2 Ec. 23 - 44

18

<36617813360019

<36617813360019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

7° Enc. 23 Universallexicon

Hist. lit. Encyclopédie. 17.

Z 1 A C
2
75

Grosses

VNIVERSAL LEXICON

Aller

Wissenschafften und Künste,

Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden.

Vier und Viertzigster Band.

Collegii Sti. Jesu Monachii 1757.

Grosses vollständiges

VNIVERSAL LEXICON

Aller Wissenschafften und Künste,

Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl die Geographisch-Politische

Beschreibung des Erd-Creyses, nach allen Monarchien, Kayserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafften, Ländern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen, Päßen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen, und Canälen; Samt der natürlichen Abhandlung von dem Reich der Natur, nach allen himmlischen, lufftigen, feurigen, wässerigen und irrdischen Cörpern, und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflantzen, Metallen, Mineralien, Saltzen und Steinen ꝛc.

Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von den Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt:

Den Leben und Thaten der Kayser, Könige, Churfürsten und Fürsten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu Wasser und zu Lande, den vornehmsten geist- und weltlichen Ritter-Orden ꝛc.

Ingleichen von allen Staats-Kriegs-Rechts-Policey- und Haußhaltungs-Geschäfften des Adelichen und Bürgerlichen Standes, der Kauffmannschafft, Handthierungen, Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden, Fischereyen, Berg-Wein-Acker-Bau und Viehzucht ꝛc.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in den Kirchen-Geschichten berühmten Alt-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und Gottes-Gelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfahrten, Verfolgungen der Kirchen, Märtyrer, Heiligen, Secterer und Ketzer aller Zeiten und Länder,

Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäten, Academien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthümer, Münz-Wissenschafft, Philosophie, Mathematic, Theologie, Jurisprudentz und Medicin, wie auch aller freyen und mechanischen Künste, samt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst-Wörter u. s. f. enthalten ist.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Vier und Viertzigster Band, Ti—Trao.

Halle und Leipzig,

Verlegts Johann Heinrich Zedler,

Anno 1745.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Königl. Hoheit,

Dem

Hochwürdigst-Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

Adolph Friedrichen,

Erwehltem

Thron-Folgern und Cron-Printzen

von Schweden,

Erben zu Norwegen,

Hertzogen zu Schleswig, Holstein, Stormarn

und der Ditmarsen,

Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst,

Bischoffen zu Lübeck,

und der

Hertzoglichen Holsteinischen Lande Administratorn,

&c. &c.

Meinem Gnädigsten Fürsten

und Herrn.

Hochwürdigst-Durchlauchtigster Thron-Printz,

Gnädigster Fürst und Herr,

EW. Königl. Hoheit leuchten gegenwärtig vor vielen andern grossen Printzen allen denen auf eine eclatante Art in die Augen, welche so weit von einem pöbelhafften Gemüthe entfernet sind, daß sie sich nicht um die vortrefflichen Qualitäten und besondern Glücks-Fälle derer Grossen in der Welt einigermaßen bekümmern solten. Denn es haben ja beydes das Glück, als auch, und vornehmlich Dero so mannigfaltige Cronen-würdige Eigenschafften Höchst-Dieselben vor weniger Zeit fast auf den höchsten Gipffel der Hoheit erhoben, nachdem die durch ihre vielfältige kriegerische Helden-Thaten in der Welt schon vorlängst berühmte Schwedische Nation Ew. Königl. Hoheit einmüthig zum Thron-Folger erwehlet. Nicht das, daß Dieselben aus dem so berühmten Hoch-Fürstlichen Hause derer Hertzoge von Holstein entsprossen zu seyn das ausnehmende Glücke geniessen; auch nicht das, daß Dieselben von Mütterlicher Seite ein Nachkommen des grossen Königs, Gustavs des Ersten, dessen Andencken bey allen

Schweden nicht anders als in ewiger Hochachtung bleiben kan, zu seyn die so erhabene Ehre haben; noch endlich die allerhöchste und überaus nachdrückliche Recommendation der Großmächtigsten Rußischen Monarchin, der unüberwindlichsten **Elisabeth**, war der hauptsächlichste Bewegungs-Grund, welcher die Schwedischen Stände zu einem so höchstweisen Schlusse antrieb: sondern der in Dero erlauchtester Seele bemerckte würckliche Sitz aller Königlichen Tugenden und Vollkommenheiten, welche nur eines Monarchens Regierung heilsam und die Unterthanen glücklich machen können, war die stärckste Trieb-Feder, die die Hertzen aller Dero getreuen Schweden bey der Wahl eines neuen Thron-Folgers auf Dero preißwürdigste Person lenckete, in der ungezweiffelten Hoffnung, es würde das Königreich, unter dem Scepter eines solchen Printzens, dereinsten aller Arten von Glückseeligkeiten in der That theilhafftig werden. Sie hatten schon zum voraus mit aufmercksamen Blicken wahrgenommen, mit wie vieler Weißheit **Ew. Königl. Hoheit** seit dem Absterben des regierenden Herrn Hertzogs von Holstein-Gottorp, **Carl Friedrichs**, Ruhms-vollen Andenckens, die Vormundschafft über Dessen hinterlassenen unmündigen Erb-Printzen, nunmehrigen Groß-Fürsten und würdigsten Thron-Folgern in Rußland, **Peter Federowitzen**, und zugleich die Verwaltung derer Hoch-Fürstlichen Lande geführet. Was für grosse Freude entstand also nicht in gantz Schweden, als **Ew. Königl. Hoheit**, nach erhaltener Nachricht von Dero Erhebung zur Thron-Folge, nicht nur das von der wunderbahren Allmachts-Hand Deroselben zugewendete Königreich aus derselben willigst anzunehmen, und die geschehene Wahl gut zu heissen beliebeten, sondern auch in höchsten Gnaden geruheten, den eifrigen Wunsch Dero Ihnen geschenckten Unterthanen, Höchst-Dieselben des ehesten bey sich zu sehen, in vollkommene Erfüllung zu bringen? Die grossen Ehren- und Freuden-Bezeugungen, womit **Ew. Königl. Hoheit** so wohl auf Dero Reise als auch und vornehmlich in der Königl. Residentz-Stadt Stockholm, da Höchst-Dieselben daselbst, unter beständigem Frolocken und freudigem Zurufe aller getreuen und wohlgesinneten Unterthanen, hohen und niedrigen Standes, glücklich

lich und geſund anlangeten, auf das zärtlichſte empfangen worden ſind, iſt eher zu gedencken als zu beſchreiben. Und hätte denn wohl die ſo ſehnlich gewünſchte Ankunfft des zukünfftigen Vaters des Vaterlandes jemanden ungerühret laſſen können? Selbſt der Allerdurchlauchtigſte Friedrich ward durch Ew. Königl. Hoheit perſönliche Gegenwart, zu Seinem inniglichſten Vergnügen, mehr als zu ſehr überzeuget, daß in Dero Durchlauchtigſten Perſon alle die hohen Eigenſchafften in der gröſten Vollkommenheit anzutreffen, welche Se. Majeſtät aus Liebe vor das Vaterland an demjenigen geſuchet und gewünſchet, den die Göttliche Vorſehung beſtimmet hätte, mit der Zeit Dero Stelle auf dem Schwediſchen Throne zu vertreten. Wie hätte dieſer Groſſe König Sein zärtliches Hertze gegen Ew. Königl. Hoheit, wohl klärlicher an den Tag legen können, als durch eine an die Allerhöchſtgedachte Souveraine Beherrſcherin von gantz Rußland, gerichtete ſchrifftliche Verſicherung, daß Er Höchſt-Dieſelben, wie ſeinen eigenen Printzen liebe? Gleichwohl ſchiene es Ihm noch zu wenig; Er wolte auch durch die Schenckung des ſo angenehmen Luſt-Schloſſes Ulrichsthal, Ew. Königl. Hoheit Selbſten Seiner untadelhafften Liebe und innerſten Zufriedenheit überführen.

So ſind denn,

Hochwürdigſt-Durchlauchtigſter Kron-Printz!

Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Königl. Hoheit nunmehro eine ſüſſe Erquickung des Großmächtigſten Friedrichs in Seinem hohen Alter, und die Luſt und das Vergnügen des gantzen Schwediſchen Volckes, das ſich an dem Genuſſe der Früchte gegenwärtig ergötzet, die es ſich von der Wahl Ew. Königl. Hoheit verſprochen.

Gleichwie aber die Göttliche Vorsehung das Königreich Schweden mit einem so vortrefflichen und gantz unschätzbaren Regenten in Ew. Königl. Hoheit mit lauter himmlischen Eigenschafften begabten Person, schon zum voraus versorget hat: also hat Selbige auch schon in Zeiten Deroselben eine muntere Printzeßin geschencket, die, wie Sie bereits schon dem Schwedischen Hofe einen besondern Glantz giebet, also auch die Regierungs-Sorge dereinst mit Ew. Königl. Hoheit zu theilen, vollkommen fähig ist. Denn, wem sind nicht die Königlichen Tugenden und hohen Seltenheiten der unvergleichlichen Louise Ulricken, einer würdigsten Printzeßin Tochter des Grossen Preußischen Friedrich Wilhelms, Glorwürdigsten Gedächtnisses, und einer geliebtesten Printzeßin Schwester Sr. den Preußischen Thron jetzt beherrschenden Majestät, des so weisen als tapffern Friedrichs, bekannt? Diese Tugendhaffteste Printzeßin lässet Sich ja jetzo schon mit allem Ernste angelegen seyn, nicht nur Ew. Königl. Hoheit, sondern auch der gantzen Schwedischen Nation Sich auf die nachdrücklichste Art gefällig zu machen. Ihren unbeschreiblichen Eifer diß-falls bekräfftiget unter andern einigermassen diejenige Müntze, welche Höchst-Dieselbe prägen zu lassen gnädigst geruhet, und die auf der einen Seite Dero Brust-Bild; auf der andern aber ein Hertz mit diesem darüber gesetzten Worten: TOUT SUEDOIS, gantz Schwedisch, aufweiset. Daß aber diese himmlische Printzeßin auch in Zukunfft beständig einen solchen Eifer hegen und so gesinnet bleiben werde, kan die Schwedische Nation nicht nur von Ihren tugendhafften Vortrefflichkeiten gewiß hoffen, sondern selbst der vor weniger Zeit von Ihr errichtete Ritter-Orden der Beständigkeit, ist dessen, daß Sie niemahls werde wanckelmüthig werden, ein unverwerfflicher Zeuge und unumstößlicher Beweiß.

Diese so glückselige und in dem Himmel selbst angeschriebene Verbindung Ew. Königl. Hoheit mit dem Allerdurchlauchtigsten Königl. Preußischen Hause hat mich auf eine recht wundersame Art gerühret, so, daß ich nie an selbige

ohne

ohne süsse Entzückungen gedencken kan. Und eben dieses ist es, was unter vielen andern Ursachen mich, der ich das so erwünschte Glücke habe, mich einen Königlichen Preußischen Unterthan nennen zu können, dahin bewogen, daß ich mich gegenwärtig in devotester Unterthänigkeit unterstehe, vor Ew. Königl. Hoheit Füsse diesen **vier und viertzigsten Theil des Grossen Universal-Lexicons**, als ein öffentliches Zeugniß meiner darüber geschöpfften Ehrfurchts-voller Freude, in geziemender Adoration nieder zu legen. Ich weiß wohl, daß, da Ew. Königl. Hoheit Sich der Reichs- und Regierungs-Geschäffte bereits eifrigst unterziehen, und so Tag als Nacht nicht nur vor die Erhaltung der Freyheiten und Gerechtigkeiten, und vor das beständige Wohlseyn Dero gantzen Reiches wachen, sondern auch vor eines jeden Dero Unterthanen besonderes Wohl gantz unermüdet besorget seynd; es eine grosse Verwegenheit von mir sey, Höchst-Dieselben in Dero so wichtigsten als seligsten Beschäfftigungen mit einer unterthänigsten Zuschrifft anzugehen. Jedoch, da auch anbey weltkündig ist, wie Ew. Königl. Hoheit nicht allein das Kriegs-Wesen, sondern auch die Künste und Wissenschafften lieben, und auf beydes, zum Flor des Reiches, Dero sorgsame Gedancken gerichtet seyn lassen; so lebe zu Ew. Königl. Hoheit angebohrnen Clementz des unterthänigst-zuversichtlichsten Vertrauens, es werden Höchst-Dieselben gegenwärtigen Theil eines solchen Werckes, das lediglich auf die Fortpflantzung und Ausbreitung der Künste und Wissenschafften abziehlet, nicht gantz ungnädig auf- und anzunehmen in höchsten Königlichen Gnaden geruhen.

Dieses ist der Wunsch eines aufrichtigst-devotesten Verehrers Ew. Königl. Hoheit; dieses ist dasjenige, welches ich vor den grösten Theil meiner zeitlichen Glückseligkeit achte; dieses ist es endlich, was ich jederzeit mit danckbahrestem Gemüthe in Ehrerbietungs-voller Ergebenheit die gantze Zeit meines Lebens hindurch verehren und bewundern werde.

Indessen

Indeſſen werde ich zu GOTT, dem Allmächtigen, die heiſſeſten Wünſche abſchicken, daß Er Ew. Königl. Hoheit, zu einem neuen Leben der gantzen Schwediſchen Nation, in allen Königlichen Glückſeligkeiten erhalten wolle. Er überſchütte auch Dero Durchlauchtigſte Frau Gemahlin mit allem möglichen ſo ewigen als zeitlichen Wohl in dem allerreicheſten Maaße ſeiner unendlichen Gnade. Endlich ſo laſſe Er Ew. Königl. Hoheit Stamm in allen Segen zur Bekräfftigung des Schwediſchen Throns und zum unumſtößlichen Grunde des Schwediſchen Wohlergehens zu allen Zeiten wachſen, blühen, und viele Früchte bringen.

Unter ſolchen treugemeinten Wünſchen werde ich in ſubmiſſeſter Adoration erſterben als,

Hochwürdigſt-Durchlauchtigſter Cron-Printz!

Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Königl. Hoheit,

Meines Gnädigſten Fürſtens und Herrns,

Leipzig,
in der Oſter-Meſſe,
1745.

unterthänigſter Knecht,
Johann Heinrich Zedler,
Königl. Preußiſcher Commercien-Rath.

TIABA, Τιάβα, eine ehemahlige und gantz unbekannte Stadt in Phrygien, welche Strabo anführet: Es wäre denn, daß es eine verderbte Schreibart ſey, und Tabæ heiſſen ſolte. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 141. u. f.

Tiaden, (Gummel) ein Einwohner der Herrſchafft Jhever zu Wattwarden, von dem Winckelmann in ſeiner Oldenburgiſchen Chronica, bey dem Jahre 1651 als etwas merckwürdiges erzehlet, daß er Zeit ſeines Lebens nichts gegeſſen, worinnen ein lebendiger Oden geweſen, ſondern ſich mit Brod, Butter, Käß, Gemüß, und Milch-Speiſen erhalten. Winckelmann l. c. p. 388.

Tiagna, Stadt, ſiehe Tiana.

Tiajanus, (Jan. George) von ihm iſt folgende Schrifft aufgeſetzet und zum Druck befördert worden: Sententiæ Sanctorum Patrum & Doctorum de laudibus & utilitatibus Miſſæ, in elegiaca carmina & rythmos translatæ, Conſtantz 1598 in 4. Draudii Bibl. Claſſ. p. 1558.

Tiaki, Inſel, ſiehe Thiaki, im XLIII Bande, p. 1307.

Tialſo, ein kleines Königreich und Provintz in dem Königreich Monomotapa in Africa. Martini Anweiſung zur neuern Staats-Geographi. p. 815.

Tiana, Tiagna, Lat. *Tigna*, *Tyana*, eine mittelmäßige und Ertz-Biſchöffliche Stadt in Caramanien, einer Provintz in Natolien; ſie war ehemahls eine Ertz-Biſchöffliche Stadt in Cappadocien unten am Berge Taurus gelegen. In dieſer Stadt iſt der berühmte Pythagoriſche Philoſoph, Appollonius Tyaneus, 100 Jahr nach Chriſti Geburt geſtorben. Hübners Geogr. II Th. p. 394. Müllers kleiner Atlas II Th. p. 12.

Tiano, Stadt, ſiehe Teano, im XLII Bande, p. 497. u. ff.

TIANUM oder *Teanum*, Stadt, ſiehe Teano, im XLII Bande, p. 497. u. ff.

St. Tianus, ein Märtyrer, ſiehe St. Anehimus den 14 Febr. im II Bande, p. 516.

TIAORUM CIVITAS, iſt bey dem Plinius L. X. Ep. 79 ſoviel als die Stadt Tios, ſiehe *Tios*.

TIARA, eine Decke des Haupts, deren ſich die Könige und Vornehmen in Perſien bedienten. Sie hatte zweyerley Form: Einmahl, daß ſie gerade in die Höhe gieng, faſt wie die Geſtalt eines Kegels iſt, und dieſe durffte niemand tragen, als der König, und wem er es aus ſonderbarer Gnade erlaubte; hernach, daß ſie etwas eingebogen war, und ſo durfften ſie auch die Großen im Reiche tragen. Es war wie ein Türckiſcher Bund, daß man es gleich aus einander nehmen, und nach Belieben wieder zuſammen legen konnte. Hinten hieng von dem Königl. mehrentheils ein langer Schweif herunter, dergleichen man auf alten Müntzen gewahr wird. Wenn ſie einander grüſten, ſo nahmen ſie Tiaram ab. Sie wird von verſchiedenen alten Schrifft-ſtellern vor einerley mit dem Bunde, der *Cidaris* genennet wurde, gehalten, davon im VI Bande p. 39. u. f. gehandelt wird. Briſſon. de Regno Perſar.

Perſar. L. I. 28. **Taubmann** ad Plaucum Perſ. 4. 22. **Barth** ad Statium Theb. 8. 293.

TIARA, des Pabſtes, iſt eine groſſe Mütze, um welche drey Cronen von puren Golde herum gehen, und zwar eine über die andre, in Geſtalt eines Circkels. Dieſe Cronen ſind gantz mit Edelgeſteinen beſetzet, und mit einer Kugel gezieret, über welche ein Creutz ſtehet, und auf beyden Seiden deſſelben iſt ein Gehänge von Edelgeſteinen.

Tiara, (Petrejus oder Peter) ein Niederländiſcher Philologe und Medicus, war zu Worckum, einer Stadt in Friesland, den 15 Julius 1514 oder nach andern 1516 gebohren, und ſtudirte zu Harlem und Löwen. Er konnte ſehr leicht etwas begreiffen, dahero er auch Sprachen und andere Wiſſenſchafften ohne Lehrmeiſter gelernet hat. Die Rede-Kunſt, Natur-Lehre und Weltweisheit trieb er ſehr fleißig, dabey er ſich zugleich auf die Mahlerey legte. Abſonderlich aber bemühete er ſich in der Artzneykunſt eine ſtarcke Wiſſenſchafft zu erlangen; wie er denn auch den Titel eines Doctors in der Medicin in Italien angenommen. In ſeiner Jugend durchreiſete er Deutſchland, Franckreich und Italien. Als er nun wieder nach Hauſe gekommen war, nahm er ſich eine Frau, und ſetzete ſich mit ihr nach Löwen. Nach dem Tode ſeiner Frau wurde er zum öffentlichen Lehrer der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache auf die hohe Schule zu Douay beruffen. Weil er ſich aber zum andernmahl mit einer Frau aus Frießland verheyrathet hatte, und dieſe die Frantzöſiſche Sprache nicht gewohnet werden konnte, ſo wolte ſie nicht bleiben, daher er ſich genöthiget ſahe, Douay wieder zu verlaſſen. Er gieng alſo mit ihr nach Franecker, allwo er verſchiedene mahl Bürgermeiſter wurde. Nach der Zeit iſt er, als öffentlicher Lehrer der Griechiſchen Sprache, auf die neu angelegte hohe Schule zu Leyden beruffen worden, allwo er zugleich den erſten Rector auf dieſer neu aufgerichteten Univerſität abgegeben; von hier hohlte man ihn in gleicher Würde nach Franecker, der neu angelegten hohen Schule eine Zierde zu geben, allwo er auch eine geraume Zeit mit gutem Beyfall lehrete und endlich den 8 Febr. 1588 im 74 Jahr ſeines Alters geſtorben iſt. Es ſind ihm noch viel wichtigere Ehren-Stellen angetragen worden, welche er aber theils aus Beſcheidenheit, theils aber weil er nicht wohl mehr ſehen konnte, abgeſchlagen hat. In Ueberſetzung der Griechiſchen Schrifftſteller ins Lateiniſche war er ſehr glücklich, wie man denn ſeine Ueberſetzung

1. Platonis Sophiſtæ.
2. Euripidis Medeæ.
3. Pythagoræ.
4. Theognidis und
5. Phocylidis in Lateiniſche Verſe ſehr hoch ſchätzet; ſie ſind zu Franecker 1590 in 8. ediret.

Sonſt hat er noch

6. Poemata de nobilitate & diſciplina militari veterа Friſiorum, ſo zu Franecker 1597 in 8. herauskommen, geſchrieben.

Seine Ueberſetzungen aus dem Homerus und Hippocrates, ingleichen Alcibiades u. a. m. liegen noch im Manuſcript. **Adami** Vitæ Germ. Philoſ. p. 340. u. f. **Sweertius** Athen. Belg. **Jrehers** Theatr. **Andreä** Bibl. Belg. **Meurſ.** Athen. Bat. **J. Acerii** Carm. in ipſum. **Allgem. Chron.** X Bande, p. 395. **Jelleri** Monument. Inedit. p. 508.

TIARA JULIA, Stadt, ſiehe **Trayguera**.

TIARANTUS, ein Fluß, ſo von andern **Sereth** genennet wird, davon im XXXVII Bande, p. 362. nachzuleſen.

Tiard, Geſchlecht, ſiehe **Thiard**, im XLIII Bande, p. 1310.

TIARIULIA, eine alte Stadt in Spanien, die bey dem Ptolomäus vorkommt. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 118.

Tiaſa, Gr. Τίασα, des **Eurotas** Tochter, von welcher der Fluß Tiaſa in Laconien den Nahmen hatte. **Pauſan.** Lacon. c. 18.

Tiaße, Fiſch, ſiehe **Thiaße**.

TIASUM oder **Diod**, eine ehemahlige Stadt in Dacien, an den Grentzen der Wallachey und Siebenbürgen, nach Auſſage des **Lazii**, ſo aber bey andern unbekannt. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 266. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 482.

Tiatgrinus, Biſchoff, ſiehe **Thiaegrin**, im XLIII Bande, p. 1313.

Tibald, (Johann Baptiſta) ein Modeneſer, hat zwey Wercke dreyſtimmige Sonaten, durch Kupfferſtiche bey **Roger** zu Amſterdam bekannt gemacht.

Tibald, (Philipp) der Urheber der Congregationis Rhedonenſis oder der Reformatorum Gallicorum, eines Mönchs-Ordens der Carmeliter in Franckreich. Sein Leben hat **Hugo de Sancto Franciſco** zu Angers 1663 in 4. herausgegeben. **Riviſ** Monaſt. Hiſt. p. 281.

Tibaldeus, (Jacob) ſiehe **Thibaldeus**, im XLIII Bande, p. 1314.

Tibaldi, (Pillegrin) oder **Pellegrin de Bologna** genannt, war zu Bologna gebohren, und eines Milaneſiſchen Baumeiſters Sohn, hatte eine ſolche Zuneigung zu denen guten Künſten, daß, nachdem er ſich von ſelbſt zu Bologna und Rom aufs Zeichnen geleget, er einer von denen beſten zu ſeiner Zeit in der Mahlerey und in der Civil- und Militairen-Baukunſt wurde. Und zwar legte er zu Rom die erſten Proben ſeiner Fähigkeit ab, weswegen man ihm auch daſelbſt nach Würden tractirte. So guten Erfolg aber ſeine Wercke auch hatten, ſo war doch derſelben Werckmeiſter nicht allzuglücklich dabey; es mag nun ſeyn, daß er die Gaben nicht gehabt, ſich hervor zu thun, oder auch, daß er niemahls recht vergnügt und zufrieden geweſen. Denn als einsmahls Pabſt **Gregorius** XIII durch die Engliſche Pforte friſche Lufft zu ſchöpffen, ausgegangen, und von dem groſſen Wege abgekommen war, hörete er eine klägliche Stimme, welche ihm dünckte, daß ſie hinter einem Buſche herkommen müſte: Der Pabſt trat näher hinzu, und nachdem er **Pellegrin** erkannt, fragte er ihn, warum er ſich ſo jämmerlich anſtelle. „Ihr ſehet, antwortete **Pellegrin**, einen Menſchen in der Verzweiffelung. Ich liebe meine Profeßion, und es iſt keine Mühe und Arbeit, welche ich nicht, um mich darinnen geſchickt zu machen, angewendet; ich arbeite mit allem Fleiß, und trachte mein Werck im Stand zu bringen, daß ich auch ſolches faſt nie quittiren, noch auch mit mir ſelbſt zufreiden ſeyn können, und alle dieſe Sorgen und Fleiß, ſeynd ſo

»wenig vergolten worden, daß ich nicht einmahl »meines Lebens Unterhalt davon habe. Indem »ich nun dieſen grauſamen Zuſtand nicht länger »ertragen können, bin ich hieher an dieſen abge»legenen Ort kommen, in dem Entſchluß, alhier »Hungers zu ſterben, um mich dadurch von dem »Elende dieſer Welt zu befreyen.« Der Pabſt gab ihm einen harten Verweiß wegen dieſer ſeltſamen Reſolution; und nachdem er ihn hierauf zu ſich ſelbſt kommen laſſen, und wiederum einen Muth eingeſprochen, verſprach er ihm alle Hülffe. Und weiln die Mahlerey bis anhero von dem Pellegrin vor eine Sache, welche nicht nach Würden belohnet würde, gehalten worden, ſo rieth ihm der Pabſt, ſich auf die Baukunſt zu legen, als in welcher er eine groſſe Geſchicklichkeit ſehen laſſen, verſicherte ihn auch anbey, daß er ihn bey ſeinem Bauweſen gebrauchen wolte. Pellegrin ſtund auch in der That nicht übel bey dieſem Rathe. Er ward Ober-Baumeiſter und Ober-Ingenieur, und bauete prächtige Gebäude, welche ihm die Mittel zu ſeiner Vergnügung geben muſten. Nachdem er wieder in ſein Vaterland kommen, ließ ihm der Cardinal Borromeus zu Pavia den Pallaſt de la Sapienza machen und wurde durch die Milaneſer zur Aufſicht über das Gebäude ihrer Cathedral-Kirche, welche gleich dazumahl aufgerichtet wurde, erwehlet. Von dar wurde er von Philippen II. nach Spanien beruffen, daß er daſelbſt in der Mahlerey und Baukunſt an dem Pallaſt des Eſcurials arbeiten ſolte. Wie er denn viele Sachen machte, welche dieſem Könige dermaſſen gefielen, daß, nachdem er ihm 100000 Rthlr. zahlen laſſen, er ihn auch in Grafen-Stand erhub. Da nun Pellegrin alſo mit Reichthum und Ehre begabet worden, reiſete er wieder nach Mayland, alwo er im Anfange des Pontificats Clemens VIII. da er ohngefehr 70 Jahr alt war, ſtarb. De Piles Hiſtorie und Leben der berühmteſten Europäiſchen Mahler p. 177. u ff.

Tibaldi, (Philipp) Biſchoff zu Ariano, gebohren zu Neapolis den 12 Mertz 1663, gelangte den 12 Jun. 1717 zum Bißthume, und den 11 Mertz 1725 ward er einer der aßiſtirenden Biſchöffe des Päbſtlichen Throns. Er war zuvor ein guter Prediger und eyfriger Miſſionarius. Genealogiophili Neueröffneter Schauplatz Italiens p. 50.

St. Tiballus, ſiehe St. Euſebius den 28 April, im VIII Bande, p. 2213.

TIBARANI, oder *Tibareni*, eine Nation in Cilicien, ſo ſich für andern gegen die Römer feindſelig erwieß, und ſonſt nicht unwahrſcheinlich für einen Abfall der Tibarenorum aus dem Ponto gehalten wird. Cicero rühmet ſich, dieſelbe gezwungen zu haben, daß ſie ihm Geiſel geben müſſen, und ſcheinen ſie mithin ihren Aufenthalt inſonderheit auf dem Berge Amano gehabt zu haben. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 222.

Tibarener, Tibarenier, *Tibareni, Tibareyii*, war ein gewiſſes Volck der Chalyber in Capadocien, einer Provintz in Klein-Aſien, nahe bey dem ſchwartzen Meere. Sie hielten ſo genau über die Gerechtigkeit, daß ſie nicht eher ihre Feinde angriffen, als bis ſie ihnen von dem Orte und der Zeit des Treffens Nachricht gegeben hatten. Wenn ihre Weiber in die Wochen kamen, legten ſich die Männer nieder, und wurden von den Weibern bedienet, als ob ſie das Kind zur Welt gebracht hätten. Auſſer dieſem legten ſie ſich aufs Spielen und Schrauben. Es wird ihnen auch Schuld gegeben, daß ſie ihre alte Leute, wenn ſie keine Dienſte mehr thun können, von einer Höhe herab geſtürtzet hätten; welche Gewohnheit aber, nachdem ſie das Evangelium angenommen, von ihnen abgeſchafft worden. Von einigen werden die Iberi, Tibareni oder Thobeli vor die Nachkömmlinge des Thubals, Japhets Sohn, gehalten, 1 Buch Moſ. X. 2. Wiewohl andere ſolche als Scythiſche Völcker anſehen, Eſ. LXVI, 19. Ezech. XXVII, 13. XXXII. 26. XXXVIII, 2. welche algemählig aus dem Aſiatiſchen Iberia in die Tartarey und das Land Siberien in Moſcau fortgezogen, und die Hauptſtadt Thoboleka, oder *Thobolium* angebauet, und nach ihrem Stamm-Vater genennet haben ſollen. Valer. Flacc. L. V. Apollon. ad Argon. L. II. Died. Sic L. V. Theodoret de Curat. Græc. affect. Sermon. 9. Strabo. Bayle. Bochart in Phaleg. III °12. Stephanus Byzantin. voce: Τιβαρηνία. Schmids Bibliſcher Hiſtoricus p. 26

TIBARENI, Volck in Capadocien, ſiehe Tibarener.

TIBARENI, eine Nation in Cilicien, ſiehe *Tiberani*.

Tibarenier, Volck, ſiehe Tibarener.

TIBARENII, Volck in Capadocien, ſiehe Tibarener.

Tibato, oder Bato, war der Heerführer der Armoriter und Bagauden, welche ſich um das 435 Jahr Chriſti in Gallien empörten, und den Römern ſo viel zu ſchaffen machten, daß endlich der in Gallien ſtehende Römiſche Befehlshaber Aetius ſich nach fremder Hülffe umſehen muſte. Dieſe fand er beſonders bey dem Alaniſchen Könige Eucharius, welcher den Armoritern und Bagauden den meiſten Einhalt that, jedoch Tibato wehrte ſich tapffer, und der Krieg dauerte etliche Jahre nach einander. Endlich aber ward er gefangen, und die übrigen von ſeinem Anhange entweder erſchlagen oder zerſtreuet, darauf ſich die Alanen der den Amoritern und Bagauden abgenommenen Lande anmaſſeten, und ſich in ſelbige theilten. Proſp. Pirth. Chron an. Theodor. Imper. XII p. 59.

St. Tibaur, oder St. Thiebaud, eine Stadt in dem Hertzogthum Lothringen, achtehalb Meilen von Nancy gegen Süd-Weſten. Es gehört eine kleine Landſchafft dazu, ſo ſich längſt dem Ufer der Maas ausbreitet, und la terre de S. Thiebaud genennet wird.

St. Tibba, oder Tilba, ſiehe St. Rinebuega, den 6 Mart. im XV Bande, p. 667.

Tibbalds, Schloß, ſiehe Thibaulds, im XLIII. Bande, p. 1314.

Tibbon, (Salomo oder Samuel) Ben Jehud a Aben, ein Jüdiſcher Rabbi, welcher in der Mitte des 13 Jahrhunderts gelebt, und geſchrieben:

1. Einen Commentarium in legem ingleichen:
2. Ein philoſophiſch Werck unterm Titel congregentur aquæ aus Gen. I. Beyde liegen noch in Handſchrifft. Ueber dieſes hat er auch Ariſtotelis Buch de metcoris und Maimonidis Logicaliſches Werck aus dem Arabiſchen ins Hebräiſche überſetzt, von denen das letztere, ſo in der Vaticaniſchen Bibliothek in Handſchrifft befindlich iſt, mit mehrerm Rechte R. Moſe Ben Sal. Tibbon zugeſchrieben wird, und 1553 zu Sabioneda, und 1742 zu Jeßniz in Fol. in Druck herausgekommen.

Wolff Biblioth. Hebr. Leipzig. Gelehrte Zeit. 1742. p. 615.

TIBCADI ET MUSCARI, *J. B.* ſiehe *Bulbus vomitorius*, im IV Bande, p. 1000.

Tibeaeh, oder Betha, eine Stadt, ſiehe Betah, im III Bande, p. 1524; ingleichen Thibehaeb, im XLIII Bande, p. 1316.

Tibelinus, ein Abgott, ſiehe Tibilenus.

Τριβώνια, heiſſen ſo wohl in der 103 Novelle, als bey dem Appianus, Artemidorus, Suidas, Möſchopulus, und andern Schriftſtellern, eine gewiſſe Art von Purpurkleidern, dergleichen ehemahls nur denen Römiſchen Bürgermeiſtern zu tragen erlaubt war. Cujacius ad l. 1. C. publ. lætit. vel Conſul. nunc. Lib. XII. Praejus.

Tiber, ein groſſer Fluß in Italien, ſiehe Tyber.

Tiberge, ein Frantzöſiſcher Abt in dem jetztlaufenden XVIII Jahrhunderte, welcher in den bekannten Quesnelliſchen Streitigkeiten, einen Mittler zwiſchen dem Cardinal de Noailles auf einer Seite, und dem Cardinal de Rohan und dem Herrn Biſchoff vom Meaux auf der andern Seite, abzugeben ſich bemühet. Heinſii Kirchen-Hiſtorie IX Th. p. 178. u. f.

TIBERIA AUGUSTA COLONIA, ſiehe Regenſpurg, im XXX Bande, p. 1760.

TIBERIA COLONIA AUGUSTA, ſiehe Regenſpurg, im XXX Bande, p. 1760.

TIBERIACUM, Stadt, ſiehe Bercheim, im III Bande, p. 1205.

TIBERIACUM GABEUM, Stadt, ſiehe Bagnacavallo, im III Bande, p. 135.

TIBERIADIS LACUS, wird das Galiläiſche Meer oder die See Genezareth genennet, ſiehe Genezareth, im X Bande, p. 860.

TIBERIADIS MARE, oder das Meer Genezareth, ſiehe Genezareth, im X Bande, p. 860.

TIBERIADOS MARE, oder das Meer Genezareth, ſiehe Genezareth, im X Bande, p. 860.

TIBERIANUM TORMENTUM, heißt die Coxic, davon im VI Bande, p. 666. nachzuſehen.

Tiberianus, ein Gouverneur in Gallien, lebte in der erſten Helffte des 4 Jahrhunderts, und war, wie Pithoeus und einige andere vermuthen, aus Aquitanien bürtig. Er beſaß nicht allein eine gnugſame Erkänntniß in den Geſetzen, ſondern auch eine treffliche Beredſamkeit, und wurde um das Jahr 336 Vicarius des Präfecti in Spanien, nach dieſem aber Gouverneur in Gallien, in welcher wichtigen Bedienung er auch, nach der Alten Zeugniß, alle erforderliche Treue und Klugheit bewieß. Wenn er im übrigen eben derjenige Tiberianus iſt, deſſen Servius und Fulgentius gedencken, ſo hat er unter andern eine Epiſtel, von welcher er vorgiebt, daß ſie durch den Wind von den Antipodibus zu uns Europäern gebracht worden, und welche die Aufſchrifft hatte: Superi inferis ſalutem; ingleichen ein Buch unter dem Titel: Prometheus, &c. geſchrieben, wovon aber heut zu Tage nichts mehr vorhanden iſt. Voſſ. de Poët. Lat. c. 4. Gyrald Hiſt. Poët. Opp. T. II. p. 255. *Hiſt. Litteroire de la France* T. I. part. 2.

Tiberianus, ein Römiſcher Bürgermeiſter, verwaltete dieſes Amt im Jahr nach Chriſti Geburt 281 mit Aurelius Probus und 291 mit Caſius Dio. Hedrichs Chronol. der Röm. Bürgerm. p. 152.

TIBERIA QUADRATA, ſiehe Regenſpurg, im XXX Bande, p. 1760.

Tiberias, oder Genezareth, Gr. Τιβεριάς, und insgemein Tabaria genannt, eine Stadt im Gelobten Lande, in der Provintz Galiläa, ohnfern dem Jordan, an dem See Genezareth, und zwar auf deſſen Weſtlicher Seite, ſo von Herodes Antipas, Herodis des alten Sohn, geſtifftet, und dem Kayſer Tiberius zu Ehren, Tiberias genennet worden. Denn Herodes ließ dieſelbe Stadt im ſiebenden Jahre ſeines Kayſerthums bauen und mit prächtigen Wercken zieren. Es wollen zwar einige, als Hieronymus ꝛc. daß ſie von dem Herodes nur inſtauriret worden, indem ſie zuvor Cenereth ſoll geheiſſen haben, dahingegen noch andere ſie für das alte Chammath angeben, allein das erſtere iſt deshalben nicht wahrſcheinlich, weil, laut der Schrifft, Cenereth unter den Stamm Naphthali gehöret, dahingegen Tiberias vielmehr in Zabulon beſchloſſen gelegen. Ueberdis ſtund Cenereth an dem Galiläiſchen Meere, wo der kleine Jordan in daſſelbe fällt, Tiberias aber gegen Mittag. Was das andere anbelanget, ſo iſt vielleicht die Stadt Chammath nebſt der erſtern, ſchon vergangen geweſen, als Herodes an deren einer Stelle ſein Tiberias erbauet. Bey den Talmudiſten und Juden wird Tiberias für die Stadt gehalten, welche Reccath, und ſonſten Rakath genennet wird, Joſua XIX, 35. Sie wird heut zu Tage bey den Arabern in Syrien, Taberia, Tabarigaeh, oder Tabaric, ingleichen Tabaria genannt, und unter die Landſchafft Giund, Alt-Jordan gerechnet. Sie lieget gegen Morgen an dem Galiläiſchen Meere, daher auch das Meer nach dieſer Stadt das Tiberiſche Meer geheiſſen wird, ſiehe Genezareth, im X Bande, p. 860. Gegen Abend wird ſie mit Bergen umringet und lieget 15 Teutſche Meilen von Tyrus oder dem Mittelländiſchen Meer, von Nazareth aber fünff, Nordwärts auf zwey und dreyßig Grad, viertzig Minuten mehr gegen Mittag als Tyrus. Sie war vor Alters eine treffliche, ja die Haupt-Stadt und Grentz-Scheidung Decapolis und Nieder-Galiläa. Die Römer rechneten ſie unter die Städte des andern Paläſtina. Die groſſe Anzahl der niedergeſtürtzten Häuſer, eine

Kirch-

Kirche und zerbrochene Pfeiler, ſo weit und breit geſehen werden, und ſich gegen Mittag bis auf eine halbe Stunde, ja gar an die warmen Bäder, erſtrecken, geben überflüßig zu erkennen, daß ſie eine herrliche Stadt geweſen, wie ſie denn auch in ihrer Blüthe vor die Zweyte der vornehmſten in Galiläa gehalten wird. Zu mehrern Glantz und Pracht wurde die hohe Schule aus der Stadt Zipporis von einem Rabbi Jehuda oder Juda, unter Kayſer Antoninus den Frommen dahin gebracht, wie ſie denn auch lange Zeit daſelbſt geblieben, und viel gröſſer worden iſt, als ſie jemahls zu Zipporis war. Sie hatte dreyzehen Synagogen, worunter auch die alte Serongianiſche Synagoge mit gerechnet ward. Man hielte auch in Tiberias die Sanhedrin oder Weltliche Gerichts-Banck der Jüden. Man giebt auch für, daß in Tiberias von Rabbi Juda der Jüdiſche Talmudiſche Miſchna verſammlet und der Jeruſalemitaniſche Talmud im Jahr zweyhundert und dreyßig nach Chriſti Geburth verfertiget, ingleichen ſoll auch, nach etlicher Jüden-Meynung das Collegium Maſoreticum allhier aufgerichtet, und die Hebräiſche Bibel von den gelehrten Rabbinen allhier mit den Puncten unterzeichnet worden ſeyn. Welches aber andere verneinnen, ſiehe Buxdorff Comment. Maſoret. c. 5. p. 19. ſqq. Ligtfoot Cent. Chorograph. c. 81. Hor. Hebr. p. 140. ſeqq. Was die Gröſſe dieſer Stadt anlanget, ſo ſcheinet ſie, ſo ferne man aus den Umkreiß der Mauren, ſo noch in gutem Stand und ſehr hoch, urtheilen wolte, ſehr klein geweſen zu ſeyn, ob ſie gleich von andern vor eine ziemlich groſſe Stadt ausgegeben wird. Das heutige Tiberias iſt nicht ſehr alt, und viel jünger als vorgedachte. Es iſt bey nahe viereckicht, und läſſet ſich auſſerhalb für ein Kloſter anſehen, wie es denn auch nicht viel gröſſer iſt. Roger ſchätzet die Länge der alten Stadt, nach Anweiſung der übergebliebenen Merckzeichen von Mitternacht bis gegen Morgen auf tauſend, die Breite aber ungefehr auf zwey hundert Schritte, welche Gröſſe nachmahls in dem gantzen Umkreiß auf fünf oder ſechshundert Schritte iſt gebracht worden. Daſelbſt ſind zwey Thore, das gröſte mitten in der Stadt gegen Abend, iſt zwar ſehr künſtlich mit weiſſen und ſchwartzen Marmor zuſammen gefüget, ſtehet aber anitzo zugemauert. Das andere, welches viel kleiner, und gegen Mittag lieget, ſtehet offen und dienet zum aus- und eingehen. In dieſen Bezirck ſiehet man die Kennzeichen eines Schloſſes, ſo mit einem Waſſer-Graben umringet iſt, den daſelbſt das Galiläiſche Meer befeuchtet und bewäſſert. Jetziger Zeit wohnen ungefehr 25 Araber mit ihrem Hauß-Geſinde in den Stein-Hauffen und Hütten, ü. er ſolches haben ſich auch noch zehen oder zwölff Jüden aus Portugall an dieſem Orte niedergelaſſen, um daſelbſt das Jüdiſche Geſetz zu unterhalten, und darinnen zu leben und zu ſterben. Zu dem Ende haben ſie ein Magazin oder Pack-Hauß am Ufer des Galiläiſchen Meeres zu einer Synagoge gemacht, woſelbſt ſich gewöhnlich ein Rabbi von Saphet finden läſt, der ſie lehret, und den Gottesdienſt, ihrem Gebrauch nach, verrichtet. Im Jahr 1669 aber war nicht ein eintziger Menſch an dieſem Ort. Denn die wenige Einwohner hatten ſich vor den Arabern aus dem Staube gemacht, ihre Wohnungen verlaſſen, und mitgenommen, was ſie bequemlich fortbringen und wegführen können. Im Gegentheil ſchreibet Bonifacius, wie auch Roger, daß die Stadt Tiberias, der Schlangen halben, wüſte liege, welches aber Quareſmius, als ein Augen-Zeuge, für unwahr ausgiebet. Als Veſpaſianus mit dem Römiſchen Kriegs-Heer nach Judäa im Anzuge war, und ſich zu Emaus einem Flecken in Galiläa niedergelaſſen hatte, ergab ſich Tiberias an ihm. Desgleichen haben die Mahumetiſten dieſe Stadt bald nach Eroberung Damaſcus im Jahr 636 auf eben dieſelbe Vertrags-Puncte eingenommen. Nach 500 Jahren aber wurde ſie denenſelben von denen Chriſten wieder abgenommen. Im Jahr Chriſti 1192 wurde dieſe Stadt ſamt ihren Caſtell von dem Saladin wieder erobert. Als hernach zwiſchen David, dem König zu Damaſcus, und Ajob, dem König in Syrien, beyden Enckeln von Saladins Bruder, Feindſchafft entſtanden war, richtete David im Jahr 1243 einen Bund mit denen Chriſten auf, gab ihnen Tiberias und andere Städte dieſes Orts in die Hände, ſo, daß hernach ſie dieſelbe mit einem ſtarcken Schloſſe befeſtigten, wiewohl ihnen Ajob im folgenden Jahre das Schloß, die Stadt und auch das gantze Land wieder abnahm, weiln die Einwohner die Choraſmier Scythier zum Beyſtand wieder ſie angeruffen hatten, wodurch die Stadt Tiberias gekräncket, und endlich gar durch den fernern Krieg verwüſtet ward. Unter dem Gebieth der Chriſten war Tiberias ein Biſchöfflicher Sitz. Tyrius gedencket eines Biſchoffs, Herbertus genannt, auch hat ein Biſchoff Johannes dem Kirchen-Rath zu Jeruſalem, unter Petro unterzeichnet. Nachdem Jeruſalem von den Chriſten unter Gorefrieden von Bouillon eingenommen worden, kam Hugo von St. Omer ins Land, und empfieng von Balduin I das Fürſtenthum Galiläa nebſt der Herrſchafft Tabaria. Nach dem Hugo von St. Omer herrſchete Joſcelyn über dieſe Stadt. Der letzte regierte löblich und erweiterte ihre Grentzen; wie denn Balduinus, König zu Jeruſalem, groſſe Hoffnung auf die Klugheit und Vorſichtigkeit dieſes Mannes ſtellete. Eine gute Viertel-Stunde oder etliche hundert Schritte gegen Mittag von der Stadt, und funfzig Schritte von dem Meere ſind warme Waſſer-Brunnen, zum baden ſehr dienlich, zu finden; wie denn auch den gantzen Sommer über eine groſſe Anzahl Gichtbrüchige, Lahme und gebrechliche Menſchen, ihrer Geſundheit halben, dahin kommen, und ſich des Badens bedienen. Die Bäder dieſer Gegend ſind ſehr berühmt, und übertreffen andere durch die überbliebene prächtige Wercke der Alten. Unter den wunderbarlichſten werden inſonderheit diejenigen geprieſen, ſo gegen Morgen bey dem Flecken Alhaſebei, nahe bey einer alten Capelle, aus zwölff Brunnen entſpringen, immaſſen ein jedweder für eine abſonderliche Kranckheit dienlich und heilſam gehalten wird, wiewohl dieſes vielleicht daher rühret, daß ſie mehr zu einer als der andern Seuche oder Kranckheit abergläubiſcher Weiſe gebraucht werden. Es flieſ-

ſen dieſe Waſſer-Quellen, wie Quariſmius als ein Augen-Zeuge bekräfftiget, aus dem nahe dabey gelegenen Berge gegen Mitternacht, und iſt aus der Farbe ſo wohl, als aus dem Gewicht der Steine ſattſam abzunehmen, daß in dem beſagten Berge viel Mineralien vorhanden ſeyn. Das Waſſer läufft durch Gänge unter der Erden, in die Bad-Stuben, von wannen es ſich in das Galiläiſche Meer ſtürtzet. Nach Auſſage der Einwohner, iſt das Waſſer dieſer Brunnen ſchwefflicht, Eiſen- und Vitriol-haftig, und ſiedend heiß, als ob es in einem Keſſel über dem Feuer gekochet, ſo gar, daß man keine Hand oder Finger darinnen vertragen kan. Bey oder neben dieſen Brunnen iſt wiederum eine kühle und friſche Quelle, die ſich mit dem heiſſen darnach vermenget, und alſo in die Bad-Stube lauffet. Die Bad-Stube iſt eine Hütte oder kleine Wohnung von zwey Stock-Wercken zuſammen geſetzet, und ſollen die Einwohner zu Tiberias ſich allhier baden. Die Talmudiſten ſchreiben von dieſen Bädern weitläufftig. Nach derſelben Urtheil ſind nach der Sündfluth alleine drey Bäder übrig geblieben, davon das zu Tiberias eines ſeyn ſoll. Gedachter Bäder gedencket auch Joſephus, der dieſelbe Tiberier-Waſſer-Quellen nennet. Ptolomäus ſaget gleichfalls, daß die Stadt wegen der warmen Waſſer-Quellen heilſam ſey. Nach Anſelmi Meynung, ſoll in Tiberias die Taffel des Abendmahls noch geſehen werden, welches die zwey Jünger von Emaus Chriſto am Tage ſeiner Auferſtehung gaben, jedoch bezeuget Quareſmius, daß er kein einziges Kennzeichen in Tiberias davon habe finden können. Wie Nicephorus ſchreibet ſoll die Kayſerin Helena, als ſie in Tiberias gekommen, an dem Orte, wo Chriſtus 5000 Menſchen mit zweyen Fiſchen und zwölff Broden ſpeißte, eine Kirche zum Gedächtniß dieſes Wunder-Wercks geſtifftet. Jedoch kan dieſes billig noch in Zweiffel gezogen werden, indem niemahls geleſen wird, daß Chriſtus ſich in Tiberias, ſondern in derſelben Gegend befunden habe, auch war er zu der Zeit auf einem Berge und an einem wüſten Orte. Nahe bey den Mauren der Stadt Tiberias gegen Mitternacht, ſtehet an dem Ufer des Meeres eine zierlich erbauete Kirche, welche dreyßig Schritte lang, und zwölffe breit iſt. Man hat ſie dem Apoſtel Petro zugeweyhet, und wird geſaget, daß ſie auf dem Platze geſtifftet ſey, woſelbſt der Herr Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung, Petrum zum Hirten ſeiner Schaafe machte, als er ihm, Thoma, Nathanael und andern Jüngern einen reichen Fiſchzug verſchaffte, und gebratene Fiſche und Brod mit ihnen gegeſſen hatte. Es iſt dieſe Kirche von den Türcken vielmahl in eine Moſchee verwandelt worden, wiewohl ſie heutiges Tages den Cameelen und Ziegen zu einen Stall dienet. Jn- um und bey der Stadt wächſet Wein, Datteln und Feigen im Ueberfluß. Joſeph. L. XVIII, c. 3. Strephan. de Urb. Cellar. Notit. Orb. Antiqu. L. III. c. 13. Buxtorf Comment. Maſoret. c. 3. p. 15. ſeqq. Lightfoot Cent. Chorograph. c. 81. Hor. Hebr. p. 140. ſeqq. Reland Palæſt. I. III. Männlings Dapperus Exſt. T. II.

Tiberias, (das Meer) ſiehe Genczareth, im X Bande, p. 860; ingleichen Tiberias.

Tiberier-Waſſer-Quellen, ſiehe Tiberias.

TIBERII AUGUSTA, ſiehe Regenſpurg, im XXX Bande, p. 1760.

TIBERII FORUM, Φόρος Τιβερίου, ein Ort, den Ptolemäus in den Pagum Tigurinum ſetzet, und, wie es dem Wort-Verſtande nach ſcheinet, die Stadt Kayſeresſtuhl, davon im XV Bande, p. 355 u. f. ein Artickel ſeyn ſoll. Cellarii Notit Orb. Antiqu. T. I. p. 926 u. f.

TIBERII FORUM, Flecken, ſiehe Zurzach.

TIBERII NOVELLÆ, mit dieſem Nahmen werden einige unter denen ſo genannten Juſtinianiſchen Novellen befindliche Verordnungen beleget, vor deren Urheber insgemein der Kayſer Tiberius gehalten wird. Siehe Novellen, im XXIV Bande, p. 1509.

TIBERINA, wird die Stadt Regenſpurg genennet, davon im XXX Bande, p. 1760 u. f. gehandelt wird.

TIBERINA CASTRA, eine ehemahlige Stadt, jetzo Dorff in Bayern, bey der Stadt Dingelfingen, ſo heut zu Tage Peeingen genennet wird.

TIBERINÆ UNDÆ, ſind bey dem Horaz Lib. III. Od. 12. v. 9. ſo viel, als die Tyber.

TIBERINA FLUENTA, ſind bey dem Virgil Aen. XII. v. 35 ſo viel, als die Tyber.

TIBERINA INSULA, war eine kleine Jnſel, welche die Tyber zu Rom machte, und zwar entſtand ſolche, als das Volck das Getraide von dem Campo Martio, ſo der vertriebene Tarquinius Superbus ſäen laſſen, Hauffenweiſe in den Fluß warf, welches ſich denn in denſelben, weil das Waſſer eben klein war ſetzte, und mit dem Sande, Schlamme. u. d. g. ſo das Waſſer an ſelbiges anführete, immer feſter und feſter wurde, bis endlich ſolche Jnſel daher erwuchs, welcher man ſodenn mit Mauern u. d. g. zu Hülffe kam, bis ſie endlich einen Platz gab, auf welchem Tempel und Häuſer konnten gebauet werden. Maſſen denn von erſtern nicht nur der Tempel des Jovis Lycaonii darauf ſtand, von dem ſie auch ſelbſt Inſula Lycaonia genannt wurde, ſondern zuförderſt auch des Æſculapius, als welchem ſie überhaupt gewidmet war. Sie war mit 2 ſteinernen Brücken, als dem Ponte Fabricio, auf der einen, und dem Ponte Ceſtio, auf der andern Seite, mit der Stadt zuſammen gehänget, und gehörte mit zu der 14 Region derſelben. Sie hat ſonſt die Geſtalt eines Schiffs-Bodens, und iſt ungefehr 3 Stadia lang, und einen Bogen-Schuß breit, und bis jetzo noch unter andern mit der Kirche di S. Bartolomeo, von der ſie auch den Nahmen der Iſola di ſan Bartolomeo führet, und den di S. Giouanni Calibita, ingleichen einem ſchönen Kloſter, und andern gemeinen Häuſern bebauet.

TIBERINA OSTIA, ſind bey dem Virgil Aen. I. v. 13. die beyden Ausflüſſe der Tyber in das Mare Inferum, welche mit ſolchem Meere die kleine Inſulam Sacram beſchlieſſen. Wo ſich ſolche Arme theilen, liegt auf der Abend-Seite der Ort, Porto, hingegen aber an dem Oeſtlichen Arme der Ort Oſtia; davon im XXV Bande, p. 2331 gehandelt wird, ſonſt aber ſtehtn ſolche

Oſtia der ehemahligen Stadt Carthago allerdings, doch etwas ſchief über die freye See alſo gegen über, daß, wo es die Diſtantz beyder Oerter nicht verhindert, nichts würde im Wege geweſen ſeyn, daß nicht beyde einander hätten ſehen können.

TIBERINIDES, ſind die Nymphen, von welchen man glaubte, daß ſie ſich in der Tyber aufhielten. **Ovid.** Faſtor. II. v. 597.

TIBERINUM, Stadt, ſiehe **Caſtello, (Citta di)** im V Bande, p. 1338. u. f.

TIBERINUM FLUMEN, iſt bey dem **Virgil.** Æn. X. v. 833. und bey dem **Horaz** Lib. I. Ep. 2. v. 4. ſo viel als die Tyber.

TIBERINUM OSTIUM, iſt bey dem **Cicero** pro Lege Man. c. 12. ſo viel, als der Fluß, der Tyber, an dem die Stadt Oſtia mit ihrem Hafen lag. Siehe *Oſtia*, im XXV Bande, p. 2331.

TIBERINUS, iſt eigentlich die Tyber, die aber doch auch unter dieſem Nahmen göttlich verehret, und ſodann nach Art der Flüſſe, als ein alter Mann, mit einem Krantze von Schilff-Blättern, und blaulichten dünnen Gewandte gebildet wurde. **Minut. Felix** in Octav. c. 25. § 8. **Virgil.** Æn. VIII. v. 31. Es gab ihn zuerſt **Romulus** für einen beſondern Gott an. **Auguſtin.** de Civ. Dei Lib. IV. c. 23. Doch wollen einige unter dieſem Nahmen auch inſonderheit den **Tiberinus**, einen König von Alba, verſtehen, welcher in dieſem Fluſſe umgekommen, und, da er vorher Albula hieß, von ihm auch den Nahmen Tiberis bekommen haben ſoll. **Varro** de LL. Lib. IV. c. 5. Siehe folgenden Artickel.

Tiberinus oder **Tiberius**, mit dem Zunahmen **Silvius**, des Capetus Sohn, und neunter König der Lateiner in Italien, kam im Jahr der Welt 3029 zur Regierung, und führte ſolche bis 3037, da er mit den rebelliſchen Lateinern an dem Fluſſe Albula eine Schlacht hielt, und indem er von dem Pferde in den Fluß ſtürtzete, in demſelben umkam. Es bekam daher ſolcher Fluß von ihm den Nahmen Tiberis, und er wurde nach der Zeit von den Römern als der Gott deſſelben verehret. Und obwohl ſolcher Tiberinus dann und wann auch nur ſo viel als der Fluß Tiber bedeutet, dennoch wird er auch nicht leichtlich alſo genannt, auſſer in Anruffungen und Bitten, auf welchem Fall aber er auch vielfältig zugleich PATER, als beym **Virgil.** Georg. IV. v. 100. und anderweits genannt wird. **Dionyſ. Halicarn. Lucius Cincius** Lib. I. und **Lucretius** Lib. III. apud Aurel. Vict. &c. de Orig. Gent. Rom. **Euſebius. Diod. Sicul.** in Excerpt. Peireſc. p. 223. **Allgem. Chron.** I Band, p. 133.

Tiberinus, (Johann Matthias) ein Philoſophus und Medicus zu Trident in der andern Helffte des 15 Jahrhunderts, von Glaris gebürtig, von dem heraus gekommen iſt:

1. Relatio de crucifixo à Judæis puero Chriſtiano, B *Simone* Tridentino, welche ohne Benennung des Orts 1475 in 4 gedruckt und 1 Bogen ſtarck iſt.
2. Libellus in miracula ejusdem B. Simonis, Trident 1476. in 4.

TIBERINUS CAMPUS, wurde ehedem der *Campus Martius* zu Rom genennet, davon im XIX Bande, p. 1868. u. f. gehandelt wird.

TIBERINUS PATER, ſiehe **Tiberinus.**

Tiberinus Silvius, ein König, ſiehe **Tiberinus.**

Tiberiopolis, eine ehemahlige berühmte Stadt, in Groß-Phrygien, einer Provintz in Natolien, am Urſprunge des Fluſſes Cayſtri, hatte einen Biſchoff, ſo unter den Ertz-Biſchoff zu Hierapolis ſtund. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 266.

Tiberiopolis, eine Stadt in Thracien, an der Grentze von Nieder-Myſien, am Ufer des ſchwartzen Meeres, hatte einen Biſchoff, ſo unter dem Ertz-Biſchoff zu Heraclea ſtund. Einige halten es vor das heutige **Stravicho**, andere aber vor **Varna.** Sie wird auch **Stromiza, Strumiza** genennet. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 266.

TIBERIS, ein groſſer Fluß in Italien, ſiehe **Tyber.**

TIBERIS, (CURATOR ALVEI ET RIPARUM) ſiehe *Curator*, im VI Bande, p. 1860.

Tiberiſche Meer, ſiehe **Tiberias**; ingleichen **Genezareth**, im X Bande, p. 860.

St Tiberitanus, ſiehe St. **Paulus**, den 19 Jenner, im XXVI Bande, p. 1622.

Tiberius, Griech. Τιβέριος, hieß eigentlich **Tiberius Claudius Nero**, oder **Claudius Tiberius Nero Cäſar**, und wurde im Jahr der Welt 3908 gebohren. Sein Vater war der **Tiberius Nero**, und ſeine Mutter die **Livia Druſilla**, des **L. Livius Druſus Claudianus** Tochter, die aber im Jahr 3912 der Kayſer **Auguſtus**, mit gutem Willen des **Nero**, zur Gemahlin nahm, ungeacht ſie damahls bereits mit dem andern Sohne ſchwanger gieng, und ſolchen 3 Monat hernach in des **Auguſtus** Hauſe gebahr, den aber doch dieſer ſeinem rechten Vater wieder zuſchickte. Indeſſen ſtarb dieſer auch bald darauf, und bat den **Auguſtus**, bey ſeinem Abſterben, die Vormundſchafft ſeiner beyden Söhne auf ſich zu nehmen, welches er denn auch that, und ſie daher beyde bey ſich, obwohl zu ſeiner eigenen Familie nachmahligen Verderben, auferziehen ließ. Es wurde mithin ſolcher **Tiberius** unter andern auch in Studien angeführet, daß er im Jahr der Welt 3917, und alſo in ſeinem neunten Jahre ſeinem verſtorbenen Vater öffentlich zu Rom auf den Roſtris eine Rede zu Ehren hielt, worauf er denn im Jahr 3930 in Aſien geſchickt wurde, den **Tigranes**, als König in Armenien einzuſetzen, im Jahr 3935 das Commando mit ſeinem Bruder, dem **Druſus**, wider die Rhaetos erhielt, im Jahr 3937 mit dem **P. Quinctilius Varus** Bürgermeiſter wurde, und im Jahr 3938 wider die Pannonier abgeſchickt wurde, die er denn auch glücklich überwand. Das folgende Jahr drauf ließ er ſich von ſeiner Gemahlin, des **Agrippa** Tochter, mit Nahmen **Vipſania**, wider ſeinen Willen, ſcheiden, um **Julien**, des **Auguſtus** Tochter, die ſelbiger mit ſeiner erſten Gemahlin gezeuget, zu heyrathen, die er, nachdem ſie ſchon ihr Va-

ter

ter wegen ihrer üblen Sitten in die wüſte Inſel Pandataria, und ferner nach Rhegium ins Elend verwieſen hatte, unter ſeiner Regierung im gröſten Mangel verſchmachten ließ, oder wie einige Muthmaſſungen geben, durch ein langſames Gifft hinrichtete. Seine erſte Gemahlin gebahr ihm einen Sohn, mit Nahmen **Druſus**, welcher zwar vor dem Vater ſtarb, aber zwey Söhne hinter ſich ließ, von welchen einer jung ſtarb, und der andere von **Caligula** getödtet wurde; ingleichen eine Tochter, ſo zweymahl verheyrathet wurde, das erſte mahl an **Nero**, des **Germanicus** Sohn, und nach deſſen Abſterben an den **Rubellius Plautus**, den der Kayſer **Nero** tödtete. Aber wider auf den **Tiberius** und ſeine Thaten zu kommen, ſo ſchlug er im Jahr 3941 abermahls die Pannonier mit den Dalmatiern, commandirte im Jahr 3942 wider die Deutſchen, und wurde 3943 zum andernmahl Bürgermeiſter. Er gieng auch ſolches Jahr mit ſeinen Waffen noch bis an die Elbe, mußte im Jahr 3949 ſeine Gemahlin ihrer Unzucht wegen von ihrem eigenen Vater ins Exilium verweiſen laſſen, und ſahe es mit ihm ſelbſt um ſolche Zeit nicht am beſten aus, weil er ſeine Stief-Söhne, den **Cajus** und **Lucius**, wider ſich aufgebracht. Daher er denn ſich nach Rhodus begeben muſte, allwo er ſich von dem Thraſyllo in der Welt-Weißheit ſoll haben unterrichten laſſen, auch erſt im 8ten Jahr wieder nach Rom kommen, jedoch aber keine öffentliche Bedienung mehr verſehen durffte. Wie aber beſagte ſeine beyden Feinde im Jahr 3953 nicht ohne Verdacht, daß er, oder doch die **Livia** zu ſeinem Vortheil, ihnen Gifft beybringen laſſen, ſtarben, brachte es die **Livia** ſo weit, daß ihn **Auguſtus** an Sohns ſtatt annahm, wogegen er aber wiederum ſeines **Bruders**, des **Druſus**, Sohn, den **Germanicus**, adopiren muſte. Er commandirte darauf mit gutem Glücke in Deutſchland, Pannonien und Dalmatien, und wurde endlich ſelbſt auf vieles Bitten des Raths zu Rom, und zwar mehr durch ſeiner Mutter **Liviens** Practicken als durch **Auguſti** Wahl, als welcher niemahls an ihm einen Gefallen hatte, zur Kayſerlichen Würde erhoben. Er trat ſeine Regierung nach des bemeldeten Kayſers Tode im Jahr der Welt 3963 oder nach Chriſti Geburt im 14ten an. Sein erſtes dabey war, daß er den **Agrippa**, ſeinen dritten Stief-Sohn, als des **Auguſtus** Enckel, hinrichten; die **Julia** aber, ſeine vormahlige Gemahlin, crepiren ließ. Indeſſen wolte er doch anfangs für ſehr gnädig, gerecht, und demüthig angeſehen ſeyn, darbey dämpffete er den **Arminius**, den **Taeſcarnias**, den **Rheſcuporin** und andere durch ſeine Legaten; allein, es währete ſolches nur eine gar kurtze Zeit, indem er nachmahls durch ſeine Verſtellung und Grauſamkeit ſein boshafftes Gemüthe ſattſam an Tag legte. Denn er ward nicht allein der Trunckenheit ſo ergeben, daß er auch deswegen zum Spott Caldius Biberius **Nero** genennet wurde, ſondern ließ auch nach und nach eine ziemliche Menge der Allervornehmſten theils durch Hunger, theils durch den Scharffrichter, theils mit Gifft hinrichten, und zwar offtmahls geringer Urſachen wegen. Dieſes begraff zu erſt den **Germanus**, welcher wider die Deutſchen ſehr glücklich geweſen, indem er denſelben in Syrien durch Gifft hinrichten ließ. Dergleichen widerfuhr auch deſſen Gemahlin Agrippinen, und deren Söhnen, dem **Druſus** und **Nero**, deren letzterer doch ſeine Enckelin Julien Druſillen geheyrathet hatte, weil er alle diejenigen, ſo ihm in ſeinen böſen Leben Einhalt thun konnten, oder auf welche der Rath und das Volck ihre Abſichten wegen des Kayſerthums werffen möchten, aus dem Wege wolte geräumet haben. Einsmahls ließ er einen geweſenen Bürgermeiſter deswegen das Leben nehmen, weil er Geld mit des Kayſers Bildniß in den Bein-Kleidern getragen, und ſich darmit auf ein Clvac geſetzet hätte. Ja endlich kam es dahin, daß ſich ihrer viele alsbald das Leben nahmen, ſo bald ſie merckten, daß ſie in ſeine Ungnade gefallen wären. Unter den Martern, die er den Leuten anthun ließ, war dieſe eine von den ſchlimmſten, daß er ſie zwang, die gröſten Humpen auszuſauffen, vorhero aber dasjenige Glied ihres Leibes feſte zubinden ließ, wodurch die überflüßige Feuchtigkeiten ihren Abfall haben ſolten. Sein gröſter Liebling war **Sejanus**, welcher ſich zum Werckzeug ſeiner Tyranney gebrauchen ließ, und einen nach dem andern von den Kayſerlichen Anverwandten aus dem Wege räumete. Als er aber auf den Argwohn kam, als wenn ſich Sejanus einen Weg zum Kayſerthum bahnen wolte, ſo verwandelte ſich die Gnade in einen ſolchen Haß, daß er nicht nur Sejanum, ſondern auch alle diejenigen ermorden ließ, auf die er einigen Argwohn hatte, oder an welchen er ſich gerne rächen wolte; ſonderlich aber, welche ihm in der Zeit, da noch die zwey Enckel Auguſti, Cajus und Lucius, lebten, und er keine groſſe Hoffnung zur höchſten Gewalt hatte, keine groſſe Ehre angethan, oder ihm ſonſten zuwider geweſen waren. Wie ſehr ihm ſeine Mutter zum Regiment geholffen, ſo gern wolte ſie auch Zeit ihres Lebens daran ihren Antheil haben, daß Tiberius darüber ſehr unwillig und mißvergnügt geworden ſeyn, und ſich auch mit deshalben von Rom nach Capreas, einer Inſel in der Landſchafft Campanien begeben haben ſoll. **Basnage** Annal. T. I. ad A. C. 26. §. 111. Andere als **Tacitus** Annal. IV. 13. **Sueto**nius in Tiberio XLIII. ſchreiben dieſes mehr ſeiner übergroſſen Geilheit und Unzucht zu, indem ſie ſagen, daß er dahin gegangen ſey, um an dieſen abgelegenen Orte die greulichſte Schande deſto beſſer treiben zu können. Endlich ſtarb dieſer Kayſer auf obbeſagter Inſel Caprea im Jahr Chriſti 37. den 16 Mertz, nachdem er zwey und zwantzig Jahr, ſechs Monate und acht und zwantzig Tage regieret, und bis ſieben und ſiebentzig Jahr und hundert und zwantzig Tage alt geworden. Von ſeinem Tode wird unterſchiedliches geredet. **Sueto**nius hält davor, daß ihm Caligula einen langſamen Gifft beygebracht habe. Andere ſagen, daß man ihm nichts zu eſſen geben wollen, da er von einem Fieber wiederum geneſen. Noch andere geben vor, daß er durch ein auf das Geſicht geworffenes Haupt-Küſſen oder Polſter erſticket worden, wobey man hörte, daß

er

er nach seinem Ringe rief, den man ihn von seinem Finger genommen hatte. Einige setzen hinzu, daß, als Caligula gesehen, daß er den Ring nicht fahren lassen wollen, weil durch Ueberreichung eines Ringes einer zum Nachfolger erkläret wurde, er ihn selbst erwürget habe. Gewiß ist es, daß Tiberius eines gewaltsamen Todes gestorben. Wie sehr er von dem Volck muß seyn geliebet worden, das kan man daraus schliessen, weil sie nach seinem Todte geschrieben: Tiberium in Tiberim, das ist: Schmeißt den Tyrannen in die Tyber. Ja man ruffte die Götter an, daß sie ihm, nach dem Todte, nur nirgends keine Ruhe noch Aufenthalt gönnen solten. Andere liessen sich gar vernehmen, sie wolten dessen Leiche, wenn sie nach Rom käme, mit Hacken auf den Schind-Anger schleppen, und da man sie dahin führte, wurde geruffen, man solte sich die Mühe nicht geben, sondern sie im Schau-Platz zu Atella halb braten, und dann hin thun, wie etwa mit Bettel-Leichen zugeschehen pflegte. Doch wurde sie zu Rom durch die Soldaten eingebracht, und allda ordentlich verbrennet. Sein Leben und seine Regierung ist wohl daher am merckwürdigsten, weil darunter, und zwar in den funffzehenden Jahre seines Kayserthums, Johannes der Täuffer, sein Amt angetreten, und hernach der Heyland selbst in seine Verrichtungen getreten, und im 19 Jahr seiner Regierung, nehmlich im Jahr 33 nach Christi Geburt, unter dem Land-Pfleger, Pontio Pilato gecreutziget worden. Man sagt auch, daß, als ihm das mit JEsu vor dem Pilato gehandelte zugeschicket und darbey weiterer Bericht von allen Umständen unsers Heylandes gegeben worden, er dadurch bewogen worden sey, ihn nebst andern in Rom angebeteten Göttern vor einen Gott zu erklären, wenn nicht der Römische Rath dagegen gewesen wäre. Andere aber wollen die Sache nicht vor wahrscheinlich halten. Siehe allhier D. Theodor Hasens Diss. de decreto Tiberii Imp. quo Christum referre voluit in numerum Deorum, Bremen 1716. Uebrigens gedencket Suetonius in vita Tiberii Cap. 71. noch von diesem Kayser, daß ob er schon in der Griechischen Sprache sehr fertig gewesen, auch einige Griechische Verse gemacht, worinnen er Euphorioni, Rhiano und Parthenio nachgeahmet, deren Gemählde er in öffentlichen Bibliothecken setzte; er dennoch auf den Rath-Hause nur Lateinisch allein hat wollen geredet und geschrieben haben. Ja er ist hierinnen so scrupulös gewesen, daß er, bey Gebrauch des Worts Monopolium, vorher um Verzeihung gebeten, und das gleichfalls Griechische, in einem Rath-Schluß eingeschlichene Emblema aus denselben auszumustern, und mit einem Lateinischen zu verwechseln, befohlen. Es soll auch zu seiner Zeit jemand die Kunst erfunden haben, wie man das Glas so zach und gefüge machen könnte, als wie Blech und Leder. Als er nun einen guten Recompens vor diese Erfindung erwartete, ließ ihn Tiberius mit seinen Leuten hinrichten, damit inskünfftige der Gebrauch des Goldes und Silbers nicht möchte in Verachtung kommen. Es hatte aber Tiberius eine sonderbare Leibes-Grösse, breite Schultern und wohlgebildete Gliedmassen. Er war lincks und hatte eine solche Stärcke in seinen Fingern, daß er mit einem derselben einen harten Apffel zerquetschen konnte. Seine Farbe war weiß, doch hatte er viele Blattern in seinem Angesicht. Er hatte sehr grosse Augen, mit welchen er eine Zeitlang im Dunckeln sehen konnte, sonsten aber war sein Gesicht bey Tage sehr schwach. Sein Hals hieng ein wenig auf die eine Seite; sein Anblick war ernsthafft und niedergeschlagen; er redete auch so gar mit seinem vertrautesten Freunde sehr wenig, welches alles gar unannehmlich schien, und für ein Zeichen einer trotzigen Art gehalten wurde. Doch suchte Augustus dieses zum öfftern bey dem Rath und Volck zu entschuldigen, indem er vorgab, daß dieses nur Gebrechen seines Leibes, und nicht seiner Seele wären. In seinem Alter bekam er einen kahlen Kopff, ward dabey dürre, mager und von gebückten Leibe. Auch war sein Angesicht dermassen mit Schwären und Pflastern bedecket, daß die Verbergung seiner Häßlichkeit für eine Haupt-Ursache seiner Abreise aus Rom nach der Insel Caprea gehalten wurde. Er war von einer so tückischen Art, daß niemahls ein Mensch diesen Fehler in so hohen Grad besessen; er redete allezeit so unvernehmlich, daß man Mühe hatte, ihn zu verstehen; diejenigen, welchen er die meiste Freundschafft erzeigte, waren seine grösten Feinde, da er im Gegentheil sich gegen seine besten Freunde mürrisch erwieß. Er bezeigte einen Widerwillen gegen dasjenige, was er am meisten begehrte, und schien demjenigen, was er nicht wolte, mit dem grösten Eyfer nachzusagen. Er gab ein grosses Mißfallen gegen diejenigen zuerkennen, welche er aufs härteste straffen ließ, und hegte einen bittern Haß gegen diese, welchen er Gnade erzeigte. Er pflegte offtmahls zu sagen, daß die Gedancken eines Fürsten keinem Menschen bekannt seyn müsten; und wenn er gewahr wurde, daß jemand seine Verstellung merckte, so war dieses schon genug, ihn des Lebens zu berauben. Er war von einer grausamen Gemüths-Art; wiewohl er solches bey dem Anfange seiner Regierung, aus Furcht vor Germanico nicht blicken ließ, sondern fast in allen Stücken einen vollkommenen Regenten vorstellete. In den folgenden Zeiten aber findet man ausser obigen und andern diese Exempel seiner Grausamkeit aufgezeichnet. Er ließ einen lustigen Menschen, welcher im Vorbeygehen zu einem todten Cörper gesaget hatte, er möchte doch Augusto hinterbringen, daß dasjenige, was er dem Römischen Volcke vermachet, noch nicht bezahlet wäre, am Leben straffen. Als ein gewisser Fischer ihm zu Caprea, an welchem Ort er meynte, daß niemand zu ihm kommen könnte, einen Fisch zur Verehrung brachte, ward er so entrüstet darüber, daß er denselben damit ins Gesicht schlagen ließ; und als dieser arme Mann sich darauf verlauten ließ, es wäre ihm lieb, daß er ihm nicht auch einen grossen Krebs, welchen er gleichfalls gefangen, überreichet hätte, befahl er, daß man sein Gesicht mit demselben vollends zerschlagen solte. Ein Poet und ein Geschichtschreiber wurden auf seinen Befehl hingerichtet, weil der erste den Agamemnon in einem Trauer-Spiel einen schlimmen Nahmen beygeleget, der andere aber Brutum und Cassium die letzten Rö-

Römer genennet hatte. Er schöpffte ein Vergnügen daraus, wenn er die Gefangenen in stinckende Behältnisse einschliessen, und ihnen allerley Qual anthun konnte, daher er zu einem solchen Unglückseligen, welcher nur um seinen Todt anhielt, sagte: Ich bin noch nicht mit dir ausgesöhnet, und da er die Zeitung erhielt, daß Carnulius, ein Missethäter sich selbst umgebracht hätte, rieff er aus: Carnulius ist mir entwischet. Wenn er vernahm, daß die Römer über seine Regierung murreten, ließ er öffters diese Worte von sich hören: Laß sie mich immer hassen, wenn sie mich nur fürchten, oder, wie andere melden, wenn sie nur meine Thaten für gut erkennen müssen. Er nennete Priamum höchstglückselig, weil er alle die seinen überlebet hätte. Denn er hatte einen besondern Haß gegen seine Anverwandten gefasset, daher verhinderte er so gar, daß seiner Mutter Livia, welcher er doch die Herrschafft zu dancken hatte, weder in ihrem Leben, noch nach ihrem Todte einige Ehre angethan wurde. Als die Trojanischen Gesanden ihm, einige Zeit nach dem Absterben seines eintzigen Sohnes, ihr Beyleid zu erkennen gaben, ertheilte er ihnen die Antwort: Es wäre ihm auch sehr leid, daß sie einen so tapffern Bürger, als Hector gewesen wäre, verlohren hätten. Doch scheinet es, als ob ihm der Todt dieses Sohnes mehr zu Hertzen gegangen, als er sich dusserlich mercken lassen. Denn nach selbiger Zeit ergab er sich, wie rasend, der heftigsten Grausamkeit, und schonte keines Menschen, so gar, daß er auch seinen Wirth von Rhodus, welchen er aus Freundschafft zu sich entboten hatte, bey seiner Ankunfft, gleich als wenn er einer von den Mitschuldigen an seinem Todte gewesen wäre, peinigen ließ. Da er aber kurtz darauf seinen grossen Fehler wahrgenommen, befahl er ihn hinzurichten, damit er seine Raserey und grossen Undanck nicht ausbreiten möchte. Diese Grausamkeit hatte man von Jugend auf an ihm wahrgenommen; daher ihm einer von seinen Lehrmeistern den Nahmen: Koth mit Blut vermischt, beylegte. Er hatte sich solchen Wollüsten, welche gar nicht vergönnet sind, gäntzlich ergeben. In seiner Jugend ward er schon wegen seines unmäßigen Sauffens verächtlich, wie wir oben bereits bemercket haben, und er beharrete in diesem Laster bis an sein Ende. Die gröbsten Säuffer waren seine besten Freunde, und er hat einsmahls die Römische Schatzmeister-Würde einem geringen Mann gegeben, weil derselbe bey einer Mahlzeit 24 Kannen Wein ausgeleret hatte. Damit er sich aber in allerley schändlichen Wollüsten desto freyer herum wältzen möchte, verfügte er sich auf die Insel Capreas, allwo er verschiedene Wohnungen mit allerley auserlesenen Knaben, und Jungfrauen angefüllet hatte, welche darzu abgerichtet waren, daß sie vor seinen Augen alle erdenckliche Arten der Unzucht treiben musten. Und diese Gemächer waren mit den allerschändlichsten Gemählden behangen. Auch befand sich in den Gebüschen eine grosse Anzahl von Jünglingen und Jungfrauen, welche als Satyren und Nymphen gekleidet, sich mit einander vermischten, und er hatte ein neues Amt eines Aufsehers über die Fürstlichen Wollüste aufgerichtet, welches von ihm einem Römischen Ritter aufgetragen wurde. Unter währenden Baden gebrauchte er kleine Kinder zu einer Schandthat, welche so abscheulich ist, daß wir, um keusche Ohren nicht damit zu ärgern, dieselbe hier anzuführen Bedencken tragen. Er ließ sich dergestalt durch seine Begierden verleiten, daß er einsmahls unter dem Opffer sich in denjenigen, welcher das Weyrauch-Faß trug, verliebte, und kaum so lange warten konnte, bis dieser Gottesdienst geendiget war; worauf er denselben und seinen Bruder misbrauchte. Diese zwey Brüder sind kurtz darnach von ihm deswegen, weil sie einander diese Schande vorgeworffen, hingerichtet worden. Die vornehmen Weibes-Personen, welche seinem unkeuschen Willen kein Gnüge thun wolten, ließ er wegen erdichteter Mishandlungen anklagen, und aus dem Wege räumen. Ungeachtet seiner grossen Unkeuschheit machte er verschiedene Gesetze wider die Hurerey, und entsetzte so gar einen Schatzmeister seines Amts, weil er auf allzuleichtsinnige Art eine Frau durch das Looß erwählet, und des andern Tages wieder verstossen hatte. Er hat auch unterschiedene gute Verordnungen wider den unmäßigen Pracht und grosse Kosten, welche auf die Schauspiele, Hausgeräthe und Gastereyen verwendet wurden, abgefasset, und überhaupt Sorge getragen, daß einem jeden Recht wiederfahren, und die Schuldigen möchten abgestraffet werden; zu welchem Ende er bey nahe alle Frey-Plätze aufgehoben. Er hatte einen grossen Abscheu vor den fremden Arten des Gottesdienstes, insonderheit gegen die Jüdischen und Egyptischen Ceremonien, wie er denn auch alle Juden bey Gelegenheit eines Zufalls, aus der Stadt verbannete. Ehe er noch Kayser ward, und beym Anfange seiner Regierung, so lange **Germanicus** lebte, führte er sich ungemein bescheiden auf, und begehrte keine Ehren-Titel anzunehmen, noch Schmeicheleyen zu ertragen, daß er auch zu einem Rathsherrn, welcher einer andern Meynung, als er, zugethan war, sagte: Ich bitte dich, du wollest mir verzeihen, wenn ich, als Rathsherr, gegen dich etwas frey mich heraus lasse, und nachdem er sich zu den Rath gewendet, fügte er hinzu: Ich habe öffters gesaget, und sage es noch, daß ein rechtschaffener und nützlicher Regent, weichen ihr mit einer so grossen und vollkommenen Macht versehen habet, nicht allein dem Rath, sondern auch zum öfftern den Bürgern überhaupt, und fast allezeit einen jeden insbesondere zu Dienste stehen muß; und ich trage kein Bedencken, zu sagen, daß ich an euch sehr gute, gerechte und günstige Herren gehabt, und noch habe. Seine gewöhnliche Rede war, daß in einer freyen Stadt die Zunge und das Gemüthe frey seyn müsten. Und alle Angelegenheiten des Volcks, so gering sie auch waren, wurden von ihm dem Rathe vorgetragen. Er zeigte darinnen eine besondere Höflichkeit, daß er fleißig grüste, und einen jeden bey seinem Nahmen nennete, wie er denn auch nicht verstatten wolte, daß einige Rathsherren seinem Trage-Sessel nachfolgeten. Da einige Landvögte zur Beschwerung der Länder, worüber sie gesetzet waren, an ihn schrieben, ertheilte er ihnen die Antwort: Die Pflicht eines guten Hirten erfordert, daß er die Schaafe schere, aber nicht, daß er ihnen das Fell über die Ohren ziehe.

Ein

Ein gewisser Gelehrter von Rhodus war so unhöflich gewesen, daß er ihm, als er alda den Wissenschafften oblag, und an einem ungewohnlichen Tage in der Absicht, ihn zu hören, zu ihm gekommen war, durch seinen Sclaven sagen lassen, daß er auf den siebenden Tag wiederkommen möchte. Diesem hat er, als er nach Rom gekommen war, und ihm, als jetzigem Kayser aufwarten wolte, keine andere Strafe angethan, als daß er ihm sagen lassen, er möchte nach sieben Jahren wiederkommen. Bey dem Anfange seines Regiments schien er noch ziemlich freygebig zu seyn; denn er verschenckte viel Geld an unterschiedene Privat-Personen und Städte, welche ohn ihr Verschulden in Armuth gerathen waren. Er weigerte sich auch, die Erbschafften, welche ihm von solchen Leuten, die Anverwandten hatten, vermachet waren, anzunehmen. Doch ist nicht zu läugnen, daß die unfreundliche Art, womit er diese Wohlthaten erwieß, und das harte Bezeigen, womit er denen begegnete, welche solche empfiengen, alle Annehmlichkeit davon hinweg genommen. Es währte auch nicht lange, so verfiel er in den grösten Geldgeitz, daß er sich auch nicht scheuete, verschiedene Personen wegen ihres Reichthums erdichteter Verbrechen beschuldigen zu lassen. **Senec** de benefic. Lib II. Er war zwar ein grosser Feldherr, hatte aber keine Lust, auf eine Feldschlacht, oder auf das Glück etwas ankommen zu lassen. Die Kriegs-Zucht unterhielte er mit grosser Strenge, und unterwarf sich selbst sowohl, als die geringsten Soldaten, allem ausstossenden Ungemach. Er hatte gar keine Religion, und glaubte, daß alles von ohngefehr ohne Göttliche Vorsehung geschähe. Gleichwohl fürchtete er sich vor dem Donner, und vergaß niemahls bey entstandenem Ungewitter, einen Crantz von Lorbeer-Blättern als ein Hülffs-Mittel dawider, um seinen Kopff zu haben. Er hatte sich in den Wissenschafften wohl umgesehen, und konnte Griechische und Lateinische Verse machen, wiewohl seine Schreibart einige Dunckelheit bey sich führte. Er war ein grosser Liebhaber von erdichteten Begebenheiten, und fand ein grosses Vergnügen in dem Umgange mit Gelehrten. Diesen gab er recht lächerliche Fragen auf, z. E. Was für einen Nahmen Achilles zu der Zeit, da er unter dem Frauenzimmer verborgen gewesen, geführet hätte? Was die Sirenen gesungen hätten? Und dergleichen Possen mehr. Er war in der Sternkunst so weit gekommen, daß er dem Galba das Kayserthum mit diesen Worten vorher verkündigte: **Galba**, du wirst auch einmahl etwas von der Regierung kosten. Diese Wissenschafft hatte er zu Rhodus von einem, Nahmens **Thrasyllus**, gelernet. Damit er nun die Kunst desselben auf die Probe stellen möchte, führte er ihn auf die Spitze seines Hauses, welches auf einem Felsen an der See gelegen war, in der Absicht, denselben, wie er bereits verschiedenen ungeschickten Sternsehern gethan hatte, wenn er seine Wissenschafft nicht richtig befände, von der Höhe herunter in die See stürtzen zu lassen. Nachdem **Thrasyllus** mit ihm hinauf gegangen, und dem Tiberius die Ober-Herrschafft verkündiget hatte, ward er von ihm befraget, ob er seine eigene Zufälle wohl untersuchet hätte, und ob dieser Tag für ihn glücklich oder unglücklich seyn würde? **Thrasyllus** sahe hierauf den Himmel an, wurde gantz blaß, und rief aus: Daß er in der äusserſten Gefahr, und vielleicht auf dem Ufer des Todes stünde. Hierauf umarmte **Tiberius** den Sternseher, und setzte nach der Zeit ein vollkommenes Vertrauen auf denselben. Im Jahr 1693 wurde zu Neapolis auf dem Marckte ein Piedestal von weissen Marmor ausgegraben, das sieben palmi in der Länge und fünffthalb in der Höhe hatte, und welches bey dem Hausse des Sign. **Migliarese** auf obgedachtem Platze noch jetzo zu sehen ist. Es zeigen sich auf demselben 14 Personen en bas relief, die nach etlicher Gelehrten Meynung 14 Städte in Klein-Asien vorstellen, denen der Kayser **Tiberius**, wie **Sveronius** Vita Tiberii c 48 meldet, als sie durch ein Erdbeben sehr übel zugerichtet waren, grossen Beystand geleistet. Auf der einen Seite dieses Piedestal lieset man folgende Schrifft:

Ti. Cæsari Divi
Augusti F. Divi
Julii N. Augusto
Pontif. Maximo Cos. IIII.
Imp. VIII. Trib. potestat XXXII.
Augustales
Respublica
Restituit.

Man ist der Meynung, daß die Statua des **Tiberius**, so über dieses Piedestal gehöret, unter dem Hausse des **Migliarese** oder nahe herum noch vergraben liege. **Sueronius** in Tiberio. **Tacitus** Annal. VI. c. 50. **Basnage** Annal. T. I. ad A. C. 26, 33 und 37. **Vellejus Paterculus** L. II. **Dio Cass.** L. LV. **Pearson** in Acta Apostolor. Lect. IV. **Deylings** Observat. Sacrar. III. 34. §. 4. **Allgemeine Chronicke** II Theil p. 208 u. ff. **Keyßlers** neueste Reisen, II Th. p. 362.

Tiberius, ein aufgeworffener König in Sicilien. Er wurde von dem dasigen Land-Vogt Sergius im Jahr 719, unter der Regierung des Griechischen Kaysers Leo, zum Kayser in dieser Insel ausgeruffen, weil Sergius vermuthete, es würde Leo der Saracenen grossen Macht nicht widerstehen können. Allein Leo schickte Paulum mit einigen Kriegs-Volck nach Sicilien, welcher die Abtrünnigen in kurtzer Zeit demüthigte. Sergius flüchtete hierauf nach Italien zu den Longobarden; der aufgeworffene Kayser Tiberius aber wurde, nebst etlichen andern seiner vornehmsten Anhänger gefangen und hingerichtet. **Nicephorus** Cp. **Constantinus Manass. Cedren. Zonar.** Annal. L. XV. princ. **Allgem. Chron.** III Band, p. 458.

Tiberius, ein beschriebener Betrüger, welcher 726 diesen Nahmen annahm, und dem Volcke weiß machen wolte, daß er aus dem Geschlechte der Kayser wäre, um sich dadurch auf den Italienischen Thron zu setzen. Er verführte auch einiges Volck in Toscana, welches ihn zum Kayser erklärte. Allein der Exarche belagerte ihn mit Hülffe einiger Römischen Truppen in einem Ca-

ſtell, wohin er flohe, und nachdem er ihn gefangen bekommen, hieb er ihm den Kopff ab, welchen er dem Kayſer Leo Iſauricus zuſchickte. Maimbourg hiſt. des iconoclaſtes.

Tiberius, Biſchoff zu Neapolis, vorhero Diaconus an der Haupt-Kirche daſelbſt, florirte 818. Er gerieth mit dem Hertzog daſelbſt in Streit, und wurde von demſelben gefangen geſetzt, gelangte auch erſt nach deſſen Tod wieder in Freyheit, von welcher Zeit an, er bis 838, da er geſtorben, dem Bißthum treulich vorgeſtanden. Zwey Tage vorher hat er noch folgende Rede an das Capitel gehalten: Scitis fratres chariſſimi, quia peccatorum mole depreſſus juſto judicio hominibus absque miſericordia traditus ſum. Sed Dominus, qui deducit ad inferos tribulstionis & reducit, quique cum tentatione proventom faciet ad ſuſtinendum, permiſit præſentem filium meum Dominum Joannem noſtram ingredi ſedem, quatenus haberem maximæ tribulationis ſolatium, ideoque nolui veſtram latere charitatem; quia de tanta, quam erga me impendit humanitate, etiamſi omnibus membris loquerer, nullatenus debitas illi gratias referre valerem. Tamen quia magis miſericordia meæ conſolationis, quam præſumtione motus vivo me Epiſcopatum aſſumpſit, nulla immineat illi, nec a Romana ſede, nec ab aliis hominibus condemnatio, hujus etenim profeſſionis, quam ſponte pro illo facio coram Deo & omnibus poteſtatis teſtes vos habere decrevi. Ughellus Ital. Sac. T. VI p. 66 u. f.

Tiberius, ein Griechiſcher Rhetor, von dem man aber nicht eigentlich weiß, wenn er gelebet, hat de Schematibus Demoſthenis geſchrieben, welches Werck in des Thom. Gale Rhetoribus ſelectis ſtehet. Er ſcheinet mit dem Tiberius, einerley zu ſeyn, welchen Suidas einen Philoſophen und Sophiſten nennet, und dem er noch folgende Schrifften beyleget, als:

1. De formis ſive generibus orationis libros 3.
2. De apparatu ad dicendum.
3. De variatione ſ. commutata ratione dicendi.
4. De hiſtoria.
5. De diſpoſitione & compoſitione orationis.
9. De civilis orationis variatione.
7. De demonſtrativis orationibus.
8. De præfationibus & proemiis.
9. De argumentis.
10. De Demoſthene & Xenophonte.
11. De Herodoto & Thucydide.

Es rühmet dieſen Tiberius der Commentator des Hermogenes an drey Orten; ingleichen Matheus Camariota in ſeinem Compendio Rhetor. p. 12, und Normann in ſeinen Noten über das Buch de civili dictione p. 466 hat von ihm angemercket, daß er ein und anders aus dem Aeſtide des mit Verſchweigung deſſen Nahmens genommen habe. Es iſt alſo dieſer Tiberius nicht nur unterſchieden von dem Tiberius Theodoreus oder dem Schüler des Theodorus Gadarenus, deſſen Seneca Svaſoria 3 gedencket, ſondern auch jünger als derſelbe. Fabricius Bibl. Græc. Lib IV c. 31. p. 474. und Lib. V c. 40 p. 807.

St. Tiberius, ſiehe St. Maurieius den 24 April, im XIX Bande, p. 2217.

Tiberius, (Carl) ein Mitglied der Academie derer Naſcoſti zu Mayland, von Rom bürtig, lebte 1620, und ſchrieb Comödien. Mandoſii Bibl. Roman.

Tiberius, (Claudius Nero) Kayſer, ſiehe Tiberius.

Tiberius, (Flavius Anielus Conſtantinus) ein Griechiſcher Kayſer, war aus Thracien gebürtig, und wurde von dem Juſtinus dem Jungen, nachdem er unterſchiedene wichtige Aemter bedienet, jedoch aber in dem Kriege nicht gar glücklich geweſen war, im Jahr Chriſti 578 zum Cäſar gemacht. Er regierte nach des Juſtinus Tode alleln, und hatte das Glück, die Perſianer zu ſchlagen, welche unter Anführung ihres Königs Choſroes überall ein groſſes Schrecken erreget hatten. Es erlitten auch die Mauren eine groſſe Niederlage in Africa durch den Kayſerl. General Gennadus, und verlohren dabey ihren König Gaſmuel. Wider den Hoemisda, den Sohn Choſroes, hatten dieſes Kayſers Waffen, unter Anführung des Mauritius, noch beſſern Fortgang. Er ſtarb nahe bey Conſtantinopel 582 und zwar durch übermäßiges Obſteſſen, nachdem er 3 Jahr und 4 Monate ſehr rühmlich regieret hatte, und hinterließ zum Nachfolger im Regiment ſeinen Schwieger-Sohn den Mauritius, von welchem man ſich Hoffnung machte, daß er eben ſo löblich, wie er, regieren würde. Er machte ihn zum Cäſar, als er aus dem Perſianiſchen Kriege zurücke kam, und hielt eine herrliche Rede zu ihm, worinnen er vorgeſtellt, daß man einen rechtſchaffenen Regenten daran erkennen könnte, wenn er Gerechtigkeit und Billigkeit zu handhaben ſich beſtrebte, und die von dem Nicephorus angeführet wird. Sonſten war dieſer Kayſer aus dermaſſen freygebig, und als ihm ſolches von ſeiner Gemahlin verwieſen ward, gab er zur Antwort: Er wolte nicht ablaſſen den Armen gutes zu thun, um ſich dadurch einen Schatz im Himmel zu ſammlen, in der guten Hoffnung, es werde ihm auf der Welt niemahls am Gelde fehlen. Er ward auch in ſeiner Hoffnung nicht betrogen: Denn als er faſt alles weggegeben hatte, ließ er einen Marmorſtein, darauf ein Creutz gehauen war, aufheben, damit das Zeichen des Creutzes nicht, wie bishero mit Füſſen möchte getreten werden; als aber der Stein aufgehoben ward, ſo lag ein unſäglicher Schatz darunter verborgen. Als er einſten wegen allerhand bevorſtehender Unruhe ſehr bekümmert war, er ſchien ihm ein Engel mit dieſen Worten: Hæc tibi ter ſanctum numen indicat, Tiberi: Tempora impia & tyrannica te Imperatore non venient: das iſt: Der dreymahl Heilige GOtt läſt dir, o Kayſer, ſagen, daß die ſchlimmen tyranniſchen Zeiten nicht eher, als nach deinem Tode angehen ſollen. Seine Gemahlin hieß Anaſtaſia, mit welcher er zwey Töchter, Charleonem und Conſtaneinam genannt, erzeuget, davon er jene dem Hertzog Germanus, dieſe aber dem Mauritius, der ihm in Kayſerthum gefolget, zur Ehe gegeben. Nebſt

der

der Freygebigkeit iſt der Tiberius auch ein ſanfftmüthiger und gelinder Herr geweſen, welches unter andern dadurch bewieſen wird, daß, als die verwittbete Kayſerin Sophia mit des verſtorbenen Juſtini Schweſter-Sohn dem Juſtiniano heimlich angeſponnen hatte, daß wenn Tiberius, ſeiner Gewohnheit nach 30 Tage lang auſſer der Stadt mit der Weinleſe ſich ergötzen würde, er, der Juſtinianus, indeſſen in Conſtantinopel ſich zum Kayſer aufwerffen ſolte; welchem Anſchlag aber Tiberius zuvor gekommen, und die Verrätherey bey Zeiten unterbrochen, er doch gleichwohl weder die Kayſerin noch den Juſtinianum mit keiner andern Straffe beleget, als daß er jene ihrer groſſen Gewalt und Einkommens beraubet, auch ihr ſolche Leute an die Seiten geſetzet, welche mehr dem Kayſer als ihr getreu waren, und auf ihr Thun und Laſſen hinführo genaue Achtung geben muſten, dieſen aber, nehmlich den Juſtinianum, nur mit einem bloſſen Verweiß von ſich gelaſſen, ja ihn hernachmahls dermaſſen wieder zu Gnaden auf- und angenommen, daß er deſſen Sohn ſeine Kayſerl. Prinzeſſen verſprochen, wiewohl ſolche Heyrath aus unbekannten Urſachen nicht vollzogen worden. Er bediente ſich des Symboli:

Stips pauperum, theſaurus divitum.

Nicephor. L. XVIII c. 6. **Evagr,** L. V. c. 14. **Simonetta** Lib. III. c. 13. **Gregor. Turon.** Lib. V. c. 30. **Matth.** Theatr. Hiſt. p. 605 u. ff. **Cedrenus. Allgem. Chron.** III Band, p. 439 u. f.

Tiberius, (Gemellus) ein Enckel des Kayſers Tiberii Neronis und Sohn des Druſus, welcher von dem Nachfolger des Tiberii, dem Caligula, nachgehends umgebracht worden. Siehe den Artickel: **Tiberius.**

Tiberius, (Johann Baptiſta) ein Italieniſcher Jeſuite von Breſcia, lehrte zu Bologna und Parma 20 Jahr lang die Moral-Theologie, wurde darauf Rector des Collegii zu Piacenza, und ſtarb daſelbſt den 30 Jul. 1630 im 52 Jahr. Man hat von ihm Inſtructionem pro ordinandis, Parma 1624 in 16, ſo zu Cremona, Breſcia und zu Ingolſtadt 1633 wieder aufgelegt worden. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Tiberius, (Salluſtius) ein Italieniſcher Rechtsgelehrter von Cornero, aus der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, von dem folgende Schrifften bekannt ſind:

1. Formularium inſtrumentorum, welches mit *Vincent Monaldi* Zuſätzen zu Venedig 1576 in 4 gedruckt, auch zu Rom 1603. 1621 und 1718 in 4 wieder aufgelegt worden.
2. Practica judiciaria cauſarum, quæ coram Auditore Cameræ aguntur, worzu *Franc. Belgius* das Regiſter verfertiget, Rom 1593 in 4.

Barberini Bibl.

Tiberius Abſimarus, Kayſer im Orient, ſiehe **Abſimarus,** im I Bande, p. 189.

Tiberius Alexander, war ein gebohrner Jude, und ein Sohn **Alexanders,** welcher Alabarcha zu Alexandrien geweſen, wurde aber nach der Hand ein Heyde, und bekam deswegen nach dem **Cuſpius Fadus** das Gouvernement von Judäa, welches er ſehr rühmlich verwaltete. Zu ſeiner Zeit entſtund auch die groſſe Theurung in Judäa, in welcher die Königin **Helena** vor ungemein vieles Geld in Egypten die Früchte zuſammen gekaufft und an die Armen ausgetheilt. Er ließ die beyden Söhne des **Judas Galiläus, Jacoben** und **Simonen,** welche zu der Zeit, da **Cyrenius** Judäa ſchätzte, einen Aufruhr erregten, an das Creutz ſchlagen, und folgte darauf ſeinem Vater in der Würde eines Alabarchen zu Alexandrien, dagegen er ſein Gouvernement an den **Cumanus** abtrat. Es fügte ſich aber nachgehends, daß er wider die allda befindliche Juden groſſe Schärffe gebrauchen muſte. Denn es hatten ſelbige von **Alexanders** des Groſſen Zeiten her, wegen ihrer guten Dienſte welche ſie ermeldtem Könige wider die Egyptier geleiſtet, mit den andern Einwohnern von Alexandrien durchgehends gleiche Rechte in der Stadt, welche ihnen auch weder die folgende Regenten, noch die Römer, als ſie ſich Egypten unterworffen, niemahls begehrten ſtreitig zu machen. Es entſtund aber nach und nach eine heftige Verbitterung zwiſchen den Griechen und Juden, und als letzlich die Griechen wegen einer Geſandſchafft, die ſie an den Kayſer **Nero** abſchickten wolten, zuſammen kamen, machten ſich viele Juden mit darunter, welches aber den Gegentheil dergeſtalt aufbrachte, daß ſelbige Hand an die Jüden legten, und 3 von dieſen letztern durch die Stadt ſchleppten, welche ſie lebendig verbrennen wolten. Hierauf kamen auch die Jüden zuſammen, warffen anfänglich mit Steinen unter die Griechen, und wolten das Amphitheatrum mit Feuer anſtecken, woſelbſt die Griechen verſammlet waren; und vielleicht wäre es auch geſchehen, wenn nicht Tiberius ihrer Rnſerey Einhalt gethan hätte. Im Anfange wolte er noch nicht zu den Waffen greiffen, ſondern ließ ſie nach ſeiner gewöhnlichen Gelindigkeit durch einige Vornehmere aus der Stadt zum Frieden ermahnen, damit ſie nicht die Römiſche Soldaten wider ſich aufbrächten, und ſich ſelbſt das gröſte Nachtheil zuziehen möchten. Allein ſie verachten dieſe Erinnerung, ſtieſſen auch wider den Tiberius ſelbſt viele Schimpf-Worte aus, und thaten einen Einfall in das ſogenannte Delta in Egypten, woſelbſt viele andere Jüden wohnten, wurden aber von dem Tiberius mit 2 Römiſchen Legionen und 5000 andern Soldaten ſo tapffer angegriffen, daß 50000 aus ihnen auf dem Platze blieben, und auch die übrigen umgekommen wären, wenn nicht Tiberius durch ihr Bitten zum Mitleiden wäre bewogen worden. Er übergab nach der Zeit dem **Veſpaſianus,** als derſelbe zum Kayſer erwählet worden, das Königreich Egypten nebſt Alexandria, und war des Titus General-Lieutenant in dem Jüdiſchen Kriege und der Belagerung von Jeruſalem. **Joſeph** Antiqu. Jud. Lib. XX. c. 5. § 3. de bello Jud. Lib. II. c. 18; ingleichen L. V. c. 1. §. 6. Abels Hebräiſche Alterth. p. 701.

Tiberius Claudius Atticus Herodes, ein Redner, ſiehe **Herodes** (Tib. Claud. Atticus) im XII Bande, p. 1767.

Tiberius Claudius Nero, Kayſer, ſiehe Tiberius.

Tiberius Druſus Nero, Römiſcher Kayſer, ſiehe **Claudius** I, im VI Bande, p. 248 u. ff.

TIBERIUS GALLICUS, König der Vandaler, ſiehe **Ludewig** XI, im XVIII Bande, p. 814 u. ff.

Tiberius Gracchus, ſiehe **Gracchus**, im XI Bande, p. 473 u. ff.

TIBERIUS LONGUS, iſt bey dem Cornelio Nepote Annib. c. 3. eben ſoviel als der Tiberius Sempronius Longus, davon unter dem Artickel *Sempronii*, im XXXVI Bande, p. 1801 u. ff. gehandelt worden.

Tiberius Mutus, ſiehe **Mutus** (Tiberius) im XXII Bande, p. 1665.

Tiberius Nero, war aus dem Claudiſchen Geſchlecht entſproſſen, und ein Vater des Tiberii Claudii Neronis. Er war ein Mann welcher ſowohl der Republicaniſchen als Kayſerlichen Parthey gefallen. Er iſt unter dem Julius Cäſar, in währenden Kriege, von Alexandrien Quäſtor geweſen, und führete er die Flotte ſo geſchickt an, daß er vieles zum Siege beygetragen hat. Dagegen auch Cäſar nicht undanckbar geweſen; denn er machte ihn an des Scipions Stelle zum Ober-Prieſter, und trug ihn auch die Vollmacht auf, die Colonien von Arles, von Narbonne und verſchiedene andere mehr nach Gallien zu führen. Nach dem Todt des Cäſars hat dieſer Tiberius beſtimmet, daß man den Mördern, Obrigkeitshalber Belehnungen zuerkennen ſolle. Nach dieſem iſt er Prätor geweſen, und hat ſich zur Parthey des Marcus Antonius geſchlagen, da die Dreymänner mit einander in den Zweyſpalt geriethen. Er iſt dem Conſul Lucius Antonius, des Triumvirs Bruder, nach Peruſe gefolget, und der einzige geweſen, der ſich nicht ergeben wollen. Er hat ſich hierauf erſtlich nach Präneſte gerettet, und denn nach Neapolis, und iſt, weil er die Sclaven daſelbſt, durch Verſprechung der Freyheit, nicht bewegen können, die Waffen zu ergreiffen, nach Sicilien übergegangen. Er hat es übel genommen, daß ihn Sextus Pompejus nicht unverzüglich und mit den Merckzeichen des Prätor-Amts zum Gehör gelaſſen, dieſerwegen er ihn verlaſſen, und nach Achaja zu dem Marcus Antonius gegangen. Nach geſchloſſenen Frieden und ſeiner Zurückkunft in Rom, hat er ſeine Gemahlin, Livia, dem Auguſtus abgetreten, mit welcher er den Kayſer Tiberius gezeuget, ingleichen den Druſus, welcher 3 Monat nach Ueberlaſſung der Livia an Auguſtum, gebohren, und welchen der Auguſtus dem Tiberio zugeſchickt, und dieſe That ſeines Fleiſſes in ſein Tage-Buch eingetragen. Obgleich auch andere dem Auguſtus vor den wahrhafften Vater dieſes Kindes ausgaben. Es iſt der Tiberius nicht lange darauf geſtorben, und hat dieſe ſeine zwey Söhne, vermittelſt ſeines letzten Willens, unter des Auguſtus Vormundſchafft hinterlaſſen. **Sueronius** in Tiberio Cap. IV. **Dio Caſſius**, im XLVIIt Buche auf 716 Jahr. **Bayle.s** Critiſches Wörterb. II Th. p. 344.

Tiberius Sempronius Gracchus, ſiehe **Gracchus**, im XI Bande, p. 473 u. ff.

Tiberius Sylvius, König ſiehe **Tiberinus**.

TIBERNUM, Stadt, ſiehe *Tifernum*.

Tibertus, (Antiochus) ein berühmter Italieniſcher Aſtrologe aus dem 15 Jahrhunderte. Er war von Ceſena, einer Stadt in Romanien, gebürtig, wurde aber durch einen von Adel in Franckreich gebracht, um zu Paris zu ſtudiren. Er legte ſich auf die magiam naturalem, und ſetzte ſich zuvor feſte in der Phyſick, Medicin und Mathematick. Damit er deſto ſicherer leben möchte, gieng er in ſein Vaterland zurück, woſelbſt er wegen ſeiner Wahrſagereyen in groſſes Anſehen kam. **Pandulphus Malateſta** aber, Souverain von Rimini, nachdem er ihn vor verdächtig hielt, als hätte er an einer wider ihn angeſponnenen Verſchwörung Theil, ließ ihn in der Citadelle gefangen nehmen. **Tibertus**, ob er gleich unſchuldig war, ſuchte doch Mittel zu entkommen, war auch bereits in dem Graben, wurde aber von einer Schildwache entdecket, worauf ihn **Malateſta** ohne fernere Weitläufftigkeit den Kopff abſchlagen ließ. Man hat von ihm einen Tractat de chyromantia, welchen **Johann Dryander** zu Maynz 1541 in 8. heraus gegeben, woſelbſt er auch ſchon 1538 ans Licht getreten. **Varillas** anecdotes de Florence. **Allgem. Chron.** VI Band, p. 851.

Tibertus, (Darius) ein Italieniſcher Poet aus einem Adel-Geſchlechte zu Ceſena, florirte gegen das Ende des 15 Jahrhunderts, und ſchrieb Epitomen vitarum *Plutarchi*, ſo zu Baſel 1541 in 4. gedruckt, und zu Paris 1547 und 1557 wieder aufgelegt iſt. **Fabricius** Bibl. med. & infimæ Latinit. **Hallervord** Bibl. Curioſa.

St. Tibery, ſiehe St. Tubery.

Tibet, Berg, ſiehe Tibet, die Stadt.

Tibet, Groß Tiber, Thibet, Thiberh, Tobbath, Tobbat, Lat. *Tibetum magnum*, *Thibetum magnum*, ein Königreich in Aſien, in der groſſen Tartarey, welches viele andere in ſich begreifft. Gegen Norden hat es die eigentlich ſo genannte wüſte Tartarey, gegen Oſten Tangut und Catay, gegen Süden den Fluß Indus und gegen Weſten Usbeck. Einige ſagen, es ſey ein Stück von Turqueſtan, und ſo groß, als gantz Teutſchland, Spanien und Franckreich zuſammen. Es iſt allhier 6 oder 7 Monat lang des Jahrs eine groſſe Kälte, ſo, daß die Einwohner genöthiget werden, ſich auf dieſe Zeit mit Proviant zu verſehen; zu welchem Ende ſie im Anfange des Novembers ſehr viele Kühe und Schaafe ſchlachten, und ſie einſaltzen. Die Tibetaner halten ihre Geſetze ſehr ſtrenge, und ſtraffen die Uebelthäter mit groſſem Ernſt. Sie hauen ihnen erſtlich ihren rechten Fuß ab, und ſtechen ihnen eines von ihren Augen aus. Zwey Tage hernach hauen ſie ihnen den andern Fuß ab, und ſtechen das andere Auge aus. Sterben ſie davon nicht, ſo hauen ſie ihnen auch ihre Hände ab. Sie haben einen Abſcheu vor dem Mahometaniſchen Geſetze, und wollen ſich doch auch nicht Heyden nennen laſſen. Ihre Prieſter werden Lamas genennet, und beobachten einerley Religion, wiewohl ihre Ceremonien und Gebräuche von einander unterſchieden ſind. Einige heyrathen, andere leben eheloß. Unterſchiedliche

liche leben in Geſellſchafften unter gewiſſen Superioren. Sie erhalten ſich alle zuſammen von Almoſen, und gehen betteln, wiewohl viele unter ihnen reich ſind. Sie glauben, daß GOtt dreye und eins iſt, und nennen die erſte Perſon Lama Conjoc, die andere Cho-Conjoc, die dritte aber Sanvuya-Conjoc. Sie glauben auch, daß ein Paradieß für die Frommen, und eine Hölle für die Böſen ſey. Die Lamas haben eine groſſe Ceremonie, da ſie Waſſer weyhen, indem ſie einige Gebete in einem Buche, ſo ſie ſehr hoch halten, darüber leſen. Darauf vermiſchen ſie es mit Golde, Corallen und Reiß, und ſprengen etwas davon in ihre Häuſer um die Teuffel wegzutreiben. Ueber dieſes eignen ſie ihnen auch die Krafft zu, unterſchiedliche Kranckheiten zu curiren, nebſt andern Aberglauben. Sie ruffen das Volck, durch den Schall einer Trompete in die Kirche, welches aber des Jahrs nur 2 mahl geſchiehet. Die Lamas hingegen gehen öffters hinein, und bleiben bisweilen 3 oder 4 Monat darinnen, um zu beten, und ſich mit einander über das, was in ihren Büchern iſt, zu unterreden. Sie trincken aus Menſchen-Hirnſchädeln und haben Paternoſters von Todten-Beinen, um ſich dabey des Todes zu erinnern. Im Handel gebrauchen die Einwohner an ſtatt der Müntzen Corallen. Die Königreiche welche darunter gehören, ſind vornehmlich dieſe:

1) Das Königreich Nechbal.
2) Das Königreich Aſſen.
3) Das Königreich Laſſa.
4) Das Königreich Belor.
5) Das Königreich Tanchut oder Tangut, und
6) Das Königreich Mogul, oder Peſtrejan.

Beſiehe die Beſchreibung von Tibet, welche an die Hiſtorie von denen Dingen, welche 1624, 25 und 26 in Aethiopien geſchehen ſind, angehencket iſt. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 226. Meliſſantes Geogr. Nov. II Th. p. 400.

Tiber, Tiberh, Tabameth, die Hauptſtadt des Königreichs Klein-Tibet, liegt an einem Berge, welcher ebenfalls den Nahmen Tibet bekommen hat. Meliſſantes Geogr. Nova II Th. p. 400.

Tiber (Groß-) Königreich, ſiehe Tibet.

Tibet (Klein) Klein Thiber, Lat. *Tibetum minus*, oder das Land Amheran, es liegt in der groſſen Tartaren, eben nicht in einer gelegenen und bequemen Gegend; die aber dennoch fruchtbar iſt. Meliſſantes Geograph. Noviſſ. II Theil p. 400.

Tiberh, Stadt, ſiehe Tibet.

TIBETUM MAGNUM, Groß-Tibet, Königreich, ſiehe Tibet.

TIBETUM MINUS, ſiehe Tibet (Klein-).

Tibgath, Stadt, ſiehe Thibehath, im XLIII Bande, p. 1316.

TIBIA, ſiehe Schienbein, im XXXIV Bande, p. 1424.

TIBIA, war ein muſicaliſches Inſtrument derer Alten, ſo Anfangs entweder aus den Schienbeinen der Thiere gemacht wurde, daher es auch den Nahmen hat, oder auch aus ausgehöleten und abgeſchäleten Lorber beſtand, und einen hellen und durchdringenden Klang von ſich gab. Nach der Zeit iſt es vermuthlich zierlicher und beſſer zugerichtet worden, weil es in ſolchem Anſehen war, daß es nicht nur bey den Comödien, ſondern auch bey den Leichen-Begängniſſen, inſonderheit aber auch bey den Opffern gebrauchet wurde. Maſſen denn Ovidius Faſtor. VI. v. 657 u. ff. dißfalls ſelbſt ſchreibet:

Temporibus veterum tibicinis uſus auorum
Magnus & in magno ſemper honore fuit,
Cantabat ſanis, cantabat tibia ludis
Cantabat mœſtis tibia funeribus.

Der Erfinder deſſelben ſoll ſonſt der Hyagnes geweſen ſeyn, deſſen Sohn Marſyas aber gar eine traurige Würckung davon empfand, indem er ſich mit dem Apollo darauf auf einen Weltſtreit einließ, allein darüber lebendig geſchunden wurde. Obwohl auch andere ſolche dem Apollini, der Palladi, ingleichen der Marſias zuerſt zuſchrieben. Wie ſie aber ſonſt zuförderſt in den Comödien gebrauchrt wurden, waren ſie entweder conjunctæ oder geminæ. Die erſtere Gattung (die *Tibiæ conjunctæ*, zuſammengefügte Pfeiffen) beſtund zwar würcklich aus zwo Pfeiffen, welche aber oben zuſammen giengen, ſo, daß nur ein Mundſtück dazu vonnöthen, und demnach bequemer zu blaſen war; die zweyte Gattung (die *Tibiæ geminæ*, die Doppel-Pfeiffen) aber muſte dieſes Vortheils entbehren, und dennoch zugleich tractiret werden. Beſ. Caſp. Bartholins de tibiis Veterum, Lib. I. c. 5. p. 50 u. f. Woſelbſt die Abbildung von der erſtern Gattung zu erſehen iſt; und Montfaucon Supplement au Livre de l'Antiquité expliquée & repreſentée en Figures, liv. 8. chap. 2. p. 188. Von ſolchen hieß eine: *Tibia dextra*, die Rechte; und die Zweyte: *Tibia Siniſtra*, die Lincke. Von ſolchen hatte denn die *Dextra*, ſo auch *Lydia* hieß, wenigere; die *Siniſtra* aber, welche auch *Sarrana* genannt wurde, mehrere Löcher, und klang jene etwas grob, dieſe aber klärer, wenn aber beyde zuſammen genommen wurden, gaben ſie einen vermiſchten, nehmlich tiefen und hohen Ton, und wurden ſodann ſolche Tibiæ zuſammen *Phrygiæ* genannt. Hiernechſt hieſſen ſie ſodenn *pares* (gleiche) wenn entweder nur ein Paar dextræ, oder ein Paar *ſiniſtræ* zuſammen genommen wurden; und *impares* (ungleiche) wenn eine dextra und ſiniſtra zuſammen kamen, und wurden ſodenn die pares dextræ bey ernſthafften; die pares ſiniſtræ, aber bey luſtigen, und die impares bey vermiſchten Dingen gebraucht. Bartholinus de tibiis, Pitiſcus II, 959. Salmaſius in Anmerckungen über Vopiſci Carinum. Im Lambec iſt im Kupffer zu ſehen, wie einer zugleich auf zweyen bläſet, und auf jeder mit einer Hand fingert. Siehe übrigens hierbey den Artickel: Pfeife, im XXVIt Bande, p. 1334 u. f.

TIBIA ANGUSTA, heißt die Dulzflöte; iſt eine Orgelſtimme. Siehe auch Dulz-Flöte, im VII Bande, p. 1588.

TIBIA APERTA, eine offene Flöte; oder dergleichen Stimmwerck in Orgeln, ſo oben nicht zugedeckt iſt. Wie das erſtere, nach alter Art zu

verſtehen ſey, iſt beym **Bartholin** de Tibiis Veterum, Lib. I c. 5 p. 58 und c. 8 p. 113 u. f. zuleſen.

TIBIA ATHENA, ſiehe *Athena*, im II Bande, p. 2031.

TIBIA BERECYNTHIA, alſo heißt eine aus Buchsbaum oder Bein gemachte phrygiſche Flöte, oder Horn: hieß deswegen alſo: Weil in Phrygien eine Stadt, und ein Berg den Nahmen, Berecynthus, führte. Beſ. **Bartholins** de Tibiis Veterum, Lib I c. 5 p. 45, woſelbſt eine doppelte Abbildung dieſes Inſtruments zuſehen iſt; und c. 6 l. c. p. 72.

TIBIA DEXTRA, ſiehe *Tibia*.

TIBIÆ BICEPS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln des Schienbeines**, im XXII Bande, p. 1234.

TIBIÆ CONJUNCTÆ, ſiehe *Tibiæ*.

TIBIÆ FRACTURA, ſ. **Schienbeinsbruch**, im XXXIV Bande, p. 1426.

TIBIÆ GEMINÆ, ſiehe *Tibia*.

TIBIÆ GRACILIS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln des Schienbeines**, im XXII Bande, p. 1213.

TIBIÆ HEMIOPÆ, iſt Lateiniſch, Griechiſch heißt es: αὐλοὶ ἡμίοπες, alſo hieſſen ehemahls kleine Floten vor die Knaben, oder Kinder, und hatten den Nahmen von den engen, das iſt nahe beyſammen, befindlichen, oder vielmehr kleinen Löchern; von ἡμι, unvollkommen, und ὀπη, formen ein Loch. Beſiehe **Marth. Martins** Lex. Philolog.

TIBIÆI ANTICI ET POSTICI, ſind die forderen und hintern Schienbein-Muſceln, und diejenigen, welche ans Schienbein geheffiet ſind, und den Fuß beugen.

TIBIÆ IMPARES, ſiehe *Tibia*.

TIBIÆ LONGUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln des Schienbeines**, im XXII Bande, p. 1233.

TIBIÆ LYDÆ oder *Lydiæ*, ſiehe *Lydiæ tibiæ*, im XVIII Bande, p. 1470, ingl. *Tibia*.

TIBIÆ LYDIÆ, ſiehe *Lydiæ tibiæ*, im XVIII Bande, p. 1470, ingl. *Tibia*.

TIBIÆ MUSCULI, ſiehe **Muſceln des Schienbeines**, im XXII Bande, p. 1230.

TIBIÆ OSSA, ſiehe **Schienbeinsknochen**, im XXXIV Bande, p. 1440.

TIBIÆ PARES, ſiehe *Tibia*.

TIBIÆ PHRYGIÆ, ſiehe *Tibia*; ingleichen *Tibia Phrygia*.

TIBIÆ RECTUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln des Schienbeines**, im XXII Bande, p. 1230.

TIBIÆ SPINA, ſiehe **Gräte des Schienbeines**, im XI Bande, p. 107. Ingleichen **Schienbeinsgräte**, im XXXIV Bande, p. 1440.

TIBIÆ VASTUS EXTERNUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln des Schienbeines**, im XXII Bande, p. 1231.

TIBIÆ VASTUS INTERNUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln des Schienbeines**, im XXII Bande, p. 1232.

TIBIÆ ULCERA, ſiehe **Schienbeingeſchwüre**, im XXXIV Bande, p. 1427.

TIBIÆUS ANTICUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln der Fußwurzel**, im XXII Bande, p. 1157.

TIBIÆ VULNERA, ſiehe **Schienbeinewunden**, im XXXIV Bande, p. 1452.

TIBIA GINGRINA, heiſt eine **Schalmey**, ſiehe **Schallmey**, im XXXIV Bande, p. 839.

TIBIALE, und *Tibialia*, heiſſen ſowohl in denen Rechten, als bey andern Lateiniſchen Schriftſtellern, nicht allein Strümpffe, ſondern auch Stiefeln und Hoſen, insbeſondere aber ein Bein-Panzer, oder der Harniſch an den Schienbeinen. l. 14 §. 1 ff de re milit.

TIBIALES NERVI ISCHIATICI, ſiehe **Nerve**, No. XLII. im XXIII Bande, p. 1848.

TIBIALIA, ſiehe *Tibiale*, und **Strümpffe**, im XL Bande, p. 1080 u. ff.

TIBIALIS ANTICUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln der Fußwurzel**, im XXII Bande, p. 1157.

TIBIALIS NERVUS ISCHIATICUS INTERNUS, ſiehe **Nerve**, No. XLII im XXIII Bande, p. 1848.

TIBIALIS POSTICUS MUSCULUS, ſiehe **Muſceln der Fußwurzel**, im XXII Bande, p. 1150.

TIBIALIS VENA, ſiehe **Schienbein-Blut-Ader**, im XXXIV Bande, p. 1495.

TIBIALIUM TEXTOR, ſiehe **Strumpfſtricker**, im XL Bande, p. 1086.

TIBIALIUM TEXTURA, ſiehe **Strumpfſtricken**, im XL Bande, p. 1086.

TIBIA LOTINA, ſiehe *Lotos*, im XVIII Bande, p. 562.

TIBIA LYDIA, ſiehe *Tibiæ Lydiæ*, im XIIX Bande, p. 1470; ingleichen *Tibia*.

TIBIANUS, ſiehe **Schinbain**, im XXXIV Bande, p. 1589.

Tibianus, (Johann George) ſiehe **Schinbain**, (Johann Georg) im XXXIV Bande, p. 1589.

TIBIA PHRYGIA, iſt Lateiniſch, und heißt eine **phrygiſche Pfeife**; ſoll an der rechten Seite ein Loch, und an der lincken zwey Löcher gehabt haben. Beſ. **Joh. Meurſii** Collect. de Tibiis. Siehe auch den Artickel: *Tibia*.

TIBIARIUS, heißt ein Pfeifenmacher, ſiehe **Pfeife**, im XXVII Bande, p. 1334 u. f.

TIBIARUM ULCERA MANANTIA (UNGUENTUM GRYSEUM AD) *Th. Hofm.* ſiehe **Salbe, (graue) zu flüſſenden Schienbeinſchäden, Th. Hofm.** im XXXIII Bande, p. 734.

TIBIA SARRANA, iſt Lateiniſch, und heißt eine tyriſche, oder in der Stadt Tyrus gemachte Flöte; denn nur gedachte Stadt hieß auch ſonſten Sarra. Beſ. **Voſſ.** Inſtit. Poët. Lib. II, c. 38. §. 5. Siehe auch den Artickel: *Tibia*.

TIBIASCUS, Fluß, ſiehe **Teiß**, im XLII Bande, p. 620.

TIBIA SINISTRA, ſiehe *Tibia*.

TIBIA SPONDIACA, ſiehe *Spondeules*, im XXXIV. Bande, p. 337.

TIBIA SYLVESTRIS, ſiehe Wald-Flöte.

TIBIA TITYRINA, eine Hirten-Pfeiffe, ſiehe Hirte, im XIII. Bande, p. 259.

TIBIA UTRICULARIS, heiſt eine Sack-Pfeiffe oder ein Dudelſack. Siehe Schaaf-Orgel, im XXXIV. Bande, p. 645.

TIBIA VULGARIS, heiſt die Bock-Flöte, und iſt eine Orgel Stimme, ſiehe übrigens auch Flöte, im IX. Bande, p. 1065.

TIBICEN, oder *Tibicines*, heiſſen überhaupt ſo viel als Pfeiffer oder Muſicanten, ſo auf blaſenden Inſtrumenten ſpielen, insbeſondere aber die Trompeter, wovon unter dieſem Worte ein mehrers.

TIBICINA, heiſt eine Flöten-Pfeifferin.

TIBICINES, ſiehe *Tibicen*.

TIBICINES URBIS, ſiehe Stadt-Pfeiffer, im XXXIX. Bande, p. 818.

TIBICINIUM, heiſt die Flöten-Pfeifferkunſt.

TIBICINUM JUDICIUM, ſiehe Pfeiffer-Gericht, im XXVII. Bande, p. 1355.

TIBI CONTRA ME NON COMPETIT ACTIO, ſiehe *Exceptio, tibi contra me non competit Actio*, ſive *non competentis Actionis*, im VIII. Bande, p. 2320.

Tibierg, ein Däniſches Amt oder Harde, ſiehe Tybierg.

TIBIGENSE, Stadt, ſiehe *Thigiba*, im XLIII. Bande, p. 1414.

Tibilenus, Tibilinus, Tibelinus, ein Gott, der ehemahligen alten Deutſchen in Norica, deſſen Tertullianus Apol. c. 30. gedencket u. welcher ſo viel als Apollo oder die Sonne bedeuten ſoll, ob gleich auch andere, als Fabricius Lib. I. Originum Saxon. Paul Hachenberg in Germ. med. Diſſert. VIII. Leonhard David Herrman in Maslographia, Gottfried Maſius de Diis Obotricis. C. II. §. 2. der Meynung ſind, es werde unter dieſen Nahmen der böſe Gott, der Teuffel ſelbſt, verſtanden, als wenn er Diebel oder Tyfel hieße. Allein Voſſius de Idol. L. 38. meynet, es ſey der Belenus, und komme der Buchſtabe ei, daher, weil kurtz zuvor das Wort Norici ſtunde. Weber de Puſtero Sect. I. §. 4. p. 32 Wie er denn auch meiſt unter den Nahmen Belenus angeführet wird, dahero dieſer Artickel im I. t. Bande, p. 1017. allhier nachzuſchlagen.

Tibili, Thibili, Thibilis, Tibilis, eine alte Stadt in Numidien, in Africa, zwiſchen den Städten Cirtha oder Conſtantina und Hippo gelegen. Sie iſt nunmehro eingeäſchert, und hat ſehr heißes Waſſer, wie denn der AQVARUM TIBILITANARUM oder THIBILITANARUM. bey den Alten, z. E. beym Auguſtino L. XXII. de Civit. Dei, Meldung geſchiehet. Cellarii Not. Orb. Antiqv. T. II. p. 910 Siehe auch den Artickel: *Tibilitanæ Aquæ*.

Tibilinus, ein Abgott, ſiehe Tibilenus.

Tibilis, Stadt, ſiehe Tibili.

TIBILITANÆ AQVÆ, ein Ort in Africa, in der Landſchafft Numidien, zwiſchen der Stadt Cirta und Hippon gelegen, wo ſonſt die Stadt Tibili oder Tibilis war, und deſſen Antonius und Auguſtinus gedencken. Cellarii Notic. Orb. Antiqv. T. II. p. 910. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 267. Siehe anbey den Artickel: Tibili.

TIBILUSTRIUM, iſt Lateiniſch, und hieß alſo das Feſt der Pfeifweyhung, welches zu Rom den 13 Junii gehalten wurde. Siehe *Quinquatrus*, im XXX. Bande, p. 281.

TIBINUM, eine Stadt in Sievenbürgen, die insgemein Hermenſtadt heiſt. Corvini Icons Latinit. Siehe den Artickel: Hermannſtadt, im XII. Bande, p. 1719. u. ff.

TIBIR, dieſen Nahmen giebt man dem Gold-Sande, an vielen Orten, auf den Africaniſchen Küſten. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

Tibiron, (Herr von) ſiehe Apchier, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

TIBISCA, Stadt, ſiehe Sophia, im XXXVIII. Bande, p. 813.

TIBISCUM, Stadt, ſiehe Titel.

TIBISCUS, Fluß, ſiehe Teiß, im XLII. Bande, p. 620. u f.

TIBISIA, Fluß, ſiehe Teiß, im XLII Bande, p 620. u f.

TIBISSUS, Fluß, ſiehe Teiß, im XLII. Bande, p. 620. u. f.

TIBIUS, Fluß, ſiehe Teyſi, im XLIII. Bande, p. 324.

TIBOSE, iſt eine Oſt-Indianiſche Müntze, und einer von den Roupien, die in den Ländern des großen Mogols gangbar ſind; ſie gielt doppelt ſo viel, als die Roupie Gaſana, die 30. Frantzöſiſche Sous gielt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

TIBRE, ein großer Fluß in Italien, ſiehe Tyber.

Tibri, der ſiebende Monat bey den Juden, ſiehe Tiſri.

St. Tibudiſanus, ein Märtyrer, ſiehe St. Claudius, den 8 Jan. im VI. Bande, p. 254.

TIBULA, iſt der Lateiniſche Nahme der Stadt Empuriæ, von der ein Artickel im VIII. Bande, p. 1112. befindlich.

Tibullus, (Albius) ein Römiſcher Ritter, und Lateiniſcher Poete, welcher zu des Kayſers Auguſti Zeiten lebte. Er war A. V. 711. gebohren, als Hirtius und Panſa Bürgermeiſter waren, 43 Jahr vor Chriſti Geburt, und zwar wie Perer Crinitus Hiſt. Poetar. l. III. in vita Tibulli will, eben in dem Jahre, als Ovidius gebohren, und nach einigen ſelbſt auch an einem Tage, nehmlich an den Quinquatribus: Fabricius hingegen will Ovidium über 30 Jahr jünger machen, als Tibullus geweſen. in Bibl. Lat. I. 14. p. 256. ed. nov. Janus Douſa, ſchediaſma ſuccedan. ad Tibullum in edit. Tibulli Brockhuſ. ad Maſſonii vitam Ovidii, opus præclarum. Seine Freunde waren unter andern Horatius, Macer und Meſſala Corvinus, welchem letztern er in ſeiner Jugend bey ſeinem Kriegszuge, auf die Inſul Corſu folgte. Er erkrancte daſelbſt, und weil er zu ſterben meynte, machte er ſich ſelbſt ſeine Grabſchrifft, welche unter ſeinen Elegien befindlich. Allein er genaß, und verlitß hierauf den Krieg; dahingegen lebte er

ſo nachher zu Rom, daß er die Poeſie ſeyn Werck ſeyn ließ, allein darüber auch von ſeinem Vermögen kam. Er ſchrieb lauter Elegien, welche gar angenehm zu leſen ſind. Er ſtarb ſehr jung, welches 17 Jahr vor Chriſti Geburt, bald nach Virgilii tödtlichem Hintritt geſchehen ſeyn ſoll, und Ovidius beklaget ſeinen Tod in einer ſehr ſchönen Elegie. Seine Verſe, die, wie gedacht, aus lauter Elegien und aus 4 Büchern, mit einem Panegyrico Heroico auf den Meſſala, beſtehen, ſind nach der Zeit theils einzeln, theils mit dem Catullus und Propercius gedruckt, und von vielen gelehrten Leuten mit Commentariis verſehen worden. Die beſte Herausgabe aber iſt diejenige, welche Janus Brouckhuſen zu Amſterdam 1707. in 4. kurtz vor ſeinem Tode, mit ſehr ſchönen Noten ans Licht geſtellet. Die neueſte Auflage hat Samuel Kölſer 1728. beſorget. Zur Erläuterung derſelben dienet folgende Schrifft: Chriſtoph Friedr. Ayrmanns, Prof. zu Gieſen, Albii Tibulli Eqv. Rom. Poetarumque Elegiacarum principis vita, poematum ejus enarationibus inſerviens Wittenb. 1619. in 8. Wie hoch Ovidius ſeine Verſe gehalten, erhellet aus folgendem Diſticho:

Donec erunt ignes, arcusque Cupidinis arma,
Diſcentur numeri, culte Tibulle, tui.

Seine gedachte Grabſchrifft, welche er ſich ſelbſt Lib. I. Eleg. 3. gemacht, lautet alſo:

Hic jacet immiti Conſumtus morte Tibullus,

Ovid. Girald. de Poet. Lat. Voſſ. de Poet. Lat. Fabric. Bibl. Lat. L. I. c. 14. §. 6. u. 7. Stollens Hiſtor. der Philoſoph. p. 222. Seinen Werth giebt Peer. Crinitus mit folgendem: Tibullus Libros IV. Elegiarum, ſ. Amorum compoſuit, in quibus facile probatur, quam elegans & candidum ſit ejus carmen, ut ejusmodi coloribus deſcribendis Latinos omnes videatur ſupereſſe cum affectus exprimendis, tum elegantia et ſuavitate ingenii; und Borrichius: Tibullus elegans alioquin terſusque Poëta et in exprimendis affectibus mire felix, infelix argumenti vanitate.

TIBUR, Stadt, ſiehe Tivoli.

TIBURIN, ſiehe *Tiburo*.

TIBURINA, Stadt, ſiehe Caſtello (Citta di) im V. Bande, p. 1338. u. f.

TIBURINUM, Stadt, ſiehe Caſtello (Citta di) im V. Bande, p. 1328. u. f.

TIBURNIA, Stadt, ſiehe Villach.

TIBURNI LUCUS, ſind bey dem Horaz Lib. I. Od. 7. v. 13 ſo viel, als die Hayne und kleinen Wälder um Tibur. oder das heutige Tivoli in Italien. Siehe Tivoli.

Tiburnus, iſt inſonderheit bey dem Virgil. Aen. XI. v. 519. nach einigen einerley mit dem Tiburto, wie ſie denn auch l. c. lieber Tiburtis, als Tiburnus, leſen. Siehe Catillus im V. Bande, p. 1540.

TIBURO, *Tiburo*, Monard. Frantzöſiſch, *Tiburon*, *Taburin*, *Taburute*, iſt eine Gattung groſſer Wallfiſche im Indianiſchen Meere, die manchmahl bis auf zwantzig Schuhe lang, und zehen Fuß dicke wird. Er iſt mit einer dicken und rauhen Haut umgeben; ſiehet greulich und abſcheulich aus; ſeine Kiefer ſind mit einer doppelten Reihe Zähne beſetzet. Er iſt trefflich ſtarck, und ſchläget ſich immerfort mit den See-Wölffen; auch iſt er gar gefräſſig. In ſeinem Kopffe werden drey oder vier dicke Steine, als wie Beine und ohne Geſchmack gefunden, die laſſen ſich leichtlich ſchaben und raſpeln. Dieſe Steine ſollen gut zum Lendenwehe ſeyn, zum beſchwerlichen Harnen, und den Stein in den Nieren und in der Blaſe zu zermalmen. Der Fiſch ſelbſt ſoll ſich um die Inſel Cuba oder Quadalupa finden, grauſam und ſehr begierig nach Menſchen-Fleiſche ſeyn. Männlings Dapper. Exotic. II. Theil, p. 76. Vincentius Blanc ſchreibet, daß aus großer Begierlichkeit, einen Menſchen zu ertappen, er einem Schiffe wohl fünf hundert Meilen zu folgen pflege, und beſtätiget ſolches mit dem Exempel, eines Spaniſchen Capitains, der von Florida kommen, und bis Porto Rico von einem ſolchen Fiſche verfolgt worden, allwo er endlich in ſeine Hände gerathen; in deſſen Leibe hätten ſie den Kopf von einen Hämmel mit den Hörnern gefunden, welchen die Schiffleute bereits vor etlichen Tagen in die See geſchmiſſen.

TIBURON, Fiſch, ſiehe *Tiburo*.

Tiburon, ein Vorgebürge, auf der Inſel Hiſpaniola in Weſt-Indien, welches die äuſſerſte Spitze von dieſer Inſel gegen Weſten iſt; allwo gantze groſſe Wälder voll Pomerantzen-Bäume angetroffen werden ſollen. Dampiers neue Reiſen um die Welt. II. Theil, p. 362. u. f.

Tiburs, iſt ſo viel, als die Stadt Tibur, ſiehe Tivoli.

TIBURTES, Volck, ſiehe Sabiner, im XXXIII. Bande, p. 108.

TIBURTIA MOENIA, ſind bey dem Virgil. Aen. VII. v. 670. ſo viel, als die Stadt Tibur. Siehe Tivoli, ingleichen Catillus, im V. Bande, p. 1540.

TIBURTIA POMA, ſind bey dem Horaz L. II. Sat. 5. v. 70. ſo viel, als Obſt von Tibur, ſo zwar von dem herrlichſten in Italien mit war, jedoch aber dem Piceniſchen noch nicht gleich kam.

TIBURTINA SYBILLA, ſiehe Sibyllen, im XXXVII. Bande. p. 872.

TIBURTINA VIA, iſt bey dem Plinius Lib. VII. Ep. 29. der Weg von Rom nach dem jetzigen Tivoli, ſo nach dem Procopius 150. Stadia, nach dem Stephan 140. Stadia, nach andern 16 Italiäniſche Meilen, beträgt, und ehemahls mit allerhand Denckmahlen ausgezieret war, ſo aber anjetzo insgeſammt vergangen.

TIBURTINA VILLA, ein Luſt-Haus in Tibur, ſiehe Villa d' Adriano.

TIBURTINI, ſind bey dem Plinius L. V. Ep. 6. ſo viel, als ein Landgut, ſo in der Gegend um Tibur, oder das jetzige Tivoli halte.

Tiburtiniſche Sibylle, ſiehe Sibyllen, im XXXVII. Bande, p. 872.

Tiburtius, Biſchoff zu Capua, von dem man aufgezeichnet findet, daß er dem Römiſchen Concilio beygewohnet, und demſelben im Jahr 465. mit unterſchrieben habe. Ughellus Ital. Sac. T. VI. p. 305.

St. Tiburtius, ſiehe St. **Optatus**, den 14 April, im XXV Bande, p. 1702.

St. Tiburtius, ein Märtyrer, ſiehe St. **Valerianus** den 14 April.

St. Tiburtius, ein Märtyrer, deſſen Tod in St. Sebaſtiani Actis den 20 Januarii mit mehrern beſchrieben wird. Sein Gedächtnis-Tag iſt der 11 Auguſt.

St. Tiburtius, ein Martyrer, ſiehe St. **Cäcilia**, den 22 Nov. im V Bande, p. 59.

Tiburtius, (Ferdinand) beyder Rechten Doctor, ſtammte von denen Marggrafen von Gonzaga, und ward 1671 den 13 Februar. zum Biſchoff von Mantua erwehlt. Als er ſichs aber am angelegenſten ſeyn ließ, die Kirchen-Zucht nach aller Möglichkeit zu befördern, nahm ihn 1674 zu jedermanns Betrauren der Tod weg. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 875.

Tiburtus, ſiehe **Catillus**, im V Bande, p. 1540.

TIC, *Tiqueur*, nennet man ein Pferd, welches koppet oder grölzet, welches ein übles Laſter, ſo auch erblich, und dabey nicht leicht zu curiren iſt: dieweil aus langer Gewohnheit ſich ein Fehler im Halſe ereignet, dadurch das Pferd faſt genöthiget wird, dieſes Laſter je länger je mehr zu begehen, und andere junge Pferde auch darzu zu verleiten. Obgedachter Fehler iſt eine Ausdehnung des Schlundes, davon eine Höhle voller Falten, als wie ein Säckel ſich formiret, darein ſich hernach der ſtachlichte Haber und Heckerling verſchlägt, dahero, weil es hart ſticht, und Beſchwerniß verurſachet, ſo faſſet das Pferd die Krippe ins Maul, und koppet oder beiſſet ſo lange, bis es die ſtachlichte Speiſe wieder heraus göcket. Sie werden eigentlich **Krippenbeiſſer** genennet, davon im XV Bande, p. 1946 nachzuſehen.

TIC en l' AIR, ein **Lufftkopper**, wird bey den Pferden dasjenige genennet, ſo aus Mangel der Lunge nach der Lufft ſchnappet: Dergleichen Pferde haben keinen Athem zum Lauffen, und wenn ſie darzu genöthiget werden, ſo ſehen ſie in die Höhe und ſchnappen nach der Lufft.

Tical, oder **Bat**, eine Chineſiſche Silber-Münze, welche dreyßig Holländiſche Stüver, oder bey nahe ein und zwantzig gute Groſchen gilt; andre ſetzen ſie nur auf ohngefehr ſechzehen gute Groſchen. Sie iſt auf einer Seite rund, wie eine Muſqueten-Kugel, auf der andern aber platt, und bis an die Mitte geſpalten. Nahe beym Spalt ſiehet man die Figur eines Hertzens oder eines kleinen Triangels, und auf dem Rücken befindet ſich noch etwas rundes. **Mareiniere** Hiſtor. von Aſia, Africa und America, p. 496. u. 499.

Ti-Cao, ein Chineſiſcher König, ſiehe **Ti-Kao**.

TICARIA, Inſel, ſiehe **Torcola**.

TICARIUS, ein Fluß in der Inſel Corſica, ſo von andern auch Ficari, Lat. *Ficarius*, genennet wird.

TICELIA, eine ehemahlige Stadt und Ort in der Landſchafft Zeugitana in Africa, nach Auſſage des Ptolomäi. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 891.

TICHA, ein Berg in der Grafſchafft Liptau in Ober-Ungarn, auf welchem ein Weiher, ſo zwar nicht tief und auch nicht allzugroß iſt, indem das eine Ufer etwa einen Stein-Wurff weit von dem andern entfernet, allein er iſt ſo kalt, daß man auch in den wärmeſten Hunds-Tagen mit bloſſen Füſſen ohne Empfindung groſſer Kälte nicht durchgehen kan. **Belii** Notit. Hung. T. II. p. 518.

TICHASA, eine ehemahlige Stadt in Africa, in der Landſchafft Zeugitana, nach Auſſage des Ptolomäi. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 891.

Tich de Bigorre, Lat. *Vicus Bigerronum*, ein Flecken in Gaſcogne, in der Landſchafft Bigorre, an dem Fluß Leſchetz.

Tichborne, ein altes Geſchlechte in Engelland, welches von dem Ritter **Rogerius Tichboene**, der unter **Heinrichs** II. Regierung den in der Grafſchafft Southampton gelegenen Ritter-Sitz Tichborne eigenthümlich beſeſſen, herſtammet. Er zeugte mit **Mabel**, einer Tochter und Erbin der Familie von **Limerſton** in der Inſel Wight, **Walehern**, welcher 2 Söhne hatte, von denen der älteſte, **Rogerius**, ohne Erben ſtarb; der jüngſte aber **Johannes**, mit **Margarethen**, **Rogerius** von **Sipherwarr** Tochter und Erbin, **Johann** II bekam. Derſelbe war unter **Eduards** II und III Regierung Ritter von der Provintz Southampton in dem Parlamente, wie auch Sheriff von Wilts, und hatte einen Sohn, Nahmens **Roger**, welcher bey des Vaters Lebzeiten mit Tode abgieng, und von **Catharinen Richard Loveday** Schweſter und Erbin, **Rogerius** nach ſich ließ. Dieſer **Rogerius** folgte ſeinem Großvater, und zeugte **Johann** III, welcher zum Ritter geſchlagen wurde, und von **Cecilien, Adams** de **Raby** Tochter und Erbin, **Johann** IV bekam. Dieſer **Johann** IV war 1406 Sheriff von der Grafſchafft Southampton, und wurde durch **Margarethen, Johann Waking** Tochter, ein Vater **Johannes** V, welcher ſich **Johannen**, des Ritters **Thomas-Wandesford** Tochter, ehelich beylegte. Dieſelbe gebahr ihm **Johann** VI, welcher 1488 Sheriff in der Grafſchafft Southampton war, und von **Margarethen, Richard Mareins** von **Eſtonbridge** in Kent Tochter, 4 Söhne bekam, von denen ihm der andere, **Nicolas** I folgte. Er war 1547 Sheriff in der Grafſchafft Southampton, und wurde durch **Annen, Roberts White** Tochter, ein Vater **Nicolafens** II, welcher 1553 Sheriff und Ritter der jetztgedachten Grafſchafft war, und mit **Eliſabeth Bythe** von **Byehe** 5 Söhne bekam. Der älteſte, **Benjamin**, ſo unter der Königin **Eliſabeth** Regierung 1582 und 1603 Sheriff in der Grafſchafft Southampton geweſen, wurde von dem Könige **Jacob** I mit dem Schloſſe von Wincheſter beliehen, und den 8 May 1620 zum Baronet erhoben. Er genoß auch ein Jahrgeld von 100 Pfund Sterlings, und zeugte mit ſeiner Gemahlin **Amphilis**, **Richards Weſton** von **Roxwell** Tochter, 4

Söhne, von welchen Richard und Heinrich zu mercken.

I. Richard Tichborne, ſo gedachtes Jahrgeld gleichfalls bis an ſein Ende genoß, wurde zu Carls I Zeiten als Abgeſandter an die Königin von Böhmen geſendet, und hinterließ von Suſannen, Wilhelm Wallers von Old-Stocke Tochter, Heinrichen, welcher unter Carln II Lieutenant des neuen Waldes, unter Jacoben II aber Lieutenant der Artillerie geweſen, und 1689 das Zeitliche geſegnet. Sein eintziger nachgelaſſener Sohn Heinrich Joſeph Tichborne, den er mit Marien, Wilhelms Arundel Tochter, gezeuget, florirte noch 1728 als Baronet; ſeine Söhne aber, die ihm Marie, Anons Kempe von Slyndon Tochter, gebohren, waren bereits verſtorben.

II. Heinrich Tichborne, obgedachten Richards Bruder, war Königs Carls I Geheimer Rath, Obriſter und Gouverneur zu Dragheda in Irrland. Nach dieſes Königs Enthauptung führte er ein einſames Leben, bis Carl II den Thron beſtieg; denn derſelbe erklärte ihn zum Feld-Marſchall, welche Stelle er auch bis an ſeinem Tod bekleidete. Seine 4 Söhne, die ihm Johanne, des Baronets Roberts Newcomen Tochter, gebohren, waren: 1) Benjamin, welcher 1643 zu Balrudery in Irrland ermordet wurde. 2) Wilhelm, von dem ſo gleich. 3) Richard, welcher unter der Regierung Carls II als Major zu Pferde gedienet. 4) Heinrich, welcher als ein Officier unter der Leib-Garde geſtanden. Jetztgedachter Wilhelm ſetzte ſeinen Stamm alleine fort, und zeugte mit Judith, einer Tochter Johann Biſſe 6 Söhne. Die waren: 1) Heineich, von dem hernach. 2) Benjamin, welcher 1704 in der Schlacht bey Höchſtädt geblieben, und keine männliche Erben nachgelaſſen. 3) Wilhelm, welcher Capitain von einem Kriegs-Schiffe geweſen, und in der Gegend von Plymouth mit ſeinem Schiffe untergegangen. 4) Johann, welcher 1728 Obriſter und Gouverneur von Charlemont geweſen. 5) Richard, ſo auf der Univerſität geſtorben. 6) Biſſe, welcher der Königin Annen als Hauptmann gedienet, und in Gibraltar, da es von den Spaniern belagert wurde, durch einen Schuß ſein Leben verlohren. Der älteſte von dieſen 6 Brüdern, obgedachter Heinrich, wurde von Wilhelmen III, unter dem er in der Schlacht bey Boyne gefochten, den 12 Julius 1697 zum Baronet erhoben; von Georgen I aber 1714 zum Geheimen Rath, und 1715 zum Baron von Farrard in der Grafſchafft Louth erhoben. Er lebte noch 1718 als Gouverneur von Dragheda, ſeine Söhne waren ſchon ohne männliche Erben verſtorben. *The Engliſh Baronets* T. I. p. 177.

Tichelaer, (Wilhelm) ein Wund-Artzt aus Piershil im Lande Pütten. Er iſt deshalben merckwürdig, weil er eine Urſache iſt, daß der Bürgermeiſter zu Dortrecht, Cornelius de Witte, im Jahr 1672 jämmerlicher Weiſe nebſt ſeinen Bruder ums Leben gebracht wurde. Denn es entdeckte obgedachter Tichelaer des Printzen von Oranien, als Stadthalters der vereinigten Niederlande, Hofmeiſter, dem Herrn von Albranswaart, und hernach auch dem Herrn von Suileſtein, daß, als er den 8 Jul. 1672 bey dem Bürgermeiſter zu Dortrecht, Cornelis Witten etwas zu klagen gehabt, hätte ihn derſelbe zu überreden geſuchet, ihm eydlich anzugeloben, daß er den Printzen von Oranien, als neuerwehlten Stadthalter, ums Leben bringen wolte. Hiervor ſolte er 30000 Fl. nebſt dem Schultheiſſen-Amt von Bayerland, und ſeine Freunde alle Beförderung zu gewarten haben; Nur ſolte er ſich bemühen, nach vollbrachter That, ſogleich die Flucht zu ergreiffen. Es wären noch mehr als 30 Herren im Lande bemühet, einen ſolchen auszuſuchen, der dieſen Mord verrichtete, welche ihn wohl beſchützen würden, daß er ſich deswegen nichts zu befürchten hätte. Nur müſte er es auf das geſchwindeſte thun, und entweder durch Gifft, oder mit einer Piſtolen des Printzen Todt befordern. Darauf er ihm auch 6 Ducatons gegeben. Der Hofmeiſter hinterbrachte ſolches ſofort dem Printzen, und dieſer dem Hof von Holland, welcher den Tichelaer an demſelben Tage noch ſcharff examiniren lieſſe. Als nun dieſer ſeine Auſſage durch einen Eyd beſtärckte, muſte der Fiſcal des Hoffs von Holland, Cornelium de Witt von Dortrecht nach dem Haag bringen, allwo er den 24 Jul. auf das Caſtel ſelbiges Hofes geſetzet wurde. Den 25 wurde der Kläger und Beklagte ſcharff examiniret und confrontiret, welches nachgehends noch mehrmahlen geſchehen, und endlich beyde auf die Vor-Pforte des Hoffs gebracht. Weil nun Tichelaer auf ſeiner Anklage beſtändig verharrete, ſo wurde endlich dem Ruart de Witt die Tortur zuerkannt. Wie es bey der Folter zugegangen, hat man nicht erfahren. Gewiß aber iſt es, daß er alles beſtändig geläugnet. Worauf denn den 10 und 20 Auguſt gedachten 1672 Jahres folgendes Urthel geſprochen und publiciret worden: Daß Tichelaer koſt- und ſchadlos erkläret und auf freyen Fuß geſtellet, Cornelius de Witt aber aller ſeiner Würden und Aemter entſetzet, und aus Holl- und Weſt-Frießland auf ewig verbannet wurde. Als nun Tichelaer nach angehörtem Urthel von der Gefangen-Pforte herunter kam, und den Innhalt deſſelben einigen Bürgern erzehlte und zugleich ſagte: Jetzt ſehet ihr nun, wer unrecht hat; Der Hoff hat mich auf freyem Fuß geſtellet, und von allen Gerichts-Koſten loß geſprochen; Dem Ruart oder Cornelius de Witt aber iſt das Leben geſchencket, und er nur des Landes verwieſen worden; Paſſet nur ein wenig auf an der Pforte, er wird bald herunter kommen. Weil nun die Bürger mit dieſem Urthel übel zu frieden waren, ſo erregten die Worte des Tichelaers einen ſolchen Allarm, daß inuerhalb wenig Stunden über 6 Compagnien in die Waffen kamen, die Gefangen-Pforte öffneten, und den Cornelius de Witte nebſt ſeinen Bruder Johann de Witt, Penſionarius von Holland, welcher bey ihm war, die Treppe herunter ſtieſſen und beyde jämmerlich hinrichteten. Ludolffs Schaubühne IV Th. p. 1306 u. ff.

TICHIS, Fluß, ſiehe Tech, im XLII Bande, p. 506; ingleichen Ter, ebend p. 920.

TICHIUM,

TICHIUM, eine ehemahlige Stadt in Griechenland, in der Landschafft Aetolien, nach Auſſage des Thucydidis Lib. III. p. 238. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 899.

Tichnitz, ein Dorf bey Wurtzen im Meißnischen Creyße, denen Herren von Spigel in Bichen gehörig. Wabſts Churfürſtenthum Sachſen p. 166. der Beyl.

Tichonius oder Ticonius, ein Africaner, lebte zu Ende des 4 Jahrhunderts zu den Zeiten des Kayſers Theodoſii und deſſen Söhnen, und hielt es wenigſtens einiger maſſen mit den Donatiſten, war aber dabey in geiſt- und weltlichen Wiſſenſchafften wohl erfahren. Er hat de bello inteſtino l. 3. und regulas 7 ad inveſtigandam & inveniendam intelligentiam ſcripturarum geſchrieben, von denen das erſte verlohren gegangen. das letzte aber in der bibliotheca patrum Tom. VI. ſtehet. Einige ſchreiben ihm auch, wiewohl ohne gnugſamen Grund, den Commentarium in Apocalypſin zu, welcher in den Wercken des Auguſtinus ſtehet, ingleichen Expoſitorium diverſarum cauſarum, Lib. I. u. a. m. Gennadius de Scriptor. Eccleſ. Oudin de Script. Eccl. T. I. Cave Hiſt. Lit. Joh. Triheſmius de Script. Eccleſ. p. 27. ſo in Fabricii Bibl. Eccleſ zu finden.

Τειχοποιὸς, von τεῖχος, murus und ποιέω, facio, war zu Athen kein gewiſſer Magiſtrat, ſondern einige Perſonen, welche nebſt etlichen Quäſtoren gewehlet wurden, die verfallenen Stadt-Mauren auszubeſſern. Sigonius de Rep. Athen. 4. 3.

Tichröden oder Teichröden, ein in das Fürſtlich-Rudolſtädtiſche-Franckenhäuſiſche Amt Rudolſtadt gehöriges Dorff. Es ſind allhier drey Mühlen, die Ober- und Unter-Mühle. Teichbees Schwartzburg p. 122. Wabſts Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 41. u. f. in Beyl.

Tichten, ſiehe Dichten, im VII Bande, p. 788.

Tichter, oder Dichter, heißt in denen Rechten ſo viel als der Autor, Concipiente, Urheber, oder Verfaſſer einer Schrifft z. E. eines Klag-Schreibens, Memorials, u. d. g.

Ticht-Kunſt, ſiehe Poeſie, im XXVIII Bande, p. 977. u. ff.

Tichtungs-Kraft, ſiehe *Ingenium*, im XIV Bande, p. 694. u. f.

Ti-Chu, ein Chineſiſcher König, ſiehe Ti-Xu.

Tichweiden, Amt, ſiehe Teichweiden, im XLII Bande, p. 613.

St. Ticianus, ſiehe St. Salucianus, den 27 May, im XXXIII Bande, p. 1241.

Ticida, oder, wie er völliger heiſſet, C. Ticida, ein Römiſcher Poet, lebte zu den Zeiten des Valerius Catullus, und ſchrieb: Elegien, Epigrammata, ingleichen ein Carmen, ſo den Titel Hymenæus geführet, u. a. mehr; ſo aber insgeſamt vergangen. Seine Maitreſſe war die Metella, die er aber nur *Perillam* nennet, und wird er ſonſt auch bey dem Ovidius Triſt. II. v. 433. *Tinda* genennet, ſo aber allerdings unrecht iſt. Seine Epigrammata ſtehen in dem Corpore Poet. Latin. Königs Bibl. Vet. & Nova.

Ticida, (C.) ſiehe vorſtehenden Artickel.

Ticida, (L.) ein Römiſcher Ritter, und Partiſan des Julius Cäſars, ſo aber auf ſeiner Fahrt nach Africa dem Scipio in die Hände gerieth, und von ſolchem ſo ſehr als ein Feind gehalten wurde, daß er ihm nicht für die Augen kommen durffte.

TICINENSE PACTUM, iſt ein Vertrag; ſo Ludovicus Bavarus mit ſeines Brudern Kindern im Jahr 1329 zu Pavia errichtete, vermöge deſſen dieſe das Stück von Bayern, ſo hernach die Ober-Pfaltz genennet worden, erhielten, und wegen der Chur-Würde und Stimme es dahin verglichen ward, daß beyde Häuſer mit einander wechſeln wolten. Gewoldus de Septemv. c. ap X. Londorp Lib. III. cap. 108 Rebdoef ad a. 1329. Andr. Peebyeet p. 34. Aventin. Lib. VII. c. 17. Nic. Buegund Lib. II. Tolnee Hiſt. Palat. c. 2. Adlzreiter P. II. Lib. II. Staats-Geſchichte des Chur-Hauſes Bayern p. 193.

TICINENSE TERRITORIUM oder *Pavenſe Territorium*, ſiehe Paveſano, im XXVI Bande, p. 1414.

Ticinenſis, (Jacob) ſiehe Piccolomini, im XXVIII Bande, p. 45. u. f.

TICINESA PORTA, ſiehe *Porta Ticineſa*, im XXVIII Bande, p. 1600.

Ticineſiſche Kies iſt eine Art gewiſſer Steine, welche in dem Fluß Ticino gar häuffig anzutreffen, und derer ſich die Glasmacher in der Inſel Murano zu bedienen wiſſen.

Ticinius, (Jacob) es iſt von ihm bekannt: Epitome hiſtoriæ Roſenthalenſis ſ. compendiaria narratio de origine & cultu B. V. Mariæ Statuæ in pago Roſenthal Luſat. ſuper. Prag 1692 in 8.

Ticino, Teſino, Teſin, Theſin, Teßin, Teßino, Lat. *Ticinus*, *Teſia*, Ital. il Teſcino, und vom Claudian in Paneg. in VI Conſul. Honori Pulchri, der Schöne genannt, iſt ein nahmhaffter groſſer Fluß in Italien; nimmt aber ſeinen Anfang in der Schweitz in Graubünden auf dem Monte Summano oder jetzigem St. Gotthardsberge aus zweyen Seen, welche ohnweit von dem daſigen Capuciner-Kloſter befindlich, und eine Stunde von dem Urſprunge der Reuß entfernet ſind. Von dieſen ſeinen Quellen fließt oder läufft vielmehr der Teſin Sommers- und Winters-Zeit den Berg hinab, und zwar offtermahls unter Schnee- und Eiß-Brücken in ſehr krummen Schlangen-Wegen hindurch bis in das Liviner-Thal hinab. Die alten Schrifft-Verfaſſer gedencken zwar nur einer eintzigen Quelle dieſes Fluſſes; Herr D. Scheuchzer in ſeiner Berg-Reiſe 1705 aber entdecket deren verſchiedene, welche, wo ſie nicht vornehmer ſind, dennoch verdienen, daß ſie mit der Gotthardiſchen in einem gleichen Rang geſetzt werden, und zwar ſo wohl in Anſehung der Höhe, als Menge des Waſſers. Alſo befindet ſich eine zweyte Quelle auf der Abend Seite des Gotthardsberas auf dem Berge Pettine, allwo ein nahmhaffter Berg-See iſt, Lago del Pettine, oder Lago doppola cima del Pattine genannt, aus welchem See ein Arm des Teſin heraus läufft, und von Airol aus in den erſten Teſin-Fluß hinein fließt. Die dritte Quelle kommt auch aus einem Berg-See, il Lago della Sella genannt. aus welchem auch ein Arm des Teſin durch das Zitterthal hinab, und bey Airol in den Teſin fließt. Die vierte

Quelle iſt auf dem Lukmanier-Berge an demjenigen Orte, wo der mittlere Rhein entſpringt, und woſelbſt viele kleine Bächelgen in eine Bach zuſammen flieſſen, welche durch das Thal Piora hinab, und bey der Capelle St. Carlo in den Rottomer-See fließt, dem auch der kleine Tomer-See ſein Waſſer übergiebt. Der groſſe See aber fließt neben Foggie heraus, und ſtürtzt ſich von einer gewaltigen Höhe ins Liviner Thal hinab, bis er endlich unter Madrano dem Teßin-Fluß ſein Waſſer überliefert. Oberhalb Airol fließt die Gagregma und noch ein anderes Waſſer aus dem See di Bedretto in den Teſin. Von Airol kommt der Teſin gegen den Morgen, und empfängt unter Maderan die Piora, fließt alsdann mit groſſem Ungeſtüm über enge Felſen neben einem Orte herunter, allwo **Deſiderius**, ein ehemahliger Longobardiſcher König, ein Caſtell hat bauen laſſen, und kommt alsdann durch das Liviner-Thal auf die Capelle St. Carlo und Madama di Conſolatione, allwo zwey Brücken ſind. Unter denſelben begrüßt dieſer Fluß Ambri ſopra et ſotto, Quinto und St. Nicolao, wo wieder eine Brücke iſt, und auf der lincken Seite ein alter Lombardiſcher Thurm ſtehet, vor dem gegen über eine Bach hinein fließt. Alsdenn folgen Varenzo, Nova und Dacio, allwo das groſſe Zoll-Haus befindlich iſt, und die Berge ſich ſehr enge zuſammen ſchlieſſen, weiter kommt er auf Faido, wo auf der lincken Seite, und zwar gerade gegen über das Caſtell **Anrarii**, eines Lombardiſchen Königs, zu ſehen iſt. Unter dieſem Faido fließt die Campola hinein, und folgen hernach ferner Fuſnengo und Eriſogna, nebſt einem dritten Thurn, wo von der rechten Seite die Rivolo hinein rinnet. Hier ſchlieſſen ſich die Berge wieder enge zuſammen, und der Ticino übergiebt zugleich dem Teſin ſein Waſſer. An dieſem liegen ſodann weiter Friſcia, Borro, Novo, St. Carlo, ſo ein zerſtörtes altes Galliſches Caſtell iſt, ferner Cziornigo oder Irnis, St. Nicolao, St. Maria und Bode, allwo auf der rechten Seite die Barolgia hineinfällt. Weiter bewäſſert er St. Innocentio, St. Nazaro e Celſo, Pollegio und Paßque, unter welchem er durch die Breunio verſtärcket wird. Sobald der Teſin aus dem Liviner Thal heraus gekommen iſt, durchfließt er Riviera, und darinnen Molano, weiter Bellinzono oder Bellenz, woſelbſt die Muesa hineinſtreicht; bey Magadino aber übergiebt der Teſin ſein Waſſer dem Lacui Verbano, oder wie er jetzo heiſſet, Lago Maggiore oder dem Langen-See, ſo auch der Locarner-See heiſſet. Aus dieſem See fließt er hernach bey Ticino oder dem jetzigen Pavia vorbey und ergeußt ſich endlich in den Po. Ohngefehr in der Mitte des 13 Jahrhunderts, iſt dieſer Fluß, auf Befehl des Mayländiſchen Regenten, **Martin Turriani**, oberhalb Turbigo, bey Caſa della Camera getheilt, und ein weiter Graben geführet worden, wo rein ſich der dritte Theil des Ticino ergeußt, welches Gewäſſer hernach durch wohlverwahrte Dämme und Schleuſſen bis nach Mayland geleitet wird. Die Einwohner nennen ſolche Waſſerleitung **il Naviglio Grande**, weil man ſich der Schiffe darauf bedienen kan, und zum Unterſcheid eines andern Canals aus der Adda, il Naviglio Minore genannt. Es umflieſſet aber dieſer abgeleitete Arm von dem Teſino einen groſſen Theil der Stadt Mayland, und führt derſelben von oben herab ſchwer beladene Schiffe mit allerhand Nothdurfft zu. Nachgehends fällt er nicht weit von dem Thor, Parta Ticineſe genannt, in die Stadt-Gräben, aus welchen man ihn durch Canäle wiederum dem Teſino ſelbſt zuführet. Des andern Theils bedienen ſich die benachbarten auf vielfältige Art, ſo wohl zu ihrer Ergötzung, als auch zu ihren Nutzen, ſonderlich aber die Land-Leute, bey heiſſen Sommertagen das Land damit zu wäſſern. Wenn aber der Teſino von ſich ſelbſten austritt, und etliche Tage nach einander auf den Aeckern oder Wieſen ſtehen bleibet, ſo wird, wegen der ungemeinen Kälte, ſo deſſen Gewäſſer in ſich hat, das Erdreich dermaſſen verderbet, daß es ſich in etlichen Jahren kaum wieder recht erhohlen kan. Sein Lauf iſt überaus ſchnell; daher es kommt, daß man nicht nur bey ſeinem Einfall in dem Lago Maggiore, und nachgehends in den Po, eine lange Zeit ſein Waſſer von dem andern unterſcheiden kan, ſondern auch, daß er ordentlich in dem härteſten Winter nicht zufrieret. Ueber dis iſt auch ſein Waſſer ſo hell, daß man die kleineſten Dinge auf den Grunde ſehen kan, und ſein Sand ſoll Gold- und Silber-Körner führen. Von Fiſchen giebt er inſonderheit Thymallos oder Eſchen **Schau-Platz des Kriegs in Italien** p. 278. **Hydrographiſch Lexicon aller Ströme und Flüſſe** ꝛc.

TICINUM, Stadt, ſiehe **Pavia**, im XXVI Bande, p. 1414. u. ff.

TICINUS, Fluß, ſiehe **Ticino**.

Tickerode, ein Dorf unweit Helmſtädt. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tickhall oder **Tickhill**, ein Städtgen von Strafford-Wapentacke in der Weſtlichen Gegend der Engelländiſchen Provintz Yorckſhire. Sie hat eine beſondere Freyheit, welche die **Ehre von Tickhall** genennet wird. **Cambd. Brit.**

Tickhill, Stadt, ſiehe **Tickhall**.

Tickler, (Johann George) von ihm iſt eine Schrifft bekannt, welche Photinianismus betittelt und zu Wittenberg 1610 in 4. gedruckt worden iſt.

Ticlivinni, Dickelvenne, ein Ort ohnfern der Stadt Gerſtberg. **Eckardi Franc. Orient.** T. II. p. 558. Siehe anbey den Artickel: *Dirlevenne*, im VII Bande, p. 791.

Tico oder Cao-Sin, Lat. *Cous*, ein König in China, und zwar einer mit von denen erſten acht Königen daſelbſt, regierete vom Jahr der Welt 1513 bis 1583 und alſo 70 Jahr, wurde 105 Jahr alt. Er hat die Singekunſt erfunden, damit die Unterthanen ein Bild der Einigkeit haben möchten. Desgleichen legte er auch öffentliche Schulen an, damit die Jugend deſto beſſer erzogen würde. Sonſt aber hat er 4 Weiber zugleich genommen, und dadurch ein böſes Exempel zur Polyganie gegeben. Er hatte 4 Söhne. Dieſe hieſſen **Cieu, Kiu, Xao** und **Cheu** oder **Chi**. **Chi** ſuccedirte ſeinem Vater am erſten im Jahr 1583. Weil er aber ſich als ein wahrhaffter Tyrann aufführte und ſich mehr um ſchöne Weiber als um kluge Männer bekümmerte, auch in continuirlicher Trunckenheit lebte,

lebte, und weder die Klagen noch die guten Warnungen ſeiner Räthe anhörete, ſo ward er im Jahr 1516 öffentlich des Reichs entſetzet, nachdem er 8 Jahr mehr ein Schandfleck, als ein König des Reichs geweſen war. Es iſt auch ſein Andencken bey den Chineſern ſo verhaſt, daß ſein Nahme nicht einmahl in dem Catalogo der andern Könige geduldet wird. Hübners Polit. Frag. IX Theil p. 544. Martiniers Hiſtorie von Aſia, Africa und Amer. p. 120.

Ticocic, ein König in Mexico, regierte 4 Jahr. Er war ein Sohn des Königes Motezuma I. Anfänglich wolten die Mexicaner den Stadthalter Tlacaellel auf den Thron ſetzen; Er ſchlug es aber ab, und ſagte: Es würde dem Reiche zuträglicher ſeyn, wenn er Stadthalter bliebe, und recommandirte dieſen jungen Printzen darzu. Doch die Mexicaner merckten bald, daß er einen dummen Kopff hatte, und räumten ihn alſo durch Gifft aus dem Wege. Hübners Polit. Fragen IX Th. p. 1013 u. f.

TICONIUM, ein Schloß in Ungarn, in der Gegend um das Schloß Geſthes, welches ſowohl als jenes um das Jahr 1599 der von Schwartzenberg und Palffy, wie Iſthuanfius berichtet, eingenommen haben. Zeilers Ungarn p. 306.

Ticonius, ein Africaner, ſiehe Tichonius.

Ticou, Lat. *Ticum*, eine Stadt nebſt einem guten Hafen, auf der Inſel Sumatra in Aſien, dem König von Achem gehörig.

TICUM, Stadt, ſiehe Ticou.

Ticzko, ein Pommer, deſſen Nahme in einer alten Urkunde vom Jahr 1318 befindlich in Ludwigs Reliqu. MSc. T. VI. p. 481.

Tid, heißt bey den Engelländern ſoviel, als Thedor. Beutheims Engell. Kirchen- und Schulen-Staat p. 746.

Tida, ein Fluß in Weſt-Gotland, welcher gegen Mitternacht in den See Vener fället. Zeilers Beſchr. des Königreich Schwedens p. 24.

Tiddöen, eine Inſel im Mäler-See, in der Provintz Weſtermannland in Schweden, welche vor dieſen der Familie von Trolle, nunmehro aber den Grafen von Oxenſtein gehöret. Hübners Geogr. II Th. p. 120.

Tide, eine Stadt in Africa, welche im Jahr 1507 von den Portugieſen erobert worden Staat von Portugall, I Th. p. 473.

Tidemann, (Peter) ſiehe Tiedemann.

Tideo, ein Biſthum in Portugal. Die *Souverainen von Europa*, p. 9.

Tidera, oder Tidoes, eine feine Stadt in der Landſchafft Condinsky in Moſcau, an dem Fluſſe Witſogda. Meriſſantes Geogr. Noviſſ. II Th. p. 75. Arnolds Hiſtor. und Polit Geogr. p. 797.

Tidericus, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe Dietrich, im VII Bande, p. 868; ingleichen Dietericus ebend. p. 862. u. ff. wie auch Theodoricus, im XLIII Bande p. 760. u. ff; ingleichen Thidericus, ebend. p. 1319.

Tidericus, Graf zu Sommerſeburg, Groitzſch und Rochlitz, gelangte nach ſeines Vaters Dedo des Feiſten Tode 1190 zur Regierung, und ließ die Dom-Probſtey des hohen Ertzſtiffts Magdeburg fahren. Kayſer Friedrich I. gab ihm die Grafſchafft Sommerſeburg, welche 4 Meilweges von Magdeburg gelegen, und die Lehn über die Grafſchafft Groitzſch, und machte ihn auch zum Pfaltzgrafen von Sachſen. Jedoch mag er wohl von der Grafſchafft Sommerſeburg und der Pfaltz zu Sachſen auſſer dem Titel wenig behalten haben. Der Kayſer räumete ihm zwar dieſelbe ein; Allein es hatte Albertus, der letzte Graf von Sommerſeburg, noch eine Schweſter, Nahmens Adelheit, welche als vermeynte nächſte Erbin die Grafſchafft an Wigmannen, Ertzbiſchoffen zu Magdeburg, verkauffte. Hierauf kam Heinrich, der Löwe zugenannt, Hertzog zu Sachſen, mit ins Spiel, welcher vorgab, er ſey der nächſte Anverwandte, folglich auch der nächſte Erbe, und nahm Wigmannen, der die Grafſchafft eingenommen hatte, in Anſpruch. Darauf entſtund ein heffiger Krieg, welcher endlich alſo beygeleget worden, daß Heinrichen der Titel und die Würde eines Pfaltzgrafen, der Kirche zu Magdeburg aber Grund und Boden dieſer Grafſchafft bleiben ſolte. Und von derſelben Zeit an iſt das Schloß zu Sommerſeburg denen Ertzbiſchöffen zu Magdeburg verblieben, obiger Tidericus aber behielte wenig oder nichts davon. Seines Bruders Conraden Tochter, Mechtilden, richtete er 1205, als ſie mit Alberen II. Churfürſten und Marggrafen zu Brandenburg vermählet wurde, ein prächtiges und koſtbares Beylager zu Groitzſch aus. Der von etlichen Reichsſtänden erwehlte Kayſer Philipp trug ihm die Präfectur des Kloſters Pegau auf, dabey er mit dem Abt Siffried viele Händel hatte. Es waren auch die Geiſtlichen ſehr übel auf ihn zu ſprechen, weil er 200 Pfund Silber, welche Graf Ulrich von Wettin auf dem Kloſter Lauterberg deponiret hatte, de facto hinweg nahm. Mit ſeiner Gemahlin Mechtilden des Landgrafen in Thüringen, Ludwig des Eiſernen, Tochter hat er keine männliche Erben gezeuget, und ſtarb den 13 Jun. 1207. Er liegt im Kloſter Zſchillen neben ſeinem Vater begraben. Sein Bruder Conrad folgte ihm in der Regierung. Heinens Hiſtoriſche Beſchreibung von Rochlitz p. 111. u. f.

Tideswell, oder Tidswall, ein Engliſches Städtgen in Barbyshire, an der Grentze von Jorckshire, hat den Nahmen von dem nahe dabey liegenden Brunnen Wedenwell bekommen, welcher eine Ebbe und Fluth hat. Dieſes Städtgen iſt ein feiner Ort, wohlgebauet und hat eine ſchöne Kirche, nebſt einer freyen Schule. Cambden Brit.

Tide von der Zinne, Geſchlecht, ſiehe Zinne (Tide von der).

Tidiräus, (Frantz) ein Medicus und Philoſophus, war zu Dantzig 1554 gebohren, lebte zu Thoren als Stadt-Phyſicus und Profeſſor der Phyſic am daſigen Gymnaſio, ſtarb auch in dieſer Bedienung im Jahr 1617 den 29 Mertz, in einem Alter von 63 Jahren. Er ſchrieb:

1. Microcoſmum ſ. deſcriptionem hominis & mundi parallelam, Leipzig 1615 in 4. und wieder aufgelegt 1638.

2. Li-

2. Libellum in Iatro-maſtigas ſ. de recto & ſalutari uſu medicinæ, Thoren 1592 in 8.
3. Tr. de natura contagii in morbis, Baſel 1583 in 4.
4. Phytologiam generalem, Leipzig 1582 in 8.
5. De fato & rebus fatalibus, Leipzig 1581 in 4.
6. Orationem de ſapientiæ diſciplina
7. Ethicam. ſ. Introductionem in diſciplinam moralem practicam Leipzig 1609 in 8.
8. Horizontem humanitatis, Nerlingen 1638 in 4.

Wiſee Diar. Biogr. T. I. Königs Bibl vet. & nova. Prätorii Athen. Gedanenſ p. 209.

Tidis, ein altes Wort, welches bey den Schonen der Mönche ihre Horas bedeutet. Leibnitzens Collect. Etym. T. II. p. 54.

TIDO, Fluß, ſiehe Tidone.

Tidon, Fluß, ſiehe Tidone.

Tidone, Lat. *Tido*, *Tidonus*, ein Fluß, welcher in der Mayländiſchen Grafſchafft Bobbio entſpringt, und oben, wo die Grentzen von der Landſchafft Pavia und Lodi zuſammen ſtoſſen, nicht weit von Piacenza, in den Po fällt. Die Gegend um dieſen Fluß herum, an den Grentzen des Gebiets von Pavia, wird davon Val di Tidone genennet. Schaupl. des Kriegs in Ital. p. 439. 448.

Tidone, (Val di) *Vallis Tidonis*, ein Thal im Hertzogthum Piacenza, ſiehe vorſtehenden Artickel.

TIDONIS VALLIS, ein Thal, ſiehe Tidone (Val di).

TIDONIUS, Fluß, ſiehe Tidone.

Tidor, oder Tydor, Lat. *Tidora*, ein Königreich in Aſien nicht weit von der Weſtlichen Küſte der Inſel Gilolo, iſt eine von den wahren Moluccíſchen Inſeln, und gehört den Holländern, welche einige Forts darauf haben, und von den daſelbſt befindlichen Specereyen groſſen Nutzen ziehen. Die Hauptſtadt Tidor oder Tydor, nach welcher die gantze Inſel den Nahmen hat, und in der dortigen Landes-Sprache, Fruchtbarkeit, Schönheit heiſſet, lieget auf der Oſt-Seite der Inſel, und faſt mitten in einem Busche, ſogar, daß man auf einen Musqueten-Schuß kaum 4 oder 5 Häuſer davon ſehen kan. Auf der Seite gegen die See hat ſie gleichſam ein ſteinern Bollwerck vor ſich, indem groſſe Stücke Felſen über einander liegen, wenigſtens ſo hoch als ein Mann und länger, als zweymahl eine Musquete träget; welches ſich von Norden gegen Süden hindehnet. An der Mittags-Ecke iſt ein runder Berg, ziemlich hoch, und ſowohl von Seiten der Stadt, als der andern ſehr ſchwer zu beſteigen. Recht vor der Stadt, einen Steinwurff weit von dem Ufer, lieget eine gantz dichte Reihe lauter Felſen, welche bey niedrigem Waſſer gantz trucken bleibet, bey hoher Fluth aber ſteiget das Waſſer an manchen Orten, bis auf 3 Fuß hinüber, an andern aber weniger. Zwiſchen dieſer Felſen-Kette, welche von dem Berge an, Südwärts, bis gantz jenſeit des Portugieſiſchen Schloſſes, (ſo einen kleinen Canonen-Schuß von der Stadt und dem Berge, jedoch im Strauchwerck ſo verſtecket lieget, daß man es von den Schiffen nicht ſehen kan,) hinlauffet und dem Lande, iſt das Waſſer 4. 5 bis 6 Fuß tieff, alſo, daß gar nicht möglich iſt, daß mit Volck beladene Chawuppen an die Stadt ankommen und das Volck ausſetzen können, auſſer an etlichen Orten, wo es ſcheinet anzugehen, wenn man ſie bey hoher Fluth an Thauen hinunter lieſſe. Die Inſel ſelbſt iſt nicht weniger fruchtbar und luſtig als die Inſel Ternate, aber viel gröſſer, und nach Proportion ihrer Gröſſe ſowohl bewohnet als jene. Sie träget auch eben die Spezereyen, wie ſie denn nach der Inwohner Bericht jährlich 1000 Baren Nägeln bringen ſoll. Der weiſe Sandel, ſo alhier wächſet, iſt beſſer und kräfftiger, als aller derjenige, ſo in andern Orientaliſchen Ländern gefunden wird. Es giebet auch alhier ſowohl, als in den andern Molucken, von den kleinen Vögeln, welche die Inſulaner in ihrer Sprache Manucodiatas, das iſt, Paradieß-Vögel nennen, ſie wären vom Himmel herab gekommen, und wird dieſe Fabel von den abergläubiſchen Leuten vor eine unwiederſprechliche Wahrheit ausgegeben. Der König nennet ſich König von Tudura, wie aus vielen ſeinen mit Arabiſchen und Perſianiſchen Buchſtaben gezeichneten Unterſchrifften zu erſehen iſt. Unſere Europäer aber heiſſen die gantze Inſel Tidor, Tydore. Es hatten anfänglich die Portugieſen dieſe Inſel lange Zeit inne und baueten auch allda im Jahr 1578 eine Schantze; Im Jahr 1605 aber wurde ſie unter der Holländer Bothmäßigkeit gebracht. Denn es wurde die Feſtung von den Hollándiſchen Admiral Stephan Verhagen erobert, nachdem die meiſten Portugieſen, welche zur Beſatzung darinne lagen, durch einen Schuß, der das Pulver-Magazin angeſteckt, in die Lufft geflogen; deſſen ſich der König zu Tidor, der ſehr müde über die hoffärtigen Portugieſen geweſen, ſo hertzlich erfreuet, daß er ſelbſt mitgeholffen todt zu ſchlagen. Meteran Lib. XXVII. ad An. 1606. p 368. und 69. Lundorpius Cont. Sleidani, Lib VII ad annum 1606. p. 705. u. 796. Herr von Mandelslo Orientaliſche Reiſe-Beſchr. p. 157. welcher dieſe Eroberung ins Jahr 1606 ſetzet. Pfeffingers Merckwürdigk. des XVII Jahrhunderts. Hiſtorie der Moluckiſchen Inſeln I und II Theil.

TIDORA, Königreich und Inſel, ſiehe Tidor.

Tidora, Stadt, ſiehe Tydra.

Tidrich, (Peter) ein Frießländer, war Scholarcha zu Gröningen, florirte um die Mitte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb Compendium Dialectices, welches zu Straßburg 1556 in 8. gedruckt iſt. Sweertius Athen. Belg.

Tidſche, ein Dorf im Wolfsburgiſchen Werder an der Ohre im Magdeburgiſchen. Walthers Magdeburgiſche Merckwürdigkeiten VII Th. p. 70.

Tidswall, Stadt, ſiehe Tideswell.

St Tidus, wurde nebſt Agathius um des Chriſtlichen Glaubens willen zu Conſtantinopel erſchrecklich gemartert. Sein Gedächtnis-Tag iſt der 8 May.

Tiebe,

Tiebe, einer der erſten Einwohner des heutigen Dithmarſchen, welcher eine Viertel-Meile ungefehr von Weſling ſeine armſelige Wohnung in der daſigen ſumpffigten Gegend ſoll gebauet haben, und weil er den Winter über von der wilden See beſloſſen, ſo wären die Wesler ſeinetwegen ſehr beſorget geweſen, und einander gefraget: **Wo magt Tieben en de See gaen**, welche Geſchicht bey mehrern Anwuchs des Landes dem Dorffe **Tiebenſee** den Nahmen gegeben. **Dietherns** Beſchreibung und Geſchichte des Landes Dithmarſchen p. 7.

Tiebenſee, ein Dorf, ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tiechter, heißt bey denen Deutſchen insgemein ſo viel, als ein Neſe, und eine Niffel oder ein Enckel und Enckelin, Lat. *Nepos*, und *Neptis*; und alſo auch **Ur-Tiechter** ein Ur-Enckel, oder Ur-Enckelin, Lat. *Pronepos*, und *Proneptis*; desgleichen **Tiechters-Tichter**, ein Nach-Enckel, oder Enckels-Enckel, und Enckels-Enckelin, Lat. *Abnepos*, und *Abneptis*; ferner **Tiechters-Mann**, und **Tiechters-Frau**, der Enckelin Mann, und des Enckels Frau, Lat. *Progener*, und *Pronurus*. **Beſold** in Theſ. Pract. v. Tiechter. Beſiehe anbey die Artickel: **Neſe**, im XXIII Bande, p. 1555. desgleichen **Niffel**, im XXIV Bande p 872. und **Nahe Anverwandtſchafft**, im XXIII Bande, p. 449 u. f.

Tiechter, (Tiechters) ſiehe Tiechter.

Tiechter, (Ur-) ſiehe Tiechter.

Tiechters-Frau, ſiehe Tiechter.

Tiechters-Mann, ſiehe Tiechter.

Tiechters Tichter, ſiehe Tiechter.

Tiedemann, oder **Tidemann**, (Peter.) ein ehemahliger Prediger zu Güſtrow im Mecklenburgiſchen, war anfänglich und ſeit 1564 der erſte Lutheriſche Prediger an der Hoſpital-Kirche zum Heil. Geiſt, wurde aber 1565 Prediger an der Parochial-Kirche zu St Mariana in Guſtrow, allwo er auch 1596 im 31 Jahr ſeines Amtes geſtorben. Er ſoll viele fremde Bücher in die Däniſche Sprache überſetzet haben. Sein Nahme ſtehet unter denenjenigen, welche 1580 die Formulam Concordiæ unterſchrieben. Er liebte ſeine Gemeine ſo hertzlich, daß er ſie auch zur Peſt-Zeit, da ein jeder auf ſeine Sicherheit bedacht war, nicht verlaſſen wolte. Von ſeinem Leben und übrigen Schrifften verdienen **Molleri** Hypomnem. **Reſenii** Bibliothec, und Herr M **Linds** Däniſche Biblioth. nachgeſchlagen zu werden. **Däniſche Biblioth.** II Th. p. 42. **Thomas** Catalog. Theol. Guſtrov. p. 37. *Nova Litter. Mar. Balth.* 1704. p. 35. **Mecklenburgiſches** Gelehrten Lexicon I St. p. 37. u. f.

Tiedemann, (Peter) ein Mathematicus und Arithmeticus zu Lübeck und Mitglied der Kunſt-Rechnungs-Lieb- und übenden Societät zu Hamburg. *Nova Litt. Maris* 1700. p. 91.

Tiedemann, (Tabernus) Buchdrucker zu Stockholm im Jahr 1576. Er hat Liturgiam Suecanæ Eccleſiæ catholicæ & orthodoxæ conformem 1576 in Fol. und Laur. Petri, Gothi Catecheſin in 8. eod. an. gedruckt. **Buchdrucker-Kunſt**, II Th. p. 120.

Tieden, (Johann de) Paſtor zu St. Johannis in Hamburg, ward im Jahr 1566 den 18 May erwehlet, legte im Jahr 1597 Schwachheit halben ſein Amt nieder und ſtarb den 15 Decemb. 1603. **Beuthners** Hamburg. Gelehrt. Lex. p. 38e.

Tiedendorf, ſiehe Tüdendorf.

Tiedius, (Joachim) der Mathematick und Gottesgelahrheit Befliſſener auf der Kieliſchen Academie, gebürtig aus der Neu-Marck, floriſte zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſchrieb:

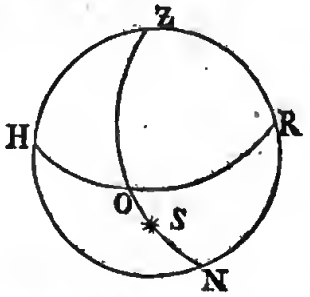
1. Calendarium novum, Kiel 1699.
2. Cyclum Lunæ Solaris, deme Calendarium novum vere perpetuum ac perfectum; ingleichen tabulæ dominicales & feſtivales und tabula paſchalis beygefügt, ſo mit **Samuel Reyhers** Vorrede zu Kiel 1701 in 4. 9½ Bogen ſtarck gedruckt.

Er hat im Briefwechſel mit dem berühmten Leibnitzen geſtanden. *Nova literaria maris Balthici.* **Ludovici** in der Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie, II Th. p. 188.

Tiedra, (Hieronymus de) ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch im 16 Jahrhundert, hat ein Buch unter dem Titel: Conceptos de la concepcion geſchrieben, wo aber ſolches im Druck erſchienen, iſt unbekannt. **Antón.** Bibl. Hiſpan.

Tiefe, *Profunditas*, iſt in der Mathematick die allerkürtzeſte Entfernung eines Punctes unter dem Horizont, und daher eine Perpendicular-Linie, die von dieſem bis auf den Grund der Tiefe gezogen wird. Dieſemnach wird z. E. die Tiefe eines Brunnens erfahren, wenn man ein Gewichte an einem Faden auf den Grund deſſelben fallen läßt, und die Länge dieſes Fadens nach einem gewiſſen Maaſſe überſchläget. Siehe hierbey den Artickel: **Höhe und Tieffe** im XIII Bande, p. 357 u. f.

Tiefe, *Profunditas*, heiſſet in der Aſtronomie der Bogen des Vertical-Circkels zwiſchen dem Mittel-Puncte des Sternes und dem Horizonte. Es ſey HR der Horizont, ZON der



Vertical-Circkel, der Stern in S; ſo iſt OS ſeine Tiefe. Siehe hierbey den Artickel: **Höhe und Tieffe**, im XIII Bande, p. 357. u. f. beſonders p. 374 u. f.

Tiefe, Eph. III, 18, ſiehe **Breite**, im IV Bande, p. 1216.

Tiefe, (Groſſe) Amos VII, 4. einige verſtehen dadurch die um das Königreich Iſrael gelegene und angrentzende Reiche, und ſonderlich das Königreich Syrien, welches das Aſſyriſche von GOtt beruffene Kriegs-Feuer erſtlich aufgefreſſen und verzehret. Der ſeel. D. Joh. Schmidt in Comment. p. 621 machet folgende Auslegung, welche in der Teutſchen Ueberſetzung alſo lautet:

Der Prophet ſiehet eine wütende Feuer-Flamme die groſſe Tieffen des Waſſers unter der Erden verzehret, welches ſonſt die Erde feuchtete und fruchtbar machete, alſo daß ſchon ein Theil dieſes Erd-Bodens ausgedorret war. Des ſeel. Luthers Worte Tom. VIII. Witteb. 433. a lauten alſo über dieſen Ort: Das Feuer ſo groß, das es nicht alleine alle Gehölze verzehrete, ſondern auch wieder ſeine Natur eine groſſe Tieffe, d. i. allerley Seen und Meere dahin fraß. D. Tarnov in h. l. ſpricht alſo: Es wird an dieſem Orte eine groſſe Tieffe der Waſſer angedeutet, welche in und auf den Erdboden, der damit feuchtbar gemacht wird, ſich findet; wenn nun dieſes Waſſer hinweg genommen, ausgedrucknet, und durch Hitze des Feuers verzehret wird, ſo folget darauf eine ſehr groſſe Unfruchtbarkeit.

Tiefe, (Zwiſchen-) ſiehe *Mesopa*, im XX Bande, p. 1369.

Tiefe Einſicht, Tiefe der Gedancken, *Profunditas cognitionis, Profunditas intellectus*, iſt, wenn die Deutlichkeit durch Grade zunimmt, ſiehe hiebey den Artickel: Tiefſinnigkeit.

Tiefe der Erden, Pſ. XXI, 10. bedeutet entweder ein tieffes Gewölbe, darinnen ein entſeelter Leichnam verſcharret iſt, oder doch eine finſtere tieffe Grufft, daraus kein Menſch ſich mit allen ſeinen Kräfften herfür helffen kan. Sonſt wird das hier befindliche Hebräiſche Wort von der unergründlichen Tieffe des Meeres genommen, welche Jonam umringete, Jon. II, 6. wie auch von den Kindern Iſrael ſtehet, Pſ. CVI, 9. hier aber wird ausdrücklich die Erde mit nahmhafft gemacht, und ſind die Tieffen der Erden eigentlich die tieffen Erd-Schächte, dahin ein Menſch ſich nicht leichtlich begiebet; oder ſo es durch einen Zufall geſchehen ſollte, nicht leichtlich wieder herauf kömmt. Daher das Wiederholen aus der Tieffe der Erden einen überſchwencklichen Troſt und Göttliche Hülffe in äuſſerſter Noth anzeiget. So angſt nun dem Joſeph in ſeiner Gruben war, 1 Moſe XXXVII, 24. ſo angſt war auch David manchmahl, wie zu ſehen, Pſ. LXIX, 2. 3. Pſ. CXXX, 1. &c. wenn nun GOtt half, und das Unglück wandte, da holet er ihn gleichſam aus der Erden herauf, aus der tieffen Angſt-Gruben, aus der tieffen Seelen-Noth, aus dem tieffen Drachen-Neſt der Feinde, aus der tieffen Mord-Gruben der Peſtilentz ꝛc.

Tiefe der Gedancken, ſiehe Tiefe Einſicht.

Tiefe der GOttheit, 1 Cor. II, 10, allwo ſtehet: Denn der Geiſt erforſcher alle Dinge, auch die Tiefen der GOttheit. Es iſt dieſes nicht ein verdrießliches mühſames Forſchen und tieffes Nachſinnen, wie ein Menſch vonnöthen hat; ſondern da er als ein Geiſt der Weisheit vollkommen verſtehet alle Göttliche Geheimniſſe, die durch die Natur nicht können ergründet werden; die Tieffe des Reichthums, beyde der Weisheit und ꝛc. Röm. XI, 13. er verſtehet die Gedancken GOttes, die weit höher als unſere, Eſa. LV, 9. die ſehr tief ſind, Pſ. XLII, 6. er erkennet den Verſtand des Allerhöchſten, der allen Creaturen unerforſchlich, Eſa. XL, 28. er weiß und verſtehet alle Rathſchläge GOttes, die keine Creatur mercken kan. Mich. II, 12.

Tiefeloh, ein Dorf im Satzer-Creiſe in Böhmen unweit Neudeck. Göldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tiefe des Meers, 2 Cor. XI, 25, wo es heiſſet: Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meers. Es glauben Hammondus und Amelius zu behaupten, daß, wenn der Apoſtel Tag und Nacht in der Tiefe des Meeres zugebracht hätte, es gewiß ein groſſes Wunder wäre, welches der Heil. Geiſt wohl hätte anzeichnen laſſen, es auch nach der Heil. Sprache nur bloß in der Tieffe heiſſe, daher ſey vermuthlich, daß der Apoſtel ein ſehr heßliches, dunckeles oder tieffes Gefängniß unter der Erde allhier verſtehe. Denn wenn der Apoſtel allhier auf die Tieffe des Meeres gezielet haben ſollte, ſo würden gar anders die Worte eingerichtet ſeyn, damit alle Zweydeutigkeit gehoben würde. Geſetzt aber, daß das Grund-Wort die Tieffe des Meeres bedeute, ſo iſt doch gewiß, daß eben dieſes Wort ein heßliches, tieffes Gefängniß anzeige, ſürnehmlich wenn man die Eigenſchafften der harten Gefängniſſe in Orient zu dem Gefängniß Pauli hält. Ueberdiß wenn Paulus nach Art der Schrifft eine Sache doppelt ſetzet, ſo geſchicht ſolches nicht ohne groſſen Nachdruck. So gedencket auch Paulus dieſes tieffen Gefängniſſes zuletzt, weil es unter allen Gefängniſſen, in welche er öffters geworffen worden, wegen groſſer Finſterniß und vieler anderer Verdrießlichkeiten mehr, beſonders zu nennen. Theophil. Amelii Erörterung der dunckelſten und ſchwereſten Schrifft-Stellen im N. T. p. 465. ſeq. Menſ. Januar.

Tiefe Muſceln des dritten Fingergliedes, ſiehe Muſkeln der Finger, im XXII Bande, p. 1129.

Tiefen, ſind Pſ. XXXVI, 7. das Recht oder die Gerichte GOttes, als da er es den Gottloſen läſſet ſo wohl gehen auf Erden, und den Gerechten ſtets unterdrücket bleiben; daß er die, ſo er zu Ehren bringen will, zuvor in Schmach und Schande ſtürtzet; daß die, ſo mit Freuden erndten ſollen, zuvor mit Thränen ſäen müſſen; daß GOtt denn zum kräfftigſten tröſtet, wenn wir kein Tröpfflein Troſtes ſchmecken; denn am näheſten iſt, wenn wir ſeine Gegenwart nicht empfinden; denn zum freundlichſten mit uns umgehet, wenn er uns grauſam vorkömmt; denn vor Vater-Liebe kennet, wenn er ſich wie ein Löw und Feind geberdet; daß er im Lauff der Sünden der Natur Krafft und Bewegung giebet, da er ſie könnte zerſtöhren, und alſo den Sünden-Lauff aufhalten; daß er einen alſo bald niederſchläget, dem andern Zeit zur Buſſe gönnet; daß er offt an den Kindern ſtrafft, was die Eltern verſchuldet haben; daß er dem eine gröſſere Gnade der Bekehrung wiederfahren läßt, als dem andern, u. ſ. f. Und heiſſen ſie eine Tieffe, nicht allein, weil ſie vor der Vernunfft ſo tief verborgen liegen, wie etwas in Abgrund des Meeres lieget; ſondern auch, weil Chriſten ſie nicht vollkömmlich in dieſer Schwachheit erreichen können, ja der ſie gedencket auszuſinnen, thut eben ſo thöricht, als wenn ſich jemand in eine Tieffe hinab läßt, da er nimmer zu Grunde kommen kan.

Tirfen oder **Tieffen**, (Johann von) ein ehemahliger Ordens-Meiſter, der deutſchen Ritter in Preuſſen, vom Jahr 1489. bis 1497. Er war ein Schweitzer, lebte ſtrenge, ſchlief in keinem Bette, zog kein leinen Hemde an, und ſagte ſtets im Sprüchwort: **Ach Gott vom Himmel!** Er zog mit denen Pohlen wieder die Wallachen zu Felde, und ſtarb unterweges an einem Durchfall, im Jahr 1497. Hübners Polit Hiſtor. IV. Th. p. 614. Micrälii Hiſt. Polit. P. II. p. 400.

Tiefen, (**Brunnen der Großen**) Moſ. VII, 11. allwo man folgende Worte lieſet: **Das iſt der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der großen Tiefen** ꝛc. das iſt, alles das Waſſer, ſo in Seen, und allenthalben unter der Erde iſt, Pſalm. XXXIII, 7. Pſalm. CXXXV, 6. Pſalm. CXLVIII, 7. Solche Tiefe, die erſtlich über der Erde war, hat Gott, da er das Waſſer an ſondere Orte ſich hieß ſammlen, 1 Moſ. I, 9. gleichſam in gewiſſe Brunnen in und unter der Erden eingeſchloſſen, Sprüchw VIII, 28. in welchen es ſich ſolt enthalten, und hat dem Waſſer derſelben gleichſam Riegel, Thüren und Dämme geordnet, worüber ſichs nicht ſoll begeben, Joh. XXXVIII, 10. 11. Jer. V, 22. Pſalm. CIV, 9. Sprüchw. VIII, 29. Aber damit Waſſer genug da wäre, alles Fleiſch zu erſäuffen, da brachen auf die Brunnen dieſer großen Tiefe, d. i. das Waſſer, das ſich ſonſt darinne und in ſeinen ihm geordneten Brunnen enthält, das brach über ſeine geſetzte Riegel, Thüren und Dämme, und quoll alles heraus über das Erdreich, und bedeckte es allenthalben, da indeſſen die Oerter in und unter der Erden, in welchen ſich ſonſt ordentlich das Waſſer befindet, mit Lufft erfüllet worden. *Acerra Bibl.* Cent. I. p. 166. ſeq.

Tiefenau, ein Dorf mit einem Ritter Gute, im Amte Großen-Hayn, unweit Zabeleitz in Meiſſen, dem Herrn von Pflug gehörig. Goldſchacts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc. Wahls Churfürſtenth. Sachſ. p. 68. in Beyl.

Tirfenau, (**Göldlin von**) Geſchlecht, ſiehe **Göldlin von Tiefenau**, im XI. Bande, p. 69. u. f.

Tirfenbach, ein Bach in dem Hertzogthum Kärnthen, welchen der Fluß Geil bey St. Leonhard und Villach eintrincket. Hydrographiſches Lexicon p. 192.

Tiefenbach, ein Bach in Schwaben, welchen der Iller-Fluß zwiſchen Unter- und Ober-Ortwangen einnimmt. Hydrographiſches Lexicon p. 238.

Tirfenbach, ein Bach in dem Hertzogthum Würtenberg, welchen der Neckar-Fluß ohnweit Nürtingen einſchluckt. Hydrographiſches Lexicon p. 381.

Tirfenbach, Schloß und Herrſchafft in Ober-Steyermarck, ſiehe **Teuffenbach**, im XLII. Bande, p. 1643. u. f.

Tiefenbach, ein Berg-Schloß, im Buntzlauer Creyße, in Böhmen, ſiehe **Bezdecz**, im III. Bande, p. 1652.

Tiefenbach, ein Dorf bey Lichtenſtadt, im Elnbogner Creyſe in Böhmen. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tirfenbach, ein Dorf bey Schönfeld in Böhmen. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tiefenbach, ein Dorf in der Unter-Pfaltz, unweit Simmern, in dieſes Amt gehörig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tirfenbach, ein Dorf, im Hertzogthum Würtenberg, ins Kloſter-Amt Maulbrunn gehörig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken Flecken ꝛc.

Tiefenbach, ein Freyherrliches Geſchlecht, ſiehe **Truffenbach**, im XLII. Bande, p. 1644. u. ff.

Tirfenbach oder **Tieffenbach**, (Johann) ein Phyſicus zu Augſpurg, florirte in der erſten Helffte des ſechzehenden Jahrhunderts, und gab nebſt ſeinen Collegen, Ad. Occone II. Ger. Seylern, und Wolffg. Talheuſern, ein Conſilium de peſte, unter dem Titel: Was die Peſtilentz an ihr ſelbſt ſey, mit ihren Urſachen und Artzeneyen, in Teutſcher Sprache heraus, ſo zu Augſpurg 1535. in 4. gedruckt worden. Bruckers Hiſt. vitæ Oeconom. p. 39. Reſkners Mediciniſch. Gelehrt. Lex. p. 849.

Tirfenbach oder **Tirffenbach**, (Johann) gebürtig aus der Grafſchafft Ruppin, ehemahliger Burgermeiſter in Berlin, Cammer Gerichts-Advocat, und Landſchaffts-Verordneter, deſſen Sohn Johann Chriſtian **Tirffenbach**, Königlich Preußiſcher Geheimder Rath worden. Dietrichs Hiſtor. Nachr. von den Grafen zu Lindow und Ruppin, p. 207.

Tiefenbrucker, oder **Tirffenbrucker**, (Magnus, Wendelin und Leonhard,) ſind allerſeits berühmte Lautenmacher geweſen, und ſind meiſtentheils zu Ausgange des ſechzehnten Jahrhunderts, und zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts berühmt geweſen. Beſ. Barons Unterſ. des Inſtruments der Laute, p. 93. u. 94.

Tiefencaſtell oder **Tieffencaſtell**, Lat. *Caſtellanum*, ein altes Schloß und Gemeinde in Bündten, im Gotteshaus Bund, am Albeln-Fluß gelegen. Es wird dieſes Orts in dem ſo genannten Itinerario Antonini gedacht.

Tirfenfurth oder **Tiffenfurth**, eine ſogenannte Standes Herrſchafft in der Ober-Lauſitz, an der Schleſiſchen Grentze, zwiſchen der Queiß und der großen Zſchirne, ſo beyde in den Bober-Fluß fallen. Sie ſtöſſet Weſtwärts an die Görlitziſche Heyde, Nordwärts an die Herrſchafft Haiba, und gegen Oſten an die Schleſiſche Herrſchafft Kliſchdorf zu der ſie auch ehemahls gehöret. Sie hat aber bey Landes-Verſammlungen keine Seſſion. Es gehören 9 Dörffer darzu, unter welchen auch eines mit Nahmen Tieffenfurth zu befinden. Groſſers Lauſitz. Merckw. p. 3. Wahls Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 125. in Beyl.

Tiefengrubrn oder **Tieffengruben**, ein Dorf in der Ober-Herrſchafft Cranichfeld, ins Amt Tondorff gehörig. Sagittarii Hiſter. der Grafſch. Gleichen. p. 269.

Tiefengrünrr Bächlein, **Tirffengrünrr Bächlein**, ein kleiner Bach, welchen ohnfern der Gräflich Reußiſchen Reſidentz Hirſchberg die

Fichtelbergiſche, Voigländiſche oder Thüringiſche Saale zu ſich nimmt. Beſchreibung des Fichtelberges p. 37.

Tiefenoeeh, oder Tieffenorth, ein Dorf an der Werra in Thüringen, unterhalb Saltzungen, 2 Stunden von Eiſenach, mit einem Amte, ſo dem Hertzoge zu Sachſen-Eiſenach zuſtehet; weil aber der Amtmann ehedeſſen auf dem nun eingegangenen Schloſſe Crainburg gewohnt, ſo heiſt es noch insgemein das Amt Crainburg. Im Jahr 1588. iſt zwiſchen der Sachſen Erneſtiniſchen Linie und dem Stiffte Hirſchfeld, wegen einiger Irrungen über dieſem Amte ein Vertrag errichtet, und Krafft deſſen unter andern, der derſelben Linie damahls zugeſtandene 6ter Theil an Amt und Stadt Trefurt, ſammt Vogtey und allen andern Gerechtigkeiten, dem Stifte Hirſchfeld abgetreten worden. Müllers Annal. Sax. p. 202.

Tiefenſee oder Tieffenſee, ein Dorf mit einem Ritter-Gute, unweit Bitterfeld. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc. Wabſts Chur-Fürſtenth. Sachſen p. 23. in Beyl Müllers Sächſ. Annal. p. 6.

Tiefenthal oder Tieffenthal, ein Ciſtercienſer Nonnen-Kloſter, zwey Meilen von Maynz gelegen, in den Maynziſchen Sprengel gehörig. J. H. D. Rhein. Antiqv. p. 428. Schammelii Kloſter Lex. p. 30.

Tiefenthal, ein Dorf in der Unter Pfaltz, unweit Creutznach, in dieſes Amt gehörig. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tiefe, denn ein Pflugſchaar gehet, begrabener Schatz, Lat. *Theſaurus vomeris ictu profundius reconditus*, gehöret nach dem Sächſiſchen Land-Rechte Lib I. Art. 35. zu der Königlichen Gewalt, oder der hohen Landes-Herrſchafft, ſiehe unter dem Artickel: Schatz, im XXXIV. Bande, p. 981. u. ff.

Tiefe Reden, ſiehe Reden, (tieffe) im XXX. Bande, p. 1618.

Tiefe des Reichthums, derer wird gedacht Röm. XI, 33. da es heiſt: O welch eine Tiefe des Reichthums! wenn man dieſe hier ſtehende Redens Art anſiehet, und die gleichlautenden dargegen hält, ſo wird die Erklärung dieſer Tiefe des Reichthums herauskommen, daß es ſo viel ſey, als ein tieffer, hoher, großer Reichthum. Wie denn einige der Ausleger deſſentwegen auch dieſes Wort: Tiefe des Reichthums, vor nichts anders angeſehen, als vor einen tiefen, ſehr groſſen Reichthum. Dahero in dieſen Reichthum weiter nichts geſuchet, als die Gröſſe und Ueberfluß der im Texte folgenden Weisheit und Erkänntniß Gottes, als ob es heiſſe: O wie tief iſt der Reichthum der Weisheit ꝛc. Allein es hat Chryſoſtomus ſchon zu ſeiner Zeit in den Reichthum etwas anders bemercket, nehmlich, daß derſelbe die Güte Gottes bedeute, worinnen ihm die Gelehrten mit vollen Hauſſen zu folgen pflegen, ſo wohl unſer Seits, als auch andere. Demnach ſo verwundert ſich Paulus, und ruffet aus, über Gottes ſeiner unerforſchlichen Güte: O welche eine Tiefe! das iſt, wie ſo tief, oder wie ſo unergründlich iſt die Tieffe der Güte Gottes; daß aber Reichthum hier die Güte Gottes bedeute, braucht wenig Mühe zu zeigen. Denn was iſt Reichthum πλοῦτος anders, als dasjenige, davon man andern, wo man nicht geitzig iſt, und ſeyn will, Gutes thun kan? Demnach auch hier der Reichthum Gottes, ſeine Güte, Gnade und Barmhertzigkeit iſt, da er den Menſchen ſo unausſprechlich viel Gutes thut, ſonderlich was hier die Heyden und auch Jüden anlanget, denen er ſolche Gnade ertheilet, und weiter ertheilen will. Welches denn auch die Gelehrten damit beweiſen, daß ſonſten das Wort πλοῦτος, Reichthum zu Gottes ſeiner χρηστότητι Güte und χάριτι, Gnade geſetzet wird. als Röm. II, 4. Verachteſt du den Reichthum ſeiner Güte, und Eph. I, 7. da der Reichthum ſeiner Gnade genennet wird.

Tiefer Schlaf, ſiehe Schlaf, (tieffer) im XXXIV. Bande, p. 1700.

Tiefer Zehenmuſcel, ſiehe Muſceln der Zehen, im XXII. Bande, p. 1295.

Tiefe des Satans, werden die Ketzereyen, wie auch die abſcheulichen und ſchändlichen Zuſammenkünffte, aller Geheimniſſe der Herden genennet Offenbahr. II, 24. Sie heiſſen aber Tiefen, weil ihre Urheber ſie für groſſe verborgene Geheimniſſe Gottes ausgeben; und in tiefen Oertern unter der Erden meiſtentheils verrichtet wurden; Tiefen des Satans aber, weil ſie aus der tiefen Höllen herfür kommen, und in die tiefe Hölle ſtürtzen. Thophili Amelii Erörterung der dunckelſten und ſchwerſten Schrifft-Stellen im N. T. Januarius 1711.

Tieffen, (Johann von) ſiehe Tiefen

Tieffenau, Göldlin von) Geſchlecht, ſiehe Göldlin von Tieffenau, im XI. Bande, p. 69. u. f.

Tieffenbach, ſiehe Tiefenbach.

Tieffenbrucker, ſiehe Tiefenbrucker.

Tieffencaſtell, Schloß und Gemeinde, ſiehe Tiefencaſtell.

Tieffenfurth, Herrſchafft, ſiehe Tiefenfurth.

Tieffengruben, Dorf, ſiehe Tiefengruben.

Tieffengeüner-Bächlein, ſiehe Tiefengrüner-Bächlein.

Tieffenorth, Dorf und Amt, ſiehe Tiefenorth.

Tieffenſee, Dorf, ſiehe Tiefenſee.

Tieffenthal, Kloſter, ſiehe Tiefenthal.

Tiefſtedter, (Wolff) ſiehe Tiefſtedter.

Tiefurth, Dorf, ſiehe Tiefurth.

Tiefhammer, ſiehe Beckenſchläger, im III. Bande, p. 872.

Tief Land, darinne der Strohm läufft, ſiehe *Alveus*, im I. Bande, p. 1614.

Tiefſinnig, *Profundus*, heiſt derjenige, der einen ſeltnen Grad der Deutlichkeit in ſeinen Gedancken erreichet, ſiehe Tiefſinnigkeit.

Tiefſinnigkeit, wenn man davon eine Wort-Erklärung machen ſoll, ſo iſt die Tiefſinnigkeit diejenige Vollkommenheit des menſchlichen Verſtandes, da man gleichſam in die Tiefe der Gedancken kommt; oder aus der Tieffe heraus etwas ausſinnet. Wollen wir die Sache ſelber erkennen,

erkennen, ſo kommt es darauf an, was die Tiefe der Gedancken ſey. Man hält die Tiefſinnigkeit vor eine Vollkommenheit des Verſtandes; weil aber deſſen Vollkommenheit auf die Erkänntniß der Wahrheit ankommt, ſo werden durch die Gedancken Wahrheiten verſtanden. Die Tiefe der Wahrheiten ſupponiret, daß derſelbigen viele vorhanden, welche mit einander verknüpffet, ſo daß eine auf die andere folget, und ſie weit hinaus, oder gleichſam tief hinunter gehen. Denn man fängt in der Erkänntniß oben an, wenn man ein gewiſſes Principium nimmt, und geht immer weiter hinunter, indem man die Folgerungen erkennet Z. E. Wenn ich ſage, die Mäßigkeit ſey eine Tugend, ſolche Speiſe und Tranck und ſo viel davon zu genieſſen, als zur Geſundheit erfordert wird, ſo kan ich den Unterſchied dieſer Tugend von andern beſtimmen, und habe demnach den erſten Grad der Deutlichkeit. Wenn ich nun ferner zu ſagen weiß, woraus man die Tugend und geſunde Speiſen, auch die zur Geſundheit gehörige Menge derſelben erkennen ſoll, ſo habe ich den andern Grad der Deutlichkeit, und ſo weit ich fortgehe, deſto tiefer ſehe ich die Mäßigkeit ein. Auf ſolche Weiſe halten wir dafür, es ſey die Tiefſinnigkeit diejenige Vollkommenheit, oder Geſchicklichkeit des menſchlichen Verſtandes, ſonderlich des Judicii, wenn man aus einer Wahrheit viele andere folgern und erkennen kan. Will man von derſelbigen die Scharffſinnigkeit unterſcheiden, und jene im Lateiniſchen Profunditatem; dieſe aber Acumen nennen, ſo könnte man ſagen, daß man bey der Tiefſinnigkeit die Wahrheiten ſelbſt aus einander erkenne; bey der Scharffſinnigkeit hingegen ſähe man den Zuſammenhang der Wahrheiten unter ſich nach ſeinem Grunde ein. Von beyden iſt die Gründlichkeit unterſchieden, welche eigentlich eine Eigenſchafft der Gedancken, die aus jenen entſtehet. Wenn nehmlich die Gedancken auf einen gewiſſen Grund beruhen und ihre Urſache haben. Man pflegt auch ſonſt zu ſagen, daß man etwas in den Gedancken faſſe, welches mit dem tiefſinnig ſeyn, welches wir jetzo erkläret, nicht ſchlechterdinges einerley. Denn wenn ſich nur die Seele auf gewiſſe Gedancken aerichtet, ohne auf diejenigen Sachen, die äuſſerlich vor die Sinnen kommen, Acht zu haben, ſo ſpricht man auch, man ſäſſe ſo tief in den Gedancken. Nicht weniger ſieht man die Tiefſinnigkeit, als einen Fehler an, welches aber nur zufälliger Weiſe geſchiehet, daß, wenn einem Menſchen was widriges zuſtoſſet, und er ſinnet ſich die Sache ſo genau aus, er dencket immer daran, macht ſich auch ungegründete Folgerungen, ſo ſpricht man auch, der Menſch wird zu tiefſinnig, welches man vor einen Fehler hält, und verlangt, er ſolle ſich die Sache aus dem Sinne ſchlagen. Denn durch ſolche Gedancken unterhält man nicht nur die Bekümmerniß und Unruhe des Gemüths; ſondern man vermehret ſie auch noch. Zu der Tiefſinnigkeit als eine Vollkommenheit des Verſtandes, zumahl wenn ſie einen höhern Grad erreichet, ſind wir überhaupt ſchon verbunden. Es kan ſelbige aber auch in dem Erkänntniß des Guten und Böſen ſehr gute Dienſte thun. Denn es iſt allerdings zuweilen ſehr nöthig, ſich von den Handlungen nicht nur deutliche, ſondern auch vollſtändige Begriffe zu machen, um recht davon zu urtheilen, ob ſie gut oder böſe ſind. Man hat alſo dieſe Tiefſinnigkeit in ſittlichen Dingen, nicht nur da, wo ſie iſt, hoch zu ſchätzen, ſondern auch mit Eifer darnach zu ſtreben, und alle die Uebungen fleißig zu treiben, die darzu verhelffen können. Darzu iſt nun nichts zuträglicher, als wenn man ſich die Mathematick, und alle diejenigen Schrifften, die nach der mathematiſchen Lehr-Art abgefaſſet ſind, in der gehörigen Ordnung bekannt macht. Denn hier werden alle nöthige Begriffe erklaret, und zwar ſo, daß die leichteſten im Anfange vorkommen, diejenigen aber, die ſchon mehr zuſammen geſetzt ſind, erſt in folgenden erſcheinen. Es ſind alſo in den mathematiſchen Erklärungen alle Wörter ſchon im vorhergehenden, u. ſ. w bis auf die allereinfacheſten Begriffe, die nur möglich ſind, erkläret. Durch dergleichen mit Aufmerckſamkeit geleſene Schrifften erhält man ſelbſt eine Fertigkeit, ſeine Begriffe ſo auszulöſen. Man muß ſich aber auch die logiſchen Regeln bekannt machen, und eine wohlgeſchriebene Welt-Weisheit zu Hülffe nehmen, darinnen eben die Ordnung beobachtet worden. Gottſcheds Gründe der Welt-Weisheit Practiſch. Theil, p. 310. u. f. Wolffs Gedancken von GOtt, p. 117. u. f.

Tiefſtedter oder **Tiefſtedeer**, (Wolff) Churſächſiſcher Obriſter, kommt alſo Zeuge vor in dem von Churfürſt Moritz, zu Sachſen im Jahr 1553 errichteten Teſtamente. Müllers Sächſiſche Annal. p. 120.

Tiefſtes, iſt bey dem Bergwerck die Sohle in der Grube, ſo tief man abgeſuncken hat. Berg-Inſoem. Part. II. f. 98. Beergbauſp poſt indic. lit. T. Jungh. T. Berward Phraſeol. Metall. f. 9. Sollen ohne des Berg-Amts Vorwiſſen nicht verſtürtzet noch verhauen, Berg-Inſorm. Part. I. f. 35. §. 36. f. 79 §. 28. ſondern vor andern Orten beleget werden. Herzog Georgen Bergord. des 1536 Jahres, Art. XXI.

Tiefthal, ein Chur-Mayntziſch Dorf im Erfurtiſchen Gebiete, in Thüringen, zwey Stunden von Erfurt. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tiefurth oder **Tiefſurth**, ein Sächſiſch Dorf mit einem Fürſtlichen Cammer-Gute in Thüringen, an der Ilm, eine halbe Stunde von Weimar gelegen. Goldſchades Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tiege, Geſchlecht, ſiehe **Tige**.

Tiegel oder **Tigel**, Lat. *Lebes*, *Vas fictile* oder *aeneum*, iſt ein flach-rundes irdenes oder auch aus eiſernen Blech getriebenes Gefäſſe mit einem Stiel oder Henckel, und drey hohen Beinen verſehen, worinnen gemeiniglich die gekochten Speiſen wiederum aufgewärmet werden. Man hat auch abſonderliche von Thon gebrannte Tiegel, ſo viel runde kleine Formen in ſich haben, worinnen man die Eyer zu ſtürtzen pfleget. Die Tiegel gehören nach Sachſen-Recht zu denen ſogenannten Gerade-Stücken. Die Tiegel in Feuer beſtändig zu machen, davon ſiehe *Lutum*, im XVIII Bande, p. 1353.

Tiegel, Lat. *Tigellum, tabula torcularia prel-*, an der Buchdrucker-Preſſe, wird die metallene Platte genennet, die durch Bewegung der Spindel herunter auf die Schrifft getrieben wird, und dieſelbige abdrucket. Sie iſt meiſtentheils von Meßing oder Eiſen, dann und wann aber auch von harten Holtz. Die Figur davon iſt ein längliches Viereck, an jedem Eck aber iſt ein Hacken, damit es an die 4 Schrauben, ſo durch die Büchſe gehen, mit Klaffter-Schnure kan angebunden werden. In der Mitte deſſelbigen iſt das Pfänngen, worinnen die Spindel von der Preß-Schraube gehet **Buchdrucker-Kunſt**, I Th. p. 232.

Tiegel, iſt in den Müntzen ein irdenes Gefäß, in welchem das Silber geſchmoltzen, und auch nach Gelegenheit beſchicket wird. Aus dieſem wird es mit einem Löffel geſchöpffet, und in den Kaſten, ſo mit Sand angefüllet, und in die Löcher, ſo mit dem Stecheiſen in ſolchen Sand geſtochen worden, gegoſſen.

Tiegel, *Crucibulum*, *Creuſet*, ſind beym Schmeltzen und Probiren gewiſſe Gefaſſe, wie runde Becher, unten ein wenig zugeſpitzt. **Agricola** de re met. Lib. IX. Wie ſie zuzurichten lehret **Löhneyß**, Part. V. Cap. 21. §. 5. **Erckee**, Append. Lib. I. f. 81 in fine & ſeq. **Zabe-Tiegel**, ſind, darein das Ertz im Schmeltzen fleuſt. **Berg-Inſoem.** Part. II. f. 130. **Bergbauſp.** poſt indic. lit. Z. **Turen** ſind gebrannte Tiegel, ſo unten enge, und oben weit wie ein Inguß, darinnen man das Kupffer und Bley-Ertz anſiedet. **Berg-Inſorm** Part. II. f. 133. **Berward**, Phraſeol. Metall. f. 31. **Bergbauſp.** poſt indic. lit T. Die erſte Gattung dieſer Tiegel ſind ein Gefäß von Erde, oben dreyeckigt und weit, unten enger, und rund ausgehend, welches von Müntzmeiſtern, Goldſchmieden, und andern Schmeltzern gebraucht wird, Gold, Silber und andere Metalle, und in den Glashütten, das Glas darinnen zu ſchmeltzen. Gute und beſtändige Tiegel zu machen, wird erfordert eine gute Thon-Erde, die an der Sonnen treuge und hart worden, geſtoſſen, durch ein hären Sieb gereutert, den zehenden Theil Kießling-Mehl, Kreiden oder Glimmer darunter gemiſcht, angefeuchtet, wohl durchgearbeitet, in die darzu bereiteten holtzernen Formen, die mit Oele ausgeſchmieret ſeyn ſollen, geſchlagen, und den Tiegel in der Forme ſtehen gelaſſen, bis er trocken werde. Die Tiegel-Deckel kan man wohl aus freyer Hand, oder auch in darzu gemachten Formen machen, welche ſich denn ebener Geſtalt in Schmeltzen ſelber brennen. Doch muß man auch Deckel über die Tiegel in jeblinger Glut haben, und müſſen alſo derer auch vorhin gebrannt ſeyn, ehe man ſie braucht.

Tiegel, (**Anſied-**) ſiehe **Anſied-Tiegel**, im I Bande, p. 469.

Tiegel, (**Deckel-**) ſiehe **Tiegel**.

Tiegel, (**Liſch-**) ſiehe **Liſch-Tiegel**, im IX Bande, p. 1043. Nur iſt hierbey noch zu gedencken, daß nach Sachſen-Recht zu dem ſo genannten Heer-Geräthe unter andern auch ein Fiſch-Tiegel gehöret. **Land-Recht** Lib. I. Art. 22. und **Weichb.** Art 25.

Tiegel, (**Mus-**) ſiehe **Mus-Tiegel**, im XXII Bande, p. 1565.

Tiegel, (**Näpfgen**) ſiehe **Näpfgen-Tiegel**, im XXIII Bande, p. 407.

Tiegel, (**Plinzen-**) ſiehe **Plinze**, im XXVIII. Bande, p. 851.

Tiegel, (**Probir-**) ſiehe **Probir-Tiegel**, im XXIX Bande, p. 650.

Tiegel, (**Schmeltz-**) ſiehe **Schmeltz-Tiegel**, im XXXV Bande, p. 314.

Tiegel, (**Zahr-**) ſiehe **Tiegel**, bey dem Schmeltzen.

Tiegelbrey oder **Tirgelmus**, iſt ein Eſſen, welches von ſchönen weitzenen Mehle, oder auch von Grieß, Heidegrütze, Hirſe, Reiß, Schwaden, gebackenen Nudeln, Semmeln, Milch oder Rahm und Butter bereitet, und in einem Tiegel gekochet wird, welches alſo geſchiehet: Will man, z. E. einen Tiegelbrey von Hirſe, oder geſtoſſenen Reiß machen, ſo kochet man beydes zuförderſt in Milch, doch, daß er nicht anbrenne; iſt er nun ausgekocht, rühret man ein Stücke Butter und zwey Eyer darein, ſaltzet ihn auch ein wenig, beſchmieret alsdenn einen Tiegel mit Butter, ſtreuet ein wenig geriebene Semmel darein, ſchüttet den Brey aus dem Topffe darzu, leget oben wieder ein wenig Butter darauf, unten um den Tiegel aber, und zwar nur an der Seiten herum thut man ein wenig Kohlen, und eben dergleichen auch auf ein Blech, womit man den Tiegel zudecket, daß der Brey oben braun werde, ſo iſts genug. Wir wollen von der Zubereitung einer und der andern Art des Tiegelbreys genauere Nachricht geben, als 1) von dem **Tiegelbrey vom eingebrannten Mehl**: Setzet in einer Caſſerole Butter aufs Feuer und laſſet ſie braun werden. Hernach thut drey bis vier Ruhr-Löffel voll ſchönes Mehl darein, und rühret es ſo lange, bis es Gold-gelb wird, gieſſet etwas geſottene gute Milch drein, und rühret es glatt ab, wenn dieſes geſchehen, ſo gieſſet ferner Milch zu bis ihr genug Brey habet, und laſſet ſolchen kochen, fänget er an dicklgt zu werden, ſo ſchmieret einen Tiegel, darein er kommen ſoll, mit Butter an, ſtreuet ein wenig klar geriebene Semmel darzu, und ſchüttet den Brey hinein, thut oben auch ein wenig Butter drauf, und ſtreuet geriebene Semmel darüber, ſetzet ihn auf Kohl-Feuer, doch darff unter dem Tiegel kein Feuer ſeyn, ſondern nur um den Rand herum, leget nachgehends Kohlen auf ein Blech, und decket dieſes über den Tiegel, laſſet den Brey oben ein wenig braun werden ſo iſt er fertig. 2) Von **Tiegelbrey mit gebackten Nudeln**: Schüttet Mehl auf einen Tiſch, ſchlaget ein Paar Eyer drein, und reibet ſolches durch einander, daß es gantz wie ein Gries wird. Hernach ſchneidet mit einem Meſſer, wenn etwa etliche Knollen darunter geblieben wären, gedachtes Mehl vollends gantz klar, ſetzet auch einen Kannen-Topff mit Milch zum Feuer, und wenn ſolcher kochet, ſo laſſet die gehackten Nudeln bey ſtetem Rühren hineln lauffen. Sind ſie nun ausgequollen, müſſet ihr ein Stück Butter und ein wenig Saltz hinein rühren, den Tiegel, darinnen ihr den Brey anrichten wollet, mit Butter beſchmieren,

auch ein wenig geriebene Semmel darüber ſtreuen, und den abgekochten Brey drein ſchütten, leget alsdenn wieder ein wenig Butter oben drauf, ſtreuet auch mehr geriebene Semmel drüber, und thut oben und unten Kohlen. Hat dieſer Brey nun eine braune Farbe bekommen, ſo iſt er zum Auftragen fertig; 3) Vom **Tiegelbrey von geſtoſſenen Reiß.** Nehme ein halb Pfund Reiß und ſtoſſet ſolchen klein, ſetzet inzwiſchen eine Kanne Milch zum Feuer; wenn ſie kochet, ſo ſchüttet den geſtoſſenen Reiß hinein, und laſſet ihn kochen; ihr müſſet ihn aber öffters umrühren. Iſt er nun ausgekochet, ſo rühret ein Stück Butter und zwey Eyer drein; ſaltzet ihn auch ein wenig, beſchmieret einen Tiegel mit Butter, ſtreuet ein wenig geriebene Semmel drein, ſchüttet den Brey darzu und leget oben wieder ein wenig Butter drauf, unten um den Tiegel aber thut ein wenig Kohlen herum, dergleichen auch auf ein Blech, decket damit den Brey zu, ſo iſt er fertig; 4) Vom **Tiegelbrey von Gries.** Setzet in einem Tiegel Butter auf Kohlfeuer, und wenn ſolche braun worden, ſo thut drey bis vier Rühr-Löffel voll Gries drein, und laſſet ſolchen eine Weile röſten. Inzwiſchen ſetzet in einem Topff eine Kanne gute Milch zum Feuer, daß ſie kochet, und gieſſet ſie alsdenn auf den Gries, aber nicht alle auf einmahl, ſondern nach und nach, ſonſten wird der Gries knollicht, auch müſſet ihr denſelben beym erſtenmahl Milch hinein gieſſen recht glatt abrühren. Habt ihr nun die Milch vollend drau gegoſſen, ſo müſſet ihr den Gries recht ausquellen laſſen, rühret hernach ein Paar Eyerdotter und ein Stückgen Butter drein, nehmet zugleich auch die Kohlen unter dem Tiegel weg, thut ſolche auf ein Blech und decket den Tiegel damit zu, welche alsdenn, nachdem ihr vorhero etwas geriebene Semmel drüber geſtreuet, oben braun muß werden, ſo iſt er fertig, und kan man ſolchen nach Belieben verſpeiſen; 5) Vom **Tiegelbrey von Heydegrützen.** Setzet in einem Topffe gute Milch zum Feuer, und laſſet ſie ſieden. Inzwiſchen leſet ein halb Pfund Heydegrütze ſauber aus, thut ihn in die Milch, damit er koche, rühret ſolchen öffters um, und wenn er nun ausgequollen, ſo rühret ein Paar Eyerdotter, ein Stück Butter und ein wenig Saltz hinein. Hernach beſchmieret einen Tiegel, darinnen der Brey ſoll zur Tafel gebracht werden, mit Butter, und beſtreuet ſelbigen mit ein wenig klar geriebener Semmel, ſchüttet den Brey auch hinein, leget oben wieder ein wenig Butter drauf, und ſtreuet klar geriebene Semmel darüber, decket alsdenn mit einem Blech den Brey zu, und thut oben Kohlen drauf, um den Tiegel aber leget nur ein wenig Kohlen, damit er nicht anbrennet, laſſet ihn oben alſo braun werden, und gebet ihn hin; 6) Vom **Tiegelbrey von Hirſe.** Kochet den Hirſe ab, wie man ihn ſonſt zu kochen pfleget, und rühret ein Stück Butter, zwey Eyer, und ein wenig Saltz darein. Hernach ſchmieret den Tiegel, darinnen er aufgetragen werden ſoll, mit Butter an, ſtreuet ein wenig geriebene Semmel drein, ſchüttet alsdenn den Brey auch hinein; aber obtn drauf leget ein wenig Butter und ſtreuet ebenfalls geriebene Semmel drüber; ſetzet den Tiegel auf Kohlfeuer, jedoch ſo, daß unten keine Kohlen, ſondern nur auf der Seite ſolche herum ſeyn mögen; thut auch Kohlen auf ein Blech, decket den Brey damit zu, daß er oben braun werde, ſo iſt er fertig; 7) Vom **Tiegelbrey von Mehl und Rahm.** Nehmet eine Kanne Rahm, und thut in einem Tiegel drey bis vier Rührlöffel voll ſchönes Mehl; gieſſet hernach von dem Rahm etwas daran, und rühret es mit einem Rühr-Löffel glatt ab, gieſſet hierauf den Rahm vollend daran, den Tiegel aber ſetzet aufs Kohl-Feuer und rühret beſtändig, bis es anfänget zu kochen, und der Brey dicke wird. Wenn ſolches geſchehen, ſo nehmet alle Kohlen unter dem Tiegel weg, thut aber Kohlen auf ein Blech und decket es über den Tiegel, laſſet den Brey oben ein wenig braun werden, ſo kan er zu Tiſche getragen werden; 8) Vom **Tiegelbrey von Schwaden.** Setzet in einem Topffe eine Kanne Milch zum Feuer und kochet darinnen nicht gar ein halb Pfund Schwaden, rühret ſolchen öffters um, und wenn er ausgekochet, ſo rühret ein paar Eyerdotter, ein Stück Butter und ein wenig Saltz drein. Hernach ſchmieret den Tiegel, darauf ihr Anrichten wollet, mit Butter, ſtreuet ein wenig klar geriebene Semmel drein, leget aber unten um den Tiegel herum und auf ein Blech Kohlen, damit decket den Brey zu, daß er unten und oben braun wird, ſo iſt er fertig; 9) Vom **Tiegelbrey von Semmeln.** Setzet eine Kanne Milch in einem Topffe zum Feuer und thut ſo viel geriebene Semmel drein, als ihr dencket, daß ſie genug in die Milch und zum Brey ſey, quirlt ſie klar ab, ſchlaget vier bis fünff Eyerdotter hinein, rühret auch ein Stück Butter und ein wenig Saltz drunter. Hernach beſchmieret den Tiegel mit Butter, ſtreuet ein wenig klar geriebene Semmel drein, ſchüttet den Brey drauf, und oben auf denſelben wieder Butter, und geriebene Semmel, machet ihn wie vorige alle braun, ſo iſt er fertig. 10) Von **Tiegelbrey von Semmel und Rindfleiſch-Brühe, ſonſten Bennatel genannt.** Dieſer iſt unter die Suppen geſchrieben worden, daher ſiehe den Artickel: **Suppe Bennarel**, im XLI Bande, p. 343 u. ff.

Tiegel gebratene Speiſen, (im) ſiehe **Speiſe**, im XXXVIII Bande, p. 1419 u. ff.

Tiegelmus, ſiehe **Tiegelbrey.**

Tiegelofen, iſt bey dem Bergwercke und in den Schmeltz-Hütten ein Ofen, der zum Anfriſchen und Durchſtechen, auch zu allem, das da flüßig iſt, gut iſt. Er will fleißig Geſtübe haben, damit das Gezeug nicht einfreſſe.

Tiegelprobe, iſt, ſo der Müntzmeiſter, wenn das beſchickte Silber im Fluß, aus dem Tiegel nimmet, ehe er das Silber in Zaine geuſt, und probiret, ob es den rechten Halt der Müntze habe, oder er entweder mit roth oder weiß nachbeſchicken müſſe. **Beeginſoem.** Part. II. f. 133. **Bergbauſp.** poſt. indic. lit. T. **Berward**, Phraſeol. metall. f. 32. **Jugh.** T. Siehe auch **Müntz-Tiegel-**

Tiegel-Probe, im XXII Bande, p. 615; ingleichen im XXIX Bande, p. 637.

Tiegel zum Scheiden im Guß, dieſe werden zum Gold und Silber-Scheiden gebraucht, und auf folgende Art gemacht Es iſt erſtlich am meiſten an guten Thon gelegen, daß derſelbe im Feuer wohl halte; Wenn man nun einen ſolchen Thon hat, ſo laſſe man ihn an der Sonnen recht treuge werden, hierauf ſtoſſe man ihn klein, und ſtäube ihn durch ein härin Sieb, nehme darunter den zehenden Theil klein geſtoſſen Kißlingſtein, der gebrannt und gewaſchen iſt, und halb ſoviel geriebene Kreiden, oder anſtatt derſelben Glimmer oder Talck, oder auch anſtatt derer eines gebrannten Waſſer-Kieß klein gerieben, menget ſolches alles gar wohl unter einander, und feuchtet es an, durcharbeitets erſt wohl untereinander mit den Füſſen, hernachmahls mit den Händen. Darnach muß man glatte Formen haben, von Birnbäumen und andern harten Holtz, nach der Gröſſe der Tiegel, die in zwey Stück können von einander genommen werden, davon man auswendig zween eiſerne Ringe ſchieben kan. Darein ſchläget und drucket man die Tiegel, doch daß vorher das Obertheil der Form mit Oel gar wohl geſchmieret ſey, damit ſolches deſto eher herausgehet. Nach Bereitung des Tiegels in der Form, laſſe man ihn in der Form treuge werden, ſo gehet der Tiegel gantz heraus. Wenn man aber das Unterrtheil auch ſchmieret, ſo würde ſich der naſſe Tiegel auch mit dem Kegel oder obern Theil aus der Form heben, und ſchwerlich gantz bleiben. Oder man nimmt ein Theil Töpffers-Thon, ein vierten Theil guten Leimen, und einen vierten Theil des obgemelten Kißlingsſteins. Jedoch muß man auf dieſe Sachen, ob der Thon oder Leimen ſehr fett oder dürre ſey, Achtung geben, und die Theile darnach nehmen, wenn man gute beſtändige Tiegel haben will. Es giebt derſelben zweyerley Gattung. Etliche brauchen Tiegel die unten drey Füſſe haben, darauf ſie im Ofen ſtehen können, und auf keinen Tiegelfuß dürffen geſetzet werden, von welchen auch viel zu halten, denn die Hitze kan zu dem dicken Boden ohne Verhinderung leichtlich kommen, daß das Silber oder eingeſetzte Metall noch eins ſo bald erwarmet, als in denen Tiegeln, die man auf einen dicken Fuß ſetzen muß, ſie ſtehen und halten auch im Feuer beſſer und länger, als die, ſo auf ſonderliche Tiegelfüſſe geſetzet werden, ſonderlich, wenn zugleich Tiegelfüſſe und Aſchen nicht gar recht treuge ſind, ſo zeucht der Tiegelboden die Feuchte in ſich, und reiſt gar leichtlich. **Eckards** Probier-Buch, p. 102.

Tieger, ein reiſſendes Thier, ſiehe **Tiger**.

Tieger, ein Pferd, ſiehe **Tigee**.

Tieger, ein Gewürme, ſiehe **Tiger**.

Tiegee, ein Fluß, ſiehe *Tigris*.

Tiegee, (der) eine Schmäh-Schrifft, ſiehe **Tigee**.

Tieger, (der fliegende) eine Art von Käfern, ſiehe **Tiger** (der fliegende.)

Tiegee, (der geflügelee) eine Art von Käfern, ſiehe **Tieger**, (der fliegende).

Tieger, (Königlicher) ein groſſes Thier in China, ſiehe **Tiger**.

Tiger, (See-) ein See-Fiſch, ſiehe **See-Tieger**, im XXXVI Bande, p. 1208.

Tieger, (Waſſer-) ein kleines Thier, ſiehe **Tiger**.

Tiegee-Blume, eine Blume, ſiehe **Tiger-Blume**.

Tieger-Fett, ſiehe **Tiger**, ein reiſſendes Thier.

Tieger-Katzen, eine Art Katzen, ſiehe **Tiger-Katze**.

Tiegeekreuſel, eine Art Muſcheln, davon zu ſehen **Muſchel**, im XXII Bande, p. 1313.

Tiegeelimonen, eine Art Pomeſinen; Siehe **Pomeſine**, im XXVIII Bande, p. 1370.

Tiegerlimonie, ſiehe **Pompelmus**, im XXVIII Bande, p. 1408.

Tieger-Schmalz, ſiehe **Tiger**, ein reiſſendes Thier.

Tiegee-Thier, ein reiſſendes Thier, ſiehe **Tiger**.

Tieger-Thier, ein Geſtirn, ſiehe **Luchs**, im XVIII Bande, p. 693.

Tieger-Wolff, heißt der **Luchs**, davon im XVIII Bande, p. 690 u. ff.

Tieger-Zähne, ſiehe **Tiger**, ein reiſſendes Thier.

Tiehered, iſt ein Theil der Schwediſchen Landſchafft Smaland oder Smoland. **Maer. Zeillers** Neue Beſchr. des Königreichs Schweden, p. 25.

Tiel, oder **Tiele**, ein Flüßgen im Hertzogthum Hollſtein, und im Nordern Theil des Landes Ditmarſchen, entſpringt bey Wellingsbüttel in der Imſtetter Markheyde, und rinnet von dannen auf Tellingſtedt, welchem Kirch-Dorf ſie ihren Nahmen mittheilet; von dannen ferner auf **Tienbrück**, und nachdem ſie nachher nebſt der Schalkbeck und Lenderbeck noch verſchiedene andere Bäche an ſich gezogen, fällt ſie endlich unterhalb **Tielenburg** in die Eder. **Allgem. Hydrograph. Lexic.** p. 588. **Pierhens** Beſchr. des Landes Dithmarſchen, p. 10.

Tiel, Thiel, Tielerweed, Tieleweeed, Tielerwaerd, Thieleweerr, Geafenweerd, eine Grafſchafft im Hertzogthum Geldern, ſo zwiſchen den Flüſſen Wahl und Linge lieget, in welcher Gegend der Rhein und die Wahl eine ziemlich lange Inſel formiren. Sie erſtrecket ſich auf 5 gute Meilen, und begreifft 22 Dörffer unter ſich. Ehemahls war ſie ein Stück von der Grafſchafft **Teyſterbane** oder **Teiſterband**, und gehörte den Hertzogen zu Brabant. Dieſe gaben ſie den Grafen von Geldern zu Lehn, behielten ſich aber allemahl die Stadt Thiel nebſt Santwyck und Herweerden, vor. Allein 1339 überließ der Hertzog von Brabant, **Johann** III, dieſe Oerter **Rainalden**, Hertzoge zu Geldern, und bekam hingegen Outheusde, Bliemen, Hedichuſe und Emgelen. **Burkens** Troph. de Brab. T. I. p. 428. T. II. p. 327. **Uhſens** Geogr. Hiſt. Lexic. II Th. p. 455.

Tiel, Thiel, Thiele, Tiele, Tile, Lat. *Tila, Tiela, Thiela, Tilea, Tilaa*, eine kleine alte, feſte und denen Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande gehörige Stadt am Nördlichen Ufer

Ufer und zur rechten Hand des Wahal-Fluſſes, in der ſogenannten Betau oder Betuwe der Provintz Geldern gelegen, an dem Orte, wo der Rhein und die Wahal eine ziemlich lange Inſel machen, ſo das Thieleweert oder Tielerwerd genennet wird, welches eben von dieſer Stadt ſeinen Nahmen erhalten hat. Es lieget dieſe Stadt auf dem Wege, wenn man von Niemmegen nach Bommel zu reiſen will, etwan fünff Meilen unterhalb Niemmegen, vier Meilen von Utrecht Süd-Oſtwärts, drey Meilen von Bommel Oſtwärts, und zwey Meilen von der St. Andreas-Schantze. Ob dieſe Stadt gleich auf der einen Seite mit einem Moraſt, auf der anderen aber mit der Wahal umgeben, und ſolglich ſchon von Natur beſeſtiget iſt, ſo iſt ſie doch über dieſes durch Beyhülffe der Kunſt noch feſter gemacht und mit Wällen und Auſſenwercken aufs beſte verwahret worden. Vor dieſem war ſie eine der vornehmſten und mächtigſten Hanſee- und Handels-Städte. Man ſiehet dieſes aus dem Privilegio, welches der Kayſer Otto der Erſte der Stadt Magdeburg im Jahr 972 gegeben, darinnen ſie denen Städten Bardewick, Cölln und Maynz in Freyheit der Commercien gleich gehalten wird. Im Jahr 457 wurde dieſer Ort zu des Römiſchen Kayſers Valentinianus III Zeiten von Attila, der Hunnen Könige, eingenommen. Unter den Königen der Francken wurde er zu der Grafſchafft Teiſterband gerechnet. Im Jahr 1304 wurde dieſe Stadt in währenden Kriegen zwiſchen den Brabantern und Geldrern zuerſt mit ihrer Mauer umgeben, worauf ſie an Feſtigkeit und Einwohnern täglich zunahm, bis daß ſie vermögend war, ſich ſelbſt wider alle Feinde zuvertheidigen. Weil ſie aber damahls ſehr enge Straſſen hatte, war ſie nun deswillen nicht geſund. Die Francken gaben dieſen Ort dem Biſchoffe von Utrecht, von welchem ſie den Hertzogen von Brabant zu Lehn gereichet wurde. Zu Reinalds II, des Grafen von Geldern, Zeiten, wurde ſie durch Vermittelung des Königs Philippe in Franckreich gegen Haßden vertautſchet, und 1336 mit Gelderland wiederum vereinbaret. Sie hat öffters ſehr viel gelitten. Im Jahr 1009 wurde ſie von den Normännern eingenommen und verbrannt. Im Jahr 1136 und 1301 erlitte ſie abermahls viel durch Krieg und Brand. Im Jahr 1286 nahm ſie Reinald I ein, und plünderte ſie. Im Jahr 1315 eroberte ſie Otto, Graf von Bury. Im Jahr 1332 nahm ſie Reinald II ein, und beraubte ſie ihrer Feſtungs-Wercke. Im Jahr 1528 belagerte ſie der Kayſer Carl V mit einer Armee von 20000 Mann, welche aber dennoch nicht vermögend waren, ſie einzunehmen. Im Jahr 1588 wurde ſie von den Spaniern wieder belagert: allein ſie konnten nichts ausrichten, ob ſie gleich noch zweymahl, nehmlich im Jahr 1606 und 1621, wieder davor ankamen. Hingegen wurde ſie im Jahr 1672 den 17 Junius von dem Frantzöſiſchen Marſchall Turenne unverſehens attaquiret und überſtiegen, welcher alſobald eine Salvegarde einlegte, dadurch das Plündern verwehret wurde. Doch muſte er dieſen Ort nebſt andern Niederländiſchen Plätzen bald wieder verlaſſen; die Herren Holländer aber muſten hingegen vor der Frantzoſen ihren Abzuge noch erſt gewaltige Summen Geldes erlegen, und Thiel wurde bey dieſer Gelegenheit auf 20000 Fl. geſchätzet, welche es im Jahr 1674 erlegen muſte, wenn anders die Fortification ſolte erhalten werden. Nachhero hat man noch ſtärckere Schantzen vorgeſetzet, und daran wieder neue Auſſenwercke gemacht mit Abſchnitten verſehen. Das Tieler Wappen iſt ein doppelter Adler, über welchem das heutige Wappen der Provintz Geldern ſtehet. Ihre Latitudo iſt 26 Grad und 44 Minuten, und ihre Longitudo 51 Grad und 52 Minuten. Das vornehme Adliche Geſchlecht von Vych hat zu Tiel ſehr anſehnliche und gleichſam Fürſtliche Häuſer vormahls gehabt. Siegbert. Gemblac. Guiccardini Deſcr. Belg. Baudrands Lexic. Geogr. T. II p. 262 & 268. Weißkohls XVII Niederl. Provintz. p. 264 u. f. J. H. D. Rheiniſcher Antiquar. p. 603 u. f. Ludolfs Welt-Geſch. IV Th. p. 1274 u. 1611. P. M. R Geogr. Dict. Dicel. Ausg. p. 268. Zeillers Beſchr. der X Reichs-Kreyſe p. 195 u. 1233.

TIELA, eine Stadt und Feſtung, ſiehe Tiel.

Tielcke, (Heinrich Chriſtian) ſiehe Tielken.

Tiele, ein Fluß in Hollſtein und Dittmarſchen, ſiehe Tiel.

Tiele, ein Fluß in der Schweitz, ſiehe Tiele, eine Caſtellaney.

Tiele, Thiele, eine Caſtellaney und Schloß in der Schweitz am gleichbenahmten Fluß, nicht weit von dem Neuburger See, welches durch die Orangiſche Erbſchafft an Preuſſen gekommen iſt. Abels Preuſſ. u. Brand. Staats-Geogr. p. 400.

Tiele, (Jacob) adjungirter Paſtor in Treptow, lebte um die Mitte des 16 Jahrhunderts. Er fieng einen Streit an de deſcenſu Chriſti ad inferos, welcher zu dem ſechſten Greifswaldiſchen Synodo Gelegenheit gab, der deswegen im Jahr 1554 den 11 Julius gehalten wurde. Auf dieſem Synodo aber ſoll beſagter Tiele ſeinen Irrthum erkannt und revociret haben. *Nova literar. mar. Balth.* MDCCIV p. 46 u. f.

Tiele oder Tile, (Thomas) war Præceptor in St. Annen Armenhaus zu Lübeck, gab ſeines Vorfahrs, Michael Henſchels erneuerte Lutheriſche Catechiſmus- und Gebet-Schule, die ſchon 1664 zu Lübeck in 8. gedruckt und 1 Alphabet 11 Bogen ſtarck, im Jahr 1673 mit einer Vorrede heraus, und ſtarb 1676. *Nova liter. maris Balthici* MDCCIV p. 206.

Tielemann, (Eberhard) ſchrieb: Geiſtliches Denck- und Danck-Opffer, welches zu Franckfurt 1678 in 12 gedruckt worden.

Tielemann oder Thielemann, (Erhard) war erſt ſubſtituirter Paſtor zu Batgendorf, und hernach vom Jahr 1676 bis 1678 nach Nicolaus Heſſen Diaconus bey der Kirche zum Regulern in Erfurt. Ihm folgete M. Michael Boccius. Olearii Thüring. Chron. II Th. p. 41.

Tielemann, (Heinrich) ſiehe Tilemann.

Tielenbrück, ſiehe Tiel, ein Flüßgen.

Tielenburg, ſiehe Tiele, ein Flüßgen.

Tielenſtädt, Dorff, ſiehe Tellingſtedt, im XLII Bande, p. 695.

Tielerwaeed, eine Inſel, welche der Rhein und die Wahl formiren, ſiehe Tiel, eine Grafſchafft.

Tielerwaerd, eine Grafſchafft, ſiehe Tiel.

Tielerweerd, eine Grafſchafft, ſiehe Tiel.

Tielerwerd, eine Inſel, welche der Rhein- und Wahl-Fluß formiren, ſiehe Tiel, eine Grafſchafft.

Tielerweerd, eine Inſel, welche der Rhein und die Wahl formiren, ſiehe Tiel, eine Grafſchafft.

Tielerweerd, eine Grafſchafft, ſiehe Tiel.

Tieliſch, eine Adeliche Familie in Schleſien, welche viele gelehrte Leute hervor gebracht hat. N. Tieliſch, ihr gemeiner Stamm-Vater, hatte 2 Söhne, Balthaſarn und Bartholomäus: 1) Balthaſar Tieliſch auf Hartmannsdorf zeugte mit Veronicen von Rüdigersdorf, einen Sohn ſeines Nahmens, welcher unter andern Hieronymus von Tieliſch auf Prieſſelwitz nach ſich ließ. Derſelbe war Landſchöppe und Königl. Mann des Fürſtenthums Breßlau, und hatte 2 Söhne: 1) Melchiorn, welcher 1664 als ein Mitglied des Raths zu Breßlau mit Tode abgegangen, und 3 Söhne nachgelaſſen. 2) Gottfrieden, Doctorn der Medicin zu Breßlau, welcher gleichfalls ſein Geſchlechte fortgepflantzet. II. Bartholomäus Tieliſch, obgedachten Balthaſars Bruder, war ein Aelter-Vater Melchiors, welcher Bürgermeiſter zu Hirſchberg, und ein Vater von 4 Söhnen geweſen. 1) Melchior, war Prediger in Warmbrunn. 2) Hieronymus war erſtlich Superintendent zu Dölitzſch in Meiſſen, nachgehends aber Paſtor und Inſpector zu Mühlhauſen in Thüringen, und ließ bey ſeinem 1566 erfolgten Tode 3 Söhne nach ſich; von denen Melchior Paſtor und Superintendent zu Saltza in Thüringen, Heinrich Syndicus und Inſpector der Schulen zu Eger, und Benjamin der Rechte Doctor und Syndicus in Mühlhauſen geweſen. 3) Balthaſar ſtarb 1592 als Paſtor und Senior zu Strehlen, und ließ 3 Söhne: a) Melchiorn, der 1603 als Rector und Profeſſor des Gymnaſii zu Brieg das Zeitliche geſegnet. b) Eleazern, Fürſtl. Teſchniſchen Secretarium, welcher 1612 zu Brieg geſtorben, und unter andern im Manuſcript eine Genealogie der Hertzoge zu Liegnitz und Brieg nachgelaſſen. c) Nathanaeln, welcher 1565 als Superintendent zu Militſch geſtorben, und 2 Söhne nachgelaſſen, von denen Chriſtian 1630 als Superintendent zu Militſch, Jonathan aber 1647 als Paſtor und Senior zu Hernſtadt mit Tode abgegangen. 4) Martin war ein Vater Martins von Tieliſch auf Eichberg im Jauerſchen, ſo 3 Söhne nach ſich ließ. Dieſelbe waren a) Johann Friedrich von Tieliſch von Rüdigersdorf und Eichberg zu Kauffungen, welcher ſich erſtlich mit Roſine Catharinen von Thann, und hernach mit einer von Popſchutz verehlichet. b) N. von Tieliſch und Rüdigersdorf auf Mauer, welcher mit einer von Zedlitz, ſo 1721 geſtorben, Siegmund Gottlieben von Tieliſch und Rüdigersdorf auf Nieder-Klein-Rädlitz gezeuget, der ſich eine von Seher beygeleget. c) N. von Tieliſch und Eichberg auf Wolffmannsdorf und Waltersdorf, welcher ſeinen Stamm mit 2 Söhnen, Gottfried Wilhelmen von Tieliſch auf Ober-Wolffmannsdorf, und Johann Leopolden auf Nieder-Wolffmannsdorf, fortgepflantzet. Im Jahr 1723 beſaß auch einer von Tieliſch das Gut Schützendorf im Oelßniſchen. Sinapii Schleſ. Cur. T. II. p. 1660.

Tielke, (Heinrich Chriſtian) ſiehe Tielken.

Tielke, (Joachim) ein Lautenmacher zu Hamburg, hat Lauten von lauter Elfenbein und Ebenholtz verfertiget, deren Hals mit Gold, Silber und Perlenmutter ausgelegt iſt. Beſ. Barons Unterſ. des Inſtruments der Laute, p. 95. Daß er ſchon im vorigen Jahrhunderte bis 1720 ſich mit ſeiner Arbeit weit und breit berühmt, auch eine Laute, deren Cörper von neun Spänen der allerſchönſten Schildkröte, gemacht habe, iſt in dem drey und dreyſigſten Stück der Franckfurter Zeitungen im Jahre 1730 zu leſen geweſen.

Tielke, (Johann) ſiehe Tielken, (Heinrich Chriſtian).

Tielke, (Johann Joachim) beyder Rechte Doctor und der Stadt Roſtock Syndicus. Er war daſelbſt den 9 Julius 1648 gebohren. Sein Herr Vater gieng ihm im zwölfften Jahre ſeines Alters, im Jahr Chriſti 1660 mit Tode ab. Seine Frau Mutter aber ließ ihn dem ohngeachtet nichts an guter Erziehung, an Privat- und öffentlicher Information abgehen. Er ward nehmlich bey anwachſenden Jahren der treuen Unterweiſung D. Michael Cobabs, der Mathematick öffentl. Lehrers, und der guten Aufſicht D. Johann Bernh. Zinzerlings anvertrauet, durch deren Fleiß und Sorgfalt er es mit ſeinem Fleiß gar bald dahin brachte, daß er auch auswärtige hohe Schulen mit Nutzen beziehen konnte. Er gieng alſo im Jahr Chriſti 1668 nach Greifswalde auf die Academie, hörete daſelbſt die damahls berühmten Rechtsgelehrten, den Herr D. Pommereſchius, D. Maſcovius und D. Gerdeſius, und legte in der Rechtsgelahrheit einen ſehr guten Grund. Hierauf fügete es ſich, daß er von dem Schwediſchen Herrn General Burchard Müller von der Lühne, Erbherrn auf Ludwigsburg, zum Hofmeiſter vor ſeinem jüngſten jungen Herrn verlanget ward, welcher Station er auch einige Zeit treulich vorſtund. Er ward aber nach dieſen von ſeiner Frau Mutter wieder zu Hauſe nach Roſtock beruffen, als woſelbſt dieſe wohnete. Hier ſtudirete er nun wieder von neuen, genoß der Unterweiſung Herrn D. Heinr. Rud. Redekers, Herrn D. Radovs und Herrn D. Habermanns, und kam zu einer ſolchen Kenntniß der Bürgerlichen und Feudal-Rechte, daß er unter dem Vorſitze des Herrn D. Redekers bey zweyen öffentlichen Diſputationen die Stelle eines Reſpondenten rühmlichſt vertreten konnte. Und da er in denen folgenden Jahren ſeinen Fleiß immer weiter fortſetzte, und ſeine rechtliche Erkänntniß erweiterte, ſo konnte ihm hernach im Jahr 1674 von der daſigen Juriſten-Facultät der geſuchte Ehren-Titel und Belohnung ſeines Fleiſſes nicht verſaget werden. Als er ſich nehmlich bey derſelbigen ſowohl im Examine, als auch durch ſeine Inaugural-Diſputation de regula juris: Adverſus agere non valentem non currit præſcriptio, ex l. 34 § ult. l. 35 ff. de S. R. P. &c. Die er unter dem Vorſitze des Herrn D. Radovs den 20 Auguſt 1674 defendirte, genugſam gezeiget hatte,

erhielt

erhielt er kurtz darauf den 20 October bey einem ſolennen Promotions-Actu, dabey der Herr D. Redecker Promotor, und der Herr D. Radov Procancellarius war, die längſt verdiente Würde eines Licentiaten, in welchem Jahre er ſich auch den dritten Junius mit Chriſtianen Sophien, Herrn Friedrich Kortens, auf Karchow, hinterlaſſenen Jungfer Tochter, in ein ehelich Bündniß eingelaſſen hatte. Er legte ſich hierauf auf die Praxin, die er gantzer 20 Jahre mit ſo glücklichem Erfolge trieb, daß endlich ein Wohlweiſer Rath daſiges Orts kein Bedencken trug, ihn den 5 September 1694 zu ihrem Syndicus zu erwehlen, und den 20ſten darauf zu dieſem Amte zu introduciren. Und da in eben demſelben Jahre, und zwar den 6 September eine juriſtiſche Promotion auf der daſigen Academie angeſtellet wurde, ſo verweilete er nun auch nicht langer, die ſeinem neuen Amte gantz anſtändige Doctor-Würde unter dem Decanat D. Johann Sibrands, und Procancellariat D. Alb. Willebrands bey ſothaner Gelegenheit vollends anzunehmen. Seinem Syndicat aber iſt er mit ſolchem Ruhme vorgeſtanden, daß er nicht nur des gantzen Rathes, ſondern auch der geſammten Stadt Wohlgewogenheit nach ſich gezogen hat. Er war ein Bruder Heinrich Chriſtian Tielkens, des Roſtockiſchen Profeſſors der Beredſamkeit. Habichhorſts Roſtochium literatum Ord. II. p. 26c ff. Siehe auch den Artickel: Tielken, (Heinrich Chriſtian).

Tielken, Tielke, Tielcke, Thielke oder Thielcke, (Heinrich Chriſtian) beyder Rechte Doctor, wie auch der Heil. Schrifft Baccalaureus und der Wohlredenheit öffentlicher Lehrer zu Roſtock, war auf dem nahe bey Roſtock gelegenen, und ſeinem Vater gehörigen Ritter-Gute Rederank am Bartholomäus-Tage des 1666ſten Jahres gebohren. Sein Vater war Herr Johann Tielke, Hypothecarius von beſitztem Gute, ſeine Mutter aber war Margaretha, eine gebohrne Habnin. Die erſten Gründe der Latinität legte er zu Roſtock unter der Anführung ſeines ältern Herrn Bruders Joh. Joachim Tielkens, der nachhero daſelbſt Doctor der Rechte und Stadt-Syndicus geworden iſt. In denen darauf folgenden Jahren hat er alsdenn verſchiedene zu Lehrmeiſtern gehabt. Im Jahr 1677 ließ er ſich zu Roſtock inſcribiren, und ſtudirte darauf daſelbſt einige Zeit, da er denn in den Philoſophiſchen Diſciplinen den Varenius und Cobabus, in den Philoſophiſchen Diſciplinen den Riſſovius; im Hebräiſchen aber den Balderus zu hören Gelegenheit hatte. Ja er machte ſich auch alſobald in dieſem ſeinen erſten Univerſitäts-Jahre die erſten Gründe des Bürgerlichen Rechts unter Anführung ſeines erwehnten Herrn Bruders mit bekannt. Hierauf zog er von da im Jahr 1678 nach Wittenberg, woſelbſt er auch die daſigen Philoſophen und Theologen fleißig hörete, diſputirte und 1679 Magiſter ward. Nach Verlauff zweyer Jahre wendete er ſich hernach von Wittenberg 1680 wieder nach Roſtock, und laſe, diſputirte und predigte daſelbſt ſehr fleißig. Als Präſes ventilirte er bey ſolcher Gelegenheit folgende Philoſophiſche Diſputationen, nehmlich: de cauſa morali, de conceptu ſummi numinis contrahente, de oſculo libertatis & arbitrii, ingleichen Theſium ſelectarum philoſophicarum Dodecaden. Allein es war ihm nicht genug, die Philoſophie und Theologie zu treiben, ſondern er ſuchte auch in den ehedem angefangenen Juriſtiſchen Wiſſenſchafften weitere Progreſſen zu machen. Er bediente ſich deßwegen der treuen Unterweiſung des Herrn D. Chriſtoph Redeckers, des Codicis Prof. und des geiſtlichen Gerichts-Aſſeſſors, hernach aber Bürger-Meiſters zu Roſtock, welchen er gantzer 4 Jahre lang mit groſſem Nutzen gehöret. Wie er denn auch unter deſſen Vorſitze im Jahr 1691 den 5 September eine Diſputationem juridicam de juris civilis fictione defendiret hat. Endlich reſolvirte er ſich gar, daß er ſich nun einzig und allein der Rechtsgelahrheit widmen, und die Theologie nur noch ſein Neben-Werck ſeyn laſſen wolte. Ehe er aber noch die Rechtsgelahrheit zu ſeinem Haupt-Wercke machte, beſchloß er, ſich vorhero noch erſt von der Theologiſchen Facultät pro Candidatura examiniren zu laſſen, zu welchem Ende er auch vor dem Examine erſt eine Theologiſche Diſputation ſchreiben, und den 14 October eben deſſelben Jahres unter dem Vorſitze D. Juſt. Chr. Schomers defendiren muſte, welche de functionis eccleſiaſt. & politicæ combinatione handelte, welches er mit Ruhm verrichtete. Nach gehaltener Diſputation und ausgeſtandenem Examine ſuchte er alsdenn bey der Theologiſchen Facultät keine höhere Würde, ſondern ließ ſich begnügen Doctor der Rechte zu werden, zu welchem Ende er ſich auch das darauf folgende Jahr, unter dem Decanat des ſchon erwehnten D. Chriſtoph Redeckers, von der Juriſten-Facultät examiniren ließ. Hierauf ward er im Jahr 1692 zum Profeſſor der Beredſamkeit ernennet, welche Profeßion er auch den 2 Junius beſagten Jahres mit einer Inaugural-Oration antrat. Hierauf wurde er den 9 November 1693 zu Greifswalde unter dem Decanat D. Alexandri Laroci beyder Rechte Doctor, da er vorher ſich auch daſelbſt zum Examine geſtellet, Lectiones curſorias über L. I. ff. de cauſis mitigantibus pœnas in delictis, cum primis matrimonialibus gehalten, und pro Licentia ſeine Diſputation de cauſis mitigantibus pœnas in delictis cum primis matrimonialibus den 8 November vertheidiget. Nachdem er nun alſo mit Amt und Würde gezieret war, ſo gieng er nun um ſoviel deſto lieber an eine Heyrath, und verheyrathete ſich mit Catharinen Annen, Herr Chriſtian Giſenli, älteſten Bürgermeiſters zu Parchim damahligen Jungfer Tochter, und hielt noch in eben dem Jahre, nehmlich den 5 December, zu Parchim Hochzeit. Als Profeſſor der Oratorie hat er hernach viele Einladungs-Schrifften und Philoſophiſch-Juriſtiſche Diſputationen geſchrieben, als: de definitione Oratoriæ, Roſt. 1703. de ductilis ebend. 1704 de Majeſtate ebend. 1705 &c. und iſt den 26ſten Oct. 1711 ohne Erben geſtorben. *Nova literar. Maris Balth.* M DCC. p. 96. 134. M DCCII. p. 95. 319. M DCCIV. p. 99. 134. 263. M DCCV p. 195. 259. Habichhorſts Roſtochium literatum Ord. I. p. 165 u. ff. Mecklenburgiſches Gelehrten-Lexicon, I St. p. 37.

Tielken, (Johann Joachim) siehe **Tielke**.

Tielt, eine Stadt und Festung, siehe **Tiel**.

Tiemann, (Johann Georg) der Philosophie Magister, Rector der Schule zu Jüterbock, und Diaconus zur Lieben Frauen daselbst. Er edirte am Jubel-Fest 1730 ein deutsches **Programma von der Zweydeutigkeit der Worte, wahre Kirche und reine Lehre.** Weil man aber in demselben eine grosse Neigung zur Indifferentisterey und dem Fanaticismo bemerckte, so veranlassete dieses einen Ungenannten im darauf folgenden Jahre eine 7 Bogen starcke und in Quart gedruckte Schrifft zu ediren, welche den Titel führete: **Prüfung des Schadens der Zweydeutigkeit der Worte, wahre Kirche und reine Lehre**, worinnen Herr Tiemann recht scharff wiederleget wird. Ermeldeter Ungenannte führet aus solchem Programmate an, daß Herr M. Tiemann geschrieben: Die Kirche in Abstracto sey gar was anders als in Concreto; nicht jene, welche man insgemein verstünde, sondern diese, nehmlich wo diese und jener Fromme besonders dazu gehöret, sey GOttes Gemeinde und werde selig; nach der Augspurgischen Confeßion wären allein die Frommen die wahre Kirche; jede Secte schriebe sich die reine Lehre zu, und streite vor ihre vermeynte Orthodoxie, man solle keine Secte machen, 1 Corinth. III, 3 u. f. und die reine Lehre sey ein solcher Vortrag, da zugleich auch die Boßheit des Hertzens weggenommen worden, welches gantz indifferentistisch lautet. Ermeldeter Ungenannte führet ferner an, daß Herr M. Tiemann mit den ersten Christen schon übel zu frieden sey, weil sie Lehr-Formuln gemacht, und daß er durchaus den Irrthum vertheidigen wolle, daß ein Orthodoxus non pius gar kein Licht vom Heil. Geist habe, ja auch keines haben könne, wogegen er weitläuffig streitet, auch endlich wieder M. Tiemannen und Joachim Langen erweiset, daß diejenigen, welche den Pietismum bestreiten, gar keine Sünde wieder den Heil. Geist begehen. Das Tiemannische Programma soll in Wittenberg seyn gedruckt worden, worüber in denen **Unschuldigen Nachrichten** geklaget wird, indem selbiges also auch wohl daselbst müsse seyn censiret worden. **Unschuld. Nachr.** 1731, p. 1044 u. f.

Tiemann, (Johann Valentin) siehe **Tiemann** (Valentin.)

Tiemann, (Marcus) der Artzeneykunst Doctor und Practicus zu Lübeck, war daselbst im Jahr 1650 den 24 May gebohren. Sein Vater war Bürger und Würtz-Krämer an besagtem Orte. Nachdem er in seiner Vater-Stadt in denen Schul-Studien gehörigen Grund geleget hatte, zog er auf die Helmstädtische Academie, und erlernete unter Anführung des berühmten Meiboms die Medicin. Endlich gieng er auch, um dieselbe noch weiter zu excoliren, nach Leiden in Holland, und von da nach einiger Zeit auch nach Engelland, woselbst er allerhand merckwürdige und ihm sehr dienliche Dinge zu sehen, zu hören, und darüber zu reflectiren Gelegenheit hatte. Ja er ließ sich auch hieran noch nicht benügen, sondern that hierauf auch noch eine Reise nach Franckreich, und hielt sich da nicht allein in Paris eine Zeit lang auf, sondern nahm auch daselbst und zwar zu Anjou im Monat Mertz des 1684sten Jahres die Würde eines Doctors in der Artzeneykunst an. Von dannen setzte er hernach seine Reise durch die Provence weiter fort, besahe Marseille, Lion, Montpellier, und nachdem er sich auch in Deutschland vollends hier und da noch umgesehen, kam er endlich in seine Vater-Stadt wieder zurück, wo er in die 15 Jahr und drüber mit vieler Geschicklichkeit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Fleisse practiciret hat. Er nahm eine Tochter des ehemahligen Travemündischen Predigers Johann Grunewalds zur Ehe, mit welcher er einen Sohn und eine Tochter gezeuget. Endlich ist er mit einem hitzigen Fieber befallen worden, und hat darüber sein Leben den 31 Jenner des 1700ten Jahres beschliessen müssen. *Nova liter. Maris Balth. A* MDCC. p. 63 u. f.

Tiemann, (Valentin, oder, wie ihn Herr Götze nennet, Johann Valentin) war im Jahr 1687 den 6 Februar zu Hundesburg gebohren, und ist sein Vater Meister Simon Tiemann, ein Weber und Einwohner daselbst, die Mutter aber Anna Zeemannin gewesen. Von zarter Kindheit an pflantzten ihm diese seine beyderseits christliche Eltern die Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit ein, hielten ihn fleißig zur Schulen, und weil seine damahlige Lehrer eine Fähigkeit bey ihn gewahr nahmen, riethen sie wohlmeynend an, ihn bey denen Studien zu lassen. Denen Eltern gieng dieser Rath zwar schwer ein, massen sie in ihrer Armuth und Unvermögen nicht sahen, wie sie ihrem Sohne zu Hülffe kommen wolten. Aber GOTT schenckte ihnen seine väterliche Vorsorge, solches kräfftig zu überwinden, indem er nach und nach Mittel und Wege wieß, wodurch ihm aufgeholffen werden konnte. Es nahm sich seiner Anfangs der Hochadliche Alvensiebische Amtmann, Herr George Friedrich Keller, getreulich an, und ließ ihn auf seine Kosten in die Schreibe- und Rechen-Schule gehen. Darauf legete der selige Pastor zu Hundesburg, Christian Allesleben, durch eigene Information Hand an, und brachte es in kurtzer Zeit so weit, daß er einen Grund in der Lateinischen und Griechischen Sprache legte, wornach er im Jahr 1703 ins Gymnasium nach Quedlinburg mutirte, um sich in denen schönen Wissenschafften feste zu setzen. Daselbst nahm er unter des berühmten Herrn Rectors M. Tobias Eckhards, und Con-Rectoris M. Johann Dünnehaupts treufleißigen Anführung in die 6 Jahre also zu, daß er auf Einrathen des Herrn Geheimden Raths von Alvensleben im Jahr 1709 auf die Universität Jena mit gutem Fug gehen konnte. Hier setzte er sich zu denen Füssen derer berühmtesten Lehrer damahliger Zeit, hörete in der Philosophie den Herrn Syrbius, desgleichen den Herrn M. Musig über des Herrn D. Buddeus Philosophie, und den Herrn Professor Stollen in der Philosophischen Historie. In Hebräischen und Griechischen hielt er sich zu den Herrn Professor Dantzen, Herrn Professor Rusen, und Herrn Professor Stocken. Was aber das Haupt-Werck, die Theologie, betraf, hielt er

vor

vor ſein groſſes Glück, an den Lippen des vortrefflichen Theologen und Polyhiſtors, des ſeeligen Buddeus, zu hangen, welcher dankbahls in der thetiſchen Theologie über des Herrn D. Bayers Compendium Theologicum, in der Polemiſchen Theologie über D. Bechmannen, und in der Moral-Theologie über ſeine eigene Principia geleſen. So frequentirte er auch ſeine Bibliſchen Collegia über das Alte und Neue Teſtament, und gab in der Kirchen-Hiſtorie einen unverdroſſenen Zuhörer ab. Als Herr D. Förtſch, weyland oberſter Profeſſor der Theologie, über die Symbolischen Bücher, und Herr D. Dantz über das Apoſtoliſche Symbolum profitirten, war er auch Auditor, und nach faſt verfloſſenen drey Jahren machte er den Schluß ſeiner Studien mit der Homilie bey dem Herrn Profeſſor Stocken. Es wurde ihm ſchwer ſeine Academiſchen Jahre mit Information der Kinder hinzubringen, und ſich damit ſeinen Unterhalt zu erwerben: Aber er achtete nicht, einen kränckſichen und ſchwachen Leib davon zu tragen, damit er nur den vorgeſteckten Zweck ſeiner Studien erreichen möchte. Von Jena begab er ſich wieder nach Magdeburg, ſeine Freunde zu beſuchen, indem er ſich aber eine Zeitlang daſelbſt aufhielt, und ſich in der St. Johannis-Kirche manchmahl im Predigen mit guter Approbation hören ließ, geſchahe es, daß E. Löbl. Kirchen-Collegium im Jahr 1717 Reflexion auf ihn machte, und in Ermangelung eines Früh-Predigers ihn Dominica Misericordias Domini erwehlete. Er wartete aber dieſes Amt kaum ein Jahr, ſo erwehlete ihn E. Löbl. Kirchen-Collegium zu St. Petri zu ihrem Nachmittags-Prediger, und, da die ſeit der Eroberung vacant-geweſene Diaconat-Stelle auf Anſuchung der Petriniſchen Gemeinde Ew. Hoch-Edler Rath wiederum zu beſetzen nöthig befunden, berief und ordinirte jetztbeſagter Patronus derer Alt-Städniſchen Kirchen ihn als den erſten Diaconus, und er erhielte auch alſobald darüber Königliche Allergnädigſte Confirmation. Er verwaltete ſein Amt mit aller Redlichkeit, und erbauete ſeine ihm anvertrauete Gemeine durch Wort und Exempel. Er ließ eine Predigt drucken, welche den Titel führet: Das Bezeugen der Beruffenen von der Finſterniß zu dem wundeebahren Licht des Herrn, nach Anleitung der Worte Epheſ. V. 8, 9, am Jubel-Feſt, dem XXIIſten nach Trinitatis 1724 der Gemeine zu St. Petri vorgehalten. Magdeburgiſches Jubel-Jahr p. 318 u. f. Reetners Clerus Petrinus p. 517. Göttens jetzlebend. Gelehrtes Europa I Thell p 339.

Tieme, (Johann Philipp) ſiehe Thieme, im XLIII Bande, p. 1325 u. f.

Tiemeroth oder Tiemroth, (Johann Heinrich) der Philoſophie Magiſter, Profeſſor der Mathematick und der Philoſophiſchen Facultät zu Erfurt Aſſeſſor, Paſtor zu St. Michael, wie auch des Raths-Gymnaſiums daſelbſt Profeſſor und gecrönter Kayſerlicher Poet, lebete zu Ausgange des vorigen 17 und zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts. Er ſuccedirte zu Anfang ſeiner öffentlichen Aemter in Erfurt Herr Johann Moritz Trilern, der Weltweisheit und Medicin Doctorn, 1697 als Rector und Profeſſor am Gymnaſio, und Herr Johann Wilhelm Heckern 1699 im Diaconat an der Kirche zu St. Michael. Von ſeinen edirten Büchern iſt bekannt:

1. Poetica tyronum ſupellex. Erfurt 1702 in 8.
2. Lexicon latinum maxime poeticum, Franckf. 1707 in 8.
3. Anführung zur Poeſie, Erfurt 1708. 1712 in 8.
4. Problema Politicum: Annon conſultum ſit linguam vernaculam ſimul cum imperio extendere ſeu propagare, Erfurt 1732.

Das Lexicon Poeticum wolte der Autor 1738 mit Zuſätzen vermehrt auf Median-Papier auf Vorſchuß wieder zu Erfurt drucken laſſen. So viel uns aber wiſſend iſt, wird ſolches wohl damahls nicht zu Stande gekommen ſeyn. Er war der Vater von dem nachſtehenden Johann Heinrich Tiemerothen. Olearii Thüring. Chron. II Th. p. 39 und 46. Leipzig. Gelehrt. Zeitungen 1738, p 14. Beyträge zur Crit. Hiſtor. der Deutſchen Spr. X Stück No. 6.

Tiemeroth oder Tiemroth, (Johann Heinrich) der Artzeneykunſt Doctor, gebohren zu Erfurt den 20 April 1699. Sein Herr Vater war der vorſtehende Johann Heinrich Tiemeroth, Aſſeſſor und Profeſſor der Philoſophiſchen Facultät und des Gymnaſiums daſelbſt Rector, wie auch Paſtor zu St. Michael. Er hat auf verſchiedenen Academien ſtudiret, und hat die Würde eines Doctors der Artzeneykunſt auf ſeiner väterlichen Academie im Jahr 1723 erhalten. Blühendes Jena 1733, p. 45.

Tiemning, eine groſſe Stadt und Gebiete in der Chineſiſchen Provintz Peking in Aſien.

Tiemroth, (Joh.) war dritter College bey der Schule zu Franckenhauſen in Thüringen. Er trat ſein Amt im Jahr 1670 und alſo noch bey Lebzeiten ſeines Vorfahren Tobias Zitzlings an, dem er ſubſtituiret wurde, und verwaltete ſolches bis ins Jahr Chriſti 1683 und alſo 13 Jahr, nachdem er nur vor kurtzen von ſeiner beſchwerlichen Subſtitution durch das Ableben ſeines Emeriti war erloſet worden. Olearii Thüring. Chron. II Th. p. 64.

Tiemroth, (Joh. Caſp.) war erſt ſechſter College bey der Schule zu Franckenhauſen in Thüringen, welches Amt er im Jahr 1682 antrat, und bis 1686 und alſo kaum 4 Jahr verwaltete. Hernach aber kam er im ermeldeten 168 ſten Jahre als Paſtor nach Udersleben. Olearii Thüring. Chron. II Th. p. 66.

Tiemroth, (Johann Heinrich) Rector und Profeſſor, wie auch Paſtor zu Erfurt, ſiehe Tiemeroth.

Tiemroth, (Johann Heinrich) der Medicin Doctor, ſiehe Tiemeroth.

Tien, iſt ein Sineſiſches Wort, welches ſoviel als Himmel bedeutet. Zu Anfange dieſes Jahrhunderts entſtund zwiſchen den Jeſuiten in China und Dominicanern eine gar heftige Streitigkeit dieſes Wortes wegen. Es war nehmlich die

Frage: Ob man den wahren GOtt mit dem Sineſiſchen Nahmen Tien benennen könne. Die Jeſuiten machten ſich darüber ſo wenig Bedencken, daß ſie auch ſelbſt in ihren Sineſiſchen Kirchen die Tafeln mit der Aufſchrifft King Tien Ehre den Himmel, aufhiengen; die Dominicaner hingegen eiferten deswegen, weil bey den Chineſern Tien nichts anders als den ſichtbaren oder Stern-Himmel anzeige, und alſo ihre Religion auf eine ſubtile Atheiſterey hinaus lauffe. Die Päbſte haben ſeit langer Zeit in dieſer Sache, weil ſie keinen von beyden Orden gerne wehe thun wollen, allerhand Mittel geſucht, ihre Ausſprüche aufzuhalten, oder haben ſich unter einander ſelbſt dergeſtalt widerſprochen, daß keine Parthey beſtändig auf einen Päbſtiſchen Ausſpruch ſich beruffen können. Auf die letzt aber haben es die Jeſuiten gar zu bund gemacht, daß man unmöglich zu ihren Unternehmungen allemahl ſtille ſchweigen können, ſondern von Rom verſchiedene Decreta wider ſie ergehen laſſen. Einen der merckwürdigſten Umſtände macht zu den neuern Zeiten dasjenige Edict aus, welches der Päbſtliche Vicarius in der Provintz Fockien und Biſchoff zu Conon, Carl Maigrot, im Jahr 1693 auf Anſuchen der Dominicaner publicirte, folgendes Inhalts: 1) Daß der wahre GOtt mit dem Chineſiſchen Nahmen Xangti, unter welchen ſie ihn auch verehrten, und mit dem Nahmen Tien nicht zu benennen, ſondern vielmehr an ſtatt deſſen, das Wort Tienchu, das iſt der HErr des Himmels zugebrauchen ſey; 2) Daß man ferner in den Tempeln keine Tafeln mit den Worten King Tien, welches ſo viel iſt, als verehrer den Himmel aufhengen ſolte. 3) Daß man ſich an den Ausſpruch Pabſt Alexanders des VII, welcher vor die Jeſuiten eingerichtet war, in den Chineſiſchen Streitigkeiten nicht zu kehren habe, weil er von der Sachen wahren Beſchaffenheit gar nicht recht unterrichtet geweſen. 4) Daß die Chriſten dem Götzendienſt, welchen die Chineſer dem Confucius und ihren Vor-Eltern zu Ehren anſtelleten, nicht beywohnen ſolten. 5) Lobete er diejenigen Miſſionarien, welche die ihrigen alſo unterrichteten, daß ſie die Tafeln, ſo man zum Andencken der Verſtorbenen aufzuhängen pflege, entweder gar abſchaffeten, oder doch die gewöhnliche Abſchrifft: Der Thron der Seele N. N. wegliessen, und davor bloß den Nahmen des Verſtorbenen ſetzeten. Worbey er endlich 6) verſchiedene Schrifften, die falſche und gefährliche Dinge in ſich hielten, verdammete. Dieſes Edict verurſachete bey denen Jeſuiten eine greuliche Erbitterung, und ſie ſuchten es auf alle Weiſe ungültig zu machen. Die Sache gelangete endlich an den Pabſt, da denn ein jeder Theil ſich in Schrifften zu vertheidigen ſuchte, deren in kurtzer Zeit eine ziemliche Menge nach und nach ans Licht traten. Indem aber auch inſonderheit Franckreich an dieſen Streitigkeiten mit Theil nahm, ſo wurde die Theologiſche Facultät zu Paris dadurch veranlaſſet, aus den Schrifften der Jeſuiten verſchiedene Lehr-Sätze zu ziehen, und den 18 October 1700 als irrig zu verdammen. Solches empfanden die Jeſuiten wieder überaus übel, und proteſtirten nicht nur ſolenniter wieder dieſes Decret, ſondern gaben auch eine Schrifft wider die Sorbonne unter dem Titel: Cenſure de la Cenſure faite a Sorbonne, und noch eine andere, unter dem Titel: Journal hiſtorique des Aſſemblées tenues en Sorbonne pour condamner les memoires de la Chine, heraus, welche denn gar viele Schrifften mehr nach ſich zogen, welche die Sorbonne defendirten. Indeſſen fuhren die Jeſuiten immer fort, einen Hauffen Schrifften nach einander zu Beſchönigung ihrer Sache hervor zu bringen, davon im Jahr 1702 eine Sammlung ans Licht trat, darinnen unter andern ihr Schreiben an den Pabſt Clemens den XI und die Declaration des Chineſiſchen Kayſers wegen der Gebräuche in ſeinem Lande befindlich waren. Ja ſie vermochten einige Spaniſche Univerſitäten, die ohnedem guten Theils von ihnen dependiren, dahin, daß ſie ſich vor ſie erkläreten, und wider das Decret der Sorbonne im Jahr 1702 ein Jugement des Docteurs des Univerſités de Caſtille & d'Arragon ſur les propoſitiones cenſurées en Sorbonne le 8 Oct. 1700 herausgaben, welches inſonderheit wider den Herrn du Pin gerichtet war. Im Jahr 1705 kam zum Vorſchein: Brevis relatio eorum, quæ ſpectant ad declarationem Sinarum imperatoris Kam-Hi circa cœli, Confucii & aliorum cultum datam anno MDCC. Accedunt primatum doctiſſimorumque virorum & antiquiſſimæ traditionis teſtimonia opera Patrum Societatis Jeſu Pekini pro evangelii propagatione laborantium. Zu Ende des Jahrs 1705 kam der Cardinal von Tournon in China an, der von dem Pabſt Clemens den XI zu Beylegung dieſer Zwiſtigkeiten dahin geſendet worden, aber in ſeinen Bemühungen ſo unglücklich war, daß er ins Gefängniß geleget wurde, und darinnen ſein Leben beſchlieſſen müſte. Weil man nun alle die Widerwärtigkeiten und harten Verfolgungen, die er ausſtehen müſſen, denen Jeſuiten, deren Principiis er ſich widerſetzte, zuſchrieb, dieſe aber ſolches nicht leiden wolten, ſo kamen deswegen von beyden Theilen wieder ein Hauffen Schrifften zum Vorſchein. Inſonderheit waren die memoires pour la Cour de Rome ſur l'etat de la Religion Chrétienne, en Chine, die im Jahr 1709 Paris gedruckt wurden, denen Jeſuiten ſehr verdrießlich, indem darinnen ein ausführlicher Bericht des Cardinals von Tournon, wie er der Jeſuiten Sachen in China gefunden, enthalten war. Daher ſie ſolche bald darauf in einer Schrifft unter dem Titel: L'Etat preſent de la Chine weitläuffig beantworteten. Desgleichen kam auch im Jahr 1710 eine Epiſtola, in qua explicatur mens & doctrina P. P. Societ. Jeſ. circa controverſiam Sinenſem heraus, deren Inhalt dieſer war: Es müſte die Ehre, ſo in China dem Confucius und andern Verſtorbenen erzeiget würde, nach der Intention der Chineſer beurtheilet werden, welche dieſelbe vor eine bloſſe Civil-Verehrung und Ehrerbietung hielten, die man Eltern und Præceptorn ſchuldig ſey. Keine Handlung ſey an und vor ſich ſelber religiös, ſondern ſie komme von der Abſicht desjenigen her, der ſie anordne und verrichte. Die Worte Xangti und Tien wären zweydeutig, dergleichen man in allen Sprachen hätte, und könnten alſo gar wohl von Gott gebrauchet werden, indem die Chineſer kein ander Wort hätten, womit ſie dieſelben

andeuten könnten. Weil nun des Streitens kein Ende war, und durch die Schrifften, die unter beyden Theilen gewechselt wurden, vielmahls geheime Dinge an den Tag kamen, die überhaupt der Römischen Kirche keine Ehre brachten; so ward Pabst Clemens der XI dadurch bewogen, den fünff und zwantzigsten Sept. des Jahrs 1710 ein Decret zu publiciren, in welchem er nicht nur die schon vorhin wider die Jesuiten ergangenen Decrete nochmahls bestätigte, sondern auch beyden Partheyen ein Stillschweigen auflegte, und gebot, daß sich niemand unterstehen solte auf einige Weise oder unter irgend einem Vorwand ohne besondere Erlaubniß in dieser Sache weiter etwas drucken zu lassen. Welches Päbstl. Decret wenigstens soviel Effect hatte, daß man in Herausgebung öffentlicher Streit-Schrifften etwas behutsamer und sparsamer war, wiewohl sie von beyden Seiten doch noch nicht gäntzlich unterblieben. Sonsten ist wohl kein Zweiffel, daß nicht sowohl was die gesammten erregten Streitigkeiten betrifft, als auch was insbesondere die Zwistigkeit wegen des Wortes Tien anbelanget, die Dominicaner mehr Beyfall verdienen solten, als die Jesuiten, indem der Dominicaner Erinnerungen in der That so überflüßig und vergebens nicht waren, und das Wort Tien allerdings die Leute auf die Gedancken bringen konnte, als wenn der Himmel, GOtt selbst sey. Da zudem die Gelehrten schon längst angemercket, daß die Heydnischen Philosophen ohnedem Pantheisten gewesen, welche τὸ Πᾶν, das gantze Welt-Gebäude, vor GOtt angesehen, in welchem falschen Concept hierdurch die Leute nur würden seyn bestätiget worden, wenn man GOtt mit keinem andern Nahmen belegen wollen, als mit dem, der den Himmel anzeiget. Unschuld. Nachricht. 1701 p. 33. 1702. p. 93 u. f. 1709 p. 297. 1710 p. 443 u. 908. Jo. Chr. Pritii relatio de statu religionis in regno Sinensi. Buddei Diss. de superstitioso mortuorum apud Chinenses cultu Anal. Hist. Philos. p. 261 u. ff. coll. præf. Walchs Relig. Streitigk. ausser der Evang. Luth. Kirche I Th. p. 281 u. ff. Heinsii Kirchen-Hist. IX Th. p. 9. u. ff. Ludovici in dem Eröffneten Schau-Platze der Allgemeinen Welt-Geschichte des 18 Jahrhunderts I Th. p 15 u. ff.

TIENA, eine Stadt, siehe Tirlemont.

TIENÆ, eine Stadt, siehe Tirlemont.

Tienäus, (Cajetan) siehe Thienäus, im XLIII Bande, p. 1330.

Tienbord, bey der Seefarth, siehe Steuerbord, im XXXIX Bande, p. 2074.

Tiencheu, Lat. *Tiencheum*, eine Stadt in der Provintz Quangsi in China. Sie ward von dem Chinesischen Kayserthum abgesondert, und gehöret nun dem König von Tunquin, und hat noch vier andere Städte unter sich. Martin Martinius schreibet davon also: Es werden darinnen fünf Gemeinden gezählet, von welchen wir nichts sonderliches finden, als diese Nahmen: 1) Tiencheu, 2) Xanlin oder Xanglin, 3) Lung, 4) Qveite und 5) Cohoa. Baudrand Lexic. Geogr. T. II. p. 268. Mart. Martinii Atlas Sinensis p. 152.

TIENCHEUM, eine Stadt, siehe Tiencheu.

Tiencho, ein Berg in China in Asien, auf welchem des Nachts von ferne ein den glüenden Kohlen gleiches Feuer gesehen wird, daß die einfältigen Einwohner für seltsame Schlangen oder Spinnen halten.

Tienchu; ein Sinesisches Wort, siehe Tien.

Tiencienvey, ein sicherer Hafen in der Chinesischen Provintz Pequin.

Tiene, eine Insel im Archipelago, so den Venetianern zuständig, ward im Monat May des 1577sten Jahres von Piali Bassa, einem Türckischen Obristen zu Wasser, wiewohl nicht ohne grossen Verlust seiner Leute, mit Schwerd und Brand verwüstet. Lewenklaws Chron. Türckischer Nation, p. 73 u. f.

Tienen, eine Stadt in Brabant, s. Tirlemont.

Tiengen, eine Stadt und Schloß in Schwaben, und zwar im Hegäw oder Hegau. Im Jahr 1499 ward es von denen Schweitzern, die Dietrichen von Blumenegk, ihren allergrimmigsten Feind und Kayserlichen Hauptmann daselbst heimzusuchen ein Lüstgen hatten, belägert, und ernstlich beschossen. Die Belagerten hielten sich zwar anfangs ziemlich: Als aber gleich des andern Tages der von Blumenegk sammt seinem Schreiber heimlich durch der Eyd-Genossen Lager aus der Stadt entwichen, der Schreiber aber von einem Soldaten erstochen, und ihm ein Bülgen mit vielen geheimen Schrifften abgenommen worden, auch darüber Johann von Baldegk zum Hauptmann aufgeworffen war, entfiel ihnen das Hertz, liessen einen Priester in seinem Chor-Rock am Seil die Mauren herab, baten um Gnade, und erboten sich gutwillig die Stadt zu ergeben. Diese Tractaten wurden auch von denen Eyd-Genossen ihrem Begehren nach angenommen, jedoch behielten sie sich vor, mit zwantzig Mann in der Stadt liegenden Kayserlichen nach ihrem Gefallen zu handeln. Hiermit zogen also vierzehentausend Kayserliche Soldaten, mit blossen Hemden durch eine von den Eyd-Genossen gemachte Gasse aus der Stadt heraus, auch unter denselben etliche Edl. und nehmlich der junge Johanns-Fürst, die allerseits in der einen Hand ein Stück Brod, in der andern aber einen weissen Stecken trugen. Diese hatten zwar wieder die Eyd-Genossen nicht mehr zu kriegen mit theurem Eyd versprochen, sie hielten aber solches nur bis nach Waltzhut, und länger nicht als es ihnen beliebet. Dem von den Eyd-Genossen beschehenen Vorbehalt nach aber wurden gefänglich angenommen: Johann von Baldegk, Rudolph von Grießheim, Waldvoigt, Polley von Reischach, Johann von Roggenbach, Heinrich von Baden, des Grafen Schreiber Balbierer und Schuster, welche nach Baden in Arrest geführet wurden. Der von Baldegk ward durch Fürbitte seiner Verwandten, insonderheit Adrians von Bubenberg und Walthern von Hallweil, nach Erlegung einer Summe von zwey tausend Gulden Brandschatzung, und Verzeichnung aller an der Herrschafft Schenckenberg suchender Ansprachen, und mit ihm der von Roggenbach um ein Hundert, der Schuster aber um dreyßig Gulden ledig gelassen. Die übrigen wurden gegen etliche von Lucern abgewechselt, und also keiner davon am Leben gestrafft. Es ergriffen auch unter andern die Eyd-Genossen 3 Juden mit in Tiengen,

davon

davon wurden zwey, als die sich zum christlichen Glauben bekannt mit ihren zweyen Töchtern auf freyen Fuß gestellet, der dritte aber, ein gewisser Büchsen-Schütze, welcher den Venner von Sursee, und den Büchsen-Meister von Freyburg erschossen, kam auf der Eyd-Genossen Bewilligung in deren von Freyburg Gewalt, welche den arbeitseligen Menschen an beyde Füsse aufhencken, und einen gantzen Tag und Nacht mit grosser Marter hängen liessen. Darauf begehrete er ein Christ zu werden, beichtete, bekennete seine Sünde, und ward ihm darüber also hangend der Kopff abgeschlagen. Die Stadt und das Schloß Tiengen aber plünderten die Eyd-Genossen, funden darinnen am Geschütz und Proviant ein grosses Gut, auch sieben Fahnen, deren das eine davon dem Grafen von Sultz gewesen war, und führeten solches alles mit sich in das Lager. Stettlers Schweitzer-Chron. I Th. p. 343 u. f.

TIEN HEOFOD, siehe *Thyuphadus*, im XLIII Bande, p. 2062 u. f.

Tienhiung, Stadt, siehe **Taming**, im XLI Bande, p. 1642.

Tienitz, ein reiches Benedictiner-Kloster in Klein-Pohlen, 2 Meilen von Cracau.

TIENLICUM REGNUM, siehe **Tienlique**, ein klein Königreich.

Tienlique, Lat. *Tienlicum Regnum*, ein klein Königreich in der Halb-Insel von Indien disseit des Ganges, im Königreiche Bisnagor in Asien. Die Hauptstadt heisset gleichfalls **Tienlique**. **Uhsens** Geogr. Hist. Lexic. II Theil p. 455.

Tienlique, eine Stadt, siehe **Tienlique** ein klein Königreich.

Tien-mim, ein Tartarischer Fürst zu Anfange des vorigen 17 Jahrhunderts, welchem sein Sohn **Tienſum** in der Regierung gefolget ist. **Allgem. Chron.** X Band, p. 336.

Tienne, ein Felß in China in Asien, der wegen seines überaus zarten Wiederschalls des **Himmels Ohr** genennet wird.

Tienſu, ein Götze des Indianischen Volcks in Tonquin, gegen China zu, welchen sie anbeten, als den Patron der Künste, und welchem sie zu dem Ende opffern, damit er ihren Kindern Witz, Verstand und ein gut Gedächtniß geben möge. **Tavernier.**

Tien-Sum, ein Tartarischer Fürst, Tiennims seines Vaters Nachfolger, dem er aber an Härtigkeit seines Gemüths nicht gleich, sondern ein sanfftmüthiger und gnädiger Fürst war. Unter seiner Regierung nahmen die Tartarn einen Einfall in China vor, und er hatte das Glück, eine unbeschreiblich grosse Beute mit sich nach Leotum zurücke zu bringen. Nach diesen haben sie zwar bey seinen Lebzeiten noch verschiedene dergleichen Einfälle versuchet; aber nicht allezeit mit einerley Glück. Er starb ohngefehr im Jahr Christi 1635. Und nach ihm ward sein Sohn Cumte Tartar-Fürst an seine statt. **Allgem. Chron.** X Band, p. 336. **Martiniere** Hist. von Asien p. 280 u. f.

Tientanus, ein Chinesischer General, der in dem 37 Jahrhundert der Welt gelebet. Er gebrauchte im Kriege folgendes Stratagema: Er band 1000 Ochsen Sensen an die Hörner, und Stroh an die Schwäntze, welches er anzündete und selbige damit in der Feinde Lager jagete, wodurch seine Feinde confus gemacht, und also mit leichter Mühe geschlagen wurden. **Allgem. Chr.** I Band, p. 517.

Tientialbene, (B. Johannes) siehe B. *Joannes Tientialbene*, im XIV Bande, p. 1015.

Tienvam oder **Tim-Vam**, Lat. *Tingus*, ein Chinesischer Kayser, des Quanwams seines Vorgängers Bruder. Er regieret ohngefehr 21 Jahr, vom Jahr der Welt 3342 bis 3363 vom Jahr vor Christi Geburt aber 606 bis 585, eben damahls, als die Kinder Israel gefangen nach Babylon geführet wurden. Zu seiner Zeit entstund bey den Sinesern ein Philosoph **Lao-Kumvi**, oder **Lao-Kien**, Lat. *Laotanus*, der statuirte, daß das höchste Gut eines Menschen darinnen bestünde wenn er lernete, wie man seinem Leibe etwas zu Gute thun könne; worinnen er mit derjenigen Secte überein kam, die man Cynicker nennete, oder dem Epicurus gemeiniglich beylegen will. **Allgem. Chron.** I Band, p. 168. **Mareiniere** Hist. von Asien p. 149.

Tiepersdorf oder **Tippersdorf**, ein Dorf im Vogtlande bey Oelßnitz. **Goldschadens** Beschr. der Marckflecken, Flecken ꝛc. **Wabsts** Churfürstenthum Sachsen p. 110 d. Beyl.

Tiepoli, ein Geschlecht, siehe **Tiepolo.**

Tiepolo, **Thiepolo**, **Theupoli**, oder **Tiepoli**, eine von den allerältesten edlen Familien zu Venedig. Sie hat 2 Dogen hervor gebracht. Der erste, Nahmens **Giacomo** oder **Jacob**, wurde im Jahr Christi 1229 an Peter Ziani Stelle zum XLIII in solcher Würde erhoben, welche er auch gantzer 10 Jahr behalten hat. Er und Regnier Dandalo hatten bey der Wahl jeder zwantzig Stimmen zur Hertzoglichen Würde, welcher Zwiespalt auch fast zwey Monate lang daurete, bis die Sache durch das Looß endlich zum Vortheil des ersteren ausfiel, weßhalben man auch, um dergleichen Unfall in Zukunfft zu verhüten, die Zahl der Wehlenden bis auf ein und viertzig vermehret hat. Er nöthigte beydes Candien und Zara, welche rebelliret hatten, sich wieder zu unterwerffen. So stritte er auch wider die von Ferrara, ingleichen wider den Tyrannen Azzolinus, welcher sich Meister von Padua, Verona und andern Städten gemacht hatte. Dabey war er ein grosser Rechts-Gelehrter, und reformirte den Venetianischen Codicem. Sonst ist auch dieses von ihm zu mercken, daß unter seiner Regierung durch ihn die Dominicaner zuerst in Venedig eingeführet worden. Die Venetianer hielten es zu seiner Zeit mit denen Städten in der Lombardey, welche wider den Kayser Friedrich aufgestanden waren, und sandten daher seinen Sohn, welchem das Commando aufgetragen wurde, denenselben mit einigen Krigs-Völckern zu Hülffe; er wurde aber von dem Kayser geschlagen, gefangen, und ihm nebst einigen andern Häuptern der Aufrührer der Kopff abgeschlagen. Der Kayser von Constantinopel Balduin der II, muste damahls, weil er im Jahr 1248 von dem Griechischen Kayser Johann Ducas ungemein gedruckt wurde, die Lantze, damit Christus war gestochen worden, den Schwamm, damit man ihn soll getränckt haben, und ein Stücke vom Creutze Christi nach Venedig zum Unterpfande schicken, und dadurch einen Succurs suchen, welchen er auch auf diese Weise von der Republick erhielt, und durch dessen Beyhülffe derer Griechischen Feinde glücklich entlediget ward. Im Jahr

1249.

1249 aber legte Jacob Tiepolo von freyen Stücken die Hertzogliche Würde nieder, welche, nachdem sie darauf von Marino Morisini und von Renier o Zeno 19 Jahr verwaltet worden, seinem Sohne, Lorenzo oder Lorenz Tiepolo 1268 aufgetragen, und er dadurch zum XLVIsten Venetianischen Hertzog erkohren ward. Derselbe hatte sich den Weg dazu gebahnet, indem er unter dem vorigen Hertzoge wider die Genueser einen herrlichen und zwar den ersten Sieg wieder dieselbige erlanget. Dieses geschahe im Jahr 1253. Er als damahliger Admiral gebrauchte die List, und ließ von weiten Laternen auf dem Meere präsentiren. Weil nun die Genueser meyneten, das wäre ein Succurs aus Candia, so verlohren sie allen Muth und wurden geschlagen, so daß die Venetianer damahls 2000 Gefangene bekamen. Nicht weniger war dieser Venetianische Admiral Tiepolo glücklich in der andern Schlacht bey Taprano in Sicilien, in welcher die Genueser vier und zwantzig Galeeren, funffzehn hundert Todte und sechs und zwantzig tausend Gefangene einbüssen und zurücklassen musten. Diese herrlichen Siege also machten, daß die Genueser in dem angezogenen 1668 Jahre kein Bedencken trugen, ihn zu ihrem Dogen von der Republick zu erwehlen, worauf er hernachmahls mit denen Genuesern einen Stillstand auf fünff Jahre schloß, darauf noch einen kurtzen, aber glücklichen Krieg wieder die von Bologna führete, und endlich im Jahr 1275 dieses Zeitliche gesegnete. Als nach ihm Jacob Contarein und Johann Dandolo bis 1289 regieret hatten, wolte das Volck zu Venedig durchaus Jacoben Tiepolo zum Hertzog haben. Er selbst aber, weil er nicht gesonnen war, solche Würde anzunehmen, begab sich aus der Stadt, so lange, bis man Peteern Gradonigo erwehlet hatte. Als nun dieser Doge die bisherige Regierungs-Art vollkommen in eine Aristocratie verwandelt, und das gemeine Volck, welches bisher viel bey der Hertzoglichen Wahl zu sagen gehabt, gäntzlich davon ausschloß, nahm des letzterwehnten Jacobs Tiepolo Sohn Nahmens Bajamond oder Bayamund, dessen Mutter aus dem Königl. Hause von Cypern entsprossen war, daher Anlaß, mit Zuziehung einiger andern edlen Familien, nehmlich derer Quirini, Badoari und Barozzi, wie auch sehr vieler Gemeinen, welche mit der neuen Verordnung nicht zufrieden waren 1310 eine gefährliche Verschwörung anzuspinnen, deren Endzweck war, den Doge und den Senat zu ermorden, worauf Bayamond selbst sich zum Haupt der Venetianischen Republick aufwerffen wolte. Denn weil er reich und gutthätig oder vielmehr freygebig war, hatte er sich mit leichter Mühe viel gute Freunde machen, und sehr viel Adeliche in eine Zusammenverschwörung einflechten können, die allerseits den Entschluß fasseten, den Hertzog zu ermorden, und die Regierungs-Form zu verändern. Unter denselben befanden sich so gar einige, die von den Haupt-Intriguen nicht einmahl recht informiret waren; allein Bayamund ließ denselben Tag, als er seine Absicht ausführen wolte, aussprengen, man wolle ihn ermorden; worauf alle seine Freunde und Anhänger nicht ermangelten, sich in seinem Hausse einzufinden. Tiepolo hatte eine grosse Standarte zu einem Zeichen vor seine Bundesgenossen machen lassen, mit welcher er sich an der Spitze derselben nach den St. Marcus-Platz begab. Allein eine alte Frau, welche bey Anhörung dieses Tumults zum Fenster hinaus sehen wolte, stieß zum Unglück einen schweren steinernen Mörsel herunter, welcher den Standarten-Träger traf, und den Kopff zerschmetterte. Das Niederfallen verursachte ein solches Schrecken unter den Verschwornen, daß viele, welche hinten standen, vermeyneten, daß dieses durch ihre Feinde verursachet und Tiepolo umgebracht worden, weswegen sie die Flucht ergreiffen musten, wiewohl andere auch solches verursachtes Schrecken, und die daher gerührte Flucht solcher Zusammenverschwornen einem eben damahls vor Ausübung ihres Vorhabens entstandenen grausamen Ungewitter zuschreiben, welches bey ihnen von solcher Würckung soll gewesen seyn, daß sie geglaubet, die Natur schiene selbst einen Abscheu vor ihrer Meuterey zu haben. Justinian in Hist. Venet. schreibt: Tiepolo wäre bereits mit den Seinigen, ehe dieses Unglück mit dem Standarten-Träger vorgegangen, von dem Adel von St. Marcus-Platze zurück getrieben worden. Hierauf wurden einige wenige ergriffen und am Leben gestrafft, die übrigen aber erwehlten eine freywillige Verbannung, ohne daß ihnen die Republick, auf die ernstliche Vorbitte des Pabsts, die Zurückkunfft erlauben wolte. Tiepolo war inzwischen nach Dalmatien gegangen, und hatte daselbst von seinen allda befindlichen Freunden, einiges Volck und Schiffe bekommen mit welchen er den gemachten Anschlag auszuführen gedachte. Allein Grodenigo, welcher deswegen gewarnet worden, sahe sich so wohl vor, daß Tiepolo geschlagen und gefangen wurde. Darauf ward er an den Schweif eines Pferdes fest gebunden, und so lange durch die Stadt geschleppet, bis er seinen Geist aufgab. Er wurde an dem Orte, wo solches geschehen, begraben; sein Hauß bey St Agostino wurde geschleiffet, und an dessen Stelle eine Säule mit dem Urtheile auf sein Grab gesetzt. Den Quirinischen Pallast bey Rialto verwandelte man in Fleisch-Bäncke, und zum Andencken dieser Verschwörung, pflegt noch heutiges Tages der Rath zu Venedig alle Jahre den 15 Junius die Kirche die San Vito solenniter zu besuchen, worauf der Doge die Abgesandten und Rathsherren zu tractiren schuldig ist, und dem Volcke die Maßquen-Freyheit verstattet wird; es hat auch eben diese Zusammenverschwörung verursacht, daß man das scharffe Justitz-Collegium, il consiglio di Dieci genannt, aufgerichtet. Seit dem Jahre 1310 ist dieser Zusammenverschwörung wegen nicht erlaubt gewesen, jemanden wieder aus dem Hause Tiepoli zum Hertzog zu erwehlen. Sonst ist aus dieser Familie derer Tiepolo einer, Nahmens Bareholomäus 1049 der allererste Procurator von St. Marco gewesen, von denen, welche in den ältesten Archiven erwehnet werden. Es ist auch von 1019 bis 1231, da nicht mehr als ein eintziger Procurator zu einer Zeit hat seyn können, diese Würde 1124 Marino Tiepolo ertheilt worden. In den folgenden Zeiten zählet man sonderlich folgende Procuratores aus diesem Geschlechte: 1553 Stephan, welcher unterschiedene

ſchiedene mahl die Türcken zur See geſchlagen; 1570 **Ludewigen**, und 1576 **Paulen**, einen Sohn des vorgedachten **Stephans**. Ein anderer **Lorentz Tiepolo** war Venetianiſcher General und Gouverneur von Papho, und ein Herr von 71 Jahren, als ihn 1571 des Türckiſchen Kayſers **Selims II** General, **Muſtapha Baſſa**, nach der Eroberung des Königreichs Cypern, wegen erwieſener tapffern Gegenwehr aufhencken ließ. In eben dem letzthemeldetem Jahre 1571 ſchickte die Republick **Antonen Tiepolo** als ihren Abgeſandten nach Portugall, um den König **Sebaſtian** zu einem Bündniſſe wider die Türcken zu bewegen. Im Jahr 1574 brachte **Paul Tiepolo**, als Venetianiſcher Abgeſandter dem Pabſt **Gregorius XIII** die Bothſchafft von dem Frieden, welchen ſeine Republick mit den Türcken geſchloſſen, womit aber der gedachte Pabſt ſo übel zu frieden wae, daß er ihn nicht einmahl vor ſich laſſen wolte. **Hermolaus** (oder wie ihn andere nennen **Almoro**) **Tiepolo**, ein Bruder des Procurators **Stephans** und Bruders Sohn des vor kurtzen erwehnten Lorentz Tiepolo, wurde im Jahr 1576 als General wieder die Uſcoquen geſchickt, welche er in ihren Raub-Neſtern dergeſtalt einſchloß, daß ein groſſer Theil von ihnen Hungers ſterben muſte. Im Jahr 1592 ward er zum erſten mahl und 1597 zum andern mahl als General-Proveditor in Dalmatien geſchickt, in welchem Jahre er auch daſelbſt ſtarb. **Stephan Tiepolo**, ein Patricius dieſes Geſchlechts, und Benedictiner, ſcheinet zu Ausgange des 16 Jahrhunderts gelebet zu haben, von welchem der Artickel **Theupolus**, im XLIII Bande, p. 1289. nachzuſehen iſt. Im Jahr 1629 war **Johann Tiepolo** Patriarch zu Venedig, welcher auch die Patriarchal-Kirche auf die heutige Art bauen laſſen, und 1638 verſtorben iſt, von welchem in dem XLIIIſten Bande der beſondere Artickel **Theupolus** p. 1288 nachzuſehen. Sehr viele andere aus dieſem Hauſe haben ſich durch Geſandſchafften und andere öffentliche Aemter, oder durch Gelehrſamkeit einen Nahmen erworben, wie deren zu Ausgange des 17 den und Anfange des 18 den Jahrhunderts verſchiedene bekannt ſind: **Johann Dominicus Tiepolo** hat ſich durch Sammlung eines koſtbaren Müntz-Cabinets unſterblich gemacht. **Lorentz Tiepolo** hat durch die zuerſt an dem Frantzöſiſchen, hernach an dem Kayſerlichen und zuletzt an dem Römiſchen Hofe verwalteten Geſandſchafften erſprießliche Dienſte geleiſtet. Wir können nicht gewiß ſagen, ob es eben derjenige geweſen, der hernach als Procurator des St. Marcus und Vorſteher des öffentlichen Bücher-Saals zu Venedig den 12 April des verwichenen 174ſten Jahres mit Tode abgegangen, welcher ſich um die gelehrte Welt nicht wenig verdient gemacht. Unterdeſſen kan von **Johann Dominicus Tiepolo**, von **Lorentz Tiepolo**, und deſſen Bruder **Friederich** nachgeleſen werden, was wir in dem XLIII Bande bey dem Artickel **Lorentz Theupolo** p. 1288 aufgezeichnet haben. Das Haus derer von Tiepolo theilet ſich eigentlich in drey Linien, wie ſich denn auch dieſe drey Familien durch drey beſondere Wappen unterſcheiden. **Eine** Familie vom Hauſe Tiepolo führet Blau mit einem Caſtell von drey Thürnen von Silber. **Die andere** führet Blau, mit einer Wickel-Binde von Silber, ſo in die Form eines Hertzoglichen Huts gewunden. **Die dritte** führet vierfältig. In dem erſten und letzten Roth, mit einem ausgebreiteten Adler von Silber. In dem andern und dritten Blau mit drey ſilbernen Thürnen. Im Hertzen ein blaues Oval-Schildlein, mit der ſilbernen Wickel-Binde, ſo in die Form eines Hertzoglichen Huts gewunden, woraus gar will gemuthmaſſet werden, daß ſie vor Alters über einige Oerter in Levante die Ober-Herrſchafft gehabt, weil dergleichen Haupt Zierrath nur vor Printzen erlaubt geweſen. **Andr. Moeoſim** Hiſt. Venet. **Paul Morſini** Hiſt. Reip. Venet. **Amel. de la Houſſ.** Hiſt. du Gouvern. de Venile p 27.88.174.183.474.523.524 532. ingleichen remarq. ſur l'examen de la lib. de Veniſe p. 100. ingleichen Hiſt. des Uſcoques. p. 38. **Palatii** Faſti Ducal. **Nani** Hiſt. Reip. Venet. **Jannot** de Rep. Venet. **St. Didier** de la Ville & Repub. de Venile p. 110. *Nouvel. Relat. de Veniſe.* **Allgem. Theon.** IV Bande, p. 161. und p. 163. V Bande, p. 230 u. ff. **Wagenſeils** Adriatiſcher Löw p. 154. u. ff. **Ricauts** Ottomanniſche Pforte P. I.

Tiepolt, ein Freyherrl. Geſchlechte in Schleſien, welches ſeine Ankunfft aus dem Hertzogthum Luxemburg hat. **Franz**, Freyherr von Tiepolt, Erbherr auf Stoſchendorf und Ullersdorf in dem Fürſtenthum Schweidnitz, bekleidete bey dem Schleſiſchen Ober-Amts-Collegio die Stelle eines Raths, und wurde von dem Kayſer **Joſephen**, als auſſerordentlicher Geſandter nach Pohlen geſchickt. Er ſtarb 1715, und hinterließ von einer Freyin von **Kerris** 2 Söhne: Der ältere, **Siegmund**, wurde 1720 Canonicus bey der Collegial-Kirche zum Heil. Creutz in Breßlau; der jüngere aber ſtunde 1722 in Kayſerl. Kriegsdienſten. Um eben dieſe Zeit befand ſich des gedachten Ober-Amtsraths Bruder als Kayſerl. Obriſt-Lieutenant, in der Feſtung Freyburg im Brißgau. **Sinapii** Schleſ. Cur. T. II. p. 475.

Tieppenthal, war Kayſerlicher General über ein Regiment Infanterie, welches Regiment im Jahr 1688 der Fürſt Leopold von Anhalt-Deſſau von ihm erhandelte. **Souverainen von Europa** p. 643.

Tieracke, eine Landſchafft, ſiehe **Tieraſche**.

Tieracke, ein Frantzöſiſch Regiment Infanterie, welches im Jahr 1692 im October nebſt andern errichtet ward. **Souverainen von Europa** p. 179.

Tieraſche, Thieraſche, Tieraeche, Tiraſche, Tierache, Thierache, Teoraſcia, Lat. *Tiraſcia, Ducatus Tiraſchenſis*, eine kleine Landſchafft in der Picardie in Franckreich, deren oberſten Theil ſie ausmacht. Sie lieget zwiſchen Isle de France, Champagne, Hennegau, Cambreſis, und Vermandois, und iſt darinnen vornehmlich Goiſe und Vervins, jenes als das Stamm-Hauß der Hertzoge von Guiſe, aus dem Hauſe Lothringen, welche ehedem damit apennagiret worden; dieſes aber, wegen des Friedens, der im Jahr 1598 zwi-

zwiſchen Spanien und Franckreich daſelbſt zu Stande gekommen, zu mercken. Nächſt dieſen ſind auch noch Raſoy, Aubenton, Ribſemont, Marle, la Fere, la Chapella, Moncornet, Creßy am Fluß Serre, und etliche andere kleine Oerter zu mercken. Tirraſche führet den Titel eines Hertzogthums. Die daſige Gegend war ſchon zu den Zeiten Kayſer Carls des Großen unter dem Nahmen eines Pagi, nehmlich des *Pagi Theoraſcenſis*, bekannt. Der Fluß Oiſe entſpringet an deſſen Grentzen. **Arnoldi** Hiſtor. und Pol. Geogr. p. 328. **Zrillers** Itinerar. Gall. p. 481. **Mriſſanter** Geogr. I Th. p. 322. u. f.

Tierbere, (Arnold von) auf Strettelnhofen bey Neuenſtein in Francken, lebete in der Mitte des dreyzehenden Jahrhunderts. Er hatte einen Sohn mit ihm gleiches Nahmens, und eine Tochter Nahmens Agnes, welche beyderſeits ſich gegen das Kloſter Gnadenthal beſonders freygebig bezeigten, wie ſolches aus einem alten Diplomate zu ſehen, welches der Herr Cantzler **Ludewig** durch den Druck bekannt gemacht. Siehe deſſelben Reliqu. MStorum Diplom. T. II. p. 228.

Tirrberg, Tirberg, Tirbergk, Tierburg, oder **Tierenburg**, (Conrad von) der ältere, Land-Meiſter in Preußen, der neunte, und nach andern auch der zehende in der Ordnung, welcher gegen das Ende des 13 Jahrhunderts, ohngefehr ums Jahr 1277, zu ſolcher Würde gekommen, und ſelbige 7 Jahr bekleidet hat. Es ſtimmet mit der angegebenen Jahrzahl nicht allein **Irroſchinus**, der Ausleger des Dusburgs, ſondern auch der Autor der alten deutſchen Chronick, ſo in Quart-Format auf der Königl. Bibliotheck zu Konigsberg verwahrlich aufbehalten wird, wie nicht weniger **Schutzius** und andere überein, da hingegen **Dusburg** ſelbſt das Jahr 1263 ſetzet, der aber wohl in dieſem Stücke einen Schreibe-Fehler möchte begangen haben. Conrad von Trierberg ſtarb auf der Reiſe, die er auf Befehl des Hoch-Meiſters antreten muſte. **Pet. de Dusburg** Chron. Pruſſ. P. III. C. 129. p. 216. u. f.

Tirrberg, Tirberg, Tirbergk, Tierburg oder **Tierenburg** (Conrad von) der jüngere, Land-Meiſter in Preuſſen, der Zwölfte, und nach andern auch der Dreyzehende in der Ordnung. Er gelangete im Jahr Chriſti 1782 zu ſolcher Würde, und regierete 5 und ein halbes Jahr. Er war ein leiblicher Bruder des vorhergehenden Conrad von Tirbergs, des ältern, welcher ebenfalls vor ihm, jedoch nicht unmittelbar vor ihm dergleichen Land-Meiſter-Amt bekleidet hatte. Beyde waren tapffere und berühmte Männer ihrer Zeit, und führeten damahls glückliche Kriege wieder die Ungläubigen. **Peter de Dusburg** Chronic. Pruſſ. P. III. C. 209. p. 291.

Tierburg, (Conrad von) ſiehe **Tierberg**.

TIERCAIRES REFORMES DE FRANCE DE L' ORDRE DE SAINT FRANCOIS NOMMES PIQUEPUCES (RELIGIEUX) oder Tertiarii Reformati Congregationis Gallicæ, ſiehe *Tertiarii*, im XXII Bande, p. 1184. u. ff.

TIERCAIRES SECULIERS, ſiehe *Tertiarii*, im XLII Bande, p. 1149 u. ff.

TIERCE, Seegel, ſiehe **Terzaruold**, im XLII Bande, p. 1168.

TIERCE, in der Sing-Kunſt, ſiehe **Terz**, im XLII Bande, p. 1167.

TIERCE, iſt auch ein Kunſt-Wort in der Wappen-Kunſt, welches von einem Schilde gebrauchet wird, der in drey gleiche Theile getheilet, entweder in die Länge oder Breite, oder überzwerg, oder Mantelweiß, oben eng, und unten weit aufgethan, **Claude Francois Menrſtrier** Anleit. zur Wappenk. p. 115.

TIERCE en BANDE, ſiehe **Band-Streiffe**, im III Bande, p. 340.

TIERCE DIMINUEE, ſiehe *Terza diminuta*, im XLII Bande, p. 1167.

Tiercelin, (Johann Baptiſt) ein gelehrter Frantzoſe aus der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, hat Sanctiones & canones ſynodi Lucionenſis anni 1565 in Lat. und Frantzöſiſcher Sprache 1565 in 4. herausgegeben. **Le Long** Bibl. Hiſt. de France.

TIERCELINES, ſiehe *Tertiarii*, im XLII Bande, p. 1149. u. ff.

Tiercellotrn, heiſſen bey den Falcken die Männlein; Siehe **Falk**, im IX Bande, p. 124.

TIERCE MAJEURE, ſiehe **Terz**, im XLII Bande, p. 1167; ingleichen *Terza maggiore*, ebendaſ p. 1168.

TIERCE SUPERFLUE, ſiehe *Terza ſuperflua*, im XLII Bande, p. 1168.

Tierenburg, (Conrad von) ſiehe **Tierberg**.

Tiermes, (Nurſtra Sennora de) Stadt, ſiehe **Termantia**, im XLII Bande, p. 977.

Tieroff, oder **Türoff**, (Chriſtoph) Prediger zu Renthendorf unter die Superintendur Neuſtadt an der Orla gehörig. Er wurde im Jahr 1668 zu ſeinem Amte beruffen, und hat ſelbigem 42 Jahr vorgeſtanden. Im Jahr 1703 wurde ihm ſein Sohn **Johann Andreas Tieroff** der den 26 Junius 1678 in gedachtem Renthendorf das Licht der Welt erblicket hatte, zum Subſtituten geſetzt, welcher ihm auch nachhero nach ſeinem Ableben daſelbſt im Amte, als ordentlicher Paſtor den 19 November 1710 gefolget iſt. **Jccanders Geiſtl. Miniſterium** p. 209.

Tieroff, (Joh. Andr.) Prediger zu Renthendorf, ſiehe **Tieroff**, (Chriſtoph).

Tieroff, (Michael Chriſtian) Paſtor zu St. Nicolai in Nordhauſen, hielt ſeinen Eingang in das zeitliche Leben im Jahr 1631 den Advents-Sonnabend. Sein Vater war Chriſtian Tieroff, ein Schwerdt-Feger und Raths-Verwandter in ermeldtem Nordhauſen. Seine Mutter Eliſabeth, eine gebohrne Danielin, und ehelebliche Tochter des Paſtors zu Ober-Spira. In ſeiner Jugend nahm ihn Chriſtoph Kirchberger, Paſtor

zu St. Blaſii, als ſein Vetter zu ſich in das Hauß, dabey er ſich der Information M. Girberts, Detſcheis und Hoffmanns bedienete. Und ſchreibet er von dem letzten mit eigener Hand: Dieſem Manne habe ich nächſt GOtt in Orientaliſchen Sprachen, im Hebräiſchen Chaldäiſchen und Syriſchen, ingleichen in Logicis viel zu dancken. So bald er tüchtig erkannt wurde, höhere Studien zu tractiren, ward er willens auf die Univerſität Roſtock zu ziehen, es fand ſich aber bequemere Geiegenheit auf Jena zu gehen, wohin er auch im Jahr 1649 kam, als er kaum 17 Jahr alt war. daſelbſt begab er ſich zum Diaconus M. Wallichen ins Hauß, und hörete fleißig Bechmannen, Stahlen, Friſchmuthen Slevogten, Zeifolden, den Sagittarius, Muſäus Cundiſius u. a. unter welchem letzten er auch verſchiedene mahl im Diſputiren ſich hören ließ, bis er im Jahr 1651 Magiſter wurde. Darauf übete er ſich im Vorleſen und Diſputiren fleißig, und nachdem die Stipendien-Geider E. E. Raths zu Nordhauſen zu Ende, brachte er ſich mit ſeinen Lectionen rühmlich fort. Im Jahr 1657 bekam er Briefe, Subſtitutus des damahligen Inſpectors zu Creuſſen zu werden, da er aber dahin kam, trugen ſie deſſen Leichnam zu Grabe. Darauf trug ihm der Herr Graf Ludwig zu Schwartzburg die Pfarr zu Rockſtedt an, welche ihm die Theologiſche Facultät zu Jena anzunehmen, wiederrieth. Als aber im beſagten Jahre Hertzog Ernſt, der Fromme, zu Sachſen in Perſon zu Jena war, in willens, in Dero Reſidentz zum Friedenſtein Claſſem-Aulicam zu ſtabiliren, wurde M. Tieroff, zum Informatore vorgeſchlagen, welche Bedienung er auch annahm, und etliche Gräfliche und Adeliche Kinder, auch andere, ſo dem Gymnaſio Gothano entkommen, in der Hiſtorie, Ethick und Phyſick treulich unterrichtete, auch wöchentlich untee ſeinem Vorſitze öffentlich diſputiren ließ. Danebſt übete er ſich bey Hofe öffters im Predigen, und neigete das Hertz ſeines Fürſten dergeſtalt zu ſich, daß ſelbiger ihm aller Gnade verſicherte, und da er im Jahr 1659 von Sr. Hochgräfl. Gnaden zu Sayn und Witgenſtein, Herrn Guſtaven, die Vocation über die Superintendur über die Geaſchafft Hoheyſtein erhielte, zwar gnädig dimittirte, doch mit der Bedingung, auf Begehren wieder zu folgen. Nach erhaltener Vocation ſchrieb er darauf an den Herrn D. Chemnitius zu Jena folgenden Brief:

Wohl-Ehrwürdiger Großachtbar und Hochgelahrter

Demſelben ſind meine gebührend ſchuldige Dienſte nach Möglichkeit jederzeit zuvor.

„Deſſen Excellentz anjetzo Beſchwerde zuzuziehen, veranlaſſet mich eine ſchweee Sache, als in „welcher Dero vornehmen gründlichen Rath zu „gebrauchen, theils hieſiger Fürſtl. Herr Hof„Prediger, theils meine noch währende Zuver„ſicht zu demſelben mich anmahnet. Neulichſt „wurde ich unwürdigſt von einem dazu abgeord„neten Prieſter befraget, ob zu Bleicheroda in „der Grafſchafft Hohenſtein, unterm Herrn Gra„fen von Witgenſtein ich Munus Superinten„dentis anzunehmen Belieben trüge. Weil denn „auf vormahls ſchweeliche, doch hernachmahls „Fürſtlich-gnädige Loßlaſſung in GOttes Nah„men ich es zugeſaget, verſichrende ein Anfang zu „ſeyn zu einem Göttlichen Beruff (ſintemahl ich „niemahls davon etwas gewuſt) daß es alſo dar„auf beruhet, ob nach GOttes Willen ich möchte „zur Probe abgefordert werden; und aber, weil „kein Conſiſtorium ſuperius daſelbſt, ſondern das „Conſiſtorium abſoluti Juris, ich verſtanden, daß „mir würde vergönnet ſeyn, nach meinem Belie„ben dem Examini und Ordination mich zu un„tergeben, als würde ich mich allerdings nacher „Jena beziehen und alda beſagtes erbitten. Es iſt „mir aber dieſe Beſorgung dabey, am gemeldtem „Orte hat man Formulam Concordiæ nicht ange„nommen, ſondern man wird gewieſen auf Scri„pturam Sacram, Auguſtanam Confeſſionem und „Apologiam. Möchte demnach vor vorgenom„mener Reiſe lehrhafften Bericht von Ihro Excel„lentz erhalten, ob es verantwortlich, daß bey der „Ordination die Zuſage auf die Formulam Concor„diæ zurück geſetzet würde, oder im wiedrigen, ob „die Formula Ordinationis Jenenſis gantz könnte „bleiben, in Betrachtung ich ſie ſonſt gerne vor „mich annehme, ungeachtet ſie an dem Orte, dem „meine Wenigkeit nach GOttes Willen dürffte „fürgeſetzet werden, nicht beliebet worden. Ihro „Excellentz wollen dieſes mein Erkühnen, Dero „Gunſt Gewogenheit, ſo ich vormahls verſpüret, „zu ſchreiben, und ohnſchwerden eheſtens mir mit „drey Worten Unterricht ertheilen. Ich verbleibe ſolches zu verſchulden nächſt Erwünſchung „von dem Höchſten allee gnädigſten Wohlfahrt „dieſes und viel künfftige Jahre bey

Ihro Excellentz

höchſterbötig

In Eil aus Gotha den 13 Jan. 1659.

M. Mich. Chriſtian Tieroff.

Worauf Herr D. Chemnitius, ſo bald er den Brief empfieng, auf dem Rand deſſelben nachfolgendes zur Antwort reſcribirte: "Pium, planum „& in verbo Dei fundatum Conſilium eſt hoc. Es „ſolle der Herr Magiſter ohn alles Bedencken 1) „dieſe Vocation annehmen. 2) Sich bey uns or„diniren laſſen. Und dann 3) wie bräuchlich, auch „der Formulæ Concordiæ unterſchreiben. Denn „er verbindet ſich daran, als an einen Librum ortho„doxum, & in verbo Dei ſolide fundatum, und alſo ra„tione doctrinæ nicht aber rationeProvinciæ oder Lo„ci, weil er deßwegen dem Magiſtratui Provinciæ kei„nen Religions-Eyd leiſtet, niſi indirecte, ſo fern die „Formula Concordiæ in allen denen andern Libris „Symbolicis gleichlautend iſt. Gratulire ſonſt de „officio & vocatione divina, und bitte dem Heren „Hof-Prediger ſehr dienſtfreundlich zu grüſſen. „Dabam 18 Jan. eadem hora, qua tuas perlegi.

Tuus amicus fidelis

Chriſtianus Chemnitius, D.

Die-

Dieſem zu Folge nahm er ſothane Vocation an, gieng nach Jena, ließ ſich von dem Herrn D. Johann Muſäus in Gegenwart aller theologiſchen Profeſſorn u. S. Ehrw. Miniſterii examiniren, und nachgehends von gedachtem Herrn D. Chemnitius als Superintendenten in der Stadt-Kirche St. Michaelis öffentlich ordiniren. Darauf wurde er beſagten Jahres zu Bleicheroda als Superintendent eingeführet, welchem Amte er etliche Jahre vorſtund, u während der Zeit 12. Candidaten des H. Predigt-Amtes ordinirte. Eben daſſelbe Jahr verehelichte er ſich mit Jungfer Marien, Martin Paulens, damahls Quatuor-Viri, nachgehends Bürgermeiſters in Nordhauſen älteſten Tochter, mit welcher er 8 Kinder gezeuget. Kaum hatte er das Superintendenten-Amt fünf Jahre verwaltet, ſo erhielt er im Jahr 1664 die Vocation zum Paſtorat St. Blaſii in Nordhauſen, welche er auch in Betrachtung, daß er ſeinem Vaterlande ſich ſelbſt ſchuldig, und auſſer ſeinen Stipendio viel Gutes genoſſen, doch nach erhaltener Hochgräfl. Schrifftlicher Dimiſſion willigſt annahm, u. daſelbſt am Feſte der Verkündigung Mariä eingeführet wurde. Aber auch in dieſer Station konnte er nicht bleiben, ſondern muſte im Jahr 1669. dem Ruffe Gottes zum Paſtorat an die Kirche St. Nicolai, als oberſter Paſtor des Miniſterii, folgen, woſelbſt er denn am 21 Sonntage nach Trinitatis, durch Herrn George Lothen, Paſtorn zu St. Petri, welcher ihn auch 34 Jahr vorher getaufft, eingeführet wurde. Bey Erinnerung dieſes Amts ſprach der Seelige: Ich habe in demſelbigen, wie es bey treuen Dienern Gottes nicht anders ſeyn kan, viel Verfolgung u. Verleumdung ausgeſtanden, Gott aber hilfft alles gnädig überwinden. Will mich mein Gott noch eine Zeit kurtz oder lang in ſeinem Dienſte haben, bin ich bereit. Will er mich aber bey dieſer elenden Zeit, oder hernach abfordern, ſo untergebe ich mich auch ſeinen Heil. Willen. Voluntas Domini ſuprema lex eſto. Er ſtarb im Jahr 1682. den 17 April an der Peſt, da er ſein Leben kaum auf 50 Jahr und 8 Monate gebracht hatte. In ſeiner gröſten Schwachheit rief er: Ach du lieber Gott, lindre mir doch meine große Schmertzen. Du haſt mir ja mein Lebelang aus vieler Angſt geholffen; Erbarme dich auch jetzt über mich armen, elenden und krancken Menſchen, und ſchicke es nach deinen Väterlichen Willen, wie es mir am beſten. Willſt du mich erlöſen, ſo will ich dir gerne folgen, verkürtze mir nur die Quaal, denn die Angſt meines Hertzens iſt gar zu groß. Im übrigen war er ein ſo gelehrter, als freundlicher u. ſanftmüthiger Mann, welcher das τὸ εἰρηνεύειν wohl zu practiciren wuſte: Dahero man ihm mit Recht nachſchreiben kan:

Nollus turbavit, diſcordes conciliavit;
Læſus ſuſtinuit, nec ſibi complacuit.

Sein Amtsfolger im Primariat, war Herr M. Johann Caſpar Helſius, ebenfalls von Nordhauſen bürtig. Von eines M. Michael Chriſtian Tieroffs Schrifften, finden wir bey denen Schrifft-Stellern folgende aufgezeichnet:

1. Eine Diſputation, de fortitudine.
2. Eine andere, de templo honoris, welche der gelehrte Nordhäuſer und nachmahlige Jenaiſche Profeſſor der Rechte, Peter Müller, in ſeinen erſten Univerſitäts-Jahren, zu Jena, unter Tieroffiſchem Vorſitz, als Reſpondent vertheidiget hat.
3. Noch eine dergleichen, de Sacris Judæorum de vinculis, welche zu Jena 1657. gehalten worden.
4. Evangeliſche Lebens-Fahne und Todten-Bahne, Leipz. 1673. in 8.
5. Allgemeines Gerichte und Welt-Untergang, aus den Sonn- und Feſttags Evangelien betrachtet, Franckf. 1676. in 12.
6. Evangeliſcher Himmels-Saal und Höllen-Quaal, aus denen gewöhnlichen Evangel. betrachtet. Leipz. 1677. in 12.
7. Zwölffache geiſtl. Chriſten-Schule, Leipz. 1678. in 24.
8. Evangeliſche Erqvickſtunden, aus den Sonn- und Feſttags-Evangelien. Leipz. 1686. in 8.

Wir zweifeln nicht, daß, wo er auch nicht von allen der Autor ſeyn ſolte, doch von etlichen gewiß derſelbe ſeyn werde. Olearii Thüring. Chron. II Th. p. 196. u. 198. Kindervaters Nordhuſa Illuſtr. p. 312. u. ff.

Tierrache, Landſchafft, ſiehe Tieraſche.

Tierra Firme, heiſt bey den Spaniern Neu-Caſtilien, ſiehe Caſtilien (Neu-) im V. Bande, p. 1360. u. f.

Tierra del Fuego, Inſel, ſiehe Fuego, im IX. Bande, p. 2224. u. f.

Tierra di Mogollone, ein Ort, ſiehe *Solis Menſa*, im XXXVIII. Bande, p. 590.

Tierra des Papous, (la) ein Land, ſiehe Papous, im XXVI. Bande, p. 682.

Tiers, Stadt und Abtey, ſiehe Thiers, im XLIII. Bande, p. 1403.

Tierſche, (Gottlieb) ein Doctor der Artzney-Kunſt, übergab bey der den 21 Nov. 1735. geſchehenen Huldigung der Stände der freyen Standes-Herrſchafft Wartenberg, ein deutſches Gedicht, welcher auch das Luſt-Feuer-Werck, ſo darauf angezündet worden, auf einen Bogen beſchrieben hat. Gelehrte Neuigk. Schleſ. 1735. p. 566.

TIERS ETAT, (LE) Lat. *Ordinum Regni Galliæ Claſſis tertia*, heiſt in Franckreich der Dritte unter den Land-Ständen, nehmlich der Bürger-Stand, oder die Städte, welche bey den allgemeinen Verſamnulungen der Landes-Stände, durch ihre Deputirten erſcheinen. Dergleichen halten die Stände von der Provintz Languedoc zu Montpelliee.

TIERS-ORDRE (MOINES DU) ſiehe *Tertiarii*, im XLII. Bande, p. 1149 u. ff.

TIERS-ORDRE *de Saint* AUGUSTIN (SOEURS DU). Man darf nicht weiter, als bis zum Pontificat Gregorii IX. zurück gehen, den Urſprung des Tiers-Orden der Eremiten St. Auguſtins zu finden. Unter dieſem Pontificat fiengen ſie an, den Tertiarien-Habit zu geben, indem ſie denen Orden der Fratrum Prædicatorum und Fratrum Minorum nachahmten, deren jeder die Macht hatte, einen Tiers Orden zu haben, ſo von den Päbſten approbiret worden. Gleichwie die Auguſtiner deswegen den Heil. Stuhl nicht conſulirt hatten, ſo adreſſirten ſie ſich im Jahr 1401. an den Pabſt Bonifacius IX, welcher ihnen nur erlaubte, allerhand Arten von Frauenzimmer in dem Tiers-Orden ein-

zukleiden, ſo wohl Jungfrauen, als Verheyrathete, oder Wittwen, welche dieſen Ordens-Habit anlegen wolten, wie ſolches in den Orden der Fratrum Minorum geſchähe. Er verwilligte denenjenigen, welche würden aufgenommen werden, eben die Indulgentien, Freyheiten, Exemtionen und andere Privilegien, welche der Orden der Eremiten St. Auguſtins zu genieſſen hätten, und wolte, daß die Weibs-Perſonen, welche ſchon in dieſen Tiers Orden aufgenommen worden, auch an ſolchen Indulgentien und Privilegien Theil haben ſolten. Die Bulle des **Bonifacius** IX, wurde von ſeinen Nachfolgern **Martin** V, **Eugenius** IV, und **Sixtus** IV, confirmirt, welche denen Auguſtinern verſtatteten, Manns-Perſonen in ihren Orden anzunehmen. Es erhellet aus den Conſtitutionen dieſes Tiers-Ordens, daß die Brüder und Schweſtern alle Tage zum Gottesdienſt eine gewiſſe Anzahl Pater Noſter und Ave Maria beten müſſen; daß ſie faſten müſſen, vom 1 Sonntage des Advents, bis auf Weynachten, wie auch alle Freytage im Jahr, auſſer in der Oſter-Zeit, und an den Heil Abenden vor den Feſten der Heil Jungfrau, des Heil Auguſtins, und einiger Heiligen des Ordens. Was die Kleidung dieſes Ordens anbelangt, ſo beſtehet er nur in einem kleinen ſchwartzen Scapulaire von Tuch oder Serge, 5. oder 6. Finger breit, nebſt einem ledernen Gürtel, eines Fingers breit, ſo die Brüder und Schweſtern unter ihrem Secular-Habit tragen müſſen. Die Conſtitutionen des Ordens der Eremiten St. Auguſtins, verbiethen, Weibs-Perſonen aufzunehmen, wenn ſie nicht wenigſtens 40. Jahr alt ſind, und verbiethen auch dem General und den Provincialen, ſie vor dem 35 Jahr zu diſpenſiren. *Hiſtoire du Clergé Seculier & Regulier*. T. IV. p. 268.

TIERS ORDRE *des* CARMES (FRERES DU) oder Tertiarii Carmelitæ, ſiehe *Tertiarii*, im XLII. Bande, p. 1184. u. ff.

TIERS-ORDRE *de Sainte* CLAIRE (SOEURS DU). Da die Nonnen der St. Clara zur Einſchlieſſung verbunden ſind, und ſich eines eingezogenen Lebens in ihren Klöſtern befleiſſigen, ſo giebt es Jungfrauen, welche beſtimmet ſind, denſelben zu dienen, und faſt eben die Kleidung tragen, ausgenommen den Schleyer, welcher nicht ſchwartz, ſondern weiß iſt. Sie verrichten die Bothſchafften auſſer dem Kloſter, und müſſen die Einſammlungen der Sachen beſorgen, welche denen Nonnen zur Nahrung und Unterhaltung dienen. Sie thun keine ſolenne Gelübde, ſondern machen ſich nur zum Dienſt des Kloſters anheiſchig, und folgen der Regel des Tiers-Ordens. Wenn ſie einſammlen oder betteln, ſo gehen ihrer zwey mit einander, und dürffen ſich nicht von einander abſondern: Sie haben auch ein Zeugniß von der Superiorin des Kloſters bey ſich, wenn ſie weit davon weggehen. *Hiſtoire du Clergé Seculier & Regulier*. T. IV. p. 198.

TIERS-ORDRE *de Saint* DOMINIQUE (RELIGIEUSES DU) ſiehe *Tertiarii* im XLII. Bande, p. 1184. u. ff.

TIERS-ORDRE *de Saint* DOMINIQUE (RELIGIEUX DU) ſiehe *Tertiarii* im XLII. Bande, p. 1184. u. ff.

TIERS ORDRE *de Saint* DOMINIQUE DITES DU CORPS DU SEIGNEUR (RELIGIEUSES DU). Im Jahr 1690. bauete man zu Macerata, ein Kloſter des Tiers-Ordens St. Dominici unter dem Titel: Leib des Herrn. Auſſer der Regel des Tiers Ordens, haben dieſe Nonnen ihre beſondere Conſtitutionen, und führen ein weit ſtrengeres Leben, als die andern. Sie ſchlaffen auf ein wenig Stroh oder auf den Dielen, offt gehen ſie barfuß, und bedienen ſich nur höltzerner Sohlen, ſie eſſen kein Fleiſch, auſſer wenn ſie kranck ſind, und der Artzt ihnen verordnet, dergleichen zu eſſen. Sie faſten 7 Monat im Jahr, ſagen in der Nacht die Metten, und thun 2 Stunden Gebethe. Es befindet ſich beſtändig, Tag und Nacht Wechſelsweiſe eine vor dem Heil. Sacrament. Alle Sonntage ſingen ſie die Meſſe mit Muſick, und miſchen ihre Stimmen unter die Inſtrumente, wobey man in ihrer Kirche das Heil. Sacrament ausſtellet. In der Faſten leſen ſie gantz laut den Inhalt der Meditation, welcher die Seculairen beywohnen können. Sie erkennen vor ihren Stiffter den P. **Hieronimus Piccini**, einen Dominicaner, welcher ſo wohl wegen ſeiner Frömmigkeit, als wegen ſeiner Familie berühmt iſt. Die erſte, welche ſich unter ſeine Direction begab, und dieſer Lebensart folgte, war **Hiacintha Boſſo** von Venedig. Dieſe Stifftung und ihre Conſtitutionen, wurden von dem Cardinal **Colloredo** Groß-Poenitentiario, und von dem Cardinal **Paulucci**, damahligen Biſchoff zu Macerata approbiret. Die Kleidung dieſer Nonnen iſt weiß, wie der andern Nonnen dieſes Ordens, auſſer daß ſie einen weit ſtärckern Zeug haben. Sie haben ein Hemde von Serge, und tragen keine Leinwand. Ihr Schleyer iſt ſehr dicke, dergeſtalt, daß nicht allein ſie nicht können geſehen werden, ſondern ſie auch ſelbſt diejenigen nicht ſehen können, ſo mit ihnen reden. *Hiſtoire du Clergé Seculier & Regulier*. T. IV. p. 232. ſ.

TIERS-ORDRE *de S.* FRANCOIS, ſiehe *Tertiarii*, im XLII. Bande, p. 1149. u. ff.

TIERS-ORDRE *de Saint* FRANCOIS à MONS (SOEURS DU). Es giebt in Flandern, und beſonders im Hennegau, Jungfrauen, welche der Regel des Tiers Ordens St. Franciſci folgen. Ehemahls giengen ſie grau gekleidet, bedienten ſich eines weiſſen Stricks zum Gürtel, und hatten einen weiſſen Schleyer, jetzo ſind ſie reformirt, und iſt ihre Kleidung von ſolcher braunen Farbe, welche der Recolleten ihrer gleich kommt, und tragen ſie einen ſchwartzen Schleyer; nichts deſtoweniger nennet man ſie graue Griſettes, welches der Nahme iſt, den man ihnen gegeben, da ſie noch grau gekleidet waren. Es wohnen derſelben viele in einem Hauſe beyſammen, und gehen nicht daraus, ob ſie gleich durch kein Gelübde darzu verbunden ſind. Inzwiſchen thun ſie doch das Gelübde der Keuſchheit und des Gehorſams. Eine unter ihnen führet den Nahmen einer Superiorin. Sie beſchäfftigen ſich mit Uebungen der Gottſeligkeit, auch wohl mit Studiren, welche ſich für Frauenzimmer ſchicken. *Hiſtoire du Clergé Seculier & Regulier* T. IV. p. 196.

TIERS-ORDRE *de* NOTRE DAME DE LA MERCI DE LA REDEMPTION DES CAPTIFS (RELIGIEUSES DU). Nachdem der Heil. Peter Nolascus den Orden Unſer lieben Frauen zur Auslöſung der Gefangenen, auf Anrathen des Heil. **Raimund von Penafort**, und unter Protection des Königs von Aragonien geſtifftet hatte; ſo hielten viele andächtige Weibs Perſonen an, in dieſen Orden aufgenommen zu werden, damit ſie, wenn ſie gleich nicht wie die Manns Perſonen ſich wegen der Erlöſung der armen Gefangenen, wegbegeben und wagen, doch wenigſtens durch ihr Gebet und Allmoſen hierzu etwas beytragen könnten. Die erſtern, welche dieſen Entſchluß faſten, waren zwey vornehme Wittwen, aus berühmten Familien zu Barcelona, nehmlich, **Iſabella Berei**, und **Eulalia Pins**. Sie fiengen an, in ihren Häuſern mit einigen Jungfrauen, ſo ſich zu ihnen geſelleten, nach Art der Mönche des Ordens zu lebea, indem ſie mit einander ihr Gebet verrichteten, faſteten und ſich andere Caſteyungen ſolches Ordens anthaten. Dieſe tugendhaffte Damen addreßirten ſich alſobald an den P. **Bernhard de Corvara**, Superiorn der Religieuſen zu Barcelona, welcher dieſes Vorhaben dem P. **Wilhelm**, Unter-Generaln dieſes Ordens, eröffnete. Die Sache wurde im General-Capitel 1260 in Ueberlegung gezogen. Da denn die Patres des Capitels dieſen andächtigen Frauen die Erlaubniß ertheilten, ſich in ſolchem Orden einkleiden zu laſſen. Nachgehends fanden ſich viele Schwierigkeiten, welche die Vollziehung dieſes Unternehmens einige Zeit aufhielten. Als aber endlich unter dem Pabſt **Clemens** IV und unter der Regierung des Königs **Jacobs** von Aragonien im Jahr 1265 dieſe Hinderniſſe aus dem Wege geräumet worden, ſo verrichtete der General des Ordens ſelbſt die Ceremonie, und gab obgedachten beyden Frauen, der **Iſabelle Berti** und der **Eulalia Pino** nebſt ihren Geſellinen den Ordens-Habit, welche hierauf in ein Kloſter giengen, darinnen als Nonnen zu leben, und nach der Zeit des Noviciats ihre Profeßion zu verrichten. Kurtz hernach geſellete ſich eine andere Dame, auch von Barcelona zu ihnen, welche Mutter Maria der Hülffe hieß, wegen ihrer groſſen Freygebigkeit, ſo ſie denen Armen erwieß. Dieſe heilige Frau beehrte nicht nur ihr Vaterland, ſondern ſie war auch eine der gröſten Zierden ihres Ordens und dieſes wegen ihres heiligen Lebens und der Ausübung allerhand guter Wercke. Die Nonnen dieſes Ordens ſind gantz weiß gekleidet, und beſtehet ihr Habit in einem Rock, einem Scapulair und einer Kappe. Ihr Schleyer iſt weiß. Sie tragen auf dem Scapulair auf der Bruſt das Wappen des Königs von Aragonien, welches dieſer Orden eigen hat. Dieſer Orden iſt vorjetzo wenig bekannt, ja man findet ſo gar auch nicht, daß die Geſchicht Schreiber der Orden viel davon geſagt haben. Sie haben ſich begnüget, das Leben der St. **Maria** von der Hülffe, zu beſchreiben, als welche zu Barcelona 1281 ſtarb und daſelbſt begraben worden; bey deren Grabmahl viele Wunderwercke geſchehen ſeyn ſollen. So ſoll auch ihr Cörper noch vollkommen gantz in einem Kaſten, der mit vier Schlöſſern verſchloſſen iſt, befindlich ſeyn, davon ein Schlüſſel unter den Händen des Biſchoffs iſt, der andere im Kloſter liegt, der dritte von den Deputirten von Catalonien verwahret wird, und der vierdte unter der Diſpoſition des Burgermeiſters der Stadt ſich befindet. *Hiſtoire du Clergé Seculier & Regulier.* Tom. IV. p. 234. u. f.

TIERS-ORDRE, *de la* PENITENCE (FRERES DU) eine gewiſſe Art von Franciſcaner-Mönchen, ſonſt *Congregatio poenitentiæ* genannt, ſiehe von ihnen den Artickel: *Tertiarii*, im XLII Bande, p. 1184. u. f.

TIERS-ORDRE, *de la* PENITENCE (SOEURS DU) oder Moniales de poenitentia Dominici, ſiehe *Tertiarii* im XLII Bande, p. 1184. u. f.

TIERS-ORDRE, *des* SERVITES (FRERES DU) oder *Tertiarii Servitæ*, ſiehe *Tertiariorii* im XLII Bande, p. 1184. u. f.

TIERS-ORDRE, *des* SERVITES (SOEURS DU) oder Tertiariæ Servitiſſæ, ſiehe *Tertiarii* im XLII Bande, p. 1184. u. f.

TIERS-POINT, ſiehe **Segel**, im XXXVI Bande, p. 1245.

Tierſtein, eine Stadt und Schloß in der Schweitz, ſiehe **Thierſtein** im XLIII Bande, p. 1407.

Tierſtein, ein Marckflecken in Francken, ſiehe Thierſtein, im XLIII Bande p. 1407.

Tierſtein, ein Gräfliches Geſchlecht ſiehe Thierſtein im XLIII Bande, p. 1408. u. f.

Tiert, eine Stadt in Auoergne in Franckreich, 2 Mielen von Leſou. Wenn man dahin kömmt, hat man lange auf dem Pflaſter hinauf bis zum Thore, und von demſelben noch eine ſtickelte Gaſſen mit Beſchwerde zu reiten, weilen dieſe Stadt auf einem hohen Berge nach der Länge, aber gar ſchön gelegen. Man machet da viel Meſſer mit Schalen oder Helfften von Helffenbein. Zu höchſt auf dieſen Bergen wächſt gut Getraid, welches mit den Ochſen da angebauet wird; wie denn ſolches auch an andern Orten, ſonderlich in Tyrol, Kärnten, Crain, und Steyermarck zu geſchehen pfleget, da die Ochſen alſo darzu gewöhnet ſind, daß ſie an den Bergen her den Pflug ziehen, daß der unten im Thal vorüber reiſende vermeynen möchte, als ob gleich alles über einen Hauffen ſich herab ſtürtzen ſollte. Hier aber ſind ſolche Seiten der Berge mit Wein-Reben bedeckt, und die Hügel erzeigen ſich bey alledem allenthalben fruchtbar. Im Thal aber ſind niedere Häuſer, und an den durchflieſſenden Waſſern der Länge nach die Mühlen. Und kömmt man alſo aus gemeldter Stadt in das Thal herunter, dahin man die Pferde führen, bald wieder einen hohen und gähen Berg durch die Wein-Gärten, einen üblen Weg bey einer Stunde reiten muß. Wenn man zuoberſt iſt, ſo höret das Wein-Gebürge auf, und kömmt nun herab in die Thäler, ſo Getrayde tragen, und hin und wieder mit Waſſern beſeuchtet ſind. Zeillers Itiner. Gall p. 558. u. f.

Tiertal, ein Stück Waldung in der Steyermarck, a **Ludewig** Reliquiæ MSST. Diplomatum T. IV. p. 183.

Tiertius,

Tiertius. (Johann) ein zu seiner Zeit berühmter und fleißiger Mann. Er hat denen Herrn Juristen Opera hinterlassen, welche zu Basel 1573 in Folio gedruckt sind, und, da die in den Rechten vorkommende Termini darinnen erkläret sind, ein gutes Repertorium Juris abgeben können. **Struvs** Bibloth. Iuris Select. p. 396.

Ties, siehe **Thies**, im XLIII Bande, p. 1411. ingleichen **Ding** im VII Bande, p. 951.

Tiesel von Taltitz, ein Adeliches Geschlechte in Schlesien, von welchem 1681 **Sebastian Wilhelm Tiesel von Taltitz** auf Alt-Schoe und Neu-Schoe florirte. Nach Anfang des 18 Jahrhunderts lebte **Balthasar Tiesel von Taltitz** auf Krumlau im Pribußischen Craise Saganischen Fürstenthums. **Sinapii** Schles. Cur. T. II. p. 1062.

Tiesenhausen, ein Freyherrl. und Gräfliches Geschlechte, welches mit **Engelbrechten** und **Theodoricus** aus Teutschland 1196 in Liefland gekommen, da sie denn ihre Tapfferkeit nicht allein wider die damahligen Heyden sehen lassen, sondern es auch dahin gebracht, daß die Schwerdträger sich mit dem Teutschen Orden in Preussen vereiniget. Deren Nachkommen haben viele Städte und Schlösser erlanget, und unterschiedliche Bischöffe, Decanos, und Auditores di Ruota zu Rom gezeuget. **Caspar** war zu Ausgange des 16 Jahrhunderts ein berühmter Schwedischer General. **Dietrich** that sich 1640 als Obrister in Curland hervor. **Detlev**, Schwedischer Cammer-Herr trat im Jahr 1632 unter dem damahligen Oberhaupte Herrn Ludewig, Fürsten zu Anhalt nach dem Gesellschaffts Nahmen dem Nehrenden in die damahls so berühmte fruchtbringende Gesellschafft, in welcher er den Nahmen des Vorkommenden führet, und zu seiner Devise eine Marien Distel gehabt, mit den Worten; dem Hertzstechen. Er gieng 1650 mit Tode ab. Im Jahr 1700 blieb ein Frey-Herr von Tiesenhausen als Schwedischer General-Lieutenant in einem Ausfalle vor Riga. Um eben diese Zeit war einer dieses Nahmens Königl. Pohlnischer Obrist-Lieutenant dessen Witwe, **Catharinen**, aus dem Adelichen Geschlechte von **Albadil**, hat der Rußische Kayser **Peter Alexiowitz** 1711 zu seiner andern Gemahlin ernennet. Im Jahr 1712 war ein Graf von Tiesenhausen des Ritterlichen Craises in Pohlen Marschall. **Zeumers** Theatr. Liv. Hartkn. Preuss p. 603. **Praums** Adl. Eur. 12 Cap. p 66. u f **Neumarcks** Neusprossender Teutscher Palmbaum p. 254.

Tieskau, (Arndt) Dom-Probst zu Magdeburg, lebte in der Mitte des XV Jahrhunderts. de **Ludewig** Reliqu. MSST. Diplom. T. V. p 154.

Tiessa, bey dem Athenäus Tiassus, ein Fluß in Laconien, welcher durch Sparta und Amyclä in den Eurotas fliesset. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 268.

Tiessen, schrieb eine Englische Grammatic, aus welcher Theodor Arnold in der seinigen vieles entlehnet. **Verm. Biblioth.** I Th. p. 1067. u. f.

Ties-Tag, siehe **Ding**, im VII Bande, p. 951.

Tiesures, Tieure, Lat. *Teucera*, ein alter Flecken in Artois, gegen die Picardie zu, am Fluß Authie, eine Meile Wegs von Dourlens. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 469. **Uhsens** Geogr. Hist. Lex. II Th. p. 451.

Tiethmarus, siehe **Dierhmarus** im VII Bande, p. 867.

Tietholf, Bischoff, siehe **Tietolph**.

Tietleben, Titleben, oder **Dietleben**, ein Sächsisch Dorf in Thüringen bey Buttstädt. Goldschadts Beschrib. der Marckflecken, Flecken ꝛc. p. 105.

TIETMARCHIA, Landschafft, siehe **Ditmarschen**, im VII Bande, p. 1081.

TIETMARSIA, Landschafft, siehe **Ditmarschen**, im VII Bande, p. 1081.

Tietmeningen, eine Stadt an der Salze unter das Ertz-Stifft Saltzburg gehörig.

Tietolph, oder **Tietholf**, Bischoff zu Chur. Er lebte gleich zu Anfange des X Jahrhunderts. Als eben damahls Kayser Carls des Grossen Geschlecht im Teutschen Reich sein Ende genommen, und sich alles wegen ausländischer und einheimischer Kriege in sehr schlechtem Stande darinnen befand, machte dazumahl Hatto, Ertz-Bischoff zu Maynz, und Otto, Hertzog zu Sachsen, mit Beyhülfe vieler anderer Fürsten, Conraden, Hertzogen zu Ost-Francken, Hessen und Wiederau, im Jahr 912 zu Wetzlar zum Römischen Kayser in Teutschland. Und ob wohl Berchtold und Erchinger Hertzoge zu Schwaben, wie auch andere mehr, als der Bayer-Fürst und der Hertzog von Lothringen diese Erwehlung nicht gut heissen wolten; erkennete dennoch Tietholf, Bischoff zu Chur, diesen Conrad für ein Haupt des Reichs, und nahm von ihm eben dasselbige Jahr Bestätigung seiner Freyheiten. Er erlangete auch von ihm neue Freyheiten; unter andern, daß er, wie andre Bischöffe mehr, verborgene und zweiffelhaffte Sachen unter seinem Volck, durch den Eyd erkundigen und in gründliche Erfahrung bringen möchte, und daß ihm niemand in seinem Bißthum widersprechen solte. Dieses geschahe im Königlichen Pallast zu Bodmen am Boden-See den 25 September vorgedachten Jahrs. Als Bischoff Tietolph starb, kam hernach das Bißthum Chur im Jahr 914 an Waldo oder Baldo. **Gülers** Rætia VIII Buch, p. 104.

Tietz, (Joh. George) Universitäts-Lacquirer in Halle, künstelte die sehenswürdige Optische Maschine, die unter der Benennung Schauplatz der Welt zu Anfange dieses Jahrhunderts so ein grosses Aufsehen gemacht, glücklich nach. Von ihm wurde im Jahr 1723 den 12 Mertz folgendes bekannt gemacht: „Allhier verfertiget „**Johann George Tietz**, Universitäts-Lac„quirer, die bekannte Maschine, Schauplatz „der Welt genannt, so sonst an vielen Orten „vor hohen und niedrigen Standes-Personen, „als ein Geheimniß präsentiret worden. Er machet sie mit gantz besonderen Inventionen,

in

„in der Gröſſe und Kleine, wie man es verlanget, „auch mit Veränderungen, und allerhand selbſt „beliebten Prospecten, die ſo wohl im Original, „als auch im Kupffer vorgeſtellet werden können. „Es iſt dieſe ſeine Machine von denen, ſo die Optic „verſtehen, und die erſtere ſonſt bekannte geſehen, „dermaſſen approbiret worden, daß ſie auch in „vielen Stücken für beſſer gehalten wird. Er „erbietet ſich ſelbige nicht nur um billigen Preiß „in verlangter Gröſſe zu verkauffen, ſondern auch „einem jeden Liebhaber die inwendige Structur „derſelben allezeit zuvor bey ihm in Augenſchein „nehmen zu laſſen. „ Kanolds Sammlungen von Natur-Medicin-Kunſt und Literatur-Geſch. XXIII Verſ. p. 342. u. f.

Tietz, (Joh. Gottfried) der Welt-Weißheit und Rechts-Gelahrtheit Doctor, iſt zu Jena den 11 May 1691 gebohren. Sein Herr Vater war Herr M. G. Tietz, Diaconus an daſiger Stadt-Kirche zu St Michaelis und Fürſtlicher Beicht-Vater, und die Frau Mutter des weyland rechtſchaffenen Theologen Theophili Coleri, General-Superintendenten, Conſiſtorial-Raths und Oberſten Paſtors daſelbſt älteſte Tochter. Von ſeiner Jugend bis ins vierzehende Jahr wurde er ſo wohl in daſiger Stadt-Schule, als durch Privat-Information des damahligen Magiſtri und nachmahligen Seniors des Miniſterii und Conſiſtorial-Aſſeſſors zu Regenſpurg, Herrn Oſtens, treulich unterrichtet, worauf er dieſem ſeinen ehemahligem Informator nach Regenſpurg gefolget, und auf daſigem Gymnaſio Poëtico unter der Direction derer berühmteſten Männer Urſins, Pfaffenreuthers, und Zipffels ſich alſo habilitiret, daß er nach gehaltener öffentlicher Valediction 1709 mit Nutzen auf die väterliche Academie zurück gehen konnte. Wie er nun unter dem damahligen Pro-Rectore Johann Philipp Slevogten immatriculiret worden, erwehlete er in der Philoſophie den ſeeligen Herrn Profeſſor Syrben, und legete ſich hernach auf die Theologie, hörete deswegen in den Orientaliſchen Sprachen den Herrn Profeſſor Dantzen, und in der Theologie den ſeeligen Herrn D. Förtſchen und Herrn Profeſſor Weiſſenborn, und übete ſich in der Prediger-Kunſt unter dem ſeel. Herrn Prof. Stocken drey Jahr lang; wurde hierauf als Hofmeiſter bey dem jungen Baron Eraſmus von Huldeberg nach Königsberg in Preuſſen beruffen; kaum aber, daß er ſich dahin verfüget, und dieſer bald hierauf verſtorben, übernahm er gleiche Condition bey dem Herrn von Eppinger, einem Preußiſchen Edelmanne, auf ein Jahr an, wurde aber auf inſtändiges Verlangen ſeiner Frau Mutter, weil ſein Herr Vater ihm bereits im neunten Jahre abgeſtorben, wieder nach Jena gefordert, da er denn, nach überſtandenen Gefährlichkeiten auf der Oſt-See, ſeine Reiſe über Lübeck und Nieder-Sachſen glücklich zurück legte; wurde hierauf unter dem ſeel. Herrn Profeſſor, Johann Caſpar Poßnern, als damahligem Prabenta, Magiſter, und applicirte ſich hernach auf die Rechts-Gelahrtheit, als wohin er auch von Jugend auf ſein Abſehen gehabt; hörete die Inſtituten, das Lehn- und Canoniſche Recht und die Pandecten bey ſelnem damahligen Schwager, dem Hn. D. Dietmarn, das natürliche Recht bey dem ſeel. Herrn D. Brachmann, Jurisprud. Rom. Germ. bey dem Hn. D. Friedrich Gottl. Struven, übernahm ſodann die Aufſicht und Privat-Manuduction bey einigen erwachſenen Studenten auf drey Jahr, übete ſich zum öfftern im Opponiren bey öffentlichen Philoſophiſchen und Juriſtiſchen Diſputationen, wie nicht weniger im Practiciren; nahm 1725 nach gehaltener Inaugural-Diſputation de Infinito, unter dem Vorſitze des Herrn Geheimden Rath Wildvogels, wovor der Herr Hof-Rath Schröder das Programma verfertiget, die Doctor-Würde an; wurde hierauf von dem Höchſtſeeligen Herrn zu Eiſenach als würcklicher Rath und Floß-Meiſter 1733. in Dienſte genommen, welche er nach Ihro Hochfürſtlichen Durchl. des Hertzogs zu Weimar gnädigſtem Gefallen annoch gegenwärtig beſorget. Das in dem Jahre 1743 blühende Jena, p. 304. u. ff.

Tiexe, (Immanuel) ein Leipzlger Buchdrucker, welcher ſonderlich zu Anfange dieſes Jahrhunderts floriret. Er trat im Jahr 1662 den 24 Mertz in Hirſchfeld an das Licht der Welt, allwo er auch den Grund ſeiner Wiſſenſchafft geleget hat. Er kauffte die Wittigauiſche Buchdruckerey, und verehlichte ſich im Jahr 1694 den 4 Junius mit Catharina, verwittweter Heinin, welche aber den 16 Aug. 1725. wieder verſtarb. Dahero er ſich zum andern mahle mit Johanna Regina Friedelin in ein Ehebindniß einließ, und mit ihr einen Sohn, Immanuel, zeugete, worauf er 1728. den 21 Jul. im 66 Jahr ſeines Alters geſtorben iſt. Die hinterlaſſene Wittwe heyrathete hernach Herr Johann Chriſtian Langenheimen. Wolten wir diejenigen Schrifften alle anführen, die in dieſer Druckerey gedruckt worden ſind; ſo würde uns die Zeit viel zu kurtz ſeyn, wenn wir nur die Diſputationen, Programmata und andere wohlgedruckte Schrifften nahmhafft machen ſolten. Sie würden aber alle ein deutliches Zeugniß ablegen, daß der Beſitzer es weder an Koſten, noch am Fleiß und Geſchicklichkeit hat mangeln laſſen. Die ſo nöth. als nützl. Buchdrucker-K. 1 Th. p. 123.

Tietzenroda, Dorf, ſiehe Titzenroda.

Tietzmann, Marggraf zu Meiſſen, ſiehe Dietzmann, im VII Bande, p. 884. u. f.

Tietzmann, (Heinrich) ſiehe Tietzmann.

Tieucke-Meer, ein Meer in Frießland zwiſchen Dolſterhuyſen und Follegar. P. M. R. Geogr. Dict. Dicel. Ausg. p. 409.

Tievedal, ein Theil von Süd-Schottland, ſiehe Teviotdale, im XLII Bande, p. 1652.

Tieundria, ein groſſes Amt in der Schwediſchen Provintz Upland, darein zehn kleine Aemter gehören.

Tieure, ein Flecken, ſiehe Tieſures.

Tiexe, ein Berg in der Provintz Suchuen in China, auf welchem man eine beſondere Art Steine findet, die im Feuer glüend gemacht ein Eiſen von ſich flieſſen laſſen, ſo ſich zu Sebeln und Degen wohl ſchicket.

Bayerische Staatsbibliothek München

Tiezmann oder Tiegmann, (Heinrich) der Heil. Schrifft Doctor und des Marggrafens zu Onoltzbach Ober-Hof-Prediger, und Beicht-Vater und Conſiſtorial-Rath, war zu Blanckenheim, einem zwiſchen Eisleben und Sangerhauſen gelegenem und unter Chur-Sächſiſche Hoheit gehörigem Dorffe 1665 den 6 Auguſt gebohren. Sein Vater hieß ebenfalls, gleichwie auch ſein Groß-Vater **Heinrich**, und ſtunde der erſte der Blanckenheimiſchen Gemeinde 37 Jahr, der letztere aber der zu Menterode, einem ohnweit Arnſtadt gelegenem Dorffe, lange Jahr als Seelſorger vor. Den erſten Grund ſeiner Studien legte er anfänglich bey ſeinem Vater, und ſo nach bey denen hiezu ins Haus genommenen Studenten. Bey zunehmenden Jahren und Studien wurde er, und zwar im Jahr 1680 nacher Naumburg an der Saale geſchicket, und dem alldaſigen Rector, **Joh. Töpffern**, dann dem Con-Rectore **Händeln**, nach deſſen Tod aber ſeinem Nachfolger **Chriſtian Heinſiuſen** zu weiterer Erpolirung übergeben, woſelbſt er nicht nur in Humanioribus, ſondern auch in der Hebräiſchen, Chaldäiſchen und Syriſchen Sprache groſſe Profectus, durch ſeine gute Aufführung und Lateiniſche Poeſie aber ſich dergeſtalt beliebt gemacht, daß der damalige Profeſſor u. nachmahlige Sachſen-Weiſſenfelſiſche Rath und Leib-Medicus D. **Joh. Georg Otto** ihn nicht nur als einen Haus- und Tiſch-Genoſſen, ſondern gar wie einen Sohn aufgenommen. Im Jahr 1685 begab er ſich nacher Jena, und beſuchte nebſt andern, inſonderheit des Prof. **Schmidts** und D. **Bayers** Vorleſungen ſehr fleißig. Es waren aber noch nicht zwey Jahr verfloſſen, ſo wurde er von dem damahligen Chur-Brandenburgiſchen Rath und Director der Grafſchafft Hohnſtein, **Krafft Burckhardt von Bodenhauſen**, zum Hofmeiſter ſeiner beyden Söhne nach Radis beruffen, in welcher Station er ſich dergeſtalt ſeines Principalen Hochachtung zu erwerben gewuſt, daß derſelbe, nachdem er ſeine Gaben genauer erkannte, ihm die angefangene Studien auf Univerſitäten weiter fortzuſetzen, ein anſehnlich Stipendium darzu auf 7 Jahr lang mitzutheilen bewogen worden. Er verfügte ſich dannenhero 1685 nacher Wittenberg, allwo er inſonderheit des Prof. **Rohrenſee, Schurzfleiſchens, Donate, Quenſtedts, Deuſchmanns, Walehers** und **Mayers** Collegia mit vielem Nutzen beſuchte, im Jahr 1689 aber die Magiſter-Würde annahm, und darauf über viele Philoſophiſche Materien als Vorſitzer diſputirte, auch verſchiedene Collegia eröffnete, allermaſſen er um ſeiner deutlichen Lehr-Art willen ſehr groſſen Zulauff bekam, dergeſtalt, daß er des Tages 8 und mehrere Stunden in der Philoſophie, der Hebräiſchen Sprache und der Kirchen-Hiſtorie geleſen, wie ihn dann auch um dieſes ſeines rühmlichen Fleiſſes willen die daſelbſtige Philoſophiſche Facultät als einen Aſſeſſor ihres Collegii 1694 aufgenommen, wornach er auf die 1695 gehaltene Diſſertation de amore legis obſervatione conſpicuo, Theologiſche Collegia zu leſen, Erlaubniß bekomen. Gleichwie er nun hierdurch ſowohl als durch ſeine dann und wann abgelegte Predigten ſich bekannt gemacht, ſo wurde er auf Recommendation Doct. **Deutſchmanns** zu einem Paſtor u. Superintendenten zu Halle erwehlet, welches Werck aber wieder zurück gegangen, wovon die Urſachen in ermeldten D. **Deutſchmanns** Programmate im Jahr 1696. Dom. XVI poſt Trin. befindlich. In dem darauf folgendem 1696 aber beruffte ihn der damahlige Graf zu Schwartzburg-Sondershauſen, Herr **Chriſtian Wilhelm**, zum Paſtor zu Greuſſen und zum Superintendenten der Kirchen und Schulen des Ebelebiſchen Diſtricts und zum Aſſeſſor des Sondershauſiſchen Conſiſtorii, worauf er dann, nachdem er vorhero auf Befehl nur beſagten Herrn Grafens die Licentiat-Würde angenommen, Wittenberg verlaſſen, und in eben dieſem Jahr ſeine ihm aufgetragene Functiones angetreten, in dem darauf folgenden aber ſich mit **Sophien Catharinen, Johann Andreae Vockerodts**, Gräflich Schwartzburgiſchen Raths zu Arnſtadt, einig hinterlaſſener, und des damahls berühmten ebenmäßig Gräfl. Schwartzburg-Arnſtädtiſchen Cantzlers **Schultzen** Stief-Tochter verheyrathet. Es lieſſe ſich aber bald an, als ob er in Greuſſen nicht lange bleiben würde, immaſſen nach ſeinem wenig jährigen Auſenthalt allda von verſchiedenen Orten Schreiben einlieffen, wodurch man ihn dieſe Dienſte zu verlaſſen, die angebothenen und wichtigern aber anzunehmen bewegen woite. Allein die Liebe ſeiner Gemeinde und das Zureden der Anverwandten und Freunde hielten ihn von allen Gedancken, eine Aenderung zu treffen, bis ins Jahr 1701 gäntzlich ab. Um dieſe Zeit aber warff der Marggraf zu Brandenburg Onoltzbach, Herr **Georg Friedrich**, ein gnädiges Aug auf ihn, und befahl ſeinem Conſiſtorio zu Onoltzbach, ihn **Tiezmannen** zu ſondiren, ob er wohl die verledigte Stadt-Pfarr-Kirchen- und Conſiſtorial-Rath-Stelle zu beſagtem Onoltzbach annehmen woite, nachdem der damahlige Hof- und Stiffts-Capian u. nachmahliger Decanus zu Waſſertrudingen M. **Mützler** durch ein Privat-Schreiben auf Befehl nur gedachten Conſiſtorii ein gleiches verſuchet hatte. Hierzu entſchloſſe er ſich dermahlen um ſo ehender, als mehr zwiſchen der Bürgerſchafft und ihrer vorgeſetzten Obrigkeit ſich einige Mißhelligkeiten hervor thaten, auch das mehrmahlen beſagte Conſiſtorium ihm im November und December 1701 dieſerwegen zu 2 mahlen ſelbſt zuſchriebe, endlich im Jenner 1702 die vom Sr Hochfürſtl. Durchl. aus Italien eingelangte mit eigener hohen Handſchrifft unterzogene Vocation zuſchickte, und gienge, nachdem ſo wohl wegen Ueberſchaffung ſeiner Bibliotheck und anderer Mobilien, als zu ſeiner ſelbſt perſönlichen Ueberbringung, auf gnädigſten Befehl, durch den damahlen zu Erfurt in gewiſſen Geſchäfften ſich enthaltenden Brandenburg-Onoltzbachiſchen Cammer-Rath **Stoffeln** allbereit alles veranſtaltet worden, mit ſeinem Eheweibe und zwey Kindern nacher Onoltzbach, allwo er mit vieler Diſtinction und Freuden aufgenommen worden, darauf er im folgenden Jahre die Doctor-Würde in der Gottesgelahrheit annahm. Es giengen aber kaum etliche Jahr in Anſpach hin, binnen welchem er bey ſeinem beſchwerlichen Amte alle Wochen zu 3 mahlen ordentlich predigte, ſo wurde er, nachdem er ſich ſolchergeſtalt ſehr entkräfftet, 1707 mit groſſer Leibesſchwachheit und dem Malo hypochondriaco, welches er ſich durch vieles Sitzen u. Studiren zugezogen, beladen.

Und

Und ob er zwar in dem darauf erfolgten 1708 Jahre ziemliche Kräffte und Gesundheit wieder erlangte, daß er auch nach der Hand seinen Verrichtungen gebührend obliegen können, so hat ihn doch das einmahl eingewurtzelte Uebel niemahls solcher gestalt verlassen, daß er nicht zu verschiedenen mahlen wieder davon solte seyn angegriffen worden. Hierzu kamen noch die D. Ländelischen Händel, mit welchen es diese Bewandnis hatte. Es hatten nehmlich des Herrn Marggraf Friedrich Wilhelms Hochfürstl. Durchl. an ihres ehemahligen Beicht-Vaters und General Superintendentens D. Händels Person solche Anstösse gefunden, daß sie ihm 1709 die Veränderung des Beichtstuhls und nachmahls die Entsetzung seiner Aemter durch ein ausgefertigtes Decret andeuten liessen, an dessen statt sie D. Tiezmannen zum Beichtvater ernennten, von demselben auch die Absolution erhielten, welches dann den D. Händel dermassen verdroß, daß er nach seiner im September 1709 erfolgten Entfernung aus Anspach eine sehr anzügliche Schrifft, die vornehmlich wieder Tiezmannen gerichtet, heraus gab, auf welche aber dieser mit aller Moderation und Bescheidenheit antwortete, und die also betitelte Schrifft: Eine Christliche und gründliche Unrecht-fertigung der unchristlichen und bösen Händel, die D. Christoph Christian Händel durch eine schädliche Scarteque zu machen gesuchet, 1710 in 4, ans Licht stellte. Jedennoch aller Händelischen und anderer Anfechtungen, auch seiner Leibes-Schwachheit ohngeachtet, wartete er nicht nur seine Aemter, sondern auch die seit 1710 erhaltene Oberhof-Predigers- und Beicht-Vaters-Stelle treuyfrig ab. Es wurden ihm zwar hie und da, und insonderheit von einer berühmten Reichs-Stadt in Schwaben eine sehr vortheilhaffte Vocation angetragen, er schlug aber solche aus, und starb endlich 1714 den 19 Februar, nachdem er allbereits bey 8 Tagen her sich unpäßlich befunden, und die gantze Nacht vor seinem Ende von nichts als dem Tode und dessen bereitester Erwartung geredet. Diejenigen, so ihn gekennet, wissen, daß er ein tiefsinniger Theologus, ein ohnaffectirt- und Geistreicher Prediger gewesen. Er war seiner Sprachen mächtig, bezeigte viele Kundschafft in galanten Studien, und war in seiner Jugend ein ungemein fertiger Poet, wie denn einige seiner guten Freunde, die mit ihm in Wittenberg studiret, gewiß versichert, daß er einsmahls auf ein ihm vorgelegtes Thema in einer Stunde mehr als 100 Lateinische Verse in die Feder dictiret, und sonst im übrigen durch seine Poesie vieler Verwunderung nach sich gezogen. Er liebte vor allen Dingen diejenigen Wissenschafften, welche dem menschlichen Geschlechte zur wahren Glückseligkeit und Nutzen dienen. Was er einsahe, davon konnte er sich einen trefflichen Begriff machen, und solchen andern auf das leichteste, auch denen schlechtesten Köpffen beybringen, wie denn seine Deutlichkeit ihn allbereit auf Academien berühmt gemacht. In seinen Predigten hielte er eine gute und nette Ordnung, war ein Feind von schwülstigen und Poetischen Redens-Arten, und vermeidete alle Tavtologien auf das äusserste. Straffte er, so schauerte seinen Zuhörern die Haut, tröstete er, so gienge niemand ohnaufgerichtet von ihm weg. Die Wahrheit redete er ohne Scheu, und trug öffters das auf der Cantzel vor, was mancher im Cabinet zu sagen Anstand nehmen würde. Doch geschahe dieses keinesweges mit einiger Bitterkeit, sondern solchergestalt, daß diejenige, so sich getroffen befunden, in sich gehen, und ihr Unrecht zuerkennen gezwungen wurden. In fremde Händel sich einmischen zulassen, konnte er nicht beweget werden, seines Amts aber wartete er eyfrig ab, und ließ sich in selbiges keine ungezimende Eingriffe thun. Jederzeit, so viel als menschliche Schwachheit zuläßet, recht zuthun, niemanden zuscheuen, war sein allstetes Bestreben. Seine Sitten waren bescheiden u. von allem Hochmuth und Frechheit entfernet. Er war gegen jedermann auch den Geringsten höflich, doch ohn Schmeicheley oder knechtische Dienstbarkeit und ausschweiffende Ceremonien. Seine ernsthaffte Freundlichkeit zog auch der niederträchtigsten Gemüther Respect und Liebe an sich, war in Conversation angenehm, und stunde bey ihm jedermann hierzu die Thür offen, im Schertz unter seinen Freunden anmuthig und ohne alle Anzüglich- und Unhöflichkeit. Denen Armen that er sehr viel gutes, besonders aber denen, die nicht durch ihr Verschulden in dergleichen unglücklichen Zustand versetzet worden. Dürfftige Studenten durfften sich gewiß seiner Hülffe versehen. Diejenigen, so was rechtschaffenes gelernet, suchte er vor andern zubefördern, diejenigen aber, so noch nicht weit gekommen, durch Ermahnungen aufzumuntern. Wer ihm einige Heimlichkeit anvertrauet, durffte gewiß glauben, daß er solche wohl aufgehoben. Gieng etwas in seinem Amte vor, so tractirte er so gar Kleinigkeiten als Geheimnisse. Den Frieden liebte er als einen der köstlichsten Schätze, wannenhero er auch alle Gelegenheit zum Streit äusserst meidete, muste aber und solte das Gegentheil seyn, und sein Wiedersacher ruhte nicht, ihn zu reitzen, so defendirte er sich männlich, und zeigte, daß er ein Hertz, jedoch ein solches, welches die Schrancken der Gerechtig-Billig- und Erbarkeit nicht zuübertreten wisse, im Leibe habe. Müssig konnte er niemahlen seyn, und wer ihn zu Hause fand, traff ihn jederzeit bey der Arbeit an. Im Ausgang und Besuchungen war er sparsam, und geschahe dieses niemahlen aus anderer Absicht, als theils seinem Leibe einigen Nachlaß von der Arbeit und Erquickung zu vergönnen, theils aber den Wohlstand und die Freundschafft nicht zukräncken. In genaue Freundschafft ließ er sich mit niemand ein, als mit denen, von welchen er glauben konnte, daß sie ihm an Ehrlich- und Aufrichtigkeit nichts nachgeben würden, und wo er solche einmahl gemacht, so bliebe er beständig dabey, und konnten auch des andern Unglücks-Fälle keine Veränderung bey ihm zu wege bringen. Seine Gestalt war angenehm, mehr mittelmäßig als klein, das Gesichte von einer gemäßigten Farbe, die Augen blau und voller Lebhafftigkeit, die Glieder von einer wohl anständigen Activität. In der Kleidung und seinem Haußwesen war er reinlich, doch ohne allen Pracht und Prahlerey. Ee aß sehr wenig, tranck bey der Mahlzeit wenige Gläser Wein und einen einigen Tisch-Becher Bier, auser der-

ſelben aber nahm er weder Speiſſe noch Tranck zu ſich, und mit dieſer Diät hat er ſeinen ſchwachen Magen und kränklichen Leib noch in etwas erhalten. Gegen ſein Geſinde führte er ſich mehr wie ein Vater als ein Herr auf. Von ſeinen Schrifften ſind auſſer denen bereits erwehnten noch folgende bekannt, als:

1. Diſſ. an & qualis ſingularium detur communicabilitas, Wittenberg 1690.
2. Diſſ. de angelorum apparitione, ebend. 1691.
3. De dubitationis in philoſophando limitibus, ebend. 1694.
4. De ratione principii: cogito, ergo ſum.
5. De Atheiſmi inculpati monſtro, ebendaſ. 1696.
6. Diſſ. de holoſotere vel totali & perfecto Salvatore omnium hominum adverſus Semiſalvatorem Pietiſtarum, ebend. 1696.
7. Gründlich erläuterter Prediger Salomo, Nürnberg 1705 in 4.
8. Predigt bey der Vermählung Herrn Wilh. Friedrichs Marggrafen zu Anſpach, aus Luc. XVII, 11 u. f. und 2 Sam. XIV, 17. gehalten. Nürnb. in 4, und andere einzeln gedruckte Predigten.
9. Erklärung der Apoſtel-Geſchichte biß auf die zwey letzten Capitel, welche aber benebſt vielen andern ſeiner Schrifften annoch in Handſchrifft befindlich.

In ſeinem Amte folgete ihm Herr L. Johann Wilhelm von der Lith. Unſchuld. Nachricht. 1710, p. 687-699. 1711. p. 392 u. ff. 1712. p. 1198. 1713. p. 101. 1714. p. 713. 1729. p. 916 u. ff. Tiezmanns Dedication zu ſeinem erläuterten Prediger Salomo. Allgemeine Chronicke XIII Band, p. 845 u. f. Heinſii Kirchen-Hiſt. VIII Theil p. 1224 u. ff.

Tifa, ein Chineſiſcher Kayſer, regierte im Jahr der Welt 2115 bis 2131 und alſo zuſammen 16 Jahr. Sein Vater war Ti-Cao, ein laſterhaffter Herr, dem er in dieſem Stücke nichts nachgab, und einen noch weit laſterhafftern Sohn hatte. Hübners Hiſt. Fragen IX Theil p. 562. Allgem. Chron I Band, p 32.

Tifaſum, ſiehe Schwefel, im XXXVI Bande, p. 85.

TIFATA, *Tifata*, ein Berg in Campanien, allernächſt bey Capua, welcher auch daher den Nahmen hat, daß er jetzo il Monte di Capua genannt wird. Ehemahls lag eine Stadt dabey, welche eben dieſen Nahmen führete. Statius gedencket derſelben libro IV ſylvarum carmine 4 Auf den Hügeln dieſes Berges lagen zwey Gebäude, auf deren einem, welches gegen Abend lag, die Worte: Ad Dianam; auf dem andern aber, das nach Morgen lag, die Worte: Jovis Tifatinos, ſtunden. Baudrand. Cellarius Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 681.

TIFATINI JOVIS FANUM, ſiehe *Tifata*.

Tifauges, Lat. *Tifaugia*, ein Flecken in Poitou in Franckreich, an der Seure Nantoiſe, gegen Anjou und Bretagne zu.

TIFAUGIA, Flecken, ſiehe Tifauges.

Tifelfeldt, Tefeltner, Tefelfelt. Lat. *Tamuſida* oder *Thamuſita*, *Tefelfelta*, eine wüſte Stadt in der Provintz Fetz in der Barbarey/ am Fluß Suba.

TIFEO, ein Fluß, ſiehe *Stromio*, im XL. Bande, p. 1035.

TIFER, iſt ein Beynahme der ehemahligen Stadt Dantona, von welcher im VII Bande, p. 283 nachzuleſen.

Tifernas, (Gregorius) ſiehe Gregorius Tiphernas, im XI Bande, p. 810 u. f.

Tifernas, (B. Jacob) ſiehe B. *Jacobus Tifernas*, im XIV Bande, p. 118.

Tifernas, (Ludwig) ſiehe Tiphernas.

Tiferno, ein Fluß, ſiehe Biferno, im III Bande, p. 1811.

TIFERNUM (oder *Tiphernum*) METAURUM, Stadt, ſiehe St. Angelo de Vado, im II Bande, p. 258. ingl. Urbanea.

TIFERNUM TIBERINUM, eine Stadt in Umbrien an der Tiber, daher ſie den Beynahmen zum Unterſcheide einer andern Stadt gleiches Nahmens in Samnio führet. Sie heiſſet anjetzo *Citta di Caſtello*. und iſt zwar ein kleiner, doch gar guter Ort in dem Hertzogthum Urbino, welche ihren Biſchoff hat, und ſonſt der Familie de Vitelli gehöret. Siehe mit mehrern den Artickel: Caſtello (Citta di), im V Bande, p. 1338 u. f.

TIFERNUS, Fluß, ſiehe Biferno, im III Bande, p. 1811.

Tifernus, (Michael) lebte um die Mitte des 16 Jahrhunderts und war der Lehrmeiſter des Hertzog Chriſtophs zu Würtemberg. Durch ſeine Hülffe entwiſchte dieſer Hertzog den Spaniern, als er 1532 den Kayſer Carln V nach Spanien begleiten ſolte, da er allem Anſehen nach ſein Quartier in einem Kloſter würde gefunden haben. Hübners Hiſtor. Fragen V Th. p. 521.

Tiffenbach oder Tieffenbach, Geſchlecht, ſiehe Teuffenbach, im XLII Bande, p. 1644 u. ff.

Tiffin, ein Engliſches Infanterie-Regiment zu Ausgange des vorigen Jahrhunderts. Souver. von Europa p. 364.

Tifflis, Stadt, ſiehe Tefflis, im XLII Bande, p. 557 u. f.

Tiffo, ein Biſchoff, ſiehe Tonſſo.

Tiffelingerode, ein Chur-Maynziſch Dorff aufm Eichsfelde, unweit Duderſtadt. Goldſchadts Beſchreibung der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tiflis, Stadt, ſiehe Tefflis, im XLII Bande, p. 557 u. f.

Tifon, des Oſiris Bruder, ſiehe Typhon.

Tigade, ein ſehr feſtes Raubſchloß in dem Morgenlande, in der Gegend von Tyrus. Das Haupt der darinnen befindlichen Räuber pflegt der Alte des Gebürges genennet zu werden, und hatte ſich nebſt ſeinem Anhange, welche Aſſaſſiner

ſiner, Caſider oder Arſaciden hieſſen, auf eine unglaubliche Art formidable gemacht, jedoch nicht ſowohl durch ſeine oder der ſeinigen Tapfferkeit, als weil er den Ruf hatte, verwegene Kerl um ſich zu haben, die er hin und wieder ausſchickte, um die, welchen er nicht günſtig war, meuchelmörderiſcher Weiſe zu ermorden. Endlich ruinirten die Tartarn 1257 dieſe gantze Räuber-Zunfft; allein vor dem Schloſſe Tigade muſten ſie mit 10000 Mann gantze 27 Jahr zubringen, ehe ſie es erobern konnten, welches auch vielleicht noch länger ſich würde verzogen haben, wenn es nicht den Belagerten mehr an Kleidung, als an Lebens-Mitteln, gemangelt hätte. Siehe Aſſaßiner, im II Band, p. 1894 u. f. Wilh. Tyr. Bell. Sacr. l. 20 c. 31. 32. Spondan. ad an. 1231 und 1257. Mezer. Hiſtor. de Fr. Tom. II. p. 252. 253.

TIGANEUM, Griech. Τηγάνιον oder Τηγάνεον, eine kleine Stadt in der Landſchafft Colchis, davon man bey dem Ptolomäo Nachricht findet, daß ſie zwiſchen den 2 Flüſſen Chariſtus und Chaneus gelegen hätten; auſſer dem aber iſt nichts davon bekannt. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 307.

Tigart, (Johann) ein Dominicaner, vermuthlich aus Franckreich, und der in dem Gymnaſio San Jacobeo zu Paris ſich aufgehalten, hat um die Mitte des 15 Jahrhunderts florirt, und ein Werck unterm Titel: bellum ſpirituale de conflictu vitiorum & virtutum geſchrieben, welches in der Sorbonniſchen Bibliotheck in Handſchrifft liegt. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 794.

Tigaſis, Griech. Τηγασις, des Hercules Sohn, welchen er mit der Phileis, des Theſpius Tochter, zeugete. Apollodor. Lib. II. c. 7. §. ult.

TIGAVA, eine Stadt, deren Ptolomäus Erwehnung thut, und welche von dem Plinio *Tigava* genennet wird, hat in dem ſo genannten Mauritania Cæſarienſi in Africa gelegen, und ehemahls einen Biſchoff gehabt. Baudrand. Lex. Geogr. T. II. p. 268. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 926.

TIGAVÆ, Stadt, ſiehe *Tigava*.

TIGE, ein Frantzöſiſches Wort, welches ſoviel als beſtiebler oder beſtängelt heiſſet, und in der Wappen-Kunſt von den Stielen der Palm-Zweige und Blumen gebraucht wird. Menſtriers Herold- oder Wappen-Kunſt, p. 115.

TIGE, ſiehe Spindel, im XXXIX Bande, p. 26.

Tige, eine Gräfliche Familie in Oeſterreich, allwo ſie 1718 unter die Land-Stände aufgenommen worden, wie Baron von Hohenreck meldet, und das Schloß Wolfforck darinne beſitzet. Sie ſtammet aus Lothringen, woſelbſt ſie von uralten Zeiten an geblühet und ſich, gleichwie in den Oeſterreichiſchen Niederlanden und in Franckreich, mit den vornehmſten Häuſern befreundet und die Schlöſſer Jailly und Puiſeux beſitzet. Die ordentliche Stamm-Reihe fänget erwehnter Schrifftſteller mit Goberten de Tige an, einem Aelter-Vater Philipps, Barons von Tige, der mit ſeiner Gemahlin, Johanne Franciſcen von Carpentier, Carln, Grafen von Tige, Herrn von Groß- und Klein-Failly und Puiſeux ꝛc. gezeuget, welcher als Page des Kayſerlichen General-Lieutenants, Carls V. Hertzogs zu Lothringen, in Deutſchland gekommen, in deſſen Kriegs-Dienſten ſowohl im Römiſchen Reiche als Ungarn ihm gefolget, bey aller Gelegenheit ſich wohl und tapffer verhalten, weswegen ihm endlich eine Compagnie anvertrauet worden, worauf er nach und nach dermaſſen geſtiegen, daß er im Jahr 1729 als Kayſerl. geheimer Rath, General von der Reuterey, Obriſter über ein Regiment Dragoner, und commandirender General in Siebenbürgen und Wallachey, mit Tode abgegangen, nachdem er den 24 April 1718 der Landſchafft-Matricul in Ober-Oeſterreich einverleibet, und den 6 Octobr. 1726 von dem Kayſer Carln VI in des H. R. Reichs Grafen-Stand erhoben worden. Er hatte ſich erſtlich mit einer Freyin von Tallberg, und hernach mit Marie Anne Eleonoren, einer Tochter Johann Friedrichs, Grafens von Secau, vermählet. Dieſe letztere, ſo 1727 das Zeitliche geſegnet, hat ihm 5 Söhne, Stephan, Antonen, Carln, Philippen und Ferdinanden, ingleichen 4 Töchter, Marie Joſephen, Marie Barbarn, Marie Roſen und Marie Cäcilien gebohren. Von dieſen hat ſich Marie Joſephe, Gräfin von Tige, den 25 Februar. 1727 mit Johann Carln, Boze, Freyherrn von Roſenfeld, Kayſerl. Obriſt-Wachtmeiſter bey dem Walliſiſchen Infanterie-Regimente, nach deſſen Tode aber den 7 Jenner 1730 mit dem Grafen Lälius Joſephen Orietti, Obriſt-Wachtmeiſter bey dem Printz-Darmſtädtiſchen Cüraßier-Regimente, vermählet, und noch im ſelbigen Jahre ihr Leben beſchloſſen: Marie Barbar, Gräfin von Tige, iſt 1732 dem Freyherrn von Joſeph Hannibal Jöchlinger ehelich beygeleget worden. v. Hohneck Beſchr. von Ober-Oeſterr. T. II p. 663 u. ff. Gauhens Adels-Lexicon.

Tigel, ſiehe Tiegel.

Tigellinus, war des Kayſers Nero Ober-Hof-Marſchall, welcher als ein guter Muſicus, zugleich aber auch als ein ſehr böſer und allen Laſtern und Unfläthereyen ergebener Mann von den Geſchichtſchreibern beſchrieben wird. Als die Octavia unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit, von dem Nero, ihrem Gemahle, verſtoſſen, und nachgehends gar des Ehebruchs beſchuldiget wurde: ſo trug der Kayſer dieſem Tigellin auf, daß er die Octavia über die vorgelegten peinlichen Artickel befragen ſolte. Und als zu Erforſchung dieſer Beſchuldigung verſchiedne Bedientinnen der Octavia verhöret wurden, und der Tigellin auf eine derſelben, welche Pythias ſoll geheiſſen haben, ſcharff losgieng, daß ſie dasjenige, was man ihrer Frau ſchuld gäbe bekennen ſolte: ſo ſoll dieſelbe dem Tigellin öffentlich unter Augen geſagt haben: Caſtiora eſſe muliebria Octaviæ quam Os Tigellini, d. i. Der Octavia Schaam-Glieder wären keuſcher als des Tigellins Mund, woraus man alſo hinlänglich erſehen kan, in was für

ſchlechten Anſehen dieſer Tigellin ſeiner wollüſtigen Aufführung wegen müſſe geſtanden haben. Xiphilin in Nerone. Tacitus in Annal L. XIV. c. 60. Baylens Crit. Wörter-Buch III Th. unter dem Artickel Octavia nach der Deutſchen Ueberſetzung p. 536 u. f. Matthiä Theatr. Hiſt.

Tigellius Sardus, ein berühmter Muſicus und Flötiſte, war aus Sardinien gebürtig, und wurde ſo wohl von dem Jul. Cäſar als von der Cleopatra ſehr werth gehalten. Sein Groß-Vater Phamea that ehedeſſen dem Cicero, als er die Bürgermeiſterliche Würde ſuchte, gute Dienſte, daher auch dieſer letztere ſich anheiſchig machte, daß er ihm in einer gewiſſen Rechts-Sache, die er wider dem jungen Octavius und ſeine Schweſtern hatte, mit ſeiner Beredſamkeit hinwiederum zu ſtatten kommen wolte. Als aber der dazu beſtimmte Tag erſchien, blieb Cicero um wichtiger Urſachen willen auſſen, und zog ſich dadurch den Haß des Tigellius auf den Hals, oder beſorgte wenigſtens, daß derſelbige die Sache ahnden würde, daher er auch den Atticus ſchrieb, daß er ihm den Tigellius wiederum zum Freunde machen ſolte. Nach dem Tode Cäſars war er ein beſtändiger Tiſchgenoſſe des Auguſti, der ihn jedoch nur um ſeiner Geſchicklichkeit willen in der Muſick leiden mochte, ſonſten aber ſeine wollüſtige und laſterhaffte Aufführung eben ſo wenig, als die andern, billigen wolte: Sonſten machte er auch Verſe; weil aber Horatius eines und das andere daran ausgeſetzet, war er auf denſelben übel zuſprechen, welches denn vermuthlich auch die Urſache iſt, warum ihn dieſer Poet in einer von ſeinen Satyren wegen ſeiner allzu ſtraffbaren Lebens-Art ſo übel abgemahlet. Einige haben ihm auch noch den Nahmen Hermogenes beylegen wollen, weil ſie ohne Grund dafür gehalten, daß er der Hermogenes Tigellius ſey, deſſen Horatius ebenfalls in ſeinen Satyren gedencket, und auch bey Auguſten ein Muſicus geweſen. Siehe Horat. Sat. L. I Sat. 2 und 3 ingl. Lambinus und Dacier ad h. l.

TIGELLUM, ein Inſtrument der Buchdrucker, ſiehe Tiegel.

Tigenhof, eine Staroſtie in Pohlniſch-Preuſſen, welche ehedem denen Weihern, nach der Zeit aber des P. Conſtant. Sobiesky Wittwe gehöret hat. Abels Preußiſch. Geograph. I Theil p. 452.

TIGENSE OPPIDUM, Stadt, ſiehe Tigiſis.

Tigeon, (Thomas) ein Medicus von Anjou, lebte zu Ausgange des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb: Antimæologicum, in quo demonſtratur obſtetricibus de virginitate teſtimonium ferentibus non ſemper eſſe fidendum, Lion 1574 in 8. Schencke in Bibl. Medic. p. 505. Reſtners Medicin. Gelehrt. Lexic. p. 849.

Tigeon, (Jacob) ein Frantzöſiſcher Doctor der Theologie von Anjou, war Canonicus und Cantzler der Dom-Kirche zu Metz in Lothringen im 16 Jahrhunderte, und überſetzte die Wercke des H. Cyprianus ins Frantzöſiſche. Er hat auch nebſt andern die hiſtoire de la vie, mort, paſſion & miracles des Saints arbeiten helffen. La Croix du Maine Verdier. Bibl Franc.

Tiger, Tigerthier, Tieger, Thieger, Thiger, Tyger, Griech. Τίγρις, Lat. *Tigris*. Frantz. und Ital. *Tigre*, Spaniſch *Tigie hembra de Pardo* bey den Indianern, abſonderlich in Bengala **Banga**, iſt ein reiſſendes Thier, ſo in denen drey Welt-Theilen, in Aſien, in Africa, auſſer der Gegend Madagaſcar, und in America häuffig anzutreffen. Es iſt groß, wie ein mittelmäſiger Eſel, oder etwas kleiner, als ein Löwe, ſeine Geſtalt gleichet einer Katze, oder Löwin, ſein Haar iſt fahl, mit Flecken oder Streifen untermenget. Seine Augen glänzen wie Feuer, der Hals iſt kurtz, die Klauen ſcharf und ſpitzig. An den Lenden hangen ihm lange Haare, welche ſo giftig befunden werden, daß, wenn ein ander Thier davon etwas einſchlucket, es ohne Rettung ſterben muß. Die Bengaler haben angemercket, daß der Tiger niemahls aus einem ſtehenden Waſſer triucke, und in einem flieſſenden das Maul nicht wieder, ſondern mit dem Strome halte, damit er von ſeinem eigenen Gifte nicht beſchädiget werde. Es darf auch niemand in Bengala dergleichen Haar behalten, ſondern ſie müſſen alle dem Könige geliefert werden, da ſie in Pillen zubereitet, und denen beygebracht werden, die der König heimlich aus dem Wege will geräumet wiſſen. Der Tiger hat an Liſt und Grauſamkeit wenig ſeines gleichen. Er ſtrecket ſich hin, und hält den Athem an ſich, damit er von andern Thieren für todt angeſehen werde. Auf dieſe Weiſet berücket er ſonderlich die Affen, denen er ſehr nachſtellet. Von der Grauſamkeit zeuget, daß der Tiger keines andern Thieres ſchonet, ſondern alles niederreiſſet. Die auf der Inſel Java ſind unter allen die grimmigſten. Sie lauren in den Hecken auf Menſchen und Vieh, und was ſie beſpringen, dem ſaugen ſie zuerſt das Blut aus, und freſſen das Fleiſch hernach. Sonſt ſind ſie nicht ſchnell, und wenn man ihrer zeitig gewahr wird, wie denn die andern Thiere ſie am Geruche erwittern, kan man ihnen wohl entlaufen, wie ſolches Bontius und andere, wider die Meynung der Alten behaupten, und die Erfahrung beſtätiget. Wenn er ſeines Sprunges verfehlet, oder wenn er mercket, daß der Menſch ſein anſichtig worden, gehet er brüllend davon. In der Sineſiſchen Landſchafft Chekiang halten ſich Tiger auf, ſo der Menſchen ſchonen, da hingegen ſie anderswo Menſchen und Thiere mit gleichem Grimme anfallen, wenn man aber dieſe wilde Art auf das Gebürge Kutien laufen läſſet, ſollen ſie zahm werden. Die Alten haben die Tiger, Panter, und Pardel, als unterſchiedliche Geſchlechte von Thieren angeſehen, die heutigen Naturkündiger aber befinden, daß es einerley Gattung, und allein durch das Haar und die Flecke unterſchieden werden, ſo, daß, wenn man die Meynung der Alten einigermaſſen beybehalten will, Tiger genennet werden, die gantz falb, mit ſchwärtzlichen Streiffen vom Rücken herab nach dem Bauche geſtreiffet; Pardel, die auf dem Rücken falb, am Bauche und Füſſen weiß, und überall mit kleinen runden Flecken beſtreuet; Panter aber oder Panterthier, die mäuſefahl, und ſchwartze groſſe Flecke tragen.

Die

Die Tiger nennen die Schwartzen in Africa **Meister des Busches**, die Leoparden aber deſſelben König, ſo wie auch die Javaner den Tiger **Radja Outanus** d. i. einen König des Waldes zu nennen pflegen. Alte Tiger ſind nicht zu bändigen, wenn ſie aber jung aus dem Neſte genommen, und kein rohes Fleiſch bekommen, werden ſie heimlich und zahm, wiewohl ſie dennoch zu ihrer wilden Art leicht wiederkehren. Wenn man deren Mutter die Jungen entführet, und von ihr verfolget wird, läſſet man eines davon fallen, wobey ſie ſich aufhält, und dem Jäger Zeit läſſet, davon zu kommen. Andere wollen, man könne ſie mit Spiegeln aufhalten, darinnen ſie ihr eigen Bild für ihre Jungen anſehen. In Guajauga giebet es ſchwartze, geſprenckelte und rothſalbe Tiger. Die ſchwartzen ſind die grimmigſten, kommen aber nicht leicht an Orte, wo Menſchen wohnen. Die geſprenckelten thun unter dem Vieh groſſen Schaden, die rothen aber fallen keinen Menſchen an. Zwey beſondere Eigenſchafften ſind an den Tigern noch zu mercken: Die eine, daß ſie unter dem Menſchen-Fleiſche die Weiber-Brüſte am liebſten freſſen, und die andere, daß wenn ſie einen weiſſen und ſchwartzen Menſchen für ſich haben, ſie dieſen verfolgen und jenes verſchonen. Der **Pater Louis le Comte**, erzehlet, daß er in Siam ſolche Tiger geſehen habe, welche gantz und gar von denenjenigen unterſchieden geweſen, die manchmahl in Franckreich zu ſehen ſind, theils wegen ihrer Farbe, welche falbbraun, mit breiten ſchwartzen Streiffen, theils wegen ihrer Gröſſe, indem es einige gäbe, die ſo groß als wie ein Roß Sie würden *Tygres Royaux*, **Königliche Tiger** genennet. Welche *Tigres d'eau*, **Waſſer-Tiger** heiſſen, dieſelben ſind den Katzen völlig gleich: ſie nähren ſich mit Fiſchen, halten ſich aber insgemein im Holtze und am Ufer bey den Flüſſen auf. Herr **Dapper** in ſeiner Beſchreibung von America berichtet von den Tiger-Thieren, daß ſie ſonderlich in Gvaraka ſehr ſchädlich, denn wenn ſie einmahl Menſchen-Fleiſch gekoſtet, ſo nähmen ſie das Volck aus den Häuſern hinweg, und ob ſchon alles vermacht ſey, ſo brächen ſie doch durch Dach und Wand, indem ſie ſehr ſtarck wären. Einsmahls habe bey Batava der General Carpentier eine Balcken-Falle mit Eiſen beſchlagen auf den Tiger fallen laſſen: aber der Tiger, ob er ſich ſchon gefangen, habe dennoch die Balcken zerbrochen und ſey entwiſcht. **Hugo Linſchot** ſchreibe zwar, daß die Tiger in Weſt-Indien keine Spanier beſchädigten, es ſey aber falſch, indem viele Spanier ſolches erfahren. Auf einem Marſche, welchen **Federman** daſelbſt gethan, ſey ein Tiger eine gewaffnete Kriegs-Schaar angefallen, und nachdem er einen Spanier und drey Indier zerriſſen, davon gelauffen. Auf keinen Bäumen könne man ſich vor ihnen retten, weil ſie biß auf die Gipfel nachzuſteigen pflegten. In ihren Klauen ſtecke ein ſolches Gifft, daß die Wunde, welche ſie gemacht, nimmermehr heile. Der Tiger ſey im Lauffen nicht ſchnell, ob es gleich die Alten geglaubet. Wenn er ein Thier erblicke, ſo ſpringe er ſeitwärts darnach, wenn ihm der Sprung mißlinge, ſo trete er wieder langſam und ſchreyend zurück. Das denen Tigern die Frauen-Brüſte gut ſchmecken, bezeuget Dapper mit einem Experimente. Die Weſt-Indier ehren den Tiger als einen Gott, ſo wohl ſeiner Grauſamkeit wegen, als auch weil der Teufel offt unter ſeiner Geſtalt erſcheinet, und mit ihnen redet. Wie ein dergleichen Geſpräche zwiſchen dem Beri und einem ſolchen Tiger Phil. Baldäus beſchreibet; ſo aber auf Fabeln, Aberglauben und Unverſtand gegründet iſt; wie vielleicht noch manches von dieſen Thieren ohne gnugſamen Grund, und genaue Obſervation mag angegeben werden. Von denen Africaniſchen Tigern, ſonderlich auf dem Capo de bonne Eſperance meldet Herr **Kolbe**, als teſtis αὐτόπτης, in ſeiner Reiſe an das Capo, daß ſelbige ein wenig gröſſer ſeyen, als die Leoparden oder Panter; jedoch bey weitem die Gröſſe nicht erreichten, als die Oſt-Indianiſchen, vornehmlich aber die Bengaliſchen, ohngeachtet ſie jenen an Grimmigkeit nichts nachgäben. Er ſagt, daß ihre Flecken rundter und zugeſchloſſener wären, als die beym Leoparden oder Panter; Ihr Fleiſch ſey gut zu eſſen, weiß und beſſer als Hüner- und Kalb-Fleiſch. Von den grimmigen Begaliſchen Tigern erzehlet Dapper in der Beſchreibung von Aſien, daß ſie das Schiff ihres Beleidigers öffters biß auf 30 Meilen an dem Strande zu verfolgen pflegten. Wie in China der Kayſer alle Jahre eine Tiger-Jagd bey der Stadt Karakaton zu halten pflege, davon hat **Nobrand** Ides in ſeiner Reiſe nach China gehandelt. In Indien am Fluß Ganges giebt es auch zweyerley Gattungen von Tigern, nemlich **Königliche**, die zwar kleiner, aber großmüthiger und ſtärcker, als alle andere ſeyn ſollen; und eine andere Art, ſo ſie **Bibo** nennen, die zwar gröſſer aber furchtſamer ſeyn als jene, und leichtlig die Flucht nehmen, wenn ſie ſehen, daß ſie jemand verfolget, alſo daß man ſich vor ihnen eben nicht ſehr zu fürchten habe, wie uns dieſen Bericht **Phil. a S. S. Trinitate** in ſeiner Orientaliſchen Reiſe-Beſchreibung ertheilet. **Elias Heſſe** in ſeiner Oſt-Indianiſchen Reiſe-Beſchreibung beym Jahr 1681 erzehlet von denen Tiger-Thieren folgendes: Die Indianiſchen Tiger-Thiere ſpricht er, unter welchen die auf Java für die ſchönſten gehalten würden, wären viel grauſamer denn Löwen, und ſtelleten den Menſchen und Vieh heftig nach; ja verfolgeten dieſelben biß in die Hütten und Häuſer, dergleichen ein alter und junger ſich bey dem Berg-Werck auf Sumatra zu ſeiner Zeit aufgehalten, welcher einige Pferde, ſo des Nachts nicht eingetrieben worden, weggenommen, desgleichen auch zu einer Zeit einen Büffel, welchen ihre Sclaven ſich erkauffet gehabt, und des Nachts vor ihren Wohnungen angebunden ſtehen laſſen, überfallen, denſelben mit ſchlechter Mühe mit ſich dem Berg hinunter über Stock und Stein geſchleppet, und deſſen wohl genoſſen, auch noch einen guten Theil davon, weil er ihn nicht all auf einmahl in ſein Raub-Neſt bringen können, zurück gelaſſen. Von dieſem alten und ſehr groſſen Tiger wären ihrer Berg-Leute Hüner-Hütten des Nachts zum öfftern beſucht worden, welcher ihnen manchen ſchönen Braten entführet, und darinnen niedergemachet und aufgefreſſen, was ihm vorkommen. Es ſey zwar zum öfftern Nächtlicher Weiſe Feuer auf dieſen

Räu-

Räuberiſchen Tiger gegeben worden, allein allezeit ohne Effect, man habe ihn bey ſtockfinſterer Nacht an ſeinen feurigen Augen, welche gleichſam als zwey helle Fackeln geleuchtet, gar wohl erkennen können. Wenn ſie was erhaſchen, fähret er fort, ſchlagen ſie ihre Forder-Klauen in des Erhaſchten Schulter, und ſchleppen es weg, wie die Katze eine Mauß. Wer von einem Tiger verfolget wird, der iſt bereits dem Tode übergeben, und eher überfallen als durch ſeine Ankunfft erſchrecket. Die Javanen wiſſen die Tiger-Thiere auf eine beſondere Art in darzugemachten tieffen Gruben, bey welchen ſie eine Ziege oder Schaaf feſt binden, und nicht viel zu freſſen geben, welches denn Hungers halben öffters blöcket, gar wohl zu fangen. Wenn nun der Tiger ſeiner Gewohnheit nach auf das blöckende Schaaf oder Ziege zuſpringet, ſo fället er in die Grube und fänget ſich ſelbſt, alsdenn ſeynd die Javanen bald über ihn her, machen ihn aber nicht todt, ſondern wiſſen ihn mit Ruthen, welche lang, zach und feſter ſeynd, als unſere Bircken und Weyden, ſo feſt zu binden, daß er ſich nicht bewegen kan, tragen ihn ſo fort auf einer langen Bambus-riet nach dem Caſtell Batavia, allwo ſie von dem Gouverneur-General vor jedweden gefangenen Tiger 40 Gülden Holländiſch ausgezahlt bekommen, wie dergleichen gefangene und auf ſolche Art feſtgebundene Tiger Herr **Heſſe** zu verſchiedenen mahlen zu Batavia geſehen, unter welchen einer groſſer Hitze halber und wegen des feſten Bindens bald darauf geſtorben iſt. Man hält dafür, daß der Rhinoceros und das Tiger-Thier einander ſonderlich wohl gewogen ſeyn ſollen. Denn an was vor einem Orte der Rhinoceros wohnet, da hält ſich auch gemeiniglich das Tiger-Thier auf. Einige Indianer geben hiervon folgende Urſachen: Weil nemlich das Tiger-Thier zum öfftern viel Dings eilig und ungekäut verſchlingt, wodurch ihm der Magen nothwendig muß geſchwächet werden, darum pflege es allezeit dem Rhinoceros, deſſen Futter nichts anders denn Kraut und Laub iſt, zu folgen, damit es den Miſt deſſelben zur Artzeney gebrauche. Gantz anders aber verhält ſich die Freundſchafft des Tiger-Thiers und Crocodils, welche einander nicht vertragen können. **Dapper** beſtätiget dieſes mit einem Experiment, da das Crocodill einen Boots-Knecht verſchlingen wollen. Und mehr erwehnter **Heſſe** erzehlet folgende ſeltſame Begebenheit. Nehmlich als einsmahls ein Soldat von der Oſt-Indianiſchen Compagnie von Batavia in gantz melancholiſchen Gedancken an der See auf ſpatzieren gegangen, und er inzwiſchen an das Ufer der See ſich niedergelaſſen, habe er für ſich im Gebüſche einen grauſamen Tiger, und hinterwärts in der See einen erſchrecklichen und ungeheuren Crocodill erblicket, welche beyde grimmige Thiere zu Waſſer und Land, dieſem alſo in höchſter Gefahr ſchwebenden Menſchen nach ſeinem Leben geſtanden. Zu ſolchem Ende auch der Tiger ſich ſolcher Beute zum erſten habhafft zu machen, einen groſſen Sprung, dieſer Thiere Gewohnheit nach, gethan, ſo aber alzuhoch, und über den gebückten Soldaten, ja gar biß in die See zum Crocodill geſprungen, welcher denn mit einer Furie den Tiger bey dem Halß ergriffen, und mit ſelbigem Seewärts eingegangen. Auf welche Weiſe ſo nach ein Raub-Thier dem andern wunderbarer Weiſe zur Speiſe und Theil geworden, der in höchſter Lebens-Gefahr geweſene Soldat aber ſeines Weges wiederum in Friede nach Batavia gehen können. Von derer Tiger-Thiere Natur und Eigenſchafften erzehlen die Schrifft-Steller, auſſer den oberwehnten Umſtänden, daß ſie ſehr ſchwer gebähren ſollen, welches vermuthlich von denen ſehr ſcharffen Klauen ihrer Jungen herrühren mag, ferner, daß ſie höchſtens nur zwey Junge werffen, und wenn ſie an einem derſelben einen Fehler bemercken, ſelbiges ſo gleich tödten, und es nicht nähren. Die Alten haben geglaubet, daß es nur Tiger-Weiblein, und keine Männlein gebe, daher ſie vermeynet, daß dieſelben vom Winde ſchwanger würden; welche Fabel aber daher rühren mag, weil man ſelten die Männlein fangen kan. Der Tiger ſoll zuweilen, wie der Löwe, das dreytägige Fieber haben, jedoch nur allemahl drey Tage vor, und drey Tage nach dem Neu-Mond, zu welcher Zeit er ſich in entlegene Oerter begeben, und von Mattigkeit gantz zahm werden ſoll. Auſſer dem, daß der Tiger vom Raube der vierfüßigen Thiere lebet, ſoll er auch zuweilen die jungen Vögel aus den Neſtern von den Bäumen hohlen, ſich aber vor denen Federn ſehr in Acht nehmen, daß er ſelbige nicht mit einſchlucke, weil ihm dieſelben wie Gifft ſchädlich ſeyn ſollen. Wenn eine abgezogene Tiger-Haut zu andern Peltz-Wercke in einen Kaſten geleget und aufbehalten werde, ſo ſollen dieſe alle Haare fahren laſſen. Das **Tiger-Schmaltz**, welches ſehr ſubtil und durchdringend iſt, erweichet und zertheilet; daher es in Verrenckungen ſehr heilſam ſeyn ſoll, wiewohl es behutſam muß gebrauchet werden. Die **Tiger-Zähne** hängen die Indianer ihren Kindern um den Halß wider die Bräune und Flüſſe, wie dieſes alles **Lynceus** aus der Erzehlung des **P. Georgii** de **Bolivar** referiret. Der Römiſche Kayſer Hellogabalus pflegte offt an ſeiner Tafel eine bundte Reyhe mit Tiger-Thieren zu machen. Ob nun dieſe zwar wohl zahm gemacht heiſſen ſolten, ſo konnte doch ſeinen Gäſten eben nicht allzuwohl dabey zu Muthe, und ſie nicht verſichert ſeyn, daß dieſe Tiſch-Geſellen ſich ihrer vorigen Natur nicht wieder erinnern und ihr grauſames Weſen wieder annehmen würden. Im Jahr 1706 war unter andern ſonſt wilden u. grauſamen Thieren, in Leipzig auch ein dergleichen Egyptiſcher zahmgemachter Tiger, ſo ein Männlein, bey Philipp Hoetten, von Leyden aus Holland bürtig, zu ſehen, welcher von Alexandria aus Egypten, von Tunis, Tripoli, Algier in Africa und von Salee in Marocco kommen war. Ferner waren damahls auch noch zwey junge ſchöne Tiger-Thiere demſelben Marckt über zu ſehen, dergleichen in unſere Lande ſo öffters nicht gebracht werden. Der Tiger war bey denen Alten dem Bacchus heilig, deßwegen weil er dieſes Thier zuerſt ſoll gebändiget und an Wagen angeſpannet haben. Daher kömmts, daß **Tibullus** von dem Bacchus ſchreibet:

Armeniss Tygres, & fulvas ille Leænas
Vicit, & indomitis mollia corda dedit.

Und **Martialis** alſo:

Nunc cum captivos ageret ſub curribus Indos,
Contentus gemina Tigride Bacchus erat.

Der

Der Tiger, wenn er durch ſein Bild im Spiegel ſich aufhalten läſſet, iſt ein Sinnbild ſchädlicher Selbſtliebe, oder auch eines welt- und irrdiſch geſinneten Menſchen. Sonſt bildet er den Zorn, die Rache und Grauſamkeit vor. Tibullus Lib. III. El. 6. Maetialis Lib. VIII. Ep. 25. Jonſt, Ludolf. Mandelsl. Picin. Bochart. Hieroz. Franzius Hiſtor animal. Phil. a S. S. Teinitate Orient. Reiſe-Beſch. p. 397. P. Louis le Comte in ſeinem Bericht vom jetzigen Zuſtande in China. Dappers Beſchreib. von Africa p. 33. 394. 552. Eben deſſelben Beſchr. von Aſ. p. 5. Eben deſſelben Beſchr. von America p. 289. 306. Wurffbains Oſt-Indian. Reiſe-Beſchr. p. 32. u ff. Phil. Baldäus von der Abgötterey Oſt-Ind. Heyd. c. 18. p. 603. Lawſon Beſchreib. Carolinä p. 188. Peter Kolbe Reiſe an das Capo du bonne Eſperance I Th. C. 171. Joh. Faber Lynceus in Expoſ. ad Hiſtor. natur. Hiſp. nov. Nard. Ant. Recht p. 507. u. ff. Ysbrand Ides Reiſe nach China, C. 12. p. 132. P. Zuchelli Mißions-Reiſe nach Congo p. 101. Majus in Hiſtor. animal, Sect. II. c. 5. p. 765. Kiecherus Chin. Illuſtrat C 4. p. 82. b. Franciſci Ind. Staats-Garten p. 1457. El. Heſſens Oſt-Indianiſche Reiſe-Beſchreibung III Th. p. 87. u. f. p. 93. u. ff. Vogels Leipzigiſches Geſchicht-Buch p. 977. Begeri Theſaur. Brandenb. Vol. II. p. 244. 397. 403. Vol. III. p. 593.

Tiger, heiſſet ein weiſſes Pferd, welches gleich einem Tigerthiere mit ſchwartzen Flecken eingeſprenget iſt.

Tiger, Lat. *Tigrinus pulex*, ein kleines Gewürme, welches ſo groß iſt, als eine Wantze, rund und grau. Es friſſet das Laub von Birn- und andern Bäumen.

Tiger, ein Fluß, ſiehe *Tigris*.

Tigee, (der) war der Titel eines Frantzöſiſchen ſo genannten Paſquils oder Schmäh-Schrifft wider das Hauß derer Hertzoge von Guiſe weß wegen nach des Caſtelnau Bericht der Buchdrucker, der ſolche Schrifft gedruckt hatte, inhaffiret, der Urheber aber und ein Kaufmann gehencket worden. Allein dieſe Erzehlung iſt nicht richtig; ſie berichtet nicht, was dem Buchdrucker geſchehen, und man giebt darinnen fälſchlich vor, daß die Perſon gehencket worden, die man wegen der Verfertigung dieſer Schmäh-Schrifft im Verdachte gehabt. Er hätte ſagen ſollen, wie es de la Planche gemachet hat, daß man den Buchdrucker und einen Kaufmann gehencket hätte: allein weder der eine noch der andere iſt der vermuthliche Urheber geweſen. Wir wollen die Worte dieſes Geſchicht-Schreibers anführen. La Planche Hiſtoire de France ſchreibet: Der Parlaments-Hof hat groſſe Unterſuchungen wider diejenigen angeſtellt, welche die Schrifften, welche man wider die Guiſen ausgeſtreuet, gedruckt und feil geboten haben. Hierinnen ſind einige Tage auf eine ſo verſchmitzte Art verſtrichen, bis ſie endlich erfahren, daß ein gewiſſes ſehr beiſſendes Buch, der Tyger betitelt, gedruckt worden war. Die Sache wurde einem Rathe, Nahmens Du Lion aufgetragen, der ſie wegen des Verſprechens einer Präſidenten-Stelle bey dem Parlamente zu Bourdeaux, wobey er nach ſeinem Gefallen Geld ſchneiden könnte, willig über ſich genommen. Nachdem man Leute ausgeſchickt, ſo hat man es bey einem Buchdrucker Martin L'Hommet genannt, gefunden, den man gefangen genommen. Auf Befragen, wer es ihm überliefert, hat er geantwortet, daß es ein unbekannter Menſch geweſen, und endlich viele Perſonen angegeben, die es geſehen und geleſen hätten, wider welche Unterſuchungen angeſtellet worden: Allein ſie haben ſich aus dem Staube gemacht. Da man alſo dieſen Buchdrucker zum Galgen geführt, ſo hat ſich ein wohlbemittelter und angeſehener Kaufmann von Rouen dabey befunden, welcher da er das Volck zu Paris ſehr erbittert wider dieſen armen Sünder geſehen, nur zu ihnen geſagt: und wie, meine Freunde, iſt es nicht genug, daß er ſterben muß? Laſſet den Scharf-Richter machen. Warum wollet ihr ihn noch mehr martern, als ſein Urtheil enthält? (Nun hat er nicht gewuſt, warum man ihn hinrichten ließ, und war kaum in einem benachbarten Wirths-Hauſe abgeſtiegen) Auf dieſes Wort haben ſich einige Prieſter an ihn gemacht, u ihn einen Hugenotten und Cameraden dieſes Menſchen genennet, u. kaum war dieſer Streit erreget worden, ſo fiel der Pöbel über ſeinen Mantel-Sack her, und zerprügelte ihn erbärmlich. Bey dieſem Lärmen haben ſich diejenigen genähert, die man die Gerichte nennet, und ihn zur Linderung in das Gefängniß des Parlaments geführet; wo er kaum angekommen war, als ihn du Lion wegen der Sache des Tigers, und wegen ſeiner gegen das Volck geführten Worte ſummariſch befragt hat. Dieſer arme Kauffmann hat geſchworen, daß er nichts davon wüſte, daß er es niemahls geſehen, noch von den Herren von Guiſe reden hören; er hat geſagt, daß er ein Kaufmann wäre, der ſich nur um ſeine Geſchäffte bekümmere. Er hat betheuert, daß ihm der zum Gerichte geführte Menſch gäntzlich unbekannt wäre, daß er aber zum Mitleiden bewogen worden, und das Volck ermahnet hätte, den Scharf-Richter nicht ins Handwerck zu fallen. Er hat gebeten, daß man ſich nach ſeinem Leben und Umgange erkundigen ſolte, daß er ſich dem Urtheile der gantzen Welt unterwürffe. Lion hat ohne weitern Proceß ſeinen Bericht an das Parlament, oder die von demſelben bevollmächtigten Richter erſtattet, welche ihn verurtheilt, auf dem Platze Maubert gehenckt und erwürgt zu werden, und zwar eben an dem Orte, wo dieſer Buchdrucker war aufgeknüpffet worden. Einige Tage darauf hat du Lion, der ſich bey einer groſſen Geſellſchafft zur Abendmahlzeit befand, über dieſen armen Kaufmann kurtzweilen wollen. Man hat ihm die Unbilligkeit des Urtheils aus ſeinen eigenen Worten vorgeſtellt. Was wollet ihr? hat er geſagt, man muſte wohl dem Cardinal Guiſe durch etwas eine Gnüge thun, weil wir den Urheber nicht haben fangen können; denn ſonſt würde er uns nimmermehr Ruhe gelaſſen haben. Nach Herr Baylens Meynung ſaget Maimburg mit Unrecht, daß die Hoheit der Seele des Cardinals von Lothringen ihn bewogen, ſich an den Paſquillanten weiter durch nichts, als durch eine großmüthige Verachtung zu rächen. Man urtheile aus dem bereits geſagten, ob die Guiſen in Anſehung dieſer Satyre unempfindlich geweſen. Bean-

rome wird ihre auſſerordentliche Empfindlichkeit in folgenden von dieſer Satyre handelnden Worten bezeugen: Es hat unter Franciſcus dem II eine Menge Läſter-Schrifften wider die Regenten des Reichs gegeben; allein keine eintzige iſt beiſſender und beleidigender geweſen, als eine Schmäh-Schrifft, der Tyger betitelt, (nach dem Beyſpiel der erſten Rede des Cicero wider den Catilina) zumahl da ſie von den Liebes-Händeln einer ſo ſchönen Dame, mit einem ihrer Anverwandten geredet: Wenn der liſtige Urheber ergriffen worden wäre, ſo hätte er hundert tauſend Leben verlieren müſſen, wenn er ſie gehabt hätte; denn ſo wohl der Groſſe, als die Groſſe ſind ſo böſe darüber geworden, daß ſie vor Verzweiffelung hätten berſten mögen. Einer von **Langeets** Briefen, am 23 Jenner 1562 aus Paris geſchrieben, belehret uns, daß der Hertzog von Gviſe, der nach Saverne gegangen war, den Biſchoff von Straßburg zu ſprechen, einen Proceß wegen einiger Schmäh-Schrifften wider Franciſcus Hottomannen angefangen hätte; und daß viele behaupten, er habe allein deßwegen dieſe Reiſe gethan. **Languet** hat zwar nicht glauben können, daß eine ſo nichtige Bewegungs-Urſache den Hertzog von Gviſe verbunden hätte, nach Saverne zu reiſen, Herr **Bayle** aber zweiffelt nicht, daß er nicht geurtheilt, es ſey dem Hottoman ſchimpflich geweſen, als ein Paſquillant vor Gerichte angeklagt zu werden. **Maimburg** Hiſtoire du Calvin. p. 153. **Caſtelnau** Memoires L. II. c. 7. **La Planche** Hiſtoire de France Sous François II. p. 385. **Petrus de Bourdeille** Memoires des Dames galantes, Tom. II. p. 374. **Languet** Epiſt. LXVII. p. 197. **Baylens** Hiſt. und Crit. Wörterb. II Th. p. 693. 806.

Tiger, (der fliegende) oder geflügelte **Tigee**, *Tigre volant*, iſt eine gewiſſe Art von Käfern in America, ſo groß wie unſere Schröter, mit einem ſpitzigen Kopffe, grünen helglänzenden Augen, einer braunen bund eingeſprengten Schaale, und vier zarten Flügeln, die mit zwey Kruſtigen bedeckt werden. Bey Tage fänget er allerley Fliegen, und des Nachts ſitzet er auf den Bäumen, da er ein Geräuſch machet gleich denen Heuſchrecken. **Rochef.**

Tigee, (der geflügelte) eine Art von Käfern, ſiehe **Tiger** (der fliegende).

Tigee, (Königlicher) ein groſſes Thier in China, ſiehe **Tiger**.

Tiger, (See-) ein Seefiſch, ſiehe **Sertiger**, im XXXVI Bande, p. 1208.

Tigrr, (Waſſer-) ein kleines Thier, ſiehe **Tiger**.

Tigrrblume, *Ocoloxochitl*. Dieſe wächſet aus einem viel und langblätterichten Kraute, iſt groß, roth, und hat drey Blätter, um die Mitte aber bleich, weiß und gefleckt, wie eine Tigerhaut, daher ſie auch den Nahmen bekommen. Die Wurtzel iſt knollicht und zwießlicht, kühlet und vertreibet das Fieber. Iſt nicht unlieblich zu eſſen, und der Bruſt ſehr angenehm, wächſt in einer gelinden Lufft um der Stadt Mexico, gemeiniglich in den Gärten.

Tiger-Frrt, ſiehe **Tiger**, ein reiſſendes Thier.

Tigerkatze, iſt von ſolcher Gröſſe als ein engliſcher Hund, damit ſie Ochſen zu hetzen pflegen, hat kurtze Beine, einen unterſetzten Leib ungefehr wie ein Schäferhund, aber im übrigen, was den Kopf, die Haare, und die Art den Raub zu ſuchen anbelanget, kommt ſie dem Tiger ſehr nahe, nur daß ſie nicht ſo gar groß iſt. Es giebt ihrer um die Bucht Campeche ſehr viel, und ſie freſſen die jungen Kälber, oder ander Wildpret, das ebenfalls überflüßig vorhanden iſt. Dannenhero, und weil ſie ihre Nahrung ſo leichtlich finden, haben ſich die Menſchen deſtoweniger vor ihnen zu fürchten: wiewohl ſie im übrigen furchtſam und grimmig genug ausſehen. **Dampiers**, Reiſe um die Welt II Th. p. 475.

Tigerkeruſel, eine Art Muſcheln, davon zu ſehen **Muſchel**, im XXII Bande, p. 1313.

Tigeelimonen, eine Art Pomeſinen, ſiehe **Pomeſine**, im XXVIII Bande, p. 1370.

Tigerlimonir, ſiehe **Pompelmus**, im XXVIII Bande, p. 1408.

Tigernachus, ſiehe **Gobbanus** den 17 Mertz im XI Bande, p. 34.

St. Tigernacus, ein Biſchoff in Irland, war ein Enckel des Königs **Echachi** und Sohn **Corbeei**, welcher auf der H. **Brigidä** Befehl mit dem Nahmen **Tigernacus** beleget wurde. Da er noch ein Knabe war, wurde er von den See-Räubern nach Britannien geführet, allwo er zwey Königl. Printzen wieder lebendig machte und von St. **Morrend** im Kloſter zu Roſne unterrichtet wurde. Im Traum wurden ihm zukünfftige Dinge geoffenbahret. Nach der Zeit reiſete er nach Rom, kehrte mit St. **Keeano** wieder zurücke und machte zu Tours neun Tode lebendig. Als bey ſeiner Zurückkunfft des Königs von Moun Tochter **Erhnea** aus Irland nach Britannien abgehohlet worden, und mit dem alldorngen heydniſchen König ſich vermählen zulaſſen keine Luſt hatte, bate ſie ihn, er möchte ihr loßhelffen. Als ihm nun die Soldaten nicht pariren wolten, ſtarb **Erhnea** die folgende Nacht, da man ſie dann wieder nach Irland brachte, allwo er ſie wieder lebendig machte. Er bekehrte auch viele, und brachte freche und wilde Leute, ſo ihm den Tod geſchworen hatten, zur Reue. Er bauete durch Beyſtand des Königs **Liacherii** ein Kloſter, erhielt dem König Sieg wider ſeine Feinde durchs Gebet, und wurde endlich auf der Heil. **Brigidä** Befehl zum Biſchoff geweyhet. Er nahm das ihm von ſeinem Groß-Vater angebothene Biſthum zum Clogher nicht an, ſondern verſteckte ſich auf einen Berg, und wurde von **Duacho**, dem Ertz-Biſchoff zu Ardmagh geſucht. Als ihm von GOtt geoffenbaret wurde, daß **Duachus** auf dem Weg geſtorben war, begab er ſich eilends zu ihm, und machte ihn wieder lebendig. Er bauete ferner auf Erinnerung eines Engels das Kloſter zu Gabalne, errettete den König **Eduen** aus der Hand ſeiner Feinde, machte die Königin **Bardubam** fruchtbar, und baute auch das Kloſter Cluncos. Vor ſeinem Ende wurde er noch blind, er ſtarb aber noch

ſelbiges Jahr ohngefehr 550. Sein Gedächtnis-Tag wird den 5 April gefeyert.

Tigernacus de Aedh, Conanus, ein Sohn Fergusſe und Kinſäladius, Abt zu Benchor, Irländiſche Heilige, deren Gedächtnis-Tag der 8 April.

Tigeeno, (Stephan von) ſiehe Sr. Stephano, im XXXIX. Bande, p. 1921.

Tiger-Schmaitz, ſiehe Tigrr, ein reiſſendes Thier.

Tiger-Thirr, ein reiſſendes Thier, ſiehe Tiger.

Tiger-Thier, Lat. *Lynx* oder *Tygris*, ein Geſtirn, ſiehe Luchs, im XVIII. Bande, p. 693.

Tiger-Wolff, heiſt der Luchs, davon im XVIII. Bande, p. 690. u. ff.

Tiger-Zähne, ſiehe Tigrr, ein reiſſendes Thier.

Tighr, (Robert) von Deeping, aus Lincolnshire, ein Doctor der Theologie und Archi-Diaconus in Middeſex, war in Sprachen wohl erfahren, half auf Befehl Jacobs I. an der Engliſchen Ueberſetzung der Bibel arbeiten, und ſtarb 1617. wiewohl er einiger Meynung nach, noch 1620. ſoll am Leben geweſen ſeyn. Wood Athen. Oxon.

TIGIE HEMBRA DE PARDO, ſiehe Tiger.

Tigil, Fluß, ſiehe Tigris.

TIGILLUM, ſiehe Schmelz-Tiegel, im XXXV. Bande, p. 314.

TIGINA, oder *Tegina*, Stadt, ſiehe Brnder, im III. Bande, p. 1098.

Tigis, Stadt, ſiehe Tigiſis.

Tigiſe, Stadt, ſiehe Tigiſis.

Tigiſis, Tigis, war die Haupt-Stadt von gantz Numidien, und hatte ehemahls einen Ertz-Biſchoff oder Primas, der nach des Auguſtini Zeugniſſe die Väter des Concilii Cirtenſis zuſammen beruffen hat. Es darf dieſe Stadt mit einer andern gleiches Nahmens, die in Mauritania Cæſarienſe gelegen hat, nicht vermengt werden, ob man gleich von der eigentlichen Lage derſelben nichts gewiſſes, ſondern alles nur Vermuthungsweiſe beſtimmen kan. Wie man aus dem Procopio erſiehet: ſo muß ſie in dem Südlichen Theile Numidiens, und zwar in der Gegend bey dem Berge Auraſius gelegen haben. Dieſer Ort wird es auch wohl ſeyn, welchen Plinius L. V. c. 4. *Tigenſe oppidum* genennet hat Auguſtinus L. III. contra Creſconium c. 17. Procopius L. II. Vandal. c. 13. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 483. Cellarii Notit. Orb. Ant. T. II. p. 914.

Tigiſis, Tigiſi, Tigis, eine Stadt, welche nach des Ptolomäi Berichte in Mauritania Cæſarienſi gelegen, und einem Biſchoff gehabt hat, welchee von dem *Victore Uticenſi: Epiſcopus Tigiſitanus* genennet wird. Anjetzo heiſet ſie, el col de Mudejares, und wie Samſo beeichtet: ſo iſt ſie 8 Meilen von Algeeio entfernet, und die Mauri haben ſelbige, als ſie aus Spanien vertrieben worden, wiederum aufs neue zu bewohnen angefangen. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 268. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. p. 914. ingl. p. 926.

TIGISITANUS EPISCOPUS, ſiehe Tigiſis.

Tiglath-Phileſſer, oder Tiglatpileſar, Teglaphaleſar, Thegiatphalaſar, Thiglath-Pilrßer, Tiglathpliaßar, Tiglath-Philiſſer, Tiglaeh-Pillaſſar, Tiglath-Pilneſſer, Theglaphalaſar, desgleichen auch von ſeinem Vater Phul, Tiglaeh-Phul-Aſſae, und bisweilen nur bloß Phul-Aſſar genannt, war derjenige Aſſoriſche König, deſſen in der Heil. Schrifft gedacht wird, und welcher, wie man dafür hält, zuerſt zu Ninive, nach der Zerſtöhrung des alten Aſſyriſchen Reiches geherrſchet hat. Beym Arrian heiſſet er Thilgam. Sonſt ſaget man auch, daß er ſich den jüngern Ninus habe nennen laſſen, um ſeiner Regierung mit dem Nahmen eines ſo alten u. berühmten Printzen Ehre zu machen. Der König in Juda Achas, ruffte dieſen König zu Hülffe, als er von den Königen in Syrien und Iſrael angegriffen wurde, und damit ſein Suchen Gehör finden möchte: ſo übeeſchickte er demſelben nicht nue einen ziemlichen Theil des Goldes und Silbers, welches er aus dem Tempel geraubet hatte: ſondern veeſprach auch noch überdieſes, daß er vor dieſem Könige ein Lehns-Mann werden, und ihm ein gewiſſes Schutz-Geld bezahlen wolte. Eine ſo erwünſchte Gelegenheit ließ Tiglath-Phileſſer nicht aus den Händen, um ſich ſolcher geſtalt Syrien und Paläſtina unterwürfig zu machen. Er nahm alſo, ohne ſich lange zu beſinnen, dieſen Antrag an, und kam mit einem großen Kriegesheere herauf, ſchlug zuerſt den Razin, nahm hierauf Damas hinweg, und machte ſolchergeſtalt dem Königreiche ein Ende, welches die Syrer daſelbſt aufgerichtet hatten, wie es Gott durch den Jeſaias und Amos hatte vorher verkündigen laſſen. Von dar aus gieng er auf Phacea los, und bemächtigte ſich alles deſſen, was jenſeit des Jordans zu dem Königreiche Iſrael gehörte, ſo wie auch des gantzen Galiläa, Cydiſa und Azora. Aus allen dieſen Provintzen nahm er das Volck, als Gefangene mit ſich in ſein Land zurück. Aber auch hieebey ließ ers noch nicht bewenden, ſondeen foederte auch noch über dieſes von dem Könige Achas große Summen Geldes, ſo daß ſich der letztee gezwungen ſahe, alles Gold und Silber zuſammen zu nehmen, das er in dem Hauſe des Herrn, und in ſeinem eignen Schatze finden konnte, um den Forderungen des Königes Tiglath Phileſſer ein Genüge zu thun. Eben dieſer König war es auch, welcher den Untergang des Weibiſchen Königes Sardanapals mit beſödern half, wiewohl auch einige dafür halten, daß dieſer König und Aebaces eine Perſon ſey. 2 Könige XV, 29. 1 Chron. V. 26. Joſephus Antiqu. L. IX. c. 12. Rollins Hiſtorie alter Zeiten II Th. p. 71. u. ff. Schmids Bibl. Hiſtorirus, p. 311. Burmanns Bibl. Wercke, p. 1160. u. f. Jabricii Hiſt. Sacra p. 463. Ceanz in Hiſt. Civ. p. 31. Prideaux p. 2. und 17. Lenzens Hiſtor. Genealog. Unterſuch. der Ertz-Väter ꝛc. p. 67.

Tiglath-Philiſſer, ein König, ſiehe Tiglaeh-Phileſſer.

Tiglath Pilaſſar, ein König, ſiehe Tiglath-Phileſſer.

Tiglath-Pileſſer, ein König, ſiehe Tiglath-Phileſſer.

Tiglath-Pilneſſer, ein König, ſiehe Tiglath-Phileſſer.

Tiglat-Phul-Aſſar, ein König, ſiehe Tiglath-Phileſſer.

Tiglat-Pileſar, ein König, ſiehe Tiglath-Phileſſer.

TIGLIA GRANA, eine Art von Körnern, ſiehe *Grana Tiglia*, im XI. Bande, p. 554.

Tigliotto, eine Abtey, an den Grentzen des Marggrafthums Spigno, in der Landſchafft Aqui, im Hertzogthum Montſerrat gelegen.

TIGMA, oder *Tegina*, Stadt, ſiehe Bender, im III. Bande, p. 1098.

TIGNA, waren in der Römiſchen Schiffs-Baukunſt diejenigen Balcken an der Segel-Stange, worauf Thürne ſtunden, einer zur rechten, und einer zur lincken Hand. Dasjenige was zwiſchen dieſen Balcken war, hieße Stratum oder Cataſtroma; was aber oben die Wände auf den Balcken zuſammen hielten, nennte man Peritonæum, wovon an ſeinem Orte Meliſſantis Röm. Haushalt. Kunſt ꝛc. p. 291. u. f.

TIGNA, Stadt, ſiehe Tiana.

TIGNA NOVA, ſiehe Neue Balcken, im XXIV. Bande, p. 49.

TIGNARIUS, oder *Tignarius Faber*, bedeutet ſo wohl in denen Rechten, als bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern, nicht allein einen Zimmermann oder Schreiner, ſondern auch einen Mäurer, und überhaupt alle und jede Bau-Leute. L. 235. §. 1. ff. de V. S.

TIGNARIUS FABER, ſiehe *Tignarius*.

TIGNA TRANSVERSA, ſiehe *Blinden*, im IV. Bande, p. 161.

Tigni, (Marquis von) unter Aubigne, im II. Bande, p. 2110. u. f.

TIGNIA, Fluß, ſiehe Tigno.

TIGNI IMMISSIO, oder *Injunctio*, heiſt die Einziehung oder Einzapffung eines Balcken oder Bau-Holtzes, in des Nachbars Gebäude, wie hingegen ein ſolcher eingezogener Balcke ſelbſt *Tignum immiſſum*, oder *Tignum junctum*. Siehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVII. Bande, p. 516. u. f. Sonſt aber bedeutet es zuweilen auch ſo viel, als die Verbrauchung eines fremden Balcken oder Bau Holtzes zu ſeinem eigenen Gebäude. Siehe *Tignum*.

TIGNI IMMITTENDI SERVITUS, ſiehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVII. Bande, p. 516. u. f.

TIGNI INJUNCTIO, ſiehe *Tigni Immiſſio*.

TIGNI INJUNCTI SERTITUS, ſiehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVII. Bande, p. 516. u. f.

TIGNI JUNCTIO, ſiehe *Tigni Immiſſio*.

TIGNI RECEPTIO, iſt nichts anders, als die Erlaubniß oder Vergünſtigung eines Nachbars, daß der andere in ſein Gebäude einen Balcken oder Bau-Holtz einziehen und einzapffen mag, und heiſt ſo dann ein ſolcher eingezogener oder eingezapffter Balcke ſelbſt, *Tignum receptum*. Siehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVII. Bande, p. 516. u. f.

TIGNI RECIPIENDI SERVITUS, ſiehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVII. Bande, p. 516. u. f.

TIGNIUM, oder heut zu Tage, St. Maria in Georgio, iſt nach des Pamphilii Zeugniſſe eine kleine Stadt in der Marca d' Ancona, oder dem alten Picenum, auf einem Hügel, zwiſchen der Stadt Fermo und Tollentinum gelegen. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 269.

Tigno, Tenna, Lat. *Tignis* oder *Tineo*, iſt nach des Franciſci Pamphilii Bericht, ein kleiner Fluß in der Marca d' Ancona, im Päbſtlichen Gebiethe, welcher ſich unterhalb Fermo in den Golfo di Venezia ergieſt. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 269.

TIGNO JUNCTO (ACTIO DE) ſiehe *Actio de tigno juncto*, im I. Bande, p. 419.

TIGNO JUNCTO (DE) iſt die Aufſchrifft des 3. Titels, aus dem XLVII. Bande, derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, was dieſſfalls Rechtens, wenn jemand eines andern Balcken oder Bau-Materialien heimlich entwendet, und ſeinem Hauſe eingefüget hat.

Tignonville, (Wilhelm de) ein Frantzoſe, zu Ende des 15 Jahrhundert, war Garde de la Prevote zu Paris, und ſchrieb Ordonnance pour la Police de Paris faite en 1496. welche noch in Handſchrift liegt. le Long Bibl. Hiſt. de France.

Tignoſius, (Frantz) ein Italiäniſcher Geiſtlicher von Foligno in Umbrien, florirte zu Ende des 16 Jahrhundert, und gab Abecedario d' alcune ſimilitudini tolte dalla S. Scrittura et applicate a Maria Vergine zu Mayland 1598. in 8. heraus. Hallervord Bibl. curioſa, p. 91.

Tignoſius, (Nicolas) ein Philoſophe und Medicus, gebürtig von Fuligno aus Umbrien, lehrte erſtlich zu Bologna, hernach aber zu Piſa die Philoſophie, und ſtarb den 4 Septembr. 1484. in ſeinem 72. Jahre. Er hat

1. De origine Fulginatum;
2. De captura Byzantii,
3. Comment. in Libris Ariſtotelis de Anima, poſteriora & Ethica, Florentz 1550. in Fol.
4. De illis, qui octavo menſe naſcuntur u. a. m. geſchrieben. Jacobilli Bibl. Umbr.

Tignoſo, Vorgebürge, ſiehe Tilox.

TIGNUM, heiſt in denen Rechten nicht allein ein Balcke, Zimmer- oder Bau-Holtz, ein Träger, im Unterzug, ſondern auch alle und jede Bau-Materialien, tot. tit. π. de tigno juncto, L. 62. ibique Göddeus ad tit. π. de V. S junct. §. 29. Inſt. de R. D. als Stein, Kalck, Ziegel, Sand; desgleichen in denen Weinbergen die Stangen und Pfähle, und was ſonſten zum Weinwachs gehöret, L. 7. ad exhibend. L. I. §. 1. de tign. junct. L. XIII. §. Tignum. ff. de R. V. Pratejus und Hotomann. Insbeſondere aber bedeutet es einen jeden Balcken, woraus dasjenige Balcken- oder Sparr-Werck beſtehet, welches entweder durch deſſen Zuſammenfügung, einem Hauſe ſelbſt zum Dache dient, oder worauf wenigſtens das letztere ruhet; daher denn auch jenes insgemein

mein *Contignatio* genennet wird. **Brechäus** in l. tigni appellatione ff. de verb. & rer. sign. **Connanus** Lib. I. I. Comment. c. 6. n. 8. Hierbey iſt noch zu gedencken, daß, wenn jemand ein Haus bauet, oder nur ausbeſſert, und darzu eines andern Bau-Holtz oder andere Materiatien verbrauchet; ſo behält zwar der Herr der letztern daran nach wie vor ſein Eigenthum, ſo lange ſich jener mit dieſem nicht darüber abgefunden hat. Und zwar dergeſtalt, daß ihm allezeit frey ſtehet, die ſo genannte Actionem de tigno junctо anzuſtellen, wovon zu ſehen im I Bande, p. 419. Sonſt ſchlage man hierbey auch nach den Artickel: **Balcke**, im III Bande, p. 191. ingleichen **Bau-Holtz**, im III Bande, p. 727. u. ff.

TIGNUM IMMISSUM, ſiehe *Tigni Immiſſio*.

TIGNUM INJUNCTUM, ſiehe *Tigni Immiſſio*.

TIGNUM JUNCTUM, ſiehe *Tigni Immiſſio*.

TIGNUM RECEPTUM, ſiehe *Tigni Receptio*.

Tigny, (Marquis von) ſiehe unter **Aubigne**, im II Bande, p. 2110. u. f.

Tigra, ein Königreich, welches auch **Tigrai**, und **Tigris**, ingleichen **Tigre**, Lat. *Tigranum Regnum*, genennet wird, ſiehe davon den Artickel: **Tegre**, im XLII Bande, p. 571.

Tigra, eine Stadt, welche nach des Antonini Zeugniſſe in Nieder-Möſien gelegen hat. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 269.

Tigrai, ein Königreich, ſiehe **Tigra**.

Tigrana, oder **Patigran**, *Patigrana*, eine Stadt, die in der alten Mediſchen Provintz Atropatenes oder dem, auf Lateiniſch ſo genannten Media Atropatia gelegen hat, welches nach heutiger Eintheilung diejenige Gegend iſt, wo anjetzo die Perſiſche Landſchafft Scirvan befindlich iſt. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. Tom. II. p. 666. **Einleit. zur Geogr. Wiſſenſch.** p. 276.

TIGRANAANA, Stadt, ſiehe **Simolachach**, im XXXVII Bande, p. 1430.

Tigranes I, König in Armenien, war ein Sohn des **Artaxias**, des erſten Königes in Armenien, der von den Parthern dermaſſen in die Enge getrieben wurde, daß er um Frieden bitten und ſeinen älteſten Sohn den nachſtehenden **Tigranes** II. zur Geißel zu überlaſſen gezwungen wurde. **Martiniere** Hiſtorie von Aſien ꝛc. p. 1260.

Tigranes II, der von andern der **Große** genennet wird, König in Armenien, wird insgemein vor einen Sohn des **Artaxias** ausgegeben, wenn man aber die Zeit, worinnen der letztere gelebet, in Erwegung ziehet: ſo ſcheinet er vielmehr ſein Ur-Enckel geweſen zu ſeyn, und um das Jahr der Welt 3806 das Lebens-Licht erblickt zu haben. Sein Vater war **Tigranes** I, von dem dieſer **Tigranes** II. den Parthern zur Geiſſel übergeben wurde. Nach ſeines Vaters Tode wurde er zwar wieder in Freyheit geſetzt, jedoch muſte er verſprechen, daß er den Parthern einige ihnen wohlgelegene Plätze abtreten wolte, welches im Jahr der Welt 3844, und ohngefehr 105 Jahr vor Chriſti Geburt geſchahe. Dieſer König, welcher zu gleicher Zeit auch Syrien beherrſchte, führte mit allem Rechte den Beynahmen des Großen. Er war ein mächtiger Feind der Parther, brachte ſie ziemlich in die Enge, entriſſe ihnen auch die Landſchafften wieder, die ſie von Armenien abgezwackt hatten. Alsdenn wandte er ſich nach Klein-Armenien, woraus er den Artanes vertrieb, und verknüpffte Syrien mit dieſen eroberten Ländern, nachdem die Großen dieſes Reichs ihn zu ihrem Könige erwehlet, damit ſie von den Drangſalen, ſo die ſtetigen Händel derer Seleucidiſchen Printzen bisher erwecket, ſich befreyen möchten. Der Beſitz ſo anſehnlicher Länder war noch nicht vermögend, den Ehrgeitz des Tigranes zu vergnügen, ſondern er gieng noch andern benachbarten Fürſten ebenfals zu Leibe; und weil dieſe entweder zu ſchwach oder zu furchtſam waren, ſich ihm zu widerſetzen, ſo muſten ſie ſich zu einem jährlichen Tribut verſtehen. Im Jahr 80 vor Chriſti Geburt, im Jahre der Welt 3869, ließ er eine groſſe Stadt erbauen, die nach ſeinem Nahmen Tigranocerta genannt wurde. Sein Schwieger-Vater Mithridates, König in Pontus gab ihm den Rath, Cappadocien einzunehmen, die Einwohner daraus aber in ſeine neue Stadt, und in die übrigen Provintzen ſeines Gebiets, welche nicht ſtarck genung bewohnt waren, transportiren zu laſſen. Dieſes that Tigranes und es ſoll derſelbe 300000 Menſchen aus Cappadocien weggeführet haben. Nach der Zeit hat er dieſe Staats-Regul allenthalben, wo er mit ſeinen ſiegreichen Waffen hingekommen, beobachtet, und dadurch ſeine Länder mit Einwohnern trefflich angefüllt. Er gab einer jedweden Familie ſo viel Landes, als dieſelbe beackern konnte, und zu ihrem Unterhalte vonnöthen hatte. Und man lieſt, daß er 12 Griechiſche Städte in Klein-Aſien, wegen des einzigen Orts Tigranocerta von Einwohnern entblöſet, ohne diejenigen zu rechnen, welche er aus Aßyrien, Gordiene und Adiabene herbey gezogen. Er ſoll ſo gar die Araber, welche man Sceniten genannt, weil ſie jederzeit unter Zelten gewohnt aus ihrem Lande entfernt, und zur Abiegung ihrer alten Gewohnheiten bewogen haben. Dieſen letztern wurden von ihm in ſeiner Nachbarſchafft, ihre Wohnplätze angewieſen, damit er ſich ihrer Dienſte zur Handlung, welche er in Flor zu bringen bemühet war, bedienen möchte. Allein eben dieſer ſonderbare glückliche Fortgang in allen Dingen, erweckte bey ihm einen auſſerordentlichen Hochmuth, durch den er ſich verleiten ließ, die Schrancken dergeſtalt zu überſchreiten, daß er den Titel eines Königes der Könige annahm, und ſich von gecrönten Häuptern oder kleinen Königen bedienen ließ, die er in verſchiedenen Kriegen gefangen genommen hatte. Er ließ ſich niemahls öffentlich ſehen, daß nicht 4 ſolche Könige, nehmlich 2 an jeder Seite des Pferdes, auf dem er ritte, zu Fuſſe beyher gegangen wären. Bey der Taffel, in ſeinem Zimmer, und wo er ſich nur befand, muſten einige derſelben ihm die geringſten Dienſte thun, inſonderheit, wenn er fremden Geſandten Audientz ertheilte. Damit er auch denen Ausländern, eine deſto höhere Einbildung von ſeiner Herrlichkeit

und Macht beybringen möchte; ſo ließ er dieſe unglückſeligen Könige auf beyden Seiten ſeines Throns in 2 Reyhen ſtellen; da denn dieſelben ſtehend, und mit gefaltenen Händen, ſich zeigten, welches bey ihnen die demüthigſte Stellung, und das gröſte Bekänntnis der Sclaverey und Unterwerffung war, wodurch man zu erkennen gab, daß man ſeiner Freyheit gäntzlich entſaget, und ſeinem Herrn ſich ſelbſt, und ſeinen Leib, gäntzlich gewidmet habe, auch bereit ſey lieber alles zu erdulten, als das geringſte zu unternehmen.

Wie **Mithridates**, der Pontiſche König, nach erlittener Niederlage ſeine Zuflucht zum **Tigranes**, als ſeinem Schwieger Sohne, genommen hatte: ſo ſchickte der Römiſche Feldherr **Lucullus**, einen Abgeordneten an ihn und ließ um deſſen Auslieferung Anſuchung thun. **Tigranes** war gleich von Ptolomais wieder zu Antiochia angelangt, als **Publius Clodius** dieſe Geſandſchafft bey ihm ablegte. Er ward ſo wohl durch des **Lucculli** Schreiben, welcher ihm nur den bloſſen Titel eines Königes gegeben, als durch des **Clodius** ſtoltzes Bezeigen dergeſtalt entrüſtet, daß er zu der Auslieferung des Mithridates ſich nicht verſtehen wolte; worauf ihm Clodius im Jahre der Welt 3879, und 70 Jahr vor Chriſti Geburt, den Krieg angekündiget. **Tigranes** verließ ſo gleich Syrien, eylte nach Tigranocerta, und ließ endlich den **Mithridates** zu einer Unterredung, warum er ſchon ſeit 18 Monaten angehalten hatte. Weil er ſich aber, bey einer ſorgloſen Sicherheit, und einem thörigten Hochmuthe, mit ſeinen Ergötzlichkeiten einen Zeitvertreib machte: ſo überfiel ihn **Lucullus** ehe noch aus den zuſammen gebrachten Truppen eine Armee hatte können errichtet werden. Sein Favorit, **Mithrobaezanes** brachte ihm dieſe Bothſchafft, und empfieng von ihm Befehl, unverzüglich, mit einiger Mannſchafft, auszugehen, und den **Lucullus** gefangen herbey zu führen, gleich als ob ſolches nur eben ſo viel geweſen wäre, als wenn man einen Unterthanen des Königes hätte beym Kopffe nehmen ſollen. Aber **Mithrobarzanes**, und die meiſten Soldaten, welche man ihm zugegeben hatte, büſſeten ihr Leben ein, da ſie dieſen ſtoltzen Befehl ihres Königes ausführen wolten. Nach dieſem widrigen Erfolge begonnte ſich **Tigranes** zu fürchten, entwich aus Tigranocerta, und begab ſich nach dem Tauriſchen Gebürge. Wie er eine Armee von dreyhundert und ſechzig tauſend Mann auf die Beine gebracht, rückte er gegen Tigranocerta an, in der Abſicht dieſen Ort, welchen **Lucullus** eingeſchloſſen hielte, zu entſetzen. Der Römiſche Feldherr war ihm zwar an der Zahl nicht gewachſen, indem ungefehr 20 Armenianer auf einen Römer gerechnet werden konnten; er hatte aber dennoch das Hertz, ihm entgegen zu ziehen. **Als Tigranes** dieſe kleine Armee des **Lucculli** zu Geſichte bekam, machte er einen Schertz daraus, und ſagte: „Wenn ſie „als Abgeſandte kommen, ſo ſind ihrer zu viel; „kommen ſie aber als Feinde, ſo ſind ihrer wohl zu wenig.„ Nichts deſto weniger ward er von dieſer kleinen Anzahl, welche ihn ſo verächtlich ſchiene, ſo nachdrücklich geſchlagen, daß er nebſt ſeiner gantzen Reuterey, über 100000. Mann zu Fuße einbüſte. Die Stadt Tigranocerta war der Preis des Sieges, indem **Lucullus** allda 8000. Talente am Golde, und ſehr viel gepräges Silber antraff. Hierauf eroberte **Lucullus** auch Artarata und Niſibie, ſonſt Antiochia Mygdonia genannt, worinnen Tigranis **Bruder, Gueas**, nebſt noch einem andern General, **Callimachus** genannt, das **Commando** führte. **Gueas** ergab ſich freywillig, und ward von den Römern mit aller Leutſeligkeit aufgenommen. Auf der Flucht begegnete dem **Tigranes** ſein Schwieger-Vater **Mithridates**, welcher ihm eine gute Anzahl Kriegs-Völcker zuführte, dergeſtalt, daß **Tigranes** und **Mithridates** 68 Jahr vor Chriſti Geburt abermahls 80000. Mann beyſammen hätten. Sie lieferten auch den Römern ein zweytes Treffen; wurden aber wieder geſchlagen; doch **Lucullus** ward durch einige Unruhen, welche ſich bey der Römiſchen Armee äuſerten, dieſes mahl verhindert, ſich ſeinen Sieg recht zu Nutzen zu machen. Ja man befand von Seiten des Römiſchen Senats vor rathſam, ihn gar nach Rom zurück zu ruffen. An deſſen Stelle kam **Pompejus**. Indeſſen war **Tigeanes** auch mit ſeinem leiblichen Sohne in einen Krieg gerathen. Der Sohn warff ſich **Pompejo** in die Arme, und der Vater ſuchte die **Freundſchafft** der Römer zu gewinnen, daß er denſelben die Abgeſandten des **Mithridates** auslieferte, auch ſo wohl ſeine Perſon, als ſeine Crone der Diſcretion des **Pompeji** überließ. Da er ſich beym **Pompejo** einfand, gieng die Erniedrigung ſo weit, daß er ſeine Crone vom Haupte nahm, und ſich vor demſelben auf die Knie nieder ließ. Hierdurch ward **Pompejus** dermaſſen gerührt, daß er von ſeinem Sitze aufſprung, dem **Tigranes** die Hand eylichſt darboth um ihn wiederum aufzurichten. Er ſetzte ihm auch die Crone wieder auf das Haupt, und ließ ihn zu ſeiner Rechten, den Sohn aber zu ſeiner lincken Platz nehmen. Gleichwohl verurtheilte er den **Tigranes**, und machte auch noch darzu der gantzen Römiſchen Armee ein Präſent. Jedweder gemeiner Soldat bekam 4. Drachmen, und die Unter-Officiers, auch andere, bis zum **Hauptmann** ein jedweder nach Proportion ſeines Standes, ec, 25, und 50, bis 100 Drachmen. Ein Hauptmann aber erhielt 1000, und jedweder Tribunus oder Obriſter 10000. Durch dieſe Freygebigkeit erhielt er den Titel eines Freundes und Bundesgenoſſen des Römiſchen Volcks; worauf er 63 Jahr vor Chriſti Geburt in einem Alter von 80 Jahren die Welt verlaſſen. Mit ſeiner Gemahlin **Cleopatra** des **Mithridates** Tochter, hatte er unterſchiedene Kinder, Söhne und Töchter erzeuget, wovon er aber 2 Söhne ohne ſonderliche Urſache hinrichten ließ. **Tigeanes**, ein dritter Sohn dieſes ſo übel gearteten Vaters, ſuchte deſſelben Grauſamkeit zu entfliehen, und nahm ſeine Zuflucht zu dem Parthiſchen König **Phraate**, mit deſſen Tochter er ſich vermählet hatte. Sein Schwieger Vater führte ihn, mit einer Armee, nach Armenien, allwo ſie die Belagerung von Artarata unternahmen. Da nun Phraates den Tigranes allhier gelaſſen, kam demſelben ſein Vater über den Halß, und brachte ihm dermaſſen in die Enge, daß er ſich über Halß und Kopff aus dem Staube machen muſte. Nach

die-

di-ſer Niederlage hatte der Printz Tigranes vor, ſich zu ſeinem Groß-Vater den Mithridates zu wenden. Da er aber unterwegens vernahm, daß auch dieſer geſchlagen wäre, faßte er den Entſchluß, ſich Pompejo in die Arme zu werffen, welcher ſich alle Mühe gab, ihn mit ſeinem Vater auszuſöhnen, ihm auch, zu ſeinem Antheil, ſchon bey ſeines Vaters Lebzeiten, 2 Provintzen anwieſe, Gordiene und Sophiene genannt. Er war aber mit dieſer Theilung gar nicht zufrieden, ſondern wollte heimlich davon gehen, um neue Unruhen anzuſtifften. Doch Pompejus ließ ihn beym Kopffe nehmen, und führte ihn mit ſich, damit er bey ſeinem triumphirenden Einzuge in Rom Parade machen möchte, wie er denn auch lange Zeit, und vielleicht bis an das Ende ſeines Lebens im Gefängniſſe bleiben müſſen. Der vierdte Sohn des Tigranes verließ den Hof ſeines Vaters; nachdem dieſer mit Pompejo Frieden gemacht hatte, und wandte ſich zum Phraate, Könige der Parther, deſſen eine Tochter er ebenfalls zur Gemahlin genommen, gleichwie ſein Bruder Tigranes eine andere Tochter dieſes Königs geheyrathet gehabt. Artobazus, oder Artowas der I, welcher ſeinem Vater allein treu und ergeben geblieben, folgte demſelben in der Regierung nach. Man ſehe übrigens von dieſem Könige Juſtin l. 40. Appian. in Syriacis, Strabo L. II. Plutarch. in Lucullo & Pompejo. Velley. Paterc. Dio L. XXXVI. Martiniee. Hiſt. von Aſien p. 1260. u. f.

Tigranes IV, König in Groß-Armenien, der von einigen auch Tigranes II. genennet wird, war des Aſtuasdes I, des Armeniſchen Königes Sohn, und ward nach dem Tode ſeines Bruders Artaxias II. ohngefehr im Jahr 14 nach Chriſti Geburt, in der Königlichen Würde von Auguſto beſtätiget, aber von ſeinen Unterthanen gehaſſet, und endlich auf Befehl des Kayſers Tiberii enthauptet. Hübners Polit. Fr. IX Th. p. 167. Martiniere Hiſt. von Aſien p. 1281.

Tigranes V, König in Armenien, war ein Vetter des vorhergehenden Tigranes IV, der von Tiberio enthauptet wurde. Er hielt ſich in ſeiner Jugend lange Zeit zu Rom auf, und man ſagt, daß er daſelbſt ſein Hertz mit ſo vielen niederträchtigen Neigungen erfüllet hätte, daß er ſich auf eine Sclaviſche Art herunter laſſen und alles erdulten können. Nachdem aber ungefehr um das Jahr Chriſti 57 der damahlige Armeniſche König Tyridates, auf Anordnung des Römiſchen Generals Coebulo, von Antiocho dem Könige in Camagene, und von Pharasmanes dem Könige in Iberien, auch von verſchiednen andern angegriffen und aus dem Beſitze ſeines Reichs gebracht wurde: ſo ernennete der Kayſer Nero dieſen Tigranes zum Könige von Armenien. Ja er überließ ihm auch einige Truppen, damit er ſich in ſeinem Königreiche feſt ſetzen könnte. Nichts deſto weniger aber, war ſein Regiment von ſehr kurtzer Dauer, indem der vorhergehende König Tyridates Mittel fand den Königlichen Thron in Armenien wiederum zu beſteigen. Martiniere Hiſtorie von Aſien, p. 1281.

Tigranoama, eine Stadt in Perſien, an deren Stelle nach Nigers Meynung das heutige Tauris ſoll ſeyn erbauet worden. Siehe Simolachach im XXXVII Bande, p. 1430. ingleichen Taueis im XLII Bande, p. 410.

Tigranocerta, eine Stadt in Armenien, welche Tigranes der Geoſſe im Jahr der Welt 3869, und alſo etwa 80 Jahr vor Chriſti Geburt, erbauen ließ, und dahin aus 12 Griechiſchen Städten die Einwohner verſetzte, die aber auch ſo fort Lucullus wieder ruinirte, und die Einwohner wieder an ihre vorige Oerter verwieß. Allein als Pompejus das Commando bekam, und endlich Tigranes bey dem Königreiche Armenien gelaſſen wurde, ſetzte ſolcher den Bau derſelben fort, und brachte ſie endlich in einen gar floriſanten Zuſtand. Sie heißt dem Nahmen nach, ſo viel, als Tigranis Stadt, nachdem nehmlich, als Kerta, im Armeniſchen, ſo viel, als Urbs heiſſet. Sie lag aber auf einer mäßigen Höhe, an dem Fluſſe Nicephorio, war ſehr feſt, und von einer ziemlichen Gröſſe, anbey reich, und prächtig gebauet. Nach des Appiani Zeugniß wird dieſe Stadt auch Tigranopolis und Tigranopetra genennt. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 269. Anjetzo ſoll an ihrer Stelle die Stadt Solrania in der jetzigen Perſiſchen Provintz Erack-Arzem liegen: Als welche Sultan Mahomerh Chodabende aus ihren Ueberbleibſeln erbauet haben ſoll. Man kan übrigens hierbey die Artickel Berlis im III Bande, p. 1551. ingleichen Sava im XXXIV Bande, p. 285. wie auch Sulcanin, im XLI Bande, p. 217. u. f. nachſehen.

Tigranopetra, Stadt, ſiehe Tigranocerta.

Tigranopolis, Stadt, ſiehe Tigranocerta.

TIGRANUM REGNUM, Königreich, ſiehe Tigea.

TIGRE, ein reſſendes Thier, ſiehe Tiger.

TIGRE, eine Art von Pferden, ſiehe Tiger.

Tigre, Königreich, ſiehe Tigra.

Tigre, ein Fluß, ſiehe Tigris.

Tigrelius, (Edmund) ſchrieb de ſtatuis & columnis veterum, Romanorum maxime, Stockholm 656. in 8. Fabricii Bibliogr. Antiqu. p. 650.

Tigremahon, Königreich, ſiehe Tegre im XLII Bande, p. 616.

Tigres, ein Fluß, ſiehe Tigris.

TIGRES D' EAU, ſiehe Tigre.

TIGRES HYRCANÆ, ſind bey dem Virgil Aen. IV. v. 367 ſo viel, als Tiger-Thiere aus Hyrcanien, der Landſchafft in Aſien, woſelbſt es dergleichen nicht nur in ziemlicher Menge, ſondern auch von ſonderbarer Stärcke und Grimmigkeit gab. Einige wollen, daß ſie an dem angezogenen Orte ſo viel, als Tigres Arabicæ hieſſen, weil Hyrcania ein groſſer Wald in Arabien ſey, und noch andere verſetzen ſolchen Wald, welcher voller Tieger, Panther, Pardel, und dergleichen Beſtien ſey, in Scythien, ſo aber beyderſeits unrecht daran ſind. Siehe mit mehrern den Artickel: Tigre.

TIGRES ROYAUX, ſiehe Tiger.

TIGRE VOLANT, ſiehe Tieger, (fliegender)

St. St. Tigrides, oder Tygeides, und Remedius, Biſchöffe zu Gap in Dauphine, werden von Sauſſajo von einander getrennet, da ſie doch ſonſt überall beyſammen ſtehen. Den St. Tigrides, welcher auch Tigrio, Tergides, Tingi-

des

des und Teredus genannt wird, nennet er einen Biſchoff und Bekenner des Glaubens, ſetzt ihn den 1 Febr. und ſagt, er ſey der Kirche lange mit Ruhm vorgeſtanden; ſeine Gebeine aber werden zu Bourſe in der Stadt-Kirchen ohnfern Limoges in einem ſilbernen Kaſten aufbehalten, und verehret. St. Remedius, der auch Romedius genannt wird, iſt St. Tygridi im Biſthum und H. Wandel ſuccediret. Einige wollen ſie vor Märtyrer ausgeben, deren Gedächtniß-Tag den 3 Februar angeſetzet iſt. Sonſten von dem heiligen Remedius oder Romedius ein mehreres zu gedencken, ſo iſt er ſeiner Geburt nach ein Graf de Submontorio, der Alta ſpecula Deutſch Hohenwart geweſen. Das Stamm-Hauß dieſer Grafen ſummontorium, ſubmontorium, oder Alta ſpecula lieget in Ober-Bayern, auf einem Berge, an dem Fluß Parr welches aber Graf Rapotho und ſeine Gemahlin Emma, eine gebohrne Gräfin von Donauwarth, im Jahr 1704 in ein Jungfräuliches Kloſter, Benedictiner Ordens, oder wie Wigul. Hundius arcem in Oratorium, & domum venationum & voluptatum in precationem & honeſtorum ſtodiorum domum verwandelt. Dieſer Graf Rapotho ſchrieb ſich auch als Graf von Thaurn, welches ein zwiſchen Inſprug und Halle in Tyrol gelegenes Schloß iſt, ſo entweder er oder ſeine Vorfahren erbauet. Dieſe Familie hat auch das Schloß Schrobenhauſſen, ſo gleichfalls an der Parr lieget, wie Hundius meldet, erbauet, ſo heutiges Tages ein Städtlein iſt. Siehe Merians Topographie. Dieſe Grafen von Hohenwart waren urſprünglich Grafen von Andechs, und eine Neben-Linie von denſelben. Siehe Wigul. Hundii I Theil des Bayeriſchen Stamm-Buchs p. 20, von welchen auch abſtammeten die Grafen von Dieſſen, Wolfratzhauſſen, Hertzogen in Dalmatien und von Meran; die Marggraffen zu Oſterich und Burgund, wie Hundius am angezogenen Orte ſchreibet. In dem zweyten Theil dieſes Hiſtoriſchen Wercks findet ſich in dem VI Capitel und XIV Abſatz eine Genealogiſche Tabelle von denen Grafen von Andechs, und Hertzogen von Meran. Lazius will, dieſes Geſchlecht ſey völlig abgeſtorben; es ſchreibet aber der Frey-Herr Valvaſor in dem dritten Theil des Hertzogthums Crain: Es florire daſſelbe noch heutiges Tages in dem Hertzogthum, doch nur in dem Adelichen Stande, weil es über 200 Jahe den Gräflichen Titel abgeleget, und ſich allein des Ritter-Standes begnüget. Er führet allda Andreas von Hohenwart an, der im Jahr 1467 Landes-Hauptmann in Crain geweſen Mehe angeführter Hundius ſchreibet in Metropoli Salisb. P. I. p. 130, daß Gebhard Graf von Hohenwart im Jahr 994 zum Biſchoff zu Regenſpurg erwehlet worden. Dieſer Gebhard war ein Bruder des vorgedachten Rapothonis. Siehe in dem zweyten Theil vorher citirte Genealogiſche Tabelle, wie auch Coeleſtini Mauſoleum S. Emmerani, deren Wappen führet der Frey-Herr Valvaſor in dem dritten Theil des Hertzogthums Crain an, und zwar der von Hohen, oder Hohenwart zu Geelachſtein, und der zu Fuecht, die aber in denen Figuren von einander gäntzlich unterſchieden ſind, von welchen Valvaſor ſchreibet: „Es iſt „zu wiſſen, daß dieſe zu Gerlachſtein die alten Her„ren von Hohenwart, ſo ſchon etliche hundert „Jahre in Crain, die andere aber zu Furcht und „Meſſenbach, dieſe abſonderliche Freyheit, ſich von „Hohenwart zu ſchreiben, von Maximilianus dem „andern empfangen, und im Jahr 1594 in Steyer„marck, in Crain aber erſt im Jahr 1641 Landſäſ„ſig worden.„ In dem Helmetiſchen groſſen Wappen-Buche findet man in dem erſten Theile das Hohenwartiſche Wappen unter dem Oeſterreichiſchen Adel mit angeſetzt, alſo, wie Valvaſor. derer Hohenwarter zu Furcht, in Crain angemercket, nehmlich einen vierfachen getheilten Schild, wo in dem erſt und vierdten Quartier ein ſchwartzer doppelter Flug im goldenen Felde; in dem andern und dritten ein weiſſer Thurn im rothen Felde; auf dem gecrönten Helm ein ſchwartz doppelter Flug, und in der Mitte ein rother Thurm oder Warte, wie ein Schilde zu ſehen. In dem zweyten Theile dieſes Wappen-Buchs findet man Grafen von Hohenwart, die im weiſſen Felde einen blauen Thurn oder Warte, oben mit Zinnen, auf einem dreyfachen rothen Hügel oder Berg ſtehend, und auf dem gecrönten Helm einen gebogenen weiſſen Kranichs-Halß, auf welchem vier rothe Kugeln aufgeſetzt führen. In eben dieſem zweyten Theil findet man unter dem Bayeriſchen Adel einer Familie von Hohenwart Wappen, worinnen in einem oben roth und unten blauen Felde ein eingebogener goldener Sparre, auf dem Helm aber ein oben weiß und unten rother einfacher Flug, mit einem Sparren, wie im Felde, zu ſehen. Ob aber alle dieſe Familien von einem Stamme herkommen, können wir nicht ſagen, zweiffeln aber gäntzlich daran. Der heilige Remedius nun war auf dem ſeiner Familie zugehörigen Schloſſe Thaurn, von welchem ſich vorgedachter Rapotho, Graf von Hohenwart und Thaurn ſchrieb, gebohren. Raderus ſchreibet von dieſem Orte an dem angezogenen Orte alſo: Extant noſtris temporibus nobiles (ut vulgus nominat de Turri, quod nonnulli quibusdam ducti conjecturis volunt Thaurum eſſe ROMEDII patriam; eſt enim vicus ad duo millia paſſuum diſtans a Thaico: Verum in eorum ſententiam libentius iverim, qui affirmant inter Oenipontem, hodie Inſprucam, & Halam oppidum, locum eſſe, quem Thauri arcem vocant, unde ROMEDIUS originem habuiſſe creditur, ut Thaori natus ſit, apud Thaicum vero ſepultus. Er iſt im Jahr 400 den 1 Jenner geſtorben. Er wird auch ſonſten in Lectionibus de S. REMEDIS Nobilis de caſtro Thaur genennet. Raderus p. 94. Brunneeus in Annal. Boicis Part. I. Lib. IV. Domeſticum interim decus ingens in Vindelicis inclaruit; nam Romedius, ſeu, ut aliis adpellatur, Remedius, in Oenana valle, in Taurinenſi caſtro ſoo, quod inter Oenipontem & Halam celebrem ſalinis urbem, ſitum eſt, natus, Summontorii inſuper, quæ hodie Alta Specula dicitur, Dominus, & ot nunc loquimur Comes, &c. Man kan auch den Philippus Ferrarius in Catalogo Sanctorum Italiæ ad 1 Jon. nachſchlagen. Die ſel. Richildis, deren Raderus in Bavaria S. Volum. II. p. 237. gedencket, war auch dieſer Familie. Raderus in Bavaria Sancta Vol. III. p. 18. 24. Wigul. Hundius Tom. II. Metropol. Salisburg. pag. 272.

Ertels

Ertels Bayerischen Atlant. II Th. p. 180. Merians Topograph. Bavar. p. 100. 124. Valvasor III Th. des Hertzogth. Crain p. 22. 117. 551. Cölestini Mausoleum S. Emmerani p. 150. Helmerisches Wappen-Buch I Th. p. 35. II Theil p. 9. 66. Brunneeus Anal. Boic. P. I. Lib. IV. p. 113. Phil. Ferrarius Catal. Sanctorum Ital. ad 1 Jun. p. 167. von Falckensteins Nordg. Alterthümer I Th. p. 207. not. *

St. Tigridius, ein Priester zu Clermont in Franckreich, war aus dieser Stadt bürtig, und des heil. Illidii des Bischoffs allda Archidiaconus. Er wurde 70 Jahr alt, und liegt zur lincken Hand des Eingangs zum Choro Andreano begraben. Der Gedächtniß-Tag ist der 16 Februar.

Tigridus oder Teigidius, Bischoff zu Torino, von dem weiter nichts befindlich, als daß er im Jahr 501 und 502 dem Synodo zu Rom, welchen der Pabst Symmachus angestellet, mit beygewohnet. Ughellus Ital. Sacr. Tom. IV. p. 1022.

Tigrimius, (Tigrinus) siehe Tigerinius.

Tigrin, (Horatz) ein Italiener hat in seiner Sprache ein Compendio della Musica geschrieben, so im Jahr 1588 zu Venedig in Quart gedruckt worden ist. Bes. Mattheſons Theoretische Vorbereitung zum Generalbaß, §. 67. p. 30.

Tigrinen-Holtz, siehe Thinen-Holtz, im XLIII Bande, p. 1451 u. f.

Tigrinius oder Tegrimius oder Tigrimius, (Tigrinus) von Lucca gebürtig, war anfangs Urbans VIII, geheimer Cämmerling, und wurde von demselben 1630 zum Bischoff von Aſiſi bestellet, nachgehends zum Patriarchen von Jerusalem ernennet, in welcher Würde er 1640 mit Tode abgegangen. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 484.

St. Tigrinus, ein Syrischer Märtyrer, siehe St. Paulus den 20 Mertz, im XVI Bande, p. 1623.

St. Tigrinus, ein Römischer Märtyrer, dessen Leib von da nach Turin in Piemont gebracht worden ist, allwo ihn die Jesuiten vom Cardinal Mauritio a Sabaudia bekommen haben. Der Gedächtnis-Tag ist den 21 Februar.

Tigrinus, (Franciscus) ein berühmter Rechts-Gelehrter im 14 Jahrhundert. Brunquells Hist. Juris p. 364.

TIGRINUS PULEX, siehe Tiger, ein Gewürme.

S. Tigrion, ein Priester, siehe Tigrius.

Tigrip, (Heideco de) lebete zu Ausgange des 13 Jahrhunderts, und wird in einer alten Donation des Magdeburgischen Bischoffs Elrici als Zeuge angeführt. de Ludewig *Reliqu.* MSST. Diplom. Tom. V. p. 115.

TIGRIS, ein reissendes Thier, siehe Tiger.

Tigris, einer von des Acteons Hunden. Hygin. Fab. 181. Ovidius Metamorph. Lib. III. v. 217.

Tigris, ein Königreich, siehe Tigra.

Tigris, Tiger, Tieger, Tyger, Tigil, Tegil, Tigre, P. Sigris, Sit, Sir, Ser, Tigres, *Tygris*, Griech. Τίγρις, Arab. Nahar Al Salam, oder ein Fluß des Friedens, Hebr. חִדֶּקֶל oder Hiddekel, d. i. ein schnelles Wasser, ein Fluß in Asien, welcher nach des Plinius Bericht in dem grössern Armenien, in einer grossen Ebene an einem Orte, Nahmens Elegosine, entspringet, wiewohl Diodoeus und Steabo die ersten Quellen etwas anders angegeben haben. Er wird anfänglich Diglito genennet; so bald er aber schnell zu lauffen anfängt, bekömmt er den Nahmen Tigris, welches in der Medischen Sprache so viel als ein Pfeil heisset, wodurch der schnelle Lauf dieses Flusses ausgedrücket wird. Wie wir denn wissen, daß ehedem der schnelle Lauf dieses Flusses der Flotte des Kaysers Julianus gar viel zu schaffen gemacht; wiewohl Petrus della Valle, der darauf geschifft haben will, von der Geschwindigkeit des Tiger-Flusses nichts wissen will, sondern vielmehr sagt, daß er weit langsamer als der Euphrat, in seinen Ufern gehe. Andere sagen, daß er von dem Thiere gleiches Nahmens also genennet werde, ob man gleich alsdenn die Benennung nicht eben in dem geschwinden Lauffe dieses Thieres würde zu suchen haben. Bochartus leitet Tigris von Hiddekel, dem einen Paradiesischen Flusse, her, daraus Tigil, mit Wegwerffung des ה und endlich Tiger, Tigris geworden. Er fliesset durch den See Arethusa, läufft in eine Höle an dem Fusse des Berges Taurus, kömmt an einem Orte, Nahmens Zoronda wieder heraus (daher einige gar fälschlich gemeynet, als ob dieses der allererste Ursprung dieses Flusses sey) gehet von da in eine andere See, Thospitis genannt, und verkriecht sich so dann zum andernmahle unter die Erde. Hiervon schreiben die Poeten also, Lucanus:

At Tigrim subito tellus absorbet hiatu.

Und Virgilius:

Aut Ararim Parthus bibet, aut Germania Tigrim.

Nachdem er unterschiedene Flüsse zu sich genommen, scheidet er Syrien von Mesopotamien, theilet sich selbst in 2 Theile, formiret eine grosse Insel, und nimmt in der Gegend, da die zertheilte Ströme wieder zusammen kommen, den Nahmen Pasitigris an, läufft hierauf durch die Seen von Chaldäa, und ergeust sich endlich durch 2 Ausflüsse in den Persianischen Meerbusen. Er nimmt sonst von Flüssen zu sich den Mygdamum, Lycum, Capron, Gorgum und Syllam. Semiramis und nach ihr der Kayser Trajanus, waren willens, einen Canal machen zu lassen, und den Tigris mit dem Euphrat zu vereinigen. Als man aber befand, daß der Euphrat der höchste unter den beyden Flüssen war, befahrte man sich, er möchte so viel Wasser in den andern gehen lassen, daß er selbst unschifbar werden dürffte. Therenor, welcher auf diesem Fluß gesegelt, hat bemercket, daß er sehr krum und voller Inseln und Steinbäncke sey. Tavernier setzt noch ferner hinzu, daß er unter Bagdat sich zertheile, und daselbst zwischen beyden Strömen die Ueberbleibsel, von einer grossen Stadt zu sehen seyn, deren Mauren, die noch stehen, so breit sind, daß auf denselben 6 Kutschen neben einander

ander fahren können. Bey der Spitze der Insel, so durch 2 Ströme formiret wird, sind 3 feste Castelle. Was den schnellen Lauf dieses Flusses anlanget, so wollen einige gar behaupten, daß er in einem Tage so weit gehe, als ein Reuter in 7 Tagen rennen könne. Andre Reisebeschreiber, die ihn gesehen haben, sagen, daß der schnelle Lauf dieses Flusses die Anschauer ganz schwindlich mache. Wenn nun also diesen von dem della Valle wiedersprochen wird, wie wir oben allbereits vernommen haben, so könnte darauf also geantwortet werden, daß dieser ihn vielleicht an einem andern Orte beschifft, als ihn jene gesehen haben. Denn Plinius saget ja an dem einen der angeführten Orte selbst, daß er eben da, wo er langsam flieſſe, Diglito heisse, nachdem aber von dem geschwindern Lauff den Nahmen Tigris erhalte. Von denen heutigen Städten beströhmet er insonderheit Diarbekir, Gezira, Mosul und Bagdad, und nachdem er sich mit dem Euphrat vereiniget, heissen sie beyde Schatel, Arab, oder der Fluß der Araber, und fallen sodann 10 Meilen unterhalb Balsora, in den jetzigen so genannten Golfo di Balsora, oder d'Elcatif. Das Ueberlauffen dieses Flusses machet das benachbarte Land fruchtbar an Korn, Reiß, Hülsen-Früchten und Datteln, worauf Sirach in seinem Gleichniß zielet, wenn er spricht: Aus dem Gesetze ist die Weißheit geflossen; wie das Wasser Tigris, wenn er übergehet im Lentzen. 1 B. M. II, 14. Dan. X, 4. Syr. XXIV, 33 u. f. Lucanus Lib. III. Virgilius Eclog. I Curtius L. IV c. 9 Sect. 16. Cellarischer Ausg. Plinius H. N. Lib. VI cap 21. 27. Diodorus L. XVII p. 540. Strabo Lib. XI p. 359. Begeri Thesaur. Brandenb. Vol. III p. 648 u. f. Baudrand Lex. Geogr. T. II p. 269. Cellarii Notic. Orb. Ant. T. II p. 320 u. f. 642 u. f. 625. Peolemäus, Herodorus, Bocharrus, Thevenot. Tavern. Petrus della Valle Herbelot. Miri Onomast. p. 492 u. f. Leben Kayſers Julianus, p. 293 u. ff. Schneiders Bibl. Lex. III Th. p. 431.

Tigris, des Ponti und der Maris oder Thalassæ Sohn, ein bekannter Fluß in Asien. Hygin Præf. p. 5. Siehe vorstehenden Artickel.

Tigris, ein Bischoff, siehe St. Tigrides.

St. St. Tigrius oder Tigrion, ein Priester, und Eutropius, ein Lector, zwey Märtyrer, musten unter dem Kayser Arcadio im Anfange des 5 Jahrhunderts viele Marter dulten, als wegen einer zu Constantinopel unter dem der Griechischen Superstition zugethanen Präfecto der Stadt Optato entstandenem Feuers-Brunst viele Christen vor Gericht gefordert wurden. St. Tigrius, welcher unter vielen andern auch deswegen auf die Tortur kam, war ein Barbarer und Castrate, und weil er sich bey seinem Herrn wohlgehalten hatte, und in allen ein geschickter Mensch war, hatte ihn selbiger frey gegeben, worauf er lange Zeit darnach ein Priester worden war. Dieser nun wurde nackend ausgezogen, gepeitschet, und ihm alle Glieder aus einander gezogen, doch ist er, wie aus dem Dialogo Palladii erhellet, an dieser Marter nicht gestorben; denn es stehet von ihm, er sey nach Mesopotanien verwiesen worden. St. Eutropius, welcher ein Lector, und noch sehr jung, auch dabey der Keuschheit ergeben war, und kein Weibsbild sein Lebtag berühret hatte, wurde gleichfalls gemartert, und starb darauf im Gefängniß. Der Gedächtniß-Tag ist den 12 Jenner.

TIGRUA, ein Vorgebürge, siehe *Trogilium*.

Tiguidene, *lol Cæsarea*, eine Stadt in demjenigen Stück des Nordlichen Theiles von Africa, welches man ehedem Mauritaniam Cæsariensem, jetzt das Königreich Algier heisset. Baudrands Lex. Geogr. T. II p. 469.

TIGULA FORAMINA, heissen so wohl in denen Rechten, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern Löcher, wodurch der Rauch hinaus fährt, ein Rauch-Loch, Rauch-Kammer, Rauch-Fang, Camin, Feuer-Mauer, Schorstein, Schlott, u. s. w. wovon am gehörigen Orte unter besondern Artickeln ein mehrers. Pratejus.

TIGULIA oder *Tigullia*, bey dem Aldus Tecolata, bey dem Schoerus aber Tequlara, eine Bischöffliche Stadt an dem Ligustischen Meer, die vor Zeiten *Segesta Tigulliorum* genennet ward, und den Nahmen von der verstohrten grossen Stadt Segesta, deren Ueberbleibsel jetzt noch zu sehen sind, bekommen hat; jetzt aber insgemein Sestri di Levante zum Unterscheid des andern Sestri di Ponente genennet wird, davon im XXXVII Bande, p. 601 ist gehandelt worden, wiewohl Plinius beyde von einander unterscheidet. Ptolemäus, Plinius Lib. III c. 5 Pomponius L. II c. 4. Cluver L. I. Ital. Antiq c 9. Albere. Leandri de Script. Ital. Joh. Heinr. a Pflaumern Mercur. Ital. Mart. Zeillers Itiner. Ital. c. 5. Baudrands Lex. Geogr. T. II p. 269. Cellarii Notia Orbis Antiqui Tom. I p. 526.

TIGULIORUM SEGESTA, Stadt, siehe *Tigulia*.

TIGULLIA, eine Stadt, siehe *Tigulia*.

TIGURINA MISCELLANEA, siehe *Miscellanea Tigurina*, im XXI Bande, p. 414.

Tiguriner, *Tigurini*, ein Helvetisches Volck, welches ehedem in vier Nationen eingetheilt, in der Gegend von Zürich, Lat. *Tigurum*, welches ihr Haupt-Ort war, in dem *Pago Tigurino* oder heutigen Canton dieses Nahmens seinen Sitz und Wohnung hatte. Ferner aber gehörten noch zu solchen Forum Tiberii, jetzo Kayſerstuhl; Arbor felix, jetzo Arbon; Ad Fines, jetzo Pfin, Vitudorum, jetzo Winterthur, Ganodurum, u. a. m. Die Römischen Geschichtschreiber setzen sie unter die Gallier, welches aber keinen Beweiß abgiebet, daß sie nicht Deutschen Ursprungs geweſen, indem in den ältesten Zeiten die meisten Deutschen mit diesem Nahmen beleget worden. Sie verbanden sich in dem Cimbrischen Kriege mit den Teutonen und Cimbern, und fochten A. V. 646 vor sich allein, ohne ihre Bundsgenossen, an den Allobrogischen Grentzen so glücklich wider die Römer, daß deren General, L. Caßius, samt dem gröſten Theil der Römischen Armee auf dem Platze blieb.

Die

Die übrigen, welche dem Schwerd entgangen, und gefangen worden, muſten auf eben die Weiſe, wie es ſonſten die Römer ihren überwundenen Feinden machten, unter einem Joche (ſiehe *Jugum*, im XIV Bande, p. 1543 u. f.) durchgehen, und ihnen hiernächſt verſprechen, daß ein jeder die Helfte ſeines Vermögens vor ſein Leben bezahlen wolte, worauf ſie mit Zurücklaſſung einiger Geiſſeln in ihre Freyheit wieder geſetzt wurden. In den folgenden Jahren hatten ſie ebenfalls an den Siegen und andern Unternehmungen ihrer Bunds-Verwandten Theil; jedoch befanden ſie ſich A. V. 652 nicht mit in dem Treffen worinnen **Marius** die Cimbern erlegt, indem ſie, um dieſen letztern den Rücken frey zu halten, zu ihrem Glücke an den Alpen zurück geblieben. Da ſie nun die allgemeine Niederlage ihrer Alliirten vernommen, zogen ſie ſich noch weiter zurück, und man findet hernach von ihnen wenig mehe aufgezeichnet, als daß ſie A. V. 695 mit den Helvetiern, als ihren Landsleuten und Bunds-Genoſſen, ihre vormahlige Grentzen von neuem verlaſſen, und in Gallien eingebrochen, allwo ſie aber auch von dem Julius **Cäſar** A. V. 696 blutig empfangen, und was noch mit dem Leben davon gekommen, wieder nach Hauſe geſchickt worden. Cäſar de B. G. L. I. c. 12 u. ff. *Livii* epitome, 65. Florus L. III c. 3. Oroſius L. V. c. 15. Pluarch. in Mario, it. in Cæſare. Dio L. XXXVIII. Celſar. in diſſ. de Cimbris & Teutonis. §. 7 u. 20. Joh. Guleet Rætia p. 10. **Allgem. Chron.** I Th. p. 630. 703 u. ff.

TIGURINI, Volck, ſiehe **Tiguriner.**

TIGURINUS LACUS, See, ſiehe **Zürcher-See.**

TIGURINUS PAGUS, ein Canton in der Schweitz, ſiehe **Tiguriner**; ingleichen **Zürch**, den Canton.

TIGURUM, Stadt, ſiehe **Züech.**

Tihan oder Tyhan, ein kleines und feſtes Schloß zwiſchen Veſprin und Sarwar, in Nieder-Ungarn, auf einer Inſel des platten Sees, auf einen ſchönen und hohen Ort gelegen. Es hat nur ein Thor, und weiter kein Gebäude oder Mauerwerk auſſen herum. Es iſt darinne eine Beſatzung, ſo in 50 oder 60 Perſonen beſtehet. Die Soldaten kommen aus ſolchen nicht, wenn es neblicht und dunckel iſt. Sonſt haben ſie da in der Inſel ihren Ackerbau, Fiſchreiche Teiche, ſchönes Holtz und allerhand Gewild, und auſſerhalb in der Nähe, herrliche Weinberge, die aber durch die gehuldigte Bauern gebauet und geleſen werden müſſen. Einen Büchſen-Schuß vom Schloß, iſt ein guter Brunquell, und darneben eine Antiquität, in einem felſigen Berge, nehmlich, Stuben, Kammern, Küchen, Keller, Capelle, Tiſch und Bette, alles in Stein eingehauen, ſo ehedem bewohnet worden. Von wem aber dieſe Arbeit, und die Bäncke um den felſigten Berge, in Felſen gemacht worden, davon hat man keinen gewiſſen Grund. Man hält insgemein dafür, daß die Einſiedler, die da gewohnet, ſolches gethan haben. König **Andreas** zu Ungarn hat beſonders gerne an dieſem Orte ſich aufgehalten, wie er denn eine Kirche darinnen, ſammt einer Capelle von Marmolſteinern Säulen erbauet, darinnen er auch begraben, und mit einem rothen Marmolſtein, eines Knies hoch, iſt bedecket worden. Allein die Kirche ward letzlich zu einem Roß-Stall, und die Capellen zur Behältniß des Heues und Strohs gemacht. Welcher König Andreas aber, nehmlich, ob der Erſte oder der Andere dieſes Nahmens, es geweſen, wird nicht eigentlich gemeldet. Im Jahr 1589 iſt dieſes Schloß dem Obriſten zu Veſprin zugeeignet worden, damit er die darinne liegende Knechte von dem Einkommen unterhalten ſolte. Zeilers Ungern p. 250.

Tihoai, ein König in China, ſiehe Tihoay.

Tihoay, Tihoai, Lat. *Hoajus*, ein König in China, aus der Familie Hia, regierete vom Jahr der Welt 1908 bis 1934 und alſo 26 Jahr. Es gratulirten ihm neun unterſchiedene Potentaten zum Antritt ſeiner Regierung. Er ſtund aber ſeinem Reiche gar übel vor, und brachte die meiſte Zeit in gottloſem und üppigem Leben zu, da unterdeſſen das Reich durch Stadthalters adminiſtriret wurde. Hübners Polit. Fragen IX Th. p. 560. Maetiniere Hiſtor. von Aſia, Africa und America p. 126.

Tije, ein Kayſer, ſiehe Ti-Xe.

Tiis, ein Gott der alten Teutſchen und Scythen, ſiehe Thies, im XLIII Bande, p. 1414.

TIISSA, Fluß, ſiehe Teiß, im XLII Bande, p. 620.

Tiit-Haven, heißt auf Holländiſch ſoviel als Zeit- oder Flut-Hafen, davon unter den Artickel: Hafen, im XII Bande, p. 152 u. f. nachzuſehen.

Ti-Kao, oder Ti-Cao, Lat. *Caus*, ein König in China, aus der Familie Hia, regierete vom Jahr der Welt 2100 bis 2115, und alſo 15 Jahre. Er war ein Sohn Cum-Kia, und erbte von demſelben das Reich, aber auch zugleich alle ſeine Laſter. Hübners Polit. Hiſtor. IX Theil p. 561.

Tikenhale, ein Königliches Haus, ſiehe unter dem Artickel: Bewdley, im III Bande, p. 1594 u. f.

Ti-Ki, Lat. *Khius*, König in China, regierete vom Jahr der Welt 1751 bis 1760 und alſo 9 Jahr. Er war ein Sohn Yu oder Ta-Yu, und aus der Familie Hia, welchem man nachſchreibet, das er das Tantzen zuerſt erfunden haben ſoll. Hübners Polit. Hiſtor. IX Theil p. 555. Martiniere Hiſtorie von Aſia, Africa und America, p. 123.

Ti-Kin, Lat. *Kinus*, König in China, aus der Familie Hia, regierete vom Jahr der Welt 2048 bis 2069, und alſo 21 Jahr. Hübners Polit. Hiſtor. IX Th. p. 561. Martin. Hiſtor. von Africa, Aſia, und America, p. 126.

Ti-Kium, Lat. *Kungus*, König in China, aus der Familie Hia, regierete vom Jahr der Welt 2027 bis 2048 und alſo 21 Jahr. Er war ein Bruder des Königes Ti-Pnkiam, welchen er im Reich folgete, indem er ſeinen Vetter, Tipukiä Sohn vertrieb. Hübners Polit. Fragen, IX

Th. p. 560. Martiniere Hiſtor. von Aſia, Africa und America p. 126. Allgemein. Chron. I Band, p. 32.

Tikkun Arabbie oder, inſtituta pro lectione & precatione veſpertina, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, welches einen Ungenannten zum Verfaſſer hat, und zu Deſſau 1697 in 12 gedruckt iſt. Wolffs Biblioth. Hebr.

Tikkunel Schebuoth, werden der heutigen Jüden Ceremonien, Ordnung und Verrichtungen des Pfingſt-Feſtes genennet, ſiehe **Pfingſt-Feſt**, im XXVII Bande, p. 1436.

Tikkun Erebh Roſch Chodeſch, oder inſtituta veſperæ novilonium antecedentis oder diei expiationis minoris, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, deſſen Verfaſſer unbekannt. Es iſt etlichemahl als Amſterdam 1666 und ebend. 1697 in 16. auch zu Hanau 1711 in 8. gedruckt, und füllet 2 Bogen aus. Wolffs Biblioth. Hebr.

Tikkune eeſchuva ereꝛ zevi oder de ritibus pœnitentiæ ſolennis in Terra Sancta, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, deſſen Verfaſſer unbekannt. Es iſt ohne Benennung Zeit und Orts in 4, und auch in 8 gedruckt. Wolff Bibl. Hebr.

Tikkun haijom oder Ordo precum diornarum, iſt ein Jüdiſch Gebetbuch, deſſen Verfaſſer unbekannt iſt. Es iſt zu Conſtantinopel 1666 in 16, und auch zu Amſterdam in eben dem Format gedruckt. Wolff Biblioth. Hebr.

Tikkun hammisbeach oder inſtituta circa aram, heiſſet der Titel eines Jüdiſchen Buchs, welches einen Ungenannten zum Verfaſſer hat, und in der Oppenheimer Bibliotheck in Handſchrifft liegt. Das Format iſt in 4. Wolff Biblioth. Hebr.

Tikkun Haſſchulchan oder Inſtituta menſæ, alſo heiſſet eines Ungenannten Gebet- und Geſang-Buch, welches die Jüden vor und nach Tiſche zu Mittags-Zeit zubrauchen pflegen. Es iſt daſſelbe nach denen 7 Wochen-Tagen eingerichtet, und zu Lublin in Pohlen gedruckt, zu Deſſau aber ohne Benennung des Jahrs in 12 aus 30 Blättern beſtehend wieder aufgelegt worden. Wolff Biblioth. Hebr.

Tikkun Karaim oder Inſtituta Karæorum, iſt der Titel eines Hebräiſchen Werckgens, welches ein Ungenannter verfertiget, und in der Leidener Bibliotheck dreymahl in Handſchrifft anzutreffen iſt. Es werden darinnen die Satzungen derer Karaiten, wie man das Geſetz ſowohl das gemeine als Schalt-Jahr durch gebührend eintheilen, und wenn man ſolches zuleſen anfangen und wieder aufhören ſolle, beſchrieben. Man trifft daſſelbe dem 4 Theil von Wolffens Biblioth. Hebr. p. 1069 u. ff. einverleibet an. Wolff Biblioth. Hebr.

Tikkun Keria oder de ratione lectionis biblicæ noctu & interdiu inſtituenda, iſt der Titel von dem Buch eines Ungenannten, welches man dem Betrüger Schabtai Zevi zu Ehren verfertiget, und anfangs 1703 und 1708 auch 1728 zu Amſterdam, zu Wilmersdorff 1723 in 8 edirt, und das man ins Spaniſche überſetzt zu Amſterdam ohne Benennung des Jahrs in 144 Blättern in 16, nebſt dem Pirke Avoth herausgegeben hat, unter dem Titel: Ordente lo, qne ſe a dezir eada die y noche ſegun via de Jeruſalaim. Man hat auch eine Spaniſche Ueberſetzung von dergleichen Buche zu Hamburg 1662 in 8 unterm Titel: Orden de leccion de Tora, Nebiim y Quetubbim ingleichen zu Amſterdam in 8 ohne Meldung des Jahrs, und ebendaſelbſt 1724 in 8, von 104 Blättern ſtarck publicirt. Wolff Bibl. Hebr.

Tikkun Keria lecol laila vejom oder inſtituta & ritus circa lectionem nocte & die perficiendam, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, deſſen Verfaſſer unbekannt iſt, und darinnen Pirke Avoth, die Beichtformul und andere Gebete und Geſänge, die man vor dem Leſen bey Nacht und Tag zuthun hat, nebſt denen Selichoth und Techinnoth enthalten ſind. Es iſt zu Amſterdam 1666 gedruckt, und noch in eben dieſem Jahre daſelbſt in 12 wieder aufgelegt, und iſt 106 Blätter ſtarck. Wolff Biblioth. Hebr.

Tikkun keriath ſchema al hammitta, iſt der Titel von dem Buch eines Ungenannten, welches von denen Gebeten, die man zur Nachtzeit im Bette thun ſoll, handelt. Es iſt ſolches mit hin und wieder eingeſtreuten Anmerckungen unterm Titel מטחת שרב ohne Benennung des Orts 1700 in 12, aus 12 Blättern beſtehend herausgekommen. Wolff Bibl. Hebr.

Tikkun keriat ſchevuoth oder inſtitutio, quomodo in feſto Pentecoſtes verſandum ſit, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, deſſen Verfaſſer unbekannt. Es iſt verſchiedene mahl zu Amſterdam, als 1659. 1669. 1690. 1705. 1708. 1714 in 8, zu Franckfurt 1713, zu Venedig 1644 und 1659 in 8, zu Prag 1675 in 8, zu Franckfurt an der Oder 1792, zu Dyrenfurt 1704, zu Venedig 1654 in 8, zu Amſterdam 1703 in 12, 1693. 1669. 1690. 1694 und 1705 gedruckt. Wolff Biblioth. Hebr.

Tikkun lel Schebhuoth vehoſch anna Rabba oder de ratione veſperam Schevuoth & Hoſchanna Rabba rite celebrandi, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, welches zu Conſtantinopel 1722 in 4 gedruckt, und verſchiedene mahl als zu Jeßnitz 1724 in 12, zu Franckfurt am Mayn 1725 in 8, und zu Fürth 1728 in 8 wieder aufgelegt worden. Der Verfaſſer deſſelben hat ſich nicht genennet. Wolff Biblioth. Hebr.

Tikkun Schabbaeh oder inſtituta & leges ſabbathi, alſo wird eines Ungenannten Rabbi Buch betitelt, welches theils mit denen Tephilloth zuſammen, theils beſonders gedruckt, als zu Amſterdam 1687. 1702 in 4, 1684 in 16, 1691 in 12, 1707 in 12, 1693 und 1711, zu Berlin 1701 in 12, 1702 in 16, 1704 in 16, 1706 in 16, 1707 in 12, 1715 in 18, zu Dyrenfurt 1692 in 4, zu Franckfurt am Mayn 1663. 1681 in 16, 1703 und 1713 in 12, zu Londen 1711 in 12, zu Lublin 1622 in 4, zu Offenbach 1716 in 12, zu Prag 1691. 1692. 1702 in 4, 1705 in 12, 1713 in 12, zu Wilmersdorff 1709. Wolff Biblioth. Hebr.

Tikkun Sopherim, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, deſſen Verfaſſer unbekannt iſt, darinnen eine Anleitung vor diejenigen befindlich, welche שטרות oder formulas contractuum civilium nach dem Stylo der Prager Synagog zu machen haben. Es lieget in der Oppenheimer Bibliotheck in Handſchrifft. **Wolff** Bibl. Hebr.

Tikkun Sopherim oder Inſtructio Scribarum, heiſſet das Buch eines Ungenannten, welches ein Grammaticaliſch und Critiſches Werck iſt, darinnen gezeiget wird, wie die Worte entweder gantz oder verkürtzt geſchrieben werden ſollen, allwo auch vom Keri und Kethioh gehandelt wird. Es iſt zu Prag ohne Benennung des Jahrs in 4 gedruckt. **Wolff** Biblioth. Hebr.

Tikocſi, Inſel, ſiehe Xicoco.

Tikein, (Moſes) ein Pohlniſcher Rabbi zu Ende des 16 Jahrhunderts, hat des R. **Mardochai** ben **Hillels** מרדכי גדול mit Anmerckungen zu Cracau 1598 in Fol. herausgegeben. **Wolff** Biblioth. Hebr.

Til, (Johann Hermann) Organiſt zu Spandau, hat einen Catechismum muſicum, oder kurtzen Auszug der Heiligen Schrifft von dem edlen Studio muſico, ein und viertzig Haupt-Fragen, mit ihrer Beantwortung ꝛc. in ſich haltend, geſchrieben; Beſ. Mareheſons Muſ. Patr. p. 372.

Til, (Salomon van) oder Till, Profeſſor der Theologie zu Leyden. Dieſer berühmte Theologus wurde im Jahr 1641 zu Weſop, einer kleinen Stadt, etwa 2 Meilen von Amſterdam gelegen, an das Licht der Welt gebohren. Sein Vater **Johann van Til** hatte anfänglich eine Handthierung ergriffen, ließ aber dieſelbige fahren, und brachte es in Studien ſoweit, daß man ihn zu einem Prediger beſtellete. Obgedachter Salomon begab ſich Studirens halben anfänglich nach Utrecht, trieb unter **Gisb. Voetio**, **Eſſenio**, und **Frantz. Burmannen** ſowohl die Philoſophie als die Theologie mit rühmlichem Fleiſſe, und gieng von dar nach Leyden, wo er in der Theologie **Abrah. Heidanum**, **Joh Coccejum**, und **Joh. Hoornbeck**; in Orientaliſchen Sprachen aber den berühmten **Golium** hörte. Inſonderheit gefiel ihm des **Cocceji** Lehr-Art in Erklärung der Schrifft ſehr wohl; allein eben um dieſe Zeit fiengen deſſen Lehren an verdächtig zu werden, daher der alte Til durchaus nicht haben wolte, daß ſein Sohn die Schrifften Cocceji leſen ſolte, ſchickte ihm auch kein Geld, daß er ſich deſſen Commentarios hätte anſchaffen können. Die groſſe Begierde aber, welche dieſer zu ſeines Lehrmeiſters Schrifften hatte, bewog ihn, daß er ſich anderthalb Jahr auf das genaueſte behalff, und alles, was er an ſeinem Maule erſparete, zu Erkauffung derſelben anwendete, auch keine Gelegenheit vorbey ließ, wo er deſſen mündlichen Unterricht genieſen konnte: Gleichwie er dem Cateſius in der Philoſophie folgete: Hiernechſt hörete er ſeine Homiletiſchen Collegia bey **Heidano**, und beſuchte **Schaakii** Predigten fleißig, welche damahls inſonderheit ſehr beliebt waren. Weil er aber eine ſo ſchwere Ausſprache hatte, daß er kaum etliche Worte ohne Stottern und groſſe Bemühung vorzubringen vermochte, und er ſich alſo zum Predigen nicht geſchickt genug achtete, legte er ſich auf die Medicin; behielt aber gleichwohl die Theologie allemahl zu ſeinem Hauptzweck. Er brachte es auch in der Artzneykunſt ſo weit, daß er ſchon andere darinnen unterrichten konnte. Allein er bekam dennoch eine Vocation im Jahr 1662 nach Huisduynen und de Helder ins Predigt-Amt, da er ſich denn bemühete, lauter deutliche und leichte Worte auszuſprechen, wodurch er nach und nach den natürlichen Fehler dergeſtalt verbeſſerte, daß man denſelben faſt gar nicht mehr an ihm bemercken konnte. Er war damahls noch nicht 24 Jahre alt, als er beſagtes Amt antrat, in welchem er eilf Jahre blieb, und ſeine meiſte Zeit und Mühe auf gründliche Erklärung der Heil. Schrifft wendete: dabey er denn auch der Philoſophie, der Bibliſchen Geographie (Geographiæ ſacræ,) Medicin und Chymie, in welchem letztern er es ziemlich weit gebracht, oblag. Seine Predigten aber wurden ihm überaus ſauer, indem er nebſt ſeiner ſchweren Ausrede, auch ein ſo ſchwaches Gedächtniß hatte, daß er Anfangs dieſelben mit groſſer Arbeit von Wort zu Wort auswendig lernen muſte. Doch er erfand darinnen auch ein gutes Mittel, indem er eine andere Art, nehmlich Analytiſch zu Predigen, von der er ſelbſt hernach geſchrieben, ergrieff, und nicht nur den kurtzen Auszug der gantzen Predigt zu Papiere brachte, und dadurch ſeine Gedancken kurtz und ordentlich faſſete, ſondern auch täglich einen guten Freund zu ſich kommen ließ, welchem er dasjenige erzehlete, was er geleſen hatte, wodurch er eine ſolche Fertigkeit erlangete, daß es ihm nie an Worten fehlete, ſeine Gedancken geſchickt und deutlich an den Tag zu geben. Im Jahr 1673 hatte es das Anſehen, als ob die Coccejaniſche Parthey einen groſſen Sturm würde erleiden müſſen, und alle ſeine Anhänger vertrieben werden ſolten. Weil nun **Salomon van Til** auch unter denſelben einer war, ſuchte er dem bevorſtehenden Unglück bey Zeiten zu entgehen, und ergriff ſeine Medicin wieder. Allein er blieb nicht lange dabey, ſondern das Glück ſuchte ihn vielmehr in dem geiſtlichen Stande noch höher zu heben, wozu ſich die Gelegenheit gantz unverhoffe und wunderlich fügen muſte. Es wolte nehmlich damahls die Frantzöſiſche und Engliſche Flotte den Hafen der Inſel Derel beſetzen, welchen die Holländiſche Flotte entgegen gieng, daß es alſo zu einem Treffen kam. Solches mit anzuſehen, waren unterſchiedene Perſonen von Amſterdam hinaus gegangen, und als ſie unter denſelben den **Salomon van Til** als einen Geiſtlichen erblickten, baten ſie ihn, daß er durch ein andächtiges Gebet den Sieg von GOtt erbitten möchte. Solches that er und betete mit ſolchem Eyfer, daß er aller Hertzen bewegte, wie er nachgehends offt ſelbſt bekannt, daß er nicht wüſte, wenn er eine ſolche Brünſtigkeit in ſeinem Geiſte gehabet hätte, als wie damahls. Hierdurch kam er alſo in Bekanntſchafft vieler vornehmer Leute und wackern Theologen, welche auf die Beförderung ſeines Wohlſeyns möglichſt bedacht waren, da er unterdeſſen die Zeit mit Verfertigung verſchiedener Schrifften zubrachte, und zugleich zu den nachfolgenden

einen ſchönen Vorrath ſammlete. Im Jahr 1676 ward er Prediger zu Ripa, und 1682 berief man ihn nach Medenblick, wo er aber nicht länger als ein Jahr geweſen war, als er die Vocation zu einer Prediger-Stelle nach Dordrecht bekam, da er denn erwünſchte Gelegenheit fand, der gelehrten Welt mit ſeinen Wiſſenſchafften immer mehr zu dienen. Er richtete auch ein gewiſſes Collegium auf, in welchem einige der Vornehmſten in der Stadt zuſammen kamen, und von allerhand nützlichen und gelehrten Sachen Unterredung hielten. Im Jahr 1684 erhielt er eine Vocation nach Amſterdam. Allein die Dordrechter hatten ihn ſo lieb und werth, daß ſie ihn nicht weglaſſen wolten, daher ſie nicht nur ſeinen Sold vermehreten, ſondern ihn auch zum Profeſſor der Hiſtorie und Philologie ernenneten. Endlich berief man ihn 1702 zum Profeſſor der Theologie nach Leyden, welchem Ruff er auch folgete, dabey er denn monatlich eine Predigt zuverrichten hatte. Allein das Podagra, von welchem er ſchon in Dordrecht Beſchwerung gehabet, nahm bey anwachſenden Alter dergeſtalt überhand, daß er ſeine Füſſe faſt nicht mehr brauchen konnte. Das Gedächtniß vergieng ihm, und wurde zuletzt gar vom Schlage gerühret, daß er alſo im Jahr 1713 den 1 Nov. ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Er war ein Mann von durchdringendem Verſtande und weitläufftiger Gelehrſamkeit. Er verſtund nicht nur die Griechiſche, Hebräiſche, Chaldäiſche, Syriſche und Arabiſche Sprache wohl, ſondern war auch ein guter Philoſophus, und hatte in der Medicin, wie ſchon gedacht worden, nicht eine geringe Wiſſenſchafft erlanget, desgleichen war er auch in den Hebräiſchen Alterthümern, in der Bibliſchen Geographie und Chronologie trefflich verſiret. In der Theologie ließ er ſich die Erklärung der Heil. Schrifft ſehr angelegen ſeyn, und ob er gleich Cocceji Schrifften ſehr hoch hielt, war er doch kein blinder Anbeter deſſelben, ſondern wendete ſelbſt Fleiß an, alles ſorgfältig zu unterſuchen. Gleichwohl ward er beſonders in die Coccejaniſchen Streitigkeiten mit verwickelt, indem er etlichemahl in Schrifften als ein Coccejaner war heraus gefordert worden. Vornehmlich war dieſes in einer Schrifft geſchehen, die Petr Joncourt, zum Graſenhaag 1707 unter dem Titel herausgegeben: Entretiens ſur les differentes methodes d'expliquer l'Ecriture des Coccejens & Vœtiens, welche in Holland ein groß Aufſehen machte, weil die Coccejaner ziemlich hart darinne waren angegriffen worden. Wider dieſes Buch ſchrieb van Till: Antidotum viperinis morſibus D. J. und proteſtirete darinne wider den Nahmen eines Coccejaners, ſuchte aber ſonſt dieſe Zwiſtigkeiten zu mildern, und des Coccejus Schüler zu vertheidigen. Inſonderheit war er ein groſſer Liebhaber der Sitten-Lehre, und wuſte in Predigten ſowohl als in Collegiis die ſchönſten Sachen mit ſolcher Annehmlichkeit und Deutlichkeit vorzutragen, daß er in beyden vielen Beyfall fand. In Umgange war er gegen jedermann freundlich und leutſelig, und in ſeinen Streit-Schrifften ſehr moderat, ob er gleich von andern offt gar ſcharff und ſatyriſch angegriffen wurde. Seine Schrifften ſind folgende:

1. Salems Vreede in Lieſde, ſ. Pax Salemi in charitate, Dordrecht 1697 in 4. Teutſch aber Franckf. am Mayn 1699 in 4.
2. Inleydinge tot de prophetiſche Schrifften ſ. Iſagoge ad ſcripta prophetica, Caſſel 1699 in 4.
3. Het Evangelium des heilingen Apoſtels Matthæi. Dabey findet ſich eine kurtze Einleitung zur Harmonia Evangeliſtarum. Dordrecht 1687 u. teutſch Leipzig 1705 in 4.
4. Methodus concinonandi & Bibliotheca theologica, Franckf. am Mayn 1716 in 8.
5. Digt- Saug-en Speekonſt, ſ. Ars poetica & muſica Hebræorum, ins Teutſche überſetzt, Franckf. 1706 und 1719 in 4.
6. Het Boek der Pſalmen des Königs en Prophete Davids, mit Erklärungen und verſchiedenen Anmerckungen, Caſſel 1697 und Leipz. 1709 in 4.
7. Het Voorhof der Heidenen voor alle ongelonigen geopent. ſ. Atrium gentilium omnibus infidelibus apertum cum ſupplemento.
8. Eerſte Werelds Op en Ondergang, ſ. primi mundi ortus & interitus, ſecundum Moſis ſcopum enucleatus 1698 in 4.
9. Phoſphorus propheticus, ſ. Moſis & Habakuki Vaticiuia, accedit Diſſertatio paradoxa de anno, menſe & die nati Chriſti, Leyden 1700.
10. Malachias illuſtratus, Leyden 1701 in 4.
11. Diſſertatio Geographico-Theologica de ſitu Paradiſi terreſtris, ebend. in 4.
12. Compendium theologiæ utriuſque, cum naturalis tum revelatæ una cum appendice de origine controverſiarum noſtri temporis, Leyden 1704 in 4.
13. Antidotum viperinis morſibus D. J. oppoſitum, Leyden 1707 in 4.
14. Homiliæ in omnia anni feſta Franckfurt 1714 in 4.
15. Commentarius de tabernaculo Moſis & Zoologia ſacra, Dordrecht 1714 in 4.
16. Diſſertationes philologico-theologicæ, zu Leyden 1719 in 4. heraus gekommen.
17. Analyſes Scripturæ Sacræ, Utrecht 1720 in II Theilen in 4. 9 Alphabet ſtarck.
18. Leerar der H. Godgeleerdheit, en Hoogeleerar in de Hogeſchole te Leiden, Pliche vermanende Godgeleerdheit, Utrecht 1726 in 4.
19. Aantekeningen over 4 brieven van Paulus, namenlyck den erſten aen de Korinthiers Eſezeren, Filippenſen, en Coloſſenſen &c. Amſterdam 1725 in 4.
20. Plichtvermanende Godgeleerdheit, daarby gevoegd Zyn verſcheide Leerredenen, de voorzeggingen, Zinnebeelden, en leerſtukken betreffende, Amſterdam 1727. T. II. in 4.

21. Diſp.

21. Diſp. de Johannis Baptiſtæ incarceratione unica, miniſterio ejus publico finem imponente, Leyden 1710.

22. Diſſ. de Johannis Baptiſtæ incarceratione fictitia Herodiana vincula antecedente, ebend. 1710.

23. Diſſ. de tempore incarcerationis Johannis Baptiſtæ ex Herodis Antipæ itinere Romano eruendo, ebend. 1710.

24. Diſſ. de vero & juſto tempore Sabbathi δευτεροπρώτου, 1708.

Sein Leben hat **Hermann von der Wall** beſchrieben, welches dem gedachten Commentario de tabernaculo vorgeſetzet iſt. **Bücher-Saal** XLVI Oeffnung p. 706 u. f. **Heinſii Kirchen-Hiſtor.** VII Theil p. 816 u. ff. **Unſchuld. Nachr.** 1716. 1702. u. 1715.

TILA, eine Stadt und Feſtung, ſiehe Tiel.

TILÆA, eine Stadt und Feſtung, ſiehe Tiel.

Ti la monti, wird derjenige Theil von den vier Theilen, in welche die Inſel Corſica eingetheilet wird, genennet, der gegen Süden iſt.

Tilander, (Sveno) ein Schwede, hat eine Teutſch-Schwediſche Grammatica zu Stockholm 1702 in 8 heraus gegeben.

TILAVEMPTUS, Fluß, ſiehe **Tajamento**, im XLI Bande, p. 1505.

TILAVENTUM MAJUS, Fluß, ſiehe **Tajamento**, im XLI Bande, p. 1505.

TILAVENTUM MINUS, Fluß, ſiehe **Stella**, im XXXIX Bande, p. 1744.

St. **Tilba** oder St. **Tibba**, ſiehe St. **Rineburga**, den 6 Mertz, im XV Bande, p 667.

Tilberienſis, (Gervaſius) ſiehe **Gervaſius**, im X Bande, p. 1203.

Tilberienſis, (Johannes) ſiehe **Joannes Tilberienſis**, im XIV Bande, p. 1015.

Tilborg, eine Herrſchafft im Holländiſchen Brabant oder Hertzogenbuſch, ſo nebſt der Herrſchafft Görle jährlich funffzig tauſend Gülden an Einkünfften träget. Sie gehörete ſonſten dem Grafen von Grobendonck, nachher aber dem Printzen Wilhelm von Heſſen-Caſſel, welcher darinnen ein ſehr groſſes Schloß hat. Es werden von den Einwohnern treffliche Tücher und wollene Zeuge gemacht. **Hübners** Geograph. I Th. p. 476.

Tilburg, ein Caſtell, ſiehe Tilbury.

Tilburg, (Nicol.) der Weltweisheit Magiſter und Profeſſor zu Gröningen, ein Mann der wegen ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit in groſſen Anſehen geſtanden, ſtarb den 13 Jul. 1741. **Gel. Zeit.** 1741 p. 668.

TILBURGIUM, ein Fort, ſiehe Tilbury.

Tilbury, Tilbueg, Tilbury Fort, Lat. *Tilburgium*, *Tileburgum*, ein Fort in Eſſex, liegt an der Themſe ohnfern Graveſand in Kent, 5 Meilen von Londen. Allhier giengen die ſo genannten 4 viæ proconſulares, welche Wege von den Römern gemacht wurden, durch einander. Dieſer Ort iſt ſonderlich deswegen berühmt, weil St. **Chad**, Biſchoff der Oſt-Angeln, allhier ſeinen Sitz hatte, als er um das Jahr 630 dieſe Nation bekehrte und tauffte. Im Jahr 1585 wurde hieſelbſt auf der Königin **Eliſabeth** Befehl ein Lager aufgeſchlagen, als man die Spaniſche Flotte erwartete. **Cambd. Brit. Miege** etat de la grande Bret. p. 74. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 269.

Tilbury, (Gervaſius de) ſiehe **Gervaſius Tilberienſis**, im X Bande, p. 1203.

Tilbury-Fort, ein Fort, ſiehe **Tilbury**.

Tilca, Feſtung, ſiehe **Tilcka**.

Tilcery, ein Ort im Königreich Cananor, auf der Küſte von Malabar, in Oſt-Indien, drey Meilen von Cananor, woſelbſt ſich ſeit 1670 die Frantzoſen wiederum feſte ſetzten, nachdem ſie aus Paliepatan von denen Engelländern verdränget worden waren. **Hübners** Geogr. II Theil p. 486.

Tilchen, ein Gräfliches Schönburgiſches Dorff im Ertzgebürgiſchen Kreyſe in Meiſſen, 1 Stunde von Lichtenſtein. Ehemahls hieß es St. **Egydi. Goldſchadts** Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc. p. 450.

Tilcka, Tilca, eine Feſtung in Ober-Ungarn, vor welche der Türcke im Jahr 1557 mit groſſer Macht zog, und ſie auffordere, mit der Verheiſſung, alle, die darinnen wären, mit Leib, Leben und Gut paßiren zu laſſen. Da ſie ſich nun nicht ergeben wolten, belagerte er ſie mit groſſer Gewalt, und beſchoß ſie Tag und Nacht mit höchſtem Ernſte. Er verlohr fünf Stürme darüber und vieles Volck. Endlich aber, da die in der Feſtung wegen ſteter Gegenwehr gantz ermüdet worden, griff ſie der Türcke noch einmahl mit friſchen Volcke an, und eroberte ſie; hieb alles, was er antraf, darnieder; verſchonete auch der kleinen Kinder nicht, auſſer wenige junge Leute, die er fieng und in ewige Dienſtbarkeit wegführete. Es ſind in dieſen ſechs Stürmen 23000 Mann von beyden Theilen todt blieben. Alſo bekam der Türcke dieſe herrliche Feſtung mit allem Geſchütze, Munition, Proviant und Schätze in ſeine Gewalt. **Sachſens** Kayſer-Chronicke IV Th. p. 406.

Tilckeroda, ein Anhaltiſch Dorff, unweit Hartzgerode, am Hartze, ins Amt Gernrode gehörig. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

TILDONA, Herrſchafft, ſiehe **Tildonck**.

Tildonck, Tildoncq, Lat. *Tildona*, eine in Brabant zwiſchen Löwen und Mecheln gelegene Herrſchafft nebſt einem Schloſſe, welche von **Carln II**, Könige in Spanien, den 10 September 1699 in Anſehung **Carls von l' Archier**, zu einer Grafſchafft gemacht, und durch deſſen einzigen Tochter und Erbin **Marie Catharinen von l' Archier**, an **Maximilian Joſephen**, Grafen von Lalaing, den ſie den 31 Jenner 1703 geheyrathet, gebracht worden. **Butkens** Troph. de Brab. ſuppl. T. I. p. 419 u. ff. *l' Erect. de tout les terres du Brab.*

Tildoncq, Herrſchafft und Schloß, ſiehe **Tildonck**.

Tildsley, (Richard) ehemahliger Decanus zu Rocheſter, ſtudirte zu Oxford in dem St. Johannis Collegio, ſtarb 1620. **Bentheims** Engelländiſcher Kirchen und Schulen-Staat p 429.

Tile, eine Stadt und Feſtung, ſiehe Tiel.

Tile, (Thomas) ſiehe Tiele.

TILEA, eine Stadt und Feſtung, ſiehe Tiel.

Tilebomenius, (Joh. Cajus) hat Conjecturas über das Fragmentum Petronii Tragurianum verfertiget, welche nebſt dieſem Fragmento Chriſtoph Arnold 1667 zu Nürnberg in 8 heraus gegeben. Placcius de Pſeudon. p. 266 will, daß dieſer Tilebomenius per Anagramma Jacob Mentelius ſey. Morhofs Polyhiſt. T. I p. 885.

TILEBURGUM, Fort, ſiehe Tilbury.

Tile Colup oder Kolup, ein Betrüger, ſiehe Kolup, im XV Bande, p. 1472 u. ff.

Tilefeld, (Conr. George) gebürtig von Nordhauſen, war Diaconus zu St. Nicolai daſelbſt. Er wurde, da er ſich vorgenommen hatte, eine Reiſe in Liefland zu thun, im Jahr 1657 auf Angeben des Bürgermeiſters Johann George Wilds, zu beſagten Nordhauſen, zum Diacono ernennet, ſtarb den 24 April 1684. Olearii Thüring. Chron. II Th. p. 203.

Tile Koluf, ein Betrüger, ſiehe Kolup, im XV Bande, p. 1472 u. ff.

Tile Koluptus, ein Betrüger, ſiehe Kolup, im XV Bande, p. 1472 u. ff.

Tilemann, ein Minoriten-Bruder zu Gröningen, lebte im 15 Jahrhunderte. Dieſer war einer mit von denenjenigen Perſonen, welche den damahligen Verfall der Kirche einſahen, und darwieder eyferten. Denn als ein Bürger von Gröningen ihm in der Beichte klagte, daß ſein Gemüthe durch unterſchiedene Menſchen-Satzungen beſchweret wäre, gab er zur Antwort: Daß hiervon viel zu ſagen wäre, wenn es frey ſtünde, daß aber derjenige, welcher die Wahrheit redete, in groſſe Gefahr lieffe. Inzwiſchen müſte er ſich dieſe Sache alſo vorſtellen: Chriſtus wäre für uns geſtorben, und unſer eintziger Seeligmacher, auf welchen wir allein vertrauen müſten. Alle andere Dinge, als Ablaß und dergleichen, wären nichts als Mährlein, auf welche man nicht bauen müſte. Hiſtor. der Reformat. P. I L. I. Allgem. Chron. V Band, p. 178.

Tilemann, (Burch. Heinr.) von welchem folgende Diſſertationes bekant ſind:

1. Concluſiones de legitima liberorum ex auth noviſſ. l. 30 & l. 36 C. de inoff. teſt. Jena 1670.
2. Diſſ. de initiis & progreſſu totius juris civilis Romano-Germanici, ebend. 1676.
3. De Contractu Sociæ, ebend. 1672.

Tilemann, (Friedrich) ein gebohrner Wittenberger, war daſelbſt der Geſchichte Profeſſor, auch beyder Rechten Doctor und der Juriſten-Facultät Aſſeſſor, brachte aber ſein Leben nicht hoch, ſondern ſtarb 1598 den 9 Junius im 28 Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm:

1. Diſcurſum philologicum de hiſtoricorum delectu, Wittenberg 1597 in 8.
2. Diſputationes in Pandectas in 2 Theilen, ebend. 1596 in 4.
3. Diſcurſum de Germanis, ebend. 1506 und 1595 in 8.
4. Diſſ. de everſionibus rerumpublicarum, ebend. 1598 in 8.
5. Exercitationum philoſophicarum diſputationum quinquaginta, ebend. in 4.

Tilemann, (Friedrich Caſpar) von ihm ſind bekannt: Exercitationes Cathedrariæ, Weſel 1699 in 8.

Tilemann oder Tielemann, (Heinrich) iſt Magiſter der Philoſophie, und anfangs Superintendent zu Frauen-Brießnitz, nachmahls aber und ſeit 1655 Paſtor und Superintendent zu Franckenhauſen geweſen, und hat ſolchem Amte 10 Jahr lang vorgeſtanden, darauf er im Monat Julius 1683 im 72 Jahre ſeines Alters mit Tode abgegangen. Es iſt von ihm eine Leichen-Predigt, ſo er Chriſtian Freyherrn von Tautenburg den 21 September 1647 zu Jena gehalten, und unter den Titel: Illuſtrium ordinum vanitas, Herrliche Eitelkeit oder eitele Herrlichkeit, herausgekommen, bekannt. Blum Jubil p. 174. Groſſens Jubel Prieſter-Hiſtorie I Theil p. 413. Olearii Thüring. Chron. II Th. p 60.

Tilemann, (Johann) ein Profeſſor der Medicin zu Marpurg, florirte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab Johann Wolffens und Heinrich Ellenbergers kurtze Beſchreibung der Sauerbrunnen in Wildungen mit einander heraus, Marpurg 1639 in 8. Seine eigene Schrifften ſind:

1. Aphoriſmi *Hippocratis* facili methodo digeſti cum ipſo textu aliiſque therapeuticis pro curatione omnium morborum totius corporis humani, Marpurg 1650 in 12, Gieſſen 1660.
2. Brevis delineatio praxeos Oryctologicæ ſ. modi cognoſcendorum & probandorum omnium foſſilium, thermarum & acidularum, Würtzburg 1657 in 8.
3. Harmonia phyſico-medica de numero elementorum, Marpurg 1645 in 4.
4. Appendix de materia medica ad aphoriſmos Hippocratis, Marpurg 1646 und 1650. Gieſſen 1660 in 16.
5. Tilemannus Cous, ſ. praxis Hippocratica e tenebris erutæ, ſo nach ſeinem Tode zu Ulm 1631 in 12, ans Licht getreten.

Er hielte überdis viel auf die Chimie und Aſtrologie, machte auch ein Amulet bekannt, dem er gar groſſe Würckung beylegte, ſiehe den Titel der Aphoriſm. Hippocratis und deſſen Appendicem de materia medica. Keßners Medic. Gelehrt. Lexicon.

Tilemann, (Johann) ſonſt Schenck genannt, ein Rechtsgelehrter, ſchrieb: Diſſ. de ſucceſſionibus aſcendentium, tam in allodialibus, quam in feudis, Leyden 1663 in 12. *Biblioth. Gribner.* Part. I. p. 214.

Tilemann, (Johann) ſonſt Schenck genannt, Profeſſor der Philoſophie zu Marpurg. Es iſt von ihm unter andern in Druck vorhanden:

1. Vitæ Profeſſorum Theologiæ, qui in Academia Marporgenſi ad noſtra uſque tempora docuerunt, Marpurg 1727 in 4.
2. Diſſert. de theologia naturali, ebend. 1737.

Tilemann oder Tillemann, (Paul Heinrich) von ihm iſt bekannt:

1. Diſſ. de eo, quod juſtum eſt circa nudidatem, Jena 1692.
2. De genere & ſpecie Idorum, Altdorff 1681.

Tile-

Tilemann, (Philipp Johann) ſonſt Schenck genannt, gebohren 1630 zur Bückeburg, ſtudirte zu Bremen, Rinteln, Gröningen, reiſete ſodann in die Spaniſche Niederlande, Franckreich, Italien und Engelland, wurde 1667 bey der Frantzöſiſchen Kirche in Bremen Prediger, ferner bey der Hertzogin von Braunſchweig, **Sophien Eliſabeth**, Hofprediger zu Luchau. Im Jahr 1676 kam er nach Hanim, und von da als Profeſſor Theologiä nach Marpurg. Er beyrathete 1677 **Sibillen Chriſtinen von Schreatrenbach**, ſtund auch bey Hertzog **Anton Ulrich** in ſo groſſen Gnaden, daß derſelbe ihn zu ſeinem Kirchen-Rath machte, und 1706 nach Wolffenbüttel beruffen ließ, über ſchwere Sachen mit ſeinen Theologen zuhandeln. Er ſtarb 1708. Seine Schrifften ſind:

1. Commentar. in epiſtolam Judæ, welcher nebſt einer Abhandlung de agapis veterum Chriſtianorum zu Marpurg 1693 gedruckt.
2. Täglich Opffer der Chriſten, Bremen 1719 in 12.
3. Stuffen des Gnaden Throns JEſus, Bremen 1715 in 8.
4. Joels Bethkammer der Durchlauchtigſten Fürſtin von Brandenburg eröffnet, Hamb. 1683 in 8.
5. Seegen und Troſt der ſchwangern Weiber, Marpurg 1687.
6. Troſt-Schreiben an Hertzog Anton Ulrich bey Abſterben deſſen Gemahlinnen 1704 in 8.
7. Viele Diſputationen.

Als im Jahr 1693 von einem und dem andern über die Frage geſtritten wurde: Ob der Herr Chriſtus das von ihm eingeſetzte Abendmahl bey dem letzten Abend-Eſſen nebſt ſeinem verſamleten Jüngern auch vor ſich mit gebraucht habe? bejahete ſolches unter andern **Tilemann**, und verſochte dieſes mit ſolchem Eyfer, daß er auch daher eine gantz neue Meynung erdachte, und ſagte: Es könnte ſich ein Prieſter, wenn er andern das Heilige Abendmahl reichte, nach dem Exempel Chriſti und der Apoſtel, wie auch nach der Gewohnheit der alten Kirche, des Gebrauches deſſelben nicht enthalten, und gab eine Schrifft unter den Titel: Communio peregrina ſive oblatio ſine communione Marpurg 1695 in 8. heraus. Es behauptete aber **Johann Jäes**, Ober-Pfarr zu St. Wilibald in Stade, das Widerſpiel, und widerlegte Tilemannen in einer Schrifft Chriſtus incœnatus, ſo zu Bremen 1693 in 8. herausgekommen.

Acta Erudit. Lipſ. 1693. p. 529. **Allgem. Chron.** XII Bande, p. 231. **Unſchuld. Nachr.** 1728. p. 942. **Tilemanni** vitæ Profeſſ. theolog. in Acad. Marpurg.

Tilemann, (Tobias) ein Profeſſor der Mathematick zu Wittenberg, daher er auch gebürtig war ſchrieb:

1. Exercitationes philoſophicas, Wittenberg 1610 in 4.
2. Exercitationes hiſtoricas.
3. Exercitationes phyſiologicas, Wittenberg 1612 in 4.
4. De everſione rerum publicarum.

und ſtarb den 25 Mertz 1614 in dem 28 Jahre ſeines Alters. **Witte** Diar.

Tilemann von Huſſen, Biſchoff zu Schleßwich, von 1541 bis 1551, ſaß 10 Jahr. Er war der erſte Lutheriſche Biſchoff zu Schleßwich, und nahm den nachfolgenden Biſchoff Friedrich II. zu ſeinem Coadjutor an. **Hübners** Polit. Fragen VIII Th. p. 1254.

Tilemarck, Inſel, ſiehe **Thule**, im XLIII Bande, p. 1930. u. f.

Tilenau, (Eleaſar Tileſius von) ſiehe **Tileſius**.

Tilenau, (Nathanael Tileſius von) ſiehe **Tileſius**.

Tilenius, (Johann) ein Rechtsgelehrter, von deſſen Schrifften wir folgende aufgezeichnet gefunden haben:

1. Paratitla Inſtitutionum Feudalium, quibus juris feudalis quæſtiones maxime controverſæ breviter ſed nervoſe explicantur, Roſtock 1619 in 12.
2. De jurisdictione & imperio, in quo theoreticorum & practicorum opiniones conferuntur, falſæ refutantur &c. Franckf. 1619. in 4.

Draudii Bibl. Claſſ. p. 728. u. 752.

Tilenus, (Daniel) ein Doctor und Profeſſor der Theologie zu Sedan in Franckreich, war in Schleſien den 4 Februar 1563 gebohren, und wurde von dem Marſchall von Bouillon zum Profeſſor dahin beruffen, in der Meynung, daß er die von ihm neuerrichtete Academie daſelbſt in beſonderes Aufnehmen bringen würde. Hieſelbſt nun ſchrieb er bald anfangs und zwar am erſten unter allen Ausländern wider die Lehre des **Arminius**; nach dieſem aber wurde er ſelber ein Remonſtrant, nachdem ihn **Corvinus** durch ſeine Schrifften auf andere Gedancken gebracht. Hiernächſt hatte er auch mit **Peteern du Moulin** heffige Streitigkeiten, indem einer dem andern in dem Artickel von der unione hypoſtatica grober Irrthümer beſchuldigte, daher denn unterſchiedliche Conferentzen gehalten, **Tilenus** aber endlich 1619 oder 1620 ſeines bisherigen Amtes entſetzet wurde. Hierauf wendete er ſich nach Paris, und lebte allda einige Zeit von ſeinem Vermögen, hielt auch folgends auf einem ohnweit Orleans gelegenem Landgut mit **Johann Cameo** eine fünffrägige Diſputation, deren Inhalt nachhero im Drucke heraus gekommen. Als er aber hierauf das unter ſeinen Schrifften angeführte Schreiben an die Schottländer ergehen ließ, worinne er denen Presbyterianern Schuld gab, daß ſie in Anſehung des Miniſterii eine allzugroſſe Aenderung in der Religion vorgenommen, und dagegen die Reformation der Epiſcopalen in Engelland billigte, gefiel dieſe parænesis dem König Jacob I. in Engelland dergeſtalt, daß er dieſelbe zum Druck beförderte, und den **Tilenus** nicht allein in einem Schreiben zu ſich berief, ſondern ihm auch bey ſeiner Ankunfft eine Beſoldung anboth,

wenn er ſich in Engelland niederzulaſſen entſchlieſſen wolte. Dieſer nahm auch ſolche Bedingung alſobald an, und kehrte nur wiederum nach Franckreich zurück, um ſeine Sachen daſelbſt in Ordnung zubringen, wurde aber mitlerweil in Engelland als ein Ketzer ausgeſchrien, wannenhero er ſich anders bedachte, und zu Paris verblieb, bis er endlich daſelbſt den 1 Auguſt 1633 im 70 Jahr ſeines Alters mit Tode abgieng. Seine Schrifften ſind:

1. Hypotypoſis dialogiſtica de controverſiis Belgicis. Hoorn 1659 in 8.
2. Animadverſiones in canones ſynodi Dordracenæ.
3. Notæ & animadverſiones in duas controverſias *Bellarmini* de Chriſto capite Eccleſiæ & de Summo Pontifice, Sedan 1618.
4. Notæ & animadverſiones in *Bellarminum* de verbo Dei ſcripto & non ſcripto, ebend. 1619. in 8.
5. Paræneſis ad ſectos Genevenſis diſciplinæ Zelotas. Hoorn 1659 in 8.
6. Collatio inter *Tilenum* & *Cameronem* de gratia & voluntatis humanæ concurſu.
7. De prædeſtinatione contra *Arminium*.
8. De libero arbitrio.
9. Exegeſis aphoriſtica ad XXXI. articulum fidei, quem profitentur orthodoxæ in Gallia Eccleſiæ de Anti Chriſto, Sedan 1604 in 4. Amſterdam 1640 in 8.
10. Syntagma diſputationum theologicarum in Academia Sedaneſi habitarum, in 2 Octav-Bänden, Herborn 1607. Genff 1622.
11. Conſiderations ſur le formulaire du ſermene deſſue aux Synode National d' Alez touchant les canons du Synode de Dordrecht 1622.
12. Traité de la cauſe & de l'origine du peche 1621.
13. Examen d'un ecrie ineiculé; diſcours de vrayes raiſons.
14. Reponce aux articles propoſes par quelques Miniſtres d' Hollonde.

Cattenburgh Biblioth. Remonſtrant. p. 130 ſeqq. **Brandt** Hiſtorie der Reformation in den Niederlanden. *Hiſtoire de l'Edit de Nantes* Tom. II. **Benrhem** Holländ. Kirchen- und Schulen-Staat P. I. p. 653. u. ff. **Witte** Diar. **Bayliens** Diction. Hiſtor. & Critiqu. v. Milletiere.

Tilenus, (Georg) ein guter Poet, beyder Rechte Doctor, und Hertzog Carls zu Oels, Rath, war zu Goldberg im Febr. 1557 gebohren, allwo ſein Vater Georg Tilenus Ober-Pfarr geweſen, und 1570 mit Tode abgegangen. Den Grund zu ſeinen Wiſſenſchafften legte er theils zu Liegnitz und Sorau, theils in der Fürſten-Schule zu Goldberg unter Martin Thaburnum und Gregorium Helmerich, worauf er ſich nach Wittenberg wendete und allda in die Bekanntſchafft Johann Majors gerieth. Weil es ihm aber an nöthigen Koſten allda fehlete, gieng er wieder nach Sorau zu den ſeinigen. Im Jahr 1577. that er eine Reiſe nach Breßlau und von da nach Wien, woſelbſt er ſich mit einem Herrn von Solms 8 Monat lang aufhielt. Im Jahr 1578 gieng er wieder nach Breßlau und unterrichtete allda etliche Monate lang eines gewiſſen Bürgers Kinder. Hierauf zog er, und zwar durch Hülffe eines Baron von Promnitz zum andernmahl nach Wittenberg, und legte ſich alda auf die Rechtsgelehrſamkeit, jedoch ſo, daß er die Poeſie darbey nicht hinten anſetzte; gieng darauf ein Jahr lang nach Franckfurt am Mayn, und von darwieder nach Wittenberg, und blieb daſelbſt bis 1582. Worauf er nach Breßlau ſich begab, und von daraus zwey Schleſiſche Edelleute durch die Marck und Pommern nach Roſtock begleitete, allda er ſich ohngefehr zehn Wochen aufhielt, alsdenn aber wieder nach Breßlau gieng; Als er hierauf von dem daſigen Rath mit einem Stipendio verſehen wurde, begab er ſich und zugleich auf Koſten des obgedachten Baron von Promnitzens, nach Italien und auf die Univerſität zu Padua, allwo er unter andern die beyden berühmten Rechtsgelehrten **Hieronymum Pancirolam** und **Jacob Menochium** hörete, auch alda im Jahr 1585 die Doctor-Würde in der Rechtsgelahrheit annahm, mitlerzeit aber Rom u. Neapolis beſahe. Endlich kehrete er wieder nach Sorau und von da nach Breßlau zurück; Da er denn zu Anfang des 1587 Jahres von den damahligen Hertzog zu Münſterberg und Oels zum Rath ernennet wurde, begleitete auch denſelben noch in eben dieſen Jahre mit auf den Wahl-Tag nach Pohlen, wohin beſagter Hertzog von Sr. Kayſerl. Majeſtät geſendet wurde. Als er von da wieder zurück kam, verheyrathete er ſich im Jahr 1590 im Monat Februarn mit Frauen **Even Wolfin**, Gottfried **Scharffens**, eines berühmten Medici zu Breßlau Wittwe, wurde aber bald darauf von einer heffrigen Colica überfallen, darüber er auch noch in eben dieſem Jahre den 4 Mertz ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Er hat viele Gedichte geſchrieben, welche aus 8 Büchern beſtehen, und nach ſeinem Tode von **Joh Mehlius** 1597. zu Leipzig in 8. zuſammen in Druck herausgegeben worden. **Adami** Vitæ Germ. Philoſ. p. 354. **Cruſ.** Miſcell. Sileſiæ.

Tiler, (Johann) ſiehe **Tyler**.

St. Tiles, ein Märtyrer in Sirmien, ſiehe **St. Anaſtaſius**, den 8 Jenner im II Bande, p. 69.

TILESIUM, Stadt, ſiehe **Aſello**, im I Bande, p. 875.

Tileſius, (Anton) ſiehe **Teleſius**, im XLII Bande, p. 659. u f.

Teleſius, (Balthaſar) ein Gottesgelehrter aus dem XVI Jahrhunderte, deſſen Predige von der Kinder Taufe, ſo zu Leipzig 1594 in 4. auf 6 Bogen zum Vorſchein gekommen, in den Unſchuldigen Nachrichten des Jahrs 1716. p. 1209. u. ff. recenſiret wird.

Tileſius, (Balthaſar) ein Rechtsgelehrter, ſiehe **Thileſius**, im XLIII Bande, p. 1417.

Tileſius, (Balthaſer-Heinrich) der Weltweisheit Magiſter, welcher eine Diſſertation de ratione philoſophica & mathematica zu Leipzig 1720 öffentlich vertheidiget, und in ſelbiger wieder Rüdigern gezeiget hat, daß zwiſchen dem Philoſophiſchen und Mathematiſchen Vernunfft-Schluſſe kein würcklicher Unterſcheid anzutreffen ſey;

Dabey

Dabey aber faſt den gantzen Anfang ſeiner Diſſertation aus Herrn Wolffens Vorbericht der Deutſchen Logick entlehnet, und unter andern auch die Erklärung der Weltweisheit. Worwider aber **Volckmar Conrad Poppo** eine Schrifft, unter den Titel: Spinoziſmus detectus oder vernünfftige Gedancken von dem wahren Unterſcheid der Philoſophiſchen und Mathematiſchen Methode oder Lehr-Art, Weimar 1721. in 8 ediret und den Herrn Tileſius widerleget. Dagegen ſich aber Herr Tileſius wieder vertheidiget haben ſoll in den Anmerckungen ſeiner Diſſertation von der Art zu urtheilen in der Philoſophie und Mathematick, welches vermuthlich eine mit Anmerckungen vermehrte Ueberſetzung der angeführten Diſſertation iſt. Auſſerdem ſoll er auch der Verfaſſer der Schrifft ſeyn, ſo unter den Titel: **Curieuſe Reflexiones einiger guten Freunde über die neueſten Begebenheiten in der gelehrten Welt, inſonderheit in der Weltweisheit, in einigen Geſprächen abgefaſſet, und Herr M. Strählern in Halle dediciret, die erſte Entrevue**, 1723. in 4. ans Licht getreten und in welcher inſonderheit viele Perſonalien erzehlet werden. **Ludovici** Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie, I Th. p. 185. und 193.

Tileſius, (Bernhardin) ſiehe **Teleſius**, im XLII Bande, p. 560.

Tileſius, (Gottfried) ehemahliger Archi-Diaconus in der St. Peter-Paul-Kirche in Lignitz, ſtarb im Monat November 1628. wie ſolches aus nachſtehender Grab-Schrifft, ſo in der Kirche allda in deren mittlern Theil zu befinden, zu erſehen iſt:

D. O. M. S.
Saxum hoc
Quod vides, Viator,
Rev. quond. ac Clariſſ. V.
DN. GOTTFR. TILESII
Superioribus Annis
Eccl. Bulcoluc. Paſtoris,
Poſtea Exul. Chriſtiani
Ac deinceps in h. Urbe
Diaconi mariani,
Ultimo etiam h. Ædis Archi-Diac.
Semper laudatiſſ.
Oſſa ac Exuvias
Tegit,
Qui fidem Deo
Conſtantiam Proximo,
Servans probansque
Inde Gloriam, hinc Famam
Utrobique ſempiternam,
Conſequutus eſt,
Ob. A. cIↃ IↃ cxxxviii. III. Non. IXbr.
Miniſt. XXXIV. Conj. XXXIII.
Ætat LIIIX.
Maria Ligavia
Vid. mœſtiſſ.
Marito cheu ſuo
H. L. P. C.

In Terris ſaltim Mutatio quæque timenda eſt,
In Cœlo æternas novimus eſſe Domos.

Wahrendorffs Lignitz. Merckwürdigk. p. 384.

Tileſius, (Hieron.) der Weltweisheit Magiſter, war anfänglich Superintendent zu Delitſch, nachmahls aber und ſeit 1557 Superintendent zu Mühlhauſen. **Olearii** Thüring. Chron. II Theil, p. 180. u. f. Sein Leben hat der Mühlhauſiſche Rector, **Donat Groſt.** in einem Gedichte, und D. **Joh. Adolph Frohnius**, Superintendent in Mühlhauſen, in einer Oration beſchrieben.

Tileſius, (Melchior) der Weltweisheit Magiſter und Superintendent zu Langenſaltza in Thüringen, wurde in der Thüringiſchen Reichs-Stadt Mühlhauſen den 18 Mertz 1562 gebohren. Sein Herr Vater **Hieronymus Tileſius** war daſelbſt Superintendent, und ſeine Frau Mutter war Sibylla, aus dem Adelichen Stamme derer Herren von Boeldick und Leipzig, bey welcher er, nach ſeines Herrn Vaters Tode, vom zweyten Jahre an, in allen Tugenden auferzogen wurde. Als er 10 Jahr alt war, nahm ihm M. Ludwig Helmbold, nachmahliger Superintendent zu Mühlhauſen, zu ſich ins Haus, und an ſeinen Tiſch, und informirte ihn privatim, ſchickte ihn auch hernach nach Gotha aufs Gymnaſium. Als er daſelbſt den Grund zu denen Sprachen und freyen Künſten geleget, zog er nach Eisleben, und von da nach Leipzig, woſelbſt er mit groſſem Ruhm die Magiſter-Würde erlangete. Hierauf wandte er ſich im Jahr 1587 nach Wittenberg, weiln aber daſelbſt die Calviniſten ihre giftige Lehren heimlich ausſtreueten, zog er bald darauf nach Helmſtädt, um daſelbſt den berühmten Lehrer Daniel Hofmannen zu hören. Nicht lange darnach kam er nach Marpurg, und ſchätzte ſich recht glückſelig, daß er daſelbſt 2 Jahr den fürtrefflichen Theologum Aegidium Hunnium hören können. Als er nun aus deſſen Information viele Gelehrſamkeit erlanget, wurde ihm daſelbſt, nehmlich zu Marpurg, eine Prediger-Stelle angetragen. Er ſchluge aber ſolche mit aller Beſcheidenheit ab, weil er begierig war, auch in Jena, den fürtrefflichen Theologum Georg Mylius zu hören. Als er aber nur etliche Monate ſich daſelbſt aufgehalten hatte, ſo bekam er eine Vocation zu dem Con-Rectorat in Mühlhauſen. Er nahm auch ſelbige an, und verwaltete ſolche Function mit aller Treue und Sorgfalt. Hierauf wurde er Rector bey der Stadt-Schule in Langenſaltza, und in eben dem Jahre noch, nehmlich 1597 Diaconus an der daſigen Stephans-Kirche. Zwey Jahr darnach, nehmlich 1599 wurde er dem Superintendenten zu Langenſaltza, Bretſchneidern, ſubſtituiret, welche Subſtitution er faſt 6 Jahre verwaltet, bis er endlich 1604 nach dem Tode des Superintendentens Bretſchneiders, an ſeiner Statt Superintendent wurde. Gleich im Anfange ſeines Amtes machten ihm die Enthuſiaſten in Langenſaltza vieles zu thun, (ſiehe hiervon ein mehrers im XLIII Bande, p. 1417. u. ff. wo wir bereits einen Artickel von ihm, ohne Bemerckung der jetzo beygebrachten Lebens-Umſtände, gegeben haben), welches ihn auch bewegte, im Jahr 1616 einen gelehrten Tractat, von der wahren und falſchen Religion, in forma dialogi, zu ediren, welcher hauptſächlich denen Enthuſiaſten entgegen geſetzet war. So hat man auch billig zu ſeinem Ruhm mit anzumercken, daß er mit denen berühmteſten Theologen

ſeiner Zeit, in einer vertrauten ſchrifftlichen Correſpondentz geſtanden, als nehmlich mit D. Aegidio Hunnen, Matthias Hoe, Balthaſer Mentzern, Vincentz Schmucken und mit andern, welche Correſpondentz er auch bis an ſein Ende glücklich unterhalten; welches im Jahr 1640 den 26 Sept. im 77 Jahre ſeines Alters erfolget iſt. Er pflegte in ſeinem Alter offte zu ſagen: Deo duce, natura comite, & temperantia pediſſequa, fenui. Seine Schrifften ſind:

1. Dialogus de vera & falſa religione.
2. Epiſtola ad Matth. Höe de Hoenegk de Fanaticis Salzenſibus, von den ehmahligen Langenſaltziſchen Irrgeiſtern.
3. Widerlegung des Haupt-Irrthums Eſa. Stiefels.
4. Ausführliche Darſtellung, was D. Daniel Hofmanns zu Helmſtädt eigentliche Meynung, de omnipræſentia Chriſti hominis geweſen ſey?
5. Epiſtola an D. Aegid. Hunnium, den Huberianiſmum betreffend.
6. Epiſtola an D. Höe, Chriſt. Becmann Calviniſche Läſter-Schrifften betreffend.
7. Epiſtola an M. Benjamin Starcken, Superintendenten zu Mühlhauſen, Joh. Becherern betreffend.
8. Epiſtola, einige zu Mühlhauſen gefallene Judicia über die Streitigkeiten zwiſchen Doct. Hunnio und Hubero betreffend.
9. Ausſchreiben an die Paſtores der Inſpection Langenſaltza, wegen der Stiefeliſch-Methiſchen Irrthümer.
10. Epiſtola an M. Joh. Mathſtadium, Superintendenten zu Weiſſenſee, von der Controvers mit Ezech. Meth, und deſſen Anhange.

Welche Briefe zuſammen man in den Unſchuld. Nachricht. vom Jahr 1711, 1712, 1714, 1715 und 1716 findet. Auſſer dieſen iſt auch noch von ihm bekannt:

11. Auslegung der 21 erſten Capitel des 1. B. Moſis.

Eberti Gervimontium doctum. Unſch. Nachr. 1712. p. 865. Wahrenburgs Welt- und Staats-Cabinet, p. 253. u. f.

Tileſius, (Melchior) des Gymnaſii zu Brieg Rector, ſiehe **Thileſius**, im XLII Bande, p. 1421.

Tileſius von Tilenau, (Eleaſar) ein Bruder **Melchior Tileſius**, gebohren zu Hirſchberg 1560 den 27 Auguſt, war ein guter Poete und geſchickter Rechtsgelehrter; wurde der Printzeßin zu Teſchen und Großglogau Hofmeiſter, hernach Rath und Secretarius. Da er denn bey Durchſuchung des Archivs Gelegenheit gefunden, aus unverwerfflichen Urkunden, ein Verzeichniß, Bericht und Auszug von der Ankunfft der Hertzoge zu Teſchen und Großglogau aufzuſetzen, ſo zu Freyberg 1588 gedruckt worden, auch in des Herrn von Sommersberg Scriptor. Sileſ. Vol. I. ſtehet, und in der Schleſiſchen Hiſtorie unentbehrlich iſt; zumahl da er der erſte, der die Geſchichte der Ober-Schleſiſchen Hertzoge zu unterſuchen unternommen. Man hat auch von ihm:

1. Lob-Spruch des Deutſchen Fürſten- und Adel-Standes.
2. Genealogie der Hertzoge zu Liegnitz und Brieg.

Er ſtarb den 4 Auguſt 1618 zu Brieg. Ebert. Gervimontium doctum. Lebens-L.

Tileſius von Tilenau, (Nathanael) ein Lutheriſcher Theologe, Eleaſars und Melchiors Bruder, gebohren zu Hirſchberg den 1 May 1565, war der Weltweisheit Magiſter, und Kayſerlicher gecrönter Poete, wurde erſt Diaconus zu Wincig in dem Fürſtenthum Wolau, hernach Hof-Prediger zu Olau, und endlich Paſtor und Superintendent der freyen Standes-Herrſchafft Militzſch in Schleſien, hatte die Worte zum Wahl-Spruch: Contra ſpem in ſpem; ſchrieb:

1. Advents- Weyhnachts- Paßions- Oſter- Himmelfahrts- Pfingſt- und Tauff-Predigten, Leipzig 1615. in 4. und Breßlau 1660.
2. Geiſtliche Trauungen in IV Theilen, Breßl. 1618. in 4.
3. Erklärung des kleinen Catechiſmi; ebend. in 4.
4. Erklärung der Sonn- und Feſtags-Evangelien, Leipzig 1614. in Fol.
5. Einweyhung einer neuen Kirche.
6. Hertzſtärckung und Troſt für Creutzträger und ſterbende Menſchen, Leipzig 1622. in 8.
7. Gläubiger Seelen Luſt-Haus.
8. Stamm-Baum des Freyherrlichen Kurtzbachiſchen Hauſes, welcher in des Herrn von Sommersberg Collection, de Scriptor. Sileſ Vol. I. ſtehet.
9. Ornatum Pontificalem.
10. Leichen-Predigten ꝛc.

und ſtarb 1616 an ſeinem Geburts-Tage zu Militzſch. Eberti Gervimontium doctum. Witt. Diar. Biogr. T. I.

Tileſon, (John) hat im Manuſcript hinterlaſſen: Honours Genealogie, or the arms of the Ancient and late Kings of England and Great-Britain, with their different ſupporters and Badges of regalitie, with the ſeveral degrees of all the Nobilitie of this nation, at, and ſince the Conqueſt, Saxons and Normans, viz. The Dukes, Marqueſſes, Carls, Vifcounts, and Barons, by fee, writs of ſummons and patent; their creation, ſucceſſion, matches, iſſue and arms, with ſome obſervations of their ſeveral places of honour and truſt, and what elſe is remarkable in any of them. By *John Tileſon*, Eſq. 1647. In dem Februar des *Britiſh Librarian* wird gemeldet, daß dieſes koſtbare Manuſcript, ſo in Fol. aus 304 Seiten beſtehet, und worinnen die Wappen nach den Heraldiſchen Figuren ſehr ſauber gemahlet, in des Verlegers ſolches Journals, Thomas Osborne, Händen wäre. Es iſt dieſes Werck aufs ſpäteſte im Jahr 1652 geendiget; und wo ja einige Fehler im Blaſonniren gefunden werden ſolten, ſo werden ſie doch, wie zugleich verſichert wird, gewiß nicht gröſſer ſeyn, als die, ſo in andern

Büchern

Büchern von dieſer Gattung jederzeit ſchwer zu vermeiden ſind. Um den Rand des Tittel-Blattes ſiehet man die Wapen von zwantzig Königen, von Egberten bis auf Harolden. Statt der Vorrede lieſet man eine Abhandlung von dem Engliſchen Adel, nach den Engliſchen Geſetzen. In der Schrifft ſelbſt fänget er vom Könige ſelbſt an, zeiget den Urſprung ſeines Wapens, deſſelben Zierrathen, und gehet darauf zur Betrachtung des hohen Adels. Von den Zunahmen und Ehren-Nahmen, welche den Printzen gegeben werden, und von der Bedeutung derer, die auf dem Tittel angezeiget worden, giebt er guten Unterricht. **Beytrag zu den Gelehrten Zeitungen** III Band, p. 727. u. f.

Tilet, ein faſt mitten in Flandern liegender Marckt-flecken, ſo mit einem Nonnen-Kloſter Franciſcaner-Ordens, und Spital verſehen iſt, die Lufft daherum iſt ſehr gut und geſund. Die Einwohner ernähren ſich mit Tuch und Leinwand machen, welches ſie jährlich in groſſer Menge im September auf ihren Marckt verkauffen. **Weißkohls** Vorſtell. der X Niederl. Provintzen p. 138.

Tileres, ein Märtyrer, ſiehe St. **Anaſtaſius**, im II Bande, p 69.

Tilgen, (**Schuld**) ſiehe **Schuld** (**getilgte**) im XXXV Bande, p. 1430. Ingleichen **Tilgungs-Schein**.

Tilgen, (die **Sünde und Uebertretung**) dieſe Redensart wird gefunden Pſ. LI, 3. Eſa. XLIII, 25. allwo in der Grund-Sprache ein ſolches Wort ſtehet, welches auslöſchen heiſſet, und iſt das Gleichnis hergenommen von einem Schuld-Buche, darein man die Schulden verzeichnet, wenn ſolche aber bezahlet, wieder auslöſchet und durchſtreichet. Oder aber von einer Handſchrifft, die man von ſich geſtellet, welche aber, wenn man Richtigkeit gemachet, ebenfalls durchſtrichen und caßiret wird. Unſere Sünden ſind Schulden, damit wir als Schuldner dem groſſen GOtt, unſern Himmliſchen Haus-HErrn verhafftet ſind, wie wir ſolches ſämtlich nicht nur in dem Vater Unſer täglich bekennen, ſondern auch in der Parabel vom Schuldner Matth. XVIII. abgebildet finden. Da ſetzt nun GOtt unſere Sünden keinesweges in Vergeſſenheit, ſondern er ſchreibet ſie in ſein Schreib-Täflein und Schuld-Regiſter ein, mit einem Griffel und mit ſpitzigen Demanten, Jer. XVII, 1. und hat ſie alſo in numerato und ſtets vor Augen. Dadurch denn das Sünden-Regiſter dermaſſen, uns auch unwiſſend, von Tag zu Tage reſteigert wird, daß uns ſo wenig mit allen unſern innerlichen und äuſſerlichen Vermögen, eigenen Kräfften, Wercke, Verdienſt, Heiligkeit und Gerechtigkeit dieſelbe zu vergnügen möglich, als etwa der arme Schuld-Knecht die zehen tauſend Pfund, wenn er ſchon ſein Weib, Kinder und alles was er hatte, verſtoſſen, und zu Gelde würde gemacht haben, abführen können, denn wir ſind allzumahl unnütze Knechte, Luc. XVII, 10. und bleiben Schuldner über einen Hauffen Röm. VIII, 12. unſere Sünden ſind über die maſſen groß, und derſelben ſo viel, daß weil wir uns ſchon gar ausbeuteln und ſchinden lieſſen, wir doch für ſelbige nicht würden können genung thun, nach **Bernhardi** Worte: Allein aller ſolcher Sünden werden wir loß durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, der als der Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen 1 Tim. II, 5. dieſelbe aus GOttes Schuld-Buche mit der Rubric ſeines Roſinfarbnen Blutes ausgelöſcht, er hat ſie weggewiſchet, ausgekratzet, ausgeſtrichen und ausgetilget die Handſchrifft, ſo wieder uns war, er hat ſie aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheffet. Col. II, 14.

Tilgier, (Hans Anton) hat ſich durch eine deutſche Ueberſetzung bekañt gemachet, welche folgenden Tittel führet: **Zerſtöeung der Chriſten zu Merindel und Cadeier von Hans Anth. Tilgier** verdeutſchet, Bernn 1557 in 8. *Bibl. Iſtorgiana*, P. II. p. 114.

Tilgner, (Gottfried) ein Canditat der Rechte, gebohren 1691 zu Liegnitz in Schleſien, ſtudirte zu Breßlau, Leipzig und Wittenberg, laß Collegia Juridica, literaria, numiſmatica, gab die Neumeiſteriſchen fünfffachen Kirchen-Andachten heraus, verfertigte etliche Stücke von denen Teutſchen Actis Eruditorum, arbeitete an einem groſſen Opere numiſmatico literario, von welchem Vorhaben er in einem Briefe Nachricht gegeben, welcher in denen Miſcellaneis Lipſienſibus ſtehet, verfertigte auch den neuen Bücher-Saal der gelehrten Welt, nachdem ſolche Arbeit Herr **Walch** aufgegeben. Hat auch unter den Nahmen **Themiſtius** und **Marcomannus** unterſchiedenes heraus gegeben. **Nyl.** Bibl. Pſeud. p. 111. u. 172. Er verfiel aber auf allerhand Deiſtiſche und Sceptiſche Principia, und ſtach ſich den 5 Septembr. 1717 ſelbſt ſeinen Degen in den Leib, lebte aber noch zwey Tage, bezeugte viele Buſſe, und ſtarb den 7 Septembr. Lebensl. **Geundmanns** Oſſa & Cineres A. 1717. defunctor. p. 80.

Tilgner, (Samuel) Pro-Rector der Lutheriſchen Schule in Jauer ſeit 1739. Es iſt von ihm bekannt: Progr. de Officio conſervandi nominis famam, Jauer 1740. In Fol. **Gelehrt. Neuigk. Schleſiens** 1739. und 1740. *Acta Scholaſt.* I Band, p. 280.

Tilgung einer **Gülte**, ſiehe **Tilgungs-Schein**.

Tilgung der **Handſchrifft**, oder **Schuld-Verſchreibung**, ſiehe **Tilgungs-Schein**.

Tilgung einer **Obligation**, oder **Schuld-Verſchreibung**, ſiehe **Tilgungs-Schein**.

Tilgung der **Schuld**, ſiehe **Schuld** (**getilgte**) im XXXV B. p. 1430. desgl. **Tilgungs-Schein**.

Tilgung der **Schuld-Verſcheeibung**, ſiehe **Tilgungs-Schein**.

Tilgungs-Schein, Lat. *Mortificatio*, Frantz. *Amortiſſement*, iſt nichts anders, als eine Verſchreibung, wodurch eine Schuld, Gülte oder anderes Recht vernichtet, aufgehoben, und demſelben auf ewig abgeſaget wird. Und dieſes hat vornehmlich ſtatt, wenn eine Schuld durch Zahlung, Vergleich, oder ſonſt erloſchen, die darüber ausgeſtellte Verſchreibung aber verlohren gegangen, oder nicht bey Handen iſt, daß ſie könnte zurück gegeben werden. **Speidel** Cons. Sonſt heißt dieſelbe auch ein **Mortifications-Schein**. Siehe dieſes Wort, wie auch **Mortificieen**, im XXI Bande, p. 1780.

Tilh, (Arnold von) ſiehe **Guerre**, im XI Bande, p. 1266.

TILIA, ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1358. u. ff. ingleichen *Philyra Græcis*, im XXVII Bande, p. 2150.

TILIA, *Offic.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p 1361.

TILIÆ FLORES, **Lindenblüten**, ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1358.

TILIÆ SEPTEM, ein Städtgen, ſiehe **Siebenlinden**, im XXXVII Bande, p. 1015.

TILIA FEMINA, *Ger. Dod.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA FEMINA, *Matth. Lob. Tab.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA FEMINA FOLIO MAJORE, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA FEMINA FOLIO MINORE, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA FEMINA MAJOR, *Park.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA FEMINA MINOR, *Park.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA FOECUNDA PSEUDO PIPERIFERA. *M. Hofmann.* Cat. ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA FOLIO MINORE, *J. B. Raji* Hiſt. ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA LATINIS, *Gul.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA MINOR, *Geſn.* Hort. ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

Tilianus, oder **Lindner**, (Johann) ein Mönch, ſiehe **Lindner**, (Johann) im XVII Bande, p. 1404. u. f.

Tiliarus, (G. Morellus) deſſen Tabula de origine, ſucceſſione ætate & doctrina veterum Philoſophorum, ex Plutarcho, Laertio, Cicerone, &c. cum Hier. Wolffii annotationibus, hat zu Baſel 1580 in 8. die Preſſe verlaſſen. Draudii Bibl. Claſſ. p. 1899.

TILIA SATIVA, *Trag.* ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

TILIA VULGARIS PLATYPHYLLOS, *J. B. Raji* Hiſt. ſiehe **Linde**, im XVII Bande, p. 1361.

Tilichi oder **Tilithi**, ein ehemahliger Gau oder Creyß in Weſtphalen. Abels teutſche Alterth. II Th. p. 323.

Tilicki, (Peter) war anfänglich Pro-Cantzler des Königreichs Preußen, wurde hierauf 1599 Biſchoff von Wermeland in Pohlniſch Preußen, 1604 Biſchoff von Wladislaw und endlich 1606 Biſchoff von Cracau, ſiehe Piaſec. in Chron. p. 158. 188. 236. Stephan. Damalevitius in Viris Epiſcoporum Vladislavienſium p. 427. Hartknoche Diſſ. de var. reb Pruſſ. p. 221.

Tilinchius, (Johann) ſiehe **Tiling**.

Tiling, (Johann) oder **Tilinchius**, ein Doctor der Rechte, und Gräfl. Oldenburgiſcher Cantzley-Rath, iſt 1581 zu Oldenburg gebohren. Er hat ſich ſo wohl durch unterſchiedene Schrifften in der gelehrten Welt bekannt, als auch durch vieljährige Treue um ſein Vaterland ſehr verdient gemacht. Im Jahr 1511 wurde durch die Wuth des Waſſers ein groſſer Strich Landes überſtrömet, und von dem übrigen feſten Lande abgeriſſen, ſo, daß die Herrſchafft Jever, welche ſonſt mit der Grafſchafft Oldenburg an einander gehangen, dadurch gäntzlich von derſelben getrennet wurde, und viele Dörffer und Ländereyen in den Abgrund verſincken muſten. Graf Johann XVI ein Vater des letzten dieſes Hauſes faſte den beherzten Entſchluß, nicht nur dem fernern Einbruche des Waſſers durch feſte Dämme zu wehren, ſondern auch ſelbſt die verſchlungenen Länder demſelben gleichſam wieder zu entreiſſen. So ſchwer die beſchloſſene Einrichtung, welche 1596 angefangen wurde, zuerſt ſchien, ſo wurden doch alle Schwierigkeiten und Koſten überwunden, und endlich von dem letztern Grafen Anton Günther nach 18 Jahren 1567 dieſes Werck zu Stande gebracht, zu deſſen Ausführung viele Tonnen Goldes angewandt waren. Wie überhaupt alle Gräfliche Bediente mit ihrem Herren alle Anſtalten vorkehrten, wodurch eine ſo mühſame Arbeit erleichtert und beſchleuniget werden möchte, ſo hatte nach deren Vollendungen beſonders der Cantzley-Rath **Tiling**, nebſt dem Gräfl. Droſten, Chriſtian von **Harlingen**, die Ehre, dieſe eingeteichte Länder in Gegenwart Notarii und Zeugen für ſeinem Herrn nach gewöhnlicher Art in Beſitz zu nehmen. In den dreyßigjährigen Unruhen Teutſchlandes wurden die Oldenburgiſchen Länder ebenfalls von einigen Kayſerlichen Völckern beſuchet, obgleich bey dem damahligen General Tilly viele Beſchwerden geführet, und ihm beſonders die längſt ergriffene und von den kriegenden Theilen, freygeſtellete Neutralität des Grafen vorgeſtellet wurde. Die Einwohner der Stadt und Budjadinger Landes, in denen ſich noch die alte Frieſiſche Freyheit regte, die ſie ſo offte wider ihren Herren gemißbrauchet hatten, wolten ſich jetzo derſelben zur Ausrottung ihrer Feinde und Beſchützung ihres Vaterlandes bedienen. Allein, weil ſolches noch ärgere Folgen hätte nach ſich ziehen können, ſo muſte ſich der Cantzley-Rath **Tiling** nebſt dem Gräfl. Cantzler D. **Protten**, auf Befehl des Grafen zu ihnen begeben, und ſie durch vernünfftige Vorſtellungen und gütliche Vermahnungen von ihrem Vorhaben abzuleiten ſuchen, welches auch glücklich bewerckſtelliget wurde. Was ſeine Wiſſenſchafften und Schrifften betrifft, ſo gehöret er unter diejenigen Rechtsgelehrten, die mit der Rechtsgelahrſamkeit auch andere gründliche Wiſſenſchafften verbinden, und ihre Bemühungen, auch auf ſolche Theile der Gelehrſamkeit wenden, darüber ihre Lebensart ſonſt nach einiger Meynung einen Frey-Brief erhalten hat. Seine Einſicht in die Theologie gieng ſo weit, daß ſich ſolche ſo gar in öffentlichen Streitſchrifften äuſſerte, dadurch er die gereinigte Lehre Luthers zu bewähren und wieder die Irrthümer der Päbſtler zu vertheidigen ſuchte. Er ſchrieb ſchon in ſeiner Jugend Enchiridion diſceptationum theologicarum in diverſis locis cum pontificiis inſtitutarum, welches beſonders wider des **Johann Gibbemus** zu Trier 1583 herausgegebenen Theſes de communione ſub una ſpecie und andere Sätze der Päbſtlichen Lehre gerichtet war. Die damahligen berühmten Gottesgelehrten auf der Marpurgiſchen hohen Schule **Johann Winckelmann** und **Balthaſar Mentzel** munterten ihn nicht nur zur Herausgebung dieſes Werckes auf, ſondern begleiteten es auch beyde mit einer Vorrede, als es eben in dem Proteſtantiſchen Jubel-Jahre 1617 in 12. zu Gieſſen im Drucke erſchien. Es wurde ſo wohl aufgenommen, daß 630 eine neue Auflage davon gemacht werden muſte. Die übrigen Schrifften die von ihm ausgearbeitet worden, ſind noch nicht her-

heraus gegeben. Nach ſeinem Tode fanden ſich aber auſſer den Lateiniſchen Verſen, womit er ſich zuweilen zu ſeinem Vergnügen beſchäfftigte, und wovon man die Proben noch hin und wieder findet, compendioſa enarratio de principiis juris, ein Tractat, de civibus romanis eorumque ſervis, und admonitiones paternæ ad filium, die er kurtz vor ſeinem Tode eigenhändig aufgeſetzt, und ſeinem Sohne Hermann Tilingen, der ihm den 14 Auguſt 1625. gebohren worden, und nachher als Ober-Prediger zu Schortens in der Herrſchafft Jever 1669. im 17 Jahre ſeines geführten Amtes, geſtorben iſt, hinterlaſſen hat. Die Manuſcripte ſind auch noch vorhanden, und beſitzet des Johann Tilings Urenckel, Hermann Johann Tiling, Königlicher Däniſcher Juſtitz-Rath und erſter Advocatus Fiſci & Cameræ, in den beyden Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt. Winckelm. Oldenb. Chron. p. 102. und p. 212. Gelehrten Lexicon.

Tiling, (Johann), war Profeſſor der Medicin Phyſick, Metaphyſick und Logick, wie auch Stadt-Medicus zu Bremen. Er war auch daſelbſt den 10. Octobr. 1668. gebohren, und hatte zu Amſterdam unter Overkampen, und zu Leyden unter Drelincurr, Nucklus, und le Mort, die Artzeneykunſt ſtudiret. Bey ſeiner 1692. geſchehenen Doctor-Promotion, ſchrieb er eine Diſputation de ſuffocatione hypochondriaca, und gab *Antonii Nuckii* Orationes & experimenta Chirurgica, 1692. zu Leyden in 8 und *Joh. Scultetii* Armentarium Chirurgicum 1693. zu Leyden in 8. mit neuen Zuſätzen heraus. Im Jahr 1694. erhielt er die Profeſſur der Medicin, 1696. das Lehramt der Phyſick und 1697. ward er Profeſſor der Vernunfflehre und Metaphyſick. Den angetragenen Beruf nach Marburg und Franckfurt an der Oder wolte er nicht annehmen, deswegen er 1709. das Amt eines Stadt Phyſicus, zu Bremen erhielt, welches er mit Ruhm verwaltet, bis er ſelbigen durch ein Alltägiges und langwieriges Fieber entzogen wurde, an dem er den 13 Sept. 1715. im 47. Jahre ſeines Alters ſterben muſte. Er hat auſſer den oben angeführten Schrifften, unterſchiedene Diſputationes ans Licht geſtellet, als:

1. De methodo diſputandi.
2. De Nutritione fœtus in utero.
3. De Glandula pineali.
4. De Saliva.
5. De Tympanitide.
6. De Lue Venerea.
7. De quietis ad agendum inefficacia.

Gelehrte Fama XLV. Th. p. 686. u. f. Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen.

Tiling, (Johann Günther) des vorigen Johann Tilings, Oldenburgiſchen Cantzley-Raths, Enckel, und Hermann Tilings Sohn, ward den 31 Auguſt 1659. zu Schartens, in der Herrſchafft Jever gebohren. Nachdem er ſich 1683. nach der Wittenbergiſchen hohen Schule begeben, und allda drey Jahre der Artzneykunſt obgelegen hatte, ſo verwechſelte er dieſe hohe Schule mit der zu Leyden, als er vorher unter dem Vorſitz D. Sperlings eine Diſputation de Arſenico gehalten hatte. In Leyden erhielt er den 25 Octobr. 1686. die höchſte Würde in der Artzeney-Wiſſenſchafft, und machte ſich ſolcher durch ſeine Diſſertation de Febri petechiali, theilhafftig. Er fieng darauf 1687. zu Jever zu practiciren an, und ward hernach von dem Könige Chriſtian V. in Dännemarck, in der neu angelegten Feſtung Chriſtiansburg zum Guarniſons Medico beſtellet. Nachdem aber dieſe Feſtungs-Wercke wieder geſchleiffet wurden, begab er ſich wieder nach Jever, welchen Ort er aber bald hernach 1692. mit Oldenburg dirtauſchet hat, woſelbſt er auch den 3 Auguſt 1698. geſtorben, und einen Sohn, den Königlichen Däniſchen Juſtitz-Rath und Advoc. Fiſci, Herrmann Johann Tiling, der ihm den 13 Mertz 1693. gebohren wurde, hinterlaſſen hat.

Tiling oder Tilling, (Martin) gab 1683. accuratam Lilii albi deſcriptionem, zu Franckfurt heraus, von Rohrs Haushaltungs-Bibliotheck p. 364. u. f.

Tiling oder Tilling, (Matth.) ein Medicus und Profeſſor zu Rinteln, florirte im 17 Jahrhundert. Er ſtund auch zugleich als Leib-Artzt bey dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel in Bedienung, und war ein Mitglied der Naturæ Curioſorum, ſtarb 1685. und ſchrieb.

1. De tuba uteri deque fœtu extra uteri cavitatem in tuba concepto Rintelu 1670. in 12.
2. De placenta uteri, Rinteln 1672. in 12.
3. Anatomiam lienis, Rintuln 1673. in 12.
4. Tract. de febrius petechialibus, Franckfurt 1676. in 8
5. Παρέκβασιν ſ. digreſſionem Phyſico-Anatomicam curioſam de vaſe brevi lienis ejusque uſu nobili & egregio in humani corporis oeconomia, Rinteln 1673. und Minden 1676. in 12.
6. Lib. de laudano opiato, Franckfurt 1671. in 8.
7. De lilio albo, ebend. 1683. in 8.
8. Rhabarbarologiam, ebend. 1679. in 4.
9. Prodromum praxeos chymiatricæ, Rintuln 1674. in 8.
10. Diſquiſ. de fermentatione, Bremen 1674. in 12.
11. Diſp. de hydrope, ſo ſeine Doctor-Diſputation, die er zu Wittenberg 1663. gehalten.
12. De admiranda rerum ſtructura & uſu, Franckfurt 1672. in 12.
13. Tr. de recidivis, Minden 1679. in 12.
14. De apoplexia, Rinteln 1682. in 4.

Ließ auch unterſchiedene Obſervationes den Miſcellaneis Naturæ Curioſorum, mit einverleiben. Königs Bibl. vet. & nova. Bierlings Hiſt. & Monum. Jubil. Rintel. p 24.

St. Tilinus, ſiehe St. Serenus, den 28. Jun. im XXXVII. Bande, p. 358.

Tilio, (Levi, ein Rabbine, ſiehe Levi Tilio, im XVII. Bande, p 618.

Tiliot, (du) ſiehe Tilliot.

Tilithi, ein Gau, ſiehe Tilichi.

Tilius du Tillet, (Elias) ſiehe Tiller.

Tilius du Tillet, (Johann, ſiehe Tiller.

Tilius

Tilius du Tillet, (Ludewig) ſiehe Tiller.

Tilkowsky oder Tylkowski, (Adalbert oder Albertus) ein Pohlniſcher Jeſuite, aus Maſovien, gebohren 1624. trat 1646. in die Societät, lehrte die Poeſie, Rhetorick, Matheſin, das Hebräiſche, die Philoſophie und Moral-Theologie, verwaltete darauf 4. Jahr das Amt eines Pönitentiarii am Vatican zu Rom, kehrte ſo dann in ſeine Provintz nach Pohlen zurück, war 1674. Rector des Seminarii zu Vilna, und ſtarb daſelbſt in hohem Alter. Unter ſeinen bekannten Schrifften heiſſen:

a. Die Lateiniſchen:

1. Philoſophia curioſa ſ. quæſtiones & concluſiones curioſæ ex univerſa Ariſtotelis philoſophia, Cracau 1669. in 4.
2. Meteorologia curioſa, ebend. 1669. in 8.
3. Panegyricus, unterm Titel: Æternitas armorum Kierlo, unterm Nahmen Alexandero Paprock, Vilna 1652. in Fol.
4. Elogia Epiſcoporum Varmienſium, betittelt: Ara gratitudinis, Bransberg 1653. in Fol.
5. Sacra anagrammata de feſtis Chriſti ac B. Virg. Warſchau 1666. in 12.
6. Sacra exercitia ſtudioſi, ebend. 1668. in 16.
7. Iugum grave ſuper omnes filios Adæ, ebend. 1668. in 12.
8. Arithmetica curioſa, ebend. 1668.

b. Die in Pohlniſcher Sprache.

9. Rythmi, unter dem Titel: Dies equitis Poloni, dabey er ſeinen Nahmen verſchwiegen, Warſchau 1652. in 4.
10. Negotium defunctorum ſ. de animabus defunctorum juvandis, unter dem Nahmen, Fidelis Parochi, Breßlau 1661. in 8.
11. Pietas Chriſtiana ſ. veritas illius prophetiæ Marianæ: beatam me dicent omnes generationes, ebend. in 12.
12. Circulus æternitatis, aus dem Lateiniſchen, *Joh. Bapt. Manni* ins Pohlniſche überſetzt, Warſchau 1668. in 16.
13. Diſquiſitio phyſica oſtenti duorum puerorum, quorum unus cum dente aureo, alter cum capite gyganteo Vilnæ anno Dom. 1673. ſpectabantur, Dantzig 1674. in 12.
14. De arte ſanctitatis, ebend. 1674. in 12.
15. Stimuli divini amoris, aus dem Italieniſchen, *Car. Coſoliebii*, ins Pohlniſche überſetzt, ebend. 1674. in 4.
16. Opuſculum devotionale de S. Anna, ebend. 1674. in 12.
17. De cauſſis effectis & remediis mali, Dantzig 1674. in 12.

Nebſt vielen andern mehr. Alegambe, Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Till, Gartenkraut, ſiehe *Anethum*, im II. Bande, p. 228. u. ff.

Till, (Salomon von) ſiehe Til.

TILLABARUM, iſt nach des Antonini Zeugniſſe eine Stadt in dem eigentlich ſo genannten Africa. Baudrands Lex. Geograph. T. II. p. 269.

Tillac, ſiehe Verdeck.

Tillader, hat in dieſem Jahrhundert gelebt, und iſt im September 1731. im 94 Jahre ſeines Alters verſtorben. Er war Biſchoff von Macon, und Decanus aller Frantzöſiſchen Biſchöffe, und hat viel baares Geld zu Errichtung eines Seminarii zu Macon, und zu Verbeſſerung ſeiner Cathedral-Kirche, ingleichen der Abtey von Honce hinterlaſſen. Dieſes nahm ſein nächſter Anverwandter und rechtmäßiger Erbe von Fimarcon, um ſo viel mehr übel, da er ihm gar nichts hinterlaſſen, deswegen er ſich auch ſehr bemühete, das gantze Teſtament umzuſtoſſen. Europäiſche Fama, XXIX. Band, p. 68.

Tillader, (Joh. Maria de la Marque de) ein gelehrter Frantzoſe, war auf dem Schloſſe Tillader in Armagnac, um das Jahr 1650. aus der alten Familie la Marque entſproſſen, daher auch ſeiner unter Marque, im XIX. Bande, p. 1665. u. f. bereits einige Meldung geſchehen. Er ſtudirte die ſchönen Wiſſenſchafften zu Auich, und hielt ſich ſo dann auch einige Zeit auf der Academie zu Toulouſe auf. Nach dieſem that er zwey Feldzüge mit, in deren erſten er ſich unter dem Heerban befand, in dem andern aber eine Compagnie Reuter führte. Als er aber in dem Nimägiſchen Frieden wieder nach Hauſe kam, und allda ſein Hausweſen in großer Unordnung antraff, ward er nicht allein ſeiner bisherigen Lebensart, ſondern auch der Weltlichen Geſchäffte überdrüſſig, und begab ſich, nachdem er ſein Gut Tillader verkaufft, zu Paris unter die Prieſter des Oratorii; wiewohl ihm dabey viele Schwierigkeiten erreget wurden. Denn da die Kirchen-Bücher in der Pfarre, wo er gebohren war, in den innerlichen Unruhen vom Feuer verzehret worden, war es ihm nicht möglich, ſeinen Tauſſchein vorzuzeigen, und er muſte alſo zuvor, ſolchen Mangel zu erſetzen, ſich um andere und gerichtliche Zeugniſſe bewerben. Hierauf legte er ſich mit ſolchem Eyffer auf die Philoſophie und Theologie, daß er auch dieſelbe ſelber zu lehren in kurtzer Zeit fähig wurde: Nachdem er aber in dieſer beſchwerlichen Bedienung 15 Jahr geſtanden, und eine ſtarcke Abnahme ſeiner Leibes-Kräffte verſpürte, begab er ſich in das Seminarium des bons Enfans, und ließ ſich von dieſer Zeit an fleiſſig im Predigen hören; wendete aber doch dabey auch einige Zeit auf die ſchönen Wiſſenſchafften, und wurde daher 1701. als ein Mitglied, und 1705. als ein beſoldetes Mitglied in die Academie des inſcriptions aufgenommen. Nicht lange darauf ward er auch Bücher-Examinator, und ſtarb endlich zu Verſailles den 15 Julius 1715. Man ſagt, daß er über dem Buch, Action de Dieu, welches damahls viel Aufſehen machte, und wovon er das Syſtema gründlich einſehen, ſo dann aber ſeine Analyſin und Anmerckungen beyfügen wolte, allzueyffrig geſeſſen, und dadurch ſeine Kräffte vollends erſchöpffet habe. Er war ſonſt von einem artigen und ſehr angenehmen Umgange, und beſaß in den Studien, auch ſo gar in den abſtracteſten Dingen der Metaphyſick, eine tiefe Einſicht und Geſchicklichkeit. Er wolte im übrigen niemahls, daß man etwas unter ſeinem Nahmen herausgeben ſolte, ausgenommen die Diſſertations ſur diverſes

verſes matieres de religion & de philologie, welche der Biſchoff zu Avranches, **Huetius**, verfertiget, welche ohne den **Tillad**et ſchwerlich jemahls das Licht würden geſehen haben, und zu Paris 1712 in groß 12 heraus gekommen. Doch ſind auch von ihm ſelbſt einige Abhandlungen in die Memoires de l' academie des inſcriptions mit eingerücket worden, in deren hiſtoire T. III. auch ſein Leben zu finden.

Tillaus, (Wilhelm) ein gelehrter Engelländer von Celling gebürtig, that eine Reiſe nach Italien, machte mit dem **Angelus Politianus**, dem er den **Thomas Linacer** zu fleißigem Unterricht recommendirte, gute Freundſchafft, und kehrte um 1490 nach Engelland zurück. Er brachte viele ſowohl Griechiſche als Lateiniſche Codices mit ſich, und unter andern den **Cyrillum** in Prophetas und *Ciceronem* de republica, die aber durch eine Feuersbrunſt verlohren gangen. **Leland. Baleus** de Scriptor. Angl. Centur. XI. c. 72. **Pitſeus. Fabricius** Bibl. med. & infimæ Latinit.

TILLAMONTIUM, Stadt in Brabant, ſiehe **Tillemont**.

Tillan, Stadt, ſiehe **Tillen**.

Tillard, hat 1742. eine Antwort auf **Warburtons** Anhang bey ſeinem andern Bande, der Göttlichen Sendung Moſis, nebſt einigen wenigen Anmerckungen über ſeine Schrifften, und einigen zufälligen Betrachtungen über verſchiedene nützliche Materien zu Londen ans Licht geſtellet. Die eigentliche Aufſchrifft dieſes Buches iſt: A Reply to Mr. Warburton's gation of Moſes, **Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen**, auf das Jahr 1742. p. 564.

Tilleadet, (Jacob von Caſſaguet) Marquis von Fiemarcon, General-Lieutenant der Königlichen Frantzöſiſchen Armee, und im Roußillon, auch Gouverneur von Mont-Louis, ſtarb im 71 Jahre ſeines Alters im Mertz-Monat 1730. **Europäiſche Fama**, XXVIII Band, p. 461.

Tilldonck, Schloß und Herrſchafft, ſiehe **Tildonck**.

Tille, ſiehe *Anethum*, im II Bande, p. 228.

Tille, ein Fluß in dem Hertzogthum Burgogne in Franckreich. **Müllers** kleiner Atlas des Erd-Krayſſes I Th. p. 71.

Tille, Dorf, ſiehe **Tilleda**.

Tille, (Graf von) war Ingenieur-Lieutenant und ward 1716 in der Belagerung vor Temeswar mit einer Stück-Kugel durch den Kopff geſchoſſen. **Coburgiſcher Zeitungs-Extract** auf das Jahr 1716. p. 261.

Tille-le-Chaſteau, Lat. *Tyle Caſtrum*, eine kleine Stadt in Burgund, am Fluß Tille, vier Meilen von Dijon. Sie iſt ehedem *Tbile caſtrum* genennet worden, und wird von einigen, wiewohl unrecht, in Spanien geſetzet, nach dem Zeugnis **Auguſtin Lubini** in ſeinen Annotationibus ad Martyrologium Romanum. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. 298.

Tilleda, **Tille**, ein Dorf in Thüringen, bey dem Kyſhäuſer Berge, 2 Stunden von Kelbra. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc. **Wabſts** Churfürſtenthum Sachſen, p. 53. der Beyl.

Tillemann, (Paul Heinrich) ſiehe **Tilemann**.

Tillemont, eine Stadt in Brabant, ſiehe **Tirlemont**.

Tillemont, (Peter le Nain de) ſiehe **Nain**, (Pierre le) im XXIII Bande, p. 554.

Tillemont, (Sebaſtian le Nain de) ein gelehrter und berühmter Frantzoſe, war zu Paris, woſelbſt ſein Vater, **Johann le Nain**, Requetenmeiſter war, den 30 Novembr. 1637 gebohren. Er wurde von Jugend auf in den Studien ſehr wohl unterwieſen, legte ſich auch gar bald mit groſſem Fleiſſe auf die Kirchen-Hiſtorie, und fieng im 18 Jahre ſeines Alters an, ſich eine Sammlung von verſchiedenen zur Hiſtorie der Apoſtel und Apoſtoliſchen Männer gehörigen Dingen zu machen, welches ſeinen Lehrmeiſtern ſo wohl gefiel, daß ſie ihn zu weiterer Unterſuchung der Kirchen-Hiſtorie aufmunterten. Er hatte aber damahls nicht im Sinne, etwas davon ans Licht zu ſtellen, ſondern trieb dieſe Arbeit zu ſeinem eigenen beſſern Unterricht, konnte ſich auch lange nicht entſchlieſſen, was er für eine Lebens-Art erwehlen wolte, bis ihn endlich der Biſchoff von Beauvais, **Choart de Buzanval** dahin brachte, daß er ſich in ſein Seminarium begab, und die Tonſur von ihm empfieng. Nachdem er nun 3 oder 4 Jahre in gedachtem Seminario zu Beauval zugebracht, verfügte er ſich zu dem **Hermant**, einem Canonico in dieſer Stadt, verblieb auch bey demſelben 5 oder 6 Jahre, hielt ſich ſo dann ferner 2 Jahr zu Paris bey ſeinem vertrauten Freunde, **Thomas du Foſſé**, auf, und begab ſich von dannen, um noch einſamer als daſelbſt zu leben, in die Pfarre zu St. Lambert, ſo zwiſchen Chevreuſe und Port Royal gelegen iſt. Nach dieſem machte ihn de **Sacy**, welcher damahls ſein Director war, 1672 zum Sub-Diacono, in folgendem Jahre aber zum Diacono, worauf er auch 1676 zum Prieſter ordiniret wurde, und ſich ſo dann eine kleine Wohnung in dem Hofe der Abtey von Port Royal des Champs, erbauen ließ, worinnen er ſich bis 1679 aufgehalten. Hierauf wendete er ſich nach Tillemont, einem ohnweit Paris auf der Seite gegen Vincennes gelegenen Ort, davon er ſeinen Nahmen hat, und that ohngefehr 2 Jahre hernach eine Reiſe nach Flandern und Holland. Nach ſeiner Wiederkunfft wolte er auf einiger Begehren 1682 die Pfarr-Stelle zu St. Lambert übernehmen, allein ſein Vater gab ſolches nicht zu, und brachte es durch ſeine Vorſtellungen bey ihm ſo weit, daß er ſich wieder in ſeine vorige Einſamkeit begab. Hier brachte er nun die Zeit mit Gebet und ſtudiren zu, that ſich aber durch allzugroſſen Fleiß vielen Schaden an ſeiner Geſundheit, und ſtarb endlich zu Paris den 10 Jenner 1698. Er hat ſich mit ſeinen Wercken groſſen Ruhm erworben, indem er alles in denſelben aus bewährten Scribenten zu erweiſen ſich angelegen ſeyn ließ, ob er gleich im übrigen nicht ſonderlich auf die Zierlichkeit und Annehmlichkeit derſelbigen geſehen. Die vornehmſte darunter ſind folgende:

1. Hiſtoire des Empereurs & des autres Princes welche die 6 erſten Jahrhundert enthält, und

zu Brüſſel von 1696 bis 1710. in 5 Tomos oder 12 Octav-Bänden gedruckt, auch ins Engliſche überſetzt iſt.

2. Memoires pour ſervir a l'hiſtoire eccleſiaſtique de ſix premiers ſiecles, welche zu Brüſſel ſeit 1694 bis 1730. in 10 Tomos oder 30 Octav-Bänden heraus gekommen. Dagegen ſaydt Memoires contre les memoires de Mr. *de Tillemont*, ingleichen Eclairciſſement ſur la doctrine & l'hiſtoire des deux premiers ſiecles heraus gegeben.

Sonſten hat er auch geſchrieben:

a) Lettre au P. Lamy ſur la derniere Paque de Jeſus Chriſt, & ſur la double priſon de S. Jean Baptiſte, ſo in dem II Theile ſeiner Memoir. Eccleſ. beygefüget iſt, und darauf der P. Lamy in ein Paar Schrifften geantwortet.

b) Reflexions ſur divers ſujets de morale.

c) Lettre à feu M. l'Abbé de la Trape, Jean Armand Bouthillier de Rancè; welche nach ſeinem Tode ans Licht geſtellet worden.

d) Viele Leben, die man in ſeinen Memoires pour l'hiſtoire de l'Egliſe, deren unter Num. 2. gedacht iſt, antrifft, als:

1. Vie de S. *Denis l'Areopagite*, Tom. IV. p. 439 und 708.
2. Vie de Saint *Alexandre*, martyr. à Lyon, Tom. III. p. 30.
3. Vie de Saint *Epipode*, im III Tom. p. 30.
4. Vie de Sainte *Foy* & de Saint *Coprais* à Agen, im IV Tom. p. 543 und 712.
5. Vie de Saint *Geneſt*, im V Tom. p. 569.
6. Vie de Saiote *Genevieve*, im IV Tom. p. 622.
7. Vie de Saint *Marcel*, im III Tom. p. 35 und im X Tom. p. 415.
8. Vie de Saint *Patrocle*, im IV Tom. p. 203.
9. Vie de Saint *Quentin*, im IV Tom. p. 433.
10. Vie de Saint *Vincent*, im IV Tom. p. 75.
11. Vie de Saint *Proſper*, im VI Tom.
12. Vie de Saint *Maxime*, im VI Tom. p. 408.
13. Vie de Saiot *Privat*, im IV Tom.
14. Vie de Saint *Trophime*, im IV Tom. p. 703.
15. Vie de Saint *Hilaire*, im V Tom. p. 36. und im X Tom. p. 432 und 745.
16. Vie de Saint *Victor*, im IX Tom. p. 549.
17. Vie de Saint *Delphin*, im X Tom. p. 553.
18. Vie de Saint *Amand*, im X Tom. p. 553.
19. Vie de Saiot *Aellre*, im VII Tom. p. 424.
20. Vie de Saint *Eparce*, & de Saint *Namoſe*, im V Tom. p. 509.
21. Vie de Saint *Sidoine Apollinaire*, im VI Tom. p. 195.
22. Vie de Saint *Servais*, im VIII Tom. p. 382 und 769.
23. Vie de Saint *Irenée*, im III Tom p. 77.
24. Vie de Saint *Juſt*, im VIII Tom. p. 546 und 798.
25. Vie de Saint *Eucher*, im V Tom. p. 120 und 848.
26. Vie de Saint *Simplice*, im X Tom. p. 675.
27. Vie de Saint *Didier*, im II Tom. p. 539.
28. Vie de Saint *Ruſtique*, im V Tom. p 401.
29. Vie de Saint *Gaude*, im IV Tom p. 720.
30. Vie de Saint *Loup*, im VI Tom. p. 126.
31. Vie de Saint *Amator*, im XIV Tom. p. 835.
32. Vie de Saint *Germain*, im XV Tom. p. 833.
33. Vie de Saint *Soturnin*, im III Tom. p. 297.
34. Vie de Prelat Apoſtolique Saint *Martin*, im X Tom. p. 309 und 771.
35. Vie de Saint *Perpetue*, im XVI Tom. p. 393.
36. Vie de Saint *Thurebe*, im IV Tom. p. 730.
37. Vie de Saint *Leborius*, im X Tom. p. 307.
38. Vie de Saint *Maximin*, im VII Tom. p 247.
39. Vie de Saint *Ambroiſe*, im X Tom. p. 78.
40. Vie de Saint *Paulin*, im XIV Tom. zu Anfang und p. 720.
41. Vie de Saint *Benigne*, im III Tom. p. 38.
42. Vie du bieenheureux *Coſſien*, im XIV Tom. p. 157.
43. Vie de Saint *Salvien*, im VI Tom. p. 181.
44. Vie de Saint *Vincens de Lerins*, im XV Tom. p. 43 und 850.
45. Vie de Saint *Romain*, im XV Tom. p. 432.
46. Vie de Saint *Lupicin*, im XV Tom. p. 142.

In Handſchrifften liegen noch von ihm:

1. Memoires touchant la Conquete du Roiaume de Sicile par Charles Comte d' Anjou & de Provence avec des notes.
2. Memoires touchant Gvillaume de Saint Amour & les demelez des Jacobins & des Cordeliers avec la Faculte de Theologie de Paris depuis l'an 1252 jusqu'en 1271 avec des notes in 4.
3. Memoires de la vie de Saint Louis avec des preliminaires qui contiennent celle de Louis VIII ſoupete.

Michael Trombay hat ſein Leben beſchrieben, und ſolches erſtlich zu Nancy 1706, nachmahls aber wieder zu Cölln 1711 in 12 an das Licht geſtellet. **Du Pin** Bibl. des aut. eccleſ. T. 18 u. 19. **Perrault** les hommes illuſtr. **Nicer.** Mem. T. XV. ingleichen T. XX.

TILLEMONTIUM, eine Stadt in Brabant, ſiehe **Tirlemont.**

Tillemontius, ſiehe **Tillemont.**

Tillen oder **Tillan**, die älteſte unter den ſieben Berg-Städten in Ober-Ungarn, 2 Meilen von Schemnitz, ſo ſich jetzo in einen ſchlechten Zuſtan de befindet. Sie hatte ſonſt ſchöne Bergwercke oder Metalle; jetzo aber iſt alles eingegangen. Die Stadt ſelbſt iſt mit Plancken und mit hohen Bergen umgeben. **Ortel** rediviv. p. 25. **Zeilers** neue Beſchreibung des Königreichs Ungarn, p. 394.

Tillencourt, (Herrn von) ſiehe unter **Crequi**, im VI Bande, p. 1583 u. ff.

Tillerborn, ein Sauerbrunn, ſiehe **Königſteiner Sauerbrunnen.**

TILLESIUM,

TILLESIUM, eine Stadt, ſiehe Aiello, im 1 Bande, p. 875.

Tillesley, (Richard) ein Engelländiſcher Theologe, war zu Coventry in Warwick gebohren, und ſtudirte zu Oxford in unterſchiedlichen Collegiis. Nachdem er die Magiſter-Würde erlangt, und in der Theologie einen gnugſamen Grund gelegt, ward er erſtlich Caplan bey dem Biſchoff von Rocheſter, nachmahls Baccalaureus der Theologie, ferner 1613 Pfarrer zu Kuckſtonn in Kent, und nach dieſem Profeſſor der Theologie, Archi-Diaconus und Präbendarius zu Rocheſter. Er würde auch durch Hülffe ſeines Vetters, des Biſchoffs zu Rocheſter, ohne Zweiffel zu noch höhern Bedienungen gelanget ſeyn, wenn er nicht 1621 ohnvermuthet geſtorben wäre. Er war ein ſehr beleſener Mann, beobachtete die Ceremonien der Engliſchen Kirche auf das genaueſte, und trachtete auch andere zu deren Beobachtung zu bringen. Als Seldenus ſeine Hiſtorie de decimis herausgegeben, wodurch er bey den Biſchöffen in ſo groſſe Ungnade gefallen, wurde unter andern auch dem Tillesley, ſelbigem zu antworten aufgetragen. Er gab alſo animadverſ. au M. Seldens hiſtory of Tithes zu Londen 1619 in 4. heraus, welches ihn zwar bey den Biſchöffen in gutes Anſehen ſetzte, von andern Gelehrten aber für ein Werck von keiner groſſen Stärcke und Nachdruck gehalten wird. Seldenus hat auch eine Antwort, die aber nie gedruckt worden, darauf verfertiget, und ihm auſſer andern Schwachheiten auch dieſe fürgehalten, daß Tillesley ſeinen Nahmen Selden in needless, d. i. unnütz, verwandele, und ſich mit dieſer Erfindung groß mache, dergleichen man doch eben ſo leicht auch mit dem Nahmen Tillesley vornehmen könnte, Wood Antiquit. & Athen. Oxon. Seldens apol. againſt Tillesley in MSto.

Tillet, (Elias Tilius du) ein Sohn eines Staats-Secretairs der Louiſe von Savoyen, Gräfin von Angouleme, Franciſcus des I. Mutter. Er ward im April 1534 geadelt, und 1544 Präſident der Rechnungen in Angoumois, u. Unterpräſident der Rechnungs-Cammer von Paris. In Anſehung ſeiner hat Franciſcus der I. ſeinem Sohne, Seraphin du Tillet, Rittern und Cammerdienern des Königes, das Amt eines Ober-Gerichtsſchreibers bey dem Parlamente zu Paris gegeben, in welchem er ſeinem Schwieger-Vater, Nicol Pichon, gefolget iſt. Die Beſtallungs-Briefe von dieſer Schenckung ſind zu Claye den 5 Novemb. 1518 gegeben, und er hat den 4 Febr. 1519 neuerer Rechnung, deswegen den Eyd abgeleget. Seit dieſer Zeit iſt ſolches Amt beſtändig bey dieſer Familie geblieben. Johann ſein Bruder, hat es den 7 des Herbſtmonats 1530 erhalten; Johann ſein Sohn, den 24 May 1552. Jacob, ſein Bruder den 2 Jenner 1578. Johann, der jüngere genannt, den 4 Mertz 1588. Franciſcus 1638. und Johann Franciſcus 1674. In dieſem Jahre, da der König dieſes Amt in vier Theile getheilet, hat einer Nahmens Philipp Jacob einen derſelben bekommen, den er bis 1689 genoſſen, als ihn Johann Franciſcus du Tillet wieder angetreten hat. Hieraus erhellet 1) daß Seraphin du Tillet, der erſte von dieſer Familie iſt, welcher Ober-Gerichtsſchreiber bey dem Parlamente zu Paris geweſen, 2) daß Philipp Jacob kein du Tillet iſt, wie einige, z. E. Bayle, davor glauben. 3) Daß dieſer Philipp Jacob dieſe Bedienung nur ſo lange verwaltet zu haben ſcheinet, bis Johann Franciſcus du Tillet das Alter erreichet, und im Stande geweſen, ſie ſelbſt zu verwalten. Baylens Critiſch. Wörterb. IV Th. p 372.

Tillet, (Johann Tilius du) ein gelehrter Frantzoſe, von Angouleſme gebürtig, ein Sohn Elias du Tiller war Ober-Regiſtrator in dem Parlamente zu Paris, und ſtarb daſelbſt den 19 November 1570. Er hat mit ungläublichem Fleiſſe die Frantzöſiſche Hiſtorie zu unterſuchen angefangen, und einen Theil davon ſehr wohl erläutert, würde aber noch mehr daran gethan haben, wenn ihm von dem Könige mit Gelde wäre unter die Arme gegriffen worden. Von ſeinen Wercken ſind ans Licht getreten:

1. Recueil des Rois de France, leur couronne & maiſon. Paris 1586 in Fol. und Latein. Franckf. 1579.
2. Traitè de la majoritè du Roy Francois II. contre les ecrits des rebelles, Paris 1560 in 4. Tours 1560 in 4.

Welche Schrifft unter die Königliche Verordnungen gebracht worden, ihm aber die Gewogenheit der Proteſtanten entzogen; ob er gleich ſonſten des Königl. Edicts, ſo im Sept. 1551 gegeben, und darinnen unterſaget wurde, Geld nach Rom vor die Ausfertigung der geiſtlichen Beneficien zu übermachen, Urheber, oder wenigſtens deſſelben groſſer Beförderer geweſen, und die Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche eyfrigſt behauptet hat.

3. Sommaire de l'hiſtoire de la guerre faite contre les Albigeois, Paris 1590 in 12.
4. Diſcours ſur la ſeance des Roys de France en leurs cours de parlement.
5. L'Inſtitution du Prince chretien à ſes enfans, Paris 1563 in 4.
6. Memoire & advis ſur les libertez de l'Egliſe Gallicane, 1549 in 8. iſt auch in ſeinem Recueil Tom. II. p. 320 befindlich.
7. Memoires & recherches touchant pluſieurs choſes memorables pour l'intelligence de l'Etat & des Offices de France, Rouen 1577 in Fol. Troyes 1578 in 8. und ins Lateiniſche überſetzt Franckfurt 1579 in Fol. Sie ſind auch unterm Titel: Recueil des Roys de France zu Paris 1580 und 1586 in Fol. gedruckt, und 1607 ingleichen 1618 in 4. wieder aufgelegt worden.
8. Abregé genealogique de la maiſon de France & toutes les branches iſſuës de la troiſieme race, ſo in dem vorigen mit ſtehet.
9. Memoires des fils & filles de France, leurs appanages & bienſaits, die ſeinem Recueil einverleibt.

10. Memoires des Princes do ſang de France, welche eben daſelbſt anzutreffen.

11. Memoires des ſacres & couronnemens des Rois & Royues de France, die im Recueil p. 279. ſtehen.

12. Proces-verbal de l'entrée do Roy *Henry* II. à Paris.

13. Lits de joſtice ſesnces des Rois & autres aſſemblees ſolemnelles és Cours de Parlement de Paris, Touloſe, Brandeaux, Rouen, depuis Charles V. en 1369. jusqu' en 1648. welche in *Godefroy* Tom. II. p. 427.

14. Memoires des derniers joors, Exeques & enterremens des Rois & Roynes de France, die in ſeinem Recueil mit anzutreffen.

15. Memoires des titres, grandeurs, & excellences des Rois & du Roiaume de Fraoce, welche eben daſelbſt befindlich.

16. Memoires des ecus & armoiries des Rois & fils de France, die in dem Recueil p. 319. ſtehen.

17. La France ancienne, do gouvernement des trois Etats en l'ordre de la juſtice de France, avec les changemens qui y ſont arrivez, ſo noch in Handſchrifft liegt.

18. Memoires des Vegences du Roiaume de France, die im Recueil p. 275. ſtehen.

19. Recueil de guerre & de traitez de paix, treve, alliance d' entre les Rois de France & d' Angliterre depuis Philippe I. Roy de France jusqu' à Henry II.

20. Memoires des grands offices de France, welche nebſt dem vorigen im Recueil unter Nom. I. p. 386. befindlich.

21. Recueil du Rang des Grandes de France und

22. Memoires des Pairs de France depois l'an 1179. welche beyde mit im Recueil ſtehen, nebſt andern mehr.

Es iſt auch noch ein Buch, welches betittelt wird: Pontificom aliquot Romanorum exempla cum Ethnicorum Principum geſtis comparata, und zu Amberg 1610 in 8. gedruckt worden, vorhanden. Man weiß aber nicht, ob dieſer Johann oder ſein Bruder eben dieſes Nahmens, der Urheber davon iſt. Die Stelle eines Gerichtsſchreibers iſt in übrigen lange Zeit bey ſeiner Familie verblieben, und wird ſein Enckel, **Johann du Tiller**, Baron de la Bußieu, der als Ober-Regiſtrator des Parlaments den 28 Decemb. 1646 im 78 Jahre ſeines Alters geſtorben, wegen ſeiner Mildthätigkeit gegen die Armen gerühmet. Von des ältern Johann du Tillet Bruder, gleiches Nahmens, ſiehe folgenden Artickel. **Thuan.** Lib. VIII. p. 168. Lib. XXIV. p. 444. Lib. XLVII. p. 900. **La Croix du Maine** Bibl. Franc. p. 269. **Sammarth.** Elog. L. II. p. 97. **Teßier** Elog. des Savans **Le Long** Bibl. Hiſt. de France **Baylens** Critiſches Wörterbuch IV Th. p. 369. u. ff.

Tiller, (Johann Tilius du) ein Bruder des vorgedachten, begab ſich in den geiſtlichen Stand, und wurde Biſchoff erſtlich zu St. Brieux in Bretagne, nachgehends aber zu Meaux. Er hatte ſich ſonderlich auf die Sprachen, das alte Römiſche Recht und die Kirchen-Alterthümer geleget, und durchſuchte nachmahls auf Erlaubniß des Königs **Franciſcus** I. die berühmteſten Bibliothecken in Franckreich; da er dann viele herrliche Manuſcripte antraf, die er nach und nach an das Licht zu ſtellen bemühet war. Er hat ſich in verſchiedenen Streitſchrifften mit den Hugenotten gemenget. Dem aber ohngeachtet, hat ihn der Cardinal **Perron** des heimlichen Calvinismi beſchuldiget, theils weil man davor gehalten, daß er in ſeiner Jugend, den Calvinus zum Lehrmeiſter gehabt, theils weil er in der Vorrede zu des Carls des Groſſen Büchern de cultu imaginum, die er unter dem Nahmen: **Elias Phylira**, herausgegeben, wider den abgöttiſchen Bilderdienſt ſehr ſcharf geſchrieben **Phylyra** bedeutet in dem Griechiſchen ſo viel als Tilai; den Nahmen **Elias** aber hat er hierbey, wie man vermuthet, deswegen angenommen, weil der Prophet Elias wider den Baals-Dienſt ſehr geeyffert, oder weil der Täuffer **Johannes** der andere Elias in Heiliger Schrifft genennet wird. Sonſt hat man von ihm:

1. Canones Apoſtolorum & conciliorum XIII in Griechiſcher Sprache; Paris 1540 und 1566 in 8.
2. Einen Tractat über das Symbolom Apoſtolicum; ebend in 8.
3. Chronique de Rois de France, depuis Pharamond joſqo'a la premiere année du regne d' Henri II. en 1547. welches Lateiniſch und Frantzöſiſch, Paris 1548 in 4. und in 8. auch mit **Paul Aemilii** Wercke de rebus geſtis Francorum zu Paris 1539 und 1544. in Fol. heraus iſt, und nachgehends auch bis 1604. fortgeſetzet worden.
4. Traite d'antiqoite & ſolenniee de la Meſſe. Paris 1566 in 8.
5. Codicis Theodoſiani libros priores octo emendatos, & poſteriores integros primum, Paris 1550 und 1594 in 8.
6. Das Evangelium Matthäi Hebräiſch und Lateiniſch, ebend. 1555.
7. Die Wercke Lucifers, Biſchoffs von Cagliari, ebend. 1567.
8. Antwort eines Biſchoffs an die Diener der neuen Kirchen, Paris 1566 in 8.
9. Warnung an die Herren Edelleute, welche durch die Betrügereyen der Prediger von den neuen Kirchen verführet worden, Paris 1567 in 8.
10. Ein Tractat von der Chriſtlichen Religion

Er ſtarb mit ſeinem Bruder in eben demſelben Monat und Jahr, nehmlich den 2 Novemb. 1570. In

in einem ziemlichen Alter. Thuan. Lib. XLVII. p. 674. Sammarth. Elogior. Lib. II. p. 79. u. f. la Croix du Maine p. 269. Baylens Critiſches Wörter-Buch IV Th. p. 372. Miräi Scriptor. Sec. XVI. p. 186. ſo in *Fabr.* Bibl. Eccl. zu befinden.

Tillet, (Ludewig Tilius du) Pfarrer von Clair, und Dom-Herr von Angouleme. Er ſoll ein Bruder des Johann du Tillet, Ober-Gerichtſchreibers bey dem Parlamente zu Paris, und eines andern du Tillet, Biſchoffs zu Meaux, und ein Freund des Calvinus geweſen ſeyn. Florimond von Remond ſoll unſer Zeuge ſeyn. Er ſchreibt Hiſt. de l'Hereſie Liv. VII. Ch. IX. p. 883: Daß Calvin, „da er ſich in die Stadt Angouleme gerettet, daſelbſt „drey Jahre über, auf Unkoſten Ludewigs du „Tiller, Pfarrers von Clair und Dom-Herrns „von Angouleme, unterhalten worden, welchem er „das wenige Griegiſch gelehret, das er gewuſt hat. „Er iſt des Biſchoffs von Meaux, und Johann du „Tillets Gericht-Schreibers bey dem Parlamen„te zu Paris, Bruder geweſen. Dieſer Schrifft„ſteller ſetzet im X Cap. p. 890. u. f. hinzu, daß Ludewig du Tillet, da er den Kopf mit Meynungen angefüllet gehabt, welche ihm Calvin eingeprägt hatte, aus Begierde alle diejenigen groſſen Männer zu ſehen welche der Römiſchen Kirche den Krieg angekündiget hatten, nach Teutſchland gegangen ſey. Als Calvin vermeinte, er würde in dem Collegio von Forteret bey dem Kopffe genommen werden, ſo nahme er ſeine Zuflucht nach Xaintonge zu dem Tiller. Theodor Beza im III Theile vom Leben Calvins nennet ihn zwar nicht mit Nahmen, ſondern nur einen guten Freund, und wir wiſſen nicht, aus was Urſachen dieſes müſſe geſchehen ſeyn. Unterdeſſen iſt es ausgemacht, daß es dieſer Tillet geweſen, und man darf nur zu ſeiner Ueberzeugung in dieſer Sache die Defenſe de Calvin des Dreiincourt p. 60. nachleſen. Nachdem aber du Tillee von ſeiner oberwehnten Reiſe zurück gekommen, ſo hat er die Lehre ſeines Meiſters auf ewig verlaſſen. Maimburg in der Hiſt. du Calvin. p. 59. erzehlet, daß dieſer Ludewig du Tillet von dieſem Irrwege, durch die Vorſtellungen ſeines Bruders Johann du Tillet wieder zurück gekommen .... der ihn ſelbſt in Teutſchland beſucht, um ihn zur Catholiſchen Kirche wieder zurück zu führen. Dieſer Schrifft-ſteller ſetzet hinzu Cap. X. p. 889. u. f. „Daß „Calvin, da er von dieſem Gönner, verlaſſen wor„den, und ſich nicht getraut, weiter in Angoulê„me ſehen zu laſſen, nach Poitiers gegangen, um „ſich andere zu ſuchen. Alſo hat Calvin die „erſte von ſeinen Eroberungen gar bald verlohren: „Denn dieſes iſt die erſte Seele geweſen, welche, „wie man gedacht, ewig von ihm verführt bleiben „würde. Calvin zeiget die böſe Meynung, die „er wieder dieſen Mann gehabt, in der Vorrede „über die Pſalmen ſehr ſtarck. Denn er redet „von ihm, wenn er ſagt, daß ein Mann, der ſech „ſchändlich empöret hätte, und wieder zu „den Papiſten umgekehret wäre, es, da er „durch Genf gegangen, entdecket hätte. „Er verſtehet in dieſen Worten den du Tiller, „von welchem er allezeit Böſes redet. Da du „Tillet nach ſeiner Zurückkunfft in Angouleme, „durch ſeine Brieffe Calvins neuen Meynungen „die letzte gute Nacht geſagt, und die Abſchwörung „der Ketzerey bekannt gemacht hatte: So hat er „nach Beſteigung der Kantzel (denn er war ein „gelehrter Mann) ſo ſehr wieder das Lutherthum „gepredigel, und geſchrien, als er es zu befördern „gewünſcht hatte. Der Calvinismus war noch „nicht bekannt; er iſt zum Ertz-Diacon erwählt „worden, um welche Würde er lange Zeit mit dem „Renaudie geſtritten hatte. Thuan im XIV Bande, p. 488. ſchreibet: Daß Renaudie wegen einer Pfründe gerechtet, die ſein mütterlicher Oheim in Angoumois gehabt, und welche du Tillet der Gerichts-Schreiber verlanget hat. Nach dieſer Erzehlung würde es falſch ſeyn, daß du Tillet, der Gericht-Schreiber, Calvins Schüler geweſen. Man mercke, daß Papyrius Maſſons Bruder verſichert, es ſey Ludewig du Tillet nicht dieſes Gericht-Schreibers bey dem Parlamente Bruder, ſondern Neffe geweſen. Dieſer Ludewig Tillet, ſchreibt er, war ein Sohn des Helias, Königl. Raths im Privat-Conſiſtorio und Vice-Präſes Rationalium und Aloiſia aus Savoyen Franciſcus des I Mutter. Er ſaget nicht, daß der Gerichts-Schreiber den geringſten Antheil an der Zurückkunfft dieſes Schülers Calvins gehabt. Peter von S. Romonald in Contin. Chronici Ademari p. 296. u. f. beobachtet, daß dieſer Dom-Herr du Tillet Ludewig oder Seraphin geheiſſen, und er führet einige Sachen an, welche Florimond von Remond vorgiebt; allein er führet an ſtatt dieſes Florimonds, den Papyrius Maſſo an, welcher nichts davon geſagt hat. In dem *Mercure Galant* vom May 1705 findet man p. 281. einen Seraphin du Tillet welcher Rath bey der groſſen Kammer geweſen, und einen Abt du Tillet, welcher noch in dieſem Jahrhundert gelebt. Baylens Critiſches Wörter-Buch II Th. p. 16. IV Th. p. 373.

Tillet, (Seraphin du) ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tillet, (Tillon du) ein Frantzöſiſcher Land-Kriegs-Commiſſarius, ehemahls Hauptmann bey den Dragonern und Hofmeiſter der verſtorbenen Madame Dauphine, des Königs Mutter, hat im Jahr 1723 vor dem Feſte des Heil. Ludwigs dem Könige das Gemählde und Kupffer eines ehernen Monuments überreichet, welches der Frantzöſiſchen Nation nicht weniger Ehre bringen wird, als der Liebe des Verfertigers vor die Künſte und Wiſſenſchafften. Er hat auch eine Beſchreibung davon, die 366 Seiten in 12 füllet, unter dem Titel: Deſcription du Parnaſſe François, herausgegeben. Es iſt nehmlich ein Parnaß von Ertz, der zum Ruhm Franckreichs und Ludwigs des Groſſen und zum ewigen Andencken der berühmten Frantzöſiſchen Poeten und Muſicanten aufgerichtet worden. Er ſtehet auf einem Marmornen Säulen-Fuſſe von vortrefflicher Architectur, von allen 4 Seiten ſeey, und giebt auf allen Seiten einen reichen, angenehmen und curiöſen Anblick. Es iſt ein ſchöner und etwas gäher Berg, auf welchem hin und her Lorbeer-Palmen- und Morthen-Bäume und etliche mit Epheu umgebene Eichenſtämme ſtehen. Man ſieht darauf 36 Perſonen, von denen 14 der Vornehmſten etwan 14 Zoll haben, und 22 etwas kleiner ſind. Der Pegaſus iſt auf der Spitze des Berges, da-

bey man einige kleine Thiere erblicket, um die Fabel, die Schäffer-Gedichte ꝛc. vorzustellen. Dieser gantze Absatz des Berges ist fast 4 Schuh hoch, und hat über 3 Suh im Durchschnitt. Ludwig der Grosse ist wegen des Schutzes, den er Künste und Wissenschafften genieſſen lassen, unter der Gestalt des Apollinis vorgestellt, mit Lorbeern gecrönt und eine Leyer in der Hand haltend. Er sitzet gantz Majestätisch auf dem höchsten Theile des Berges, und ist zum Theil mit einigen Lorbeer-Bäumen umgeben, über welchen der Pegasus gleichsam in der Lufft und in sehr munterer Gestalt hervorraget. Die Nymphe der Seyne sitzt etwas niedriger zur Seiten des Apollinis, und stützt den einen Arm auf eine Urne, daraus Wasser fließt, welches die Stelle des Castalianischen Brunnens, der Hippocrene und des Flusses Permissus vertritt. Auf einem Absatz unter dem Apolline sieht man die 3 Gratien des Frantzösischen Parnasses, die Frau des Houlieres, die de la Suze und die Jungfer Scudery, die wegen ihrer zierlichen und sinnreichen Schrifften in gebundener und ungebundener Rede bekannt sind. Sie halten sich an eine Blumen-Binde, die mit Lorbeer- und Myrthen-Blättern vermischt ist. Man sieht sie in den schönsten und liebreichsten Stellungen eines Majestätischen Tantzes, den sie nach der Leyer des Apollinis verrichten. Acht berühmte Poeten und ein vortrefflicher Musicus unter Ludwig dem Grossen vertreten die Stelle der neun Musen, als die wahren Muster der Frantzösischen Poesie und Music, nehmlich 1) Pierre Corneille, der in Römischen Habit gekleidet ist, fast wie die Personen in den Trauer-Spielen; 2) Molliere, bey welchem ein Genius steht in Gestalt eines Satyrs der ihm eine Larve reicht; 3) Racine, in eben der Kleidung wie Corneille; 4) Racan, welcher eine Trompete in der Hand hält, um die hohe Schreib-Art der Ode anzudeuten, darinn er so glücklich gewesen, wobey das Schaaf, welches zu seinen Füssen liegt, sein Gedicht von den Schäfferey en anzeigt; 5) Segrais, welcher sehr tiefsinnig über einem Buche sitzt, auf dem die Worte Aeneis und Georgica stehen, als die Titel der beyden Gedichte Virgilii, welche er so zierlich in Frantzösische Verse gebracht: Neben ihm sieht man einen Schäfer-Stab als das Sinnbild der Schäfer-Gedichte, darinnen er Meister gewesen; 6) la Fontaine, welcher mit einigen kleinen Thieren umgeben, deren er sich so geschickt bedienet, die Menschen zu unterweisen, und sie eine kluge Aufführung zu lehren. Ein Genius bringet ihm einen Palmzweig, den er in der Kunst, Fabeln und Mährlein zu erzehlen, verdienet; 7) Despreaux bey welchem man zwey Genios in Gestalt der Satyren antrifft, davon einer ein Pult trägt, als wovon dieser Autor ein Gedicht geschrieben, und der andere diesem Poeten eine Feile und eine mit Blumen umwundene Feder giebt, womit auf desselben reine, regelmäßige und zierliche Schreib-Art und die Regel, daß man sinnreiche Schrifften fleißig ausbessern solle, die er im ersten Theile seiner Dicht-Kunst giebt, gezielet wird; 8) Chapelli, der wie ein Reisender an dem Ufer eines der Graben sitzt, welche den Parnaß befeuchten. Er ist mit Epheu und Wein-Reben gecrönt als ein Schüler und Liebling des Bacchi, welcher die Poeten eben so wohl als Apollo selbst begeistert. Auf einem gerolleten Blatte, das sich in seiner Hand aufwickelt, lieſet man die Worte: Voyage de Chapelle & Bachaumont, welche Schrifft vor ein Meisterstück in dieser Schreib-Art angesehen wird, und 9) Lully welcher zur Leyer des Apollinis den Tact schlägt, und einen Medallion des Quinault, seines Poeten, trägt, so, daß sie beyde nur ein Bild ausmachen, um die Oper vorzustellen, welche gantz Franckreich und gantz Europa in Verwunderung gesetzt. Die Personen sind sich alle sehr ähnlich, nach den Gemählden, so man von ihnen hat, und die ihnen beygefügte Kennzeichen drücken ihren Character und die Art der Poesie, darinn sie sich hervor gethan, aus. Alle diese Figuren haben die geschickteste Stellungen: Einige sitzen, die andern stehen, und ihre Kleidung und Putz sind nach der Kunst abgewechselt. Einige sind mit Lorbeern und Epheu gecrönet, und den andern bringen Genii ihre Cronen. Das Gewandt, welches wohl bedächtig auf sie geworffen ist, bedecket einen Theil des Leibes, und lässet das übrige nackend sehen, worinn der Bildhauer vornehmlich seine Kunst und Geschicklichkeit angewendet. Vier und zwantzig Genii sind als geflügelte Kinder hin und her auf diesem Parnaß zu sehen, welche eine angenehme Abwechselung machen, und die hin und wieder angebrachten Bäume geben dem gantzen Wercke eine ungemeine Zierde. Die Genii haben verschiedene Verrichtungen, sechse derselben halten jeder einen Medallion, eines berühmten Poeten, unter welchem Malherbe den erhabensten Ort bekommen, und von einem Genio getragen wird, der bey der Leyer des Apollinis neben der Nymphe des Parnassus befindlich, indem er der erste ist, der das Hohe der Frantzösischen Poesie bekannt gemacht, und die richtigsten Regeln davon gegeben. Der Medallion des Voiture, dessen Schrifften voller Anmuth sind, wird von einem Genio gehalten, der neben denen Gratien befindlich, und die Medallionen des Scarron, Satrasens, Benserade und Lainez haben auch Stellen erhalten, die sich zu ihrer Art der Gedichte schicken. Zwey Genii fliegen zum Apolline, von denen jeder einen fliegenden Zettel hält. Auf dem ersten stehen die Nahmen der vielen Poeten, welche seit der Regierung Francisci I. bis hieher gelebet, als Maror, St. Gelais, Ronsard, Bareas ec. ingleichen die Nahmen der Poetinnen de Gournay, de la Sabliere, Ville-Dieu, des Carres, la Vigne, Bernard, Cheron, Sainronne, Dacier, auf den andern sieht man S. Marthe, Bourbon, Mombrun, Balzac, Jonin, Perit, Duperier, Menage, Rapin, Santeuil, Commire, Flechier, Huet. la Rue ec. Auf einem dritten Zettel, den gleichfalls ein Genius trägt, lieſet man einige Nahmen berühmter Musicorum, als Lambert, Gantier, Colasse, Charpentier ꝛc. Diese Nahmen folgen einander nach der Zeit-Ordnung, massen es dem Apollini und den Gelehrten überlassen wird, jedem seinen Rang nach seinem Verdienst anzuweisen, und die vorbey gelassenen hinzuzusetzen. Vor die Medallio-

nen

nen und Nahmen, der noch lebenden Poeten und Musicorum ist noch Platz gelassen worden, indem man dieses Monument blos vor die Verstorbenen aufgerichtet. Der König hat solch Gemählde und Kupffer gnädig aufgenommen, auch den Abt Bignon als damahligen Ober-Aufseher seiner Bibliotheck, anbefohlen, das Gemählde auf die Bibliotheck zu setzen. **Ludwig Garnier**, ein Bildhauer, hat diesen Parnaß in Ertz gegossen, **Nicolas von Poilly**, denselben gezeichnet, **Johann Audran** ihn in Kupffer gestochen, und Herr de **Lagilliere**, Rector der Königl. Mahler- und Bildhauer Academie, das Gemählde ausgebessert. Es soll dieser Tillet auch 1734. zu Paris folgende Schrifft herausgegeben haben: Essay sur les honneurs, & les monumens accordes aux illustres Savans, pendant la suite des siécles: où l'on donne une legere ideé de l' origine & du progrés des sciences & des beaux arts, in welchem Buche er sich nicht allein bey denen Ehrenbezeugungen, die den Dichtern und Musickverständigen wiederfahren, aufgehalten, sondern auch auf andere Künste und Wissenschaften gesehen. **Leipziger Zeitungen von Gelehrten Sachen**, auf das Jahr 1726. und auf das Jahr 1731. p. 284. **Beytrag zu den Gelehrten Zeitungen** III. Th. p. 90.

Tillez, (du) hat 1588. folgende Schrifft ans Licht gestellet: Recueil des Guerres & traitez entre les Roys de France & d' Angleterre. *Bibliotheca Gribner* P. I. p. 370.

Tilli, eine Herrschafft, siehe Tilly.

Tilli, (Carl) ein Presbyter in der Trierischen Diöces, aus einem Adelichen Geschlechte entsprossen, war beyder Rechten Doctor, und Königl. Spanischer Titular-Caplan, stand auch bey dem Vice-Re zu Neapolis in großer Hochachtung, und ward 1692. Bischoff zu Acerra, darauf er 1697. zum Bischoff von Monopoli erwehlet wurde, starb aber zu Bari den 21 Jenner, des darauf folgenden Jahrs. **Ughellus** Ital. Sac. T. I. p. 974. und T. VI. p. 224.

Tilli, (Michael Angelus) gab 1723. zu Florentz in Folio heraus: catalogum plantarum horti Pisani **Scollens** Anleitung zur Medicinischen Gelahrheit. p. 690.

Tillander, (Sueno) siehe Tilander.

Tillier, Herrschafft, siehe Tilly.

Tilliee, ein Freyherrliches Geschlecht, aus welchen viel berühmte Generals und tapffere Feldherrn entsprossen sind. Sonderlich ist aus demselben berühmt, **Johann Franz**, Baron von Tillier, der bey dem verstorbenen Römischen Kayser **Carl** dem VI. General Feldmarschall-Lieutenant, und Commendant zu Peterwaradein war, von da er zum Commendanten nach Freyburg 1733. ernennet ward. Er starb den 29 Mertz 1739. im 77 Jahre seines Alters, und ward den 31. dieses Standesmäßig beerdiget. Er war ehemahls Commendant zu Zollnock gewesen, und 1716. ward er General-Feldwachtmeister, 1723. General Feldmarschall-Lieutenant, und 1733. Obercommendant zu Freyburg in Brißgau. Er hatte sich mit zwey Gemahlinnen vermählet, unter welchen die erstere in gar keine Consideration kam, sondern nachdem sie etliche Kinder gebohren, von ihm geschieden worden. Die andere aber war die angesehene Fräulein, **Maria Anna** von Probst, deren Vater Kayserlicher geheimder Referendarius gewesen, der eines plötzlichen Todes in dem Cabinet und Armen des Kayſers **Leopolds** gestorben. Das ansehnliche Vermögen, das derselbe hinterlassen, hat die Mutter durchgebracht. Da sie sich nun nicht auf andere Art zu helffen wuste, wolte sie ihre eintzige Tochter, welche eine angenehme Brunette war, an einen gewissen großen Printzen gegen eine ansehnliche Summe Geldes verhandeln. Da aber die Tochter nicht darein zu willigen Lust hatte, und deswegen ihre Zuflucht zu der Mutter dieses Printzens nahm, wurde sie aus ihrer Mutter Hause erstlich zu den Laurentzerinnen in Wien, und nachmahls zu den Ursulinerinnen nach Lintz, in die Kost gethan. Weil aber diese Einsamkeit eben nicht nach ihrem Geschmack war, so verließ sie wiederum das Kloster, und gerieth nach unterschiedlichen gehabten Avanturen in die Bekanntschafft des damahligen Obrist-Lieutenants von **Tillier**, der sich gleich mit ihr zu vermählen entschloß, ob sich gleich seine erste Gemahlin noch am Leben befand. Er beschuldigte sie einer boshafften Desertion, und brachte es dahin, daß er nach einigen eingehohlten Responsis frey gesprochen wurde. Sie starb bald darauf, und machte dem Processe ein Ende, worauf er die Fräulein von Probst heyrathete. Diese hat ihm drey Söhne und drey Töchter zur Welt gebracht. Der älteste Sohn war Fähndrich, und kam 1739. durch einen unglücklichen Schuß um. Der zweyte ist Hauptmann unter dem Bärenklauischen Regimente, und der dritte, der Page bey dem Fürsten von Fürstenberg war, hat noch vor kurtzen, so viel man Nachricht hat, unter seinem Schwager, dem Baron von Trenck gedienet, als welcher 1735. die älteste Schwester geheyrathet, die Josepha hieß, und eine Dame von ausnehmender Schönheit gewesen; aber 1737. ohne nachgelassene Kinder gestorben ist. **Genealogischer Archivarius**, auf das Jahr 1733. p. 337. **Genealogisch-Historische Nachrichten** I Band. p. 176. VI. Band, p 439. u. f. **Eröffnetes Cabinet großer Herren** I. Band, p. 402.

Tillier, war das Haupt der Aufrührer, welche 1387. einen entsetzlichen Tumult zu London anrichteten. Der König von Engelland fragte diesen Böſewicht selbst, was er noch mehr vor Vorrechte, ausser den schon zugestandenen, verlangte, und erboth sich zu deren Verwilligung geneigt. Er redete aber sehr vermessen gegen den König, worüber der Lord-Major so ergrimmete, daß er ihn erstach, und dieser todt zur Erden fiel, wiewohl dem Könige und ihm diese That fast das Leben gekostet hätte. **Allgemeine Chronicke**, VI. Band, p. 478.

Tillier, (Anthon) lebte im XVI. Jahrhundert, und war Seckelmeister in der Stadt Bern. Er hat seines Nahmens Gedächtniß dadurch auf die Nachkommen gebracht, weil er gewisse Stipendia vor diejenigen jungen Gottesgelehrten in der

Schweiß

Schweitz geſtifftet, welche auch auf fremden Academien ihre Studien fortzuſetzen vorhaben. Scheurers Berniſches Mauſoleum II. Theil p. 525.

Tilliers, Lat. *Tegularia*, ein Flecken in der Normandie in Franckreich, gegen Perche zu, an der Arve, drey Meilen von Verneuil. Uhſens Geographiſch- Hiſtoriſches Lexicon p. 455.

Tilling, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe Tiling.

Tilliot oder **Tilior**, (du) würcklicher Hof-Juncker des Hertzogs von Berry, ließ 1741. zu Lauſanne und Genf folgendes Buch ausgehen: Memoires pour ſervir a l'hiſtoire de la Fete des Foux, qui ſe faiſoit autrefois en pluſieurs Egliſes, (in 4. nebſt 12. Kupffer-Tafeln) von welchen man die vornehmſten Hauptſtücke, und den Inhalt in den **Leipziger Gelehrten Zeitungen**, des Jahrs 1741. p 891. u. f. und in den **Zuverläßigen Nachrichten** III. Band, p. 491. leſen kan.

Tillis, (Johann Lorenz de) Biſchoff zu Borgo St. Sepolchro, war beyder Rechten Doctor, und anfangs Presbyter im Florentiniſchen, wie auch des Ertz-Biſchoffs zu Florentz, Synodal-Examinator, zu vorhero aber Canonicus an der Collegiat-Kirche zu Florentz, und dreyer Biſchöffe zu St. Miniato General Vicarius, ingleichen eben daſelbſt zweymahl Capitul-Vicarius, darauf er den 2e Jul. 1704. das obgedachte Biſthum erhalten, welches er noch 1716. verwaltet. Die Zeit, wenn er geſtorben, iſt unbekannt. Ughellus Ital. Sac. T. III. p. 202.

Tillis, (Saluſtius de) ein Enckel des Cardinals **Franciſcus Taruſeus**, vom Monte Pulciano gebürtig, war anfangs beyder Signaturen Referendarius, wurde darauf Biſchoff in ſeiner Vaterſtadt, und von **Clemens** VIII. zum Commendator St. Spiritus in Saxia gemacht. Der Großhertzog von Florentz, **Ferdinand**, bediente ſich ſeiner in einer wichtigen Legation an den König in Spanien, und 1607. erhielt er das Ertz-Biſthum Piſa. Nachdem er ſolches bis ins ſiebende Jahr treulich verwaltet, ſtarb er zu Monte-Pulciano, dahin er ſich zu Pflegung ſeiner Geſundheit hatte bringen laſſen, den 10 Auguſt 1613. Ughellus Ital. Sac. T. III. p. 490.

TILLIUM, Herrſchafft, ſiehe **Tilly**.

TILLIUM, Stadt und Dorf, ſiehe **St. Reparata**, im XXXI. Bande, p. 634.

Tillius, (Arnold) oder **Tilh**, ſiehe **Guerre**, im XI. Bande, p. 1266.

Tillius, (Werner) war aus einem Gräflichen Geſchlechte gebohren, und ſchrieb 1631. Ingogen Chronologicam Lichtenſteiniæ Geneſis, ex Cuſpiniani Auſtria. Ingolſtadt in Fol. Hübners Bibliotheca Genealogica p. 530.

TILLIUS CIMBER, iſt bey dem Cicero Lib. VI. Epiſt. XII. der L. Tillius Cimber, welchen zwar viele Tullius, für Tillius nennen, allein ohne Urſache, weil er wenigſtens auf Griechiſch beſtändig Τίλλιος genennet wird. Es war derſelbe ein eyfferiger Verfechter des Julius Cäſar, ließ ſich aber doch endlich in die Zuſammen-Verſchwörung mit ein, und vertrat ſo gar eine der vornehmſten Perſonen derſelben. Denn als Cäſar aufs Rathhaus kam, nahete er ſich zuerſt zu demſelben, und bat für ſeinen ins Elend vertriebenen Bruder, und als ihn Cäſar ſeiner Bitte nicht gewähren wolte, faſſete er denſelben bey dem Toga oder Oberrock, und zog ihm denſelben vom Haiſe, welches das Zeichen des Angriffs ſeyn ſolte, der auch ſo fort von alle den übrigen darauf erfolgte. Nach des Cäſars Hinrichtung ward er als Gouverneur nach Bithynien geſchickt; er konnte aber dieſe Ehrenſtelle ſo wenig, als die andern Mörder des Cäſars behalten. Er war übrigens ein Mann, der eben in keine Betrachtung gezogen ward, weil er ein allzu großer Liebhaber vom Weine war, und wenn er deſſen ein wenig zu viel zu ſich genommen hatte; plauderte er, was ihm ins Maul kam. Deswegen geſtehet auch Cicero ſelbſt von ihm, wie er ſich mehr gewundert, daß er dergleichen That verrichtet, als er gemeynet, daß er jemahls dergleichen unternehmen werde.

Tillkraut, ſiehe *Anethum*, im II. Bande, p. 228.

St. Tillo, Paulus genannt, ein Mönch in Franckreich, war von Geburt ein Sachſe, von Heydniſchen Eltern, und wurde von den Frantzoſen nach Franckreich an den Rhein geführet, daß er ſolte verkaufft werden, welches in der Gegend Vermandois geſchehen ſeyn ſoll. Er wurde aber von St. Eligio ranzioniret, und in ein Benedictiner-Kloſter, in Limoſin unter der Aufſicht Rimalli oder Rimacli gethan, allwo er ſich gar wohl gehalten hat. Nachgehends wurde er zu des Königs Dagoberti ſeinem Goldſchmidt gethan, darzu er ſich gar wohl ſchickte und künſtliche Arbeit von Silber, Gold und Edelgeſteinen machen lernte, bey der Arbeit aber immerzu ein Buch vor ſich hatte, und darinnen laß, auch den öffentlichen Gottesdienſt fleißig beſuchte. Endlich wurde er von St. Eligio über das Benedictiner-Kloſter zu Solvnniac in Limoſin geſetzt, da er dann alle ſein Vermögen den Armen gab. Nach dem Tode St. Eligii aber veränderte er ſeinen Nahmen, nennte ſich **Paulum**, und weil es ihm zuwider war, daß ſie ihm in dem Kloſter ſo viel Ehre anthaten, gieng er aus dem Kloſter in die Einöden in Auvergne um Livn herum, hielt ſich in einem Wald als ein Einſiedler auf, führte ein ſtrenges Leben ermahnte die zu ihm kommenden Fremden fleißig, bauete auch auf ihr Anſuchen allorten ein Kloſter, Braggecte genannt, und hielt unter denen häufig allda ſich verſammlenden Mönchen eine ſtrenge Diſciplin. Endlich begab er ſich wieder in ſein Kloſter nach Solonniac, beſchloß allda ſein Leben in einer beſondern Zelle um das Jahr 700. und wurde allda begraben. Aus ſeinem Grabe fließt ein ſehr heilſames Oel. Er wird auch **Tilmannus** oder gar **Hillonius** genannt, und wird in Pflegen verehret, und das Fieber zuvertreiben, angeruffen. Desgleichen verehrt man ihn auch in der Parochie Gids, Rollaire. Der Gedächtniß-Tag iſt der 7 Jenner.

Tillopolis,

Tillopolis, eine Stadt in Oſt-Indien, welche einen Biſchoff hat. Genealogiophilus von den vornehmſten Jetzlebenden Häuptern Franckreichs, I Theil p. 46.

Tillotſon, (Johann) Ertzbiſchoff von Canterbury, war zu Sowerby, einem zu der Pfarre von Olincan gehörigem und in der Grafſchafft Yorck gelegenem Orte, zu Ende des Septembers oder im Anfange des Octobers 1630 gebohren, und zwar von ſolchen Eltern, die ihm keine auſſerordentliche Hülffe thun konnten. Nachdem er in denen ſchönen Wiſſenſchafften einen ſattſamen Grund geleget, begab er ſich 1647 nach Cambridge und wurde daſelbſt 1651 an ſeines Lehrmeiſters, des D. **Clarckſons** Stelle, in Clare-Hall zu einem Mitglied aufgenommen. Obwohlen aber ſeine erſte Auferziehung nach denen Grundſätzen der ſo genannten Puritaner geſchehen, ſo ließ er doch ſelbige, nachdem er **Chillingworths** Wercke geleſen, gegen die Lehrſätze der Engliſchen Kirche wieder fahren. In dieſen letztern ward er vollkommen durch den gelehrten Biſchoff von Cheſter, **Johann Wilkins**, beſtätigt, mit welchen er eine ſehr genaue und lange Freundſchafft pflog. Sein Haupt-Studium war die Theologie, und darinnen ließ er ſich am meiſten angelegen ſeyn, wie er durch gute Predigten andere erbauen möchte. Zu ſolchem Ende widmete er gantze 4 oder 5 Jahr lang auf die Leſung der Heil. Schrifft, und nachdem er ſich genugſam befliſſen, deren rechten Verſtand zu erforſchen, nahm er alle alte Philoſophen und Moral-Schrifften vor ſich, ingleichen die Wercke der alten Kirchen-Väter, unter welchen er den **Baſilius** und **Chryſoſtomus** vor andern hochſchätzte. Durch dieſe Methode, und durch die unermüdete Ausübung ſeiner natürlichen Geſchicklichkeit, brachte er es dahin, daß ſeine Predigten, von welchen man ſehr viel, und zwar in mehr als einer Sprache gedruckt, bey den Proteſtanten vor unvergleichlich gehalten wurden. Nachdem er erſtlich 1661 und 1662 unter dem Pfarrer zu Cheshunt in Hertford, **Thomas Hacker**, das Predigt Amt verwaltet, wurde er ſodann 1663 Rector oder Pfarrer zu Ketton in Suffolck, worauf man ihn 1664 nach Londen berieff, und daſelbſt zum Prediger ſowohl in dem Hoſpital von Lincoln, als auch in der Pfarre von St. Lawrence-Jewry beſtellte. In dem Jahr 1666 nahm er die Würde eines Doctors der Theologie an, und 1669 erhielt er ein Canonicat von der zweyten Claſſe an der Cathedral-Kirche zu Canterbury, wovon er auch 1672 Decanus ward. Im Jahr 1675 aber bekam er an der Pauls-Kirche zu Londen die Präbende von Faldland, die er 2 Jahr hernach mit der von Orgat vertauſchte. Nach dieſem wurde er 1689 an eben dieſer Kirche Deranus, ingleichen des Königs **Wilhelms** und der Königin **Marien** Hof-Captan, endlich aber an des abgeſetzten **Wilhelm Sancrofts** Stelle 1691. Ertzbiſchoff von Canterbury. Hierzu ward er den 16 May erwehlt, und den 31 May mit gewöhnlichen Solennitäten eingeweihet, auch 4 Tage hernach als ein Mitglied des Königl. Geheimen Raths in Pflicht genommen. In beyden Bedienungen, wie auch in ſeinem gantzen Wandel erwieß er ſich ſo, daß ihn gedachter **Wilhelm III** und **Maria** ſehr liebten, und ſonſt jedermann hoch hielt, nur diejenige ausgenommen, welche von Jacobs II Parthey waren, wie auch diejenige, welche theils mit ſeiner Moderation gegen die Diſſentirende übel zu frieden waren, theils aber den Arminianiſmum an ihm tadelten. Der bekannte Toland in Engelland ſetzet ihn ſo gar in ſeinem Buche von der Free-thinking in die Claſſe der Freydencker, aus welchem Grunde aber, hat er nicht gezeigt, und wir können denſelben auch nicht einſehen. Manche giengen gar ſo weit, daß ſie ihn zu einem Socinianer, und Atheiſten machen wolten; andere ſagten er wäre nicht getaufft, und was dergleichen ungegründete Beſchuldigungen mehr waren. Wie konnte es aber ihm an der Verläumdung der Neider fehlen, da er ſo unverwerfliche Proben ſeines frommen Wandels, und ſeiner beſtändigen Bemühung, das Beſte der Kirche Chriſti zu befördern, an den Tag legte? Doch iſt er bey denjenigen, welche eine ausnehmende Gelehrſamkeit, einen groſſen Verſtand, eine nachdrückliche Beredtſamkeit und eine wahrhaffte Gottesfurcht zu ſchätzen wuſten, in der gröſten Hochachtung geweſen. Ein gelehrter und frommer Mann hat in ſeinem Diario von ihm dieſes Urtheil gefället: Daß er mit ſeinen Reden mehr Kirchenlehrer wohl zu predigen, und mehr Menſchen wohl zu leben unterrichtet habe, als ein anderer nach der Apoſtel Zeit möge gethan haben: Daß er auf der Cantzel der andere **Chryſoſtomus**, und auf ſeinem Biſchöflichen Sitze der andere **Cranmer** geweſen. Nach des berühmten **Moſheims** Urtheil iſt **Tillotſon** der behutſamſte unter den Epiſcopalen geweſen, und hat ſehr viel auf die allgemeine Gnade gehalten, wie er denn auch eine neue Art zu predigen in Engelland eingeführet hat. Uebrigens war er gegen die Dürfftigen ſo freygebig, daß er den fünfften Theil aller ſeiner Einkünffte auf dieſelben verwandte. Er ſtarb den 22 November 1694 in dem Ertzbiſchöfflichen Pallaſte zu Lambeth, nachdem er fünf Tage zuvor in währendem Gottesdienſt, mit einer Kranckheit befallen worden, die ſich endlich in einen tödlichen Schlagfluß verwandelt. Seinen Corper begrub man, auf ſein abſonderlich Verlangen, in der obgedachten Kirche von Saint Lawrence Jury. Er hinterließ im übrigen ſeiner Familie kein anders Vermögen als das Manuſcript von ſeinen noch ungedruckten und hernach in 6 Folianten heraus gegebenen Predigten, welches um 2500 Guineen verkaufft wurde. Der König aber gab ſeiner Wittwe in dem folgenden Jahr ein Jahrgeld von 400 Pfund Sterlings, die er ihr nach 3 Jahren bis auf 600 erhöhete. Von ſeiner Familie findet man noch ſo viel, daß er an einen, Nahmens **Chadwick**, eine Tochter verheyrathet. Auf ſein Grab iſt ihm folgende Grabſchrifft geſetzet worden, wiewohl ein ſo groſſer Prälat groſſerer Lobeserhebungen wohl würdig geweſen wäre:

P. M.

Reverendiſſimi & ſanctiſſimi præſulis, *Joannis Tillotſon*, Archiepiſcopi Cantuarienſis, concionatoris olim hac in eccleſia celeberrimi. Qui obiit X Kal. Dec 1694 ætat. 64.

Hoc poſuit Elizabetha conjux illius mœrentiſſima.

Auſſer ſeinen Predigten, welche in die Frantzöſiſche, Holländiſche, Deutſche und andere Sprachen überſetzt und vielmahl aufgelegt worden, ſind auch Deutſch zum Vorſchein gekommen:

1. Aufrichtiger Nathanael, oder eine Rede über Joh. I, 17. zur Entdeckung der falſchen und Beförderung der wahren Gottſeligkeit, überſetzet von B. W. Marperger, Nürnberg 1716.
2. Grundlegung der vornehmſten Wahrheiten zur Ausübung eines thätigen Chriſtenthums, mit Marpergers Vorrede.
3. Glaubens-Regel, als der erſte Theil der Sammlung der vornehmſten Schrifften, ſo in Engelland wieder das Pabſtthum heraus gekommen, überſetzet von Leßing, nebſt dem II Theil oder aufrichtigen Vorſtellung von den Lehren und Gebräuchen der Römiſchen Kirche, Dreßd. 1731 und 32.
4. Vortheile einer frühzeitigen Gottesfurcht, in einer Rede gezeiget, 1732.

Burnets Funeral. ſermon. *The compleat hiſt. of England* Vol. 3. Niceron Memoir. T. XXXVIII. Unſchuld. Nachr. auf das Jahr 1731 p. 1052. Benthems Kirch- und Schul-Staat in Engelland p. 94 und 1282. Gelehrte *Fama* LVII Th. p. 667.

Tilly, ein groſſer Marckflecken in der Picardie, gehöret unter den Manufactur-Inſpector von Amiens. Seine eintzigen Fabricken ſind Sarſchen, nach Art derer zu Creve-Coeur. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Tilly, (von) ein Reichs-Gräfliches Geſchlecht in Deutſchland, dem die Herrſchafft Breiteneck, welche 5 Meilen von Regenſpurg liegt, gehöret. Martini Anweiſung zur neuen Staats-Geographie, p. 304.

Tilly, ein Fluß in Engelland der beym Schloſſe Ford vorbey fließt. Zeilers Itinerarium magnæ Britanniæ, p. 251.

Tilly, Tilli, Thilli, Tillier, Lat. *Tillium*, eine Herrſchafft nebſt einem Schloſſe in dem Walloniſchen Brabant, an den Grentzen von Namur, 2 Meilen von Gembloux, gelegen. Sie war ehemahls theils den Herren von Walhain und Melin, theils den Aebtißinnen zu Nivelle und Villers zuſtändig. Nachgehends beſaß das Geſchlecht von Warfuze den beſten Theil davon; allein Robert von Warfuze, verkauffte es den 29 Octobr. 1389 Gerharden von Maebais. Hierauf gelangte ſie an Johann von Limelette, und endlich an Samſon von Lalain. Dieſer überließ ſie den 25 Junius 1448 dem Ritter Johann t'Serclaes, welcher dieſes freye Erbgut 1459 dem Hertzoge von Brabant zu Lehn auftrug. Nach dieſem hat Philipp IV, König in Spanien, den 31 Auguſt 1628 dieſe Herrſchafft Anton t'Serclaes, Herrn von Horriſſens, Baeten und Lindenburg, zu ehren, zu einer Baronie erhoben. Sie hat ihren Nahmen dem Grafen Johann von Tilly gegeben, welcher daſelbſt gebohren war, und einer von den gröſten Feld-Herren des 17 Jahrhunderts geweſen iſt; es folget von ihm ein beſonderer Artickel. Butkens Troph. de Brab. T. II p. 295 in Supplem. T. I p. 344 u. f. Geammaye Deſcr. Belgii. Le Roy Topogr. Brabant. Baylens Diction Hiſtor. & Critiq.

Tilly, eine Stadt und Landvogtey an der Maas, zwiſchen St. Michiel und Verdun. Hiſtorie des Hertzogthums Lothringen p. 41.

Tilly, (Grafen und Fürſten von) ſiehe Tſerclaes.

Tilly, (Johann Tſerclaes, Graf von) ein berühmter General, war ein Sohn Martin e'Serclaes, Herrns von Tilly, und Dororheens von Schierſtädt, gebohren im Jahr 1559 auf der Herrſchafft Tilly, die ihm ihren Nahmen gegeben. Weil er der jüngſte war, wurde er dem geiſtlichen Stande gewiedmet, wiewohl er gleich anfangs wenig Luſt zum Studiren bezeugete; er ward den Jeſuiten zum Unterricht übergeben, welche aber über ihn wegen ſeiner ſchlechten Luſt zum Büchern immer Klage führeten: Dahero gieng Tilly, ehe man es ſich verſahe, in den Krieg, und diente den Spaniern in den Niederlanden etliche Jahre, bis er des Hertzogs Philipp Emanuels von Mercoeur, als ſolcher aus Franckreich den Zug in Ungarn wider die Türcken gethan, Obriſt-Lieutenant wurde. Der Kayſer Rudolph II machte ihn hierauf 1602 zum Obriſten zu Fuß, worauf er ein Regiment Wallonen warb, die er in Ungarn führte, auch ſich ſehr wohl hielte. Er blieb auch nach erfolgtem Frieden in Kayſerlichen Kriegs-Dienſten, halff dem Hertzog Maximilian von Bayern die Stadt Donawerth erobern, und trat hierauf in der Catholiſchen Liga Beſtallung. Als der Hertzog Maximilian von Bayern mit der Ligiſtiſchen Armee dem Kayſer Ferdinanden II zu Hülffe kam, nahm er ihn als General-Lieutenant mit, da er denn das Land ob der Ens erſt unter Kayſerlichen Gehorſam brachte, und hernach der Schlacht auf dem weiſſen Berge bey Prage den 28 Octobr. 1620 beywohnte. Er commandirte hierauf die Ligiſtiſche Armee alleine, eroberte einige Städte in der Pfaltz, und erhielt 1622 zwey anſehnliche Siege, den erſten am 17 May bey Wimpffen wider Marggraf Georgen Friedrichen zu Baden-Durlach, und den andern am 10 Junius bey Höchſt wider Hertzog Chriſtianen zu Braunſchweig. Hierauf nahm er die gantze Unter-Pfaltz, und darinnen nach einer harten Belagerung auch die Reſidentz Heidelberg nebſt der Feſtung Mannheim, ein, blo-quirte Franckenthal, welches in der Spaniſchen Infantin Iſabelle Claee Eugenium Hände, als ein Depoſitum, übergeben wurde. Um dieſer ſeiner guten Dienſte halber, machte ihn der Kayſer Ferdinand II, auf dem Churfürſtl. Collegial-Tage zu Regenſpurg 1623 zum Reichs-Grafen, und beſchenckte ihn mit einigen eingezogenen Gütern. In ſelbigem Jahre ſchlug er den 27 Julius Hertzog Chriſtianen von Braunſchweig abermahls bey Stadtlo, und wohnte 1624 dem Churfürſten-Tage zu Schleuſingen als Churbayeriſcher Abgeſandter bey. Im Jahr 1625 zog er ſich mit ſeiner Armee in Nieder-Sachſen, und bemächtigte ſich einiger Oerter an der Weſer, muſte

ſe aber vor Nienburg wieder abziehen. Im Jahr 1626 rückte er in Heſſen, nahm Hirſchfeld ein, eroberte Minden an der Werra mit Sturm, und nöthigte Landgraf Moritzen von Heſſen nicht nur eine Verſicherung von ſich zu geben, daß er in Kayſerl. Gehorſam verharren wolte, ſondern auch zugleich ſeine Feſtung Caſſel einzuräumen, die er aber deſſen Printzen, Landgraf Wilhelmen, wieder übergabe. Er zog hierauf wider König Chriſtianen IV von Dännemarck, welchen er bey Calenberg beſiegte, und folgends den 27 Auguſt bey Lutter am Bahrenberge in einer blutigten Schlacht erlegte, über welchem Sieg ihm der Pabſt Urban VIII ſchrifftlich gratulirte. Er ſetzte hierauf nebſt dem Hertzoge von Friedland ſeine Siege fort, und verſicherte ſich gantz Holſtein, bis endlich 1629 der Friede zwiſchen dem Kayſer und Dännemarck geſchloſſen wurde, welchen Tractaten er ſelbſt beywohnete. Nachdem der Hertzog von Friedland 1630 ſeine Dienſte niederlegen muſte, wurde er General-Lieutnant über alle Kayſerl. Armeen. Er wendete ſich hiernächſt gegen den König Guſtav Adolphen aus Schweden, eroberte den 10 May 1631 die Stadt Magdeburg mit Sturm, bekam den Adminiſtrator des Ertz-Stiffts Magdeburg, Marggraf Chriſtian Wilhelmen von Brandenburg, gefangen, und verübte in der Stadt groſſe Grauſamkeit, wovon man den Artickel Magdeburg, im XIX Bande, p. 235 u. ff. nachleſen kan, und wobey man will angemercket haben, daß er dahero nachgehends wenig Glück mehr gehabt. Er rückte hierauf in Thüringen, und weil der Landgraf Wilhelm von Caſſel auf ſein Begehren keine Beſatzung in Caſſel und Ziegenhayn einnehmen, auch keine Einquartierung im Lande leiden wolte, ſchickte er eine Armee wider ihn, wurde aber wegen Annäherung des Königs von Schweden demſelbigen entgegen zurücken genöthiget. Er lagerte ſich wider denſelben an der Elbe bey Tangermünde, zog ſich aber wieder in das Ertz-Stifft Magdeburg, nachdem ihm ermeldter König 3 Regimenter ruiniret hatte, zurück, und griff, zu Ausgange des Auguſts, Churfürſt Johann Georgen von Sachſen feindlich an, ſpielte den Krieg in ſein Land, nahm etliche Städte, unter andern das Schloß nebſt der Stadt Leipzig ein, worüber die Vereinigung der Schwediſchen und Sächſiſchen Armeen bey Düben und darauf die Schlacht bey Leipzig den 7 September 1631 erfolgte, vor welcher es merckwürdig, daß Tilly eben den groſſen Kriegs-Rath in des Todengräbers Hauſe vor Leipzig gehalten, in welchem allerhand Todten-Baaren an der Wand angemahlet waren. Er wurde in ſelbiger Schlacht bis auf das Haupt geſchlagen, ſelbſt mit etlichen Schüſſen, ſo nicht durchgiengen, getroffen, und wäre von dem Schwediſchen Rittmeiſter von dem Rheingräflichen Regimente, der lange Fritz genannt, faſt gefangen worden, wofern nicht der Hertzog Rudolph Maximilian von Lauenburg dem Rittmeiſter eine Kugel durch den Kopff gejagt, und den Tilly befreyet hätte. Er wurde hierauf ſich in Nieder-Sachſen zu wenden genöthiget, da er ſich denn wieder erholte, in Francken gieng, Rotenburg wieder einnahm, und ſich den Schwediſchen Truppen in dem Stiffte Bamberg glücklich widerſetzte. Hierauf verlangte er den Durchzug durch Joh. Caſimirs zu Coburg Länder, und forderte von ihm, und ſehr vielen andern Fürſten Contribution. Als er aber den Schweden den Paß über den Lech-Strom in Bayern verwehren wolte, wurde er mit einer Drat-Kugel ohnweit der Stadt Rain, bey der ſogenannten Bayerſchen Schantze, an dem rechten Knie tödlich verwundet, daran er den 20 April 1632 zu Ingolſtadt unter damahliger Belagerung von dieſem Orte bey Bezeigung groſſer Andacht unvermuthet geſtorben. Er verließ wenig Geld, und befahl 60000 Thaler von ſeiner Verlaſſenſchafft unter ſeine älteſte Officier auszutheilen, recommandirte dem Churfürſten von Bayern, ſo ihn ſelbſt beſuchte, den General-Major Cratzen von Scharffenſtein und rieth Regenſpurg zu erhalten, wie er denn faſt mit dem Worte Regenſpurg! Regenſpurg! verſchieden iſt. Er betete ſeine horas nicht anders als ein Prieſter täglich, und wurde dahero von den ſeinigen der Teutſche Joſua genennet. Vor der Schlacht bey Leipzig pflegte er ſich dreyerley zu rühmen, daß er kein Weibsbild berühret, ſich nie voll getruncken, und keine Schlacht verlohren hätte. Der Kayſer Ferdinand II, wolte ihn in den Fürſtenſtand erheben, ſo er aber nicht angenommen, und dem Kayſerl. Secretario 500 Rthlr. verehret, daß er das Diploma nicht ausfertigen möchte; die Güter aber, ſo ihm der Kayſer in Ober-Oeſterreich geſchencket, hat er angenommen, worunter Volckersdorff am bekannteſten, ſo er Tillysburg benennen laſſen. Dem Kloſter zu Alten-Oettingen hat er eine ſchöne mit Diamanten verſetzte Kette, die ihm obbemeldte Spaniſche Printzeßin Iſabelle Clare verehret, und 1000 Roſenobel, ſo ihm die Stadt Hamburg geſendet, ſofort wieder geſchencket. Seines Bruders Sohn, Graf Werner, den er ſehr geliebet, und der bey ihm bis an ſeinen Tod geblieben, war im übrigen ſein Univerſal-Erbe. Was endlich die Lebensart dieſes durch gantz Europa berühmten Generals anbelangt, ſo iſt dieſelbe, ſoviel man aus gewiſſen Nachrichten weiß, gar beſonders geweſen, ſo daß viele ſich gewundert haben, wie ein ſo kluger Feldherr ſich durch ſeine äuſſerliche Aufführung und beſonders durch ſeine Tracht ſich faſt durchgängig zum Gelächter machen könne. Wir wollen von dieſer letztern nur eine Beſchreibung aus dem Leben des Marſchalls von Grammont, Hertzogs und Pairs von Franckreich, beybringen, welcher unter ſeinem Commando Kriegs-Dienſte anzunehmen genöthiget ward. Dieſer Grammont war anfangs ſehr beſtürtzet, als er dieſen groſſen General zum erſtenmahl anſichtig ward. Er ritte auf einem kleinen weiſſen Klepper vor ſeiner Armee her, hatte ein kurtzes Wämſtgen von grünen Atlas mit zerſchnittenen Ermeln an, nebſt eben dergleichen Hoſen. Er trug ein kleines Hüthgen mit vier Krempen, und einer groſſen rothen Feder, die ihm bis an die Lenden gieng, er hatte ein kleines Degen-Gehencke zwey Finger breit, woran ein Schlachtſchwerdt hieng, und hatte ein einziges kleines Piſtol an dem Sattel. Dieſe artige Kleidung brachte den Grammont, welcher damahls der Graf von

Guiche genennet ward, auf die Gedancken, als ob Tilly nicht wohl bey Verſtande ſey, und er alſo einem närriſchen General in die Hände gekommen wäre. Allein dieſe Gedancken wurden ihm bald benommen, und er muſte geſtehen, daß er niemahls einen verſtändigern und klügern Feldherrn, und der mit gröſſern Anſehen commandiret, gefunden habe. Tilly redete ihm ſelbſt nach abgelegten Complimenten alſo: Mein Herr Graf, ich glaube, daß euch meine Kleidung wunderlich vorkomme, denn ſie iſt nicht nach der Frantzöſiſchen Mode; wohl aber nach der meinigen, welches mir genug iſt. Ich bilde mir auch gantz gewiß ein, ihr werdet euch über mein kleines Pferd und Piſtolgen verwundern, unterdeſſen kan ich euch nicht verhalten, (damit ihr von dem Grafen von Tilly, den ihr von ſo entfernten Orten aufgeſucht habt, einen guten Concept bekommen möget) daß ſchon ſieben Feld-Schlachten von mir gewonnen worden ſind, ohne daß ich mein Piſtol hätte heraus nehmen müſſen, oder das Pferd ſcheu worden wäre. Hieraus kan man ſeine äuſſerliche Aufführung und auch einiger maſſen ſeine Gemüths-Beſchaffenheit, nach welcher er einen groſſen Grad des Hochmuths beſaß, erkennen, und der Graf von Guiche ſahe auch daraus gar bald, wie er ſich bezeigen, und in ihn ſchicken müſſe. Uebrigens war Tilly liſtig und behutſam, ſo daß man von ihm zu ſagen pflegte: Tilly gehet nicht tieffer ins Waſſer, als er den Grund ſehen kan. Im Kriege hatte er groſſes Glück, nach Zerſtörung der Stadt Magdeburg aber, war daſſelbe faſt gantz von ſeiner Seite gewichen. Auch er vor ſeine Perſon war öffters in Lebens-Gefahr, daraus er aber glücklich entkam, und in der Leipziger Schlacht ward er dreymahl getroffen, es gieng aber keine Kugel durch, weswegen man auch von ihm ausſprengte, er habe die Kunſt vollkommen gelernet, ſich feſte zu machen. Man giebt ihm auch Schuld, als ob er Urſache an den grauſamen Verfahren der Kayſerlichen Soldaten in Magdeburg und andern Orten wäre, und wenigſtens durch ein unerlaubtes Nachſehen immer zu gröſſern Muthwillen Gelegenheit gegeben hätte. Allein er hat ſich von dem Verdachte der Grauſamkeit ſtets zu befreyen geſucht, und damit entſchuldiget, daß er die Soldaten nicht im Zaum halten können, die dadurch ſo erbittert worden, daß die Stadt unter keinen Bedingungen ſich habe ergeben wollen. Inzwiſchen mag ſich die Sache verhalten, wie ſie will, ſo iſt doch gewiß daß er die verübte Grauſamkeiten eben nicht zu hindern geſucht, ſondern vielmehr vor dem Sturme den Soldaten eine dreytägige Plünderung verſprochen habe. Mit den Deutſchen Fürſten gieng er ebenfalls nicht ſehr gelinde um, und wer ihm den Durchzug durch ſeine Länder verſagte, deſſen Land ward verwüſtet, und muſte die ſchwereſten Brandſchatzungen erlegen. Ueberhaupt hatte er nebſt Wallenſteinen alle Macht in Händen, und wenn er auch noch ſo hart mit den Deutſchen Fürſten verfuhr, und ihre Unterthanen zu Bettlern machte, ſo hatte er nicht nöthig, ſich lange zu entſchuldigen, weil ihn niemand deswegen zur Rede ſetzte. Beilus in Iauru Auſtrica. Lorich de Bello Germ. le Blanc Hiſt. de Baviere. Chemnitz vom Deutſchen Kriege. Pufendorf de reb. Suec. Ludolfs Schaub. der Welt. Eröfneres Bücher- und Staats-Cabinet XLIX p. 765 u. ff. Deutſche *Acta Eruditorum* IV Th. p. 869 u. f. Hübners Fragen aus der Politiſchen Hiſtorie I Theil, p. 1067 u. ff.

Tilly, (Nicolaus le Jay, Baron von) ſiehe Jay, im XIV Bande, p. 290 u. f.

Tilly, (Wilhelm) Rector zu Albury und Godington in der Grafſchafft Oxford, welcher 1729 zu Londen folgende Schrifft ans Licht ſtellete: a preſervative againſt the growing infidelity and apoſtacy of the preſent age. Dieſe Schrifft beſtehet aus drey Predigten, die er zu Londen und Oxford gehalten, von denen ſonderlich die erſte, dem Woolſton entgegen geſetzt iſt. Ingleichen ſoll er auch ein Buch geſchrieben haben, welches den Titel hat: Monarchie oſte geem Monarchie, und zu Londen heraus gekommen iſt. Walchs Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangel. Kirche III Th. p. 1028 u. f.

Tillysburg, Schloß und Herrſchafft, ſiehe Volckersdorff.

Tilmann, war aus dem Orden der canonicorum regularium Auguſtini, und Probſt des Kloſters des heil. Chriſtophs in Ravengirsburg, welches am Ende der Maynziſchen Diöces bey dem Hercyniſchen Walde, der von dem Rhein-Fluſſe ſich nach Metz und Trier lenckt, liegt. Er war ein Deutſcher von Geburt, und war in der Heiligen Schrifft ſehr bewandert, wie er ſich denn in ſeinem Wandel ſehr gottesfürchtig bezeigte. Er hat verſchiedene Werckgen ans Licht geſtellet, welche mehr ſeinen Eyfer vor die Erbauung ſeiner Brüder, als ſeinen groſſen Geiſt zu erkennen geben. Er verſtarb endlich unter Kayſers Friedrich des Dritten, Regierung, da Innocentz VIII, Pabſt war, im Jahr 1485, und hinterließ folgende Bücher:

1. De vinea ſpirituali.
2. De inſtitutione novitiorum.

Joh. Trithemius de Script. Eccleſiaſt. Tom. DCCCLXXI in Fabricii Bibl. Eccleſ.

St. Tilmann, ſiehe St. Tillo.

Tilmann, (Gottfried) ein Mönch in der Carthauſe zu Paris, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, überſetzte Chryſoſtomi commentar. in Eſaiam, H. Joſephi Leben, Mich. Syncelli Encomium in Dionyſium Areopagitam, Baſel 1582 in 8, wie auch Antiochi pandectas S. Scripturæ, aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche, und trug Allegorias & tropologias variorum in locos utriusque teſtamenti ſelectiores zuſammen, Paris 1574 in 8, gab auch Annotatiunculas ad homilias in Pſalterium Jo. Chriſoſtomi, zu Paris 1550 in 8, und *Bedæ* epitomen de Schematibus & tropis ebendaſelbſt heraus. Friſius in Epit. bibl. Geſn. Barbet. Bibl.

Tilmannus Aquenſis, ſiehe *Aquenſis*, (Tilmannus) im II Bande, p. 1064.

Tilo, (Joh. Valentin) hat ſich durch verſchiedene heraus gegebene Bücher bekannt gemacht, welche folgende ſind:

1. Idea

1. Idea Rhetorica 1654.
2. Panegyrici Academici, Königsberg 1650 in 8.
3. Exercitia oratoria, Jena 1663.
4. Curtius orator ſive orationes Curtianæ, Amſterdam 1664 in 12, welches Buch zu Leipzig 1694 wiederum aufgelegt worden.
5. Rudimenta Rhetorica 1673.
6. Topologia Oratoria 1687 in 12.
7. Pathologia.
8. Medulla Theologica Vet. Teſtamenti, 1683 in 4.

Tilo Colup, ein Betrüger, ſiehe **Kolup**, im XV Bande, p. 1472 u. ff.

TILOGRAMMUM, **Catigan** nach dem Zeugniſſe des **Caſtald**, eine Stadt in Indien dieſſeit des Meers, bey dem Einfluſſe des Ganges gegen Abend zu, achtzig Spaniſche Meilen gegen Morgen. **Baudrands** Lexic. Geograph. Tom. II. p. 270.

Tilomann, (Denckers) wird von **Oporin** und andern als der erſte angegeben, welcher das Evangelium in der St. Lambertus-Kirche zu Hildesheim zu allererſt geprediget hat, welches 1542 geſchehen ſeyn ſoll. Anfangs ſoll er Mönch geweſen ſeyn, nachmahls aber die Catholiſche Kirche verlaſſen haben. **Lauenſteins** Hildesheimiſche Kirchen-Hiſtor. VIII Th. p. 81.

Tilos, eine Inſel im rothen Meere, nebſt einer Stadt gleiches Nahmens. Dieſe Inſel iſt ſehr fruchtbar an Palmbäumen, Oelbäumen, und andern, welche ſtets grün bleiben. Man trifft auch daſelbſt Edelſteine an, und nach des **Plinius** Zeugniſſe Bäume die Wolle tragen. **Dionyſius** meynt dieſe Inſel, wenn er in dem Buche de ſitu orbis, folgendes ſchreibt:

Hic Tylos eſt ſuperans vaſtæ miracula terræ.

Baudrands Lex. Geograph. T. II. p. 270.

Tilor, ein Vorgebürge, welches **Capo Revelar** vom **Moletius**, **Capo Chevelar** vom **Pinetus**, und von andern **Poggio di Gunno** genennet wird. Es liegt in Corſica bey der Stadt Calvia, und wird auch von einigen **Punea della Canella**, und von **Briet**ius **Capo Marcello** genennet. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II p. 270.

Tilphoſa, **Tilphoſſa**, **Telphiſſa**, **Tilphuſa**, oder nach dem Apollodorus, **Tilphuſia**, ein Brunnen in Böotien am Berge Tilphos, aus welchem **Tireſias** einen kalten Trunck gethan, und nach des **Ariſtophanes** Zeugniſſe daran geſtorben iſt. **Baudrands** Lex. Geogr. Tom. II. p. 270. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 923.

Tilphoſios, ein Berg, ſiehe **Tilphoßcon**.

TILPHOSIUS, iſt ein Beynahme des **Apollo**, welchen er von dem Berge und Brunnen Tilphoſa in Böotien hat. **Strabo** apud Gyrald. Syntagm. VII. p. 248.

Tilphoſſa, ein Brunnen, ſiehe **Tilphoſa**.

Tilphoſſcon, **Tilphoſios**, **Telphußion**, ein Berg in Böotien, welcher nach des **Pauſanias** Berichte von der Stadt Haliartus funfzig Stadia gelegen haben ſoll. **Cellarius** in Notitia Orbis Antiqu. Tom. I. Lib. II. cap. 13. §. 316. p. 923.

Tilphuſa, ein Brunnen, ſiehe **Tilphoſa**.

Tilphuſia, ein Brunnen, ſiehe **Tilphoſa**.

TILPHUSIUM, ein ehemahliger Ort, welcher, wie **Pindarus** berichtet, von dem Brunnen Tilphoſa ſeinen Nahmen hat. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu T. I. p. 923.

Tilpinus, ein Biſchoff, ſiehe **Turpinus**.

Tils, ein Flecken in der Liefländiſchen Provintz Eſthland, an dem Zuſammenfluſſe der Pernau und Orajock.

Tilſa, Stadt und Schloß, ſiehe **Tilſe**.

Tilſe, Fluß, ſiehe nachſtehenden Artickel.

Tilſe, **Tilſa**, **Tilſen**, **Tilſit**, eine Stadt nebſt einem feſten Schloß in dem Brandenburgiſchen Preuſſen, in Samland in dem Schaladonſchen Creyſe, am Fluſſe Memel, welche klein, aber wohlgebauet, und eine feine Handels-Stadt iſt, auch ein Amt und die dritte Land-Schule hat, 16 Meilen von Königsberg, und 8 von Juſterburg. Zu dem daſigen Hauptamte, worunter viel kleinere Aemter und Vorwercke ſtehen, werden auch die drey neuen gerechnet, die der König in Preuſſen 1731 angelegt, und Seckenburg, Ginckelmitten, und Polenthof heiſſen. Neben der Börſe fleuſt der kleine Fluß Tilſe in die Memel, davon ſie den Nahmen hat, und der ſie von dem Schloſſe abſondert. Dieſes iſt zwar klein, es dient aber doch zum Schutze wieder die Pohlen. Es ſoll daſſelbe vor dieſem Schalauerburg geheiſſen haben, und ſchon 1289 oder 1298 erbauet worden ſeyn; den Flecken aber, den man hernach dabey angelegt, hat erſt 1552 Stadtgerechtigkeit erhalten. Die Peſt hat allhier im Jahr 1709 und 1710 ſtarck gratziret. Dieſe Gegend nun wieder mit Volck zu beſetzen, hat der König von Preuſſen ſo viele 1000 vertriebene Saltzburger hieher mit groſſen Koſten bringen laſſen, wie denn auch oberhalb dieſer Stadt eine neue Stadt angeleget worden iſt, welche man von ihnen **Saltzburg** oder **Neu-Saltzburg** nennet. In der Stadt ſind vier Kirchen, und auſſer denſelben eine Catholiſche Capelle, welche Drangowsky genennet wird. Uebrigens iſt dieſe Gegend ſehr fruchtbar an Viehzucht und Wieſewachs, wie denn auch die Stadt mit Korn und Lein handelt. Sonderlich ſollen die Haſelnüſſe in dieſer Gegend wohl gerathen, daß man auch 1578 hundert Laſten derſelben nach Königsberg geſchickt, und der hieſige Bürgermeiſter **Eraſmus Greſſe** ſoll allein vor 3600 Gulden nach Königsberg geſchickt haben. Im Jahr 1681 trug ſich hier folgende Begebenheit zu: Es begehrte nehmlich ein Pfarrer in dieſer Stadt, daß ihm ein daſiger Bürger und Schneider hundert Thaler leihen möchte, und weil dieſer ſich nicht darzu verſtehen wolte, ſo erbitterte ſolches den Geiſtlichen dergeſtalt, daß er mit dem Manne, der zugleich ſein Beichtkind war, einen rechtlichen Streit

anfieng, welcher vor dem Richter ausgemacht, und dem Schneider einen andern Beichtvater zu erwehlen auferlegt wurde. Da ſich nun erwehnter Mann bey dem Heil. Abendmahl einfand, und derſelbe die Hoſtie von dieſem ſeinem geweſenen Beichtvater empfangen ſolte, gab er ihm ſolche mit folgenden erſchrecklichen Worten: Nim hin das iſt der Leib Chriſti, der gereiche dir zur ewigen Verdamniß. Ferner begehrte er von dem Diaconus, daß er dergleichen Worte bey Ertheilung des Kelchs gebrauchen ſolte, weil er ſich aber deſſen weigerte, ſtellete ſich der erſtere hinter ihn, und wiederhohlte das vorige. Hierüber geriethen beyde in einen Wortſtreit, biß es zum Schlagen kam. Der Diaconus ſchmiß den Pfarrherr den Kelch mit dem geſeegneten Wein, jener hingegen dieſem das Gefäß mit den Hoſtien ins Geſichte, daß beyden die Hoſtien und der Wein um die Köpffe flogen, und auf dem Boden mit Füſſen getreten wurden. Dieſe entſetzliche That muſte der boshaffte Pfarre durch das Feuer büſſen; der Diaconus aber ward mit dem Schwerdt hingerichtet. **Ludolfs** Schaubühne V Theil p. 840. **Hübners** Geographie II Theil p. 189. **Abels** Preußiſche Geographie p. 83. **Uhſens** Geograph. Lexicon p. 455.

Tielſeman, alſo hieſſen bey denen Chaldäern die Weiſſagenden Teuffels-Bilder, die bey denen Griechen ſonſt **Teleſmata** oder **Apoteleſmata**; bey denen Arabern **Toliſman**, bey denen Egyptern **Seraphim** und bey denen Ebräern **Teraphim** geheiſſen haben. **Arnkiels** Cimbr. Heydenth. 2 B. 9 Cap. §. 8. p. 108. Siehe den Artickel: **Taliſmans**, im XLI Bande, p. 1568 u. ff.

Tilſen, Stadt und Schloß, ſiehe **Tilſe**.

Tilſit, Stadt und Schloß, ſiehe **Tilſe**.

Tilſtädt, oder **Döiſtädt**, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Thüringen, zwiſchen Erfurt und Langenſaltze, und 2 Stunden von Gotha gelegen, einem Herrn von Wasold zuſtändig. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marcktflecken, Flecken ꝛc. p. 110. An dieſem Orte oder in dieſer Gegend ſoll ehemahls ein Nonnen-Kloſter geſtanden haben, welches man aus einem Vergleiche von 1301 erſehen kan, welcher zwiſchen den Nonnen zu Tilſtedt und derer zu Marſuſſra wegen drey erkaufften Hufen Landes, iſt aufgerichtet worden. Der gantze Vergleich kan in den **Unſchuldigen Nachrichten** 1720 p. 709 nachgeſehen werden.

Tilſyt, Stadt und Schloß, ſiehe **Tilſe**.

Tiltendorf, ein Dorff im Fürſtenthum Jauer in Schleſien, unweit Buntzlau. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tilvar, war König der Guthen oder Gothen, unter deſſen Regierung dem neuen Monde Opfer gebracht, und er angebetet wurde. Es war auch damahls gewöhnlich, daß man die Hörner von Uhr-Ochſen, die mit Gold eingefaßt wurden, zu Trinckgeſchirren brauchte, und Tilvar ſelbſt bedienete ſich eines ſolchen Hornes als er die Inſel Gottland glücklich erreicht hatte. Dieſes Horn war mit Wein angefüllt, und Tilvar danckte bey dem erſten Truncke mit leiſen Worten den Göttern wegen glücklicher Erfindung und Erreichung dieſer Inſel. **Arnkiels** mitternächtliche Völcker, 1 Th. p. 158.

TILURUS, Fluß, ſiehe **Cetina**, im V Band p. 1912.

TILUSSONES, waren Prieſter der alten Preuſſen, wie **Prätorius** vorgiebt, welche auch ſonſt Taliſſones heiſſen, und ſollen niedriger geweſen ſeyn als die Waidelotti und Sigonotti. Wir zweiffeln aber nicht ohne Urſache, ob ſich dieſes alſo verhalte. Denn man ſiehet aus einem Freyheits-Briefe, welcher den alten Preuſſen 1249 durch **Jacoben**, Ertz-Diaconus zu Lüttich, Päbſtlichen Geſandten, iſt ertheilet worden, daß die Preuſſen dieſe allein zu Prieſtern gehabt haben, woraus man gewiß nicht wird darthun können, daß ſie vom unterſten Range geweſen. Es würden aber in dieſen Privilegio beſagten Tiluſſonibus wenig Lobeserhebungen gemacht, ſondern es wird geſagt: Die Preuſſen hätten verſprochen, dieſe Lügner und Gauckler fortzuſchaffen. Denn das Böſe lobten ſie, und bey den Leichen-Begängniſſen legten ſie den Verſtorbenen wegen ihres begangenen Diebſtahls, Betrugs, Rauben und Huren, groſſe Lobeserhebungen bey, ſähen mit aufgerichteten Angeſicht in die Höhe und ſchrien auf eine ſchelmiſche Weiſe, ſie ſähen gegenwärtigen Verſtorbenen mitten durch den Himmel fliegen, er hätte güldene Waffen in der Hand, und eyite mit einem groſſen Gefolge in die andere Welt. So und auf andere Art verführeten ſie das Volck und leiteten ſie auf die vorigen heydniſchen Gebräuche wiederum zurück. Aus dieſen Worten kan man mehr urtheilen, daß die Tiluſſones die eintzigen Prieſter der Preuſſen geweſen, als daß ſie vom unterſten Range unter ihren Prieſtern ſolten geweſen ſeyn. Das Amt welches ihnen nach gemeldeten Freyheits-Briefe zukam, war auch nicht ſo gering, daß es den niedrigſten unter den Prieſtern hätte ſollen aufgetragen werden, viel weniger zeigt dieſes die Abſtammung des Worts an. Denn Tiluſſones ſollen nach des **Prätorius** Ausſpruche vom Preußiſchen Worte Tilluſſut ihren Nahmen bekommen haben, welches ſoviel heißt, als murmeln, heimlich reden, welche Benennung ſie deswegen ſcheinen bekommen zu haben, weil ſie beym Vortrage der Göttlichen Antworten, die ſie dem Volcke zu verkündigen hatten, etliche kurtze Gebethe andächtig hermurmelten, welches aber auch den vornehmſten Prieſtern nicht unanſtändig iſt. Man wird daher wohl den ſicherſten Weg gehen, wenn man die Tiluſſones vor die höchſten und vornehmſten Prieſter der Preuſſen hält, welche ſie Waidelottas, Wurskaits und Sigonottas genennet haben. **Hartknochs** Diſſert. Hiſtoricæ de variis rebus Pruſſicis Diſſertat. IX. p. 152.

Tim, wird bey den Engelländern vor **Timothy** geſetzet, welches ſie bey ihren und ſonderlich der Kinder Nahmen abzukürtzen, und anders als ſie geſchrieben werden, auszuſprechen pflegen, und dieſe nennen ſie Nicknames. **Bentheims** Engliſcher Schul- und Kirchenſtaat, p. 745 u. f.

TIMA-

TIMACHI, waren Völcker in Möſien bey dem Fluß Timachus, welcher auch Timacus oder Timacum genennet wird: Gleichwie die Stadt, welche ohngefehr an demſelben gelegen hat, beym Ptolomäus Τιμάκιον, *Timacum*, genennet wird. Baudrands Lexic. Geogr. Cellarius in Notitia orbis antiqui Tom. I. p. 456. Siehe auch die Artickel: *Timacum*.

Timachidas, ein Griechiſcher Scribent aus Rhodus, hat Cœnas oder δείπνων ἀναγραφὰς in 6 Büchern in Heroiſchen Verſen geſchrieben. Suidas. Fabricius Bibl. Græc. Lib. V. c. 40. p. 808.

TIMACHUS, Fluß, ſiehe *Timacum*.

TIMACUM, *Timacus Timachus*, ein kleiner Fluß in der Bulgarey, jetzo Timock genannt. Es ſind eigentlich zwey Flüſſe, Timacum majus und Timacum minus, welche nach ihrem Zuſammenfluſſe zwiſchen Orſava und Widdin in die Donau fallen. Vollſtänd. Lex. der alten, mittlern und neuen Geogr. Baudrands Lex. Geogr. Cellarii Notit. Orb Antiqu. T. I. p. 464. Siehe auch den Artickel: *Timachi*, und Timock.

TIMACUM, Τιμάκιον, eine Stadt, welche Tiques bey dem Moletio heißt, in Ober-Möſien, und zwar in der Landſchafft Dardania, an dem Fluſſe Timacum, zwiſchen den Städten Orrhea und Vendenis, jener gegen Morgen und dieſer gegen Abend. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 270. Siehe auch den Artickel: *Timachi*.

TIMACUS, Fluß, ſiehe *Timacum*.

TIMÆA, eine Stadt in Bithynien im kleinen Aſien, welche beym Ptolomäus vorkömmt. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 270.

Timäus, Τιμαῖος, das iſt, ein Geehrter, iſt der Vater des Bettlers zu Jericho, den Chriſtus ſehend gemacht hat, geweſen. Marci X, 46. Mirus in Onomaſt. Bibl. p. 969.

Timäus, ein Biſchoff zu Antiochia lebte zu den Zeiten des Kayſers Probus im Jahr 277, und muſte den Märtyrer-Tod ausſtehen, weil er ſeine Mitbürger vom Götzen-Dienſt, den ſie dem Apollo, in dem auſſer der Stadt gelegenen Wald Daphne beweiſen, abzuziehen ſich bemühete. Allgemein. Chron. II Th. p. 92.

Timäus, lebte zu den Zeiten des Ptolomäus Philadelphus, und brauchte die Olympiſchen Spiele zuerſt zur Zeitrechnung. Er begieng aber dabey dieſen Fehler, daß er, weil ihm der Anfang derſelben nicht bekannt war, mit der XXVIII Olympias den Anfang machte, und folglich die Einführung derſelben hundert und zehn Jahr zu ſpät anſetzte. Allgem. Chron. I Band, p. 125.

Timäus, ein berühmter Griechiſcher Hiſtorien-Schreiber, welcher den Andromachus zum Vater gehabt, der wegen ſeiner Reichthümer und ſchönen Eigenſchafften in groſſem Anſehen geſtanden hat. Seine Geburths-Stadt war Tauromenia, welche ſein Vater geſtiffter hat, und welche eine von den anſehnlichſten Städten in Sicilien worden iſt; die Zeit aber in welcher er geblühet, fällt in die Regierung des Agathocles, der im 4 Jahre der 123 Olympias geſtorben iſt. Er hat groſſe Luſt am Affterreden gehabt, weswegen man auch ſeinem Nahmen einige Buchſtaben beygeſetzet, welche ſeine Tadelſucht bemercken. Dieſes zeigt Diodor aus Sicilien Libr. V. zu Anfange mit folgenden Worten an: Τιμαῖος μὲν ἐν μεγίστην πρόνοιαν πεποιημένος, τῆς τῶν χρόνων ἀκριβείας καὶ τῆς πολυπειρίας περφυῶς, διὰ ταῦτας ἀναίρεσις καὶ μεγαλοις ἐπιτηδεύσεις εὐλόγως διαβάλλεται. Καὶ διὰ τὴν ὑπερβολὴν τῆς ἐπιλησμοσύνης Ἐπιλησμαῖος ὑπό τινων ὠνομάσθη. Man ſiehet hieraus, daß der Diodor, welcher ihm dieſen Stich giebt, ihn gleichwohl wegen anderer Dinge lobt, nehmlich wegen der Chronologiſchen Richtigkeit, und des Ueberfluſſes von Gelehrſamkeit. Alle diejenigen welche ihn beurtheilet haben, ſind nicht ſo billig, und Strabo giebt ihn Lib. XIV p. 440 von der böſen Seite zu erkennen, indem ſich dieſe Stelle auf die Wiederlegung einer Lügen bezieht, welche unſer Timäus wegen der Epheſier vorgebracht hatte. Er hatte geſagt, daß ſie der Perſer in Verwahrung gehabtes Geld zu den Tempelbau der Diana angewendet hätten. Polybius Lib. XII. p. 659 giebt ihm wegen ſeiner Tadelſucht einen Stich, der bis ans Leben gehet. „Wir mißbilligen, ſchreibt er, was „Timäus vom Demochares ſagt. Jener iſt „unwürdig, daß man ihm verzeihen oder Glauben „beymeſſen ſollte, weil er offenbar durch Schimpf „und Läſterreden von ſeiner Pflicht abgehet.“ Clemens von Alexandrien giebt uns in ſeinen Strom. Lib. I. den Timäus und Theopompus für ſatyriſche und fabelhaffte Geſchichtſchreiber aus, und Cornelius Nepos machet es faſt eben ſo, im Alcibiades. Man mercke, wie Athenäus im VI B. XX. C. p. 272 beobachtet, daß Iſter, da er wieder den Timäus geſchrieben, ihn Epitimäus genennet habe, vielleicht hat er auch dieſes Wortſpiel am erſten erfunden. Man kan auch ſehen, wie Ariſtoreles einer von denen geweſen, welche den Timäus gemißhandelt haben. Diogenes Laertius Lib. V. Num. I. Ariſtoreles beym Euſebius Præpar. Lib. XV. cap. 2. p. 791. Hierbey darf man dieſen Umſtand nicht vergeſſen, daß dieſer Hiſtorienſchreiber alle ſeine Galle wieder die andern ausgeſchüttet, wenn ſie auch gleich nicht Unrecht hatten. Alſo hat er ſich wieder diejenigen erhitzet, welche von des Phalaris Ochſen geredet hatten. Er ſchilt ſie öffentlich für Fabelſchmiede: Er behauptet mit der gröſten Heffrigkeit, daß dieſer Ochſe nie vorhanden geweſen ſey: Diodor Sicul. Lib. XIII, c. 90 p. 543, und eben er ſelbſt hat ſich betrogen, denn dieſer Ochſe hat noch zu Diodors Siculi Zeiten beſtanden. Dieſe beſondern Umſtände werden vom Diodor als eine Gelegenheit angeführt, unſern Timäus durchzuziehen, und die Umſtände zu bemercken; wo man den Irrthum der Hiſtorienſchreiber entſchuldigen, und wo man ihn nicht entſchuldigen muß. Daher kam es alſo, daß man in des Timäus Redlichkeit ein groß Mißtrauen ſetzte, welches die oben angeführten Worte des Polybius zu erkennen geben, wie man denn hiervon alles, was von ſeinem XII Buche noch übrig iſt, nachleſen kan. Seine Heffigkeit wieder den Agathocles, und die Beſtrebung ihm ſo wenig Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, haben ſehr mißfallen, und er

hat

hat bey dieſem Bezeugen der Rachbegierde allzu viel Gehör gegeben. Es hatte ihn nehmlich Agathocles gezwungen aus Sicilien zu entfliehen, welches ihn ſehr in Harniſch brachte. An dem lebendigen Agathocles durffte ſich Timäus nicht rächen, er muſte Nachſicht brauchen, und ſeine Rache ſo lange verſchieben, bis Agathocles im Grabe war. Alsdenn goß er erſt die Ströme ſeines Zorns über ihn aus; dieſer Tyrann iſt nicht allein durch die Beſchreibung ſeiner Verbrechen und böſen Eigenſchafften, ſondern auch fabelhaffte Verläumdungen veranlaſſet worden. Man hat ihm den Ruhm des guten Erfolgs abgeſprochen, und die Unglücks-Fälle, die ihm begegnet, ſeinem Fehler zugeſchrieben, auch die allerzufälligſten nicht davon ausgenommen: man hat ihn für eine feige Memme ausgeſchrien, ob er gleich tauſend Proben eines groſſen Feld-Herrn abgelegt hatte. Er würde ohne dieſes gewiß nicht gantz Sicilien und einen Theil von Italien und Libyen als ein Töpffers-Sohn unter ſeine Gewalt haben bringen können. Hat ſich alſo Timäus nicht widerſprochen? In dem gantzen Ueberreſte von ſeinem Wercke erhebt er der Syracuſer Tapfferkeit bis an den Himmel, und dann will er, daß Agathocles, der ſie unters Joch gebracht, der allerfeigherzigſte Menſch geweſen. Er läſſet alſo ſeine Liebe und Feindſeligkeit allzu deutlich blicken: Die fünff letzten Bücher ſeiner Hiſtorien, worinnen er des Agathocles Thaten abgehandelt, verdienen nicht das geringſte Lob. Suidas, welcher uns alles dieſes in Timæo p. 911, darbietet, ſchreibt: „Daß der Verfaſſer in allen andern Theilen ſeiner „Hiſtorie die Wahrheit ſage, ob er ſchon dabey „die Fehler der alten Geſchichtſchreiber aufs ärg„ſte herum nehme; in dem Leben des Agatho„cles aber habe er das meiſte auf dieſen Fürſten „gelogen, welches aus Haß gegen ihm geſchehen „ Wir finden im Polybius einige ſolcher Schimpfwörter, die Timäus wider den Agathocles ausgeſpyen hat. Er beſchuldigt ihn, daß er ſich in ſeiner Jugend einem jeden zur Unzucht dargeboten, und dieſelbe auf alle nur erdenckliche Arten getrieben habe. Polybius Lib. XII p. 669. Juſtinus L. XXII c. 1. Polybius läugnet nicht, daß nicht Agathocles der allerruchloſeſte unter allen Menſchen geweſen, allein er will auch, daß dieſes des Timäus ſatyriſche Boßheit nicht entſchuldige, und daß ſie ſich ſelbſt widerlege. Denn es erhellet aus den Berichten dieſes Scheifftſtellers, daß Agathocles ohne Güter und ohne Stand den höchſten Gipfel der Würden erreicht: Er hat gantz Sicilien unters Joch gebracht, Carthago in Gefahr geſetzet, ſich bey der Tyranney bis in ſein hohes Alter behauptet, und iſt als König geſtorben. Dieſes zeigt, daß er von Natur viel groſſe Eigenſchafften erhalten habe. Alſo hätten ihn die Hiſtorien-Schreiber nicht allein durch ſeine böſe Thaten, ſondern auch durch die löblichen zu erkennen geben ſollen. Und folglich kan man den Timäus nicht entſchuldigen, welcher da er alles auf eine boßhaffte und hyperboliſche Art erzehlet hat, was in des Agathocles Aufführung getadelt werden können, überhaupt alles unterdruckt, was darinne gelobt werden kan. Man hat auſſer dieſen noch andere Fehler in ſeiner Hiſtorie gefunden, und Suidas berichtet uns, daß Timäus nur die alte Fabelſchmiedin genennet worden, weil er ſeiner Hiſtorie alles eingeſchaltet, was ihm nur vorgekommen iſt. Dieſes iſt eben ſoviel, als wenn man ihn einen Zuſammenſchmierer alter Weibermährgen genennet hätte. Polybius Lib. II p. 105 beſchuldigt ihn, daß er von Italien mit vieler Unwiſſenheit geredet hätte, und mit dieſem Gebrechen in der Beſchreibung von Africa einen kleinen Witz und viel Leichtgläubigkeit gegen die alten Sagen verknüpfft habe. Er tadelt ihn, daß er ſich nur mit den Ohren unterrichtet, und keine Einſicht habe, welches ohne Zweiffel eine Urſache der Widerſprechungen geweſen, welche ihm vorgeworffen worden. Er iſt zwar kein ſo knechtiſcher Vereheer der alten Sagen geweſen, daß er nicht einige widerlegt hätte; allein er iſt in ſeiner Wahl nicht glücklich geweſen, denn er hat z. E. die Tradition von des Phalaris Ochſen zur Unzeit verwoeffen, wovon wir oben ſchon gehandelt haben; und vermuthlich hat er nicht mehr Grund gehabt, wenn er vermeynet hat, daß Zaleucus dieſem Volcke Geſetze gegeben habe, wie er denn gar läugnet, daß jemahls ein Zaleucus geweſen wäre. Dieſer Fehler ohngeachtet bekennen ſehr gute Kenner, daß Timäus ſehr gelehrt und beredt geweſen. Was Diodor aus Sicilien ihm vor ein Lob giebt, iſt ſchon angezeigt worden; Cicero de oratore, Lib. II p. 73 lobe ihn ſehr, und zieht ihn dem Herodot, Thucidydes, Philiſtus, Theopompus, Ephorus Xenophon, und Calliſthenes vor. Wir bemercken dieſes darum, damit man deſto beſſer von dem Range urtheilen könne, welchen Timäus beym Cicero gehabt hat. Alle dieſe groſſen Hiſtorienſchreiber haben darinne in Abſicht auf die Wiſſenſchafft und Fruchtbarkeit der Materien und Gedancken, unter ihm geſtanden Das heißt viel geſagt. In Anſehung der Beredſamkeit hat er keinen geringern Platz beym Cicero, und er rühmt ſeine ſchöne und zierliche Schreibart in Bruto gegen das Ende, p. 451. Allein die beſten Richter von den Wercken des Verſtandes ſind vor Alters eben ſo wenig einig geweſen als heutiges Tages, indem Plutarch in Nicia T. II, p. 230, ſchreibt: Timäus habe ſich bemühet des Thucidydes Lob zu übertreffen, und zu zeigen, was der Philiſtus vor ein rauher und bäuriſcher Schrifftſteller wäre, allein er habe dieſe beyden nicht erreichen können, und hätte weit zurück bleiben müſſen. Gleichwie aber Timäus im Schmähen kein Maaß halten konnte, alſo ſchweiffte er auch beym Loben allzuſehr aus, welches aus den Lobſprüchen erhellet, die er dem Timoleon gegeben hat, welchen er ſo gar über die allergröſten Götter geſetzet. Suidas in Timæo, p. 910 ſetzet hinzu, daß dieſe Schmeicheley weit ſtraffbarer wäre, als des Calliſthenes ſeine, denn dieſer hatte mir des Alexanders Vergötterung zum Zwecke, eines unendlich Erlauchtern Printzen als Timoleon; allein Timäus hat ſich nicht in dieſen Schrancken gehalten, er hat ſeinem Helden den Vorzug über die oberſten Gottheiten geben wollen. Des Suidas Vernunfft-Schluß gehet auf eine wohl angebrachte Vergleichung; man findet darinne

eines

ánes Theils mehr Verdienſt an der geehrten Perſon, und weniger Ausſchweiffung in den Ehrenbezeugungen, und andern Theils mehr Ausſchweiffungen in den Ehrenbezeugungen, und weniger Verdienſt an demjenigen, der ſie erhält. Dieſer Schluß des **Suidas** iſt alſo richtig, wenn **Calliſthenes** mit ſeiner Schmeicheley höchſt billig mit dem Tode beſtrafft worden, ſo hat **Timäus** dieſelbe Straffe noch weit mehr verdient. Sonſt miſſet **Suidas** dieſem zwey groſſe Verbrechen bey: Das erſte iſt, daß er an andern eben dieſelben Laſter allzu bitter verdammt hat, denen er ſelbſt unterworffen geweſen: Das andere, daß er in Anſehung der Grund-Sätze und Meynungen, die er ſeinen Leſern beybringt, ein gantz verderbtes Hertz gehabt habe. **Suidas** in Τίμαιος p. 911. Er hat nach des **Lucians** Zeugniſſe in Macrobiis Tom. II. p. 640. ſechs und neuntzig Jahr gelebt, ſein Glück aber ſcheint mittelmäßig geweſen zu ſeyn. An dem Orte ſeiner Verbannung, welcher, wenn man dem **Corradus** in Brutum Ciceronis p. 115. Glauben beymeſſen will, Athen geweſen, hat er ſich ſehr ruhig gehalten, und hat dem thätigen Leben, den Reiſen, dem Kriege und den bürgerlichen Bedienungen abgeſaget. **Polybius** Lib. XII. p. 670. Dieſes iſt die Urſache geweſen, warum ſich einige verwundern, daß er den Ruhm eines geſchickten Hiſtorienſchreibers erworben. **Longin** tadelt ihn wegen einer Sache, welche nicht verdient critiſirt zu werden, indem er in ſeinem Tractat vom Erhabenem Cap. III. das Froſtige und Kindiſche in einer Stelle zu zeigen ſich bemühet, dergleichen in ſeiner Hiſtorie ein groſſer Ueberfluß iſt. Hier ſind ſeine Worte ſelbſt: „Dieſer Schrifftſteller (Timäus) iſt auſſer dieſem ein „ziemlich geſchickter Mann, es fehlt ihm zuweilen „nicht am Groſſen und Erhabenen: Er weiß „viel und ſagt auch die Sachen mit einen ziemlich gutem Verſtande; auſſer daß er von Natur geneigt iſt, der andern Laſter zu tadeln, ob „er gleich bey ſeinen eigenen Mängeln blind, und „übrigens ſo begierig iſt, neue Gedancken aus„zukramen, daß ihn dieſes ſehr offt in die äuſſerſte Kinderey ſtürtzet. Ich will hier nur ein „oder zwey Beyſpiele davon geben, weil Cäci„lius bereits eine ſehr groſſe Anzahl derſelben „angeführet hat.„ Wenn er **Alexandern** den **Groſſen** loben will, ſo ſagt er: „Er hat gantz „Aſien in kürtzerer Zeit erobert, als Iſocrates „zur Verfertigung ſeiner Lob-Rede gebraucht „hat. Dieſes iſt, ohne zu lügen, eine unvergleichliche Vergleichung **Alexanders** des Groſſen „mit einem Redner. Aus dieſem Grunde, „mein Timäus, würde folgen, daß die Lacedä„monier dem **Iſocrates** weichen müſten, weil ſie „30 Jahr mit Eroberung der Stadt Meßina zuge„bracht, und dieſer nur zehen Jahr an ſeiner Lob„Rede gearbeitet hat.„ Viele ſehen dieſes Urtheil über die Stelle des **Timäus** vor ungegründet an, und wiſſen nicht, was er mit ſeinem Geſchmacke gemacht, als er dieſes geſchrieben. **Coſtar**, ein aufgeweckter Kopff, hat hiervon Apol. p. 88. 89. auf dieſe Art geurtheilet: Longin iſt ein Grübler, und falſcher Scharffſinniger. **Timäus** hatte geſchrieben: Alexander habe weniger Zeit zur Eroberung von gantz Aſien gebraucht, als Iſocrates zur Vollendung ſeiner Lob-Rede. **Longin** verweiſt es ihm, daß er einen groſſen Printzen, mit einem Sophiſten verglichen habe, und behauptet, daß man mit eben dem Grunde glauben könne: daß die Lacedämonier nicht ſo tapffer als Iſocrates geweſen, weil er nur zehen Jahr zur Verfertigung ſeiner Lob-Rede gebraucht, und ſie 30 Jahr zur Eroberung von Meſſenien. Was iſt aber das vor eine Folge? Hat denn **Timäus** von des Iſocrates Tapfferkeit geredet? Heißt dieſes eigentlich einen Redner mit einem Eroberer vergleichen, wenn man die Zeit von der Arbeit des einen, mit der Zeit von der Eroberung des andern vergleicht? Wenn auch nicht die geringſte Verhältniß unter gantz unterſchiedenen Handlungen iſt, folget daraus, daß auch keine unter der langen und kurtzen Zeit ihrer Dauer ſey? Doch hat **Coſtar** noch nicht alle Mängel dieſer Stelle des **Longins** bemercket, aber auch aus dieſen wenigen kan man ſchlieſſen, daß **Timäus** gerechtfertigt ſey, und daß **Longin** kein Recht zu ſchlieſſen gehabt, als wenn ſeine Vergleichung dem Iſocrates mehr Ehre machen könnte als den Lacedämoniern; denn zehen Jahr zur Verfertigung einer Rede können eine gröſſere Langſamkeit anzeigen, als 30 Jahr eines kleinen Volcks zur Bezwingung eines benachbarten Staats. Es ſind noch viele andere, welche den **Timäus** wegen dieſer Stelle theils getadelt, theils wider die Anfälle der Gegner vertheidiget haben; es wäre aber wider unſere Abſichten, wenn wir uns hierbey länger aufhalten wolten. Ob aber ſchon **Timäus** unbillig wegen dieſes Lobes iſt getadelt worden; ſo hat ihn doch **Plutarch** mit groſſem Recht wegen der Kindereyen verdammet, welche ſich auf einen Locum communem beziehen, den die alte Hiſtorie ſehr beſtätiget. Es hat auch **Timäus** die guten und böſen Vorbedeutungen zuſammen getragen. Aus dieſem Character iſt leicht zu ſchlieſſen, daß **Timäus** zu einem Hiſtorienſchreiber nicht geſchickt geweſen, und daß er ſich vornehmlich hätte enthalten ſollen, ſeine Feder an des **Agathocles** Thaten zu üben. Dieſes war ſeine liebſte Leidenſchafft, ſeinen Reden den Character der Schmähſucht einzudrücken, und er hat von Natur das Tadeln und Durchziehen geliebet. Dieſerwegen hätte eine Hiſtorie von ſeiner Arbeit niemahls gut werden können, wenn er auch die andern Gaben beſeſſen hätte, welche den Hiſtorienſchreibern nöthig ſind. Der Satyriſche Geiſt reitzet die löblichen Thaten zu unterdrücken, und den Leſern nur den böſen Ort und die ſchwache Seite vorzuſtellen, die man in jeder Sache findet oder derſelben zu geben weiß. Vornehmlich verfährt man alſo, wenn man von den Thaten eines Mannes redet, von dem man irgend eine Beleidigung empfangen hat. Alſo iſt unſer **Timäus** keine Hiſtorie zu ſchreiben unvermögender geweſen, als des **Agathocles**; denn er hat in einer Stadt geſchrieben, wo er ſich im Elende befand, weil er von dem **Agathocles** aus ſeinem Vaterlande verjagt worden war. Die Erinnerung dieſes Schimpffs und Nachtheils hat ſich alle Minuten dargeſtellt, und in den Ohren des Scribenten um Rache geſchrien. Wir überlaſſen es zu bedencken, ob ſich ein von

Natur Satyriſcher Scribente, in dieſem Zuſtande, zwiſchen den guten und böſen Eigenſchafften des Tyrannen, der ihn verbannet, hat unpartheyiſch verhalten können. Es würden diejenigen, welche ein Vergnügen am Schmähen finden wenn ſie ſich gründlich prüfften, ohne Zweiffel finden, daß ihr Satyriſcher Trieb die Frucht eines Gallſüchtigen und hochmüthigen Temperaments iſt. Weil nun dieſes Temperament eine groſſe Rachbegierde erweckt, wenn man nur auch ein wenig beleidiget worden, ſo muß man ſchlieſſen, daß Timäus eine hefftige Begierde bey ſich empfunden, ſich an dem Agathocles zu rächen. Deswegen hätte er ſich nicht in ſeine Hiſtorie miſchen, ſondern gantz gewiß verſichert ſeyn ſollen, daß, wenn er ſich darein mengen würde, er gantz gewiß von den Hiſtoriſchen Geſetzen abweichen müſſe. Die allergemäßigſten und beſcheidenſten Perſonen, würden Urſache haben ein Mißtrauen, in ihre Tugend zu ſetzen, wenn ſie die Thaten eines Verfolgers beſchrieben. Sie müſten mit allem Rechte befürchten, es möchten die Beſchwerlichkeiten der Achtserklärungen ſolche Uebel erwecken, welche ihnen den natürlichen Zuſtand der Begebenheiten verdecken, und ſie dadurch hindern würden, die Verrichtungen eines Hiſtorienſchreibers zu erfüllen. Mit weit ſtärckerm Grunde muß man die Verblendung der Empfindlichkeit befürchten, wenn man dem Timäus ähnlich iſt. Wir glauben, daß es ſo vernünfftige Leute giebt, welche lieber nichts ſchreiben, als in den Umſtänden einen Hiſtorienſchreiber abgeben würden, wo ſie dieſe Verblendungen befürchten könnten; ſie würden nicht nur die erſten Unruhen der Seelen verrauchen laſſen, und die Zeit erwarten, bis ſich die Wunde geſchloſſen hätte; ſondern auch dergleichen Schrifften auf ewig abſagen, welche dieſelbe wieder aufriſſen. Allein Timäus iſt nicht von dieſer Gattung geweſen, und die einzige Begierde ſich an den Agathocles zu rächen, ſcheint ihn beſtimmt zu haben, die Feder unverzüglich zu ergreiffen, und eine Hiſtorie von Sicilien zu ſchreiben. Folglich hat er zwar den Nahmen eines Geſchichtsſchreibers, er hat aber nichts weniger als deſſen Eigenſchafften gehabt. Er hat verſchiedene Bücher geſchrieben, es iſt aber alles verlohren gegangen, ſie ſind indeſſen folgende geweſen:

1. Drey Bücher von Syrien.
2. Acht und ſechtzig de Argumentis Rhetoricæ.
3. Ὁ λυμπιονικὰς, ἢ χρονικαὶ πραξίδια.
4. Ἰταλικὰ καὶ Σικελικά. Lib. VIII.
5. Ἑλληνικὰ καὶ Σικελικά

In dem erſtern von dieſen zwey letztern Wercken, handelt er die Hiſtorie von Sicilien ab, in ſo fern ſie mit der Römer ihrer verbunden geweſen. Voſſius de Hiſt. Græc. p. 82. Suidas. Er hat des Pyrrhus Hiſtorie abſonderlich gemacht, wie wir aus des Dionyſius von Halicarnaß 1 B. 6 C. und des Ciceo Worten Lib. V. Epiſt. XII. ad Famil. p. 255. erfahren. Wir haben geſehen, daß man zween Theile von des Timäus Hiſtorie machet, und dem erſten 8 Bücher giebt, ohne zu bemercken, wie viel der andere enthalten hat. Allein es führen ihn viele ohne Beobachtung dieſer Eintheilung an, und bemercken überhaupt dieſes oder jenes Buch ſeiner Hiſtorien. Das höchſte, welches Athenäus Lib. XI. Cap. VI. p. 471. angeführt hat, iſt das acht und zwantzigſte, und Diogenes Laertius geht bis aufs achtzehende, in Empedocle Lib. VIII. N. 60. Baylens Hiſtoriſches und Critiſches Wörter-Buch. IV Theil, pag. 374. u. f. Plutarch in Vita Timoleontis. Dionyſius Halycarnaß. L. I. Athenäus L. II. Polybius L. XII. Suidas, Voſſius de Hiſtor. Græcis.

Timäus, hat nach des Plinius Bericht ein Buch: de Medicina metallica geſchrieben, wovon uns dieſer Hiſtor. Natur. Lib. I. Cap. 33. und Lib. XXXIII. Cap. 3. Nachricht giebt. Eben dieſer Plinius bezeugt Lib. I. Cap. 35. daß Appion der Grammaticus von dieſem Buche gehandelt habe. Jonſius de Scripe. Hiſtor. Philoſ. Lib. II. Cap. II. p. 149.

Timäus, ein Mathematick-Verſtändiger, von dem wir vielleicht auch den Nahmen nicht wüſten, wenn ihn nicht Plinius aufgezeichnet, und gelobt hätte. Hiſtor. Natural. Lib. V. Cap. 16. XVI. 22. Jonſius de Scriptor. Hiſtor. Philoſ. Lib. II. Cap II. p. 194.

Timäus, ein Pythagoräiſcher Philoſophe, ſiehe weiter unten Timäus von Locris.

Timäus, ein Platoniſcher Philoſoph, welcher von Cyzico gebürtig war, daher er auch zum Unterſcheid von den übrigen CYZICUS genennet wird. Er hat ein Lexicon Platonicum oder Libellum de vocibus apud Platonem, ad Gentianum, verfertiget, welches Monfaucon zu erſt gröſtentheils in Catal. Manuſcript. Bibl. Coislin. p. 477. u ff. Griechiſch heraus gegeben. Athenäus gedenckt ſeiner Lib. I. II. wie auch Photius Ecl. CLI. Fabric. Bibl. Græc. Lib. III. cap. 3. Vol. II. p. 67. Jonſius de Scriptor. Hiſt. Philoſ. Lib. II. Cap. II. p. 149.

Timäus, hat zu Ende des 16 Jahrhunderts gelebt, und hat Obſervationes practicas in Handſchrifft hinterlaſſen, aus welchen ein Auszug aus dem LXIII Cap. in Fellers Monumentis variis inéditis, p. 510. anzutreffen iſt, welcher de ſtatuto gentilitio oder Geſchlechts-Ordnung der Herren von Bünau, & quæſtione contra illud mota, handelt.

Timäus, (Adam) lebte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und war von Geburth ein Schleſier. Er war 1630 allhier in Leipzig noch Candidat der höchſten Würde in der Rechtsgelehrſamkeit; er hatte aber in derſelben eine groſſe Stärcke, laß Collegia, und fand durch ſeine Geſchicklichkeit vielen Beyfall. Der gelehrte Profeſſor der Rechte zu Jena Gottfried Fidix iſt ſein Schüler geweſen, und hat unter ſeinem Vorſitze eine Diſputation de uſucapionibus & præſcriptionibus vertheidiget. Allerneueſte Nachrichten von Juriſtiſchen Büchern, VII Th. p. 583. u. f. Wir finden, daß Adam Time 1630 eine Diſſertation de veris Jurisprudentiæ Romanæ principiis geſchrieben, ſo vermuthlich aus eben dieſes Timäus Feder gefloſſen.

Timäus, (Balthaſar) ein Bruder Johann Timäus, war zu Marienwerder Rector, und hernach Prediger, machte ſich auch durch allerhand Schrifften und Gedichte bekannt. Lauterbach Vita, fama & fata Valer. Herberg.

Timäus, (Balthaſar) von Güldenklee, der Artzeneykunſt weitberühmter Doctor und Erbherr in Neugarten, Rützenau und Roſenberg. Er war von Fraustadt in Pohlen gebürtig und ein Sohn Johannes der älteren. Er ſtudirte zu Wittenberg unter Sennerten, beſuchte nachmahls Italien, und ward bey ſeiner Zurückkunfft Phyſicus und endlich Burgermeiſter zu Colberg. Er ſtand auch bey dem Churfürſten zu Brandenburg Friedrich Wilhelm, und der verwittbeten Königin von Schweden als Leib-Artzt in Bedienung, ward wegen ſeiner Verdienſte geadelt und bekam den Nahmen von Güldenklee. Er erwarb ſich durch ſein mehr als viertzig jähriges, und ſehr glückliches practiciren ein groſſes Vermögen, wobey er noch in ſolchen Anſehen ſtand, daß viele Perſonen von 60 Meilen und weiter Briefe an ihn ſendeten und ein ſehnliches Verlangen nach ihrer Hülffe bezeigeten. Er ſtarb, nachdem er die obgedachten Güter an ſich gebracht den 3 May des 1667 Jahres im 67 Jahre ſeines Alters. Geſchrieben hat er

1. Einen Tractat von der Peſt, oder Alexiacon, ſeu conſilium de peſte.
2. Caſus & obſervationes practicas, Leipz. 1662 in 4. und 1667 wieder aufgelegt.
3. Epiſtolas & conſilia medica, Leipz. 1666 in 4.
4. Reſponſa medica.
5. Conſilium Diæteticon, welche beyde letzten Schrifften ſein Sohn E. Timäus von Güldenklee nach des Vaters Tode zu Leipzig 1668 in 4. hat ausgehen laſſen.

Alle dieſe Schrifften ſind unter dem Titel: Opera Medico-Practica, im Jahr 1677 zu Leipzig in 4. durch Kirchners Vorſchub noch bey Lebzeiten des Verfaſſers, und zum andern mahle 1691 zuſammen gedruckt worden, wie ſie denn auch zu Leipzig 1715 in 4. mit einer Vorrede von D. Auguſt Quirinus Rivinus heraus gegeben worden ſind. Wittens Diar. Lauterbachs vita, fama & fata Valer. Herberg. Krſtners Mediciniſches Gelehrten Lexicon p. 852. Deutſche *Acta Eruditorum*, T. III. p. 723. u. f.

Timäus, (Chriſtian) von Güldenklee ein Medicus und Bruder des vorhergehenden Balthaſars, florirte als Phyſicus und Burgermeiſter zu Treptow in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und überſetzte auf Chur-Fürſtlichen Befehl, eines Bruders Superpondium Alexiacon oder die Anweiſung, wie man ſich zur Peſt-Zeit zu verhalten habe, aus dem Teutſchen ins Lateiniſche. Auſſer dem ſchrieb er viele Mediciniſche Briefe, welche des Balthaſar Timäus Epiſtolis medicinalibus hin und wieder mit einverleibet worden. Lauterbachs Vita, fama & fata Valer. Herberg. Krſtners Mediciniſches Gelehrten Lexicon p. 851. u. f.

Timäus, (Gottlob) ſiehe Timäus, (Peter).

Timäus, (Jacob) ſiehe Tymäus.

Timäus, (Johann) ein Lutheriſcher Theologe und Poete, eines Predigers Sohn, war zu Kauſſung in Schleſien in dem Hirſchbergiſchen Weichbilde Jauriſchen Fürſtenthums den 16 Mertz 1567 gebohren, und ſtudirte zu Franckfurt an der Oder. Hierauf ward er in die Schule nach Marienwerder in Preußen beruffen, und kam von dar als Rector nach Fraustadt in Pohlen, welches Amt er nachgehends auch eine Zeitlang in Zittau verſehen. Endlich wurde er Prediger zu Fraustadt, wo er mit ſeinem Collegen, Valerius Herbergern in vertraulicher Freundſchafft lebte, und ſtarb daſelbſt als Senior den 18 Decembr. 1614 in ſeinem 47 Jahre. Er hatte ſich bey ſeinen Zuhörern ſo groſſe Liebe erworben, daß er auf gemeine Koſten begraben wurde. Von ſeiner Gelehrſamkeit und Poeſie zeigen:

1. Seine ſo genannten Menſes.
2. Symbola ſeu anagrammata & epigrammata.
3. Horæ ſubceſivæ.
4. Das Lied: Wenn meine Geſundheit leidet Noth.

u. a. m. Das aus ſeinem Nahmen Joannes Timæus richtig geſchloſſene anagramma: Ante omnia Jeſus, hat er in allen Briefen und Schrifften oben an zuſetzen gepflogen auch in ſeinem Hauſe hin und wieder anſchreiben laſſen. Sinapii Schleſ. Cur. T. II. p. 1062. Witte Diar. Lauterbachs vita, fata & fama Valer. Herbergeri. Wetzels Lieder-Hiſtorie III Th. p. 295. Großens Jubel-Prieſter-Hiſtorie I Th. p. 413.

Timäus, (Johan) der jüngere, ein Doctor der Rechte, von Magdeburg, war erſtlich Fürſtl. Merſeburgiſcher Rath, hernach des Adminiſtratoris des Biſchoffthums Magdeburg, Auguſts, Hertzogs zu Sachſen, Hof-Rath, ſchrieb:

1. Meletemata ad Jus Juſtinianeum.
2. Tractatum de Solariis.
3. De Lytro.

und ſtarb den 13 Febr. 1653 im 59 Jahre. Witte Diar. Königs Bibl. Vet. & Nova.

Timäus, (Peter) aus Dreßden gebürtig, war Magiſter der Philoſophie und viele Jahre lang Paſtor zu Schwartzenberg im Ober-Gebürge, maſſen er ſchon 1708 ſein Predigt-Amt bereits auf 51 Jahr gebracht, wie Knauth im Ehrenvollen Alter p. 13 berichtet. Sein Sohn Gottlob Timäus, ehemahliger Aſſeſſor der Philoſophiſchen Facultät zu Wittenberg, iſt auch zu anſehnlichen Kirchen-Dienſten befördert worden. Großens Jubel-Prieſter-Hiſtorie I Theil p. 413.

Timäus, (Urban) der Weltweißheit Magiſter, beſchrieb 1608 zu Wittenberg in heroiſchen Verſen: Typum ænei Serpentis, Num. XXI. und 1611 gab er einen Tractat: De effuſione Spiritus Sancti ex dicto Joelis Cap. II. heraus. Draudius in Biblioth. Claſſ. p. 1511.

Timäus Crotoniata, ſiehe Timäus von Locris.

TIMÆUS CYZICUS, ſiehe Timäus, ein Platoniſcher Philoſoph.

Timäus von Locris, *Timæus Locrus*, ein Pythagoräischer Philosophe, lehrte in Italien, allwo ihn unter andern Plato gehöret, welcher auch seine Physiologie angenommen hat, und ihn naturæ universæ diligentissimum inquisitorem nennete. Er soll in der Astronomie fürtrefflich erfahren gewesen seyn, und hinterlaß unterschiedliche Bücher, als de rerum natura, aus welchem Plato seinen Dialogum, Timäus genannt, welcher unter dessen Wercken T. III. stehet, verfertiget hat; ferner de anima mundi & natura, welches Werck Proclus erhalten, und seinem Commentario in Platonis Timæum vorgesetzt, und dessen Operibus solches auch so wohl, als in *Gale* opusculis mythologicis befindlich, besonders aber zu Paris 1555 in 8. gedruckt ist. In diesem Buche wird die Welt, den Worten nach, zwar als erschaffen beschrieben, gleichwohl behauptet er, daß die Welt ein gezeugter GOtt sey und daß sie ewig bleibe, wie sie geschaffen worden, und es ist zu vermuthen, daß Timäus die Schöpffung der Welt nur idealiter nicht aber realiter verstehe. Es ist indessen gewiß, daß Timäus seine Meynung nur so hingesetzet, ohne einigen Beweiß davon zu geben, welches gewiß vor einen Weltweisen sehr unanständig ist. Einige eignen ihm auch mathematica, und ein Buch de vita Pythagoræ zu; andere aber wollen wegen des letztern annoch zweiffeln. Denn man kan sich hierinne auf niemanden weiter als den Suidas beruffen, dessen Zeugnisse man in dem Stücke nicht gantz allein zu trauen hat. Eben also darf man auch nicht dem Gespräche des Plato, welches er Timäus nennt, zu viel trauen. Denn wiees Plato andern Philosophen, deren Lehr-Gebäude er vorstellet, gemacht, also ist er auch mit dem Timäus umgegangen, dem er seine Gedancken mit untergeschoben, und dessen System nach seiner Einsicht eben nicht mit der besten Beurtheilung vorgestellet. Eben dieses ist auch die Meynung des Th. Galeus in der Vorrede zu der Englischen Ausgabe der Opp. Mythologicorum, unter welchen sich auch dieses Timäus Büchlein de universi natura mit befindet. Er muß im übrigen mit dem Timäus Parius und dem Timäus Crotoniata, welche beyde auch Pythagoräer gewesen, nicht vermenget werden. Cicero de fin. l. 5. & quæst. Tuscul. l. 1. Suidas. Jamblich in Vit. Pythag. Jonsius de Script. Hist. Phil. L. I. c. 6. Fabric. Bibl. Gr. L. III. c. 1. Vol. II. p. 22. f. ingl. L. II. c. 13. Vol. I. p. 522. Bruckers Fragen aus der Philosophischen Historie II Theil p. 1047.

TIMÆUS LOCRUS, siehe Timäus von Locris.

Timäus Parius, siehe Timäus von Locris.

Timagenes, war ein General der berühmten Orientalischen Kayserin Zenobia, welche ihn nebst den Zabas nach Egypten schickte, damit sie dieses Land einnehmen und unter der Palmyrener Bothmäßigkeit bringen möchten. Das Glück stand ihren Waffen bey, und ohngeachtet Probus, welcher Egypten vertheidigte, sehr tapffern Wiederstand that, so überwand ihn doch endlich Timagenes, der von dort gebürtig, und folglich des Landes kundig, auch mit den vornehmsten Geschlechtern bekannt war. Zosimus Histor. Lib. I. c. 44. Pollius in vita Claudii Cap. XI. Longin von dem Erhabenen, p. 18.

Timagenes, ein Historicus, aus Syrien gebürtig, lebte zu Augusts Zeiten in Rom, und war anfänglich ein Sclave, nachmahls ein Koch, und endlich ein Senfften-Träger. Seine Geschicklichkeit aber brachte ihm Augusts Gnade zu wege, welcher ihm auch den Zutritt in seinem Pallast verstattete. Wenn nun der Kayser gelehrte Zusammenkünffte hielt, pflegte Timagenes sonderlich den Asinius Pollio anzupacken, welcher sich auch einstens mit ihm zanckte, wobey August selbst, sie wieder mit einander zu versöhnen, bemühet war. Allein Timagenes vergieng sich endlich so weit, daß er auch wieder Augusten, ingleichen wieder dessen Gemahlin und gantzes Haus, nachtheilige Schertz-Reden führte, da denn August ihn deswegen offters warnte, und ihm endlich, weil er sich daran nicht kehren wolte, seinen Pallast verboth. Hierauf nahm ihn Asinius zu sich, und gab ihm in seinem Hause ein Zimmer ein, welches August nicht übel nahm. Allein Timagenes war damit nicht zu frieden, sondern verbrannte auch noch die Historien, welche er von dem Leben und Thaten dieses Kaysers geschrieben hatte. Er hat auch noch einige andere Historische Wercke verfertiget, und dieselbe zu Rom recitirt, davon aber nichts mehr vorhanden ist. Einige unterscheiden ihn von einem Timagenes, welcher von Alexandrien aus Egypten soll bürtig gewesen seyn, und durch den Gabinius als ein Gefangener nach Rom gebracht, von Faustus Sulla aber gekaufft, und in die Freyheit gesetzet worden. Er soll aber gleichfalls, von Augusten übel zu sprechen sich unterstanden, und nachdem ihm derselbe die Oratorie in Rom zu lehren verboten, sich nach Tusculum verfügt, und folgends verschiedene Reisen gethan haben, bis er endlich in Chosroene gestorben. Dieser soll fünff Bücher de periplo totius maris, ferner de Heraclea und andere Sachen geschrieben haben, wiewohl einige dieselben einem andern gleiches Nahmens zuschreiben. Seneca de ira Lib. III. c. 23. Quintilian. 10. 1. Voss. de Hist. Gr. L. I. c. 24. und L. III. p. 490.

Timagenes, von Alexandrien aus Egypten gebürtig, siehe vorstehenden Artickel.

Timagenes oder Timogenes, ein Historicus und Rhetor aus Mileto, dessen Curtius IX. 5. 21. gedencket, hat

1. De Heraclea Pontica & claris ejus urbis viris Lib. V. und
2. Epistolas geschrieben. Er scheinet auch von Alexander dem Großen in den Büchern von den Königen, deren erstes Stephanus Byzantinus unter dem Worte μήλωσα rühmet, gehandelt zu haben.

Suidas. Fabricius Bibl. Græc. Lib. V. c. 40. p. 809. und Lib. III. c. 8. p. 230.

TIMA-

TIMAGENIS INSULA, eine Insel, welche in dem glückseligen Arabien liegt, deren **Ptolomäus** Erwehnung thut. **Cellarius** in Not. Orbis Antiqui Tom. II. p. 601.

Timagoras, stürtzte sich selbst auf Geheiß des **Meles** von Athen, welcher ihn liebte, ihn nunmehro aber überdrüßig war, von einem Felsen herab, weil er gewohnt war alles zu thun was ihm dieser befahl, deswegen er auch ungezwungen sich das Leben nahm. Dem **Meles** gereuete es hierauf so sehr, daß er sich ebenfalls von diesem Felsen stürzte. Worauf in der Stadt Athen ein Altar aufgerichtet ward, auf welchem **Anteros**, des Timagoras genius Ἀλάστωρ verehret wurde. **Begers** Thesaurus Brandenburg. T. I. p. 36.

Timagoras, ein Athenienser, wurde als Abgesandter zu dem **Darius** geschickt, und betete selbigen nach Persianischer Weise an. Als die Athenienser bey seiner Zurückkunfft solches erfuhren, verdammeten sie ihn zum Tode, weil sie diese seine Bezeigung ihrem Lande vor schimpflich hielten. **Valer. Maxim.** L. VI. c. 3. ext. 2. Andere erzehlen uns die Sache so: **Timagoras** wäre von den Athenienssern an den **Artaxerxes** geschickt worden, der ihm reichliche Geschencke gemacht hätte. Dieses wäre aber so übel von seinen Landes-Leuten empfunden worden, weil er sie angenommen, daß sie ihn ums Leben gebracht. **Adamus** in Vit. German. JCT. p. 81.

Τιμάνιον, Stadt, siehe *Timacum*.

Timalcus, Gr. Τίμαλκος, des **Megareus** Sohn, welcher mit dem **Castor** und **Pollux** die Festung Aphidna mit bestürmen halff, allein auch von dem **Theseus** erleget wurde, so aber billig von andern widersprochen wird, weil damahls **Theseus** nicht zugegen war. **Pausan.** Attic.

Timann, Lat. *Mangus*, Käyser in China, welcher seinem Vater **Ti-Hoay** in der Regierung folgte. Er hat achtzehn Jahr vom 1934. biß 1952 regiert, und um die Zeit seines Regiments hat ohngefehr **Abraham** gelebt. **Hübners** Fragen aus der Politischen Historie. IX Theil, p. 560.

Timandra, Gr. Τιμάνδρα, des **Tyndareus** Tochter, und Gemahlin des **Echemus**. Sie soll sehr schön gesehen haben, und als ihr Gemahl gestorben, hat sie einen vertrauten Umgang mit dem **Aegypius** gehabt. Weil aber dieses ihren Sohn **Neophron** hefftig verdroß, so war er so boßhafft, und richtete es so ein, daß **Aegypius** einstmahls an statt der **Timandra**, mit seiner eignen Mutter **Bulide** zu thun bekam. Sie wurden aber alle vier darauf vom **Jupiter** in Vögel verwandelt, und **Timandra** ward eine Meise. **Antron.** Lib. Met. C. V. **Pausan.** Arcad. Cap V. **Apollodor** Lib. III. Cap. X. §. 6. **Eustath.** ad Homerum Il. B. v. 628.

Timann, (Johann) oder **Timmanus** der Heiligen Schrifft Doctor, war aus Amsterdam gebürtig, und ist in die dreyßig Jahre Prediger zu St. Martin in Bremen gewesen. Als wegen des **Calvinus** Lehre im Fürstenthum Ost-Frießland allerhand Unruhen entstanden, ward er 1562 vom Grafen **Enno** nach Embden beruffen, davon man nachlesen kan, **Hamelmanns** Hist. Ecclesiast. Pl. de Altenb. Esens & Ostfris. Er starb den 17 Febr. 1557 auf einer Kirchen-Visitation zu Neuburg an der Weser. Er schrieb 1555 vom Heiligen Abendmahl unter dem Titel: Farrago sententiarum in vera & catholica doctrina de cœna domini wieder die Reformirten, (Franckfurt in 8) in welchem er zeigt, daß **Luther**, **Melanchthon**, **Brentius**, **Pommeranus**, dasjenige gelehret, was **Westphalus** vertheidige, welches Buch **Henrich Bullinger** 1556 wiederlegte, und dargegen schrieb: Apologeticam expositionem, qua ostenditur, Tigurinæ ecclesiæ ministros nullum sequi dogma hæreticum in cœna domini. **Walchs** Religions-Streitigkeiten ausser der Lutherischen Kirche, III Th. p. 182 u. f. **Wincklers** Oldenburgische Chronick p. 464 u. f. **Böhnig** Bibl. Vet. & Nov. **Bentheims** Holl. Kirchen- und Schulen-Rath.

Timanthes, ein sehr berühmter Mahler zu Samos, welcher den **Parrhasius** und andere, in Vorstellung des Ajacis Waffenstreits übertroffen. Bey der Opfferung der Iphigenia, die er ebenfalls abbildete, sahen alle in verschiedenen Graden traurig. **Calchas** sahe daselbst sehr betrübt, aber Ulysses noch trauriger aus. Die Bildung des **Menelaus** hingegen übertraff an schmertzhafften Geberden alles vorige. Da sich nun der Meister gäntzlich erschöpfft hatte, daß er nicht wuste wie etwa der Iphigenia Vater **Agamemnon** vorzustellen wäre, so mahlte er eine Decke vor dessen Angesicht, und überließ dem Zuschauer zu bedencken wie groß sein Gram seyn müsse. Die Geschicklichkeit, die **Timanthes** bey allen seinen Gemählden bewiesen hat, ist gewiß zu bewundern, und da sie vielen Beyfall erhalten, müssen sie gewiß die Sachen sehr deutlich vorgestellet haben. Die Vermischung verschiedener Farben, welche den Zuschauer meistentheils belustigen, konnten seinen Gemählden eben keinen Beyfall verschaffen, weil nach des Cicero Berichte in Bruto Cap. VIII. **Timantes** und andere sich nur vier Farben bedieneten, dahero bloß die genaue und richtige Vorstellung der Sachen, die Schönheit des Gemähldes ausmachte. **Longin** von dem Erhabenen, p. 64. **Menckens** dissertationes Academicæ Differt IV. p. 137. **Abels** Griechische Alterthümer, II Th. p 1342.

Timaon, (Pulo) eine Insel an der Ecke der Malacciischen Enge in Ost-Indien, an welcher die Schiffe anzulanden pflegen, und Holtz, Wasser und andere Erfrischungen einnehmen. Unter allerhand Merckwürdigkeiten die man um diese Insel findet, ist auch diese, daß man daselbst eine grosse Menge überaus grosser und kostbare Schildkröten antrifft. **Dampiers** Reise um die Welt, II Th. p. 10.

Timar, ist in dem Türckischen Reiche eine Art Lehn-Güter, oder vielmehr eine Nutz-Gnieissung, welche nach dem blossen Wohlgefallen des Sultans, oder eines Begler-Begs jemanden ertheilet, und wieder genommen wird, mit der Beschwerung, daß er davon für seine Person, und nach Beschaffenheit des Gutes, mit einer Anzahl anderer, wenn er gebothen wird, auf seine Kosten, und auf vorgeschriebene Weise gerüstet, zu Felde

ziehen muß, und mag der Innhaber für ſeine Perſon, ſich auf keine Art entſchuldigen, weder mit Kranckheit, denn alsdenn muß er in einer Senffte folgen, noch mit ſeinem Alter, denn wenn er ein Kind wäre, wird er in einem Korbe mit getragen. Alſo iſt Timar eine ſolche Beſoldung, welche ihre Anweiſung auf liegende Gründe und Güther, Schlöſſer, Städte, Märckte, Dörffer oder Flecken hat, oder die auf Nutzung der Maut, Zölle und dergleichen Einkünffte verwieſen iſt, und iſt faſt nichts anders, als die bey uns ſo genannten Lehn- oder Ritter-Pferde. Solche Güther bleiben zuweilen bey einem Geſchlechte durch etliche Glieder, zuweilen werden ſie durch des einen Abſterben einem andern gegeben, zuweilen aber wohl auch einem Lebenden gantz oder zum Theil abgenommen. Weil alles auf des Verleihers Willkühr beruhet. Insgemein aber werden den alten und wohlverſuchten Soldaten, welche ſich vor andern tapffer gehalten, dergleichen Ritter-Güther auf Zeit Lebens eingeräumet. Die Griechen heiſſen es Τιμάριον, von welchen das Wort Timar bey den Türcken ſeinen Urſprung haben mag. Es wird ſolches in der Hiſtorie des **Damaſcenus Studita** gefunden, als der Obriſte **Theodorus** ein Märtyrer oder Zeuge der Wahrheit geworden. Denn daſelbſt ſchreibt er, der Kayſer **Licinius** habe **Theodorus**, dem Obriſten, ſeiner Tapfferkeit wegen, das Caſtell und Stadt pro timario, zum Timar, geſchenckt. Timarion aber ſcheint von dem Griechiſchen Worte Τιμή hergekommen zu ſeyn, welches die Ehre bedeutet, weil ſolche Timaria, gleichſam als Verehrungen, Lehen, oder Einkommen, ehrlichen und wohlverdienten Leuten gegeben wurden. Diejenigen, welche ſolche Timar erlangt, heiſſen *Timari*, **Timarioti**, oder **Timarati**, oder **Timarioten**, **Timar-Spahi** und auch nur **Spahi**, wie wir ſolches in des **Laonicus Chalcocondylis** Hiſtorie leſen. Sie werden in Regimenter geſetzet, deren jedes ſeine Fahne, Alem, und ſeine Paucken, Tahl genannt, führet, und von einem Alai-Beg commandiret wird, welcher unter einem Baſſa oder Sangiac-Beg, und dieſer unter dem Begler-Beg ſtehet. Es iſt aber unter den Lehn-Güthern **Timar** und **Zaim** faſt kein anderer Unterſcheid, als daß die letztern ein gröſſeres Einkommen haben. Ein Timar trägt von 6000, biß 19999. Aſpern jährlich, ein Zaim hingegen von 20000 biß 99999. Denn wenn jener ein Aſper mehr hätte, würde er unter die Zaims gerechnet werden, und wenn dieſer einen Aſper mehr hätte, würde er unter die Sangiac-Begs oder Baſſa gehören. Beyde ſind ſchuldig vor ihre Perſon mit einem anſtändigen Zeug an Zelten, Pferden, und anderer Rüſtung zu Felde zu ziehen, und über das ein Timariot, von jedem 3000 Aſpern Einkommens, ein Zaim aber von jedem 5000, Aſpers, einen Reuter mit leichter Rüſtung mit zu führen. Daher es auch kömmt, daß mancher nach Proportion ſeines Einkommens ihrer nur zwey oder drey, ein anderer aber wohl zwantzig biß dreyßig ſtellen muß. Dieſe heiſſen Gebelu, und, auſſer daß ſie gleich andern Soldaten fechten, ſind ſie auch ſchuldig, wenn es nöthig iſt, als Schantz-Gräber zu dienen. Die Herren heiſſen Kilitſch, d. i. Schwerdter, und nach ihnen allein wird die Zahl der Kriegs-Macht, die ein Begler-Beg zu Felde führt, gerechnet, wenn man ſagt, daß ſie in ſo viel Kilitſch beſtehe. Die Timarioten ſind über dieſes ſchuldig, auf der Flotte perſönlich zu dienen, wenn es erfodert wird; die Zaim aber können ſich von ſolchem Dienſt durch einen Geld-Beytrag befreyen. Endlich iſt noch zu mercken, daß es zweyerley Timarioten gebe, einige heiſſen **Teskereiu**, und dieſe empfangen ihre Lehn-Brieffe von dem Sultan ſelbſt, die andern werden **Teſkereris** genennet, und von den Begler-Begs beliehen, dieſe haben mehr nicht denn drey biß ſechs tauſend Aſpres Einkommens. Auf ſolche Art kan der Sultan ohne Aufwendung einiger Koſten über 300000 Mann ins Feld ſtellen. **Ricaut** de l'empire Otrom. **Joh. Andreas Boſius** de Imperio Turcico. **Lewenklau von Amelbeurn** Türckiſche Chronicke p. 344. **Jablonsky** Lexicon, p. 785.

St. **Timaräus**, ſiehe St. **Treſcens** den 27 Jun. im VI Bande, p. 1592.

Timarata, eine von den 3 alten Weibern, deren Jupiter ſich bediente, ſeine Oracula zu Dodona auszuſprechen. Die 2 andern hieſſen **Promenia** und **Nicandra**. Die Theſſalier nennen dieſe Weiber Peliades. Weil nun Πελειάδες in dem Griechiſchen ſo viel heiſt als Tauben, ſo ſagen einige, daß es Tauben geweſen, welche die Oracula von Dordona ausgeſprochen hätten.

TIMARATI, ſiehe **Timar**.

Timarchides, war ein Archon zu Athen, in der 83. Olympias. **Fabricius** in Bibliographia Antiquaria, p. 215.

TIMARCHISIA, iſt urſprünglich ein altes Teutſches Wort, und bedeutet eigentlich nichts anders, als ein Turnier, ein Ritter-Spiel, oder einen Kampff und Streit zu Pferde. **Cujacius** 1. Feud. tit. 1.

Timarchus, des **Timons** Vater, von dem weiter nichts als der Nahme bekannt iſt. **Langbeinrichs** Diſſert. III. de Timone Sillographo. *Acta Lipſienſium Academica* II Theil, Semeſtr. I. p. 61.

Timarchus, ward von dem **Demetrius** aus Syrien als ein Rebelle umgebracht. **Begers** Theſaurus Brandenburgicus. T. I. p. 254.

Timarchus von **Alexandrien**, *Timarchus Alexandrinus*, ein Philoſoph und hatte in der Philoſophie den **Cleomenes** zu ſeinen Lehrmeiſter. **Bruckers** Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie II Th. p. 962.

TIMARCHUS ALEXANDRINUS, ſiehe **Timarchus von Alexandrien**.

Timarete, des **Micaons** Tochter, eine vortreffliche Künſtlerin und Mahlerin, die ein ſehr ſchönes Bild von der **Diana** verfertiget, welches nachmahls in dieſer ihren Tempel zu Epheſus geſetzet worden. **Plinius. Lotichi** Gynæcolog. p. 128. **Sandrats** Teutſche Academie T. II. L. XII. Cap. 7.

Timareten, (Phileleuter.) hat ſich durch folgendes Buch der gelehrten Welt bekannt gemacht, welches den Titel führt: Collectio monumentorum rerumque maxime inſignium Belgii Fœderati. Amſterd. 1684. in 8. **Wittens** Diarium Biograph. Ind. IV.

TIMARI,

TIMARI, ſiehe Timar.

TIMARIA, ſiehe Timar.

Timario, Fluß, ſiehe Timavo.

Timarion, ſiehe Timar.

TIMARIOTÆ, ſiehe Timar.

Timarioten, ſiehe Timar.

TIMARIUM, ſiehe Timar.

Timar Spatii, ſiehe Timar.

Timaſarchus, Gr. Τιμάσαρχος, aus der Inſel Aegina, des Timocritus Sohn, und des Euphanes Enckel, ſo einsmahls den Preiß in den Nemeis im Ringen davon trug, und daher von dem Pindarus mit einem beſondern Epinicio beehret wurde.

Timaſius, war Römiſcher Bürgemeiſter mit Fl. Promotus im Jahr nach Chriſti Geburth 389. Dieſe beyden Bürgemeiſter hatten ſich zum Untergange des Lieblings vom Kayſer Theodoſius, des Ruffins, verſchworen; allein ihre Beſtrebungen lieffen, auf ihren eigenen Untergang, oder die Befeſtigung ſeines Anſehens hinaus. Flechier, der uns dieſes in ſeiner Hiſtoire de Theodoſe Lib. IV. p. 434, aufs 391, Jahr berichtet, ſetzet hinzu, daß dieſe beyden Bürgemeiſter, das Kriegsheer commandiret und wichtige Dienſte geleiſtet hätten Hederichs Chronologie der Römiſchen Bürgemeiſter p. 152. Baylens Critiſches und Hiſtoriſches Wörterb. IV Th. p. 106.

Timavo, von etlichen Timario genannt, Lat. *Timavus*, ein kleiner Fluß in Italien, welcher ſeinen Urſprung von dem Fluß Recra hat, aus 9 Quellen gantz oben gegen Iſtrien zu entſpringet, und ſofort einen ziemlichen See machet: allein auch gar bald ſich zwiſchen Aquileja und Trieſte in den von dieſer letzten Stadt genennten Golfo ergieſſet. Die alten Schrifftſteller gedencken ſeiner zum öfftern. Einige halten dieſen Fluß für den jetzigen bey Padua vorbey flieſſenden Fluß Brenta oder Brechta allein unrecht. Virgil. eclog. 8. Id. georg. Lib. 4. Martial. l. 4 epigr. 25. Claudian. in paneg. Honor. Jul. Cäſ. Scaliger. exercit. 302. 5. Plin. hiſt natural. l. 3. c. 18 Poſidonius. Cluverus in Deſcript. Italiæ antiquæ c. XX. p. 132. u. ff. c. 18. *Hiſtoria di Trieſte* del P. Ireneo de Croce l. 3. c. 10. l. 4. c. 10. *Delic. de l' Ital.* l. p. 149.

Timaus, regierte im Jahr der Welt 2089 als König über Egypten. Schmidts Bibliſcher Hiſtoricus p. 346.

TIMAVUS, Fluß, ſiehe Timavo.

Timb, (Johann) ward im vorigen Jahrhundert, vom Rath zu Batavia zum Gouverneur von Ternate ernennet, wohin er im Febr. 1686. mit ſeiner Familie abgieng. Hiſtorie der Molucciſchen Inſeln II Th. p. 1534.

TIMBALE, *Timbales* iſt Frantzöſiſch, Italieniſch heiſt es *Timbollo*, *Timballi*, und heiſt eine Paucke, Paucken, davon im XXVI Bande, p. 1413. nachzuſehen.

TIMBALIER, ſiehe Paucker, im XXVI Bande, p. 1414.

TIMBALIERE, iſt Italieniſch und heißt ein Paucker, davon im XXVI Bande, p. 1414.

TIMBALLO, ſiehe *Timbale*.

Timber, heißt einer von den vornehmſten Armen des Fluſſes Memel in Preuſſen, Einleitung zur Geographiſchen Wiſſenſchafft, p. 216.

Timbo. Dieſes Weſtindianiſchen Gewächſes findet man mancherley und wunderförmige Gattungen, ſo auch auf manche Weiſe beydes genützet, und gemißbrauchet werden, doch alle ſämtlich einen luſtigen Anblick geben. Denn etliche ſind wie Stricke in der Lufft ausgeſpannet, und ob ihre Dicke kaum einen Daumen macht, ſo erheben ſie ſich doch hinauf an die Gipffel der allerhöchſten Bäume, beugen ſich wieder herab, bis an die Erde, ſteigen alsdenn abermahl empor, und formiren ſolcher Geſtalt unzählich viel Seile, alſo, daß zuletzt gantze verwachſene und ſchier undurchdringliche Wälder aus dieſen hochkletternden Ranken werden. Etliche findet man ſo dicke, als ein Menſchen-Bein, viereckigter und runder Figur, und mit den hohen Baumſpitzen wie ein Wintergrün oder Epheu verrancket: Weiche Baumgipffel gleichermaſſen wiederum von ihnen nach genachter Allianz, mit dem übrigen Reſt ihrer langen Ranken, gelaſſen, und allerhand knotichte zierlich geſchlungene Kreiſe davon formiret werden, und ſeyn ſolche Seilrancken ſo zähe und ſtarck, daß ſie nimmer brechen, man ziehe, winde und binde ſie ſo viel und hart wie man wolle. Die letzte und groſſe werden von den Braſilianern Timboguaju, jene die ſchmälere, Timbo de Couo genannt. Den Böttgern dienen ſie trefflich wohl zu Reifen, wie auch den Gerbern und Schiffbauern. Die Fiſcher färben und bewahren nicht allein damit ihre Netze, ſondern es hilfft ihnen auch die inner- und äuſſerliche Subſtantz, die Fiſche zu fangen. Denn ſie ſtoſſen ſolche klein, ſchütten den Staub ins Waſſer, welches davon eine ſchwartze Farbe gewinnet, und mit einer ſolchen Eigenſchafft behafft wird, daß die Fiſche gleichſam wie truncken werden, bey Hauffen in die Netze fallen. Dem Vieh bekömmt es übel, wenn es zu viel von dieſem Gewäſſer ſäufft. Den Menſchen aber ſchadet es nicht.

Timbo de Cono, ſiehe Timbo.

Timboguaſu, ſiehe Timbo.

Timbohu, ein Dorf auf der Inſel Maranhaon in den Portugieſiſchen Ländern in America, welches gerade gegen der Inſel St. Anna über liegt. Straat von Portugall. I Th. p. 154.

TIMBRE, ein Frantzöſiſch Wort, und heißt eine Glocke, die keinen Schwengel hat. Siehe auch Ober-Wapen, im XXV Bande, p. 188.

Timburg, Dimburg, iſt ein Ort im Königreich Ungarn, an dem Fluſſe Morau, welcher von Fiſchern bewohnt wird, und wo die Fiſcherey ſehr einträglich iſt. Der Getreyde-Acker iſt zwar in dieſen Gegenden nicht ſonderlich, und iſt auch nicht viel; die Wieſen aber ſind deſto ſchöner, wiewohl ſie den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzet ſind. Die Einwohner, ob ſie ſchon Slaviſcher Herkunfft ſind, können doch die teutſche Sprache reden, weil ſie

ſie nahe an Oeſterreich wohnen. Das übrige Land iſt meiſtentheils mit Sümpffen angefüllt, ja der Ort ſelbſt iſt der Gefahr der Ueberſchwemmung unterworffen, wenn der Fluß austritt. **Bel** in Notitia Hungariæ Tom. II. p. 279.

Time, (Adam) ſiehe **Timäus**.

Time, (Johann) war Prieſter zu Linde ohnweit Hannover, und gab eine kleine Schrifft, de igne paſchali heraus. **Fabricius** in bibliographia antiquaria p. 335.

Time, (Johann Peter) ſiehe **Tieme**.

Time, (Johann Philipp) ſiehe **Thieme**, im XLIII Bande, p. 1385. u. f.

Timeas, Gr. Τιμέας, des **Polynix** Sohn, ſo unter denen Epigonis Theben mit erobern half. **Pauſan** Cor. c. 20.

TIMELÆÆ RADIX, ſ. die Seidelbaſt-**Wurzel**, im XXXV Bande, p. 1410.

TIMENI VENATIONES, ἡ Τιμένη θηρῶν, wird falſch vor Τημενοθύρεα geſetzet, ſiehe *Temenothyra* im XLII Bande, p. 707.

Timent, ein Geſchlechts-Nahme, ſiehe **Savary**, (Jacob) im XXXIV Bande, p. 289.

TIMENTES DEUM, wurden diejenigen Einwohner zu Worms genennet, welche die Parthey des Königs **Wilhelms** 1253 hielten, welcher auch der Biſchoff **Landolphus** ſelbſt zugethan war. Diejenigen, welche auf die Seite des Kayſers Friedrich getreten waren, pflegte man, Non Timentes Deum zu nennen, und dieſe that der Biſchoff in den Bann, verſagte alle Sacramente und ſchloß ſie von aller Geſellſchafft mit den erſtern aus. Weil ſich aber dieſe letztern nicht wieder einen ſo ſchweren Bann beſchützen konnten, ſo ergriffen ſie der erſten Parthey und traten alle auf die Seite des Biſchoffs. **Ludewigs** Reliqu. MSt. Diplom. T. II. p. 122. u. f.

Timenus, wird beſſer **Temenus** geſchrieben. **Muncker** ad Hygin. Fab. 219 Siehe **Temenus**, im XLII Bande, p. 707.

TIMERENSIS PAGUS, ein kleines Stück von der Frantzöſiſchen Provintz Perche, ſiehe **Thimerais**, im XLIII Bande, p. 1439.

Timeroth, (Johann Heinrich) ſiehe **Tiemeroth**.

Timeſias, ein vornehmer Mann in ſeinem Vaterlande Clazomene, war daſelbſt in ſolchem Anſehen, daß er that was er wolte, und weil er der Republic groſſe Dienſte geleiſtet, meinte er, daß er auch von jedermann geliebet würde. Allein er erfuhr bald das Wiederſpiel: Denn als er einſt den Kindern, welche auf der Gaſſen mit Kugeln ſpielten, zuſahe, und eine Kugel aus einem Loch zu treiben war, welches ſie vor unmöglich hielten, ſo machte es doch derjenige, an dem eben die Ordnung war, ſo leichte, daß er ſagte, wolte GOtt, daß ich dem **Timeſias** ſo gewiß das Hirn aus dem Kopffe könnte ſpringen machen, als dieſe Kugel. **Timeſias** erkannte daraus, daß er bey dem Volcke eben nicht ſo gar angenehm ſeyn müſte, weshalben er ſeine Sachen zuſammen packte, und ſich mit ſeinem Weibe aus Clazomene machte. Von ſelbiger Zeit an bemühete er ſich, eine Colonie in Thracien zu führen, um Abdera wieder zu erbauen, wurde aber von den Thraciern verhindert, und verjagt, ehe er dieſen neuen Wohnplatz in Ordnung gebracht hatte. Den Teianern, welche in der 59 Olympias ihre Stadt verlaſſen, iſt es in dem Anſchlage, Abdera wieder zu bauen, viel beſſer gelungen als ihm. Sie haben ſo viel Ehrerbietung gegen ihn behalten, daß ſie ihm als einen Helden verehret haben. Er hat erfahren, daß man ihm richtig geantwortet hatte, als er das Orackel, wegen des Anſchlages, eine Pflantzſtadt wegzuführen, um Rath gefragt hatte: ſuche, hat man ihm geantwortet, **Bienenſchwärme**, ſo wirſt du **Weſpen im Uebeefluſſe haben**. Das ſchlimſte hierbey war dieſes, daß er, anſtatt es wie Virgils Bienen zu machen, welche die Horniſſen verjagen, von den Weſpen gezwungen worden, auszuziehen. **Herodotus** Lib. I. Cap. CLXVIII. **Plutarch** de amicorum multitudine p. 96. **Aelian** Var. Hiſtor. Lib. XII. C. 9. **Baylens** Critiſches Wörterbuch IV Th. p. 378.

Timeſitheus, ein Tragiſcher Poet, deſſen dramata unter folgenden Titeln bekannt worden, als:

1. Δανωίδες.
2. Ἕκτορος λύτρα.
3. Ἡρακλῆν.
4. Ἰξίων.
5. Καπανεύς.
6. Μνήμων.
7. Μυσοῖ.
8. Ζηνὸς γενεά.
9. Ελένης ἁπαίτησις
10. Ορέστης.
11. Πηλεύς.
12. Καῖσαρ und
13. Πολυδεύκης.

Suidas. **Fabricius** Bibl. Græc. Lib. V. c. 40. p. 809.

TIMETHUS, ein Fluß in Sicilien, welcher auch **Naſo** heiſſet, davon im XXIII Bande, p. 801.

Timeus, der Vater des blinden **Barrimei**, den Chriſtus vor der Stadt Jericho wieder ſehend machte.

St. Timeus, ſiehe **St Saturnius** den 25 May, im XXXIV Bande, p. 218.

TIMEUS, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe **Time**.

Timezguit, eine kleine volckreiche und befeſtigte Stadt in der groſſen Landſchafft Biledulgerid, in Africa. **Meliſſantes** Geographie II Th. p. 568.

Timia, Stadt, ſiehe **Thammata**, im XLIII Bande, p. 402.

S. St. Timia, Maurus, Actus, ein Diaconus, **Gennoſa** und **Sodalis**, erlangeten die Märtyrer-Crone zu Antiochia. Der Gedächtniß-Tag iſt den 27 April.

Timian, ſiehe **Thymian**, im XLIII Bande, p. 2044.

TIMIANA, rother Storax: So ſolcher ſtarck und wohl rüchet, iſt es ein Anzeigen, daß er noch nicht alt, und noch viel Safft hat, wird auch ſonſt genennet ſchwartzer Weyrauch. Siehe Storax, im XL Bande, p. 419 u. f.

Timica, ein Ort in dem ſogenannten eigentlichen Africa, deſſen Ptolomäus Erwehnung gethan. Cellarius in Notitia Orbis Antiqui T. II. p. 89 c.

Timicha, eine Philoſophie, ſiehe Timycha.

Timici, Teleuſin, Tremenſin, eine Stadt in Mauritania Cæſarienſi, wo vormahls ein Biſchoff ſeinen Sitz gehabt, der unter dem Ertz-Biſchoff von Cäſarien geſtanden, und bis jetzo groß und berühmt iſt. Vormahls iſt ſie die Hauptſtadt des Landes geweſen, und lag zwiſchen Malva und Quiza, wovon ſie über 71000 Schritte liegt. Sonſt wird ſie auch von den Einwohnern Telimiconi genennet, die Völcker aber heiſſen TIMITICENSES, daher auch der hieſige Biſchoff auf dem Carthaginienſiſchen Concilio Timiticenſis heißt. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 270. Siehe anbey den Artickel: Telenſin, im XLII Bande, p. 649.

TIMIDA INGENIA, werden diejenigen genennet, die ihren Kräfften ſehr wenig zutrauen, auch daher aus Furchtſamkeit offt weniger wagen, als ſie vermögen. Langens protheoria eruditionis univerſæ, p. 115.

Timidas, Griech. Τιμίδας, ein junger Menſch, gab ſich nie an, daß er ſich unter den Knaben bey den Olympiſchen Spielen wolte mit ſehen laſſen; allein, weil ihn die Haare am Barte ſchon herfür ſtachen, wurde er als zu alt, von den Auſſehern der Spiele abgewieſen.

TIMIDE, ſiehe *Timidus*.

Timideus, ein frommer und gelehrter Minorite in der andern Helffte des 13 Jahrhunderts, wurde 1275 Biſchoff zu Verona, in welchem Jahre daſelbſt am 7 Auguſt der erſte Grundſtein zu der Kirche St. Euphemia geleget worden, da er noch nicht die Confirmation empfangen hatte. Im Jahr 1276 begab er ſich nebſt dem Inquiſitor in Glaubens-Sachen von Syrmium, und ließ allda viele, welche der Ketzerey ſchuldig waren, mit Feuer und Schwerdt hinrichten. Er ſtarb 1277 etwa im November Monat. Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 843.

TIMIDITAS, ſiehe *Timidus*, desgl. Furchtſamkeit, im IX Bande, p. 2326.

TIMIDITE, ſiehe *Timidus*, desgl. Furchtſamkeit, im IX Bande, p. 2326.

TIMIDITE D'UN CHEVAL, Blödigkeit, iſt bey Pferden eine Art einer Furcht, welche aber durch Careßirung mit der Zeit zu benehmen iſt. Dieſes iſt bey den Wallachen ein faſt gemeines und durchgehendes Laſter: Wo es ſich aber an einem Hengſte zeigt, ſo iſt es deſto ſchlimmer, weil es ſolchem zu allen hohen Gebrauch untüchtig macht. Denn weil wenig natürliche Urſachen ſolches bey demſelben würcken, iſt das Hertz und Gemüth deſto mehr davon eingenommen. So beſchwerlich nun eine Natur zu ändern, ſo wenig Mittel werden auch darwieder dienen können. Tricheers Ritter-Exercitien-Lexicon p. 2214.

TIMIDUS, oder *Timide*, furchtſam, blöde, verzagt, feige. Daher kommt *Timiditas*, Frantz. *Timidite*, die Furchtſamkeit, Blödigkeit, Verzagtheit, Feigheit; und *Timor*, die Furcht, die Beyſorge, Beſorgniß, der Schrecken, u. ſ. w. wovon am gehörigen Orte unter andern Artickeln ein mehrers.

Timin, die Frantzöſiſchen Fünffſtüberſtücke, und andere Müntzen von derſelben Gröſſe werden bey den Türcken Timin genennet. Die Griechiſchen Weiber auf dem platten Lande, ſchlagen ein Loch dadurch, ziehen ſie auf Fäden, und behängen damit ſich und ihre Kinder am Kopffe, an den Armen, und um den Leib, welches, wenn ſie ſich bewegen, ſonderlich im Tantzen, ein ſeltſames Geläute macht.

St. Timinus, ſiehe St. Zölus, den 24 May.

TIMITICENSES, Volck ſiehe Timici.

Timmanus, (Johann) ſiehe Timann.

Timme, (Clemens) hat zu Anfange der Reformation im Wißmariſchen Grauen Kloſter gelebt, und ſich daſelbſt, nebſt Henrich Neverus, dem Pabſte widerſetzt, und endlich iſt er nach Greiffswalde gekommen. Schröders Wißmariſche Erſtlinge der Kirchen-Hiſtorie, IV Stück p. 206.

Timme, (Joachim) der Weltweißheit Magiſter und Paſtor zu Döſe im Amte Rützebüttel, ward 1671 den 13 Jenner zu Hamburg gebohren. Sein Vater war Jürgen Timme, ein daſiger Bürger. Im Jahr 1690 reiſete er nach Jena und 1693 nach Kiel, 1696 kam er wieder nach Hamburg, und 1698 den 11 Novembr. ward er zum Paſtor nach erwehnten Döſe erwehlet. Er ſtarb den 15 May 1728. Beuthners Hamburgiſches Staats- und Gelehrten Lexicon, p. 381.

Timme oder Timmius, (Johann) lebte in dieſem Jahrhunderte und war der Artzney-Kunſt Doctor, und Practicus zu Bremen. Er hat ſich durch verſchiedene herausgegebene Mediciniſche Schrifften der gelehrten Welt bekannt gemacht, unter welchen auch:

1. Eine Ueberſetzung aus dem Engliſchen ſich befindet. Das Buch, welches er aus dieſer in unſere Sprache gebracht mit einer Vorrede, Supplementen, und verſchiedenen Anmerckungen vermehret, hat folgende Aufſchrifft: John Douglaß, berühmten Chirurgi zu Londen, und Mitglieds der Königl. Engliſchen Societät, Verhandlung einer neuen Methode, ſo von ihm zuerſt practicirt worden, den ſogenannten apparatum album ins Werck zurichten, worinn aus der Erfahrung und durch zulängliche Raiſons bewieſen wird, daß dieſe Manier, den Stein aus der Blaſe zu ziehen, wegen weniger Gefahr, womit ſie begleitet, und kurtzer Zeit, ſo darzu erfordert wird, die übrige jetziger Zeit gebräuchliche Arten der Lithotomie weit übertreffe. Dieſe Ueberſetzung trat zu Bremen 1729 durch Timmen ans Licht.

2. Hat er auch Boerhavens Abhandlung der Venus-Seuche und derſelben Geneſung aus dem Lateiniſchen ins Deutſche überſetzet, und mit einer Vorrede vermehret 1737.

3. Tranſpiratio Sanctoriana oder Sanctorii a Sanctorio Tractat von der unempfindlichen Ausdüſtung, Bremen 1736 in 8, aus dem Lateiniſchen ins Deutſche mit Anmerckungen.

Auſſer dieſen haben wir noch verſchiedene Schrifften, die ihn ſelbſt zum Verfaſſer haben, als:

1. Ulyſſes Germanicus, oder Abhandelung der von den Teutſchen anzuſtellenden Reiſen, Bremen 1734 in 8.

2. Erörterung verſchiedener ſowohl allgemeiner als in der Medicin einflieſſender groben Irrthümer und Vorurtheile, ebend. 1732 in 8.

3. Sammlung einiger zur Anatomiſchen Vorbereitung der menſchlichen Cörper gehöriger Schrifften, ebend. 1735 in 8.

4. Obſervationes aliquot anatomico-practicæ rariores, das iſt, einige von Eröfnungen verſtorbener menſchlicher Cörper hergenommene, nur ſelten vorfallende Anmerckungen, Bremen 1735 in 8.

5. Vom Steinſchnitt 1731.

Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen, aufs Jahr 1730, p. 191.

Timmehauſen, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm in Schwaben, 2 Stunden von Ulm. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Timmelofsky, Geſchlecht, ſiehe Thümmel, im XLIII Bande, p. 1807 u. f.

Timmelovski, Geſchlecht, ſiehe Thümmel, im XLIII Bande, p. 1807 u. f.

Timmer, (Frantz) ein Kayſerlicher Violiniſt, im Jahr 1721 und 1727.

Timmermann, ſiehe Schiffs-Zimmermann, im XXXIV Bande, p. 1521.

Timmermann, (Joachim) Doctor der Medicin, von Rensburg im Hollſteiniſchen, war Stadt-Phyſicus zu Odenſee, ſchrieb:

1. De pulmonum ulcere.

2. De morbis occultis.

und ſtarb den 22 Jenner 1648. Witte Diar.

Timmermann, (Joh. Arnd) hat noch 1736 als Doctor und Profeſſor der Medicin auf der Academie zu Duißburg gelebt. Göttens gelehrtes Europa II Th. p. 773.

Timmius, (Johann) ſiehe Timme.

Timna, eine Stadt in Paläſtina und zwar im Stamme Dan, ſiehe Thimna, im XLIII Bande, p. 1439.

Timna, eine Stadt in Paläſtina, und zwar im Stamme Ephraim, ſiehe Thimnath-Serah, im XLIII Bande, p. 1441.

Timna, eine Stadt in Paläſtina, und zwar im Stamme Juda, ſiehe Thimna, im XLIII Bande, p. 1440.

Timnath, eine Stadt in Paläſtina, und zwar im Stamme Dan, ſiehe Thimna, im XLIII Bande, p. 1439.

Timnath, eine Stadt in Paläſtina, und zwar im Stamme Ephraim, ſiehe Thimnath-Serah, im XLIII Bande, p. 1441.

Timnath, eine Stadt in Paläſtina, und zwar im Stamme Juda, ſiehe Thimna, im XLIII Bande, p. 1440.

Timnatha, Stadt, ſiehe Thimnath-Serah, im XLIII Bande, p. 1441.

Timnat-Hares, eine Stadt, ſiehe Thimnath-Serah, im XLIII Bande, p. 1441.

Timnatheree, eine Stadt, ſiehe Thimnath-Serah, im XLIII Bande, p. 1441.

Timnat-Serah, eine Stadt, ſiehe Thimnath-Serah, im XLIII Bande, p. 1441.

Timnat Serah, eine Stadt, ſiehe Thimnath-Serah, im XLIII Bande, p. 1441.

Timnetha, eine Stadt in Paläſtina, und zwar im Stamme Ephraim, ſiehe Thimnath-Serah, im XLIII Bande, p. 1441.

Timo, lebte im 9 Jahrhundert, und war Pfaltzgraf in Bayern. Er gab einen Zeugen mit ab, als Ludovicus von ſeinem Vater, dem Kayſer, die Regierung über Bayern übergeben ward. Eben dieſes Timo thut ein ſehr altes Gedichte Erwehnung, welches von dem Wunder des Brunnens des heil. Corbinians handelt. Man kan das gantze Gedichte in Meichelbecks Hiſtoria Friſingenſi Tom. I, Part. Inſtrum. p. 38 leſen, wovon wir nur ſo viel herſetzen wollen, als zu unſern Vorhaben dient:

Thimo Comes, Miſſuſque tuus, Rex inclyte, quidam
Jura bonis reddens, jure malos quatiens,
Noricus in regnum qua ſe diffundit agellus,
Neglectum Regis reſtituebat opus.
Furibus exoſus, raptoribus atque peroſus,
Oſor erat litis, juſtitiamque tuens
Noverat iſta placere tibi digniſſime Regum
Exercebat ob hoc munia digna tibi &c.

Eckarts Francia Orientalis Tom. II. p. 245 u. f.

Timo, Biſchoff, ſiehe Thimo, im XLIII Bande, p. 1447.

Timo, Probſt, ſiehe Tymo.

B. **Timo**, eine Diaconißin, war B Themiſtagorä Ehefrau, und wird in deſſen Leben gleichfalls B. genannt. Der Gedächtniß-Tag iſt der 19 Februar.

Timochares, gebürtig von Ambracien, einer Stadt in der Griechiſchen Landſchafft Epiro. Er war des Pyrrhus Bedienter, kam heimlich zu dem Fabricius, einem Römiſchen Bürgermeiſter, dem er verſprach, den König mit Gift zu vergeben, wofern man ihm eine Belohnung dafür geben wolte. Nachdem Fabricius dem Rathe dieſen Vorſchlag zu wiſſen gethan, ſchickte er alſofort einige Abgeordnete

nete an den König, um ihn zu erinnern, daß er auf seine Bediente acht haben möchte, als welche ihm nach dem Leben stünden, ohne insonderheit von dem Timochares etwas zu melden. Gellius Lib. III. cap. 8.

Timochares, war ein Sternseher, welcher 300 Jahr vor Christi Geburt gelebt, und von dessen Zeiten an man schon Himmels-Karten, nach des Ptolomäus Berichte, gehabt haben soll. Beytrag zu den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen I Theil p. 223.

Timock, ein kleiner Fluß in Servien in dem Sangiacat von Widdin, welcher sich in die Donau ergeust. In dem zu Passarowitz 1718 geschlossenen Frieden ist dieser Fluß zur Grentzscheidung zwischen dem Römischen und Türckischen Reiche gesetzet worden, so daß er von beyderseits Unterthanen gemeinschafftlich genutzet werden soll. Ehedem hat er *Timacum* geheissen, siehe oben den Artickel: *Timacum*.

Timoclea, eine edle Thebanische Dame, des Theagenes Schwester. Sie wurde von einem von Alexanders des Grossen Kriegs-Officirern nach Eroberung der Stadt Theben genothzüchtiget, und erfand so dann dieses Mittel, sich selbst deswegen zu rächen. Als dieser ungestüme Mann sie nöthigte zu sagen, wo sie ihren Schatz verborgen hätte, sagte sie zu ihm, daß sie denselben in einen Brunnen geschmissen, worauf er [illegible]er Freuden in denselbigen hinab stieg. Allein da sie an seiner Stimme merckte, daß er unten auf dem Grunde wäre, warf sie so viel Steine auf ihn, daß er davon sterben muste. Diese That wurde von Alexandern gerühmet, welcher hierauf den Befehl gab, daß man ins künfftige dergleichen Personen keine solche Gewaltthätigkeit anmuthen solte. Plutarch de virt. mul.

Timocleon, ein Corinthischer General, welcher wegen seiner Tapfferkeit sehr berühmt war, und den Dionysius überwand. Micrälius in Hist. Polit. P. I. p. 261.

Timocles, ein Athenienſischer Archon, welcher in der 84 (85) Olympias lebte. Fabricius in Bibliographia Antiqu p. 215.

Timocles, ein Comicus zu Athen, unter dessen Comödien einige, wie Athenäus Dipnosophist: gedencket, also betitelt gewesen, nehmlich:

1. Δημοσώτυροι.
2. Κένταυρος.
3. Καινοί.
4. Ἐπιστολαί.
5. Ἐπιχαιρέκακος.
6. Φιλαδελφεῖς.
7. Πόλις.

Suidas. Fabricius Biblioth. Græc. Lib. V. cap. 40 p. 809.

Timocles, ein Pöet und Comödienschreiber, unter dessen Schrifften, wie Athenäus Dipnosoph. meldet, folgende sind befunden worden, als:

1. Διονυσιάζουσαι.
2. Πολυπράγμων.
3. Ἰκάριοι.
4. Δᾶλος.
5. Λήδη.
6. Διόνυσος.
7. Κονίσαλος.
8. Περφύρας.
9. Ἥρωες.
10. Δραπέτιδιον.
11. Νέαιρα.
12. Ὀρέστης.
13. Μαραθώνιος nebst andern mehr.

Suidas. Fabricius Biblioth. Græc. Lib. V. c. 40 p. 809.

Timocrates, ein Athenienſischer Archon, welcher ohngefehr in der 104 Olympias berühmt gewesen. Fabricius in Bibliogr. Antiqu p. 215.

Timocrates, war ein Anhänger des Epicurus, dessen Lehrsätzen er aber absagte und nachmahls, wie man ihm Schuld giebt, eben nicht zum Besten von ihm redete. Er war aus Athen gebürtig, und nach des Laertius Zeugnisse Lib. X war Metrodor sein Bruder. Vossius Lib. IV de Hist. Græc Cap. 10 nennet diesen Timocrates, wiewohl unrecht, Adramytrenus, allein dieser ist ganz von dem ersteren unterschieden. Wieder diesen Timocrates hat sein Bruder Metrodorus geschrieben, welches Buch πρὸς Τιμοκράτην Laertius Lib. X, und Plutarch quod non possit. suav. viv. sec. Epic. und Proclus über des Hesiodus Ἔργ. α sehr loben, unter welchen der letztere hinzufüget, daß Timocrates, und Metrodorus des Epicurus Anhänger, in Schrifften mit einander gestritten. Eben dieser Timocrates ist es von welchem Cicero Lib. I, de natura Deorum schreibt: Accusat *Timocratem* fratrem suum Metrodorus, quod dubitet omnia, quæ ad beatam vitam pertineant, ventre metiri. Jonsius de scriptoribus historiæ philosoph. p. 127 u. f.

Timocrates, Heracleota, ein Philosoph, welcher den Lehrsätzen des Epicurs beypflichtete. Sein Leben fällt in die Zeiten des Marcus Antoninus, welches uns Lucian berichtet. Er war ein kluger, beredter, und fleißiger Mann, und Demonax, ein wackerer und tugendhaffter Weltweiser, bediente sich seines Umgangs, und Unterrichtes. Bruckers Fragen aus der Philosophischen Historie III Theil p. 1004.

TIMOCRATIA, siehe Timocratie.

Timocratie, *Timocratia*, wird diejenige Regiments-Form genennet, wenn unter den Reichsbürgern diejenigen, welche nach des Reichs-Grundgesetzen das Bürgerrecht erlangt haben, auf den öffentlichen Landes-Versammlungen mit erscheinen dürffen, und also an der Regierung mit Theil zu nehmen, berechtiget sind. Es haben aber unter den Bürgern in einigen Republiquen nicht alle das Recht, zu den öffentlichen Landes-Versammlungen gezogen zu werden: Sondern es werden entweder nur diejenigen hinzu gelassen, die mit unbeweglichen Gütern angesessen sind; oder nur diejenigen deren Vermögen sich auf ein gewisses nahmhafftes Capital erstrecket, damit nicht ein jeder aus dem niedrigen Pöbel, der im Reiche weder viel zu gewin-

nen, noch zu verlehren hat, im Staate etwas zu sprechen haben möge. Micrälii Lexic. Philosoph. Müllers Einleitung in die Philosoph. Wissenschafften III Th. p. 734.

Timocreon, ein Poete und Comödien-Schreiber von Rhodis, lebte in der 75 Olympias, und war, nach dem Berichte des Suidas in Τιμοκρέων, ein grosser Feind des Poeten Simonides und des Themistocles, wieder welche er geschrieben. Er war ein Mensch, der das Schimpffen verstund, und sich in diesem Stücke eine unbändige Freyheit heraus nahm. Er machte eine Comödie wieder den Simonides, man kan also glauben, daß er ihn grausam herum genommen. Gleichwohl sind noch Verse übrig, worinne er bekennet, daß er die leidende Parthey gewesen, und wir haben seine Grabschrifft von des Simonides Arbeit, welche ziemlich schimpflich ist. Denn er war dem Fressen und Sauffen sehr ergeben, und eben dieses ist der Inhalt der Grabschrifft, welche diese ist:

Πολλὰ φαγών, καὶ πολλὰ, πιὼν, καὶ πολλὰ κακὰ εἰπών
Ἀνθρώπους κεῖμαι Τιμοκρέων Ῥόδιος.

Multa bibens, & multa vorans, male denique dicens
Multis, hic jaceo Timocreon Rhodius.

d. i. Ich Timocreon von Rhodis liege hier, der ich viel gegessen, viel getruncken und viel übels von den Leuten geredet habe. Er soll ausser dem noch einige andere Schrifften aufgesetzet haben, und gleichwie er ein Feind des Themistocles war, also machte er es auch wie mit dem Simonides, und schrieb eine Comödie von jenem. Athen. Lib. X, p. 115. Leo Allatius de Simonidis scriptis p. 213. Baylens Critisches Wörterbuch IV Th. p. 820 u. f. Corvinus in Fonte Latinitatis Part. II, p. 476. Suidä Lexic. Fabric. Biblioth. Græc.

Timocritus, Griech. Τιμόκριτος, des Timasarchus Vater. Siehe Timasarchus.

Timodemus, Griech. Τιμόδημος, ein Athenienser, des Timonous Sohn, so in den Nemeischen Spielen in dem Pancratio dereinst den Preiß erhalten, und daher von dem Pindarus mit einem besondern Ἔπος beehret worden.

Timogenes, ein Historicus und Rhetor, siehe Timagenes.

TIMOGETIA, *Timogitia*, war vor Zeiten eine Stadt in Nieder-Mösien, das jetzo Bulgarien heißt, am Ufer des schwartzen Meers. Sie wird jetzo Araurana genennet. Baudrands Lexic. Geograph. Tom. II. p. 270.

TIMOGITTIA, Stadt, siehe *Timogetia*.

Timolaus, war einer von den so genannten dreyßig Tyrannen, welche zu den Zeiten des Römischen Kayſers Gallienus aufstunden, und von dem Römischen Reiche abfielen. Er wird übrigens vor einen Sohn der Kayserin Septimia Zenobia gehalten. Hübners Fragen aus der Politischen Historie I Th. p. 473. Ruellius und Hartmann in Concil. Illustr. T. I. p. 896.

Timolaus, ein Griechischer Poete und des Anaximenis Lampsaceni Schüler von Larissa gebürtig, schrieb: Τρωικὸν σύνταγμα, worinne er jeden Vers von Homeri Iliade mit noch einem andern vermehrte, damit der Verstand des Homerus desto deutlicher würde. Ein Stück davon ist in Eustathii præfatione in Odysseam befindlich. Hesych. de vir. illustr. Fabricius Bibl. Græc. Lib. II. c. 5. Vol. I. p. 340.

Timolaus, Griech. Τιμόλαος, ein Spartaner, und guter Freund des Philopömen, dessen sich seine Landsleute bedieneten, jenem ein Geschencke anzubringen, der aber dreymahl nach Megalopoli reisete, ehe er sich getrauete, dem Philopömen ein Wort zu sagen.

S. St. Timolaus, Dionysius, Pausis oder Publius, Romulus, Alexander, noch ein Alexander, Agapius und Dionysius, wurden zu Cäsarea in Palästina im Jahr 303 um des Christlichen Glaubens willen getödtet, und zwar weil die 6 erstern an einem Tage, da die Heyden ein Freuden-Fest, Schauspiel und Opffer hatten, von sich selbsten hinzulieffen und bekannten, daß sie Christen wären; da sie denn alsbald die zwey letztern auch noch zu ihnen gesellten. St. Timolaus war aus Ponto gebürtig, St. Dionysius von Tripoli, aus Phönicien, St. Romulus war zu Diospoli Su[illegible]onus gewesen, S. St. Pausis und Alexander waren aus Egypten, der andere St. Alexander aus Gaza, St. Agapius hatte vorhero schon grosse Marter ausgestanden, und war allezeit beständig geblieben, und endlich St. Dionysius gieng diesen allen an die Hand und wartete ihnen auf, wo sie was nöthig hatten. Von den Griechen werden sie sonderlich den 15 Merts verehret. Der Gedächtnis-Tag ist den 24 Merts.

Timolaus, ein Märtyrer, siehe Agapius, den 24 Merts, im I Bande, p 748.

Timoleon, Griech. Τιμολέων, ein Feldherr der Corinthier, des Timodemus Sohn ist einer von den grösten Männern des alten Griechenlands gewesen. Man hätte ihn die Geissel der Tyrannen nennen können: Denn seine Hauptneigung und seine Hauptbeschäfftigung sind gewesen, die unrechtmäßigen Besitzer der obersten Gewalt zu straffen, und die Freyheit entweder zu handhaben, oder wieder herzustellen. Wenn er die Tyrannen bestritten hat, so ist es nicht geschehen, seine Mitwerber bey Seite zu schaffen, und sich der unrechtmäßigen Gewalt zu bemächtigen, die er den andern rauben wollte. Solcher Feinde der Tyrannen giebt es nur mehr als zu viele. Er hat seinen Eyser für das Wohl seines Vaterlandes so weit getrieben, daß er seinen ältesten Bruder Timophanes im Jahr der Welt 3585, hinrichten lassen, nachdem er gesehen, daß seine Vorstellungen und sein Bitten unvermögend waren, ihn zu bekehren. Er befleckte zwar nicht selbst die Hand mit seines Bruders Blut, doch ist er einer von den wahren Urhebern dieses Mords gewesen, wobey sich die Sache also verhielt. Timoleon hatte mit zweyen Männern Gesellschafft gemacht,

davon

davon der eine, Nahmens **Aeschylus**, der Bruder von des **Timophanes** Ehefrau, und der andere ein Zeichendeuter gewesen, welcher **Satyrus** geheissen hat. So nennet ihn **Theopompus**, allein **Ephorus** und **Timäus** nennen ihn **Orthagoras**. Diese drey besuchten den Tyrannen, und bemüheten sich ihn zum letzten mahle zu bewegen, dem Volcke die Freyheit wieder zugeben. Anfänglich hat er sie ausgelacht, und denn ist er böse worden. Hierauf ist **Timoleon** ein wenig bey Seite gegangen, hat seine Augen zugehalten, und geweinet, in währender Zeit die andern Zwey den **Timophanes** getödtet haben. **Plutarch** in Timoleons Leben p. 237. Diese Erzehlung **Plutarchs** ist, überhaupt zu reden, des **Cornelius Nepos** seiner in vita Timoleontis Cap. I. gleichförmig: Allein **Diodor aus Sicilien** erzehlet, daß **Timoleon** selbst seinen Bruder getödtet habe Lib. XVI. Cap. LXVI. Sein Tod aber hat vor den **Timoleon** sehr unangenehme Folgen gehabt, und einige Leute haben ihm demselben als einen abscheulichen Brudermord vorgeworffen; seine Mutter aber hat ihn mit Flüchen überhäufft. **Plutarch** beschreibe diese Geschichte in Timoleon. Tom. I. p. 437 u. f. und **Cornelius Nepos** hat bey nahe ebendasselbe gesagt. Beyde bekräfftigen, daß die Schmähworte des Volcks und die Menge der Mütterlichen Flüche eine solche Betrübniß bey ihm erweckt hätten, daß er vielmahls im Begriff gewesen, diesem Schmertze durch einen gewaltsamen Tod, ein Ende zu machen. Allein **Diodor aus Sicilien** gedenckt nichts von dieser Schwermuth des **Timoleons**: er giebt uns vielmehr zu verstehen, daß wenig Zeit zwischen des **Timophanes** Tode und dem Kriegs-Zuge nach Syracus vergangen sey. Lib. XVI. Cap. LXVI. Er sagt, daß so bald als **Timoleon** seinen Bruder getödtet gehabt, ein grosser Tumult entstanden sey, indem ein Theil von den Einwohnern verlangt, daß der Mörder gestrafft werden solle, und die andern, daß ihm die Lobeserhebungen werden solten, welche man den Personen schuldig wäre, die die Tyrannen umbrächten. Dieser Streit ist zur Entscheidung des Raths verwiesen worden; man hat die Frage auf beyden Seiten abgehandelt, und es haben sich Sachwalter für und wider den **Timoleon** angeboten, die Richter hatten noch keinen Ausspruch gethan, als im Jahr der Welt 3604 die Abgesandten von Syracus ankamen, bey den Corinthiern um Hülffe anzuhalten. Der Rath hat verordnet, daß **Timoleon** nach Syracusa geschickt werden, und wenn er sein Amt wohl verwalten würde, nicht als ein Mörder des Tyrannen gehalten; wenn er es aber nicht thäte, als der Mörder seines Bruders gehalten werden solte. Wir wollen den **Plutarch** noch einmahl anführen, um durch ein gutes Beyspiel begreifflich zu machen, wie sehr die besten Historien-Schreiber die wesentlichen Merckzeichen einer Geschichte zu verkehren wissen. Hier ist **Diodor aus Sicilien**, welcher uns versichert, daß der Rath von Corinth dem **Timoleon** das Commando der Kriegsvölcker nur unter einer beschwerlichen Bedingung gegeben, daß nehmlich sein peinlicher Proceß entweder zu seiner Loßzählung oder zu seiner Verdammung entschieden werden solte, nachdem er dieses Amt wohl oder übel verwalten würde. Allein **Plutarch** erzehlt die Sache nicht also: Er sagt, daß **Timoleon**, durch die Stimmen des Volcks, zum unumschränckten Feldherrn, und ohne Bedingung erwählet worden, worauf **Teleclides**, welcher damahls die meiste Gewalt und Ansehen in den Geschäfften von Corinth gehabt, sich vor das gantze Volck gestellet, und eine Rede an den **Timoleon** gehalten, worinnen er ihn ermahnet, sich in diesem Amte als ein ehrlicher Mann und und tapfferer Feld-Herr zu betragen: Denn **wenn du dich wohl aufführest**, hat er gesagt, **werden wir das Urtheil von dir fällen, daß du einen Tyrannen geeödtet hast, und wenn du dich übel dabey aufführest, so werden wir urtheilen, daß du deinen Bruder ermordet hast**, in Timoleons Leben p. 138 u. f. nach **Amyots** Uebersetz. Dieses sind keine kleine Veränderungen, sondern wesentlich unterschiedene Erzehlungen, und wie die Lateiner reden Himmelweit von einander unterschieden. Man kan keinen von diesen zweyen Historien-Schreibern entschuldigen, es muß einer von ihnen in einen grossen Fehler gefallen seyn. Indessen ist soviel gewiß, daß die Corinthier beschlossen, der unter des **Dionysius** Tyranney schmachtenden Stadt Syracus beyzustehen, und dem **Timoleon** das Commando über die Völcker aufgetragen, die sie darzu bestimmt hatten. Dieses war eine Gelegenheit, ihn von seiner Einsamkeit zu befreyen. Denn seine widrigen Schicksaale wegen des Brudermords hatten ihn in solche Verzweiffelung gesetzet, daß er sich wie oben schon gemeldet, ums Leben bringen wolte. Da ihn aber seine Freunde auf andere Gedancken gebracht, so sagte er der Welt ab, und verbannete sich zu einer verdrießlichen Einsamkeit. Darinne hat er zwantzig Jahr zugebracht, und würde vermuthlich seine gantze Lebens-Zeit darinne geblieben seyn, wenn sich nicht diese Gelegenheit dargeboten hätte, die Stadt Syracus wieder in Freyheit zu setzen. Er trat also sein Commando 3604 an, und that diese Reise unter glücklichen Vorbedeutungen, wodurch wir nicht diejenigen verstehen, die er zu Delphis gehabt hat, sondern die, welche **Plutarch** in Timol. p. 439 erzehlet: „Als die Schiffe in den Stand gesetzet waren „auszulauffen, schreibt dieser, und die Soldaten „Proviant bekommen, kam es den Priestern der „**Proserpina** im Schlaffe vor, als ob sich die „**Ceres** und **Proserpina** zur Reise gefaßt machten, und sprächen: Sie wolten mit dem **Timoleon** nach Sicilien schiffen; weswegen die Corinthier ein Schiff mit drey Rudern verfertiget, und „das Schiff dieser Göttinnen genennet. Hierauf ist **Timoleon** mit sieben Corinthischen Schiffen, zwey von Corcyra, und eins von Leucadia, „mit gutem Winde abgesegelt, und es hat geschienen, „als ob sich der Himmel über dem Schiffe öffnete, „und häuffiges Feuer herab fiele. Daraus ist „eine Fackel entstanden, wie diejenigen ohngefehr sind, welche man bey den Geheimnissen zu „gebrauchen pflege. Diese zeigte ihnen den Weg, „und richtete sich meistens nach Italien zu, wo „die Schiffe ihren Lauff hinrichteten. Die Wahrsager stimmeten diesem Traume der Priester

»bey, und ſagten, die Göttinnen hätten ihre Hülfe zu dieſem Unternehmen zu erkennen geben »wollen, und Sicilien wäre der Proſerpina »heilig.«

Dieſe Erzehlung des Plutarchs hätte deutlicher ſeyn können, nichts deſtoweniger findet man Klarheit genug darinne, wenn man die Umſtände erwegt, daß dieſes nur ein Traum und kein würckliches Feuer geweſen, welches vor der Flotte als ein Wegweiſer hergegangen. Allein aller dieſer glücklichen Vorbedeutungen ohngeachtet, hatte er dennoch viel Schwierigkeiten zu überwinden, um auf Sicilien zu landen. Denn Jcetes, der Tyranne von Leontium, welcher Mine gemachet hatte, mit den Corinthiern für die Freyheit von Syracus gemeine Sache zu machen, und im Grunde den Dionyſius nur darum vom Throne zu ſtoſſen gedachte, um ſelbſt Herr von dieſer Stadt zu werden, hatte ſich mit den Carthaginenſern vereinigt, und alle Zugänge beſetzet. Er hielt den Dionyſius in der Feſtung von Syracuſa belagert, und hatte das übrige bereits eingenommen. Dieſe Schwierigkeiten räumte Timoleon mit gutem Erfolg aus dem Wege, und erfand eine Liſt in Sicilien ans Land zu ſteigen. Er hatte zwar nicht viel über tauſend Soldaten bey ſich, ſein kleiner Hauffe aber ward im Fortziehen immer ſtärcker. Er ſchlug des Jcetes Kriegs-Heer, und ward kurtz darauf Meiſter von dem Schloſſe zu Syracuſa, wie auch von der gantzen Stadt. Das Schloß fiel in ſeine Hände, weil es ihm Dionyſius nebſt ſeiner Perſon übergab; und die Stadt eroberte er mit Sturm, ohne daß ein eintziger von ſeinen Soldaten getödtet oder verwundet ward. Er ließ die Feſtung ſchleiffen, damit ſich die Einwohner überreden ſolten, daß die Freyheit, welche ſie wieder erhalten hatten, von langer Dauer ſeyn würde, und befließ ſich, nachdem er an der Wiederherſtellung der guten Ordnung in dieſem Platze glücklich gearbeitet hatte, allen Städten in Sicilien ihre erſte Freyheit wieder zugeben, welche unter den Tyrannen ſeufftzeten. Er zwang den Jcetes, dem Bündniſſe mit den Carthaginenſern abzuſagen, und als ein Privat-Mann in der Stadt der Leontiner zu leben. Er nöthigte den Leptines, den Tyrannen von Apollonien, ſich zuergeben, und ſchickte ihn nach Corinth. Ueber die Carthaginenſer erhielt er einen vortrefflichen Sieg, und dieſes iſt deſto mehr zuverwundern, da er nur eine Hand voll Volck gegen jene hatte. Die zahlreiche Flotte, welche die Carthaginenſer nach Sicilien ſchickten, beſtand aus zweyhundert Schiffen, tauſend Fahrzeugen zum Ueberſetzen ungerechnet, und das Heer war mehr als ſiebenzig tauſend Mann ſtarck. Sie landeten an dem Libäiſchen Vorgebürge unter Anführung des Annibals und Amilcars, und entſchloſſen ſich ſogleich die Corinther anzugreiffen. Timoleon erwartete ſie nicht, ſondern gieng ihnen entgegen. Allein die Beſtürtzung war zu Syracus ſo groß, daß von allen Völckern, die ſich daſelbſt befanden, nicht mehr als drey tauſend Syracuſaner, nebſt noch vier tauſend ihm folgten. Und doch fanden ſich unter den letztern noch tauſend Mann, die ihn, aus Furcht auf dem Wege verlieſſen. Er ließ den Muth nicht ſincken, ſondern ermahnete die übrigen ſeiner Völcker, für die Freyheit und das Wohl ſeiner Bundsgenoſſen zu ſtreiten, und führte ſie wider den Feind, deſſen Sammel-Platz, wie er wohl wuſte, nahe bey einem kleinen Fluſſe Criſimus genannt, war. Es ſchien etwas thöricht, daß er ein ſo zahlreiches Heer, nur mit vier oder fünf tauſend Mann zu Fuſſe, und tauſend Pferden angreiffen wolte. Doch Timoleon, welcher wohl wuſte, daß die Hertzhafftigkeit, wenn ſie von der Klugheit angeführt wird, der gröſten Menge es zuvor thue, trauete auf den Muth ſeiner Soldaten, die entſchloſſen waren, eher umzukommen als zu weichen, und mit vieler Hitze verlangten, man ſolle ſie wider den Feind führen. Der Erfolg bezeugte, daß ſeine Abſichten klug, und ſeine Hoffnung gegründet geweſen. Die Schlacht geſchahe: Die Carthaginenſer wurden vom Timoleon in Unordnung gebracht, und auf ihrer Seite hatten ſie mehr, als zehn tauſend Todte, unter denen ſich drey tauſend Bürger von Carthago befanden, welches in dieſer Stadt ein groſſes Trauren und eine nicht geringe Beſtürtzung verurſachte. Ihr Lager wurde erobert, und man fand unſchätzbaren Reichthum darinne. Man bekam auch eine groſſe Anzahl Gefangene. Timoleon ſchickte, nebſt der Nachricht von ſeinem Siege, die ſchönſten Waffen nach Corinth, welche ſich unter der Beute fanden. Denn es war ſein Wille daß ſeine Stadt von jederman ſolte bewundert und gerühmet werden, wenn man ſähe, daß ſie unter allen Griechiſchen Städten, die einzige wäre, wo die ſchönſten Tempel nicht mit Griechiſchen Raube, nicht mit ſolchen Opffern ausgezieret waren, welche noch von dem Blute der Landsleute rauchten, und deren Anblick nur ein trauriges Andencken erneuerte: ſondern, welche man mit dem Raube der Barbarn geſchmücket hatte, der, durch ſchöne Aufſchrifften zugleich den Muth und die fromme Danckbarkeit derjenigen zuerkennen gab, die denſelben davon getragen hatten. Denn ſie ſagten: Die Corinthier, und ihr Feld-Herr Timoleon, haben dieſe Waffen in dem Tempel aufgehangen, um hierdurch den Göttern unſterblichen Danck zu ſagen, weil ſie unter ihrem Beyſtande, die Geiechen, welche ſich in Sicilien niedergelaſſen, von dem Joche der Carthaginenſer befreyet haben. Hierauf kehrte Timoleon nach Syracus zurück, nachdem er fremde Völcker in dem feindlichen Lande gelaſſen hatte, welche vollends das gantze Gebiete der Carthaginenſer verheeren und plündern muſten. Bey ſeiner Ankunfft, verwieß er die tauſend Soldaten aus Sicilien, die ihn auf dem Wege verlaſſen hatten, und jagte ſie noch vor Sonnen-Untergange aus Syracus, ohne ſich weiter an ihnen zurächen. Desgleichen ſtraffte er des Jcetes Untreu, welcher neue Verbindungen mit den Feinden gemacht hatte. Hierbey aber hat des Timoleons Ruhm einige Mackel erlitten: Denn er hat zugegeben, daß man die Rache zu weit getrieben, und Grauſamkeit gegen Perſonen gebraucht, welche er lieber von der Straffe hätte ausnehmen ſollen. Timoleon ſchlug auch den Mamercus, Tyrannen von Catanea, und verfolgte ihn

bis

bis in Meßina, wo ihm der Tyranne Hippon Schutz gegeben hatte. Er belagerte diesen Platz, und hatte die Freude diese beyde Tyrannen in seine Hände fallen zu sehen, wie sie denn beyde ein unglückliches Ende genommen. So viel rühmliche Thaten erweckten ihm dennoch keine Lust zu herrschen: Er ergötzte sich hingegen daran, daß sich in Syracus einige fanden, die ihm vor Gericht forderten. Wer hiervon mehrere Nachricht haben will, der kan den Plutarch in Timol. p. 459 und den Cornelius Nepos in vita Timol. Cap. IV, nachlesen. Er brachte den Ueberrest seines Lebens in dieser Stadt zu, ob es schon nichts ausserordentlichers ist, als daß ein grosser Mann, der seines Ruhms ruhig genieſſen kan, ohne daß er nach neuen Würden strebt. Die meisten von denen, welche zu einem grossen Nahmen, und zu einer grossen Gewalt gelangen, sind so unverständig, daß sie immer höher steigen wollen, und sie setzen sich dadurch kränckenden Widerwärtigkeiten aus, und vornehmlich in Republicken. Timoleon ist viel klüger gewesen. „Denn er gieng „nicht wieder nach Corinth, wie uns Pluearch l. „c. berichtet, und mengete sich nicht in die Grie„chischen Unruhen, oder stellete sich dem Neide sei„ner Landsleute bloß, darwieder die meisten Feld„Herrn verstoſſen, welche entweder eine unmäßi„ge Begierde nach Ehre oder nach Macht treibt: „sondern er verblieb zu Syracus, damit er desje„nigen Guten genieſſen möchte, davon er Urhe„ber war, wobey das meiste; daß er soviel Städ„te, und soviel tausend Menschen sahe, welche „durch seine Vermittelung ein glückseliges Leben „führten.„ Er erhielt auſſer dem in dieser Stadt alle Merckmahle der Danckbarkeit, die er verdiente, und er genoß daselbst würcklich die Vortheile der Herrschafft ohne daß er den Ruhm verlohr, daß er bloß zur Befreyung der Völcker gehandelt hätte, und ohne daß er sich dem Neide der Republicanischen Gemüther aussetzte. Wenn wir dem Cornelius Nepos in vita Timoleontis Cap. III. hierinne glauben, so hat sich Timoleon dabey als ein weiser Mann aufgeführet, er hat sich der obersten Gewalt freywillig begeben, und sich dadurch eine Macht erworben, welche befestigter gewesen ist, als der Könige ihre. „Da er „solche Gewalt in Händen hatte, schreibt Ne„pos, daß er auch wider Willen der Syracusa„ner, über sie herrschen konnte, aber eine so grosse „Liebe bey allen hatte, daß er ohne jemandes Ver„weigerung die Ober-Herrschafft erhielt: so hat „er lieber geliebt, als gefürchtet seyn wollen. Da„her hat er so bald als er gekonnt, die Regierung „niedergelegt, und die übrige Zeit seines Lebens „als eine Privat-Person zu Syracus zugebracht. „Und daran hat er nicht thöricht gehandelt. Denn „was andere Könige durch ihre Herrschafft thun, „hat dieser durch Gunst ausgerichtet. An Eh„renstellen hat es ihm nicht gefehlt: und nach der „Zeit ist keine öffentliche Sache abgethan wor„den, ehe man nicht den Ausspruch des Timo„leon vernommen. Niemahls hat man eines andern „Rathschlag dem seinigen vorgezogen, ja man hat „nicht einmahl eine Vergleichung mit beyden an„gestellt.„ Dieser Historienschreiber setzet hinzu, daß Timoleon, da er blind geworden, nicht aufgehöret habe, dem gemeinen Wesen Dienste zu leisten; er hat sich auf einer Senffte in die Versammlung tragen lassen, und seine Meynung ohne abzusteigen gesagt. Plutarch in Timol. p. 460. Er starb im Jahr der Welt 3613. Sein Leichenbegängniß geschahe auf öffentlichem Marckte und war prächtig. Wir müssen auch sein Bekennmiß nicht vergessen, daß seine grossen Kriegs-Thaten ein Werck der Götter, eine Gnade der Fortuna; kurtz ein Glück und nicht das Werck seiner Klugheit wären. In seinen vertrauten Briefen an seine Freunde zu Corinth, und in einigen Reden, die er vor dem Volcke zu Syracus gehalten, hat er vielmahls gesagt, er statte GOtt dafür Danck ab, daß da er Sicilien von der Dienstbarkeit erretten, und befreyen wolle, es ihm beliebt habe, sich seiner zu bedienen, und deswegen seinem Nahmen diesen Titel zu geben. Und da er in seinem Hause einen Tempel bauen lassen, so hat er ihn der Fortuna geweyhet, und ihr geopffert, und was noch mehr ist; er hat sein gantzes Haus der Fortuna geweyhet und zugeeignet. Pluearch in vita Timoleontis. Cornelius Nepos in vita Timoleontis. Diodor aus Sicilien. Baylens Historisches und Critisches Wörter-Buch IV Th. p. 378 u. ff. Rollins Historie alter Zeiten und Völcker, I Theil, p. 318 u. ff.

TIMOLEONTEUM, war eigentlich das Begräbniß des Timoleon zu Syracus auf dem Marckte, um welches nachher eine Gallerie aufgeführet, und in solche ein Fecht-Platz mit eingebracht wurde, worinne sich die Jugend der Syracusaner in anständigen Kriegs-Diensten zu üben pflegte.

Timolus, Berg, siehe Tmolus.

Timomachus, ein Byzantinischer Mahler, welcher zur Zeit des Julius Cäsars lebte, und unter andern fürtreflichen Bildern den Ajax und die Medea abmahlte. Diese Bilder kauffte Cäsar für 80 Talent, welche ohngefehr 48000 Cronen oder Ducatons austragen, und setzte sie in den Tempel der Göttin Venus. Timomachus hatte noch nicht die letzte Hand an seine Medea gelegt, und eben dieses machte sie noch schätzbarer. Es stehet dem Plinius nicht übel an, daß er sich über diesen Eigensinn der Menschen verwundert hat. Wenn man aus den Entwürfen eines grossen Meisters mehr machte als aus den Wercken, die ein sehr mittelmäßiger Mahler zu Ende gebracht hatte, so würde man sich nicht darüber verwundern dürffen: alleln daß die fertigen Wercke von einer geschickten Hand nicht mehr Begierde erwecken, als seine unvollendeten, dieses scheint unvernünfftig zu seyn. Mischet sich etwa ein Mitleiden hier bey ein? hält man es vor eine Pflicht, die Sachen wegen des Unglücks zu schätzen, da sie ihren Urheber verlohren, ehe sie ihre gantze Gestalt erhalten haben? Vielleicht würde man Gründe suchen, die niemand geben könnte. Wir wollen sie also nicht suchen, und nur anführen, was Plinius gesaget hat. Dieses, schreibt er Lib. XXXV. Cap. XI. „ist etwas „seltenes und merckwürdiges, daß man die letzten

Wercke

„Wercke der Künſtler und die unvollkommenen „Gemählde, als z. E. des Ariſtides Iris, des Ni„comachus Tyndaridas, des Timomachus Me„dea, und des Apelles Venus, mehr bewundert „hat als vollkommene.“ Es ſind in der Antholo gie einige Sinngedichte über dieſe Medea, welche Auſonius ins Lateiniſche überſetzet hat. Es iſt dieſem Mahler nicht ſonderlich bey dieſem Wercke gelungen; denn auſſer, daß man aus ſeiner Iphigenia, und aus ſeinem Oeeſtes eben ſoviel macht, ſo hat man ſeine Gorgone für ſein künſtlichſtes Werck gehalten. Man leſe hiervon den Plinius Lib. XXXV. Cap. XI. welcher ſchreibt: „Dem Ti„momachus ſchiene die Kunſt ſonderlich bey der „Gorgone günſtig geweſen zu ſeyn.“ Junius de pictura veterum. Baylens Hiſtoriſches und Critiſches Wörterbuch IV Th. p. 385.

TIMON, ſiehe Deichſel, im VII Bande, p. 427.

TIMON, ſiehe Seeuer-Ruder, im XXXIX Bande, p. 2079 u. f. Roer-Pen, im XXXII Bande, p. 451, und Ruderpenn, ebendaſelbſt p. 1459.

Timon, Marggraf, ſiehe Thimo, im XLIII Bande, p. 1445.

St. Timon, Gr. Τίμων, einer von den VII erſten Diaconis der Chriſten zu Jeruſalem, ein Märtyrer zu Corinth, war der erſte Lehrer zu Beroea, welches man vor das heutige Aleppo in Syrien hält, und ſcheint es, daß als er ſich von dar weggegeben, er über die Inſel Cypern paßiret ſey, und auch allda gelehret habe, denn man findet in allen Manuſcripten und bey Mombritio, St. Barnabas habe, als er nach Cypern gekommen, allda den Knecht GOttes Timon angetroffen, und vom hitzigen Fieber geſund gemacht. Auch erhellet aus St. Auribii Acten den 19 Febr. daß dieſer Timon bis nach St. Barnabä Todt allda geblieben ſey und ſich mit St. Marco in einer Höhle verſteckt habe. Andere wollen ihn einen Biſchoff von Boſtro, auch Tyro und Sidon nennen, aber ohne genugſamen Grund. Als er letztlich nach Corinth kam, auch allda lehrete, wurde er daſelbſt noch im erſten Jahrhunderte von den Juden erſtlich ins Feuer geworffen, und als ihm dieſes nichts thate, endlich gecreutziget. Der Gedächtniß-Tag iſt der 19 Apr.

Timon, ein Athenienſer, von Colyttus des Echicrates Sohn, lebte zur Zeit des Peloponneſiſchen Krieges, und war ein verdrießlicher Mann und Feind der Geſellſchafft, weswegen er MISANTHROPUS, das iſt, Menſchen-Feind, zugenahmet wurde. Er wird von einigen unter die Socratiſchen Philoſophen mit gerechnet, man findet aber von ſeinen Lehren und Schrifften nichts aufgezeichnet. Suidas ſagt, er habe ſich zu gar keiner Secte bekannt, welches in Anſehung der damahls aufkommenden, und aus der Schule des Socrates entſproſſenen Secten wohl gelten mag, wenn ihn nicht anders Suidas mit dem Timon Phliaſius vermenget hat. Er hat ſich bloß durch ſein Leute ſcheues Weſen bekannt gemacht, indem er, da er von etlichen falſchen Freunden hintergangen worden aller Leute Umgang vermieden, und brav auf ſie, ſonderlich aber auf die Athenienſer, ſeine Landsleute, loß gezogen. Als man ihn einſtens gefragt, warum er alle Menſchen haſſete, den Alcibiades ausgenommen, den er als er noch ein Knabe war liebte, gab er zur Anwort, daß die Urſache dieſes wäre, weil er zuvor ſähe, daß Alcibiades zu der Athenienſer Untergang Anlaß geben würde. Als er eines Tages in einer groſſen Geſellſchafft war, die er doch ſonſt allezeit meidete, ſagte er mit lauter Stimme, daß er einen Feigenbaum hätte, an welchem ſich unterſchiedliche Menſchen gehangen hätten, weil er nun willens wäre, ein Haus zu bauen, und zu ſolchem Ende ihn abzuhauen, ſo erinnerte er hiermit, wenn einige unter ihnen noch Luſt hätten ſich daran zu hängen, ſolches bald zuthun. Nach ſeinem Tode wurde er an das Ufer des Meers begraben, und weil das Waſſer endlich die Erde um ſein Grab weg wuſch, daß es als auf einer Inſel zu ſtehen kam; wurde er auch ſofern nach ſeinem Tode von den Leuten getrennet, daß Niemand zu ihm kommen konnte. Auf dem Grabe war ſeine unten anzuführende Grabſchrifft eingegraben, in welcher er denjenigen, die ſie leſen würden, alles böſe an den Hals wünſchet. Lucian hat ein gantzes Geſpräch von ihm aufgeſetzet, und darinne nach Art eines, der ſich einbildet, als wäre er zum Auslachen gedungen, von ihm beſondere Abentheuer angeführet. Dieſes iſt dem Tanaquill Faber ſo unbarmhertzig ſürgekommen, daß er von Stund an den Timen durch ein betrügliches Fernglaß angeſehen, und ihn darinne als eine angenehme und artige Perſon angetroffen. Beyde haben der Sache wohl zu viel gethan, und auch hierinne, wie ſchwer es ſey, die Mittelſtraſſe zu halten, gewieſen. Ariſtophanes hat es mit dem Timon nicht viel beſſer gemacht als Lucian, denn er hat ihn in der Commödie, Lyſiſtrata genannt, davon noch etwas übrig iſt, zum Gelächter gemacht. Auf des Timons Grabe ſollen folgende Verſe geſetzet worden ſeyn:

Hic jaceo inviſo abrupto ſpiramine vitæ.
Qui ſim, ne rogitate: mali male ſed peretis.

Andere wollen dieſes Epitaphium folgender Geſtalt geleſen wiſſen:

Hic ſum poſt vitam miſeramque inopemque ſepultus;
Nomen non quæras, Dii, Lector te male perdant.

Plutarch in vita Antonii & Alcibiadis. Suidas voce, Timon. Plinius hiſt. natur. Lib. VII c. 19. Diogenes Laertius L. IX S. 112. *Acta Lipſienſia Academica* Sem. I p. 60. Langheinrichs Diſſertationen de Timone Sillographo, Leipzig 1720 u. 1723.

Timon, lebte zu des Plutarchs Zeiten, und war ein guter Freund deſſelben. Er erwehnt ſeiner in Sympoſiacis, und lobt ihn. Jonſius de Script. Hiſt. Phil. Lib. III, c. 6 p. 30.

Timon,

Timon, ein guter Bildhauer, der beym Plinius vorkömmt. Langhreinichs Dissert. de Tim. Sillogr. §. 5.

Timon, ein Römer, dessen Frau, die Arionilla, der jüngere Plinius wider den Regulus defendirte.

Timon, ein Jüdischer Rabbi, von dem aber die Zeit, wenn er gelebet, unbekannt, war ein Philosophus, und schrieb: Quæstiones in libros Aristotelis meteorologicos, wir auch über dessen Bücher, de generatione & corroptione, davon noch nichts gedruckt. In der Vaticanischen Bibliotheck liegen solche Sachen in Handschrifft Wolffs Biblioth. Hebr.

Timon oder Timonius, (Emanuel) ein berühmter Griechischer Medicus, aus Constantinopel, war weit gereiset, und hatte so wohl zu Padua als Orfort, den Doctor-Titel erhalten. Er wurde von der Königlichen Engischen Societät zum Mitgliede aufgenommen, und machte die bey einigen Orientalischen Völckern gewöhnliche Einpropffung der Blattern in Europa zuerst bekannt. Durch seine glückliche Curen erhielt er Ansehen, und ein großes Vermögen, schlug die von dem Türckischen Kayser ihm angetragene Stelle eines Leibmedici wohlbedächtig aus, und nahm sich selbst in seinen besten Jahren aus Verdruß, das Leben. Seine Schrifften sind:

1. Historia variolarum, quæ per incisionem excitantur;
2. De peste Constantinopolitana 1714. grassante, welche beyde Schrifften der Englischen Societät, zum Druck überschickt worden.

Krstners Medicinisches Gelehrten Lexicon. p. 852. Leipziger Gelehrte Zeitungen.

Timon, (Samuel) ein Priester der Societät Jesu in Ungarn, daher er auch gebürtig, florirte um die Mitte des 18 Jahrhunderts, und schrieb:

1. Purpuram Pannonicam s. vitas & res gestas Cardinalium, qui vel in Hungaria nati vel regibus Hungariæ sangvine conjuncti vel Episcopi Hungariæ fuerunt, Tyrnau 1715. in Fol.
2. Imaginem antiquæ Hungariæ, repræsentatorem terras, adventus et res gestas gentis Hunonicæ, so zu Caschau 1733. in 8. gedruckt 1 Alphabet 4 Bogen starck.

Es wird solches Werckgen der reinen und netten Schreibart, auch der guten Ordnung wegen, die dabey in Acht genommen worden, sehr gerühmt. *Acta Erud.*

TIMONE, siehe Steuer-Ruder, im XXXIX. Bande, p. 2079.

Timoneda, (Johann de) ein Spanier aus Valentia, hat in der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts florirt, und ist der erste gewesen, welcher Rondalles, die im Italiänischen Novelas heissen, oder Fabeln geschrieben, und unter dem Titel: El Patrannoello o primera parte de las Patrannas, zu Alcala des Henares 1576. in 8. heraus gegeben. Man hat solch Werck zu Bilbao 1580. in 8. wieder aufgelegt. Seine andern Schrifften sind:

1. El. Cavannero cançionero, Valentia 1570 in 8.
2. Coloquio pastoril. ebend. 1567 in 8.
3. Alivio de Caminantes y memoria Hispanica, Alcala des Henares 1576. in 12.
4. El sobremesa y alivio de la muerte und
5. Buen aviso y porta quentos, ingleichen
6. Memoria Hispanica y Valentina, welche 3. Werckgen zu Valentia 1570. in 8. zusammen gedruckt worden.
7. Silva de varias canciones o villanestas y gvirnalda de galanes, Sevilien 1551. in 8.
8. Tres comedias en prosa, Valentia 1559. in 8.
9. Quaderno espiritual al SS. Sacramento y a la assumcion cet. Valentia 1597. in 8.
10. El Deleitoso recopilado, 1567. in 8.
11. Libro y memorial de algonas cosas, que de algunos annos a esta parte an sucedido en la villa de Madrid in 2 Theilen, die von 1400. bis 1520. gehen, welches Werck noch in Handschrifft liegt.

Ueberdieses hat er auch des Lupi de Roeda Spanische Comödien zum Druck befördern helffen. Anton Bibl. Hispan.

Timon Elrue, war ein guter Kämpffer, welcher mit den übrigen gleiches Nahmens, nicht verwechselt werden darf. Langhreinichs Dissertation I. de Timone Sillographo §. 5.

TIMONES, werden die Beulen in den Schaamseiten genennet; siehe *Bubo*, im IV. Bande, p. 1720.

TIMONIACENSES *Populi*, waren Völcker, die in Paphlagonien wohneten, und deren Plinius gedencket. Cellarius in Notitia Orb. Antiqui T. I. p. 159.

TIMONIER, siehe Pilotr, im XXVIII. Bande, p. 197. u. f. ingleichen Struur-Ruder, im XXXIX. Bande, p. 2079.

TIMONIUM, ein Schloß in Paphlagonien, von welchem die Völcker Timoniacenses heissen. Baudrands Lex. Geograph. T. II. p. 270.

TIMONIUM, ist der Nahme derjenigen Wohnung, welche Marcus Antonius, der ein Triumvir zu Rom war, auf einer Insel, nicht weit von Alexandrien, bauen ließ. Diesem Herrn, der aus dem vornehmsten Geschlechtern zu Rom entsprossen war, und dem es fast von Jugend auf nach Wunsch gegangen, wiederfuhr endlich das Ungück, daß er die Schlacht bey Actio verlohr, die ihn so stürtzte, daß er keine Hoffnung mehr hatte, in vorige Umstände wieder zu kommen. Hierüber gerieth er in solche Verwirrung, daß er sich entschloß, den andern Timon abzugeben, weswegen er diese Wohnung aufführen ließ, um daselbst verborgen und einsam zu seyn. Dio Caßius, Appian, Florus, Velleius Paterculus, Svetonius, Aurelius Victor und Plinius, melden zwar nichts von dieser sonderbaren Begebenheit; Plutarch aber Volum V. p. 136. u. ff; desgleichen Strabo Geogr. Lib. XVII p. 1144 zeugen davon. Die Treulosigkeit der Freunde und der Argwohn, brachten den Timon in die Einsamkeit, und dieses waren auch die Ursachen, warum sich Antonius von den Menschen entfernen wolte. Plu-

taech ſchreibt: er bauete ſich eine Wohnung auf der See bey Phaeus. Strabo berichtet, er habe an der Inſel Antirrhodus gegen die Mitte des Hafens, einen Damm aufgeworfen, und ſich eine Königliche Wohnung, welche er Timonium genennet, erbauet. Es iſt zu verwundern, daß man in keinen Land-Charten von dem alten Egypten, die Inſul Antirrhodus angezeigt findet; es iſt aber ſolches vielleicht deswegen geſchehen, weil man dieſe Inſel und Pharus vor eine gehalten hat. Es können aber Plutaech und Strabo vereiniget werden, wenn man ſagt, περὶ τὴν Φάρον beym Plutaech heiße, um die Gegend des Pharus. Strabo aber erkläre ſolches inſonderheit und genauer. So viel iſt gewiß, daß dieſe Wohnung nicht weit von Alexandrien ſey erbauet worden. Wenn aber Antonius ſich in die Einſamkeit hätte begeben wollen; ſo hätte er ſich in Lybien oder in andere wüſte Oertee in Africa wenden ſollen. Antirrhodus war nicht weit entfernet, und hatte viele Annehmlichkeiten. Maſcier dans la deſcription de l'Egypte p. 129. u. f. Doch irret ſich dieſer Abt, indem er zu ſagen ſcheint, daß Antonius die Cleopatra mit ſich in ſein Timonium genommen habe; ingleichen, daß er vorgiebt, Auguſtus habe den Antonius aus ſeinem Timonio zu weichen genöthiget. Es iſt aber bekannt, daß Antonius aus Ueberdruß dieſer Einſamkeit vor Auguſti Ankunfft freywillig nach Alexandrien zu ſeiner vorigen Schwelgerey gekehret ſey. Strabo nennet dieſes Timonium διάιταν βασιλικὴν, ein Königlich Haus, woraus zu ſehen, daß dieſes keine Hütte eines Einſamen geweſen ſey. Allein auch dieſer Ort war nicht vermögend, ſein unruhiges Gemüth zu beſänfftigen. Das Timonium konnte ihm nicht Sicherheit genug verſchaffen, es war auch gar nicht vor ſein Naturell: denn er war kein Sauertopf, ſondern ein Mann, der ſein gröſtes Vergnügen in der Schwelgerey, und beym Frauenzimmer fand. Er eylete alſo nach kurtzer Zeit aus ſeinem Timonio wieder nach Alexandrien und warff ſich von neuen in die Arme der ſchönen Cleopatra. Plutarch Volum. V. p. 138. Man ſiehet, daß er alſo nur zwey Wochen in ſeinem Timonio geweſen. Denn wie Uſſerius rechnet, ſo ward er A. U. 723. den 2 Sept. da Octavius und Val. Corvinus Meſſala Bürgemeiſter waren, bey Actio geſchlagen, den 1 Auguſt des folgenden Jahrs, brachte er ſich ſelbſt um. Prideaux the old and new Teſtament &c. Volum. II. p. 586. Man ſehe hiervon allerdings des berühmten Herrn Chriſtian Gottlieb Jöchers Diſſertation de Marci Antonii triumviri Timonio, Leipzig 1737. und aus ſelbiger die Auszüge aus den Diſſertationibus VI. Band, III. St. p. 164. u. f.

Timonius, (Emanuel) ſiehe Timon.

Timon, der Menſchen-Feind, ſiehe Timon, ein Athenienſer.

TIMON MISANTHROPUS, ſiehe Timon, ein Athenienſee.

Timonons, Gr. Τιμόνους, ein Athenienſer, und berühmter Ringer, deſſen Sohn Timodemus hieß, und an ſeinem Orte nachzuſehen ſtehet.

Timon Phliaſius, gebürtig von Phlius, einer Stadt in Peloponeſo, ein Philoſophe, von der Pyrrhoniſchen Secte, welcher am meiſten um die CXXVII. Olympias ohngefehr berühmt geweſen ſeyn ſoll; gab anfänglich einen Tänzer ab, hörte aber nachmahls zu Megara den Stilpo in der Dialectic, und verheyrathete ſich darauf in ſeinem Vaterlande. Er ließ ſich aber dadurch ſo gar nicht vom Studiren abhalten, daß er auch mit ſeinem Weibe zu dem Pyrrho zog, deſſen Nachfolger er nachgehends, wie einige berichten, ſoll geweſen ſeyn. Dieſes iſt gewiß, daß er eine Zeitlang zu Chalcedon mit Ruhm gelehret, und ſich bey den Königen Antigonus und Ptolemäus Philadelphus in große Gnade geſetzt. Er kam aber nach der Hand nach Athen, und ſtarb daſelbſt, nachdem er ſich mittlerweile auch in Theben einige Zeit aufgehalten, ohngefehr im 90. Jahre ſeines Alters. Er hat ſich wenigſtens im Anfange wenig Mühe gegeben, daß er Schüler bekommen möchte, und ſich ſelbſt, ſo viel er konnte, wohl ſeyn laſſen, auch ein gut Glas Wein nicht ausgeſchlagen, wobey er lieber ſeines Gartens gewartet, als die Zeit auf Leſen zu wenden. Er hatte ſonſt einen durchdringenden Verſtand, eine beſondere Gabe, eine Sache Satyriſch vorzuſtellen und anzuſtechen, und ſeine Verſe waren meiſtentheils ſatyriſch. Nach ſeinem Tode iſt die Pyrrhoniſche Secte ſehr in Abnahme gekommen, welche an ihn einen der ſtärckſten Vertheidiger verlohr. Daher wird er vom Aehenäus überhaupt Pyrrhonius genennet, vom Ariſtocles beym Euſebius acerrimus ſcepticæ philoſophiæ defenſor, und vom Sextus Empiricus Tyrrhonis Propheta. Seine Schriften ſind Silli, darinnen er die Dogmatiſchen Philoſophen ſehr durch die Hechel ziehet, und wovon noch einige fragmenta in *H. Stephani* Poeſ. Philoſ. und in dem Horatius des Daniel Heinſius übrig ſind; ferner Tragœdiæ 60. und Dramata Satyrica & Comica 30. welche aber ſo wohl, als ſeine in ungebundener Schreibart verfertigte Schrifften verlohren gegangen. Aus des Timons Schrifften führt der Sextus Empiricus Lib. contra Mathem. Cap. XVII. etwas vom Pyrrho an, und Gellius III, 17. vom Plato. Das erſte Buch der Sillorum, citirt Aehenäus XV, 16. wo Timon des Poetens Eubölus Paeius gedacht haben ſoll. Auf das andere Buch von eben dieſem Wercke, berufft ſich der Sextus Empiricus Lib. VIII. Comment. allwo er aus demſelben etwas vom Peotagoeas vorbringt. Das dritte Buch des Timons, wird vom Athenäus VI, 13. angeführt, da er von Ariſto Chius redet, desgleichen VII, 5. wo er vom Epicurus ſchreibt. Es hat über dieſe drey Bücher der Sillorum Apollonides Nicäus einen Commentar geſchrieben, wider dieſelben aber hat Sotion ein Buch aufgeſetzet, und nennet daſſelbe περὶ Τίμωνος Σίλλων. Es führet dieſes Werck Athenäus VIII, 3. an, in welchen Sotion vielleicht die Philoſophen wider des Timons Spöttereyen vertheidiget hat. Theodoretus führt einige Verſe aus dieſen Büchern an, in welchen er die Dogmatiſchen Philoſophen mit folgenden Worten anredet:

Mortales

Mortales miſeri, probroſi venis ad inſtar,
Quænam vos lites rugis pugnantibus urgent?
O utres, animi ſenſus quos implet inanis.

Euſebius Præpar. Evang. Lib. XIV. Cap. XVIII. **Suidas.** Iſaac Friedrich **Langheinrichs** Diſſertationes III. de Timone Sillographo, Leipzig 1720. und 1723. **Fabricius** in Bibl. Græca Lib. III. Cap. 25. Vol. II. p. 820. Ingleichen Lib. II. Cap. 19. Vol. I. p. 693. **Bruckers** Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie, II Th. p. 735. u. ff. **Jonſius** de Scriptoribus hiſtoriæ philoſophicæ Lib. III. c. 3. §. 1. **Stollens** Hiſtorie der Heydniſchen Moral, §. 115. p. 201. **Eben deſſelb.** Hiſtorie der Gelahrheit, p. 763.

TIMON SILLOGRAPHUS, ſiehe **Timon Phliaſius.**

Timon Tegeates, war einer der erſten Einwohner in der neuen Arcadiſchen Stadt Megalopolis. **Langheinrichs** Diſſert. I. de Timone Sillographo §. 5.

Timophanes, ein Corinthiſcher General, des **Timoleon** älterer Bruder, ein Mann von einem martialiſchen, unruhigen u. hochmüthigen Geiſte, hielt ſich in dem Kriege ſo wohl, daß ihm die Corinthier endlich einen Theil ihrer Armee anvertrauten: Allein, da es mit den Argiuis zur Schlacht kam, und ihm ſein Pferd, als er verwundet wurde, abwarff, würde er ohnfehlbar umgekommen ſeyn, wo ihn nicht noch Timoleon errettet hätte. Als nachher die Corinthier beſtändig 4000 Mann, als eine Guarniſon auf den Beinen halten wolten, ſetzten ſie ſolchen **Timophanes** zum Commandeur über ſelbige, der ſich aber ſolcher Gewalt ſofern mißbrauchte, daß er viele vornehme Leute hinrichtete, und ſich allmählig zum Tyrannen von Corinth zu machen ſuchte. Wie ihn aber Timoleon immerzu davon abmahnete, er aber ſolchem kein Gehör gab, nahm er endlich den Aeſchylus, deſſen Schweſter **Timophanes** zur Frau hatte, und den **Satrius** zu ſich, und redeten ihm insgeſammt aufs beſte zu. Allein, als er endlich tolle darüber werden wolte, trat **Timoleon** etwas zurück, verhüllete den Kopff, und weinete, da indeſſen die andern beyde den **Timophanes** hinrichteten. Siehe auch **Timoleon.**

TIMOR, ſiehe **Furcht**, im IX Bande, p. 2324. u. ff. ingleichen **Schrecken**, im XXXV Bande, p. 1111; wie auch *Timidus*.

Timor, eine der Moluckiſchen Inſeln, ſiehe **Motir**, im XXI Bande, p. 1944.

Timor, oder die **Furcht**, des Æther is und der Erden Sohn. **Lygin.** Præf. p. 2. Er wurde inſonderheit von den Lacedämoniern Göttlich verehret, und hatte ſelbſt ſeinen Tempel in der Stadt mit, weil ſelbiger inſonderheit viel zur Erhaltung einer Republick mit beytrage. **Plutarch** in Cleomene c. 18.

TIMOR DEI, **Furcht Gottes**, ſiehe **Furcht**, im IX Bande, p. 2325. u. f.

TIMOR FILIALIS, ſiehe **Kindliche Furcht**, im IX Bande, p. 2325. u. f.

St. St. Timorius oder **Timotheus, Januarius, Macarius** oder **Macaria, Conexus, Maxima** und **Conceſſa**, litten den Märtyrer-Tod zu Carthago und an andern Orten in Africa. Es darff aber nicht das Carthago in Spanien oder Cartagena verſtanden werden, wie man in **Dextri** Chronico gethan. Zu Bononien werden eines St. Januarii Reliquien in St. Benedicti Kirche verehret, ob es aber eben dieſer ſey, iſt nicht klar. Der Gedächtniß-Tag iſt den 8 April.

Timor laut, eine der Moluckiſchen Inſeln, ſiehe **Motir**, im XXI Bande, p. 1944.

TIMORON, ſiehe **Schierling**, im XXXIV. Bande, p. 1454.

TIMOROSO, iſt Italieniſch, und bedeutet bey der Muſic, daß man auf eine furchtſame, oder reſpectueſe Art ſingen ſoll, als ob man zittere.

TIMOR SERUILIS, **Knechtiſche Furcht**: ſtehet der Kindlichen entgegen, wenn man bey ſeinem Thun und Laſſen beſorgt iſt, daß man nichts Böſes thue, oder was Gutes unterlaſſe, damit man von GOtt nicht geſtrafft werde. Die kindliche Furcht hat die Liebe gegen GOtt zum Grunde; die Knechtiſche aber wird durch die bloſſe Vorſtellung der göttlichen Gerechtigkeit, wie er das Böſe ſtraffe, erreget, folglich ſucht man nur deswegen die böſe Handlungen zu meiden, damit man nicht möge geſtraffet werden, wie ſich etwan Knechte vor ihren Herren fürchten.

Timortocca, Stadt, ſiehe **Demotica**, im VII Bande, p. 748.

Timoska Ankadina, ein Betrüger. Er nannte ſich einen Sohn **Zuski**, des Groß-Fürſten von Moſcau, und war gebürtig von Vologda, der Haupt-Stadt eines gleich benahmten Hertzogthums in Moſcau, allwo ſein Vater ein Leinweber war, mit Nahmen **Demsko Ankadina**. Der Ertz-Biſchoff dieſer Stadt nahm ihn in ſeine Dienſte, weil er ein ſchöner Menſch war, auch eine ſchöne Stimme hatte, und gab ihm hernach ſeine Neffin zur Ehe. Dieſes erweckte in ihm einen ſo groſſen Hochmuth, daß er ſich in ſeinen Briefen einen Schwieger-Sohn des Woywoden von Vologda nennete, und ſo viel drauf gehen ließ, daß er ſeines Weibes Mitgifft durchbrachte. Dieſes, wie auch des Ertz-Biſchoffs Tod, verurſachte, daß er ſich von dar nach Moſcau begab, allwo er einen Dienſt in dem Accis-Amte bekam. Allein er fieng ſeine vorige Lebens-Art aufs neue an, verthat einen groſſen Theil von den eingenommenen Geldern, und weil er ſich befürchtete, daß man ihn deswegen zur Rechenſchafft fordern dürffte, nebſt dem auch ſahe, daß ihn ſein Weib wegen ſeines liederlichen Lebens ſtraffte, ſchloß er ſelbige ein, ſteckte ſein Haus mit Feuer an, und flohe ſo heimlich in Pohlen, daß man zu Moſcau in den Gedancken ſtund, er wäre nebſt ſeiner Familie in dem Brande umgekommen. Dieſe ſeine Flucht geſchahe 1643. Als aber 1645 der Groß-Fürſt von Moſcau einen Geſandten an die Cron Pohlen ſchickte, und alſo zu befahren war, daß er hierbey offenbar werden dürffte, gieng er zu **Chmielnigky**, dem Generale der Coſacken, und bat denſelbigen um Schutz wider ſeine Verfolger, unter dem Vorwande, daß er ein naher Anverwandter des **Zusky**, geweſenen Groß-Fürſtens von Moſcau, wäre. Im Jahr 1649 wurde er durch einen Moſcowiter verrathen, welches ihn

nöthigte, nach Conſtantinopel zu fliehen, allwo er ein Mahometaner wurde. Allein, nachdem er auch daſelbſt etwas Böſes verübet hatte, gieng er nach Rom, und wurde daſelbſt Catholiſch. Von Rom gieng er 1650 nach Wien in Oeſterreich, und darauf in Siebenbürgen zu dem Fürſten **Ragoczi**, welcher ihn an die Königin **Chriſtine** von Schweden recommendirte. Dieſe Königin nahm ihn ſehr gnädig auf, weil ſie ihn vor einen Sohn des Groß-Fürſten **Zusky** hielt, bis daß ſein Herkommen durch einen Abgeſandten von **Alexius Michaelowitz**, dem Groß-Fürſten von Moſcau, entdecket wurde. Hierauf ließ ſie ihn zu Reval in Liefland, wohin er geflohen war, in Arreſt nehmen; allein er fand ein Mittel, ſich aus dem Gefängniß loß zu machen, gieng ſo dann nach Brüſſel, und von dar nach Leipzig, allwo er ſich zur Lutheriſchen Religion bekennete. Bald hernach lieferte ihn der Hertzog von Holſtein denenjenigen in die Hände, welche der Groß-Fürſt 1653 abgeſchickt hatte, ihn nach Moſcau zu bringen. Da man ihn auf die Tortur gebracht hatte, behauptete er noch immer, daß er ein Fürſt und des Groß-Fürſtens **Zusky** Sohn wäre. Als aber ſeine Mutter und ſein Sohn vor ihn gebracht wurden, wolte er kein Wort mehr ſprechen. Hierauf wurde dieſes Urtheil über ihn gefället, daß er auf den groſſen Platz geführt werden ſolte, um ihn daſelbſt ſeine Füſſe und Hände und darnach auch den Kopff abzuhauen, welcher an einen Pfahl geſteckt, der Cörper auf dem Schind-Anger geworffen werden ſolte. Siehe **Demetrius Geiska Uerepeja**, im VII. Bande, p. 501. u. ff. **Olear.** Reiſe nach Moſcau.

Timoſthenes, war ein Archon zu Athen, welcher in der 75ſte Olympias lebte. Zu ſeiner Zeit erlitten die Perſianer von der vereinigten Athenienſiſchen und Lacedämoniſchen Armee eine entſetzliche Niederlage, nach welcher geſchehenen Schlacht dieſer **Timon** anordnete, daß im Jahr der Welt 3472 die Athenienſer ihre Weiber, Kinder und Geſinde aus der Stadt Trötzen, der Inſel Salamin und andern Orten, wieder nach Attica führen, und die Stadt Athen wieder aufbauen, auch mit einer Mauer umgeben ſolten. **Fabricius** in Bibl. Antiqu. p. 215. **Meliſſantes** Schatz-Kammer Griechiſcher Antiquitäten, p. 76.

Timoſthenes, ein Schiffs-Capitain des Königs in Egypten. **Ptolemäus Philadelphus**, war aus Rhodis gebürtig, und ſchrieb:

1. Καθ' ἁσματῶν ἐπιδρομήν, welches Buch **Eratoſthenes** gantz ausgeſchrieben, und ſeiner Geographie mit einverleibet;
2. Zehen Bücher de Inſulis, und
3. Ein Buch de Portubus.

Marcianus Heracleota in Epit. Artemid. Epheſ. p. 64. **Strabo** L. IX. **Fabric.** Bibl. Græc. L. III. c. 18. Vol. II. p. 477. ingleichen L. I. c. 25. Vol. I. p. 154. **Voſſ.** de Hiſt. Græc. Lib. XVII. **König** Bibl. vet. & nov.

Timoſthenes, Gr. Τιμοσθένης, des **Alcimedon**, ſo in der 80ſten Olympias den Preiß im Ringen behielt, Bruder, ein nicht minder guter Kämpffer, weil er bald darauf in den Nemeis auch den Preiß davon trug.

Timoſtratus, war eine der vornehmſten Magiſtrats-Perſonen der Rhodier, welche man Prytanes zu nennen pflegt, von welchen **Spanheim** eine beſondere Diſſertation geſchrieben. Unter ſeinem Regimente erhielten die Rhodier einen vollkommenen Sieg über die Byzantiner, von welchem man noch Müntzen aufzeigen kan, auf denen des **Timoſtratus** Nahmen zu ſehen iſt. **Begers** Theſaurus Brandenb. T. II. p. 44. u. f.

Timotheaner, *Timotheani*, alſo genannt, von **Timotheo Aeluro**, welcher erſtlich ein Mönch, hernach Presbyter, und endlich Biſchoff zu Alexandrien geweſen, lehreten, im V Jahrhunderte, daß die beyden Naturen in Chriſto dergeſtalt vermenget worden, daß ſie das, was ſie vorhin geweſen, zu ſeyn aufgehört, und aus zweyen die dritte Subſtantz geworden, ſ. **Voſſ.** Gottesd. p. 370. Sie ſind hernach **Monotholeten** genennet worden. Siehe **Monotheliten**, im XXI Bande, p. 1195. u. f.

TIMOTHEANI, ſiehe **Timotheaner.**

Timothee, (Frantz) iſt der verdeckte Nahme, unter welchem **Edmund Richerius** das Buch: Conſiderations ſur le livre intitulé: Raiſons pour le deſaveu fait par les Eveques de France heraus gegeben. Siehe von ihm **Richerius**, (Edmund) im XXXI Bande, p. 1302. u. ff.

TIMOTHÉE PHILOGRAPE, ſiehe **Timotheus Philogeaphus.**

Timotheis, (Anton de) ein Doctor der Theologie von Perugia, war bey verſchiedenen Prälaten und auch bey dem Biſchoff zu Novara Theologus und Gewiſſens-Rath, und ſchrieb:

1. Anmerckungen über *Joh. Paul. Lancellotti* Inſtitutiones Canonicas.
2. Epiſteln in Lateiniſcher Sprache, die nebſt dem Leben **Bartoli** zu Perugia 1576 gedruckt.

Würde auch noch verſchiedenes mehr heraus gegeben haben, dafern ihn nicht ſein 1584 erfolgter frühzeitiger Tod daran verhindert hätte. Es gedencket deſſen **Timoth.** de **Timotheis** in ſeiner Necrophilia. **Oldoin** Athen. Aug.

Timotheis, (Frantz de) ein Prieſter zu Perugia, florirte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1. Summaria & Indices in Necrophiliam, *Timoth. de Timotheis* de celebratione miſſarum, welche zu Perugia 1645 in 8 gedruckt.
2. Reſponſum de prætenſa ſimulatione.
3. Orat. in Laudem SS. Firminæ & Olympiadis in translatione ſacrorum cinerum earundem, in Italiäniſcher Sprache.

gab auch

4. *Timoth. de Timotheis* Conſilium in cauſa Perufina decimarum zu Perugia 1646 mit einer Dedications-Schrifft an den daſigen Biſchoff, **Horatio Monaldo**, heraus.

Oldoin Athen. Aug.

Timotheis, (Timotheus de) ein Protonotarius Apoſtolicus, Prior des Kloſters St. Anton und Canonicus Pönitentiarius an der Cathedral-Kirche St. Lorentz zu Perugia, woſelbſt er auch gebohren war, hatte in dem Seminario zu Perugia ſtudirt, und in der Rechtsgelahrheit es ſehr weit gebracht, darauf er zu denen wichtigſten Bedienungen gebrauchet wurde, indem er anfangs bey dem Biſchoff von Aßiſi, **Marcello Creſceneio**, als General Vicarius und bey dem Biſchoff **Ubaldus** zu Perugia als General-Auditor und Synodal-Examinator ſeine Beſtallung hatte, bis er hernach die obgedachten Ehren-Aemter erhielt. Er floriſirte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und machte ſich durch verſchiedene Schrifften berühmt, darunter

1. Conſultationes ſ. reſponſa cum ſententiis & reſponſis ſuper beneficiis & penſionibus eccleſiaſticis, Perugia 1635 in 4.
2. Necrophilia, Votum reſponſivum de celebratione miſſarum, ebend. 1645 in 8. und darzu **Jeanz de Timotheis** Summaria & Indices locorum ac ſententiarum gemacht.
3. Nomophilachia ſ. de legum morumque regimine & tutela, ebend. 1648 in 8.
4. Propugnaculum juris, darinnen de legato, de libertate matrimonii, de falſitate & perjurio, de fidelitate Notariorum, de privilegiis ægrotantium, de ſocietate officiorum & animalium cujuvis generis, gehandelt wird, ebend. 1637 in 4.
5. Deciſiones fori eccleſiaſtici Urbis Seraphicæ, die er zu Aßiſi verfertiget.
6. Itinerarium ſacrum Peruſiæ.
7. Briefe, die in ſeiner Necrophilia und Nomophilachia ſtehen.
8. Conſilia duo in cauſa Peruſina decimarum & nucis, Perugia 1646.

Jacobilli Bibl. Umbr. **Claud. Achillinus** Epiſt. **Oldoin** Athen. Aug.

Timotheum (Epiſteln oder Briefe an den) ſiehe **Paulinische Briefe**, im XXVI Bande, p. 1469. u. ff. beſonders p. 1530 u. ff.

Timotheus, Gr. Τιμόθεος, ein Manns-Nahme, der nach der Wort-Bedeutung einen **Verehrer GOttes** anzeiget.

Thimotheus, Regente bey der ehemahligen Stadt und Republick Heraclea: Er war ein Sohn **Clearchi**, welcher tyranniſch regierete, da er hingegen von groſſer Sanfftmuth und Gelindigkeit war, und regierete 5 Jahr nehmlich vom Jahr der Welt 3607 biß 3612. **Hübners** Polit. Hiſt. IX Th p. 194.

Timotheus, ein zu den Zeiten der Maccabäer bekannter Stadthalter der Könige von Syrien in dem Lande der Ammoniter, welcher dem Jüdiſchen Volcke, wie andere Feinde deſſelben, groſſes Leid zufügte. Wiewohl ihn nun Judas überwunden hatte, ſo brachte er doch nach Verlauff zweyer Jahre eine ſtarcke Macht zuſammen. Es ſchlug aber derſelbe ſolche abermahl, daß in die 26000 Mann auf dem Platze blieben, und Timotheus nach Gazara, einer Stadt im Stamme Ephraim, wo ſein Bruder **Chereas** Stadthalter war, flüchten muſte. Jedoch Judas belagerte den Ort, und brachte, nachdem er am 5ten Tage die Stadt erobert hatte, denſelben nebſt ſeinem Bruder, und einen andern General Nahmens **Apollophanes** ums Leben. Die da herum liegende Heyden aber rächeten dieſe Niederlage mit der Ermordung unzähliger Juden, daß ſo gar die übrigen ihren Untergang zu vermeiden, nach Dathema, in eine feſte Stadt in Gilied flüchteten. Es brachten aber die Heyden unter Anführung eines andern **Timothei**, unſers **Timothei** Nachfolger, welcher von einigen für einen Sohn deſſelben gehalten wird, eine ſtarcke Armee zuſammen, um gedachten Ort zu belagern. Als nun Timotheus die Stadt beſtürmete, kam Judas mit ſeinem Volcke vor der Stadt an, ſchlug denſelben, und erlegte in die 8000 Mann, die übrigen aber wurden zerſtreuet. Kurtz darauf, als er ſein Volck wieder zuſammen gebracht und über den Jordan gegangen war, folgte ihn Judas nach, und nachdem er ihn eingehohlet hatte, erlangte er einen völligen Sieg über ihn, ſo, daß in die 30000 Mann vor ſeiner Armee auf der Wahlſtatt blieben, **Timotheus** aber ſelbſt auf der Flucht dem **Doſitheus** und **Soſipater**, zwey Generals des Judas, in die Hände gerieth und von ihnen zum Gefangenen gemacht wurde: Wiewohl ſie ihn nun auf ſolche Weiſe gar leichte das Garaus hätten machen können; ſo ließ man ihn wieder aus dem Gefängnis, weil er verſprochen hatte, die in denen unter ihm ſtehenden Oertern gefangenen Juden wieder loß zu geben. In wie weit er nun ſeinem Verſprechen nachgelebet, davon lieſſet man weiter nichts. 1 **Buch der Maccabäer** Cap. V.

Timotheus, ein berühmter General, und des **Conons**, eines vornehmen Athenienſers Sohn, wurde von ſolchem mit einer ſeiner Maitreſſen gezeuget, allein auch ſofort von der erſten Jugend zum Studiren und andern guten Dingen gehalten, ſo, daß er den ihm von ſeinem Vater hinterlaſſenen Ruhm ſehr vermehrte. Denn er war beredt, in dem Kriege wohl erfahren, dabey auch über alle maſſen glücklich. Er führte der Athenienſer Kriege mit ſehr gutem Fortgang wieder die von Olynthus und Byzanz, eroberte Samos, überwand den Thraciſchen König Coeyn, von welchem allein er 1200 Talent Beute in den gemeinen Schatz-Kaſten ſoll geliefert haben, bemächtigte ſich der Inſul Corfu, und gewann wider die Lacedämonier eine See-Schlacht, ſo daß ſie die Herrſchafft des Meers den Athenienſern abzutreten gezwungen wurden, und hielt ſich bey andern Gelegenheiten ſehr wohl. Die Athenienſer richteten ihm zu Ehren auf öffentlichen Marckt-Platze zu Athen wegen des Sieges, den er über die Lacedämonier erhalten, eine Ehren-Säule auf. Einige neidiſche Leute ſetzten ſein Bildniß nahe bey der Statue des Glücks, und andere ſtellten ihn in einem Gemälde vor, wie er ſchlaffend unterſchiedliche Städte mit einem Garn fienge, durch Hülffe eines dabey ſtehenden Weibes, wodurch man das Glück andeuten wolte. Dieſes verdroß ihn nicht wenig, indem er vorgab, daß die Ehre ſeiner Thaten ihm, und nicht dem Glücke zuzuſchreiben wäre. Man ſagt, daß die Fortuna über dieſe ſeine Undanckbarbeit dermaſſen erbittert worden, daß ihm hernach nichts mehr glücklich von ſtatten gegangen ſey. Wenigſtens gieng es ihm in ſeinem Alter ſehr hart. Denn als unter andern die Inſel Samos

von den Athenlensern abgefallen, und er seinem Tochter-Manne dem **Menestheus**, dem Sohne **Iphicrates**, nebst dem **Iphicrates** selbst in Commandirung der Flotten beystehen solte, geschahe es, daß **Chares**, ein anderer Athenienſischer General, der gleichfalls eine Anzahl Schiffe zu führen hatte, sich nicht gar fern von ihnen mit dem Feinde in ein Treffen einliesse, und ziemlichen Schaden empfieng; da er denn die Schuld auf die Drey warf, die ihm, ohngeachtet er es in währender Schlacht begehret habe, nicht zu Hülffe kommen wären, da sie sich im Gegentheil mit dem Sturm des Meers entschuldigten, wegen dessen sie auch dem **Chares** gerathen hätten, sich nicht in Gefahr zu wagen. Allein dem ohngeachtet ward **Timotheus** von dem Volcke zu einer Geld-Straffe von 100 Talenten verdammet. Weil er nun diese nicht bezahlen wolte, oder auch nicht konnte, verfügte er sich nach Chalcis in der Insel Euboea, allwo er auch sein Leben beschloß. Doch liessen sich die Athenienser nach seinem Tode noch in so weit begütigen, daß sie sich mit dem zehenden Theil der Summe vergnügten, welche ihnen **Conon**, des **Timotheus** Sohn, auszahlte. **Cicero** lobt ihn wegen seiner Gelehrsamkeit. **Corn. Nepos** in Vit. Tim. **Plutarch.** in Sylla. **Cicero** de Orat. L. III. c. 34. **Aelian.** Var. Hist. Lib. XIII. c. 43. **Diod. Sic. Xenophon. Athenäus. Frontin.**

St. **Timotheus**, ein Apostel, Märtyrer und Bischoff zu Epheso, wird bey den Griechen den 22 Jenner verehret, und ein **Evangelien-Schreiber** genannt, und kommt bey einigen auch den 27 September und 22 August vor. Er war ein Sohn eines Griechen oder Heydnischen Mannes zu Lystra in Lycaonien, aber einer frommen Jüdischen Mutter, Nahmens **Eunicke**, welche ihn nebst der Groß-Mutter **Loide**, in der Heil. Schrifft, und aus derselben von des allein wahren GOttes Wesen und Willen, und dessen Verehrung im Geist und in der Wahrheit mit solchen Seegen und Erfolg unterrichtete, daß er von Jugend auf die Heil. Schrifft als eine Unterweisung zur Seeligkeit wuste, daher es ihm desto leichter wurde den in der Schrifft vorgestellten JEsum, als den Heyland der Welt zu erkennen und anzunehmen, und sich nach dessen Lehre in der That zu verhalten, daß ihn Paulus, als er gen Derben und Lystra kam, als einen Jünger und Bekenner desselbigen, der ein gutes Gerichte bey allen Brüdern der Orten hatte, fand. Paulus hielt ihn also für tüchtig das Werck des HErrn mit treiben zu helffen, nahm ihn zu sich, und ließ ihn der Juden halber beschneiden. Hierauf nahm er ihn mit sich in Phrygien, Mysien, Macedonien. Er hatte daher Gelegenheit aus Pauli Worten und Exempel zu lernen und erbauet zu werden, dieses grossen Apostels Lehre, Weise, Meynung, Glauben, Langmuth, Liebe, Gedult und Verfolgung zu erfahren, und daher sein rechtschaffener Sohn im Glauben zu werden. Denn wie Paulus allenthalben lehrete, und bey aller Gelegenheit den Verfolgungen ausgesetzt seyn muste; also hatte **Timotheus** Gelegenheit seine Gedult besonders in den Verfolgungen zu Philippis, Thessalonich und Berhoen gleich anfangs zu erfahren. An diesem letzten Orte wurde er von dem Apostel einige Zeit gelassen, ohne Zweiffel die Brüder zu stärcken, von da ihn Paulus nach Corinth kommen ließ, wo er abermahls einen Zuschauer des über den Apostel und die Christen entstandenen Sturmes abgeben muste. Auf den weitern Reisen des Apostels gen Epheſen, Cäsarien, Antiochien, Galatien, Phrygien u. s. w. hat er denselben allezeit bedienet, ist auch zu Athen bey ihm gewesen. Von Athen wurde er von Paulo an die Thessalonier geschickt, und ob er gleich wieder zu demselbem zurück kam, so wurde er doch abermahls von dem Apostel von Ephesus aus nach Macedonien, ingleichen nach Corinth versendet. Endlich ist er Paulum auch nach Asien gefolget, wo ihn derselbe auch gelassen. In den andern Brief Pauli an denselben Cap. IV, 9. bis 21. lieſet man, wie er ihn inständig angelegen, nach Rom zu kommen, wo der Apostel gefangen war. **Timotheus** ist auch zu ihn gekommen, wie solches aus verschiedenen Oertern der Briefe Pauli erhellet. Ja es ist erweißlich, daß **Timotheus** bey dieser Gelegenheit auch ein Gefangener worden, weil Paulus den Hebräern in dem XIII Capitel v. 23. seiner Epistel an dieselben, berichtet, daß er wieder ledig sey. Es ist endlich bekannt, daß ihn Paulus wegen seines Eifers vor die Christliche Religion zum Bischoff von Epheso machte und hiernächst auch 2 Briefe an ihn schrieb, welche unter den Biblischen Büchern Neues Testaments zu lesen sind. Er wurde im Jahr Christi 96 zu Tode gesteiniget, als er sich dem Abgöttischen Dienst der Dianen, und dem Aberglauben der Heyden an einem ihrer Feste widersetzte. Seinen Leichnam hat Kayser **Constantius** im Jahr 319 wieder ausgraben, und mit grossem Gepränge in dem Tempel der Apostel nach Constantinopel durch St. Artemium bringen lassen, der auch deßwegen hernach den Märtyrer Tod hat leiden müssen. Einige von den Reliquien des Timothei sind zu Rom in der Kirche St. Johannis vom Brunnen, wie auch zu Minden in Nieder-Sachsen. **Apost. Gesch. Cap XVI, 1. u. ff. Cap. XIIX, 5. Cap. XX, 4. Euseb. Baron. Heermann Witsius** exercit. de vita Timothei P. II. Miscell. Sacrar. **Tillemont. Cave** Antiqu. Apostol.

Timotheus, Patriarch zu Alexandria, soll wie es scheint, der erste dieses Nahmens und Theophili Vorfahrer seyn, dessen Ordination **Baronius** auf das Jahr 380 und den Tod auf 385 setzet. Der Gedächtnis-Tag ist der 7 Febr.

Timotheus, ein Patriarch zu Constantinopel im 6 Jahrhundert, war anfänglich Presbyter, wie auch Scevophylax St. Mariä in Chalcopratis, und folgte hernach 511 dem **Macedonius**, als derselbe von dem Kayser **Anastasius** seines Patriarchats entsetzet worden. Er trug so grossen Haß wider den **Macedonius**, daß er, wenn er in die Kirche kam, sein Amt niemahls eher verrichten wolte, als bis man des **Macedonius** Bildniß daraus geschafft. Der Pabst **Hormisdas** suchte ihn auf bessere Gedancken zu bringen, und schickte 517 ein Schreiben an ihn; es scheinet aber, daß er bald darauf gestorben sey. Er hielt es mit den Theopaschiten, und war ein sehr lasterhaffter Mann. Von seinen Schrifften ist annoch vorhanden:

handen: Libellus de iis, qui ad Eccleſiam ab hæreticis accedunt, davon man viele und von einander ſehr unterſchiedene Herausgaben hat; am beſten aber hat es **Coteletius** Monum. T. III. Gr. und Lat. heraus gegeben. **Theodor. Lector.** Collect. L. II. **Evagr.** L. III. c. 32. **Cave** Hiſt. Lit. **Oudin** de Script. Eccl. T. I. **Fabric.** Bibl. Gr. L. VIII. c. 12. Vol. 7. p. 490.

Timotheus I, war ein Biſchoff zu Alexandrien, folgte in dieſer Würde ſeinem Bruder, **Petern**, um das Jahr 379, und reiſete hernach 381 mit ſeinen untergebenen Biſchöffen auf die Kirchen-Verſammlung nach Conſtantinopel, befand aber, daß die alda verſammleten Patres, ohne ſeine Ankunft und Einwilligung zu erwarten, den **Gregorius Nazianzenus** in dem Conſtantinopolitaniſchen Biſthum beſtätiget, und fieng deßwegen einen ſo heftigen Lermen an, daß **Gregorius** aus Liebe zum Frieden ſich freywillig dieſer Würde begab. Er ſtarb 385, und hinterließ unter andern Reſponſa canonica de Epiſcopis & Clericis, welche mit des **Balſamonis** Commentar. 1618 zu Paris gedruckt worden; auch in der Bibl. Patrum ſtehen, ingleichen Narrationem de miraculis S. Menæ, welche in Act. SS. ad d. 10 November befindlich iſt. **Sozomenus** meldet, daß er auch vitas patrum & monachorum geſchrieben habe, und **Voſſius** iſt der Meynung, daß die meiſte Lebens-Beſchreibungen, welche heut zu Tage in Vitis P. P. geleſen werden, ſich von dieſem **Timotheus** herſchreiben. **Sozomen.** Hiſt. Eccl. L. VI. c. 29. **Rosweid** in Proleg. vit. Patr. Sect. IV. **Voſſ.** de Hiſt. Gr. L. II. c. 19. **Cave** Hiſt. Lit.

Timotheus II, **Aelurus** genannt ein Biſchoff zu Alexandrien, der ſich aber in dieſes Amt mit Hülffe der Eutychianiſchen Rotte wider den rechtmäßigen Biſchoff **Proterius** 457 eingedrungen hatte. Man berichtet, er habe ſich auch zu Erlangung dieſes Zweckes folgender Liſt bedienet. Des Nachts ſey er einmahl um alle Zellen der Mönche gegangen und habe jeden mit Nahmen geruffen. Wenn nun derjenige, welchen er genennt, geantwortet habe, ſo habe er vorgegeben; er ſey ein von GOtt ausgeſendeter Engel, jedem von ihnen anzukündigen, daß ſie keinen andern als den **Timotheum Aelurum** zu ihren Biſchoffe erwehlen ſolten. Er wurde durch 2 Prälaten ordiniret, welche wegen ihrer Ketzerey waren abgeſetzt worden, verfolgte alle Geiſtlichen die es nicht mit ihm hielten, peinigte die Laxen, und verübte ſo viele andere Gewaltthätigkeiten, daß der Gouverneur von Alexandrien ihn aus der Stadt verjagte, zu welcher Zeit ſeine Parthey auf ſeinem Befehl den **Proterius** ermordete. Er wurde nachgehends 460 von dem Kayſer **Leo** nach Gangra, einer Paphlagoniſchen Stadt, ins Elend verwieſen, und von der Alexandriniſchen Kirche ein anderer **Timotheus** mit dem Zunahmen **Baſilicus** oder **Solafaciolus** zum Biſchoff erwehlet. Im Jahr 475 aber ſetzte ihn **Baſiliſcus** wieder ein, da er denn ſeine Gewaltthätigkeiten aufs neue zu verüben anfieng, und zwar mit viel gröſſerer Wuth als zuvor. Er erlangte ſo gar von dem Kayſer einen Befehl, wodurch die Nicäniſche Conſtantinopolitaniſche und Epheſiſche Kirchen-Verſammlung beſtätiget, die Schlüſſe aber der Chalcedonenſiſchen vernichtet wurden, welche Erklärung mehr als 500 Biſchöffe unterſchrieben. Allein **Acacius** ſetzte ſich ſo ſtarck darwieder, und mit ihm eine groſſe Anzahl Mönche, daß **Baſiliſcus** aus Furcht vor dem **Zeno**, der ihn mit Krieg überziehen wolte, ſeine Meynung änderte, und die letztere Kirchen-Verſammlung auch beſtätigte. Endlich vergab er ſich ſelbſt mit Gifte um das Jahr 477, als der Kayſer **Zeno** ihn von neuem abzuſetzen willens war, und er ſich nach einigen Erzehlungen beſorgete, wegen der verübten groſſen Gewaltthätigkeiten eines ſchändlichen Todes zu ſterben. Doch ſagt **Evagrius**, er ſey um dieſe Zeit an einer Kranckheit geſtorben; **Gennadius** aber meldet, er habe noch 495 im Elende gelebet. An ſeine Stelle wurde der obige **Timotheus Solafaciolus** wieder eingeſetzt. **Evagr.** L. II. und III. **Liberatus** Breviar. c 16. **Gennad.** cap 72. **Nicephor. Baron. Cave. Theodor.** Lector Lib. I. H. E. fol. 553. edit. Valeſ. Siehe auch den Artickel: **Timotheaner.**

Timotheus, Biſchoff zu Avellino, in der Ordnung der fünfte, hat ſolches Amt zu Ende des 5 Jahrhunderts und zu Anfang des folgenden verwaltet, und verſchiedenen Synodis zu Rom unter dem Pabſt Symmachus, als: 1499. 1500 und 1501 beygewohnet. Wenn er geſtorben, iſt nicht bekannt. Nach ihm fehlen die Nahmen der folgenden Biſchöffe in die 600 Jahr lang hinaus. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VIII. p. 191.

Timotheus, Biſchoff zu Pieſchen und Breßlau, der erſte dieſes Nahmens und der ſechſte in der Ordnung. Er war von Geburt ein Italiener und ſeiner Profeßion nach ein Rechtsgelehrter. Er kam im Jahr 1045 zum Biſthum, und ward von dem Dom-Capitel ohne Vorwiſſen der Weltlichen Obrigkeit erwehlet, dergleichen vor ihm noch nicht geſchehen war. Im Jahr 1051 verwechſelte er den Biſchoffs-Stuhl mit dem Todten-Sarg. **Hübners** Polit. Hiſt. IV Th p. 342. **Luca** Schleſ. Merckw. p. 229.

St. **Timotheus**, ein Märtyrer und Biſchoff zu Pruſa in Bithynien, hat einen Drachen, welcher viel Menſchen getödtet, erleget, wegen welches Wunders er ſehr hoch gehalten wurde. Nachdem aber der Kayſer Julianus ſolches erfuhr, ließ er ihn zu ſich kommen, befahl ihm Chriſtum zu verläugnen, und als er ſolches nicht thun wolte, ließ er ihn enthaupten. Es wird ſeiner auch in dem Synaxario Chiſſeliano den 26 May gedacht, und geſagt, er wäre an demſelben Tag geſtorben, und auch zuerſt daran verehret worden, nachgehends aber wäre ſein Leib oder zum wenigſten ein Theil davon nach Conſtantinopel verlegt, und der Tag der Tranſlation, als welches der 10 Jun. iſt, zu ſeiner Verehrung beſtimmet worden.

S. **Timotheus**, ein Märtyrer zu Sirmien, hat mit S. St. **Maximiano**, **Acution**, **Hariſſo**, **Artaxo**, **Viro**, **Acuto**, **Tobia** und **Eugenda**, zugleich gelitten. Der Gedächtniß-Tag iſt der 9 Jenner.

Timotheus, ein Märtyrer, ſiehe **Aeneio**, den 2 Jenner im I Bande, p. 437.

St. **Timotheus**, ſiehe **Maximianus**, den 9 Jenner im XIX Bande, p. 2257.

St. Timotheus, siehe St. Eugenda, im VI Bande, p. 2101.

St. St. Timotheus und Lucianus, starben als Märtyrer in Africa. Der Gedächtniß-Tag ist den 7 Jenner.

S. St. Timotheus, Eucrus oder Polyeuctus, Rusticus, Pisseus oder Capiseus, Secundus, Lucius, Felix, Januarius und Palladius musten vermuthlich um Christi willen ihr Leben lassen. Der Gedächtniß-Tag ist der 8 Jenner.

St. Timotheus, siehe St. Mucius, den 17 Jenner im XXI Bande, p. 7.

St. Timotheus, von dem man unter so vielen dieses Nahmens nicht weiß, wer er eigentlich seyn soll. Einige wollen, es sey der Timotheus bey dem St. Simeon Stylita im 13 Jahr ins Kloster gegangen, von welchem das Kloster St Timothei genennet wird; doch eben diesen nennet Metaphrastes Heliodorum, worinne ihm mehr als andern zu glauben ist, weil er den Nahmen von Theodoretto hat, der wohl nicht gefehlt haben kan: Vielleicht ist es Timotheus, der Eremit, welcher in Egypten ein so strenges Leben geführet hat, oder aber der Monachus Studita unter St. Theodoro, dessen den 4 Febr. im Leben S. Nicolai Studitä gedacht wird. Der Gedächtniß-Tag ist den 1 Febr.

S. Timotheus, siehe St. Curentus den 18 Mertz, im VI Bande, p. 1868.

St. Timotheus und Marcus, Römische Märtyrer in dem andern Jahrhunderte. Ob dieser Timotheus der Heiligen Novaeus, Pudentiana und Praxedis Bruder und also St. Pudens Sohn gewesen, ist noch ungewiß. Auch wollen einige, er sey ein Priester gewesen. Es ist eines St. Timothei Cörper von Rom nach Ravenna, und auch einer nach Madrit gebracht worden; ob es nun dieser sey, ist gleichfalls ungewiß. In Spanien ist in dem Franciscaner-Kloster St. Mariä Salicia bey Madrit wird eines St. Marci Cörper, so von Rom dahin gebracht worden, verwahret und verehret, davon aber auch niemand gewiß sagen kan, ob es eben dieser oder ein anderer ist. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 24 Mertz.

St. Timotheus, siehe St. Clusius, den 6 April, im VI Bande, p. 481.

S. St. Timotheus und Diogenes, wurden um des Christlichen Glaubens willen in Maredonien, und zwar wie einige wissen wollen in der Stadt Philippis nach grausamer Marter getödtet. Der Gedächtniß-Tag ist den 6 April.

S. St. Timotheus, Diogenes, Macaria oder Madiaria und Maxima, wie auch Eleusus, ein Priester, wurden um der Christlichen Lehre willen zu Antiochia hingerichtet. Der Gedächtniß-Tag ist der 26 Mertz und 7 April.

St. Timotheus, ein Märtyrer, wurde aus den Römischen Kirch-Höfen nach Ravenna in die Kirche St. Vitales geführet, und wird allda verehret. Der Gedächtniß-Tag ist den 21 April.

S. St. Timotheus, ein Lector, und Maura, seine Frau muste um das Jahr 286 um Christi willen in Thebaide ihr Leben lassen. Als St. Timotheus auf des Präsidis Befehl weder opffern noch die Bibel heraus geben wolte, wurden ihm glüende Spiesse in die Ohren gestecket, auch er auf ein Rad gebunden, und bey den Haaren aufgehangen. Als seine Frau sich bereden ließ, in kostbaren Schmuck vor ihm zu treten, und ihm zum Abfall zu rathen, schalt er sie sehr nachdrücklich und zeigte ihr, daß sie vom Teufel wäre betrogen worden. Da sie ihm nun ihre Reue dißfalls bezeigete, befahl er ihr Christum vor dem Präside zu bekennen, und GOtt um Standhafftigkeit zu bitten. Dieses that sie, verwarf auch die ihr vom Präside angetragene neue Heyrath, und freuete sich, als man ihr die Haare ausrisse, und die Nägel an Händen und Füssen abschnitte. Als man sie ferner in einen Kessel mit siedendem Wasser steckte, verspottete sie noch den Präsidem, welcher daher auf die Meynung gerieth, man hätte nur kaltes Wasser aufgegossen; doch als er darein griff, dessen Hitze wohl empfand. Sie blieb auch unbeschädiget, als man ihr glüende Kohlen in dem Mund stopffte, und ihren Leib mit angezündeten Fackeln brennet, und begehrte gar, man solte sie in einen glüenden Ofen stecken. Indessen wurde sie doch zu zweyen mahlen vom Teufel versucht, den sie doch überwand und durch Offenbahrung eines Engels, die vor sie und ihrem Mann im Himmel bestimmten Thronen erblickte, welches sie ihrem Mann erzehlete, und wurden sie zuletzt beyde ans Creutz geschlagen, woran sie den 10 Tag ihren Geist aufgaben. Sie werden zu Constantinopel verehret. Der Gedächtniß-Tag ist den 3 May.

S. St. Timotheus, und sieben Jungfrauen litten den Märtyrer-Tod zu Sirmien in Bonnonien. Einige setzen die sieben Jungfrauen besonders, doch sind dieselben von denen zu unterscheiden, welche den 9 April vorkommen und auch zu Sirmien gelitten haben. Der Gedächtniß-Tag ist den 15 May.

S. St. Timotheus, Polius und Eutychius, Diaconi und Märtyrer, so in Mauritanien um Christi willen getödtet werden. Einige nennen nur Eutychium allein einen Märtyrer. In einigen wird an statt Polii Poliag schrieben. Zu Bononien in der Kirche St. Dominico sollen eines Märtyrers St. Timothei Reliquien vorhanden seyn. Der Gedächtniß-Tag ist der 21 May.

St. Timotheus, ein Diaconus und Märtyrer in Britannien. Der Gedächtniß-Tag ist den 21 May.

St. Timotheus, siehe St. Faustinus, den 22 May im IX Bande, p. 333. u. f.

St. Timotheus, siehe St. Quintus, den 23 May, im XXX Bande, p. 362.

S. St. Timotheus, Quirinus Sisinnius, und Marianus, Römische Märtyrer, deren Leiber von Rom nach Ferrara gebracht und im Jahr 1655 in der dasigen Jesuiter-Kirche zur Verehrung ausgesetzet worden sind, und sollen diejenigen seyn, aus denen sonst St. Timotheus den 24 Mertz,

Mertz, St. Quirinus den 25 Mertz, St. Sisinnius den 29 Nov. und St. Marianus den 1 Dec. verehret wird. Der Gedächtniß-Tag ist den 30 May.

St. Timotheus, siehe St. Lucia, den 1 Jun. im XVIII. Bande, p. 694.

St. Timotheus, siehe St. Artaxus, den 2 Junius, im II. Bande, p. 1684.

St. St. Timotheus, ein Märtyrer und Mora seine Frau, werden bey den Habeßinern in einigen Kirchen verehret. St. Timotheus wurde lebendig verbrannt, weil er Christum nicht verläugnen wolte, und zwar vielleicht unter Maximino. Sonst wird insonderheit St. Thimotheus den 1. und St. Mora den 27 Nov. verehret. Der Gedächtniß-Tag ist den 15 Jun.

St. St. Timotheus, Zoricus, Italica oder Italia, Zoïus, Gelatus, Cursicus oder Cajus, ein Priester, und Leo, ein Subdiaronus, litten den Märtyrer-Tod, nicht wie einige wollen, zu Rom, sondern in Africa. Der Gedächtniß-Tag ist der 30 Jun.

St. Timotheus, ein Märtyrer, wurde zu Rom, wohin er von Antiochia kommen war, weil er den Christlichen Glauben ungescheut bekennete, und durch seine Predigt eyffrig auszubreiten suchte, von den Heyden ums Leben gebracht, wie aus dem Leben des Heil. Pabsts Sylvestri, der den 31 December verehret wird, mit mehrern erhellet. Sein Gedächtniß-Tag ist der 22 August.

St. St. Timotheus und Apollinaris, wurden um des Christlichen Glaubens willen im Jahr 40. hingerichtet. Ihre Reliquien sind nach Rheims gebracht, und allda eine Kirche ihnen zu Ehren gebauet worden. Als der, so die Reliquien hatte, auf der Reise sich von einer Frau bereden ließ, und ihr einen Theil von denenselben gab, konnte er, da er fortreiten wolte, das Pferd nicht eher von der Stelle bringen, bis er sich selbige von der Frau wiedergeben ließ. Der Gedächtniß-Tag ist der 23 August.

Timotheus, ein Philosophe, von Athen, wird zum Unterschied eines andern Philosophen dieses Nahmens, Athenienſis zugenahmet. Er war dem Geblüte und Gemüthe nach, ein Freund des Plato, und hat sich durch das Buch περὶ βίων de vitis berühmt gemacht, aus welchem Diogenes viel entlehnet hat. Jonſ. de Script. Hiſt. Phil. L. IV. p. 51.

Timotheus, ein berühmter Künstler, im 4 Jahrhundert, und zwar in der Mitte desselben. Er hat sich besonders im Metallgraben und Gießen hervor gethan, und an dem berühmten Grabmahl gearbeitet, welches Artemiſia ihrem Gemahl, dem Mauſolus, zu Ehren aufrichten ließ. Allgemeine Chron. I. Band, p. 303.

Thimotheus, (Michael) ein Geistlicher der Römischen Kirche, in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, war beyder Rechten Doctor, von Rimini gebürtig, lebte zu Venedig, und schrieb:

1. Inſtitutionem compendioſam viſitandi Eccleſias & praxin easdem viſitandi, Venedig 1586. in 8.
2. De ſacrificio miſſæ quæſtiones 600. ebend. 1584. in 8.
3. Quæſtiones 300. in divinum officium, ebend. 1581. in 8.
4. Elucidationem in hymnos Eccleſiaſticos, ebend. 1582. in 8. und Rom 1602. wieder aufgelegt.

Barberini Bibl.

Timotheus, (Epiſteln oder Briefe, an den) siehe Pauliniſche Briefe, im XXVI. Bande, p. 1469. u. ff. besonders p. 1530. u. ff.

Timotheus Aelurus, siehe oben Timotheus II, Bischoff zu Alexandrien.

St. Timotheus Anachoreta, in Symbolis habitans. Wo der Ort eigentlich, da er gewohnt hat, und ob er bey dem Berg Olympo, oder in Taurica Cherſoneſo geweſen sey, ist nicht klar. In den Menæis wird er wegen seiner Mäßigkeit, Eyffers und Beständigkeit im Gebeth, Wissenschafft in Göttlichen Dingen, Creutzigung des Fleisches, gethanen Wunder-Curen und Vertreibung der Teufel aus den Besessenen sehr gerühmet. Er hatte sich von Jugend auf zu solchem heiligen Wandel begeben, hielte auch die gantze Zeit seines Lebens über seine Keuschheit, und ließ niemahls kein Weibes-Bild vor sein Gesicht kommen, lebte in Wäldern und Einöden, und starb bey gutem Alter. Der Gedächtniß-Tag ist der 21 Febr.

Timotheus Athenienſis, siehe oben Timotheus, ein Philosophe.

Timotheus, zugenannt Baſilius, siehe oben Timotheus, mit dem Zunahmen Soloſactolus.

Timotheus von Gaza, oder *Timotheus Gazæus*, lebte zu des Anaſtaſius Zeiten, und schrieb nicht allein eine Tragödie, welche wider den bemeldeten Kayser gerichtet war, sondern auch ein Werck, de quadrupedibus & feris Indicis, Arabicis, Aegyptiis & Lybicis, in Versen, aus vier Büchern bestehend, u. a. m. Suidas Fabric. Bibl. Gr. L. II. c. 19. Vol. I. p. 693. und Lib. V. c. 40. p. 810.

TIMOTHEUS GAZÆUS, siehe Timotheus von Gaza.

Timotheus a Marmore, Patriarch zu Constantinopel, vorhero Bischoff zu Alt Patra, erhub sich selbst 1563. auf den Thron, nachdem er dem Sultan angebothen, das Peſceſium um ein großes zu vermehren. Die versammleten Bischöffe entsetzten sich darüber, als sie vernahmen, was bey Hofe vorgegangen. Und weil niemand in der Wahl auf ihn stimmen wolte, rief er selbst aus: Ich will Patriarche ſeyn. Er saß acht Jahr, und ward vom Hof wider die Clerisey beschützt. Da ihn nun diese nicht anders konnten los werden, räumten sie ihn endlich durch Gifft aus dem Wege. Parthenius, hernach unter denen Patriarchen der andere dieses Nahmens, stellete ein herrlich Gastmahl an, da ihm Joſaphat, der Archimandrit, aus der Insel Andros, nach der Mahlzeit einen vergifften Becher zutranck. So bald Timotheus nach Hause kam, muste er erkrancken, ließ zwar den berühmten Medicum, Apollonius von Chios ruffen, aber der war es eben, welchen sie mit 1000 Duraten darzu erkaufft hatten, den Gifft-Tranck zu bereiten, der ließ ihn vollends ein vergiftetes Clystier setzen, und schickte also diesen

Patriarchen in die andere Welt. Sammlung vom Alten und Neuen 1729. p. 1130.

Timotheus, der Mileſier, oder *Timotheus Mileſius*, hatte dieſen ſeinen Zunahmen, weil er von Mileto, der Joniſchen Hauptſtadt in Klein Aſien, gebürtig geweſen, und wird von einigen als ein Sohn des Theſandero, eines Muſici; von andern aber des Philopolidis, angegeben. Er iſt zur Zeit des Macedoniſchen Königs Philippi, und ſeines Sohns des Alexanders des Großen im dritten Jahre der 95 Olympiads, oder 396 Jahr vor Chriſti Geburt berühmt geweſen, und hat es allen andern Cithariſten zuvor gethan; weil er aber ſein Inſtrument, der ſpartaniſchen Gewohnheit zuwider, mit eilf Saiten bezogen, demnach zu den ſieben ordentlichen noch vier andere entweder ſelbſt, oder nur die eilfte hinzu gethan, (denn man eignet ja ſonſten dem Licaon die achte; dem Prophaſio Periotä, oder Perintho die neunte; und dem Eſtiaco Colophonio die zehnte zu. Beſ. Pringens Muſ. Hiſt. c. 2. §. 25.) und die Spartaner beſorgten: ihre Jugend möchte durch die daher entſtehende neue Muſick Weibiſch werden; haben ſie ihn an den Gerichts-Ort, welcher Σκιὰς hieß, gefordert, und genöthiget, die vier übrigen Saiten mit eigener Hand wiederum abzuſchneiden, ihn hierauf aus der Stadt geſchaffet, und ſein Inſtrument an einem erhabenen Orte nur gedachter Galerie mit dieſem Elogio gehänget: ὅτι καινότατα πολυφωνίας εἰσῆγεν, das iſt, quia novitatem polyphoniæ introduxit. Der hierüber abgefaßte Schluß der Lacädämoniſchen Ephorum, iſt beym Böethio Lib. I. de Muſica, und in Joſeph Scaligers Anmerckungen, über Manilii Sphæram Barbaricam, p. 385. befindlich, und nach dieſes ſeiner Meynung ſo beſchaffen: Ut quidvis potius, quam Græca oratio videatur; die Lateiniſche Ueberſetzung aber deſſelben lautet in den Operibus Horarum Succiſivarum des Philippo Cammerario, Cent. I. c. 18. folgender maſſen: Quoniam Timotheus Mileſius in noſtram veniens civitatem antiquum cantum negligit, & Septichordam citharam averſatus, multarum vocum conſonantiam, h. e. polyphoniam inducens, infecit auditus juvenum per chordarum multiplicitatem i. e. polychordian, & recentiſſimum melos induxit, & variam pro ſimplici & ordinata circumduxit modulationem, in Chromaticum conſtituens melidieſin, pro enarmonio faciens antiſtrophon alternam; accitus vero in Eleuſiniæ Cereris certamen, indecentem diſperſit fabularum ſucceſſionem; Semeles enim dolores non ſat juſte juvenes docuit: Edoceri dicimus de his Reges & Ephoros, accuſandum eſſe Timotheum, reaſſumendam vero undecim chordarum lyram, excidentes ſuperfluas, relicta ſeptichordi cithara, ut quivis intuens urbis gravitatem caveat in ſpartam inferre quippiam inhoneſtarum inde cantiumque conſuetudinum. Hieraus erhellet aber auch zugleich, daß er noch etwas anders beſchuldiget worden, ſo die Sacra Eleuſina betroffen, als von deſſen Geheimniſſen er wohl etwas mochte ausgebracht haben, ſo doch zu thun nicht erlaubt geweſen. Beſ. Voſſ. de Poëtis Græcis, c. 7. woſelbſt gemeldet wird: Daß er als ein tragiſcher Poet, unter andern die Niederkunfft der Semeles beſchrieben, und dieſe wider die Ehrbarkeit weinend vorgeſtellet habe; auch im 97 Jahre ſeines Alters geſtorben ſey. Wie er durch ſeine Muſick den großen Alexander bald zu Ergreiffung der Waffen, bald zu deren Niederlegung bringen können; ingleichen von denen, die noch gar nichts in der Muſick gelernet gehabt, einfachen; von denen aber, die von andern unterrichtet worden, doppelten Lohn ſich geben laſſen; ſolches lieſet man in Pringens Muſ. Hiſt. c. 6. §. 25. und 26. Er hat unter andern.

1. Nomos muſicos 19.
2. Proœmia, 36.
3. Dianam.
4. Diaſcevas 8.
5. Encomium.
6. Perſas ſ. Nauplium.
7. Phinidas.
8. Laërten.
9. Dichyrambas 18.
10. Hymnos 21. geſchrieben.

Plin. Lib. VII. c. 57. Suidas Boethius de Muſica L. I. Scaliger in Manilium. Fabricius Bibl. Græc. L. V. c. 40. p. 810.

TIMOTHEUS MILESIUS, ſiehe vorſtehenden Artickel.

Timotheus, mit dem Zunahmen Pergamenus, hat περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων ἀνδρείας, de Philoſophorum fortitudine geſchrieben, wie Clemens Alexandrinus Libro IV. Strom. und Theodoretus Θεραπ. VIII. anzeigen. Jonſius de Script. Hiſt. Phil. Libr. IV. n. 52.

Timotheus Phila'etha, ſiehe Philalætha (Timotheus), im XXVII. Bande, p. 1795.

Timotheus Philographus, *Timothée Philographe*, alſo nennet ſich der Verfertiger folgender Schrifft: Reponſe a quelques Queſtions, welche zu Amſterdam 1713. in 8. zum Vorſcheln gekommen. Er handelt hier in fünf beſondern Briefen: 1) von der todten und lebendigen Schrifft, 2) von Chriſti Erkänntniß nach dem Geiſt, 3) vom Antichriſt, 4) von dem verbothenen Blut Eſſen, und 5) von der Sünde in den Heil. Geiſt. Es hält der Verfaſſer, ſo dem Fanaticismo ſehr nahe, in dem erſten Briefe die Schrifft vor todt, wenn nicht gute Wercke da ſeyn, und giebt dieſe vor das Complement des Glaubens und der Schrifft aus. Im andern Briefe giebt er vor, die Unheiligen hätten nur einen äuſſerlichen und Buchſtäblichen Jeſum. Vor den Antichriſt hält er alle, welche ein weltlich Weſen in der Kirche hätten anrichten wollen, will auch p. 66. keinen Unterſcheid der Religionen zulaſſen. Die Sünde wider den Heil. Geiſt, hält er vor alle Wiederſtrebung gegen die Predigt von Chriſto, und macht aus der Nicht-Erlaſſung derſelben, kein großes Werck. Unſch. Nachr. des Jahrs 1714. p. 687. Ausführlicher iſt dieſe Schrifft recenſiret, ebenfalls in den Unſchuldigen Nachrichten, des Jahrs 1713. p. 651. u. ff.

Timotheus, mit dem Zunahmen Soloſaciolus oder Baſilicus, Biſchoff zu Alexandrien, im 5ten Jahrhunderte. Die Geſchichtſchreiber haben noch nicht ausgemacht, ob er dieſen Zunahmen deswegen bekommen, weil er einmahl bey einem Feſte eine weiſe Binde um ſeinen Kopf getragen, da die andern Patriarchen denſelben mit koſtbaren Mützen bedecket. Du Freſne hält dafür, der Beynahme τῦ σαλῦ bedeute nichts anders, als die weiſe Farbe der Mütze.

Alleine

Manne es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Zunahme einmahl auf die weiſe Haut des Patriarchen, und hernach auf den ungewöhnlichen Gebrauch der Binde, ziele. Jener iſt ihm von den Gläubigen, dieſer aber von den Spöttern und gemeinem Volcke beygeleget worden, weil ſie dafür hielten, er habe auf eine närriſche Art die Gewohnheit der alten Patriarchen verlaſſen, und eine neue angenommen, welches ſich beſſer für einen Thoren als Geiſtlichen ſchicke. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo ward er doch, weil er ein Mann von groſſer Gottesfurcht war, an des unruhigen und ketzeriſchen Biſchoffs, Timothei Aeluri Stelle zum Biſchoff erwehlet. Jedoch währete es nicht lange, ſo ward er ſeiner Würde wieder verluſtig, indem der nur gedachte Biſchoff von dem Kayſer Leo wieder eingeſetzet wurde. Nachdem aber Timotheus Aelurus an ſich ſelbſt Hand geleget hatte, ſo dachte zwar die Geiſtlichkeit und Gemeine zu Alexandrien ſo wenig an ihren vertriebenen, doch rechtmäßigen Biſchoff, daß ſie einen Mann von gar keinen Verdienſten, Nahmens Petrus Mongus, das iſt, der Stammler zu ihren Biſchoff erwehleten. Als aber der Kayſer hiervon Nachricht bekam, ließ er ihn fortjagen, und Solofaciolum wieder einſetzen: nach deſſen Tode, welcher gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts erfolgte, die Geiſtlichkeit und Gemeine zu Alexandrien die Freyheit erhielt, ſich ohne die weltliche Obrigkeit einen Biſchoff zu erwehlen. Sieber de moris & ſalis propter Chriſtum. Allgemeine Chron. III Band, p 92. u. ff. Siehe auch oben den Artickel: Timotheus II, Biſchoff zu Alexandrien.

Timotheus Verinus, ſiehe Verinus (Timotheus)

TIMOTHIANI, ſiehe Timotheaner.

Timorenes, ein Prætor der Achäer. Begers Theſ. Brandenb. T. I. p. 288.

TIMPAN, ſiehe Treterad.

TIMPANO, iſt Italiäniſch, und heißt eine Heerpaucke.

TIMPANOTRIBA, ſiehe Paucker; im XXVI Bande, p 1414.

TIMPANUM, ſiehe Paucke, im XXVI Bande, p. 1413. u. f. ingleichen *Tympanum*.

Timpel, (Theophilus) der Weltweisheit Magiſter und Paſtor zu Schrentz, unter die Inſpection Leipzig gehörig, gebohren zu Spöhr im Merſeburgiſchen Amte Zörbig 1675, hat von 1689 bis 1693 die Schule in Merſeburg frequentiret, und nachmahlen zu Leipzig und Wittenberg bis 1697 ſeine Studia fortgeſetzet, worauf er 1699 als Paſtor ſubſtitutus und 1703. als ordentlicher Paſtor zu Schrentz beſtellet worden. Jccanders geiſtl. Mimik. p. 117.

Timpffe, eine Müntze, ſiehe Tympffe.

TIMPIRUM, iſt nach dem Bericht des Antonini eine Stadt in Thracien ohnweit Trajanopolis. Simlerus lieſet ſtatt *Timpirum*, *Tomporis*, nach andere aber *Timporum*; ingleichen *Timpyrum*. Baudrand. Cellar. Not. Orbis T. I. p. 1081.

Timpler, (Clemens) ein Profeſſor an dem Gymnaſio zu Steinfurt, bey dem Eintritt des vorigen Jahrhunderts, gebürtig von Stolpen in Meiſſen, wandte ſich zur Reformirten Religion, und ſchrieb:

1. Syſtema philoſophiæ practicæ, in III Theilen, Hanau 1610 u. f. in 8.
2. Syſtema phyſicum, auch in III Theilen, eb. 1604 u. ff. in 8.
3. Exercitationes philoſophicas in 10 Abſchnitten, ebend. 1618 in 8.
4. Syſtema methodicum, metaphyſicæ, welches ebend., 1604 in 4. gedruckt, und mit Rudolph Goclenius Anmerckungen zu Hanau 1608 in 4. wieder aufgelegt worden.
5. Syſtema Rhetoricæ, Franckfurt 1613 in 8.
6. Syſtema Opticæ cum phyſiognomia humana, ebend. 1617. in 8.
7. Syſtema methodicum Logicæ, Hanau 1612 in 8.

Reimmans Einleitung zur Hiſtor. Litter.

Timpler, (Georg) lebte zu Anfange des 17 Jahrhunderts und war Baccalaureus zu Merſeburg, unter dem Adminiſtrator Johann Georg Ludewigs Reliqu. Manuſcr. T. IV. p. 557.

Timpler, (Rodoger) Doctor und Profeſſor der Medicin und Chymie auf der Univerſität zu Rinteln. Er florirete um die Mitte des 17 Jahrhunderts, war Heßiſcher Leib-Medicus, und ſtarb zu Rinteln den 17 Auguſt 1655 als Rector Magnificus. Bierlings Hiſt. & Monum. Jubilæi Acad. p. 24.

Timpling, Geſchlecht ſiehe Tümpling.

Timplingen, ein Ritterguth und Dorf, ſiehe Tümplingen.

TIMPORUM, Stadt, ſiehe *Timpirum*.

TIMPYRUM, Stadt, ſiehe *Timpirum*.

Tim-Vam, ein Chineſiſcher Kayſer, ſiehe Tien-Vam.

Timur, König zu Capſchac in Aſien, der 27ſte in der Ordnung, ein Sohn des Timur Lortuc Tamerlan wolte ihn nicht für den König erkennen, weil er den Idecouchan in das Königreich eingeſetzet hatte. Martiniere Hiſt. von Aſien p 378.

Timur-Bec, Kayſer, ſiehe Tamerlan, im XLI Bande, p. 1636

Timur-Can, ſiehe Timur-Chan.

Timurchach Aglen, Fürſt, ſiehe Timurchan-Aglen.

Timur-Chan, Timur Can, ein Tartariſcher Kayſer, war ein Enckel des Coublay-Chan, und ein Sohn des Printzens Hakim oder Dgeketem. Er hat den Zunahmen Olagia-Kron, oder Algiaptu, wie einige ſchreiben, ingleichen Algrairu geführt, 12 Jahr regieret, und iſt im Jahr 1306 geſtorben Allgemeine Chron. IV Band, p. 894. Martiniere Hiſt. von Aſien p. 396.

Timurchan-Aglen, Timurchach-Aglen, ein

ein Tartarischer Fürst und König in dem Königreichen Mawaralnahar, Bedacschan, dem Lande der Yugurer, und der Stadt Caschgar und Balck gegen die Mitte des 14 Jahrhunderts. Er wa ein Sohn des Bisoun Timur-Chans, und in der Ordnung der Nachfolge der 24 König. Wei er ein schwacher Herr war, so mißbrauchten die Grossen seines Reichs das Königliche Ansehen überaus sehr. Marriniere Hist von Asien p. 389. Allgemeine Chron. VI Band, p. 735.

Timur-Chan, Algiatu zugenannt, Kayser, siehe Timur-Chan.

Timur-Chan, Algiaptu zugenannt, Kayser, siehe Timur-Chan.

Timur Chan, Olagia Nrru zugenannt, Kayser, siehe Timur-Chan.

Timur Corlue Aglen, König in Capschac, in der Ordnung der 24. Er war ein Sohn des Timur-Melic-Aglen, und dienete dem Tamrlan wider den Tocatmisch-Chan-Aglen, daher er denselben auf den Thron seines Vaters wieder herstellete. Mareiniere Histor. von Asien p. 377. Allgemeine Chron. VI Band, p. 732.

Timur-Melic-Aglen, König von Capschar, der 21 in der Ordnung. Er war ein Sohn des Ouous-Chan und wurde in einer Schlacht wider den Tamerlan verwundet indem dieser grosse Sieger den Tocatmich-Chan-Aglen auf den Capschacischen Thron setzen wolte Allgemeine Chron. VI Band, p. 732. Marriniere Histor. von Asien p. 377.

TIMUS, eine Stadt in dem eigentlichen Asien. Callistus gedencket derselben und berichtet, daß sie unter dem Kayser Tiberius durch ein Erdbeben gäntzlich zerstöhret worden sey. Baudrand.

Timycha, oder Timicha, des Millia Croroniata Eheweib, von Lacedämon aus Griechenland, em in der Philosophie wohlerfahrnes und der Pythagoräischen Secte zugethanes Frauenzimmer. Nebst ihrer Gelehrsamkeit wird sie auch noch ausserdem wegen ihrer Verschwiegenheit sehr gerühmt. Denn als sie einstmahls nebst ihrem Manne vor den Tyrannen Dionysius gefordert worden, ein gewisses Geheimniß zu offenbaren, hat sie sich selbst die Zunge abgebissen, und dem Tyrannen ins Gesichte gespien, wordurch sie anzeigen wollen, daß sie lieber ihrer Zunge beraubt seyn, als etwas verborgenes offenbaren wolte. Es gedencket Jamblichus derselben in vita Pythagoræ c. 1. unter allen Weibsbildern, die der Pythagorischen Philosophie zugethan gewesen, zu erst. Dieses geschiehet zwar von dem Porphyrio in Pythagora, wo er der Historie der 2 bekannten Freunde, des Phintiä und Damonis gedencket, nicht; allein es ist gewiß, daß der Porphyrius in dieser Stelle eine Verstümmelung erlitten, und daß man sie aus dem Jamblichio ersetzen müsse. Fabricius Bibl. Græc. Menag. Hist mulier. philos. Seg. 93-98. Ambrosius de virginitate L. II. c 4.

Tin, siehe Schwefel, im XXXVI Bande, p 85.

Tin, oder Tina, ein Fluß in Engelland, der besonders Northumberland durchläufft. Die alten Ottadini oder vielmehr Ottatini haben von ihm den Nahmen, weil sie an dem Fluß Tina, oder Uch Tin gewohnet haben. Das prächtige und feste Castell Tinmouth, Lat. *Tinæ Ostium*, hat auch von ihm seinen Nahmen erlanget Aus der Römischen Geschichte ist bekannt, daß die Römer die Caledonischen Brittanier bis an diesen Fluß getrieben haben, also daß Kayser Hadrianus sich hat begnügen lassen, einen Wall zwischen den Flüssen Tina und Esca auf 100000 Schritte von Bodotria gegen Mittag einwarts, zu führen. Bey der Stadt Newcastle macht dieser Fluß einen schönen Hafen, darinnen auch grosse Last-Schiffe anländen können. Zeilers Groß-Brittan. p. 247.

Tin, ein Städlein in Dauphine an der Rhone in Franckreich, siehe Trin, im XLII Bande, p. 618.

Tin, (Uch-) Fluß, siehe Tin.

TINA, oder *Tine*, eine Tenne, siehe dieses Wort im XLII Bande, p. 864. u. f.

Tina, ein Fluß, siehe Tin.

TINA, eine Stadt in Franckreich, siehe Trin, im XLII Bande, p. 618.

TINA, eine Böhmische Stadt, siehe Teyn, im XLIII Bande, p. 323.

Tina, auch Tinin, Lat. *Tina*, *Tininium*, eine Türckische Stadt in Bosnien in Ungarn, deren Bischoffthum unter den Ertz-Bischoff zu Spalatro gehöret. Sie ist klein und lieget an dem Fluß Tito, welcher von den Einwohnern Querca genennet wird, und unter Sebenico in Dalmatien in das Adriatische Meer fällt. Es muß mit dem Marckflecken Tina in Ober-Ungarn nicht verwechselt werden. Im Jahr 1520 ward die Stadt von den Türcken erobert und in den Brand gestecket. Nielisf Geogr. II Theil p. 105. Zeilers Ungarn p. 349.

Tina, ein Städtlein in Ober-Ungarn, zwischen Caschau und Tockay, nicht weit vom Fluß Hornath.

Tina, (Hellan-) Insel, siehe Hellan Tinoc, im XII Bande, p. 1274.

Tinaccius, (Augustin) siehe Finaccius, im IX Bande, p. 926.

TINÆ OSTIUM, Castell, siehe Tinmouth.

Tinäus, ein König der Assyrer, regierte von 2899 bis 2923 und also 24 Jahre. Hübners Polit. Hist. I Th. p. 185.

TINCA, siehe Schlrihe, im XXXV Bande, p. 30.

TINCA MARINA, ist ein Seefisch, der nicht sonderlich groß und schwärtzlich siehet; Er hält sich um die Klippen auf, wird aber nicht zu der Artzney gebrauchet.

TINCAR, siehe *Borax*, im IV Bande, p. 711.

Tinceda, eine Stadt, siehe Tinzeda.

TINCENCIUM, ein Flecken siehe Tancoins.

TINCENSIUM, ein Flecken. siehe Tancoins.

Tinchebray, ein kleiner Ort in Franckreich und

und zwar in der Nieder-Normandie, welcher von einer 1105 daherum gehaltenen Schlacht berühmt iſt. Hübners Geogr. I Th. p. 166.

Tincheu, Stadt, ſiehe **Tingcheu**.

TINCHEUM, Stadt, ſiehe **Tingcheu**.

Tinckene, (Jacob) ein Engelländer, iſt wegen ſeines hohen und muntern Alters bekannt. Er lebte zu Anfange des vergangenen Jahrhunderts, verheyrathete ſich im 98 Jahre ſeines Alters mit einer Frauen von 52 Jahren, und zeugete auch mit ihr ein Kind. In ſeinem 106 Jahre war er noch ſo munter und friſch, daß er bey einer angeſtellten Luſtbarkeit noch tantzen können. Hiſtor. Schaupl. natürl. Cur. p. 13.

Tinco, Lat. *Tincum*, ein Königreich und Stadt in Indien, jenſeit des Gangis in Aſien. Die Stadt lieget an dem Fluß Menan, der Stadt Ava gegen Norden.

TINCTOR, ein Färber, ſiehe **Färber**, im IX Bande, p. 79.

Tinctor, (Johann) ein Canonicus zu Dornick, vorhero Profeſſor der Theologie zu Cölln, lebte in der andern Helffte des 15 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1. Quæſtiones in IV Libros ſententiarum.
2. Diſſenſiones D. Thomæ & Scoti.
3. Collationes variæ.
4. De vitio proprietatis contra Waldenſis, welches Werck zu Löven bey denen Martinianern in Handſchrifft liegt.
5. Conſultationem de confeſſionis integritate.
6. In primam & ſecundam partem D. Thomæ, davon erſteres zu St. Omer, letztes zu Haag und Roterdam bey denen Dominicanern in Handſchrifft anzutreffen iſt.
7. Contra *Benetum* & *Franc. de Maronis*, aſſerentes, S. Joannem Evangeliſtam fuiſſe verum ac naturalem B. Virginis.

Sweertius Athen. Belg.

Tinctor, (Johann) ein Rechts-Gelehrter von Nivelle in Brabant, florirte 1495, war Canonicus und Königs Ferdinands von Neapolis ehemahliger Ertz-Caplan und Muſicus, und ſchrieb:

1. Ein Buch de origine muſices.
2. Drey Bücher de arte contrapuncti.
3. De tonis Lib. I.
4. Epiſtolas complures.

Sweertii Athen. Belg.

TINCTORIA MATERIA CORROSIVA, ſiehe **Teuffels-Farbe**, im XLII Bande, p. 1634.

TINCTORIUM AMERICANUM SOLANUM RACEMOSUM, FOLIIS ET SEMINIBUS AMARANTHI, ſiehe *Amarantbus baccifer Indicus*, *Veſling.* im I Bande, p. 1650.

Tinctorius, (Chriſtoph) ein Preuſiſcher Philoſophe, und Doctor der Medicin von Drenckfort, war erſter Profeſſor zu Königsberg, des Churfürſten von Brandenburg Leib-Medicus und Rath, ſchrieb:

1. Diſputat. medicas de Febre maligna, Königsberg 1641.
2. De Arthritide.
3. De Scorbuto.
4. De medicamento univerſali, ſeu Chymicorum panacea.
5. De affectu illo, qui in Regiomont. Academia in ſtudioſos communi communis convictorii victu utentes ſæviit.
6. De Apoplexia.

und ſtarb den 12 April 1662 im 58 Jahre. **Witte** Diar.

Tinctorius, (B. Gerhard mit dem Zunahmen) ſiehe B. **Gerhardus**, im X Bande, p. 1095 u. f.

Tinctorius, (Matthias) Superintendent, und Paſtor zu Schweinfurt, in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts. Er war anfänglich Schul-Diener zu Egenburg in Oeſterreich, nachmahls Pfarrer zu Oppenheim, denn zu Lohr, von wannen er nach Schweinfurt gekommen, und bald darauf die höchſte Würde der Gottes-Gelahrheit angenommen hat. **Wolffgang Krüger**, ſo Archi-Diaconus in Schweinfurt geweſen, rühmet ihn, in Catalogo mille virorum illuſtrium, als einen eyfrigen Gottes-Gelehrten, weßhalben er auch dreymahl vertrieben worden ſey. Er kam im Jahr 1576 im November nach Kitzingen, und ſtarb allda als Decanus im Jahr 1588 den 26 Jan. Unter ſeinem Nahmen iſt nachfolgendes Buch bekannt, deſſen Titel iſt: Series, Genealogiam Jeſu Dei, Pontificum, Judicum, Ducum, Regum Judæ & Samariæ, exhibens, welches zu Franckfurt 1596 in 4 ans Licht getreten. Franckiſche Acta XVI Sammlung, p. 283. Draudii Bibl. Claſſ. p. 1110. Hübners Bibl. Geneal. p. 29.

TINCTORIUS FLOS PRIMUS, *Trag.* ſiehe *Aſter*, im II Bande, p. 1927.

TINCTORIUS FLOS 4. *Tragi*, ſiehe **Goldblume**, im XI Bande, p. 123.

TINCTORUM GRANUM, ſiehe *Alkermes*, im I Bande, p. 1231.

TINCTORUM RUBIA, ſiehe **Färberwurtz**, im IX Bande, p. 81.

TINCTUM NITRUM, ſiehe **Salpeter**, im XXXIII Bande, p. 1157.

Tinctur, *Tinctura*, *Tinture*, iſt ein ſcharffes Naß, wodurch aus einem andern Corper die Krafft, zuſammt der Farbe ausgezogen, und dadurch gefärbet worden. Die Univerſal-Tincturen, *Tincturæ Univerſales*, iſt bey den Chymiſten das groſſe Geheimniß der Philoſophen, neben der ſie auch verſchiedene Particular-Tincturen haben. Der Medicinaliſchen Tincturen werden in den Apothecken mancherley geführet, nehmlich flüſſige und trockene. Die flüſſigen ſind nichts anders, als ein Extract mit ſeinem Menſtruo; die trockenen hingegen ſind Pulver, die ohne Verbrennung aus den flieſſenden Tincturen, nachdem man nehmlich das Menſtruum abgezogen, zurück geblieben, und dieſes thun allein die Mineralien. Man ziehet aber die Tincturen mehrentheils aus

den Erd-Gewächsen, und unter ſolchen aus den Blumen, wozu denn unterſchiedene Menſtruen nach eines jeden Belieben erwählet werden; am meiſten aber diente dazu das ſauere Vitriolphlegma: ſo man nehmlich auf blaue Blumen ein ſaures Phlegma, als etwan Weineßig gieſſet, ſo werden ſie davon roth. Hingegen wird die Farbe, wo man ein Alkali, ungelöſchten Kalck, oder Weinſtein dazu thut, in grün verwandelt. Die gebräuchlichſten Tincturen aus den Mineralien ſind: Tinctura Auri, Gold-Argenti, Silber-Mercurii, Queckſilber-Martis, Eiſen-Saturni, Bley-Veneris, Kupffer-Antimonii, Spießglas-Vitrioli, Vitriol-Sulphuris, Schwefel-Tinctur, ingleichen die Tincturen der Edelgeſteine vom Saphir und Smaragd. Aus den Meer-Gewächſen finden ſich: Tinctura Corallorum, Corallen-Succini, Agtſtein-Tinctur. Aus den Erden-Gewächſen: Tinctura Alkekengie Baccis, Judenkirſchen-Croci, Safran-Ceraſorum nigrorum, ſchwartze Kirſchen-Fragorum, Erdbeer-Hypericonis, Johanniskraut-Florum Bellidis, Maßlieben-Papaveris rhoeados, Klatſchroſen-Pœoniæ, Pöonien-Roſarum, Roſen-Viularum, Veilgen-Jalappæ, Jalappen-Rhabarbari, Rhabarber-Roris Solis, Sonnenthau-Granorum Sambuci, Hollunderbeer-Tartari, Weinſtein-Tinctur. Aus den Thieren: Tinctura Fellis Tauri, Rindsgallen-Tinctur. *Compoſitæ Tincturæ*, zuſammengeſetzte Tincturen ſind: Anodyna *Horſtii*, Horſts ſchmertzſtillende, *Aperitiva Mœbii*, Möbſens öffnende, Bezoardica *Micbaëlis*, Michaelis Bezoar-contra Calculum *Langii*, Langens Stein-Carharrica, Purgir-Carminativa, Blähungs-Citri rutara, roſenhafte Zitronen-Diaphorerica *Paracelſi*, Paracelſi ſchweißtreibende, Odonralgica, Zahnweh-Pectoralis, Bruſt-Salis Cornu Cervi, Hirſchhorn-Saltz-Saluris, Geſundheits-Stomachalis *Dolæi*, Dolai Magen-Aromatica, gewürtzhaffte, Salis Tartari *F. H. D.* J. ℔. D. Weinſtein Saltz-Roſarum delicata, angenehme Roſen-Proprietaris, Proprietats-Sulphuris antimonialis, Spießglas Schwefels-Terræ ſularis, Gold-Erden-Vitrioli Martis, Eiſen-Vitriols-und andere Tincturen mehr. Alle Tincturen haben zu ihrer Baſi: Waſſer, Wein, oder einen Geiſt. Der Unterſcheid unter den Tincturen, Eſſentzen und Elixiren wird in der Medicin ſo gar genau nicht beobachtet, indem einige Tincturen mehr den Elixiren ähnlich ſeyn, und eher Elixire als Tincturen heiſſen könnten; zum Exempel die Tinctura Corallorum, Martis, Hæmarocarbartica; hingegen ſind auch einige Eſſentzen, als die Eſſentia Contrayervæ, Saſſaparillæ, öffters eher eine Tinctur, als Eſſentz zu nennen: billig aber ſolten nur diejenigen Tincturen heiſſen, die eine dünne, blaue, rothe oder grüne Farbe vorſtellen; die Eſſentzen aber müſſen dicker als die Tincturen ſeyn, und die Elixier müſſen eine dicke und ſchwere Conſiſtentz haben. Kurtz! die Elixire müſſen dicke ſeyn, die Eſſentzen dünner und die Tincturen noch dünner; die dünneſten ſind alſo die Tincturen, deren Baſis iſt Waſſer, Wein oder Spiritus, wenn ſolche über die Theile der Erd-Gewächſe, Thiere oder Mineralien gegoſſen werden, ſo ziehet eine grüne, gelbe oder blaue Farbe heraus, das alſo gefärbte Menſtruum wird in der Chymie eine Tinctur genennet, und mag ſelbiges ein abgezogener Spiritus oder ein ander Menſtruum ſeyn; von den Farben ſelbſt kan man Boyle Tractat de Coloribus nachſchlagen. Am füglichſten theilet man die Tincturen in fünff Sorten, als: 1) In *Tincturas acidas*, in ſaure, 2) *alkalinas*; alkaliſche, 3) *Salſas*, ſaltzigte, 4) *alkalino-reſinoſas*, harzigt alkaliſche, und 5) *pure reſinoſas*, *ſeu oleoſas*; bloß harzigte oder öligte Tincturen. Zu den ſauren Tincturen gehören die Tinctura anodyna, antiphtiſica, Coralliorum adſtringens, bellidis, aquilegiæ, papaveris, roſarum, tunicæ, Granorum Actes, Granorum Kermes, Gummilaccæ, Martis Helleborata, Martis cum arcano Tartari, Vitrioli Weiſii, Tartariſata Ludovici, Veneris Viridis, Solis und ſo weiter. Dieſe ſind ſaure Tincturen, weil ſie mit einem Alkali können niedergeſchlagen werden. Wir haben davon drey Sorten, indem e nige mit Waſſer, andere mit Weine, und einige mit einem brennbaren Geiſte zugerichtet werden. Bey denen, zu welchen Waſſer kommt, liegt die ausziehende Krafft in dem ſauern Zuſatze, dergleichen iſt der Saltz- Schwefel- Allaun- oder Vitriol-Geiſt; dahin gehören die Tinctura aquilegiæ, bellidis, papaveris, roſarum und andere. Einige nehmen ein eigenes Waſſer darzu, laſſen ſolches kochen, und gieſſen es über die Blumen, es muß aber vorhero mit der Säuere beſchwängert werden; oder ſie gieſſen auf die Blumen das Waſſer, und ſtellen es hin in die Digeſtion, die Tinctur heraus zu ziehen. Ihre Wurckung rühret von der Vitriolſäure her. Hieher gehöret auch die Tinctura Kermes, Martis Helleborata, der Liquor Terræ, Martis, die Tinctura Gummi Laccæ und andere. Man darff aber dergleichen Tincturen, nicht in Menge machen, weil ſie ſich nicht halten. Ferner gehöret auch hieher die Tinctura anodyna, in Anſehung des Roris Vitrioli, und die Tinctura Martis, welche im Brandenburgiſchen Diſpenſator beſchrieben ſtehet: Dieſe gehöret eigentlich unter die Tincturas acidas vinoſas, und beſtehet aus drey Untzen Stahl-Extract mit Aepffel-Safft, und einer Kanne Malvaſier-Wein. Nach dem Brandenburgiſchen Diſpenſator ſoll man auch Branntewein darzu gieſſen, ſo hier aber nicht nöthig, weil der ſüſſe Wein genug Geiſt hat, und darff man ſich auch nicht befürchten, daß der Branntewein die Eiſen-Theilgen niederſchlage, welches gemeiniglich nach der Brandenburgiſchen Vorſchrifft geſchiehet. Nun folgen die ſauren Tincturen, ſo mit dem Branntewein ausgezogen: Dieſe theilen wir wieder in zwey Sorten: 1) In diejenigen, welche ſaltzigte oder metalliſche Theile haben, dergleichen ſind die Tinctura antiphtiſica, Coralliorum adſtringens, Martis Weiſii, Zwelferi, Ludovici, Veneris Viridis, und andere. Die Corallen-Tinctur wird auf verſchiedene Art gemacht, doch tragen die Corallen niemahls etwas zur Tinctur bey, ſondern die Farbe entſtehet vom Menſtruo oder andern Zuſatze. Bey der Tinctura antiphtiſica finden Wedels Anmerckungen ſtatt, welche im Brandenburgiſchen Diſpenſator nachzuleſen. 2) In diejenigen, welche mehr von vegetabiliſchen

Theilen

Theilen und ſtärckern Extracten, nebſt den ſauern Theilgen haben: Dahin gehöret die Tinctura Bezoardica, Terræ Catechu, Granorum Kermes und dergleichen. Bey Verfertigung der ſauren Tincturen bringet der Vitriol-Geiſt die Tinctur hervor; die flüchtige Säure raubet zwar mehr die Tinctur, als ſie ſolche erhöhet; ſetzet man aber eine mit dieſer Säure gemachte Tinctur an die Lufft, daß das Flüchtige weggehet, ſo wird ſie nach und nach röther. Dergleichen Tincturen haben ihre Krafft mehr von der Säure, als von ihrem Subjecte. **Grammans** Tinctura antiphtiſica hat ihre Schwürigkeit, daß, ſo man die Zurichtung nicht recht beobachtet, man nur eine bleichgelbe Farbe bekommt. Die beſte Manier, ſolche zuverfertigen, iſt: Daß man die Saltze erſtlich mit Waſſer in einer eiſernen Schüſſel eine Stunde zur Honigdicke kochen laſſe, und denn den Branntewein darzu miſchet. Die **alkaliſchen Tincturen** haben nebſt ihren Menſtruo etwas vom Alkali in ſich, und ſind ſolche zweyerley, als: Alkaliſche Tincturen von fixen und flüchtigen Saltzen. Unter die erſte Sorte gehören die Tinctura Antimonii, Metallorum, Tartari, und ſo weiter. Wenn die fixalkaliniſchen Tincturen durchgehends mit dem rectificirteſten Branntewei ne gemacht ſind, ſo iſt ihre Würckung einerley. Die Tincturen, welche ihre Farbe von einem oeligten oder ſchweflichten Weſen haben, könnten oeligt-alkaliſche Tincturen genennet werden, weil man aus keiner eintzigen etwas ſubſtantielles darſtellen kan, weil aber in den hartzigt alkaliſchen Tincturen, mehr vom ſubſtantiellen Weſen vorhanden, ſo haben wir ſolche in gleichſam bloß hartzigte Tincturen abtheilen wollen. Wir bleiben indeſſen bey den alkaliſchen Tincturen, welche ihre Farbe vom Breñbaren oder oeligten Weſen haben, und iſt ein ſehr weniges von ſolchem oeligten Weſen vermögend, eine Tinctur zugeben. Daß aber die Tinctur offenbar vom Brennbaren herrühre, beweiſen wir daher: 1) Wenn man ſich bey Verfertigung ſolcher Tincturen in Acht nimmt, daß nichts Brennbares darzu kommt, und einen hochrectificirten Branntewein darzu gebrauchet, der offt rectificiret worden, als wodurch er allemahl vom Brennbaren geſchwächet wird, ſo wird man jederzeit eine ſchlechte oder gar nicht gefärbte Tinctur bekommen, aus Urſache: Weil wenig Brennbares dabey geweſen. 2) Wenn das Alkali nicht recht cauſtiſch iſt, daß es recht in den Branntewein eindringen, und das Oel heraus holen kan, ſo wird die Tinctur nur ſchlecht ſeyn. Man wiederhole aber den Proceß, und mache das Oel recht cauſtiſch, z. E. durch etwas metalliſches oder durch ungelöſchten Kalck und dergleichen; oder man vermehre das oeligte Weſen des Branntewein, welches am füglichſten mit einem weſentlichen Oele geſchehen kan, oder wenn man den Branntewein über eine oeligte Sache abgezogen, und gebrauchet dieſen alsdenn zu dergleichen Tincturen, ſo wird man eine ſchön gefärbte und recht geſättigte Tinctur erhalten. Man kan das Experiment mit Weinſtein-Saltze, Pottaſche, dem Alkali aus Salpeter und Weinſteine, mit fixen Salpeter und dergleichen machen. Man glüet nehmlich dergleichen Alkalien mit der Vorſicht, daß nichts Brennbares darzu kommt, hernach zerſtöſſet man ſie glüend, thut ſie in den rectificirteſten Brañtewein, und digeriret, ſo bekommt man nur eine ſchiechte Tinctur; hernach kan man alle dieſe Tincturen abgieſſen, daß Ueberbleibſel in zwey Theile theilen, die eine Helffte beſſer calciniren, und einen Anis-Geiſt darauf gieſſen, ſo wird die Tinctur weit gelber werden, tropffet man noch Anis-Oel dazu, und vermehret damit das Brennbare, ſo wird ſich die Tinctur dunckelroth färben; zur andern Helffte kan man etwas ungelöſchten Kalck thun, calciniren, und einen unoeligten Branntewein darzu gieſſen, ſo wird man auch eine recht ſafftigte Tinctur bekommen, indem an der Cauſticität viel gelegen, weil ſie das Oel beſſer aus dem Branntewein heraus holet: Hieraus folget nun, daß, wenn man allezeit einerley zu Wercke gehet, unter den fix-alkaliſchen Tincturen nicht der geringſte Unterſcheid befindlich ſey, wenn man ſie recht arbeitet; wiewohl nicht unbekannt iſt, daß diejenigen, ſo aus den fixen Salpeter gehen, in ihrer innern Vermiſchung unterſchieden ſind. Wir lernen hieraus, daß man zu dieſen Tincturen das alkaliſche Saltz recht cauſtiſch machen müſſe; Ferner, daß man einen oeligten Branntewein nehme, und das cauſtiſche Saltz nicht kalt werden laſſen, ſondern ſo warm als möglich in den Branntewein hinein thun, und eine ſolche Tinctur währender Digeſtion fleißig umrühren müſſe. Iſt aber das Alkali nicht cauſtiſch genug, o der iſt der Branntewein phlegmatiſch, ſo kommt man nicht nach Wunſche fort. Wäre aber der Branntewein gut und das Alkali cauſtiſch, man lieſe es aber kalt werden, daß erſtlich die Lufft darinnen würckete, und thäte es alsdenn in den Branntewein, ſo würde derſelbe phlegmatiſch gemacht, und folglich könnte keine Tinctur verfertiget werden. Daß es aber alkaliſche Tincturen ſeyn, ſiehet man daraus, weil ſie den Veilgen-Syrup grün färben, und auf Salmiac gegoſſen, das Urindſe davon ſtoſſen. Die gantze Tinctur beſtehet aus fixalkaliſchen Theilen, welche mit den ſubtilen oeligten Theilen die Tinctur vorſtellen. Wir haben davon 1) die Tincturam Antimonii acrem ſimplicem, ſie ſoll von den Schlacken gemacht werden, man wird aber nicht damit fortkommen; wird ſie aus dem bloſſen Könige gemacht, ſo nennet man ſie Tincturam regulinam und dieſe iſt die ſchärffſte. Sind die Spießglas-Tincturen mit Weinſteine und Salpeter gemacht, ſo haben ſie etwas vom Schwefel bey ſich, und ſind dahero nicht ſo cauſtiſch; werden ſie aus dem Spiesglaſe mit dem Vitriol-Geiſte, Eßige, Brod-Honig und andern Geiſtern ausgezogen, ſo kommt die Farbe nur vom Menſtruo, und dieſe Sorte gehöret unter die ſauren Tincturen. Die weinſteiniſirte Spießglas-Tinctur ſoll nach dem Brandenburgiſchen Diſpenſator mit vielen Geiſte ausgezogen und nachmahls abgezogen werden, welches aber nicht thulich, weil ſich ſolche Tincturen alsdeñ leicht niederzuſchlagen pflegen; Ein anders aber iſts, wenn man hartzigte vegetabiliſche Sachen durch öffters Ausgieſſung auf dieſe Art ausziehet, und hernach den überflüßigen Geiſt wieder herunter deſtilliret, ſo aber bey den alkaliſchen Tincturen nicht zu rathen iſt. 2) Die Metallen-Tinctur, wozu aber zwölff Theile Salpeter nicht nöthig ſeyn, ſondern nur vier bis ſechs

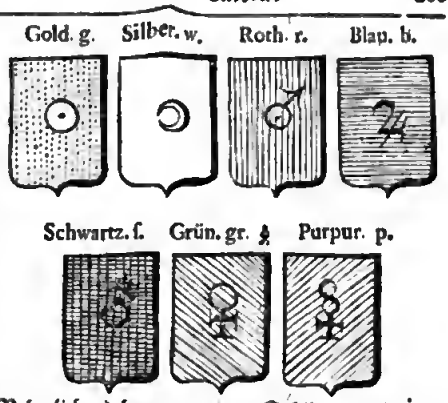
Theile.

Theile Bey der Metallen-Tinctur, ſo mit dem Wacholder-Branntweine gemacht worden, iſt nur das Menſtruum verändert. 3) Die Weinſtein-Tinctur zu verfertigen, kan man ungelöſchten Kalck mit darzu nehmen, damit das Alkali wegen ſeiner Cauſticität die veligten Theile aus dem Branntewein heraus holen könne: Denn ein recht reines Weinſtein-Saltz giebt keine Tinctur von ſich, wenn man es mit Behutſamkeit calciniret, daß nichts Brennbares darzu kommt, noch vom Kohlen ſtäubert, was in den Tiegel fället; denn ſo kan es weder grün, noch blau werden; hat ſich es aber gefärbet, ſo entſtehet es vom Brennbaren, welches die Farbe zuwege gebracht. 4) Potaſchen-Tinctur darf nicht viel Beweiſes: Weil die Potaſche viel vitrioliſirten Weinſtein führet, ſo mit dem Brennbaren oder Kohlen-Staube eine Schwefel-Leber macht, da ſich denn der Geiſt deſto eher färbet. **Roehens** Manier, die Weinſtein-Tinctur zu verfertigen, iſt närriſch; ſolte aber jemanden daran gelegen ſeyn, ſo darf er nur von dem empyreumatiſchen Weinſtein-Oele in den Geiſt hinein tröpffeln. Nun kommen wir auf die alkaliſchen Tincturen, welche mit flüchtigen Saltze gemacht werden, davon findet man zweye, in der That aber iſt es nur eine und ſolche iſt die Kupffer-Tinctur: Denn die andere, als die Silber-Tinctur, hat die Farbe nicht vom Silber, ſondern vom Kupffer, und dienet dieſe vermeinte Tinctur zur Probe, ob bey dem Silber noch etwas Kupffer ſey, indem aus einen recht reinen Silber die Tinctur wohl wird ungemacht bleiben. Der Verfaſſer des alten Brandenburgiſchen Diſpenſatorii muß ein ſchlechter Chymiſt geweſen ſeyn, weil er nicht gewuſt, daß ſich das Silber mit urinöſen Saltze nicht zu Pulver reiben laſſe, und da unter dem Reiben das Flüchtige, ſo doch der Hervorbringer der Tinctur iſt, fortgehet, was iſt es denn nöthig, daß man es erſtlich offen damit reiben ſoll; will man ſie ja machen, ſo nehme man Kupffer, gieſſe weinhafften oder wäßrigen Salmiac-Geiſt darauf, ſo wird man die Tinctur gleich haben. Der Unterſcheid einer Spießglas- und Weinſtein-Tinctur beſtehet hauptſächlich darinnen: Daß eine ordentliche Spießglas-Tinctur viel Schwefel-Theilgen in ſich hat, und dahero eine eigentliche Schwefel-Tinctur iſt, welcher Schwefel ſich auch daraus mit Eßige niederſchläget, und nach ſeiner Art ſtincket; dergleichen Tinctur erhält man auch aus der Potaſche, wenn bey dem Schmeltzen Kohlen-Staub oder andere brennbare Dinge hinein geworffen werden, da ſich eine Schwefel-Leber erzeuget, und folglich eine alkaliniſche Schwefel-Tinctur entſtehet. Hingegen kommt zu allen dergleichen Tincturen kein Schwefel, oder wird nicht gedachtermaſſen erzeuget, ſo erhält man lauter reine alkaliniſche Tincturen, deren Unterſcheid nur in der Schwäche, Stärcke und Cauſticität beruhet. Eine reine alkaliniſche Tinctur, läßt ſich mit dem Vitriol-Saltz- und ſüſſen Salpeter-Geiſte rein vermiſchen, jene aber nicht, dieweil ſich der Schwefel gleich niederſchläget und unangenehm wird. Wenn man z. E. zu einem Pfunde Potaſche ein halb Pfund ungelöſchten Kalck ſetzet, auf beydes kalt Waſſer gieſſet, die Lauge davon durchſeiget und abrauchen läſſet, wird es ein rein ſehr cauſtiſch alkaliſches Saltz, welches auch eine der cauſtiſchen Tincturen hervorbringet. Verdicket man dieſes cauſtiſche Saltz nur zur Honigdicke, und gieſſet nur rectificirten Branntewein darüber, giebet es ebenfalls eine gute und ſtarck geſättigte ſcharffe Weinſtein-Tinctur. Wenn alkaliſches Saltz mit Kieſelſteinen calciniret und mit dem rectificirteſten Branntweine ausgezogen wird, giebet es eine Weinſtein-Tinctur, die vor der ordentlichen eben nichts beſonders hat; nur iſt dabey merckwürdig, daß dieſe mit den Kieſelſteinen verfertigte Tinctur beſtändiger bleibet. **Saltzigte Tincturen** ſind nun ſolche, wo eine Säure und Alkali zuſammen kommen, wiewohl hier kein Punct der Sättigung vorkommt, ſo doch ſonſt bey den Mittelſaltzen beobachtet wird. Auch iſt dieſes Saltz nicht allein bey dieſen Tincturen vorhanden, ſondern es kommen auch noch andere Sachen darzu, ſo die meiſte Tinctur ausmachen. Auf den Punct der Sättigung darf man nicht Acht geben, weil das Gewichte ausdrücklich in den Recepten angedeutet iſt. Man kan alſo leicht vermuthen, daß leicht in der einen oder andern mehr ſaltzigtes oder ſaueres ſey. Von dieſer Art Tincturen finden wir ſechſe, und unter den Eſſentzen eine, welche aber beſſer eine Tinctur als Eſſentz könnte benennet werden. Wir theilen ſie in dünnere und dickere Tincturen. Zur erſten Sorte gehören die Tinctura antipileptica, Martis Mynſichti, Antiſcorbutica, Splenetica & Solis. Dieſe Tincturen werden alle von zwey- bis viererley gemacht, daraus ein jeder leicht ſehen kan, daß es ſaltzigte Tincturen ſeyn. Bey dieſer Gelegenheit wollen wir etwas von den Gold-Tincturen erwehnen, ob ſie wohl nicht ſehr gebräuchlich ſind. Ueberhaupt iſt davon zu wiſſen: 1) Daß das Gold darzu entweder in trockener oder flüßiger Geſtalt gebrauchet werde; 2) daß die meiſten kein Gold in ſich halten, 3) daß, wo es ja darinnen vorhanden, es nur rohe Stäubgen ſeyn, welche allemahl zu reduciren; 4) daß dahero von ſolchem unzerſtöhrten Metalle keine Würckung im Cörper zu hoffen ſey; 5) daß die Tinctur nur vom Menſtruo und andern Zuſätzen herrühre, und keinesweges vom Golde; 6) daß, wo ſie ja einigen Nutzen ſchafften, ſolcher dem Menſtruo zugeſchrieben werden müſſe; 7) daß, wenn man Tincturen findet, daraus kein Gold zu beweiſen, man auch ſicherlich glauben könne, daß kein Gold darinnen ſey. Eine von den gemeinſten Gold-Tincturen iſt diejenige, ſo mit Zimmet-Oele und dem Saltz- u. Salpeter-Geiſte verfertiget wird: Zerlaſſet Gold in Goldſcheide-Waſſer, verrauchet davon einen Theil des Menſtrui, zerlaſſet beſonders zwey Quentgen Zimmet-Oel im rectificirteſten Branntweine; denn nehmet drey Theile der letztern und einen Theil der erſtern Auflöſung, thut es zuſammen in einen Kolben, ſo wird das Goldſcheide-Waſſer mit dem Zimmet-Oele ein Hartz machen, und der Branntewein eine Tinctur bekommen, das Gold aber fället zu Boden, welches man wiederum zu andern Tincturen gebrauchen kan. **Geoffroy** in Paris macht dieſe Tinctur auf gleiche Art, nur daß er ſtatt des Zimt-Oels Dillen-Oel nimt, und etwas von aufgelößten Zinn zuſetzet: Er zerläſſet zwey Quntgen Gold in Goldſcheide-Waſſer, ſchüttet dar-

darauf eine Unze Dillenöl, digeriret es, zuletzt scheidet er das übrige Oel davon, und thut etliche Tropfen aufgelöstes Zinn und fünf Untzen des rectificirtesten Branntewelns darzu. Andere reiben Goldblätter mit Zucker, brennen es, und ziehen die Tinctur mit rectificirtem Branntweine aus. Andere calciniren Gold, mit Spießglas und Weinsteinsaltze, thun Zucker darzu, und ziehen die Tinctur aus. Andere reiben Platzgold mit Salpeter und Küchensaltze, schütten Vitriolöl darzu, sättigen es zuletzt mit Weinsteinöle, und ziehen die Tinctur mit Branntweine aus. Andere nehmen dreyßig Goldblätter, ein halb Quentgen Borrax und eine halbe Unze Zucker, ziehen daraus mit Branntewelne eine Tinctur aus und setzen die Ambereſſentz darzu: Doch werden dergleichen Tincturen von verſtändigen Medicis nicht mehr gebrauchet, und kan man davon den XXI und XXII Verſuch der **Breßlauer Naturgeſchichte** nachleſen. Nun folgen die dickern saltzigen Tincturen, dahin gehöret: 1) Die Tinctura bezoardica cum ſpiritu Cornu Cervi, welche ein flüßiger Extract des agtsteinisirten Hirſchhorns iſt, und nach dem alten Brandenburgiſchen Diſpenſator eine Maſſe giebet; 2) Die Tinctura Fuliginis ſeu Hæmatocatharctica ſeu Tinctura Vigani ſeu Eſſentia Fuliginis &c. Hieher kan auch noch gerechnet werden der Liquor Tartari ſplenetici. Die alkaliniſchen Tincturen waren bloß auſſer dem Menſtruo mit alkaliſchen Saltze zuſammen geſetzet, und hält ein Pfund davon zwey Unzen alkaliſches Saltz und einige wenige Gran Tinctur; die **harzigt alkaliniſchen oder öligten Tincturen** aber, welche wir jetzo abhandeln wollen, ſind zum Unterſcheid jener ſolche, da nebſt dem Menſtruo und Saltze noch viele oligte und harzigte Theile darzukommen; man kan ſie in zwey Claſſen theilen: 1) In einfache harzigte alkaliſche Tincturen, die bloß durch die Extraction mit den alkaliſchen Saltze und dem Menſtruo verfertiget werden, ob ſie gleich von vielerley Sorten zuſammen geſetzet ſeyn; 2) In zuſammen geſetzte harzigt alkaliniſche oder öligte Tincturen, da noch auſſer dem würcklich Oele zugeſetzet werden. Die erſte Art ſind alſo diejenigen, da man mit dem Menſtruo, alkaliſchen Saltze und einem harzigten Subjecte eine Tinctur verfertiget, und hieher gehören auch alle Eſſentzen, ſo mit alkaliſchen Saltze ausgezogen werden; wir wollen aber nur die vornehmen, ſo nach dem Brandenburgiſchen Diſpenſator den Nahmen Tinctur führen, als da ſind: 1) Die Tinctura antiſebrilis, ſo eigentlich eine weinhaffte Eſſentz iſt; 2) Die Tinctura catharctica, wobey aber anzurathen, zu dergleichen Tincturen kein alkaliſches Saltz zunehmen, weil ſie die purgirende Krafft ſchwächen. 3) Die Tinctura Sulphuris; 4) Die Tinctura contra Gonorrhœam; 5) Die Tinctura antimonii balſamica & antimonii cum Calce viva. Die andere Sorte ſind die zuſammengeſetzten harzigtalkaliſchen Tincturen, da ohne obbemeldete Saltze noch würcklich Oele beygemiſcht werden, und dieſe kommen mit den öligt alkaliſchen Geiſtern überein, nur daß die Geiſter deſtilliret, dieſe aber durch die Digeſtion verfertiget werden; dahin gehöret: 1) Das Sal volatile oleoſum Sylvii, welches ſo wohl durch die Digeſtion als Deſtillation bereitet wird; 2) Die Tinctura Salis volatilis oleoſa; 3) Die Tinctura balſami vitæ; 4) Die Tinctura confortativa; 5) Die Tinctura Tartari anifata; 6) Die Tinctura contra Calculum Speneri. Zu den bloß harzigten oder öligten Tincturen kommen gar keine Saltze, ſondern ſie beſtehen nur aus dem Menſtruo und einem harzigten Theile. Nun iſt der Branntewein ein öligtes Menſtruum und ziehet alſo die öligten Theile aus, dahero wir ſie auch öligte Tincturen genennet. Und hieher gehören alle Tincturen, ſo mit dem rectificirteſten Branntewelne ohne Zuſatz eines Alkali oder andern Saltzes verfertiget werden, ingleichen alle Eſſenzen von dieſer Art. Weil nun der Branntewein die öligten Theile ausziehet, ſo werden auch hierzu ſolche Sachen erfordert, die viel harzigte Theile haben. Hieher gehören: 1) Die Mahlerfürniſſe, ſo nichts anders als harzigte Gummi ſind, die mit dem rectificirteſten Branntewelne aufgelöſet worden, und ihrer Conſiſtentz nach gar füglich Balſame könnten genennet werden. 2) Sind in den Apothecken von dergleichen Art Tincturen, als die Tinctura aſſæ fœtidæ, Benzoes, Balſami de Tholu, Copaivæ, Peruviani, Balſami Sulphuris &c. 3) Noch etwas dünnere als die Tinctura Jalappæ, Strubilorum pini, Corticum Aurantiorum, Lingni Guajaci, Ligni Aoes, Cinnamomi, Caryophyllorum &c. 4) Noch ärmere als die Tinctura Saſſaparillæ, Rorellæ, Verbaſci &c. 5) Wenn die Tinctura Proprietatis ohne ſaltzigten Zuſatz verfertiget iſt, ſo gehöret ſie auch hieher. Einige pflegen Zucker darzu zunehmen, alsdenn aber iſt ſie nur ein bitterer Branntewein. Im Brandenburgiſchen Diſpenſator finden ſich davon die Tinctura Proprietatis Mynſichti ohne ſaltzigten Zuſatz, die Tinctura benzoes, Hyperici, Rorellæ &c. Ferner gehören alle Tincturen hieher, ſo aus öligten Kräutern, Blumen und Wurtzeln bereitet werden. Zum Beſchluß wollen wir noch etwas von den Corallen-Tincturen melden, deren es vielerley giebet: Allein die Tinctur entſtehet niemahls von den Corallen, ſondern vom Menſtruo und andern Zuſätzen; die Blut reinigende Corallen-Tinctur aus den Brandenburgiſchen Diſpenſator iſt nichts anders, als ein unbenanter Syrup, und iſt nicht anzurathen, den Proceß nach dieſer Vorſchrifft zu machen, ſondern vielleicht mit Wachſe, und iſt die Zurichtung bereits bekannt, und kan man ſtatt des Roſengeiſtes Branntewein nehmen, weil nicht alle Leute den Roſengeiſt vertragen können. Wer in der Sache gewiß ſeyn will, mag ſich die Mühe geben, und die Proportion öffters umkehren, auch an ſtatt rother Corallen, weiſſe Corallen nehmen, auch mit und ohne Zucker, auch mit weiſſen Wachſe die Verfertigung vornehmen, er wird allemahl eine Tinctur erhalten; es werden die rothen Corallen hier ebenfalls weiß werden, und doch nichts am Gewichte verliehren; indeſſen iſt die verlohrne Farbe der rothen Corallen nachdencklich, und iſt noch nicht ausgemacht, wodurch die Farbe verlohren gegangen. Einige Windmacher wollen ihnen die Farbe wiedergeben, und ſprechen viel von einer verborgenen Krafft, von zackigten, ſpießigten Theilgen und andern Narrenpoſſen, einige ſagen, man könne ihnen die Farben durch [illegible]hrende Din-

ge, z. E. durch Semmelteig, Sauerteig und dergleichen wiedergeben; andere durch Excremente, wenn man ſie in Urin hienge, in Schafsdreck wickelte und ſo weiter; man kan es verſuchen, aber man wird keine Röthe erhalten. Indeſſen iſt Langelotts Manier nachdencklich, davon die *Ephemerides Nat. Curioſ.* nachzuſehen. Er hat ein weiß deſtillirtes Oel auf die Corallen gegoſſen, und digeriret, ſo ſind ſie in etlichen Wochen weicher geworden, und da er mit der Digeſtion fortgefahren, haben ſie ſich in einen Schleim aufgelöſet, der ſich aber mit dem Oele nicht vermiſchen wollen; hierauf hat er den rectificirteſten Branntewein gegoſſen, und eine hochrothe Tinctur ausgezogen. Die beſten Corallen-Tincturen ſeyn, erſtlich wenn man die Corallen in ſtarcker Wärme mit weiſſen Wachſe und Salpetergeiſte digeriret, ſo werden ſie vom Salpetergeiſte zu einem Schleime aufgelöſet, welchen man ſo denn mit rectificirten Branntewein weiter auflöſen kan, der die gantzen Corallen in ſich nimmt, aber keine Tinctur, ſondern ein weißliches Naß vorſtellet, ſo man aber nach Belieben färben kan. Die andere beſtehet aus dem Corallenſaltze und einem temperirten Waſſer, welches ein abgeſüßter Geiſt iſt, ſo aus der Vitriol-Saltz- und Salpeterſäure mit dem rectificirteſten Branntweine auf die Art wie der ſüſſe Salpetergeiſt deſtilliret wird; und endlich färber man die Tinctur mit Zuckeröle. Die Compoſition iſt folgende: Nehmet zwey Untzen Corallenſaltz, anderthalb Pfund temperirtes Waſſer und drey Untzen Zuckerol; miſchet und digeriret es. Das ſo genannte Zuckeröl aber wird gemacht, wenn man rectificirten Branntewein über Zucker mit ſteten Umrühren abbrennen läſſet, und ſo lange damit fortfähret, bis der Zucker eine ſchwartzbraune Farbe bekommt, und an der Conſiſtentz als ein Oel ſiehet: Es iſt eigentlich ein aufgelöſter gebrannter Zucker.

Tinctur, Lat. *Tinctura*, Frantz. *Email*, in der Wappenkunſt, heiſſet dasjenige, womit das Feld eines Wappens oder auch die Figuren in demſelben angeſtrichen werden. Sie ſind zweyerley: **Metalle** und **Farben**. Die Metalle ſind Gold und Silber; die Farben aber Schwartz, Roth (weil die meiſten Völcker roth vor ein Zeichen der höchſten Ehre gehalten, ſo hat dieſe Farbe den Vorzug vor allen) Blau, Grün, und Purpur, welche letzte aber in Deutſchland gar nicht, und anderswo ſelten vorkommt: Denn weil dieſe Farbe ehedem eine Königliche Farbe war, ſo iſt ſie in den Wappen rar. Gold und Silber gelten anſtatt Gelb und Weiß, auſſer wo einer Figur dieſe Farben natürlich zukommen. Die Tincturen in den gedruckten Wappen zu unterſcheiden, hat man vormahls ſich der Anfangs-Buchſtaben ihrer Benennungen, oder der Zeichen der ſieben Planeten bedienet, immaſſen ſie das Gold durch ☉, das Silber durch ☾; unter denen Farben aber die Rothe durch ♂, die Himmelblaue durch ♃, die Grüne durch ♀, die Schwartze durch ♄, und durch ☿ die Purpurrothe angedeutet haben. Endlich iſt man auf eine bequemere Erfindung gekommen, den Unterſcheid durch Striche und Puncte anzudeuten, wie aus folgendem zu erſehen:



Nehmlich 1) hat man einen Schild, und in demſelbigen anzudeuten, daß deſſen gantzer Grund gelb oder Gold ſeyn ſolle. So wird derſelbige im Kupffer oder Abriß nur punctirt, wie die Figur ausweiſet; welches dann bey den Binden, Wülſten, Hörnern, Fahnen, Helmdecken, Balcken, Sparn ꝛc. und dergleichen Dingen und Zeichen, ſo inn- und auſſerhalb des Wappens ingleichen zu obſerviren, und nicht allein in dieſer, ſondern in allen andern nachfolgenden Sachen, ſo hierinn angedeutet werden ſollen, ohne fernere Wiederholung, jederzeit dahin zu verſtehen und in Acht zu nehmen ſeyn wird. Damit nun der Angehende, und deme dieſes noch nicht bekannt, ſolches alles beſſer verſtehen möge, wollen wir bey jeder Farbe, auch ein Exempel eines Sinnbildes oder Hiſtorien beyfügen, nehmlich, iſt es ein Bild, als die Gerechtigkeit, ſo ſoll dieſelbige vorgebildet werden in Geſtalt einer Königlichen Jungfrauen, mit einer güldenen Crone auf dem Haupte, und mit gantz güldenen Stücke bekleidet, hat auch eine gantz güldene Kette um den Hals, in welches Kleinod ein Auge, und in der rechten Hand eine über ſich ſtrahlende Flamme ꝛc. So muß die Crone, wie auch das Kleid, Kette und Flamme ein jedes punctiret, und dadurch angedeutet werden, daß es Gold oder eine gelbe Farbe ſeyn ſolle, da man ſonſt in Ermangelung der Farben dazu ſchreiben müſte, dieſes oder jenes ſolle mit Gold oder gelb angeſtrichen, illuminirt oder gemahlet werden. 2) Iſt in einem Schild der Grund oder andere Sachen darinnen weiß oder Silber anzudeuten, ſo wird in dem Abriß, Kupffer etzen oder ſtechen, ſelbiger Raum nur gantz blos gelaſſen, und mit nichts bemercket, wie die Figur ſolches zu verſtehen giebt. Ebenmäßig kan man ſolches auch bey den Bildern und Hiſtorien in Acht nehmen. Als zum Exempel: Die Keuſchheit wird gebildet in Geſtalt einer ſchönen Jungfrauen, führet in der rechten Hand eine Peitſche und Geiſſel, damit ſie den unter ſich liegenden Liebes-Götzen Cupido züchtiget, hat in der lincken ein Sieb, und iſt weiß gekleidet, wie eine Veſtaliſche Nonne umgürtet mit dieſer Schrifft: Ich caſteye meinen Leib, ꝛc. So wird das gantze Kleid nur unſchattiret gelaſſen, die Falten aber und der Schatten auf der rechten Hand nur mit einer ſtärckern Linie angedeutet. 3) Wann in einem Schild, deſſen Grund oder andere Sachen roeh, angedeutet werden ſolle, ſo werden in demſelbigen nur abwarts perpendicularicer Linien, nach Anweiſung

der

der Figur gemacht; welches dann ebenmäßig bey den Bildern und Figuren zu obſerviren, als zum Exempel: Der Zorn wird gebildet in der Geſtalt einer jungen gewaffneten und roth gekleideten Weibsperſonen, in den Händen hat ſie Feuer und Schwerdt, und auf ihrem Haupte ein Bären-Haupt, welches einen Rauch ausdämpffet. Ingleichen die Anruffung zu GOtt, wird ausgebildet in der Geſtalt einer Frauen in gantz roth gekleidet, hat auf dem Haupte eine Feuerflamme, desgleichen gehet ihr auch aus dem Munde. Werden demnach die rothen Kleidungen, nach Anweiſung dieſer dritten Figur, mit unter ſich gezogenen Linien ſchattiret. 4) Soll der Grund eines Schildes oder andere Sachen, ſo darinn begriffen, blau ſeyn, ſo wird deſſen gantze Feldung mit liegenden Linien, gegen dem Geſichte durchgezogen, wie die Figur andeutet; alſo auch bey den Bildern, zum Exempel: Das Waſſer ſolle vorgebildet werden, in Geſtalt einer nackenden Frau, derer Scham mit einem Himmelblauen Schleyer, ſo gleichſam Wellenweiſſe bedeckt iſt. Sie ſitzt an dem Fuſſe einer Klippen, die von der See umgeben, und hält in der rechten Hand einen Scepter, mit der lincken lehnet ſie ſich auf einen Krug, woraus Waſſer und Fiſche kommen, hat auf dem Haupte einen Krantz von Rith und Kolben, ſo in den Moraſten wächſt; oder man mahlet ſie nnch wohl mit einer güldenen Crone, oder Schiffe auf dem Haupt ꝛc. Der Schleyer oder Himmelblaues Kleid, wird nach Anweiſung dieſer vierdten Figur mit überzwergen Linien ſchattiret, das grüne Rieth mit ſchrägen von der lincken gegen der rechten Hand gezogenen Linien, und die güldene Crone unpunctiret. 5) Will man den Grund eines Schilds oder andern Sachen ſchwartz andeuten, ſo wird der gantze Raum deſſelbigen mit Creutzſtichen durchzogen, und nach Anweiſung der Figur gemacht; weil aber das Schwartze dem Auge nicht ſo gar angenehm, wird es gemeiniglich in den unterſten Ort verſchoben und macht ſelten ein gantzes Feld voll; anders aber iſt es mit den Figuren, die offt ſchwartze Farben haben. Auf eben die Art, wie in Wappen, verfähret man auch mit den Bildern und andern Figuren. Als zum Exempel: Die Gedächtniß-Figur wird gemahlet in der Geſtalt einer überſchönen Weibs Perſon, mittelmäßigen Alters, bekräntzet mit Laub von einer Holderſtauden, in der Hand haltend einen groſſen Nagel, bey ſich habend einen Hund, und iſt ihre Kleidung ſchwartz, welches dann die allerbeſtändigſte Farbe iſt. Ingl. das Trauerſpiel oder Tragœdia wird vorgeſtellet und gemahlet in Geſtalt einer Frau, ſo ſchwartz gekleidet, hält in der rechten Hand einen blutigen Dolchen ꝛc. Werden demnach beyde Kleidungen mit Creutz-Linien ſchattiret, wie die Figur beygeſetzten Schilds ausweiſet. 6) Wann der Grund eines Schilds oder andere Sachen grün zu mahlen, ſo muß der oder dieſelbige in dem Abriß oder auf dem Kupffer, nach Anweiſung der Figur, mit ſchrägen Linien von der lincken gegen der rechten Hand übereck herangezogen, gemacht werden; alſo auch bey Bildern, Figuren und andern Sachen. Zum Exempel: Die Beſtätigung der Freundſchafft, ſolle vorgeſtellet und gebildet werden in der Geſtalt eines Mägdlein, mit einem Krantze, von unterſchiedlichen Farben, ſehr ſchön in grün gekleidet, hält in der rechten Hand eine Cryſtalline Schale voll rothen Weins, welches ſie mit abſonderlicher Angenehmheit einen andern zutrincket. Ingleichen die Ewigkeit, ſoll gebildet werden in Geſtalt einer Jungfrauen, in gantz grün gekleidet, ſie ſolle auf einem Stuhle ſitzen, haltend in der rechten Hand einen Engel, und in der lincken einen Spieß, ſo auf die Erde geſtellet, auf ihrem Haupte ſoll ein güldener Baſiliſcus ſtehen, dieſe beyde Figuren oder Bilder-Kleidungen werden im Abriß oder Kupffer, nur über Eck ſchattiret, und mit Linien durchzogen. 7) Braun oder Purpur. Daſern der Grund eines Schildes oder andere Sache ſolle Purpur gemahlet, oder im Abriß oder Kupffer ſolchergeſtalt angedeutet werden: So ziehet man nur von der rechten gegen der lincken Hand nach Anweiſung der Figur, ſchräge Linien nbwärts; alſo und gleichergeſtalt verfähret man auch bey den Bildern und andern Sachen, dieſe Farbe damit anzudeuten. Als zum Exempel: Die Ehre, wird vorgebildet in der Geſtalt eines ſchönen Jünglings, ſo in Purpur gekleidet, und mit einem Lorbeer-Krantz gecrönet, hat in der lincken das Cornu Copiæ (Ueberfluß-Horn) voller Blumen und Früchte ꝛc. alſo auch die Einigkeit der Verehlichten ſolle nbgebildet werden nachfolgender Geſtalt: Nehmlich ein Mann ſtehet an der rechten Seiten bey einer Frau, beyde in Purpur gekleidet, und ſind beyde Hälſe mit einer güldenen Kette zuſammen, gebunden, wovon ein Hertz auf die Bruſt herab hängt, welches von beyden Perſonen gehalten wird. Wenn man nun in dieſer Kleidung Purpurfarbe in dem Kupffer etzen oder Abriß andeuten ſolle, ſo werden nur beſagte Kleider mit Linien von der rechten gegen der lincken Hand ſchräge abwärts Linien gezogen.

Es fallen auch vor die Roſen-Farbe, Orange, Caſtanienbraun, Aſchen-Farben, Viol-Farbe, und andere dergleichen von anderm Range; da ſie aber nur ſelten vorkommen, und alle aus Vermiſchung derer obigen entſtehen, ſo wird ihnen kaum unter den Wappen-Farben ein Ort vergönnet. Es iſt nuch bekannt, daß natürliche Dinge durch ihre ihnen gleichſam angebohrne Farbe vorgeſtellet werden, z. E. nackende Gliedmaſſen, als Hände vornehmlich und Geſichte in Fleiſch-Farbe. Doch hat man hierbey dieſes zu mercken, daß in Ertzgeſtochene Figuren, wo ſie keine Heraldiſche Merckmahle von Farben haben, mit ihrer natürlichen Farbe abzubilden ſind. Denen Farben ſind ähnlich zwey Arten Felle, Hermelin, wie man es nennet, und bunres Fell. Jenes iſt ein weiſſer Balg der am Ponto befindlichen Maus Hermelin, die am äuſſerſten Enden ſchwartzſprenglicht; doch erſcheinen dem ohngeachtet in dem meiſt ſilbernen Felde des Schildes die Bälge ſelbſt ſchwartz (ja bisweilen in einem goldenen Felde roth oder blau). Das bunte Fell iſt ebenfalls ein Balg eines gewiſſen kleinen Thiergens, deſſen Rücken Aſcherfarb, blaulicht, und der Bauch weiß iſt. Die in dieſer Kunſt erfahren ſind, ſetzen gewiſſe Regeln von den Farben, unter welchen die erſte verbietet, Metalle in Me-

talle und Farben in Farben zu ſetzen. Doch leidet dieſe, wie jede Regel, viele Ausnahmen. Erſtlich iſt ſie von denen vornehmſten Figuren, und nicht von denen beyläuffigen und zufälligen anzunehmen. Daher kan nichts im Wege, daß man nicht ſolte können die funckelenden Augen, Zunge und Crone eines ſchwärtzlichen Löwens mit Metall-Farbe recht wohl in ein ſilbernes Feld ſetzen. Wir haben geſagt: In beyläufigen. Denn wenn zu der Haupt-Figur noch eine beyläufige kommt, ſo ſtreitet es nicht eben dieſelbe mit Farbe über eine andere Farbe zu ſetzen. So hat Ungarn im rothen Felde einen grünen Hügel, der beyläufig darzu gehöret; das ſilberne Creutz aber iſt die Haupt-Figur. Zum andern ſo kan eine Figur, die ihre natürliche Farbe führt, ins rothe Feld geſetzet werden, z. E. ein rother Krebs im rothen Felde. Drittens, wenn auf einem Schilde, das ſchon von ſeinen Figuren voll iſt, noch ein anders mit Farben angeſtrichenes lieget. Viertens werden von dieſer Regel ausgenommen die Figuren der Ehre. Letztlich nehmen wir von dieſer Regel aus die Hermelin und bunten Felle; denn weil dieſe ſowohl ſtatt der Metalle, als Farbe können ſtehen, ſo kan man ſie in Farb- und Metall-Figuren einſetzen. Das andere Geſetz will, daß ein in vier Theile zertheiltes Schild in denen einander entgegen ſtehenden Felden meiſt die Farben und Figuren abwechſelnd ſetze. Die letzte Regel, die von der erſten nicht viel unterſchieden, iſt: Wenn zwey ähnliche Figuren, z. E. zwey Hunde neben einander, in zwey Feldern verknüpffet werden, ſo ſollen ſie auch ſowohl an ſich ſelbſt, als in Anſehung gegen die Felder die Farbe wechſeln; der eine Golden im rothen Felde, der andere roth im goldenen Felde geſetzet ſeyn. Eben dieſes iſt zu mercken, wenn eine Figur in zwey Stücke zertheilt ſich halb in dem einen, und halb in dem andern Felde darſtellet. Was die Bedeutung der Farben anbelanget, ſo haben ſie ihrer Natur nach keine: Aber die Wappen-Künſtler haben ihnen eine erdacht, auf welche ſie bißweilen bey Ertheilung der Wappen ihr Abſehen gerichtet. So ſoll Gold vornehmen Adel, Silber Unſchuld, und ſo weiter andeuten. Es kan davon nachgeleſen werden Pancirollus in Notit. Imper. Orient. c. 37. Endlich bemercken wir, daß es auch Wappen von einer eintzigen Tinctur gebe; obwohl wenige. So haben die von Bandinelli, wie auch die von Majorga, nebſt denen von Menez einen bloſſen güldenen Schild, champé d' or, ſcutum aureum Die von Albret hatten einen bloſſen rothen Schild. Der Regalien-Schild pflegt auch gantz roth zu ſeyn. Durch ſelbigen werden die hohen Landes-Fürſtlichen Regalien und Hoheit angedeutet, und führen ihn einige Häuſer in Deutſchland. Triers Einleitung zur Wappenkunſt. Jablonski Allgemeines Lexicon der Künſte und Wiſſenſchafften. Böckler von der Herold-Mahl- und Reiß-Kunſt, an Boſſens Radier-Büchlein p. 132 u. ff. Zſchackwitzens Wappen-Kunſt p. 74 u. ff. Flemmings vollkommener Deutſcher Soldat p. 748 u. f. Kurtze Einleitung zur Wappen-Kunſt (St. Petersburg 1731 in 8) p. 13 u. f.

Tinctur, im Fanatiſchen Verſtande. Es bedienen ſich die Fanaticker auch des Worts Tinctur. Alſo ſagen die Engels-Brüder: Adam habe aus Jeſu, unſerer Jungfrauen, die himmliſche Tinctur, ehe er in Mann und Weib nach Thieriſcher Art geſchieden worden, ſiehe Kindervaters neue Engels-Brüderſchafft, als eine veritable Quäckerey ꝛc. (Nordhauſſen 1719 in 8). Unſchuld. Nachrichten des Jahrs 1720 p. 828. Alſo hat weiter Peerſen in dem Geheimnis des Erſtgebohrnen aller Creaturen (Franckfurt 1711 in 8) p. 221 geſchrieben, man werde aus gleichſam zwey Tincturen (der männlichen Gottheit und weiblichen Menſchheit Chriſti) eine männliche Jungfrau, und ſey weder Mann noch Weib bey ſolcher Gottförmigen Geſtalt. Unſchuldige Nachrichten des Jahrs 1711, p. 969. Der Böhmiſte, J. V. Uberfeld, gedencket in einem Brieffe vom Wege der Vollkommenheit (welcher in den Unſchuldigen Nachrichten des Jahrs 1721 p. 131 u. ff. anzutreffen) einer Seelen-Tinctur, wenn er ſchreibt: „Ich mercke es aus „ihrem vorigen Schreiben, daß das Gemüth nicht „geſund war, als am Ausfluß ihres Geiſtes, der „gantz natürlich verdrüßlich war. Vier Jahre „habe in unſerm Hauſe den Abwechſel gehabt, „und wenn der Schweſter Gemüth im Streit iſt, „und in Schwachheit noch weg ſincket, (welches „geſchiehet, wenn Zeitung von den ihrigen auf dem „Wege iſt) ſo dringet die finſtere Welt in der „Tinctur oben: Als worinnen die Schwächung „eigentlich geſchiehet, davon der Geiſt denn ſehr „herbe, dürre und finſter wird, zu hand dringet der „Gifft durch den gantzen Leib, und wird die Tinctur gantz rauh und finſter; bis ſich das Gemüth wieder erholet, und ſich mit den Freunden „von neuen in den Tod führet. Von Stund an „gehet die Licht-Welt in der Tinctur wieder auf, „und der Qaal-Geiſt im Leibe verſchwindet: „Welches ſehr eſſentiale lectionen ſind. Die ſeelige Schweſter Beatrix hat eben dieſe Ruthe an „ihrer leiblichen Schweſter gehabt, (gleich Bruder Adrian desgleichen) daß ſie gleich fühlen konnte, wenn ſie ſich melden wolten, da ihr ein Entſetzen und Zittern angieng. GOtt wolle eurer „krancken Schweſter nur den Glauben im Hertzen anzünden: So wird ſie auf den Grund der „Seelen-Tinctur kommen in ihr ſelbſt, und erfahren, daß kein tödtlicher Gift in der Tinctur „iſt, als die Natur-Liebe. Wenn dieſes Erkänntnis in ihr aufgehet, wird ſie nach euch nicht mehr „verlangen, ſondern für eurer Perſon recht averſiren ꝛc.“ Eben dieſer Uberfeld ſtatuiret in einem andern Brieffe, daß der Satan aus der Tinctur geworffen wäre; man leſe ſolchen Brief in den Unſchuldigen Nachrichten des Jahrs 1721 p. 398 u. ff. Die Redens-Art von der Geiſtlichen Tinctur verwirfft Pachomius in Synopſi logomachiarum Pietiſticarum p. 100. Und von einer vergötternden Tinctur redet ein Böhmiſt in ſeiner Schrifft, die er betittelt: Jeſus Immanuels Göttliche Liebes-Geſchichte (1713 in 8, von 15 Bogen) ſiehe die Unſchuldigen Nachr. des Jahrs 1727, p. 536 u. ff.

Tinctur, (Ackeleyblumen) Brandenburgiſche, *Tinctura Aquilegiæ Florum*, Brandenburg. Neh-

Nehmet eine Hand voll in Schatten getrockneter Ackeleyblumen, und gieſſet darüber ein halb Pfund Ackeleyblumen-Waſſer, daß ohngefehr mit einem halben Quentgen Vitriolgeiſte angeſäuret worden; laſſet es an einem warmen Orte digeriren, bis ſich das Waſſer ſattſam gefärbet, denn drucket es ſtarck aus und ſeiget es durch. Ziehet man dieſe Tinctur mit gebohrnen und zu rechter Zeit geſammleten Birckenſaffte aus, ſo bekommt man Profeſſor **Meyborns** zu Marpurg, geweſenes **Pockenarcan**, *Tinctura antimorbilosa*, genannt; ſie dienet auch wider das Zahnbluten.

Tinrtur, (äuſſerlich blutſtillende) *Tinctura externe Sanguinem fistens.*

Rec. Limat. Mart.
Olei Vitriol. ana ʒiij.
Aquæ fort. ʒxij.

Laſſet ſolches mit einander aufwallen oder arbeiten, und darnach ſeiget es durch grau Papier, und hebet es zum Gebrauche auf.

Tinctur, (Agtſtein-) *Tinctura Succini.* Nehmet ſechs Untzen gepülverten gelben Agtſtein, gieſſet vier Finger hoch Branntewein darauf, laſſet es fünf oder ſechs Tage in der Digeſtion ſtehen, gieſſet die Tinctur Neigungsweiſe ab, und einen andern Branntewein auf die Materie; laſſet ſie wieder digeriren, ſondert eine Beſchwängerung nach der andern ab, und gieſſet ſie unter einander, ſeiget ſie durch, und ziehet in einem Kolben bey ſehr gelindem Feuer ohngefehr die Helffte Branntewein ab; hebet die auf den Boden des Kolbens ſich befindliche Tinctur wohl verwahret auf. Oder: Nehmet geraſpelten Agtſtein, ſo viel beliebig, gieſſet geſloſſenes Weinſteinöl darauf, und laſſet es ſo lange in der Digeſtion ſtehen, daß ein Schleim daraus werde, aus welchem man die Tinctur mit weinſteiniſirten Branntewein ziehet. Sie iſt wider den Schlag, Gicht, ſchwere Noth, Mutterbeſchwerungen und dergleichen gut, von fünf Tropffen, bis zu einem halben Quentgen gegeben.

Tinctur, (Agtſtein-) Augſpurger, *Tinctura Succini*, P. A. R. Nehmet eine Untze von dem auf das zarteſte geſchriebenen gelben Agtſteine, und gieſſet acht Untzen von dem rectificirteſten weinſteiniſirten Branteweine darauf, laſſet es in einem warmen Orte in einer recht wohl verſchloſſenen Phiole etliche Tage lang digeriren, rühret es etliche mahl um, und dann filtriret die Tinctur, welche in Haupt- und Mutter-Beſchwerungen gantz unvergleichliche Dienſte thut.

Tinctur, (Agtſtein) Helmonts, *Tinctura Succini*, Helmontii.

Rec. Succin. ʒi.
Flor. Sal. ammon. ʒß.

Ribet es genau untereinander, und dann gieſſet vier Finger hoch Alcohol darauf, digeriret es ſo lange, bis eine gilblichtrothe Tinctur daraus geworden, welche ihr in der Colic und in Verſtopffung der monatlichen Reinigung mit Nutzen verordnen könnet.

Tinctur, (Agtſtein-) Marggrafens, *Tinctura Succini*, Marggraffii. Nehmet eine beliebige Menge recht zart pulveriſirten Agtſtein, ſtoſſet ihn zu Pulver, thut es in ein Glaß, und gieſſet **Glaubers** Alkaheſt darauf, daß der Agtſtein durch und durch angefeuchtet werde, digeriret es etliche Stunden lang auf dem Sande, damit das gantze Naß wiederum abdampfe, hernach wenn der Agtſtein ein wenig kühle geworden, ſo gieſſet Alkohol oder mit Salmiac rectificirten Branntewein darauf, laſſet es in gelinder Digeſtion ſtehen, damit ſich der Agtſtein auflöſe, und nichts als ein wenig Unreinigkeit zurücke bleibe. Geſetzt aber, der Agtſtein würde zum erſtenmahle nicht gäntzlich aufgelöſet, ſo gieſſet wiederum neues Alkohol darauf, bis ſich der gantze Agtſtein in eine Tinctur oder Eſſentz aufgelöſet hat.

Tinctur, (Alaun-) Londoner, *Tinctura Aluminosa*, Londinenſis.

Rec. Aqu. Plantag. Roſ. rub. ana ℔j.
Alum. roch.
Merc. ſublim. ana ʒij.

Die Alaune und das Sublimat laſſet dreymahl mit den Waſſern in einem gläſernen Gefäſſe, ſo einen engen Hals hat, bis zur Helffte einbrudeln, dann laſſet es fünf Tage ſtehen, und endlich ſeihet es durch, daß es helle werde.

Tinctur, (alkaliſche Schmertz-) Boylens, *Tinctura Anodyna Alcalina*, Boylei. Nehmet Mohnſafft und Weinſteinſaltz, von jedem eine Untze, reibet es wohl mit einander, und gieſſet ein Pfund guten Rheinwein darauf, laſſet es ſo lange digeriren, bis es ſich aufgelöſet hat, das Ausgezogene filtriret, und laſſet es bis zur Dicke eines Honigs abdampffen, hernach ziehet mit Branntewein eine Tinctur daraus. Beliebt es jemanden, einen Extract aus dieſer Tinctur zu machen, ſo ziehe er den Branntewein mit gelinder Wärme wiederum herüber, ſo iſt auch dieſer fertig.

Tinctur, (allgemeine Purgir-) Deckers, *Tinctura Catholica Purgans*, Deckeri.

Rec. Rad. Jalapp. ʒij. Hellebor. nigr.
Fol. Senn. (ohne Stiele) ana ʒiß.
Rhabarb. opt. ʒi.
Scammon. el. ʒij.
Zingib. alb.
Cinam. acutiſſ.
Sem. fœnic. dulc. ana ʒiß.

Machet aus allen dieſen Sachen ein Pulver, miſchet es unter einander, und ziehet mit einer gehörigen Menge des beſten Branntweins eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Aloes-) Timäi, *Tinctura Aloëtica*, Timæi.

Rec. Aloes ʒi.
Myrrh. ʒiii.
Croc. ʒi.

Gieſſet vier Queer-Finger hoch Branntewein drauf, laſſet es drey Tage im Frauenbade digeriren, und filtriret es, ſo iſt die Tinctur fertig.

Tinctur, (ambrirte Haupt-) Cnöphels, *Tinctura Cephalica Ambrata*, Cnœphelii.

℞. Spec. diambr. ʒß.
Lign. aloes
Gran. carpobalſ. a ʒii.

Ambr. ℈j.
Mosch. ʒß.
Sacch. Canar. ʒj.
Elixir. Matth.
Aqu. Carbunc. a ʒiij.
Spir. rosar. Cinam. a ʒj.

Lasset es im Frauenbade digeriren und machet eine Tinctur daraus.

Tinctur, (anhaltende Corallen-) Brandenburgische, siehe **Tinctur, (Corallen-) Brandenburgische.**

Tinctur, (anhaltende Stahl-) Zwelfers, siehe **Stahltinctur, (anhaltende) Zwelfers**, im XXXIX Bande, p. 988.

Tinctur, (anisirte Weinstein-) Brandenburgische, siehe **Weinstein-Tinctur, (anisirte) Brandenburgische.**

Tinctur, (balsamische) Deckers, *Tinctura Balsamica*, Deckeri.

℞. Spiritus Lumbric. terr. ʒv.
Sal. ammon. ʒß.
Cochlear. ʒij.

In diesen Geistern löset zwey Unzen Venetianische Seife, sechs Quentlein Campher, zwey Scrupel Mohn-Safft, und einen Scrupel Safran auf. Mischet alles wohl unter einander, lasset es etliche Tage lang digeriren, denn hebet die filtrirte Tinctur zum Gebrauche auf. Sie wird in der scharbockischen lauffenden Gicht, in Schmertzen des Nackens, der Schenckel, der Fußsohlen, u. s. f. ungemein sehr, äusserlich zu gebrauchen, angepriesen.

Tinctur, (balsamische) Waldschmidts, *Tinctura Balsamica*, Waldschmidii.

Rec. Spirit. lumbric.
Vin. tart. ana ʒj.
Sapon. Venet. ʒii.
Camph. ʒß.
Aquæ histor. ʒvj.

Mischet es unter einander und machet eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Benzoe-) *Tinctura Benzoini.* Nehmet drey Unzen Benzoe, und eine halbe Unze Storax, pulverisiret es gröblich, thut es in eine Flasche, doch so, daß die Helffte leer bleibe, giesset ein Pfund Branntewein darauf, verschliesset das Gefässe recht genau, und setzet es mitten in Pferdemist; lasset es 15 Tage also in der Digestion stehen, nach diesem filtriret das Naß, und hebet es in einer wohl vermachten Phiole gehörig auf. Damit sie einen annehmlichen Geruch überkomme, so thun einige 5 bis 6 Tropffen Peruvianischen Balsam dazu. Diese Tinctur reiniget das Gesichte und vertreibet die Leberflecke, wenn man ein Quentlein davon ohngefehr mit vier Unzen Wasser vermischet, da es denn eine milchigte Farbe überkommt; mit diesem Milchwasser, welches gemeiniglich **Jungfern-Milch** genennet wird, pfleget man sich das Gesichte und die Hände zu waschen. Diese Tinctur ist nichts anders, als ein im Branntewein aufgelöstes Benzoeharz. Denn, indem man viel Wasser damit vermischet, so wird deswegen eine Milch daraus, weil das Wasser den Branntewein schwächet, und ihn also zwinget, daß er dasjenige, was er vorher aufgelöset hatte, nunmehro fahren lassen muß. Lässet man aber diese Milch stille stehen, so wird sich das Harz in dem Gefässe zu Boden setzen, und oben wird das Wasser helle. Damit aber diese Tinctur desto wohlrüchender werde, so setzet man Storax dazu.

Tinctur, (Benzoe-) Brandenburgische, *Tinctura Benzoes*, Brandenb. Nehmet auserlesenes Benzoe-Gummi, soviel beliebig, zerlasset es in genug rectificirten Branntewein, und ziehet eine angenehm rothe Essentz heraus, welche man durch Löschpapier von ihren Hefen reiniget, und unter dem Nahmen einer Tinctur zum Gebrauche hinsetzet. Giesset man Rosenwasser hinein, so wird sie milchigt, und lässet das Benzoemagisterium fallen, welches an statt der Blumen gebrauchet werden kan, indem es nicht nur besser schmecket, sondern vielleicht auch kräfftiger würcket. Die Tinctur wird am meisten äusserlich als eine Schmincke gebrauchet, innerlich dienet sie in Brust-Beschwerungen; in dem trocknen wilden Husten aber schadet sie vielmehr.

Tinctur, (Bezoar) siehe die Artickel: *Tinctura Bezoardica*, im III Bande, p. 1664.

Tinctur, (Bezoar-) Augspurger, *Tinctura Bezoardica*, P. A. R.

Rec. Rad. Zedoar. ʒii. Angel. Pimpinell. Valerian. Vincetoxic. a ʒj.
Herb. Scord. M. iii. Millefol.
Rut. Melisf. ana Mj.
Calam. aromat. ʒj.
Costi elect.
Cort. citr. (der äussern frischen)
Bacc. Junip.
Myrrh. ana ʒij.
Camphor. ʒi.
Theriac. (des besten) ℔ß.
Spir. vin. (guten) Mens. ij.

Mischet es unter einander, und wenn es acht Tage lang in der Digestion gestanden hat, so ziehet im Sande zwey Pfund Branntewein wiederum herüber zu diesem thut anderthalb Pfund wahren Weinsteingeist und sechs Quentgen flüchtiges Vitriol. Mischet alles unter einander und färbet es mit Wolfsbeeren, dann filtriret es und hebet die Tinctur auf.

Tinctur, (Bezoar-) Brandenburgische, *Tinctura Bezoardica*, Brandenb.

Rec. Radicum Angelicæ, Calami aromatici, Carlinæ, Dictamni albi, Enulæ, Pimpinellæ, Valerianæ, Viocetoxici, aa. ʒj.
Herbar. Scordii nostratis, Miij.
Cardui benedicti, Melissæ, Millefolii, Rutæ, aa. Mj.
Baccar. Juniperi,
Cinnamomi electi,
Corticum Citri, aa. ʒj.
Theriacæ optimæ, ℔j.

Giesset darüber zwey Kannen rectificirten Branntewein, lasset es acht Tage in der Digestion stehen, hernach ziehet im Sande ohngefehr zwey Pfund herunter, so habet ihr einen Bezoargeist, zu welchem

chem man ein Pfund Weinſteingeiſt gieſſen kan, welcher von gereinigtem Weinſteine mit mäſigen Feuer gehöriger maſſen deſtilliret worden; weiter thut dazu ein halb Pfund flüchtigen Vitriolgeiſt, miſchet es unter einander, und digeriret es ein wenig. Hernach nehmet von dieſem Geiſte, ſo viel genug iſt, zerlaſſet von nachſtehenden Sachen jedes beſonders darinne, denn digeriret es in gelinder Wärme und ziehet die Tinctur aus. Obgedachte Sachen ſind folgende:

℞. Opii optime depurati, ʒii.
Carnis viperinæ præp. ʒiij.
Pulveris Nucis moſchat. ʒi.
Baccar. Uvæ verſæ, ſeu Herbæ Paris
Croci oriental. optimi,
Ligni Santali rubri, aa. ʒij.

Alle Auflöſungen und Auszüge gieſſet zu obbenannten Geiſte, dieſen theilet hernach in zwey gleiche Theile, und zu dem einen thut ein Loth Campher, der in genug hochrectificirten Branntewein zerlaſſen worden, und laſſet es eine Weile mit einander digeriren, bis ſich es genau genug zuſammen vereiniget. Wolte jemand den Weinſteingeiſt, wegen ſeines ſtarcken und unangenehmen Geruchs und Geſchmacks, nicht nehmen, kan er, nach **Ludovici** Manier, an deſſen ſtatt, den Salmiacgeiſt gebrauchen, er wird damit die Kräffte dieſes Medicamentes nicht ſchwächen, ſondern vielmehr verbeſſern.

Tinctur, (Bezoar-) mit Hirſchhorngeiſte, Brandenburgiſche, *Tinctura Bezoardica cum Spiritu Cornu Cervi*, Brandenb.

℞. Corticis Citri exterioris, ʒii.
Baccar Herbæ Paris, ʒiij. Juniperi,
Radicis Serpentariæ virginianæ, Contrayervæ. aa. ʒß. Helenii, ʒi. Tormentillæ. Scorzoneræ, aa. ʒiß.

Schneidet und ſtoſſet alles, und ziehet mit vierzehn Unzen Branntewein an einem warmen Orte die Tinctur aus, hernach thut zu dem Durchgeſeigten und Ausgedrucktem:

Rob Juniperi, Sambuci optimi, aa. ʒß.

Ferner nehmet beſonders:

Myrrhæ rubræ ſelectæ, ʒij.
Spiritus Vini, ʒiv.
Mixturæ ſimplicis, ʒvi.

Digeriret es an einem warmen Orte, und thut zuletzt dazu:

Spirit. C. C. rectificat. ʒij.

Seiget es durch und miſchet das Durchgeſeigte zum erſten Auszuge. Dieſe Tinctur machet ein gelindes Ammoniac-Medicament aus, ſo mit Bezoardiſchen Sachen vereiniget iſt. Sie giebet ein ganz dienliches Gifft-Mittel ab, welches den Schweiß und Urin treibet; iſt auch bey anſteckenden Kranckheiten ein gutes Präſervativ.

Tinctur, (Bibergeil-) Jungkens, *Tinctura Caſtorei*, Jungkenii.

℞. Spirit. Vini rectificat. ʒviij.
Caſtor. ʒi.

Laßt ſolches mit einander ausziehen, ſeiget es durch und alsdenn thut dazu:

Sal. Urin. volat.
Flor. Sal. ammoniac. c. Tart. ſublim. aa. ʒij.
Olei Succini, ℈i.

Die drey letztern Stücke werden in einem gläſernen Mörſer wohl unter einander gerieben, die ausgezogene Tinctur darüber gegoſſen, und beyſammen verwahret. Dieſes Medicament iſt in der Mutterbeſchwerung und Hypochondrie von beſonderem Nutzen.

Tinctur, (Bibergeil-) Londonee, *Tinctura Caſtorei*, Londinenſis.

℞. Caſtor. (gepülvertes) ʒß.
Spir. Caſſ. ℔ß.

Digeriret es an einem kalten Orte zehn Tage lang, ſo iſt die Tinctur fertig.

Tinctur, (bittere Stahl-) ſiehe **Stahltinctur, (bittere)** im XXXIX Bande, p. 989.

Tinctur, (blaue) Beandenburgiſche, *Tinctura Cyanei Coloris*, Brandenb. Nehmet gemeines, aber kein Capellen-Silber, ſo viel beliebig, zerlaſſet es in genug Scheidewaſſer, das Aufgelöſte ſchlaget mit Saltzwaſſer nieder, und den niedergeſchlagenen Kalck ſüſſet es aus und trocknet ihn; denn thut ihn in ein beguemes Glas, und gieſſet zwey oder drey Finger hoch weinhafften Salmiacgeiſt darauf, ſetzet es in die Digeſtion, und laſſet es ſo lange ſtehen, bis das Menſtruum eine ſchöne himmelblaue Farbe an ſich genommen, denn gieſſet es ab, und wiederum neues darauf, digeriret nochmahls, und hernach gieſſet es wiederum ab, und wiederholet dieſe Arbeit ſo offte, bis ſich kein Geiſt mehr färben will. Endlich gieſſet alle Tincturen zuſammen, und ziehet einen Theil des Menſtrui in gelinder Badwärme nach Belieben herunter, bis ſich eine angenehme blaue Farbe darſtellet.

Tinctur, (blaue Silber-) ſiehe **Trinckſilbee mit weinſteiniſirtem Branntewein.**

Tinctur, (blaue Stahl-) Etmees, ſiehe **Stahl-Tinctur, (blaue) Etners,** im XXXIX p. 989.

Tinctur, (Bley-) ſiehe **Bley-Tinctur,** im IV Bande, p. 151.

Tinctur (Bley-) Reslers, iſt die andere Tinctur, welche unter dem Artickel: **Bley-Tinctur,** im IV Bande, p. 151 beſchrieben worden.

Tinctur, (Bleyglas-) Baſels aus dem Schröder, *Tinctura ex Vitro Saturni*, Baſilii ex Schrœdero. Das Bleyglas wird auf dem Treibſcherben durch ſtarckes Blaſebalgfeuer in ein gelbes Gummi, welches wie Pomeranzen-Schaalen ausſiehet, durchſichtig iſt, ſich zerſchmeltzen läſſet, und im Feuer nicht ausdampffet, verwandelt, und dieſes iſt nichts anders, als das zähe mineraliſche Waſſer, von welchem Rhodian ſaget, daß es den Geruch, Geſchmack, und die Farben aller Metallen an ſich zöge, ohne daß es ſeine wachſende und zunehmende Krafft verliehre, welches alſo den Metallengeiſt ausmachet; (ſiehe Beguin tit. de Spiritu ardente Saturni). Mit dieſem Gummi vermiſchet den Kalck eines Metalles, welchen

welchen ihr wollet, dieſe Mixtur verwandelt durch die Schmelzkunſt in ein undurchſichtiges Smaltum; und wenn ihr dieſes zu Pulver geſtoſſen, ſo giebet es ſehr leichte darauf gegoſſenen deſtillirten Eßige ſeine Tinctur ab. Nehmlich das Silber und Bley zeiget eine gilblichte; das Bleyglas eine aus dem gelben ins grüne fallende; das Kupffer eine grasgrüne, das Eiſen eine blutrothe; das Gold eine hyacinthene Tinctur. Wenn man das Abgezogene auflöſet, und das übrig gebliebene Gummi in eine Retorte thut und deſtilliret, ſo gehet ein weiſſer, undurchſichtiger, und dem Gefühle nach kalter Rauch herüber, welcher ſich endlich in ein Oel verwandelt, ſo ſeine wachſende und zunehmende Krafft hat.

Tinctur, (bleyhaffte Eiſenvitriol.) *Tinctura Vitrioli Martis Saturnina*, aus den Act. Lipſienſ. Ann. 1701 p. 525. Nehmet eine Unze ungepülverten rohen Eiſenvitriol, gieſſet darauf Eßig, der über Mennige deſtilliret worden, und Branntewein, von jedem drey Unzen.

Tinctur, (Blumen-) *Tinctura Florum.* Will man aus einer Art Blumen, z. E. aus Roſen, Ackeleyblumen, Borragen, Maßlieben, Klatſchroſen, Pionien, blauen Veilgen u. d. g. die Tinctur ziehen, nimmt man eine Menge von benannten Blumen, gieſſet acht Finger hoch rein und warmes Waſſer darüber, läſſet es eine Stunde im Sande digeriren, thut ein wenig Vitriol- oder Schwefelgeiſt zum Schärfen dazu, ſo zeiget ſich die Tinctur augenblicklich, welche man durch ein Tuch ſeiget, mit genug Zucker abſüſſet, und zum Gebrauche aufhebet. Oder: Nehmet Ringelblumen, oder Johanniskraut-Blumen, jede Sorte beſonders, welche beliebig, Branntewein ſo viel gnung iſt; laſſet es in gelinder Digeſtion ſtehen, und ſeiget es durch. Die Tinctur kan mit dem Extracte, ſo aus jeder Art Blumen beſonders bereitet worden, verſtärcket und mit Zucker abgeſüſſet werden. Ueberhaupt wird bey Ausziehung der Tincturen aus den Blumen dieſes Verhältniß beobachtet: Zu einem Lothe Blumen nimmt man, ein Maas warm Waſſer, ein Quentgen Geiſt, und ſechs Unzen Zucker, und vermiſchet es mit einander. Binnen vier Stunden wird ſich das Waſſer roth färben, ſo hernach durchgeſeiget und mit dem Zucker abgeſüſſet werden muß. Man kan die Tinctur auch mit ein wenig Zimmetwaſſer erhöhen. Auf dieſe Art werden auch die zuſammen geſetzten Blumen-Tincturen bereitet.

Tinctur, (blutreinigende) *Tinctura Sanguinem purificans.* Nehmet Chinawurtz und Sarſaparille, jeder zwey Unzen, weiſſe Pimpernell, Steinbrech, Schwalbenwurtz, Saſſafraß und Frantzoſenholtz, Wachholder-Beeren, jedes eine halbe Unze, Taubneſſel-Erdrauch- und Biberklee-Kraut, jedes eine Handvoll; zerſchneidet und zerſtoſſet alles gröblich, und gieſſet zwey Pfund rectificirten Branntewein darauf.

Tinctur, (blutreinigende) Siltemanns, *Tinctura Sanguinem Purificans*, Siltemanni.

℞. Ligni Sancti, ℥iv. Saſſafraſſ. ℥iiß.
Santali rubri, ℥ß.
Rad. Chin. Saſſaparill. aa. ℥j.

Dieſes alles klein gemacht, in ein Glas gethan, anderthalb Pfund Branntewein darauf gegoſſen, und bey der Wärme wohloerwahret, 12 oder 14 Tage ſtehen gelaſſen, giebet eine ſchöne blutreinigende Tinctur.

Oder: ℞. Ligni Sancti, ℥iv. Saſſafraſſ. ℥iiß.
Santali rubri raſp. ℥ß.
Rad. Chin. Saſſaparill. aa. ℥i
Herb. Scord. Fumar. Friſol. fibr. aa. ℥iij.
Baccar. Junip. ℥ß.
Spirit. Vini, ℔ij.

Miſchet und machet es zu einer Tinctur.

Oder: ℞. Ligni Sancti, ℥iij Saſſafraſſ. ℥iiß.
Santal rubri raſp. ℥ß
Rad. Chin Sarſaparill aa ℥j.
Herb. Scord. Fumar. Friſol. fibr. Cent. min. Abſinth. Cardui benedict. Cochlear. aa. ℥ij.
Baccar. Juniper ℥vj.
Spirit. Vini rectificat. ℔iß bis ℔ij.

Miſchet und machet es zu einer Tinctur, welche hernach durchgeſeiget, und zum Gebrauche hingeſetzet wird.

Tinctur, (blutreinigende Corallen) Brandenburgiſche, ſiehe **Tinctur, (Corallen-) Brandenburgiſche.**

Tinctur, (blutrothe Strahl-) ſiehe **Strahltinctur, (blutrothe)** im XXXIX Bande, p. 989.

Tinctur, (Blutſtein-) *Tinctura Lapidis Hæmatitis*, wird aus den Blutſtein-Blumen mit Branntewein gezogen, wie der Artickel: **Blutſtein**, im IV Bande, p. 271 mit mehrerem beſaget.

Tinctur, (Brech-) ſiehe **Brechtinctur**, im IV Bande, p. 1197.

Tinctur, (Brech-) Hilſchers, *Tinctura Emetica*, Hilſcheri. Nehmet einen Theil weiſſe Spießglasblumen, und drey Theile Weinſtein-Cremor, gieſſet hierauf ein gemeines Waſſer zum Auflöſen, laſſet es ſechs bis acht Stunden kochen, und, wenn etwas davon verrauchet, wieder anderes darauf gieſſen, und ſo lange kochen, bis ſich das zu Boden liegende Saltz aufgelöſet; es muß aber in einem guten Topffe, der wohl glaſuret iſt, gekocht werden. Hernach laſſet es ſtehen, ſo ſchläget ſich das Grobe nieder und fällt zu Boden, wenn es helle, ſo gieſſet es ab, daß nichts Trübes mitgehe, in ein rein Glas und verwahret es; nachdem es etliche Tage geſtanden, ſo ſetzet ſich an der Seite ein rein Saltz, dieſes nehmet heraus und behaltet es alleine: Dieſes Saltz thut auch, was die Tinctur würcket, nur muß es ſtarcken Perſonen etwann zu ſechs Granen gegeben werden, den Kindern aber ein halber oder gantzer Gran, nachdem das Alter iſt. Die Tinctur aber wird, nach Beſchaffenheit der Perſonen, zu 40. 50. 60 und mehr Tropffen verordnet.

Tinctur, (Bruſt-) Ettmüllers, *Tinctura Pectoralis*, Ettmülleri.

℞. Saech. Saturn.
Vitriol. Martis ana ℥i.

Digeriret es mit einer gehörigen Menge rectificirten Branntweine, machet eine Tinctur daraus, welche ihr im Blutſpeyen verordnen könnet.

Tinctur, (Bruſt-) *Tinctura Pectoralis*, des Königs in Dännemarck, wie ſolche Wedel, in ſeiner Diſputation de Glycyrrhiza, Cap. 3. beſchreibet:

Rec. Sem. Aniſ. Fœnicul. aa. ℥vj.
Angelic. Leviſtic. aa. ℥ß.
Benzoës,
Cinamom.
Zedoariæ, aa. ʒß.
Croci orient. ʒj.
Rad. Enul. Glycyrrhiz. aa. ℥ij.
Sal. Tartari. Ammoniac. ℥viij.
Spirit. Vini rectificat. ℔ij.
Aquæ Fœnic. ℔iv.

Deſtilliret es aus einer gläſernen Retorte, und thut dazu:

Succ. Glycyrrhiz. Hiſpan. ℥iv.

Miſchet und machet es nach der Kunſt zu einer Tinctur oder Eſſentz.

Tinctur, (Catechu-) *Tinctura Catechu.* Sie wird aus dem zarteſten Pulver dieſes zuſammen geſetzten Saffres, nehmlich der ſogenannten Japoniſchen Erde, mit gnung Branntewein ausgezogen. Nach des Artztes Belieben kan man auch ein ander Menſtruum dazu nehmen, und an ſtatt des Branntweins, entweder den ſüſſen Salpeter- oder den Weinhafften Salmiac-Geiſt gebrauchen. Dieſe Tinctur iſt ziemlich anhaltend, und wird dahero als ein Wund-Mittel in- und äuſſerlich gebrauchet. Die Doſe iſt bis 60 Tropffen.

Tinctur, (Colic-) Friedels, *Tinctura Antitolica*, Friedelii.

Rec. Cortic. Aurant.
Calami aromatic.
Sem. Carvi.
Piper. aa. ʒj.
Laud. opiat. ʒß.
Rad. Zædoar. ʒß.
Spirit. Vini rectificatiſſ. ℥ß.

Läſt die Tinctur in der Wärme ausziehen. Davon werden in warmen Weine 15 bis 30 Tropffen genommen, wollen ſie das erſte mahl nicht heiffen, ſo kan man in einer halben Stunde die Doſe wiederholen; doch muß der Leib dabey offen ſeyn.

Tinctur, (Colic-) Gockels, *Tinctura Anticolica*, Gockelii.

Rec. Spir. Sal. ammon. chalyb. ʒß
Cort. aurant. (zerſchnitten) ʒij.

Laſſet es etliche Stunden lang mit einander einträncken, hernach drücket es ſtarck aus, und zu dem Ausgedruckten gieſſet ein Quentgen Pomerantzen-Eſſentz, machet eine Tinctur daraus, wovon ihr 6 bis 7 Tropffen auf einmahl in einem Blähungs-Waſſer verordnen könnet.

Tinctur, (Coloquinten-) Barean. *Tinctura Colocynthidis*, Barean.

Rec. Tulpæ Colocynth. (ohne Saamen geſtoſſen und gröblich zerſchnitten) ʒiß.
Caryophyllor. No. vj.
Aniſi ʒj.
Croci Oriental. ʒß.
Spir. vin. ʒxx.

Digeriret es einen Monat lang, und machet eine Tinctur daraus, deren Doſe zwey Quentgen bis anderehalbe Untze iſt.

Tinctur, (Corallen-) ſiehe **Corallen-Tinctur**, im VI. Bande, p. 1826. u. f.

Tinctur, (Corallen-) Brandenburgiſche, *Tinctura Coralliorum*, Brandenb. Man findet faſt eine unzählliche Menge ſolcher Tincturen, allein die wenigſten ſind aufrichtig, ſondern gemeiniglich nur Auflöſungen, keinesweges aber Tincturen zu nennen, ja öffters ſind ſie gar verfälſchet, und mehr zum Groſſthun und Eigennutz des Erfinders, als zum Nutzen des Patienten verfertiget. Bey ſolcher Menge und Vielfältigkeit iſt es ſchwer, eine gute zu erwehlen, indem der Nutzen zweiffelhafft, die Würckung ungewiß, ja öffters vergeblich iſt. Damit wir aber doch auch zeigen mögen, wie dergleichen Tinctur ſoll gemacht werden, und hiermit dem Vorurtheile, beſonders des Pöbels, einige Gnüge leiſten, wollen wir nur eine und die andere, nach dem Unterſcheide ihres Nutzen und Gebrauches hieher ſetzen, und zwar 1) eine anhaltende, die in Blutflüſſen zu nehmen: Nehmet gröblich geſtoſſene rothe Corallen, ſo viel beliebig, gieſſet rectificirten Grünſpan-Geiſt, oder der nach Zwelfers Manier aus den Grünſpan-Cryſtallen, die mit Branntewein digeriret worden, bereitet iſt, ohngefehr drey Finger hoch darüber, zerlaſſet die Corallen darinne, und digeriret ſie wenigſtens vier und zwantzig Stunden in gelinder Wärme. Sind ſie noch nicht alle zergangen, ſo gieſſet wiederum andern, aber wenigern Geiſt darauf, und dieſes wiederholet ſo offte, bis ſie faſt alle aufgelöſet ſind, und nichts, denn die Heſen übrig geblieben. Die ſolchergeſtalt ausgezogenen und durch Löſch-Papier geſeigten Tincturen, gieſſet in eine gläſerne Retorte, und ziehet mit gehörigen und gelinden Feuer das Menſtruum von den aufgelöſten Cryſtallen bis zur Honig-dicke gelinde ab. Darauf gieſſet gnung Branntewein, und verdünnet es wieder durch die Digeſtion. Den mit der Corallen-Subſtantz beſchwängerten und gefärbten Branntewein ſeiget durch Löſch-Papier, und ſcheidet ihn von ſeinem Satze. Solte er allzu dünne ſcheinen, ſo ziehet einen Theil in gelinder Badwärme davon, das übrige aber hebet zum Gebrauche auf. Schmäcket dieſe Tinctur etwas herbe und nicht angenehm gnung, kan etwas Veilgen- oder Hindbeer-Syrup zugeſetzet, und ſie alſo verbeſſert werden. 2) Eine **Blut-reinigende Corallen-Tinctur**: Nehmet gröblich geſtoſſene rothe Corallen, und weiſſen Zuckercand, von jedem eine mäſſige Menge, eine oder die andere Untze. Deſtilliret aus einer gläſernen Retorte mit gelinden Sand-Feuer eine rothe dicke Tinctur, gleich, der Spieß-glas-Butter, herüber, welche mit einem angenehmen Hertz-ſtärckenden Waſſer einigermaſſen verdünnet, durch Löſch-Papier geſeiget, und, wenn beliebig, mit einem Hertz-ſtärckenden Syrupe abgeſüſſet werden kan. Diejenige Corallen-Tinctur, ſo mit geſchmoltzenem gelben Wachſe aus den Stücken der rothen Corallen gezogen, mit weiſſen Zucker vermiſchet, und durch aufgeſpritzte Hertz-ſtärckende Waſſer wieder aus dem Wachſe erlanget, hernach von einigen für aufrichtig ausgegeben,

von andern aber für verfälſcht angeſehen wird, iſt ſehr gelinde, und verdienet einiges, doch mäſiges und vernünfftiges, Lob.

Tinctur, (Corallen-) mit Zitronen-Safte, *Tinctura Coralliorum cum Succo Citri.* Nehmet rothe Corallen, ſo viel beliebig, pülvert ſie ſehr zart, und gieſſet Zitronen-Safft darauf, ſo viel gnung iſt: Stellet es in die Digeſtion, und was ſich aufgelöſet hat, gieſſet ab und wieder neuen Safft darüber, welcher nach der Auflöſung auch wieder herunter gegoſſen wird. Die Auflöſungen gieſſet zuſammen, laſſet ſie drey Tage und Nächte ſtehen, thut ſie in einen Kolben, und laſſet ein Theil davon verrauchen, daß es wie Honig ſo dicke wird. Gieſſet Branntewein darauf und ziehet die Tinctur aus. Sie reiniget das Blut, und ſtillet die Ruhr und andere Bauch-Flüſſe. Die Doſe iſt ein halber bis ganzer Scrupel.

Tinctur, (einfache Weinſtein-) ſiehe **Weinſtein-Tinctur, (einfache).**

Tinctur, (eiſenkönigiſcher Spießglas-Blumen-) Quercetans aus dem Schröder, ſiehe **Spießglas-Blumen, (eiſenkönigiſcher) Tinctur, Quercetans** aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1719.

Tinctur, (Eiſenkönigs-) Quercetans aus dem Schröder, ſiehe **Spießglas-** (oder **Eiſen-) Königs-Tinctur, Quercetans** aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1772.

Tinctur, (Erdbeer-) Augſpurger, *Tinctura Fragorum*, P. A. R.

Rec. Aquæ Cichor. ℔ij. Endiv. Fragorum aa. ℔j.
Spir. Vitrioli ʒj.

Miſchet es unter einander und gieſſet es auf zwey Pfund friſche in einem ſteinernen Mörſel zerquetſchte Erdbeeren, laſſet es eine Nacht lang an einem warmen Orte digeriren, hernach filtiret und verſüſſet es mit einer gehörigen Menge Erdbeer-Syrup. Bald. Timäus, welcher dieſe Tinctur Reſponſ. med. 8. beſchreibet, nennet ſie ein annehmlich kühlendes Mittel für die Leber. Ueber dieſes kan man ſie auch im Nierenweh mit Nutzen gebrauchen.

Tinctur, (Fieber-) ſiehe **Fieber-Tinctur,** im IX Bande, p. 874.

Tinctur, (Fieber-) Brandenburgiſche, *Tinctura Antifebrilis*, Brandenb.

Rec. Corticum Chinæ Chinæ optimæ, ʒiij.
Radicum Gentianæ, ʒij. Imperatoriæ, Serpentariæ virginianæ, aa. ʒj.
Herbæ Abſinthii, Cardui benedicti, Centaurii minoris, aa. ʒiv.
Aloës ſuccotrinæ,
Myrrhæ electæ, aa. ʒß.
Baccar. Lauri, ʒj.
Caryophyllor. aromaticor.
Salis Abſinthii, aa. ʒij.

Machet alles zu einem Pulver und gieſſet funfzig Untzen des beſten Spaniſchen Weins darauf, laſſet es acht Tage in der Digeſtion ſtehen, denn ſeiget es durch Löſch-Papier und hebet die Tinctur zum Gebrauche auf, welche ein recht gutes Magen-Medicament iſt, ſo in den Wechſel-Fiebern nicht uneben, doch könnte die Aloes wegbleiben. Die Doſe iſt 30 bis 60 Tropffen.

Tinctur, (Fieber-) Geheme, *Tinctura Antifebrilis*, Gehemæ.

Rec. Rad. Angelic. ʒvj. Gentian. ʒß.
Zædoar. ʒij.

Schneidet ſolche klein, thut ſie in ein Glas, und denn ferner dazu:

Caryophyllor. gröblich geſtoſſen ʒß.
Olei Juniper. ʒij.
Sal. volat. C C.
Camph. aa. ʒß.
Spirit. Vini gallic. ℔ij.

Thut alles zuſammen, laſſet es drey Stunden in warmen Sande ſtehen, und, nachdem es erkaltet, gieſſet es in ein ander Glas, und verwahret es wohl. Oder:

Rec. Rad. Viperin. virgin. ʒij. Contrayerv. ʒj.
Zædoar. Gentian. aa. ʒj. Rhabarb. ʒj. Angelic. ʒß.
Cort. Chin. de Chin. ʒiij.

Ueber dieſe Species gieſſet Mixtur-Simpler, daß ſie eine Hand hoch darüber gehe. Die Doſe ſind 20 Tropffen, täglich zwey- bis dreymahl.

Oder:

Rec. Cort. Chin. de Chin. ʒiij.
Rad. Viperin. virgin. ʒij Contrayerv. ʒj.

Schneidet dieſe Stücke gröblich, gieſſet ein Quartiergen Branntewein darüber, und ziehet die Tinctur aus, damit es eine Magen-Tinctur werde, Löffel-weiſe zu gebrauchen. Gieſſet man aber Mixtur-Simpler darauf, ſo wird es eine treffliche Artzney in hitzigen und kalten Fiebern zu 20 Tropffen zu gebrauchen. Oder:

Rec. Cort. Citri, Aurant.
Herb. Card. benedict. Abſinth. Cent. min. aa. Mj.
Cort Chin. de Chin. ʒß.
Zædoar.
Gentian.
Angelic. aa. ʒiß.
Cort. peruv. ʒß.
Rad. Galang. Zingiber. Imperator. Calam. aromat. aa. ʒij.

Ueber dieſe gröblich geſchnittene Species gieſſet Branntewein, ziehet damit die Tinctur aus, und ſeiget dieſe durch.

Tinctur, (Fieberrinden-) *Tinctura Chinæ de China.* Nehmet vier Untzen Fieber-Rinde, ſtoſſet ſie gröblicht, gieſſet 4 Finger hoch Branntewein darüber, vermachet es wohl, und laſſet es vier Tage im Dunſt-Bade ſtehen, rühret es nach und nach mit um, ſo wird der Branntewein roth gefärbet; endlich ſeiget die Tinctur durch Löſch-Papier. Die Doſe iſt von 10 Tropffen, bis zu einem Quentgen wider die Wechſel-Fieber.

Tinctur,

Tinctur, (Finnen) *Tinctura ad Varos*, Nehmet Campher, Schwefel, jedes eine halbe Unze, Myrrhen, Weyrauch, Tutien, jedes zwey Quentgen, Roſenwaſſer, acht Unzen. Stellet es acht Tage in warmen Sand, und rüttelt es alle Tage fein um, denn ſeiget es durch. Damit ſtreichet, vermittelſt eines Schwammes, die Finnen alle Tage an, und laſſet es von ſich ſelbſt trocknen.

Tinctur, (Franzoſenholz-) Batean. *Tinctura Guajaci*, Bateana.

Rec. Cort. Lign. Guaj. (gepülvert) ℔j.
Ambr. gryſ. gr. xv.
Sem. Aniſ. ℥ij.
Fol. Card. bened. Mij.
Uvar. paſſ. (ausgekörnet) ℔j.
Fol. Senn. (gereiniget) ℥vj.
Aqu. Aniſ. ℔vj.

Digeriret alles vier Tage lang, dann ſeihet es durch.

Tinctur, (Franzoſenholz-) Mynſichts, *Tinctura Ligni Guajaci*, Mynſichs.

Rec. Raſur. Lign. Guajac. ℥iv.
Maſtich. (auserleſen) ℥i.
Lign. Aloes refinoſ. ℥i.
Flor. tunic. (getrucknet) ℥ß.

Wenn ihr alles zuſammen gemiſchet, ſo gieſſet eine gehörige Menge Branntewein darauf, ziehet eine Tinctur daraus, welche ihr alsdenn filtriren und zum Gebrauche aufheben müſſet. Man pfleget mit dieſer Tinctur zum öffnern den Mund und die ſchmertzenden Zähne täglich abzuwiſchen; denn ſie ſtillet den von Hauptflüſſen entſtandenen Schmertz. Sie hemmet den Fluß, benimmt den übien Athem des Mundes und verbeſſert deſſen Geſtanck. Man muß aber zugleich mit ſelbiger ein Pflaſter aus Elemi oder Maſtix auf die Schläfe legen, welches aber, ehe man es aufleget, recht warm gemacht werden muß. Ingleichen muß man ſich den Mund mit einem Anisdecocte fleißig ausſpühlen, nachdem man die Tinctur gebrauchet hat.

Tinctur, (gedoppelte Stahl-) ſiehe **Stahl-Tinctur, (gedoppelte)** im XXXIX Bande, p. 989.

Tinctur, (Gehör-) ſiehe **Gehör-Tinctur,** im X Bande, p. 630.

Tinctur, (Geiſtliche) ſiehe **Tinctur,** im Fanatiſchen Verſtande.

Tinctur, (gelbe Stahl-) S. Cloß. aus dem Schröder, ſiehe **Stahl-Tinctur, (gelbe)** S. Cloß. aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 989.

Tinctur, (Gelbſuchts) de Spina, *Tinctura Ictherica*, de Spina.

Rec. Rad. Curcum. ℥i. Rhabarb. ℥vj. Cheild. ℥ß.
Cinamom.
Caſſ. lign. à ℥ij.
Cort. Citr. Aurantior. à ℥i.
Nuc. Moſch. ℥ij.
Croci Orient. ℥j.
Sal. tart. ℥ß.
Spir. vin. q. ſ.

Machet nach der Kunſt eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Geſundheits-) *Tinctura Salutis.* Nehmet auserleſene Myrrhen, ſo viel beliebig, Weinſteiniſirten Branntewein, und Salmiacgeiſt, von jedem ſo viel genug iſt. Miſchet alles zuſammen, und ziehet die Tinctur heraus. Sie iſt gut, in gifftigen bösartigen Fiebern, in den Kinderpocken, und Maſern, ſo wohl curative als präſervative zu gebrauchen; in Mutterbeſchwerden und Flüſſen iſt ſie, in Anſehung ihrer gifttreibenden Krafft, abſonderlich dienlich.

Tinctur, (gezuckerten Spießglas-Oels-) Glukraths aus dem Schröder, ſiehe **Spießglasoels- (gezuckerten) Tinctur, Glukraths** aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1803.

Tinctur, (Gift-) Gerhards, *Tinctura Alexipharmaca*, Gerhardi. Dieſe beſtehet aus Rad. Angelic. Pimpinell. Leviſtic. Vincet. Valerian. Herb. Cardui benedict. Scord. Trifol. fibrin. Summit. & Flor. Roriſmar. mit gegohrnem Hollundergeiſte bereitet, oder in Ermangelung deſſen, mit Wachholder-Branntewein ausgezogen, und etliche mahl über die Blaſe abgezogen. Breßlauer Naturgeſchichte, Verſ. XIII. p. 160.

Tinctur, (Gift-) Königsberger *Tinctura Alexipharmaca, Regiomontanorum.*

Rec. Flor. Aqvileg. exſiccat. ℥ß.
Roris Vitrioli non acidi, ℥iij.
Aquæ fontan. fervent. ℥xv.
Clyſt. Antimonii, ℥ß.

Laſſet es in der Digeſtion ſtehen, und drücket ein Pfund davon aus.

Tinctur, (Gold-) Baſels aus dem Schröder, *Tinctura Auri*, Baſilii ex Schroedero. Nehmet einen Theil durch die Amalgamation calcinirtes Gold, löſet es in drey Theilen Salmiacgold-Waſſer auf, dann gieſſet die Auflöſung ab, und auf den annoch rückſtändigen Goldkalck gieſſet ſo offte dieſes Menſtruum, bis der Kalck gantz und gar aufgelöſet worden. Alle Auflöſungen digeriret im Frauenbade, damit ſich das Unreine ſetzen möge, welches ihr davon abſondern müſſet. Dieſe gereinigte Auflöſung digeriret abermahls neun Tage und Nächte im Frauenbade. Hernach ziehet das Goldwaſſer bis zur Oeligkeit herüber, das Herübergezogene gieſſet wiederum darauf, und trücket damit den Kalck nur durch wiederholte Cohobationen ein, bis faſt ein unſchmackhafftes Naß herab tröpfelt. Alsdann gieſſet wiederum friſches Goldwaſſer drauf, und trücket es auf beſagte Art im Sande ein, und dieſes zwar ſo offte, bis das gantze Gold über den Helm übergegangen iſt, doch muß man bey jeder Deſtillation das Feuer verſtärcken; hernach ziehet es bis zur Oeligkeit herüber, und ſetzet es hin, damit Cryſtallen anſchüſſen. Nach dieſem nehmet einen Theil ſolcher Goldcryſtallen und drey Theile gereinigtes Queckſilber, rühret es recht wohl unter einander, ſo werden verſchiedene Farben zum Vorſcheine kommen, und das Amalgama wird ſich zu Boden ſetzen, das Queckſilber dampfet ab, und es bleibet ein purpurrothes Goldpulver zurücke, welches ſich mit deſtillirten Eßige auflöſen läſſet, der alsbald wie Blut färbet. Aus dieſen

sen Pulver ziehet nach der Kunst eine rothe Tinctur mit Branntewein heraus, welcher mit dem Küchensaltzgeiste gemischet und versüsset ist, und zwar so lange, bis sich das Menstruum nicht mehr färbet und ein weisser Cörper zurücke bleibt. Wenn aber das Menstruum nicht behutsam und gehörig zu dieser rothen Tinctur zubereitet worden, so ziehet es eine grüne, oder anders gefärbte Tinctur heraus. Der nach dem Auszuge zurückgebliebene weisse Cörper dienet zur Verfertigung des Saltzes und des Queckſilbers. Siehe Tholdens Halographia, wo er aus Basels Testamente, alle diese Arbeiten weitläuftig beschreibet. Man findet es aber in Basels geschriebenem Testamente folgendermaassen: Erstlich reiniget das Gold mit Spießglas. Vors andere calciniret es d. i. löset das gereinigte Gold in Goldwasser auf und lasset es wieder dicklicht werden. Drittens machet es mit Küchensaltzgeiste, welcher mit dem Drachengeiste (i. e. Salmiacgeiste) geschärfet worden, nach der Kunst flüchtig; schlaget es mit Weinstein-Oel nieder, oder welches noch besser ist, ziehet es gantz gelinde ab. Fünftens reverberiret es mit Weinsteinblumen. Sechstens ziehet die Goldtinctur durch brennenden Branntewein und durch Küchensaltzgeist aus. Siebendens digeriret den Schwefel-Auszug, und löset ihn endlich im Goldwasser auf. Achtens machet ihn mit Brannteweine flüchtig. Basel wiederholet die Flüchtigmachung des Philosophischen Goldsteines durch den Küchensaltzgeist, hernach vereiniget er den Auszug des Schwefels mit dem rothen Vitriolgeiste, welcher durch die Digestion mit Branntewein versüsset worden, löset es auf, und digeriret es einige Zeit; endlich cohobiret er es, bis gar nichts mehr in der Destillation übrig bleibet. Und auf diese Art erlanget man ein Trinckgold von grossen Kräfften. Um diesen Proceß aber gehörig ins Werck zu richten so nimmt man weit bequemer den Küchensaltzgeist mit flüchtigem Urinsalze geschärfet dazu, weil das ordentliche Menstruum leichtlich eine grüne oder anders gefärbte Tinctur dargiebet. Alsdenn muß man das Saltz und die Unreinigkeiten davon thun, die Auflösung abseihen, und öffters cohobiren, damit das Gold recht locker werde. Oben wurde eines weissen Cörpers gedacht, es ist aber nichts anders, als ein verborgen gemachtes Gold, welches vermittelst der Saltztheilgen des Menstrui gleichsam mit einer weissen Haut umzogen ist; weswegen man es auch gar leichte durch das Spießglas reduciren und in das vorige Gold wieder herstellen kan. Hieher gehöret auch Mynsichts Unicornu solare. Nehmlich tränckt recht wohl reverberirten Goldkalck mit dem Goldmenstruo etliche mahl ein, d. i. gieſſet ein wenig von diesem Goldmenstruo (ohngefehr einen halben Finger breit hoch) darauf, verschlieſſet das Gefäſſe hermetisch, digeriret es beym Feuer, daß es gantz trocken werde. Hernach gieſſet es wieder darauf, digeriret es und wiederholet dieses so lange, bis sich das Gold in ein röthlichtes Pulver verwandelt hat. Die Dose ist ein bis fünf Gran. Mercket erstlich hiebey, daß dieses Goldmenstruum aus dem Ertze durch die Retorte destilliret und diese Destillation etliche mahl wiederholet werden müssen. Mynsicht. Zum andern würde man weit glücklicher verfahren, wenn man dieses Menstruum mit seinem eignen Saltze alkalisch machte, und den Kalck mit diesem alkalisirten Saltze eben auf die Weise circulirte, wie man andere so genannte Mannas-Tincturen zu machen pfleget. Wir können hiebey ohnmöglich mit Stillschweigen übergehen, daß sich einige einbilden, vermittelst aromatischer Oele eine Goldtinctur zu verfertigen. Sie kneten nehmlich den auf das beste verfertigten Goldkalck mit einem Oele z. E. mit Nägelein-Zimmet-Campher-Vitriol-Oele, sodann gieſſen sie den rectificirtesten Branntewein darauf, und ziehen vermittelst der Digestion eine Tinctur daraus. Aber wahrhaftig auf diese Art bekommen sie an statt der Gold-Tinctur eine Tinctur der aromatischen Oele: Denn weil der Branntewein etwas Oelichtes bey sich hat, so gesellet er sich viel lieber mit seines gleichen, und vermischet sich demnach mit den aromatischen Oelen. Die Betrüger verkaufen mehrentheils dergleichen rothe Tincturen unter dem Nahmen der Gold-Tincturen, da sie doch nicht das geringste vom Golde in sich enthalten. Da nun, wie Hofmann saget, gewiß bekannt ist, daß alle Auszüge des Goldes, welche nicht zugleich das gantze Wesen des Goldes zerstören, vor keine zu halten seyn, so wird man wenig oder gar keine Krafft von oben angeführten Gold-Tincturen zugewarten haben; woraus man leicht urtheilen kan, wie hoch dergleichen Tincturen zu achten sind. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so ist doch nichts desto weniger das mit dem Zimmetoele verfertigte Trinckgold ein unvergleichliches Hertzstärckendes Mittel, und Johann Michaelis hat selbiges in Ohnmachten, in Beschwerungen des Hauptes, des Hertzens und der Mutter, Ingleichen in schwerer Geburt allezeit mit dem gröſten Nutzen brauchen lassen, besonders weil das Zimmet-Oel an und vor sich selbst schon ungemeine Kräffte besitzet. Wollte man in dergleichen Fällen an statt des Branntweins einen dazu geschickten Geist, z. E. destillirten Hirschhertzgeist, oder auch Matthiols Lebenswasser dazu nehmen, so würde man dieses trinckende Medicament noch kräfftiger machen. Sonsten kan man auch aus dem Goldmarkasit das beste Goldmenstruum destilliren. Ueberdieses wird auch aus dem natürlichen Golde selbst ein weisser und trockener Schwefel sublimiret, woraus man gantz füglich ein Trinckgold machen und eine Gold-Tinctur verfertigen kan. Wenn aber jemand die Kunst verstünde, den flüchtigen Schwefel aus den unvollkommenen Metallen zu ziehen, selbigen alsdenn zu präcipitiren, und ihn endlich wieder fix zu machen, so wäre er zwar gewiß vor den geschicktesten Chymisten (Pro Philosopho ex igne) zu halten; der aber noch ein wahres Goldmenstruum verlangete, und auch noch nicht das wahre Gold auszuziehen wüßte; denn dieser Schwefel, der unvollkommenen Metalle, welcher vermittelst eines besondern Alkali und zwar mit sehr mühsamer Arbeit herausgezogen wird, muß durch Hülfe des Feuers in einen standhafften Cörper verwandelt werden, und alsdenn kan man in der Medicin Wunderdinge damit ausrichten.

Tinctur, (Gold-) Brandenburgiſche, *Tinctura Solaris*, Brandenburg. Man hat unzählige Tincturen dieſer Art, aber eine wahre und aufrichtige iſt ſo ſeltrn, als ein weiſſer Sperling; Ja einige wollen gar nicht, wiewohl vielleicht ohne Grund, dergleichen glauben: weil ſie meynen, daß man kein ſolch Menſtruum habe, welches das Gold gelinde, gründlich, radicaliter, wie ſie ſagen, und ohne anzutreſſen, auflöſen, u. ſich mit ſelbigem genau u. unzertrennlich vereinigen könne. Derer Tincturen, ſo für Gold-Tincturen ausgegeben werden, ſind vielerley: Wir wollen, um dem Vorurtheile u. Wunſche des Pöbels einigermaaſen Gnüge zu thun, folgende zu verfertigen lehren, welche, wenn ſie keine Tinctur ſeyn ſolte, doch wenigſtens eine Tinctur ähnlichr Auflöſung des Goldes iſt, die nicht unrecht, noch ohne allen Nutzen u. guter Würckung ſeyn wird. Sie wird aber alſo bereitet: Nehmet Gold-Saffran, der mit Queckſilber u. Schwefel zugerichtet worden, oder in Ermangelung deſſen, Gold, ſo durch Spießglas gereiniget worden, oder reines u. geſchlagenes Gold, welches in genug Gold-Scheidewaſſer aufgelöſet, mit Salmiac-Geiſte niedergeſchlagen, einigermaſen abgeſüſſet, ohne würckliche Hitze, auch nicht einmahl in der Sonne, vorſichtig getrocknet, u zu einem zarten Pulver, doch behutſam u. ohne ſtarckes Reiben gemacht worden. Auf eines von dieſem Golde gieſſet entweder den ſüſſen Küchenſaltz- oder den rectificirten Weinhafften Salmiac-Geiſt, drey Finger hoch, digeriret es in einem proportionirlichen Gefäſſe bey gelinder Wärme, bis ſich der aufgegoſſene Geiſt ſattſam gefärbet hat; denn gieſſet ihn herunter, u andern auf, digeriret u. gieſſet abermahls ab, auch wiederhohlet dieſe Arbeit ſo offte, bis ſich kein Geiſt mehr färben will. Endlich gieſſet alle Tincturen zuſammen u. deſtilliret einen Theil des Geiſtes in gelinden Dunſtbade herüber, bis eine angenehme gefärbte Tinctur zurücke bleibet. L. Siegesbeck rühmet in den Breſl. Naturgeſch. Verſ. XVIII, p. 535. die Gold-Tincturen als ein Sperificum in der Peſt, welches zu einem groſſen Federkriege zwiſchen ihm u. D. Degnern Gelegenheit gegeben, der in eben dieſen Geſchichten, Verſ. XXI. von p. 84. bis 89. ferner von p. 208. bis 216. u. von p. 326 bis 330. Weiter im Verſ. XXII. von p. 450. bis 453. ferner von p. 566. bis 570. u. von p. 676. bis 679. Hernach im Supplem. I. von p. 135. bis 170. u. Supplem. III. von p. 125. bis p. 236. ausführlich kan nachgeleſen werden.

Tinctur, (Gold.) S. Cloß. aus dem Schröder, *Tinctura Auri*. S. Cloſſ. ex Schroedero. Nehmet einen Theil wohl verſüſſetes Schlag-Gold, u. vier Theile flüchtigen Vitriol-Geiſt, (einige nehmen auch das rauchſtiſche Vitriol-Oel, in welchem noch der dritte Theil ſeines eigenen Saltzes aufgelöſet worden; allein dergleichen Menſtruum kan unſere Natur nicht vertragen), digerirt es 40 Tage lang im Frauen-Bade; den hellen u. roth gefärbten Geiſt ſeihet dann gelinde ab, ziehet ihn bis zur Trockene ab, gieſſet Weinſteiniſirten Brantewein darauf, der aus ſpaniſchen Weine gemacht worden, ziehet in der gelindeſten Wärme eine rubinfarbige Tinctur daraus, die gefärbten Geiſter deſtillirt, u. bringet ſie in eine gehörige Dicke, daß faſt wie ein Pulver daraus wird; dieſem Pulver kan man alsdann auch den Brantewein-Geſchmack benehmen, wenn man ein deſtillirtes Waſſer darauf gieſſet, oder wenn man es in einem andern gehörigen Naſſe auflöſet. Solte man etwan keinen flüchtigen Vitriol-Geiſt bey der Hand haben, ſo nehme man ſtatt deſſen folgendes unvergleichliches Menſtruum. Nehmet ein Pfund Küchen-Saltz, und 6 Untzen Salpeter, deſtilliret es nach der Kunſt: Dann nehmet 3 Theile von dieſem Scheidewaſſer, u. eben ſo viel Branntewein; gieſſet jenes in einen großen Kolben, u. ſo bald ihr dieſen darauf gegoſſen habet, ſo decket alsbald den Helm darauf; Denn dieſe 2 Geiſter haben ſich kaum vermiſchet, ſo fangen ſie an auf zuwallen u. gelb zu werden, hernach aber währender Aufwallung, werden ſie roth, endlich aber, wenn die Aufwallung vorüber iſt, ſo wird dieſes Menſtruum grünlich. Es iſt weiter nichts ſonderliches davon zu erwarten, ohne daß nur ſeine Schärfe mit leichter Mühe von dem aufgelöſeten Golde erhoben werden kan, welches von den andern Gold-Waſſern nicht alſobald geſchiehet.

Tinctur, (Gold-) Jungkens, ſiehe **Trinckgold, Jungkens.**

Tinctur, (Gold-) Mores, *Tinctura Auri*, le More. Nehmet Gold-Blättee zwey Loth, reibet es etliche Stunden zu einem klaren Pulver, bis es Purpur roth wird, gieſſet zwey Quentgen ſaurrn Salmiacgiſt darauf, läſſet es acht Tage digeriren und ſchwencket es offt um, ſo bekömmt ihr eine hochgelbe Tinctur, davon die Doſe drey Tropffen bis ein halber Scrupel.

Tinctur, (Gold-) Mynſichre, ſiehe **Trinckgold, Mynſichts.**

Tinctur, (Gold-) Zweifers, *Tinctura Auri*, Zwelferi. Nehmet Saltzgeiſt, welcher zwar nicht gäntzlich rectifiriret, doch aber von dem Phlegma befreyet iſt, und welcher alſo noch ſein weſentliches Saltz bey ſich hat, löſet darinnen Gold auf, und wenn es gehörig aufgelöſet iſt, ſo ziehet das Menſtruum vermittelſt des Frauenbades wiederum herüber; auf das zurückgebliebene Gold gieſſet wiederum friſchen Saltzgeiſt, und ziehet ihn abermahls wieder herüber; und dieſes wiederhohlet drey bis viermahl, oder ſo offte, bis ihr ſehet, daß ſich das Gold an die Seiten des Kolbens angeſetzet habe; hernach gieſſet auf das in dem Kolben rückſtändige Gold ſo viel Saltzgeiſt, daß es ſich nur auflöſe, und alſo gantz bequem in eine kleine Retorte kan übergegoſſen werden; an dieſe leget eine Vorlage, vermachet die Fugen mit Leine, und treibet erſtlich mit gantz gelindem Feuer, welches ihr hernach verſtärcken könnet, und auf dieſe Art gehet zugleich mit dem Geiſte das aufgelöſte oder flüchtig gemachte Gold herüber. Das in der Retorte nach der Deſtillation übrig gebliebene Gold aber löſet nach eben beſchriebener Manier wiederum auf, und alsdann ziehet auch den friſchen Saltzgeiſt abermahls davon herüber, und wiederhohlet dieſe Arbeit ſo offte, bis ihr das Gold gäntzlich, oder doch gröſtentheils, aufgelöſet habet. Von dieſem Goldnaſſe ziehet in dem Frauenbade das zarteſte herüber, daß nur ein dickes Naß zurück bleibe; in dieſes tröpfelt Branntewein, welcher mit trocknem Uringeiſte beſeelet iſt, ſo wird das Gold wie ein weiſſer Kalck zu Boden fallen. Wenn nichts mehr zu Boden fällt, ſo laſſet den Kalck ſtille ſtehen, damit ihr das Naß gantz allmählich davon abgieſ-

sen könnet; von diesem sondert durch eine gelinde Destillation den Branntewein ab, und tröpffelt wiederum neuen beseelten Geist in das Naß, damit auch noch das übrige Gold daraus zu Boden falle. Alsdenn sondert den zu Boden gefallenen Kalck davon ab, und thut das Naß in einen gläsernen Kolben, destilliret es auf Asche oder Sande mit dem gelindesten Feuer, bis sich an den Seiten des Kolbens rothe Striemen des Branntweins sehen lassen. Denn dieses zeiget an, daß eines mit dem andern, nehmlich der Geist mit dem Schwefel, genugsam, und wie es ihre Natur erfordert, gesättiget worden sey. Und auf diese Art bleibet auf dem Boden des Kolbens, die schönste rotheste Gold-Tinctur oder Essenz zurücke, welche sehr große Kräffte besitzet. Damit nun nichts bey deren Ausgiessung verlohren gehe, oder an den Seiten des Kolbens hangen bleibe, so giesse man ein wenig Branntewein hinein, und schwencke den Kolben nur aus, so wird man alles das Beste heraus bekommen können. Man hebe alsdann diese Tinctur als eine der kostbaresten und kräfftigsten Artzneyen wohl auf, und bediene sich deren in allen schweren und zweifelhafften Kranckheiten zu drey bis vier Tropffen, welche man in einem Löffel Weine, oder einem andern gehörigen Nasse einehmen kan. Wolte man aber, wenn sich die rothen Striemen sehen lassen, die Destillation noch weiter fortreiben, so würde der gantze Goldschwefel oder die Tinctur, obwohl in der kleinesten Menge, (etwa in etlichen Tropffen, welche aber doch nichts destoweniger den vorgelegten Branntewein auf das schönste roth färben würden,) herübergehen, und also nothwendig in den vorgelegten Branntewein tröpffeln. Da aber diese Tinctur sehr kostbar ist, und sich vieles von derselben an des Glases Seiten anhängen würde, weil es wegen der allzukleinen Menge, kaum in die angelegte Vorlage übergehen könnte, so ist es rathsamer, daß man es im Kolben destilire, und so bald sich die rothen Striemen sehen lassen, alsbald zu destiliren aufhöre, hernach den zurückgebliebenen Gold-Schwefel mit ein wenig von dem rectificirtesten Branntewein verdünne, oder vielmehr auswasche, und also selbigen, ohne noch eine Destillation anzustellen, zum Gebrauche aufhebe. Denn der Gold-Schwefel würde vor sich gantz allein, wegen seiner allzuhefftigen Würckung, als eine Artzney nicht gar dienlich seyn, wenn er nicht mit einer gehörigen Menge Branntewein verbunden wäre. Ausser diesem löset man auch das Gold, seinem gantzen Wesen nach, in ein Magisterium auf, welches man alsdann Trinckgold zu nennen pfleget. Es geschiehet aber diese Auflösung so wohl durch trockene, als nasse Menstrua, als Geister, Oele, Saltze, und zwar auf verschiedene Art. Unter dergleichen Auflösungen, scheinen Zweifern diejenigen am besten zu seyn, welche aus wesentlichen und mercurialischen Saltzen verfertiget werden. Also lobet er insonderheit die süssen Saltz-Crystallen, welche entweder durch die Destillation oder auf eine andere Art verfertiget worden. Diese dienen, den Gold-Kalck oder das geschlagene Gold aufzulösen, und gehen zugleich mit demselben in dem Schmeltz-Tiegel (regula propatoria) in ein gantz gutes Magisterium. Auf gleiche Art durchdringen auch in der Schmeltzung das Gold die fixen Saltze von der andern oder dritten Calcination, und machen es zu Kalcke, daß es geschickt werde, durch gleiche Menstrua, welche aus Branntewein oder Bley-Geiste verfertiget worden, sich gehörig auflösen zu lassen. Ob nun gleich beschriebene Manier nicht zu verwerffen ist, so soll doch die Philosophische Auflösung, welche vermittelst eines Mercurial-Wassers angestellet wird, noch weit edler seyn. Denn dadurch sollen die Elemente, welche im Golde von Natur in der genauesten Gleichung und Harmonie stehen, aus einander gesetzet, und in eine Ungleichheit gebracht werden, (nehmlich durch das zugesetzte Quecksilber-Wasser,) indem sodann das Element des Wassers stärcker, als die andern wäre, und auf diese Weise würde alsdenn die in dem Golde gegenwärtige Uebereinstimmung der Elemente zerstöret, und folglich müste das Gold, welches sonst von der grösten Standhafftigkeit und Vollkommenheit sey, zerfallen, und der Kunst nachgeben. Und aus diesem Grunde sind verschiedene Zubereitungen geflossen, ja selbst das höchste Magisterium der Weltweisen, welches von den Alten der Stein der Weisen benennet worden ist, hat daher seinen Ursprung. Dieses gröste Geheimniß der alten Weltweisen, ist nur unter verschiedenen Rätzeln, Zeichen und Hierogliphischen Figuren auf die Nachwelt gekommen; die wahre Entdeckung aber dem großen Gott, als dem wahren Hertzenskündiger überlassen worden. Es ist aber nichts anders, als aus dem gediegenen Golde, und dem noch nicht verwandelten Quecksilber, das dritte Ding, welches doch von beyden Theil nimet, durch eine nasse Digestion herauszubringen, und selbiges, wenn es von dem Fremden abgesondert worden, durch Verschiedenheit der Farben, zu der höchsten und Purpurfärbigen Vollkommenheit zu digeriren. Durch unser angegebenes Kunststücke wird aber nunmehro dieses dunckele Geheimniß hell und klar werden. Ausser diesen machet man noch verschiedene Ausziehungen, vermittelst der Quecksilber-Wasser, welche, wenn man sie durch die Fäulung von dem beitzenden Wesen befreyet, und von den Unreinigkeiten gereiniget hat, alsdann gantz wunderſame Würckungen sehen lassen, wenn sie erstlich standhafftig, und endlich durch den Branntewein wiederum flüssig gemachet worden sind, welches überhaupt bey allen standhafften Schwefeln in Acht zu nehmen ist, daß sie nehmlich wenn sie von ihrem Cörper befreyet und gereiniget worden, flüchtig werden, und sich also mit dem Branntweine vermischen lassen. Denn durch dergleichen Art werden sie gleichsam aus der Metallischen Natur in ein Vegetabilisches Wesen versetzet. Man kan auch die Gold-Tinctur mit dem Oele des Stahles, Kupffers, Spießglases, und Vitriols, ingleichen mit dem reinsten Spiesglas-Könige, welcher mit Golde verbunden, u. mit dem Saltz Geiste digeriret oder mit dem Kupffer-Geiste ausgezogen worden, um ein merckliches verstärcken. Z. E. Nehmet eine halbe Untze recht reines Gold, u. 4 Untzen gestirnten Spießglas-König, zerschmeltzet es im Schmeltz-Tiegel, u. wenn es zergangen ist, so giesset

es

es aus, reibet es zu einem klaren Pulver, und calciniret es so lange im Sande, bis es sich in ein roth Pulver verwandelt hat. Aus diesem Pulver ziehet man mit Saltz- oder Kupffergeiste eine schöne Tinctur, welche man endlich mit so viel rectificirten Branntweine vermischen muß, bis sie wie eine rothe Essentz aussiehet, welche Arbeit vor eines der grösten Geheimnisse zu halten ist. Denn dergleichen Verstärckungen der Goldtinctur, welche durch die aus den Markasiten, aus dem Spießglase, aus dem Stahle und aus dem Kupffer genommenen Goldschwefel ihr gegeben werden, sind gleichsam hierbey als Verpflantzungen und Einzweigungen anzusehen; nicht anders als wenn ein Ast eines edlern Baumes einem geringern Baume, welcher zwar einerley Geschlecht mit dem edlern hat, aber keine Frucht bringet, künstlich eingepfropffet wird. Also kan man den Geist des Stahl-Vitriols oder Kupffer-Vitriols vermittelst des aus den Goldmarkasiten mit dem Saltzgeiste herausgezogenen Schwefel gar füglich vergolden: Wenn man z. E. vier Theile Geist auf einen Theil Schwefel giesset, und selbiges zwey Tage lang digeriret, so werden Crystallen wie Rubinen anschüssen, welche, wenn man sie noch ferner mit rectificirtem Branntweine ausziehet, in eine schöne Panacee verwandelt werden. Oder man kan auch Zwelfers Goldtinctur auf folgende Art verfertigen: Nehmer zwey Unzen recht reines mit dem Spießglase gesäubertes Gold, löset es in gehöriger Menge des besten rectificirten Branntweins gäntzlich auf; in diese Auflösung tröpffelt gehörig zubereiteten Uringeist, so lange bis ihr ein Geräusche höret, und dieses wiederum gäntzlich aufhöret. Diese Auflösung thut zugleich mit dem zu Boden gefallenen Golde in einen gläsernen Kolben, und indem ihr es im Frauenbade destilliret, so ziehet die gantze Feuchtigkeit herüber, welche nicht den geringsten Geschmack haben wird; wenn dieses geschehen, so setzet den Kolben mit dem zurückgebliebenen Saltze und Golde in den Sand, und gebet nach und nach Feuer, bis das gantze saltzige Wesen sublimiret ist, und das Gold mit sich in den Helm genommen hat. Wenn die Sublimation vorüber ist, so verwahret das sublimirte Saltz, welchem der beste Theil des aufgelösten Goldes wesentlich anhänget, in einem wohl vermachten Gefässe gehörig. Das nach der ersten Sublimation zurückgebliebene Gold aber löset vom neuen mit dem Saltzgeiste auf, und präcipitiret es gleichergestalt mit dem Urinsaltze, ziehet auch durch die Destillation alle wässerige Feuchtigkeit im Frauenbade herüber, und das Ubergebliebene sublimirt auf dem Sande, da ihr denn zuletzt solch starckes Feuer geben könnet, daß der Kolben unten glühet. Und diese Auflösung des nach der Sublimation zurückgebliebenen Goldes, die Präcipitation, die Abziehung der Feuchtigkeit und die Sublimation des Saltzes, welches das Gold mit sich in die Höhe führet, muß man so vielmahl wiederholen, bis das gantze Gold fast flüchtig und gleichsam geistig gemachet worden. Hernach löse man das gantze sublimirte Saltz mit einer gehörigen Menge gemeinen Wasser auf, damit das Gold dadurch von dem bey sich habenden Saltze befreyet werde; das zu Boden fallende Goldpulver aber muß man wohl und behörig versüssen. Endlich ziehet man aus diesem versüsseten Goldpulver mit dem besten rectificirten Branntewein, welcher mit trocknen Uringeiste verbunden worden, eine Tinctur heraus, indem man das besagte Naß so offte drauf giesset, bis es sich nicht mehr färbet. Alle diese gefärbte Gister giesset man zusammen, und ziehet sie im Frauenbade bis zu einem etwas dicken öhlichten Nasse herüber, daß ein kostbares rothes Naß zurücke bleibe, welches man wohl verwahren muß, und womit man die schwersten Kranckheiten vertreiben kan.

Tinctur, (goldenen Spießglas-Glases-) Hartmanns, Keslers und Anderer, aus dem Schröder, siehe Spießglas-Glases- (goldenen) Tinctur, Hartmanns, Keslers und Anderer aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1741.

Tinctur, (goldenen Spießglas-Schwefels-) siehe Spießglas-Schwefels- (goldenen) Tinctur, im XXXVIII Bande, p. 1817.

Tinctur, (Goldstahl-) Heßische, siehe Stahl-Tinctur, (Gold-) Heßische, im XXXIX Bande, p. 990.

Tinctur, (grüne) Londoner, *Tinctura Viridis*, Londinensis.

Rec. Ærug. æris ℥ß.
Antipigm. ℥vj.
Alumin ʒiij.

Kochtt es in einem Pfunde weissen Weine bis zur Helffte ein, hernach lasset es kalt werden, und thut rother Rosen- und Nachtschatten-Wasser, von jedem sechs Unzen dazu, so ist die Tinctur fertig.

Tinctur, (grüne Kupfer-) Brandenburgische, *Tinctura Veneris Viridis*, Brandenb. Nehmet eine Unze Kupffervitriol und zwey Quentgen Salmiac, machet es zu einem zarten Pulver, und schmeltzet es in einem Schmeltztiegel mit mäßigem Feuer, und wenn die Materie zu schmeltzen anfänget, rühret sie mit einem Spatel um, so wird sie grünlichschwartz werden. Erscheinet dieses Kennzeichen, so nehmet sie aus dem Schmeltztiegel und stosset sie zu Pulver; thut sie darauf in ein bequemes Glas, giesset zwey Finger hoch rectificirten Branntewein darauf, und digeriret es in gelinder Wärme, so werdet ihr eine grüne Tinctur bekommen, die man durch Löschpapier seiget und zum Gebrauche hinstellet.

Tinctur, (Harntreibende) Birckmanns; suche unter dem Artickel, Tinctur, (Spanischer Flügen-).

Tinctur, (Haupt-) Fischers, *Tinctura Cephalica*, Fischeri.

Rec. Spir. Lign. Sassafr. Rosar aa. ℥j.
Mixt. Simpl. ʒiß.
Elixir. Propriet. Tar. ℥ß.
Extr. beton. Meliss. aa. ʒiß.
Syr. beton.
Miv. cydon. aa. ʒiß.
Aqu. Salv. Rosar. aa. ℥j.

Mischet

Miſchet es untereinander, laſſet es einen Monat lang digeriren hernach filtriret es und machet eine Tinctur. Die Doſe iſt ein halbes oder gantzes Quentgen.

Tinctur, (Hertzſtärckende) *Tinctura Cordialis.* Nehmet rothe Roſen, Gartennäglein, Pfonienblumen, Klaiſchroſen, Borragen, Ochſenzungen- Meliſſen- Ackeley- Ritterſporn- und Korn-Blumen, jedes eine Hand voll, zerſcheidet alles, gieſſet Meliſſenbranntewein darüber, und machet mit dem Hertzſtärckenden Extracte eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Himmelblaue Kupfer-) *Tinctura Veneris Cærulea.* Nehmet ein Loth gefeiltes Kupffer, gieſſet 16 oder 18 Loth Uringeiſt darauf, der vermittelſt der Gährung gemachet iſt, digeriret es etliche Tage, bis ihr eine blaue Tinctur bekommet, welche man zum Gebrauche aufhebet. Man verordnet ſie, die Dauung des Magens zu befördern, auch gebrauchet man ſie äuſſerlich zu Krebs- und Brandſchäden. Sie wird auch aus dem Kupfferkalcke, oder aus dem Todenkopffe, ſo von der Deſtillation des Grünſpans übrig geblieben, verfertiget.

Tinctur, (Himmliſche) ſiehe **Tinctur**, im Fanatiſchen Verſtande.

Tinctur, (Hirſchhornſaltz-) Managets, *Tinctura Salis Cornu Cervi*, Manageti.

Rec. Salis C. C. fixi ℥ij.
Spir. Vin. rectific. ℥j.

Digeriret es zwölf Tage lang, dann ziehet die Helffte Branntewein wiederum davon ab, ſo iſt die Tinctur fertig.

Tinctur, (Hollunderbeer-) *Tinctura Granorum Actes.* Nehmet acht Unzen Hollunderbeeren, ſtoſſet ſie und gieſſet zwey Pfund rectificirten Frantzbranntewein darauf; denn thut zwey Quentgen Vitriol-Oel dazu, und laſſet es acht Tage ſtehen, hernach ſeiget es durch Löſchpapier, und hebet die Tinctur zum Gebrauche auf. Sie hat eine ſtopffende und anhaltende Krafft, kan aber gar füglich entbehret werden.

Tinctur, (Holtzcaßien-) Mynſichts, *Tinctura Caſſiæ Lignea*, Mynſichti. Nehmet ein Pfund Zimmetwaſſer, ſo mit Malvaſierweine, oder mit einem andern kräfftigen Weine deſtilliret worden, gieſſet es auf ſechs Quentgen wahre Holtzcaßie, laſſet es ſo lange in der Digeſtion ſtehen, bis das Naß vollkommen gefärbet iſt, hernach filtriret es und hebet die Tinctur zum Gebrauche auf. Sie iſt in allen kalten Beſchwerungen ſehr dienlich, indem ſie den Magen, die Leber, Miltz, Lungen, das Hertz, das Gehirne und die Nerven ſtärcket. Sie ſchärffet das Geſichte, und iſt wider das Gifft, auch wider giftige Stiche ſehr heilſam. Sie macht einen annehmlichen Athem, befördert die monatliche Reinigung und den Urin, ſtillet das Uebelwerden, und erwecket guten Appetit. Ueberhaupt hilfft ſie in allen Kranckheiten, wo man willens iſt, zu erwärmen, aufzuſchlieſſen, zu verdünnen, zu digeriren und zu ſtärcken. Welche aber von einem hitzigern Temperamente ſind, und etwan an einem Theile Entzündung haben, dürffen ſich dieſer Tinctur nicht allzuſicher bedienen.

Tinctur, (Jalappen-) Augſpurger, *Tinctura Jalappæ*, P. A. R.

Rec. Rad. Jalapp. reſinoſ. ℥iij.
Cort. Citr. exter. (friſche) ℥j.
Cinamom. (des beſtens) ℥ß.
Sem. Anis ℥ß.
Spiritus vini rectific. ℥ij.

Tränckets drey Tage lang an einem warmen Orte ein, hernach drücket es ſtarck aus und filtriret es, ſo habet ihr ein angenehmes Purgirmittel erhalten, ſo die wäſſerigten Feuchtigkeiten gelinde abführet, und welches Michaelis erfunden hat.

Tinctur, (Johannisblumen-) *Tinctura Hyperici Florum.* Nehmet gnung Johannisblumen, die gegen die Sonnenwende des Sommers geſammlet worden, thut ſie in ein bequemes Gefäß, und gieſſet vier Finger hoch abgezogenen Johannisblumen-Branntewein darauf, digeriret es in einem wohl verſtopfften Gefäſſe an einem warmen Orte drey oder vier Tage, daß es ſich ſattſam roth färbe; Solte aber die Tinctur nicht roth gnug werden, kan man friſche Blumen zuſchütten, endlich aber den gefärbten Branntewein durch Löſchpapier ſeigen. Sie wird zur Melancholey angerathen, iſt im übrigen, in Anſehung ihrer anhaltenden Krafft, ein gutes Wundmittel, und dahero im Blutharnen, überflüßiger goldenen Ader, Bluſpeyen u. d. g. auch äuſſerlich mit Nutzen zu gebrauchen.

Tinctur, (Johanniskraut-) Augſpurger, *Tinctura Hyperici*, P. A. R. Nehmet eine beliebige Menge pulveriſirte blühende Johannis-Blumen, digeriret ſie mit einer gehörigen Menge rectificirten Branteweine acht Tage lang in einem laulichten Orte, hernach filtriret es, ſo bekommet ihr eine ſchöne rothe Tinctur wie ein Rubin, welche ihr mit Zucker verſüſſen müſſet. Sie ſtärcket das ſchwache Gedächtniß, und iſt auch in Nieren- und Blaſenkranckheiten ſehr heilſam, indem ſie den Urin befördert und die monatliche Reinigung treibet. Dieſe Johannis-Tinctur iſt ſehr leichte zu machen, damit ſie aber deſto beſſer und kräfftiger werde, ſo thut man ſehr wohl, wenn man etwas von dem beſonders bereiteten Johannis Extracte dazu ſetzet. **Zwelfer.**

Tinctur, (Johanniskraut-) Königs, *Tinctura Hyperici*, Kœnig.

Rec. Flor. Hyper. Roſar. rubr. aa. ℥ß.
Rad. Tormentill. Rhabarb.
Nuc. moſch. aa. ℥ij.
Myrrh,
Mum.
Sangv. Dracon. aa. ℥ß.
Terr. jappon. ℥iij.
Spir. vin. tare. q. ſ.

Miſchet alles untereinander.

Tinctur, (Johanniskraut-) Mynsichte, *Tinctura Hyperici*, Mynsichte.

Rec. Succi Herb. & Flor Hyperici (welchen man ausgedrucket und gereiniget hat) ℔ij.
Anagallidis (mit rothen Blumen, gleichfals ausgedruckt und gereiniget) ℔j.
Sangu. Afini (welches man aus einer hinter dem Ohre gelegenen Blutader herausgelassen) ℔ß.
Flor. Bugloss. Rosar. rubr. Anthos aa. ʒvj.
Confect. Alkerm.
Cass. lign. aa. ʒß.
Croci orient. ʒj.

Tränckets alles eine Nacht lang ein, destilliret es im Frauenbade; und zu der andern Cohobation nehmet zwey Pfund dieses Wassers und eine halbe Unze Johannisblumen-Essentz mit Branntweine gemacht, lasset es die Nacht hindurch an einem laulichten Orte stehen, des Morgens drauf filtriret es etliche mahl, bis ihr die schönste rothe dem Rubin ähnliche Tinctur erlanget, welche ihr mit gehöriger Menge weissen Zuckercand versüssen und zum Gebrauche aufheben könnet. Sie ist in der Schwermüthigkeit, Raserey, Tollsucht, Hexerey, Segensprechen, und im geschwächten und verlohrenen Gedächtniß sehr heilsam; denn sie verbessert die Schwachheit, Tummheit, und Blödigkeit des Gemüthes und stärcket den langsamen Verstand, ja sie hebet überhaupt alle Kranckheiten, welche von der verderbten Einbildung ihren Ursprung haben. Ueber dieses befördert sie die monatliche Reinigung, treibet den Urin, und kommt in drey- oder viertägigen Fiebern sehr wohl zu statten. Auch hilft sie vor die Kranckheiten der Nieren und der Harnblase. Die Dose ist täglich zweymahl drey bis vier Löffel auf einmahl; nehmlich früh vor der Sonnen Aufgang, und Abends bey Schlaffengehen.

Tinctur, (Kalck-) Helvets *Tinctura Calcis, Helvetii.* Es wird von dieser Tinctur viel Rühmens gemacht, und also zugerichtet: Nehmet ungelöschten Kalck, giesset destillirten Wein-Eßig darauf, so viel gnung ist, und lasset es mit einander einkochen; hernach kochet es mit Wasser wieder aus, zeget es durch, und verdicket es zur Saltzdicke; sodann ziehet man dies Saltz mit Branntewein aus, so giebet es eine Tinctur. Die Handgriffe bestehen darinne, daß man das eingekochte Saltz ehe der Branntewein dazu kommet, so lange calciniren soll, bis es sich entzündet, worauf man den Tiegel zudecken, und nach der Erkältung mit Branntewein ausziehen soll. Es entzündet sich zwar mit starcken Feuer, man brauchet aber diese Weitläufftigkeit nicht, sondern man darff nur das Saltz gelinde calciniren, und alsdenn ausziehen. Der Nutzen dieser Tinctur ist äusserlich in dem kalten Brande, weil sie gelinde anhält; Auch soll sie vor dem Nieren-Stein bewahren.

Tinctur, (Kermeskern-) *Tinctura Granorum Kermes.* Nehmet auserlesene Kermeskerne, so viel beliebig, und Nägleinblumen-Wasser, das mit ein wenig Vitriolgeiste gesäuret, so viel gnung ist, lasset es ein wenig digeriren, und ziehet die Tinctur aus, welche man in einem wohl verstopfften Glase zum Gebrauche hinsetzet. Sie hat, in Ansehung ihrer mäßig anhaltenden Eigenschafft, eine hertzstärckende, und in Betrachtung ihrer Säuere, eine kühlende Krafft.

Tinctur, (Kieselstein-) Glauberi, *Tinctura Silicum*, Glauberi. Nehmet eine beliebige Menge Weinstein-Saltz, lasset es im Tiegel wohl schmelzen, und mischet den vierten Theil calcinirte Kiesel-Steine nach und nach dazu, lasset es im starcken Feuer so lange stehen, bis es in eine glasförmige Masse übergegangen ist; diese giesset aus, und weil sie noch warm, so stossets sie zu Pulver, giesset den besten Branntewein darauf, und ziehet eine Tinctur daraus, welche gantz ungemein den Urin treibet; die Dose ist zwantzig bis dreyßig Tropffen.

Tinctur, (Klatschrosen-) *Tinctura Papaveris Erratici.* Diese wird wie die Maßlieben-Tinctur bereitet, in Ermangelung des Vitriolphlegma nimmt man den Vitriolgeist, und temperiret ihn mit gnung Klatschrosen-Wasser.

Tinctur, (Klatschrosen) Mynsichte, *Tinctura Papaveris Erratici*, Mynsichte. Nehmet eine Unze Klatschrosen-Conserve und ein Quentgen mit Vitriolgeist angefeuchtete Klatschroser. Mischet es untereinander und ziehet mit dreyßig Untzen destillirten Klatschrosen-Wasser eine schöne rothe Tinctur daraus, welche ihr hernach filtriren, und acht Untzen Klatschrosen-Syrup, wozu ein wenig Vitriolgeist gekommen, dazu setzen müsset, mischet es untereinander und setzet es zum Gebrauche hin. Diese Tinctur ist in hitzigen, dünnen scharffen Flüssen, welche die Luffröhre und Schlund einnehmen, und den Menschen den Schlaf benehmen, überaus kräfftig. Sie stillet den daher entstandenen Husten, den Catarrh und die Lungen-Sucht; sie kühlet und bringet Schlaf zuwege. Auch ist sie in dem Seitenstechen, den Schmertz zu lindern, die Entzündung zu lösen, und den Schweiß zu treiben, ein gantz unvergleichliches und wunderſames Medicament. Uber dieses kan man sie in Bauchflüssen und in der von einer scharffen und gallichten Materie entstandenen rothen Ruhr mit dem grösten Nutzen gebrauchen. Die Dose ist eine bis zwey Untzen entweder vor sich alleine oder mit andern Nassen verbunden.

Tinctur, (Knabenkraut-) de Spina, *Tinctura Satyri*, de Spina.

Rec. Rad. Satyr. q. v.

Zerstosset sie und giesset Malvasir-Branntewein drauf, digeriret es sechs Wochen lang in einem Kolben, bis sich das Naß roth gefärbet hat, dann nehmet ein halb Pfund von dem Durchgeseigten und thut dazu anderthalbe Untze Perlensaltz, Muskaten-Oel, Anis-Oel, Zimmet-Oel von jedem ein halb Quentgen. Mischet es unter einander und machet eine Tinctur daraus, welche, wenn man zwantzig Tropffen davon einnimmt, zur Venus-Lust reitzet.

Tinctur, (Königische Spießglas-) siehe **Spießglas**, im XXXVIII Bande, p. 1644 u. ff.

Tinctur, (Königische Spießglas) Brandenburgische, siehe **Spießglas-Tinctur, (Königische) Brandenburgische**, im XXVIII Bande, p. 1852.

Tinctur, (**Königiſcher Spießglas-Blumen.**) Overceeans aus dem Schröder, ſiehe Spießglas-Blumen. (Königiſcher) Tinctur, Overcetans aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1719.

Tinctur, (**Königiſche**) **Morrs**, *Tinctura Regia*, le Mort,

Rec. Moſch. ℈ß.
Zibeth. gr. v.
Balſam. peruvian. gtt. xij.
Olei caryophyllor. gtt. iv. Cinamom. Lign. rhod. aa. gtt. ij.
Sal. Tartar. ʒß.
Spir. vin. rectif. ʒij.

Digeriret es drey Tage lang, rühret es alle Tage zweymahl um, und ſeihet endlich die Tinctur ab, welche das Hertz ſtärcket.

Tinctur, (**Kupfer.**) *Tinctura Veneris*. Nehmet eine Untze geſeiltes Kupfer, und drey Untzen Salmiacgeiſt, digeriret es in einer Phiole mit dem erſten Grade des Feuers, ſo bekommt man eine ſchöne blaue Tinctur, welche wider alle Entzündung der Augen gut iſt.

Tinctur, (**Kupfer.**) **Baſels aus dem Schröder**, *Tinctura Veneris*, Baſilii ex Schrœdero. Nehmet Grünſpan, ſo viel beliebet, löſet ihn in einer guten Menge deſtillirten Eßige auf, filtriret es. Dann ziehet es bis zur Trockene herüber (denn ſonſt möchte es Cryſtallen anſchieſſen) ſo bekommt ihr einen ſehr gereinigten Grünſpan; aus dieſem ziehet mit unreiffen ausgedruckten Traubenſafte eine Smaragdene Tinctur, bis es weiter keine Farbe mehr giebet. Nach dieſer Arbeit bleibet ein Cörper zurücke, welchen man zur Verfertigung des Kupfferſaltzes aufheben muß. **Tholde.** Wenn man aber nach **Hoffmannen** dieſe filtrirte grüne Auflöſung bis zum Häutgen über dem Helme abziehet, und ſodann an einem kalten Orte Cryſtallen anſchieſſen läſſet, ſo erhält man die Kupffer-Cryſtallen, aus welchen man, wenn ſie in eine gläſerne beſchlagene Retorte gethan werden, den kräfftigſten Kupffergeiſt deſtilliren kan. Wie denn auch der aus dem bloſſen Grünſpane deſtillirte und wohl recificirte Kupffergeiſt dem jetzt erwehnten wenig nachgiebet. Die Schrifftſteller aber ſind nicht einig, woher dieſer aus den Grünſpan-Cryſtallen deſtillirte Kunſtergeiſt ſeinen Urſprung habe. **Tachen** hält ihn vor den allerſtärckſten deſtillirten Eßig; hingegen **Zwelffee** meynet, es ſey unter dem deſtillirten Eßige und dieſem Kupffergeiſte ein groſſer Unterſchied, weil der Grünſpan weit anders zuſammen geſetzet würde, als ſich wohl **Tachen** einbildete: daher ſey er kein bloſſer deſtillirter Eßig, ſondern ein, vermittelſt des Urins, des Weinreben-Safftes und des Eßigs, aus dem Kupffer herausgezogener Geiſt. Hernach ſähe man auch die Verſchiedenheit aus der verſchiedenen Art zu würcken, maſſen der Kupffergeiſt die Perlen, Corallen u. ſ. f. gantz gemächlich auflöſete, und könnte wiederum von dem Aufgelöſeten abgezogen werden; welches mit dem Eßige nicht angehe. Der Kupffergeiſt zöge ſo wohl aus dem Spießglaſe, als auch aus dem Eiſen eine Tinctur, der deſtillirte Eßig nicht. Uber dieſes beſitze dieſer Geiſt groſſe Kräffte, und bringe in der fallenden Sucht, in Schlagflüſſen, und in der Mutter-Plage groſſen Nutzen. Auch beweiſe er ſich ſehr kräfftig in wütenden Zahnſchmertzen, er ſtille und beſänfftige die Colie, und äuſſerlich den Unterleib damit beſtrichen tödte er die Würmer. Dieſes alles aber könne man nicht von dem deſtillirten Eßige erwarten. Die ſchmaragdene Tinctur, ſo man mit dem unreiffen Weintrauben-Saffte heraus gezogen hat, iſt äuſſerlich gebrauchet, in Wunden eines der beſten reinigenden Mittel, ingleichen in Geſchwüren des Zahnfleiſches.

Tinctur, (**Kupfer.**) S. **Cloß** aus dem **Schröder**, ſiehe **Stahl-** (**und Kupfer.**) **Tinctur**, S. Cloß. aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 985.

Tinctur, (**Kupfer.**) **Helvets, Marggraffens**, *Tinctura Veneris*, Helvetii Marggraff. Nehmet eine Untze Kupffer-Vitriol und vier Scrupel Salmiac, miſchet es unter einander, und laſſet es im Schweltz-Tiegel flüßig werden; wenn es nun anfänget zu flieſſen, ſo rühret es mit einem höltzernen Spatel ſo lange um bis der grüne Vitriol ſchwärtzlich zu werden anfänget. Hernach nehmet den Tiegel vom Feuer ab, und reibet die ausgekühlete Materie in einem gläſernen Mörſel zu Pulver, gieſſet etliche Finger breit hoch Alkohol darauf, und ziehet nach der Kunſt eine Tinctur daraus, welche im ſchweren Gebrechen, in Verſtopffung der monatlichen Reinigung, in Auszehrungen der Kinder u. ſ. f. vortreffliche Würckung leiſtet. Die Doſe iſt ein, ſechs bis zehn Tropffen in einem behörigen Naſſe.

Tinctur, (**Kupfer.**) **Schröders**, *Tinctura Veneris*, Schrœderi. Nehmet drey oder vier Pfund kleine Kupffer-Täfelgen, befeuchtet ſie mit deſtillirtem Eßige, laſſet ſie nach und nach trocken werden, und dieſes wiederholet etliche mahl. Alsdann gieſſet warm Waſſer drauf, ſeiget es ab und filtrirt es durch Löſch-Papier (in dem Papiere bleibet eine gelbe Erde zurücke, die man zu etwas andern gebrauchen kan) das Filtrirte verdicket bey dem Feuer, bis es wie ein Honig wird. Von dieſer Tinctur nehmet eine ziemlich groſſe Menge, thut ſie in einen Kolben, und decket nun dieſen mit einem Helm gelinde zu, alsdann gebet ein gelindes Feuer, und wenn es zu ſchäumen anfänget, ſo nehmet den Helm weg, und rühret es mit einem Stecklein um, daß es ſich wieder ſetze, und dieſes wiederholet ſo offte, bis es nicht mehr ſchäumet. Hernach befeſtiget den Helm feſte an den Kolben (z. E. mit Leime, oder dergleichen) und deſtilliret es im Sande mit nach und nach zu verſtärckenden Feuer in eine ſehr weite Vorlage herüber, alſo wird zuerſt ein weiſſer ſauerer Geiſt, nach dieſem ein gilblichter und endlich ein rother Geiſt mit einer Wolcke herüber kommen; fahret damit ſo lange fort, bis gar nichts mehr in die Höhe ſteiget (zu dieſer Arbeit muß man ohngefehr einen Tag Zeit haben) das Deſtillirte recificiret bey mäßigem Feuer in einem Kolben, welcher einen länglichten Hals hat, u. zwar ſo lange, bis es trocken geworden; hütet euch aber, daß nichts gelbes noch rothes zugleich

gleich mit herüber gehe. Aus der zurück gebliebenen Materie ziehet mit rectificirtem Branntweine nach der Kunſt eine Tinctur heraus. Dieſe deſtilliret, und weil auch die Tinctur zugleich mit herüber ſteiget, ſo cohobiret ſie ſo offte, bis ſie ſtandhafft geworden iſt; dann machet ſie wie Honig ſo dicke. Wenn man die zurück gebliebene Erde noch weiter calciniret, ſo kan man ein gemein Küchen-Saltz daraus ziehen. Dieſe Tinctur iſt eines der kräfftigſten Mittel in dem ſchweren Gebrechen und in den meiſten Kranckheiten, wenn man ſie nur in einem gehörigen Maſſe einnehmen läſſet. **Hofmann** verſichert, daß dieſer gantze Proceß ſehr wohl von ſtatten gehet; doch erinnert er dabey, daß die Cohobation mit dem Branntweine oder mit einem andern Geiſte wider das ſchwere Gebrechen höchſt nöthig ſey; denn dadurch würden die Geiſter deſto beſſer mit einander vereiniget, ſie könnten hernach deſto kräfftiger würcken, und würden auch weit flüchtiger gemacht. Dieſe Tinctur wird ſehr im ſchweren Gebrechen und in andern Kranckheiten des Hauptes angeprieſen.

Tinctur, (Kupfer-) ſonſt **Grünſpanblumen** genannt, *Tinctura Veneris*, ſive *Flores Aeris*. Nehmet eine beliebige Menge Grünſpan, ziehet mit deſtillirten Eßige eine Tinctur daraus, gieſſet ſie ab, ziehet ſie bis zur Trockene herüber, und verſüſſet ſie gehörig mit warmen Waſſer, ſo könnet ihr ſie als eines der beſten äuſſerlichen reinigenden Mittel gebrauchen, weswegen man ſie mit zu dem Pflaſter Opodeldoch genannt, zu nehmen pfleget. **Wirtz** in ſeiner Chirurgie.

Tinctur, (Kupfer-) ſonſt **Kupferbalſam** genannt, **Schröders**, *Tinctura Veneris* alias *Balſamus Veneris* dicta, Schrœderi. Nehmet kleine Kupffer-Taſeln, gieſſet Terbenthin-Geiſt drauf, digeriret es, ſo wird ſich dieſer gantz grün färben. Man kan ihn alsdann in der Wund-Artzney gebrauchen. Hiebey iſt wohl zu mercken, daß unter allen Metallen kein eintziges iſt, welches ſo leichte und ſo geſchwinde ſeine Farbe fahren läſſet, als eben das Kupffer. Denn nicht allein in ſaueren Menſtruis, als Scheidewaſſer, und Eßig-Geiſte, zeiget es eine blaulicht grüne Auflöſung, ſondern auch mit dem Urin- und Ruß-Geiſte giebet es eine blaue Tinctur; mit Terbenthin-Oele oder Geiſte läſſet es eine grüne Farbe ſehen. Siehe **Robert à Boyle** Tract. de Coloribus, p. 265. allwo er davor hält, daß dieſe dazu kommende Farbe ſowohl aus dem Kupffer ſelbſt, als aus den Saltzen, womit es gebeitzet wird, herkommen könne. Alſo nehmet z. E. Urin-Geiſt, gieſſet ihn auf eine gehörige Menge klein geſtoſſenen Grünſpan, ſo werdet ihr eine unvergleichliche blaue Auflöſung erhalten, in dieſe gieſſet etliche Tropffen rectificirten Vitriol-Geiſt, ſo wird ſich dieſe ſtarcke Farbe verliehren und faſt ſo helle wie Waſſer werden. Ferner tröpffelt ohngefehr ein Theelöffelgen voll von der im Waſſer gemachten Auflöſung des Grünſpanes in die mit dem Küchenſaltz-Geiſte und Scheidewaſſer bereitete Auflöſungen, ſo wird die grüne Farbe augenblicklich verſchwinden, und das Naß gantz helle werden. Wenn man aber endlich ein wenig Weinſtein-Oel oder Urin-Geiſt darein tröpffelt, ſo wird die Mixtur die vorige Farbe, obgleich etwas verändert, wieder überkommen, gleich dem Himmelblauen Ultramarin.

Tinctur, (Lacc-) Friedels, *Tinctura Laccæ*, Friedel.

Rec. Gumm. Laccæ,
Alum. uſti,
Aquæ Salv.
Aceti, aq. q. L.

Was zu ſtoſſen iſt, wird geſtoſſen, und alsdenn zuſammen gemiſchet, in ein Glas gethan, wohl verbunden, und ſo lange im heiſſen oder ſiedendem Waſſer hängen gelaſſen, bis es eine genugſame ſchöne rothe Farbe überkommen. Dieſe Tinctur dienet zu allerhand Zahn-Beſchwerungen.

Tinctur, (Lacc-) Mynſiches, *Tinctura Laccæ*, Mynſiche. Nehmet eine halbe Untze zart pulveriſirtes Gummi-Laccä und zwey Quentgen gebrannte Alaune miſchet es unter einander und gieſſet 3 Pfund mit Salbey- und Roſſen-Waſſer bereitetes medicinaliſches Stein-Waſſer drauf, drauf laſſet es ſo lange in der Digeſtion ſtehen, bis ſich alles durchaus gefärbet hat, hernach filtriret es und die rothe Tinctur hebet zum allgemeinen Gebrauche auf. Sie iſt ein bewährtes Mittel wider die Mundfäule. Denn ſie vertreibet die Schlaffheit, und Fäulniß des Zahnfleiſches, verbeſſert das üble Ausathmen das verlohren gegangene Fleiſch aber verſchaffet ſie wieder. Man muß nur das ſchlaffe und blutige Zahn-Fleiſch offte mit dieſer Tinctur reiben und abwiſchen.

Tinctur, (Laccgummi-) Brandenburgiſche, *Tinctura Laccæ Gummi*, Brandenb. Nehmet eine Untze auserleſenes und gepülvertes Lacc-Gummi, und eine halbe Untze rohe Alaune; miſchet es und gieſſet 6 Untzen deſtillirtes Regen-Waſſer dazu; laſſet es ein wenig aufkochen, und alſo das Gummi und die Alaune darinne zerflieſſen; nachdem es erkaltet, gieſſet zwey Untzen Salbey- und eben ſo viel Roſen-Waſſer dazu, hernach ſeiget es durch Löſch-Papier, und hebet die Tinctur zum Gebrauche auf. Sie iſt im Zahnbluten und Schlappheit des Zahnfleiſches, mit etwas Honige gebrauchet, ein gar gutes Medicament.

Tinctur, (Laccgummi-) zum Zahnfleiſche, Lentiis, *Tinctura Gummi Laccæ Gingivalis*, Lentilii. Nehmet eine halbe Untze nicht allzu zart pulveriſirtes Laccgummi, und zwey Quentgen gebrannte Alaune, gieſſet ein halb Pfund mit Pott-Aſche rectificirten Branntewein, mit Pott-Aſche deſtillirten Salmiac-Geiſt und gegohrenen Löffelkraut-Geiſt von jedem 3 Untzen darauf; laſſet es in gelinder Wärme digeriren, damit ſich die Tinctur heraus ziehe, welche ihr filtriren und endlich aufbehalten müſſet. Dieſe Tinctur iſt unvergleichlich zum faulen, ſchlaffen, und ſtinckenden Zahnfleiſche, ja auch zur Schwärtze und Beinſäule der Zähne, wenn man nehmlich ein Fleckgen darein tauchet, und ſich alle Tage zweymahl das Zahnfleiſch und die Zähne damit gelinde reibet. Zuweilen kan man auch etwas Roſen-Honig dazu ſetzen. Bey Verfertigung dieſer Tinctur beſtehet der vornehmſte Handgriff darinnen, daß man das Laccgummi nicht allzu ſubtil pulveriſire.

Tinctur, (Lähmungs-) Sennerts, *Tinctura Paralytica*, Sennerti.

Rec.

Rec. Fol. Salv. Prim. ver. aa. Mj.
Flor. Lil. Conv. Stoech. Arab, Lavend. Anthos aa. Mß.
Caryophyll.
Nuc. Moſch.
Galang.
Cinam.
Cubeb.
Gran. paradiſ.
Lign. Aloes aa. ʒiij.
Rad. Ari, Irid. Florent.
Pæon. aa. ʒß.
Sem. Fœnic. Aniſ. Sil. montan. Pæon. aa. ʒj.
Specier. diambr. Diamoſch. dulc. aa. ʒij.

Gieſſet eine Hand breit hoch rectificirten Branntewein darauf, laſſet es etliche Tage lang in der Eintränckung ſtehen, und rühret es offtmahls um.

Tinctur, (Lähmungs-) de Spina, *Tinctura Paralytica*, de Spina.

Rec. Rad Angel. Tyrethr. Aron. aa. ʒj.
Succin. citr.
Euphorb.
Caſtor.
Myrrh.
Maſtich. ana ʒiij.
Pip. long.
Rad. allii (friſch)
Flor. anthos, Salv. Lavend.
Cinam. aa. ʒß.
Bacc. Junip.
Sem. Erucæ,
Lumbric. terreſtr. (getrocknet) aa. ʒij.
Spir. Vin rectif. ℔iij.

Digeriret es einen Monat lang, dann filtriret es und machet eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Laſuiſteins-) W. *Tinctura Lapidis Lazuli*, W. Nehmet eine halbe Untze pulveriſirten Laſurſtein, gieſſet eine Untze Salmiac-Geiſt darauf, laſſet es vor ſich ſtehen, rühret es manchmahl um, ſo wird ſich eine Tinctur daraus ziehen, welche ihr abgieſſen müſſet. Nach dieſem gieſſet von neuen Salmiac-Geiſt darauf, und fahret mit der Ausziehung fort. Dieſe Tinctur ſoll in der Schwermüthigkeit, in der Tollſucht, u. ſ. f. gantz ungemeine Kräffte beſitzen. Die Doſe iſt 10 bis 15 Tropffen, nachdem der Salmiac-Geiſt ſtarck oder ſchwach iſt.

Tinctur, (Lebens-) Mynſichts, *Tinctura Vitæ*, Mynſicht.

Rec. Spirit. Vini Simpl. ℔vj.
Aquæ Roſar. (des beſten) ℔iv.
Cort. aurantior Citr.
Roſar. rubr. (getrucknet)
Menth. criſp.
Meliſſ.
Santal. alb.
Cinamom. aa. ʒviij.
Lign. Aloes.
Macis ana ʒij.
Sem. Angel. Coriandr. Aniſ. Fœnicul. aa. ʒiß.
Spic. nard.
Galang. min.
Croc. Orient.
Cardam. min.
Caryophyllor. aa. ʒß
Ambr. gryſeæ,
Moſchi Alexand. ana ʒß.

Miſchet es unter einander, laſſet es 8 Tage lang in der Digeſtion ſtehen, und hernach deſtilliret es über dem Helm. Sodann nehmet 7 Pfund von dem deſtillirten Naſſe 2 Untzen Holtzcaßien, eine halbe Untze Alkermes, und einen Scrupel Orientaliſchen Saffran; digeriret es ſo lange, bis ſich alles vollkommen gefärbet hat, hernach verſüſſet es mit weiſſem Zuckercande, welcher in ſeinem eigenen Waſſer aufgelöſet worden und hebet es zum Gebrauche auf. Dieſe Tinctur erfriſchet wegen ihres unvergleichlichen Geruchs das Hertze und die Lebens-Geiſter, machet ein freudiges Gemüthe, und verlängert das Leben des Menſchen. Sie ſtärcket das Gehirn, und den Magen erwärmet ſie. Auch verſchaffet ſie dem ſchwachen Cörper Krafft, zertheilet die Winde, befördert die Verdauung, und ſtillet das Bauchgrimmen. Ueber dieſes erhält ſie alle Gedärme bey guter Geſundheit, und iſt vor die kalten Kranckheiten der Bruſt, der Leber und des Miltzes ungemein gut. Die Doſe iſt 1 bis 2 Löffel voll auf einmahl.

Tinctur, (Leber-) Timäi, *Tinctura Hepatica*, Timæi.

Rec. Specc troch. de Roſis, de Abſinth. de Eupator. de Lacc. de Rhabarb. aa ʒij.
Diarrh Abb. ʒiß.
Sant. rubr ʒß

Gieſſet eine gehörige Menge ſchlechten Branntewein darauf, miſchet es unter einander, digeriret es in gelinder Wärme des Frauenbades, und machet nach der Kunſt eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Löffelkraut-) Batean. *Tinctura Cochleariæ*, Bateans.

Rec. Chalyb. (gereinigt) ʒiv.
Salv. rubr.
Agrimon. aa. Miij.
Cochlear. Marin. ℔ij. Hort. Miij.
Abſinth.
Rorismarin. aa. Mj.
Rad. raph. ruſt ʒiv.

Wenn ihr alles klein geſchnitten habt, ſo thut weiſſen und Spaniſchen Wein, von jedem 4 Pfund dazu, dann laſſet es 4 Tage eintränckern, und endlich filtriret es.

Tinctur, (Löffelkraut-) Fiſchers, *Tinctura Cochleariæ*, Fiſcheri.

Rec. Eſſ. Cochlear. Abſinth aa. ʒß.
Spir. Sal. (rectificiret)
Tartar. aa. ʒj. Sambuc. Abſinth. aa. ʒiß.
Syrup. Cochlear. ʒij.
Aqu. Cichor. Cochlear. aa. ʒiij.

Miſchet alles unter einander, digeriret es einen Monat lang, dann ſondert das dicke von dem hellen Naſſe ab, filtriret es, und gebrauchet die Tinctur im Scharbocke zu einem Scrupel bis zu 1. Quentgen.

Tinctur, (Lungenſuchts-) *Tinctura Antiphthiſica.*

Rec. Salis Saturn.
Vitriol. Mart. Artific. aa. ʒij.
Spir. Vin.
Aceti deſtillat. aa. ʒß.

Miſchet es unter einander, laſſet es etliche Tage lang digeriren, und das daraus gezogene rothe Naß filtriret, ſo bekommt ihr eine Tinctur, welche nicht allein in der Lungenſucht und im Blutſpeyen, ſondern auch in Bauchflüſſen mit gutem Nutzen angewendet wird.

Tinctur,

Tinctur, (Lungenſuchts-) Jungkens, *Tinctura Antiphthiſica*, Jungkenii. Nehmet vier Unzen über Bleyglas abgezogenen und verſüſſeten Eßig, und ein halb Quentgen gröblich zerſtoſſenen Eiſen-Vitriol. laſſet es ſo lange mit einander ſtehen, bis ihr eine Tinctur daraus gezogen habet, hernach gieſſet zwey Unzen rectificirten Branntewein darauf, miſchet es unter einander und hebet ſie zum Gebrauche auf. Man giebet ſie zu zehn bis dreyßig Tropffen im Blutſpeyen, oder in andern Verblutungen, beſonders aber in allzu häuffiger monatlichen Reinigung, im unmäßigen Schweiße, und in der nächtlichen Beſudelung. Wo man aber ſiehet, daß der Magen ſchwach iſt, ſo muß man ſie behutſam gebrauchen, damit man den Magen nicht noch mehr ſchwäche.

Tinctur, (Lungenſuchts-) Timäi, *Tinctura Antiphthiſica*, Timæi.

Rec. Conſerv. roſ. rub. ℔ß. Symph. ℥iv.
Herb. Tiloſell. Hed. terr. Veron.
Pulm. Sanic. Pimp. ana ℥ß.
Flor. Hyper. Rhoead. Viol. ana ʒij.

Miſchet es untereinander, und gieſſet eine gehörige Menge Maythau-Waſſer aus dem ſäuerlichen Schwefel-Geiſte darauf, und laſſet es im Frauenbade ſo lange digeriren, bis ihr die Tinctur herausgezogen habet.

Tinctur, (Magen-) Cämmerers, *Tinctura Stomachica*, Cæmmereri. Nehmet vier Maas ſchlechten Branntewein thut ihn in die Blaſe, und dazu zwey Maas Waſſer, ingleichen

Baccar. Juniper. ℥iv.
Sem. Foenicul. ʒiß. Aniſ. ʒvj.

Wenn nun dieſes abgezogen, ſo thut das Deſtillat in ein Glas und ferner dazu:

Zingib. alb.
Piper.
Cort. aurant. conciſ. aa. ℥iv.
Herb. Abſinth. Menth. Roriſmar. aa. Mj.
Acor. aromat. ℥iv.

Laſſet es zwey oder drey Tage ſtehen, hernach ſeiget das Naß davon ab, und thut wieder dazu:

Caryophyll. pulv. ℥ß.
Cardamom. contuſ. ʒij.
Macis, ℥ß.

Seiget es abermahls durch und miſchet hinein:

Olei Meliſſ. ʒj. Aniſ. Zaedoar. Foenicul. aa. ʒß.

Miſchet und machet es zu einer Tinctur, davon 30. 40. bis 50 Tropffen im Weine, oder einem andern beliebigen Getränckе zu nehmen.

Tinctur, (Magen-) Deckers, *Tinctura Stomachica*, Deckeri.

Rec. Rad. Enul. Camp. ℥iß. Zedoar. ℥v.
Cal. arom. Angel. Galang. ana ʒvj.
Zingib. Liquirit. ana ℥ß.
Lign. Aloes ʒv.
Fol. menth criſp. Mij.
Bacc. Junip. ℥i. Laur.
Sem. Foenic. ana ℥ß Aniſ.
Carv. ana ℥iij.
Cort. Winteran. ʒvj.
Cinam.
Sant. rubr. ana ℥j.
Piper. nigr.
Cort. aurant.
Cardam min.
Nuc. moſch. ana ʒij.

Zerſtoſſet alles, gieſſet anderthalb Stop Branntewein darauf, miſchet es untereinander, laſſet es acht Tage in der Digeſtion ſtehen, dann ſeiget die Tinctur ab, und gieſſet wiederum drey Pint friſchen Rheiniſchen Branntewein darauf.

Tinctur, (Magen-) Gebems, *Tinctura Stomachalis*, Gebemæ. Nehmet eine Unze Zittwerwurtz, ſchneidet ſolche klein, thut ſie in ein Glas, und gieſſet drey Pfund Frantz-Branntewein darauf, laſſet es zuſammen drey Tage und Nächte in warmen Sande ſtehen, ſeiget es durch, und verwahret die Tinctur in einem Glaſe. Wenn man von Eſſen und Trincken den Magen beſchweret findet, ſo giebet man erſtlich ein Brechmittel, hernach gebrauchet man eine halbe Stunde vor der Mahlzeit, und bald nach derſelben, einen guten Löffel voll von dieſer Tinctur welche man auch allezeit gebrauchen kan, wenn man im Felde genöthiget iſt, rohe und harte Speiſen zu genüſſen.

Tinctur, (Magen-) Königs, *Tinctura Stomachica*, Koenig.

Rec. Summit. Menth. ʒvj.
Rad. galang. ℥ß.
Cinam. ʒiij.
Macis ʒij.
Spirit. Vin. aniſ. ℔ ij.
Salis ʒij.

Laſſet es etliche Tage in der Einträncкung ſtehen, und machet eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Magen-) Lentils, *Tinctura Stomachica*, Lentilii.

Rec. Rad. Angel. Helen.
Cort. Peruv. aa. ʒj.
Summit. Abſinth. Cent.
min. aa. Miß.
Pom. aurant. No. ij.

Wenn ihr alles zerſchnitten habet, ſo gieſſet zwey Quer-Finger hoch Spaniſchen Wein darauf, laſſet es zwey Tage und Nachte an einem warmen Orte ſtehen, und machet nach der Kunſt eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Magen-) de Spina, *Tinctura Stomachalis*, de Spina.

Rec. Cal. arom.
Galang.
Zedoar.
Bacc. Junip. aa. ʒiij.

Trancket es in drey Finger hoch Malvaſir-Branntewein ein, und ziehet eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Magen-) Stockhammers, *Tinctura Stomachalis*, Stockhammeri.

Rec. Croc. auſtr.
Aloes Succotr.
Myrrh aa. ℥ß.
Cort. aurant. ℥ij.
Cinnam. Ari gr. xij.
Conſerv. Flor. tun. ʒj.
Confect. alk compl ℥iv.

Wenn ihr es gehörig zerſchnitten habt, ſo feuchtet es mit zehn Tropffen Glas-Geiſte, und drey Unzen von **Matthiols** Lebens-Elexier an, ziehet eine Tinctur daraus, und ſetzet endlich einen Scrupel Amber dazu.

Tinctur, (Magen-) Wedels, *Tinctura Stomachalis*, Wedelii.

Rad. Rad Zedoar. ʒj. Carlin. Galang. ana ʒß.
Cort. aurantior.
Sem. Aniſ. Carv.
Flor. Cham. rom. ana ʒij.
Caryophyllor. arom.
Bacc. Laur.
Acor. Veri ana ʒiß.
Macis ʒj.

Miſchet alles untereinander und ziehet mit Citronenſchalen-Geiſte, der mit Salpeter-Geiſte ſäuerlich gemacht worden, eine Tinctur daraus, welche ihr zu zwantzig Tropffen verordnen könnet.

Tinctur, (magiſteriſirte Vitriol-) Quercetans aus dem **Schröder**, ſiehe **Vitriol-Tinctur, (magiſteriſirte)** Quercetans aus dem Schröder.

Tinctur, (Malvaſierſtahl-) Friedrich Hofmanns, ſuche unter dem Artickel: **Stahl-Tinctur, (weinſteiniſirte)** Ludovici, im XXXIX Bande, p. 991.

Tinctur, (Maßlieben-) Augſpurger, *Tinctura Florum Bellidis*, P. A. R. Nehmet eine Hand voll rothe Maßlieben, die ihr von den Köpfgen abgeriſſen und getrocknet habet, vier Unzen Maßlieben-Waſſer, und ein Quentgen Vitriol-Geiſt, laſſet es vier und zwantzig Stunden digeriren, hernach drücket es aus und filteriret es, ſo bekommet ihr eine Tinctur, welche die natürlichen Kräffte der Maßlieben beſitzet.

Tinctur, (Maßlieben-) Brandenburgiſche, *Tinctura Bellidis Florum*, Brandenb. Nehmet eine Hand voll der im Schatten ein wenig getrockneten kleinen rothen Feld-oder, ſo dieſe nicht zu haben, Garten-Maßlieben, und fünf Unzen Vitriolphlegma, Ros Vitrioli genannt, wenn es zu haben, in Ermangelung deſſen aber, eben ſo viel Maßlieben-Waſſer, das mit einem halben Quentgen Vitriol-Geiſte beſchwängert worden; laſſet es vier und zwantzig Stunden in der Digeſtion ſtehen, denn drucket es ſtarck aus und ſeiget es durch. Dieſe Tinctur wird in den Gallen-Fiebern gebrauchet, den Durſt und die Hitze zu lindern.

Tinctur, (Maywürmer-) Maets, *Tinctura Vermium Majalium*, Maets. Nehmet eine beliebige Menge Maywürmer, gieſſet eine gehörige Menge Salpeter-Geiſt darauf, damit die Würmer gäntzlich aufgelöſet werden, dann filtriret es und fället es mit geſchmoltzenem Weinſtein-Oele zu Boden, machet eine Tinctur daraus, welche im Saamenfluſſe gute Dienſte thut.

Tinctur, (Maywürmer-) Margarafens, *Tinctura Vermium Majalium*, Margraff. Nehmet eine beliebige Menge Maywürmer, gieſſet im Keller zerfloſſenes Weinſtein-Oel darauf, damit ſie durch und durch angefeuchtet werden. Laſſet es vier und zwantzig Stunden lang in der Digeſtion ſtehen, hernach gieſſet drey bis vier Finger breit hoch Alkohol darauf, laſſet es abermahls und zwar ſo lange digeriren, bis der Branntewein recht gut gefärbet iſt. Dieſen gieſſet davon ab, und hebet ihn auf, ſo habet ihr eine Tinctur, welche ihr zu zehn bis dreyßig Tropffen verordnen könnet. Sie wird im Saamenfluſſe vor ein gewiſſes Mittel gehalten. Solte ſich aber bey deren Gebrauch die Strangurie einſtellen, ſo kan man dieſe am beſten mit Mandelmilch oder mit andern Emulſionen wiederum ſtillen und vertreiben.

Tinctur, (Metallen-) Brandenburgiſche, *Tinctura Metallorum*, Brandenborgic. Nehmet zwey Unzen Eiſenſpießglaskönig, Engliſches Zinn und gereinigtes Kupffer, von jedem eine Unze, laſſet es in einem ſtarcken Schmeltztiegel bey ziemlich groſſen Feuer ſchmeltzen, thut zu erſt das wohl gereinigte und in dünne und kleine Blechlein geſchlagene Kupffer hinein, denn thut, nachdem ſelbiges geſchmoltzen und flüßig genung iſt, den Eiſenſpießglaskönig dazu, endlich auch das Zinn, und wenn alles wohl geſchmoltzen, miſchet es unter einander, hernach gieſſet es aus in einen Güßpuckel, und machet es zu einem zarten Pulver. Von dieſem Pulver nehmet nun zwey Unzen, und des beſten, gereinigten und trockenſten Salpeters zwölf Unzen; miſchet es wohl unter einander, und traget es nach und nach in einem ziemlich weiten und wohl glühenden Schmeltztiegel; hernach decket den Tiegel zu und verſtärcket das Feuer, daß die Materie wie ein Waſſer flieſſe, je länger, je beſſer, bis die gantze Maſſe zu himmelblau grünlichen Schlacken geworden. Denn gieſſet ſie in einem Güßpuckel, und ſo bald ſie erhartet, ſtoſſet ſie warm in einem eiſernen Mörſel zu Pulver, darnach thut das noch warme Pulver in ein düchtiges Glas, gieſſet zwey oder drey Pfund rectificirten Branntewein darüber, und digeriret ſo lange, bis die Tinctur ſchöne roth ausgezogen, und mit den Metallen-Saltzen beſchwängert erſcheinet. Es iſt zwar dieſe Tinctur, in Anſehung ihrer Mediciniſchen Würckungen, von der ſo genannten ſcharffen Spießglas-Tinctur, welche aus dem Eiſenkönige und Salpeter bereitet wird, wenig unterſchieden, ja ſie kommt auch, in Erwägung ihrer Kräffte, mit derjenigen Tinctur überein, ſo man aus den Corallen und Salpeter verfertiget; nichts deſtoweniger aber hat ſie allerdings in verſchiedenen Kranckheiten groſſen Nutzen, zumahl wenn man ſie gehöriger maſſen verordnet: Denn ſie verbeſſert und dämpffet die ſcharffen Feuchtigkeiten, verdünnet und zertheilet die zähen, treibet den Urin und Schweiß in etwas, und iſt dahero in der Hypochondrie, veneriſchen, ſcorbutiſchen und andern dergleichen Kranckheiten gemeiniglich ein vortreffliches Mittel. Wenn man an ſtatt des

Brann-

Branntweins rectificirten Wachholderbeergeiſt dazu nimmt, ſo erhält man die, einigen gantz beliebte. **Wacholdermetallen-Tinctur**, *Tinctura Metallorum Juniperata.*

Tinctur, (Metallen-) Jungkens, *Tinctura Metallorum*, Jungkenii. Nehmet vier Unzen Eiſenſpießglaskönig, recht ſchönes Kupffer und engliſches Zinn, von jedem zwey Unzen, ſchmeltzet es mit einander im Schmeltzofen mit ſtarcken Feuer, hernach gieſſet es in einen Güßbuckel. Oder nehmet Silber und in Plättgen geſchlagenes Japaniſches Kupffer, von jedem zwey Quentgen, und wenn es mit einander im Tiegel ſchmeltzet, ſo ſetzet zwey Quentgen engliſches Zinn, und vier Unzen Eiſenſpießglaskönig dazu, laſſet es wohl ſchmeltzen, damit es in eine Maſſe zuſammengehe, welche ihr in den Güßbuckel ausgieſſen müſſet. Hernach nehmet ein Quentgen von dieſem Könige, und acht Unzen des reinſten Salpeters, pulveriſiret es zarte und miſchet es genau unter einander, dann traget dieſe Materie nach und nach in einen glühenden Tiegel. Doch hütet euch hiebey, daß ihr nicht mehr Materie, als es ſich gehöret, auf einmahl hineintraget, denn ſonſt möchte ſie aus dem Schmeltztiegel herauslauffen; alsdann erhaltet die Materie zwey Stunden lang, oder je länger je beſſer, im Fluſſe, gieſſet ſie in Mörſel oder in Güßbuckel, und weil ſie noch warm iſt, reibet ſie zu Pulver; auf dieſes gieſſet zwantzig Unzen Alcohol oder rectificirteſten Weinſteiniſirten Branntewein, ſo wird ſich in kurtzer Zeit die vortrefflichſte Tinctur herausziehen, die ihr zu dreyßig und mehr Tropffen verordnen könnet. Sie ſchlieſſet alle und jede verſtopfte Eingeweyde unvergleichlich auf, und führet die böſe Materie entweder durch den Schweiß oder den Urin kräfftig aus.

Tinctur, (Metallen-) le Morts, *Tinctura Metallorum*, le Mortii.

Rec. Sacch. Saturni,
Vitrioli Martis, aa. ℈j.
Mercurii dulc. ʒij.
Spirit. Vini, q. ſ.

Laſſet es etliche Tage digeriren. Die Tinctur dienet wider die Würmer, von fünf, bis zu zwantzig Tropffen.

Tinctur, (Metallen-Safran-) Bickers aus dem **Schröder**, *Tinctura ex Croco Metallorum*, Bickeri ex Schrœdero. Nehmet eine beliebige Menge Metallen-Safran, ziehet mit dem ſchärffſten deſtillirten Eßige eine Tinctur daraus, ſeihet die gefärbten Naſſe ab und ziehet den Eßig bis zur Honigdicke herüber. Dieſe Tinctur purgiret und treibet hefftig den Schweiß. Die Doſe iſt ſechs bis zwölf Gran. Aus dem zurück gebliebenen Spießglaſe machet man das ſüſſe Spießglasſaltz; wenn man dieſes mit der Tinctur vermiſchet, ſo wird ſie weit kräfftiger. Siehe **Bicker** in Epiſt. Horſtii **Horſtens** Obſ. l. 1. ſ. 1. Oder nehmet Spießglasleber (d. i. den Metallenſafran, welcher noch nicht von ſeinem Salpeter verſüſſet worden) calciniret ſie etliche Stunden lang (z. E. zwölf) ſo wird ſie zu einem weiſſen Pulver werden, dieſes ſetzet in den Keller, damit es flüßig werde. Aus dieſem Naſſe ziehet mit dem beſten rectificirten Branntweine eine Tinctur, ſeihet und ziehet ſie ab. Der Salpeter ſchüſſet theils von freyen Stücken im Keller in Cryſtallen an, theils wird er während der Ausziehung zu Boden fallen. Dieſes mag nun geſchehen, wo es will, ſo ſondert ihn allemahl davon ab. Dieſe Tinctur hat **Auguſt Weiſe**, ein Apothecker zu Worms erfunden. Die Würckung und Doſe kommen mit **Reslers** Goldſpießglas-Tinctur aus dem **Schröder** überein. **Bicker** de conſervanda valetudine preiſet dieſe ſeine aus dem Metallenſafran verfertigte Tinctur ungemein ſehr an, welches auch **Gregor. Horſt** in conſil. thut. Sie iſt aber nichts anders, als ein mit Spießglastheilgen verbundnes Eßig-Saltz. Doch würde es beſſer ſeyn, wenn man, an ſtatt des deſtillirten Eßigs, den Vitriolgeiſt dazu nähme, und dieſen wiederum bis zur Trockene abzöge, das Rückſtändige aber mit dem rectificirteſten Branntweine cirtulirete.

Tinctur, (Milz-) de Spina, *Tinctura Splenetica*, de Spina.

Rec. Rad. Polyp. q. ʒiß. Enul. ʒß.
Herb. Fumar. Cochl. Abſinth. Chamædr. aa. Miij.
Cort. Tamariſc. Aurant. Citr.
Specier. diapleres arch. aa. ʒvi.
Lign. Aloes ʒij.

Miſchet es untereinander, digeriret es mit einer gehörigen Menge Branntewein, dann ſeihet und drücket es ſtarck durch, und tränckt wiederum die vorigen Species darinnen ein, und dieſes wiederholet viermahl; das letzte clarificiret, und gieſſet ſechs Unzen Löffelkrautgeiſt, vier Unzen Fahrenkrautgeiſt, und zehn Quentgen Weinſteln-Tinctur dazu, miſchet alles wohl untereinander, ſo iſt die Tinctur fertig.

Tinctur, (Mohn-) ſiehe **Mohn-Tinctur**, im XXI Bande, p. 863.

Tinctur, (Mohn-Safft-) D. Craans, ſiehe **Mohn-Safft-Tinctur, D. Craanii**, im XXI Bande, p. 862. u. f.

Tinctur, (Mohnſafts-) Maets, *Tinctura Opii*, Maëts.

Rec. Opii theb. ʒj.
Sal. tart. ʒij.
Spir. Vin. ʒviij.

Digeriret es drey Tage lang mit einander, und machet eine Tinctur daraus, deren Doſe zwey bis acht Tropffen ſind.

Tinctur, (Mohnſafts-) Sennerts, *Tinctura Opii*, Sennerti.

Rec. Spec. diambr. ʒij.

Tränckt es vierzehn Tage lang im Branntewein, der einen Quer-Finger hoch drüber ſtehet, ein, und thut dann folgendes dazu:

Rec. Opii, ʒvj.
Mumiæ, ʒß.
Succ. hyoſcyam. ʒj.
Cor. Rubr.
Caraboſ. aa. ʒij.
Croci ʒj.

Moſch.

Moſch. gr. xvj.
Ambr. gr. xij.

Gieſſet einen Finger hoch Branntewein darauf, laſſet es einen Monat lang digeriren und machet die Tinctur.

Tinctur, (Mutter-) *Tinctura Uterina.*

Rec. Myrrh. elect. ʒß.
Croc. orient. ʒij.
Caſtor. ʒiv.
Camphor. ʒiß.
Olei Sabin. deſt. gtt. XX.

Wenn ihr alles wohl zerrieben habet, ſo gieſſet ſechs Unzen Branntewein, welcher mit einem flüchtigen Saltze angemacht iſt, darauf, laſſet es ſo lange wohl zugedecket ſtehen, bis es ſich gefärbet hat, ſo erhaltet ihr eine Tinctur, welche in der Mutterplage, und in Verhaltung der monatlichen Reinigung von gantz ungemeiner Würckung iſt.

Tinctur, (Mutter-) Blancards, *Tinctura Hyſterica*, Blancardi. Nehmet Bibergeil, zwey Quentgen, flüchtiges Agtſteinſaltz, Salmiac, und Beyfußſaltz, von jedem eine halbe Unze, rectificirten Branntewein acht Unzen. Wenn dieſes eine gute Zeit geweichet, ſo ſeiget es durch grau Papier. Es iſt ein wunderbares Mittel wider das Aufſteigen, und Verſtopffung der Gebährmutter, ingleichen wider die verhaltene Monatszeit.

Tinctur, (Mutter-) Charas, *Tinctura Uterina*, Charas.

Rec. Caſtor. ʒij.
Croci,
Camphor. aa. ʒj.

Weichet es in einem genau verſchloſſenen Gefäſſe funfzehn Tage lang an einem kalten Orte in einem Pfund Lebenswaſſer ein, hernach filtriret es, und machet eine Tinctur daraus.

Tinctur, (Mutter-) Deckers, *Tinctura Hyſterica*, Deckeri.

Rec. Rad. Leviſtic. Ariſtoloch. rot. Imperat. aa. ʒii.
Fol Ruth. Menth. Puleg. aa. Miß.
Sabin. Mj
Flor. Lavend. Cham. rom. aa. p. ij.
Sem. Leviſtic. ʒß.
Bacc. Lauri, ʒj.
Myrrh rub.
Nuc. moſch. aa. ʒij.
Croc. orient.
Caſtor. aa ʒiß
Cort. aurantior. ʒiij.

Wenn ihr alles zerſtoſſen, ſo gieſſet ſechs Pfund weiſſen Wein drauf, digeriret es etliche Tage lang, und ziehet einen Geiſt daraus, welchen ihr auf drey Unzen Hollunderbeeren gieſſen, und alſo eine Tinctur daraus machen müſſet.

Tinctur, (Mutter-) Dolæi, *Tinctura Uterina*, Dolæi.

Rec. Caſtor. ʒij.
Sal. volat. ſuccin.
Ammon Artemiſ. aa. ʒß.
Spir. vin. ʒviij.

Digeriret es ſo lange, bis eine Tinctur daraus geworden iſt.

Tinctur, (Mutter-) Jungkens, *Tinctura Uterina*, Jungkenii.

Rec. Myrrh. elect. ʒß.
Croc. Orient ʒij.
Caſtor.
Camphor. aa. ʒj.
Sal. Vol C. C. ʒij.
Ol. deſtill. Sabin. Succin. aa. gtt. xv.

Wenn ihr alles wohl mit einander gerieben habet, ſo gieſſet ſechs Unzen Weinſteiniſirten Branntewein darauf, laſſet es ſo lange ſtehen, bis die gäntzliche Tinctur daraus gezogen worden. Man verordnet ſie in Ausbleibung der monatlichen Reinigung und in Mutterbeſchwerungen zu zwantzig bis ſechtzig Tropffen.

Tinctur, (Mutter-) Mynſichts, *Tinctura Uterina*, Mynſichti.

Rec. Bac. Chamæaſtes.
Sambuc. aa. ʒij.
Rad. Bryon. ʒj.
Herb. Majoran. ʒj.

Miſchet es unter einander und gieſſet eine gehörige Menge Mutterwaſſer drauf, tröpffelt etliche Tropffen Vitriolgeiſt dazu, laſſet es etliche Tage lang im Frauenbade digeriren, bis ihr eine Tinctur bekommt, welche ſo helle wie Rubin iſt; dieſe hebet auf. Sie hilfft augenſcheinlich vor die Mutterplage und vor die Kopfſchmertzen; weswegen ſie in allen Erſtickungen und Erwürgungen der Mutter, wie auch in Aengſtligkeit des Hertzens ſehr wohl zu gebrauchen iſt.

Tinctur, (Myrrhen-) Lemery, *Tinctura Myrrhæ*, Lemery. Nehmet eine beliebige Menge recht ſchön pulveriſirte Myrrhen, thut ſie in eine Matratze, und gieſſet vier Finger breit hoch Branntewein darauf, rühret die Materie wohl um, und laſſet ſie zwey bis drey Tage lang oder ſo lange bis der Branntewein vollkommen gefärbet iſt, auf dem heiſſen Sande digeriren, dann ſeihet das gefärbte Naß ab, und verwahret es in einer wohl verſchloſſenen Phiole bis zum Gebrauche. Man kan ſelbiges in ſchweren Kindesnöthen, in Verhaltung der monatlichen Reinigung, in Lähmungen der Glieder, in Schlagflüſſen, in der Schlafſucht und in allen von verdorbenen Säften entſtandenen Kranckheiten mit Nutzen verordnen. Auch treibet es den Schweiß und eröffnet allmählich. Die Doſe iſt ſechs bis funfzehn Tropffen in einem behörigen Naſſe. Aeuſſerlich bedienet man ſich deſſen entweder alleine oder mit der Aloe-Tinctur verſetzet, wo man nehmlich kalte und ſteinharte Geſchwulſte zertheilen und auflöſen will, z. E. im heiſſen Brande. Ob man nun gleich täglich dergleichen Tincturen mit Waſſer oder mit Weine zu verfertigen pfleget, ſo iſt es doch rathſamer, daß man die Myrrhen-Tinctur mit Branntewein zubereitet. Denn dieſes Menſtruum nimmt nur den öhlichten und balſamiſchen Theil der Myrrhen an ſich, da hingegen das Waſſer und der

Wein

Wein nichts als die irrdiſchen und gummatiſchen Theilgen auflöſet, keinesweges aber den öhlichten Theil in ſich einſauget. Einige laſſen auch dieſe Tinctur bis zur Dicke eines Extracts abdampfen; da aber auf dieſe Art nicht allein der Branntewein, ſondern auch der flüchtigſte Theil der Myrrhen gröſtentheils davon flieget, ſo iſt es beſſer, daß man ſie auf vorhin beſchriebene Art bereitet.

Tinctur, (Nierenweh-) ſiehe **Nierenwehtinctur**, im XXIV Bande, p. 824.

Tinctur (Nieſe-) *Tinctura Ptarmica.*

Rec. Radic. Hellebori albi, ℥j. Pyrethr. Amaraci floriſer. ſicc. aa. ℥ß.
Spirit. Vini optimi, q. ſ.

Laſſet es an einem warmen Orte wohl verwahret ſtehen, und zur Tinctur werden.

Tinctur, (Nieſe-) Kozack's, *Tinctura Ptarmica*, Kozack.

Rec. Rad. Helleb. alb. ℥j.
Pyrethr.
Majoran. (blühende, getrocknet und pulveriſirte) aa ℥ß.
Spir. vin. q. ſ.

Laſſet es etliche Tage mit einander einträncken an einem lauichten Orte, denn filtriret den gefärbten Geiſt. In dieſen tuncket man eine Feder, und bringet ſie in die Naſe, ſo hat man erfahren, daß, wenn man vorher den Cörper mit verſüſſeten Queckſilber gereiniget, dadurch die hartnäckigſten Kopfſchmertzen gehoben worden ſind. Siehe **Königs** Regn. Vegetab. cap. 45.

Tinctur, (öffnende) ſiehe **Oeffnende Tinctur**, im XXV Bande, p. 567.

Tinctur, (öhlichte flüchtige Salz-) Brandenburgiſche, *Tinctura Salis Volatilis Oleoſa*, Brandenb.

Rec. Olei Caryophyllor. ℥j. Macis, Nucis moſchat. ana ℥ß. Cinnamom. gtt. vj. Cortic. Citri, Aurantior. ana gtt. xv.
Salis Tartari, ℥j. C. C. ℥ß.
Spirit. Vini gallici rectificati, libr. ß. C. C. ℥iij.

Miſchet es zuſammen und laßt es einige Zeit digeriren. Dieſe Tinctur iſt ein gar gutes Bähungs- und ſtärckendes Mittel, voraus bey phlegmatiſchen Perſonen. Die Doſe iſt bis dreyßig Tropffen.

Tinctur, (Particular-) ſiehe **Particulartinctur**, im XXVI Bande, p. 1066.

Tinctur, (Perlen-) Khunraths, ſiehe **Perlentinctur Khunraths**, im XXVII Bande, p. 102.

Tinctur, (Pomerantzenſchalen-) Nürnberger, *Tinctura Corticum Aurantiorum*, Pharm. Nor. Nehmet eine beliebige Menge äuſſere Pomerantzenſchalen, laſſet ſie eine lange Zeit im Schatten liegen, denn gieſſet rectificirteſten Branntewein drauf, laſſet ſie drey Tage lang in der Digeſtion ſtehen, hernach gieſſet dieſes Naß wiederum auf friſche Schalen, und hebet es zum Gebrauche auf. Dieſe Tinctur thut gantz unvergleichliche Würckung in der Windcolic, wenn man ſie zu einem Quentlein oder zu einer halben Unze einnimmt.

Tinctur, (Purgir-) Brandenburgiſche, *Tinctura Cathartica*, Brandenb.

Rec. Radicis Jalappæ reſinoſ. ℥ij. Hellebori nigri ℥ß Mechoacanæ albæ, ℥iij.
Cinnamomi acuti, ℥ij.
Macis, ℥j.

Machet alles zu einem Pulver, thut es in eine Phiole und gieſſet zehen Unzen rectificirten Branntewein darüber; hernach digeriret es einige Tage im Sande, die ausgezogene Tinctur gieſſet gelinde ab, und abermahls ſechs Unzen andern Branntewein darauf, digeriret es wiederum, und in die zuletzt ausgezogene Tinctur ſchüttet ſechs Unzen gepülvertes Scammonien, hat nun auch dieſes eine Zeitlang in der Digeſtion geſtanden, ſo drücket es aus und miſchet es unter die erſtere Tinctur. Sie iſt eine zuſammengeſetzte Jalappeneſſentz und ein recht gutes Purgirmittel. Die Doſe iſt ein halbes bis anderthalbes Quentlein. Am dienlichſten wird ſie gebrauchet, wenn man ſie mit ein wenig Syrup, z. E. mit dem Hindlauffſyrup, darunter Rhabarber gekommen, vermiſchet: Denn der Syrup iſt ein Mittel, ſo verhindert, daß ſich das Hartz nicht ſo leichte niederſchlagen und an die zottichte Haut anhängen kan, dergleichen ſonſt leichte geſchiehet, und kan eine geringe Doſe auf dieſe Art ſtarcke und unmäſige Stühle hervorbringen.

Tinctur, (Purgir-) S. Cloß. aus dem Schröder, *Tinctura Cathartica*, S. Cloſſ. ex Schrœdero.

Rec. Scammon. ℥j.
Turbith.
Agar.
Hermodact.
Rhabarb. ana ℥iij.

Wenn ihr alles pulveriſiret habet, ſo thut es in eine gläſerne Flaſche, gieſſet ein halb Pfund viertzig Tage lang circulirten Branntewein (damit es alle Schärffe verliere) oder an deſſen ſtatt ein Pfund deſtillirtes Zimmetwaſſer drauf. Laſſet es acht Tage lang auf der Aſche einträncken, und rühret es alle Tage zwey- bis dreymahl um, denn gieſſet die goldfärbige Tinctur davon ab, und hebet ſie zum Gebrauche auf. Wenn man einen Löffel voll davon mit einer halben Unze weiſſen Roſen- oder Limonien-Syrupe, der mit Vitriolgeiſte verſäuert worden, vermiſchet, ſo befreyet ſie den Cörper allmählich von der phlegmatiſchen Feuchtigkeit, und reiniget ihn.

Tinctur, (Purgir-) aus dem **Friedel**, ſiehe **Purgirtinctur** aus dem **Friedel**, im XXIX Bande, p. 1703.

Tinctur, (Purgir-) Jungkens, *Tinctura Purgans*, Jungkenii. Nehmet vier Unzen gepülverte Jalappe, eine Unze des beſten Scammonien, und ein Pfund gemeinen Branntewein, welcher eine Zeitlang über Weinſteinſaltz geſtanden, und laſſet es mit einander ſtehen, bis der Branntewein wohl gefärbet iſt; man kan es allezeit bey einander ſtehen laſſen, und zur Zeit des Gebrauches nur etwas davon abgieſſen. Der Branntewein, welcher nicht ſo gar hoch rectificiret und ſtarck iſt, ziehet mehr purgirende Krafft

aus dieſen Stücken, als der ſubtile. Die Doſe richtet man nach den Umſtänden des Alters und der Perſonen ein. Man mag auch einen und den andern Tropffen Kümmel- oder Anisöl dazu thun, um das Grimmen zu verhüten. Dieſe Species laſſen ſich ebenfalls auch mit Waſſer ausziehen, und da müſſen ſie durch offtmahliges Uebergieſſen eines friſchen Waſſers ſo offte kochen, bis ſich kein Waſſer mehr färben will, ſodann verrauchet man die gefärbten Waſſer mit einander zur Honigdicke, ſchüttet hernach Branntewein darüber, daß ſich die Maſſe auflöſe, und behält denn die Tinctur zum Gebrauche. Eine ſolche Tinctur hat mehr gummigte, als hartzigte Theilgen, derowegen ſie auch beſſer purgiret. Oder:

Rec. Flaved. Cortic. Citri rec. ℥j.
Cinnamom. acut. ℥ß.

Gieſſet darüber zehen Unzen weinſteiniſirten Branntewein, und laſſet es an einem warmen Orte in der Digeſtion ſtehen, bis die Tinctur ausgezogen; denn ſeiget ſie ab, und nehmet davon acht Unzen, Jalappen-Hartz acht und ein halb Quentgen, und laſſet es wohl vermacht in der Digeſtion ſtehen, bis ſich das Hartz gantz aufgelöſet hat, darauf die Tinctur abgegoſſen und zum Gebrauche hingeſetzet wird, von welcher man ein Quentgen bis vier Scrupel auf einmahl verordnet.

Tinceur, (Purgir-) Königsberger, *Tinctura Cathartica*, Regiomontanor.

Rec. Flaved. Cortic. Citri recent. ℥j.
Cinnamomi acuti, ℥ß.

Gieſſet zehen Unzen weinſteiniſirten Branntewein darüber, und laſſet es an einem Orte ſtehen, bis die Tinctur ausgezogen iſt; denn ſeiget ſie durch, und

Rec. Hujus Tincturæ, ℥viij.
Reſinæ Jalappæ, ℥j. ℥ß. gr. ij.

Laſſet es in der Digeſtion ſtehen, bis das Hartz gantz aufgelöſet iſt, denn ſeiget die Tinctur ab.

Tinctur, (Quartanfieber-) des Dolái, ſiehe **Quartanfiebertinctur des Dolái,** im XXX Bande, p. 98.

Tinctur, (Rhabarber-) ſiehe **Rhabarbertinctur,** im XXXI Bande, p. 1054.

Tinctur, (Rhabarber-) Brandenburgiſche, ſiehe **Rhabarbertinctur, Brandenburgiſche,** im XXXI Bande, p. 1055.

Tinctur, (Rhabarber-) Horſts, *Tinctura Rhabarbari*, Horſtii.

Rec. Rhabarb. Alexandr. ℥ß.
Sal. tartar. (von dem weiſſeſten) ℈i.

Wenn ihr es gehörig zerſchnitten und zerſtoſſen habet, ſo gieſſet ein halb Pfund Hindläuft-Waſſer darauf, laſſet es einige Zeitlang an einem warmen Orte in der Digeſtion ſtehen, und ziehet die Tinctur daraus, welche ihr von einem Quentgen bis zu einer Unze, die Galle zu verbeſſern und den Leib zu eröffnen, verordnen könnet. Im Diſpenſat. Brandenburg. wird angegeben, man ſolle mit gleichen Theilen Hindläuft-Waſſer und mit Ochſenzungen bereiteten Zimmetwaſſer die Tinctur ausziehen.

Tinctur, (Rhabarber-) Rolfincs, *Tinctura Rhabarbari*, Rolfincii. Nehmet zwey Theile Rhabarber, ſtoſſet ſie, und hernach miſchet ſie wohl mit einem Theile Weinſtein-Salze, gieſſet alsdenn Hindläuft-Waſſer darauf, und laßt es einige Zeit in der Digeſtion ſtehen, gieſſet ſie hierauf durch, und ſo iſt die Bereitung geſchehen. Aliſcher hat ſie mit gefloſſenem Weinſtein-Oele geſchärffet, und in Verſtopffung des Leibes und wider die Gelbſucht gebrauchet, beſ. die **Breßlauer Naturgeſchichte,** Verſ. XXXI. p. 84.

Tinctur, (Rhabarber-) Williſens, ſiehe **Rhabarbertinceur, Williſens,** im XXXI Bande, p. 1055.

Tinctur, (Roſen-) ſiehe **Roſentinctur,** im XXXII Bande, p. 934.

Tinctur, (rothe Stahl-) ſiehe **Stahl-Tinctur, (roethe)** im XXXIX Bande, p. 990.

Tinctur, (Ruhr-) Gehems, *Tinctura Dyſenterica*, Gehemæ.

Rec. Terræ Catechu,
Cinner. clavellat. aa. ℥ij.

Schüttet es zuſammen in ein Glas, gieſſet guten Frantz-Branntewein daran, laſſet es in warmen Sande ſtehen, und ſeiget es durch grau Papier, ſo iſt die Tinctur fertig, wovon 15. 20. bis 25 Tropffen täglich zwey- bis dreymahl zu nehmen; ſie ſtillet auch innerlich das Blut bey allen Fällen.

Tinctur, (Sadebaum-) *Tinctura Sabinæ.*

Rec. Sabin. recent. ſicc. ℥iij.
Sem. Dauci, Leviſtic. aa. ℥ß.
Borraç venet.
Croci, aa. ℥ij.
Magiſt. Chalyb. ℥ß.
Spirit. Vini, q. ſ.

Miſchet und machet es zu einer Tinctur.

Tinceur, (ſäuerliche Schmetz-) Ludovici, *Tinctura Anodyna Acidula*, Ludovici.

Rec. Opii ℥j.
Aquæ apoplect. Ludovici ℥iv.
Roris, oder Spir. Vitriol. roridi ℥v.

Laſſet es ſo lange in der Digeſtion ſtehen, bis der Mohnſafft gröſtentheils aufgelöſet worden, hernach filtriret es und hebet die Tinctur zum Gebrauche auf. Sie iſt in allen mit groſſen Schmertzen verbundenen Kranckheiten, in abmattenden Beſchwerden, und zu Anfange der meiſten bösartigen Kranckheiten eines der beſten Medicamente. Weswegen ſie einige in ſtarcken Brechen, in Durchfällen, im Nierenwehe, in Flüſſen u. ſ. f. allen andern Medicamenten vorziehen. Die Doſe iſt 6 bis 20 Tropffen, beſonders mit andern Sachen verſetzet.

Tinctur, (ſäuerliche Stahl-) Jungkens, ſiehe **Stahl-Tinctur, (ſäuerliche) Jungkens,** im XXXIX Bande, p. 990.

Tinctur, (Safran-) Londoner, ſiehe **Safran-Tinctur, Londoner,** im XXXIII Bande, p. 549.

Tinctur, (Safrangelbe Stahl-) ſiehe **Stahl-Tinctur, (Safrangelbe)** im XXXIX Bande, p. 991.

Tinctur, (Salpeter-) Cardilucs, *Tinctura Nitri*, Cardilucii. Nehmet des ſtärckſten rectificirten Salpetergeiſtes, ſo viel beliebig, zerlaſſet darinne ſoviel Haare oder Wolle, als er auflöſen will, alsdenn nehmet ein Naß von Weinſtein-Saltze, wozu der Weinſtein entweder für ſich gebrannt, oder mit Salpeter verpuffet, und in gemeinem Waſſer zu einer ſtarcken Lauge oder Naſſe aufgelöſet wird, welches man nach und nach Tropffenweiſe in gedachte Auflöſung von Haaren ſchüttet, bis die Schärfe des Salpetergeiſtes alle getödtet iſt, und die Auflöſung gantz gelb wird, welche hernach von den Haaren abgeſeiget wird; alsdenn läſſet man ſie in einem Glaſe abrauchen, bis ein gelbes Saltz auf dem Boden zurück bleibet, darüber man Branntewein gieſſet, welcher in warmen Sande eine rothe Tinctur ausziehet. Der Branntewein wird wieder herab deſtilliret, bis zu einer dicken Conſiſtentz, ſo iſt die Tinctur fertig. Sie dienet wider das Grimmen und Reiſſen im Leibe, wenn davon dreyßig Tropffen in Weine, worinnen etwas Kümmel und Anis geſotten worden, eingenommen wird.

Tinctur, (Salpeter-) Gebauers, *Tinctura Nitri*, Gebaueri. Nehmet ein halb Pfund rectificirten Salpetergeiſt, thut ihn in einen groſſen Glaskolben, und ferner dazu: reine wohlgewaſchene Wolle, zwey Unzen, verſtopffet den Kolben wohl und ſetzet ihn in gelinde Wärme, daß der Salpetergeiſt die Wolle auflöſe, will er nicht, ſo ſetzet das Glas wärmer, bis er ſich gantz aufgelöſet: wenn das geſchehen, ſo nehmet im Keller gefloſſenes Weinſtein-Oel und tröpffelt immer hinein, höret auch damit nicht eher auf, bis es nicht mehr aufwallet, und die zwey widrigen Dinge nicht mehr zuſammen ſtreiten; denn ſeiget das Naß durch ein Löſchpapier, und ſchüttet die Heſen im Papiere weg. Dieſes goldgelbe Waſſer läſſet man in Urin-Gläſern ſachte abrauchen, bis es gantz verdunſtet, ſo bleibet ein röthliches Saltz zurücke, dieſes thut, wenn es trocken, wieder in einen Kolben, den man wohl verbinden kan, und gieſſet einen guten rectificirten Branntewein darauf, ſo ziehet er in der Digeſtion eine goldgelbe Tinctur, die gieſſet ab, und wieder andern rectificirten Branntewein darauf, ſo lange, als er ſich färbet. Der ſchwache wird beſonders gehalten und concentriret. Dieſe Tinctur iſt faſt wie ein Trinckgold: Denn man darff nicht mehr, als 15 bis 21 Tropffen geben, in den gröſten Kranckheiten und Schwachheiten, ja, ſie dienet als eine Stärckung in allen Kranckheiten.

Tinctur, (Salpeter-) Glaubers, ſiehe Salpeter-Tinctur, Glaubers, im XXXIII Bande, p. 1205.

Tinctur, (Salpeter-Schaum-) Möllenbrocks, *Tinctura Aphronitri*, Mœllenbrockii. Nehmet eine beliebige Menge Salpeter-Schaum, gieſſet Tropffenweiſe Saltzgeiſt und zwar ſo lange darein, bis es aufzubrudeln gäntzlich aufgehöret hat. Dieſes filtriret, ſo habet ihr eine unvergleichliche Tinctur erhalten, welche gantz ungemein den Urin treibet, und wider das Nierenweh hilfft.

Tinctur, (ſalpetrichte Stahl-) Chalybs, *Tinctura Martis Nitroſa*, Chalybæi. Nehmet Eiſenfeilig und gepülverten rohen Salpeter, von jedem ſo viel beliebig, machet Schicht auf Schicht, und thut es in einen weiten töpffernen nicht allzutieffen Schmeltz-Tiegel, gieſſet zwey bis drey Finger hoch des beſten Eßigs darüber, und kocher es bey offenen Feuer, bis alle Feuchtigkeit verrauchet; hernach calciniret ohngefehr zwey Stunden, und gieſſet wieder genug des beſten Eßigs darauf, kocher nochmahls, bis alle Feuchtigkeit verdampffet; denn calciniret und thut zum drittenmahle ſoviel gepülverten rohen Salpeter dazu, als die gantze Maſſe zuſammen wieget; gieſſet wiederum genug des beſten Eßigs darauf und kocher bis ſich die Feuchtigkeit verzehret hat; hernach calciniret zwey Stunden recht ſtarck, nehmet den Kalck heraus, reibet ihn in einem ſteinernen Möſer, und gieſſet wenigſtens zwey Finger hoch ſchlechten Branntewein darauf; digeriret 24 Stunden, und endlich ſeiget es durch, ſo werdet ihr eine hoch rothe, den Rubinen gleichende Tinctur erhalten, welche für ſich zu 20 bis 60 Tropffen nach dem Unterſcheide des Alters und der übrigen Umſtände gegeben wird. Ihr Nutzen iſt beſonders und groß, in der ſo genannten Hypochondrie, Verſtopffung, unordentlichen und übelgefärbten Monatfluſſe, in der Cacherie, Cacochymie und im Scorbute. Man verordnet ſie in einem dienlichen, beſonders aber kalten Getränckе, (denn in warmen hat ſie einen eckelhafften Geſchmack, und erreget leichtlich Erbrechen) z. E. in wohl gegohrnen Biere, Meliſſenwaſſer, u. d. g. In hitzigen Fiebern wird ſie auch mit groſſen Nutzen in einem hertzſtärckenden und kühlenden Trancke zu 20 bis 30 und mehreren Tropffen verordnet, da ſie denn die Hitze der Säfte wunderbarlich dämpffet.

Tinctur, (Saltz-) Conrad Khunraths, ſiehe Saltz-Extract, Conrad Khunraths, im XXXIII Bande, p. 1518.

Tinctur, (Saamenfluß-) Timäi, ſiehe Saamenfluß-Tinctur, Timäi, im XXXIII Bande, p. 1680.

Tinctur, (Sapphir-) Köferlins, ſiehe Sapphir-Tinctur, Köferlins, im XXXIII B. p. 37.

Tinctur, (Sapphir-) Schröders, ſiehe Sapphir-Tinctur, Schröders, im XXXIII Bande, p. 37.

Tinctur, (Saſſafras-) Baieniſche, ſiehe Saſſafras-Tinctur, im XXXIV Bande, p. 170.

Tinctur, (Saſſafras-) Mynſichts, ſiehe Saſſafras-Tinctur, Mynſichts, im XXXIV Bande, p. 170.

Tinctur, (ſchaebockiſche Stahlvitriol-) Brandenburg. ſiehe Stahlvitriol-Tinctur, (ſcharbockiſche) Brandenburg. im XXXIX Bande, p. 1011.

Tinctur, (ſcharbockiſche Stahlvitriol-) Wedels, iſt die *Eſſentia Vitrioli Ferri Antiſcorbutica*, Wedelii, von welcher im VIII Bande, p. 1954.

Tinctur, (Scharbocks-) Deckers, ſiehe Scharbocks-Tinctur, Deckers, im XXXIV p. 918.

Tinctur, (Scharbocks-) Möbſens, ſiehe Scharbocks-Tinctur, Möbſens, im XXXIV p. 919.

Tinctur, (ſcharfe einfache Spießglas-) **Brandenburgiſche**, ſiehe Spießglas-Tinctur, (ſcharfe einfache) Brandenburg. im XXXVIII Bande, p. 1853.

Tinctur, (ſcharfe Spießglas-) ſiehe Spießglas-Tinctur, (ſcharfe) im XXXVIII Bande, p. 1853.

Tinctur, (Schlag-) **Michaelis**, ſ. Schlag-Tinctur, Michaelis, im XXXIV Bande, p. 1750.

Tinctur, (Schmerzſtillende) **Brandenburgiſche** ſiehe Schmerzſtillende Tinctur, Brandenburgiſche, im XXXV Bande, p. 332.

Tinctur, (Schmerzſtillende) **D. Joh. Daniel Horſts aus dem Schröder**, ſiehe Schmerzſtillende Tinctur, D. Joh. Daniel Horſts aus dem Schröder, im XXXV Bande, p. 332.

Tinctur, (Schmink-) **Jungkens**, *Tinctura Coſmetica*, Jungkenii.

Rec. Storac. calamit.
Benzoe ana Zi.
Balſami Peruvian. Zii.
Spir. Vin. rectificatiſſ. Zvj.

Laſſet es ſo lange eingetränket ſtehen, bis ſich der Branntewein recht ſtarck gefärbet hat, dann gieſſet dieſen ab, und auf die rückſtändigen Sachen wieder friſchen Branntewein, und endlich miſchet alle gefärbte Geiſter zuſammen u[illegible] hebet ſie auf. Wenn man dieſe Tinctur gebrauchen will, ſo gieſſet man ſie in etwas Roſenwaſſer, welches alsbald milchicht wird, und eine vortreffliche Schminkmilch abgiebet, womit man die Haut im Geſichte zart und glänzend machen kan.

Tinctur, (Schwefel-) **Agricolä**, *Tinctura Sulphuris*, Agricolæ. Nehmet ein Pfund kleingeſtoſſenen Schwefel, doch ſind die ſublimirten Blumen beſſer; gieſſet anderthalb Pfund Terpenthin-Oel darüber, thut es zuſammen in einen ziemlich groſſen Glaskolben, und laſſet es ſittiglich auf dem Sande zergehen, alsdenn ein wenig ſieden, bis das Oel ſo roth wird, als ein Blut, laſſet es kale werden, und gieſſet ſein ſittſam einen guten Branntewein darüber, daß er vier Querfinger hoch über dem Oele ſtehe, ſtellet es an einen warmen Ort, ſo ziehet der Branntewein die Tinctur an ſich, und färbet ſich wie ein Rubin, den gieſſet ab, und hingegen einen andern darauf, ziehet gleicher geſtalt damit die Tinctur heraus; und dieſes wiederholet ſo offte, bis ſich keine Röthe mehr zeiget; den Branntewein gieſſet zuſammen in einen andern Kolben, und ziehet den überflüſſigen Branntewein gelinde davon, ſo bleibet die Tinctur wie ein dicker Safft auf dem Boden liegen; wer ſie aber rein haben will, der thue dieſe Tinctur in eine gläſerne Retorte, und treibe ſie herüber, ſo gehet ſie wie Blut in die Vorlage, und hat einen guten Geruch. Die Schwindſucht kan aus dem Grunde mit dieſer Tinctur geheilet werden, ob ſie ſchon ziemlich ſtarck überhand genommen, wenn der Medicus nur auf die andern Zufälle ein wenig Achtung giebet, damit er wiſſe, wie er zu rechter Zeit damit begegnen möge. Im Dampffe und Engbrüſtigkeit, Seitenſtechen, ſchwindſüchtigem Huſten, anſteckenden, heimlichen, ſchleichenden und faulen Fiebern, Peſt, verſtopffter Monatszeit, Contracturen, groben Finnen im Angeſichte, Geſchwüren und dergleichen, iſt ſie ein herrliches Medicament, und die Doſe von einem halben bis anderthalben Scrupel in einem bequemen Saffte oder Naſſe zu geben, auch äuſſerlich unter Salben und Pflaſter zu vermiſchen.

Tinctur, (Schwefel-) **Brandenburgiſche**, *Tinctura Sulphuris*, Brandenb. Nehmet eine Untze gemeinen gelben Schwefel, ſchmeltzet ihn über gelinden Feuer in einer Schüſſel oder glaſurten irrdenen Haſen, und thut hernach allmählich eine Untze wohl getrocknetes und gepülvertes Weinſteinſaltz dazu; rühret es unter einander, bis der Schwefel nicht mehr aufbrudelt. Dieſen mit dem Weinſteinſaltze vermengten Schwefel ſtoſſet, ehe er noch gantz und gar erkaltet, zu Pulver, thut ihn in ein bequemes Glas, und gieſſet ohngefehr ein Pfund Branntewein darüber, digeriret es in dem wohl verſtopfften Glaſe bey mäſiger Wärme, bis ſich der Geiſt ſattſam gefärbet hat. Dieſe Tinctur wird in Bruſtbeſchwerungen und in dem Ausſchlage gebrauchet; hat aber vor der weinſteiniſirten Spießglas-Tinctur nichts zum Voraus.

Tinctur, (Schwefel-) **S. Cloſſäi**, ſiehe Schwefel-Tinctur, S. Cloſſäi, im XXXVI Bande, p. 231.

Tinceur, (Schwefel-) **Lancilotts**, ſiehe Schwefel-Tinctur, Lancilotts, im XXXVI Bande, p. 218.

Tinctur, (Schwefel-) **des Herrn von Mülinen**, *Tinctura Sulphuris*, de Mülinen. Nehmet eine beliebige Menge Muſchelſchalen, die man in Teichen findet, weichet ſie in Eßig ein, und ſaubert ſie von der Unreinigkeit ab, hernach trocknet ſie und calciniret ſie bis ſie weiß werden. Alsdenn nehmet ein halb Pfund Weinſteinſaltz, laſſet es bey ſtarckem Feuer im Tiegel zerſchmeltzen, und traget nach und nach eben ſo viel calcinirte und pulveriſirte Muſcheln dazu, laſſet es wohl mit einander flieſſen, dann gieſſet es aus, und hebet es auf. Wenn dieſes geſchehen, ſo nehmet ein halb Pfund friſches Weinſteinſaltz zerſchmeltzet es im Tiegel, und traget nach und nach hinein acht Untzen von dem aus Muſcheln und Weinſteinſaltze vorher gemachten und aufbehaltenen Pulver und vier Untzen rohen pulveriſirten Schwefel; dieſes muß aber wechſelsweiſe geſchehen, nehmlich erſtlich ein wenig Schwefel, hernach ein wenig vom benienten Pulver, damit ſich der Schwefel nicht entzünde, ſondern gleichſam erſticket werde. Sobald dieſes flüßig geworden, ſo werffet wiederum vom neuen ein wenig Schwefel und hinten nach ein wenig Muſchel-Pulver, hinein, und dieſes wiederhohlet ſo offte bis ihr alles ſowohl das Pulver als den Schwefel hinein getragen habet. Wenn nun alles im gehörigen Fluſſe iſt, ſo gieſſet die flüſſige Materie in eine verglaſurte Schüſſel, und decket ſie mit fünffach zuſammen gelegten und angefeuchteten Tüchern zu, damit ſie ſich erſticke. So bald ſie kühle geworden, ſo ſtoſſet ſie zu Pulver, thut ſie in einen Kolben und gieſſet rectificirten Branntewein darauf, und zwar etliche mahl wiederum friſchen, bis ihr gäntzlich die Tinctur daraus gezogen habet. Auf dieſe Art erhaltet ihr eine Tinctur, welche gewiß keine geringe Kräffte beſitzet. Denn ſie bewahret vor der Fäulniß,

treibet den Schweiß und den Urin, hilfft vor böse anſteckende Lufft, und verbeſſert die faulende Säure der Lungen. Wenn man ſie auf Baumwolle tröpffelt, und dieſe in die Zähne oder Ohren ſtecket, ſo ſtillet ſie die Zahnſchmertzen und den Ohrenzwang. Innerlich giebet man ſie zu zehn, zwantzig bis dreyßig Tropffen ein.

Tinctur, (Schwefel-) Mynſichts, ſiehe Schwefeltinctur, Mynſichts, im XXXVI Bande, p. 218.

Tinctur, (Schwefel-) Popps und Agricolä, ſiehe Schwefeltinctur, Popps und Agricolä, im XXXVI Bande, p. 219.

Tinctur, (Schwefel-) Schröders, ſiehe Schwefeltinctur, Schröders, im XXXVI Bande, p. 231.

Tinctur, (Schwefelbalſams-) Brandenbuegiſche, *Tinctura Balſami Sulphuris*, Brandenb. Nehmet Terpenthiniſirten Schwefelbalſam, ſo viel beliebig, thut ihn in eine Retorte oder niedrigen Kolben, und gieſſet noch einmahl ſo viel gemeines Waſſer dazu; denn ziehet mit gehörig mäſſigem Feuer den mit dem Waſſer vereinigten Geiſt herüber, ſo, daß der zurückbleibende Balſam einiger maſen dicklich werde; nun gieſſet auf dieſen Balſam, rectificirten oder auch weinſteiniſirten Branntewein, ſo viel gnung iſt, ohngefehr einen oder zwey Querfinger hoch, und ziehet damit die Tinctur aus.

Tinctur, (Schwefelbalſams-) Jungkens, ſiehe Schwefelbalſamstinctur, Jungkens, im XXXVI Bande, p. 147.

Tinctur, (Schweißtreibende) Deckers, ſiehe Schweißtreibende Tinctur, Deckers, im XXXVI Bande, p. 336.

Tinctur, (Schweißtreibende) Mynſichts, ſiehe Schweißtreibende Tinctur, Mynſichts, im XXXVI Bande, p. 337.

Tinctur, (Schweißtreibende) Paracelſi, wie ſolche S. Cloſſ. verbeſſert, und Schröder beſchrieben hat, ſiehe Schweißtreibende Tinctur, Paracelſi, wie ſolche S. Cloſſ. verbeſſert, und Schröder beſchrieben hat, im XXXVI Bande, p. 337.

Tinctur, (Schwindel-) Dolái, ſ. Schwindeltinctur, Dolái, im XXXVI Bande, p. 513.

Tinctur, (Schwindſuchts-) ſiehe Schwindſuchtstinctur, im XXXVI Bande, p. 523.

Tinctur, (Seelen-) ſiehe Tinctur, im Fanatiſchen Verſtande.

Tinctur, (Sennes-) *Tinctura Sennæ.*

Rec. Fol. Sennæ ſ. ſ. ℥iij.
Sal Tartari, ℥ij.
Aquæ fontan. ℔j. velij.

Setzet es in gelinde Digeſtion, ſo wird es alſobald zu einer Goldgelben Tinctur werden, welche gelinde laxiret.

Tinctur, (Sennes-) Cloſſái, *Tinctura Sennæ*, Cloſſii.

Rec. Fol. Seno. ſ. ſ.
Nitr. ana ℥ß.

Wenn ihr beydes zu Pulver gerieben, ſo verpuffet es im Schmeltztigel, die Aſche löſet mit deſtillirtem Eßige, oder mit Branntweine auf, das Aufgelöſete filtriret, laſſet es abdampffen, und löſet es noch ein mahl in Roſenwaſſer auf, denn ſetzet zwey Quentgen Sennesblätter dazu, laſſet es vier oder fünf Tage digeriren, und machet eine Tinctur daraus, wovon man zwey Löffel voll auf einmahl einnehmen läſſet.

Tinctur, (Sennes-) Hofmanns, *Tinctura Sennæ*, Hofmanni.

Rec. Fol. Senn. ſ. ſ. ℥ij.
Rad. Liquirit. ℥ß.
Flor. rolar. rubr. pij.
Nitr.
Coriandr. ana ʒij.

Trähncket dieſes in kaltem Waſſer ein, laſſet es die Nacht durch ſtehen, Morgens ſeihet es durch, und machet eine Purgirtinctur daraus, welche man auf einmahl einnehmen läſſet.

Tinctur, (Sennes-) Maets, *Tinctura Sennæ*, Maets.

℞. Fol. Senn. ſ. ſ. ℥iij.
Ol. tart. p. d. q. ſ.

Wenn ihr es mit einander befeuchtet habet, ſo thut eine Unze Zimmet, eine halbe Unze Muſcatenblumen und anderthalbe Unze Galgant-Species dazu, gieſſet zwey Pfund guten Branntewein drauf, digeriret es drey Tage lang und machet eine Tinctur daraus, wovon ihr ein bis vier Quentgen auf einmahl verordnen könnet.

Tinctur, (Sennes-) Waldſchmidts, *Tinctura Sennæ*, Waldſchmidii.

℞. Fol. Senn. ʒj.
Aqu. calid. ℥ij.
Sal Tart. gr. vj.

Laſſet es die Nacht hindurch ſtehen, früh filtriret es und machet eine Tinctur daraus, welche ihr auf einmahl einnehmen könnet, wenn ihr purgiren wollet.

Tinctur, Silber-) ſiehe Silbertinctur, im XXXVII Bande, p. 1291.

Tinctur, (Silber-) Baſilii, ſiehe Silbertinctur, Baſilii, im XXXVII Bande, p. 1292.

Tinctur, (Silber-) Blankards, ſiehe Silberſaltz und Silbertinctur, Blankards, im XXXVII Bande, p. 1275.

Tinctur, (Silber-) Jungkens, *Tinctura Lunæ*, Jongkenii. Nehmet eine Unze flüchtiges Urinſaltz, und eine halbe Unze in der Capelle wohl gereinigtes und auf das zarteſte pulveriſirtes Silber, miſchet es wohl unter einander, thut es in eine kleine Phiole, dieſe machet gut zu, und ſetzet ſie eine Zeit lang hin, ſo wird ſich alles in eine blaue Maſſe verwandeln, auf dieſe gieſſet weinſteiniſirten Branntewein, und ziehet eine Silbertinctur daraus, welche man in Beſchwerungen des Gehirnes mit ziemlichen Nutzen und Würckung zu dreyßig bis vierzig Tropffen in einem behörigen Naſſe gebrauchen kan. Siehe Jungkens Commentar. in Agricolam p. 26.

Tinctur, (Silber-) Lemery, ſiehe Silbertinctur, Lemery, im XXXVII Bande, p. 1293.

Tinctur, (Silber-) Zwelfers, ſiehe Silbertinctur, Zwelfers, im XXXVII Bande, p. 1296.

Tinctur, (Smaragd-) ſiehe Smaragdtinctur, im XXXVIII Bande, p. 88.

Tinctur, (Spaniſchre Fliegen-) *Tinctura Catharidum.* **Boerich** nimmt vier Unzen Wein, und ziehet damit aus einem Scrupel, andere aber aus einem Quentgen, Spaniſcher Fliegen die Tinctur. Einige nehmen vier Unzen mit Wein gebranntes Ehrenpreißwaſſer, und verfereigen mit etwas mehr, als vorher gemeldet, Spaniſchen Fliegen die Tinctur. Andere ſetzen noch ein alkaliſches Saltz, Waſſer und dergleichen dazu, und nennen es *Tinctura diuretica*, Birkmanni, **Bieckmanns** harntreibende Tinctur. **Wedel** nimmt:

Chócoladæ, ℥iij.
Confect Alkermes, ℥j.
Pulv. Cantharidum, ℈j. ziehet mit
Spirit. Magnanimitat. q. ſ. die

Tinctur aus, und nenet ſie *Eſſentia aphrodiſiaca*. In Franckreich nehmen ſie:

Cantharid. ſine alis, ℥j.
Cardamomi excort. ℥j.
Spirit. Vini rectif. ℥i. Nitri, ℥i.

Die erſten Stücke werden gepülvert, denn die Säffte kalt darauf gegoſſen, und ausgezogen: Sie nennen es *Arcanum contra Calculum* ſeu *Lithontripticum* Tulpii. Dieſe Tinctur ſoll dieſes an ſich haben, daß, ob ſie gleich lange geſtanden, ſie ſich allezeit bewegen ſoll, welches aber von der Stärcke und Schwäche des Salpetergeiſtes herkommt.

Tinctur, (Spießglas-) ſiehe Spießglas-Tinctur, im XXXVIII Bande, p. 1837.

Tinctur, (Spießglas-) Augſpurger, ſiehe Spießglas-Tinctur, Augſpurger, im XXXVIII Bande, p. 1838.

Tinctur, (Spießglas-) Baſels aus dem Schröder, ſiehe Spießglas-Tinctur, (oder Feuerſtein) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1838.

Tinctur, (Spießglas-) Baſels aus dem Schröder, ſiehe Spießglas-Tinctur (oder Lebensbalſam) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1840.

Tinctur, (Spießglas-) Baſels aus dem Schröder, ſiehe Spießglas-Tinctur (oder Tinctur aus den rothen fixen Spießglaſe) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1840.

Tinctur, (Spießglas-) Boylens, ſiehe Spießglas-Tinctur, (und Balſam) Boylens, im XXXVIII Bande, p. 1841.

Tinctur, (Spießglas-) S. Cloſſäi ſiehe Spießglas-Tinctur, S. Cloſſäi, im XXXVIII Bande, p. 1841.

Tinctur, (Spießglas-) Fabers aus dem Schröder, ſiehe Spießglas-Tinctur, Fabers aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1842.

Tinctur, (Spießglas-) Jungkens, ſiehe Spießglas-Tinctur, Jungkens, im XXXVIII Bande, p. 1842.

Tinctur, (Spießglas-) Keslers aus dem Schröder, ſiehe Spießglas-Tinctur, (oder Tinctur aus dem mit Salpeter calcinirten Spießglaſe) Keslers aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1843.

Tinctur, (Spießglas-) Khunraths, ſiehe Spießglas-Tinctur, Khunraths, im XXXVIII Bande p. 1844.

Tinctur, (Spießglas-) Lemery, ſiehe Spießglas-Tinctur, Lemery im XXXVIII Bande, p. 1844.

Tinctur, (Spießglas-) Marggrafens, ſiehe Spießglas-Tinctur, Marggraffens, im XXXVIII Bande, p. 1845.

Tinctur, (Spießglas-) le Morts, ſiehe Spießglas-Tinctur, le Morts, im XXXVIII Bande, p. 1846.

Tinctur, (Spießglas-) Mynſichts, ſiehe Spießglas-Tinctur, Mynſichts, im XXXVIII Bande, p. 1847.

Tinctur, (Spießglas-) Rivre, ſiehe Spießglas-Tinctur, Rivers, im XXXVIII Bande, p. 1848.

Tinctur, (Spießglas-) Schröders, ſiehe Spießglas-Tinctur (oder Spießglasmanna) Schröders, im XXXVIII Bande, p. 1848.

Tinctur, (Spießglas-) Stabels, ſiehe Spießglas-Tinctur, Stabels, im XXXVIII Bande, p. 1848.

Tinctur, (Spießglas-) Zwelfers, ſ. Spießglas-Tinctur, Zwelfers, im XXXVIII Bande, p. 1849.

Tinctur, (Spießglas-) aus dem königiſchen Balſam, Schrödees, ſiehe Spießglas-Tinctur aus dem königiſchen Balſam, Schröders, im XXXVIII Bande, p. 1854.

Tinctur, (Spießglas-) aus dem **Metallenſafran,** ſiehe Spießglas-Tinctur aus dem Metallenſafran, im XXXVIII Bande, p. 1855.

Tinctur, (Spießglas-) aus dem Schwefel des Zinnköniges, Quercetans, ſiehe Spießglas-Tinctur aus dem Schwefel des Zinnkönieges, Quercetans, im XXXVIII Bande, p. 1855.

Tinctur, (Spießglasblumen-) Paracels aus dem Schröder, ſiehe Spießglasblumen-Tinctur, Paracels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1718.

Tinctur, (Spießglascryſtallen-) Tholdens aus dem Schröder, ſiehe Spießglascryſtallen-Tinctur, Tholdens aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1790.

Tinctur, (Spießglasglas-) ſiehe Spießglasglas-Tinctur, im XXXVIII Bande, p. 1743.

Tinctur, (Spießglasglas-) Boylens, ſiehe Spießglasglas-Tinctur, Boylens, im XXXVIII p. 1744.

Tinctur, (Spießglasglas-) Lemery, ſiehe Spießglasglas-Tinctur, Lemery, im XXXVIII Bande, p. 1744.

Tinctur, (Spießglas-Glas-) ſonſt auch Spießglas-Magiſterium, Salä und Spießglas-Glas-Oel Baſels genannt, ſiehe Spießglas-Glas-Tinctur, ſonſt auch Spießglas-Glas Magiſterium Salä, und Spießglas-Glas-Oel, genannt, im XXXVIII Bande, p. 1743.

Tinctur, (Spießglaſichte Kieſelſtein-) Ettmüllers, *Tinctura Silicum Antimoniata*, Ettmülleri.

Rec. Antim. crud. ʒiv.
Silic. calcinat. ʒiv.
Sal. Tart. ʒx.

Miſchet es untereinander, laſſet es bey ſtarcken Feuer im Schmeltztiegel ſchmeltzen, ſo ziehet das Alkali des Weinſteins und des Spießglaſſes den Schwefel heraus, und wird ein rothes Pulver daraus, welches, wenn man es mit rectificirten Branntweine ausziehet, eine ſchöne Tinctur von ſich giebet.

Tinctur, (Spießglaskönigs-) Quercetans, aus dem Scheöder, ſiehe Spießglas (oder Eiſen-) Königstinctur, Quercetans aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1772.

Tinctur, (Spießglasqueckſilbees-) mit Golde, Quercetans aus dem Scheöder, ſiehe **Spießglasqueckſilbeestinctur mit Golde, Quercetans** aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1805.

Tinctur, (Spießglasſchwefels-) Hartmanns, aus dem Scheöder, ſiehe **Spießglasſchwefelstinctur, Hartmanns** aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1836.

Tinctur, (ſtärckende) Brandenburgiſche, *Tinctura Confortativa*, braudenb.

Rec. Balſami Peruv. opt. gr. xii.

Ziehet mit einer halben Untze rectificirten Hindbeergeiſte die Tinctur heraus; hernach nehmet einen Scrupel grauen Amber, zerlaſſet ihn durch Aufbrudeln in einer Untze rectificirten Hindbeergeiſte; ferner nehmet einen halben Scrupel Biſam, und ziehet mit einer halben Untze offtgedachten Geiſtes die Tinctur aus; und endlich:

Rec. Sacchari Canarienſ. pulveriſati, ʒj.
Olei Cinnamomi deſtillati, gtt. IV. Caryophyllor. gtt. III. Ligni Rhodii, gtt. ij.
Zibethi, gr. v.

Miſchet alles aufs beſte, und ziehet mit einer Untze rectificirten Hindbeergeiſte die Tinctur aus. Endlich gieſſet die Tincturen alle zuſammen, nach einiger Zeit gieſſet ſie Neigungsweiſe ab, und hebet ſie in einem wohlverwahrten Gefäſſe zum Gebrauche auf. Dieſe Tinctur hat eine ſtärckende und erquickende Krafft, und wird mehrentheils gebeaucher, die Venusluſt zu erwecken; bey vollblütigen Perſonen muß man ſich damit in Acht nehmen, indem ſie leicht das Geblüte in Wallung bringet. Die Doſe iſt bis viertzig Tropffen.

Tinctue, (Stahl-) ſiehe **Stahl-Tinctur,** im XXXIX Bande, p. 982.

Tinctur, (Stahl-) Baſels aus dem Schröder, ſiehe **Stahl-Tinctue, Baſels** aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 984.

Tinctur, (Stahl-) Bräuners, ſiehe **Stahl-Tinctue, Bräuners,** im XXXIX Bande, p. 985.

Tinctur, (Stahl-) S. Cloſt. aus dem Scheöder, ſiehe **Stahl-(und Kupffer-) Tinctur, S. Cloſt.** aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 985.

Tinctur, (Stahl-) Finks, ſiehe **Stahl-Tinctue, Finks,** im XXXIX Bande, p. 985.

Tinctur, (Stahl-) Fiſchers, ſiehe **Stahl-Tinctur, Fiſchers,** im XXXIX Bande, p. 986.

Tinctur, (Stahl-) Hartmanns aus dem Scheöder, ſiehe **Stahl-Tinctur, Hartmanns** aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 986.

Tinctur, (Stahl-) Helvets, ſiehe **Stahl-Tinctur, Helvets,** im XXXIX Bande, p. 987.

Tinctur, (Stahl-) Lancilotts, ſiehe **Stahl-Tinctur, (oder gezuckertes Stahlſaltz) Lancilotts,** im XXXIX Bande, p. 987.

Tinctur, (Stahl-) Mynſichter, ſiehe **Stahl-Tinctur, Mynſichts,** im XXXIX Bande, p. 987.

Tinctue, (Stahl-) Zwelfers, ſiehe **Stahl-Tinctur, Zwelfers,** im XXXIX Bande, p. 988.

Tinctue, (Stahl-) mit Boesdorffer Aepfelſaffte, Brandenbuegiſche, ſiehe **Seahl-Tinctue mit Borsdorffer Aepfelſaffte, Brandenburgiſche,** im XXXIX Bande, p. 992.

Tinctur, (Stahl-) aus dem Eiſenkalde, Schröders, ſiehe **Strahl-Tinctur aus dem Eiſenkalke, Schröders,** im XXXIX Bande, p. 993.

Tinctur, (Stahl-) aus dem Eiſenſaftan, Quercetans aus dem Schröder, ſiehe **Strahl-Tinctur aus dem Eiſenſaftan, Quercetans** aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 994.

Tinctur, (Stahl-) aus dem Eiſenſafean, Zwelfers, ſiehe **Stahl-Tinctue aus dem Eiſenſaftan, Zwelfers,** im XXXIX Bande, p. 994.

Tinctue, (Stahl-) aus dem Eiſenſaftan-Blumen, Keslers und Scheöders, ſiehe **Stahl-Tinctur aus dem Eiſenſaftan-Blumen, Keslers und Schröders,** im XXXIX Bande, p. 995.

Tinctur, (Stahl-) aus den Himmelblauen Eiſenſchlacken, Scheöders, ſiehe **Stahl-Tinctue aus den Himmelblauen Eiſenſchlacken, Scheöders** im XXXIX Bande, p 995.

Tinctue, (Stahl-) mie Malvaſierweine, Brandenburgiſche, ſiehe **Stahl Tinctur, mit Malvaſierweine,** Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 995 u. f.

Tinctur, (Stahl-) mit Nieſewuez, Brandenburgiſche, ſiehe **Strahl-Tinctur mit Nieſewurz,** Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 996.

Tinctur, (Stahl-) mit Nieſewurz, Königs, ſiehe **Stahl-Tinctur mit Nieſewurz, Königs,** im XXXIX Bande, p. 996.

Tinctur, (Stahl-) mit Nieſewurz, Wedels, ſiehe **Stahl-Tinctur mit Nieſewurz, Wedels,** im XXXIX Bande, p. 997.

Tinctur, (Stahl-) mit Quittenſaffte, ſiehe **Stahl-Tinctur mit Quittenſaffte,** im XXXIX Bande, p. 997.

Tinctur, (Stahl-) mit Quittenſaffte, Königs, ſiehe **Strahl-Tinctur mit Quittenſaffte, Königs,** im XXXIX Bande, p. 997.

Tinctue, (Stahl-) aus rohen Eiſen, Sennerts aus dem Scheödee, ſiehe **Stahl-Tinctue aus eohen Eiſen, Sennerts** aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 998.

Tinctur,

Tinctur, (Stahl.) mit **Weinſtein**, **Lemery**, ſiehe **Stahl-Tinctur** mit **Weinſtein** Lemery, im XXXIX Bande, p. 998.

Tinctur, (Stahl.) mit **Weinſteinarcan**, **Brandenburgiſche**, ſiehe **Stahl-Tinctur** mit **Weinſteinarcan**, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 999.

Tinctur, (Stahl.) mit **Weinſteine**, **Lemery**, ſiehe **Stahl-Tinctur** mit **Weinſteine**, Lemery, im XXXIX Bande, p. 998.

Tinctur, (Stahlvitriol.) **Nürnberger**, ſiehe **Stahlvitrioltinctur**, Nürnberger, im XXXIX Bande, p. 1010.

Tinctur, (Stahlvitriol.) **Zwelfers**, ſiehe **Stahlvitrioltinctur**, Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 1010.

Tinctur, (Stein.) **Meyers**, *Tinctura Nephritica*, Meyeri. Nehmet ein Pfund guten Branntewein, gieſſet ſolchen in ein Glas, welches zuvor mit friſchen Gundelreben-Blättern vollgefüllet iſt, vermachet ſolches wohl, und je länger es ſtehet, je kräfftiger der Branntewein wird; ſo man aber davon einnimmt, ſoll man es wieder mit dem beſten Branntweine vollfüllen. Davon wird nach dem Alter und der Beſchaffenheit des Patienten ein gantzer oder halber Löffel voll genommen, hilft es nicht auf einmahl, ſo ſoll man in zwölf Stunden die Doſe wiederhohlen. Dieſes Medicament treibet den Stein und Gries, doch ſoll man es gewiß wiſſen, ob es auch der Stein ſey, denn zu andern Kranckheiten iſt es zuſtarck. Oder: Nehmet ein Nöſſel friſche, ſchöne, zeitige, auserleſene und gantze Erdbeeren, Canarienzucker und Zimmet, von jedem eine Unze, doch ſoll der Zimmet nicht geſtoſſen, ſondern nur gröblich gebrochen ſeyn; thut dieſes alles in ein Glas, und gieſſet rectificirten Branntewein darüber, daß er vier Finger breit über die Species gehe, laſſet es alſo einen oder acht Tage weichen, darnach trincket des Morgens nüchtern einen oder zwey Löffel voll davon, ſo gehet der Gries fein gelinde durch den Urin ab.

Tinctur, (ſtopfende) *Tinctura Styptica*. Nehmet Catechu- oder japaniſche Erde, pülvert ſie, gieſſet Theriacgeiſt darüber, und ziehet die Tinctur aus. Sie hält an, iſt gut wider das faule ſcharbockiſche Zahnfleiſch, ſtillet den Durchfall und das Erbrechen, und kan mit vielerley vermiſchet werden: Man nimmt ſie in Tormentill-Cardobenedicten- oder Wegebreit-Waſſer zu dreyßig Tropfen auf einmahl ein.

Tinctur, (ſtopfende) **Mynſichts**, ſiehe Stopfende Tinctur, Mynſichts, im XL Bande, p. 412.

Tinctur, (ſtopfende) **Williſens**, ſiehe Stopfende Tinctur, Williſens, im XL Bande, p. 412.

Tinctur, (Talk.) **Scheöders**, *Tinctura Talci*, Schrœderi. Nehmet eine beliebige Menge pulveriſirten Talck, digeriret ihn mit dem philoſophiſchen Vitriolgeiſte, und zwar drey bis vier Monate lang im Pferdemiſte, ſo wird ſich der Talck auflöſen, und oben auf wie Fett ſchwimmen. Auf dieſes gieſſet Branntewein, digerirt und ziehet ihn etliche mahl durch die Cohobation ab, ſo wird das Fett endlich mit über den Helm ſteigen. Oder nehmet calcinirten Talck, ziehet ihn mit dem grünen Küchenſaltzgeiſte aus, gieſſet es ab, ziehet es herüber und cohobiret es etliche mahl, ſo wird endlich auch die Tinctur in die Höhe ſteigen, und in rother Farbe über den Helm gehen. Wenn man dieſe Tinctur täglich zu einem Gran einnimmt, ſo bewahret ſie vor der Peſt. Es iſt hierbey beſſer, daß man rothen Talck dazu gebrauchet. Die rothe Talcktinctur ſiehe in Agric. Tom. ſecund. p. 787. Oder nehmet Talck, gieſſet Vitriolgeiſt drauf, ziehet ihn etliche mahl ab, denn vermiſchet es mit Schwefel, reverberiret es und ziehet eine Tinctur draus. Der ausgezogene Goldſchwefel, welchen der Talck bey ſich hat, wird vor ein unvergleichliches Mittel in den ſchwereſten Kranckheiten gehalten.

Tinctur, (temperirte Stahl.) **Zwelfers**, ſiehe **Stahl-Tinctur**, (temperirte) Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 991.

Tinctur, (terpenthiniſirte Glett.) ſiehe *Balſamum Lithargyrii therebintinatum*, im III B. p. 272.

Tinctur, (Tollſuchts.) **Michaelis**, ſiehe **Tollſuchtstinctur**, Michaelis.

Tinctur, (Tollſuchts.) de Spina, ſiehe **Tollſuchtstinctur**, de Spina.

Tinctur, (trockene Spießglas.) **Gramanns**, ſiehe **Spießglastinctur**, (trockene) Gramanns, im XXXVIII Bande, p. 1853.

Tinctur, (Veilgen.) ſiehe **Merzen-Veilgen**, im XX Bande, p. 1046 u. ff. beſonders p. 1050.

Tinctur, (vergötterende) ſiehe **Tinctur**, im Fanatiſchen Verſtande.

Tinctur, (Vitriol.) **Querceeans** aus dem Schröder, ſiehe **Vitrioltinctur**, Quercetans aus dem Schröder.

Tinctur, (Vitriol.) **Schröders**, ſiehe **Vitrioltinctur**, (ſonſt **Vitriolmanna** genannt) Schröders.

Tinctur, (Vitriol.) zum ſchweren **Gebrechen**, Fiſchers, ſiehe **Vitrioltinctur** zum ſchweren Gebrechen, Fiſchers.

Tinctur, (vitrioliſirter Spießglasblumen.) **Querceeans** aus dem Schröder, ſiehe **Spießglasblumen** (vitrioliſirter) **Tinctur**, Quercetans aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1720.

Tinctur, (Vitriolſchwefels.) **Clauders**, ſiehe **Vitriolſchwefelstinctur**, Clauders.

Tinctur, (Vitriolſchwefels.) **Hartmanns**, Tenzels, Keslers und anderer aus dem Schröder, ſiehe **Vitriolſchwefelstinctur**, Hartmanns, Tenzels, Keslers und anderer aus dem Schröder.

Tinctur, (Univerſal.) ſiehe **Stein der Weiſen**, im XXXIX Bande, p. 1547 u. f. Ingleichen **Tinctur**.

Tinctur, (Wachholderbeer.) **Mynſichts**, ſiehe **Wachholderbeertinctur**, Mynſichts.

Tinctur, (Wachholdermetallen.) ſiehe **Tinctur**, (Metallen.) Brandenburgiſche.

Tinctur, (Waſſerſuchts.) **Königs**, ſiehe **Waſſerſuchtstinctur**, Königs.

Tinctur, (Waſſerſuchts.) de Spina, ſiehe **Waſſerſuchtstinctur**, de Spina.

Tinctur, (Weinſtein.) ſiehe **Weinſteintinctur**.

Tinctur, (Weinſtein.) **Agricolä**, ſiehe **Weinſteintinctur**, Agricolä.

Tinctur, (Weinſtein-) Brandenburgiſche, ſiehe Weinſtein-Tinctur, Brandenburgiſche.

Tinctur, (Weinſtein-) Mynſichts, ſiehe Weinſtein-Tinctur, Mynſichts.

Tinctur, (Weinſteiniſirte Schwefel-) Zwelfers, ſiehe Schwefel-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Zwelfers, im XXXV. Bande, p. 231.

Tinctur, (Weinſteiniſirte Spiesglas-) Baſels aus dem Schröder, ſiehe Spiesglas-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII. Bande, p. 1853.

Tinctur, (Weinſteiniſirte Spiesglas-) Brandenburgiſche, ſiehe Spiesglas-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Brandenburgiſche, im XXXIIX. Bande, p. 1854.

Tinctur, (Weinſteiniſirte Spiesglas-) Maurers, *Tinctura Antimonii tartariſata, Mareri.* Nehmet Spiesglas, Salpeter und Weinſtein, von jedem vier Unzen, pülvert alles wohl, thut es in einen Schmelz-Tiegel, und ſetzet es in die Gluth; laſſet es eine halbe Stunde calciniren, alsdenn zerſtoſſet es im Mörſer, thut es in ein Glas, und gieſſet vier Pfund Branntewein darauf; ſetzet es hernach drey Tage wohl verwahret an die Sonne, denn in die Sand-Capelle, und darinne erhaltet es acht Tage in mäßigem Feuer, endlich ſeiget die Tinctur durch. Daferne es über dem Feuer ins Kochen gerathen ſolte, iſt es nöthig, daß man der Blaſe oben am Glaſe ein wenig Lufft mache.

Tinctur, (Weinſteiniſirte Stahl-) Lemery, ſ. Weinſtein-ſiere Stahl-Tinctur. Lemery.

Tinctur, (Weinſteiniſirte Stahl-) Ludovici, ſiehe Stahl-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Ludovici, im XXXIX. Bande, p. 991.

Tinctur, (Weinſteinſalz-) ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur.

Tinctur, (Weinſteinſalz-) Lemery, ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur, Lemery.

Tinctur, (Weinſteinſalz-) mit dem flüchtigen Weinſteinſalz-Geiſte, D. F. H. Th. Hofm. ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur, mit dem flüchtigen Weinſteinſalz-Geiſte, D. F. H. Th. Hofm.

Tinctur, (weiſſen Steinbrechs-) *Tinctura Saxifragæ albæ.* Nehmet von der weiſſen Steinbrech-Wurtzel ſo viel beliebig, gieſſet genug rectificirten Branntewein darauf, und ziehet bey gelinder Wärme eine Stein-Tinctur aus, davon ein Scrupel in Weine zu nehmen.

Tinctur, (Wund-) Ents, ſiehe Mund-Tinctur, Ents.

Tinctur, (Wurm-) Bontekoes, ſiehe Wurm-Tinctur, Bontekoes.

Tinctur, (Zahn-) ſiehe Zahn-Tinctur.

Tinctur, (Zahn-) Jungkens, ſiehe Zahn-Tinctur, Jungkens.

Tinctur, (Zahn-) Mynſichts, ſiehe Zahn-Tinctur, Mynſichts.

Tinctur, (Zahn-) Rulands, ſiehe Zahn-Tinctur, Rulands.

Tinctur, (Zahn-) Scretä, ſiehe Zahn-Tinctur, Scretä.

Tinctur, (Zahn-) de Spina, ſiehe Zahn-Tinctur, de Spina.

Tinctur, (Zahn-) Timäi, ſiehe Zahn-Tinctur, Timäi.

Tinctur, (Zahnfleiſch-) ſiehe Zahnfleiſch-Tinctur.

Tinctur, (Zimmet-) ſiehe Zimmet-Tinctur.

Tinctur, (Zimmet-) Lentils, ſiehe Zimmet-Tinctur, Lentils.

Tinctur, (Zucker-) ſiehe Zucker-Tinctur.

Tinctur, (zuſammen geſetzte Blumen-) *Tinctura Florum Compoſita.* Nehmet Blumen von Ackeley, Borragen, Ochſenzungen, rothen Roſen, Violen, Klatſchroſen, jedes eine halbe Hand voll, thut alles Schwartze davon, und nehmet ferner, Calmus, Tormentill, Natterwurz, jedes eine halbe Unze, rothen Santel und Zimmet, jedes ſechs Quentgen: zerſchneidet und zerſtoſſet alles gröblich, feuchtet es an mit Vitriol-Geiſte und Roſen-Eſſige, jedes ein Loth, Endivien-Wegwart- und Wegebreit Waſſer, jedes zwey Pfund, ſtellet es in gelinde Wärme zur Digeſtion, bis ſich die Tinctur ſchön roth ausgezogen, laſſet ſie durch ein zartes Tuch gehen, zerlaſſet darinnen ein halb Pfund gepülverten Canarien-Zucker, und verwahret ſie in einem irrdenen Gefäſſe, zu einem Alterir-Tränckgen. Dieſer Tranck iſt temperirt, und dem ſchwachen Magen, Hertz und Leber gut. Es können ein, zwey bis drey Löffel voll auf einmahl genommen werden.

Tinctur, (zuſammen geſetzte Giffft-) *Tinctura Alexipharmaca Compoſita.* Nehmet Giffttheil-Zittwer- Natter- Tormentill- Schwalbenweiſſe Diptam- Srorzoner- Meiſter- und Angelick-Wurtzel, Calmus und Raute, Fenchel- und Srordienkraut, jedes zwey Hände voll, Fenchel- und Anis Saamen, jedes zwey Unzen, Cardobenedicten- und Marienditſtel-Saamen, jedes ein Loth, Zitronen- und Eindeer-Saamen, jedes eine Unze, rothe Roſen, Ringelblumen und gefüllte Gartennäglein, jedes eine Hand voll, rothen Sandel, ein Loth, Gelßraute, eine halbe Hand voll, Zimmet, Näglein, Muſtatenblumen, jedes drey Quentgen, Theriak und Mithridat, jedes drey Unzen. Zerſchneidet und zerſtoſſet alles, und gieſſet guten Weinhefen-Branntewein darüber, ſo viel gnug iſt. Der gefärbte Branntewein wird ab- und wieder anderer darüber gegoſſen, bis ſich keiner mehr färbet. Alsdenn miſchet alle Tincturen zuſammen, thut fünff Unzen Mixtur-Simplex dazu, und ſeiget es durch ein ſubtiles Tuch; denn deſtilliret etwas davon ab, ſo iſt es fertig, und die Tinctur bleibet im Kolben, welche man zum Gebrauche aufheben muß. Sie widerſtehet allem Giffte und anſteckenden Seuchen, der Peſt und hitzigen Fiebern, erreget den Schweiß und treibet die Unreinigkeit dadurch vom Hertzen; Sie wird ſo wohl curative als auch präſervative gebrauchet, und iſt die Doſe ein halber Scrupel, bis auf ein Quentgen, in einem Glas Weine zu nehmen.

Tinctur, (zuſammen geſetzte Weinſtein-) ſiehe Weinſtein-Tinctur, (zuſammen geſetzte)

TINCTURA, ſiehe Tinctur.

TINCTURA ACIDULA ANODYNA, *Ludovici*, ſiehe Tinctur, (ſäuerliche Schmertz-) Ludovici.

TINCTURA ACIDULA MARTIS, *Jungken*, ſiehe Stahl-Tinctur (ſäuerliche) Jungkens, im XXXIX. Bande, p. 990.

TINCTURA ACRIS ANTIMONII, ſiehe Spießglas-Tinctur, (ſcharfe) im XXXVIII. Bande, p. 1853.

TINCTURA ACRIS ANTIMONII SIMPLEX, *Brandenb.* ſiehe Spießglas-Tinctur, (ſchaefe einfache) Brandenburgiſche, im XXXVIII. Bande, p. 1853.

TINCTURA ACTES GRANORUM, ſiehe Tinctur, (Hollundeebeee-Kern-).

TINCTURA ACUSTICA, ſiehe Tinctur, (Gehör-) im X. Bande, p. 630.

TINCTURA ADSTRINGENS MARTIS, *Zwelferi*, ſiehe Stahl-Tinctur, (anhaleende) Zwelfers, im XXXIX. Bande, p. 988.

TINCTURA ALBÆ SAXIFRAGÆ, ſiehe Tinctue, (weiſſen Steinbrechs-).

TINCTURA ALEXIPHARMACA, *Gerhardi*, ſiehe Tinctue, (Gifft-) Gerhards.

TINCTURA ALEXIPHARMACA, *Regiomontanorum*, ſ. Tinceue, (Gifft-) Königsbeeger.

TINCTURA ALEXIPHARMACA COMPOSITA, ſiehe Tinctue, (zuſammen geſeqteGifft-).

TINCTURA ALKALINA ANODYNA, ſiehe Tinctur, (alkaliſche Schmeez-) Boylens.

TINCTURA ALOETICA TIMÆI, ſiehe Tinctue, (Aloes-) Timäi.

TINCTURA ALUMINOSA, *Londinenſis*, ſiehe Tinctue, (Alaun-) Londoner.

TINCTURA AMARA MARTIS, ſiehe Stahl-Tinctue, (bitteee) im XXXIX. Bande, p 989.

TINCTURA AMBRATA CEPHALICA, *Cnoephelii*, ſ. Tinctur, (ambeitee Haupt-) Cnöphels.

TINCTURA AMELUNGII, iſt die *Tinctura Nephritica*, Amelungi, davon zu ſehen, Nieeen-weh-Tinctur, im XXIV Bande, p. 825.

TINCTURA ANISATA TARTARI, *Brandenb.* ſiehe Weinſtein-Tinctur, (aniſitee) Brandenburgiſche.

TINCTURA ANODYNA, *Diſp. Brandenb* ſiehe Schmeezſtillende Tinctue, Brandenburgiſche, im XXXV. Bande, p. 332.

TINCTURA ANODYNA, *D. Joh. Dan. Horſtii* ex *Schroedero*, ſiehe Schmeezſtillende Tinctue, D. Joh. Daniel Horſts aus dem Schröddee, im XXXV. Bande, p. 332.

TINCTURA ANODYNA ACIDULA, *Ludovici*, ſ. Tinctue, (ſäuerliche Schmerz-) Ludovici.

TINCTURA ANODYNA ALCALINA, *Boylei*, ſ. Tinctue, (alkaliſche Schmeez-) Boylens.

TINCTURA ANTEPILEPTICA, ſiehe Tinctur zum ſchweren Gebeechen.

TINCTURA ANTEPILEPTICA, *Brandenb.* ſiehe Tinctue zum ſchweeen Gebrechen, Brandenburgiſche.

TINCTURA ANTEPILEPTICA, *Deckeri*, ſ. Tinctue zum ſchweeen Gebrechen, Deckers.

TINCTURA ANTEPILEPTICA, *Dolæi*, ſiehe Tinctur zum ſchweeen Gebeechen, Doläi.

TINCTURA ANTEPILEPTICA, *Michaelis*, ſ. Tinctue zum ſchweren Gebrechen. Michaelis

TINCTURA ANTEPILEPTICA, *Waldſchmidii*, ſiehe Tinctur zum ſchweren Gebrechen, Waldſchmidts.

TINCTURA ANTHELMINTICA, *Bontekoe*, ſiehe Wurm-Tinctur, Bontekoes.

TINCTURA ANTICOLICA FRIEDELII, ſiehe Tinctur, (Colic-) Friedels.

TINCTURA ANTICOLICA, *Gockelii*, ſiehe Tinctue, (Colic-) Gockels.

TINCTURA ANTIFEBRILIS, ſiehe Fieber-Tinctue, im IX. Bande, p 874.

TINCTURA ANTIFEBRILIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctue, (Fiebee) Brandenburgiſche.

TINCTURA ANTIFEBRILIS, *Gebema*, ſiehe Tinctur, (Fieber-) Gebems.

TINCTURA ANTIMONIATA SILICUM, *Ettmülleri*, ſiehe Tinctue, (Spießglasſichte Kieſelſtein) Ettmüllers.

TINCTURA ANTIMONII, ſiehe Spießglas-Tinctur, im XXXVIII. Bande, p. 1837.

TINCTURA ANTIMONII (SEU LAPIS IGNIS) *Baſilii* ex *Schroedero*, ſiehe Spießglas-Tinctur, (odee Feueeſtein) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII. Bande, p. 1837.

TINCTURA (ET BALSAMUS) ANTIMONII, *Boyl.* ſiehe Spießglas-Tinctur (und Balſam) Boylens, im XXXVIII. Bande, p. 1841.

TINCTURA ANTIMONII, *S. Cloſſæi*, ſiehe Spießglas Tinctue, S. Cloſſäi, im XXXVIII. Bande, p. 1841.

TINCTURA ANTIMONII, *Jungken*, ſiehe Spießglas-Tinctur, Jungkens, im XXXVIII. Bande, p. 1842.

TINCTURA ANTIMONII, *Khunrath*, ſiehe Spießglas-Tinctue, Khunraths, im XXXVIII. Bande, p. 1844.

TINCTURA ANTIMONII, *Lemery*, ſiehe Spießglas-Tinctur, Lemery, im XXXVIII. Bande, p. 1844.

TINCTURA ANTIMONII, *Margraffi*. Collect. Leid. ſiehe Spießglas-Tinctur, Marggraffens, im XXXVIII. Bande, p. 1854.

TINCTURA ANTIMONII, *le Mort*. ſiehe Spießglas-Tinctue, le Morts, im XXXVI.I. Bande, p. 1846.

TINCTURA ANTIMONII, *Mynſichti*, ſiehe Spießglas-Tinctue, Mynſichts, im XXXVIII. Bande, p. 1847.

TINCTURA ANTIMONII, *P. A. R.* ſ. Spießglas-Tinctue, Augſp. im XXXIIX. B. p. 1838

TINCTURA ANTIMONII, *Riverii*, ſiehe Spießglas-Tinctue, Rivers, im XXXVIII. Bande, p. 1848.

TINCTURA (SEU MANNA) ANTIMONII, *Schroederi*, ſiehe Spießglas-Tinctue, oder Spießglas-Manna, Schröders, im XXXVIII. Bande, p. 1848.

TINCTURA ANTIMONII, *Stabelii*, ſiehe Spießglas-Tinctur, Stabels, im XXXVIII. Bande, p. 1848.

TINCTURA ANTIMONII, *Zwelferi*, ſiehe Spießglas Tinctur, Zwelfers, im XXXVIII. Bande, p. 1849.

TINCTURA ANTIMONII ACRIS, ſ. Spießglas-Tinctue, (ſchaefe) im XXXVIII B. p. 1853.

TINCTURA ANTIMONII ACRIS SIMPLEX, *Brandenb.* ſiehe Spießglas-Tinctur, (ſchaefe einfache) Brandenburgiſche, im XXXVIII. Bande. p. 1843.

TINCTU-

TINCTURA ANTIMONII ex BALSAMO REGULI, *Schroederi*, ſiehe Spießglas-Tinctur, aus dem Königiſchen Balſam, Schröders, im XXXVIII Bande, p. 1854.

TINCTURA ANTIMONII ſive BALSAMUS VITÆ, *Baſilii ex Schroedero*, ſiehe Spießglas-Tinctur, (oder (Lebens-Balſam) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1840.

TINCTURA ANTIMONII ex CROCO METALLORUM, ſiehe Spießglas-Tinctur aus dem Metallenſafran, im XXXVIII Bande, p. 1855.

TINCTURA ANTIMONII REGULINA, ſiehe Spießglas, im XXXVIII Bande, p. 1644. u. f.

TINCTURA ANTIMONII REGULINA, *Brandenb.* ſiehe Spießglas-Tinctur, (Königiſche) Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1858.

TINCTURA ANTIMONII SICCA, *Gramanni*, ſiehe Spießglas-Tinctur, (trockene) Gramanns, im XXXVIII Bande, p. 1853.

TINCTURA ANTIMONII TARTARISATA, *Brandenb.* ſiehe Spießglas-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1854.

TINCTURA ANTIMONII TARTARISATA, *Maureri*, ſiehe Tinctur, (Weinſteiniſirte Spießglas-) Maurers.

TINCTURA ANTIMONII VITRI, *Boyl.* ſiehe Spießglas-Tinctur, Boyens, im XXXVIII Bande, p. 1744.

TINCTURA ANTIMONII VITRI, *Lemery*, ſiehe Spießglas-Tinctur, Lemery im XXXVIII Bande, p. 1744.

TINCTURA ex ANTIMONIO CALCINATO CUM NITRO, *Kesleri ex Schroedero*, ſiehe Spießglas-Tinctur, (oder Tinctur aus dem mit Salpeter calcinirtem Spießglaſe) Keslers aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1843.

TINCTURA ex ANTIMONIO CRUDO, *Fabri ex Schroedero*, ſiehe Spießglas-Tinctur, Fabers aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1842.

TINCTURA ex ANTIMONIO RUBEO FIXO, *Baſilii ex Schroedero*, ſiehe Spießglas-Tinctur, (oder Tinctur aus dem rothen fixen Spießglaſe) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1840.

TINCTURA ex ANTIMONIO TARTARISATO, *Baſil. ex Schroedero*, ſiehe Spießglas-Tinctur (Weinſteiniſirte) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1853.

TINCTURA ANTIMORBILOSA; *Meybornii*, ſuche unter dem Aetickel, Tinctur, (Ackeleyblumen-) Beandenburgiſche.

TINCTURA ANTINEPHRITICA, *Gundelsheimeri*. Dieſe iſt unter dem Artickel Ofenruß, im XXV Bande, p. 844 mit beſchrieben worden.

TINCTURA ANTIPHTHISICA, ſiehe Schwindſuchts-Tinctur, im XXXVI Bande, p. 523. Ingleichen Tinctur, (Lungenſuchts-).

TINCTURA ANTIPHTHISICA, *Jungkenii*, ſiehe Tinctur, (Lungenſuchts-) Jungkens.

TINCTURA ANTIPHTHISICA, *Timæi*, ſiehe Tinctur, (Lungenſuchts-) Timäi.

TINCTURA ANTIPLEURITICA, ſiehe Tinctur zum Seitenſtechen.

TINCTURA ANTIQUARTANARIA, *Dolæi*, ſiehe Quartan-Fieber, Tinctur, des Dolæi im XXX Bande, p. 98.

TINCTURA ANTISCORBUTICA MARTIS VITRIOLATA, *Brandenb.* ſiehe Stahlvitriol-Tinctur, (Scharbockiſche) Brandenburg. im XXXIX Bande, p. 1011.

TINCTURA ANTISCORBUTICA VITRIOLI MARTIS, *Wedelii*, iſt die *Eſſentia Vitrioli Ferri Antiſcorbutica*, Wedelii, davon im VIII Bande, p. 1954.

TINCTURA APERITIVA, *D. F. H.* ex *Th. Hofm.* ſiehe Oeffnende Tinctur, im XXV Bande, p. 567.

TINCTURA APERITIVA *Moebii*, ſiehe Oeffnende Tinctur, im XXV Bande, p. 567.

TINCTURA APERITIVA MARTIS TARTARISATA; *Ludovici*, ſiehe Stahl-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Ludovici, im XXXIX Bande, p. 991.

TINCTURA APHRONITRI, *Moellenbrockii*, ſiehe Tinctur, (Salpeterſchaum-) Möllenbrocks.

TINCTURA APOPLECTICA, *Michaelis*, ſiehe Schlag-Tinctur, Michaelis, im XXXIV Bande, p. 1750.

TINCTURA AQUILEGIÆ FLORUM, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Ackeley-Blumen-) Brandenburgiſche.

TINCTURA cum ARCANO TARTARI MARTIS, *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctur mit Weinſteinarcan, Brandenburgiſche im XXXIX Bande, p. 999.

TINCTURA ASTHMATICA, *Bateana*, ſiehe Tinctur zur Engbrüſtigkeit, Batean.

TINCTURA AURANTIORUM CORTICUM, *Pharm. Nor.* Tinctur, (Pomeranzenſchalen-) Nürnberger.

TINCTURA AURI, *Baſilii ex Schroedero*, ſiehe Tinctur, (Gold-) Baſels aus dem Schröder.

TINCTURA AURI, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Gold-) Brandenburgiſche.

TINCTURA AURI, *S. Cloſſ. ex Schroedero*, ſiehe Tinctur, (Gold-) Cloß. aus dem Schröder.

TINCTURA AURI, *Jungkenii* ſiehe Trinckgold, Jungkens.

TINCTURA AURI, *le Mort.* ſiehe Tinctur, (Gold-) Morts.

TINCTURA AURI, *Mynſicht.* ſiehe Trinckgold, Mynſichts.

TINCTURA AURI, *Zwelferi*, ſiehe Tinctur, (Gold-) Zwelfers.

TINCTURA BACCARUM JUNIPERI, *Mynſicht.* ſiehe Wachholderbeer-Tinctur. Mynſichts.

TINCTURA BALSAMICA, *Deckeri*, ſiehe Tinctur, (Balſamiſche) Deckers.

TINCTURA BALSAMICA, *Waldſchmidii*, ſiehe Tinctur, (Balſamiſche) Waldſchmidts.

TINCTURA BALSAMI SULPHURIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Schwefel-Balſame-) Brandenburgiſche.

TINCTURA BALSAMI SULPHURIS, *Jungken.* ſiehe Schwefelbalſame-Tinctur, Jungkens, im XXXVI Bande, p. 147.

TINCTURA BASILIANA. Nehmet zinnerne Blatten, und löſchet ſie dreymahl in Weine aus, tementiret dieſe hernach mit Bimſtein, pülvert es hernach ſehr klein, und calciniret es fünf Tage nach den Graden des Feuers in einem zugemachten Schmeltz-Tiegel, ſchabet das Pulver von den Blatten, und ziehet mit deſtillirtem Eſſige die Tinctur aus.

TINCTURA BELLIDIS FLORUM, *P. A. R.* ſiehe Tinctur, (Maßlieben-) Augſpurger.

TINCTURA BELLIDIS FLORUM, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Maßlirben) Brandenburgiſche.

TINCTURA BENZOES, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Benzoe-) Brandenburgiſche.

TINCTURA BENZOINI, ſiehe Tinctur, (Benzoe).

TINCTURA BEZOARDICA, *P. A. R.* ſiehe Tinctur, (Bezoar-) Augſpurger.

TINCTURA BEZOARDICA, *Bateana*, ſiehe *Bezoardica Tinctura Bateana*, im III Bande, p. 1664.

TINCTURA BEZOARDICA, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Bezoar-) Brandenburgiſche.

TINCTURA BEZOARDICA, *Th. Hoffmanni* ſiehe *Bezoardica Tinctura* Th. Hoffmanni, im III Bande, p. 1664.

TINCTURA BEZOARDICA *Jungkenii*, ſiehe *Bezoardica Tinctura* Jungken, im III Bande, p. 1664.

TINCTURA BEZOARDICA *Londinenſis*, ſiehe *Bezoardica Tinctura* Londinenſis, im III Bande, p. 1664.

TINCTURA BEZOARDICA *Ludovici*, ſiehe *Bezoardica Tinctura*, Ludovici, im III Bande, p. 1664.

TINCTURA BEZOARDICA *Michaelis*, ſiehe *Bezoardica Tinctura*, Michaelis im III Bande, p. 1665.

TINCTURA BEZOARDICA *Moebii*, ſiehe *Bezoardica Tinctura*, Moebii, im III Bande, p. 1665.

TINCTURA BEZOARDICA *Wedelii*, ſiehe *Bezoardica Tinctura* Wedelii im III Bande, p. 1665.

TINCTURA BEZOARDICA cum SALE VOLATILI CORNU CERVI, *Weiſii* ſiehe *Bezoardica Tinctura cum Sale volatili Cornu Cervi*, Weiſii, im III Bande, p. 1665.

TINCTURA BEZOARDICA cum SPIRITU CORNU CERVI, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Bezoar-) Brandenburgiſche.

TINCTURA BEZOARDICA VOLATILIS CASSELANA *Dolai*, ſiehe *Bezoardica Tinctura Volatilis* Caſſelana, Dolai, im III Bande, p. 1665.

TINCTURA ex CALCE MARTIS, *Shroederi* ſiehe Stahl-Tinctur aus dem Eiſenkalcke, Schröders, im XXXIX Bande, p. 993.

TINCTURA CALCIS, *Helvetii*, ſiehe Tinctur, (Kalck-) Helvets.

TINCTURA CANTHARIDUM, ſiehe Tinctur (Spaniſchee Flügen-).

TINCTURA CASSIÆ LIGNEÆ, *Mynſicht.* ſiehe Tinctur, (Holtzcaßien-) Mynſichts.

TINCTURA CASTOREI, *Jungkenii*, ſiehe Tinctur, (Bibergeil-) Jungkens.

TINCTURA CASTOREI, *Londinenſis*, ſiehe Tinctur, (Bibergrils) Londoner.

TINCTURA CATECHU, ſiehe Tinctur, (Catechu-).

TINCTURA CATHARTICA, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Purgir) Brandenburgiſche.

TINCTURA CATHARCTICA, *S. Cloſſ.* ex *Schroedero*, ſiehe Tinctur, (Puegir-) S. Cloſſ. aus dem Schröder.

TINCTURA CATHARTICA, *Regiomontanor.* ſiehe Tinctur, (Purgir) Königsberger.

TINCTURA CATHOLICA PURGANS, *Deckeri* ſiehe Tinctur, (allgemeine Purgir) Deckers.

TINCTURA CEPHALICA, *Fiſcheri*, ſiehe Tinctur, (Haupt-) Fiſchers.

TINCTURA CEPHALICA AMBRATA, *Cnoephelii*, ſiehe Tinctur, (ambrirte Haupt-Cnöphels.

TINCTURA CHALYBIS, *Fiſcheri*, ſiehe Stahl-Tinctur, Fiſchers, im XXXIX Bande, p. 986.

TINCTURA CHINÆ DE CHINA, ſiehe Tinctur, (Fieberrinden-).

TINCTURA CINNAMOMI, ſiehe Zimmet-Tinctur.

TINCTURA CINNAMOMI, *Lentilii*, ſiehe Zimmet-Tinctur, Lentils.

TINCTURA COCHLEARIÆ, *Bateana*, ſiehe Tinctur, (Löffelkraut-) Batean.

TINCTURA COCHLEARIÆ, *Fiſcheri*, ſiehe Tinctur, (Löffelkraut-) Fiſchers.

TINCTURA COERULEA MARTIS, *Ettneri*, ſiehe Stahl-Tinctur, (blaur) Ettners im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA COERULEA VENERIS, ſiehe Tinctur, (Himmelblaue Kupfer-).

TINCTURA ex COERULEIS SCORIIS MARTIS, *Schroederi*, ſiehe Stahl-Tinctur aus dem Himmelblauen Eiſenſchlacken, Schröders, im XXXIX Bande, p. 995.

TINCTURA COLOCYNTHIDIS, *Batean.* ſiehe Tinctur, (Coloquinthen-) Batean.

TINCTURA COLORIS CYANEI *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (blaur) Brandenburgiſche.

TINCTURA COMPOSITA ALEXIPHARMACA, ſiehe Tinctur, (zuſammengeſetzte Gifft-).

TINCTURA COMPOSITA FLORUM, ſiehe Tinctur, (zuſammengeſetzte Blumen-).

TINCTURA COMPOSITA TARTARI, ſiehe Weinſtin-Tinctur, (zuſammengeſetzte).

TINCTURA CONFORTATIVA, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (ſtärckende) Brandenburgiſche.

TINCTURA CORALLIORUM, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1226.

TINCTURA CORALLIORUM, *Baſilii*, ſiehe Coeallen-Tinctue, im VI Bande, p. 1218.

TINCTURA CORALLIORUM, *Boylei*, ſiehe Coeallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1231.

TINCTURA CORALLIORUM, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Corallen-) Brandenburgiſche.

TINCTURA CORALLIORUM, *Sam. Cloſſa*, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1230.

TINCTURA CORALLIORUM, *Cnoefeliana*, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1230.

TINCTURA CORALLIORUM, *Digby*, ſiehe Corallen-Tinctue, im VI Bande, p. 1227.

TINCTURA CORALLIORUM, *Hartmanni*, ſiehe Coeallen-Tinctue, im VI Bande, p. 1228.

TINCTURA CORALLIORUM, *Lemery*, ſiehe Coeallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1228.

TINCTURA CORALLIORUM, *P. A. R.* ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1226.

TINCTURA CORALLIORUM, *Poteſſonii Harn.* ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1230.

TINCTURA CORALLIORUM, *Quercetani*, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1228.

TINCTURA CORALLIORUM, *Riverii*, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1215.

TINCTURA CORALLIORUM per ACETUM CORALLIORUM, *Boetii de Bood*, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1229.

TINCTURA CORALLIORUM per AQUAM TEMPORATAM, ſiehe Corallen-Tinctue, im VI Bande, p. 1229.

TINCTURA CORALLIORUM HOLSATICA, *Langelotii*, ſiehe Coeallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1229.

TINCTURA CORALLIORUM per OLEUM CITRI, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1230.

TINCTURA CORALLIORUM per PHLEGMA SATURNI, *Agricolæ*, ſiehe Coeallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1229.

TINCTURA CORALLIORUM SICCA, ſiehe Coeallen-Tinctue, im VI Bande, p. 1230.

TINCTURA CORALLIORUM cum SPIRITU LIGNI SANCTI, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1231.

TINCTURA CORALLIORUM per SPIRITUM CORALLIORUM ARDENTEM, *Ganſii*, ſiehe Corallen-Tinctue, im VI Bande, p. 1229.

TINCTURA CARALLIORUM per SPIRITUM MELLIS, *Hartmanni*, ſiehe Corallen-Tinctur, im VI Bande, p. 1229.

TINTCURA ORALLIORUM cum SUCCO CITRI, ſiehe Tinctur, (Coallen-) mit Zitronen-Saffee.

TINCTURA CORDIALIS, ſiehe Tinctur, (Hertzſtäeckende).

TINTCURA CORNU CERVI SALIS, *Managetti*, ſiehe Tinctur, (Zieſchhoen-Salz-) Managets.

TINCTURA CORTICUM AURANTIORUM, *Pharm. Nor.* ſiehe Tinctur, (Pomeranzenſchalen-) Nürnberger.

TINCTURA COSMETICA, *Jungkenii*, ſiehe Tinctur, (Schminck-) Jungkens.

TINCTURA CROCEA MARTIS, ſiehe Stahl-Tinctur, (Safrangelbe) im XXXIX Bande, p. 991.

TINCTURA CROCI, *Londinenſis*, ſiehe Safran-Tinctur, Londoner, im XXXIII Bande, p. 549.

TINCTURA ex CROCI MARTIS FLORIBUS, *Kesleri & Schroederi*, ſiehe Stahl-Tinctue aus den Eiſen-Safran-Blumen, Keslers und Schröders, im XXXIX Bande, p. 995.

TINCTURA ex CROCO MARTIS, *Quercetani ex Schroedero*, ſiehe Stahl-Tinctur aus dem Eiſen-Safran, Quercetans aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 994.

TINCTURA ex CROCO MARTIS, *Zwelferi* ſiehe Stahl-Tinctue aus dem Eiſen-Safran, Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 994.

TINCTURA ex CROCO METALLORUM, *Beckeri* ex *Schroedero*, ſiehe Tinctue, (Metallen-Saffran-) Bickers aus dem Schröder.

TINCTURA in CRUENTO VOMITU, *Timæi*, ſiehe Tinctur zum Blutbrechen, Timäi.

TINCTURA ex CRYSTALLIS ANTIMONII, *Tholdii* ex *Schroedero*, ſiehe Spießglas-cryſtallen-Tinctur, Tholdens aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1720.

TINCTURA CYANEI COLORIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (blaue) Brandenburgiſche.

TINCTURA CYDONIATA MARTIS, ſiehe Stahl-Tinctur mit Quitten-Saffte, im XXXIX Bande, p. 997.

TINCTURA CYDONIATA MARTIS, *Kaenig.* ſiehe Stahl-Tinctue mit Quittenſaffte, Königs, im XXXIX Bande, p. 997.

TINCTURA DIAPHORETICA, *Deckeri*, ſiehe Schweißtreibende Tinctue, Deckers, im XXXVI Bande, p. 536.

TINCTURA DIAPHORETICA, *Mynſicht.* ſiehe Schweißtreibende Tinctur, Mynſichts, im XXXVI Bande, p. 337.

TINCTURA DIAPHORETICA, *Paracelſi*, correcta a *S. Cloſſ.* ex *Schroed.* ſiehe Schweißtreibende Tinctur, Paracelſi, wie ſolche S. Cloß.

verbeſſert, und Schröder beſchrieben hat, im XXXVI Bande, p. 337.

TINCTURA DIURETICA, *Birkmanni*, ſuche unter dem Artickel, Tinctur, (Spaniſcher Flüs-gen-).

TINCTURA DUPLICATA MARTIS, ſiehe Stahl-Tinctur (gedoppelte) im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA DYSENTERICA, *Gebema*, ſiehe Tinctur, (Ruhr-) Gehems.

TINCTURÆ, Tincturen, ſiehe Tinctur.

TINCTURÆ ACIDÆ, ſiehe Tinctur.

TINCTURÆ ALKALINÆ, ſiehe Tinctur.

TINCTURÆ ALKALINORESINOSÆ, ſiehe Tinctur.

TINCTURÆ COMPOSITÆ, ſiehe Tinctur.

TINCTURA EMETICA, *Bontekoe*, ſiehe Brechtinctur, im IV Bande, p. 1197.

TINCTURA EMETICA, *Hilſcheri*, ſiehe Tinctur, (Brech-) Hilſchers.

TINCTURÆ OLEOSÆ, ſiehe Tinctur.

TINCTURA EPILEPTICA, ſiehe *Tinctura Antepileptica*.

TINCTURA EPILEPTICA VITRIOLI, *Fiſcheri*, ſiehe Vitriol-Tinctur zum ſchwren Gebrechen, Fiſchers.

TINCTURÆ PURE RESINOSÆ, ſiehe Tinctur.

TINCTURA ERRATICI PAPAVERIS, ſiehe Tinctur, (Klatſchroſen-).

TINCTURA ERRATICI PAPAVERIS, *Mynſichti*. ſiehe Tinctur, (Klatſchroſen-) Mynſichts.

TINCTURÆ SALSÆ, ſiehe Tinctur.

TINCTURA EXFOLIATA, iſt eine Chirurgiſche Tinctur, welche in veneriſchen Geſchwüren, als der Mandeln, des Zäpfgens und dergleichen, ſo, oder mit Roſen-Honige gebrauchet, von recht guten Nutzen iſt. Der Erfinder iſt ein Straßburgiſcher Chirurgus geweſen, und hat ſolche alſo verfertiget:

Rec. Rad. Peucetani, ℥j. Ariſtol. rotund. & longæ, Ireos flor. aa. ℥ß.
Gummi Opoponacis, Sagapeni, aa. ʒij.
Cortic Gvajaci, ʒiij.
Caryophyllor. ʒiiß.
Camphoræ, ʒiv.
Spirit. Vini rectificatiſſ. ℥xviij.

Machet es nach der Kunſt zu einer Tinctur.

TINCTURA EXTERNE SANGVINEM SISTENS, ſiehe Tinctur, (äuſſerlich Blutſtillende).

TINCTURA ad FACIEI PUSTULAS, *de Spina*, ſiehe Tinctur zu den Angeſichtsblattren, de Spina.

TINCTURA FEBRIFUGA, ſiehe Fieber-Tinctur, im IX Bande, p. 874.

TINCTURA FEBRILIS, ſiehe Fieber-Tinctur, im IX Bande, p. 874.

TINCTURA FEBRILIS, *Bontekoe*, ſiehe Fieber-Tinctur, im IX Bande, p. 874.

TINCTURA FEBRILIS, *Dolæi*, ſiehe Fieber-Tinctur, im XI Bande, p. 874.

TINCTURA FELLIS TAURI, ſiehe Ochſe, im XXV Bande, p. 347. u. ff.

TINCTURA FLAVA MARTIS, *S. Cloſſ.* ex *Schroedero*, ſiehe Stahl-Tinctur, (gelbe) S. Cloß. aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA ex FLORIBUS ANTIMONII LILIUM, *Paracelſi* ex *Schroedero*, ſiehe Spießglasblumen-Tinctur, Paracels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1718.

TINCTURA ex FLORIBUS ANTIMONII VITRIOLATIS, *Quercetani* ex *Schroedero*, ſiehe Spießglasblumen- (vitrioliſirter) Tinctur, Quercetans aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1720.

TINCTURA ex FLORIBUS CROCI MARTIS, *Keslers & Schroederi*, ſiehe Stahl-Tinctur aus den Eiſenſaffranblumen, Keslers und Schröders, im XXXIX Bande, p. 995.

TINCTURA ex FLORIBUS, REGULI ANTIMONII, *Quercetani* ex *Schroedero*, ſiehe Spießglasblumen- (königiſcher) Tinctur, Quercetans aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1719.

TINCTURA ex FLORIBUS REGULI ANTIMONII MARTIALIS, *Quercetani* ex *Schroedero*, ſiehe Spießglasblumen- (Eiſenkönigiſcher.) Tinctur, Quercetans aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1719.

TINCTURA FLORUM, ſiehe Tinctur, Blumen-).

TINCTURA FLORUM AQUILEGIÆ, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Ackrleyblumen-) Brandenburgiſche.

TINCTURA FLORUM BELLIDIS, *P. A. R.* ſiehe Tinctur, (Maßliebrn-) Augſpurger.

TINCTURA FLORUM BELLIDIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Maßlieben-) Brandenburgiſche.

TINCTURA FLORUM COMPOSITA, ſiehe Tinctur, (zuſammengeſetzte Blumen-).

TINCTURA FLORUM HYPERICI, ſiehe Tinctur, (Johannis-Blumen-).

TINCTURA ad FOETOREM ORIS, *de Spina*, ſiehe Tinctur zur Mundfäule, de Spina.

TINCTURA FOLIORUM SENNÆ, ſiehe Tinctur, (Sennes-).

TINCTURA FRAGORUM, *P. A. R.* ſiehe Tinctur, (Erdbeer-) Augſpurger.

TINCTURA GINGIVALIS GUMMI LACCÆ, *Lentilii*, ſiehe Tinctur, (Laccgummi-) zum Zahnfleiſche, Lentils.

TINCTURA ad GINGIVAS, ſiehe Zahnfleiſch-Tinctur.

TINCTURA in GONORRHOEA, *Timæi*, ſiehe Saamenfluß-Tinctur, Timäi, im XXXIII Bande, p. 1680.

TINCTURA GRANORUM ACTES, ſiehe Tinctur, (Hollunderbeerkern-).

TINCTURA GRANORUM KERMES, ſiehe Tinctur, (Kermeskern-).

TINCTURA GVAJACI, *Bateana*, ſiehe Tinctur, (Frantzoſenholtz-) Batean.

TINCTURA GVAJACI LIGNI, *Mynſicht.* ſiehe Tinctur, (Frantzoſenholtz-) Mynſichts.

TINCTURA GUMMI LACCÆ, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Laccgummi-) Brandenburgiſche.

TINCTURA GUMMI LACCÆ GINGIVALIS, *Lentilii*, ſiehe Tinctur, (Laccgummi-) zum Zahnfleiſche, Lentils.

TINCTURA HÆMATINA MARTIS, ſiehe Stahl-Tinctur, (bluthrothe) im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA HÆMATOCATHARTICA, iſt die Ruß-Eſſentz, von welcher im VIII Bande, p. 1942. der Artickel, *Eſſentia Fuliginis*, nachzuſehen.

TINCTURA HELLEBORATA MARTIS, *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctur mit Nieſewurtz, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 996.

TINCTURA HELLEBORATA MARTIS, *Kœnig.* ſiehe Stahl-Tinctur mit Nieſewurtz, Königs, im XXXIX Bande, p. 996.

TINCTURA HELLEBORATA MARTIS, *Wedelii*, ſiehe Stahl-Tinctur mit Nieſewurtz, Wedels, im XXXIX Bande, p. 997.

TINCTURA HEPATICA, *Timæi*, ſiehe Tinctur, (Leber-) Timäi.

TINCTURA HYDROPICA, *Kœnig.* ſiehe Waſſerſuchts-Tinctur, Königs.

TINCTURA HYDROPICA, *de Spina*, ſiehe Waſſerſuchts-Tinctur, de Spina.

TINCTURA HYPERICI, *P. A R.* ſiehe Tinctur, (Johanniskraut-) Augſpurger.

TINCTURA HYPERICI, *Kœnig.* ſiehe Tinctur, (Johanniskraut-) Königs.

TINCTURA HYPERICI, *Mynſicht.* ſiehe Tinctur, (Johanniskraut-) Mynſichts.

TINCTURA HYPERICI FLORUM, ſiehe Tinctur, (Johannisblumen-).

TINCTURA HYSTERICA, *Blancardi*, ſiehe Tinctur (Mutter-) Blancards.

TINCTURA HYSTERICA, *Deckeri*, ſiehe Tinctur, (Mutter-) Deckers.

TINCTURA JALAPPÆ, *P. A. R.* ſiehe Tinctur, (Jalappen-) Augſpurger.

TINCTURA ICTERICA, *de Spina*, ſiehe Tinctur, (Gelbſucht-) de Spina.

TINCTURA in ISCHURIA, *Michaëlis*, ſiehe Tinctur wider Verſtopfung des Harns, Michaelis.

TINCTURA JUNIPERATA METALLORUM, ſiehe Tinctur, (Metallen-) Brandenburgiſche.

TINCTURA JUNIPERI BACCARUM, *Mynſicht.* ſiehe Wachholderbeer-Tinctur, Mynſichts.

TINCTURA KERMES GRANORUM, ſiehe Tinctur, (Kermeskern-).

TINCTURA LACCÆ, *Friedel*, ſiehe Tinctur, (Lacc-) Friedels.

TINCTURA LACCÆ, *Mynſicht.* ſiehe Tinctur, (Lacc-) Mynſichts.

TINCTURA LACCÆ GUMMI, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Laccgummi-) Brandenburgiſche.

TINCTURA LACCÆ GUMMI GINGIVALIS, *Lentilii*, ſiehe Tinctur, (Laccgummi-) zum Zahnfleiſche, Lentils.

TINCTURA LAPIDIS HÆMATITIS, ſiehe Tinctur, (Blutſtein).

TINCTURA LAPIDIS LAZULI, *W.* ſiehe Tinctur, (Laſurſteins-) W.

TINCTURA LAZULI LAPIDIS, *W.* ſiehe Tinctur, (Laſurſteins-) W.

TINCTURA LIGNEÆ CASSIÆ, *Mynſicht.* ſiehe Tinctur, (Holzcaßien-) Mynſichts.

TINCTURA LIGNI GVAJACI, *Mynſichti*, ſiehe Tinctur, (Frantzoſenholtz-) Mynſichts.

TINCTURA LIGNI SASSAFRAS, *Mynſicht.* ſiehe Saſſafras-Tinctur, Mynſichts, im XXXIV Bande, p. 170.

TINCTURA LITHARGYRII THEREBINTINATA, ſiehe *Balſamum Lithargyrii therebintinatum*, im III Bande, p. 272.

TINCTURA LUNÆ, ſiehe Silber-Tinctur, im XXXVII Bande, p. 1292.

TINCTURA LUNÆ, *Baſilii*, ſiehe Silber-Tinctur, Baſilii, im XXXVII Bande, p 1292.

TINCTURA LUNÆ, *Blankardi*, ſiehe Silber-Salz, und Silber-Tinctur, Blankards, im XXXVII Bande, p. 1275.

TINCTURA LUNÆ, *Jungkenii*, ſiehe Tinctur, (Silber-) Jungkens.

TINCTURA LUNÆ, *Lemery*, ſiehe Silber-Tinctur, Lemery, im XXXVII Bande, p. 1293.

TINCTURA LUNÆ, *Zwelferi*, ſiehe Silber-Tinctur, Zwelfers, im XXXVII Bande, p. 1296.

TINCTURA LUNÆ PER SPIRITUM VINI SALE URINÆ ACUATUM, ſiehe Trink-Silber mit Brannrweine, darunter Urin-Salz gemiſchet iſt.

TINCTURA LUNÆ PER SPIRITUM VINI TARTARISATUM, ſiehe Trink-Silber mit weinſteiniſirten Branntewein.

TINCTURA LUNÆ PER SPIRITUM VINI VITRIOLATUM, ſiehe Trink-Silber mit vitrioliſirten Branntweine.

TINCTURA MAGISTERIATA VITRIOLI, *Quercetani ex Schrœdero*, ſiehe Vitriol-Tinctur, (magiſteriſirte) Quercetans aus dem Schröder.

TINCTURA MAJALIUM VERMIUM, *Maets*, ſiehe Tinctur, (Maywürmer-) Maets.

TINCTURA MAJALIUM VERMIUM, *Margroff*, ſiehe Tinctur, (Maywürmer-) Margrafens.

TINCTURA MALVATICA MARTIS, *Fried. Hofm.* ſuche unter den Artickel, Stahl-Tinctur, (Weinſtei-

(Weinſteiniſirte) Ludovici, im XXXIX Bande, p. 991.

TINCTURA in MANIA, *Michaelis*, ſiehe Tollſuchts-Tinctur, Michaelis.

TINCTURA in MANIA, *de Spina*, ſiehe Tollſuchts-Tinctur, de Spina.

TINCTURA ex MARTE CRUDO, *Sennerti ex Schrœdero*, ſiehe Stahl-Tinctur aus rohen Eiſen, Sennerts aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 998.

TINCTURA MARTIS, ſiehe Stahl-Tinctur, im XXXIX Bande, p. 982.

TINCTURA MARTIS, *Baſilii ex Schrœdero*, ſiehe Stahl-Tinctur, Baſils aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 984.

TINCTURA MARTIS, *Braueri*, ſiehe Stahl-Tinctur, Bräuners, im XXXIX Bande, p. 985.

TINCTURA MARTIS, *Finkii ex Schrœdero*, ſiehe Stahl-Tinctue, Fincks, aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 985.

TINCTURA MARTIS, *Hartmanni ex Schrœdero*, ſiehe Stahl-Tinctue, Hartmanns aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 986.

TINCTURA MARTIS, *Helvetii*, ſiehe Stahl-Tinctue, Helvets, im XXXIX Bande, p. 987.

TINCTURA (*ſeu Sol Saccharatum*) MARTIS, *Lancilotti*, ſiehe Stahl-Tinctue (oder gezuckertes Stahlſalz) Lancilotts, im XXXIX Bande, p. 987.

TINCTURA MARTIS, *Mynſichs*. ſiehe Stahl-Tinctur, Mynſichts, im XXXIX Bande, p. 987.

TINCTURA MARTIS, *Riverii*, ſiehe *Eſſentia Martis*, Riverii, im VIII Bande, p. 1945.

TINCTURA MARTIS, *Zwelferi*, ſiehe Stahl-Tinctur, Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 988.

TINCTURA MARTIS ACIDULA, *Jungken* ſiehe Stahl-Tinctur, (ſäuerliche) Jungkens, im XXXIX Bande, p. 990.

TINCTURA MARTIS ADSTRINGENS, *Zwelferi*, ſiehe Stahl-Tinctur, (anhaltende) Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 988.

TINCTURA MARTIS AMARA, ſiehe Stahl-Tinctur, (bittere) im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA MARTIS APERITIVA TARTARISATA, *Ludovici*, ſiehe Stahl-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Ludovici, im XXXIX Bande, p. 991.

TINCTURA MARTIS cum ARCANO TARTARI, *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctur mit Weinſtein-Arcan, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 999.

TINCTURA ex MARTIS CALCE, *Schrœderi*, ſiehe Stahl-Tinctur aus dem Eiſenkalcke, Schröders, im XXXIX Bande, p. 993.

TINCTURA MARTIS ex CALCE, *Martis*, *Schrœderi*, ſiehe Stahl-Tinctur aus dem Eiſenkalcke, Schröders, im XXXIX Bande, p. 993.

TINCTURA MARTIS COERULEA, *Etteneri*, ſiehe Stahl-Tinctur, (blaue) Ettners, im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA MARTIS CROCEA, ſiehe Stahl-Tinctur, (Safrangelbe) im XXXIX Bande, p. 991.

TINCTURA ex MARTIS CROCI FLORIBUS, *Keslers & Schrœderi*, ſiehe Stahl-Tinctur aus den Eiſenſafran-Blumen, Keslers und Schröders, im XXXIX Bande, p. 995.

TINCTURA ex MARTIS CROCO, *Quercetani ex Schrœdero*, ſiehe Stahl-Tinctue aus dem Eiſenſafran, Quercetans aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 994.

TINCTURA MARTIS ex CROCO MARTIS, *Zwelferi*, ſiehe Stahl-Tinctur aus dem Eiſenſafran, Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 994.

TINCTURA MARTIS CYDONIATA, ſiehe Stahl-Tinctur mit Quittenſaffte, im XXXIX Bande, p. 997.

TINCTURA MARTIS CYDONIATA, *König*. ſiehe Stahl-Tinctue mit Quittenſaffte, Königs, im XXXIX Bande, p. 997.

TINCTURA MARTIS DUPLICATA, ſiehe Stahl-Tinctue, (gedoppelte) im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA MARTIS FLAVA, *S. Cloſſ. ex Schrœdero*, ſiehe Stahl-Tinctue, (gelbe) S. Cloß. aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA MARTIS HÆMATINA, ſiehe Stahl-Tinctur, (bluthrothe) im XXXIX Bande, p. 989.

TINCTURA MARTIS HELLEBORATA, *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctue mit Nieſewurtz, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 996.

TINCTURA MARTIS HELLEBORATA, *König*. ſiehe Stahl-Tinctur mit Nieſewurtz, Königs, im XXXIX Bande, p. 996.

TINCTURA MARTIS HELLEBORATA, *Wedelii*, ſiehe Stahl-Tinctur mit Nieſewurtz, Wedels, im XXXIX Bande, p. 997.

TINCTURA MARTIS MALVATICA, *Fried. Hofm.* ſuche unter dem Artickel, Stahl-Tincture, (Weinſteiniſirte) Ludovici, im XXXIX Bande, p. 991.

TINCTURA MARTIS NITROSA, *Chalybæi*, ſiehe Tinctur, (ſalpetrichte Stahl-) Chalybs.

TINCTURA MARTIS RUBRA, ſiehe Stahl-Tinctur, (rothe) im XXXIX Bande, p. 990.

TINCTURA MARTIS ex SCORIIS COERULEIS, *Schrœderi*, ſiehe Stahl-Tinctue aus den himmelblauen Eiſenſchlacken, Schröders, im XXXIX Bande, p. 995.

TINCTURA MARTIS SOLARIS, ſiehe Goldiſche Eiſenminera, im XI Bande, p. 321.

TINCTURA MARTIS SOLARIS, *Haſſiaca*, ſiehe Stahl-Tinctue, (Gold-) Heßiſche, im XXXIX Bande, p. 990.

TINCTURA MARTIS cum SUCCO POMORUM BORSDORFIORUM, *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctue mit Boesdorfer-Aepfelſafte, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 992.

TINCTURA MARTIS TARTARISATA, *Lemery*, ſiehe Weinſteiniſirte Stahl-Tinctue, Lemery.

TINCTURA MARTIS TARTARISATA, *Ludovici*, ſiehe Stahl-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Ludovici, im XXXIX Bande, p. 991.

TINCTURA MARTIS cum TARTARO, *Lemery*, ſiehe Stahl Tinctur mit Weinſteine, Lemery, im XXXIX Bande, p. 998.

TINCTURA MARTIS TEMPERATA, *Zwelferi*, ſiehe Stahl-Tinctur, (temperirte) Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 991.

TINCTURA MARTIS & VENERIS, *Schoſſ ex Schradero*, ſiehe Stahl- (und Kupffer-) Tinctur, S. Cloß. aus dem Schröder, im XXXIX Bande, p. 981.

TINCTURA MARTIS cum VINO MALVATICO, *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctur mit Malvaſier-Weine, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 995.

TINCTURA MARTIS VITRIOLATA ANTISCORBUTICA, *Brandenb.* ſiehe Stahlvitriol-Tinctur, (Scharbockiſche) Brandenb. im XXXIX Bande, p. 1011.

TINCTURA MARTIS VITRIOLI, *Pharm. Nor.* ſiehe Stahlvitriol-Tinctur, Nürnberger, im XXXIX Bande, p. 1010.

TINCTURA MARTIS VITRIOLI, *Zwelferi*, ſiehe Stahlvitriol-Tinctur, Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 1010.

TINCTURA MARTIS VITRIOLI ANTISCORBUTICA, *Wedelii*, iſt die *Eſſentia Vitrioli Ferri Antiſcorbutica*, Wedelii, im VIII Bande, p. 1954.

TINCTURA MARTIS VITRIOLI SATURNINA, ſiehe Tinctur, (bleyhafte Eiſenvitriol-).

TINCTURA MERCURII ANTIMONIALIS, ſiehe *Oleum Mercurii Antimoniale*, im XXV. Bande, p. 1862.

TINCTURA ex MERCURIO ANTIMONII CUM SOLE, *Quercetani ex Schradero*, ſiehe Spießglasqueckſilber-Tinctur mit Golde, Quercetans aus dem Schröder, im XXXVIII. Bande, p. 1805.

TINCTURA METALLORUM, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Metallen-) Brandenburgiſche.

TINCTURA METALLORUM, *Jungkenii*, ſiehe Tinctur, (Metallen-) Jungkens.

TINCTURA METALLORUM, *le Mortii*, ſiehe Tinctur, (Metallen-) le Morts.

TINCTURA ex METALLORUM CROCO, *Bickeri ex Schradero*, ſiehe Tinctur, (Metallen-ſafran-) Bickers aus dem Schröder.

TINCTURA METALLORUM JUNIPERATA, ſiehe Tinctur, (Metallen-) Brandenburgiſche.

TINCTURA MYRRHÆ, *Lemery*, ſiehe Tinctur, (Myrrhen-) Lemery.

TINCTURA NEPHRITICA, ſiehe Nierenweh-Tinctur, im XXIV Bande, p. 824.

TINCTURA NEPHRITICA, *Amelungi*, ſiehe Nierenweh-Tinctur, im XXIV Bande, p. 825.

TINCTURA NEPHRITICA, *Deckeri*, ſiehe Nierenweh-Tinctur, im XXIV Bande, p. 824.

TINCTURA NEPHRITICA, *Fiſcheri*, ſiehe Nierenweh-Tinctur, im XXIV Bande, p. 824.

TINCTURA NEPHRITICA, *Kräutermann.* ſiehe Nierenweh-Tinctur, im XXIV Bande, p. 824.

TINCTURA NEPHRITICA, *Meyeri*, ſiehe Tinctur, (Stein-) Meyers.

Tinctur zu den Angeſichts-Blattern, de Spina, *Tinctura ad Puſtulas Faciei*, de Spina.

Rec. Aqu. ros. ℥iv. Lil. alb. ℥ij.
Sal. gemm. ℥ß.
Sulph. viv. ℥ß.
Camph. ℈ß.

Miſchet es unter einander, digeriret es an der Sonne, und machet nach der Kunſt eine Tinctur daraus.

TINCTURA NITRI, *Cordilucii*, ſiehe Tinctur, (Salpeter-) Cardilucs.

TINCTURA NITRI, *Gebaueri*, ſiehe Tinctur, (Salpeter-) Gebauers.

TINCTURA NITRI, *Glauberi*, ſiehe Salpeter-Tinctur, Glaubers, im XXXIII Bande, p. 1205.

TINCTURA NITROSA MARTIS, *Chalybei*, ſiehe Tinctur, (ſalpetrichte Stahl-) Chalybs.

TINCTURA ODONTALGICA, ſiehe Zahn-Tinctur.

TINCTURA ODONTALGICA, *Jungkenii*, ſiehe Zahn-Tinctur, Jungkens.

TINCTURA ODONTALGICA, *Mynſicht*, ſiehe Zahn-Tinctur, Mynſichts.

TINCTURA ODONTALGICA, *Rulandi*, ſiehe Zahn-Tinctur, Rulands.

TINCTURA ODONTALGICA, *Screta*, ſiehe Zahn-Tinctur, Screta.

TINCTURA ODONTALGICA, de *Spina*, ſiehe Zahn-Tinctur, de Spina.

TINCTURA ODONTALGICA, *Timai*, ſiehe Zahn-Tinctur, Timäi.

TINCTURA ex OLEO ANTIMONII SACCHARATO, *Gluckrothi ex Schradero*, ſiehe Spießglas-Oele (geſuckerten) Tinctur, Gluckraths aus dem Schröder, im XXXVIII. Bande, p. 1803.

TINCTURA OLEOSA SALIS VOLATILIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (öhlichte flüchtige Salz-) Brandenburgiſche.

TINCTURA OPII, ſiehe Mohn-Saffte-Tinctur, im XXI Bande, p. 862.

TINCTURA OPII, *Croonii*, ſiehe Mohnſaffte-Tinctur, D. Cranii, im XXI Bande, p. 862. u. f.

TINCTURA OPII, *Maets*, ſiehe Tinctur, (Mohnſaffte-) Maets.

TINCTURA OPII, *Sennerti*, ſiehe Tinctur, (Mohnſaffte-) Sennerts.

TINCTURA ad ORIS FOETOREM, *de Spina*, ſiehe Tinctur zur Mundfäule, de Spina.

TINCTURA OTICA, Quadengehörwaſſer, iſt die Gehör-Tinctur, von welcher im X Bande, p. 630.

TINCTURA PAPAVERIS ERRATICI, ſiehe Tinctur, (Klatſchroſen-); ingleichen Mohn-Tinctur, im XXI Bande, p. 863.

TINCTURA PAPAVERIS ERRATICI, *Myſichii*, ſiehe Tinctur, (Klatſchroſen-) Myn-ſichts.

TINCTURA PARALYTICA, *Sennerti*, ſiehe Tinctur, (Lähmungs-) Sennerts.

TINCTURA PARALYTICA, de *Spina*, ſiehe Tinctur, (Lähmungs-) de Spina.

TINCTURA PARTICULARIS, ſiehe Particulae-Tinctur, im XXVI Bande, p. 1066.

TINCTURA PECTORALIS, ſiehe Tinctur, (Bruſt-).

TINCTURA PECTORALIS, *Ettmülleri*, ſiehe Tinctur, (Bruſt-) Ettmüllers.

TINCTURA PERLARUM, *Khunrathi*, ſiehe Perlen-Tinctur Khunraths, im XXVII Bande, p. 502.

TINCTURA PHTHISICA, *Michaelis*, ſiehe Tinctur zur Lungenſucht, Michaels.

TINCTURA PLEURITICA, *Timäi*, ſiehe Tinctur zum Seitenſtechen, Timäi.

TINCTURA PROPRIETATIS, *Myſichii*.

Rec. Spirit. Vini miſati, ℥xvj.
Elix. Proprietatis, ℥j.
Confect. Alkermes, ℥ß.
Flor. Tunicæ rubr. ℥j.

Stellet es in die Digeſtion, bis ſich es recht gefärbet, hernach verſüſſet dieſen gefärbten und zuvor durchgeſeigten Geiſt mit gnug Zuckercand, und behalten ihn zum Gebrauche auf. Die Brandenburger nehmen den Alkermes-Confect ohne Biſam u. Amber, damit auch diejenigen dieſe Tinctur gebrauchen können, welchen der Biſam- und Amber-Geruch zuwider iſt; denen aber, ſo beydes vertragen können, laſſen ſie gleich ein wenig Biſam und Amber, oder vollkommenen Alkermes-Confect darunter miſchen. Sonſt iſt dieſe Tinctur ein ziemlich gutes Bruſt- und Blähungs-Medicament, welches auch zur Schwachheit des Magens, Flüſſen, Hertzens-Angſt und dergleichen gerühmet wird. Sie dienet in der Melancholie, einſeitigen Hauptwehe, Schwindel, halben Schlage, Engbrüſtigkeit, Flüſſen, Huſten, blöden Magen, Magenwehe, viertägigen Fieber und Steine. Ueber das ſtärcket ſie das Hertz, verhindert die grauen Haare und macht den Menſchen frölich. Die Doſe iſt von einem bis zwey Quentgen in dienlichen Vehiculn.

TINCTURA PTARMICA, ſiehe Tinctur, (Nieſe-).

TINCTURA PTARMICA, *Kozack*, ſiehe Tinctur, (Nieſe-) Kozacks.

TINCTURA PURGANS, *Jungkenii*, ſiehe Tinctur, (Puegir-) Jungkens.

TINCTURA PURGANS CATHOLICA, *Deckeri*, ſiehe Tinctur, (allgemeine Puegir-) Deckers.

TINCTURA PURIFICANS SANGUINEM, ſiehe Tinctur, (blutreinigende).

TINCTURA PURIFICANS SANGUINEM, *Siltemanni*, ſiehe Tinctur, (blutreinigende) Siltemanns.

TINCTURA ad PUSTULAS FACIEI, de Spina, ſiehe Tinctur zu den Angeſichtsblattern, de Spina.

TINCTURA REGIA, *le Mort*. ſiehe Tinctur, (königliche) Morts.

TINCTURA REGULINA ANTIMONII, *Brandenb.* ſiehe Spießglas-Tinctur, (königliche) Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1852.

TINCTURA ex REGULO ANTIMONII VEL MARTIS, *Quercetani ex Schrœdero*, ſiehe Spießglas- (oder Eiſenkönigs-Tinctur, Quercetans aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1772.

TINCTURA RHABARBARI, ſiehe Rhabaeber-Tinctur, im XXXI Bande, p. 1054.

TINCTURA RHABARBARI, *Brandenb.* ſiehe Rhabaeber-Tinctur, Brandenburgiſche, im XXXI Bande, p. 1055.

TINCTURA RHABARBARI, *Horſtii*, ſiehe Tinctur, (Rhabarber-) Horſts.

TINCTURA RHABARBARI, *Rolfincii*, ſiehe Tinctur, (Rhabaeber-) Rolfincs.

TINCTURA RHABARBARI, *Williſii*, ſiehe Rhabaebee-Tinctur, Williſens, im XXXI Bande, p. 1055.

TINCTURA ROSARUM, ſiehe Roſen-Tinctur, im XXXII Bande, p. 934.

TINCTURA RUBRA MARTIS, ſiehe Stahl-Tinctur, (rothe) im XXXIX Bande, p. 990.

TINCTURA SABINÆ, ſiehe Tinctur, (Sadebaum-).

TINCTURA SACCHARI, ſiehe Zuckeer-Tinctur.

TINCTURA SALIS, *Conrad. Khunrath.* ſiehe Salz-Extract, Conrad Khunraths, im XXXIII Bande, p. 1518.

TINCTURA SALIS CORNU CERVI, *Managetti*, ſiehe Tinctur, (Hirſchhorn-Salz-) Managets.

TINCTURA SALIS TARTARI, ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur.

TINCTURA SALIS TARTARI, *Lemery*, ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur, Lemery.

TINCTURA SALIS TARTARI CUM SPIRITU SALIS TARTARI VOLATILI, *D. F. H. Th. Hofm.* ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur, mit dem flüchtigen Weinſteinſalz-Geiſte, D. F. H. Th. Hofm.

TINCTURA SALIS VOLATILIS OLEOSA, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (öhlichte flüchtige Sa z-) Brandenburgiſche.

TINCTURA SALIS, ſiehe Tinctur, (Geſundheits-).

TINCTURA SANGUINEM PURIFICANS, ſiehe Tinctur, (Blutreinigende).

TINCTURA SANGUINEM PURIFICANS, *Siltemanni*, ſiehe Tinctur, (Blutreinigende) Siltemanns.

TINCTURA SANGUINEM SISTENS EXTERNE, ſiehe Tinctur, (äuſſerlich Blutſtillende).

TINCTURA SAPPHIRI, *Kaſerlini*, ſiehe Sapphir-Tinctur, Köferlins, im XXXIII Bande, p. 37.

TINCTURA SAPPHIRI, *Schraederi*, ſiehe Sapphir-Tinctur, Schröders, im XXXIII Bande, p. 37.

TINCTURA SASSAFRAS, *Bateana*, ſiehe Saſſafras-Tinctur, im XXXIV. Bande, p. 170.

TINCTURA SATURNI, ſiehe Bley-Tinctur, im IV. Bande, p. 151.

TINCTURA SATURNI, *Kesleri*, iſt die andere Bley-Tinctur, ſo unter dem Artickel Bley-Tinctur, im IV. B. p. 151. beſchrieben worden.

TINCTURA SATURNI, *Schroederi*, iſt die erſte, dritte, vierte, fünffte und ſechſte Tinctur, welche unter dem Artickel, Bley-Tinctur, im IV. Bande, p. 151. u. f. beſchrieben worden.

TINCTURA SATURNINA VITRIOLI MARTIS, ſiehe Tinctur, (lebhaffte Eiſen-Vitriols).

TINCTURA ex SATURNI VITRO, *Boſelii* ex *Schroedero*, ſiehe Tinctur, (Bleyglas-) Baſels aus dem Schröder.

TINCTURA SATYRII, *de Spina*, ſiehe Tinctur, (Knaben-Kraut-) de Spina.

TINCTURA SAXIFRAGAE ALBAE, ſiehe Tinctur, (weiſſen Steinbrechs-).

TINCTURA SCORBUTICA, *Deckeri*, ſiehe Scharbocks-Tinctur, Deckers, im XXXIV. Bande, p. 918.

TINCTURA SCORBUTICA, *Moebii*, ſiehe Scharbocks-Tinctur, im XXXIV. B. p. 918.

TINCTURA ex SCORIIS COERULEIS MARTIS, *Schroederi*, ſiehe Stahl-Tinctur, aus den himmelblauen Eiſen-Schlacken, Schröders, im XXXIX. Bande, p. 995.

TINCTURA SCOTOMATICA, *Dolæi*, ſiehe Schwindel-Tinctur, Dolæi, im XXXVI. Bande, p. 513.

TINCTURA SENNAE, ſ. Tinctur, (Sennes-).

TINCTURA SENNAE, *Cloſſai*, ſiehe Tinctur, (Sennes-) Cloſſäi.

TINCTURA SENNAE, *Hofmanni*, ſiehe Tinctur, (Sennes-) Hofmanns.

TINCTURA SENNAE, *Maets*, ſiehe Tinctur, (Sennes-) Maets.

TINCTURA SENNAE, *Waldſchmidii*, ſiehe Tinctur, (Sennes-) Waldſchmidts.

TINCTURA SICCA ANTIMONII, *Gramanni*, ſ. Spiesglas-Tinctur, (trockene) Gramanns, im XXXVIII. Bande, p. 1853.

TINCTURA SILICUM, ſiehe Kieſelſtein-Tinctur, im XV. Bande, p. 606.

TINCTURA SILICUM, *Glauberi*, ſiehe Tinctur, (Kieſelſtein-) Glaubers.

TINCTURA SILICUM ANTIMONIATA, *Ettmülleri*, ſiehe Tinctur, (Spiesglasſichte Kieſelſtein-) Ettmüllers.

TINCTURA SIMPLEX ANTIMONII ACRIS, *Brandenb.* ſiehe Spiesglas-Tinctur, (ſcharffe einfache) Brandenburg. im XXXVIII. B. p. 1853.

TINCTURA SIMPLEX TARTARI, ſiehe Weinſt. in-Tinctur, (einfache).

TINCTURA SISTENS SANGVINEM EXTERNE, ſiehe Tinctur, (äuſſerliche Blutſtillende).

TINCTURA SMARAGDI, ſieh. Smaragd-Tinctur, im XXXVIII Bande, p. 88.

TINCTURA SOLARIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Gold-) Brandenburgiſche.

TINCTURA SOLARIS MARTIS *Haſſiaca*, ſiehe Stahl-Tinctur, (Gold-) Heſſiſche, im XXXIX. Bande, p. 990.

TINCTURA SOLIS, ſiehe *Tinctura Aur.*

TINCTURA SPLENETICA, *de Spina*, ſiehe Tinctur, (Milz-) de Spina.

TINCTURA STIPTICA, ſ. Tinctur (ſtopfende).

TINCTURA STIPTICA, *Mynſiche.* ſiehe Stopfende Tinctur, Mynſichts, im XXXIX. Bande, p. 412.

TINCTURA STIPTICA, *Williſii*, ſiehe Stopfende Tinctur, Williſens, im XXXIX. B. p. 412.

TINCTURA STOMACHALIS, *de Spina*, ſiehe Tinctur, (Magen-) de Spina.

TINCTURA STOMACHALIS, *Stockhammeri*, ſiehe Tinctur, (Magen-) Stockhammers.

TINCTURA STOMACHALIS, *Wedelii*, ſiehe Tinctur, (Magen-) Wedels.

TINCTURA STOMACHICA, *Cæmmereri*, ſiehe Tinctur, (Magen-) Cämmerers.

TINCTURA STOMACHICA, *Deckeri*, ſiehe Tinctur, (Magen-) Deckers.

TINCTURA STOMACHICA, *Gebemæ*, ſiehe Tinctur, (Magen-) Gehems.

TINCTURA STOMACHICA, *Koenig*, ſiehe Tinctur, (Magen-) Königs.

TINCTURA STOMACHICA, *Lentilii*, ſiehe Tinctur, (Magen-) Lentils.

TINCTURA SUCCINI, ſ. Tinctur, (Agſtein-).

TINCTURA SUCCINI, *P. A. R.* ſiehe Tinctur, (Agſtein-) Augſpurger.

TINCTURA SUCCINI, *Helmontii*, ſiehe Tinctur, (Agſtein-) Helmonts.

TINCTURA SUCCINI, *Marggrafii*, ſiehe Tinctur, (Agſtein-) Margraffens.

TINCTURA cum SUCCO POMORUM BORSDORFIORUM, MARTIS, *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctur mit Borsdorfer Aepfel-Safte, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 992.

TINCTURA ex SULPHURE ANTIMONII, *Hartmanni* ex *Schroedero*, ſiehe Spiesglas-Schwefels-Tinctur, Hartmanns, aus dem Schröder, im XXXVIII. Bande, p. 1836.

TINCTURA ex SULPHURE ANTIMONII, AURATO, ſiehe Spiesglas-Schwefels-(goldenen) Tinctur, im XXXVIII. Bande, p. 1837.

TINCTURA ex SULPHURE REGULI JOVIALIS, *Quercetani*, ſiehe Spiesglas-Tinctur, aus dem Schwefel des Zinnkönigs, Quercetans, im XXXVIII. Bande, p. 1855.

TINCTURA SULPHURIS, *Agricolæ*, ſiehe Tinctur, (Schwefel-) Agricolä.

TINCTURA SULPHURIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (Schwefel-) Brandenburgiſche.

TINCTURA SULPHURIS, *S. Cloſſæi*, ſiehe Schwefel-Tinctur, S. Cloſſäi, im XXXVI. Bande, p. 218.

TINCTURA SULPHURIS, *Lancilotti*, ſiehe Schwefel-Tinctur, Lancilotti, im XXXVI. Bande, p. 218.

TINCTURA SULPHURIS, de *Mülinen*, ſiehe Tinctur (Schwefel) des Herrn von Mülinen.

TINCTURA SULPHURIS, *Mynſichti*, ſiehe Schwefel-Tinctur, Mynſichts, im XXXVI. Bande, p. 218.

TINCTURA SULPHURIS, *Poppii & Agricolæ*, ſiehe Schwefel-Tinctur, Popps und Agricolä, im XXXVI. Bande, p. 219.

TINCTURA SULPHURIS, *Schroederi*, ſiehe Schwefel-Tinctur, Schröders, im XXXVI. Bande, p. 231.

TINCTURA SULPHURIS BALSAMI, *Brandenb.* ſ. Tinctur (Schwefel-Balſame) Brand.

TINCTURA SULPHURIS TARTARISATA, *Zwelferi*, ſiehe Schwefel-Tinctur, (Weinſteiniſirte,) Zwelfers, im XXXVI. Bande, p. 231.

TINCTURA SULPHURIS VITRIOLI, *Clauderi*, ſ. Vitriol-Schwefels Tinctur, Clauders.

TINCTURA SULPHURIS VITRIOLI, *Hartmanni, Tenzelii, Keslerі* &c. ex *Schroedero*, ſ. Vitriol-Schwefels-Tinctur, Hartmanns, Tenzels, Keslers und anderer, aus dem Schröder.

TINCTURA SULPHURIS VOLATILIS, ſiehe *Spiritus Sulphureus Fumans*, im XXXIX. Bande, p. 233.

TINCTURA TALCI, *Schroederi*, ſiehe Tinctur, (Talck-) Schröders.

TINCTURA TARTARI, ſ. Weinſtein-Tinctur.

TINCTURA TARTARI, *Agricolæ*, ſiehe Weinſtein-Tinctur, Agricolä.

TINCTURA TARTARI, *Brandenb.* ſiehe Weinſtein-Tinctur, Brandenburgiſche.

TINCTURA TARTARI, *Mynſichti*, ſiehe Weinſtein-Tinctur, Mynſichts.

TINCTURA TARTARI ANISATA, *Brandenb.* ſiehe Weinſtein-Tinctur, (aniſirte) Brandenburgiſche.

TINCTURA TARTARI COMPOSITA, ſiehe Weinſtein-Tinctur, (zuſammen geſetzte).

TINCTURA TARTARI SALIS, ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur.

TINCTURA TARTARI SALIS, *Lemery*, ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur, Lemery.

TINCTURA TARTARI SALIS CUM SPIRITU SALIS TARTARI VOLATILI, *D. F. H. Th. Hofm.* ſiehe Weinſteinſalz-Tinctur, mit dem flüchtigen Weinſteinſalz-Geiſte, D. F. H. Th. Hofm.

TINCTURA TARTARISATA ANTIMONII, *Brandenb.* ſiehe Spiesglas-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Brandenb. im XXXVIII. B. p. 1854.

TINCTURA TARTARISATA ANTIMONII, *Maurері*, ſiehe Tinctur, (Weinſteiniſirte Spiesglas-) Maurers.

TINCTURA TARTARISATA MARTIS, *Lemery*, ſiehe Weinſteiniſirte Stahl-Tinctur, Lemery.

TINCTURA TARTARISATA MARTIS, *Ludovici*, ſiehe Stahl-Tinctur, (Weinſteiniſirte) Ludovici, im XXXIX. Bande, p. 991.

TINCTURA TARTARI SIMPLEX, ſiehe Weinſtein-Tinctur, (einfache).

TINCTURA TEMPERATA MARTIS, *Zwelferi*, ſiehe Stahl-Tinctur, (temperirte) Zwelfers, im XXXIX. Bande, p. 991.

TINCTURA THEREBINTINATA LITHARGYRII, ſiehe *Balſamum Lithargyrii therebintinatum*, im III. Bande, p. 272.

TINCTURA TRAUMATICA, *Entii*, ſiehe Wund-Tinctur, Ents.

TINCTURA ad VAROS, ſ. Tinctur, (Zinnen-).

TINCTURA VENERIS, ſiehe Tinctur, (Kupffer-).

TINCTURA VENERIS, *Baſilii ex Schroedero*, ſiehe Tinctur, (Kupffer-) Baſels, aus dem Schröder.

TINCTURA VENERIS, *Helvetii Margraff.* ſiehe Tinctur, (Kupffer-) Helvets, Margraffens.

TINCTURA VENERIS, *Schroederi*, ſiehe Tinctur, (Kupffer-) Schröders.

TINCTURA VENERIS, ALIAS BALSAMUS VENERIS DICTA, *Schroederi*, ſiehe Tinctur, (Kupffer-) ſonſt Kupffer-Balſam genannt, Schröders.

TINCTURA VENERIS COERULEA, ſiehe Tinctur, (Zimmelblaue Kupffer-).

TINCTURA VENERIS ſive FLORES AERIS, ſiehe Tinctur, (Kupffer-) ſonſt Grünſpan-Blumen genannt.

TINCTURA VENERIS & MARTIS, *S. Cloſſ.* ex *Schroedero*, ſiehe Stahl- und Kupffer-Tinctur, S. Cloſſ. aus dem Schröder, im XXXIX. Bande, p. 985.

TINCTURA VENERIS VIRIDIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (grüne Kupffer-) Brandenburgiſche.

TINCTURA VERMIUM MAJALIUM, *Maets*, ſiehe Tinctur, (May-Würmer-) Maets.

TINCTURA VERMIUM MAJALIUM, *Margraff.* ſiehe Tinctur, (May-Wuemer-) Margraffens.

TINCTURA VINI. Eine gerechte und wahre Tincturam Vini, in trockener Geſtalt zu bereiten, welche an und für ſich eine vortreffliche Hertzſtärckung iſt, und womit man, wenn man auch nur ein wenig davon nimmt, einen gantzen Ohmen Waſſer, mit groſſer Verwunderung verwandeln kan, lehret folgender Proceß: Nehmet groſſe und weite Retorten, füllet deren drey Theile am Bauche mit ſehr gutem alten Weine an, vermachet die Gläſer auf das ſubtileſte, als nur möglich, daß man auch nicht das allergeringſte von dem Weine riechen kan; ſetzet denn ſolche auf ſechs oder acht Wochen lang in einen heiſſen oder warmen Roßmiſt, laſſet den Wein faulen; nach ſolcher Zeit nehmet die Gläſer aus, und gieſſet den Wein in Kolben-Gläſer, ſetzet einen Recipienten vor, und verlutiret alles auf das beſte; gebet denn ſtuffenweiſe Feuer, ſo gehet erſtlich der Wein-Geiſt, oder Branntewein, hernach ein ſtinckendes Oel herüber, und auf dem Boden des Kolbens bleiben die Hefen, wie ein ſchwartzes Pech, zurücke; den herüber gegangenen Geiſt und Oel ſcheidet durch ein Scheideglas von einander, das Oel behaltet, den Branntewein oder den Geiſt rectificiret im Bade von ſeinem Phlegma auf das beſte, und behaltet ihn beſonders; das Oel aber, ſo ſtinckend herüber gegangen, thut auf das

das neue in ein Kolbenglas, und ſetzet es wie zuvor den Wein, in gleicher Zeit, zu faulen in den Roßmiſt; den Branntewein aber, den ihr bisher o auf das höchſte rectificiret, bewahret auf das beſte, bis ihr deſſen vonnöthen habet. Nach verfloſſener Zeit nehmet das Weinöl aus der Fäulung vom Roßmiſte heraus, und deſtilliret es im Bade über den Helm herab; ſo arg es nun zuvor geſtuncken, ſo vortrefflich und lieblich wird es nunmehro rüchen, alſo, daß es auch einem krancken Menſchen, ſo man ihn ſolches nur ein wenig rüchen läſſet, eine gantze Krafft und neues Leben mittheilet. Die Hefen, ſo oben in der erſten Deſtillation zurücke geblieben, beſehet, ob keine Cryſtallen in denſelbigen angeſchoſſen ſind; ſo ihr deren findet, nehmet ſie heraus, denn ſie ſind das flüchtige Weinſaltz; das Andere aber calciniret mit gelindem Feuer auf das beſte, und ziehet mit dem herüber gegangenen Phlegma, oder mit deſtillirtem Mayen-Thau oder Regenwaſſer das Saltz heraus, ſeiget die Lauge durch, und laſſet es einkochen, bis es zu einem ſchönen und reinen Saltze wird. Dieſes Weinſaltzes nehmet nun drey Theile, oder ſo viel, als ihr aus den Hefen in allem gebracht habt, thut es in eine Phiole, und gieſſet ſeinen zugehörigen und erlangten Geiſt darauf, ſo werdet ihr ſehen, wie lieblich es einander annehmen wird; ſetzet denn ſolche gantze Subſtantz in einem wohl verſiegelten Glaſe, in gelinde Digeſtion von warmer Aſche, und laſſet ſie ſo lange ſtehen, bis das gantze Weſen des Saltzes aufgeſchloſſen worden; alsdenn thut man es in ein Zirkulierglas, läſſet es ſo lange und viel mit einander zirkuliren, bis es ſich ſelbſt verdicket, und zu einem ſüſſen ſchwartzen Pulver worden. Denn ſetzet man das Glas in heiſſe Aſche, und giebt ihm ziemlich Feuer, ſo wird es zu einem Schneeweiſſen Saltze oder Pulver, letzlich aber durch einen ſtärckern Grad des Feuers, zu einem ſchönen purpurrothen Pulver; Wenn ihr ſolches ſehet, ſo öffnet das Glas, und gieſſet ſein eigenes Oel darein, verſiegelt das Glas und ſetzet es wieder in das Bad, ſo wird aus ſolchem ein rubinrothes Oel, von unausſprechlicher Krafft und vortrefflichen Geruche, das auch der beſte Amber mit ſeinem anmuthigen Geruche weichen muß. Wenn man nun ſolches nicht gar verdicken, ſondern nur in Geſtallt eines rothen Oels behalten will, ſtehet es einem frey. Mit etlichen wenigen Tropffen ſolches Oels kan man viel Maas Waſſer in Wein verwandeln, oder geringere und ſchlechtere Weine damit verbeſſern. Was dieſes für eine herrliche und kräfftige Hertzſtärckung iſt, kan unmöglich beſchrieben wärden, indem man ſicherlich dafür hält, wenn man dieſer Tinctur einem Menſchen, der faſt in den letzten Zügen lieget, nur ein oder zwey Tröpflein in den Mund bringen kan, wird er gewißlich ſein Leben noch auf vier und zwantzig Stunden auf das wenigſte hinausfriſten und bringen; iſt ihm aber die Kranckheit nicht zum Tode, muß er in einer Stunde wieder geneſen. Wer aber ſolche Göttliche Medicin ſonſten die Woche über nur einmahl gebrauchet, der wird ſein Leben ohne alle Kranckheit bis auf ſein von GOtt beſtimmtes Ziel hinaus bringen.

TINCTURA cum VINO MALVATICO MARTIS, *Brandenb.* ſiehe Stahl-Tinctur mit Malvaſierweine, Brandenburgiſche, im XXXIX Bande, p. 995.

TINCTURA VIOLARUM, ſiehe Mertzen-Veilgen, im XX Bande, p. 1046. u. ff. beſonders p. 1050.

TINCTURA VIRIDIS, *Londinenſis*, ſiehe Tinctur, (grüne) Londoner.

TINCTURA VIRIDIS VENERIS, *Brandenb.* ſiehe Tinctur, (grüne Kupffer-) Brandenburgiſche.

TINCTURA VITÆ, *Mynſichti*, ſiehe Tinctur, (Lebens-) Mynſichts.

TINCTURA VITRI ANTIMONII, *Boyl.* ſiehe Spießglasglas-Tinctur, Boylens, im XXXVIII Bande, p. 1744.

TINCTURA VITRI ANTIMONII, *Lemery*, ſiehe Spießglasglas-Tinctur, Lemery, im XXXVIII Bande, p. 1844.

TINCTURA VITRIOLATA MARTIS ANTISCORBUTICA, *Brandenb.* ſiehe Stahlvitriol-Tinctur, (Scharbockiſche) Brandenb. im XXXIX Bande, p. 1011.

TINCTURA VITRIOLI, *Quercetani* ex *Schrædero*, ſiehe Vitriol-Tinctur, Quercetans aus dem Schröder.

TINCTURA VITRIOLI, *Schræderi*, ſiehe Vitriol-Tinctur, (ſonſt Vitriolmanna genannt) Schröders.

TINCTURA VITRIOLI EPILEPTICA, *Fiſcheri*, ſiehe Vitriol-Tinctur zum ſchweren Gebrechen, Fiſchers.

TINCTURA VITRIOLI MAGISTERIATA, *Quercetani* ex *Schrædero*, ſiehe Vitriol-Tinctur, (magiſteriſirte) Quercetans aus dem Schröder.

TINCTURA VITRIOLI MARTIS, *Helvetii*, iſt die Stahl-Tinctur, Helvets, davon im XXXIX Bande, p. 987.

TINCTURA VITRIOLI MARTIS, *Pharm. Nor.* ſiehe Stahlvitriol-Tinctur, Nürnberger, im XXXIX Bande, p. 1010.

TINCTURA VITRIOLI MARTIS, *Zwelferi*, ſiehe Stahlvitriol-Tinctur, Zwelfers, im XXXIX Bande, p. 1010.

TINCTURA VITRIOLI MARTIS ANTISCORBUTICA, *Wedelii*, iſt die *Eſſentia Vitrioli Terri Antiſcorbutica*, Wedelii, davon im VIII Bande, p. 1954.

TINCTURA VITRIOLI MARTIS SATURNINA, ſiehe Tinctur, (bleyhaffte Eiſenvitriol).

TINCTURA VITRIOLI SULPHURIS, *Clauderi*, ſiehe Vitriolſchwefels-Tinctur, Clauders.

TINCTURA VITRIOLI SULPHURIS, *Hartmanni*, *Tenzelii*. *Keslerі* &c. ex *Schrædero*, ſiehe Vitriolſchwefele-Tinctur, Hartmanns, Tenzels, Keelers und anderer, aus dem Schröder

TINCTURA VITRI SATURNI, ſiehe Bley-Glastinctur, im IV Bande, p. 644.

TINCTURA ex VITRO ANTIMONII, ſiehe Spießglasglas-Tinctur, im XXXVIII Bande, p. 1743.

TINCTURA ex VITRO ANTIMONII SOLARI, *juxta Hartmann. Kestlerum, & Alios, ex Schrædero*, ſiehe Spießglasglaſes-(goldenen) Tinctur Hartmanns, Keslers und Anderer aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1746.

TINCTURA ex VITRO SATURNI, *Baſilii ex Schrædero*, ſiehe Tinctur, (Bleyglas-) Baſils aus dem Schröder.

TINCTURA UNIVERSALIS, iſt der Stein der Weiſen, davon im XXXIX Bande, p. 1547. u. f. nachzuſehen. Siehe auch den Artickel, Tinctur.

TINCTURA VOLATILIS SALIS OLEOSA, *Brandenb* ſiehe Tinctur, (ölichte flüchtige Salz-) Brandenburgiſche.

TINCTURA VOLATILIS SULPHURIS, ſiehe *Spiritus Sulphureus Fumans*, im XXXIX Bande, p. 233.

TINCTURA in VOMITU CRUENTO, *Timæi*, ſiehe Tinctur zum Blutbrechen, Timäi.

TINCTURA UTERINA, ſiehe Tinctur, (Mutter-).

TINCTURA UTERINA, *Choras*, ſiehe Tinctur, (Muttee-) Charas.

TINCTURA UTERINA, *Dolæi*, ſiehe Tinctur, (Mutteee-) Doläi.

TINCTURA UTERINA, *Jungkenii*, ſiehe Tinctur, (Muttee-) Jungkens.

TINCTURA UTERINA, *Mynſichs.* ſiehe Tinctue, (Muttee-) Mynſichts.

Tinctue wider blödes Gehöe. Nehmet Lavendel Salbey-Bethonien- und Roßmarinblüeen, jedes ſo viel man mit fünf Fingern ergreiffet, Krauſemünze zwey Quentgen, Bergmünze, Majoran, jedes eine halbe Hand voll, Storax und Benzoes, jedes zwey Scrupel, Coloquintenmarck und Scammonien, jedes ein halbes Quentgen Darüber gieſſet des beſten Branntweins, und ſo viel Wachholdergeiſt, daß es drey Querfinger hoch darüber ſtehet, ſtellet es 48 Stunden an einen warmen Ort, ſeiget es hernach durch Löſchpapier, und laſſet davon zuweilen ein Tröpflein ſchnupffen, auch bey Schlaffenszeit mit Baumwolle in das Ohr legen.

Tinctur zum Blutbrechen, Timäi, *Tinctura in Vomitu cruento*, Timæi.

Rec. Flor. roſ. (fleiſchfarbige) ʒvj.
Rad. Tormentill. ʒiij.

Wenn ihr es zerſchnitten habet, ſo gieſſet anderthalb Pfund ſiedendes Waſſer, und ein und zwanzig Tropffen Vitriolgeiſt darauf. Miſchet es unter einander, laſſet es fünf Stunden lang an einem warmen Orte ſtehen, filtriret es und thut dazu:

Rec. Syrup. myrtin.
Portulac. aa. ʒj.
Corall. Quercetan. ʒviij.

Machet nach der Kunſt eine Tinctur daraus.

Tinctueen, (Alkaliſche) ſiehe Tinctur.

Tincturen, (bloßharzigte) ſiehe Tinctur.

Tincturen, (flüßige) ſiehe Tinctur.

Tincturen, (harzichtalkaliſche) ſiehe Tinctur.

Tincturen, (medicinaliſche) ſiehe Tinctue.

Tincturen, (ölichte) ſiehe Tinctur.

Tincturen, (ſalzichte) ſiehe Tinctur.

Tincturen, (ſaueee) ſiehe Tinctur.

Tincturen, (trockene) ſiehe Tinctur.

Tincturen, (zuſammengeſetzte) ſiehe Tinctue.

Tinctur zur Engbrüſtigkeit, Batean. *Tinctura Aſthmatica*, Bateana.

Rec. Rad. Helen. Irid. Florent. Liquir.
Sem. Aniſi, Carv. aa. ʒij.
Fol. Card. bened. Mij.
Uvar. paſſ. ℔j.
Fol. Sennæ, ʒvj.
Aqu. Aniſ. lbvj.

Digeritet es vier Tage lang, ſeihet es durch, und machet eine Tinctur daraus.

Tinctur, zu dem geſchwollenen Zahnfleiſche.

Rec. Tinct. Herb. Cochleae, ʒj. Myrrh. ʒij.
Gumm. Lacc. ʒj.
Sangu. Dracon. ʒß.

Miſchet und ſtellet es in die Digeſtion, hernach ſeiget die Tinctur ab, von welcher man öffters etwas im Munde hält.

Tinctur zur Lungenſucht, Michaelis, *Tinctura Phthiſica*, Michaëlis.

Rec. Cryſtall. Sacch. Saturn. Part. III.
Vitriol. Mart. arte facti, Part. I.
Spirit. Vini rectificat. q. ſ.

Miſchet alles, und laſſet es in einem wohlvermachten Glaſe digeriren, denn ſeiget die Tinctur durch Löſchpapier, und hebet ſie zum Gebrauche auf.

Tinctur von Mohn-Saffr, ſiehe Mohn-Saffr-Tinctur, im XXI Bande, p 862.

Tinctue zur Mundfäule, de Spina, *Tinctura ad Fœtorem Oris*, de Spina.

Rec. Amygdal. amar. ʒiß.
Camph. ʒß.
Maſtich. ʒiij.
Oliban. ʒj.
Pip. gr. viij.

Zerſtoſſet alles, gieſſet Brunnenwaſſer und ein wenig Roſenwaſſer darauf, laſſet es vier und zwanzig Stunden lang digeriren, ſeihet und filtriree es dann, ſo iſt die Tinctur fertig, welche ihr Löffelweiſe verordnen könnet.

Tinctue aus dem eothen fixen Spießglaſe, Baſels aus dem Schröder, ſiehe Spießglas-Tinctur, (oder Tinctur aus dem rothen fixen Spieß-

Spießglaſe) Baſels aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1840.

Tinctur aus dem mit Salpeter calcinirtem Spießglaſe, Keslers aus dem Schröder, ſiehe Spießglas-Tinctur, (oder Tinctur aus dem mit Salpeter calcinirtem Spießglaſe) Keslers aus dem Schröder, im XXXVIII Bande, p. 1843.

Tinctur, zu den Schmertzen der hohlen Zähne.

Rec. Herb. Serpill. Origan. Salviæ,
Roriſmar. ſilveſtr. Perſicar.
Ligni Guajac. Tamariſc. Buxi, aa. Mj.

Gieſſet des beſten Branntewein, welcher von Verfertigung des Laudani übrig geblieben, ſo viel hinzu, daß er drey bis vier Finger hoch darauf zu ſtehen komme, und laſſet es bey der Wärme in einem Glaſe beyſammen ſtehen, bis der Branntewein gefärbet wird. Davon nehmet in den Mund und auf die Seite, wo der böſe Zahn iſt, ſpucket es nachmahls wieder aus, und wiederholet dieſe Cur ſo offte, als es die Noth erfordert.

Tinctur zum ſchweren Gebrechen, *Tinctura Antepileptica.*

Rec. Aquæ Flor. Tiliæ, Lilior. convall.
Ceraſor. nigr. aa. lbj.

Thut dazu:

Spirit. Vitrioli, q. ſ. daß ſie ſauerlich werden, ferner:

Pæon. mar. inciſ. ℥ij.
Viſci querni, ℥j.
Sem. Pæon. ℥ij.
Flor. Lavendul. Primul. ver. aa P. III.
Hiperic. P. IV. Pæon. mar. P. VI.

Ziehet die Tinctur aus, und ſeiget ſie durch, hernach zerlaſſet darinnen

Syrup. Flor. Galeg. ℥j.
Spirit. Juoiper. ℥j.

Miſchet es unter einander.

Tinctur zum ſchweren Gebrechen, Brandenburgiſche, *Tinctura Antepileptica*, Brandenb.

Rec. Salis volatilis Succini, Cranii humani, aa. ℈j
Caſtorei, ℥ij.

Gieſſet von dem beſten Mayenblumen und ſchwartz Kirſchgeiſte gnung darauf, laſſet es digeriren und circuliren, bis es eine Tinctur wird. Sie iſt eine gute Mutter und Nervenartzney, davon die Doſe 15. 20 30. bis 36 Tropffen.

Tinctur zum ſchweren Gebrechen, Deckers, *Tinctura Antepileptica*, Deckeri,

Rec. Rad. Pæon. maris ℥ij. Angel. ℥j. Ariſtoloch rot. Fraxinell. Valerian. Sylv. aa. ℥ß.
Fol. Origan. Cret. Majoran. aa. Mj. Thym. Rut. Salv. aa. Mß.
Flor. Pæon. maris, Hyper. aa. p. iij. Beton. Salv. Lavend. Roriſmarin. aa. p. ij.
Sem. Ammios, Nigell. aa. ℥ij.
Pæon. ℥j.
Caſſ. lign. ℥iij.
Caryophyll. arom.
Cort. aurant. aa. ℥ij.
Cardam. min.
Caſtor.
Nuc. moſch. aa. ℥iß.
Spir. Sal. Ammon. ℥ß.

Zerſtoſſet alles und gieſſet ſechs Pint rectificirten Branntewein, und hernach den Salmiacgeiſt dazu, digeritet es acht Täge lang, alsdenn drücket es aus, ſeihet es durch und auf das Ausgedrückte gieſſet wiederum drey Pint Branntewein, laſſet es abermahls vier Tage lang im Frauenbade digeriren, hernach ziehet den Geiſt wiederum ab.

Tinctur, zum ſchweren Gebrechen, Dolæi, *Tinctura Antepileptica*, Dolæi.

Rec. Salis volatil Succin.
Cran. human. à. ℈j.
Caſtor. ℥ij.

Tränckt es in gehöriger Menge Branntewein ein, digeritet es, und machet eine Tinctur daraus, welche ihr zu dreyßig Tropffen verordnen könnet.

Tinctur zum ſchweren Gebrechen, Michaelis, *Tinctura Antepileptica*, Michaelis,

Rec. Spirit. Ceraſor. nigr. Flor.
Til. Lil. conv. à ℥j.
Eſſ. Fl. Poeon. Tunic. à ℥ß.

Miſchet es unter einander und machet eine Tinctur daraus, deren Doſe fünf und zwantzig Tropffen ſind.

Tinctur zum ſchweren Gebrechen, Waldſchmidts, *Tinctura Antepileptica*, Waldſchmidii,

Rec. Tinctur. Lun. ℥ß.
Succin. ℥ij.

Miſchet es untereinander und machet eine Tinctur daraus, wovon ihr funfzehn Tropffen auf einmahl könnet einnehmen laſſen.

Tinctur wider ſchwindendes Zahnfleiſch,

Nehmet drey Quentgen Weinſteincremor, Lacegummi, eine Untze, Cypriſchen Vitriol, ſechs Gran, Roſen- und Salbeywaſſer, jedes gleich viel. Laſſet es in der Wärme ſtehen, und waſchet hernach öffters den Mund damit aus.

Tinctur zum Seitenſtechen, Timäi, *Tinctura Pleuritica*, Timæi.

Rec. Flor. Papav. erratic. Mij. Bellid. Violar. aa. Mß.

Gieſſet darüber:

Aquæ Cardui benedict. Scabioſ. Taraxaci, aa. lbj. Heder. terreſtr. lß.
Spirit. Sulphur. q. ſ.

Laſſet es ſieben Stunden an einem warmen Orte ſtehen, hernach ſeiget es durch, und thut dazu:

Syrup. Papav. erratic. ℥ij.

Miſchet es unter einander, ſo iſt die Tinctur fertig.

Tinctur, wider Verſtopffung des Harns, Michaelis, *Tinctura in Iſcuria*, Michaelis.

Rec. Flor. cyao. Calcatripp. à Mß.
Aqu. Flor. Cyan. Calcatripp. à ℥iij.
Spir. Vitriol. Philoſ. q. ſ.

Laſſet es einige Zeit in der Einträncknng ſtehen, ſo iſt die Tinctur fertig, welche ihr alsdenn mit Erdbeer-Syrup verſüſſen müſſet.

Tinctur wider das zu ſtarck wachſende Zahnfleiſch, dazu.

Rec. Lap. medicament. Croll. ℥j.

Zerlaſſet ihn in gnung Wegebreit- und Löffelkraut-Waſſer, laßt die Auflöſung gelinde kochen, denn ſeiget ſie durch, und thut dazu,

Gummi Laccæ, ℥ij.
Myrrhæ,
Alum. uſt. aa, ℥j

Miſchet

Miſchet und ſtellet es in die Digeſtion, daß ſich die Tinctur ausziehe. Davon kan man öffters etwas auf das Zahnfleiſch ſtrelchen, bis es kleiner wird, und wieder zu ſeinem natürlichen Stande kömmt.

TINCUM, Königreich und Stadt in Indien, ſiehe Tinco.

Tinczen, eine Stadt, ſiehe Tintſchen.

TINDA, bey dem Antoninus *Stabulum Diomedis*, eine Stadt in Thracien zwiſchen Philippi und Maximianopolis. Plinius. Baudrands Lex. Geogr. T. III. p. 270.

Tinda, ein Römiſcher Poet, ſiehe Ticida.

Tindal, (Johann) ein Prediger zu Beer-Ferrers in der Grafſchafft Devonshire in Engelland, des folgenden Matthias Tindals Vater.

Tindal oder Tyndal, (Matthäus) ein wegen ſeiner freyen Meynungen bekannter Engliſcher Scribent, war zu Beer-Ferrers, einem Flecken in Devonshire, den 10 April 1656 gebohren. Sein Vater hieß Johan Tindal, welchen die Academie zu Cambridge zum Prediger daſelbſt verordnet, die Mutter aber Anna Halſia, welche von ihren Gütern jährlich 1000 Pfund Einkünffte hatte. Sein Vater unterrichtete ihn ſelbſt bis in das 17 Jahr ſeines Alters, und ſchickte ihn darauf nach Oxford auf die hohe Schule, da er denn beſonders unter des Hickeſius Anführung in ſeinen Studien ſo guten Fortgang hatte, daß er in ſeinem 22 Jahre daſelbſt Fellow, d. i. Socius oder ein Mitglied des Collegii aller Seelen, und 1685 den 7 Julius Doctor der Rechte wurde. Um dieſe Zeit begab er ſich auch, da er kaum 28 Jahr alt war, an den Hof, und trat dem Römiſch-geſinneten Könige Jacob II, der ihm unterſchiedliche Bedienungen auftrug, zu Gefallen zur Catholiſchen Religion, bey welcher Gelegenheit D. Joh. Waldron, ein Mitglied des Oxfortiſchen Collegii aller Seelen, 1688 folgende Grabſchrifft verfertigte:

Hier lieget Matthäus Tindal,
Welcher aus zeitlichen Abſicht, wie man ſagt,
Nicht aus Eyffer
Die Väterliche Religion verlaſſen,
Und den Pabſt vor den Präſes der Kirche erkannt hat;
Sondern,
Damit er Präſes des Collegii werden möchte.
Aber nun kommt der arme Mann in das
Feg-Feuer.
Bete, bete vor deſſen Seele,
Der niemahls vor ſich gebetet hat.

Hiernächſt ſchrieb Tindal auch 1693 zu des Königs Vertheidigung bey entſtandenen Zwiſtigkeiten zwiſchen dem König und Volck ein Buch von dem Gehorſame, welchen die Unterthanen ihrem Könige bey allen Unruhen zu erweiſen ſchuldig ſind, unter dem Titel: *Aneſſay con concerning the duty of ſubjects in all revolutions*; ingleichen gab er das darauf folgende Jahr eine Schrifft von dem Geſetze der Nationen und dem Rechte der oberſten Regenten heraus, alſo betitelt: *An eſſay concerning the law of nations and the right of Sovereings*. Da dieſes wieder aufgelegt ward, hatte er eine Zugabe hinzu gefüget von der Frage: Ob die Perſonen, welche man zur See gefangen hatte, indem ſie des Königs Jacobs Befehl ausrichteten, nicht für See-Räuber zu halten? und dieſes bejahet, wovor er eine Jährliche Penſion von 200 Pfund Sterling zum Lohne bekam, die er auch wie die Penſion von Könige George dem I. von 600 Pfunden von 1717 an bis an ſeinem Tod nachhero genoſſen hat. Wiewohl ſein Eyffer vor den König Jacob währete auch nicht länger, als bis er ſahe, daß er ſein Glück bey der gegenſeitigen Parthey höher bringen könnte. Denn ſo bald Wilhelm der Dritte ſich auf dem Engliſchen Throne feſte geſetzt, wendete er ſich darnach wieder zu der Engliſchen Kirche, ſchrieb auch 1706 in 8. die Rechte der Chriſtlichen Kirche wieder die Papiſten und alle andere Prieſter, welche ſich ein ununterworffenes Regiment über die Kirche beymeſſen, Engliſch: *De rights of de Chriſtion Church aſſerted, againſt the Romiſh and all* other *Prieſts who claim an Independent power over it*, with à Preface, concerning the Governemene of the Church of England, as by Law eſtablish'd. In dieſem Buche kömmet, welches nicht zu läugnen, viel gutes vor, welches gegen die Päbſtler zu gebrauchen iſt; daher auch ſolches Werck bey vielen Gelehrten groſſen Beyfall gefunden. Johann Clericus in der Bibliotheque Choiſie Tom. X. giebt eine weitläuffftige Nachricht davon, und rühmet ſelbiges ungemein. Er ſchreibet am angezogenen Orte p. 305. alſo: Ils n'ont pas encore lu un livre, ſi fort, & ſi ſontenu, en faveur des principes, que les Proteſtans de deca, la Mer ſoutiennent communement. Man hat zwar gemeynet, daß Tindal, deſſen Credit ziemlich gefallen, dis gute Urtheil von dem Clericus erbethen, ja wohl gar durch ein Perſent erkauffet habe: Allein Clericus läugnet ſolches mit groſſen Conteſtationen Bibl. choiſ. Tom. XXIII. p. 235. Und die Königin Anna hatte an dieſer Schrifft ein ſo gnädiges Gefallen, daß ſie dem Verfaſſer dafür 500 Pfund Sterlings verehret. Hingegen waren die Epiſcopalen, als welche er in gewiſſen Stücken ſo wenig, als die Papiſten darinnen geſchonet, keinesweges damit zufrieden, daher er ſolches wider den Potterus Hickeſius, Bennetus, Norron, und einige andere, in 2 neuen Schrifften zu vertheidigen genöthiget wurde. Ohngeachtet er aber äuſſerlich ſich zu der hohen Kirche bekannte, und um das Jahrgeld von 200 Pfund Einkommens, welches ihm George I. ertheilet, nicht zu verlieren, deren Communion beyzuwohnen nicht unterließ, ſo wuſte man doch ſchon 1708 aus einem Schreiben Jonas Proaſtius an den gedachten Hickeſius, daß er ein Feind aller geoffenbarten Religion ſey, welches nachgehends auch ſeine Schrifften bald verriethen. Denn als der Londonſche Biſchoff Edmund Gibſon ein Paſtoral-Schreiben an ſeine Dioceſes drucken ließ, darinnen er die Leute für denen überhand nehmenden Deiſten ernſtlich warnete, und die Wahrheit der Chriſtlichen Religion vortrefflich gegen dieſelben behauptete; ſo ließ Tindal 1708 ebenfalls einen Brief an die Einwohner von London drucken, unter folgenden Titel:

An addreſs to the Inhabitans of the two great Cities of London and Weſtminſter; in Relation to a Paſtoral Letter ſaid to be written by the Biſhop of London. In dieſem Briefe greifft Tindal nur dasjenige an, was der Biſchoff in ſeinem Paſtoral-Schreiben geſagt hatte, daß die Lehre der Deiſten ein ruchloſes Leben in Engelland verurſachete; und will dagegen behaupten, die Deiſten wären fromme und tugendhaffte Leute; das gottloſe Leben der Engelländer aber entſtünde guten Theils aus dem ärgerlichen Leben der Biſchöffe und anderer Prediger, davon einige er nahmentlich nennet. Als nun dieſes Pamphlet des Tindals, wie es insgemein zugeſchehen pfleget, häuffig abgiena; ſo gieng dieſer Patron der Deiſten in ſeiner B[illegible]heit weiter, und gab im Jahr 1730 in Quart das ſchändliche Buch zuerſt heraus, welches die Aufſchrifft führet: *Chriſtianity as old as the Creation*, or the Goſpel, a Rapublication of the Religion of Nature, oder, daß das Chriſtenthum ſo alt als die Schöpffung der Welt, und daß das Evangelium eine neue Kundmachung der natürlichen Religion ſey, welches Buch das Jahr hernach in Oceao wieder gedruckt worden, wiewohl die letztere Auflage nicht, wie in der Aufſchrifft vorgegeben wird, in London gedruckt, ſondern nur ein in Holland beſorgter Nachdruck iſt. Es iſt ſolches Geſprächs weiſe eingerichtet, und zeiget gar deutlich, daß der Autor die Würde der Vernunfft ungemein zu erhöhen ſuchet, und mit derſelbigen über allen Glauben hinaus will. Er will zeigen, daß das Chriſtenthum ſo alt als die Schöpffung ſey; welches ſoviel heiſſen ſoll, als es ſey unter der natürlichen und Chriſtlichen Religion kein Unterſcheid. Eben das bemühet er ſich auszuführen, und behauptet, daß die beyden Religionen einerley Endzweck, einerley Lehren und Gebote, auch einerley Mittel unter einander hätten. Damit will er das gantze Chriſtenthum aufheben. Insbeſondere ſaget er, daß die natürliche und geoffenbarte Glaubens-Lehren nur in Anſehung der Art und Weiſe, wie ſolche von GOtt den Menſchen bekannt gemacht worden, unterſchieden wären, indem jene dem Menſchen innerlich eingepflantzet; dieſe aber äuſſerlich mitgetheilet worden, und beyde den unveränderlichen Willen des oberſten einigen Weſens ausdrücken. Habe GOtt den Menſchen ſeinen Willen zu verſtehen geben und ſie unterrichten wollen, wie ſie ſich ihm gefällig machen könnten, ſo folge aus der Natur des Göttlichen Weſens, daß eine jede Glaubens-Lehre, durch welche er ſeinen Willen kund zu machen die Abſicht gehabt, vollkommen ſeyn müſſe. Eine ſolche Lehre ſey an ſich ſo unveränderlich, als deren Verfaſſer. Es folge weiter, daß wenn GOtt den Menſchen ein Geſetz gegeben, er auch hinlängliche Mittel, ſolches Geſetz zu erkennen, verliehen habe, indem er ſonſt ſeine eigene Abſicht, ſolches Geſetz von den Menſchen beobachten zu laſſen, würde gehindert haben. Sey demnach der Chriſtliche Glaube die eintzige, wahre und an ſich ſelbſt vollkommene Lehre, die GOtt vom Anfang aller Dinge für alle Menſchen geordnet, ſo müſte er wenigſtens eben ſo alt, als die menſchliche Natur, und allen Menſchen alſobald bey der erſten Schöpffung von GOtt eingepflantzet ſeyn. Das Mittel zur Erkänntniß des Göttlichen Willens zugelangen, wäre der Gebrauch derjenigen Kräffte, durch welche ein Menſch von den unvernünfftigen Thieren unterſchieden werde. Die wahre Glaubens-Lehre könne man daher beſchreiben, daß ſie eine beſtändige Neigung des Gemüths ſey, alles dasjenige Gute zu thun, was in unſerm Vermögen ſtehet, um uns dadurch GOtt ſelbſt deſto angenehmer zu machen, wenn wir den Abſichten, ſo er ſelbſt bey der Schöpffung gehabt, auf das genaueſte nachzukommen trachteten. GOtt fordere nichts von den Menſchen um ſein ſelbſt willen, weder den Dienſt, den wir ihm ſchuldig ſind, noch den Glauben, ſo wie an ihn haben ſolten, mithin müſſe man es auf eine dem Göttlichen Weſen anſtändige Weiſe erklären wenn entweder in der Heiligen Schrifft, oder von den Gottesgelehrten geſaget werde, daß GOtt alles um ſein ſelbſt willen thue, und ſeine Ehre der letzte Endzweck aller ſeiner Wercke ſey. Betrachte man den Glauben an ſich ſelbſt, ſo ſey er weder eine Tugend noch ein Laſter, weil ein Menſch ohnmöglich etwas anders von einer Sache glauben könne, als ers erkenne, und es eine unverantwortliche Gotteslästerung ſey, wenn man ſage, daß Gott von einem Menſchen fordere, er ſolle anders urtheilen, als die von GOtt mitgetheilten Kräffte ihn zu urtheilen veranlaſſen. In dem folgenden unternimmt er zu erweiſen, daß die natürliche Glaubens-Lehre an ſich ſelbſt ſo vollkommen ſey, daß die Offenbahrung weder etwas dazu ſetzen, noch davon nehmen könne, und vielmehr alles, was darinnen enthalten, nach jener müſſe beurtheilet werden; daher auch bey der natürlichen und geoffenbarten Religion einerley Gebote wären. Man habe einem jeden, GOtt nach ſeinem eigenen Gutbefinden zu dienen anheim zuſtellen, und dürffte man keinem Volck einen gewiſſen Gottesdienſt fürſchreiben, wobey er nicht undeutlich zuerkennen giebt, daß nicht einmahl dem geoffenbarten Worte Gottes zukomme, der Art und Weiſe wegen, wie man GOtt zu dienen habe, etwas zu verordnen.

Es erregte auch dieſes Werck viel Unruhe, und er wurde ſogleich von vielen Gelehrten, als unter den Biſchöfflichen von Edm. Gibſon, D. Waterland, J. Conybeare, H. Seelbing, Th. Burnet, H. Lee, B. Hoadly, Joh. Jackſon, Scherlok, T. Bullock, C. Robinſon, J. Leland; ingleichen aus den Presbyterianern von Jac. Arkey, Sanderkock, S. Browne, A. Atkiſon; aus den Wiedertäuffern von Jac. Foſter; wie auch unter den Quackern von Alex. Arſcoee und verſchiedenen andern ſo wohl in als auſſer Engelland mit allem Nachdruck widerleget. Wie denn auch von denen Unſrigen der gelehrte Plönſche Superintendent Peter Hanſen im Jahr 1732 in Quart herausgegeben: Meditationem de differentia, religionem naturalem inter ac revelatam, vera ac reali, adverſus Tindalium, und der gelehrte Leipzigee Profeſſor D. Chr. Gotl. Jöcher in ſeiner im Jahr 1734 gehaltenen Inaugural-Diſputation des Tindals Irthümer ebenfalls mit berühret. Allein Tindal kehrete ſich daran ſo wenig daß er nicht nur denen zwey erſtern ſelber antwortete, dergleichen einige ſeiner Anhänger

ger auch gegen die übrigen gethan, ſondern auch noch den zweyten Theil zu ſeinem bemeldten Buche ans Licht ſtellen, und in demſelben vornehmlich die Wunder-Wercke Chriſti beſtreiten wolte. Allein er ward durch den Tod daran gehindert. Denn er ſtarb bald darauf nach denen meiſten den 27ſten, beſſer aber den 16 Auguſt 1733 im 78 Jahr ſeines Alters. Daß der 16 Auguſt der Todes-Tag Tindals geweſen, wird aus der in dem folgenden beſchriebenen ehernen Müntze zu erſehen ſeyn.

Neun Tage vor ſeinem Ende hatte er Stein-Schmertzen, behielt aber bis auf den letzten Augenblick ſeines Lebens den Gebrauch ſeiner Sinnen. Auf ſeinem Tod-Bette bekannte er, er werde bald ſterben, und vor ſeinen Herrn kommen müſſen; er wiſſe aber nicht, wie der zukünfftige Zuſtand ſeyn werde. Er ſtarb darauf ſanfft, ohne einiges Zeichen einiger Ungedult. Diejenigen, welche dem Tindal gewogen ſind, preiſen ſeinen Tod, als einen Heldenmäßigen und rühmlichen. Es iſt aber kein Wunder, daß ein ausgezehrter und entkräffteter alter Mann ſanfft einſchläfft. Seine Freunde haben ihn nach ſeinem Tode mit übermäßigen Lobſprüchen und Gedächtniß-Müntzen beehret, wie denn auch unter andern Euſtath. Budgell, welcher behauptet, daß ihm Tindal in ſeinem Teſtamente 2000 Pfund Sterlings vermacht, demjenigen eine anſehnliche Belohnung öffentlich anbot, der auf denſelben das ſchönſte Engliſche oder Lateiniſche Epigramma verfertigen würde, wiewohl Nicolaus Tindal, ein Prediger zu Großwaltham, und andere Anverwandte wider das Budgelliſche Teſtament allerhand Einwendungen machten, und ſelbiges, als ein ihrer Meynung nach untergeſchobenes, nicht wolten paſſiren laſſen. Unterdeſſen aber fanden ſich doch vor den Budgell Epigrammatiſten. Dieſer theilete hernach auch denen, welche rühmliche Epigrammata gemacht hatten, würcklich goldene und ſilberne Müntzen aus, ſo dem Tindal zu Ehren waren geſchlagen worden. Es ſind deren in dem Buche Thee Bee neune angeführt, worinne die Verfertiger ſich nicht ſcheuen, den Tindal GOtt gleich zu nennen. Man lieſet daſelbſt Vol V num. 55 p. 98, dieſe Verſe auf ihn:

The brave, virtuous, philoſophick Man,
Who thinks and acts ſublimely like a God.

In eben dieſer Schrifft wird auch eine eherne Müntze folgender Geſtalt beſchrieben. Auf der einen Seite ſtehet Tindal mit der Kleidung eines Griechiſchen Welt-Weiſens, hält ein Buch in der Hand, und tritt eine vielköpffige Schlange mit Füſſen, über ſeinem Haupte ſcheinet die Sonne mit dieſer Beyſchrifft: Pellendis nubibus, unter dem Nahmen Tindals lieſet man die Worte: Ab normis ſapiens. Auf der andern Seite dieſer Müntze ſiehet man ein Grabmahl, wie eine Pyramide, ſo mit Lorbeer umwunden, worauf ein Pelican ſitzet, welcher ſeine Bruſt vor die Jungen öffnet, mit dieſer Ueberſchrifft: Sola mihi redolet patria, auf dem Grabmahle ſelbſt ſtehet: Immortalitati. Zur Rechten iſt eine Römiſche Lampe, zur Lincken die untergehende Sonne, mit den Worten: Occaſu major. Unter dem Grabmahle lieſet man: Ob. XVI Aug. MDCCXXXIII. So viel es aber erkaufte Lob-Redner und Epigrammatiſten Tindals gab; ſo fehlete es auch im Gegentheil nicht an ſolchen, die ihr ernſtes Mißfallen gar deutlich blicken lieſſen. Da man in London Tindals Portrait in Kupffer ſtechen, und die Worte darunter ſetzen ließ: Heu priſca fides! ſo machte jemand darauf folgende Parodie:

Wornach die Schlange ſchon im Paradieſe fragte;
Was Korah Rotte frech zu Moſes Zeiten ſagte;
Was Lucian, Liban und Celſus längſt erdacht;
Porphyr und Julian mit Läſtern vorgebracht;
Was je der Spötter Schaar nur ſtellete auf Schrauben,
Schreibt Tindals freche Fauſt: Seht hier den alten Glauben!

Nach Tindals Tode kam ſein Teſtament endlich heraus, nebſt der Nativität, ſo ihm Parker 1711 geſtellet, die richtig eingetroffen ſeyn ſoll, ingleichen Memoirs of the Life, writings and viciſſitudes of fortune of Mattheus Tindal &c. d. i. Nachrichten von dem Leben, Schrifften und Glücks-Abwechſelungen deſſelben, welche einer Nahmens Small aufgeſetzet hatte, darinnen verſchiedene beſondere Dinge enthalten waren, ſein Buch wurde auch offt aufgelegt, und ins Frantzöſiſche überſetzt, wovon die Leipzig. Gelehrt. Zeit. 1733 und 34 nachzuleſen ſind. Sonſten hat Tindal auſſer den bereits erwehnten auch einige andere Politiſche Schrifften an den Tag gegeben, als:

1. The defection conſidered, and the deſigns of Moſe, whodivided the friedds of the goverment.
2. Remarks on the pretendens declarations.
3. Revolution, and anti revolution principles.
4. Four diſcourſes on ſeveral political ſubjects, u. a. m.

Memoirs of the Life of Matth. Tindal. Memoires de Trevoux p. 681. Pfaffens Hiſt. Theol. Lit. P. II. p. 256. *Acta Erudit* clolocccxxxl. p. 252. clolocccxxxiv. Supplem. ad Acta Eruditorum Tom. IV. p. 369. T. V. p. 301. fin add p. 302. Teutſche *Acta Eruditorum* CLXXXII Th. p. 77 u. ff. Chriſt. Kortholt de Matthæo Tindalio L. 1734. Joh. Clericus Biblioth. Choiſ. T. X. Art. 7. p. 305 u. f. Tom. XXIII. p. 235. *Bibl. reſonée* T. V. P. II. p. 77 u. f. p. 281 u. f. p. 475 u. f. Biblioth. Germaniqu. T. XXVI. p. 148. Leipz. Gel. Zeit. 1730. p. 875. 1731 p. 159. 594. 782. 1732 p. 237. 1733 p. 119. 250 586. 656. 705. 836. 884. 918. 1734 p. 137 u. f. 507. 618. 735. 1735 p. 92. 147. 556. 875. 1738 p. 483. Unſch. Nachr. 1730 p 1212 u. f. 1735 p. 108. Hamb. Berichte 1732 p. 139. 365. 1733 p. 413. 559. 708. 777. 877. 1734 p 449 700. 706. 744. 835. Niederſ. Nachr. 1731 p. 9. 96. 1732 p. 379. 519. 658. 749 u. f. 803. 1733 p. 78. 361. 658. 662. 695. 735. 821. 878. 1734 p. 160. 165. 390. Genealog. Archivar. 1733 p. 361. 526. 1734 p. 334 u. f. 657. Mylii Bibl. Anonym.

Anonym. no. 1475 p. 864 u. f. no. 1580 p. 913. Lilienthals Theol. Bibl. p. 309 u. ff. 319 u. ff. 715 u. ff. Walchs Relig. Streit auſſer der Luth. Kirche III Th. p. 1035 u. ff.

Tindal, (Nicolaus) ein Prediger zu Großwaltham in der Grafſchafft Eſſex in Engelland, ein Anverwandter und Mit-Erbe von dem Matthäus Tindal. Er hat ſich der gelehrten Welt durch folgendes Buch verdient gemacht: Remarques hiſtoriques & critiques ſur l'hiſtoire d' Angleterre de Mr. *de Rapin Thoyras* par Mr. *N. Tindal.* Et abregé hiſtorique du recueil des Actes publics d' Angleterre de *Thomas Kymer*, par Mr. *de Rapin Thoyras.* Avec les Notes de Mr. *Etienne Whatley*, welches zu Haag 1733 in Quart in zweyen Bänden herausgekommen. Des Herrn Tindals Noten erläutern zum Theil des Rapin Text, zum Theil ergänzen und beſtätigen ſie ihn. Sie betreffen die Genealogie, Chronologie, Geographie, die Regierungs-Form, Religion ꝛc. Sonderlich ſind die angenehm, darinnen der Urſprung gewiſſer Gebräuche angezeiget wird. Als z. E. vom Urſprunge der Laternen in Engelland; vom Urſprunge der Glocken und ihrer Tauffe, der Krafft der Engliſchen Könige die Kröpffe zu heilen, die man von Eduarden an rechnet. *Journal Literaire* Tom. XX. Part. II. no. 1.

Tindal, Tyndale, Tyndalus (Wilhelm) ſonſt auch Hutchius oder Hitchius genannt, ein Engelländiſcher Doctor, welcher zu den Zeiten der Reformation Luthers in dem 16 Jahrhunderte gelebet. Er war in der Provintz Walles gebohren, in Oxford aber, wo er auch den Grund ſeines Studierens geleget, zu einem Prediger verordnet. Da er nun in ſolcher Bedienung Luthers Schrifften laß, und dadurch zur Erkänntnis des Evangelii gelangete, folglich unter dem König Heinrich den VIII ſich zur Proteſtantiſchen Religion bekennete, wurde er von denen Catholicken ſo verfolget, daß er ſein Vaterland verlaſſen und ſich nach Deutſchland begeben muſte. Er wendete ſich daher nach Sachſen, allwo er ſich mit Luthern zum öfftern unterredete. Ja er kam auch während dieſem ſeinen Exilio in die Niederlande, woſelbſt er das Neue Teſtament in die Engliſche Sprache überſetzte, und war der erſte, der das Neue Teſtament benebſt denen fünf Büchern Moſis ins Engliſche vertiret, und nach Engelland geſendet. Dieſe ſeine Ueberſetzung ward im Jahr 1530 unter dem Vorwande, daß ſie nicht accurat wäre, in Engelland verbrannt. Hierauf verfertigte Tindal eine andere, welche aber ebenfalls getadelt und verworffen wurde. Der Biſchoff zu London, Cutbertus Tonſtalus, fragte hierauf einen Kauffmann um Rath wie er des Tyndale Bücher aus dem Wege ſchaffen könnte. Dieſer, weil er dem Tyndale heimlich günſtig war, rieth dem Biſchoff, er ſolte eine ſolche Summe Geldes zuſammen bringen, womit alle Exemplaria von denen Buchführern könnten aufgekauffet werden. Dieſes geſchahe: Und es wurde ſolch Geld beſagtem Kauffmanne übergeben, in der Meynung, daß ſelbiger den Aufkauf ins Werck richten würde. Allein der Kauffmann ſchickte das Geld, an ſtat ſolches denen Buchführern zu zuwenden, dem Tyndale. Tyndal kam hierauf auch nach Antwerpen, und als er daſelbſt viele Engliſche Kaufleute in der Evangel. Wahrheit unterrichtete, kam es dahin, daß er auf Anregung des Engliſchen Hofes gefänglich eingezogen, und ins Caſtell zu Vilvorde in Braband geſetzt, auch, da er nicht wiederruffen wolte, daſelbſt 1536 erſtlich durch den Hencker öffentlich erdroſſelt, und hernach verbrannt wurde. Seine letzten Wörte waren: Domine, Regis Angliæ oculos aperi! Er war ein gelehrter und kluger Mann: Aber dabey allzuhefftig, und allzuſatyriſch in ſeinem diſputiren. Er ſchrieb im Engliſchen de obœdientia hominis chriſtiani; de Mammone injuſto; Reſponſionem ad Thomæ Mori dialogos; doctrinam cœnæ dominicæ adverſus Morum; de ſacramento altaris tractatum; de ſignis ſacramentalibus; ſemitam ad S. Scripturas ferentem &c. de Larrey Hiſt. d' Anglet. Tom. I. p. 313. 378. Wood Athen. Oxonienſ. Burner Hiſt. Reform. Eccleſ. Angl. T. I. L. I. *Biblioth. Literaria*, Freheri Theatr. Bentheims Engl. Kirchen und Schulen-Staat p. 447.

Tindaro (lo) eine alte zerſtörte Stadt in Sicilien, ſiehe *Tyndaris.*

Tindaro (S. Maria di) eine alte zerſtörte Stadt in Sicilien, ſiehe *Tyndaris.*

TINDAS, ein Fluß in Engelland, ſo heut zu Tage das Kloſter Mailtas. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 270.

TINE, oder TINA, eine Tenne, ſiehe dieſes Wort, im XLII Bande, p. 864 u. f.

Tine, Inſel, ſiehe Tyne.

Tine oder Tin, ein Fluß, ſiehe Tin.

Tine, Tinin, Lat. *Tinia*, *Tininium*, eine Stadt in Dalmatien, da wo der Fluß Titius oder wie er jetzt heiſſet Kerka entſpringet. Sie war eine Biſchöffliche Stadt, unter dem Ertzbiſchoff zu Spalatro gehörig. Von Sebenico liegt ſie 25000 Schritt gegen Norden. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 270.

Tine (Newcaſtle an der) Stadt, ſiehe New-Caſtle, im XXIV Bande, p. 400 u. f. ingleichen Tinmouth.

TINEA, eine Art von Holtz-Würmern, ſiehe Holtz-Wurm, im XIII Bande, p. 713.

TINEA, eine Art von Würmern, welche die Kleider, ſonderlich aber Wöllene, Härene und von Peltzwerck bereitete Sachen durchfreſſen, und insgemein mit dem Nahmen der Motten oder Schaben benennet werden.

TINEA, *Tigne*, eine Art von Kranckheiten, die der Erb-Grind genennet wird, welcher die Haut bey dem Menſchen, gleichwie etwa die Schabe den Peltz, durchfrißt; weswegen er eben Tinea heiſſet. Die Feuchtigkeit, ſo davon flieſſet, iſt dem Honig an Dicke und Farbe gleich, davon zu ſehen *Achor* im I Bande, p. 338.

TINEA, Fluß, ſiehe Tigno.

TINEÆ, ſiehe Platte Würmer, im XXVIII Bande, p. 746.

TINEAM (UNGUENTUM AD) *Th. Hofm.* ſiehe Salbe, (Erbgrind-) Th. Hofm. im XXXIII Bande, p. 723.

TINEAM, (UNGUENTUM AD) *P. A. V.* ſiehe Salbe, (Erbgrind-) nach der alten Augſpurgiſchen Apothecker-Ordnung, im XXXIII Bande, p. 783.

TINEAM, (UNGUENTUM AD) *Purmanni*, ſiehe Salbe zum böſen Grinde, Purmanns, im XXXIII Bande, p. 774.

TINEA MARINA, ſiehe Amſel, im I Bande, p. 1808.

TINEARIA, ſiehe Mottenblume, im XXI Bande, p. 1951.

Τινεᾶλα, ſiehe *Tenellus*, im XLII Bande, p. 855.

Τίνεᾶλος, ſ. *Tenellus*, im XLII Bande, p. 855.

Τίνελλα, ſ. *Tenellus*, im XLII Bande, p. 855.

Tinelli, (Tiberius) ein Italieniſcher von Adel, lieget zu Venedig in der Kirche di S. Cantiano begraben, und hat daſelbſt folgende Grabſchrifft:

Tiberio Tinelli Equiti,
quem
mortalium imagines animantem
mors heu rapuit intempeſtiva,
ut naturæ ab arte devictæ indulgeret,
Johannes Baptiſta Caſella
Antiſtes
Fratri bene merenti mœrens pos.
Vixit annos LII. M. IV.
D. XXII. Obiit anno MDCXXXVIII.

Keyßlers Neueſte Reiſen.

Tinelli oder Tinellus, (Zoroaſter) ein Italieniſcher Medicus aus Siena gebürtig, florirte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und war Stadt-Phyſicus zu Montalcino. Man hat von ihm Medicas conſultationes juxta Hippocratis doctrinam, welche zu Siena 1605 in 4 gedruckt. Hyde Bibl. Bodlej. *Linden. Renouat.* p. 1056. Hallervord Bibl. Curioſa p. 408.

TINELLI JUS, ſiehe *Tinellum*.

Τίνελλος, ſ. *Tenellus*, im XLII Bande, p. 855.

TINELLUM, oder *Tinelli Jus*, und *Jus Curiæ*, heißt bey denen Schrifftſtellern mittlerer Zeiten nichts anders, als die ehemahls an denen Kayſerlichen und Königlichen Höfen gewöhnliche feyerliche Hofhaltungen, und Gaſt-Gebothe. Es iſt nehmlich hierbey zu wiſſen, daß ſchon ſo gar die alten Römiſchen Kayſer die Gewohnheit gehabt, alle Jahre zu gewiſſen Zeiten die gröſten und koſtbarſten Gaſtmähler, welche bey denen neuern Griechen κλητόρια, Lat. *Clitoria*, genennet werden, anzuſtellen, und zu ſolchen die vornehmſten des Hofes und Landes Ehren halber zu ziehen. Der Kayſer Juſtinianus aber war der erſte, welcher ſich derſelben enthielt, und die darauf zu verwendenden Unkoſten dagegen unter die Armen austheilen ließ. Wie aus dem Cedreno in Juſtin. p. 316 zu erſehen, aus welcher Stelle zugleich erhellet, daß ſolche Clitoria ordentlicher Weiſe zwölff gantze Tage hinter einander gewähret. Leo Philoſophus hingegen ließ, als ſeine Gemahlin geſtorben war, damit er nur nicht die Clitoria unterlaſſen dürffte, die Annam, des Zoes Tochter, crönen. Cedrenus in Leon. Phil p. 492. Auſſer dem aber hatten die Kayſer auch in Gewohnheit alljährlich an den hohen Feſttagen denen Vornehmſten gewiſſe Geſchencke, *Rogæ* genannt, auszutheilen. Cedrenus l. c. p. 506. Dergleichen auch eben dieſer Cedrenus p. 602. von dem Leone Argyropolus erzehlet. Indeſſen aber bezeuget auch Balſamo Lib. VII. Medicat. Ep. de Incenſ. Daß dieſe Gewohnheit ſchon zu ſeiner Zeit nicht mehr üblich geweſen. Jedoch fiengen nachgehends auch die Fränckiſchen Könige zu Bezeugung ihrer Majeſtät und Herrlichkeit an, denen Vornehmſten ihres Hofes und Landes ebenfalls die Ehre anzuthun, und ſie auf die Oſter-Weynachts- und andere hohe Feſt-Tage ſowohl auf das köſtlichſte zu tractiren, und mit Ritter-Spielen zu erluſtigen, als auch mit Kleidern und andern Sachen zu beſchencken. Wie dergleichen abſonderlich von Kayſer Carln dem Groſſen Turpinus Rhemenſis de Geſt. Caroli M c. 20. bezeuget, daß er nehmlich alle Jahre viermahl, abſonderlich in Spanien, mit Cron und Scepter gezieret, öffentlich Hof gehalten habe, als nehmlich auf das Weyhnachts- Oſter- und Pfingſt-Feſt, und auf St. Jacobi Tag. Gemeiniglich aber wurden dergleichen Zuſammenkünffte im Kloſter St. Denys angeſtellet. Nachdem ſich aber äuſſerte, daß der Religion dabey nicht zum beſten gerathen wäre; ſo gefiel es denen frommen Königen, dieſelben nach Cluny zu verlegen, damit die in jenem befindlichen Mönche um ſo weniger beunruhiget, und in ihren Andachts-Uebungen geſtöret würden: wie abſonderlich aus einem alten Königlichen Diplomate, welches Tuelerius Hiſt. Lib. III c. 3 beybringt, mit mehrerm zu erſehen. Und dergleichen öffentliche Freudens-Bezeigungen erwieſen dieſe Könige nicht allein denen vornehmſten Standes-Perſonen, ſondern nach Gelegenheit auch wohl dem gemeinen Volcke. Wooon unter andern beym Montrelet Vol I Chron. c. 163 ein klares und deutliches Exempel zu finden. Nach dieſem kam ſolche Gewohnheit, dergleichen öffentliche Hofhaltungen anzuſtellen, von denen Fränckiſchen Königen auch auf die Könige von Engelland. Beſ. Matthäus Paris ad Ann. 1224. Ja es beliebte auch ſo gar denen Deutſchen Kayſern, auf die hohen Feſte an ihren Höfen ebenfalls dergleichen Luſtbarkeiten anzuſtellen. Endlich aber gediehe es gar dahin, daß auſſer denen Königen auch die Hertzoge und Grafen ſich des Rechts, eben dergleichen ſolenne Hofhaltung anzuſtellen, anmaſſeten. Doch denen Baronen wurde dergleichen nicht verſtattet; ſondern dieſe muſten ſich vielmehr bey dem Königlichen Hof-Lager einfinden. Robertus Montenſis in Suppl. *Sigeberti* ad An. 1173 und 1182. Uebrigens beſiehe hiervon mit mehrerm Anton Dadinus Alteſerra de Ducib. & Comit. Gall. Provinc. L. III. c. 11.

Tinellus, (Zoroaſter) ſiehe Tinelli.

Tinen, Geſchlecht, ſiehe Thünen, im XLIII Bande, p. 1816.

Tineo, (Joſeph) ein Spaniſcher von Adel, ward bey der am Spaniſchen Hofe zu Ausgange des 1739ſten Jahres vorgegangenen General-Promotion Marechal de Camp, oder General-Major. Kanffts Geneal. Hiſt. Nachr. VIII Th. p. 739.

Tineo,

Tineo, (Joſeph Anton) ein Spaniſcher Offi-cier, welcher im Jahr 1735 als Inſpector von der Infanterie und den Dragonern unter denen damahls im Lager gegen Portugall commandirenden Perſonen ſich befunden. Kanffts Archivarius 1735 p. 668.

Tineo de Morales, (Ludwig) ein Spaniſcher Prämonſtratenſer-Mönch von Sepulveda, wo er aus einem vornehmen Geſchlechte gebohren, war Doctor der Theologie und General-Diffinitor ſeines Ordens, florirte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Mercurio Evangelico, ſo in einen Predigt-Band beſtehet. **Anton** Bibl. Hiſpan. in Append. p. 678.

Tineoſis, (Angelus de) ein Römer von Geburt, wurde von Johann XXII, im Jahr 1318 zum Biſchoff von Viterbo gemacht, und ſtellte alsbald einen Synodum an, auf welchem er gar heilſame Verordnungen im Lehren und Leben publicirte. Die Römiſche Kirche trug ihm auf, daß er die Wunder des Thomä von Aquin unterſuchen ſolte. Er wurde nach dieſem auch Vicarius zu Rom, und 1319 erhielt er die Commißion zur Reparatur der Kirche im Lateran. Derentwegen der Pabſt Johann XXII, folgendes Schreiben an ihn ergehen ließ:

Joannes Epiſcopus ſervus ſervorum Dei. Ven. Fratri *Angelo* Epiſcopo Viterbienſi & dilectis filiis Magiſtris Joanni Provinciali Baſilicæ principis Apoſtolorum de Urbe ac Petro Capocio Lateran. Canonicis ſalutem & apoſtolicam benedictionem.

Dum pia conſideratione revolvimus flebilem caſum Lateranenſis Eccleſiæ permittente Domino, cujus judicia ſunt abyſſum, dudum incendio concremata, juſta ſubit turbatio mentis, quod reparatio tam præcellentis Eccleſiæ ab univerſis Chriſti fidelibus multa veneratione colendis ac Salvatoris noſtri vocabulo inſignita, in qua etiam Romano populo ipſius Salvatoris imago primo viſibilis apparuit, forte dinoſcitur per tot annorum curricula præclara. Nos autem rem dignam & debitam arbitramur - - - - eadem Eccleſia in tantæ ſuæ neceſſitatis articulo Romanum Pontificem, cui ipſius Eccleſiæ cura ſpecialiter imminet, præcipuum habeat adjutorem, quinque millia florenorum auri redacta venditione certorum vaſorum argenti ex argento ſel. tec. *Clementis* Papæ V, prædeceſſoris noſtri, quæ, ut dicitur, in reparatione & reſectione Eccleſiarum urbis ordinaverat convertenda, in reparationem dumtaxat ipſius Lateranen. Eccleſiæ & in nullos uſus alios convertenda, ſuper quo Veſtras & cujuslibet Veſtrum conſcientias oneramus, pet dilectos filios *Joannem Caranzonis* & *Paulum Galgani* de Societate Sobactariorum ac *Rogerium Romanutii* & *Sabbam Sabbatinum* de Societate Romanutiorum de Urbe vobis omnibus vel duobus ex vobis ad opus dictæ fabricæ ſolvendi ſuis temporibus, prout expediens operi fuerit in Dei nomine, qui dabit incrementum, eidem operi deſtinamus. Vos autem, quorum in hoc induſtrism & fidelitatem elegimus, ipſum, cujus res agitur, habentes in hac parte præ oculis, ſummopere ſtudere curetis, ut ſtructuræ dicti operis ferventer & fideliter inſiſtatur. Proſpecturi perſpicue quantum præter quantitatem hujusmodi poſſet aſcendere quantitas uſque ad totalem conſummationem operis opportuna, & quantum in dicto opere ſit proceſſum, quantumque reſtet agendum. Et quicquid ſuper hoc per vos ipſos veritate diſcuſſa cognoſcere ac per fideles viros Deum timentes & in hujusmodi arte peritos potueritis educere, nobis per veſtras literas quantocius inſinuare curetis, ut pet inſinuationem veſtram plenius informati, quid ex tunc circa conſummationem dicti operis ſimus acturi, providere ac ordinare conſultius ad laudem divini nominis valeamus. Cæterum volumus, & in virtute obedientiæ vobis diſtrictius inhibemus, ne ſub colore cujuſquam veſtri ſilarii ſuperintendentia operis ſeu laboris quicquam pro vobis de quantitate prædicta recipere præſumatis, ſed omne veſtrum convertatis ſtudium, mancipantes illud affectui, ut tota hujusmodi quantitas, quam inpræſentiarum ut prædicitur, mittimus in ſtructuram dicti operis, & non alibi, ſicut enim cordi Gerimus, convertatur. Sufficiat enim vobis aliquales labores piis operibus & obſequiis divinis impendere, ac nobis, qui fidelem operam veſtram gratam & acceptam habebimus, per fidelis devotionis obedientiam complacere. Quodſi non omnes his exequendis potueritis intereſſe, duo veſtrum ea nihilominus exequantur.

Dat. Avenione, Idus Martii,
Pontif. noſtri an. 4.

Im Jahr 1320 hielt er zu Corneto, und 1323 zu Viterbo einen Synodum, auf welchem letztern er die Kirchen-Diſciplin wieder auf den alten Fuß zuſetzen bemühet war, und zu dem Ende folgendes Decret publicirten ließ:

In nomine Domini, Amen.

Nos *Angelus* Dei & Apoſtolicæ Sedis gratia Viterbienſis & Tuſcanenſis Epiſcopus.

Curis ſollicitamur continuis & aſſidua meditatione urgemur utilitatibus in illis præcipue, per quæ animarum ſaluti conſulitur, ſtatui debito earundem providetur, nunc novorum editione jurium, nunc antiquorum innovatione ſollicite juxta a Deo nobis datam gratiam pro ipſorum quiete & conſervatione debita intendamus. Sane clero & populo civitatis Tuſcanenſis & caſtri Corneti & ejus diœceſi de inobedientia ſui Paſtoris, in qua diu inimico homine ſeminante zizania fuerant, divina & Apoſtolicæ Sedis gratia cooperante ad ovile debitum & animarum ipſorum paſtorem liberaliter redeuntibus, fuit etiam pro parte diſcretorum virorum Prioris & Capituli & Canonicorum Eccleſiæ S. Mariæ de Tuſcana pluries expoſitum coram nobis, quod olim Eccleſia Tuſcanenſi paſtore vacante Prior dictæ Eccleſiæ S. Mariæ vocem primam cum Prælato & Canonicis dictæ Cathedralis Eccleſiæ in poſtulationem & electionem antiſtitis conſuevit habere, & alia, quæ ſpectant ad electionem vel poſtulationem Paſtoris, & de jure vel de conſuetudine pertinent, libere exercere, ipſumque Præſulem primo ſuæ promotionis tempore, cum ad ipſum Præſulatum & ad civitatem ipſim accederet, in Eccleſia ipſa S. Mariæ cum hymnis & canticis debitis & conſuetis benigne recipere, ipſumque inſtallare, & in ſede ſua cathedrali po-

nere conſoevit, & quod Eccleſia ipſa cathedralis Paſtore vacante, donec ei fuerit de Paſtore proviſum, & ipſius Epiſcopatus & jurium ac honorum fuit pacificam poſſeſſionem adeptus, jura Epiſcopalia in ſpiritualibus & temporalibus ſub cuſtodia dicti Prioris & adminiſtratione libera eſſe conſueverunt, & quod Prælatus & Capitulum dictæ Eccleſiæ S. Petri ſemper conſueverunt, & debuerunt ab eo ſanctum chriſma ac oleum infirmorum, & quod Prior dictæ Eccleſiæ S. Mariæ in ſynodo, ſeſſ. proceſſionibus & aliis locis, ubi Tuſcanenſis Epiſcopus adeſt, in dextera parte primum locum juxta ipſum Epiſcopum habere conſuevit, & abſente Epiſcopo in proceſſionibus & litaniis & obſequiis mortuorum cum Prælato dictæ Eccleſiæ S. Petri ſimul & Canonicis accedere, & in eis & in Eccleſia S. Petri prædicta in diebus feſtivis & Solemnibus feſtivitatibus, prout eidem Priori placuit, prædicare licuit, & quod alia jura quamplurima in Eccleſiis & locis civitatis & diœceſis Tuſcanen. habere conſueverunt & debent, & quod propter diſcordiam inter clerum & populum civitatis Viterbienſis & Toſcanenſis ſuperius enarratam & diu protractam Eccleſiæ civitatis Tuſcanenſis Paſtoris regimine longo rempore caruerunt, & ipſa Eccleſia S. Mariæ juribus ſuis ſuperius enarratis interim uti ad plenum non valuit, ut debuit & convenit, & quod a certo tempore citra Divina & Apoſtolicæ Sedis gratia cooperante ad nos tanquam ad ipſorum proprium Antiſtitem & animarum ipſarum Paſtorem liberaliter reducti & in plena obedientia exiſtant; petiit idem Prior per nos in præſenti ſynodo ad jura ſupra dicta redintegrari, reincorporari, manuteneri & conſervari cum ordinationibus & debitis clauſulis & opportunis, ut facti ſupradicti conditio de jure vel conſoetudine poſtulat & requirit. Nos vero viſis & diligenter perlectis privilegiis Apoſtolicis in ſcriptis quamplurimis & authenticis documentis confirmationibus quamplurimorum prædeceſſorum noſtrorum ſuper bis loquentibus habitis & promulgatis, & fide a Clericis & Laicis fide dignis & diſcretis ſuper his ac pleniori & totius prædicti negotii ſerie ordine debito diſcuſſa cum providis viris Capituli noſtræ Viterbienſis & Toſcanenſis Eccleſiæ Cathedralis, & cum aliis juris peritis communicato conſilio & deliberatione habita pleniorum conſiderantes, quod juſtis petentium deſideriis animo reſidentis conveniat liben ter concurrere, & ea, quæ a rationis tramite non diſcordant, effectu proſequente complere, opportune omni modo & jure, quibus poſſumus, ordinamus, firmamus & in præſenti ſynodo definimus, quod Prior Eccleſiæ S. Mariæ Majoris de Tuſcana, quæ antiquitus Cathedralis Eccleſia eſſe conſuevit, Eccleſia Cathedrali Tuſcanen & Viterbien. Paſtore carente cum Primicerio & Canonicis ipſius Eccleſiæ poſſit & valeat in poſtolationem & electionem novi Paſtoris adeſſe, & unus ex eis & primam vocem & habeat, & alis, quæ ſpectaot de jure vel conſuetudine ad poſtulationem & electionem Præſulis libere valeat exercere, & cum primo ad civitatem Tuſcanenſem ipſum Præſulem venire contigerit, cum hymnis & canticis debitis in ipſa Eccleſia S. Mariæ primo ipſum recipere in ſua Catbedrali Eccleſia io ſede ſua cum Priore & Canonicis dictæ Cathedralis Eccleſiæ inſtallare & ponere, quod ipſa Eccleſia Tuſcaoenſi Paſtore vacante Epiſcopalia jura & bona Epiſcopatus ſpiritualiter & temporaliter in cuſtodia dicti Prioris Eccleſiæ S. Mariæ & adminiſtratione liberale conſiſtant; donec Epiſcopus ibidem canonice fuerit ordinatus, & quod ipſe Prior & ejus ſucceſſor Epiſcopo canonice ordinato teneatur, & debeat rationem ad ejus mandatum ponere, & reddere de babitis expenſis, geſtis & per eum adminiſtratis vacante ſede præfata de bonis, & in bonis. Epiſcopalibus Tuſcanenſis Eccleſiæ, & reliqua eidem fideliter & liberaliter aſſignare, & quod Capitulum dictæ Eccleſiæ S. Petri reneatur & debeat, prout conſuevit, a dicto Priore reeipere chriſma & oleum ſanctum, & quod ipſe Prior in ſeſſionibus, ſynodo, proceſſionibus vel aliis locis, ubi nos vel ſucceſſores noſtri erimus, primum locum cum Priore ſimul & Canonicis dictæ Eccleſiæ Cathedralis, quoties Prior dictæ Eccleſiæ cum ſois Canonicis ad dictam Eccleſiam S. Petri vel ad exequias mortuorum aut in proceſſionibus acceſſerint, & in ſolemnitatibus & diebus feſtivis in dicta Eccleſia & proceſſionibus, prout ſibi placuit, prædicare valeat, & Canonici ſui cum Canonicis Cathedralis Eccleſiæ in dicta Eccleſia vel proceſſionibus, litaniis & obſequiis mortuorum ſimul manere & incedere poſſint, & quod univerſa jura, jurisdictiones, immunitates & bona dictæ Eccleſiæ S. Mariæ ſpectantia & perſonis in ea degentibus in Eccleſia S. Andreæ de Martha, in Eccleſia S Herculani de Ponzano, in Eccleſia S. Clementis de Tuſcana, in Eccleſia SS. Cataldi & Bartholomæi, in Eccleſia S. Laurentii & S. Nicolai, in Eccleſia S. Pantaleonis, cum omnibus juribus & pertinentiis earundem in Hoſpitali exiſtenti juxta Eccleſiam S. Laurentii & in mulendinis exiſtentibus in flumine Marthæ & Matthiræ, & in toto plano S. Martini & in territorio S. Pelegrini, & in quibuscumque Eccleſiis & locis competentia contra omnes perſonas, Univerſitares & loca, & jus, quod habet dicta Eccleſia in territorio S. Chriſtinæ, confirmamus, approbamus, & dictos Priorem & Capitulum ejuſdem Eccleſiæ ad prædicta & quælibet prædictorum omoimodo jure, quibus melius poſſumus & valemus, reintegramus, reſtituimus vobis & ſucceſſoribus veſtris, juribus univerſis ſpectantibus & pertinentibus tam ad legem diœceſanam, quam ad legem jurisdictionis, tam in dicta Eccleſia S. Mariæ & perſonis ejus & bouis & in aliis Eccleſiis & bonis Eccleſiaſticis dictæ civitatis & diœceſis ſemper ſalvis & reſervatis, quibus per hanc nuo intendimus in aliquo derogari. Recenſentes itaque ſupradicta ad laudem Dei & glorioſæ Virginis matris ſuæ & B. Petri Apoſtoli & ad augmentum divini cultus & ad conſervarione jurium Eccleſiarum prædictarum, monemus ſupradictarum Eccleſiarum Prælatos, Canonicos, Clericos & omnes alios cujuscunque dignitatis, & mandamus, quod ſupra dicta omnia & ſingula debeant inviolabiliter obſervare, ſicut canonicam cupiunt effugere ultionem. In quorum omnium teſtimonium præſentes fieri mandavimus noſtri ſigilli appenſione muniri. Datom Viterbii in Eccleſia B. Laurentii noſtra Cathedrali ſub anno Dom. 1323 tempore ſanctis. Patris & D. noſtri *Joannis* Papæ XXII, 6 menſis Maji die 16. Noch in eben dem Jahr ward er Päbſtl. Vicarius in Italien, und muſte, als ſich Sylveſter Gattus nach entſtandenem Tumult von Viterbo Meiſter gemacht, aus der

der Stadt entweichen, deswegen er denſelben vor einen Rebellen öffentlich erklärte. Es wurde zwar 1328 von dem Kayſer Ludwig dem Bayer ein anderer Biſchoff eingeſetzt, allein als der Päbſtl. Legat die Stadt Viterbo wieder erobert, und der neue Biſchoff dabey gefangen worden, gelangte obiger Angelus wieder zu dem Biſchöffl. Sitz, bekleidete auch ſolchen bis 1343 da er zu Rom den 7 December ſtarb. Ueber ſeinem Grabe in der Capelle St. Hyacinthi bey der St. Marien-Kirche ſupra Minervam zu Rom ſtehet folgendes Epitaphium zuleſen:

Hic jacet V. D. P. *Angelus de Tineoſi*
de Urbe
Viterbien. ac Tuſcanen. Epiſcopus,
qui fuit
Inquiſitor miraculorum S. Thomæ de Aquino
& Vicarius Domini Papæ,
qui obiit anno Domini MCCXLIII.
d. VII. Decembris,
cujus anima requieſcat in pace
Amen.

Ughellus Ital. Sacra T. I. p. 1415 u. ff.

Tineoſius, (Gottfried) Biſchoff zu Viterbo, dahin er auch aus einem Adelichen Geſchlechte gebürtig war, gelangte 1184 zu ſolcher Würde. Er war ein groſſer Redner, und beſaß viele Gelehrſamkeit. Weil er lange ſich am Kayſerl. Hofe aufgehalten, und ſowohl unter **Conrad** III, und **Friedrich** II, als auch **Heinrich** VI, die Stelle als Secretarius verwaltet, ward ihm obermeldtes Biſthum aus Kayſerl. Recommendation zu Theil. Er ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1191 in dem 90 Jahre ſeines Alters, und hinterließ:

1. Eine Hiſtorie von Erſchaffung der Welt an bis auf ſeine Zeiten, die er Pantheon betitelt.
2. Annales patriæ.

nebſt andern Hiſtoriſchen Schrifften mehr. Es gedencket ſeiner **Volaterranus** Anthropolog. Lib. XXII und **Johann Horn** rühmet ihn gar ſehr. **Ughellus** Ital. Sac. T. I. p. 1407.

Tinero, ein Fluß in Italien an der Grafſchafft Nitza, ohngefehr gegen Boglio über.

Tincus, ein König der Aſſyrer, ſiehe **Tinäus**.

Ting. Dieſes Wort bedeutete bey den alten Teutſchen, und noch heutiges Tages bey denen Dännemärckern, einen Gerichts-Platz; und **Tungini** wurden ſolche Richter genennet, welche die nächſten nach denen Grafen waren, die ſie auch **Ding-Grafen** oder **Ting-Grafen** hieſſen. Siehe den Artickel: **Ding**, im VII Bande, p. 951. Es giebt in Dännemarck vornehmlich dreyerley Fora, oder Gerichts-Oerter, **Ting-Geeichre Lands-Ting** oder **Land-Gerichte** und das **hochſte Tribunal-Geeichre**, davon die erſtern wöchentlich, die andern monatlich, und das dritte faſt täglich gehalten werden. Vor dem Ting gehören alle ſowohl Criminal- als Civil-Sachen, in prima inſtantia, ſowohl in den Städten als auf dem Lande, da ein jedes Harde oder Herrit d. i Nomarchia, præpoſitura oder provincia minor, von etwann 40 oder 50 Dorfſchafften ſeinen Herritz-Voigt als Richter, und ſeinen Ting-Schreiber, als Secretarium hat. Dieſen ſind beſtändig 8 bewährte ſo genannte **Landmänner**, als Beyſitzer zugeordnet, welche deßwegen einige Freyheiten genieſſen. Die **Herritz-Ding-Häuſer** ſind niemahls in oder an den Dörffern, ſondern allezeit auf freyem Felde gebauet, um den Krügen nicht nahe zu ſeyn, und es darf Krafft des Geſetzes, kein Krüger ſtarck Getränckе dahin führen, um es feil zu bieten. Wer nun mit ſeinem in dieſem Unter-Gerichte erhaltenen Urtheil nicht zufrieden iſt, der appelliret, wenn es in der Stadt iſt, an den Rath- und Bürgermeiſter; auf den Dörffern oder Höfen aber unmittelbar an das **Lands-Ting** oder **Land-Gericht**, welches in einer jeden Haupt-Proointz ſeinen ſonderbaren und beſtändigen Sitz hat, nehmlich in Seeland zu Ringſtäd, in Fühnen zu Oden-See, und in Jütland zu Wiborg. Dieſes **Land-Ting** oder Provincial-Gericht wird monatlich eröffnet, darzu gehören nebſt verſchiedenen Subaltern-Bedienten, als **Land-Ting-Schreiber**, **Lands-Tinghörr** ꝛc. gemeiniglich 4 Land-Richter oder Land-Dommers genannt, welche eben wie andere Juſtitz-Bedienten, ſalariret werden, und entweder adliche oder andere vornehme Perſonen ſind. Von dem **Land-Ting** gehet hernach die letzte Appellation an des Königs Tribunal, oder wie es gemeiniglich heiſſet, an das höchſte Gericht, welches auf dem Königlichen Reſidentz-Schloſſe zu Coppenhagen faſt das gantze Jahr durch gehalten wird. **Zeilers** Itinerar. German. p. 129. **Pontoppidani** Theatrum Daniæ II Th. p. 21 u. f.

Ting, Fluß, ſ. in dem Artickel: **Tingmouth**.

Ting, (**Lands**-) ein Provincial-Gericht in Dännemarck, ſiehe **Ting**.

Tingáſia, eine kleine Provintz in der Moſcowitiſchen Tartarey, und zwar in der Landſchafft Samojeda, jenſeit des Fluſſes Oby. **Hübners** Geogr. II Th. p. 267.

Tingcheu, **Tincheu**, Lat. *Tingcheum*, *Tincheum*, eine von den 8 groſſen Städten und Gebieten der Chineſiſchen Proointz Fokien, die Stadt Termeney gehörete vor Zeiten unter die Regenten Min. König Cyn nennte ſie **Sinlo**, den heutigen Nahmen gab ihr das Geſchlecht Tanga; aber das Geſchlecht Taiminga ließ der Stadt den Nahmen, und erhub ſie darneben zu ſolcher Würde, daß ſie 8 Gemeinden unter ſich hat, als 1) **Tingcheu** 2) **Ningkoa** 3) **Kanghang** 4) **Vuping** 5) **Cinglieu** 6) **Lienching**, 7) **Qveikoa** 8) **Jungting**. Diß Gebiete iſt zwar voller Berge, doch hat es allen Ueberfluß an Lebens-Mitteln, und iſt dabey ſehr ungeſund. Im Gebürge hält ſich ein grobes bäuriſches Volck auf, das nach ſeinen eigenen Rechten lebet, und den Sineſiſchen Geſetzen gar nicht unterworffen iſt. Denn hier ſtoſſen dreyer Landſchafften Berge zuſammen, und machen ſehr tiefe Thäler, dahin niemand kommen kan. Der Berg Cuihoa iſt ſchön und luſtig; Ninghoa bringt den Inwohnern, fürnehmlich im Frühlinge, groſſe Kurtzweil: Deme gleichet der Berg Kin, oder Güldenberg, von den Gold-Gruben alſo genannt, welche das Geſchlecht Sunga öffnen laſſen, ſo gar ſchön bey Kanhang, daß er einem wie eine ſehr liebliche gemahlte Tafel vorkömmt. Hier liegen drey kleine Weiher, darinnen das hineingethane Eiſen zu Kupffer wird. Der bey Cinglieu gelegene Berg Jung

iſt

iſt ſehr hoch, rauh und unbetreten. Das ſtehende Waſſer Cingcao iſt eines Morgenlandes groß, hat ein gantz untiefes Waſſer, und lieget der Stadt gegen Morgen, die Bäume bleiben um daſſelbe uñerzu grün, und mit Blättern bekleidet. Bey Vuping lieget ein See, Nahmens **Lorui** oder vom **grünen Waſſer**, welcher von der grünen Farbe dieſes Waſſers ſeine Benennung hat, welches alles, was daraus gewaſchen wird, in gleiche Farbe verwandelt. Auf dem Strome, wenn man nach Jenping ſchiffet, finden ſich da ſehr gefährliche Sandbäncke, vornehmlich zwey bey Cinglieu, davon die eine Kieulung, die andere aber Changcung genennet wird. Wenn die Schifleute durch ſelbige fahren, ſo laſſen die Schiflente, um nicht dabey zu ſcheitern, etliche Bund Stroh vorhinlauffen, damit das Schiff an dieſelben etwas ſanffter anſtoſſen und alſo ohnbeſchadet fortgehen möge. Dieſes iſt das vornehmſte, welches **Martinus Martinius** bey **Tingcheu** angemercket. Siehe deſſen Atlantem Sinenſ. p. 131.

TINGCHEUM, eine groſſe Stadt in China, ſiehe **Tingcheu**.

Tingelſtede, (Dietrich von) Zwey dieſes Nahmens waren im Jahr 1129 bey einer Verkauffs-Bekräfftigung, ſo in Gegenwart des Kayſers Lotharius des Dritten geſchahe, Zeugen zu Goßlar, wie aus einem alten Diplomate zu ſehen, welches Herr **Joh. Le Pfeffinger** ſeiner Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes einverleibet. Siehe deren I Th. Buch 3. Cap. 10 p. 510 u. f.

Tingen, eine Stadt in Numidien, welche von denen durch Joſua aus dem Gelobten Lande vertriebenen Heydniſchen Völckern erbauet wurde. Denn nachdem ſie erſtlich in Egypten geflüchtet, und wegen groſſer Menge nicht länger darinnen bleiben konnten, rückten ſie in Africam, und erbaueten dieſe Stadt. Sie war von Natur ſehr feſte; es hatten die Einwohner derſelben zwo Säulen von weiſſen Marmor nahe am groſſen Brunnen aufgerichtet, und darauf in Phöniciſcher Sprache dieſe Worte eingraben laſſen: **Wir ſind Cananäer und fliehen vor dem Angeſicht Joſuä, des Räubers, Nave Sohns.** Es ſollen aus dieſer Stadt die Mauruſii ihren Urſprung haben. Procopius de Bello Vandal. Lib. IV.

Tingene, Gr. ἡ Τεγγνη, ein Strich Landes in Meſopotamia, an dem Fluſſe Tigris, unter Acabene gelegen. **Ptolemäus. Cellarii** Notic. Orb. Antiqu T. II p. 603.

TINGENTERA, *Tingitera, Tingi Cetraria, Cingenteratim, Tingenteratum*, ein ehemahliger Flecken in Hiſpania, des Pomponius Mela Vaterland. **Iſaacus Voßius, Henricus Norriſius**, und **Joh. Vaillancius** halten es vor Julia Traducta, wiewohl nach dem **Jacob Gronov** beyde von einander zu unterſcheiden ſind. **Cellarii** Notic Orb. Ant. T. I p. 72 u. ff.

TINGENTERATUM, Flecken, ſiehe *Tingentera*.

TINGERE, ſiehe **Tingiren**.

Tingeoleben, (Heintz von) ein Edelmann, welcher zu Ausgange des 14 Jahrhunderts deswegen bekannt geworden, weil er mit unter denenjenigen ſich finden ließ, welche im Jahr 1395 Fehde-Briefe nach Coburg ſendeten. **G. P. Hornns** Sachſen-Coburg. Hiſt. 2 Buch, p. 92.

Ting-Gerichte, ein Unter-Gericht in Dännemarck, ſiehe **Ting**.

Ting-Geaſen, ſiehe **Ting**.

Tingi, oder Tingis, eine Stadt in Africa, ſiehe **Tangee**, im XLI Bande, p. 1682 u. ff.

TINGI CETRARIA, Flecken, ſiehe *Tingentera*.

St. Tingidee, ein Biſchoff und Märtyrer, ſiehe **Tigeldes**.

TINGIOS, iſt bey dem Stephanus ſoviel als die Stadt Tingi oder Tanger, ſiehe **Tanger**, im XLI Bande, p. 1682 u. ff.

Tingiren, (*Tingere*) **eineauchen, eineuncken, färben**, dergleichen geſchicht, wenn man ſiedend heiſſes Waſſer auf die Kräuter gieſſet, ſo ziehet das Waſſer die Krafft aus denſelben, und färbet ſich, wie mit dem Thee zugeſchehen pfleget; oder wenn man Kräuter und andere Materialien in Spiritum vini thut, und hierdurch die Krafft aus denſelben ziehet.

Tingiren, heißt bey den Philoſophis Hermeticis, den geringern Metallen die Farbe und Güte des Goldes oder Silbers mittheilen, oder ſie in dieſe verwandeln.

Tingirte Medaillen, heiſſen ſolche, die aus bloſſem Kupffer geſchlagen, und hernach verſilbert ſind. Dergleichen finden ſich nach den Poſthumis, und gehören auch hierher diejenigen, welche man mit Fleiß ſo machen läſſet, damit man eine unzertrennte Suite in Silber haben möge, weil man deren etliche faſt gar nicht von purem Silber antrifft.

Tingis, eine Stadt in Africa, ſiehe **Tanger**, im XLI Bande, p. 1682 u. ff.

TINGITANA, Landſchafft, ſiehe *Tingitania*, im XLIII Bande, p. 1413; ingleichen Spanien, im XXXVIII Bande, p. 1109.

TINGITANA PROVINCIA, ſiehe *Tingitania*, im XLIII Bande, p. 1453.

TINGITANIA, Landſchafft, ſiehe *Tingitania*, im XLIII Bande, p. 1453.

TINGITERA, Flecken, ſiehe *Tingentera*.

Tingmouth, eine See-Stadt in der Süd-Oſtlichen Gegend der Engelländiſchen Grafſchafft Devon. Sie wird alſo genannt, weil ſie an dem Canal bey dem Ausfluſſe der Ting lieget, und iſt ein kleiner, offener und geringer Ort, mehr einem Dörfgen, als einer Stadt ähnlich, allwo ſich Fiſcher aufzuhalten pflegen, welche allhier einige wenige mit Stroh gedeckte Häuſer haben, ſo durch die Franſiſche Flotte 1690 abgebrannt wurden. **Cambdrn.**

TINGOESES, Völcker, ſiehe *Tingoeſi*.

TINGOESI oder *Tingœſes*, eine Art Tartariſcher Völcker, die gegen das Eiß-Meer zu wohnen, und die Samojeden zu Nachbarn haben. Sie ſtehen unter Moſcowiniſchem Schutze. Ehedem beſchrieb man die Tingœſes, als Leute mit ſo groſſen Köpffen, daß ſie mehr im Halſe als mit dem Munde redeten. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II p. 270. **Arnolds** Hiſt. u. Pol. Geogr. p. 799.

Tingeeto, ein uraltes Adeliches Geſchlecht in der Grafſchafft Artois. Daraus iſt bekannt:

1. **Wilhelm**, ein Bruder der nachſtehenden Sybilla.

2. Sy-

2. **Sybilla**, eine Gemahlin Engelramms oder Herrns auf Lillers, welche beyde drey Söhne, Wilhelm, Thomas und Euſtachius, ingleichen auch einige Töchter mit einander gezeuget.
3. **Wilhelm Jaramus**, der erſtere Gemahl von der Beatrix, einer Tochter Arnoldi Herrns von Gent, welche ſich nachhero an den Caſtellan de Bellomanſo Hugo wieder vermählet.

Lamberti Hiſt. Comit. Artenſ. & Guinenſ. ap. de **Ludewig** Reliqu. MSct. Diplom. Tom. VIII. p. 424. 434.

Tingri, (Printzen von) ſiehe unter **Montmorency**, im XXI Bande, p. 1386. u. ff. beſonders p. 1391.

Tingry, (Printzen von) ſiehe unter **Montmorency**, im XXI Bande, p. 1386. u. ff. beſonders p. 1391.

Ting-Schreiber, ſiehe **Ting**.

Tingwallia oder **Carlſtade**, Stadt, ſiehe **Carlſtadt**, im V Bande, p. 881.

TINGUS, ein Chineſiſcher Kayſer, ſiehe **Tien-Vam**.

Tinia, Tino, Tinno, Tinnio, *Tinio de Areetbe*, bey dem **Strabo Tennas**, jetzt bey denen Einwohnern insgemein il Topino oder Tupino, ein Fluß in dem ehemahligen Umbrien oder ietzigen l'Ombria in Italien. Er entſpringet auf den Apenniniſchen Gebürgen ein wenig oberhalb Nocera oder Luzara, flieſſet ſodann hart an Foligno vorbey, und fällt endlich, nachdem er ſich unter Bevagma mit dem Chiazo vereiniget, unter Perugia in die Tiber. **Oertelius** ſchreibet zwar, daß dieſer Fluß bey Aſium vorbey flieſſe: Allein er irret in dieſem Stücke, und hat den Tiniam mit dem Chiazo confundiret. **Silius** nennet dieſen Fluß Inglorium, wenn er ſeiner bey der Beſchreibung der Flüſſe in Umbrien alſo gedencket:

In Tiberim properans,
Tiniæque inglorius humor.

Silius Lib. VIII. p. 157. **Cluv.** Lib. II. Ital. Antiqu. c. 10. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 270. 469. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 599. u. ff.

Tinia, Lat. *Thinias*, ein Vorgebürge in Romanien, ſiehe **Thynias**, im XLIII Bande, p. 2050. u. f.

TINIA, Stadt, ſiehe **Tine**.

Tinie, Neugeding, ein feiner Marcktflecken in dem Pilsner-Creys in Böhmen, allwo viel Strumpff-Manufacturen zu finden.

Tinin, Stadt, in Dalmatien, ſiehe **Tine**.

Tinin, Türckiſche Stadt, in Bosnien in Ungarn, ſiehe **Tina**.

TININIUM, eine Stadt in Dalmatien, ſiehe **Tine**.

TININIUM, Türckiſche Stadt in Bosnien, ſiehe **Tina**.

Tiniſa, (Venantius a) ein Africaniſcher Biſchoff, welcher dem dritten Carthaginenſiſchen Concilio, welches unter dem Vorſitze des Cyprianus in cauſa hæretici baptismatis gehalten wurde, mit beygewohnet. Sein Ausſpruch war dazumahl folgender: „Si maritus peregre proficiſcens amico „ſuo commendat uxorem ſuam cuſtodiendam, com„mendatam ſibi ille, quanta poſſet diligentia, conſer„varet, ne ab aliquo ſanctitas & caſtitas adulteraretur. „Chriſtus Dominus & Deus noſter, ad patrem profi„ciſcens, ſponſam ſuam nobis commendavit: Utrum„ne eam incorruptam & inviolatam cuſtodiemus: „An integritatem ejus & corruptoribus prodemus? „Qui enim baptisma Eccleſiæ commune cum hæreti„cis facit, Sponſam Chriſti adulteris prodit. **Rueli** & **Hartmanni** Concilia Illuſtr. T. I. p. 844.

Tiniſche Seide, ſiehe **Seide** (Tiniſche) im XXXVI Bande, p. 1377.

Tiniſi, eine Stadt in Africa, ſiehe **Tunis**.

Tiniſſa, eine Stadt in dem gröſſern Armenien. **Ptolemäus**.

TINKA RADOI, ſiehe *Caryophillus Regius*, im V Bande, p. 1196.

Tinley, (Robert) gebürtig aus Kent, war Doctor der Theologie, Prediger und Archi-Diaconus zu Ely, und ſtarb 1616. Er hat in Engliſcher Sprache de ſubtilitate & crudelitate ſynagogæ Romanæ, und de falſa doctrina & hæreſi ſynagogæ Romanæ geſchrieben. **Wood** Athen. Oxon.

Tinmouth, Lat. *Tunocellum, Tinomouthum, Tunnocellum, Tinnocellum, Tinomouthum, Tinæoſtium*, ein anſehnlicher See-Hafen mit einem Caſtel an den Grentzen von Northumberland, und in dem Bißthum Durham, an dem Fluſſe Tyne oder Tin welcher die 2 Grafſchafften von einander theilet, nachdem er bey Newcaſtle vorbey gegangen, welcher Ort von dieſem Fluſſe **Newcaſtle** an der Tine genennet wird. Unter **Wilhelmo II** Regierung wurde **Robert Mobray**, Graf von Northumberland, welcher ſich gar zu ſehr auf die Feſtigkeit des Schloſſes Tinmouth verließ, von dem gedachten Könige nach einer ſcharffen Belagerung gefangen genommen. **Cellarii** Not. Orb. Anc. T. I. p. 344. Siehe auch den Artickel: **Tin**.

Tinmouth, (Grafen von) ſiehe **Barwick**, im III Bande, p. 567.

Tinmouth, (Joh.) ein Benedictiner-Mönch, machte ſich um das Jahr 1366 bekannt. Nachdem er die Archiven der Kirchen und die Bibliothecken der Klöſter mit groſſem Fleiße durchſuchet, legte er ſich auf die Beſchreibung der Kirchen-Geſchichte, und Lebens-Beſchreibungen der Helligen. Seine Hiſtoria Aurea, welcher die gröſten Geſchicht-Schreiber rühmlich gedencken, wird in der Lambethana annoch verwahret, und beſtehet in 3 groſſen geſchriebenen Bänden. Die Schrifft von ſeinem Sanctilogio aber, welche das Leben CLVII Heiligen vorſtellen ſoll, iſt in der Cottoniana anzutreffen. **Benthems** Engelländiſcher Kirch- u. Schulen-St. p. 858.

Tinna, ein Fluß in Italien, welcher bey Foligno vorbey fließt. **Meliſſantes** Geogr. I Theil p. 778.

TINNEL PHARAON, *O. Dopper*, ſiehe **Setzenbaum**, (Egyptiſcher) im IX Bande, p. 418.

TINNETIO, Stadt und Dorf, ſiehe **Tinſchen.**

Tinnio, Fluß, ſiehe **Tinia.**

TINNITUS, iſt Lateiniſch, und heißt das Geklinge, ſo auf metallenen Inſtrumenten, als Glöckgen, Schellen und Becken entſtehet.

TINNITUS AURIUM, ſiehe **Ohrklingen**, im XXV Bande, p. 1063.

Tinnius, ein Biſchoff und Heiliger, ſiehe **Aidus** im I Bande, p. 875.

Tinno, ein Fluß, ſiehe **Tinia.**

TINNOCELLUM, See-Hafen, ſiehe **Tinmouth.**

Tinnolus oder **Tyndolus** oder **Tinnulus** (Johann) ein Philoſophus und Medicus von Perugia, iſt einer von denen Stifftern der Academie derer Inſenſatorum geweſen, und den 22 Auguſt 1591 geſtorben. Er hat verſchiedene Schrifften verfertiget, unter denen

1. Volumen de natura & ſubjecto Logicæ & de philoſophia.
2. Methodus compendiaria argumentandi, Perugia 1554 in 4. und 1590 in 4. wieder aufgelegt.
3. Opuſculum de dicendo.
4. De contrahendis artibus.
5. De artibus, quæ verſant circa ſermonem.
6. De ſcopo Ariſtotelis in poſterioribus libris analyticis.
7. De loquendo.
8. De cognitione rerum naturalium.
9. De primo cognito.
10. De perfectione univerſi.
11. De intellectu agente & ſpeciebus intellectualibus.
12. De producenda vita per philoſophiæ & literarum ſtudium.
13. Dialogi.
    a. De anima.
    b. De pygmæis.
14. Præfatio in analytica Ariſtotelis.
15. Quæſtio, an propoſitio ſit genus affirmationis & negationis, Perugia 1567 in 8.

Seine Philoſophiſ. Werckgen ſind zu Perugia 1590 und unterm Titel: Viridarium philoſophicum zu Venedig 1594. in 4. zuſammen aufgeleget worden.

Joh. Alex. Bareſtrinus Memoriæ Peruſinæ. **Jacobilli** Bibl. Umbr. **Caſæ Alexius** Elogia. **Oldoin** Athen. Aug. **Barbeirii** Bibl.

Tinnulus, (Johann) ſiehe **Tinnolus.**

TINNUS, ſiehe **Lorbeerbaum** (**wilder**) im XVIII Bande, p. 444.

St. **Tinnus** ein Martyrer zu Tarſis in Cilicien, deſſen Gedächtnis-Tag der 10 May.

St. **Tinnus**, ſiehe St. **Ceescens**, den 27 Jun. im VI Bande, p. 1529.

Tino, eine Inſel, ſiehe **Tyne.**

Tino, ein Fluß, ſiehe **Tinia.**

Tino, ein Städtgen auf der Pityuſiſchen Inſel **Ydica. Meliſſantes** Geogr. I Th. p. 239.

Tino, (Seide von) ſiehe Seide (**Tiniſche**) im XXXVI Bande, p. 1377.

Tinoc, (**Hellan**) Inſel, ſiehe **Hellan Tinoc**, im XII Bande, p. 1279.

Tinoco, eine alte Adeliche Familie in Portugal. **Staat von Portug.** II Th. p. 169.

TINOMOTHUM, See-Hafen, ſiehe **Tinmouth.**

TINOMOUTHUM, See-Hafen, ſiehe **Tinmouth.**

Tinomus, ſiehe **Auguſtinus** den 23 Merz, im II Bande, p. 2180.

Tinſchemer, ſiehe **Maulwurff**, im XIX Bande, p. 2187.

Tinſchmer, ſiehe **Maulwurff**, im XIX Bande, p. 2187.

Tinſinden, ein Fluß in Aſien, und zwar in Perſien, welcher bey der Stadt Lar vorbey flieſſet, welche Gegend durch ſeinen Zufluß ziemlich fruchtbar gemachet wird.

Tinte, ſiehe **Dinte**, im VII Bande, p. 958. u. ff.

TINTENAQUE, iſt eine Art von Kupffer, das man aus China bekommt, und iſt unter allen das beſte, welches die Bergwercke dieſes weitläufftigen Reiches geben. Von dieſem Kupffer wird nicht viel nach Europa gebracht, weil es die Holländer, die den gröſten Handel damit treiben, alles vor ihren Handel in Orient aufheben, allwo ſie es gegen die koſtbarſten Waaren vertauſchen. Einige halten dieſes Kupffer vor dasjenige, welches unter den Tambac kommt. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Tinten-Faß, ein Gefäß, ſiehe **Schreibezeug**, im XXXV Bande, p. 1161. u. f.

Tinten-Faß-Streit zu Franckfurt. Als nach des Kayſers Ferdinands des III Tode im Jahr 1657 ein heffiger Streit entſtund, welcher von den beyden Chur-Fürſten, ob Chur-Bayern oder Chur-Pfaltz das Vicariat verwalten ſolte, und darüber von beyden Seiten in Schrifften zwar geſtritten, aber nichts beygeleget ward, verſchob ſich dieſer Streit biß auf die Wahl des Kayſers Leopolds, welche zu Franckfurt angeſtellet ward. Der Chur-Fürſt Carl Ludwig zu Pfaltz war in Perſon dabey zugegen; unter den Bayeriſchen Abgeſandten aber einer Nahmens D. Johann George Oexel. Nun bemüheten ſich die anweſenden Chur-Fürſten, und derer abweſenden Geſandten nach duſſerſtem Vermögen dieſe weit ausſehende Streitigkeit beyzulegen, es wolte aber nicht angehen. Als einsmahls das gantze Chur-Fürſtl. Collegium dieſer Sache wegen bey einander verſammlet war, laß der Chur-Bayeriſche Abgeſandte eine Schrifft zu Vertheidigung ſeiner Sache, worinnen die Conduite und Aufführungen Friedrichs des V nebſt deſſen unglücklichen Begebenheiten in ziemlich harten Terminis durchgezogen waren. Der Chur-Fürſt erinnerte zwar den Herrn Oexel, er ſolte inne halten, und ſeinen Herrn Vater nicht in ſeiner Gegenwart beſchimpffen; der Geſandte kehrete ſich aber an nichts, ſondern laß immer fort. Der Chur-Fürſt bedrohete ihn, wo er nicht aufhörte, wolte er ihm die Tinte aufs Papier

pier gieſſen, daß er ſein Leſen müſte bleiben laſſen. D. Oexel nahm ſich nun zwar mit der Schrifft in Acht, er laß aber immer fort, und wiederhohlte das Wort Felonia u. d. g. ſo offt, biß der Chur-Fürſt Carl Ludewig das groſſe volle Tinten-Faß ergrieff, ſtarck aushohlete, und ſolches dem Chur-Bayeriſchen Geſandten entweder aufs Papier, oder, wie andere wiſſen wollen, an den Halß ſchnüß. Die erſten Dienſte legte das Tinten-Faß unterwegens ab, indem es der beyſitzenden Chur-Fürſten und Abgeſandten Kleider, inſonderheit die damahls gewöhnlichen Kragen ziemlicher maßen anfärbete. Hiermit trennete ſich die Verſammlung, und der Chur-Fürſt ſelbſt hätte nachgehends lieber geſehen, daß er den ſchwartzen Regen zurück gehalten hätte, weil er ſich beſorgte, Chur-Bayern möchte mit bewafneter Hand den Schimpff zu rächen ſuchen. Wie er denn ſo gleich Ordre ertheilte, das Mosbach, ſo der Gefahr am nächſten war, in möglichſter Geſchwindigkeit mit einer Bruſt-Wehr und Palliſaden möchte fortificiret werden. Er ſtund auch ſelbſt auf dem Sprunge, nach ſeinen Landen abzureiſen, und mehrere Anſtalt vorzukehren. Allein die andern Chur-Fürſten beredeten ihn noch, daß er zurück blieb und ſchickten im Nahmen des geſamten vermittelnden Chur-Fürſten nach München, die Sache beyzulegen. Es geſchahe ſonderlich deßwegen, weil man meynte, Pfaltz möchte ſich an Franckreich hängen, welches den Dauphin auf den Kayſerlichen Thron zu bringen trachtete, auch ſchon unterſchiedene Chur-Fürſten meiſt gewonnen hatte. Nun ſatzte ſich zwar Chur-Bayern ziemlich dagegen, ſchickte auch einen harten und bedrohlichen Brief mit denen beyden Geſandten zurück. Inſonderheit ward die Kayſerliche Wahl und Crönung fortgeſetzt, nach derſelben Vollziehung ſuchten die Chur-Fürſten angeführte Wiederwärtigkeit zwiſchen Chur-Bayern und Pfaltz, ehe ſie ſich von Franckreich hinweg begaben, verſprochener maßen gütlich beyzulegen. Der Vergleich ward ſchrifftlich verfaſſet bey ſitzendem Rath der Herren Chur-Fürſten, davon der Inhalt alſo lautet: Demnach die Chur-Bayeriſchen Geſandten auf gnugſame Bevollmächtigung ſich erkläret, daß die Chur-Bayeriſche Gegen-Bezeugungs-Schrifft keine andere Meynung und Verſtand gehabt, als der Chur-Pfältziſchen Wiederſprechung zu begegnen, und Chur-Bayern und Dero Chur-Hauſes Rechte zu ſchützen, alſo beyder Gegen-Bezeugungs-Schrifft keinen Sinn zur Beſchimpffung gehabt habe; als vermeynen die übrigen Herren Chur-Fürſten und Chur-Brandenburgiſche Geſandten, daß Chur-Pfaltz ohne Nachtheil Dero Anſehens ſich folgender Geſtalt erklären könne:

Daß, nachdem Chur-Pfaltz dafür gehalten, daß die Chur-Bayeriſche Gegen-Bezeugung zu ſeiner Beſchimpffung gemeynet geweſen ſey; nunmehr aber vernehme, daß Chur-Bayern eine ſolche Meynung nicht gehabt; ſo ſey ihr leid, was ihres Theils vorgegangen, und begehrte mit Chur-Bayern in Freund-Vetterlicher Freundſchafft zu ſtehen, wenn dieſelbe der gleichen thun würde Und wollen auch Hochgedachte Herren Churfürſten, und Chur-Brandenburgiſche Geſandten, daß die Sache hiermit gäntzlich abgethan und aufgehoben, auch deswegen weiter nichts an Chur-Pfaltz begehret werden ſolte. Deſſen zu Urkund haben obbemeldte Herren Churfürſten und Brandenburgiſche Geſandten ſich eigenhändig unterſchrieben. Durch welchen Vergleich auf beſchriebene Weiſe der gefährliche Tinten-Faß-Streit zwar gehoben, die Controvers aber wegen des Vicariat-Rechts unausgemacht blieb. **Curiöſes Bücher- und Staats-Cabinet** Lib. VIII. Eing. p. 198. u. ff.

Tinten-Fiſch, ſiehe **Black-Fiſch**, im IV Bande, p. 3.

TINTINABULUM oder *Tintinnabulum*, heißt ein Glöckgen, Schelle oder anderes Klingwerck. Siehe **Schellen**, im XXXIV. Bande, p. 1184. u. f.

TINTINNABULA, ſiehe **Schellen**, im XXXIV Bande, p. 1184. u. f.

TINTINNABULIS (ROTA cum) ſiehe *Rota cum Tintinnabulis*, im XXXII Bande, p. 1080.

TINTINNABULUM, ſiehe *Tintinabulum*.

TINTIO de AREECHE, Fluß, ſiehe **Tinia**.

Tinto, ein Fluß, ſiehe **Rio Tinto**, im XXXI Bande, p. 1703.

Tinto, (Johann Baptiſt del) ein Carmeliter-Mönch von Neapolis, ward 1666. Ertz-Biſchoff zu Trani, und von dar 1676 nach Caſſano verſetzt, wo er zu Ausgang des Jahrs 1684 geſtorben. **Ughellus** Ital Sac. Tom. IX. p. 355. und Tom. VII. p. 915.

Tinto, (Johann Franc.) ein gelehrter Italiener, welcher die Hiſtorie von Verona beſchrieben.

Tinto, (Rio) Fluß, ſiehe **Rio Tinto**, im XXXI Bande, p. 1703.

Tintoret, (Jacob) ein berühmter Italieniſcher Mahler, ſiehe **Robuſti** im XXXII Bande, p. 91. u. f.

Tintoretta, eine Venetianerin, ſiehe **Robuſta**, (**Maria**) im XXXII Bande, p. 90.

Tintoretto, (Jacob) ein berühmter Italieniſcher Mahler, ſiehe **Robuſti**, im XXXII Bande, p. 91. u. f.

Tintſchen Tinczen oder **Tinzen**, Ital. *Tenezone*, Lat. *Tinnetio*, ſonſt ein Städtgen, jetzo ein Dorff in Graubünden, in dem Bunde des Hauſes Gottes, 5 Meilen von Chur, gegen Mittag. **Cellarius** Not. Orb. Antiqu. T. I p. 427. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 271.

St. Tintus, ein Märtyrer zu Tarſis in Cilicien, welchem der 10 May zu ſeiner Gedächtnis-Feyer angeſetzt.

Tintz, (**Klein-**) ein Ort in Schleſien, in dem Breßlauiſchen Hertzogthum. Die Filla zu Klein-Tintz, nach Domslau unter dem Rath zu Breßlau gehörig, ſolte nach der Alt-Ranſtädtiſchen Convention denen Evangeliſchen eingeräumet werden. *Theatr Europ.* Tom. XVIII. 1708. p. 14.

Tintzſch, (**Groß-**) ein Schloß und Malteſiſche Ritter-Commendur in dem Briegiſchen Fürſtenthum in Schleſien, von Brieg Nord-Weſtlich gelegen.

Tinzſchin, ein feſtes Schloß in Klein-Pohlen in der Woywodſchafft Cracau, 3 Meilen von der Stadt Cracau gelegen.

Tinulus oder Terula, war einer von denen 44 Zeugen, welche auf dem zu Sinueſſa wider den Marcellinus angeſtellten Synodo, und bey des Marcellinus Condemnation gebrauchet wurden, als dieſer Römiſche Biſchoff damahls denen Heydniſchen Götzen geräuchert hatte. **Ruelii & Hartmanni** Concilia illuſtr. T. I. p. 942.

TINUM, Stadt, ſiehe **Thin**, im XLIII. Bande, p. 1450.

TINURCIUM, eine Stadt, ſiehe **Tornus.**

TINURTIUM, eine Stadt, ſiehe **Tornus.**

TINUS, ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 444.

Tinus, eine Inſel, ſiehe **Tyne.**

TINUS ALTERA, *Cluſ. Hiſp. J. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 444.

TINUS ALTERA, VEL SECUNDA, CLUSII, *Park.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 444.

TINUS, SIVE LAURUS INODORA ET ITALORUM LENTAGO, *Bellon.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 445.

TINUS LAURUS SILVESTRIS, *Dod.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 444.

TINUS LUSITANICA, *C. B.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 444.

TINUS LUSITANICA COERULEA BACCA, *Park.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII. Bande, p. 444.

TINUS PRIOR, *Cluſ. Hiſp. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 444.

TINUS SILVESTRIS ALTER, VEL TERTIUS, *Park.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 445.

TINUS TERTIA, *Cluſ. Hiſp. J. B. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* ſiehe **Lorbeer-Baum**, (wilder) im XVIII Bande, p. 444.

Tinye, ein Flecken in der Pelyzer Geſpannſchafft in Nieder-Ungarn zu nächſt an Patty. Es wird ſelbiger von Ungarn bewohnet. **Belii** Notitia Hungar. nov. T. III. p. 510.

Tinz, ein uraltes Adliches Geſchlecht in Oeſterreich, davon aus einer alten Matricul vom Jahr 1265 die Geſchwiſter

1. **Zumbrac,**
2. **Gertraud** und
3. **Juera**

bekannt ſind. de **Ludewig** Reliqu. MSt. Diplom. T. IV. p. 48.

Tinzeda, eine Stadt und Schloß der Landſchafft Dara in Bilidulgerid am Fluſſe gleiches Nahmens. Sie hat 4000 Häuſer, und iſt gröſtentheils von Juden bewohnet.

Tinzen, ein ehemahlig Städtgen, ſiehe **Tintſchen.**

Tinzuela, Stadt, ſiehe **Tinzulin.**

Tinzulin oder **Tinzuela**, eine weitläufftige Stadt in der Landſchafft Dara oder Darcha in der Africaniſchen Provintz Bilidulaerid, welche das prächtigſte Schloß in der gantzen Provintz hat, wird auch vor gröſſer als die Haupt-Stadt gehalten; doch ſollen in Kitera vielmehr Häuſer ſeyn, welche hier bey weiten nicht ſo groß ſind. **Meliſſantes** Geogr. II Th. p. 562.

TIO, Fluß, ſiehe **Tione.**

Tio, Tion, Tios, Lat. *Tium, Tejum*, eine See- und ehemahligr Biſchöffliche Stadt in Paphlagonien, unter den Ertz-Biſchoff von Heraclea gehörig, der Stadt Cotyora oder Cytorum gegen über, zwiſchen der Stadt Pſyllium und Amaſtris gelegen, ſo von den Mileſiern ſoll erbauet worden ſeyn, nach Ausſage des Mela. Etliche vermengen ſie mit der Stadt Teos in Jonien. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 272.

Tiolo, ein Dorf im Wormſer-Gebiete, nicht weit von Sondel, in die Groſſer-Gemeind gehörig. Es gehet von dieſem Tiolo eine Land-Straſſe über Martirolo, einen hohen, jehen und ſehr rauhen Berg hinüber in Val. Camonigen, Venediger Gebiets. **Guler von Weineck** in Rhætia, p. 173.

Tion, Stadt, ſiehe **Tio.**

Tione, Lat. *Tio, Tionius*, ein Fluß in dem Hertzogthum Mayland, welcher in der Provintz Abba in Montferrat entſpringet, durch die Landſchafft Aqui flieſſet, und an den Grentzen des Alexandriniſchen Gebiets in den Tanaro fällt.

TIONIUS, Fluß, ſiehe **Tione.**

TIORA, eine ehemahlige Stadt der Latier oder Sabinier an den See Velino, oder Lago di Pie di Luco gelegen, woſelbſt der Gott Mars verehret wurde. Sie wird auch **Matiena** genennet. Der Kirche daſelbſt gedencket **Baronius** in Notis ad Martyrologium. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 271.

TIORBA, ſiehe *Theorba*, im XLIII Bande, p. 1099.

TIORBE, ſiehe *Theorba*, im XLIII Bande, p. 1099.

Tios, Stadt in Paphlagonien, ſiehe **Tio.**

TIOS oder *Tium*, eine Stadt in Bithynien, an dem Ponto Euxino welche eine Colonie derer Mileſier, und die Geburts-Stadt des **Philetærus** war, von dem die Könige zu Pergamo herſtammeten. Anjetzo iſt ſie unbekannt, jedoch aber ihrer Gegend nach zwiſchen Penderachi und Samaſtro in Natolien zu ſuchen.

Tiota, Prophetin, ſiehe **Throda**, im XLIII. Bande, p. 673; ingleichen **Thiora**, eben daſelbſt, p. 1456.

TIPARENUS, eine Inſel in Peloponeſo vor der Stadt Hermione in ſinu Angelico, nach Ausſage des Plinii. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 271.

TIPARIUM, ſiehe **Zrichen.**

Tipaſa, eine alte Stadt in Mauritania Cæſarenſa, in Africa. Es war vormahls ein Biſthum darinnen, iſt aber jetzo ruiniret, und nichts mehr, als ein Dorf, **Saca** oder **Saſa** genannt, übrig,

üb ia, nahe bey Algier, ſiehe den Artickel Saſa, im XXXIV. Bande. p. 160. Alhier ſoll 489. ein großes Wunder geſchehen ſeyn, als Cyrola, der Patriarch der Arianer, unter Hunnericus, dem Könige der Vandaler, Biſchoff war. Dieſer Tyrann verfolgte die Rechtgläubigen aufs heftigſte, und ſchickte ſeine Bediente mit ausdrücklichem Befehl aus, allen die Zunge auszuſchneiden, welche nicht Arianer werden wolten, welches auch geſchahe. Nachdem ihnen aber die Zunge ausgeſchnitten worden, ſchrien ſie noch mit lauterer und ſtärckerer Stimme als zuvor, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott wäre. Ja dieſes war noch mehr verwunderswürdig, daß ein junger Menſch, welcher ſtumm gebohren worden, wie die übrigen, zu reden anfieng. Gregor. M. Victor Uricenſ Procop. Aeneas Gozäus. Maimbourg. Hiſt. de l'Arianiſme.

TIPERARIENSIS COMITATUS, Grafſchafft, ſiehe Tiperary.

Tiperary, Tipperary, Lat. *Comitatus Tiperariensis, Comitatus Tipperariensis*, eine Grafſchafft in der Irrländiſchen Provintz Münſter, wird von den Irrländern *Cnuæ Thobvideorum* genennet. Sie grentzet Oſtwärts, an die Grafſchafft Kilkenny, gegen Abend an die Grafſchafft Limmerick, gegen Mittag an die Grafſchafft Waterford und Cork, und gegen Mitternacht an Galloway, wovon ſie durch die Shannon abgeſondert wird. Die vornehmſten Oerter darinnen ſind Cashel, Caryck, Clomele ꝛc. Der Hertzog von Ormond führt ſie mit unter ſeinem Titel, wie ihm denn auch ein großer Theil davon zugehöret. Der Erdboden iſt ſehr gut, beydes zur Viehweide und zu Korn. Cambden Brit.

Tiperot, (Johann) Graf von Worceſter in Engelland. Er wird aus dem Geſchlechte der alten Könige von Engelland hergeleitet. Zu der Zeit, als die innerlichen Kriege in Engelland, zwiſchen dem Hauſe Yorck und Lancaſter waren, that er eine Gelübde, nach Jeruſalem zu gehen, welches er auch hielt, und alle heilige Oerter in dem Gelobten Lande beſuchte. Von dar gieng er nach Venedig, und ſo weiter nach Ferrara, um den berühmten Guarinus daſelbſt zu hören. Hierauf reiſete er nach Rom, woſelbſt er vor dem Pabſte Pius II. eine ſo bewegliche Rede hielt, daß ſelbiger darüber zu weinen bewogen wurde. Einige verſichern, daß er in dem 25 Jahre ſeines Alters Groß-Schatzmeiſter in Engelland geweſen. Er wurde aber angeklaget, daß er wider den König Eduard IV. conſpiriret hätte, weshalben ihm 1471. der Kopff abgeſchlagen, der Leichnam aber bey den Dominicanern begraben worden. Man hat von ihm Orationes und Libros Epiſtolarum. Er hat auch *Ciceronis* Catonem & Lælium und *Publ. Cornelii*, ingleichen *Cajı Flaminii*; Orationes de vera nobilitate ins Engliſche überſetzt. Pitſeus de illuſtr. Angl. ſcr. Baläus de Scriptor. Britann. Centur. VIII. c. 46. p. 620. Fabricius Bibl. med. & infimæ Latinitat.

TIPHA, ſiehe Kolben, im XV. Bande, p. 1438.

TIPHA CEREALIS ET TIPHA THEOPHRASTI, *Porta*, ſiehe Korn, im XV. Bande, p. 1523.

Tiphaine, (Claudius) ſiehe Tiphanus,

Tiphanus oder Tiphaine, (Claudius) ein Jeſuite, war zu Paris 1571. gebohren, und wurde, nachdem er eine Zeitlang die Philoſophie und Theologie in ſeiner Societät gelehret, Rector der Collegiorum zu Rheims, Mets, de la Fleche und Pont a Mouſſon, woſelbſt er auch die Würde eines Doctors, ingleichen die Stelle eines Cantziers und Rectors der Univerſität erlangte. Endlich ward er auch Provinciat in Champagne, und ſtarb zu Sens den 27. December. 1641. Er hatte in der Lehre de gratia andere Meynungen, als ſonſten die Societät behauptet, und ließ declarationem & defenſionem ſcholaſticæ doctrinæ S. S. Patrum & Doctoris Angelici de hypoſtaſi ſeu perſona ad S. Trinitatis & incarnationis myſteria illuſtranda, ſo zu Ponta Mouſſon 1634. in 4. gedruckt worden, ingleichen in Frantzöſiſcher Sprache, Monitionem ad Hæreticos Metenſes de Paulo Ferrio, ebend. 1618. in. 8. u. a. m. Alegambe. Bibl. S. J.

TIPHATA, ein Berg in Campanien, ſiehe *Tifata*.

Tiphernas, (Gregorius) ſiehe Gregorius Tiphernas, im XI. Bande, p. 810. u. f.

Tiphernas oder *Tifernas*, (B. Jacob) ſiehe *B. Jacobus Tifernas*, im XIV. Bande, p. 118.

Tiphernas oder Tifernas, (Ludewig) mit dem Zunahmen Philoſophus, ein Minorite von Tipherno, florirte um 1580. und ſchrieb:

1. Orto di fivri varii di ſan Franceſco.
2. Compendio dell' Indulgenza plenaria perpetua conceſſa da N. S. alla Chieſa di S. Maria degli Angeli.
3. De eccleſiis principalibus Aſſiſii.
4. Chronologiam Franciſcanam &c.

Jacobilli Bibl. Umbr.

TIPHERNUM METAURUM, Stadt, ſiehe St. Angelo de Vado, im II. Bande, p. 258; ingleichen Urbanea.

TIPHERNUM TIBERINUM, Stadt, ſiehe *Tifernum Tiberinum*.

Τίφη, bedeutet bey denen Griechen ſo wohl einen Wurm, als die Farben, und das Getreide. Cujacius ad l. 64. ff. de Verb. Obl. wovon am gehörigen Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers.

TIPHLIS, Stadt, ſiehe Tefflis, im XLII. Bande, p. 557.

TIPHON, ſiehe Winde-Brut.

Tiphſah, Stadt, ſiehe Thapſa, im XLIII. Bande, p. 415.

Tiphys, Gr. Τίφυς, des Hagnia (Apollodor Lib. I. cap. 9. Apollon. Lib. I. v. 105.) oder nach andern, des Phorbas und der Hymane Sohn, ein Böotier, war Steuermann auf dem Schiffe Argo. Hygin. Fab. 14. p. 36. Apollon. Lib. II. v. 856. Er ſtarb aber auf der Fahrt bey denen Mariandynis, an einer Kranckheit, und folgte ihm ſodann in ſeiner Bedienung Ancäus, des Neptunus Sohn. Hygin. Fab. 14. p. 4. Orpheus Argon. v. 721.

Tiphyſe, Gr. Τιφύη, eine von des Theſpius 50 Töchtern, mit welcher Hercules den Amphitrius zeugete. Apollodor. Lib. II. cap. 7. §. ult. Siehe *Theſpiades*, im XLIII. Bande, p. 1257.

Ti-Pim, Kayſer in China, aus der Familie Sum, und zwar der Letzte. Er regierete nur ein Jahr, nehmlich vom Jahr Chriſti 1279. bis 1280. Er war ein Kind von acht Jahren, als er zur Regierung kam, und begab ſich auf die große Flotte, welche unter dem vorigen Kayſer war ausgerüſtet worden. Sie ward aber von den Tartarn geſchlagen, und wie der Ober-Hofmeiſter ſahe, daß alles verlohren war, nahm er den Kayſer in ſeine Arme, und ſtürtzte ſich mit ihm zugleich ins Meer. Eine andere Eſcadre von dieſer Flotte ſchlug ſich zwar durch die Feinde durch, gieng aber doch zu Grunde. An dieſem Tage blieben zum wenigſten 100000 Sineſer, und hiermit endigte ſich auch die Kayſerliche Familie derer von Sum. Hübners Polit. Fragen IX. Th. p. 747. Martiniere Hiſtorie von Aſia, Africa und America. p. 260. Allgem. Hiſtor. IV. Band, p. 826.

Tipling, eine alte adeliche Familie im Hertzogthum Mecklenburg, ſo vormahls zu Wittenhagen im Amte Stargard floriret hat. *Index Nob. Megapol.*

Tipora, Tipoura, Tipra, ein Königreich, auf dem feſten Lande in Indien, jenſeit des Ganges, am Fluße Coſmin, nebſt einer Hauptſtadt gleiches Nahmens. Es erſtreckt ſich gegen die Grentzen der Königreiche Pegu und Arracan, gegen Norden und Weſten zu. Die Einwohner haben offt Geſchwulſt an ihren Kehlen, weil ihr Waſſer ungeſund iſt, ſie putzen ſich gerne mit Corallen, Agtſtein und Schildkröten, deswegen dieſes angenehme Waaren bey ihnen ſind. An ſtatt des Geldes brauchen ſie kleine Steine, darauf eine Ziffer ſtehet, was es gielt. Hübners Geogr. II. Th. p. 494.

Tipotue, (Jacob) ſiehe Typotius.

Tipoura, Königreich und Stadt, ſiehe Tipora.

Tippach, ein Dorf in Thüringen, bey Bercka an der Werre. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

TIPPERARIENSIS COMITATUS, Grafſchafft, ſiehe Tiperaey.

Tippeeaey, Grafſchafft, ſiehe Tiperary.

Tippeesdorf, Dorf, ſiehe Tiepeesdorf.

Tipping, (Wilhelm) aus Oxfordshire, legte ſich auf die Rechte, hatte aber mehr Neigung zu Theologiſchen Sachen, ward ein Puritaner, ſchrieb im Engliſchen:

1. De Æternitate;
2. Conſilium a patre filio datum;
3. De miſera conditione cleri Angli &c.

Und ſtarb den 2 Febr. 1649. Wood Athen. Oxon.

Tippolt, (Joh. Chriſt.) Pfarrer zu Unter-Oppurgk unter die Inſpection Neuſtadt an der Orla gehörig, iſt gebohren zu Oſchatz den 9 Febr. 1689. wurde den 28 Octobr. 1721. als Diaconus nach Seidenberg, und den 9 Auguſt 1722. als Paſtor zu Oppurgk beruffen. Jccanders Geiſtl. Miniſt. p. 184.

Tipra, Königreich und Stadt, ſiehe Tipora.

TIPRUM, ſo viel als Brencen, wovon zu ſehen im IV. Bande, p. 1292.

Tiptam, ſiehe Diptam, im VII. Bande, p. 1030.

Tiptopft, (John.) ein Engelländer, lebte zu den Zeiten Eduards IV. Er ſoll unterſchiedene Schrifften verfertiget und hinterlaſſen haben. Bentheims Engl. Kirchen und Schulen Staat. p. 879.

Tipucirus, ein Rechtsgelehrter, welcher noch vor dem Harmenopulus gelebet, hat Eclheſin in Pandectas, in Codicem und in Baſilica geſchrieben, davon Nic. Comnenus Prænot. Myſtagog. hin und wieder Erwehnung thut. Fabricius Bibl. Græc. Lib. V. c. 45. p. 547.

Ti-Puktam, Lat. *Pukiangus*, ein König in China, aus der Familie Hia, regierte 59 Jahr, nehmlich vom Jahr der Welt 1968. bis 2027. Er beſiegte neun kleine Könige, die gegen ihn aufgeſtanden waren. Hübners Polit. Fragen, IX. Th. p. 560. Allgem. Chron. I. Band, p. 17. und 32, Martiniere Hiſtorie von Aſia, Africa und America, p. 126.

TIPULA, iſt eine Gattung Fliegen, die auf dem Waſſer lebet, und einer Spinne nicht unähnlich ſiehet. Sie hat ſechs lange Beine, die ſtrecket ſie auf dem Waſſer aus, und läufft darauf herum, ohne zu ſincken. Ihr Leib iſt oval rund, von Farbe weßlicht, die Flügel ſehen ſilberweiß, die Augen ſind ſchwartz, und der Schwantz iſt ſpitzig. Sie zertheilet, wenn ſie aufgeleget wird.

TIQUADRA, *Conglare*, eine kleine Inſel, auf dem Mittelländiſchen Meer, nicht weit von der Inſel Pica.

Tiquee, Stadt, ſiehe *Timacum*.

Tiquee, iſt daher bekannt, weil er für ſeine Frau eine Boehme eingeleget, welche überzeuget war, daß ſie ihn ermorden laſſen wollen, und dermaſſen überzeuget geweſen, daß ſie 1699. zu Paris verdammet worden, das Leben auf einer Bluthöhne zu verliehren, nachdem ſie ihr Verbrechen bekannt. Baylens Hiſtor. Crit. Wörterbuch II Th. p 365.

Tiquet, (N.) ehemahliger Frantzöſiſcher Reſident zu Neapolis, löſete im Monat May 1743. als Abgeſandter den Herrn Dagieu zu Brüſſel ab. Ranffts Geneal. Tabe. V. Band, p. 1059.

TIQUEUR, eine Art eines fehlerhafften Pferdes, ſiehe *Tic*.

Tir, ein altes Celtiſches Wort, und heiſt ſo viel als terra, prædium. Leibnitzens Collect. Etymol. p. 144.

Tir, ehemahlige Stadt, ſiehe Tyrus.

Tiraboscus, (Lucretius) ſiehe Tyroboscus.

TIRACIENSES, ein Volck in Sicilien, welches in der Stadt Randazzo, nicht weit von dem Berg Etna gewohnet haben ſoll, nach Auſſage des Plinii. Baudeands Lex. Geogr. T. II. p. 271.

TIRADE, ſiehe *Tirata*.

TIRADE DEFECTUENSE, ſiehe *Tirata*.

Tirado, (Frantz) ein Spaniſcher Franciſcaner Mönch, in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat Manual de ajudar à bien morir, welches zu Saragoſſa 1614. in 16 gedruckt. Anton Bibl. Hiſpan.

Tirado, (Jacob) ein Spaniſcher Rabbi, wird mit unter die Poeten gezählet, und hat im 17 Jahrhundert gelebet. Es gedencket ſeiner Baeciſius in narratione de Poetis Hiſpanis p. 53. Wolff Biblioth. Hebr.

Tirado,

Tirado, (Johann) ein Spaniſcher Franciſcaner Mönch aus Aragonien, hat im 16 Jahrhundert gelebt, und wegen ſeiner Frömmigkeit in Anſehen geſtanden. Man hat von ihm tratado para ajudar a bien morir, welcher zum öfftern gedruckt worden. Er ſcheinet mit dem vorigen einerley zu ſeyn. Anton Bibl. Hiſpan. und im append. p. 660.

Tirado de Hineſtroſa, (Ludwig) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter von Sevilien, war Profeſſor zu Granada, und gab daſelbſt einen Tractat de barba & coma nec non clericali habitu 1643 in 4. heraus. Anton Bibl. Hiſpan.

Tirãus, (Peter) ein Theologus aus der Societät JEſu und in die 27 Jahr Profeſſor auf den Univerſitäten zu Trier, Maynz und Würtzburg, ſtarb an letztgedachten Orte 1601. Er ſchrieb:

1. De Apparitionibus ſpirituum.
2. De Locis infeſtis.
3. De Tumultibus nocturnis

u. a. m. ſo bey den Jeſuit Ribademeira anzutreffen. Albert. Miræi Scriptor. Sec. XVII. p. 256. ſo in Fabricii Bibl. Eccl. zu befinden.

TIRAILLER, ſiehe Schuß, im XXXV Bande, p. 1690.

TIRALLIS, eine ehemahlige Stadt in der Landſchafft Cataonia in Cappadocien. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 297.

TIRALLUM, eine Stadt in Thracien. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 271.

TIRAMBÆ, ein ehemahliges Volck in Aſiatiſchen Sarmatien, an den See Mäotis, ſo aber bey andern unbekannt. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 755.

TIRAN, oder Tirann, ſiehe Tyrann.

Tiran, Stadt, ſiehe Tyrano.

Tiran, (Jacob) ein Frantzöſiſcher Jeſuite aus Dauphine, ſtammete eigentlich aus Savoyen, und war 1626 gebohren. Er trat 1643 in die Societät, lehrte die Rhetoric und neuen Künſte 8 Jahr, die Philoſophie 6 und die Scholaſtiſche Theologie zu Lion 5 Jahr, wurde darauf Pönitentiarius Apoſtolicus zu Rom, verwaltete ſolch Amt noch 1676, ſchrieb: alphabetum paſtorale ſ. ſelecta concionum argumenta ex S Scriptura, ex Patribus, ex rationibus theologicis, ex rebus in breviario Romano contentis in 6 Octav-Bänden, von denen der erſte zu Lion 1675 ans Licht getreten, alwo ſie auch 1679 in 8 Duodez-Bänden wieder aufgelegt worden, und ſtarb zu Rom in hohem Alter um das Ende des 17 Jahrhundert. Sein Miſſionarius in ſuis excurſionibus concionans, iſt zu Lion 1692 in 2 Octav-Bänden gedruckt. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Tirann, ſiehe Tyrann.

Tiranney, ſiehe Tyranney.

TIRANNIS, ſiehe Tyranney.

TIRANNUS, ſiehe Tyrann.

Tirano, Stadt, ſiehe Tyrano.

TIRANT, Holl. *Peil, Waeter-dregt*, heiſſet in der See-Fahrt die Tieffe eines Schiffes, ſo weit es unter Waſſer gehet; oder die Anzahl der Schuhe Waſſer, ſo nöthig ſind, oder erfordert werden, das Schiff Flot zu machen.

TIRANUM, Stadt, ſiehe Tyrano.

Tiraqueau, (Andreas) ſiehe Tiraquellus.

Tiraquellus, Tiraquau, (Andreas) ein berühmter Frantzöſiſcher Rechtsgelehrter, war zu Fontenayle Comte, einer Stadt in Poitou, aus einem alten Geſchlechte entſproſſen. Nachdem er ſich in der Rechtsgelehrſamkeit feſte geſetzt, und eine Zeitlang das Amt eines Richters in ſeinem Vaterlande verwaltet hatte, wurde er von dem Könige Franciſcus zum Parlaments-Rath zu Bourdeaux, von dem Könige Heinrich II aber ins Parlament zu Paris beruffen, da er denn den Rang vor den ältern Parlaments-Räthen erhielt. Er verwaltete die Stelle mit ſehr groſſem Fleiſſe, und ließ ſich dabey angelegen ſeyn, viele Bücher zu ſchreiben. Er ſtarb endlich im 80 Jahre ſeines Alters 1558, und hinterließ von einer einzigen Frau 30, andere ſetzen gar 45 Kinder, ohngeachtet er lauter Waſſer getruncken, und ſehr fleißig ſtudiret haben ſoll. Man hat deshalben auch folgende Verſe auf ihn gemacht:

Fœcundus facundus aquæ Tiraquellus amator
Eis- (Ter-) quindecim librorum & liberum parens,
Qui niſi ruſtrinxiſſet aquis abſtemius ignes,
Impleſſet orbem prole animi atque corporis.

Unter gedachten Kindern iſt ein Sohn gleiches Namens, welcher ebenfalls Parlaments-Herr zu Paris geweſen und verſchiedene von ſeines Vaters Schrifften mit ſeinen Vorreden herausgegeben hat. Seine Wercke ſind:

1. De legibus connubialibus & jure maritali.
2. De proſcriptionibus.
3. De nobilitate.
4. De jure primigeniorum, welche beyde zu Lion 1574. 1617. und 1622 in Fol. herausgekommen.
5. De jure conſtituti poſſeſſorii.
6. De privilegiis piæ cauſæ.
7. De utroque retractu, municipali & conventionali.
8. Comm. in tit. de judicio in rebus exiguis ferendo.
9. Comm. in tit. res inter alios acta aliis non præjudicare.
10. Commentarii in legem, ſi unquam C. de revoc. donat. welche den 6 Theil ausmachen.
11. De poenis legum ac conſuetudinum ſtatutorumque temperandis aut etiam remittendis.
12. Semeſtria in Alexandri ab Alexandro dies geniales &c.

welche nebſt verſchiedenen andern 1574. 1597 und 1616 zu Franckfurt in VII Theilen in 2 Folianten zuſammen gedruckt worden. Thuan. l.

21. Sammarth. elog. l. 1. Thomaſ. de plagio. Bullard acad. des ſciences. Teißier. eloges T. I. p. 157. T. II. p. 399. Bayle Critiſches Wörterbuch. Allgemeine Chron. VII Band, p. 1005.

Tiraſche, Landſchafft, ſiehe Tieraſche.

TIRASCHENSIS DUCATUS, Landſchafft, ſiehe Tieraſche.

TIRASCIA, eine Landſchafft, ſiehe Tieraſche.

TIRASPOLIS, Land-Vogtey und Flecken, ſiehe Schwartzburg, im XXXV Bande, p. 1988.

Tiraß, Tyraß, *Tiraſſe*, iſt ein groſſes zum kleinen Weydwerck gehöriges Netze, womit, und vermittelſt eines wohl abgerichteten vorſtehenden Hundes, oder eines Falcken, ſo wohl Rebhüner als Wachteln und Lerchen gefangen werden. Ein ſolcher Tiraß iſt gemeiniglich ſechzig Schuh lang und vierzig Schuh breit, und hat nur an der vordern langen Seite einen Seimen, an den übrigen drey Seiten aber bedarf es der gleichen nicht. In Franckreich ſollen die Tiraſſe ſo groß gemachet ſeyn, daß ſie von zweyen zu Pferde gezogen werden müſſen. Bey den Rebhünern und Wachteln bedienet man ſich am beſten eines vorſtehenden Hundes, dieſen läſſet man ſuchen, und ſo bald er ſtehet, welches ein Zeichen, daß er etwas angetroffen, nehmen zwo Perſonen den ausgebreiteten Tiraß in die Hände, ziehen ſolchen fein ſteif an, und lauffen gegen den Wind damit, bis ſie über den Vorſteh-Hund hin ſind, denn laſſen ſie das Netze fallen, und drücken die Enden deſſelben, wo es in die Höhe ſtehet, geſchwinde nieder, damit die Hüner oder Wachteln unter dem Tiraß nicht hervor kriechen mögen. Wenn man hierbey einen Falcken hat, den man in währenden Ueberziehen von der Hand wirfft, und revieren läſſet, ſo halten ſie weit lieber, und gehet es damit luſtiger und geſchwinder zu, als mit dem Treibezeuge. Die Zeit hierzu gehet bald nach Jacobi an, auf den friſch abgeſchnittenen Stoppeln. Zu den Lerchenfange brauchet man nur einen kleinen Baumfalcken, und wenn die Lerche aufgeflogen, ſchwingt man das Fälcklein von der Hand, ſo fällt ſie bald, und wird mit dem Tiraß bedecket. Die Zeit, die Lerchen zu tiraßiren, gehet ebenfalls nach dem Schnitte an.

TIRASSE, ſiehe Tiraß.

TIRATA, iſt Italiäniſch, Frantzöſiſch heißt es *Tirade*, und bedeutet bey der Muſic einem Zug oder Strich, und überhaupt eine Reihe vieler Noten von einerley Geltung, die ſo wohl auf- als abſteigend einander Stufenweiſe folgen. Inſonderheit aber, wenn beſagte Reihe Noten aus vielen Achteln oder Sechzehntheilen beſtehet, vor welchen faſt allezeit eine Sechzehntheilpauſe hergehet, und auf welche ordentlich eine gröſſere Note folget. Man theilet ſie in vier Sorten, die 1) *Tirata mezza* oder *Mezza Tirata*, beſtehet aufs höchſte aus drey oder vier zweygeſchwäntzten Noten, und machet demnach mit der drauf folgenden Note entweder ein Quart- oder Quintintervallum aus. 2) Die *Tirata defectiva*, Frantzöſiſch *Tirata defectueuſe*, überſchreitet zwar würcklich das Quintintervallum; erreichet aber die Octav nicht. 3) Die *Tirata perfecta*, erreichet die Octav vollkommen, ſo, daß keine Note mehr, weder drüber noch drunter vorkommt; und 4) die *Tirata aucta* oder *excedens*, überſchreitet die Grentzen der Octav um einige Noten.

TIRATA AUCTA, ſiehe *Tirata*.

TIRATA DEFECTIVA, ſiehe *Tirata*.

TIRATA EXCEDENS, ſiehe *Tirata*.

TIRATA MEZZA, ſiehe *Tirata*.

TIRATA PERFECTA, ſiehe *Tirata*.

Tirathaba, ein Flecken in Samarien, nach Auſſage des Joſephi in ſeinen Wercken Lib. I. c. 18. p. 567.

TIRATTA MANOTTO, ſiehe Paradiesvogel, im XXVI Bande, p. 772.

Tirawley, (Jacob) Lord, gieng im Jahr 1740 als Königlich-Groſsbrittanniſcher Enooye nach Portugal, im Jahr 1741 aber von da wieder zurück. Hierauf ward er im Jahr 1743 im Nov. zum Groſsbrittanniſchen Geſandten am Rußiſchen Hof ernennet, um in ſolcher Qualität den Herrn Cyrillum Wich daſelbſt abzulöſen. Er bekam 1500 Pfund Sterlings zu ſeiner Equipage und 3000 Pfund zu ſeinem Silber-Servis, ſeine Geſandſchafts-Speiſen aber ſollen ſich wöchentlich auf 100 Pfund Sterlings erſtrecken. Kanffts Geneal. Nachr. II Band, p. 648. III Band, p. 778. V Bande, p. 1053. Schumanns Geneal. Handb. II Th. p. 271. Edit. nova.

Tirbach, (Otto von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1411. ſiehe Sagittar. in ſeiner Hiſtor. der Graffſch. Gleichen p. 152.

Tirberg, (Conrad von) der Aeltere, ſiehe Tierberg.

Tirberg, (Conrad von) der Jüngere, ſiehe Tierberg.

Tirbergk, (Conrad von) der Aeltere, ſiehe Tierberg.

Tirbergk, (Conrad von) der Jüngere, ſiehe Tierberg.

Tirea, eine offene Stadt auf der Halb-Inſel Morea gegen das Meer zu, über den Fluß Teira gelegen. D. P. A. P. Beſchreibung der Halb-Inſel Morea II Th. p. 12.

Tirchau, ein Zittauiſches Dorf nahe bey Hirſchfeld in der Ober-Laußnitz, wohin die im Jahr 1654 aus Böhmen vertriebene Lutheraner ihre ſichere Zuflucht gefunden haben. Hübners Geogr. III Th. p. 104.

Tirck, ein Fluß in Aſiatiſchen Albanien, ſo unter den Nahmen *Cyrrhus* und *Kur* bekannt, von den letztern ſiehe im XV Bande, p. 2170.

Tirconnel, Graffſchafft, ſiehe Tyrconnel.

Tirconnel, (Grafen von) ſiehe Tyrconnel.

Tir-den, Graffſchafft, ſiehe Tiroen.

Tire, eine Art Speiſe in der Landſchafft Achin auf der Inſel Sumatra. Es iſt nichts anders als ſaure und gantz dicke Milch, ſo ſehr kühlet. Dampiers neue Reiſe um die Welt II Th. p. 180.

Tire, Stadt, ſiehe Thyatira, im XLIII Bande, p. 2033.

Tirea,

Tirea, eine kleine Stadt im Königreich Caſſena in Nigritien. Meliſſantes Geogr. II Th. p. 578.

TIREBOURRE, ſiehe **Rugelzüher**, im XV Bande, p. 2083.

TIRE FOND, ſiehe **Zugbohrer**.

Tirel, (Darinel von) ſiehe **Bolleau**, im IV Bande, p. 455. u. f.

TIRELIGNE, ſiehe **Reißfeder**, im XXXI Bande, p. 396.

Tirell, (Jacob) ein Mörder der Engliſchen Printzen Eduarts IV. Er wurde nehmlich von dem König Richard III, dem er an Laſtern gleich war, nach dem Tower, allwo die beyde Printzen verwahret wurden, mit dem Befehl an den Conneſtable geſchicket daß er demſelben die Schlüſſel zu den Zimmern, worinn die Printzen aufbehalten wurden, übergeben ſolte. Worauf denn dieſer Tirell dieſelben, da ſie ſchlieffen, zwiſchen den Decken ihrer Betten durch ſeine Leute erſticken ließ. Dieſer Mörder gedachte hierauf bey dem Tyrannen einen groſſen Danck verdienet zu haben. Allein Richard hatte von ſelbiger Zeit an ſelber einen Abſcheu vor ihm, und hielt ihm nichts von demjenigen, was er ihm verſprochen hatte. **Allgem. Chron.** VI Band, p. 540.

Tirellus. (Moritz) ein Ital. Medicus in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert, hat hiſtoriam vini & febrium in 2 Büchern geſchrieben, und zu Venedig 1630 in 4. heraus gegeben. **Barberini** Bibl.

TIRE-POIL, iſt in Franckreich ein Wort der Müntzer und Goldſchmiede, und bedeutet die Art und Weiſe, dem Golde eine Farbe zu geben, und das Silber mit Scheide- oder gemeinem Waſſer weiß zu machen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TIRER, ſiehe **Schuß** im XXXV Bande, p. 1690; deßgleichen **Schüſſen**, im XXXV Bande, p. 1364.

TIRER EN BARBE, ſiehe **Raſiren**, im XXX Bande, p. 906.

TIRER A BARBETTES, ſiehe *Barbettes*, im III Bande, p. 415.

TIRER LE CANON, ſiehe **Stück loß brennen**, im XL Bande, p. 1307.

TIRER A FLEUR D' EAU, das **Waſſer Horizontal beſtreichen**, iſt, wenn man eine Batterie in einem Graben, oder ſonſt mit Waſſer überſchwemmten Horizont alſo gebraucht, daß die Kugeln hart über die Fläche des Waſſers hinſtreichen.

TIRER UN JEU, iſt Frantzöſiſch, und heißt ein Orgel-Regiſter ziehen.

TIRER LA LANGUE, iſt wenn ein Pferd die Zunge ſtrecket und zum Maul heraushangen läſſet, welches nicht nur ſchändlich läſſet, ſondern auch ſchädlich iſt, immaſſen Sommers-Zeit der Staub ſich an die Zunge legt, den Mund trocken und das Pferd gantz matt und krafftlos machet. Solches nun zu verhindern, läſſet man von Drat einen kleinen Säckel machen, befeſtiget ſolchen an das Mundſtück, damit es die Zunge im Beutel muß drinne behalten; dieſe Maſchine iſt nicht allen Sporern bekannt, dahero man es ihnen angeben muß. **Trichrers Exercit. Lex.**

TIRER A LA MAIN, ſagt man von einem Hartmäuligen Pferde, ſo aus Ungehorſam in den Zaum fällt und die Fauſt des Reiters beſchweret, daß er gleichſam des Pferdes Kopff tragen muß, z. E. wenn ein hitzig Pferd auf die Fauſt dringet, muß man es durch das ſpaciſiren beſänfftigen, und öffters zurück ziehen. Dafern es aber wegen der Steiffe des Halſes und der Schultern geſchiehet, muß man es mit der Camarra und Schlieffzügel biegig und gelenck machen.

TIRER A LA MER, ſiehe **See ſtechen** (in die) im XXXVI Bande, p. 1203.

TIRER A POUDRE, Deutſch, **Blind ſchieſſen**, heiſſet bey den Conneſtablern, wenn man ein Geſchoß bloß mit Pulver ohne Kugel ladet, damit es niemand einigen Schaden thun könne. Die Freuden-Schüſſe geſchehen an den meiſten Orten nur blind, aber in etlichen vornehmen Reſidentz-Städten und Feſtungen werden auch die Stücke der Freuden-Schüſſe ſcharff, das iſt mit Pulver und Kugeln geladen.

TIRESIA oder *Therafia*, eine Inſel ſiehe **Santorin**, im XXXIII Bande, p. 2087. u. f.

Tireſias, Gr. Τειρεσίας, ein ſehr erfahrner Wahrſager, des **Eueres**, welchen einige unrecht **Eurius**, oder auch **Eurus**, oder **Eurimus** nennen (**Muncker**. ad Hygin. Fab. 68.) und den **Chariclo**, einer Nymphe Sohn. was ſonſt ſeinen Urſprung anbetrifft, ſo führt er ſein Geſchlecht von dem **Udäus** her, welcher einer von denen war, ſo aus denen geſäeten Zähnen des Caſtaliſchen Drachens entſtanden. **Apollodor.** Lib. III. c 6. §. 7. Es war aber Tireſias ein angeſehener Mann zu Theben, indem er aber einsmahls ein paar Schlangen ſich auf dem Wege begatten ſahe, ſchlug er mit ſeinem Stabe zwiſchen ſie, und wurde deßhalber in eine Frau verwandelt, allein, als er ſolche wieder antraf und abermahl dazwiſchen ſchlug, wurde er wiederum zu einem Manne. **Heſiod.** apud Apollodor. Lib. III. **Hygin.** Fab. 75. **Anton. Liberal.** c. 16. Wie darauf **Juppiter** und **Juno** in einen Streit geriethen, ob das Manns- oder Frauen-Volck bey ihrer Begehung der Venus mehr verbunden ſey, oder welches von beyden Geſchlechte im Beyſchlaffe die gröſte Wolluſt empfände, die Weiber oder die Männer, und Jupiter ſagte die Weiber, Juno aber ſolches läugnete; ſo ward er, als der beydes ein Mann als auch eine Frau geweſen, zum Schiedsmanne erkohren. Er ſprach aber neun Theile davon der Juno, und nur einen dem Jupiter zu, welches denn die Juno ſofern verdroß, daß ſie ihn als einen ihrer Meynung nach ungerechten Richter dafür blind machte. Juppiter ihm aber zu ſeinem Troſt dafür die Kunſt zu wahrſagen ſchenckte: Wie er ſich denn auf vielfältige Arten der Wahrſagerey verſtanden, und die, welche aus der Vögel Flug und Geſchrey hergenommen wird, ſelbſt erfunden. **Apollodor.** und **Hygin.** ll. cc. **Phlegon** apud Meurſ. ad ad Lycophr. v. 682. **Ovid.** Metamorph. Lib. III. v. 318. Jedoch aber ſind auch, welche fürgeben, daß **Pallas** ihn des Geſichts

ſichts beraubet, weil er ſie ungefehr, als noch ein junger Menſch dereinſt auf der Jagd nackt im Bade geſehen, da aber ſeine Mutter ſolcher Göttin ſonderbare Freundin geweſen, habe ſie ſo viel von ihr dagegen erlanget, daß ſie ihm nicht nur die Kunſt wahr zu ſagen, ſondern auch ein treffliches Gehör und einen Stecken verehret, welcher ihm ſo viel, als die Augen gedienet, weil er vermittelſt deſſelben hingehen konnte, wo er hin wolte. Pherecydes apud Apollodor. l. c. Und noch andere melden, daß er von denen Göttern mit Blindheit geſtraft worden, weil er denen Menſchen ihre Heimlichkeiten entdecket. Apollodor. l. c. Da aber inmittelſt die vereinigten Fürſten von Theben kamen, und man ſich hier ſehr vor ihnen furchte, ſagte er, daß, wenn einer von denen Nachkommen deren, ſo aus dem Caſtaliſchen Drachen entſprungen wären, freywillig ſein Leben laſſen würde, ſo würde der der Feind auch der Stadt nichts anhaben, welches denn auch würcklich erfolgte, als ſich Menoecus von ſich freywillig über die Mauer der Stadt hinab ſtürzte. Hygin. Fab. 68. Allein, als nachher die Epidoni ihrer Väter Tod zu rächen ſuchten, und die Thebaner ſehr ins Enge trieben, rieth er, als man ihn abermahls um Rath fragte, die Stadt zu verlaſſen, welche denn, als es auch geſchahe, von den Feinden völlig verbrannt und zerſtöhret wurde. Diodor. Sicul. Lib. IV. c. 68. Als er ſich nun mit denen übrigen Thebanern in das Tilphoſäiſche retirirte, und aus einem Brunnen daſelbſt trauck, ſtarb er alſofort davon. Diodor Sic. l. c. c. 66. Hingegen wollen andere, daß ihn die Feinde mit gefangen bekommen, und dem Apollo nach Delphis ſchicken wollen, ſey aber auf beſagte Art geſtorben, als er den Durſt aus dem Brunnen Tilphoſa löſchen wollen. Pauſan Boeot. c. 33. Indeſſen aber war er doch ſehr alt, weil ihm Jupiter zugleich für ſein favorables Urtheil fünf, nach andern ſechs, nach den dritten ſieben, nach den vierdten neun Manns-Alter zugeſtanden. Agathardhides apud Meurſ. ad Lycophr. v. 682. Lucianus apud Munckerl. c. Tzetz ad Lycophr. l. c. So ſtund ihm auch die Proſerpina zu, daß er unter allen Todten allein ſeinen Verſtand behielt, Tzetz l. c. conf. Spanhem. ad Callimach. Hymn. in Pallad. v. 129. Zu Orchomenos hat man ihn als einen GOtt verehret, an welchem Orte er auch Göttliche Ausſprüche eiliche hundert Jahre von ſich hören laſſen, bis endlich nach einer groſſen Peſt, die dieſe Stadt faſt gantz verödet har, auch dieſes Orackel aufgehöret. Die beruffene Wahrſagerin Manto iſt des Tireſias Tochter geweſen. Sein Grab war ſonſt zu Theben zu ſehen, ſo aber bloß ein Ehrenmahl war. Pauſan. Boeot c. 18. Denn er iſt vermuthlich recht begraben worden, wo er geſtorben. Diodor. Sicul. loc. cit. Sonſt iſt auch vermittelſt eines Betruges, welches ſehr offte gebrauchet worden, ein Buch unter des Tireſias Nahmen herum gegangen, welches von denen Vorbedeutungen des Weyrauchs (de thuris ſignis) gehandelt. Es iſt ſolches zweymahl von des Poeten Statius Scholiaſten angeführet worden, ſiehe Barthium in Stat. Tom. II. p. 1106. und Tom. III p. 673. Baylens Hiſt. Crit. Wörter-Buch IV Th.

TIRETAINE, iſt ein Frantzöſiſcher Zeug, von deſſen Fäden der eine gemeiniglich von Zwirn, und der andere von Wolle, bisweilen auch alle beyde von Wolle ſind. Dieſer Zeug liegt gemeiniglich eine halbe Elle breit. Die Oerter, wo er am meiſten in Franckreich gemacht wird, ſind Partenay, Breſſuis und Niert, in Poitou, Beauramps le Vieil in Piccardie, und Rheims in Champagne. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Tiretanie, ein kleiner Fluß in der Frantzöſiſchen Provintz Auvergne, bey Clermont.

Tiretta, (Silvia Gräfin von) gebohrne Gräfin von Bratta, Hoch-Adeliche Stern Creutz-Ordens-Dame, worzu ſie von der verwittweten Kayſerin Wilhelmina Amalia, im Jahr 1737 den 14 Sept. ernennet wurde. Rauffrs Geneal. Arch. 1737. p. 834.

TIRE-VIEILLES, Seile, ſiehe *Val-reepen.*

TIREUR D'ARGENT, ſiehe Gold-Spinner im XI Bande, p. 145.

TIREUR D'OR, ſiehe Gold-Spinner, im XI Bande, p. 145.

Tiregtao, eine Gemahlin des Hecatäus, eines Königs der Sinder, eines Scythiſchen Volcks, war aus der am Mäotiſchen See gelegenen Gegend gebürtig. Es ließ ſie ihr Gemahl ins Gefängniß legen, weil ihm Satyrus, der König von Boſphoro, ſeine Tochter zur Gemahlin anbot. Allein ſie fand Gelegenheit aus dem Gefängniß zu entkommen, und brachte eine ſtarcke Armee auf die Beine, mit welcher ſie dem Hecatäus ſo wohl, als dem Satyrus, ins Land fiel, und darinnen gar übel hauſete, daß man ſie auch um Frieden bitten muſte, und ſo gar des Satyrus einen Sohn ihr zum Geiſſel überlieferte. Sie hielt auch den Frieden von ihrer Seiten getreulich. Als aber die beyden Könige ſie hierauf durch 2 Meuchel-Mörder, welche ſich als Flüchtlinge zu ihr begaben, umzubringen ſuchten, ſie aber der Gefahr noch entgangen war, tödtete ſie den Geiſſel, und fiel von neuem in der 2 Könige Lande, that auch darinnen ſo groſſen Schaden, daß Satyrus vor Kummer ſtarb, ſein Sohn aber und Nachfolger Gorgippus in eigener Perſon zu ihr kommen, und neben Anerbietung vieler reichen Geſchencke den Frieden aufs demüthigſte erbitten muſte. Polyänus L. VIII. c. 53. Abels Griech. Alterth. II Th. p. 177.

Tirg-Formoſa, eine Stadt in der Wallachey, 8 Meilen von Jaſſy.

Tirhaka, ſiehe Pharao X. im XXVII Bande, p. 1750.

Tirholm oder Ortonia, eine Inſel in der Oſt-See, nahe an Jütland gelegen und zu Dännemarck gehörig, nach Ausſage Alberti Cranzii. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 23.

Tiria, ein Märtyrer, ſiehe St. Cluſius den 6 April, im VI Bande, p. 481.

Tirira, eine kleine Stadt in Catalonien, 6 Spaniſche Meilen von Tortoſo, zwiſchen dieſen letztern Ort und Tarragona.

TIRIDA, eine Stadt in Thracien. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 1059.

Tiri-

Tiridates, Thtridates, König in Armenien, des Vologeſes, Königs der Parther, Bruder. Welcher letztere ihm Armenien übergab, und deswegen mit den Römern zerfiel, welche ſich durch die Tapfferkeit ihres Feld-Herrn Corbulo, von dieſer Landſchafft Meiſter machten, und dieſelbe einem, Nahmens Tigranes einräumten. Es trug ein groſſes hierzu bey, daß der Parthiſche König durch den Krieg wieder die aufrühriſchen Hyrcanier abgehalten wurde. Tacit. Annal. Libr. XIII und XIV. Da aber dieſer Tigranes mit ſeinem neuen Königreiche nicht zufrieden war, und die Grentzen der Parther zu berauben anfieng, beſchwerte ſich der verjagte Tiridates nebſt den meiſten Groſſen von Parthen gar ſehr über das friedſame Bezeigen ihres Königes. Hierauf ließ Vologeſes die Stände ſeines Reichs zuſammen kommen, trug denſelben ſeine Entſchlieſſung wegen des Krieges vor, und ſagte, daß er zu Ausrottung alles Saamens innerlicher und äuswärtiger Zwiſtigkeiten einem von ſeinen Brüdern die Mediſche und dem andern die Armeniſche Crone gegeben hätte. Dennoch aber hätten die Römer ſich entſchlieſſen können, den Frieden zu brechen, und ſich darwieder zu ſetzen, wiewohl ihnen ſolches allezeit höchſtſchädlich geweſen. Er geſtünde zwar gerne, daß er dasjenige, was ſeine Vor-Eltern erobert, lieber durch die Gerechtigkeit, als durch die Waffen bewahren wolte; woferne er aber durch gar zu langes Verweilen gefehlet hätte, ſo wolte er ſolches durch ſeinen Muth zu erſetzen ſuchen. Die Macht und der Ruhm der Parther wären noch in vollkommenen Stande, zumahln ſie durch ihre Beſcheidenheit, welche Tugend ſowohl den Göttern angenehm, als den gröſten Leuten wohlanſtändig, einen vortrefflichen Nahmen erlanget hätten. Nach dieſen Worten ſetzte Vologeſes einen Königlichen Schmuck auf das Haupt ſeines Bruders Tiridates, und gab ihm unter der Anführung eines vornehmen Befehlshabers einen Theil ſeiner Kriegs-Völcker, um damit in Armenien einzufallen. So bald Corbulo dieſes vernommen, ſandte er dem Tigrani einige Truppen zu Hülffe, er ſelbſt aber lagerte ſich mit ſeiner übrigen Macht an dem Ufer des Euphrats, um Syrien zu bedecken. Die Parther hingegen belagerten Tigranocerta. Corbulo ſandte inzwiſchen einige Abgeordnete an den Parthiſchen König, welche ſich wegen dieſes Unternehmens beklagen, und ihn, woferne er ſeine Kriegs-Völcker nicht nach Hauſe berieffe, mit dem Kriege bedrohen muſten. Vologeſes war niemahls zum Kriege geneigt geweſen, hatte auch durch den ſchlechten Anfang deſſelben noch gröſſere Furcht bekommen. Er antwortete demnach, daß er Geſandten nach Rom ſchicken wolte, um ſowohl das Bündnis zu erneuren, als auch die Armeniſche Crone für ſeinen Bruder auszubitten. Er ließ auch die Belagerung von Tigranocerta aufheben. Da hingegen auch die Römiſchen Hülffs-Völcker, nach der Befreyung von Tigranocerta aus Armenien zurück beruffen wurden. Mittlerweile wurde Petus, ein ſehr trotziger und unverſtändiger Mann, von dem Kayſer Nero zu Beſchützung Armeniens abgeſchicket, dieſer konnte ſich mit Corbulone nicht vertragen, daher er deſſen Thaten beſtändig verachtete, und vorgab, dieſer Befehlshaber hätte lauter vergebliche Eroberungen, die er nicht behaupten können, gemachet. Er hingegen wolte überall die Römiſche Herrſchafft an ſtatt der Königlichen einführen. Hierauf theilete er das Krieges-Heer mit Corbulone, und rückte mit ſeiner Helffte in Armenien, da indeſſen die Parthiſchen Geſandten unverrichteter Sachen von Rom zurück gekommen waren. Vologeſes zog ihm mit einer ſtarcken Armee entgegen, auf welche Nachricht er ſo gleich allen Muth verlohr, und nachdem ein Theil ſeines Fuß-Volckes geſchlagen war, wandte er ſich in gröſter Unordnung zu dem Gebürge Taurus. Allhier ward er von den Parthern gäntzlich eingeſchloſſen, und ſein Schrecken war ſo groß, daß er Briefe über Briefe an Corbulonem, welcher mit ſeinen Truppen wieder an dem Euphrat ſtund, abgehen ließ, und denſelben erſuchte, er möchte doch herzu eilen, und den betrübten Reſt einer unglücklichen Armee erhalten. Als aber Corbulo ſich nicht übereilte, Petus hergegen ſowohl wegen ſeiner eigenen Furcht, als wegen des Anſuchens ſeiner erſchrockenen Völcker nicht länger warten durfte, ließ er bey Vologeſe um Errichtung eines Vergleichs anhalten. Dieſer ward auf folgende Bedingung geſchloſſen. Daß man Armenien verlaſſen, und alle Feſtungen nebſt dem Vorrath, ſo darinnen gefunden würde, in die Hände der Parther überliefern ſolte. Dagegen die Römer einen freyen Abzug erlangen, und Vologeſes, wegen Beſtätigung des Friedens, Geſandten nach Rom abfertigen ſolte. Der Abzug der Römer aus Armenien geſchahe in groſſer Eil, als aber Petus dem Corbuloni mit ſeinem Kriegs-Herr begegnete, wolte Petus bundbrüchig werden, und gab vor, es wäre noch nichts verlohren, weil ſie nunmehro mit ihren beyden Armeen wieder in Armenien rücken könnten, allein Corbulo gab zur Antwort: daß er hierzu keinen Befehl von dem Kayſer hätte. Hierauf lieſſen dieſe beyde Feld-Herren ihre Soldaten in die Winter-Quartiere gehen, und Corbulo machte mit Vologeſe zu Rom einen Vergleich, daß dieſer König aus Armenien die Parther herausziehen, er hingegen die Feſtungen, ſo er an dem Ufer des Euphrats angeleget, ſchleiffen ſolte. Zu Anfange des 64 Jahres kamen einige Geſandten von Vologeſe nach Rom, welche zu verſtehen gaben, daß es jetzo nicht mehr Zeit wäre, über die Armeniſche Crone zu ſtreiten, allermaſſen die Götter, als oberſte Beherrſcher der Welt und Austheiler der Königreiche, ſelbiges denen Parthern, nicht ohne Schande der Römer hätten angedeyen laſſen. Es hätte Vologeſes anfänglich des Tigranis, und hernach des Peti, wie auch der Römiſchen Kriegs-Völcker, ſo von ihm eingeſchloſſen geweſen, verſchonet, um nach Bezeigung ſeiner Tapfferkeit auch Merckmahle ſeiner Gnade an den Tag zu legen. Tiridates würde ſich nicht weigern, die Crone von Rom zu hoien, wenn ihn nicht die Prieſterliche Würde, welche er beſäſſe, davon abhielte. Er wäre aber bereit dem Bildnis des Kayſers und den Römiſchen Adlern dieſe Ehre in Perſon zu erweiſen, und den Anfang ſeiner Regierung in Gegenwart der Römiſchen Kriegs-Völcker zu machen. Weil aber alle Römer die erlittene

Schande auszutilgen ſuchten, und daher zu dem Kriege geneigt waren, muſten dieſe Geſandten mit einigen Geſchencken fortziehen, nachdem man ihnen angedeutet, daß Tiridates die Armeniſche Crone erlangen könnte, wenn er perſönlich darum anſuchen würde. Der General Petus wurde hierauf nach Hauſe beruffen, und das Commando in dem Parthiſchen Kriege Corbuloni aufgetragen, mit beygefügter Verordnung, daß alle benachbarte Land-Vögte und Könige, ſeinen Befehlen in allen Stücken Folge leiſten ſolten. Nachdem dieſer Feld-Herr mit einem ſtarcken Krieges-Heer in Armenien angekommen, begegneten ihm einige Parthiſche Geſandten, welche er freundlich empfieng, und nebſt etlichen Römiſchen Befehlshabern zurück ſandte, um den Königen von Parthen und Armenien zu hinterbringen, daß die Sache noch nicht ſo weit gekommen wäre, daß man den Streit durch eine Feld-Schlacht beylegen müſte; Es hätten die Parther ſo wohl, als die Römer, einige Vortheile erhalten, woraus ſie beyderſeits lernen können, daß ſie ſich ihres Glückes nicht überheben dürfften. Daß des Tiridates Pflicht mit ſich brächte, ein Land, welches er beherrſchen ſolte, nicht verderben zu laſſen, und daß die Freundſchafft des Römiſchen Kayſers für den Vologeſes weit vortheilhaffter, als deſſelben Haß ſeyn dürffte; daß er endlich die wilde und unbändige Art ſeiner Völcker erwägen, und ſich die bürgerlichen Kriege, wodurch ſein Staat ſo jämmerlich mitgenommen würde, vorſtellen möchte, da inzwiſchen die Römer nur dieſen eintzigen Krieg auf den Halſe hätten, und alle übrige Theile der Welt in Ruhe beſäſſen. Dieſes machte einen ſolchen Eindruck bey Tiridate, daß er nach gehaltener Unterredung mit Corbulone ſeine Crone in Gegenwart der Römiſchen und Parthiſchen Armee zu den Füſſen des Kayſerlichen Bildes niederlegte, und verſprach nach Rom zu gehen, um allda wegen der Beſtätigung in ſeinem Reiche bey dem Kayſer anzuhalten. Welches er auch nachgehends ins Werck richtete. Er machte ſich mit einem ſehr herrlichen Gefolge von dreyßig tauſend Parthiſchen Reutern, auſſer einer groſſen Zahl Römer, die ihn begleiteten, auf den Weg, ſeine Gemahlin ritte neben ihm zu Pferde, und hatte ihr Haupt nebſt dem Antlitz mit einem goldenen Helm bedecket. Er wurde von allen Städten ſehr prächtig empfangen, und mit der Nothdurfft frey verſorget, ſo, daß man rechnet, die Reiſe habe dem Kayſer neun Monat lang täglich funffzig tauſend Gulden gekoſtet. Als Tiridates in Italien angelanget, gieng ihm Nero bis nach Neapolis entgegen, und da ſie zuſammen kamen, wolte der Armeniſche Fürſt, ob ihm ſchon ſolches befohlen wurde, ſeinen Degen nicht ablegen, ſondern ließ ſelbigen in der Scheide feſt machen, fiel auf ſeine Knie vor Nerone, und gab ihm den Nahmen Herr. Dieſes war dem Kayſer ſo angenehm, daß er ihn mit groſſer Leutſeligkeit empfieng, und nach Rom führte, wo alles mit gröſter Pracht zu Tiridatis Crönung fertig ſtund. Der gantze Marckt war rund um mit herrlichen ausgeſchmückten und blinckenden Waffen, gerüſteten Kriegs-Knechten beſetzet; in der Mitten befand ſich das Römiſche Volck mit weiſſen Kleidern und Lorbeer-Zweigen auf dem Haupt. Bey anbrechendem Tage kam Nero mit einem triumphirenden Gewand bekleidet, dem der Rath und die Leib-Wache folgte, auf den Marckt, und ſtieg auf einen erhabenen Ort, wo er ſich in einem Stuhl von Elfenbein ſetzte. Tiridates kam mit den Seinigen durch die Reihen der Gewaffneten bis an beſagten Ort, da die gantze Menge mit einem ſo fürchterlichen Geſchrey ihre Ehrerbietung vor den Kayſer bezeigte, daß Tiridates davor erſchrack, und einige Zeit ſtehen blieb; endlich aber, nachdem ſich auf des gewöhnlichen Ausruffers Befehl wieder Stille eingefunden, faſſete er Muth, und redete Neronem folgender maſſen an: **Ich, ein Vetter des Groſſen Arſaces, und Beuder der Könige Vologeſus und Pacorus, bleibe euer Sclave, und bin allhier erſchienen, euch, meinen GOtt, ſowohl als die Sonne,** (die gewöhnliche Gottheit der Parther) **zu ehren, und ich werde ſolchergeſtalt beſchaffen ſeyn, wie ihr mich zu machen belieben werdet, denn von euch erwarte ich alle mein Heyl und Glück.** Nero, antwortete; **Ihr habt wohl gethan, daß ihr hierher gekommen, meine Gegenwart zu genieſſen. Denn was euer Vater euch nicht nachgelaſſen, noch eure Brüder, was ſie euch gegeben, beſchützen können, ſchencke ich euch jetzo, und mache euch zum König in Armenien.** Nach angeführten Worten ließ er ihn unten an ſeinen Füſſen niederſetzen, und ſetzte die Crone auf ſein Haupt; hernach gieng man in den Schau-Platz, die Vorſtellung der Spiele zu ſehen; ſelbige war inwendig gantz vergüldet, und die darübee vor der Sonnen-Hitze geſpanneten Tücher und Seile, von ſehr köſtlichem Purpur, mit goldenen Sternen beſäet, in der Mitten ſtund Neronis einen Wagen führendes und bordirtes Bildnis. Wegen aller angeregter Koſtbarkeiten wurde dieſer Tag der Goldene genennet. Nachdem in dem Schau-Platz ein ſtattlich Gaſt-Mahl eingenommen war, trat Nero vor jedermanns Augen als ein Cither-Spieler auf, und einen Wagen im Fuhrmanns-Kleide zu lencken. Solches verurſachte eine groſſe Verachtung bey Tiridates. Er wuſte aber ſeine Gedancken ſowohl zu verſtellen, und den Kayſer bey allen ſeinen Unordnungen ſo ſehr zu ſchmeicheln, daß er bey ſeiner Abreiſe gantz ungemeine Geſchencke, die auf funff- und zwantzig mahl hundert tauſend Ducatons geſchätzet wurden, davon trug. Ermeldeter Fürſt nahm bey der Zurückkunfft einen andern Weg durch Aſien, und konnte ſich nicht genung über die Gröſſe und Herrlichkeit des Römiſchen Gebiets verwundern; er nahm auch verſchiedene Handwercks-Leute von Rom, zu Wieder-Erbauung Arta Pete, mit, welcher Stadt er den Nahmen Neronia gab. Tacitus gedencket auch noch eines andern Tiridates,

tes, der an Arrabanus statt, hauptsächlich durch Vorschub des Römischen Proconsuls Vicellius auf den Parthischen Thron gestiegen, allein durch einen Theil der vornehmsten, welche den Arrabanus wieder zurück berufsen, kurtz hernach wiederum vertrieben worden, und sonderlich in diesen Begebenheiten gar schlechte Tapfferkeit erzeiget hat. Tacit in Ann. Lib. VI. XII. XIII. und XV. Dio Caſſius Lib. LVIII. Allgemeine Chronicke II Theil, p. 177. 178. und 345.

Tiridates, ein Parther, wurde von seinen Landsleuten an des verjagten Phrabates Stelle zum Könige erwählet, allein, als dieser mit einer ungeheuren Macht Scythen wieder in Parthien kam, sein verlohrnes Reich zu recuperiren, ergrief er die Flucht, und retirirte sich zu dem Kayser Augustus. Er wurde auch von diesem nicht allein willig angenommen, sondern auch so fern geschützet, daß als ihn Phrahates durch eine Gesandschafft mit samt seinem zugleich entführten Sohne wieder verlangte, der Kayser zwar den jungen Printz zurück gab, den Tiridates aber behielt, und mit einem reichen Unterhalt versahe.

Tiridates, ein reicher Mensch, dessen Güter Alexander der Große dem Eurylochus mit für die entdeckte Verrätherey schenckte.

TIRIMIMPI, sind gewisse Braminen unter den Indianischen Heyden, welche mit den Weibsbildern keine fleischliche Gemeinschafft halten, selbige auch nicht einmahl mit Augen anschauen wollen. Daher wenn sie ausgehen, lauffen einige Leute vorher, welche das Frauenzimmer aus dem Wege treten heissen. Baldäi Beschreibung Malabar. Coromandel und Zeilon. p. 442.

Tielmont, eine Grafschafft in Brabant, welche aus den Herrschafften Dielbeke, Itterbeke und Bodeghem bestehet. Sie ist von Carln II, Könige in Spanien, dem Ritter Ludewig Alexandee Grockart, Herrn von Trimont, Presle, Harmignies, Trahegnies, Dielbeke, Itterbeke und Bodeghem, Baron von Gaesbeke, zu ehren, den 31 Mertz 1690 errichtet worden. Butkens Troph. de Brab. Suppl. Tom. I. p. 402.

Tielnaares, sind eine gewisse Art Götzen und Ober-Priester des GOttes Buddu auf der Insel Ceylon, welche in seinen Vehars oder Tempeln wohnen, und denen grosse Einkünffte in den Ländereyen angewiesen sind. Diese werden allezeit aus dem vornehmsten Cast oder Stamm erwehlet, und haben über alle andere Priester die Ober-Hand. Ihre Kleider sind ein gelber Rock, welcher, gleich einem Camisol, noch unten zu gefallet, und ein Stück von eben dem Tuch, über die Schulter hangend, Kopff und Aerme sind blos, und der Schedel glatt abgeschoren, der Bart aber ist desto länger. Sie wickeln auch eine breite gelbe Binde um ihre Lenden, und tragen einen runden, an einem Stock befestigten Schirm, sich für der Sonnen Hitze zu schützen, in den Händen. Salmons Insel Ceylon, p. 106. u. ff.

Tirinus, (Jacob) ein Jesuite, war zu Antwerpen 1580 gebohren und lebte seit dem 20 Jahre in der Societät, wie wohl er erstlich 1614 die gewöhnliche Gelübde übernommen. Nachdem er in seiner Geburts-Stadt eine Zeitlang die H. Schrifft erkläret, und dem dasigen Collegio als Vice-Rector vorgestanden, wurde er auch über das dortige Profeß-Hauß, ingleichen über die Holländische Mißion gesetzt. Er starb in seiner Vater-Stadt den 14 Julius 1636, und hinterließ

1. Einen Commentarium in universam S. Scripturam, welcher zu Antwerpen 1632 in III Theilen und 1734 in II Theilen gedruckt und eben daselbst 1668 in 2 Folianten wieder aufgelegt worden.
2. Chronicon Sacrum.
3. Explicationem idiotismorum hebrææ ac græcæ lingvæ, qui in Scripturis occurrunt.
4. Collationem antiquorum ponderum & monerarum cum Modernis Italorum, Hispanorum, Belgarum &c.

Sotwel Bibl. S. J. Du Pin Bibl. des Aut. Eccl. du 17 Siecl. Witte Diar. Halleevoeds Bibl. cur. p. 154.

Tiriolo, Lat. *Tirus*, *Tyrus*, sonst ein Städtgen, jetzo ein kleiner Flecken in Nieder-Calabria, im Neapolitanischen, drey Meilen von Squillace.

TIRISANIS, Fluß siehe Dnieſter, im VII Bande, p. 1103.

TIRISCUM, Stadt, siehe Terwiſch, im XLII Bande, p. 1167.

TIRISSA, Driſta (nicht Terwisch, wie Lazius will) eine Bischöffliche Stadt in Nieder-Moesien, unter dem Ertz-Bischoff zu Ternova gehörig. Sie ist heut zu Tage zu Haupt-Stadt in Bulgarien. Baudeands Lexic. Geograph T. II. p. 271.

TIRISSA, eine Bischöffliche Stadt in Macedonien, in Emathia, so anjetzo Leſkerocori heißt, siehe Leſteocari, im XVII Bande, p. 493; ingleichen *Tyriſſa*. Baudeands Lexic. Geograph. Tom II. p. 271.

TIRISTASIS, Gr. Τειρίστασις, eine Stadt in Thracien, nach Aussage des Plinii. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 1069.

TIRISTRIA PROMONTORIUM, heut zu Tage Capo Lemono, ein Vorgebürge in Bulgarien am Ufer des schwartzen Meeres, zwischen Dionisiopolis und Odeßus. Baudeands Lex. Geogr. T. II. p. 271.

Tiritri, Fluß, siehe Caron, im V Bande, p. 1119. u. f.

TIRIZA, eine Stadt in Paphlagonien, nach

Auſſage Stephani. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 271.

Tirlemont oder **Tillemont**, Niederländiſch, **Thienen** oder **Tienen**, Lat. *Tena*, *Tiena* oder *Tillamontium*, *Tillemontium*, *Thienæ*, *Thenæ*, *Thenarummons*, *Tienæ*. *Tena*, vor Zeiten *Athenienſis Legio*, iſt eine anſehnliche Stadt in dem Hertzogthum Brabant an dem kleinen Fluſſe Geete, im Quartier von Löwen, oder deſſen Lands Theil, ſo man vor Zeiten das Haſpengau oder Hasbaniam genennet hat, drey Meilen von Löven. Sie war eine von den 4 vornehmſten Städten in Brabant, bis daß ſie in den innerlichen Kriegen zwiſchen den Frantzoſen und denen von Lüttich faſt gäntzlich ruiniret wurde. Der Hertzog von Geldern plünderte ſie 1507 aus; allein die Einwohner von Namur verfolgten ihn, überfielen ſein Lager des Nachts bey St. Hubert in Ardenne, eroberten die ihnen abgenommene Beute wieder, und bekamen viele Gefangene. Im Jahr 1578 wurde dieſe Stadt dem **Don Juan** von Oeſterreich eingeräumet. Im Jahr 1583 wurde ſie von dem Naſſauiſchen Grafen Moritz geplündert, aber gleich wieder verlaſſen. Im Jahr 1635 nahm ſie der Printz von Oranien wieder mit Sturm ein, darauf ſie hernach von den Frantzoſen faſt gar eingeäſchert wurde. Im Jahr 1646 brauchte die Staatiſche Beſatzung in Maſtricht ein ſonderlich Stratagema und eroberte ſie abermahls und machte allda gute Beute. Im Jahr 1649 that das Waſſer um dieſe Stadt groſſen Schaden, alſo, daß allein derſelbe allhie auf eine Tonne Goldes, und drüber, geſchätzet ward. Daſelbſt nahm der Duc de **Marlborugh** ſein Haupt-Quartier, als er den 18 Jul. im Jahr 1705 die beruffenen Brabantiſchen Linien mit der Alliirten Armee erſtiegen. Sie hat nur eine einige, aber feine Kirche, welche dem St. **Germanus**, geweſenen Biſchoffe von Paris, gewidmet iſt, und werden in derſelben zwey Bilder gezeiget, die wegen ihrer Wunderwercke berühmt ſind. Es giebt auch daſelbſt ein Collegium von 12 Domherren, welches **Heinrich** I, Hertzog von Brabant, 1221 geſtifftet hat. Ingleichen ſind hier Manns- und Frauen-Klöſter, darunter das zu St. Barbara iſt. Sie hat ſieben Haupt-Plätze, darauf allerley verkauffet wird, und iſt der Korn-Marckt unter allen ſo ſeyn mögen, der ſchönſte, über 60 groſſe und kleine Gaſſen, 10 Thore, 3 öffentliche groſſe Brunnen, und der andern eine ziemliche Zahl, 12 ſteinerne Brücken über die Geete und noch mehr höltzerne. Der Boden da herum iſt ſehr fruchtbar, alſo, daß allerley Früchte allda in groſſer Menge wachſen: Dahero ihr auch der Nahme **Thienen**, weil ſie gleichſam eine Scheuer und Behalter iſt, kommen ſeyn ſoll. Sie begreiffet heutiges Tages in ihrem Umkreiß faſt ſo viel, als einer in einer Stunde herum gehen kan. **Lud. Guiccard.** Deſcr. Belgii. Dicels Diction. Geogr. Belgii p. 269. Zeilers Beſchr. der X Creyße, p. 195. Weißkohls Vorſtellung der XVII Niederl. Prov. p. 58. u. f.

Tirmsdorf oder **Thürmsdorf**, ein Churſächſiſch Dorf in Meißen, im Amte Pirna. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

TIRNA, Stadt, ſiehe **Tyrnaw**.

Tirna, (Iſaac) ſiehe **Iſaac Tirna**, im XIV Bande, p. 1317.

TIRNAVIA, Stadt, ſiehe **Tyrnaw**.

Tirnberg, ein Ort, ſiehe **Duernberg**, im VII Bande, p. 1664.

Tirnen, Getirnet, ſcheinet ein unbekanntes und wohl gar ausländiſches Wort, entweder von dem Lateiniſchen Turnus, oder wohl gar von dem Frantzöſiſchen Tirer, ziehen, abzuſtammen. Doch kommt es jenem etwas näher. Denn Turnus iſt eigentlich eine Gemeinde, und unter denen zuhaltende Reihe und Ordnung, als wie man ſpricht: Nach der Zeche. Welches Wort unter den Handwerckern nicht gar ungebräuchlich wäre, alſo; wohin **getirnet** ſeyn, ſo viel, als wohin gehören, ſich wohin beziehen oder rechnen, daß alſo beyde das Lateiniſche und Frantzöſiſche nicht allzuweit hergezogen noch mißlautend ſeyn. Und findet ſich das Wort **getirnet** auch in Teutſcher Sprache, doch in alten Zeiten, und zwar beym **Lehmann** in ſeiner Speyeriſchen Chronick, des ſechſten Buchs, des andern Capitels p. 703. u. f. Da er gedencket, wie aus den zwölff Zünfften der Rath beſetzt werden ſollen, da ſich aber in einer deren kein darzu geſchickter finden ſolte, möchte aus einer andern die Erſetzung geſchehen, und ſie gleichwohl nach den Zünfften eingetheilet werden, darein jeder **getirnet** iſt. Solchem nach iſt dieſes Wort zu den Handwercks-Worten nicht ungeſchickt. Welches alſo **Knipſchild** von Reichs-Städten erzehlet, und zwar Lib. III. Cap. L. fol. 971. a. med. Es mag alſo jedweder Zunfftgenuß Turnarius, genannt werden, Turnum, die Zunfft-Gerechtigkeit, ſo jedweder Zunfft-Verwandter genützt: Auch, was jedweder vor die Einnahme zahlen muß, deſſen Turnus, auch ihre Zuſammenkunfften, und ſo zuſagen Comitia, Turni, und vocari ad Turnum, ins Handwerck, gefodert werden, heiſſen. Könnten auch die ehemahls im Brauch geweſene Turniere hieher gezogen werden. Und dieſes alles um ſo mehr, weiln auch andere Gemeinden den Nahmen Turnus angenommen, und deren Mitglieder ſich Turnarios genennet; benanntlich die Capitularen und Canonici der geiſtlichen Stiffter. Noch jüngſt im Jahr 1693 iſt ratione Turni zwiſchen zweyen Canonicis, des alſo genannten Stiffts Fabiani in der Stadt Verdona, wem von dieſen beyden die Collatio des menſe capituli ledigen Canonicats gehöre? Streit entſtanden. Da der Kläger Titius den beklagten **Nevium** vor der Sophiâ, als Ordinariâ, hohes Gericht, laut Anklage l. E. vorgeladen, ſelbige vor ſeine hohe Obrigkeit, Dero die cognitio TURNI, und der darob entſtehenden Streitigkeit zuſtände, freywillig erkannt, ſeine Klage vorgebracht, **Nevius** erſchienen, und dahero verſchiedentlich gehandelt worden ꝛc. Lit. L. Copia Protocolli: Actum N. N. d. 5. Decembr. 1693. Canonicus H. S. zeigete

zeigete unterthänigſt an, was maſſen weyland Decanus I. in menſe Capituli, vor wenig Tagen verſtorben, alſo, daß nunmehro die ledige Stelle durch den ordenlichen TURNARIUM Capituli müſſe beſetzet werden. Und weil er aus der Copie des TURNI Briefs erſehen, daß ihme nach dem buchſtäblichen Inhalt dieſes TURNI Briefs die Collation gebühren könnte, ein ſolches aber vom Canonico W. in Streit gezogen werden wolte, ſo bittet er unterthänigſt, Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit, als Ordinaria und hohe Obrigkeit des Capituli N. wolle gnädigſt geruhen, den Rechten gemäß, cum Copiæ non credatur, niſi Originale producatur, Canonicum W. dahin Oberlich anzuhalten, daß er den Original-TURNUS-Brief jetzo in dieſer Fürſtlichen Cantzeley produciren müſſe, ꝛc.

Tirnſtein, eine Abtey in Oeſterreich. Schammelii Kloſter-Lex. p. 30.

TIRO, ſiehe *Tyro*.

Tiro, eine Tochter des Königs von Elis, ſiehe Tyro.

Tiro, (Caleſtrius) ein guter Freund des jüngern Plinius, als mit dem er zugleich Soldat und Quæſtor geweſen, wurde endlich Proconſul in Hiſpania Baetica, ob ſich wohl nicht findet, daß er auch Bürgermeiſter zu Rom geweſen.

Tiro, (Julius) ein Römer, über deſſen Teſtamente ſich ein Streit erhub, ſo von dem Trajano zu Centumcellis mit ausgemacht wurde.

Tiro, (M.) ein Officier unter des Cäſars Armee in Africa, den aber ſolcher ſo gut, als mit einem groſſen S licentirete, und ſich aus Africa wegzupacken befahl.

Tiro, (Marcus Tullius) war Anfangs ein Knecht des Cicero, wurde aber hernach von ſolchem ſeinem Herrn ſeiner guten Geſchicklichkeit wegen, frey gelaſſen, und weil er denn zugleich eine ſonderbahre Gelehrſamkeit beſaß, brauchte ihn Cicero ſelbſt zur Verbeſſerung ſeiner Schrifften. Weil aber ſolcher groſſe Römer auch hin und wieder gar zu viel Weſens von ihm machet, ſind einige, welche wollen, daß eine unzuläßliche Liebe zwiſchen ihnen geweſen, ſo aber doch gleichwohl auch andere widerlegen. Sonſt hat er doch das Leben des Cicero, ingleichen de Locis deſſelben 3 Bücher geſchrieben, ſo aber alles verlohren gegangen. Hingegen trifft man noch einige Briefe in Ciceronis Epiſt. ad Familiares an ihn an, die an ihn geſchrieben worden. Ob er die Schrifften, und zuforderſt die Epiſteln des Cicero geſammlet und heraus gegeben, wird zwar fürgegeben, allein nicht genugſam erwieſen; daß er aber eine beſondere Art Characterum erſunden, mit denen man ein Ding ſo geſchwinde nachſchreiben können, als der andere geredet, hat mehrern Grund, und ſind davon noch ein Compendium vorhanden, und am beſten von dem Janus Gruterus zu Ende ſeines Thesauri Inſcriptionum ediret, ob wohl ſonſt auch einige noch zweifeln wollen, ob es auch ächt und genuin ſey; weil ſich inſonderheit einige Figuren der heut zu Tage üblichen Arabiſchen Ziffern mit darunter befinden, welche doch ſonſt den Römern zu daſigen Zeiten unbekannt geweſen. Dio macht ſelbſt den Mäcenas zum Erfinder von dieſer Wiſſenſchafft; andere wollen dieſe Ehre dem Ennius zuſchreiben. Lipſius meynet, daß Tiro zwar zuerſt unter den Römern dergleichen Noten ausgeſonnen, und gebraucht, aber nur von den Propoſitionibus, worauf Perſaunius Philargyrus und Aquila, des Mäcenas Freygelaſſener, und andere, nach und nach es auch mit andern Worten verſucht hätten. Dio Lib. LV. Euſeb. in Chron. Iſidor. Lib. I. c. 21. Eſchenbach Diſſ. Acad. p. 226. u. f.

Tiro, (Prosper mit dem Zunahmen) ſiehe Prosper, im XXIX Bande, p. 942. u f.

Tiro, (St. Theodor) ſiehe Theodor Tiro, im XLIII Bande, p. 803.

Tiro, (Tullius) ſiehe Tiro, (Marcus Tullius).

TIROCINIUM, ſiehe Lehre, im XVI. Bande, p. 1496; ingleichen *Tyrocinium*.

TIROCINIUM VITÆ MONASTICÆ, ſiehe Probe-Jahr, im XXIX Bande, p. 641.

Tiroen oder Tirone, oder Tir-den, das iſt ſoviel als Erde Eugenii, Lat *Comitatus Tironenſis*, eine groſſe und weitläufftige Provintz in Irrland, mitten im Lande, welche den Titel einer Grafſchafft führt. Sie liegt in der Provintz Ulſter, iſt meiſtentheils voller Berge und Wüſteneyen, und wurde vor dieſem in Upper und Nether, das iſt, Ober- und Nieder-Tiroen eingetheilet. Doch gehört Ober-Tiroen nunmehro mit zur Grafſchafft Londonderry Es liegt darinnen die Stadt Charlemont, auch Ublegabell, da die Herren von Ulſter ehemahls pflegten inaugurirt zu werden, wie auch das Caſtell Straban, und andere geringere, welche nichts anders als hohe Thürne ſind, an ſtatt der Fenſter mit engen Löchern verſehen. Cambden. Britan. Zeiller. Beſchreib. Britann. p. 161. Arnolds Hiſtor. und Polit. Geographie. p. 668. u. f.

Tirol, eine gefürſtete Grafſchafft, ſiehe Tyrol.

Tirol, ein Berg-Schloß, ſiehe Tyrol.

TIROLENSIS COMITATUS, eine gefürſtete Grafſchafft, ſiehe Tyrol.

TIROLIS, eine gefürſtete Grafſchafft, ſiehe Tyrol.

TIROLIS, ein Berg-Schloß, ſiehe Tyrol.

TIRON, ein Fluß in Gallia Celtica, der bey Mauritania, einer Stadt in der Frantzöſiſchen Provintz Perche, vorbey fleußt. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 271.

Tiron, eine berühmte Benedictiner-Abtey von der Congregation St. Mauri, in der Frantzöſiſchen Landſchafft Beauce, zwiſchen Chartres und Nogent le Rotrou, an dem kleinen Fluſſe Tiron, gelegen. Sie iſt von dem Heil. Bernhard, der daſelbſt um das Jahr 1117 das Zeitliche geſegnet, zu Anfang des 12ten Jahrhunderts geſtifftet worden. Longueval Hiſt. de l'Egliſe Gallicane, L. 33.

Tiron, (Bernhard von) ſiehe Tyron.

Tirone, Grafſchafft, ſiehe Tiroen.

Tiro-

Tironeau, Lat. *Tironellum*, eine Abtey in Maine in Franckreich, an der Serte, gegen die Normandie zu, 10 Meilen von Mans.

TIRONELLUM, Abtey, ſiehe Tironeau.

TIRONENSIS COMITATUS, Grafſchafft, ſiehe Tiroen.

TIRONES, ſiehe *Tyro*.

TIRONIANÆ NOTÆ, ſuche unter dem Artickel, Schreibe-Kunſt, (Geſchwinde) im XXXV Bande, p. 1140. u ff.

St. Tironius, ſiehe St. Victor, den 6 May.

TIROPOLIS oder *Domitiopolis*, Stadt, ſiehe *Domitiopolis*, im VII Bande, p. 1233.

Tiroſea, (Franz) Biſchoff in ſeiner Vater-Stadt Squillaci, wurde den 13 April 1665 darzu erwehlt, als er vorhero Presbyter in Guardaval geweſen. Er regierte etwa 11 Jahr, und ſtarb den 27 Jenner 1676. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 448.

Tirperedorf, ein Dorf im Vogtlande, unweit Oelßnitz, dem Herrn von Rabin zuſtändig. Goldſchadts Beſchreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tirpitz, ein Dorf in Schleſien, in dem Strehliſchen Weichbilde. Gelehrte Neuigk. Schleſiens des Jahrs 1741. p. 434.

Tirre-Jy, Inſel, ſiehe Tirris.

TIRRENO, (MARE) ſiehe Toſcaniſches Meer.

TIRRHI, ein altes Volck, welches an dem Fluſſe Eucar gewohnet. Arnolds Hiſtor u. Polit. Geogr. p. 137.

Tirrif, Inſel, ſiehe Tirris.

Tirris oder Tirre-Jy, auch Tirrif, eine von den Schottiſchen Weſtlichen Inſeln, iſt 8 Meilen lang und 3 Meilen breit. Sie iſt die fruchtbarſte unter allen an Vieh, Getreyde, Fiſchen und Vögeln, und hat einen See von friſchen Waſſer, nebſt einem alten Caſtelle, wie auch einen bequemen Hafen zu Galeeren. Buchanan.

Tirſa, Stadt, ſiehe Thirzah, im XLIII. Bande, p. 1464. u. ff.

Tirſchenreie, ein groſſes Amt und kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, beym Urſprung des Nab-Fluſſes, zwey Meilen von Eger gegen Süden.

Tirſchheim, ein Dorf im Ertzgebürgiſchen Creiſe in Meiſſen, in dem Amte Pönig. Goldſchades Beſchreibung der Marckt-Flecken, Flecken ꝛc.

Tirſchtiegel, ein Städtlein, ſiehe Tirſchtigel.

Tirſchtigel oder Tirſchtiegel, ein Städtlein in Groß-Pohlen, eine Meile von Polizko, zwey von der Pohlniſchen Neuſtadt, zur Rechten des Fluſſes, daran ein groſſer Wald ſtöſſet. Es gehöret denen Herren von Unrug. Im Jahr 1656 haben die Schwediſchen allhier alles ausgeplündert. Schneiders Beſchreib. des Oder-Stroms, p. 218.

Tirſen, eine kleine Stadt in der Liefländiſchen Provintz Letten, zwantzig Meilen von Riga gegen Oſten.

Tirſendorf, ein Dorf im Vogtlande unweit Oelßnitz. Goldſchades Beſchreib. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tirſeus, (Johann) Biſchoff zu Gieraci, vorhero Abt des Kloſters St. Philipp, des Ordens St. Baſilii, wurde vom Capitul einmüthig erwehlt, und von Clemens V. 1312 confirmirt. Seine Frömmigkeit bewegte den König Rogerius, daß er ihm und ſeiner Kirche gar herrliche Privilegia ertheilte. Er regierte eine lange Zeit, und ſtarb 1342. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 395.

Tirſing, ein Dorf in Thüringen, in der Herrſchafft Tautenburg, bey Frauen-Prießnitz, wird ſonſt Dörsneck genennet. Goldſchades Beſchr. der Marcktflecken, Flecken ꝛc.

Tireo, Stadt, ſiehe Tineo.

Tireſa, Stadt, ſiehe Thirzah, im XLIII. Bande, p. 1464.

Tiruns, Ort, ſiehe Tiryns.

Tiruntha, Ort, ſiehe Tiryns.

TIRUS, Städtgen, ſiehe Tiriolo.

Tirur, ein Königreich in dem Kayſerthum Mondmugi, iſt das allerweitläufftigſte, und ſind folgende Städte, als Tirut, die Haupt-Stadt, Fort Chicova, und Matafuna darinne befindlich. Meliſſanees Geogr. II Th. p. 645.

Tiryngeon, (Walther) ſiehe Teringron, im XLII Bande, p. 974

Tiryns oder Tirynch, Tiruntha, Tirynthа, Tiruns, Tirynthus, Griech. Τίρυνς, ein feſter Ort in Argolide, in dem Peloponneſo, nicht weit von der Stadt Argos. Es wurden die Mauern auf des Proetus Verlangen, von ſieben Cyclopen, ſo er aus Lycea kommen laſſen, an ſelbiger ausgeführet, und wurden ſelbige allerdings für ein Wunderwerck in Griechenland gehalten. Maſſen ſie aus rohen Steinen beſtanden, wovon die kleinſten ſo groß waren, daß ſie mit keinen zwey Laſt-Thieren konnten weggeführet werden. Allhier iſt Hercules gebohren worden, dahero man auch denſelben Tirynthius genennet: wiewohl man ihm nicht weniger den Beynahmen Thebanus beygeleget. Den Nahmen hat ſonſt ſolcher Ort von dem Tiryns, des Argus Sohne, und Jupiters Enckel, und wurde ſelbiger endlich von den Argiuis verwüſtet, daß nichts, als beſagte Mauern ſtehen blieben, die Einwohner aber nach Argis verſetzet wurden. Anjetzo iſt alles vergangen, und ſo gar auch die Gegend, wo ſie eigentlich gelegen, nicht mehr bekannt. Heſychius. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 271.

Tiryns,

Tiryns, Gr. Τίρυς, des Argus Sohn und Jupiters Enckel, war der Erbauer der Stadt Tiryns, oder Tirynth. Pauſan. Corinth. c. 25. Siehe Tiryns, die Stadt.

Tiryns, Gr. Τίρυς, des Aloïs Tochter, und Schweſter des Amphitryons, von welcher die Stadt Tiryns in dem Peloponnes auch ihren Nahmen haben ſoll. Stephan. Byzantin. in Τίρυς.

Tirynth, ein feſter Ort, ſiehe Tiryns.

Tirynthа, ein Fluß, ſiehe Tirynthus.

Tirynthа, Ort, ſiehe Tiryns.

TIRYNTHIUS, welcher Nahme unter andern beym Virgil. Aen. VII. v. 662 und anderweit mehr vorkommt, iſt ein Beynahme des Hercules, welchen er von der Stadt Tiryns hat, weil er in derſelben erzogen worden. Servius ad Virgil. Aen. VII. v. 662. Siehe den Artickel: Tiryns.

TIRYNTHIUS EXERCITUS, Gr. Τιρύνθιος στρατός, iſt bey dem Pindarus Od. I. ἀντιστρ. β. v. 7. die Armee, welche Hercules zu Tiryns, und da herum zuſammen brachte, und damit in Elis gieng, allein auch geſchlagen wurde, und unterſchiedene brave Leute, als den Telamon, Chalcedon, Ipbicles und andere verlohr.

Tirynthus oder Tirynthа, ein Fluß in der Argiviſchen Landſchafft.

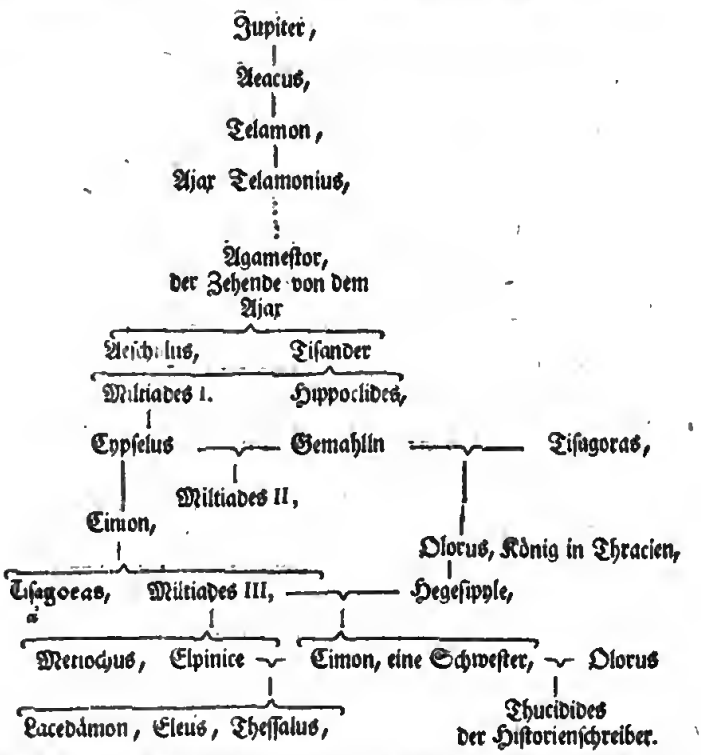
TIRYNTHUS, Gr. Τίρυνθος, iſt bey dem Heſiodus Scut. Herc. v. 81. eben ſoviel, als die Stadt Tiryns, wo anders die Lection bey dem Poeten richtig iſt. Siehe Tiryns.

Tirza, Stadt, ſiehe Thirzah, im XLIII Bande, p. 1464.

Tirza, eine Perſon, ſiehe Thirzah, im XLIII Bande, p. 1468.

Ti-Sa, ein König in China, aus der Familie, genannt Hia, und regierte 16 Jahre vor Chriſti Geburt. Er war nicht viel beſſer, als ſein Vater Ti-Cao. Das gröſte Unglück aber, welches ſeinem Land wieder fuhr, beſtund darinnen, daß er einen Sohn zeugte und ihn zum Nachfolger hinterließ, welcher ein rechtes Monſtrum der Grauſamkeit und eines abſcheulichen Lebens geweſen iſt. Des Ti-Sa Regierung hat 19 Jahr gedauret. Maetiniere Hiſtorie von Aſia, p. 127.

Tiſagoras, oder, wie ihn auch andere nennen, Treſagoras, des Cimons Sohn, und des Miltiades Bruder, ſuccedirte ſeines Vaters Stief-Bruder, dem Miltiades II in dem Gouverno des Cherſoneſi Thraciæ, und vertrat gedachten ſeinen Bruder für dem ungerechten Gerichte der Athenienſer, als er ſich ſelbſt ſeiner empfangenen Wunden wegen nicht defendiren konnte. Seine Genealogie war dieſe:



Tiſamenes, Tiſimanes, Tiſſamenes, Tiſamenus, Gr. Τισαμενός, ein König in Peloponneſo, war ein Sohn des Oreſtes und der Hermione Sohn, wurde im Jahr der Welt 2825 an ſeines Bruders, des Penthilus Stelle, König zu Argenen, und Lacedämonien. Er wurde von den Heracliden angegriffen, da er denn das erſte mahl ſie glücklich zurücke ſchlug; als ſie aber unter des Oxylus Anführung wieder in den Peloponnes zurück kamen, von ihnen im 22 Jahre ſeiner Regierung gezwungen, ſolche ſeine beyden Königreiche zu verlaſſen, und ſich zu denen Jonibus zu retiriren. Weil er aber bey den vornehmſten ſolcher Nation auch in den Verdacht gerieth, als ob er ſich zum

Herrn von ihnen aufwerffen möchte, kam es zwiſchen ſolchen und ihm zu Händeln, und endlich zu einer formalen Schlacht, in der er denn ſelbſt mit auf dem Platze blieb. **Apollodor.** L. II c. 8 §. 2. 3.

Τισαμενὸς, ein König, ſiehe **Tiſamenes.**

Tiſamenus, ein König zu Mycenen, ſiehe **Tiſamenes.**

Tiſamenus, des Therſanders und der Demonaſſa Sohn, König zu Theben, ſo allein der Verfluchung des Oedipus enthoben war, da hingegen deſſen Sohn Autesion ſolche wieder empfand. **Pauſan.** Bœot. c. 5.

TISANA, eine Stadt des Fori Julii. **Zeilers** Reiſe-Beſchreibung von Italien, c. 1.

Tiſander, des Polynix Sohn, ſiehe **Therſander**, im XLIII Bande, p. 1240 u. f.

Tiſander, ein Archon zu Athen; wenn er aber regieret hat, iſt ungewiß. **Marcellin.** in vit. Thucydidis ſetzet ihn vor den Hippoclidem, der in der 53 Olympias regieret hat. **Fabricii** Bibliogr. Antiqu. p. 215.

Tiſander, des Jaſons und der Medea Sohn, den aber dieſe aus Rache gegen den Jaſon auch ſelbſt wieder umbrachte. **Diodor. Sicul.** Lib. IV c. 55.

Tiſane, Ptiſane, *Ptiſana, Tiſane*, iſt ein kühlendes und den Durſt löſchendes Getränckе, welches aus Waſſer, Gerſte, Kräutern und Gewürtze folgendergeſtalt bereitet wird: Man kochet einen Theil Gerſte in zwantzig Theilen Waſſer, bis die Gerſte quillt, und ohngefehr der dritte Theil des Waſſers eingeſotten iſt, ſchüttet ſodenn etwas Roſinen, oder Corinthen, Zimmet und Zitronenſchalen, oder auch Süßholtz, Sauerampfer, oder andere Kräuter darein, ſeiget es durch ein Löſchpapier, gieſſet es auf Bouteillen, und hält dieſelben fein voll. Man kan auch eine geröſtete Rinde Brod, oder eine Handvoll gebackene Kirſchen hinein thun. Will man ſie mehr zum Mediciniſchen Gebrauche einrichten, ſo menget man etwas von Cichorienwurtzel, Saſſafraß oder Saſſaparillen hinein, und läſſet es damit kochen. Die Tiſane pfleget den Krancken in Fiebern und ſonſt, wenn Wein und Bier, als hitzige und gährende Getränckе nicht dienen, verordnet zu werden. Was ſchon zu ſeiner Zeit Hippocrates von dem Nutzen der Tiſane geſchrieben, iſt bis auf unſere Zeit durch die tägliche Erfahrung beſtäriget worden.

TISANE ROYALE, ein Frantzöſiſches Getränckе; ſiehe **Sennesblätter**, im XXXVII Bande, p. 81.

TISARCHI, eine Stadt in der ehemahligen Lybiſchen Landſchafft Marmarica in Africa. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II p. 845.

Tiſaria, eine kleine Stadt in Amaſien in Natolien in Aſien, 17 Meilen von Cogni gelegen, welche unter der Türckiſchen Herrſchafft ſehr herunter gekommen iſt, und noch jetzo einen Griechiſchen Ertz-Biſchoff haben ſoll.

Tisbe, Stadt, ſiehe **Thisbe**, im XLIII Bande, p. 1468.

Tisbia, (Lucas) ein Clericus regularis Minor von Melfi, wurde den 20 Jenner 1672 Biſchoff zu Trevico e Bico, und ſtarb zu Caſtello den 25 April 1693. **Piſellus** notit. hiſt. Clericor. Regular. Minor. p. 378. **Ughellus** Ital. Sacr. Tom. VIII p. 385.

Tiſch, Lat. *Menſa*, Frantz. *Table*, iſt der jederman wohlbekannte Hausrath, welcher auch bey der geringſten Wirthſchafft und Haushaltung unumgänglich nöthig iſt, um darauf mancherley Sachen zuſtellen, auszubreiten, oder ſonſt allerley Verrichtungen daran vorzunehmen. Zu dieſem Ende beſtehet ein Tiſch aus einem höchſtens anderthalb Ellen von der Erde erhabenen Blatte, ſo auf einem vier- oder einfüßigen Geſtelle ruhet. Der Materie nach iſt er entweder von einem oder andern Metall, oder von Stein, und ſonderlich von Marmor oder Schieferſtein. Alſo invitirten im Jahr 1477 die Bergleute zu Schneeberg, Churfürſt Ernſten auf eine unterirdiſche Mahlzeit und bewirtheten denſelben an einem Tiſche von gediegenem Silber, welcher zwey Klaftern breit war. Er ließ ſich die Mahlzeit wohl ſchmecken und ſagte zum Beſchluß; Nun kan ich mich rühmen, daß ich herrlicher geſpeiſet habe, als der Römiſche oder Türckiſche Kayſer. Es ſind darnach aus dieſem Tiſche 400 Centner Silbers geſchlagen worden. **Hübners** vollſt. Geogr. III Th. p. 769. Und der Böhmiſche König Ottocarus ließ ſich von der Beute, die er 1260 dem Ungariſchen Könige Bela IV abgenommen, einen Tiſch von puren Golde machen. **Hübners** polit. Hiſt. IV Th. p. 79. Der Kayſer **Rudolph II** ließ einen gantzen Tiſch von lauter Edelgeſteinen dergeſtalt zuſammen ſetzen, daß die Steine mit ihren unterſchiedenen Farben allerhand Städte, Wälder und Wolcken ſo gut vorſtelleten, als wenn es gemahlet wäre: welches Kunſt-Stücke vor das achte Wunderwerck der Welt geachtet wurde. Insgemein aber ſind die Tiſche von Holtz, und zwar von feinem Lindenholtz, Ahorn, von Nußbaum- und Föhrenholtz, mit herrlicher eingelegter Arbeit, an allerhand Laubwerck und Figuren, von ſchönen poürten Eichenholtz; oder er beſtehet aus geringern Holtz, iſt aber bunt angeſtrichen, und zuweilen nach Indianiſcher Arbeit ſehr künſtlich lacquiret. Die Form daran iſt theils ein rechtes Viereck, da alle vier Seiten gleich groß, theils beſtehet es aus zwey langen und zwey kurtzen Seiten, theils aus drey, fünff, ſechs, acht und mehr gleichen Seiten, welche zuweilen auch etwas eingebogen gemachet werden, wie an den Lombre- und Cinquille-Tiſchgen; theils iſt er gantz Zirckelrund, theils aber oval. Die viereckigten werden manchmahl mit Ausziehbretern, oder ſich aufſchlagenden Theilen verſehen, daß ſie in benöthigtem Fall gröſſer gemachet werden können. Auch pfleget man zuweilen nur an eine Wand ein ſolches Blatt zu befeſtigen, oder alſo einzurichten, daß es ſich auf- und niederſchlagen laſſe, welches letzte ein Aufſchlag-Tiſch genennet wird. Alle Arten ſind demnach entweder unbeweglich, dergleichen die Altar- und Opffer-Tiſche, wie auch einige Anricht-Tiſche; oder beweglich, und bekommen ihren Gebrauch nach, gar verſchiedene Benennungen, als da giebt es ordentliche Speiſe-Tiſche, Küchen- oder Anrichte-Tiſche, Credentz- und Neben-Tiſche, Schenck-Tiſch-, Feld-Tiſche, Spiel-

Tiſche,

Tiſche, Coffee- oder Thee-Tiſche, Nacht-Tiſche, allerley Rechen-Tiſche, Waaren- und Wechſel-Tiſche, ingleichen Bett-Magazin- und Werck-Tiſche, welche letzten nach eines jeden Gebrauch, doch immerzu alſo eingerichtet, daß das Geſtelle dergeſtalt beſchaffen, daß man ein und das andere darein verſchlieſſen, oder doch wenigſtens darinne verbergen kan. Es empfahen aber einige Arten der Tiſche eine Aenderung ihres Nahmens und werden theils im Deutſchen niedriger geſetzet, als nehmlich die Wechſel-Tiſche in Wechſel-Bäncke, vielleicht vom Italieniſchen Banco; inaleichen die Fleiſcher, ungeachtet ſie ihre Fleiſch-Waaren auf erhöheten Läden feil auslegen, es dennoch Bäncke nennen. Theils erhöhet, alſo nennen die Schneider den Tiſch, worauf die Meiſter-Stücke zugeſchnitten werden, die Materien-Tafel.

Die meiſten Tiſche, deren hin und wieder in der Heiligen Schrifft und bey den alten Profan-Scribenten Meldung geſchiehet, waren geiſtliche, ſo zum Dienſte des wahren GOttes und der falſchen Götzen gewiedmet waren, in denen Kirchen aufgehoben wurden, und die Stelle des Altars vertraten. So ſtand der Tiſch der Schau-Brode in der Hütten des Stiffts, und wurden auf ſelbigen allezeit die Schau-Brode geleget, welche aus Semmel-Mehl gebacken waren. Siehe ein mehrers von ihm in dem Artickel: Schau-brod-Tiſch, im XXXIV Bande, p. 1000. Auſſer dem Schau-Tiſche waren ſowohl in dem Tempel als in der Hütten des Stiffts Tiſche. In der Hürten des Stiffts ſahe man in dem Vorhofe acht Tiſche in zwey unterſchiedlichen Reihen, welche denen Prieſtern dieneten in Bereitung des Opffer-Fleiſches, wenn ſie ſolches auf dem Altar bringen wolten. In den Tempel ließ der König Salomo acht Tiſche von Marmor-Steinen verfertigen, in der Länge anderthalbe Elle, und in der Breite eine halbe, und in der Höhe eine Elle. Auf dieſen reinigten und bereiteten die Prieſter alles Fleiſch, welches auf den Altar ſolte gebracht werden. Lundius Lib. II, cap. 18. num. 10 entwirffet ſolche weitläufftig. Ja es waren zwiſchen dem Tempel und Altare zwey Tiſche: Ein ſilberner, auf welchen allerhand Gefäſſe geſetzet wurden, deren ſich die Prieſter bedieneten in dem täglichen Gebrauch, und ein Marmorſteinerner, auf welchen ſie theils die Opffer, theils das Fett legeten, ehe ſie zum Altar gebracht wurden. Nicht weit davon waren zwey Säulen aufgerichtet, bey welchen die Prieſter in die Trompeten ſtieſſen, wenn die Leviten ſingen, und die Opffer angezündet werden ſolten. Es wurden aber auch denen Götzen Tiſche aufgerichtet, Eſa. XLV, 11. Ja die Götzen-Diener ſpeiſeten auf denſelben. Amos II, 8. 1. Cor. VIII, 10. X, 21, und imitirten alſo die Iſraeliten, welche vor GOtt aſſen, wenn ſie ſich zuvor geheiliget. 5 Moſ. XVI, 14. 15. Pſ. LXVIII, 4. Der Privat-Perſonen Tiſche waren unterſchiedlicher Art. Zuweilen waren ſie rund, wie Joh. XIII, 23; zuweilen viereckigt; zuweilen dreyeckigt; zuweilen präſentireten ſie einen halben Circkel. Godwin meynt, daß der Tiſch bey denen Jüden ein rundes Blat gehabt habe, weil von einem Herumſitzen um den Tiſch auf Circkel oder Kreiß-Art im Hebräiſchen geſprochen und dahin in Pſalmen gezielet werde, wo es heiſſe: Deine Kinder ſtehen wie Oelzweige um deinen Tiſch her; allein das ſtehen um den Tiſch kan auch von einem viereckigten geſaget werden. Zu den letzten Zeiten war abſonderlich bey den Jüden der Sabbaths-Tiſch ſehr berühmt, welchen ſie mit weiſſen und reinen Tüchern bedecketen, mit Speiſſe und Tranck verſahen, und darvon den Sabbath über lebten. Leusdenius Philol. Ebr. Mixt. p. 227. Bey denen uralten Völckern waren die Tiſche von Raſen in die Höhe gemacht. Bey denen Römern und andern Völckern waren ſie wie bey uns von allerhand Materien und Geſtalt. Sonderlich hatten ſie mensas cireas, Tiſche von Orangen-Holtz gemacht, (wiewohl die Gelehrten darüber nicht einig) ſo, daß die von Natur gewachſene Aeſte darinnen zu ſehen waren. Die Römer hielten ſie ſo hoch, daß man einen ſolchen Tiſch vor 20000 Thaler bezahlet hat. Die nur einen Fuß hatten hieſſen Monopodium. Die Tiſche wurden anfangs mit Fellen von denen wilden Thieren bedecket, hernach aber, bey dem Flor der Republick mit koſtbaren Decken von der beſten und zarteſten Leinwand. Die Reichen hatten offt Gold und Silber darein geſticket. In Egypten, ſonderlich zu Alexandrien war der Gebrauch, daß die Leute am letzten Tag des alten Jahres zuſammen kamen, einen Tiſch bereiteten und denſelben über und über mit köſtlicher Speiſſe und Tranck beſetzeten, hiermit denen Glücks-Göttern Danck abzuſtatten, für das genoſſene Gute, ſonderlich für die Früchte des Feldes zudancken und zugleich auch einen guten Eingang zum neuen Jahr zu machen, damit ſolche Glücks-Götter ihn noch ferner günſtig ſeyn möchten. Die abergläubiſchen Jüden ſagen von ihrem Meßia, der jetzt im Paradieß mit einem Welbes-Haar angebunden läge, werde ſie, wenn er komme, an einem goldenen Tiſch oder Carfunckelner Tafel aufs herrlichſte tractiren, GOtt würde die drey gröſten Thiere, ſo er jemahls geſchaffen, ſchlachten, nehmlich den Behemoth, den gröſten Fiſch Leviathan, und den groſſen Vogel Borjuchne. Ein gewiſſer Inſpirit erweiſet bey Anwandelung der Inſpiration dem Tiſch Ehrerbietung, kniet vor demſelben nieder, neiget das Haupt bis zur Erden, präſentiret einige Anbetung, küſſet ihn, nennet ihn aber darauf einen geſtickten Baum, ſiehe Unſchuld. Nachr. des 1724 Jahres. Bey denen Privat-Perſonen trifft man heutiges Tages unter denen Spiegeln Galanterie-Tiſche nebſt Gueridons und Gueridonetten an, welche mit dem Spiegel-Rahmen harmoniren müſſen; ſind ſie von Nußbaumen-Holtz, ſo müſſen die Tiſche und Gueridons auch von Nußbäumen Holtz ſeyn, ſind jene lacquirt, ſo müſſen dieſe auch lacquirt ſeyn. Wo aber die Spiegel-Rahmen von Glaſe ſind, ſo müſſen doch zum wenigſten die Tiſche und Gueridons accordiren. Die Nacht-Tiſche der Dames werden gemeiniglich in die Putz-Stube mit geſetzet, obgleich kein Bette darinnen ſtehet; eigentlich aber gehören ſie in das Schlaff-Zimmer, es mag nun das ordentliche Schlaff-Zimmer ſeyn oder nicht. Zum wenigſten muß an den Ort, wo ein koſtbarer Nacht-Tiſch ſtehet, ein zierlich Bette aufgeſetzet ſeyn.

Das Sitzen an den Speiß-Tiſchen geſchahe vor dieſen, ſonderlich bey den alten Römern nicht ſo wie heutiges Tages bey uns gebräuchlich iſt, ſondern ſie lagen auf Bäncken und weichen Poiſtern um den Tiſch herum, welches accumbere hieſſe; ſiehe hiervon unter dem Artickel **Rom**, im XXXII Bande, p. 642 u. f. Die Juden lagen von uralten Zeiten her auf der Erde herum; hernach legten ſie gewiſſe Felle unter und Tücher. Endlich liebeten ſie auch die Betten, wie **Lundius** in dem Levitiſchen Prieſterthum L. V. c. 13. n. 90 bis 103 meldet. Wir Europäer ſitzen jetziger Zeit mehrentheils auf Stühlen oder Bäncken um den Tiſch herum, auſſer was die Türcken thun, die wie alle Orientaliſche, Völcker mit geſchränckten Füſſen auf der Erden, auf einem ausgebreiteten Teppiche ſitzen und die Speiſen mitten zwiſchen ſich inne haben. Wie es mit dem zu Tiſche-Sitzen in Spanien gehalten werde, iſt unter dem Artickel: **Spanien**, im XXXVIII Bande, p. 1126 zu erſehen. Der höchſte und vornehmſte Platz an einem runden Tiſche iſt derjenige, da man das Geſichte gegen die Thüre wendet, und alſo gleich ſehen kan, wer hinein oder heraus gehe. An einer länglichten Tafel iſt der Mittelſte der beſte, damit man wohl zur Speiſe langen könne, und es manchen der unten anſitzet nicht gehe, wie es dort dem ehrlichen **Taubmann** an der Churſächſiſchen Tafel ergangen, da man ihm zwar mitten an den Tiſch geſetzet, aber lauter ledige Schüſſeln vor ihn geſtellet, da indeſſen die unten und oben Geſeſſenen, alle Schüſſeln vollgehabt, eapffer darauf gegeſſen, und noch darzu des alſo verirten **Taubmanns** geſpottet, welcher darüber ſeiner Fähigkeit in der Poeterey nach dieſes Diſtichon machte:

Eſuriunt medii, ſummi ſaturantur & imi,
Errane qui dicunt, medium tenuere beati.

Welcher Vers dem damahligen Adminiſtratori ſo wohl gefallen, daß er ihn gleich neben ſich ſitzen laſſen, und ihm groſſe Ehre angethan. Wie dorten des Königs **Philippi** in Macedonien ſein Artze, Nahmens **Menecrates**, der ſich vor einen Gott ausgegeben, durch einen vor ihm geſetzten Tiſch, auf welchen der König ein Weyrauchfaß, mit welchen man den Göttern zu räuchern pflegte, ſetzen lieſſe, beſchimpffet worden, indem der König in eben dieſem Gemach eine andere mit köſtlichen Speiſen beſetzte Tafel ſtellen lieſſe, an welcher er ſich mit ſeinen vornehmſten Hofleuten luſtig machte, und unterdeſſen, des bey ſeiner vermeynten Gottheit hungerleidenden **Menecratis** ſpottete; ſolches iſt bey dem **Aelian** und **Athenäo** zu leſen. Ein ſonderbarer glückſeliger Eß-Tiſch war hingegen jener Pflugſchaar, welcher den **Przemislaum** zum Böhmiſchen Thron beförderte. **Unter den Tiſch, Kinder nach der Tauffe legen**, iſt eine weibiſche abergläubiſche Meynung, wenn man, ſo bald man aus der Tauffe komme, das kleine Kind unter den Tiſch ſtecket, in Hoffnung, daß es ſoll fromm werden. Siehe übrigens auch den Artickel: **Taffel**, im XLI Bande, p. 1395 u. f. Sonſt iſt hierbey aus der **Güldenen Bulle** Kayſer **Carls** des IV, vom Jahre 1356 tit. 25 zu mercken, daß, wenn ein Kayſer oder Römiſcher König, wie es daſelbſt heiſſet, einen Hochzeitlichen Hof begehen, das iſt, in Gegenwart derer ſämmtlichen Churfürſten, oder ihrer Abgeſandten öffentliche Tafel halten will, und bey ſolcher Gelegenheit die Churfürſten ihr Amt verrichten ſollen, dergleichen abſonderlich bey der erſtern ihrer Crönung zu geſchehen pflegt, darinnen folgende Ordnung zu beobachten iſt. Zum erſten, wenn der Kayſer oder König auf ſeinem Kayſerlichen oder Königlichen Stuhle ſitzet; ſo ſoll der Hertzog von Sachſen ſein Amt alſo thun. Man ſoll nehmlich vor das Gebäude oder den Pallaſt, darinnen der Kayſer oder König Hof hält, einen Hauffen Haber ſchütten, der dem Pferde, worauf der Hertzog von Sachſen ſitzt, bis an die Bruſt gehe. Der Hertzog aber ſoll einen ſilbernen Stab und ein ſilbern Maas beyde am Gewicht 12 Marck Silbers ſchwer, in ſeiner Hand haben, und auf dem Pferde ſitzen, und zum erſten das Maas voll Haber nehmen, und einem Diener, der zum erſten kommt, darreichen. Darnach ſoll er den Stab in den Haber ſtoſſen, und davon reiten. Alsdenn aber ſoll ſein Unter-Marſchall von Pappenheim kommen, und, ſo dieſer nicht da wäre, der Hof-Marſchall ſo gleich den Haber theilen und ausgeben. Wenn hierauf der Kayſer oder König zu Tiſche gehet; ſo ſollen die Geiſtlichen Churfürſten, als die Ertz-Biſchöffe, mit andern Fürſten, vor dem Tiſche ſtehen, und den Seegen in der Ordnung ſprechen, wie bereits unter dem Artickel: **Segen**, im XXXVI Bande, p. 1259 u. f. gemeldet worden. Und wenn der Seegen geſprochen; ſo ſollen dieſelben Ertz Biſchöffe alle, da ſie gegenwärtig, oder ſonſt einer oder zween, da ſie nicht alle zugegen ſind, das Kayſerliche und Königliche Inſiegel von dem Hof-Cantzler empfangen, und derjenige, in deſſen Cantzellariat man den Hof begeht, in der Mitten, nebſt denen zween andern zu beyden Seiten, ſolch Inſiegel und andere Kayſerliche Zeichen, doch ſo, daß ſie den Stab, woran das Inſiegel hänget, zwar alle mit einander in ihre Hände gefaßt haben, vor den Kayſer oder König tragen, und auf den Tiſch legen. Der Kayſer oder König aber giebt ihnen dieſelben alle ſo gleich wieder zurück. Doch ſoll der Cantzler, in deſſen Cantzellariat ſolches geſchieher, das groſſe Inſiegel ſo lange, bis die Tafel wieder aufgehoben wird, und bis er, wenn er von dem Kayſerlichen oder Königlichen Hofe zurück reitet, in ſeine eigene Herberge kommt, am Halſe tragen. Der bemeldete Stab ſoll ebenfals 12 Marck Silbers am Gewicht haben, und von deſſen Werth ein jeglicher Ertz-Biſchoff den dritten Theil gelten und bezahlen. Den Stab aber ſoll man hierauf, nebſt dem Inſiegel und denen übrigen Kayſerlichen Zeichen, dem Cantzler des Kayſerlichen Hofes überreichen, um ſolche nach ſeinem Willen in ſeinen Nutzen zu kehren und zu verwenden. Und endlich ſoll derjenige, dem die Ordnung trifft, daß er daß groſſe Inſiegel trägt, nachdem er von dem Kayſerlichen Hofe zu ſeiner Herberge zurück kommt, daſſelbe ſogleich nebſt dem Pferde durch einen ſeiner Bedienten zu dem Kayſerlichen Hofe zurücke ſchicken, und dem Hof-Cantzler überreichen laſſen, wie denn auch das Pferd dem letztern ſelbſt geſchenckt ſeyn ſoll. Nach dieſem ſoll der Marggraf von

Bran-

Brandenburg, als Ertz-Cämmerer, auf ſeinem Pferde herbey kommen, und ein ſilbern Becken, das am Gewichte 12 Marck Silbers hält, mit Waſſer, und eine ſchöne Handquel in ſeinen Händen haben, von dem Pferde abſteigen, und dem Römiſchen Kayſer oder Könige das Waſſer reichen, die Hände zu waſchen, Alsdenn ſoll der Pfaltz-Graf beym Rhein auch auf ſeinem Pferde kommen, und vier ſilberne Schüſſeln, deren jede drey Marck Silbers am Gewichte hat, voller Koſt in ſeinen Händen haben, vom Pferde abſteigen, und dieſelben für den Kayſer oder König auf den Tiſch ſetzen. Hierauf kommt der König von Böhmen, als Ertz-Schencke, auf ſeinem Pferde, und ſoll in ſeiner Hand einen ſilbernen Kopff oder Becher führen, der 12 Marck Silbers am Gewichte hat, der auch bedeckt und voll Weins und Waſſers durch einander gemiſcht ſey, von ſeinem Pferde abſteigen, und denſelben Kopff oder Becher dem Kayſer oder Könige zu trincken darreichen. Und wenn alſo die weltlichen Churfürſten ihr Amt vollbracht haben; ſo ſoll der von Falckenſtein, als Cämmerer, das Pferd und das Becken des Marggrafen von Brandenburg zu ſich nehmen, und beydes ſein eigen, wie hingegen dem Küchenmeiſter von Nordenberg das Pferd und die Schüſſeln des Pfaltz-Grafen beym Rhein, dem Schencken von Limburg das Pferd und der Kopff oder Becher des Königs von Böhmen, und dem Unter-Marſchall von Pappenheim das Pferd, der Stab und das vorgenannte Maas des Hertzogs von Sachſen, zu eigen werden, wenn ſie nehmlich in ſolchen Kayſerlichen oder Königlichen Hofen gegenwärtig ſind, und ein jeder ſeinem Amte würcklich vorſtehet. Dafern ſie aber entweder alle, oder auch nur einer und der andere von ihnen, bey dem vorgenannten Hofe nicht zugegen wären; ſo ſollen des Kayſers oder Königs tägliche Hof-Diener an deren ſtatt, die nicht anweſend ſind, und zwar ein jeglicher an deſſen ſtatt, der nicht zugegen, und mit welchem er am Amte und Nahmen theilhafftig iſt, ſtehen, und, gleichwie er deſſen Amt verwaltet, alſo auch die daher entſtehende Nutzung zu genieſſen haben; dergeſtalt, daß, wenn der Oberſte Marſchall nicht zugegen iſt, der Unter-Marſchall dieſelben Früchte und Nutzungen erheben ſoll. Welches auch eben alſo von einem jeglichen andern Amte zu verſtehen iſt. Den Kayſerlichen oder Königlichen Tiſch ſelbſt aber ſoll man alſo zurichten und beſtellen, daß er über die andern in eben demſelben Saale befindlichen Tafeln oder Tiſche ſechs Schuh höher erhaben ſey. Und an denſelben ſoll man an einem hochzeitlichen Hofe niemanden auſſer dem Kayſer oder Könige ſetzen. Der Kayſerin oder Königin ihren Stuhl und Tiſch aber ſoll man beyſeits in den Saal ſetzen, alſo, daß derſelbe Tiſch um drey Schuh niedriger, als der Kayſerliche oder Königliche Tiſch, jedoch aber auch eben ſo viel höher, als die andern Stühle derer Churfürſten, ſey. Und der Churfürſten ihre Stühle und Tiſche ſollen alle in einer Höhe ſeyn. Zur Seiten des Kayſerlichen Tiſches ſoll man denen ſieben (nunmehr aber neun) Churfürſten, Geiſtlichen und Weltlichen, beſondere Sitze bereiten und zurichten, als nehmlich drey (viere) zu der Rechten, und drey (viere) zu der lincken Seiten, und den ſiebenden (neunten) gleich gegen des Kayſers oder Königs Anblick, wie in der gedachten Güldenen Bulle tit. 3. von der Churfürſten Sitzung mit mehrerm verſehen; jedoch ſo, daß niemanden, welcherley Würdigkeit oder Weſens er ſey, unter ihnen, oder an ihrem Tiſche zu ſitzen, erlaubt ſey. Auch geziemet keinem der vorbenannten Weltlichen Churfürſten, der ſein Amt, das er zu thun ſchuldig iſt, vollbracht hat, ſich zu dem Tiſche, der vor ihn bereitet iſt, zu ſetzen, bis ein anderer Churfürſt ſein Amt auch verrichtet hat. Und wenn ihrer einer oder mehr ihren gewöhnlichen Dienſt und Amt vollbracht haben; ſo ſollen dieſelben bey denen vor ſie bereiteten Tiſchen ſtehen, und allda ſo lange warten, bis die andern ihre Dienſte auch verrichtet haben, und ſich darnach alle mit einander, jeder an den vor ihn insbeſondere bereiteten Tiſche, ſetzen. Wenn aber ein Churfürſt, er ſey geiſtlich, oder weltlich, mit redlicher Hinderniß behafftet wäre, daß er zu dem Kayſerlichen Hofe in ſelbſteigener Perſon nicht kommen mag, und er alſo an ſeine ſtatt einen Geſandten oder Verweſer, welcherley Würden oder Standes er ſey, dahin abſchicket; ſo ſoll der Geſandte zwar angenommen werden, doch gleichwohl an dem Stuhle und Tiſche nicht ſitzen, wie dem, ſo ihn dahin geſchickt, zu ſitzen gebühret.

In der Heiligen Schrifft wird das Wort: Tiſch, in verſchiedenem Verſtande gebraucht, als vor Brod im Pſalm XXVIII, 20, hernach heißt es ſoviel als die Bekehrung im Pſ. LXIX, 21, da David von denen Jüden ſagt, daß ſie ſich nimmermehr bekehren würden. Ferner bedeutet es die zeitlichen Güter, da der Menſch ſeine Nahrung und Unterhalt hat, Pſ. LXIX, 23.

Tiſch, heißt auch zuweilen ſo viel, als die Speiſen und Getränckе, ſo man an dem Tiſche zu verzehren pfleget, oder das benöthigte Eſſen und Trincken, oder die Alimente, Lat. *Victus & Potus*. Daher ſind die Redens-Arten bekannt: **Einen Tiſch halten, einen guten Tiſch führen, einen freyen Tiſch genieſſen**, und was dergleichen mehr. Von dem Tiſche, in ſolchem Verſtande genommen, iſt zwar bereits unter dem Worte: **Alimente** im I Bande, p. 1218 gehandelt worden; jedoch aber iſt hierbey noch zu gedencken, daß, obgleich ſonſt denen auf einer oder der andern Chur-Sächſiſchen Univerſitäten Studirenden über die in denen Academiſchen Statuten geſetzte Summe nicht creditiret werden ſoll, ſolches dennoch auf den nöthigen Aufwand für Tiſch und Stube nicht zu ziehen. **Mandat** 1718 denenjenigen, ſo monatlich ihre verlegte Acciſe wieder bekommen, iſt, wenn ſie Tiſch-Gängеr halten, nach Proportion des wöchentlichen Koſt-Geldes, etwas gewiſſes bey der Acciſe inne zu behalten. **General-Conſumt. Accis-Ordn.** 1707. Profeſſores ſollen Studioſos um ein billiges Koſt-Geld an ihre Tiſche nehmen, **Reſolut.** 1716 und durch deſſen Unterlaſſung zu Einziehung der Accis-Freyheit und anderer Beneficien nicht Anlaß geben. *Ibid* Tiſch-Wirthe ſollen den Tiſch-Gängern bey 20 Rthlr. Straffe kein ſo genanntes Tiſch-Recht an Angebinden, Nahmens- und Geburts-

Tagen, Jahrmärckten und Neu-Jahrs-Geſchencken, Tiſch-Kanne und ſilbernen Löffeln abſordern oder nehmen. Viſitat. Decree der Univerſität Wittenberg 1624. 1668 n. 8. Haus- und Tiſch-Wirthe, Traiteurs Coffee- und Thee-Schencken ſollen die Provocationes und Duelle bey Gefängniß-Straffe anzeigen. Duell-Mandat §. 50.

Tiſch, bey den Chiromaneiſten, heiſſet derjenige Raum (Spatium) der Hand, der zwiſchen der Kopff-Linie (Linea naturali) und der Tiſch-Linie (Linea menſali) gefunden wird. Der Anfang iſt unter dem Zeige-Finger (dem Finger des Jupiters) und dem Finger des Mercurii. Wenn der Tiſch im Anfang und Ende gleicher Breite gefunden wird, daß in dem Tiſche keine Wartzen, tieffe Puncte oder verworrene Linien gefunden werden, alsdenn iſt der Tiſch glücklich, und wird von dem gemeinen Mann ein gedeckeer Tiſch genannt, und bedeutet 1) Glück in der Haußhaltung und ſonderlich mit Ackerbau, Viehzucht, und Bergwerck, 2) ein gutes Temperamentum 3) langes Leben. Wenn aber der Tiſch enge iſt, ſonderlich in der Mitte, oder daß Wartzen und andere Puncte darin gefunden werden, bedeut karge Leute, Schaden in der Haußhaltung, und pflegen ſolche Leute mit Furcht und Zittern ein Ding anzufahen. Wenn der Tiſch gar zu groß und breit gefunden wird, bedeutet einen verthulichen Menſchen. Iſt der Tiſch im Anfang breiter, ſo bedeuts mehr Glück in der Jugend, iſt er am Ende breit, bedeuts mehr Glück im Alter. Wenn der Tiſch eben gar ſpitzig zu gehet, ſolches bedeutet heimliche Nachſtellung und Lebens-Gefahr, und daß er ſolche in ſeiner Jugend haben wird: Wird es in beyden Händen gefunden, hat er ſich mit Fleiß vor einem geſchwinden Tod vorzuſehen. Wenn kein Tiſch in der Hand, daß iſt, wenn keine Menſalis vorhanden, ſo bedeuts ein mühſames und elendes Leben, zumahl wenns in beyden Händen gefunden wird, daneben darf man einem ſolchen nicht alle Dinge vertrauen. Wenn der Tiſch oben weit iſt, am Ende aber wieder enge gefunden, ſolches bedeutet in der Jugend reiche, im Alter aber arme Leute; ſolte er aber im Anfang ſchmäler oder enger als im Ende gefunden werden, bedeut im Alter mehr Glück als in der Jugend. Ein Stern im Tiſche bedeutet, daß der Gebohrne von ſeinen Feinden wird unterdrucket werden. Wenn in dem Tiſch ein Quadrat gefunden wird, wie auch in der Kopff-Linie (Linea naturali) bedeut Wunden am Kopff oder ſonſten groſſe Schmertzen; das Quadrat im Tiſch, aber bedeutet Glück in der Haußhaltung. Wenn der Tiſch enge gehet, und im Tiſche wird ein Stern gefunden, bedeutet daß einer ſchwerlich zu Reichthum gelangen wird. Ingebers Chiromantia, p. 52 u. ff.

Tiſch, (Bey-) ſiehe Nach-Tiſche, im XXIII Bande, p. 279 u. f.

Tiſch, (Frey-) Lat. *Menſa gratuita*, oder *Victus gratuitus*, heiſſen theils auf hohen und niedern Schulen vor die daſelbſt befindliche Studenten und Schüler errichtete Stifftungen, krafft deren ſie entweder ſo lange, als ſie ſich daſelbſt Studirens halber aufhalten, oder nur auf eine gewiſſe Zeitlang, mit freyer Koſt verſorget werden; theils auch die von andern Wohlthätern ihnen ertheilte Freyheit, wöchentlich ein oder mehrmahls an ihrem Tiſche ohne Entgeld zu ſpeiſen.

Tiſch, (Herrn-) ſiehe Tiſch des Herrn.

Tiſch, (Nach-) ſiehe Nach-Tiſch, und Nach-Tiſche, im XXIII Bande, p. 279 u. f.

Tiſch, (Nacht-) ſiehe Nacht-Tiſch, im XXIII Bande, p. 288.

Tiſch-Neben, ſiehe Nach-Tiſche, im XXIII Bande, p. 279 u. f.

Tiſch, (Neben-) Lat. *Menſa Secundaria*, heiſſen auch diejenigen Schreibe-Tiſche, an welchen in denen höhern und niedern Gerichts-Stuben, oder auch andern Collegien, die Secretarien, Gerichts-Schreiber, Protocolliſten, Copiſten, u. ſ. w. zu ſitzen pflegen, und die vorkommenden Handlungen gehörig niederſchreiben.

Tiſch, (Rechen-) Rechen-Bret, Rechen-Taffel, *Abacus*, *Abaque*, *Abaco*, heiſſet eine Platte aus Holtz, Pappe, oder anderer Materie beſtehende regulaire Fläche, welche alſo in gewiſſen Claſſen durch Linien, Fäden, oder darein gegrabene Rinnen eingetheilet iſt, wie es die Stellen der Ziffern erfordern, als wornach ſie ihr Vermögen bekommen. Die Chineſer bedienen ſich folgender Taffel: Es werden nehmlich an einer Drat-Sayten 9 Kügelein oder Corallen gereihet, und ſolcher ausgeſpannten Sayten wenigſtens 7 neben einander in eine gleiche Entfernung beſeſtiget, dergeſtalt daß ſich die Kügelein bequem auf- und abſchieben laſſen. Unter einer jeden Reihe ſtehet der Werth ihrer Stellen, worinnen ſie ſich befindet, als I. II. III. IV. u. ſ. w. Zu Anfang des Rechnen ſchieben ſie alle Küglein unter ſich, und treiben hernach einige bald von dieſer, bald von jener Seiten mit einem Griffel in der gröſten Behendigkeit auf oder ab. Wie ſie nun die Küglein nach vollendeter Operation in ihrem Stande finden, alſo ſprechen ſie dieſelben aus. Claude dû Molinet in Cabinet de la Bibliotheque de S. Genevieve, beſchreibet einen andern Rechen-Tiſch, wie er bey denen Römern gebräuchlich geweſen, und mit dem erſten faſt überein kommt, wovon das vollſtändige Mathematiſche Lexicon, p. 1032 u. f. nachgeſehen werden kan. Siehe auch *Abacus*, im I Bande, p. 34, und *Arithmetica calculatoria*, im II Bande, p. 1490 u. f.

Tiſch, (Reiber-) iſt ein Tiſch der Tuchſcheerer zum Rauchen, Friſieren, Coutenieren, worzu dergleichen vonnöthen, welcher Bogenweiſe gemacht, darüber der Zeug oder Bon geſpannet, und an einer Welle, wie auf dem Würckſtuhle, aufgewunden wird. An dieſes Tiſches Seiten ſind kleine Piekgen, ſpitzige Stacheln, womit der Zeug angehalten und beſtätiget wird.

Tiſch, (Schär-) ſiehe Schärtiſch, im XXXIV Bande, p. 774.

Tiſch, (Schau-) oder Schaubrod-Tiſch, ſiehe Tiſch.

Tiſch, (Schaubrod-) ſiehe Tiſch.

Tiſch, (Schmutz-) ſiehe Schmutz-Tiſch, im XXXV Bande, p. 487.

Tiſch, (Schreibe-) ſiehe Schreibe-Tiſch, im XXXV Bande, p. 1161.

Tiſch,

Tiſch, (Sonnen-) ſiehe **Sonnen-Tafel**, im XXXVIII Bande, p. 793.

Tiſch, (Teuffels-) ſiehe **Teuffels-Tiſch**, im XLII Bande, p. 1641.

Tiſch, (Wechſel-) ſiehe **Wechſel-Banck.**

Tiſchabeäumen, ſiehe **Tiſch-Geräthe.**

TISCHAUFFERA, iſt das kleinſte Getränck-Maaß zu Venedig, 4 Tiſcauffera machen eine Quarte, 4 Quartes einen Bigot, 4 Bigots eine Amphora, die Amphora hält 76 Muſtaches, davon 38 eine Bote machen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Tiſchauſen, ein Chur-Hannöveriſch Dorf im Fürſtenthum Callenberg unweit Moringen, in dieſes Amt gehörig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tiſch und Bette, Lat. *Menſa & Thalamus*, oder *Thorus* und *Torus communis*, heißt bey denen Eheleuten nichts anders, als die genaueſte Vertraulichkeit und der gemeinſchaffliche Gebrauch einerley Tiſches und Lager-Stäte. Siehe **Eheſtand**, im VIII Bande, p. 360 u. ff. und **Ehebette**, ebend. p. 334.

Tiſch und Bette, (Scheidung von) ſiehe **Eheſcheidung**, im VIII Bande, p. 351 u. ff.

Tiſch und Bette (Sonderung von) ſiehe **Eheſcheidung**, im VIII Bande, p. 351 u. ff.

Tiſchdecken, ſiehe **Tiſch-Geräthe.**

Tiſchendorf, ein Dorf im Voigtlande, unweit Lobenſtein. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

TISCHENE, Stadt, ſiehe **Taverna**, im XLII Bande, p. 227.

Tiſcher, Tiſchlee oder **Schreinee**, Lat. *Scriniarius*, *Arcularius*, Frantz. *Menuiſier*, iſt ein Handwercksmann, ſo in Holtz mit dem Hobel und Schnitzmeſſer arbeitet. Die gemeinen Tiſcher belegen die Boden in den Gemächern, machen Thüren, Fenſter-Zargen und Treppen in den Häuſſern, wie auch allerhand Haußrath an Schräncken, Kaſten, Tiſchen, Bettſtellen, u. ſ. w. Die **Kunſt-** oder **Eben-Tiſcher** arbeiten allein in Eben-Sackerdan-Cedern-Oliven- und andern koſtbaren Holtze, und machen eingelegte Arbeit, nicht mit Holtz allein, ſondern manche auch Helffenbein, Schildkröten und Perlen-Mutter. Es haben zwar die Tiſcher kein geſchenckes Handwerck, doch können die darauf wandernden Geſellen, vermöge ihrer Artickel und Ordnungen, derer ſie von alten Zeiten her gar viel und mancherley haben, gar wohl fortkommen. Wenn ſie einen Geſellen machen, bedienen ſie ſich vor andern Handwerckern gar artiger Ceremonien und Gebräuche. Diejenigen welche aus Holland und Engelland kommen, müſſen ſich gleichfalls hobeln oder zu Geſellen machen laſſen, wenn ſie anders wollen im Reiche arbeiten und fortkommen. Ihre meiſte Wanderſchafft geht hin und wieder in Deutſchland. Es iſt aber die Tiſchler- und Schreinerkunſt keine von den geringſten, wie ſich mancher einbildet, denn erſtlich muß derjenige, der ſich einen rechten verſtändigen Schreiner nennen will, die Perſpectiv- und aus der Baukunſt die fünf Seulen-Ordnungen wohl verſtehen, als ohne welches er keine gute und kunſtrichtige Zierrathen, es ſey an Kräntzen und Einfaſſungen oder an Seul- und Schnitzwerck angeben kan; ja er muß faſt ein halber Bildhauer ſeyn, und in Laub- und Blumenwerck wiſſen zu reiſſen, wie auch in Figuren, indem das Tiſcherhandwerck von dergleichen eingelegter Arbeit, von Bildern, Blumen- und Laubwerck offt ſo ſchöne Wercke macht, als ob es ein künſtlicher Mahler verfertiget hätte. Ferner muß auch ein Schreiner ein guter Erfinder allerhand ſchöner Sachen ſeyn, ſonderlich aber wegen des Holtzes guten Verſtand haben, wie daſſelbige zugebrauchen ſey, damit es ſich nicht biege, ingleichen, welches Holtz zu einer jeden Arbeit am beſten tauge. Der Schreiner von Alters her gewöhnliche Meiſterſtücke beſtehen, 1) in einem Gewandkaſten, nach zierlicher Architectur ausgetheilt, mit zwölf Säulen oder mit Bildern, nachdem es ſich einer auf das netteſte zu machen getrauet. Die Höhe muß accurat neuntehalb Schuh haben. Die Breite achtehalben Schuh, die Tiefe zwey Schuh, ein Beyflügel funfzehn Zoll. 2) Muß er machen einen Schreibtiſch viertehalben Schuh lang, die Höhe drey Schuh weniger drey Zoll, die Tiefe zwey Schuh weniger vier Zoll, alles nach Proportion des Winckelmaſes, Zirckels und Quadraten. Ihre Werckzeuge ſind mancherley Hobel, Sägen, Meſſeln, Durchſchläge, Bohrer ꝛc. Die Arten der Arbeiten ſind ſonderlich bey der Tiſchlerprofeßion unterſchiedlich: Denn da giebt es 1) die nichts als gemeine Stücke von ſchlechtem Holtze verfertigen, welches nach der Länge zu verzeichnen ſo mühſam als unnöthig ſeyn würde, ſintemahl dieſelben mehr als zubekannt, und täglich in die Augen fallen. 2) Legen ſich andere nur auf ſchwartzgebeitzte Arbeit, und bringen es darinnen ſo weit, daß man es mit Verwunderung anſiehet. Ferner findet man 3) die von Schildkröten unvergleichlich fleißige und zierliche Arbeit hervorbringen, und dannenhero Schildkröten-Künſtler heiſſen. 4) Verarbeiten andere mehrentheils gutes Holtz, als Ebenholtz, Copreſſen-Oliven-Indianiſche-Zuckerkuſten-Zuckertannen-Schweitzer-Wurtzeln-Nußbaumen-Maſern-Cedernholtz, Königsholtz und dergleichen. Vor einigen Jahren ſind auch einige aufgekommen, die das Holtz künſtlich wiſſen zu verſilbern, und auf Silberart ungemein ſchöne Wercke von Tiſchen, Spiegelrahmen, und was man nur mehr verlangen mag, zu verfertigen: Dieſe werden **Silber-Künſtler** genennet. Ja etliche haben es ſo weit gebracht, daß ſie auch Perlenmutter, Stein und Glaß künſtlich wiſſen zuſchneiden, und in ſchönes Holtz einzulegen, wie denn von ſolcher eingelegten Arbeit, von Stein, Perlenmutter, der Natur ähnlich gefärbtem Holtze, gantze Landſchafften, trefliches Laubwerck, natürliche Blumen und Früchte präſentiret werden. Tiſcher und Schreiner ſind ſchuldig, wenn es begehret wird, einem jeden in ſeinem Hauſe zu arbeiten. **Chur-Sächſ. Tax-Ordn.** von 1603 Cl. 6. tit. **Tiſchee ꝛc.** Den 27 Sept. des 1653 Jahres wurden von dem Churfürſten zu Sachſen dem Handwercke der Tiſcher zu Leipzig ihre Artickel und Handwercks Ordnung gnädigſt confirmiret, ſo ſie von vielen

Jah-

Jahren gehabt, und vom Rath zu Leipzig beſtätiget worden, auch damahls mit zwey neuen zuletzt angehengten Puncten vermehret. Als ſich im Jahr 1680 einige unterſtanden nach ihrem Willkühr und Gefallen in denen Kirchen zu Leipzig die Stühle und Bäncke zu ändern, abzumachen und von neuen anzumachen, worüber groſſer Streit entſtanden, als ertheilete der Rath zu Leipzig den 20 Mertz 1680 denen Tiſchern und Schlöſſern die löbliche Verordnung, daß hinführo ohne der Herren Kirchen-Vorſteher Vorwiſſen und Einwilligung die Meiſter und Geſellen des Tiſcher und Schlöſſer-Handwercks in denen Kirchen weder von neuen etwas anmachen noch altes ändern ſolten bey 1 Neu Schock Strafe. Vogels Leipz. Annal. p. 667 und 784.

Tiſcher, (Andreas) Pfarrer zu Klein-Zſchocher bey Leipzig. Er hat die Formulam Concordiæ mit unterzeichnet und iſt 1595 verſtorben. Schwartzens Nachleſe zu denen Geſchichten der Stadt Leipzig, p. 277.

Tiſcher, (Johann) war anfänglich Caplan zu Königſee, und ward hernach 1657 Pfarrherr zu Milwitz. Olearii Thüringiſche Chronicke I Th. p. 250.

Tiſcher, (Joh. Dav.) aus Colditz, gebohren den 30 Mertz 1672, wo ſein Herr Vater David Tiſcher Königlicher Amt-Schreiber und Amts-Steuer-Einnehmer geweſen. Nachdem er von dem Jahre 1685 auf der Fürſten-Schule Grimma und denen Academien Leipzig und Kiel ſtudiret, ward er Anno 1703 den 18 Febr. zum Diaconat nach Waldheim ernennet. Jccanders Geiſtl. Miniſt. in Sachſen 1713 p. 105.

Tiſcher, (Paul) der erſte Evangeliſche Prediger zu Bernſtein in der Inſpection Wonſiedel gelegen, von Tirſchenreuth gebürtig, verwaltete 1517 das Predigt-Amt daſelbſt, brannte aber 2 mahl dermaſſen ab, daß ihm gar nichts von der Flamme übrig gelaſſen ward, und er ſein Brod mit der Ilſcherey zuerwerben ſuchen muſte, daß er alſo den Nahmen mit der That geführet. Ihm iſt 1520 Wolfgang Jusbeck in der Pfarre nachgefolget. Pertſchens Origines Bonfidelienſ. P. II. p. 379.

Tiſcherarbeit, *de la Menuiſerie*, kömmt bey Kaufleuten in ihrem Handel ſelten vor, auſſer was ſie an Kiſten und Regalen zu ihrem eigenen Gebrauche nöthig haben, darein ſie die Waaren, ſonderlich die feinen, einpacken, und die ausgepackten ordentlich zu legen pflegen. Oder was von vornehmen Leuten an koſtbaren und künſtlichen Meublen von Eben-Cypreſſen-Oliven-Braſilien- und Indianiſchen-Zuckertannen-Wurtzeln-Nußbaum-Maſern-Cedern- und Königsholtze bey ihnen geſuchet wird, ingleichen was an ſchönen Spiel-Tiſchen, Pulten und dergleichen, bey den ſogenannten Kunſt- oder Galanterie-Händlern zu finden iſt, und zwar mehrentheils ſeit der Zeit, da die Chineſiſche und Japaniſche Holtzarbeit von den Oſtindiſchen Compagnien ſo häuffig nach Europa gebracht worden, und die Kunſt zu laquiren bey uns ſehr hoch geſtiegen, daß ſie der Oſtindiſchen wenig oder nichts mehr nachgiebet.

Tiſcher-Ordnung, ſiehe Tiſcher.

Tiſchförmiges Bein, iſt das zweyte Bein in der anderen Reihe der Handwurtzel. Siehe *Oſſa Manus*, im XXV Bande, p. 2155.

Tiſch-Freund, Suppen-Freund, Schmarutzer, Tellerlecker, heiſſen ſolche, welche nur des Genuſſes halber, und ſonderlich nur ſo lange Freundſchafft ſuchen, als es bey ihm zu ſchmauſſen giebt. Solche ſind gar bald zuhaben; es iſt aber auch aus ſolcher Freundſchafft nicht viel zu machen. Syrach VI, 6. ſeq. hat es kurtz und gut geſagt: Es ſind Tiſch-Freunde, die halten nicht in der Noth. Wenn dir es wohlgehet, ſo iſt dergleichen Freund dein Geſelle und lebet in deinem Hauſe, als wenn er auch Hauß-Herr wäre. Gehets dir aber übel, ſo ſtehet er wider dich und läſt ſich nirgends finden. Die geſunde Vernunfft hat dergleichen Freunde vor gefährlich und ſchädlich erkennet. Bey denen Griechen und Römern iſt mit dieſen Freuden groſſe Spötterey getrieben worden. Man hat ſie Paraſitos, nach unſerer Sprache, Schmarotzer, Tellerlecker genennet. Sie können mit denen Nationen verglichen werden, welche aus Europa Nova Zembla wegen des Wallfiſch-Fanges nur einige Monate, da es warm, beſuchen. Denn wie dieſe ſich bey Zeiten, und wenn ſie mercken, daß die Kälte und der Winter heran rücken will, wieder davon machen: Alſo pflegen die Tiſch-Freunde ſo lange mit ihrer Freundſchafft anzuhalten, weil was zu freſſen und ein Genuß zu hoffen iſt, wenn aber ſolcher aufhöret und Unglück einbricht, ſo höret auch ihre Freundſchafft auf, und da kennen ſie einen geweſſenen Freund nicht mehr, wie der Poet recht ſaget:

Donec eris felix, multos numerabis amicos,
Tempora, ſi fuerint nubila, ſolus eris.

Tiſch-Freundſchafft, ſonſt auch die Schmarutzer-Freundſchafft genennet, beſtehet darinnen, wenn man nur jemanden ſo lange liebet, als es bey ihm zu ſchmauſen giebt. Siehe den vorſtehenden Artickel.

Tiſch-Gänger, ſiehe Tiſch-Purſche.

Tiſch-Gebet, verrichteten die Chriſten zur Zeit des Mittags- und Abend Eſſens. Chriſtus ſahe gen Himmel und ſegnete die Speiſe, welche die Apoſtel austheileten. Marc. VIII, 6. Bey dem Abendmahl ſegnete er mit Gebet, Matth. XXVI, 5. In dem alten Teſtament erzehleten die Jüden die Benedictiones Moſis: Wenn du ſatt biſt, ſolſt du dem Herrn deinem GOtt dancken. 5 B. Moſ. VI. Die Rabinen erzehlen viel von dem Gebet bey Tiſche; die Jüden aſſen auch das Oſterlamm mit gewiſſen Gebete. Die Heyden ruffeten auch bey Tiſche ihre Götter an, wie Hildebrand es weitläufftig de precibus Veterum meldet. Wie es mit dem Tiſch-Gebete bey denen Crönungen und andern öffentlichen Hofhaltungen eines Kayſers oder Römiſchen Königes zu halten, ſiehe unter dem Artickel Tiſch, und Segen, im XXXVI Bande, p. 1259 u. f.

Tiſch-Geld, Lat. *Impenſa in menſam facti*, oder *Pretium convictus*, heißt der nöthige Aufwand vor Eſſen und Trincken; ſiehe Tiſch, desgleichen Studir-Koſten, im XL Bande, p. 1225.

Tiſch-

Tiſch-Gerähte, Tiſch-Zeug. Tafel-Zeug. heiſſet man nicht nur vornehmlich alles weiſſe leinene Zeug an Tafel-Tiſch- und Teller-Tüchern oder Servietten, Tiſchlacken (*Linteamina cænatoria* oder *Triclinaria*, und *Mappæ*) ſondern man verſtehet auch offt das bey Deckung eines Tiſches und Verzehrung der aufgetragenen Speiſe nöthige Gerähte, als da ſind Löffel, Meſſer, Gabeln, Saltzmeſte, Tiſchglöcklein, Strohteller und dergleichen, welches zuſammen in einen ſaubern Korb, oder beſonderes Käſtlein, ſo auch daher ein Tiſchkorb oder Käſtlein heiſſet, jedesmahl bey Abräumung des Tiſches gethan, und ordentlich bis zu abermahligen Gebrauch darinnen aufbehalten wird. Die Verrichtung dergleichen Sachen auf den Tiſch gehörig zulegen, oder davon wieder wegzuräumen, wird den Tiſch decken, oder abräumen, genennet. Das Tiſchzeug im erſtern Verſtande gehöret nach Sachſen-Recht, wie überhaupt alle Tapeten oder Teppichen zu denen ſo genannten Gerade-Stücken. Carpzov P. II. Conſt. 14. def. 40. Jedoch iſt ſolches nur von denen zu verſtehen, welche in einem Haus-Weſen zum alltäglichen Gebrauche beſtimmet ſind. Carpzov l. c. n. 5. Und ſind alſo diejenigen, welche nur zu einer beſondern Zierat angeſchaffet und aufbehalten werden, hiervon ausgenommen *Ibid.* n. 6. Insbeſondere aber iſt hierbey noch zu gedencken, daß bey Verſterbung eines Mannes unter andern auch ein Tiſch-Tuch mit zum Heergerähte gerechnet wird. Land-Recht Lib. I. Art. 22. und Weichb. Art. 25.

Tiſch des Gewiſſens, ſo heiſſet man in Portugall das Richterliche Collegium, gleichwie etwan ein Parlament zu Paris derjenige Ort, wo der König ſitzen ſoll, *le Lit. de Juſtice*, oder das Bette der Gerechtigkeit betitelt wird.

Tiſchglöcklein, iſt ein kleines von Silber oder andern Metall gegoſſenes Glöcklein, ſo bey Deckung des Tiſches mit aufgetragen wird, damit die Herrſchafft mit ſelbigen, woferne ſie noch etwas zu erinnern hat, die Bedienten dadurch ſonder Aufſtehung und Mühe herbey ruffen kan.

Tiſch-Güter, oder **Tafel-Güter**, ſiehe *Bona Domanialia* im IV Bande, p. 558. desgleichen Domainen, im VII Bande, p. 1190. u. f.

Tiſch des Herrn, heißt insgemein ſo viel, als das Heil. Nachtmahl, oder der Altar, weil ſolches auf demſelben in denen Chriſtlichen Gemeinen ausgeſpendet wird. Siehe Abendmahl, im I Bande, p. 96. u. ff. und Altar ebend. p. 1525. u. ff. wie auch Sacrament unter beyderley Geſtalt im XXXIII Bande, p. 896. u. f. wie nicht weniger Herrn-Tiſch, im XII Bande, p. 1798.

Tiſchkäſtlein, iſt ein von Holtz viereckigt zuſammengeſetztes Käſtlein mit einem freyen Deckel, worinnen man die Servietten, Tücher und Meſſer auf den Tiſch zu tragen pfleget. Siehe Tiſch-Gerähte.

Tiſch-Kanne, ſiehe Tiſch.

Tiſch-Kanne, Frantz. *Bidon*, heiſſet auch Maaß zum Getränke vor eine Schüſſel oder 7 Mann auf den Schiffen.

Tiſchkorb, iſt ein aus geſchlancken Hafel-Ruthen geflochtener länglichter oder viereckigter Korb, worinnen das Tiſchzeug und anderes nöthiges Gerähte bey Deckung des Tiſches aufgetragen wird, als da iſt das Tiſchtuch, Servietten oder Tellertücher, das Tiſch-Glöcklein, Stroh-Teller, Saltzmeſten, Löffel und Meſſer u. d. g. Siehe auch den Artickel: Tiſchgerähte.

Tiſchkrug, iſt ein von Porzellan oder gebrannten Thon mit Silber oder Zinn beſchlagener Krug, von groß und kleinen Maas, woraus man über Tiſche zu trincken pfleget.

Tiſchlacken, ſiehe Tiſch-Gerähte.

Tiſchlein, iſt das erſte Bein von der anderen Reihe in der Handwurtzel, davon zu ſehen *Oſſa Manus*, im XXV Bande, p. 2155.

Tiſchlein, (Meß-) ſiehe Meß-Tiſchlein, im XX Bande, p. 1205.

Tiſchler, ſiehe Tiſcher.

Tiſchler, (Ernſt) der Philoſophie Magiſter, hat im Jahr 1723 eine Schrifft unter dieſem Titel zum Vorſchein gebracht: M. Adam Bernds Vertheidigung ſeiner Perſon und ſeines Jahrganges, Quellen des gottloſen Lebens genannt, geſtellet und geſchrieben von Erneſto Tiſchlero. Seine Abſicht mag wohl mehr auf Chriſtian Irenicii als M. Bernds Vertheidigung gegangen ſeyn, indem der Verfaſſer überhaupt gegen alle diejenigen, ſo wider jenen geſchrieben, einen ſehr wiedrigen Affect blicken ließ. Unſchuld. Nachr. des Jahrs 1723. p. 411. u. f. Heinſii Kirchen-Hiſtorie VIII Th. p. 1108.

Tiſchler-Arbeit, ſiehe Tiſcher-Arbeit.

Tiſch-Leuchter, gehören nach Sachſen-Recht unter die ſo genannten Gerade-Stücken.

Tiſch-Linie, *Linea Menſalis*, heißt in der Chiromantie diejenige Linie, welche ſich auf dem Rücken der Hand anfänget, und mit ihrem Ende den Berg Jovis erreichet. Die Tiſch-Linie iſt glücklich wenn ſie (1) auf dem Rücken der Hand anfähet, (2) wenn ſie mitten durch die Hand bis an den Berg Jovis gehet, (3) wenn ſie feine mittelmäßige Aeſte, gegen der Kopff-Linien gehen läſſet, (4) wenn ſie fein mittelmäßig breit und lebhaffter Farbe iſt, und alsdenn bedeutet ſie den geſunden Zuſtand der Geburts-Glieder, wie auch Glück in der Haußhaltung, bey Frauenzimmer, eine fruchtbare Natur, und zeigen die Aeſte der Tiſch-Linie der Gebohrnen in ſelbigem Jahr Kinder an, wie ſolches die Abmeſſung der Kopff-Linie weiſet. Wenn die Tiſch-Linie vom Anfang gar zu roth und breit gefunden wird, bedeut ſehr zornige Leute, aber geſunden Zuſtand der Geburts-Glieder. Wenn die Tiſch-Linie gegen der Kopff-Linie kleine Aeſte hat, (ſie müſſen aber dieſelbe nicht anrühren, ſonſten bedeut ſie Schaden an Gütern) bedeut Kinder; zumahl wenn in dem erſten Glied des Fingers Mercurii kleine Linien geſunden werden, und in dem Cingulo Veneris werden ſtarcke Puncten geſunden, welches das Vorgeſetzte von denen Kindern bekräfftiget. Wenn die Tiſch-Linie beym Frauenzimmer iſt gebrochen, oder wie ein Hauffen Haar formiret, oder mit kleinen Semi-Cirkeln verletzet, ſolches

bedeutet Abortum, Mutter-Beschwerung und andere Weibliche Kranckheiten mehr. Wenn die Tisch-Linie bey dem Finger Jovis hinaus gehet und ist nicht gebrochen, solches bedeutet bey Mannspersonen überaus zornige Leute, bey Frauenzimmer aber bedeutet es, daß sie die Natur an einem Orte so stattlich versehen hat, daß man sich über ihre Grösse und Stärcke verwundern muß. Wenn die Tisch-Linie bey Manns-Personen sehr unglücklich gefunden wird, solches zeiget den Stein, Uberlauffung der Galle und Schmertzen in den Gedärmen, als Colicam Passionem an. Wenn die Tisch-Linie gar nicht gefunden wird, solches bedeutet einen zänckischen, ungläubigen, argwöhnischen und unglücklichen Menschen, und der zum Ehestande nicht geschickt ist, ingleichen Schaden an den Geburts-Gliedern. Wenn diese Linie unter dem Finger Saturni sich endet, bedeutet einen tückischen und unbeständigen Menschen. Wenn die Tisch-Linie zum Ende des Berges Jovis kleine Aeste gehen lässet, bedeutet Ehre und stattliche Beförderung, wie auch Reichthum von seinem Dienst. Wenn die Kopf-Linie nicht vorhanden, und die Tisch-Linie schliesset sich unter dem Finger Jovis mit der Lebens-Linie, solches bedeutet eine gefährliche Wunde am Kopfe, oder daß er sich vor Schlag- und Steckflüssen mit allem Fleiß wohl vorzusehen habe, so einen geschwinden Tod verursachen können. Wenn von der Tisch-Linie ein Ast hinauf gehet zwischen den Zeiger und Mittel-Finger, solches bedeutet bey Frauenzimmer Gefährlichkeit in der Geburt, zumahl wenn die Lebens-Linie bey einer solchen Frau mit der Kopf-Linie in beyden Händen sich nicht schlissen solte. Wenn von der Tisch-Linie ein Ast hinauf läufft zwischen den Zeiger und Mittel-Finger, bey Manns-Personen bedeutet es Wunden des Kopfs. Wenn die Tisch-Linie im Anfange sich nicht an ihrem gebührenden Orte anfänget, als nehmlich auf den Rücken der Hand, und zwar so weit als das erste Gelencke des kleinen Fingers ist von dem andern Geiencke, oder von der andern Junctur des kleinen Fingers, eben so weit muß auch der Anfang der Tisch-Linie von der ersten Junctur des kleinen Fingers gefunden werden, wenn nun die Tisch-Linie nicht auf den Rücken der Hand anfänget sondern in der Hand, solches, so es in beyden Händen gefunden, wird, bedeutet Verlust des Membri oder doch Schaden an den Geburts-Gliedern, wie solches bey etlichen Officiern, so im See-Treffen sind tödlich verwundet worden, mit allem Fleiß observiret worden, wie auch bey einem Knaben, ohnweit Leipzig, so keine Geburts-Glieder hatte, auch in beyden Händen keinen rechten Anfang der Tisch-Linie hatte. Wenn die Tisch-Linie in beyden Händen in das Interstitium Jovis und Saturni laufft, bedeutet gefährliche Verwundung. Wenn die Tisch-Linie zwischen dem Finger Saturni und Solis läuft, solches bedeutet das Podagra. Ein grösser tiefer Punct in der Tisch-Linie bedeutet die Colic, den Stein und Reissen in den Gedärmen. Wenn aus der Conjunction der Lebens-Linie mit der Kopf-Linie eine Linie bis zu der Mitte des Berges Veneris gehet und im Anfange der Tisch-Linie ist ein gantzer Circkel, solches bedeutet ein Philtrum oder Liebes-Tranck. Wenn die Tisch Linie vom Anfange, als bey dem Rücken der Hand, mit kleinen kurtzen Linien durchschnitten, solches bedeut von Mercurialischen Personen, als Kaufleuten und von gelehrten Leuten Schaden und Verfolgung, wie auch Schaden an Beinen. Wenn die Tisch-Linie am Ende, als bey dem Berge Jovis mit kurtzen Linien durchschnitten ist, solches bedeutet daß man durch Fälle oder dergleichen am Leibe wird verwundet werden. Wenn von der Tisch-Linie unter dem Berge Mercurii, eine Linie in den Berg Mercurii gehet bis fast zur ersten Junctur, bedeutet Mannes-Personen Freygebigkeit bey Weibes-Personen keusche und ehrliche Gemüther. Wenn aber von der Tisch-Linie in den Berg Mercurii eine krumme oder gebrochene Linie gehet, und zwischen der Kopf- und Lebens-Linie ist, wie ein Netz von Linien gemacht, solches bedeutet falsche und ungetreue Leute, Spötter, Säuffer bey Manns- und Weibes-Personen. Ein grosser starcker Punct unter dem kleinen Finger, bedeutet einen Bruch, welches zum öftern zur Gnüge ist bewiesen worden. Wenn die Tisch-Linie mit der Lebens-Linie unter dem Finger Jovis sich conjungiret oder schliesset, und die Kopf-Linie ist nicht vorhanden, absonderlich wenn es in beyden Händen gefunden wird, solches bedeutet einen geschwinden Tod, und so er liederlich lebet, einen gewaltsamen Tod. Wenn die Tisch-Linie sehr glücklich und der Triangel ist recht in allen Winckeln geschlossen, bedeut dem Gebohrnen, daß er in der Kunst, so er gelernet, groß Glück haben wird. Wenn die Sorot der Tisch-Linie gefunden wird, und ist sehr glücklich, und das Cingulum Veneris ist auch glücklich, bedeutet einen verliebten Menschen, welcher sich wohl vorzusehen hat, daß er nicht in Ehebruch gerathe. Ingebers Chiromantia p. 38. u. ff. Siehe übrigens den Artickel: *Linie*, im XVII Bande, p. 1433.

Tischmesser, siehe **Messer**, im XX Bande, p. 1167.

Tischmuscul, siehe **Musceln der Achsel**, im XXII Bande, p. 1062.

Tischner, (Johann) Pastor zu Cahla, woselbst er auch gebohren, wurde nach vollbrachten Academischen Studien und erlangter Magister-Würde anfangs 1598 Pastor zu Eyringshofen in Francken, von denen Papisten aber von dar ins Elend vertrieben. In solchem Zustand kam er eine Zeitlang nach Erfurt, erhielte sodann die Pfarre zu Schleerwein, bis er endlich vom Altenburgischen Consistorio seiner Frömmigkeit und herrlichen Gaben wegen zum Pastorat Cahla vorgeschlagen worden, wo er 1613 die Probe-Predigt in Gegenwart des Superintendentens Fladnugens ablegte, da sich zwar einige Bürger wieder ihn aufgeworffen, und dessen allzuschwache Sprache vorgeschützet hatten, als ob er nicht allzuwohl könne verstanden werden, weswegen er den 30 Jenner 1614 die andere Probe-Predigt in Gegenwart einiger Commissarien, ja gar die dritte in Beyseyn der Altenburgischen General-Superintendentens halten muste; worauf die Bürger mit ihrem unzeitigen Beschweren abgewiesen, zu Ersetzung

der

der unnöthig verurſachten Unkoſten angehalten, und die Vocation vollzogen worden. Er hat aber hernach bey ſeinen Zuhörern große Liebe und Gunſt erlanget, ſonderlich, da er auch in der Medicinischen Wiſſenſchafft nicht wenig gegründet geweſen, und in der gantzen Nachbarſchafft wegen vieler glücklichen Curen, großen Ruhm erlanget hatte. Sonſten aber hat er die betrübten Kriegs-Zeiten mit vieler Gefahr ausgeſtanden, und groſſes Elend darinnen erdulten müſſen. Endlich iſt er den 10 Februar 1643. im 51 Jahr ſeines Predigt-Amts geſtorben. Es haben die Juden zu ſeiner Zeit ſich zu Cahla ſtarck eingefunden, und die Kupffer-Müntze daſelbſt gepachtet, denen er dann ſein eigen Haus zu ſolchem Müntz-Werck hergegeben hat, darinnen auch, als einſt eine Juden Frau einen Sohn gebohren, die Beſchneidung deſſelben, mit großem Zulauff der Chriſten, und vielleicht in ſeiner eigenen Gegenwart iſt verrichtet worden, deswegen er von denen Obern und Vorgeſetzten nicht nur einen ſcharffen Verweiß bekommen, ſondern er hat auch ſolchen begangenen Fehler auf öffentlicher Cantzel erkennen und depreciren müſſen, welches er mit vielen Thränen gethan hat. **Groſſens** Jubel-Prieſter Hiſtorie, I. Theil, p. 414.

Tiſch des Neuen Teſtaments, *Menſalia Sacra*, ἱερὰ τράπεζα, war nicht ein Altar, ſondern nur ein höltzerner Tiſch, welcher mit einem leinen Tuche bedecket, und auf welchen die Chriſten der erſten Kirche das Abendmahl hielten. Nach des Conſtantini des Großen Zeiten, wurden ſteinerne Tiſche daraus gemacht, bis mit der Zeit bey zunehmenden Pabſtthum Bilder dabey bald aufgehänget, bald aufgerichtet wurden. **Arndius** in Lex. Antiqv.

Tiſchnowitz, ſonſten **Himmelo-Pforten** ein Kloſter der Ciſtercienſer-Jungfrauen, in dem Marggrafſthum Mähren, nebſt dem Städtlein Tiſchnowitz, 3 Meilen von Brünn. **Conſtantia**, die Königin aus Böhmen, welche auch alda unter einem Marmorſteinernen erhobenen Grabſtein ruhet, hat es 1234. geſtifftet. Ihre beyden Söhne, **Premislaus**, Marggraf in Mähren, und **Wenzel**, König in Böhmen, haben nachgehends dieſe Stifftung beſtätiget, vermehret und mit vielen Privilegien begnadiget.

Tiſch-Preſſe, ſiehe **Preſſe (Tiſch-)** im XXIX. Bande, p. 327.

Tiſch-Purſche oder Koſt-Gänger, Tiſch-Gänger, Lat. *Commenſales* oder *Convictores*, heiſſen diejenigen Perſonen, ſo bey einer Haus-Wirthin täglich an Tiſch gehen, und ihr das Wöchentlich verabredete Koſtgeld dafür zahlen. Siehe Tiſch.

Tiſch-Recht, iſt insgemein ein der Gewohnheit nach eingeführtes Geſchencke und gewiſſe Ergötzlichkeit, ſo mehrentheils in einer zinnernen Kanne und ſilbernen Löffel, vielmahl aber auch in baarem Gelde beſtehet, ſo ein Tiſch-Purſche bey ſeinem Antritte der Tiſch-Wirthin mit zu bringen, und bey ſeinem Abtritte ſelbiger zu überlaſſen pfleget, Lat. *Pecunia a novo convictore ſolvenda.* Sonſt aber werden auch mit dieſem Nahmen bey einigen Tiſchen eingeführte Angebinde, und andere dergleichen Geſchencke beleget. Siehe Tiſch.

Tiſch-Reden, ſind ſolche Diſcurſe, oder liebliche, vernünfftige, zuweilen auch vertraute, heimliche Geſpräche, da man in Einigkeit und bey einem guten Glas Wein oder Bier in Vertraulichkeit zuſammen verſammlete Freunde, indem ſie den Leib mit delicaten Speiſen und Getränckе erſättigen, zugleich auch ihrem Verſtande und Gemüthe eine angenehme Speiſe allerhand ſcharfſinnige Reden, nützlicher Handlungen und Geſpräche vorſetzen, welches ſonderlich vor Zeiten an Königlichen, Fürſtlichen und andern vornehmen Tafeln ſehr gebräuchlich geweſen; wie wir den von Philippo, Könige in Macedonien, leſen: Daß einsmahls an ſeiner Tafel von unterſchiedlichen darzu gezogenen Weltweiſen, über die Frage: Welches das allergröſte Ding in der Welt wäre? folgender Geſtalt geſprochen worden: Daß nehmlich der eine Weltweiſe dafür gehalten, es wäre das Waſſer das Allergröſte, ſintemahl man mehr Waſſer als Erde auf den Mappen wahrnehmen könnte. Ein anderer hielt davor: Die Sonne ſey das Allergröſte, ſintemahl ſie mit ihrem Schein den Himmel und die Erde erleuchtete. Der dritte ſagte: Daß der Berg Olympus der Gröſſeſte ſey; ſintemahl deſſen Spitze die Lufft überſtiege, und man von ſeiner Höhe weit und breit ſich umſehen könnte. Der vierte hielte den Berg Atlas vor den gröſten, weil gleichſam auf denſelbigen die Wolcken zu ruhen ſchienen. Der fünfte wolte den Poeten **Homer** vor das Gröſſeſte in der Welt halten, weil derſelbe in ſeinem Leben dermaſſen geehret, und nach ſeinem Tode ſo betrauret worden, daß auch ſieben gewaltige Völcker mit einander Krieg geführet, um ſeine Todengebeine bey ſich zu haben. Endlich ſagte einer: Nihil aliud in humanis rebus eſt magnum, niſi animus magna deſpiciens. Es wäre nichts in der Welt gröſſer, als ein großmüthiges Hertz, welches alle hohe Sachen verachtete. Noch heutiges Tages findet man groſſer Herren Tafeln, wo gelehrte und erbauliche Diſcurſe in hohem Werth gehalten werden; und veranlaſſet hierzu ſehr viel, wenn der Herr oder deſſen Gemahlin ſelbſt Liebhabers und Kenners von Künſten und Wiſſenſchafften ſeyn, und es bey ihrer Regierung heiſſet: Ea demum Regna eſſe felicia, ubi vel Philoſophi regnant, vel Reges philoſophantur. Solche erleuchtete Häupter laſſen alsdenn nicht zu, daß die Athelſterey, oder was man von der Cavalier-Religion, die Syncretiſterey, die Affectirung, ein Eſprit fort zu ſeyn, und von Göttlichen Dingen allzu ſchändlich zu reden, nennet, vielweniger Zoten und Poſſen ſich in den Tafel-Diſcours mengen; Hingegen können ſie einen in den Schrancken der Erbarkeit bleibenden Schertz, eine ſcharfſinnige Antwort auf etwas, oder ein wohl angebrachtes Wort, welches zum Lachen beweget, wohl leiden; Wie denn in ſolchen Schertzen, der Weyland ſo gelehrte als luſtige Wittenbergiſche Profeſſor Taubmann, ſehr glücklich geweſen, und dannenhero ſehr offt der Churfürſtlichen Sächſiſchen Tafel gewürdiget worden.

worden. Was aber eigentlich die Materie zu erbaulichen Tiſch-Reden ſeyn könne, läſt ſich nicht leicht ſagen. Es wird ſolche von der Zeit, der Gelegenheit, und aus denen vom Diſcourſe ſelbſt herfliſſenden Sachen genommen; alſo redet ein Seefahrender Mann von der Schifffahrt, ein Soldat vom Kriege, ein Kauffmann von der Handlung, ein Philoſoph von Weltweiſen Dingen; Beſ. Plutarchs Quæſt. Convivales, Laertii, de Conviviis Philoſophorum, ingleichen Convivium Xenophontis & Athenæum. Genug, wenn alles Affter- und Schamloſe Reden und Diſcuriren von einer honetten Tafel gantz entfernet wird. Abſint obtrectationes, Eure Rede ſey allezeit lieblich und mit Saltz gewürtzet, laſſet kein faul Geſchwätz aus eurem Munde gehen, ſondern was nützlich zur Beſſerung iſt, daß es noth thue, und holdſelig ſey zu hören, ermahnet gar wohl St. Paulus Col. IV, Vers 6. in Convivio Sermones ſint ut Caſtitate integri ita appetibiles venuſtate, ſchreibet Macrob. 1. Saturn. 1. Und der ſinnreiche Guevaera in ſeiner Fürſtlichen Weckuhr Lib II. c. 18. raiſonniret über die an Vornehmen, und auch Bürgerlichen Tafeln ſich einfindende Perſonen, und ihren Geſprächen ſehr artlich, wenn er ſchreibet: Die Fremden pflegen denen, die ſie ſpeiſen, Geld, eitle und liederliche Menſchen, Narrenpoſſen, Schmarotzer, vielfältig Schmeicheleyen, tugendhaffte Männer aber heilſame Geſpräche und Rathſchläge vor die Mahlzeit, die ſie genieſſen, zu geben. Den jungen Leuten, die in honetter Geſellſchafft mit zu Tiſche ſitzen, giebet Sprach im XXXII. Capitel folgende Lehre: Ein Jüngling mag wohl reden, ein- oder zweymahl, wenn es ihm noth iſt, und wenn man ihn fragt, ſoll ers kurtz machen, und ſich halten, als der nicht viel wiſſe, und lieber ſchweigen; er ſoll ſich auch nicht den Herren gleich achten, und wenn ein Alter redet, nicht darein waſchen. Insgemein ſtehet allen zu Tiſche ſitzenden, wes Standes und Alters ſie auch ſeyn, wohl zu betrachten, daß ihre Geſpräche nicht auf Zwietracht, Zanck, Hader, Schelten Schmähen und Blutvergiſſen hinaus lauffen; Denn wo iſt Zanck? wo iſt Schelten und Läſtern? wo iſt Schlagen und Balgen? wo ſind Wunden? wo geſchehen Todſchläge? Die Antwort iſt: Bey vielen Gaſtereyen, da die raſenden Menſchen, ſonderlich der gemeine Pöbel, ſich vollſäuffet. Die Trunckenheit ſagt abermahl Sprach in obermeldten Capitel, macht einen tollen Narren noch toller daß er trotzt und pocht, bis er wohl geblauet, geſchlagen und verwundet wird, oder daß er doch an andern ſolch Unglück anrichtet. Ferner will auch eine Behutſamkeit bey den Tiſch-Reden ſeyn, daß man ſich vorſehe, was, und vor weſſen Ohren man etwas redet, damit nichts verfängliches, und etwann ein ſolches Wort herauskomme, welches man hernach mit vielem Gelde, wenn es möglich wäre, wieder zurück kauffen wolte, aber umſonſt; die mit uns zu Tiſche ſitzenden ſeynd vielmahls Sadducäer und Phariſäer, von denen es heiſſet: Und ſie hielten auf ihn. Die umſtehenden Bedienten ſind gleichfalls zu fürchten; denn wie dieſes Miedlinge ſeyn, ſo iſt es ihnen gleich viel, das Angehörte zu verſchweigen, oder anderzuplaudern. Und kan man ſich nicht genug über die Unvorſichtigkeit mancher Tiſch-Geſellſchafft verwundern, daß ſie ſo gar unbedachtſam in Gegenwart ihrer Bedienten offt dasjenige entdecken, woran dem Staat, oder doch ihren eigenen Familien und Wohlſtande ein Groſſes gelegen, daß dieſes oder jenes ſehr geheim gehalten und verſchwiegen werde. Wie die ehrbaren Alten eine Roſe über ihre Tiſche haben zu mahlen pflegen; anzudeuten, daß alles, was darunter würde geredet werden, höchſt geheim bleiben ſolte, ſolches iſt bekannt.

Tiſch-Reden Luthers, iſt der Tittel eines Buchs, ſo von Luthers Freunden herausgegeben worden. Wenn man dem jetzigen Gebrauch gefolget wäre, ſo würde man dieſes Werck Lutheriana oder Lutherana betitelt haben. Der Titel, den man ihm gegeben hat, Sermones menſales, oder Colloquia menſalia, iſt beſſer: denn die Reden, welche Luther bey Tiſche geführet, ſind die Materie dieſes Buches. Es iſt 1571. durch Heinrich Peter Rebenſtocken, Predigern zu Eiſcherheim, heraus gegeben worden. Andreas Rivetus ſaget an einem Orte, daß dieß ein untergeſchobenes Werck ſey: Allein Gisbertus, welcher zum wenigſten eben ſo eyffrig, als er wider das Pabſtthum iſt, bekennet gerade das Gegentheil. Diſp. Theol. T. IV. p. 658. Seckendorf hat dieſes Buch nicht als falſch verworffen, ſondern nur bemercket, daß die Tiſch-Geſpräche mit ein wenig zu viel Unbedachtſamkeit geſammlet, und mit allzuweniger Keuſchheit, durch einen Mann heraus gegeben worden, der ein unverſtändiger Anbether Luthers geweſen. Die Religions-Streiter von der andern Parthey haben es zu ihren Nutzen angewendet, wie aus des Feuardent Noten über den heiligen Irenäus, Lib. III c. 20. erhellet. Man findet darinnen viele verſtümmelte Stücke aus Rebenſtocks Sammlung, wie es Baraſſe Doctrine Curieuſe p. 00 bemercket. Man findet dergleichen auch in deſſelben Feuardents Theomachia Calviniſtica. Sie haben Luthers Briefe zu gleichen Gebrauch angewendet, welche mit weniger Bedachtſamkeit und Klugheit herausgegeben worden ſind. Man ſehe des Gaſtineau Controvers-Briefe, welcher viele Stücke daraus anführet, die für des Verfaſſers Nachruhm nicht allzurühmlich ſind. Juncker, in vita Lutheri Nummis illuſtrata verweiſt uns auf zwey oder drey Scribenten, welche geprüfet haben, wie viel man von des Luthers Tiſch-Reden halten müſſe. Baylens Critiſches Wörterbuch, III. Th. p. 227. Von der Engliſchen Ueberſetzung dieſes Buchs des Heinrich Belle, wird dieſes erzehlet, daß dem Dollmetſcher, der etwas nachläßig geweſen, des Nachts ein alter Mann erſchienen ſeyn ſoll, welcher ihm ſichtiglich zur Vollführung des Wercks angemahnet, und Zeit und Ort darzu verſprochen. Worauf er in Arreſt gekommen, und darinnen 10 Jahr bleiben müſſen, da er denn in dem erſten fünff Jahren dieſe Tiſch-Reden überſetzet habe. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, T. II. Buch 16. c. 5. p. 52.

TISCHRI, siehe *Chagrin*, im V Bande, p. 1934.

Tisch des Teufels, nennet der Apostel Paulus die Altäre, derer von dem Teufel eingeführten Götzen, als hinter welchen der Teufel mit seinen Verführungen steckte und die Leute zu überreden suchte, daß die Dæmones, die Mittel-Götter und Geister sich von dem Braten-Geruch und Blut derer Opffer nähreten, und die, so es brächten, mit sich essen liessen, wenn sie auch etwas von denen aufgesetzten Opffern verzehreten, und also in Gemeinschafft derer Teufel, welche mit ihnen an einem Tische assen, waren.

Tisch-Trunck, (freyer) Lat. *Immunitas a collecta cerevisiaria*, heißt insgemein die aus besonderer Begünstigung der hohen Landes-Herrschafft gewissen Personen vergönnte Freyheit von der Tranck-Steuer. Dergleichen haben z. E. in denen Chur-Sächsischen Landen so wohl die von Adel, Land- und Tranck-Steuer Ausschr. 1646. Resolut. gravaminum 1661. Erklärung 1703. als die Geistlichen und Universitäten; Land- und Tranck-Steuer-Ausschr. 1646. Rescript 1629. Resolut. gravam. 1661. Erklärung 1703. Dessen sie aber bey Verlust des Beneficii nicht mißbrauchen, noch viel weniger von solchem Frey-Biere etwas verkauffen sollen. General-Artickel von 1557. Tit. von gebürder Kirchen-Diener *Resolut. gravam.* 1612. Cammer-Sachen §. 37. Die Geistlichen müssen ihre Zettel vom Superintendenten unterschreiben lassen, Rescript 1610 wovor dieser bey 10 Rthl. Straffe nichts nehmen, Mandat 1714. sonst aber darüber ordentliche Register halten soll. Rescript von 1610. Doch ist unter ihrem Steyer-freyen Tisch-Truncke das Ehrenwerck-Bier nicht begriffen. Rescript 1709. Und zwar ist vermöge des von Johann Georgen. im Jahre 1646 heraus gegebenen Mandats denen Superintendenten 8, denen Pastoren und Archidiaconen in grossen Städten 6, denen andern Pfarrern und Diaconen, so wohl in Städten, als auf dem Lande 5, denen Rectoren und Conrectoren 4, denen andern Schul-Collegen und Organisten in Städten 3, denen Schulmeistern und Glöcknern auf dem Lande aber jedem 2 Faß jährlich an statt des allgemeinen Beneficii, zu ihrem Tisch-Truncke zu brauen, gnädigst vergönnet, welches in der Erl. der Landes Gebrechen von 1661. §. 120. mit mehrerm enthalten. Wenn sie aber dieses nicht selber brauen wollen; so können sie es kauffen und sind dennoch frey. *Resol. Gravam.* von 1609. Tit. von A. S. §. 32. Uebrigens geniessen solche Steuerfreye Biere auch die Professores, Haupt- und Amt-leute, Inspectores, Schösser, Verwalter, und andere Amts-Bediente, nach dem §. 119 der Erl. der Landes-Gebr. was sie aber auf Hochzeiten und andern Schmausereyen verthun; ist hieher nicht zu rechnen, nach dem Königl. Mandat von 1709. *Cod. Aug.* P. I. p. 883. Besiehe hierbey auch Ernst Tengels Diss. de Jure prohibendi, quo Civitates Saxon. utuntur, Erfurt 1729.

Tisch-Tuch, ist ein von weissen Damast, Zwilli, Stangen- und anderer Leinwand geschnittenes und umsäumtes Tuch, womit man den Tisch vor dem Essen bekleidet und überdecket; bey den gemeinen Leuten findet man öffters in der Mitten der Tisch-Tücher kleine schmahl gewürckte und durchbrochene Striche. Leusdenius will behaupten, als wenn der Tisch der Schau-Brode bey den Juden mit einem hochblauen Tisch-Tuch wäre bedecket gewesen, auf welchem das güldene Geräthe gesetzet worden; allein es ist dieses schwerlich zu glauben, weil der Tisch nicht platt, sondern mit einem Krantze von vier Finger hoch, umgeben war. Zu Usarche, einer Frantzösischen Bischöfflichen Stadt in der Landschafft Limosin, will man in einem Kloster Benedictiner-Ordens das Tisch-Tuch zeigen, auf welchem der Herr Christus sein letztes Abendmahl soll gehalten haben. Das Abergläubische Volck steht in der Meynung, daß, wenn das Tisch-Tuch mit denen Brosamen, am Christ-Abend, bey den Wurtzeln der Bäume geschüttet würde, es die Krafft habe, die Bäume fruchtbar zu machen, siehe auch den Artickel: Tisch-Geräthe.

Tisch-Tuch von einem hinweg schneiden, Lat. *Laciniam vel Mappam resecare*, war bey denen alten Teutschen eine besondere Art der Beschimpffung, welche man vornehmlich denen anthat, die sich in kein Duell oder Zweykampf einlassen wolten, und ohnerachtet sie von einem andern darzu ausgefordert worden waren, dennoch nicht erschienen. Und zwar pflegte man einem solchen ein Stücke von dem Tisch-Tuche vor seiner Stelle, oder so weit der Platz gieng, den er bey Tische eingenommen hatte, vor der Nase weg zu schneiden. Wehner.

Tisch-Wirth, Lat. *Hospes*, oder *Hospitator*, heißt überhaupt ein jedweder, der andere vor ein gewisses Geld an seinem Tische mit speisen läßt; insbesondere aber ein öffentlicher Speise oder Gast-Wirth, Tracteur. Siehe Tisch.

Tisch-Zeddel der Gesellen. Es wollen in manchen Orten und Zünften die Gesellen so treuherzig werden, daß sie den Meistern vorschreiben, wie sie wollen gespeiset werden, und ihnen also einen Tisch-Zeddel vorschreiben. Welches doch in den Reichs-Abschieden zu Augspurg 1548. Tit. 27. §. 6. und 15. 77. Tit. 38. §. 6. zu Franckfurt verbothen.

Tisch-Zeug, siehe Tisch-Geräthe.

Tisch-Zucht, ist das züchtige, ehrbare und mässige Verhalten, welches man nicht so wohl bey seiner eigenen als fremden Tafel zu beobachten hat, sonderlich bey Leuten, die auf unser Thun und Lassen, Sitten und Gebehrden, Contenance, Conduite und Discurse genau Acht geben, und solches sich hernach zu vielen Anmerckungen dienen lassen; also verschertzte dort Hippoclides eine reiche Braut, weil er sich bey einem Gastmahle und darauf gehaltenen Balle nicht wohl aufgeführet hatte; viele werden nach ihrer Art zu essen, auch über ihre andere Verrichtungen geurtheilet; daher man im Sprüchworte zu sagen pfleget: Wie sich einer zum Essen schicke, also schicke er sich auch zur Arbeit. Andere führen sich sonst beym Tische so ungebührlich auf, indem sie entweder zu sänisch oder zu begierig fressen, zu unmäßig saufen, zu unbedachtsam ins Gelach hinein plaudern,

oder ſonſt viel andere Fehler mehr begehen, daß man ihrer bald müde wird, und ſie ſo leicht ein andermahl nicht wieder zu Gaſte bittet. Wie nun eine rechte Tiſch-Zucht und Conduite bey Tiſche zu halten ſey, auch wie uns ſonderlich ſolche in Heiliger Schrifft vorgeſchrieben und eingeſchärffet werde, ſolches iſt aus folgenden dreyßig Schrifftſtellen zu erſehen: Als 1) das Beten vor dem Eſſen ſoll vorher gehen. 1 Buch Sam. 9. Das Volck wird nicht eſſen, bis der Seher oder Prophet komme, ſintemahl er ſegnet das Opffer, darnach eſſen die, ſo geladen ſind. 2) Wer betet, hat zu eſſen und zu trincken. Buch der Weiß. 11. Da das Volck Iſrael durſtete, rieffen ſie dich an, und ihnen ward Waſſer gegeben aus dem hohen Felß, und löſcheten den Durſt aus harten Stein. 3) Exempel Chriſti des Gebets vor dem Eſſen. Matth. 14. v. 15. Der Herr nahm die Brod und Fiſche, ſahe auf gen Himmel, und dancket und brachs, und gab die Brod den Jüngern, und die Jünger gaben ſie dem Volck, und ſie aſſen alle, und wurden ſatt, und huben auf was übrig blieb von Brocken. 4) In GOttes Nahmen zu eſſen mit Dancksagung. Coll. 3. Alles was ihr thut mit Worten oder Wercken, das thut alles in dem Nahmen des Herrn JEſu, und dancket GOtt und dem Vater durch ihn. 5) Von unſerer Speiſe ſollen wir GOtt, oder auf ſeinem Befehl den Armen, ihr Gebühr geben, im 4 B. Moſis am 15. Damit ihr eſſet des Brods im Lande, ſollt ihr dem Herrn eine Hebe geben, nehmlich eures Teigs Erſtling ſollt ihr einen Kuchen zur Hebe geben, wie die Hebe von der Scheunen, alſo ſollt ihr auch dem Herrn eures Teiges Erſtling zur Hebe geben, bey euren Nachkommen. 6) Ein jeder ſoll von ſeinem Verdienſte leben. Eſaia 62. Die ſo das Getreyde einſammlen, ſollens auch eſſen, und dem Herrn rühmen, und die den Moſt einbringen, ſollen ihn trincken, in den Vorhöfen meines Heiligthums. 7) Mit vielen Eſſen ſoll man die Natur nicht überladen. Syrach am 31. Ein unerſättiger Fraß ſchläft unruhig, und hat das Grimmen und Bauchweh. Wenn du zu viel gegeſſen haſt, ſo ſtehe auf und gehe weg, und lege dich zur Ruhe. 8) Mit wenigem ſoll man ſich genügen laſſen. Syrach 31. Ein ſittiger Menſch läßt ſich an geringen genügen, darum darf er in ſeinem Bette nicht ſo keuchen, und wenn der Magen mäßig gehalten wird, ſo ſchläfft man ſanfft, ſo kan einer des Morgens frühe aufſtehen, und iſt ſein bey ſich ſelbſt. 9) Mit vielem hält man Hauß, mit wenigem kommt man auch aus. Syrach 29. Es iſt genug zu dieſem Leben, wer Waſſer und Brod, Kleider und Haus hat, damit er ſeine Nothdurfft decken kan; es iſt beſſer, geringe Nahrung, unter einen Bretenern eigenen Dach, denn köſtlicher Tiſch unter den Fremden. Laß dirs gefallen, du habeſt wenig oder viel, denn es iſt ein ſchändlich Leben von Haus zu Haus ziehen. 10) Eigener Heerd iſt Goldes werth. Syrach 29. Domus propria Domus optima. Wo einer fremde iſt, darf er ſein Maul nicht aufthun, er muß zu ſich laſſen, und mit ihm trincken laſſen, und keinen Danck haben, muß darzu bittere Worte hören, nehmlich, Gaſt, gehe hin, und bereite den Tiſch, laß mich mit dir eſſen

was du haſt. Ingleichen: Zeuch aus, ich habe einen ehrlichen Gaſt bekommen, ich muß das Haus haben, mein Bruder zeucht bey mir ein; ſolches iſt ſchwer einem vernünfftigen Manne, daß er um der Herberge willen ſolche Worte freſſen muß. 11) Uebrige Brocken ſoll man zu rathe halten. Joh. 6. Da ſie ſatt waren, ſprach der Herr zu ſeinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da ſammleten ſie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerſten Brodten, die überblieben, denen, die geſpeiſet wurden. 12) Reiche und Neidiſche thun ihnen ſelber kein gut. Syr. 14. Einem Lauſer ſtehet es nicht wohl an, daß er reich iſt, und was ſoll Geld und Gut einem kargen Hunde; wer viel ſammlet, und ſich ſelber nichts gutes thut, der ſammlets andern, und andere werden es verpraſſen; wer ſich ſeiber nichts gutes thut, was ſoll er andern gutes thun, er wird ſeines Guts nimmer froh. 13) Wenn ein Reicher einen zum Eſſen einlädt, gehts ihm nicht allezeit von Hertzen. Sor. 31. Wenn du bey eines reichen Mannes Tiſche ſitzeſt, ſo ſperre deinen Rachen nicht auf, und gedencke, hie iſt viel zu freſſen, ſondern gedencke, daß ein ungetreues Auge neidiſch iſt, denn was iſt neidiſcher weder ein ſolches Auge, und weinet wo es einen ſiehet zugreiffen. 14) Bey Mahlzeiten ſoll man genüglich auftragen, aber niemand nöthigen. Eſther 1. Der König Ahasverus machte ein Mahl allem Volck, und gab Königlichen Wein die Menge, wie denn der König vermochte, und man ſetzte niemand, was er trincken ſolte, denn der König hatte allen Vorſtehern in ſeinem Hauſe befohlen, daß ein jeglicher thun ſolte, wie es ihm wohl gefiel. 15) Man ſoll nicht ſchleckerhafft und vernaſcht ſeyn. Syr. 31. Greif nicht nach allem, was du ſieheſt, und nimm nicht das vor einem andern in der Schüſſel lieget, nimm es bey dir ſelbſt ab, was dein Nächſter gerne oder ungern hat, und halte dich vernünfftig in allen Stücken. 16) Züchtig ſoll man eſſen, nicht wie eine Sau. Syr. 31. Iß wie ein Menſch, was dir fürgeſetzet iſt, und friß nicht zu ſehr, auf daß man dir nicht gram werde, um der Zucht willen; Höre du am erſten auf, und ſey nicht ein unerſättiger Fraß, daß du nicht Ungunſt erlangeſt. Wenn du bey vielen ſitzeſt, ſo greiffe nicht am erſten zu. 17) Bey Mahlzeiten ſoll man ſich nicht übermäſſig toll und voll ſauffen. Syr. 32. Sey nicht ein Weinſauffer, denn der Wein bringt viele Leute um, die Trunckenheit machet einen tollen Narren noch toller, daß er trotzet und pochet, bis er wohl gebläuet, geſchlagen und verwundet wird. 18) Man mag aber wohl frölich ſeyn. Syr. 32. Der Wein iſt geſchaffen, daß er den Menſchen ſoll frölich machen; Der Wein zur Nothdurfft getruncken, erfreuet Leib und Seele, aber ſo man zu viel trincket, bringet er das Hertzeleyd. 19) Bey Mahlzeiten und Wein ſoll man einander nicht ſchmähen. Schilt deinen Nächſten nicht bey dem Wein, und ſchmähe ihn nicht in ſeiner Freude, gieb ihm nicht böſe Worte, und begegne ihm nicht mit harter Rede, ſondern halt dich gleich wie ſie, und richte dich nach ihnen, ſo ſitzeſt du recht, gieb darzu was dir gebühret, wilt du mit ſitzen. 20) Bey Tiſche und auch ſonſt ſoll man

nicht

nicht ſchwehren. Matth. V. Jacob. V. Euer Wort ſey Ja, Ja, und Nein, Nein, was drüber iſt, das iſt vom Uebel. 21) Bey Mahlzeiten ſoll man nicht von garſtigen Poſſen reden. Eph. V. Alle Unreinigkeit oder Geitz laſſet nicht von euch geſaget ſeyn, wie den Heiligen zuſtehet, auch ſchandbare Worte und Narrentheidung oder Schertz, welche euch nicht ziemen, ſondern vielmehr Dancksagung. 22 Die Geſpräche über der Mahlzeit ſollen erbaulich, und nicht ärgerlich ſeyn. Eph. IV. Laß kein faul Geſchwätz aus eurem Munde gehen, ſondern was nützlich zur Beſſerung iſt, da es Noth thut, daß es holdſelig ſey zu hören, und betrübet nicht den Heil. Geiſt GOttes, damit ihr verſiegelt ſeyd auf den Tag der Erlöſung. 23) Von nützlichen Dingen ſoll man reden. Coll. IV. Eure Rede ſey allezeit lieblich, und mit Saltz gewürtzet, daß ihr wiſſet, wie ihr einem jeglichen antworten ſollet. 24) Bey Mahlzeiten ſoll man den Alten die Ehre laſſen. Syr. XXXII. Der älteſte ſoll reden, denn es gebühret ihm, als der erfahren iſt, und irre die Spielleute nicht, und wenn man Lieder ſinget, ſo waſche nicht darein, und ſpahre deine Weißheit bis zur andern Zeit, wie ein Rubin in ſeinem Golde leuchtet, alſo zieret ein Geſang das Mahl, wie ein Schmaragd in ſchönem Golde ſtehet, alſo zieren die Lieder beym guten Wein. 25) Junge Leute ſollen wenig reden, und viel hören. Duæ ſunt aures una eſt lingva. Syr. XXXII. Ein Jüngling mag auch wohl reden einmahl oder zwey, wenn es ihm noth iſt, und wenn man ihn fraget, ſoll er es kurtz machen, und ſich halten, als der nicht viel wiſſe, und lieber ſchweigen, und ſoll ſich nicht dem Herren gleich achten, und wenn ein Alter redet, nicht darein waſchen, Donner bringet groſſen Blitz, Scham macht groſſe Gunſt. 26) Nach der Mahlzeit ſoll man bald und züchtig wieder aufſtehen. Syr. XXX. Stehe bey Zeit auf, und ſey nicht der letzte, ſondern gehe eilend heim, und ſpiel daſelbſt, und thu was du wilt, doch daß du nichts übels thuſt, und niemand pocheſt, ſondern dancke vor das alles, dem, der dich geſchaffen, und mit ſeinen Gütern geſattiget hat. 27) Nach dem Eſſen ſoll man GOtt dancken. 5 B. Moſis am VI und VIII Cap. Wenn du gegeſſen haſt, und ſatt biſt, ſolt du dem HErren deinem GOtt loben, vor das gute Land das er dir gegeben hat. 5 B. Moſis am XXXI. Wenn ſie eſſen, ſatt und fett werden, ſo werden ſie ſich wenden zu andern Göttern, und ihnen dienen, und mich läſtern, und meinen Bund fahren laſſen, denn wird ſie viel Unglück und Angſt betreten. 29) Exempel des Zornes GOttes über den Undanck. 2 B Moſis XXXII. Das Volck ſatzte ſich zu eſſen und zu trincken, und ſtund auf zu ſpielen, und der HErr ſprach: Ich ſehe, daß es ein halsſtarrig Volck iſt, und nun laſſe mich, daß mein Zorn über ſie ergrimme und ſie auffreſſe. 30 GOTT ſoll man allezeit und vor alles dancken. 1 Theſſ. V. Seyd allezeit frölich, betet ohn Unterlaß, ſeyd danckbar in allen Dingen, denn dieſes iſt der Wille GOttes in Chriſto JEſu an euch.

TISDRA oder *Thysdrus*, eine Stadt in Africa, ſiehe *Thysdrus*, im XLIII Bande, p. 2052. u. ff.

TISDRITANI, ſind die Einwohner der Stadt Tisdræ in Africa. Siehe *Thysdrus*, im XLIII Bande, p. 2058. u. ff.

TISDRUM, Stadt, ſiehe *Thysdrus*, im XLIII Bande, p. 2058. u. ff.

TISDRUS, Stadt, ſiehe *Thysdrus*, im XLIII Bande, p. 2058.

Tiſe oder **Tuisco**, ein Abgot, ſiehe **Teut**, im XLII Bande, p. 1658. u. ff.

Tiſe-Feſt, ein Feſt, ſo am H. Drey Königs-Tage gefeyert worden, wird auch ſonſt das Feſt **Tiſeting** genennet, wobey man den Göttern nicht allein geopffert, ſondern auch beydes Ding und Recht, wie auch ein Turnier-Spiel mit reiten, kämpffen, fechten; ingleichen ein allgemeiner Jahrmarckt gehalten worden. Dieſes Feſt iſt dem Tiſe oder Twiſco im Reich Dännemarck bey Oreting in Seeland, im Reich Schweden aber zu Upſal gefeyert worden. Das Opffer wurde das Diſa-Opffer genennt. Arnkiels Mittern. Völcker. P. I. p. 154.

Tiſel, (Daniel) ein Schwediſcher Prediger in der erſten Helffte des 18 Jahrhundert, war Paſtor zu Hemmar in Gothland nahe an der Wetter-See gelegen, von der er auch eine ausführliche Beſchreibung in Schwediſcher Sprache zu Upſal 1723 in 4. 15½ Bogen ſtarck heraus gegeben, die man ihrem vornehmſten Inhalte nach in denen *Actis literariis Sveciæ*. Tom. I. p. 471. u. ff. recenſirt findet, allwo auch von ihm einige Phyſicaliſche Obſervationes von dem Venner-See und dem Fluſſe Motola anzutreffen. Ueber dieſes hat man von ihm:

1. Hiſtoriam vitæ & mortis *Henr. Rytter*, in in einem netten Schwediſchen Gedichte, Upſal 1720 in 4.
2. Philacteria Sacra oder kurtze Fragen aus dem Catechiſmo gezogen und mit Sprüchen aus der Bibel bewieſen, Schwediſch-Jenköping 1713 in 12.
3. Sacrificium expiatorium, ebend. 1726.

Acta literar. Sveciæ.

Tiſeting, Feſt ſiehe **Tiſe-Feſt**.

Tiſhelmin, (Catharine) **Walther Gruters** von Antwerpen Ehegattin, **Janus Gruters** Mutter, ward nebſt ihrem Manne der Religion wegen vertrieben, und kam nach Teutſchland, verſtund die Frantzöſiſche, Italiäniſche, Engliſche, Griechiſche und Lateiniſche Sprache, laß den Galenus Griechiſch, und informirte ihren Sohn **Janus Paulini** hoch- und wohlgelehrtes Frauenzimmer. p. 151.

TISHRIN, iſt der Nahme der beyden erſten Monate des Syriſchen Jahres. Tishrin prior iſt der erſte, und Tishrin poſterior der andere. Siehe *Annus Syriacus*, im II Bande, p. 429.

Ti Siam, König zu China, ſiehe **Siangus**, im XXXVII Bande, p. 844.

TISIAUS, eine Stadt in Numidien. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. Tom. II. p. 913.

TISI-

TISIDIUM, eine Stadt in Africa, ſo bey dem Ptolemäus *Thiſica* heiſſet, und zwiſchen der Stadt Thabraca, und dem Fluſſe Bagrada, und mithin in dem heutigen Tunis ſoll gelegen haben, ſonſt aber doch allerdings unbekannt iſt.

Ti-Sie, Lat. *Is*, ein König in China aus der Familie Hia, regierte vom Jahre der Welt 1952 bis 1968, und alſo 16 Jahre. Er ſuccedirte dem Ti-Mann, gleichwie ihm Ti-Pukiam. **Hübners** Polit. Hiſt. IX Th. p. 560. **Martinire** Hiſtor. von Aſ. Afr. u. Amer. p. 126.

Tiſimanes, ein König, ſiehe **Tiſamenes**.

Tiſi-Mian, ein König in China aus der Familie Hia, folgte ſeinem Vater **Chuim-Cum** im Jahr 2144 vor Chriſti Geburt; bekümmerte ſich aber wenig um die Regierungs-Angelegenheiten. Er überließ dieſe Sorgfalt einem von ſeinen Vaſallen, welcher Xo oder Xs geheiſſen, und das war eben derjenige, welcher den Tai-Cam hauptſächlich vom Throne hatte vertreiben helffen. Dargegen wolte Xs ebenfalls der Jagd-Luſt genieſſen, und damit er ſich mit deſto mehr Bequemlichkeit auf dieſelbe legen könnte, ſetzte er ſich einen Subſtituten, an den er alle Sachen verwieſe. Dieſer war ein Sclave, Nahmens Hanzo, welcher ſich nicht etwa daran begnügte, daß er ſeinen Wohlthäter aus dem Sattel hube, ſondern griffe auch nach der Crone, die er ſich auf ſeinem eigenen Kopffe ſetzte. Den Anfang darzu machte derſelbe indem er den Xs auf der Jagd ermorden ließ, unter dem Vorwand, als ob es auf Befehl des Königs geſchehen wäre. Hernach verleitete er des Ermordeten beyden Söhne, daß ſie dem König durch Meuchel-Mord hinrichteten, um auf dieſe Weiſe ihres Vaters Tod zurächen. Wie dieſes im Jahr 2117 vor Chriſti Geburt geſchehen war, regierete er alleine. Er gebrauchte auch die Vorſichtigkeit, daß er auch das gantze Geſchlecht des ermordeten Königs ausrottete, und es entgieng davon ſeiner Wuth ſonſt niemand als eine ſchwangere Printzeßin, welche hernach einen Printzen, ſo ſie Kao-Cam nennete, zur Welt gebohren, der zu ſeiner Zeit den Thron beſtiegen hat. **Tiſi-Mian** hatte 27 Jahr regieret, als er ermordet wurde. **Martiniere** Hiſt. von Aſia. p. 194.

Tiſindon, ein Fluß in Khermon in Perſien, welcher ſich in den Meer-Buſen von Ormus ergeuſt.

TISIPHONAEA TEMPORA ſind bey dem **Ovidius** Triſt. IV. Eleg. IX. v. [illegible] ſoviel, als die Zeiten, worinne ſich des Poetens Feind, wie die Furie **Tiſiphone** gegen ihn aufgeführet, und ihm mithin auf alle Art zu ſchaden getrachtet.

Tiſiphone, Gr. Τισιφόνη, eine von denen drey Furien. **Apollodor.** Lib. I. c. 1. §. 3. Sie hat den Nahmen von τίσις, ultio, und φόνος, cædes, und bedeutet mithin eigentlich eine Rächerin derer begangenen Todſchläge, als welche nehmlich die Mörder oder Todſchläger ſtraffe. Dieſes Gedichte wurde erfunden, um den unglückſeeligen Zuſtand der Gottloſen beydes in dieſer als in jener Welt vorzuſtellen. **Phurnut.** de N. D. c. 10 **Voſſius** Theol. Gent. Lib. VIII. c. 18.

Tiſiphone, des **Alcmäons** und der **Manto** Tochter, wurde nebſt ihrem Bruder, dem **Amphilochus**, dem **Creon**, Könige zu Corinth, aufzuziehen, anvertrauet; weil ſie aber mit der Zeit eine ungemeine Schönheit bekam, befürchtete des **Creon** Gemahlin, es möchte ſie dieſer gar an ihre Stelle nehmen, und ließ ſie daher ingeheim verkauffen, da es denn das gute Glück für ſie fügete, daß ſie **Alcmäon** unwiſſend ſelbſt erhandelte. **Apollodor.** Lib. III c. 7. §. 7.

Tiſiphonus, ein Fürſt der Theſſalier, des Jaſons älteſter Sohn, der nach **Xenophonte** noch zu der Zeit herrſchete, als er ſein Hiſtorien-Buch ſchrieb; man weiß aber nicht, wie lange er es gemacht, noch was er vor ein Ende genommen, nur daß aus **Diodoro** zu ſchlieſſen, daß er mit den Alevaden zu ſtreiten gehabt. Nach ihm bemächtigte ſich ſein Bruder **Lycophron** der Herrſchafft. **Abels** Griechiſche Alterthümer I Th. p. 368.

TISIS, *Tiſobis*, ein Meer-Enge in Engelland zwiſchen der Inſel Walles und Angleſey.

Tiskiewitz, ein Pohlniſches Geſchlecht. **Januſius Tiskiewitz** war in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts Woywode zu Kiow. Deſſen Tochter iſt mit **Januſius**, Hertzogen von Wisniowec, vermählet worden. **Die heutigen Souverains von Europa** p. 577.

Tislingen, ein Oettingiſch Dorff 1 Meile von Oettingen. **Staats-Geſch. des Chur-H. Bayern** p. 437.

Tislinus, (Johann) hat zu Baſel einen Commentarium über alle Reden des **Cicero** herausgegeben. **Draudii** Biblioth. Claſſ. p. 1446.

Tismana, Ort, ſiehe **Tißmana**.

Tiſne, (Conrad de) kommt in einer alten Urkunde vom Jahr 1332 vor in **Ludwigs** Reliqu. MSc. T. V. p. 253.

TISOBIS, eine Meer-Enge, ſiehe *Tiſis*.

TISOBIS, Fluß, ſiehe *Toeſobis*.

Tiſon, (Magdalene von) ſiehe *Joannes de Ripa* im XIV Bande, p. 1008.

Tiſowa, Stadt, ſiehe **Tißowa**.

Tiſpe, eine artige kleine Stadt in Mexico welche hart an der See lieget und von einem kleinen Bache bewäſſert wird, weil ſie aber keinen Hafen hat, wird auch keine Handlung zur See daſelbſt getrieben. **Dampiers** neue Reiſe um die Welt. II Th. p. 199.

Tiſri, Thiſri, Thißri, ingleichen **Ethanim**, war der ſiebende Monat in dem Kirchen-Jahre und der erſte in dem Bürgerlichen Jahre derer Jüden. In ſelbigem verſammlete ſich alles Volck, das ſich in mancherley Städte zerſtreuet hatte, gen Jeruſalem und feyerte an dem erſten Tage deſſelben Monats das Feſt der Trommeten. Dieſer Monat fieng um die Zeit des Aequinoctii im Herbſt an, und war vor dieſen der erſte Monat des Jahrs, bis er zu der Zeit des Ausgangs der Kinder Iſrael aus Egypten geändert ward. Denn weil ſolcher Ausgang in dem Monden Ahib, hernach Niſan genannt, geſchahe, wurde dieſem Monat hinfort die

die Ehre gegeben, daß er von denen Iſraeliten vor den erſten Tag des Jahrs, nehmlich in geiſtlichen Sachen gehalten und gezählet wurde. Vor dieſer Zeit ward Tiſri vor dem Anfang des Jahres allerwegen gehalten, weil man der Meynung war, daß von dar der Anfang aller Dinge angienge, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur Zeit des Æquinoctii im Herbſt geſchaffen worden, und ihren Anfang genommen. Und deswegen pflegen die Jüden in ihrer Aera vom Anfang der Welt ſo wohl, als in ihrer Handel-Aera den Anfang des Jahres allezeit von dem erſten Tiſri zurechnen, und alle ihre Scheine, Verſchreibungen, Briefe und andere Civil-Handlungen und Vorträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datiret. Und mit dieſem Monat giengen nun auch alle ihre Jubel- und Sabbatiſche Jahre an. Und ob nun wohl das Kirchen-Jahr von Niſan angieng, und alle ihre Feſte darnach gerechnet wurden, ſo gieng doch ihr Civil- oder Weltlich-Jahr von Tiſri an, und der erſte Tag deſſelben Monden war ihr Neu-Jahrs-Tag, und ſcheinet dieſes Feſt der Trommeten zu deſto gröſſerer Feyer deſſelben an ſolchem Tag angeſetzet worden zu ſeyn. Am zehenden Tag eben deſſelben Monden war der groſſe Verſöhnungs-Tag, da der Hoheprieſter das gantze Volck Iſrael verſöhnete, und am funfzehenden Tage fieng das Feſt der Lauber-Hütten an, und währete bis auf den 24 Tag. Währenden ſolchen Solennitäten blieb das Volck zu Jeruſalem, und wandte dieſelbe gantze Zeit alle ihr Vermögen an, die Anbetung GOttes an demſelben Orte wieder anzurichten, wozu denn alle, die Reichthum hatten, nach ihren Mitteln beytrugen, und die freywilligen Opffer, ſo bey dieſer Gelegenheit auſſer hundert Kl-idern vor die Prieſter gebracht wurden, beliefen ſich auf 61000 Drachmen Goldes und 5000 Minen Sibers, welches in allen ohngefehr 75500 Pfund Sterling, Engliſchen Geldes macht. Denn ein jeder Drachma Goldes iſt 10 Schillinge Engliſchen Geldes werth, und eine jede Mine Silber 9 Pfund denn ſie hielte 60 Seckel, und ein jeder Seckel iſt drey Schillinge Engliſchen Geldes. Und auf dieſen Beytrag fiengen ſie das Werck an. **Prideaux** Connex. A. und N. Teſt P. I p. 174. ſeqq.

TISSA, Fluß, ſiehe **Teiß**, im XLII. Bande, p. 620. u. f.

Tiſſa, Stadt, ſiehe **Thiſſe**, im XLIII Bande, p. 1470.

Tiſſamener, ein König, ſiehe **Tiſamenes**.

Tiſſandiee, der Verfaſſer eines Buchs, welches weiter nicht, als durch einen Brief von Balzac bekannt iſt. Er iſt 1628 ſehr alt geſtorben. Man tröſtet ihn in dieſem Briefe wegen des Todes ſeines Groß-Vaters, welcher gleich ſo alt geweſen als die Ketzerey, und noch älter, als die Ligue; denn er hatte ein Buch heraus gegeben, um Franckreich, die Empfängniß dieſe Mißgeburt zu melden, als ſie der Cardinal von Lothringen abgefaſſet hatte. **Baylens** Critiſches Wörter-Buch, IV. Theil, p. 394.

Tiſſanier, (Joſeph) ein Frantzöſiſcher Jeſuite von Agen in Guienne, gebohren 1618. trat 1634 in die Societät, lehrte hernach die Rhetorie und netten Künſte, wie auch vier Jahr die Philoſophie, gab darauf einen Mißionarium in Indien ab, hielt ſich 1650 zu Siam als Superior ſeiner Societät auf, und lebte noch 1676. Man hat von ihm in Frantzöſiſcher Sprache: Relationem itineris ſui & rerum maxime memorabilium in miſſione Tanchinenſi per annos aliquot geſtarum, Paris 1663. in 8. **Alegambe** Bibl. Script. Soc. Jeſu.

Tiſſaphernes, ein vornehmer Perſer, und General des Königs **Artaxerxes Mnemon** in Perſien, dem er wider deſſen Bruder, **Cyrus**, gute Dienſte erwieß. Denn er commandirte in dem Treffen, welches **Cyrus** dem **Artaxerxes** lieferte, und war auch ſo glücklich, daß er, nachdem der König ſelbſt verwundet worden, den Sieg noch davon trug: weswegen ihm hernach **Artaxerxes** nicht allein das Gouvernement von allen Ländern, über welche **Cyrus** geſetzet war, auftrug, ſondern auch ſelbſt ſeine Tochter zur Gemahlin gab. Er ließ es darauf ſein erſtes ſeyn, die Griechen, ſo dem **Cyeus** zu Hülffe gekommen, zu verfolgen, und auch, obwohl verrätheriſcher Weiſe, faſt alle deren Officier hinrichten; jedoch getrauete er ſich nicht, die übrigen Trouppen anzugreiffen, ſondern muſte ſie unter dem **Xenophon** und andern Generalen echappiren laſſen. Er gerieth darauf mit dem **Pharnabazus**, einem andern Satrapen, zuſammen, und, da dieſem die Lacedämonier zu Hülffe kamen, tummelte er ſich alleweile mit dem **Ageſilaus** herum, weil aber doch die Perſer darbey ingemein zu kurtz kamen, anbey des Königs Mutter einen unverſöhnlichen Haß gegen ihn gefaſſet, und ihn daher bey aller Gelegenheit gegen den König verkleinerte, wurde endlich **Tithrauſtes** abgeſchickt ſich deſſen zu bemächtigen, der ihn denn auch letzlich im Bade zu Coloſſen überraſchte, ihm ſodann den Kopff abſchlagen ließ, und ſolchen zu dem Könige in Perſien ſchickte. Er war ſonſt bereits auch unter dem **Darius Nothus** hoch am Brete, hetzte inſonderheit die Lacedämonier und Athenienſer in einander, nahm aber doch auch im Jahr der Welt 3538. den **Alcibiades** auf, von dem er ſich denn bethören ließ, den Lacedämoniern die verſprochenen Penſionen nicht zu geben, und war überhaupt ein falſcher und heimtückiſcher Mann, der denn endlich auch nach ſeinen Verdienſten, auf beſagte Art belohnet wurde. **Juſtinus** VI 1; ingleichen V. 1. **Xenophon**.

Tiſſau, ein Fuhrwerck unter dem Amt Schwartzburg gehörig. Es hat 204 Acker Landes und 43 und 1 Viertel Acker Wieſen. Treiber Schwartzburg p. 131. **Wabſts** Churfürſtenth. Sachſen, p. 44. der Beyl.

Tiſſe, ein Sächſiſch Dorf im Oſterlande, eine halbe Stunde von Roda, in daſiges Amt u. Kirche gehörig. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckflecken, Flecken ꝛc.

TISSEMANNUS, Marggraf in Meiſſen, ſiehe **Dietzmann**, im VII Bande, p. 884. u. ff.

Tiſſen oder **Thiſſen**, insgemein **Ilee-Thiſſen** genannt, weil es nahe an dem Ilee-Fluſſe gelegen iſt. Es iſt ein Schloß und Flecken im Schwäbiſchen Creiſſe, zwey Meil Weges ohngefehr ober-

halb Ulm, auf Memmingen zu, und gehörete ehedem Herrn Hans Chriſtoph Vöhlin, Freyherrn. Uhlens Geogr. Hiſt. Lex. II Th. p. 453. Zeilers Zehen Creiſſe, p. 706.

Tiſſen oder **Thiſſen**, insgemein Riß-Thiſſen genannt, weil es bey dem Waſſer Riß gelegen iſt. Es iſt ein Schloß und Marckt-Flecken in dem Schwäbiſchen Creiſſe, zwey Meilen ohngefehr von Bibrach auf Ulm zu gelegen, welches ſonſt Herrn Johann Jacob Schencken von Stauffenberg zugehörete. Uhlens Geogr. Hiſt. Lex. II Th. p. 453. Zeilers Zehen Creiſſe, p. 706.

Tiſſendun, (Johann) ſiehe **Tißinghron**.

TISSERAN, ſiehe **Weber**.

Tiſſeranus, (Johann) ein Franciſcaner von Paris, ſtiffrete 1492 den Orden der ſo genannten Buß- würckenden Jungfrauen oder büſſenden Magdalenen. Er war ein vortrefflicher Prediger, und ſoll ſo viel unzüchtige Weibs-Perſonen bekehret haben, daß, nachdem ſich ihre Anzahl ziemlich vermehret, einigen erlaubt worden durch die gantze Stadt für die übrige zu betteln, bis endlich **Ludewig** von Orleans, hernach der zwölfte König dieſes Nahmens, ihnen 1500 das Hoſpital von Orleans gab, darinnen ſie ſich bis 1572 aufhielten, da denn die Königin **Catharine** von **Medicis** ſie anders wohin verſetzte. Unter ſeinem Nahmen iſt auch eine Schrifft des Titels: Une Salutation faite für les ſept feſtes de Notre-Dame bekannt, die in 8. ohne Beyfügung des Orts gedruckt worden. **Genebrard.** in Chron. **Spondan.** an. Chr. 1494. n. 13. **Mezeray** Hiſt. de Fr. **Hyde** Bibl. Bodlej.

Tißier, (Berdrand) hat 1660 Bibliothecam Patrum ſive Abbatum Ciſtertienſium in 8 Tomis heraus gegeben.

Tißingen, **Diſendorf**, ein Dorf und Poſt-Station in Schwaben, bey Uberlingen, liegt auf der Poſt-Straſſe zwiſchen Stockach und Marchdorf. **Goldſchads** Beſchreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc.

Tißinghron oder **Tiſſendun**, (Johann) ein Engelländiſcher Theologus aus dem Franciſcaner-Orden, ſtarb zu Oxford 1395. und hinterließ:

1. Tract. contra confeſſionem Wicleffi.
2. Scutum pro evcharſtiæ defenſione.
3. Pro confeſſione auriculari.
4. Lib. de Sacramentis.
5. Certamina ſcholaſtica.

Baleus de Scriptor. Britann. Centur. VII. c. 83. p. 515. **Pitſeus.** **Bzovius** Annal. ad an. 1415. **Fabricius** Bibl. med. & infimæ Latinit.

Tißmona, ein kleiner befeſtigter Ort in der Wallachey, gegen die Grentzen des Bannats von Temeswar.

Tiſſowa oder **Tiſowa**, eine Stadt im Prachenſer- oder Prachiner Creiſe in Böhmen.

Tiſte, Vogtey, ſiehe **Toſtede**.

Tiſtifleword, des erwehlten Römiſchen Königs Richards Pallaſt in Engelland, in der Grafſchafft Mitle-Sex. **Arnolds** Hiſtor. und Polit. Geogr. p. 602.

Tiſtoef, (Michael) ein berühmter Däniſcher Doctor der Theologie, gebohren zu Odenſee in Fühnen den 13 Sept. 1628, allwo ſein Vater, **Heineich Michaelides**, dazumahl Paſtor zu St Nicolai, gleichwie hernach Paſtor und Probſt zu Hattersleben war, ſtudirte zu Hamburg, Lübeck und Coppenhagen, woſelbſt er anfangs Schloß-Prediger, hernach Paſtor zu St. Nicolai, Profeſſor der Theologie und Aſſeſſor des Conſiſtorii wurde, und ſtarb den 17 Febr. 1601. *Programma.* **Ludwigs** Univerſal-Hiſt. T. II. p. 10. Supplem. II.

TISURUS, Stadt, ſiehe **Teuſar**, im XLII. Bande, p. 1657.

Tiszownik, (**Obee-** und **Nieder-**) **Alſo-Tiszownik** und **Felſö-Tiszownik**, zwey Dörfer in der Ober-Ungariſchen Grafſchafft Novigrad, in dem Diſtricte von Loſontz. **Belii** Not. Hungar. T. IV. p. 69.

TISZOWNIKENSES FONTES, Sauerbrunnen in der Ober-Ungariſchen Grafſchafft Novigrad. **Belii** Not. Hungar. T. IV. p. 16.

Tit, iſt ein Ort in der Provintz Dukale in dem Königreich Marocco. **Deutſche Staats-Geogr.** p. 205.

TITACIDÆ, ein Ort in Attica des alten Griechenlandes, gehörete dem Aeontiſchen Stamme, und hatte den Nahmen von dem Helden Titacus, von welchem Caſtor und Pollux Aphidna empfiengen, als ſie in Attica kamen, ihre Schweſter Helene dem Theſeus, ihrem Entführer, wieder abzunehmen. **Meliſſant.** Schatz-Kammer Griech. Antiquit. p. 127.

Tiea, die Gemahlin des **Uranus** oder **Coelus**, mit welchem ſie 18 Kinder zeugete, ſo von ihr insgeſamt Titanes hieſſen. Sie war anbey eine kluge Frau, die ſich um andere Leute wohl verdient machte, daher ſie auch nach ihrem Tode, mit unter die Götter gerechnet, und Tellus genannt wurde. **Diodor. Sicul.** Lib. III. c. 57. Andere geben für ihren Gemahl einen der Cureum an, und ſollen ihre Söhne **Cronus** oder **Saeuenus**, **Hyperion**, **Coeus**, **Japetus**, **Crius** und **Oceanus**; die Töchter aber **Rhea**, **Themis**, **Mnemoſyne**, **Phoebe** und **Tethys** geweſen ſeyn. **Diodor. Sicul.** Lib. V. c. 66. Wie ſie aber auch bald Τηθέα, bald Τιτία genannt wird; alſo ſoll ihr Nahme von dem Ebräiſchen Tith herkommen, welches ſo viel als lutum, oder der Schlamm, bedeutet, und mithin ſie nichts anders, als das erſte Chaos ſey, ehe noch das Waſſer von dem Trockenen geſondert worden. **Voſſius** Theol. Gent. Lib. III. cap. 2.

Tican, eine von den Hieriſchen Inſeln an der Küſte der Provence in Franckreich, zwölf Meilen von Toulon. **Uhſ.** Lexic. p. 456. Sie iſt fruchtbar und ſtarck bewohnet. **Hübners** Geogr. I Th. p. 225. Unter den Hieriſchen Inſeln iſt ſie nach Plinii Bericht eine von den Merckwürdigſten. Sie iſt die gröſte unter allen, und lieget gegen Morgen. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. Tom. I. in 4. p. 203.

Titan, des Himmels und der Veſta, oder wie andere wollen, der Titäa, welche nachmahls Tellus genennet worden, Sohn, und des Saturnus älteſter Bruder. Er überließ demſelbigen auf ſeiner Mutter und Schweſtern, der Cereo und Ops, Anſuchen, die Crone, jedoch mit dem Bedinge, daß er keine Männliche Kinder erziehen ſolte, damit alſo das Reich nach deſſen Tode ſeinen (des Titans) Kindern wieder zufallen möchte. Allein nachdem Jupiter, Neptunus und Pluto von ihrer Mutter Rhea erhalten und auferzogen worden, ſahe Titan mit ſeinen Kindern, daß er betrogen wäre, und ihnen ihre Hoffnung zu Waſſer worden; daher ergriff er mit ſeinen Söhnen die Waffen, war auch ſo glücklich, den Saturnus, ſamt deſſen Frau, die Ops in ſeine Gewalt zu bekommen, die er denn beyderſeits feſte genug gefangen ſetzen ließ. Allein als Jupiter, des Saturnus Sohn, in Creta, hörete, wie es mit ſeinen Eltern ſtehe, überzog er den Titan und deſſen Söhne hinwiederum mit einer ſtarcken Armee Cretenſer, überwand ſelbige, und ſtellete mithin dem Vater das Reich wieder zu. Der Nahme Titan heiſſet in der Phoeniciſchen Sprache ſo viel, als Koth, welches mit der Fabel übereinkommt, daß die Titanen Kinder der Erden wären. **Lactant.** Inſtit. Divin. L. I. c. 14. **Heſiod.** Theog. **Diod.** Sic. L. III c. 57. ingl. L. V. c. 66. **Natalis Comes** Mythol. **Ennius** apud **Lactant.** Inſtit. Divin. Lib. I. c. 14.

Titan, iſt hin und wieder bey denen Poeten, als z. E. Virgil. Aen. IV. c. 119. ſo viel, als Sol (die Sonne), weil ſelbiger des Hyperions Sohn, dieſer aber einer von denen Titanen war. **Servius** ad Virgil. l. c. **Tiraquellus** ad Alex. ab Alex. Lib. VI. cap. 5.

Titan, Abgott, ſiehe Teut, im XLII. Bande, p. 1658.

TITANA, eine Landſchafft, ſiehe nachſtehenden Artickel.

TITANA, iſt, wie Pauſanias und Stephanus vorgeben, eine Stadt in Peloponnes, in der Landſchafft Sicyonien, von Sicyon 60 Stadien gelegen, und iſt auch TEUTANIUM genennet worden. Nach Steohani Bericht iſt es eine kleine Landſchafft in Sicyonien in Peloponnes. **Baudrands** Lexicon Geogr. T. I. p. 272.

TITANA, eine Stadt in Egypten, und iſt eben ſo viel als die Heliopoli. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 272.

Titanaide, eine von denen Horis, des Jupiters und der Themis Tochter. **Hygin.** Fab. 183. Dieſer ihr Nahme aber wird für verderbt gehalten, obgleich nicht zu errathen ſtehet, wie er eigentlich heiſſen ſoll. **Muncker** ad Hygin. l. c.

Titanen, *Titones*, Völcker, die in den älteſten Zeiten nebſt andern Völckern in Griechenland eingedrungen, und nach **Leibnitii** und anderer Meynung von der Donau hergezogen ſind. Sie haben ſo wohl mit den ſchon in Griechenlande wohnenden Pelasgiern und Lelegern, als auch unter einander ſtarcke Kriege geführet. Sie werden ſonſt Giganten oder Rieſen benahmet, welche den Himmel ſollen geſtürmet haben, wie fabuliret wird. Dieſe Himmel-Stürmerey der Rieſen, erklären einige von dem Abfall der böſen Geiſter, und deren Verſtoſſung aus dem Himmel, oder von dem Thurm-Bau zu Babel, und darauf erfolgte Zerſtreuung der Menſchen; andere wollen es vielmehr auf eine gewiſſe Geſchichte ziehen, die ſich in den älteſten Zeiten entweder in Europa oder Aſia zugetragen, wiewohl ſie auch davon verſchiedene Meynungen haben. **Cumberland** verſteht in Origin. Gent. Antiquiſſ. durch die Titanen, nebſt den Typhon die Cananiter, welche in Egypten gefallen wären, und die Philiſter heraus gejagt hätten, welches aber keine Cananiter, ſondern die Scythen oder Teutſchen unter ihrem Könige Thiodal geweſen, wie Abel in den Deutſchen und Hebräiſchen Alterthümern in etwas gezeiget. Herr D. **Löſcher** hält auch dafür, durch die Titanen würden die Nachkommen des Japhets, die man von ihrer Mutter Titäa alſo geheiſſen, durch die Götter aber die Nachkommen des Chams, die ſo genannten Rephaim, oder Raphaei, verſtanden. **Rowland** in Mona antiqua meynet, daß durch die Titanen und Götter insgemein die älteſte Monarchen und Tyrannen bezeichnet würden, die ſich in Europa mächtig gemacht; Herr Caſpar Abel in ſeinen Griechiſchen Alterthümern aber fället **Clerico**, **Leibnitio**, und andern darinne bey, daß der Sitz dieſes Krieges Griechenland, und vornehmlich das Land Theſſalien geweſen; welches auch von den Titanen ſeinen Nahmen ſcheinet bekommen zu haben; maßen aus Titania gar leicht Thettalia und Theſſalia, mit der Zeit werden können. **Clericus**, **Löſcher**, und die meiſten ſtehen zwar in der Meynung, die Götter und Titanen wären von einem Geſchlecht geweſen, welches auch **Heſiodus** in dem Gedichte de generatione Deorum, nebſt andern Griechiſchen Mythologis vorgegeben; der vorgedachte Herr Abel aber hat ſolches in Hiſt. Mon. L. II. c. 1. §. 5. widerlegt, und ſich zu erweiſen bemühet, daß die ſogenannten Götter der alten Griechen, nicht mit zu den Titanen gehören, auch nicht von den deutſchen Celten oder Scythen, ſondern aus Egypten oder Phönicien; die Titanen aber aus klein Aſien entſproſſen geweſen. Doch hat er dabey eben **Leibnitio** nicht widerſprochen, als welcher meynet, die Titanen wären Teutonen oder Teutſchen geweſen welche Griechenland eingenommen, und ſo wohl mit deſſen Königen, als denen in klein Aſien, großen Streit gehabt hätten. Es kan gleich viel ſeyn, ob ſie aus Javans Geſchlechte, mithin ſo von den Phöniciern Spottweiſe Titanen, von טיט, *Tiṭavos*, Leim und Koth, wie ſie das Wort Javan überſetzten, daß ſie Javen laſen, oder ob ſie von Gomers Nachkommen, und von dem alt deutſchen Worte Thiod, ein Volck genennet worden. Es ſind dieſes Sachen, wovon man keine Gewißheit angeben kan, und kommt meiſtentheils auf Muthmaſſun-

maſſungen an. Abels Griechiſche Alterth. I. Theil c. 1. §. 4. p. 11.-14. Eben deſſelben Deutſche Alterthümer L. I. c. 1. §. 11. Siehe auch nachſtehenden Artickel.

TITANES, Gr. Τιτᾶνες, waren nach einigen Söhne des Coelus oder Uranus, oder, wie ihn noch andere nennen, des Aethers, und der Telluris, oder der Erde. Apollodor L. I. c. 1. §. 3. Nach andern aber war Titan, ſo erſt ſelbst wieder obbemeldeter Sohn war, ihr Vater. Ennius apud Lact. Inſt. Divin. Lib. I. cap. 14. Jedoch wiederum andere geben ſie für Söhne des Uranus und der Titäa an, oder auch für Söhne eines der Curetum, und der beſagten Titäa. Diodor. Sicul. Lib. III. c. 53. Cretenſ. apud Diodor. Sic Lib. V. c. 66. Den Nahmen ſollen ſie nach einigen von der Titäa ihrer Mutter, nach andern aber von ihrem Vater, dem Titan, haben. Diodor. Sicul. Lib. III. c. 57. Ennius apud Lactant. Inſt Divin. Lib. I c. 14. Andere wollen dieſen Nahmen ἀπὸ τῆς τίσεως, i. e. ultione herleiten, weil ſie die erzürnte Erde zur Rache gegen die Götter herfür gebracht. Allein, es iſt auch nicht ſo gar unwahrſcheinlich daß ſie ſolchen von dem Phöniciſchen Worte Tith, lutum, bekommen, und alſo ſolchem nach ſo viel, als Πηλογόνοι, oder auch Terrigenæ heiſſen. Voſſius Theol. Gentil. Lib. III. c. 2. Sie heiſſen mit Nahmen, Coeus, Creus oder Crius, Hyperion, Japetus, Oceanus, Saturnus, wie ſolches bezeugen: Heſiodus Theog. v. 133. und Apollodor. Lib. I. c. 1. §. 3. Einige ſetzen noch den Titan als den Aelteſten unter ihnen darzu Ennius apud Lact. Inſt. Divin. Lib. I. cap. 14. Ja dieſen füget man noch bey den Briareus, Gygen, Steropen, den Atlas und den Ceus. Hygin. Præf p. 2. Muncker ad Hygin. l. c. daß ihrer alſo in allen 12. geweſen; wogegen, wenn andere wollen, daß Titäa mit dem Uranus oder Coelus bis 18 Kinder gezeuget, wie beym Diodor. Sicul, Lib. III. c. 57. zu finden, ſo müſſen ſie vielleicht auch die Titanides, nehmlich die Terbys, die Rhea, Themis, Mnemoſynen, Phoeben, Dionen, und die Thia, mit darunter begreiffen. Apollodor. l. c. Will man aber des Titans Söhne, allein unter dieſem Nahmen verſtehen, ſo iſt weder von deren Nahmen, noch von deren Zahl etwas gewiſſes zu melden. Was nun ihre Thaten und Schickſale anlangt, ſo ſoll jeder von ihnen etwas dem menſchlichen Geſchlechte nützliches erfunden, und daher auch ſeine Ehre erhalten haben. Diodor. Sicul. Lib. V. c. 66. Doch ſollen ſie auch insgeſamt von ihrem Vater in den Tartarum verſtoſſen worden ſeyn, bis ihre Mutter ſelbſt ſie wider ihn aufgewiegelt, und daher dem Saturnus die Diamantene Sichel zugeſtellet, womit er ihn hernachmahls raſtriret. Maſſen ſie ihn denn auch insgeſammt, den Oceanus ausgenommen, unverſehens überfallen, und vom Reiche verſtoſſen, hingegen aber ſolches dem Saturnus, als welcher das meiſte bey der Sache gethan, wieder eingeräumet haben, der aber auch ſie insgeſammt wieder in den Tartarum hinab verſchloſſen. Apollodor. Lib. I. cap. 1. §. 3. Nach einigen legte hingegen allein Ligurius ſo der Aelteſte der Titanum war, nach andern aber Sol, keine Hand mit an, daher denn auch ihm die Stelle am Himmel gelaſſen worden. Iſker und Philochorus apud Galeum ad Apollodor. loc. cit. Allein, da einige dieſe Titanomachiam auch wiederum von dem Titan wider den Saturnus verſtehen, (ſiehe Titan), ſo wollen ſie auch daß allein Hyperion zurück geblieben. Servius apud Galeum ad Apollodor. loc. cit. Noch andere melden, daß ſolcher Aufſtand ſelbſt wider den Hyperion geſchehen, als ſolchen die Baſilea, welcher die Titanes das Reich zwar zugeſtanden, jedoch unter der Bedingung, daß ſie auch im ledigen Stande verbleiben ſolle, geheyrathet und auch daraus den Helius und die Selene mit ihm gezeuget, da ſie denn nicht nur ihn, ſondern auch ermeldten Sohn umgebracht. Diodor. Sicul. Lib. III. cap. 57. Allein es ſind auch einige, welche wollen, daß ſolche Titanes wider die Götter insgeſammt aufgeſtanden, da aber dieſen inſonderheit auch Cottus Briareus und Gyges, deren jeder hundert Arme und Hände gehabt, beygeſtanden, hätten ſie die Titanes wieder von dem Olympus vertrieben. Palaphätus de Incredibil. cap. 20. wogegen wieder andere fürgeben, daß ſie allein dem Jupiter, und noch andere, daß ſie blos dem Saturnus beygeſtanden. Servius ad Virg. Aen. X. v. 565. Ueberhaupt aber iſt alles ſehr verwirrt, was von ihnen geſaget wird, zumahl, da ſie auch hin und wieder mit denen Gigantibus vermenget werden. Siehet man auf ihre eigentliche Beſchaffenheit, ſo halten einige ſie für würckliche Perſonen, und zwar für Fürſten, die theils mit ihrem Vater, theils mit ihrem Bruder, dem Saturnus, ihre Händel gehabt. Banier Entret. V. ou P. I. v. 94. Andere aber halten ſie für die Elemente, wie ſie bey der Schöpffung wider einander gegangen; oder auch für die Winde und Dünſte, ſo aus der Erde hervorſteigen. Voſſius Theol. Gent. Lib. III. cap. 2. Ueberhaupt aber iſt die gantze Hiſtorie ſolcher Titanum eine der verwirreſten in der Mythologie. Siehe auch vorſtehenden Artickel.

Titanes, Abgott, ſiehe Teut, im XLII Bande p. 1658.

Τιτανικὰ, war ein Feſt bey denen alten Grichen, welches zum Andencken der Helden Titanen begangen wurde. Jonſtonius de feſtis Hebræorum & Græc. c. 6. p. 105.

TITANIA ASTRA, ſind bey dem Virgil. Aen. VI. v. 725. ſo viel, als die Sonne. Hedericha Real-Schul-Lex. p. 2751.

TITANIA PUBES, ſind bey dem Virgil. Aen. VI. v. 580. die Titanes. Hrderichs Reales Schul-Lex. p. 2751.

TITANI-

TITANIDES, Gr. Τιτανίδες, des Coelus oder Uranus, und der Terræ, oder Erden Töchter, ſo mit ihren beſondern Nahmen Tethys, Rhea, Themis, Mnemoſyne, Phöbe, Dione und Thia hieſſen, den Nahmen der Titanidum aber von ihrer Mutter, der Titäa, bekommen hatten. Apollodor. Lib. I. c. 1. §. 3. Diodor. Sicul. Lib. I. c. 57.

Titanis, oder Larona, war die Tochter des Titans. Siehe Larona, im XVI Bande, p. 913.

TITANUM SOBOLES, Gr. Τιτάνων γενεὰ, ſind bey dem Vorſtius und der Hecuba des Euripides, v. 472 ſo viel, als die Titanes mit ihren Kindern, welche ſich wider den Jupiter auflegeten, allein darüber in die Hölle verſtoſſen wurden. Hederichs Reales-Schul-Lexic. p. 2751.

TITANUS, Gr. Τίτανος, ein Berg in Theſſalien, deſſen Heſychius und Euſtathius gedencken. Baudrands Lex. Tom. II. p 272.

TITANUS, ein hoher Berg, in Aemilien, oder im obern Theil von Italien, in der Gegend und Grentze der Landſchafft Umbrien, welcher San Marino, wie die Stadt dabey genennet wird. Die Frantzoſen nennen ihn Saint Matin. Baudrands Lex. Tom. II. p. 272.

TITANUS MONS, Stadt, ſiehe Matignano, im XIX Bande, p. 1547.

TITANUS PORTUS, *Titianus Portus*, ein Hafen in Corſica, heut zu Tage heißt er Golfo di Talano, wie Brietius bezeuget. Baudrands Lexic. Tom. II. p. 272.

Titareſius, *Titareſſus*, Gr. Τιτάρήσιος, jetzt Titareſo genannt, ein Fluß in Theſſalien, in Griechenland. Er entſpringt unten an dem Berge Titaro, geht nahe an der Stadt Farſa vorbey, und ergeuſt ſich in den Fluß Falampria, ſo vormahls Peneus hieß. Einige der Alten bemercken, daß Falambria den Fluß Titareſius, nicht annehmen wolle, und nachdem er deſſen Waſſer, welches oben auf demſelbigen wie Oel ſchwimmet, eine Ecke geführet, er es endlich aus ſeinem Canal heraus werffe, ſo, daß es einen andern Lauf nehmen müſte, weil es aus dem Fluſſe Styx komme. Allein, Lucanus (bey dem L. 6. v. 376. dieſer Fluß *Tareſſus* heißt) ſagt nach dem Homero, daß Titareſius, welcher ein Theil von dem Fluſſe Styx iſt, der von den Göttern ſelbſt ſehr hoch geachtet wird, ſein Waſſer mit einem andern Fluſſe nicht vermengen wolle, und aus dieſer Urſache daſſelbe allezeit oben aufſchwimmen laſſe. Homer. Iliad. 2. Plin. L. IV. c. 9. Lucanus L. VI. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 869. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 272.

Titareſius, Gr. Τιτάρήσιος. ein tapfferer Lapitha, der ſich inſonderheit auf des Pirithous Beylager unter denen Centauren mit herum tummelte. Heſiodus Scut. Herc. v. 181.

Titareſo, Fluß, ſiehe Titaraſius.

TITARESSUS, Fluß, ſiehe Titareſius.

TITARESUS, Fluß, ſiehe Titareſius.

Τιτάρήσιος, Fluß, ſiehe Titareſius.

TITARISSUS, eine Stadt in der Landſchafft Cappadocien in klein Aſien, und zwar in Cappadocia Mediterranea. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. §. 129. p. 300.

TITARUM, eine Stadt in Theſſalien, nach dem Bericht des Lycophrons und Stephans. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 272.

TITARUS, ein Berg, wie Strabo erzehlet, in Theſſalien, aus welchem der Fluß Titareſius hervorflieſſet: Man ſagt, daß deſſelben Waſſer mit dem Waſſer des Peneus nicht vermiſchet werde, wie Vibius bezeuget. Der Lucanus läßt ſich in ſeinem 6ten Buche hiervon alſo vernehmen:

Defendit Titareſus aquas, lapſusque ſuperne
Gurgite Penei pro ſiccis vitur aruis.

Baudrands Lex. Tom. II. p. 272.

Titzack, (Joſeph) ſiehe Joſeph Titzack, im XIV Bande, p. 1200.

Tite, (Solon la) ein Frantzöſiſcher Geographus in der andern Helffte des 17 Jahrhundert, hat eine Land-Charte von Beurn zu Paris 1642 und 1666 heraus gegeben. Le Long Bibl. Hiſt. de France.

Titea, iſt nach einiger Schreib-Art, ſo viel, als Titäa. Siehe Titäa.

Titel, ſiehe Titul.

Titel, *Tibiſcum*, eine kleine befeſtigte Stadt in Ober-Ungarn an der Teiſſe, wo dieſer Fluß in die Donau fällt, 4 Teutſche Meilen von Griechiſch-Weiſſenburg.

Titel, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe Tittel.

Titeleſaul, (Johann) ſiehe Tacesphalus, im XLI Bande, p. 1331.

Titelmann, (Frantz) war von Haſſelt einer Stadt im Stifft Lüttig gebürtig, und wurde zu Löven ein Franciſcaner-Monch, lehrte auch daſelbſt die Theologie und Philoſophie. Als er nach dieſem nach Rom kam, nahm er 1535 den Capuciner-Orden an, und machte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Wiſſenſchafft ſehr bekannt. Wie er denn in der Philoſophie und Scholaſtiſchen Theologie wohl erfahren war. Er wurde nachgehends zum Provincial der Römiſchen Provintz beſtellet, welchem Amte er mit vielem Ruhm vorgeſtanden, bis er zu Antieoli 1553, da er kaum 46 Jahr alt war, oder, wie Bellarminus davor hält 1550 im Geruche der Heiligkeit geſtorben. Seine Schrifften ſind:

1. De conſideratione dialecticæ Libri VI. zu Cölln und Lion 1575 in 8 gedruckt.
2. Apologeticus pro editione vulgatæ ſcripturæ.
3. Collatio ſuper epiſtolam ad Romanos contra *Eraſmum* Roterod. & *Jac. Fabrum*, Antwerpen 1529.
4. Paraphraſticæ elucidationes in Pſalmos, Cantica Canticorum, Job, Eccleſiaſten, Matthæum, Joannem it. in omnes Pauli epiſtolas canonicas, Antwerpen 1573 in Fol.
5. De auctoritate Apocalypſis Libri II. ad *Eraſmum*, zu Antwerpen in 8 gedruckt.
6. Summa myſteriorum Chriſtianæ fidei, Cölln 1555 und 1567 in 16.
7. De ſuperbenedicta Trinitate, Antwerpen 1530.

8. Expoſitio miſſæ ceremoniarum, Lion 1558.
9. Meditationes ſacræ, Antwerpen.
10. De præmatura morte bonorum.
11. Epiſtola apologetica pro opere collationum ſuarum ad *Eraſmum*.
12. Commentarius in *Arnoldi* Abb. Carnotenſis Tr. de 7 verbis Domini, Antwerpen 1532. iſt auch in der Bibl. Patrum befindlich.
13. Elucidationes in hymnos eccleſiæ.
14. Verſchiedene Tractate de Sacramentis.
15. De fide, religione & moribus Aethiopum, Antwerpen 1534.
16. Compendium naturalis philoſophiæ, Lion 1574 in 4.
17. De Conſideratione rerum naturalium earumque ad creatorem ſuum reductione Libri XII. zu Löven und Colln 1544 in 8 gedruckt.

Bellarmin de Scriptor. Eccleſ. **Baronius** Annal. Capuc. **Miræus** elog. illuſtr. Belg. Scriptor. **Wadding** Annal. Minor. **Sweertius** Athen. Belg.

Titerich, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe **Dietrich**, im VII Bande, p. 868. ingleichen **Theodoricus**, im XLIII Bande, p. 760 u. ff. und **Thiericus**, ebend. p. 1319.

Titgen, ſind eine Art Brachvögel, und zwar die kleineſte: Sie haben ſchöne bunte Federn, jedoch am Bauche etwas weiſſere, als die Saat-Hüner. Sie halten ſich gleich dieſen auf den Saat-Feldern auf, und ziehen mit ihnen zu gleicher Zeit, brüten auch wie jene nicht hier zu Lande. Weil ſie meiſtens im freyen Felde liegen, und ſehr ſchlau ſind, ſo kan man ſie nicht anders, als mit Schüſſen, wiewohl ſchwer bekommen.

Tithajaven, der Leimen oder Koth des Schlammes, welches nach der Jüden Meinung der Fünffte Ort der Höllen wäre. **Eiſenmengers** entdecktes Judenthum, p. 323 u. ff.

TITHASUS, iſt eigentlich ein Griechiſches Wort, und bedeutet ſo viel, als ein ſanfftmüthiger oder ſittſamer Menſch; wie es denn in ſolchem Verſtande auch von **Pomponius** in l. ita relictum. ff. de legat. 2. gebrauchet wird. **Cujacius** ad l. 67. ff. de hæred inſtit.

Τιθία, die Mutter der Titanum, ſiehe **Titäa**.

TITHI, waren Völcker, welche in Luſitanien um den Fluß Ibero gewohnet. **Cellarii** Not. Orb. Ant. T. I. p. 92.

Tithio, ein Berg in Romania bey der uhralten Stadt, ſo man heutiges Tages Cugina d' Epidauro nennet. **Boethii** Kriges-Helm, II Th. p. 12.

Tithon oder **Tithonus**, Gr. Τιθωνός, nach einigen war er des **Laomedons**, Königs der Trojaner, Bruder, und mithin des **Ilus** Sohn. **Servius** ad Virgil. Aen. IV. v. 585. und Georg I. v. 447. **Euſtath.** apud German. ad Virgil. Georg. III. v. 47. Allein, richtiger iſt es, daß er ſolches **Laomedons** Sohn, und des **Priamus** Bruder geweſen; ob ſie wohl nicht eine Mutter gehabt. Maſſen des **Priamus** Mutter **Leucippe**, des **Tithonus** aber **Strymno**, oder auch **Rhoro** geheiſſen haben, und des **Scamanders** Tochter geweſen ſeyn ſoll. **Tzetz** ad Lycophr. v. 18. Weil er von einer ungemeinen Schönheit war, und **Aurora** ihn dereinſt in einer Schlacht erſahe, entführte ihn ſelbige in Aethiopien, und zeugete mit ihm den **Memnon** und **Emathion**. **Apollodor.** Lib. III. c. 11. §. 4. **Servius** ad Virgil. Georg. v. 48. Sie bat ſich auch von den übrigen Göttern vor ihn aus, daß er nicht ſterbe, weil ſie aber dabey vergaß, daß er auch in ſeiner jungen Krafft bleiben möchte, wurde er zuletzt ſo alt und ſchwach, daß man ihn von neuen in eine Wiege legen, und wie ein klein Kind warten muſte, ſo, daß er auch endlich die Aurora ſelbſt bat, zu verſchaffen, daß er die Unſterblichkeit möchte ablegen können, allein da ſie ihn ſolcher Bitte nicht gewehren konnte, verwandelte ſie ihn endlich in eine Heuſchrecke, welche ihre alte Haut verändert, und immer wieder jung wird, und hieng ihn in einem Korbe alſo an die Lufft. **Tzetz** ad Lycophr. v. 18. **Horat.** Lib. I. Od. 25. **Deſprez** ad Horat. l. c. Was ſeine eigentliche Beſchaffenheit anbelangt, ſo war er allerdings ein Trojaniſcher Printz, welcher in die Orientaliſchen Länder in Krieg gieng, ſich auch eine Gemahlin daſelbſt nahm, daher man denn glaubte, daß er von der Aurora, ſo alles was ſich gegen Orient befindet, bedeutet, geraubet worden. **Diodor. Sicul.** Lib. IV. c. 77. **Boccacc.** Lib. VI. c. 10. Maſſen er denn auch die Stadt Suſa erbauet haben, und endlich doch auch vor Gram geſtorben ſeyn ſoll, als er ſeines Sohnes, des **Memnons**, Tod, vernommen. **Natal. Com.** Lib. VI. c. 5. **Boccacc.** l. c. Einige machen ihn nur zu einem bloſſen Gedichte, unter welchem man entweder die Wolluſt vorſtellen wollen, die bey dem Alter vergehe, und nichts mehr, als ein Reden von dem, was ehemahls geſchehen, übrig laſſe, wie etwa die alten Soldaten und Venus-Brüder von allen ihren ehemahligen Thaten gern zu plaudern pflegen, oder auch alte Leute überhaupt, welche, wenn ſie nichts mehr verrichten können, dennoch ungemein waſch- und plauderhafft ſeyn, und dahero gar wohl denen Heuſchrecken gleichen. **Baco Verulam.** Sapient Vet. c. 4. **Tzetz** ad Lycophr. v. 11. **Voſſius** Theol. Gent. Lib. III. c. 44. Von ihm heißt das Sprüchwort TITHONI SENECTUS ſo viel, als ein ſehr hohes, allein auch unvermögliches Alter.

THITHONIA, iſt ein Beynahme der Auroræ, welchen ſie von dem **Tithon** bekommen. **Valer. Flacc.** Lib. I. v. 311.

TITHONIA CONIUX, iſt bey dem **Virgil.** Aen. VIII. v. 384. ſo viel, als die Aurora, des Tithons Gemahlin, und **Memnons** Mutter.

TITHONI SENECTUS, ſiehe **Tithon.**

Titbonus, ſiehe **Tithon.**

Thithorea, eine der Spitzen des Berges Parnaß in Böotien, ſiehe **Parnaſſus**, im XXVI Bande, p. 1003 u. ff.

Tithorea, eine Stadt auf einem Theile des Gebürges Parnaß in der Landſchafft Phocis. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 911 und 914. Siehe auch folgenden Artickel.

Tithorea, Gr. Τιθορέα, eine Nymphe, wie ſie inſonderheit mit denen Eichen zu entſtehen geglaubet wurde, von der die Stadt Tithorea in Phocide den Nahmen bekommen. **Pauſan.** Phoc. c. 32.

Tithras,

Titheas, ein Ort in Attica des alten Griechenlandes, unter den Aegäniſchen Stamme, und hätte ſeinen Nahmen von des Pandionis Sohne Titheas genannt. Dieſer Ort war im Ruff, daß er loſe Einwohner und gute Feigen habe. Meliſſantes Schatzk. Griech. Antiquit. p. 127.

TITHRASUS, ein Fluß und Stadt im Untern Libyen. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 272.

Tithraustes, ein vornehmer Perſer und Bedienter des Artaxerxes Mnemon, deſſen er ſich bediente, den Tiſſaphernes im Jahr der Welt 3555 aus dem Wege zu räumen. Er machte ſodann mit den Spartanern Friede, indem er dem Ageſilaus 30 Talente gab, da aber dieſer ſich darauf nur deſto ſtärcker zum Kriege rüſtete, ſchickte er den Timocrates mit 50 Talenten in Griechenland, welcher denn auch damit ſoviel ausrichtete, daß die Thebaner, Athenienſer, und andere mehr, den Spartanern den Krieg aufkündigten, und alſo den Perſern Luft machten.

TITHRONE, Stadt, ſiehe *Tithronium*.

TITHRONIUM, eine Stadt in der Griechiſchen Landſchafft Phocis, 20 Stadien von Drymos oder Drymäa gelegen. Bey dem Herodotus Lib. VIII. cap. 33 heiſſet ſie Τεθρώνιον, *Tethronium*, und bey dem Plinius Lib. IV. c. 3. *Tithrone*. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 913.

Tithzack, (Juda) ſiehe Juda Theitzack, im XIV Bande, p. 1493.

TITHYMALUS, ſiehe Wolfsmilch.

TITHYMALUS AMYGDALIDES, ſive CHARACIAS, *J. B.* ſiehe Wolfsmilch.

TITHYMALUS ANNUUS, FOLIO ROTUNDIORE ACUMINATO, *Pit. Tournefort.* ſiehe Wolfsmilch, (runde).

TITHYMALUS CHARACIAS, *Matth. Lac.* ſiehe Wolfsmilch.

TITHYMALUS CHARACIAS LEGITIMUS, *I. Clus.* Hiſp. *Raji* Hiſt. ſiehe Wolfsmilch.

TITHYMALUS CHARACIAS MONSPELIENSIUM, *Ger. Park.* ſiehe Wolfsmilch.

TITHYMALUS CHARACIAS RADICE PYRIFORMI, *Mor. H. R. B.* ſiehe *Apios*, Matth. Ang. Dod. Tab. im II Bande, p. 833.

TITHYMALUS CHARACIAS RUBENS PEREGRINUS, *C. B.* ſiehe Wolfsmilch.

TITHYMALUS CUPRESSINUS SIVE HUMIPINUS, *Lob.* ſiehe *Eſula*, im VIII Bande, p. 2017.

TITHYMALUS CYPARISSUS, *Matth. Dod. C. B. & J. B.* ſiehe *Eſula*, im VIII Bande, p. 2017.

TITHYMALUS DENDROIDES, *Cord. Geſn.* ſiehe Waldwolfsmilch.

TITHYMALUS EXIGUUS GLABER FOLIO NUMMULARIÆ, *Pit. Tournefort*, ſiehe *Chamæſyce*, im V Bande, p. 1967.

TITHYMALUS FOLIIS PINI FORTE DIOSCORIDIS PITHYUSA, *C. B.* ſiehe *Eſula*, im VIII Bande, p. 2017.

TITHYMALUS HELIOSCOPIOS, ſiehe Wolfsmilch, (ſonnenwendende).

TITHYMALUS LATIFOLIUS, ſiehe *Cataputia minor*, Offic. im V Bande, p. 1437.

TITHYMALUS LATIFOLIUS CATAPUTIA DICTUS, *H. L. B. Pit. Tournef.* ſiehe *Lathyris*, im XVI Bande, p. 897.

TITHYMALUS MARINUS SPINOSUS, ſiehe *Hippophaes*, im XIII Bande, p. 178.

TITHYMALUS MAURITANICUS, ſiehe *Euphorbium*, im VIII Bande, p. 2162.

TITHYMALUS MAURITANICUS, APHYLLOS, ANGULOSUS ET SPINOSUS, EX QUO EUPHORBIUM OFFICINARUM *P. Hortmann.* Hort. *L. B.* ſiehe *Euphorbium*, im VIII Bande, p. 2162.

TITHYMALUS MIRSANITES, ſiehe Nuß, (Kolben-) im XXIV Bande, p. 1706.

TITHYMALUS MIRSINITES, *Caſalp. Fuchs. & Ruff.* ſiehe Nuß, (Kolben-) im XXIV Bande, p. 1706.

TITHYMALUS PALUSTRIS FRUTICOSUS, ſiehe *Eſula*, im VIII Bande, p. 2017.

TITHYMALUS SILVATICUS, ſiehe Waldwolfsmilch.

TITHYMALUS TUBEROSA PYRIFORMI RADICE, *C. B.* ſiehe *Apios*, Matth. Ang. Dod. Tab. im II Bande, p. 833.

TITHYMALUS TUBEROSA RADICE, *Cluſ. Pit. Tournefort.* ſiehe *Apios*, Matth. Ang. Dod. Tab. im II Bande, p. 833.

TITHYMALUS TUBEROSUS DIOSCORIDIS. *Lugd.* ſiehe *Apios*, Matth. Ang. Dod. Tab. im II Bande, p. 833.

TITHYMALUS VERRUCOSUS, ſiehe Wolfsmilch mit knollichten Wurzeln.

Titzick, (Joſeph) ſiehe Joſeph Titzack, im XIV Bande, p. 1200.

Titi, (Placidus) ein Mönch von der Congregation Mont-Oliveto, gebürtig von Perugia, florirte in der Mitte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb:

1. Pſychomathematicam ſ. cœleſtem philoſophiam, die zu Mayland 1650 in 4. gedruckt.
2. Ephemerides ebenfalls in 2 Tomis.
3. De elementis & mixtis.
4. Commentaria in *Ptolemæum*.
5. Ein Werck, das den Titel hat: Primus mobilis.
6. De Diebus decretoriis &c. Pavia 1660 in 2 Bänden, in welchen der Verfaſſer aus natürmäßigen Gründen die Kräffte des Geſtirnes erweiſet, damit ſie in die Cörper auf den Erdboden würcken. Und ſtehen auch einige in den Gedancken, als wenn er es gar wohl getroffen hätte, worunter ſich Peter Paul Boneet befindet, der eine Vorrede für das Buch gemacht, und ſie mit vielen Lobſprüchen erfüllet, allein wer die Sache genauer überleget,

get, der wird gar groſſe Sprünge in Schlüſſen wahrnehmen und ſich durch die vermeinten gar nicht überzeuget befinden. Es iſt wohl wahr, daß er durch offenbare Urſachen den Einfluß des Geſtirnes erklären und die angenommenen Gründe durch die Erfahrung behaupten will; Allein es fehlet noch gar viel an der Richtigkeit des Beweiſes.

Jacobilli Bibl. Umbr. Oldoin Athen. Aug. Wolffe Phyſ. Dogm. p 53. u. f.

Titi oder Titius, (Robert) ein gelehrter Italiener, war zu Borgo San Sepolcro, einer kleinen Stadt im Florentiniſchen, den 4 Mertz 1551 aus einem vornehmen Geſchlechte entſproſſen. Nachdem er ſich zu Bologna, Rom, und Piſa in ſchönen Wiſſenſchafften recht feſte geſetzet, leate er ſich auch auf die Rechte, und brachte es in ſelbigen auch ſoweit, daß er auf der letztgedachten Academie 1576 Doctor der Rechte, und darauf zu Florentz einer der vornehmſten Advocaten wurde. Dem ohngeachtet mißfiel ihm dieſe Lebensart, und nahm dannenhero 1597 zu Bononien die Stelle eines Profeſſors an, von dannen er wegen ſeines ſonderbaren Ruhms 1607 von dem Groß-Hertzog von Florentz, unter anſehnlichen Bedingungen zu gleichem Amte nach Piſa beruffen wurde. Allein er ſtarb nicht gar lange hernach auf der Reiſe zu Florentz, nehmlich 1609, und ließ ſehr viele kleine Kinder, um welcher Willen ſeine Wittwe die von ihm hinterlaſſene treffliche Bibliothec verkauffen muſte. Seine Schrifften ſind:

1. Carminum Liber I. welche mit Peter Gherards Carminibus zu Florentz 1571 in 8. gedruckt.
2. Locorum controverſorum Libri X. eb. 1583 in 4. Darinnen er vicle Stellen in den alten Scribenten erläutert und verbeſſert.
3. Pro locis controverſis aſſertio adverſus Yvonem Villiomarum, ebend. 1589. in 4.
4. Nereus in noptias *Ferdinandi Medicei*, ein Gedichte, ebend. 1589.
5. Nemeſianos & Calphornius mit einem Commentario, ebend. 1590 in 4.
6. Annotazioni ſopra le Api del Rocellai, eb. 1590. und zu Padua 1718 in 4. wieder aufgelegt.
7. In XII Libros Syriados *Petri Angelii* ſcholia, Florentz 1591 in 4.
8. In Georgica Virgilii Prælectiones IV. Bologna 1597 in 4.
9. Eine Rede, die er zu Bologna gehalten, eb. 1597.
10. In Clementem VIII. oratio & carmen, eb. 1598 in 4.
11. Ad *Cynthium Aldobrondium* carmen, eb. 1598 in 4.
12. In *Cæſarem* de bello Gallico Prælectiones IV. ebend. 1598 in 4.
13. Ad *Catulli* Galliambom Prælectiones LXIV. ebend. 1599 in 4.
14. Eine Rede, die er zu Piſa 1607 gehalten, Florentz 1607 in 4.
15. Egloga, ebend.
16. Apologia pro Petronio Arbitro, Helenopolis 1610 in 8.

Unter denen noch nicht gedruckten aber befinden ſich:

17. Locorum controverſorum Libri X. poſteriores.
18. Apologia contro Ridolfo Caſtravilla, calumniatore di Dante.
19. Commentarius de ſolvendis amoribus.
20. Commentarius ad *Senecam*, de beneficiis.
21. Scholia in oniverſa problemata Ariſtotelis.
22. Annotationi ſopra l' Goffredo o la Geruſalemme liberata di Torquato Taſſo.
23. De ritibus ſacrorum Ethnicorum Commentarii.
24. De univerſo divinationis genere.
25. De cœnis antiquorum.
26. Commentarii ad Commentarios Cæſaris.
27. Allerhand Anmerckungen, die er zu denen Autoribus geſchrieben.
28. Proluſiones.
29. Orationes und
30. Viele Briefe, von denen 3 in Marc. Velſers Wercken ſtehen. Sein Leben hat Franz Maria Ceſſini beſchrieben.

Jacobilli Bibl. Umbr. *Giornale de letterati d' Italia* Tom. XXXII. Grlehrte Zeitungen 1711. Niceron. Memoir. Tom. XIII.

Titia, die Mutter der Titanum, ſiehe Titäa.

TITIÆ AVES, ſiehe *Titii*.

TITIA LEX, *Agrario* iſt ein altes Römiſches Geſetze, welches, wie Hotomann will, der Zunfftmeiſter Sextus Titius, unter der Regierung der Bürgermeiſter Antonius und Aulus Poſthumus, im Jahre 654 nach Erbauung der Stadt Rom, ausgebracht, und darinnen verordnet war, daß die Quæſtores oder Rentmeiſter, die auf die Aecker gelegten Abgaben gehörig eintreiben ſolten. Cicero de Orat. Lib. II. und in Or. pro Moræna. Valerius Maximus Lib. VIII. c. 1.

TITIA LEX, *de Donis & Muneribus*, iſt ein Römiſches Geſetze, welches Lucius Titius gemacht und darinnen denen Advocaten unterſaget wurde, wegen Vertheidigung einer Sache Geld oder andere Geſchencke zu nehmen Tacitus Lib. II Eben dahin zielet auch Auſonius, in folgenden Verſen:

Juriſconſulto, qui nubit adultera conjunx,
Papia Lex placuit, Julia diſplicuit.
Quæritis, unde ſit hæc diſtantia? Semivir ipſe
Stantiniam metuens, non metuit Titiam;

allwo er auf diejenigen zielet, welche nicht ſonderlich viele, oder gar keine Proceſſe zu führen hatten, und alſo auch keine Geſchencke kriegen konnten. Sonſt aber ſtimmet hiermit auch der Lex Cincia überein. Siehe *Munerals Lex*, im XXII Bande p. 829.

TITIA

TITIA LEX, *de Lusu*, iſt ein altes Römiſches Geſetze, darinnen verſehen war, daß niemand Geld auf das Spiel ſetzen, oder mit einem andern in irgend einem Spiele eine Wette eingehen ſolte, es geſchähe denn blos zu Uebung der Tapfferkeit. **Marcianus** l. 3. ff. de aleator. Siehe *Publica Lex*, *de Lusu*, im XXIX Bande, p. 1134. und von dieſen Geſetzen ſind vielleicht auch die Worte des **Horatius** zu verſtehen, da er Carm. Lib. III. Od. 24. ſagt:

- - - Neſcit equo rudis
Hærere ingenuus puer:
Venarique timet, ludere doctior.
Seu Græco jubeas trocho,
Seu malis vetita legibus alea.

Und eben dieſes Geſetzes von denen Spielern gedenckt auch Cicero in Philipp. II.

TITIA LEX, *de Triumviratu quinquennali*, iſt ein Geſetze, welches der Römiſche Zunfftmeiſter **Publius Titius** ausgebracht, und darinnen verſehen war, daß man denen nach benannten drey Männern, dem **Octavius Cäſar**, **Lepidus**, und **Antonius**, die Beſorgung der Republick auf fünf Jahr lang mit Bürgermeiſterlicher Gewalt überlaſſen ſolte. **Appianus** de Bell. Civil. 4. **Florus** in Epit. 120.

Titian, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe **Titianus**.

Tician, ein Mahler, ſiehe **Vecelli** (Titianus).

Titiana, (Flavia) die Gemahlin des Römiſchen Kayſers **Pertinax**. Sie war von Geburt eine Römerin, und eine Tochter **Flavii Sulpiciani**, der ſich durch ſeinen groſſen Reichthum in dem Rath in groſſen Credit geſetzet hatte. Dieſe Römerin wurde endlich von der fleißigen Aufwartung und Bemühung, die ihr **Pertinax** machte, gegen ihn gerühret, und ihr Hertz, das von Natur zärtlich und weich war, konnte dem Verlangen eines Mannes nicht lange widerſtehen, der zu Rom ſchon eine ſchöne Figur machte und deſſen fürtreffliche Thaten und Verrichtungen ihm die wichtigſten Ehrenſtellen verſprachen. Es kam alſo mit der Vermählung gar bald zur Richtigkeit; allein diejenigen, die ſie geſchloſſen hatten, ſchritten bald durch ein ziemlich freyes Leben aus den Schrancken. **Pertinax** wandte ſeine Liebe auf etwas frembdes. **Titiana** verliebte ſich in einen Harpfenſchläger, daß ſie ohne Einhalt ihre Begierden herrſchen ließ. Sie bemühete ſich auch gar nicht die Hefftigkeit und Schande derſelbigen vor den Leuten zu bedecken, vielmehr wuſte gantz Rom von ihrem ärgerlichen Liebes-Verſtändniß, und jedermann war bekannt, daß ein liederlicher Kerl der Zweck und Abſicht ihres Liebes-Feuers ſeye. Dieſe ſchändliche Galanterie hätte billig den **Pertinax** wieder ſeine Gemahlin, die ihm einen ſolchen Schimpff anthat, aufbringen, und antreiben ſollen, eine ſo brutale Geilheit zu ſtraffen; allein er bekümmerte ſich niemahls um das, was ſeine Gemahlin that, entweder, weil er es ſelbſt nicht beſſer machte, als ſie, und alſo ein Laſter an ihr nicht ſtraffen konnte noch wolte, womit er ſich ſelbſt ſchändlich genug befleckt hatte; oder weil er geglaubt, es ſeye nunmehr, da ſeine Gemahlin ſchon in aller Leute Mäulern und aufs hefftigſte beſchrien ſeye, nicht mehr Zeit, einer heimlichen Liſt und Verſtändniß Einhalt zu thun, das er allzu tieffe Wurtzeln ſchlagen laſſen, als daß ſie ſolten können ausgereutet werden, oder weil er endlich auch mit ſeiner Liebe gegen die Cornificia, von welcher er wie bezaubert geweſen, ſo viel zu ſchaffen gehabt, daß er ſich nicht Zeit genommen, von demjenigen, was bey ihm ſich zuteug, Nachricht einzuziehen. Er ließ alſo der **Titiana** in allem ihre Freyheit, die ſich derſelbigen auch ſo unvorſichtig bediente, daß die gantze Stadt ein Zeuge ihres unordentlichen Wandels werden muſte. Nach des Kayſers **Commodi** Tode wurde ihr Gemahl **Pertinax** Kayſer, und ſie, die **Titiana**, alſo durch ihn Kayſerin. Sie bekam an eben demſelben Tage, als **Pertinax** zum Kayſer war erkläret worden, den Nahmen **Auguſta**; **Pertinax** aber wolte durchaus nicht, daß die Kayſerin den Nahmen Auguſta annehmen ſolte: Entweder weil er ſeine Macht noch nicht genung beſeſtigt, und folglich für unrathſam hielte, daß ſie einen Titel annahm, den ſie bald wieder niederlegen müſte, oder weil das Andencken ſeiner ehemahligen Niedrigkeit ihn angetrieben, dieſe Ehre aus Beſcheidenheit auszuſchlagen, oder weil er endlich in Erwegung, daß der gantzen Welt das freye Leben der **Titiana** bekannt, ſich geſchämet, daß diejenige ſich mit ſolchem Titel ſchmücken ſolte, die ihn mit ihrem unkeuſchen Leben ſo ſehr befleckte. Der Rath unterließ nicht dabey, was der Wohlſtand und Höflichkeit von ihm erforderte: Er bat den Kayſer, er möchte doch nicht erlauben, daß **Titiana** einen Titul ausſchlüge, den er ihr mit ſo vieler Freude und Vergnügen gegeben, und den noch keine Kayſerin ausgeſchlagen hätte. Allein **Pertinax** antwortete mit einer ſeinem Nahmen zukommenden Wiederſpenſtigkeit, es ſeye genug, daß er das Reich, das ſie ihm aufgetragen, angenommen hätte, ob er es gleich nicht verdienet. Nach dieſem erſchien Titiana niemahls an der Taffel des Pertinax, ausgenommen, wenn er allein ſpeiſſete. Uebrigens wie ſich dieſe Fürſtin aufgeführet, nachdem ihr Gemahl Römiſcher Kayſer worden, findet man in der Hiſtorie nicht aufgezeichnet; es iſt auch wahrſcheinlich, daß die kurtze Zeit, die **Pertinax** regieret, ihr nicht viel Gelegenheit gegeben, ihre Art ausbrechen zu laſſen. Dann weil die Veränderungen, die dieſer Kayſer machte, den Soldaten, ſonderlich der Kayſerlichen Leibwache nicht gefielen, wurde er von ihnen umgebracht. Nach ſeinem Tode machte ſich die **Titiana** Hoffnung, ihren Rang und Stand zu erhalten, als ſie ſahe, daß ihr Vater **Sulpicianus** ſich um die Kayſerliche Würde bemühete, welche die Kayſerliche Regimenter käufflich ausboten, allein die liſtige Streiche des **Juliani** überwogen das Gebot des Sulpiciani, und **Titiana** wurde gezwungen, den Reſt ihres Lebens in der Dunckelheit des Privat-Standes zuzubringen.

bringen. Servies Leben der Gemahlinnen der Römiſchen Kayſer III Th. p. 245. u. f.

TITIANÆ THERMÆ, Bäder zu Rom, ſiehe *Therma Tatiana*, im XLIII Bande, p. 1231.

Titianus, ein Römiſcher Raths-Herr, wurde von **Magnentius**, der ſich zum Kayſer in Gallien aufgeworffen hatte, im Jahr 350 an den Kayſer **Conſtantius** nach Cibalis geſchicket. Er begieng die Vermeſſenheit, viele Dinge zum Nachtheil Conſtantini des Groſſen und ſeiner Söhne anzuführen, und vorzuſchlagen: Conſtantius ſolte die oberſte Gewalt niederlegen, und als ein Bürger leben. **Conſtantius** hörte ſelbiges mit Verachtung an, und antwortete nichts mehr, als daß GOtt ſeines Bruders Todt rächen würde. Doch ließ er beſagten Geſandten ungehindert wieder abziehen, ob ſchon **Magnentius** ſeinen Abgeordneten noch bey ſich hatte. **Zoſim.** Lib. II. **Allgemeine Chron.** III Th. p. 156.

St. **Titianus**, Biſchoff zu Breſcia in Italien, war, nach **Ferrarii** Bericht, ein Teutſcher von Geburt, auch wegen ſeiner Heiligkeit und Gelehrſamkeit berühmt. Er war erſtlich Diaconus, und wurde zur Zeit Pabſts Siricii zum XV Biſchoff zu Breſcia erwehlt, nachdem St. Vigilius geſtorben war. Er ernährte und verſorgte ſtets 24 Arme, und wuſch ihnen ſelbſt ihre Füſſe, renovirte und beſſerte die Kirchen, und beſchenckte ſie mit Kirchen-Geräthe. Er befreyete den Präfectum der Stadt von der Waſſerſucht; und als eine vornehme unfruchtbare geweſene Frau auf ſeiner Vorbitte einen Sohn empfieng und gebahr, und ſolcher bald wieder ſtarb, weil ſie ihr gethanes Gelübde nicht gehalten hatte, machte er ihn wieder lebendig als ſie ihr Verſprechen erfüllte. Einige ſagen, er ſey der XVIII Biſchoff allda geweſen. Er wuſte ſeinen Sterbens-Tag zuvor, und ſtarb um das Jahr 526. Nach ſeinem Tod erſchien er einer Aebtißin, und zeigte ihr an, wo er wolte begraben ſeyn, daher wurde er in S. St. Coſmä und Damiani Kirche begraben. Daß er ein Alumnus St. Philaſtrii geweſen ſey, iſt ohne Grund. Nach ſeinem Tode ward er unter die Heiligen geſetzt. Sein Gedächtniß wird den 3 Mertz gefeyret. Der Biſchoff **Berardus Medius** ließ ſeine Gebeine 1302 aus der alten Kirche St. Coſmä, welche nicht weit von der Cathedral-Kirche gelegen war, in die neue Kirche St. Coſmä bringen, und in dem groſſen Altar verwahren; der Biſchoff **Paul Zane** aber hat ſelbige 1505 in die lincker Hand befindliche Celle gebracht, und in einer koſtbaren Lade verwahret. **Ughellius** Ital. Sac. Tom. IV. p. 529. in not.

St. **Titianus**, Biſchoff zu Lodi in Inſubrien, war aus Allemannien gebürtig, und ſuccedirte St. Cyriaco im Biſthum im Jahr 475; ſaß aber nur zwey Jahre da er den 4 May 477, über 55 Jahre alt, ſtarb. Er iſt in die alte Cathedral-Kirche zu St Peter begraben worden, und ſeine Reliquien wurden darinne 1640 wieder gefunden, und mit vielem Gepränge unter dem groſſen Altar beygeſetzt, mit der in Marmor gehauenen Schrifft:

Corpus S. Titiani
Laudenſis Epiſcopi
Cum aliquot Sanctorum innocentium reliquiis
ſub hac ara fuit inventum,
Iterumque repoſitum
Præmiſſa ſolemni translatione
MDCXL. die VI. Maji.
Laudæ Antiſtite Clemente Gera,
Novarienſe.

Sein Gedächtniß wird den 4 May gefeyret. **Ferrarius** Catal. Sanctor. Ital. *Acta Sanctor.* Maji Tom. I. p. 498. **Ughellius** Ital. Sac. Tom. IV. p. 656.

St. **Titianus**, Biſchoff zu Oderzo, war zu Heraclea von vornehmen Eltern gebohren, und in ſeiner Jugend wohl angeführet, wurde auch von dem erſten Biſchoff zu Oderzo, Nahmens St. Floriano zum Diacono und Oeconomo angenommen, und hatte ſonderlich die Armen zu verſoraen. Als ſich St. Florianus wegen wichtiger Angelegenheiten der Kirche nach Hofe begab, ſo berief er vor ſeiner Abreiſe die gantze Gemeinde zuſammen und ſagte, wenn er innerhalb einem Jahre nicht wiederkäme, ſo ſolten ſie einen Biſchoff wehlen. Es traf alſo nach verfloſſenem Jahre die Wahl Titianum, welcher aber ſolches Amt nicht annehmen wolte, ſondern ſich alsbald, zu St. Floriano begab, der überall im Lande herum zog und lehrte und predigte, Vorhabens, denſelben zu bereden, daß er wieder nach Hauſe kehren, und ſein Amt ſelbſt verwalten ſolte, welches er aber nicht von ihm erhielte. Er nahm alſo das Amt auf ſich, und ſtund demſelben wohl vor bis an ſein Ende. Nach der Zeit wurde ſein Leib von Oderzo allwo er begraben worden, nach Settimo, und von dar nach Ceneda gebracht. Er wird nicht nur zu Oderzo, ſondern in der gantzen Diöces von Ceneda als Patron verehret. Wann er gelebet habe iſt unbekannt. Der Gedächtniß-Tag iſt der 16 Jenner.

Titianus, Biſchoff zu Trevigi hat im 7 Jahrhundert florirt, und iſt, nachdem ſich die Saracenen von Corſica Meiſter gemacht, dahin geeilet, und hat die Leiber der Heiligen, des **Florentius** nehmlich und **Vindemialis**, von dar mit ſich weg und nach Trevigi zurück gebracht, wo er ſie in die Haupt-Kirche zu St. Johann dem Täuffer mit groſſem Pomp beyſetzen laſſen. Er hat auch dieſer beyden Heiligen ihr Leben ſelber beſchrieben, welches in denen Actis Sanctor. Tom. I. Maji p. 271. ſtehet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 490.

St. **Titianus**, ſiehe St. **Alexander**, den 27 Febr. im I Bande, p. 1159.

St. **Titianus**, ſiehe St. **Quartus**, den 12 April, im XXX Bande, p. 109. u. f.

Titianus, oder, wie er völliger heiſſet, **Cornelius Titianus**, ein guter Freund des jüngern **Plinius**.

Titianus, (Cornelius) ſiehe vorſtehenden Artickel.

Titianus, (Julius) von Jul. **Capitolinus** aber **Tatianus** genannt, ein Geographus und Redner, war, wie die meiſten, jedoch ohne ſichern Beweiß, vermuthen, aus einem Orte in Gallien gebürtig. Er ſetzte ſich im Anfange des 3 Jahrhunderts durch ſeine Gelehrſamkeit in groſſen

Ruf,

Ruf, weswegen ihn auch der Kayſer **Maximinus** I. vermuthlich um das Jahr 235, zum Lehrmeiſter ſeines Sohnes **Maximinus** in der Lateiniſchen Wohlredenheit beſtellete, und ihn nicht lange darauf auch zum Bürgermeiſter in Rom ernennete; wiewohl ſolches ohne Zweiffel nur ein bloſſer Titel war; indem ſein Nahme in den faſtis nicht gefunden wird. Da aber vorbemeldter Printz ſchon 238 in der Belagerung vor Aquileja ſein Leben eingebüſſet, griff er wiederum zu ſeiner vormahligen Profeßion, und dirigirte wechſelsweiſe die Schulen zu Lyon und Beſancon, bis er endlich unter ſolchen Verrichtungen in einem ziemlich hohen Alter mit Tode abgieng. Die Alten, welche ſeiner gedencken, rühmen insgeſamt ſeine Beredſamkeit, wie er denn auch ſo gar von einigen dem **Cicero** und **Quinctilianus**, als der dritte Rhetor und Orator, an die Seite geſetzet wird. Da er aber alle vor ihm geweſene berühmte Redner, einem jeden in ſeiner Art, nachzuahmen ſuchte, wurde er von des **Fronto** Zuhörern aus Eyferſucht gemeiniglich nur der Affe genennet. Er hinterließ im übrigen eine Geographie oder Beſchreibung der zum Römiſchen Reiche gehörigen Provintzen, welche man mit der Coſmographie, welche Caßiodorus einem Redner, Nahmens **Julius**, beyleget, vor einerley hält, und wobey einige auch dieſes angemercket, daß die Coſmographie, welche unter des **Aethicus** Nahmen vorhanden, in einem gewiſſen Manuſcripte in der Aufſchrifft den Nahmen Julii Oratoris führe. Desgleichen verfertigte er auch einige Briefe unter dem Nahmen berühmter Frauenzimmer, die aber ſowohl, als ſeine libri de re ruſtica, die er nach einiger Meynung geſchrieben, längſtens verlohren gegangen. Voßius irret, wenn er vorgiebt, daß er des Aeſopus Fabeln in Jambiſche Verſe überſetzt, und ihm daher auch unter den Lateiniſchen Poeten eine Stelle einräumet; indem Auſonius, auf welchen er ſich beziehet, nichts anders melder, als daß er die Fabeln des Aeſopus aus Griechiſchen Verſen in ungebundener Schreibart ins Lateiniſche überſetzet. **Jul. Capitolin.** in vita Maximini Jun. n. 1. **Caßiod.** inſtit. c. 25. **Auſon.** conſ. p. 712. f. ingleichen ep. 16. p. 629. **Voſſ.** de Poët. lat. Lib. II. c. 1. *Hiſtoire liter. de la France* T. I.

TITIANUS PORTUS, ein Hafen, ſiehe *Titanus Portus*.

Titianus Vecelli, ſiehe **Vecelli** (Titianus).

Titias, Griech. Τιτίας, nach einigen des **Jupiters** Sohn, und einer derer Idæorum Dactylorum, nach andern aber des **Mariandynus** älteſter Sohn. *Schol. Apollon.* ad Lib. II. v. 785. Wenigſtens ſoll er ein berühmter Fechter geweſen ſeyn, welcher es auf des **Priolaus** Leichen-Spielen ſelbſt mit dem **Hercules** annahm, allein, von ſolchem auch ſo abgefertiget wurde, daß die Zähne auf der Erde herum flogen. **Apollon.** l. c.

Titibugie, eine alte Sächſiſche Burgwarte oder Burg. Sie kommt nebſt der Burgwarte **Rochelitz** vor unter dem Jahr 1018, da Marggraf **Eccard** und ſein Bruder **Hermann** die beſagten beyden Burgwarten ſich vom Kayſer ausgebeten. Rochlitz iſt bekannt; mit dem andern haben Zetelitz oder Zetritz bey Rochlitz einige Gleichheit. Schörtgens und Kreyſigs Diplomatiſche Nachleſe der Hiſtorie von Ober-Sachſen VII Th. p. 391 u. f.

TITI CÆSARIS AUGUSTI THERMÆ, Bäder zu Rom, ſiehe *Thermæ Titi Cæſaris Auguſti*, im XLIII Bande, p. 1231.

Titicara, Tiquicaca, ein groſſer See in dem Königreiche Peru, in Süd-America, zwiſchen den Städten Cuſco und Potoſi, deſſen Anfang 40 Meilen von Cuſco Südwärts iſt. Er begreifft ohngefehr 80 Meilen im Umfange, und iſt an einigen Orten 70 oder 80 Klafftern tief. Wenn er von heftigen Sturmwinden beweget wird, tobet er wie die See, hat aber keine Gemeinſchafft mit dem Meere, indem er 60 Meilen von der Südlichen See entfernet, und durch groſſe Berge davon abgeſondert iſt. Er hat viele und darunter einige ſehr groſſe Inſeln, ſo die Indianer beſitzen, welche ihre beſten Güter darinnen bewahren, und auf deren eine die alten Könige in Peru einen prächtigen Tempel gebauet hatten. **Acoſta** ſagt, er nehme 2 groſſe Flüſſe zu ſich, und habe nur einen Ausgang, der nicht breit, aber ſehr tief, und dabey ſo ſchnell ſey, daß keine Brücke darüber gelegt werden, noch ein Schiff darüber gehen könne. Allein die Indianer haben ein Mittel erfunden, eine Brücke von Seilen zu machen, welche von Gras, und ſo ſtarck ſind, daß Menſchen und Thiere gantz ſicher darüber gehen können. Das Waſſer iſt etwas hart und unrein, jedoch nicht ſo ſaltzig, wie die See, ſondern nur dicke und zum trincken untauglich. Dieſer See hat nur zweyerley Gattungen von Fiſchen, aber ſehr viele Waſſer-Vögel. Der Ausfluß gehet Südwärts in einen kleinern See, ſo 50 Meilen von dieſem entfernet iſt, und Paria, wie auch de Aulagis genennet wird. Dieſer See hat keinen Ausgang, ſondern man hält davor, daß er durch unterirrdiſche Hölen in die Südliche See gehe. **Laet.** hiſt. nov. orb. **Ubſens** Geogr. Lexic. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 272. Die Peruvianer erzehlen, wenn ſie ihren Urſprung beſchreiben wollen, unter andern: Es habe ſich die Sonne am Himmel ihres Elendes erbarmet, und deßwegen ihren Sohn **Mongo Capac** und ihre Tochter **Coya Mama** vom Himmel herunter geſchicket, daß ſie dieſen armen Leuten den Weg zu einem glückſeeligen Leben zeigen ſolten. Dieſe zwey Kinder habe die Sonne mitten in die See Titirata geſtellet, und ihnen die Freyheit gegeben, wohin ſie ſich von dar wenden wolten. Die Sonne habe ihnen einen göldenen Stab mitgegeben, mit welchem ſie die Erde probiren ſolten. Wo ſie nun dieſen Stab in die Erde ſtoſſen könnten, da ſolten ſie ihren Sitz aufſchlagen. Als ſie demnach einen Platz gefunden, hätten ſie dahin die Stadt Cuſco gebauet, welches die Reſidentz der Peruvianiſchen Könige iſt. **Hübners** Polit. Fr. IX Th. p. 1021.

Titienſis (Apollonius) ein Medicus, ſiehe **Apollonius Titienſis**, im II Bande, p. 895.

TITIENSIS VICUS, ſiehe *Vicus Titienſis*.

Titier, ſiehe *Titii*.

TITII, oder *Sodales Titii*, waren gewiſſe Prieſter zu Rom, deren Urſprung und Verrichtung aber nicht eigentlich bekannt iſt. **Varro** ſagt, daß ſie ihren Nahmen von den avibus Tiiis haben, auf deren Flug und Geſchrey ſie Acht haben müſſen; er erkläret aber nicht, was aves Titiæ für Vögel ſeyn. **Tacitus** hingegen berichtet, **Romulus** habe das Collegium der Titier dem Tatius zu Ehren aufgerichtet. Das wahrſcheinlichſte iſt, Tit. Tatius, der Sabiner König, habe dieſe Sodalität und Brüderſchafft angeordnet, daß ſie den Sabiniſchen Götzen-Dienſt zu Rom verwalten ſolten. Sie pflegten auſſer der Stadt zu wohnen, müſſen aber doch ſonſten in gutem Anſehen geſtanden haben, wie man denn aus einer gewiſſen Ueberſchrifft erſiehet, daß ein Sodalis Titius Proprätor und Legatus Auguſti geweſen ſey. (Siehe auch *Sodales*, im XXVIII Bande, p. 390. **Varro** de L. L. 4. 15. **Tacit.** annal. l. 54. ingl. hiſt. L. II. c. 95. **Gruter** inſcript. L. IV. n. 19. **Pitiſcus.**

Titius oder **Thiſtis**, (Johann Paul de) ein Ital. Biſchoff, von Piſa gebürtig, war anfangs beyder Signaturen Referendarius, wurde darauf 1539 Biſchoff zu Acerra, ſaß 16 Jahr, und ſtarb 1554. **Ughellus** Ital. Sac. T. VI. p. 220.

TITII SODALES, ſiehe *Titii*.

TITILLATIO, das Kützeln, iſt eine angenehme Empfindlichkeit, die beſſer empfunden, als beſchrieben werden kan: Sie ſoll in der Empfindung der Wolluſt der nächſte Grad nach dem Schmertze ſeyn: Denn wie wir Wolluſt empfinden, wenn das Werckzeug des Sinnes dergeſtalt erſchüttert wird, daß gröſſere Kräffte zum Widerſtande erfordert werden; alſo, wenn die Erſchütterung ein wenig gröſſer, die widerſtehende Krafft aber ſchwächer wird, entſtehet die Empfindung des Kützelns, welche, da ſie einige Beſchwerlichkeit bey ſich hat, einen angenehmen Schmertz hervor bringet, dahero ſie unter die Kranckheiten muß gerechnet werden: Man pfleget aber das Kützeln am meiſten zu empfinden, in den Seiten, und unter den Fußſohlen, wo die Nerven am bloſeſten liegen, wie auch an denjenigen Theilen, wo die Haut zarte iſt, und welche des Kützelns ungewohnt ſind. Siehe **Thomaſii** Diſſertation de ſenſu ſexto, Titillatione ſcil. venerea.

Titilmus, ein Mönch, ſiehe **Gilbertus**, im X Bande, p. 1435.

TITIMALE, ſiehe **Wolfsmilch.**

Titinius, (Lucius) war ein Tribunus militum zu Rom im Jahr 395 vor Chriſti Geburt. Auch wird ein **Lucius Titinius** als Tribunus militum im Jahr 392 vor Chriſti Geburt angeführt gefunden. **Hedericks** Chron. der Römiſch. Bürgerm. p. 152.

Titio, (Sebaſtian) ſiehe **Brand**, im IV Bande, p. 1025 u. f.

TITI THERMÆ, Bäder zu Rom, ſiehe *Therma Titi Cæſaris Auguſti*, im XLIII Bande, p. 1231.

Titius, ein Fluß, ſiehe **Titus.**

TITIUS iſt, wie viele andere gleichmäßige Wörter, ein Nahme, deſſen ſich die Juriſten gar öffters in ihren Schrifften zu bedienen pflegen, wenn ſie ein Geſetze oder einen andern Satz durch gewiſſe Exempel erläutern wollen. **Varro** in Teſtamento, **Gellius** Lib. III. c. 16. **Præcejus.** Uebrigens beſiehe hierbey den Artickel: *Nomina Juris*, im XXIV Bande, p. 1216.

Titius, ein Officier des **M. Antonius**, welcher den **Sex. Pompejus** zu Milero attrapirte, und hinrichtete, hernach aber zu dem **Auguſtus** übergieng, und endlich dem Volcke zu Rom ein öffentliches Schauſpiel gab: Allein, als er ſich ſelbſt bey demſelben mit einfand, wegen der That, ſo er an dem **Pompejus** begangen, von dem Volcke davon gejaget wurde.

Titius, iſt bey dem **Cicero**, ad Fam. Lib. V. Ep. 16. und Lib. VIII. Ep. 8. nach gemeinſter Meynung, der **P. Titius**, ſo das Jahr, als Cäſar umgebracht wurde, eben Tribunus plebis war.

Titius, ſoll bey dem **Horaz** Lib. I. Ep. 3. v. 9. der **Titius Septimius**, ein Lyriſcher Poete ſeyn, ſo zwar unterſchiedenes geſchrieben, welches aber auch alles vorlängſt wieder verlohren gegangen. Siehe **Septimius** (Titus) im XXXVII Bande, p. 288.

Titius, (N. N.) ſoll ein öffentlicher Lehrer der Gottes-Gelahrheit bey dem Gymnaſio zu Stettin ſeyn; wenn es iſt, ſo muß es erſt ſeit 1736 geſchehen ſeyn. **Moſers** Lexicon der jetztlebenden Theologen II Th. p. 700.

Titius, (Cajus) ein berühmter Lateiniſcher Poet und Redner, auch Römiſcher Ritter. Er brachte es mit ſeiner Beredſamkeit ſehr weit, ob er gleich kein Griechiſch verſtund. Als der Bürgermeiſter **Fannius** den Legem Fannium, worinnen alle Uebermaß bey Gaſtmahlen verboten werden ſolte, vortrug, wuſte **Titius** dem Volcke mit einer ſehr wohl gefaſten Rede die Nutzbarkeit dieſes Geſetzes vorzuſtellen, und der Römer Liebe zur Trunckenheit mit lebendigen Farben abzumahlen. Als er ſeine Beredſamkeit auch auf dem Theatro in Tragödien ſehen ließ, wolte ihm ſolches nicht ſo wohl, als in den öffentlichen Reden an das Volck, von ſtatten gehen, ſondern jederman fande, daß ſeine Gedichte von dieſer Art nicht den rechten Nachdruck oder die geziemende Gravität hätten. **Cicero** in Bruto. **Macrob.** Saturn. Lib. II. c. 12. **Bayle** Tom. IV. p. 394 u. ff.

Titius, (Caſpar) der Philoſophie Magiſter and Paſtor zu Hertſtädt. Er war zu Löbejün im Jahr 1570 gebohren, ſtudirte in der Schule zu Halle 6 Jahr, und 6 Jahr zu Leipzig und Wittenberg, wo er auch 1595 neben 67 Candidaten Magiſter worden, und mehrentheils convictor mensarum communium, und ein armer Geſelle geweſen iſt. Im Jahr 1598 wurde er Diaconus zu Cönnern an der Saale, und 1618 den 25 Octob. Paſtor zu Hertſtädt, wo er von Krieg, Peſt und Brand viel ausgeſtanden. Er ſtarb nach einer 1½ jährigen Kranckheit 1648 den 8 Jenner im 78 Jahr ſeines Alters und 50 Jahr ſeiner Dienſte. An Kindern ließ er unter andern einen Sohn, Pfarrern zu Polleben, an Schrifften aber:

1. Lo-

1. Locos Theologiæ allegoricos, oder Theologiſch Gleichniß-Käſtlein, Wittenberg 1663 und Leipzig 1681 in 4.
2. Locos Theologiæ hiſtoricos, oder Theologiſches Exempel-Buch, Wittenberg 1633, 1657, 1663 in 4, vermehrter zu Wittenberg 1669 in 4, Leipzig und Franckfurt 1684 in 4 durch M. Daniel Schneidern.
3. Leichen-Predigten.
4. Quinquatrum conſulum Hertſtadienſium, 1626.
5. Feuer-Spiegel, 1627.

Hoppenrodo Bericht von der Stadt Hertſtädt, in Schörgens Diplomat. Nachleſe der Hiſtor. von Ober-Sachſen V Th. p. 90 u. f.

Titius, (Chriſtoph) ein frommer Prediger zu Herſbruck, der aber niemahls, wie doch die meiſten Geſang-Bücher vor ſeinen Nahmen ſetzen, die Magiſter-Würde angenommen hat. Er iſt gebohren 1641 den 24 May zu Wilckau, einem Dorffe bey Namslau, im Breßlauiſchen Fürſtenthum, daſelbſt ſein Vater gleiches Nahmens Prieſter geweſen, trieb, nach gelegten Grunde des Chriſtianums in der Schule zu Bernſtadt in Schleſien, die Gymnaſiaſtiſchen Studien in Magdalæo zu Breßlau, und 1660 in Ægidiano zu Nürnberg; die Academiſchen aber zu Altdorf und Jena, und ſolte ſeinem Vater, nach deſſen Abſterben, im Paſtorat zu Paſchkerwitz im Oelßniſchen Fürſtenthum folgen, bekam aber die an ihn deßhalber abgeſendete Vocation etwas zu ſpäte, daß er 1666 nach Laubenzeddel in Francken ins Miniſterium kam und darauf 1671 Paſtor zu Hauſenfeld im Nürnbergiſchen Gebiete, hernach 1684 Diaconus zu Herſpruck, einem auch Nürnbergiſchen Städtlein und endlich eben hieſelbſt Archi-Diaconus 1701 im Junius-Monat, wie auch im Monat Novembr. Paſtor und der Schul-Inſpector ward. Er ſtarb am Steine und Podagra 1703 den 21 Febr. (nicht aber den 2 Febr. wie Aven-arius in ſeinen Lieder-Predigten p. 104 geſetzet hat, indem Titius erſt den 13 Febr. noch gehaltenen zwey Leichen-Predigten, krand geworden.) Sein Leichen-Text, ſo er ſich erwählt, iſt in den 12 Capitel Dan. V. ult. enthalten. Seine Schrifften ſind:

1. Glaubens-Schmertzen, Troſt im Hertzen, Lob im Hertzen, erwecket, entdecket, angeſtellet von *Chriſtophoro Titio*, Sileſio, S. Theol. Studioſo, Nürnberg 2 Bogen in 12, iſt eine Sammlung einiger von ihm verfertigten Geiſtlichen Lieder.
2. Himmel-Reiſe, Seelen-Speiſe, Engel-Weiſe, in friſche Reim- und Geſang-weiſe weiſet und preiſet Chriſtoph Titius, Pfarrer zu Laubenzeddel, Nürnberg 1670, 6 Bogen in 12.
3. Ein Bibel-Calender, darinnen der Inhalt aller Capitel der Heil. Schrifft manchmahl durch ein einiges Wort, oder doch nur durch etliche, ſo in dem Capitel enthalten oder gegründet ſind, angezeiget iſt, nebſt einer Vorrede D. Sonntags, Nürnberg 1701 in 8.
4. Morgen- und Abend-Catechismus- und Tiſch-Buß- und Communion- Lob- und Feſt- Klag- und Troſt- Wetter- Grab- und Himmels-Lieder ꝛc. Nürnberg 1701 in 24.

Ein groſſes Verzeichniß geiſtlicher Lieder, welche dieſer Titius verfertiget, wie auch ein Beweiß, daß er der Verfaſſer dieſer drey Lieder ſey: a) Ich armer Menſch, ich armer Sünder ꝛc. b) Liebſter Vater, ich dein Kind ꝛc. c) Solt es gleich bisweilen ſcheinen ꝛc. ſtehet in Wetzels Lebens-Beſchreibung der Lieder-Dichter III Th. p. 296 u. ff. allwo nehmlich deſſen Leben beſchrieben wird.

Titius, (David) von Breßlau aus Schleſien, Prediger in der Stadt Preßburg in Ober-Ungarn, aus welcher Stadt er aber verjaget, von dem Hertzog zu Brieg hingegen in Dienſten aufgenommen wurde, der ihn zum erſten Pfarrherrn und des Weichbilds Seniorn zu Wohlau machte, da er nicht ohne Verdruß der Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichkeit, M. Seidelio folgte. Lucæ Schleſ. Cur. Merckwürdigk. p. 465.

Titius, (George) hat 1649 zu Quedlinburg Catechiſmus-Uebungen in 4 heraus gegeben.

Titius, (Gerhard) ein Lutheriſcher Theologe, war zu Quedlinburg den 17 Decembr. 1620 gebohren, und wurde, nachdem er zu Jena, Helmſtädt und Leipzig ſtudiret, anfänglich Profeſſor der Hebräiſchen Sprache, nachmahls aber Doctor und Profeſſor der Theologie zu Helmſtädt. Er ſtarb den 7 Junius 1681, und hinterließ viele Schrifften, deren Chronologiſches Verzeichniß dieſes iſt, nehmlich:

1. Oratio de graviſſimis corruptelis, quibus in Occidente Eccleſia Chriſti ultimis & ſequioribus præſertim ſeculis eſt oppreſſa, die er beym Antritt ſeiner Theol. Profeßion gehalten hat, Helmſtädt 1650 in 4.
2. Declaratio locorum quorundam epitomes theologiæ *Ge. Calixti*, Braunſchweig 1653 in 8.
3. Laudatio funebris in obitum *Ge. Calixti*, Helmſtädt 1656 in 4.
4. Oſtenſio ſummaria, quod Pontificii dogmata ſua ſibi peculiaria non poſſint unanimi ſcriptorum eccleſiaſticorum e quinque prioribus poſt natum Servatorem ſeculis ſuperſtitum conſenſu probare, ebend. 1658 in 4.
5. Vindicatio Aug. Confeſſionis ab impactis ipſi a Rob. Bellarmino per ſummam injuriam libello, cui judicii de formula concordiæ titulum fecit, XXII mendaciis, ebend. 1658 in 4.
6. Exercitationes Academiæ, quibus pleraque inter Pontificios & Proteſtantes controverſa dogmata excutiuntur, & Erhardus Truchſes de Wetzhauſen a puriore eccleſia devius oſtenditur, ebend. 1652 in 4.
7. Animadverſiones theologicæ in primum & ſecundum motivum *Erneſti* Haſſiæ Landgravii nomine ab Adriano & Petro de Waldenburg conſignata, ebend. 1653 in 4.
8. Reſponſio ad XII. poſtulata *Jod. Kedſii* una cum diculſione paſſionis ejusdem, qua poſtulata

ſtulata ſua contra Proteſtantium reſponſiones defendere laborat, ebend.

9. Theſes theologicæ orthodoxam Chriſtianæ fidei doctrinam complexæ & XII diſputationibus publicis propoſitæ, ebend. 1658 und 1660 in 4.

10. Caſtigatio animadverſionis. *Titi Ebermanni* in oſtenſionem ſummariam, ebend. 1660 in 4.

11. Repetitio doctrinæ Proteſtantium, quod corpus & ſanguis Chriſti cum pane & vino in S. Cœna ore communicantium accipiantur, cum confutatione epiſtolæ *Jo. Vorſti*, qua ille *Warneri Freundii* homiliam germanicam de hoc ipſo argumento conſcriptam vellicare laboravit, ebend. 1662 in 12.

12. Reſponſum *Jo. Vorſti* verboſæ epiſtolæ priori ſuper illius libello, quem pro homilia *Warneri Freund* de vera & reali præſentia corporis & ſanguinis Chriſti evulgaverat, ebend. 1664 in 4.

13. De morte & Chriſtiana præparatione ad eam commentatiuncula, ebend. in 4.

14. Tr. de phraſibus ſ. colationibus veterum Eccleſiæ Doctorum, quibus pro ſucandis novitatibus ſuis Romano-Pontificiæ Eccleſiæ Doctores hodie abutuntur, ebend. 1676 in 4.

15. Abfertigung einer Papiſtiſchen verläumderiſchen Schrifft, ſo intituliret: Gewiſſe Relation, welchergeſtalt Georgius Calixtus im Todtbett ſich verhalten, und in welchee Confeßion er verſchieden ſey, ebend. 1657 in 4.

16. Prüfung des Hildesheimiſchen Papiſtiſchen Probierſteins der wahren und falſchen Kirchen, unter dem Nahmen Conrad Hennies heraus gegeben, ebend. 1653 in 4.

17. Kurtze Heimſendung M. O. Sontemanns Entdeckung etlicher fälſchlich angegebener groſſer Fehler, ſo in der neulichen Prüfung des Hildesheimiſchen Papiſtiſchen Probierſteins D. Gerhard Titius ſoll begangen haben, ebend. 1654 in 4.

18. Viele Diſputationen, darunter die bekannteſten ſind:

a. De S. Scriptura.
b. De judice controverſiarum.
c. De verbi divini authentia.
d. De S. Scripturæ perfectione.
e. De Deo uno & trino.
f. De merito Chriſti, contra *Marefium*.
g. De Jeſu Chriſto mundi Salvatore.
h. De divinitate Chriſti, contra Socinianos.
i. De homine ad imaginem Dei condito, ejus lapſu cet.
k. De pactis legali & Evangelico.
l. De peccato.
m. De peccatorum culpa & reatu.
n. De errore *Flacii* circa peccatum originis.
o. De viribus humanis ſ. libero arbitrio poſt lapſum.
p. De ſola fide, contra *Cornæum*.
q. De prædeſtinatione, 1651.
r. De Eccleſia.
s. De magiſtratu & rebus civilibus.
t. De ſacrificio miſſæ.
u. De ſacramentis Novi Teſtamenti & baptiſmo, 1663.
w. De ſtatu animarum ſeparatarum, beatitudine ac damnatione æterna, contra Judæos.
x. De Theopaſchitarum hæreſi ejuſque refutatione.
y. De conciliis.
z. De chriſtiana morum doctrina.
aa. De angelis, 1651.
bb. De pœnitentia.
cc. De regimine ſacro & civili, 1658.
dd. De fide juſtificante.
ee. De miniſtris eccleſiæ.
ff. De S. Cœna Domini.
gg. De quæſtione: an homo nondum renatus in actionibus mere ſpiritualibus polleat libero arbitrio?
hh. De quatuor noviſſimis.
ii. De gratuita juſtificatione hominis peccatoris coram judicio Dei, 1658.
kk. De univerſali redemptione omnium & ſingolorum hominum facta per Chriſtum τὸν θεάνθρωπον.
ll. De chriſti officio prophetico, ſacerdotali & regio.
mm. De confeſſione peccatorum auriculari, 1677.
nn. De pœnitentia relapſorum & poteſtate clavium Eccleſiæ a Chriſto commiſſa.
oo. De Pontifice maximo Romano.
pp. De meritis operum, 1651.
qq. De beatitudine & damnatione æterna, 1660.
rr. De perſeverantia ſanctorum contra Reformatos, 1662 und 1667 wieder aufgelegt.
ss. De Papa & Papatu Romano, 1672.
tt. De morte & Chriſtiana præparatione ad mortem, 1676.
uu. De ſufficientia S. Scripturæ ſeclusis traditionibus Pontificiorum, 1666.

nebſt andern mehr. Witte Memor. theologor.

Titius, (Gottlieb Gerhard) ein berühmter Rechtsgelehrter, war zu Nordhauſen den 5 Junius 1661 gebohren, wo deſſen Herr Vater, Johann Titius, ein Rechtsgelehrter, Kayſerlicher Comes Palatinus, Gräflich-Stollbergiſcher Cantzler und Syndicus geweſſen. Er ſtudirte anfangs zu Leipzig unter Valentin Alberti, Jacob Thomaſius und Gottlob Friedrich Seligmannen, als aber die Peſt daſelbſt zu graßiren anfing, zog er nach Roſtock, machte auch alda den Anfang in dem Studio der Rechte, und ſetzte ſolches nach ſeiner Wiederkunfft zu Leipzig unter Bornen, Schwendendörfern, Carpzoven, Jettigen und Chriſtian Thomaſius ſo eyfrig fort, daß er daſelbſt 1688 mit Ruhm Doctor wurde. Nach

dieſem

dieſem bemühete er ſich ſonderlich die Rechte von allen Vorurtheilen zu ſaubern, und an ihr wahres Licht zuſtellen, wie denn auch kein Theil der Rechtsgelehrſamkeit iſt, ſo ihm nicht vieles von ſeinen heutigen Glantz zu dancken hätte. Er hat nie practiciret, weil ihm das Proceß führen an ſeiner Meditation zu hindern ſchien, dagegen er der Jugend, die es verlangte, mit leſen diente. Ehren-Aemter verwarf er nicht, bewarb ſich aber auch nicht darum, und hätte ſich wohl gefallen laſſen, wenn er ſeine gantze Lebens-Zeit im Privat-Stande hätte zubringen ſollen. Nichtsdeſtoweniger ward er 1709 der Juriſten-Facultät Aſſeſſor, bekam auch daſſelbe Jahr die Profeßion der Pandecten, und bald darauf die Profeßion des Codicis, ward ſo dann noch ferner Appellations-Rath, 1713 Aſſeſſor des Ober-Hof-Gerichts, und noch in eben dieſem Jahre Rector Magnificus. Allein ehe er dieſe Würde niederlegen konnte, ſtarb er den 10 April 1714, und machte zum vierten mahle wahr, daß die Leipziger Rectores nicht unſterblich wären, wie er denn auch mit gewöhnlichem Pomp und Pracht beerdiget worden. Seine Schrifften ſind:

1. De arte cogitandi, Leipzig 1702 in 12.
2. Notæ ad Pufendorffium de officio hominis & civis, ebend. 1709 in 8.
3. Inſtitutiones Juris publici, ebend. 1698 in 12. und 1705 wie auch 1717 in 8. wieder aufgelegt.
4. Monzambano cum notis variorum, ebend. 1780 in 8.
5. Obſervationes ratiocinantes ad Compendium Lauterbachianum, Leipzig 1703 in 8.
6. Vom Teutſchen Lehn-Rechte, ebend. 1699 in 12. und 1707 in 8. wieder aufgelegt.
7. Probe des Geiſtlichen Rechtes, Franckfurt 1701 in 8.
8. Erläuterung einiger im Geiſtl. Rechte vorkommenden zweifelhafften Stellen, Leipzig 1711 und 1721 in 8.
9. Des Rechts der Natur und deſſen Lehre, Unſchuld und Nothwendigkeit, ebend. 1704 in 8.
10. Syſtema Juris Univerſi.
11. Jus privatum Romano-Germanicum, in 12. Büchern, Leipzig 1709 in 4.
12. Misbrauch des Binde-Schlüßels.
13. Viele Academiſche und Juriſtiſche Diſputationes, als:
    a. De dominio in rebus occupatis ultra poſſeſſionem durante, 1704.
    b. De obligatione ex imperfecto teſtamento, Leipzig 1688.
    c. De putativo contractu literali, 1691.
    d. De fictionum Romanarum natura, 1694.
    e. De jure metallorum, 1695.
    f. De officio ſermocinantium ex jurisprudentia univerſali, 1695.
    g. De habitu territoriorum germanicorum & inde venientе totius reipublicæ forma, Braunſchweig 1704 in 8.
    h. De ſucceſſione in Germaniæ territoriis, 1707.
    i. De jure nobilitatis Lutheranæ ad immediata Germaniæ Capitula & Canonicatus, 1709.
    k. De ſervitute faciendi, 1710.
    l. De polygamia, inceſtu & divortio jure naturali prohibitis, 1712. und 1720 wieder aufgelegt.
    m. De contractibus patris & liberorum in poteſtate ejus exiſtentium, 1713. welche zu Leipzig 1729 zuſammen wieder aufgelegt worden, welchen der Herausgeber D. **Friedrich Auguſt Hommel**, ſtatt der Vorrede eine umſtändliche Nachricht von ſeinem Leben voran geſetzet hat.

Was die obgedachte **Probe** des Geiſtlichen Rechts insbeſondere betrifft, ſo bekam Titius darüber, mit **Töllnern**, Predigern zu Panitſch bey Leipzig einen Streit, als welcher denen Bauren, weil ſie das Pfingſt-Bier nicht unterlaſſen wolten, die Abſolution verſaget hatte, und endlich deßwegen, weil er beſtändig, auch wieder des Conſiſtorii Befehl auf ſeiner Meynung beſtanden, den Dienſt hatte meiden müſſen, deßwegen er 1697 eine Schrifft: **Unrechtmäßige Abſetzung** genannt, herausgegeben. Nun gedachte **Titius** unter andern bey Abhandlung des Puncts von Abweiſung unbußfertiger Sünder von der Beichte und dem Abendmahl auch des **Töllners**, und unterſuchte die vornehmſten Gründe, ſo er in der erwehnten **unrechtmäßigen Abſetzung** zu ſeiner Rechtfertigung beygebracht hatte. Hierauf ließ **Töllner** im Jahr 1703 dieſe ſeine Schrifft abermahls und zwar mit einem Anhange oder deutlichen Widerlegung wider Titius drucken, dahero dieſer 1704 edirte: **Die fernere Ausführung ſeiner in der Probe des teutſchen geiſtlichen Rechts vorgetragenen Lehre des Päbſtlichen Mißbrauchs des Binde-Schlüſſels wider Herrn Juſtin Töllners vermeynte deutliche Widerlegung**; und 1711 berührte er die Sache nochmahls in der **Erklärung einiger in der Probe des teutſchen geiſtlichen Rechts vorkommenden zweiffelhafften Stellen, wodurch dieſelben theils geändere, theils erläutert werden**, worinnen er behaupten wolte, daß kein Prediger auch kein Conſiſtorium jemanden vom Beicht-Stuhle abweiſen könnte, wenn auch einer wahrhafftig unzuläßige Dinge zu unterlaſſen nicht verſprechen wolte. Hierwider aber rückten die Verfaſſer der **Unſchuldigen Nachrichten** im Jahr 1704 p. 539 nicht nur eine obſervationem generalem *de Gottlieb Gerhardi Titii* Doct. libro inſcripto Probe des geiſtlichen Rechts ein, ſondern gaben auch im Jahr 1705 p. 461. u. ff. eine Nachricht von der Controvers zwiſchen Herrn Titius und Herrn **Töllnern** von der Zulaſſung der Unbußfertigen zur Beicht und Abendmahl ſamt einer Chriſtlichen Unterſuchung dieſer Materie, wobey ſie zwar das Verfahren **Töllners** nicht recht ſprechen ſondern vielmehr zugaben daß derſelbe von D. Titius in vielen Dingen mit gutem Grund ſey widerleget worden, aber doch auch deſſen angezeigte Meynung nicht

nicht billigen konnten. Heinſii Kirchen-Hiſt. VIII Th. p. 566. u. f. Vogels Leipziger Annales p. 1071. *Acta Eruditorum* 1714. menſ. Auguſt. Kindervaters Nordhuſa Illuſtris p. 382. u. ff.

Titius, (Heinrich Moritz) hat eine Gedächtniß-Rede auf Johann Hieronymus Grell, Feld-Predigern, 1735 in 4. im Druck ausgehen laſſen.

Titius, (Heinrich Wilhelm) war Pfarr zu Polentz und Anmelshayn um das Jahr 1723. Jccanders Geiſtl. Miniſt in Sachſen p. 175.

Titius, (Hyacinthus) mit dem Beynahmen Deciana, ein Dominicaner von Vercelli, woſelbſt er auch den Orden angenommen, florirte im Anfange des 17 Jahrhundert, und war in denen ſchönen Wiſſenſchafften wohl verſirt. Er ſchrieb:

1. Viele Epigrammata, ingleichen
2. Sinnreiche Epitaphia. Von ſeinen Epigrammatibus trifft man eins in des Leand. Alberti Wercke de Illuſtr. Ord. Prædic. Scriptoribus an.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 35.

Titius, (Johann) ein Doctor der Rechte, Comes Palatinus Cäſ. und Cantzler von Stollberg, der Republick Nordhauſen, wie auch der Ritterſchafft in der Grafſchafft Hohenſtein Rath und Syndicus. Er war von Quedlinburg gebürtig und eines Prieſters Sohn. Das Syndicat zu Nordhauſen trat er 1648 an, 1653 ward er zu Wittenberg Doctor, und 1662 Cantzler von Stollberg. Er ſchrieb:

1. Succeſſionem hæreditariam Nordhuſanam, Nordhauſen 1671.
2. Redlicher Vormund, Leipz. 1674.
3. Orationes inaugurales.

und ſtarb den 3 Novembr. 1678. Witte Diar. Olearii Thüringiſche Chronicke II Th. p. 194. u. f.

Titius, (Johann) der Weltweisheit Magiſter, war von Liegnitz gebürtig, wurde Rector an dem Lyceo in ſeiner Vater-Stadt, und hierauf Pfarr an der Kirche zu U. L. Frauen. Er ſtarb 1554 im 37 Jahre ſeines Alters. *Acta Scholaſtica*, im II Bande, p. 475.

Titius, (Johann Chriſtian) von Dieban gebürtig, ward 1737 den 27 November Pfarrer zu Bielwieſe im Steinauiſchen Creyße. Gelehrte Neuigkeiten Schleſiens des Jahrs 1741 p. 244.

Titius, (Johann George) war Johann Titius, des Syndici zu Nordhauſen Sohn, ſeine Frau Mutter Maria Euphroſine war eine gebohrne Wildin. Der Tag an welchem er das Licht der Welt erblickete war der 13 Septembr. im Jahr 1658. Nach ſeiner Geburt war er ſo ſchwach, daß man ihn mit der Nothtauffe verſehen muſte. Nachdem er aber durch GOttes Gnade erhalten und denen Studien gewidmet wurde, legte er ſeine Fundamente erſtlich in ſeiner Vaterſtadt unter M. Hildebranden, und nachdem dieſer nach Merſeburg kam, continuirte er fleißig unter M. Samuel Schmirden, Rector zu Quedlinburg. Im Jahr 1678 zog er nach Jena und hörte in der Philoſophie Dritzheim und Weiſen; in der Theologie aber Muſäum, Bechmann und Baiern. Kurtz nach ſeines Vaters Tode wandte er ſich 1679 nach Helmſtädt und wurde von ſeines Vaters Bruder, D. Gerhard Titius, Oberſten öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit, an Kindes ſtatt angenommen, wo er ſich bey nahe 3 Jahr aufhielte und ſehr fleißig war. Im Jahr 1682 gieng er nach Roſtock, machte ſich aber beym Beſchluß des Jahres wieder zurück, und hielt ſich eine kleine Weile zu Leipzig bey Carpzoven auf, da es denn dem HErrn gefiel ihn im Jahr 1683 gantz unvermuthet von Univerſitäten ab und zum Diaconus der Kirchen S. Blaſii in Nordhauſen zuberuffen, welchem Amte er anderthalb Jahr vorſtund, biß er 1684 zum Paſtor erwehlet wurde. Dis Amt bekleidete er 22 Jahr, worauf er 1706 Paſtor zu S. Ulrich und Levin in Magdeburg wurde. Wiewohl er hier kaum 9 Monat dem HErrn gedienet, da er von dem Hochw. Dom-Capitel daſelbſt, an Herrn Gottlieb Treuers Stelle, zum Dom-Prediger beruffen wurde. Alhier bekam er 1708 einige Verdrießlichkeiten mit Schillingen, einem vertriebnen Prediger und undanckbaren Neulinge, welcher Titius an dem Hals wuchs, da er am 3 Sonntage nach Epiphanias nach Gelegenheit des Evangelii wider die Fanaticos und verdächtigen Zuſammenkünffte geeyfert; die denn um ſo viel gröſſer gemacht wurde, weil er ſich ſeinem Collegen nicht vertrauen, noch deſſen aufrichtiger und beſtändiger Freundſchafft ſich getröſten könnte. Seinen Eheſtand trat er an mit Jungfer Catharinen Sophien, Herrn M. Offneyens, ſeines Vorfahren in dem Nordhäuſiſchen Paſtorat, eintzigen Tochter, mit welcher er 25 Jahr wohl und vergnüget lebete, und binnen der Zeit 13 Kinder als 9 Söhne und 4 Töchter erzeugete, davon das letzte ein recht Schmertzens-Kind war, indem es 18 Stunden nach dem Tode ſeines ſeeligen Vaters zur Welt gebohren wurde. Er ſtarb 1709 den 28 Auguſti an einem ſtarcken hitzigen Fieber. Sein Alter hatte er auf 51 Jahr weniger 12 Tage gebracht. Kindervaters Nordhuſa Illuſt. p. 318. u. ff. Kettners Clerus Mauritianus. Sammlung von Alten und Neuen.

Titius, (Joh. Martin) der älteſte Bruder des berühmten Rechtsgelehrten Gottlieb Gerhard Titius, ward 1649 den 8 Sept. gebohren. Seine Anfangs-Gründe der Gelahrheit hatte er M. Hildebranden, damahls Rectorn der Schule zu Nordhauſen zu dancken. Im Jahr 1669 gieng er auf die Univerſität nach Helmſtädt, woſelbſt er bey den Theologen, D. Titius, ſeines Vaters Bruder im Hauß und am Tiſche war. Alhier legte er ſich auf die Rechtsgelahrheit, und brachte es binnen drey Jahren unter Anführung D. George Engelbrechts und Ackenhauſens, eines alten Candidaten der Rechte, ziemlich weit. Nach Verfliſſung der drey Jahre kam er wieder in ſeine Vater-Stadt, und genoß der Privat-Information ſeines

Vaters

Vaters bis 1677, da er nach Leipzig zog, allda auch etliche Jahre zu verbleiben, welches aber das Alter und die Schwachheit seines Vaters nicht gestatten wolten, weßwegen er nach Verflieſſung anderthalb Jahren wiederum ins Vaterland gezogen wurde. Allhier verheyrathete er sich mit Frauen Marien Margarethen Kochin, gebohrner Wagnerin. Im Jahr 1687 wurde er zum Stadtschreiber und hernach zum Secretario des Raths bestellet, welchen Aemtern er auch bis an sein Ende rühmlichst fürgestanden. Er starb 1715 den 6 Febr. nachdem er sein Leben auf 65 Jahre und 5 Monate gebracht. Er ward auf den Gottes-Acker der Kirche St. Petri begraben, bey welcher er das Kirch-Vorsteher-Amt viel Jahre nach einander mit aller Sorgfalt verwaltet hatte. Kindervaters Nordhuſa illustris p. 328. u. f.

Titius, (Johann Peter) gebohren zu Liegnitz in Schlesien den 10 Jenner 1619, woselbst sein Vater Peter Titz, der Philosophie und Medicin Doctor und Practicus war, studirte zu Breßlau, Dantzig und Rostock, ward darauf 1648 bey dem Dantziger Gymnasio Conrector, ingleichen 1651 Professor der Wohlredenheit und endlich 1656 zugleich Professor der Poesie. Er war erstlich willens die Medicin zu studiren, legte sich aber hernach auf die Rechtsgelahrheit und reisete 1651 auf erhaltene Vergünstigung nach Holland. Er war ein guter Politicus und Poete, wie er denn auch einen Unterricht zur Teutschen Poesie, nebst der zu Dantzig 1685. in 4. edirten recensione voluminum hist. J. A. Thuani, vielen Programmatibus, Lateinischen und Teutschen Gedichten, und Orationibus, de dignitate & munere docentium in Scholis; de elegantia latini sermonis, manuductione ad excerpendum. Dantzig 1676 in 12. und Noctibus poeticis, ebend. 1668. 1670 und 1671. ꝛc. herausgegeben. Im Alter verlohr er sein Gedächtnis, also, daß er 1688 als ein Emeritus erkläret wurde. Er starb den 7 Septembr. 1689 im 71 Jahre. Witte Diar. Prætorii Athen. Gedan. Neumeister Dissert. de poetis germ. Sec. XVII præcipuis. Wezels Lichter-Dichter III Th. p 307.

Titius, (L.) ein Tribunus militum unter der Legione vernacula zu des Cäsars Zeiten in Spanien.

Titius, (Lucius) siehe *Titia Lex*, de Donis & Muneribus.

Titius, (Martin) hat 1622 zu Helmstädt Constitutiones Theolog. de S. Cœna adv. Calvinistas herausgegeben.

Titius, (Peter) ein Theologe, von Freystadt aus Schiesien, war ein Dorf-Prediger in seinem Vaterlande, schrieb: Synopsin libri Naturæ, e circulo universitatis rerum productam, & ad celebrioris sectæ Philosophorum methodos conformatam, und starb 1613, im 71 Jahre. Witte Diar.

Titius, (P.) ist bey dem Cicero ad Fam. Lib. X. Ep. 12. der Titius, dessen vorher auch aus dem Cicero l. c. Lib. V. Ep. 16. schon gedacht worden.

Titius, (Publius) ein Zunftmeister zu Rom, siehe *Titio*, *Lex* de triumviratu quinquennali; ingleichen Titius.

Titius, (Robert) siehe Tiri.

Titius, (Sextus) Zunftmeister zu Rom, siehe *Titia Lex* Agraria.

Titius, (Zacharias) Prediger zu Eschenbach, wurde im Jahr 1683 den 26 May am H. Pfingst-Abend zu Henfenfeld im Nürnbergischen gebohren, alwo sein Vater Christoph Titius damahls Pfarrer war, der aber nachmahls Diaconus und letzlich Pastor oder Stadt-Pfarrer zu Herspruck wurde, siehe oben von ihm einen besondern Artickel. Den Grund seiner Studien legte er sowohl in der väterlichen Privat-Information, als auch in der lateinischen Stadt-Schule zu Herspruck. Er ward in seiner Jugend zum Bibel-Lesen fleiſsig und dergestalt angehalten, daß er, nach seines Vaters Bibl. Calenders Anweisung, die Heil. Schrifft vor seinen Academischen Jahren sowohl in Deutscher und Lateinischer als auch in den Grund-Sprachen zwölff mahl durchgegangen. Er trat aber im Jahr 1702 seine Academischen Studien zu Altdorf an, und disputirte daselbst unter andern 1704 den 9 Febr. unter Sonntagen öffentlich de Stoechariis, vulgo von Chor Röcken, 1706 den 28 Apr. unter D. Langen de imagine Dei, ad quam homo creandus fuit. Nach diesem war er Willens, auch andere Academien zu besuchen; die Mutter aber, als Wittbe, wolte es um deßwillen nicht verstatten, weil von ihren ersten Söhnen keiner wieder nach Hause kommen war. Daher begab er sich von Altdorf zu derselben nach Nürnberg, und informirte da Adeliche und andere fürnehme Jugend. Da aber in seinen Studenten-Jahren und nach zehenjähriger Expectantz, in welcher Zeit er in der Stadt und auf dem Lande auf die 500 mahl gepredigt, die Beförderung noch weitläufftig aussehen wollen, entschloß er sich, wenn das zehende Jahr gar zu Ende gegangen, sein Glücke weiter zu suchen. Unter solchen betrübten Gedancken überfiel ihn ein heffiges Fieber; bekam aber im Jahr 1716 den 25 Jul. am Tage der Apostel-Theilung die Vocation zur Pfarr Eschenbach, da er noch nicht von seiner Kranckheit gar genesen war, und trat hierauf, den 2 Aug. als am 8 nach Trinit. sein Amt an. Im Druck sind von ihm

1. Unterschiedliche schöne Lieder.
2. Grund und Erbauung auf dem allerheiligsten Glauben, zur Ausübung der wahren Gottseligkeit, in Erklärung des kleinen Catechismi Lutheri. Altdorf 1727, in längl. 12.
3. Unterschiedliche Lieder zu etlichen Jahrgängen oder Methoden ꝛc. 1726. 1727. 1728. 1729 1730. in längl. 12.

Wezels Lieder-Dichter III Th. p. 309. u. ff. Hirschens Ministerium Norimb.

Titius Septimius, siehe oben Titius.

TITIUS SODALIS, siehe *Titii*.

Titleben, Dorf, siehe Tierleben.

Titleshale, (Johann) siehe Tacerphalus, im XLI Bande, p. 133 ꝛc.

Titley, (Wilhelm) war Groß-Brittannischer Resident zu Coppenhagen, und bekam 1719 im Monat April den Character als Extraordinair-Envoye; nachdem er vorher einen Subsidien-Tractat zwischen beyden Cronen, Engelland und Dännemarck hatte schliessen helffen. Im Jenner des 1720 Jahres bekam er von seinem Könige ein Regiment Infanterie. Genealogisch-Historische Nachrichten I Band, p. 848. II Band, p. 761.

Titlisberg, ein Berg im Canton Unterwalden, und wird er vor den höchsten Berg in der gantzen Eyd-Genossenschafft gehalten. Hübners oollst. Geogr. I Th p. 587.

Τιτλομανία, siehe Titul-Sucht.

Τιτλοφιλία, die Titul-Liebe, siehe Titul-Sucht.

Titloß, Diedelas, Diedels, ein Adelich Ritter-Gut und Dorf in Nieder-Hessen, nicht weit von der Werra, bey dem Städtgen Lengsfeld, unweit Bach, dem Herrn von Buttlar, zuständig. Goldschadts Beschreib. der Marckflecken, Flecken ꝛc. p. 103.

Titlots, war im Jahr 1741 bey dem Printzen von Wallis in Diensten und vertrat die Stelle eines Secretairs. Genealogisch-Historische Nachrichten III Band, p. 943.

Titmaning, Stadt und Schloß, siehe Ditmaning, im VII Bande, p. 1080.

Titmoning, Stadt und Schloß, siehe Ditmaning, im VII Bande, p. 1080.

TITOLO, siehe Titul.

TITONEUS ein Fluß in Latien, um die Gegend der Stadt Circei. Er ist sehr klein, und mehr ein Bach als ein Fluß zu nennen. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 272.

St. Titonia, siehe St. Marcellus, den 3 Jun. im XIX Bande, p. 1199.

TITOPOLIS, oder *Titiopolis*, war ehedem eine Bischöffliche Stadt in Isaurien, einer Provintz in Klein-Asien, und hat unter dem Ertz-Bischoff in Seleucien gehöret. Heut zu Tage ist es sehr unbekannt. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 272.

Titornus, ein Ochsen-Hirte, hatte eine erstaunende Stärcke, daß er auch hierinne dem Milo Crotoniata nichts nachgegeben. Er hat nicht nur einen Stein von ungeheurer Grösse aufgehoben, sondern auch sehr weit getragen, welchen Stein der Milo, nicht einmahl hat bewegen können. Aelianus l. 12. Corvini Fons Latinit. T. II. p. 477.

Titoe, (Peter Abraham) ein Medicus von Mümpelgard, lebte zu Ende des 17 Jahrhundert, und schrieb Naturæ & usus thermarum Plumbariarum brevem descriptionem, welche zu Basel 1686 in 4. gedruckt. Le Long Bibl. Hist. de France.

TITRE, siehe Titul.

Titreville, (Carl de) ein Frantzose, welcher gegen die Mitte des 17 Jahrhundert florirt, und von dem Oraison funebre d'Henry de Fourcy zu Paris 1639 in 8. herausgegeben worden. Le Long Bibl. Hist. de France.

Titschein, ein kleiner Fluß in Mähren, welcher in den hohen Bergen, zwischen Leschno und Stramberg, seinen Anfang nimmt, und nachdem er das Städtein Neu-Titschein zum Theil durch zum Theil vorbey geflossen, in die Oder fället. Schneiders Beschreibung des Oderstrohms p. 28.

Titschein, (Alt-) ein Flecken in Mähren, ohnweit Neu-Titschein. Nahe dabey liegt das Berg-Schloß Alt-Titschheim.

Titschein, (Neu-) Stadt und Schloß, siehe Neu-Titschein, im XXIV Bande, p. 380.

Titsing, (Abrah.) hat geschrieben: De verdonkerde Heel-Konst der Amsterdammers, Amsterdam. 1730. Neue Zeitungen von gelehrten Sachen 1738. p. 282.

Tittel, siehe Titul.

Titrel, oder Titel, (August) der Philosophie Magister, ist 1691 zu Dorbra, 2 Meilen von Pirna gebohren. Sein Vater war M. Jacob Titrel, Pastor daselbst. Anfänglich genoß er der Information seines Herrn Vaters und eines gewissen Studentens, Nahmens Gotefried Lemis, der nachgehends Pfarr zu Hinterherrnsdorff worden. Hierauf wurde er nach Glaßhütten geschicket und trieb seine Schul-Studien unter dem Rector Seyßio daselbst. Nach seines Vaters Tode hielt er sich einige Zeit zu Dreßden auf und genoß daselbst viele Gnade von dem Baron von Friesen und seiner Frau Gemahlin, durch deren Freygebigkeit er auch 1704 in die Churfürstliche Schule zu Meissen geschickt wurde, woselbst er der Unterweisung Herrn Schrebers, der nachgehends Rector in der Schul-Pforte wurde, und Herrn Silligs genoß, nachdem er über 5 Jahr daselbst frequentiret, begab er sich auf die Leipziger Universität, und als er fast 3 Jahr daselbst studiret hatte, wurde er von Herrn Gerbern, Pfarren zu Lockewitz, verlanget, die Juncker des Herrn Ober-Stallmeister von Thielau zu unterrichten, wobey er auch andere junge Edelleute unterrichtete, besonders den jungen Herrn Grafen von Callenberg, und mit einigen derselbigen gieng er auch auf Reisen. Nach diesem hielt er sich fast 2 Jahr bey den Herrn von Dießkau auf, der jetzo Geheimder Krieges-Rath bey Ihro Majestät in Engelland ist. Zu Hannover hörete er öffters die Englischen Predigten an, welche ein Englischer Prediger an den Sonntagen vor den Engelländern hielt und hatte also Gelegenheit; die Englische Sprache zu excoliren. Kurtz darauf kehrte er in sein Vaterland zurück und that darauf eine Reise nach Wien, als er von solcher zurück kam, verhalffen ihm seine Dreßdnischen Patronen zur Pfarre nach Poersten, bey Weissenfelß, nahe an der Rippachischen Post-Station; bald darauf, nehmlich 1724 kam er nach Wernsdorf, woselbst der Sächsische Hof öffters Jagden zuhalten pfleget u. die Huberteburg daselbst erbauet hat. Er hält sich jetzo seit einigen Jahren in Jena auf, wo ihm die Götti. Vorsicht nothdürfftigen Unterhalt zugeworfen u. er selbst hat durch Uber-

setzungen und Verfertigung allerhand Bücher, sich und seine Familie jederzeit honnet hinzubringen gesuchet. Seine Schrifften sind folgende:

I. Uebersetzungen aus dem Französischen:

1. Eine Deutsche Version von P. Quesnelle N. T. worinnen aber viele Druckfehler sind, wegen Abwesenheit des Uebersetzers.
2. Eine Teutsche Version von Pictets Theologia Christiana sive dogmatica

II. Uebersetzungen aus dem Englischen:

1. Barrows Tractat, von der obersten Gewalt des Pabsts in Kirchen-Sachen, mit einer weitläuffigen Vorrede.
2. Humfr. Prideaux Connexion, des Alten und Neuen Testaments, Hannover 1719.
3. Foſters heilige Reden.
4. Eine Version von Polt Anmerckungen, über die Englische Bibel, welche bereits schon in dem vorigen Jahre unter der Presse gewesen, und bald, wo es nicht schon geschehen, zum Vorschein kommen werden.

III. Eigene Schrifften.

1. Einige Predigten, unter dem Titul: Wohl und Wehe beysammen, Leipz. 1723. in 8. 1 Alph. 9 Bogen.
2. Der auferweckte Lazarus.
3. Diſſ. de Scypho divinatorio Joſephi ex Geneſ. XLIV. 5. Torgau 1725. in 4. 2½ Bogen.
4. Diſſ. de Pſeudo-Meſſiis cadavere deſignatis ex Matth. XXIV, 28. Torgau 1725 in 4. 6½ Bogen.
5. De Camelo per foramen acus tranſeunte ad Matth. XIX, 24. ſo in denen *Miſcellaneis Lipſienſibus* T. V. ſtehet.
6. Todes-Kampff der Christen, 1727. in 8.
7. Einige andere Predigten.

Noch andere unedirte und von ihm aus dem Frantzösischen und Englischen übersetzten Bücher:

1. *Norriſii* Tract. de prudentia Chriſtiana.
2. Der erste Tomus von *Tillemonts* Memoires de l'hiſtoire Eccleſiaſtique.
3. Anglicus *Θεωμός*, ſive domus luctus, h. e. 57. Leichen-Predigten, aus dem Englischen.
4. *Sam. Johnſons* artes Juliani Chriſtianam religionem exſtirpandi, aus dem Englischen.
5. Reguln einer guten und gründlichen Predigt, aus einem Frantzösischen Manuscripte welches in der Bibliotheck des Cardinals du Bois gewesen, und welches Manuscript nach Herrn M. Tittels Muthmassungen, entweder von dem Cardinal selbst, oder von dem Abt Bignon herühret.

Das im Jahr 1743. Blühende Jena, p. 243. u. ff. Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Unschuldige Nachrichten.

Tittelmann, (Frantz) siehe Titelmann.

TITTHOS, heißt die Zitze, Dutte, davon zu sehen: Brüste, im IV. Bande, p. 1567.

Tittmann, (Daniel Christian) der Philosophie Magister und Pastor zu Schönerstadt, um das Jahr 1729. Schwartzens Nachlese zu den Geschichten der Stadt Leipzig, p. 194.

Tittmann, (Ehrenfried) hat uns eine Nachricht von dem Sauer-Brunnen, bey dem Dorfe Gasern in Meissen mitgetheilet, so zu Dresden in 8 gedruckt worden.

Tittmanning, Stadt und Schloß, siehe Dittmaning, im VII. Bande, p. 1080.

Tirtſa, war ehemahls eine Stadt in Palästina, im halben Stamm Manasse, drey Meilen von Samarien. Uhſens Geogr. Lex. p. 456.

Tittul, siehe Titul

TITUACIA, Stadt, siehe Illescas, im XIV. Bande, p. 539.

TITUBANS, Taumelnd, siehe Trunckenheit und *Titubare*.

TITUBANS MENS, siehe *Titubare*.

TITUBANS TESTIS, siehe *Titubare*.

TITUBARE, heißt in denen Rechten so wohl, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern nicht, wie des wahrhafftigen Sprach-Gebrauchs unwissende Leute davor halten, stottern oder dunckel reden, sondern taumeln, oder auf den Füssen nicht recht feste stehen, wie etwan ein Trunckener. Siehe Trunckenheit. Daher heißt es auch blos in uneigentlichem oder verblümtem Verstande *Titubans teſtis*, ein Zeuge, aus dessen Reden niemand klug werden kan, oder dessen Zeugniß als ein unbeständiges und sich widersprechendes gar verworffen wird. Zu gleichem Verstande heißt auch in l. fin. C. de cond. ind. *Titubans Mens*, wenn man zweiffelt und nicht weiß, was man für einen Entschluß fassen soll. Spiegel, Pratejus.

TITUBATIO, der Taumel, oder das Taumeln, siehe Trunckenheit und *Titubare*.

Titul, Tittul, Titel, Tittel, Lat. *Titulus*, Frantz. *Titre*, Ital. *Titolo*, heißt erstlich eine Aufschrifft, so dann ein Prädicat oder Character, wie auch eine Urkunde oder Briefschafft, u. s. w. wie solches die folgenden Artickel mit mehrerm ausweisen. Hier erinnern wir nur zum voraus, daß sich die Gelehrten wegen des Ursprunges dieses Worts noch nicht vergleichen können. Einige leiten es von tuendo, und etliche von dem Griechischen Worte Τίειν, honorare her, und in der That scheinet es, daß alle drey Herleitungen, nicht allerdings zu verwerffen seyn. Bey der erstern hält man davor, daß es nicht nur beschützen, sondern auch so viel, als sehen bedeute; weil aus einem Titul der Urheber einer Sache am besten zu erkennen, und derselbe durch solchen vindiciret u. gleichsam geschützet werde; wiewohl andere eben dieses dahin ziehen, daß in den Salvaguardien, oder Schutz-Briefen hoher Potentaten, derselben Nahmen und Länder voran stünden, weswegen auch ihre Miliz, wenn ihr solche zu Gesichte käme, verbunden wäre, sich an denjenigen Orten, woran sie angeschlagen, nicht zu vergreiffen, sondern selbige vielmehr in Schutz zu nehmen; dahero man auch vor Alters die Soldaten Titulos genennet. Die andere will man damit behaupten, daß einigen Leuten, welche dem Hochmuth ergeben, kein grösserer Gefallen geschehen könnte, als wenn man ihnen große Titul gäbe, um dadurch den Kützel ihres Ehrgeitzes zu stillen. Die dritte, daß Titul von dem Griechischen Worte Τίειν seinen Ursprung nehme, ist wohl

wohl von der gröſten Erheblichkeit; indem derjenige, an den wir ſchreiben, oder mit dem wir reden, durch den Titul nach ſeinem Stande, Würde und Condition gehret wird, und man den Vorzug eines vor dem andern ſattſam erkennen lernet.

Titul, Lat. *Titulus*, Franz. *Titre*, Ital. *Titolo* heiſt alſo zuerſt, (wie in dem vorigen Artickel gedacht worden) und überhaupt ſo viel, als die Rubrick, Auf- oder Ueberſchrifft eines Buches, Bildes, oder andern Werckes, um ſolches von andern unterſcheiden zu können. Und werden abſonderlich die Worte oder Buchſtaben auf denen gemahlten und geſchnitzten Bildoiſſen der Titul genannt, woraus man entweder des Künſtlers, der ſolches verfertiget hat, oder deſſen, den ſelbiges abbilden ſoll, ſeinen Nahmen, oder auch die Zeit, wenn es verfertiget worden, erkennen kan. *Gloſſ.* in l. non ambiguum. C. famil. herc. und in *Novell.* de mand. princ. § titulos. Was nun insbeſondere die Titul der Bücher betrifft, ſo pflegten die alten Schrifftſteller vor der Erfindung der Buchdruckerkunſt, auf den Titel ihrer Bücher zu ſetzen: Liber unus, Libri duo, u. ſ. w. und zwar muſten ſie dieſes darum thun, damit man wüſte, in wie vielen Rollen ein Buch beſtanden, ob nur eine oder mehr Rollen dazu gehöreten, damit nichts davon verlohren; oder ein mehrers, als nöthig, dazu vergeblich geſuchet würde. Denn es iſt bekannt, daß zu der Zeit, als man ſich nur mit geſchriebenen Büchern behelffen muſte, man ſolche Bücher nicht gefaltzet, und mit einem Bande, als einem Gehäuſe eingefaſſet, ſondern entweder nur ein lang Stück Pergament oder eine Schlangen-Haut (δερίνοντες ἐντεῦθεν) zu einem Buche genommen, oder einen Bogen an den andern geleimet, und es hernach in die Runde zuſammen geroller und aufgewickelt habe, faſt wie heut zu Tage die Land-Charten auf Stäbe aufgerollet werden. Jetziger Zeit aber, da die Bücher zuſammen in eins gedruckt, und alles mit dem Cuſtos oder letztem Worte gezeichnet, iſt es unnöthig auf dem Titel zu melden, aus wie vielen Büchern eine Schrift beſtehe, indem davon nicht leicht etwas verlohren werden kan, das man nicht ſo fort vermiſſen würde. Gleichwohl findet man noch viele Schrifften, deren Titel ihre Verfaſſer aus einer heiligen Ehrfurcht vor das liebe Alterthum mit dem Liber unus ausgezieret haben; vielleicht daß, weil ſie die wahre Urſache ſolcher Gewohnheit der Alten nicht gewuſt, ſie ſolches als eine beſondere Eloquentz angeſehen. Jedoch dieſes wäre ihnen noch leicht zu vergeben, wenn nicht viele auf andere Art ihre Titel lächerlich machten. Man findet nicht leicht ſchönere Spielwercke, als wenn man der Wortforſchler (Criticorum) und der Sprachkonſt-Verſtändigen (Grammaticorum) ihre Titel zuſammen lieſt. Da ſind Theſauri, faces, lampades, cornua copiæ, Polymathiæ, claves aureæ, gradus ad Parnaſſum, ſtatuæ mercuriales, lucubrationes, noctes, und hundert andere Erfindungen. Es läſt nicht weniger ſchön, wenn die Scribenten ihren Büchern feia und deutliche und verblümte Titel geben. Da verlieffe einer ſeinen Leſer bald in einen Oceanum macro- microcoſmicum; der andere ſalbet ihn mit einem Smegmate Orientali; der dritte bringt ihn mit einem Uranophilo cœleſti peregrino in Geſellſchafft, der vierte bittet ihn bey einem renato e myſterio principio philologico zu Gevattern, der fünffte läſt gar die Evangeliſche Wahrheit mit vier Pferden in die Welt fahren, wenn Johann Hajus eine Harmoniam Evangelicam unter dem Titul, Triumphus veritatis, ordinati Evangelii quadriga inveſtæ, ſanctorum patrum exercitu ſtipatæ ſchreibt; der ſechſte verſpricht auf dem Titul von vier Elementen zu handeln, und in dem Buche ſoll man die gantze Einrichtuog der Rechts-Gelehrſamkeit ſuchen. Die, denen man etwas ſchwärmeriſches ſchuld giebt, ſind Meiſter auf dergleichen Titul. Da höret man immer Poſaunen-Stimmen, oder kriegt ſonſt Geſichter in die Augen, aus welchen man ſich kaum zu helffen weiß. So führet zum Exempel ein Roſenkreutzeriſches Buch folgenden Titel: Fratrum Roſeæ Crucis Fama eſcanzia redux, buccina Jubilæi ultimi, Evæ hyperboleæ prænuntia, montium Europæ cacumina ſuo clangore ſeriens, ioter colles & convalles Arabs reſonans. Das läſt auch ſehr wohl, wenn die Tittel in Form einer Frage eingerichtet ſeyn, wie das bekannte, was fehlet mir noch? oder, warum wilt du lauffen mein Sohn? oder, wer hat das Kalb ins Auge geſchlagen? Endlich haben wir Teutſchen ſonderlich eine lächerliche Gewohnheit, daß wir unſern Büchern unſäglich lange Titel geben. Da wird nicht nur der Haupt-Nahme des Buchs etliche mahl verändert, und alle Benennungen, die man ihm hätte geben können mit dis iſt, und oder, verknüpfft, ſondern man findet auch gleich auf dem Titel-Blatte einen Auszug des gantzen Buchs. Mencke de charlataneria Eruditorum. Deutſche *Acta Eruditorum*, XXXII. Th. p. 656. u. f. Johann Goetl. Biedermanns Progr. de inſolentia titulorum librariorum. Naumburg 1743. in 4. In den Druckereyen wird der Titul zu einem Buche oder Carmen vor ein Kunſt-Stück gehalten, wenn ſolcher wohl gerathen, weil ſelbiger gleichſam der Rock zum Buche iſt, und kennen leichtlich vorgeſchrieben wird, was vor Schrifft er dazu nehmen ſoll. Sondern er muß alles ſelbſt erdichten, was zum Wohlſtand erfordert wird. Der beſte Vortheil, den man ſich dabey bedienen muß, iſt, daß man ihn vorher wohl durchlieſt, und in Theile abtheilet, alsdenn die Haupt-Zeile oder das Haupt-Wort ſetzet, nach der müſſen die andern alle gerichtet werden, jedoch daß keine der andern gleich kommt, welches einen Uebelſtand machet. Ueberhaupt ſehen diejenigen Titul am beſten, da nicht allzu groſſe Schrifften dazu genommen werden, damit die gehörige Proportion heraus kommet. Auch die Buchbinder haben mit den Titeln der Bücher zu thun. Sie ſollen öffters auf die Rücken der Bände die Ueberſchrifften der Bücher ſetzen. Will man nun ſolche mit Golde aufprägen, ſo wird erſtlich der Ort, wo die Schrifft hineinkommen ſoll, mit Firnebock roth, oder mit diſtillirten Grünſpan grün, alſo auch mit andern Farben angefärbet; die Buchſtaben, wie man ſie

in Druckereyen hat, in den sogenannten Schrifft-kasten gesetzet, eingeschrauber, übern Kohlen warm gemacht, vermittelst eines Gummi-Wassers die Gold-Blätter aufgeleget, und wie mit einem Stempel eingedrücket. Endlich wird mit Golde ins Gevierdte eine Zierrath herum gemacht. Will man die Schrifft nicht mit Golde haben, mag man sie mit Druck-Farbe schwartz hinein drucken, oder mit der Feder hinein schreiben. Zeidlers Buchbinder-Kunst p. 120. Zum Schluß kommen wir noch einmahl zu denen Gelehrten zurücke, doch nicht zwar zu denen curieusen Titel-Schmidten, sondern zu denen, welche in ihren Schrifften anderer ihrer Bücher anzuführen haben. Solche solten die Titel der Bücher allezeit in der Sprache und mit denen Worten, deren sich der Verfasser bedienet hat, anführen: Es wird aber gar öffters zum Schaden der Leser darwieder gehandelt. Denn man erfährt täglich, daß, wenn man bey den Buchhändlern Bücher nicht unter ihrem wahren Titel, sondern nur nach dem Sinne des Titels sucht, man, ohne dieselben zu finden, zurücke gehet; ob sie sich gleich in den Niederlagen oder öffentlichen Buchläden befinden. Will man ja den Titel eines Buches in der Sprache, darinne man schreibet anführen, so füge man dem wahren Titel die Uebersetzung desselben noch besonders bey. Noch mehr zu tadeln ist, wenn man die Titel zwar in ihrer Sprache, aber nicht mit ihren eigenen, sondern mit gleichgültigen Worten anführet. Also ist z. E. nicht einerley, ob ich des Demetrius Werck von den Schrifftstellern, die einerley Nahmen gehabt, unter dem Nahmen ὁμωνύμων, oder unter dem Nahmen συνωνύμων anführe. Hierdurch wird nur die Anzahl der Bücher eines Schrifftstellers, wieder die Wahrheit, vermehret. Und was ist die Ursache solcher unächten Titel? Meistentheils die Commodität, daß man das Buch, wenn einen das Gedächtniß verlassen, nicht zur Hand nehmen will, sondern den Titel nur so hinschreibet, wie es einem am ersten beyfällt. Es klaget hierüber Bayle in seinen Histor. Critischen Lexico, unter dem Worte Demetrius.

Titul, Lat. *Titulus* oder *Character*, Frantz. *Titre*, der *Qualité* und *Caractère* Ital. *Titolo*, bedeutet einer diejenigen Ehren-Bezeugungen, die wir nach Erforderung der Zeit, des Standes, des Amtes und der Würde, des Geschlechts und Alters, aus unmuthäniger Schuldigkeit, geziemenden Respect, Höflichkeit, und mit einem Worte, aus wohl eingerichteter Sittsamkeit, in Bürgerlicher Gesellschafft, in Umgang mit Höhern, Gleichen und Geringern, in unvermeidlichen Briefs-Wechsel, in mancherley Angelegenheiten, beyzulegen pflegen, damit alle Unordnung in einer wohl angestellten Republick vermieden, und die Personen unterschiedentlich nach ihrem Werth geschätzet werden. Es kürtzer zu sagen, so sind die Titel gewisse Wörter oder Nahmen, welche in einer Bürgerlichen Gesellschafft eingeführet sind, damit sie zum Unterscheid der Personen und zur Ordnung in der Republick dienen, indem man daraus erkennen soll, wie ein jeglicher zu schätzen sey. Man hat dreyerley Arten von Titeln, als: Stande-Ehren- und Amts-Titel. Einige sind Stande-Titel, wie die von Adel ihre besondere Titel haben, dadurch sie sich von den Bürgerlichen unterscheiden; unter sich aber nach der Beschaffenheit ihres Stands darinnen unterschieden sind. Könige Fürsten und Herren führen in ihren Titeln neben der Benennung ihres Standes, auch die Nahmen der Lande und Herrschafften, nicht nur die sie würcklich besitzen; sondern auch, dazu sie ein Anrecht haben, solches besser zu behaupten. Andere sind Ehren-Titel, welche nur zur Hochachtung dienen sollen, als wenn der Kayser Advocatus Ecclesiæ, Franckreich Christianissimus & Primogenitus Ecclesiæ, Spanien, Catholicus, und Engelland Defensor fidei genennet wird; ingleichen wenn man einen Hochgelahrt, Hoch-Ehrwürdig nennet, und einem in Abstracto den Titel Excellentz, Durchlauchtigkeit, u. s. f. beyleget. Noch andere sind Amts-Titel; wenn einer ein Superintendent, Professor, ein Rath u. s. w heisset, welche nach den unterschiedenen Aemtern in einer Republick vielerley sind, nachdem man entweder eine Weltliche; oder Geistliche; oder Kriegs-Bedienung hat. Doch ist hierbey noch dieser Unterscheid. Einige führen den Titel nebst würcklicher Bedienung; etliche hingegen haben nur den blossen Titel, daher man unter andern die würcklichen Räthe von den Titulatur-Räthen zu unterscheiden pfleget. Was den Ursprung der Titel anlanget, so behaupten einige, daß die Titulatur mit der Herrschafft (Dominio) zugleich eingeführet worden. Denn nachdem sich die Menschen nach dem Fall vermehrten und die meisten von der Art waren, daß sie durch Verlassung der natürlichen Gesetze, die ihnen die gesunde Vernunfft eingab, anfiengen, die Tugendsamen und wohlgesinneten Gemüther mit ihrer unbändigen Aufführung zu beleidigen, so brachten sie es dahin, daß diese auf Mittel bedacht waren, sich wider solche unbescheidene und ungerechte Anfälle in einem sichern Stand zu setzen; und weil sonderlich die bisherige allgemeine Freyheit an einer solchen Sicherheit hinderlich gewesen, so muste durch Abschaffung derselben nach und nach die Herrschafft eingeführet, und dadurch allem Unfug durch Zwang und Straffe gewehret werden. Weil nun hierdurch die allgemeine Gleichheit der Menschen aufgehoben wurde, musten einige Herren, andere Bürger, und wieder andere Knechte seyn. Damit nun ein jeder in seinem Stande unterschieden bliebe, und die Republick durch keine Unordnung wieder in Gefahr ihrer Sicherheit käme, musten die Niedern die Obern ehren, und ihnen allen Gehorsam und Respect erweisen, wodurch es denn geschehen, daß gewisse Titel und Ehren-Nahmen vor die Höhern nach und nach eingeführet worden. Und solchem nach kan man mit andern auch sagen, daß die Titel und Ehren-Stellen in den ältesten Zeiten ihren ersten und rechten Ursprung aus der Tugend hergehohlet haben. Die sich in den Kriegs-Actionen wieder die Feinde signalisiret, wurden Mannhaffte benennet, die sich in dem Geistlichen Stande vor andern einer besondern Devotion befliessen, ach-

tete man vor Würdige und Andächtige, und legte ihnen dahero diſe Titulatur bey, die ſich ſonſten durch ihr löbliches Beginnen Verdienſte zuwege gebracht, hieß man die Edlen u. ſ. w und alſo zeigten die Titel damahls allezeit die Verdienſte an, und die Leute waren dasjenige in der That, was man ſie nennte. Dieſe Benennungen gefielen den andern, weil ſie ſahen, daß ſie mit mancherley Prärogativen vergeſellſchafftet waren, da ſie aber ſich nicht durch eigne Tugenden den Weg hiezu bahnen konnten, ſo ſahen ſie, wie ſie ſonſt dieſer Titel theilhafftig wurden. Sie bemüheten ſich, es bey groſſen Herren dahin zu bringen, daß man ſie doch auch für ſolche verdiente Leute anſehen möchte, die Söhne bathen ſich auch aus, daß man ſie eben ſo, wie ihre Väter ehrte. Hierbey fanden ſich Schmeichler, die ſich um ihres Eigennutzes Willen nach den Ehrgeitz ſolcher Leute richteten, und ihnen dergleichen Ehren-Benennungen gaben, und ſo wurden nach und nach die Wörter, mit denen man ſonſt die Verdienſte tugendhaffter Leute beehret hatte, zu bloſſen Nahmen und Titeln. Die Zeiten haben bey dem Titel-Weſen einen ſehr groſſen Unterſcheid eingeführet. Wer in der alten Teutſchen Hiſtorie nur ein wenig bekannt, der weiß, daß vor dieſen die Benennung, Schalck: Kerl, Hachen, Rendt, und dergleichen, den ſtarcken tapffern Helden und jungen Edelleuten zugeſchrieben worden. Siehe Joh. Mattheſii 43 Sündfluths-Predigt. Man komme aber jetzund aufgezogen, und nenne einen jetzigen von Adel einen Rendt, und einen ſtarcken rüſtigen Kriegs-Mann, einen Hachen oder Hengſt, wie jener König der Sachſen und Britonen hieß, ſo wird er ihn gewiß auf das Duell-Mandat verklagen. Manche Titel wurden ehedeſſen Hof- und Staats-Leuten beygeleget, mit denen jetzund kaum die Gelehrten wollen zufrieden ſeyn, wooon Baudiſii Diſſertatio de Titulis quibusdam olim ſulicis, nunc vero academicis, nachzuleſen. Die Titel ſind nicht allein von ein paar Jahrhunderten, ſondern auch nur von ein 50 Jahren her gewaltig geſtiegen, vor zwey bis drey hundert Jahren waren die Chur-Fürſtlichen und Fürſtlichen Prinzeßinnen mit dem Titel der Fräulein zufrieden, und bey unſerer Zeit fangen manche von den Adelichen ledigen Frauenzimmer an das Maul zu rümpffen, wenn man ſie Fräulein ſchlechtweg nennt, und nicht das Ehren-Bey-Wort gnädig hinzu fügt, oder ſie gar gerne ihren Ehrgeitz zu ſättigen, und den Kützel ihrer Ohren zu vergnügen, mit Ihro Gnaden, Gnädig Fräulein, betituliret. Unſere Groß-Väter von Adelichem Stande begnügten ſich, wenn ſie von den Geringern Ihro Geſtrengten genennt wurden, und viele von unſern jetzigen Cavaliern würden denjenigen vor einen Phantaſten halten, der ſie unter dieſer Benennung beehren wolte. Unſere Adeliche Mütter und Groß-Mütter hieſſen vor ein 50 bis 60 Jahren noch Jungfern, und jetzund will ſich faſt eines gemeinen Kramers-Tochter dieſes Titels ſchämen, und das Wort Mademoiſelle lieber hören. Es ſind auch wohl einige Titulaturen an einigen Orten, von einigen Jahren her, ſo viel man erachten kan, auf einen höhern Grad getrieben worden. Alſo war es zu Eingang dieſes Jahrhunderts noch ziemlich fremde und unbekannt, daß man die hohen Staats-Miniſter mit dem Bey-Wort Ihro Hohe Excellentz beehrte, oder ihre Gemahlinnen, Excellentz titulirte, welches zu unſern Zeiten Mode worden. Von den Zeiten an, da man angefangen, bey den Titeln mehr auf die Geburth, als auf die Tugend, mehr auf bloſſe Dienſte, als Verdienſte, mehr auf den Stand als Verſtand, mehr auf Geld und äuſſerliches Anſehen, als auf Löbl. Handlungen zu ſehen, iſt die Titel-Sucht in allen Ständen gewaltig geſtiegen, und durch ihre Veranlaſſung ſind zugleich mancherley Laſter eingefüheet worden, inſonderheit die Pracht, die Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken, und die Verſchwendung. Die höhern Titul erfordern gröſſere Ausgabe, bey der Kleidung, bey der Equipage, in Anſehung der Wohnung, der Bedienten, u. ſ. w. Die Titel haben zu und hingegen das Geld hat abgenommen; daher auch ein gewiſſer Autor nicht ohne Grund auf folgende Art gereimet:

Da man ſchrieb dem Erbaren und Frommen,
Da war noch etwas in der Welt zu bekommen,
Da man ſchrieb dem Geſtrengen und Veſten,
Da war auch noch etwas zum Beſten,
Nun man aber ſchreibt dem Hoch- Wohl- und Edelgebohrnen,
Iſt Gut und Geld auf einmahl verlohren.

Und ein alter Bauer ſagte einſtens: Daß damahls gute Zeiten in der Welt geweſen, da die Gnädigen Herren, Ihro Geſtrengten, die Careten, Wägen, und die Maitreſſen, Huren genennet worden. Der Grund der Titel-Sucht beruhet auf einer falſchen Einbildung, als ob die vom höhern Stande, gröſſern Rang, oder anſehnlichen Prädicat ſich in einem höhern Grade der Glückſeligkeit befänden, denn die andern. Um deswillen wollen die Bauren dem Bürgerlichen, die Bürgerlichen Perſonen dem Adel, der Adel den Höchſten Standes-Perſonen gleich geachtet ſeyn. Sie formiren aber hierbey auf zweyerley Weiſe unrichtige Schlüſſe, einmahl, da ſie dasjenige denen Titeln zuſchreiben, welches doch im geringſten nicht von ihnen gewürcket wird, ſondern ohne ſie beſtehet, und kräfftig iſt; und zum andern, da ſie den äuſſerlichen Schein der Glückſeligkeit, der um einige Titel und hohe Ehren-Stellen glänzet, vor ein wahres Gut erkennen. Wenn ſie mit ihren Gedancken in das innerliche Weſen ſolten eindringen, ſo würden ſie erkennen, daß die Ehren-Würden nicht allein vor langer Zeit bereits Bürden genennet worden, ſondern daß auch mancher Titel demjenigen, der ihn führet, und führen muß, mehr zur Laſt, als zur Zufriedenheit gereiche. Wie gut wäre es doch, wenn man bedächte, das gröſte Glück, welches man wünſchen möchte, wäre dieſes, daß man ſo viel hätte, womit man den von GOTT einen gegebenen Stand ehrlich bekleiden könnte, ohne die Augen auf einen

einen höhern zu richten, als welcher vor einen andern bestimmet ist. Man solte sich genügen lassen, in demjenigen Stand zu seyn, welcher einem von GOtt gegeben, und glauben, daß sich alle die andern vor uns nicht schicken würden. Man solte allemahl zwischen seinem Ehrgeitz, und einem höhern Stande einen Vorhang vorziehen, damit uns derselbe nicht verblendete. Siehe *de la Serre* vergnügter Mensch p. 118. Ob sich schon die unmäßige Begierde nach grössern Titeln bey allerhand Fällen äussert so erweiset sie sich doch nirgends mehr, als wenn die Benennung des Standes, oder der Bedienung, vor vielen Leuten abgelesen, oder sonst vermeldet und kund werden soll. Es erfahren dieses insonderheit die Herren Geistlichen bey Haltung der Leichen-Predigten, bey den Aufgeboten, und bey andern öffentlichen Abkündigungen, da sie bisweilen die Titulaturen nicht so prächtig einrichten können, als die andern verlangen, oder sie ihnen die Vorschrifften hierzu ertheilen. Es wäre besser, wenn manche Priester, aus Eigennutz der thörichten Begierde der Menschen, auf der Cantzel nicht so schmeichelten, als wohl zu geschehen pflegt. Es entstehet hieraus manche Unordnung. Wunderseltsam läßt es, wenn sie die Titel auch bis auf die Seeligkeit erstrecken, und die Seeligkeit, nach Proportion des Standes, der Ehren-Stelle, auch wohl bisweilen der Einkünfte, die der Verstorbene hinterlassen, der Discretion, die sie von den Erben vor die Leichen-Predigt, der Vermuthung nach, zu hoffen haben, u. der Hochachtung, die sie vor den Verstorbenen gehabt, austheilen wollen. Einige von dem höchsten Stande nennen sie Höchstseelig, andere Hochseelig, noch andere Wohlseelig; der gemeine Mann aber muß blos mit Seelig vorlieb nehmen; Manche wollen sie in Christmildesten Andencken erhalten, andere in Gottseeligen, noch andere in seeligen Andencken, u. s. w. Man muß sich in der That wundern, daß die grossen Herren in Deutschland, dem seltsamen Beginnen, und der thörigten Ehr-Begierde der Menschen, in Ansehung der Tuulaturen in den Policey-Ordnungen nicht bald Anfangs fleißiger Ziel und Maaß gesetzt, als wohl hätte geschehen können und sollen. Es hätte durch ein gehörig Einsehen, mancher Jalousie, mancher Mißgunst und Unordnung, die hieraus erwachsen, können vorgebogen werden. Es ist aber zu vermuthen, daß in den künfftigen Zeiten vieles thörichte Wesen bey den Titeln, durch Landesherrliche Mandate wird abgeschafft, und bestrafft werden wie denn hierbey von einiger Zeit her hin und wieder einige Excesse bereits abgestellet worden. Also liessen Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen im Jahr 1710 im Monat May, zu Dreßden, die höchstlöbliche Verordnung ergehen, des Inhalts: Daß in Dero Landen, bishero sich nicht allein die Kirchen-Patronen, sondern auch die eingepfarrten Gerichts-Herren, nebst denen Ihrigen, unterstanden, sich sowohl in den allgemeinen Kirchen-Gebet, als auch in andern Vorbitten und Dancksagungen grosse und unzuläßige Titel beylegen zu lassen, und solche nach ihren Gefallen anzuordnen. Alldieweil sich aber nicht geziemen wolte, in dem Gebet, als welches in wahrer Demuth des Hertzens geschehen solte, mit grossen Titeln zu prangen; Sr. Königl. Majestät auch selbst nebst Dero Königl. Hause, weder in dem allgemeinen, noch andern Gebeten, Dero völligen Titel hersagen liessen; Als hätten sie vor nöthig angesehen, alle unnöthige und umschweiffende Titel, als Hochgebohren, Hoch-Wohlgebohren, Gnädiger Herr, Gnädige Frau in denen Kirchen-Gebeten gäntzlich abzuschaffen. Wenn man die Liebe zur Veränderung und Abwechselung, und die grosse Begierde der Menschen, nach höhern Dingen, nach grössern Titeln und neuen Benennungen, in etwas genauere Betrachtung ziehet, und einen Blick zugleich in die künfftigen Zeiten thut so weiß man fast nicht, was man vor ein Urtheil fällen soll, wohin es mit den Titulaturen endlich noch kommen werde. Solten die Menschen, nach der bisherigen Weise, auf den Wegen, da sich die Geringern in allen Ständen die Titulaturen der Höhern von Zeit zu Zeit angemaßt, beständig fortgehen, und es solte ihnen kein Grentz-Stein gesetzt werden, so dürffte es in einem oder ein paar Jahrhunderten noch Mode werden, daß sich die von Adel werden Ihro Durchlauchtigkeit nennen lassen, und die Fürstlichen Personen hingegen werden wiederum mit gantz neuen Titeln prangen. Haben die Geringern, von ein paar hundert Jahren her, den Höhern ihre Titel weggenommen, was ist im Wege, daß sie nicht in denen künfftigen Zeiten, nach ihren Begierden eben so procediren solten? Es ist nicht zu vermuthen, daß die Welt künfftighin so Tugendhafft wird werden, daß sie ihren Ehrgeitzigen Begierden den Zügel völlig anlegen solte. Einige meynen, die Menschen würden aus Noth getrieben werden, bey ihren jetzigen Titeln stille zu stehen, inmassen das Titel-Wesen jetzund auf seiner höchsten Spitze, und die deutsche Sprache so erschöpfft wäre, daß fast nichts neues mehr könnte ausgedacht noch hinzu gesetzt werden, man müste denn auf eine lächerliche und thörichte Weise, auf gantz neue und wunderliche Wörter fallen; Da aber hierbey alles auf die Opinion der Leute, und die Approbation der Höhern ankommt, die nach ihrem Urtheil und durch ihren Willen etwas vor wohlanständiger erklären können, und wenn es auch noch so wunderlich seyn solte, so ist noch Gelegenheit genung vorhanden, in den künfftigen Zeiten bey dem Titel-Wesen beständige Veränderungen vorzunehmen. Die Ehrgeitzigen können ja immer noch aus andern Sprachen aus der Englischen, Italienischen, und Gott weiß, wo sonst her, wie es mit dem Worte Excellentz geschehen, neue Wörter herholen, und denselben gewisse Bedeutungen zuschreiben; sie können auch auf gantz neue, und jetzt ungewöhnliche Wörter der deutschen Sprache fallen, und ihnen eine gewisse Krafft beylegen. Wer weiß, ob die Nachkommen nicht einmahl darauf gerathen, und hohlen die ältesten Titulaturen aus den ersten Zeiten wieder her? Vielleicht gefällt es dem künfftigen Adel in hundert Jahren besser, wenn sie Hochachtbare und Ehrenveste gescholtten werden, als Hoch- und Wohlgebohrne. Die Welt wird ja ohnedem alles überdrüßig und beluſtiget sich an dem Fremden, es mag nun entweder gantz neu oder von andern Orten und Zeiten hergekommen seyn. Am allerwahrscheinlichsten ist, daß endlich der Kayser und die hohen Stände in Deutschland, der thö-

richten

richten Titel-Sucht ihrer Unterthanen, völlig werden überdrüßig werden, alles ungereimte Wesen, so bis anhero dabey vorgegangen, bey den schärffsten Straffen verbiethen, und ihnen mit vereinigten Kräfften einen Riegel vorschieben. Die Opinion der Welt und die Mode der gegenwärtigen Zeit, giebt in Erklärung der Titulaturen und Benennungen die beste Entscheidung. Die Geschicht-Schreiber und Publiciſten mögen aus der älteſten Historie herleiten, wie ſie wollen, daß einige Ehren-Wörter in der deutſchen und lateiniſchen Sprache vor Zeiten eine vortreffliche Bedeutung gehabt, und den gröſten Herren beygeleget worden. Werden ſie nicht durch den jetzigen Gebrauch der Welt autoriſiret, ſo kommen ſie doch in kein Anſehen. So ſind auch manche Regeln der Rechts-Lehrer, dadurch ſie nach ihren Sinn eines und das andere bey den Titulaturen ausmachen wollen, meiſtentheils von gar ſchlechter Krafft. Ob ſchon einige in ihren Schrifften behaupten, daß das Ehren-Wort Jungfer blos den Doctor Töchtern, und denen, die mit ihnen in gleichen Rang und Würden ſtünden, zukäme, und daß hingegentheils die Töchter der Kauffleute, und der andern bloſſe Kauffmanns-Mägdgen ſolten genennet werden, ſo werden ſie dem ungeacht doch wohl in dem Poſſeß des Jungfräulichen Tituls bleiben; Es iſt auch davor zu halten, daß das Frauenzimmer von geringen Stande um deſto eher dieſe Benennung behalten kan, weil manchen die zwar bürgerlichen Standes, aber höherer Condition, dieſer Titel gar ſpöttiſch und verächtlich vorkommt, immaſſen ſie davor lieber Demoiſelle wollen genennet ſeyn. Hierbey iſt zu erinnern, was der Autor der **Europäiſchen *Fama***, in dem XX Theile p. 795. anführet: Er meldet, daß man im Jahr 1703 in Franckreich, von allen dem Frauenzimmer, welche ſich mit Unrecht Madame nennen lieſſen, eine gewiſſe Acciſe abgefordert; Es wäre aber nachgehends bald wieder geändert worden, denn man hätte dem König erwieſen, daß in Franckreich wenig Frauenzimmer über 14 Jahr anzutreffen, welche ſich mit Unrecht Madame nennten. Ihro Majeſtät würden alſo viel beſſer fahren, wenn Sie den Befehl änderten, und auf den unrechten Gebrauch des Wortes Demoiſelle etwas gewiſſes legten, weil man ſowohl in Franckreich, als andern Ländern wahrgenommen, daß dieſer Titel trefflich gemißbrauchet, und mancher Menſch dadurch betrogen würde. Nachdem man heutiges Tages bey den Benennungen, die man dem andern zu ſeinen Ehren beylegen will, nicht mehr auf die Verdienſte, wie vor dieſen, ſondern gröſten Theils auf ſein eigen Intereſſe ſiehet, wie man den andern etwa zu Beförderung ſeiner Abſichten gebrauchen kan, und einem jeden eine ziemliche unumſchränckte Freyheit hierinne zuſtehet, ſo trifft wohl bey der gantzen Welt ein, was **Guevarra** in ſeiner Beſchreibung des Hof- und Land-Lebens p. 76. nur von dem Hofe ſagt: Es will ein jedweder nur ein Wiedertäuffer ſeyn, in Mittheilung und Veränderung der Nahmen. Einen Hoffärtigen nennet man Edel und Veſt, einen Verſchwender Achtbar und Fürnehm, einen Verzagten, einen ſtrengen Herrn, einen Unbarmhertzigen und Geſtrengen, einen gnädigen Herrn, einen Heuchler, Fürſichtig, einen Ertzböſewicht, Hochweiſe, einen Zungendrecher, Hochgelahrt, einen Ehebrecher, einen Menſchen, der ſich beliebt zu machen weiß, einen Hannß in allen Gaſſen, einen Emſigen, einen Schwätzer beredt, einen Geitzhals, häußlich und ſparſam, und einen ſtillen Menſchen heißt man einen Narren. Mit Annehmung der Titulaturen gehet es faſt wie mit den Moden, mancher haßt eine Mode in ſeinen Hertzen, und findet keinen Gefallen an einer Veränderung, die gröſten Theils aus der Thorheit oder doch aus der Eitelkeit herfließt; er wird aber von der groſſen Menge, eitler und Veränderung liebender Leute mit Gewalt hingeriſſen, daß er eine neue Weiſe, die den göttlichen und natürlichen Geſetzen nicht zuwider, mitmachen und nachahmen muß, will er ſich nicht bey der Welt verſpotten laſſen, und mache verläumderiſche Urtheile wider ſich vernehmen. Alſo liebt mancher die Demuth u. Sittſamkeit, und findet an dem äuſſerlichen Wortgepränge kein Vergnügen. Da aber eine allgemeine und durchgängige Gewohnheit gewiſſe Titulaturen nach dem Unterſcheid des Standes und der Bedienung eingeführet, ſo muß ein vernünfftiger Menſch auch diejenige Ehre die er andern ertheilet, annehmen, oder er unterwirfft ſich ſonſt einer allgemeinen Verachtung, und entziehet ſich einen groſſen Theil ſeiner äuſſerlichen Glückſeligkeit vor deren Erhaltung er beſorgt ſeyn muß. Die von höhern Stande würden dieſe groſſe Sittſamkeit vor eine Würckung einer Niederträchtigkeit anſehen, welche ebenfalls ein Laſter iſt, wie aus der Tugend-Lehre bekannt, ſie würfften ihm hernach vielleicht allzu viel Devotion und Gehorſam abfordern. Die mit ihm von gleichem Stande, würden unwillig auf ihn werden, daß er dieſes, welches ſeinen Umſtänden zukäme, nicht annehmen wolte, ſie würden es ihm vor eine Niederträchtigkeit auslegen, ihn deßhalben vor einen Sonderling anſehen, und ſich ſeiner Geſellſchafft ſchämen, ſie würden ihn gehäßig werden, und glauben, daß ihnen hierdurch ſelber etwas entzogen werden möchte, der Pöbel würde ſich dieſer Sittſamkeit und Demuth mißbrauchen. Wolte einer gewiſſe gewöhnliche Titel nicht annehmen, ſo würden viele von den Geringern glauben, als ob er ſelbſt an ſeiner Ehre zweiffelhafftig wäre, ſie würden ihm deſto eher in einem und dem andern, den Gehorſam und die Ehrerbietung, die ſie ihm ſchuldig, entziehen, u. ſ. w. Es ereignen ſich gewiſſe Fälle, bey denen man noch vielmehr verbunden iſt, gewiſſe Ehren-Benennungen nicht allein von dem andern abzunehmen, ſondern ſie ihnen auch wohl abzufordern. 1) Wenn es unſer Amt und Beruff und der Reſpect unſrer Herrſchafft erfordert, denn alsdenn ſehen wir nicht ſowohl auf unſere eigene Ehre, als vielmehr auf die Ehre unſerer Herrſchafft, die ſonſt hierbey würde gekräncket werden. 2) Wenn wir ſehen, daß andern, die mit uns im gleichen Stande oder gleichen Umſtänden ſich befinden, ein beſonder Präjudiz würde zugezogen werden. 3) Wenn boßhafftige Leute gefliſſentlich dieſe oder jene uns zukommende Titulatur, zu unſerer Verkleinerung uns verweigern wollen, oder ſie dieſelbe uns zwar mittheilen, aber nicht zu unſrer Beehrung, ſondern aus einem falſchen u. hämiſchen Gemüthe, uns Fallen zu ſtellen, und zu verſuchen, ob wir dieſelbe wohl annehmen würden, weil ſie in den Gedancken ſtehen, als ob ſie uns nicht zukommen, ſondern

dern vor uns zu viel sey. Sie sehen bisweilen eines und das andere wahre Gute an uns mit verkleinerlichen Augen an, und da sie uns dieser oder jener Prärogativ vor unwürdig erklären, so verlangen sie, wir sollen uns dessen auch unwürdig erkennen. 4) Wenn wir manches Gute, welches wir sonst zur Beförderung der Ehre GOttes, unsrer eignen und unsers Nächsten wahre Glückseligkeit, unserm Stande, Art und Verrichtungen nach, auszuführen vermögend wären, entweder gantz und gar stöhren, oder doch hindern und aufhalten würden. Wo sich nun diesem angeführten andere gleiche oder ähnliche Fälle zutragen, muß man die einem gebührende Ehre annehmen, und sie auch retten, so viel als möglich. Ausser dem aber, muß man in Annehmung und Abforderung der Titulaturen nicht allzuscharff noch begierig seyn, insonderheit wenn man wahrnimmt, daß weder unsrer wahren Ehre, noch der Glückseligkeit des dritten, hierdurch einiger Abbruch geschiehet, und uns der andere nicht aus Bosheit und zu unserer Verachtung, sondern aus Einfalt und Unwissenheit, oder doch sonst auf eine unschuldige Weise etwas entziehet. Der Herr **Benjamin Neukirch** schreibet in seiner Anweisung zu teutschen Briefen p. 19. sehr wohl: Wie man es so genau nicht nehmen muß, wenn einem ein anderer zu viel giebt, also muß man auch zufrieden seyn, wenn man in etlichen Dingen zu wenig empfängt. Königen und Potentaten ist es nicht zu verargen, daß sie steif über ihre Titel halten, denn sie behaupten dadurch ihre Vorzüge und Rechte, aber andere haben es nicht nöthig, zumahl wenn es der Schreibende aus keiner bösen Meynung gethan. Bey gewissen Umständen muß ein vernünfftiger Mensch nicht allein seiner Begierde, in Annehmung der Titulaturen, die engsten Schrancken setzen, sondern ihr auch wohl gäntz und gar widerstehen. Und es ist bey folgenden Fällen wohl hauptsächlich nöthig die Demuth auszuüben. I. In dem Beichtstuhl. An diesem Orte erscheinet man vor dem Angesichte GOttes, nicht als ein Cavalier und Hochwohlgebohrner Herr, nicht als eine Excellentz und grosser General, sondern als ein bußfertiger und um Gnade flehender Sünder, der sich vor GOtt zu demüthigen hohe Ursach hat. II. In Gegenwart der Höhern, die sonst durch die grosse Titulatur, die wir zu eben der Zeit von den Geringern annehmen, auf gewisse Maasse fast verunehret würden. Es ist hier nicht die Rede von dem Titel des Prädicats und der Bedienung, in der man stehet, die einem der Höhere selbst mittheilet, sondern von einer andern Ehren-Benennung, als Ihro Gnaden, Gnädiger Herr, u. s. w. kommt einem die Titulatur vollends gar nicht zu, so ist es noch thörichter; Es läst also sehr abgeschmackt, wenn sich ein Schul-Monarche in Beyseyn eines grossen Staats-Ministers von seinen Schülern, Ihro Excellentz nennen läst. III. In Umgange mit denen Höhern, da sie uns nach der Gnade, die sie in den übrigen Fällen vor uns haben, oder der Ungnade, mit der sie uns ansehen, bey der Titulatur besonders distinguiren. Wir verstehen aber hierunter solche Höhere, die in Ansehung unserer Umstände, in denen wir uns befinden, bey unserer Glück- oder Unglückseligkeit etwas besonders zu würcken vermögend sind. IV. In der mündlichen und schrifftlichen Conversation, die wir nicht Amts- und Beruffs wegen, sondern als Freunde und Privat-Personen, mit unsern wahren, und vertrauten Freunden pflegen, sie mögen nun entweder dem Stande, oder Character, oder auch beyden zugleich nach, etwas geringer seyn, als wir. Einen wahren Freund, dessen Treue und Liebe wir durch alle Proben viele Jahre versichert gewesen, und dessen er sich durch lasterhafft Bezeugen nicht unwürdig gemacht, müssen wir beständig davor erkennen, ob er uns schon, der äusserlichen Glückseligkeit nach, nicht gleich gekommen. Dieses stehet nicht allezeit in unserer Gewalt, sondern in einer höhern Hand. Mit einem wahren guten Freund muß es heissen: Einmahl gut Freund, allezeit gut Freund; Bey diesem müssen wir die Titulaturen und Ceremonien bey Seite setzen. Er wird zwar freygebig seyn, uns alle äusserliche Ehren-Bezeugungen mitzutheilen, wir müssen aber sehr sparsam seyn, selbige von ihm anzunehmen. V. Bey denen, die uns bey unsern unglückseligen Zustand, darein wir gerathen, Hülfe und Beystand leisten, sie mögen nun höher, oder unsers gleichen, oder wohl gar geringere seyn. Ist es mit uns so weit gekommen, so müssen wir nur dencken, daß hier die Leidens-Zeit sey. Da müssen wir unsere Titulaturen und andere äusserliche Ehren-Bezeigungen, die sonst unsern Stand und Bedienung gemäß, anderer Leute Gunst und Discretion überlassen, so lange bis uns GOtt wieder in bessere Umstände gesetzt. Hochmuth ist zwar überhaupt ein schändlicher Gefehrde der Armuth, sie ist aber noch unerträglicher, wenn man sie gegen diejenigen ausüben will, deren Gnade, Gunst oder Freundschafft wir doch benöthiget, und nicht entbehren können. VI. Auf dem Sterbe-Bette, wenn wir an der Pforte der Ewigkeit stehen, die allen Unterschied der auf dem Erd-Creysse eingeführten Titulaturen den letzten Grentz-Stein setzt, solten wir billig auch diesen Tand der Eitelkeit unter unsere Füsse treten, und vielmehr auf den, in der heiligen Tauffe erlangten und im Himmel angeschriebenen Christen Nahmen, unsere höchst erfreuliche Blicke werffen. Man findet hie und wieder thörigte Leute in der Welt, die sich vor dasjenige ausgeben, so sie doch nicht sind, sie legen sich diejenigen Gradus, Prädirata und andere Titulaturen bey, die sie doch nimmermehr erhalten, und auch öffters nicht erhalten werden, sie geben sich an fremden Orten und bey unbekannten Leuten vor Doctores, Licentiaten, Edelleute, Baronen, Grafen, Hof- und Kriegs-Officianten, und vor alles aus, was sie wollen. Sie vergnügen sich eine Zeitlang, so lange als sie Geld und Geschicklichkeit haben, ihre falsche Person zu spielen, oder ihre Erdichtung unbekannt bleibet, mit dem Winde ihrer Einbildung. Wird aber ihre wahre Gestalt vor der Welt öffentlich kund und aufgedeckt, so ist auch nachgehends ihre Schande um desto gröser, als erstlich ihre vermeynte Ehre war. Sie empfinden nicht allein, mitten unter dem süssen Genuß ih-

rer Ehre eine stetswährende Furcht und Unruhe, daß einige Bekannte ihnen, über Vermuthen, die falsche Masque, die sie um sich genommen, ihnen abreissen möchten, sondern haben auch noch, ohne die Schande, nicht selten eine harte und empfindliche Straffe zu erwarten, welche nach dem Unterscheid des Verbrechens, und der Titulaturen, die sie sich zugeeignet, unterschieden zu seyn pflegt. Kayser Leopold schrieb im Jahr 1674 an Dero Fiscal am Kayserlichen Cammer-Gericht zu Speyer: Er wäre in Erfahrung kommen, wie sich viele von den Ritter-Gliedern, Vasallen und Landsassen im Heiligen Römischen Reiche, eine Zeitlang her unterstanden, einander gantz neue, ihnen nicht zustehende höhere Titel und Prädicate zuzulegen, ohne daß sie oder ihre Vor-Eltern, die vorwendente Standes-Erhöhung von ihm, oder seinen Vorfahren am Heiligen Römischen Reiche, durch ordentliche Concession erlangt; Andere aber, welche zwar mit Dero Bewilligung zu solcher Standes-Erhöhung, und andern dergleichen Privilegien, auf ihr unterthänigstes Anhalten, von ihm begnadiget worden, nachgehends aber selbst solcher Würde Importantz gleichsam nicht geachtet, auch sie nicht ausfertigen, und gebührlich erheben lassen, und sie dennoch der Ehren-Titul und Prärogarion sich gantz strafbarlich angemaßt; Als ward befohlen, daß man obhabenden Amts wegen, nicht allein auf einen und den andern, die sich einer und andern Titulatur und Prädicats, ohne solche erlangt zu haben, anmaßten, fleißig inquiriren, und gegen dieselben verfahren solte, sondern auch jedem ausschreibenden Creyß-Fürsten die Erinnerung thun, daß sie nicht weniger ihres Orts in dem Creysse gemessene Verordnung vorkehren sollen, damit hinführo niemand, wer der auch sey, auf dessen oder eines andern Anbringen, ein Titul oder Prädicat von neuen nicht, er könne es denn mit denen hierzu erforderten Original-Urkunden und Documenten in probandi forma belegen, attribuiret und zugeschrieben werden, und die hierüber betreten würden, solten mit gebührender Straffe angesehen werden. S. Lünigs III Theil der Teutschen Reichs-Cantzley p. 140. Andere machen es zwar nicht zu grob, wie die ersten, daß sie sich selbst gewisse Titulaturen, Gradus und Prädicate zueigneten, oder vor etwas anders ausgeben, sie lassen sich aber doch die äusserlichen Ehren-Bezeugungen, die ihnen andere entweder aus Einfalt und Unwissenheit, oder aus Schmeicheley und Eigennutz, oder auch wohl aus Tücke und Falschheit beylegen, gefallen; Weil diese Titulaturen, die ihnen selten vorkommen, ihre Ohren kützeln, so wiedersprechen sie denjenigen nicht, die sie also beehren. Doch diese guten Leute, die dergleichen ihnen nicht zukommende Ehre eine Zeitlang annehmen, stehen sich ebenfalls gar schlecht vor, und gewinnen darbey sehr wenig. Sind den andern, die sie auf die Art beehret, ihre wahren Umstände recht bekannt, so spotten sie ihnen in ihren Hertzen, daß sie so thöricht sind, und dasjenige, was ihnen nicht zukommt, annehmen. Es dencket mancher von solcher von solchen losen Vögeln, der einen andern auf eine ungewöhnliche Weise tituliret, wie jener Mahler zu Torgau. Dieser war lange in Italien gewesen, wo man mit Illustrissime und Ihro Gnaden auch gegen gemeine Leute gar freygebig ist. Er nennte jedermann Ihro Gnaden, wer zu Leipzig in Rothhaupts Hofe in sein Gewölbe kam. Als ihm nun deswegen Erinnerung geschehen, so sagte er, ich will den wohl Ihro Durchlauchtigkeit nennen, der es verantworten will. Die grossen Titulaturen müssen bisweilen gar theuer bezahlet werden, und wenn entweder derjenige, der einen vorhero so beehret, nach eingezogener gewissern Nachricht, den grossen Titel mit einem kleinern wieder verwechselt, oder ein andrer Bekannte darzu kommt, so lieget denn die eingebildete Ehre wieder in den Brunnen. Ob nun wohl die Regel in Richtigkeit bleibet, daß man sich, mit seinem Glück, als auch mit seinem Stande, mit seinem Titel und mit allen seinen Umständen begnügen soll, so ereignen sich doch bisweilen in der That einige Fälle, da ein vernünfftiger Mensch eine Zeitlang von einigen Leuten mit gutem Grunde die Benennung eines gewissen Gradus oder Prädicats annehmen kan, ob er ihn gleich nicht überkommen, oder die Ausfertigung dieser oder jener Titulatur zur völligen Richtigkeit und Consistentz gediehen. Die Fälle, bey denen sich die Ausnahme von dieser Regel zuträgt, können mancherley seyn, theils, da man seinem Amte oder seinem Beruff nicht so wohl vorstehen würde, wenn man sich nicht hierinne nach dem irrigen Wahn der Leute richten wolte, theils, da einer einem gewissem Amte oder Bedienung viele Jahre mit Ehren vorgestanden, warum man entweder die Titulatur annehmen wollen, oder warum die Ausfertigung des Prädicats einem schwer gemacht worden, theils auch wenn es mit Vorbewust und Conniventz der Obern und Vorgesetzten geschiehet, und die Zeit sehr nahe ist, da man einer gewissen Charge oder doch eines gewissen Prädicats theilhafftig werden soll. Also kan man es einem Practico in der Artzney-Kunst nicht verdencken, wenn er von den Bauern oder dem gemeinen Volck das Ehren-Wort Doctor annimmt, ob er schon diese Würde nicht erlangt. Wolte er sich ihnen wiedersetzen, und anführen, daß er es nicht wäre, so würde seine gantze Wissenschafft, und wenn sie noch so fundamental wäre, bey ihnen verdächtig werden, sie würden kein Vertrauen in ihn setzen, und glauben, daß er nichts verstünde, weil er sich nicht als Doctor aufführen könnte und wolte. Wolte auch gleich mancher, um den Leuten diesen irrigen Wahn zu benehmen, noch so viel Mühe anwenden, so würde er doch bey den wenigsten etwas ausrichten, und die Einkünffte wollen es doch nicht bey einen jeden erlauben, daß er diese Würde nach seinem Cermoniel habhafft werden kan. Ferner kan ein Obrist-Lieutenant, der einige Jahre nach einander ein gantz Regiment, in Abwesenheit oder bey Kranckheit eines Obristen mit Ruhm commandiret, von seinen Subalternen, oder

auch

auch von andern, die ihm seiner Meriten wegen freywillig also benennen, den Obristen-Titel annehmen, ob er ihm schon noch nicht in forma beygeleget worden. Da ihrer viele in der Welt, sowohl auf Universitäten, als an Höfen, bey den Armeen und auf den Rath-Häusern dasjenige genennet werden, welches sie ihrer Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit wegen doch nicht seyn können, so dürffen auch einige bey manchen Umständen den Nahmen annehmen, von demjenigen, was sie in der That würcklich sind, ob sie schon des Titels entbehren müssen. Ein vernünfftiger Mensch wird alle Thorheiten, in welche sich die Titel-Prahler zu stürtzen pflegen, auf das sorgfältigste vermeiden. Er wird zwar sein Amt und seine Bedienung demjenigen, der sich darnach erkundiget, mit Bescheidenheit entdecken, es niemahls aber auf eine so affectirte Weise bewerckstelligen, daß der Fremde doch ja alsbald, ehe er noch darum fragt, oder es verlangt, den gröstẽ Titel erfahren möge. Zur Erläuterung dieses Satzes, will man aus M. Zeegens Dissertation von der Titelsucht der Gelehrten, folgendes Histörgen anführen: Er meldet, daß einstens ein Bürgermeister eines kleinen Städtgens, der sich soviel als Marcus Tullius Cicero eingebildet, auf der Reise, um seinen Durst zu stillen, in einer Schencke eingesprochen; so bald ihm die Bauern in der Schencke erblickt, hätten sie ihm nun, der Gewohnheit nach, eine Ehre anzuthun, zugeruffen: Monsieur wollen sie sich nicht einmahl schencken lassen. Es wäre dem Herrn Bürgemeister sehr empfindlich gewesen, daß sie ihm nicht nach seinen Character genennet, und er hätte sehr gesorgt, um eine Tour zu finden, wie er ihnen dieses hinterbringen möchte. Er hätte endlich angefangen, ob sie das Bier hier braueten? Die Bauern hätten gesagt, ja. Darauf denn der Bürgemeister repliciret, sie brauten zwar hier noch ziemlich gut Bier, das hiesige Bier aber käme doch demjenigen noch lange nicht bey, welches sie vor vierzehen Tagen bey dem Convivio solenni gehabt, als er in dem Städtgen N. N. zum Bürgemeister creiret, constituiret, und inauguriret worden. Darauf denn die Bauren gewust, daß dieser Herr ein Bürgermeister gewesen. Unser Kleinstädtischer Bürgermeister hat in diesen Stück wahrhafftig noch viele seines gleichen, sowohl unter den Edelleuten, als unter den Bürgerlichen Stande. Unter die Titel-Prahlereyen gehört, wenn einige ohne Ursache ihren Titel allenhalben hinklecken, als wie jener Substitute, der auf seinen reparirten Sau-Koben setzen lassen; daß ihn N. N. Compastor hujus loci anno N. N. zierlich wieder aufgerichtet, und ihm gegenwärtige Gestalt gegeben; ingleichen, wenn sie an fremden Orten auf die Anfrage der Thor-Schreiber ihren gantzen Titel hersagen, in solchen in die Thor-Zeddel mit Gewalt einschreiben lassen, da doch der Wohlstand und die Gewohnheit nicht mehr erfodert, als daß sie unter den vielen Titulaturen nur den vornehmsten ausuchten. Noch toller aber ists, wenn sie gar von unsern Herrn GOTT grosse Titulaturen verlangen. Wer allerhand Schulfüchsereyen und Tändeleyen, die unter den Gelehrten in Ansehung der Titulaturen vorgehen, lesen will, der wird einige in dem Artickel: Titul-Sucht, und in den daselbst angeführten Schrifften finden. Gehen nun unter den Gelehrten, die andere an der Gelehrsamkeit und Weltweisheit übertreffen wollen und sollen, hierinnen so grosse Thorheiten vor, so kan man leicht glauben, daß die Thorheit unter denen so genannten Ungelehrten noch weit stärcker seyn müsse. Abgeschmackt ists, wenn einige auf fremde Leute unwillig werden, daß sie ihnen ihr gehöriges Prädicat nicht alsobald beylegen, da doch diesen Fremden keine Notification davon zugefüget worden. Sie verlangen auf eine thörichte Weise eine gewisse Art einer Allwissenheit von ihnen, die ihnen nicht möglich. Es ist auch wieder den Wohlstand, wenn einige die unterschiedene Prädicate und Characteres zugleich führen, an fremden Oertern sich bald nach diesen bald wiederum nach jenen Titel nennen und anmelden lassen. Es scheinet dieses aus einer Unbedachtsamkeit, Ehrgeitz und etwann Leichtsinnigkeit herzufliessen, und giebet Gelegenheit zu manchen Critiquen, deren einer sonst könnte überhoben seyn, doch gestehet man auch dieses gantz gerne, daß bisweilen Umstände vorhanden seyn können, da einer nach besondern Staats-Ursachen, nachdem er unterschiedenen Bedienungen zugleich vorstehet, und nach deren Unterscheid etwas zu handeln hat, oder nachdem bey dieser oder jener Fürstlichen Person, bey diesem oder jenem Minister, dieses oder jenes Prädicat in Ansehung gewisser Umstände oder Historien, angenehmer oder verhaßter ist, u. s. w. auf eine vernünfftige Weise bald diesen bald wiederum einen andern Titel erwehlen kan. Es ist mehr als zu bekannt, wie seltsam es bey Austheilung der Titel hergehe. Mancher muß einen Titel annehmen, der sich vor seine Umstände im geringsten nicht schickt, und zu einer Bedienung gebrauchen lassen, darzu er weder Lust noch Geschicklichkeit hat, und hingegen eine andere, die ihm anständiger wäre, entbehren. Das Geld, die vornehmen Freundschafften, das äusserliche Ansehen, eine lasterhaffte Vertraulichkeit mit einen viel vermögenden Frauenzimmer, helffen manchen zu einem Titel und zu einer Charge, der sich darzu schickt, wie der Esel zum Lautenschlagen, öffters bleiben solche Leute in ihrer Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit vor wie nach, und ergötzen sich entweder, wenn sie blosse Titulares, mit dem Gelde und dem Staat, oder lassen sich doch unbekümmert, ob sie dem Amte mit Ehre oder mit Schande vorstehen, ob sie es selbst, oder durch andere verwalten lassen. Bißweilen werden aber auch wohl einige Ehrgeitzige durch den Titel, der an und vor sich selbst keine Geschicklichkeit zuwege bringt, angetrieben, daß sie sich zu der Bedienung, davon sie die Benennung führen, nach und nach qualificirter machen, und manchen spöttischen Urtheilen der Leute, die sich sonst über sie aufhalten, desto eher entgehen. Vielmahls zwingt sie die Noth, daß sie sich eine grössere Geschicklichkeit zuwege bringen müssen, wenn ihnen andere die Qualitäten zutrauen, die zu dem Amte, davon sie den Titel führen, erfordert werden, und gleichwohl niemand weder um sich, noch unter sich haben, dem sie hierbey können zu Rathe ziehen, oder mit dem sie ihre Ungeschicklichkeit vermänteln können. Solte nun ein junger Cavalier

oder sonst jemand in der Welt das Glück haben, daß ihm ein grosser Herr von freyen Stücken ohne darum anzuhalten, einen Character mit oder ohne Besoldung offeriren solte, so hat er vorhero folgendes dabey in Betrachtung zu ziehen. 1) Ob ihm auch hierdurch in der That grössere Ehre zuwachse, als er vorher gehabt? 2) Ob er die Geschicklichkeit besitze, die zu Bekleidung dieses Characters erfordert wird? 3) Ob er soviel Einkünffte entweder selbst habe, wenn es ein blosser Titel wäre, oder da es eine Bedienung, oder die Besoldung dabey soviel austrage, als wohl erfordert wird, diesen Character mit Ehren zu behaupten, und 4) ob sich dieses Prädicat mit seinen übrigen Umständen wohl vereinigen lasse, und ihm eine wahre und beständige Zufriedenheit des Gemüths verschaffen könne? Bey dem ersten Stück muß er überlegen, ob dieser Titel entweder überhaupt, oder doch in Ansehung seines Standes und seiner Lebens-Art, die er sich erwehlt, ungewöhnlich, seltzam und disrenomirlich, oder gewöhnlich und ihm renomirlich sey? Denn sonst würde er hierbey mehr geschimpfft, als geehret werden. Bey dem andern, ob er die nöthige Fähigkeit entweder besitze, oder sie doch mit der Zeit erlangen möchte? Gleichwie kein Meister gebohren, und also kan auch ein junger Mensch bey Antritt seiner Charge nicht die Wissenschafft und Erfahrung haben, die sich ein anderer, der diesem oder jenem Amte einige Jahre vorgestanden, zuwege gebracht. Die Erfahrung nimmt mit den Jahren zu, es ist genung, wenn er bey sich befindet, daß er sich auf dasjenige, worzu er gebraucht werden soll, ziemlich applicirt, die Fundamente davon sich bekannt gemacht, und zu den Verrichtungen, die diesem Prädicat eigenthümlich sind, Lust hat. Ausserdem aber würde er sich bey jedermann verächtlich machen. Es würde also einer, der sich Zeit seines Lebens auf die Studia geleget, sich um das Reiten nicht bekümmert, und gar keine Erkänntnis von Pferden besitzt, schlechte Ehre erlangen, wenn ihm die Bedienung eines Stallmeisters angetragen werden solte. Bey dem dritten Stück, da er seinen Beutel zu rathe ziehet, muß er seine Gedancken nicht allein auf das Gegenwärtige sondern auch auf das Zukünfftige richten. Es ist nicht genung, daß er sich getrauet einige Jahre auszuhalten, und den Staat mitzumachen, sondern er muß auch den Ueberschlag machen, ob er ohne das seinige zu verzehren, und die Capitalien anzugreiffen, die Ausgaben seinem Herrn oder seinem Titel zu Ehren, beständig fortsetzen könne. Es ist eine elende Sache, wenn der Character das Vermögen verzehrt, da einer in seinen männlichen Jahren, wie ein grosser Herr lebt, hingegen auf das Alter, wie ein characterisirter und titulirter Bauer. Bey seinen Ausgaben darf er eben nicht auf die Reichsten und Wohlhabensten seine Augen wenden, sondern es ist genung, wenn er seine Sachen hiebey so anstelle, daß die Herrschafft und seine Vorgesetzten mit seiner Aufführung zufrieden, seines gleichen ihn ihres Umganges und Freundschafft würdig achten, und die Geringen ihm die einige Ehre erzeigen, die sie dem andern nach seinem Stand und Character zu erweisen schuldig sind. Bey dem vierdten Stück muß er alle und jede Umstände die mit den Character verknüpfft sind, und seine eigene Person, das ist, seinen innerlichen und äusserlichen Zustand angehen, auf das fleißigste und sorgfältigste untersuchen. Befindet er nun, daß alles dieses mit seinen Umständen so genau übereinkomme, daß ihm durch dieses oder jenes Prädicat ein höherer Grad der Gemüths Ruhe zuwachst, als er vorher gehabt, und ihm dieselbe, soviel er endlich nach seiner jetzigen Vermuthung beurtheilen kan, durch eine darauf folgende Reue nicht unterbrochen werden möchte, so kan er im Nahmen GOttes sich vor diese Gnade respective allerunterthänigst oder unterthänigst bedancken, und die Bedienung oder den Character annehmen. Nachdem sich nun die Fälle heutiges Tages so gar öffters nicht zutragen, daß einem die Titel, ohne darum Ansuchung zu thun, von freyen Stücken solten angeboten werden, und doch aus einem Prädicat so groß Werck gemacht wird, so fragt sichs, ob nicht ein junger Cavalier wohl thut, wenn er selbst um einen Titel bey einem grossen Herrn anhält? Solte man einem Quacker die Entscheidung dieser Frage vorlegen, so würde er sie alsobald mit dem gröbsten Eyfer verneinen, sintemahl sie wieder alles Ceremonien- und Titular-Wesen auf das höchste erbittert sind, sie nennen die Titel Luciferische Ehre, verfluchte Ehren-Nahmen, Narren-Titel, Bestien-Character u. s. w. Sie haben hierinnen ihre Freyheit, und müssen andern Leuten auch ihre Freyheit lassen. Ihre Sätze finden, in der Klugheit zu leben, und in der Ceremoniel-Wissenschafft kein Gehör. Ueberhaupt ist es schwer, einem hierinne eine Regel vorzuschreiben, sondern es beruhet dieses auf eines jeden Umständen. Dieser handelt sehr thörigt, daß er um einen Titel Ansuchung thue, und jener hingegen vernünfftig, sintemahl sich Fälle ereignen können, da einer auch in diesem Stück, wieder seinen Willen genöthiget wird, der Opinion anderer Leute, an denen ihm etwas gelegen, seiner einigen vorzuziehen. Da ein vernünfftiger Mensch keine eintzige Handlung, ohne daß er durch einen zureichenden Grund hierzu veranlasset werden solte, vornehmen muß, also muß er auch allezeit eine wichtige Ursache haben, wenn er um ein blos Prädicat (von dem jetzund die Rede ist) anhalten soll. Er muß vorher wohl überlegen, ob die gantze Verbesserung seiner Glückseligkeit blos darinne bestehet, daß er dieses Titels theilhafftig wird, und einen andern Nahmen bekommt, als er vorhin gehabt; oder ob auch andere Stücke der wahren Glückseligkeit, die er sonst nicht sobald, und nicht so beguem erhalten können, damit vergesellschafftet, oder daraus herfliessen; er muß nicht blos auf die äusserliche Ceremonien und Ehren-Bezeugungen sehen, die ihm andere nunmehr erweisen müssen; denn dieses sind Tändeleyen, sondern auf die wahre Ehre, die ihm hieraus zuwächst, ob er auch durch dieses Prädicat in der That tüchtiger werde, als vorhin, das Böse zu hindern, und hingegen die Ehre GOttes, seine und seines Nächsten Vollkommenheit mehr zu befördern. Er muß sich vorher ebenfalls prüfen, ob er wohl soviel Geschicklichkeit besitze, daß er von andern Leuten dieses Titels nicht vor unwürdig geachtet, und dadurch mehr beschimpffet, als geehret werde. Es

ist

ist zwar ein grosser Unterschied unter einer würcklichen Bedienung, und unter einen blossen Titel und Prädicat, und wird zu jenem wohl freylich mehr erfordert, als zu diesen. Da aber der Titel eine grosse Aehnlichkeit mit dem Amte selbst hat, und die Benennung den Schein von sich giebt, als ob sie mit der Bedienung einerley sey, zumahl bey denen, welchen unbekannt, ob einer in würcklichen Diensten stehe oder nicht; so muß auch ein Titulair, der sich bey vernünfftigen Leuten nicht lächerlich machen will, den Schein von sich geben, als ob er zu diesem oder jenem, davon er den Titel angenommen, nicht eben gantz und gar untüchtig sey: Dieses, was von der Capacität gesagt, ist auch mit einiger Veränderung auf die Einkünffte zu appliciren. Ein Titulair hat freylich nicht nöthig, so viel Figur zu machen, als ein anderer, der in einen würcklichen Amte stehet, und die Besoldung bekommt, er muß sich aber doch auch so bezeigen, daß er seinem Prädicat gemäß lebet, und bey manchen Gelegenheiten, da es seines Herrn Ehre und Respect erfordert, dem würcklichen wenig oder nichts nachgeben, und also erweisen, daß er im Stande wäre, wenn er wollte, oder es nöthig wäre, denen andern, die in würcklichen Diensten stünden, sich bey seinen Ausgaben gleich aufzuführen. Findet ein vernünfftiger junger Cavalier einen tüchtigen Grund, um ein Prädicat anzusuchen, und er siehet, daß es mit seinen übrigen Umständen überein kommt, so hält er die Mode mit, und läst sich einen Titel geben, wo aber nicht, so lebt er ohne Prädicat eben so geehrt, so ruhig und vergnügt, und bisweilen noch glücklicher als manche Titulaire und würcklich. Officianten. Weil ihm der Unterscheid unter der innerlichen und äusserlichen Ehren sehr genau bekannt, so weiß er, daß man auch ohne mancherley Ehren-Bezeugungen, die einem andere Leute, bisweilen wieder ihren Willen, erzeigen müssen, geehrt leben könne. Man siehet hin und wieder, auf dem Lande und in grossen Städten, unterschiedene rechtschaffene und kluge Männer, Adelichen und Bürgerlichen Standes, die ohne Titel und Character, bey Höhern, bey ihres gleichen, und bey Geringern, in grössern Ehren und Ansehen stehen, als andere betitulte. GOtt hat ihnen soviel Verstand und Erfahrung mitgetheilet, daß sie sich durch ihre Wissenschafften, oder doch sonst durch ihre Klugheit, vernünfftige Aufführung, ökonomische Erkänntnis, u. s. w. besonders verdient gemacht, sie werden bey ihren Nachbaren fast vor Wunder-Wercke angesehen, von denen sie sich in verwirrten Angelegenheiten guten Beyrath ausbitten, auch nicht selten von vielen characterisirten Leuten zu Rath gezogen, sie haben sich bey vielen nothwendig gemacht, die ihnen denn hernach gute Worte geben müssen, sie haben gelernet, sich mehr in sich, als unter dem gröbsten Schwarm unartiger Leute zu vergnügen, sie befleißigen sich vornehmlich der wahren Ehre, und erlangen auch dadurch von andern viel äusserliche Ehren-Bezeugungen; sie haben entweder dabey ihr reichliches Auskommen, daß sie bey ihren äusserlichen viele von ihres gleichen übertreffen, und also auch bey dem Pöbel ein grösser Ansehen gewinnten, oder GOtt bescheret ihnen durch ihre Arbeit und Fleiß nothdürfftiges Auskommen, daß sie vor schmählicher Armuth gesichert sind, und bey ihrer guten Eintheilung ordentlich und ruhig leben. Da nun einige meritirte und rechtschaffene Leute keine Prädicate und Titel verlangen, und dieselben auch wohl gar ausschlagen, so können diejenigen um desto eher gelassen seyn, die ihrer Bemühung, die sie daran wenden, ungeachtet denjenigen Character, um den sie Ansuchung thun, zu der Zeit, da sie ihn verlangen, nicht erhalten, sondern mögen inzwischen nur immer fortfahren, sich verdienter und qualificirter zu machen, so können sie an einem andern Ort, oder zu einer andern Zeit mit guten Grunde eines Prädicats erwartend seyn, und vielleicht mit mehr Realität als jetzund. Ein verweigertes kleines Glück an diesem Ort, hat schon manchmahl zu einem grössern an einem andern den Weg gebahnet. Es wäre mancher unter Gelehrten und Hof-Leuten kein so vornehmer und angesehener Mann in der Welt geworden, wenn ihm nicht in den vorigen Zeiten ein schlechter Titel oder geringes Ehren-Aemtgen wäre abgeschlagen worden. Gesetzt, daß sie auch gar keines Titels solten habhafft werden, welches man sich zwar bey denen, die Geschicklichkeit und gute Aufführung haben, und ihre Zeit erwarten können, fast nicht vorstellen kan, so können sie doch eben sowohl als die vorhin gedachten auch ohne Prädicat als geehrte Leute leben. Es haben sich viele durch ihren blossen Nahmen höher geschwungen, als andere durch die gröbsten Ehren-Chargen, und denselben zu einen ansehnlichen Titel gemacht. Besitzen sie Verdienste, so haben sie auch mit guten Grund Ehren-Stellen zu hoffen. Fehlet es ihnen aber an Verdiensten, so gereicht ihnen auch alle äusserliche Titulatur mehr zur Beschimpffung, als zur wahren Beehrung. Da der Adel heutiges Tages so überhäufft ist, daß die Bedienung, die man bisher den Edelleuten zugeeignet, fast nicht mehr hinlänglich seyn wollen, alle diejenigen, die deren begierig oder benöthiget, zu versorgen, und mancher auch wegen seiner schlechten Einkünffte nicht in dem Stande ist, einen Adelichen Staat zu führen, so wird einer und der andere gezwungen, sich auf etwas anders zu appliciren, und gewisse Aemter, Academische Würden oder Verrichtungen zu erwehlen, die bis anhero unter dem Adel nicht Mode gewesen, und man Bürgerliche zu nennen pfleget. Wie nun dergleichen Entschluß manchen Leuten, denen es an gehöriger Scharffsinnigkeit fehlt, ungewöhnlich und wunderseltsam vorkommt, auch daher manchen besondern Urtheilen unterworffen wird; also wird nicht undienlich seyn, hier eine und die andere vernünfftige Betrachtung darüber anzustellen. Vorerst setzet man dieses zur Regel, daß ein junger Cavalier, soviel als möglich, seine Handlungen so einrichte, damit er sich und seinen Zustand vollkommner mache, und hingegen alles unterlasse, was ihm entweder in der That und Wahrheit, oder doch nur dem Schein, und der irrigen Opinion der Welt nach, unvollkommner macht. Der Schein und die Einbildung der Menschen, ob sie schon keinen Grund hat, würckt hier eben soviel, als die Wahrheit. Da die Welt in ihrem Verstande gröstentheils verblendet, die Irr-

thümer hegt und vertheidigt, und sich davon nicht will abbringen lassen, so muß auch ein vernünfftiger Mensch bey seiner Aufführung diese Irrthümer zugleich mit vor Augen haben, damit er ihren, ob zwar irrigen Urtheilen entgehen möge, und hingegen der Opinion, und der einmahl eingeführten Mode Folge leiste. Soll nun aber ein junger Cavalier diese unumstößliche Regel zu seiner Vorschrifft annehmen, so muß auch keiner, den GOtt mit soviel zeitlichen Gütern gesegnet, daß er seinen Adelichen Stand nach, sich gemäß aufführen, und cavalirement leben kan, dergleichen Lebens-Art, Bedienung oder Academische Würde annehmen, die von denen andern vor etwas ihnen unanständiges angesehen werden. Ein solcher Cavalier würde sich, theils von denen, die mit ihm gleichen Standes, theils auch von den Geringern, die ihn aus Neid und Jalousie verachten würden, mancherley Verspottung, Verdruß, leichtfertige Critiquen, Stachelreden und höhnische Geberden, daraus seiner innerlichen und äusserlichen Glückseligkeit mancherley Hindernisse erwachsen würden, über den Hals ziehen, denen er entgehen könnte. Es stehen ihm ja nach seinen Umständen, allerhand Wege vor, zumahl, wenn er mit seinem zeitlichen Vermögen, Fleiß, Geschicklichkeit auch gute Qualitäten verbindet, sich solche Beförderer zuwege zu bringen, durch welche er eine ansehnliche Adeliche Charge überkommen kan. Treibet ihn sein natürlicher Zug zu einer gewissen, in eine höhere oder geringere Facultät lauffende Wissenschafft, so ist es ihm ja unverwehrt, dieselbe aus dem Grunde zu studiren, und die hierinnen erlangte Gelehrsamkeit durch öffentliche Specimina an den Tag zu legen, auch sich selbst und seinen Nächsten auf mancherley Weise damit Nutzen zu schaffen, ohne daß er ein öffentlicher Lehrer und Prediger wird, oder advociret, oder als ein Medicus in der Welt herum ziehet. Will er erweisen, daß er in der Gelehrsamkeit denen, welchen man Academische Würden zur öffentlichen Belohnung ihres Fleisses auszutheilen pfleget, gleich gekommen, so kan er sich ja eben sowohl, als wie sie, dem Examini rigoroso unterwerffen, ohne daß er nöthig hat, mit der angenommenen Doctor-Würde zu prahlen, und in der Adelichen Bedienung GOtt und dem Lande so gute, und wohl noch bessere Dienste leisten, als bey dem Bürgerlichen Employ. Gleichwie sich aber die Menschen nicht in einerley Umständen befinden, also können auch nicht einerley Regeln allen zu einer Vorschrifft dienen, sondern die verschiedene Fälle bringen mancherley Ausnahmen bey den Regeln zuwege. Diejenigen hingegen von Adel, welche sich in solchen Umständen befinden, daß sie bey ihrer Adelichen Lebens-Art ihre Glückseligkeit und Vollkommenheit überhaupt, entweder gar nicht oder noch nicht sobald und so bequem befördern können, als bey einer andern, handeln sehr vernünfftig, wenn sie sich auf etwas, so andere vor Bürgerliche achten appliciren. Der stärckere Grund der einen zu einer Handlung nöthiget, schmeisset den schwächern allezeit übern Hauffen. Man ist niemahls schuldig, den Wahn der Leute zu folgen, wenn er uns an unserer Glückseeligkeit und Vollkommenheit hinderlich ist. Es ist anständiger, eine zeitlang bey einem Bürgerlichen Employ seine Geschicklichkeit zu erweisen, und sich dadurch auf eine geschwindere und renomirlichere Weise den Weg zu einer ansehnlichen Adelichen Charge zu bahnen, bey der einer Zeit seines Lebens Ehre und Versorgung hat, als viele und lange Jahre auf dem Expectanten-Bäncken zu sitzen, und sich mit leeren Winde der Hoffnung, und beständiger Anmahnung zur Gedult abspeissen zu lassen. Es ist auch vernünfftiger bey einen sogenannten Bürgerlichen Ehren- Amte sein Leben mit Ehre und Ruhe zu beschliessen, GOtt, seinem Landes-Herrn, oder doch dem gemeinen Wesen zu dienen, als ein Cavalier de Fortune und wie ein inutile terræ pondus in der Welt zu leben. Es ist weiser eine Academische Würde anzunehmen, und sich durch Disputiren, Practiciren, Collegia halten, u. s. w. bey wahren Weltweisen Ruhm und Ehre zu erwerben, als mit der Adelichen Würde die Bürde der Verachtung und Unwissenheit zu vereinigen. Bey Beurtheilung der bürgerlichen Verrichtungen, bürgerlichen Dignitäten und Aemter stecken greuliche Irrthümer, die aus Unwissenheit, aus einer thörichten Mode-Sucht und aus Hochmuth ihren Ursprung herleiten. 1) Ist es irrig, daß die Feder nicht eben so gut seyn solte, als der Degen und die Musquete. Denen Printzen, Grafen und Edelleuten, und wenn es auch die Söhne der grösten Minister seyn solten, wird es vor eine Ehre geachtet, wenn sie im Kriege von unten auf, und von der Musquete an avanciren, und hingegen bey der Feder in Collegiis, wollen sie gleich Obersten und Capitains, das ist, grosse Räthe werden, da doch mancher nicht capabel ist, einen Copisten abzugeben. Hätte einer oder der andere von unten auf gedienet, so könnte er mit bestem Grunde die Subalternen corrigiren, und dürffte nicht von ihnen lernen. Die Geringern folgen in den andern Stücken so gerne den Meynungen der grossen Herren, und nehmen dieselben zu ihrer Richtschnur an, und gleichwohl wollen sich viele vom Adel hierinne nicht nach ihnen conformiren. Kayser, Könige, Churfürsten, Fürsten machen hiebey nicht den Unterscheid, den solche Leute zu machen pflegen, sie belohnen öffters die Tugend und Verdienste ohne Unterscheid des Standes, sie betrachten die geringern bürgerlichen Aemter, welche die von civilen Stande mit Ehren begleidet, als Stuffen, die sie auf die höchsten Stuffen der grösten Adelichen Chargen erheben. Viel bürgerliche Verrichtungen legen den Grund-Stein zu Adelichen, Bürgerlichen und Gräflichen Dignitäten. Wenn manche doch in diesem Stück auf die sonst von ihnen so hochgeschätzte Ahnen ein wenig zurücke sehen wolten. Vor ein paar hundert Jahren schätzten sichs die Ober Großälter-Väter vor eine Ehre, wenn sie das Amt eines Predigers, eines Amtmanns, eines Bürgermeisters, u. s. w. verwalten konnten, oder geschickt waren, eine Academische Würde anzunehmen, und ihre Ur-Enckel achten sich dergleichen vor eine Schande, und beschimpffen also hierinne ihre Vorfahren, von denen sie doch allen ihren Glantz herleiten wollen. Fast alle

Aus-

Ausländer sind hierinnen klüger als wir Teutschen. Die Edelleute in Franckreich, Italien, Engelland und in den Nordischen Königreichen achten sich im geringsten nicht vor disrenomirlich, einige Academische Würden oder Bedienungen anzunehmen, oder sich sonst einigen Verrichtungen zu unterziehen, die ein grosser Theil unsers Adels in Teutschland vor bürgerlich und ihnen unanständig ansehen will. Es haben demnach einige von unsern teutschen Edelleuten, sonderlich vom Eingang dieses Jahrhunderts an, sehr wohl gethan, daß sie durch alle die Vorurtheile, die andere bisher bestrickt hielten, glücklich durchgebrochen, und zu Beförderung ihrer Ehre und Zufriedenheit, auf dergleichen Wegen sichere Vorgänger gewesen, denen andere, die sich mit ihnen in gleichen Umständen befinden, nachfolgen können. Nachdem in dem vorhergehenden angeführet, was einer in Ansehung der Titel gegen sich selbst zu beobachten hat, so will man in folgenden noch einige Regeln mittheilen, was man gegen andere bey den Titulaturen in Acht nehmen soll. Einem Fremden und Unbekannten muß man keinen besondern Titel beylegen, der etwann einem gewissen Stand und Character eigenthümlich ist. Denn man stehet sonst immer in Furcht, daß man ihm zuviel oder zuwenig geben möchte. Giebt man ihm zuviel, so möchte ers uns vor eine Einfalt, Niederträchtigkeit oder eigennützige Schmeicherey und Schmarotzerey auslegen; giebt man ihm zu wenig, und er ist sehr Ehrgeitzig so würde es ihm verdriessen, diesemnach ist am besten, wenn man ihn, mein Herr schlechtweg nennet. Hat er keinen Bedienten bey sich, den man fragen kan, und man kan es auch sonst nicht erfahren, wer er ist, so mag er entweder damit vorlieb nehmen, oder wenn er meynet, das seine Ehre dadurch verletzet würde, sagen, wer er sey, damit man ihm seinen rechten Titel geben könne. Ein junger Cavalier thut überaus wohl, wenn er sich nach den Unterscheid der Titulaturen, wie sie sowohl ihrem Range, als andern Würckungen nach, nach den Höfen und Oertern unterschieden zu seyn pflegen, erkundiget. Manche Chargen führen eine gleiche Benennung und einerley Titulatur, und sind dennoch ihren Prärogativen nach gar sehr von einander abgesondert. Mancher Character begreifft an diesem Hofe eine sehr ansehnliche Bedienung unter sich, und an einem andern Hofe wird kein groß Werck daraus gemacht. Wem nun diese Unterschiede bekannt worden, weiß er hernach desto besser, wie er sich in dem Umgange gegen einem jeden aufzuführen, und was er in Ansehung seiner zu beobachten habe. Man muß einem jeden den Titel beylegen, der seiner Geburt, Bedienung, und seinem Stande gemäß ist, darein ihn GOtt gesetzt, den die Höflichkeit und der Wohlstand erfordert, und die Gewohnheit unserer Zeiten eingeführt. Man dencke, daß man eben dergleichen von andern verlange, und auch dieses von ihnen zu fordern berechtiget. Will der andere, zumahl der Höhere, aus besonderer Höflichkeit und Sittsamkeit oder Gnade, die er vor uns bezeuget, eine gewisse Courtoisie und Titulatur von uns nicht annehmen, so treibet uns zwar dieses noch mehr an, ihn zu ehren, man muß sich aber doch auch dasjenige, was er beliebet, gefallen lassen, und sich seinem Willen nicht allzusehr wiedersetzen. Also findet man bisweilen einige grosse Generals, die es nicht leiden können, wenn man sie Ihro Excellenz nennt, und die sich lieber Herr General heissen lassen. Wie nun die Humeure der Leute bey der Titulatur sowohl, als in andern Puncten gar sehr unterschieden zu seyn pflegen, so muß man sich vorher genau erkundigen, wie man einem jeden zu begegnen habe, damit man nicht verstosse. Ist einem an dergleichen Ceremonien-Werck sehr viel gelegen, und man ist nach den Umständen, darinnen man sich befindet, seiner Gnade oder Gunst benöthiget, so ertheile man ihm einen sehr grossen Titel. Bey einigen Umständen, die bereits oben angeführet, wenn z. E. der andere entweder die diesem Prädicat zugehörigen und eigenthümlichen Dienste würcklich versiehet, oder versehen hat, oder wenn der Character so gut als ausgemacht ist, und es etwan nur noch an der Notification oder Ausfertigung des Titels fehlt, oder wenn der andere mit Connivenz der Höhern durch die Observantz sich in den Posses eines Titels gesetzt, wie denn dergleichen Fall in der Welt auch bisweilen möglich; kan man zwar den andern im Reden oder Schreiben diesen Character beylegen, überhaupt aber ist es wieder den Wohlstand, wenn man den andern einen Titel oder Prädicat giebt, den er nicht besitzt, und mit Recht behaupten kan. Unser Verlangen, den andern zu ehren, kan ihm ja kein Prädicat zuwege bringen. Dieses dependiret von der Macht und Entschliessung der Höhern, ja auf gewisse Masse ist es eine Art einer Beschimpffung, die man ihm erzeiget, wenn man glaubt, daß der andere den, von einer Privat-Person ihm zugeschriebenen Titel annehmen werde. Ist er eines gewissen Prädicats würdig, so wird er auch an seinem Ort und zu seiner Zeit schon Mittel und Wege finden, dasselbe zu überkommen, oder ohne dieses Ceremoniel geruhig, und als ein geehrter Mann in der Welt leben. Der Titel giebt keine Verdienste, sondern soll sie nur belohnen. Man hat ja mancherley Gelegenheit, die Hochachtung, die man vor dem andern heget, an Tag zu legen, ob man ihn schon nicht nach einem falschen Character benennt. Es ist besser, den andern in der That und im Wercke, als mit blossen Worten zu ehren und zu lieben. Der Wohlstand, die Höflichkeit und Schuldigkeit erfordert, daß wir einen jeden diejenigen äusserlichen Ehren-Bezeugungen leisten, die ihm nach seinem Stande oder Prädicat zukommen, ob er schon seinen Einkünfften nach nicht so grossen Staat und Figur machen kan, als ein anderer. Ist er unserer Wohlthaten und Hülffe nicht benöthiget, so haben wir uns auch um ihn nicht zubekümmern, und ihm bey seinen Ausgaben keine Vorschrifft zu ertheilen. Darum haben sich seine Herrschafft und seine Vorgesetzten zu befragen. Des andern Abgang an zeitlichen Gütern ertheilt uns kein Privilegium, ihm dasjenige zu versagen, was sein Amt oder Stand mit sich bringen. Der Christlichen Liebe nach sind wir verbunden, auch denjenigen alle äusserliche Ehre zu erweisen, die ihnen zugehörig, die sich in der gröbsten Armuth befinden, und unser

rer Liebe und Gutthat bedürfftig, ob sie schon, wenn sie sich als Vernünfftige bezeigen wollen, in dergleichen Umständen mancherley Ehren-Benennungen nicht von uns begehren noch annehmen werden, so müssen wir doch bereitwillig seyn, ihnen solche anzubieten; da sie durch ihre Armuth allbereits unglückseelig sind, müssen wir sie durch Verachtung und Beschimpffung nicht noch unglückseeliger machen. Ein anders wäre es, wenn sie sich lasterhafft dabey aufführten; denn da alle äusserliche Ehre eine Belohnung der Tugend seyn soll, so steiget dieselbe mit guten Grunde bey lasterhafften Armen um viele Grade tieffer herunter. Gleichwie die Armuth an und vor sich selbst keine rechtmäßige Gelegenheit giebt, den andern um deswillen gering zu achten, also verdienet auch der Reichthum an und vor sich selbst nicht, daß man den andern dieserwegen erhebe. In so weit als der andere, durch seinen Fleiß, Tugend und Geschicklichkeit zu Vermögen gekommen, in so weit ist er auch, um seiner Tugenden willen, aller Ehre würdig; er verdienet aber deswegen keine weitern äusserlichen Ehren-Bezeigungen, als ein anderer, der mit ihm von gleichen Stand, Bedienung und Gewerbe, aber weniger Einkünffte hat. Will sich ein Thore, wie es nicht selten zu geschehen pfleget, auf sein vieles Geld etwas einbilden, und nicht allein über andere seines Standes, sondern auch wohl, die noch höhern Standes, als er, erheben, so muß man ihn seiner Einbildung überlassen, er wird deswegen nicht in der That etwas höhers. In den Tollhäusern findet man Rasende, die sich einbilden, sie wären Kayser und Könige. Man muß sich hierinnen dem Pöbel conformiren, der die Leute nur nach dem Gelde und dem äusserlichen Staat, den sie führen, zu respectiren pflegt. Also heissen die Bauren denjenigen unter ihnen, der der wohlhabenste ist, nicht Görge und Matthes schlechtweg, sondern Herr Görge und Herr Matthes, ja sie achten ihn wohl gar vor vornehm. Die Schmarotzer machen es in diesem Stück nicht viel besser, als der Pöbel, sie erzeigen allen denjenigen, bey denen sie schmausen, und mit denen sie schmausen, um ihres Fressens, Sauffens und Eigennutzes willen, äusserliche Ehren-Bezeigungen, Titel und Benennung, die solche Leute nur annehmen wollen, sie mögen vor sie gehören oder nicht. Aeusserliche Ehre, Titel, Character und höherer Stand soll allezeit eine Belohnung sonderbarer Tugenden und rühmlicher Thaten seyn, und ist es auch bisweilen, wie aber der Neid und die Eifersucht allezeit ein treuer Gefehrde des Glücks, der Tugend und des Ruhms, also geschicht es gar öffters, daß manche, wenn sie hören, daß ein anderer entweder durch besondere Direction GOttes, durch das blosse Glück, oder durch Verdienste, nebst ihnen in einen gleichen Grad des Glücks und der Ehre gestellt, oder wohl gar noch auf eine höhere Ehren-Staffel gesetzet wird, vor Neid, Zorn und Grimm fast zerborsten wollen. Sollen ihm höhere Prärogativen zugeschrieben werden, und der höhere Stand und Character ist noch nicht zur völligen Consistentz gediehen, so suchen sie es zu hintertreiben, wo sie nur wissen und können, sie legen ihm sehr viele Steine des Anstossens in den Weg. Sind sie aber dabey nicht mit zu Rath gezogen, und die andern ohne ihr Zuthun zu einem grössern Glück gekommen, so fangen sie an ihre Personen bloß um des Glückes Willen zu hassen, ob sie ihnen gleich ihr Lebtage nichts zu Leide gethan. Werden sie nicht von den Höhern oder aus Noth gezwungen, sie zu ehren, da sie sich vor ihrer Macht zu fürchten haben, so machen sie ihnen den Rang, Titulatur, und andere äusserliche Ehren-Bezeugungen schwer und disputirlich, und legen ihnen wohl gar hinterwärts spöttische Nahmen bey. Die mit ihnen von gleichen Stande, verlangen die einzigen zu seyn, die, oder deren Vorfahren solcher Titel, Rangs und Benennungen würdig geachtet werden. Die Geringern sind noch verdrießlicher, daß sie vor ihnen den Vorzug erlangt. Gleichwie nun aber ein Vernünfftiger gar wohl erkennet, daß dieses alles Ausbrüche des Hochmuths, und einer thörichten Selbst-Liebe, dadurch der Direction GOttes, der Höchsten dieser Welt, und überhaupt auch der Höhern Ziel und Maaß solte gesetzet werden, und ein solcher Widerstand vor unvernünfftig und vergeblich zu achten; so sind sie auch willig und bereit, allen denjenigen Ehre zu geben, denen entweder ihrer Verdienste, oder dem Befehl und Willen der Höhern nach, Ehre gebühret. Herrn von Rohr Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft der Privat-Personen, p. 54 u. ff.

Daß mit denen Titulaturen unter Privat-Leuten von den ältesten Zeiten her bis auf die jetzigen manche Veränderung vorgegangen ist oben weitläufftig gezeiget worden. Eben so starcke Veränderungen aber haben sich von uralten Zeiten her bis jetzo auch bey den Titulaturen unter denen höhesten Standes-Personen geäussert, von denen wir nunmehro reden wollen. Einige alte Titel hatten fast mehr Realität als die neuen. Ehedem waren die gröstẽ Monarchen mit dem Titel Herr zufrieden, weil man aber dieses Wort zu einer allgemeinen Benennung derjenigen gebrauchte, welche andern etwas zu befehlen haben, so ertheilte man ihnen nach der Zeit andere Beywörter, um die Höhern von den Geringern zu unterscheiden. In Teutschland wird bey unterschiedenen Geistlichen und Weltlichen Dignitäten grosse Parade gemacht, weil grosse Einkünffte und ein hoher Rang damit vergesellschafftet, und manche würden sich doch gewiß der Verrichtungen schämen, welche sonst diejenigen, deren Successores sie seyn wollen, über sich genommen. Ob zwar in den vorigen Zeiten, da das Heydenthum geherrschet, sowohl den Kaysern als andern Regenten, ebensals sehr grosse Titel und fast Göttliche Benennungen beygelegt worden, wovon die Dissertation des Herrn D. Post de divinis Imperatorum Titulis nachgelesen werden kan, so muß man doch bekennen, daß die Titulaturen mehrentheils ehedem weit geringer gewesen, und ihre Magnificenze fast durchgehends in den folgenden Zeiten durch die äusserliche zunehmende Pracht, durch die Schmeicheleyen der Unterthanen, und die Aemulation der andern vermehret worden. Daß die Könige der Longobarden sich den Titel EXCELLENTISSIMI selbst gegeben, siehet man bey dem Mabillion de re Diplomatica, Libr. II. cap. 4. §. 12. Bevor der Titel Durchlauchtig aufkam, wurden die Fürsten und Chur-Fürsten nur mit dem Titel Ihrer Fürstlichen und Chur-Fürstlichen Gnaden

Gnaden beehrt. Wicquefort de Legat. T. I. c. XX. f. 386. Im Jahr 1440 und 1443 wurde Ulricus Herr und Regent zu Oſt-Friesland, **Ehehaffter Juncker, Edler Juncker** und **Edler Mann** genannt. **Beenneiſens** Oſt-Frießländiſche Hiſtorie I Band, p. 59. Im Jahr 1450 wurde in der Eheberedigung, die Chur-Fürſt Friedrich der Gütige, und Hertzog Albrecht III, in Ober- und Nieder-Bayern ihrer Kinder wegen mit einander aufrichteten, die Prinzeßin Eliſabeth von Bayern, **Jungfee** Eliſabeth genannt. **Müllers** Annal. Saxon. p. 72. Im Jahr 1586 wurde am Spaniſchen Hofe wegen der Titulaturen, darum ſo viel Streitigkeiten entſtanden waren, eine Policey-Ordnung publicirt, der König befahl in dieſer Ordnung, daß man ihn im Schreiben nicht mehr als oben im Briefe SENNOR und auf der Ueberſchrifft A REY NUESTRO SENNOR geben, in der Ueberſchrifft aber keine Corteſie brauchen, ſondern der, welcher den Brief ſchriebe, allein ſeinen Nahmen unterzeichnen ſolte. Gleiche Manier ſolte man mit den Printzen und Infanten halten, und ihnen an ſtatt Ihrer Majeſtät **Alteza** geben. die übrigen Grandes aber unter einander weder oben noch über den Corteſien ſetzen, ſondern ſtracks von der Sache zuſchreiben anfangen. **Revenhüllers** Annal. Ferd. in T. II. p. 483. Der ehemahlige König in Schweden Guſtav mag ſich auch um die Titel nicht groß bekümmert haben. Denn als die Liefländer 1559 ihre Geſandten an ihn abſchickten, und er auf dem Credentz-Schreiben wahrgenommen, daß ſie ihm **Erlauchtigſt** genannt, ſagte er zu den Geſandten, was bedeutet Erlauchten, es iſt durch Gottes Gnade der Schwediſche König nicht ſo dunckel, daß er der Liefländer Erlauchtung von nöthen hätte. **Harsdöffers** Part. II. des Teutſchen Secretar. Præf. von den Ehren-Titeln. N. ꝛc. In den vorigen Zeiten ſind in der That ſehr viel Titel, deren ſich groſſe Herren nachgehends bedient, anfänglich niemahls auf eine öffentliche Weiſe, oder durch einen allgemeinen Conſens ausgemacht worden, ſondern einige von ihren Unterthanen haben ihnen dieſelben aus eigennützigen Abſichten zu erſt beygelegt. Wenn ſie nun dieſelben ihrem Stand und Sinn gemäß befunden, ſo haben ſie ſolche durch einen ſtillſchweigenden Conſens approbirt, ſie auch wohl in die aus ihren Cantzeleyen expedirten Schrifften mit einflieſſen laſſen. Andere, die mit ihnen von gleichem Stande, haben es ihnen nachgehends aus Jalouſie, damit ſie dadurch keinen Vorzug gewinnen möchten, nachgethan, und daher ſind manche Titulaturen aufgekommen. Es hat zu jeden Zeiten ſehr viel Diſputen gegeben, wann ſich ein Fürſt eine Gemahlin aus einem geringern Stande beylegen, und derſelben ſo wohl bey den Hochfürſtl. Gefreunden, als auch bey den übrigen Puiſſancen, die gewöhnliche Titulatur auswürcken wollen. Daher haben auch unterſchiedene, um aller Zwiſtigkeiten überhoben zu ſeyn, hierinnen nachgegeben, ſo viel nur möglich geweſen. Als ſich der Hertzog zu Sachſen Wilhelm III, mit der Catharina von Brandſtein vermählen wolte, ſo befahl er in der Inſtruction ſeinen Geſandten, die er an ſeinen Herrn Bruder Churfürſt Friedrichen den Gütigen und ſeine Söhne, wegen Präſtirung ihres Conſenſes, zu Conſtituirung des Leibgedinges abfertigte: Daſern man Churfürſtl. Seiten etwan wegern würde, in dem Verwilligungs-Brief die Worte: die **Hochgebohrne Fürſtin** zuſetzen, darwieder nichts zu moviren, ſondern nur anzuſuchen, daß allein **Durchlauchtigſte Fürſtin** möchte geſetzt werden; dieſes letztere iſt zwar bey jetzigen Zeiten noch mehr als jenes jedoch hat man ſonder Zweifel die Abſicht darauf genommen, daß der Titel **Hochgeboheen**, Ihre Qualität, Geburt und Herkunfft an Tag legt. Sie iſt ſo glücklich geweſen, daß ſie von Chur-Fürſt Ernſten und deſſen Bruder Hertzog Albrechten das Prädicat **Irlaucht**, das iſt **Durchlauchtige Fürſtin** und **Hochgebohrne Fürſtin**, gleich ihren Gemahl erhalten. **Müllers** Annal. Saxon. Der Römiſche Pabſt ſtehet mit einigen, die ihn ſchmeichein in den Gedancken, als ob ihm allein zukomme unter den groſſen Herrn die Titel auszutheilen, und daß die weltlichen ſouverainen Fürſten verbunden wären, ihre Gewalt und Titel von ihm zuhohlen. Daher haben ſie nicht allein zu unterſchiedenen mahlen ſich den proteſtirenden Puiſſancen wiederſetzt, wenn ſie höhere Dignitäten und Titulaturen annehmen wollen, ſondern auch andere Römiſch-Catholiſche Fürſten aufgehetzt, daß ſie ihnen ſolche verweigern ſollen. Es hat aber der Herr **von Ludwig** in ſeinem Päbſtlichen Unfuge wieder die Cron Preußen gar wohl ausgeführt, daß die Päbſte allezeit viel verlohren, ſo offt ſich ſelbige in die Titulatur und Würdigkeit ſouverainer Häupter gemengt, und daß kein ſouverains Haupt verbunden den Königlichen Nahmen und Würde von dem Römiſchen Stuhl zuſuchen, dem Pabſt auch dergleichen auszutheilen gar nicht zukomme. Es haben auch allbereits einige geſcheute Männer mitten im Pabſtthum dieſes erkannt, und einen Unterſchied gemacht unter den weltlichen und geiſtlichen Würden. Die Päbſte haben ſo genung mit ihrer Titel-ſichtigen ihnen unterworffenen Cleriſey zu thun, wie ſie derſelben Titel vermehren. Als die Zahl und Hochmuth der Geiſtlichen ſehr anwuchs, und ein jeder gerne Biſchoff heiſſen, mithin von der Juriſdiction der weltlichen Obrigkeit entlediget ſeyn wolte, die Zahl der Biſthümer aber nicht mehr zulangte, ſo kam die Mode auf daß die Päbſte nur Titulatur-Biſchoffe creirten, dem ſie in den Ländern in welchen zwar vor dieſen Biſthümer geweſen, die aber jetzund in den Händen der Ungläubigen ſich befinden, oder in partibus infidelium eine Kirche aßignirten, z. E. zu Antiochia, Tripoli, Epheſus. Sie werden nicht allein Epiſcopi Titulares, und in partibus infidelium, ſondern auch wohl Spottweiſe Epiſcopi nullatenus genennt. Dieſes ſind heut zu Tage die ſo genannten Weyh-Biſchöffe oder Päbſtlichen Nuncii, und dieſes zu dem Ende, damit ſie die Biſchöfflichen Functionen an den Orten wo ſie ſich aufhalten, verrichten können. Bisweilen finden ſich auch einige unter der Römiſchen Geiſtlichkeit, die mit ihren bisherigen Dignitäten zufrieden ſind, und keine höhern verlangen, auch wohl die ihnen angetragenen, ausſchlagen, wiewohl dergleichen Exempel ſehr rar ſind. Alſo wolte Pabſt Clemens XI. 1706 den Filepucci einen Römer zum Cardinal machen, er erklärte ſich aber nach verlauſner ihm gegebenen Bedenck-Zeit, er fände ſich darzu nicht

geſchickt, bäte alſo, ihn damit zuverſchonen, und ließ ſich auf keinen andern Sinn bringen, ob ihm gleich der Pabſt ſelbſt nebſt verſchiedenen Cardinälen ziemliche Summen anboth, um ſich Standesmäßig aufzuführen. Er retirirte ſich ſo gar in ein Kloſter, damit er Friede hätte. Der Pabſt ließ ihn auf ſeine Unkoſten anſehnlich begraben, und durch einen berühmten Jeſuiten eine Leich-Predigt halten, dazu er ihm den Text aufgab: Magnus quia meruit, maximus quia renuit. *Theatr. Europ.* des XVII Jahrs p. 249. Gleichwie Pabſt Innocentz XIII in allen Stücken die Pracht, die Galanterie und das Ceremoniel-Weſen nicht groß achtete, alſo ſcheinet er auch kein groſſer Liebhaber des Titular-Weſens geweſen zu ſeyn. Im Jahr 1724 ließ er einen Befehl an alle ſeine Hof-Bedienten ergehen, den Titel EXCELLENTISSIMI, in den Päbſtlichen Pallaſt nicht mehr anzunehmen. Siehe das XXIX Stück der **Einleitung zur neueſten Hiſtorie** p. 264. Es bezeigt ſich bey den Titulaturen wohl niemand beſonderer, als einige auſſerhalb Europa herrſchende Regenten. Alſo ſoll ſich der Kayſer von Aethiopien auf folgende Weiſe ſchreiben: Durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti Kayſer in Aethiopien, Nubien, Saba und allen Grentzen von Arabia, aus einen Durchlauchtigen Stamm abſproſſend von der Königin von Saba, Demüthiger ſeiner Feinde, Beſchützer derjenigen, die ihre Zuflucht bey ihm ſuchen, Erhalter des Glaubens JEſu Chriſti, König der Soldaten und ungezwungenen Armeen, Patron in Macht und Worten, mit einer unausſprechlichen Mäßigkeit, Vollmond ſeines Reichs ohne Finſternis u. ſ. w. Es iſt wohl von vielen Jahrhunderten her, bey allen Regenten in Europa und bey ſehr vielen auſſer Europa eingeführet, daß ſie ihren Titeln das **Wir von GOttes Gnaden** prämittiren. Es ſoll dieſes bey Fürſten und Herren eine ſonderbare gute Erinnerung abgeben, daß ſie alle ihre Gewalt, Macht und Ehre, GOtt als dem König aller Könige und Herrn aller Herren zuſchreiben, und damit zuverſtehen geben, daß ſie ihren hohen Stand aus Göttlicher Gnaden-Hand empfangen, und ihn in deſſen Nahmen auf Erden führen. **Spath.** Secretariat-Kunſt Vol. I. Part. II. Cap. 20. p. 465. So ſolte es wohl ſeyn; allein die allerwenigſten dencken daran, und gebrauchen ſich dieſer Formul als eines bloſſen Ceremoniels. Man findet dieſe Formul bey den Geſchicht-Schreibern auf unterſchiedne Art exprimiret, als: Ex gratia Dei, divina gratia, divina diſponente gratia, divina propitiante gratia; ingl. auf folgende Weiſe: Ex diſpoſitione Dei, Deo favente, divina indulgentia, miſeratione Dei, Dei nomine, nutu Dei, divina permiſſione, pia Dei ordinatione, u. ſ. w. D. **Geißlers** Diſſ. de Titulo Nos Dei gratia, Wir von GOttes Gnaden. Heutiges Tages darf ſich kein Land-Stand unterſtehen, ob gleich ſolches vor Alters nicht ungewöhnlich geweſen, und mehr zum Zeichen der Demuth als Hoheit gereichet, den Titel von GOttes Gnaden bey ſeinem Nahmen zuſetzen, wenn er ſchon Gräflichen Standes ſeyn ſolte. So kommt es ihm auch nicht zu, daß er das Wörtgen, **Wir**, führen darf, wie der Landes-Fürſt von ſich zuſchreiben pflegt, und damit ſeinen höchſten nach GOttes Willen haben-

den Regiments-Stand und Vorzug vor ſeinen Unterthanen üblichen Gebrauch anzeiget. Die groſſen Herren gebrauchen das Wörtgen **Wir** nur pro auctoritate, nehmlich in offenen Befehlen und Cantzley-Briefen; wenn ſie aber aus guter Vertraulichkeit und in Hand-Briefen an einander ſchreiben, ſo reden ſie mit dem Wörtgen **Ich**, von ſich. Nachdem die Reichs-Fürſten bey Erhaltung ihres Fürſtlichen Standes, Ehre, Macht und Hoheit ſchuldig, zuförderſt den Reſpect, die Ehre und Hoheit des Teutſchen Reichs und der Kayſerlichen Majeſtät vor Augen zuhaben, ſo pflegen ſie, wenn ſie an des Römiſchen Kayſers Majeſtät ſchreiben, den Titel, Wir von GOttes Gnaden, auszulaſſen. **Seckendorffs** Fürſten-Staat II Theil Cap. II. N. 9. p. 61. Sie ſtehen in einer Verbindung mit dem Kayſer und dem Reich, und in Anſuchung gegen dem Kayſer kan man ſie nicht allein vollkommen vor ſouverain achten; und einige wollen doch die Titulatur, **Wir von GOttes Gnaden**, alſo auslegen, als ob hiedurch angedeutet würde, daß ſie keinem Menſchen hier auf Erden unterworffen, und bloß von GOtt geſetzt wären, als wie die Engliſchen Juriſten von ihrem König reden: Omnes ſub illo, ille ſub nullo, niſi tantum Deo, a quo ſecundum ſine quo, primus ante omnes & ſuper omnes in ſuis ditionibus. **Beckmanns** Notit. Dignitat. Illuſtr. p. 63. Bey den Titulaturen groſſer Herren, die ſie an andern höhern oder geringern Standes-Perſonen zuertheilen pflegen, wenn ſie Schreiben an dieſelbigen abfaſſen, hat man auf folgende Stücke zuſehen: 1) auf den Eingang z. E. **Unſere willige Dienſte zuvor, und was Wir mehr liebes und gutes** ꝛc. **Durchlauchtigſter Fürſt** ꝛc. 2) auf den Contert, **Ew. Gnaden, Liebden**, u. ſ. w. 3) auf die Unterſchrifft, in wie weit ſie ſich bey derſelben ihnen entweder parificiren, oder ſich gegen ſie erniedrigen, und 4) auf die Aufſchrifft des Schreibens, das iſt, auf dem auswendigen Titel. Einige Regenten binden ſich nicht eben ſo gar genau in Beehrung ihrer Mit-Regenten an dasjenige, was etwan bis anhero bey den Titulaturen unter ihnen gebräuchlich geweſen, ſondern erweiſen ſich bey manchen Zeiten, wenn es ihre Staats Raiſons erfordern wollen, damit gantz freygebig, jedoch richten ſie es auch dabey ſo ein, daß ſie ſich nicht allzuviel dadurch vergeben, dem tertio oder ihren Nachfolgern dadurch präjudiciren, oder auch diejenigen denen mit dergleichen nichts gedienet iſt, mit ungewöhnlichen und überflüßigen Titulaturen nicht incommodiren. Andere aber ſind ſehr difficil, ſie wiederſetzen ſich den neuen Titulaturen, ſo die andern prätendiren, auf alle Weiſe, bis ſich endlich andere ins Mittel ſchlagen, beſondere Vergleiche hierüber aufgerichtet, oder einige Temperamente ausfündig gemacht werden. Das Exempel des erſten Kayſers von Rußland Petri I, da er von den andern Puiſſancen die Titulatur der **Kayſerlichen Majeſtät** verlangte, kan hierinnen zum Beweis dieſes Lehr-Satzes dienen. Bey den Friedens-Congreſſen und andern öffentlichen Berathſchlagungen erregen die Titulaturen der Puiſſancen und der Abgeſandten ein Hauffen Diſputen, und dem Haupt-Werck der Handlungen trefliche Hinderniſſe. Hierbey wird bisweilen zum Temperament

perament vorgeſchlagen, daß man in tertia perſona mit einander redet, und das Ehren-Wort, Alteſſe, Excellenz u. ſ. w. wegläſt. Im Jahr 1717. ſetzte es in Regenſpurg, als der Cardinal von Sachſen-Zeitz Principal-Commiſſarius worden, Zwiſtigkeiten wegen des Curialis, Heilig, in Anſehung der Römiſchen Kirche und des Stuhls zu Rom, ſo Evangeliſt ſich zugeben weigerten. Man proponirte zum Temperament, Evangelici können das Wörtlein heilig, ſemel pro temper in ſenſu politico verſtehen, wie man ſolches auch in Meynung des Heiligen Römiſchen Reichs verſtünde, keinesweges aber in Anſehung der Römiſchen Kirche, ingleichen könnte man ſich in ſolchem Fall des Styli in folgender Figur bedienen:

Der Heil. Röm. Kirche
Der Römiſchen Kirche

Des Heil. Röm. Stuhls
Des Römiſchen Stuhls

u ſ. w. wovon in den X Tomo der *Electorum Juris Publici* p. 939. mit mehrern kan nachgeleſen werden. Wird eine gebührende Titulatur nicht gegeben, ſo pflegt entweder der Cantzley-Zeddel mit beygeſchloſſen, oder gar die Schreiben, welche dergleichen Titel führen, zurück gegeben zu werden, wiewohl zu dem letztern modo nicht leichtlich zuſchreiten, indem ſelbiger vermögend iſt, den Brieff-Wechſel gantz und gar aufzuheben. Im Jahr 1716 ließ der Brandenburg-Onolzbachiſche Geſandte den gehörigen Titel dieſes Hochfürſtlichen Hauſes, mit der Beyfuge, daß ſolcher ſeinen Principal bis anhero variabel gegeben worden, unter ſämtlichen Geſandſchafften austheilen. S. *Elect. Jur. Publ.* X. Tom. p. 495. Andere Fürſten beſchweren ſich vorher in Schreiben, wenn ihnen aus einer Cantzley oder von den Bedienten einer gewiſſen Puiſſance ungewöhnliche Titel gegeben werden; Sie melden dem Regenten, ſie verhoffen, ſie würden es ſo wenig gut heiſſen, als ſie dergleichen Schreiben von ihnen anzunehmen, oder dergleichen ungezemende Vermeſſenheit noch einmahl zugedulten gemeynet wären, ſie trügen zu ihrer Liebden das freundliche Vertrauen, ſie würden es gegen die ihrigen gebührend ahnden, und ſie dahin anweiſen, damit ihnen hinführo mit gebührendem Reſpect und gehöriger Titulatur begegnet werde. Wenn andere Regenten die neue Dignität eines groſſen Herrn noch nicht gehörig agnoſciret, oder derſelbe noch nicht darinne beſtätiget iſt, ſo ſetzet es Kunſt, wie ein groſſer Herr bey dieſer Ungewißheit zu tituliren. Alſo wurde der jetzige König in Spanien und damahlige Philippus von Anjou im Jahr 1702. in einem Päbſtlichen Breve, ſo ihm der Cardinal Barberini überbracht, folgendergeſtalt titulirt: Dilecto Filio noſtro Duci Andegauenſi Regi Hiſpaniarum proclamato & in Regno noſtro Neapolitano commoranti. S. den VI Theil der Europäiſchen Fama p. 513. Bey feindſeligen Zeiten werden entweder in den Kriegs-Manifeſten, oder doch in den Schrifften, ſo denſelben ähnlich ſcheinen, die Titulaturen gar ſchlecht in Obacht genommen. Alſo war in einem Decret, welches einer Kriegs-Declaration ziemlich gleichte, ſo Philippus V. publiciren ließ, als der König in Portugall ſich bey der groſſen Allianz wider Spanien feindlich erkläret hatte, folgendes enthalten: Je ſuis perſuadé que le Courage d'un chacun s'enflamera a la veu d'une reſolution ſi inopinee, que le Portugais a pris, lequel devroit ſe contentes &c. es war ſchimpflich genung, daß der König von Spanien den König in Portugall nur ſchlecht weg den Portugieſen nennte. S. *Memoires de Lamberty* T. II. 510. Groſſe Herren pflegen gemeiniglich die Länder, auf welche ſie eine Prätenſion formiren, in ihre Titel mit einzurücken, ſie ſehen hierbey nicht allein auf diejenigen Prätenſionen, die als gegenwärtig zu achten, ſondern auch auf die, die nur in einen eventual Anwerbungs-Recht beruhen. So lange dem Recht eines tertii hierbey nichts präjudicirt wird, iſt das wohl unter die res meræ facultatis mit zurechnen. Zwar iſt der gemeine Wahn, wenn ein groſſer Herr dieſen oder jenen Titel nicht gebrauchte, ſo gäng an ſeinen habenden Rechte, und Anſprüchen ihm etwas ab, an welcher Kranckheit ſonderlich wir Europäer liegen: Allein was ſoll der Gebrauch eines Titels doch vor ein Recht geben? oder in wie ferne kan deſſen Unterlaſſung ſolches vermindern? Entweder hat ein Fürſt auf dieſes oder jenes Land einen gegründeten Anſpruch, und er ſiehet ſich in dem Stande, ſelben zu behaupten, oder es fehlet ihm an beyden: iſt das erſtere, ſo machet die Unterlaſſung des Titels ſein Recht nicht ungültiger; iſt hingegen das andere, ſo wird ſelbiges durch die Führung des Titels nicht ſtärcker. Doch man muß der Gewohnheit der Zeiten viel überſehen, und ſich nach ſelbiger richten, wiewohl groſſe Herren wiſſen ſollen, daß alle ihre Rechte und Anſprüche hauptſächlich auf das Canonen-Recht ankommen. Pufendorf von dem Zuſtande des H. R. Reichs Teutſcher Nation p. 150 in der Anmerckung. Ja ſie nehmen öffters bey Gelegenheit einer geſchloſſenen Heyrath, da ſie ein neu Recht auf ein Land bekommen, einen neuen Titel und Wappen an, und erſuchen dabey andere Fürſten, die Vorſehung zuthun, daß bon Dero Fürſtlichen Cantzleyen ihnen ſolcher auch gegeben werden möge. Sie notificiren auch wohl den Fürſten, denen ſie einmahl in den künfftigen Zeiten zu ſucceditren gedencken, daß ſie zu mehrer Manifeſtation ihres eventualen Succeßions-Rechts, an den andern Landen den Titel und Wappen angenommen, verlangen aus deren Cantzleyen dieſen Titel, und erſuchen ſie zugleich ſich deswegen keine widrige Impreßion zu machen, ſondern vielmehr verſichert zu ſeyn, daß ſie eine gewiſſe Linie auf den Fall des Abgangs der andern Linie, an ihren Succeßion-Recht nicht hindern, ſondern dabey nachdrücklich mainteniren wollen. Bisweilen geſchichts, daß ſich ein Fürſt wegen der Eventual-Succeßion und Führung des Titels und Wappens ohne Conſens und Zuziehung der andern, dem ein näher Recht daran zuſteht, mit einer gewiſſen Fürſtlichen Linie vergleicht, die andere aber der hierbey präjudicirt wird, wendet bey dem Reichs-Comitien dieſerwegen eine Proteſtation ein, reſervirt ſich wider dieſe Eingriffe in ihre gerechtſame quævis competentia, und bittet dieſe Proteſtation wieder die Annehmung des Titels und Wappens ad Acta imperii zu nehmen,

und ſolche publice dictiren zu laſſen. Gehen bey den Titulaturen Veränderungen vor, ſo pflegen die Geſandten der Puiſſancen ſolches nicht nur den Auswärtigen anzuzeigen, damit die Titel bey den auswärtigen Printzen bekannt und von ihnen erkannt werden, ſondern es pflegen auch groſſe Herren ihren Collegiis vorzuſchreiben, auf was vor Art ſie in Zukunfft die Titel einrichten ſollen. Alſo ſchriebe der Churfürſt Chriſtian II. zu Sachſen an Dero Collegia, nachdem ſie von den Römiſchen Kayſer mit den Fürſtenthümern Jülich, Cleve und Berg beliehen worden:

Würdige ꝛc. ꝛc.

„Da die Römiſche Kayſerliche Majeſtät Unſer Allergnädigſter Herr, Uns und Unſer Haus „Sachſen mit den Jülich, Cleviſchen und Bergiſchen Fürſtenthümern auch derſelben Titeln und „Wappen beliehen, Uns auch Allergnädigſt permittirt und zugelaſſen, daß Wir und Unſer Haus „Uns deſſen gebrauchen möchten und Wir bedacht, denſelben hinführo auf die maaſſe wie in„liegende Forme beſagt, zuführen; als begehren „Wir hiermit gnädigſt, ihr wollet hinführo, Unſern Titel jetzt gedachter Forme gemäs, in allen „Briefen gebrauchen, davon geſchicht Unſere Meynung, und Wir ſind Euch mit Gnaden gewogen. „Dreßden den 2 Auguſt. 1710.

Hier iſt noch zu mercken, daß eine Privat-Perſon, die den Fürſten in Briefen die Titel giebt, die ſie ordentlich führen, ſich zu keinem Richter ihrer Anſprüche aufwerffe; ſie folget nur dem eingeführtem Gebrauche, ſo daß ſie, da ſie dem Gebrauche bey den Aufſchrifften folget, ſich nicht verbündlich machet, zu unterſuchen, ob man ſich dergleichen Tittel mit Rechte oder mit Unrechte annimmt. Ja wenn eine Privat-Perſon gleich auch zweiffelt, es gehöre ein Königreich einem Fürſten nicht rechtmäßiger Weiſe, ſo folget ſie nichts deſtoweniger dem Gebrauche bey der Ueberſchrifft eines Zueignungs-Schreibens oder in einem Briefe. Beza, zum Exempel, der ſehr ſtarck überzeugt geweſen daß Carl IX u Heinr. III Franckreich rechtmäßiger Weiſe gehörte, unterließ gleichwohl nicht, der Königin Eliſabeth die Tittel zu geben, die ſie ſich in Engelland geben ließ. Baylens Hiſtoriſch-Critiſches Wörter-Buch I Th. p. 570. Bißweilen ſind einerley Benennungen, nach dem Unterſchiede der Lande in Anſehung ihres Adels, ihrer Macht, Rechte und Privilegien gar ſehr von einander unterſchieden; Alſo iſt ein groſſer Unterſchied, unter einen teutſchen Maragrafen, und einen Italiäniſchen Marquiſen. Gleichwie bey dem Titel-Weſen überhaupt ſehr vieles auf die Einbildung ankommt, alſo ziehen einige gewiſſe Titel den andern Dignitäten, die mit gröſſerer Macht und Anſehen vergeſellſchafftet, weit vor. Die Pohlniſchen Senatores ſchätzen ihre Würde ſo hoch, daß ſie alle andere Ehren-Titel dagegen vor geringe achten. Als einſtens König Sigismundus nach Wien reiſete, und der Kayſer unterſchiedene mitgekommene Senatores mit dem Titel eines Reichs-Fürſtens beehren wolte, ſo ſchlugen ſie es ſchlechterdings aus, vorgebende, ſie wären gebohrne Pohlniſche von Adel, und hätten folglich das Recht Friedens und Kriegs-Sachen mit ihren König zu tractiren. Dannenhero käme es ihnen faſt ſchimpflich vor, daß man davor hielte, als ob die Würde eines Reichs-Fürſtens der ihrigen vorzuziehen wäre. Connors Beſchreibung des Königreichs Pohlen p. 445. Wenn der Röm. Kayſer einen Reichs-Stand aus beſondern Meriten, die ſich derſelbe zuwege gebracht, oder aus hoher gegen ihm tragenden Zuneigung, ein groſſes Prädicat, beſondern Titel oder auch nur Ehren-Wort beygelegt, ſo werden Diplomata darüber ausgefertiget, und ergehen eigene Intimationes an das Reich, oder wo dieſes nicht geſchehen, ſo intercedirt der Kayſer bey den Ständen, daß ſie dieſem Stand das Ehren-Wort, welches er ihm ſelbſt beygelegt, ebenfals mittheilen. Auſſerdem aber kan ſich kein Stand des Reichs unterſtehen, ſich einer neuen Titulatur anzumaſſen und pflegen die Röm. Kayſer an die Churfürſten u. andere Stände des Reichs bisweilen zuſchreiben, daß ſie in Dero Landen inquiriren, ob jemand vorhanden, ſo ſich eigenmächtig einiger neuen Titel, Prädicate, und Wappen angemaßt, damit wo einige vorhanden, ſelbige Dero Reichs Hofraths-Fiſcali ſpecificiret werden könnten. Die höhern Titel ſtehen mehrentheils voran, und die geringern folgen hernach; jedoch geſchicht es auch bisweilen, wenn die geringern etwan zu den höhern Gelegenheit gegeben, als bey dem Titel der Churfürſten von Sachſen und Bayern, daß der Hertzogl. Titel eher kommt, und der Churfürſtliche zuletzt, weil der Hertzogl. Titel zu dem Churfürſtlichen Gelegenheit gegeben. Die groſſen Herren richten ſich mit ihren Titeln gar offt nach dem Genie der Völcker und Zeiten. Als Julius Cäſar wuſte, daß der Titel des Königs dem Volck nicht gar angenehm war, ſo antwortete er dem Volcke, da ſie ihn einen König nannten, dieſes: Se Cæſarem, non Regem eſſe das iſt, Er ſey Cäſar, nicht König. So beobachten auch einige Regenten darinnen die Regeln der Klugheit, daß ſie den Titulaturen der höhern Puiſſancen, denen ſie an Macht u. Anſehen nicht gleich kommen, in geringſten nicht aſpiriren, und die ihnen angebothenen auch wohl noch dazu ausſchlagen. Es iſt mehr als zu gewiß, daß mit den Titulaturen manches eitele, falſche und irrige Weſen vermenget ſey. Der Röm. Pabſt nennet ſich nach einem bloſſen Ceremoniel, einen SERVUM SERVORUM DEI; Pabſt Gregorius I. ſoll ſich dieſes Titels aus beſonderer Demuth zu erſt angemaßt haben, und in den folgenden Zeiten machte man eine Parade damit. Die Päbſte können dieſen Titel auf keinerley Weiſe behaupten, denn ſie ſind keine Knechte der Menſchen, weil ſie den Königen und Kayſern befehlen, u. von ihnen die gröſte Ehrerbietung und Devotion erlangen, u Gottes Knechte auch nicht, weil ſie ſich faſt GOtt gleich achten, u Statthalter Chriſti ſeyn wollen. Joh Friedr. Mayers Diſſert. de Titulo Pontificis Romani: Servus Servorum Dei. Einige von den gröſten Puiſſancen bleiben bey ihren hohen Titeln dennoch in der Demuth. Als einſtens ein Türckiſcher Bothſchaffter Kayſer Leopolden einen Herrn aller Herren nannte, gab er ihm zur Antwort, es iſt kein Herr auſſer allein GOtt, worüber ſich der Türcke gar ſehr verwunderte Leben des Kayſers Leopoldi p. 71. Die Quacker in Engeland ſind abgeſagte Feinde aller Titulaturen,

Sie

Sie pflegen in ihren Anreden, Vorträgen und Memorialien, ihre Regenten mit dem Brüderschafftlichen Rahmen Du anzufallen. Doch dieses ist billig vor eine Phantastische Singularität zu achten, indem die Christliche Religion keinesweges verbeuth, den Regenten solche Titul aus Respect und Ehrerbierung beyzulegen, welche ihnen zu derselben Zeit, darinnen man lebet, ertheilet werden, zumahlen sie die Heil. Schrifft auch selbst Götter nennet. Europ. Fama II. Theil p. 190. Die Könige beehren heutiges Tages einander durchgehends mit dem Curialt Majestät. Wenn der Kayser an die Könige von Franckreich und Spanien schreibt, so wird ein Unterschied gemacht, unter den öffentlichen Schrifften, so er als Römischer Kayser, und aus der Reichs-Cantzley, oder von den Reichs-Convent abgehen läst, und unter den Hand-Briefen, die er ihnen zuschickt. Bey jenen giebt er ihnen nach der alten Manier und Observantz, nicht mehr als SERENITAS VESTRA, bey diesen aber, wenn er ihnen Gratulation- und Condolentz-Schreiben überreicht VOTRE MAJESTE, oder VUESTRA MAESTA, und dieses alles mehr aus Höflichkeit oder Blutsverwandtschafft, als aus Schuldigkeit, und ohne allen Präjudiz der Kayserlichen Prärogativen. Wicquefort Ambassadeur, Lib. I. p 734. Die Churfürsten haben erst in dem XVII. Jahrhunderte angefangen, den Königen das Prädicat Majestät zu geben, und zwar zuerst dem König in Franckreich, der es nach vielen bey den Westphälischen Friedens-Tractaten gehabten Debatten bey ihnen dahin gebracht, daß sie ihm die Majestät gegen das Prädicat Durchlauchtigst, und das Wort Bruder, gegeben. Vorher hieß es entweder Ew. Königliche Würde, oder Ew. Königl. Würde und Majestät, und in XVI. Jahrhunderte, gar nur Ew. Königliche Durchlauchtigkeit, oder zum höchsten Ew. Königliche Würde. Das Wort Durchlauchtig, ist erst von den Kaysern auf die Könige, sodann aber von diesen auf die Chur- und endlich auf die Fürsten gekommen. Wie aber dieses auch ein Prädicat gewesen, womit man zugleich die Königlichen Printzen beehrt, so hat es diesen, da sie einigen Vorzug vor den Fürsten zu haben vermeynet, nicht länger anstehen wollen, sondern man hat ein neues Ehren-Wort, und zwar die Königliche Hoheit hervorgesucht. Das Wort Majestät wird bey allen Völckern auch bey den Slavonischen, welches bey ihnen Weliczestwo genennt wird, vor die allerhöchste Ehre gebraucht, und niemanden als den souverainen Obrigkeiten zugestanden. Es bedeutet nicht allein ihre hohe Würde, als die nächste nach Gott, so in dieser Welt gefunden wird, sondern auch die würckliche Gewalt, Gesetze zu geben, Urtheile ohne Appellation zu sprechen, unwidersprechliche Befehle zu ertheilen, und selbst keinen Gesetzen unterworffen zu seyn. Siehe das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge, p. 24. Es ist etwas besondres, daß der Titel des Königs von Engelland bey seiner Crönung, in der Lateinischen, Frantzösischen und Englischen Sprache dreymahl ausgeruffen wird. Erst kommt der Oberste Wappen-König vom Hosenband, und rufft dreymahl aus Largeß, das ist Mildigkeit, und nachdem er von Ew. Majestät Mildigkeit, Erlaubniß zu reden erhalten, proclamirt er des Königs Titel folgender gestalt, in Latein: SERENISSIMI, POTENTISSIMI ET EXCELLENTISSIMI MONARCHAE GEORGII SECUNDI, oder wie es sonst heist, DEI GRATIAE MAGNAE BRITANNIÆ ET HYBERNIÆ REGIS, FIDEI DEFENSORIS &c. Wenn sich nu die Wappen-Officiers wiederum geniget, proclamirt der andere Wappen-König vom Hosenband, Ihrer Majestät Titel zum andern mahl in Frantzösischer Sprache: DU TRES HAUT, TRES PUISSANT ET TRES EXCELLENT MONARQUE GEORGII, PAR LA GRACE DE DIEU ROY DE LA GRANDE BRETAGNE, FRANCE ET IRLANDE, DEFENSEUR DE LA FOY. Indem sich die Wappen-Officiers auf das neue tief bücken, proclamirt der Wappen-König des Königs Titel zum drittenmahl, auch in Englischer Sprache also: OF THE MOST HIGH, MOST MEGHTY AND MOST EXCELLENT MONARCH GEORGE II. BY THE GRACE OF GOD KING OF GREAL BRITAM, FRANCE AND IRELAND, DEFENDER OF THE FAITH. Siehe Beschreibung der Englischen Crönungs-Solennitäten, des jetzigen Königs, p. 79. Dieses würde also auch die Abhandlung von den Titulaturen, unter hohen Häuptern, welche wir meistentheils aus des Herrn von Rohr Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft der großen Herren p. 415. u. ff. entlehnet haben. Wir kommen nun zu den Titeln der Prvat-Personen überhaupt zurücke. Solche Titel dependiren zum Theil von der Gewohnheit, wie die Stands und Ehren-Titel: zum Theil von der hohen Obrigkeit, welche die Amts-Titel ertheilt, wiewohl sie auch in einer Republick eine Verordnung machen kan, was ein jeder vor einen Ehren-Titel führen soll. Der Gebrauch der Titeln ist an sich nicht zu verwerffen. Die Titel der würcklichen Bedienungen sind nöthig, und daß man mit denselbigen Ehren-Titel verknüpffet, ist vor sich auch nichts unrechtes, wie man denn auch nach Verdienst blosse Amts-Titel austheilen, und dadurch die Personen, denen sie gegeben werden, in ein grösseres Ansehen bringen kan. Allein der Misbrauch, der sich bey den letztern Gattungen eingeschlichen, ist sehr groß. Aus der obigen Historischen Abhandlung ist sattsam zu ersehen, wie mäßig man nach der alten Einfalt die Titel vor dem gebraucht, und wie sie nach und nach angewachsen sind. Ein solcher Mißbrauch ist bey uns in Teutschland vor allen andern Völckern einaerissen, der von einigen beklagt, von andern verlacht, und von den meisten mit gemacht wird. Bey diesen Umständen kan man eine Moralische und Juristische Betrachtung der Titel anstellen. Bey der Moralischen Betrachtung hat man so wohl auf denjenigen, der die Titel bekommt und führet; als den, der sie den andern giebet und austheilet, zu sehen. Die

Pflichten desjenigen, der die Titel suchet oder führet, haben wir oben bereits hinlänglich erzehlet; jedoch wollen wir sie kurtz und in einer Connexion wiederhohlen. Es ist aber die Rede von den Ehren- und bloßen Amts-Titeln. Ein jeder muß in Annehmung solcher Titel sein Hertz vor den Ehrgeitz bewahren. Denn entweder hat jemand bey seinem Titel würckliche Geschicklichkeiten und Verdienste zum Grunde, oder es fehlen ihm dieselbigen. Im letztern Falle ist es eine der gröbsten Eitelkeiten, sich aus dergleichen Titel etwas zu machen. Sie sind Wörter, die etwas bedeuten und anzeigen müssen; befindet sich nun dergleichen nicht bey einem Menschen, so bleiben sie ein leerer Thon. Sind wahrhaffte Geschicklichkeiten und Verdienste vorhanden, so kan man sie zwar mit gröster Ehre führen; es wäre aber gleichwohl ungereimt, wenn man sich darauf etwas einbilden wolte. Denn wie aller Ehrgeitz unvernünfftig; also würde er desto unvernünfftiger werden, wenn man ihn in den Titeln, die gleichsam nur Zeichen der Geschicklichkeit seyn sollen, suchen wolte. Ein Vernünfftiger nimmt die Ehren-Titel, die ihm zukommen, wohl an; er gründet aber seine Ehre nicht darauf, und kan die Schmeichler, die ihn mit grössern Titeln als ihm gehören, nicht dulten. Ehrgeitz und Schmeicheley sind die Haupt-Quellen, daraus der Mißbrauch in dieser Sache fliesset. Soll er blosse Amts-Titel annehmen, so ist er dabey um zwey Stücke besorget. Erstlich nimmt er sie an, wo er durch Verdienste dazu kommen kan, damit er sie mit Ehren führen möge. Er hütet sich vor krummt Wege, daß er sie nicht erkauffet, erheyrathet, erbettelt, und was andere ungerechte und unanständige Arten mehr sind. Vors andere geht er darinnen nach der Klugheit vorsichtig und behutsam, daß er keinen Titel annimmt, wo er siehet, daß ihm solcher mehr schadet, als nutzet, welches sich auf verschiedene Weise zutragen kan. Denn entweder schicket sich der Titul zu eines Stand oder Profession nicht, und da macht man sich nur verächtlich; oder wenn man den Titel hat, so sucht man auch einen Rang, welches Haß und Widerwille erwecket; oder man ist nicht in Umständen, daß man sich seinen Character gemäß bezeigte, und den Staat darnach einrichten könnte, so auch mehr Schande als Ehre bringet; oder man hindert seine künfftige Promotion, weil man bey einem Character nicht eine jede Bedienung annehmen kan. Was hingegen eine Obrigkeit in der Republick wegen den Titel in Acht zu nehmen, kommt darauf an. Man hat allem Mißbrauch der Ehren-Titel vorzubauen, weswegen nicht undienlich, wenn gewisse Titulaturen eingeführet werden. So soll man auch keinem, als der es verdienet, einen blossen Amts-Titel geben, daß wenn er gleich das Amt nicht würcklich verwaltet, so kan er doch andern mehr dienen, welches das eigentliche Absehen solcher Titel erfordert. Denn mancher hat Geschicklichkeit, die aber nicht allen gleich in die Augen fällt, noch von ihnen erkannt wird, damit er nun in ein Ansehen komme, und bessere Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zum Dienste Gottes und der Welt anzuwenden, erlange, so braucht man den bloßen Amts-Titel, und verknüpfft ihm mit einem Range, weil sichs gegenwärtig nicht will thun lassen, daß man ihn in würckliche Dienste nehme. Es ist auch einem Landesherren nachtheilig, und verringert das Ansehen der würcklichen Bedienten, wenn man ungeschickten Leuten solche Prädicate beyleget; oder um ein geringes Geld einem jeden den Raths-Titel verkauffet. Es ist leicht einzusehen, warum man Niemanden Titel und Rang geben soll, als der es verdienet. Denn woferne man Titel und Rang verkauffen will, so erhält man nicht mehr dadurch den Zweck, den man dadurch erhalten solte, und dannenhero werden sie eine bloße Eitelkeit. Ja man hindert gar, was man befördern solte. Denn da man durch dieses Mittel auch erhalten solte, daß jedermann nach einem wohlgegründeten Ruhme trachtete, und sich der Ehre würdig machte; so bleibet dieses nach dem unterweges, wo man erst sieht, man könne durch Geld, oder auch durch Recommendation guter Freunde erhalten, was man als eine Belohnung der Tugend und des Guten anzusehen hat. Ja wenn auch Unverständige sehen, daß Titel und Rang für Geld von solchen erkauffet wird, die sie in Vergleichung mit andern derselben nicht fähig achten, so höret beydes auch auf ein Mittel zu seyn, eine Hochachtung für wohlverdiente Leute ihnen dadurch beyzubringen. Damit nun diese Hinderniße vermieden werden, so muß man Titel und Rang nach den Verdiensten einrichten. Und hat man hierbey auch den Schaden zu erwegen, der hieraus erwächset, wenn man Leuten höhere Titel und Rang giebet, als ihnen gebühret, oder auch wohl höhere, als andere haben, die dem gemeinen Wesen mehr Nutzen schaffen. Denn was ihre eigene Person betrifft, so wollen sie nach diesem, wie es auch die Billigkeit erfordert, standmäßig leben, da nun aber ihre Einkünffte nicht zureichen, so machen sie Schulden und betriegen andere, legen sich auf ungerechten und liederlichen Erwerb, oder bringen wenigstens die ihrige in Armuth und Dürfftigkeit, welches man doch gleichwohl zu verhüten, sich soll angelegen seyn lassen. Haben sie Vermögen, so pflegen sie sich ihres unverdienten Standes zu erheben, und stechen es denen vorzuthun, die entweder mit Recht in einem gleichen Stande sitzen, oder wohl gar bey ihrem Verdienste sich mit einem geringern begnügen müssen. Dadurch werden diejenigen, die durch treufleißige Verrichtung ihres Amts dem gemeinen Wesen Nutzen schaffen, niedergeschlagen; Es schleichet sich in die Gemüther unvermerckt Haß und Neid ein, woraus nichts Gutes ferner erwachsen kan. Ja unterweilen pfleget man nützliche Leute dadurch gar aus dem Lande zu treiben, wenn sie sehen, daß sie so geringe geachtet, oder wenigstens andere, öffters nichtswürdige Leute, für ihnen zu Ehren erhoben werden. Man hat demnach im gemeinen Wesen in Titeln und im Range gute Ordnungen zu machen, und davor zu sorgen, daß sie einen richtigen Grund haben, auch bey diesen Ordnungen zugleich auf die Ehren-Bezeugungen zu sehen, die man einem jeden nach seinem Stande

de zu erweiſen hat. Wer verſtehet, wie weit man Titel und Rang begehren ſoll, der wird auch wiſſen, was man für Ordnungen dabey machen ſoll. Woferne man im gemeinen Weſen darüber hält; ſo ſind Rang und Titel zugleich ein Mittel, ehrliebende Gemüther aufzumuntern, was nützliches zum gemeinen Beſten zu leiſten. Es bleibet demnach feſte, in gemeinem Weſen muß man Titel u. Rang nach den Verdienſten austheilen, die einer in Beförderung des gemeinen Beſtens hat. **Wolff** von dem geſellſchafftlichen Leben der Menſchen, §. 397.

Kommen wir auf die Juriſtiſche Abhandlung der Materie von den Titeln, ſo bemercken wir vor allen Dingen, daß auch denen Rechten nach der Titel, nach Proportion der unter einander handelnden und zielenden Perſonen, dergeſtalt eingerichtet werden müſſe, daß der Sache nicht zu viel, noch zu wenig geſchiehet. Denn thue man der Sache zu wenig, ſo kan ſolches vor eine Injurie und Beſchimpffung angenommen werden. Beſiehe Rubr. & t. t. Cod. ut dignitatum ordo ſerveturr. Setze hinzu **Feltmann** de titul. honor, Lib. I. c. 16. §. 1. 2. & ſeq. und **Paul Hönn** Diſput. Inaug de Dignitat. §. 10. Und iſt freylich zu bedauern, daß, da vor dieſem die Titel ſo geringe geweſen, daß ſich auch derſelben groſſe Herren nicht geſchämet haben, (wovon beym **Knipſchild** de Nobilit. Lib. I. c. 10. n. 63. ſeq. **Beſold.** Theſ. pract. voc. **Titul**, ein mehrers nachgeleſen werden kan) ſelbige dargegen heute zu Tage dergeſtalt geſtiegen ſind, daß ſich auch Privat-Perſonen über ihren Stand weit erheben. Beſiehe **Knipſchild** dict. c. 10. n. 65. und **Feltmann** d. Lib. I. c. 14. § 2 ſeq. und c. ſeq. §. 15. allwo er von dem Mißbrauche des Titels, **Ihr Gnaden**, ins beſondere handelt. Worinnen aber ſelbigen billig von ihrer Herrſchafft und Obrigkeit ein Einhalt gethan, und ſie zur gebührenden Strafe ſolten gezogen werden, arg. *Nov.* 17. c. 15. Setze hinzu **Feltmann** d. Tract. Lib. I. c. 78. §. 7. und **Höpping** de Jure Inſign. c. 14. n. 170-- 177. ingleichen **Mulz** de Repræſent. Majeſt. P. II. c. 25. Immaſſen denn dieſer Mißbrauch der Titel nicht allein in denen gemeinen Rechten, wie auch in denen Reichs-Satzungen, und denen Kayſerlichen Wahl-Capieulationen ausdrücklich verboten. Beſiehe allerdings den Reichs-Abſchied zu **Regenſpurg** vom Jahre 1500. tit. **Der Hauptmann ſoll ohne Schaden der Feind ziehen**: 83. in fin. bey den Worten: „Desgleichen ſollen ſie Ordnung „der Titel halben fürnehmen, wie ein jeder dem an„dern in ſeinem Stand ſchreiben ſoll.„ Setze hinzu die Rubr. & t. t. Cod. ſupr. cit. Ut dignit. ordo ſerveturr; ingleichen *Capitul. Leopold.* Art. 45. *Joſephin.* Art. 43. und *Carol. VI.* Art. 92. wie auch **Feltmann** d. Tract. Lib. I. c. 14. §. 8. ins beſondere aber **das Chur-Bayeriſche Mandat, wegen der hochgeſtiegenen Titeln**; wovon **Dierbere** beym **Beſold** Theſ. Pract. voc. **Tieul**, in Addit. und der daſelbſt angeführte **Zoer**, nebſt andern, mit mehrerm handein. Sondern es iſt auch die Pœna falſi, oder die Straffe des Falſches, darauf geſetzt, wenn einer aus Gefährde, und einem andern zum Nachtheil, ſich einen ſolchen Titel, der ihm nicht gebühret, zuſchreibet. L. XIII. §. 2. ff. ad L. Cornel. de falſ. L. un. C. de mutat. nom. ibique DD. L. un. C. de his qui potent. nom. & tit. *Rubr.* cum t. t. C. ut nemo priv. tit. Setze hinzu **Carpzov.** Prax. Crim. P. II. qu. 93. n. 35. ſeq. **Feltmann** d. Tr. L. I. c. 72. & 73. § 1. 2. & ſeq. und **Engelſchall** in Diſſ. Inaug. de eo, quod juſtum eſt circa mutat. nom. c. 3. §. 16. & ſeq. ſo daß, wenn nahmhaffte beſchwerliche Umſtände dabey mit unterlauffen, jezuweilen nicht allein die Leibes- ſondern auch ſo gar die Lebens-Straffe Platz hat. Beſiehe **Engelſchall** cit. Diſſ. c. 3. §. 19. & 20. **Feltmann** d. Tr. Lib. I. c. 37. §. 6. ſeq. und **Carpzov.** c. l. n. 89. allwo auch ein und ander Exempel ſolcher Beſtraffung zu befinden. Setze hinzu die **Peinl. Hals-Gerichts-Ordn. Kayſer Carls des V.** Art. 113. & 115. ibique DD. Wie denn auch zu dem Ende der Kayſerl. Fiſcal bisweilen ſein Amt disfalls exerciret, und diejenigen, ſo ſich eines ihnen nicht gebührlichen Titels anmaſſen, zur Straffe fordert. Beſiehe die *Capitul* ſupr. c. t. Setze hinzu L. un. C. ad L. Viſell. **Höpping** de Jure Inſign. c. 14 n. 67. und **Feltmann** de Titul. Honor. Lib. I. c. 73. §. 12. wie auch in unſerm Lexico den Artickel **Nahmens-Aenderung**, im XXIII Bande, p. 525. u. ff. Daher denn auch zu Vermeidung alles ſonſt zu beſorgenden Mißbrauchs der übermäßigen Titulaturen abſonderlich in denen Chur-Sächſiſchen Landen bey der Vorbitte vor die Kirchen-Patronen die Titel: Hochgebohren, Hoch-Wohlgebohren, Gnädige Herren u. Frauen, weggelaſſen, **Mandat. 1710. Lauſitz. Ober-Amts-Patent 1711**; ingleichen bey keinem Rathe in der Stadt einige Vor-Titel gebraucht werden ſollen. *Ibid.* Die beſondern Titel für jede Standes-Perſonen ſind in den ausgegebenen Titular- und Formular-Büchern nachzuſchlagen, deren einige wir in dem Artickel: **Titular-Buch**, angeführet haben. Es ſind zwar verſchiedene Bücher von den Titeln heraus, dergleichen **Seldenus** und **Feltmann** de titulis honorum geſchrieben, man hat aber zur Zeit die Sache nach den Moraliſchen Grund-Sätzen nicht ausführlich abgehandelt; zu jenen gehören auch **Chaſſanäus** in Catalogo gloriæ mundi, und **Becmann** in Syntagm. de Dignitatibus. Zu Leipzig iſt 1723 von **Carl Heinrich Heegen** eine Diſputation de titulomania eruditorum heraus kommen; und von dem **Thomaſius** haben wir eine Diſſertation de Jure circa titulos honorum, Halle 1697; vom **Ernſt Florene. Rivinus** aber eine de eo, quod convenit in triboendis ac obtinendis honorum titulis, Leipzig 1727. Man leſe auch nach, was in Bibliotheca juris imperantium quadripartita, p. 296. angemercket worden. Von dem Kayſerlichen Titel handele ins beſondere **Johann Chriſtoph Wagenſeil** in Diſſ. de Titulis Imperatoriis, Altdorff 1716. **Nicolaus Chriſtoph Lyncker** in Diſſ. de Idiomate Imperiali. Jena 1687. **Ahasv. Fritſch** de Jure Idiomatis, ebend. 1673. u. a. m.

Titul, Lat *Titulus*, Fr. *Titre*, heißt in rechtlicher Bedeutung beſonders eine Urkunde, Briefſchafft, und ins gemein alles, was zum Grunde eines Rechts oder Eigenthums dienet, und derjenige vor ſich hat, ſo ein Gut beſitzet, oder einen Anſpruch daran machet, oder, wie es in L. 1. ff. pro ſolut. L. 3. §. fin. ff. de acquir. poſſeſſ. pr. Inſt. de Uſur. und §. 37. de R. D. beſchrieben wird, eine rechtmäßige und der natürlichen Billigkeit gemäſſe Urſache der Beſitzung; desgleichen ein Document oder ſchrifftliches Zeugniß, wodurch jemand ſeinen Stand,

Dignität,

Dignität, Amt, Würde, Rechte, Ehre, oder Beſitz darlegen und beweiſen kan; ferner die rechtliche Schutzwehre, oder der hinlängliche Beweiß einer rechtmäßigen Poſſeßion, oder Beſitzung, daß man ſolche durch Kauff, Tauſch, Erbe, oder Schenckung wohl her und an ſich gebracht habe; und endlich auch der zu Recht beſtändige Schein, Vorwand, oder Entſchuldigung. Wer demnach ein Gut, oder eine jedwede andere Sache, ſie ſey gleich beweglich, oder unbeweglich, als ſein eigen beſitzt, iſt nicht ſchuldig, ſeinen Titel zu erweiſen, ehe denn der, ſo es anſpricht, ſein daran habendes Recht beſcheiniget; wer aber ein fremdes Gut inne hat, iſt allezeit ſchuldig darzuthun, wie er daran gekommen. **Beſold.** Uebrigens theilet man dieſe rechtlichen Titel insgemein in **genannte** und **ungenannte, gewinſtliche** und **beſchwerliche, allgemeine** u. **beſondere, wahrhafftige** u. **ſcheinbare**, u. d. g. wovon in denen folgenden Artickeln ein mehrers.

Titul, Lat. *Titulus* oder *Tituli*, waren nach dem Canoniſchen Rechte erſtlich gewiſſe denen Clericis oder Geiſtlichen zugeeignete und angewieſene Sitze, da ſie ihr Amt exercirten; nachmahls aber ſind die Güter, die zu ihrem Unterhalte gehöreten, damit angezeiget worden. Lib. Feud. I. tit. 9. § 1. Daher, wenn geſagt wird: Clericum ſine titulo non eſſe ordinandum, heiſſet ſolches nichts anders, als daß kein Clericus ſolle ordiniret werden, es ſeyn ihm denn zuvor gewiſſe Einkünffte oder Güter angewieſen, von welchen er ſeinen nöthigen Unterhalt haben möge. Cap. neminem. diſt 70. c. 3. **Prarejus.** Sonſt aber bedeutet bey denen Schrifftſtellern mittlerer Zeiten, wie auch im Canoniſchen Rechte und nach dem Stylo des Römiſchen Hofes, das Wort **Titul**, oder *Titulus*, nichts anders, als eine Würde, ein geiſtliches Amt, einen Dienſt, oder eine Kirche, welchen jemand vorgeſetzet wird, wie auch die Pflicht und den Eyd, womit ſich jemand verbunden, demſelben Amte getreulich vorzuſtehen, und ein Gnügen zu thun. Wie denn insgemein die Cardinäle, ſo von keiner ſonderlichen Extraction oder Geburt ſind, den ihnen auf ſolche Maſſe beygelegten Titel ihren übrigen Prädicaten vorzuſetzen pflegen. So viel aber die unterſchiedliche Benennungen derer Kirchen anbetrifft, davon ſiehe unter dem Artickel: **Kirche**, im XV Bande, p. 729. u. ff. und **Tempel**, im XLII Bande, p. 727 u. ff.

Titul, Lat. *Titulus*, oder *Tituli*, und *Tituli Juris*, heiſſen endlich auch die Aufſchrifften der Capitel in dem Römiſchen Kayſer-Rechte, oder in denen ſo genannten **Inſtitutionen, Pandecten**, und dem **Codice**, wovon unter dieſen letztern Benennungen ein mehrers. Ins beſondere aber haben von der Ordnung dieſer Titel und der Bücher, denen ſie vorgeſetzet worden, gehandelt; **Jacob Gothofredus** in Manuali Juris, welches erſtlich zu Genev 1672 in 12 und hernach auch in 8 zum öfftern wieder aufgeleget worden, **George Bruckſülber** in Memoriali Juridico, Frf. 1652. in 24. **Arnold Corvinus** in Poſtumo Paciano, **Heinrich Ernſt Reſtner** in Diſcurſu Præliminari de Principiis Jurisprudentiæ modernæ in paucula capita redigendi, Rinteln 1710. in 4. u. a. m.

Titul oder **Titel** kommt vor Matth. V, 18. nach **Luthers** Ueberſetzung, wo es heiſſet: Ihr ſolt nicht wähnen, daß ich (Jeſus) kommen bin das Geſetze oder die Propheten aufzulöſen. Ich bin nicht kommen aufzulöſen, ſondern zu erfüllen. Denn ich ſage euch warlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, ſoll nicht zergehen der kleineſte Buchſtab, noch ein **Titel vom Geſetze** (oder dem geſamten Worte Gottes) bis daß es alles geſchehe. Was hier Titel gegeben wird, wird im Griechiſchen κεραία, d. i. Hörnchen genennet. Die mehreſte Ausleger verſtehen darunter den oberſten Theil der Buchſtaben, ſo im Laeciniſchen Apex betittele zu werden pflegee, daß, wenn um die Kleinigkeiten der Buchſtaben, oder um geringe Dinge, die wenig oder nichts zur Sache thun, gezancket werden will, man dieſes altercari de Apicibus nennet. Es bedünckt einige, daß unſers Heylands Worte eine Sprüchworts-Rede in ſich faſſen, ſo dahin gehe, daß der Erfüllung göttlichen Worts nichts abgehen, und das kleinſte ſo wohl als das gröſte ſich als wahrhafft bewehren, und gleichergeſtalt von Menſchen beobachtet werden ſolle, dahin denn ſeine folgende Worte zielen: Wer eines von denen kleineſten Geboten auflöſet und lehret die Leute alſo, der wird der Kleinſte heiſſen im Himmelreich; wer es aber (das kleine ſo wohl als das groſſe) thut und lehret, der wird groß heiſſen im Himmelreich. Mit dem allen hat doch unſer Heyland damit überhaupt verſichern wollen, und in der That verſichert, daß auch der buchſtäblichen Verfaſſung des göttlichen Worts nichts, das zu ſeinem richtigen Verſtande gehörte, abgehen; vielmehr ſelbiges darinnen und darbey erhalten werden ſolte, ob gleich etwan die Form der Buchſtaben und Züge derſelbigen ſich ändern können mit der Zeit. Die Juden haben mit einer faſt wunderſamen und faſt abergläubiſchen Sorgfalt ſint der Zeit Jeſu gewachet, daß nicht ein Tittelgen oder Tippelgen an denen Buchſtaben des Geſetzes und der Propheten abgehen, noch auch deren Apex oder obere Theil darinnen oft der Unterſcheid des einen von andern beſtehet, verändert werden möchte, und dahero den Schluß gemacht: Daß wer z. E. ein ר in ז, ein ה in ח, ein ב in כ, u. ſ. w. verwandelte, die gantze Welt umkehrte.

Titul oder **Titel**, Lat. *Tibiſcum*, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, liegt in der Gegend da die Theiß in die Donau fällt, auf einem Hügel, zwiſchen Belgrad und Peterwaradein, 4 deutſche Meilen von Belgrad, und 3 von Peterwaradein. Sie iſt nach alter Manier mit Thürmen wohl befeſtiget. Um dieſen Platz iſt öffters geſtritten worden. Im Jahr 1688. den 25 Jul. ward er von den Kayſerlichen mit Accord eingenommen, auch vor einen ſehr bequemen Paß gehalten, die Brücke bey Peterwaradein in Sicherheit zu ſetzen, und die Eroberung der Stadt Griechiſch-Weiſſenburg zu befördern. Fünf hundert Janitſcharen, welche darinnen waren, ergaben ſich nach der erſten Aufforderung, ungeachtet ſie 18 Stück Geſchütz, und Victualien, nebſt allerley Munition zu Aushaltung einer langen Belagerung hatten. Im Jahr 1692 machten ſich die Türcken vor denſelben, wurden aber tapffer abgetrieben; als ſie nach 10. Tagen wieder davor kamen, und die Chriſtliche Beſatzung ihnen nicht gewachſen war, verließ ſie den Ort und gönnete den Feinden den leeren Platz. Im Jahr 1693 griffen die Türcken dieſen Ort nochmals an, wurden aber mit blutigen Köpffen abgewieſen; dergleichen Unglück ihnen auch das folgende Jahr 2 mahl, und 695 noch einmahl, davor begegnete. Aber in eben demſelbigen 1695 Jahr ergab ſich dieſer Ort auf gewiſſe Bedingungen an die Türcken,

welche

welche ihn mit 15000 Mann zu Waſſer und zu Lande angegriffen hatten. Die Garniſon, ſo aus 1600 Mann beſtunde, und vermöge der Capitulation nach Peterwaradein begleitet werden ſolte, ward nach Salankemen geführet, der Ort aber verbrannt und verlaſſen, worauf ihn die Kayſerl. wieder in Beſitz nahmen. Im Jahr 1696 nahmen die Chriſten dieſe Feſtung genau in acht, und die Türcken wolten ſie auch mit Gewalt haben. Das folgende Jahr verlieſſen die Chriſten dieſen Ort, und die Türcken ſteckten ihn mit Feuer an. Zeiller. Kreckwitz. Menckens Leben Leopolds p. 614 u. f. Uhſens Geogr. Hiſtor. Lexic.

Titul, (allgemeiner) Lat. *Titulus univerſalis*, iſt, wenn in denen Rechten vielerley Sachen unter einem Nahmen begriffen werden, als da ſind eine Erbſchaffe, das Heyraehs-Gue, die Jurisdiction, oder Geeichtsbarkeit, u. d. g.

Titul, (Amts-) ſiehe Titul.

Titul, (Beſchweelicher) Lat. *Titulus oneroſus*, iſt, wenn man eine Sache deswegen beſitzt, weil man etwas dafür gegeben oder gethan hat. Siehe auch *Oneroſa cauſa*, im XXV Bande, p. 1460.

Titul, (beſondeeee) oder ſonderlicher und eigener Titul, Lat. *Titulus particularis*, *Titulus peculiaris* oder *ſingularis*, und *Titulus proprius*, iſt ein Titel, oder Nahme, welcher nur einer oder der andern Sache und Handlung gantz insbeſondere zukommt, und vor andern eigen iſt. Z. E. Tauſch, Kauff, Erbe, Schenckung, u. d. g.

Titul, (Ehren-) ſiehe Titul.

Titul, (eigener) ſiehe Titul (beſonderee).

Titul, (eingebildeeer) ſiehe Titul (vermeyntlicher).

Titul, (Erbſchaffee-) Lat. *Titulus hereditarius*, iſt, wenn jemand Ehren halben von einem Teſtirer zu ſeinem Erben eingeſetzet wird, dergleichen nach Maßgebung derer Rechte in Anſehung der Eltern und Kinder, wenigſtens bis auf das Pflichtheil, nothwendig geſchehen muß; in Anſehung anderer Perſonen aber auf des Teſtirers freyer Willkühr beruhet, wem er ſeine Verlaſſenſchafft zukommen laſſen, oder wen er damit beehren will. Daher denn dieſer Titul ſonſt auch *Titulus honorabilis*, oder *Titulus honorarius* genennet wird, L. 1. C. ſi quis ign. rem min. eſſe fin. decr. compar.

Titul, (erlaubeer) ſiehe Titul (eechtmäßiger).

Titul, (falſchee) ſiehe Titul (Schein-).

Tieul, (gemeiner) Lat. *Titulus communis*, iſt ein ſolcher, welcher mehr als einer Sache, odee Handlung, zu kommt. Siehe Tieul (allgemeiner).

Titul, (genanneer) Lat. *Titulus nominatus*, iſt ein ſolcher, welcher ſeinen gewiſſen und eigenen Nahmen hat, mithin faſt eben ſo viel, als ein genannter Contract, weil jener faſt durchgehends aus dieſem zu entſtehen pflegt. Z. E. Kauff, Tauſch, Miete, Pfand-Recht, u. d. g.

Titul, (gewinnſtlicher) Lat. *Titulus lucrativus*, iſt, wenn wir eine Sache beſitzen, und nichts dafür gegeben, oder gethan haben. Siehe *Lucrativus titulus*, im XVIII Bande, p. 746.

Titul, (goeeloſer) oder ſchändlicher und unanſtändiger Titul, Lat. *Titulus impius*, oder *Titulus turpis*, und *Titulus inhoneſtus*, iſt, welcher entweder wider die Grund-Sätze der Religion, oder wider alle Zucht und Ehrbarkeit lauffet. Siehe auch Titul (uneechtmäßigee).

Titul, (Geab-) ſiehe *Epitaphium*, im VIII Bande, p. 1432.

Titul, (gültiger) ſiehe Titul (rechtmäßiger).

Titul, (Kayſerlicher) Lat. *Titulus Imperatorius*, hierunter verſtehet man nichts anders, als die einem Römiſchen Kayſer vor allen andern Potentaten ins beſondere zuſtehende Ehren-Nahmen, wovon zu ſehen unter dem Artickel Kayſee, im XV Bande, p. 285 u. ff. ingleichen den General-Artickel: Titul.

Tieul, (nichtigee) Lat. *Titulus nullus*, iſt, welcher wider die öffentlichen Geſetze, oder die hin und wieder eingeführten Local-Statuten laufft, L. 7. C. de agricol. & cenſ. Fabee in Cod. Lib. VIII. tit. 17. def. 4. n. 2. Siehe auch Titul (uneechtmäßiger).

Titul, (rechtmäßiger) oder ein erlaubtee ein wahrhafftiger und gültiger Tieul, Lat. *Titulus juſtus*, *Titulus legitimus*, *Titulus licitus*, *Titulus verus*, oder *Titulus approbatus*, und *Titulus validus*, iſt nichts anders, als ein Beweiß, Schein, oder Urſache, ſo von denen Geſetzen gebilliget wird, und wodurch ohne viele Schwierigkeit zu erweiſen ſtehet, daß dieſe oder jene Sache uns, und niemanden anders, eigenthümlich zuſtehe, als weil wir ſolche z. E. geerbet, gekauffet, getauſchet, geſchenckt bekommen, oder ſonſt auf andere rechtmäßige Weiſe an uns gebracht haben.

Titul, (Regiſtee-) ſiehe Regiſtertieel, im XXX Bande, p. 1868.

Titul, (ſchändlicher) ſiehe Titul (goeeloſer).

Titul, (Schein- oder ſcheinbarer) ſonſt auch ein falſchee, oder voegeſchützee Titul, Latein. *Titulus ſpecioſus*, *Titulus coloratus*, *Titulus fucatus*, *Titulus ſimulatus*, *Titulus falſus*, und *Titulus prætenſus*, oder *Titulus vanus*, heiſt in denen Rechten, wenn der Gegentheil vollkommen gewuſt, daß das Recht nicht ihn angehet, doch aber ſolche Handlungen ausübet, dadurch die Poſſeßion nur einen Schein bekommt. Berger de Fideicomm. art. 52. n. 134. Stryk Diſſ. de neceſſit. edendi titul. ſum poſſ. c. 3. n. 23. Siehe auch *Specioſus Titulus*, im XXXVIII Bande, p. 1360.

Tieul, (ſcheinbaree) ſiehe Tieul (Schein-).

Tieul, (ſimulieeer) ein ſcheinbarer oder vorgeſchützter Titul, ſiehe Titul (Schein-).

Titul, (Societäts-) ſiehe Societäts-Titel, im XXXVIII Bande, p. 217.

Titul, (ſonderlichee) ſiehe Titul (beſonderer).

Titul, (Standes-) ſiehe Titul.

Titul, (Todten-) siehe *Epitaphium*, im VIII Bande, p. 1432.

Titul, (vermeyntlicher) oder eingebildeter, Lat. *Titulus putativus*, wird genennet, wenn einer meynet, er habe ein Ding mit Recht, ist aber von jemand anders in diesen Irrthum gebracht worden, oder hat ein Ding nicht gewust. Daher auch Oldendorp nicht unbillig erinnert, daß man diese Titel vielmehr nach der bey denen Juristen eingeführten Redens-Art *Titulos bonæ fidei* nennen solte. Denn bey diesen heißt, wie bekannt, *Bona fides* überhaupt alles, was man mit unverletztem Gewissen vor wahr hält, oder gantz anders zu seyn glaubt, als es doch in der That ist. Also heißt z. E. *Bonæ fidei emtor* derjenige, welcher eine Sache von jemanden gekaufft hat, dem solche gleichwohl nicht eigenthümlich zugehöret; wie auch *Bonæ fidei possessor*, wer den Besitz einer Sache von einem andern erlanget, den er vor ihren rechtmäßigen Eigenthums-Herrn gehalten hat, ob er es gleich nicht ist, u. s. w. Spiegel, Pratejus.

Titul, (vermueblicher) Lat. *Titulus præsumtus*, ist ein Titel, oder Schein, welcher nur gemuthmasset wird. Siehe Titul (Schein-) und Titul (vermeyntlicher).

Titul, (unanständiger) siehe Titul (gottloser).

Titul, (unerlaubter) siehe Titul (unrechtmäßiger).

Titul, (ungenannter) Lat. *Titulus innominatus*, ist, wenn jemand keinen gnugsamen Grund und Ursache seines Besitzes einer Sache angeben kan, sondern sich nur auf deren bloße Possess stützet.

Titul, (ungülteiger) siehe Titul (unrechtmäßiger).

Titul, (unrechtmäßiger) oder unerlaubter und ungültiger Titul, Lat. *Titulus illegitimus*, *Titulus illicitus*, *Titulus injustus*, oder *Titulus invalidus*, und *Titulus reprobatus*, ist, wenn der Besitzer die Sache aus so einer Ursache an sich gebracht hat, welche zu Ueberkommung des Dominii oder Eigenthums nicht zulänglich ist, z. E. wenn die Sache gestohlen, oder gewaltsamer Weise dem Herrn genommen worden. Siehe auch Titul (Schein-).

Titul, (Vor-) Lat. *Titulus præmissus*, ist nichts anders, als ein gewisses Prädicat, oder Ehren-Wort, welches vor derer ihre Nahmen gesetzet wird, die sich durch ihren Stand und Amts-Würde von andern unterscheiden. Z. E. Hochgebohren, Hoch- und Wohlgebohren, Hoch-Edelgebohren, Hoch- und Wohl-Edel, u. s. w.

Titul, (vorgeschützter) siehe Titul, (Schein-).

Titul, (wahrhafftiger) siehe Titul (rechtmäßiger).

Titulados, Lat. *Primores Regni Hispaniæ*, sind die Grandes, Marquisen und Grafen in Spanien, und ist ihnen, gleich den Hertzogen und Fürsten erlaubet, Thron-Himmel in ihren Zimmern aufrichten.

Titular-Bischöffe, siehe Suffragan, im XL Bande, p. 1780.

Titular-Buch, ist ein solches Buch, in welchem nicht allein die Titul an alle und jede, wes Standes oder Würden sie sind, enthalten, sondern auch ein Unterricht ertheilet wird, wie man einen jeden, sonderlich in Schrifften, gehörig zu betituln habe. Es ist die Verfertigung eines Titular-Buches eine schwerere Arbeit, als sich die meisten, so es nicht aus eigner Erfahrung begreiffen, einbilden. Die Haupt-Ursachen, warum ein Titular-Buch schwer zu verfertigen, sind folgende: Erstlich ist nicht leicht etwas so veränderlich, als das Titular-Wesen. Sempronius, so heut zu Tage ein Hof-Rath heisset, bekommet morgen den Geheimen Raths-Titul, wird übermorgen aus einem Edelmann zum Baron gemacht, kaufft die folgende Woche ein Ritterguth, und erheyrathet binnen Monats-Zeit mit seiner Frau Gemahlin ansehnliche Güter. Derjenige nun, so 20 oder 30 Meilen von ihm abwesend, würde sehr verstossen, wenn er ihn jetzo den Hof-Raths-Titul geben wolte, mit dem er ihn nur noch vor fünff Wochen beehret hatte, und solchergestalt kan man vor die gäntzliche Richtigkeit der Titul abwesender und sonderlich derer Privat-Leute, niemanden die Gewehr leisten, weil man jetzt angeführter Ursache wegen allezeit in Zweiffel verstiren muß. Zweytens hat man auch in dem Titular-Wesen, und sonderlich in den Epithetis kein beständiges und durchgehends applicables Principium, oder kommet doch mit demselben, wenn man auch gleich ein richtiges formiren wolte, nicht fort, weil die meisten immer höhere Epithera und Beywörter in ihren Titeln haben wollen, als ihnen gebühret. Also sind z. E. einige der Meynung gewesen, man solte denen unmittelbaren mit Sitz und Stimme auf Reichs-Tagen versehenen Herrn Reichs-Grafen das Bey- oder Ehren-Wort Hochgebohren, denen mittelbaren und als Land-Stände lebenden Herren Grafen Hoch- und Wohlgebohren, denen Freyherren Hochwohlgebohren; Einem blossen von Adel Wohlgebohren, und einem Patritio Hoch-Edelgebohren geben. Die Sache wäre in der That sehr gut; weil man doch nach dem Range der Personen auch eine Gradation in den Titulaturen, und so glich auch etwas sicheres hätte, worauf man fussen könnte; allein die wenigsten von denen bisher genannten Personen sind damit zufrieden, und affectiren immer die Prädicate derjenigen, so ihnen im Range vorgehen. Ein Edelmann will Hochwohlgebohren, und ein Patritius Wohlgebohren tituliret seyn, u. s. f. Halbgelehrte prätendiren Wohlgelehrt, Wohlgelehrte Hoch- und Wohlgelehrt und Hoch-Wohlgelehrte Hochgelehrt tituliret zu werden, und die Schmeicheley oder das interessirte Absehen derjenigen, so etwas bey ihnen zu suchen haben, bequemet sich auch nach dieser ihrer Prätension. Drittens sind die Personen selbst, so an einander schreiben, oder mit einander reden, von gar weit unterschiedenen Range und Condition, und jede pflegt an die andere nach der Relation und Attachement, so sie gegen dieselbe hat, auch die Titulaturen einzurichten. Also giebt z. E. einem Fürstlichen Geheimen Rath ein Bürger und Unterthan seines Herrn die Excellentz, und wenn er ein Baron dabey ist, auch das Axio-

ma:

ma: Monſeigneur; Einer höhern Potenz Geheimer Rath aber, der an ihn ſchreibet, trägt Bedencken, ihm beydes zugeben. Und dergleichen Exempel hat es, nach Bewandnis der Perſonen ſehr viel. Wer will nun bey dieſer Beſchaffenheit gewiſſe, und nach eines jeden Stand eingerichtete Special-Regeln im Titular-Weſen geben? Cantzeleyen haben ihre beſondere Titular-Bücher, die nach den Grund-Regeln der Politick und Intereſſe ihrer Höfe und Principalen mit groſſer Sorgfalt und Ueberlegung eingerichtet ſind; weil, wie aus den Publiciſten zur Gnüge bekannt, durch die Titel derer Hohen in dieſer Welt, öffters wohlgegründete Anſprüche auf gewiſſe Länder beybehalten, auch ſolche zuweilen zum Zeichen der Anwart- und Mitbelehnſchafft, ja anderer unter hohen Häuptern verglichener Urſachen, oder beſonderer Abſichten halber, geführet werden. Wer etwas gründliches hiervon ſehen will, wie Hohe an Niedrige, Gleiche an ihres Gleichen, und Niedrige an Hohe aus denen Cantzeleyen in allerhand Sprachen zu ſchreiben pflegen, der wird ſolches in dem wohlausgearbeiteten Cantzley-Ceremoniel finden, ſo Lünig ſeinem Theatro Ceremoniali Hiſtorico-Politico beygefüget hat.

So ſchwer nun aber die Verfertigung eines Titular-Buches iſt, ſo nöthig ſind ſolche Bücher. Denn es ſind die Titel nicht alle einerley Art und Gattung, ſondern müſſen verſchiedentlich eingerichtet und abgefaſſet werden, wenn man auf desjenigen Stand, Geſchlecht, Amt, Würde und Alter ſehen muß, mit dem man zu thun hat, oder an den man ſchreibet. Einigen iſt man ſchuldig aus Unterthänigkeit, andern aus Reſpect, noch andern aus Höflichkeit gewiſſe und gehörige Titel beyzulegen, entweder wenn man in Unterredung mit ihnen iſt, oder aber hauptſächlich, wenn man Briefe an ſelbige zu verfertigen Gelegenheit hat. Alles dieſes kan einer ohnmöglich, wenn es erlaubt iſt alſo zu reden, aus den Fingern ſaugen; er muß allerdings Unterricht hierinnen ſuchen und annehmen. Solchen geben die Titular-Bücher, und demnach ſind ſie nothwendig. Und zwar heut zu Tage um ſoviel mehr nothwendiger, jemehr die Titulatur geſtiegen und die Titel-Sucht ſo zu herrſchen angefangen, daß man in Unterlaſſung der gewöhnlichen Titularen gar leicht ſein Glück verſchertzen kan. Gantz anders war es ehedem. Denn es iſt gewiß, daß die alten Väter und Ertz-Väter von ſolcher Eitelkeit befreyet geweſen; je mehr ſie ſich angelegen ſeyn lieſſen, ihre Niedrigkeit und Nichtigkeit einzuſehen und zu erwegen; und ſo offt die Heilige Schrifft gewiſſer Anreden an erhabene Könige, oder gantzer Briefe an dieſen oder jenen gedencket, man daſelbſt keine Weitläufftigkeit oder Wort-Gepränge bemercken kan. Siehet man aber die Weltlichen Hiſtorien etwas genauer an, ſo findet man freylich unter denen Geſchichten der Alten viele, welche in Ehre und Titeln unerſättlich geweſen, ohngeachtet man hier ebenfals nicht ſagen kan, wen zuerſt darnach gelüſtet. Darius, Alexander der Groſſe, Heliogabalus, Caligula, Nero und viele andere wolten lieber gar mit dem prächtigen Götter-Titel beleget ſeyn, ohnerachtet es ihnen ihre ſchwache und ſterbliche Natur mehr als zu deutlich ſagte, daß ihre GOttheit auf ſchlechtem Grunde ſtünde. Leider vertieffen ſich offt manche allzuſehr in ihre Titel, und erwegen doch nicht, ob ſie ſich auch alſo bezeigen, daß ſie ſothaner Titel mit guten Fug und Recht ſich bedienen können. Vor einigen Jahren erſchien ein Buch, welches unter dem Nahmen: groſſer Titul-Mann, ans Licht trat, und mancherley Ehrbegierige Leute mit ihren ungebührlichen und ſchwülſtigen Titeln vorſtellete, welcher groſſer Titel-Mann ja wohl unter uns Teutſchen ziemlich hoch geſtiegen iſt. So hoch aber jetzo alle Titularen gewachſen, ſo einfältig waren offtmahls in denen vorigen Zeiten die Titel auch wohl derer vornehmſten Perſonen, daß man ſich des Lachens, wenn man ſie lieſet, faſt nicht enthalten kan. In der Thüringiſchen Chronicke wird erzehlet, daß man einſtens eine Frau von Seebach die Ehrwürdige und Tugendſame tituliret, und in denen Inſcriptionibus Lipſ. L. I. p. 88 ſtehet vom Jahr 1585 eine Leichen-Schrifft, da der verſtorbene Petlef von Tinen den Titel des Edlen, Ehrbaren und Ehrenveſten führet. In alten Urkunden und Privilegien findet man, daß der Schleſiſche Adel dieſen Titel heget, daß ſie heiſſen: Erbare, Ehrſame, Ehrenveſte und Wohltüchtige. Als Frau Barbara aus Pohlen, Hertzogs Georgens zu Sachſen Gemahlin, verſtorben, hat man ſie die Durchlauchtige, Hochgebohrne, Ehrliche, Tugendliche, Fromme Fürſtin genennet, wie die Dreßner Chronicke bemercket. Der Biſchoff zu Cölln, erhielte einſtens eine Supplic mit der Ueberſchrifft; Erbarer und Frommer, und als der Verfertiger von dem Biſchoffe deswegen befraget wurde, ſagte er: Ihr möget eure Titel machen, wie ihr wolt, und gleich gar Allmächtig darauf ſetzen, ſo dringet doch allein Ehrbarkeit und Frömmigkeit durch die Wolcken. Welche Entſchuldigung ſich zwar damahls der Biſchoff gar wohl gefallen ließ, die aber gleichwohl nicht allemahl, viel weniger heut zu Tage, angehen, und Stich halten möchte. So groß nun ſonſt heutiges Tages die Titel ſind, ſo haben ſich doch auch wiederum hier und da Leute gefunden, welche ſich lieber gar ein Gewiſſen gemacht einen Titel anzunehmen, und aus verſtellter Heiligkeit und Demuth ſolche von ſich ablehnen wollen, welche doch aber mit ihrem Eigenſinne keine allgemeine Titel-Reformation anſtellen können, ſie auch ins künfftige nicht ins Werck richten werden. Solchergeſtalt muß es billig in dieſem Falle heiſſen: Si vivis Romæ, Romano vivito more, ländlich, ſittlich, und iſt alſo nöthig, daß man ſich um die gehörige Titulaturen allerley Perſonen bekümmere, um ſich deren im Fall bedienen zu können. Denn könnte einer gleich noch ſo einen netten und wohlgeſetzten Brief ſchreiben, und ſeine Gedancken auf eine noch ſo geſchickte Art an den Tag legen, ſo würde er doch ſeine gantze Geſchicklichkeit verſtellen, wenn er die Titel vornehmer Leute nicht recht zu ſetzen und einzurichten wüſte, oder wohl gar mit ſeinem Supplique an groſſe Könige, Fürſten und Herren zurücke gewieſen würde, wenn das Benöthigte in den Titeln fehlte. Die neueſten Titular-Bücher ſind Heinrich Volck. von Wertheim Genealogiſches Titular-Buch, Chem-

nitz 1740 in 8. und Johann Christian Lünigs Europäisches Staats-Titular-Buch, welches ohnlängst der gelehrte Herr D. Gottlob Auguſt Jenichen von neuem weit verbeſſerter und vermehrter herausgegeben hat, Leipzig 1743 in 8.

Titular-Edelleute, Lat. *Titulares Nobiles*, ſiehe *Nobiles titulares*, im XXIV Bande, p. 1123.

TITULARES CONSILIARII, ſiehe Titular-Räthe.

TITULARES EPISCOPI, ſiehe Suffragan, im XL Bande, p. 1780.

TITULARES NOBILES, ſiehe *Nobiles titulares*, im XXIV Bande, p. 1123.

TITULARES PRESBYTERI, ſiehe Titular-Prieſter.

TITULARI, ſiehe Tituliren.

TITULARI, heißt auch beſonders ſowohl bey denen Canoniſten, als denen Schrifft-Stellern mittlerer Zeiten, ſoviel, als von der Kirche erworben und dieſer zugeeignet werden. Gregorius Magnus Lib. I. Epiſt. 63. Pithöus in Gloſſ. ad Capitul. Franc.

Titular-Prieſter, Lat. *Titulares Presbyteri*, heiſſen in dem Canoniſchen Rechte die Prieſter und Pfarr-Herrn, welche bey einer gewiſſen Kirche zu Abwartung des Gottes-Dienſtes verordnet ſind, und von der ſie eben ihren Titel oder Benennung erhalten. Diſt. 80. c. 3. und cap. fin. X. de offic. archipresbyt. Beſiehe auch Beſold. in Theſ. Pract. v. Kirchſpiel, Kirchgang, Kirchgicht.

Titular-Räthe, oder Titulatur-Räthe, Lat. *Conſiliarii titulares*, heiſſen diejenigen Fürſtlichen Räthe, welche blos den Titel oder den Nahmen eines Raths führen, ohne jedoch einige Expedition oder Verrichtung, und weder Sitz und Stimme in denen Collegien, noch auch eine ordentliche Beſtallung zu haben. Der Raths-Titel gehöret mit unter die Ehren-Titel, und ziehet weiter nichts, als einen Rang nach ſich. Da man nun Niemanden im gemeinen Weſen Titel oder Rang geben ſoll, als der es verdienet; ſo ſoll man auch Niemanden zu einem Titular-Rathe machen, als der geſchickt iſt, einen würcklichen Rath abzugeben, oder ſonſt dem Lande ſo gute Dienſte thut, als wenn er ein würcklicher Rath wäre. Und iſt wohl zu mercken, daß es einem Landes-Herrn ſelbſt nachtheilig iſt, und das Anſehen ſeiner Räthe bey Auswärtigen vergeringert, wenn er unverſtändigen und von geringem Stande das Prädicat eines Raths beyleget, abſonderlich wo die Titular-Räthe allzugemein werden. Wolff von dem geſellſchafftlichen Leben, §. 492 und 494. Siehe übrigens auch die Artickel: Rath, im XXX Bande, p. 926 u. ff. und Titul.

TITULATA POSSESSIO, oder eine betitelte Poſſeß, ſiehe *Poſſeſſionis titulus*, im XXVIII Bande, p. 1766. ingleichen Poſſeß, ebend. p. 1743 u. ff. wie auch Titul.

TITULATA SERVITUS, ſiehe Servitut, (betitelte) im XXXVII Bande, p. 535.

TITULATIO, ſiehe Tituliren.

Titulatur, Lat. *Titulatura*, oder *Nominatio*, Frantz. *Titulature*, iſt ſo viel, als die Kunſt oder Wiſſenſchafft, jedem ſein gebührendes Prädicat, Titel, und Ehren-Nahmen beyzulegen. Siehe Titul.

TITULATURA, ſiehe Titulatur.

TITULATURE, ſiehe Titulatur.

Titulaturen, ſiehe Titulatur.

Titularur-Räthe, ſiehe Titular-Räthe.

Titul und Aufſchrifft, Lat. *Titulus & Inſcriptio*, wird insbeſondere von der Kauffleute Handels-Büchern geſagt, welche gehörig rubriciret ſind, oder es doch ſeyn ſolten, um ſo gleich aus deren bloſſen Anſehen zu erkennen, zu was vor Geſchäfften dieſelben eigentlich gewiedmet und beſtimmet ſind. Als da ſind: Journal, Manual, Strazza, Scontro, u. d. g.

Titel der Beſitzung, oder Poſſeß, ſiehe *Poſſeſſionis titulus*, im XXVIII Bande, p. 1766. desgleichen Poſſeß, ebend. p. 1743 u. ff. wie auch Titul.

Titul-Bier, nennet man in Druckereyen dasjenige Tranckgeld, welches ein Verleger oder Verfaſſer eines Buchs denen Geſellen bey Druckung eines rothen Titels giebt, um ſie dadurch zu ermuntern, daß ſie deſto genauere Aufſicht darauf verwenden, weil dieſer mit zur Zierde eines Buches gehöret. Buchdruckerey-Kunſt I Theil p. 232.

TITULCIA, eine Stadt in Spanien zwiſchen Toledo und Alcala. Cellarii Not. Orb. Ant. T. I. p. 97.

TITULI, ſiehe Titul; ingleichen *Titulus*.

TITULI ALLEGATIO, ſiehe *Tituli Editio*.

TITULI BENEFICIORUM, heiſſen bey denen Canoniſten die verſchiedenen Benennungen derer Pfründen, und andern Geiſtlichen Stifftungen, ſiehe Titul.

TITULI ECCLESIARUM, heiſſen bey denen Canoniſten die in der Kirche oder unter denen Geiſtlichen eingeführten Ehren- und Amts-Nahmen, ſiehe Titul.

TITULI EDITIO, oder *Tituli Allegatio*, die Edirung oder Allegirung des Titels, iſt nichts anders, als eine redliche und rechtmäßige Anzeigung des Grundes und der Urſache, wodurch, oder wie und auf was Art und Weiſe jemand zu der Poſſeß oder dem Beſitze einer Sache gelanget. Siehe Titul, desgleichen Poſſeß, im XXVIII Bande, p. 1743 u. ff. und *Poſſeſſionis titulus*, ebend. p. 1766. So viel aber den Beſitz derer Zehenden, und die deshalber nöthige Edirung des Titels ins beſondere anbetrifft; davon ſiehe unter dem Artickel: Zehenden.

TITULI FISCALES ET LARGITIONALES, heiſſen in l. 5. C. de ſuſcept. Lib. X. und in rubr. de can. largit. titul. nichts anders, als die dem

Kay-

Kayſerlichen Fiſco oder der Cammer zu präſtirenden Dienſtleiſtungen, oder Abgaben. Briſſonius.

TITULI IMPERATORUM, ſiehe Titul (Kayſerlicher).

TITULI JURIS, ſiehe Titul.

TITULI LARGITIONALES, ſiehe *Tituli fiſcales.*

TITULI MAGISTRATUUM, ſind eben ſobiel, als die denen Obrigkeitlichen Perſonen krafft ihres aufhabenden Amtes und Würde gebührenden Titel, oder Standes-Ehren- und Amts-Nahmen. Siehe Titul.

TITULI MANCIPIORUM VENALIUM, ſiehe *Tituli Servorum.*

TITULI PRÆDIORUM, hieſſen bey denen Römern, wie Hotomann will, gewiſſe Taſeln, auf welchen derer Eigenthums-Herren ihre Nahmen geſchrieben waren, damit aus ſelbigen ſogleich ein jeder erſehen könnte, wem dieſes oder jenes Gut zugehörte. Und dahin zielet ſowohl der tit. Cod. de his, qui potent. nom. tit. præd. affig. als auch Ut nemo privat. tit. præd. ſuis vel alien. impon. Insbeſondere aber war ehemahls gebräuchlich, daß, wenn ein Gut dem Fürſten heim gefallen oder eingezogen worden war, der Comes privatarum rerum demſelben in Beyſeyn unterſchiedlicher öffentlicher Perſonen, als Zeugen, den Fürſtlichen Titel ſeyerlich anheffte. l. 3. C. de bon. vacant. Es waren aber die Taſeln, auf welche dieſe Titel geſchrieben wurden, ſoviel ſich aus der Novell. 30. de Proconſ. Cappad. abnehmen läßt, von Holtze. Pratejus.

Tituliren, Lat. *Titulari*, oder *Titulatio*, und *Nominare*, heißt jemanden nennen benennen, oder einem ſeinen gebührenden Reſpect und Titel geben. Siehe Titul.

Titulirte Dienſtbarkeit, ſiehe Servitut (betitelte) im XXXVII Bande, p. 535.

Titulirte Poſſeß, ſiehe *Poſſeſſionis titulus*, im XXVIII Bande, p. 1766; desgleichen Poſſeß, eb. p. 1743 u. ff. wie auch Titul.

Titulirte Servitut, ſiehe Servitut (betitelte) im XXXVII Bande, p. 535.

TITULI SERVORUM ſeu MANCIPIORUM VENALIUM, hieſſen bey denen Römern die zuverläßigen Anzeigen und Nachrichten von derer öffentlich feil gebotenen Knechte und Sclaven an ſich habenden Kranckheiten und andern Fehlern, welche deren Eigenthums-Herren, als Verkäuffer, nach Maßgebung des ſo genannten Edicti Aedilitii c. 1. denen Käuffern treulich anzeigen mußten. Beſiehe hiervon den l. 1. §. 2. ff. de edict. Aedil. und Gellius Noct. Attic. Lib. IV. c. 2. worinnen dem Verkäuffer ausdrücklich anbefohlen wurde, wie die daſelbſt befindlichen Worte lauten: Titulus Servorum ſingulorum, utei ſcriptus ſit, cæcato, ita, utei intelligi recte poſſit, quid morbi, u. ſ. w. Von dieſen Tituln gedencken auch Seneca Epiſt. 46. und Philoſtratus in Vit. Apollon. Tyan. Lib. III. dergleichen waren z. E. *Non furantur*, u. ſ. w. Heineccius in Hiſtor. Jur. Lib. I. c. 3. §. 71.

Titul-Liebe, ſiehe Titul-Sucht.

TITULO ACQUISITA SERVITUS, ſiehe Servitut (betitelte) im XXXVII Bande, p. 535.

TITULO DONATIONIS REMUNERATORIÆ, das iſt, unter dem Schein einer Wiedervergeltlichen Verehrung, wird geſagt, wenn einem von dem andern etwas geſchenckt wird, dem er entweder wieder etwas dagegen ſchencken oder thun muß, oder welches er von demſelben ſonſt ſchon in andere Wege mehr als zu wohl verdienet hat.

TITULO HONORABILI, Ehren halben, ehrlicher Weiſe, mit Ehren. Siehe *Titulus honorabilis.*

TITULOMANIA, ſiehe Titul-Sucht.

TITULO ONEROSO, oder unter einem beſchwerlichen Titul, ſiehe Titul (beſchwerlicher).

TITULOPHILIA, Titul-Liebe, ſiehe Titul-Sucht.

TITULO PRÆMISSO, ſiehe *Præmiſſis præmittendis*, im XXIX Bande, p. 67.

TITULORUM (DE CANONE LARGITIONALIUM) iſt die Aufſchrifft des 23 Titels aus dem X Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und handelt von denen ſonſt ſo genannten Fiſcaliſchen Abgaben, oder Cammer-Gefällen.

TITULO SALVO, ſiehe *Salvo Titulo*, im XXXIII Bande, p. 1286 u. f.

TITULOS PRÆDIIS AFFIGUNT, (DE HIS, QUI POTENTIORUM NOMINE) ſiehe *Potentiorum nomine titulos prædiis affigunt, &c.* im XXVII Bande, p. 1863.

TITULOS PRÆDIIS SUIS VEL ALIENIS IMPONAT (UT NEMO PRIVATUS) ſiehe *Prædiis ſuis vel alienis, &c.* im XXIX Bande, p. 40.

TITULO TENUS, wird geſaget, wenn jemand eine Sache beſitzet, den Beweiß oder die Urſache ſeines Beſitzes aber nicht darthun kan; ingleichen dem Nahmen nach. Siehe Titul (unrechtmäßiger) und Titul (Schein-) wie auch Titul (vermeyntlicher).

Titul der Poſſeß, oder Beſitzung, ſiehe *Poſſeſſionis titulus*, im XXVIII Bande, p. 1766; desgleichen Poſſeß, ebend. p. 1743 u. ff. wie auch Titul.

Titul-Pracht, ſiehe Titul-Sucht.

Titul-Raſerey, ſiehe Titul-Sucht.

Titul-Sucht, Titul-Raſerey, Lat. *Titulomania*, Griech. Τιτλομανία, heiſſet eine unmäßige Begierde nach Titeln, da man voller Hochmuth und ohne alles Verdienſt und Würdigkeit ſolche durch allerhand unerlaubte Wege ſuchet. Ihr wird entgegen geſetzet die Titul-Liebe, Lat. *Titulophilia*, Griech. Τιτλοφιλία, welche ein unſtraffbares und vernünfftiges Verlangen, nach Ehren- und Amts-Titeln durch ordentliche und erlaubte Wege, iſt, die von der Erkänntnis und Klugheit begleitet wird, ſich ſolcher Titel zum Nutzen der Republick recht zu bedienen. Wer Titel mit Lob und Ehren ſuchen will, der muß ſie auf eine modeſte und

geziemende Art ſuchen, und dadurch allezeit der Welt zu verſtehen geben, er ſuche den Titel nicht unbedachtſam und ohne hinlänglichen Grund, ſondern klüglich und Stuffenweiſe, und brauche ſolche nicht anders als bequeme Mittel die allgemeine Glückſeligkeit zu vergröſſern. Solche lobenswürdige Titel-Liebe oder Titulophilia iſt weder denen Göttlichen, nach Luc. XXII, 25. Röm. XIII, 8. Eph. IV, 11. 1 Cor. XIV, 40, noch weltlichen Geſetzen zuwider. Es iſt alſo ein unzeitiger und abgeſchmackter Eyfer, wenn D. Andreas Bodenſtein von Carlſtadt und andere ſeines Gelichters alle Titel als gottloß und ſündlich verwerffen, und ſich lieber Nachbar Andreas oder Bruder Enners, und ich weiß ſelbſt nicht wie heiſſen laſſen wollen, als Doctor, Profeſſor, Prieſter ꝛc. Hieher gehöret auch der beruffene myſtiſche Theologe Chriſtian Hohburg, der die Academiſchen Ehren-Titel Luciferiſche Ehre, verfluchte Ehren-Nahmen, Narren-Titel, Beſtien-Character ꝛc. ſchilt. Auch verdienet hier ſonder Zweiffel Gottfried Arnold eine Stelle, wie ihm denn zu Gieſſen die Enthuſiaſtiſche Wuth dergeſtalt überfiel, daß er vermeinte, es könnte bey ſeiner Profeßion der Geſchichte kein guter Chriſte ſeyn. Weit boßhaffter aber war George Scherer, ein Papiſte zu Wien, der die Lutheriſchen Prädicanten Diebe und Mörder genennet, weil ſie ihrem Nahmen insgemein ein D oder M vorſetzten. Solche Titel-Verächter beruffen ſich auf das Zeugniß der Heil. Schrifft, verſtehen ſolche aber nicht. Denn wenn CHriſtus gleich Matth. XXIII, 8, verbietet ſich Meiſter und Herr nennen zu laſſen, weil nur einer der Meiſter ſey, nehmlich CHriſtus, ſo iſt ſolches doch gar nicht CHriſti Meynung, als ſolte aller Gebrauch der Titel verboten ſeyn, ſondern er will nur der Phariſäer ihren vermeſſenen Hochmuth ſtraffen, die ſich einbildeten, ſie beſäſſen alleine die Schätze der Göttlichen Weisheit, daß ſie in den Glaubens-Sachen dürfften meiſtern, diſpenſiren ꝛc. was ſie ſelbſt nur wolten; ein ſolcher Doctor und Rabbi ſey alleine CHriſtus, dem auch in ſolchem ſenſu eminentiori alleine der Vater-Titel zukomme. Es konnte ſich alſo unſer ſeliger Vater Lutherus in Tom. V. Altenb. mit gutem Rechte vernehmen laſſen: Ich will doch ein Doctor, ja ein ausbündiger Doctor ſeyn, und ſie ſollen mir den Nahmen nicht nehmen, bis an den jüngſten Tag, das weiß ich fürwahr. So lange demnach noch ein Unterſcheid der Leute um guter Ordnung willen in der Republick eingeführt bleibt, ſo lange iſt es auch nicht nur erlaubt, ſondern auch nöthig, daß wohlverdiente Leute Ehren-Titel um des allgemeinen Nutzens willen annehmen, damit ſie ſich ſo leichte nicht auf ein müßiges und ſpeculativiſches Leben legen dürffen, das dem gemeinen Weſen keinen Nutzen bringt, wie ein ſolcher der alte Diogenes Cynicus war, der weder ſich, noch andere zu loben verlangte. Hiezu kommt noch das Anſehen, das ſich derjenige, der einen groſſen Titel und Gradum annimmt, zu wege bringt. Denn da ein ungraduirter Gelehrter vorher die Woche über wohl ſechsmahl ſeine Collegia intimiret, und ſich dennoch auſſer ſeinem Hunde und Famulo ſonſt niemand in ſeinem Auditorio gemeldet, ſo findet ſich gleich ein gröſſerer Zulauff und Beyfall, wenn er als ein Rath oder Doctor ſeine Collegia eröffnen kan. Wer alſo nun bey einer brauchbaren Gelehrſamkeit dergleichen raiſonnable Abſichten heget, der iſt von allen Sünden loß zuzählen, die er ſich durch Suchung der Ehren-Titel auf ſein Gewiſſen laden könnte, doch mit der Bedingung, daß es auf eine modeſte und geziemende Art geſchehe; andernfalls er ſichs gefallen laſſen muß, daß er unter die Titelſüchtigen gerechnet werde. Gleichwie nicht alles Verlangen nach dem Guten ſelbſt gut iſt, weil ſonſt ein Ehebrecher ſeine böſen Begierden nach einem ſchönen Weibe aufs beſte entſchuldigen könnte, alſo iſt auch nicht alles Verlangen nach Titeln gut, ſondern insgemein mehr ſtraffbar, als lobenswürdig, wenn man nehmlich die Regeln der Klugheit und Billigkeit dabey auf die Seite ſetzet. Es iſt aber die ſchändliche Titel-Sucht der Gelehrten nichts anders, „als ein verderbtes Verlangen „nach welchem ſich viele und groſſe Ehren-Titel „hochmüthig und ohne Urſache (temere) durch al„lerhand Mittel und Wege ſuchen, und ſie hernach „alſo brauchen, daß man gantz deutlich ſiehet, daß „ſie ſich nicht die Beförderung der allgemeinen „Wohlfahrt, ſondern vielmehr die Erhebung ihrer „Perſon und andere damit verknüpffte angeneh„me Eitelkeiten zu ihren Hauptzweck dabey erwählet. Dergleichen Gelehrte giebt es nun das „gantze Land voll, weil ſie insgemein nur Halbge„lehrte ſind, und doch alle gerne ein lumen mundi „werden wollen.„ Es gehören aber insbeſondere unter ſolche Titelſüchtige: I) Diejenigen, die mehr aus ſich machen, als öffters darhinter ſteckt, und deswegen flugs frühzeitig, ehe noch der Bart den Ausſchlag gegeben, ob der Candidate ein Mädgen oder Bübgen ſey, nach groſſen Titeln dürſten, auch ſo gleich, wenn nur der nervus vorhanden, per unum ſaltum aus einem Kinde den andern Tag ein Mann werden. Sie ſind öffters kaum der Academiſchen Lufft gewohnt, haben kaum etliche Tropffen, tanquam Canis ex Nilo, aus dem groſſen Oceano der Gelehrſamkeit gekoſtet, da ſie ſich ſchon um die Erlaubniß bewerben, Magiſter, Doctor ꝛc. zu werden. Wodurch ſie aber von einem ſolchen Hochmuthe eingenommen werden, daß ihre kleine Seele darüber zu berſten ſcheinet. Denn nunmehr bilden ſie ſich ein, der Glantz ihrer Weisheit leuchte bis über die Alpen-Gebürge: nunmehr wären ſie diejenigen, vor welchen alle den Hut abziehen und ſie mit der gröſten Veneration und Submißion als die Hochedlen, Veſten, Rechts-Hochgelahrten, Hochverfahrnen, Hochverdienten, ja ihre Excellentz zu begrüſſen. In dem Spital der Titel-Süchtigen liegen II) diejenigen, die in einer Facultät die höchſte Würde annehmen, zu keinem andern Ende, als daß ſie deſto gelehrter der Welt als vielfache Doctores können in die Augen leuchten. Wie nun alle unſer wiſſen nach dem Ausſpruche Pauli Stückwerck iſt, und es leichtlich keiner auch nur in einer einzigen Diſciplin zur Vollkommenheit bringen kan, ſo iſt alle πολυπραγμοσύνη καὶ ἀλλοτριεπισκοπία höchſt unnütze und ſtraffbar; zugeſchweigen, daß insgemein ein ſolcher vielfacher Doctor bey aller ſeiner omniſcibilitate quodlibetiſtica ein Erz-Ignorante iſt. Noch mehr verrathen III) diejenigen ihre eitle

Titel-

Titel-Sucht, welche sogleich ungnädig und böse werden, wenn ihnen nicht der vermeynte gehörige Titel gegeben wird, gleichsam als könnte man ihren hohen Rang und Stand an der Stirne lesen, die doch unter ihre Schale öffters sehr wenig Grütze (κεφαλη) beherberget. Dahin gehöret z. E. ein gewisser Holländischer Geistlicher, so zugleich einen Medicum abgab und über sein Haus diese Worte setzen ließ: **Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister zu helffen**, Esa. LXIII. Ja viele nehmen ihr Hof-Ceremoniel so genau in acht, daß sie denen wohl die Briefe wieder zurücke schicken, die in etwas wider die Titulatur in der Aufschrifft gehandelt haben. Hieher gehören auch diejenigen, die ihre Ställe und Stuben mit Inscriptionen zieren, oder sich solche Titel beylegen, die sie wegen ihrer Niedrigkeit niemahls erlangen können, oder sich noch bey ihren Lebzeiten zu ihrem ewigen Gedächtniß selbst wohl lautende Epitaphia aufrichten, und mit einem Worte, alle diejenigen, so wegen ihrer Titel-Sucht denen Verständigen zu einem Spott und Gelächter werden, als wie jener Rector zu Wittenberg, Mag. Seger, der sich unter ein Crucifix mahlen lassen, mit folgenden Worten, die aus seinem Munde nach dem Heyland zugegangen: Domine Jesu Christe amo te? Aus dem Munde des Heylandes hingegen wären folgende Worte: Clarissime, Nobilissime, atque Doctissime, Domine M. Seger, Rector Scholæ Witebergensis, meritissime atque dignissime, omnino amo te. Es gehören IV) hieher diejenigen, so von dem gewöhnlichen Gebrauch der Titel abgehen, und solche mit viel höhern und prächtigern Worten ausdrücken, als z. E. wenn sich die Herren Magister Philos. & LL. Artium Doctores schreiben, oder wie jener, der lange bey sich zu Rathe gieng, ob noster Magister oder Magister noster einen herrlichern Klang gebe. Jener trug vollends kein Bedencken, sich gar Magistrom Dei gratia constitutum zu schreiben, und sich deswegen mit dem Exempel Luthers zu entschuldigen, der sich dergleichen in seinem Buche wider König Heinrich VIII in Engelland bedienet. Unter diese Classe gehören auch diejenigen Schulmeister, welche diesen ihren gebührenden Amts-Titel in Flecken und kleinen Städtgen in den Cantor- oder wohl gar pompösen Rector-Titel verwandeln. Jener wolte in seinem Dorffe als Director Gymnasii ABC distici begrüsset seyn, und ein andrer gab vor, er wäre Rector, Con-Rector, Cantor scholæ & omnia tresque & sic omnia in omnibus. Doch nicht nur Schulmeister, sondern auch grosse Gelehrte kommen unter diese Zahl. **Vanninus** schrieb sich je zuweilen acutissimum Doctorem, oder ingeniosissimum Philosophorum Principem. Noch ärger machte es **D. Andreas Pfaffendorf**, der sich in einem Büchelgen also unterschrieb:

D. Andreas de Villa
Ordinis D. Mariæ, favente Deo, Presbyter
Patriæ Iomen
Domus Teotonicæ Numen
Monachorum Dumen.

Unter den Herren Geistlichen giebt es jezuweilen auch solche Thrasones. Jener Pfarrer in Düben brauchte in einem Trau-Zeugnisse folgende Worte: **Ich der Bischoff zu Düben habe diese Personen copuliret, wer die Ursachen wissen will, der komme zu mir in mein Bißthum, da will ich ihm mein Urtheil in dieser Sache geben.** Ein anderer nannte sich einen Hof-Stadt- und Land-Prediger, weil er nebst seinem Klein-Städtischen Diaconat zugleich auf einem benachbarten Dörffgen, da ein Edelmann war, das Pastorat versahe. Noch ein anderer schrieb sich vollends gar S. Th. D. und legte es also aus: Salfeldia-Thuringos, Diaconus. Von einem Medico soll bekannt seyn, daß, als er zu einem Physico Pestilentiali constituiret worden, er sein Amt durch P. P. ausgedruckt, damit es von den Ausländern möchte vor Prof. Publ. angesehen werden. Ein gewisser Candidat der Medicin soll sich gar Mox-Licentiatum & jam quasi Doctorem geschrieben haben. Man entdeckt V) der Gelehrten ihre thörichte Titel-Sucht aus den langen und weitläufftigen Titulaturen, die sie sich beylegen. Wie z. E. jener gethan, der in seines guten Freundes Stammbuch folgendes mit eilfertiger Feder geschrieben: In peculiarem Domini Philothecarii honorem hæcce addere haud dubitavit fautor ipsius certissimus Tit. sol.

Dn. N. N.
Joris civilis & canonici
Mox-Licentiatus & p. t. Practicus Quadriennalis
Justitiæ Distributivæ & Commutativæ
Cantor accuratus
nec non
Nobiliorum Judiciorum
Quæ in agris proxime adjacentibus florent, Archi,
Moderatur & resp. Director Plenipotentialis &c.

Dextra pennaque properante uti supra, & quidem ob terminum juridicum, antequam adhuc hora ruit, observandum. Sine Die & Consule.

Endlich verrathen VI) auch diejenigen ihre absurde Titel-Sucht, so die ihnen von andern beygelegten ungewohnlichen und unverdienten Ehren-Titel nicht depreciren, sondern mit innigsten Vergnügen annehmen. Also litte es z. E. **Paulus V** gerne, wenn ihn seine Schmeichler einen Vice-Deum nannten, wie man denn öffters folgende Dedication an ihn will gesehen haben.

Paulo V,
Vice Deo optimo
Monarchæ Reipubl. Christianæ invictissimo
&
Conservatori Pontificiæ omnipotentiæ
acerrimo dexterrimoque.

Hieher gehören auch alle diejenigen Gelehrten, so sich in ihren Gedancken etwas zu gute thun, wenn sie von ihren Clienten mit vielen hohen Titeln und Beynahmen überflüßig bombardiret werden. Die Haupt-Ursache, warum sich so viele durch Titel-Sucht zu so viel und grossen Narren-Sprüngen verleiten lassen, ist ohnstreitig πρωτοκαθεδρία, das Verlangen gerne einen hohen Rang und Prädendz vor andern zu haben. Solches gab des berühmten **Brentius** Sohn, als er war Doctor worden,

worden, ziemlich deutlich zu verſtehen, wenn er bey einem Spatzier-Gange zu ſeinem Vater ſprach: **Herr Vater, ich bin ein Doctor, deswegen iſt es billig, daß nicht ihr mir, ſondern ich euch für, und alſo auf der rechten Seite gehe.** Welchen der ehrwürdige Alte aber gar nachdrücklich antwortete: **Freylich, weiſt du es nicht, wie es der Mühlknecht mit ſeinen Eſeln macht? Derſelbe, er trage gleich den Sack Korn in die Mühle, oder aus derſelben, ſo gehet doch der Müller den Eſel allenthalben vor.** Eine andere wichtige Urſache iſt *γυναικομανία*, das Verlangen ein ſchönes, vornehmes und reiches Mädgen zu berücken. Denn da das Frauenzimmer von der Ehre des Mannes Theil nimmt, ſo wird ein groſſer Titel-Hans allerdings mehr Ingreß bey demſelben finden, als ein anderer ehrlicher, aber nur einfach und niedrig betitelter Junggeſelle. Es iſt daher mancher nichtswürdiger Kerl, wenn er nur eines vornehmen und reichen Mädgens Gunſt und Liebe weggehabt, aus ihres Papa Beutel zum Doctor creiret und die Mademoiſelle dadurch zu einer vornehmen Frau gemacht worden. Da denn bey dem öffentlichen Aufgebot der vornehme Bräutigam öffters Urſache hat, es wie jener Bauern-Sohn zu machen, der ſeiner vornehmen Schwägerſchafft durch Meldung ſeiner Natalium nichts zum Nachtheil thun wolte, und ſich daher als einen beſt meritirten und belobten Scabini zu N. (wo der Vater Gerichts-Schöppe war) nachgelaſſenen eheleiblichen Herrn Sohn aufbieten ließ. Der übrigen Urſachen, als z. E. ſeiner wenigen Wiſſenſchafft und Gelehrſamkeit einen ſplendiden Purpur-Mantel umzuhängen, damit man die darunter verborgene Blöſſe nicht erkennen möge; denen vermeinten Seines Gleichen an Ehre und Anſehen nichts nachgeben; die guten Perſuaſionen und Vorbedeutungen der Eltern und Lehrmeiſter, die ſie von ihnen als Kindern ohne Grund gemacht, zu erfüllen, und andere dergleichen eitle und nichtswürdige Bewegniß-Gründe nicht zu gedencken. **Menecke** in ſeiner Charlataneria. **Lilienehal** in Machiavelliſmo. **Carl Heinrich Heegen** in Diſſert. de titulomania eruditorum, das iſt, von der Titel-Sucht der Gelehrten, Leipzig 1723, aus welcher Diſſertation ein Auszug gegeben worden in den *Actis Lipſienſium Academicis* V Theil p. 415 u. ff.

TITULUS, heißt überhaupt eine Aufſchrifft, die auf jede Sache gemacht wird, als an ein Hauß, auf einen Leichen-Stein, an das Creutz, u. ſ. w. **Pitiſcus** II, 967. In den folgenden Zeiten wurden auch die Kirchen zu Rom und in andern groſſen Städten Tituli genennet, weil an ſelbigen die Aufſchrifft des Grabes von dem Heiligen, davon die Kirche den Nahmen hat, zu ſehen geweſen. **Du Freſne** III, 1254. Andere Meynungen erzehlet **Laderchius** de Baſilicis Marcellini & Petri P. III. c. 2 u. ff. Siehe im übrigen die Artickel: **Titul.**

Titulus, der andere König der Oſt-Angeln, ſo ohngefehr zu Ausgange des 6 Jahrhunderts regiert. **Hübners** Polit. Hiſt. II Th. p. 682.

St. Titulus, ſiehe St. **Apollonius** den 14 April, im II Bande, p. 892 u. f.

Titulus, (Michael) zu Liegnitz in Schleſien gebohren, hatte zu Tübingen und Wittenberg ſtudiret und war 1579 in dem Land-Hauſe zu Linz Evangeliſcher Prediger, wie aus einem auf deſſen damahls gehaltenen Hochzeit verfertigten Eclog zu erſehen. **Calamini** Poemata latina. **Rambachs** Evangel. Oeſter. V Th. p. 189.

TITULUS ACTIONIS, heißt in l. 69. ff. de fidejuſſ. nichts anders, als die Benennung oder Formul der wider einen oder den andern habenden Klage. **Briſſonius.** Siehe *Actio*, im I Bande, p. 395 u. ff.

TITULUS APPROBATUS, ſiehe **Titul** (rechtmäßiger).

TITULUS COLORATUS, ſiehe **Titul** (Schein-).

TITULUS COMMUNIS, ſiehe **Titul** (gemeiner).

TITULUS DOMINII TRANSLATIVUS, ſiehe *Titulus translativus.*

TITULUS ET INSCRIPTIO, ſiehe **Titul** und **Aufſchrifft.**

TITULUS FALSUS, ſ. **Titul** (Schein-).

TITULUS FUCATUS, ſ. **Titul** (Schein-).

TITULUS HÆREDITARIUS, ſiehe **Titul** (Erbſchafft-).

TITULUS HONORABILIS, oder *Titulus honorarius*, heißt entweder ſoviel, als ein Ehren-Standes- oder Amts-Nahme, ſiehe **Titul**; oder auch insbeſondere der ſonſt ſo genannte Erbſchafft-Titel, ſiehe **Titul** (Erbſchafft-).

TITULUS HONORARIUS, ſiehe *Titulus honorabilis.*

TITULUS HONORIS, ein Ehren-Standes- oder Amts-Nahme, ſiehe **Titul.**

TITULUS ILLEGITIMUS, ſiehe **Titul** (unrechtmäßiger).

TITULUS ILLICITUS, ſiehe **Titul** (unrechtmäßiger).

TITULUS IMPERATORIUS, ſiehe **Titul** (Kayſerlicher).

TITULUS IMPIUS, ſiehe **Titul** (gottloſer).

TITULUS INHONESTUS, ſiehe **Titul** (gottloſer).

TITULUS INJUSTUS, ſiehe **Titul** (unrechtmäßiger).

TITULUS INNOMINATUS, ſiehe **Titul** (ungenannter).

TITULUS INVALIDUS, ſiehe **Titul** (unrechtmäßiger).

TITULUS JUSTUS, ſiehe **Titul** (rechtmäßiger).

TITULUS LEGITIMUS, ſiehe **Titul** (rechtmäßiger).

TITULUS LICITUS, ſiehe **Titul** (rechtmäßiger).

TITULUS LUCRATIVUS, ſiehe **Titel** (gewinnſtlicher).

TITULUS NOMINATUS, ſiehe **Titul** (genannter).

TITU-

TITULUS NULLUS, ſiehe Titul, (nichtiger).

TITULUS ONEROSUS, ſiehe Titul, (beſchwerlicher).

TITULUS PARTICULARIS, ſiehe Titul, (beſonderer).

TITULUS PECULIARIS, ſiehe Titul, (beſonderer).

TITULUS POSSESSIONIS. ſiehe *Poſſeſſionis titulus*, im XXVIII Bande, p. 1766; desgleichen Poſſeß, ebend. p. 1743. u. ff. wie auch Titul.

TITULUS PRÆMISSUS, ſiehe Titul, (Vor-).

TITULUS PRÆSCRIPTIONIS, ſiehe *Præſcriptionis titulus*, im XXIX Bande, p. 86.

TITULUS PRÆSUMTUS, ſiehe Titul, (vermuthlicher).

TITULUS PRÆTENSUS, ſiehe Titul, (Schein-).

TITULUS PROPRIUS, ſiehe Titul, (beſonderer).

TITULUS PUTATIVUS, ſiehe Titul, (vermeyntlicher).

TITULUS REPROBATUS, ſiehe Titul, (unrechtmäßiger).

TITULUS SERVITUTIS, oder der Titel einer Servitut, ſiehe Servitut, (betreffe) im XXXVII Bande, p. 535.

TITULUS SIMULATUS, ſiehe Titul, (Schein-).

TITULUS SINGULARIS, ſiehe Titul, (beſonderer).

TITULUS SOCIETATIS, ſiehe Societäts-Titel, im XXXVIII Bande, p. 217.

TITULUS SPECIOSUS, ſiehe Titul, (Schein-).

TITULUS TRANSLATIVUS, oder *Titulus dominio translativus*, heißt nichts anders, als der Titul, oder die Art und Weiſe, wodurch das Eigenthum einer Sache von demjenigen, der ſie bisher beſeſſen und nunmehr veräuſſert, auf einen andern gebracht wird. Es kan aber ſolches auf mancherley Arten geſchehen, nehmlich entweder umſonſt, welcher Titul eine Schenckung heiſſet, oder gegen gewiſſe Gegenleiſtungen, deren wiederum gar vielerley Arten ſeyn können, z. E. Kauff, Tauſch, u. d. g. wovon unter beſondern Artickeln, und abſonderlich unter dem Worte *Dominium*, im VII Bande, p. 1215. u. ff. und Uebergebung, ein mehrers nachgeſehen werden kan.

TITULUS TURPIS, ſiehe Titul, (Gottloſer).

TITULUS VALIDUS, ſiehe Titul, (rechtmäßiger).

TITULUS VERUS, ſiehe Titul, (rechtmäßiger).

TITULUS UNIVERSALIS, ſiehe Titul, (allgemeiner).

Titum, (Epiſtel oder Brief an den) ſiehe Pauliniſche Briefe, im XXVI Bande, p. 1469. u. ff. beſonders p. 1539. u. ff.

TITURIA FAMILIA, ein Geſchlecht zu Rom, welches aus den Sabinern entſproſſen iſt, wie ſolches aus verſchiedenen Müntzen erhellet, die zum Andencken des Urſprungs dieſes Geſchlechts gepräget worden, und welche man in des Beyers Theſ. Brand. T. III. p. 590 ſehen kan.

Titurius, (Q.) ein Legat des Cäſars in Gallien.

Titurius Rufus (M.) ſiehe Tituenius.

TITURNIA FAMILIA, war ein Geſchlecht zu Rom, von dem aber nicht bekannt, ob es mit unter die Patricios oder Plebejos gehöret.

Titurnius Rufus, (M.) ein guter Freund des Ciceo, welcher ſonſt auch Titurius für Titurnius pfleget genannt zu werden.

Titus, ein Fluß in Franckreich in der Provintz Bretagne, wird in der Frantzöſiſchen Sprache Trieu genennet.

Titus, nach dem Ptolomäus, nach andern aber Titius, ein kleiner Fluß, welcher Liburnien von Dalmatien abſondert, er entſpringt in Dalmatien und fließet Sebenico vorbey in das Adriatiſche Meer. Heut zu Tage wird er Kerka oder Krika oder Cherca oder Querca genennet. Baude. Lexic. Geograph. T. II. p. 272. Einleitung zur Geoge. Wiſſenſch. p. 191.

Titus, ein hoher Berg in Griechenland, in der Landſchafft Argia.

Titus, Römiſche Kayſer, ſiehe Veſpaſianus.

Titus, ein König in Thüringen, welcher zu eben der Zeit regieret haben ſoll, als der Heyland der Welt gebohren worden. Hübners Hiſt. Frag. V Th. p. 678.

St. Titus, ein Schüler des Heiligen Apoſtel Paulus, war von Geburt ein Grieche, und von Heydniſchen Eltern gebohren, wie er denn von Paulo Gal. at. II, 3. ausdrücklich Ἕλλην genennet wird. Ueber den Ort ſeiner Geburt iſt man nicht einig. Chryſoſtomus hält dafür, er ſey zu Corinth gebohren, wo anders in dem XVIII Capitel der Apoſtel-Geſchicht v. 7. von Ihm die Rede ſey, mit welchem auch Hugo Grotius überein ſtimmet. Dieſe beyden Männer ſchlieſſen ſolches aus einer beſondern Leß-Art am ſelbigen Orte, da in etlichen Abſchrifften an ſtatt der Worte ἦλθεν εἰς οἰκίαν τινὸς ὀνόματι Ἰούστου, alſo geleſen wird, ἦλθεν εἰς οἰκίαν Τίτου oder Τιτίου Ἰούστου. Es ſtehet aber nicht zu erweiſen, daß man deswegen alſo ſchreiben müſſe, indem die allermeiſten Codices haben, Paulus ſey in das Hauß τινὸς ὀνόματι Ἰούστου gekommen. Und wenn auch dieſe Leß-Art ſtatt hätte; ſo wird daher noch nicht folgen, Titus ſey zu Corinth gebohren, weil Paulus daſelbſt in das Hauß eines Titi mit dem Zunahmen Gerecht, gekommen. Andere, und unter ihnen beſonders Andreas Cretenſis, Orat. in Tit. p. 165. glaubet, er ſey auf der Inſel Creta ans Licht der Welt gebohren worden; er ſchlieſſet aber ſolches gantz falſch daher, weil er darinne Biſchoff geweſen ſey. In des Titi Lebens-Beſchreibung, ſo man insge-

insgemein dem Zenâ, einem Schrifftgelehrten zueignet, wird Titi Geschlecht von **Minos**, dem Cretensischen Könige hergeleitet, womit auch **Andreas Cretensis** übereinstimmet. In den Menäis der Griechen liesset man, was seinen Geschlechts-Ursprung betrifft, folgendes von ihm: Τίτος ὁ μακάριος ἐκ Μίνωος τῦ βασιλέως, κρήτης προσηγορίας ἦν, ὡς φησι Ζήνας, ὁ νομικός, ὁ τὸν βίον αὐτῦ συγγραφάμενος ‖ ἃ μέμνηται, ὁ ἅγιος ἀπόστολος. Von seiner Bekehrung erzehlet man die Umstände auf diese Weise. Er habe sich in seiner Jugend auf die Philosophie geleget, und habe in seinem 20sten Jahre eine Stimme gehöret: Er solte von seinem Volcke ausziehen, wenn er selig werden wolte. Als er nun nicht gehorchet, habe er eben diese Stimme noch einmahl gehöret: Nach einem Jahre sey ihm in einem Gesichte anbefohlen, das Gesetz-Buch der Juden aufzuschlagen, und da er solches gethan, wären ihm gleich die Worte Esa. XLI, 1. in die Augen gefallen. Worauf er von seinem Vetter nach Jerusalem geschicket, und durch die Predigt Petri bekehret worden sey. Von dieser Art der Bekehrung gedencket **Andreas Cretensis** nichts, berichtet aber, daß Titus die Hebräische Sprache in kurtzer Zeit erlernet, sich kurtz vor der Ausgiessung des Heiligen Geistes über die Apostel nach Jerusalem begeben, und sich zu der Christlichen Religion gewendet habe. Es scheinet, daß sich Paulus um die Bekehrung des Titi bemühet, und sein geistlicher Vater worden sey; wie ihn denn Paulus γνήσιον τέκνον Tit. I, 4. nennet: Er redet sonst von denen, die er zur selbigen Erkänntnis Christi gebracht, als von seinen geistlichen Kindern, in folgenden Stellen: Galat. IV, 19. Philem. v. 20. Titus that treue Dienste bey der Verkündigung des Evangelii, und war ein treuer Geschrde Pauli, auf den Apostolischen Reisen. Paulus nennet ihn deswegen κοινωνὸν καὶ συνεργόν, 2 Corinth. VIII, 23. Aus den Briefen eben dieses Apostels siehet man, daß, da Paulus und Barnabas von der Antiochischen Kirche im Jahr Christi 49 nach Jerusalem geschicket worden, Titus dabey gewesen, und nicht gezwungen worden sich beschneiden zu lassen, Galat. II, 3. ἀλλ' οὐδὲ Τίτος, ὁ σὺν ἐμοὶ, ἕλλην ὤν, ἠναγκάσθη περιτμηθῆναι. **Sam. Battierius** Biblioth. Brem. Class VII. p. 56. u. ff. meynet zwar, man müsse daselbst, vor τὸν Τίτος, Τιμόθεος lesen. Es ist aber ohne Grund, wieder die Abschrifften, und wieder den Zweck und Zusammenhang der Rede, da in dem vorhergehenden anderm Vers des Titi ausdrücklich gedacht wird. Den ersten Brief Pauli an die Corinthier überbrachte **Titus**, und als Paulus sich hernach in Macedonien befand, so brachte er ihm auch eine erfreuliche Nachricht von den löblichen Wandel der Christen zu Corinth mit, nach 2 Corinth. VII, 6. 13. u. ff. Diese Nachricht unsers Titi von dem Zustande der Corinthier gab dem Apostel Gelegenheit, an dieselben den andern Brief zu schreiben, und **Titus** ward abermahls ersehen, denselben zu überbringen, wie man so wohl aus 2 Corinth. VIII 6. 16. 17. 23. Cap. XII, 18, als auch aus der Unterschrifft dieses Briefes ersehen kan. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Titus mit Paulo gewesen sey, als er seine andere Reise nach Jerusalem, und von hier nach Rom thun müssen. So viel ist gewiß, daß Paulus Titum, da er von der ersten Gefangenschafft befreyet worden, in die Insel Creta an geschicket, und daselbst gelassen habe, Tit. I, 5. Dahin hat auch Paulus die Epistel an den Titum geschrieben, und verlanget, daß er nach Nicopolim kommen solte, Tit. III, 12. Daß aber dieser Apostel unsern Titum in seiner andern Gefangenschafft zu Rom bey sich gehabt, solches siehet man aus 2 Tim. IV, 10. Diese Epistel aber ist in der andern Gefangenschafft des Apostels Pauli geschrieben, wie man aus Cap. I, 18. und Cap. IV, 6. eben derselben Epistel erweisen kan. Man kan nicht eigentlich sagen, wenn Titus sein Amt in Creta angetreten. Paulus kam nach Creta, da er von den ersten Banden zu Rom frey war. **Ludovicus Capellus** aber setzet dieses in das 51, **Lightfoot** in das 57 Jahr Christi, und andere setzen es noch weiter hinaus. Die Worte Tit I, 5. verstehen die meisten unter den Alten also, daß Paulus Titum zum Bischoffe der Cretenser gemacht habe, welches aber nicht anzunehmen ist, als wenn Titus ein Bischoff nach dem Sinne der Papisten gewesen, und ein von GOtt verliehnes Ansehen vor den Aeltesten gehabt hätte. **Ammondus** machet mit H. **Grotio** unsern **Titum** zu einen Metropoliten. Wir finden aber vor dem 26sten Jahre Christi keine Fußtapffen von wahren Metropoliten; aber wohl Zeugnisse, daraus zu erkennen, daß der Primat, und der Ursprung der Metropoliten nicht in die Zeiten der Apostel zu setzen sey. Zu selbiger Zeit waren die Bischöffe und Aeltesten in gleicher Würde und Ordnung. Es ist nicht einmahl gewiß, daß **Paulus** Titum den Cretensern zum Bischoffe hinterlassen habe. Er war auch nicht lange in Creta, denn Paulus berief ihn, wie wir schon vernommen, nach Nicopolis. Die Unterschrifft πρὸς Τίτον (τῆς Κρητῶν ἐκκλησίας πρῶτον ἐπίσκοπον χειροτονηθέντα) ἐγράφη ἀπὸ Νικοπόλεως τῆς Μακεδονίας, beweiset nichts: Es ist solches wieder die Gewohnheit der Apostolischen Zeit; es sind auch Abschrifften, darinne die hier eingeschlossenen Worte nicht stehen, wie sie denn auch weder der Syrische noch der Arabische Dolmetscher hat. Man erzehlet: **Titus** habe den **Jüngern Plinium**, da er aus Bythinien und Ponto gekommen, und auf Befehl des **Trajani** dem Jupiter einen Tempel gebauet zum Christlichen Glauben bekehret. **Franciscus Bivarius**, der dieses berichtet, beruffet sich auf **Equilinum** und **Petrum de Natalibus**. Dieser erzehlet aus den *Actis Zenae*: Titus sey einsmahls vor dem Tempel, welchen der Proconsul auf Befehl des Kayfers dem Jupiter bauen lassen, gekommen, und habe den Fluch darauf gelegt; worauf das Gebäude gäntzlich niedergefallen. **Secundus** habe **Titum** mit Thränen gebethen, er möchte ihn von dem Schaden befreyen, und Titus habe ihm auferlegt, er solle den Bau im Nahmen des einigen GOttes der Christen anfangen, so werde das Werck zu Stande kommen. Nach vollendetem Baue habe sich **Secundus** mit seinem Sohne tauffen lassen. Es ist aber diese Erzehlung fabelhafft. **Zenas** gedencket zwar eines Proconsuls **Secundi**, **Franciscus Bivarius** aber verstehet solches ohne Grund vom **Plinio Secundo**. Auf was für eine Art des

Todes

Todes Titus gestorben sey ist unbekannt. Es bezeugen zwar einige er sey eines sanfften Todes gestorben, aber ihre Nachrichten sind nicht zulänglich. Die Griechen setzen das Ende desselben in das 94 Jahr Christi auf den 25 August, die Lateiner aber auf den 4 Januar. desselbigen Jahres Nach andern soll sein Lebens-Ende erst im 105 Jahr Christi erfolget, er aber 94 Jahr alt worden seyn, welches man also ausrechnet: Als er nach Jerusalem gekommen, sey er 20 Jahr alt gewesen, 1 Jahr sey er bis zur Himmelfahrt dagebliehen, und habe sich hernach noch 10 daselbst verweilet; 18 Jahr habe er das Evangelium geprediget, und sich sodann 6 Jahr in Creta und andern Inseln, in seinem Vaterlande aber 39 Jahr aufgehalten, welches zusammen 94 Jahre ausmacht. Man erzehlet endlich daß dem Tito zu Candia, der Haupt-Stadt in der Insel gleiches Nahmens, eine Kirche geweyhet worden, worinne Titi Gebeine gefunden würden. D. Walchs Diss. de Tito, viro Apostolico. Cave Antiquit. Patr. & Eccl. p. 169.

Titus, Bischoff zu Bostra in dem steinigten Arabien befand sich auf der 363 zu Antiochien gehaltenen Versammlung der Geistlichen. Der Kayser Julianus aber wolte ihn seines Bißthums entsetzen, wie man denn noch eine Epistel übrig hat, welche selbiger an die von Bostra deßhalben geschrieben. Er starb unter des Kaysers Valens Regierung um das Jahr 371, und hinterließ einige Bücher wieder die Manichäer, von denen die 2 ersten gantz nebst dem Anfange des 3ten nach der Frantz. Turrianus Lat. Uebersetzung Canisius in Lect. Ant. T. V. drucken lassen. Man hat auch unter seinem Nahmen einen Commentarium in Lucam, welcher von Theodor Pelcanus Lateinisch übersetzt zu Ingolstadt 1580 heraus gekommen, auch in Frenr. Ducäi Auctario Bibl. Patrum stehet, welcher aber von diesem Titus nicht seyn kan, indem Chrysostomus Isidor. Pelusiota, und andere, die erst nach ihm gelebt haben, darinnen citiret sind. Dahero es das Ansehen hat, daß solche Schrifften von einem andern Titus, welcher weit jünger gewesen, und, wie Richard Simon. Histor. Crit. Novi Testam. Lib III. c. 30; ingleichen Petit Didier Observat. ad du Pin Bibl. Tom. II. p. 358. und Savilius Not. ad Chrysostom. Tom VIII. p. 215. gedencken, vielleicht im 16 Jahrhundert gelebt, und von welchem Combefis in Bibl. Auctario Biblioth. Patrum einige Stücke, als homiliam in ramos palmarum Gr. & Lat. heraus gegeben hat, herrühren. Sozomen. L. V. Hist. c. 14. Hieronym. in Catalogo. Honoratus Augustodun. L. I. c. 103. Bellarmin. Cave Hist. Lit. Simon Hist. Crit N. T. Du Pin Bibl. Nouv. T. II. p. 128. Allgemeine Chronicke III Band, p. 348

Titus, ist bey dem Cicero de Amic. c. 1. der Titus Pomponius Atticus, an dem solches Buch geschrieben. Siehe von ihm ein mehrers unter Pomponius Atticus, im XXVIII Bande, p. 1414.

Titus, ein Medicus, welcher auch Titus Ausidius genennet wird, war aus Sicilien gebürtig, hatte die Artzeney-Kunst bey den Asclepiades erlernet, und pflichtete dessen Lehrsätzen beständig bey. Sein Buch de anima, dessen Coelius Aurelianus Erwehnung gethan, ist nicht mehr vorhanden. Cicero Hist. de la medec. p. 423. Stephan. Byzant. voce: Dyrrhachium. Coelius Aurelianus Libro I. Morbor. Chronic. cap. 5. zu Ende. Libro II. Morbor. Acutor. cap. 29. Kesters Medicin. Lex.

St. Titus, siehe St. Victorinus, den 1 Febr.

St. Titus, siehe St. Pothinus, den 2 Jun. im XXVIII Bande, p. 1872.

St. Titus, siehe St. Quintianus, den 14 Jun. im XXX Bande, p. 347.

Titus, (Jacob) ein Priester zu Perugia, woselbst er auch gebohren war, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhundert, war Baccalaureus der Philosophie und Theologie, und schrieb, als er noch denen schönen Wissenschafften in dem Bischöffl. Seminario seiner Vaterstadt oblag, verschiedene Lat. Gedichte, von denen einer in laudes Deiparæ Virginis 1666. und noch ein anders in laudes Basilii M. zu Perugia 1665. gedruckt. Oldoin Authen. Aug.

Titus, (Peter) hat in den Druck gegeben:

Synopsin libri naturæ e circulo Universitatis rerum producti & ad celebrationis sectæ Philosophorum Methodus per alphabetum generale & justa inde Volumina conformata, welches Buch zu Marpurg 1642 in 8 an das Licht getreten.

Draudii Bibliothec. Class.

Titus, (Philo) ein Abt, hat eine Nachricht in Druck gegeben, welche de Templorum Romæ tincturis, sculpturis & architectura handelt, und die in dem Wercke des Francisci de Seine de Descriptione Urbis Romæ, welches in Niederländischer Sprache von W. V. R. in Folio 1704 heraus gegeben worden, einverleibet ist. Fabricii Bibl. Anc. p. 161.

Titus, (Epistel oder Brief an den) siehe Paulinische Briefe, im XXVI Bande, p. 1469. u. f. besonders p. 1539. u. f.

Titus Ausidius, siehe Titus, ein Medicus.

Titus Bojaculus, ein Frießländischer Fürst und natürlicher Bruder, des regierenden Fürsten von Frießland, Adelbolds, lebte in dem 1sten Jahrhundert, und war wegen seiner Tapfferkeit berühmt. Er wurde zu der Armee des Kaysers Antonini des Weltweisen geschicket, und soll gegen die Vandalen grosse Ehre eingelegt haben; wie er denn auch nach seiner Wiederkunfft diese Völcker nebst den Gothen bey dem Fluß Ems in einer Feld-Schlacht überwunden. Univ. Chron. III Band, p. 836.

Titus Bostrensis, siehe Titus, Bischoff von Bostra.

Titus Cäsar Vespasianus, Römischer Kayser, siehe Vespasianus.

Titus, insgemein Ciechul genannt, ward 1442 Bischoff zu Umbriatico, verwaltete solch Amt bis an

an ſein Ende, und ſtarb zu Anfange des Jahrs 1447. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 527.

Titus Cretenſis, ſiehe St. Titus, des Apoſtel Pauli Schüler.

Titus Flavius Sabinus Veſpaſianus, Römiſcher Kayſer, ſiehe Veſpaſianus.

Titus Labienus, ſiehe Labienus, im XVI Bande, p. 25. u. f.

Titus Laertius, ſiehe Titus Largius.

Titus Laegius, oder Laeetius, ein vornehmer Römer, welcher von dem Römiſchen Volcke, als ſich daſſelbe im Jahr 351 wieder den Rath empörete, und die Conſules ihr Amt niederlegen muſten, zum erſten Dictator gemacht, und ihm auf ein halbes Jahr unumſchränckte Macht gelaſſen, die man Dictaturam nennete. Wegeners Einleit. z. d. Welt und Staats-Geſch. p. 107. Ludew. Univ. Hiſt. T. I. p. 55.

Titus Mactinus, ein alter Redner, von Spoleto, lebte im 668 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, wurde von C. Mario dem Bürgermeiſter unter die Römiſchen Bürger aufgenommen, ſchrieb viele Orationes und wird von dem Cicero gar ſehr gerühmet. Jacobilli Bibl. Umbr.

Titus Oates, ſiehe Oates (Titus) im XXV Bande, p. 8. u. f.

Titus Pomponius Atticus, ſiehe Pomponius Atticus, im XXVIII Bande, p. 1414.

Titus Septimius, ſiehe Septimius, (Titus) im XXXVII Bande, p. 888.

Titus Tatius, der Sabiner König, ſiehe Tatius (Titus) im XLII Bande, p. 145.

St. Titus Thaumaturgus, ein Prieſter und Hegumenus zur Zeit der Bilderſtürmer, wird ſonderlich bey den Griechen und Moſcowiern verehret. Er liebte von Jugend auf das Kloſter-Leben, und übertraf alle in Beobachtung der Regeln eines ſtrengen Lebens, dahero er bald zum Aufſeher über das Kloſter geſetzet wurde, und viele Wunder that, endlich aber in Frieden entſchlief. Der Gedächtnis-Tag iſt den 2 April.

Titus Veſpaſianus, Kayſer, ſiehe Veſpaſianus.

Tityeſtes, ein Statthalter, ſiehe Terſoltes, im XLII Bande, p. 974. u. f.

Titylas, ein Gothiſcher König, welcher die ſchöne Stadt Florentz ruinirte, einen Theil der Mauer um dieſelbe niederriß, die meiſten Thürme abtrug und überhaupt den Bürgern ſehr groſſen Schaden that; die Stadt aber wurde von dem Kayſer Carl dem Groſſen in ihre vorige Geſtalt wieder hergeſtellt. Allgemeine Chronicke V Band, p. 26.

Tityos, ſiehe Tityus.

TITYRINA TIBIA, ſiehe *Tibia tityrina*.

TITYRISTÆ, Τιτυρισταὶ, alſo ſind ehemahls von den Italiänern diejenigen Pfeiffer genennet worden, welche in Aufzügen poßirliche und lächerliche Bewegungen machten. Beſ. Jac. Peeſ-

zons Commentar. ad cap. 40. Lib. III. Æliani de Var. Hiſt.

Tityrus, ein Berg auf der Inſel Creta bey der Stadt Cydonia, deſſen Strabo gedencket, auf welchem der Dictynnäiſche Tempel war. Cellar. Not. Orbis Antiqu. T. I. p. 1007.

Tityrus, ein Hirten-Nahme bey dem Viegil, welcher aus dem Theocritus entlehnet iſt, und ſo viel, als ein Ziegenbock, oder ein Satyrus, oder auch eine Pfeiffe oder Halm heiſſen, und ſonſt inſonderheit den Jüngſten von den Söhnen der Hirten bey den Alten ſoll gegeben worden ſeyn.

TITYRUS, iſt bey dem Murmelius p. 15. aus dem Ovidius, ſo viel, als des Viegilius Ecloge, als von denen ſich die erſte alſo anfänget:

Tityre, tu recubans patulæ ſub tegmine fagi.

TITYRUS, iſt bey dem Ovidius de Ponto Lib. IV. Ep. ult. v. 33. der Virgilius, weil ſich deſſen erſtes Carmen mit ſolchem Nahmen anfänget.

St. Tityrus, ſiehe St. Seeenus, im XXXVII Bande, p. 358.

Tityus, Gr. Τίτυος, ein ungeheurer Rieſe. Der Nahme kommt von dem Ebräiſchen Tith her, welches ſo viel, als lutum, oder eine mit Waſſer vermengte Erde bedeutet. Huetius Demonſtr. Euang. Propoſ. IV. cap. 8. §. 3. Voßius Theol. Gent. Lib. III. c. 2. Und iſt daher einerley mit des Callimachus πηλογόνες. Callimach. Hymn. in Jovem. v. 3. Vulcanius ad Callimach. l. c. Sein Vater war ſelbſt Juppiter, die Mutter aber Elaea, des Orchomenus Tochter, welche Juppiter aus Furcht vor der Juno in die Erde verſteckte, und als ſie daſelbſt geſtorben, brachte die Erde ſolchen Rieſen herfür. Apollodor. Lib. I. c. 4. §. 1. Gerdan ad Virg. Aen. VI. v. 595. Dieſer Tityus erblickte von ohngefehr die Larona, und weil ihm deren Geſtalt gefiel, wolte er ihr zu Leibe, dieſe aber rief in ſolcher Noth ihre Kinder, den Apollo, und die Diana um Hülfe, da denn, nach einigen, Apollo, nach andern, Diana, und nach den dritten, ſie ihn beyderſeits, mit ihren Pfeilen erſchoſſen. Apollodor. l. c. Callimach. Hymn. in Dian. v. 110. Pauſan. Lacon. cap. 18. ingleichen Phoc. cap. 11. *Schol. ad Callimach.* ad l. c. Doch wollen auch einige, daß ihn inſonderheit Juno angereitzet, ſein Heil an der Larona zu verſuchen, hingegen ihn aber auch Juppiter ſelbſt mit dem Blitze in die Hölle geſchlagen. Hygin. Fab. 55. conf. *Schol.* Apollon. ad Lib. I. v. 760. So geben auch noch andere für, daß er der Diana zu nahe kommen wollen, und darüber von ihr, oder auch von ihr und dem Apollo zugleich, ſey erſchoſſen worden. Er lieget in der Hölle ausgeſtreckt, da er denn 9. Joch Landes mit ſeiner ungeheuren Gröſſe bedecket. Homer. Odyſſ. A. v. 575. Tibull. Lib. I. Eleg. 3. v. 37. Luceer. Lib III. v. 1007. Es freſſen ihm nach einigen, ein Geyer, nach andern deren zwey, nach den dritten, die Schlangen, ſeine Leber weg. Viegil. Aen. VI. v. 597. Homer. l. c. v. 577. Demetr. in Pindar. apud Muret. ad Tibull. l. c. Dieſe Leber aber wächſet auch allezeit mit dem Monden wieder, und höret mithin

ſolche

solche Plage nie auf Hygin. Fab. 55. conf. Lucretius ad Stat. Theb. Lib I. v. 100. Was von ihm erzehlet wird, soll sich meist zu dem Panopeo in Phocide begeben haben. Strabo Lib. IX. p. 771. Woselbst denn auch dessen Grab an einem gewissen Bach zu sehen gewesen, so indessen mit seinem ganzen Umkreisse nicht mehr, als den dritten Theil eines Stadii enthalten, daß also, was Homerus, und andere von 9 Jugeribus sagen, von dem gantzen Platze zu verstehen ist, wo sich dessen Grab befunden. Pausan. Phoc. c. 4. Es scheinet aber daher, daß er nichts mehr, als allenfalls ein Tyranne an besagtem Orte gewesen, der endlich an der Pest gestorben sey. Wiewohl auch einige lieber den Og von Basan unter ihm verstehen wollen. Huetius l. c. Einige machen ihn zu einem Bilde der Geilheit, und wollen, daß die Geyer ihm die Leber abzufressen fürgegeben werden, weil solche eigentlich der Sitz und Ursprung desselben sey. Heraclid. Alleg. Hom. p. 434. Lucret. Lib. III. v. 1006. conf. Servius ad Virgil. Aen. VII. v. 596. Andere wollen mit ihm beweisen, daß keine Stärcke, Grösse, oder Gewalt, so groß sey, welche dem Göttlichen Gerichte sich widersetzen könne, sondern daß die Mißhandlungen der Grösten und Mächtigsten auch mächtig gestrafft werden. Omeis Mythol. in Tityus f. p 255.

Tityus, ist bey dem Pyndarus Pyth. Δ. ἐπ. β. v. 12. nicht weiter bekannt, als was solcher Poet selbst von ihm vorbringet.

Tiz oder Taiz, eine Stadt in der Provintz Macron im Königreich Persien mit einem guten Hafen. Melissane Geogr. II Theil p. 291.

Tiezacck, (Joseph) siehe Joseph Tizack, im XIV Bande, p. 1199.

Tize, (Balth) war den 5 October 1649 zu Parchwitz im Lignitzischen Fürstenthum gebohren, legte als Steuer-Schreiber vom Jahre 1682 bey denen Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer die Proben seiner Treue ab, ward 1692 zum Ober-Steuer-Einnehmer, Caß- und Buchhalter der löblichen Land- und Ritterschafft Oelßnischen Fürstenthums beruffen. Man fand an ihm sonderbare Gottesfurcht und Redlichkeit, doch hat er diesem Amte nicht lange vorgestanden, sondern ist 1695 den 11 Jul. gestorben. Sinapii Olsnogr. P. I. p. 958.

Tize, (Joh.) lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts und war Pastor bey der Kirche zu U. L. F. in Liegnitz in Schlesien. Er starb daselbst im 37 Jahr seines Alters den 11 September 1554, wie solches aus seiner Grabschrifft, so sich in gedachter Kirche befindet, erhellet, und welche in des D. Wahrendoeffs Liegnitzischen Merckwürdigkeiten p. 511 gelesen werden kan.

Tizenrode, ein Heßisch Dorf unweit Allendorf. Goldschadts Beschreibung der Marckt-Flecken ꝛc.

Tizhausen, ein Dorf im Hennebergischen am Suhl-Fluß, 1 Stunde von Suhl. Goldschadts Beschreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Tizleve, ein Dorf in dem Meckelnburgischen, an der Tellensee. Schneiders Beschreibung des Oder-Stroms p. 304.

Tizmann, Landgraf, siehe Dietzmann im VII Bande, p. 884.

Tiva, Dorf, siehe Thebes, im XLIII Bande, p. 479.

Tivedail, Landschafft, siehe Tiviotdale im XLII Bande, p. 1652.

Tivedal, Landschafft, siehe Teviotdale, im XLII Bande, p. 1652.

Tivedale, Landschafft, siehe Tiviotdale, im XLII Bande, p. 1652.

TIVEOTIA, Landschafft, siehe Teviotdale, im XLII Bande, p. 1652.

Tiveeton, eine Stadt in der Engelländischen Grafschafft Devon, liegt in der Gegend, da die Flüsse Leman Ex zusammen kommen, und ist ein guter Handels-Ort, sonderlich was Tuch anbelanget. Sie hat eine schöne steinerne Brücke, und ist 136 Meilen von Londen entfernet. Cambden Brit.

Tiugeskeg, König, siehe Sveno I, im XL Bande, p. 1742.

Tiugeskág, König, siehe Sveno I, im XL Bande, p. 1742.

Tivica, Tiviea, *Tivisa*, in den Land-Charten insgemein Twisa genannt, ist eine klein Stadt in Catalonien, zwischen Tortosa und Tarragona, Nordwärts gelegen. Nahe bey derselben befindet sich ein Berg, woraus man eine Art von Onychstein gräbt, dessen Farbe wie etwan der Nagel an einer menschlichen Hand aussiehet, und Adern hat, die dem Jaspis und Sardonicher-Steine beykommen. Colmenar. delic. de l'Esp. p. 592.

Tiviea, Stadt, siehe Tivica.

Tiviers, ein Ort in Franckreich in der Provintz Gulenne, welcher seinen besondern Gouverneur hat. Geneal. jetzt. Häupter Etaucke. p. 755.

Tiviotdale, Landschafft, siehe Teviotdale, im XLII Bande, p. 1652.

Tivis, Lat. *Tebius*, ein Fluß in dem Fürstenthum Wales in Engelland, welcher an der Grentze von Raduo entspringt und bey Cardigan sich in das Irrländische Meer ergeust.

TIUM, eine Stadt in Bithynien, siehe *Tios*.

TIUM, Stadt in Paphlagonien, siehe Tio.

Tium, Colonie, siehe *Teyus*, im XLII Bande, p. 624.

Tiundria oder Tihundria eine Landschafft in Schweden, welche besonders zu Upland gerechnet wird und in 10 Landvogteyen eingetheilet ist, von welchen sie auch diesen Nahmen führet. Zeilers Schweden p. 5.

Tivoli, Lat. *Tibur*, *Herculeum Tybur*, eine Stadt in Campagna di Roma 18 Italienische Meilen von Rom auf einem Berge an dem Fluß Anione oder Teverone gelegen, nebst einem Bißthum. Die Einwohner derselben behaupten, daß ihre Stadt 641 Jahr älter als Rom sey, ja sie behalten um ihr Stadt-Wapen noch die alte Devise: Superbum Tibur. Sie ist entweder durch die Aboriginer, oder einige Griechen, welche aus Peloponneso allhier angeländet, erbauet worden, wie sie denn auch schon zu Aeneas Zeiten berühmt gewesen, und den Römern lange Zeit widerstanden hat, ehe sie selbige unter ihren Gehorsam gebracht, welche nach der Zeit, wegen der daselbst befindlichen gesunden Lufft und herrlichen Lage, viele Lust-Häuser in selbiger Gegend erbauen liessen. Sie wird von den Reisenden wegen ihrer Gemähl-

de, Antiquitäten, Brunnen, Palläſte und Gärten, welche ſie zu einem der ſchönſten Oerter in Italien machen, fleißig beſuchte, wie denn auch die alten Römer ihre Luſt-Häuſer um dieſen angenehmen Ort hatten. Der Hertzog von Modena hat ein Luſt-Hauß daſelbſt, welches vor die Cardinäle von dem Hauſe Eſte gehöret. Die Waſſerfälle des Fluſſes Teverone haben Gewölbe in den Felſen gemacht, worinnen die Sibylla Tiburtina ſich aufgehalten haben ſoll. Auf dem Marckt-Platze ſtehen 2 groſſe Egyptiſche Götzen-Bilder Iſidis aus Granito orientale, welche die Tiburtiner denen überwundenen Einwohnern von Norcia abgenommen, oder, wie andere wollen, aus der Villa Hadriani hieher gebracht haben. Nicht weit von der Caſcade der Teverone lincken Hand in der Stadt, wenn man von Rom her rechnet, ſind noch einige übrige Merckmahle von einem kleinen Tempel zu ſehen, welcher der gedachten Sibyllen gewidmet geweſen ſeyn ſoll, wiewohl andere ſagen, daß er dem Hercules geheiliget worden, weil man dieſe Aufſchrifft in der Stadt findet: Herculi Saxano, d. i. dem Felſen-Hercules; wie ſie denn auch den Gott Tiburnus verehret. Sie iſt auch vor Alters wegen ihrer herrlichen Steinbrüche berühmt geweſen, welche die ſonderbare Art an ſich hatten, daß die daraus gehauene Steine zwar Wind und Wetter und alle Laſt aushielten, dem Feuer aber nicht widerſtehen konnten. Der Cardinal d'Eſte hat bey Tivoli ein Luſt-Hauß, welches auf einen Berg lieget, worauf man das gantze Land um Rom beſehen kan. Doch das ſchönſte an dieſem Palaſt ſind die Gärten. Selbige hangen gleichſam an dem Berge, und ſind in 4 Abgänge getheilet, worinnen ſehr viele Waſſer-Fälle, Grotten und Spring-Brunen zu ſehen. Der Felſen des Berges iſt durchſchnitten, damit man Waſſer aus dem hinter ſelbigem hinlauffenden Fluß Anio haben möge, und wenn man die Spring-Brunnen, Waſſer-Fälle und Grotten will ſpringen laſſen, darff man nur eine Schleuſe öffnen, ſo bekommt man ſo viel Waſſer als nöthig iſt. Hierbey hat man auch in dieſem Garten die gröſten Ergötzlichkeiten vor dem Geſichte, als man ſonſten in Italien nicht findet, geſtalten man das alte Rom, das Capitolium, das Pantheon, die vornehmſten Triumph-Bögen die Rennbahnen, die Theatra, die Inſcriptionen, und die Tyber abgebildet ſiehet, ingleichen einen kleinen Wald, welcher auch in dem Winter noch grün iſt; hingegen ſiehet man Grotten und Fontainen, welche im Sommer zufrieren. Uber dieſes befinden ſich hier einige durch die Kunſt gemachte Vögel, welche auf natürlichen Bäumen ſitzen, und ſingen, wenn ſie die gleichfals durch die Kunſt verfertigte und auf einen andern Baum ſitzende Nacht-Eulen ſchreyen hören. An einem andern Orte ſiehet man ſchöne Grotten, worunter die von der Natur und die von den Nymphen die beſten ſind, angeſehen ſie ſo voll Bildwerck, Röhren und Waſſer-Orgeln ſind, und andere Sachen haben, daß man ſich darüber verwundern muß. Es iſt vor undencklichen Jahren der meiſte Stein, den man zu Rom gebrauchet, zu Tivoli gebrochen worden, und nennet man ihn daſelbſt mit einem verderbten Worte, Teavertino an ſtatt daß man Tiburtino ſagen ſolte. Das gantze Colliſäum iſt mit ſelbigen Steinen bekleidet, auch davon die Façade der St. Peters-Kirche gebauet. Es iſt aber dabey zu erinnern, daß er gelblicht und poröſ ſey. Alexander Taſſoni, in ſeinen *Penſieri diverſe* erzehlet unter andern bey Gelegenheit dieſer Tevoliniſchen Steine eine merckwürdige Sache, wie daß man einsmahls, als die Arbeiter Steine daſelbſt gebrochen, in einem hohlen Platz einen lebendigen 4 Pfund ſchweren Krebs gefunden, welchen die Arbeiter hernach geſotten und gegeſſen. Desgleichen erzehlet Alexander ab Alexandeo, daß er einen geſchnittenen Diamant mit in einem groſſen Stücke Marmor, auch anderswo eine ziemliche Menge ſüſſes und wohlriechendes Oel gefunden habe, Bapeiſta Fulgoſius gedencket, daß man einſten einen lebendigen Wurm in dem Hertzen eines Kieſelſteins angetroffen. Taſſoni aber meldet annoch, daß in eben demſelben Jahre, als die Hiſtorie mit dem Krebſe geſchehen, zu Tivoli eine Ratte an einer Katze geſauget habe. Man wird aber leichte einſehen, was für Glaubwürdigkeit dieſe Dinge verdienen. Drey Meilen von Tivoli iſt der kleine See Lago di Bagni oder Solfatara. Siehe hiervon unter dem Artickel Solfatara in XXXVIII Bande, p. 546 unweit der Stadt trifft man ein gantz Dorf unter der Erden an, meiſtens aus dem Felſen gehauen. Es hat einen einzigen Eingang, und wenn der Rauch aus denen Caminen es nicht anzeigete, würde niemand daſelbſt dergleichen errathen. Dieſe Stadt hat in den Italieniſchen Kriegen vieles ausgeſtanden. Totilas, der Gothen König, hat ſelbige 545 erobert, und alle Einwohner ermorden laſſen. Nach der Zeit wurde dieſer Ort durch die Teutſchen gantz verwüſtet, bis der Kayſer Friedrich Barbaroſſa ihre Mauren wieder aufbauen, und die Stadt vergröſſern ließ. Der Pabſt Pius II ließ hieſelbſt eine Feſtung erbauen, und hat folgendes Diſtichon des Joh. Anton Campani über das Thor ſetzen laſſen:

Grata bonis, invisa malis, inimica ſuperbis,
Sum tibi Tibur, enim ſic Pius inſtituit.

Im Jahr 1737 wurden daſelbſt in einem Weinberge, wo ehedem das prächtige Luſt-Hauß des Kayſers Adriani geſtanden, 2 Centauri, und nicht weit davon 2 Columnen nebſt etlichen alten Egyptiſchen Götzen-Bildern aus der Erde gegraben. Die Biſchöffe ſind einander in dieſer Ordnung gefolget:

1. Paul um 366.
2. Florentius.
3. Candidus 465 und noch 502.
4. N. 545.
5. Anaſtaſius 549.
6. Decoratus 643.
7. Mauritius 680.
8. Anaſtaſius 721.
9. Johann 761.
10. Theodoricus 772.
11. Paulus 826.
12. Urſus 853.
13. Leo 861.
14. Hucbertus 945.
15. Johann 947.
16. Arvizo 990.
17. Gvalterius 1001.
18. Gerhard 1023.

19. Boſſus

19. Boſſius, ſtarb 1029.
20. Benedict, ſtarb 1030.
21. Johann, 1030.
22. Benedict 1049.
23. Gregorius, zur Zeit Pabſts Leo IX.
24. Johann, 1059.
25. Adam 1071.
26. Manfredus, 1110.
27. Vido, 1134.
28. Otho, 1157.
29. Milo, 1179.
30. N. um 1209.
31. Berardus oder Peraldus, 1253.
32. Gottfried, bis 1265. da er nach Rinti verſetzet worden.
33. Jacob, bis 1280.
34. Sabatinus oder Sabantius oder Sabbaritius, ſtarb 1318.
35. Jacob, ſtarb 1320.
36. Johann, ſtarb 1337.
37. Branca-, ſtarb noch vor der Conſecration.
38. Johann, ſtarb 1342.
39. Nicolaus 1343.
40. Daniel, 1350. ſtarb 1367.
41. Philipp de Rufinis, ſtarb um 1380.
42. Peter Cincius 1380. und noch 1387.
43. Peter Salius, ſtarb 1398.
44. Dominicus Valerinus, ſtarb 1418.
45. Sanctes de Cavis, ſtarb 1427.
46. Nicolaus de Cäſaribus, ſtarb 1450.
47. Laurentius, 1450.
48. Angelus Lupus, 1471. ſtarb 1485.
49. Anton de Graßis, ſtarb 1491.
50. Evangeliſta de Mariſtellis, ſtarb 1499.
51. Angelus Leonius, ſtarb 1517.
52. Camillus Leonius, ſtarb 1527.
53. Marcus Anton de Cruce, reſignirte 1554. und ſtarb 1563.
54. Johann Andreas de Crute, ſtarb 1595. in hohem Alter.
55. Dominicus Tuſchus, ſtarb 1605.
56. Johann Baptiſta Tuſchus, ward 1621. nach Rinti verſetzt.
57. Bartholomäus Cäſius, 1621. ſtarb noch in dieſem Jahr.
58. Marcus Antonius Gozadinus, wurde 1623. nach Faenza verſetzt.
59. Marius Urſinus, 1624. ſtarb 1634.
60. Julius Roma, ſtarb den 16 September 1652.
61. Marcellus Sanctacrucius, ſtarb den 19 December 1674. im 54 Jahr.
62. Federicus Sforcia, ſtarb den 24 May 1676.
63. Marius Albritius, ſtarb den 23 September 1680. im 71 Jahr.
64. Galeatius Mariſcottus, reſignirte 1690.
65. Anton Fonſeca ſeit 1690. Der heutige Biſchoff Placidus Pezzanchari, iſt zu Piacenza gebohren, war Abt des Ordens della Trappa, bekam den Titul eines Biſchoffs von Imeria, und den 12 April 1729. das Biſthum Tivoli.

Ughellus Italia Sacra T. I. p. 1301. u. ff. Dionyſius Halicarn. L. I. Virg. Aen. 7 Strabo L. V. Plin. Alberti Deſcript. Ital. Cellar. N. O. Ant. Miſſen. Reiſebeſchr. p. 502. u ff. Bayiens Kayßlers neueſte Reiſen.

Tivoli, (Conferti di) Steine, ſiehe Teverone.

Tiurda, ein altes Teutſches Wort, heiſſet ſo viel als Ehre. Eigentlich iſt es ſo viel, als das Wort Koſtbarkeit, welches man aus andern Wörtern urtheilen kan, als Tiurinſteine, welches Edelgeſteine ſind. Es kommt in der alten Teutſchen Ueberſetzung des Te Deum laudamus vor. Buſch vom Te Deum laudamus p. 26.

Tiurinſteine, ſiehe Tiurda.

Tiurſe, (Otto) kommt als ein Zeuge in einer Urkunde vom 1213. Jahre vor beym Ludew. Reliqv. Manuſcript. T. IV. p. 37.

Tiuskåg, König, ſiehe Sveno I. im XL. Bande, p. 1742.

Tiuſtia, iſt ein Stücke von Smaland in Schweden, und iſt beſonders an Kupffer reich. Zeiters Schweden und Gothen. p. 26.

Tivy, ein Fluß in Engelland, welcher auch Teyßi genennet wird. Siehe Teyßi, im XLIII. Bande, p. 324.

Tiwatta Manotto, ſiehe Paradies-Vogel, im XXVI. Bande, p. 772.

Ti Xu, oder Ti-Chu, Lat. *Chuus*, ein Kayſer von China, aus der Familie Hia, regierete ohngefehr im Jahr 2047. vor Chriſti Geburt, und im Jahr der Welt 1891. bis 1908. und alſo 17 Jahre lang. Allgemein. Chron. I. Band. Martinier Hiſt. von Aſien p. 126.

Ti Xe, ein Chineſiſcher Kayſer, aus dem Geſchiechte Cin, regierte im vierten Jahrhunderte, nehmlich von 366. bis 371. und alſo zuſammen fünff Jahr. Alsdenn ward er von ſeinem Calao, oder erſten Miniſter abgeſetzet, und muſte mit einer bloßen Stadthalterſchafft in einer Provinz zufrieden ſeyn. Martiniere Hiſt von Aſien p. 214. Allgemeine Chron. III. Band, p. 317.

Ti-Ne, ein Chineſiſcher Kayſer, aus dem Geſchiechte Tanga. Er regierete 37 Jahr. Ren, der kleine König, einer Provintz eben dieſes Nahmens, in der Landſchafft, Pekli, hatte einen Krieg, zur Zeit des Tai-Tim, des Vorgängers dieſes Kayſers, welcher aber nicht lange genug lebte, ſolchen zu dämpffen. Dieſer Ti-Ne, ſein Enckel, ſchickte dem Rebelliſchen Fürſten einen General, Nahmens Kilie, entgegen. Dieſer fochte mit einem ziemlich guten Glücke, wieder die Armee des Ren, die er ſchlug, und durch ihre Niederlage die Ruhe in dem Chineſiſchen Staate wieder herſtellete. Deswegen gieng Ti-Ne, in ſeiner Danckbarkeit dermaſſen weit, daß er dem General Kilie, ſo gar die Würde eines Königs ertheilete, wolte auch, daß ſie in deſſen Familie erblich ſeyn ſolte. Nun hatte Ti-Ne ſelber drey Söhne, zwey von ſeiner Mätreſſe, und einen von ſeiner rechtmäßigen Gemahlin. Dieſer letztere hieß Cheu. Sein Vater, welcher ſahe, daß in ſeinem Sohne ein ſehr böſes Gemüthe ſtack, wolte ihn, aus Mitleiden gegen ſeine Unterthanen, von der Nachfolge entfernen. Die Königin ſelber willigte darein, und wie endlich der König ſtarb, ernannte er einen von ſeinen natürlichen Söhnen, Nahmens Vici, zum Nachfolger. Aber die Miniſters und Gouverneurs, welche den Cheu nicht wohl leiden konnten, halffen ihn, daß er ſich nach ſeines Vaters Tode des Thrones bemächtigen konnte, wiewohl es dieſelben gar bald gereuet hat, daß ſie ihm beygeſtanden hatten. Martiniere Hiſt. von Aſien p. 136. u. f.

Tizbach, ein Rabbi, man hat von ihm ein Buch, welches de Revolutione animarum handelt, und zu Londen 1684. in 8. an das Licht getreten iſt.

Tizel, (Joh. Aſmus) kommt als eine Gerichts-Perſon in einer Urkunde vom Jahre 1429. beym Ludewig Reliqu. Manuſcript T. V. p. 164. vor.

Tizenhauſen, eine Pohle, war auf dem 1741. gehaltenen Reichs-Tage zu Warſchau, Landbothe von Vilna, und verurſachte ſo großen Wiederſpruch, daß er auch dem Reichs-Tage ſeine Activität nahm. Er ſtellte unter andern die ſchlechte Beobachtung der Pactorum Conventorum vor, ludem die Verwaltung der Königlichen Oeconomien einem Fremden, Nahmens Schwartz, gegeben, und den Diſſidenten Ehren-Stellen verliehen worden, dergleichen die General-Zeugmeiſter-Stelle in Litthauen ſey, wobey er begehrte, daß gedachter Schwartze fortgewieſen, und dergleichen Eingriffe eingeſtellet würden. Wiewohl er ſich endlich durch die übrigen Landbothen zureden und bewegen ließ, daß er dem Reichs-Tag ſeine Activität wiedergab. Ranfts Geneal. Nachr. II. Band, p. 635.

Tizenhofern, (Heinr. Gottl. von) Vornehmer des Raths zu Breslau, hat ehemahls auf der Univerſität zu Altdorf dem Studiren obgeiegen, und dem Königl. Großbrittanniſchen, und Churfürſtlichen Br. Lüneburgiſchen Hoffrath, beyder Rechte Doctorn, und Profeſſorem Primarium zu Göttingen, Gebauer daſelbſt zum Stuben-Geſellen gehabt. Göttens jetzt. Geſch. in Eur. I. Th. p. 550.

Tizer, (Joh. Peter) ein Schleſier, gebohren zu Liegnitz, und ehemahliger Profeſſor zu Dantzig, hat zwey Bücher von der Kunſt Hochteutſche Verſe und Lieder zu machen, im Druck hinterlaſſen, die zu Dantzig 1642. in 8. an das Licht getreten. Stollens Zuſätze der Hiſt. der Gelahrheit. p. 64.

Tizewe, ein Kloſter, deſſen in einer Urkunde vom Jahre 1236. in des Ludewigs Reliqv. Manuſcript. T. V. p. 254. Erwehnung gethan wird.

Tizmann, ſiehe Dietzmann, im VII. Bande p. 884.

TIZMANNUS, ſiehe Dietzmann, im VII. Bande, p. 884.

Tla, ein Mileſier, ſiehe Tlos.

TLAHUELILOCA, ſiehe Caranna-Gummi, im V. Bande, p. 767.

T'land van Aelſt, nennen die Niederländer die Grafſchafft Aloſt. Siehe davon im I. Bande, p. 1322.

T'land van Overmaes, Hertzogthum, ſiehe Limburg, im XVII. Bande, p. 1241.

T'land van den Uryen, nennen die Holländer das Theil des Frantzöſiſchen Flandern, welches Franc genennet wird. Siehe Franc, im IX Bande, p. 1608.

T'land van Waes, Lat. *Vaſia*, ein Stücke Land in den Oeſterreichiſchen Flandern liegt über der Schelde und hat keinen merckwürdigen Platz.

T'Lange-Eyland, Inſel, ſiehe Matuwacs, im XIX Bande, p. 2140.

Tlapalcypatly, wird im Königreich Mexico das Griesholtz genennet, davon im XI Bande, p. 909.

TLAQUATZIN, ſiehe Beutelthier, Americaniſches, im III Bande, p. 1584.

Tlaſcala, die Provintz Tlaſcala, oder Tlaxcalan, oder de los Angelos, oder de Guaſiacan, eine Provintz in Mexico in Nord-America, zwiſchen den Provintzen Mexico, Panuco und Guaxaca, welche in einer ſchönen Ebene mit Hügeln und Bergen umgeben iſt, und ſo wohl an Vieh-Zucht, als andern Erd- und Baum-Gewächſen es dem gantzen Lande hervorthut. Die Hauptſtadt Tlaſcala, welches ſo viel als eine Brodſtadt heiſſet, vielleicht wegen des guten Bodens, welcher ſich in die 60 Meilen da herum erſtrecket, liegt an dem kleinen Fluſſe de los Popes, 17 Engliſche Meilen von der Hauptſtadt Mexico, und hat einen General-Präſidenten, welcher über 20 Meilen herum zu gebieten hat, und alle 3 Jahr aus Spanien abgelöſet wird iſt übrigens mit groſſen Felſen umgeben, und treibet gute Handlung mit Cochenille

nille und andern Indianiſchen Waaren. Ehedem ſoll ſie von 200000 Seelen bewohnt geweſen ſeyn, welche Zahl vorjetzo bis 50000 verringert worden, welches meiſtens künſtliche Leute ſind, und ſonderliche unvergleichliche Töpffer Arbeit machen können. Die Spanier hatten hier ein Biſthum angelegt, es iſt aber daſſelbe 1550 nach Pueblo de los Angelos verleget worden. Die Einwohner dieſer Stadt, welche der Mexicaner alte Feinde waren, ſchlugen ſich zu dem Corteſius, und halfſen ihn Mexico erobern, welcher ſo dann von Carln V erhielt, daß ſie dem Könige in Spanien keinen andern Tribut geben ſolten, als nur eine Garbe Weitzen für jegliche Perſon, ſo des Jahrs über 13000 Scheffel austrägt. Sie rühmen ſich auch des Adels, welchen ſie wegen des geleiſteten Beyſtandes von den Spaniern ſollen überkommen haben. Sie werden für die beſten Soldaten in gantz America gehalten. Laet. Hiſt. Nov. Orb. Deutſche Staars-Geographie Hübners Geographie II Theil.

Tlaſcalrecas, ein altes Volck in America, welches nebſt noch 6 andern, die eben ſolche barbariſche Nahmen haben, unter dem gleichfals fremden Worte Navatlaras begriffen iſt. Hübners Hiſt. Fr. IX Theil p. 1006.

Tlatau, ein Schloß in Pomerellen in dem Pohlniſchen Preuſſen, iſt um und um mit Waſſer umgeben, und daher von Natur feſte.

Tlatluicas, iſt eines von 7 alten Völckern in America, welche man ſonſt zuſammen unter einem Worte Navatiacas nennet; Hübners Hiſt. Fr. IX Theil p. 1006.

Tlaxcalan, Provintz und Stadt, ſiehe Tlaſcala.

TLEON, *Coluber igneus*, iſt eine Art braſilianiſcher Schlangen, die faſt ſo groß wie eine Natter iſt, mit weiſſen, ſchwartzen und gelben Schupen bedecket. Sie wohnet in den Bergen. Ihr Biß iſt tödtlich, wenn nicht bald gerathen wird. Es dienet darwider eben ſolche Mittel, als wie wider den Vipernbiß. Sie treibet den Schweiß und widerſtehet dem Gifte.

TLEPOLEMIA, Gr. Τληπολέμεια, ein Feſt, welches die Einwohner der Inſel Rhodus dem Tlepolemus, den 24 Tag des Monats Gorpiäi feyerten, an welchem ſich die Knaben ſo wohl als Männer mit kämpffen ſehen lieſſen. Wer ſich am beſten hielte, bekam einen Krantz von Pappeln. Meurſ. Græcia feriata. Jafold. de feſtis Græc. 4. 9.

Tlepolemus, ein Sohn des Hercules und Aſtyoches, welche Hercules von Epiro, einer Stadt in Poloponneſo entführte. Nachdem er den Lycinnius, ſeinen Vetter, des Mars Sohn, entweder ohnvermuthet, oder wie andere wollen, bey einem entſtandenen Streit zu Argis getödet hatte, flohe er aus ſeinem Vaterlande, brachte einen Hauffen Leute zuſammen, und gieng damit auf die Inſel Rhodus, alwo er ſich von 3 Städten Meiſter machte, wovon er zum König erkläret ward. Zu der Zeit des Trojaniſchen Kriegs kam er den Griechen mit 9 Schiffen zu Hülffe, wie er denn ſonſten ſelbſten ein Freyer um die Helena geweſen, wurde aber von Sarpedon, dem Könige in Lycien, getödet, und nachgehends von den Cariern göttlich verehret. Siehe auch den vorhergehenden Artickel. Homer. Il. 2. v. 653. Apollodor. l. 2. c. 7 und 8. Hygin. f. 97. Diod. Sic. L. IV. c. 60. ingl. l. 5. c. 19.

Tlepolemus, ein Archon zu Athen, ſiehe *Archontes*, im II Bande, p. 1250.

Tlepolemus, ein Trojaner, des Damaſtors Sohn, welchen unter andern Patroclus mit erlegte. Homer. Il. II. v. 416.

Tlepolemus, des Pothephanis Sohn, einer von des Alexanders des Groſſen Generalen, welcher nach deſſen Tode die Statthalterſchafft über Perſien, oder, nach andern, über Carmanien bekam.

Tleſias, ein Archon zu Athen, ſiehe *Archontes*, im II Bande, p. 1246.

Tlerlemazin. Dieſe Blumen-Pflantze ſuſſet auf einer rundlichen Wurtzel, ſo viel zarte rothe Bey-Wurtzeln hat. Aus ſelbiger Wurtzel kommen lange gelbrothe Stengel herfür, denen groſſe, in tieffe Ecken geriſſene Blätter anhangen, und über das eine ſchöne, groſſe, anſehnliche Blume, welche auswendig ſchwartz, und inwendig weiß iſt. Die Wurtzel wärmet und trocknet im vierten Grad, iſt brennend, hitzig, bitter und mit ſubtilen Theilen oder zarter Subſtantz begabet, daher ſie denen von der Venusſeuche aufgelauffenen Geſchwüren helffen kan. Sie dienet auch trefflich wider die Krätze, und giebt nicht ſo groſſe Hitze, wenn ſie gegeſſen wird, als wenn man äuſſerlich die Glieder damit beſtreicht. Sie wächſt an heiſſen, doch feuchten und wäſſerichen Orten von Quanhuahuaca.

Tlezmann, (Heinrich) ſiehe Tiezmann.

TLIBIL, ſiehe *Thlaſpi*.

Tlichrer, (Andr.) war von Batleben gebürtig und in den XVII Jahrhunderte bey der Schule zu Cölleda in Thüringen Rector. Olear. Thür. Chron. P. I. p. 52.

Τληπολέμεια, Feſt, ſie *Tlepolemia*.

TLIXOCHTIL, ſiehe Vanilie.

Tlos, eine Biſchöfliche Stadt in Lycien, deren Biſchoff unter dem Ertz-Biſchoff zu Myra ſtund. Sie lage an dem Fluß Tlous zwiſchen Xanthus und Araxa. Stephanus leitet ihren Nahmen von dem Tlo, einem Mileſier, her. Sie iſt eine von den vornehmſten Städten in Lycien. Baudrand. Cellar. Not. Orb. Ant. T. II. p. 103.

Tloscaut, oder Tloscour, auch Tloskour, ein geringer Ort und Stadt im Moldauer Creyß des Königreichs Böhmen. Hübners Geogr. III Theil p. 23. Meliſſ. Geogr. I Theil. p. 1124.

Tloscour, Stadt, ſiehe Tloscaut.

Tloskour, Stadt, ſiehe Tloscaut.

Tlous, Fluß, ſiehe Tlos.

Tluck, ein uraltes Adeliches Geſchlechte in Schleſien, von welchem Johann Gottlieb von Tluck und Roſchonowitz auf Rogoſſe, 1723 der Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor Königl. Land-

Landrechts Aſſeſſor war. Sinapii Schleſ. Cur. T. II. p. 1063.

Tluczynski, (Matthias) ein Jeſuite aus Gros Pohlen, trat 1630 in ſeinem 24 Jahre in die Societät, lehrte die Philoſophie 5 Jahr, gab auch dann und wann einen Prediger und Miſſionarium ab, und lebte noch 1676. in dem Collegio zu Cracau. Man hat von ihm:

1. Magnum theſaurum variarum indulgentiarum, in Pohlniſcher und Lat. Sprache, Cracau, 1681 in 12.
2. Occupationem jucundam eſſentialiter ad ſalutem neceſſariam, ebend. 1661 in 12.
3. Vitam P. *Alberti Mecinski* in odium fidei in Japonia interemti, ebend. 1662 in 12.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Tmarius, iſt beym Virgilio Aen. V. v. 620. ſo viel als einer aus dem Epiro, als woſelbſt ſich der Berg Tmarus befindet, allein andere im Gegentheil leſen für Et Tmarii in der angeführten Stelle Ismarii, und machen alſo den Doryclum, zu einem Thracier, weil ſich in ſolchem Lande, nach einigen der Berg, oder nach andern wenigſtens die Stadt Ismarus befand.

Tmarus, oder Tomatus, oder auch, wie ihn Strabo nennet, Tamarus, war der Nahme eines Berges in der Landſchafft Epirus, in der Gegend, welche Theſprotia geheiſſen, auf welchem ſich 100 Quellen, und zugleich ein Tempel des Jupiters, von Dordona, befunden. Tmarus iſt auch ein Berg in Peloponneſo, zwiſchen dem Cyparißiſchen und Meſſeniacenſiſchen Meerbuſen, nicht weit von dem Coryphaſiſchen Vorgebürge, genennet worden. Beym Virgilio kommt dieſes Wort auch als ein Manns-Nahme vor, in dem Verſe:

Et præceps animi Tmarus & Mavortius Hæmon.

Plin. L. IV. princ. Heſych. Callimach. hymn. in Cererem. Solin. c. 7. ibique Salmaſ. in exercit. Cloyd. Virgil. Lib. IX. Aeneid.

TMESIS, iſt eine Orthographiſche Figur in der Grammatic, da ein Wort, zumahl ein Compoſitum in II Theile getheilet, und etwas dazwiſchen eingeſetzet wird z. E. *Per* mihi *gratum* feceris; ingleichen: *Super* unus *eram* Virg. für *Supereram* unus; ingleichen: Condendo verſum *Cere*comminuit - *brum* für *Cerebrum* comminuit u. d. g.

TMETICA, ſind Artzneymittel, welche die dicken, zähen Flüſſe vertheilen.

Tmole, Berg, ſiehe Tmolus.

TMOLIA TERRA, iſt bey dem Ovidio de Ponto Lib. IV. v. 9. ſo viel als Lydien in welchem der Berg Tmolus lag. Siehe Tmolus.

TMOLIUS REX, iſt bey dem Virgilio Georg. II. v. 98 ſo viel als der Wein ſo auf dem Berge Tmolus wuchs, und unter andern Weinen gleichſam für einen König ſeiner Fürtrefflichkeit wegen paßiret. Einige leſen auch an dem angeführten Orte Tmolus, und damit der Vers beſtehe, ſetzen ſie noch das Ee zwiſchen Tmolus und adſurgit, auf welche Art denn der Berg Tmolus ſelbſt mit ſeinem Weine zu verſtehen iſt.

Tmolus, Timolus, Tmole, Tymolus, ein Berg in Phrygien, an den Lydiſchen Grentzen. Er iſt wegen des Saffrans und Weins, ſo man darauf erndtet, berühmt. Der Goldreiche Fluß Pactolus läufft aus demſelbigen. Der heutige Nahme iſt Tomalitze. An der Seite von dem Berge lag die Stadt Sarden, und nicht minder an einem andern Orte, die Stadt Tmolus. Plinius berichtet, man habe ihn auch Tempſis genennet. Homer. Virgil. Strabo Plin. Solinus. Cellar. Not. Orb. Ant. L. XIII. c. 4.

Tmolus, ein König in Lydia. Weil er eine Jungfer im Dianen-Tempel geſchändet hatte, ſo war dieſes ſeine Straffe, daß er den Halß brach. Hübners Hiſtor. Frag. IX. Theil p. 69.

Tmolus, des Nerei Sohn, welchen er mit der Tirone zeugete. Allein daß deſſen Vater nicht Nereus, ſondern Proteus geheiſſen, wird mit mehrerm Beyfall von andern fürgegeben. Erythräus in Indice Virg. in *Tmolus* Tzetz ad Lycophr. v. 124.

Tmolus, des Martis und der Theogenes Sohn, von welchem der Berg Tmolus den Nahmen bekommen haben ſoll. Nat. Com. L. II. cap. 7.

Tmoſis, König in Egypten, ſiehe Tuthemoſis.

Tneck, iſt ein geſtickt Neſſeltuch, daraus man Hals-Kraufen machet, welches die Engelländer aus Oſt-Indien bringen; Dieſe Netteltücher haben 16 Ellen in der Länge, und ¾ ohngefehr in der Breite. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Toabe, oder Tehbe, eine Stadt in Egypten zur lincken des Niliſtrohms, die wegen ihres Alterthums ſowohl als anderer Vorzüge gar bekannt iſt. Es ſind ehemahls an dieſem Orte viele Obeliſci verfertiget worden, wie denn auch viele derſelben in dieſer Stadt geſtanden haben. Nach des Strabo Vorgeben, ſoll das alte Affuan mit dieſem Orte einerley ſeyn, welches aber falſch iſt. Schmidens Polit. Fr. III Band, p. 803.

TOACARA, Stadt, ſiehe Trochara.

Toam, Stadt, ſiehe Tuam.

Toamen, Stadt ſiehe Tuam.

TOANI, gewiſſe Völcker die in dem Glücklichen Arabien, und zwar bey dem Ufer des Arabiſchen Meerbuſens ihre Wohnung und Auffenthalt haben. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 272.

TOARCIUM, Stadt, ſiehe Touars.

TOASSE, Fiſch, ſiehe Thiaſſe, im XLIII Bande, p. 1313.

Toaut, ein Ort, der in dem Celtiſchen Gallien gelegen hat, und auch bisweilen Magetrobia genennet wird. Baudr. Lex Geogr. T. II. p. 469.

Tob, Tobh, Taubin, Tubin, oder Tobia genannt, war ein gewiſſes Land, das von dem Ebräiſchen Stamm-Worte טוב alſo benennet worden, und der Bedeutung ſeines Nahmens nach

nach ſo viel als Gut, Gütig heiſſet. Es lag daſſelbe im Königreiche Baſan nicht weit von dem Berge Antilibano, 26 Meilen von Jeruſalem. Als Jephtha aus ſeinem Vaterlande aus der Stadt Mizpa in Gilead, vor ſeinen Brüdern fliehen muſte: ſo nahm er ſeine Zuflucht in dieſes Tob, und wohnete daſelbſt ſo lange, bis ihn die Aelteſten von Gilead wiederhohlten und zum Obriſten machten. Die Einwohner dieſer Landſchafft, Iſch-Tobb, das iſt, die Männer von Tob, waren mit den Syrern im Bunde, ſind auch theils Syrer, theils Juden geweſen, und hieſſen ſonſt die Tubianer, von ihrer Haupt-Stadt Tubin. Richter XI. 3. c. 2 Sam. X, 8. 1 Maccab. V, 15. Abels Hebr. Alterth. p. 245. Schneiders Bibl. Leric III Th. p. 434. Schmidts Bibliſcher Hiſtoricus p. 89.

Toba, eine Stadt in Thüringen, welche unter dem 30 Grade 36 Min. der Länge, und unter dem 51 Grade 28 Min. der Breite lieget, und in das Untergleichiſche Amt nach Arnſtadt gehöret. Gregorii Geogr. p. 310. Wabſts Beylagen des Churfürſtth. Sachſens p. 34.

Toba, ein Schwartzburgiſch Dorf in Thüringen bey Keula, in dieſes Amt gehörig. Goldſchadrs Beſchreibung der Marckt-Flecken, Flecken ꝛc.

Tobac, ſiehe Nicotian, im XXIV Bande, p. 646. u. ff.

Tobach, Taubach, ein Sächſiſches Dorf in Thüringen, ohnweit Weimar, zu welchem Amte es auch gerechnet wird. Goldſchadrs Beſchreibung der Marckt-Flecken, Flecken ꝛc.

Toback oder Taback, ſiehe Nicotian, im XXIV Bande, p. 646. u. ff.

Toback zu granuliren. Nehmet Toback-Blätter, oder was ihr ſonſt vor Species granuliren wollet, ſtoſſet dieſelben zu ſubtilen Pulver; das Pulver befeuchtet mit Roſen-Pomerantzen-Blüt- oder ſonſt einem wohlrüchenden Waſſer, daß es durch und durch wohl befeuchtet werde; alsdenn trocknet es bey gelinder Wärme. Solches Befeuchten und Abtrocknen wiederholet ſo offt, bis der Toback allen ſeinen widrigen und unannehmlichen Geruch gäntzlich verlohren und hingegen einen lieblichen bekommen. Wenn dieſes geſchehen, ſo machet ein ſtarckes Gummi-Waſſer, worzu man gleichfalls ein wohlrüchendes Waſſer nehmen kan mit dieſem ſtoſſet oder miſchet den obigen verbeſſerten Toback wohl, daß er gleich einer Maſſe werde, laſſet ihn ein wenig trocknen, und wenn er halb trocken, ſo reibet ihn durch ein darzu bequemes gröbliches Sieb, oder einem ausdrücklich darzu gemachten blechernen Durchſchlag. Dieſen alſo durchgeriebenen und granulirten Toback trocknet alsdenn bey gelinder Wärme, und perfumiret ihn nach Belieben.

Toback rauchen, ſiehe Taback-Rauchen, im XLI Bande, p. 1063. u. ff.

Toback ſchmauchen, ſiehe Taback-Rauchen, im XLI Bande, p. 1063. u. ff.

Tobacks-Doſe, ſiehe Doſe, im VII Bande, p. 1345; desgleichen Schnupftabacks-Doſe, im XXXV Bande, p. 608.

Tobacks-Futteral, ſiehe Tobacks-Pfeiffen.

Tobacks-Handel, ſiehe Nicotion, im XXIV Bande, p. 646. u. ff.

Tobacks-Inſel, ſiehe Tabago, im XLI Bande, p. 1268. u. ff.

Tobacks-Oel, ſiehe Tabacks-Oel, im XLI Bande, p. 1265.

Tobacks-Pfeiffen, ſind bekannte Maſchinen, deren man ſich zum Rauchen des Tobacks bedienet. Sie beſtehen gemeiniglich aus langen hohlen und cylindriſchen Röhren, und gehen am Ende mit einer hohlen Rundung aus die man den Kopff von der Pfeiffe zu nennen pfleget, als in welche der Toback eingeſtopfft und deſſen Rauch, wenn er angezündet worden durch das enge hohle Rohrgen herausgezogen, und aus dem Munde geſtoſſen wird. Die Materie, woraus dieſelben beſtehen, iſt nicht von einerley Weſen. Die allergebräuchlichſten beſtehen aus Thon. Weil aber dieſelben ſehr zerbrechlich ſind, ſo hat der unaufhörliche Gebrauch des Tobacks dem menſchlichen Witze verſchiedene Erfindungen eingegeben, und man hat die Röhren bald von Leder bald von Horn, die Köpffe aber von einer andern feſten Materie, die wieder das Feuer beſtehen kan, verfertiget. Von den thönernen als den gebräuchlichſten, werden in Holland, und zwar in Gouda, welchen Ort man auch auf den Röhren der Pfeiffen ausgedruckt ſiehet, die ſchönſten gemacht, und in groſſer Menge nach Deutſchland gebracht. Man verfertiget aber auch anderwärts dergleichen Pfeiffen, beſonders in dem Hertzogthum Magdeburg, in einem Dorffe, Nahmens Hopke, ſo eine halbe Meile von Helmſtädt liegt, und zwar auf folgende Weiſe: Man hat dazu von Meßing verfertigte Formen, in welche man einen weißen Thon oder Letten, der eine halbe Meile davon im Amte Sommerſchenburg gegraben, mit Waſſer geweichet, und wohl getreten und geknätet wird damit keine Steinigen oder andere Unreinigkeit darinnen bleibe, druckt und arbeitet, biß er die Form einer Tobacks-Pfeiffen erhalten, hernach bohret man mit einem Drat ein Löchlein durch die gantze Röhre der Pfeiffe. Nachdem man ſolche Pfeiffe 2 Tage getrocknet, ſetzet man ſie ordentlich in Töpffe, welche als groſſe Schmeltz-Diegel ausſehen, und in deren einen 6 biß 700 Stück gehen. Mit dieſen Töpffen nun werden ſie in den Ofen geſetzet, und 14 Stunden lang im vollen und ſtarcken Feuer, biß ſie recht hart und völlig gebrannt ſind, gehalten. Die Oefen ſind etwas beſſer als Töpffer-Oefen gebauet, und von einem ſolchen Raum und Weite, daß allezeit zugleich 16000 lange, und 18000 kurtze Pfeiffen darinnen Raum haben, und gebrannt werden können. Eine Perſon macht des Tages 1000 Stück, und gehet alſo die Arbeit gar geſchwinde von Statten: Die Glaſſur ſo die Pfeiffenmacher dazu brauchen, wird von ihnen für ein Geheimniß gehalten, und nicht bekannt. Aus den unzähligen Arten, der Futte-

rale, die man erdacht und verfertiget hat, die Tobacks-Pfeiffen für der Zerbrechlichkeit zu bewahren, wollen wir nur diese eintzige heraus nehmen, welche ein gewisser Priester erdacht hat, und folgendermassen beschaffen gewesen. Dieses Futteral stellete dem äusserlichen Ansehen nach einen vollkommen optischen Tubum vor, worinnen man eine gantze Cartuse Toback, und 2 Pfeiffen beherbergen konnte: In der einen Capsul, so nach Art der Tuborum gedrechselt war, und erliche mahl aufgeschraubet werden konnte, lag ein Brenn-Glaß zum Anzünden der Pfeiffe, auf der Reise, und bey Mangel des Sonnenscheins, zu eben diesen Gebrauch, ein Feuer-Schlag mit allem Zubehör, und in der andern eine Camera obscura, wie auch ein Microscopium verborgen. Daß nicht alle Völcker beym Toback rauchen sich einerley, oder doch wenigstens gewisser und einander ähnlicher Werckzeuge bedienen müssen, kan man aus der Nachricht ersehen, welche man von den Einwohnern der Insel von Groß-Jara hat, daß dieselben zu dem Gebrauch des Tobacks keine Pfeiffen haben, sondern nur ein dünnes Blat, so sie einen **Puncko** nennen, in welches sie so viel als ihnen beliebet, einwickeln, und sodann in den Mund nehmen und anzünden. Zuletzt mercken wir noch an, daß in Spanien die Tobacks-Pfeiffen ein Regale und Vorrecht des Landesherrn sind, daß also kein Unterthan damit eine Gewerbe treiben darf. **Breßlauer Sammlung** Versuch XXXIII. p. 242. XXXVII. p. 108. **Hessens** Ost-Indianische Reise-Beschr. p. 126. **Ludewigs** Gelehrt. Anzeigen p. 767.

Tobacks-Pfeiffen-Futteral, siehe **Tobacks-Pfeiffen**.

Tobacks-Verbot, siehe **Taback-Rauchen**, im XLI Bande, p. 1263. u. ff.

Toback trincken, siehe **Taback-Rauchen**, im XLI Bande, p. 1263. u. ff.

Toback-Zehend, siehe **Taback-Zehend**, im XLI Bande, p. 1267.

TOBACUM, siehe **Nicotian**, im XXIV Bande, p. 646.

Tob-Adonia, טוֹב־אֲדֹנִיָּה. heißt der Wort-Bedeutung nach, **der Herr ist ein guter Herrscher**, und war der Nahme eines Leviten und Lehrers zur Zeit des Königes Josaphat. **2 Buch der Chron.** XVII, 8.

Tobago, Insel, siehe **Tabago**, im XLI Bande, p. 1268.

Tobar, (Joseph) ein gelehrter Spanier, welcher um die Mitte des 17 Jahrhundert florirt, und ein Historisch Werck unter dem Titel: Relacion de los succesos en Rosellon & de Salsas en l' anno 1639 & 1640. enque entro el exercito Francese en el zu Barcellona 1640 in Fol. herausgegeben hat: **Le Long** Bibl. Hist. de France.

Tobar, (Peter de) ein Spanischer Dominicaner im 17 Jahrhundert, war Baccalaureus Theologiä, und schrieb: Historia y milagros de la imagen de Nuestra Sennora de Chiquina. **Joseph de Sarabia** Annal. de la Orden de Predicadores. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 756.

Tobaria, *Tobaria*, ein Flecken in Andalusien in Spanien, 4 Meilen von Baeza Abendwärts. **Uhsens** Lex. p. 457.

Tobarius, (George) man hat von ihm: Auserlesene und remarquable Curiosa auf das Jahr 1715 aus den vornehmsten Reichen und Staaten der Welt in 12 Lieferungen gesammlet, mit nützlichen Historischen Geographischen Anmerckung erläutert nebst einem Register. Erfurt 1715 in 8. **Nachrichten von Journalen** p. 73.

Tobasco, eine Insel und Fluß in Nord-America. Sie entstehet, indem der Westliche Arm des Flusses St. Petri und Pauli, wenn er 8 oder 9 Meilen gegen Nord-Westen gelauffen ist, und sich ohngefehr 4 Meilen von der See entfernet hat, in den Fluß Tabasco hinein fält. Sie hält 12 Meilen in die Länge, und gegen Norden 4 in die Breite. Zum wenigsten rechnet man 4 Meilen von dem Flusse St Petri und Pauli biß an den Auslauff des Flusses Tabasco, und gehet das Ufer von Osten gegen Westen. Die erste Meile gegen Osten, stehet das Land voller Mangeln, sind auch einige sandichte Buchten da, wo die Schild-Kröten hinkommen, und ihre Eyer legen. Die West-Küste bestehet biß an den Fluß Tobasco, auch aus einer sandichten Bucht; weil aber die See allhier stets hochgehet, kan man nicht leichtlich anlanden, man sey denn in den Fluß gefahren. Im Nordwesten ist alles voller Bäume, die man, **Guavers** nennet, deren es hier mehr giebet, als irgend anderswo, und sind die Früchte die grösten und besten; Mit einem Worte es ist allhier ein überaus schöner und guter Ort. Man findet Cocos-Pflaumen und Weintrauben hier, wiewohl nicht gar viel. Insgemein sind die Savanas mit Guavers-Bäumen eingeschlossen, und wächset sonsten, sehr gut Graß darauf, dannenhero auch sehr viel schöne fette Ochsen darinnen zu finden sind. Man hält auch dafür, daß die gar grosse Menge der Guavers-Bäume daher kommt, weil die Rinder die Frucht davon fressen: Dieselbige nun ist voller Körner, welche die Ochsen gantz und gar verschlingen, auch auf solche Weise wieder von sich geben, da sie denn in dem Miste wurtzeln fassen, und sich durch dieses Mittel überaus vermehren. Es sind auch viel Genisen allhier, die fast stets so wohl Abends als Morgens, in den Savanas weiden gehen. Der Fluß **Tobasco** ist der bekannteste unter allen auf der gantzen Bucht Campeche; er entspringet aus den hohen Gebürgen von Chiapa, aber vielweiter Westwerts, als der Fluß St. Petri und Pauli, der auch da entspringet. Von da gehet er gegen Nord-Osten, biß 4 Meilen an die See, allwo er den obgedachten Arm des Flusses St. Petri und Pauli zu sich nimmet, und also gegen Norden läufft, biß er in die See fällt. Allda ist er bey nahe 2 Meilen breit, und ein wenig weiter hin hat er eine Sandbanck, wo das

Wasser

Waſſer nur 11 oder 12 Fuß tief iſt; eine Meile oder zwey aber weiter hin, einer kleinen Krümme, welche an dem Oſtlichen Ufer des Fluſſes iſt, gleich über, wird es bis 3 Faden tief und hat eine gute Rehde, da man ſich vor den ſtarcken Strohm nicht fürchten darff. In der dürren Jahres-Zeit ſtriget die Fluth bey nahe vier Meilen hinauf, in der Regen-Zeit aber nicht ſo weit, weil alsdenn die Ebbe von dem abſchieſſenden Regen-Waſſer ſehr ſchnell gehet. So lange die Nord-Winde dauern, überſchwemmen ſie das gantze niedrige Land, bis 14 oder 15 Meilen auswärts. und man kan alsdenn jenſeits der Sand-Banck ſüſſe Waſſer finden. Um den Einfall des Fluſſes in die See, halten ſich viele See-Katzen in groſſer Menge auf, wie auch einige Hechte. So finden auch die See-Kälber in den Neben-Armen gute Nahrung, vornehmlich ohngefehr zwey Meilen von der See, an einem gewiſſen Orte zur rechten Hand, wo ſich das Waſſer 2 oder 300 Schritte weit in die Erde geſpielet, und hernach weit ausgebreitet hat, aber ſo ſeichte iſt, daß man ihren Rücken, wenn ſie in den Weiden begriffen ſind, darüber hervor ragen ſiehet; welches denn eine gantz ſeltſame Sache. Dieſe Kälber lauffen auf das geringſte Geräuſche das ſie hören, dem Fluß wieder zu. Sie halten ſich ſtets im ſüſſen Waſſer auf, und ſind zwar eben von der Gattung, wie die rechten See-Kälber, die in der See leben, aber nicht ſo gar groß, haben jedoch eben den Geſchmack und Geſtalt, und woferne ja ein Unterſchied zwiſchen ihnen zu machen, ſo iſt es, daß ſie vielleicht fetter ſind, als jene. Im übrigen iſt das Land nahe am Fluß, und ſonderlich zur rechten Hand, moraſticht und mit ſehr viel Bäumen beſetzet. Es ſind auch ſehr viel Land-Schild-Kröten zu finden, die von einer überaus ſchönen Gröſſe ſind. Ingleichen ſind allda Mangeln, Macaws, und viel andere unbekannte Bäume anzutreffen. An einigen Orten an dem Fluß, weiter in das Land, hangen eine ziemliche Reihe Hügel an einander, welche gantz truckene Erde haben, und mit Baumwoll- und Kraut-Bäumen bewachſen ſind, wodurch die Gegend ein überaus luſtiges Anſehen gewinnet. Ohngefehr 8 Meilen von dem Einfall des Fluſſes trifft man kein eintziges Haus an, hernach aber eine kleine Schantze, worinnen jederzeit ein Spanier, nebſt 8 oder 9 Indianern, Wache hält, die zu beyden Seiten des Fluſſes ausgeſtellet werden, und auf die Fahrzeuge, die ſich da herum ſehen laſſen, Achtung geben müſſen. Weil nun viel Armen von dem Fluſſe in die Savanas hinein gehen, pflegen ſie ſich auf die Bäume ſo zu ſtellen, daß ſie in die Savanas ſehen können, um nicht von hinten zu überfallen zu werden. Die Städte darinnen ſind **Villa de Moſe**, welche klein iſt, und an der rechten Hand des Fluſſes, vier Meilen hinter der Schantze lieget. Es wohnen faſt lauter Indianer und nur wenig Spanier darinne: Mitten ſtehet eine Kirche, und im Weſten eine Schantze, die den Fluß beſtreichet. Die Schiffe fahren mit ihren Waaren, ſonderlich die aus Europa gebracht werden, bis dahin, dergleichen denn ſind: Tücher, Sergen, Perpetuane, Carſaye, Strümpffe, Hüte, weiſſe und blaue Ozenbrigs, Ghentins, Platiblos, Brittannias, Hollandillos, Eiſenwerck und dergleichen. Sie kommen im November oder December her, und bleiben biß in den Monat Junium und Julium hier, ihre Waaren zu verhandeln, laden dagegen Cacao und etwas weniges Silveſter. Die Kauffleute und Krämer aus dem gantzen Lande kommen um Weynachten hieher und kauffen ein dannenhero auch dieſes die berühmteſte Stadt in der gantzen Gegend iſt, Campeche ausgenommen, wiewohl darinne gar wenig reiche Kauffleute wohnhafft ſind. Wenn aber die Schiffe allhier nicht können Cacao genung zu laden bekommen, ſo nehmen ſie Häute und Unſchlitt ein: Es iſt aber ſonſt der vornehmſte Handels-Platz vor die Häute eine Stadt, welche an einem Arm des Fluſſes, der eine Meile weiter abwerts der Schantze anfänget, lieget, wohin die Spaniſchen Barquen alle Jahre einmahl fahren und laden, wovon man aber mehr nichts ſagen kan. Die Stadt **Eſtapo** lieget 4 Meilen hinter Villa de Moſe, anſwerts des Fluſſes, und wird theils von Spaniern, theils von Indianern bewohnt, wiewohl der letztern die meiſten ſind, wie faſt in allen andern Städten des Landes. Man hält die Leute allda für ziemlich reich. Sie lieget an der Süd-Seite des Fluſſes, harte am Ufer, und zwiſchen zwey Armen ſo gebauet, daß nur ein eintziger Zugang dazu offen iſt, im übrigen mit einem Walle, ſehr wohl verwahret. Drey Meilen höher am Fluſſe hinauf lieget **Acalpo**, eine reiche Stadt, und von da noch 3 bis 4 Meilen weiter **Tacaralpo**, welches unter dieſen dreyen noch die allerreicheſte ſeyn ſoll. Siehe von ihr Tacatalpo im XLI Bande, p. 329. Zwiſchen dieſer Stadt und Villa de Moſe ſiehet man zu beyden Seiten des Fluſſes, unzählliche lange Gänge mit Cacao-Bäumen beſetzt, und hat man eine Art weiſſes Cacao, welches von hier gebracht wird dergleichen man ſonſt nirgends findet. Es iſt eben ſo groß, und auswendig von dergleichen Farbe, auch mit einer dünnen Schaale überzogen, wie das andere. inwendig aber weiß, wie das allerfeinſte Kern-Mehl, welches ſich, ſo bald die auswendige Schaale zerbrochen wird, von ſich ſelbſt zermählet. Die in dieſer Bucht bekannt ſind, nennen es Spuma, und ſagen, daß es die Spanier hier ſehr brauchen, ihre Chocolate damit ſchäumendt zu machen, auch deswegen überaus hoch halten. Das Land, ſo an der Süd-Seite des Fluſſes lieget, iſt niedrig, und voll Savanas oder Vieh-Weiden, und der Platz, wo Villa de Moſe hingebauet iſt, eine graue ſandigte Erde, dergleichen auch alles erhobene Land zu ſeyn ſcheinet, das niedrige aber iſt ſchwärtzer und tiefer Boden. Man findet auch Orte, wo es überaus ſtarcken Leimen oder Thon giebet, im gantzen Lande aber iſt kein eintziger Stein zu finden. Das trockne Land, und wo man die geſunde Lufft hat, iſt voller Wald, ohne wo etwan die Leute ihre Wohnungen hingebauet, und Aecker gemachet haben. Es ſind ziemlich viel Indianiſche Städte hier, und hat jede einen oder zwey Prieſter, und einen Cacique oder Gouverneur, durch welche ſie regieret und in Zaum gehalten werden. Der Cacao-Baum kommt hier ſehr wohl fort, die Nüſſe aber ſind kleiner, als anderwerts, jedoch eben ſo wohl fett und öhligt, ſonderlich wenn ſie noch friſch ſind. Man pflantzet

ſie auch hier nicht ſo nahe an die See, ſondern zum wenigſten 8 oder 10 Meilen weit davon. Die Felder, worinnen dieſe Bäume Reihen-Weiſe gepflantzet werden, gehören zwar meiſtentheils den Spaniern, ſie brauchen aber gemiethete Indianer, die ſie anlegen und ihrer warten. Indeſſen haben doch dieſe Indianer auch ihre eigenthümlichen Beete, voll Plantains, Mals, und etliche wenige Cacao-Bäumen, zu deren Pflege ſie auch ihre meiſte Zeit anwenden. Andere ſuchen in den Wäldern Bienen, welche ſich allda in den hohlen Bäumen aufhalten, und dieſe Leute können von dem verkauffien Honig und Wachſe ſehr wohl leben. Es ſind aber der Bienen zweyerley Gattungen; die erſten ſind ziemlich groß, die andere aber nur wie eine ſchwartze gemeine Fliege, jedoch etwas länger, im übrigen ſehen ſie recht ſo aus als andere Bienen, auſſer daß ſie bräuner ſind. Dieſer ihr Stachel iſt nicht ſtarck genung, durch die Haut eines Menſchen zu ſtechen, wenn man ſie aber verunruhiget, überfallen ſie denjenigen der es thut, mit ſolchem Grimm, als die andern, wiewohl ſie niemanden wehe thun, ſondern nur kützeln können. Sie haben weiſſes Honig, und daſſelbe in groſſer Menge. Von dieſem nehmen die Indianer viel in ihre Wohnungen, und hohlen Stöcke von Bäumen aus, worein ſie die Bienen ſetzen. Dieſe ſtreuen ſie, wenn ſie dieſelben vorher recht gleich geſäget haben, auf ein Bret, und machen ein Loch daran, daß ſie dadurch aus- und einkriechen können, legen auch oben darauf ein Bret, das recht wohl zudecket. Was junge ſtarcke Indianer ſind, die ſonſt nichts zu thun haben, vermiethen ſich zu den Spaniern denen ſie vor was weniges arbeiten, und dieſe geben ihnen insgemein ſolche Waaren ſtatt des Lohns, die ſie ſelbſt nicht gar groß achten. Sonſt iſt das Land überaus fruchtbar, und giebet eine reiche Erndte von Mais oder Korn, wovon ſich auch die Inwohner mehrentheils nähren. Dieſes kochen ſie erſtlich, ſtampffen es hernach auf einem Steine, und machen alſo von einem Theile kleine dünne Kuchen, die ſie Tartillos nennen, das übrige thun ſie in ein Jarre, oder groß irrden Gefäß, wo wohl 20 Gallons oder 8 Quart hinein gehen, und laſſen es darinne jähren. Wenn ſie nun dürſtet, nehmen ſie eine Hand voll davon, und thun es in eine Kürbis-Flaſche voll Waſſer, da es denn einen ſcharffen und gar angenehmen Geſchmack bekommt, ſeigen es hernach durch eine andere Kürbis-Flaſche, die lauter Löcher hat, damit die Hülſen zurücke bleiben, und trincken es alſo. Wenn ſie einem guten Freunde eine Ehre damit anthun wollen, miſchen ſie ein wenig Honig darunter, weiter aber erſtrecken ſich ihre Künſte dißfalls nicht, und da halten ſie es denn vor ſo köſtlich, als wir Deutſchen ein Glaß Wein. Wenn ſie auf 2 oder 3 Tage eine Reiſe vornehmen, hällen ſie etwas von dieſem geſtampften Mais in ein Plantain-Blat, und hängen eine Kürbis-Flaſche an den Gürtel, daß ſie den Tranck darinne machen können; welches denn auch ihre gantze Zehrung iſt, die ſie bey ſich führen, indem ſie bis zu ihrer Wiederkunfft ſonſt nichts eſſen oder trincken. Sie nennen es Poſole, die Engelländer aber verſtummelt Poorſoul. Im übrigen halten ſie es ſo hoch, daß ſie es in ihren Wohnungen niemahls abgehen laſſen. Sie haben auch noch eine andere Art ihr Getränck zu machen, nehmlich dieſe: Sie dörren das Mais recht ſtarck, pülvern es hernach, und thun ein wenig Anatta drunter, welches ſie um dieſer eintzigen Urſache willen zeugen. Hierauf gieſſen ſie Waſſer, und trincken es alſobald ohne es erſt durch zu ſeigen, und dieſes brauchen ſie auf weiten Reiſen mehr, als die Poſole. Sie ziehen viel Indianiſche Hüner, Endten und dergleichen Geflügel, worüber der Geiſtliche ein ſo genaues Regiſter hält, und ſeinen Zehenden davon ſo ſcharff einzufordern weiß, daß niemand das geringſte Stücke davon zu ſchlachten ſich unterſtehet, er habe denn zuvor Erlaubniß vom Geiſtlichen erhalten. Sie zeugen auch Baumwolle, Kleider davon zu machen. Die Männer tragen nur ein kurtzes Wamſt u. Hoſen: Dieſes, und ein Palmeto-Blat, ſtatt eines Hutes, iſt ihr gantzer Sonntags-Zierrath; denn ſie haben weder Strümpffe noch Schuhe, ziehen auch an den Werck-Tagen nicht einmahl das Wamſt an. Die Weiber haben einen baumwollenen Unter-Rock, und einen andern weitern darüber, der bis an die Knie reichet, und die Ermel bis an die Hand, jedoch daß ſie nicht erſt dürffen gefalten werden. Fornen iſt er offen bis an die Bruſt, und auf beyden Seiten, wie auch um dem Hals 2 Finger breit ohngefehr, mit ſchwartzer und rother Seide, oder halbſeidenen Garne benehet. Wenn ſie nun ſo angethan ſind, und ihre Haare hinten aufgeknüpfft haben, düncken ſie ſich gar ſchön zu ſeyn. Man ſagt, daß die Geiſtlichen die Jungen von 14 und die Mägdgen von 12 Jahren zwingen, ſich zu verheyrathen, und wenn es in ſolchem Alter nicht geſchehen iſt, ſelbſt dem Mägdgen einen Jungen, oder dem Jungen ein Mägdgen, von gleichem Stande und Reichthum ausſehen, und ſie hernach zuſammen geben. Die Spanier geben von dieſer Einrichtung vielerley Urſachen an; zum Exempel ſagen ſie, der Eheſtand hielte ſie vom liederlichen Leben ab, und gewöhnte ſie zu fleißiger Arbeit an, dadurch würden auch des Königs und der Geiſtlichkeit Gefälle ſehr vermehret, denn dieſe müſſen ſie, ſo bald ſie verheyrathet ſind, entrichten; ſo könnten ſie auch nicht mehr aus ihrem Kirchſpiel in ein anders entweichen, und alſo die Einkünffte der Geiſtlichen dadurch vermindert werden. Indeſſen aber liebet Mann und Weib einander gar ſehr, und leben im Schweiß ihres Angeſichts gantz ſtille beyſammen. Sie bauen auch ziemlich groſſe Häuſer, und führen die Mauern mit Leimen auf, inwendig aber ſind ſie mit Kalch überzogen, und das Dach iſt mit Palm- oder Palmeto-Blättern gedeckt. Im übrigen leben ſie in Städten oder Flecken bey einander. Die Kirchen ſind groß und viel höher als die gemeinen Häuſer, auch mit Ziegeln gedecket. Inwendig ſind ſie voll Bilder der Heiligen von groben tölpiſchen Mahlwercke, und werden noch dazu mit ſo ſchwartzbraunen Geſichtern vorgeſtellt, wie die Indianer ſelbſten haben. Auſſer dieſem Zierrathe hängen auch noch in der Kirche: Flöten, Schallmeyen, Dromeln, Masquen u. Peruquen, womit ſie ſich an den Feſt-Tagen erluſtigen; denn bey ſich zu Hauſe thun ſie es wenig oder gar nicht, ſondern nur wenn ſie beyſammen ſind, und

dieſes

dieſes noch darzu an den Feſt-Tagen der Heiligen, und die darauf folgende Nacht. Die Geiſtlichen, welche ſich hier wollen zum Gottesdienſt brauchen laſſen, müſſen vorher ehe ſie eine Stelle erhalten können, die Indianiſche Sprache lernen. Was ihre Zehenden und andere Einkünffte belanget, davon hat **Gage**, ein Engelländer, in ſeiner Beſchreibung von Weſt-Indien weitläufftig geredet, wir bemercken nur, daß dieſe Leute gegen ihre Geiſtlichen überaus demüthig ſind, und ihrem Befehl nachleben, ſich auch in ihrer Gegenwart trefflich vorſichtig und ehrerbietig zu verhalten wiſſen. **Vom Leibe** ſind ſie insgemein wohl gewachſen, wiewohl mittelmäßig groß und haben gerade wohlgeſchaffene Gliedmaſſen. Die Manns-Perſonen ſind geſchlang und ſubtil, die Weiber aber fett und dicke. Sie haben ein rund platt Geſichte, eine niedrige Stirne, kleine Augen, eine Naſe von mittelmäßiger Gröſſe, jedoch ein wenig eingedruckt, geſchwollene Lippen, einen ziemlich kleinen Mund, weiſſe Zähne, ſind aber ſonſt über den gantzen Leib ſchwartzbraun, wie andere Indianer. Sie ſchlafen in Hangebetten, welche von kleinem Garne wie ein Fiſch-Netz gemacht ſind, und binden ſie dieſelben mit beyden Enden an eingeſchlagene Pfähle an. Ihr Haußrath beſtehet in ſehr wenigem, nehmlich nur in etlichen irrdenen Töpffen, worinnen ſie Mais kochen, und hernach in einer ziemlich groſſen Anzahl Kürbis-Flaſchen. Es ſind ſonſt ſehr gute Leute, die keine Tücke haben, ſondern mit allen Ausländern, auch den Spaniern ſelbſt höflich umgehen, da ſie doch dieſe letztern ſo unterdrücken, als wenn ſie bloſſe Leibeigne Sclaven wären. Dieſes ſchlimme Verfahren gegen ſie, welches ihnen von allen Seiten wiederfähret, machet ſie gantz niedergeſchlagen, und ſie gehen ſtets in tieffen Gedancken. Nichts deſtoweniger ſind ſie gantz ſtille und ruhig, und wenn ſie nur etwas, ob gleich kümmerlich zu leben haben, ſind ſie mit ihrem Zuſtande zufrieden und leiden alles. Wenn es ihnen aber gar zu arg gemacht wird, daß ſie die Gedult verliehren, ſo lauffen ſie alle mit Weib und Kind davon, und laſſen öffters gantze Städte wüſte ſtehen. Dampiers neue Reiſe um die Welt II Theil, p. 165 u. f.

Tobata, *Tobata*, ein Ort in Paphlagonien, welcher bey dem **Ptolemäo** vorkommt, im übrigen aber unbekannt iſt. **Cellar.** Not. Orb. Ant. *T. II. p.* 270.

Tobba, ein alter Arabiſcher König zu Jemen, welcher noch lange vor Chriſti Geburt daſelbſt regieret haben, und in der Ordnung der 30ſte ſeyn ſoll. **Hübners** Hiſt. Fragen. IX Theil, p. 257.

Tobbah, einer von den alten Arabiſchen Königen, die zu Jemen regieret haben und zwar der 36 in der Ordnung. **Hübners** Hiſt. Frag. IX Theil, p. 258.

Tobbar, Königreich, ſiehe **Tibet**, im XLIV Bande, p. 28.

Tobbath, Königreich, ſiehe **Tibet**, im XLIV Bande p. 28.

Tobel, eine Commenthurey des Johanniter-Ordens, in der Eydgenoßiſchen Landſchafft Thurgöw gelegen, iſt von dem Grafen **Dietholm** von Toggenburg 1228. geſtifftet worden.

Tobel, ein Dorf bey der Stadt Calw, im Hertzogthum Würtenberg. **Goldſchadens** Beſchreib. der Marckt-Flecken. ꝛc.

Tobelſtein, Schloß, ſiehe **Dübelſtein**, im VII Bande, p. 1553.

Toben, oder raſen, ſiehe **Raſerey**, im XXX Bande, p. 899. u. f.

Tobenda, *Tobenda*, eine Stadt in Pontus deren Ptolemäus Erwehnung gethan. **Cellarii** Not. Orbis Antiqu. T. II. p. 286.

Tobender, oder Raſender, ſiehe **Raſerey**, im XXX Bande, p. 899. u. f. Desgleichen *Mente captus*, im XX Bande, p. 848. u. f.

Toberer, und **Toberſchen**, heiſſen an einigen Orten in Deutſchland ſo viel, als die Heren und Unholden. **Beſold** Contin. Siehe **Hexerey** im XII Bande, p. 1978. u. f.

Toberſchen, ſiehe **Toberer**.

Tobfieber, heißt das **Hirnwürren**, davon im XIII Bande, p. 195.

Tobh, Land, ſiehe **Tob**.

Tobhiomi, ein Jüdiſcher Rabbi, deſſen Zeit aber, wenn er gelebet, unbekannt iſt, hat ein Buch des Titels יצירת עולם geſchrieben, deſſen in Jalkuth Rubeni p. 132 gedacht wird. **Wolff** Bibl. Hebr.

Tobia, Stadt, ſiehe **Tob**.

Tobia, Perſonen, ſiehe **Tobias**.

Tobia, die Amme St. Bernardini Senenſis, welcher auch ihre Seele hat ſehen gen Himmel fahren. Der Gedächtniß-Tag iſt den 1 Mertz.

Tobiä-Buch, ſiehe **Tobias**.

Tobiäfiſch, ſoll der *Uranoſcopus* ſeyn, von welchem an ſeinem Orte.

TOBIÆ LIBER, ſiehe **Tobias**.

Tobianus, (Johann Samuel) Adjunctus bey dem reformirten Gymnaſio in Pohliſch Liſſa. Es iſt von ihm eine Diſſertation de crimine furti Iſraelis fruſtra impacto ad Exod. II. v. 35. 36. in dem IV Theile der Sammlung befindlich, die unter dem Titel: Satura diſſertationum, orationum u. ſ. w. bekannt, und zu Zürch herauskommt. *Acta Scholaſt.* I Band, p. 299. Gelehrte Zeitungen 1743 p. 885.

Tobias, oder **Tobit**, ein Jude aus dem Stamm Naphthali wurde von ſeinem Vater gleiches Nahmens in der Gottesfurcht erzogen, und von Salmanaſſer, Könige von Aſſyrien, gefangen nach Ninive geführet; lebte aber doch im leidlichen Zuſtande, indem er dieſes Königs Einkäuffer war. In währender Gefangenſchafft hörte er nicht auf GOtt zu fürchten, ſondern tröſtete vielmehr ſeine Brüder, und begrub die Todten wider das ergangene Verboth. Des Salmanaſſars Nachfolger, Sennacherib wolte dahero den Tobias umbringen laſſen; er entkam aber der Gefahr, jedoch verlohr er ſein Geſichte, gerieth in Armuth, und muſte noch darzu viel Widerwärtigkeit von ſeinem Weibe, wie auch von ſeinen Verwandten ausſtehen, welche ihm vorwarffen, daß ſeine Liebes-Wercke ihm zu nichts dienten. Bey ſeinem hohen Alter ſchickte er ſeinen Sohn gleiches Nahmens nach Rages, um eine Summe Geldes allda zu hohlen, die ihm einer, mit Nahmen Gabel, ſchuldig war. Der Engel Raphael war in Menſchen Geſtalt ſein Gleitsmann, welcher ihm nicht allein ein Mittel an die Hand gab, wie er ſeinen blinden Vater

helffen

helffen möchte, ſondern ihm auch anwieß, wie er durch Gebet den Ehe-Teuffel bey ſeiner Braut Sara vertreiben ſolte. Der junge Tobias kam hierauf mit Freuden wieder zurück, befreyete den alten Tobias von ſeiner Blindheit, welcher hierauf im Jahre der Welt 3250, im 102 Jahre oder nach der Griechiſchen Edition im 158 Jahre ſeines Alters verſtarb. Man hat ihre Hiſtorie in einem eigenen Buche beſchrieben, welches mit unter den Bibliſchen Büchern ſtehet, von den Proteſtanten aber nur unter die Apocryphiſche Schrifften gerechnet wird. Beſonders aber und zwar in Jüdiſch-Deutſcher Sprache iſt es zu Fürth 1691 in 8 gedruckt; ingleichen ſamt dem Buch Judith und der Maccabäer zu Franckfurt am Mayn 1715 in 8. Der P. de la Neuville hat gelehrte Anmerckungen über dieſes Buch herausgegeben. Man behauptet, daß dieſes Buch zuerſt in Chaldäa von einem Babyloniſchen Juden geſchrieben worden ſey; und ſcheinet es in dem Original-Entwurff, bloß ein Tage-Buch der Familie, auf welche es eigentlich ſiehet, geweſen zu ſeyn, welches der alte Tobias angefangen, der Junge weiter fortgeführet, hernach einer von der Familie geendiget, und hierauf der Caldäiſche Verfaſſer in eine ſolche Form gebracht, in welcher wir es jetzt haben. Der Chaldäiſche Text iſt verlohren gegangen. Hieronymus überſetzte es aus dem Chaldäiſchen ins Lateiniſche, und dieſe Ueberſetzung iſt es, welche wir in der Vulgata haben. Es giebt aber noch eine Griechiſche Ueberſetzung, die viel älter iſt. Denn man findet, daß ſie Polycarpus, Clemens Alexandrinus, und andere Väter vor Hieronymo gebraucht haben. Das Chaldäiſche Original aber iſt nicht mehr vorhanden, und die Hebräiſchen, welche von dieſem Buche herum gehen, ſcheinen beyde in den neuern Zeiten gemacht zu ſeyn. Weil man leichter mit der Chronologie dieſes Buches, als des Buches Judith, zurechte kommen kan, iſt es nicht weniger Wiederſetzung von den Gelehrten angenommen worden, und wird durchgehends beydes von den Jüden und Chriſten, vor eine wahrhafftige und würcklich geſchehene Geſchichte angeſehen, ob es wohl wegen vieler vorkommenden Materien, als inſonderheit wegen Begleitung des Tobiä von einem Engel unter der Geſtalt Azariä, der Hiſtorie von Raquels Tochter, Vertreibung des Teuffels durch den Dampff von dem Hertzen und der Leber eines Fiſches, und Curirung der Blindheit Tobiä durch die Galle ebendeſſelben Fiſches, einem vernünfftigen Menſchen weit ungläubiger ſcheinet. Die Lateiniſche und Griechiſche Ueberſetzung dieſes Buches gehen von einander ſehr ab, indem eine jede ſolche Umſtände hat, welche in der andern fehlen. Doch iſt die Griechiſche beſſer als die Lateiniſche. Denn ehe Hieronymus ſelbſt Chaldäiſch verſtund, machte er ſie durch Hülffe eines gelehrten Juden, aus deſſen Munde er, wie er ſelbſten berichtet das Lateiniſche niederſchrieb, was ihm jener aus dem Original erſt Hebräiſch vorſagte, und endigte alſo das gantze Werck in einem Tage. Uebrigens ſind viele Irrthümer in dieſem Buche welche wieder das Canoniſche Anſehen ſtreiten, und zwar

I. In der Lehre, und beſonders:

1. Von den Engeln; weil:
   a. Der Engel Raphael ſo vieler Lügen ſich bedienet, ſo keinem Engel zuſtehen z. E. Cap V, 7. 8. 18. Cap. VII. 4.
   b. Weil er ſo ein abergläubiſches und thörichtes Zauber-Mittel, den böſen Geiſt zu vertreiben angiebet Cap. IV. 8. 9. VIII. 2. 3 wieder Chriſti Lehre vom Beten und Faſten Matth. XVII, 21.
   c. Weil er das Fürſprecher-Amt ihm zueignet, in Vorbringung der gläubigen Gebete vor GOtt, welches Chriſto allein zukommt Cap. XII, 12.
2. In der Lehre von der Rechtfertigung, da die Vergebung von Sünden und Errettung vom Tode, den Allmoſen zugeſchrieben wird Cap. IV. 11. 12. Cap. XII. 19.

II. In der Zeitrechnung.

Denn der alte Tobias gedencket der Zerſtöhr. der Stadt Jeruſalem u. des Tempels C. XIV. 7. ſo doch erſt über 100 Jahr nach ſeiner Wegführung geſchehen iſt. Doch dieſem ſetzen einige die Griechiſche Ueberſetzung entgegen, darinnen hiervon nicht Hiſtoriſch, ſondern Prophetiſch geredet wird, als die noch geſchehen ſoll. Indeſſen iſt dieſes Buch ſehr nützlich zu gebrauchen, denn es iſt darinnen enthalten:

1. Ein Muſter der wahren Gottesfurcht und Eifer für die reine Religion.
2. Ein Spiegel Göttlicher Fürſehung in Glücks und Unglücks-fällen.
3. Ein Exempel der rechten Liebe gegen die Armen, und der Gedult im Creutz, wie auch der Heiligkeit, Zucht und Zweckes des Eheſtandes Cap III, 17. u. f. Cap. VI, 21. 23. Cap. VIII. 5. 9.
4. Eine Bekänntniß vom ewigen Leben, als dem allgemeinen Zweck Cap. II, 17. 18.
5. Schöne Tugend- und Troſt-Sprüche Cap. II, 21. Cap. III, 22. Cap. IV, 6. 9. 14. 16. 22. Cap. VI. 17. 18 Cap. XII. 8. 13. Cap. XIII, 8. Cap. XIV. 10
6. Herrliche Ausſprüche vom zukünfftigen Zuſtande des Volckes GOttes unter dem Meſſia, und vom Himmliſchen Jeruſalem Cap. XIII. 10. u. f Cap XIV, 9.

Sixtus Senenſ. Bellarmin Torniell. Melchior Comus. Serrar. du Pin. Schmidts Bibliſcher Hiſtoricus p. 744. u. f. Wolffs Bibl. Hebr. Unſchuldige Nachrichten 1728 p 985.

Tobias, ein Iſraelite zur Zeit Eſrä, ſo von Babel mit andern aus der Gefangenſchafft wieder heim kam, und Gold zu der Crone des Hohenprieſters Joſua gab. Buch Eſra II, 59 Zachar. VI, 10. 14. Nehem. VII, 62.

Tobias, ein Heydniſcher Oberſter zu Samaria, und Ammoniter, der Jüden abgeſagter Feind, der Nehemia nach dem Leben ſtund, und den Bau des Tempels verhindern woite. Nehem. II, 10. Cap IV, 3. 7. Cap. XIII. 4. 7. 8

Tobias, Biſchoff zu Rochelter, daher er auch Roffenſis heiſſet, lebte im VIII Jahrhundert, war ein Schüler des Theodori und Adriani, der Ertz-Biſchöffe zu Cantelberg, und wurde von ihnen in der Griech. und Lateiniſchen Sprache, wie auch in der Geiſtl. und Weltl. Gelehrſamkeit vortrefflich wohl unterrichtet. Beda Hiſt. Anglic. L. XXIV. c. ult. Conring Antiqu. Acad. Supplem XXXI. p. 285. Sein Gedächtnis-Tag iſt der 13 May.

St

St. Tobias, ein Märtyrer in Sirmien, hat mit Maximiano, Acutino, Timorheo, Heriſſo, Artaxo, Vico, Acuto und Eugenia gleich gelitten. Der Gedächtniß-Tag iſt der 2 Jenner.

Tobias, ein Märtyrer, ſiehe Acutio, den 2 Jenner, im I. Bande, p. 437.

St. Tobias, ſiehe St. Artaxus, den 2. Jenner, im II. Bande, p. 1684.

St. Tobias, ein Märtyrer, ſiehe St. Eugenda, den 2 Jenner, im VIII. Bande, p. 2101.

St. Tobias, ſiehe St. Maximianus, den 2 Jenner, im XII. Bande, p. 2257.

Tobias, war zu Como in Italien im XV. Jahrhunderte gebohren, und wurde zu Vercelli ein Canonicus Regularis Lateranenſis. Als er wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Gottesfurcht ſehr berühmt war, wurde er auf die Inſel Tremiti geſchickt, allwo er nach einem heil. Lebens-Wandel, im Jahr 1501. ſeines Alters 58 Jahr geſtorben iſt. Er ſoll bey ſeinem Leben und nach ſeinem Tode Wunder gethan haben. Auch wird ſein ganzer noch unverweſter Cörper in Ehren aufbehalten. Er iſt aber noch nicht canoniſiret, wird auch von den Canonicis dieſes Orts nicht verehret. Der Gedächtniß-Tag iſt der 5 Mertz.

St. Tobias, ein Märtyrer, ſiehe Carterius, den 2 November, im V. Bande, p. 1152.

Tobias, ein Rabbi von der Karaiten Secte, hat ein Buch Ozar nechmad, betitelt, oder thesaurus deſiderabilis ex Prov. XXI, 20. geſchrieben, welches in der Oppenheimer Bibliotheck, ein Stück nehmlich davon in Handſchrifft liegt. Einige halten ſolch Buch vor ein Cabbaliſtiſch Werck, da es daher vielmehr ein Commentarius in Aben Eſræ commentarium in Pentateuchum iſt. Er ſcheinet mit dem folgenden einerley zu ſeyn. Mardochäi de rebus Karæorum p. 140. und 148. Joh. Gottfried Schuparr, in ſeinen Exercitat. de Karaïs p. 92. Wolff Bibl. Hebr.

Tobias, ein Jüdiſcher Rabbi, von der Karaiten Secte, von welchem aber weiter nichts bekannt, als daß er einen Hebr. Commentarium in Eccleſiaſten geſchrieben, welcher in der Colbertiniſchen Bibliotheck in Handſchrifft liegt. Vielleicht iſt er mit dem vorherſtehenden Tobias, der ebenfalls ein Karäer geweſen, und expoſitionem commentarii Aben Eſræ in Pentateuchum geſchrieben, einerley. Le Long Biblioth. Sac. Wolff Bibl. Hebr.

Tobias, ben Abraham Levita, ein Jüdiſcher Levite, von Zaphet, in Ober-Galiläa, welchen Immanuel Aboab p. 310. vor einen Schüler des R. Joſeph Karo hält, florirte zu Ende des 16. und noch zu Anfange des 17 Jahrhundert, und ſchrieb Librum bonæ gratiæ ex Prov. XXII, 1. ſo ein Buchſtäblicher Commentarius über verſchiedene Stellen in den 5 Büchern Moſis, und aus denen Talmudiſchen und Rabbiniſchen Schrifften auf Predigten-Art zuſammen getragen iſt. Es kam derſelbe noch bey ſeinem Leben zu Venedig 1605. in Fol. 353 Blätter ſtarck heraus, und wurde zu Prag 1618. in Fol. wieder aufgelegt. Sonſten wird ihm auch von einigen Arca Levi beygelegt, ſo ein Commentarius in legem, und zu Venedig gedruckt ſeyn ſoll, der aber mit dem vorigen Wercke einerley iſt. Man will ihm über dieſes noch das Buch מדרש שמואל zuſchreiben, davon aber Samuel Lanlado der wahre Verfaſſer iſt. Wolff Bibl. Hebr.

Tobias, ben Elieſer, ein Rabbi, von dem Peſikta minor, ſeinen Urſprung hat, ſo zu Venedig 1546. in Fol. gedruckt, und darinnen eine Sammlung verſchiedener Midraſchim, und ſcharffſinniger Auslegungen, aus Siphra, Siphri und Mechilta, über die fünff Bücher Moſis, und zwar nur vom 3 Buch Moſis an, bis zu Ende des fünfften Buchs enthalten. Es iſt auch zugleich damit מדרש שמואל gedruckt. In der Bodleſianiſchen Bibliotheck lieget deſſen Commentarius in 5 Megilloth, in Handſchrifft. Wolff Bibl. Hebr.

Tobias, mit dem Zunahmen Hircanus, ſiehe Hircanus, (Tobias) im XIII. Bande, p. 185.

Tobias, Meerenſis, ben Moſe, ein Rabbi und Medicus des Groß-Sultans zu Conſtantinopel, ſtammte aus Prinſterlichen Geſchlechte, deſſen Vater von Nerol in Wollhynien geweſen. Er begab ſich nach ſeines Vaters Tod nach Metz in Pohlen, als aber der Krieg darinnen überhand nahm, gieng er zu Anfang des 18 Jahrhundert nach Padua, und wurde da mit dem R. Gabriel, einem berühmten Arzt, bekannt, kam auch mit demſelben nach Franckfurt an der Oder, ſeine Glaubensgenoſſen aber verfolgten ihn ſo hefftig, daß er ſich wieder nach Padua zu gehen, genöthiget befand, von dar er endlich nach Conſtantinopel gelangte, woſelbſt er endlich die Stelle eines Leib-Medici davon getragen, und vor einigen Jahren geſtorben: Man hat von ihm opus Tobiæ, ſo aus drey Theilen beſtehet, als 1. de mundo ſupremo. 2. de orbibus cœleſtibus. 3. de mundo inferiori, und zu Venedig 1708. in 4. gedruckt, und zu Jeßnitz 1721. in 4. wieder aufgelegt worden. Er hat über dieſes unterm Titel Benedictiones proſperitatis aus Pſalm. XXI, 4. ſeines Vaters Predigten übers Geſetz, und fünff Megilloth, welche aus zwey Theilen beſtehen, deren einer corona legis, der andere corona boni nominis, betitelt, mit ſeinen Zuſätzen ans Licht geſtellet. Wolff Bibl. Hebr.

Tobias Roſenſis, ſiehe oben Tobias, Biſchoff zu Rocheſter.

Tobin, Lat. *Pannus bombycinus undulatus*, ſiehe Taffet, im XLI. Bande, p. 1440. u. ff. Nach der Chur-Sächſiſchen Policey-Ordnung, von 1661. Tit. 22. Hoffarth in Kleidung, §. 13. iſt nur denen Doctorn und andern Profeſſoren auf Univerſitäten, und gedachten Practicis, und deren Weibern, dergleichen zu tragen vergönnt, andern Perſonen geringern Standes aber nicht erlaubt, und nach der Hochfürſtlich-Sachſen-Gothaiſchen Kleider-Ordnung von 1667. iſt dergleichen ebenfalls nur

nächſt denen höhern Standes-Perſonen, auch denen von Adel, und welche Ihro Hochfürſtl. Durchl denenſelben an dero Hofe, aus ſonderbarer Verordnung ihrer Dienſte deßfalls nicht ungleich tractiret wiſſen wollen, andern vornehmen Hof-Bedienten, auch Hoch-graduirten Perſonen, Geiſt- und Weltlichen, bis ungefehr auf dero Secretarien, auch ordentliche Hof-Advocaten mit eingeſchloſſen, und welche Sie denenſelben gleich zu Hofe im Gehen und Sitzen tractiren, oder ſonſt, gewiſſer Umſtände halber, mittelſt eines ſonderbaren Verzeichniſſes, das Sie in dero Cantzley verfertigen, und dem Rathe zu Gotha zuſtellen laſſen, hieher gerechnet wiſſen wollen, desgleichen auch denen Beamten; welchen die Juſtitz, nächſt Ihro Hochfürſtl. Durchl. und dero Räthen anvertrauet iſt, nebſt ihren Weibern und Kindern zu tragen; denen übrigen Geiſtlichen aber, denen Cantzley-Verwandten, aller Hochfürſtlichen Collegien, und zwar allen denen, welche nicht zu der vorhergehenden Claſſe ihrer Dienſte Standes halber, auf Hochfürſtl. beſondern Befehl gezogen worden, alſo auch der Stände, Gerichts- und Amts-Bedienten, Bürgermeiſtern dero Reſidentz-Stadt Gotha, (ſie hätten denn andere höhere Aemter oder Ehren-Titel) denen Officianten der gemeinen Hof-Aemter, und die denenſelben gleich zu achten, Steuer- und Amt-Schreibern, Land-Richtern, und dergleichen, auch vornehmen Raths-Perſonen (alles ohne Nachtheil, des ſonſt unter ſich habenden Vorzugs) anders nicht, als zu höchſten Ehren, zu gebrauchen verſtattet.

Tobin, ein Dorf im Sächſiſchen Chur-Creyſe, unweit Wittenberg. Goldſchads Beſchreibung der Marckflecken ꝛc.

Tobin, (Albrecht) lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts, und ſtund als Capitain in Weimariſchen Dienſten. Müllers Annales Saxon. p. 404.

TOBINIUM, Stadt, ſiehe Zopfingen.

Tobie, ein Jude, ſiehe Tobias.

Tobitſchau, ein geringer Ort in dem Marggrafthum Mähren, am Fluſſe March gelegen. Cellar. neue Geogr. p. 554.

TOBIUS, Fluß, ſiehe Tovy.

Tobkraut, ſiehe *Belladona*, im III. Bande, p. 1183.

Toblach, (Kurtz von Senfftenau und) eine Gräfliche Familie, ſiehe Kurtz von Senfftenau und Toblach, im XV. Bande, p. 2177. u. ff.

Toblerbach, ein kleines Waſſer, in dem Hertzogthum Würtenberg, welches bey Bottenhauſen und Hopfen, in das Flüßgen Glatt fällt Hydrogr. Lex. p. 204.

Tobol, Tobel, oder Toboul, ein großer Fluß in der Rußiſchen Tartarey, in Siberien, in der Landſchafft Paſtatir, welcher aus einem kleinen See kömmt, und ſich bey der Hauptſtadt des Landes Tobol, in den Fiſchreichen und Schiffbaren Fluß Irtiſch ergeüſt.

Tobol, Tobolſk, Tobolsck, Tobolski, Toboick, Tobolko, Tobolsky, Tobolsk, Tobolska, Dobolska, Tobolsko, Tobolskoi, Tobolskoy, Lat. *Tobolsum* und *Tobolsca*, die Hauptſtadt in Siberien, wo drey Wörſte, davon die Flüſſe Irtiſch und Tobol zuſammen kommen, theils unten, theils oben, auf hohen Bergen gelegen, iſt groß, weitläufftig und ſehr Volckreich. hat eine Mauer von Ziegelſteinen, und eine Citadelle von Holtz, und begreifft ein großes Gebiet unter ſich, welches gegen Süden über Barrabin von Werchatura, bis an den Fluß Oby, gegen Norden bis an Oſtiacky, gegen Oſten bis an Samojeden, und gegen Weſten bis an Uſſa, und den Fluß Juzawaga ſich erſtrecket. Sie hat ehemahls Sibir geheiſſen, davon das Land die Benennung erhalten hat. Allhier wohnet der Czariſche Vice-Roy oder General-Gouverneur, ingleichen ein Archimandrit, wie auch der Ertz-Biſchoff oder Metropolit über gantz Siberien und Daurien, welcher vor einiger Zeit über 40000. Heidniſche Tartarn zum Griechiſchen Glauben bekehret, die Götzen-Tempel abbrechen, neue Kirchen bauen, und mit Rußiſchen Prieſtern beſitzen laſſen, geſtalt ſich auch die Schwediſchen Gefangene eine feine Kirche daſelbſt aufgebauet, welche mit denen andern in den Vorſtädten der Stadt, ein gutes Anſehen giebt, wie denn auch ehemahls ein gewiſſer gefangener Schwediſcher Capitain daſelbſt eine wohl eingerichtete Schule angelegt. Uebrigens aber hat dieſe Stadt keine andern, als hölzerne Häuſer. Hieher bringet man alle koſtbare Waaren aus Siberien, und allda verſammlen ſich auch alle diejenigen Kauffleute aus Moſcau, welche nach Peking in China reiſen wollen, wie denn überhaupt in Toboisko eine große Niederlage von ſehr vielen Kauffmanns-Waaren iſt, die von da ſo wohl nach dem Orient als Occident zu gehen pflegen. Sie lieget 3000 Werſte oder 500 Meilen von Moſcau, und hat ein ſchön groß ſteinernes Kloſter, ſo mit einer hohen ſteinern Mauer umgeben, und mit hohen Wacht-Thürmen verſehen iſt, daher es auch ſtatt einer Feſtung dienen kan. Unten an dem Fluß Irtiſch, welcher auch Rittiſch genennet wird, und neben der Stadt wohnen viele Mahometaniſche und Buchauiſche Tartarn, welche auf nur gedachten Fluße großen Handel treiben, ſo gar, daß ſie auch durch das Calmyckerland, bis in China hinein handeln. Was ſonſt die Handlung dieſes Ortes betrifft, ſo beſtehet ſelbige meiſtentheils in Peltzwerck, als Zobeln, Hermelin, Bären, Wölfe, Füchſen und Grauwerck. Die Stadt hat eine große Beſatzung, die aus wohlbewaffneten Soldaten beſtehet, welche, ſo bald von dem Landesherrn Ordre kommt; über 9000. Mann ins Feld ſtellen kan. Ueber dieſes ſind auch daſelbſt einige tauſend Tartarn, welche auf den Nothfall alle zu Pferde dienen. Um dieſe Gegend iſt guter Ackerbau, und man hat Rindvieh und Schweine, Elend-Thiere, Hirſche, Rehe, Haaſen; auch Fiſche, als Sterletten, Hechte, Carauſchen, Bärſche, Stöhre, Quappen; ferner Feder-Wild-pret, als: Phaſanen, Rebhüner, Schwanen,

wilde Gänse und Störche, und das alles in Ueberfluß. Der Boden in der daſigen Gegend iſt ſo fruchtbar, daß die Einwohner nicht nöthig haben das Feld zu dingen. Das Korn iſt ſo wohlfeil, daß man hundert deutſche Pfund vor 16 Copeck, welches ſo viel als 1 Marck Lübiſch iſt, kauffen kan, deßgleichen auch einen Ochſen vor 2 bis drittehalb Reichs-Thaler, ein ziemlich groß Schwein vor zwey bis drey Marck Lübiſch. Der Fluß Irtiſch bringet ſo viel Fiſche, daß man einen Stör von viertzig bis ſechzig Pfunden vor 6 a 12 Copeck, iſt 6 bis 12 Marck Lübiſch, bekömmet, ingleichen Storlette, da man in Moſcau 5 a 6 Rubel, iſt 30 und 36 Marck Lübiſch, davor bezahlen muß, vor 10 bis 15 Copeck kauffen kan, wiewohl die Störletten nicht ſo ſchmackhafft ſind, als die, ſo in dem Oby, Keth und Jeniſee gefangen werden. Hier werden die Rußiſchen Staats-Gefangenen verwahret, ſo viel ihrer nach Siberien ins Elend wandern müſſen. Es iſt nunmehro albereit über hundert Jahre, daß dieſe Stadt Tobolskoy, wie auch gantz Siberien durch nachfolgende Begebenheit unter des Czaars Bothmäßigkeit gekommen. Ein gewiſſer Räuber, mit Nahmen Jeremack Timofeiwitz hatte während der Regierung des Czaars Iwan Waſiliwitz in ſeinen Landen geraubet, und denen Unterthanen ſeiner Czaariſchen Majeſtät groſſen Schaden zugefüget. Als man ihm aber mit einer groſſen Kriegs-Macht nachſetzete, flüchtete er mit ſeinen bey ſich habenden Räubern den Fluß Kama aufwerts, und von dannen auf den Fluß Suſawaja oder Zuzuwaga, welcher in den Kama Strom hinein fällt, woran der ſo genannte reiche Bauer Stroginoff ſeine Ländereyen und Güter hatte, und bis auf 70 deutſche Meilen lang dieſes Stroms beſitzet, bey dieſes ſeinem Groß-Vater ſuchte er Schutz und Vorbitte, daß ihm ſeine Czaariſche Majeſtät vergeben möchten, mit dem Erbieten, gantz Siberien unter die Gewalt des Czaars zur Ausſöhnung ſeiner begangenen Raubereyen zu bringen. Er bekam auch von dem ermelderen Stroginoff Beyſtand von Schiffen, Gewehr und nöthigen Arbeits-Leuten, darauf gieng er mit ſeinem Raub-Geſinde in leichten Schiffen den Fluß Serebrenkoy hinauf, welcher in die Suſamaja einfällt, daſelbſt ſchleppete er ſein Fahrzeug ferner über Land bis an den Fluß Tagin, trieb dieſen Fluß hinab bis in die Tura, nahm die Stadt Tumean ein, alwo er alles nieder machte. Hierauf begab er ſich ferner den Fluß Tobol hinauf bis an Tobolsko, alwo zur ſelbigen Zeit ein Tartariſcher Printz von ohngefehr zwölf Jahren, Nahmens Ultanai Kutzjumowitz, reſidirte, deſſen Enckel oder Sohnes Sohn nur noch vor kurtzem in Moſcau gelebet, und mit dem Nahmen des Siberiſchen Zaarewitz geehret, auch ihm von Sr. Czaariſchen Maj. Fürſtlicher Unterhalt gegeben worden, ſo daß er vollkommen ſeinen Fürſtlichen Staat führen, und ſeinem Stande gemäß leben könnte. Dieſe Stadt Tobolsko wurde gleichfals von beſagtem Jeremack Timofeiwitz überſtiegen, und ohne groſſen Verluſt erobert, und der gefangene Printz darauf nach Moſcau geſandt. Nach dieſer glücklichen Verrichtung gieng er alsdenn ferner den Fluß auch hinunterwerts, nicht weit aber von Tobolsko wurde er von einer Parthey Tartarn in der Nacht überfallen, welche viel von ſeinem Volcke niederhieben. Er ſelbſt wolte ſich von ſeinem Schiffe auf ein anderes begeben; da er aber zu kurtz ſprang, gieng er ohne einige Hülffe zu Grunde, auch iſt ſein Cörper, weil der Strom ſehr ſtarck war, nicht wieder gefunden worden. Inzwiſchen überſchrieb der gemeldete Straginoff alles an den Czaariſchen Hof, und erlangete Gnade vor Jeremack. Ueber dieſes kamen viele Moſcowitiſche Obriſten und Soldaten in die von Jeremack eroberten Oerter, dieſelbe zu beſetzen, auf welche Weiſe Tobolsko und mithin gantz Siberien unter Moſcowitiſche Gewalt kam. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 272 u. f. Brands Chineſiſche Reiſe p. 60. u. ff. Lorens Langens Reiſe nach China in Webers verändertem Rußland 1 Th. p. 74. Zuſtand der Schwediſchen Gefangenen in Rußl. 2 Nachr.

Tobolck, eine Stadt, ſiehe Tobol.

TOBOLIUM, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolk, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolko, eine Stadt, ſiehe Tobol.

TOBOLSCA eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolsck, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolsk, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolska, eine Stadt ſiehe Tobol.

Tobolski, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolsko, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolskoi, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolskoy, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Tobolsky, eine Stadt, ſiehe Tobol.

Toboul, ein Fluß, ſiehe Tobol.

Tobros, eine Stadt, ſiehe Tobrus.

Tobrus, Tobros, nach dem Manuſcript des Seldenus *Ténges*, oder wie es in denen jetzigen neuern Charten heißt **Obros** eine Stadt in Africa mediterranea, faſt mittelweges zwiſchen Tabrac und Tuburbo gelegen. Ptolemäus. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 273.

Tobſucht, oder **Thobſucht**, eine Art einer Kranckheit bey denen Menſchen, ſiehe Raſerey, im XXX Bande, p. 894. u ff.

Tobſucht oder **Thobſucht**, eine Art von Kranckheit bey dem Viehe. Die Schaafe bekommen die Tobſucht oder die Verrückung der Sinnen in denen warmen Sommer-Tagen. Sie gebahen ſich dabey ſehr übel, winden ſich herum, ſtraucheln und ſpringen ohne einige Urſach. Die Stirne brennet an ſolchen Schaafen wie Feuer, wenn man ſie angreifft. In ſolcher Kranckheit muß man ihnen mit einem ſpitzigen Hörnchen die Ader auf der Naſen gleich in der Mitten, ſo tief als möglich iſt, aufſchlitzen, in welchem Zuſtande dieſes Thier geſchwind in eine Ohnmacht fällt, aber gleich wieder zu ſich ſelbſten kömmt, jedoch ſchwer zu curiren iſt. Etliche Schaaf-Hirten haben hierbey

ein anderes versucht, und ihnen die Ader an denen Schläfen geöffnet, und viel Blut ausgelassen, welches Mittel ihnen bisweilen gelungen und guten Nutzen geschaffet hat, wie auch dasjenige, welches sie für den Husten und die Flüsse den Schaafen aus gutem Mithridat mitgetheilet u. in Branntewein bereitet, eingegeben haben. Zinckens Oecon Lex. II Th. p. 2942.

Tobsüchtig, oder rasend, siehe Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen *Mente, capeus*, im XX Bande, p. 848. u. f.

Tobsüchtiger und unsinniger Delinquenten Bestraffung, siehe Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 574. u. f.

Tobulba, eine Stadt in Africa, ist das alte Aphrodisium. Phil. Ferrarius ap. Baudrand. T. II. Lex. Geogr. p. 469.

Toc, (A. Favdet du) ein Frantzose. Er edirte l'Histoire des Secretaires d'Etat, de l'origine, du progrés & de l'etablissement de leur charge, welche Historie zu Paris 1667 in 4. gedruckt ist.

Tocaima, oder Tocayma, eine kleine Stadt in dem Mittägigen America, in dem neuen Königreich Grenada oder Bogota gelegen, welches auch sonst von den Spaniern das goldene Castilien genennet wird. Sie liegt kaum 18 Spanische Meilen von der Stadt S. Fidei de Bogota Abendwerts, und 13 von Tutela gegen Mittag. Sie gehöret den Spaniern. Baudrand T. II. Lex. Geogr. p 273.

Tocala, eine Stadt in dem jenseit des Flusses Ganges gelegenen Indien. Sie wird von dem Ptolemäus zur Haupt-Stadt der so genannten güldenen Halb-Insel oder Chersonesi aureæ angegeben, der jetzo Malaca genennet wird.

TOCAN, *Toucon*, ein Americanischer Vogel, in der Grösse einer Taube, der aber einen Schnabel, von drittehalb Zoll dick am Stamme, und sechs Zoll lang hat. Obenher gehet ein schmaler gelber Strich hinab, das übrige ist schwärtzlich oder röthlich. Inwendig hat er eine Zunge, von einer weißlichen dünnen Haut. Der Rand des obern Theils ist wie eine Säge eingezähnt. Der gantze Schnabel ist dünne und sehr leicht. Er hat schwarthe und funckelnde Augen, einen schwartzen Kopf und Rücken, eine weisse Kehle, auf der Brust und Bauche streifenweise gelb. roth und schwartz. Er ist leicht zahm zu machen und nähret sich von allem, was ihm fürgeworffen wird. Feuillee Journal des Observations faites en Amerique.

Tocae, ein Dorf oder Landgut in dem Oelser Fürstenthum in Schlesien, welches nicht weit von der Stadt Oelse mag gelegen haben. de Ludewig Reliqu. Mst. Diplomat. T. V. p. 427.

Tocat, Tocata oder Tocati, Tochae, eine sehr grosse Asiatische Stadt in der Provintz Amasia in Natolien, an dem Flusse Casalmach, ist unten an einem hohen Berge erbauet, und erstreckt sich um einen hohen Felsen herum, welcher fast in der Mitte, und auf welchem ein festes Schloß stehet. Diese Stadt ist alt, und soll ehemahls NEO-CÆSAREA geheissen haben, und ohnweit davon soll die Stadt Nazianz gewesen seyn, von welcher Gregorius Nazianzenus seinen Nahmen bekommen. Sie ist sehr Volckreich, und wird von den Türcken, Armeniern, Griechen und Juden bewohnet. Ihre Gassen sind enge, aber die Häuser wohl erbauet. Die Christen haben allhier 12 Kirchen, und ein Ertz-Bischoff hat seinen Sitz in dieser Stadt, unter welchen 7 Weyh-Bischöffe gehören. Es sind auch 2 Manns- und so viel Nonnen-Klöster daselbst, und 14 oder 15 Meilen um Tocat sind eitel Armenische Christen, der Griechen hingegen desto weniger. Der meiste Theil Christen sind Handwercks-Leute, und fast alle Schmiede. Es wird auch daselbst und in der Nähe der schönste blaue Corduan gemacht, und ist Tocat nebst dem Flecken Charkliqueu wegen des blauen Corduan sehr berühmt, gleichwie Biarbequir und Bagdat wegen des rothen, Moussul oder das alte Ninive, wegen des gelben, und Oursa wegen des schwartzen. Der Wein um Tocat herum ist vortrefflich. Sie ist auch die eintzige Stadt in Asien, wo der Safran häuffig wächst, und ist sie mit ihrem Zugehör das Leibgedinge der Mutter der Groß-Sultanen. Es ist nur ein Aga und ein Cady alda. Der Bassa von welchem sie Befehl einholen, residirt zu Sivas, und welches eines von den merckwürdigsten Sachen von Tocat, so ist sie einer der grösten Pässe im Orient, wo ohne Aufhören die Caravanen aus Persien, Diarbequir, Bagdat, Constantinopel, Smyrna, Synope und andern Orten ankommen, und wo sich ordentlich diejenigen, die aus Persien wieder anlangen, von einander trennen. Diese Stadt ist 1714 durch eine Feuersbrunst völlig in die Asche geleget worden. Tavernier Voyages P. I. L. I. p. 10. 13. Uhsens Geogr. Hist. Lex. II Th. p. 458. Siehe auch Neocesarea, im XXIII Bande, p. 1709. u. f.

Tocata, eine Stadt, siehe Tocat.

Tocate, siehe *Toccata*.

Tocati, eine Stadt, siehe Tocat.

Tocatmich Chan-Aglan, war der drey und zwantzigste König zu Capschac oder Capchac, und regierete im XIV Jahrhunderte. Er stammete ab von dem Genghiskan, vermittelst des Tuchi und vermeynte auf das Königreich Capchae, welches durch Uruskan beherrschet wurde, ein Recht zu haben. Er kam ohngefehr ums Jahr 1376 bey des Timurs Hofe an, welcher ihn mit aller Hochachtung empfieng, welche seine Geburt verdienete, indem die Tartarn gegen die Abkömmlinge dieses berühmten Helden jederzeit grosse Ehrbezeigung blicken lassen, und versprach ihm hiernächst alle Hülffe zu leisten, damit er sich des Reichs von Capchae bemächtigen könnte. Uruskan, welcher damahls Capchac beherrschte, hatte nicht allein dieses Königreich, sondern auch fast gantz Rußland unter seine Bothmäßigkeit gebracht, und war daher ein sehr mächtiger Fürst worden. Er schickte sogleich seinen Sohn Cotluc-Buga mit einer grossen Armee wieder den Tocatmich Aglan aus, welcher ihn mit seinen Truppen auf den Hals gieng, über welche ihm Timur das Commando anvertrauete; und obgleich im Anfang des Tref-

fens

fens Cotlue Buga in der Schlacht sein Leben einbüßte, so erklärte sich dennoch der Sieg für die von Capchac. Es ergieng auch selbst den Tartarn bey einer zweyten Feld-Schlacht nicht viel besser, da des Uruskan Armee einen andern Sohn dieses Fürsten, Tucta Caya genannt, zum Feldherrn hatte. Nachdem Tocatmich von dieser Unternehmung zurück gekommen, empfieng Timur einen Abgesandten von dem Uruskan, welcher die Auslieferung des Tocatmich begehrte, weil er den Cotlue Buga getödtet hätte, wobey er zugleich Befehl hatte, daß, im Fall sich Timur weigern würde, den Tatmich auszuantworten, demselben den Krieg anzukündigen. Hierinne nun bestund der gantze Antrag des Kayſers von Zagatai, welchem aber Timur zur Antwort gab, daß ihm nichts angenehmers seyn solte, als wenn er je eher je besser den Krieg anfienge. Timur hatte alsobald, seiner gewöhnlichen Hurtigkeit nach, eine Armee auf die Beine gebracht, und rückte mit derselben in gröſter Geschwindigkeit bis in den innersten Theil des Landes des Uruskan. Es schien das der Himmel diese Unternehmung begünstigen wolte, indem nicht allein Uruskan zu selbigen Zeit aus der Welt gerissen wurde, sondern auch gleiches Schicksal seinem Sohn Tucta-Caya, der ihm auf den Thron folgen solte, widerfuhr. Durch diesen Zufall machte Timur im Jahr 1376 sehr grosse Progressen, und setzte sogar Tacatmich auf den Thron von Capchac. Dessen ohngeachtet that Tocatmich-Chan nachgehends im Jahr 1388 ohne auf die geschlossene Bündnisse einige Betrachtung zu haben, mit seinen Truppen einen Einfall in Transoriane, daher sich Timur genöthiget sahe, mit seiner Armee nach Samarcand zurück zu ziehen. Bey seiner Ankunfft vernahm er, daß der Chan über seine daselbst zurückgelassene Truppen einige Vortheile erhalten. Das vornehmste und erste Werck war, daß man den Feind wieder aus dem Lande zu vertreiben suchte, welches in Ansehung des grossen und unüberwündlichen Krieges-Heeres, womit der Kayser herauf zog, eine schlechte Sache war. Jedoch, nachdem die Ruhe im Lande wieder hergestellet war, sa ließ er untersuchen, wie es denn zugegangen, daß seine Krieges-Völcker von dem Tocatmich Chan geschlagen worden. Da er denn befand, daß einige Befehlshaber ihrer Pflicht gar nicht Genüge geleistet Diese nun zur Strafe zuziehen, ließ er ihnen den Bart abscheeren, sich schmincken, einen Frauen-Zierrath auf den Kopff setzen, und sie in solchen Aufzug durch die Stadt Samarcand umher führen. Hierauf ließ Timur Zurüstungen machen, um den Kayser in Capchac, welcher nun auch an die Reihe muste, zuzusprechen. Dieser Fürst hatte unterdessen auch nicht stille gesessen, sondern kam mit einer sehr gröſſen Armee ins Feld, welche aus Russen, Circaſſiern, Crimischen Tartern, und verschiedenen andern Völckern bestund, und welche so zahlreich war, daß man bey nahe niemahls dergleichen grosses Krieges-Heer in diesen Landen zu sehen bekommen. Die Zeitung von dem Anmarsch dieser sehr grossen Armee veranlaßte den Timur, daß er sogleich an alle Befehlshaber über die Länder, so unter seinen Gebiete stunden, Befehl ertheilte, daß sie an gewissen Oertern mit so viel Truppen, als sie nur aufbringen konnten, sich einstellen solten. Unterdessen gereichte es zu seinem nicht geringen Vortheil, daß um diese Zeit so häufiger Schnee fiel, daß die Soldaten des Tocatmich-Chan nicht gut fortkommen konnten, sondern gezwungen wurden, mit der gantzen Armee auf der Seite des Flusses Sihon stille liegen zu bleiben. Der Muth des Tartarischen Fürsten war zu groß, als daß er erdulten solte, daß die Feinde auf ihn loßgiengen, daher er Befehl gab, daß man, ohne weitere Truppen zur Verstärckung der Armee abzuwarten, gerades Weges auf den Feind anmarschiren solte. Die Grossen von seinen Räthen fielen vor ihm auf die Knie nieder, und baten, daß er doch diesen Zug noch in etwas aussetzen wolte, allein Timur war hierinnen nicht zu erbitten. Er stieg zu Pferde, und ritte unter Begleitung seiner gantzen Armee sporenstreichs auf den Feind zu, ohngeachtet die Pferde bis an den Bauch in den Schnee giengen. Unterweges kam noch sein Sohn Mirza Omarcheik mit einigen Truppen zu ihm, und wurde also mit demselben der Angrif auf die Armee des Tocatmich Chan verrichtet. Das Gefechte war sehr blutig; jedoch es erhielt seinen gewöhnlichen Ausschlag. Das ist der Sieg erklärte sich vor Timur, der Chan wurde gewungen, das Reißaus zunehmen und viele Feinde wurden auf der Flucht niedergesäbelt. Siehe Cherrfeddin Hist. de Timur-Bec Lib III. Doch Timur ließ es hierbey nicht bewenden sondern sann auf Mittel und Wege, wie er den Krieg wider den Tocatmich Chan fortsetzen und in dessen Land eindringen mögte. Seine Räthe stelleten ihm vor, daß es weit rathsamer und besser wäre, daß er zuerst den Kayser Coja Aglen, den Mogollischen Fürsten angriffe, indem der Chan, welcher von dem besagten Fürsten unterstützet wurde, viel mächtiger war, als er sonst ausserdem würde gewesen seyn. Timur folgte auch diesem Rath, und beschloß im Jahr 1389 das Land der Mogollen zuerst anzugreiffen, welches er auch that und mit Sieges-Lorbeern zurücke kehrete. Weil nun Tocatmich Chan mit grossem Schrecken gesehen, was dem Kayser Coja Aglen geschehen, serrigte er im Jahr 1390 seine Abgesandte an den Timur ab, um demselben einiger massen seine Unterwerffung zu bezeugen, und ihn um Friede und gute Freundschafft zu ersuchen. Unter andern botep sie ihm einen gewissen Raub-Vogel an, so man Chonear nennet, und bey uns unbekannt sind, welcher aber, wenn ihn ein Fürst dem andern präsentiret, ein Zeichen der Unterthänigkeit ist. Der Kayser nahm den Vogel zwar an, und setzte ihn auf seine Hand, allein er ließ im übrigen nicht das geringste blicken, daß er den Tocatmich Chan einige Gunst beweisen wolte. Die Gesandten wurden besonders sehr wohl aufgenommen, und auf Befehl des Kaysers prächtig bewirthet; wiewohl er dabey mit wachsamen Augen ihre Aufführung betrachtete. Unterdessen ward alles in Bereitschafft gesetzet, um den Krieg gegen Tocatmich Chan fortzuführen, ohne daß davon seinen Abgesandten etwas zu Ohren gekommen wäre, indem man vorzugeben wuste, daß der

Kayser eine gantz andere Absicht hätte. Gleichwohl konnte die Sache nicht so verborgen gehalten werden, daß nicht der Chan einige Nachricht von dieser Unternehmung bekam, allein damahls war Timur bereits im Anzuge mit seiner Armee, welche so schön und zahlreich war, als man jemahls dergleichen gesehen hatte. Der Chan vermeynte, daß Timur auf dem gewöhnlichen Wege ankommen würde, und hatte zu dem Ende einige Truppen im Hinterhalt geleget; doch er betrog sich sehr, indem der Kayser einen gantz andern Umweg genommen, und bereits mit seiner Armee in seiner Feinde Lande stund, da diese meynten, er wäre noch weit von ihnen entfernet. Es muste demnach im Jahr 1391 endlich zwischen diesen zwey mächtigsten Fürsten von der Tartarey zu einem Treffen kommen, indem der Chan auch ein tapfferer Fürst war, welcher seinem Feinde nicht den Rücken zukehrte. Die Armee des Timur war in sieben Theil getheilet, und auf eine solche Art, daß dieselben einander gantz bequemlich zu Hülffe kommen konnten. Nachdem nun der Angriff geschehen, so ward das Gefechte in kurtzer Zeit so hitzig, daß es schien, als wenn es nicht eher sich endigen würde, so lange noch ein einziger Mann von dieser und jener Seite übrig wäre. Das gantze Feld floß vom Blut, und hierdurch wurde die Wuth der Soldaten immer gröſſer. Tocatmich-Chan selbst fiel dasjenige Corpo von der Zagataischen Armee an, alwo Timur in eigener Person das Commando führte; er ward aber alda abgewiesen, worauf er an verschiedene andere Haufen ansetzte, welches zuletzt so viel fruchtete, daß er sich gerade durch die Armee des Timur durchschlug, und sich hinter derselben herum schwenckte, um noch einmahl durchzubrechen Unterdessen trieb Timur seine Feinde immer weiter fort; so bald er aber merckte, was sich zugetragen, ließ er die Kayserliche Standarte zurücke bringen nach derjenigen Seite, alwo der Chan mit seinem Volcke stund. Als nun die vornehmsten Kriegs-Helden des Timur sahen, daß man die Standarte zurücke führte, welches sie wohl wusten, daß es nicht ohne einen besondern Zufall geschahe, so zogen sie sich auch nach dieser Seite und fielen mit solcher Wuth den Chan an, daß sie ihn in wenig Stunden zwungen, die Flucht zu ergreiffen, welchem Exempel seine gantze Armee nachfolgte, wodurch denn ein groſſes Metzelnunter den Flüchtenden angerichtet ward, und welches um so viel gröſſer war, weil diese Schlacht nicht weit von dem Wolga-Strom vorfiel, welcher sie verhinderte, weiter zu flüchten. Siehe Cherefeddin Hist. de Timur-Bec Lib. III. Nach Verlauff einiger Jahre 1395 sendete Tocatmich Chan ein mächtiges Kriegs-Heer wider die Zagataier aus, welches seinen Marsch durch Derbent nahm Als nun Timur solches erfuhr, und daß Tocatmich-Chan bereits einige Oerter, so unter das Gebiet von Chiruan gehörten, ausgeplündert und verwüstet hätte, fieng Timur zu lachen an und sagte, es wäre besser, daß er sich selbst ins Netz werffen wolte, als daß man sich allererst viel Mühe geben müste, ihn aufzusuchen. Er zog derohalben sehr eiligst mit seiner Armee zurück, um denen von Capchac die Spitze zu bieten; doch sie hatten sich bereits vor des Timur Ankunfft auf den Rückweg gemacht. Diesem ohngeachtet ward in dem Rath der Zagataischen Groſſen einmühtig behauptet, daß man diese Unternehmung der Feinde nicht ungestrafft müsse hingehen lassen, und daß der Kayser befugt wäre sich an dem Lande des Chan selbst wegen dieses Einfalls zu rächen. So bald als nun die Winters-Zeit verstrichen, brach Timur mit seiner Armee nach Capchac auf; jedoch ehe er in das feindliche Lager ankam, so schrieb er einen Brief an den Tocatmich Chan, und hielt ihm vor, daß er übel gehandelt hätte, und daß es besser wäre, wenn sie mit einander in Friede, als in Kriege lebten, wie er denn auch seines Orts geneigt wäre auf billige Bedingungen einen Frieden mit ihm einzugehen. Als der Chan diesen Brief empfangen, ließ er zwar eine Neigung zum Frieden von sich blicken, und es würde auch mit dem Timur zu einer Unterhandlung gekommen seyn, wofern ihm solches nicht seine Hof-Bedienten, welche bey dem Kriege ihren Vortheil zu machen gedachten, widerrathen hätten. Er schrieb demnach einen sehr trotzigen Brief zur Antwort, und damit ward der Anfang zu einem sehr blutigen Krieg gemacht, in welchem zwey sehr tapffere Fürsten zum Vorschein kamen, und ein jeder eine so mächtige Armee anführte, welche noch niemahls weder von den Tartarn noch von den alten Persianern selbst, an Gröſſe war übertroffen worden. Es kam auch in kurtzer Zeit zu einem sehr hitzigen Gefecht, welches von langer Dauer, und durch die Tapfferkeit beyderseits Soldaten, welche einander keinen Fuß breit wichen, zweiffelhafft war. Mittlerweile verschiedene Hauffen noch mit Verfolgung der Flüchtigen beschäfftiget waren, sprang Timur von seinem Pferde, fiel auf die Erde nieder, und dancke GOtt für seine ihm erwiesene Gnade. Hierauf untersuchte er, welche von seinen Groſſen sich am besten gehalten hätten, und belohnte einen jeden nach seinen Verdiensten. Tocatmich Chan flohe unterdessen in voller Eil fort, und ruhete nicht eher, als bis er über den Wolga-Strom gekommen. Auf der andern Seite ließ Timur das Lager und die gemachte Beute, nebst allem andern Geräthe, unter einer kleinen Bedeckung zurück, und machte sich selbst mit der gantzen Armee nach dem Wolga-Strom auf den Weg. Ein Sohn des Uruskan, welcher vormahls Kayser in Capchac gewesen, mit Nahmen Coiritchac, befand sich bey des Timur Armee. Der Kayser meynte, er könnte seinem Feind Tocatmich keinen gröſſern Tort anthun, als wenn er diesen Coiritchac zum Kayser in Capchac machte. Er gab dahero zuerst ein Corpo von den Usbekischen Tartarn dem jungen Fürsten zu seiner Leib-Wacht, und da er ihm eine eigene Hofstatt zugeordnet hatte, ließ er ihn durch die gantze Armee zum Kayser von Capchac erkennen, und darnach über den Wolga-Strom ziehen, damit er daselbst gleichfals

von

von denen von Capchac, welche für den Vater des Coiritchac annoch Liebe bezeigeten, dafür erkennt werden möchte. Mittlerweile nun, daß der neue Chan damit beschäfftiget war, so verfolgte die Armee des Timur noch beständig ihren flüchtigen Feind, ohne ihm Ruhe zulassen, daß also Tocatmich Chan sich zuletzt gezwungen sahe, sein Reich mit dem Rücken anzusehen, und sich mit einem kleinen Gefolge in die Gebüsche von Siberien zu retten. **Allgemeine Chronicke** VI Th. p. 740 u. ff.

Tocatmur, ein Tartarischer Kayser, war ein Sohn des Timur-Chan. Er folgte dem Amouchirovan, einem Sohn des Daru, und hatte den Bisourdar zu seinem Nachfolger. **Martiniere** in der Historie von Asia, Africa ꝛc. p. 397.

Tocay, der sechzehende König zu Capschac und ein Sohn des Sebahy-Chans. Sein Regiment fällt ins XVI Jahrhundert. Sein Vorfahre hieß Bazartchi-Chan: gleichwie der Nachfolger Tocin-Timur-Chan war. **Martiniere** in der Historie von Asia, Africa und America p. 376. **Allgemeine Chronicke** VI Th. p. 732.

Tocayma, eine Stadt, siehe Tocaima.

TOCCARE, siehe Touchiren.

TOCCATA, *Toccata*, ist Italienisch, kommt vom Worte *Toccare*, anrühren; und ist eine auf die Orgel, oder auch Clavicymbel gesetzte Piece, in welcher entweder beyde Hände mit Veränderung abwechseln, so daß bald die rechte, bald aber die lincke ihr Laufwerck machet; oder das Pedal für lang anhaltende Noten, worüber beyde Hände das ihrige verrichten.

TOCCATE, siehe *Toccata*.

TOCCATINA, ist Italienisch, und heißt ein auf der Orgel oder Clavicymbel, kurtzes Stückgen.

Toccaro oder **Thocaro**, Stadt, siehe Tocar.

TOCCAVIENSIS TERRA SOLARIS, siehe *Terra Solaris Toccaviensis*, im XLII Bande, p. 1115.

Tocco, Lat. *Toccum*, eine Stadt auf einem Felsen gelegen und von Natur wohl befestiget in Abruzzo citra 8000 Schritte weit von Benevento, am Fluß Pescara, in Neapolis, welche der Neapolitanische König Rogerius vergeblich belagert hat. Es gedencket ihrer **Clemens** VI. in descript. confinium & sedis Apostol. jurium Beneventani territorii. Es hat sonsten einen Bischöflichen Sitz allda gehabt, welches aus der Bulle Pabsts Stephan X. die 1058 datiret, und in *Viperæ* Chronico befindlich ist, erhellet, und ist derselbe dem Ertz-Bischoff von Benevento unterworffen gewesen, wiewohl man nicht einen Bischoff, der da regieret, ausfündig machen können. Im Jahr 1456 hat diese Stadt, wie **Antoninus** Iriner. meldet, durch ein Erdbeben grossen Schaden gelitten, desgleichen auch 1688. Man trifft noch 3 Pfarr-Kirchen allda an und einen Ertz-Priester, welcher unmittelbar vom Ertz-Bischoff zu Benevent dependiret. Im Jahr 1707 den 3 November ward diese Stadt abermahls durch ein Erdbeben fast gantz ruiniret. **Ughellus** Ital. Sacra Tom. X. p. 174. **Europ. Fama** LXI. Th. p. 2.

Tocco, ein in Italien im Neapolitanischen noch blühendes Fürstliches Hauß, welches auch unter dem Venetianischen Adel eingeschrieben ist. **Carl di Tocco**, Fürst von Achaja und Monte-Mileto, Graf von Monteaperto, Herr von Refracon, ward von dem Könige in Spanien **Philippen** IV in den Ritter-Orden des güldnen Vliesses aufgenommen. Seine Tochter, **Hippolite**, vermählte sich 1683 an **Dominicus Orsini**, XII. Hertzog von Gravina, und jüngsten Bruder des Pabsts **Benedicts** XIII, und zeugte mit ihm unter andern Kindern den XIII Hertzog von Gravina, **Bernhard Philippen Orsini**, Fürsten des H. R. R. Don **Leonhard di Tocco** von Acoja und Montemileto, Marggraf von Montefalcione, Graf von Monteaperto, Herr von Manicaleiati, Terra, Fontana, Rosa und Torre, Freyherr von Grumo, Herr des Kayserlichen Lehens, genannt Reffrancore, in der Lombardie, Grand von Spanien der ersten Classe, wurde deßwegen im September 1724 vor einen Nepoten des Pabsts erkläret. Er war 1658 gebohren, und war sein Vater **Carl Anton**, der 1668 gebohren und 1701 gestorben; die Mutter aber **Lilla** oder **Camilla St. Severino**, N. N. Fürsten von Bisignano Tochter, die 1670 gebohren und sich nach ihres Gemahls Tode 1706 anderweit mit Johann Ventimiglia, Marggrafen von Gerace vermählet hat. Es ward gedachter **Leonhard** von dem Kayser Carln VI den 6 October 1725 zum würcklichen Geheimden Rath ernennet, im Februar 1728 von der Republick Venedig wieder unter den Venetianischen Adel aufgenommen, folglich von dem Könige Philippen V in Spanien zum Feld-Marschall 1734 und im eben solchem Jahre auch von seinem Sohne dem Könige beyder Sicilien zum würcklichen Cammer-Herrn und General-Vicario der Provintz di Principato Ultra, und den 6 Jul. 1738 zum Ritter St. Januarii Ordens ernennet. Er vermählte sich 1724 den 16 Jenner mit **Camilla Cantelmi**, Restaini, Hertzogs von Popoli Tochter, die 1700 gebohren worden, und zeugete mit ihr 1) **Carl Marien**, geb. 1725, 2) eine Prinzeßin, geb. den 1 Jun. 1726, 3) **Beatricen**, geb. 1727, gieng in das Carmeliter-Barfüsser-Kloster St. Theresia von St. Joseph in Ponte corvo, den 19 Mertz 1743; und 4) **Restaurus Joachimen**, geb. 1729. Des **Leonhards** Geschwister waren: 1) **Beatrix**, geb. 1690, vermählt erstlich N. N. Gallio, Hertzogen von Alvito, und hernach N. N. Mari, Fürsten Acquaviva; 2) **Marianne**, geb. 1692, ist in dem Kloster in D. Regina; und 3) **Nicolaus Maria di Tocco**, Hertzog von Sicignano und Apice, geb. im May 1700, ward im September 1733 Kayser Carls VI und auch Königl. Pohlnischer und Chur-Sächsischer Obrister, ist auch einer der Deputirten zu Besorgung des Schatzes St. Januarii zu Neapoli. Imhofs Corpus Hist. Geneal. Ital. **Das jetzt lebende vornehme Italien**, (Zürch 1744 in 8) p. 332 u. ff.

Tocco, (Bartholomäus de) war zu Neapolis aus einem uhralten Adelichen Geschlechte gebohren, und ward 1402 Bischoff zu Valva und Sulmona, hatte auch die Ehre, daß er sich der Bischoffs Mütze, welche der Pabst **Innocenz** VII seiner Kirche verehrte, zuerst bedienen konnte. Der Päbstliche Donations-Brief war also abgefasset:

Inno-

Innocentius Epiſcopus
Servus Servorum Dei.
Dilectis filiis Capituli Eccleſiæ
Sulmonenſis ſalutem Apoſtolicam benedictionem.

Eccleſiam Sulmonenſem Apoſtolicæ Sedis filiam ſpecialem & peculiarj quadam ſubjectione devotam, in qua Chriſti veſtem & fidei rudimenta ſuſcepimus, ſingulari benevolentia proſequentes dignum ducimus neceſſitatibus ejus proſpicere & utilitatibus providere, ne eadem Eccleſia, quæ temporalibus fulcitur honoribus, in ſpiritualibus contemptibilis habeatur. Hac igitur conſideratione deducti mitram unam Pontificalem perlis & lapidibus pretioſis intextam ad uſum dictæ Eccleſiæ, & quæ debeat in ea perpetuo conſervari pro divini cultus & Eccleſiæ veſtræ decore, perdilectum filium *Jacobum Coſutgroſſum*, adminiſtratorem monaſterii S. Joannis in Venere ex dono Apoſtolicæ largitatis vobis præſentialiter deſtinavimus, devotionem veſtram hortantes, quatenus quamprimum acceperitis dictam mitram, nobis per veſtras literas intimare curetis.

Dat. Viterbii 3 Non. Octobris. Pontif. anno 1.

Nach löblich verwalteter Biſchöfflichen Regierung ſtarb **Bartholomäus** 1419. und ward in die Cathedral-Kirche mit folgendem Epitaphio begraben:

Condita Valven. hic ſunt clam Præſulis oſſa
Bartholomæi nempe ſtirpe patrina ſati
De Tocco, egregius Doctor, crevitque per annos
Bona quater denas Eccleſiæque ſagax,
Caſtra Præſulatus raptor manibus ipſe
Exclusit ſæpius reſtituitque ſedi.
Hunc ſpoliator ora producat luce perenni
Ad ſuperosque dextra contrahat ipſe ſua.

Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1380. u. f.

Tocco, (Carl de) ein alter Rechts-Gelehrter von Palermo in Sicilien, oder wie andere wollen, von Chieti, lebte 1207, und verwaltete, nachdem er zu Bononien ſtudiret, unterſchiedliche wichtige Bedienungen im Neapolitaniſchen. Er hat leges Longobardorum cum argutiſſimis Gloſſis geſchrieben, welche zu Venedig 1537 in 8 gedruckt worden. **Mongitoris** Bibl. Sic. **Toppi** Bibl. Napol.

Tocco, (Marinus oder Martinus de) war von Chieti gebürtig und beyder Rechten Doctor, hatte auch bereits als Auditor Rotæ zu Rom groſſen Ruhm erlangt, als ihn Gregorius XII. zum Biſchoff von Theramo machte, von dar ihn **Martin** V. 1418 nach Recanati und Macerata, verſetzte, unter dem er auch Vice-Legat von der Marca geweſen. Im Jahr 1429 ward er ins Bißthum Chieti verſetzt. Er ſchaffte dem Bißthum groſſen Nutzen, brachte die beyden Schlöſſer Monte Sylvano und Furca, welche **Franz de Riccardis** unrechtmäßiger Weiſe an ſich gebracht hatte, und die vormahls zu den Biſchöfl. Tafel-Güetern gehöret, wieder ans Bißthum, und ſtarb 1438. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 729. und Tom. VI. p. 751.

Tocco, (Peter de) ein Canonicus zu Chieti, wurde 1343 von **Clemens** VI. zum Biſchoff von Aquila erwehlet. Er war in dem Canoniſchen Rechte wohl bewandert, und ſtarb 1346 an der Peſt, da dann der Biſchöffliche Sitz 3 Jahr lang unbeſetzt geblieben. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 388.

Tocco oder **Thoco**, (Wilhelm de) von einigen unrecht **de Zocco** genannt, ein Sicilianiſcher Dominicaner-Mönch, war ein Schüler des Thomas von Aquino, deſſen Canoniſation er auch vornehmlich befördert hat, die 1323 erfolget iſt. Er ſoll nicht lange mehr darnach gelebet haben, und in einem Alter von 65 biß 70 Jahren geſtorben ſeyn. Man hat von ihm vitam S. Thomæ de Aquino, ſo zu Venedig 1588 in 4 gedruckt, auch ins Ital. von **Johann Baptiſt de Lectis** überſetzt zu Fermo 1577 in 8 heraus gekommen. Es können ihm auch die 2 Unterſuchungs-Proceſſe von dem Leben und Wundern des Thomas von Aquino mit allem Rechte beygeleget werden, deren einer 1319. der andere 1321 vorgenommen worden, und von denen der erſte in denen Actis Sanctor. Tom. I. unterm Monat Mertz p. 686. aber in vielen Dingen ſehr verfälſcht, in der Colbertiniſchen Bibliotheck unverfälſcht und vollſtändig in Handſchrifft angetroffen wird, allwo auch der andere ebenfalls geſchrieben befindlich iſt, maſſen beyde auf ſein vieles Anregen erfolget ſind und unternommen worden. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 552.

Toccoja, Stadt, ſiehe **Tocoja**.

Toccoeary, Dorf, ſiehe **Tocorary**.

TOCCUM, eine Stadt, ſiehe **Tocco**.

Tocha, ein Sohn **Budendſir-Mogaks**, welcher über die Moguls regieret. Er erbte von dieſem ſeinen Vater den Thron, und ließ ſolchen, als er ſtarb, wiederum ſeinem Sohne **Dukumin**. **Martiniere** in der Hiſtorie von Aſia, Africa u. America, p. 358.

Tocharestan, Landſchafft, ſiehe **Turcheſtan**.

TOCHARI, Nation, ſiehe *Thogarii*, im XLIII Bande, p. 1483.

Tochar, eine Stadt, ſiehe **Tocat**.

TOCHATA, Stadt, ſiehe **Tocat**.

Tochem, ein Dorf im Anhältiſchen, bey dem Schloſſe Fridrickenberg, ins Amt Zerbſt gehörig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Tochie Timurkan, König zu Capchac. Er war ein Bruders-Sohn des Tocay, folgte dieſem in der Regierung und hatte zu ſeinen Nachfolger den Murad Cojakan. **Allgem. Chron.** VI Bande, p. 732.

Tochiſangon, Berg, ſiehe *Strongylus*, im XL Bande, p. 1038.

Tocho, Biſchoff zu Ripen, ſiehe **Turcho**.

Tocho, ein berühmter Gothe, oder vielmehr Nordländer, war ein ſo erfahrner Schütze, daß er niemahls fehlte, einen Apffel von der Spitze eines Steckens herab zu ſchieſſen, es mochte ſelbiger ſeyn, wo er wolte, wenn er nur mit ſeinem Bogen dahin reichen konnte. Als dieſes ſeinem Könige **Herald** hinterbracht wurde, war derſelbige Willens, eine Probe davon zu ſehen, und befahl ihm dahero einen Apffel von ſeines Sohnes Kopffe herab zu ſchieſſen. **Tocho** gehorchte ihm, verſahe ſich mit 3 Pfeilen, ſetzte das Kind an einen ſolchen Ort, da er nichts als den Apffel ſehen konnte, und ſchoß ſelbigen juſt in 2 Stücke. Als ihm nun der König fragte, warum er die andern 2 Pfeile mit gebracht hätte, gab er ihm zur Antwort, daß er es deswegen gethan, um zugleich nach ihm wegen der Ungerechtigkeit ſeines Befehls zu ſchieſſen, im Fall er das Unglück gehabt hätte, ſein Kind zu beſchädigen. Die alten Schweitzer-Geſchichte erzehlen ein gleiches von ihrem **Wilhelm Tell**, und läſſet ſichs faſt anſehen, daß eine dieſer Erzehlungen aus der andern entlehnet ſey. **Olaus** M. Hiſt. Sept. l. 15. c. 4. **Bouſſet** ad c. 20. Jud.

Tochoa, eine Stadt in Judäa, siehe **Techoa**, im XLII Bande, p. 510.

Tochplaſter, (Schwarte) siehe **Schwarte Tochplaſter**, im XXXV Bande, p. 1898.

Tochr, siehe **Tacht**, im XLI Bande, p. 1335.

Tochr, (glimmende). Durch das **glimmende Tochr** und **zerſtoſſene Rohr**, Matth. XII, 10, verſtehet Chriſtus die Schwach-Gläubigen und blöden Gewiſſen, welche er nicht unterdrücken noch verwerffen, ſondern ihnen freundlich zuſprechen, und ſie durch ſeinen Heiligen Geiſt wieder aufrichten ſtärcken und tröſten will.

Tochre, siehe **Tacht**, im XLI Bande, p. 1335.

Tochter, Hebr. בַּת / Griech. Θυγάτηρ, Lat. *Filia* oder *Nata*, Frantz. *Fille*, Ital. *Figliuole*, Engl. *Daughter*, Dän. **Daaree**, Böhm. **Deera**, iſt ein Kind weibliches Geſchlechtes. Ehedem hatten die Töchter verſchiedene Nahmen. Ehe ſie 12 Jahr alt waren, hieſſen ſie *Minores*. Wenn alsdenn noch ein halb Jahr vorbey war, hieſſen ſie *Juvenculæ*, u. endlich *Puellæ*. Seldenus de Jure Nat. & Gent. L. VI. 7. Bey denen Adelichen heiſſen die Töchter heutiges Tages **Fräulein**, bey denen Fürſtlichen Perſonen **Princeßinnen**; bey denen Königen, **Königliche Princeßinnen**, bey den Kayſern, **Kayſerliche Princeßinnen**. In denen beyden Königreichen Portugall und Spanien aber werden ſie mit dem abſonderlichen Nahmen derer **Infantin** benennet, und gelangen in Spanien, Engelland und andern Reichen ſo gar nach Abgange des männlichen Stammes zur Erb-Folge, welches aber in Franckreich nicht ſtatt hat. In der Heiligen Schrifft heiſſen ſo wie die Söhne, alſo auch die Töchter je zuweilen nicht nur das ſämmtliche Manns-Volck und Frauenzimmer eines Landes oder einer Stadt, ſondern zum öfftern gar **gantze Völcker** und Nationen, wie zum Exempel durch die **Töchter Zion** das gantze jüdiſche Volck; durch die **Tochter Edom** das gantze Edomitiſche Volck, und durch die **Töchter Tharſis** das ſämmtliche Tharſiſche Land und Volck verſtanden wird, wie davon die beſondern Artickel nachzuſehen ſind. So ſaget die Heil. Schrifft: Die **Tocheer Moab**, die **Tochter Ammon**, die **Tochter der Philiſter**, wenn ſie von dem geſammten Volcke redet. So nennet ſie die **Tochter Juda**, und verſtehet darunter überhaupt die Jüden oder die Einwohner des geſammten Jüdiſchen Landes. Sie gedencket der **Tocheer Egypti**, der **Tochter Babylon**, der **Tochter Syria**, der **Tochter Tyri**, und meynet darunter die geſammten Egyptier, die Babylonier, die Syrer und Tyrer. Es werden zuweilen auch in Heiliger Schrifft **kleine Städte und Dörffer Töchter genennet**, welche zu einer gröſſern Stadt, die gleichſam als ihre Mutter anzuſehen iſt, als Kinder gehören, wie davon 4 B. Moſ. XXXII, 41. Joſ. XV, 45. Jud. I, 27. Cap. XI, 26. 1 B. der Chron. VIII, 28. 29. kan nachgeſehen werden. Ferner werden in Heil. Schrifft durch die **Töchter** im Hohenliede Salomonis Cap. II, 2. **alle diejenigen verſtanden, welche auſſer der Gemeinſchafft des wahren Glaubens ſtehen.** Dieſe ſind der Welt, ihrer Mutter Töchter, und daher keine freundlichen Töchter gegen den Himmliſchen Bräutigam JEſum, weil ſie ihrer Mutter-Art an ſich haben, die ihn haſſet, Joh. XV, 18. und weil ſie alſo den haſſen, ſo haſſen ſie auch ſeine gläubigen Gliedmaſſen, verfolgen, neiden und betrüben ſie, und thun ihnen alles gebrannte Hertzeleid an. Daher in ſolchen Abſtehen die Heil. Schrifft ſie abtrünnige Töchter nennet, Jer. XXXI, 22. alſo heiſſet das Volck Ammon, das den Kindern Iſrael ſoviel Dampff anthat, eine ungehorſame Tochter, Jer. XLIX, 4. und wie etwa der Heil. Geiſt, 1 B. Moſ. VI, 2. 4. die Kinder GOttes, das iſt, die Nachkommen des gottſeligen und frommen Seths, und die Töchter der Menſchen, das iſt, Cains boshafftigen Saamen, einander entgegen ſetzet; alſo will auch hier auf gleichen Schlag der Himmliſche Salomo ſeine Freundin von den andern Töchtern, dem rohen Welt-Hauffen, unterſcheiden. Vor denen Töchtern hatten bey denen Iſraeliten die Söhne allerhand Vorrechte. Zum Exempel: Mit dem Erb-Recht hatte es bey ihnen folgende Bewandtniß, daß wenn kein Sohn vorhanden war, ſelbiges alsdenn erſt auf die Töchter fallen ſolte, wie GOtt ſelber ſolch Geſetz bey Gelegenheit der Töchter Zelaphehads 4 B. M. XXVII, 8. gegeben hat, in welchem Orte das Geſetz der Erb-Töchter gegründet iſt. Es iſt zwar die Meynung nicht, als ob die Töchter von dem Väterlichen Erbe gantz ausgeſchloſſen geweſen, auch da, wenn Söhne da waren, maaſſen aus Job. XLII, 15. Röm. VIII, 17. das Gegentheil erhellet. Sondern wie es ſcheinet, war das Erbe denen Söhnen für den Töchtern eigen, was die Beſitzung des Landes Canaan betraf, das einer jeden Familie zu Theil fiel; als da waren Aecker, Weinberge und dergleichen Dinge, welche denen Söhnen zum Erbe fielen, und in Ermangelung derſelben allein den Töchtern zukam: Doch ſo, daß die Töchter auch ihr Theil an den Gütern ihrer Eltern hatten, als welche aus den Moabiten mit erbeten, und ihr Theil an den liegenden Gütern muſten ihnen die Söhne mit Gelde bezahlen. Und hatte alſo mit dem Erbtheil der Töchter an den liegenden Gütern des Landes Canaan eine Bewandtniß, wie auch heutiges Tages mit etlichen Lehn-Gütern, welche in Ermangelung männlicher Leibes-Erben auf die Töchter fallen. Maaſſen auch das Land Canaan in Anſehung GOttes bey denen Iſraeliten faſt eben wie ein Lehn war. Solche Töchter nun, die keine Brüder hatten, und auf die auf obbeſchriebene Weiſe ihrer Väter Erbtheil gefallen war, waren gehalten nicht auſſerhalb ihren Stamm und Geſchlecht ſich zu verheyrathen. Denn als eben damahls die Stämme Iſraelis die Töchter Zelapheads zu heyrathen mit einander ſtritten, um alſo ihr Erbtheil zu ihren Stämmen zuziehen, und der Stamm Manaſſe, worunter ſie gehöreten, ſolches gewahr ward, und beſorgte, ſie möchten in andere Stämme kommen, welche Entfremdung auch ſelbſt im Jubel-Jahre nicht wieder würde erſetzet, ſondern vielmehr dadurch unter der Hand des Beſitzers befeſtiget werden; ſo ſtelleten die oberſten Väter des Stammes Manaſſe dieſes Moſe vor: Welcher auf GOttes Befehl antwortete, daß dieſe Töchter und alle andere,

re, die keine Brüder hatten, sondern ihres Vaters Erbe erbeten, nicht aus dem Geschlecht des Stammes ihres Vaters heyrathen solten, damit die Erbtheile der Kinder Israel nicht von einem Stamme zu dem andern fallen möchten, welchem auch die Töchter Zelapheads nachkamen 4 B. M. XXXVI, 1 - 12. Daß also hiermit nicht verboten war, daß Jungfrauen, welche Brüder hatten, nicht in andere Stämme heyrathen möchten, denn solche Töchter hatten das Erbe ihres Vaters nicht, und durfften die wohl ausser ihren Stämmen heyrathen. Und so konnten verschiedene Stämme, als die Priesterliche und Königliche Stämme durch Ehen wohl aneinander verbunden werden, dessen man auch einige Exempel hat, sondern solches durffte allein von solchen Töchtern, die das Erbe allein hatten, nicht geschehen. Und wenn eine Tochter an einen andern Stamm verheyrathet war, und ihr alsdenn das Erbtheil ihres Vaters zufiel, so war um derselben Ursache willen ihr Mann oder ihre Kinder nicht ihre Erben, in Ansehung desselben Erbtheils, sondern ihre eigene Bluts-Freunde. Diß war auch die Ursache, daß Naboth seinen Weinberg, als der ein Stamm-Gut und Erbe seines Vaters war, dem König Ahab nicht verkauffen, und also entfremden wolte 1 B. der Kön. XV, 1 u. ff. Die Erb-Töchter dann waren eigentlich nur an die Stämme ihres Vaters gebunden; ja nicht allein an den Stamm, sondern auch an das Geschlecht des Stammes ihres Vaters. Denn so lauten die Worte des Gesetzes 4 B. Mos. XXXVI, 6. 8. Denn der Zweck des Gesetzes gieng dahin, daß das Erbtheil nicht in fremde Geschlechter kommen solte. Und darum musten sie in den Geschlechtern ihres Vaters bleiben, d. i. in der Familie, welche zu der Zeit, als sich die Erb-Tochter verheyratheten, für ihres Vaters Geschlecht gerechnet ward. Welch Gesetz nicht allein zu der Zeit war, als das Land Canaan solte getheilet werden, damit in der Theilung keine Vermischung der Stämme geschehen möchte, wie die Jüdischen Rabbinen wollen; sondern es war allezeit gültig, auch in denen folgenden Zeiten, wie unter andern aus dem Zeugniß des Josephus und auch aus dem apocryphischen Scribenten Tobias Cap. VI, 13, 17. VII, 12, erhellet. Ja es ist auch ein Nachbild dieses Gesetzes durch die Phönicier selbst zu den Athenienſern und andern Städten in Griechenland kommen, daß nehmlich eine Tochter, die allein das Erbtheil hatte, ihren nächsten Blut-Freund heyrathen muste. Die Absicht GOttes bey diesem Gesetze war, sowohl den Unterscheid zwischen allen Stämmen Israels zu bewahren, welches nicht bestehen konnte, wo die Erbtheile nicht unterschieden blieben; als auch insonderheit, um dadurch zu seiner Zeit die Geburt des Meßia nicht allein in dem Stamm Juda, sondern auch in dem Hause und Geschlechte Davids anzuweisen. Denn weil Maria keine Brüder hatte, (wie denn deren nirgends in der Heil. Schrifft gedacht wird) so ist ste eine Jungfrau gewesen, welcher das Erbe ihres Hauses zukam, wiewohl dasselbe gering war, und hat also nicht ausser ihrem Geschlecht heyrathen dürffen. **Buemans** Biblisch. Wercke p. 411 u. ff.

Die Töchter derer Morgenländer wurden von ihren Eltern gleichsam zur Ehe gekaufft, wie solches aus der Biblischen Geschichte zur Gnüge erhellet. Und eben daher kam es, daß Jacob in Ermangelung des Geldes bey dem Laban vor seine beyden Töchter so lange dienen muste, 1 B. Mos. XXIX. Wie denn auch jetzo dergleichen Gebrauch noch nicht aufgehöret. **Therenot** Reise-Beschr. Lib. XLI. Bey denen Griechen der ältesten Zeiten war ein gleiches bräuchlich, daß die Tochter von ihren Vätern eben als im Morgenlande musten erkaufft werden, wie **Aristoteles** Polit. 2. 8. bezeuget. Hernach aber ist solches geändert worden, und haben die Bräute ihren Freyern noch etwas zugeben müssen, wie solches noch gerade in allen Europäischen Ländern Mode ist. Es kam nachhero bey denen Griechen gar so weit, daß sie wohl eher ihre Töchter, wenn eben nicht allzugrosses Gereisse um selbige war, auf das Spiel zu setzen, oder gar zu verschencken pflegten, wie es auf diese Weise Danaus nach Apollodoro mit seinen funfzig Töchtern gemacht hat. Einige vornehme und wohlhabende Väter bey denen Griechen pflegten es allenthalben kund zu thun, und öffentlich ausruffen zu lassen, daß sie ihre Töchter auszugeben gesonnen wären, und wer Lust zu ihnen hätte, sich einfinden möchte. So hat es z. E. Tyndarus zu Sparta, nach dem **Pausanias**, mit der schönen Helena, und Clisthenes zu Sicyon, nach dem **Herodoeus** mit seiner Tochter Agariste gehalten. Es muß auch solche Weise bey andern Völckern im Brauch gewesen seyn, wie aus dem **Athenäus** Lib. XIII. von des Scythischen Königes Omartis Tochter, und aus **Luciani** Toxari von des Königes von Bosporo Leucanors Tochter erhellet. **Athenäus, Plutarchus** und **Justinus** berichten eben das von den Galliern in der Nachbarschafft der Stadt Maßilien, daß nehmlich des Königes Tochter sich unter allen den Phocäensischen Heerführer auserkohren habe. Die Hurerey wurde bey denen Jüden an denen Töchtern scharf geahndet. Mit denen Töchtern derer Priester verfuhr man bey ihnen so scharf, daß man solche wegen des gegebenen Aergerniſſes gar verbrannte. **Seldenus** de Synedrii L. XIII § 3.

Die Sorge wegen derer Töchter machet denen Eltern immer das meiste zu schaffen. Der alte Lehrer **Hieronymus** fraget, warum doch Jacob unter so vielen Söhnen nur eine einzige Tochter gehabt, die ihm doch das gröſſeste Hertzeleid verursacht? Und spricht unter andern: Man werde in denen Geschichten derer Alten nicht viel Exempel finden, daß GOtt einem Manne den er geliebet, viel Töchter gegeben habe. Damit er die Frommen der schweren Sorge und Unlust, welche die Töchter denen Eltern machen, überheben möchte. 1 Buch Mos. XXXIV, 7. **Idef.** de **Padil.** in Hab. c. 11. Disc. 13. p 389. Und unter denen Heyden scheinet **Pythagoras** gleicher Meynung gewesen zu seyn, welcher, als er gefraget wurde: Warum er doch seine Tochter an einen seiner ärgsten Feinde verheyrathet? Dieses zur Antwort gab: Er hätte ihm auf diese Weise kein gröſſer Unglück und Uebel zufügen können. **Ernst** Liebes Gesch. Sichems und Dina p. 14. Bey

denen

denen heutigen Japoniern mögen die Töchter auch nicht in allzubeſonderm Credit ſtehen. Die Japoner ſollen einiger Orten ſo arg ſeyn, daß ſie ſich ihre Kinder vor der Zeit der Geburt abtreiben, weil ſie in dem Wahne ſtehen, daß die Mutter, die ein Mägdlein gebähre, zur Höllen verdammt werde. Maffejus, Francisci Sitten-Spiegel p. 831. Und die alten heydniſchen Pommern haben ſich kein Bedencken gemacht, die Anzahl ihrer Töchter, wenn ſie zu groß geworden, auf folgende Weiſe zu mindern, daß ſie nehmlich etliche davon, ſo bald ſie waren zur Welt gebohren worden, erwürget oder im Waſſer erſäuffet. Ubſens Hiſt. Geogr. Lex. Tit. Pommern. Bey den Einwohnern der Inſel Ceilon aber müſſen die Töchter in gröſſerm Anſehen geſtanden haben. Einige Scribenten geben vor, daß der Vater allda allemahl die erſte Nacht bey den vermählten Töchtern ſchlaffe, aus der Urſache, weil es ja billig wäre, daß derjenige die erſten Früchte genöſſe, der den Baum gepflantzet habe. Uhſr c. l. Tit. Ceilon p. 239 welches auch nach Herr Abels Bericht Parthey in ſeiner Reiſe-Beſchreibung von denen Cingalen bemercket hat. Griech. Alterth. II Th. p. 1370. Und es wäre nicht gut, wenn die Töchter der Welt und ihren Eltern weiter nichts nütze ſeyn ſolten, als inutilia terræ pondera, und carcinomata und vomicas parentum abzugeben. Was haben nicht offt Weibs-Perſonen der Republick vor nützliche Dienſte geleiſtet. Eine einzige Judith ſoll uns zur Beſtätigung deſſen genug ſeyn. Und o wie viele Töchter haben nicht ihre Eltern in ihrem Alter alsdenn tragen, und ihre Verſorgung und Troſt ſeyn müſſen. Wir wollen ein Paar merckwürdige Exempel aus den alten Geſchichten anführen, wie Töchter ihren Eltern genützet.

In Griechenland hat Conon im Gefängniſſe Hungers ſterben ſollen, und hat niemand zu ihm kommen können, als ſeine Tochter Pero, welche ihren leiblichen Vater mit ihren Brüſten ernehret, daß er alſo beym Leben blieben. Als nun der Alte nicht ſterben wollen, und die Obrigkeit die Urſache erfahren, haben ſie ihm das Leben geſchencket. Ein gleiches meldet Plinius von einer Tochter, die ihrer Mutter auf ſolche Weiſe das Leben erhalten. Denn als einer gewiſſen Sechs-Wöchnerin Mutter zu Rom im Gefängniſſe erhungern ſolte; bewegte die Sechs-Wöchnerin den Thürhüter, daß er ihr freyen Zugang zu ihrer Mutter verſtattete; doch ſo, daß ſie, weder Speiſe noch Tranck zu ihr bringen dürffte. Endlich aber befand er, daß ſelbige ihre Mutter mit ihren Brüſten nährete. Durch welche unerhörte Begebenheit damahls die Mutter nicht nur ihr Leben erhielt, ſondern es wurden beyde deßwegen auf gemeine Koſten ernähret, wie denn auch aus beſagtem Gefängniß hernach ein Tempel zu Ehren der Frömmigkeit iſt erbauet worden. Plinius hiſt. nat. L. VII c. 36.

Es iſt höchlich zu bedauren, daß die Erziehung und Unterweiſung derer Töchter ſo wie von alten Zeiten her, ſo auch noch bis dieſe Stunde immer nur allzuläßig getrieben und allzuſehr verabſäumet wird, die Gewohnheit und der Eigenſinn derer Mütter entſcheiden zum öfftern hierinnen von allem gantz alleine. Man ſetzet nehmlich zum voraus, daß man dieſem Geſchlecht wenig Unterweiſung geben müſſe. Die Erziehung derer Söhne hält man vor eine derer wichtigſten Handlungen, in Anſehung des gemeinen Beſten. Und wiewohl man darinnen weniger Fehler begehet, als in der Töchter Erziehung, ſo iſt man doch wenigſtens in der Meynung, es ſey mehrere Einſicht nöthig, hierinnen ſeinen Zweck zu erhalten. Die geſchickteſten Leute haben ſich Mühe gegeben, Regeln in dieſer Sache vorzuſchreiben. Wie viel Lehrer und Schulen hat man nicht? Wie groß iſt nicht der Aufwand auf Druckereyen, auf Unterſuchung der Wiſſenſchafften, auf die Arten Sprachen zu erlernen, auf eine geſchickte Wahl tüchtiger Lehrmeiſter. Alle dieſe groſſe Zurüſtungen haben zwar öffters mehr Schein als Nachdruck; jedoch geben ſie den hohen Begriff zu erkennen, den man von der Auferziehung derer Söhne hat. Von denen Töchtern ſaget man, ſie dürfften nicht gelehrt ſeyn; dieſe Neugierigkeit mache ſie eitel und voller Einbildung. Es ſey genug, ſagt man, daß ſie dereinſt ihre Haußhaltung einmahl zu führen wüſten, und ihren Männern gehorchen lerneten, ohne zu widerſprechen. Man beruffet ſich zugleich auf die Erfahrung, daß das Wiſſen viele Weibs-Perſonen lächerlich gemacht, und auf Thorheiten verleitet habe. Dahero glaubt man von rechtswegen, und ohne Bedencken, die Töchter der Führung ihrer unwiſſenden und einfältigen Mütter zu überlaſſen. Es iſt wahr, daß man ſich hüten müſſe, lächerlich Weiſe zu machen. Frauens-Perſonen haben gemeiniglich ein Gemüth, das weit ſchwächer und dabey begieriger iſt, als Manns-Perſonen: alſo iſt es nicht dienlich, ſie in ſolche Wiſſenſchafften einzuflechten, wodurch ſie ſich hochmüthig machen, oder in ihrer Einbildung ſtärcken können. Sie dürffen weder einen Staat beherrſchen, noch Kriege führen, noch geiſtliche Aemter verwalten, mithin können ſie einer gewiſſen und ſich weit erſtreckenden Erkenntniß überhoben ſeyn, auch ſolche Wiſſenſchafften entbehren, die zu der Staats-Klugheit, zu dem Kriegs-Weſen, zur Rechtsgelahrheit, zur Weltweißheit und Gottesgelahrheit gehören. Der meiſte Theil ſelbſt mechaniſcher Künſte iſt ihnen unnöthig. Ihnen kommen nur mäßige Uebungen zu, ihr Leib iſt ſowohl als ihr Geiſt nicht ſo ſtarck und dauerhafft als bey denen Männern. Davor hat ihnen die Natur zugetheilet den Fleiß, die Reinlichkeit, die Haushältigkeit und ſich ruhig zu beſchäfftigen in ihren Häuſern. Aber was folgt nicht aus der natürlichen Schwäche der Frauen? Je ſchwächer ſie ſind, je nöthiger iſt es, ſie zu ſtärcken. Haben ſie nicht Pflichten zu erfüllen, und zwar ſolche, welche der Grund des gantzen menſchlichen Lebens ſind? ſind ſie es nicht, welche die Häuſer verwüſten oder erhalten, welche die häuslichen Sachen vom gröſten bis zum kleinſten einrichten und ordnen, und welche folglich das entſcheiden, was das gantze menſchliche Geſchlecht am genaueſten rühret? Hierdurch nehmen ſie den meiſten Antheil an den guten und böſen Sitten faſt der gantzen Welt. Eine verſtändige, geſchickte und gottesfürchtige Frau iſt ja die Seele eines gantzen Hauſes. Die Männer ſelb-

sten, welche im gemeinen Wesen alles Ansehen besitzen, können durch ihre Berathschlagungen zu Hause nichts gues mit Nachdruck stifften, wenn die Weiber es ihnen nicht zu Hause ins Werck zu richten beförderlich seyn. Die Welt ist ja nicht etwan ein Gespenst, oder sonst ein Werck der Einbildung? Sie ist ja eine Versammlung von gantzen Stämmen und Geschlechtern? Und wer ist, der mit geschickterer Sorgfalt sie einrichten und mit Gesetzen versehen könne, als eben die Frauen, die nebst ihrer natürlichen Gewalt und Fleiß in ihren Häusern noch den Vorzug haben, daß sie von Natur sorgsam sind, aufmercksam auf alles, arbeitsam, reitzend, und die Kunst zu bereden verstehen. Können wohl die Männer vor sich selbsten ein Vergnügen dieses Lebens sich einbilden, wenn ihre genaueste Gesellschafft, nehmlich der Ehestand in Bitterkeit sich verkehret? Und was wird aus denen im Ehestande erzeugten Kindern, welche mit der Zeit das gantze menschliche Geschlecht ausmachen, wenn die Mütter sie von ihren ersten Jahren an verderben? Man sehe demnach die Beschäfftigungen der Frauen, die nicht weniger wichtig und dem gemeinen Wesen zuträglich sind, als die Verrichtungen der Männer. Denn sie haben 1) ein Haus zu regieren, 2) einen Mann glücklich zu machen, und 3) Kinder wohl zuerziehen. Man überlege, daß die Tugend nicht weniger vor die Frauen, als vor die Männer gehöre. Zugeschweigen, des Guten und Bösen, welches sie im gemeinen Leben thun können, da sie einen halben Theil des von JEsu erlöseten und zu einem ewigen Leben bestimmten menschlichen Geschlechtes ausmachen. Man erwege ausser dem Guten, welches Weibs-Personen thun, wenn sie wohl erzogen sind, das Böse, welches sie zu verursachen vermögend sind, wenn ihnen eine gute Erziehung fehlet, die ihnen die Tugend einflösset. Es ist bekannt, daß die böse Erziehung derselben mehr Uebel und Unheil anrichtet, als bey Manns-Personen, weil die Unordnungen auf Seiten der Manns-Personen zum öfftern theils aus der üblen Erziehung ihrer Mütter, theils aber auch hernach aus den Reitzungen anderer ungezogenen Weibes-Personen bey zunehmenden Jahren zu entstehen pflegen. Was vor listige Händel eröfnen uns nicht die Geschichte? Was vor Zerstöhrungen guter Gesetze und Sitten; was vor blutige Kriege; was vor Neuerungen wider die Religion; was vor Aufruhr im Lande sind nicht durch die Ausschweiffungen derer Frauens-Personen entstanden? Dieses können also Gründe genug seyn, welche die höchste Wichtigkeit sattsam beweisen, daß man die Töchter wohl auferziehen, und disfalls auf bessere Mittel und mehrere Sorgfalt deswegen bedacht seyn solle. O in wie grossem Verfall ist nicht die gemeine Erziehung! Die Unwissenheit einer Tochter ist die Ursache ihrer Verdrießlichkeit, und daß sie nicht weiß, womit sie sich auf eine unschuldige Weise beschäfftigen soll. Wenn sie zu einem gewissen Alter gelanget ist, ohne sich zu gründlichen und nöthigen Sachen gewöhnet zu haben, so kan sie nachhero an denselben weder einen Geschmack gewinnen, noch eine Hochachtung dafür haben. Alles was ernsthafft ist, scheinet ihr traurig. Alles was eine ununterbrochene Aufmercksamkeit erfordert, ermüdet sie. Die Neigung zu Lustbarkeiten und Vergnügen, die in der Jugend am stärcksten ist; die Beyspiele von Leuten gleiches Alters, die beständig ihre Zeit in allerhand Arten von Zeitvertreib zu bringen, dienet ihr eine gehäßige Furcht wieder ein ordentliches und arbeitsames Leben beyzubringen. In solchem ersten Alter fehlets ihr an Erfahrung und Ansehen, etwas in dem Hause ihrer Eltern anzuordnen und auszuführen. Sie erkennet gleichfalls nicht die Wichtigkeit, sich darzu anzuschicken, wenigstens hat ihre Mutter keine Sorge getragen, ihr alles Stückweise zu zeigen, und bemercken zu lassen. Ist sie von Stande, so ist sie von Haus-Arbeit befreyet. Sie wird folglich des Tages nicht mehr arbeiten, als wenns hoch kömmt, eine Stunde, weil man sagt, ohne zu wissen warum, daß es eben nicht unanständig vor ein Frauenzimmer sey, wenn sie wenigstens etwas arbeite. Oefters aber wird es nichts anders seyn, als eine Enthaltung, und sie wird sich niemahls zu einer beständigen Arbeit angewöhnen. Was wird die Tochter nun also bey solchem Zustande thun? Die Gesellschafft einer Mutter, die sie in der Aufsicht hat, die beständig zürnet und unwillig ist, die da davor hält, daß sie die Tochter wohl erziehe, wenn sie ihr nichts zu gute hält; die sich wieder mit ihr vergleicht, die macht, daß sie ihre angebohrne Art verlieret, die allezeit belästigt scheinet mit lauter häuslichen Sorgen, macht sie gezwungen und verdrossen. Sie hat um sich herum allerhand schmeichelndes Frauen-Volck, daß um sich beliebt zu machen, durch niederträchtige und gefährliche Liebkosungen, allen ihren Einfällen folgee, und sie mit alle dem unterhält, was ihr das gute verhaßt machen kan. Die Gottesfurcht scheinet der Tocheer eine ermüdende Beschäfftigung und eine Richtschnur zu seyn, so eine Feindin alles Vergnügens sey. Auf was wird so nach das Töchtergen ihre Bemühungen richten? Auf nichs nützliches. Diese Ungeschicklichkeit verkehret sich endlich in eine unheilbare Gewohnheit. Inzwischen ist ihr Gemüth so mangelhafft und leer, daß kaum zu helffen stehet, daß selbiges mit gründlichen und nützlichen Sachen könne angefüllet werden. Es müssen folglich nichtswürdige und geringe Dinge den Platz erfüllen. In dieser Faulheit übergiebt sich das Töchtergen dem Müssiggange, der das Gemüth einschläffert, und eine unerschöpffliche Quelle des Verdrusses ist. Sie gewöhnet sich an, den dritten Theil mehr zu schlaffen, als sie solte, um eine vollkommene Gesundheit zu erhalten. Dieser lange Schlaf aber dienet zu weiter nichts als ihre Weichlichkeit zu befördern, sie mehr und mehr zu verzärteln und sie bey anwandelnder Kranckheit hernach in desto grössere Gefahr zu setzen. An statt daß ein mäßiger und mit einer ordentlichen Bewegung vergesellschaffteter Schlaf den Menschen lustig, gesund und starck macht, und ausser Zweiffel die wahre Vollkommenheit des Cörpers befördert, derer Vortheile, die das Gemüth davon hat, nicht zugedencken. Diese Verzärtelung und Müßiggang, so mit einer grossen Unwissenheit verknüpft ist, würcket hernach eine höchst schädliche Empfindung gegen die Vergnügungen, Lustbarkeiten und Schau-Spiele. Das ist es auch, was eine

unge-

ungemäßigte und unersättliche Neugierigkeit bey ihr erwecket. Personen, die wohl unterwiesen, und mit ernsthafften Sachen beschäfftiget sind, haben ordentlicher Weise eine mäßige Neugierigkeit. Das was sie wissen, lehret ihnen eine Verachtung vor vieles, was sie nicht wissen. Sie sehen den meisten Theil der Dinge vor unnütz und lächerlich an, welche kleine Geister, die nichts wissen, und die nichts zu thun haben, mit grosser Begierde zu lernen suchen. Im Gegentheil schlecht unterwiesene und ungeschickte Töchter haben allezeit eine irrende Einbildungs-Krafft. Aus Mangel einer geschickten Unterhaltung wender sich ihre Begierde gantz mit einer Hitze auf eitele und gefährliche Dinge. Diejenigen, so noch einen guten Verstand haben, suchen sich öfters hervor zu thun, und lesen lauter solche Bücher, welche ihrer Eitelkeit Nahrung geben. Sie beunruhigen sich mit Romanen, Concordien und Erzehlungen von erdichteten Geschichten, bey welchen eine heimliche und unziemliche Liebe untermenget ist. Sie verderben sich dadurch auch in sofern, daß sie sich die hochtrabende Sprache der Helden aus denen Liebes-Geschicht-Büchern angewöhnen; ja auch in Ansehung anderer Leute ist ihnen dieses schädlich. Denn alle diese schönen Urtheile sind in die Luft gesagt, alle diese erhabenen Neigungen, die der Verfasser des Romans zum Vergnügen ersonnen hat, haben keinen Zusammenhang mit denen wahren Gründen, worauf unser Thun und Lassen in der Welt gebauet ist, und diese entscheiden die Handlungen noch mit denen Zweckfehlern, die man in alle dem findet, was man vornimmt. Das gute Töchtergen, das verliebt, eitel und in seinem Lesen gereitzt worden ist, beunruhiget sich nachhero, wenn sie in der Welt keine solche Person würcklich findet, die ihren vor Augen stehendem Roman-Heiden ähnlich ist. Sie will leben wie diese Printzeßinnen in dem Roman, die allezeit reitzend, allezeit verehret, allezeit ausser aller Dürfftigkeit gewesen sind. Was vor einen Abscheu hat sie demnach davor, wenn sie sich von diesem eingebildeten Helden-Stande bis auf das niedrigste Stück der Haußhaltung und bis zu der geringsten Kleinigkeit des Haußwesens hernieder lassen soll. Alles das ist ihr auf solche Weise verhaßt und unerträglich. Einige treiben ihre Neugier noch weiter und mischen sich in die Religions-Streitigkeiten, ob sie schon dazu nicht geschickter sind, als der Lahme zum Tantzen. Noch andere, denen noch ein geringerer Theil von Geschicklichkeit eigen ist, haben andere Sachen, die ihnen gemässer sind. Sie wollen begierig wissen, was man sagt, was man thut und vornimmt. Sie sind begierig eine neue Zeitung zu hören, ein Briefgen zu empfangen, anderer Leute Briefe aufzufangen und zu lesen. Sie begehren, daß man ihnen alles sagen soll, und sie sagen im Gegentheil auch alles. Sie sind eitel, und die Eitelkeit macht, daß sie viel reden. Sie sind leichtsinnig, und die Leichtsinnigkeit verhindert, daß sie wenig überlegen, und das öfters allzundöthige Stillschweigen gäntzlich aus der Acht lassen. Und o wohin verfallen nicht noch andere durch ihren Müßiggang und Hochmuth. Ein neumodisches Kopffzeug, ein schönes Farben-Band, eine gut fliegende Locke und wohl fallende Haar-Tour, eine Sparre zu viel oder zu wenig am Reiffen-Rocke sind vor sie die wichtigsten und aller Ueberlegung und Beobachtung würdigsten Dinge. Diese Ausschweiffungen erstrecken sich zwar am weitesten bey denen Töchten des Frantzösischen Landes, bey welchen das veränderliche Gemüth dieser Nation eine beständige und ihrer Neigung gemässe Abwechselung der Moden und Kleider-Trachten verursachet. Allein auch unter denen Töchtern des Teutschen Reiches hat nach und nach solch Uebel gleichfals mit solchem Zunehmen eingerissen, daß wenn kaum eine neue Thorheit oder Mode in Franckreich angefangen worden, solche fast von jederman alsobald in Teutschland nachgeäffet wird. Und o wenn wolte man fertig werden, alle die bey der gemeinen Erziehung der Töchter leyder eingerissenen Uebel nahmhafft zu machen. Aber aus dem bereits erzehleten wird schon mehr als zu deutlich erhellen, wie nöthig es sey, bey Erziehung der Töchter allen diesen Uebeln in Zeiten vorzubeugen und abzuhelffen, worzu der ehemahlige Frantzösische Ertz-Bischoff von Cambray Fenelon die allerschönste Gelegenheit und Anleitung gegeben hat in dem besondern Buche, De l'education des filles, oder von der Erziehung der Töchter, welches er zwar vor die Frantzösischen Töchter geschrieben, aber auch denen Teutschen sich darinnen zu spiegeln nicht verwehret hat: Er zeiget darinnen gar gründlich, wie man die Nachahmung bey denen Töchtern sorgfältig von Jugend auf gewisser maassen vermeiden; wie man sie währender Unterweisung nicht belästigen, sondern dieselben allezeit bey der Lust und Gemüths-Ruhe erhalten müsse. Ferner wie man sich des Gebrauchs der Historien bey denenselben zu bedienen habe; wie man ihren Gemüthern die ersten Anfangs-Gründe der Religion beybringen und sie vor der Eitelkeit der Schönheit und des zierenden Prachts in Zeiten verwahren; kurtz, wie man sie von zarter Jugend auf zur Gottesfurcht, und allen einem Frauenzimmer anständigen christlichen Tugenden, Künsten und Wissenschafften nicht allein anführen und anhalten, sondern auch bey zunehmenden Jahren darinnen erhalten und bekräfftigen solle. Zu dem erstern wird ja wohl hier und da, sonderlich bey vornehmern annoch Anstalt vorgekehret: Allein um das letztere siehet es leyder auch da bey unsern Töchtern immer nur allzuschlecht aus; welches eben aus dem Vorurtheile herrühret, und die übele Gewohnheit zum Grunde hat, daß unsere Töchter allzuzeitig zu Jungfern, oder daß wir es noch deutlicher sagen, zu Printzeßinnen werden müssen, welche in ihren mit lauter Vollkommenheiten in Zeiten angefüllten Gedancken über die Berge einer ihnen niederträchtigen Unterweisung längstens weg sind. Bey denen geringern siehet es auch zum öfftern, ja fast mehrentheils um die Anstalt zum erstern gantz mißlich aus, und man sparet entweder, oder hat nicht gehöriges Geld und Vermögen, die Töchter im Christenthum und andern ihnen nöthigen Dingen unterweisen zu lassen, oder sie selbst zu unterweisen, ob man gleich mit denen heutigen Juden nicht davor hält, daß es schädlich sey, wenn die Töchter von dem Buch des Gesetzes unterrichtet würden. Es ist bekannt, es werden die Töch-

ter bey denen Juden nicht so im Gesetz-Buche unterwiesen, als etwann die Söhne. Es stehet auch solches der Mutter nicht zu. Denn 5 B. M. II, 19. heisset es, wie sie sagen: **Und lehret es euren Söhnen.** Der Talmud schreibet davon also: „Wer seine Tochter im Gesetz des Herrn „unterrichtet, der thut eben soviel, als lehrete er „sie lästern: Denn durch das Gesetz werden sie „so verschmitzet, daß sie alle Tücke heimlich halten, „wie geschrieben steht. Ich Weißheit wohne bey „der Witze, und ich weiß guten Rath zu geben. „Sacha fol. 21.“ Die Mütter dürffen bey denen Juden deßwegen die Töchter nicht unterweisen, um den Verdacht zu vermeiden, weil der Kinder Väter offt die Schulen besuchen. Wenn aber eine Tochter von sich selbst das Gesetz lernet, so hat sie davor ihrer Meynung nach einen Lohn von GOtt, obschon nicht so groß als eine Manns-Person. Denn derjenige habe allezeit einen grössern Lohn, der etwas thue, dem es befohlen, als derjenige, dem es nicht befohlen. In denen zur Haußhaltung gehörigen Sachen aber unterweisen die Mütter bey denen Jüden, wiewohl auch gantz mäßig; doch so daß sie spinnen, waschen, nehen, kochen und andere Haußarbeit verrichten lernen, worinnen sie fast gewisser massen mit denen alten Griechen übereinstimmen, die ebenfalls davor hielten, daß vor eine Weibs-Person mehr als das letztere zu wissen nicht nöthig sey, von deren Töchter-Zucht wir doch auch noch einiges nachhohlen wollen. So lange bey ihnen die Töchter noch gantz klein waren, bekümmerten sich die Väter so wenig um dieselbigen, als um ihre kleinen Söhne, sondern überliessen dieselben insgesamt denen Müttern, welche sich deren Auferziehung musten angelegen seyn lassen, bey denen sie auch die gantze Zeit über in ihrem Gynäconiti oder Weiber-Zimmern ihr Wesen hatten. **Aristoteles** Polit. 7. 17. berichtet, daß die meisten Städte zu seiner Zeit die Gewohnheit gehabt, ihre Söhne und Töchter besonders, nicht aber insgemein erziehen zu lassen, wie nehmlich letzteres der Laconier Weise nach des Lycurgus Gesetzen war. Diese letzteren hat **Emmius** aus dem **Plutarch** und andern weitläufftig beschrieben, wovon wir nur eines und das andere vortragen, und hernach die Kinderzucht der übrigen Griechen dagegen halten wollen. Anfänglich wurden die Kinder so Söhne als Töchter, bey denen Eltern selbst, wenn sie noch klein waren in Kleidung, Essen und Trincken sehr schlecht gehalten, daß sie hart wurden und alles vertragen konnten. Wenn sie das siebende Jahr erreichet, musten die Eltern sie hergeben, und wurden in denn in gewisse Agelas oder Heerden eingetheilt, über deren jede ein gewisser Knabe gesetzet war, der nicht nur die andern an Alter und Verstande, sondern auch an Stärcke übertraf, daß er in allen Fall brav darunter schlagen konnte. Diesem musten sie nun gehorchen, und von dem lernen, wie sie sich in ihren Leibes-Uebungen, die sie täglich vornahmen, zu verhalten hätten, worbey denn die Alten öffters mit zusahen, wenn sie sich mit einander balgeten, und ihnen selbst Gelegenheit zu Schlägereyen gäben, damit sie sähen, wer sich unter ihnen am besten hielte. Denn ihre gantze Erziehung lief nur dahinaus, daß sie solten hart und starck werden, und andere überwältigen können. Zu dem Ende wurden ihnen auch die Haare glatt, und bis auf die Haut abgeschoren; sie musten von Kindesbeinen Barfuß gehen, und nackend mit einander auf das heftigste streiten. Ja was das schlimmste war, so musten auch jährlich an einen gewissen Feste der Diana, und bey deren Altare nach dem **Tertullianus** nicht nur gemeiner, sondern auch vornehmer Leute Kinder, vermuthlich welche die Ordnung traf, bis aufs Blut, ja offt bis auf den Tod gegeisselt werden, ohne daß sie einmahl mucken oder eine Thräne dabey vergiessen durfften, welches sie Diamastigosin oder die Durchgeisselung hiessen, dabey wurden sie sehr knapp in Essen und Kleidung gehalten, so daß sie nach ihrem zwölften Jahre keinen Rock mehr tragen, sondern sich im Sommer und Winter mit einem Mantel behelffen musten. Sie durfften auch gar selten in ein Bad gehen, und sahen deßwegen recht schmutzig und unsläuig aus. Des Nachts aber lagen sie Truppenweise bey einander auf harten Polstern, und wer unter ihnen bey der Besichtigung der Ephororum, die alle zehen Tage einmahl geschahe, zarte Haut und Glieder zu haben oder pluß zu seyn befunden ward, der konnte sich nur auf einen guten Verweiß, ja Schläge schicken, weil sie solches als eine Marque der Faulheit ansahen. Der Ober-Aufseher über alle junge Leute war einer der vornehmsten der Stadt, welcher Pädonomus hieß, der immer welche mit Geisseln bey sich hatte, und in seiner Abwesenheit konnte ein jeder von denen Bürgern seine Stelle vertreten, weil sie allen gehorchen, und nach befinden Schläge von ihnen mitnehmen musten, ohne daß sie solches ihren Eltern klagen durfften. Ausserdem war noch über jeden Trupp ein junger Bursche von zwantzig Jahren gesetzt, dem sie aufwarteten, ja auch, wenn er es haben wolte, etwas stehlen musten, wo sie sich aber darüber ertappen liessen, wurden sie deswegen noch dazu gestraffet. Ja was noch ärger war, sie musten sich manchesmahl auf dem Platze, den sie von den vielen Platanis oder Linden Platanistam hiessen, mitten im Fluß Eurota, in zwey Hauffen theilen, und mit einander zwar ohne Gewehr, doch mit Händen und Füssen Zähnen und Nägeln so heftig scharmützren, daß sie einander offt die Augen aus den Köpffen rissen, und viele im Wasser oder sonst umkamen. Die nun den Platz behauptet, pflegten hernach auf demselben bey dem Schalle einer Pfeiffe zu tantzen, und dadurch ihre Freude über den erlangten Sieg zu bezeugen. Sonst aber wurden sie zu keiner Arbeit angeführt, welche zu schimpflich vor freye Leute, und allein den Knechten anständig ausgegeben ward. Mit der Erlernung freyer Künste durfften sie sich auch die Köpffe nicht zerbrechen, und es war schon genug, wenn sie so viel gefaßt, als sie vor nöthig hielten, das aber über lesen und schreiben wohl nicht viel wird gewesen seyn. Man meyne nicht, daß dasjenige, was wir bishero erzehlet, wohl nur bloß von der Erziehung der Söhne bey den Lacioniern geredet sey, nicht aber auf die Töchter-Zucht derselben müsse appliciret werden. Im geringsten nicht. Die Töchter wurden bey ihnen auf gleiche Weise erzogen? Nehen, spinnen

und

und weben war kein Werck vor ſie, das gehörete ihrer Meynung nach vor die Sclavinnen. Sie hatten wohl was beſſers zu thun, nehmlich ſich eben wie die jungen Kerls mit lauffen, ſpringen und ringen zu üben, ja ſich gar mit ihnen nackend herum zu balgen, und bald unten bald oben zu liegen, welches gewiß eine gar artige Uebung war. Aber im rechten Ernſt davon zu ſprechen, ſo möchte man wohl mit dem Scythen Anacharſis im Geſpräche mit dem Solon bey dem Lucianus den Geſetzgeber vor thöricht halten, der ſolche tumme Dinge bey denen Seinigen eingeführet. **Plutarchus** in Lycurgo und **Æneophon** in Rep. Lacedæm. machen zwar viel Wercks von dieſer Zucht: Allein **Ariſtoteles** urtheilet l. pol. 8. c. 8. davon alſo: Die Laconier machten ihre Jugend durch ſolche Bemühungen gantz wild und viehiſch, weil ſie ſich einbildeten, daß heffe viel zur Tapfferkeit; doch erreichten ſie dadurch ihren Zweck nicht: Denn es gebe mehr dergleichen wilde Völcker, die zum Theil gar Menſchen freſſen, als z. E. die Achäer und Heniocher am ſchwartzen Meere, wären aber deswegen nicht ſtreitbarer im Kriege als andere, die da von zahmern Sitten wären; wie denn auch die Laconier ſelbſt den andern Griechen, ſobald ſie ſich nur ein wenig auf die Kriegs-Exercitien gelegt, nichts mehr anhaben können; die aber die jungen Leute allein darzu anhielten, und ſie weiter nichts lernen lieſſen, machten, daß ſie nur in dem, was doch das geringſte wäre, etwas, in allem andern aber, das da vielmehr auf ſich hätte, dem gemeinen Weſen nichts nütze wären. Anacharſis raſoniret faſt eben ſo in dem angeführten Diſcurſe, und überzeuget den Solon, daß alle ihre ſogenannte Leibes-Uebungen gegen einen tapffern Feind wenig ausrichten würden, als der ſich weder an ihre mit Oele beſchmierten Leiber, als an ihr Bein unterſchlagen und übrige Fechter-Streiche etwas kehren würde, wenn er mit den Waffen in der Hand auf ſie loßgienge, wie es auch die Erfahrung ausgewieſen hat. Und vermeynet er, er wolte mit einem bloſſen Degen alle ihre Athleten und Kämpfer lauffend machen. Daher er den Griechen lieber den Ruth giebt, ſie ſolten ſich an ſtatt ſolches Spiegelfechtens lieber recht in den Waffen üben, damit ſie dereinſten ihren Feinden die Spitze bieten könnten.

Solon bey dem **Lucianus** gegen dem Scythen Anacharſis macht ebenfalls viel Rühmens, wie wohl die Griechiſchen Kinder von klein auf erzogen würden. Nachdem ſie leſen und ſchreiben gelernet, ſagt er, erweckten ſie deren Geiſt durch die Arithmetick und Geometrie, erluſtigten ihn aber durch die Muſick; darauf müſten ſie die Poeten leſen. Dann müſten ſie die Landes-Geſetze ins Hertze faſſen, und bey den Philoſophen in die Schule gehen, die ſie unterrichten, wohl zu leben, keinem Tort zu thun, ihre Sitten und Begierden zu regulieren und zu bändigen. Sie lieſſen ſie auch die Tragödien und Comödien beſuchen, wodurch ihnen ein Abſcheu vor den Laſtern und Liebe zur Tugend ſolte eingepflantzet werden. Endlich müſten ſie ſich in allerhand Leibes-Uebungen üben, damit ihre Gliedmaſſen ſo geſchmeidig als ſtarck würden. Anacharſis hat zwar eben ſoviel wider die Schau-Spiele, als wider die gewaltſamen Leibes-Uebungen einzuwenden; von der Muſick aber gedencket er nichts, woran doch ſeine Leute auch keinen rechten Geſchmack funden, ſo daß auch ein gewiſſer Scythiſcher König, nehmlich Atheas, nach dem Plutarchus lieber ein Pferd wiehern als einen Spielmann pfeiffen hören wollen. Nun hat zwar Solon ihm keine rechte Satisfaction geben können; doch wäre zu wünſchen, daß Lucian dieſen Dialogum weiter fortgeſetzt, und den Anacharſis auch erzehlen laſſen, auf was Weiſe die Scythen ihre Kinder erzögen, daß man auch von deren Töchter-Zucht etwas erfahren können, welches er aber vielleicht ſelbſt nicht gewuſt hat; ob wir wohl von ihnen verſichert ſind, daß bey ihnen die guten Sitten mehr gethan, als bey den Griechen die Geſetze, wie **Tacitus** in Germania Ant c. 19. von denen Deutſchen rühmet. Die Griechen aber hatten ihre gute Sitten, überhaupt mehrentheils nur auf der Zunge, womit die That gar ſelten übereinſtimmete, und wie die Alten, eben alſo ſungen auch die Jungen, und die Exempel derer Götter und Göttinnen, derer Helden und Heldinnen, welche ihre Kinder aus denen Schrifften der Poeten zu ihrer Nachfolge nehmen ſolten, wären ihnen eben ſo gefährlich, als der Umgang mit denen Weltweiſen, von derer meiſten ſie zu abſcheulichen Sünden verführet wurden, wie ſolches ihnen nicht allein **Lucian** in ſeinen Dialogen, und **Laert.** in ſeinen **Vitis** hin und wieder Schuld giebt, wovon wir aber mit Bedacht abſtrahiren, und nur ſoviel gedencken wollen, daß bey ihnen die Erziehung der Kinder, ſo wohl der Söhne als der Töchter, nicht eben eine von dem beſten geweſen; indem die Töchter bey den Laconiern alzufrey, bey andern Griechen aber allzueingeſchrenckt waren, daß ſie nichts zu ſehen oder zu hören kriegten, wie auch **Phervides** v. 203 befichlet, ſie in wohl verſchloſſenen Gemächern zu verwahren, und vor der Hochzeit nicht aus dem Hauſe kucken zu laſſen, und hat ihnen alſo die Hurerey vor der Ehe nicht frey geſtanden, wie **Sextus Empiricus** von denen Egyptiern berichtet; daher ſie aber, wenn ſie Männer bekamen, hernach insgemein noch aller Dinge unwiſſend waren, und von denſelben erſt gezogen werden muſten, wie z. E. Iſchomachus gegen dem Socrates in des Xenophons Oeconomico von ſeiner Frau geſtehet, daß ſie, wie er ſie genommen, noch gar nichts gewuſt, theils weil ſie noch keine 15 Jahr alt geweſen, theils auch weil ſie vorhin ſo genau verwahret worden, daß ſie wenig oder nichts ſehen oder hören können, und noch viel weniger wornach fragen dürffen. So viel aber habe ſie doch gelernet, daß ſie ſpinnen und weben und ein Stück zu eſſen habe machen können. Das übrige alles was zur Haußhaltung gehöret, habe er ſie erſt lehren müſſen. Daraus ſiehet man alſo, daß die alten Griechen, wie wir allbereits gedacht, mit den Juden hierinnen faſt eines Sinnes geweſen, welche auch mit ihren Töchtern nicht viel Weſens in der Erziehung gemacht. Wollen wir hierbey wieder auf unſer galantes Frauenzimmer einen Blick thun, und ſelbige mit dem Weibs-Volcke bey denen Griechen zuſammenhalten, ſo ſehen wir ſie mehr nach dem Exempel der

Laco-

Laconier, als derer andern Griechen agiren. Dieſes mag ſo viel geſagt ſeyn: Das Nehen, Spinnen, Stricken und andere weibliche Arbeit, in ihren Stuben und Kammern der Jungfräulichen Eingezogenheit ſtehet ihnen nicht mehr an, ſondern ſie converſiren lieber mit Manns-Leuten, mit denen ſie zwar ſich nicht balgen, wie das Laconiſche Frauenzimmer zu halten pflegte; aber doch tantzen und ſpringen, oder andern noch angenehmern Zeit-Vertreib zu ihrem Plaiſir vornehmen. Sie gehen auch nicht nackt oder ſchlecht bekleidet einher, wiewohl man ſolches gewiſſer maſſen auch von ihnen ſagen könnte, ſondern haben mehr als zu viel Putz und Staat an ſich; wobey ſie aber den Vortheil haben, daß ihnen die Füſſe nicht mehr wie denen Iſraelitiſchen Jungfern, mit kleinen Ketten, (deren auch Eſ. III, 16. nach dem Daſſov gedacht wird, und wohin ebenfalls der Venus-Bild mit Banden um die Füſſe in Laconien bey dem Pauſanias gezielet haben mag) enge zuſammen gebunden ſind, ſondern ſie haben ungeheure Reiffen-Röcke und Gardenſtanis an, worunter ſie offt weitere Schritte, als die Erbarkeit zuläßt, unvermerckt, zu thun pflegen. Es ziehet ihnen auch wie bey denen Griechen keine Mutter, oder alte Kinder-Muhme, alle Morgen einen Faden mehr um den Halß, um, wenn er etwan die Nacht dicker geworden, daraus zu ſchlieſſen, daß ſie ſich nicht züchtig und keuſch verhalten, wie in Griechenland Brauch geweſen, und worauf Carullus in Epithal. Thetidis & Pelei zielet, wenn er von der Braut ſich alſo vernehmen läßt: Non illam nutrix orienti luce revitens heſterno collum poterit circumdare filo. Noch vielweniger bewahren nach Syrachs Rath Capitel VII, 27, die Eltern ihrer Töchter Leib, welches nach Jalſters Erklärung nur auf die Art geſchehen, daß ſie ihnen nie aus den Augen gekommen, und auch des Nachts bey ihnen in einem Gemache ſchlaffen müſſen. Es heiſſet jetzo noch von manchem Mägdchen aus Horat. Carm. 3. Od. 6. Motus doceri gaudet lorīcos, matura virgo, & fingitur artubus jam tunc, & inceſtos amotes de tenero meditatur ungui, welches aber höchlich zu bedauren iſt, und ach, wie viel beſſer lautet es von unſern heydniſchen Vorfahren, den alten Teutſchen bey dem Tacitus. Dieſer ſpricht in Germania Cap. 19. Fœminæ ſepta pudicitia agunt, nullis ſpectaculorum illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptæ. Literarum ſecreta, viri pariter ac fœminæ ignorant; publicatæ pudicitiæ nulla venia: Non forma, non ætate, non opibus maritum invenerit. Nemo enim illic vitia ridet; nec corrumpere & corrumpi ſeculum vocatur. Und Cap. 20. Sera juvenum Venus, eoque inexhauſta pubertas; nec virgines feſtinantur eadem; juventa, ſimilis proceritas, pares validique miſcentur; ac robora parentum liberi referunt.

Jedoch es iſt Zeit, die Materie von den Töchtern auch noch nach den Rechten abzuhandeln. Es ſind aber die Töchter, nach Maßgebung derſelben, in vielen Stücken geringer, als die Söhne. Und ob ſie ſonſt gleich in Allodial- oder rechten Erb-Gütern mit denen Söhnen gleiches Recht zu erben haben; ſo erben ſie doch nicht in Lehn-Güter, wiewohl ſie nach dem Unterſcheid der Landes-Rechte, oder des Herkommens, an einigen Orten ein gewiſſes aus dem Lehen zu ihrer Ausſtattung zu gewarten haben, an andern Orten aber nicht, es wäre denn gar kein Erb-Gut vorhanden. Wovon unter dem Artickel Töchter-Lehn ein mehrers. Sie treten durch Heyrath in eine andere Freundſchafft; jedoch behalten ſie das Recht der Verwandtſchafft mit ihrem Hauſe, und überlaſſen es auch ihren Erben. Hohe Standes-Töchter, wenn ſie auſſer Landes verheyrathet werden, ſind verbunden, auf die Väterliche Verlaſſenſchafft, vor ſich und ihre Nachkommen, mitweilen endlich, Verzicht zu thun. Daher denn auch ſeit geraumer Zeit unter der Schwäbiſchen und Fränckiſchen Ritterſchafft über der Frage: Ob die Töchter für Erben ihrer Eltern und Brüder anzuſehen, oder aber ſich allein mit ihrer Ausſtattung zu befriedigen haben? ein ſolcher Streit und Lermen entſtunden, daß insgemein, ſo viele Verlaſſenſchafften ſind, ſo viele Proceſſe auch daraus zu entſtehen pflegen. Denn die Römiſchen Rechtsgelehrten finden in ihren Pandecten wenig Troſt davon, und die wenigſten haben in die alten Reichs-Sachen eine Einſicht. Weswegen ſie denn auf die Meynungen der Rechtsgelehrten verfallen, denen doch jeder ſeiner Parthey nach dem Munde geredet und geſprochen. Dannenhero noch jetzo alles durch einander lauffet, und Richtern und Advocaten etwas zuthun machet, welche doch beyde weder Grund, noch Ende ſehen, dieſer Ungewißheit abzuhelffen. Der verſtorbene Cantzler von Ludwig thut alſo in ſeinen Gel. Häll. Anz. vom Jahre 1714. Num. CXLVI. p. 828 u. f. nachſtehenden Verſuch, einem wie andern aus dieſen Irrſalen heraus zu helffen. Anfangs iſt zu wiſſen, der Teutſche Adel habe in dem Erb-Rechte jederzeit die Weiſe gehalten, daß nur die Söhne geerbet, die Töchter aber blos mit einem Heyraths-Gute ausgeſtattet worden. Dieſes beſagen nicht allein die uralten Teutſchen Satzungen, LL. Saxonic. tit. 7. §. 1. LL. Ripuar. Francor. tit. 56. LL. Thuring. ſeu Angrior. tit. 6. §. 1. ſondern auch die Teutſchen Satzungen mittlerer Zeiten, Sächſ. Landr. L. Art. 12. Und der Schwaben-Spiegel Art. 281. beziehet ſich hierunter auf das Moſaiſche Erb-Recht 2 B. M. XXVII, 8, 9. u. f. welchem das Schwäbiſche darinnen gleich käme, daß nur die Söhne erbeten, die Töchter aber aus den Väterlichen und Mütterlichen Gütern abgefunden, oder ausgeſtattet würden. Wie nun die Göttliche Weißheit es alſo geordnet, daß ſolches dem Volcke Iſrael ein ewiges Recht ſeyn ſolle; alſo wird daſſelbe auch bey denen heutigen Juden noch jetzo ſo genau gehalten, daß keine Tochter Erbe von ihren Eltern ſeyn mag, ſondern das Erb-Recht den Brüdern allein zugehöret. Und da auch dieſes Männliche Erb-Recht alle Europäiſche Völcker alſo beobachtet haben, daß die Töchter nur abgefunden worden, wie wir gar leichtlich einteler Weiſe darthun könnten; ſo möchte man dieſes wohl gar vor ein Völcker-Recht des Teutſchen Adels halten, weil ja wie aus denen Geſchichten bekannt, die Europäiſchen Völcker alle mit den Teutſchen verbrüdert ſind, und von einem Stamm-Vater herkommen.

men. Wenn nun die Töchter an statt des Erbrechtes, ihre Abfindung einmahl haben; so hat es dabey sein Bewenden. Und so wenig die Söhne auf die Güter, womit ihre Schwestern abgefunden worden, eine Anwartung oder Hoffnung auf den ledigen Anfall haben; so wenig wird dieselbe auch den Töchtern auf das Erbe ihrer Brüder zugestanden. Vielmehr stehet jedem Theile frey, mit dem Seinigen zu thun, was ihm gefället. Die Töchter können ihre Ausstattung veräussern und testiren, wie und wem sie wollen. Und dieses Recht verbleibet auch den Söhnen in ihrem Erbe. Dieses ist nun die lautere und reine, aber bisher vielen ganz verborgen gewesene Wahrheit. Woraus denn folgende Rechtsgegründete Schlüsse von selbsten, als von einer lebendigen Quelle, fliessen; daß nehmlich 1) die Verzicht der Töchter auf das Erbe vor einfältig und überflüssig zu halten, 2) es dabey weder eines Eydes, noch einer Erinnerung, oder Certification der Töchter bedürffe, 3) beydes aber aus Unwissenheit der Teutschen Rechte, von denen Römischen Gesetz-Gelehrten erstlich in den neuern Zeiten veranlasset worden, 4) der bedungene ledige Anfall der so genannten Regredienz- oder Rückgangs-Erben, für ein Römisches Ungeheuer zu halten, oder 5) allenfalls nicht anders zu verstehen sey, als wenn nehmlich die Erben die anererbten Güter nicht bey ihren Leben veräussert, oder darüber ein Testament gemacht; folglich 6) denen Erben, sie seyn Männlich oder Weiblich, wenn nehmlich keine Söhne vorhanden, das Veräusserungs-Recht, oder von ihrem Erbe zu testiren, allemahl frey stehet, und der bedungene ledige Anfall nicht anders zu verstehen, als auf den Fall, wenn der Eigenthümer sein Erbe ohne Testament verlässet. Ludwig l. c. Es wundern sich zwar die Jüdischen Ausleger, warum Moses den Streit, ob die Tochter, wenn kein Sohn vorhanden, ihren Vater erben möge? nach dem gemeinen Vorgeben der Rabbinen, für den Herrn gebracht; da es doch eine sehr leichte Sache gewesen, welche er selbst nach Gleich und Recht entscheiden, und solches bejahen können. Und meynen sie also, Gott habe hierunter seine Hand von ihm abgezogen, damit er die Schwäche seines Verstandes erkennen solte. Allein es ist dieses ein Zeichen, daß diese Schrifftgelehrten eine gar schlechte Einsicht in Rechts-Sachen haben müssen. Denn wie die Antwort bey Gott ausgefallen, dawider setzet sich noch jetzo die Vernunfft, und hält vor unbillig, das Weibliche Geschlecht dem Männlichen, die Töchter den Söhnen nachzusetzen; da es doch vielmehr heissen solte: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben; Nicht nur aber: Sind wir Söhne; so sind wir allein Erben, und schliessen die Töchter aus. Wiewohl einige Ausleger das Wort Kinder in dem Briefe an die Römer c. VIII, v. 17. in einen Männlichen Verstande nehmen. Ein Kind solle ja wohl den Eltern, dem Geschlechte nach, so lieb seyn; als das andere. Eben wie der gerechte Hiob, seinen Töchtern mit seinen Söhnen Erbtheile angewiesen. Job. c. ult. v. 16. welches aber mehr vor eine Ausnahme des Gesetzes, oder auch vor eine Weise vor dem Gesetze Mosis zu halten. Aus welchem Grunde auch Justinianus denen natürlichen und Göttlichen Rechten gemäß zu seyn geglaubet, die Töchter mit den Söhnen zugleich erben zu lassen, und allen Unterscheid und Vorzug des Männlichen Geschlechtes für dem Weiblichen durchaus aufzuheben, auch allen seinen Unterthanen in dem Römischen Gebiete zu untersagen, wovon das Justinianische Recht voll ist, besonders in §. 15. und 16. Instit. de Hæredit. ab int. Nov. 118. und §. 3. Instit. de legit. agnat. success. davon jedoch auch einige die wahre und geheime Ursache zu seyn glauben, weil Justinianus selbst keine Männliche Erben gehabt. Alles dessen ohngeachtet, lässet sich die Göttliche Weisheit also hören: „Wenn jemand, (Vater oder Mutter) „stirbt, und hat nicht Söhne; so solt ihr, (alsdann erst) sein Erbe seinen Töchtern zuwenden. „Hat er aber Söhne, so erben diese allein, und „die Töchter werden, zu ihrer Nothdurfft, mit „etwas mäßigem, an Haab und Gut, abgefunden. Und dieses solle den Kindern Israel ein „Gesetz und Recht seyn.„ 4 B. Mose XXVII, 7. 8. 9. und XXXVI, 6. welches Philo in Vita Mosis Lib. III. p. 688. u. ff. mit besonderm Nachdruck wiederhohlet. Ohngeachtet nun von der heutigen Weise der Juden nicht allezeit ein Schluß auf den rechten Gebrauch der Heiligen Schrifft zu machen; so ist doch leichtlich zu erachten, daß, da Leben und Sterben, folglich Erbe lassen, und Erben nehmen, die tägliche Erfahrung lehret, die Juden auch nicht so leicht von dem alten Herkommen und Sitten abweichen mögen: mithin ihr heutiger Gebrauch vor eine in denen Rechten sogenannte Usual Interpretation billig anzunehmen. Aus welchen Ursachen ich mir sodann die Mühe gegeben, sagt bemeldeter Ludwig l. c. Num. CC. p. 844. geübte Talmudisten hierunter zu Rathe zu ziehen, und dieses Jüdische Erbrecht, in nähern Umständen, als sonst niemahls noch geschehen, ausfindig zu machen. Bilde dir auch nicht ein, fährt derselbe fort, daß ich den, der Jüdischen Gesetze hocherfahrnen Johann Seldenus in dem Büchlein de Succeff. ad LL. Ebræor. in bona defunct. c. 1. u. 23. woselbst aber von denen hierbey einfallenden Rechts-Fragen gar nichts zu finden, allhier ausschreiben werde. Wir wollen also in der von Gott angeordneten Erbfolge die Rabbinen reden lassen. Besonders, da unsere heutigen Juden, ohngeachtet dieselbe unsere Landes-Gesetze genieſſen, und solchen unterworffen, sich nach diesem Göttlichen Erbrechte noch jetzo zu richten pflegen. Denn die Juden halten dieses vor ein Göttliches Gesetze, dem sie nicht entgegen handeln dürffen; weshalben auch den Schutz-Juden keine andere Gesetze der Erbfolge aufgedrungen werden mögen, ob sie gleich in andern Mittel-Dingen nach denen Landes-Gesetzen sich zu richten haben. Ihre Sätze sind also folgende. Und zwar erstlich: Die Söhne allein erben ihre Eltern; die Töchter aber werden zu ihrer Nothdurfft, mit einem gewissen Stücke Geldes abgefunden. *Chofchen Miſchpat Hilchos Nachlos* Siman. 276. Saif. 1. Und dieses hat seine unausgesetzte Richtigkeit, dergestalt und also, daß, zweytens, nicht

einmahl dem Vater frey ſtehet, die Tochter zur Miterbin, neben den Söhnen zu machen, *Choſchen Miſchpat* Sim. 281. Saif. 1. welcher letzte Wille des Vaters, für null und nichtig deswegen anzuſehen, weil ſolches dem Gebothe Gottes entgegen zu ſeyn erachtet wird. Die Ausſtattung und Abfindung der Töchter geſchiehet, drittens, entweder von dem Vater, wenn ſie ſich bey deſſen Leben verheyrathen, oder, nach des Vaters Tode, von denen Brüdern. *Schülchan Aruch* Sim. 112. Saif. 1. Wie hoch aber dieſe Abfindung ſeyn müſſe, ſolches wird nach der Väterlichen Verlaſſenſchafft, und deſſen Größe oder Schwäche eingerichtet. Daß ſolchemnach viertens, der Richter die Abfindung der Töchter oder deren Heyrath-Gut, nach der Eltern Tode, würdern, und auf etwas gewiſſes ſetzen muß. Ibid. Sim. 113. S. 1. Wenn der Vater den Töchtern etwas mehrers zuwenden will; ſo kan er es ſolches, fünfftens, nicht unter dem Worte Erbe thun, weil die Söhne allein erben; ſondern er muß ſolches ein Geſchencke heiſſen. *Choſchen Miſchpat* Sim. 281. Saif. 1. Auch darf, ſechſtens, dieſes Tochter-Geſchencke nicht höher, als die Helffte von demjenigen ſeyn, welches die Söhne im Erbe bekommen. *Meirat Enaim* Sim. 281. n. 7. Noch werden die Töchter, ſiebendens, nicht allein von den Söhnen, ſondern auch der Söhne ihren Kindern, von aller Erbſchafft des Groß-Vaters, oder Ober-Elter-Vaters, ausgeſchloſſen. *Choſchen Miſchpat* Sim. 276. Saif. 1. u. 2. Mit beygefügter Urſache, weil der Enckel in ſeines Vaters-Recht deswegen tritt, da ſein Vater ſchon bey dem Leben des Groß-Vaters, vor einen Erben gehalten worden; folglich es keines Repräſentation-Rechtes bedarff. *Meirat Enaim* Sim. 276. n. 1. Wenn alſo die Söhne einmahl ererbet; ſo ſtehet, achtens, den Söhnen frey, mit ihrem ererbten Gute zu machen, was ihnen gefället. Sie können ſolches veräuſſern und geben, wem ſie nur wollen: *Choſchen Miſchpat* Sim. 282. Dahero, neuntens, der ledige Anfall der Töchter, Schweſtern, oder ihrer Kinder, nur alſo zu verſtehen; wenn ſelbige das gemeine Erbrecht treffen würde, ohne deshalben ihren Brüdern oder ihren Kindern die Hände zu binden. Ibid. Sim. 276. S. 1. ſo wenig nehmlich, als die, Söhne dieſen Töchtern den ledigen Anfall verhalten mögen, das Gut, womit ſie abgefunden, nicht zu veräuſſern. Aus welchen Umſtänden dem zehendes, folget: Daß die Juden von der Verzicht der Töchter gar nichts wiſſen; Eilfftens, auch dergleichen Verzicht deswegen weder fordern noch zulaſſen mögen, weil, im Falle keine Söhne vorhanden, die Töchter keine Erben heiſſen, ſondern nur geſaget wird, daß die Verlaſſenſchafft, bey ermangeltem Erben, auf die Töchter übertragen werden ſolle. 4 Buch Moſe XXVII, 8. Zwölfftens, mag alſo ein Bruder ſeine Verlaſſenſchafft einem Fremden, eigenem Gefallen nach, zuwenden, ohne daß den abgefundenen Schweſtern erlaubet iſt, einen ledigen Anfall vorzugeben, und deswegen die Brüderliche Verlaſſenſchafft in Anſpruch zu nehmen. Wenn nun dieſes alles ſeine untrügliche Richtigkeit, ſo wohl dem Abſehen der Göttlichen Weisheit nach, gehabt, als auch unter den Juden dieſer Gebrauch noch jetzo iſt, daß die Söhne allein erben; auf die Töchter aber, in Ermangelung der Söhne, die Verlaſſenſchafft der Eltern, Vater und Mutter, nicht geerbet, ſondern, nur, wenn keine Söhne vorhanden, gebracht wird: ſo möchten doch die, in der Schwäbiſchen und Franckiſchen Ritterſchafft befindliche, von Adel, welche denen Göttlichen Geſetzen noch jetzo in Ausſchlieſſung der Töchter, von dem Erbe der Eltern, durch die Söhne nachgehen, von dem Ueberbleibſel des Iſraeliſchen Volcks, auch das Erkänntnis lernen und annehmen, wornach ihre faſt unendliche Streit Fragen, über der Verzicht der Töchter entſchieden werden könnten: Weil doch andernfalls dieſe Sachen in einer ſo unſäglichen Verwirrung durch das Gemenge der Römiſchen und Teutſchen Rechte gehalten werden, das insgemein Richter und Advocaten davon mehr Vortheil, als den Partheyen übrig gelaſſen zu werden pfleget. Wovon unter dem Artickel Verzicht, ein mehrers. So viel anbey die Chur-Sächſiſchen Landes-Geſetze anbetrifft; ſo hat, nach Maßgebung dieſer, eine Tochter, welche bey ihrer Ausſtattung gegen ihre Mutgifft eydliche Verzicht gethan, ferner keine Auforderung, wenn gleich der Vater hernach reicher geworden. *Conſtit.* 35. p. 2. Sie kan auch des Vaters Teſtament nicht befechten, wenn ihr etwas mit Vermeldung des Worts Legitima, oder Mutgifft, verlaſſen worden. *Conſtit.* 9. p. 3. Die Legitima kan ſie auch aus neu erkaufften Lehn-Gütern fordern. Andere ſonderliche *Conſtit.* Und bey entſtehendem Streite, ob ein Gut, Lehn oder Erbe, wird ſie bey der Poſſeſſ gelaſſen. *Decſ.* 37. Wegen ihrer Ausſtattung aber, hat ſie im Lehn kein dinglich Recht mehr. Erläut. Proc. Ordn. ad 45. §. 6. conf. Proc. Ordn. tit. 45. § 13. Wiewohl der Lehns-Folger die darzu gemachte Schuld agnoſciren muß. *Conſtit.* 46. p. 2. Die Gerade aber kan ſie neben dem Erbe fordern, *Conſtit.* 37. p. 3. Da hingegen eine Wittwe, ſo erben will, dieſelbe fahren laſſen muß, Ibid. und *Conſtit.* 20. p. 3. und gehören ihr die Gerade-Stücken auch von dem Hochzeit-Geſchencke. *Conſtit.* 22. p. 3. Doch wird ihr die Gerade in die Legitimam oder das Pflicht-Theil eingerechnet. *Conſtit.* 11. p. 3. Eines Prieſters-Tochter, hat des halben Gnaden-Jahres ohne Unterſcheid, ob ſie ausgeſtattet, oder nicht, mit zu genieſſen. Reſcript. 1639. Derjenige, ſo eines Meiſters-Tochter heyrathet, iſt ſo wenig, als eines Meiſters-Sohn, vom Meiſter-Stücke befreyet. Reſcript. 1676. 1679. *Reſolut.* 1681. Mutter und Tochter wiſſentlich beſchlaffen, wird mit Staupenſchlag und Landes-Verweiſung beſtrafft. *Conſtit.* 24. p. 4. Wenn eine Tochter mannbar iſt, und ihre noch lebende Eltern wollen in ihre vorhabende Heyrath nicht willigen; ſo halten viele Rechtsgelehrte davor, daß ſie bis zur rechtlichen Erkänntniß und zu Austrag der Sache zu ſequeſtriren ſey. Wie es aber damit zu halten, ſiehe unter dem Artickel Sequeſtration der Weibs-Perſonen, im XXXVII. Bande, p. 313. u. ff. Hat ſich aber die Tochter indeſſen, oder auch ſonſt ſchänden laſſen; ſo verliehrt ſie zwar dadurch das ihr ſonſt zuſtändige

Recht,

Recht, von dem Vater alimentiret oder dotiret zu werden. Doch ſo ſie Buſſe thut, und ſich nach der Zeit eines beſſern und ſittſamern Wandels befleiſſiget; ſo muß ſie alsdenn nach dem Rechte auch wiederum veralimentiret und dotiret werden. **Wurmſer** in Obſ. Pract. Lib. I. tit. 37. Obſ. 8. n. 1. und 2. Wie denn überhaupt in der *Novell.* 115. §. 11. dieſes ausdrücklich mit unter die daſelbſt enthaltenen Urſachen, deren wegen die Kinder von ihren Eltern enterbet werden können, gerechnet wird, wenn die Tochter ſich freywillig ſchänden läſt, oder eine Hure abgiebt. Wiewohl dieſes nach dem gemeinen Wahn der Rechtsgelehrten nicht von einer Tochter zu verſtehen iſt, die ſich nur ein oder etliche mahl gebrauchen laſſen, ſondern die ein ſo wollüſtiges u. geiles Leben führet, daß ſie als eine würckliche Hure lebet, ſich einem jeden proſtituiret, und mit ihrem Leibe Geld verdienet, juxta L. 19 C. de inoff. teſt. Dieſes aber kan von einer Tochter, ſo aus Liebe einem etwas zu Gefallen thut, nicht geſaget werden. **Carpzov** in Prax. Crim. Qu. 69. n. 69. Ja nach des Kayſers Juſtinians Meynung kan man eine Tochter wegen ihres unzüchtigen Lebens allein, zumahl wenn ſie ſolches erſt nach dem 25ſten Jahre ihres Alters angefangen. und die Eltern ihr keinen Mann geben wollen, nicht enterben, ſondern alsdenn erſt, wenn die Eltern ihr zwar einen Mann geben wollen, ſie aber nicht heyrathen will, ſondern mit Fleiß und aus lauter Wolluſt ein leichtfertiges Leben führet. d. L. 19. C. de inoff. teſtam. **Fachinäus** Controv. Lib. III. c. 44. Sonſt aber iſt einer Tochter allerdings, und ihres Erb-Rechts ohnbeſchadet, unbenommen, eine ihr von ihren Eltern angetragene Parthey auszuſchlagen. L. 13. ff. de ſponſal. L. 2. ff. de rit. nupt. L. 18 C. de nupt. So gar, daß die Eltern dem Rechte nach nicht befugt ſind, ihre Kinder durch einige Zwangs-Mittel zum Heyrathen zu nöthigen. L. 12. L. 14. C. d tit. und L. 21. ff de rit. nupt. Daß alſo gantz und gar nicht einzuſehen, aus was vor einem Grunde **Weſenbec** in Paratit. Dig. de Sponſal n. 4. den Widerwillen einer Tochter nur ſo ſchlechterdings und überhaupt unter die rechtmäßigen Urſachen der Enterbung zählen können. Wie denn auch in der obgemeldeten Nov. 115. c. 3. §. 11. dergleichen gar nicht zu befinden; ſondern ſolches nur alsdenn erſt Statt hat, wenn dieſelbe ſich aus Wolluſt u. Geilheit zu der ihr von ihren Eltern vorgeſchlagenen Heyrath nicht verſtehen will. **Eckolt** ad ff. de ſponſ. §. 4. Im Gegentheile aber ſcheinet auch dieſes eine rechtmäßige Urſache der Enterbung zu ſeyn, wenn ſie zu einer ihren Eltern ſchimpflichen Ehe ſchreitet, ob es ſchon in der angezogenen Novelle nicht ausdrücklich gemeldet wird. L. 2 §. 5. ff. de bon. poſſ. contr. tab. Ueberhaupt thut demnach ein Vater wohl, wenn er ſeine Tochter bey Zeiten anſtändig berathen kan, damit ſie nicht auf eine Thorheit gerathe. In unſern Abend-Ländern werden die Töchter auf des Vaters Koſten ausgeſtattet, und ſind offt, wenn ihrer viel, eine Laſt im Hauſe; in den Morgen-Ländern hingegen ſtattet der Bräutigam die Braut aus, und wird der vor reich und glücklich geachtet, der viel Töchter hat. **Beſold** in Theſ. Pract. Contio. Und obwohl die Ehe an und vor ſich ohne Mitgifft oder Ausſtattung ſeyn kan; ſo pfleget doch bey uns entweder die Braut ſelbſt, oder ihre Eltern, dem Bräutigam ein gewiſſes zum Braut-Schatze zu geben. Und zwar liegt einem Vater zuförderſt ob, ſo, daß er auch von der Obrigkeit darzu angehalten werden kan, **Gail** Lib. II. Obſ. 95. ſeine Tochter, ſie mag in oder auſſer ſeiner Gewalt ſeyn, nach ſeinem Vermögen und Stande, wobey jedoch auch auf des Schwieger-Sohns Stand zu ſehen, auch über den Pflicht-Theil und aus ſeinem Vermögen auszuſtatten. **Lyncker** in Anal. ad *Struv.* tit. de jur. dot. th. 3. Es ſey denn, daß die Tochter vor ſich Mittel habe, (wiewohl auch in dieſem Falle, wenn ein Vater ſeiner Tochter etwas zur Ausſtattung verſpricht, davor zu halten, daß er die Mitgifft von dem Seinigen verſprochen habe, l. ult. C. de dot. promiſſ. **Mynſinger** Cent. VI. Obſ. 85.) oder dieſelbe ſich wider des Vaters Willen mit einer, zumahl unanſtändigen Perſon verlobet, oder ſich ſonſt gegen den Vater dermaſſen ungebührlich bezeiget, daß ſie mit Fug und Rechte enterbet werden könnte. **Struvs** Jurispr. Lib. I. tit. 8. §. 2. Wenn nun ein Vater, eine Tochter als ſein Kind rechtmäßig enterbet, ſo wird ſolche in Anſehung des ihren Geſchwiſter zuſtändigen Pflichttheils, zu deſſen Verminderung, nicht unter die andern Kindern gezählet. Z. E. ein Vater hinterläßt, da er ſtirbt, 4 Kinder, deren eines aber von ihm enterbet worden; ſo haben die übrigen das dritte Theil zum Pflichttheile. Hingegen vermehret auch die enterbte Tochter das Pflichttheil der Brüder nicht: Denn wenn dieſelbe, als das fünfte von ihres Vaters Kindern, enterbet worden, ſo haben die übrigen viere ebenfalls nur den dritten Theil, und nicht die Helffte, von ihres Vaters Verlaſſenſchafft zum Pflichttheile. **Carpzov** P. III. Conſt. 10. def. 12. u. 13. **Brunnem** in L. 10. §. 4 ff. de bonor. poſſeſſ. contr. tab. Weil ein jedwedes enterbtes Kind überhaupt nicht anders angeſehen wird, als wäre es todt. L. 16. u. 17. ff. de inoff. teſt. **Brunnemann** in *Auth.* Noviſſima. C. eod. n. 7. Gleicher Weiſe werden die Töchter, ſo ſich der Erbſchafft entſchlagen, ingleichen die, ſo in ein Kloſter gehen, welches keine Güter beſitzen kan, nicht mit gerechnet. **Brunnem.** l. c. n. 8. **Gail** Lib. II. Obſ. 122. n. 18. **Baldus** in d. Auth. n. 6. Anders aber verhält ſich es mit denen renuncirenden oder Verzicht leiſtenden Töchtern, derer Antheil denen andern zuwächſt, und welche alſo machen, daß ihres Geſchwiſters Pflichttheil vermehret wird. **Brunnem.** l. c. n. 2. Ja, wenn eine Tochter durch ein Statut, nach zuvor empfangenem Heyraths-Gute, von der Erbſchafft ausgeſchloſſen iſt; ſo wächſt ihr Antheil denen Brüdern zu, wenn nehmlich das empfangene Heyraths-Gut von dem Pflichttheile abgezogen wird **Cephalus** Conſ. 245. n. 20. Und wird alſo disfalls eine Tochter mit denen Brüdern gezählt, ob ſie ſchon keinen Antheil erhält. **Mynſinger** Cent. IV. Obſ. 92. Sonſt aber ſtehet ihr, wenn ſie von ihrem Vater widerrechtlich enterbet worden, ſo wohl, als ihren Brüdern, frey, das väterliche Teſtament zu beſechten. Will dieſelbe aber die ihr ſolchen Fals in denen Rechten verſtattete Querel nicht anſtellen, ſondern ſie verlanget nur ſchlechthin ihr Pflichttheil und Heyraths-Gut; ſo iſt ſolche auch zu hören. **Brunnem.** in L. 12. ff de inoff teſtam. Wie denn in Erbſchaffts-Sachen überhaupt die Töchter denen Söhnen gleich geachtet, und auch unter dieſen letztern mit verſtanden werden. **Berger** in Oecon.

Jur. Lib. II. tit. 4. th. 17. not. 10. p. 384. Warum aber eigentlich das Heyraths-Gut oder die Ausſtattung der Töchter eingeführet worden, hat faſt niemand gründlicher und ausführlicher gezeiget, als **Jacob Perizonius** in Diſſ. ad L. Vocon. p. 113. u. f. Denn da bey denen mehreſten Völckern die Söhne in dem väterlichen Hauſe verblieben, als die zukünfftigen Herren und Erben alles deſſen, was ihre Eltern verlieſſen; ſo wurden hingegen die Töchter durch ihre Verheyrathung auf immer aus dem väterlichen Hauſe entlaſſen. Und daher muſten ſie entweder, wenn und ſo lange ſie unverehlicht blieben, aus dem väterlichen Vermögen ernähret oder, wenn ſie ſich verheyratheten, mit einer Ausſteuer verſorget werden damit ſie nicht ohne allen Genuß der väterlichen Erbſchafft blieben. **Heineccius** in Antiqu. Rom. ad Inſtit. Lib. II. tit 9. §. 2. Und dieſer Gebrauch war ehedem allen Völckern gemein, auſſer denen Römern, als welche abſonderlich ihre Töchter dennoch ausſtatteten, ob ſie gleich dieſelben nachhero auch zu gleichen Theilen mit ihrem übrigen Geſchwiſter erben lieſſen. Nach der Zeit aber ward auch denen Römiſchen Weibs-Perſonen durch das Voconiſche Geſetze auferlegt, ſich an dem empfangenen Heyraths-Gute begnügen zu laſſen, und von der väterlichen Erbſchafft weiter nichts zu verlangen **Heineccius** l. c. §. 3. Gleicher Geſtalt konnten auch nach dem alten Römiſchen Rechte die Töchter-Kinder, oder die Enckel und Ur-Enckel von einer Tochter und deren Tochter her, von ihrer Groß-väterlichen und Großmütterlichen Verlaſſenſchafft entweder gantz und gar nichts, oder doch nicht eher, als nach Abgang der männlichen Linie, oder derer Enckel und Enckels Enckel von einem Sohne und Sohns-Sohne her, erben §. 5. Inſtit. de hæred. quæ ab intest. **Paulus** Recept. Sent IV. 8. 10. Welches alles aber ſchon zum Theil von denen Kayſern **Valentinus, Theodoſius und Arcadius**, in L. 9. C. de ſuis & legit. lib. noch mehr aber von dem Kayſer **Juſtinian** in der *Novell.* 118. c. 1. geändert worden; dergeſtalt, daß nunmehr in denen Erbſchafft-Sachen überhaupt alle Kinder u. Kindes-Kinder, ſie ſeyn gleich männlichen oder weiblichen Geſchlechts, Söhne oder Töchter, einander durchaus gleich geſchätzet werden, und keines vor dem andern einen beſondern Vorzug hat. §. 15. Inſt. d. tit. Siehe auch **Nachfolge oder Erbfolge derer Blut-Freunde und Anverwandten in abſteigender Linie**, im XXIII Bande, p. 118. u. ff. Nur iſt hierbey noch zu gedencken, daß die bemeldete Erbgangs-Folge, da nehmlich die Töchter entweder von der väterlichen Erbſchafft gantz und gar ausgeſchloſſen, oder doch darinnen denen Söhnen nachgeſetzet worden, dieſes ſo gar unbillig und wider die Natur zu ſeyn geſchienen, daß ſie kein Bedencken getragen, ſolche Weiſe ein Barbariſches Recht (Jus Barbarum) zu nennen, princ. Nov. 21. ohngeachtet doch GOtt der HErr ſelbſt, wie bereits oben gemeldet, im 4 Buch Moſe XXVII, 8. angeordnet und befohlen, daß die Söhne in Erbſchaffts-Sachen denen Töchtern vorgezogen werden ſolten. Beſiehe hierbey **Jacob Perizonius** Diſſ. cit. ad L. Vocon. p. 109. und **Seldenus** de Succeſſ. Hebr. c. 1. p. 2. Hingegen in Anſehung der Erb-Folge eines Majeſtät-Schänders, oder eines der ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät, oder des Hochverraths, ſchuldig gemacht hat, iſt es gleich umgekehrt. Denn da ſonſt nach der Strenge derer Rechte denen Kindern eines ſolchen Majeſtät-Schänders beyderley Geſchlechts nicht das geringſte weder von der väterlichen, noch mütterlichen, wie auch ihrer nächſten Freunde Erbſchafft desgleichen aus andern Teſtamenten und letzten Willen zufallen ſoll; ſo iſt doch abſonderlich in Kayſer **Carls** IV. Güldener Bulle tit. 24. verſehen, daß denen Töchtern, aus beſonderer Kayſerlicher Begnadigung und Mildigkeit gegen die Schwachheit ihres Geſchlechts, ſo viel ihrer an der Zahl ſind, gleichwohl der vierte Theil von ihrer Mutter Gut, es ſey gleich mit, oder ohne Teſtament, bleiben und zugelaſſen ſeyn ſoll, ob gleich die Söhne nicht das geringſte daraus zu hoffen haben. Und obgleich ſonſt auch, wenn einer Weibs-Perſon ein gewiſſes Heyraths-Gut in einem Teſtamente beſchieden worden, ſolches Vermächtniß nur vor ein Bedingtes zu halten iſt, dergeſtalt, daß der Erbe ſolch Geld nicht eher auszahlen darff, als bis die Weibs-Perſon würcklich und vermittelſt prieſterlicher Trauung ſich verheyrathet, maſſen die bloſſe Verlobung nicht hinlänglich iſt, **Carpzov** P. III. Conſt. 13. def. 25. mithin auch hieraus folget, daß, wenn eine ſolche Weibs-Perſon ſtirbt, ehe ſie ſich verheyrathet, dieſes Vermächtniß vor erloſchen zu achten, und ihre Erben nichts fordern können; ſo verhält ſich doch die Sache gantz anders, wenn ein Vater ſeiner leiblichen Tochter ein gewiſſes Heyraths-Geld im Teſtamente vermachet, als welches ihr auch gebühret, wenn ſie ſich ſchon nicht verehlichet, weil der Vater derſelben diesfalls ihr gebührendes Kindes-Theil ausgeſetzet zu haben vermuthet wird. **Struvs** Jurispr. Lib. II. tit. 23. § 22. Nicht weniger gebühret auch einer Adelichen Tochter das ihr von ihrem Vater geſchehene Vermächtniß an Schmuck- und Kleider-Geldern, wenn ſelbige gleich nach des Vaters Tode von einer Manns-Perſon geringern Standes geſchwächet worden, und ſich hernach mit derſelben verehlichet. **Wernher** in Sel. Obſ. For. P. IV. Obſ. 155. In der Ober-Lauſitz müſſen jenen Töchtern ebenfalls vermöge einer beſondern Gewohnheit aus den Lehen Ehe-Hochzeit-Schmuck- und Kleider-Gelder, und zwar die letztern, oder die ſo genannten Schmuck- und Kleider-Gelder, noch vor ihrer Hochzeit ausgezahlet werden. **Berger** Dec 39. Ins beſondere aber gehören nach Sachſen-Rechte denen Töchtern die ſo genannten Gerade-Stücken gantz allein und mit Ausſchlieſſung ihrer Brüder, dergeſtalt, daß eine Tochter die von ihrer leiblichen Mutter hinterlaſſenen Gerade-Stücken auch von ihrer Stief-Mutter rechtmäßiger Weiſe fordern kan, wenn ſolche gleich in der letztern ihrem Beſchluß und Verwahrung befunden werden. **Wernher** l. c. P. VII. Obſ. 96. Siehe auch **Gerade** im X Bande, p. 1043. u. ff. Hingegen haben die Töchter wiederum von dem ſo genannten Heer-Geräthe keinen Antheil; ſondern dieſes gebühret denen Söhnen, wie jene denen Töchtern, ebenfalls gantz allein. Siehe **Heergeräthe**, im XII Bande, p. 1087. u. ff. Uebrigens iſt hierbey noch zu gedencken, daß insgemein unter dem Worte **Töchter**, nach deſſen eigentlicher und genauer Bedeutung, dieſer ihre Enckel, und übrige Nachkommen, nicht mit begriffen werden. L. Juſta. 201. ff. de Reg. Jur. In weiterm Verſtande aber ſind die-

dieſelben allerdings mit darunter zu ziehen. c. 2. de verb. ſign. Cravetta Conſil. 155. n. 8. Lib. 7. Schrader Vol. I. Conſil. 12. n. 269. Und endlich wird auch der Nahme Tochter derjenigen beygeleget, die erſt nach ihres Vaters Tode gebohren worden. l. nomen filiarum. 164. in pr. ff. de verb. ſign. Rüdinger in Obſ. Pract. Cent. IV. Obſ. 94. Beſiehe anbey auch die Artickel: Sohn, im XXXVIII Bande, p. 378. u. ff. und Weibs-Perſon.

Tochter, ſiehe auch Töchter.

Tochter, (Ander Geſchwiſter-) ſiehe *Sobrini*, im XXXVIII Bande, p. 161.

Tochter, (Ausſtattung einer) ſiehe Tochter, und Tochter-Recht.

Tochter, (Bruders-) ſiehe Niffel, im XXIV Bande, p. 872.

Tochter, (Enterbung einer) ſiehe Tochter.

Tochter, (Erb-) ſiehe Tochter.

Tochter, Erbfolge, oder Erbgangs-Recht einer) ſiehe Nachfolge, oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in abſteigender Linie, im XXIII Bande, p. 118. u. ff. desgleichen Tochter.

Tochter, (Erbgangs-Recht einer) ſiehe Nachfolge, oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in abſteigender Linie, im XXIII Bande, p. 118. u. ff. desgleichen Tochter.

Tochter, (Heyraths-Gut einer) ſiehe Tochter, und Tochter-Recht.

Tochter, (Lehns-Folge einer) ſiehe Tochter und Tochter-Lehn.

Tochter, (Meiſters-) ſiehe Tochter.

Tochter, (Mitgifft einer) ſiehe Tochter, und Tochter-Recht.

Tochter, (natürliche) ſiehe Natürliche Kinder, im XXIII Bande, p. 1001. u ff.

Tochter, (Pflege-) ſiehe Pfleg-Befohlne, im XXVII Bande, p. 1585.

Tochter, (Prieſters-) ſiehe Tochter.

Tochter, (Schweſter-) ſiehe Niffel, im XXIV Bande, p. 872.

Tochter, (Schwieger-) ſiehe Schnur, im XXXV Bande, p. 612. u. ff. ingleichen Schwieger-Tochter, im XXXVI Bande, p. 495. u. ff.

Tochter, (Sequeſtration einer) ſiehe Tochter, und Sequeſtration der Weibs-Perſonen, im XXXVII Bande, p. 313. u. ff.

Tochter, (Sohns-) oder Enckelin, ſiehe Niffel, im XXIV Bande, p. 872.

Tochter, (Stief-) ſiehe Stief-Tochter, im XL Bande, p. 26.

Tochter, (Succeßion einer) ſiehe Nachfolge, oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in abſteigender Linie, im XXIII Bande, p. 118. u. ff. desgleichen Tochter.

Tochter, (Teſtament einer) ſiehe Teſtament derer Deſcendenten, im XLII Bande, p. 1288. u f.

Tochter, (Verheyrathung einer) ſiehe Tochter und Tochter-Recht.

Tochter Ammon, ſiehe Tochter.

Tochter Babel, ſiehe Tochter Edom.

Tochter Babylon, ſiehe Tochter.

Tochter Edom ſind Klag-Lieder Jer. IV. 21, 22. die Edomiter, ein Volck, das von Esau herſtammete, und daher den Kindern Iſrael immer zuwider war, Ezech. XXXV, 5. im 4 B. Moſ. XX, 17. u. ff. Sie heiſſen die Töchter, nach der Schrifft, welche die Städte und Länder betrachtet als eine Mutter, die Einwohner aber als ihre Kinder; wie alſo die Tochter Zor, Iſ. XLV, 13. oder Tyri heiſſen die Einwohner der Stadt Tyrus; und die Tochter Babel die Einwohner dieſes Königreichs, Pſ. CXXXVII. 8. Dieſe ſpricht der Prophet, wohne im Lande Uz. Da wir uns nicht mit einwickeln in den Diſputat der Gelehrten, wie doch der Geiſt GOttes ſagen könne, daß die Tochter Edom in dem Lande Uz wohne, ſintemahl bekannt, daß Idumäa ein eigenes Land, das vom Lande Uz unterſchieden, worinnen Hiob wohnet, Job. I, 1. denn ob ſchon Lyranus zweyerley Provintzien macht, die den Nahmen Uz führen, von derer einen Hiob, von der andern aber Jeremias redet, ſiehe Pineda in Job. T. I p. 11. u ff ſo iſt doch der Sache kein Gnüge gethan: Es ſey denn, daß man mit andern die Präpoſition in oder den Buchſtaben ב auslegen wolte, daß er ſo viel heiſſe als ad, oder an dem Lande Uz. Von der ſpricht der Prophet: Ja freue dich, und ſey frolich. Ob ſchon dieſe gantze Rede anzunehmen als eine Ironie, oder zum wenigſten als eine Zulaſſung, daß der Prophet gleichſam ſo viel will ſagen: Du magſt immer hin über unſer Unglück dich freuen, weil du ein rechter Schadenfroh biſt, und doch mein Freund und Nachbar, wiewohl es dich auch wird treffen: So iſt doch eben hieraus zu ſchlieſſen, daß die Edomiter über Jeruſalems Unglück ſich gefreuet haben. Immaſſen auch Ezechiel ſolche Freude klar anzeiget, Cap. XXXV, 15. ꝛc. Schimmels Klagl. Jerem. Conc. 90 p. 1266. u. ff.

Tochter Egypti, ſiehe Tochter.

Tochter-GOttes, ein Kloſter, ſiehe *Filia Dei*, im IX Bande, p. 910.

Tochter Juda, ſiehe Tochter.

Tochter-Kind, oder Enckel, und Enckelin, ſiehe Nefe, im XXIII Bande, p. 1555. und Niffel, im XXIV Bande, p. 872.

Tochter-Kirche, oder Neben-Kirche, ſiehe Filial, im IX Bande, p. 910. u. ff desgleichen Kirche, im XV Bande, p. 736.

Tochter-Lehn, Lat. *Feudum Filiarum*, heißt eigentlich ein Lehn, welches nicht auf alle Weibsbilder, ſondern nach Abgang der Söhne auf die Töchter, und deren männliche Erben kommt. Und zwar ſuccediren in der Lehns-Folge überhaupt die Töchter nicht mit denen Söhnen, es ſey denn, daß die Lehen auf beyde zugleich gerichtet ſind, wie bereits unter dem Artickel Tochter mit wenigen berühret worden, in dem gegenwärtigen aber noch deutlicher gezeiget werden ſoll Nach den allgemeinen Kayſerlichen Rechten gehen zwar die Kinder männlichen ſo wohl, als weiblichen Geſchlechts in der Erbnehmung zu gleichen Theilen, per L. pen. de Legit. hæred. cum Novell. 18. §. item veruſtas. Johann Brunnemann ad d. L. pen. n. 15.

Welches nach Sächsischen Rechte, was die Allodial-Güter betrifft, ebenfalls auch also in Acht genommen wird, per text. **Land-Recht** Lib. I. Art. 3. und Art. 27. pr. Es ist auch nach dem **Land-Recht** tit. **Was zur Gerade gehöret**, Rubr. **zu Nutztheil gehört**, fol. 561. ein Urthel der Leipziger Schöppen vorhanden, welche zu Ende dessen also setzen: „ Und die Stücke, so zum Erbe „gehören, folgen nahmhafftig hernach verzeichnet; „Solch Erbe fället dem verstorbenen auf seinen „Sohn und Tochter zugleich, durch seinen Tod „ohne Testament. ꝛc. „ Nach dem Lehn-Rechte aber wird der Unterscheid des Geschlechts allerdings beydes nach dem allgemeinen als nach dem Sächsischen Lehn-Rechte in Acht genommen, sintemahl insgemein die Männer in der Lehns-Folge die Weiber ausschliessen. Cap. un. §. hoc autem. 3. 1. Feud. l. c. un pr. und §. Filia 2. **Lehnr.** art. 1. **Johann Brunnemann** ad tit. l. de suis & legitim num. 15. verb. licet alia fit ratio. Weil nehmlich die Weiber keine Kriegs- oder andere Dienste, um welcher willen insgemein die Lehen pflegen verliehen zu werden, auf sich nehmen, und verrichten können, 2. Feud. 24. §. Item qui Dominum. Und ob gleich ordentlicher Weise denen Erben ein Lehn ist verliehen worden; so werden doch die Weiber nichts desto weniger von desselben Erb-Folge ausgeschlossen: Da in Lehns-Sachen unter dem Nahmen der Erben allein die Leibes- und Männlichen Erben verstanden und begriffen werden. c. 1. §. Et si clientulus tit. de Alienat. feud. **Andreas Gailius** Lib II. Obs. 15. n. 1. **Ludolph Schrader** de Feud. P. VII. c. 4. n. 2. Wie es denn allerdings der Natur des Lehns gemäß ist, daß solches vor die männlichen Erben allein gehöre. c un. de Succeff. fratern. **Richter** decif. 1. c. 3. §. 2. **Ludwell** in Tr. de Succeff. feud. c. 2. p 15. Ingleichen wenn ein Lehn unter dem Nahmen, **zu einrm rechten Erb-Gut**, wäre verliehen worden; so ist solches alsdenn in Lehns-Sachen nicht für ein Allodial-Gut, als welches auf die Weiber mit fällt, sondern abermahl für ein Lehn-Gut anzusehen. Denn man hält dafür daß unter dem Worte **Erbe** allezeit die Natur und Eigenschafft eines Lehns verborgen liegen. **Baldus** in L. Liberti. col. 2. verf. Modo firmabitur. C. de Oper. libert. **Carpzov** Decif. 170. n. 9. u ff. Es wäre denn, daß ein Lehn feudum fœmineum oder Weiber-Lehn wäre, das ist, welches entweder zuerst von einer Frau wäre erlanget, oder daß dieselbe sonst durch einen ausdrücklichen Vergleich zum Recht der Erb-Folge im Lehn wäre geruffen worden. Lib. 2. Feud tit. 30. und Lib. 1. tit. 1. §. 3. **Jacob Alvarett** tit. 1. Lib. II. Feud. **Borcholt** de Feud. c. 7. tit. de Succeff. n. 66. und 69. **Rosenthal** de Feud. c. 7. concl. 39. **Carpzov** Disp. Feud. 5. th. 45. u. ff. **Samuel Stryck** in Tract. de Succeff. ab intest. Disp. I. c. 2. § 3 Und obgleich sonsten bey dergleichen Fällen die Frauens-Personen alsdenn allererst zugelassen werden, wenn keine männlichen Erben vorhanden, wie bey dergleichen Fall, auch die Leipziger Schöppen, in Sachen Johann Palmers in Plauen folgendergestalt gesprochen: „ Ist George Schürer vor wenig „Wochen verstorben und hat drey Töchter erster „Ehe, an einem, und sein ander Eheweib, eure „Schwester, und zween mit ihr ehrlich erzeugte „Söhne am andern Theil, zusamt beweglichen und „unbeweglichen Gütern, darunter auch ein Lehn- „oder Ritter-Gütlein, so 4000 fl. würdig, und mit „einem halben Pferde verdienet wird, nach sich verlassen; Ob nun wohl der über berührtes Lehn- „Gütlein, und dieselben Zugehörungen erlangte „Lehn-Brief, auf gedachten Schürer und seine Leibes-Erben, beydes Söhne und Töchter zugleich „gerichtet ꝛc. So werden doch die Söhne den „Töchtern in solchem Lehn-Gütlein, billig vorgezogen, und haben die Töchter daran, so lange „Söhne und ihre männliche Leibes-Erben vorhanden, keine Forderung. V. R. W. „ So hat jedennoch solche Ausschliessung in der Lehns-Nachfolge nicht mehr statt, wenn in denen Lehn-Briefen folgender massen versehen, daß die Weiber in dem Lehn, **gleich denen männlichen Leibes-Erbrn**, oder **mit denen männlichen Erben**, oder **ohne Unterschrid, männlichrs und weiblichrs Geschlechts zugleich**, folgen sollen. **Jacob de St Georgio** Feud. verb. *Et foeminis.* n. 10. **Hartmann Pistor** P. II. Quæst. 35. n 39. **Octavius Cachran** decif. 81. n. 2. und n. 18. **Carpzov** P III. Const. 28 def. 14. und Lib. I. Respont. 82. n. 10. u. ff. **Samuel Stryck** d. l. c. 3. §. 5. Und also haben auch die Leipziger Schöppen, auf Befragen Heinrich Hoyers zu Dreßden, im Monat Octobr. 1640 erkannt: „Hat weyland Churfürst „Christian der Ander, hochlöblichster Gedächtniß, H. G. a W. dergestalt begnadet, daß Seine „Churfürstl. Durchl. seinen Gütern die Art, Natur und Eigenschafft Mann-Lehn-Guts gäntzlich „benommen, und dieselbe in Erbe verwandelt, dergestalt, daß er für sich selbsten, so wohl seine Erben und Erbnehmen, männliches und weibliches „Geschlechts, ohne Unterscheid, solche haben, besitzen und geniessen, dieselbe mit einander gleich „Erb-Lehn seyn, und zu rechten Erb-Lehn gereichet werden solten, welches jetzige Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, unser gnädigster „Herr, an. 1611 in einem sonderbaren sub dato „8. Augusti ertheilten Lehn-Briefe gnädigst bestätiget und wiederholet, dergestalt, daß gedachter „H. G. a. W. alle seine Güter, Dörffer und andere Zugehörungen vor sich, seine Leibes- Lehn- „und Land-Erben, auch Erbnehmen, zu rechten „Erb-Lehn inne zu behalten, zu besitzen und zu gebrauchen, davon zu testiren, zu verkauffen, zu „verpfänden, nach seinem guten Willen an sein „Weib, Töchter, oder wem er sie sonst gönnen „möchte, zu bringen, guten Fug und Macht haben soll. Solcher gnädigsten Verwilligung hat „sich nachmahls H. G. a. W. gebrauchet, ein „Testament aufgerichtet, und darinnen seine beyde „Töchter, H. a. C. und E. E. a. M. in alle „seine Verlassenschafft und gantzes Vermögen, „wie das Nahmen haben mag, zu Erben eingesetzet, und daneben ferner Versehung gethan, ꝛc. „Worauf als der Testirer an. 1628 Todes verfahren, haben obgedachte seine beyde zu Erben „eingesetzte Töchter sich Inhalt des Testaments „vertheilet, da denn der jüngsten gewisse Güter an „Erbe und Lehn zukommen, welche sie auch biß an „ihr Ende besessen. Nachdem sie aber den 22 „Julii jüngsthin Todes verfahren, und eine Tochter

nebst

„nebſt zweyen Söhnen zu erben nach ſich laſſen, „wird von derer Vormunden, bey Theilung der „fürnehmſten Stücke der Erbſchafft, und verlaſſenem Erb-Lehn-Gütern, Dorffſchafften und „Zugehörungen, ob zu denſelben die Tochter den „Söhnen zugleich zuzulaſſen, und ſolche unter die „ſämtlichen Erben, in drey gleiche Theile zu vertheilen, gezweiffelt ꝛc. So wird nach obberührten Umſtänden, und Innhalt des Lehn-Brieffs, „von uns dahin geſchloſſen, daß in gegenwärtigem Fall die Tochter, nebenſt den beyden Brüdern, zu den Mütterlichen Erb-Lehn Gütern zugleich zuzulaſſen, und dieſelbe unter die ſämtlichen drey Kinder, in drey gleiche Theile billig „zu vertheilen ſeyn. V. R. W.„ Sonſt aber beſtehet auch das vornehmſte, worinnen die Geiſtlichen, oder, wie ſie ſonſt genennet werden, die Krumſtäbiſche Lehen von denen andern abgehen, in der Lehns-Folge; maſſen in dieſen ordentlicher Weiſe auch die Töchter ſuccediren. Allein auch eben dieſes iſt, worüber am meiſten geſtritten wird. Dieweil aber hierbey das meiſte auf Vermuthungen ankommt; ſo ſehen wir uns genöthiget, um die Sache deſto deutlicher zu machen, ſo wohl den Urſprung, als die Natur und Eigenſchafft der Geiſtlichen Lehen, in ſo fern es unſerm gegenwärtigen Vorhaben gemäß iſt, mit wenigem zu unterſuchen. So viel nun zuförderſt den Urſprung derer Geiſtlichen Lehen anbelanget; ſo ſcheinen wohl gar unterſchiedene Umſtände die Gelegenheit dazu gegeben zu haben. Denn obgleich die Veräuſſerung der Kirchen-Güter in dem Canoniſchen Rechte verboten war; ſo iſt doch bekannt, daß in denen vorigen Zeiten die Könige eine groſſe Gewalt über die Kirchen und Klöſter hatten, mithin auch über die Kirchen-Güter frey diſponiren konnten; folglich, da dieſelben ſahen, daß die Republick öffters in Krieg verwickelt, und von denen Einfällen derer Barbaren bemächtiget wurde, die Kirchen und Klöſter aber doch zugleich mit den Schutz von denen Soldaten genoſſen, hielten ſie es nicht unbillig zu ſeyn, daß ſelbige auch zu dem Unterhalt dererſelben etwas beytragen möchten. **Thomaßin** de Diſcipl. Eccl. P. II. Lib. III. c. 13. §. 5. Nun kan man ſich leicht vorſtellen, daß dieſes der Cleriſey nicht angeſtanden, deswegen ſie auch auf alle Weiſe ſich wiederſetzet und vorgegeben, die Kirchen-Güter wären zum Unterhalt derer Geiſtlichen und Armen gewiedmet; es ſchickte ſich dahero nicht, daß ſie zur Verſorgung derer Layen, und zwar auſſer allem Nothfall, angewendet würden. Weil ſie aber ſahen, daß alle ihre Vorſtellungen nichts fruchten wolten; ſo bedienten ſie ſich der Beſchoſſenheit derer damahligen Zeiten, und ſuchten Carln den **Kahlen** zu bereden, **Carl Martell** läſſe, weil er die Kirchen-Güter an ſich geriſſen und zu Lehen gemacht hätte, in der Hölle. **Baluz.** Tom. I. Capitul. p. 109. Ja es blieb auch dabey nicht; ſondern man ſuchte dieſes auch auf denen Concilien, beſonders auf dem Vernenſiſchen im Jahre 844 auf das äuſſerſte zu urgiren, und dergleichen Veräuſſerungen zu verhindern; wodurch ſie endlich doch ſo viel erhalten, daß man nach der Zeit angefangen hat, die Kirchen und Klöſter denen Biſchöffen und andern Geiſtlichen zu conſeriren. Dieſes verurſachte nun, daß da die Biſchöffe es nicht gäntzlich verhindern und abſchaffen konnten, daß denen Layen die Kirchen-Güter nicht weiter zu Lehen gereichet werden möchten, ſie es dennoch dahin zu vermitteln ſuchten, daß die Könige ihrem Rechte bey denen Kirchen-Gütern renuncirten. Und dadurch geſchahe es, daß die Biſchöffe ſelbſt das Ober-Eigenthum derer Geiſtlichen Lehen erhielten. **Baluz.** Tom. I. Capitul. c. 3. p. 527. So bald als ſie dieſes mehrentheils erlanget hatten; ſo gieng ihre Sorge dahin, daß denen Layen alle Kirchen-Güter wiederum aus denen Händen geriſſen, und denen Geiſtlichen, welchen ſie ihrer Meynung nach einzig und alleine zugehöreten, wiederum zugeſtellet werden möchten. Wohin auch der Feudiſt c. F. 6. pr. zielet, wenn er ſaget: Item ſi Epiſcopus, vel Abbas, vel Abbatiſſa, vel Dominus plebis feudum dederit de rebus Eccleſiarum, quæ eis ſubjectæ ſunt, & titulo vocantur: nullum habet vigorem, ſecundum hoc, quod conſtitutum eſt a Papa Urbano in ſancta ſynodo: hoc eſt illud, quod poſt ejus decretum fuerit datum, quod autem ante datum fuerit, firmiter permanere debet. Idem juris eſt, ſi Præpoſitus, vel Abbatiſſa, vel alia eccleſiaſtica perſona, quæ antiquitus non ſit ſolita in feudum dare, ſcilicet, ut, quod dederit, de jure non valeat. Nachhero in denen unruhigen Zeiten von Deutſchlond fiengen die Biſchöffe ſelbſt an Soldaten zu werben, und groſſe Armeen auf denen Beinen zu halten; und zwar theils zum Schutz der Kirchen, theils auch ihr Contingent an die Kayſer und das Reich geben zu können. **Altesserra** de Orig. Feud. c. 4. Die vornehmſte Urſache aber, woher die Geiſtlichen Lehen entſtanden, iſt auſſer allem Zweiffel dieſe, daß die Layen nunmehr kamen, und ihre Güter an die Kirche ſchenckten, und ſich dieſelben wiederum zugleich als Lehen von der Kirche ausbaten. Die Gelegenheit darzu gab vornehmlich die Leichtgläubigkeit ſelbiger Zeiten; geſtalten ein jeder meynte, daß es ein gutes Mittel wäre, die Seeligkeit zu erlangen, wenn er die Ehre haben könnte, ein Lehen-Mann von einer Kirche oder einem Kloſter zu ſeyn. Dahero ſagt **Lehmann** in der Speyeriſchen Chronick Lib. II. c. 19. „In „vorberührten beyden Auctoribus, (er verſtehet den „**Goldaſt** und **Piſtorius**) die gantze Bücher von „Formeln oder Copeyen ſolcher milden Gaben „und Stifftungen derer Fürſten, Adels und Freyen „bürger und Gefreyten zuſammen getragen, ſeynd „etliche zu leſen, daß dieſelbe aus bemeldten Be„wegniſſen ihre Herrſchafft und Güter der Geiſt„lichkeit zugeeignet und übergeben, dergeſtalt, daß „ſie und ihre Nachkommen und Geſchlechte ſolche „wiederum von den Stifftern und Klöſtern zu Le„hen empfangen, hingegen ſich zu Dienſten und „Zinſen gegen dieſelbe verpflichtet, die mittler Zeit „ſchwer worden, darum noch heutiges Tages Für„ſten und Stände des Reichs damit beloden ſeynd. „Etliche Groſen und vom Adel haben auch die „Güter, ſo der König und Kayſer Eigenthum, „und dieſelbe von ihnen zu Lehen getragen, mit „Vorwiſſen und Erlaubniß auf ſolche Weiſe de„nen Stifftern verbunden, daß ſie und ihr Ge„ſchlecht

„ſchlecht denſelben davon gleichmäßige Dienſte „leiſten wolten, damit ſie dem König und dem Reich „verhafftet ſeynd.„ Worzu noch die groſſe angewachſene Macht derer Biſchöffe gekommen. Denn die meiſten ſahen, daß ſie ſich bey ihren Allodial- oder Erb-Gütern nicht erhalten konnten. Alſo ſuchten ſie Schutz und dieſen konnten ſie bey niemanden beſſer, als bey denen Biſchöffen, finden, welche nicht nur alleine groſſe Fürſten- und Biſchoffthümer beſaſſen, ſondern auch beſtändig um die Kayſer waren, und dadurch von ſelbigen heraus bringen und erhalten konnten, was ſie wolten. Hertius de Feud. Oblat. P. I. §. 6. u. f. Hieraus iſt alſo der Unterſcheid unter Geiſtlichen und Weltlichen Lehen entſtanden. Was aber eigentlich ein Geiſtliches Lehen ſey, darüber ſind die Feudiſten ſelbſt noch nicht recht einig. Es gehöret auch nicht hieher, deshalber eine weitläufftige Unterſuchung anzuſtellen. Doch ſcheinen es wohl diejenigen am beſten zu treffen, welche meynen, daß man hierbey gar nicht auf die Perſonen, ſondern auf die Sache, welche zu Lehen gegeben wird, ſehen müſſe. Wie denn überhaupt allerdings ein Geiſtliches Lehen iſt, welches in einer Geiſtlichen, und ein Weltliches, welches in einer Weltlichen Sache errichtet wird. Horn in Jurispr. Feud. c. 3. §. 13. Da nun alſo die Geiſtlichen Lehen auf vorbemeldete Art entſtanden; ſo hat es faſt nicht anders ſeyn können, als daß die Feudiſten bey Abhandlung dieſer Materie die Frage aufgeworffen und unterſucht haben, ob die Geiſtlichen Lehen eigent, oder uneigene Lehen ſeyn? Nun iſt wohl auſſer Streit, daß ein jedes Lehn die Vermuthung eines eigenen Lehen hat; mithin wenn jemand anführet, daß dieſes oder jenes Lehen duech den Vergleich zwiſchen dem Lehns-Herrn und Lehns-Manne eine andere Natur bekommen habe, ſo muß er dieſes beweiſen. Ferner was die Vermuthungen ſelbſt anbelanget; ſo findet bey denenſelben die natürliche Regel ſtatt, daß dasjenige allezeit vermuthet zu werden pfleget, was ſich bey einer Sache am meiſten ereignet und zuträgt. Thomaſius in Diſſ. de Præſumt. Allodialitatis. Wenn man derowegen dieſe Regel zum Grunde leget; ſo iſt wohl nicht anders zu ſchlüſſen, als daß die Geiſtliche Lehen als uneigene Lehen zu betrachten ſind. Thummermurh in Tr. **Krumſtab ſchleußt niemand aus**, P. III. n. 64. Schilter ad Rubr. Jur. Feud. Alem. §. 15. und Hertius in Paroem. Jur. Lib. II. Paroem. 20. in fin. zwar möchte es faſt dem erſten Anſehen nach leicht ſcheinen, daß die Geiſtlichen Lehen mehr die Vermuthung eigener Lehen vor ſich hätten, als daß dieſelben vor uneigene gehalten werden könnten: Maſſen 1) diejenige Erklärung, welche der Kirche am nützlichſten ſey, anzunehmen, die Meynung aber, daß die Geiſtlichen Lehen uneigene wären, wegen der Erb-Folge der Kirche ſehr ſchädlich wäre, Klock Tom. II. Conſil. 10. n. 52. Hiernächſt 2) alle Lehen in zweiffelhafften Fällen vor eigene zu halten, mithin auch derjenige, ſo das Gegentheil anführte, ſolches beweiſen müſte; nächſt dieſem 3) die Uneigenſchafft derer Geiſtlichen Lehen einzig und allein von der Gewohnheit etlicher Diöceſen herrührete, wovon kein allgemeiner Schluß auf alle Geiſtliche Lehen zu machen, geſtalten mehr als zu bekannt, daß man in Lehns-Sachen vornehmlich auf die Lehns-Gewohnheiten eines jeden Landes ſehen müſte, auſſer dieſem auch 4) nicht alle Geiſtliche Lehen aufgetragene Lehen, ſondern auch viele unter denenſelben ſich befänden, welche gegebene Lehen wären. Dieweil aber doch die Natur und Eigenſchafft derer Geiſtlichen Lehen, und beſonders der Urſprung dererſelben, zur Gnüge zeiget, daß die allermeiſten aufgetragene Lehen ſind, mithin die Beſitzer dergleichen Güter ſolche an Kirchen geſchencket, und ſelbige von der Kirche wiederum als Lehen zurück genommen; ſo iſt auſſer allem Zweiffel zu vermuthen, daß ſie ſich dabey gewiß gantz beſondere Bedingungen ausgemacht haben, welche auch die Biſchöffe hertzlich gerne eingegangen, und alles, was man nur verlanget, eingeſtanden haben, um nur dadurch der Kirche dergleichen Lehen zu erwerben; beſonders da ſie geſehen, daß durch Erlangung vieler, und zwar groſſer, und öffters auch mächtiger und anſehnlicher Vaſallen ihre eigene Autorität nicht wenig gewachſen und zugenommen. Dahero auch Thummermurh l. c. gar wohl geſchloſſen, da er ſagt: Et quidem quid mirum, ſi feuda, quæ origine, quæ materia, quæ forma, quæ definitione, quæ nomine differunt, etiam effectu, natura & re ipſa diſſentrene? Origo enim ab ipſis Vaſallis, eorumque bonis immobilibus, materia ſine qua non, exſurgit. Uti in Feudis Longobardicis a domini benevolentia, opulentia & munificentia fundantur. Forma etiam, & maxime in illis feudis, quæ in reditibus annuis propriis vaſallorum allodialibus impoſitis conſtituuntur, toto genere ab aliis communibus differunt, imo in toto feudorum codice veſtigium non habene. Quapropter evidentiſſime elucefcit iniquitas, talia feuda ſecundum rigorem aliorum feudorum tantopere differentium regulare, & ipſorum vaſallorum pium devotionem in odium poſterorum, nulla eorum interveniente culpa, recorquere velle. Hiernächſt kommt auch dieſes hinzu, daß die Vaſallen es unter denen Biſchöffen allezeit beſſer gehabt haben, als unter andern Weltlichen Herren: Angeſehen die Biſchöffe nicht nur den Schein einer ſonderbaren Heiligkeit jederzeit affectiret, ſondern auch die Capitel ſelbſt aus vornehmen Adelichen Perſonen beſtanden, ohne welche der Biſchoff nichts wichtiges thun mögen, mithin dieſe denen Land-Ständen auf alle Weiſe favoriſiret, in nichts, was denenſelben entgegen war, gewilliget, auch, wenn der Biſchoff einige Beſchwerungen auf das Land legen wollen, ſich mit denen Land-Ständen vereiniget, und eine gemeine Sache mit ſelbigen gemacht, folglich alles zu hintertreiben geſucht; dahero auch eben die gemeinen Sprüch-Wörter entſtanden: **Unter den Krumſtab iſt gut wohnen**; ingleichen: **Mit Sanct Petro iſt gut handeln, und Krumſtab ſchleußt niemand aus**; auſſer dieſem der Nutzen und Favor der Kirchen keine Vermuthung macht, ſondern dieſe, wie ſchon gezeiget, aus der Natur und Eigenſchafft einer Sache, und denjenigen, was am meiſten zu geſchehen pfleget, herzunehmen; über dieſes, daß vor die eigenen Lehen jederzeit die Vermuthung

ſtreite, zwar nach dem Longobardiſchen Lehn-Rechte ihre Richtigkeit hat, aber auf die Deutſchen Lehen, welche mehrentheils aufgetragene Lehen ſind, und wovon das Longobardiſche Recht nichts weiß, ſich keinesweges appliciren läßt, ſondern vielmehr in dem Verſtande des gemeldeten Longobardiſchen Lehn-Rechts die Deutſchen Lehen vor uneigene zu achten, und eben deswegen die Deutſchen Lehns-Gewohnheiten hierinnen faſt alle mit einander übereinkommen, insbeſondere was die geiſtlichen Lehen anbelanget. Endlich hindert auch nichts, daß nicht alle geiſtliche Lehen aufgetragene Lehen ſind: Geſtalten dieſes gar nichts beweiſet, da zumahl hier gar nicht die Frage iſt, ob alle geiſtliche Lehen eigene Lehen ſind, ſondern nur was in zweifelhafften Fällen zu vermuthen? Woraus denn nicht unbillig zu folgern ſtehet, daß ſo lange bey denen Geiſtlichen Lehen die Vermuthung ſey, daß ſie uneigene Lehen ſind, bis das Gegentheil bewieſen wird. Sonſt aber iſt hierbey noch zu mercken, daß 1) nicht allein das Longobardiſche Lehn Recht, wie bereits geſaget, hier nicht Platz haben mag, ſondern auch aus demſelben nicht einmahl das Gegentheil bewieſen werden kan; 2) dieweil die meiſten geiſtliche, oder Krumſtäbiſche Lehen, gemiſchte, das iſt, ſolche Lehen ſeyn, in welchen auch die Töchter zugelaſſen werden, nothwendig dieſes in zweiffelhafften Fällen die Regel machet, bey welcher es ſo lange verbleiben muß, ſo lange nicht aus dem Lehn-Briefe bewieſen wird, daß die Töchter von der Lehns-Folge ausgeſchloſſen ſeyn ſollen. Denn daß das Longobardiſche Recht in denen Geiſtlichen Lehen, nicht Richter ſeyn mag, iſt Urſache, maſſen nach demſelben alle Lehen gegebene ſeyn, bey welchen es freylich allezeit bey der Natur der Lehen verbleibet, indem der Lehnsmann, da er das Lehn als eine Begnadigung von dem Lehns-Herrn erlanget, ihme nicht vorſchreiben mag, unter was vor Bedingung er daſſelbe annehmen wolle. Thummermuth c. 1. n. 57. p. 16. Und wolte man gleich einwenden, daß doch in dem Longobardiſchen Lehn-Recht, der Unterſcheid unter geiſtliche und weltliche Lehen bekannt ſey; ſo folgt doch daraus nicht, daß deswegen die geiſtlichen Lehen in Deutſchland die Natur und Eigenſchafft derer Longobardiſchen Lehen haben; geſtalt ſchon genug, daß das Longobardiſche Lehn-Recht von keinen aufgetragenen Lehn weiß. Thomaſius in Diſſ. de Feud. oblatis c. 1. §. 2. u. f. und §. 18. Zerrius de Feudis oblatis Part. I. §. 16 und 18. Wolte man aber ſagen, daß hier nicht die Frage von aufgetragenen, ſondern Krumſtäbiſchen Lehen ſey; ſo iſt zu mercken, daß ſchon bishero gezeiget worden, daß die allermeiſten geiſtlichen Lehen aufgetragene Lehen ſind; wie will alſo dasjenige, was das Longobardiſche Recht von gegebenen Lehen ſchwatzet, bey dieſen angewendet werden? Thummermuth c. 1. n. 91. p. 115. Am meiſten iſt dieſe Sache bey denen Fuldiſchen Lehen in Bewegung gekommen; und weil dasjenige, was von beyden Seiten vorgebracht worden, auch bey denen übrigen Krumſtäbiſchen Lehen ſtatt findet, ſo werden wir hoffentlich nicht übel thun, wenn wir dieſe Streitigkeit etwas genauer unterſuchen. Erſtlich iſt vor allen Dingen zu bemercken, daß man allezeit, und auch noch heutiges Tages, bey dem Fuldiſchen Lehns-Hof ſeine beſondere Lehns-Gewohnheit gehabt und noch hat. Ein Zeugniß davon findet man beym Chriſtoph Brower in Antiquitat. Fuldenſibus Lib. III. c. 18. p. 265 allwo er ſich folgender Geſtalt vernehmen läßt: Quicunque Laicorum aliquanto tempore habet inter manus villicationem hujus Abbatiæ, optimos ſibi excepit manſos, eoſque pro *beneficii jure* in ſuos *hereditavit* filios - - prineipes diverſarum regionum ſumebant ſibi de adjacentibus eccleſiæ bonia - - & habebant ſibi quaſi *pro beneficio*, - - hæc & ſimilia ungebant prædeceſſores vendere & diſſipidare vaſt, quando eos cogebat neceſſitas ſervire regiæ, curiæ, quia Abbatis totius utilitas in Laicorum manu poſita fuit, & ſi eis aliquis contradicere vellet Abbatum, ac judiciali lege placitum faciens juſtitiam exquirere cœpiſſet, ingeniola & callida argumentatione *juris ſui*, Lehn-Recht nominant, anguis more de manibus elapſi, per anfractus ſermonum effugiebant. Schannat im Fuldiſchen Lehen-Hof p. 324. Welche Stelle auch ſchon der berühmte Geſchichtſchreiber Simon Friedrich Hahn, im dritten Theile der Deutſchen Staats-Reichs- und Kayſer-Hiſtorie p. 318 wahrgenommen hat, allwo er ſchreibet: „Kan ich nicht „vorbey laſſen, nehmlich das Zeugniß des alten „Marquardi von Fulda, der Anno MCL und folglich „noch unter Conrado III, zu regieren anfieng, und „der noch meldet, wie das Lehn-Recht von dem „Stifftiſchen Vaſallen den Aebten, ſeinen Vorfah„ren vielfältig entgegen geſetzet worden - - - und „erkennet man endlich wohl, daß Marquard auf be„ſagtes Lehn-Recht übel zu ſprechen ſey. Man be„greiffet aber auch ſehr deutlich, daß der gute Prälat „nach ſeinem Intereſſe rede, wobey er noch dazu, „obgleich wieder Willen, geſtehen muß, wie die Va„ſallen eben ſo unrecht nicht gehabt. Zum wenig„ſten, ſo vermochten ihnen die Aebte nach dem „Lehn-Rechte nichts anzuhaben. Vornehmlich „aber beweiſet ſolches die gewöhnliche Formul, ſo „bey den Fuldiſchen Lehen gebrauchet wird, welche „ohnſtreitig ihre beſondere Würckung haben muß.“ Alſo findet man bey dem gelehrten Schannat im Fuldiſchen Lehn-Hof n. 124. p. 302 dieſe Formul: „In der Zweyung zwiſchen - - - antreffend die „Fuldiſche Lehen und Borggut - - - noch in bey„der, - - - Fürbringen und nach Dorotheen von „- - - Hanſſen - - Haußfrau Freundes ſeeli„gen von Herda natürlich ehlich Tochter geweſt iſt, „erkennet unſer gnädiger Herr zu Fuld mit den ſei„nigen zu recht, daß Hanß Metſch, von derſelben „ſeiner Hauß-Frauen wegen, nach Fuldiſcher „Leben-Gewohnheit und Herkommen, zu „der angeklagten Fuldiſchen Lehen die Freund ſeeli„ge - - verlaſſen hat, der nebeſte Erbe iſt - - - „anno 1486.“ Num 76. „Wir Johann, Abt des „Stiffts Fulda - - haben wir zu rechtem Mann„Lehen nach Fuldiſcher Leben-Gewohnheit „und Herkommen verliehen - - - wir ihm auch „als in Krafft dieſes Briefs nach Fuldiſcher Le„hen-Gewohnheit verliehen haben - - Anno „1490.“ Num. 100 p. 236. „Wir Johann „Friedrich - - Abt des Stiffts Fulda - - nach „Fuldiſcher Lehen-Recht und Herkommen ge„liehen - - haben - - von der Wertheiniſcher „Erbſchafft herrühret - Anno 1606.“ Num. 122. p. 243. „Wir Heinrich, Grave von Schwartzburg - - von Fulde und - - Stichte - - empfahen das

„in Krafft deßis Brieve zu eyme Recht in Fuldi„schen Lehen, als Recht und Gewohnheit iſt „„A. 1318“ und andern Orten mehr. Was kan derowegen klärer ſeyn, als daß dieſe Formuln eine beſondere Lehns-Gewohnheit angedeutet? Wenn man nun die Natur und Eigenſchafft derer Fuldiſchen Lehen betrachtet; ſo findet ſich, daß dieſelbe darinnen beſtehet, daß auch die Weibes-Perſonen, jedoch nach einer gewiſſen Erbfolge, in denenſelben ſuccediren. Dahero ſagt auch das alte Lehen-Buch des Pfältziſchen Churfürſtenthums am Rhein vom Jahre 1463 beym Schilter ad J. F. A. p. 446. „Alle Fuldiſche Lehen verfallen nicht gleich Erb„lehn, es wäre denn, daß die nicht empfangen wor„den.“ Worzu noch kommet das Diploma aus dem Fuldiſchen Archiv in Tr. de Prælatione in rebus alienatis ex jure retractus, præcipue juxta conſuetudines Fuldenſes p. 129. „Wir Heinrich, von GOt„tes Gnaden, Abt zu Fulda, bekennen zu dieſem ge„genwärtigen Brief, und thun allen kund, die ihn „ſehen oder hören, daß von uns am Gerichte ge„mein gefragt und getheilet ward, alſo, wo ein „Mann iſt, der Lehen hat von unſerm Gottes-Hau„ſe, und läſſet die Eeben, beyde, Söhne und „Töchter, nach ſeinem Tode, daß ſie Lehen billig „und wechter fallen und folgen ſollen den Söhnen, „dann den Töchteen, wenn aber die Söhne nicht „lang mit ſeynd, gehören denn die Töchter zu dem „GOttes-Hauſe, von deme die Lehen rühren, ſo mö„gen ſie wohl beſitzen, ob ſie es an der Herrn Gnade „finden und behalten. Diß ward gefragt Herr „Heinrich von Bimbache, ein Dienſt-Mann un„ſers GOttes Hauſes ꝛc. und Wegand Hörter, „ein Schöpff zu Fulda, auf den Eyd, und ward von „ihnen beyden getheylt, wie vor geſprochen iſt, und „ward auch gedinckt, gemeiniglich von Dienſt„Manne, Ritter und Schöpffen, die da gegenwär„tig wären, dieſes geſchah vor uns, den Edelmann „Gottfried von Ziegenheim, unſerm Voigt, Herr „Marquard dem Dechant, Herr Wigand dem „Thum-Probſt, Siegfried, Conrad und Draboto „von Eyſſenbach, Heinrich von Eberſtein, Gei„ſen von Ebersbergk, Dienſt-Mann unſers GOt„tes-Hauſſes, Bewenold und Hettwig und Bar„tel von Lenter und andern, Ritter und dann „Schöpffen von Fulda, und andern Biderman „Leuten, und geſchah in dem Jahr nach GOttes „Geburt des 1292 Jahr, am Montag zu aufge„hend der Oſter-Wochen, und haben unſer In„ſiegel zu urkund an dieſen Brief gehangen.“ Und zwar iſt die Lehns-Folge bey denen Fuldiſchen Lehen unterſchieden. Denn in etlichen folgen die Weiber ſo lange nicht, ſo lange Manns-Perſonen, die von dem erſten, ſo das Lehn erlanget, abſtammen, vorhanden ſind, welche Art Lehen man Fuldiſche Mann- oder Burg-Lehen nennet. Bey etlichen aber ſiehet man einzig und allein auf den nächſten Grad der Verwandſchafft. Wenn alſo eine Weibs Perſon dem verſtorbenen Vaſallen näher verwandt iſt, als die Manns-Perſonen; ſo wird ſelbige dieſen in der Lehnsfolge vorgezogen. Und iſt nicht abzuſehen, wie man im geringſten daran zweiffeln will: maſſen ſolches 1) die Fuldiſchen Lehen-Briefe, 2) die unzähligen Exempel, und auch 3) die einſtimmige Meynung derer Schrifftſteller zur Gnüge bezeuget. Denn was die Exempel anbelanget; ſo darff man nur des Schannats Fuldiſchen Lehen-Hof anſehen, woſelbſt man in Ueberfluß dergleichen antrifft, die unnöthig wären hier weitläufftig anzuführen. Verlangen wir das Zeugniß der Scribenten; ſo ſtimmet unſerer Meynung bey Johann Ferrarius in Collectaneis ad uſus feudorum, L. I. c. 2 p. 7. 8. L. II. c. 8. p. 88. Vultejus de Feudis, L. I. c. 9. n. 65. p. 319. Weſenbeck Conſ. 74. Everhard Conſ. 41. Gottfried Antron in Diſpp. Feudal. Hulderich von Eyben in Elect. Jur. Feud. p. 536 und 560. Johann Nicolas Hertius L. II. de Paroem. Jur. Germ. Paroem. 20 und de Feudis oblatis p. 552. Johann Otto Tabor in Commentar. ad 1 feud. 1. part. XXX. Erich Mauritius in Nomenclatore ſcriptorum in Jura Feudalia p. 517. Johann Heinrich Schütz in Collegio Juris Feudalis c. 2. n. 4. p. 391. Johann Richard Tom. I. Conſt. fol. 49. b. n. 7. conſtit. 17 und Tom. II. in dem XV der Teutſchen Rathſchläge, fol. 38. Carl Joſeph Welle de Prælatione in rebus alienatis ex jure retractus, Paul Matthias Wehner, in Obſervationibus practicis p. 140. voc. Fuldiſch Leben Bernhard von Zech im Europäiſchen Herold c. 25. des erſten Abſatzes p. 382. Friedrich Rhetius in Comment ad Jus feud. commune p. 58. Ernſt Goetlieb Maier in Syntagm. Jur. feud. p. 132. Johann Gödde in Centuria concluſionum §. 32. 33 und in diſſ. de Feud. diſſ. VII. p. 74. 76. Chriſtoph Ludwig Diether in Continuatione Theſauri *Beſoldiani* p. 338. Wilhelm Ludwell in Tractatibus Feudalibus c. 6. p. 133. George Melchior von Ludolf de Jure Fœminarum illuſtrium ſect. 2. m. 1. n. 64. p. 81. Roſenthal in Synopſi Jur. feud. c. 7. conſt. 31. Schrader Conſil. 12. n. 164 u. f. f. Werner Thummermuth in Tr. Krumſtab ſchleuſt niemand aus, Fundam 2. n 89. 90. 91. p. 46. Johann Paul Kreß in diſſ. prooem. ad *Thummermuthium* § 61. p. 20. Heinrich von Cocceji de Feudis Fuldenſibus, Johann Schilter in Commentario ad J. F. A. p. 468. Samuel Stryck in Exam. Jur. feud. c. 4. qu. 30. Caſpar Heinrich Horn Jurispr. feud. c. 15. p. 311. Johann Peter von Ludewig in præfat. ad Tom. I. Reliquiarum MSct. p. 76. und von denen Mängeln und Verbeſſerung des Teutſchen Lehen-Rechts Tom. II. der vollſtändigen Erläuterung der güldenen Bulle p. 1514 und Juſt Henning Böhmer in Jure Eccleſ. Proteſtantium Lib. III. tit. 20. §. 62. p. 875. Tom. II. allwo er beſonders ein Atteſtat von dem Fuldiſchen Lehen-Hof anführet, welches nicht wenig die Fuldiſche Lehens-Beſchaffenheit erläutert, und dahero auch wohl verdienet, daß wir ſelbigem hier einen Platz geben. Es lautet aber alſo: „Von GOt„tes Gnaden Wir Adelbertus, Abt des Stiffts „Fulda, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſt, Rö„miſcher Kayſerin Ertz-Cantzler, durch Germa„nien und Gallien Primas ꝛc. fügen hiermit „allen und jeden, denen dieſer unſer offene Brief „vorkommet, zu wiſſen, was maſſen uns unſer „und unſers Fürſtlichen Stiffts verſchiedentliche „Vaſallen in Unterthänigkeit gebeten und erſucht, „daß wir ihnen zu Steuer der Wahrheit und Beförde-

„förderung der heylſamen Juſtitien, eine Urkund, „was es mit unſer und unſers Stiffts-Lehen, de„ren Natur, Eigenſchafft, Recht und Herkommen „vor ein Bewandniß habe, in beglaubter Form „mittheilen wolten; demnach ſo bekennen, urkunden „und bezeugen wir, der Wahrheit, auch Billigkeit „zu ſteuer, daß unſers Stiffts Herkommen, Ge„wohnheit und Recht iſt, das Fuldiſche Lehen, ſo „nicht zu Mann-Lehen geliehen, oder keine Burg Le„hen genennet werden, noch durch beſtändige Burg„Frieden oder andere, bey unſern Fürſtlichen Le„hen-Hoffe inſinuirt, confirmirt und beſtätigte „rechtmäßige Verträge geändert, ſondern die „Erb-Fälle an ſich ſelbſt frey ſeyn, des letzt ver„ſtorbenen nächſte Freunde und Perſonen vom „Geblüt oder Sipſchafft von dem erſten Acquiren„ten entſproſſen, beede, männliches und weibliches „Geſchlecht, doch mit dieſem Unterſcheid erben, „und ſuccediren, daß, wo der letzt verſtorbene „Vaſall Söhne und Töchter hinterlaſſen, die „Söhne denen Töchtern, in Ermangelung oder „Abſterben derer Söhne aber die Töchter denen „Agnaten oder Vettern, ſo weiter in der Sip„ſchafft dem Verſtorbenen verwandt (ohne ange„ſehen, daß ſie auch von dem Stamm des erſten „Acquirenten ſeynd) präferirt und vorgezogen wer„den. Hinterläſſet der Verſtorbene aber allein „Agnaten, Vetter und Baſen, diſparis gradus, ſo „ſuccedirt, qui proximior eſt in gradu, ſive mas, „ſive fœmina ſit; ſi vero ejuſdem gradus ſint, „omnes ſimul ſuccedunt, ſive mares ſive fœ„minæ, doch daß ſie von dem Geblüt des erſten „Acquirenten herrühren, als welche des Verſtor„benen übrige nechſte Freunde und Erben (da „deren einige vorhanden wären) ſo nicht von dem „erſten Acquirenten ſeynd, von der Lehns-Folge „und Succeßion gäntzlich ausſchlieſſen, daß alles, „weiln es an unſers Stiffts-Lehen-Hof und Lehn„Mann-Gericht, als ein Herkommen und recht„liche Gewohnheit vor dieſem alſo geweſen, auch „von unſeren mit ſeeligen Vorfahren auf uns in „Uebung alſo herkommen, desgleichen auch vor „Recht erkannt, und in unſerer Cantzley befunden „worden, haben wir abgebetener Maſſen ſolches „männiglich nicht verhalten ſollen, und zu deſſen „mehrer Bekräfftigung unſer Secret-Inſiegel „hieran wiſſentlich aufdrucken laſſen. So geſche„hen in unſer Stadt Fulda den 16 April 1705.“ Der gröſte Zweiffel aber entſtehet noch daher, daß man in denen Krumſtädiſchen Lehn-Briefen, das Wort **Mann-Lehn** antrifft, wovon Schannat, im Fuldiſchen Lehen-Hof, unterſchidene Exempel anführet, z. E. num. 42. p. 216 iſt ein Lehen-Brief, welcher im Jahre 1652 dem Landgrafen von Heſſen ertheilet worden, worinnen ſtehet: „Und förters vor ſich und ihre Leibes-Le„ben dieſelbe von uns und unſerm Stifft zu „**Mann-Lehen** empfangen ... als **Fuldi**„**ſchen Lehen-Recht und Herkommen** iſt;“ desgleichen num. 76. p. 228. „haben wir ... „Grafen Wilhelm von Henneberg und ſeinen „**Erben** .. zu rechten **Mann-Lehen** nach „**Fuldiſcher Lehn-Gewohnheit** und **Herkom**„**men** verliehen;“ und an andern Orten mehr: Indem nicht zu begreiffen, wie das Wort **Mann-Lehen** von Weibern geſagt werden könne. Aber es iſt zu mercken, daß das Wort **Mann** im Lehen-Recht gantz etwas anders bedeutet, als wie es ſonſten pflegt genommen zu werden; geſtalten aus faſt unzähligen Lehen-Briefen gezeiget werden kan, daß das Wort Mann eben ſoviel heißt, als Vaſall. Alſo ſtehet beym Schannat num. 554. p. 353. „daß uns von etlichen unſern getrewen „**Mannen**,“ num. 94. p. 234. „darumme ſeine **Mann** worden,“ num 417. p. 324.“ auch un„ſe getrewe **Mann** ſy und wir .. unſern Herrn „von Folde verbunden ſie ſollen mit trutwen, als „ein **Mann** ſeine Herrn,“ n. 184. p. 270 „und „ſie **Mann** darum bliebe.“ Hiernächſt findet man in denen alten Urkunden, daß das Wort **Mann-Lehen** nicht deswegen ſo genennet wor den, als wenn in einem dergleichen Lehen nur die Manns-Perſonen folgten:, ſondern vielmehr da durch die Lehen von denen Burg-Lehen, zu unterſcheiden. Alſo ſtehet in dem Diplomate, welches der gelehrte **Georg Chriſtian Johannis** in Spicilegio tabularum literarumque veterum, herausgegeben, p. 326. „Et ab ipſo in feodo recepi ſub „omni jure quod tenebam, bona in Holtzhuſen, „ſive illa fuerint feodum caſtrenſe, ſive feodum, „quod materna lingua dicitur **Mann-Lehen** ..“ Damit ſtimmet auch überein **Schilter** in Commentar. Jur Feud. Alem. p. 362. allwo er ſpricht: Vox **Mannſchafft** non frequens in noſtro jure v. g. capite VI dicitur de vaſalle refutante ſolenniter, quod tergiverſante licet domino ipſum tamen eſſe liberum a ſua **Mannſchafft**, i.e. obligatione vaſallitica, vaſallagio; **Mannſchafft** enim ſignificat obligationem fidei & ſervitiorum, **Veemannen** dicitur dominus vaſallum recipiens, & ad ſervitia ſibi obligans. Und p. 474. Etenim in jure feudali Teutonico vocabulum **Mannſchafft** non denotat naturam feudi maſculini, ſed ſervitia feudalia & militaria, quæ per mares ſolent fieri; & vocabulum **Vermannen** ſignificat ſervitia iſta præſtare. Eben dieſe Meynung heget auch **Herrius** T. II. Opuſc. Vol. II. de Juriſprud. cavente ſect. 2. §. 5. p. 26. allwo er ſagt: Inter feuda impropria notabilis eſt ſpecies, quod feudum fœmininum dicitur. Cui opponitur feudum maſculinum. Cave autem, ut credas maſculinum ſemper conſtitui, ſi conferatur, ut **Mann-Lehn**, .. Man nehme darzu **Roſen**thalen c. VII. de Feudis, concl. 36 n. 18. allwo es von dem Biſchoffthum Münſter heißt: Aut ſi conferatur ut **Erb-Mann-Lehn**. Siehe auch **Klock**, Vol. III. Conſil. 157. num. 14. u. f. Beſold Voc. **Erb-Lehn**. **Aneon** in Diſſ. feud. XII. §. 8. tit. d. desgleichen in der Diſſ. de Feudis ex illis quæ data & oblata dicuntur mixtis §. 6. **Mann** bedeutet in unſerer Teutſchen Sprache nicht allezeit einen Mann, im Gegenſatz des Weibes; ſondern auch einen Vaſallen, wenn es auch ſchon eine Weibs-Perſon wäre; daher ſchlieſſet **Mann-Lehen**, wenn es in denen Lehn-Briefen geſetzt worden, die Weiber nicht aus. Daher bedeutet auch **Mann-Geld** den Soid, und in diſſ. de Feudis oblatis §. 40. heißt es: Dieſes geben wir gerne zu, daß, wenn nach Gewohnheit des Orts die Weiber im Lehn zugelaſſen werden, auch ſelbige unter der Formul, zu recheee **Mannſchaffe** und **Lehnſchaffe**; ingleichen, zu recheee **Mannlehn**, en fief & homnage, wie die Frantzoſen reden, von

den Lehen nicht ausgeſchloſſen werden, geſtalt das Wort **Mann**, nach dem Lehn- und Teutſchen Gebrauch, nicht ſowohl einen **Mann**, (Männliches Geſchlechts) als vielmehr einen **verbundenen** und **ergebenen** anzeiget. Daher hat auch derſelbe angemerckt, daß Ortenburg, in den Vorträgen zwiſchen den Churfürſten von der Pfaltz und denen Grafen zu Hanau, zu **rechten Mann-Lehen** ertheilet werde, und doch denen Weibern die Erb-Folge ausdrücklich vorbehalten werde; und bey den Niederländern, in Cleviſchen und Märckiſchen, werden die Weiber zugelaſſen, obgleich das Lehn unter dem Titel **Mann-Lehn** ertheilet worden; und in dem Ertz-Biſchofthum Cöln wird eine ſolche Lehns-Folge in Acht genommen, daß, wenn die Inveſtitur ſchon allein Mann-Lehn in ſich faſſet, dennoch auch Erben Weibliches Geſchlechts zugelaſſen und beliehen werden. **Gödde** in Conſiliis Marburgenſibus, Conſ. 37. vol. IV. n. 1021. 1043 und 1079. p. 891. **Thummermuth** p. 204. **Lünig** in ſpicilegio ſeculari p. 1031. **Voetius** Conſil 33. n. 43. **Johann Peter von Ludwig** Tom. I Opuſc. miſcell. p. 592. Am meiſten aber verdienet angeführet zu werden, die Schrifft, welche im Jahre 1723 unter dem Titel: „Veſt gegründete und ohn umſtößliche aller unterthänigſte Gegen-Vorſtellung auf den an die Römiſche Kayſerliche Majeſtät über die Hanau-Müntzbergiſche Reichs-Lehen erſtatteten Fiſcaliſchen Bericht," herausgekommen, allwo ſich der Verfaſſer deſſelben p. 69 dieſer Worte vernehmen läſſet. „Wobey denn dasjenige ſonderlich wohl zu „mercken, daß der Aſſeſſor von Eyben in ſeinen Elementis Juris Feudalis cap. 9. §. 5. in dieſer Materie mit „folgenden Worten bemeldet: quantum enim ad „ipſius vim vocis **Mann-Lehn**, ea qualitatem ſe„xus non magis, quam dictionis **Mann**, vel **Lehen-Mann**, **Vermannen** neceſſario inſerri, & hactenus bene habet illa Feudiſtarum, quamvis numero „pauciorum, doctrina In feudo data **zu rechten Mann-Lehn**, **zu rechter Mannſchafft**, fœminas quoque & loco ſuccedere, wobey er denn verſchiedene auctores anziehet, von dieſen aber gar meldet: qui tamen de particulari duntaxat uſu, conſuetudine & ſtylo curiæ - - loquuntur, cum nos „interpretationem hanc nec juri communi, nec verborum nativo ſenſui aut origini adverſam exiſtimemus. Welchen Lehr-Satz denn dieſer ſo wohl in „theoria, als in der praxi, gar viele Jahre durch über „die maſſen erfahrne fürtreffliche Ictus aus keinem „andern Grunde, als aus ſeiner in der Teutſchen „Hiſtorie erlangten ſtattlichen Wiſſenſchafft, aus „Leſung gar vieler Teutſchen Lehn-Acten, genauer „Einſicht und Betrachtung vieler verſchiedenen „Lehn-Brieffen ſo wohl, als der Teutſchen Lehn„Gewohnheiten, Zuſammenhaltung der in contradictorio hinc inde vorgekommenen Argumento„rum, und endlich aus denen in ſupremis Imperii Judiciis darauf erfolgten End-Urtheilen, hergeholet „hat, und deswegen gewiß darauf weit mehr, als „auf das Zeugniß von 20 andern nur bloß in Jure „civili bewanderten, und an das in ſelbigem Corpore mit enthaltene Jus feudale Longobardicum feſt „gepichten Doctoribus zu bauen iſt; & Dn. Baro a „Lyncker in Analect. Juris Feud. ad *Struvium* §. 17. „n. 4. ſagt: Illud certum eſt, quod **Mann-Lehen** „non protinus idem eſt ac feudum maſculinum - „videlicet **Mann** idem eſt, ac *Vaſallus cujuscunque „ſexus*, & quamvis habeatur in literis inveſtituræ **zu „rechten Mann-Lehen**, quin & **zu rechten Lehen**, nihilominus ſtare poteſt cum feudo fœmineo. „Denn zu fernerer Darlegung dieſes alten Deutſchen Gebrauchs des Worts, **Mann-Lehen**, folgende zwey Argumenta noch beygefüget werden. „Das erſte iſt hergenommen von dem in vielen „Deutſchen Lehn-Brieffen befindlichen Wort „**Erb-Mann**, wo, wenn das Wort **Mann-Lehn** „nothwendig ein Feudum maſculinum bedeutete, „das dabey gefügte Wort, **Erb** es nicht weiter ändern würde, noch könnte, als daß Jure hæreditario, „doch ſolis maſculis darinnen ſuccediret würde, i. e. „daß der Succeſſor maſculus feudalis, auch zugleich „hæres anteceſſoris ſeyn müſte; da hingegen ſolches „Wort, nach durchgehender alten Deutſchen „Lehns obſervanz teſte e pluribus *Roſenthal* de Feudis, c. 12. concl. 14. num. 8 ſo viel anzeiget, daß in „ſolchen Lehen auch die Töchter poſt maſculos ſucceediren können, alsdenn aber das Lehn, per ſubſtitutum vermannen müſſen. - - Das 2 Argument „iſt genommen aus dem, über das Lehen-Stück genannt, Herr Gotfried von Stockheim Hof zu „Franckfurt gelegen, ertheilten erſten Lehen - - - „darinnen klahr ausgedruckt iſt, daß dieſes Lehen „- - - zu rechten Mann-Lehen conferiret worden. „Dieſes Lehn-Stück hat Herr Ulrich von Hanau „gleich - - an - - Gotfried von Stockheim zu „rechten Mann-Lehen, aber mit dem Anhang conferiret, daß - - dieſes Lehen in dem Fall keine Lehens-Erben vorhanden ſeynd, jederzeit auf den „nächſten Erben - - der älteſte ſeyn würde, **auf „ewiglich zu recheen Mann-Lehen** haben, und „ſolches doch auf alle ſo Lehens- als andere Erben, „auf ewiglich, und ſolchergeſtalt ohne Hofnung, einigen Rückfalls transferiren zu können, zuſammen „wohl zu ſtehen vermöge, mithin die Wörter „**Mann-Lehen**, und **zu rechtem Mann-Lehn**, „in der That nach ihrer eigentlichen natürlichen Bedeutung kein feudum maſculinum, quod extinctis „maſculis ad dominum revertitur, ſondern nur ein „verum feudum, propter quod ſervitia præſtanda, „anzeigen." Es hindert auch nichts, daß man unter denen geiſtlichen Lehen **Burg-Lehen** findet; worinnen ohnmöglich die Weiber die Lehns Folge haben können, beſonders da der gelehrte Schannat in ſeinem Fuldiſchen Lehen-Hof weitläufftig gezeiget, daß der gröſte Theil derer Fuldiſchen Lehen **Burg Lehen** wären; dergleichen man vielleicht in andern Biſthümern in gleicher Anzahl antrifft. Aber es iſt ſchon von andern dargethan worden, daß, ob gleich ſonſten in denen Burg-Lehen die Weiber nicht folgen, jedennoch dieſes bey dem Fuldiſchen Lehen-Hof ſeinen Abfall leide. Und damit wir dieſes nicht für uns zu ſagen ſcheinen, ſo wollen wir des gelehrten **Johann Wilhelm Waldſchmidts** Diſſert. de feudis caſtrenſibus anführen, woſelbſt er p. 26 §. 13. ſich alſo vernehmen läſſet: „Atque adeo „& fœminæ a ſucceſſione in feudum caſtrenſe regulariter excluduntur. In Feudis tamen *Fuldenſibus*, „& pluribus aliis eccleſiaſticis, in quibus vulgatum illud uſu venit: **Krumſtab ſchlieſſet niemand** „aus, obtinere, B. Dn. *a Coccejis* de Feudis Fuldenſibus c. 3. egregie probatum dedit. Utut enim in

„literis

„literis Principis & Abbatis Fuldenſis, apud *Wehne-*
„*rum* in Obſervat. pract. voc. **Fuldiſch-Lehen**, qui-
„bus de conſuetudine ſuæ Abbatiæ circa ſucceſ-
„ſiones feudales teſtimonium perhibuit, **Mann-**
„**Lehen**, **Burg-Lehen**, & **Burg-Güther**,
„a reliquis Feudis Fuldenſibus expreſſe diſtin-
„guntur. Attamen in feudis caſtrenſibus Abba-
„tiæ *Fuldenſis* poſt maſculos admittuntur, iſta
„ticulum ſucceſſionis conſtituat, ut tanquam hæ-
„redes ſuccedant, hæc ſervitia ad certum bue-
„gum reſtringat, prælaudatus vir illuſtris d. l. plu-
„ribus adſtruxit.“ das iſt auf Teutſch: Mithin wer-
den zwar die Weiber ordentl. Weiſe von der Lehns-
Folge im Burg-Lehn ausgeſchloſſen. Jedennoch
aber hat Cocceji de Feud. Fuld. c. 3. vortrefflich er-
wieſen, daß ſolches in denen Fuldiſchen, und vielen
andern geiſtlichen Lehen, wo das gemeine Sprüch-
wort: **Krumſtab ſchlieſſet niemand aus**, im
Gebrauch iſt, wohl angehe: Obſchon **Mann-Le-**
hen, **Burg-Lehen**, und **Burg-Güther**, in den
Briefen des Fürſten und Abts zu Fulda beym
Wehner in Obſervat. pract. voc. **Fuldiſch-Lehen**,
darinne ſelbiger von der Gewohnheit ſeines Biß-
thums, die Lehns-Folgen betreffend, Zeugniß gie-
bet, ausdrücklich von andern Fuldiſchen Lehen un-
terſchieden werden; ſo werden doch die Weiber in
Burg-Lehen der Abtey Fulda nach den Männern
zugelaſſen, alſo daß jene den Titel ihrer Folge alſo ſe-
he, daß ſie als Erben folgen, dieſe aber die Dienſte
an eine gewiſſe Burg weiſe, wie ſolches wohl erwehn-
ter Cocceji an beſagtem Orte, mit mehrern ausge-
führet. Und iſt an dieſen allen deſto weniger zu zweif-
feln, indem man an den Fuldiſch. Lehen-Hof ſelbſten
dieſer Meynung iſt, und auch deswegen, als vor ei-
nigen Jahren zwiſchen denen von Rodenhauſen und
denen Hutten zum Stoltzenberg wegen eines Burg-
Lehen ein Proceß entſtanden, bey gedachten Fuldi-
ſchen Lehen-Hof im Jahr 1711 folgender Geſtalt
geſprochen: „Daß ihnen Klägerinnen ihres Bru-
„ders ſeeligen, Johann Philippen von Hutten An-
„theil Fuldiſchen Lehens gantz, Weyland Wilhelm
„Echarden und Johann Caſimirs Antheil aber je-
„des zum dritten Theil angefallen, und was Beklag-
„te davon beſitzen, ihren Klägerinnen, una cum fru-
„ctibus perceptis, abzutreten und einzuräumen
„ſchuldig, und darzu zu condemniren ſeyn; es wäre
„dann, daß ſie Beklagte die von Weyland Maria
„Antonia von Hauſſen angeblich beſchehene Re-
„nunciation inner Zeit von 4 Wochen, ſo von Amts
„wegen darzu angeraumt, zu recht erweiſen würden,
„womit ſie dann, ſo viel beſagter Maria Antonia
„von Hauſſen Anthell betrifft, jedoch der Klägerin
„von Rodenhauſen ihr in Acris bedungenes Ein-
„ſpruchs-Recht vorbehältlich, billig zu hören ꝛc.“
Welches Urthel nachhero im Jahr 1716 von dem
Hochpreißlichen Reichs-Hof-Rathe beſtätiget und
dem Herrn Abt von Fulda die Hülffe und Execution
der Sententz aufgetragen worden. Es iſt auch über-
haupe gar nicht zu finden, warum man dieſe Mey-
nung, daß die Weiber in denen Krumſtäbiſchen Le-
hen folgen ſollen, vor etwas beſonders anſiehet, in-
dem man ja unſtreitig mit gutem Recht behaupten
kan, daß ordentlicher Weiſe die Weiber in Teutſch-
land in denen Lehen folgen können, oder daß doch die
Vermuthung wenigſtens vor ſie ſo lange ſtreitet, bis
das Gegentheil erwieſen worden. Denn wir finden
in den alten Urkunden die Redens-Art, **zu Teut-**
ſchen Recht. Nun iſt aber bekañt, daß allerglei-
chen Formuln eine beſondere Lehns-Folge bedeuten.
Alſo findet ſichs, daß die Redens-Art: **Nach Fuldi-**
ſchen Lehen-Recht und Gewohnheit, nach
Zutphenſchen Lehn-Recht und Gewohn-
heit; Jure Brabantino, **nach Brabantiſchem**
Recht; Jure Francico, **nach Fränckiſchem Recht**,
und dergl. nichts anders bedeutet, als daß alle und
jede Erben, ſowohl Männlich- als Weiblichen Ge-
ſchlechts folgen. Wer wolte derowegen zweiffeln,
daß zu Teutſchen Recht nicht eben dieſes bedeuten
ſolte? In welcher Meynung man noch mehr beſtär-
cket wird, wenn man das Codicill Johannis, Kö-
nigs in Böhmen, anſiehet, welches der Herr Graf
von Wurmbrand in ſeinen Collectaneis hiſtorico-
genealogicis p. 200 publicirt, worinnen dieſe Wor-
te befindlich: „So verleihen wir ihm (dem Lichten-
„ſteiner) und ſeinen Erben zu Teutſchen
„Reche - - - zu behalten, und Nutzen in Teut-
„ſchen Recht An. 1334.“ Und noch mehr beſtär-
cket dieſes das Diploma bey dem Chriſtoph Bue-
kens in ſeinen Preuves du Livre IV. de trophées de
Brabant, p. 59. An. 1207. „Dominus Philippus, glo-
„rioſiſſimus Romanorum Rex - - - & illa *Filia* ſuc-
„cedet - - - cum aliis *Filiabus* Domini regis ſecun-
„dum *jus & conſuetudinem Theutoniæ*.“ Worzu
noch kömmt, daß in denen meiſten Provintzen von
Teutſchland die Weiber folgen, mithin daſelbſt alle
Lehen vor Kunckel-Lehen zu achten; z. E. im Trieri-
ſchen, Corvey, Lothringen, Pommern, Brabant,
Flandern, Mecklenburg, Jülich, Cleve, Bergen,
Lauſnitz, Glogau, Holland, Geldern, Zütphen ꝛc.
Siehe Spener in Primitiis Obſervationum hiſto-
rico-feudalium p. 115 u. ff. und **Heſſiſch und Ha-**
nauiſche Gegen-Vorſtellung über die Hanau-
Münzbergiſche Reichs-Lehen erſtatteten
Fiſcaliſchen Bericht p. 110. Daraus aber
folget keinesweges, daß die Krumſtäbiſchen Lehen
erblich und veräuſſerlich ſind. Es iſt dieſes deswe-
gen zu erinnern, geſtalten **Thummermuth** in Tr.
Krumſtab ſchleuſt niemand aus, num. 37 u. ff.
p. 194 u. ff. und p. 162, anführet, daß im Cölni-
ſchen etliche Lehen ſind, welche der Beſitzer veräuſ-
ſern, auch ſo gar in ſeinem letzten Willen davon ver-
ſehen mag. Es iſt aber davon kein Schluß auf alle
Krumſtäbiſche Lehen zu machen; wie denn ſchon
Coccejus in Tr. de Feudis Fuldenſ. gezeiget, daß die
Fuldiſchen Lehen nicht veräuſſert werden können.
Uebrigens beſiehe hierbey auch die Artickel: *Feudum*
femineum, im IX Bande, p. 704. und *Feudum mie-*
re hereditarium. ebend. p. 707 u. ff. wie auch *Feu-*
dum Eccleſiaſticum, eb. p. 703 u. f.

Tochter-Mann, der Schwieger-Sohn, oder
Eydam, ſ. Schwieger, im XXXVI B. p. 495.

Tochter Moab, ſiehe Tochter.

Tochter vor ihre Mutter, (**Stipulation ei-**
ner) ſiehe **Stipulation** unter **Abweſenden**, im
XL Bande, p. 180 u. f. desgleichen **Stipulation**
der Weibs-Perſonen, ebend. p. 187 u. f.

Tochter-Nahme, wie er bey Standes-Perſo-
nen ausgedrucket wird, ſiehe **Tocheer**.

Tochter der Philiſter, ſiehe **Tochter**.

Tochter-Recht, iſt nichts anders, als die einer
Tochter aus ihres Vaters Vermögen gebührende
Ausſtattung, oder Mitgifft, Lat. *Dos Filiæ*. Siehe

Dos, im VII Bande, p. 1342 u. ff. desgleichen Heyrath-Gut, im XII Bande, p. 1940 u. ff. wie auch Tochter.

Tochter-Sohn, oder Enckel, siehe Nefe, im XXIII Bande, p. 1555.

Tochter Syria, siehe Tochter.

Tochter-Tochter, oder Enckelin, siehe Niffel, im XXIV Bande, p. 872.

Tochter Tyri, siehe Tochter.

Tochter Zor, siehe Tochter Edom.

Tochtergarn, siehe Tachr, im XLI. B. p. 1335.

Tocia, eine grosse Stadt in Natolien in Asien, ist auf verschiedene Hügel gebauet, auf deren erhabensten einem gegen Morgen eine Festung stehet, darauf der Bassa wohnet. Der meiste Theil der Einwohner allhier sind Griechische Christen, und die Gegend herum bringt vortreflichen und den besten Wein in Natolien im Menge hervor. Tavern. Voyages P. I. L. I. p. 8. 9.

TOCKÆUM, eine Stadt, siehe Tockay.

Tockai, eine Stadt, siehe Tockay.

Tockaier-Wein, siehe Wein.

TOCKAIUM, eine Stadt, siehe Tockay.

Tockarhoughe. Diese virginianische Wurtzel wird meistentheils an sumpfigten Oertern gefunden, und kan man derselben in einem Tage so viel bekommen und einsammlen, daß man die gantze Woche für das Gesinde und Haushaltung genug hat. Wenn die Virginianer solcher Wurtzeln einen grossen Hauffen zusammen gebracht, so bedecken sie dieselbigen mit Eichenblättern und Rosen, gleichwie man die Kohlen in den Gruben zubedecken pfleget, darnach machen sie ringsherum ein grosses Feuer, welches vier und zwantzig Stunden brennen muß, ehe sie von solcher Wurtzel essen dürffen. Denn wenn solches nicht geschicht, so ist die Wurtzel noch giftig und schädlich zu essen. Ja, wenn sie schon also gebraten worden, dürffen sie doch nicht davon essen, sie werde denn zuvor zart und weich, und ihr die innerliche Hitze durch das Feuer benommen. Sonst sticht sie im Halse, und ist herbe zu essen. Nichts desto weniger pflegen sie im Sommer meistens sich dieser Wurtzel an statt des Brodtes zu gebrauchen.

Tockay, Tockai, Tockey, Tokay, Tokei, Lat. *Tokæum*, *Tokainum*, *Tockæum*, *Tokainum* oder *Tyckæum*, eine kleine, aber sehr feste Grentz-Stadt in Ober-Ungarn, an dem Flusse Bodrogh gelegen, welcher sich in der dasigen Gegend in die Theiß ergeußt, und von dem sie auch zuweilen Wasser-Schaden leidet. Es hat einen hohen Berg nur eines Büchsen-Schusses vom Schlosse, unter welchem die Stadt lieget, so der Festung, die sonsten mit Wasser allenthalben umgeben, schädlich seyn solle. Aus der besagten Theiß oder Tibisco bekömmt Tokay viele Fische, und darunter die Sner, wie denn dieses grosse Wasser so Fischreich ist, daß man sagt, es solle zwey Theile Wasser, und einen Theil Fische führen. Weßwegen auch daselbst der Ueberfluß zuweilen so groß ist, daß auch die Lufft davon angesteckt und unrein gemacht wird, und daß die Einwohner dasiger Gegend die Schweine damit mästen können. Das andere Wasser aber, die Bodrogh ist ein faules und trübes Wasser, welches aus dem Carpatischen Gebürge seinen Ursprung hat. Die Gegend daher um ist über die massen fruchtbar, und hat nebst vielen Fischen auch einen unvergleichlichen Weinwachs, wie denn der Tockayer-Wein unter allen 30 Sorten von Ungarischen Weinen am meisten werthgehalten und dem Malvasier und Muscateller-Weinen noch vorgezogen wird. Es ist nur ein kleines Revier, welches die herrliche Sorte von Trauben hervorbringt, daraus man den ermeldeten berühmten Tockayer-Wein zu pressen pfleget. Dieser Wein ist in Wien selber eine Raritât. Also kan man wohl erachten, daß viel Betrug damit vorgehen mag. Es wird davon in dem Artickel Wein mit mehrern gehandelt werden. Man fand an diesem Orte einmahl eine güldene Wein-Traube, daran die Reben güldene Adern hatten. Sie wird noch zur Raritât in der Kayserl. Schatz-Cammer verwahret. Sonst ist hier eben ein solches Saltzwerck, wie zu Wieliczka in Pohlen. Der vortrefliche Tockayer Ausbruch, welcher auf einen puren Gold-Grunde wächst, und vor eine köstliche Medicin geachtet wird, machet dieses Tockay nicht weniger berühmt. Es ist Tockay nunmehro an dem Fürsten von Lichtenstein versetzet. Im Jahr 1534 hat Herr Leonhard von Felß, K. Ferdinands General, wider den König Johannes Tockay mit geringer Mühe eingenommen, welches vorher um das Jahr 1527 von den Ferdinandischen auch geschehen. Im Jahr 1554 nahm Clement Athanas auf Befehl der Königin Isabella und ihres Sohnes des Nachts Tockay mit angeworffenen Leitern unversehends ein. Ehedem im Jahr 1564 gehörte es dem damahligen Siebenbürgischen König, oder mit denen Türcken zu reden, dem Erdelheg, Johann Siegismunden, der als ein Lehns-Mann und Unterthan des Sultan Solimanns damahls gegen den Kayser Maximilian Feindseligkeiten ausübte, es ward aber alsdenn im Jahr Christi 1565, Mahometischer Zahl 971, gleich zu Anfange des Jahres mitten im Winter von dem Kayserl. Obristen von Schwendi in aller Geschwindigkeit bey zugefrorner Theiß erobert. Und als bald darauf Nemethi Ferentz durch eine Kugel getroffen und getödtet wurde, welcher Tockay damahls inne hatte, so gieng hernach auch das innere Schloß vollends über, und die Besatzung, welcher jedoch mit Seiten-Gewehr abzuziehen erlaubet ward, muste alle die darinnen gehabte Munition und Provision im Stiche lassen. Dabey muste Johann Sigismund, da ihm die Türcken, die gleich jetzo mit Malta zu thun hatten, nicht gleich zu Hülffe kommen konnten, und die auch von dem Maximilian Geschencke erhalten hatten, solche harte Bedingungen eingehen, daß er den Frieden anders nicht erlangen konnte, als er müste sich mit der Landschafft Bihar begnügen lassen, und den Königl. Titel von nun ablegen. Nicht lange nach diesem gemachten Frieden kam ein Türckischer Abgesandter nach Ungarn, und verlangete, daß Tockay wieder an Johann Sigismund abgetreten werden solte. Dieses gab wieder Anlaß zu einem Kriege, welcher kurtz, aber sehr hitzig war, und Gelegenheit zu einem noch viel hitzigern Treffen gab. Denn es that dem Erdelbeg sehr wehe, daß der von Schwendi Tockay eingenommen, und 30 grosse und kleine Stück, nebst einem grossen Vorrath von allerhand zum Kriegs-Wesen gehörigen Sachen, nebst einem merckl. Theil von Proviant darinnen bekom-

bekommen hatte, welches die Beſatzung hatte im Stiche laſſen müſſen, Er beſchloß daher die Feſtung wieder unter ſeine Gewalt zu bringen, daran ihm ſowohl zu Erhaltung ſeiner Lande, als auch zu Erweiterung derſelben, gar viel gelegen war. Denn Tockai lieget eben da, wo ſich Ungarn und Siebenbürgen von einander ſcheiden. Er gieng deswegen das Jahr darauf mit einer von denen Türcken annoch zurück gelaſſenen Mannſchafft von des Petaw Baſſa, der Gyula erobert, ſeinen Leuten, die aus Scythen und Tartarn beſtunden, und mit 9 oder 10 groſſen Stücken im October Monat vor Tockay, und fieng da an die äuſerſte Ring-Mauer der Feſtung mit aller Macht zu beſchieſſen. Dagegen hatte Lazarus von Schwendi, der ſich ſolcher Betrügerey zwar verſehen, gleichwohl aber nicht willens hatte, die Feſtung fahren zu laſſen, nach Möglichkeit gerüſtet, und gefaſt gemacht, um bey Zeiten Jacob von Ramingen, welchem Tockay von ihm anvertrauet worden, mit einem Succurs zu ſtatten zu kommen. Darauf ſendete Kayſerl. Majeſt. den Obriſt Heinrichen von Staupitz mit 1000 deutſchen Pferden und 6 Fahnen Fuß-Volck ſamt nöthigem Gelde zur Zahlung und erforderlichem Proviant mit 30 Wagen dahin ab. Ehe aber dieſer Succurs zu Tockay anlangete, kam in des Erdelbegs Lager ein Geſchrey aus, als ob 10000 Tartarn, ſo der Sultan Selim ſamt etlichen Türcken und Wallachen dem Erdelbeg zum beſten hinter ihm in Siebenbürgen zur Bedeckung gelaſſen, angefangen hätten, gantz Siebenbürgen zu plündern, und mit unerhörter Tyranney Land und Leute mit zunehmen. Hierbey ſahe ſich alſo der Erdelbeg genöthiget, von Tockay wieder abzuziehen, damit nicht etwan, wenn er daſelbſt länger verbleiben wolte, ſeine Unterthanen ins äuſſerſte Elend gerathen möchten. Indem nun dieſe abzogen, that erwehlter Raminger einen Ausfall, ſetzte dem abziehenden Feinde nach, und erſchlug theils viele derſelben, theils aber nöthigte er ſie, daß ſie deſtomehr Fersen-Geld geben, und deſto hurtiger die Flucht ergreiffen muſten. Und es fand auch Erdelbeg würcklich mit dieſen Leuten nicht wenig zuthun, von denen er etliche tauſend erlegte, hingegen von ihnen zu Waradein belagert, endlich aber, nachdem er ſie noch einmahl geſchlagen, erſt ihrer entlediget wurde. Und ſo nach blieb alſo damahls Tockay in Kayſerlichen Händen. Im Jahr 1605 ward Tockay von den Türcken hart belagert, und der Kayſerliche Commendant, Obriſter Rueber, zu ſolcher Hungers-Noth getrieben, daß er mit ſeinen Soldaten ihre eigenen ledernen Köller verzehren muſte, deſſen Tapfferkeit ſelbſt von den Feinden gerühmet ward. Im Jahr 1683 bemächtigte ſich deſſelben der Graf Tökeli, er muſte ſich aber 1684 wieder an die Kayſerlichen ergeben. Oetelii Chronol. Hung. p. 113. 162. 396 u. ff. Nadanyi Rer. Hung. Lib. IV. Zeilers Beſchr. von Ungarn p. 241 u. ff. 481 u. f. Reeckw. Beſchr. von Ungarn. *La vie du Comte Tackely.* Lewenklaws Türck. Chron. p. 62 u. ff. Boetii Kriegs-Helm II Th. p. 194. Hübners Geogr. II Th. p. 297 u. f.

Tockayer Ausbruch, ſiehe **Tockay.**

Tocke, *Columella, Baluſtre*, iſt in der Baukunſt ein klein rund oder viereckigt Seulgen, mit einem oder ein paar Abſätzen, dergleichen in die Geländer an Treppen, und wo es ſonſt nöthig geſetzet werden. Goldm.

Tockr, (Heinrich) ſiehe **Tokius.**

Tocken, ſind bey den Bergbau, 1) die Hölzer, ſo an beyden Seiten der Triſt hangen. Beeginform. part. 2 f. 58. Berwaed. *Phraſeol. metall.* f. 22. Bergbauſp. poſt indic. Lit. T. Jungh. T. Denn auch 2) lange Höltzer, ſo an das Balgengerüſte angemachet, im Mittel ausgehöler, darzwiſchen die Schemel auf- und niedergehen, auch die Kämme hindurch ſtreichen, und die Schemel treffen können. Bergkinform. part. 2 f. 132. Berwaed, am angeführten Orte, f. 30. Tocken heiſſen auch in den Seopfmühlen diejenigen Stampfpfähle, ſo aufgehoben werden, und im Niederfallen ihr Amt verrichten.

Tockenburg, Grafſchafft, ſiehe **Toggenburg.**

Tockenburger Streit, ſiehe **Toggenburg.**

Tockes, eine Art Rubinen, ſiehe **Rubin**, im XXXII Bande, p. 1424.

Tockey, eine Stadt, ſiehe **Tockay.**

Tockeyer-Wein, ſiehe **Wein.**

Tockius, (Heinrich) ſiehe **Tokius.**

Tockler, (Conrad) ſiehe **Tokler.**

Tocko, Biſchoff zu Ripen, ſiehe **Turcho.**

Tockum, Schloß und Flecken, ſiehe **Tuckum.**

Toclerus, (Conrad) ſiehe Tokler.

Tocluc-Timur, ein Tartar-Chan, welcher im 14 Jahrhundert nach Chriſti Geburt gelebet, und der ſiebenzehende in der Ordnung geweſen iſt. Er war ein Sohn Schahy-Chans des ſechzehenden, ſeines Vorgängers, und Bruder Mourad-Coja-Chans, des achtzehenden, ſeines Nachfolgers. la Martiniere Einleit. zur Hiſtor. von Aſien p. 376.

TOCOESIA, eine Inſel, ſiehe **Tokoeſi.**

Tocoja oder Toccojo, von den Spaniern St. Margareta genannt, die Haupt-Stadt in Neu-Andaluſien in Terra Firma, in dem Südlichen America. Hübners vollſt. Geogr. II Th. p. 756.

TOCOLOSIDA, Stadt, ſiehe *Amergo*, im I Bande, p. 1720.

Tocoraey, oder Toccoraey, ein befeſtigtes Dorf in der Landſchafft Hante auf der Küſte Guinea; gehöret ſeit 1655 den Holländern. Hübnees vollſt. Geogr. II Th. p. 603.

Tocoſanna, ein Fluß in Indien. Von dem Oſtio dieſes Fluſſes ſcheinet nach dem Ptolomäus die Handels-Stadt Baracura nicht weit gelegen zu haben. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II.

Tocouy, iſt eine Art von Leinwand, welche an verſchiedenen Orten in dem Spaniſchen America, abſonderlich um Buenos-Aires herum gemachet wird. Die Spanier nennen ſie gemeiniglich Lienzo de la Terra, Land-Leinwand, um ſie von der

der groſſen Anzahl Leinwande, die ſie von auſſen bekommen, zu unterſcheiden, welche die Frantzoſen, Engelländer und Holländer denen Kaufleuten von Cadix geben, um ſie nach America zu ſchicken. Die Toconis ſind nicht ſehr fein, und dienen nur gemeiniglich denen Indianern und Negers. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Tocrus, eine Stadt, ſiehe **Tobrus**.

TOCSIN, ſiehe **Sturmglocke**, im XL Bande, p. 1433.

Tocta-Caya, der ein und zwantzigſte Tartariſche König in Capſchac, welcher um das Jahr 1376 nach Chriſti Geburt zur Regierung gelangete. Er war ſeines Vorgängers des Onrous-Chan älteſter Sohn, und hatte noch zwey Brüder, davon der mittlere Coiluchouga hieß und von dem Tartariſch-Chan getödtet wurde, der jüngſte aber Timur-Melic war, welcher nach ihm zum Regimente kam. la Marcmiere Hiſtor. von Aſien, p. 377.

Toczník, ein ſchönes Schloß in dem Podwerder-Kreyſe in Böhmen, liegt auf einem Berge, und iſt von **Wenzeln dem Faulen** erbauet worden.

Tod, Lat. *Mors*, Frantz. *Mort*, iſt insgemein und in natürlicher Betrachtung die Endſchafft oder das Aufhören des Lebens. Insbeſondere bey den Thieren heiſſet der Tod eine gäntzliche Auflöſung der Gewercke, woraus der Cörper zuſammen geſetzet, oder ein Stillſtand des Umlauffs des Geblüts und der Lebens-Säffte. Bey dem Menſchen iſt der Tod, nach der gemeinſten Meynung, ein Abſcheiden der Seele von dem Leibe, aus Mangel der Wärme, und der Bewegung, wenn ſie durch zufällige Urſachen verhindert worden. Es kommen bey dem Tode des Menſchen verſchiedene Umſtände vor, die ſowohl nach den Gründen der Vernunfft als der Heil. Schrifft unterſuchet werden können, obſchon die Erkänntnis, die man aus der Schrifft hat, weit vollſtändiger iſt, daraus wir ſonderlich die Urſache und moraliſche Beſchaffenheit des Todes erkennen müſſen. Einem Philoſophen geht hierinnen die Erfahrung an die Hand, durch die er ſo wohl wahrnimmt, daß der Tod bey allen Menſchen was gemeines, als auch, worinnen er beſtehet, von welchen beyden Stücken wir zuförderſt ſonderlich in Anſehung des Menſchen handeln wollen. Wir wollen zum voraus durch den Tod überhaupt eine Endſchafft des Lebens verſtehen, da denn kein vernünfftiger Menſch zweiffeln wird, daß derſelbige ſtatt habe, und ihm alle Menſchen unterworffen ſind. Denn dieſes weiß man aus der Erfahrung, und ob man ſchon nicht wiſſen kan, was ins künfftige geſchehen dürffte; ſo hat man doch in Anſehung, daß alle Menſchen, die ehemahls auf der Welt geweſen, geſtorben, einen ſichern Grund zu glauben, es werde niemand beſtändig leben. Aus der Schrifft wiſſen wir eine andere und ſichere Urſache davon, daß weil alle Menſchen Sünder, ſo müſſen auch alle ſterben, jedoch mit dem Unterſcheide, daß bey den Gläubigen der natürliche Tod nicht als eine Straffe anzuſehen iſt. Doch ſind einige geweſen, welche gemeynet, es dürfften eben nicht alle Menſchen ſterben, und man könnte wohl Mittel wider den Tod ausſinnen und ſich unſterblich machen. Pfaffe gedencket in dem gelehrten Schediaſmate de morte naturali §. 6. p. 23. verſchiedener, die ſolche Einbildung gehabt, darunter inſonderheit ein Engelländer Johann Aegill bekannt, der in einer Engliſchen Schrifft behauptet, daß ein Menſch des Sterbens gar könne entübriget ſeyn, und auch dem Leibe nach allbereit in dieſem Leben unſterblich werden, wenn er an Chriſti, als des Ueberwinders und Beſiegers des Todes heilige Lebens-Verheiſſungen ſich mit einem Helden-Glauben hielte, daß aber gleichwohl die Menſchen alle mit einander ſtürben, darum wären ſie ſelber Schuld, indem ſie keinen ſtarcken Glauben an Chriſti Verdienſt hätten. Dieſes Buch iſt Engliſch zu Londen 1699 und in Holländiſcher Sprache zu Rotterdam 1700, auch in Deutſcher 1702 unter dem Titel: Die Unſterblichkeit der Menſchen an Leib und Seele heraus kommen, davon die Deutſche Ueberſetzung D. Pfaffius verfertiget, auch wider dieſe Schrifft eine beſondere Diſſertation de translatione in vitam aeternam ſine tranſitu per mortem geſchrieben; auſſer dem ſie noch von andern widerleget worden, als von Hechten, Quiſtorpio, Grapio, wie Pfaffe in dem angeführten Orte p. 24 ſchon angemercket. Man legt dieſe Meynung auch dem **Wilhelm Poſtellus** bey, welcher ſoll geſaget haben, wer ſo weiſe und gelehrt ſey, wie er, der ſterbe niemahls, wie Mr. Dier bey dem **Pope-Blount** in cenſura celebr. aut. p. 669 von ihme erzehlet; ſo aber nur eine hochmüthige Einbildung geweſen, wenn ſich die Sache ſo verhält, wie man vorgiebt. Es haben aber ſchon in den älteſten Zeiten die Philoſophen vom Tode in Reden und Schrifften gehandelt, deren Meynungen hierinne ſehr verſchieden, theils aber auch ungegründet und lächerlich ſind. Wir glauben unſerer Pflicht gemäß zu handeln, die verſchiedenen Meynungen der alten Weltweiſen, und gantzer Völcker vorzutragen, welches

die Hiſtoriſche Abhandlung vom Tode

ausmachen wird. Unter den alten Philoſophen haben wohl keine ſo viel über den Tod philoſophirt, als die Gymnoſophiſten. Wir beruffen uns auf des Strabo Zeugniß, welcher dieſes bekräfftiget, und ihre Meynung anführt. Sie haben dar vor gehalten, ſchreibt er Lib. XV, „es ſey dieſes Leben „nicht anders als der Zuſtand der erſt empfangenen „Kinder, der Tod aber als die Geburt in das wahre und glückſelige Leben anzuſehen.„ Daher haben ſich die Gymnoſophiſten auf vielerley Art zum Tode vorbereitet, und unter ihren vornehmſten Lehrſätzen war auch dieſer, nach des Origenis Philoſophum p. 162 und Diogenes Laertius Zeugniſſe Probem. S. VI mit begriffen: **Man muß den Tod verachten.** Man kan hiervon nachleſen, was Wolf in notis ad philoſophumena, quæ ſub Originis nomine circumferuntur p. 162 angemerckt. Der weiſe und tugendhaffte Socrates hat ebenfalls, als ein Heyde, ſehr vernünfftig vom Tode geredet, wenn man anders ſeinen Worten trauen darff. Seine Lehren enthalten unter andern auch dieſe: „Ueber den Tod hat man ſich nicht zu ent„ſetzen, denn man mag ihn anſehen, wie man will

„ſe

„ſo gehet es einem wohl.“ Er hat auch gelehret: daß der Tod in der Abſonderung des Leibes von der Seele beſtehe, welches **Plutarch** de Plac. Philoſoph. Lib. IV. Cap. IX. erzehlet. Ob er es aber alſo verſtanden, wie die Worte ſelbſt lauten, oder ob er durch die Abſonderung eine Auflöſung der lufftigen Theilgen, aus welcher die Seele ſeiner Meynung nach beſtehet, verſtanden habe, wie **Olearius** über den **Stanlejus** P. II. Cap. 2. p. 104. muthmaſſet, dieſes läſſet ſich ſo gewiß nicht ausmachen. Seine Nachfolger in der Cyrenäiſchen Secte, welche ihren Urſprung dem **Socrates** ſchuldig iſt, redeten nicht weniger vom Tode. Zu ihren Lehrſätzen muß auch dieſer mit gerechnet werden, welchen ſie von der Nichtigkeit dieſes Lebens und der Vortreflichkeit des Todes vorgetragen haben. Das menſchliche Leben, ſagten ſie, „iſt mit vielen Schmertzen und Kranckheiten „des Leibes und Unruhe des Gemüths umgeben, „daß man ſich kein recht glückſeliges Leben verſprechen kan. Es iſt demnach beſſer, den Tod „zu erwählen als das Leben.“ In der Ueberſetzung lautet der letztere Lehrſatz alſo: Es iſt gleich viel, ſterben oder leben. Es hat aber **Mer. Caſaubonus** ad Laert. Lib. II. S. 92, wo dieſe Sätze angeführet werden, ſehr wohl angemerckt, daß dieſes der rechte Verſtand nicht ſey, und die Worte im Texte zerriſſen worden. Die gemeine Ueberſetzung hat dennoch **Stanlejus** Cap. V. p. 256. und **Stolle** in der Hiſtorie der Heydniſchen Moral §. LIII. p. 64. angenommen, welcher letztere den oben angeführten Lehrſatz folgender maſſen vorbringt: Das Leben oder den Tod wehlen, ſtehet in unſerm Belieben. Keiner hat aber wohl vom Tode mit gröſſerm Nachdrucke jemahls geredet als **Hegeſias**. Dieſer war nicht nur in der Philoſophie ſondern auch in der Redner-Kunſt ungemein geübt. Der letztern bediente er ſich inſonderheit, das Elend des menſchlichen Lebens, und die Glückſeligkeit derjenigen, die daſſelbe verlohren, auf eine lebendige und bewegliche Art vorzuſtellen. Es wurden ſehr viele durch dieſen beweglichen Redner bewogen, ſich, nach des **Valerius Maximus** Lib. VIII. Cap. 9. Berichte, das Leben ſelbſt zu nehmen. Er hat auch von dieſer Materie ein Buch geſchrieben, deſſen **Cicero** Tuſc. Quæſt. Lib. I. Cap 34. gedencket, es ward ihm aber vom König **Ptolomäus** das Lehren verboten, weil er befürchtete, er möchte durch ſeine beweglichen Vorſtellungen des Todes ſein Land von Einwohnern entblöſſen. Bey dem **Plutarchus** de conſolatione ad Apollon finden wir folgende Gedancken von dem Tode: Was iſt doch immermehr an dem Tode, das uns ſo zuwider ſeyn kan? er iſt uns ſo nahe verwand; warum kommt er uns denn ſo gar ſchmertzhafft vor? iſt es wohl Verwunderungs-werth, wenn eine Sache zertrennet wird, die von Natur zertrennlich iſt: oder wenn etwas zerrinnet, verbrennet oder verdirbet, was von Natur ſo bewand iſt, daß es zerrinnen, verbrennen, und verderben ſoll? wenn iſt wohl der Tod nicht in uns? **Heraclitus** ſagt: „Das „Lebende und Todte, das Wachende und Schlafende, das Junge und Alte ſey ein Ding, weil „jenes in dieſes, und dieſes in jenes verwandelt „werde. Gleichwie der Künſtler dem Thone die „Geſtalt eines Thiers gegeben, und wieder nehmen, und dieſen Wechſel nach Belieben wiederholen kan; alſo hat auch die Natur aus einerley „Materie vor dieſem unſere Groß-Eltern, hernach „unſere Väter und endlich auch uns hervor gebracht, wird auch immer noch andere hervorbringen. Denn der Fluß unſers Urſprunges „flieſſet immer fort, und wird niemahls ſtille ſtehen, ingleichen auch der ihm widrige Fluß unſers Unterganges. Die erſte Urſache, ſo uns das „Licht der Sonne zeiget, führet uns alſo auch in den „finſtern Abgrund. Ich finde hiervon ein Gleichniß „in der uns umgebenden Lufft, welche immerfort umwechſelt, und bald Tag bald Nacht, Leben u. Tod, „Schlaffen und Wachen verurſachet. Daher wird „auch das Leben eine nothwendige Schuld genennet, welche unſere Vorfahren gemacht und wir „bezahlen müſſen. Es muß aber ſolches, wenn „der Gläubiger ſie einfordern wird, mit gleichem „Gemüthe und ohne Seufzen geſchehen.“ Denn auf ſolche Weiſe werden wir unſere Demuth am beſten bezeugen, wie **Stolle** in der Hiſtorie der Heydniſchen Moral p. 556 die Worte in das Teutſche überſetzet hat. Man findet noch andere Exempel von denen, welche den Tod als was geringes angeſehen. **Epicurus** urtheilte von dem Tode wie **Seneca**. Er ſagte, der Tod gehe uns nichts an. Denn was aufgelöſet iſt, das hat keine Empfindung, was aber keine Empfindung hat, geht uns nichts an, wie **Diogenes Laertius** l. 10. ſegm. 124. u. ff. berichtet. Solche Schlüſſe lieſſen ſich hören, wenn die Seele ſterblich wäre, wie ſich **Epicurus** eingebildet. Allein da die Seele unſterblich, ſo kan man nicht ſagen, daß nach dem Tode alle Empfindung gantz aufhöre. Wenn wir erwegen, wie die Seele, indem wir leben, ein Verlangen zum Leben, und in der Vereinigung mit dem Cörper zu leben ſich ſehne, und ihre Abſonderung von demſelbigen als ein Uebel anſehe, indem ſie darüber eine unangenehme und ſchmertzhaffte Empfindung habe. Doch ſehen wir hier den Zuſtand der Seelen nach dem Tode nicht an, wie er in der Heiligen Schrifft beſchrieben wird. Wie dieſe den Tod vor nichts Böſes haben halten wollen, alſo hat hingegen **Ariſtoteles** l. 3. c. 6. ethic. ad Nicomach gemeinet, der Tod ſey das allerſchrecklichſte unter allen erſchrecklichen Dingen. Gleichwohl hat er geglaubet, daß nach demſelbigen weder was böſes, noch gutes zu erwarten ſey. **Cicero** in quæſt. Tuſcul. l. 3. c. 28. berichtet von dem **Theophraſtus**, er habe ſich ſehr über die Natur beſchweret, daß ſie den Hirſchen und Raben, welchen doch nichts dran gelegen ſey ein ſo langes; den Menſchen aber, denen es ſo nöthig geweſen wäre, ein ſo kurtzes Leben verliehen. Denn wenn dieſer ihr Alter ſich fein weit hinaus erſtrecket hätte, ſo würden die Künſte vollkommen und der Menſchen-Leben mit aller Lehre ſeyn unterrichtet geweſen. Ja er hat geklaget, daß, nachdem er kaum angefangen, dieſes alles zu erkennen, er nun ſterben müſſe. Dieſe Klage legt **Seneca** de brevitate vitæ c. I. dem **Ariſtoteles** bey. Noch andere ſollen den Tod als was indifferentes angeſehen haben, dahin wir den **Socrates** rechnen müſſen, welcher

soll gesaget haben: Ich halte den Tod weder vor böse, noch vor gut, sondern bloß vor das Ende des Lebens, wie wohl diejenigen eigentlich auch hieher gehören, von denen wir vorher gedacht, daß sie aus dem Mangel der Empfindung nach dem Tode schliessen wollen, es sey derselbige nichts böses. Und weil man ihn nicht auch vor was gutes halten kan und wird, so bleibet er was indifferentes. Sollen wir nach Anleitung dieser jetzt angeführten Sprüche der alten Weltweisen die Frage selbst untersuchen, ob der Tod etwas böses sey? so muß man voraus setzen, daß die Seele unsterblich sey, und also eine Empfindung ihrer Trennung von dem Cörper habe; und daß sie, da sie noch mit dem Leibe vereiniget, das Leben und ihre Vereinigung mit dem Cörper vor was gutes halte, in dem man sich immer ein langes Leben wünschet, und vor dem Tode einen Abscheu hat. Aus diesem kan man schliessen, daß man den Tod vor was böses anzusehen habe, und zwar in Ansehung der Seelen, die nach dem Tode übrig bleibt. Wir müssen noch etwas von dem **Philosophischen Tode** anführen, den **Pythagoras** und **Plato** gelehret haben. Ihr **philosophischer Tod** bestunde darinnen, wenn sich das Gemüthe je mehr und mehr von dem Leibe und allen cörperlichen Dingen losreisse, und ganz ausser sich selbst gesetzt, GOtt betrachte. Es meynt **Plato**, daß ein Philosophe nicht wisse, was in der Stadt geschehe, oder geschehen sey: ja er wisse kaum einmahl den Weg auf den Marckt oder das Rath-Hauß. Denn sein Leib reise nur allein in der Stadt herum: sein Gemüthe aber, so dieses alles wenig oder nichts achte, halte sich bloß mit der Betrachtung der Natur aller Dinge auf, welche Stelle, nebst einer andern aus dem **Apulejus**, **Lipsius** in manuductione ad Stoic. philosoph. l 2. diss. 2. p. 686 anführet. Damit man diesen Philosophischen Tod genauer kennen lerne, so ist zu wissen, daß **Pythagoras** und **Plato** dafür hielten, die Seele sey ein Stücke des Göttlichen Wesens, welche in den Leib, als in ein Gefängniß gestecket worden. Von diesen Banden müsse sie sich losreissen und zu dem höchsten Gut gelangen, so die Gleichheit mit GOtt sey. **Pythagoras** nennete die Philosophie ὁμοίωσιν τῦ Θεῦ, die Gleichheit GOttes, welches auch **Plato** thate, nur mit diesem Unterscheid, daß jener sein Absehen auf eine vollkommene Gleichheit gehabt zu haben scheinet; dieser aber die Sache einiger massen eingeschräncket und noch hinzu gesetzet: κατὰ τὸ δυνατὸν ἀνθρώπῳ. Diese Gleichheit mit GOtt würde durch den Philosophischen Tod erlanget, in welchem Stand man wieder durch verschiedene Mittel kommen müste. Selbige wären die Erkänntniß sein selbst, die Reinigung, daß das Gemüthe von den bösen Neigungen und Affecten gereiniget werde; sie glaubten aber, es käme das böse von dem Cörper her, womit die Seele durch ihre Vereinigung mit demselbigen angestecket worden; die in sich Kehrung, daß der Mensch, wenn er sich selbst erkennet, und das Gemüthe gereiniget, in sich selbst kehre, und sich zur Betrachtung der Götter, ja des höchsten GOttes erhebe, worauf die Betrachtung GOttes selbst folge. Man lese hievon des **Hierocles** Commentarium in aurea carmina mit. **Needhams** Noten, und von den neuern **Schesser** de natura & constitutione philosophiæ Italicæ c. 6. u. ff. **Buddeum** in analect. hist. philos. p. 367. **Hanschium** de Enthusiasmo Platonico p. 85. u. ff. **Floerkium** in commentatione de crimine conjurationis spirituum p. 208. u. ff. **Crellen** in disp. de similitudine Dei & Unione cum eod. §. 24. u. ff. **Sonntag** disp. de similitudine nostri cum deo Pythagorico-Platonico. Durch solchen Philosophischen Tod kan man leicht so weit kommen, daß man seinem Verstand abstirbt, und darüber zum Narren wird. Da wir nunmehro die Meynungen der ältesten Weltweisen unsern Lesen vor Augen gelegt haben, so wird es nöthig seyn, zu zeigen, was gantze Völcker und Leute von verschiedenen Religionen vor Gedancken vom Tode gehegt haben.

Die Meynungen der Jüden und anderer Völcker von dem Tode sind ebenfalls sehr verschieden u. öffters auch sehr ungereimt. Die ersten behaupten nach ihrem fabelhafften Talmud, daß vier Mittel wären, dadurch der beschlossene Rath GOttes von eines Menschen Tode, zurück getrieben werden könne. Dieses soll erstlich geschehen, durch Allmosen geben, weil geschrieben stünde: Gerechtigkeit errettet vom Tode; Zum andern mit Beten, weil es hieße: und sie rieffen zum HErrn, und er half ihnen aus ihren Nöthen; Zum dritten durch Aenderung der Wercke, weil dort stehet: Da aber GOtt sahe ihre Wercke das sie sich bekehreten; Und viertens durch Aenderung des Nahmens, weil GOtt zu Sarai, nachdem er sie Sarah genennet hatte, sprach: ich will sie segnen. Deswegen muß der Krancke allen Menschen verzeihen, und auch Allmosen geben, wenn ers hat. Endlich muß er in einem kurtzen Gebeth, nicht mehr denn einmahl in Ebraischer Sprache GOtt bitten, daß er ihn wieder gesund machen wolle: wo aber nicht daß doch der zeitliche Tod eine Versöhnung aller seiner Sünden und Uebertretungen seyn möge. Der Rabbi **Gedalga** stellet sich den Tod im Buche Schalscheleth f. 85. sehr ungeschickt vor, wenn er folgender massen von ihm schreibet: „Wenn des Menschen Zeit kommen ist, daß er aus dieser Welt scheiden soll, stellet sich der Engel des Todes, welcher voller Augen, und sein Kleid eitel Feuer ist, zu des Krancken Füssen, und hat ein blosses scharffes Schwerdt in seiner Hand; dieses alles siehet der Krancke, erschrickt, und wollte sich gern vertheidigen, oder entfliehen, aber er kan nicht. Desgleichen siehet der Sterbende den ersten Menschen **Adam** für sich stehen, und wird in sich selbst erzürnet, indem er spricht: wehe mir, daß ich deinethalben sterben muß. **Adam** aber antwortet ihm und spricht: Ich habe nur eine Sünde begangen, du aber hast sehr viel gesündiget. Alsdenn läufft sein Geist in alle seine Glieder, und nimmt dermassen Urlaub von ihnen, daß denselben der Angstschweiß ausbricht, alsdenn siehet er den Engel des Todes wieder an, und ergiebt sich mit Leib und Seele, weil kein Trost da ist, in seine Gewalt. Dieser Engel des Todes ist nach des Talmuds Bestätigung

niemand

niemand anders, als der Teuffel, und Rabbi Jacob schreibet auch: Der schwartze Teufel ist der Engel des Todes, welcher den Leuten die Angesichter verderbet, und sie zu sündigen keitzet. Wenn nun der Teuffel die Seele hinweg habe, schreibet der Talmud in Barachoth f. 51. nehme er sein Würgeschwerdt in die Händ, und folge auch dem Leibe zum Grabe. Ferner schreibt Rabbi Gedalja l. c. p. 85. Jeder Mensch müsse sieben große und schwere Martern ausstehen, unter welchen die Trennung des Leibes und der Seelen die erste wäre. Diese und noch viel andere ungereimte Träume führt Christian Gerson im Jüdischen Thalmud p. 266. weitläuffiger an, und wiederlegt dieselben.

Die alten Cimbri glaubten, daß die Menschen nicht von ohngefehr stürben, sondern daß ihr Lebensziel von den Göttern bey Fried u. Kriegs-Zeiten bestimmt wäre. Ueber dieses Lebensziel der Menschen, setzten sie drey Göttinnen, welche sie Nörner, die Römer aber Parcen hießen, und vor Herrscherinnen über des Menschen Tod und Leben, Glück und Unglück hielten. Es haben auch die Cimbri geglaubt, daß die Stunde des Todes so fatal und unveränderlich von Gott bestimmet wäre, daß das Lebensziel nicht verlängert noch verkürtzet werden könnte. Denn die gantze Mitternächtige Welt hat die Stoische Fatalität und Nothwendigkeit geglaubet. Deswegen scheueten auch die alten Cimbri den Tod nicht, sondern hielten dafür, wer im Treffen sterben solte, könne dem Tode nicht entlauffen, und wer im Treffen nicht sterben solte, der käme, auch aller Gefahr ohngeachtet, glücklich davon. Brynolf ap. Steph. in Not. ad Sax. Lib. I. p. 53. Diese Meynung haben nicht nur diese, sondern auch andere Heydnische Völcker und Philosophen mit einander gemein gehabt, weswegen Homer Lib. XVI. Iliados den Jupiter hierüber klagend einführet, daß er seinen Sohn Sarpedon nicht vom bevorstehenden Tode erretten könnte. Chemnitius P. I. LL. loc. 4. Cap. 6. p. 130. Ferner haben die alten Cimbri davor gehalten, der Tod für dem Feinde im Treffen, wäre viel rühmlicher und glückseliger, als der auf dem Siechbette, welcher elend und schändlich wäre. Daher haben sie sich in den Feldschlachten frölich, aber bey Kranckheiten traurig gestellet, welches Valerius Maximus Lib. II. cap. VI. von den Cimbrischen und Celtiberischen Völckern erzehlet. Denn sie stunden in den Gedancken, daß die Seelen, deren Unsterblichkeit sie zugaben, in jener Welt einer größern Herrlichkeit theilhafftig werden würden, wenn sie eines Todes stürben, den ihnen ihre Tapfferkeit zugezogen. Cluver Antiqu. Germ. Cap. XXXII. p. 266. Fast gleiche Meynung hegten mit diesen die alten Norwegischen Völcker, welche ihnen Odin beygebracht hatte. Dieser prägte ihnen ein, der Tod sey nichts anders als ein Eingang zu einem andern Leben, und alle, die entweder in Müßiggang lebten, oder natürlichen Todes stürben, kämen in große unterirrdische Höhlen, welche finster, unflätig, und voll Ungezieser wären, da sie im beständigen Elend verharren müsten. Wer hingegen freywillig in den Krieg wanderte, und in Schlachten oder andern gewaltsamen Gelegenheiten seinen Tod fände, der würde ohnverzüglich nach Odins Pallast verrückt, allwo dieser ihr Kriegsgott seine Gäste stets in voller Vergnügung unterhielte. Wie viel Eindruck diese Ueberredung vom Tode in der Leute Gemüthern gemacht habe, ist aus einem Theile des Gesanges zu erkennen, den ein Nordischer Printz, Regner Ladbrock, verfertiget, welchen man in den *Actis Eruditorum* T. II. p. 580. lesen kan. In Gothlaad soll noch bis jetzo ein Seebusen, Odinshall genannt, zu sehen seyn, der mit Felsen auf allen Seiten umgeben ist. Dahin haben sich in den Zeiten des Heydenthums diejenigen bringen lassen, welche tödtlich beträgerich gewesen, da sie sich denn von dem Felsen gestürtzt, und solchergestalt dasjenige zu verdienen gemeynt, was sie sonst durch einen anderwärtigen gewaltsamen Tod nicht erlangen könnten. Torfäus in der Norwegischen Historie.

Die Mahommedaner glauben nach ihrer Religion vom Tode, daß alle Menschen sterben müsten, und zwar nach einem absolut gesetzten Lebensziel, welches weder zu verlängern noch zu verkürtzen sey. Geschehe solches, so trenne sich die Seele vom Cörper, sie werde aber bey der Auferstehung mit demselben wiederum vereiniget, da sie denn vorher, wenn sie abgeschieden wäre, und Gott wolte solches haben, in andere Cörper wandern könnte. Die verstorbenen Gottlosen solten Morgends und Abends, vor das Feuer der Hölle gestellet, und am Tage des Gerichts in dasselbige geworffen werden. Walchs Religionsstreitigk. auſſer der Luther. Kirche V. Theil p. 609.

Die alte Griechische Kirche hat gelehrt, der Tod sey der Sünden Frucht oder Sold, und bestehe in einer Trennung der Seele von dem Leibe, so daß der Frommen Seelen in den Schroß Abrahams; der Gottlosen aber in die Höllenquaal alsbald gelange. Sie gedencken auch der Todten bey dem Abendmahle, zum gewissen Bekänntniß, daß, obgleich die Menschen sterben, sie dadurch nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben erlangen.

Die Socinianer hegen in der Lehre vom zeitlichen Tode, verschiedene Irrthümer, welche wir zu den Meynungen der vorhergehenden hinzufügen wollen. Diese suchen die Meynung zu behaupten, der zeitliche Tod bestehe in einer Annihilation, daß wenn wir stürben, so würden unsere Leiber in ein Nichts verwandelt. Valentin Schmalcius schreibt in examine centum errorum p. 36. also: „Daß die verstorbenen Heiligen nicht existiren, glauben wir gewiß. Denn „nach geschehener Trennung des Leibes und der „Seele, und wenn der Leib in Nichts verwandelt worden, sind die Heiligen nicht mehr, sondern ihre Seelen sind nur noch übrig.“ Die Gründe, womit man diese Meynung zu unter-

ſtützen ſuche, werden wir unten in der Theologiſchen Abhandlung, vom Tode, anführen, und widerlegen. Der Quäcker ihre Lehre, vom Tode, iſt kürtzlich dieſe: Es ſey nehmlich der zeitliche Tod zwar ein Erbfolg des Sündenfalles unſerer erſten Eltern: bey ihren Nachkommen aber ſey er nicht als eine Straffe anzuſehen. Walche Religionsſtreit. in der Evangeliſch Luther. Kirche IV. Th. p. 803.

Roelliis hat ebenfalls eine beſondere Meynung vom Tode gehabt, indem er behauptet, daß Chriſtus vor den Tod und allerley Trübſal der Auserwählten nicht genug gethan, ſondern daß ſie dieſes annoch als eigentliche Straffen der Sünden ertragen müſten, welche Lehre von der Theologiſchen Facultät zu Leyden verworffen, und verdammt worden iſt. **Sammlung von Alten und Neuen**, aufs Jahr 1724. p. 497. u. f. In den neuern Zeiten haben Poiret und der Herr von Leibnitz beſondere Gedancken gehabt, was die Exiſtentz des Todes anbelangt. Denn Poiret meynet, in der Oeconomia divina Lib IV. Cap. II. §. 18. u. f. Wenn der Menſch ſtürbe, ſo werde nicht Leib und Seele getrennet, welche allezeit beyſammen blieben, und nicht von einander kommen könnten, wie man aus den Exempeln der Heiligen, die nach ihrem Tode in ihren Leibern erſchienen, als Moſes und Elias, ſähe. Der Tod beſtünde vielmehr darinnen, daß man gleichſam die äuſſerliche Schale des Leibes ablege, welche in der Erde zu Staub werde, und in der Auferſtehung wiederum zu dem Leibe kommen ſolte. Es ſoll aber die Auferſtehung der Todten weiter nichts auf ſich haben, als daß Gott alle Menſchliche Cörper, die in der gantzen Welt zerſtreuet wären, zuſammen bringen wolte, damit ſie ihre vorige Klarheit und Herrlichkeit wiederum bekommen mögen. Die Sprüche bey dem Daniel c. II. 2. und **Johann** c. V. 29. handelten nicht von der Leiblichen, ſondern von der Geiſtlichen Auferſtehung. Es iſt dieſes eine der ſeltſamſten Meynung, die ſich niemand ſo leicht einbilden und vor wahr halten wird. Denn womit will er beweiſen, daß Leib und Seele in einer beſtändigen Vereinigung bleiben müſſen. Nicht nur aus der Schrifft, ſondern auch aus der Vernunfft, hätte er das Gegentheil wiſſen können. Iſt der Leib todt, und wir wiſſen, daß die Seele unſterblich, davon wir hinlängliche Vernunfftgründe haben, ſo muß ſich die Seele, als eine von dem Cörper weſentlich unterſchiedene Subſtantz trennen. Meynt er, der Leib ſterbe nicht, und werde nur deſſen äuſſerliche Schale abgeleget, ſo iſt das eine leere Einbildung, als wenn unſer Leib eine gewiſſe äuſſerliche Schale habe, die von ihm dergeſtalt könne abgeſondere werden, daß er in ſeinem Weſen und Leben beharre. Was er zugleich von der Erſcheinung der Heiligen und von der Auferſtehung vorbringt, gehöret hieher nicht. Mit dieſem kommt einiger maſſen dasjenige überein, was ſich Leibnitz wegen des Todes bereden können. Denn er hält dafür, es wäre eigentlich zu reden keine Zeugung und kein Tod in der Natur. Es erhellet dieſes aus ſeinem ſyſteme nouveaux de la nature & de la communication des ſubſtances, auſſi bien que de l'union, qv'il y a entre l'ame & le corps, welches ſich in dem *Journal des Scavans* 1695. p. 444. u. ff. befindet, worinnen er behauptet, es ſey die Zeugung nichts anders, als eine Auswickelung und eine Art des Wachsthums organiſirter Subſtantzen. Wenn ein Thier ſterbe, ſo werde daſſelbige nicht nur in Anſehung ſeiner Seelen; ſondern auch nach ſeiner organiſchen Maſchine erhalten; und der Tod beſtünde in nichts anders, als daß die grobe und ſichtbare Theile, die man in der ſo genannten Zeugung empfangen hätte, zernichtet würden. Nach dem vermeynten Tode bliebe ein Thier immerhin lebendig und organiſiret. Und wie man niemahls ſagen könne, daß ein Thier zum erſtenmahl und gantz von neuen gebohren würde; ſo könne man auch nicht zugeben, daß daſſelbige gäntzlich und nach der Metaphyſiſchen Strenge zernichtet würde. Vielmehr müſte man annehmen, daß ein Thier das Weſen, daß ihm vom Anfange Gott anerſchaffen, immerhin behielte, und daß man an ſtatt der transmigrationis animarum vielmehr ein tranſiguracionem ejusdem animalis in der Natur-Lehre vortragen müſſe. Gleiches lehret er hin und wieder in der Theodicee. Denn §. 90. heiſt es: „Der ſcheinbare Tod iſt nur eine Einwickelung, indem gar nicht das geringſte Anſehen vorhanden, daß es in der Ordnung der Natur von allen Cörpern gantz abgeſonderte Seelen gebe; und §. 396. „Ich habe „oben gezeiget, daß die Seelen natürlicher „Weiſe weder gebohren, noch eine aus der andern genommen werden könne, und daß unſere entweder geſchaffen worden; oder präexiſtiret haben müſſe. Ja ich habe ein gewiſſes Mittel zwiſchen einer Schöpfung und „zwiſchen einer gäntzlichen Präexiſtentz gezeiget, indem ich befunden, daß man gar wohl „ſagen könne, die von dem Anfange aller „Dinge an, in dem Saamen präexiſtiret, die „wäre nur eine anima ſenſitiva geweſen, aber „zu dem höchſten Grad, nehmlich zu der „Vernunfft damahls erhoben worden, als „der Menſch, dem dieſe Seele zugehören „ſoll, concipiret, und der organiſirte Leib, „der vom Anfange an dieſe Seele allezeit „aber unter groſſen Veränderungen begleiten „ſoll, iſt determiniret worden, den Leib zu bil„den„. Abſonderlich können davon ſeine Lehrſätze über die Monadologie geleſen werden, in denen es unter andern §. 75. heiſſet: „Eben „dieſes verurſachet auch, daß niemahls eine „völlige Generation; noch ein vollkommener „Tod, wenn beydes genau genommen wird, „in der Natur vorgehen könne. Und das„jenige, was wir die Zeugung zu nennen „pflegen, iſt nichts anders, als eine Evolu„tion und ein Wachsthum, gleichwie hinge„gen dasjenige, welches man den Tod heiſ„ſet, eine gewiſſe Art der Involution und „der Abnahme und Minderung iſt.„ Es gehören

hören auch dahin die Briefe, welche des Maizeaux und Leibnitz deswegen gewechselt, die man findet in der *histoire critique de la republ. des lettres* T. II. Art. II. und III. und *en recueil des diverses pieces* T. II. p. 364. Nachdem Pfaffe in dem berühmten Schediasmate de morte naturali diese Meynung angeführet, so merket er p. 15 an, daß nicht so wohl Leibnitz, als vielmehr Paulini Urheber davon sey, der sie in der Zeitkürtzenden erbaulichen Lust P. I. Art. XV. vorgetragen; von Leibnitzen aber in einem Jahre bekannt gemacht worden. Solche Dinge muß man als Philosophische Spielwercke des Ingenii ansehen; wenigstens ist die gantze Monodologie des Leibnitzens eine unbegreiffliche Sache, und wenn man darnach philosophiren soll, so ist ein menschlicher Verstand viel zu schwach dazu, indem sie weder in der Natur; noch in der Schrifft ihren Grund hat; ja beyden vielmehr zuwider ist. Es ist den meisten schwer zu glauben, daß Leibnitz diese Dinge im Ernst; und nicht vielmehr als eine Roman geschrieben, weswegen man mit vieler Ueberlegung deeselben nur die Zeit verderbet. Nachdem wir die besondern Meynungen vom Tode zusammengefaßt, so wollen wir uns zur

Philosophischen Abhandlung des Todes

wenden, und desselben Wesen und Beschaffenheit betrachten. Was das Wesen und die Beschaffenheit des Todes anlangt, so ist man in der Beschreibung desselbigen nicht einig, wie denn unter den Carteſianiſchen und andern Theologen ein Streit geweſen, ob er in einer Abſonderung der vernünfftigen Seele und des Leibes; oder in einer Zertrennung der cörperlichen Machine; oder in einer Auslöſchung der natürlichen Wärme und Aufhebung der Reſpiration beſtehe? Es können von dem Tode verſchiedene Beſchreibungen gemacht werden, ſo ferne man ihn in unterſchiedener Abſicht betrachtet. Denn ſiehet man ihn auf eine ſinnliche Art an, und betrachtet den Stand, darinnen ſich ein toder Menſch befindet, nach den äuſſerlichen Sinnen, ſo ſiehet man daß alle ſinnliche Empfindlichkeit und Bewegung weg iſt, in welcher Abſicht man ſagen könnte, der Tod ſey eine Endſchafft des Lebens, oder aller ſinnlichen Empfindlichkeit und Bewegung. Will man aber bey der Definition auf die Urſache des Todes ſehen, ſo kommt es darauf an, worinnen das Leben eines Menſchen beſtehe. Es gehöret daſſelbige zu ſeiner Phyſicaliſchen Natur, und muß man deſſen Grund nicht ſowohl in der Seelen; als vielmehr in dem Leibe ſuchen. Denn ob wohl der Menſch aus einer Phyſicaliſchen und Moraliſchen Natur beſtehet, und ihm deswegen ein gedoppeltes Leben, ein Phyſicaliſches und Moraliſches kan beygeleget werden, ſo verſtehet man doch, wenn man das Leben dem Tode entgegen ſetzet, eigentlich das Phyſicaliſche Leben. Solches Leben beſtehet in einer Phyſicaliſchen Empfindlichkeit und Bewegung, welche vermittelſt der Lebens-Säffte und des Herumlauffen in dem Geblüte, und der damit verknüpften Wärme verurſachet und unterhalten wird. Stehet nebſt den Lebens-Säften das Geblüte ſtille, daß die Wärme weg iſt, und die Bewegung nebſt der Empfindlichkeit aufhöret, ſo iſt das Leben weg, und geht der Stand des Todes an. Auf ſolche Weiſe wäre der Tod derjenige Stand eines lebendig geweſenen Geſchöpffs, wenn durch den Stillſtand des Umlaufs des Geblüts und der Lebensſäffte die Bewegung und die Empfindlichkeit aufgehöret. Die Urſachen, die ſolchen Stillſtand veranlaſſen; oder unmittelbar verurſachen, ſind unterſchiedlich. Unſer Cörper kan entweder durch eigene Würckung ſich ſelbſt nach und nach entkräfften, und verdirbt; oder er wird durch Urſachen von auſſen deſtruirt und aufgelöſet, ſo, daß die Seele nicht mehr würcken kan, und eine gäntzliche Verweſung darauf erfolgen muß. Und hierinne beſtehet eben der Tod, welchen man auch eine Aufhörung aller Würckungen und Empfindungen des menſchlichen Leibes nennen kan. Es finden ſich nehmlich etliche Bewegungen in unſerm Cörper, welche darinne von ſelbſt und nothwendig, ſo lange die gehörigen Urſachen da ſind, erfolgen. Vornehmlich aber würcket dadurch nach ihrer Freyheit die Seele, vermittelſt welcher auch die Sinnen und Empfindungen, darinne verſpüret werden. Alle dieſe Würckungen und Empfindungen hören im Tode auf, woraus man zugleich erkennet, worinne der Tod vom Schlaffe recht unterſchieden ſey. Die Haupturſache des Todes iſt demnach die Verletzung des Leibes in ſeinen Haupttheilen, dadurch er zu ferneren Würckungen und Empfindungen untüchtig gemacht wird, ſonſt aber finden ſich noch verſchiedene Urſachen, welche dieſes wiederum zu verurſachen pflegen. Zuerſt und vor allen Dingen muß die Göttliche Vorſehung hieher gerechnet werden. Denn weil an dem Tode eines Menſchen, damit er zu rechter Zeit geſchehe, offt ſehr viel gelegen iſt: ſo iſt daraus leicht abzunehmen, daß GOtt auch mit ſeiner Vorſehung darüber walte, und dem Menſchen ein gehöriges Ziel ſetzen werde; doch kan GOtt nach ſeiner Allmacht unſer Leben, wenn es nöthig, ſo wohl verlängern als verkürtzen. Hiernächſt bedienet ſich GOtt in ſeiner Providentz auch wohl darzu der Engel und Geiſter, noch mehr aber pflegt ein Menſch den andern zum Tode zu verhelffen, entweder durch Verführung zu ſchädlichen Laſtern, oder aus Pflicht mit Gewalt, oder mit Unrecht, wohin auch der Krieg mit zu rechnen iſt. Am meiſten iſt aber wohl der Menſch ſelbſt Schuld an ſeinem Tode. Mancher nimmt ſich das Leben ſelbſt aus Verzweiffelung, Unvorſichtigkeit, oder ſtürtzet ſich durch ein unordentliches Leben in gefährliche Kranckheiten; oder es werden ſeine Kräffte durch das Alter geſchwächt, daß ſie endlich matt werden. GOtt bedienet ſich auch öffters der unvernünfftigen und leblosen Geſchöpffe, einem Menſchen zum Tode zu verhelffen. Alſo wird mancher Menſch von den Thieren zerriſſen, und getödet, andere kommen im Waſſer und Feuer um; manchen erſchlägt ein Baum, ein Stein vom Dache u. ſ. f. Nach allen dieſen Urſachen des Todes läſſet ſich auch die Abtheilung deſſelben machen, wenn man von einem natürlichen, unnatürlichen und übernatürlichen Tode redet. Wenn nun der Leib im Tode weder Empfin-

pfindungen noch irgend einige Würckungen mehr zuläſſet, ſo kan die Seele in demſelben nichts mehr nützen, noch die Abſichten durch ihn erhalten. Indem ſie nun vor ſich unſterblich iſt, und alſo nach dem Tode des Leibes noch immer lebt, auch aus eigenen Kräfften etwas würcken und vollbringen kan: ſo würde ſie ſich vergeblich ferner im Cörper aufhalten, wenn ſie ſich nicht von demſelben trennen wolte. Hieraus ſiehet man deutlich, daß die Scheidung des Leibes und der Seele, nicht der Tod ſelbſt, ſondern vielmehr eine natürliche Folge des Todes ſey; ingleichen, daß auch die Seele vom Leibe ſich nicht trennen könne, bis er bereits geſtorben iſt. Hierauf erfolget weiter die gäntzliche Zertheilung und Deſtruction des Cörpers. Es gehet zwar als eine Urſache des Todes ſchon vorher, daß bereits im Cörper etwas verletzet und diſſoloiret iſt: allein die völlige Verderbniß deſſelben folget erſt, wenn die Seele davon abgeſchieden iſt, denn alsdenn kan weder der Leib ſich ſelbſt, noch die Seele denſelben länger erhalten. Wolte man aber auf das Moraliſche Leben des Menſchen, welches auf die Vereinigung der Seelen mit dem Leibe beruhet, ſehen, und in dieſer Abſicht den Tod eine Trennung der Seelen vom Leibe nennen, ſo würde dieſes bloß der **Moraliſche Tod**, ſeyn, der gleichwohl nur auf den **Phyſicaliſchen** oder **eigentlichen Tod** erfolget. Von der moraliſchen Urſache, warum alle Menſchen ſterben müſſen? weiß ein natürlicher Menſch nach der Vernunfft nichts gründliches. Denn wie man aus der Natur nicht wiſſen kan, daß ein Stücke der Glückſeligkeit im Paradieſe die Unſterblichkeit geweſen; alſo weiß man auch nichts von dem Sünden-Falle, und daß unter andern auch der natürliche Tod als eine Strafe darauf erfolget. Wir ſehen dieſes an den Heyden, daß wenn ſie in ihren Schrifften drauf kommen, ſo wiſſen ſie keine tüchtige Urſache anzugeben. Die meiſten beſchwerten ſich über die Natur, welche den Menſchen ſo gebrechlich und elende gemacht, daß er nicht immer leben könnte, welches ſelbſt **Seneca** de brevitate vitæ c. 1. bezeuget, daß ein groſſer Theil der Menſchen, auch darunter berühmte Leute deswegen über die Natur die Klage geführet, welches ſonderlich **Plinius** in der Vorrede ſeiner hiſtoriæ naturalis gethan, daraus man ſiehet, wie dieſe Leute das menſchliche Elend zwar erkennet: aber die Urſache davon nicht gewuſt. Insbeſondere meynten die Stoicker, es brächte dieſes das unvermeidliche Schickſal ſo mit ſich, von denen unter andern der angeführte **Seneca** Epiſt. 30. ſchreibet: Si quid ergo incommodi, aut metus in hoc negotio eſt, morientis vitium eſt, non mortis, nec magis in ipſa quicquam eſt moleſtiæ, quam poſt ipſam tam demens autem eſt, qui timet, quod non eſt ſenſurus, quam qui timet, quod non eſt paſſurus, an quisquam hoc futurum credit, ut per quam ſit, ut nihil ſentiatur, ea ſentiatur? ergo mors adeo extra omne malum eſt, ut ſi extra omnem malorum metum. Dieſe Worte führet der berühmte Herr **D. Müller** in den Anmerckungen über **Gracians Oracul Maxim. 90. p. 702.** an, und nachdem er voraus geſetzet, daß das formale Weſen eines jeden wahrhafften Guts in dem Genuß und einer mit Vernunfft angenehmen Empfindung deſſelbigen beſtehe; folglich auch das formale Weſen eines wahrhafften Uebels in einer angenehmen Empfindung deſſelbigen beruhe, ſo ſchlieſſet er auch, daß der Tod kein Uebel oder Unglück eines Lebens ſey, weil er kein Leben und keine Empfindlichkeit und alſo auch kein unglückſeliges Leben involoire. Denn der Tod ſey eine Trennung der Seelen von dem Leibe, und dieſe Trennung bringe nothwendig eine Endſchafft aller ſinnlichen Empfindlichkeit mit ſich. Wir haben demnach das Weſen die **Beſchaffenheit**, und die Urſachen deutlich zu zeigen uns bemühet, und können folglich zu andern philoſophiſchen und moraliſchen Betrachtungen fortgehen, wozu wir noch einige Fragen und derſelben Beantwortung hinzu fügen werden. Der erſte Satz, den wir alhier auszuführen vor nöthig erachten, iſt dieſer: **Man muß öffters an ſeinen Tod gedencken.** Die Vernunfft ſiehet ebenfalls die Nothwendigkeit und den Nutzen von Ausübung dieſer Pflicht ein, und man muß derſelben allerdings einen Platz in der philoſophiſchen Sittenlehre einräumen. Die Betrachtung des Todes und der Unſterblichkeit der Seele, alsdenn der Flüchtigkeit dieſes Lebens ſind die eintzigen Mittel, die Welt verläugnen zu lernen, und wer dieſe vornehmſte Tugend der Sittenlehre, die der Grund aller übrigen Tugenden iſt, ausüben will, der muß jene Mittel gebrauchen. Die erſte dieſer beyden Betrachtungen muß uns überzeugen, daß auch die gröſte Glückſeligkeit dieſes Lebens noch nicht der letzte Endzweck des Menſchen ſeyn könne, ſondern noch über denſelben ein weit höherer, mit der Seele ſelbſt unvergänglicher Zweck zu erwarten ſey. In der andern aber dieſer beyden Betrachtungen, welche wir durch die Erfahrung anſtellen müſſen, finden wir genugſamen Grund, uns zu überzeugen, daß gegen jenen hohen Endzweck das zeitliche Leben in der Welt, und deſſen flüchtige Kürtze, und mit ſo vieler Noth vermengte Freude, noch endlich wohl zu vergeſſen ſey. Es iſt zwar wahr, daß durch alle dieſe Betrachtungen, der natürliche Abſcheu vor dem Tode, in ſoweit er animaliſch, und alſo auſſer unſerer Gewalt iſt, ich nicht tilgen laſſe: aber dieſen Abſcheu müſſen wir durch die angeführten weiſen Vorſtellungen der Vernunfft nach und nach überwinden lernen. Denn eben dadurch, weil wir hierinne unſerer Natur nicht geringe Gewalt anthun müſſen, wird dieſes zu einer hohen Tugend, und deſto mehr ſollen wir nach derſelben ſtreben. Denn es iſt doch einmahl gewiß, daß dieſes flüchtige zeitliche Leben ein Ziel habe, es iſt gewiß, daß wir von der Stunde unſers Todes nichts wiſſen, und alles dieſes iſt dem Menſchen nicht etwa wie dem Vieh verborgen. Dahero muß die Betrachtung des Todes auch nur damit man der Zufriedenheit, die in dieſem Leben möglich iſt, fähig werden möge, ein unentbehrliches Mittel ſeyn, das Hertz nicht an die Welt zu hängen, d. i. nicht ſeinen letzten Zweck in der Welt, und alſo in dem zeitlichen Leben, welches uns mit der Welt auf eine nur ſo kurtze Zeit verbindet, zu ſuchen. Wer ſeinen letzten Zweck in dieſem Leben ſucht, der weiß in Anſehung der Gewißheit des Todes gewiß, daß er deſſen bald werde verluſtig werden, er

muß

muß auch in Ansehung der Ungewißheit der Stunde des Todes, solches Verlustes täglich gewärtig seyn. Ist der letzte Zweck verlohren, so sind alle Zwecke verlohren, indem die übrigen nur Mittel des letzten, und also nur wegen desselben und durch denselben Zwecke sind. Schläget ein Mensch vollends das Andencken der Flüchtigkeit des Lebens und aller zeitlichen Zwecke desselben aus dem Sinne, welcher Zustand, der **Stand fleischlicher Sicherheit** heißt; so wird besagte Flüchtigkeit selbst, ihm bald eine desto ängstlichere Erinnerung ihrer beybringen, je länger die Sicherheit gewähret, und je weniger Zeit ihm also sich dem Stande der Verzweiffelung zu entreissen, übrig ist. Wer demnach bey allem Genusse, auch des wahren zeitlichen Guten, sein Gemüth bey Zeiten an diese weise Einrichtung gewöhnet, daß er nur seine äusserste Haupt-Absicht, nicht in solchen flüchtigen Genusse suche, sondern immer des baldigen Endes, dargegen aber eines desto vollkommern Genusses des Guten nach dem Tode gewärtig sey; der findet in dieser weisen Einrichtung des Gemüths das eintzige unentbehrliche Mittel, bey aller Vergänglichkeit des zeitlichen Vergnügens, bey aller Vernichtung desselben mit so mancherley Wiederwärtigkeiten, bey aller Betrachtung des uns gewiß und so bald bevorstehenden Todes, ja endlich im Sterben selbst, dennoch vergnügt zu seyn. Diese weise Einrichtung des Gemüths, hält zu gleicher Zeit, da sie zu einer wahren und von dem Fehler der Eitelkeit gereinigten Zufriedenheit dieses Lebens, das beste beyträgt, zugleich mit in sich die nöthige Vorbereitung zum Tode, die man also ehe man stirbt, in seinem gantzem Leben sich dergestalt muß angelegen seyn lassen, daß sie mit allen unsern Absichten, und also auch so gar mit allen Vergnügungen dieses Lebens, verbunden sey. Man darf auch nicht meynen, daß eine solche Vorbereitung zum Tode, die auf die Verläugnung dieser Welt, und auf die Kunst mit gelassener Zufriedenheit zu sterben abzielet, eine allzu traurige Beschäfftigung dieses Lebens sey, und die Zufriedenheit desselben sonderlich stören werde. Nur die eitle Freude derjenigen, die mit ihren Hertzen, und der letztern Haupt-Absicht desselben an der Welt kleben, wird dadurch gestöret: Die gemäßigte zeitliche Zufriedenheit hingegen derer, die das Gute dieses Lebens, so lange es währet mit nehmen, ihre letzte Haupt-Absicht aber auf das Gute eines andern Lebens gerichtet seyn lassen, und die Erreichung dieser Haupt-Absicht durch den Tod erwarten, kan mit dergleichen Vorbereitung zum Tode nicht nur gar wohl bestehen, sondern ist auch gröstentheils auf dieselbe gegründet.

Die andere Pflicht welche hieher gehöret und welche uns die Vernunfft vorschreibt, ist diese: **Man muß den Tod so viel möglich zu vermeiden suchen.** Dieses fließet aus der Pflicht, unsern Leib und Leben zu erhalten, welche uns das Recht der Natur lehret. Doch darf diese Pflicht den Tod zu vermeiden, wenn sie der vernünfftigen Selbst-Liebe gemäß und also eine wahrhaffte Befugniß oder Pflicht seyn soll, der Geselligkeit nicht zu wieder seyn. Denn da das gesellschafftliche Leben unsere eigne Wohlfart so wohl, als die Wohlfahrt anderer zur Absicht hat, und ein Mensch weder glücklich seyn, noch einmahl leben kan: so würde derjenige, der in aller Gefahr sein Leben nur in Absicht auf sich allein, und ohne gewisse Absicht auf andere zu erhalten suchen wolte, es eben hierdurch am allerersten verliehren. Dieser würde in der Gefahr die er am meisten fliehet; indem er sich von der Gesellschafft der Gefahr mit andern, die doch offt das eintzige Mittel wieder die Gefahr ist, aus allzugrosser Liebe zum Leben abzutrennen sucht, am allerersten seinen Tod finden. Derowegen ist niemand schuldig nach dem Grunde der Geselligkeit mit Hindansetzung aller Absicht auf sich selbst, nur um anderer willen, sein Leben in die Schantze zu schlagen. Also ist niemand schuldig sich in seinen Verrichtungen über die Gebühr anzugreiffen, daß er sich dadurch Kranckheiten und wohl gar den Tod selbst zuziehet. Aus eben diesem Grunde ist vielweniger jemand schuldig, sich bloß um eines andern, auch um seines besten Freundes willen, in Lebens-Gefahr zu begeben, um entweder mit ihm zugleich, oder um ihn zu retten an seiner statt umzukommen. Hieher gehöret auch der aus blossem geistlichen Ehrgeitz affectirte Märtyrer-Tod, welchen sich die ersten Christen selbst zugezogen, da sie doch ihr Leben hätten erhalten können, wie denn damahls viele wegen ungerechter und unanständiger Thaten, welche sie gar leicht hätten unterlassen können, sich den Tod selbst zu wege gebracht haben. Es ist aber auch vors andre niemand befugt, mit Hindansetzung aller Absicht auf andere, in aller Gefahr nur eintzig vor die Rettung seines Lebens zu sorgen, und den Tod zu vermeiden suchen. Dieses hiesse nur sich lieben und andere nicht, welches wieder die natürlichen Gesetze unserer eigenen Glückseligkeit liesse. Die Unzuläßigkeit des Selbst-Mords, welcher auch hieher gerechnet werden kan, scheinet nicht so wohl aus dem Grunde der Geselligkeit, als vielmehr aus den Gründen theils der natürlichen Theologie, theils der Ethick zu fliessen. Dahero folgt nicht, daß wenn ein Selbst-Mord der Geselligkeit nicht zuwieder ist, er dahero vor erlaubt zu halten sey. Man kan hiervon den Artickel: **Selbst-mord**, im XXXVI Bande, p. 1195. u. ff. nachlesen.

Wir müssen hierzu noch einige Philosophische Betrachtungen hinzu setzen, wenn wir diese Abhandlung vom Tode nicht unvollständig beschliessen wollen. Demnach werden wir noch einige allgemeine Anmerckungen über die **Unerschrockenheit vor dem Tode** machen, wobey zugleich die Frage wird beantwortet werden: **Ob man seinen Tod unerschrocken erwarten könne?** Es wird gemeiniglich vor etwas ausserordentliches gehalten, wenn jemand eine besondere Unerschrockenheit vor dem Tode zu erkennen giebt, weil die wenigsten Menschen darzu geschickt sind. Furcht und Hofnung sind die gewöhnlichsten Abwechselungen unsers Lebens, unter welchen uns zuletzt der Tod übereilt ehe wir noch aufgehört haben uns zu fürchten, oder angefangen recht zu hoffen. Aus diesem Zustande kan man urtheilen, was es vor eine Bewandniß mit der Unerschrockenheit vor dem Tode bey dem gröstem Theil der Sterblichen habe. Derjenige, welcher Tag und Nacht mit den Sorgen seines Haußwesens beschäfftiget ist, und nur auf die Vermehrung seiner Güter und des Vermögens

gens gedencket, der muß den Tod nothwendig vor ein furchtbares Ungethüm halten. Und wie man dergleichen Art Leute selten von einer Sache anders, als furchtsam reden hört, so kan es nicht anders seyn, als daß sie auch eben diese Sprache in der Materie vom Sterben behalten müssen. Allein es giebt doch noch viel Menschen, die das Ansehen haben wollen, als ob ihnen am Tode nichts gelegen sey. Wir wollen zwar nicht läugnen, daß immer ein Mensch dem Tode steiffer entgegen sehen könne, als der andere, weil es gewisse Lebens-Arten giebt, bey denen man ihn augenblicklich zu gewarten hat, und man also nothwendig die Furcht vor den Gelegenheiten, darinne er uns treffen kan, verliehren muß. Es ist aber hier die Frage nur, ob man nicht verzagt werde, wenn es selbst zum Abdrücken kömmt, so daß der Sterbende den Tod recht fühlen kan? und ob jemand in der Welt sich zum Voraus rühmen könne, daß er alle seine Beständigkeit beysammen behalten wolle, wenn der Tod über ihn käme? Hierauf antworten wir ohne Bedencken, Nein. Denn alle Gründe, welche die vorgegebene Unerschrockenheit vor dem Tode befestigen sollen, kommen entweder auf Ungedult und Ueberdruß dieses mühseligen Lebens, oder darauf an, daß die Menschen die Furcht als etwas unanständiges betrachten, oder auch von Natur also geartet sind, daß sie sich durch keinerley Vorstellungen allzu sehr bewegen lassen. Allein dies alles kan sie nicht genugsam berechtigen, einen festen Schluß von ihrer Aufführung im Tode zu machen, immassen kein Mensch beständig genug ist, in Dingen die auf Empfindung ankommen, die Aenderung seines Gemüths zu verreden. Man wird uns hier vielleicht Schuld geben, daß wir hier die Göttlichen Gnadenwürckungen vergessen, allein wir haben sie mit Bedacht ausgelassen. Denn zu geschweigen, daß sie an den wenigsten Menschen zu spüren, so pflegen dieselben auch die natürlichen Bewegungen des menschlichen Hertzens nicht auszurotten, und ein Paulus, so sehr er auch mit der Gnade GOttes erfüllet ist, fürchtet sich doch noch so fern vor dem Tode, daß er lieber wünscht entkleidet, als überkleidet zu seyn. Die Gnade thut hierbey weiter nichts, als daß sie den Menschen auf GOtt lencket, seine Hofnung, die nach Ueberstehung des leiblichen Leidens soll erfüllet werden, fest machet, und ihn zu geduldiger Ertragung des, was dem Fleische wehe thut, bereitet. Daß sie aber alle Empfindung von der Bitterkeit, und Schmertzen des Todes wegnehmen solle, dieses gehöret unter die angenommenen Meynungen. Was wissen wir über dieses, wie es uns der Tod vorlegen wird? Wie wollen wir sagen, daß wir den Abscheu nicht empfinden werden, den ein jegliches natürliches und fühlendes Wesen vor alle dem hat, was zu seinem Untergange oder Verderbniß gereichen kan? Wer bey dem Tode vieler Leute zugegen gewesen, wird sagen können, wie sich die Natur meistentheils wieder die Trennung des Leibes und der Seele wehre, welches zwar bey einem mehr, bey andern weniger aus meist bekannten natürlichen Ursachen geschiehet, doch niemahls gar ausen bleibt. Ja wenn man vollends öffters Gelegenheit hätte, auf die Reden der Sterbenden, die sich sonst tapffer gegen den Tod gerühmet auf den Inhalt, Art und Thon, wie sie vorgebracht werden, Achtung zu geben, würde man noch deutlicher entdecken, wie schlecht ihre Beständigkeit, ohngeachtet alles Zwanges, den sie sich anthun, und der äusserſten Verstellung, die sie offt brauchen, ausgeführt werde. Der Kayser **Adrian** hielt wahrhafftig auf dem Sterbe-Bette mit seiner animula vagula, blandula nicht darum ein Gespräch, weil sein Gemüth frey, sondern weil er unruhig war wegen seines Zustandes nach dem Tode, und nicht vertragen konnte, daß seine Vergnügungen aufhören solten. Welche aus den Worten des Königs von Engelland **Heinrichs VIII**, da er mit einem Glase Wein in der Hand ausgeruffen: **Es ist alles verlohren**; einen besondern Heidenmuth schliessen wollen, irren unsers Bedünckens gewaltig. Denn wenn man die diesem Printzen natürliche Wollust und Wanckelmüthigkeit betrachtet, wenn man den Versicherungen der meisten Schrifftsteller trauen soll, daß er nicht aus eigner Bewegung sondern erst auf Erinnerung eines seiner Bedienten an den Tod gedacht, und wenn man endlich den Inhalt der angezogenen Worte selbst ansiehet; so wird man vielmehr auf die Gedancken gerathen, es habe ihn sein ungewisser Zustand, da er nicht gewust, wie er den Tod betrachten müste, und die Ungedult, daß er seine Gedancken auf einmahl auf eine ihm gantz ungewohnte Materie richten müsse, solche Rede ausgepreßt. Wir glauben solcher Gestalt von der vorhabenden Materie dasjenige gesagt zu haben, was uns die gesunde Vernunfft an die Hand zu geben vermag. Wollen es aber, ja die großmüthigen Verächter des Todes nicht annehmen, und ihre Ruhmsucht, als den Deckmantel der menschlichen Schwachheit nicht fahren lassen; so nehmen wir mit den Worten des Poetens von ihnen Abschied: Vade, vale, cave ne ciruabes!

Wir kommen auf die letzte Frage welche wir bey dieser Gelegenheit zu beantworten vor nöthig geachtet haben: Ob nehmlich **ein plötzlicher Tod vor ein Glück oder Unglück zu halten sey?** **Pierius Valerianus** de Litterator. Infel. Lib. I. p. 27. u. f. macht bey Gelegenheit des jählingen Absterbens des **George Valla** viele sinnreiche Betrachtungen über die Natur des Todes, und behauptet, daß es manche Personen vor ein grosses Glück rechnen würden, wenn sie stürben, ohne kranck zu seyn. Er bemercket, daß dieser Zufall und alle andere, die nicht von uns abhängen, nach der Philosophie vor nichts Böses gehalten werden dürffen. Endlich behauptet er, daß die Art, wie Valla gestorben, ein Glück sey, weil vor seinem Tode weder Schmertzen noch Unruhen vorher gegangen. Alles dieses ist, an sich betrachtet, wahr, denn die hefftigen Schmertzen einer vierzehntägigen Kranckheit versetzen den Menschen, natürlicher Weise zu reden, in einen kläglichen Zustand. Er kan weder die verbotenen noch erlaubten Ergötzlichkeiten geniessen, er leidet an seinem Leibe und an seiner Seele, seine Gliedmassen erwecken ihm viel Beschwerlichkeiten, seine Vernunfft wird dadurch niedergeschlagen; er härmet sich, er fürchtet den Tod, und kan nicht ohne Entsetzen an die Annäherung dieses Königes des Schreckens gedencken. Ein plötzlicher Tod überhebt uns dieses alles, er

muß

muß alſo vor ein Glück gehalten werden, wenn man nehmlich nicht die Lehren des Evangelii betrachtet. Dieſerwegen hat **Pierius Valerianus** dieſe Ausnahme ſorgfältig hinzu gefüget. Die Gottesgelahrheit lehret uns, daß der ſündige Menſch ohne Bereuung ſeiner Fehler und den Glauben nicht ins Reich GOttes kömmt: und die Erfahrung zeiget uns, daß alle Menſchen Sünder ſind. Nach dieſen Grund-Sätzen muß man es als ein groſſes Unglück anſehen, plötzlich zu ſterben: indem ein ſolcher Tod uns nicht Zeit läſſet, ſich vor GOtt zu demüthigen, und ſeine Barmhertzigkeit durch das Verdienſt unſers Heylandes anzuflehen. Nun kan aber ein Menſch, der als ein Sünder und Unbußfertiger vor dem Throne GOttes erſcheinet, nichts anders als die ewige Verdammniß erhalten. Dieſes iſt die Lehre des Chriſtenthums.

Es iſt vergeblich, wenn man anführen wolte, daß ein zur Seeligkeit Auserwehlter nicht ohne Buſſe ſterben kan, ob ſein Tod gleich plötzlich iſt, und daß ein Ruchloſer und Verſtockter nicht bußfertig ſterben wird, ob vor ſeinem Tode gleich eine langwierige Kranckheit vorher gehet. Man ſiehet indeſſen hieraus, daß ein plötzlicher Tod manchen Menſchen ſchädlich, manchen aber nicht ſey; ferner erkennet man, daß auch eine langwierige Kranckheit vor dem Tode einem Boßhafften nicht allezeit zur Bekehrung diene, ja daß vielmahls dieſelbe ſeinen Verſtand und Urtheilungs-Krafft ſo verderbe, oder zum Verdruſſe und Murren reitze, daß er die nöthigen Wahrheiten nicht genugſam überlegen kan. Will man alſo einen ſchnellen Tod für glücklich halten, ſo muß man ihn nicht nach Chriſtlichen Abſichten betrachten, ſondern mit **Auguſtus** Augen anſehen. Ein glücklicher Tod war nach dieſes Kayſers Meynung derjenige, vor dem keine eintzige Kranckheit hergieng. Einen ſolchen Tod wünſchte er ſich, einen ſolchen wünſchte er auch den Seinigen. Er fand dasjenige darinne, was ehrliche Männer in dem Tode der Gerechten finden, nehmlich einen Gegenſtand aller Wünſche. **Cäſar** hatte gleiche Gedancken in dieſem Stücke. Er hielt diejenige Langſamkeit verachtens würdig, mit welcher **Xenophons Cyrus** zum Tode gieng, und es ſchien ihm nichts ſchöner zu ſeyn, als unverſehens aus der Welt zu gehen.

Heſiodus rechnet die Art, wie die Menſchen in der goldenen Zeit geſtorben, unter die Vorzüge derſelben, nehmlich im Schlaffe, und viel andere haben gleiche Meynungen mit dieſem gehabt. Das Sprüchwort: **Für den Tod iſt kein Kraut gewachſen**, zeigt die allgemeine Nothwendigkeit an, die den Menſchen oblieget, einmahl zu ſterben. **Todten und Abweſenden ſoll man anderſt nichts denn Gutes nachſagen.** Die Sprüchwörter: **Es wird ſobald eine Kalbs-Haue als Ochſen-Haut zu Marckte getragen; der Tod ſchonet Niemandes; der Tod hat lange Beine; er ſteigt zu allen Fenſtern ein:** wollen ſagen, daß der Tod weder Alter noch Stand anſehe.

Es hat **Nicolaus Taurellus** Libellum de vita & morte, Nürnberg 1586 heraus gegeben. Im Jahr 1723 iſt heraus kommen **Oethaedingii** Meditatio academica de morte, worinnen zwar die Sache vornehmlich auf eine mediciniſche Art vorgetragen wird, es kommen aber auch Philoſophiſche Gedancken dabey vor. Zu Leipzig hat Herr **Treuer** 1707 Meditationes mortis in artem moriendi philoſophiæ, in Form einer Diſputation an das Licht geſtellet. Siehe übrigens auch des Leipziger Philoſophens, Herrn **Auguſt Friedrich Müllers**, Philoſophiſche Wiſſenſchafften II Th. p. 738. u. ff. III Th. p. 239 u. ff. **Deutſche** *Acta Eruditorum* II Th. p. 745. u. ff. **Baylens** Hiſtoriſches und Critiſches Wörter-Buch IV Th. p. 431. **Zimmermanns** natürliche Erkäntniß Gottes, p. 786. u. ff. Alles dieſes, wovon wir zeither gehandelt haben, ſetzet die Offenbahrung noch in ein gröſſeres Licht, wozu ſie noch vieles fügt, welches der Vernunfft unbekannt iſt. Von dieſen werden wir jetzo weitläuffiger reden, welches die

Theologiſche Abhandlung des Todes

ausmachen ſoll. Die Gottesgelehrten pflegen vom Tode meiſtentheils dieſe Erklärung zu geben: Daß er eine Beraubung des menſchlichen Lebens ſey, welche aus der Trennung der Gemeinſchafft zwiſchen Leib und Seele entſtehet. Er wird eingetheilet in den **leiblichen, geiſtlichen** und **ewigen**. Von dem erſtern haben wir ſchon gehandelt. Der **geiſtliche** Tod aber beſtehet darinne, wenn wir in dem Böſen ſterben, d. i. wenn wir den böſen Lüſten und Begierden Raum geben, und uns der Sünde überlaſſen, welche den Tod nach ſich ziehet, und das geiſtliche Leben der Seele unterdrückt, deswegen ſtehet Coloſſ. III, 5. tödtet eure Glieder, und der erſten Chriſten Unterſcheid von den Ungläubigen war dieſer, daß ſie ſich täglich erneuerten im Geiſt. Der **ewige Tod** beſtehet in einer Beraubung des göttlichen Angeſichts nach dieſem Leben, welche mit hölliſchen Schmertzen verknüpfft iſt. Weil alſo der Tod in einer Beraubung beſtehet, ſo hat derſelbe eigentlich und genau zu reden, keine phyſicaliſche Urſachen. Denn was eine Beraubung iſt, dieſes iſt ein Unding, ſolches hat aber keine phyſicaliſche Urſachen. Ob aber gleich dieſe fehlen, ſo werden dennoch an derſelben Stelle die Urſachen der Trennung des Leibes mit der Seele geſetzet, mit welcher der Tod nothwendig verbunden iſt. Die moraliſchen Urſachen des Todes, welche uns ohne Offenbahrung unbekannt wären, ſind 1) der Satan, weil er die erſten Menſchen durch ſeinen Betrug und Ueberredungen zu demjenigen verführt hat, daraus er gewuſt, und vorher ſahe, daß der Tod erfolgen würde. 1 Buch Moſe III. 2) Die erſten Eltern ſelbſt gehören zu den moraliſchen Urſachen des Todes, weil ſie dasjenige vollbrachten, von dem ſie hätten wiſſen können und ſollen, daß ſie ſich und ihren Nachkommen dadurch den Tod zuziehen würden. 3) Gehört auch die Erbſünde zu den moraliſchen Urſachen des Todes, weil ſie uns die Schuld des Todes zu wege gebracht, Röm. V, 12. Alſo ſind alle und jede Menſchen, die nach dem gemeinen Lauffe der Natur fortgepflantzet worden, dem Tode unterworffen, wiewohl einige von der allgemeinen Regel ausgenommen ſind, welche den Tod nicht geſchmecket haben. Die erſtern Eltern hatten zwar einen Leib, der unſern der Geſtalt nach ähnlich war, und alſo ſeiner Natur nach verweßlich geweſen wäre: GOtt aber theil-

te ihm zu Anfang bey der Schöpffung die Unsterblichkeit mit, daß dieser Leib nicht sterben konnte, und auch nicht gestorben wäre, wenn die ersten Menschen nicht gesündiget hätten. Also war das Vermögen zu sterben von ihnen abgesondert, welches nicht in die würckliche Krafft und That hätte ausbrechen können, wo nicht das Vermögen zu sündigen zur That selbst gekommen wäre. Nachdem aber der Mensch gesündiget, so ist das ordentliche Gesetz: Du bist Erde, und solt zur Erden werden.

Unter die Zahl derjenigen, welche vom Tode ausgenommen sind, rechnen wir billig zu erst **Christum**, welcher aus freyen Willen vor die Sünden des menschlichen Geschlechts den Tod ausgestanden, Joh. X, 17. u. f. 2) **Enoch** und **Elias**, welche nach der ordentlichen Regel den Tod nicht geschmecket, sondern gen Himmel aufgehaben worden, Hebr. XI. 5. 2. Buch Kön. II, 11. 3) Diejenigen sind auch hieher zu rechnen, welche der jüngste Tag beym Leben antreffen wird, welches **Paulus** bekräfftiget, 1 Cor. XV, 51. Er spricht: Sie solten nicht wie die übrigen Menschen entschlaffen, sondern **nur verwandelt werden**. Denn was bey den übrigen Verstorbenen die Auferweckung von den Todten thut, das thut die Verwandelung bey den Lebendigen. Diese werden auf eine besondere Art die Verwesung und die Sterblichkeit ablegen, und durch diese Verwandelung eben so der Unsterblichkeit theilhafftig werden, als wenn sie würcklich gestorben wären. Von dem Tode der Gottlosen hat uns nöthig geschienen hier anzumercken, daß er noch jetzo als eine Straffe anzusehen sey. Wir haben schon oben aus Röm V, 12. erwiesen, daß der Tod dem gantzen menschlichen Geschlechte zu einer Straffe wegen ihrer Sünden von GOtt auferlegt worden sey. Da nun eine jede Beraubung ein desto gröfferes Uebel ist, je gröfser das Gut ist, welches wir dadurch einbüssen, das Leben aber unter das gröste zeitliche Gut des Menschen zu setzen, so folgt, daß der Tod an sich betrachtet das gröste Uebel sey. Bey den Ruchlosen und Ungläubigen bleibt der Tod stets ein Uebel, und eine Straffe, weil sie denselben ihrer Boßheit wegen ausstehen müssen, damit sie einen Vorschmack von den ewigen Straffen haben mögen. Wir wollen dieses deutlicher beweisen: Alle Gottlosen sind noch unter dem Gesetze, und GOtt ist mit ihnen durch Christum, den sie nicht im Glauben annehmen, noch nicht versöhnet worden. Da sie sich also noch unter dem Gesetz befinden, und dasselbe übertreten, so trifft sie auch der Fluch desselben und alle Straffen, darunter der Tod mit begriffen ist, welche GOtt den Uebertretern verkündigen lassen. Folglich haben sie den Tod als eine grosse Straffe ihrer Sünden anzusehen, als welcher sie zu dem gröfsten Uebel, welches sich nur gedencken lässet, führt. Allein es ist hierbey zu mercken, daß der Tod nur an sich betrachtet das gröste Uebel sey. Denn bey den Gerechten hat er nicht das Ansehen einer Straffe, wenn sie das Verdienst des Erlösers im Glauben ergreiffen, und dadurch der Versöhnung mit GOtt theilhafftig werden. Denen Gläubigen sind alle Sünden vergeben, folglich hat auch die eigentlich so genannte Straffe der Sünden nicht statt, und der Tod kan also auch keine Straffe seyn. Der ehemahlige Professor der Gottesgelahrheit zu Franecker, **Hermann Alexander Roellius** hat dieses schlechterdings geläugnet, und mit seiner Meynung viel Unruhen erregt. Wir wollen seine Gedancken hier etwas ausführlich und deutlich vorstellen. Er hat seine Meynung selbst weitläufftig in einer Dissertation vorgetragen, die er dem **Oieringa** entgegen gesetzet. Als nun Roel bey verschiedenen Kirchen-Versammlungen, und bey der Regierung selbst als ein Mann angeklaget ward, der von dem Grunde der Reformirten Kirche abgienge: so schrieb er eine kurtze und einfältige Nachricht von der Streitigkeit über die Geburt des Sohnes GOttes, und den zeitlichen Tod der Gläubigen. In Ansehung dieses letztern Puncts nun, ward ihm eingewendet: Daß Christus also nicht für die Menschen genug gethan, und sie von aller Straff der Sünde befreyet haben müsse. Er antwortete aber hierauf: „Es habe in dem freyen „Willen GOttes, als Richters, und des Sohnes, „als Bürgens, gestanden, wie weit der Mensch von „der Sünden-Straffe befreyet seyn sollen.“ Er fügt hinzu, daß man von dem Willen GOttes in dieser Sache nicht anders urtheilen könne, als nach GOttes Wort und der Erfahrung, welche lehrte, daß die Gläubigen nicht so gleich von allen Folgen und Straffen der Sünde erlöset würden. Doch alles dieses, was Roel zu seiner Vertheidigung vorbrachte, ward mit Recht verworffen, und er muste versprechen, daß er diese Meynung weder mündlich noch schrifftlich vortragen wolte. Wer übrigens den oben angeführten Beweiß erwegt, damit wir dargethan, daß die Gläubigen den Tod nicht mehr als eine Straffe ihrer Sünden anzusehen hätten: der wird zugleich die Widerlegung der Roellischen Meynung vom Tode gar leicht darinne finden können. Da es also ausgemacht ist, daß der Tod bey den Gerechten keine Straffe sey, so wird gefragt: Ob man sich also den Tod wünschen könne? Man muß hierauf mit Unterscheid antworten. Denn es giebt ein doppeltes Verlangen nach dem Tode. Die erste Art desselben entstehet aus Ungedult und Ueberdrusse des Lebens, und dieses ist unerlaubt und verwerfflich. Die andere Art des Verlangens nach dem Tode, ist mit dem Verlangen nach der ewigen Herrlichkeit verbunden, und dieses ist erlaubt. Einen so heiligen Wunsch that **Paulus** Phil. I, 23. **Ich wünsche aufgelöset und bey Christo zu seyn.** Er begehrte nicht den Tod als ein Gut an sich betrachtet, welches aus dem 22 Vers deutlich zu ersehen ist, sondern als ein zufälliger Weise bestehendes Gut, in so ferne es uns nehmlich mit dem Erlöser vereiniget.

Von dem **ewigen Tode**, dessen Erklärung wir oben gegeben haben, müssen wir folgendes anmercken. Er wird auch **der andere Tod** genennet, Offenb II, 11. XXI, 8. und dieses ist der unseeligste Zustand der Traurigkeit und Verzweiffelung, in welchem sich die Gottlosen nach diesem Leben befinden werden. Dieser Tod wird von ewiger Dauer seyn. Denn weil die Sünde durch Beleidigung der unendlichen Majestät, eine unendliche Schuld zuziehet, so muß auch nothwendig nach den Regeln der Gerechtigkeit eine unendliche

Straffe

Straffe darauf erfolgen. Weil nun der Mensch als ein endliches Geschöpffe keine Straffe, die auf einmahl unendlich wäre, erdulten kan: So muß die Straffe durch die Länge der Zeit unendlich währen, und ohne Aufhören fortdauren, welches der wahre Grund von der Ewigkeit der Höllen-Straffen ist. Von dem privativo bey diesem Tode ist schon erinnert worden, daß es in der Beraubung der Gemeinschafft mit GOtt bestehe; das positivum aber ist nach seinen Graden unterschieden, und darzu gehören folgende Stücke: 1) Die entsetzlichste und ewige Gemeinschafft, mit den verdammten Geistern; 2) die gröbsten Gewissens-Bisse, welche aus dem Andencken der begangenen Sünden und der verschmäheten Gnadenzeit, und Empfindung des Göttlichen Zorns entstehen. 3) Unaussprechliche Leibes Schmertzen, welche Dinge insgesamt zwar ihre Grade bekommen; aber auch um ein grosses und auf die entsetzlichste Art vermehret werden, theils durch Schrecken vor dem Ort, wo sie diesen Tod empfinden sollen, welchen die Schrifft nicht abscheulich genug zu beschreiben weiß, sonderlich wenn sie ihn einen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, nennt; theils durch die ewige Dauer, bey welcher keine Mäßigung noch Linderung statt finden wird. Siehe hierbey den Artickel: Sterben des Todes, im XXXIX Bande, p. 1941.

Da wir vom ewigen oder von andern Tode reden, so wollen wir zugleich etwas weniges vom ersten Tode hinzu fügen, und dessen Bedeutung untersuchen. Unsere Gottesgelehrten behaupten gemeiniglich: Der erste Tod sey der natürliche Tod. Allein D. Petersen vermeynt aus Offenb. XX. 13. u. f. zu erweisen, daß durch den ersten Tod nicht das natürliche Sterben, sondern eins von den drey Behältnissen der abgeschiedenen Seelen zu verstehen sey. Das erstere von diesen Behältnissen heißt bey ihm θάλασσα, das andere ὁ θάνατος, und das dritte ὁ ἅδης. Durch das Wort θάνατος wird nach seiner Meynung der böse Engel angezeigt, welcher dem mittelsten Behältnisse vorgesetzet ist. Allein man kan nicht glauben, daß dem Behältnisse, darinne sich die Seelen der Gerechten befinden, ein böser Engel vorgesetzet sey; man weiß ferner nicht, wie diese Behältnisse unterschieden sind; und endlich ist es sehr ungewöhnlich durch θάλασσαν oder θάνατον ein Behältniß der Seelen zu verstehen.

Es sind noch einige Fragen übrig, welche beantwortet werden müssen, ehe wir diesen Artickel beschliessen. Es sind vor hundert und etlichen Jahren unter den Gottesgelehrten zu Tübingen und denen zu Giessen verschiedene Streitigkeiten geführet worden, welche die Lehre vom Tode betraffen. Man fragte nehmlich: Ob der Tod nur in λύσει, in der Auflösung der Seele und des Leibes, oder in διαφάσει, in der würcklichen Entweichung derselben, bestehe. Der berühmte Cantzler Pfaff in Tübingen, urtheilet von diesem Streite, daß er auf blossen Wortzänckereyen beruhet habe. Das Wesen des Todes schreibt er in seiner Dissertation de morte naturali, bestehe eigentlich zu reden bloß in λύσει, in der Auflösung; διάφασις aber, oder die würckliche Entweichung derselben, folge nothwendig darauf, wo sie nicht durch etwas anders verhindert werde. Es ist auch eine wichtige Frage, ob der Quell der Sünde im Menschen durch den Tod verstopfft, und der Zunder, das Ankleben derselben (fomes, radix, macula & inhærentia peccati) abgelegt werde? Die Meynungen der Gottesgelehrten sind hier sehr getheilt und D. Pfaff erzehlt die Geschichte dieser Streitigkeit, und fällt endlich in der angeführten Dissertation sein Urtheil davon, welches wir hersetzen wollen. Der Zunder der Sünde, schreibt er, liegt so wohl in der Seele, als in dem Leibe, vornehmlich aber in der Seele. In dieser wird er weggenommen, wenn sie sich vom Leibe trennet. In dem Leibe aber wird dieser Quell durch den Tod verstopffet, wenn man den Tod in dem Verstande nimmt, daß er die Verwandelung in die Asche, mit unter sich begreifft. Hierdurch wird zwar nicht die Sünde selbst, aber doch der Leib, in welchem dieselbe wohnt, und also die gantze verderbte Masse völlig und zwar dergestalt aufgelöset, daß kein Zeichen der Sünde mehr übrig bleibt. Endlich haben wir noch die Meynung der Socinianer vom Tode zu wiederlegen. Diese vertheidigen den gewaltigen Irrthum: Der Tod bestehe in einer Annihilation oder Vernichtung, und sie geben folgende Stellen vor Beweiß-Gründe ihrer Meynung aus: 1) Beruffen sie sich auf die Worte des Apostels Pauli, 1 Corinth. VI, 13. Die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise: Aber GOtt wird diesen und jenen hinrichten. In dieser Schrifftstelle bezeugt der Apostel, nach der Socinianer Meynung, ausdrücklich: GOtt werde den Bauch und die Speise zu nichte machen. Wir antworten aber, daß der Apostel nur zu erkennen gebe: GOtt werde den Leib in einen andern Stand setzen, daß er der Speise nicht mehr bedürffe, welches auch das Griechische Wort καταργέω weiset, das keine gäntzliche Zernichtung bedeutet; 2) wenden sie ein, daß nach 1 Corinth. XV, 50. Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben mögen; da aber unsere Leiber aus Fleisch und Blut bestünden, so müste dasjenige was Fleisch und Blut sey, annihiliirt werden, welcher Beweiß gleichfalls auf eine falsche Auslegung der Apostolischen Worte beruhet. Denn Fleisch und Blut geht hier nicht auf das Wesen selbst; sondern nur auf gewisse Eigenschafften des Cörpers, wie es auch sonst vorkömmt, und also der Verstand dieser ist; es könne der grobe irrdische und sündliche Leib das Reich GOttes nicht ererben; 3) sagen sie, das Sterbliche werde verschlungen werden von dem Leben, 2 Corinth. V, 4. folglich könne der sterbliche Leib nicht übrig bleiben, sondern müste annihiliret werden; welches aber ebenfalls keine wesentliche Veränderung anzeiget. Denn die Rede ist nur von einer Veränderung, da man aus dem Stande der Sterblichkeit, in den Stand der Unsterblichkeit kommt, welches geschehen kan ohne daß das erstere Wesen aufgehoben wird; 4) machen sie diesen Einwurf: Sollen wir in der Auferstehung andere Leiber bekommen, so müssen die erstern wegkommen und annihiliret werden. Dieser Schluß wäre gantz richtig, wenn wir in der Auferstehung dem Wesen nach gantz andere Cörper bekämen, welches aber nicht geschehen wird.

Sie ſollen nur anders als die vorigen ſeyn, nicht dem Weſen, ſondern dem Eigenſchafften nach. Aus dieſen wird man alſo urtheilen können, ob die Socinianer Grund haben zu behaupten: Daß der Tod in einer Zernichtung beſtehe. Walchs Religions-Streit. auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, IV Theil p. 561. Deutſche *Acta Eruditorum* VII Th. p. 751. Heinſii Kirchen-Hiſtorie IX Th. p 479. u. f. Rambachs Dogmatiſche Theologie p. 594. und 742. Pfaffens Schediaſma orthodoxum dogmatico-polemico-aſceticum de morte naturali. Unſchuldige Nachrichten auf das Jahr 1723, p. 396. u. f. Es iſt bey dieſer Abhandlung nichts mehr übrig, als daß wir noch einige Stellen aus der Schrifft kurtz erklären, welche einer Erklärung nöthig haben. Doch werden wir uns an die vornehmſten Stellen halten, in welchen das Wort Tod vorkömmt, und in welchen es im verſchiedenen Verſtande genommen wird. Zuerſt wollen wir deutlicher zeigen was der

I) Tod Chriſti ſey. Er wird auch genannt der Tod des Creutzes, Phil. II, 9. Dieſes war nicht ein gemeiner Tod, den er etwa mit ſeinen Sünden verdienet hätte, ſondern ein freywilliger Tod, denn er ließ ſein Leben von ſich ſelbſt; es war ein GOttes-Tod, denn der Sohn GOttes hat ſich für uns in den Tod gegeben, Gal. II, 20 Der Herr der Herrlichkeit iſt gecreutziget, 1 Cor. II, 8. und der Fürſt des Lebens getödtet worden. Apoſt. Geſch. XIII, 14. Es war ein Opffer-Tod, da Chriſtus, als der Heilige Hoheprieſter, ſich ſelbſt, als ein Heiliges Opffer, dem Vater dargegeben, und ſich ſelbſt für uns geheiliget hat, Joh. XVII, 19. war aber auch darneben ein verfluchter Tod, wegen unſrer Sünden und Fluchs, den Chriſtus hatte auf ſich genommen, und iſt für uns ein Fluch worden. Denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht iſt jedermann, der am Holtz hängt; auf daß der Segen über uns käme, Gal. III, 14. Derowegen war es auch ein Hochſeliger Tod, nicht allein für Chriſtum, ſondern auch für uns, als dadurch uns Chriſtus vom Fluch und Tod erlöſet, und das rechte Leben wieder bracht hat.

II) Tod iſt verſchlungen, 1 Cor. XV, 55. iſt nicht der Zeitliche nur, denn dieſer iſt nicht verſchlungen, ſo lange wir noch auf Erden ſind, ſintemahl noch alle Gläubige dieſes Todes ſterben müſſen, Ebr. IX. ſondern es iſt das Wort Tod allhier anzunehmen in einer weitläufftigen Bedeutung, ſoferne mit dem Zeitlichen auch verknüpffet iſt der ewige Tod und Verdammniß. Dieſer iſt gewiß ein recht grauſamer, erſchrecklicher und mächtiger Feind geweſen, ehe ihn Chriſtus überwunden hat, weil er die Menſchen alſo umbringen können, daß ſie auch zugleich des ewigen Todes ſeyn müſſen. Und er würde auch noch das Schrecklichſte unter allen Schrecklichen ſeyn, nach des Ariſtoteles Worten, wenn nicht Chriſtus ihn verſchlungen, ſeine Krafft und Macht benommen hätte, ſo, daß er nun den Gläubigen nicht mehr ein Eingang zur Hölle, ſondern eine ſanffte Ruhe, Schlaf und Thüre iſt, dadurch ſie aus dieſem in das ewige Leben eingehen. Adami Del. Dict. P. II. p. 405. u. f.

III) Tod, ich will dir ein Gifft, Hölle, ich will dir eine Peſtilenz ſeyn, Hoſ. XIII, 14. Etliche haben dieſe Worte verſtanden von einer leiblichen Erlöſung, entweder beyder Stämme Juda und Benjamin von der Tyranney des Sennacheribs, oder der zehen Stämme Iſrael aus der Babyloniſchen Gefängniß. Aber man ſiehet leicht, daß von einer ewigen Erlöſung, aus der ewigen Todes-Angſt, die Rede ſey. Denn obwohl die Menſchen auch ſterben müſſen, nachdem dieſe Erlöſung und Triumph über den Tod geſchehen, ſo iſt es doch kein Tod mehr, ſondern, wie vor Zeiten die eherne Schlange in der Wüſten die Form und Geſtalt einer Schlangen, aber kein Leben und kein Gifft gehabt, alſo, ob der Tod gleich die äuſſerliche Forme hat, ſo iſt er doch dermaſſen entkräfftet und ausgeleeret, daß nichts, denn die bloſſe Geſtalt übrig geblieben. Wie eine Biene, die einen Menſchen geſtochen, und ihren Stachel verlohren, um den Kopf zwar brummet, ſumſet und ſchwermet, aber nicht ſtechen kan: So kan der Tod nicht mehr ſchaden, ob er gleich um uns herum ſauſet und brauſet, er hat den Stachel an Chriſto, dem Felſen und Eckſtein verlohren, es iſt ihm alle ſeine Macht genommen. Wie eine Schlange niemand mehr beſchädigen kan, wenn ihr der Gifft entnommen: So hat auch Chriſtus dem Tode das Gifft genommen, daß er derer keinen, die an ihn gläuben, zum ewigen Tod vergifften kan, 2 Timoth I, 10. Was zwiſchen Tod und Hölle vor ein Unterſcheid zu machen, finden ſich mancherley Gedancken. Drumſius hält es vor einerley, ſo, daß eins das andre nur erkläre. Viele unter denen Reformirten verſtehen durch die Hölle das Grab. Die beſte Erklärung iſt wohl Luthers, welcher gründlich erweiſet, daß hier die Hölle nichts anders, als die ewige Verdammniß bedeute. Aus ſolcher verheiſſet der Herr die Seinen zu erlöſen, und ſie ſo frey zu machen, daß ſie nicht kommen dürffen an den Ort der Qual, ſondern Seufftzen und Schmertzen von ihnen weg müſſe. Eſa. XXXV, 10. Runad. Feſt-Pred. P. II. p. 466. u. f.

IV) Tod des Gottloſen, Ezech. XXXIII, 11. Dieſe zwey Worte zeigen eines armen Sünders elendeſten Jammer-Stand zur Gnüge an. Wie heiſſet er? Ein Gottloſer, improbus, præfractus, der halsſtarrig böſes thut: Der Gottloſe borget und bezahlet nicht, Pſalm XXXVII, 21. Der Gottloſen Weg vergehet, Pſalm I. hat ſeinen Nahmen von einem Grund-Wort, das ſo viel heiſſet, als impie egit, er hat verkehret und gottloſe gehandelt, wie aus vielen Orten der Schrifft zu ſehen, als Neh. IX, 33. Pſalm CVI, 6. heiſſet alſo hier ein Gottloſer nicht, der etwa aus menſchlicher Schwachheit, aus Uebereilung ſeines ſündlichen Fleiſches und Blutes einen und andern Fehltritt thut, wie wir alle fehlen, mannigfaltig, Jac. III, 2. alleſamt untüchtig ſeyn, und öffters abtreten vom Ziel und von den rechten Wege; doch aber einer auch hier mehr Fehler und Sünden-Mängel an ſich hat, als der andere, einer iſt

500 Groſchen, der andere aber nur 50 ſchuldig, Luc. VII, 41. ſondern der muthwillig, vorſetzlich, wider alle Warnungen wider ſein beſſer Wiſſen und Gewiſſen vom vorgeſchriebenen Ziel abweichet, es verläſt, und alſo muthwillig den Irrweg gehet; ein verzweiffelt böſer und verdamnlicher Sünder, welcher ohne Scheu und Scham, frey und öffentlich böſes thut: wie ſolche waren die Leute zu Sodom, 1 B. Moſ. XIII, 13. Für ſolche gehöret nun der Tod. Wie der Gottloſe, ſo lange er ein ſolcher iſt und heiſſet, geiſtlicher Weiſe tod iſt: er hat den Nahmen, daß er lebe, aber er iſt tod, Offenb. Joh. III, 1. Die Löwen-Zähne der Sünder haben ihn getödet. Syr. XXI, 3. alſo hat er verdienet den zeitlichen und natürlichen Tod, ſo gar, daß er (auſſer GOttes grundloſer Barmhertzigkeit) nicht eine Stunde auf dem Erdboden mehr leben, ſondern alsbald in dem Augenblick ſein Leib und Seele mit den allergröſten Schmertzen von einander geriſſen werden ſolte; ja er hat verdienet, daß nach dieſem Tode ſein Theil ſoll ſeyn ein Pfuhl ꝛc. Offenb. Joh. XXI, 8. er ſoll hier plötzlich aus dem Lande der Lebendigen hinweggeriſſen, für das ſtrenge Gerichte GOttes citiret und im Zorn niedergeſchlagen werden, auch wohl in der beſten Blüthe der Jugend, Pſalm V, 7. Pſalm LV, 29 er ſoll eilends aus dem Kirchen-Himmel verſtoſſen werden, gleich der ausgeworffenen Schlangen, Offenb. Joh. XII, 9. er ſoll ſterben: eilends ſoll er aus ſeinen Würden und Ehren geſetzet werden: ſein Amt ſoll ein anderer empfahen, Pſalm CIX, 7. er ſoll erſchrecklich getödet, als ein todes Aas aus ſeinem Hauſe heraus unter das Erdreich geſchleppet werden, wie es dem reichen Schlemmer und Korn-Juden gieng, Luc. XVI, 19. XII, 16. Nun folgt noch die

Juriſtiſche Abhandlung von dem Tode.

Es wird der Tod in denen Rechten vornehmlich auf zweyerley Art betrachtet; und zwar ſo, daß man denſelben in den natürlichen und Bürgerlichen abtheilet, und daher auch in ſolcher Abſicht ein Menſch entweder ein natürlich oder Bürgerlich-Todter genennet wird. Doch wird gemeiniglich, wenn das Wort Tod Todt, Todter, nur ſchlechthin und ohne Beyſatz gebrauchet wird, insgemein kein anderer, als der natürliche Tod das iſt, die Trennung des Leibes und der Seele, darunter verſtanden, wodurch nicht allein das natürliche Leben, ſondern auch der Menſch ſelbſt ein Menſch zu ſeyn aufhöret. So viel nun dieſen Zuſtand eines Menſchen, oder deſſen natürlichen Tod anbelanget, ſo wird derſelbe in denen Rechten ordentlicher Weiſe nicht vermuthet, ſondern wer ſich darauf beruft, iſt ſchuldig, es zu beweiſen. Wovon beſſer unten ein mehrers. Wenn aber ihrer zwey zugleich geſtorben, oder irgend im Kriege, in einem Schiffbruche, zu Peſt-Zeiten, u. d. g. zugleich umkommen, und zweiffelhafft iſt, welcher am erſten geſtorben; ſo fällt die rechtliche Vermuthung auf den, ſo älter an Jahren, es wäre denn der andere noch ein junges Kind, das wegen ſeiner Zärtlichkeit eher ſterben können. Speidel Cons. Oder man hält auch überhaupt dafür, daß derjenige den Geiſt zuerſt aufgegeben habe, welcher der ſchwächſte darunter iſt, arg. l. 9. §. 1. l. 22. l. 23. de reb. dub. Daher zugleich folget, daß, wenn der Mann und das Weib zugleich geſtorben wären, man glauben müſſe, daß das Weib als das ſchwächſte, zuerſt verſchieden ſey nach dem l. 9. §. 3. de reb. dub. Carpzov P. III. C. 17. d. 12. Nimm aber auch darzu Strycken de ſucceſſ. ab inteſt. diſſert. X. c. 4. §. 1. u. f. Bergern in Oecon. jur. Lib. II. tit. 4. th. 30. not. 2. p. 418. allwo auch nach dem l. 16. und 18. de rep. dub. die Vermuthung angegeben wird, daß Perſonen, ſo in einerley Unglücksfall, z. E. im Schiffbruch, umgekommen, angeſehen werden ſollen, als wären ſie zugleich geſtorben. Dafern aber nicht bekannt iſt, welcher der ſchwächſte geweſen, wenn nehmlich zwey Manns-Perſonen zugleich geſtorben, ſie mögen nun zuſammen verwand ſeyn, oder einander nicht angehören; ſo ſcheinet es, daß keiner den andern überlebet habe. l. 18. de reb. dub. Carpzov d. C. d. 13. Wenn der Vater und mannbare Kinder zugleich, an der Peſt, oder im Schiffbruch, u. ſ. w. geſtorben; ſo ſcheinet es im Zweiffel, als wenn der Vater zuerſt geſtorben wäre. l. 9. §. 1. und 4. l. 16. l. 22. eod. Anton Faber in Cod. Lib. IV. tit. 14. def. 39. n. 9. Carpzov d. C. d. 10. Doch wird in einem dergleichen zweiffelhafften Falle dafür gehalten, daß die unmannbaren Kinder, vor denen Eltern geſtorben ſeyn. l. 9. §. ult. l. 23. de reb. dub. Carpzov d. C. d. 10. Menoch Lib. VI. præſumt. 50. n. 30. Jedennoch aber findet auch der Beweiß des Gegentheils bey dergleichen Vermuthungen ſtatt, dd. text. Struv Ex. 35. th 88. und zwar durch Anzeigungen und Muthmaſſungen, Maſcard de probat. Vol. II. concl. 1074. Carpzov P. III. C. 17. d. 14. n. 3. 4 Wo nicht der zu erweiſende Tod der Grund der Klage iſt, als wie es ſich etwa in dem Falle zuträgt, wenn der Erbe bittet, daß ihm die Erbſchafft möge zugeſprochen werden; Denn in ſolchem Falle wird ein ſehr genauer Beweiß erfordert, l. 34. ad SCtum. Trebell. l. 18. de reb. dub. Anton Faber in Cod. Lib. IV. tit. 14. def. 2. Carpzov d. def. n. 5. u. f. Wenn vorgegeben wird, daß beyde in einem Schiffbruche, in der Schlacht, oder an der Peſt geſtorben, alſo, daß man von ihrem Tode nicht genaue Kundſchafft haben kan; ſo iſt ſchlechterdings die Ausſage eines einigen vereydeten Zeugens zum Beweiß deſſen hinlänglich, wenn er nur ſolches ſelbſt mit angeſehen. Maſcard de Probat. Vol. II. Concl. 1075. n. 5. 6. Carpzov d. C. d. 15. Ein Todes-Fall wird zwar, wie bereits gedacht, nicht vermuthet; ſondern der, ſo ſolchen anführet, muß ihn auch beweiſen. Menoch Lib. II. præſumt. 83. n. 6. Jedoch hemmet deſſen Anführen den Proceß, wenn das, worüber der Streit iſt, mit dem Tode aufhöret. Mevius P. IV. Dec. 343. und Dec. 41. Es muß demnach der Tod durch das Zeugniß zweyer ſolcher Perſonen erwieſen werden, welche einen haben ſterben und begraben ſehen, arg. l. 9. §. 1. C. de teſtib. Menoch de adipiſc. poſſeſſ. remed. 4. n. 675. Beſold P. III. conſil. 91. n. 123. ſonderlich alsdenn, wenn der Drittmann ein groſſes Nachtheil darunter zu beſorgen hat, als bey Uebergabe der Erbſchafft Boer Dec. 288. n. 1. Jedoch iſt nicht dar-

auf zu ſehen, ob die Zeugen fremde oder verwandte ſind **Menoch** c. l. Ja der Tod einer Perſon iſt auch dadurch erwieſen, wenn gleich die Zeugen nicht eben ſagen, daß ſie ſelbige todt geſehen, ſondern wenn ſie ſolche nur haben ſterben ſehen, oder umgekehrt. **Carpzov** P. I. C. 16. d. 37 n 6. Solchergeſtalt iſt ein einiger Zeuge nicht hinlänglich; beſonders wenn der Grund der Klage darauf gerichtet iſt. l. 2. §. 4. teſtam. quemadm aper. **Anton Faber** in Cod. Lib. IV. tit. 14. def. 39. n. 9. Es müſte denn ein ſolcher Todes-Fall zu beweiſen ſeyn, davon man keine andere Wiſſenſchafft haben kan; als wenn z. E vorgegeben wird, daß einer an einem abgelegenem Orte auf dem Meere, in der Schlacht, oder an einer anſteckenden Seuche, geſtorben ſey. **Carpzov** d. C d 28 wenn nur der Zeuge eydlich ausſagt, daß er mit bey dem Begräbniß geweſen, oder die Leiche ſelbſt geſehen habe. **Maſcard** de Probat Vol. II Concl. 1075. n. 6. Denn auf eine unbeſchworne Ausſage wird ordentlicher Weiſe nicht geſehen. **Wernher** in Sel. Obſ. For. P. VII. Obſ. 240. allwo n. 5. die Herren Wittenberger geurtheilet haben, daß man einen wegen des Todes-Falles einer Perſon mit dem Eyde beigen könne. Ferner lehren auch **Buſt** ad l. 31 n. 1107. de jurejur. **Berlich** P. I. Concl. 36. n. 83. daß ein verborgener Todes-Fall durch den gemeinen Ruff oder Sage, oder durch die Vermuthung der Verwandten, erwieſen werde. **Carpzov** in Jurispr. Eccleſ. Lib. II def. 168. n. 2. und 3. aber nennet, daß ein dergleichen Vergeben ſehr nützlich ſey. Setze vornehmlich darzu **Maſcard** de Probat. Vol. II. Concl. 1074 allwo er anzeiget, in wie ferne der Tod eines Abweſenden durch die gemeine Sage und Vermuthung erwieſen werde. Beſiehe auch **Lauterbachen** in Colleg. Theoret. Pract. tit. de heredit. petit §. 23. Sonſt wird auch der Tod einer Perſon aus den Büchern der Kirchen-Vorſteher erwieſen, darein ſie die Nahmen der Verſtorbenen zu ſchreiben pflegen. **Carpzov** in Jurispr ecel. de def. 4. und P. I. C. 16 d. 38 n. 2. allwo er hinzuſetzt, wenn es nur gewöhnlich, daß man dergleichen Büchern traue, und kein groſſes Nachtheil oder Verantwortung dabey zu beſorgen ſey. Von nicht geringerer Würckung iſt diejenige Beweiſung des Todes, welche durch Zeugniſſe der Obrigkeit oder Richters von demjenigen Orte, wo einer geſtorben ſeyn ſoll, beygebracht wird. Ja es wird in dieſem Fall nicht nöthig ſeyn, den Eyd von der Obrigkeit darüber zu erfordern **Carpzov** in Jurispr. Eccleſ. d def. 268. n. 5. u f. Wenn aber die Frage von dem Tode eines Soldaten iſt; ſo trauet man dem Zeugniſſe eines Hauptmanns, wenn es auch ſchon nicht beſchworen iſt. **Berger** Obſervat. jurid. milit. Cent. III. Obſ. 42. **Berger** Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 54. not. 3 p. 505. Jedoch gilt das Zeugniß eines Hauptmanns, der nicht würcklich commandirt, nicht. **Carpzov** in Jurisprud. Eccleſ. d. def. 68. n. 11. Uebrigens kan zwar der Tod eines Abweſenden durch den Erfüllungs Eyd des Dafürhaltens, nicht beſtätiget werden, wenn der, ſo ſolchen anführet, nur einen Zeugen vom hörenſagen vor ſich hat. **Horn** Cl. 7. R. 19. p. 387. b. Wiewohl **Rivinus** ad O. P. S. tit. 30. En. 6. bezeuget, daß auch die Erben eines Abweſenden, an deſſen Leben man zweifelt, ſchlechterdings zu dem Erfüllungs-Eyde vom Dafürhalten, zugelaſſen werden. Auch wird einem Wittwer oder Wittwen zugelaſſen, daß ſie den Tod des verſtorbenen Ehegatten eydlich erhärten, wenn nehmlich der überlebende Theil eine glaubwürdige Perſon iſt und andere beyhülfliche Vermuthungen darzu kommen; **Carpzov** Jurisprud Eccleſ. Lib. II. def. 169. welche jedoch nur einen halben Beweiß ausmachen. wie **Beyer** ad **Carpz.** c. l. dafür hält. Wie denn auch der Todes-Fall eines Ehegatten, welcher auf des andern Briefe, darinne er ſich zu meiden zurück beruffen worden, nicht antwortet, nicht ſogleich vermuthet wird. **Horn** Cl. XV. ſent 51. p. 1110. a. Gleichwie aber der Tod überhaupt das letzte Ziel und Ende aller menſchlichen Handlungen iſt; alſo enden ſich mit demſelben auch alle und jede perſönliche Gerechtigkeiten, als z. E. die Fruchtnieſſung, oder der Nießbrauch, die Geſellſchafft, der Befehl, oder die Vollmacht, die Injurien-Klage, die peinlichen Straffen, u ſ w. wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers. Jedoch hebt der Tod des Curatorn das von der Weibs-Perſon zugleich mit ausgeſtellte Actorium nicht auf. **Chur-Sächſ. Erläut. Proc. Ordn.** ad 8 §. 2. Es verliſcht auch ein Syndicat nicht, wenn gleich diejenigen, ſo es aufgerichtet, oder unterſchrieben, allerſeits verſtorben. **Erläut. Proc. Ordn.** ad. 7. §. 6. Der Eheweiber ohne der Männer oder anderer Curatoren Vorbewuſt ausgeſtellte Verſchreibungen ſind auch nach des Mannes Tode nicht vor verbindlich zu achten, **Mandat 1702.** wenn nicht das Weib dieſelben nach des Mannes Abſterben agnoſciret, oder ſich anderweit verbindlich machet, *Ibid.* und die dem Manne geſchehene Schenckung oder Gerade wird auch durch der Frauen Abſterben nicht bekräfftiget. *Conſtit.* 13. p. 2. Nach Abſterben eines oder des andern Parths iſt nur von Seiten der Succeſſorum ſingularium die Reaſſumtion des Proceſſes, **Erläut. Proc. Ord.** ad 17. §. 1. 2. bey den Erben aber nicht nöthig, *Ibid.* doch lauffen auch dieſen die Fatalien nicht eher, als nach 4 Monaten von dem erfolgten Todes-Fall. *Ibid.* Wenn derjenige ſo den Eyd acceptiret hat, vor deſſen Leiſtung verſtirbt, wird ſolcher nicht mehr vor geleiſtet gehalten. **Erläut. Proc. Ordn.** ad 8 § 8. conf. **Mandat** 1682. §. 2. ſondern die Erben müſſen de Credulitate ſchwören. *Ibid.* Wenn ein oder mehr Zeugen vor der würcklichen Verhör mit Tode abgehen, oder auch ſchon vor übergebenen Artickeln verſtorben, mag der Beweißführer andere an derer verſtorbenen Stelle benennen. **Proc. Ordn.** tit. 20. §. 8 **Erläut. Proc. Ord.** ad 23. §. 2. Nach eines Wechſel-Schuldners Tode hat wider deſſen Erben der Perſonal-Arreſt nicht ſtatt, **Erläut. Proc. Ordn.** Add § 12. Der Wechſel-Brief aber behält auch gegen ſelbige als ein Documentum guarentigiatum ſeine Krafft. *Ibid.* Ein eigner Wechſel-Brief wird unter Kaufleuten in Jahr und Tag präſcribiret. **Wechſel-Ordn.** §. 32. Wenn aber der Gläubiger vor Ablauff Jahr u Tags verſtirbt; ſo haben deſſen Erben über das erſte noch ein gantzes Jahr und Tag zur Production Friſt, *Ibid.* Auſſer Kauff- und Handelsleuten aber kan binnen 4 Jahren nach

Wechſel-Recht verfahren werden. Erläut. Proc. Ordn. Acr. § 16. Ein verborgener oder heimlich gehaltener Todes-Fall, kan nach Gelegenheit durch einen Zeugen bewieſen werden. Reſcript. 1703. wegen vorhandener Todes-Gefahr, kan ein gerichtlich Teſtament dem Richter allein, Deciſ. 45. ingleichen dem Actuario, der die Verwaltung der Gerichte hat, ohne Gerichts-Schöppen inſinuiret werden. ibid. Doch müſſen beyde von der gegenwärtigen Todes-Gefahr gerichtlich atteſtiren. Ibid. Ein Krancker kan auch auf dem Tod-Bette ſein Teſtament machen. *Conſtit.* 5. p. 3. Siehe Teſtamente eines Sterbenden, im XLII. Bande, p. 1370. u. ff. Von der Schrnckung auf den Todes-Fall beſiehe den Artickel *Donatio mortis cauſa*, im VII. Bande, p. 1251. und von dem bürgerlichen Tode insbeſondere den Artickel Tod, (bürgerlicher) wie auch von dem Tode eines Geiſtlichen, und was dieſerhalben Rechtens, beſſer unten, den Artickel Tod, eines Pfarr-Herrn. Uebrigens war auch in denen Römiſchen Geſetzen durch den Silanianiſchen und Claudianiſchen Rathſchluß verordnet, daß kein Teſtaments Erbe des Verſtorbenen Teſtament durffte eröffnen laſſen, wenn der Teſtirer erſchlagen, oder ſonſt meucheimörderiſcher Weiſe um das Leben gebracht worden war, und beſagter Erbe nicht vorher nach denen Thätern inquiriret, und des Verſtorbenen Tod gerächet hatte. Wenn er aber dieſes unterließ, ſo machte er ſich der gantzen Erbſchafft verluſtig, und fiel ſolches dem Fiſco anheim. L. 5. ff. de SC. Silan. und L. 9. C. de his quib. ut indign. Ob aber der Erbe auch noch heutiges Tages ſolches bey Verluſt der Erbſchafft zu thun ſchuldig ſey? darüber wird von denen Rechtsgelehrten zum Theil noch geſtritten. Einige verneinen es, und halten davor, daß es ſchon genug ſey, wenn der Erbe es der Obrigkeit denunciret; jedoch daß, wenn die Erbſchafft vermöglich, der Thäter aber unvermöglich iſt, ſo denn die auf die Inquiſition gewandte Koſten der Obrigkeit aus der Erbſchafft wieder zu erſtatten wären. Andere hingegen wollen vom Bürgerlichen Rechte nicht abweichen. Lincker in Analect ad tit. de SC. Claud. §. Silan. Wie denn auch Carpzov P. III. Conſt. 26. def. 8. eines Ehemanns gedencket, welchem dieſerwegen, daß er ſeines Weibes Tod zu rächen unterlaſſen, die Erbſchafft aberkannt worden. Ob und wie fern aber bisweilen auch ein jäher und plötzlicher Tod die Vermuthung einer Vergifftung oder andern Entleibung vor ſich habe, davon ſiehe unter dem Artickel: Todſchlag und Vergifftung. Sonſt iſt hierbey noch zu gedencken, daß der natürliche Tod eines Menſchen, in denen Rechten gar öffters auch durch das Wort *Mortalitas.* oder Sterblichkeit, angezeiget wird, als in l. ult. ff. de vi & vi arm. l. ult. ff. ad L. Jul. Maj. L. 22. in fin. ff. ad Treb. L. 15. ff. quando dies legat. L. 6. §. ſicut ff. de offic. præſid. L. 40. ff. de petit. hæred. L. 2. ff. de pact. dot. u. a. m. Spiegel. Ein mehrers ſiehe unter dem Artickel: Verſtorbene. Uebrigens können hierbey auch folgende Schrifftſteller nachgeleſen werden, als Martin Naurath de Vita & Morte Hominis, Beſold de Vita & Morte, Polydorus Ripa de Actis in Mortis Articulo, Leſſer de Morte abſentis probanda, Müller in Diſp. de Inſtanti Mortis Hora. Johann Bang in Diſp. de Abſente pro mortuo declarando, Struck in Diſp. de Morte loco juriſjurandi, & Exculpatione Moribundi, Speidel in Bibl. Jur. Vol. I. v. *Mors* p. 394. u. ff. und andere daſelbſt angeführte Rechts-Lehrer.

Tod oder Todt, ſiehe Verſtorbene.

Tod, (Conrad Carl) ſiehe Todt.

Tod, (der andere) oder ewige Tod, ſiehe Tod.

Tod, (bürgerlich) oder bürgerlich todt, ſiehe Tod, (bürgerlicher).

Tod, (bürgerlicher) Lat. *Mors civilis*, heiſt in denen Rechten ein ſolcher Zuſtand eines Menſchen, da derſelbe zwar noch ſein natürliches Leben hat, ſonſt aber wegen gewiſſer Umſtände und aus höchſt bringenden Urſachen, des ihm ſonſt zuſtändig geweſenen Bürger-Rechts, oder ſeiner Freyheit, oder auch wohl beyder zugleich verluſtig erkannt worden. Welches letztere inſonderheit *Maxima & media capitis diminutio* genannt, und in Anſehung der Bürgerlichen Handlungen dem natürlichen Tode durchaus gleich geſchätzet wird: weil nehmlich ein ſolcher Bürgerlich Todter in der letztern Betrachtung, ſo wenig etwas verbindliches, und zu Recht beſtändiges ausrichten mag, als dergleichen von einem natürlich Todten geſagt werden kan, oder nur zu erwarten ſtehet. L. 64. §. ult. ff. pro Soc. Und zwar werden nach denen Römiſchen Rechten vornehmlich hieher gezogen, die daſelbſt ſo genannten Deportati, und Aqua & Igni interdicti, das iſt, diejenigen, welche auf eine Inſel verwieſen, und denen der Gebrauch des Feuers und Waſſers unterſaget, und überhaupt alle diejenigen, deren Güter confiſciret worden. L. 1. §. ult. ff. de conſt. tab. l. 4. ff. de bon. liber. L. 65. §. publicatione ff. pro ſoc. L. 29. §. & quod ſi tantum ff. de liber. & poſth. Nicht weniger rechnet man auch hieher, die Knechtſchafft. L. 209. ff. de reg. jur. Briſſonius und Connanus L. VIII. c. 10. n. 2. Heut zu Tage aber ſind vornehmlich davor zu achten, die Banniten oder Aechter, des Landes Verwieſen und zur Staupe Gehauene, Verthuliche, u. d. gl. wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers. Insbeſondere aber ziehen auch einige hieher, die Münche und Nonnen, nachdem ſie würckliche Profeß gethan, und abſonderlich, wenn ſie in ein Kloſter gegangen, welches nichts eigenthümliches haben, oder erwerben kan. Naurath in Tract. de Vita & morte hominis Theor. 57. Doch verſteht ſich ſolches nur von ſolchen Fällen und Handlungen, welche in denen Rechten ausdrücklich beſtimmet ſind, und alſo in Anſehung eines ſolchen Menſchen eben die Würckung haben, als ob er gleich natürlich todt wäre. Sonſt aber und auſſer dem mag ein bloß Bürgerlicher Todter, keinen natürlichen Todten gleich geſchätzet werden. Naurath l. c. Theor. 58. Cavallos Quæſt. 63. Hordedus Vol. I. Conſil. 62. Beſold P. IV. Conſil. 153. n. 68. Riccius Part. III. Coll. Dec. 531. Guido Papä Dec. 547. Berojus Quæſt. famil. 41. ibique Mylius, Schurff Cent. III. Conſil. 82. Joſeph

ſeph von Seſſe T. I. Dec. Regn. Arrag. 44. u. a. m. Uebrigens beſiehe hierbey den Haupt-Artickel Tod.

Tod, (eigentlicher) ſiehe Tod.

Tod, (der erſte) ſiehe Tod.

Tod, (ewiger) ſiehe Sterben des Todes, im XXXIX. Bande, p. 1941; ingleichen Tod.

Tod, (freywilliger) Lat. *Mors voluntaria*, iſt nichts anders, als der ſonſt ſo genannte Selbſt-Mord, wovon zu ſehen im XXXVI. Bande, p. 1595. u. ff.

Tod, (gäher) ſiehe Tod.

Tod, (geiſtlicher) ſiehe Sterben des Todes, im XXXIX. Bande, p. 1941; ingleichen Tod.

Tod, (gewaltſamer) ſiehe Tod.

Tod, (heimlich gehaltener) ſiehe Tod.

Tod, (Hunds-) ſiehe *Napellus luteus*, im XXIII. Bande. p. 607.

Tod, (jäher) ſiehe Tod.

Tod, (leiblicher) ſiehe Tod.

Tod, (moraliſcher) ſiehe Tod.

Tod, (natürlich) oder natürlich todt, ſiehe Verſtorbene.

Tod, (natürlicher) ſiehe Tod.

Tod, (philoſophiſcher) ſiehe Tod.

Tod, (phyſicaliſcher) ſiehe Tod.

Tod, (plötzlicher) ſiehe Tod.

Tod, (ſchleuniger) ſiehe Tod.

Tod, (ſchneller) ſiehe Tod.

Tod, (ſchwartzer) wird die große Peſtilentz genennet, welche 1350 in Dännemarck dergeſtalt gewütet daß gantze Dorffſchafften ausgeſtorben ſind. Pontoppidani Theatrum Daniæ p. 320.

Tod, (ſelbſt verurſachter) ſiehe Selbſt-Mord, im XXXVI Bande, p. 1595. u. f.

Tod, (verborgener) ſiehe Tod.

Tod, (übernatürlicher) ſiehe Tod.

Tod, (unnatürlicher) ſiehe Tod.

Tod, (unverſehener) oder (plötzlicher) ſiehe Tod.

Tod, (Zeitlicher) ſiehe Sterben des Todes, im XXXIX Bande, p. 1941; ingleichen Tod.

Tod, eines Abweſenden, wie ſolcher zu erweiſen, ſiehe unter dem Artickel Tod, und Toden-Scheln.

Todan, Thudun, Zotan, lebte im VIII Jahrhundert, und war einer der vornehmſten Häupter von den Hunnen. Er begab ſich 795 zu dem Kayſer, Carl dem Groſſen, und verſprach demſelben den Chriſtlichen Glauben anzunehmen. Dieſer Herr nahm ihn auch ſehr gnädig auf, und befahl, daß man ihn tauffen ſolte. Die meiſten Geſchichtſchreiber ſetzen das Jahr ſeiner Ankunfft in das folgende, nehmlich 796. Die Lambecianiſchen Annales aber melden, daß dieſes in dem Jahre geſchehen, welches wir zuerſt angezeigt haben. Dieſe ſetzen noch hinzu, daß auch ſein Gefolge, welches aus den vornehmſten Männern beſtanden, mit getaufft worden wäre, worauf ſie Carl mit anſehnlichen Geſchencken wieder von ſich gelaſſen. Die Würtzburgiſchen Annales auf das Jahr 795. welche 816. verfertiget worden, ſchreiben folgendes: Hunc ſe dederunt. Zotan baptizatus eſt. Sunt anni XXII. Uebrigens iſt es wahrſcheinlich, daß dieſer Zotan oder Todan über die Länder, die zunächſt an Bayern liegen, geherrſcht habe, und an dem Feſte der Geburt des Herrn getaufft worden ſey. Von Eckarts Francia Orientalis T. I. p. 670. u. f.

Todaſius, Theodas, Teudas, war König der Heruler, und gieng mit ſeinem Bruder Aordus und zwey hundert edlen Jünglingen aus der Inſel Thule, in das Land der Heruler. Abels deutſche und Sächſiſche Alterthümer I. Theil p. 342.

Tod auf die Welt kommen, ſiehe Tod gebohren.

Tod austragen, (den) ſiehe Toden-Sonntag.

Tod austreiben, (den) ſiehe Toden-Sonntag.

Tod-Bette, Todt-Bette, Sterbe-Bette, Todes-Zeit, Todes-Stunde, Todes-Angſt, Todes-Noth, die letzten Züge, Lat. *Lectus fatalis, Articulus mortis, Tempus mortis inſtans, Hora mortis inſtans, Extrema vitæ, Ultimum vitæ momentum, Agon*, heiſt insgemein das letzte Lager eines Menſchen, oder die Zeit ſeines Hinganges aus dem Leben. Sie kan in zwey Zeiten abgeſondert werden, die erſte, da nach vernünfftigen Muthmaſſungen die Hoffnung der Beſſerung aufgegeben wird, und die letzte, da der Krancke mit dem Tode zu ringen beginnet. Ein vernünfftiger Menſch machet ſich auf ſeinem Sterbe-Bette von allem Tand der irrdiſchen Eitelkeiten völlig loß, und achtet alle Schätze dieſer Welt, alle ſein Geld und ſeine Koſtbarkeiten, die ihm Gott eine Zeitlang übergeben, vor Koth und Spreu. Spühret er, daß ſich ſein Ende mehr und mehr nähert, ſo übergiebt er die Schlüſſel zu allen ſeinen Sachen, und zu ſeiner gantzen Baarſchafft, entweder ſeinen nächſten Erben, den er um ſich hat, oder ſeinen nächſten Anverwandten, der genugſame Jahre und Redlichkeit beſitzet, vor etwas zu ſorgen, oder einen von ſeinen Bedienten, oder ſonſt einer Chriſtlichen und Tugendhafften Perſon, Geiſtlichen oder weltlichen Standes, zu der er hierunter das beſte Vertrauen hat, bis er einem von ſeinen Anverwandten erlangen kan. Damit er auch noch hierinnen thue, was ihm möglich iſt, ſo giebt er ſeinem Beicht-Vater oder einen andern redlichen Mann, Nachricht, was und wie viel er etwan von ſeinem baaren Gelde, oder ſonſt von den beſten Sachen, um ſich herum habe, damit ſeine Erben nicht etwan zu kurtz kommen, und überläſt alsdenn die Vorſorge vor ſeine zurückgelaſſene Güter, ſie mögen viel oder wenig ſeyn, Gott und denjenigen, denen es derſelbe nach ſeinem Tod zugedacht. Er befleißiget ſich, wie allenthalben, alſo auch inſonderheit auf ſeinem Krancken- und Sterbe-Bette, der Reinlichkeit. So lange als er noch bey geſunden Gemüths-Kräfften, wird er ſeine Anverwandten und ſeine Bedienten erſuchen, und ihnen anbefehlen, daß ſie Sorge tragen, damit ſein Bette und ſein Habit jederzeit weiß, reinlich und ordentlich gehalten werde, oder, ſo manche Kranckheit bisweilen dergleichen nicht vertragen kan, jedoch mit neugewaſchenen Tüchern und ſaubern Matratzen überdecket werden. Er wird ſein Geſichte balbiren, die Hände ſauber abwaſchen, die Zimmer mit guten Räucherwerck ausräuchern, und alles Geräthe, oder alle Gefäſſe, die denenjenigen, ſo

bey

bey ihm einen Beſuch abſtatten, einen Eckel erregen, wegſetzen, und ſich fleißig zudecken laſſen, damit auf keinerley Weiſe etwas unanſtändiges von ihm geſehen werde. Weil er auch wohl weiß, daß viel Menſchen vor den Krancken und Sterbenden ein Grauen haben, ſo wird er nicht leicht jemand von Fremden, wenn er nicht weiß, daß es ſeine nächſten Anverwandten, oder ſonſt ſeine liebſten und getreueſten Freunde ſind, die Hand reichen, zumahl bey anſteckenden Kranckheiten, ſondern ihnen ſonſt mit Worten und Geberden ſeine Liebe, Freundſchafft und Höflichkeit zu erweiſen ſuchen. Was ſonſt aus den Rechten hier noch beygebracht werden kan, iſt, daß die bloſſe Bekenntnis oder Auſſage eines Sterbenden keinen Beweiß mache, auch nicht bis zur Tortur beſchwere. l. 3. §. 1. ff. ad SC. Syllan. Wenn er auch das Heil. Abendmahl darauf genommen, oder dieſe ſeine Auſſage mit einem cörperlichen Eyde beſtätiget hätte, daferne nicht noch andere und den Beſchuldigten noch mehr beſchwerende Umſtände und Anzeigen hinzukommen, oder aber ein weit bündigerer Beweiß ausfindig gemacht werden kan. Joachim von Beuſt in l. admonendi. 31. ff. de jurejur. fol. 539. So lange ein Sterbender richtig antwortet, und vernehmlich, ob gleich ſtammlende redet, wird er geachtet, noch bey Sinnen zu ſeyn. Die letzten Worte der Sterbenden pflegen einen beſonderen Nachdruck zu haben. Beſold Contin. Polyd. Ripa Tr. ſing. de Geſtis in mortis articulo. Johann Elias Reßler in Diſp. Inaug. de Ultimo vitæ momento. Siehe auch Tod, und Sterbender, im XXXIX Bande, p. 1935 u. ff.

Tod-Bette liegen, (auf dem) ſiehe Tod-Bette, desgleichen Tode ringen (mit dem).

Tod Chriſti, ſiehe Tod.

Tod des Creuzes, oder **Tod Chriſti**, ſiehe Tod.

TODDA PANNA, ſiehe *Monta Panna*, im XXI Bande, p. 1260.

TODDI, ſiehe Cocosnuß, im VI Bande, p. 554.

Toddin, liegt in der Grafſchafft Schwerin in den Mecklenburgiſchen Landen, und iſt ein Ame vor Fürſtliche Wittwen. Hübners Geographie III Th. p. 581.

Toddin, (Maria) von Southwarck, eine Quäckerin in Engelland, die 1659 viel Unruhen daſelbſt geſtifftet. Unter andern ihren irrigen Lehren, die ſie ihren Zuhörern beybrachte, war auch dieſe, daß Chriſtus mit ſeinem geſeegneten Reich herein brechen, und ſie nebſt ihren Glaubens-Schweſtern zu Königinnen und Fürſtinnen darinne machen würde. *Hiſtor. Fanat.* Cap. XL.

Tode, Todte, ſiehe Verſtorbene.

Tode, (Nicolaus) oder Thode, ſiehe Thode, im XLIII Bande, p. 1477 u. f.

Tode, (Bürgerlich) ſiehe Tod (Büegerlicher).

Tode, (natürlich) ſiehe Tod, und Verſtorbene.

Tode, (ſchmatzende) ſiehe Toden (Schmatzen der).

Tode, (Verurtheilung zum) ſiehe Verurtheilung.

Tode begraben, ſiehe Begräbnis, im III Bande, p. 927. u. ff. ingl. Verſtorbene.

Tode betrauren, ſiehe Trauer, ingleichen Verſtorbene.

Tode bringen, (einen vom Leben zum) oder einen zum Tode ſtraffen, heißt nichts anders, als die einem Delinquenten durch Urtheil und Recht zuerkannte Lebens- oder Todes-Straffe an demſelben vollziehen. Siehe Sentenz, (Vollſtreckung einer peinlichen, im XXXVII Bande, p. 196 u. ff. desgleichen Straffe, (Vollziehung der) im XL Bande, p. 597 u. ff.

Tode Capitalia, ſiehe weiter unten Todes Capital.

Tode in Chriſto, werden in der Schrifft diejenigen genennet, welche in wahren Glauben an Chriſtum geſtorben. Paulus bedient ſich dieſes Ausdrucks 1 Theſſal. IV, 16. da er ſpricht: **Die Toden in Chriſto werden auferſtehen zu erſt.** Dieſe Worte ſind nicht Ausſchlieſſungsweiſe anzunehmen, als wenn die andern Toden, Gottloſe und Ungläubige, nicht mit auferſtehen würden. Es haben dieſes einige aus Judea geglaubt, und gelehret: Die Auferſtehung komme nur den Frommen und Gerechten zu als eine beſondere Wohlthat GOttes. Rabbi Menaſſe Ben Iſrael berichtet uns, daß R. Moſes Gerundenſis, R. Schadia Gaon, und R. David Kimchi dieſe Meynung gehabt hätten. Allein dieſe verſtoſſen ſehr wider die Regeln der Hermenevtick, weil auch in den Stellen des Alten Teſtaments die allgemeine Auferſtehung der Toden vorgetragen wird. Eben ſo irren diejenigen, welche des Apoſtels Paulus Worte nur von der Gläubigen Auferſtehung annehmen. Denn der Apoſtel gedenckt an dieſen Orten deswegen nur der Auferſtehung der Gläubigen insbeſondere, weil er in den vorhergehenden allein von den Gläubigen gehandelt hatte, daſelbſt redet er nicht bloß von der Auferſtehung der Toden überhaupt, ſondern nur in ſo ferne dieſelbige mit der ewigen Seeligkeit verbunden iſt. Folglich muß er auch nothwendig derjenigen Toden nur gedencken, die **in Chriſto entſchlaffen** ſind, daß ſie auferſtehen werden. Daß aber auch die Gottloſen insgeſamt werden auferſtehen müſſen, kan man aus vielen andern Schrifftſtellen aufs deutlichſte darthun. Der völlige Verſtand der Worte Pauli iſt alſo dieſer: Die Auferſtehung der Toden wird zuerſt geſchehen, alsdenn wird erſt die ſelige Heimfart zu Chriſto insgemein von allen Auserwehlten angehen, und werden alle in einer Schaar, diejenigen ſowohl die im wahren Glauben geſtorben, als auch welche von den Gläubigen noch am Leben ſind, zu dem HErrn mit Freuden aufgenommen werden. Dieſes iſt ein Werck der Allmacht und der Majeſtät Chriſti, welcher den Tod wird verſchlingen ewiglich. Eſa. XXV, 7 u. f. Weihenm. Feſt-Poſ. P. II, p. 59 u. ff.

Tode Cörper, siehe *Cadaver*, im V Bande, p. 43; ingleichen **Verſtorbene**.

Tode durſten zu laſſen, (Straffe einen zu) ſiehe *Pœna interdicta*, im XVIII Bande, p. 965 u. f.

Tode Erkänntniß, *mortua Cognitio*, wird diejenige genennet, dadurch der Wille desjenigen, der ſie hat, in keine Bewegung geſetzet wird. Wenn der Wille in eine Bewegung kommen ſoll, ſo müſſen Bewegungs-Gründe da ſeyn, die von dem Guten und Böſen und deren Grade hergenommen werden. So lange man etwas vor indifferent anſiehet, ſo ſteht er gleichſam unbeweglich. Solche Bewegungs-Gründe fehlen, wenn die Erkänntniß tod iſt. Wir wollen ein Exempel geben, welches die Sache deutlich machen wird. Man ſagt billig, bey den meiſten Menſchen iſt die Erkänntniß von der Göttlichen Gerechtigkeit tod wobey drey Stücke fürkommen. Sie erkennen erſtlich, daß GOTT gerecht; ſolche Erkänntniß aber iſt vors andere tod, indem ihr Wille in keine Bewegung, und zwar der Furcht, daß ſie ſich vor Sünden hüteten, kommt; da hingegen bey denjenigen, die nicht nur wiſſen, daß GOTT gerecht ſey; ſondern auch wegen der göttlichen Gerechtigkeit ſich vor Sünden in acht nehmen, die Erkänntniß lebendig iſt. Drittens iſt die Urſache, warum die Menſchen erkennen, daß GOtt gerecht, und ſich doch vor ihm nicht fürchten, weil ſie ſich an der Göttlichen Gerechtigkeit keinen Bewegungs-Grund fürſtellen, der ſie zur Furcht erweckte. Dieſe Eigenſchafften der Erkänntniß, ſofern ſie lebendig, oder tod iſt, kommen, ihr zu, ſie mag wahr oder falſch ſeyn. Denn man hat kräfftige und unkräfftige Irrthümer, davon jene die Sitten der Menſchen verderben, und dadurch gleichſam lebendig werden; dieſe aber keinen Emfluß in das menſchliche Leben haben.

Tode Fruchr, heißt das vor der Geburt im Mutterleibe verſtorbene Kind; wie ſolches zur Welt zu bringen, iſt unter dem Artickel: **Geburrh**, (harre und ſchwere) im X Bande, p. 526 u. f. gezeiget worden.

Tode Glaube, ſiehe **Toder Glaube**.

Todehalben abegin, bedeutet in der alten Teutſchen Sprache ſoviel als mit Tode abgehen, welches man aus einem alten Kauff-Contract des Kloſters zum Doberlug mit Claus Broſten von 1445 ſehen kan, von Ludewig Reliqu. MSS. Diplom. Tom. I. p. 477 u. f.

Tode Hand, Lat. *Manus mortua*, Fr. *Main morte*. Wenn ein Lehen an eine Gemeine oder Geiſtliche Stifftung kommt, da es nicht verfallen, noch eröffnet werden kan; ſo ſagt man, es ſey in die rode Hand gerathen. Vor Zeiten wurden gewiſſe eigene Leute alſo genennet, da dem Erbherrn, nachdem Abſterben eines ſolchen, entweder das gantze Gut, oder ein gewiſſes Theil davon, verfallen war, und wenn nichts hinterblieben, dem Verſtorbenen die rechte Hand abgehauen wurde. Beſold. Um das obige mit einem Beyſpiel zu erläutern, ſo ließ der Hertzog von Lothringen 1715 den 20 Mertz eine Verordnung kund machen, krafft deren die Geiſtlichen oder die tode Hand von unbeweglichen Gütern nichts mehr an ſich bringen ſolten, welche Verordnung man in dem jetzigen Zuſtande von Europa I Quart. von 1715 p. 98 leſen kan. Siehe auch **Tod-Fall**.

Tod eines Ehegatten, wenn und wie ſolcher zu erweiſen, ſiehe unter den Artickeln: **Tod**, und **Toden-Schein**.

Tode Hunde, ſiehe **Toder Hund**.

Tode hungern oder durſten zu laſſen, (Straffe einen zu) ſiehe *Pœna interdicta*, im XVIII Bande, p. 965 u. f.

Tode Könige anbeten, ſiehe **Verſtorbene**.

Tode Körper, ſiehe *Cadaver*, im V Bande, p. 43; ingl. **Verſtorbene**.

Tode Krafft, *Sollicitatio, vis mortua*, wird in der Bewegungs-Kunſt oder Mechanick diejenige Krafft genennet, dadurch die Laſt nur erhalten wird, gleichwie die entgegengeſetzte Krafft, nehmlich die **Lebendige**, diejenige iſt, durch welche die Bewegung würcklich geſchiehet. Man hat nicht Urſache ſich über dieſe Benennungen der Kräffte zu verwundern, oder dieſelben vor ſeltſam zu halten, weil ſie ſchon längſt von Gelehrten und Ungelehrten gebilliget worden ſind. Der ſcharffſinnige Herr von **Leibnitz** theilet ſelbſt die Kräffte in lebendige und tode in ſeinem Specimine Dynamico in den Leipziger Actis An. 1695 p. 194 und die Müller nennen das Waſſer tod wenn es ſtille ſtehet, und alſo nicht in den Stand geſetzet wird, ihre Mühlen zu bewegen. Sonſt wird auch die tode Krafft Sollicitatio bey den Lateinern genennet, und man ſagt „Sollicitare ad agendum, „wenn man ſich bemühet, einen andern zu bewe„gen,“ damit er das thun möge, welches er nicht thun will. Dieſe Sollicitatio wird eingetheilt 1) in nudam, da wir nur durch öffters wiederhohlte Befehls-Worte den andern dahin bewegen wollen, daß er etwas thue, und 2) in veſtitam, wenn man ſowohl allgemeine als beſondere Bewegungsgründe gebraucht, welche von beſondern Umſtänden hergenommen ſind. In unſerer Deutſchen Sprache pflegen wir dieſes durch folgende Redens-Art auszudrucken: **Einen anliegen, daß er etwas thue.** Wolfs Philoſophia practica Univerſalis P. II §. 139 p. 124. Ebendeſſ. Anfangsgründe aller Mathematiſchen Wiſſenſchafften II Th. p. 746.

Tode lebendig machen, ſiehe **Verſtorbene**.

Tode Leichname, ſiehe *Cadaver*, im V Bande, p. 43, ingl. **Verſtorbene**.

Tode-Meer, Todte Meer, Saltz-Meer, Sodomitiſche Meer, Lat. *Mare mortuum, Mare Solis, Mare Salmarum, Lacus Aſphaltites* (von dem bitumine, oder ἀπὸ τῆς ἀσφάλτου, welches in groſſer Menge allda gezeuget wird,) Fr. *la Mer morte*, ein groſſer See in Judäa, an den Grentzen des ſteinigten Arabiens. Nach einigen befindet ſie ſich an denen Orten, wo ſonſt Sodoma, Gomorrha, Adama, Zeboim u. ſ. w. geſtanden; welcher Meynung aber **Reland** Palæſtinæ l. 38 p. 254 u. f. widerſprochen, allwo er anzeiget, daß in der Heiligen Schrifft von keiner Ueberſchwemmung ſolcher nur gedachter Oerter Meldung geſchehe; dieſe Waſſer-Sammlung aber

oder

oder See von dem dahin kommenden Jordan entſtanden ſey, da die unterirrdiſche Ausflüſſe deſſelbigen in das groſſe Welt-Meer ſich mit der Zeit ziemlich verſtopffet. In der Heiligen Schrifft wird dieſer See verſchiedentlich genennet, als יַם מֶלַח Hebräiſch, Θάλασσα τῶν ἁλῶν, oder ἡ ἁλμυρὰ Griechiſch, zu Deutſch aber: **Saltz-Meer.** Einige wollen zwar meynen, daß ihm der Nahme יַם מֶלַח von einer anliegenden Stadt geworden ſey. **Reland** I c. p. 240. Daß man es das **Melachiſche Meer**, nicht das Saltz-Meer heiſſen ſolle, wie ihm dann auch **Scaliger** in Exercitationibus Plinianis den Nahmen ſtreitig machen wollen; allein **Petavius** in Appendice Animad. verſionum in Epiphanium hat gewieſen, daß er ihm allerdings gebühre, indem deſſen Waſſer weit bitterlich geſaltzener, als andere geſaltzene Meer-Waſſer wären, deshalber es vor dieſen den Titel eines Saltz-Meers gar ausnehmend verdiene, der ihm auch daher geworden, um es von dem über ihm liegenden ſehr ſüß-wäßrigen Meer Tiberias deſto nachdrücklicher zu unterſcheiden. Das **Sodomitiſche Meer** wird es deswegen genennet, weil, wie gedacht, nach einigen Sodom und Gomorra ehedem an dieſem Orte ſollen geſtanden haben. Es war vormahls ein ſchönes geſegnetes und fruchtbares Thal, welches allerhand Früchte hervorbrachte, und zur Zeit, da die 5 Könige von den Aſſyrern überwunden wurden, und **Lorh** in ihre Gefangſchafft kam, dem Paradieſe Gottes gleich war. 1 B. Moſ. XIV, 2. Von dieſer Fruchtbarkeit kan noch Jericho und Engeddi zeugen, welche von Balſam und andern Sachen ſehr berühmt ſind. Aber dieſes ſchöne Land ward durch Feuer und Schwefel verderbt, und es entſtand daraus dieſer ſtinckende Pfuhl, deſſen Länge 580 Stadien d. i. über 12 deutſche Meilen, die Breite aber 150 ſeyn ſoll. **Diodorus** legt ſeiner Länge nur 500 und der Breite 60 Stadien bey, und **Plinius** ſetzet jene auf 100000, dieſe aber nur auf 6 bis 25 Schritte, worinne ſie ſich gewaltig irren. Nach dem **Maundrell** iſt es 24 Engliſche Meilen lang, und 6 bis 7 breit, nach dem **Thevenot** aber 100 Frantzöſiſche Meilen lang, und 25 breit. Der oben angezogene **Reland** ſtehet in den Gedancken dieſer See wäre ſchon vor der Vertilgung der fünf Sodomitiſchen Städte geweſen, welches aber nicht ſeyn kan. Denn wäre er ſchon vorher ſo ſchädlich geweſen, ſo würde die umliegende Gegend nicht, 1 Buch Moſ. XIII, 10, mit einem Garten des Herrn ſeyn verglichen worden. Es würden ſich auch nicht ſo viel Städte an demſelben befunden haben, wenn er aber erſt durch den Feuer und Schwefelregen ſo geworden wäre, ſo würde durch das immer zufliſſende Waſſer des Jordans die von auſſen darzu kommende Malignität ſich vorlängſt wieder verlohren haben. Die allgemeine Tradition bey Juden, Heyden, Mahommedanern und Chriſten gehet einmüthig dahin, daß ſie damahls erſt entſtanden, als GOtt dieſe gantze Gegend, (wo vor dem vielleicht gar das Paradies geweſen) theils durch den Schwefel-Regen, theils auch durch Erdbeben, Amos IV, 11, verderbt und umgekehrt hat. **Bochaed** ſagt, der Griechiſche Patriarch zu Jeruſalem habe ihm berichtet, daſſelbe habe eine Communication mit dem rothen Meere, welche Nachricht wir aber an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. Mitten in dieſem Meere liegt eine Inſel, es weiß aber niemand, was darauf iſt. Aus dieſem Meere bekommen die Einwohner des Beglerbegats Damaſcus gröſtentheils ihr Saltz. **Galenus** de Simplicium Medicamentorum Facultatibus v. 19 zeuget von ſeinem ſcharf bittern Saltz-Waſſer aus eingenommener Erfahrung, daß darinnen kein hinein geworffenes anderes Saltz zerſchmeltze, weil es von ſeinem eigenen ſchon gäntzlich angefüllet wäre, deshalben es auch an Schwere andere geſaltzene Meer-Waſſer, als wie dieſe das Gewäſſer ſüſſer Brunnen und Flüſſe überträffe. Eben ſeiner mit Saltz angefüllten Schwere halber, ſoll, was hinein geworffen wird, nicht unterſincken, welches man mit Menſchen verſucht hätte, denen man Hände und Füſſe gebunden, und ſie alſo hinein geworffen hat, die doch oben geſchwommen haben, welches die deſto ehender glauben werden, welche wiſſen und geſehen haben, daß und wie ein Ey im Waſſer mit gnugſamen Saltz ausgefüllet, nicht unterſincke. Daß kein Vogel, der darüber fliege, bey dem Leben bleiben könne, wird durch Erfahrung widerleget; gewiß aber iſt es, daß kein Fiſch darinne bleibe, oder leben möge, auſſer die Schlange, Tyrus genannt, weil es allzu bitterſaltzig, und dahero wird es Mare mortuum, das todte **Meer** gar offt betitelt. **Hieronymus** in Ezechiel XLVII. Das Saltz dieſes Meers ſoll mehr trocknen, verdünnen und zertheilen als andere Arten des Saltzes von andern Orten her, **Galenus** l. c. und XI, 10. und iſt ſelbiges mit unter das heil. Reichwerck des Allerhöchſten, wie die Jüden einhellig berichten, gemenget worden. **Braun** in ſelectis Sacris II. 6. §. 78. 79. **Egeſippus** erzehlt uns im IV Buche von Zerſtörung der Stadt Jeruſalem Cap. XVIII, daß ein brennendes Licht auf dieſem Waſſer ſchwimme, und ohne einige andere Bewegung, wenn das Feuer ausgegangen, hinab ſincke, und daß etwas lebendiges, ſo man mit Fleiß hinunter tauche, nicht leicht darunter bleibe. Man hat viel falſches von dieſer See erdichtet, welches wir bey ſo groſſer Ungewißheit der Sachen unter keine Wahrheit zu rechnen geſonnen ſind. So kömmt uns auch dieſes nicht wahrſcheinlich vor, daß gemeldeter See des Tages dreymahl ſeine Farbe verändern, und nach unterſchiedlichen Sonnenſtrahlen unterſchiedliche Farben an ſich nehmen ſolle, weil ſich das Waſſer in der See ſelbſt viel dunckler, als andere, und gleichſam als halb ausgebrandt zeiget. Unterdeſſen wäre es eben nichts ungewöhnliches, noch wunderbahres, wenn auch dieſes Waſſer nach vorhergegangenen Sonnenſchein einen Gegenſchein von ſich gäbe, weil dieſes auch andere Waſſer thun. Da viel Pech aus ſeinem Grunde hervorkommt, und in deſſen Waſſer gerinnet, iſt es mit groſſen Stücken deſſelbigen erfüllet, die da hin und her ſchwimmen, und aufgefiſchet, herausgezogen und hernach weiter verhandelt werden. Es ſoll ſo zähe ſeyn, daß man daſſelbe weder mit Eiſen noch andern ſcharffen Metall von einander bringen kan, doch ſoll es nach des **Egeſippus** Bericht l. c. durch das Blut, das den Weibern in ihrer Monats-Zeit entgehet, zu erweichen ſeyn. Sonſten mag es zu Verpichung der Schiffe ſehr dienlich, wie auch

vor einen menſchlichen Cörper, wenn es unter andere Artzeneyen gemiſcht wird, ſehr geſund ſeyn. Dieſes pechigte Weſen giebt auch einen ſehr ſtarcken und widrigen Geruch von ſich, wie leicht zu erachten ſtehet, und leget dem Meer den Nahmen ἀσφαλτίτις, d. i. Pech-See bey, Reland l. c. der auch erinnert, daß dieſer Pech-See in Palläſtina verſchiedentlich mit einem andern in Babylonien vermenget, und einem manches, was dem andern zukommen iſt, beygelegt worden ſey, unter dem es bey denen alten Natur- und Erd-Beſchreibern gar bekannt iſt. So heiſſet es auch: Das Meer am Gefilde oder im Thale, 5 B. Moſ. III, 17. dieweil ſeine Lage an ſolcherley Orte, und in dem ſonſt ſchönen Thale war, das man μέγα πεδίον, das groſſe Feld, die groſſe Ebene genennet hat, Joſ. III, 16. Dieſes Meers gedencket auch der Prophet Ezechiel verblümter Weiſe in und mit folgenden Worten: Das unter der Schwelle des Tempels aus dieſem heraus flieſſende Waſſer wird durch das Brach-Feld flieſſen in das (Saltz) Meer, und von einem Meer in das andere. Und wenns dahin ins Meer kommt, da ſollen dieſelbige (ſonſt ſo unangenehme) Waſſer geſund werden ꝛc Ezechiel XLVII, 1-8. Egeſippus von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem Lib. IV Cap. XVIII. Abels Hebräiſche Alterthümer p. 774 u. f. Neueröfnetes Amphitheatrum vom Südlichen Aſien p. 37 u. f.

Toden, die Toden oder Todeen, ſiehe Verſtorbene.

Toden, Dorff, ſiehe Todeen.

Toden, Geſchlecht, ſiehe Todten.

Toden, (Auferſtehung der) ſiehe Auferſtehung der Todten, im II Bande, p. 2156 u. ff.

Toden, (Begräbniß der) ſiehe Verſtorbene; desgleichen Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. ff.

Toden, (Beraubung der) ſiehe Verſtorbene.

Toden, (Beſtraffung der) ſiehe Straffe (Schärffung der) im XL Bande, p. 591 u. ff. desgleichen Straffe (Vollziehung der) ebendaſ. p. 597 u. ff. wie auch Selbſt-Mord, im XXXVI Bande, p. 1595 u. ff.

Toden, (das Fragen der) ſiehe Todten fragen.

Toden, (Geſpräche in dem Reiche der) iſt eine bekannte Monats Schrifft, welche 1719 zu Leipzig ihren Anfang genommen, und mit der 240 Entrevüe geſchloſſen worden, nachdem ſie 23 Jahre lang von einem Verfaſſer und Verleger fortgeſetzet worden, ſo daß ſie 15 Quart-Bände ausmachen, zu welchem noch der XVI Band gekommen iſt, in welchem enthalten: I) Die Hiſtorie nach denen Monarchien, Reichen und Staaten, welche als ein Supplement zum gantzen Wercke abgehandelt, und, wo es bereits in denen Geſprächen geſchehen, der Leſer auf eine jede Entrevüe gewieſen wird, dergeſtalt, daß alles zuſammen eine gar anſehnliche Univerſal-Hiſtorie formiren ſoll. II) Die Summarien, oder ein kurtzer Inhalt aller 240 Entrevüen, nach ihrer Zahl und Ordnung, ſamt der Chronologie, wenn dieſes oder jenes geſchehen iſt. III) Ein General-Regiſter, über alle ſechzehen Bände, welche nach Maßgebung ſeines beſondern Titels, als ein compendieuſes hiſtoriſches Lexicon, oder als eine Concordantz, nach welcher alle Materien weitläufftiger nachgeſchlagen werden können, zu gebrauchen. Dieſer XVI Band iſt 1740 ebenfalls in 4 zum Vorſchein gekommen. Die Abſicht dieſer Schrifft iſt, daß in einem Geſpräche zwey verſtorbene Potentaten oder Staats-Männer, aus den alten und neuern Zeiten, aufgeführet werden, die einander in einem Geſpräche ihre Leben erzehlen. Welche Perſonen in einem Theile mit einander reden, deren Bildniſſe ſtehen auch auf dem Titel-Blatte. Sie fanden bey ihren Anfange ſehr viele Liebhaber; jedoch wurden ſie mehr von Ungelehrten als Gelehrten gekauffet, weil ſie wohl zu einer Gemüths-Ergötzung dienen, nicht aber als bewährte Quellen der Hiſtorie angeſehen werden können. Es wird ein Geſchicht-ſchreiber ſich ziemlich lächerlich machen, wenn er in ſeinen Schrifften ſich auf dieſe Geſpräche beruffen wolte, ſo wenig der Verfaſſer ſelber die Schrifften angezeiget, aus welchen er die Materialien ſeiner Geſpräche hergeholet. Es iſt aber der Verfaſſer dieſer Geſpräche der durch mehrere Schrifften bekannt gewordene Faßmann, welcher ohnlängſt verſtorben.

Toden, (Rechte der) ſiehe Tod und Verſtorbene.

Toden, (Schmatzen der) ſchmatzende Todten, darunter werden gewiſſe todte Cörper verſtanden welche zu Peſt-Zeiten ihr Leichengeräthe belecken, und mit einem lauten Schall daran ſaugen, auch alles was ſie erreichen können auffreſſen. Man glaubt insgemein, die weiblichen Cörper benagten ihr Leichengeräthe viel eher als die männlichen, wovon einige eine Urſache angeben, die ſehr weit hergeholt iſt, und nicht verdient angeführt zu werden. Was die Zeit anbetrifft, wenn ſich die ſchmatzenden Todten am meiſten ſollen hören laſſen, ſo ſoll dieſes alsdenn geſchehen, wenn eine Peſt oder Seuche unter den Menſchen entſtehet, und viele dahin reißt. Zu ſolcher Zeit nimmt man auch aus dem Schmatzen der Todten eine Vorbedeutung, nehmlich daß die graſſirende Kranckheit noch lange anhalten, und ſonderlich die Freunde und Anverwandten der ſchmatzenden Todten aus der Welt fordern werde. Andere ſetzen keine gewiſſe Zeit, ſondern glauben, daß die Todten auch auſſer der Peſt ſchmatzen. Von den Urſachen dieſer wunderbaren Begebenheit hat man zwar vieles, aber wenig gründliches geſagt. Einige haben vorgegeben, oder vielmehr erdichtet, wenn dem Todten der Daum nicht aus der Hand gethan, oder der Mund ihm nicht frey und unbedeckt gelaſſen würde, ſo fiengen ſie an zu ſchmatzen, und der Verſtorbene ſteckte vermöge der Sympathie die noch lebende Bluts-Freunde und das gantze Geſchlecht an. Man hat daher verſchiedene Mittel wieder dieſes Schmatzen gebraucht, und wir wiſſen nicht, ob eine eingebildete Noth oder der Aberglaube den Menſchen dieſelben an die

Hand

Hand gegeben habe. Man legt nehmlich dem Todten einen grünen Rasen unter das Kinn, damit sie den Mund zum Fressen und Schmatzen nicht aufthun können. In Dreßden soll die Gewohnheit seyn, den Todten das Halßtuch feste zu zustecken um ihnen dadurch die Gelegenheit zum Kauen und Schmatzen zu benehmen. Vor alten Zeiten legte man den Todten einen kleinen Stein oder Pfennig in dem Mund, damit der Tode sich die Zähne verderben möchte, wenn er zu beissen anfienge. Allein es müssen diese Mittel von sehr einfältigen Leuten ersonnen worden seyn. Man mag das Schmatzen der Todten von einer Ursache herleiten, von was vor einer man will, so wird dieselbige die gemachten Hindernisse, als den Erden-Kloß, das fest zugesteckte Halßtuch, den Stein und Pfennig gar leicht aus dem Wege räumen können. Daher hat auch schon Rollenhagen das Mittel mit dem Stein und Pfennig unter die wahrhaffte Lügen gerechnet. Folgende Mittel scheinen vielen besser und kräfftiger zu seyn. Man gräbt die Todten auf, stösset ihnen mit einem Grabscheid den Kopff ab, schläget ihnen einen Pfahl durchs Hertz, oder verbrennet sie gar zu Pulver und Asche. Diese Mittel scheinen schon sehr alt zu seyn. **Cornelius Agrippa** will in den Cretensischen Jahrbüchern gefunden haben, daß auf dieser Insel die Seelen der Verstorbenen, welche man Catechanas genennet, öffters wiedergekommen, sich zu ihren Weibern verfügt, und mit ihnen das eheliche Werck getrieben hätten. Damit aber solchem Unheil gesteuret würde, hätte man in den Gesetzen verordnet, den Cörpern der Wiederkommenden einen Pfahl durchs Hertz zu schlagen, und sie gar zu verbrennen. Agrippa de philosophia occulta Lib. III. cap. 41. Der Dänische Geschicht-Schreiber Saxo Grammaticus erzehlt Lib. V Hist. Dan. es hätten zwey Kriegsknechte Asmond und Asmeth einen Bund gemacht, daß sie einander weder im Tod noch Leben verlassen wolten. Da nun Asmeth zuerst starb, und sich seinem Versprechen gemäß stets zu dem Grabe des Todten hielt, so quälete ihn der wilde Asmond auf eine entsetzliche Art, zerkratzte ihn, und riß ihm endlich gar ein Ohr ab. Er hieb also dem Todten Cörper den Kopff ab, und bekam dadurch Friede. Wir wollen nicht vor die Wahrheit dieser Geschichte stehen, und werden auch keine dergleichen mehr hersetzen. Wer aber solche Mordgeschichte zu lesen verlangt, der darf nur **Martin Zeilers** Trauer-Geschichte, und insbesondere den I Theil; ingleichen **Hondorfs** Theatrum Histor. p. 183 aufschlagen, da er einen grossen Vorrath von solchen Historien antrifft. Die andere Meynung derjenigen, welche die Ursachen von dem Schmatzen der Todten haben untersuchen wollen, gehet dahin, daß es von den Hexen herkommen soll. „Die Hexen sollen mannigmahl,“ schreibt **Erasmus Franciſci** im höllischen Proteus Num. 28 „das Schmatzen erregen, weil „sie sehr nach dem Fleisch der Abgestorbenen trachten, und es vor ihre delicateste Speise halten.“ Diese Ursache mag wohl guten Beyfall gefunden haben, da die Hexen und andere dergleichen Ubentheuer noch Mode gewesen, heut zu Tage aber möchte sie wohl nicht vor sehr wichtig gehalten werden. Viele, wo nicht die meysten, halten dafür, der Teuffel habe darunter sein Spiel. So urtheilte **Lutherus**. Es schrieb ein Priester, M. **Körrr**, nach Wittenberg an ihn, wie ein Weib auf einem Dorffe gestorben, und nachdem sie begraben worden, fräsße sie sich selbst im Grabe, darum wären fast alle Leute im Dorffe gestorben. D. **Luther** sprach hierauf: „Das ist des „Teuffels Betrügerey und Bosheit, wenn sie es „nicht glaubten, so schadete es ihnen nicht, und „hielten gewiß für nichts anders, denn des Teuf„fels Gespenst. Aber weil sie so abergläubisch „wären, so stürben sie nur immerdar je mehr da„hin. Und wenn man solches wüste, solte man „die Leute nicht so freventlich ins Grab werffen, „sondern sagen: Da friß Teuffel, da hastu gesal„tenes, du betrügst uns nicht.“ **Luthers** Tischreden Cap. XXV. vom Teuffel und seinen Wercken. So lange aber noch nicht erwiesen ist, daß der Teuffel aus eigenen Vermögen in die Corper würcken könne: So lange kan man auch diese Meynung nicht mit Grunde behaupten. GOtt wird auch dem Satan niemahls einige Gewalt über der Menschen Leben einräumen, und ihn damit nach seinen Gefallen schalten lassen. Andere haben noch eine andere Ursache angegeben, und diese haben zu den Astralgeist ihre Zuflucht genommen, welchen sie vor den Urheber des Schmatzens gehalten. Endlich aber hat man auch die wachsthümliche Seele des Aristoteles wieder aufgewärmet, und dadurch will man das Fressen und Schmatzen der Todten erklären. Ein gewisser Verfasser, der sich **Christoph Fridrich Demelius**, nennet, hat einen Phlosophischen Versuch von den Blutsaugern in Nieder-Ungarn herausgegeben, in dem er behauptet: Daß einige Cörper zwar todt wären in Ansehung der vernünfftigen, und empfindlichen Seele; sie lebten aber noch in Ansehung der wachsthümlichen, indem sie nicht allein von aller Verwesung frey wären, sondern auch frisches Blut bey sich hätten. Allein es ist ein Philosophischer Traum, mit dessen Wiederlegung wir uns nur aufhalten würden. Diejenigen, welche die Geister nicht gerne mit einmengen wollen, bemühen sich dieses Kauen und Schmatzen der Todten aus natürlichen Ursachen herzuleiten. Einige verfallen auf ein gewisses Thier, Hyäna genannt, welches sich allein des Nachts sehen lassen, und die Todten ausgraben und fressen soll. Andere kommen mit gewissen Vögeln, die Striges genennet werden, aufgezogen, welche der Menschen Leiber aussaugen, und ihr Eingewelde fressen sollen. Es hat aber noch niemand diese Thiere mit Augen gesehen, sondern sie sind von müßigen Leuten und Poeten erdichtet worden. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit führet man die Schlangen, Ratten, Mäuse, und andere in der Erde sich aufhaltende Thiere an, welche die todten Cörper benagen, und das Schmatzen in den Gräbern verursachen sollen. Wer hat aber wohl diese Thiere jemahls mit einem so lauten Schmatzen fressen gehöret, da noch überdieses die Särger und das dicke Erdreich drüber ist, dadurch der Schall schwerlich dringen kan. Das Belecken

und Hineinschlingen der Leichen-Tücher schreibt M. Ranfft in seiner Dissertation von dieser Materie, insonderheit den Schlangen zu. Dieses lautet so unwahrscheinlich nicht, wenn man nur hinzu setzet, daß der Sarg nicht fest genug zugemacht, oder sonst eine Oefnung gehabt, wodurch die Schlangen haben hinein kommen können. Daß sie aber in dem menschlichen Cörpern aus der Fäulniß oder gar aus dem Rückgrad gezeuget werden solten, wird von den heutigen Natur-Kündigern aus guten Gründen gäntzlich verworffen. Deswegen aber kan man doch andere Ursachen von diesem Schmatzen des Todes anführen, welche wahrscheinlicher sind. Das Schmatzen oder besser und eigentlicher zu sagen, ein Geräusch und Getöse in den Gräbern kan entstehen: 1) Durch Einfallung des Sarges dergleichen Exempel hat sich 1701 zu Buntzlau in Schlesien zugetragen; 2) Kan sich an dem todten Cörper ein Zufall ereignen, wodurch ein starcker Laut verursachet wird, wovon Ranfft l. c. §. 28. ein Exempel anführt; 3) Trägt es sich öffters zu, daß man Leute vor tod hält, die doch nur in einer Ohnmacht liegen, und die man also zu Grabe bringt, wovon man sehr viel Exempel vorbringen könnte. Diese, wenn sie wieder zu sich selbst kommen, werden auffer Zweiffel ein Pochen und Lermen im Sarge treiben, wiewohl solches nicht gar lange dauren kan, weil dergleichen wieder aufgelebte Leichen aus Mangel der Lufft in den Gräbern bald ersticken müssen. Der seelige D. Spener hält in seinen Lateinischen Theologischen Bedencken P. III p. 120 u. ff. dafür: Man begrabe weit mehr lebendige als mancher glauben dürffte, und deswegen giebt er den Rath, so bald nur das geringste Geräusch in den Gräbern gehört würde, solte man dieselben öfnen lassen, damit man solchergestalt den Begrabenen das Leben erhalte. Endlich trägt auch wohl die Einbildung der Lebendigen zu dem Schmatzen der Todten vieles bey. Manche, insonderheit furchtsame Leute, sehen nur alleine immer etwas, wo ein anderer nichts siehet noch hört. In Pest-Zeiten ist Furcht und Schrecken ein allgemeines Uebel, welches die Menschen quält, und ihre Einbildungs-Krafft zu mancherley Ausschweiffungen verleitet. So mag auch mancher, der sich bey den Gräbern befunden, würcklich ein Geschmatze gehört haben, welches etwa ein Schwein, Hund, oder ander Thier das in der Nähe, aber verborgen gewesen, gemacht. Weil ihm aber dabey alsobald das Schmatzen der Todten eingefallen, hat ihn seine Einbildung überredet, es sey der Laut davon aus einem Grabe gekommen. Das Belecken und Verschlucken der Grabe-Tücher lässet sich nicht ohne Wahrscheinlichkeit daher leiten, daß, indem man die Leichen getragen, und ins Grab gesenckt, durch solche Bewegung ein Stück vom Leichengeräthe derselben vor oder in den Mund gerathen, und nachdem aus dem Munde des faulenden Cörpers, wie zu geschehen pflegt, eine Feuchtigkeit geflossen, dasselbige dadurch benetzet worden, daß es das Ansehen hat, als wäre es belecket. Wenn man Menschen begraben, in welchen das Leben noch nicht gäntzlich aufgehöret, so können, wenn sie wieder zu sich selbst kommen, nicht allein ein Gepolter im Grabe erregt, sondern auch mit dem Leichengeräthe wunderlich umgegangen seyn, es zerrissen, beleckt, und in der Angst zum Theil eingeschluckt haben. Daß sie aber aus Hunger oder Angst ihe eigen Fleisch gefressen, ist gar nicht wahrscheinlich; sondern wenn man tode Cörper ausgegraben, die hier und dort benagt gewesen, so muß solches von Thieren geschehen seyn, entweder da diese Leichname noch in den Häusern gestanden, und vor Katzen und Mäuse nicht genug verwahrt gewesen, wie denn sonderlich zu Pest-Zeiten darauf wenig Achtung gegeben wird: oder es ist geschehen, da sie bereits im Grabe gelegen, und der Sarg hat vielleicht ein Loch bekommen, wordurch die Thiere Gelegenheit gefunden, den Todten anzufressen. Dieses sind zwar nichts als wahrscheinliche Ursachen, unterdessen sind sie vernünfftigee als die erstern, und man hat nicht eher Grund sie zu verwerfen, bis man wichtigere erfunden. Nunmehro solten wir auch noch von der schädlichen Würckung der schmatzenden Todten gedencken, es wird aber unnöthig seyn, die Würckungen von einer Sache vorzustellen, die man mit Recht unter die erdichteten zählt, und von der man keinen hinlänglichen Grund anzugeben im Stande ist. Aus eben diesen Ursachen werden wir uns nicht bey den Mitteln darwieder aufhalten, denn wieder eingebildete und erdichtete Dinge ist das beste Mittel, daß man sie nicht glaube, noch sich darüber einigen Kummer mache. Tharsanders Schauplatz vieler ungereimten Meynungen und Erzehlungen I Th. p. 458. Ranffts Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern. Breßlauer Sammlungen von Natur und Medicin. Geschicht. X Th. p. 615 u. ff.

Todten, (Sententz wider einen) siehe **Sententz wider einen Todten**, im XXXVII Bande, p. 223.

Todten, (Tauffe der) siehe **Todten-Tauffe.**

Todten, (Tauffe über den) siehe **Todten-Tauffe.**

Todten-Acker, siehe **Gottes-Acker**, im XI Bande, p. 373 u. ff.

Todten Auferstehung, siehe **Auferstehung der Todten**, im II Bande, p. 2156 u. ff.

Todten-Bahre, siehe **Bahre**, im III Bande, p. 147.

Todten Bann, Lat. *Excommunicatio mortuorum*. heißt bey denen Canonisten, wenn einer der bey seinem Leben in den Bann gethan worden, in solchem Zustande, und ohne sich mit der Kirche wieder ausgesöhnt zu haben, verstirbt. Es bestehet aber, nach dieser ihren Lehr-Sätzen, die vornehmste Eigenschafft und Würckung dieses Todten-Bannes in der Verweigerung der Sepulturæ Ecclesiasticæ, das ist, daß solchen, die in dem Kirchen-Bann verstorben, nicht verstattet wird, an einem geweyheten Orte, z. E. in der Kirche, oder auf

auf dem ordentlichen GOttes-Acker, noch auch mit denen ſonſt gewöhnlichen Ceremonien begraben zu werden; ſondern dergleichen Leute werden gemeiniglich nur an die Mauer, oder an einen andern abgeſonderten Ort, und zwar ohne Geſang und Klang, geleget. Ja nach dem Canoniſchen Rechte iſt ſo gar anbefohlen, daß, wenn ſie auch ſchon ordentlich begraben worden, ſie doch wiederum aus ihrem Grabe heraus geſchmiſſen, und der GOttes-Acker gereiniget werden ſoll. c. 5. c. 24. X. de privileg. c. 8. eod. in 6. c. 7. de conſecrat. Eccleſ. c. 3. C. 24. q. 2. Clem. 1. de ſepult. Welches auch bey denen Proteſtanten beybehalten worden iſt. Alſo wird z. E. in der Magdeb. Kirch. Ordn. c. 21. §. 30. verordnet: „Und iſt „auſſer allem Zweifel, wenn einer, ſo excommuni„ciret, und bey der Kirche in Geiſtlichen Bann ge„than, ohne Erkänntnis ſeiner Sünden dahin ſter„ben würde, daß er, als ein abgeſchnittenes Glied„maß der Kirchen, an einen ſondern Ort ohne „Ceremonien ſoll begraben werden, und niemand „der Leiche folgen, als denen es von der Landes„Fürſtl. Obrigkeit, Regierung und Conſiſtorio er„lauber und befohlen wird.“ Womit auch unter denen Chur-Sächſiſchen General-Artickeln der XL. n. 12. und andere Kirchen-Ordnungen überein ſtimmen. Uebrigens beſiehe hierbey den Artickel Bann, im III Bande, p. 348 u. f. ingleichen Begräbniß, ebend. p. 927 u. ff.

Toden-Begrabung, ſiehe Verſtorbene; desgleichen Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. ff.

Toden-Beraubung, ſiehe Verſtorbene.

Todenberg, wird ein Berg im Reiche Abyßinien, und insbeſondere im Königreiche Damut genennet, welcher der höchſte und kälteſte in dieſem Lande iſt. Er hat ſeinen Nahmen daher bekommen, weil der König in Abyßinien die vornehmſten Herrn des Reichs, die er aus dem Wege räumen wolte, auf dieſen Berg bringen ließ, welche daſelbſt vor Hunger und Kälte ſterben muſten. Männlings Dapperus exoticus I Th. p. 419.

Todrnbergen, ein ſehr altes adeliches Geſchlecht, welches bey acht hundert Jahren in der alten Marck floriret. Engelts Altmärckiſche Chronica p. 61.

Todrnbeſtattung, ſiehe Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. ff. ingleichen Verſtorbene.

Todenbittel, ein Dorf, ſiehe Todtenbittel.

Todenbrücke, ſiehe *Malum mortuum*, im XIX Bande, p. 799.

Toden-Cörper, ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörper, (Aufhebung der) ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörper, (Begräbniß der) ſiehe Verſtorbene, desgleichen Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. ff.

Toden-Cörper, (Beraubung der) ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörper, (Beſtraffung der) ſiehe Straffe (Schärffung der) im XL Bande, p. 591 u. ff. desgleichen Straffe (Vollziehung der, ebend. p. 597 u. ff. wie auch Selbſt-Mord, im XXXVI Bande, p. 1595 u. ff.

Toden-Cörper, (eingeſalbete) ſiehe Mumie, im XXII Bande, p. 735.

Toden-Cörper, (Unzucht mit einem) ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörper aufheben, ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörper ausgraben, ſiehe Verſtorbene.

Toden Cörper begraben, ſiehe Verſtorbene, desgleichen Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. ff.

Toden-Cörper berauben, ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörper beſichtigen, ſiehe Beſichtigung der Wunden im III Bande, p. 1489 u. ff.

Toden-Cörpers, (Ausgrabung eines) ſiehe Verſtorbene.

Todrn-Cörpers, (Begrabung eines) ſiehe Verſtorbene, desgleichen Begräbniß, im III Bande, p. 927 u. ff.

Toden-Cörpers, (Beraubung eines) ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörpers, (Beſichtigung eines) ſiehe Beſichtigung der Wunden, im III Bande, p. 1489 u. ff.

Toden-Cörpers, (Beſtraffung eines) ſiehe Straffe (Schärffung der) im XL Bande, p. 591 u. ff. desgleichen Straffe (Vollziehung der) ebend. p. 597 u. ff. wie auch Selbſt-Mord, im XXXVI Bande, p. 1595 u. ff.

Toden-Cörpers, (Dirbſtahl eines) ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörpers, (Schändung eines) ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörper ſchänden, ſiehe Verſtorbene.

Toden-Cörper ſtehlen, ſiehe Verſtorbene.

Toden-Crantz, oder Todten-Krantz; nachdem von vielen, ſonderlich gemeinen Leuten, bey Leich-Beſtattungen der Kinder mit denen ſo genannten Todten- oder Biſchoffs-Cräntzen öffters unnöthiges Gepränge vorgenommen wird; ſo iſt an theils Orten durch die daſigen Polizey-Ordnungen gar löblich und heilſam verſehen, was vor welche, und wenn ſolche zu geben. So wird z. E. in der Hochfürſtl. Sächſiſch-Gothaiſchen Kleider-Ordnung von 1667 §. 7. anbefohlen, daß zwar, wenn der Bürgermeiſter, Raths-Perſonen, und dergleichen Standes-Kinder zur Erde beſtattet werden, Biſchoffs-Crantz, 2 Creutzer, und 2 Cräntze; bey Handelsleuten und Cramern kein Biſchoffs-Crantz, ſondern nur 2 Creutzer; bey Handwercks- und gemeinen Bürgers-Leuten, auch Taglöhnern, 1 Creutz und 2 Cräntze nachgelaſſen ſeyn ſollen; darnach ſich alſo Eltern, Freunde und Pathen zu richten haben.

Todendorp, ein Dorf im Güſtrauiſchen Amte im Mecklenburgiſchen. Schröders Wismariſche Erſtlinge II St. p. 114.

Toden-

Todendorpe, (von) gab einem Zeugen bey dem Contracte ab, welcher 1275 durch den Tydericus, George, Jordan und Heinrich errichtet ward, in welchem dem Kloster Medingen im Braunschweigischen Landen gelegen, der Zehende in dem Dorffe Remstete mit allen Rechten in Gegenwart vieler Personen verkauffich überlassen wurde. Man kan den Contract völlig lesen in Pfeffingers Historie des Braunschweig-Lüneburg. Hauses II Th. p. 617.

Tode Nessel, siehe *Lamium*, im XVI Bande, p. 323. Ingleichen **Nessel**, im XXIII Bande, p. 1931.

Tode Nessel, (stinckende) siehe **Nessel**, im XXIII Bande, p. 1931.

Toden-Essen, siehe **Trauermahl**.

Toden-Fälle, siehe **Tod-Fall**.

Todenfarbe, heißt das *Facies Hippocratica*, davon zu sehen **Angesichte**, im II Bande, p. 274.

Toden-Fest, ist ein Fest bey den Egyptiern gewesen, welches sie jährlich dem Osiris und der Isis gefeyert, bey welchen sie sehr geheulet, und des Osiris Tod beweinet haben. Männlings Dapperus Exoticus T. I p. 179.

Todenflecke, heissen die schwartzen oder dunckeln Pocken, weil sie Kennzeichen des bevorstehenden Todes seyn.

Toden fragen, oder sie sprechen machen wollen, geschahe ehemahls vornehmlich in der Absicht, damit man von den Toden erfahren möchte, wie es den Lebendigen ergehen werde. GOtt hat selbst über diese Narrheit der Menschen geeyfert, wenn er sein Volck, die Israeliten fragt: Soll man die Toden für die Lebendigen fragen? und soll nicht vielmehr ein Volck seinen Gott fragen? Jes. VIII, 19. und 5 Buch Mos. XVIII, 9 u. ff. verbot GOtt den Israeliten das Fragen der Toden sehr ernstlich: Es soll unter selbigen keiner, der die Toden fragte, erfunden werden, denn wer auch solches thäte, der wäre dem HErrn ein Greuel, welcher um dergleichen Greuel willen die Cananäische Völcker aus ihrem Lande vertriebe. Also hatten sich diese Völcker schon damahls mit den Toden fragen an GOtt versündiget, welche unter andern Gattungen des Heydnischen Wahrsagens gar gemein war. Schon zu des Homers Zeiten war dieses gebräuchlich, und schon lange vorher, welches van Dale de divinationibus idololatricis Cap. X p. 636 u. ff. bezeuget. Dieses Todenfragen wird in zwey Gattungen eingetheilet, und diese werden von den Griechen genennet νεκρομαντεία und ψυχομαντεία. Die erstere Gattung von diesen geschahe, wenn die Antwort aus dem Munde des verstorbenen Leibes, nachdem die Seele, ihrer Meynung nach, wieder denselben belebt, herkam. ψυχομαντεία aber fand statt, wenn ein Schatten von dem beruffenen Todten, wenn gleich der Leib nicht zugegen war, die gefoderte Antwort ertheilte. Diese beyden Gattungen werden unter dem Worte NECYOMANTIA begriffen. Jurieu in historia Critica dogmatum & cultuum macht noch mehrere Gattungen davon, weil man die vorgegebene Erscheinung der Todten im Spiegel, in Gefässen voll Wasser u. s. w. zeigen wollen. Daher sind die Nahmen entstanden, κατοπτρομαντεία, γαστρομαντεία, ὑδρομαντεία und andere dergleichen mehr. Die Heyden hielten diese Arten von Weissagungen sehr hoch, und bedienten sich sehr offt derselben. Es gebrauchten dieselben nicht nur einzelne Personen, sondern es wurden auch in vielen Ländern gewisse öffentliche Plätze gefunden, da das Wahrsagen, auf eine feyerliche Weise angestellt wurde. Dergleichen Oerter pflegte man νεκυομαντεία, ψυχομπεῖα zu nennen, welche die Gottessprachen der Todten waren. Einige von denselben, wurden nicht geringer angesehen als andere Orackel, und bey den Römern und Griechen wird derselben öffters gedacht. Dieses Todenfragen der Todten geschahe auf eine feyerliche und umständliche jedoch gottlose und abergläubische Art. Es berichten uns die heydnischen Geschichtschreiber, und sonderlich die Poeten, daß diese Kunst mit unmahlbaren Ceremonien verrichtet worden sey. Horatz stellet uns dieses Satyr. L. VIII umständlich vor, da er die zwo Zauberinnen Conidia und Sagana in ihrer Zauberey, bey Hervorbringung des Schatten der Todten beschreibt. Eben dieses thut auch Seneca in Oedipo Act. III da er einen Tiresias vorstellet, der des Cajus Seele wiederum hervor zubringen sich bemühet, damit er ihn Nachricht geben möchte, wer ihn ermordet habe. Lucanus Lib. VI, de bello Pharsalico thut dieses noch weitläufftiger, indem er die Thessalische Zauberin Erichto aufführet, welche einen Soldaten auferweckt, in der Absicht, dem Pompejus den Ausgang der Pharsalischen Schlacht vorher zu verkündigen. Die Ceremonien, welche dabey vorgiengen, waren insgemein folgende: man richtete einen, bisweilen auch zwey Altäre auf, die mit schwartzen oder Himmelblauen Bande und Cypressen-Zweigen gezieret waren, und wenn sie schwartze Thiere (wie bey den unterirdischen Göttern gewöhnlich war) geschlachtet hatten, goß man das warme Blut, welches mit Milch, Wein und Honig vermengt war, auf die Erde. Hierauf trugen sie das Eingeweide des geschlachteten Thiers, da das Feuer angezündet worden war, dreymahl um den Altar herum, und truncken aus Bechern, nachdem sie die Geister versöhnet, und das Grab, wie auch den todten Leib mit ungewendeter Hand mit Wein besprenget hätten. Alles dieses geschahe zur Nachtszeit, oder bey Untergang der Sonnen, niemahls aber des Morgens, weil sie in den Gedancken stunden, die Geister flöhen vor der Sonne hinweg. Nächst diesem bedienten sie sich vieler Zauberverse und Worte, um die Seelen damit aus dem Abgrunde hervor zu bringen, oder sie rieffen auch die unterirdischen Götter an, daß sie die unter ihrer Bothmäßigkeit stehende Seelen herzuschicken möchten. Sie gebrauchten auch Zauber-Kräuter, und versahen sich mit Schwerdtern, welche sie in die Lufft zu schwingen pflegten, die Geister dadurch abzuhalten, daß sie ihnen nicht zu nahe kämen, und sie beschädigten. Nach der Thessalonischen Gewohnheit ist diese schwartze Kunst durch den zauberischen Gebrauch eines Beins getrie-

den worden, und man hat auch an deſſen ſtatt eine Ader von einem todten Leibe genommen. Doch goſſen ſie auch laues Waſſer oder Blut in den Halß des Verſtorbenen, welches eben die Würckung, wie die vorigen Mittel haben, und die Seele wieder zu ihm bringen ſolte. **Maimonides** beſchreibt das Fragen der Todten mit folgenden Worten: Wer iſt der, ſo die Todten fragt? Derjenige, welcher, nachdem er ſich mit Hunger gequälet, in die Gräber gehet, und darinne ſo lange liegt, biß ihm der Verſtorbene im Traume erſcheint und ihm offenbart, was er ihm gefragt: Desgleichen ein ſolcher welcher auf beſondere Weiſe gekleidet, gewiſſe gewöhnliche Worte ſpricht, Rauchwerck opffert, und ſich alsdenn allein zu demſelben ſchlaffen legt, damit der Todte hervor kommen, und im Schlaffe mit ihm reden möge.

Den Urſprung dieſes Wahrſagens durch Fragen der Todten, muß man, nach der gemeinen Meynung, von den Heyden herleiten, welche in den Gedancken ſtunden, daß die Seelen, wenn ſie nach dem Tode den Cörper verlaſſen, dennoch auf eine Zeit lang wieder zurück kehren, und die geheimſten Dinge offenbaren könnten. Die Seelen, welche aus dem Gefängniſſe des Leibes erlöſet worden, waren ihrer Meynung nach, reiner, und konnten alles beſſer betrachten als die andern, hatten auch eine weit vortrefflichere Erkenntniß aller Dinge, als zuvor.

Die verſchiedene Gründe dieſer Meynung ſuchten ſie in dem Zuſtande der abgeſchiedenen Seelen, und glaubten, 1) daß die Seelen, nachdem ſie vom Leibe geſchieden, ſich erſtlich in den Abgrund verfügten, und ſich daſelbſt, nach der guten oder böſen Beſchaffenheit ihres geführten Lebens, entweder in gewiſſen ruhigen und vergnügten Oertern, welche ſie bekannter maſſen die Eliſäiſchen Felder nenneten, aufhielten, oder in finſtern und elenden Gefängniſſen büſſeten. Jedoch ſolten beyde Arten der Seelen mit Erlaubniß der unterirrdiſchen Götter, des **Pluto** und der **Proſerpina**, welche darum erſtlich, durch die gewöhnlichen Opffer erſucht werden muſten, eine Zeitlang wiederum in die Welt zurück kehren können; 2) vermeynten ſie, daß nicht alle Seelen, ſondern nur diejenigen, welche eines gewaltſamen Todes geſtorben, oder nicht gebührend begraben worden, zu ihren Leibern wieder kehrten. Denn von dieſen glaubten ſie, daß ſie nicht geraden Wegs in die Eliſäiſchen Felder oder in die Hölle giengen, ſondern um ihre todten Leichname ſchwebten, damit ſie durch Zauber-Kunſt leicht wieder mit ihren Leibern vereiniget werden könnten; 3) lehrte **Plato**, daß die Seelen vortrefflicher Männer, welche der Philoſophie ergeben geweſen, und vor andern tugendſam gelebt, oder ihrem Vaterlande zu Friedens- und Kriegs-Zeiten groſſe Dienſte geleiſtet, ſich durch ihre Verdienſte zum erſten nach dem Himmel begäben, die Seelen anderer aber, die ſich mit allerhand Sünden verunreiniget, nicht vermögend wären, ſich aufwärts zu erheben. Dieſe letztere Art der Seelen würden durch die Laſt ihrer Sünden niederwärts gedrückt, und an die Erde feſt gemacht, da ſie denn um ihre Gräber herum ſchwärmten, und ihr Elend beklagten, biß ſie vor ihre Sünden genug gethan, und von denſelben gereiniget worden wären. 4) Lehrten andere wiederum ſolche Dinge, welche von den vorigen Meynungen gantz abgiengen, doch kommen ſie alle darinne überein, daß die Seelen weil ſie unſterblich blieben, gar leicht wiederum mit ihren Leibe verbunden werden, oder da und dorthin geruffen werden könnten: Dieſe verſchiedenen angeführten Meynungen von den Seelen nach dem Tode werden uns in den Stand ſetzen, vieles von den Sachen, die hieher gehören, deutlicher einzuſehen. Es haben aber auch die Jüden, dieſer ſchändlichen Art der Wahrſagerey durch Fragen der Todten angehangen, ob es ſchon GOtt ernſtlich verboten hatte. Und eben dergleichen Wahrſager müſſen zu **Saul**s Zeiten geweſen ſeyn. Denn ob er gleich die Wahrſager aus ſeinem Königreiche vertrieben hatte, ſo war doch noch eine Hexe zu Endor übrig geblieben, die mit Hervorbringung der Todten ihre Zauberey trieb. Der König **Saul** verfügte ſich ſelbſt zu derſelben, als ihm der HErr weder durch Propheten, noch durch Träume oder durch die Urim Antwort ertheilen wolte, und fragte ſie um Rath. Wir halten es vor nöthig dieſe Geſchichte bey der Gelegenheit genauer anzuſehen, und zu erläutern, weil wir dabey alles, was von denn Fragen der Todten geſagt werden kan, vorzubringen, Gelegenheit haben werden. Es finden ſich über die Geſchichte von dem verſtorbenen **Samuel**, den die Hexe zu Endor wiederum aus der Erden gerufft und ihn um Rath gefragt, dreyerley Meynungen. **Jeſus Syrach** ſpricht in ſeinem Apocryphiſchen Buche, desgleichen **Joſephus** Antiquitat. Judaicarum Lib. I. 6. daß die Seele **Samuels** ſey hervorgekommen, und habe mit **Saul** geredet. Dieſer Meynung pflichten auch die meiſten der Römiſchen Kirche bey, weil ſie durch dieſes Exempel die Würcklichkeit des Fegefeuers zu erweiſen ſich bemühen, weil aus dieſem ebenfalls die Seelen auf Erden wieder zurück kommen können. **Ramoldus** in Cenſura Librorum Apocryphorum Tom. I. Prælect. 75. 81. Diejenigen, welche der andern Meynung beyflichten, halten dieſe gantze Erzehlung von dem heraufkommen **Samuels** für einen bloſſen Betrug dieſes Weibes, welche ſich angeſtellt, als ob ſie den **Samuel** habe herauf kommen, und eine Stimme, als ob ſie von dem **Samuel** herkäme, hervor zu bringen gewuſt habe, welches entweder durch ihren Bauch, wie es damahls bey den Orackeln geſchahe, oder durch jemanden anders, der im Dunckeln geweſen, bewerckſtelliget worden ſeyn ſoll. Die dritte Meynung iſt die allergemeinſte, daß dieſe Hexe nehmlich durch ihre ſchwartze Kunſt den Satan herauf gebracht, der unter dem Scheine **Samuels** dieſelbe angeredet, und dem **Saul** ſein elendes Ende vorher verkündiget habe. Die erſte von dieſen Meynungen, daß nehmlich der verſtorbene **Samuel** ſelbſt erſchienen ſey, hat bey den wenigſten Beyfall gefunden. Iſt man nun einig, daß es der wahre **Samuel** nicht geweſen, ſo kommt es auf die Entſcheidung der Frage an: Ob die Heraufbringung dieſes Geiſtes allein ein Betrug dieſes Weibes geweſen? oder, ob ſie wahrhafftig einen Geiſt geſehen habe. **Knibbe** bemühet ſich nebſt andern zu erweiſen, daß dieſer Geiſt, den dieſes Weib geſehen habe, und der dem **Saul** ſeinen Tod vorher verkündiget, der Satan geweſen.

Vors erstere halten wir davor, daß die Wahrscheinlichkeit dieser Meynung in Sauls Wahne selbst zu finden sey, weil er nehmlich glaubte, daß durch dergleichen Gattung von Zäuberinnen die Seelen der Verstorbenen könnten hervor gebracht werden. Denn er spricht auf des Weibes Frage: **Bringe mir den Samuel herauf.** Das Mittel, durch welches dieses bewerckstelliget werden soll, ist der Wahrsager-Geist, welches aus dem Ebräischen Worte Baoob erhellen soll, darunter der Satan angezeigt würde. Folglich würde der Verstand von diesen Worten folgender seyn: Bringe mir durch den Satan den Geist desjenigen herauf, den ich dir sagen werde. Man kan es nicht also auslegen: Bringe mir den Geist durch einen ledernen Sack hervor, welches das Wort Oob sonst bedeutet. Man kan es auch nicht also annehmen, als ob gesagt würde: Bringe durch deine Bauch-Sprache herfür, welches das Wort Oob auch anzeigen soll, denn durch die Stimme, die gleichsam aus dem Bauche der Wahrsagerin kam, konnte Samuel nicht zum Vorschein gebracht werden. Es ist wahr, es stehet in der Ebräischen Sprache: Weissage mir durch Oob, und bringe mir herauf, den ich dir ansagen werde; wer siehet aber dabey nicht, daß dieses dennoch zusammen gefügt werden müsse, gleich als ob stünde: weissage mir durch jemand, den du durch Oob wirst hervor bringen. Denn Saul verlangt nicht zweyerley Antwort, eine durch Oob, die andere durch den Samuel, sondern er will, daß Samuel durch Oob herauf gebracht werde, weswegen Oob nothwendig den Satan bedeuten muß. Es ist gar nicht zu verwundern, daß Saul so Gottes-vergessen gewesen, und den Teuffel um Rath gefraget. weil ausdrücklich gemeldet wird, daß ihn GOtt verlassen, und den unseeligen Trieben des bösen Geistes übergeben habe. Ueber dieses war er in eine solche Verzweiffelung gerathen, daß, da er den Himmel nicht bewegen konnte, den Ausgang seiner Schicksale zu offenbaren, er die Hölle bewegen wolte. Man könnte zwar hierwieder einwenden; der Wahn Sauls könne ein gemeiner Wahn des Volcks, den sie von den Wahrsagerinnen gehabt, als ob sie Geister zurück ruffen könnten, gewesen seyn. Es ist aber nicht glaublich, daß Saul in der verkehrten Meynung des Volcks gestanden habe, und nicht solte untersucht haben, was es mit der Heydnischen Zauberey vor eine Bewandniß habe, da er alle Zäuberer und Zäuberinnen aus seinem Lande verjagt hat. Solte er nun damahls nicht gesehen haben, daß nicht alles Betrug sey, sondern, daß würcklich die Seelen oder Schatten der Verstorbenen wohl versichert gewesen seyn, zu welchen er in seiner gröstẽ Noth seine Zuflucht genommen hat. Diese Meynung und die Betrachtung Sauls mit der Erscheinung Samuels geben also einen starcken Beweiß ab, daß durch die Necromantie Geister hervor kommen, welches aber nichts anders als der Satan seyn kan.

Allein wieder alle diese von dem **Knibbe** vorgebrachten Gründe werden die Gegner einwenden, daß er sich selbst wiederspreche, da er den Saul vor einen so weisen Mann ausgiebt, den er kurtz zuvor vor einen von Sinnen und Verstand gekommenen Menschen hält. Sie werden also seinen Wahn vor thöricht erklären, und mehrern Beweiß begehren, daß Oob den Satan bedeute.

Den andern Beweiß-Grund, den **Knibbe** für die Erscheinung des Satans unter der Gestalt **Samuels** aus der Biblischen Geschichte anführet, ist von dem Schrecken dieser Zauberin hergenommen. Als der vermeynte **Samuel** zum Vorschein gekommen, ruffte die Zauberin: Warum hast du mich betrogen, du bist Saul? Woher hätte diese unversehene Furcht anders kom̃en sollen, als durch die Offenbarung dieses vermeynten **Samuels**, daß sie mit **Saul** zu thun habe? Es muß deswegen ihr ein Geist erschienen seyn, der sie in solches Schrecken gebracht hat. Wieder diesem Grund wendet man ein, daß dieses alles aus List und Schalckheit der Zäuberin geschehen sey, weil das Weib den König lange schon gekannt haben müsse, indem er länger als alles Volck gewesen, und die Könige damahls einen öfftern und gemeinern Umgang mit ihren Unterthanen gehabt, weswegen sie demselben nicht unbekannt geblieben. Dieses Weib, spricht man ferner, habe leicht erachten können, daß diese Person der König oder ein anderer angesehener Mann seyn müsse, weil er den **Samuel**, den gröstẽ Richter in Jsrael, zu sehen verlangt habe, wie auch deswegen, weil er mit einem Eyde bestätiget, daß ihr nichts böses wiederfahren solte, welches eine vornehme Person, nach ihrer Meynung, anzeigen soll. Ferner sagt man, weil das Weib den Saul gekannt, und aus seiner plötzlichen Ankunfft, Gestalt und Zittern gesehen, daß er in grossen Nöthen sey, und daß er zugleich gantz gewiß versichert sey, sie könne Todẽ herzuführen, die er um Rath fragen köñe, so habe sie sich anfangs als eine listige Hexe gestellt, als ob sie ihn nicht kenne, als sie aber ihren Vorgeben nach einen Geist herauf kom̃en sehen, sey sie heffig erschrocken, welches aber nur aus Verstellung geschehen. **Knibbe** aber bildet sich ein, es folge aus diesen, was wir eingewendet haben, nicht, daß sie den Saul gekannt haben müsse. Woraus beweiset man, spricht er, daß das Weib gewust, daß er eine so lange Statur gehabt habe. Die Verkleidung Sauls, fährt **Knibbe** fort, zeigt, daß, wie groß er auch gewesen, er sich doch habe unkenntlich machen können, weil ausser dem seine Verkleidung vergeblich gewesen wäre. Daß auch die Könige damahls mit ihren Unterthanen gemeiner umgegangen, als heut zu Tage, ist nach **Knibbens** Meynung eben noch nicht ausgemacht, und wenn es auch geschehen, daß die Jsraelitischen Könige dieses gethan, so folge noch nicht, daß ihn das Weib gekannt haben müsse, weil sie weit von ihm entfernt gewesen seyn kan.

Den dritten Beweiß, die Erscheinung des Satans zu beweisen, nimmt **Knibbe** von der umständlichen Verkündigung von des **Sauls** und seiner Söhne Tode, wie auch von dem Ausgange des Streits her. Die unglückliche Feldschlacht der Jsraeliten mit den Philistern wird so umständlich vorher gesagt, daß man solche einer menschlichen Muthmaßung nicht zuschreiben kan. Es wird so gar die eigentliche Zeit angegeben: **Morgen**, wie hätte also dieses Weib diese Umstände durch Muthmassung so genau wissen können? Wie konnte sie muthmassen, daß **Saul** und seine

ne Söhne im Streite umkommen würden. Es geschiehet sehr selten, daß ein König in der Schlacht ums Leben kommt, vielweniger hat man Exempel, daß der König mit allen seinen Söhnen in der Schlacht sein Leben verlohren habe. Wie kan wohl der erdichtete **Samuel**, wenn er ein Mensch gewesen, mit solcher Gewißheit dergleichen haben sagen können? Deswegen muß nothwendig unter der Person **Samuels** der Teuffel geredet haben, welcher solches vorher wissen kan. Aber hiewieder findet ebenfalls noch ein Einwurff statt: Denn es sind ja vielmahls aus dem Umständen genommene Muthmaßungen eingetroffen. Und **Knibbe** gestehet selbst, daß man einwenden könne, daß diese Vorherverkündigung keinen Beweiß abgeben könne, weil dieselbe nicht mit dem Ausgange überein gekommen, ja zwo Lügen in derselben befindlich wären; weil gesagt würde: Du und deine Söhne werden bey mir seyn, da doch nicht alle Söhne **Sauls** umgekommen, sondern allein **Jonathan, Aminadab** und **Malchiſua**. Darnach werde gesagt: Morgen wirst du bey mir seyn, da doch **Saul** und seine Söhne nicht den nächsten Tag umgekommen, sondern wenigstens fünff oder sechs Tage später. Wie sehr man aber auch dieses vor Lügen ausschreyet, so wird doch die genauere Betrachtung zeigen, daß der vermeynte **Saul** vollkommen die Wahrheit gesagt habe. Denn was das erstere anbelangt, so lügt er nicht, wenn er sagt: Du und deine Söhne werden bey mir seyn. Der Ausgang bewieß die Wahrheit und Richtigkeit dieser Vorherverkündigung, weil **Saul** mit seinen Söhnen, die im Lager sich befanden, umkam, wo wird aber gesagt, daß alle Söhne **Sauls** umkommen sollten? Wo ist also die Unwahrheit des vorhergesagten Erfolgs? Was das andere, nehmlich den Umstand der Zeit anbetrifft so befindet sich auch hierinne keine Lügen, indem des Tags darauf, an welchen **Saul** mit seinen Söhnen umgekommen, die Erfüllung erfolgt ist. Denn es ist wahrscheinlich, daß die Schlacht mit den Philistern den folgenden Tag vorgefallen sey, weil es gar nicht zu vermuthen ist, daß die Philister mit einem so grossem Heere etliche Tage soiten stille gestanden haben, ohne die furchtsamen Philister anzugreiffen. Hat es nächst diesen nicht mehrere Wahrscheinlichkeit, daß **Saul** an dem Tage vor dem Streite zur Hexe zu Endor um den todten **Samuel** um Rath zu fragen, gegangen seo, da sich beyde Kriegs-Heere zum Streit gerüstet; **Saul** aber wegen den Ausgang der den folgenden Tag anzustellenden Schlacht bekümmert gewesen. Was nun zwischen beyden im XXIX und XXX Cap. des ersten Buch Samuel erzehlet wird, zeiget gar nicht an, daß die Schlacht erst einige Tage hernach vorgefallen. Denn es wird hier keine Nachricht, der Ordnung der Zeit nach, gegeben, was zwischen dem Rathfragen **Sauls** und der Schlacht selbst sich zugetragen habe: sondern der heilige Geschicht-Schreiber hat hier ein gantz ander Absehen, weil er nur den Auszug beyder Kriegs-Heere, nebst dem, was sich bey jedem merckwürdiges vor der Schlacht zugetragen, beschreiben will. Man wird also ohne Schwierigkeit leicht einsehen, daß aus der eingeschobenen Erzehlung im XXIX und XXX Cap. nicht folge: Daß sich dasselbe zwischen dem Rathfragen **Sauls** und dem Tage der Schlacht müsse zugetragen haben, weil jedes Lager nur in dem Zustande beschrieben wird, in welchem es vor der Schlacht gewesen. Es ist gewöhnlich, daß die Historien-Schreiber nicht allezeit die Tage-Ordnung behalten, sondern eine jede Gattung der vorgefallenen Begebenheiten mit einander zu verbinden pflegen. Wenn die Historie **Davids** sich zwischen dem Rathfragen **Sauls** und dem Tage der Schlacht solte zugetragen haben, weil sie zwischen beyden stehet: so wird nothwendig folgen müssen, daß alle die Gaben, die **David** in das gantze Land gesendet, vor der Schlacht gesendet worden wären, welches doch offenbahr falsch ist. Den vierten Beweiß-Grund giebt die harte Anrede und Bestraffung **Sauls** an die Hand. Der vermeynte **Samuel** wird sehr nachdrücklich wieder den **Saul** redend vorgestellt. Man kan sich keine grössere Bestraffung, keine härtere Drohungen und ernsthaffiere Ankündigung der Gerichte GOttes einbilden, als wenn wir vernehmen, wie **Samuel** zu dem **Saul** sagt: **Warum wilt du mich fragen; so doch der HErr von dir gewichen, und dein Feind worden ist. Denn der HErr hat gethan, wie er durch mich geredet hat, und hat das Reich von deiner Hand gerissen, und deinem Nächsten gegeben, dem David** ꝛc. Solte man wohl glauben, daß das Weib, durch sich selbst, oder eine dritte Person, die sie als eine Betrügerin bestellet, dergleichen harte Rede habe vorgebracht? Solte man sich nicht vielmehr überreden, die Hexe würde lauter Gutes und GOttes Beystand vorher verheissen haben, damit sie sich seiner Gunst theilhafftig machen möchte? Was vor Vortheile hätte sich wohl diese Zauberin durch dergleichen Prophezeyung, wenn sie eine Betrügerin gewesen versprechen können? Darwider wendet man ein; sie habe das Ansehen ihrer Betrügerey erhalten wollen, deswegen sie sich solcher Reden bedienet, welche schon als Göttliche Drohungen bekannt gewesen, und welche bey dem Ausgange der bevorstehenden Schlacht zu vermuthen waren. Auf dieses antwortet mehrerwehnter **Knibbe**, es sey fast ohnmöglich gewesen; daß eine bestellte Person, oder die Hexe selbst, die vor dem **Saul** eine grosse Furcht gehabt, so bald eine Antwort erdichten, und so harte, aber doch durch den Ausgang bestätigte Worte habe vorbringen können. Da nun eine so ernsthaffte Antworte auf die Frage **Sauls** von dem Weibe gar nicht zu vermuthen ist; so muß hier nothwendig der böse Geist gewürckt, und den **Saul** zu einen bösen En demit diesem erschrecklichen Worten gereitzet haben. Zum fünfften Beweisgrunde seiner Meynung, macht **Knibbe**: Daß alles, was hier in der Antwort des vermeynten **Samuels** vorkomme, sich auf den Satan sehr wohl schicke, und mit seiner bösen Natur und Thaten übereinstimme. Denn erstlich strafft er ihn nicht, daß er die große Sünde begangen, und die Todten um Rath gefragt, welches doch Gott so nachdrücklich verbothen, und er doch selbst die Zauberer aus

aus dem Lande vertrieben. Der Satan wolte also, daß der Sünder in seiner Bosheit verharrete, welches mit seinen Eigenschafften gantz wohl überein kömmt; 2) spricht er: Was machest du mich unruhig? und stellet sich, als ob er der wahre Samuel sey. Dieses ist ein Kunstgriff des Satans, den Saul in seiner irrigen Meynung zu bestärcken, daß man die Todten beschwören und fragen könne; 3) alles, was er redete, gieng dahin, den Saul in Verzweiffelung zu bringen, indem er ihn gleichsam im Nahmen GOttes verkündiget, daß er verworffen, sein Königreich von ihm genommen, und sein und seiner Söhne Tod nahe vorhanden sey; 4) Dieser vermeynte Samuel vermahnete den Saul nicht zur Busse, daß seine Seele noch erhalten werden mochte, sondern er ließ ihn in seinen Sünden sterben. Dieses ist wiederum dem Satan eigen, als welcher die Menschen nicht allein in das Zeitliche, sondern auch unvermerckt in das ewige Verderben stürtzet. Wenn man nun alle diese beygebrachten Gründe zusammen nimmt, so kan man nicht anders urtheilen, als daß der Teuffel unter der Person des todten Samuels geredet habe; wobey aber die Gegner einwenden, daß alles, was man hier dem Satan zuschreibe, eine listige Betrügerin thun könne und würde.

Endlich ist noch zu untersuchen, wie der Satan alles, was dem Saul begegnen sollen, so umständlich habe vorher sagen können. Dieses Vorherwissen schreibt **Knibbe** fünfferley Ursachen zu. 1) Spricht er, hätte der Satan etliche Dinge vorher gewust und sie zuvor verkündigen können, aus dem, was GOtt selbst durch den Propheten Samuel hatte andeuten lassen. Diese Prophezeyungen bestunden darinne, daß der HErr ihn verworffen, und David sein Nachfolger seyn solte, welches letztere er auch aus der vom Samuel geschehenen Salbung wissen konnte; 2) Etliche Dinge konnte er aus dem Zustande der beyden Lager schliessen, daraus er die Niederlage der Israeliten muthmassete; 3) Etliche Dinge konnte er aus des Sauls Reden wissen, daß nehmlich der HErr von ihm gewichen, und sein Feind worden, wie er den Saul selbst hatte sagen hören, daß ihm der HErr nicht geantwortet habe, weder durch Urim noch durch Propheten, noch durch Träume; 4) Etliche Dinge konnte er deswegen vorher sagen, weil er dieselben würcken solte, da er nehmlich den Saul in die Verzweiffelung stürtzen, und ihn zum Selbstmord verleiten wolte. Er war ja der böse Geist, welcher den Saul durch GOttes Zulassung so offt zum Bösen gereitzet, und in Absicht auf dieses, konnte er sagen: Morgen wirst du bey mir seyn; 5) Diese Worte konnte er auch vielleicht deswegen vorher sagen, weil ihm GOtt wohl selbst seine gerechten Gerichte über das Hauß Sauls mochte offenbahret haben. Denn weil Saul hingegangen, die Todten um Rath zu fragen, so ist es, nach **Knibbens** Meynung, nicht ungereimt, wenn wir sagen, GOtt habe dem Satan Sauls Tod und Untergang offenbahret, damit Saul dieses durch den erfahren möchte, dem er mehr Gehorsam als GOtt selbst erwiesen. Dieses letztere, das **Knibbe** vorbringt, scheint einigen zu hart geredet zu seyn, daß nehmlich GOtt seine Gerichte dem Satan angezeigt, und ihn zu derselben Verkündigung gebraucht haben solte. Was aber übrigens von den Muthmassungen des Teuffels gesagt worden ist, findet auch bey einer Betrügerin statt, welcher alles so wohl bekannt als dem Teuffel seyn konnte. Indessen wollen wir jedem Leser seine Freyheit lassen, und er wird selbst über die verschiedenen Meynungen von den Todenfragen ein Urtheil fällen, und das Wahrscheinlichste zu erwehlen wissen. Die vornehmste Anmerckung, welche wir über diese gantze Geschichte und überhaupt über das Fragen der Todten machen können, ist diese: Daß aus der Heyden und Jüden Meynung gantz deutlich zu erkennen sey, man habe durchgängig, da die Hervorbringung der Todten von ihnen geglaubt worden, diese wichtige Wahrheit eingesehen, und sey davon überzeugt gewesen: **Daß die Seelen unsterblich seyn müssen**, und bey dem Tode des Leibes, ihr Wesen wie zuvor behalten. Da nun diese Wahrheit auch den Heyden so begreiflich gewesen, so hat man nicht Ursache sich mit dem **Clerico** über 1 Buch Sam. XXVIII, 7. zu verwundern, daß die Unsterblichkeit der Seelen nicht einmahl in **Mosis** Büchern den Buchstaben nach zu finden sey, weil es bey so gestalten Sachen nicht nöthig gewesen, sondern diese Wahrheit als bekannt angesehen und voraus gesetzet worden. **Schneiders** allgemeines Bibliſches Lexicon III Th. p. 435 u. ff. **Schmids** Bibliſcher Historicus, p. 836. Siehe auch den Artickel: **Necromantie**, im **XXIII Bande**, p. 1538 u. ff.

Todten-Gebeine, Todten-Knochen, wurden von den Heyden zu unterschiedenen Sachen gebraucht, und zwar erstlich zur Abbildung und Erinnerung des Todes. Wenn die ehrbaren Heyden, bey öffentlicher Gasterey am lustigsten waren, pflegten sie einander also zu zuruffen: **Lasset uns als die Sterbende leben, weil wir leben; Denn wir müssen doch sterben.** Sie trugen auch einen Todten-Kopf auf, und setzten denselben mitten unter andern köstlichen Tractamenten auf, als ob sie den Tod leibhafftig vorstellen wolten, wie **Petronius** bey des **Trimalchions** Gastmahl erinnert. Dergleichen merckwürdige Exempel führt **Lipsius** in seinen Saturnalien noch mehrere an. Bey den Egyptiern war der Gebrauch, daß sie einen gantzen Todten oder Knochen-Cörper mit zu Tische neben andern Gästen zu setzen pflegten, und in Gegenwart des Todten, als ob er auch ein Gast wäre, assen und truncken. Wenn sie aufbrechen, und Abschied nehmen wollten, rieffen sie einander zu: Dencke an den Tod! **Hildebrand** P. I. Art. Mor. Cap. II. Die Gewohnheit wird auch den klugen Sinesern zugeschrieben, welche ihre Todten, die sie mit prächtigen Kleidern gezieret, mit zu den Gastmahlen nahmen, dabey aber die Thorheit begiengen, daß sie dieselben zum Essen und Trincken nöthigten. **Neuhof** P. II. Itiner. Sin. Cap. V. p. 283. Es sollen auch heutiges Tages alte verständige Leute in Egypten meistentheils natürlich, oder von Helffenbein und Holtz gemachte Todten-Knochen bey sich tragen, und sich

ſich einander dieſelben auf der Gaſſe zeigen, damit ſie ſich ihres Todes und ihrer Sterblichkeit erinnern mögen. **Hildebrand** l. c. Es iſt auch merckwürdig, daß die alten Egyptier ihre nächſten Leben, und derſelben Knochen im Fall der Noth verpfändet, und Geld oder Geldes werth darauf geborgt haben. Wenn nun jemand dieſelben nicht wieder einlöſen wolte, ſo ward er vor unehrlich erklärt, und eines ehrlichen Begräbniſſes beraubt. **Aubanus** Lib. I. de M. G. Cap. V. p. 51. Die Toden-Knochen ſind auch zur Bezeugung groſſer Sorge und Traurigkeit über die Verſtorbenen aufgeſtellt worden. Zu dem Ende haben die alten Römer im Gebrauch gehabt, einige von den verbrannten Toden-Knochen mit ſich nach Hauſe zu nehmen, und hinzuſtellen, dadurch ſie ihr Leidweſen haben zu verſtehen geben wollen. **Kirchmann** Lib. III de Funer. Rom. Cap. VII. Die Knochen der unvernünfftigen Thiere ſind inſonderheit zum Opffer gebraucht worden, und etliche Völcker haben dieſelbe als ein Opffer ihren Göttern gebracht, und verbrannt. **Urſinus** Volum. I. Anal. Saxon. Lib. I. Cap. 44. Dieſes haben auch nach **Olaus Magnus** Berichte Lib. III. Cap. 2. die mitternächtigen Völcker unter den Nordſpitzen gethan, und die Scythiſchen Völcker bey dem Boriſthenitiſchen Fluß, haben auch ihr Opffer mit Toden-Knochen angezündet und verbrannt. **Alexander *ab* Alexandro** Lib. VI. Cap. ult. Ferner hat man unter den Heyden die Todengebeine, nach des **Galenus** Rath zu Artzeneyen gebraucht, alſo daß man dieſelben zu Pulver verbrannt, den Leuten im Trancke eingegeben, und damit die fallende Sucht, und das Zipperlein dem Vorgeben nach vertrieben. Alſo pflegten auch einige von Toden-Knochen zu ſchaben, und es den Fieberſüchtigen einzugeben. Inſonderheit ſind die Toden-Knochen bey den Heyden zu erſchrecklichen Zauberey en gemißbrauchet worden. **Delrio** Lib. II. Disq. Mag. Q. 2, p. 279. Solcher Zauber-Knochen gedenckt **Horatius** Ser. VIII. In den mitternächtiſchen Ländern hat ein ſehr berühmter Zauberer, Nahmens **Holler** gelebt, der einen Toden-Knochen ſo bezaubert, daß er damit auf dem Meer ſoll haben fahren können. **Saxo** Lib. III. in vita R. Hotheri p. 46. Die wilden **Caraybes** in den Americaniſchen Antilles-Inſeln haben ſich der Toden-Knochen bedient, die Feinde damit zu bezaubern. Ob dieſe Zauberey auch unter dem Pabſtthume gewöhnlich ſey, wie davon der bekehrte Dominicaner **George Franciſcus Holyck** in ſeinem geiſtlichen Spiegel Specim. II. ſchreibet: „Die Papiſten laſſen auch den Verſtorbenen Leibern der Entſeelten in den Gräbern keine „Ruhe, verunruhigen ihre Gebeine, wenn ſie dieſelbigen theils zu abergläubiſcher Anruffung, „theils zu teuffeliſcher Zauberey gebrauchen; laſſen „wir dahin geſtellet ſeyn. „ **Arnkiels** Leben und Thaten der mitternächtiſchen Völcker, II Theil, p. 110. u. ff.

Todengebeine, (lebendig gewordene) Ezech. XXXVII, 1. u. ff. Als der Prophet **Ezechiel** zu weiſſagen anfieng, ſo brachte GOtt einen Odem in dieſelben, ließ ſie mit Fleiſch und Adern überwachſen, und machte ſie lebendig, daß endlich eine groſſe Menge derſelben ward. Es wird zwar durch dieſes Geſichte die Erlöſung der Jüden aus dem Babyloniſchen Gefängniſſe vorgebildet; doch gehet es auch auf die Auferſtehung von den Toden. Denn alsdenn ſollen die Todengebeine, die hin und wieder zerſtreuet ſind, zuſammen kommen, GOtt will ſie mit Haut und Fleiſch überziehen, und die Seele mit dem Leibe vereinigen. **Mirus** im Bibliſchen Antiquitäten-Lexico, p. 1285.

Toden-Gefäſſe, ſiehe **Urnen**.

Toden-Geld, wird bey manchen Mumien gefunden, welche unter der Zunge ein Goldbüchlein haben, welches etwas mehr als zwey Ungariſche Goldgülden am Werthe beträgt. Deswegen brechen auch die Araber in Egypten alle Mumien in Stücken, ob ſie gleich in vielen kein dergleichen Toden-Geld antreffen. **Männlings** Dapperus Exoticus I Th. von Africa p. 114.

Toden-Gerippe, Bein-Cörper, Gerippe, Beingerüſte, Scelet, *Sceletum*, *Sgeletus*, *Sceleton*, *Squelete*, iſt eine wohlgereimte, oder regelmäßige Zuſammenſetzung aller Knochen, das iſt aller der härteſten, dichteſten und feſteſten Theile des menſchlichen Leibes, ſo vom Fleiſche entblöſſet, getrocknet, und durch gemachte oder natürliche Bänder an einander befeſtiget ſind. Weil aber die natürlichen Bänder ſich krümmen, die Enden der Gebeine verdecken, und die Betrachtung eines jeden Knochens ins beſondere verhindern; ſo ziehet man zum Unterrichte diejenigen Bein-Cörper billig vor, daran die Stücke mit gemachten Bändern zuſammen gefüget ſind. Ob nun zwar der Nahme Sceleton, ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach bloß der Zuſammenſetzung trockener Gebeine zuzukommen ſcheinet: ſo giebt man dennoch dieſen Nahmen auch den friſchen Knochen, welche unlängſt vom Fleiſche entblöſet worden, und durch ihre natürlichen Bänder annoch zuſammen halten. Die gewöhnliche, auch beguemſte Eintheilung eines Bein-Cörpers wird gemacht nach dem Kopffe, dem Rumpffe oder Stamme, und den Enden oder Gliedmaſſen. Der **Kopff** (Caput) wird in zwey Haupt-Theile getheilet, davon das erſte iſt ein beinernes Behältniß, dem man den Nahmen Cranium oder **Hirnſchale**, beylegt; das andere iſt ein Zuſammenhang vieler Stücke, welche das gröſte Theil des Geſichtes ausmachen; und dieſes iſt, wie es ſcheinet, die Urſache, warum man dieſem Zuſammenhange den Nahmen des **Geſichtes** (Facies) gegeben hat, ob ſchon die Hirnſchale auch vieles mit dazu beyträgt. Die Hirnſchale beſtehet ordentlicher Weiſe aus 8 Knochen, nehmlich einem vorderen, das **Cron-Bein**, (os coronale) oder **Stirn-Bein**, (os frontis) genennt; einem hinteren, das **Hinterhaupts-Bein** (os occipitis) genannt; zween oberen, welches die **Vorderhaupts-Beine** (oſſa parietalia, ſincipitis, bregmatis) ſind; zweye an den Seiten, ſo **Schlaf-Beine**, (oſſa temporalia) heiſſen; einem unteren, das **Keil-Bein**, (os ſphenoides baſilare, cuneiforme) genannt; und endlich einem inwendigen, das **Sieb-Bein**, (os ethmoides cribroſum) genannt. Auſſer dieſen 8 ordentlichen Knochen giebts bisweilen noch einige darüber, (oſſa ſupranumeraria) deren Gröſſe und Anzahl ſehr unterſchieden iſt. Die Stücke, ſo das Geſichte, in dem Verſtande als wir oben erinnert, ausmachen, werden unter zwey Haupt-Theilen begriffen,

so **Kiefer** oder **Kinnbacken** heissen, (maxillæ) davon der eine der obere, der andere der untere genennet wird. Der **obere Kinnbacken** (maxilla inferior) begreifft in sich nicht nur zwene grosse Knochen, **Kienbacken-Beine**, (ossa maxillaria) genannt, daher diß Theil des Gesichtes den Nahmen des Kinnbackens scheinet bekommen zu haben: sondern noch über das zwey **Backen-Beine**, (ossa malæ, Zygomatica oder jugalia), zwey **Thränen-Beine**, (ossa lacrimalia oder ossa unguis), zwey **Nasen-Beine**, (ossa nasi), zwey **Gaumenbeine**, (ossa palati), zwey **untere Schwamm-Beine** der Nasen, (ossa spongiosa oder turbinata inferiora), und ein einfaches, das **Pflugschar-Bein**, (os vomer) genannt. Diese machen insgesammt dreyzehen Knochen, ohne die Zähne, deren allhier gemeiniglich 16 sind. Der **untere Kinn-Backen**, (maxilla inferior) ist nur ein Stück; welcher auch gemeiniglich eben so viel Zähne hat als der obere. Der **Rumpf**, (truncus) wird in drey Theile getheilet, als ein gemeinschafftliches, der **Rückgrat**, (spina dorsi, rhachis) genannt; und zwey absonderliche, nehmlich die **Brust**, (pectus) oder **Oberleib**, (thorax) und das **Becken**, (pelvis). Der **Rückgrat**, bestehet erstlich aus 24 Stücken, so **Wirbel-Beine** heissen, (vertebræ oder spondyli), und in sieben am Halse, zwölffe am Rücken, und fünffe an den Lenden unterschieden werden; zum andern aus einem Knochen, so das **heilige Bein**, (os sacrum) genennet wird, und einen Anhang hat, welcher das **Schwantz-** oder **Steißbein**, (os coccygis) heißt. Der **Oberleib** wird vornehmlich von den Ribben, (costæ, pleuræ), und dem **Brust-Beine**, (sternum) formiret Der Ribben sind zwölffe zu jeder Seiten, so hinten an den Wirbel-Beinen des Rückens, welcher die Brust mit formiren hilfft, befestiget sind: die sieben obersten davon heissen die **wahren Ribben**, (costæ veræ), und die fünf untersten die **falschen**, (spuriæ). Das **Brust-Bein** bestehet aus zweyen oder dreyen Stücken, und sitzet vornen zwischen den Enden der wahren Ribben. Das **Becken** bestehet vornehmlich aus zweyen grossen Knochen, so die **ungenannten**, (ossa innominata) oder **Schloß-** oder **Hüft-Beine**, (coxæ) genannt werden, von vornen mit einander zusammen stossen, und hinten an dem heiligen Beine befestiget sind, welches heilige Bein den übrigen Platz zur Formirung des Beckens einnimmt. Die **Enden**, (extremitates) oder **Gliedmassen**, (artus) des Bein-Cörpers sind viere, zwey obere, zu jeder Seiten der Brust eines; und zwey untere, so mit dem Becken zu beyden Seiten zusammen hangen. Ein jedes von den obern Enden wird eingetheilet in die Schulter, den obern Arm, den untern Arm, und die Hand. Die **Schulter** bestehet aus zweyen Stücken, einem vorderen, das **Schlüssel-Bein**, (clavicula) genannt; und einem hinteren, das **Schulter-Blatt**, (scapula) genannt. Der **Ober-Arm** ist nur ein Knochen, und heißt auch das **Achsel-Bein**, (os humeri). Der **Unter-Arm** hat zwey Knochen, mit Nahmen **Ellbogen**, (ulna oder cubitus), und **Röhre** oder **Spindel**, (radius). Die **Hand** wird unterschieden in drey Theile, nehmlich die **Vorderhand** oder **Handwurtzel**, (carpus), so acht Gebeine hat; die **Mittelhand**, (metacarpus) so aus vier Knochen bestehet; und die **Finger**, (digiti), deren fünffe, und ein jeder aus dreyen Stücken oder Geiencken, (phalanges), genannt, zusammen gesetzet sind. Die unteren Enden werden eingetheilet in die **Schenckel**, **Schienbeine**, und **Füsse**. Der Schenckel, (femur) ist nur ein Knochen. Das **Schien-Bein** bestehet aus zweyen grossen Knochen, nehmlich dem eigentlich so genannten **Schien-Beine**, (tibia) und der **Röhren**, (fibula, perone), wie auch einem kleinen Knochen, die **Knie-Scheibe**, (patella rotula) genannt. Der Fuß wird eingetheilet in drey Theile, gleichwie die Hand, nehmlich den **Vorder-Fuß** oder die **Fuß-Wurtzel**, (tarsus), so aus sieben Knochen bestehet, als da sind das **Fersen-Bein**, (calx, calcaneom), der **Sprung**, (talus, astragalus), das **Schieffförmige Bein**, (os scaphoides oder naviculare), der **Würffel**, (os cuboides), und drey **Keilförmige Beine**, (ossa cuneiformia), in den **Mittel-Fuß**, (metatarsus, pectes), so aus fünf Stücken bestehet; und in die **Zehen**, (digiti pedis), deren fünffe an der Zahl, davon der gröste zwey Glieder, ein jeder von den übrigen aber dreye hat, so gleichfalls phalanges heissen. Noch sind einige kleine Knochen, so gemeiniglich nicht an einen Bein-Cörper angemacht werden, als das **Zungen-Bein**, (os hyoides, ypsiloides, bicorne), die vier **Gehörbeinlein**, (ossicula auditus), so in jedem Schlaf-Beine eingeschlossen sind; die kleinen Knochen, welche bisweilen am Ende eines jeden steinigten Fortsatzes gegen dem Sattel zu gefunden werden; und endlich die kleinen **Geleich-Beine**, (ossa sesamoides) an den Fingern und Zehen, davon zweye sonderlich mercklich sind, nehmlich eines an der grossen Zehe eines jeden Fusses; man hebt gemeiniglich nur diese letzteren bey einem Bein-Cörper auf. Wir reden aber allhier nicht von einer gewissen Art Geleich-Beine, so zuweilen an den unteren Knorren des Schenckel-Beines, am unteren Ende der Schien-Röhre, an der Fersen, und an dem Würfel-Beine angetroffen werden. Was die Anzahl aller Knochen betrifft, welche ordentlicher Weise den Bein-Cörper von einem erwachsenen Menschen ausmachen: so kan selbige nach dem von uns jetzo gegebenen Verzeichnisse leicht ausgerechnet werden. Es sind nehmlich am Kopffe vier und funfzig, das Zungen-Bein, und die Gehör-Beinlein nicht mit gezählet; am Rumpffe vier und funfzig, wenn das Steiß-Bein für ein Stück, und das Brust-Bein für zweye gerechnet wird; an den Enden hundert und vier und zwantzig, die Geleichbeinlein nicht mit darunter begriffen. Daraus entstehet eine Summe von zwey hundert und zwey und dreyßigen. Thut man nun die acht Gehör-Beinlein, und die fünf vornehmsten Stücke des Zungenbeins noch hinzu, so wird man sehen, daß die gantze Summa zwey hundert und fünf und viertzig beträgt, die Geleich-Beine ausgeschlossen. Ob gleich ein Scheleton nicht gäntzlich mit dem natürlichen Zusammenhange der frischen Gebeine überein kömmt, so ist solcher dennoch sowohl sehr nöthig als sehr nützlich. Denn man kan stets und zu aller Jahres-Zeit ohne einige Weitläufftigkeit dabey sich Raths erholen, um so wohl eine Vorbereitung zum Begriffe des natürlichen Zustandes dieses Knochen-

gebäudes

gebändes haben, als auch bey müßigen Stunden dabey eine Wiederhohlung anzustellen; oder endlich, um sich in den Stand zu setzen, daß man geschickt ist, von der Untersuchung und Zeigung der frischen Gebeine, oder einer besondern Ostrologie an einem wden Cörper, Nutzen zu schöpffen. Von einem im Jahre 1722 den 7 Jul. in einem Seehausischen Steinbruche gefundenem Menschlichen Todes-Gerippe, welches eine besondere Halsschnure umgehabt, können die Breßlauer Naturgeschichte, Vers. XXI. p. 81. u. f. nachgelesen werden.

Todengerippe eines Pferds, *Squelette d'un cheval*, hängt in dem gantzen Leibe folgender massen an einander: Als 1) das Brustbein, 2) das Blatt, 3) die Gewerbe, 4) die Rollen, 5) der Mühlstein oder Scheibe, 6) die Fessel, 7) die Röhren in den Schenckein, 8) das Bein über der Stirn, 9) die sieben Gelencke des Halses, 10) die achtzehn Gelencke des Rückens 11) die sechs Gleiche der Lenden, 12) die, siebzehn Gleiche des Schwantzes, 13) die achtzehn Rippen der gantzen Brust. Trichrers Ritter-Exercitien Lexicon p. 2152.

Todengeruch, siehe Vorboten des Todes.

Toden-Gesänge, siehe Toden-Musick.

Toden-Geschencke, wurden diejenigen Sachen genennet, welche die Heydnischen Völcker bey Verbrennnng ihrer Todten ins Feuer warffen. Also wurden bey Verbrennung des im Treffen gebliebenen Königs in Dännemarck Harald Hylrand die allerkostbarsten Sachen einem so grossen und hochverdienten Könige zu Ehren ins Todten-Feuer geworffen, welches sein Ueberwinder Ring, König in Schweden, befohlen hatte. Saxo Lib. VIII. num. 36. p. 147. Wie vielerley Sachen bey den Griechen und Römern ins Todten-Feuer geworffen, und wie dieselben Geschencke genennet worden wären, erweiset Kirchmann de Funeribus Rom. Cap. 5. Lib. III. mit vielen Zeugnissen. Dieses kan man auch noch mit zwey andern Exempeln darthun, nehmlich des Catullus Epigr. 94. welcher seinem verstorbenen Bruder bey dem Leichen-Begängnisse Geschencke gebracht, welche er Todes-Geschencke nennt, und des Propertius, der Lib. II. Epigr. XII. seine geliebte Cynthia an die künfftigen Geschencke erinnert, die er ihr am Tage ihres Leichen-Begängnisses bringen würde:

Omnia crede mihi tecum uno munera lecto,
Auferet extremi funeris atra dies.

Das übrige, welches hieher gerechnet werden könnte, muß man unter dem Artickel **Verbrennung** der Todten nachschlagen. Arnkiels Leben und Thaten Mitternächtischer Völcker III Th. p. 170.

Todengesellschafft, soll eine Gesellschafft zu Rom seyn, welche in diesem Jahrhundert entstanden. Dieselbe hat um GOttes willen die armen Verstorbenen aus den Häusern langen, und ihnen ein ehrliches Begräbniß anstellen lassen. Schmidts Politische Fragen II Th. p. 538.

Todengestanck, siehe **Verbrennung** der Todten.

Toden-Götter, derselben Rechte hielten die Heyden vor heilig, nur hüteten sie sich, daß sie nicht allzu sehr traureten. Cicero de Leg. Lib. II. cap 9. Weil man davor hielt, die Todten-Götter könnten nicht anders versöhnet werden, als durch Blut, so wurden bey den Scheiterhauffen grosser Männer Leute aufgeopffert, Servius ad Aen. III, 67. Nach des Silius Italicus Lib. XV, 203 u. f. Berichte musten geringe oder gefangene Leute mit einander fechten und einander aufopffern. Man erwehlete eine gerade Zahl der Opffer oder der Fechter, woran sich die untersten Götter, wie die Obern an der ungeraden Zahl vergnügen solten. Servius ad Ecl. V, 66. ad Aen. III, 305. Virgilius Aen. X, 518. u. f. Anstatt der Opfferung der Menschen, und des Fechtens der Gefangenen, kamen nach der Zeit andere Gebräuche auf, z. E. daß die Weiber ihre Gesichter zerfleischeten, und Blut vergossen, daß sie an ihre Brüste schlugen, und Milch auspresseten. Kirchmann de fun. Rom. Lib. IV. Cap. II. Windetus de vit funct. stat. Sect. V. p. 86. Man hat auch noch sehr alte Grabschrifften und Steine aufzuweisen, welche den Toden-Göttern zu Ehren sind gesetzet worden, welche uns Aventin in seiner Bayerischen Chronick p. 160 b. u. f. vorstellt. Von dem Endzwecke dieser Opffer, welche man den Toden-Göttern brachte, deren Haupt Pluto war, kan man den Artickel Toden-Opffer unten nachiesen. Michaelis Disp. de incisura propter mortuos; von dem Ritzen über die Todten. Gründliche Auszüge aus den Disputationen IV Band, p. 374. u. f. Döderleins Antiquitates Gentilissimi Nordgav. §. XXIX, p. 45.

Toden-Hügen, siehe **Toden-Götter**.

Toden-Grab, siehe **Grab**, im XI Bande, p. 450. u. f.

Todengräber, Todengrab, siehe **Grab**, im XI Bande, p. 450.

Todengräber, Lat. *Vespillo*, *Necrotheptes*, Todengräber mag eine Obrigkeit zur Pest-Zeit, auch durch Zwang bestellen. Chur-Sächsisches Mandat von 1713. §. 5. Der Todengräber, so die Leute in Sterbens-Zeit umbringet, und bestichlet, soll als ein Räuber mit dem Rade, Constit. 5. p. 4. sonst aber, wenn er sie nicht zugleich bestiehlet mit dem Schwerdte; *Ibid.* wenn er Todte umgräbet, gleich andern willkührlich, *Constit.* 34. p. 4. wenn er sie aber unbegraben lässet, mit dem Schwerdte gestraft werden. *Ibid.* Siehe auch Verstorbene. Sonst ist hierbey noch zu gedencken, daß die Todengräber vor diesen in Deutschland nicht nur an und vor sich vor anrüchtig gehalten, sondern auch ihre Kinder eben deswegen von Erlernung derer Handwercker ausgeschiessen worden. Nunmehr aber sind unter andern auch die Todengräber, und deren Kinder in der neuen Reichs-Satzung vom 16 August 1731 gegen die Mißbräuche bey den Handwerckern für ehrlich und Innungs-fähig erkläret, welches auch schon in dem Reichs-Abschieden von Reform. der Policey 1548. §. 37. und 1577. §. 38. enthalten. Es wird auch der Todengräber in der Deutschen Uebersetzung Luthers gedacht; man darf sich aber dabey keine

beson-

beſondere Geſellſchafft einiger aus dem Todten begraben ein eigenes Handwerck machender Leute einbilden, weil die Freunde jeden Todten ſelbſt begraben, wie noch bey den Juden gewöhnlich iſt. Uebrigens iſt nichts gewöhnlicher als daß die Todengräber zu Peſt-Zeiten das Unglück noch vergröſſern, oder wohl gar Urheber der Peſt ſind, wooon man viel betrübte Exempel in der Hiſtorie antrifft. Zu Gurau einer Nieder-Schleſiſchen Stadt im Fürſtenthum Groß-Glogau, wütete 1656 eine ſo ſchnelle und hefftige Peſt, daß dadurch faſt drittehalb tauſend Menſchen in kurtzer Zeit aus der Welt gerriſſen wurden. Der Urheber dieſes groſſen Unglücks war der Todengräber des Orts, welcher nicht allein mit einem Pulver die Brunnen vergifftet, ſondern daſſelbe auch auf die Gaſſe geſtreuet hatte. Er verrieth aber dieſe begangene Bosheit ſelbſt durch Drohungen, daß er die Leute, welche aus der Stadt gezogen, auch bald aufräumen wolte, wenn er mit der Stadt fertig wäre, und bekennete vor der Obrigkeit, daß er dieſes Pulver auch vielen andern Todengräbern gegeben, welche vermittelſt deſſelben ſchon viele Menſchen in die andere Welt geſchicket hätten. Er ward daher mit glühenden Zangen zerriſſen, aus dem Leibe Riemen geſchnitten, und der Reſt ſeinem eigenen Verlangen nach, zu Pulver verbrannt. Zu Lublin vermehreten drey Todengräber die Peſt, indem ſie das Gehirne von den an dieſer Seuche geſtorbenen Menſchen nahmen, welche auch alle drey vom Leben zum Tode gebracht wurden, dergleichen Bosheit in vielen andern Ländern zur Zeit der Peſt von den Todengräbern verübt worden iſt. **Ludolfs** Schaubühne III Th. p. 783. **Ludewigs** Univerſal-Hiſtorie II Th. p. 548. **Schneiders** allgemeines Bibliſches Lexicon III Th. p. 441.

Todengräber-Mumie, ſiehe **Mumie**, im XXII Bande, p. 735.

Toden-Hals löſen, heißt an theils Orten eben ſo viel, als ſich mit des Erſchlagenen Freunden durch ein Stücke Geld abfinden Siehe **Todſchlag (Abfindung wegen eines begangenen) ingleichen Wehr-Geld.**

Todenhauſen, Dorf, ſiehe **Todtenhauſen.**

Toden-Hemde, pflegten die Jüden des Jahrs nur zwey mahl anzuziehen, nehmlich an dem Neu-Jahrs-Tage, und groſſem Verſöhnungs-Feſte. Beyde, Männer und Weiber zogen an dieſem letztern groſſen Feſte ihre Toden-Hemden an, dadurch ſie bekenneten, daß ſie wegen ihrer begangenen Sünden vor GOtt ſchon tod wären, auch den Tod ſehr offt ſchon verdienet hätten. Den nächſten Tag vor der Hochzeit ſchenckte die Braut dem Bräutigam ein dergleichen langes weiſſes Hemde, nicht zu dem Ende, daß er es ſtets im Leben tragen, ſondern zu ſeinem Toden-Hemde bewahren ſollte. Dieſes ſollte ihm zur Erinnerung dienen, daß er in dieſem Stande ſo leben wolle, wie er vor GOttes Gerichte erſcheinen, und Rechenſchafft werde geben müſſen. Bibliſcher Hiſtoricus p. 895.

Toden-Hörner, wurden diejenigen Hörner genennet, deren man ſich bey Leich-Begängniſſen und Begräbniſſen bediente. **Arnkiels** Leben und Thaten der uralten Mitternächtiſchen Völcker II Th. p. 28.

Toden-Kaſten, oder **Todes-Kaſten**, Lat. *Loculus*, war bey den Römern und Griechen ein Behältniß der Urnen, in welchem einzelne oder viele enthalten, und mit des Verſtorbenen Nahmen bezeichnet waren. Ein mehrers ſiehe unter **Sarg** im XXXIV Bande, p. 96. u. f. und **Urne.**

Toden-Klage, ſiehe **Trauer.**

Toden-Kleider, ſiehe **Sterbe-Kittel**, im XXXIX Bande, p. 1930.

Toden-Knochen, ſiehe **Toden-Gebeine.**

Toden-Köpffe, ſiehe **Toden-Kopf.**

Toden-Körper, ſiehe **Toden-Cörper.**

Toden-Kohlen, werden diejenigen genennet, welche in den Grab-Krügen, der alten Heyden gefunden werden, und bey Auslöſchung des Todenbrandes zugleich mit ausgelöſcht, und alſo mit der Aſche und den Gebeinen in die Grab-Krüge gethan worden. D. **Major** in dem bevölckerten Cimbrien Cap. 39. p. 60. und Cap. 41. p. 62. verſichert uns, daß er in den Urnen und Gräbern ſehr viel Kohlen gefunden, die aber nicht über ein Daum-Glied groß geweſen. D. **Ruſtorf** zu Kiel hat ebenfalls in den Gräbern dergleichen Kohlen gefunden. **Rudbeck** bezeuget Tom. I. Atlant. Cap. 24. p. 652. daß er unter den Toden-Beinen Eichen-Kohlen angetroffen. Daß man aber in allen Urnen nicht mehr ſolche Toden-Kohlen findet, muß die verzehrende Krafft der Erde verurſachen, dadurch dieſe Kohlen verweſen, und in Erde oder Aſche verwandelt werden. Hieraus läſſet ſich muthmaſſen, daß die Urnen, darinnen keine Kohlen anzutreffen, weit älter als die andern ſeyn müſſen, in welchen Kohlen ſind. Was ſonſt die Eichen-Kohlen anbelangt, deren **Rudbeck** Erwehnung thut, ſo werden dieſelben vor weit dauerhaffter als die übrigen gehalten. **Arnkiels** Leben und Thaten der Mitternächtiſchen Völcker III Th. p. 302.

Toden-Kopf, ſiehe **Toden-Gebeine.**

Todenkopf, bey den Chymiſten, ſiehe *Caput mortuum*, im V Bande, p. 727 u. f.

Toden-Kopf, eine Art Körner, ſiehe **Korn**, p. 1582. u. f. beſonders p. 1525.

Toden-Kopf, iſt eine Art der Waſſer-Kugel ſo in währendem Brennen ausfahrende Schwärmer auswirfft. **Buchner** beſchreibet dieſelbe in ſeiner Artillerie P. III. p. 31. Siehe auch den Artickel: *Caput mortuum Pyrotechnicum*, im V Bande, p. 728.

Toden-Kopf, *Echinus ſulcatus*, iſt eine Art **Meerigel**, davon im XX Bande, p. 181 nachzuleſen.

Toden-Kopf, wird ein Berg am Fichtelberge genennet, welchen Nahmen er daher bekommen, weil er einem Toden-Kopffe ähnlich ſeyn ſoll. **Beſchreibung des Fichtelberges in Nordgau.** p. 66.

Toden-Köpfe, (Salz aus dem) des deſtillirten **Weiber-Aquavites**, ſiehe **Salz aus dem Toden-Kopffe des deſtillirten Weiber-Aquavites**, im XXXIII Bande, p. 1612.

Todenkopf-Moos, ſiehe **Hirnſchalen-Moos**, im XIII Bande, p. 194.

Toden-

Toden-Kopffs-Orden, Lat. *Ordo Calvariæ*, wurde von Sylvius, Hertzoge zu Würtemberg-Oels, als Groß-Priorn, und seiner verwittibten Frau Schwieger-Mutter, Sophien Magdalenen, Hertzogin zu Liegnitz und Brieg, als Groß-Priorin, zu stetem Andencken der allgemeinen Sterbens-Nothwendigkeit und Erweckung aller Adelichen Rittermäßigen Tugenden im Jahr 1652. in der Residentz-Stadt Oels, so wohl vor Cavaliere als Damen gestifftet. Das Ordens-Zeichen war ein Ring mit einem Toden-Kopffe, den die Gesellschaffter an einem schwartzen Bande an der lincken Hand täglich trugen. Damit aber solcher Orden um so viel mehr auf gewissen Grund gebauet würde, ließen gedachte Erlauchte Personen beyderseits nachfolgende Gesetze abfassen, welche von allen und jeden Damen und Cavaliren, so in bemeldeten Orden sich zu begeben Lust tragen mögten, genau beobachtet werden solten:

I. Weil alle andere Orden gemeiniglich ihr gewisses Insigne oder Kennzeichen haben: so soll bey diesem ein jedes Mitglied zu steter Betrachtung des Todes, welcher dessen einiger Zweck ist, allezeit einen Ring mit einem Toden-Kopffe an einem schwartzen Bande tragen, und zwar an der Lincken Hand, weil solche dem Hertzen am nächsten; gestalt diese Gesellschafft auch von aller Hoffahrt entfernet seyn soll.

II. Demnach haben nur diejenigen zu diesem Orden einen freyen Zutritt, welche aus einem hohen vornehmen und untadelhafften Geschlechte entsprossen, und sonst von guten Nahmen sind; so haben sie auch billig sich angelegen seyn zu lassen, daß sie den Weg, der ihnen durch ihrer Vorfahren löbliche und denckwürdige Thaten allbereit geöffnet ist, unausgesetzet wandeln, und die ererbte Würde durch selbst eigenes Wohlverhalten um so viel mehr befestigen mögen.

III. Nicht weniger wird ein jedes Glied dieses löblichen Ordens, alle seine Sorgfalt dahin richten, daß es sich weder durch Ehrsucht, noch einen unglücklichen Zufall von der einmahl beschrittenen Tugendbahn abwendig machen lasse, in Erwegung, daß ein rühmlicher Tod besser, als das glückseligste Leben sey.

IV. So bald eine Dame oder ein Cavalier zu dieser Gesellschafft eine Zuneigung empfinden würde, und sich darein als ein Mitglied einverleiben lassen wolte: haben sie sich bey J. J. F. F. Gn. Gn. dem Herrn Grandprior oder Frauen Grandpriorin hierum gebührlich anzumelden, allwo ihnen denn, wie man sich hierinnen zu verhalten, mehrerer Bericht wird ertheilet werden.

V. Sintemahl dieser Orden eine Societät oder Gesellschafft genennet wird: also ist eine jede Dame oder Cavalier, so derselben beygethan, verbunden, im Fall deren Mitglied etwa fälschlich angegeben, an seinen Rittermäßigen Tugenden verkleinert, oder ihm sonst übel nachgeredet würde, solches demselben zu offenbahren, auch seinem Estime nach Gelegenheit der Sachen durch zuläßliche Mittel zu schützen, und zu handhaben.

VI. Wenn eine Dame oder ein Cavalier in dieser Societät sich in den Stand der heiligen Ehe begeben wollte; sollen sie solch ihr Vorhaben, einem von ihren Mitgliedern zu eröffnen, und dessen Gutachten darüber einzuhohlen, sich schuldig erkennen.

VII. Da es sich begebe, daß einem von dem Mitgliedern dieses Ordens ein Unglück oder unverhoffte Gefahr zustiesse, ist die sämmtliche Societät verbunden, wegen des Bandes der Christlichen Liebe und Einigkeit, ihm nach Möglichkeit mit Hülffe beyzuspringen, und selbiges in der Noth nicht zu verlassen.

VIII. Daferne ein Mitglied dieses Ordens, das obbemeldete Zeichen der Gesellschafft verlieren, oder sich entwenden lassen würde; soll es dasselbe nicht eher wieder zu führen befugt seyn, bis ihm die Erlaubniß von J. J. F. F. Gn. Gn. dem Herrn Grandprior, und Grandpriorin gegeben wird, auch diejenige Straffe, so ihm seinem Stande nach auferiegt worden, mit Gedult annehmen.

IX. Sollen alle und jede Glieder dieser löblichen Societät, sich aller ungeziemenden Lust und Ueppigkeit, es sey in Panquetiren, Spielen, Tantzen, oder anderer dergleichen Kurtzweil, wie sie Nahmen haben mag, gäntzlich entäussern, und alle Frölichkeit dergestalt mäßigen, damit selbige nicht über die Gebühr und gegenwärtige Gesetze schreiten möge; in Betrachtung, daß diese Societät nicht zur Lust und Freude, sonder zu steter Betrachtung des Todes und allgemeiner Sterblichkeit sey aufgerichtet worden.

X. Letztlich, wenn es sich zutrüge, daß eines von den Mitgliedern dieses löblichen Ordens nach dem Willen Gottes, diese Welt verlassen, und von der Societät abscheiden müste; so soll selbige insgesammt zu Bezeugung Christlichen Traurens und Mitleidens, und zwar ein Cavalier einen schwartzen Flor, eine Dame aber ein schwartzes Band, ein gantzes Jahr lang zu tragen, schuldig und verbunden seyn.

MEMENTO MORI,

Bey Aufrichtung dieses Ordens sind meistentheils alle damahls am Fürstlichen Hofe befindlichen vornehmen Damen und Cavaliers, nebst andern ansehnlichen Ministern in diese Gesellschafft auf und angenommen worden. Nichts destoweniger ist dieser Orden nach der Zeit eingegangen, und nichts weiter fortgesetzet worden, bis endlich im 1709ten Jahre, die Durchlauchtigste Fürstin Louise Elisabeth, Hertzogs Philipps zu Sachsen Merseburg Wittwe, eine gebohrne Hertzogin in Schlesien zu Oels und Bernstadt, diese von ihrem Großvater herrührende Stifftung wiederum unter gewissen Regeln erneuert, und sich derselben als Groß-Priorin vorgestellet hat. Es werden anjetzo nur Damen mit diesen Orden beehret, und die Groß-Priorin allezeit aus den Printzessinnen des Hauses Würtemberg von den Ordens-Damen erwehlet. Das Ordens-Zeichen ist auch verändert worden, und bestehet in einem weissen Bande, daran ein silberner Todenkopf an einer schwartz-emaillirten Schleiffe hänget, auf welchem die Worte: Memento Mori, mit weissen emaillirten Buchstaben zu lesen sind. Die neuen Gesetze und Ordens-Regeln erhellen aus folgender Verordnung:

„Demnach

„Demnach der weiland Durchlanchtigſte Fürſt „und Herr, Herr Sylvius Nimrod, Hertzog „zu Würtenberg und Teck, auch in Schleſien „zur Oels und Bernſtadt ꝛc. Chriſtlöblichen An„denckens, unter andern Fürſtenmäßigen und „zur allgemeinen Wohlfahrt abzielenden Anſtal„ten auch im Jahre 1652. zu ſtets währender und „jedem wahren Chriſten gebührender Erinne„rung der Sterblichkeit einen ſonderbaren Or„den unter dem Nahmen des Todten-Kopffes, ſo „wohl vor Cavaliers, als auch vor Damen, ge„ſtifftet, und aufgerichtet, über welchen dazumahl „Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſelbſten Groß-Prior, „Dero Durchlauchtigſte Frau Schwieger-Mu„ter aber, Frau Sophie Magdalene, Hertzo„gin zu Liegnitz und Brieg ꝛc. Groß-Priorin ge„weſen. Und es aber mit ſothaner höchſtlöbli„chen Stifftung nach der Zeit dahin gediehen „daß dieſelbe nach und nach eingegangen, und, „nicht ferner fortgeſetzet worden. Als hat die „Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Loui„ſe Eliſabeth, verwittibte Hertzogin zu Sach„ſen, gebohrner Hertzogin zu Würtenberg und „Teck, auch in Schleſien zur Oels u. Bernſtadt ꝛc. „Als höchſtgedachten Heeren Ordens-Stiffters „Durchlauchtigſte Enckelin, aus ebenmäßig Chriſt„Fürſtlicher Intention, nehmlich zur Ehre Got„tes, und zur Erbauung des Nächſten, jüngſt„hin im Nahmen der Hochgelobten und Aller„heiligſten Dreyeinigkeit, den feſten Schluß ge„faſſet, obermeldeten Orden des Todten-Kopffes, „als eine höchſt nützliche und löbliche Stifftung „ihres in Gott ruhenden Herrn Groß-Vaters „wiederum zu erneuern, und diejenigen Damen, „welche hierzu aus eigener Bewegniß Belieben „tragen möchten, unter folgenden Geſetzen und „Ordens-Regeln in denſelben auf- und anzu„nehmen.

„I. Seynd höchſt gedachte Ihro Hochfürſtl. „Durchl. ſelbſten die Groß-Priorin ſolches Or„dens, und behalten Sie ſich hierinnen ausdrück„lich vor, noch bey Dero Lebzeiten eine Nach„folgerin dieſer Würde zu benennen; jedoch mit „dieſer Erklärung, daß nach Abſterben ſolcher „Nachfolgerin, oder woferne Ihro Hochfürſtl. „Durchl. vor Dero in Gottes Händen ſtehen„den ſeligen Abſcheiden, eine Perſon zur künfftig„gen Groß-Priorin verordnet hätten, die ge„ſammten Ordens-Damen zur Wahl ſchreiten, „und ſelbige nach deren mehrern Stimmen ein„richten, anbey aber allemahl eine aus denen „Hertzoginnen oder Printzeſſinnen des Hochfürſt„lich Würtenbergiſchen Stammes hierzu erweh„len, bis entweder, welches Gott in Gnaden ab„wenden wolle, keine vorhanden, oder aber die„ſelben alleſammt ſolche Würde anzunehmen, „nicht geneigt wären; auf welchen Fall denn er„meldete Ordens-Damen, ihre Wahl auf eine „andere Fürſtin oder Printzeſſin zu richten ha„ben. So ſoll auch, um deſto beſſerer Ordnung „willen, ſo offt daß Groß-Priorat verlediget „worden, die älteſte Ordens-Dame denen übri„gen die vorhabende neue Wahl unverzüglich an„kündigen, und ſelbige ermahnen, ihre Stim„men innerhalb ſechs Wochen ſchrifftlich an die„ſelbe einzuſenden.

„II. Sollen in dieſen Orden nur allein dieje„nigen auf- und angenommen werden, welche „aus hohen, vornehmen und untadelhafften Fürſt„lichen, Gräflichen, Freyherrlichen und Adell„chen Geſchlechtern entſproſſen, und ſonſten ei„nes wohlberuffenen Nahmens ſeynd.

„III. Soll ein jedes Glied bey Antretung des „Ordens angeloben, alle ſeine Sorgfalt dahin „zu richten, damit es ſich weder durch Ehrſucht, „Gleichſtellung der Welt, Heucheley oder ande„re Laſter von der einmahl beſchrittenen Tugend„Bahn abwendig machen laſſe; ſondern damit „es ſich eyffrig befleiſſige, den wahren Glauben „durch die Wercke zu beweiſen, das Chriſten„thum nicht nur im Munde zu führen, ſondern „auch innerlich im Hertzen zu empfinden, und in„der That auszuüben, auch ſolchergeſtalt den Lauf „dieſes mühſeligen Lebens in rechtſchaffener Lie„be gegen Gott und den Nächſten zu vollenden.

„IV. Sollen diejenigen, welche zu dieſem Or„den einige Neigung empfinden, ſich bey Ihro „Hochfürſtlichen Durchl. der Frau Groß-Prio„rin entweder mündlich oder in Schrifften ge„bührlich anmelden, und um Aufnehmung in „denſelben anhalten.

„V. Soll jede Ordens Dame verbunden ſeyn, „falls eins derer Mitglieder fälſchlich angegeben, „an ſeinen Tugenden verkleinert, oder ſonſten übel nachgeredet würde, ſolches demſelben „nach Beſchaffenheit, der Sache, und ſo ferne „das beleidigte Mitglied ſtandhafftig genug ſeyn „möchte, dergleichen zugefügte Beleidigung ohne „ſonderbare Unruhe des Gemüths anzuhören, „getreulich zu offenbahren, und ſeine Ehre durch „zuläßliche Mittel zu ſchützen und zu vertreten.

„VI. Soll diejenige Ordens-Dame, welche „ſich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben ent„ſchloſſen iſt, ihr Vorhaben einem von ihren „Mitgliedern zu eröffnen, und deſſen Gutachten „hierüber einzuhohlen, anbey auch ſolche und an„dere ihre freudige und traurige Begegniſſe und „Veränderungen der Durchlauchtigſten Frau „Groß-Priorin gebührend zu notificiren ſchuldig „ſeyn.

„VII. Soll der geſammte Orden verbunden „ſeyn, falls einem Mitgliede deſſelben einiges Un„glück oder eine unvermuthete Gefahr zuſtieſſe, „ihm nach aller Möglichkeit beyzuſpringen, und „mit Troſt, Rath und That an die Hand zu ge„hen.

„VIII. Soll ein Mitglied, ſo offt es das Or„dens-Zeichen nicht an ſich tragen würde, eine „Straffe von ſechs Reichs-Thaler zur Armen„Caſſe erlegen. Woferne es aber daſſelbe ent„weder gar verliehren, oder ihm entwenden laſ„ſen würde, ſoll es ſelbiges nicht ehe wiederum „zu führen befugt ſeyn, bis von Ihro Durchl. „der Frau Groß-Priorin ihm ſolches von neuem „erlaubt wird. Auch ſoll es diejenige Straffe, „ſo ihm ſeinem Stande nach auferleget werden „möchte, mit Gedult annehmen. Ferner ſoll „einer jeden Ordens-Dame erlaubt ſeyn, von ih„ren Mitgliedern die verwürckte Straffe einzuhe„ben, und ſolche zu der Ordens-Claſſe einzuſen„den; immaſſen denn auch, wo ſonſten die Or„dens-Regeln von einer oder der andern übertre-

„ten

„ten würden, diejenige, welche es am ersten wahr-„nehmen, solches der Durchlauchtigsten Frau „Groß-Priorin gebührend anzeigen, und der „Straffe halber Bescheid erwarten sollen. Im „Fall eine oder die andere sich in Erlegung der zu-„erkannten Straffe ungehorsam, oder sonsten de-„nen Ordens-Regeln zuwider bezeigen, und vor-„heriger Vermahnung und Erinnerung ungeach-„tet, davon nicht abstehen würde, so soll selbige „dieserwegen des Ordens verlustig erkennet, das „Ordens-Zeichen von ihr abgefordert, und ihr „Nahme aus dem Ordens-Buche ausgelöschet „werden.„

„IX. Sollen alle und jede Ordens-Damen sich „aller ungeziemenden Lust und Ueppigkeit in Spie-„len, darunter so wohl die Glücks-Spiele, als auch „die so genannten kleine Spiele zu verstehen, wie „auch des Tantzens, derer Comoedien, Opern, „Masqueraden oder anderer dergleichen weltlichen „Ergötzlichkeiten, wie die Nahmen haben mögen, „und welche entweder selbsten Sünde seyn, oder „doch leichtlich zur Sünde Gelegenheit geben kön-„nen, ingleichen auch aller eitelen und affectirten „Galanterie in äusserlicher Pracht, unnöthigen „Auflegen der ersten Mouches, Schmücken des „Angesichts, und dergleichen, gäntzlich enthalten, „in Christlicher Erwegung, daß sie ihr einmahl mit „gutem Bedacht und freywillig angenommener „Orden zu stetswährender Betrachtung des Todes „und der Ewigkeit, folglich auch zur Ausübung „der wahren Klugheit verbindet.

„X. Soll jede Ordens-Dame, so wohl beym „Antritt, als auch hernach jährlich am Neuen „Jahrs-Tage, wie nicht weniger, wenn sie sich „verheyrathet, und wenn ihr eine Erbschafft oder „Vermächtniß zufället, etwas, und zwar so viel, als „ihr vermoge der Christlichen Mildigkeit selbsten „beliebig, an Gelde in die beyden Durchlauchtig-„sten Frau Groß-Priorin befindlichen Ordens-„Casse liefern.

„XI. Soll zu Ende jedes Jahres über die Ein-„nahme und Ausgabe jetztgedachter Ordens-Casse „richtige Rechnung gehalten, und selbige denen „Ordens-Gliedern abschrifftlich communiciret „werden.

„XII. Soll von denen eingelauffenen Geldern „allemahl auf den Char-Freytag, so viel als der Zu-„stand der offtermeldeten Ordens-Casse zulassen „will, an die Nothleidenden ausgetheilet, und falls „sich unter denen Anverwandten derer Ordens-„Glieder dergleichen dürfftige Personen befinden „möchten, vornehmlich auf dieselben gesehen wer-„den; inmassen denn auch jeder Ordens Dame „hiermit freygestellet wird, dergleichen oder andere „arme vorzuschlagen, und nach Beschaffenheit der „Sache und derer Umstände gewisser Willfahrung „gewärtig zu seyn.

„XIII. Sollen die Ordens-Damen einander „jederzeit liebreich vermahnen, warnen, und an „den bevorstehenden Tode erinnern, damit all ihr „Thun und Lassen, nach der wahren Klugheit derer „Gerechten eingerichtet seyn möge; zu welchem En-„de sie denn fleißigen und erbaulichen Briefwechsel „führen, auch wo es möglich, und die Weite des „Weges oder andere wichtige Verhinderungen sol-„ches zulassen, jährlich einmahl bey der Durch-„lauchtigsten Frau Groß-Priorin sich zu gewisser „Zeit sämtlich einfinden, und zusammen kommen „sollen.

„XIV. Wird jede Ordens-Dame erinnert, falls „der allerhöchste und barmhertzige GOtt an ihrer „eigenen oder an anderer Menschen Seelen eine „sonderbare Gnade erwiesen, oder so ferne sich beym „Absterben einiger Personen etwas merckwürdiges „zugetragen, solches, wie auch ihre etwa dann „und wann vom Tode und von der Sterblichkeit „abgefassete Gedancken und Betrachtungen bey „Ihro Hochfürstl. Durchl. der Frau Groß-Prio-„rin schrifftlich einzusenden, welches so dann alle-„samt, so wie es eingelauffen, in ein hierzu bestimm-„tes Protocoll ordentlich eingetragen, und jeder „Ordens-Dame auf Begehren zur Durchlesung „communiciret werden soll.

„XV. Das Ordens-Zeichen ist ein weißes „seidenes Band, darinnen ein silberner Toden-„Kopff an einer schwartzen emaillirten Schleiffe, „auf welcher folgende Worte mit weißen emaillir-„ten Buchstaben zu befinden seynd: Memento „mori.

„XVI. Sollen, falls ein Mitglied aus dieser Zeit-„lichkeit abgefordert worden, die übrigen Ordens-„Damen insgesamt gehalten seyn, über gedachtes „Ordens-Zeichen bis nach Verfliessung eines gan-„tzen Jahres ein schwartzes Band zu tragen, auf „welchem der Nahme der Verstorbenen gestickt „seyn soll.

„Gleichwie nun GOtt, unerachtet er der HErr „aller HErren und König aller Könige ist, von „denen Menschen einen freywilligen und unge-„zwungenen Dienst erfordert: Also wird auch in „Ansehung dieser zu seinen heiligen Ehren wieder-„um erneuerten Stifftung niemand durch Ueber-„redungen oder auf andere Weise zu Annehmung „solches Ordens veranlasset, sondern es werden „demselben nur allein diejenigen einverleibet wer-„den, welche sich bey Ihro Hochfürstl. Durchl. der „Frau Groß-Priorin aus selbst eigenem Trieb und „aus reinen blos allein zur Ehre GOttes und zum „Nutzen des Nächsten gerichteten Absichten ennve-„der mündlich oder schrifftlich anzugeben belieben, „und disfals einer verlangten Resolution nebst „mehrerm Nachricht von ein und andern zu diesem „Orden gehörigen Dingen erwarten wollen. „Damit auch endlich alles hierbey in guter Ord-„nung geschehen möge, so wollen Ihro Hochfürstl. „Durchl. die Frau Groß-Priorin einen Cavallier „zum Directeur des Ordens ernennen, welcher „die Protocolle, Ordens-Casse und andere gute „Veranstaltungen besorgen, und hiernechst ein „gewisses Ordens-Buch halten wird, darein die „Nahmen und Wapen derer Ordens-Glieder „nach ihrer Reception ordentlich verzeichnet wer-„den sollen. Gegeben auf der Fürstl. Wittums-„Residentz zu Forst den 24 August 1709. Gryphius im Entwurf der Geist und Weltlichen Ritter-Orden, p. 355. u. ff. Sinapius Olsnographia I Theil p. 235. u. ff. Europ. Fama LXXXVI Th. p. 629 u. ff.

Toden-Kranz, siehe **Toden-Cranz**.

Todenkraut, siehe **Jmmgrün**, im XIV Bande, p. 714.

Toden-Krüge, siehe Urne.

Toden-Lampen, Grab-Lampen, Grab-Lucernen, waren bey den alten Heydnischen Völckern gebräuchlich, und wurden sonderlich bey den alten Römern in den gemauerten Toden-Gräbern brennend aufgehangen oder beygesetzet. Diese Völcker hatten dabey den Aberglauben, daß die verstorbenen Seelen hieran einen Gefallen hätten, und sich dabey offenbarten. Dergleichen Lampen werden in Welschland in den alten Gräbern häuffig gefunden, **Gutherius** Lib. II. de jure manium Cap. XXXII. p. 386. u. ff. welche Toden-Lampen dieser Autor daselbst, wie auch **Olearius** in der Gottorffischen Kunst-Kammer abbildet. **D. Ceusius**, Fürstl. Hof-Medicus zu Gottorp, und Stadt-Physicus zu Schleßwig, hat solche Grab-Lampen mit sich aus Italien gebracht, und in der Königlichen Kunst-Kammer zu Coppenhagen, werden dergleichen Toden-Lampen gefunden, und also beschrieben, daß sie von verschiedenen Figuren, Bildern, und Materien seyn. **Olgerus** in Museo Regio P. II. Sect. II. p. 63. Es stehen viele Gelehrten in den Gedancken, daß in diesen Römischen Grab-Lampen ein künstliches unauslöschliches Oel gewesen, das von der Zeit und Stunde an, da es in den Gräbern angezündet worden, immerfort gebrannt haben soll, biß man die Gräber eröffnet, und die Lufft die Flamme ausgelöscht habe. Andere geben vor, daß das köstliche Indianische Leinen-Albestin an statt des Zunders oder Tochts in die Lampen gelegt worden sey, welches man vor unverbrennlich hält. **Happelius** Tom. II. Relat. Curios. Num. 4. p. 25. Hiervon schreibt **Pancieoll** folgendes: „Die Al„ten bereiteten ein unverbrennliches Oelie, welches „nimmer verzehret ward. Dasselbe ist auch zu un„serer Zeit, da der Pabst **Paulus** der **Dritte** ge„sessen, geschehen, nehmlich bey Erfindung des „Grabes **Tullia**, des **Cicero** Tochter, darinne „eine brennende Lampe oder Lucerne gewesen, so „aber verloschen, da bey Eröffnung des Grabes „Lufft darzu gekommen, hat gebrannt über 1550 Jahr. **Pancirolli** Lib. I. tit. 35. Diese Stelle des **Pancirolli** erkläret sein Ausleger **Salmuth** also: Dieses unverbrennliche Oelie, schreibt er, kan mit recht, ein lebendiges Oel genannt werden, wie **Statius** redet. **Hermolaus Barbarus** Lib. Coroll. 5. und **Franciscus Maturantius** in seiner Epistel an seinen Freund **Alphen** haben schon längst bezeuget, daß in etlichen Gräbern stets brennende Lucernen gefunden worden, wie des **Maximus Olybius** Lucerne gewesen, die auf dem Paduanischen Acker bey der Stadt Atheste ausgegraben worden, welche über anderthalb tausend Jahre gebrannt, wie **Beenhardinus Scardio** Lib. I. Antiqu. erzehlet. Dieses stets brennende Feuer oder Oelie beschreibet **Hieronymus Ruscelli** in seinem vortrefflichem Wercke: Le imprese Illustri. Diesem Oelie wird vielleicht nicht ungleich seyn das Naphtha, das bey Babylonien, wie ein weißes Bergwachs hervor fliest, welches **Plinius** Lib. II Cap. 105. beschreibt. **Salmuth** in Comment. ad Pancirollum p. 124. Es schreibt **Walther Rivius** über des **Vitruvius** achtes Buch de architectura Cap. I. daß zu seiner Zeit in der Landschafft Bergamo in Italien von den Bauren daselbst, ein sehr altes, und verfallenes Heydnisches Grab, mit einem köstlichen Schatze gefunden worden, wobey ein gläsern Gefäß gewesen, in welchen man ein brennend Lichtlein angetroffen, das wohl etliche hundert Jahr daselbst verborgen gelegen. Die Leute, die es gefunden, haben sich darüber sehr gewundert, da sie aber aus unbesonnenem Vorwitz haben sehen wollen, wovon sich das Lichtlein erhalten, und deswegen das Gefässe eröffnet haben, ist es zum grossen Leidwesen derer die dieses Alterthum gesehen, verloschen. Hiermit stimmet auch der Englische Geschicht-Schreiber **Cambdenus** überein: Glaubwürdige Leute, schreibt er, haben uns berichtet, daß sich zu unserer Väter Zeiten bey Niederreissung der Mönchswohnungen in einem Kirchlein, da der Kayser **Constantius Chlorus** (des Kaysers **Constantinus** des Großen Vater) begraben worden, eine brennende Lampe gefunden. Denn die Alten haben die Kunst gewust, das Gold in eine feiste Feuchtigkeit aufzulösen, welches viel hundert Jahre hindurch das brennende Feuer der Toden-Lampen ernähren soll, wie **Lazius** schreibt. Unter dem Pabst **Leo** soll zu Rom der Cörper des **Pallas** unversehrt gefunden worden seyn, wobey die Grabschrifft diese gewesen:

Filius Evandri Pallas, quem lancea Turni
Militis occidit, mole sua jacet hic.

In dessen Grabe soll eine Lampe zu seinem Haupte gebrannt haben, die weder durch Wasser noch durch Wind sondern durch die einbrechende Lufft verloschen. **Bonfinius** Lib. II. Dec II. Es sind ausser dem viel gelehrte Männer, welche dieser Grab- und Toden-Lampen gedencken. **Gutherius**, welcher am angeführten Orte p. 388, einer Grabschrifft zu Salerna Erwehnung thut, auf welcher einer brennenden Toden-Lampe gedacht wird, nennet dieses ein Wunderwerck, welches die Erfahrung bekräfftiget, mit dem Beyfügen, daß nach vielen Jahren die Gräber eröffnet, und diese brennende Toden-Lampen darinne gefunden worden, durch welche Kunst dieses geschehen könne, spricht er, ist unsers Amts nicht zu untersuchen. Desgleichen vertheidiget auch **Johann Faes** in Animadv ad Gyraldum de vario sepeliendi ritu Cap. XX. p. 390. die Würcklichkeit dieser Toden-Lampen, und glaubt, daß es kein Gedicht sey, weil so viel unverwerfliche Zeugnisse der Erfahrung davon redeten. Er führet auch verschiedene Autoren für diese Meynung an, als den **Johann Langen** Lib. II. Ep. 25. **Beenhard Käsen** Lib III. de mineralibus Cap. VII. Sect. 20. **Caspar Schorten** P. IV. de Magia Universali p. 144. Alle diese angeführten Schrifftsteller hat **Foetunius Liceus** in diesem Stücke übertroffen, welcher von diesen vermeynten Wunder-Lucernen ein gantzes Buch heraus gegeben, darinne er alles, was zu derselben Behauptung an Beweiß-Gründen, Zeugnissen, und scheinbaren Ursachen vorgebracht werden kan, zusammen getragen. Er führt eine grosse Menge Schrifftsteller an, welche zeugen, und bekennen, daß sie solche Toden-Lampen in den Gräbern angetroffen. Er beschreibt dieselben sehr weitläuffig, und bemerckt

bemerckt Zeit und Ort, wenn und wo dieſelben gefunden worden. Wieder dieſen **Fortunius Licetus** hat **Octavius Ferrarius** ein beſonderes Buch geſchrieben. **Gaſſendus** hat den Innhalt des Buchs vom **Licetus**, Tom. I. Op. in Phyſ. Sect. II. Lib. III. Cap. I. p. 645 u. f. kurtz vorgeſtellet, und davon alſo geurtheilet: „Die „Sache beruhe auf etlicher Bauren Zeugniſſe, „welche vorgeben, daß ſie bey Untergrabung der „Erde und Begräbniſſen ſolche brennende Todes-„Lampen gefunden, welche bey Einlaſſung der „Lufft verloſchen. Es hätten ſich dieſe Leute und „andere betrogen, damit ihre gefundenen Sachen „vor deſto koſtbarer gehalten werden möchten. „Wenn ſich die Sache würcklich alſo verhielte, ſo „würden die damahligen Geſchicht-Schreiber, und „beſonders der fleißige Naturforſcher **Plinius** „dieſes Geheimniß der ſtets brennenden Lampen „nicht verſchwigen haben. Es wäre nicht nö-„thig geweſen, daß die alten Römer in ihrem Te-„ſtamente verordnet, ihre leibeigenen Knechte „ſolten unter der Bedingung frey ſeyn, ſo fern ſie „zu gewiſſen Zeiten die Lampen in den Gräbern „anzünden würden. Daß aber ſolche ſtets bren-„nende Lampen würcklich ſolten gefunden werden, „hat in der Natur keinen Grund; daß aber die-„ſelben gantz verſchloſſen, und vor der Lufft be-„freyet immer brennen, hingegen bey anfallender „Lufft verlöſchen ſolten, kömmt den **Gaſſendus** „lächerlich vor.“ **Regius** ſchreibt Lib. IV. philoſoph. naturalis Cap. V. es ſtreite mit der Natur des Feuers, daß das Töchtlein in den Grabmahlen nicht verzehret, und verbrannt werden ſolte. Er ſetzet hinzu, wenn auch ſolche Lampen jemahls gefunden worden, ſo wären es glantzende Cörper ohne Feuer und Hitze geweſen, als faul Holtz, Fiſchſchuppen und dergleichen Cörper, welche im Finſtern ſcheinen. Solten aber dergleichen Toden-Lucernen würcklich ſeyn gefunden worden, ſo ſind dieſelben nicht natürlich, ſondern durch zauberiſche und des Satans Künſte zubereitet worden, wie **Auguſtinus** Lib. XXI. Civitat. Dei Cap. 6. ſchreibt, daß in dem Tempel der **Venus** eine ſtets brennende Lampe geweſen, welche kein Sturmwetter oder Wind und Regen auszulöſchen vermögend geweſen, daher dieſelbe die unauslöſchliche Lampe genennet worden. Die richtigſte Meynung von den Toden-Lampen der Heyden iſt wohl dieſe: Daß ſie nicht von ſelbſt immmerfort gebrant, ſondern des Verſtorbenen Angehörige darüber Aufſicht gehabt, und dieſelben zu gewiſſen Zeiten mit Oel erfüllet. Dieſes iſt bey den Römern gebräuchlich geweſen, und von Standes-Perſonen in ihren Teſtamente verordnet worden. **Kirchmann** Lib. IV. de F. Rom. Cap. IV. Solche Toden-Lampen ſind in den Gräbern der Veſtaliſchen Jungfrauen beygeſetzet worden. **Pomp. Lætus** de Sacerdot. Rom. Cap. V. p. 129. Es ſollen dieſe Toden-Lampen von den Egyptern den erſten Urſprung bekommen haben, und von denſelben auf die Römer und andere Völcker gekommen ſeyn, wie **Kirchmann** am gedachten Orte berichtet. Alſo hat der König **Miterinus** bey den Egyptern nach des **Herodotus** Bericht, Lib. II. N. 61. p. 152. in ſeiner Tochter Grab eine brennende Lampe zu ſetzen verordnet. Dergleichen Toden-Lampen brennen noch heutiges Tages bey den Orientaliſchen Völckern. **Olearius** beſtätiget dieſes von den Perſianern, und ſchreibt, daß er in dem Begräbniſſe des Perſiſchen Königes **Schich Sefi** zu Ardebil viel güldene und ſilberne Lampen und über dem Grabe andere güldene Lampen hangen geſehen, und daß auf der Seiten zweene groſſe ſilberne Leuchter ſtünden, welche neben den Lampen alle Nacht angezündet würden. **Olearius** Lib. IV. Itinerar. Perſ. Cap. XXVI. In dem folgenden Capitel ſchreibt gemeldeter Autor, daß er in dem Begräbniſſe des **Seid Zebrgels** zwo güldene und zwo ſilberne brennende Lampen hangend geſehen. Es bezeuget auch **Tavernier** Part. I. Itinerar. Lib. I. Cap. V. p. 25. daß er in des **Schich Sefi** Grabe eine groſſe Anzahl Lampen theils von Golde, theils von Silber gefunden. Die Indoſtaner haben auf gleiche Weiſe brennende Toden-Lampen, wie auch die Chineſer, und in des Japaniſchen Kayſers Begräbniſſe brennen 150 Lampen Tag und Nacht. **Eraſmus Fr.** Lib. VI Speculi Num 2. p. 1535 u. ff. Sect. 2. In der erſten Kirche iſt es gebräuchlich geweſen in den Gräbern der heiligen Märtyrer brennende Lampen anzuzünden. **Aringhus** Lib. I. de Roma ſubterranea Cap. XXX. welches vielleicht deswegen geſchehen ſeyn mag, um ihren GOttes-Dienſt daſelbſt zu verrichten. **Cellarius** de ritu funerum antiq. Cap. VI. n. 21. Dieſes ſoll ſeinen Urſprung daher genommen haben, weil zur Zeit der groſſen Verfolgung unter den Heydniſchen Römiſchen Kayſern, die erſten Chriſten aus Furcht in den gewölbten Gräbern der Heiligen des Nachts zuſammen gekommen, und bey Anzündung der Lampen ihren Gottes-Dienſt gehalten. **Kromair** in Theol. poſit. polem. Loc. XIX. Theſ. VIII p. 1091. In dem heiligen Grabe zu Jeruſalem brennen viele Lampen Tag und Nacht, **Schweigger** Lib. III. Itiner. Cap. XXXII. p. 299, welche vom Kayſer, von den Königen in Spanien und Franckreich, von dem Pabſt und ſeinen Cardinälen, von den Venetianern, und den Orientaliſchen Chriſten ſind verehret, und unterhalten worden. **Eraſmus Fr.** Lib. VI. Speculi Sect. II. Num. 3. p. 1549. Nach eben dieſes Autors Berichte iſt des Propheten **Jonas** Grab bey der Stadt Ninive, mit vielen brennenden Lampen behängt.

Die Mitternächtiſchen Völcker haben in ihren Gräbern keine dergleichen Toden-Lampen gehabt, wie einige vorgeben. Denn erſtlich findet man nicht das geringſte in den alten Geſchichten aufgezeichnet, und man hat noch zur Zeit dieſelben in den Toden-Gräbern daſelbſt nicht gefunden. Endlich ſind auch ihre Toden-Gräber nicht ſo beſchaffen und eingerichtet geweſen, daß die Lampen daſelbſt, wie bey den Römern hätten brennen können. Was die Toden-Lampen anbelangt, die in den Königlichen und Fürſtlichen Kunſt-Kammern vorgezeigt werden, dieſelben ſind nicht in den Cimbriſchen, ſondern in den Römiſchen Gräbern gefunden worden. Deswegen diejenigen gar ſehr irren, welche behaupten die in daſigen Ländern befindliche Toden-Lampen wären in den Cimbriſchen Gräbern

gefunden worden. **Arnkiels** Leben und Thaten der mitternächtiſchen Völcker III Th. p. 277 u. ff.

Toden-Liedee, ſiehe **Toden-Muſic**.

Toden-Mahl, ſiehe **Traver-Mahl**.

Toden-Muſic, Toden-Geſänge, wurden bey den Begräbniſſen von den Heyden gebraucht, und dieſelben wurden bey den meiſten Völckern in den älteſten Zeiten verordnet. Dieſes geſchahe aus der Urſache, weil man glaubte, daß die Seelen nach dem Tode zu dem Urſprung der ſüſſen himmliſchen Muſick, das iſt zum Himmel wieder kämen, welches Worte des **Macrobius** ſind Lib. II. Expoſit. in ſomnium Scipionis Cap. III. p. 161. Die Celten pflegten vornehmlich denjenigen, welche im Treffen als tapffere Kriegs-Leute ums Leben gekommen waren, Lieder zu machen und Siegs-Zeichen aufzurichten. **Aelian** Lib. XII. Var. Hiſtor. Cap. XXIII. Die Teutſchen ſind ehemahls bemühet geweſen, die heldenmäßige Thaten der berühmten Männer, durch ihre Barder in gewiſſen Liedern abzufaſſen, und dieſelben zu ihren Nachruhm nicht allein nach, ſondern auch bey ihrem Tode und Begräbniß abzuſingen. **Cluver** Lib. I. Antiquit. Germ. Cap. LIII p. 399. Wie nun die Cimbri, und die darzu gehörigen Cimbriſchen Völcker, die Sachſen, Gothen, Freſen und Wenden eine teutſche Nation ſind, alſo hatten auch dieſelbe ihre Poeten, welche bey den Sachſen **Barder**, bey den Guthen aber **Schaidee** hieſſen. Derſelben Amt war, die Thaten ihrer Heiden in gewiſſen Liedern zu beſchreiben, und dieſelben bey ihren geiſt- und weltlichen Zuſammenkünfften zu ſingen, wie denn auch dergleichen bey ihrer Leichenbeſtattung ſind angeſtimmet worden. **Arnkiels** Tractat von der Cimbriſchen Heyden Religion Cap. XXII. Num. 2. Die Galliſchen Völcker haben auch ſolche Lieder von den tapffern Thaten ihrer Vorfahren gehabt. **Diodorus Siculus** Lib. V. Cap. XXIX. p 291. Bey dem Leichen-Begängniſſe des Königes **Pharamundus** in Gallien waren die Barder zugegen, welche ihre Toden-Lieder geſungen, wie **Jorcaeulus** Lib. V. de imperio Gallorum meldet. Solche Toden-Lieder haben auch die Spanier geſungen, wie aus des Spaniſchen Hertzogs **Viriaeus** Leichen-Begängniſſe zu erſehen iſt. Um deſſen Leichenfeuer ſind ſeine Kriegs-Leute gewaffnet gelauffen, und haben ihm nach Barbariſchen Gebrauch, wie **Appianus** erzehlet, gerühmt und geprieſen, welches nach des **Cluver**. l. c. Berichte mit Lob-Geſängen geſchehen iſt. Die Liefländer beſonders die Liefländiſchen Letten haben ihre vornehmſte Toden mit Singen und Pfeiffen begraben. **Paul Einhorn** in hiſtoria Lettica. Cap. XIII. p. 50. welches die Lappländer auch im Gebrauche gehabt. **Olaus** M. Lib. IV. Cap. VII. p. 122. Die Thracier haben ihr Leichen-Begängniß mit Singen und Spielen gehalten. **Pomponius Mela** Lib. II. de ſitu orbis Cap. II. p. 41. Die Römer hatten ihre gewiſſe Toden-Geſänge, die ſie Nænias hieſſen, welches eigentlich ſolche Lieder waren, die bey Pfeiffen, die Verſtorbenen zu loben geſungen wurden. **Feſtus** l. V. Nænia. **Cicero** ſagt: man ſolle geehrte Leute rühmen mit einem Geſange auf einer Pfeiffe, deſſen Nahme Nenia, mit welchen Worte die Griechen ihre Klag-Lieder nenneten, **Cicero** Lib. II. de Leg. Die Römer hatten bey den Leichen-Begängniſſen Pfeiffen und Poſaunen. **Gellius** Lib. XX. Cap. II. p. 282. mit dem Unterſcheid, daß die Pfeiffen bey Leichen-Begängniſſen der Kinder, die Poſaunen aber, bey Beerdigung der alten Leute geblaſen wurden. **Roſinus** Lib. V. Antiquit. Cap. XXXIX. p. 991. Dieſes will man aus des **Servius** Erklärung über des **Virgilius** V B. von Aeneas behaupten, welches aber daſelbſt nicht zu finden iſt. Hieher gehöret mit beſſern Rechte das vortreflich-Zeugniß des **Propeetius** Lib. II. Epigram. 7. de Cynthia p. 193.

Ah mea qualeis caneret tibi, Cynthia, cantus
. Tibi funeſta, triſtior illa tuba!

Statius erinnert im VI B. daß es gebräuchlich geweſen, die Kinder bey einer Pfeiffe zu beſtatten:

Tibia cui teneros ſvetum deducere manes.

Dieſes erklärt ſein Ausleger **Lacantius Placidius** alſo: Die Religion gebiethet, daß bey den verſtorbenen Alten mit einer Poſaune, bey den verſtorbenen Kindern aber mit einer Pfeiffen geſungen worden. Im Geſetz der XII Taffeln, war die Verordnung gemacht, daß nicht mehr als zehen **Toden-Pfeiffer** ſeyn ſolten. **Roſinus** l. c. **Salmuth** in Comment ad Panciroll. Lib. I. tit. 62 p. 340. Die Römer hatten ein beſonderes Toden-Lied, welches bey allen Leichen gemein geweſen, und die Klage-Weiber muſten vor dem Hauſe des Verſtorbenen deſſen Lob beſingen und ihn beklagen. **Salmueh** l. c. Bey vornehmen und Fürſtlichen Leichen, ſind zwey Singe-Chöre geweſen, eins von Adelichen Knaben, das andere von Adelichen Jungfrauen, welche dem Verſtorbenen zu Ehren herrliche Lob-Geſänge klagend anſtimmeten wie **Herodian** Lib. IV berichtet.

Bey den Griechen hat **Plato** im XII B. von den Geſetzen verordnet, daß zwey Chöre von funfzehn Knaben und eben ſo viel Jungfrauen bey der Leichenbahre ſtehen, und die Glückſeligkeit des Verſtorbenen beſingen, des folgenden Tages aber des Morgens die Knaben inſonderheit ihre väterlichen Lob-Geſänge bey Austragung des Toden nach dem Grabe anſtimmen ſolten. **Polidor** Lib. VI. Inv. Cap. 10. p. 522. Als der König **Demetrius** in Macedonien der Erſte dieſes Nahmens in ſeinem Gefängniſſe geſtorben, und ſeine verbrannten Gebeine und Aſche die in einem güldenem Krug verwahret, auf einem Schiffe nach Corinth gebracht werden ſolten, ſahe man im Hintertheil des Schiffs auf der Cajüte den güldenen Toden-Krug ſtehen, und dabey den damahligen berühmteſten Kunſt-Pfeiffer **Zenophant** ſitzen, der ein geheiligtes Lied ſang, wobey die Ruder-Züge auf dem Schiffe ſo artig gefügt geweſen, daß das Kirren und Knarren der Ruder bey dem Trauer-Liede nicht anders als eine winſelnde und ächtzende Klag-Stimme beweglich mit ſchallete. **Plutarch** in Demetrio Tom. III. Cap. uk. p. 110. Von den Trojanern ſchreibt **Homerus** am Ende des XXIV B. ſeiner Iliadiſchen Geſchichte, daß bey der Leiche des erſchlagenen Kriegs-Helden **Hectors**, Sänger zugegen geweſen wären, ein Toden- und Klag-Lied an zuſtimmen.

ſtimmen. Bey dem Leichen-Begängniſſe der erſchlagenen Trojaner, welches vom **Æneas** und **Tarchon** angeſtellet wurde, hat man ſo ſtarck mit Poſaunen geblaſen, daß derſelben Thon bis an den Himmel erſchollen, **Virgilius** Lib. XI. Aeneid. v. 192. Dieſe Stelle des Poeten erklärt ſein Ausleger **Servius Honoratus** alſo: Zuvor, ſagt er, wurden die Toden mit Poſaunen hinab geführet.

Die Eſſedonier, ein Scythiſches Volck, hatten die Gewohnheit, ihrer Eltern Leichen mit einem Geſange zu beehren. **Solinus** Cap. 25. p. 86. Die Indianer pflegen bey der Leichen-Beſtattung etliche Gebete im Fortgehen herzuſingen, und das Wort Ram, Ram, offt zu wiederhohlen, wobey mit einer Glocke gelautet worden, die Leute dadurch zu erinnern, daß ſie offt vor den Toden beten ſolten. **Tavernier** P. II. Itin. Ind. Lib. III. Cap. 8. p. 158. Und im nächſt folgenden Capitel berichtet dieſer Autor, daß die Indianer bey ihren Toden eine Vocal- und Inſtrumental-Muſic aufführeten. „Des Verſtorbenen Wittwe, die ſich mit ihrem Manne lebendig verbrennet, gehet hinter der Leiche her mit „Trompeten, Flöten, und andern Inſtrumenten-„Klang, man hört ein überaus groſſes Getöſe von „dem Schall dieſer Inſtrumente, und von den „Stimmen der nachfolgenden Weiber, die der „elenden Wittfrau, die zu ihrem Tode gehet, allerhand Lieder zu Ehren anſtimmen.„

Als der Rolim oder Hoheprieſter **Mounai** in Pegu ſtarb, haben ſich bey ſeiner Leichenbeſtattung dreyßig tauſend Prieſter verſammlet, wozu noch fünf hundert kleine Knaben kamen, welche mit eiſernen Ketten und Stricken um den Leib gebunden waren, ſich in zwey Chöre theilten, und unter ſich Lieder von ſo traurigen Melodeyen ſungen, daß ſich die Anweſenden der Thränen nicht enthalten konnten. Einer unter dieſen ſagte in ungebundener Rede: Du, der du jetzo hingeheſt, die Güter des Himmels zu beſitzen, laß uns nicht in dieſem Elende und Exilio gefangen; worauf der andere Chor antwortete: auf daß wir uns mit dir an den Gütern des groſſen Himmels-HErrn mögen ergötzen. Hierauf führen ſie in ihrer Litaney fort, und ſprachen wiederum andere Worte darzwiſchen. Hernach traten vier und zwantzig prächtig gekleidete Jünglinge hervor, die an Halſe viel güldene Ketten und Edelgeſteine trugen, und auf ihre Art viel muſicaliſche Inſtrumente ſpielten. Dieſelben knieten in zwey Reihen vor der Bahre nieder, und hielten mit ihrer Muſic eine Zeitlang an. Zween unter dem Hauffen ſangen allein mit ihrer Stimme darein, und ihnen ward wechſelsweiſe von fünf andern geantworter. Hierdurch wurde das Volck dermaſſen zum Weinen und Trauren bewegt, daß etliche der vornehmſten ſich nicht enthalten konnten, ihrem Antlitze Gewalt anzuthun, und den Kopff wider die Staffeln des Leichen-Throns zu ſtoſſen. **Erasmus Fr.** Lib. VI. Speculi Sect. I. n. 2. p. 1500. Die Perſer haben auch den Gebrauch, daß ihre Moulhanen oder Prediger bey dem Begräbniſſe der Toden ſingen, und mit vollem Halſe Alla, Alla, ſchreyen. Wer unter denſelben am ſtärckſten ſchreyen kan, der iſt den Leidtragenden am liebſten. **Tavernier** P. I. Itin. Perſ. Lib. V. Cap. 19. p. 172. **Olearius** ſchreibt, daß bey ihrer Ankunfft zu Schamachie ein Perſiſcher Edelmann ſich aus Freuden dergeſtalt mit Branntewein übernommen, daß er den folgenden andern Tag geſtorben. Bey deſſen Leichen-Beſtattung wäre eine Muſic von Heer-Paucken, und meßingenen Schaalen, welche zuſammen geſchlagen wurden, aufgeführt worden, dabey zwo Partheyen Sänger giengen, welche ſich im Creiſſe dreheten, und bey gar ſeltſamen Geberden über laut geſchrien hätten: La illa illa la. **Olearius** Lib. V. Itin. Perſ. Cap 42. p. 687. u. ff. Bey den Sineſern müſſen die Geiſtlichen alle Nacht im Trauer-Hauſe, ſo lange daſelbſt die Leiche unbegraben ſtehet, ihre Gebete ſingen, und ihre Opffer verrichten. Wenn nun die Leiche ausgetragen wird, gehen die Leute, welche dieſelbe begleiten, in einer ordentlichen Proceſſion, und mit ihnen viele Muſicanten, die den gantzen Weg über auf ihren Inſtrumenten ſo lange ſpielen, bis der Sarg in das Begräbniß eingeſenckt worden. Wo die meiſten Prieſter, Sänger, und Spiel-Leute nachfolgen, dieſes wird vor das fürnehmſte und ehrlichſte Begräbniß gehalten, daher die Chineſer hierinne viel Geld verſchwenden. Bey dieſen Inſtrumenten und Sayten, werden auch viel Gebeter an die Abgötter geſungen. **Erasmus Fr.** loc. cit. p. 1503. und 1604. Zum Reiche Sina gehöret auch bekannter maſſen das beſondere Königreich Tunquin, allwo die Einwohner bey ihren Leichen eine Inſtrumental-Muſic von Zincken oder Trompeten aufführen, **Tavernier** P. III. Itin. Lib. IV. de Regno Tunquin. Cap. 15. p. 84. Bey dem Reiche Sina liegt auch die Inſel Japan, da das Leichen-Begängniß in Begleitung vieler Bonzier oder Ordens-Leute gehalten wird, welche den Nahmen des Geiſtes oder des Teuffels, welchen der Verſtorbene geehret, herſingen. Nachgehends wird von dem Biſchoff der Bonzier, bey dem Toden-Feuer ein Geſang geſungen, den aber das umſtehende Volck nicht verſtehen muß. **Erasmus Fr.** l. c. n. 4. p. 1522. Die Egypter haben ihren verſtorbenen König zwey und ſiebentzig Tage betrauret, und alle Tage zweymahl ſeinen Ruhm mit einem Trauer-Lied beſungen. **Diodorus Siculus** Lib. I. Cap. 72. p. 63. In der Africaniſchen Inſel Madagaſcar pflegen die Einwohner bey der Leichen-Beſtattung auf Paucken und Trummeln zu ſchlagen, und etliche tantzen darbey, jedoch ſehr ehrbar. **Duvall** Part. I. Geograph. Univerſ. cit. Madagaſchar, p. 353. In der Neuen Welt halten die Mexicaner den Gebrauch, daß die Prieſter und oberſte Götzen-Diener dem Toden in einer langen Proceſſion das Geleite geben, unter welchen einige ſingen, andere aber Weyrauch opffern, oder auf Flöten eine traurige Melodey pfeiffen, und die Klag-Trummel ſchlagen. **Erasmus Franc.** l. c. num. 1. p. 1484. Bey des Königes Abſterben muſten die Prieſter ſein Lob öffentlich beſingen. **Roſſäus** P. III. de Religionibus mundi, Qu. 17. p. 139. Dieſe Toden-Muſic iſt auch in der Kirche des Alten Teſtaments gewöhnlich geweſen. Als der fromme König der Jüden **Joſia** ſtarb, und begraben ward, beklagte **Jeremias** den **Joſia**, und alle Sänger und Sängerinnen, redeten ihre Klag-Lieder über Joſia bis auf dieſen Tag, und machten eine Gewohnheit daraus in Iſrael, ſiehe, es iſt geſchrieben unter den Klag-Liedern. 2 Chron. XXXV, 24. u. f. Von dieſes frommen Königs

Joſia Tode ſind beſondere Klag-Lieder componirt, darinne deſſelben Helden-mäßige Tugenden, und die Klagen der Kirchen abgefaſſet ſind, welche Klag-Lieder etliche Jahr nach ſeinem Tode fortgeſetzet worden ſind. **Oſiander** ad h. l. und von dem Propheten **Jeremias** in ſeinen Klagl. V, 15. u ſ. angeführt worden. *Biblia Erneſtina* ad 2 Chron. XXXV, 25. Die Jüden hatten ihre **Todten-Pfeiffer**, welche mit einer Trauer-Stimme den Toden beklagen, und dabey mit einer Freuden-Stimme die Leidtragenden tröſten muſten. Dieſer Toden-Pfeiffen wird Matth. IX, 23. bey dem verſtorbenen Töchterlein des **Jairus**, Erwehnung gethan. Dieſe Pfeiffer brauchte man bey der Leiche, wie man bey uns läutet, und die Toden beſinget. D. **Lueher** in Gloſſa margin. ad h. l. Bey armen Leuten hat man wenigſtens zweene Toden-Pfeiffer gehabt. **Geyer** de Luctu Ebræorum Cap. 5. n 17. p. 76. welche die Ebräer von den Heyden bekommen haben ſollen. **Calixtus** Lib. III. Conc. Evangel. Cap. 11. p. 152. **Schickard** de Jure Regio Ebræorum Cap. 6. Theor. 19. apud **Geier**. l. c. n. 16. p. 72. Ob ſchon andere vorgeben wollen, als ob ſie die Heyden von den Ebräern erhalten, in deren uralten Schrifften von dieſem Gebrauche Nachricht zu finden. **Hugo Grotius** in Annotat. ad Matth. IX. 23. p. 189.

Von der Kirche des Alten Teſtaments iſt die Gewohnheit die Toden zu Grabe zu ſingen auf die erſten Chriſten gekommen. *Cent. Magd.* 4. H. E. Cap. 6. p. 454. u ff Cent. V. Cap. 6. p. 695. Von der gottſeligen Wittbe **Paulla** ſchreibt **Hieronymus** in Epiſtola ad Euſtochium, daß bey ihrem Begräbniſſe Geſänge in Ebräiſcher, Syriſcher, Griechiſcher, und Lateiniſcher Sprache angeſtimmt und die Singe Chöre von den Biſchöffen geführet und regieret worden wären. Der Kayſer **Juſtinian** hat die Leichen-Klage der Weiber in einen Geſang verwandelt, und an ſtatt der Klageweiber Sängerinnen verordnet, welche vor der Leiche ſingen ſollen, **Juſtinianus** in Novell. 59. Cap 4. Dieſe Toden-Geſänge werden in der Kirche bis auf den heutigen Tag beybehalten.

Mit dieſen Leichen-Geſängen haben die Heyden ihre Toden rühmen, und zum Theil die Anweſenden zum Mitleiden erwecken oder die Leidtragenden tröſten wollen. Dieſe ihre Toden-Muſic haben die Pythagoräiſchen und Platoniſchen Philoſophen auf die vermeynte Himmels-Muſic gründen wollen. **Pythagoras** hat gelehrt, daß die Sterne, oder Stern-Creiſſe am Himmel durch ihre harmoniſche Bewegung einen lieblichen Klang nach Art der wohlklingenden Inſtrumente machen ſollen. **Macrobius** Lib. II. in Somnium Scipionis Cap. 1. Dieſe Pythagoräiſche Lehre von der himmliſchen Muſic hat **Plato** in ſeinem **Timeus** vertheidigen, und aus des Himmels Natur, und Geheimniß ſeiner Zahlen und dreyfältigen Abmeſſung behaupten wollen, als ob auf allen Stern-Creyſſen des Himmels Sirenen oder Muſen ſitzen, und daſelbſt unter einander lieblich ſingen ſolten. Welche dieſe Pythagoräiſche und Platoniſche Philoſophie tiefer eingeſehen, haben hierunter die himliſche Muſic der heiligen Engel und Auserwehlten (die ſie Sterne heiſſen) verſtanden. Es haben alſo die Heyden geglaubt, daß durch ihre Toden-Muſic die Seelen der Verſtorbenen zu der Himmels-Muſic gebracht würden. **Macrobius** Lib. II. in Somnium Scipionis Cap. III p. 161. **Arnkiels** Leben und Thaten mitternächtiſcher Völcker, III Th. p. 186. u. ff.

Toden-Opffer, Opffer der Toden, *Necrothytos*, wurden diejenigen Speiſen und Tranck genennet, welche die Heyden zu den Gräbern ihrer Verſtorbenen, als ein Opffer brachten. Dieſer Toden-Opffer, und zwar beſonderts der mitternächtiſchen Völcker gedenckt **Saxo** Lib. V. Hiſtor. Dan. in Frothone M. n. 24. p. 87. da er die Verordnung des Königs **Frotho** des Groſſen anführt: daß diejenigen am Leben geſtrafft werden, und eines ehrlichen Begräbniſſes und Toden-Opffers verluſtig ſeyn ſolten, welche die Toden-Gräber beraubten. Dieſer angeführte Schrifftſteller bedient ſich des Worts Inferien, welche ein Toden-Opffer ſind. Inferiæ ſacrificia, quæ diis manibus inferebant, **Pompejus Feſtus**, ſub v. Inferiæ, p. 77. Inferiæ ſunt ſacra mortuorum, quæ inferis ſolvuntur, **Servius** in *Virgil.* Lib. X. Aeneid. verſ. Inferias, quas immolet umbris. Es ſcheint, daß derſelben Toden-Opffer blutig geweſen ſey, welches ſie ihren Verſtorbenen entweder vom Vieh, oder Menſchen, inſonderheit von den gefangenen Feinden gebracht haben mögen. Zum wenigſten haben ſie ihren verſtorbenen Kriegs-Helden Menſchen geopffert, denn daß das Menſchen-Opfer bey den mitternächtiſchen Volckern gar gemein geweſen ſeyn müſſe, zeiget **Aenkiel** in der Cimbriſchen Heyden-Religion, Cap 23. num. 1. 2. und Cap 27. num. 10. u. f. Es haben aber dieſe Völcker den Seelen der Verſtorbenen im Herbſt Speiſe und Tranck geopffert. Wie die Letten, das iſt die Liefländer und Semgallen vor Gebräuche gehabt, und wie ſie die Seelen der Verſtorbenen zu Gaſt geladen, berichtet uns der Curländiſche Superintendent, **Paul Einhorn**, deſſen Worte wir anführen müſſen: „Im Monat „October, ſchreibt er, haben ſie für die Seelen der „Verſtorbenen ein Gaſtmahl gehalten, da ſie aller„ley Speiſe zugerichtet, dieſelben in einer Stube, „welche darzu bereitet, fein ausgeheitzet und wohl „gekehret oder ausgeſegt, auf die Erde hingeſetzet, „da denn der Haußwirth ſelbſt, auf den ſpäten „Abend hinein gehen, das Feuer halten, und die „Verſtorbenen, als nehmlich ſeine Majores, Eltern, Verwandten Kinder und andere von ſeinen „Angehörigen bey Nahmen ruffen müſſen, daß ſie „kommen, eſſen und trincken möchten. Da ſie „denn dieſer Meynung geweſen, daß der Feuer„halter, wie ſie den Wirth geheiſſen, etwas ſehen „würde, daferne ſich die Seelen einſtelleten, und erſchienen, würde er gewiß in dieſem Jahre ſterben, „woferne er aber nichts ſehen würde, ſo würde er „das Jahr überleben, und dieſes wäre gleichſam „ein Verbothe und Zeichen des Todes. Wenn „er nun gemeynet, daß ſie wohl gegeſſen, hat er den „Pergel, wie man es hie im Lande heißt, damit „er das Feuer gehalten, auf der Thürſchwelle „mit einem Beil zerhauen, und den Seelen ge„bothen, daß ſie ihres Weges gehen ſolten, ſie „hätten nun gegeſſen und getruncken, ſolten ſich de„rowegen wieder an ihren Ort finden, aber auf der „Straſſen, u auf dem Wege gehen; nicht aber auf „die Rockenſaat treten, damit ſie nicht die Wurtzel „zertreten, u. im künfftigen Jahre einen Mißwachs

„verurſachen möchten. Denn wenn im nächſt„folgenden Jahre ein ſolcher Mißwachs eingefal„len, haben ſie es den Seelen beygemeſſen, dieſel„ben wären nicht wohl geſpeiſet worden, worüber „ſie erzürnet, die Rockenſaat zertreten, und ſolchen „Mißwachs eingeführet.“ Einhorn in Hiſtoria Lettica Cap. 13 p. 51 u. f.

Die Grab-Altäre darauf dieſe Toden-Opffer verrichtet wurden, werden ſonſt auch Tiſche genennet, welche die Römer und Griechen bey ihren Gräbern hatten. Pompejus Feſtus ſub V. menſa p. 99. Joſephus Scaliger in Annotat. ſ. Caſtigat. ad Feſtum ſub V. menſa p. 81 u. f. Die Römiſchen Grab-Altäre und derſelben Ueberſchrifft erläutert Gutherus Lib. II. de jure manium Cap. 19. Die Römer opfferten auf ihren Grab-Altären den Seelen der Verſtorbenen, Wein, Milch, und Blut. Man kan hiervon den Virgil Lib. V. v. 28 u. ff. v. 74 u. ff. nachſehen, da er uns erzehlt, wie Aeneas bey dem Grabe ſeines Vaters Anchiſes in Sicilien einen Altar aufgerichtet, und darauf Wein, Milch und Blut von dem geſchlachteten Vieh geopffert, Blumen geſtreuet, und die Seele ſeines Vaters geruffen. Im vorhergehenden dritten Buche v. 63 u. ff. ſchreibt der Poet, daß dieſer Aeneas auf des Polidorus Grabe und dem errichteten Altar in Thrarien ein ſolches Opffer von Milch und Blut dargebracht habe, den Altar mit Cypreſſen gezieret, und die Seele des Entleibten mit lauter Stimme geruffen, welchen Todenopffer die Weiber mit ausgebreiteten Haaren beygewohnt haben. Daher ſollen die alten Lateiner und Römer das Toden-Opffer zuerſt gelernet haben. Polidor Lib. VI. Inv. Cap. 9. p 550. Dieſes alles erkläret Ovidius im andern Buche Faſtorum, da er berichtet, daß man die Seelen der Verſtorbenen auf ihren Gräbern mit geringen Gaben, nehmlich mit Cronen, oder Cräntzen, mit Blumen, Früchten, Wein, Korn, oder Mehl im Wein erweicht, mit beygefügten Saltz verſöhnen ſolle. Doch, ſchreibt er, werden andere und gröſſere Gaben nicht verboten, wie dieſen Gottſeligen Gebrauch Aeneas in Italien eingeführt, der ſeinem verſtorbenem Vater ſolche Gaben geopffert. Ferner zeigt er wie es nicht ungeſtrafft geblieben, wenn man zu Kriegszeiten, dieſes Toden-Opffer verſäumet, wie hierüber die Seelen der Verſtorbenen des Nachts geklaget und geheulet, worauf ihnen nachgehends ihre gebührende Ehre angethan worden. Hierzu ſetzet er, daß es an ſolchen Tagen nicht gut ſey zu heyrathen, und Hochzeit zu machen, an welchen das Hochzeit-Opffer verrichtet wird, deswegen auch die Thüren an den Götzenhäuſern verſchloſſen worden, weil die Seelen zu der Zeit umher wanderten, und das Toden-Opffer genöſſen. Ovidius Lib. II. Faſtor. v. 267. Bey den Griechen iſt das Toden-Opffer aus Wein oder Meet, aus Milch und Blut, wie auch aus Mehl (mola) beſtanden. Es ſind ſchwartze Schaafe geſchlachtet, das Blut iſt in Bechern oder Schalen aufgefangen, und auf der Verſtorbenen Gräber ausoder in die Grüffte und Höhlen eingegoſſen worden. Alſo iſt man auch mit dem Wein, Milch und Meet verfahren, worzu man auch Waſſer gebraucht hat. Bey dem Blut und Wein iſt Mehl eingeſtreuet, und in die Grube geworffen worden, darbey hat man gebetet, und den verſtorbenen Seelen zugeruffen, daß ſie trincken ſolten. Nat. Comes Lib. I Mythol Cap. 13 p. 47. Unter den Griechen haben ſonderlich die Plateenſer ihren im Kriege erſchlagenen Bürgern einen Hauffen Lorbeern, Myrten-Zweige nebſt Cronen und Cräntzen, wie auch Milch, Wein und Oelie zum Opffer gebracht, dabey jemand vorhergehen und auf einer Pfeiffe ſpielen müſſen. Bey dem Toden-Feuer oder Grab, iſt ein Stier geſchlachtet und ein Mahl angerichtet worden, darzu die Seelen der Verſtorbenen bey Anruffung des Jupiters, und Mercurius ſind eingeladen, den Verſtorbenen ein Becher voll Wein libiret, und die Libation denſelben zugetruncken worden. Dieſes alles hat der Fürſte des Orts, der mit Purpur gekleidet ſeyn muſte, verrichtet, und es ſolte eine Verſöhnung der Seele ſeyn. Alexander ab Alexandro Lib. V Cap. 26 p. 310, 2 Es war aber das Toden-Opffer zweyerley: Eins geſchahe am neunten Tage nach dem Tode, und zwar an dem Tage, da der Tode iſt begraben worden, welches daher novendiale genennet worden iſt. Das andere Opffer iſt alle Jahr geſchehen. Polydor Lib. VI Inv. Cap. 9. p. 550. Cap. X. p. 552. Nat. Comes lib. Mytholog. Cap. 13, 46 u. ff. Dieſes jährliche Toden-Opffer iſt zu keiner gewiſſen Zeit geſchehen, und etliche haben darzu den Begräbniß-Tag des Verſtorbenen erwehlet. Bey den Römern iſt anfänglich der Monat Februarius, nachgehends von etlichen der Monat December zu dieſem jährlichen Opffer gewidmet worden. Alexander ab Alex. l. c p. 310 b. Zu Rom iſt dieſes Feſt des jährlichen Toden-Opffers Ferale genennet worden, welches der König Numa am 17 des Hornungs eingeſetzet haben ſoll, nachgehends hat man dieſes Feſt den 21 Mertz gefeyert. Roſinus Lib. IV Antiquit Cap. 6 p. 563. Es ſcheint, daß dieſer jährliche Feyertag des Toden-Opffers das Römiſche Lupercal-Feſt geweſen ſey, welches zur Verſöhnung der verſtorbenen Seelen im Monat Hornung gehalten worden iſt. Pomponius Letus ſchreibt: „Das Lupercal-Feſt ward gehalten, die „Seelen der Verſtorbenen auszuſöhnen, auf Grie„chiſch Lycæa, von dem Arcadiſchen Gott Pan „Lyceo genannt, welchen die Römer Junus nen„nen.“ Lätus de ſacerdot. Rom. Cap. I Sonſt müſte man es alſo erklären, daß ein jeder für ſeine Toden abſonderlich das Feral-Feſt, die gantze Stadt Rom aber das Lupercal-Feſt für alle Toden überhaupt gehalten habe. Damit dieſe Toden-Opffer von den Nachkommen nicht möchten unterlaſſen werden; haben einige daſſelbe in ihren Teſtamente verordnet, und nachmahls ihren Grabſchrifften einverleibet, damit ſie ſich deſſen ſtets erinnern möchten. Eine ſolche zu Rom befindliche Grabſchrifft der edlen Römerin Cornelia Annia, welche ſich ſelbſt umgebracht, und mit ihrem Manne zugleich beerdiget worden iſt, führt Schedius ſyng. 2 de DIS Germanis Cap. 49 p. 460 an, daß man jährlich auf ihrem Grabe opffern, und Roſen ſtreuen ſollte. Sie iſt folgender maſſen abgefaßt:

Quotannis ſuper aram Plutoni & uxori Proſerpinæ M. Manibus omnibuſque ſacrificent, roſiſque exor-

nent Eine Grabschrifft von den zum Opffer gehörigen Sachen, welche von dem Felicianus verordnet worden, bringt Gutherius zum Vorschein L. II. de jure manium c. 24 p. 335. Es wird noch dieses Todten-Opffer heutiges Tages bey unterschiedenen Völckern beybehalten, z. E. bey den Türcken, welche Brod, Fleisch, Eyer, Käse u. dergl. den Seelen der Verstorbenen zum Opffer bringen, und auf ihre Gräber den Vögeln zum Besten hinsetzen. Schweiger Lib. II. Itin. cap. 59 p. 200.

Die Persianer pflegen auch auf ihren Gräbern ein Todenmahl zu halten, Tavernier P. I. Itiner. L. V. cap. 19 p. 272. Bey den Sinesern haben etliche, da ihre alte Königin gestorben, den Sternen, andere den Elementen oder den Berg- und Flußgeistern geopffert. Darauf folgte das gröste Opffer von einer jungen Kuh, welche der Erden geopffert worden, nebst einer grossen Quantität Seyde und Wein, der mit den vortrefflichsten Gewürtze abgesotten, um den Geist der Erden dadurch zubewegen, daß er einer so grossen Frau eine Stelle einräumen möchte, da sie ihren Verdiensten nach ewig ruhen könnte. Endlich geschahen neunerley Opffer von eben soviel Mandarinnen an neun Orten, derselben Schutzgeist und den Könige zu Ehren, deren Gräber daselbst gesehen wurden. Erasmus Fr. Lib. VI Speculi Sect. I n. 3 p. 1510, 2. Im Monat August halten insgemein die Japaner ein besonderes Fest vor die Abgestorbenen, wobey sie folgende Ceremonien beobachten: Am Abend des ersten Tages zünden sie eine grosse Menge Lampen oder Lichter vor der Hausthüre an: lauffen nachmahls die Nachtüber durch alle Gassen, und geben vor, es begegneten ihnen die Seelen ihrer verstorbenen Freunde. Diesen decken sie nach verrichteten sehr lächerlichen Gebräuchen die Tafel, setzen ihnen allerley Essen vor, und berufen dieselben in ihre Häuser zur Mahlzeit, wobey sie vorgeben; solche Speise und Erquickung thue den verstorbenen Geistern, wegen der weiten Reise zum Paradies sehr nöthig, und bekomme ihnen sehr wohl, indem sie ihre Reise nicht eher als in drey Jahren vollenden könnten. Weil aber keine Geister oder Seelen, bey der angebotenen Mahlzeit erscheinen; so findet sich über eine Weile das Hausgesinde ein, und also die Lebendigen an statt der Todten, und langen dermassen zu, daß wenig übrig bleibt. Solches Fest währet bey ihnen zweene gantze Tage, unter welcher Zeit sie die Gräber der Verstorbenen besuchen, und mit Kräntzen zieren, auch den Bonzieren, welche für sie bitten, einige Geschencke verehren. Sie lauffen umher, und eilen den eingeladenen Geistern entgegen, bis an die Gräber, wo dieselben von ihnen vermuthet werden, allwo sie dieselben mit folgenden freundlichen Grusse bewillkommen: Seyd willkommen, wie lange haben wir euch nicht gesehen, setzet euch doch nieder, und erquickt euch in etwas mit Speisen, denn ihr seyd ja von der Reise ohne Zweifel müde und matt. Erasmus Fr l. c. p. 1521, b u. ff. Der Japanische Kayser hält auch alle Jahr einmahl mit einem grossen Gefolg von Edelleuten das Todten-Opffer vor seinem verstorbenen Vater. Ebenderselbe Sect. II n. 2 p. 1538. Die Einwohner auf der grossen Africanischen Insel Madagascar halten den Gebrauch, daß sie für ihre Verstorbene ein Stück Vieh zu dem Ende opffern, damit der Teuffel und die bösen Geister den Todten auf der Reise nach dem Paradiese keine Hinderniße verursachen mögen. Duvall P. I. Geograph. Univers. tit. Madagascar p. 354. Die Francken und alten Nordgauer ahmten auch diesen Heydnischen Gebräuchen nach, ob sie gleich die Christliche Religion angenommen hatten. Man trunck zum Andencken des Verstorbenen, tantzte auch wohl noch darzu, und sang üppige Lieder. Ein solcher Becher, der zu Ehren der verstorbenen Freunde ausgeleert wurde, ward Minne genennet. Diesen Mißbrauch abzuschaffen verordnete St. Bonifacius in dem Concilio Germ. I folgendes: Non licet in ecclesia chorus secularium vel puellarum cantica exercere, nec Convivia in Ecclesia celebrare. Bey diesen Völckern hielten auch noch viel von den hostiis immolatitiis, welches angestellete Gastmahle in den Kirchen, und Libationes, wie es bey den Opffer-Gebräuchen heißt, werden gewesen seyn. Was aber Libatio gewesen, und mit was vor Ceremonien dieselbe vollbracht worden, davon giebt uns Johann Saubertus de sacrificiis veterum cap. 25 genugsame Nachricht. Alle diese Mißbräuche, welche bey diesen neuen Christen im Schwange giengen, wurden bey besserer Einrichtung des Christenthums in dem ersten Deutschen Concilio abgeschafft. Von diesen Heydnischen Todten-Opffern, und Gebet für die verstorbenen Seelen hat das Meß-Opffer im Pabstthum seinen Ursprung, desgleichen die Vorbitte für die Verstorbenen, wie D. Nicolaus Hunnius de apostasia ecclesiæ Romanæ c. 4 n. 448 u. ff. erweiset. Hieher gehören die Worte des Polidorus, welcher folgendes schreibt: „Es war schon vorlängst bey den Alten „die Gewohnheit aufgekommen, daß man den „Verstorbenen bey den Gräbern Begängnisse ge„halten, welches M. Tullius in seiner ersten Phi„lippischen Rede anzeiget, „wenn er sagt: Als dessen „Grab nirgends vorhanden, noch bekannt ist, da man Begängnisse und öffentliche Gebete hielte. Und in der Rede vor den Flaccus spricht er: „Lasset uns derowegen Versöhnung erlangen, und „Gnade suchen bey dem Lentulus, lasset uns Be„gängnisse halten dem Cethegus. Also geschahen jährliche Begängnisse, das ist ein Opffer, wel„ches jährlich den Verstorbenen zu Ehren wieder„holt, und verrichtet ward, welches auch Macro„bius und Cato anzeigen, wenn sie also schreiben: „Die Laurentia sey würdig geachtet worden, daß „man ihr zu Ehren jährliche Begängnisse halten „solle: Denn der Verstorbenen Gedächtnisse wa„ren Todenbegängnisse und Gastereyen, welche bey „den Leichen-Bestattungen und Begräbnissen der „Eltern oder Anverwandten von Kindern und „Blutsfreunden bey sämmtlicher Zusammenkunfft „gehalten wurden, deren Stiffter und Anfänger, „wie man sagt, Aeneas gewesen, welcher zu aller„erst auf solche Weise seinen Vater Anchises ge„ehret, ihm zu Ehren Gebeter verrichtet, und seines „Nahmens Gedächtniß stets gehalten wissen wol„len.„ Virgilius Lib. V Aen. „Also halten wir „auch eben diese Anordnung, daß den Verstorbe„nen dadurch zur Seeligkeit geholffen werde. Da„her ists freylich gekommen, daß sich Odilo dieses „heiligen Gebrauchs, die jährlichen Begängnisse

„der

der Verſtorbenen zu halten erinnert habe. Polydorus Lib. VI Inv. cap. 9.

In der erſten Kirche ſind über die Gräber der Heil. Märtyrer Altäre aufgerichtet worden. Cellarius de antiquo funerum ritu Cap. VI n. 16. Von dieſen Grab-Altären der Heil. Märtyrer, derſelben Geſtalt und Beſchaffenheit handelt Sagittarius in ſeiner Diſſertation de Natalitiis Veterum C. III. Ehe die erſten Chriſten die Erlaubniß erhielten, Kirchen aufzubauen, verrichteten ſie ihren Gottesdienſt bey dieſen Gräbern der Heil. Märtyrer Lib. IV Hiſt. Eccl. c. 15 L. IX c. 2 und daſelbſt ward auch die Heil. Taufſe gehalten, nach 1 Corinth. XV, 29. ſiehe den Artickel: Toden-Tauffe. Im 5 Jahrhunderte haben viel ſolche Altäre auf dem Felde geſtanden, die zum Gedächtniß der Heil. Märtyrer aufgerichtet worden, welche aber das Carthaginenſiſche Concilium verboten hat, *Magdeb. Cent.* V c. 6 p. 97. Der Africaniſche Kirchen-Lehrer Auguſtin de Civit. Dei c. 27 berichtet: daß auf dieſen Altären der Heiligen nicht Opffer, ſondern Speiſe und Tranck, doch nicht von rechtſchaffenen Chriſten ſey gebracht worden, welches ſie nach dem Gebet mit ſich weggeführet, oder unter die Armen ausgetheilt. Ludovicus Vives und Leonhard Coqueus in dem Commentario über dieſe Stelle des Auguſtins erinnern, daß dieſe Gewohnheit in Africa beobachtet worden, und daß Monica, des heil. Auguſtini Mutter nach dieſer Africaniſchen Gewohnheit zu Mayland auf der heil. Gedächtniß-Stätte Brod und Wein mitbringen wollen, welches aber der heil. Ambroſius, daſiger Biſchoff, verboten habe. Auguſtin L. VI Confeſſ. Cap. II. Ambroſius de Helia & jejunio c. 17. Arnkiels Leben und Thaten mitternächt. Völcker III Th. p. 243 u. ff. Falckenſteins Nordg. Alterth. I Th. p. 275. Abichts Diſſ. de ritibus ſepulchralibus, Chriſtianam fidem indicantibus, Wittenb. 1736.

Toden-Opffers-Feſt, ſiehe Toden-Opffer.

Toden-Orgel, ſiehe Darrenbüchſe, im XV Bande, p. 223.

Toden-Pfeiffer, ſiehe Toden-Muſic.

Toden-Peobe, iſt bey den Perſianern gewöhnlich, und wird dadurch diejenige Handlung verſtanden, dadurch gewiſſe Leute erfahren wollen, ob die Todẽ ſe'lig oder verdammt ſind. Die Sache verhält ſich folgendermaſſen. In der Weſter Vorſtadt von Iſpahan, wohnet eine Art von Leuten, welche, wenn ihnen jemand geſtorben, einen Hahn aufs Feld lauffen laſſen, und wenn derſelbe von einen Fuchs erhaſchet und weggeführet wird, halten ſie davor, daß des Verſtorbenen Seele auch alſo im Paradieſe aufgenommen werde; mißlinget aber dieſe Probe, ſo nehmen ſie eine andere vor. Sie tragen alsdenn ihre Leichen, die ſie aufs beſte ausſchmücken, auf den Toden-Acker, und lehnen ſie, mit unterſtützten Gabeln an die Mauer. Wenn nun die Vögel denſelben das rechte Auge aushacken, ſo halten ſie es vor ein gutes Zeichen, und bilden ſich ein, der Todẽ ſey im Himmel, geſchiehet aber das Gegentheil, ſo halten ſie ihn vor verdammt. Berckenmeyer Curieuſ. Antiquar. II Th. p. 118.

Todeneaute, iſt die Garrenraute, davon zu ſehen, Raute, im XXX Bande, p. 1153.

Toden-Rednee, war ein Beynahme des Hegeſias, welcher ihm darum beygelegt worden, weil er auf die beweglichſte Art das Elend des menſchlichen Lebens, und die Glückſeligkeit derjenigen, die daſſelbe verlohren, abzubilden wuſte, ſiehe Hegeſias, im XII Bande, p. 1109.

Toden-Regiment, ward ein Regiment in Spanien, welches aus 600 Mann beſtund, und 1718 aufgerichtet ward, genennet, weil es den Todt in ſeinen Fahnen führete, und entweder ſiegen oder ſich niedermachen laſſen ſolte. Cobuegiſcher Zeitungs-Extract auf das Jahr 1718 p. 131.

Toden-Regiſter, iſt eine Art von Kirchen-Büchern, darein die Nahmen und der Stand derer Verſtorbenen, nebſt der Zeit ihres Ablebens, verzeichnet zu befinden, und woraus alſo auch bedürfenden Falls der Todt eines Verſtorbenen zu erweiſen ſtehet. Siehe auch den Artickel: *Necrologium*, im XXIII Bande, p. 1538, ingl. Verſtorbene.

Toden-Salbung, ſiehe Salbung, im XXXIII Bande, p. 827 u. ff. beſonders p. 830.

Toden-Schein, Lat. *Teſtimonium mortis*, iſt, nach Maßgebung der Rechte, abſonderlich bey einem Soldaten-Weibe dergeſtalt nöthig, daß, wenn ihr Mann von dem Feinde gefangen worden, ihr, bey Straffe des Ehebruches, nicht ehender ſich wieder zu verheyrathen erlaubet iſt, als bis ſie von ihres Mannes Ableben einen Toden-Schein beygebracht hat. *Novell.* 117 c. 11, welches jedoch, wie Ludwig in ſeinen Gel. Häll. Anz. Num 214 p. 989 urtheilet, Zweiffels ohne von der vorgefaßten Meynung gekommen, als wenn die Ehe vor ein unzertrennliches Sacrament, gleich Chriſto und ſeiner Braut, der Kirchen, zu halten wäre. Ob und in wie fern aber der Todt eines Menſchen, deſſen Verlaſſenſchafft ſeinen nächſten Anverwandten zuzueignen, durch ein ſolches ſchrifftliches Zeugniß zu erweiſen, davon ſiehe unter dem Artickel: Verjährung einer Erbſchaffe, wie auch Todt.

Toden-Schmuck, oder Toden-Kleider, ſiehe Sterbe-Kittel, im XXXIX Bande, p. 1930.

Toden-Schweiß, ſiehe Schweiß, im XXXVI Bande, p. 899 u. ff. ingleichen Schweiß des Angeſichtes, ebend. p. 323 u. f.

Toden-Sonntag, heiſſet in Pohlen und Schleſien, und in der Lauſitz, an vielen Orten, der vierte Sonntag in der Faſten, Lätare genannt, weil an ſelbigen von alten Zeiten her bis jetzo noch die Kinder, wie ſie zu reden pflegen, den Todt austreiben, oder den Todt austragen. Es ſoll dieſes zum Andencken der glücklichen Abſchaffung des Heydenthums, und der Götzen geſchehen, welche am Sonntage Lätare 956 den 5 oder 7 Mertz in Schleſien und Pohlen theils zerbrochen, theils ins Waſſer geworffen, und zuerſt die Chriſtliche Religion eingeführet worden, woraus man von dem Alterthume dieſer Gewohnheit urtheilen kan. Es wird aber dieſelbe folgender maſſen beobachtet: Sie bekleiden eine Stange, mit einen abſcheulichen Götzen von alten Lumpen, ſtopffen ihn mit Stroh aus, und tragen ihn mu groſſen Geſchrey durch die Gaſſen, worauf ſie ihn ins Waſſer werffen. Lichſteen irret in der Fürſten-Kron p. 79, wenn er vorgiebt, dieſe Gewohnheit geſchehe am Sonntage Judica, desgleichen Hageccius P. I A. 965 fol. 100 b. Von beſagter Gewohnheit ſchreiben alle Schleſiſche und Pohliniſche Zeitbücher, welche insgeſammt davor halten, daß dieſelbe von Vertreibung

treibung der Götzen herkomme. **Dugloſſus** nennet zwey ſolcher Götzen, die man auf Stangen trüge, nehmlich Dziewanna, und Marzana, von denen jenes die Diana, dieſes aber die Venus bedeuten ſoll. Wir halten aber mit dem **Thebeſius** in ſeinen Liegn. Merckw. davor, daß darunter ein altes heydniſches Feſt mit verborgen ſey, welches die Alten zu dieſer Chriſtl. Erinnerung verwandelt, und auf dieſe Zeit verlegt, wie mit andern Feſten geſchehen iſt. Zumahl da die Schleſiſchen Kinder nicht nur Götzen austragen, ſondern auch mit geſchmückten Bäumlein, die ſie **Sommer** nennen, ſelbigen Tages herum gehen, und durch Geſänge, welche an manchen Orten in Paßions-Lieder verwandelt worden, ein Allmoſen ſuchen. Dieſes iſt gewiß, daß vor Zeiten die Heyden, ſonderlich die Veſtales am 15 May ſolche Argeos auf gleiche Weiſe ausgetragen, und nach des **Varro** Zeugniſſe, ins Waſſer geworffen. So iſt auch das Umgehen und Singen mit den Bäumlein nicht nur in Pohlen und Schleſien gewöhnlich, ſondern auch in andern Ländern, nur daß die Gewohnheit und Zeit etwas unterſchieden iſt. **Dreſſer** de Feſtis p. 56. **Bochuelaus Balbinus** in Epit. Hiſt. Boh. Lib. II Cap. 7 p. 127. Viele ſind dergleichen Gebräuchen ſehr zuwieder, und in Sachſen und Bayern ſind dieſelben als heydniſch abgeſchafft worden. **Goldaſt** verwirfft dieſelben gäntzlich, und mit vieler Heftigkeit, **von der Hexen Güter Confiſcation** §. 111 n. 21 doch läſſet **Delrio** in Diſquiſit. Mag. Lib. III p. 2. Quæſt. 4 Sect. 5 dieſelben in ſeinem Werthe, wenn ſie nur nicht aus heydniſchen Abſichten und Gemüthe gebraucht werden. Hiervon iſt **Meibomo** Diſſertation leſenswürdig welcher nicht nur dieſes Götzenſpiel der Schleſiſchen Jugend an dem Sonntag Lätare aus den Pohlniſchen Geſchicht-Schreibern, zuſammen getragen, ſondern auch anderer Orte Gewohnheiten am bemeldeten Sonntage gedenckt, an dem nehmlich zwey lange Pflöcke in die Erde geſteckt, und ein Kegel geſetzt worden, darnach die Knaben mit Steinen und Stecken geworffen. Ja er erzehlt, daß die Canonici zu Halberſtadt an Lätare nach einen dergleichen Kegel mit Prügeln zu werffen gewohnt geweſen, die wenigſten aber hätte getroffen, welches alles zum Gedächtniß und Spott der vom **Carl** dem **Groſſen** mühſam zerbrochenen Götzen und ſonderlich der Irmenſäule geſchehen wäre. Daraus ſiehet man alſo daß dergleichen Gewohnheit am bemeldeten Sonntage, nicht nur ſehr alt, ſondern auch in vielen Ländern müſſe gebräuchlich geweſen ſeyn. **Thebeſius** in den Schleſiſchen Merckwürd. II Th. Cap. I No. 9 u. f. p. 4.

Toden-Speiſe, ſiehe **Trauermahl.**

Toden ſprechen machen wollen, ſiehe **Toden fragen.**

Toden-Straffe, oder **Beſtraffung todter Cörper**, ſiehe **Straffe** (Schärffung der) im XL Bande, p. 591 u. ff. desgleichen **Straffe** (Vollziehung der) ebend. p. 597 u. ff. wie auch **Selbſt-Mord**, im XXXVI Bande, p. 1595 u. ff.

Toden-Tantz, iſt ein Gemählde, welches den Tod vorſtellet, und anzeigen ſoll, wie derſelbe keines Menſchen ſchone, ſondern alle von den vornehmſten bis zum Geringſten gleichſam an ſeinen Tantz mit nehme. Es finden ſich verſchiedene ſolche Gemählde, in Baſel, in Dreßden, und Lübeck, unter denen das Baſeler vor das vornehmſte und Künſtlichſte gehalten wird. Daſſelbe iſt bey der jetzigen Frantzöſiſchen Kirche zu Baſel, zu ſehen. Dieſer Toden-Tantz beſtehet faſt aus ſechzig Figuren in Lebensgröſſe, welches alles Perſonen aus allen Ständen ſind, Päbſte, Kayſer, Könige, gemeines Volck, desgleichen von allerhand Arten und Handthierung welchen ſich der Tod in einer gantz erſchrecklichen Geſtalt vorſtellet, und die unterſchiedlichen Gemüths-Neigungen, welche ſie bey deſſen Anſchauung einnehmen, ſowohl ausdrücken, daß es eine überaus ſchöne Abbildung geweſen. Weil aber der Kalckgrund an der freyen Luffi ſtehet, befand ſich dieſes Gemählde zu Anfange dieſes Jahrhunderts ſo verdunckelt, daß man dem beſten Mahler, den man finden konnte, anbefohl, daſſelbe wieder mit friſchen Farben anzuſtreichen: Allein er machte es ſo ſchlecht, daß man viel lieber den Schatten der Toden von dem erſten Meiſter als dieſes neue Werck ſehen würde. Die erſte Erfindung wird insgemein **Holbein** zugeſchrieben; andere aber, darunter auch die Verfaſſer des Baſleriſchen Lexicons ſind, eignen dieſelbe **Hug. Glaubern**, einen berühmten Baſleriſchen Mahler, zu. Allein man hält mit mehrern Grunde **Niclaus Manuel** vor den wahren Erfinder, der zuvor zu Bern ſchon dergleichen Gemählde verfertiget, welches andere Mahler nach der Zeit nachgemacht haben. **Scheurers** Berneriſches Mauſoleum II Th. p. 221. Uebrigens ſoll der Baſeler Toden-Tantz zu den Zeiten des Kayſers **Sigismunds** zum Andencken der Peſt, die 1439 unter währenden Concilio daſelbſt gewütet, gemahlet worden ſeyn. Von dieſem Toden-Tantze iſt 1725 ein beſonderes Buch zum Vorſcheine gekommen, welches den Titel führt: Toden-Tantz, wie derſelbige in der Stadt Baſel abgemahlet, und zu ſehen iſt, mit Merians Kupffern. Wir haben alſo nicht Urſache uns bey dieſem Gemählde länger aufzuhalten, weil man in dieſem Buche genugſame Nachricht antreffen wird; ſondern wollen vielmehr diejenigen Bildniſſe beſchreiben, welche den Toden-Tantz in Deutſchland vorſtellen. Zu Dreßden, und zwar in der Neuſtadt an der auswärtigen Seite des Kirchhofs bey der Kirche zu den Heil. drey Königen, ſiehet man auch einen ſolchen Toden-Tantz, der aus ſiebzig und zwantzig in Stein ausgehauenen Bildern beſtehet. Dieſe Bilder oder Statuen ſtellen folgende Perſonen vor: Erſtlich macht der Tod den Anfang, welcher mit der lincken Hand eine Pfeiffe an dem Munde hält, und eben dergleichen, aber verkehrt, in der rechten Hand hat. Ihm folget der Pabſt in ſeinem gewöhnlichen Pontifical-Habit, welchen mit der rechten Hand ein Cardinal in ſeinem langen Cardinals-Kleide führt. Der vierte iſt ein Ertzbiſchof mit einer zweyhörnerichen Mütze auf dem Kopffe, der mit der lincken Hand den ihm nachfolgenden Biſchoff faſſet, an deſſen Kleid ſich ein Prälat anhält. Nach dieſen folgt ein Domherr, und den Beſchluß von dem geiſtlichen Stande macht, ein gebückter Mönch mit einer geſchornen Platte. Hierauf folgt der weltliche Stand, den abermahls ein Todengerippe aufführet, worauf ein Kayſer erſcheint, nach dieſem ein König, ſo denn ein Hertzog mit einem groſſem Barte, welcher den Hertzog

George

George zu Sachſen, als den Erfinder dieſes Toden-Tanzes vorſtellet, nach ſolchem kommt ein Graf mit einem Knebelbart, dem folgt ein geharniſchter Ritter. Denn ſtellet ſich ein Edelmann dar, nach welchen ein Raths-Herr, ein Handwercks-Mann, ein Soldat, ein Bauer, und endlich ein Bettler folgen. Nach dieſen kommt eine Aebtißin zum Vorſchein, die mit der lincken Hand eine Edelfrau anfaſſet, an die ſich wiederum eine Bäuerin anhält. Weiter erſcheint ein kleiner Knabe, ein junger Mann, ein alter gebückter Greiß mit einem langen Barte, und endlich beſchlieſſet den Reihen ein Todengerippe, das eine groſſe hauende Senſe führet. Es ſind dieſe Figuren insgeſamt weiß angeſtrichen, und ſtehen in einer Reihe auf einem rothem ſehr abſtechenden Grunde. Auf jeder Seite, und unter den Figuren, ſind etliche darauf eingerichtete Reime angeſchrieben, um die Bedeutung ſolches alten und erbaulichen Denckmahls den Leuten deſto begreiflicher zu machen. Vormahls hat dieſer Toden-Tanz an der Burg in Neu-Dreßden geſtanden, und iſt von Hertzog Georgen 1534 daſelbſt angemacht worden; weil aber ſolcher Tantz in dem groſſen Schloßbrande 1701 mit ruinirt worden, ſo hat man ſolchen nach der Zeit 1717 nach Neuſtadt an den erwehnten Ort gebracht. Allein 1732 wurden bey Abſteckung der neuen Häuptkirche nicht allein alle Schwibbögen um den GOttes-Acker in einer Zeit von acht Tagen gäntzlich niedergeriſſen, ſondern auch dieſes vortrefliche Monument zugleich mit hinweggenommen.

In Lübeck in der Haupt-Kirche zu unſerer Lieben Frauen iſt eine Capelle, in der auch der Toden-Tantz abgebildet iſt. Der Tod tantzet auf dieſem Gemählde mit Perſonen von allerhand Ständen, welche ſolche Kleider tragen, die etwa vor drey hundert Jahren Mode geweſen. Bey jedweden ſtehet ein artiger Verß, die nun auch ins Hochdeutſche überſetzet worden, davon wir nur folgende anführen wollen. Es iſt das Compliment des Todes an eine ſchöne Jungfer, welches alſo eingerichtet iſt:

Ich halte wie die Welt, von Complimenten nicht;
Muß I heißt mein hartes Wort, das Stahl und Eiſen bricht,
Und warum wolt ihr mir den letzten Tantz verſagen?
Die Jungfern pflegen ſonſt kein Täntzgen abzuſchlagen.

Das Gegen-Compliment der Jungfer an den Tod iſt dieſes:

Ich folge, weil ich muß, und tantze, wie ich kan,
Ihr Schweſtern! nehmet euch bey Zeiten einen Mann
So reichet ihr die Hand dem Bräutigam im Leben,
Die ich dem Tode doch muß halb gezwungen geben.

Hübners Geographie III Th. p. 665 u. f. Antiquarius des Elbſtroms p. 310 u. ff.

Toden-Taufe, Taufe der Toden, *Necrobaptiſmus*, war alſo beſchaffen, wenn jemand von denen Catechumenis mit Tode abgegangen, ehe er getaufft worden, ſo gaben ſie ihnen bloß auf Befehl der Kirchen das Abendmahl, und tauften ihn aus bloſſer Simplicität nach dem Tode. Allein dieſe irrige Meynung wurde in dem Canone XIX Codicis Canonum Eccleſiæ Africanæ mit dieſen Worten verdammet: Placuit, ut corporibus defunctorum εὐχαριστία non detur, & ne jam mortuos homines baptizari faciat Presbyterorum ignavia. Und in dem Concilio Carthaginenſi VI, Cavendum eſt, ne mortuos baptizare poſſe fratrum infirmitas credat, cum Euchariſtia mortuis non dari animadvertit. Was von der Taufe über die Toden zu halten ſey, darüber ſind die Meynungen der Gottesgelehrten ſehr getheilt, und die wenigſten haben ihre Auslegung mit tüchtigen Gründen unterſtützen können. Wir wollen zuerſt die verſchiedenen Meynungen der Gelehrten anführen, und diejenige erwehlen, welche die wenigſten Schwierigkeiten hat, und dem Sinne des Apoſtels, aller Wahrſcheinlichkeit nach am nächſten kömmt. Es wird dieſer Taufe über die Toden 1 Corinth. XV, 29 gedacht: Was machen die ſich tauffen laſſen über den Toden, ſo allerdings die Toden nicht auferſtehen? Was laſſen ſie ſich täuffen über den Toden? Es iſt aus der Kirchenhiſtorie bekannt, daß die Marcioniten um das Jahr Chriſti 140 und die Cerinthianer um das Jahr 80 einen neuen Gebrauch aufgebracht haben; ein Lebendiger ſolle nehmlich vor einen Toden, welcher ungetaufft geſtorben, getaufft werden. Tertullianus Lib. V. Contra Marcionem. Epiphanius hær. 28 Lib. I Tom. II. Und durch dieſen eingeführten Gebrauch zu tauffen, ſucht man die ſchwere Stelle des Apoſtels zu erklären. Allein man verfährt hier nicht gründlich. Denn vors erſte ſind dieſe Ketzer erſt nach Pauli Zeiten entſtanden, ferner würde Paulus dieſen ungereimten Gebrauch nicht haben loben können, und endlich iſt es gantz ungewiß, daß dergleichen Taufe zu den Zeiten der Apoſtel gebräuchlich geweſen. Andere nehmen die Worte Pauli, von der Taufe der krancken Täuflinge an. Wer wird aber wohl mit Gewißheit behaupten können, daß die Taufe der Krancken bey den Corinthiern gewöhnlich geweſen; Paulus hätte auch nicht dergleichen Taufe als einen Beweiß loben können, und endlich die krancken Catechiſmus-Schüler wären vor ſich und nicht vor andere Tode getaufft worden. Noch andere verſtehen unter den Toden, Tod-Sünden oder Leute, die Tod-Sünden begangen haben. Aber auch auf dieſe Art würde der Schluß nicht richtig ſeyn, den Paulus macht. Balduin. Wiederum machen andere dieſe Erklärung: Getauffte vor die Toden ſind Leute, die wegen des Glaubens von der Auferſtehung der Toden befragt worden. Es iſt aber die Frage, ob auch damahls das Apoſtol. Glaubens-Bekänntniß von allen Täuflingen ſey herſagt worden. Es ſind einige, welche unter der Taufe vor die Toden die Abwaſchung der Toden Cörper verſtehen; es iſt aber gar nicht nöthig eine andere als die Sacramentl. Taufe anzunehmen? Der ſeel. Luther macht die Erklärung dieſer Worte von einer alten Gewohnheit, da die Taufe auf den Kirchhöfen bey den Gräbern der Verſtorbenen ertheilet worden. Bellarmin ſchreibt L. I de purgatorio: Die Taufe vor die Toden ſey

die Plage wegen der Todten, da einige vor die Todten beteten, fasteten, und Geld anwendeten. Allein das Fegefeuer ist nichts weiter als eine schon längst widerlegte Fabel, und über dieses ist es auch gar nicht nöthig, daß man τὸ βαπτίζεσθαι allhier im verblümten Verstande nehme. **Sebastian Castallo** hat von dieser Todten-Tauffe folgendes behauptet: Die Christen würden darum getaufft, daß sie mit Christo stürben, hernach auferstehen, das heißt vor die Todten, d. i. vor sich selbst zur Hofnung dessen, was wir nach dem Tode erlangen sollen, nehmlich der Auferstehung, getaufft werden. Wer will aber wohl beweisen, daß die Todten von **Paulo** im weitläufftigen Verstande genommen werden? Zeger wiederholt des **Chrysostomus** Meynung, und billiget des **Ambrosius**, er beweiset aber nichts, *Bibl. Crit.* **Joseph Scaliger** redet sehr weitläufftig von der Tauffe vor die Todten. Er spricht auch unter andern: „Wenn Leute vor die Todten getaufft wer„den, daß sie am Tage der Auferstehung eine Erqui„ckung haben, wie vergessen sich also die Menschen „streiten und läugnen die Auferstehung? Ob Pau„lus gleich die Gewohnheit nicht lobt, so würget er „doch die Ungläubigen mit ihrem eigenen Schwerd„te. Er beruffet sich zwar auf den **Tertullianus**, beweiset aber nicht, daß diese Gewohnheit und einfältige Meynung bey den Corinthiern gewesen sey. **Jacobus Capellus** sagt: Wir halten davor; daß das Wort ὑπὲρ νεκρῶν hier durch: um die Sterben-Zeit, zu übersetzen sey; er hält es aber nur davor. **Hugo Grotius** bringet nichts neues vor, sondern erkläret es de vicario baptismo, und **Erasmus** stimmet in seiner vortreflichen Paraphrasi hiermit überein. **Alexander Morus** in den Anmerckungen über einige Stellen des N. Testaments p. 134 erkläret sich hierüber folgendermassen: Was die Worte betrifft, so wäre keine Schwierigkeit, wenn **Paulus** οἱ βαπτιζόμενοι ὑπὲρ τὸ χριστὸ oder ὁ βαπτιζόμενος ὑπὲρ τὸ νεκρὸ gesetzet hätte. Denn vor Christum getauffet werden, könne nichts anders bedeuten, als was sonst, durch die Worte mit der Tauffe Christi getaufft werden, angezeigt würde. Dieses nenne man die Tauffe des Bluts. **Morus** setzet hinzu, es sey eine Enallage, da eine Zahl vor ein einzelnes, wie 2 B. Chron. XXIV, 21. 1 B Mos. XXI, 7 gesetzet wird; weil es zu hart würde geklungen haben, Christum einen νεκρὸν zu nennen. Allein es heisset nirgends in der Heiligen Schrifft, daß wir ὑπὲρ τὸ χριστὸ getauffet würden, und man hat solcher Schwierigkeiten, die man selbst macht, gar nicht vonnöthen. Der bekannte **Johann Harduin** hat eine besondere Dissertation über diese Worte des Apostels geschrieben, welche in seinen operibus selectis, die 1709 zu Amsterdam zusammen gedruckt worden, zu lesen ist. Gleich zu Anfange dieser Dissertation giebt der Verfasser unterschiedene Regeln, nach welchen er anderer Auslegungen wiederlegt, und die seinige fest zu setzen sucht. Endlich bemüht er sich zu zeigen, daß die Worte ὑπὲρ τῶν νεκρῶν nicht insgemein alle Todten, sondern Krafft des Artickels τῶν, nur einige in sich begriffen. Paulus wolle also in diesen Worten folgendes zu erkennen geben: was nützet es, daß sie, die Corinthier aus Furcht des Todes ὑπὲρ τῶν νεκρῶν, propter mortuos, occasione mortuorum, wegen derer durch eine Seuche zu Corinth aufgeriebenen sich tauffen lassen, wenn die Verstorbenen nicht auferstehen? Dieser Beweiß aber, der sich auf den Artickel τῶν gründet, ist von sehr schlechter Wichtigkeit, und schon längst von den Gelehrten vor ungültig erkannt worden, welches **Pearson** ad Symb. Apostol. hin und wieder, besonders aber p. 230 u. ff. sattsam erwiesen hat. Doch was brauchen wir viel Widerlegens. **Harduin** schreibt selbst in einer Epistel an den Herrn **Langenmantel**, welche in den Oper. select. ebenfalls zu finden ist, daß seine Auslegung über 1 Corinth. XV, 29 mehr sinnreich als wahr wäre. Hingegen schiene ihm folgende Meynung mehr Wahrscheinlichkeit zu haben, welche in folgenden bestehet: „Durch was vor eine Hoffnung werden die „getrieben, welche von den Feinden der Christli„chen Lehre getaufft, das ist, mit viel Trübsalen, „gleichsam als mit einer grossen Menge Wasser „übergossen werden, der Ungläubigen und noch zu „bekehrenden Jüden halber, welche als des Lichts „der Wahrheit beraubt, vor wahrhafftig todte zu „halten.„ Diese Erklärung gefällt dem **Harduin** überaus, und er ziehet sie der vorigen bey weiten vor. Wir bemercken aber, daß er p. 218 l. c. die Auslegung derjenigen verwirfft, welche die Worte des Apostels **Pauli** nicht in ihrer natürlichen Bedeutung sondern verblümter Weise nehmen; und p. 219 billiget er diejenige Erklärung die nicht nur der Lateinischen Bibel, sondern auch der Griechischen Grund-Sprache gemäß ist, und zwar so, daß sie den Worten nicht den geringsten Zwang anzuthun scheine. Wenn man aber des **Harduins** neue Auslegung gegen diese von ihm selbst gegebene Regeln hält, so wird man mit Verwunderung sehen, wie der Verfasser selbst wieder dieselben sündige. Unter die neuesten Auslegungen dieser schweren Stelle von der Todten-Tauffe, gehöret auch diejenige, welche **Christian August Salig** in seinem Buche de Diptychis veterum tam profanis quam sacris Cap. IX vorträgt. Er verstehet durch τοὺς νεκροὺς die Heiligen Märtyrer, und nimmt die Redensart βαπτίζεσθαι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν so an, daß es so viel heisse als baptizari in communionem martyrum, und glaubt, daß den Täuflingen bey ihrer Tauffe das Andencken an die Märtyrer sey anbefohlen, und ihnen ihr Exempel vorgestellt worden. Hierauf machet er folgende Auslegung über die Worte des Apostels: Wenn keine Auferstehung der Todten wäre, warum begeben sich denn diejenigen, die mit der Wassertauffe getaufft werden, in die Gemeinschafft der Verstorbenen und Märtyrer, und hoffen die Bluttauffe zu erhalten? Es wäre ja aber ungereimt mit den Todten in eine Gemeinschafft zu treten, wenn man nicht glaubte, daß sie in jener Welt leben, oder auferstehen, und das Kleinod, darum sie eine gute Ritterschafft geübt, erlangen würden. Ja wenn keine Auferstehung der Todten statt fände, warum würden den Täuflingen die herrlichsten Beyspiele der Märtyrer vorgestellt. Der gelehrte Verfasser trägt diese seine Meynung sehr geschickt vor, und man muß ihr allerdings unter den sinnreichen und wahrscheinlichen Meynungen von der Todten-Tauffe einen Platz einräumen. In der fortgesetzten **Sammlung von Alten und Neuen** auf das Jahr 1724, p. 775 findet man unmaßgebliche

Gedan-

Gedancken über 1 Cor. XV, 29. Der Verfaſſer derſelben gründet ſich auf die bekannte Regel der geiſtlichen Auslegungs-Kunſt, daß man Schrifft durch Schrifft am beſten erklären könne. Er glaubt daher, daß Paulus von den Anfängern rede, welche durch die Heilige Tauffe der Kirche GOttes einverleibet wurden. Durch τὸς βαπτιζομένος, welches das participium præſentis paſſivi iſt, verſtehet er, diejenigen, die getaufft werden, welche in der Religion erſt unterrichtet ſeyn, und bey der Tauffhandlung die vornehmſten Glaubens-Artickel hätten bekennen müſſen, worauf ſie erſt wären getaufft worden. Dahin ſiehet, ſeiner Meynung nach, der Apoſtel, wenn er Hebr. V, 1 u. f. ſchreibt: Wir wollen nicht abermahl Grund legen von der Buſſe der todten Wercke, vom Glauben an GOtt, von der Tauffe, von der Lehre von Hände auflegen, von der Toden Auferſtehung, und von dem ewigen Gerichte. Er führt vor diejenigen, welche an dem geſchehenen Bekänntniß in der erſten Kirche vor der Tauffe, zweiffeln, das Exempel des Timotheus an, darauf ſich der Apoſtel Paulus beruft. Er ſagt: Du haſt bekannt ein gut Bekänntniß für vielen Zeugen, 1 Timoth. VI, 12. Dieſe Worte können nicht von einem Sünden-Bekänntniſſe verſtanden werden, welches nirgends mit einem ſo ſchönen Nahmen eines guten Bekänntniſſes angeführet wird: ſie können auch nicht vor ſein Märtyrer-Bekänntniß angenommen werden, weil Timotheus noch keine groſſe Verfolgungen ausgeſtanden, als Paulus dieſes, an ihm geſchrieben, dahero müſſe dieſes von ſeinem Tauf-Gelübde und von ſeiner theuren Verſprechung erkläret werden, daß er wolle im wahren Glauben und gottſeeligen Leben bis an ſein Ende verharren, und glauben, daß eine Auferſtehung des Fleiſches und ein ewiges Leben ſey. Darum hieſſe es τὴν καλὴν ὁμολογίαν, du haſt bekennet, das gute Bekänntniß, welches wohl bekannt, und bey der Heil. Tauffe gebraucht würde. Dieſes ſey vor vielen Zeugen vor der gantzen Chriſtlichen Gemeinde geſchehen, welche wider ihn zeugen würden, wenn er dieſem Bekänntniſſe zuwider lebte. Der Verfaſſer ſucht dieſes dadurch begreifflicher zu machen, weil dieſe Gewohnheit noch bis jetzo bey der Tauffhandlung vorhergehe. Denn wenn erwachſene Leute getaufft würden, ſo müſten ſie zuvor öffentlich ihr Glaubens-Bekänntniß ablegen, ehe ſie dieſer Gnade der Tauffe theilhafftig würden. Brächte man die zarten Kinder zur Tauffe, ſo pflegten es die hierzu erbetenen Pathen an ihrer Stelle zu verrichten, daß ſie dem Teuffel und allen ſeinen Wercken und Weſen abſagten, und die Artickel des Chriſtl. Glaubens bekenneten, darunter einer der vornehmſten mit iſt: Die Auferſtehung des Fleiſches. Dieſe Worte haben auch, wie er glaubt, eine gute Art zu ſchlieſſen, und den Corinthiern die Auferſtehung der Toden einzuſchärffen. Denn hiermit hätten ſie aufgehört wahre Chriſten zu ſeyn, ſie hätten unrecht ein öffentliches Bekänntniß von ihren Glauben gethan, ſie hätten die Krafft der Tauffe verläugnet, wenn keine Auferſtehung der Toden wäre. Zudem würde die Chriſtl. Ceremonie hierdurch beſtätiget, da wir bey der Tauffhandlung fragten: gläubeſt du an GOtt den Vater, JEſum Chriſtum und den Heil. Geiſt, welches ſolchergeſtalt nichts neues und verwerfliches, ſondern von der erſten Chriſtl. Kirche ſchon eingeführt worden, daß ein jeder, der getaufft werden ſolte, zuvor ſein richtiges Glaubens-Bekänntniß ablegte. Endlich diene auch dieſe Erklärung zu einem guten Troſte, weil wir die Auferſtehung der Toden ſchon in der Heil. Tauffe bekenneten, und der Tauffbund bis an unſer Ende währete, ſo würde uns GOtt im Tode auch in dieſem Glauben ſtärcken, und erhalten, daß wir dermahleinſt von den Toden wieder auferſtehen ſolten.

Dieſes iſt die Meynung von der ſchweren Stelle, die von der Toden-Tauffe handelt, und die ein ungenannter Verfaſſer an oben bemeldeten Orte vorgetragen hat. Wir müſſen geſtehen, daß dieſe Erklärung leicht, deutlich und ſehr erbaulich ſey, ſie iſt auch der Aehnlichkeit des Glaubens nicht zuwider; allein ſie iſt uns nicht gründlich genug vorgekommen. Von den Worten ὑπὲρ τῶν νεκρῶν finden wir nichts, welches uns in der Richtigkeit ſeiner Meynung überzeugen könnte und wir ſehen keinen Beweiß, daß dieſe Worte hier den Verſtand haben können und müſſen, den er ihnen giebt. Wir ſehen uns daher genöthiget, uns nach einer andern Auslegung umzuſehn, und tragen kein Bedencken, dieſelbe vor die wahrſcheinlichſte zu halten, weil ſie die wenigſten Schwierigkeiten hat, und die Worte, worauf das meiſte beruhet, gründlich erklärt. Unſere Erklärung iſt kürtzlich dieſe: Warum werden täglich viel Menſchen Chriſten, und getaufft, daß ſie an die Stelle der bereits verſtorbenen Chriſten kommen, wenn allerdings kein beſſer Leben nach dieſem zu erwarten iſt, da die Getaufften, d. i. die Chriſten, mit mancherley Trübſal umgeben ſind? Sie konnten auch ohne die Tauffe leben und ſterben: indem ſie aber getaufft werden, ſo zeigen ſie an, daß ſie bekennen, daß die andern Chriſten vormahls nicht vergebens getaufft worden. Das Wörtgen ὑπὲρ, wovon Balduin handelt, halten einige vor die Urſache, daß der Verſtand ſey: pro mortuis, d. i. wegen der Toden, oder wegen der Hoffnung der Auferſtehung von den Toden. Andere ſehen es vor den Ort an, und verſtehen pro mortuis, d. i. über den Gräbern der Toden zur Hoffnung der Auferſtehung. Wir verlaſſen beyde Meynungen, und getrauen uns zu behaupten, daß ὑπὲρ νεκρῶν getaufft werden, ſo viel ſey, als an ſtatt derjenigen, welche ſchon geſtorben ſind, ob ſie ſchon vormahls getaufft ſind, getaufft werden. Es kan aber das Wörtgen ὑπὲρ von denjenigen, der an eines andern Stelle kommt, angenommen werden. Wir beweiſen dieſes aus dem nicht ungewöhnlichen Bibl. Gebrauche. Hieher gehören 1) die Stellen, wenn man lieſet, daß einer vor den andern, der gleichſam nichts geweſen, etwas gethan hat, und wo die Gerechtigkeit Chriſti vor uns an unſerer ſtatt ins Mittel tritt. Röm. V, 4, 7. 1 Corinth. XV, 3. 2 Corinth. V, 21. Epheſ. V, 2. 1 Petri II, 2, vornehmlich Matth. XX, 28. 1 Timoth. II, 6. Matth. II, 18. 2) Auf gleiche Weiſe brauchen die ſiebenzig Dollmetſcher das Wörtgen ὑπὲρ 1 Buch Moſ. XXIV, 16. 2 B. der Kön. XIV, 6. 3) Der Syriſche Dollmetſcher gehet davon nicht ab, Matth. XVII, 27, allwo man ſiehet, daß das Syriſche Wörtgen, Cheloph vor ἀντὶ oder ὑπὲρ gebraucht werde. Man ſiehet auch aus dem Gebrauche, den ὑπὲρ bey den heydniſchen Scribenten hat, daß der angezeigte Verſtand deſſelben richtig ſey. Es erinnert

nert Franc. Vigerius de græcæ dictionis idiotiſmis p. 542, daß ὑπὲρ auch vor ἀντὶ gebraucht werde, welches er aus dem Dionyſius Halycarnaß. Lib. VIII beweiſet. Eben dieſes thut auch Joh. Clericus in notis ad Hammondum über 1 Corinth. XV. Scapula ſchreibt, daß ὑπὲρ σοῦ zuweilen, bey dem Iſocrates, Demoſthenes und andern ſo viel bedeute, als pro te, vice tua. Des Euripides Schollaſte braucht in dem Inhalte der Tragödie der Alceſtis ὑπὲρ etliche mahl vor an ſtatt: „Admetus ſuchte einen ὑπὲρ αὐτῦ τεθνηξόμενον, „der vor ihm ſterben ſolte; und ſeine Eltern wol„ten nicht ὑπὲρ τῦ παιδὸς ἀποθανεῖν, vor den Sohn „ſterben.“ Bey dem Euripides ſelbſt fragt die Alceſtis: τῶ θνήσκω περὶ, vor wem ſoll ich ſterben? Und kurtz hernach ſpricht ſie θνήσκω ὑπὲρ σέθεν, ich ſterbe vor dich. Bey dem Aelianus Hiſt. V Lib. XII, 45 lieſet man folgendes: „Pin„darus wurde weggeſetzet, und die Bienen ernäh„reten ihn, ὑπὲρ τὸ γάλακτος παρατεθεῖσαι μέλι, „welche vor die Milch, oder an ſtatt der Milch Ho„nig darbrachten.“ Aus dieſen beygebrachten Stellen wird man die Richtigkeit unſerer Auslegung und beſonders der Worte ὑπὲρ τῶν νεκρῶν erſehen. Hieraus flieſſen übrigens folgende Sätze: 1) Man muß nichts thun was keinen Nutzen hat, 2) die Sacramente haben groſſen Nutzen, 3) der Nutzen der ſacramentlichen Taufe iſt in dieſem Leben bey den Gläubigen groß; er wird aber weit gröſſer in dem Zukünfftigen ſeyn, 4) die Auferſtehung der Toden iſt nicht unglaublich, weil ſie ſich nicht ſelbſt aufwecken, ſondern ἐγείρονται, von dem allmächtigen und gerechten GOtt erwecket werden. 5) Wir müſſen bey Erinnerung unſerer Taufe an die geiſtliche und leibliche Auferſtehung gedencken.

Endlich wollen wir noch einige, die von der Taufe über die Toden geſchrieben, allhier anführen. Der berühmte D. Chriſt. Aug. Heumann führt Pœciles Tom. III, Lib. I p. 105 u. f. ſiebenzehn Auslegungen an, welche über dieſe Stelle ſind gemacht worden, unter welchen die ſechzehende diejenige iſt, die wir jetzo vorgebracht, desgleichen iſt ſie des Johann Clericus, und Herrn D. Deylinge, allwo ὑπὲρ durch ἀντὶ erkläret wird. Heumann ſelbſt erklärt ὑπὲρ durch על, daß der Verſtand alſo iſt: Was laſſen ſich über die, die ſchon geſtorben ſind, noch andere tauffen? G. L. Oeder ſchreibt in Centuria conjecturarum p. 49, „vor andern hat „mir gefallen, wenn man ὑπὲρ durch wegen er„klärt, und wenn getaufft werden im eigentli„chen, und jetzt gewöhnlichen Verſtande vor das Be„känntniß des Chriſtlichen Glaubens angenommen „wird.“ Werenfelß ſagt Sylloge diſſert. th. p. 452: Ich halte davor, daß man die Worte ὑπὲρ νεκρῶν vor die Toden, zum Beſten der Toden, oder aus dem Abſehen, daß es den Toden nütze überſetzen müſſe. Gottfried Olearius ſpricht diſp. Lipſ. 1704 §. 21. Wir verſtehen durch τὸς νεκρὸς JEſum CHriſtum, der vor uns geſtorben iſt; βαπτίζεσθαι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν aber wird ſo viel ſeyn, als um JEſu CHriſti willen getaufft werden, daß wir ſeinen Nahmen und Bekänntniß annehmen, und ſeiner Wohlthaten theilhafftig werden. Dieſes iſt auch die Meynung des Alexander Morus geweſen. D. Heinr. Müller in Roſtock führt in ſeiner diſſ. theol. Hiſt. de baptiſmo pro mortuis funfzehn Meynungen an, und ſeine Auslegung iſt p. 49 folgende: „Dieſe werden, ſchreibt er, vor die Toden „getaufft, welche mit ihrer Taufe die Toden in dem „Glauben der Auferſtehung, davon die Taufe ein „Siegel iſt, vertheydigen.“ J. H. Majus Fil. meynet in Obſerv. ſacr. Lib. II p. 111, die vor die Toden getaufften wären diejenigen, welche nach den Märtyrern Ungemach um der Hofnung der Belohnungen nach der Auferſtehung erduldeten. Gegen das Ende des III Bandes p. 155 führt er einen Brief von Aug. Buchnern an, worinne derſelbe Luthers Meynung von der Taufe über den Gräbern der Toden vor ſehr wahrſcheinlich ausgiebt. Jacob Elßner behauptet Obſerv. Sacr. T. II p. 129, daß βαπτιζόμενοι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν diejenigen wären, welche getaufft werden, daß ſie zu den Toden kommen. Wolf bringet in curis philolog. in h. l. p. 536 u. f. mehrere Meynungen vor, und giebt dabey zu: Man könne durch ὑπὲρ τῶν νεκρῶν wegen der Toden, d. i. nach Gelegenheit der Toden verſtehen, nehmlich bey der Gelegenheit, da viele ſterben und plötzlich hingerafft werden. Eben dieſes iſt auch des Harduins Erklärung, worvon wir ſchon geredet haben, dargegen aber Olearius in der angeführten Diſputation §. 9 unterſchiedenes erinnert. Vor unſere Meynung redet Dionyſius Halicarnaß. Antiquit. Rom. Lib. VIII p. 553 ed. Lipſ. Nachdem dieſe die Regierung erhalten, ſchreibt er, ſo warben ſie ὑπὲρ τῶν ἀποθανόντων ἐν τῷ πρὸς Ἀντιάτας πολέμῳ στρατιωτῶν, an ſtatt derer Soldaten, die in dem Kriege wieder die Antiaten geblieben waren, andere. Aus ſo vielen Meynungen, die ſehr verſchieden ſind, wird man auf die Schwierigkeit, die ſich bey richtiger Auslegung dieſer Stelle findet, ſchlieſſen können; man wird aber auch nach einer genauen Ueberlegung erkennen, daß wir eine Meynung erwehlet, die den meiſten Grund hat, und den wenigſten Schwierigkeiten unterworffen iſt. Bernholds Diſput. de uſu particulæ ὑπὲρ in quæſtione vexatiſſima de baptiſmo PRO mortuis. Gründliche Auszüge aus den Diſputationen V Band, p. 390 u. ff. Ausführlicher Berichr von allerhand neuen Büchern VII Stück p. 643 u. ff. Unſchuld. Nachr. 1724 p. 775 u. ff. 1732 p. 656.

Todenvogel, ſ. *Epitaphium*, im VIII B. p. 1432. Τοῦ ἐν τῷδε oder τοιένδετι, ſiehe *Accidens*, im I Bande, p. 270 u. f.

Toden-Töpffe, ſiehe Urnen.

Toden-Tranck, ſiehe Trunck.

Todentrunk, ſiehe Trunck.

Toden-Valer, ward bey den alten Heyden derjenige Wunſch genennet, mit dem ſie von den Toden Abſchied nahmen. Dieſes geſchahe nach vollendeter Leichen-Beſtattung, und die alten Cimbri thaten es mit den Worten: Fahre hin nach Vallhall, oder fahre hin nach Woden oder Oden. Das war gleichſam der Beſchluß der Leichenrede. In dem Nord-Cimberland iſt noch das Sprüchwort im Gebrauche: Far hen til Oden, d. i. fahre hin nach Woden, welches heutiges Tages eben kein guter Wunſch iſt. Bey den Griechen iſt das Toden-Valet SALVE geweſen. Daher Achilles bey Beſtattung ſeines erſchlagenen Freundes Patroclus ihm zweymahl das SALVE zugeruffen. Homer L. XXIII Iliados v. 19 und 179. Dieſe Gewohnheit

mag

mag vermuthlich nachmahls von dieſen auf die Römer gekommen ſeyn, als welche ihren Todten beydes das SALVE und VALE zugeruffen, oder auch das VALE dreymahl nach einander wiederhohlt, nachdem die Præfica vorher geruffen: *Ilicet*, d. i. ire licet, man möchte gehen. Das Toden-Valet iſt bey den Römern mit folgenden Worten geſchehen: Vale, vale, vale! wir werden dir folgen, in der Ordnung, wie die Natur zuläſſet. Roſinus L. V. Antiquitat. C. XXXIX. p. 394. Alexander ab Alexand. L. III. C. VII. p. 232. Catull hat ſeinem Bruder das Ave und Vale zugeruffen, Catullus Epigr. 94. de inferiis ad fratr. tumulum:

Accipe fraterno multum manantia fletu
Atque in perpetuum, frater *Ave* atque *Vale*.

Bey den Trojanern hat man den Todten nach der Leichen-Beſtattung auch gute Nacht gegeben, woferne wir dem Matuaniſchen Poeten Glauben zuſtellen wollen. Dieſer berichtet uns im VI. Buche vom Aeneas, daß er bey Beſtaetung des Trojaners, des Miſenus die letzten Worte geredet: dixitque noviſſima verba. v. 229. Das erklärt Beromann in den Anmerckungen über dieſe Stelle, von dem dreyfachen Valet. Servius aber gläubt in ſeinem Commentario über dieſe Worte p. 1010. daß das Wort Ilicet darunter verſtanden werden müſte, weil das Vale erſt nach dem Begräbniß geſagt worden wäre. Die erſte Erklärung ſcheint die richtigſte zu ſeyn. Der Poet redet nicht im Singulari, ſondern im Plurali, von den Trojanern. Das Toden-Valet iſt ebenfalls nach dem Begräbniſſe geſchehen, und zwar nach dem Ilicet. Im XI. B. ſchreibt der Poet, daß Aeneas dem erſchlagenen Arcadiſchen Printzen das ewige Salve und ewige Vale zugeruffen; und es ſcheint, als wenn er die Trojaniſchen Leichen-Gebräuche, nach Römiſcher Weiſe beſchrieben habe. Sein Ausleger erkläret es aus dem Varro alſo: „Darum ſagen wir zu den Todten, „Salve & Vale, nicht daß die Todten wohl leben oder „gegrüſſet ſeyn könnten, ſondern daß wir von denſelben abſcheiden, und wir dieſelben nimmer ſehen „werden.„ Dieſes iſt eine Heydniſche Erklärung, und man kan beydes von den Todten ſagen, daß ſie in jener Welt wohl leben, und gegrüſet ſeyn ſolten, wenn wir von ihnen alſo Abſchied nehmen, daß wir ſie zwar nicht in dieſer, doch in jener Welt gewiß wieder ſehen würden. Die Jüden haben ihr Toden-Valet in dieſen Worten abgefaſſet: Fahre zu deinen Vätern in Frieden, welches aus der Verheiſſung Gottes, die er dem Abraham gethan, genommen iſt, 1 B. Moſ. XV, 15. D. Geyer de Luctu Hebræorum C. VI. n. 60. p. 128. In der Kirche des Neuen Teſtaments iſt bis jetzo gebräuchlich geweſen, den gläubig Verſtorbenen eine ſelige Ruhe und fröhliche Auferſtehung am jüngſten Tage zu wünſchen. Dieſes erklären unſere Gottesgelehrten wider die Reformirten alſo: Daß dieſer Wunſch nicht ein Zeichen des Zweifels ſey, von des Verſtorbenen Zuſtande, ob er ſelig oder unſelig geſtorben; ſondern daß er ein öffentliches Zeugniß und einen Chriſtlichen Glückwunſch über die Ruhe der ſelig Verſtorbenen abgeben ſolte, welchen wir in der Abſicht Glück zu wünſchen pflegen, damit die Leidtragenden getröſtet, und unſere Zuneigung gegen den Todten an den Tag gelegt werde. Gerhard T. VIII. LL. de morte C. VII. n. 87. p. 147. u. f. Dieſer große Gottesgelehrte erweiſet dieſes am angezogenen Orte mit vielen Zeugniſſen der alten Kirchen-Väter aus der Orientaliſchen u. Occidentaliſchen Kirche. Dionyſius ſchreibt in ſeiner Kirchen Hierarchie Cap. ult. daß die Kirche mit dieſem Wunſche und Toden-Valet ihren Glauben und Hoffnung der ſeligen Auferſtehung habe bezeugen, und gegen die Gläubigen bekräftigen wollen. Desgleichen ſchreibt Ambroſius in ſeinen Orationen, die er über die beyden Kayſer Valentinianus und Theodoſius, und über ſeinen Bruder gehalten: er bitte Gott, daß er denſelben eine ſelige Ruhe geben wolle, worauf er gleich hinzu ſetzet; „Man muß „nicht daran zweiffeln, daß ſie im Himmel mit Chriſto leben, ſondern wir wünſchen ihnen Glück, daß „ſie mit Chriſto in dem Himmliſchen Leben regieren.„ Der nur angeführte Dionyſius berichtet uns auch am gemeldeten Orte, daß beyde der Prieſter und alle Anweſende zugleich nach verrichteten Gebeth den Verſtorbenen grüſſen. Arnkiels Leben und Thaten der Mitternächtiſchen Völcker III. Th. p. 197 u. ff.

Toden-Verbrennung, ſiehe Verbrennung der Todten.

Toden-Vloien, ſiehe Jnngrün, im XIV. Bande, p. 714.

Toden-Vogel, ſiehe Uhu.

Toden-Urne, ſiehe Urne.

Todenwarth, (Wolff von) Geſchlecht, ſiehe Todenwarth, (Wolff von).

Toden Weibs-Perſon, (Unzucht mit einer) ſiehe Verſtorbene.

Toden-Wunſch, ſiehe Toden-Valet.

Toden-Zettel, ſiehe *Necrologium*, im XXIII. Bande, p. 1538; ingleichen Toden-Regiſter.

Toden-Zoll, ſiehe Tod-Fall.

Toder, ſiehe Verſtorbener.

Toder, (bürgerlich) ſiehe Tod, (bürgerlicher).

Toder, (natürlich) ſiehe Tod; ingleichen Verſtorbener.

Toder Cörper, Beſtraffung ſiehe Straffe, (Schärffung der) im XL. Bande, p. 591. u. ff. desgleichen Straffe, (Vollziehung der) ebend. p. 597. u. ff. wie auch Selbſt-Mord, im XXXVI. Bande, p. 1595. u. ff.

Toder Glaube, ſiehe Glaube, im X. Bande, p. 1606. u. ff.

Toder Hund, ſo nennet ſich Mephiboſeth, 2 Sam IX, 8. weil er bisher ſo veracht geweſen, wie ein toder Hund; weil er auch dem David nichts nütze ſey, wie ein toder Hund; weil ſein Geſchlechte nunmehr verworffen war, wie ein toder Hund hinweg geſchaffet wird; weil David vor ihm, wegen ſeines Großvaters, des Sauls Schuld, einen Abſcheu haben möchte, wie etwa vor einem todten Hunde; weil er kein Vermögen hatte, ihm zu widerſtehen, wie ein toder Hund; weil er der Königl. Gnade nicht werth war, wie ein toder Hund nicht werth iſt, daß man ihm ein Seeligen im Hauſe vergönne. Calov. Bibl. Erkl.

Tode ringen, (Mit dem) Lat. *Mortuo proximior*, oder *In agone eſſe*, wird in denen Rechten von demjenigen geſagt, welcher auf dem

Tod-Bette, oder in den letzten Zügen lieget, ein Sterbender; wie denn auch dergleichen Leute in Anſehung der rechtlichen Würckungen bereits denen Todten beygezählet werden, weil von ihnen allerdings die Vermuthung gilt, daß ſie nicht mehr das Vermögen etwas zu wollen, oder nicht zu wollen, haben, folglich zu allen dergleichen Handlungen, wodurch ſonſt einer dem andern mit Beſtand Rechtens verbindlich gemacht werden kan, untüchtig ſind. L. quoniam indignum C. de Teſt. Spiegel. beſiehe anbey den Artickel **Tod-Bette**, wie auch **Sterbender** im XXXIX. Bande, p. 1935. u. ff.

Tode ringenden, (Teſtament eines mit dem) ſiehe **Teſtament eines Sterbenden**, im XLII. Bande, p. 1370. u. ff.

Toderini, ein Adeliches Geſchlecht zu Venedig. Wagenſeils Adriatiſcher Löwe p. 186.

Toder-Cörper, ſiehe *Cadaver*, im V. Bande, p. 43. ingleichen **Verſtoebene**.

Todee Winckel, ſiehe **Winckel**.

Todes, ein Ort zwiſchen bey beyden Feſtungen Comorra und Neuheuſel in Ungarn, wo 1661. die Kayſerliche Armee ſtunde Zeilers Beſchreibung des Königreichs Ungarn. p. 403.

Todes, (Baum des) ſiehe **Tax**, im XLII. Bande, p. 465. u. ff.

Todes, (Macht des) ſiehe **Tod**; ingleichen den Artickel: **Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen**, im V. Bande, p. 2264.

Todes, (Schlüſſel des) ſiehe **Schlüſſel der Höllen und des Todes**, im XXXV. Bande, p. 252.

Todes, (Stachel des) iſt die Sünde, (1 Corinth. XV. 56.) davon im XLI. Bande, p. 1. u. ff.

Todes, (Stand des) ſiehe **Tod**.

Todes, (Sterben des) ſiehe **Sterben des Todes**, im XXXIX. Bande, p. 1941; ingleichen **Tod**.

Todes, (Tag des) ſiehe **Tag des Todes**, im XLI. Bande, p. 1499.

Todes, (Thore des) derſelben wird Hiob XXXVIII, 17. Erwehnung gethan. **Haben ſich die Thore des Todes dir je aufgethan? oder haſt du geſehen die Thore der Finſterniß?** Dieſes iſt eine der ſchweren Fragen, welche Gott zum Beweiß ſeiner Allmacht, Weißheit, Gerechtigkeit und Regierung dem Hiob zu beantworten vorlegt. Die Thore oder Pforten bedeuten ſonſt in der Heil. Schrifft Gewalt und Stärcke; die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen, ſpricht Chriſtus von ſeiner Kirche, wieder alle Macht des Teuffels, Matth. XVI, 18; wenn ſich aber einem die Thore öffnen müſſen, ſo iſt es ein Zeichen der Unterthänigkeit, und wer befehlen kan, daß man ſie aufthue, der hat die Herrſchafft, und weiß alle Beſchaffenheit derſelben. Was der Tod ſey, haben wir ſchon oben angezeigt, und deſſen Arten vorgeſtellt. Man verſtehe es hier von dem zeitlichen oder vom ewigen Tode, ſo wird man doch zugeben müſſen, daß Gott über beyde eine unumſchränckte Macht habe. Er läſſet die Menſchen ſterben, Pſalm. XC, 4. er hat Macht Leib und Seele in der Hölle zu verderben Matth. X, 28. und hat die Schlüſſel des Todes und der Höllen. Offenb. I, 18. Wenn alſo Gott den Hiob fragt: Ob ſich ihm des Todes Thore aufgethan, oder ob er geſehen, die Thore der Finſterniß? So ſoll er antworten, ob er von ſolcher Macht ſey, über Leben und Sterben der Menſchen zu gebiethen, und ſie hinaus in die Finſterniß der Hölle zu ſtoſſen. Oder ob er den Ort der Quaal wiſſe, und jemahls da geweſen ſey, wo die Zorn-Gerichte Gottes brennen, und die Verdammten von dem Wurm des ewigen Todes genagt werden. Doch Hiob muſte auch hier die Hand auf den Mund legen. Neumeiſters Prieſterliche Lippen p. 1047. u. ff.

Todes Sache, ſiehe *Mortua res*, im XXI. Bande, p. 1790.

Todes-Acker, ſiehe **Gottes-Acker**, im XI. Bande, p. 373. u. ff.

Todes-Aepffel, Lat. *poma mortis*, wachſen in der Landſchafft Peru in Weſt-Indien. Sie riechen und ſchmecken nicht unannehmlich; wenn man aber Pfeile mit dem Safft dieſer Aepffel beſtreicht, ſo iſt die Wunde unheilſam. Wer ſich in den Schatten dieſes Baums begiebt, laufft von Stund an im Geſichte und Händen auf, denn an dieſem Gewächſe ſind alle Theile auch die Wurtzel giftig. Wenn der Thau von dieſem Baume jemanden in die Augen fället, ſo ſoll er davon gleich blind werden; und das verbrannte Holtz von dieſem Baume, verurſachet einen unerträglichen Geſtanck und Kopffſchmertzen. Hoffmanns Klugheit Hauß zu halten, II. Band, p. 51.

Todes-Altar, ſiehe **Altar**, im I. Bande, p. 1525. u. ff.

Todes-Angſt, ſiehe **Tod-Bette**.

Todes-Aſche, ſiehe **Verbrennung der Todten**.

Todes-Baum, ſiehe **Tax**, im XLII. Bande, p. 465. u. ff.

Todes-Bereachtung, ſiehe **Tod**.

Todes-Capital, Lat. *Pecunia otioſa*, *Pecunia vacua*, *Pecunia ſterilis*, oder *Steriles Nummi*, heiſt ein anſehnliches Stücke Geld, welches jemand weder im Handel brauchet, noch auf Zinſen ausgethan, oder ſonſt genutzet wird, das müſſig im Kaſten liegt. L. 13. §. ult. ff. de uſur. L. 3. §. uſuras ff. de contr. tut. Briſſonius. Und iſt hierbey zu mercken, daß von ſolchen todten Capitalien ordentlicher Weiſe weder Steuer noch einige andere Abgaben entrichtet werden darff. Beſold Contin. v. **Steuerſatzung**.

Todeſchi, (Nirolaus) ein Rechtsgelehrter ſiehe **Tudeſchi**.

Todeſchi, (Nicolaus) Päbſtlicher Secretarius, bey der Congregation der Ritnum, ſiehe **Todeſchi**, im XLII. Bande, p. 524.

Todeſchi, (Prosper) ein Doctor und Profeſſor der Medicin zu Padua, von Caßula im Florentiniſchen gebürtig, ſtand in großem Anſehen, und erhielte etliche mahl eine Verſtärckung ſeines jährlichen Salarii, welches ſich 1670. auf 1050. Floren erſtreckte. Er ſtarb 1678. in hohem Alter. Papadopoli Hiſt. Gymnas. Patav. T. I. p. 170

Todeſchi, (Simplicius) hat Sacri Concerti, von zwey Stimmen, und einen Generalbaß heraus gegeben.

Todeſchini, (Franz) hat Correnti, Glagliarde und Balletti, von zwey, drey und vier Inſtrumenten, ums Jahr 1653. drucken laſſen.

Todeſchinus, (Adrian) ein Niederländer aus Gent, lebte in der erſten Helffte des 16 Jahrhundert, und verwaltete zu Rom, wo er auch geſtorben, die Charge eines Capitains, über die Päbſtliche Leibwache. Er hat einen Commentarium de caſtrorum metatione & machinis bellicis geſchrieben. Swertius Athen. Belg.

Tode See, ſiehe **Tode Meer**.

Todes-Engel, wird von den Jüden Sammael genennet, und vor einen böſen Geiſt gehalten. Ob ſie aber ſchon nur von einem Todes Engel reden, ſo verſtehen ſie doch dadurch einen gantzen Orden böſer Engel, deren Anzahl ſich auf 1840000. belauffen ſoll, welche alle unter dem Sammael als ihrem Oberhaupte ſtehen. Dieſer Engel des Todes, ſoll nach ihrer Abergläubiſchen Meynung voller Augen, und mit einem Schwerdte umgürtet ſeyn. Wenn er in eine Stadt kommt, ſollen die Hunde anfangen zu heulen, wenn aber Elias dabey erſchiene, ſo ſpielten die Hunde mit einander. Käme nun etwa eines Menſchen Sterbe-Stunde herbey, ſo ſtellete ſich der Engel des Todes zu deſſen Haupte, worüber der Krancke, wenn er ihn erblickte, gewaltig erſchrecke, und das Maul weit aufreiſſe. Er hielte ein bloßes Schwerdt in ſeiner Hand, an welchen ein Tröpfflein Galle hienge. Hierauf lieſſe der Engel dieſen Tropffen Galle in des Krancken Mund fallen, wovon er ſtürbe, zu riechen anfienge, und im Geſichte gelb würde. Dieſe Jüdiſchen Träume und Lügen erzehlt Ernſt Friedrich Neubauer, in Diſſertat. Philologico-Hermenevt. de angelo mortis. Von den Jüden haben die Anhänger des **Mahomeds** dieſes Mährgen bekommen, und es geſchichet ſchon in ihren Alcoran von ihm Erwehnung. Mahometh ſchreibt im Alcoran, Sura VI. Comm. 94 Sura VIII Commat. 53, Sura XXXII Commat. 12. von dieſem Todes-Engel: "Wenn du die Gottloſen ſolteſt ſehen in ihrer Todesangſt; da werden die Engel ihre Hände ausſtrecken, ſie ſchlagen und zu ihnen ſagen: Gebt von euch eure Seelen." Weiter ſchreibt er: "Wenn du ſolteſt ſehen, wie die Engel (nehmlich Moncker und Nackir, welche die eigentlichen Todes-Engel ſind) die Ungläubigen dem Tod übergeben, und ihre Geſichter und Rücken mit eiſernen Prügeln ſchlagen." Und an einem andern Orte: "Der Engel des Todes, der euch vorgeſetzet iſt, wird euch ſterben laſſen oder tödten." Tharſanders Schauplatz ungereimter Meynungen I Th. p. 274.

Todes-Fall, **Todes-** oder **Sterbens-Fall**, Lat. *Caſus mortis*, derjenigen, welche unmündige Kinder verlaſſen, ſoll zeitig gehörigen Orts berichtet werden, damit diejenigen, in deren Gerichten ſich dergleichen begiebet, dadurch ſolche unmündige Kinder in den Wayſen-Stand gerathen, oder daher etwas auf dieſelbigen verledget werden möchte, davon ſchleunige Nachricht erlangen, und darauf alſobald durch Anordnung einer Verſiegelung, wo ſolche zumahl auf den Dörffern, in welchen keine Amts- oder Gerichts-Stellen ſind, nicht bereits durch die Schultheiſſen geſchehen, oder auf andere Weiſe nothwendige Verfügung thun können, daß unter währendem Trauer-Monate, und bis zu erfolgender Verordnung und Beſtätigung der Vormünder, oder völliger Antret- und Inventirung der Erbſchafft, denen Mündlein zum Schaden und Nachtheil, nichts daraus veruntreuet, noch auch dabey verwahrloſet und verabſäumet werde. Beſiehe die Puncte, die Vormundſchaffts-Sachen betreffend, im Fürſtenthum Gotha von 1652. § 1. unter denen Beyfügen zur daſigen Landes-Ordnung P. III. N. 3. p. 203. Wenn ſich auch Vormundſchafften durch Abſterben der Vormünder, ehe denn die Mündlein zu ihren völligen Jahren gekommen; ſo ſoll von den gerichtlichen Stellen aus nicht allein deren unverweilte und taugliche Widererſetzung bedacht, ſondern auch alles Fleiſſes dahingeſehen werden, daß, was bey dergleichen Fällen an Rechnungen noch zu erſtatten, oder der Mündlein wegen auszuantworten, nicht etwan über die Zeit zu eigener Gefährde zurücke bleibe, vielmehr aber die Schuldigkeit deswegen ſonder alle Säumniß geleiſtet werde. *Ibid.* §. 26. p. 217. Uebrigens beſiehe hierbey die Artickel: **Tod**, und **Vormund**.

Todes-Fall, ſiehe auch **Tod-Fall**.

Todes-Fall, (Schenckung auf den) ſiehe *Donatio mortis cauſa*, im VII Bande, p. 1851. desgleichen Schenckung, im XXXIV Bande, p. 1283. u. ff.

Todes-Fall, (Stipulation auf den) ſiehe Stipulation auf den Todes- oder Sterbens-Fall, im XL Bande, p. 187.

Todes-Fall erleben, oder **den Fall erleben**, heißt insgemein nichts anders, als denjenigen, deſſen Erbe man iſt, überleben, und nach deſſen erfolgtem Ableben ſeine Verlaſſenſchafft nach Erbgangs-Recht überkommen. Siehe Todes-Fall, desgleichen Nachfolge in der Erbſchafft, im XXIII Bande, p. 151. u. ff. Eigentlich aber beziehet ſich dieſe Redens-Art nur auf die Erb- nicht aber auch auf die Lehn-Fälle, als welche gar beſonders von einander unterſchieden ſind. Beſo. d in Theſ Pract. v. Todfall, und Wehner in Obſ. Pract. v. Erbfall. Siehe auch Todr-Fall.

Todes-Furcht, ſiehe **Tod**.

Todes-Gedancken, ſiehe **Tod**.

Todes-Gefahr, Lat. *Diſcrimen vitæ*, ſiehe **Tod**.

Todes-Geleite, ſiehe **Tod-Geleite**.

Todes-Gerippe, ſiehe **Todengerippe**.

Todes-Geſänge, ſiehe **Toden-Muſic**.

Todes-Götzen, ſiehe **Toden-Götter**.

Todes-Grab, ſiehe **Grab**, im XI Bande, p. 450. u. ff.

Todes-Gräber, ſiehe **Grab**, im XI Bande, p. 450. u. ff.

Todes-Kampf Chriſti, von dieſem redet Lucas, wenn er C. XXII. 44. ſagt: Es kam, daß er mit dem Tode rang. Der Evangeliſt gedenckt in der Grundſprache ausdrücklich eines Kampfs

und Streits, wiewohl auch dieſes Griechiſche Wort ſonſt groſſe Angſt, Furcht und Schrecken bedeutet 2 Macc. III, 15. 17. u. ff. Die Angſt, die Chriſtus am Oelberge ausgeſtanden, konnte man allerdings groß, und eine Höllen-Angſt nennen, welche unſere Sünden verurſachten. Deswegen hatte er einen harten Kampf mit dem Tode, und mit dem Stachel des Todes, welches die Sünde iſt 1 Corinth. XV, 56. wie auch mit dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt dem Teuffel, Ebr. II, 14. Dieſe gewaltigen Feinde, nehmlich die Sünde, der Tod, das Geſetz mit ſeinem Fluche, Satan und Hölle ſtritten wider den Bürgen und Sündentilger Chriſtum, als ob ſie ein Recht an ihm hätten, denn ſie hatten es an uns. Wider dieſelben muſte er kämpffen, worüber die Angſt und Bangigkeit entſtand, weil der gantzen Welt Sünde auf ihm lag. Das Geſetz mit ſeinem Fluche druckte ihm, denn er ward ein Fluch vor uns, Galat. III, 13. und der Satan ſetzte mit aller Macht an ihn, und hielt ihm unſere Sünden und Straffen für, welche Chriſtus auf ſich genommen hatte. Der Tod wagte auch die ſtärckſten Anfälle, und zwar nicht der Tod, der ſeinen Stachel verlohren, nicht der Tod, wie er denen iſt, die an Chriſtum gläuben, nicht der Tod, der uns nun in einen ſanfften Schlaf verwandelt worden; ſondern der gantze Tod, der Tod, der noch alle ſeine Krafft und Gewalt hatte, der andere Tod, die Bäche Belials, die ihn ſchreckten. Zu dieſen kam noch GOtt, der erzürnete Richter, der ſeines einigen Sohnes nicht ſchonete, ſondern ihn als den gröſten Sünder anſahe, weil er die Sünden der gantzen Welt verſöhnen ſolte. Daher kam jenes Zittern und Zagen, jene Betrübniß der Seele bis an den Tod. Darum rang er mit dem Tode, und er würde bey dieſem Ringen und Kämpffen nicht den Sieg davon getragen haben, wenn ihn nicht als den Sohn GOttes eine unendliche Macht und Stärcke unterſtützet hätte.

Todes-Kaſten, ſiehe oben Toden-Kaſten.

Todes Macht, ſiehe Tod; Ingleichen den Artickel: **Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen**, im V Bande, p. 2164.

Todes Meer, Todtes Meer, ein See, ſiehe **Tode Meer**.

Todes-Norh, ſiehe Tod-Bette.

Tode Sprache, ſiehe **Sprache**, im XXXIX Bande, p. 399.

Todes-Seneeng, ſiehe Todes-Urtheil.

Todes-Stille, ſiehe **Stille**, im XL Bande, p. 89. u. f.

Todes-Straffe, oder **Lebens-Straffe**, ſiehe **Straffe** (peinliche) im XL Bande, p. 585. u. ff. desgleichen *Capitalis pœna*, im V Bande, p. 657. wie auch **Leibes- und Lebens-Straffen**, im XVI Bande, p. 1513. u. f. und endlich auch unter dem Worte Straffe den General-Artickel Straffe, im XL Bande, p. 499 u ff.

Todes-Stunde, ſiehe Tod-Bette.

Todes-Sünden, ſiehe Tod-Sünden.

Todes-Tag, oder **Sterbe-Tag**, Lat. *Dies emortualis*, iſt, an welchem jemand geſtorben, ſonſt auch die Todes-Zeit genannt, ſiehe Tod-Bette.

Tode ſtraffen, (einen zum) ſiehe Tode bringen (einen vom Leben zum).

Todes-Verkündigung, ſiehe **Vorboten des Todes**.

Todesvogel, ſiehe **Vourondule**.

Todes-Vorboten, ſiehe **Vorboten des Todes**.

Todes-Urtheil, oder **Todes-Seneeng**, Lat. *Sententia capitalis*, oder *Sententia vitæ ac necis*, iſt ein Rechts-Spruch, wodurch einem Delinquenten wegen verübter Miſſethat daß Leben abgeſprochen und eine gewiſſe Todes-Straffe zuerkannt wird. Siehe Seneeng, (peinliche) im XXXVII Bande, p. 175. u. ff.

Todes Weſen, ſiehe *Mortua res*, im XXI Bande, p. 1790.

Todes-Zeichen, ſiehe **Vorboten des Todes**.

Todes-Zeit, ſiehe Tod-Bette.

Tódert, ſiehe *Subſtantiale Individuum*, im XL Bande, p. 1581.

Tode verbrennen, ſiehe **Verbrennung der Todten**.

Tode verurtheilen, (einen zum) ſiehe Todes-Urtheil.

Tode verurtheilees (Teſtament eines zum) ſiehe Teſtament eines zum Tode verurtheilten, im XLII Bande, p. 1279. u. ff.

Todewaid, Schloß, Dorf, und Rittergut, ſiehe Todtewarb.

Tode Waſſer, ſiehe **Tode Krafft**.

Tode Wercke, ſiehe **Wercke**.

Tode Weſen, oder **Tode Sachen**, ſiehe *Mortua res*, im XXI Bande, p. 1790.

Tode Winckel, ſiehe **Winckel**.

Tod-Fall, oder, **Todten-Zoll**, iſt ein gewiſſes Recht, welches dem Herrn eines Leibeigenen, nach deſſen Abſterben, in ſeinen Gütern zuſteht, und ſonſt auch Haupt-Recht, Haupt-Fall, Trauer-Recht, Weidmahl, Wadmahl, Tod-Fall, Tode-Fälle, Todte Hand, Leib-Fall, Leib-Fälle, Gewand-Fälle, Haupt Gewand-Fall, Haupt-Fälle, Fall, Fälle, Fröhnlöſin, Erb-Recht, Erbſchafft, Gläß, Gläſſe, Fäll und Gläß, oder Gläß-Fallbar, Gewand und Gläß, Ab und Loß, Leib-Geld, Leib-Pfennig, Budeheil, oder Buttheil, Lat. *Mortuarium*, oder *Jus Mortuarium*, *Jus Caduci*, *Caduca mortis*, *Jus Luctuoſum*, *Luctuoſa*, *Jus Capitale*, *Penſio de morte mancipii vel hominis proprii*, *Ultimus cenſus*, *Jura deceſſoria & ſucceſſoria*, *Manus mortua*, *Mortuaria caducitatis*, u. ſ. w. genannt wird, wie unter denen erſtbemeldeten Artickeln zum Theil ſchon berühret worden. Nur ſind hierbey noch folgende Fälle zu mercken, da ſolches Recht entweder nicht Statt hat, oder gar erliſcht, als da ſind die allzugroſſe Strenge und Grauſamkeit des Herrn, oder wenn derſelbe in die Acht erkläret worden, desgleichen wenn ein

Leib-

Leibeigener die Sache oder das Gut, um deſſen willen er mit der Leibeigenſchafft beſchweret worden, ſelber an ſich kauft, oder wenn die Herrſchafft ihm, oder auch er ſelbſt einem andern ſolches abtritt, und ſich davon loß ſagt, oder er irgend ſonſt einen andern an ſeine Stelle ſchafft; ferner der gänzliche Untergang eines ſolchen Gutes, die ausdrückliche oder ſtillſchweigende Frey- und Loßlaſſung, die Herauswerffung aus einem ſolchen Gute, oder auch die freywillige Hinwegbegebung aus dem Herrſchafftlichen Gebiete, die Enthaltung von der Väterlichen Erbſchafft, die Errichtung der ordentlichen Wohnung in einer Stadt, welche das beſondere Privilegium hat, daß alle diejenigen welche ſich Jahr und Tag darinne aufhalten, nicht mehr als leibeigene Leute angeſehen werden mögen, der Verlauf einer Zeit von fünf Jahren, u. d. g. Beſiehe hiervon mit mehrerm Harpprechts zwey Diſp. de Jure Mortuario, Tübingen 1681. Todenfälle, *Mortuaria*, wurden auch ehemahls gewiſſe Einkünffte der Geiſtlichen genennet. Denn wenn ein Hauß-Vater geſtorben war, ſo zog der beſte Verwalter des Abts entweder das beſte Pferd aus deſſelben Stalle, oder er nahm das köſtlichſte Kleid aus dem Hauſe, und brachte es in das Kloſter. Es wird dieſe Gewohnheit noch heutiges Tages an vielen Orten in Acht genommen. Mirus in Lex. Antiquitat. Eccleſiaſt. p. 880. Siehe auch den Artickel: Gwandfall, im XI Bande, p. 1508.

Tod-Fall, ſiehe auch Todes-Fall.

Tod-Feind, ſiehe *Inimicus capitalis*, im XIV Bande, p. 705.

Todfeller, (Chriſtoph) ſiehe Todtfeller.

Tod der Frommen, ſiehe Tod.

Tod gebohren, oder Tod auf die Welt kommen, Lat. *Mortuus natus*, heiſſen in denen Rechten Kinder, welche ſo gleich, da ſie gebohren worden, nicht das geringſte Zeichen eines Lebens von ſich geben, und werden daher auch in Anſehung derer rechtlichen Würckungen nicht anders geachtet, als ob ſie gar nicht gebohren worden; folglich kan auch ein Teſtament, darinne ſie mit Stillſchweigen übergangen worden, gar wohl beſtehen, welches doch ſonſt durch die Geburt derer ſo genannten Nachkömmlinge vernichtet wird. Siehe Nachkömmling, im XXIII Bande, p. 198. u. f. Etwas zweiffelhaffter aber ſcheinet die Sache in Anſehung derer zu ſeyn, welche, ob ſie gleich lebendig auf die Welt kommen, dennoch natürlicher Weiſe nicht lange leben können, als da ſind z. E. die vor dem ſiebenden Monate gebohrnen Kinder l. quod dicitur. ff. de Lib. & poſth. Indeſſen iſt doch unter denen mehreſten Rechtsgelehrten als eine gewiſſe Meynung angenommen, daß auch durch dieſe ein Teſtament, welches ſonſt ſeine gute Richtigkeit hat, nicht entkräfftet werde, weil ſelbige in denen Rechten gemeiniglich denen abortirten Kindern zugezählet wurden, l. uxoris. C. de poſthum. hæred. Spiegel.

Todgeglaubter, ſiehe Tod.

Todgehauene Waſſerſeige, iſt bey dem Bergwerck, welches keine Röſche hat und recht Waagrecht gehauen, daß die Waſſer ſtehen bleiben, und nicht gantz abgelauffen.

Tod eines Geiſtlichen, ſiehe Tod eines Pfarr-Herrns.

Tod-Geleite, iſt eben ſo viel, als ein ſonſt ſo genanntes Schrifftliches Sicheres Geleite, ſiehe Sicher Geleit, im XXXVII Bande, p. 897. u. f.

Tod der Gerechten, deſſen 4 Moſ. XXIII, 10. gedacht wird, wo es heiſſet: Meine Seele müſſe ſterben des Todes der Gerechten ꝛc. Da wünſchet Bileam daß er doch mit den Kindern Iſrael eines Todes ſterben, und gleiches Ende mit ihnen haben möge. Er war kein wahrer Prophet des Herrn, wie Tertullianus, Calvinus, Gualtherus und andre mehr fürgeben, ſondern ein falſcher, ein gottloſer Zauberer, der bey den Zäuberern ſich Raths erhohlet, C. XXIV, 1. er ſolte die Kinder Iſrael verfluchen, allein GOtt dirigirte es dermaſſen, daß er ſie ſegnen, zeitliches und ewiges Wohlergehen ihnen verkündigen und wünſchen muſte, und darunter ſprach er: Meine Seele müſſe ꝛc. Das iſt, es ſind dieſes gerechte und fromme Leute, ſie haben bey ihrem Kriege gerechte Sache, GOtt, deſſen die Erde iſt ꝛc. Pſ. XXIV, 1. hat ihnen dieſe Königreiche und Länder geſchencket, und iſt befohlen, ſie mit Gewalt einzunehmen und zu beſitzen; darum werden ſie nicht nur in dieſem Leben, groſſes Glück haben, und wieder alle ihre Feinde ſiegen; ſondern GOtt wird ihnen auch dermahleinſt ein ſelig Ende beſcheren, und ſie mit Gnaden von dieſem Jammerthal zu ſich nehmen in ſein Himmelreich. Und damit ihr ſehen möget, daß ich von Hertzens-Grunde es rede und meyne, ſo wünſche ich mir ſelbſt kein anderes Ende. Seine Seele iſt hier nicht ſein Geiſt, denn ſolcher iſt unſterblich: Sondern er ſetzet nach Gewohnheit der Jüden die Seele für den gantzen Menſchen, wie B. der Richter XVI, 30. und ſonſt mehr geſchehen; daher auch Junius und Tremellius es geben; moriar ego! GOtt gebe, daß ich ſterben möge ꝛc. weil er es aber nur bey dem bloſſen Wünſchen verbleiben ließ, und nicht mit denen Gerechten in Iſrael gleiches Leben führte, ſondern in ſeiner Abgötterey und Zauberey verharrete; ſo iſt er auch unter den Feinden GOttes und ſeiner Gerechten, in der Schlacht, ſo die Kinder Iſrael mit denen Moabitern gehalten, eines gewaltſamen, 4 Moſ. XXXI, 8. ja auch unſeeligen Todes geſtorben, des Todes der Ungerechten, ſein Ende iſt worden wie dieſer, die ein Ende mit Schrecken nehmen, PſLXXIII, 19.

Todgeſchrieben Feld, iſt bey dem Bergwerck, wenn keine Anbrüche mehr da, auch nicht zu hoffen, ſo wird ſolches niedergeſchrieben, damit die Nachkommen, Nachricht davon haben.

Tod der Gläubigen, ſiehe Tod.

Tod des Gottloſen, ſiehe Tod.

Todi, ein Engliſches Gewichte, welches vier Nagel hält, ſiehe Nagel, im XXIII Bande, p. 423.

Todi, Lat. *Tuder*, eine Biſchöffliche Stadt in dem Italiäniſchen Hertzogthum Spoleto, in dem Kirchen-Staate, nicht weit von der Tiber. Sie liegt auf einer Höhe, und in einer ſo wohl fruchtbaren als luſtigen Gegend. In den alten Zei-

ten iſt ſie nicht wenig berühmt geweſen; allein die innerliche Uneinigkeiten haben ſie in einen ziemlich ſchlechten Zuſtand geſetzt. Der Pabſt Martin I. iſt allhier gebohren worden. Der hieſige Biſchoff ſtehet unmittelbar unter dem Pabſte. Die Biſchöffe haben einander in der Regierung alſo gefolget, nehmlich:

1. St. Terentianus um 138.
2. St. Pontianus um 302.
3. St. Caßianus 304.
4. Agatho 451.
5. Cresconius 497.
6. Fortunatus 515.
7. St. Callixtus, ſtarb 528 als ein Märtyrer.
8. St. Fortunatus, ſtarb 537.
9. Floridus.
10. Sabinianus 595.
11. Laurentius 649.
12. Johann 656.
13. Bonifacius 680.
14. N. 743.
15. Theophylactus 787.
16. Johann 826.
17. Agatho 853.
18. Hilderich 871.
19. Gregorius 963.
20. Atho oder Atto de Aptis 970.
21. Johann. 1015.
22. Gregorius 1033.
23. Martin 1059.
24. Rodulphus von 1069 bis 1071.
25. Garoduiphus 1074.
26. Goittardus 1093.
27. Laurentius 1117.
28. Otho 1126.
29. Gratianus 1179.
30. Ruſtieus 1210.
31. Bonifacius 1219.
32. Jacob 1250.
33. Peter Cajetanus 1252.
34. Bentivenga de Bentivenghis 1276 reſignirte 1278 und ſtarb 1289.
35. Angelarius de Bentivenga, ſtarb 1285.
36. Nicolaus 1286 ſtarb 1296.
37. Nicolaus Armatus, ſtarb 1326.
38. Raynutius de Aptis, ſtarb 1356.
39. Andreas de Aptis, ſtarb 1373.
40. Stephan Paloſius bis 1396.
41. Anton de Calvis, ſtarb 1412.
42. Wilhelm Normannus 1405 ſtarb 1407.
43. Frantz de Avello bis 1424.
44. Angelus Scardeonus 1425 ſtarb 1429.
45. Anton de Anagnia, ſtarb 1434.
46. Germanicus 1434 ſtarb nicht lange darnach.
47. Bartholomäus de Alcotnibus 1436 ſtarb 1472.
48. Conſtantin Herculus 1472.
49. Frantz Maſcardus 1474 reſignirte 1499.
50. Baſilius Maſcardus, ſtarb 1515.
51. Alterius Biliottus, bis 1523.
52. Paul Cäſius, reſignirte 1534.
53. Friedrich Cäſius, ſtarb 1561.
54. Johann Andreas Cäſius, reſignirte 1566.
55. Angelus Cäſius, ſtarb 1606.
56. Marcellus Lantes bis 1625.
57. Ludwig Cincius, ſtarb 1638.
58. Oldericus Carpigna, reſignirte 1643.
59. Johann Baptiſta Altieri, ſtarb 1654.
60. Peter Maria Bichius bis 1673.
61. Joſeph Planettus, ſtarb 1709.
62. Philipp Anton Gvalterius, reſignirte 1714.
63. Ludwig Anſelmus Gvalteri, von Orvieto, gebohren zu Fermo, ward erſtlich Biſchoff zu Veroli, und im December 1714 zu Todi, nachdem er ſchon den 17 April 1708 einer der aßiſtirenden Biſchöffe des Päbſtlichen Throns worden.

Ughellus Italia Sacra Tom. I. p. 1349. u. f. das jetzt (1744) lebende vornehme Italien p. 130.

Todi, (Andreas von) ſiehe *Joannes Cuyper*, im XIV Bande, p. 970.

Todi, (Johann von) oder **Tudertinus**, ſiehe **Antonius Valiotus**, im II Bande, p. 706.

Todini, (Michele) ein von Saluzzo in Piemont bürtig geweſener Römiſcher Muſicus, und ſehr künſtlicher Inſtrument-Macher, hat dreyßig Jahr lang bey den beſten Römiſchen Muſicken den Violon geſpielet, und ein überaus verwunderlich-s Orgelwerck innerhalb achtzehn Jahren verfertiget, in deſſen Structur weder die beſten Orgelmacher, noch jemand anders ſich finden können. Kircher in ſeiner Phonurgia, p. 120. u. f. und aus ihm Printz in ſeiner Muſica Hiſtorica, c. 15. §. 21. u. f. geben einige Nachricht davon. Es iſt ſolches in dem Pallaſt des Herrn Vereſpi, und zwar in einer Kammer, Galleria armonica, genannt, zu Rom jetzo noch zu ſehen. Beſ. Bonans Gabinetto armonico, p. 80. Der Verfertiger aber ſelbſt hat im Jahr 1676 ein Tractätgen in Duodez, ſo vier Bogen ſtarck iſt, und aus ſechs und zwantzig Capiteln beſtehet, unter dem Titel: Galleria Armonica, zu Rom, bey Franceſco Tizzoni, ſo wohl von dieſem Wercke, als andern von ihm verfertigten Inſtrumenten drucken laſſen.

Todinus, (Rogerius de) war von Cagli gebürtig, und wurde 1209 nach Lituarden zum Biſchoff daſelbſt beſtellet. Er verwaltete ſolche Würde bis 2219 da er ſtarb. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 819.

Todinus, (Peter Paul) ein Römiſcher Comoedienſchreiber von Atri, lebte im 17 Jahrhundert, und verfertigte viele Theatraliſche Gedichte. Toppi Bibl. Nap. Mandoſii Bibl. Rom.

Tod-Kauff, oder **Erbkauff**, Lat. *Emtio hereditaria*, heißt in denen Rechten nichts anders als ein beſtändiger und unwiederruflicher Kauff, wird ſonſt auch ein rechtes Erb-Kauff, und zu rechtem Tod-Kauff, oder auch ewiglich zum Urtäde verkauffen, genennet, und allezeit vermuthet, wo nicht ein anders durch gewiſſe angehängete Bedinge verſehen worden. Ein mehrers ſiehe unter dem Artickel *Emtio Venditio*, im VIII Bande, p. 1117. u.

Tod-kranck, ſiehe **Tod-Bette**.

Todkrancken, (Teſtament eines) ſiehe **Teſtament eines Sterbenden**, im XLII Bande, p. 1370. u. f.

Todleben, Geſchlecht, ſiehe **Todtleben**.

Tod des Menſchen, ſiehe **Tod**.

Todmoß, ein Thal im Oeſterreichiſchen Creyße, welches dem Kloſter S. Blaſii auf dem Schwartzwald gehört, wie uns M. **Leonhard Mayr** in Mariâ Stammenbuch P. II. p. 23. berichtet. **Zellers** Beſchreibung der X Creyße des Römiſchen Reichs p. 17.

Todos los Santos, Allerheiligen Inſeln, ſind vier ſchlechte Inſeln auf dem Mar del Nort, nicht weit von der Antilliſchen Inſel Guadeloupe bey Nord-America. Auf dem Strande findet man groſſe Schnecken-Hörner und Perlenmutter Auſtern.

Tod eines Pfarr-Herrns, Lat. *Mors Parochi*, oder *Mors Paſtoris*; wenn ein Pfarr-Herr, oder Geiſtlicher mit Tode abgehet; ſo haben deſſen nachgelaſſene Wittwe und Kinder, oder auch wohl andere Erben, in denen Proteſtantiſchen Kirchen das ſo genannte Gnaden-Jahr zu genieſſen, wovon bereits unter dem Artickel: *Annus*, im II Bande, p. 411. u. ff. gehandelt worden. Das von ihm verwaltete und durch deſſen Hintritt ledig gewordene geiſtliche Amt aber pfleget unterdeſſen, und ſo lange daſſelbe nicht mit einer andern tüchtigen Perſon wiederum beſetzet worden, durch andere verſehen zu werden. Und zwar iſt bey der Kirchen, welcher der Verſtorbene in ſeinem Leben vorgeſtanden, entweder nur ein Prediger, oder mehrere. In dieſem Falle wird deſſen Amt durch die übrigen Geiſtlichen bey der Kirche mit verwaltet. Im erſtern Falle aber wird es unterdeſſen denen benachbarten Predigern aufgetragen. Wovon unter dem Artickel: **Vacanz** ein mehrers.

Tod der Pflantzen, ſiehe **Pflantzen**, im XXVII Bande, p. 1444.

Tod eines Predigers, ſiehe **Tod eines Pfarr-Herrns**.

Tod eines Prieſters, ſiehe **Tod eines Pfarr-Herrns**.

Todros, ein Jüdiſcher Levite, war des Judä Sohn, und ſtarb im Jahr der Welt 4985 oder Chriſti 1225. **Wolff** Bibl. Hebr.

Todros, oder **Theodorus**, ein Jüdiſcher Levite, des Manoach Hallevi Enckel, ſchrieb adſcenſiones fratriarum ex Deut XX, 7. und ſtarb 1287. Einige legen ſolch Buch ohne Grund dem R. **Meir** Ben Todros Hallevi bey. **Wolff** Bibl. Hebr.

Todros, ein Jüdiſcher Levite von Narbonne, ſchrieb unter dem Titel: Portæ reconditorum eine Cabbaliſtiſche Auslegung des 19 Pſalms, welche in der Vaticaniſchen Bibliotheck in Handſchrifft anzutreffen iſt. Man leget ihm auch thesaurum gloriæ bey, ſo ein Commentarius in Appadoch Talmud. iſt, und in der Bodlejaniſchen auch Oppenheimeriſchen Bibliotheck in Handſchrifft liegt, welches letztere Werck aber dem **Todros Halleri** muß zugeſchrieben werden. Seine übrigen Schrifften ſind ein Cabbaliſtiſcher Commentarius über die 5 Bücher Moſis mit Gloſſen, ſo in der Bibliotheck des Oratorii zu Paris in Handſchrifft liegt, und Expoſitio in 13 Modos, quibus exponi ſolet Scriptura S. **Le Long** Biblioth. Sacra. **Wolff** Bibl. Hebr.

Todros ben Meſchullam, ben David Todros, ein Jüdiſcher Rabbi, hat das Buch **Abu Ismaël Pharach Buch**, darinnen 60 Philoſophiſche Werckgen nach der Ariſtoteliſchen Meynung begriffen ſind, unterm Titel: Oculus Judicii, aus dem Arabiſchen ins Hebräiſche überſetzt, welches in der Vaticaniſchen Bibliotheck in Handſchrifft liegt. **Wolff** Bibl. Hebr.

Todros ben Gedalja, ben Salomo, ben Jachja, ein Spaniſcher Jude, oder nach anderer Meynung von Conſtantinopel, florirte in der Mitte des 14 Jahrhunderts, und war einer von denen mit, welche in Beyſeyn Pabſts **Martin** II, mit Joſua Hallorki oder Hieronymo a St. Fide öffentlich diſputiret haben. **Wolff** Bibl. Hebr.

Todros ben Jechi, ein Spaniſcher Rabbi von Girona, lebte in der Mitte des 14 Jahrhundert, und befand ſich unter denen mit, welche in Gegenwart Pabſts **Martin** II. mit Joſua Hallorki, oder Hieron. a S. Fide diſputiret haben. **Wolff** Bibl. Hebr.

Tods- (oder **Todes-**) **Acker, Tods-Aepffel**, u. ſ. w. ſiehe **Todes-Acker, Todes-Aepffel**, u. ſ. w.

Todſchläger oder **Mörder**, Lat. *Homicida, Necans, Occidens*, wird derjenige genennet, wer den andern, entweder durch Schlagen, Stechen, Hauen, oder auf eine andere Art um das Leben bringet. Diejenigen, welche zwiſchen einen **Mörder** und **Todſchläger** einen Unterſcheid machen, ſetzen, wenn ſie einen **Todſchläger** erklären, noch hinzu: **In bloſſer Abſicht, ihm einigen Schaden an ſeinem Leibe zuzufügen, oder einigen Schmertzen zu verurſachen**; da ihnen hingegen ein **Mörder** iſt, welcher den andern **mit Wiſſen und Willen** um das Leben bringet. Der erſte Mörder iſt Cain geweſen, welcher, da er mit ſeinem Bruder Abel auf dem Felde war, ſich wider ihn erhub, und ihn todt ſchlug, 1 B. Moſ. IV, 8. Was die Urſache dieſes grauſamen Bruder-Mords geweſen, davon findet man unterſchiedene Gedancken. Etliche unter denen Auslegern ſagen, es ſey um irrdiſcher Dinge willen geſchehen, indem dieſe beyde Brüder ſich entweder um die Erde, darauf ſie damahls geſtanden, oder um ihre Schweſter, die ein jeder zum Weibe haben wollen, gezancket, wie Saubertus aus denen Rabbinen anmercket. Andere hingegen meynen, es ſey geſchehen um geiſtlicher Dinge willen, ſie hätten um den Ort des Heiligthums oder Tempels ſich verunei-niget, und habe ein jeder ſelbigen an ſeinem Ort, ſo ihm in der Theilung zukommen werde, wiſſen wollen. Wir bleiben bey der Urſache, welche Moſes im vorhergehenden beſchrieben. Sie hatten beyde, Cain zwar von den Früchten des Feldes, Abel aber von den Erſtlingen ſeiner Heerde, und von ihrem Fetten dem HErrn ein Opffer gebracht. Allein, weil GOtt den Abel und ſein Opffer, und zwar wegen ſeines Glaubens an den verſprochenen Meßiam, Ebr. XI, 4. gnädig angeſehen, und wie

die Heiligen Kirchen-Väter gar wohl, und der Heiligen Schrifft gemäß, dafür halten, sein Wohlgefallen anzuzeugen, es mit Feuer vom Himmel selbst angezündet; hingegen aber den Cain und sein Opffer, weil es ohne Glauben, und aus bloſſer Heucheley, gebracht wurde, nicht gnädig angesehen, sondern es also unangezündet liegen lassen, siehe, so hat sich Cain über diese vermeynte Bischimpfung, daß sein Bruder vor ihm bey GOtt einen Vorzug haben solte, dermassen ergrimmet, daß er durch des hölischen Geistes Antrieb, der Göttlichen Warnung ungeachtet, in seinem Hertzen den verdammten Vorsatz fassete, sich an seinem Bruder zu rächen, und ihn tod zuschlagen. Der Ort, wo Cain an seinem Bruder den Mörd begangen, war das Feld, da sie beyde gantz allein waren, daß sie weder die Eltern, noch sonst jemand sehen konnte. Denn das muß man sich nicht einbilden, ob wären dazumahl keine Menschen mehr gewesen. Obschon Cain und Abel die ältesten waren, dennoch gab es nach ihnen viel Söhne und Töchter, welche dazumahl schon ziemlich müssen erwachsen gewesen seyn. Daselbst geschahe es nun, daß sich Cain wider seinen Bruder erhub; deutet einen feindlichen Anfall an 5 B. Mos. XXXIII, 12. Ps. III, 2, so, daß ihn Cain, ehe er sich dessen versehen, bey der Kähle angefasset, und erwürget ihn grausamer Weise, er zuriß und zufleischete ihn, wie es eigentlich nach dem Ebräischen lautet. In einer Arabischen Schrifft lieset man, es habe Cain dem Abel den Kopff mit einem Stein zerschmettert, und die Hirnschaalen entzwey geschlagen. Die Jüden sagen, aus lauter Grimm habe er ihn angefallen, als ein böser Hund, und mit den Zähnen zerrissen. Die Umstände am angeführten Orte geben so viel Nachricht, daß, indem er ihn umgebracht, er sein Blut vergossen habe. Daher Chrysostomus muthmasset, er habe es mit einem Schwerd gethan; welches aber nicht wohl zu glauben, denn dazumahl war noch kein Eisen, sondern es ist erst nachgehends vom Tubal-Cain erfunden worden. 1 B. Moses V, 22. Von gleicher Gewißheit ist, was Jeenäus schreibet, er habe ihm eine Sichel in den Leib gehauen, Prudentius will, er habe ihn mit einem Karst zu Boden geschlagen. Die Mahler geben ihm eine grosse Keule in die Hand, wie dem Hercules, und damit soll er ihm den Rest gegeben haben. GOtt ists am besten bekannt, wie, oder mit was vor einen Instrument es geschehen. Lehmanns Evangel. Pred. Schatz, III Th. p. 1205. u ff. Besiehe auch *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hist. 62. p 780. u. ff. Mörder waren Simeon und Levi welche den Hemor und Sichem, nebst allem was männlich in der Stadt Sichem war, um der Schändung ihrer Schwester Dina willen erwürgeten, 1 B. Mose XXXIV 25. 26. Ueber diese That haben die Ausleger nicht einerley Gedancken, indem einige dieselbe loben, andere aber solche schelten. Von beyden werden zu Behauptung ihrer Meynung verschiedene Ursachen angeführet. Die sie loben sagen unter andern: Es hätten Simeon und Levi den Hemor und Sichem als Landes-Fürsten nirgend verklagen, oder aus dem Recht belangen können, hätten also mit den Waffen sich helffen müssen; sie hätten über die Keuschheit ihrer Schwester geeifert, welches ja zu loben wäre, und was dergleichen mehr. Unter denen, die solche That nicht billigen, findet sich Paererius, welcher spricht: „Es hätten Simeon und Levi allerdings auf das allerschwereste gesündiget, und zwar erstlich vor dem „morden, auf dreyerley Weise: Denn sie hätten es „gethan unwissend des Vaters, und das wäre „Gottlosigkeit; sie hätten betriegerisch geredet, und „einen Bund gemacht, da hätten sie gelogen; sie „hätten das Sacrament der Beschneidung vorgewendet, das wäre ein Sacrilegium oder Kirchen-„Raub gewesen. Ferner hätten sie gesündiget bey „dem Mord selber: Denn sie überfallen unbewehrte Leute; sie rächen sich an denen die ihnen nichts „gethan haben, und wüten also wider unschuldige, „und zwar mit Gefahr ihrer gantzen Famille selber.„ Andere führen andere Ursachen an, vornehmlich, weil ihr Vater selbst auf seinem Tod-Bette diese That gescholten, ja die Anfänger derselben verfluchet. Und es ist gewiß, daß diese That nicht zu billigen. Wolte man hier einwenden, es sage ja die Judith Cap. IX, 2. HErr GOtt meines Vaters Simeon, dem du das Schwerd gegeben hast, die Heyden zu straffen, so die Jungfrau genothzüchtiget, und zu schanden gemacht hatten; so ist die Antwort: Erstlich ist das Büchlein Judith kein Liber authenticus, und kan nichts beweisen; vors andere, wenn das wäre von GOtt also geordnet gewesen, und er ihnen hätte das Schwerd in die Hände gegeben, nimmermehr würde Jacob gesagt haben: Die Brüder Simeon und Levi, ihre Schwerdter sind mörderische Waffen, verflucht sey ihr Zorn ꝛc. 1 B. Mose XLIX, 5. 6. 7. derohalben ists allerdings eine unverantwortliche That gewesen. Sonst redet davon auch gar schön Gesner, wenn er spricht: Man müsse hier unterscheiden die That GOttes und der Menschen; der Menschen That sey allerdings zu schelten; wenn man aber GOttes Rathschluß ansähe, der aller Sünden und Schanden schärffster Rächer sey, so sey denen Sichemiten gar recht geschehen, und habe GOtt wollen ein Exempel weisen, wie solche Unzucht und Gewaltthätigkeit ein schrecklich Laster sey, und habe also GOtt den Eifer der gottlosen Jacobiten zu der Ehre seiner Gerechtigkeit gebrauchet. Adami Del Bibl. V. T. An 1691. p. 1019. u. f. Mörder waren auch die Gibeoniten, welche des Leviten Weib zu tode geschändet, B. der Richt. XIX, 25. und andere mehr. Durch einen andern kan einer seines Nächsten Mörder werden, wenn er seinen Nächsten in die Hände seiner Feinde liefert, wie David mit Uria thät, 2 Sam. XI, 15; wenn er durch Rache und falsch Zeugniß seinen Nächsten durch eines andern Hand ums Leben bringet, wie dergleichen Exempel zu lesen von Ahab und Naboth 1 B. Kön. XXI, 9. u. ff. Wenn er den nicht beschützet, den er beschützen soll; wenn er einen lässet Hungers sterben, den er doch erhalten könnte, wenn er Meuchel-Mörder auf einen bestellet ꝛc. So sind auch diejenigen, die einen zum Mord verführen, oder darzu anreitzen, die That loben und darein willigen, am selbigen schuldig und für Mörder zu halten. So war Saulus schuldig an dem Tode Stephani, und die Jüden an dem Tode Christi, Ap. Gesch. III, 15. Cap. VIII, 1. Auch ist der ein Todschläger und Mörder, der seinen Bruder hasset,

1 Joh. III, 13. Der einen feindseligen Groll, einen rechten Eckel und Widerwillen wider seinen Bruder und Nächsten hegei, wie also des Wort μῖσος anzeiget, welches eine Verwandschafft hat mit dem Ebräischen Worte, das einen Verdruß und Eckel bedeutet über einer Sache. Der Zorn kan wohl durch die Zeit gebrochen werden und sich nach und nach verliehren; aber so ist es nicht mit dem Groll und Haß beschaffen, wen man hasset, dem wird man fast sein Lebetage nicht wieder gut. Haß suchet den äusserſten Untergang eines Menschen, und das zwar ohne einig Bedencken und Bekümmerniß. Er freuet sich, wenn er seinen Nächsten in Jammer und Noth gestürtzet hat, er gönnet ihm das Unglück von Hertzen, und ist ihm leid, daß es nicht grösser noch ärger ist. Ob nun zwar ein solcher hassender Mensch nicht allemahl zur Mord-Keule oder Waffen greiffet, so schreibet ihn doch GOtt nicht anders an, als einen Mörder und Todtschläger, massen sein Groll, Haß und feindlicher Unwille für GOtt schon so viel gilt, als ein Todtschlag. GOtt siehet das Hertz und nicht die Hand an, er nimmt nicht nur den völligen Willen, sondern auch den Wunsch für die That an. Und ob gleich ein solcher Hasser seinen Nächsten nicht stracks umzubringen begehret, so begehrt er nichts desto weniger für den Augen des HErrn einen Mord, indem er ihn von der Bruder-Liebe ausschliesset. **Thürmanns** Fortsetzung der Mayerischen Früh-Stunden p. 1082 u. f. **Mörder** nennet CHristus die falschen Lehrer, Joh. X, 8. die sich in die Christliche Gemeine ohne rechtmäßigen Beruff einschleichen, eindringen, und mit Einführung verderblicher Secten und falscher Lehren über sich selbst, und die ihnen nachfolgen, ein schnell Verderben führen, 2 Petri II, 1, 2. die Leute mit ihren Lehren irre machen, und ihre Seelen zerrütten, Apostel-Gesch. XV, 24. vieler Glauben verkehren, 2 Tim. II, 18. und als greuliche Wölffe der Heerde nicht verschonen, Apostel-Gesch. XX, 29. So heist und ist auch der Teuffel ein **Mörder** vom Anfang, Joh. VIII, 44. welches aber nicht so anzunehmen, wie ehedem etliche Manichäer es dahin deuten wollen, als ob der Teuffel stracks bey der Schöpffung böse von GOtt wäre erschaffen worden; sondern es wird nur initium ordinis angedeutet, daß der Satan unter denen, so gesündiget und gefallen, der erste gewesen, der von niemand verführet, sondern freywillig gesündiget. Denn daß er anfänglich von GOtt müsse gut erschaffen worden seyn, zeiget das am angeführten Orte bald darauf an, da es heist: Er ist nicht bestanden in der Wahrheit; und ist der Teuffel ein Mörder von Anfang, indem er unsere ersten Eltern nebst allen ihren Nachkommen durch seine boßhaffte Verführung in den zeitlichen und ewigen Tod gestürtzet hat. **Hungers** Del. Catech. Th. II. p. 293. Sonst lesen wir auch von **Paulo**, daß er von denen Leuten auf der Insel Melite für einen **Mörder** gehalten worden, als eine Otter ihm an die Hand gefahren, das ist, um seine Hand geschlungen, und ihm einen Stich gegeben, Apostel-Gesch. XXVIII, 4. Die Gelehrten haben angemercket, daß bey etlichen Völckern die Straffe eines Mörders bestanden in der Schlangen Biß und Stich; wie dann auch die Rabbinen schreiben, daß, nachdem das Synedrium bey ihnen abkommen, auch denen Mördern diese Straffe dictiret worden, daß man sie von Schlangen hat lassen stechen, und also tödten; das mag nun auch in der Insel Melite gebräuchlich gewesen seyn, oder sie müsten von andern Orten gehöret haben, daß der Mörder Straffe dergleichen sey, so wir zwar dahin stellen; welches dann einige daher wollen schliessen, weil diese Leute aus solcher Otter die **Paulo** an die Hand gefahren, geurtheilet, er müsse ein Mörder seyn; denn da hätten sie auch wohl sagen können insgemein, er müsse ein lästerhaffter Mensch, ein Hurer, Räuber oder Meineydiger seyn, daß ihn die Rache nicht leben lasse; daß sie aber ihn absonderlich für einen Mörder gehalten, sey die Ursache, weil er dem Meer und der Obrigkeitlichen Schlangen-Straffe entgangen, ihn allhier die Rache selber mit solcher Straffe belege. Ob nun wohl die Melitenser hierinnen recht urtheileten, daß den Bösen endlich ihre verdiente Straffe werden würde; so irreten sie doch hingegen, daß sie meyneten, niemanden könne was Widriges begegnen, er sey denn gottloß; verstiessen also eben wie **Hiobs** Freunde, und die Jünger über den Blindgebohrnen ꝛc. und war dieses ihr Urtheil von **Paulo** um zweyerley Ursachen willen unrechtmäßig: anfänglich darinn, weil Glück und Unglück in dieser Welt Fromme und Gottloſe mit einander gemein haben, und die Gottseligen bißweilen wohl grössere Trübsal, als die Gottlosen, welche GOtt zur ewigen Pein vorbehält, betrifft; darnach, weil es der Liebe des Nächsten zuwider läufft, die allerdings erfordert, daß man von ihm nicht soll übel urtheilen, sondern das beste hoffen. **Weihenmaiers** A B C Sprüche. Th. II, p. 583 u. f. Will man übrigens die Straffe wissen, womit GOtt einen Mörder, der aus Haß und muthwillig den andern umbringet, zu belegen befohlen, so finden wir solche aufgezeichnet, 1 B. Mose IX, 6. allwo GOtt der HErr spricht: Wer Menschen-Blut vergeußt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden. Besiehe auch V B. Mose XIX, 11, 12. da es heißt: Wenn jemand Haß trägt wider seinen Nächsten, und lauret auf ihn ꝛc. der soll sterben. Derjenige aber ward für einen Hasser seines Nächsten gehalten, der in drey Tagen aus Haß nicht mit ihm geredet; welch halsstarrig Stillschweigen ein Beweiß einer Rache war, gleichwie es ein Zeichen einiger Feindschafft war, wenn der gemeine Umgang wegen eines Widerwillens unterlassen ward. Geschahe es aber, daß einer an seinem Nächsten einen Mord begienge nicht vorsetzlich, und da er vorhin keinen Haß auf ihn gehabt; so hatte GOtt im Alten Testament gewisse Freystädte verordnet, wohin ein solcher fliehen und vor dem Blut-Rächer sicher seyn konnte. Ein mehrers hiervon siehe in den nachfolgenden Artickeln, ingleichen in den Artickeln: **Todschlag.**

Todschläger, (angestiffteter) siehe **Todschlag**, (anbefohlner) desgleichen **Meuchel-Mörder**, im XX Bande, p. 1433 u. ff.

Todschläger, (Arrestirung der) siehe **Todschläger (Befangennehmung der).**

Todschläger, (Begnadigung der) Lat. *Aggratiatio Homicidarum* oder *Abolitio Homicidii.*

Es iſt unter denen Rechts-Gelehrten nicht ausgemacht, ob das Recht der Begnadigung in dem Verbrechen des Todſchlags eine erlaubte Sache ſey, oder nicht. Einige gehen hierinnen allzuweit, und wollen in Anſehung des Todſchlags überhaupt und ſchlechterdings nicht das Begnadigungs-Recht gelten laſſen. Andere hingegen behaupten aus ſündlicher Schmeicheley und unverantwortlicher Gefälligkeit gegen groſſe Herren, daß dieſes Begnadigungs-Recht auch in einem vorſetzlichen Todſchlage oder Morde ohne Verletzung des Gewiſſens Statt haben könne und zuläßig ſey. Es wird alſo nicht undienlich ſeyn, von dieſer Materie gegenwärtig ausführlicher zu handeln. Es beſtehet aber ſolches Begnadigungs-Recht, wie bereits unter denen Artickeln: **Begnadigungs-Recht**, im III Bande, p. 922. u. ff. *Aggratiandi Jus*, im I Bande, p. 979. und *Abolitio* ebend. p. 152 u. f. überhaupt gezeigt worden, eigentlich in nichts anders, als in Erlaſſung, der einem Verbrecher zuerkannten Leibes- und Lebens-Straffe; daher folget, daß ſich ſolches nicht auf die zukünfftigen, ſondern lediglich auf die bereits verübten Verbrechen erſtrecke, anderer geſtalt daraus viele abſcheuliche Sünden erfolgen würden. **Hunn.** Colleg. Crim. Diſp. 15. Th. 24. **Theodoricus** in Colleg. Crim. Diſp 10. Th. 7. lit. b. Einige erfordern auch, daß, ehe ſolche Begnadigung ſtatt haben könne, eine Verſöhnung und Erlaſſung zwiſchen dem Thäter und Beleidigten vorhergegangen ſeyn müſſe. **Heigius** Part. II. quæſt. 24. n. 18. **Carpzov.** in Tr. de Leg Reg. C 9. Sect. 11. n. 6. Welche Meynung denen Reichs-Satzungen und Abſchieden gantz gemäß iſt, als zu finden im **Königlichen Land-Frieden zu Worms vom Jahr 1495. tit. Welche um Friedens-Bruchs willen in die Acht kommen**, ibi: „Und welcher, oder welche alſo „durch Verwürckung, wie vor und nach ſtehet, „in die Acht kommen, die ſollen auch von Uns „darum nicht abſolviret werden, dann mit Wil„len des Beſchädigten.“ Daher auch **Daniel Mollee** Lib. III. Semeſtr. C. 3. den Hertzog Auguſt zu Sachſen und deſſen Printzen Chriſtian ſehr rühmet, daß ſelbige, wo ſie dieſes Begnadigungs-Recht ergehen laſſen, ſich jederzeit erkläret haben. Sie wolten wohl ihr Recht dem Todſchläger erlaſſen; alleine der Wittib und den Erben des Entleibten könnten und wolten ſie ihr Recht nicht vergeben, noch benehmen. Denn ob gleich die Erlaſſung der Straffe, mithin die Begnadigung, denen Fürſten zukommt; ſo iſt ſelbige doch zum Schaden und Nachtheil des dritten nicht zu gebrauchen. arg. l. 2. l. 10. l. 16. ff. ne quid in loc. publ. **Heigius** d. l. **Carpzov** in Prax. Crim. qu. 148. n. 21. Doch iſt der Satz, daß die Begnadigung denen Beleidigten an ihrem Rechte nichts benehmen könne, nicht ſo gar ſtrenge zu verſtehen, als ob ſolches in allen Begnadigungs-Fällen alſo gehalten und beobachtet werden müſte; indem, wenn es der gemeine Nutzen erfordert, ſolches wohl auch zum Nachtheil des Beleidigten geſchehen möchte. L. 3. C. de Primipilo L. 9. L. 14. l. de oper. publ. arg. l. 45. §. 5. ff. pro ſoc. Angeſehen wegen des Nutzens des gemeinen Weſens von denen Regeln des gemeinen Rechts gar öffters abgewichen wird. l. ita vulneratus. 51. §. æſtimato. 2. ff. ad L. Aquil. **Farinac** Prax. Crim. Part. IV. Lib. I. Conſil. 46. Jedoch muß in einem ſolchen Falle der ſelbſt redenden Billigkeit nach dem Beleidigten von der Gemeinen ein Abtrag geſchehen. arg. l. 13. § 1. ff. commun. prædior. l. 2. C. pro quib. cauſ. ſerv pro præm. libert. accip. Indeſſen ſoll bey Gebrauch dieſes Begnadigungs-Rechts eine vernünfftige Überlegung vorhergehen, damit nicht die Barmhertzigkeit in eine ſündliche Nachſicht verkehret werde. **Lipſius** Politic. Lib. II. c. 13. Denn gleichwie überhaupt ſchon und in allen andern Sachen der Exceß mehrentheils ſchimpflich und ſchädlich, die Moderation und Mäßigkeit aber rühmlich und ſicher iſt, l. 6. §. 3. ff. de offic. Proconſ. l. 33. ff. de uſur. **P. von Caſtro** in l. continuus. 137. §. cum ita. 2. ff. de V. O. Alſo iſt auch hierinnen die Mittel-Straſſe zu halten, am ſicherſten und rathſamſten. arg. l. 41. ff. de hæred. inſtit. §. ult. J. de vulg. & pupill. ſubſtit. Angeſehen alle zu begnadigen eben eine ſolche Grauſamkeit iſt, als niemanden begnadigen wollen. Es kommt aber das Begnadigungs-Recht allen denjenigen zu, welche die Majeſtät und die Landesherrliche Hoheit haben und ausüben. Denn es hat gleiche Bewandtniß mit dem Rechte Geſetze zu geben, und ſelbige hinwieder aufzuheben. **Carpzov** beym **Arumäus** de Jur. Publ. Vol. 3. Diſc. 15. Th. 13. Daraus denn folget, daß alle Reichs-Stände, ſo die Landesherrliche Hoheit als ein Regale haben, auch dieſes Recht ausüben können. **Reinking** de R. S. & E. L. I. Claſſ. 5. C. 6. n. 27. u. f. f. u. n. 205. **Thomas Michael** de Jurisdict. Concl. 47. lit. b. **Theodor.** Colleg. Crim. Diſp. 10. Th. 7. lit. b. **Carpzov** in Pr. Crim. qv. 150. n. 19. u. f. f. und in Tr. de L. Regia. C. 9. Sect. 11. n. 24. **Coler** de Jur. Imp. Th. 40. u. a. Solchem nach haben ſolches Recht die Fürſten, ſie ſeyn geiſtliche oder weltliche, als Reichs-Stände, A. B. tit. 26. ſo ſolches wie andere der Landes-Hoheit anklebende Rechte ausüben. **Gail** de Pignor. C. 7. n. 1. und L. I. O. 30. n. 2. **Hortleder** von Urſachen des Teutſchen Krieges L. I. C. 37. p. 240. Dabey entſtehet nun die Frage, ob dieſes Begnadigungs-Recht durch eine ewige Verjährung erlanget werden könne? **Johann Salomon Schülin** in ſeinem Theatr. Conſcient. Crim. P. I. c. 13. §. 8. bejahet ſolches, weil es als ein anderes Regale anzuſehen. Was aber vor eine Zahl Jahre zu dieſer Verjährung erfordert werde, darinne ſind die Rechtsgelehrten nicht einig, indem die meiſten ſolche mit der 100 jährigen vermengen; da doch ſolche gar genau unterſchieden, maſſen in dieſer der Ablauff der 100 Jahr ordentlich erwieſen werden muß, bey jener aber vielmahl nicht ſo viel Jahre nöthig ſind, indem ſich der Sachen Uhrkund wohl öffters mit 80 oder 90 Jahren endet. **Carpzov** P. I. Conſt 16. Def. 74. n. 13. wenn nur von dem Anfange der Sache keine Nachricht vorhanden; ſo iſt die Verjährung in dieſem Fall erfüllet. **Schneidewein** in Tit. Inſtit. de Uſucap. Rubr. de Spec. Præſcript. n. 37. **Coler** ad C. cum nobis n. 23. u. f. f.

X. de

X. de Præter. Carpzov P. II. Conſt. 6. def. 7. n. 7 Die Unter-Obrigkeiten haben dieſes Recht nicht, wenn ſie ſchon mit den Ober- und Nieder-Gerichten bellehen ſind. Tiraqvell Fr. de Poen. temper. præf. n. 2. u. ff. Carpzov de L. Regis C. 9. Sect. 11. n. 25. u. ff. und ſollen auch daher dem Miſſethäter keine Erlaſſung der Straffe verſprechen, wie von einem dergleichen Falle Sigismund Finckelthaus Obſ. 105. in fin. ein ſchönes Reſponſum der Juriſten-Facultät zu Leipzig anführet. Die Unter-Obrigkeit kan auch eben ſo wenig die ordentliche Straffe in eine gelindere, als z. E. Staupbeſen oder Geldes-Straffe verwandeln, L. 8. §. fin. C. de vi publ. & priv. L. 3. ib. Wehnee Obſ. Pract. voc. Zent. Conſt. Crim. Brand. Art. 281. in Rubr. Keine Geld-Buſſe in Peinlichen Sachen, ohne unſern Willen und Wiſſen zu nehmen. Von den Fällen, darinne das Begnadigungs-Recht vorgekehret werden und ſtatt haben kan, iſt wohl zu mercken, daß ſolches anders nicht, als mit kluger und gründlicher Ueberlegung, und aus trifftigen Bewegungs-Urſachen, ausgeübet werde. Denn obwohl die höchſte Majeſtät an kein Geſetz gebunden; ſo iſt doch ſolches nicht ohne Unterſcheid anzunehmen, ſintemahl ja Fürſten und hohe Häupter denen natürlichen und göttlichen Rechten, eben ſo gut als alle andere Menſchen, unterwürfig ſind, davon die Hiſtorie des Biantis beym Beſold. Lib. I. Polit. C. 3. th. 11. n. 3. gar wohl zu mercken und zu leſen iſt, allwo derſelbe aus des Stobäus Serm. 44. alſo ſchreibet, es habe Bias allezeit geweinet, wenn er jemanden zum Tode verdammen müſſen; als ihn nun einſtens jemand gefraget, warum er weine? da es doch in ſeiner Gewalt ſtünde, einem Menſchen, der zum Tode verdammet wäre, das Leben zu ſchencken, habe Bias geantwortet, es ſey eine billige und nöthige Sache, mit den Menſchlichen Leben ein Mitleiden zu haben, allein von denen Geſetzen und der Gerechtigkeit abzuweichen, ſey noch gefährlicher. Will nun ein Landesherr die Sache genau erwägen, ſo iſt wohl zu bedencken 1) die Straffe, ſo erlaſſen werden ſoll, 2) die Urſachen der Begnadigung, 3) die Perſon, welcher die Begnadigung angedeihen ſoll. Die Straffe muß alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie erlaſſen werden kan, man muß ſehen, wo ſie ihren Urſprung her habe, ob aus dem Göttlichen, und, da dieſes dreyerley Art iſt, ob aus dem Ceremonial- oder Sitten- oder Policey Geſetze, oder aus dem Weltlichen? Was das Recht der Natur, welches auch in gewiſſe Maße ein göttliches Recht genennet werden kan, anbetrifft; ſo hat ſolches die Beſtimmung der Straffen andern Arten der Rechte überlaſſen, Limnäus de Jur. Publ. L. IV. c 8. n. 278. die Göttliche Schrifft aber, was jenes nur gantz dunckel gelehret, klar gemacht und z. E. im 5 B. Moſe XIII. 8. deutlich vorgelegt, daß man des Uebelthäters nicht ſchonen, noch ſich ſeiner erbarmen ſolle. Die Ceremonial-Geſetze gehören nicht zu dieſer Materie, in Anſehung ſelbige den äuſſerlichen Gottesdienſt in guter Ordnung zu erhalten, gegeben waren. Die Policey-Geſetze aber waren zum Theil mit Vorbildern vermiſcht, und auf die Jüdiſche Republick gerichtet, und ſolche können von einem Landesherrn in ſeinem Lande nach Belieben eingeführet, und die darinnen befindlichen Straffen erhöhet oder gelindert werden. Grotius de J. B. & Pac. L. I. c. 1. n. 66. Zepper de LL. Moſaic. L. I. c. 5. 6. 7. 8. und 9. Wiewohl auch ein Regente ſolche ohne Verletzung ſeines Gewiſſens in ſeinem Lande doch beybehalten kan. Luther Tom. I. Witteb. Latin. fol. 7. Theils aber gründeten ſie ſich auf immerwährende allgemeine, und in den Grund-Regeln der Sitten-Lehre zu findende Sätze, daher ſolche alle Völcker verbinden, den moraliſchen gleich geachtet, und die darinnen geſetzten Straffen nicht gemindert werden ſollen. Zepper de Legib. Moſaic. L. I. c. 1. 8. und 10. Die Haupt-Sache kömmt nun ſolchergeſtalt darauf an, ob ein gefliſſentlicher Todſchläger könne begnadiget, und mit der Todes-Straffe verſchonet werden? Darauf iſt aber zu antworten, daß ſolches keinesweges angehe, wo eine Obrigkeit nicht vorſetzlich ihr Gewiſſen und Land mit zu Gott um Rache ſchreyenden Blut-Schulden beladen will. Mit welcher Meynung auch gewiß, wo nicht alle, doch die meiſten geiſtliche und weltliche Lehrer übereinkommen. Es gründet ſich aber derſelben Meynung nicht auf Vorurtheile; ſondern ihre Gründe und Urſachen ſind folgende: Derjenige, ſo die vorgeſchriebenen Geſetze ändern, mildern, oder aufheben will, beſchuldiget entweder ſolche einer Unbilligkeit, oder er dünckет ſich klüger, als ein ſolcher Geſetzgeber. Arnaſius Oper. Polit. T. II. C. III. p. 196. Wer wolte aber wohl ohne gröbliche Sünde, von denen ſchwachen und gebrechlichen Menſchen ſagen, ſelbige wären klüger als der allweiſeſte Gott? 2) Iſt es eine unwiederſprechliche Wahrheit, daß der niedere Richter, die Geſetze des höhern nicht ändern, oder gar aufheben könne; wie wolte ſich nun das höchſte Haupt der Welt, welches doch gegen den allerhöchſten Gott ſo geringe und klein, ſolches unterſtehen? Beſonders da es ausdrücklich verbothen iſt. 1 B. Moſ. IX, 6. „Wer Menſchen Blut „vergeuſt, des Blut ſoll auch durch Menſchen „vergoſſen werden; 4 B. Moſe XXXV, 31. Und „ihr ſolt keine Verſöhnung nehmen, über die „Seele des Todſchlägers. Denn er iſt des To„des ſchuldig, und er ſoll des Todes ſterben; 5 B. Moſ. XIII, 8. „Auch ſoll dein Auge ſeiner „nicht ſchonen, und ſoll dich ſeiner nicht erbarmen,„ u. a. m. 3) hat Gott allein die Maaß und Form der Verſöhnung darinne verordnet, daß der Todſchläger mit dem Blute ſeine Uebelthat bezahlen ſolle, folglich kan der Menſch, von ſolcher vorgeſchriebenen Art nicht abweichen, 5 B. Moſe XIII. 33. „Und ſchändet das Land „nicht, darinne ihr wohnet; denn wer Blut „ſchuldig iſt, der ſchändet das Land; und das „Land kan vom Blute nicht verſöhnet werden, „das darinne vergoſſen wird, ohne durch das „Blut des, der es vergoſſen hat.„ Sonſt würde folgen, daß die Menſchen nach ihrer Willkühr ein Verſöhnungs-Objecte verordnen, und der Göttlichen Gerechtigkeit nach menſchlichen Sinne genug thun könnten. Warum aber des Todſchlägers Blut einzig und allein das Mittel der Verſöhnung ſey, lehret Philo Judäus in Lib. de Speciali

Speciali Lege Mosaic. allwo er sagt: Ein Todschläger sey gleichsam einer derer grösten Kirchen-Räuber, weil er nehmlich das Allerkostbarste und Heiligste auf dem gantzen Erdboden aus der Welt schaffte, und dessen gleichen sonst nirgends zu finden, das Gott so gleich käme, als der Mensch, der nach seinem Bilde geschaffen worden, und dessen Blut er vergossen. 4) Läufft eine solche Begnadigung wieder die Göttliche Gerechtigkeit, und hält eine schwere Sünde in sich, daß solchergestalt keine Obrigkeit von dieser durch Gott gesetzten Straffe eines Mörders abweichen, und selbigen mit dem Leben begnadigen kan, wo sie nicht dem Israelitischen Könige Ahab gleich einem des Todes schuldigen Benhadad das Leben erhalten, und den etschrecklichen Ausspruch des Propheten hören will. 1 B. der Könige XX, 42. „Darum, daß du hast den verbanneten Mann „von dir gelassen, wird deine Seele für seine „Seele seyn.„ 5) Ist es eine unter allen Rechtsgelehrten ausgemachte Sache, daß, wie bereits oben gemeldet, eine Begnadigung und Befreyung zum Nachtheil eines Drittmanns nicht bestehe L. Prætor. tit. 2. §. merito und § 16. ff. ne quid in Loco Publ. L. luminum 4. ff. de serv. urb. præd. L. quintus 15. L. Divus Pius. 16. ff. de Serv. Rust. L. Jur. Natur. ff. de R. J. L. præses C. de servit. Daraus denn nothwendig erfolgen muß, daß die zum Nachtheil der Göttlichen Gesetze gegen einen muthwilligen Todschläger vorgenommene Begnadigung ungültig sey. Die Päbste haben sich zwar solche Macht und Gewalt, die verwürckte Todes-Straffe der Todschläger, in eine andere zu verwandeln, herausgenommen, und Hypolitus von Marsilliis §. ult. in fin. beym Arnisäus Oper. Polit. T. tl. c. 3. p. 196. hat solches ihnen von selbst angemaßte Recht noch gar zu vertheidigen gesucht; da solches hingegen vom Perer Farrarius in Pract. tit. forma Inquisit. in gl. n. 47. und Faber in § fin. Instit. de iis, qui sunt, sui juris. Boer Decis 109. hefftig angefochten und verwiesen worden. Die Catholischen Rechts-Lehrer sind auch nach diesem selbst davon abgegangen, so, daß sie dem Pabste nur die Macht, das Göttliche Recht zu erklären, nicht aber darüber zu dispensiren, einräumen wollen. B. s. die Ant. in C. non est in verb. autoritate de Vot. Gl. in C. quanto. in verb. absolvi. de jurejur. Gl. in C. Proposuit. in verb. dispensare. de Conc Præb. Soto Lib I. de Justit. & Jur. qu. 7. Art. 3. Covarruvias de Matrim. P. II. c. 6. §. 7. n. 10. u. ff. Zwar nach denen Päbstlichen Geistlichen Rechten, sind alle verletzliche Missethäter, als Mörder, Menschen-Räuber, Ehebrecher, Diebe ꝛc. von aller Straffe befreyet, wenn sie in eine Kirche oder Klostr fliehen c. 6. de Immun. Eccles. C. 8. C. 20. C. 36. C. 17. qu. 4. C. 1. de homicid. in 6to. C. de Raptor. 3. C. 36. qv. 1. Panormitanus ad C. 6. de Immunit. Eccles. n. 14. u. f. Perez ad tit. C. de his qui ad Eccles. confug. Ja es haben diese das Recht der Freystäte, nicht nur an und vor sich, sondern auch in einem Umkreiß von 40 Schritten, so daß auf jeden Schritt 15 Schuh, und auf einen Schuh 15 Zoll gerechnet werden. Gl. in C. sicut antiquus. 6. C. 17. qv. 4. Allein dieses ist ebenfalls ein nicht geringer Mißbrauch, welcher wieder die Weltliche und Göttliche Rechte läufft. Denn die böslichen Verbrecher sollen keine Befreyung von der verdienten Straffe haben, Brunnemann ad L. 2. C. de his qui ad eccles. confug. und die Gesetze gestehen ihnen dergleichen auch nicht zu, *Nov.* 17. Cap. 7. *Nov.* 37. Denen Göttlichen Rechten ist solches auch ausdrücklich zuwider. Denn die Freystätte sollen nach dem Innhalt, 4 B. Mos. XXXV, 11. nur darum seyn, daß dahin fliehe, der einen Todschlag unversehens thut. Anderer alten Mißbräuche nicht zu gedencken, welche aber unter den Christen ziemlich abgeschaffet worden, als da war, wenn einer zu der Ehren-Säule des Fürsten geflohen. L. 28. de Poen. L. un. C. de his qui ad Stat. confug. Wenn bey den Römern einem zum Tode verurtheilten und zur Richtstäte hingeführten Missethäter, eine Vestalische Jungfrau begegnete. Alexander von Alexandro Gen. Dier. Lib. V. C. 12. Kornmann in Tract de Jure Virginit. C. 55. Ingleichen konnte ein Cardinal oder Königlicher Printz, einen vorsetzlichen Todschläger von der Todes-Straffe befreyen. Kornmann l. c. Lyncker de jure occursus Diss. Jen. 1686. Julius Clarus Pr. Crim. §. fin. qv. 98. Schlüßlich ist hierbey noch einer Sage zu gedencken, welche absonderlich unter dem gemeinen Volcke herum geht, daß nehmlich ein zum Tode verurtheilter armer Sünder, wenn selbigen ein Mägdgen heyrathen wolte, und zur Ehe begehrte, dadurch von der Todes-Straffe erlöset werden könne, welches aber mehr lächerlich, als wahr ist. Julius Clarus Pr Crim. qu. 98. Es wäre denn, daß man mit Kornmann l. c. sagen wolte, daß es eine grössere Straffe sey, zu heyrachen, als sterben, und wer heyrathe, bahne sich den Weg zur Hölle. Sonst könnten zwar einem Lande ohnschädlich, gewisse Freystätte angelegt werden, welche denen durch unvermuthete Zufälle verunglückten Personen, zu einer Freyung dienen konnten. Allein man müste sich wohl in Acht nehmen, daß man Ziel und Maaß darinne nicht überscheitte, und solche Freystätte zu einem sündlichen Schutz oder Schirm machte. Rittershus de Asyl. p. 155. Osiander Obs. ad *Grot.* de J. B. & P. L. II. c. 21. § 5. p. 1187. Myler de Jure Asyl. c. 9. §. 1. Siehe auch den Artickel: Freystadt, im IX. Bande, p. 1887. u. ff. Vom Begnadigungs-Rechte lese man Hannekenii Diss. de jure gratiæ Principis Christiani in reos unxæ capitalis, Wittenb. 1701. darinne behauptet wird, daß wenn ein Todschläger seine That hertzlich bereue, und Zeichen einer ernstlichen und wahren Buße an den Tag lege; so könne ihm der Fürst die Lebens-Straffe erlassen. Dieser Dissertation ist entgegen gesetzet, Adam Rechenbergs Diss. de jure Principis christiani aggratiandi circa homicidium negato, Leipz. 1702. Beyde Dissertationen sind 1710 zu Leipzig unter folgenden Titel ausgekommen: *Phil. Lud. Hannekenii & Adami Rechenbergii*, de jure aggratiandi circa homicidium ventilationes publicæ, siehe Unschuldige Nachrichten 1710. p. 1108. Herr Christian Thomasius hat 1707. gleichfalls eine Disputation de jure aggratiandi

Principis

Principis Evangelici in causa homicidii gehalten, darinne er das Begnadigungs-Recht in diesem Fall ebenfalls behauptete, und solches aus dem Rechte der Natur, das keine Straffe bestimme, herleitete, siehe Walchs Religions-Streitigk. in der Evangel. Luther. Kirche, III Th. p. 70. Man lese dabey, was Thomasius in den Notis ad Huberum de Jure civitat. Lib. III, Sect. II, Cap. 5. p. 643. und in den Fundamentis Jur. nat. & gentium Lib. III. C. 7. §. 21. erinnert. Es sind noch einige andere Schrifften in dieser Materie heraus kommen, als Justiniani Clementis gewissenhaffte Anmerckungen von dem Amte einer Christlichen Obrigkeit, sonderlich die Straffen der Uebelthäter betreffend. In Engelland ist auch davon disputiret worden, wie Thomas Baelow in einer Englischen Schrifft von Gewissens-Fällen das Begnadigungs-Recht zu vertheidigen gesucht. Was man wider die obige Meynung, daß ein Todschläger am Leben zu straffen, einwendet, kommt darauf an. Die Worte im 1 B. Mos. IX, 6. wären kein Gebot. Was weiter in den Mosaischen Gesetzen im 2 B Mos. XXI, 12. und im 4 B. Mos. XXXV. 15. enthalten, gieng nur die Juden an, denen aber dennoch das Jus aggratiandi zukommen. Woferne diese Straffe in dem natürlichen Gesetze ihren Grund hätte, so sähe man nicht, wie GOtt dem Cain die Lebens-Straffe erlassen könne, und was andere Einwendungen mehr sind.

Todschlägee, (bestellter) siehe **Todschlag, (anbefohlner)** desgleichen **Meuchel-Mördee,** im XX Bande, p. 1433. u. ff.

Todschlägee, (bestochener) siehe **Todschlag, (anbefohlner)** desgleichen **Meuchel-Mördee,** im XX Bande, p. 1433. u. ff.

Todschläger, (Beseeaffung der) siehe **Todschlag.**

Todschläger, boßhaffree) siehe **Todschlag, (fürsetzlichee).**

Todschläger, (Captur der) siehe **Todschläger, (Gefangennehmung der).**

Todschlägee, (erkaufftrer) siehe **Todschlag, (anbefohlnee)** desgleichen **Meuchel-Mördee,** im XX Bande, p. 1433. u. ff.

Todschläger, (flüchtiger) Lat. *Homicida fugitivus*, heißt derjenige, welcher einen andern gewaltsamer Weise um das Leben gebracht hat, und so gleich nach vollzogener That, und ehe er noch von der Obrigkeit in gefängliche Verhafft gebracht werden können, durch die Flucht entkommen ist. Gleichwie aber die auf vorsetzlich vergossenes unschuldiges Menschen-Blut gesetzte göttliche gerechte Straffe und Rache so groß ist, daß der Heilige GOtt solches auch an denen Thieren nicht ungerochen lassen will, 1 B Mose IX, 5. Also hat allerdings ein Richter hochwichtige Ursachen, auf die Eroberung und behörige Bestraffung eines vorsetzlichen Todschlägers alle ersinnliche Mühe, Arbeit und Fleiß anzuwenden. Wenn er aber dessen weder durch die ihm nachgeschickte Mannschafft, noch die weit und breit herum geschickte Steck-Briefe gleichwohl nicht habhafft werden mögen, so hat derselbe deshalber dennoch nicht zu ruhen, sondern, wenn er auch den Thäter nicht persönlich haben kan, doch gegen den abwesenden und flüchtigen Todschläger den Inquisitions-Proceß anzustellen und die Execution wenigstens an dessen Bildniß vollziehen zu lassen. Damit aber auch unsere Leser wissen und ersehen können, was denn eigentlich dieser Proceß sey, wie selbiger geführet, und darinnen verfahren werden solle, auch wie und welchergestalt die Execution vollzogen werde, und was diese vor eine Würckung habe; so wollen wir gegenwärtig von jedem zwar kurtz, doch gründlich und deutlich handeln. Es ist aber diese Execution nichts anders, als eine Vollziehung des Urtheils wider einen schweren abwesenden Uebelthäter an dessen Bildniß. Hierbey wollen wir zu besserer Erläuterung der Sache vorher erst mit wenigen gedencken, wie in denen alten Zeiten dergleichen Execution geschehen, und was vor Würckung sie gehabt habe, und wie sie hingegen anjetzo vollzogen werde, auch was vor Würckung sie habe. Es ist demnach diese Execution in denen alten Zeiten von der heut zu Tage üblichen darinnen unterschieden, indem 1) selbige vor Zeiten zu Auflegung eines ewigen Schimpfs und Ausrottung des Andenckens angestellet worden; heut zu Tage aber wird selbige zu Beraubung des Lebens vorgekehrt und ausgeübt. Dahero jene an der Statue oder Ehren-Säule, welche einem zu Ehren gesetzt war, vorgenommen wurde; diese hingegen geschicht an dem Gemählde u. Bildniß des Missethäters. 2) Jene geschahe an denen Statuen, Bildnissen und Säulen, welche gleichsam die Herolde u. Ehren-Zeichen eines erworbenen Ruhmes waren, und wurde eben nicht erfordert, daß in dem Bildnisse die Lineamente und das Gesichte dem Missethäter gleich seyn muste, wurde auch nur an dem Bilde vornehmer Personen vollstrecket; diese hingegen erfordert, daß das Bildniß dem Verurtheilten am Gesicht bis auf die Schultern gleich gemahlet sey, und wird an den Bildnissen so wohl hoher Standes-Personen, als auch an denen von schlechtem Stande vollzogen. 3) Bey jener wurde ein solches Ehren-Bild zerbrochen, in dieser aber nicht; sondern es wird die Art des End-Urthels, welches der flüchtige Uebelthäter, wenn er gegenwärtig wäre, in Person ausstehen müste, ordentlich in dem Gemählde ausgedruckt und vorgestellet. 4) Jene war gleichsam ein Ehrenraubender Zusatz anderer Straffen; diese aber hat nicht statt, ausser in denen härtesten und schwersten Verbrechen, und hat die Krafft und Würckung der Haupt-Straffe. Es waren aber in denen alten Römischen Zeiten die Statuen und Bilder in einer dergestaltigen Hoheit und Ansehen, daß selbige anfänglich niemanden als denen Göttern aufgerichtet und gesetzt worden, bis solche Setzung endlich hohen, vortrefflichen, und um das gemeine Wesen hoch verdienten Personen zu einem öffentlichen Zeugniß ihres erworbenen Ruhms und ausnehmender Tugend vergönnet worden ist. Plinius Hist. Nat. Lib. XXXIV. Cap. 4. Damit aber eine solche Ehrenbezeugung nicht gemein und geringschätzig gemacht werden möchte, so wurde verboten, dergleichen Statuen niemanden, auch nicht einmahl einem Fürsten, ohne Erlaubniß des Kayfers, aufzurichten. L. 1. und L. 2. C. de Stat. & Imag. Dahero auch dergleichen Ehren-Säulen Statuæ postulatæ, das ist, erbetene Statuen, genennet worden. L. 4. C. eod. Von den Zierathen und

der grossen Schätzbarkeit solcher Säulen kan gelesen werden, L. 2. ff. de loco. publ. fruend. §. 34. Inst. de Rer. Divis. L. 9. §. 2. ff. eod. Aus dieser grossen Hochachtung solcher Statuen entstund hernachmahls eine dergestaltige Verehrung gegen die Statuen der Fürsten, daß ihnen die Heiligkeit und Sicherheit der so genannten Asylorum oder Freystätte beygeleget worden, womit nach dem Edicto IIt virali von des **Julius** Statue der Anfang gemacht, und hernach ohne Aussetzung, Abbruch oder Unterlassung mit denen Statuen und Bildern derer darauf gefolgten und nachgekommenen Kayser fortgefahren worden. L. 17. §. 1. ff. de Ædil. Edict. L. 38. ff. de Injur. Lib. 5. ff. de Extraord Crim. §. 2. Inst. de His qui sui vel ali. Jur. L. 2. ff. eod. Ja es ist dieser Aberglaube so weit eingerissen gewesen, daß, wenn auch ein lasterhaffter Mensch zu einer Statue des Fürsten geflohen, selbiger von aller Straffe frey war, wovon folgende wohlbedenckliche Worte nachzulesen sind, beym **Tacitus** Lib. III. Ann. Incedebat enim, spricht er, deterrimo cuique licentia impune probra & invidiam in bono excitandi, arrepta imagine Cæsaris: Imo servi non voces tantum refractarias, sed & manus violentas, Dominis intentandi ansam sibi inde arripuere. Dieser ärgerliche Mißbrauch aber wurde hernach durch das Edict D. Pii abgeschafft. L. 28. §. 7. ff. de Pœn. L. 38. ff. de injur. L. un. C. de his qui ad Stat. **Myler** de Asyl. C. 2. n. 1. Um aber nicht allzuweit von der vorhabenden Materie abzukommen; so mag es hierbey in Ansehung des Alterthums genung seyn, und wenden wir uns nunmehr zu der noch heut zu Tage üblichen Execution in dem Bildnisse eines abwesenden Uebelthäters, und absonderlich eines flüchtigen Mörders, oder Todschlägers. Es bestehet also die Vollziehung der Straffe, welche gegen das Bildniß eines Uebelthäters, der flüchtig ist, vorgenommen wird, eigentlich darinne, daß, nachdem die Untersuchung so gut, als wenn er gegenwärtig wäre, angestellet, und das Urthel abgefaßt worden, die darinnen begriffene Straffe an dem Bildnisse des flüchtigen Missethäters durch den Scharff-Richter öffentlich und auf eben die Art vollzogen wird, als wenn der Thäter selbst gegenwärtig wäre, und ist dieselbe fast allezeit mit der so genannten Executione in Nomen delinquentis begleitet und verbunden, welche darinne bestehet, daß des Missethäters Nahme aus allen Zunfft-Handwercks- oder andern Büchern, darein selbiger nebst andern ehrlichen Leuten geschrieben gewesen, ausgethan, ausgekratzt, und ausgelöscht wird. Welches letztere ehemahls auf dreyerley Weise geschahe, nehmlich 1) wurde der Nahme des Verbrechers mit einer solchen dunckeln Farbe überstrichen, daß er nachhero nicht mehr gelesen werden konnte, wie solches von dem Maximius beym **Eusebius** in Hist Eccl. Lib. IX. Cap. ult. zu lesen. 2) Wurde des Delinquenten Nahmen mit Unflath oder Koth bestrichen, wie solches vom Heliogabalus bezeuget **Lampridius** de Heliogab. 3) Geschahe es durch gäntzliche Auskratzung des Nahmens. Siehe **Suetonius** in Domit. Cap. ult. **Tacitus** Annal. Lib. XI. in fin. **Livius** Lib. XXXI. Cap. 44. Dergleichen Formular ist auch zu lesen in L. 17. Cod. Theod. de Pœn. So viel aber die heutige Art und Weise, die Execution an dem Bildnisse eines flüchtigen Mörders oder Uebelthäters zu vollziehen anbelanget, so ist das erste, was zu Vollstreckung einer solchen Straffe erfordert wird, wie in Gegenwart des Thäters, die Untersuchung der Sache, und des Lasters; angesehen kein Urthel ohne Untersuchung der That vollstrecket werden kan. 2) Wird erfordert, daß der Thäter flüchtig oder gestorben sey. Denn wenn solcher gegenwärtig, wird die Straffe an dessen lasterhafften Leibe vollzogen, zumahlen da hier von der endlichen Todes-Straffe die Rede ist, welche in L. 28. pr. ff. de Pœn. vor die letzte, und L. 5. C. Th. de off. Rect. Prov. vor die endliche gehalten wird. 3) Muß der Flüchtige oder verstorbene Verbrecher eine solche Uebelthat ausgeübet haben, darauf die Todes-Straffe hafftet. Denn in andern gehet die Bestraffung an dessen Bildnisse nicht an. **Fromann** in Diss. de Executione in effigie Th. 23. p. 28. Solche Straffe aber, weil sie zu den endlichen Todes-Straffen gehöret, kan nur derjenige verhängen, welcher die Ober-Gerichte oder den Blut-Bann hat, dahero solches nur denen hohen Gliedern des Reichs zustehet **Reinking** Lib. I. Class. 5. C. 1. u. f. **Pauermeister** de Jurisdict. Lib. I. Cap. 4. n. 4. **Knichen** de Subl. ac Reg. Terr. Jur. C. 1. n. 189. Die Frage, so hierbey vorkommt, ob nehmlich in solchem Fall ein Procurator des abwesenden und flüchtigen Thäters zuzulassen sey? bejahet **Johann Salomon Schülin**, welcher davon in seinem Theatr. Conscient. Crimin. P. I. C. 14. §. 11. mit mehrerm nachgelesen werden kan. Bey Anstellung eines solchen Verfahrens über einen flüchtigen Todschläger ist die Vorladung vor allen Dingen unumgänglich nöthig, wenn anders solches nicht ungültig seyn soll. Und ob wohl diese beyden Puncte, daß niemand ohne genugsamen Beweiß des Lasters verurtheilet werden, und ohne Vertheidigung zur Straffe gezogen werden soll, bey diesem Verfahren die gröste Schröckrigkeit zu machen scheinen; so ist doch zu wissen, daß der Richter sich nach den Umständen der Zeit und des Orts, wenn, und wo die That geschehen, genau erkundigen soll. **Brunnemann** in Proc. Inqu. Cap. 7. n. 3. und 5. Jedoch, daß er nur überhaupt, wer die That gethan? nicht aber: ob nicht der Titius die That verübet habe? frage. Wenn er so denn erfahren, wer solche verübet; so ist alsdenn der Abwesende schrifftlich, oder durch Bothen, oder durch Anschlagung einer Edictal-Citation vorzubescheiden. Was aber sonst von der Kriegs-Befestigung des Beklagten, vom Beweise durch Zeugen, vom Vereydung derselben in Gegenwart des Beschuldigten, Ablegung des Rotuls in Person, und Confrontation oder Vorstellung, zu Handhabung eines solchen Processes zu sagen und in acht zu nehmen ist; so siehet ein jeder leicht, daß solches hier gegen einen Flüchtigen nicht könne beobachtet werden. Indessen muß doch ein kluger Richter in Abwesenheit des Thäters die Befragung der Zeugen also einzurichten wissen, daß er gründlich erfahre und an Tag bringe, was vor und nach Verübung des Mords von dem Verbrecher geredet oder gethan worden? Durch welche Gelegenheit oder mit welchem Fürsatz selbiger die That ausgeübet? Was vor Umstände? Welche Beschaffenheiten dem Verbrechen anhänig?

Was

Was er vor Bewegungs-Ursachen darzu gehabt? Durch wessen Anstiftung? oder Hülfe? An welchem Orte? Zu welcher Zeit? und in wessen Gegenwart er solche verübet habe? Nicht weniger hat er auf die Personen der Zeugen wohl Acht zu haben, wes Russes und Standes? Ob sie mit dem Thäter verwandt, dessen Freunde oder Feinde seyn? Ob und warum sie zum Zeugnisse tüchtig oder untüchtig? Solche Zeugen, wenn sie mit der Sprache nicht heraus wollen, können auch wohl mit peinlicher Frage beleget werden. Ferner wird auch des Thäters Behausung durchsucht, ob sich etwa etwas verdächtiges finden möchte, daher man einen Beweiß nehmen könnte? Nicht weniger gehet hierinnen auch der Beweiß durch Urkunden und Briefschafften an, u. s. w. Wenn nun nach solchem Verfahren der Thäter gewiß heraus gebracht worden; so soll es der Richter zu Rettung seines Gewissens auch an der Vertheidigung des Abwesenden nicht ermangeln lassen. Und wenn die Wahrheit nicht gäntzlich heraus gebracht werden kan, ist weder zu einem Urthel, noch weniger aber zur Vollziehung der Straffe zu schreiten. Carpzov in Prax. Crim. qu. 41. n. 102. Wenn aber eine solche Bestraffung an dem Bildnisse des flüchtigen Thäters vorgenommen worden, so ist sie von der Würckung, daß, wenn man den Thäter selbst überkommen, die Untersuchung nicht erst von neuem wiederholet werden darf, sondern alsdenn ohne weitere Untersuchung die Todes-Straffe an ihm vollzogen werden könne. Wenn hingegen der flüchtige Misselthäter bey dem wieder ihn verhängten Proceß vor unschuldig erkennet worden; so kan er sich allerdings mit der Ausflucht der bereits abgeurtheilten Sache schützen. Auch hat wieder ein dergleichen an dem Bildnisse des Abwesenden vollstrecktes Urthel keine Appellation statt, daß die Vollziehung der Straffe dadurch aufgehalten werden möge; angesehen sich der Beschuldigte nicht über die Ungerechtigkeit des Richters beschweren kan; sondern selbst durch sein böslich Aussenbleiben solches verhänget. Das an einem flüchtigen Misselthäter zu vollstreckende Urthel muß hiernächst auch die Art der Todes-Straffe in sich halten, welche an dem Bilde, vollzogen, wird. § 3. J. de publ. Jud l. 3. pr. ff ad L. Jul. Majest. Es soll ferner in sich fassen die Zufälligen Straffen, das ist, daß der Thäter Ehrenloß erkennet werde. Dieses geschiehet nun auf vielerley Arten, davon wir allhier nur einige anführen wollen, als 1) wird sein Bildniß, wo es an Ehren-Säulen oder sonst an öffentlichen Orten angemahlt oder aufgestellet ist, herabgerissen und zerbrochen, 2) dessen Name aus allen Ehren-Büchern, Monumenten, Geschlechts- und andern Registern Zunfft-Büchern ꝛc. ausgestrichen und ausgekratzt, 3) Wie auch dessen Ehren-Titel und Prädicate vernichtet, 4) dessen Wappen und Peitschafft zerbrochen, 5) Sein Haus bis auf den Boden niedergerissen, geschleifft und der Erden gleich gemacht, 6) Der Boden, wo es gestanden, mit Ruß und Asche bestreuet und verboten, daß niemand mehr ein Haus darauf bauen solle, 7) statt dessen eine steinerne Schand-Säule hingestellet, und darein seine Lasterthaten gehauen ꝛc. Wenn die That an hohen Personen geschehen; so hat auch die Einziehung der Güter statt, jedoch nach Abziehung der Schulden desselben. Die Würckungen dieser Execution im Bildnisse betreffend; so wird zuförderst derjenige, so sich durch die Flucht der wohlverdienten Straffe des Todes entzogen, welche dahero an dessen Bildnisse wegen seiner Abwesenheit vollstrecket, und wodurch ihm als gleichsam gegenwärtig das Leben abgesprochen worden, vor einen Feind des Vaterlandes oder des Ortes u. Landes, wo er verbrochen hat, gehalten; es findet auch wider ihn alle die gegen einen in dem Bann sich befindenden Strenge der Rechte statt, u kan auch wider ihn vorgekehret werden. Denn der Bann wird allezeit in einem solchen Urthel verblümter Weise mit vermuthet. Es kan ferner ein solcher in demjenigen Lande, wo das Urthel im Bildnisse an ihm vollzogen worden, unsträfflich von jedermann umgebracht werden, wie solches *Ord. Camer*, P. II. Tit. 9. ausdrücklich besagt. Auch behaupten einige, daß ein solcher im Bann stehender Verbrecher ohne Verletzung des Gewissens umgebracht werden könne. Denn nach dem Zeugniß der Schrifft 1 Petr. II, 13. ist dasjenige was einer auf Erlaubniß oder Befehl der Obrigkeit thut, vor kein Verbrechen anzusehen; wie z. E. der Scharfrichter, so das Todes Urthel vollstrecket, oder ein Soldat im Kriege keinen Todschlag begehen. Ferner verlieret der auf solche Art verurtheilte Misselthäter die Stadt-Gerechtigkeit oder das Bürger-Recht; er kan wider niemand Klage erheben, keine Vormundschafft führen; er verlieret auch alle Erbfälle, kan kein Testament oder letzten Willen aufrichten, und büsset auch das Recht der Väterlichen Gewalt mit allen demselben anklebenden Würckungen ein. Ist er ein Lehns-Herr; so verlieret er das Ober-Eigenthum, und die Lehns-Leute oder Vasallen werden von dem Eyde der Treue entbunden; das Lehn fället dem Ober-Lehn-Hofe anheim. Ist er aber ein Lehns-Mann oder Vasall; so verlieret er das Lehn, es mag ein so genanntes neues oder altes Lehn-Gut seyn. *Ord. Camer.* P. II. Tit. 9. §. 2. Doch sind die Lehrer der Lehn-Rechte nicht einerley Meynung, ob solches dem Ober-Eigenthums-Herrn anheim falle, oder auf die Erben des Verbrechers komme, Besiehe Carpzov P. III. Const. 27. def. 1. 3. 6. 8. 16. Die sicherste Meynung, so auch in 1 Feud. C. 5. pr. Ihren Grund hat, ist diese, daß es auf den Lehn-Herrn falle; angesehen die Verwandten, so lange der Lehn-Mann lebet, kein Recht haben. Wenn sich der Flüchtige in einem gewissen Lande aufhält, und die Frage ist, ob derselbe Herr, auf Verlangen der Obrigkeit des Orts, wo er gewohnet und verbrochen, solchen ausantworten müsse; so ist solche nach den Bürgerlichen Rechten l. 7. ff. de Custod. Reor. zubejahen, nach dem neuern aber, massen solches dadurch abgeschaffet worden, zu verneinen. Wesenbeck ad l 1. C. ubi de Crim. ag. n. 2. Carpzov in Prax. Crim qu. 110. n. 53. u 56. u. a. Doch bleibet solches eine Sache der Billigkeit. Ein solcher Verbrecher darf ferner von niemand betrauert werden, indem selbiger

ſelbiger deſſen allerdings unwerth, auch in Rechten verboten iſt l. 35. ff. de Relig. & ſumt. fun. Diejenigen, ſo einen ſolchen Flüchtling beherbergen, tränken, ſpeiſen und kleiden, können als Uebertreter der Befehle der Obrigkeit geſtrafft werden; Denn der Häler iſt ſo gut, als der Stehler. Dergleichen erſchräckliche und fürchterliche Würckungen von ſolchen verurtheilten flüchtigen Mördern können nun ohne Verletzung des Gewiſſens eines Richters denen Rechten nach nicht anders aufgehoben und ihrer Krafft entſetzet werden, als erſtlich durch die Verjährung, welche in dergleichen peinlichen Fällen zweyerley iſt, eine unter denen Lebendigen, und eine unter denen Todten; Was die unter denen Todten betrifft; ſo beſtehet ſolche in Anſehung derer öffentlichen Gerichte in einem Verlauff von 5 Jahren, nach welchen das Recht peinlich zu klagen, die Güter einzuziehen, die Lebens-Straffe zu vollſtrecken, wenn ſie auf ein Laſter erfolget, erloſchen iſt, Tit. ff. und C. Ne de Stat. Defunct. poſt quinq. Diejenige unter den Lebendigen, ſo in l. 12. C. ad l. C. de Falſ. ihren Sitz hat, geſchiehet binnen 20 Jahren, welche Zeit die Verjährung Longi temporis anzeiget, daß ſie nicht unendlich währe; dahingegen bey denen übrigen ſo über 20 Jahr gehen, die Zeit nahmentlich ausgedruckt zu werden pfleget. Eine andere Rechts-Wohlthat, dadurch die Anklage von ihren Kräfften entſetzt werden mag, iſt der Vergleich, welcher in allen Peinlichen Fällen, auſſer dem Ehebruche, ſtatt findet. Auch mag das, was von der Begnadigung in dem Verbrechen des Todſchlags bereits in einem beſondern Artickel geſagt worden, daß ſolche nehmlich nicht erlaubt ſey, dieſes nicht aufheben; indem jene von der Obrigkeit ertheilet wird, der Vergleich aber geſchiehet mit dem Schuldigen, welcher darum entſchuldiget wird, weil er ſein Blut erlöſen wollen. l. e. ff. de bon. eor. qui ante ſent. Durch dieſe erzehlte Wohlthaten werden nun die Laſter, ehe ſelbige zur Beſtraffung gezogen werden, aufgehoben und abgethan. Letzlich iſt noch von dem beneficio reſtitutionis oder der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand zu reden, welche den Schuldigen, nach Vollſtreckung einer ſolchen erdichteten Beſtrafung, von der endlichen wahren Todes-Straffe befreyet, und allein der denen Reichs-Ständen zuſtehenden Landes-Hoheit anklebet. Dieſe Reſtitution aber iſt zweyerley, eine, ſo man reſtitutionem juſtitiæ nennet, und denen zwar verurtheilten, aber nicht würcklich ſchuldigen, zu Hülffe kömmt; die andere gratiæ, ſo bloß aus Barmhertzigkeit und Gnade ertheilet wird. Derjenige, ſo des wiedereingeſetzten Güter beſitzt, darf deſſen Werth, in ſo ferne er dadurch reicher geworden, nicht wieder erſtatten, auch die währender Zeit erhobenen Nutzungen und Früchte, nicht wieder erſetzen und oergüten. Wenn nun ein ſolcher flüchtig geweſener, und auch ſchon im Bildniſſe executirter Uebelthäter wieder in den vorigen Stand eingeſetzt worden; ſo wird deſſen Nahme aus dem Blut-Buche ausgelöſchet, welches ein Verzeichniß derjenigen Uebelthäter iſt, welche ſich durch die Flucht der verwürckten Straffe entzogen haben, und zu dem Ende aufgezeichnet worden, damit ſie dem Richter im Gedächtniß bleiben, und nach deren Einbringung getrachtet, endlich aber mit der verdienten Straffe belegt werden möchten. Schülin l. c.

Todſchlägee, (frevenelicher oder muthwilligee) ſiehe **Todſchlag** (füeſetzlichee).

Todſchläger, (füeſetzlicher) ſiehe **Todſchlag**, (füeſetzlicher).

Todſchläger, (**Gefangennehmung der**) oder die **Captur**, **Arreſtirung** und **Inhafftirung** eines Todſchlägees, Lat. *Captura* oder *Incarceratio homicidæ*. So bald ein Richter ein ſolches ſchweres Verbrechen erfahren, welches eine Leib- und Lebens-Straffe nach ſich ziehen möchte, dergleichen abſonderlich der Todſchlag iſt, und des Thäters entweder oerſichert iſt, oder doch genugſame Anzeigungen wieder ſeine Perſon hat; ſo muß er mit der Captur zu fahren, und damit den Anfang zur Special-Inquiſition oder beſondern Unterſuchung machen, weilen ſelbige ein Anfang darzu iſt. **Brunnemann** in Proc. Crim. C. 8. **Menoch** l. e. n. 61. **Carpzov** in Prax. Crim. qu. 111. n. 22. 25. und 38. Hierbey hat er aber denen Abgeſchickten ſcharf einzubinden, daß ſie genaue Acht haben, daß ihnen der Thäter nicht entwiſche, ſelbige auch ihme bey ſeiner Eroberung nicht mit harten Schlägen begegnen. **Michael** de Inquiſ. C. 15. §. 2. Wenn ſich aber der Verbrecher oder deſſen Anhang mit gewaffneter Hand widerſetzen; ſo können die Gerichts-Bedienten mit Fug und Recht, wo er nicht mit guter Art zu gewinnen, ſelbigen oder ſeinen Anhang unſträfflich umbringen, welches in l. 4. C. de his qui ad eccleſ. confug. und in der P. H. G. O. Art. 150. mit mehrerm enthalten. **Claſſenius** in Comment. ad Art. Crim. 142. n. 2. und 150. n. 5. Dieſes aber hat nicht ſtatt wenn der, ſo gefangen werden ſoll, ſich nicht widerſetzte, ſondern nur flöhe, ingleichen wenn er ſich zwar widerſetzet, doch aber von ſeinem Widerſtande keine Gefahr zu beſorgen wäre. d. Art. 150. **Blumbacher** n. 5. und 6. So offt demnach die Miſſethat und das Verbrechen alſo beſchaffen, daß die Todes- oder eine empfindliche Leibes-Straffe darauf ſtehet, wenn auch aus den Acten oder andern Anzeigungen erhellet, daß das begangene Verbrechen an dem Angeſchuldigten vollbracht worden, in dieſen Fällen mag der Richter, ſo ſonſt hierbey alle Behutſamkeit zugebrauchen hat, ohne Anſtand die Captur verhängen, oder zur gefänglichen Haffi ſchreiten. Ferner, wenn das Verbrechen Sonnenklar und handgreiflich am Tage liegt; ſo, daß der Verruffene zu ſeiner Vertheidigung nichts behelffliches beyzubringen vermag. **Jacinac** in Pr. Cr. l. 1. t. 4. qu. 32. n. 35. **Oidenkop** in Obſ. Crim. Pract. Ric. 3. Obſ. e. n. 3. 4. u. ff. und zwar ohne Anſehen der Perſon, **Carpzov** Pr. Cr. qu. 111. n. 5. Denn in peinlichen Fällen iſt niemand ordentlicher Weiſe vom Gefängniß frey. **Mynſingee** L. II. Obſ. 67. n. 8. Richter in Velitat. Acad. Velit. 38. memb. 5. n. 53. 54. und 55. Alldieweilen die Schuld oder ein Verbrechen alle Befreyungen, Freyheiten und Würden ausſchlieſſet. Arg. l. 1. C. ubi Senatores vel Clariſſ. Weiter wenn das Verbrechen die Landes-Verweiſung oder eine nahmhaffte Geld-Straffe verdienet;

dienet; ſo kan zwar der Verbrecher in gefängliche Hafft genommen, aber nicht mit Eiſen und Banden geſchloſſen werden, damit einen ſolchen Inquiſiten die Captur nicht beſchwerlicher, als die Straffe ſelbſt, ſey. **Farinac** in Pr. Cr. qu. 27 n. 39. Und dieſes wegen des Texts in L. 1 ff. an per alium cauſ. appellat. Weil daſelbſt unter denen ſchweren Straffen die Landes-Verweiſung ausdrücklich mit angeführet iſt. **Anton Matthäus** tit. 14 c. 1 in fin. Wenn aber wegen eines ungewiſſen Ausgangs, z. E. da man erſt warten muß, wie es mit dem Verwundeten noch ablauffen möge, der Richter nicht weiß, ob die Lebens-Straffe oder eine groſſe Geld-Buſſe erkannt werden möge; ſo kan ſelbiger, damit der Verbrecher nicht flüchtig werde, ſolchen ohne Bedencken gefänglich annehmen. **Carpzov** in Pr. Crim qu. 111 n. 12. Aus dieſen Regeln wird nun ein vernünfftiger Richter leicht ermeſſen, wie er mit der Captur, damit er nicht am Ende mit der Injurien-Klage belanget werde, verfahren ſolle; daher es eine gute Cautel vor den Richter iſt, der ſich beſorgt, er möchte von dem aus dem Arreſt gekommenen mit der Syndicats-Klage belanget werden, daß er ſich Bürgen, ſich auf Erfordern vor Gerichte zu ſtellen, ſetzen laſſe; ſintemahl der eingeſetzte dadurch bekennet, daß er rechtmäſiger Weiſe zur Verhafft gebracht worden, **Amedeus** von **Caſtell** in Tr. de Syndic. Colum. penult. verſ. poſtremo. **Thomas Ferrat** Caut. 14 n. 3 da zumahlen die Anzeigungen zur Gefängniß hinlänglich ſeyn, welche nur einen Schein der Wahrheit haben, ob ſie ſchon zur peinlichen Frage nicht zulangen. **Cothmann** Vol. III Reſp. 30 n. 108. **Menoch** de Præſumt. Lib. 1 qu. 88 n. 8. Nicht weniger mag ein Richter mit der Captur gegen eine verdächtige Perſon, die vor oder nach der That an dem Orte des begangenen Verbrechens geſehen oder betreten worden, zufahren, wenn ihme ſelbige zuvor ihrer Statur und Kleidung nach beſchrieben worden; ſo, daß man ſelbige erkennen kan, und keinen Unſchuldigen davor einzlehet. **Clarus** §. fin. quæſt. 21 §. ſi aliquis. P. H. G. O. Art. 25. Ebenfalls mag ein Richter ohne Bedencken den Arreſt gegen Herrn loſes herum ziehendes liederliches Geſinde erkennen, *R. J.* de anno 1548. 1551 und 1555. P. H. G. O. Art. 39 angeſehen ſolche, auch ehe man ein Verbrechen von ihnen weiß, eingezogen werden können. **Blanck** ad L. fin. ff. de quæſt. n. 8. **Damhouder** in Pr. Crim. c. 9 und 10. Ohne das geringſte Bedencken und Vergehen wider die Rechte mag er ferner die Captur über einen ſolchen verhängen, den der Verwundete anzeiget. **Scaccia** de Judic. cauſ. Civ. & Crim. c. 73 n. 2. Dergleichen auch wegen der vor der That vorhergegangenen Bedrohungen ſtatt hat, wenn nehmlich die Perſon eine ſolche iſt, zu der man ſich der angedroheten That verſehen mag, **Julius Clarus** §. fin quæſt. 21 n. 37. **Damhouder** in Prax. rer. Crim. c. 10 n. 10. Und endlich wenn einer verſchwenderiſch lebt, groſſen Aufwand macht, ſo daß man von ihm nichts gutes vermuthen kan, auch mit verdächtigen Leuten Umgang pfleget. P. H. G. O. art. 39 und 25. Sonſt aber hat ein Cent-Richter bey vorzunehmender Inhafftirung nicht allein die Beſchaffenheit des Verbrechens wohl zu erwägen, ſondern auch in Anſehung der einzuziehenden Perſon ſelbſt, und deren Verwahrung, oder Gefängniß viele Behutſamkeit zu gebrauchen. Denn es ſind viele Perſonen, als Grafen, Freyherren, von Adel, Doctores, Geiſtliche, und Welbs-Perſonen, ſo von der Gefängniß denen Rechten nach befreyet ſind, wo es nicht eine gar zu gräßliche That iſt. *Arab.* Hodie novo Jure. C. de Cuſtod. reor. L. I und C. de off. diverſ. Jud. **Menoch** de Arbit. Jud. qu. 1. 9. 88. n. 19. Allein die bewährteſten Criminaliſten bezeugen nebſt der heut zu Tage üblichen Obſervantz, daß in ſchweren Mißhandlungen und Verbrechen, dergleichen vornehmlich der Todſchlag auch iſt, alle und jede Perſonen ohne Unterſcheid in Verhafft gezogen werden können. **Julius Clarus** Lib. V §. ult. qu. 28 n. 3. **Niclas Boer** Dec. 345 n. 5. **Carpzov** in Prax. Crim. qu. 111 n. 5. So daß auch ein auf friſcher That ertapter Geiſtlicher ohne Bedencken von einem weltlichen Richter arreſtirt werden mag. **Mynſinger** Lib. II Obſ. 62 n. 8. Und dieſes aus der billigſten Urſache, weil derjenige, welcher wider die Geſetze ſündigt, der ihm ſonſt vermöge derſelben gebührenden Rechts-Wohlthat unwürdig iſt, mithin auch ſolche Perſonen durch Ausübung einer dergleichen Uebelthat die ihnen ſonſt zuſtehende Perſonal-Privilegien verlieren. **Coler** de Proc. Exec. Part. II c. 3 n. 139 und l. 2 C. de privil. Da zumahl die Verhafftnehmung eben das Mittel iſt, damit der Delinquent der wohl verdienten Straffe nicht entfliehen möge. Denn da das obrigkeitliche Amt die Beſtraffung der Uebelthäter überhaupt, und alſo auch der Todſchläger ins beſondere, zu einem Endzwecke mit hat; ſo muß nothwendig auch ein Mittel ſeyn, durch welches die Schuldigen bis zu Erſtehung der Straffe beybehalten werden. Doch ſind ſolche Perſonen nicht eben mit Ketten und Banden zu belegen, noch in Gefängniſſe unter der Erden zu ſtecken, ſondern nach Befinden auſſerhalb der Fron-Veſte in einem honneten, und wo möglich, erhöheten Orte oder Zimmer, mit gnugſamer Wache zu verwahren. l. 1 l. 3 ff. de cuſtod. & exhil. reor. **Tiraquell** de Nobilit. c. 20 n. 31 und in Tr. de Poen. Leg. Cauſ. 31 n. 10 und 12. **Coler** de Proc. Exec. P. II c. 3 n. 177. **Carpzov** in Pr. Cr. P. III qu. 111 n. 42. Wo aber ein allzu ſchweres Verbrechen verübet worden; ſo mag die verdächtige Perſon, es ſey ſelbige Adelich oder unadelich, wenn zumahl das Gefängniß nicht ſicher genug iſt, auch wohl mit Ketten und Banden beleget werden. **Baldus** in l. 2 C. de exhib. reor. **Menoch** de Arb. Jud. quæſt. Caſu 305 n. 7. So hat ferner weit ein Richter das Alter der Gefangenen zu betrachten; maſſen die Alten in keinem ſo ſchweren und finſtern Gefängniſſe zu verwahren ſind, als die jungen und ſtarcken Leute. **Hippolytus von Marſiliis** in Prax. Crim §. Attingam. n. 15. Die Beſchaffenheit des Gefängniſſes anbelangend; ſo hat hierinnen eine jedwede Obrigkeit zu Salvirung ihres Gewiſſens und zu Vermeidung der in dem l. fin. C. de cuſtod. reor. geſetzten Straffe der zehen Marck löthigen Goldes darauf zu ſehen, daß das Gefängniß nicht in eine Art der Grauſamkeit aus-

ausschlage: Angesehen dasselbe ohne daß in denen Rechten ein Grab der Lebendigen genennet wird; dahero er wohl bedacht seyn solle, daß sein Gefängniß sicher und wohl verwahret sey, damit der Gefangene nicht durchgehen könne. Es sollen aber auch die Gefängnisse, darein die Gefangenen geleget werden, nicht der Sonnen und des Mondes Lichtes beraubet, noch dumpfig oder feucht seyn, daß der Gefangene nicht davon süchtig, unsinnig oder kranck werde, daher der weltberühmte Carpzov in seiner Prax. Crim. P. III qu. 111. n. 46. gar sehr wider die Richter und Obrigkeiten klaget, welche die armen Gefangenen in finstere Gewölbe unter die Erden stecken, dadurch selbige wegen der Feuchtigkeit und Kälte ihre Kräffte und Gesundheit verlieren: angesehen solches eine höchst sündliche und widerrechtliche Sache ist, dieweil von Rechtswegen das Gefängniß also beschaffen seyn muß, daß der arme Gefangene darinne leben, auch Lufft und des Himmels Licht genieſſen könne. Matthiae Stephani ad Art. 11. der P. H. G. O. n. 6 l. 1. C. de custod reor. Wie denn auch überhaupt die Gefängnisse nur zur Verwahrung, und nicht zur Peinigung der Gefangenen, zugerichtet seyn sollen. P. H. G. O. Art. II ibi: „Daß die „Gefängnisse zu Behaltung, und nicht zur schwe„ren gefährlichen Peinigung ꝛc.„ und Art. 218. ibi: „Also daß die Gefängnisse nicht zur Ver„wahrung, sondern mehr zur Peinigung der „Gefangenen und Eingelegten zugericht ꝛc.„ als in welchen der Kayser Carl V dieses unter andern Mißbräuchen und unvernünfftigen Gewohnheiten abgeschaffet; welches auch sonst schon denen gemeinen Rechten nach verboten. l. aut damnum. §. fulent. ff. de poen. Menoch Lib. II. de Arb. Jud. Casu 305. num 2. Julius Clarus Lib. V. Sent. §. ult. qu. 70. So gar, daß auch diejenigen, so solche arme Leute elendiglich in Gefängnisse unter der Erden einschlieſſen, in l. 1 C. de custod. reur. vor Todschläger erkläret werden. Daher denn auch, so jemand in ein so scheußliches Gefängniß eingeleget wird, derselbe oder dessen Verwandte sich bey der Kayserlichen Cammer oder einer andern Obrigkeit des Richters beklagen, und sich zu dessen Erleichterung und bessern Gefangenschafft ein Mandatum cum clausula ertheilen lassen können. Eben so vorsichtig hat auch ein Richter darinne zu verfahren, daß, wenn er ja, wo das Gefängniß zur Verwahrung nicht sicher genug, oder es auch die Schwere des Verbrechens erfordert, die Gefangenen mit Handschellen und Bein-Fesseln belegen zu lassen, selbige nicht so beschaffen sind, daß dadurch dem Gefangenen einige Aufnüffelung der Haut, Geschwulst, oder sonst ein harter Schmertz, noch Lähmung der Glieder, zugezogen werde. Farinac in Pr. Cr. Lib. I. tit. 4. qu. 22 n. 103. Baldus in l. fin. C. de exhib. reor. Boer Decis. 216 n. 3. Wenn aber ein Richter solche Gefangene hat, so recht ausgelernte böse Buben, mit allerhand Schelmereyen angefüllet, auch an andern Orten schon aus noch so wohl verwahrten Gefängnissen ausgebrochen sind; so mag er dieselben ohne Bedencken auch wohl mit eisernen Jochen oder Leib-Bändern fesseln lassen, damit sie um so vielweniger entwischen, und sich der behörigen Straffe entziehen können. Wie denn überhaupt schon in ausserordentlichen Fällen auch ausserordentliche Mittel zu gebrauchen und vorzukehren sind. Schölin in Theatr. Conscient. Crim. P. I c. 6 §. 8. Daferne aber der Richter viele Gefangene beysammen hat; so soll er ihrer nicht zwey oder mehrere in ein Gefängniß, sondern einen jeden in eines besonders legen lassen, es mögen solche gleich einer eintzigen und gleichem That theilhafftig, oder verschiedener Verbrechen verdächtig seyn, damit nicht einer den andern verhetze, er solle es nach seinem Exempel machen, und nichts gestehen, sondern sich lieber foltern lassen, so komme er davon, und erhalte das Leben, oder damit sie sich nicht wegen Bemäntelung der That unterreden und colludiren mögen. Dahero denn ein jedes Malefitz- und Jurisdictional-Amt hauptsächlich dahin zu sehen hat, daß es gnugsame, und sichere auch wohlverwahrte und von einander abgesonderte und unterschiedene Gefängnisse zurichten, und jeden Inquisiten besonders einlegen lasse. P. H. G. O. Art. 11. Jul. Clarus Lib. V. Sent. §. fin. qu. 64 n. 40. Womit unter andern auch die Hochfürstl. Brandenburg-Onolzbachische Ordnung in Criminal- und Peinlichen Sachen von 1720 §. 7. übereinstimmt. Wenn demnach ein Richter die Captur und Gefängniß gegen einen angeschuldigten Todschläger verfügen will; so muß er eine gegründete rechtliche Intention vor sich haben, es muß nehmlich ein Todschlag vorhanden seyn, welcher die Todes-Straffe auf sich hat, damit er solcher durch die Flucht nicht entgehen möge; nicht aber, wenn das Verbrechen anders beschaffen, als wenn einer z. E. mit einem Schlage von einer Spitzruthen gestorben seyn soll, u. d. g. allwo der Thäter gegen tüglich geleistete Bürgschafft, besonders wenn er angesessen, und eines guten Ruffs und Wandels ist, auch die That selbst angezeiget hat, mit sicherem Geleit versehen, und ihm nachgesehen werden kan, zumahl wenn er sich durch Bürgschafft verpflichtete, daß er sich jedesmahl auf Begehren für Gericht stellen wolle. Er soll aber auch nichts destoweniger die Oeffnung und Besichtigung des Cörpers vornehmen. Denn wenn solche unterbleibet, so kan es so viel zuwege bringen, daß der Thäter von der ordentlichen Straffe loß kömmt. Ja die Wunde muß besichtiget werden, wenn auch der Verwundete sogleich daran augenscheinlich verschieden wäre. Just Oldenkopp in Obs. Crim. tit. 4 Obs. 47 n. 8. Ein Thäter, der ein sicheres Geleit erhalten, muß nicht weniger über ordentliche Articket und Fragstücke verhöret werden. Denn das ihm ertheilte sichere Geleite würcket weiter nichts, als daß er nur von der Gefangenschafft und widerrechtlichen Vergewaltigung sicher und frey ist. Und darff der Richter einen solchen, der ein sicheres Geleit hat, so lange solches dauert, nicht in Verhafft nehmen; wohl aber kan er ihn mit der peinlichen Frage belegen, in Betrachtung daß ihm solches nur für unrechter Gewalt schützet, wie solches aus dem Art. 156 der P. H. G. O. deutlich erhellet. Weiter muß der Richter einem solchen Inquisiten auch eine Defension und Schutz-Schrifft zulassen.

zulaſſen. Wenn ſich auch der Fall ereignet, daß keine andere Zeugen, als des Miſſethäters eigenes Weib, Kinder, Geſinde und beſte Nachbarn vorhanden, oder ſo nur vom Dafürhalten ausſagen, ob ſchon ſolche durch den 66 Art. der P. H. G. O. ausgeſchloſſen werden, ſo werden doch ſolche im Nothfall, wenn ſie ſonſt unbeleumdet und ſonſt aus keiner rechtmäßigen Urſache zu verwerffen ſind, zum Behuf der Vertheidigung zugelaſſen. Carpzov in P. Cr. qu. 115 n. 74. Daher werden auch, was die Defenſion betrifft, ein eintziger unvereydeter Zeuge, ein jeder halber Beweiß, Zeugen, ſo vom Dafürhalten auffſagen, und deſſen Urſachen angeben, die Eltern, Eheleute, Kinder, Geſchwiſter, Geſinde u. ſ. f. vor tüchtig gehalten. Sind aber in einem Falle nicht redliche Anzeigungen vorhanden, daraus der Vorſatz zu tödten geſchloſſen werden kan, z. E. der geſchwinde nach den Schlägen erfolgte Tod, die vorſetzlich aufgehabene Spitzruthe, das vorſetzliche Zuſchlagen, vorhanden; ſo kan auf die peinliche Frage nicht erkannt werden. Denn aus der Beſchaffenheit der Waffen, dadurch der Todſchlag geſchehen ſeyn ſoll, wenn ſie nehmlich ſo beſchaffen, daß eine Ertödtung daraus erfolgen kan, aus dem Orte, dahin einer getroffen worden, ob nehmlich da ein edeler oder zum Leben ſchlechterdings nöthiger Theil berühret ſey, aus der Art, wie einer geſchlagen worden, aus der Feindſchafft, u. d. g. iſt der Vorſatz zu tödten allerdings zu ſchlieſſen. Solchemnach hat ſich der Land-Richter zu erkundigen, ob der Ertödtete nicht vielmehr an einer Kranckheit, mit welcher er lange zuvor behafftet geweſen, geſtorben? Wie er von dem Thäter ſonſt gehalten worden? Was er vor ein Mann ſey? Ob er dem Entleibten feind geweſen? Ja er mag auch, um hinter die rechte Wahrheit zu kommen, wenn er ſchon dem Thäter ein ſicher Geleit ertheilet, andere, ohne die zur Defenſion vorgeſchlagenen Zeugen, in Verhör ziehen, und abhören. Denn dieſes verhindert das ſichere Geleit ſo wenig, als das Abhören des Thäters ſelbſt. Ja wenn ſich dieſer ungeläidtlich aufführet; ſo kan er auch gefänglich angehalten werden, Zangee de Except. P. II c. 5 n. 6 und 8. indem einem Richter aus Pflicht obliegt, die Laſterhafften zu ſtraffen, es mag dieſerwegen Klage geführet werden, oder nicht. P. H. G. O. Art 214 u. 219 und Art. 6. In einem ſolchem erwehnten Falle, da der Vorſatz zu tödten nicht alsbald abzunehmen, iſt ſolchergeſtalt in Abfaſſung eines Urthels darauf zu ſehen, ob aus den Umſtänden zu ſchlieſſen ſey, daß einer den Vorſatz zu tödten gehabt? Aus was für Beſchädigungen der Tod erfolgen könne? Ob und in wie ferne denen Zeugen, ſo nur vom Dafürhalten oder vom Hörenſagen zeugen, zu glauben ſey? Ob das Zeugniß eines Eheweibes, Kindes oder Hausgenoſſens zur Entſchuldigung genug ſey? Ob allezeit dem Gutachten der Medicinen oder Wund-Aertzte, wenn ſie ſolches über die Beſchaffenheit der Wunde abſtatten, zu glauben ſey? Ob die Beſichtigung der Wunde allezeit nöthig ſey? Bey dem Vorſatze zu tödten iſt zu gedencken, daß Carpzov P. I Pr. Crim. qu. 1 n. 28 und qu 3 n. 2 u. f. zur Erkennung der ordentlichen Todes-Straſe L. Corn. de Sicar. nicht eben vor ſich den Willen und Vorſatz zu tödten erfordere, ſondern glaubt, daß es hinlänglich ſey, wenn nur ein Vorſatz zu ſchlagen und zu verwunden da geweſen, und der Tod daher erfolgt ſey. Doch iſt dieſe Meynung nicht ſo bewährt und angenommen. Die Muthmaſſungen eines ſolchen Vorſatzes, ſo der Richter nicht auſſer Augen zu ſetzen hat, ſind etwa folgende: Der gute Ruff, Nahmen, Lebens-Wandel; die vorgängige Freund oder Feindſchafft; die Art und Beſchaffenheit der Waffen, womit der Todſchlag geſchehen ſeyn ſoll, welches die ſtärckſte Muthmaſſung macht; das Glied und der Ort, ſo verwundet worden; die Art und Weiſe der Verwundung, als wenn einer jemand mit dem Degen verwundet, er hätte aber ſolches nicht gethan, ſondern nur mit der Fläche zugeſchlagen, u. d. g. m. Wenn nun einem Richter der Fall vorkömmt, da der Thäter eine Perſon von ehrlichem Leben und Wandel, oder guten Leumundes, auch bemittelt iſt; ſo kan er dieſes wohl thun, daß er ſolchen entweder in ein Privat- oder Wirths-Haus, oder an einen andern erbaren Ort bringen, und daſelbſt wohl bewachen laſſe. Matthias Coler de Proc. Exec. P. II c. 3 n. 177. Wenn aber ſich ſolcher trotzig erzeigte, gar zur Wehre ſetzte, oder zu entfliehen drohete; ſo wäre er billig vor eine verwegene und verdächtige Perſon anzuſehen, und füglich enger zu verwahren ja wohl gar in das Gefängniß zu legen. Denn er hätte gegen den Richter ſolchergeſtalt keinen Grund der Injurien-Klage, da er ſich ſolches durch eigene Schuld auf den Hals gezogen. arg. art. 61. der P. H. G. O. Bisweilen iſt auch nöthig, daß der Ort, wo die Entleibung geſchehen, in Augenſchein genommen werde, z. E. wenn ein Schuß geſchehen, damit man wiſſe, ob wegen der Entfernung geruffen, oder der Verwundete getroffen werden können. Arg. Art. 143 der P. H. G. O. Wenn ſich aber einer durch einen leiblichen Eyd gereiniget; ſo halten einige Rechtslehrer dafür, daß ſolcher ſo wohl von der Gefangenſchafft und der Sache ſelbſt, als auch von Erſtattung der Unkoſten gäntzlich loßzuſprechen ſey. Peter Heig P. I qu 40 n. 38. Berlich P. I Concl. 37 n. 44. Wenn ferner bey einem Cent-Richter ein verſchuldeter Todſchlag vorkömmt; ſo hat er vor allen Dingen wohl bedächtig zuerwägen, ob es nur allein zufälliger Weiſe, da der Thäter von aller Straffe befreyet, oder verſchuldeter Weiſe geſchehen. Es ſind aber in Rechten vielerley Gattungen und Grade der Schuld 1) eine grobe, wenn einer dasjenige unterläſſet, oder thut, was allen, oder doch dem mehreſten Theile der Leute wiſſend iſt, daß man laſſen oder thun ſolle, und der Thäter wolte eine Unwiſſenheit vorwenden, l. 223 ff de V. S. 2) Eine geringere Schuld, wenn jemand in einer Sache, die, ob ſie ſo oder ſo bewand ſey, noch zweiffelhafftig iſt, etwas verſiehet, 3) die geringſte Schuld, wenn man ſich ein Unglück zuvor hätte einbilden, und jemand dafür warnen können, ſolches aber unterläſſet. Die erſtere wird ordentlich mit keiner Leibes-Straffe belegt; ſondern mehrentheils mit einer nahenhafften Geld-Buſſe, oder einer Zeitlangen, oder etlich jährigen Landes-Verweiſung, gebüſſet. Menoch de A. J. Caſ. 324 n. 12. Allein hieran mag ſich ein Richter nicht binden, ſondern vielmehr, wo noch mehrere verdächtige und beſchwerliche Umſtände darzu kommen, gegen den Thäter den Staupenſchlag mit der ewigen Landes-Verweiſung alleine verhängen,

gen, angeſehen, eine ſolche grobe Unwiſſenheit nicht viel von einem Dolo oder böſlichen Fürſatze unterſchieden iſt, und nicht unbillig gemuthmaſſet wird, daß ſolche Schuld eine heimliche Boßheit bey ſich führe. Ein aus einer leichtern Schuld begangener Todschlag aber wird mit einer Geld-Buſſe, oder Gefängniß, oder aufs höchſte mit Landes-Verweiſung beſtrafft. **Julius Claeus** in Pract. §. homicid. n. 3 verſ. culpa dicitur. Wenn ein Zufall und Schuld oder Verſehen beyde in einem Verbrechen als beym Todſchlage zuſammen kommen, ſo iſt es kein zufälliger ſondern ein verſchuldeter, wo aber die Ertödtung ohne Sinn, Vorſatz und Willen, auch ohne Schuld, und noch darzu in einer erlaubten Handlung geſchehen; ſo iſt es eine bloß zufällige und gantz unſträfliche, Ord. Crim. Art. 186. Wovon beſſer unten unter dem Worte Todſchlag in beſondern Artickeln ein mehrers. Indeſſen kan doch auch dieſer Unterſcheid bisweilen einem Richter wegen Gefangennehmung eines ſolchen Todſchlägers ein groſſes Licht geben. Dieſes aber möchte vielleicht wohl einem oder dem andern Richter am zweiffelhafteſten zu ſeyn ſcheinen, ob er auch einen Todſchläger, der ein Soldat iſt, gefänglich in Verwahrung nehmen könne, weil die Soldaten in Verbrechen, ſo das Soldaten-Weſen betreffen, bey ihren Officiren zu belangen ſind. Weil aber gleichwohl einer ſich dem Richter, da er mißhandelt, eben ſo wohl unterwirfft, als da er einen Vergleich ſchlieſſet, auch das Verbrechen alle Befreyungen aufhebt und entkräfftet; ſo hat ſich ein Cent-Richter kein Bedencken zu machen, auch ſolchen Falls einen Soldaten in Verhafft zu bringen. Dafern aber in einem vorſeyenden Falle ſo viel gute, als böſe Umſtände und Vermuthungen wieder einen Thäter vorhanden ſind; ſo mag ein Cent-Richter den Rath der Rechts-Verſtändigen aus Facultäten und Schöppen-Stühlen einholen, um ſich auſſer Gewiſſens-Gefahr und Verantwortung zuſtellen, nach Maßgebung der P. H. G. O. art. ult. Bey einer in der Trunckenheit verübten Entleibung hat ein Cent-Richter auf folgende Gattungen der Trunckenheit und Umſtände wohl zu mercken, ob es nehmlich in einer wahren Trunckenheit, wenn einer würcklich truncken iſt; oder in einer angenommenen, da ſich einer nur alſo ſtellet, in einer geringen, insgemein ein Hunds-Räuſchlein oder Hunds-Soff genannt, da man zwar luſtig, aber doch völlig bey Vernunfft iſt; in einer etwas ſtarcken, doch die Vernunfft nicht benehmende Trunckenheit, und in der gröſten, den Gebrauch der Vernunfft völlig verhindernden Trunckenheit geſchehen? Alle dieſe Arten der Trunckenheit ſind nicht hinreichend, die ordentliche Straffe abzulehnen, auſſer dem höchſten Grad, da einer des Gebrauchs der Sinnen beraubet iſt. Ein Apothecker, der Gifft ſtatt anderer Artzney verkaufft, kan allerdings auch nachdrücklichſt beſtrafft werden; denn 1) hat er Gifft in ſeiner Apothecken feil gehabt, welches an ſich ſtrafbar. L. 21 §. veneni mali ff. de Contr. Empt. 2) Iſt er in einer groben Schuld erfunden, weil er es beſſer wiſſen ſollen. L. ſi quis domum § pen. ff. Locat. Iſt ein Todſchlag im Zanck geſchehen; ſo hat der Cent-Richter vor und bey der Captur eines ſolchen Todſchlägers wohl zuerwägen, wer Uhrheber des Zancks geweſen? Ob ſolcher Zorn und Zanck aus einer gerechten Urſache entſtanden? Derjenige aber, ſo eines ſolchen zanckſüchtigen Naturells iſt, wird im Zweiffel nach rechtlicher Vermuthung vor den Urheber gehalten; ingleichen der jüngere und ſtärckere, ferner der, ſo den andern mit ſchimpflichen Worten, Mienen und Geberden angefallen hat; auch der Entleibte, wenn er ein zanckſüchtiger Menſch geweſen, wird vor den Uhrheber des Zancks gehalten, nicht aber der, ſo eines ſtillen und Friedliebenden ſtillen guten Ruffes und Wandels iſt. Vor eine gerechte Urſache des Zorns wird gehalten, wenn man ſich über eine zugefügte Beleidigung erzürnet. **Grotius** de J. B. & P. c. 20 n. 5, **Struv.** de Vindicta priv. C. 1 §. 3 & 4. Ein mehrers ſiehe unter dem Artickel: **Todſchlag, und Todſchläger (Inquiſition wieder einen).**

Todſchlägee (General-Inquiſition wider einen) ſiehe **Todſchläger (Inquiſition wider einen).**

Todſchlägee, (Inhafftirung der) ſiehe **Todſchlägee (Gefangennehmung der).**

Todſchlägee, (Inquiſition wider einen) Lat. *Inquiſitio homicidii*, iſt die von einem Richter anzuſtellende gehörige Unterſuchung bey einem geſchehenen Todſchlage, um ſo wohl den Thäter, als auch die Art und Weiſe, wie der Todſchlag von ihm vollbracht worden, nebſt andern dahin einſchlagenden Umſtänden zu erfahren, damit er deſto beſſer im Stande ſey, in der Sache ein gebührliches Urtheil abzufaſſen, und an dem Thäter die verwürckte Straffe vollziehen zu laſſen. Es iſt aber dieſe Unterſuchung zweyerley, eine **General-** oder **gemeine**, und eine **Special-** oder **beſondere Inquiſition.** Die gemeine geſchiehet, wenn der Thäter nicht bekannt iſt, oder man deſſelben noch nicht habhafft werden können; die beſondere aber, nachdem derſelbe würcklich in gefängliche Verhafft gebracht worden. Wenn demnach einem Cent-Richter ein ſolch Verbrechen vorkommt, als der Todſchlag iſt, welches die Lebens-Straffe verdienet; ſo muß er vor allen Dingen dahin bedacht ſeyn, daß er des Thäters habhafft werde. Sodenn muß er das ſo genannte Corpus delicti ausfündig machen: Denn anderer geſtalt hat die beſondere Unterſuchung nicht ſtatt, P. H. G. O. art. 6. Indem aber das Corpus delicti in einem Todſchlage nichts anders iſt, als die vorſetzliche Ertödtung eines Menſchen, welche aus denen an dem Cörper befindlichen Wunden oder andern redlichen Anzeigungen vermuthlich erhellet; ſo iſt das erſte Erforderniß der würcklichen Ertödtung ſelbſt, es mag nun ſolche mit was vor Waffen oder Gewehr geſchehen ſeyn, wie es will, wenn ſie nur ſo beſchaffen, daß daraus eine Ertödtung folgen können. §. 5 J. de Publ. Jud. Das andere iſt der böſliche Vorſatz einen Menſchen zu tödten. Das erſtere betreffend, ſo muß der Richter durch die darzu beruffene Aertzte die Oeffnung und Beſichtigung des Cörpers vornehmen, und erkennen, ob die Wunde tödlich ſey, nach Erforderung der P. G. G. O. Art. 149. Die Verhör aber kan er nach Beſchaffenheit der Sache mit denjenigen anfangen, welche den Verlauff mit angeſehen haben. In Anſehung der Zeugen darf er ſich nicht irren laſſen, wenn auch ſchon ſelbige mit dem Verbrecher verwandt, ja ſo gar deſſen Brüder wären. P. H. G. O.

O. Art. 65 und 67. Der Angeschuldigte selbst wird auf Frag-Stücke, so nicht spitzfündig sind, oder zweyerley Fälle in sich halten, sondern kurtz und deutlich abgefasset sind, vernommen. Sonst mögen auch andere Leute, so von des Verbrechers gutem oder bösem Ruff Kundschafft haben, ja die er zu seiner Vertheidigung angegeben, abgehöret werden. Solches hat den Nutzen, daß der Richter den guten und bösen Ruff des Entleibten so wohl, als des Thäters erfahre, als welches er sowohl zur Gefangennehmung, als nach Gelegenheit zur Verurtheilung oder Loßsprechung des letztern höchst nöthig wissen muß. So kan sich auch der Richter durch solche Verhör desto leichter zur Haupt-Untersuchung den Weg eröffnen, und einen verwegenen Läugner alsdenn entweder gar überweisen, oder bis zur Marter bezüchtigen. Jedoch wenn gleich der Angeschuldigte in der Verhör sich in seiner Aussage und Vorgeben ändert; so hat sich ein Cent-Richter dennoch zu hüten, daß er um dessentwillen nicht so gleich, ohne Beyhülffe anderer redlichen Anzeigungen, zur Captur, oder, welches noch schlimmer wäre, gar zur Marter schreite, er wäre denn in der That selbst betreten worden, und wolte freventlich wiedersprechen. P. H. G. O. art. 16. Wenn eine Entleibung bey nächtlicher Weile geschehen, welche niemand mit angesehen, und der Thäter eine Nothwehr vorschützt; so halten einige dafür, daß man ihn nicht allein zur gefänglichen Verhafft, sondern auch nach Beschaffenheit der Umstände zur Marter bringen solle, Zanger in Tr. de qu. & tort. C. 1 n 83 Andere aber wollen solches nicht rathen, als Johann Salomon Schülin in theatr. consciental. Crim. Part. II Sect. I c. 2 §. 13 will dem Richter lieber vorschlagen, daß er eine ausserordentliche Strasse erkenne, als daß er einen solchen Thäter, der aus ziemlichen und wahrscheinlichen Muthmassungen seine Nothwehr erweiset, allzu lange in dem Gefängnisse, oder irgend gar martern lasse, damit er nicht, wenn er die Tortur ausstehet, auf der Nothwehr beharre und gäntzlich loßgelassen werden müsse, wobey absonderlich der Art. 143 der P. H. G. O. zu Rathe zu nehmen. Uebrigens ist hierbey noch zu wissen, daß zu einer General-Untersuchung oder Inquisition schon solche Anzeigungen hinlänglich sind, welche nur einigen Schein haben, und dadurch ein Richter nur wahrscheinlich zu Schöpffung eines Verdachts auf eine gewisse Person, wegen Ausübung des Verbrechens, gebracht werden kan. Julius Clarus L. 5 sententt. qu. 5 n. 5. Wenn sich der Cörper des Entleibten nicht finden will; so wird ein Cent-Richter wohl thun, wenn er sowohl in des Entleibten, als des Angeschuldigten Behausung alle verdächtige Winckel, Böden, Stallungen, Miststatt, Cloac, wie auch Heu, Stroh, Gestreu, alles auf das genaueste durchsuchen, nicht weniger, wenn nicht weit von dem Orte, wo der Verdächtige wohnet, ein Buschwerck oder Waldung, Weyer, oder Teiche gelegen, ebenfalls in denselbigen genau und fleißig nachsuchen; oder mit Garn und Fisch-Netzen diese durchfischen lässet, damit er den versteckten oder ins Wasser geworffenen Cörper ausfündig mache. Nicht weniger kan er des verdächtigen, oder auch bereits gefänglich eingezogenen Weib, Kinder und Gesinde ebenfalls in Verhafft bringen lassen, sintemahl durch deren Verhör die Uebelthat öffters am klügsten heraus gebracht wird. Ueberhaupt aber muß diese gantze Untersuchung, da zumahl die Vermuthung einer Bestellung oder Erkauffung des Todschlägers mit einlaufft, dahin gerichtet werden, sich zu erkundigen, mit wem der Entleibte in Feindschafft gelebet? Ob und wer ihn vielleicht umzubringen gedrohet? Ob nicht eine gewisse verdächtige Person am selbigen Orte zu finden, die sich mit Gelde bestechen lassen, oder sich davon ernähre, oder doch sonst keine richtige Anzeige ihrer anderwärtigen Einkünffte geben könne? u. s. w. Wenn sich nun dergleichen Person findet; so kan selbige wegen dieser und vielleicht noch anderer verdächtigen Anzeigungen gar wohl gefänglich eingesetzt werden. Und wenn auch aus dem vollführten Untersuchungs-Processe erschiene, daß der Verdächtige an dem Orte, wo die That geschehen, mit unzulässigen und verbotenen Waffen, als geladenen Pistolen, Tertzerolen, Stilleten, u. d. g. wäre gesehen worden, sonderlich, da die Wunden dessen Waffen gleichförmig schienen, oder die Anzeigung mit seiner Entschuldigung nicht ablehnen, oder da der Thäter bereits ergriffen, und die Ursache der Entleibung nicht redlich anzeigen, und da man doch wüste, daß diese und jene Person stets im Hause, oder auf der Zehrung gewesen, oder Unterredung gepflogen, auch der Besteller dessentwegen keine rechtmäßige Ablehnung geben könnte, sondern eine Person wäre, daß man sich solcher That oder der Bestellung zu ihm zu versehen hätte; so könnte alsdenn und bey dessen beständigen Ablängnung, auch wohl gestalten Sachen nach die Tortur ergriffen werden. Doch verstehet sich hierbey von selbst, daß allerdings die wider denselben streitenden Vermuthungen und Anzeigen dergestalt beschaffen seyn müssen, daß mit Bestand Rechtens nichts darwider eingewendet werden mag. So viel demnach die Anzeigungen, so zur peinlichen Frage bey einem Todschlage hinlänglich sind, anbelanget; so theilet man dieselben in eigene und allgemeine. Und zwar nennet man diejenigen Anzeigungen allgemeine, welche sich auf alle Verbrechen anwenden lassen; eigene hingegen, so sich nur auf eines insonderheit schicken, und also mit denen allgemeinen keinen Zusammenhang haben. Diese eigene Anzeigungen werden abermahls in entfernte, welche ohne darzu kommende und beyhülfliche andere Umstände zur peinlichen Frage nicht hinlänglich sind, und in nähere, welche keiner weitern Beyhülffe bedürffen, sondern an sich selbst die Tortur und zwar jedes allein würcken, eingetheilet. Unter denen entfernten ist das erste, welches dem Richter als eine Haupt-Regel zu wissen nöthig, daß nicht eines vor sich allein, sondern etliche argwöhnische Theile oder Stücke vorhanden seyn müssen, wenn der in Verdacht gekommene gemartert werden soll. *Const. Crim.* art 17. Solche sind nun 1) das böse Gerücht oder Leumuth, und böser Lebens-Wandel, L. 3 §. ejusdem ff. de Testib. Jedoch müssen hierbey auch noch andere Umstände mit einschlagen, Mascard de Prob. Vol. II Concl. 754 c. 3 und 5 L. 28 ff de inoff. testam. Der Verdachte muß eine leichtfertige Person seyn, zu der man sich dergleichen That versehen möge, oder dergleichen bereits ausgeübet haben, oder ausüben wollen; der übele Ruff muß nicht von liederlichen Leuten, oder Kindern, sondern von ehrlichen Personen kommen.

Conſt. Crim. Art. 25. 2) Wenn der Verdächtige an dem Ort, wo der Todſchlag geſchehen, ertappet würde. 3) Da eine verdächtige Perſon an dem Orte, wo die That verübet worden, bewaffnet wäre geſehen worden. L. 1 ff. ad L. Corn. de Sicar. Wobey ſich der Richter zu erkundigen hat, ob er von einer ſolchen Statur, Geſtalt, Kleidung, u. d. g. als der Beſchriebene, ſey. 4) Der Umgang mit leichtfertigen böſen Leuten und Geſindel, 5) tödtliche Feindſchafft. 6) Wenn der Verdächtige von dem Ertödteten einigen Nutzen zugewarten gehabt. 7) Die Bezüchtigung und Angeben des Verletzten; wobey jedoch dahin zuſehen, daß ſelbigen aus etlichen Urſachen ſolches jemand zeihe, und darauf ſterbe, oder es mit ſeinem Eyde betheuere. 8) Wenn der Verdächtige flüchtig wird; jedoch hat der Richter wohl zu erwägen, ob er auch würcklich der geziehenen und verdachten Miſſethat wegen, oder aus andern Urſachen, flüchtig geworden, ſonſt wäre es keine redliche Anzeige. Unter denen nähern Anzeigungen iſt dieſes das erſte, da jemand durch Abwege und Stauden, nicht weit von dem Orte der That, wäre gehend geſehen worden. 9) Da einer mit etlichen Perſonen bewaffnet wäre angetroffen worden; denn aus der Zuſammenrottung wird ein freywilliger und vorbedachter Todſchlag gemuthmaſſet, Menoch de arbitr. n. 361 ſonderlich da es Leute wären, die dergleichen öffters verübet haben. 2) Da einer vor dem Todſchlage ſeine mehreſte Hab und Güter verkaufft und Pferde beſtellet hätte, damit er nach der That um ſo viel ehender durchgehen möge. Maſcard de Prob. Concl. 98 n. 26. 4) Die gemeine Anzeigungen, als die Flucht, wenn angeführte Umſtände darzu kommen; die eigenwillige auſſer Gerichtliche Bekänntniß, wenn die Perſon darnach beſchaffen, und ſelbige eine gewiſſe That, mit dem Umſtande der Zeit, des Orts, und der entleibten Perſon, und ſolches im Ernſt bekennet; die Bedrohung, weil die That bald darauf erfolget; die Feindſchafft, und was dergleichen mehr iſt, können nach Gelegenheit ebenfalls nähere Anzeigungen abgeben. 5) Da die gegenwärtig geweſenen nebenſtehende, die ſonſt mit dem Thäter bekannt, oder gegangen wären, nur zur Uebelthat geholffen und nicht abgewehret hätten; ſo wäre nicht unbillig eine Anzeigung heimlicher Verſtändniß und Abrede abzunehmen. Menoch L. II Caſ. 161 n. 52. 6) Da verdächtige Leute zu nächtlicher Zeit, da die That geſchehen, wären angetroffen worden. *Ibid.* Caſ. 361 n. 36. 7) Da zwey oder drey verdächtige Kerls in einem heimlichen Winckel ſtehende geſehen worden. Boſſ. de homicid. n. 36. 8) Da in Wäldern, oder abgelegenen Orten, ſich ſolche Kerle hervor thun, die einem andern nur nach, nicht aber vorgehen wollen, oder ſich auch wohl erbieten, den Leuten den Weg zu zeigen; denn dieſes ſind gemeiniglich ſchlimme Vögel. Menoch L. II Caſ. 361 n. 27. 9) Da einer offtermahls an den Ort gehende geſehen worden, da hernach ein Todſchlag erfolget iſt. *Id.* d. l. n. 42. 10) Da einer mit Fleiß Urſache zu Rauff-Händeln und Zänckereyen gegeben hätte; ſo würde es kein geringes Anzeigen einer vorſetzlichen Entleibung ſeyn, denn ein boßhafftes Gemüth ſucht allemahl Gelegenheit zu dem Uebel. Boſſ. de homicid. n. 36. Wie nicht weniger iſt dieſes ein beſonderes Anzeigen eines vorbedachten Todſchlags, wenn bey entſtandenen Rauff-Händeln alle gegenwärtige ſchreyen: Schlag todt! Schlag todt! Damhouder in Pract. Crim. c. 76 n. 27. Ferner ſind zu Erfindung des Todſchlägers in einem Rauff-Handel die Anzeigungen dienlich, ob einer vor andern zanckſüchtiger Natur, zornig und aufrühriſch wäre. Gail L. II Obſ. 109. Ingleichen wenn einer das Licht ausgelöſcht, zum erſten das Gewehr entblöſſet, und den Handel angefangen. Boſſ. de homicid. n. 28. Oder, da einer ſich bewehret hat, der ſonſt kein Gewehr zu führen pfleget. Zanger c. 2 n. 164. Ferner wenn ſich einer den Reinigungs-Eyd zu ſchwören nicht getrauet. Carrer in Pract. Crim. de Indic. n. 37. Oder da der Beſchädigte und Entleibte vor ſeinem Tode einen offenbaret, und der That wegen beſchuldiget; wiewohl, da er einen oder den andern entſchuldiget hätte, wider welche auch würckliche Anzeigungen vorhanden wären, der Entſchuldigung jedennoch vor ſich ſelbſten mehr zu glauben ſeyn würde, als den wiedrigen Anzeigungen. Alciatus L. III Præſ. 4 n. 10 u. præſ. 39. Ingleichen da die Wunde den Waffen, oder den Degen eines gewiſſen mit angeſchuldigten gleichförmig erfunden würden, oder da in dem Schnee oder Sande die Fußſtapffen noch erkenntlich wären, von weme ſie geſchehen? L. indic. l. de Rei vindicat. Nicol. Boer Deciſ. 165 n. 2. Auf das Blutſchwitzen und Baar-Recht aber, wovon ſonſt ſo viel Weſens gemacht worden, wird heut zu Tage wenig oder nichts mehr gehalten. Indeſſen kan hiervon beym Schorel de Antiq. Germ. Jurib. c. 3 n. 1. 2. 4. 5. 8. u. f. und in Beſoldo Theſaur. Pract. Lit B. n. 2. ein mehrers nachgeſehen werden. Ferner da jemand währenden Rauffens genannt und angeredet worden wäre: Du N. was habe ich dir gethan daß du mir alſo begegneſt? Oder da einer zuletzt auf dem Verſtorbenen zuſchlagende, oder auf ihm liegende wäre gefunden worden: Denn wegen der nächſten Gewaltthat iſt die Muthmaſſung, daß die Entleibung von dieſem geſchehen ſey. Tiraquell de pœn. caut. 23 n. 20. Endlich können hieher die in allen Laſtern ſich findenden Anzeigungen gezogen werden. Sonſt aber werden auch dieſe Anzeigungen eines fürſetzlichen Todſchlages zu der Tortur inſonderheit für genugſam erkennet: 1) Da einer zur Zeit, als jemand umgebracht worden, mit blutigem Gewand oder Degen wäre geſehen worden. *Ord. Crim.* art. 33. Da aber der Degen oder Gewand nicht blutig geſehen worden wäre; ſo könnte die Tortur in Abgang anderer behülfflichen Umſtände nicht ergriffen werden. Zanger tract. de quæſt. & tort. Und alsdenn könnte nach Meynung etlicher Rechts-Lehrer nur eine auſſerordentliche Straffe gebraucht werden, wie auch ſolche ſtatt finden würde, wenn die Perſon befreyet, oder keine Hoffnung die Wahrheit zu erkennen wäre. Haunold L. III c. 10 n. 492. Da aber die Tortur ſtatt hat; iſt die auſſerordentliche Straffe nicht alſogleich vorzukehren. Wenn aber auch gleich einer den Umgebrachten heimlicher Weiſe begrübe; ſo wäre hieraus in Ermangelung anderer Umſtände keine genugſame Anzeige zur Tortur, zu erzwingen: ſintemahl das Begraben auch wohl nur aus einem Chriſtlichen Eyfer herflieſſen kan. Blum-

bach

bach ad Art. 33 n. 1. 12) Da einer seine Fahrnisse, als Hut, Degen ꝛc. an dem Orte der Entleibung hätte liegen lassen. *Const. Crim. Carol.* V. art. 29. 3) Wenn der Verdächtige des Ermordeten Fahrniß, als seine Uhr, verkaufft oder selbige bey ihm gefunden wird, oder wenn er 4) eine Nothwehr vorwendet, und solche doch durch glaubwürdige Anzeigung nicht darthun kan. Dieses alles aber ist zuverstehen, da einer nicht durch anderwärtige Umstände sich entschuldigen und reinigen könnte, daß er die Sachen nicht mehr besessen, einem andern geliehen, oder den blutigen Degen gefunden hätte, oder aber durch diesen oder jenen mit Blut bespritzt worden sey. Haunold d. l. n. 493. Denn wenn er sagte, er habe die Fahrniß von dem Paul erkaufft, wäre der Paul in so weit schuldig, daß er anzeigen müßte, woher er solche überkommen, Arg. art. 33. *Const. Carol.* Bey erscheinender Wahrheit aber wäre der erste Sager nicht gleich für wahrhafft, noch der Beschuldigte für schuldig zu halten. Ausserdem ist zwar auch der Anfänger des Tumults schon vor sich selbst werth, daß er der Tortur unterworffen werde. Und obgleich theils Rechts-Lehrer fürgeben, daß er sogleich mit dem Schwerdte hingerichtet werden solte; so wird doch diese Meynung von mehrern wiederleget. Sonderlich weil der vom Haunold angeführten und für merckwürdig geachtete Lex. 6 C. ad L. Jul. de vi publ. um so viel weniger zubeobachten, als die blosse Zunöthigung mit der ordentlichen Straffe nach allgemeiner Gewohnheit nicht mehr bestraffet wird. Doch sind hierbey allerdings diejenigen Umstände nicht aus der Acht zu lassen, welche bey einem jähling entstandenen Tumult, und wegen Unwissenheit des Thäters, die Tortur, wie obgedacht, verdienen. Was die Fragstücke anbelangt, deren sich ein Richter bey solcher Gelegenheit zu bedienen hat; so ist nach vorhergehenden allgemeinen sonderlich zu erforschen, wie sich der Fall eigentlich zugetragen haben möchte, und nach allgemeiner Erkundigung, aus der bereits eingezogenen Untersuchung die Fragstücke vornehmlich auf den Grund der Feindschafft und die Ursach der Entleibung, sodenn aber auch auf die Zeit, den Ort, Tag und Stunde, wo und wenn die That geschehen? zu richten; desgleichen durch was vor Mittel und Waffen dieselbe vollbracht worden? Wem solche gehören? Wer ihme solche geliehen? Mit was Vorwand er sie erhalten? Was ihn darzu bewogen? Wer mehr in der Sachen verwickelt? Wer sie seyen? Wo sie sich aufhalten? Wie sie aufziehen? u. d. g. Wo der Cörper hingekommen? Was der Entleibte an Geld oder andern Sachen bey sich gehabt? Was er hiervon zu ihm genommen? Wo er solches hingethan? Ob er nicht öffters Todschläge verübet? u. s. w. Beruhet aber die Sache auf einer angerühmten Nothwehr; so ist weiter zu fragen und acht zu haben, was für Feindseligkeit zwischen beyden untergelauffen? und wie sie an einander gerathen? Wer es gesehen, oder gehört? Wer den andern angefallen? Wie weit der Entleibte den andern getrieben? Was der Ort für Gelegenheit gehabt zu entfliehen? Wie lange der Handel gewähret? um zu sehen, ob er die Nothwehr zu rechter Zeit vorgenommen; ferner mit was für Waffen der Angriff geschehen? Ob es nicht möglich gewesen wäre, sich aus dem Handel zu machen? Warum Befragter solches unterlassen? desgleichen ob der Angreiffer geredt, oder geschrien? Wie er solchen erkennet? Was er hierauf geantwortet? Wie lange das Wort-Wechseln gewähret? Wer das Gewehr zum ersten ausgezogen? Ob einer, und welcher unter ihnen betruncken gewesen? Mit was für Gemüthe er dem Gegentheile den Streich versetzet? Ob jemand auf der Gassen gewesen, oder zu dem Fenster heraus gesehen? In welchem Hause? Er solle es benennen; Ob der Verwundete oder Entleibte gefallen? Was er nach dem Falle gethan? Ob er weiter gegangen, oder den Gefallenen noch über dieses verletzt habe? Da auch Inquisit sich eines ohngefährlichen Todschlages berühmet, da er doch selbigen vorsetzlich verübt hätte; so muß man die Anzeigungen rechtsbehörig untersuchen, und dem Befragten weiter zusetzen, wie er sagen könne, daß dieses ungefährlicher Weise geschehen sey, da man doch aus dem Erfolge wisse, mit was für Vorhaben er dahin gegangen? Zu was Ende er denn die Büchse mit sich getragen? Wie scharff selbige geladen gewest? Wer sie geladen? Wer die Büchse zuvor unter Händen gehabt? Ob er nicht öffters dahin gegangen? Zu was Ende? Was er allda gesucht, oder zu suchen gehabt? Was er zu diesem und jenem dessentwegen vermeldet? Und was dergleichen Fragen mehr seyn mögen, die nach Verschiedenheit der Umstände auch verschiedentlich gesetzt werden müssen, sonderlich aber die, so aus der Benennung der Mithelffer herfliessen. **Johann Christian Frölichs von Frölichsburg** Comment. über die P. H. G. O. II Theil tit. 9. Es müssen aber die allgemeine Fragstücke nur überhaupt und ohne Berührung der That geschehen; die besondern hingegen auf die That selbst und die dabey befindlichen Umstände gerichtet seyn. Jedoch kan ein Richter, wenn er siehet, daß der Verhaffte arglistig ist, durch allerhand über der That anhängige Umstände formirte Fragstücke, welche er eingestehen muß, zum Geständnisse der That selbst desto leichter bringen. Auch kan er die Fragstücke mehr als einmahl, jedoch nicht gleich nach einander, sondern in verschiedenen Verhören, oder nach vielen darzwischen gesetzten Neben-Fragen, und zwar jederzeit mit veränderten Worten, wiederholen, daß der Befragte sich desto eher verschnappe und vergesse. Es müssen aber die Fragstücke allemahl auf die That selbst gerichtet, kurtz und deutlich, und in jedem nicht mehr, als ein Haupt-Umstand, enthalten seyn. Daher hat der Richter sogenannte verfängliche Fragstücken zu vermeiden. Z. E. Bekenne nur, daß du die That gethan hast, denn deine Cammeraden haben es schon bekannt. *Const. Crim.* art. 100. Er soll auch durch Bedrohung der Marter, oder Versprechen, daß der Verdächtige nicht gestrafft werden solle, das Geständniß von ihm nicht heraus zu locken suchen, denn sonst wird es ungültig. **Carpzov** Prax. Crim. P. III. qu. 113 n. 48. 49. 50. 51. Der Befragte hingegen soll rund und deutlich mit Ja, oder Nein, auf alle Fragstücke antworten; anderer gestalt er durch Schläge oder

die

die Tortur zur vernehmlichen Antwort zu bringen. Carpzov d. l. n. 56. 57 und 58. Bey der Verhör ſollen nebſt dem Richter jederzeit zwey Gerichts-Schöpffen, und der Actuarius ſeyn, auch von dieſem alle Handlungen und Auſſagen des Befragten ohne Abbruch oder Zuſatz, mit richtiger Bemerckung des Orts, des Tages, Jahres und der Stunde nieder-und das Protocoll mit ſeinem Tauff und Zunahmen unterſchrieben, und dem Befragten nochmahls vorgeleſen werden, damit er, was dabey erinnert wird, auf Begehren ausſtreichen oder einrücken könne. Läugnet der Verdächtige; ſo muß ein Richter, ehe er zur Peinlichen Frage oder Verurtheilung ſchreiten kan, das Corpus Delicti vollkommen beweiſen laſſen, ſo, daß weiter nichts, als des Befragten Bekenntniß fehlt, und dieſer Beweiß muß ſehr geſchickt, vollkommen, und Sonnen klar ſeyn. Es werden tüchtige unverwerffliche unverleumdete Zeugen darzu erfordert; ſie müſſen von ihrem wahren Wiſſen, mit Anzeigung der gründlichen Urſachen ihres Wiſſens, und nicht nur von Hören ſagen zeugen; man muß wiſſen, daß ſie ehrliche Leute ſeyn; ſie müſſen auch wegen ihrer Auſſage keinen Gewinn oder Belohnung zu hoffen haben. Denn eine Miſſethat, darauf die Peinliche Frage erkannt werden ſoll, muß wenigſtens mit 2 oder 3 glaubhafften Zeugen erwieſen ſeyn. *Conſt. Carol.* art. 64 und 67. Sie ſollen auch vereydet werden, per L. Teſtium. 18 C. de teſtib. Farinac de Teſtib. Tit. 8 qu 74 n. 85 und zwar in Gegenwart des Angeklagten, Zanger de quæſt. & tort. Cap. 3 n. 47. Die Frägſtücke, darüber die Zeugen verhöret werden ſollen, müſſen gleichfalls kurtz und deutlich, der Zeugen Auſſage aber auch nicht dunckel oder zweydeutig ſeyn. Wenn ſolcher Geſtalt das Corpus delicti erwieſen; ſo wird der Angeſchuldigte, dafern er auf dem Läugnen beharret, mit den Zeugen zuſammen geſtellet, daß ſie ihm alles unters Geſichte ſagen müſſen. Julius Clarus Lib. V ſent. §. ult. qu. 45 n. 14. Farinac de Teſtib. Tit. 8 qu. 72. Die Ueberweiſung des Beſchuldigten kan alſo auf dreyerley Weiſe geſchehen, als 1) durch die Werckzeuge als Meſſer, Ring, Stricke ꝛc. ſo er etwa verlohren, davon 1 Buch Moſe XXXVIII, 18 u. f. ein Exempel zu finden; 2) durch Einräumung einiger der That anhängigen Umſtände, ſo der Verhaffte, wenn er auch die That ſelbſt läugnet, bekennet, und doch ſolche anderer geſtalt nicht wiſſen mögen, art. 60 Conſt. Crim. 3) Durch die eydliche Auſſage deſſen Cameraden, Schülin Theatr. conſcient. P I C. 8 §. 18 obwohl Carpzov in Prax Crim. P. III qu. 114 n. 4. 30 und 34 wegen des Cap. Teſtimonium eique 54 X. de Teſtib. L. III §. 5 L. 20 ff de Teſtib. und Blumbacher ad art 31 n. 5 Ord. Crim. anderer Meynung ſeyn. Anbelangend die Anzeigungen eines geſchehenen Straſſen-oder Meuchel-Mords; ſo ſind ſelbige denen kurtz zuvor in Anſehung des einfachen fürſetzlichen Todſchlags erzehlten, zum Theil ziemlich gleich. Als da iſt, wenn bey einem des Ermordeten Sache gefunden oder geſehen worden. Conſt. Carol. art. 38. Sonderlich da man ſie zu vertuſchen geſucht hat. Denn wer arges thut, ſcheuet das Licht. Oder da der Beklagte deſſentwegen keinen rechten Wehrmann anzeigen könnte, oder da der Gewehrsmann einen andern anzeigte; iſt nach Beſchaffenheit der Perſonen und der Umſtände weitere Nachforſchung zu halten, und wird das Richterliche Amt ſchon von ſelbſt die darzu dienlichen Mittel mit Vernunfft zu ergreiffen wiſſen, daß die Gewehr-Leute nicht in unendliche Sagen verfallen, arg. L. 3 L. 13 ff. de Offic. Præſid. Ja da derſelbe, bey dem die Sache gefunden worden, oder anfangs geweſen, ſich auf einen Gewehrsmann beziehet, der abweſend oder unbekannt wäre; ſo iſt weiter zu ſehen, wer dieſe angebende Perſon ſey? Ob er die Sache heimlich gehalten, oder vermänteln? Ob er beſtändig auf einer Rede bleibet? Ob er mit verdächtigen Perſonen bekannt, oder ſonſt eines liederlichen verdächtigen Lebens iſt? Denn bey Einlauffung dieſer Umſtände könnte die Tortur zu Erhaltung der Wahrheit wohl ergriffen werden. Cruſius P. III c. 28 de Ind. delict. n. 10. Gleicher geſtalt wäre auf die Art und Beſchaffenheit der Perſon zu ſehen, da er vorgäbe, er hätte es auf einem Marckte erkaufft; und iſt alsdenn jener, der die Sache verkaufft ebenmäßig verdächtig, als wenn er ſich deſſentwegen gefurcht, und ſelbige der Gefahr wegen veräuſſert, *Conſt. Carol.* art. 38 L. parem. ff. de dol. mal. wie nicht weniger auch der die geraubte Sache anders vermänteln, verſchneidet, verbrämt, oder gar abläugnen will. Cruſius d. l. n. 20. Ingleichen da Reuter oder andere Lotter-Buben in Wirthshäuſern zehren, ſpielen, und man nicht wiſſen kan, woher ſie die Mittel haben möchten, die Unkoſten zu bezahlen, *Conſt. Carol.* art 39 R. O. L. O. art. 71 wie auch der die Mörder und dergleichen Lumpen-Geſindel wiſſentlich beherberget, Cruſius P. I c. 19 oder ſelbige zu verbergen ſucht, L. 1 ff. de recept. Denn die Geſell- und Gemeinſchafft mit Räubern und Mördern giebt ſchon an und vor ſich genugſame Anzeige, daß einer denſelben gleich ſey. Cruſius P. I de Ind. delict. n. 19 und c. 28 n. 34 p. 3. Und alſo auch das Soldaten-Leben, ſagt dieſer Schrifftſteller, das ohne daß nur gewöhnt iſt, zu rauben-und zu tödten und von dieſer Todheit ſelten abzuſtehen weiß. Ferner der an einſamen und zum Morden gelegenen Orten zu wohnen pflegt. Denn der Scheim ſucht den Winckel; ſonderlich da ihrer mehrere an dergleichen Orte wären geſehen worden. R. O. L. O. art. 72. Cruſius d. l. n. 46. Desgleichen da verdächtige Leute bey nächtlicher Weile, oder des Morgens frühe, zu ungewöhnlicher Zeit, auszugehen pflegen; ſintemahlen die Mörder, damit ſie die Leute deſto beſſer umbringen können, zur Nachtzeit aufzuſtehen pflegen: Denn ſie ſind in Wahrheit Kinder der Finſterniß. Cruſius d. l. n. 54. Eben ſo verhält es ſich auch, wenn ausgeriſſene Soldaten herumſchweiffen; denn ein ausgeriſſener Soldat iſt gemeiniglich ein Stauden-Klopffer und Mörder. Cruſius d. l. n. 64. Oder da an dem Orte der geſchehenen Mordthat, etwas gefunden worden, ſo einer gewiſſen ohnedem verdächtigen Perſon zugehörig zu ſeyn, durch zwey Zeugen erwieſen worden wäre. Denn wenn der Eigenthümer dieſes nicht ablehnen kan; ſo iſt es eine ſtarcke Anzeige wieder ihn. Endlich iſt auch wieder die Landläuffer, ſo hin und wieder herumſchweiffen,

als das Zigeuner-Gesindel, so nirgends und überall zu Hause ist, an und vor sich selbst schon dieses eine ziemliche Anzeige, daß sie nichts nützliches stifften. Cruſius d. l. Part. III. c. 28. n. 146. Und was von dergleichen weither gehohlten Anzeigungen, als vom frischen Bluten des Cörpers in Gegenwart des Mörders; der Feindschafft; der Merckmahle an den Fußstapffen, u. d. g. mehr gesagt werden mag, welche nach Erheblichkeit und Maßgebung vieler dabey unterlauffenden bedencklichen Umstände nicht allein zum Nachforschen, sondern auch zur peinlichen Frage genug seyn, anbelangend die Fragstücke; so hat man sich, gestalten Sachen nach, in selbigen dahin zubestreben, daß man die Zunfft- und Mit-Genossen wissen könne. Z. E. Wo die That geschehen? Wo der Cörper hingekommen? Wer umgebracht worden? Was sie zum Raube erhaschet? Wohin die Sachen gekommen? Wer es gewust? Wo sie ihren Unterschleiff gehabt? Was sie dessentwegen geben müssen? Wie lange sie dergleichen böses Leben geführet? Wie viele sie umgebracht? Aus was Befugnüß sie diese, und jene Person ermordet? Und was nach Unterscheid der Umstände noch ferner auszufragen nöthig seyn wird. Uebrigens können hierbey auch die Artickel **Tortur** (**Anzeigen zur**) und *Indicia Homicidii voluntarii*, im XIV Bande, p. 649. nachgelesen werden.

Todschläger, (**meuchelmörderischer**) siehe **Meuchel-Mörder**, im XX Bande, p. 1433. u. ff. desgleichen **Meuchel-Mord**, ebend. p. 1438. u. ff. wie auch *Aſſaſſinium*, im II Bande, p. 1895. u. ff. und **Todschlag** (**anbefohlner**).

Todschläger, (**muthwilliger**) siehe **Todschlag** (**fürsetzlicher**).

Todschläger, (**Nacheil- oder Verfolgung der**) Lat. *Perſecutio homicidarum*, geschiehet entweder da sie auf frischer That ertappet worden, durch ausgeschickte bewehrte Mannschafft, oder aber, nachdem sie flüchtig geworden, durch nachgeschickte Steck-Briefe. Besiehe hierbey die Artickel: **Nacheil**, im XXIII Bande, p. 81. u. ff. desgleichen **Steck-Briefe**, im XXXIX Bande, p. 1415. u. ff. wie auch **Todschläger**, (**flüchtiger**) und **Todschläger** (**Gefangennehmung der**).

Todschläger, (**Selbst-**) siehe **Selbst-Mörder**, im XXXVI Bande, p. 1195.

Todschläger, (**Special-Inquisition wider einen**) siehe **Todschläger** (**Inquisition wider einen**).

Todschläger, (**Straffe der**) siehe **Todschlag**.

Todschläger, (**torquirter**) Lat. *Homicida tortura ſubjectus*, heißt derjenige, welcher bereits durch Zeugen, oder andere rechtmäßige und redliche Anzeigungen des ihm beygemessenen Todschlags schuldig erkannt, wegen dessen halsstarriger Ablaubung aber, und weil er in Güte nichts gestehen wollen, auf die Tortur gebracht worden. Siehe

Tortur; desgleichen **Todschläger** (**Inquisition wider einen**).

Todschläger, (**Verfolgung der**) siehe **Todschläger** (**Nacheil der**).

Todschläger, (**Verhafftnehmung der**) siehe **Todschläger** (**Gefangennehmung der**).

Todschläger, (**verrätherischer**) siehe **Todschlag** (**fürsetzlicher**) desgleichen **Verrätherey**.

Todschläger, (**unvorsichtiger**) siehe **Todschlag** (**zufälliger**).

Todschlag, **Tödtung**, **Ertödtung**, **Entleibung**, **Ermordung**, **Mord**, **Mordthat**, **Menschen-Mord**, Lat. *Homicidium*, *Cædes*, *Occiſio*, *Trucidatio*, Frantz. *Homicide* oder *Meurtre*, heißt überhaupt diejenige Handlung, da einer den andern unschuldiger Weise um das Leben bringet. Einige machen einen Unterscheid zwischen dem **Morde** und dem **Todschlage**, und sagen: **Mord**, **Mordthat** heisse, wenn man den andern mit Wißen und Willen um das Leben bringet, als wenn ein Eheweib ihren Mann mit Gifft vergiebt, daß sie seiner los werden will; oder ein Strassen-Räuber einen Reisenden erschläget, daß er ihn sicher berauben kan, und nicht von ihm angegeben wird: Weßwegen man zu sagen pflege, wenn man dem Vorsatz des andern andeuten will, er habe ihn **recht mörderischer Weise** umgebracht. Hingegen **Todschlag** sey, wenn man dem andern nur Schaden an seinem Leibe habe zufügen wollen, durch Schläge und Verwundung; aber aus einem Unglück ihn gar um das Leben gebracht. Insgemein wird unter dem Worte: **Mord** und **Mordthat** nur diejenige Art einer gewaltsamen Tödtung verstanden, welche auf öffentlicher Strassen oder Beraubungs halber geschiehet. Es kan aber einer durch den andern um sein Leben auf dreyerley Art kommen, als erstlich aus Zwang, wenn einer die Nothwehr brauchen muß, daß er mit Entleibung des andern sein Leben erhält, welches, wenn es eine wahrhafftige Nothwehr ist, erlaubt; Hernach aus blosser Unvorsichtigkeit, welches vielmahls geschiehet, daß man z. E. mit einem geladenen Gewehr unvorsichtig umgehet, und einen erschiesset; oder wenn ein Jäger nach einem Wild schiessen wolte, und träf einen Menschen, vor welche Todschläger GOtt im Alten Testamente 5 B. Mos. XIX, 4. 5. die Freystädte verordnet; drittens aus Bosheit, wenn man vorsetzlich den andern um sein Leben bringet, welches auf zweyerley Art geschehen kan: Entweder indirecte, indem man nur Anlaß zu seinem Tod giebet, z. E. man zwingt einen zum Sauffen, daß er darüber stirbet: oder directe, wenn man würckliche Hand anleget, und ihm das Leben nimmt. Von dieser letzten Art wird insonderheit in der natürlichen Rechtsgelehrsamkeit untersuchet: Wie ein solcher Todschläger anzusehen sey? Man muß hier einen Unterscheid machen unter der Ersetzung des Schadens, die er zu leisten, und unter der Straffe, die er in einer Republick zu erwarten. Was die Ersetzung betrifft, so hat man sonst zwey Arten derselbigen, die Wiedererstattung und Genugthuung; keine aber von beyden geht hier an. Denn dem Ertödteten

kan man das Leben nicht wieder geben noch etwas erlegen, so von gleichem Werthe ist, indem das Leben eines Menschen nicht kan geschätzet werden. Doch hält **Grotius** de Jure belli & pacis Lib. II. c. 17. §. 13, dafür, es müste ein unbefugter Todschläger die Unkosten bezahlen, die etwa auf die Aertzte gegangen sind, und denen, die der getödtete seiner Pflicht nach ernehrete, nehmlich den Eltern, Weib und Kindern so viel geben, als sie von dem Ermordeten nach dem Masse seines Alters zu ihrer Versorgung noch zu hoffen gehabt. Er gedencket also, es müsse der Anschlag nach dem Masse des Alters geschehen; weil es aber etwas ungewisses, wie lange der Entleibte noch hätte leben können, so entstehen allerhand Schwierigkeiten, wie hoch der Anschlag zu setzen. **Placette** in dem Tractat de restitution L. III. c. 4. p. 157. glaubet, man könne durch genaue Ueberlegung der Umstände wahrscheinlich ein Lebens-Ziel setzen, und nach demselbigen die Schätzung der Gnugthuung einrichten. **Ziegler** in not. ad Grot. L. II. c. 17. §. 13. p. 404. meynet, der Mörder müsse auch vor das stehen, was der Entleibte noch hätte verdienen können, welches **Pufendorf** in Jure Naturæ & Gentium L. III. c. 1. §. 7. verwirfft, weil man eine ungewisse Sache mit Recht nicht verlangen könne; allein da er sonst dem **Grotius** beypflichtet, daß der Mörder die Hinterlassene des Entleibten, die er zu versorgen verpflichtet gewesen, ernehren müste, so scheinet es, daß man eben dieses ihm wieder einwenden könne, was er wider **Zieglern** erinnert. Denn es sey ja ungewiß, ob der Ermordete, wenn er auch anjetzo nicht um sein Leben kommen, auch nur einen Tag noch gelebet habe. In Ansehung dessen sagen einige, als **Titius** Observ. 170. ad Pufend. de officio hominis & civis und **Hofmann** de origine & natur. legum germanicar. Sect. 4. §. 2. p. 48. es ließ sich hierinnen nichts gewisses setzen. An sich ist der Billigkeit gemäß, daß der Mörder die Unkosten, die auf die Aertzte gegangen, erlege und den Hinterbliebenen, denen an ihrer Versorgung etwas abgegangen, zu ihrem Unterhalt was gebe: Wie viel dasselbige seyn soll? Läst sich nicht bestimmen, und die Frage selbst hat in dem Bürgerlichen Leben keinen Nutzen. Denn wenn solche Fälle fürkommen, so macht man die Sache durch einen Vergleich aus. Befindet sich ein Mörder in der Bürgerlichen Gesellschafft, so fragt sichs: Ob derselbige mit der Lebens-Straffe zu belegen, und ob solche Straffe zu dem natürlichen Rechte gehöre? Die Sache kommt auf die Göttliche Verordnung 1 B. Mos IX. 6. an: Wer Menschen Blut vergeust, das Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn GOtt hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht; Ob nehmlich diese Worte einen Befehl in sich halten? Einige haben behaupten wollen, sie fassteten keinen Befehl, den Mörder am Leben zu straffen; sondern nur eine Andeutung, wie es einem Todschläger künfftig ergehen werde, in sich, denen andere billig widersprechen. Denn ob wohl im Grund-Texte ein Wort stehet, so auf die künfftige Zeit gehet: דָּם es wird vergossen werden, so ist doch eine bekannte Sache, daß bey den Ebräern gebräuchlich und ihrer Sprache fast eigen ist, die Gesetze mit solchen Wörtern, die auf eine künfftige Zeit gehen, auszudrucken, wie man aus den Zehen Geboten sehen kan. Und wie die Gebote, die entweder vor den jetzt angezogenen, daß man unschuldig Blut nicht vergiessen, und das vergossene rächen soll, hergehen; oder darauf folgen, ihre Befehls Krafft haben, also könnte man keine Ursache sehen, warum dieses eintzige kein Gesetze seyn, und nur auf eine künfftige Begebenheit gehen solte. Nicht weniger wären die beygesetzten Worte: **Denn GOtt hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht**, vergebens, wenn die vorhergehende kein Gesetze wären, die wenigstens keinen solchen Nachdruck hätten: Ja wenn GOtt nur hätte anzeigen wollen, was einem Todschläger ins künfftige begegnen solle, so träf diese Vorherkündigung vielmahls nicht ein, weil die Erfahrung lehret, daß vielmahls Todschläger in diesem Leben der Rache entgehen. Siehe **Budd.** in Instit. Theol. Moral. P. II. c. 4. §. 18. Ist es ein Gesetze, so weisen die Umstände der Zeit, da es gegeben worden, weiter, daß es ein allgemeines Gesetze sey, welches alle Menschen angehet. Denn es ist vor dem Bund mit Abraham gegeben und dem Noah vorgeleget worden, welcher ein Vater aller Völcker ist, so viel ihrer nach der Sündfluth auf der Welt gelebet haben. Nur ereignet sich darinnen eine Schwierigkeit: Zu welcher Art der Göttlichen Gesetze man dieses Gebot rechnen soll? Diejenigen, welche allgemeine willkührliche Göttliche Gesetze statuiren, zehlen solches darunter, als **Hochstetter**, de Jure pœnar. Sect. IX. §. 4. p. 96. Andere hingegen die keine Ursache finden, warum sie allgemeine willkührliche Gesetze GOttes statuiren sollen, sagen, es gehöre diese Göttliche Straf-Verordnung zu den natürlichen Gesetzen. Denn die Natur lehre selbst, daß unter der Straffe und dem Verbrechen eine billige Gleichheit seyn und derjenige wiederum das Leben lassen müsse, welcher es einem andern genommen habe, weswegen auch der Bruder-Mörder Cain solches aus Ueberzeugung des anklagenden Gewissens erkennet, 1 B. Mos. IV, 14. Weil aber vor der Sündflut, Mord und Todschlag so sehr gemein gewesen, so habe GOtt vor nothig befunden, dis Gebot zu widerholen und nochmahls einzuschärffen. Dieses ist die Meynung D. **Buddei** in den Institution. Theol. Moral. P. II. c. 4. §. 18. Nach diesen Grund-Sätzen kan einem Fürsten die Macht, die Straffe dieses Verbrechens zu erlassen und das Jus aggratiandi oder das Begnadigungs-Recht auszuüben, nicht zugestanden werden. Doch sind verschiedene anderer Meynung, die daher von dem vorher angezogenen Göttlichen Verbot anders urtheilen. Man lese den Artickel: **Todschläger (Begnadigung der)** und die daselbst angeführten Schrifftsteller. Diesem sey, wie ihm wolle, so ist und bleibet doch der Todschlag ein so erschreckliches und abscheuliches Laster, daß es nach allen so wohl Göttlichen, als menschlichen Rechten, anders nicht, als mit dem Blute des Todschlägers, gebüsset werden kan. Es brach dorten gegen den ersten Mörder Cain, nach genugsam gehaltener Untersuchung, der allerhöchste Richter in dieses donnernde Marck und Bein durchschneidende erschreckliche, doch gerechte „Urtheil aus: „Verflucht seyst du auf der Erden, „die ihr Maul hat aufgethan, und deines Bruders „Blut von deinen Händen empfangen, wie solches

1 B. Mose. IV, 9. 10. 11. weiter zu ersehen. Dahero wäre wohl zu wünschen, daß diese entsetzliche Rach-Stimme zu einem Abscheu und zur Verwarnung vor diesem entsetzlichen Verbrechen in alle Menschliche Hertzen mit Diamantenen Griffeln möchte eingeschrieben seyn. Und gewißlich die grimmigsten und wildesten Thiere verlieren sich bey ihrer Unvernunfft selten so weit, daß eines das andere seiner Art ertödte; woraus auch wohl das Weltkündige Sprichwort entstanden seyn mag: Es muß ein ein kalter Winter seyn, wenn ein Wolff den andern fressen solle. Wer sollte also wohl glauben, daß ein nach dem Ebenbilde GOttes erschaffener und mit einer gesunden Vernunfft und vollkommenen Verstande begabter Mensch sich mit Morden und Erwürgen anderer Menschen noch tyrannischer und grausamer, als ein unvernünfftiges Vieh, ja wohl noch rasender, als eine Vernunfftlose Bestie, erweisen solte? Jedennoch aber geschiehet solches leider! fast alle Tage mehr als viel. Ob nun schon hieraus die Abscheulichkeit dieses Lasters von selbst erhellet; so muß jedoch niemand auf die einsältigen Gedancken verfallen, und glauben, daß solche Gräßlichkeit, ohne Unterscheid und ohne Ausnahme, von allen Arten der Ertödtungen zu verstehen, folglich auf eine, wie auf die andere, die Straffe des Todes geleget sey, welche Meynung so einfältig sie wäre, so sehr liesse selbige auch wieder die Göttlichen und Weltlichen Rechte. Denn gleichwie das Wort Mordthat bereits einen gefaßten Willen und Vorsatz, diesen oder jenen zu tödten, in sich begreifft; also kan auch wohl zuweilen, wie oben bereits gedacht, ein Todschlag ohne Vorsatz, aus Noth, oder Unvorsichtigkeit geschehen. Dahero denn ein Richter in beyden Fällen, wegen der zu erkennenden Straffe auf alle Umstände auf das allergenaueste zu sehen, bündigste Ursache hat. Denn auf der einen Seiten schreyet das Blut um Rache; auf der andern Seiten drohet das Blut des annoch lebenden Menschen, welcher verurtheilet werden soll, dem Richter mit zeitlicher und ewiger Rache, wo er in seinem Urtheil zu scharff und barbarisch oder zu mild verfahren; folglich muß ein Cent-Richter nothwendig zuförderst die Arten und Gattungen derer Todschläge wissen, damit er das Urthel darnach abfassen könne. Jedoch, ehe wir die von den Rechtsgelehrten gemachte Eintheilungen des Todschlages vor uns nehmen, wollen wir noch vorher einen Blick in die Jüdischen Alterthümer thun. Bey den Juden war der Todschlag zweyerley, ein innerlicher und ein äusserlicher. Der innerliche hatte seine Grade, unter welchen der erste die Temerität oder Frevel, welchem entgegen gesetzet wird das Gerichte, Matth. V, 22; der andere begreiffet die bösen Wünsche oder Imprecationes, welche die Jüden Racha hiessen; diesem ward entgegen gesetzet das Concilium oder Rath; der dritte Grad begreiffet die schändlichen Lästerungen, welchen der Heyland entgegen setzet das Gehinnom oder ewige Feuer. Der äusserliche Todschlag, er mochte mit der Hand oder einem gewaltsamen Instrument oder mit einem Knittel geschehen, wurde wiederum eingetheilet in dem mit Willen (voluntarium) und in dem ohne Willen (involuntarium). Der willige Todschlag wurde gestraffet mit dem Schwerdte, vermöge des Göttlichen Gesetzes, 1 Mos. IX, 5. es mochte ein Jüde oder Jüdens-Genosse seyn. Ausserordentlich wurde auch ein Mensch anders gestraffet, wie Seldenus Jur. Ebr. L. IV, c. 1. p. 473. anzeiget. Wenn man aber einen Todschlag wieder Wissen und Willen begieng; so wurde man am Leben nicht gestraffet, sondern hatte seine Frey-Oerter, und Frey-Städte, in welche der Todschläger fliehen konnte. Bey den alten Deutschen wurde der Todschlag nicht hart gestraffet, sondern man gab in den uralten Zeiten denen Angehörigen des Entleibten eine gewisse Anzahl Vieh zur Genugthuung. Tacitus de German. mor. c. 21. In den folgenden Zeiten durffte man ein gewisses Geld geben, welches man Wehrgeld hieß, das aber nach verschiedenen Ländern auch nicht einerley Summe ausgetragen. Meinders de iudiciis Centenariis & Centumviralibus Vet. Germanor. c. 6. Krebsius de privil. agricult. apud Germ. Sect. 2 §. 6. Nun wollen wir uns zu dem wenden, was noch heutiges Tages in denen Gerichten mit denen Todschlägern vorgenommen wird, und darüber die Rechtsgelehrten hören. Es sind aber dieselben in Eintheilung derer Todschläge nicht einig; indem etliche deren drey, andere vier- oder fünfferley, und auch wohl noch mehrere Arten machen. Johann Philipp Monspelienſio in conſ. 15. bringet 4 Gattungen für, 1) einen vor- und wohlbedachten Todschlag, 2) einen schnellen Todschlag, der sich ohngefehr im Tumult begiebt, 3) den man aus Nothwehr thun muß, und 4) einen zufälligen, welchen der alte Kirchen-Lehrer Clemens Alexandrinus L. II. Stromat. ein Unglück nennet. Darbey anzumercken daß es unrecht seyn würde, wenn man heut zu Tage alle Todschläge ohne Unterscheid ein Unglück nennen wolte. Andere zählen auch wohl vier unterschiedliche Fälle des Todschlags, aber so, wenn er nehmlich 1) muthwillig oder 2) aus Unvoesichtigkeit, 3) zufälliger Weise, und 4) aus Noth begangen wird. Mehrerer Abthilungen nicht zu gedencken. Damit nun ein Richter dadurch nicht irre gemacht werde; so wollen wir allhier die üblichste und kürtzeste Eintheilung folgender massen zeigen: Der Todschlag ist entweder *ſimplex*, das ist welcher ohne Vorsatz geschiehet, und *deliberatum*, das ist, so mit Willen und Vorsatz vollbracht wird. Aus dieser Haupt-Eintheilung fliessen noch verschiedene Unter- oder Neben-Eintheilungen, welche einem Richter unumgänglich zu wissen nöthig sind. Was demnach das so genannte homicidium ſimplex, das ist, den Todschlag, so ohne Voesatz geschiehet, oder, wie er auch sonst genennet wird, den einfachen anbelanget; so ist selbiger wiederum in verschiedene Gattungen zu vertheilen, als da ist 1) derjenige, so aus Noth, oder in einer rechten Nothwehr geschiehet, Lat. *Homicidium ex neceſſitate*, oder *neceſſarium*, P. H. G. O. Art. 139. 2) derjenige so durch einen ungesehenen Zufall oder von ungefehr begangen wird. Lat. *Homicidium ex caſu*, oder *caſuale*, P. H. G. O. Art. 146. 3) Derjenige, so aus Verschulden, zwar ohne Willen, doch

nicht ohne Schuld des Thäters geschehen, Lat. *Homicidium ex culpa*, oder *culposum*. P. H. G. O. Art. 146. 4) Derjenige, so zwar mit Willen des Thäters, allein ohne Vorsatz verübet, und auf Lateinisch *Homicidium ex dolo*, oder *dolosum* genennet wird. Hingegen das vorerwehnte *Homicidium deliberatum* belangend, welches sonst auch wegen anderer dabey unterlauffenden beschwerlichen Umstände ein qualificirter Todschlag, Lat. *Homicidium qualificatum*, genennet wird; so bestehet derselbe vornehmlich in einer mit Willen und Vorsatz geschehenen Ermordung oder Entleibung eines Menschen; im übrigen aber ist er ebenfalls wiederum vielerley Art, als 1) der mit gefaßtem Willen und Vorsatz geschiehet, Lat. *Homicidium ex proposito*; 2) der durch heimliches Nachstellen und Aufpassen geschiehet, sonst auch ein Straſſen-Mord, oder ein Todschlag Beraubungs halber, Lat. *Homicidium insidiosum*, oder *publicum* und *Latrocinium*, genannt; 3) der verrätherischer Weise geschiehet Lat. *Homicidium proditorium*; und 4) der durch Bestechung und Erkauffung eines Banditen geschiehet, sonst auch ein Meuchel-Mord, Lat. *Homicidium mandatum*, und *Assassinium* genannt. Sonst aber nehmen die Todschläge und Entleibungen auch noch besondere Nahmen, als wegen der ermordeten Person, oder des Entleibers, oder der Art und Weise, wie solche geschehen, an sich, als da sind: Das *Crimen Parricidii*, der Vater-Kinder-Freunde- und Ehelieben-Mord; *Veneficium*, die Vergiffrung; *Sortilegium*, die Bezauberung; *Abortus*, das Abtreiben der Leibes-Frucht; ferner die Selbst-Entleibung, die Hinwerflegung der kleinen Kinder, das insbesondere so genannte Morden, der Straſſen-Mord, oder Todschlag der Beraubung halber, u. s. w. Von welchen allen in besondern Artickeln mit mehrerm gehandelt werden soll. Nur ist hierbey noch dieser Unterschied zu mercken, daß nicht ein jeder Todschläger auch ein Mörder sey; sintemahl nur eigentlich derjenige ein Mörder ist, welcher die Leute auf der freyen Straſſen oder in denen Häusern gewaltsam überfällt, und ihnen das ihrige mit Gewalt abnimmt, und sie zugleich um das Leben bringet, mithin ist derjenige, so solches nicht thut, kein Mörder, sondern ein Todschläger. Wiewohl im gemeinen Leben gar öffters einem wie dem andern beyde Benennungen ohne Unterschied beygeleget werden. So viel nun die Straffe des Todschlages anbelanget: so bestehet dieselbe wie bereits gedacht, nach Maßgebung derer Göttlichen und Weltlichen Rechte in der Wieder-Ertödtung des Todschlägers, oder daß derselbe nach gnugsamer Erkänntniß und Untersuchung der Sache vom Leben zum Tode gestraft werde. Und dieses, wie bereits unter dem Artickel Todschläger (Begnadigung der) ausführlich gezeiget worden, ohne die geringste Hoffnung einer Begnadigung oder Erlassung der Todes-Straffe, und dieses um so vielmehr, weil nicht allein der Todschlag im Gesetze GOttes so nachdrücklich und ernstlich, mit beygehendem Befehle, des Todschlägers Blut wieder zu vergiessen verboten ist, als 2 B. Mose XX, 13; 5 B. Mose XV, 23; ingleichen 4 B. Mose XXXV, 16 u. f. 1 B Mose IX, 6; 5 B. Mose XIX, 11. u. f. und im Neuen Testament Matth. XXVI, 52. Offenb. Johann XIII, 10. sondern auch in denen Kayserlichen und andern Rechten anbefohlen wird, daß man die Todschläger mit dem Schwerdte straffen soll §. item Lex Cornelia de Sicar. 5. Inst. de Publ. Judic. L. 3. § fin. ff. ad L. Cornel. de Sicar. Denn es heißt, was der Todschläger gethan, dessen soll er wiederum gewärtig seyn. L 3. C. de Epiſc. audient. Wer einen unbilliger Weise erwürgt, der soll billig getödtet werden. Johann Wanckel in Horolog. Princ. L. I. c. 27. und wie Arioſto singet: Chi dà morte altrui, debb' esser morto: Das ist, welcher einen andern tödtet, der soll wiederum getödtet werden. Ja es sey eine Privat-Person, oder eine Obrigkeit, ein Edelmann oder schlechter Mensch, wenn er vorsetzlicher Weise einen Todschlag begehet, soll er am Leben gestraft werden, wie Valentin Voltz ad tit. ff. ad L. Cornel. de Sicar. c. 5. n. 18. saget. Dergleichen Straffe setzet auch Carl der V. in der Peinl. Hals-Gerichts-Ordnung Art. 137. Und ist der Todschlag ein solches Laster, welches zu allen Zeiten, bey allerley Völckern und Nationen, verhaßt gewesen, ja auch bey den Türcken. Peter Foller in Pract. Cens. in verb. *Nicolaus Epiſcopus* n. 163. Christoph Richter Lib. II. de Reb. Turcarum, circa finem, und streitet dasselbe wieder die Natur. L. ult. vim 3. de Justit. & Jure. Darum war bey den alten Römern der Brauch, wenn jemand erschlagen worden, und man ihn zum Grabe trug, daß der Hauß-Vater, aus dessen Hause der Todte getragen wurde, allen Argwohn von sich abzuwenden, bey dem Grabe mit lauter Stimme zu ruffen pflegte: Non feci, ich habs nicht gethan; wie solches Johann Meurs Exerc. Criticar. P. II. Lib. III c. 37. und Lib. de Funere c. 2. aus des Quintiliani Declamat. 1. erzehlet. Was die Griechen und Perser für einen Abscheu für den Todschlägern gehabt, davon findet man bey dem Scipio Dupleix in Tract. de Duello L. I. c 7. p. 43. Ja die Brasilianer selbst, welche doch gantz barbarische Leute sind, und sonst keine Missethat bestraffen, wie Hieronymus Oſorius Lib. II. Rerum Emanuelis p. 51. in fin. u. f. bezeuget, verfolgen die Todschläger so heffrig, daß deſſelben Blut-Verwandte gezwungen werden, sie in die Hände der Freunde des Getödteten zu liefern, die sie alsbald erwürgen. Im Fall aber der Todschläger ausreisset, daß sie ihm nicht liefern können; so müssen alsdenn seine Töchter, Schwestern und nächste Baasen, sich selbst den Freunden des Getödteten, zu Sclaven übergeben. Davon auch bey Johann Lerio in Navigat. in Braſiliam c. [illegible]ch zuleſen ist. Diese Heydnische und Barbarische Völcker lehren also uns Christen, daß wir über die muthwilligen Todschläger um so vielmehr eyfern, und ihnen ihr Recht wiederfahren lassen sollen, demnach wir aus GOttes Wort wissen, daß er selbst befohlen hat, 2 B. Mose XXI, 14. daß man die Todschläger auch von seinem Altare hinweg reissen solle Denn das Land, darinnen Blut vergossen worden, kan nicht gereiniget werden, denn durch das Blut deſſen, der es vergossen hat, spricht GOtt durch Mosen, 4 B. Mose XXV, 33.

Darum

Darum man auch ſolchen muthwilligen Todſchlägern nicht ſoll durch die Finger ſehen, oder eine verkehrte Barmhertzigkeit gegen ſie gebrauchen ſoll. Denn niemand hat Macht; ihnen zu vergeben, und die Straffe nachzulaſſen, wie beym **Cujacius** Lib. XX. Obſerv. 23. zuſehen, da er des Kayſers **Valentinians** Novellam de homicid. caſu fact. anziehet, und beym **Johann. Bodin** L. V. de Republ. c. 10. fol. 166. da er ſagt daß auch ein Fürſt nicht Macht habe, einen ſolchen muthwilligen Todſchläger Gnade wiederfahren zu laſſen, und zeiget daſelbſt an, in welchen Mißhandlungen die Gnade ſtatt habe. Mit welchen der große Criminaliſte **Proſper Farinac** tit. de Inqviſitione qu. 6. n. 15. u. f. übereinſtimmet, auch **Peter Martyr** in Locis Comm. claſſe 4. c. 14 ſect. 16. u. f. davon herrlich ſchreibet. Auch können ſolchen Todſchlägern keine Freyheiten helffen. Novell. 17. und Cap. 1. Ext. de homicid. **Covarruvias** Lib. II. var. Reſolut. 20. **Clarus** §. fin. qv. 30. n. 12. **Alciatus** Parerg. Lib. VII. c. 6. und 7. Parerg. 6. und 3. de Præſumt. Lib. III. c. 39. **Coraſius** Miſcell. L. V. c. 23. **Tiberius Decianus** in Prael. Crim. Lib. VI. c. 28. und letztlich **Peter Sarpus** de Jure Aſylor. c. 5. verſ. Js qvoqve, qui inſidiis, p. 47. Dannenhero hat man hierbey wohl zu mercken, daß die Satzungen, welche die muthwilligen Todſchläger nur mit einer Geld-Buſſe ſtraffen, in denen Rechten nicht beſtehen können, und nicht bündig ſind; darum man auch nicht ſchuldig iſt, ihnen zu folgen. **Clarus** §. homicidium n. 19. da er ein wenig zuvor n. 18. ſagt, daß man die muthwilligen Todſchläger, ſo wohl hohes als niedrigen Standes, ohne Anſehen der Perſon am Leben ſtraffen ſoll. **Harprecht** in §. item Lex Cornelia de ſicariis 5. Inſt. de publ. Jud. n. 193. ſtimmt mit ihm überein, indem er in folgenden Numeris ſeine Meynung mit Göttlichen und Weltlichen Geſetzen beſeſtiget. Dieweil denn ſolche Satzungen wieder das Geſetz Gottes ſtreiten; ſo können ſie keinesweges bündig ſeyn. **Peter Belluga** in Speculo Princ. Rubr. 27. §. milites num. 6. Auch reitzen ſie die Menſchen nur deſto mehr zum Todſchlage an. **Hippol von Marſilius** ſign. 665. n. 1. **Peter Anton de Petra** in Tract. de Jure quæſito per Princip. non toll. c. 3. qvæſt. 3. num. 12. Darum hat auch **Stephanus**, König in Pohlen, recht und wohl gethan, indem er der Pohlen Brauch, da ein Edelmann, wenn er einen erſchlagen, Macht hatte, ein Stück Geldes auf den todten Cörper zu legen, und damit frey war, gäntzlich aufgehoben und abgeſchafft hat. **Hieronymus Treutler** Lib. I. Diſp. 1. th. 9. lit. B. wie denn auch **Chriſtianus** der III. König in Dännemarck die Lebens-Straffe in ſeinem Königreiche eingeführet. **Chriſtoph Coler** in *Tacit.* Germania. Wahr iſt es, daß die Todſchläger bey den alten Teutſchen anders nicht, denn mit Geld Buſſe geſtraffet worden, wie aus des Tacitus Germania und der alten Teutſchen Satzungen zu ſehen. Aber wir müſſen uns jetzund nach dem Geſetze Gottes und dem Kayſerlichen Rechte richten. Und kan man ſich über Petern de Ravenna, welcher ſonſt ein ſehr gelehrter Mann geweſen, nicht genugſam verwundern, daß er ſich ſign. 266. alſo zu ſchreiben nicht geſcheuet; wenn eine Satzung wäre, daß man dem Todſchläger eine Geld-Buſſe auflegen ſolte, und der Richter, ohngeachtet ſolcher Satzung, ſolchem den Kopff abhauen lieſſe, daß denn gedachter Richter im Syndicat über dieſes ſein Urthel zur Rede geſtellet werden ſolte, und ſich auf bemeldte Satzung nicht beruffen möge, mit Erlegung der Geld-Buſſe, ſondern müſſe ſeinen Kopff auch darlaſſen, und ſagt er, der Spruch des **Baertholus** in L. 1. in fine ff. quod quisque ſey denckwürdig. Man möchte aber mit Erlaubniß ſo großer Männer vielmehr ſagen, daß ſolcher Spruch nicht allein nicht denckwürdig, ſondern auch unvernünfftig ſey. Dieſer Satzung gedencket auch **Farinac** in tit. de accuſat. q. 14. n. 7. und **Didacus Covarruvias** Lib. II. var. Reſ. c. 9. n. 2. Und da auch in Anſehung der Todſchläger, die ohne Schuld geſchehen, 2 B. Moſe XXI, 13. 4. B. Moſe XXXV, 11. 5. B. Moſe XIX, 2. u. f. Gott die Thäter nicht allerdings loß ſpricht, ſondern befiehlet, daß ſie ſich bis zum Tode des Hohenprieſters in die Freyſtädte verfügen ſollen; ſo iſt hieraus um ſo viel leichter abzunehmen, wie ſehr Gott der Allmächtige dieſes Laſter des Todſchlags haſſe, und daß man derhalben einen Todſchläger, wenn er ſchon bisweilen nicht viel Schuld hat, nicht leichtlich gantz frey und ungeſtrafft hingehen laſſen ſoll. Wiewohl **Iſidorus Peluſeota** Lib. III. Epiſt. 108. andere Urſachen dieſes Befehls Gottes beybringet. Die Alten pflegten ſolche unverſehene Todſchläge, mit dem Exilio zu ſtraffen. **Michael Attaliat** in Synopſi Juris, tit. 78. §. 11. wenn eine Schuld mit unterläufft, z. E. wenn ein Soldat, der ſeine Muſquet ſcharff geladen, dieſelbe an einem Orte losſchieſt, da gemeiniglich viel Volck zu ſpatziren pfleget, und einen trifft, der daran ſtirbt; ſo kan man zwar ſolches nicht für einen muthwilligen Todſchlag erkennen; Gleichwohl hat der Soldat viel Schuld, indem er wiſſen ſollen, daß ſich nicht gebühre, eine Muſquete an einem ſolchen Orte loßzuſchieſſen. **Obrecht** Diſp. de milit. diſciplin. theſ. 930. u. f. ſo ſoll zwar der Todſchläger geſtrafft werden, aber nicht am Leben, ſondern nach Gelegenheit, und nachdem die Schuld groß iſt, auch nach den Umſtänden der Sachen L. in lege 7. ff. ad L. Corn. de Sicar. **P. H. G. O.** Art. 146. **Menoch** L. II. caſ. 324. p. 4. Jedoch erſcheinet aus dem Schwaben-Spiegel, daß man vor Zeiten in Teutſchland anders davon geurtheilet hat. Denn es wird in demſelbigen gemeldet, Lib. I. c. 207. „Da die Menſchen gehen „oder reiten. da ſoll niemand nichts anfahen, „weder mit Geſchoß, noch mit Werffen. und „am Ende. Iſt, daß er nicht warnet, und da „Leute giengen, er ſehe ſie, oder nicht, man ſoll „über ihn richten vor Recht, als über einen Todſchläger.“ Welches Buch, wie **Goldaſt** bezeuget, ums Jahr Chriſti 1260. geſchrieben worden. **Ulpianus** ſchreibet in L. 4. § cum qvidam 1. ff. ad L. Corn. de ſicar. daß Ignatius Tauri-

nus, Statthalter im Lande Betica, einen, welchee aus Luſt und gleichſam Spielsweiſe Urſache gegeben hatte, daß ein anderer ums Leben gekommen, ſünff Jahe lang des Landes verwieſen habe, und daß ſolches Urthel vom Kayſer Adeiano beſtätiget, und ſehr geprieſen worden. Das Reſcript des Kayſers, kan man beym Cujacius L. 64. Obſ. 4. und beym Lucinus Ruffinus, oder wer ſonſt der Verfaſſer dieſes Buchs ſeyn mag, leſen, indem daean gezweiffelt wird, Marquard Frober l. parerg. 9. in collat. Mosaicar. & Roman. leg. tit. 6. Carl der Steeitbare, Hertzog in Buegundien, ließ, als im Jahr Chriſti 1469. zu Geaſenhaag, auf den Tag Simonis und Judä, die Jungen an ſeinem Hofe aus Muthwillen einen Zanck und Schlägeeey unter ſich anfiengen, und darüber einer, ſo in Buegundien geboheen, todt blieb, dieſelben, deree 26. geweſen, ohngeachtet ſie faſt alle Edelleute-Kindee waeen, in einen Hoff einſperren, und zwingen, daß einer dem andeen tapffer mit Ruthen ſtreichen müſſen. Daenach ließ ee ſie vor ſich kommen, und befahl ihnen, bey Straffe des Galgens, daß ſie ſich hinführo ſolcher Schlägeeey enthalten ſoiten, wie ſolches Jacob Meyer Annal. Flande. L. 17. und Peter Scrivee in Hiſtor. Comitum Holländ. p. 127. erzehlen. So ſchlieſſet auch Paul Matthes Wehner in conſil. Francon. conſ. 4. Daß ein Mann, der ſein Weib, indem er mit ihr ſcherhte, und nicht wüſte, daß das Rohr geladen wäre, erſchieſt, nach Erkänntniß der Richtee, des Landes verwieſen werden ſoll. Allhier ſtreiten auch die Rechts-Gelehrten, wenn ein Minderjähriger, der ſein 25 Jahe noch nicht ereeichet hat, einen Todſchlag begehet, ob man ihm am Leben ſtraffen ſoll? Was diejenigen anlanget, ſo das 14 Jahr noch nicht erreichet; ſo hat es ſeine Richtigkeit, daß ſie von der ordentlichen Straffe beſeeyet ſind. Carpzov Prax. Crim. qv. 143. n. 59. Wo nicht die Boßheit das Alter erſüllet, wie die Chur-Sächſiſchen Schöppen zu Leipzig, einen Knaben von 15 Jahren, im Monat November 1691. die ordentliche Todes-Steaffe zuerkennet haben, Diejenigen aber, ſo über das 7 Jahe hinaus, jedoch die mannbaeen Jahre noch nicht ereeichet, werden nach dem Art. Conſt. Crim. 164. gelinder beſtrafft. Ferner, ob man jemand, der einen trunckener Weiſe umgebracht hat, wiederum ums Leben bringen, und zum Tode verurtheilen ſoll? Davon ſeyn die Rechtsleheer auch nicht eineeley Meynung, und machen einen Unteeſcheid, zwiſchen einer ſchlechten Trunckenheit, und einem, der zur Trunckenheit geneigt iſt, und ein Handwerck daraus macht. Gail. L. II. Obſ. 110. n. 24. Harprecht d. l. n. 206. Johann Wilhelm Struck Antiq. convivat. Lib. III. c. 7. p. 326. Odee ſie machen einen Unterſcheid untee allzuhefftiger und mittelmäßiger Trunckenheit. Bodmus in Diſſ. de Jure circa ebrietatem C. 4. n. 60. Weil aber die Trunckenheit ſchon an und vor ſich ſelbſt ein Laſter, ſo im R. A. de An 1512. verb. Wiewohl ꝛc. hart verbothen, und ebenmäßig im R. A. de An. 1570. ſub Tit. Reuterbeſtallung, §. 50. verordnet woeden, daß ſolches zu keiner Entſchuldigung helffen ſoll, denn auch in andern Kriegs-Artickeln, als im Holländiſchen Kriegs-Recht Art. 67. mit deutlichen Woeten ſetzen und ordnen. „Im Fall einer ſich truncken „trinckt, und in ſeiner Teunckenheit etwas Böſes, nnd das verbothen iſt, anſtellete; ſo ſoll „er deswegen nicht entſchuldiget, ſondern deſto „häeter geſtrafft werden„ So behaupten einige nicht ohne Grund, daß man einen ſolchen trunckenen Todſchläger, er ſey ein Beſoffener, oder ein Säuffer und Trunckenbold, am Leben ſtraffen ſolle, hieemit ſtimmet auch Treutlee L. II. Diſp. 32. th. 6. lit. E. und Bronckhorſt Enantioph. Cent. 4. aſſert. 82. wie auch Niclas Reuſner Dec. 64. Lib. II. überein, allwo er die Frage zur Nothdurfft ausführet. Weitee halten einige dafür, daß einen die äuſſerſte Armuth und gröſte Hungers-Noth, zu Abwendung der oedentlichen Straffe entſchuldige, und zwar Arg. Ord. Crim. Art. 166. ſie müſte aber dergeſtalt groß ſeyn, daß einer ſein Leben anders nicht eetten können. Modeſtin Pistor P. III. qv. 104. n. 8. Wenn zween odee mehr um eine Jungfrau oder Wittfeau freyen, und darübee uneins werden, alſo, daß einer den andern tödtet; wird gefragt, wie ſolcher Todſchlag zu ſtraffen ſey? Und zwar ſind Julius Clarus in §. fin. quæſt. 60. n. 10. Tiraqvell in Tractat. de poen. temperand. cauſ. 4. Menoch. L. II. caſu 328. welchen Jeremias Setzer in Tract. de juramene. Lib. I. c. 8. n. 3. nachgehet, der Meynung, daß man ſie willkührlich ſtraffen ſolle, dieweil, wie ſie vorwenden, die Liebe einen raſend macht, und die Leute verblendet, und aller ihrer Sinnen beraubet. Aber Gail Lib. II. Obſ. 110. n. 23. ſagt, daß ſolche Meynung im Rechten nicht beſtehen könne, dieweil ſie mit keinem geſchriebenen Geſetz bewieſen weeden könne, und ſolche Todſchläge gemeiniglich mehe aus Neid, Eyffee und Rachglerigkeit, als anderer Urſachen halben, geſchähen. Damit auch Harprecht n. 208. Theodoe Petra concluſ. crim. 148. lit. E. übeeeinſtimmen. Es ſoll auch die Todes-Straffe nach einiger Meynung erlaſſen werden können, wenn ein Todſchlag aus hefftiger Furcht geſchehen, denn ein ſolcher ſündigte gleichſam gezwungen und ohne Voeſatz Tiraqvell in tr. de Poen. Cauſ. 56. Ingleichen wegen geoßer und gefährlicher Bedeohungen, weil ſolche Entleibung eine Aet der Vertheidignng wäre, dadurch man dem Bedrohenden zuvor kommen müſſen, Arg. Ord. Crim. Art. 140. Ueberhaupt aber wird eine bey allen dergleichen Entleibungen entſchuldiget, die ohne alle des Thäters Schuld geſchehen, davon Conſtit. Crim. Art. 146. beſaget. Wenn ein Schlaffender einen andern umbeächte, davon Damhoudre in Pract. Crim. c. 86. qui excuſ. ab homicid. n. 12. unteeſchiedene Exempel erzehlet, ſind die Rechtsgeiehrten durchaus nicht einig, ob man einen ſolchen mit der gewöhnlichen Straffe der Todſchläger belegen ſoll? Die meiſten verneinen es; Es wäre denn, daß der, welcher dergleichen Natur an ſich hat, und ſolches wohl weiß, die Fürſorge nicht trüge, daß er in einer Kammee allein liegen möchte, und debey beſtellte, daß die Kammer wohl verwahret werden möchte, damit er nicht hinaus kommen

men könne. **Damhouder** n. 13. **Gail** Lib. II. obs. 110. n. 30. **Damhouder** in Enchirid. parium. verb. *Dormiens*. **Tiraquell** Dict. Tract. causa 5. n 10. **Teeutler** Disp. 32. th. 6. lit. D. Allein **Jacob Bonjour** in Axiomat. Lib. I. Pandect. ad I. Divus 14. ff. de offic. præsid. n. 4. schreibet, daß man in solchem Fall, wie auch, wenn ein Unsinniger, der am Haupte nicht wohl verwahret ist, jemand tödtet, sich bey der hohen Obrigkeit Bescheids erholen soll. Von den Leuten, die im Schlaffe Mißhandlungen begehen, schreibet **Julius Ferret** in Tract. de re milit. tit. de ordin. acieb. in bello, n. 145. weitläufftig, da er n. 148. die Obersten und Hauptleute warnet, daß sie solche Leute bey andern Soldaten nicht schlaffen oder Wache halten lassen sollen. Taube und Stumme, welche gar nichts durch Zeichen zu verstehen geben können, sollen nach einiger Meynung auch von der ordentlichen Straffe der Todschläger befreyet seyn. **Decius** in Pr. Crim. Lib. I. C. 1. C. 4. n. 9. **Bechmann** in Comm. ad ff. tit. de Pœn. obs. VI. n. 55. L. 65. §. 3. ff. ad Sctum Trebell. L. 3. §. ult. ff. de postulando. Von alten Leuten wird auch allhier gefragt, welche aber anderer Gestalt sich nicht dadurch von der ordentlichen Straffe befreyen mögen, es wäre denn durch das Alter ihre Vernunfft also geschwächet, daß sie nicht anders, als Kinder, so ohne böslichen Vorsatz mißhandeln, zu betrachten. **Tiraquell** in Tr. de Pœn. temper. caus. 8. n. 3. und 4. L. 12. ff. ad L. Corn. de Sicar. **Julius Clarus** in Pract. Tr. de homicid. §. circa quartum. n. 2. Wenn jemand einen aus Zorn todt schlägt; so sind zwar viele Rechtsgelehrte Männer der Meynung, daß man einen solchen Thäter nicht am Leben straffen solle, wie **Gail** d. obs. 110. n. 35. und **Sachin.** Cons. 36. n. 10. Lib II. anzeigen. Jedoch ist solches zu Entschuldigung einer verbothenen That nicht genug, daß man vorwende, es sey aus Zorn geschehen, sondern es gehöret ein rechtmäßiger Zorn darzu; sonsten würden wenig Todschläge gestrafft werden, indem fast alle aus Zorn geschehen, wie **Decius** in L. quidquid dolore n. 7. ff. de R. J. und **Hippolytus a Collibus** sagt. Derowegen kan diese Entschuldigung nicht helffen, und ist billig, daß ein solcher Todschläger mit dem Schwerdte gerichtet werde, welches auch **Gail** n. 36. sich besser gefallen läßt. Auch ist davon in der P. H. G. O. ein ausdrücklicher Text Art. 137. verb **aus Gechheit uno Zorn.** Siehe **Jacob Ayrer** ad L. ut vim. 3. part. 2. n. 85. u. ff. ff. de Justit. & Jure. und **Gottfried von Bavo** in Tract. Restuum. q. 7. n. 66. u. ff. Es wäre denn, wie gesagt, ein rechtmäßiger Zorn, das ist, wenn einer aus gerechten Ursachen aufgebracht und zum Zorne gereitzet worden, als wenn man z. E. einen heraus geruffen, oder auf andere Art beleidiget hätte. **Carpzov** Pr. Crim. q. 6. **Brunnemann** in Proc. Inquisit. C. 9. n. 62 **Berger** Jurispr. crim p. 105. und 258. u. f. **Wernher** Sel. obs. for. p. 3. obs. 150. allwo die Anmerckungen der Leipziger und Wittenbergischen Rechtsgelehrten erzehlet werden. Belangend diejenigen, die ihrer Sinne beraubt und rasend sind, und in solchem Stande jemand ums Leben bringen, davon ist auch ein grosser Streit unter denen Gelehrten. Es ist aber davon ein ausdrücklicher Text in L. Divus 14. ff. de offic. præsid. vorhanden, da die Kayser Marcus und Commodus schreiben: Wenn man für gewiß weiß, daß der Todschläger zur Zeit der begangenen That seiner Sinne beraubt gewesen; so mag man ihm durch die Finger sehen, denn er mit seiner Unsinnigkeit genug geplagt ist. Doch soll man ihn wohl verwahren, damit er weder ihm selbst, noch andern mehr Uebels zufüge. Zweifelt man aber, sonderlich in denen, die nicht stets unsinnig sind, sondern ihre Abwechselungen haben, ob es unsinniger Weise oder bey Sinnen geschehen; so soll man sich aufs fleißigste darüber erkundigen, und bey der hohen Obrigkeit Raths befragen. Dieser Meynung ist auch **Sachin** 9. contr. 3. Solche Weise, die hohe Obrigkeit um Rath zu ersuchen, kan man auch gebrauchen, wenn einer, der von Natur stumm ist, jemanden todt schlägt, wie **Jacob Curtius** Lib. exarrãv ad Vivid. collegam c. 9. lehret, da er ein Exempel eines Stummen beybringet, der seinen Vormund tödlich verwundet hat. Wenn aber jemand erst, nachdem er einen Todschlag oder andere Missethat begangen, rasend und unsinnig würde, ist die Frage: ob man ihn eben so wohl wegen seiner vorgegangenen Mißhandlung am Leben straffen soll? Wiewohl nun **Everhard Bronckhorst** Cent. 2. Miscellan. controvers. assert. 69. der Meynung ist, daß man ihn wohl straffen möge; so halten doch **Sachin** l. c. und **Harpprecht** l. c. n. 20. u. f. dafür, daß man auch die hohe Obrigkeit darüber Raths befragen solle, doch daß man zuvor fleißig erforsche, ob es eine wahrhaffte oder angenommene Unsinnigkeit sey. p. L. Divus & L. congruit. 13. §. 1 ff. de offic. præsid. Siehe hiervon **Hieronymus Cuchason** in Addit. ad *Decium* in L. negotiis. 5 ff de R. J. lit. E. **Lebenstreits** Dissert. de homicida delirante ejusque criteriis & pœna, Leipzig 1724. Hierbey ist zu wissen, daß nicht allein die Todschläge, so mit Waffen geschehen, am Leben gestrafft werden, sondern auch, daß der eben in die Straffe fällt, der einen mit Gifft umbringet. L. 3. ff. ad L. Cornel. de Sicar. **Harpprecht** d. l. n. 209. u. ff. Ja die P. H. G. O. verordnet, Art. 130. daß man die, so einen vergeben, als Mörder, rädern soll; indem es vielmehr ist, einen Menschen mit Gifft, als mit einem Degen, umbringen, spricht der Kayser **Antoninus** in L. 1. C. de Malefic. & Mathemat. Dafür kan man sich schwerlich hüten, sagt **Baldus** in L. nemo Cleric. 5. C. de summa. Trinit und in C. eum fratrem 9. C. de bis, quib. ut indign. deshalben man solche Todschläge für eine verrätherische That hält. Dieweil aber in dieser Materie von Todschlägen noch vielerley Fragen täglich fürfallen; so wollen wir auch noch einige andere und gantz besondere Fälle erzehlen, da die Thäter entweder von aller, oder wenigstens von der ordentlichen Straffe des Todschlages befreyet werden. Es disputiren nehmlich die Rechtsgelehrten, ob es erlaubt sey, zu Rettung unserer Ehre einen Lästerer, Verleumder, und der uns mit ehrenrührigen Worten antastet und schmähet, zu tödten? Ob nun wohl viele solches zulassen, andere aber einen Unterscheid machen, zwischen Edeln und Unedlen, andere der Meynung sind, daß man den Lästerer wohl um solcher Ursachen willen zum Kampff ausfordern möge; so ist doch die sicherste und in Rechten am besten gegründete Meynung, daß solches keinesweges zu erlauben

ben sey, wie dasselbe vom **Jacob Ayrer** ad L. ut vim. 5. part. 1. n. 9. u. ff. ff. de justit. & jure, welchem **Besold** ad L. 3. §. 12. folget, ausführlich bewiesen wird. Wohl aber lassen die Rechte zu, daß ein Vater, wenn er seine Tochter, in seinem oder ihres Ehemanns Hause, im Ehebruch ergreiffet, sie sammt dem Ehebrecher umbringen mag. L. 22. § 2. und **Cujacius** ff. ad L. Jul. de adult. **P. H. G. O.** Art. 150. in pr. **Theod. Pedreus** concl. crim. 99. **Harpprecht** d. l. n. 146. **Cujacius** L. 6. observ. 15. womit auch der Codex LL. Wisi Gothicarum Lib 3. tit. 4. l. 5. übereinstimmet. Gleichergestalt ist einem Ehemann erlaubt, den Ehebrecher, welchen er bey seiner ehelichen Hauß-Frau und in seinem Hause ertappet, wenn derselbe geringen Standes ist, ohne Straffe zu tödten. d. l. 22. §. fin. l. marito. 24. ibique **Jacob Lectius** ff. ad L. Jul. de adult. **P. H. G. O.** d. Art. 150. **Petreus** d. concl. 69. **Harprecht** d. l. n. 156. **Beissonius** Libr. sing. ad L. Jul. de adult. in verb. *viro deprehensum*. Gleichwohl mag der Mann sein Eheweib in solchem Falle nicht tödten; wenn er aber solches thäte, wird er nicht am Leben, sondern ausserordentlich gestrafft, und entweder des Landes verwiesen, oder mit einer andern Straffe nach Gelegenheit der Person beleget. Ebenmäßiger Weise wird er auch gestrafft, wenn er den Ehebrecher anders wo, als in seinem eigenen Hause, oder auch einen jeden Ehebrecher ohne Unterscheid, todt schlüge. Und solches darum, dieweil es schwer ist, einen rechtmäßigen Zorn zu mäßigen. L. si adulterium. 38. §. Imperator. 8. ibique. **Cujacius** ff ad L. Jul. de adulter. Auch ist derjenige von aller Straffe frey, welcher einen andern zu seiner Vertheidigung ertödtet hat, wenn nur die Grentzen einer wahrhafften Nothwehr genau in Acht genommen worden; und zwar 1) in Ansehung der Sache, daß eine ungerechte Beleidigung vorher gegangen sey; 2) in Ansehung der Art und Weise, daß die Vertheidigung der Beleidigung gemäß sey; 3) in Ansehung der Zeit, daß die Vertheidigung so gleich geschehe. Besiehe durchgehends **Carpzov** in Prax. Crim. quæst. 28. **Bergee** in Jurispr. Crim. p. 100. u. f. ingleichen in unserm Lexico den Artickel **Nothwehr**, im XXIV. Bande, p. 1440. u. ff. Gleichwie aber die Mäßigung einer Gegenwehr etwas anders ist, als die Mäßigung einer unbescholdenen Gegenwehr; also ist auch die Ueberschreitung der blossen Gegenwehr von der Ueberschreitung der unbescholdenen Gegenwehr gar sehr unterschieden. **Carpzov** zeiget qu. 29. 30. 31. weitläufftig, wenn und was für Ueberschreitungen bald mit der ordentlichen, bald mit einer ausserordentlichen **Straffe** angesehen werden. Setze allerdings darzu **Bergeen** c. l. p. 101. u. f. Wie denn die Erinnerungen der Leipziger und Wittenbergischen Rechtsgelehrten über diese Sache bey eben demselben p. 258. u. f. und beym **Wernher** Sel. obs. for. P. III. Obs. 150. nachgelesen zu werden verdienen. Derjenige, welcher, indem er einen, der wegen seiner Seeligkeit in Gefahr war, vertheidigte, einen andern ertödtet hat, wird von der Straffe befreyet, wenn er nur eine rechtschaffene Nothwehr beobachtet. **Carpzov** qu. 32. n. 1. u. f. Die Vertheidigung und Beschützung der Sachen ist auch, wenn die Sache anders nicht erhalten oder wieder erlanget werden kan, mit Ertödtung des, so sich derselben gewaltsamer Weise anmasset, erlaubt *Ord. Crim. Car.* Art. 150. **Carpz.** qu. 32. n. 32. Wenn aber die Sachen auf andere Weise erhalten werden können, als da ist, wenn sich der Dieb nicht mit gewaffneter Hand widersetzte, und man zuvor um Hülffe geruffen, oder die genommenen Sachen zurück liesse, und davon flöhe, oder selbige gerichtlich wieder erhalten werden könten, oder der Dieb noch gar nichts genommen hätte; so würde die ordentliche Straffe, wenn ein solcher ermordet worden wäre, kaum erlassen werden. L. itaque. 4. §. 1. ibique. **Gothofredus** ff. ad L. Aquil. L. si pignore. 54. §. furem. 2. ff. de furt. 2 B. Mos. XXII, 3. **Polydorus Ripa** in Tract. de nocturn. temp c. 24. n. 11. **Carpzov** d. qu. 32. n. 28. Einen Dieb, so zu Nacht einbricht, kan man ohngestrafft ums Leben bringen, L. 9. ad L. Cornel. de Sicar. c. 3. X. de homicid. wenn nur dieses 1) zu Vertheidigung seiner selbst, oder seiner Sachen geschiehet, L. furem nocturnum. ad L. Cornel. de Sicar. 2) der, so den nächtlichen Dieb umbringen wollen, vorher geruffen, L. itaque ad L. Aquil. 3) selbigen weder gekennet, noch Zeugen gehabt, welche ihn hätten erkennen mögen, 4) auch selbigen nicht habe sahen können. L. sed etsi quemcunque ad L. Aquil. **Carpzov** d. qu. 32. n. 37. u. f. Woferne aber eins oder das andere von diesen Bedingungen nicht beobachtet worden, so wird der, so den Todschlag verübet, nach Beschaffenheit des Vergehens und Ausschweiffens, ausserordentlich bestrafft. **Carpzov.** d. qu. n. 39. Und dieses versteht sich, wenn sich dergleichen in der Stadt zuträgt. Wenn es aber auf dem Lande geschieht, da man nicht so bald Hülffe haben, und die Obrigkeit ansprechen kan; so mag man den Dieb wohl erschlagen, wenn man schon nicht um Hülffe geruffen hat, und wird man deswegen nicht gestrafft, L. 1. C. quand. lic. unic. sen. jud. **Cujacius** Lib. XIV. Obs. 15. Gestalt zu vermuthen, daß ein Dieb nicht allein Stehlens halben, sondern auch den Leuten das Leben zu nehmen, des Nachts einbreche. **Besold** ad L. 3. ff. de just. & jur. n. 2. **Gothofredus a Bavo** in Tract. Reat. qu 7. n. 147. Wenn man aber in der Stadt auch einen Nacht-Dieb wohl hätte greiffen können, und ihn doch aus Rachgierigkeit lieber todt schlagen, als fangen wollen; aldenn wird der, so die Hand angeleget, als ein muthwilliger Todschläger, am Leben gestrafft. L. etsi 5. in princ. ff. ad L. Aquil. **Polydorus Ripa** in Tract. de nocturn. temp. c 24. Sonst wird auch im **Schwaben-Spiegel** Lib. I. c. 212. gefragt, wenn ein Dieb einen Ochsen, Pferd, oder ander Vieh hätte stehlen wollen, und dasselbe Vieh den Dieb tod schlüge, wer davor büssen solle? und darauf geantwortet, niemand: Denn der Dieb wolte Böses thun, darum ist ihm auch Böses widerfahren. Wenn einer Amts wegen, oder sonst aus Befehl der Obrigkeit, einen gefänglich annehmen soll, der Missethäter aber sich so fort freventlich zur Wehre setzet, daß daher einige Gefahr zu besorgen stünde, und solcher von dem, so ihn fahen solte, getödtet würde; so ist es eine unstraffbare That. Wenn man einen bey nächtlicher Weile, gefährliche Weise, d. i., von welchem Leib- u. Lebens-Gefahr zu besorgen stünde, in seinem Hause fände u. tödtete; so ist man von aller Straffe

befreyet

befreyet, wie oben erzehlte Fälle alle in art. 150 der P. H. G. O. enthalten, wo es also verordnet: „Es seynd sonst andere mehr Entleibungen, „die etwa aus unsträfflichen Ursachen recht und or„dentlich gebrauchet werden. Als: Da einer je„mand um unkeuscher Wercke willen, die er mit „seinem Eheweibe oder Tochter übet, erschlägt, wie „vor in dem 121. art. des Ehebruchs gesetzt ist. „Item, so einer zu Rettung eines andern Leib, Le„ben oder Gut, jemand erschlägt. Item, so Leute „tödten, die ihre Sinne nicht haben. Mehr, so „einen jemand von Amtswegen zu sahen gebühret, „der unziemlichen freventlichen und sorglichen Wi„derstand thut, und derselbige wiedersetzig darob „entleibet würde. Item, so jemand einen bey „nächtlicher Weile gefährlicher Weise in seinem „Hause findet und erschlägt, oder so einer ein Thier „hat, das jemand tödtet, und er dergleichen Boß„heit davor von dem Thier nicht gesehen oder gehö„ret hat. Wenn sich zween mit einander balgen, und der dritte kommt darzu, in Meynung sie von einander zu scheiden, und schlägt darüber einen zu Tode, der soll nicht am Leben, sondern nach Gelegenheit der Sache mit einer willkührlichen Straffe beleget werden, und zwar darum, weil er ein in denen Rechten zugelassenes Werck fürgehabt. **Gail.** Lib. II. obs. 110. n. 19. **Johann Althus.** Lib. I. Jur. pru. Rom. c. 54. v. Mediat. Hier fällt auch noch die bedenckliche Frage für, ob der welcher ein Monstrum oder Mißgeburt todtschlägt, auch als ein Todschläger zu straffen sey? Davon schreibet **Anton Vacca** in L. non sunt liberi 14. ff. de statu homin. und macht den Schluß dahin, daß, wenn einer ein Monstrum, welches mehr einem Menschen, als einem Thiere gleich siehet, muthwilliger Weise tödtet, selbiger mit der gewöhnlichen Straffe der Todschläger zu straffen sey. Im Fall aber solches aus Schrecken geschehe, wie er denn ein Exempel aus dem **Francisco Petrarcha** Lib. IV. Memorabil. c. 9. so sich zu Verona zugetragen anzeucht; so soll der Todschläger loßgesprochen werden. **Jacob Ayrer** ad L. 3. ff. de Justit. & Jure in prolegom. n. 113. ist der Meynung, daß solcher Todschläger ohne Unterscheid der gewöhnlichen Straffe zu erlassen sey. Aber **Martin Weinrich** in Tract. de monstris p. 2. c. 41. v. *Nam cum de hominum.* p. 54. spricht, daß es wieder die Gesetze sey, ein Monstrum umzubringen. Ob aber ein Todschlag, der auf der Jagd geschiehet, mit der gewöhnlichen Straffe zu belegen sey, davon findet man Bescheid beym **George Mor** in Tract. de Venet. P. II. c. 11. **Valentin Arithmäus** P. I. disput. 3. thes. 8. p. 32. läßt es bey diesem Unterscheide bewenden, ob es mit Willen oder unversehens geschehen sey, und setzt auf den ersten Fall die gewöhnliche, auf den andern eine sonderbare oder ausserordentliche Straffe. Welches denn nicht weniger auch von einem Todschlage im Turnieren, oder auf dem Fecht-Boden und bey andern gleichmäßigen Gelegenheiten, zu sagen stehet. Die ordentliche Straffe des Todschlags findet auch nicht statt, wenn einer im Zancke oder Auflaufe unterm Hauffen erschlagen worden, und keiner von denen so den Todschlag begangen, sicher ausfündig gemacht werden kan. **Carpzov** Qu. 25. n. 3. u. f. **Berger** in Jurispr. Crim. p. 108. **Wernher** sel. obs. for. P. IV. obs. 13. Anders aber wird es alsdenn beschaffen seyn, wenn man von dem ersten tödtlichem Streiche Wissenschafft hat, oder einer wegen desselben hinlänglichen Anzeigungen beschweret ist: Denn ein solcher kan im erstern Falle mit der Todes-Straffe, und im andern mit der Tortur beleget werden. **Wernher** d. obs. 13. n. 3. **Berger** c. l. **Carpzov** d. qv. 25. n. 19. und 33. Wenn auf vorhergegangene Beredung viele einen getödtet; so werden alle mit der ordentlichen Straffe des Todschlags bestrafft, *Ord. Crim.* art. 148. *Const. El. Sax.* 7. P. IV. **Carpzov** d. qv. n. 11. **Berger** c. l. p. 107. **Wernher** c. l. n. 5. Wenn auch ihrer viele zugleich einem etliche tödliche Wunden beygebracht haben, und man zwar die Thäter, aber nicht weiß, welche Wunde zuerst angebracht worden, und annoch im Zweiffel ist, welcher unter ihnen der erste gewesen? So sollen alle mit dem Schwerdte bestraffet werden. **Carpzov** d. qv. n. 24. u. f. **Berger** c. l. p. 108. Wenn bey einem zufälligem Zancke und Streite viele einen verwundet haben, und ob schon nicht alle Wunden tödlich gewesen wären, jedoch aber alle zusammen den Tod verursachet und zuwege gebracht; so werden alle die Thäter ausserordentlich bestrafft, so, daß nicht einmahl der Urheber des Zancks mit dem Schwerdte bestrafft werden mag. **Carpzov** d. qv. n. 41. u. ff. **Berger** c. l. Ob aber ein Todschlag mit vorbedachtem Rath und muthwilliger Weise begangen worden, das werden in allen fürkommenden Fällen, die Umstände mit bringen und zu verstehen geben, darauf die Richter schuldig seynd fleißig Achtung zu geben, als unter andern ob der Todschläger mehr denn einen Streich oder Stich gethan? **Anton Columbanus** in Proceſſ. Crim n. 81. post. Bald in consil. 312. visis, Lib. IV. Solches ist auch aus den Waffen, die man gebrauchet, abzunehmen, **Wilhelm Forner** 3. Select. 29. und andern dergleichen Umständen mehr, deren **Menoch** Lib. II. casu. 361. zwantzig erzehlet. Und wovon insbesondere unter dem Artickel: Todschläger (**Inquisition wider einen**) desgleichen *Judicio Homicidii voluntarii*, im XIV Bande, p. 649. ein mehrers beygebracht worden. Wenn auch ein Todschlag des Nachts geschiehet; so wird dafür gehalten, daß er gefährlicher Weise begangen worden. **Johann Rudinger** in Obs. Pract. 81. cent 3. n. 3. Wie man denn in zweiffelhafften Fällen überhaupt den Todschlag vor böslich und vorsetzlich hält. Daher wenn einer mit einem geladenen Gewehr schertzte, und sich stellte, als wolte er einen todschiessen, und auch also loßbrennte, und würcklich einen tödete; so würde allerdings die Lebens-Straffe statt haben. Es könnte denn der Thäter, daß er nicht gewust, daß das Gewehr geladen gewesen, und daß er kein erbittertes Gemüthe oder Vorsatz zu beleidigen gehabt, unter der Marter erhalten. **Berger** P. II. Suppl. ad Jurispr. Crim Obs. 98. Und also bleibet denn auch diese Regel ein vor allemahl fest gegründet, daß einem jeden fürsetzlichen Todschläger in dem wider ihn anzustellenden peinlichen Processe keine andere, als die Lebens-Straffe zuzuerkennen, und auch des forderſamsten an ihm zu vollziehen sey, die That mag gleich an einem Christen oder Juden, Türcken und an wem sie wolle, verübet worden

seyn; so, daß hierinnen gar kein Ansehen der Person gilt, sie mag gleich von einem hohen oder niedrigen Standes begangen worden seyn. Mithin werden nicht allein nach denen gemeinen beschriebenen Rechten überhaupt, sondern auch nach Inhalt des Legis Corneliæ de Sicariis insbesondere, alle und jede fürsetzliche und muthwillige Todschläger, mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode hingerichtet. Und dieses wie gedacht, ohne einiges Ansehen der Personen, so wohl des Todschlägers, als auch des Entleibten, wegen der Allgemeinheit des Texts, in L. 3. C. de Episcop. audient. L. 1. §. præterea ff. ad L. Corn de Sicar. 1 B. Mose IX. 3 B. Mos. XXIV. Matth. XXVI. P. H. G. O. art. 137. L. 2. art. 13. c. in Judiciis de R. J. in 6. Welche angezogene Texte, weil sie so allgemein sind, allhier keinen Unterscheid machen, ob die Todschläger von Adel sind, oder nicht. **Gerhard** in loco de Lege Dei c. 6. Sect. 9. n. 152. **Aegidius Boßius** de Homicid. n. 109. **Julius Clarus** in Pract. Crim. §. Homicidium n. 18. **Farinac** p. 5. Oper. Crim. qu. 128. n. 17. **Johann Harprecht** ad §. Item Lex Cornelia. 5. Inst. de Publ. Judic. n. 193. **Carpzov** in Prax. Crim. P. I. qu. 2. n. 3. u. ff. **Tiberius Decianus** Tr. Crim. L. IX. c. 17. n. 3. u. ff. **Johann Joachim Schöpffer** in Synopt. ff. L. XLVII. tit. 2. n. 56. So haben auch die geistlichen Personen hierinn keine Befreyung oder Ausnahme. Denn ob gleich selbige nach den Päbstlichen Rechten in ein Kloster sollen verstossen werden, allda ewige Gefängnüß zu leiden, C. novimus. de V. S. C. poen. in fin. de Hæred. **Jacob Bulen** in Repetit. d. Capitalium §. Famosos ff. de Poen. So gehet man doch bey den protestirenden Ständen des Heil. Röm. Reichs nach dem Worte GOttes, und nach dem Exempel des Salomons, welcher den Priester Abjathar, wegen des Lasters der beleidigten Majestät, nicht allein seines Amtes entsetzet, sondern auch denselben gar am Leben gestrafft hat, 1 B. der Kön. II, 26. **Johann Gerhard** in Loco de Magistrat. Polit. n. 441. **Henning Arnisäus** de Subject. & Exemt. Clericor. c. 2. und 5. **Carpzov** d. qu. 2. n. 21. Sintemahl das Göttliche Recht kein Ansehen der Personen zulässet, und folglich auch denen Geistlichen keine Befreyung giebt. **Carpzov** P. IV. C. 9. d. 5. n. 8. u. ff. Es liegt aber nichts daran, mit was für einem Instrument der Todschlag begangen wird, es geschehe solches mit einem Degen, oder andern mörderlichen Gewehr; denn bey einem solchen ist ohne Zweiffel, da der Mord begangen worden, der Vorsatz und Wille zu tödten da gewesen. L. I. §. divus. ff. ad C. Corn. de Sicar. **Matth. Wesenbec** n. 8. und 9. eund. tit. in Parat. Denn nicht nur ein Degen allein, sondern auch ein Stein, Holtz und andere höltzerne Wehre sind insgemein gantz bequem, einen Todschlag damit auszuüben. Wie denn auch der obangezogene Lex Corn. de Sicar. diejenigen mit der Straffe der Todschläger beleget, welche mit einem Pfeile oder Wurff-Spiesse schaden; unter dieser Benennung aber wird auch das Holtz begriffen. §. supra cit. 5. Inst. 4 B. Mos. XXXV, 18. **Harprecht** ad d. §. 5. Inst. ad L. Corn. de Sicar. n. 68. Ja unter dem Lateinischen Worte Telum wird alles dasjenige begriffen, womit Menschen nur einem andern Schaden zufügen können, L. II. §. Telorum. ff. ad L. Jul. de Vi publ. L. Si calvitur. 233. §. Telum. 2. ff. de V. S. L. pen. §. 1. ff. ad L. Jul. de Vi publ. L. Si pignore. 54. §. 2. vers. teli. ff. de Furt. **Jodocus Damhouder** in Pract. c. 69. n 2. **Tiberius Decianus** in Tr. Crim. L. IX. c. 18. n. 3. u. ff. Also haben die Leipziger Schöppen auf Befragen der Leipziger Stadt-Gerichten im Monat August „1657 gesprochen: „Als ihr uns verfaßte Inquisitional-Articul H. D. darauf gethanen Ant„wort, etlicher Zeugen eydliche Aussage, gedachten „D. übergebene Defensionales und deren von ihm „angegebenen Zeugen eydliche Aussage, beschehene gerichtliche Besichtigung des entleibten G. G. „samt andern Registraturen, übergeben, v. e. ꝛc. „d. s. w. Dieweil H D. geständig, daß er G. G. „mit der umgekehrten Radehaue zweymahl in die „lincke Seite geschlagen, davon derselbe gestorben; „Immassen bey der Besichtigung, daß er von denen Schlägen sterben müssen, und also dieselben „tödtlich befunden worden. Und Inquisit in seiner Defension, so ihm zu starken kommen mag, „nichts ausgeführet noch beygebracht, N. m. i. „der Inquisitional-Acten: So wird das ihme ertheilte freye sichere Geleite hinwiederum billig „caßiret, er zur Hafft gebracht, und wenn er vor „gehegtem Peinlichen Hals-Gerichte auf seinem „gethanen Bekenntniß freywillig verharret, oder „dessen sonst, wie recht, überführet; so möchte er „seines Einwendens ohngeachtet, von wegen solcher an G. G. begangenen und bekannten Entleibung, hinwiederum mit dem Schwerdte vom „Leben zum Tode gestraffet werden. V. R. W. „Hieraus ist auch zu schliessen, daß derjenige allerdings mit der ordentlichen Straffe des Todschlags zu belegen sey, welcher jemand mit einem schweren Steine wirfft, und dadurch denselben tödtet. **Aegidius Boßius** de Homicid. n. 39. Wiewohl doch bey solchem Falle von einem verständigen Richter alle und jede Umstände gantz genau müssen untersucht und betrachtet werden. **Johann Harprecht** h. n. 74. **Carpzov** d. qu. 3. n. 61. u. ff. Also haben wiederum die Leipziger Schöppen auf Befragen des Richters zu Skeuditz im Monat Junius 1628 geantwortet: „Als ihr uns gehaltene „gerichtliche Besichtigung, Registraturen, unterschiedene verfaßte Inquisitional-Artickel, des gefangenen Tophel Böhmens darauf gethane Ant„wort, und etlicher summarischer Weise abgehörter Zeugen Aussage, b. e. s. zugeschickt, v. e. d. ꝛc. „d. s. w. Hat der verhaffte Tophel Böhme in „gutem bekannt und gestanden, daß er Martin „Thilen am 27 May auff den Abend, als er zu ihm „in sein Hauß kommen, und mit demselben gezancket, mit dem beygefügten und uns zugefertigtem „Stein, so 2 Pfund und ein Viertel wägen thut, „und er kaum eines Tisches breit von ihm gestanden, an den Kopff geworffen, mit dem andern „Steine, so er bey sich gehabt, hätte er ihn mehr als „einmahl geschlagen, und die Mist-Gabel so im „Hause gestanden, ergriffen, bey den Zincken genommen, und ihn mit dem Stiehle auf den rechten Arm geschlagen, daß er ihn nicht hätte stechen „sollen; und es hat sich unter dem Schaden an der „Stirne, so mit dem Stein-Wurff geschehen, „Inhalt der geschwornen Barbierer Bericht, wie

des

»der Hirnschädel eröffnet worden, nach Absterben »des Beschädigten befunden, daß die dura u. pia Ma»ter über dem Gehirne aus dem Wurffe und Zer»schöllerung durchbohret gewesen, daß ein geron»nen Geblüte unter der dura und pia Matre ge»legen, und also der Tod ex convulsione erfolget; »Auch der Schade, daß er von Anfang tödtlich »gewesen, von obgedachten geschwornen Amts»Barbierern erkannt worden, wie denn gemeldter »Martin Thile des vierdten Tages darauf To»des verblichen, nach mehrern Inhalt der uns zu»gesandten Inquisitional-Acten, und eurer Fra»ge; Da nun der gefangene Tophel Böhme auf »seiner gethanen Bekänntniß vor öffentlichem ge»hegten peinlichen Hals-Gerichte freywillig ver»harten, oder des sonsten, wie recht, überwiesen »würde; so möchte er, von wegen der an Martin »Thielen mit dem Stein-Wurff begangenen und »bekannten Entleibung nach Gelegenheit dißfalls, »weil d[illegible] Schaden mit dem Stein geschehen, von »Anfange tödtlich gewesen, mit dem Schwerde »vom Liben zum Tode gerichtet und gestrafft wer»den V. R. W.« Ueber dieses wird auch ein solcher Todschlag vor freventlich gehalten, welcher begangen wird ohne einiges Gewihr, Da einer den andern entweder mit Füssen tritt, l. necare, ff. de agnoscend. Liber. l eum qui 5. C. ad l. Corn. de Sicar. oder im Wasser ersäufft, l. qua actione §. occisum. ff. ad l. Aquil. oder mit der Faust an den Kopff schlägt, oder aber auf andere Art und Weise einen ums Leben bringt. l. 7. §. occisum. ff. ad l. Aquil. Tiberius Decianus d. c. 18. n. 3. u. ff. Julius Clarus in Pract. § homicidium. p. 4. und 8. Peter Theodoricus Disp. 7. Colleg. Crim. th. 1. Lit. F. Carpzov P. I. Pr. Crim qu. 3. n 28. u. ff. Johann Joachim Schöpffer in Synopf. ff ad l. Corn. de Sicar. n. 30. Und eben dieses ist die Ursache, daß, wenn einer den andern mit der Hand ins Gesichte schmeisset, solches auch wohl mit voller Faust verrichtet, und der Geschlagene davon stirbet, derjenige von der ordentlichen Straffe des Todschlags nicht befreyet seyn kan; Insonderheit wenn der Schlag an einen gefährlichen Ort geschiehet. Denn auch derjenige, der einen andern mit der Faust an den Kopff schlägt, ist nicht von der Gefahrde befreyet. als der da weiß, oder wenigstens wissen solte, daß auf einen Faust-Schlag der Tod erfolgen kan. l. Si servus servum. §. si mulier pugno. ff. ad l. Aquil. Anton Gomez de Delict. l. 1. c. 3. n. 17. Mascard de Probat. l. 1. Concl. 67. n 29 und L. II. Concl. 864. n. 4. Carpzov d. qu. 3 n. 38. u. ff. Also haben ebenfalls die Leipziger Schöppen im Monat August 1625. auf Befragen der Stadt-Gerichte daselbst erkannt: »Als »ihr uns angeregte Rüge, gehaltene Besichtigung, »eingezogene summarische Erkundigung verfaßte »Inquisitional-Artickel, des gefangenen Peter »Hertels, aus den Kohlgarten, darauf gethane »Antwort, derer vermittelst Eydes abgehörter »Zeugen Aussage, und was bey der Confrontari»on allenthalben vorgegangen, b. e. f. überge»ben, d. s. w. Hat der verhaffte Peter Hertel, »nachdem er mit den Zeugen confrontiret worden, »in Gutem bekannt, daß er ausgeschlagen, und sei»nen Gesellen, Peter Wirthen von Schönfeldt, »wie dem er am 15 Aug. jüngst verschienen in »Hansen Vorkuffs Weinkeller in der Reichs»Strasse Peter Simonis getruncken, mit der »Hand ins Gesichte geschmissen, darauf immer »wieder geschlagen, und Gefangener zu jenem ge»sage, hast du nun genug? Als nun derselbe Ja »geantwortet, hätte er ihm den letzten Schlag »mit voller Faust wieder ins Gesicht, daß das »Blut herausgesprungen, gegeben, darauf Wirth »nieder gesuncken, und alsbald verblichen. Ob »nun wohl Peter Wirth alsbald verstorben, und »aus der Herren Medicorum Bericht so viel zu »vernehmen, daß der Entleibte an dem lincken »Schlafe in dem Auge und Ohre braun und auf»gelauffen, das Auge inwendig gantz zerquetschet, »und mit geronnenen Geblüte gefüllet gewesen; »Dahero in den ventriculis cerebri, oder Höhlen »die Spiritus animales von dem geronnenen Geblü»te überwältigee, und gantz unterdrücket wor»den: Dieweil aber dennoch Gefangener hinge»gen dieses zu seiner Defension anführet, daß es »Kurtzweile, und er mit einem grossen Trunck, »sowohl als der Entleibte, beladen gewesen, in wel»chem ihme denn die vermittelst E. des abgehör»ten Zeugen beypflichten; indem sie meistentheils »ausgesaget, daß sie es nur vor Bravalien und »Narrey gehalten, auch daß sie beyde sehr trun»cken gewesen, und der Entleibte wieder geschmis»sen: Darzu dieses kömmt, daß der 4te Zeuge »berichtet, daß er gesehen, wie Gefangener Peter »Wirthen geschlagen, daß derselbe mit dem Kopf»se an Ofen ans Gelender gefallen, daß von Sim»se ein Gläßlein herunter gestürtzet, N. m. J. »der uns übergebenen Inquisitional-Acten, und »e. f. So erscheinet daraus allenthalben so viel, »daß Gefangener derowegen am Leben nicht zu »straffen; Er wird gleichwohl öffentlich billig zur »Staupen geschlagen, und des Landes ewig ver»wiesen, V. R. W.« Endlich ist hierbey noch zu mercken, daß nach Inhalt der P. H. G. O. Art. 137. ob gleich ein jeder Mörder und Todschläger, wo er deshalber nicht rechtmäßige Entschuldigung an- und ausführen kan, das Leben verwürckt hat, dahin auch an einigen Orten. nach der daselbst eingeführten Gewohnheit, die fürsetzlichen Mörder und Todschläger einander gleich mit dem Rade gerichtet werden darinnen dennoch dieser Unterscheid gehalten werden soll, daß der bemeldeten Gewohnheit nach zwar ein fürsetzlicher muthwilliger Mörder mit dem Rade, ein anderer aber, der nur aus Gähheit oder Zorn einen Todschlag gethan, jedoch die gemeldete Entschuldigung auch nicht hat, mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode gestrafft werden sollen. Wäre es aber Sache, daß ein solcher fürsetzlicher und muthwilliger Todschlag an hohen trefflichen Personen, z. E. an grossen Herren und Potentaten, Eigen-Herrn, u. s. w. oder auch an Eheleuten und andern nahe gesippten oder verwandten Personen, begangen worden; so mag auch die vorgesetzte Todes-Straffe durch etliche Leibes-Straffen, als mit Zangen reissen, oder Ausschleiffung, vor der endlichen Tödtung um grösserer Furcht willen, geschärffet und vermehret werden. P. H. G. O. d. Art. 137. Siehe auch Straffe (Schärffung der)

der) im XL. Bande, p. 591. u. ff. Uibrigens ſollen auch diejenigen, ſo eine Manns- oder Weibs-Perſon unfruchtbar machen, oder gar einem Manns Bilde die Mannheit benehmen, mit der Straffe eines Todtſchlägers beleget werden. l. 3. §. 4. l. 4. §. 2. l. 5. ff. ad l. Corn. de ſicar. l. 38. §. 3. ff. de poen. l. 128. ff. de V. S. c. 5. X. de homicid. P. H. G. O. Art. 133. Nach denen **Chur-Sächſiſchen Rechten** insbeſondere wird der Todſchlag in einen entweder fürſetzlich, oder aus Fahrläßigkeit, oder auch von ungefehr begangenen abgetheilet. *Conſtit.* 3. 5. 8. n. 12. P. IV. Der fürſetzliche Todtſchlag wird entweder ſchlechthin, oder auch mit ſonderlichen beſchwerlichen Umſtänden, als an nahen Anverwandten, *Conſtit.* 3. P. IV. mit Gifft. *Ibid.* Raubes halber. *Conſtit.* 5. u. 35. P. IV. durch dazu beſtellte Leute begangen. *Conſtit.* 17. P. IV. Der Todſchlag an ſich ſelbſt wird mit dem Schwerdt beſtrafft, *Conſtit.* 6. P. IV. **Duell-Mandat** §. 40 und hindert nicht, daß dabey ein Irrthum in der Perſon begangen wird. *Conſtit.* 6. P. IV. Auch ſoll dieſe Straffe keinem erlaſſen, **Policey-Ordn.** 1661. tit. 6. noch darwider einiges Päbſtiſches oder ander Privilegium ſtatt haben. **Mandat** 1649 und 1651. Doch wird er nur willkührlich beſtrafft, wenn er von vielen begangen worden, und man den eigentlichen Thäter nicht wiſſen, *Conſtit.* 7. P. IV. ſolchen auch durch die Tortur nicht herausbringen kan. *Ibid.* So wird auch der durch Fahrläßigkeit begangene willkührlich beſtrafft. *Conſtit.* 5. P. IV. Der ungefährliche aber, wovor die Nothwehre zu achten, ſo lange ſie in ihren gehörigen Schrancken bleibt und kein Exceß dabey begangen wird, iſt unſtraffbar. *Conſtit.* 8. P. IV. **Land-Rechr.** L. II. Art. 14. So daß ſolchen Falls auch kein Wehrgeld zu bezahlen. L. R. L. II. Art. 14. und 69. iſt unſtraffbar, *Conſtit.* 8. und 11. P. IV. wiewohl deren Exceß willkührlich zu beſtraffen. *Conſtit.* 8. u. 12. P. IV. Der in Duell begangene Mord aber wird ebenfalls mit dem Schwerdte, oder auch mit dem Strange beſtrafft. **Duell-Mand.** §. 40. Wenn ein Todtengräber, oder anderer, Krancke todt ſchlägt, wird er mit dem Schwerdte, wenn er ſie aber auch beraubet, als ein Straſſen-Räuber, mit dem Rade, *Conſt.* 5. P. IV. und wenn er die ihm anbefohlnen Krancken verſchmachten läßt, mit Verweiſung, Gefängniß, oder andern willkührlichen Straffen, beſtrafft. *Ibid.* Schlüßlich iſt noch zu erinnern, daß die Unterſuchung und Erkänntniß in Todſchlags-Sachen eigentlich vor die Ober-Gerichte gehöret; wovon unter dem Artickel *Merum Imperium*, im XX. Bande, p. 1058. u. ff. ein mehrers nachzuſehen. Beſondere Abhandlungen vom Todſchlage überhaupt haben geſchrieben **Johann Brunellus, Niclas Rebbius, Anton Affelmann, Jacob Ayree, Heinrich Bocer, Peter Caballus, Helfrich Ulrich Hunn, Matthäus Gribaldus**, u. a. Sonſt aber können hierbey noch nachgeleſen werden **Valentin Voltius** in Comment. ad L. Corn. de ſicar. **Gilhauſen** in Arb. Jud. Crim. c. 2. tit. 12. **Paul Chriſtinäus** Vol. IV. Deciſ. Belg. 198. **Niclas Everhard** Vol. I. Conſil 62. und **George Everhard** Vol. I. Conſil. 35. **Johann Köppen** Lib. II. Obſ. 180. **Klock** de Aerar. Lib. II. c. 142. **Matthäus Weſenbeck** P. III. Conſil. 147. und P. VI. Conſil. 252. **Johann Baptiſta Caſar** in Conſil. Illuſtr. ICtor. P. II. Conſil. 64. und P. III. Conſil. 56. und 66. **Speidel** in Bibl. Jurid. Vol. I. v. *Homicidium*. p. 1354. u. ff. und viele andere daſelbſt angezogene Rechts-Lehrer.

Todſchlag, (abgenöthigter) ſiehe **Todſchlag**, desgleichen **Todſchlag (nothwendiger)**.

Todſchlag, (abgeredeter) ſiehe **Todſchlag (anbefohlner)**.

Todſchlag, (anbefohlner) Lat. *Homicidium mandatum*. Dieſe Art des Todſchlages läßt ſich gar füglich auf dreyerley Weiſe betrachten. Nehmlich einmahl geſchiehet es auf ausdrücklichen Befehl der Obrigkeit, wenn dieſelbe jemanden entweder wegen eines vorher verübten fürſetzlichen und muthwilligen Todſchlages, oder auch wegen eines andern abſcheulichen Verbrechens, nach Urtheil und Recht, zur wohlverdienten Straffe, als ein Opffer der Gerechtigkeit vom Leben zum Tode bringen läßt. Und iſt dieſes, eigentlich von der Sache zu reden, nicht ſo wohl ein Todſchlag, wegen des dabey ermangelnden böſen Willens als vielmehr eine gerechte Ahndung und Beſtraffung der Boßheit zu nennen. Wie ihr denn unſtreitig dergleichen zu thun, nicht allein vermöge ihres aufhabenden Richterlichen Amtes zuſtehet und oblieget, ſondern ſie auch von GOtt als dem höchſten und gerechteſten Richter das Schwerdt nicht umſonſt, ſondern theils zum Schutz und Schirm der Frommen, theils aber auch zum Schrecken und zur Straffe über die Böſen, anvertraut bekommen hat. 1 B. Moſ IX, 6. **Land-Recht** Lib. II. Art. 13. Dafern man es aber ja noch mit dem Nahmen eines Todſchlags belegen will und mag, weil gleichwohl auch auf dieſe Art und durch den Dienſt des, von ihr geordneten Nachrichters vom Leben zum Tode gebracht wird; ſo möchte man denſelben vielmehr nur nicht allein einen erlaubten und vergönnten, ſondern auch wegen der ihr vorgeſchriebenen ſo göttlichen als weltlichen Rechte einen nothwendigen nennen, wie bereits unter dem Haupt-Artickel Todſchlag, und Todſchlägee (Begnadigung der) umſtändlich gezeiget worden. Faſt gleiche Bewandniß hat es auch mit dem ſogenannten Todſchlage im Kriege, wovon beſſer unten in einem beſondern Artickel mit mehrerm gezeiget wird. Gantz ungleich anders aber verhält es ſich mit derjenigen Art des Todſchlages, welche durch Beſtechung und Erkauffung eines Banditen und Meuchel-Mörders verübet wird. Denn dieſes iſt nicht allein eine der allergräßlichſten und abſcheulichſten Arten der Todſchläge, ſondern auch mit allem Rechte der ernſtlichſten und nachdrücklichſten Beſtraffung würdig. Wovon insbeſondere unter denen Artickeln **Meuchel-Mord** im XX. Bande, p. 1438. u. ff. und *Aſſaſſinium*, im II. Bande, p. 1895. u. f. das nöthigſte nachgeleſen werden kan. Auſſer dieſen erzehlten Arten giebt es auch noch eine, welche aber nicht ſo wohl ein anbefohlner, als vielmehr nur ein hinterliſtig und heimtückiſch abgeredeter Todſchlag heiſſen möchte.

möchte. Doch dem sey, wie ihm wolle: so verbindet gleichwohl ein solcher Befehl, welcher wider alle Göttliche und weltliche Gesetze, auch wider die guten Sitten laufft, niemanden etwas zu thun, welches er so schon denen Rechten nach unterlassen solte. §. Illud quoque. 7. Instit. de Mandat. Dahero kan auch derjenige, welcher einen solchen Befehl ausrichtet, wenn er etwa verklagt oder zur Straffe verdammet wird, keine gegenseitige Klage wider den Befehlenden anstellen; in Ansehung daß er nicht nöthig gehabt, einen solchen Befehl zu erfüllen, vielweniger hätte er einen Befehl einer so schändlichen Sache auf sich nehmen sollen. Auch entstehet aus einem solchen Befehle keine Verbindlichkeit zwischen dem Befehlenden und dem, welcher den Befehl bekommen. L. Si numerandi 6. §. Rei turpis. 3. ff. Mandat. **Heinrich Hahn** ad *Wesenbec.* Parat. ff. Mandat. n. 5. Wenn demnach jemand befiehlt, es solte einer einen andern verwunden, dieser auch dem also Folge leisten würde, und er um dieser seiner Verwegenheit solte gestraffet werden; so kan jener, nehmlich der Befehlende, von diesem Uebernehmer des Befehls nicht belanget werden, weil er einen schändlichen Befehl auf sich genommen, und solchen eingegangen. L. si vero 12. §. Si adolescens. 11. und d. l. si mandavero. 22. § qui autem. 6. ff. Mandat **Anton Peretz** C. Mandat. n. 7. Wenn auch gleich der Vollbringer des Befehls schon wäre bestrafft worden, per text. §. cit. 7. weil das Gesetze erdichtet, daß ihm solches nichts angehe. arg. l. 203. de R. J. **Hieronymus Treutler** Vol. I disp. 26. def. 3. lit. F. Also haben die Leipziger Schöppen im Monat May des 1661 Jahres auf Anfragen Heinrich Marquarts Przichowsky zu Bucha erkannt: „Als ihr uns Copien eines Veranlassungs-„Schreibens zu seiner Verbrechung eines Rechts-„Spruchs, Klage-Schrifft, zweyer Churfürstl. „und eines Fürstl. Befehlichs, d. e. f. z. o. e. d. s. w. „hat eure Hauß-Frau, Maria Sabina von „Przichowsky, gebohrne von Kauffung, vor 11 „Jahren, aus grosser Ungedult, nachdem sie mit „dem Diacono zu Rohda in schwere Wiederwärtigkeit gerathen, am andern Sonntage nach „Epiphanias Ao. 1649. da eben ihr Bruder „Hanß Christoph von Kauffung, und nebst ihm, „noch drey andere von Adel, unter welchen Christoph Ernst Winckler gewesen, jetzt gedachtem „ihrem Bruder ein Briefflein, ohne euer Wissen, „in die Kirche hinnach geschicket, worinne sie denselben, bemeldten Diaconum, wenn er aus der „Kirchen gehen würde, wohl abzuschlagen, angereitzet und veranlasset, welche böse That auch „erfolget, und von allen 4. von Adel zu Wercke „gerichtet worden. Als nun der Diaconus deshalber klagbar worden, auch von Churfürstl. „Durchl. zu Sachsen, an Dero Schössern zu „Plauen, Commißion wieder eure Frau und andere 4. von Adel und Delinquenten inquisitorie „zu verfahren, angeordnet, ist endlich ein Rechts-„Spruch aus dem Churfürstlichen Sächsischen „Schöppen-Stuhle erfolget, so Churfürstliche „Durchl. hochseliger Gedächtniß, allerdings bestätiget, und vermöge dessen von eurem Ehe-„Weibe 400. Thaler Straffe, nebst ihrem Antheil der verursachten Unkosten, eingebracht worden. Weil aber der von Beulwitz, und berührter Winckler, die Geld-Straffe nicht aufbringen „können, ist mit der Relegation wieder dieselbe „verfahren worden. Jedoch hat hernach Herrn „Moritzens Churfürstl. Durchl. bey angetretener „Regierung ihnen beyden pardonirt und sie restituiret. Nach diesem hat Winckler wieder euer „Ehe-Weib, am 7 Jan. dieses 1661 Jahres, der „erlittenen Schäden und Unkosten halber Klage „erhoben. Ob er nun wohl fürwendet, daß er „von eurem Ehe-Weibe zu obgedachter strafbarer „Verbrechung veranlasset, und darneben Schad-„loßhaltung versprochen, im selbigen Schreiben „sub A. auch alle vier von Adel angemasset worden; dieweilen aber dennoch dergleichen Manda-„ta an sich selbst illicita, und demnach gantz unverbündlich unter denen Contrahenten oder Sociis criminis angestellet werden mag, sondern ein „jeder Verbrecher seine Mißhandlung verbüssen „muß, N. m. J. D. bb. v. e. Fr. So mag auch „euer Ehe-Weib einiger Schäden und Unkosten „wegen, von mehr erwehnten Winckler mit Fug „nicht belanget werden, sondern sie wird von seinen Ansprüchen billig entbunden, und loßgezählet. V. R. W.“ Und auf solche Weise hat einer, der den Befehl ausrichtet, den Schaden, welchen er durch seine Schuld empfindet, nicht dem Befehlenden, sondern sich selbst beyzumessen, s. damnum. 86. de R. J. in 6. L. Quod quis. 203. ff. eod. **Johann Harprecht** ad d. §. 7. n. 1. und 2. Und wer solche Befehle vollziehet, ist vielmehr einer Straffe, als Hülffe vom Gesetz würdig. L. auxilium, de Minorib. **Matthias Wesenbeck** Parat. ff. de Mandat. n. 5. Derowegen wird nicht nur ein Vollbringer eines solchen Befehls, welcher einen Menschen umbringet, sondern auch der Befehlende, mit der ordentlichen Straffe des Todschlags ohne allen Zweifel beleget; weilen nichts davon liegt, ob einer selbst einen Todschlag begehet, oder ob er böslich Ursache zum Todschlage giebet. L. nihil interest. 15. §. 1. ff. ad L. Corn. de Sicar. L. non solum 11. §. si mandatum. ff. de Injur. L. non ideo. 5. ibique **Johann Brunnemann** C. de Accusat. **Tiberius Decianus** Tr. Crimin. Lib. IX. c. 37. n. 1. **Julius Clarus** in Pract. 8. fin. qu. 89. n. 1. **Aegidius Boßius** in Pract. Crim. tit. de Mandat. ad homicid. o. 1. **Johann Harprecht** cit. L. n. 9. u. f. f. Und bezeuget **Carpzov** in Prax. Crim. P. 1. qv. 4. n. 6. u. f. f. daß fast täglich also pflege gesprochen zu werden, nehmlich wenn würcklich ein Todschlag erfolget ist. **Decianus** L. 9. C. 36. n. 2. **Boßius** d. l. n. 16. **Salycet** in L. non ideo minus in 3. qu. C. de accurat. **Carpzov** d. qu. 4. n. 14. Dahero die Leipziger Schöppen auf Befragen des Raths zu Weyda im Monat Junius 1599. geantwortet haben: „Hat der Gefangene M. R. als er auf unser jüngst „gesprochenes Urtheil mit scharffer Frage angegriffen worden, bekannt, daß er seinen Bruder „D. R. zu erschiessen und umzubringen befohlen, „welches auch darauf erfolget und geschehen. Da „er nun nach seinem gethanen Bekänntniß vor „Gerichte freywillig verharren, oder des sonst, wie „recht, überwiesen würde; so möchte er derowegen, daß solche Mordthat auf seinen Befehl geschehen, mit dem Schwerdte vom Leben zum

„Tode gestrafft werden. V. R. W.“ Und wenn auch sonst gleich der Uebernehmer des Befehls eben den Sinn nicht gehabt, einen Todschlag zu begehen; so ist er doch in dem Fall mit willkührlicher Strafe anzusehen. Johann Harprecht, c. l. n. 12. Carpzov P. IV. Const. 6. def. 7. Jacob Menoch de arbitrar. judic. quæst. Cent. IV. cas. 352. n. 13. Tiberius Decianus in Tr. Crim. Lib. IX. c. 36. n. 14. Aegidius Boßius d. l. n. 64. Wie die Leipziger Schöppen im Monat Februar 1610. wieder M. S. zu Grühnau erkannt haben: „Hat „M. S. in gutem bekannt, und gestanden, daß „sie ihren Bruder, als derselbe den Stieff-Vater „allbereit übel geschlagen, daß er kaum sitzen kön„nen, geheissen, den Stieff-Vater vollends todt „zu schlagen, denn sie künfftig vor ihm nicht sicher „seyn würde. So wird sie gestalten Sachen nach, mit Staupen-Schlägen des Landes ewig verwiesen. V. R. W.

Todschlag, (angestifftеtеr) siehe **Todschlag**, (anbefohlner).

Todschlag, (bedrängter) siehe **Todschlag**, (nothwendiger).

Todschlag, (befohlner) siehe **Todschlag**, (anbefohlner).

Todschlag, (bestellter) siehe **Todschlag**, (anbefohlner).

Todschlag, (betrüglicher) siehe **Todschlag**, (fürsetzlicher).

Todschlag, (bewilligter) siehe **Todschlag**, (anbefohlner).

Todschlag, (boßhaffter) siehe **Todschlag**, (fürsetzlicher).

Todschlag, (deliberirter) siehe **Todschlag**, (fürsetzlicher) wie auch **Todschlag**.

Todschlag, (eigener) oder an sich selbst, siehe **Selbst-Mord**, im XXXVI Bande, p. 1595. u. ff.

Todschlag, (einfacher oder schlechter) Lat. *Homicidium simplex*, ist eine solche Art des Todtschlages, welche zwar nicht aus bösem Willen und Vorsatz, jedoch auch nicht ohne alles Verschulden des Thäters geschiehet; dergleichen gar öffters im Gezäncke und bey entstandenen Schlägereyen, oder da einen sonst der Zorn überläufft, begangen wird. Siehe übrigens **Todschlag**, und **Todschlag**, (vorschuldeter).

Todschlag, (erkauffter) siehe **Todschlag**, (anbefohlner).

Todschlag, (erlaubter) siehe **Todschlag**; desgleichen **Todschlag**, (nothwendiger).

Todschlag, (frventlicher) siehe **Todschlag**, (fürsetzlicher).

Todschlag, (freywilliger) siehe **Todschlag**, (fürsetzlicher).

Todschlag, (fürsetzlichter) oder ein vorsetzlicher und vorbedachter, ein freywilliger, boßhaffter und muthwilliger auch gefährlicher **Todschlag**, Lat. *Homicidium ex proposito commissum*, *Homicidium voluntarium*, *Homicidium dolosum*, *Homicidium deliberatum*, *Homicidium præmeditatum* seu *prævio animi deliberatione perpetratum*, ist der, welcher mit wohlbedachtem Rath und fürgesetztem Willen, böslich und freventlich geschieht. Aegidius Boßius, in Tract. criminal. Tit. de homicid. n. 73. Andreas Fächinäus Lib. I. Controv. Jur. c. 37. Everhard Bronckhorst Cent. 4. Johann Harprecht n. 169. und werden solche in der *Constit. Carolin.* Art. 137. fürsetzliche Mörder genennet, wenn auch der Todschlag gleich nur schlechthin mit der Faust geschehen, als wenn der Schlag mit voller Faust geschehen, und an die Schläfe gegangen; hieher gehöret der Text in L. qua actione. 7. §. 1. ff. ad Leg. Aquil. welchen Andreas Barbatia in Tract. de Cardinalibus Legatis à latere qu. 5. n. 22. anführet, jedoch in so ferne es muthwilliger und gefährlicher, oder fürsetzlicher Weise geschehen, Hypolitus von Marsilius Sing. 535. n. 2. Franz Virius Lib. I. decis. 75. n. 8. Und gilt gleich, wes Standes der Erschlagene gewesen, L. 1. §. 2. ff. ad L. Cornel. de Sicar. per rat. L quod attinet 32. ff. de R. J. Jedoch ist nach dem 137 Art. der P. H. G. O. wohl zu erwägen, ob er an hohen trefflichen Personen ꝛc. geschehen, ingleichen daß nicht ein jeder Todschläger ein Mörder sey, sintemahl nur derjenige ein solcher ist, welcher die Leute auf freyer öffentlichen Strassen, oder in Häusern gewaltsam überfällt, und ihnen das Ihrige mit Gewalt abnimmt, und zugleich um das Leben bringet; der solches aber nicht thut, ist kein Mörder sondern ein Todschläger. In Engelland werden alle für Todschläger gehalten, und zum Tode verurtheilet, die solchem Todschlage beygewohnet haben, wenn sie schon nur schlechterdings zugesehen. Thomas Smith de Republ. Anglorum Lib. II. c. 27. Denn die Richter müssen daselbst schnurstracks den Satzungen folgen und darinn nichts ändern. Dieser vorsetzliche Todschlag wird nun begangen, es sey gleich, daß man Ursache dazu gegeben habe oder nicht. Geschiehet es ohne Ursache, so ist es ein gantz muthwilliger Todschlag, da man von Rechtswegen gar keine Gnade fürwenden soll. Doch ist bey dieser Art des Todschlages nicht schlechterdings nöthig, wenn er ein böslicher und vorsetzlicher genennet werden, und die ordentliche Lebens-Straffe statt haben soll, daß der Vorsatz zu tödten an sich da sey; sondern der Wille zu schaden oder zu schlagen ist schon darzu hinlänglich; Carpzov Pract. Crim. qu. 1. n. 15. u. f. Berger Jurispr. Crim. p. 91. Es ist auch nicht nöthig, daß man einen so fort gar todt schlage; sondern es ist genug, wenn man einen alsо verwundet, daß der Tod nothwendig darauf erfolgen muß. Welches abermahl entweder, mit oder ohne Gewehr geschiehet, und wiederum entweder mit einem solchen, damit einer gemeiniglich zu Tode geschlagen, oder ums Leben gebracht werden kan, Fulgosius ad L. I. §. Divus n. 1. ff. ad L. Cornel. de Sicar. Hypolitus von Marsilius n. 1. und 20. und Carpzov Pract. Crim. P. I. qu. 3. n. 3. z. E. mit einer Art, Beil, Messer, Hacken, Rohr, Keule, Stücke Holtz, Pfahl, Dreschflegel, grossen Steinen, grossen Stecken ꝛc. oder mit einem solchen, wovon einer nicht leichtlich getödtet

tet werden kan, als mit einem kleinen Spatzier-Stecken, Arg. L. 1. C. de Emend. servor. Carpzov P. I. qu. 3. n. 19. kleinen Steinen, Schnee-Ballen ꝛc. allwo billig eine Ausnahme zu machen. Ueberhaupt aber ist in Bestraffung der Verbrechen die Bosheit genug Berger c. l. p. 92. Carpzov c. l. n. 30. wenn nur wie gesagt, das Werckzeug zu Ausübung des Todschlags geschickt gewesen. Carpzov qu. 3. Berger c. l. p. 92. Jedoch aber kan auch ein dergleichen böslicher Todschlag ohne Wehr und Waffen geschehen und begangen werden, wenn nur das Fürnehmen und der Fürsatz einen zu verwunden, oder zu tödten da gewesen. Davon die P. H. G. O. Art 137. mit diesen Worten besagt: „Der einen Todschlag aus Gäheit oder „Zorn gethan, und sonst auch gemeldte Entschuldi„gung nicht hat, mit dem Schwerdt vom Leben „zum Tode gestraft werden soll ꝛc. Als wenn man einen ins Wasser stößt und ersäuft, L. qui actione §. occisum ff. ad L. Aquil. oder mit Füssen tritt, daß er davon stirbt, L. uecare ff. de Lib. Agnosc. L. eum qui C. ad L. Corn. de Sicar. oder mit Fäusten so viel schlägt daß er davon nothwendig stirbt, es sey am Schlaffe, auf den Kopff, in der Seiten, oder sonsten. L. 7. §. occisum. ff. ad L. Aquil. Tiber. Decian in Tract. Crim. L. IX. c. 18. L. si servus servum. §. si mulier pugno ff. ad L. Aquil. Odofried in L. sic etiam §. qui cum aliter. ff. ad L. Aquil. Nur muß man gewiß wissen, daß von den Schlägen der Tod unfehlbar erfolgen müssen. Denn ein anders ist es, wenn sonsten andere Fälle darzu gekommen, als wenn einer dem andern eine Ohrseige mit flacher und offener Hand, nicht aber mit geschlossener voller Faust gebe, und derselbe fiele unvermuthet an den Ofen, oder auf ein spitzig Holtz, oder auf die Steine, und also den Kopf oder sonst etwas in Stücken, wovon er sterben müste; solcher Ursache halber wäre der Thäter nur an dem Schlage, nicht aber an dem Tode schuldig, auch deswegen gelinder, als entweder mit Landes-Verweisung, Geldbusse, oder sonst willkührlich zu bestrafen. Carrer in Pract. in 3 Tract. de homicid. & assass. §. homicidii autem species. n. 46. Menoch de Arbitr. Judic. Quæst. L. II. c. 304. n. 6. Alexander ad *Bartol.* in L. I. §. Divus. Lit. C. ff. ad L. Cornel. de Sicar. Ferner ist auch dises ebenmäßig ein fürsetzlicher und muthwilliger Todschlag, und die Lebensstrafe wird demjenigen nicht erlassen werden, welcher Titium ums Leben bringen wollen, und Mevium aus Irrthum getödtet, weil er ein für allemahl den Fürsatz zu tödten gehabt. Harprecht in §. item Lex Cornelia. n. 218. ff. f. Instit. de Publ. Judic. L. quoniam multa facinora. C. ad L. Jul. de vi publ. Ob wohl viel gelehrte Juristen dafür halten, daß man einen solchen nur ausserordentlich bestrafen solle, deswegen sie einen dergleichen Todschlag unter die zufälligen rechnen, als Nicolaus Vigelius Centur. 4. Decis. 54. und Philipp Matthias in L. semper in dubiis 56. ff. d R. J. welcher sich sehr bemühet, diese Meonung zu behaupten; so folget man doch am sichersten der erstern Meynung, Bartolus in l. perspiciendum, 11. § delinquitur, 2. in fin. ff. de Poen. und hält dafür, daß man einen solchen, der ihm vorgesetzt hatte, einen Menschen umzubringen, ob er wohl einen andern, den er nicht gemeynet, getroffen, mit der gewöhnlichen Straffe der Todschläger straffen solle. Welcher Meynung Aegidius Boss. in Tract. Crim. Tit. de homicid. n. 73. Andreas Fachinäus Lib. I. Controv. Jur. c. 37. Everhard Bronckhorst Cent. 4. Enantioph. assert. 85. Johann Harprecht, nebst vielen andern angezogenen Rechts-Lehren, in §. item Lex Cornelia de Sicar. 5. n. 169. Instit. de Publ. Jud. Johann Corasius in Arresto Tholosan. Annotat. 65. in fin. Marius Salomon. in Tract. de Volunt. & involuntario, vers. quærit. Jason Bajard in Addit. in *Clarum* §. homicidium, n. 12. Jacob Thoming Decis. 38. p. e. Vasquius Lib. III. Illustr. quæst. c. 69. n. ult. Molinus in Consuetud. Paris. Tit. I. §. 30. quæst. 4e. Gottfried a Bavo in Tract. restuum q. 7. n. 128. *Constit. Elect. Sax.* L. 4. Const. 6. und daselbst Moller und unzählige andere mehr, beypflichten, oder wenn der Thäter Cajum, der ungefehr dabey gestanden, oder vorüber gegangen, oder darzwischen gekommen, des Lebens beraubte, Carpzov qu. 5. n. 1. u. f. wenn er nicht vielleicht, da er sich, oder seine Sache, wieder einen, der ihn überfallen, vertheidigen und sich wehren wollen, den ungefehr dabey stehenden oder darzwischen gekommenen, tödtlich verwunder. Berger c. l. p. 92. P. H. G. O. Art. 145. und daselbst Ludwig Gilhausen und Menoch Lib. II. Cas. 277. in welchem Falle er der gesetzten Straffe zu erlassen wäre. Es mag auch dergleichen Irrthum bey Nachte, oder sonst im Finstern, da einer den andern nicht kennen oder unterscheiden kan, oder bey Tage, da man in der Person irret, geschehen. Oder wenn einer, indem er einen andern überfallen wollen, den darzwischen gekommenen Mittler oder Schiedsmann ertödtete. Berlich ad Const 6. p. 4. n. 9. Carpzov P. I. qu. 5. n. 32. u. f. Besiehe auch die P. H. G. O. Art. 145. Weiter wird die ordentliche Straffe nicht erlassen, wenn ein Todschläger zwar weder einen Irrthum in der Person begehet, noch auch einen andern ungesehren Falls darzu gekommenen tödtet, sondern wenn er nur eine an sich unerlaubte Sache gefährlicher Weise vornimmt, und durch einen ungefähren Zufall jemand dabey ums Leben bringet. Als wenn einer bey Nächtlicher Weile vor des Titii Hauß gienge, er mag nun wissen, daß diesir zu Hausse sey, oder nicht, mit dem Degen durch die Fenster stäche, oder bey Losbrennung seines Gewehrs die Kugel durch die Thüre jagte, und einen, welcher ohngefehr an der Hauß-Schwelle stünde, ertödtete. Carpzov c. qu. 5. n. 37. Denn weil solches schon an und vor sich unziemliche und verbotene Dinge sind; so ist der Thäter schuldig, alles das, was hieraus ohnfehlbar erfolgen kan, zu entgelten, ob er schon nicht im Fürsatz und Willen gehabt, dadurch andere zu tödten: Gestalt er vorher ermessen sollen, was aus solchem unbilligen Fürnehmen erfolgen können. L. quoniam multa. C. ad L. Jul. de vi publ. Cumann in L. 1. §. divus ff. ad L. Corn. de Sicar. Carpzov P. I. q. 5. n. 37. u. f. f. Hieher gehöret auch der Todschlag aus Zorn, davon schon oben bey der Person des Todschlägers gesagt worden. Siehe weiter davon die P. H. G. O. Art. 137. verb. aber noch ꝛc.

Desgleis-

desgleichen Sächſ. Land-Recht Lib. II. Art. 13. und aus denen Göttlichen Geſetzen, 1 B. Moſe IX. Matth. XXVI. 4 B. Moſe XXXV, 21. 1 B. Moſe IV, 6. Noch weiter gehöret zu den Arten des fürſetzlichen Todſchlags, wenn ein ſolcher auf Befehl eines andern (jedoch ohne Hoffnung eines Gewinns) geſchicht, da der Befehlende ſo wohl, als der, dem es befohlen worden, bey erfolgtem Todſchlage die ordentliche Straffe verwürckt haben. Carpzov qu. 4. n. 19. u. f. Egidius Boſſ. ſub Tit. de Mandat. ad homicid. n. 7. Decianus L. IX. c. 36. n. 2. Julius Clarus Recept. Sent. Lib V. §. fin. qu. 89. n. 5. Harprecht ad §. item Lex Cornelia n. 32. Inſtit. de Publ. Judic. Wenn nur der, dem es befohlen worden, die Grentzen des Befehls nicht überſchritten, Carpzov d. qu. 4. n. 17. 18. oder auch der Thäter ſolches Verbrechen ohne dem darzu gekommenen Befehl das Verbrechen verübet haben würde. Carpzov c. l. n. 27. u. f. Hierunter wird auch gerechnet, wenn man einer Weibes-Perſon einen Liebes-Tranck eingiebt, und ſie davon ſtirbt. L. ſi quis aliquid §. qui abortionis ff. de Poen. Argum. L. nihil intereſt ff. ad L. Cornel de Sicar. In dieſen oberzehlten fürſetzlichen und muthwilligen Todſchlägen insgeſamt werden die Thäter hinwieder mit dem Schwerdte geſtraft, und darinne gantz kein Anſehen der Perſon, ſo wenig an des Thäters, als des Entleibten Seiten, in Acht genommen, wie davon die ausdrücklichen Worte der Peinl. Hals-Gerichts Ordnung Art. 138. lauten: „Ein jeder „Mörder oder Todſchläger, wo er deſſen nicht „rechtmäßige Entſchuldigung ausführen kan, hat „das Leben verwürckt. Aber nach Gewohnheit „etlicher Gegend werden die fürſetzliche Mörder „und Todſchläger einander gleich mit dem Rade „gerichtet; darinnen ſoll Unterſcheid gehalten wer„den: Und alſo, daß der Gewohnheit nach ein „fürſetzlicher muthwilliger Mörder mit dem Ra„de, und ein ander der einen Todſchlag aus Gäch„heit und Zorn gethan, und ſonſt auch gemeldte „Entſchuldigung nicht hat, mit dem Schwerdte „vom Leben zum Tode geſtraft werden ſollen. „Und mag man in vorgeſetztem Mord, ſo der an „hohen trefflichen Perſonen des Thäters eigenen „Herren, zwiſchen Eheleuten, oder nahen geſipten „Freunden geſchicht durch etliche Leibes-Straffe, „als mit Zangen reiſſen, oder Ausſchleiffung, vor „der endlichen Tödtung, um gröſſerer Furcht willen die Straffe mehren. Siehe auch L. nemo deinceps 3. C. de Epiſcopal. audient. wo das Wort *ſemper*, allezeit, ſtehet, homicida quod fecit, ſemper expectat. Das iſt, was der Todſchläger gethan, deſſen ſoll er allezeit wieder gewärtig ſeyn. Siehe das Göttliche Recht 1 B. Moſe IX, 6. Wer Menſchen Blut vergeußt ꝛc. 3 B. Moſe XXIV, 17. Wer irgend einen Menſchen ſchlägt ꝛc. Matth. XXVI, 52. Wer das Schwerdt nimmt ꝛc. Und im fünften Gebot ſtehet deutlich: Du (das iſt ihr alle, oder niemand,) ſolt nicht tödten, wie ſolches auch bereits unter dem Haupt-Artickel Todſchlag mit mehrerm dargethan worden.

Todſchlag, (gebilligter) ſiehe Todſchlag, (anbefohlner).

Todſchlag, (gefährlicher) ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag, (gefliſſentlicher) ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag, (gleich als) Lat. *Quaſi Homicidium*, iſt, wenn jemand einen Menſchen caſtrirt, oder ſich ſelbſt freywillig caſtriren läßt. Gilhauſen Arb. Jud. Crim. c. 2. Tit. 12. n. 57. Siehe Todſchlag.

Todſchlag, (heimlicher oder meuchelmörderiſcher) ſiehe Meuchel-Mord, im XX Bande, p. 1438. u. f. desgleichen *Aſſaſſinium*, im II Bande, p. 1895. u. f. wie auch Todſchlag (anbefohlner).

Todſchlag, (heimtückiſcher oder meuchelmörderiſcher) ſiehe Meuchel-Mord, im XX Bande, p. 1438. u. f. desgleichen *Aſſaſſinium*, im II Bande, p. 1895. u. f. wie auch Todſchlag (anbefohlner)

Todſchlag, (hinterliſtiger oder meuchelmörderiſcher) ſiehe Meuchel-Mord, im XX Bande, p. 1438. u. f. desgleichen *Aſſaſſinium*, im II Bande, p. 1895. u. f. wie auch Todſchlag (anbefohlner).

Todſchlag, (mehrmahls geſchehener) ſiehe Todſchlag (wiederholter).

Todſchlag, (meuchelmörderiſcher) ſiehe Meuchel-Mord, im XX Bande, p. 1438 u. f. desgleichen *Aſſaſſinium*, im II Bande, p. 1895. u. f. wie auch Todſchlag (anbefohlner.)

Todſchlag, (muthwilliger) ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag, (Nächtlicher) ſiehe Todſchlag.

Todſchlag, (nothwendiger) Lat. *Homicidium neceſſarium*, oder *defenſivum*, heißt entweder ſo viel, als die Ertödtung eines Menſchen, zu Vertheidigung ſeiner Ehre und Güter, oder ſeines Leibes und Lebens ſonſt auch ein bedrängter Todſchlag, oder die Nothwehr genannt, wovon zu ſehen im XXIV Bande, p. 1440. u. f. oder auch die von der Obrigkeit angeordnete Vollziehung der einem Miſſethäter nach Urtheil und Recht zuerkannten Todes-Straffe durch den Scharff-Richter, ſiehe Todſchlag (anbefohlner).

Todſchlag, (öffentlicher) oder Straſſen-Mord, ſiehe Todſchlag auf der Straſſe.

Todſchlag, (plötzlicher) ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag, (qualificirter) Lat. *Homicidium qualificatum*, iſt ein Todſchlag, welcher mit ſonderlichen beſchwerenden Umſtänden begleitet iſt. Siehe Todſchlag, desgleichen Straffe, (Schärffung der) im XL Bande, p. 591. u. f.

Todſchlag, (rechtmäßiger) war nach der Rechtsgelahrheit derer alten Griechen eine Hinrichtung eines Menſchen, die durch ein öffentliches Geſetze einer Republick entweder befohlen oder zugelaſſen war. Zu der erſten Art gehörete

1) Die

1) Die Erwürgung eines Tyrannen, und 2) die Tödtung eines Fremden, wenn er über die Mauren geſtiegen. Zu der andern Claſſe gehöret der Todſchlag 1) eines Ehebrechers, welcher über der That war ergriffen worden, 2) eines, der einen andern überfallen, 3) eines gewaltſamen Räubers, 4) eines Nacht-Diebes, 5) eines Todſchlägers, der kein Urtheil erwartet, ſondern heimlich entflohen, u. ſ. w. die Richter, welche von dem rechtmäßigen Todſchlage ein Urtheil fällten, hieſſen Ephetæ, waren an der Zahl 51. und hatten großes Anſehen. Ein mehrers hiervon ſiehe in Borns Diſſ. Epiſt. de Delphinio Atheniensium tribunali, Leipz. 1715. und in dem Auszügen daraus in den Gründlichen Auszügen aus den Theol. Phil. und Philolog. Diſputationibus. IV. Band p. 93. u ff. Von den heutigen rechtmäßigen Todſchlägen, ſiehe Todſchlag; ingleichen Todſchlag, (nothwendiger).

Todſchlag, (rücklings geſchehener) ſiehe Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (ſchlechter) ſiehe Todſchlag, (einfacher).

Todſchlag, (ſchneller) ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (Selbſt-) ſiehe Selbſt-Mord, im XXXVI. Bande, p. 1595.

Todſchlag, (ſtraffbarer) ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (verborgener oder heimlicher) ſonſt auch ein Meuchel-Mord genannt, ſiehe dieſes Wort im XX. Bande, p. 1438. u. ff. desgleichen *Aſſaſſinium*, im II. Bande, p. 1891. u. ſ. wie auch Todſchlag, (anbefohlener).

Todſchlag, (vergönnter) ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (nothwendiger).

Todſchlag, (verjährter) ſiehe Todſchläger, (flüchtiger) wie auch unter dem Artickel: Strafe, (Milderung der) im XL. Bande, p. 568.

Todſchlag, (verrätheriſcher) ſiehe Todſchlag desgleichen Todſchlag, (fürſetzlicher) wie auch Verrätherey.

Todſchlag, (verſchuldeter oder verwahrloſeter) Lat. *Homicidium culpoſum*, oder *ex culpa*, iſt diejenige Art des Todſchlags, welcher zwar mit Verſatz und Willen, jedoch auch nicht ohne Schuld und Verſehen geſchicht, davon in dem 146. Art. der Peinlichen Hals Gerichts-Ordnung folgende Exempel zu finden: „Unterſtünde ſich aber der Barbirer an der Gaſſen, oder ſonſt an einer ungewöhnlichen Stätte, jemand zu ſcheren, oder der Schütze an einer ungewöhnlichen Statt, da man ſich verſehen möchte, daß Leute wanderten, zu ſchieſſen, oder hielt ſich der Schütze in der Ziel-Statt unfürſichtiger Weiſe, und würde alſo von dem Barbirer oder dem Schützen jemand entleibet, der Thäter keiner wird genug entſchuldiget.„ Welches ſich alſo verhält, wenn einer zwar ein ziemlich unverbothen Ding thäte, dennoch aber nicht allen möglichen Fleiß angewendet, damit der begangene Todſchlag wäre verhütet worden; als wenn ein Mäurer an offener Straſſen auf dem Hauſe arbeitete, und Ziegel herunter würffe, vorhero aber nicht ſchryete. oder da er eine große Winde oder andere Maſchine aufhenckte, und ſolche nicht ſo ſie genug gebunden hätte, und die herunter fiele und einen tödtete. Davon angezogener Art. der P. H. G. O. mit mehrern beſaget. Johann Harprecht in Tract. Crim. ad §. item lex Cornel. Inſtit. de publ. jud n. 167. Hieher gehöret auch der Todſchlag, ſo durch jemandes Thiere geſchiehet, wenn nehmlich einer ein Thier hat, das der Art und Eigenſchafft iſt, dadurch zu beſorgen, daß es den Leuten an Leib oder Leben Schaden zufügen möchte. Da nun der Beſitzer ſolche Unart des Thieres weiß, ſo ſoll er das Thier wegſchaffen; oder da er es nicht thäte, und ſolches jemand ſchadete oder entleibte, ſo ſoll er der Sachen Beſchaffenheit und Rechtsgelehrter Rath nach, darum beſtrafft werden. Inſonderheit ſoll er härter beſtrafft werden, da er von dem Richter und Obrigkeit gewarnet worden, das Thier abzuſchaffen, und hätte es doch behalten. Siehe die P. H. G. O. Art. 136. Ob nun wohl von dieſem verſchuldetem Todſchlage keine gewiſſe und ordentliche Straffe in denen Rechten verordnet; ſo wird doch ſolcher mehrentheils willkührlich beſtrafft, und zwar mit Landes-Verweiſung, Schickung auf die Galeen, oder Feſtungs-Bau Arbeit, Gefängniß, u. d. g. Blumbacher ad Nemeſ. Carol. Art. 137. Es hat aber in ſolchem Fall, ein Richter den Unterſcheid unter den Graden der Schuld, als da iſt lata, levis, und leviſſima wohl zu wiſſen, alldieweil nur in dem erſten Fall, und in culpa lata, die willkührliche und arbitrariſche Straffe Platz hat, nicht aber in den zwey letzten Fällen. Matthias Stephan ad Art. 46. in fin. der P. H. G. O. Ein mehrers ſiehe unter den Haupt-Artickel: Todſchlag, wie auch Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (verſuchter oder zugenöthegter) Lat. *Homicidium attentatum*, oder *Homicidii conatus*, iſt, ſo einer ihm fürgenommen hätte, einen andern zu tödten, und es auch, ſo viel an ihm geweſen, ins Werck zu richten geſuchet, iſt aber durch etwas, ſo darzwiſchen gekommen, verhindert worden, daß er ſein Fürhaben nicht vollbringen können. Hierbey wird nun gefragt, ob man demſelben die gewöhnliche Straffe der Todſchläger anthun ſolle? und dienet darauf zur Antwort, daß heutiges Tages ſolche Straffe durch eine gemeine Gewohnheit in allen Landen gefallen, und werden alſo, die dergleichen ſich unterfangen, willkührlich, nach Gelegenheit der Sachen geſtrafft. L. qui falſam, 19. & ibi Hypolitus von Marſeliis ff. ad L. Corn. de falſ. gl. in L. qui ea mente 65. alias 77. in verb. *deſiit* ff. de furt. Clarus ad §. fin. quæſt. 92. n. 2. Weſenbeck in Parat. ff. ad L. Corn. de Sicar. n. 16. Harprecht n. 186. Roſenthal de Feudis c. 10. Concl. 23. n. 22. Polydor Ripa in Tract. de nocturno temp. c. 22. n. 67. u. ff. Davon auch zu ſehen die Oratio Catonis pro Rhodienſibus, beym Gellius L. 7. c. 3. Es wären denn die Verbrechen gar zu hart, als da iſt Meuchel-Mord, das Laſter der Beleidigten Majeſtät, Verrätherey, Vergiftung, Brandſtifftung u. d. gl. wovon am gehörigen Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers. Wenn man aber nach dem Canoniſchen Rechte das c. 1. de homicid. in 6to beobachtet; ſo iſt, ſo viel insbeſondere den beſtellten und verabredeten, oder erkaufften

erkauffen Todſchlag anbelanget, klar verſehen, daß auch ſchon die bloſſe Beſtellung oder Erkauffung, die ordentliche Straffe verdiene. Aber die Rechts-Lehrer erläutern dieſes dahin, daß es wahr ſey, wenn ein Ungläubiger zu Umbringung eines Gläubigen beſtellet wird, unter den Chriſten aber, da einer dem andern umzubringen beſtellet wird, müſſe über dieſes die That zum würcklichen Angriffe oder Beſchädigung gediehen ſeyn. Denn ob zwar viel Rechts-Lehrer vermeynen, daß es genug ſey, wenn der Beſtellte ſich zur That gerüſtet, als zum Exempel, der Perſon an einem gewiſſen Orte aufzubaſſen: ſo iſt doch nichts deſto weniger die gemeinere und gelindere Meynung, daß da, der Beſtellte die That zu vollbringen ſein möglichſtes gethan, von dem Beleidigten aber, oder ſonſten etwa abgetrieben, oder überwältiget, oder etwa der Schuß, wie er gerne gewolt, nicht angegangen, die ſonſt auf dieſes Verbrechen geſetzte ſchwere Straffe des Rads dennoch nicht, ſondern nur die Schwerdt-Straffe zu erkennet werden ſolle: Dieweil das bloſſe Unternehmen niemahls mit der ordentlichen Straffe, wenn gleich die Bemühung ſchon auf das äuſſerſte gekommen, zu beſtraffen; es wäre denn ſolches in ausdrücklichen Rechts-Sätzen verſehen. Jedoch könnte wohl nach Beſchaffenheit der Umſtände, bey der verübten Gewalthat oder Beleidigung, entweder gegen den Beſteller oder Beſtellten, die Straffe des Schwerds vorgekehret, und der Cörper nach der Execution auf ein Rad, wegen Abſcheulichkeit dieſes Laſters, eingeflochten werden. Carpzov P. I. qv. 19. n. 59. So könnte auch die pure Aufwart- und Wegelagerung ebenfalls, da es eine vornehme Perſon anbetrifft mit obiger Straffe angeſehen werden, wie Carpzov d. l. ein Exempel giebt, da einer Fürſtlichen Perſon von ſechs Kerls mit Feuer-Röhren aufgelauret worden, die aber wegen ſtarcker Bedeckung zu keinen Schuß haben kommen können. Einige aber vermeynen mit dem Julius Clarus, daß auch nach geſchehener Beleidigung, dafern die Entleibung nicht würcklich erfolgt, nur eine Leibes-Straffe erkannt werden ſolle. Wie denn Hannold Tit. c. 2. n. 128. bezeuget, daß zu Abenſperg einem beſtellten Mörder, die Todes-Straffe war angekündiget, jedoch hernachmahls in Ruthen-Aushauen und Abſchneiden der Ohren verwandelt worden ſey; wiewohl eben dieſer Schriftſteller nach der gemeinen Meynung lehret, daß wegen Abſcheulichkeit des Laſters, da es zu einer würcklichen Beleidigung ausgeſchlagen, die Lebens-Straffe billig zuerkannt werden möge. Die übrigen, ſo ſich zwar beſtellen laſſen, und Geld angenommen, oder deſſentwegen Verſicherung und Verſprechungen erhalten, zur Sache aber noch keinen Anfang gemacht, ſammt dem Beſteller, und insgemein alle, ſo böſe Leute, andere zu prügeln und übel mit Schlägen zu bewillkommen, beſtellt oder ſich beſtellen laſſen, ſollen nach vernünfftiger Ermeſſung willkührlich mit ſcharffer Leib und anderer Straffe beleget werden. Siehe R. O. L. O. Art. 70.

Todſchlag, (verwahrloſeter) ſiehe Todſchlag, (verſchuldeter).

Todſchlag, (überlegter) ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (unerlaubter) ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (ungefährlicher) ſiehe Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (unrechtmäßiger) ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (unſträfflicher) ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (nothwendiger) und Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (unvermutheter) ſiehe Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (unverſchuldeter) ſiehe Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (unverſehener) ſiehe Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (unvorſetzlicher) ſiehe Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (unvorſichtiger) ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (unwiſſentlicher) ſiehe Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, (unzuläßiger) ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (vorbedachter) ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (vorſetzlicher) ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (wahrhafftiger) Lat. *Homicidium verum*, iſt, wenn ein Menſch von dem andern würcklich ermordet, oder um das Leben gebracht wird. Siehe Todſchlag.

Todſchlag, (wiederrechtlicher) ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (wiederholter) Lat. *Homicidium pluries reiteratum*, iſt, welcher mehrentheils geſchehen, oder da ein Todſchläger mehr als einen um das Leben gebracht; welches denn Gelegenheit giebt, die ordentliche Todes-Straffe noch in einem und dem andern Stücke zu ſchärffen, oder zu vermehren. Siehe Straffe, (Schärffung der) im XL. Bande, p. 91. u. ff.

Todſchlag, (wiſſentlicher) ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (wohlbedachter) ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher).

Todſchlag, (zufälliger oder ungefährlicher) Lat. *Homicidium caſuale*, oder *ex caſu*, iſt ein ſolcher Todſchlag, welcher ohne des Thäters Schuld und Willen oder Vorſatz, dem andern einigen Schaden an ſeinem Leibe zuzufügen, noch ihm gar um das Leben zu bringen, durch einen bloſſen Zufall geſchiehet. §. 3. Inſt. de Aquil. Peter Theodoricus in Coll. Crim. Diſp. VII. th. 6. Lit. D. Damhouder in Prax. rer. crim. c. 85. Proſper Farinac P. V. Oper. Crim. qu. 126. n. 5. u. a. m. Um aber deſto beſſer zu erkennen, was eigentlich vor Fälle hierher zu rechnen; ſo hat man nur auf diejenigen Exempel zu ſehen, welche in geiſtlichen und weltlichen Rechten niedergeſchrieben, befindlich ſind. In Göttlichen Rechten iſt im 5 B Moſe XIX, 5. folgendes Exempel von dergleichen Todſchlage nachzuleſen: „Wenn jemand mit ſeinen Nächſten in „den Wald gienge, Holtz zu hauen, und das

„Eiſen

„Eisen fiele vom Stiel und träffe seinen Nächsten, „und er stürbe ꝛc. „ In weltlichen Rechten aber zeiget absonderlich der 146 Artickel der P. H. G. O. unterschiedene gleichmäßige Exempel an, und geschiehet daselbst dieser wegen folgende wörtliche Fürsehung: „ So einer ein ziemlich unverboten „Werck, an einem Ende oder Ort, da solch Werck „zu üben ziemlich ist, thut, und dadurch von ungeschickter, gantz ungefährlicher Weise, wider des „Thäters Willen jemand entleibet, derselbige wird „in viel Wege, die nicht möglich zu benennen seyn, „entschuldiget. Und damit dieser Fall desto leichter zu verstehen, setzen wir dieses Gleichniß: Ein „Barbierer schieret einem den Bart in seiner Stuben, als gewöhnlich zu scheren ist, und wird durch „einen also gestossen, oder geworffen, daß er dem, „so er schieret, die Gurgel wider seinen Willen abschneidet. Ein ander Gleichniß: So ein Schütze „in einer gewöhnlichen Ziel-Statt stehet oder sitzet, „und zu dem gewöhnlichen Platze scheußt, und es „läufft ihm einer unter den Schuß, oder ihm löst „ungefährlicher Weise, und wider seinen Willen, „seine Büchse oder Armbrost, ehe und zuvor er „recht anschlägt und abkömmt, und scheußt also „jemand zu tode, diese beyde seyn entschuldiget. „Unterstünde sich aber der Barbierer an der Gassen, oder sonst an einer ungewöhnlichen Statt, „jemand zu scheren, oder der Schütz an einer dergleichen ungewöhnlichen Statt, da man sich vorsehen möchte, daß Leute wanderten, zu schiessen, „oder hielt sich der Schütze an der Ziel-Statt unvorsichtiger Weise, und würde also von dem Barbier oder Schützen, als ob stehet, jemand entleibet, „der Thäter keiner wird genug entschuldiget: Aber „dennoch ist mehr Barmhertzigkeit bey solchen Entleibungen, die ungefährlich aus Geilheit oder Unvorsichtigkeit, doch wider des Thäters Willen, „geschehen, zu haben, denn was arglistig und mit „Willen geschicht. Und wo solche Entleibungen „geschehen, sollen die Urtheiler bey den Verständigen, so es vor ihnen zu Schulden kommt, der „Straffe halben Raths pflegen. Aus diesen obangezeigten Gleichnissen, mag in andern unbenannten Fällen, ein Verständiger wohl mercken „und erkennen, was eins ungefährliche Entleibung „ist, und wie die ihre Entschuldigung auf ihr trägt. „Und nachdem diese Fälle offt zu Schulden kommen, und durch die Unverständigen darinne etwa „gar ungleich gerichtet wird, ist die angezeigte kürtze „Erklärung und Warnung derhalben aus guten „Ursachen geschehen, damit der gemeine Mann etwas Verstand der Rechten daraus nähme. Jedoch haben diese Fälle zu Zeiten gar subtile Unterscheide, die den gemeinen Mann, so an dem peinlichen Gerichte sitzen, verständig oder begreiflich „nicht zumahl seyn. Hierum sollen die Urtheiler „in diesen obgemeldten Fällen allen, (wenn es zu „Schulden kömmt) angezeigter Erklärung halber, „der vorgemeldter verständiger Leute Rath, nicht „verachten, sondern gebrauchen. „ Ein anderes Exempel ausser diesem möchte seyn, wenn einer ein Thier hätte und dessen Unart nicht wüste, auch nicht davon gehöret hätte, oder gewarnet worden wäre, welches jemand also verletzte und beschädigte, daß er darüber stürbe, so wäre er ebenfalls unschuldig und unstraffbar, nach dem 138 Artickel der angezogenen P. H. G. O. Eben so verhält es sich auch mit einem Baumstücker, der die Bäume behauet, indem er Zweige herunter wirfft, und rufft, daß die Fürübergehenden sich hüten solten, einen Menschen tödten möchte, d. §. 4. seqq. Inst. de L. Aquil. L. in lege Corn. ff. ad L. Corn. de Sicar. und was dergleichen Fälle mehr sind, die wegen Verschiedenheit derer dabey vorkommenden Umstände unmöglich alle der Länge nach erzehlet und beschrieben werden können. In dergleichen Art des Todschlags hat gantz keine Straffe statt. §. 3. Inst. d. tit. L. 1. §. 3. in fin. ff. ad L. Corn. de Sicar. L. 1. ibique **Johann Brunnemann** C. eod. L. 31. und 51. in fin. ff. ad L. Aquit. **Aegidius Boßius** de Homicid. n. 66. **Gail** L. II. Obs. 110. n. 38. **Jacob Ayrer** in Tr. de Homicid. P. II. n. 101. und P. III. n. 8. P. H. G. O. Art. 146. verb. **So ein Schütz** ꝛc. **Wesenbec** in Parat. ff. ad L. Corn. de Sicar. n. 23. ibique **Heinrich Hahn**; **Anton Peretz** C. ad L. Corn. de Sicar. n. 8. und 9. **Richter** Decis. 2. n. 3. §. secus est. p. 11. Welches in so weit wahr ist, daß auch die Straffe des Wehr-Geldes (Sühne- oder Mann-Geldes) welches eine Summe von 60 Solidi, das ist, 20 Reichs-Thaler beträgt, und sonsten denen Erben des Entleibten, wenn es eine Manns-Person ist, völlig, so es aber eine Weibs-Person, nur zur Helffte nach Sachsen-Recht ausgezahlet werden muß, **Land-Recht** Lib. 3. Art. 45. **Carpzov** P. IV. Const. 11. def. 5. **Land. R.** Art 63. und 64. und daselbst die **deutsche Glosse** in L. 3. **Toler** P. I. Decis. 10. in fin. **Johann Schneidewein** in § Sed Lex Corn. n. 7. Inst. de Injur. **Wehner** Obs. Pract. verb. **Sühne-Geld**, **Coler** de Proc. Exec. p. 2. c. 3. n. 95. u. ff. und in Decis. 22. p. 1. **Besold** in Thesaur. Pract. voc. **Mann-Geld**, **Heinrich Hahn** d. l. allhier nicht statt findet; weil es eine Straffe genennet wird, und an die Statt der in L. Aquil. oder de Injur gesetzten Straffe gekommen ist. **Glosse** im **Land-R.** L. II. Art. 16. verb. **An den Mund**. n. 6. **Johann Schneidewein** in §. In Summa. Inst. de Injur. **Berlich** P. IV. Concl. 11. n. 21. **Carpzov** in Pract. Crim. P. I. qu. 28. n. 62 und P. IV. Const. 11. def. 4. n. 4. Nur wird hierzu noch erfordert, daß es ein gantz und vollkommen zufälliger Todschlag seyn muß, da nehmlich keine Schuld, die von dem, welchem der Zufall selbst beyzumessen ist, herrühret, vorher gegangen. Denn so nur auch die allergeringste Schuld vor solchem Fall vorher gegangen, (welcher auch daher ein unvorher gesehener Fall genennet wird), so muß denen nächsten Erben des Entleibten die Straffe des Wehr-Geldes erleget werden, wenn gleich sonst keine andere Straffe statt hat. Denn es ist der Beklagte allhier so schlechterdings nicht ohne Schuld, derowegen er auch einiger Straffe schuldig ist. juxta L. 1. §. 3. ff. ad L. Corn. de Sicar. P. H. G. O. Art 146. **Carpzov** P. I. Pr. Crim. qu. 27. n. 34. u. ff. **Richter** Dec. 2. n. 3. **Heinrich Hahn** d. l. **Joh. Brunnemann** ad L. eum. 8 C. ad L. Corn. de Sicar. In einem von erst berührten Fällen haben die Leipziger Schöppen im Monat August 1590 auf Befragen des Stadt-Richters zu Schlieben, erkannt: „Ist G. K. mit seinem Hauß-Genossen Oßwalden „genannt, in die Heyde, Holtz zu holen, gefahren, „und als gedachter K. einen Baum gefället, hat ein

„Aſt an ſolchem Baume bemeldten Oßwalden, ſo „nicht weit davon geſtanden, und Holtz gekürtzet, „in Nacken getroffen, und dermaſſen beſchädiget, „daß er alſobald todt blieben. N. m. J. c. F, „Da nun G. K vermittelſt ſeines leiblichen Ey„des erhalten und beſchwören würde, daß, ſeinem „Bericht und Fürgeben nach, er vorerwehntem „Oßwalden ehe und zuvor er zu hauen angefan„gen, zu entweichen befohlen, derſelbe aber ſolches „nicht thun wollen, ſondern ſtehen geblieben, und „da gleich der Baum gefallen, allererſt entweichen „wollen ꝛc und möchte auch derowegen in Straffe „nicht genommen werden, V. R W. „ Im letztern Fall aber haben eben dieſelben im Monat November 1597 an den Amts-Voigt zu Weiſſenſels erkannt: „Hat M. N. Eckern geſchlagen, und „als in ſolchem Schlagen einer eine Büchſe loß„geſchoſſen, iſt er dermaſſen erſchrocken, daß er den „Hacken, damit er die Eicheln abgeſchlagen, dar„über aus den Händen fallen laſſen, und von ſol„chem Fall des Hackens ein Kind, ſo benebens ſei„nem Kinde unter dem Baume geweſen, und Ei„chein geleſen, verletzt worden, daß es alſo bald ge„ſtorben ꝛc So iſt er des entleibten Kindes Eltern „oder nächſten Freunden ein gantz Wehr-Geld, „woſerne es ein Knäblein, da es aber ein Mägd„lein geweſen, nur ein halb Wehr-Geld zu geben „ſchuldig, und mag hierüber in eine fernere Straffe, „nach Gelegenheit diſſfalls, weil es ein unverſehe„ner Fall iſt, nicht genommen werden, V R W.„ Gleicher Geſtalt haben die Jenſchen Schöppen, im Monat Julius 1618 auf Erfordern Valtin Pheils, zu Bürgel erkannt: „Iſt euer Vetter, „Balthaſar zu Kahla, zu Sienſchen, oben in ſeiner „Scheunen im Wiederherabſteigen, ohngefehr auf „ein Bret getreten, welches herab und dem ſchlaf„fenden Kinde, ſo acht Jahr alt, auf die lincke „Bruſt geſchoſſen, daß es in einer Stunde hernach „geſtorben; So wird euer Vetter, mit dem Ge„fängniß billig verſchonet; er iſt aber des abgeleib„ten Kindes Vatern ein gantzes Wehr-Geld, das „ſind 24 Schock, nach Sächſiſchen Rechten zu er„legen ſchuldig, und mag darüber weiter nicht be„langet, noch bedränget werden. V. R. W. „

Todſchlag, (zugenörhigter) ſiehe **Todſchlag**, (verſuchter).

Todſchlag, (zuläßiger) ſiehe **Todſchlag**, desgleichen **Todſchlag**, (nothwendiger).

Todſchlag eines Aechters, oder vor Vogelfrey erklärten, Lat *Occiſio banniti, ſeu ejus, cui ignis & aqua interdictum eſt*, ſiehe **Todſchläger**, (flüchtiger).

Todſchlag der Aertzte, Lat. *Homicidium Medicorum*; Wenn ein Artzt, Wund-Artzt, Barbierer oder Apothecker, durch erweißlichen Unverſtand oder Unfleiß. wegen eingegebener Artzney jemand ums Leben bringet, der iſt nach Beſchaffenheit der Umſtände, und habender Schuld, willkührlich zu beſtraffen, und noch über dieſes ex L. Aquil. §. Imperitia. 7. Inſtit. de Lege Aquilia der Freundſchafft gebührenden Abtrag zu thun ſchuldig. Wenn aber ein Artzt einen Krancken unter dem Schein, als reichte er ihm Artzney, fürſetzli der Weiſe ums Leben bringt, der iſt, wie ein Mörder, mit dem Rade zu ſtraffen, indem es ein verrätheriſcher Mord iſt. **Blumbacher** ad Ord. Crim. Art. 134. Sonderlich aber iſt auf die hin und wieder ziehenden Artzt-Leute, ſo ſich Artzney zu geben unterſtehen, jedoch nicht wiſſen, wie denen Sachen zu helffen, und manchmahl aus Plumphelt ſauer für ſüß eingeben, Acht zu haben. Denn dergleichen Leute ſind, als Landbetrüger, ernſtlich an Leib und Leben, nach Beſchaffenheit der Umſtände, abzuſtraffen. *Ord. Carol.* Art. 134. Wenn hingegen einer nur aus Verſäumniß und Unverſtand des Artztes oder wegen unordentlicher Cur ſtirbt; ſo kan der Artzt nicht mit der ordentlichen Straffe der Todſchläger angeſehen werden. Denn Lex Corn. de Sicar. erfordert allezeit einen böſlichen Vorſatz, in L. 7. ff. ad Leg. Corn. de Sicar. ſondern er muß mit einer willkührlichen Straffe, als Landes-Verweiſung, Entſetzung ſeines Amts, oder ſonſt, geſtrafft werden. Es wäre denn, daß er boßhafftiger fürſetzlicher Weiſe den Patienten verwahrloſet, oder mit ſchädlichen Medicamenten hingerichtet hätte; ſolchergeſtalt würde er als ein fürſetzlicher Mörder zu ſtraffen ſeyn. Siehe die P. H. G. O. Art. 134. welches nach Gelegenheit auch von einer Heb-Ammen oder Wehemutter, Krancken-wärtern, und andern dergleichen Perſonen zu ſagen iſt, durch deren Unwiſſenheit und Unfleiß, oder allzu ſchlechte Pfleg- und Wartung Kind-Betterinnen, oder andere Patienten, dahin ſterben. Arg. d. Art. 134. Wie denn überhaupt ein jedweder unverſehener Todſchlag, ſo wohl in dieſen, als andern Fällen auſſerordentlich, und zwar nach der Gröſſe der Schuld und des Verſehens, bald mit Staupenſchlag bald mit Landes-Verweiſung, bald mit Gefängniß oder Gelde beſtrafft wird; da hingegen bey einem ſchlechterdings nur ungefähren und zufälligen Todſchlage die Straffe gar hinweg fället. Carpzov in Pr. Crim Qu. 27. Berger in Jurispr. Crim p. 100. Beſiehe anbey auch die Artickel: **Todſchlag**, (verſchuldeter) und **Todſchlag**, (zufälliger).

Todſchlag der Agnaten, oder Seiten-Freunde, ſiehe **Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden**, im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag mit einer Ahle, ſiehe **Todſchlag** (fürſetzlicher); desgleichen **Tödliche Waffen**, wie auch den Haupt-Artickel **Todſchlag**.

Todſchlag von einem alten und abgelebten Greiſſe, ſiehe **Todſchlag**, desgleichen **Straffe** (Milderung der), im XL Bande, p. 573. u. f.

Todſchlag durch einen Amts-Knecht oder Büttel, ſiehe **Todſchläger**, (flüchtiger) und **Todſchläger**, (Gefangennehmung der); wie auch den Haupt-Artickel **Todſchlag**.

Todſchlag von Amts wegen, ſiehe **Todſchlag**, desgleichen **Todſchlag**, (anbefohlner).

Todſchlag zwiſchen Anverwandten und Bluts-Freunden, ſiehe **Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden**, im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag eines Apotheckers, ſiehe **Todſchlag der Aertzte**.

Todſchlag aus Armuth, ſiehe **Todſchlag**.

Todſchlag eines Artztes, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag der Aſcendenten, ſiehe Vater-Mord.

Todſchlag im Auflauffe, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag der Aufwärts-Verwandten, ſiehe Vater-Mord.

Todſchlag mit einer Axt, ſiehe Todſchlag desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einem Banck-Brine, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag durch Banditen oder Meuchel-Mörder, ſiehe Meuchel-Mord, im XX Bande, p. 1438. u. ff. desgleichen *Aſſaſſinium*, im II Bande, p. 1895. u. f. wie auch Todſchlag (anbefohlner).

Todſchlag eines Barbierers, ſiehe Todſchlag der Aertzte, desgleichen Todſchlag (verſchnitterer) und Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag wegen groſſer Bedrohungen, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag auf Befehl eines andern, ſiehe Todſchlag (anbefohlner) und Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag auf Befehl der Obrigkeit, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (anbefohlner).

Todſchlag mit einem Beile, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag Beraubungs halber, ſiehe Todſchlag auf der Straſſe.

Todſchlag auf vorhergegangene Beredung, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) und Todſchlag (anbefohlener).

Todſchlag durch Beſtechung und Erkauffung eines Banditen, ſiehe Meuchel-Mord, in XX Bande, p. 1438. u. ff. desgleichen *Aſſaſſinium*, im II Bande, p. 1895. u. f. wie auch Todſchlag (anbefohlner).

Todſchlag durch Bezauberung, ſiehe Hexerey, im XII Bande, p. 1978. u. ff.

Todſchlag zwiſchen Blutsfreunden, ſiehe Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Blutsfreunden, im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag zwiſchen Braut-Perſonen, ſiehe Mord zwiſchen Eheleuten, im XXI Bande, p. 1592. u. ff.

Todſchlag mit einem Brode-Meſſer, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag zwiſchen Bruder und Schweſter, ſiehe Mord (Bruder-) im XXI Bande, p. 1568. desgleichen Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Blutsfreunden, ebend. 1596.

Todſchlag mit einem Brügel, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einer Büchſe, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag durch den Büttel oder die Gerichts-Knechte, ſiehe Todſchläger (flüchtiger) und Todſchläger (Gefangennehmung der) wie auch den Haupt-Artickel: Todſchlag.

Todſchlag eines Calumnianten, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag eines Chirurgi oder Wund-Artztes, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag mit einem Degen, ſiehe Todſchlag und Tödliche Waffen.

Todſchlag der Deſcendenten, ſiehe Mord (Kinder-) im XXI Bande, p. 1568. u. ff.

Todſchlag eines Diebes, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einem Dolche, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einem Dreſch-Flegel, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) und Tödliche Waffen.

Todſchlag eines Dritt-manns, der, wenn ſich ihrer zwey mit einander rauffen und balgen darzwiſchen kommt; ſiehe Todſchlag, und Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag im Duell, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag einer ehebrecheriſchen Tochter, ſiehe Tochterſchlag.

Todſchlag eines ehebrecheriſchen Weibes, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag eines Ehebrechers, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag zwiſchen Ehelruten, ſiehe Mord zwiſchen Eheleuten, im XXI Bande, p. 1592. u. ff.

Todſchlag eines Ehren-Diebes, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag ſeine Ehre zu retten, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag zwiſchen Eltern und Kindern, ſiehe Vater-Mord, desgleichen Mord (Kinder-) im XXI Bande, p. 1568. u. ff.

Todſchlagen oder tödten, Lat. *Necare*, *Occidere*, oder *Trucidare*, heißt jemanden gewaltſamer Weiſe um das Leben bringen, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag zwiſchen Enckeln und Groß-Eltern, ſiehe Vater-Mord, desgleichen Mord (Kinder-) im XXI Bande, p. 1568. u. ff.

Todſchlag durch Erkauffung und Beſtechung eines Banditen, ſiehe Meuchel-Mord, im XX Bande, p. 1438. u. ff. desgleichen *Aſſaſſinium*, im II Bande, p. 1895. u. f. wie auch Todſchlag (anbefohlner).

Todſchlag aus Fahrläßigkeit, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag mit der Fauſt, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag im Fechten, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einem Fecht-Kolben, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einem Feder-Meſſer, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag eines Feindes, ſiehe Todſchlag und Todſchlag, im Kriege.

Todſchlag eines Feindes des Vaterlandes, ſiehe Todſchlägee (flüchtiger).

Todſchlag mit einer Flinte, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag eines flüchtigen Mörders, oder Todſchlägers, ſiehe Todſchläger (flüchtiger).

Todſchlag zwiſchen Freunden und nahen Anverwandten, ſiehe Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Blurs-Freunden, im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag auf freyem Felde, ſiehe Todſchlag auf der Straſſe.

Todſchlag aus Fürſatz, ſiehe Todſchlag, ingleichen Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag ohne Fürſatz, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (zufälligee).

Todſchlag eines Fürſten, ſiehe Todſchlag auf der Straſſe, wie auch den Haupt-Artickel, Todſchlag.

Todſchlag aus Furcht, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit dem Fuſſe, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einer Gabel, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag aus Gähheit und Zorn, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 577. u. ff.

Todſchlag auf Geheiß eines andern, ſiehe Todſchlag (anbefohlner) und Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag eines Geiſtlichen ſiehe Todſchlag.

Todſchlag durch die Gerichts-Knechte, ſiehe Todſchläger (flüchtiger) und Todſchläger (Gefangennehmung der) wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag des Geſchwiſters, ſiehe Mord (Bruder-) im XXI Bande, p. 1568. desgleichen Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Blurs-Freunden, ebend. p. 1596.

Todſchlag im Gezäncke, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (einfacher) und Todſchlag, (verſchulderer).

Todſchlag mit Gifft, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen, wie auch Vergiffung.

Todſchlag mit einem Grabe-Scheite, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag mit einem Grab-Stichel, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag zwiſchen Groß-Eltern und Enckeln, ſiehe Vater-Mord, desgleichen Mord (Kinder-) im XXI Bande, p. 1568. u. ff.

Todſchlag ſeine Güter zu retten, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag ſein Haab und Gut zu retten, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einer Hacken, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) und Todliche Waffen.

Todſchlag mit einem Hammer, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag mit der Hand, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einem Hau-Degen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag in einem Hauſe, ſiehe Todſchlag, auf der Straſſe, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag einer Heb-Ammen, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag durch den Hencker, ſiehe Todſchlag (anbefohlner) wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag eines Herrn, ſiehe Todſchlag auf der Straſſe, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag mit einer Heu-Gabel, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag durch Hexerey, ſiehe dieſes Wort, im XII Bande, p. 1978. u. ff.

Todſchlag eines Heyden, oder andern Ungläubigen, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einem Hirſchfänger, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag hoher Potentaten, und anderer vornehmen Perſonen, ſiehe Todſchlag auf der Straſſe, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag mit einem Holtze, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag wegen Hungers-Noth, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag aus Jach-Zorn, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 577. u. ff.

Todſchlag auf der Jagd, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag aus Irrthum, ſiehe **Todſchlag**, und **Todſchlag** (fürſetzlicher).

Todſchlag eines Juden, ſiehe **Todſchlag**.

Todſchlag mit einer Keule, ſiehe **Todſchlag** (fürſetzlicher) und **Tödliche Waffen**.

Todſchlag von einem Kinde, ſiehe **Todſchlag**, desgleichen **Straffe** (**Milderung der**) im XL Bande, p. 570. u. ff.

Todſchlag zwiſchen Kindern und Eltern, ſiehe **Vater-Mord**, desgleichen **Mord** (**Kinder-**) im XXI Bande, p. 1568. u. ff

Todſchlag eines Kindes, ſiehe **Mord** (**Kinder-**) im XXI Bande, p. 1568. u. ff.

Todſchlag eines Knechts, ſiehe **Todſchlag**.

Todſchlag mit einem Knittel, ſiehe **Todſchlag**, desgleichen **Tödliche Waffen**

Todſchlag eines Krancken-Wärters, ſiehe **Todſchlag**, wie auch **Todſchlag der Aertzte**.

Todſchlag im Kriege, Lat. *Homicidium in bello*, heißt diejenige Art des Todſchlages, da zwey feindliche Heere gegen einander anrücken, und die Soldaten des einen denen von dem andern, entweder in einem ordentlichen Treffen, oder Scharmützel oder auch bey anderer Gelegenheit, durch Schieſſen, Hauen, und Stechen, das Lebens-Licht ausblaſen. Und iſt kein Zweiffel, daß ſolchen Falls ein Soldate ſeinen Feind in einem rechtmäßigem Kriege, **Julius Ferrat** in Tract de re milit tit de juſto & injuſto bello n 70. oder einen, der vom Feinde überläufft, ohne einige Straffe todtſchlagen mag. l. 3. §. fin. ff ad l. Corn de ſicar. c. omnium. c. excommunicatorum c. miles. 23 q. 5. **Ferret.** cit. tract. tit. de Conſiliariis Imperat. n. 45. und tit. de armata ſeculari milit n. 44. **Harprecht** in §. item Lex Cornelia 5. Inſt. de publ Jud. d. l. n. 157. **Paul de Caſtro** Conſ. 21. n 1. l. 3 Wenn er aber ſeinen Feind aus einem Privat-Haße umbringet; ſo wird er des begangenen Todſchlags wegen nicht entſchuldiget. **Udalricus Zaſius** in Apolog. contr. *Eccium* Concl. 3 verſ. Sin vero privato. Jedoch iſt allhier zu mercken, daß die alten Römer nicht zulieſſen, daß jemand, ob er ſchon dem Lager folgte, wenn er nicht als ein Soldate unter einer Compagnie diente, ſeinen Feind ohne Straffe verwunden und todſchlagen möchte. **Erich Purrantus** de ſtipendio militari. c. 3. Wenn auch der Profoß und ſein Leutenant, oder Hellepardierer, einen Miſſethäter in Verhafft ziehen wolten, und er ſich muthwilliger Weiſe zur Wehre ſtellete, alſo, daß man ihn anders nicht greiffen könnte, und er darüber erſchlagen würde; ſo fällt darauf keine Straffe, Lib. II. Obſerv. 110. n. 40. **Farinac** tit. de carcerib. & carcerat. qu. 32. n. 41. u. ff. **Fachinäus** 9. contr. 73. **Perr Anton Anguſala**, conſ. 28. l. 1. Ob wohl Anguſala n. 4. eine Ausnahme dabey ſetzt, daß ſolches nur ſtatt habe, wenn rechtmäßige Urſachen zur Verhafftung vorhanden geweſen, wie auch **Marcus Mantua** Apophr. 231. 231. thut; So will doch dieſe Limitation ſich bey dem Kriegs-Gerichte nicht wohl practiciren laſſen: Dieweil man aus Gewohnheit alle die, ſo verdächtig ſind, in Hafft nimmt, ausgenommen, wenn es anſehnliche Soldaten oder Befehlshaber ſind. Hierbey wird nach dem Kriegs-Rechte gefragt, ob es im Kriege vergönnet ſey, den Feind mit Gifte umzubringen? Livius und Florus ſagen Nein. Denn die alten ehrlichen Römer haben es für einen ungerechten Krieg gehalten, da man nicht mit ehrlichen Waffen, ſondern mit mörderiſchen Schelmſtücken den Feind umgebracht, und geſaget, es ſey eine unehrliche Victorie, ſo wieder GOttes Geſetz und ihrer Vorfahren Brauch, nicht mit Waffen, ſondern mit Gifft erhalten würde. Es ſind aber auch unzählbare Scribenten, ſo dafür halten, daß es in einem Kriege zur Vertheidigung vergönnet ſey, weil man ſich zur Beſchützung auch verbotener Waffen bedienen könte, u. bey ſolcher Maaß ſich zu wehren nichts ſchändlich ſey. Jedoch iſt die Meynung **Hugonis Grotiä** de J. B. & P. L. III c 4. §. 15. nicht zu verachten, daß es nehmlich an der Perſon des Feindes in allen Kriegen unzuläßlich, an ihren Wäſſern aber wohl könne zugelaſſen werden: Geſtalt man ohnedem dem Feinde das Waſſer wohl abſchneiden mag. Wiewohl, da zubeweiſen ſtünde, daß ſich der Feind dergleichen an unſern untergebenen Leuten gebrauchet hätte; ſo wäre es auch nicht ungerecht, ein ſolches Mittel an ihnen hinwieder zu gebrauchen. Weiter wird gefragt, ob, wenn unſere Gefangene bey dem Feinde getödtet werden, man nach dem Rechte der Vergeltung des Feindes bey uns habende Gefangene rechtmäßiger Weiſe wieder tödten möge? Antwort, ob ſchon die gemeinen Rechte hier widerſtreiten, geſtalt dieſelbe wollen, daß die Verbrecher allein, und nicht die Unſchuldigen für die Schuldigen, ſollen geſtrafft werden; So bringet doch der Kriegs-Gebrauch ein anders mit ſich, und wird gemeiniglich gleiches mit gleichem vergolten: geſtalt eine gantze Armee, mit allen zugehörigen Saldaten, für einen Leib, des Feindes Armee hinwiederum auch nur für einen Leib geachtet wird. Was alſo an der einen Seite an den Gliedern des feindlichen Leibes verbrochen wird, das wird billig auf der andern Seiten an den Gliedern des feindlichen Leibes hinwieder beſtrafft. **Valerius Maximus** L. VI. c 6. **Gellius** L. II. c. 18. Alſo hat Florentinus die Spaniſchen Gefangenen alle aufhencken laſſen, weil die Spanier den Seinigen ſolches vorhin gethan. **Jovian** l. 28. Dergleichen haben auch die Römer und Carthaginenſer offt gethan, **Livius** l. 7. **Gellius** l. 6. c 4. Denn es iſt die höchſte Billigkeit, daß einer wider das Recht leide, damit er wieder einen andern verfährt. Wiewohl ein gewiſſenhaffter General ſich hierüber wohl zubedencken, und nicht leichelich zu dergleichen, im Kriege zwar gewöhnlichen, für GOtt aber unverantwortlichen Rache greiffen, ſondern vielmehr ihres unglücklichen Zuſtandes ſich erbarmen, und ihnen alle Gnade erweiſen, und der gantzen Welt, dem Feinde zu Trotz und Schimpf, ſeine Großmuth bezeigen ſoll, indem er den Feind nicht allein, ſondern ſich ſelbſt überwinden können,

in Betrachtung, daß Güte und Gewogenheit des Regenten Thron befeſtigen, und auch die Gemüther der Feinde an ſich bringen können. Alſo hat die Leutſeligkeit der Römer die Celtiberer an ſich gezogen, und der treffliche General, Scipio Africanus, hat ſeine Gefangene jederzeit höflich tractiret, auch unter andern eine vornehme ſchöne Weibes-Perſon, ſo bey ihm gefangen geweſen, ungeſchändet ihrem Bräutigam wieder zugeſchickt, und hat das vor ſie erlegte Löſegeld ſelbiger als einen Braut-Schatz mit zurücke gegeben. Cyro iſt es auch mercklich zu ſtatten gekommen, daß er den Crösum ſo höflich und wohl gehalten hat, geſtalt er dadurch aller ſeiner Feinde, der Griechen, Gemüther zu ſeiner Liebe bewogen. Wie denn auch in den Heydniſchen Geſchichten vielen Generalen zum ewigen Ehrengedächtniß nachgerühmet wird, daß ſie ihre Gefangene höflich gehalten, und, wenn ſie verwundet geweſen, ſelbige ohne alles Entgeld haben heilen laſſen. Schömwetter in Hiſtoria de miniſter Cardinal, Richelii l. 4. c. 2. p. 279. u. ff. Endlich wird gefragt, ob man diejenigen, ſo man mit ſtürmender Hand überwindet, wohl tödten möge? Im Kriege iſt dieſe Frage vergebens, geſtalt die tägliche Erfahrung darinnen genugſam bezeuget, wasmaſſen alle die, ſo mit Sturm überwunden werden öffters ohne Gnade getödtet werden. Man wolte aber lieber mit dem Valerio Maximo rathen, daß es rühmlicher ſey, den Feind überwunden haben und tödten können, als tödten wollen. Welches auch zu antworten iſt, wenn die Anzahl der Gefangenen vom Feinde der Anzahl unſerer Soldaten gleichet oder ſie übertrifft, und gefragt wird, ob man ſie entweder alle, oder etliche tödten möge, ob man ihnen gleich Quartier gegeben? Die Kriegs Erfahrung ſaget zwar ja, man möge ſie tödten, wie auch Heinrich der V. König in Engelland ſoll gethan haben, damit man eine gröſſere Gefahr vermeide, und nicht beſorgen dürffe, daß der Armee daher einiger Schaden zuſtehen könne, zumahlen da man wieder den Feind gehen, oder der Feind die Feſtung, worinnen ſie liegen, angreiffen würde, und ſie mit dem Feinde wieder uns ſonder Zweiffel conſpiriren und uns um Leib und Leben, Gut und Blut bringen würden. Ob nun dieſem zwar alſo, und es auch der Kriegs Gebrauch nicht anders mit bringet; ſo achten doch viele kluge und gewiſſenhaffte Rechtsgelehrte viel chriſtlicher und rühmlicher zu ſeyn, daß man hierinne dem Exempel des Churfürſtens zu Brandenburg, Friedrich Willhelms nachfolge, ſo in Pohlen, Preuſſen, Hollſtein und Dännemarck, wenn ſich die Anzahl der Gefangenen bey deſſen Armee zu ſehr mehren wollen, nur die beſten Officiers bis nach geſchloſſenen Frieden gefänglich behalten, die übrigen alle aber entweder auf Parole, zu gleichmäſſiger Auswechſelung oder Löſe-Geld, auch aus Gnaden erlaſſen, viele aber auch mit der Bedingung, daß ſie auf Parole angeloben müſſen, wieder ſelbigen hinführo nicht zu dienen, loßgelaſſen. Bey welcher letztern Bedingung jedoch noch beyläuffig zu mercken, daß, wenn einer wieder gefangen werden ſolte, der dieſer ſeiner Parole zuwider gelebet hätte, er mit allem Rechte nicht allein als ein Feind, ſondern auch als ein undanckbarer meineydiger Schelm am Leben zu ſtraffen ſey. Uebrigens beſiehe hierbey den Artickel Krieg, im XV Bande, p. 1889. u ff.

Todſchlag eines Läſterers, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einer Lantze, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einer Latte, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag ſein Leben zu retten, ſiehe Todſchlag, desgleichen Nothwehr, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff.

Todſchlag durch einen Liebes-Trunck, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag zwiſchen Mann und Weib, ſiehe Mord zwiſchen Eheleuten, im XXI Bande, p. 1592.

Todſchlag eines Marckſchreyers, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag eines Medici, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag mit einem Meiſſel, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag von einem Melancholiſchen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 574 u. f.

Todſchlag eines Menſchen, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einem Meſſer, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag durch Meuchel-Mörder, ſiehe Meuchel-Mord, im XX Bande, p. 1438. u. ff. desgleichen *Aſſaſſinum* im II Bande, p. 1895. u. f. wie auch Todſchlag (anbefohlner).

Todſchlag von einem Minderjährigen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 570. u. ff.

Todſchlag einer Mißgeburt, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einer Miſtgabel, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag eines Mit-Buhlers, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einem mörderlichen Gewehr, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag eines Monſtri, oder einer Mißgeburt, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag zwiſchen Muhmen und Vettern ſiehe Mord zwiſchen nahen Anverwandten, und Bluts-Freunden im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag mit einer Muskete, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag aus Muthwillen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (füeſetzlicher).

Todſchlag einer Mutter, ſiehe Mutter-Mord, im XXII Bande, p. 1650 u. ff.

Todſchlag, durch Nachläßigkeit, oder Unfleiß, ſiehe Todſchlag der Aergte und Todſchlag, (verſchuldeter).

Todſchlag, durch den Nachrichter, ſiehe Todſchlag, (anbefohlner) wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag, durch Nachſtellung und Auspaſſen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag auf der Straſſe.

Todſchlag eines Nacht-Diebes, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag zur Nacht-Zeit, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einer Nadel, ſiehe Todſchlag, (füeſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag zwiſchen nahen Anverwandten, ſiehe Moed zwiſchen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden, im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag eines Neben-Buhlers, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag der Niederwärts-Verwandten, ſiehe Mord, (Kinder-) im XXI Bande, p. 1568 u. ff.

Todſchlag, aus Noth, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (nothwendiger).

Todſchlag auf Obeigkeitlichen Befehl, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (anbefohlner).

Todſchlag auf offener Straſſe, ſiehe Todſchlag auf der Seeaſſe.

Todſchlag mit einem Pfahle, ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher) und Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einem Pfeile, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einer Pfoſte, ſiehe Todſchlag, (füeſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Aetickel Todſchlag.

Todſchlag mit einem Pfeiemen, ſiehe Todſchlag, (füeſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag mit einem Piſtol, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag durch den Profoß, ſiehe Todſchlag im Kriege, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag mit einem Prügel, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag eines Quackſalbers, ſiehe Todſchlag der Aergte.

Todſchlag mit einer Radehaue, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einem Rappier, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag von einem Raſenden, ſiehe Todſchlag, desgleichen Strafe, (Milderung des) im XL Bande, p. 574 u. f.

Todſchlag im Rauffen und Balgen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (einfacher) und Todſchlag, (verſchulderer).

Todſchlag eines Rivals, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einem Rohee, ſiehe Todſchlag, (fürſetzlicher) und Tödliche Waffen.

Todſchlag mit einer Ruthen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlags, (Abfindung wegen eines begangenen) ſonſt auch der Abtrag der beleidigten Freundſchafft genannt, ſiehe unter dem Worte Wehe-Geld, wie auch Straffe, (Abfindung wegen dee) im XL Bande, p. 518 u. ff. und Straffe, (Mildeeung dee) ebend. p. 578 u. ff.

Todſchlags, (Anzeigen eines füeſetzlichen) ſiehe *Indicia Homicidii voluntarii*, im XIV Bande, p. 649. desgleichen Todſchläger, (Inquiſition widee einen).

Todſchlags, (Indicien eines füeſetzlichen) ſiehe *Indicia Homicidii voluntarii*, im XIV Bande, p. 649. desgleichen Todſchlägee, (Inquiſition widee einen).

Todſchlags, (Inzichten eines fürſetzlichen) ſiehe *Indicia Homicidii voluntarii*, im XIV Bande, p. 649. desgleichen Todſchläger, (Inquiſition widee einen).

Todſchlags, (Schade wegen) Lat. *Damnum ex Homicidio ortum*, ſiehe Schade, im XXXIV Bande, p. 710. desgleichen Todſchlag, (verſchulderee) und Wehrgeld.

Todſchlags, (Senteng wegen eines begangenen) ſiehe Todſchlag.

Todſchlags, (Straffe des) ſiehe Todſchlag.

Todſchlags, (Verjährung des) ſiehe Todſchlägee, (flüchtiger) wie auch unter dem Artickel: Straffe, (Mildeeung der) im XL Bande, p. 568.

Todſchlag mit einem Säbel, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag, durch den Schaeffrichtee, ſiehe Todſchlag, (anbefohlner) wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag, mit einer Scheere, ſiehe Todſchlag, (füeſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag mit einem Scheer-Meſſee, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen, wie auch Todſchlag, (veeſchuldeter) und Todſchlag, (zufälliger).

Todſchlag, mit einem Schemmel-Beine, ſiehe Todſchlag, (füeſetzlicher) desgleichen Tödliche Waffen, wie auch den Haupt-Artickel Todſchag.

Todſchlag mit einem Schieß-Gewehr, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag in einer Schlägerey, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag, (einfacher) und Todſchlag, (veeſchulderer).

Todſchlag im Schlafe, ſiehe Todſchlag.

Todschlag mit einem **Schnee-Ball**, siehe **Todschlag**, (fürsetzlichee).

Todschlag durch **Schuld** des Thäters, siehe **Todschlag**, desgleichen **Todschlag**, (fürsetzlicher) und **Todschlag**, (zufälliger).

Todschlag ohne **Schuld** des Thäters, siehe **Todschlag**, desgleichen **Todschlag**, (zufälliger).

Todschlag mit einer **Schuster-Ahle**, siehe **Todschlag**, (fürsetzlichee) desgleichen **Tödliche Waffen**, wie auch den Haupt-Artickel **Todschlag**.

Todschlag zwischen **Schwägern** u. **Schwägerinnen**, siehe **Mord** zwischen **nahen Anverwandten und Bluts-Freunden**, im XXI Bande, p. 1596.

Todschlag einer schwangern **Weibs-Person**, Lat. *Occisio fœminæ grovidæ*, wird insgemein schärffer und härter gestrafft, als wenn derselbe an einer andern begangen worden. Siehe **Schwangeree**, im XXXV Bande, p. 1853. u. f. ingleichen **Straffe**, (**Schärffung** der) im XL Bande, p. 591 u. ff. Wie auch **Todschlag** auf der **Strasse**.

Todschlag von einem **Schwermüthigen**, siehe **Todschlag**, desgleichen **Straffe**, (**Milderung** der) im XL Bande, p. 574. u. f.

Todschlag zwischen **Schwester und Beuder**, siehe **Mord**, (**Beuder-**) im XXI Bande, p. 1568. desgleichen **Mord** zwischen **nahen Anveewandten und Bluts-Freunden**, ebend. p. 1596.

Todschlag zwischen **Schwieger-Eltern und Schwieger-Kindern**, siehe **Vater-Mord**, desgleichen **Mord** zwischen **nahen Anreewandten und Bluts-Freunden**, im XXI Bande, p. 1596.

Todschlag der **Seiten-Freunde**, siehe **Mord** zwischen **nahen Anverrandten und Bluts-Freunden**, im XXI Bande, p. 1596.

Todschlag der **Soldaten**, siehe **Todschlag**, (**veeschuldeter**) und **Todschlag**, (**zufälliger**) wie auch **Todschlag** im **Kriege**.

Todschlag beym **Spiele**, siehe **Todschlag**.

Todschlag mit einem **Spiesse**, siehe **Todschlag**, desgleichen **Tödliche Waffen**.

Todschlag mit einer **Spitzruthen**, siehe **Todschlag**, desgleichen **Tödliche Waffen**.

Todschlags Rathgeber, heißt der, so einen andern anstifftet, diesen oder jenen zu ermorden. Siehe **Todschlag**, (**anbefohlner**).

Todschlag mit einer **Strange**, siehe **Todschlag**, desgleichen **Tödliche Waffen**.

Todschlag mit einem **Stecken**, siehe **Todschlag**, (**fürsetzlicher**) und **Tödliche Waffen**.

Todschlag mit einem **Steine**, siehe **Todschlag**, und **Todschlag**, (**fürsetzlicher**) wie auch **Tödliche Waffen**.

Todschlag zwischen **Stief-Eltern und Stief-Kindern**, siehe **Vater-Mord**.

Todschlag mit einem **Stillet**, siehe **Todschlag**, desgleichen **Tödliche Waffen**.

Todschlag, auf der **Strasse**, oder öffentlicher, und **Strassen-Mord**, sonst aber auch gantz besonders der **Mord**, oder **Todschlag Beraubungs halber** genannt, Lat. *Homicidium publicum*, oder *Latrocinium*, wird eigentlich vollbracht, da einer den andern Gewinns halber angreifft, beraubt, und noch über dieses entleibet, oder denjenigen umbringt, von welchem er offenbahret zu werden fürchtet. **Damhoudee** in Prax. Rer. Crim. c. 86. Zu mehrerer Erklärung der Sache ist zu wissen, daß von Rechts wegen nicht gefragt werde, ob die genommene Sache von einem sonderbaren Werth sey? sintemahl auch bey Entwendung geringer Sachen dieses Laster um so viel mehr begangen wird, als es an und vor sich abscheulich fällt, daß manchmahl jemand wegen etlicher Kreutzer ermordet wird. **Jacob Menoch** de arbitr. L. II Cas. 357. Ja es ist zu Erkennung der ordentlichen Straffe schon genug, wenn nur der Mörder in Hoffnung gestanden, etwas zu erhaschen, ob er schon in der That nichts überkommen und geraubet hat. **Carpzov** in Pract. Crim. P. I. q. 22. n. 47. Ueber dieses wird allhier unter dem Nahmen des Gewinns aller und jeder Nutzen oder vortheilhafftes Absehen verstanden. L. 4. L. 5. ff de verb. signif. Dahero folgt, daß einer, der einen Ehe-Mann umbringt, in Hoffnung, mit dessen Weibe alsdenn verehlicht zu werden, als ein Mörder zu strafen sey. **Carpzov** d. l. n. 53. **Nieder-Oesterreichische Landes-Ordnung** art. 71. Ingleichen der einen umbringt, damit er wegen verübter Uebelthat vor Gerichte nicht entdeckt werde. **Carpzov** d. l. n. 55. Denn eben dieser abgezielte Vortheil ist der rechte Gewinn N. O. L. O. art 71. Wie auch, da man einen noch künfftigen Gewinn hoffet, als da die schwangern Weiber umgebracht werden, damit der Geburth die Hände abgeschnitten, und aus der Materie Diebs-Lichter gemacht werden können, so ohne das mit schärfferer Straffe anzusehen. So ist auch derjenige, welcher zwar anfänglich nicht gesinnet gewesen, einen umzubringen, sondern nur zu berauben, da sich aber dieser gewehret, und seine Sache nicht gütlich wollen nehmen lassen, und also auf Wiedersprechen sein Leben eingebüßt hätte, ebenfalls als ein Mörder zu bestraffen. **Carpzov** d. l. n 63. N. O. L. O. Art. 71. §. 1. Da aber jemand auf dem Diebstahl wäre betreten, der Betretene auch in so weit bedrängt worden, daß er einzig und allein zu Rettung seines damahls in Gefahr gestandenen Lebens den Dritten entleibet, und solche Aussage in der Tortur bekräfftiget hatte; so wäre dieses keine rechte Mordthat, sondern als eine andere einfache und mit seinen gelinden Umständen bekleidete Entleibung anzusehen. **Carpzov** d. l. n. 65. Die Bemühung in diesem Laster, daferne solches zu der äussersten Möglichkeit gebracht worden, als da einer den andern angreifft, verwundet, beraubt, und für todt zurück läßt, kan willkührlich, nach richterlichem Ermessen, so wohl mit der ordentlichen Strafe, oder wenigstens mit dem Schwerdte, jedoch daß der Cörper hernach auf ein Rad gestecket werde, abgestrafft werden, sintemahlen unfehlbar der Thäter, da er gewust hätte, daß der Beraubte noch lebendig, selbigen völlig umgebracht haben würde. Wiewohl

Julius Clarus q. 92 n. 2 und Carpzov d. l. n. 191 rathen, daß man eine gelindere Straffe erkennen solle. Die N. O. L. O. setzet ad art. 71 §. 4 in diesem Falle nur die Schwerd-Straffe allein. Da aber einer aus vorsetzlichem Gemüthe den andern angefallen, denselben umzubringen und zu berauben, der Angegriffene auch verwundet, der Angreiffende hingegen entweder übermeistert, oder sonst an der Beraubung verhindert worden; so wäre nichts desto weniger die Straffe des Schwerdts zu erkennen, sintemahl dergleichen Gewalt vor einen öffentlichen Friedens-Bruch, so die Schwerd-Straffe auf sich trägt, zu halten ist. Carpzov d. l. n. 78. Jedoch werden die Mordthaten nicht allein auf offenen Strassen, und in Wäldern, sondern auch in Wirths- und andern Häusern begangen, und die letztern gemeiniglich von verstellten Freunden verrätherisch und meuchelmörderischer Weise verübet, davon unter dem Artickel: Meuchel-Mord, im XX Bande, p. 1438 u. ff. bereits mit mehrerm gehandelt worden; wobey auch besser unten der Artickel Verrätherey nachgesehen werden kan. Denn es kan in der That nichts ärgers oder schändlichers seyn, als ein vermänteltter Freund, oder freundlicher Feind. Anton Gomez Variar. Resolut. Tom. III c. 3 n. 5. Noch weniger aber wird zu einem Mörder, wie einige lehren, erfordert, daß er öffter, als einmahl, dergleichen Unthat verübet, und zwar mit gewaffneter Hand, oder daß das gemeine Geschrey wieder ihn lauffe; sondern es ist eine eintzige Mordthat genug. Also behauptet wieder andere Carpzov d. l. n. 14 welchem Haunold T. II c. 2 n. 358 auch beypflichtet. Indessen aber gehöret die gleichmäßige ordentliche Bestraffung nicht allein vor die Mörder selbst, sondern auch für diejenigen, die ihnen mit vorwissendem Gemüthe Hülffe leisten, auf der Wache stehen, und von dem Raube hernach Theil nehmen, Julius Clarus quæst 90 n. 1 ingleichen vor diejenigen, die einen Mörder hätten ergreiffen und zur Hafft bringen können, solchen aber gegen Geld oder Genuß des geraubten Guts entlassen. L. 1 ff. de recept. Die eigentliche und ordentliche Straffe für die Mörder ist, nach geschriebenen gemeinen Rechten, der Galgen. L. capitalium §. famosos. ff. de pœn. Die P. H. G. O. aber setzet art. 130 und 137 die Straffe des Rades. Die N. O. L. O. setzet gleichfalls die Straffe des Rades, mit dem Beysatze, daß, nach Beschaffenheit der Umstände, die Thäter von oben oder unten, nach Gestalt des Verbrechens, durch Zerstossung der Glieder, vom Leben zum Tode hingerichtet, und öffentlich aufs Rad geleget werden sollen, dafern von der That würcklich rechtliche Wissenschafft wäre erlanget worden. Die Tyrol. L. O. art. 16 Lib. VIII setzet auch die Straffe des Rades. Jedennoch wird diese Straffe, ob sie gleich ohnedem schon sehr schwer und abscheulich ist, gleichwohl noch nicht unbillig geschärfft, da die Mordthat auf eine besondere grausame Weise geschehen wäre, oder der Thäter anderweitige ebenfalls schwere Missethaten neben den Mordthaten verübet hätte, oder ein Diener seinen Herrn, oder vornehme Personen, oder nahe Befreunde ermordet hätte, und wäre alsdenn vor dem Rade brechen das Ausschleiffen zur Richt-Stätte vorzukehren. P. H. G. O. art. 137 §. 1. Oder es kan auch nach Innhalt eben dieses Artickels das Zangenreissen, oder Riemenschneiden, nach Stärcke des Missethäters, vorgenommen werden. N. O. L. O. d. l. §. 6. Oder da einer viel Personen nach und nach; oder wegen einer Beraubung auf einmahl ermordet hätte, denn dieses Laster wird nicht von dem Werthe und der Grösse des geraubten Guts, sondern wegen der Ermordung der Personen geschärffet. P. H. G. O. art. 130 und 137. Und zwar wäre das Zangenreissen so offt zu wiederholen, als so viel Personen der Mörder umgebracht hat, eine ausgenommen; also, daß der Missethäter wegen 4 Mordthaten drey mahl mit Zangen gerissen, und hernach geradebrecht werde, sintemahl die erste Mordthat vor sich selbst, mit dem Rade abgestraffet wird, die nachfolgenden aber die Schärffe und Wiederholung des Zangenreissens verdienen. Carpzov P. I q. 22 n. 19. Jedoch leidet diese Lehre auch ihren gewissen Abfall, nehmlich gleichwie die Straffe des Rades wieder einen Mörder nicht erkennet werden kan, es sey denn, daß aus dem Proceß die Wahrheit selbsten erscheine, daß die Mordthat ungezweiffelt geschehen; also wird gleichermassen erfordert, daß vor Zuerkennung des Zangenreissens nicht durch blosse Bekänntniß, sondern aus der erfundenen wahrhafften That erhelle, daß der Mörder die bekannte Mordthaten alle vollbracht habe. Denn sonst, wenn der Mörder z. E. zwar von 7 Personen den Mord bekennete, jedoch nur von 4 die gewisse Wahrheit am Tage wäre, könnte selbiger nicht mehr denn dreymahl mit Zangen gerissen werden. Ingleichen da einer neben zwey Mordthaten noch ein anders, der Mordthat gleich schwer fallendes, Laster verübet hätte, als einen Kirchen-Raub; alsdenn wäre der Thäter einmahl wegen der einen Mordthat, und einmahl wegen des Kirchen-Raubs, als eines ebenmäßig schärffenden Umstandes, mit Zangen zu reissen. Carpzov d. l. n. 44 allwo auch ein Urthel zu befinden. Also ist auch einer, der zwey Mordthaten und einen Brand-Schaden verübt, zweymahl mit Zangen zureissen, und hernach mit dem Feuer vom Leben zum Tode hingerichtet worden. Gleicher gestalt ist einer, der neben drey Mordthaten auch Sodomiterey mit einer Kuh verübet, mit drey Zangenrissen und dem Feuer vom Leben zum Tode gestrafft worden. Carpzov d. l. Da aber nebst diesem Laster des Mords andere kleinere Missethaten, welche, wenn sie gleich offt wiederholet werden, dennoch nur die ordentliche Straffe verdienen, als da sind, Ehebruch, Todschlag, Diebstahl, u. d. g. verübet worden, alsdenn wird die kleinere Straffe durch die schwerere aufgehoben, und der Mörder nur so offt mit Zangen gerissen, als wie viel er Personen ermordet, eine ausgenommen. Siehe Carpzov d. l. n. 47 u. f. Wenn einer aber sehr viele Personen ermordet hätte, also, daß, wenn man den Thäter so offt mit Zangenrissen belegen solte, er unfehlbar vor der Todes-Straffe absterben würde; alsdenn vermeynet Carpzov d. l. n. 52 daß in Sächsischen Landen kein Mörder über 6 mahl, wenn er gleich 20 und noch mehr Personen ermordet hätte, mit Zangen gerissen werde: Weil die Schärffung der Straffe zum Abscheu anderer angesehen, so durch 6 mahlige Wiederholung genugsam eingejaget wird. per L. 6 §. pen. ff. de pœn. Nächst dem aber ist zu wissen, daß kein

kein Gerichte an das andere gebunden, ſondern einem jeden freyſtehe, nach Anleitung der Umſtände, die Zangenriſſe zu vervielfältigen, und zu mindern, oder, da die That ſehr abſcheulich, das Radbrechen von unten auf zu erkennen, oder, damit dem Thäter eine unablöſchliche ewige Schande angehänget werde, eine Schand-Säule aufzurichten, die grauſe That zu jedermanns Wiſſen aufzuzeichnen, oder auch neben dem auf ein Rad geflochtenen Cörper einen Galgen aufzuſtecken, oder das Rad oben auf den Galgen ſammt dem Cörper anzumachen. L. perſpiciendum 11 in pr. ff. de pœn. Ja es kan auch das Viertheilen zu erkennet werden, und jeder Theil auf beſondere Straſſen öffentlich aufgeſteckt, oder ſo viel Knittel auf das Rad neben den Cörper gelegt werden, als er Perſonen umgebracht hat. Feßlichs bueg ad Ord. Crim. Lib. II tit. 17. Die Indicien oder Anzeigungen dieſes Laſters betreffend; ſo ſind ſolche bereits unter denen Artickeln: Todſchläger (Inquiſition wider einen) und *Indicia Latrocinii*, im XIV Bande, p. 649 u. f. abgehandelt worden, welche alſo nachzuſehen.

Todſchlag eines Straſſen-Räubers, ſiehe Todſchlag, desgleichen Nothwehr, im XXIV Bande, p. 1440 u. ff.

Todſchlag mit einem Stücke Holz, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag von einem Strummen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 576 u. f.

Todſchlag von einem Tauben, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 576 u. f.

Todſchlag eines Theriacks-Krämers, ſiehe Todſchlag der Wund-Aertzte.

Todſchlag der Thiere, ſiehe Todſchlag, desgleichen Thier, im XLIII Bande, p. 1333 u. ff.

Todſchlag von einem Thiere, ſiehe Todſchlag (verſchuldeter) und Thier, im XLIII Bande, p. 1333 u. ff.

Todſchlag eines Todten-Gräbers, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag mit einem tödlichen Gewehre, ſiehe Todſchlag, desgleichen Tödliche Waffen.

Todſchlag im Teuncke, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 575 u. f.

Todſchlag, eines Türcken, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag im Turniere, ſiehe Todſchlag, desgleichen Turnier

Todſchlag eines Tyrannen, ſiehe Todſchlag, wie auch Tyrann.

Todſchlag eines Vaters, ſiehe Vater-Mord.

Todſchlag durch Vergiftung, ſiehe Vergiftung.

Todſchlag eines Verläumders, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag zwiſchen Verlobten, oder Braut-Perſonen, ſiehe Mord zwiſchen Eheleuten, im XXI Bande, p. 1592 u. ff.

Todſchlag durch Verrätherey, ſiehe Todſchlag desgleichen Verrätherey.

Todſchlag durch Verſchulden des Thäters, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (fürſetzlicher) und Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag ohne Verſchulden des Thäters, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag verſchwägerter Perſonen, ſiehe Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden, im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag aus Verſehen, ſiehe Todſchlag (verſchuldeter).

Todſchlag zu ſeiner Vertheidigung, ſiehe Todſchlag, desgleichen Nothwehr, im XXIV Bande, p. 1440 u. ff.

Todſchlag durch Verwahrloſung, ſiehe Todſchlag (verſchuldeter) wie auch Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag zwiſchen Verwandten u. Bluts-Freunden, ſiehe Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden, im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag durch Verzauberung, ſiehe Hexerey, im XII Bande, p. 1978 u. ff.

Todſchlag zwiſchen Vettern und Muhmen, ſiehe Mord zwiſchen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden, im XXI Bande, p. 1596.

Todſchlag aus Uebereilung und Jachzorn, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 577 u. f.

Todſchlag des Viehes, ſiehe Todſchlag, desgleichen Thier, im XLIII Bande, p. 1333 u. ff.

Todſchlag aus Unachtſamkeit, oder Unfleiß, ſiehe Todſchlag der Aertzte, und Todſchlag (verſchuldeter).

Todſchlag durch Unfleiß, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag durch einen ungefähren Zufall, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag eines Ungläubigen, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag von einem Unmündigen, ſiehe Todſchlag, ingleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 570 u. ff.

Todſchlag von einem Unſinnigen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 574 u. f.

Todſchlag der Unterwärts-Verwandten, ſiehe Mord (Kindes) im XXI Bande, p. 1568 u. ff.

Todſchlag aus Unverſtand, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag aus Unvorſichtigkeit, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag aus Unwiſſenheit, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag eines vor Vogelfrey erkläreten, ſiehe Todſchlägee (flüchtiger).

Todſchlag aus Vor- und Wohlbedacht, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag vornehmer Perſonen, ſiehe Todſchlag auf der Straſſe, wie auch den Haupt-Artickel Todſchlag.

Todſchlag aus Vorſatz, ſiehe Todſchlag, ingleichen Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag ohne Vorſatz, ſiehe Todſchlag, und Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag von einem Wahnwitzigen, ſiehe Todſchlag, desgleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 574 u. f.

Todſchlag in einem Walde, ſiehe Todſchlag auf der Seraſſe.

Todſchlag einer Wehemutter, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag zwiſchen Weib und Mann, ſiehe Mord zwiſchen Eheleuten, im XXI Bande, p. 1592 u. ff.

Todſchlag mit Willen und Vorſatz, ſiehe Todſchlag (fürſetzlicher) desgl. Todſchlag.

Todſchlag wider Willen und Vorſatz, ſiehe Todſchlag, desgl. Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag in einem Wirthshauſe, ſiehe Todſchlag auf der Straſſe.

Todſchlag mit Wiſſen und Willen, ſiehe Todſchlag, desgl. Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag wider Wiſſen und Willen, ſiehe Todſchlag, desgl. Todſchlag (zufälliger).

Todſchlag aus Wohlbedacht und Vorſatz, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (fürſetzlicher).

Todſchlag eines Wund-Artzes, ſiehe Todſchlag der Aertzte.

Todſchlag mit einem Wurff-Spieſſe, ſiehe Todſchlag, desgl. Tödliche Waffen.

Todſchlag im Zancke, ſiehe Todſchlag.

Todſchlag durch Zauberey, ſiehe Hexerey, im XII Bande, p. 1978 u. ff.

Todſchlag durch Zeichen, ſiehe Todſchlag (anbefohlener).

Todſchlag im Zorne, ſiehe Todſchlag, ingleichen Straffe (Milderung der) im XL Bande, p. 577 u. f.

Todſchlag durch Zufall, ſiehe Todſchlag, desgleichen Todſchlag (zufälliger).

Tod eines Seel-Sorgers, ſiehe Tod eines Pfarr-Herrn.

Tods-Fall, ſiehe Todes-Fall, und Tod-Fall.

Tods-Fall erleben, ſiehe Todes-Fall erleben.

Tod eines Soldaten, wie ſolcher zu erweiſen, ſiehe unter dem Artickel: Tod und Toden-Schein.

Tod-Sünden, Lat. *Peccata mortalia*, oder beſſer *mortifera*, ſind ſolche Sünden, die einen Wiedergebohrnen, der ſie begehet, in den geiſtlichen Tod ſtürtzen, und ihn des geiſtlichen Lebens berauben. Dieſe Würckung haben: 1) Alle muthwillige und vorſetzliche Sünden, welche das Gewiſſen beunruhigen, und die gnädige Einwohnung Gottes in der Seele, die der Urſprung des geiſtlichen Lebens iſt, aufheben, worauf nichts anders als der geiſtliche Tod und Verluſt des Glaubens erfolgen kan. Denn wenn die Sünde vollbracht, theils durch Einſtimmung des Willens, theils durch die äuſſerliche That, ſo gebieret ſie den Tod, Jac. I, 15 und ein ſolcher Sünder hat nicht das ewige Leben, d. i. das geiſtliche Leben, das in Ewigkeit dauren wird, bey ſich bleibend. 1 Joh. III, 15. Daher wird den Gläubigen zugeruffen, Röm. VIII, 13. wo ihr nach dem Fleiſche lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen. Daher redet Paulus 1 Timoth. I, 19 von ſolchen, welche Glauben und gut Gewiſſen von ſich geſtoſſen, und am Glauben Schiffbruch gelitten haben, und Ebr. VI, 4 u. ff. beſchreibt er ſie als ſolche, welche theilhafftig worden ſind des Heil. Geiſtes, der ein Geiſt des Lebens iſt, und doch wieder ſo tief in den geiſtlichen Tod verſincken, daß ſie eine unverſöhnliche Feindſchafft gegen den Sohn GOttes und den Geiſt der Gnaden bekommen. Es heißt zwar 1 Joh. III, 9. daß derjenige der aus GOtt gebohren ſey, nicht muthwillig ſündigen könne, ſo lange er nehmlich das geiſtliche Leben bewahret, und dem Triebe der neuen Natur folgt. Wenn er aber durch Untreue von GOtt ſich wieder abwendet, und die Sünde lieb gewinnet, ſo verlieret er das geiſtliche Leben, und ſein Hertz kan verſtockt werden durch Betrug der Sünde, Hebr. III, 12 u. f. Alſo können alle vorſetzliche Sünden einen Wiedergebohrnen in den Tod ſtürtzen, aber eben dieſes thun auch 2) die groben Irrthümer, wider den Grund und Ordnung des Heyls. Durch dieſe wird das Vertrauen auf die Gnade GOttes in Chriſto JEſu aufgehoben, und eine fleiſchliche Freyheit eingeführet. So ſagt Paulus von den Galatern, welche die Lehre der falſchen Apoſtel angenommen, daß man nebſt dem Glauben auch durch die Wercke des Geſetzes gerecht werden müſſe: Ihr habt Chriſtum verlohren, die ihr durch das Geſetz gerecht werden wolt, und ſeyd aus der Gnade gefallen, Galat. V, 4 und 2 Timoth. II, 17 u. f. bezeuget er, daß diejenigen, welche die zukünfftige Auferſtehung des Fleiſches geläugnet, vieler Glauben verkehret hätten. So ſtehen alſo eigentlich die Wiedergebohrnen in Gefahr, Tod-Sünden zu begehen, wenn ſie zu Wachen und Beten aufhören. Was aber die Unwiedergebohrnen und Gottloſen betrifft, ſo ſind dieſelben bereits todt in Sünden und Uebertretungen, daher alle ihre Wercke todte Wercke heiſſen, Hebr. IX, 14. weil ſie im Stande des herrſchenden geiſtlichen Todes geſchehen, und die Schuld des ewigen Todes nach ſich ziehen, 1 Joh. III, 14. wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Ein ſolcher Unwiedergebohrner begehet alſo lauter Tod-Sünden; welches wieder die Römiſch-Catholiſchen zumercken, welche nur ſieben Tod-Sünden glauben, als ſuperbiam, avaritiam, luxuriam, iram, gulam, invidiam, acediam. Luther T. I Witeberg. lat. p. 47. Man muß ſich aber hier wohl in Acht nehmen, daß man nicht in exceſſu oder defectu bey der Lehre von den Tod-Sünde verſtoſſe. In exceſſu kan man Fehler begehen, wenn man aus einem ängſtlichen und geſetzlichen Affecte die Fehler, die man aus Schwachheit begehet, vergröſſert, und ſie vor lauter Tod-Sünden hält, da man doch im Stande der Gnaden ſtehet, und ſich alſo des Vorrechts ſelbſt begiebt, Röm. VIII, 1. es iſt keine Verdammung an denen, die in Chriſto JEſu ſind. In defectu aber irret man, wenn man würckliche Tod-Sünden vor keine hält, dieſelben gering achtet, und zu verkleinern ſucht. Es können aber die Todſünden ebenfalls vergeben werden, ob ſchon eigentlich keine Sünde, ſie ſey ſchwer oder leicht erlaßlich iſt. Denn ſo jemand das gantze Geſetz hält, und ſündiget an einem, der iſt es gantz ſchuldig. Jacobi II, 10. Daß aber insgemein die Sünde in erlaßliche und Tod-Sünden abgetheilet wird, ſolches geſchiehet nicht wegen der Sünde ſelbſt und ihrer Natur, ſondern zufälliger Weiſe, und äuſſerlich wegen der Perſonen, die dieſelben begehen. Wer faul Geſchwätz aus ſeinem Munde gehen läſſet, ſchandbare Worte, Schertz und Narrentheidung ſagt, Epheſ. IV, 29, V,

29, V, 4 und ſolches vor leichte Sünden hält, oder wohl vor gar keine anſiehet, der iſt vor GOtt eben ſo ſehr mit Tod-Sünden beſchweret als **David** mit Todſchlag und Ehebruch, oder **Petrus** mit ſeiner Verläugnung, und **Thomas** mit ſeinem Unglauben. Denn ein ſolcher Menſch redet wieder die Schrifft, und glaubt, oder bedencket nicht, was **Paulus** ſagt: Laſſet kein faul Geſchwätz aus eurem Munde gehen. Der Heil. Kirchenvater **Auguſtin** ſchreibt Tom. X de vocatione Apoſtoli Pauli Serm. XXXIV p. 1648 von dieſem Unterſcheid ſehr deutlich: „Es giebt ſchwere Sünden, ſchreibt „er, und Todſünden, welche ohne die gröſte De„müthigung des Hertzens, ohne Zerknirſchung des „Geiſtes, und Buſſe nicht vergeben werden. Sie „werden Krafft des Löſeſchlüſſels erlaſſen, denn „wenn du anfängeſt dich ſelber zu richten, wenn „du anfängeſt dir ſelbſt zu mißfallen, ſo wird Gott „kommen, und ſich deiner erbarmen; wenn du „wünſcheſt deiner Sünden wegen gezüchtiget zu „ſeyn. Wer alſo zur Buſſe ſich wendet, ſtraf„fet ſich ſelbſt. Wenn du derowegen deine Sün„den bekenneſt, ſo verzeihet er. Hingegen kleine „Sünden ſcheinen leicht und klein, aber durch vie„les Aufhäuffen fangen ſie an zu drücken.“ Sonſt giebt man dem ſeel. **D. Luther** ſchuld, als ob er alle Sünden gleich gehalten, und keinen Unterſcheid, unter Tod- und leichten Sünden in acht genommen; allein **Bellarminus**, welcher ihm dieſes Tom. IV Cap. 4 de Juſtificatione Lib. III p 2313 vorwirfft, hätte nur erſt, ehe er dieſes geſchrieben, leſen und wiſſen ſollen, daß er den erwehnten Unterſcheid ausdrücklich in ſeinem Commentario über die Epiſtel an die Galater Cap. V mache. Wir wollen ſeine Worte zu ſeiner Vertheidigung und zur Erläuterung dieſes Unterſchieds der Sünden herſetzen. „Niemand ſoll gedencken, ſchreibt er, „daß die Sünde nicht mehr nach erlangten Glau„ben, groß zu machen ſey, maſſen allerdings die „Sünde, ſie mag vor oder nach dem Bekenntniß „zu Chriſto begangen werden, wahrhafftig Sün„de bleibt. GOtt haſſet allezeit die Sünde, und „iſt vor Ihn an ſich und in ihrer Natur eine jede „nichts anders als eine Tod-Sünde. Daß ſie „aber den Gläubigen nicht Tod-Sünde iſt, ge„ſchiehet einzig und allein wegen Chriſto, der uns „verſöhnet, und mit ſeinem Tode vor unſere Sün„den gebüſſet“ Demnach verfallen diejenige in groſſe Irrthümer, welche die Sünden in Anſehung ihrer Natur ſelbſt, oder wie ſie begangen, und nicht vielmehr in Anſehung der Perſonen, oder derer, die da geſündiget, unterſcheiden. Wer gläubt, dem wird ſie verziehen, und nicht zugerechnet, denen Ungläubigen aber behalten, und zugerechnet. Einem Theile iſt ſie erläßlich, dem andern aber gereicht ſie zum Tode. Uebrigens gehöret nach den Lehren der Römiſchen Kirche auf eine jede Tod-Sünde eine Buſſe von drey oder ſieben Jahren, welches **Bellarminus** l. c. p. 2052 deutlich anzeiget. Und hierauf haben vielleicht die Päbſte geſehen, wenn ja etliche geweſen, die in der That auf zehn bis zwantzig tauſend Jahr Ablaß gegeben. In der Schrifft finden wir Exempel ſolcher Männer aufgezeichnet, welche dergleichen Tod-Sünden begangen haben. Dahin gehören unter andern, **unſere erſten Eltern**, 1 Buch Moſ. III, 3, 6. die erſte Welt, 1 Buch Moſ. VI, 3, 13, die Jüden Apoſt. Geſch. VII, 51, die Spötter, 2 Petri III, 3 u. ff. Auſſer dem haben die Gottesgelehrten von unſerer ſo wohl als andern Religionen gar verſchiedene Meynungen in Anſehung der Tod-Sünden gehegt. **Auguſtin Gibbon de Burgo**, ein bekannter Profeſſor zu Erfurt, behauptete, daß einer der ſich keiner Tod-Sünden bewuſt, nicht ſchuldig ſey zu beichten, welche Meynung er in probatica piſcina, ſive opere poſthumo de pœnitentia & extrema unctione p. 273 vorgetragen. **Martin Nößler** giebt in ſeinem Buche de ſalvandorum paucitate, oder dem ſchrifftmäßigen Lutheriſchen Berichte, daß wenig Leute ſelig werden, ſieben Sünden der heutigen Welt an, welche er unter die Tod-Sünden rechnet. Dahin gehören, wie er im V Cap. p. 339 behauptet, die Verachtung der Religion, die Trägheit in der Liebe, die Menge der Laſter, die Freyheit der Bosheiten, die Verſtoſſung der Gottesfurcht, die Vergeſſenheit des Gerichts und der Hölle, die Entſchuldigung der Unbußfertigkeit. **Rambachs** Dogmatiſche Theologie I Th. p. 809 u. ff. **Lödere** Theologiſch hiſtoriſches Syſtema I Th. p. 55. III Th. p. 2183. Unſchuld. Nachricht. auf das Jahr 1711 p. 443 1719 p. 208. 1731 p 256. Siehe auch den Artickel: **Sünde**, im XLI Bande, p. 1 u. ff.

Todſünden, (theologiſche) ſiehe **Theologiſche Sünde**, im XLIII Bande, p. 1034.

Tod des Sünders, ſiehe **Tod.**

Tode, der Tode, *Mors*, ſiehe **Tod.**

Tode, *Mortuus*. ſiehe **Verſtorbene.**

Todt, (Conrad Carl) war anfangs Obriſt-Lieutenant in Moſcau, wurde, nachdem er ſolche Dienſte quittiret, Fürſtl. Sächſiſcher Floß-Schreiber zu Grafenthal, endlich Bürgermeiſter zu Roda, und ſtarb um 1722. Er hat eine Beſchreibung ſeiner 17 jährigen Kriegsdienſte und Reiſen in Holland, Braſilien, Moſcau und Pohlen in einem Diario mit einem Vorberichte von Braſilien und Moſcau und dem Kriege der Portugieſen und Niederländer in Ober-Braſilien, auch zwiſchen Moſcau und Pohlen um die Grentze nebſt nöthigen Anmerckungen ſamt einem Anhange von **Lorenz Simons** kurtzer und einfältiger Braſiliſcher Reiſe und Kriegs-Dienſten in Handſchrifft hinterlaſſen. Gel. Zeit.

Todte, ſiehe **Tode**; ingl. **Verſtorbene.**

Todten, ein Sächſiſch Dorf 1 Stunde von Schkölen im Sachſen-Weiſſenfelſiſchen, es gehöret aber ins Amt zu Tautenburg. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckflecken ꝛc.

Todten, ein Geſchlecht der Freyen in Pommern, führen einen Schwan im Schild und auf dem Helm. **Micrälii** Antiq. Pomer. VI B. p. 380.

Todtenbitrel, ein Dorf in Holſtein unweit Tritow. **Goldſchades** Beſchr. der Marckflecken ꝛc.

Todtenhauſen, ein Dorf etliche Stunden von Homburg in Nieder-Heſſen. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckflecken ꝛc.

Todten-Kopffs-Orden, ſiehe **Todten-Kopfs-Orden.**

Todtenward, oder Todtenward, ein Schloß, Dorf und Rittergut im Hennebergiſchen, 1 Stunde von Schmalkalden gelegen, dem Herrn von Todten zuſtändig. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckflecken ꝛc. Siehe auch nachſtehenden Artickel.

Todtenwarth, (Wolff von) eine vornehme Adeliche Familie in Thüringen, und zwar in dem Fürstenthum Gotha. **Eberhard Wolff** von Todtenwarth ist 1542 Fürstl. Hennebergischer und Chur-Sächsischer Amtmann zu Schleusingen gewesen, und hat das Forst-Schloß Todtenwarth in dem Hennebergischen mitten in dem Walde, zwischen Meinungen und Saltzungen gelegen, an sich gebracht, auch seiner Familie davon den Beynahmen gegeben. Er war ein Vater 1) **Ortelphs**, der noch 1604 zu Wernshausen seinen Sitz gehabt, und **Johann Wilhelmen** gezeuget, der Hessen-Darmstädtischer Rath und Amtmann zu Ortsberg worden. 2) **Sebastians**, der Rechte Doctor und Kayserl. Cammer-Gerichts zu Speyer Procurators, dessen Sohn **Johann Ulrich**, ebenfalls die Würde eines Doctors in Rechten angenommen. 3) **Leonhards**, der Rechte Doctor, und Kayserl. Cammer-Gerichts Assessors und Procurators, welcher folgende 3 Söhne hinterlassen: a) **Christian Marsilius**, der 1606 mit den Grundstücken zu Trostadt beliehen worden. b) **Johann Jacobrn**, einen vortrefflichen Staats Mann, der 1612 Syndicus, und bald darauf Consiliarius zu Regenspurg, 1648 aber derselben Stadt, wir auch verschiedener Stände des Reichs, und insonderheit der Landgrafen zu Hessen-Darmstadt gevollmächtigter Gesandter bey dem Friedens-Schluß zu Münster gewesen, und 1655 zu Regenspurg im hohen Alter gestorben, den Ruhm eines sehr geschickten und gelehrten Mannes hinterlassend, der bey den damahls regierenden Kayserrn 51 mahl als Abgesandter seine Verrichtungen abgeleget, andrer an Chur- und Fürstl. Höfen und Republiquru verrichteten Commißionen nicht zugedencken. c) **Antonrn**, der noch 1640 als Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Geheimer Rath und Cantzler, wie auch Stadthalter zu Rüsselsheim gelebet. Sein einziger Sohn, **Eberhard**, ist 1663 als Kayserl. Reichs-Hofrath, und Hessen-Darmstädtischer Geheimer Rath mit Tode abgegangen, **Johann Jacoben** Fürstl. Gothaischen Jagd-Juncker und **Anton Volprechten** hinterlassend, welcher seinen Stamm mit 3 Söhnen **Anton Marsilius**, **Friedrich Conraden** und **Adam Volprechtrn** fortgesetzet, die noch 1712 floriret. *Gotha Diplom.* **Müllers** Sächs Annales p. 515. Es ist auch von dirsem Geschlechte **Lronhard von Todenwarth** bekandt, welcher unter dem Kayserl. Collorrtischen Regimente Hauptmann gewesen, und den 17 May 1634 im 25 Jahr seines Alters verstorben ist. **Wahrendorfs** Liegnitzer Merckwürdigkeiten I Th. p. 242.

Todter, siehe **Verstorbrnr**.

Todterward, Schloß, Dorff und Ritter-Guth, siehe **Todtenward**.

Todtewarth, (Wolff von) Geschlecht, siehe **Todtenwarth (Wolff von)**.

Todtfeller, (Christoph) ein Drutscher Jesuit aus Bayern, gebohren 1624 trat 1641 in Böhmen in die Societät, lehrte die neuen Künste 6 Jahr, die Philosophie 5 und die Theologie 9 Jahr, gab hernach sowohl in Lateinischer als in seiner Mutter-Sprache lange Zeit einen Prediger ab, und hielt sich 1676 zu Olmütz auf. Man hat von ihm:

1. Or. de immaculata B. Virginis conceptione, Prag 1663.
2. Orationem funebrem Cardinali ab Harrach dictam, ebend. 1667 in Fol.
3. Verlohrnes Schaf, eine Predigt, Cölln 1688 in 4.
4. Verschiedene Leichen- und andere Predigten, die zu Prag und Ollmütz zu unterschiedenen Zeiten gedruckt.

Altgambr Bibl. Scriptor Soc. Jesu.

Tod der Thierr, siehe **Thirr**, im XLIII Bande, p. 1333. u. f.

Todtlebrn, ein Adeliches Geschlecht. Im Jahr 1680 den 7 Mertz ward einer aus diesem Geschlechte, der Fürstl. Coburgischer Guarde-Reuter war, zu Coburg von einem Tuchknappen bey Nacht erstochen. **Hoens** Sachsen-Coburgische Chronicke II Th. p. 354.

Todtmoß, ein Thal, siehe **Todmoß**.

Todtschlägrr, siehe **Todschläger**.

Todtschlag, siehe **Todschlag**.

Todt, auf die Welt kommen, siehe **Todtgeboren**.

Toeak, suche unter **Cocosnuß**, im VI Bande, p. 551.

Töbrl, ein Unkraut, siehe **Döbel**, im VII Bande, p. 1136.

Töbel, ein Flüßgen in Böhmen, enspringt aus dem Böhmischen Gebürge, Badhorn genannt, ohnweit dem Schlosse Königswart, bey einem Sauerbrunnen, und fließt von dannen auf Abaschin und so gleich durch den bathorner See oder durch den Baderteich auf Brosau, und hinter dem Prämonstratenser Kloster Töbel weg nach dem schönen Städtgen Töbel; läufft von dannen durch viele Wälder und zwischen hohen Bergen durch nach Enkengrün, nach dem Schlosse Pautzen, nach Pfaffengrün, Praßeles und nach dem Städtgen Petschau, allwo sie oberhalb die rothe Bach und unterhalb die Goldbach einnimmt. Von Petschau fließt die Töbel zwey gantze Meilen zwischen etwas hohen Bergen durch auf Miesgrün, Trossau, Schönwehr, Stirn, und durch Töpelen nach Gesell, ferner nach der Bireenmühle, nach Plauen und Calrsbad, woselbst sie lincker Hand der heissen Hauptquelle, der Brüdler genannt, unter der Brücken durch, an Ewigleben vorbey, und nach Trabitz gehet, allwo sie sich, wenn sie von ihrem Ursprunge an acht und eine halbe Stunde gelauffen ist, in die Eger stürtzt. Wer bis dahin reisen will, der muß ein und dreyßig mahl durch die Töbel reiten, weil sie der vielen Berge wegen einen wunderlich krummen Lauff hat. **Hydrographisches Lexicon aller Ströme und Flüsse in Deutschland.**

Töben, Debrn, Dirbrn, ein Adeliches Ritter-Guth und Schloß mit einem Dorffe, im Leipziger Crayse bey Grimme. **Goldschadts** Beschreib. der Marckt-Flecken, Flecken ꝛc. p. 99.

Töbrn, ein Dorff unweit Barby, in der Grafschafft dieses Nahmens im Magdeburgischen **Goldschadts** Beschreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Töbing, ein Patricien-Geschlecht zu Lüneburg. **Johann Töbing** war im Jahr 1445 Raths-Herr

Herr und Sooth-Meiſter oder Vorſteher der Sültze, und wurde nebſt dem gantzen Rathe in dem gedachten Jahre von dem Pabſte Nicolas V. abgeſetzet. Pfeffingers Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes II Th. p. 53. Gertrud von Töbing ward 1567 in dem uralten Adelichen Kloſter Medingen zur Aebtißin erwehlet, und ſtarb 1588. An deren Stelle wurde in dem gedachten Jahre Eliſabeth von Töbing zur Aebtißin erwehlet, welche 1630 mit Tod abgegangen. Pfeffinger l. c. I Th. p. 236. Im Jahr 1743 war George von Töbing Dom-Herr zu Lübeck. Schumanns Geneal. Hand-Buch des Jahrs 1743 p. 179.

Töbör Ehe, ein Dorf oder Flecken in der Ungariſchen Geſpannſchafft Preßburg. Belii Not. Hungar. T. II. p. 245.

Töchter, ſiehe Tochter.

Töchter des Erbes, bey denen Jüden, ſiehe Tochter.

Töchter des Geſanges, Pred. Salom. XII, 4, iſt der Nahme des Gehöres. auf Hebräiſche Art zu reden, weil es mit dem Geſang umgehet, den Hall des Geſanges, Stimme und Rede des Menſchen höret, auf welche Maße auch ſonſt der Weitzen ein Sohn der Tennen heiſſet, weil er auf der Tennen gedroſchen wird, Eſ. XXI, 10. Die Prieſter heiſſen Oel-Kinder, Zach. IV, 14. weil ſie mit dem Heiligen Oele umgehen. Der Kürbis Jonä heiſſet eine Tochter der Nacht, weil er in einer Nacht worden, und in einer Nacht verdorben. Jon. IV, 10. Die eric. in Eccleſ. P. II. p. 332.

Töchter Jacobs, 1 Moſe XXXVII, 35. Einige meynen Jacob habe mehr als eine Tochter gehabt, doch geſchehe allein der Dinen Meldung, wegen ihres ſonderbaren Falles. Allein es iſt vielmehr dafür zu halten, daß durch Jacobs Söhne und Töchter die Söhne mit ihren Weibern verſtanden werden. Müllers Evangel. Schlußk. Feſt. Purific. Mar. p. 171.

Töchter der Menſchen, werden 1 B. Moſ. VI, 2. den Kindern GOttes entgegen geſetzt. Denn das gantze Menſchliche Geſchlecht ward damahls in zwo Haupt-Familien getheilet, davon die eine des Seths, die andere aber des Cains war, welche letztere ſich durch falſchen Gottesdienſt und Gottloſigkeit von der erſtern unterſcheidete. Es heiſſen aber deren Töchter Töchter der Menſchen, weil nichts anders bey ihnen zu finden war, als die verderbte Menſchliche Natur, die nicht wiedergebohren waren durch den Heiligen Geiſt, ſie waren auf die Welt kommen unter GOttes Fluch, und alſo vor den Augen GOttes verdammlich; ſie waren nicht Gliedmaſſen der Kirche, und hatten alſo keine Hoffnung oder Verheiſſung der Seeligkeit, konnten daher freylich nicht GOttes Kinder heiſſen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 92. p. 1049. u. f.

Töchter Tharſis, werden in der Bibel Eſ. XXIII, 1. 10. die Städte und Länder genennet, welche zu Tharſiſch oder Terteßus gehöret, unter welche inſonderheit die Stadt und Inſel Gades d. i. Cadix gehörte, allwo noch heute zu Tage die Spaniſche Silber-Flotte, ſo aus America kommt, einzulauffen pfleget. Siehe den Artickel: Tharſis, im XLIII Bande, p. 425 u. f.

Töchter Zion, Eſa III, 16. dadurch verſtehet der Prophet das gantze Jüdiſche Frauenzimmer, Ehefrauen und Jungfrauen, die ſich in dem Königreich Juda, ſonderlich aber in Jeruſalem aufgehalten, der Fürſten, Elteſten und Oberſten ihre Frauen und Töchter, als derer er in vorhergehenden gedacht, v. 15. Daß ſie zutreten des Herrn Volck, und zuſchlagen die Perſon der Elenden; welche die Bürger und Unterthanen gewaltig ausgeſogen, damit ſie den Pracht ihrer ſtoltzen Frauen und Töchter hinaus führen konnten. Sonſten wird auch durch die Töchter Zion das Jüdiſche Volck, oder aber die Kirche GOttes, ſamtallen denen, die auf die Erlöſung Iſraels warten, verſtanden. Zeph. III. 14. Denn das iſt nichts ungewöhnliches, daß durch die Töchter eines Volcks verſtanden werde, das Volck ſelbſt, z. E. die Tochter Edom, bedeutet die Edomiter u. ſ. w. Siehe Tochter Edom.

Töckelſ, Grafen, ſiehe Tökköli.

Töckölſ, Grafen, ſiehe Tökköli.

Tödsruf, (Nic.) ein Däne. Von ihm iſt bekannt:

Diſſ. de Ονοματολογια Apoſtoli Pauli, Coppenhagen 1740.

Däniſche Bibl. IV Stück p. 684.

Tödrebeer, (Frantz Julius) ein berühmter Bildhauer zu Leipzig, war in der Fürſtlich Lüneburgiſchen Stadt Zelle den 10 Nov. 1575 gebohren, ſein Vater war Michael Julius Tödrebeer, Fürſtlicher Braunſchweigiſcher und Lüneburgiſcher Zeugmeiſter daſelbſt, die Mutter aber Anna, Conrad Eichelmanns, Fürſtl. Lüneburgiſchen Kellermeiſters, Tochter. Als er das 15 Jahr ſeines Alters erreichet, trug er groſſe Beliebung zu der Bildhauer-Kunſt, deswegen er auch von ſeinem Vater zu einem damahls berühmten Bildhauer, Nahmens Weymar Heynemann, zu Braunſchweig 6 Jahr lang zu lernen verſprochen wurde, weil aber ſein gedachter Herr nach Verflieſſung 3 Jahren mit Tode abgieng, kam er durch Unterhandlung fürnehmer Leute, zu Eberhard Wulffen, einem weit und breit bekannten Bildhauer zu Hildesheim, allda er die übrigen 3 Jahre und alſo ſeine 6 Lehr-Jahre vollſtändig und redlich ausgeſtanden. Hierauf zog er ſeiner Kunſt nach in unterſchiedliche fremde Städte und Länder, und half manche ſchöne künſtliche Wercke in Kirchen und vornehmer Fürſten und Herren Palläſten, Begräbniſſen und dergleichen verfertigen, warum er auch allenthalben geliebet und gelobet worden. Hierauf wendete er ſich nach Leipzig, und funde allda Gelegenheit ſeine Kunſt beſtermaſſen fortzuſetzen, nahm auch im Jahr 1604 den 31 Jul. allhier das Bürger-Recht an; er hat ſowohl wegen ſeiner Redlichkeit als auch beſonders wegen ſeiner Kunſt und Erfahrenheit bey unterſchiedlichen groſſen Herren, bevoraus am Altenburgiſchen, Weymariſchen und Mecklenburgiſchen Fürſtl. Höffen, ſonderbare Gnade erlanget, und iſt den 2 Julii 1648 im 72 Jahr ſeines Alters geſtorben. Er hat ſich 2 mahl verheyrathet, als

1) den

1) den 1 Jul. 1601. mit Jungfer Marien, Elis Clemensens, Fürſtlich Lüneburgiſchen geweſenen Zeugmeiſters, nachgelaſſenen Tochter, mit welcher er fünff Söhne und zwey Töchter gezeuget, davon ein Sohn, mit Nahmen Chriſtian Julius, welcher des Vaters Kunſt nachgefolget, und eine verheyrathete Tochter, Anna Müllerin, bey ſeinen Ableben, am Leben waren; 2) Den 1 e Febr. 1639. mit Fr. Angelicken, Hanns Conrads, Bürgers und Cramers zu Leipzig, hinterlaſſenen Witbe, mit welcher er bis an ſein Ende, doch ohne Kinder, in der Ehe gelebet. In denen von verſchiedenen Gelehrten auf ſeinen Tod ausgefertigten Gedichte, wird inſonderheit eines von ihm aus Helffenbein verfertigt, ſonderbar künſtlichen Todten-Kopffs gedacht. Carpzovo auf ihn gehaltene Leichen-Predigt, Leipzig 1648. in 4.

Tödten, kommt her, von Tod oder Todt, nach einigen aber von tudes, weil es ſo viel heiſſe, als einen das Leben nehmen mit Schlägen, daher wir auch ſagen todſchlagen, wovon oben: wie denn auch das Hebräiſche Wort nicht wohl anders, als von des Menſchen Todſchlag in Heil. Schrifft geleſen wird, z. E. von dem erwürgten Weib des Leviten, B. der Richter XX, 4. von David, dem ſeine Feinde nachtrachteten, ihn zu erwürgen, Pſalm. LXII, 4. von denen erwürgten Fremdlingen, Pſalm. XLIV, 6. von denen, welche von Löwen erwürget und zerriſſen worden, Sprüchw. XXII, 13. Es iſt aber das Tödten oder der Todſchlag, ein von Gott nachdrücklich verbothenes Laſter. Im 2 B. Moſ. XX, 13. heiſt es Du ſollt nicht tödten. Das Object, wen und was man nicht tödten ſoll, kan man aus dem Worte eben nicht abnehmen; Doch weil die andere Tafel des Geſetz s, hauptſächlich den Nächſten angehet, ſo wirds ſchon einigermaſſen klar, wer derjenige ſey, der nicht getödtet werden ſolle. Wie denn auch, nach Anmerckung Buxtorfii und Pagnini, das allhier befindliche Ebräiſche Wort einzig und allein von Ermordung eines Menſchen gebrauchet werden ſoll. Und berichtet Cajetanus über dieſe Stelle, aus der Rabbinen Lehre, daß dieſes Wort zum Menſchen-Mord ſo gar eigentlich gehöre, daß es ferner unnöthig geweſen, die Perſon zu ſpecificiren, welche man nicht tödten ſolle, ſondern es ſey Krafft des Wortes eben ſo viel, als ob Gott geſaget: Du ſolt Menſchen nicht tödten. Daß daher die Manichäer hiebevor dießfalls gar närriſche Gedancken gehegt; Denn, weil ſie von den Philoſophen gelernet hatten, daß alle Kräuter und Bäume ihr Leben hätten, ſchloſſen ſie daher, es könne ein Menſch ohne Uebertretung des fünfften Gebotes kein Kraut ausrauffen, keine Aepffel, Biren oder andere Früchte abbrechen. Die Tatianer lehreten, man dürffe kein Vieh noch Thier ſchlachten oder würgen, ſonſten würde wieder Gottes Befehl ein Todſchlag begangen. Aber das heiſt das fünffte Gebot allzuweit ausdehnen. Denn der Allmachtige in ſeinem Geſetze nicht redet vom Bäumen oder Kräutern, oder unvernünfftigen Thieren. Siehe den Artickel: Todſchlag Sonſt wird das Tödten auch Gott dem Herrn beygeleget. Die fromme Hanna ſagt in ihrem Lobgeſange 1 Sam. II, 6. Der Herr tödtet und machet lebendig. Sie verſtehet ſolches von dem Jehovah, dem wahren und lebendigen Gott: Denn ob ſchon nicht zu leugnen, daß Menſchen können tödten, die aber nicht lebendig machen; als Cain den Abel, 1 B. Moſ. IV, 9. Joab den Abner, 2 Sam. III, 27. Abſalon den Amnon, Cap. XIII, 24 ſo von den Satan und deſſen Antrieb zu verſtehen, der ein Mörder von Anfang, Joh. VIII, 44. ja ob auch gleich zu geſtehen, daß Menſchen können lebendig machen, wie Elia und Eliſa, auch Paulus, 1 Könige XVII, 21. 2 Könige IV, 34. Apoſtg. XIX, 10. ſo iſt dennoch zu wiſſen, daß ſie getödtet, allein durch Gottes Zulaſſung, der ihrer Boßheit ſo viel aus gerechter Schickung verhänget, und daß ſie lebendig gemachet, allein in der Krafft Gottes, die er ihnen dazu auſſerordentlich, als ſeinen Wunder-Knechten mitgetheilet. Aber erſt tödten, und darnach lebendig machen, das hat Gott allein ſeiner Göttlichen Allmacht vorbehalten, und kan ihm von keiner Creatur nachgethan werden. Tod und Leben haben beyde in Heil. Schrifft unterſchiedliche Bedeutungen. Denn es iſt ein Angſt-Tod, ein Sünden-Tod, ein zeitlicher Tod, u. ſ. w. Wenn nun allhier Hanna ſpricht: Der Herr tödtet u. macht lebendig, ſo iſt nicht ohne, daß ſie am meiſten vom Gefahr-Tode und Errettungs-Leben, als im erſten Verſtande, rede, denn ſie war ſelbſt aus einer groſen Noth errettet, und von Gott, da er ſie geſegnet, und erhöret, als lebendig gemacht worden. Wie denn auch ſonſt das Volck Iſrael ſaget; er machet uns lebendig nach zweyen Tagen, Hoſ. VI, 4. jedennoch mögen dieſe Worte auch weiter ausgedehnet, und von dem leiblichen Tode, ſammt der entgegen geſetzten Auferſtehung angenommen werden; und gehöret dahin nicht allein die allgemeine Auferſtehung der Todten, am jüngſten Tage, ſondern auch die, welche Jeſus Zeit ſeiner irrdiſchen Wallfahrt hat laſſen ſterben, und durch ſeine Allmacht bald wieder auferwecket, dergleichen war der Jüngling zu Nain, Luc. VII, 15. Ermiſch. dreyf. Evangel. Hertz-Luſt. P. II. p. 871. ſeqq. Es heiſſet aber Tödten: nicht allein umbringen, ſondern auch haſſen, unterdrücken, mit Worten und Wercken beleidigen und beſchädigen, 2 Moſe XX, 13. Matth. V, 22. Joh. III, 15. ingleichen den Vorſatz haben, einen zu tödten, wie alſo die Frommen täglich erwürget werden, Pſalm XLIV, 23. Röm. VIII, 36 ja alles Unglück, Uebel und Todes-Gefahr, wird der Tod genennet, 2 Moſe X, 17. 2 Könige IV, 40. 2 Cor. XI, 23. Alſo tödtet das Thier die Zeugen Chriſti, Offenb. XI, 7. 1) Cörperlich und Phyſiſch, indem es ihnen das Leben nimmt, nach Art ſeines Vaters des Teuffels, Joh. VIII, 44. wie Chriſtus verkündiget, Cap. XVI, 2. und vielen tauſend Märtyrern begegnet iſt; 2) im Bürgerlichen und Politiſchen Verſtande (civiliter & politice) mit Gefängniß, Elend und Verjagung, mit Verbrennung und Confiscation der rechtgläubigen Bücher, daß die Zeugen ſammt ihrer Lehre als todt und erſtorben geweſen ſind. 3) Eccleſiaſtice, mit falſchen Wiederlegungen, Decreten, Verfluchungen, durch Verdammung und Verbannung.

Ingleichen, wenn man die Predigt des Evangelii verdeut, die Prediger ihrer Aemter entsetzet, und also die Kirchen der Evangelischen Prediger beraubet und hingegen Jesuiten, Mönche und Meß-Pfaffen setzet, da es das Ansehen gewinnet, als ob es um die Zeugen Jesu, und die Lehre des Evangelii gäntzlich geschehen sey. Lucii Erklär. Apoc. Conc. 109. p. 653. seq. In uneigentlichen Verstande wird das Wort tödten, auch gebrauchet, wenn es Col. III, 5. heisset: Tödtet eure Glieder, die auf Erden sind. Das sind die sündlichen Begierden und Affecten, welche sich sonderlich in den Gliedmaßen unseres Leibes regen, und hernach, wenn man nicht widerstehet, in würckliche Sünden ausbrechen. Glieder heissen sie, theils in Ansehung des alten Menschen, dessen Glieder sie sind, theils, weil sie gar sonderlich in den Gliedmassen unseres Leibes sich regen, und hernach, wenn man nicht widerstehet, in würckliche Sünden ausbrechen. Glieder, die auf Erden sind, weil die bösen Lüste und Begierden, welche in unsern Gliedmaßen sich regen, uns irrdisch gesinnt machen, und von einen Himmlisch gesinnten Lebens-Wandel abhalten. Damit man aber desto besser sehe, von was vor Gliedern, die auf Erden sind, der Apostel eigentlich rede, so erzehlet er etliche von denselben, nehmlich die Hurerey, Abgötterey und Geitz. Solche sollen die Christen tödten, d. i. ihnen aus aller Macht widerstehen, und sie nicht herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe, wieder dieselben streiten u. kämpffen, worzu sie die geistlichen Gnaden-Kräffte in der Wiedergeburt empfangen haben, sollen darwieder beten, und Gott hertzlich anruffen, daß er solche bey ihnen dämpffen wolle; sollen dis alles meiden, wodurch sie in ihrem Leibe können starck werden. Ja, woferne etwa solche bey ihnen allbereit in äusseeliche Sünde und Laster ausgebrochen wären, sollen sie wüecklich davon abstehen. Und dieses sollen sie thun, wenn es gleich ihrem Fleische so wehe thäte, als ob ihre Gliedmassen veeletzet und getödet würden. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. XLI. p. 457. seq.

Tödtlbeeg, ein hoher Schneeberg, im Lande Glarus, welcher von vielen für den höchsten im gantzen Schweitzeelande gehalten wird. Es gehet neben demselben ein Weg aus dem grossen Thale des Glarner-Landes in Pündten auf Disentis. An dieses Berges Mitternächtiger Seite ist eine Cristal-Mine, und nicht weit davon ein gewisser Ort, die Oehlblanckhen genannt, weil zu Sommers-Zeit allda ein starcker Geruch, eines in der Erde verborgen liegenden petrolei, oder Steinöls verspühret wird. Scheuchzer B. R. L. III. p. 23.

Tödtlich, Lat. *Mortiferum*, *Lethiferum*, oder *Lethale*, heist in denen Rechten überhaupt alles, was Ursache und Gelegenheit zum Tode giebt. L. 7. §. sed si quis servum ff. ad L. Aquil. Daher kommt auch die Benennung der tödtlichen Waffen, und tödtlichen Wunden, wovon unter besondern Artickeln ein mehrers.

Tödtliche Nacht-Schatten, siehe *Belladona*, im III. Bande, p. 1029.

Tödtliche Ohnmacht, siehe *Asphyxia*, im II. Bande, p. 1886.

Tödtliche Seuche, in Terraneuf, siehe Seuche, (tödtliche) in Tereaneuf, im XXXVII. Bande, p. 652.

Tödtliche Waffen, Tödtliche Wehr, oder Tödtlich Gewehr, und mörderliche Wehr, Lat. *Arma lethifera*, heissen in denen Rechten überhaupt allerley Waffen, oder auch andere Instrumente, wodurch jemand getödtet werden kan, als da sind Flinten, Pistolen, Terzerol, Degen, Säbel, Dolche, Messer, Stöcke, Prügel, oder Knittel, Steine, u. d. gl. wovon bereits unter besondern Artickeln mit mehrerm gehandelt worden. In wie fern aber derjenige, so mit dergleichen Stücken an einem verdächtigen und unsichern Orte betreten worden, wegen eines daselbst geschehenen Todschlags, zur Inquisition, und bey verweigeeter Bekänntniß, auch wohl auf die Tortur gebracht weeden könne, siehe Todschläger, (Inquisition widee einen) und Toeeur, (Anzeigen zur). Sonst ist hierbey zu gedencken, daß in Chur-Sachsen derjenige, welcher einen andern mit dem Degen, Säbel, schiessenden Gewehr, oder andern tödtlichen Waffen überfallen, einem Duellanten gleich gestrafft wird. Duell-Mandat, §. 52. Uebrigens beschehe hierbey den Artickel: *Telum*, im XLII. Bande, p. 703. u. ff.

Tödtliche Wehr, siehe Tödtliche Waffen.

Tödtliche Wunde, siehe Wunde, (tödtliche).

Tödtlich-Gewehr, siehe Tödtliche Waffen.

Tödtlichkeit der Wunden, siehe Wunde, (tödtliche).

Tödtlich-kranck, Sterbens-kranck, auf dem Tod-Bette, oder in den letzten Zügen liegend, ein Sterbender; siehe Tod-Bette.

Tödtlich Reancken, (Testament eines) siehe Testamente eines Sterbenden, im XLII. Bande, p. 1370. u. ff.

Tödtlich-Verwunderer, siehe Wunde, (tödtliche).

Tödtlich-wundt, war das eine Haupt des Thieres, Offenb. XIII, 3. Nach dem Griechischen, als wäee es geschlachteet und gewürget zum Tode; Daher wird es alsobald drauf ein tödtlicher Streich und Wunde genennet. Es ist ein weltlicher Schade und Tod eines Königreiches, (plaga & mors civilis & politica), das da ist wieder lebendig worden, v. 14. und zwar war es eine Wunde vom Schwerdt, v. 14. das ist, durch Kriegs-Verheerung und Blutvergiessen verursachet. Es ist abee solche tödtliche Wunde dem Römischen Reiche geschlagen woeden, so wohl durch einheimische Waffen und innerliche Kriege und Aufruhr, als auch sonderlich durch auswärtige Feinde und barbarische Völcker, in die 400. Jahe ꝛc. vornehmlich duech die Gothen, Wenden, Hunnen, Longobarden, Sachsen, ꝛc.

Tödtung, siehe *Mortificatio*, im XXI Bande, p. 1780; ingleichen **Todschlag**; wie auch **Tödten**.

Tödtung Abels und Zachariä. Matth. XXIII, 35. wo da stehet: Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten **Abels** bis aufs Blut **Zacharias**, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Es rechnet also der HErr hier von Abel bis an Zacharias, als von dem ersten Märtyrer Alten Testaments, bis an den letzten. Denn obgleich Zacharias nicht der letzte gewesen, der von den Jüden umgebracht worden, so ist er doch der letzte, dessen Tod in der Schrifft aufgezeichnet ist. Auch wird sein zu Ende des letzten Buches in der Hebräischen Bibel gleichwie des Abels im Anfang des ersten Buches gedacht. **Müllers** Epist. Schluß-Kette, St. Steph. Tag, p. 44 u. f.

Tödtung des Fleisches, welche GOtt erfordert, bestehet in der Mäßigkeit, Demuth, Keuschheit, Geduld ꝛc. die Römisch-Catholischen rechnen zur Tödtung des Fleisches die Geisselung. Siehe **Geisselung**, im X Bande, p. 651. u. ff. ingleichen **Tödten**.

Tödtung der Glieder, siehe **Tödten**.

Tögel, (Bernhard Friedrich) Pastor zu Heiersdorff und zu St. Laurentii. Es ist von ihm in Druck vorhanden: Jubel-Brocken, Helmstädt 1717. in 12. Unsch. Nachr, 1717. p. 993.

Tök, ein Flecken oder Dorff in Nieder-Ungarn. Belii Notit. Hungar. T. III. p. 510.

Tökölt, **Töckölt**, **Töckelt**, **Teckely**, **Teckelt**, **Tekely**, **Tekelt**, (Emerich Graf von), des nachfolgenden **Stephans** einziger Sohn. Er erblickte im Jahr Christi 1656 das Licht der Welt, und ward unter genauer Aufsicht seines Vaters von den ersten Jahren an, beydes in der Lutherischen Religion, als auch in allen Standesmäßigen Wissenschafften und Tugenden dermassen erzogen, daß man gar balde allerhand Merckmahle eines grossen Verstandes und tapffern Gemüthes bey ihm spühren konnte. Nebst seiner Mutter-Sprache verstand er die Lateinische Deutsche und Türckische sehr wohl. Wie er wenige Zeit vor seines Vaters Tode aus Ungarn weg und nach Pohlen geschaffet worden, ist in dem folgenden Artickel zu lesen. Im Jahr 1671 gieng er nach Siebenbürgen, und hatte anfangs schlechte Lust, dem damahligen Fürsten **Abaffi** zu gehorsamen: Allein da er wider sein Vermuthen eingezogen, und ein Paar seiner vornehmsten Räthe in Stiefeln und Sporen aufgeknüpffet wurden, kroch er bald zu Creutze, war auch so glücklich, daß er durch einen Fußfall die Fürstliche Gnade erhielt. Hierauf recommandirte er sich bey den Seinigen dermassen, daß er von allen geehret und geliebet ward. Der Fürst **Abaffi** gewann ihn so lieb, daß er ihm, ohnerachtet seiner noch jungen Jahre, viele Geheimnisse anvertrauete, und ihn endlich gar mit einem ansehnlichen Heere im Jahr 1677 denen Malcontenten in Ungarn zu Hülffe sandte, und dieses zwar in Betrachtung, weil er und die Ungarn ihm ebenfalls gegen den **Pedipold**, einen Siebenbürgischen Herrn, der sich gegen den **Abaffi** zum Fürsten von Siebenbürgen zu machen gesuchet, beygestanden hatten. Da nun mittlerweile der berühmte Graf **Wesselini**, welcher bishero die Malcontenten in Ungarn commandiret hatte, 1678 mit Tode abgegangen war, so ließ der Fürst **Abaffi** denen Ungarn vorstellen, daß sie keinen würdigern als **Töckölyzu** ihrem Oberhaupt erwehlen könnten; allein weil auch der junge Graf von **Wesseli**, ein Vetter des vorigen, schon viele Proben seiner Tapfferkeit gegeben, und keinen geringen Anhang hatte; so wurde lange darum gestritten, welcher von beyden diese höchste Würde unter ihnen begleiten solte, bis endlich die Töckölische Parthey durchdrang, und solche unsern jungen Grafen aufgetragen wurde. Es entstund also ein allgemeines Frolocken, wie sie von ihm die Versicherung erhielten, daß er nicht ehender ruhen wolte, bis er die Freyheit des Vaterlandes dem unerträglichem Joch der Deutschen würde entrissen haben. Sothanen Entschluß ließ **Töckölyzu** sogleich allen Ungarischen Ständen durch Circulair-Briefe zu wissen thun, und ihnen dabey andeuten: **Daß, wie die Ungern bis anhero von dem Kayser mehr als ein Sclavisches Tractamente erduldet, und er dadurch sey bewogen worden, sein Leben und Vermögen vor das Wohlseyn und die Ruhe des Vaterlandes, nebst etlichen andern redlich gesinnten Patrioten aufzusetzen**; als ersuchte er **jedermännigliche um Beystand, mit beygefügter Warnung, daß niemand aus Furcht oder aus Boßheit, die allgemeine Wohlfahrt hindern, oder in Ansehung des Kayſers die Neutralität ergreiffen möchte, wo sie anders nicht als Feinde des Vaterlandes angesehen, und tractiret seyn wolten.** Balth. Han in seinem Alt- und Neu-Pannonien p. 479. macht von diesem Töckölyeine gar annehmliche Abbildung: „Von Person, sagt er, sey derselbe ein junger schöner und wohlgestalter Herr gewesen, eines ziemlich „starcken, lieblich roth- und weiß-vermengten Angesichts, wenigen Barts, braun-lichter Haar, „erhobener, poltzigter Augen und gravitätischen „Ansehens, seine Minen, Gebehrden und Complimenten seyn denen Hungarischen nicht gleich, „sondern fast freund- und ehrerbietiger gewesen, „dabey hätte er wohl studiret, und die Lateinische, „Deutsche, Türckische und Ungarische Sprache „ohne Anstoß reden können, wie er denn bereits im „14 Jahre auf dem Gymnasio zu Eperies unterschiedliche mahl Lateinisch peroriret, auch eines „Tages in Beyseyn etlicher Catholiquen de Veritate religionis disputiret. Im übrigen hätte er „einen ziemlichen Hof-Staat geführet, und nebst „einer Leib-Wache, so aus 300 auserlesenen Talpassen bestanden, 12 Laquayen, 6 Pagen, 3 Secretarien, 14 Hof-Bediente, 12 Trompeter und „einen Paucker, ohne andere vornehme Personen „und gemeines Gesinde bey sich geführet, auch sey „dessen Kleidung sehr kostbar meist von roth Scharlach mit Silber verschammeriret gewesen, dabey „er stetig 36 der besten und schönsten Hand-Pferde „hatte, bey allem dem wurde er vor einem der reichesten und mächtigsten Herren in Ungarn gehalten, „ohnerachtet, daß nach seines Vaters Tod 1670 „alle seine Güter und Festungen dem Kayserlichen

„Fisco waren zuerkannt worden, wie er denn von „seinen Vetter, Graf Rhadai Ferentz in Sieben„bürgen, als völlig eingesetzter Erbe, die Graf- und „Landschafft Marmaroſſa, noch in erst besagten „1670 Jahre, als er eben zu derselben Zeit flüchtig „in Siebenbürgen ankommen, erhalten, über das „hatte er von seiner Frau Mutter, einer gebohrnen „Gräfin Gyulafin, auch noch andere grosse Güter „in Siebenbürgen und Ober-Ungarn, worunter „die Festung Huſt und Hunniad, erobert, und im „Jahr 1675 die Regierung über solche seine Länder „in Person angetreten.„ Da nun also Töckölÿ im Jahr 1678 das Haupt der Malcontenten worden, so warffen sich alle Plätze disseits der Theisse, Caschau ausgenommen, auf ihre Seite, und schien es nunmehro gäntzlich, als ob der Kayser um dieses Königreich kommen würde. Töckölÿ, um den Ruhm seiner Waffen und die gute Meynungen, die man von ihm hatte, zu befestigen, seyerte nicht lange, etwas wichtiges zu unternehmen; Er sahe sich vor einer Armee von 12000 Mann, ohne die Pohlnische und Siebenbürgische Hülff-Völcker; es fehlte ihm weder an Geld, noch an andern zum Kriege nöthigen Geräthschafften, und weil er auch 10 halbe Carthaunen, nebst etlichen Feuer-Mörsern, von dem Fürsten von Siebenbürgen gelehnt überkommen, so richtete er seinen Zug auf Caschau und Calodes, Vorhabens, diese beyde Oerter, wo sie sich ihm widersetzen würden, zu belagern; Allein der Kayserl. General **Wurmb**, der die Absichten des **Töckölÿ** leicht errathen konnte, zog seine Völcker zusammen, und legte sich damit ihm in den Weg, deswegen wurde dieser anderes Sinnes, und rückte in die Gegend von Mongatsch, woselbst sich die verwittbete Fürstin **Ragotzi**, des Grafen **Serini** Tochter, aufhielte, mit welcher Töckölÿ gerne eine Unterredung gepflogen hätte, allein die Stiefmutter setzte sich dargegen, und ließ in aller Eil so viel Volcks, als ihr möglich war, zusammen bringen, und gegen das feindliche Heer angehen. Da nun solche eben auf die Grentz-Völcker stiessen, welche der Graf Töckölÿ, ein Verwandter vom Töckölÿ anführete, so kam es zwischen ihnen zu einem blutigen Gefechte, darinnen 200 von der Fürstin ihren Leuten auf der Stelle blieben, ihr Bruder aber, der Graf von **Serin**, nebst seinem Hofmeister gefangen wurde, welcher letztere zwar kurtz darauf, gegen ein Löse-Geld von 7000 Gulden wieder die Freyheit erlangete, seinen Herrn aber ließ Töckölÿ, weil er denselben zu gewinnen suchte, nach dem Schloß Solantz in Verwahrung bringen. Nach diesem so glücklichen Anfang zog Töckölÿ mit seiner Armee in die Berg-Städte, woselbst seine Leute übel hauseten und grossen Muthwillen ausübeten, auch streiffte seine Völcker bis nach Caschau, und verheereten viele kleine Plätze, so denen Kayserlichen zum Aufenthalt dieneten. Er bemächtigte sich darauf der Festung Thorna und des Schlosses Potnack, welches letztere sich freywillig ihme unterwarff, diesem folgte Onoth und Sarenck; Tockay aber wurde, weil es sich widersetzte, bis auf den Grund eingeäschert. Hierauf gieng er den 23 Julii 1678 mit seinem gantzen Heer, welches damahls über 20000 Mann ausmachte, vor die Stadt Caschau, und that, als ob er solche zu belagern Lust hätte, da denn der Obrist Dieppenthal aus der Festung mit Stücken auf ihn spielen liesse. Ohneracht nun Töckölÿ denen Kayserlichen an Macht ziemlich überlegen war, so wolte er doch vor dieser Stadt sein Heil, so, wie er es ehedessen vorgehabt, nicht wagen, sondern machte sich davor den folgenden Tag wieder weg, und zog vor Eperies, welchen Ort er nach einer dreytägigen Belagerung glücklich eroberte. Der General Wurmb, der solchen mit seiner Armee vergeblich bedecket hatte, zog hierauf mit einigen Truppen, die ihm aus Schlesien und Mähren zu Hülffe gesandt wurden, ihm entgegen; Töckölÿ aber, um das Glück seiner Waffen immer noch weiter zu verfolgen, machte sich an Rosenberg, welches er mit stürmender Hand eroberte, und hernach das Schloß in Brand stecken ließ, in welchem 200 Soldaten von des General Stralsoldo seinem Regiment umkamen, von da schickte er weiter 2000 Tartern vor Neustädt, welche solches alsobald einnahmen, und sonsten daherum in Mähren übel mit denen Einwohnern verfuhren. Töckölÿ wandte sich darauf nach denen Siebenbürgischen Grentzen, um solche gegen der Kayserlichen Einfälle zu bedecken; Er ließ zu dem Ende sein Fuß-Volck und Geschütz zu Nagibania und Rivar, und gieng mit der Ungarischen Reuterey, und denen leichten Polacken, welche der General Poham anführte, darauf aus, um denen Kayserlichen, so unweit Zathmar stunden, eines zu versetzen. Diese, als sie von dem feindlichen Anzug Nachricht erhielten, zertheilten sich in drey Legionen, in Meynung dadurch dem Treffen zu entgehen; Allein Töckölÿ, der seinen Anschlag nicht wolte unausgeführt lassen, sandte sogleich dem einem Theil einige Suadronen hinten nach, die, als sie solchen bey Leutsch antraffen, davon alles nieder machten, was sich nicht durch die Flucht noch rettete. Er selbsten hatte inzwischen den andern Theil auch angegriffen, Boham aber mit dem dritten angebunden; da denn die Kayserlichen unter dem General Grafen von Lesle, nachdem sie sich ihrer Haut brav gewehret, das Feld räumen musten, und eine völlige Niederlage litten. Ein Theil davon vermeinte zwar in dem Schloß Rosemberg, welches die Malcontenten ohne Besatzung leer gelassen, noch einige Sicherheit zu finden; Allein sie wurden daselbst aufgehoben, und ohne Barmhertzigkeit niedergesäbelt. So glücklich nun der Fortgang der Töckölischen Waffen sich äusserte, so wurde damit doch nichts wichtiges ausgerichtet, noch mit dem Herumstreiffen, Plündern, Sengen, Brennen und Morden, die Haupt-Sache entschieden, wohl aber dadurch der Zustand der armen Einwohner dieses an sich schon zerstörten Reichs noch immer elender und kläglicher gemacht. Ja Ungarn wäre ohnfehlbar dieses 1678ste Jahr verlohren gegangen, wenn Töckölÿ sowohl die Festungen hätte beschützen als wegwehmen können, denn die Ungarn waren überhaupt in ihren Hertzen nicht allzu gut Kayserlich, ausser einigen, welche dadurch ihr Glück machten, und würden sich also gern zu dem Töckölÿ geschlagen haben, wenn sie nur hätten absehen können, wie sie unter ihm genungsam wären geschützt gewesen. Alle Berg-Städte hatten sich schon öffentlich vor ihm erkläret, und es kostete ihm ein geringes, Altsol, Neusol, Cremnitz, Bolsenau und Lipnau unter seine Bothmäßigkeit zu bringen; denn die

Kayser-

Kayserliche Besatzungen waren daselbst viel zu schwach, als daß sie sich hätten der Noth durfft nach zur Wehr setzen können. Als nun das Jahr bald zu Ende lieff, wolten doch die Kayserliche Befehlshaber, Graf von Wurmb, Lesle und Dünnewald auch nicht den Nahmen haben, als ob sie in diesem Feldzug gar nichts vortheilhafftes über die Feinde ausgerichtet hätten, sie versuchten demnach, ob sie nicht dieselbe aus denen reichen Berg-Städten wieder heraustreiben könnten, dieser Muth wurde durch eine Anzahl Hülffs-Völcker, welche ihnen der Kayser zugesandt hatte, verstärcket, also, daß sie zusammen ein ansehnliches Heer ausmachten. Damit sie nun in ihren Vorhaben desto sicherer gehen möchten, suchten sie zuvor ein und andere vortheilhaffte Plätze in denen Gebürgen einzunehmen, mittlerweile der gröste Theil von der Armee auf die Feindliche loß gieng, die aber, weil sie schon von dem Anmarsch der Kayserlichen Nachricht hatte, sich schon in völliger Schlacht-Ordnung zeigte, als Dünnewald mit seiner Reuterey auf sie los sprengte. Diese beyde Herrn kamen darauf so hefftig an einander, daß man lange nicht wuste, welches von beyden das Feld erhalten würde, man fochte von Morgends früh bis Nachmittag um 3 Uhr, da endlich die Töckölischen Truppen, weil die Kayserlichen ihnen mit einen Hinterhalt in die Flancken fielen, zu wancken begunten. Als solches Töcköly gewahr wurde, ließ er alsobald zum Rückzug blasen, und wiech also in ziemlich guter Ordnung bis unter die Stücke von Altsol; wiewohl ein Theil, die sich durch einen andern Weg im Gebürge zu retten suchten, denen Teutschen abermahlen in die Hände fielen, und von ihnen allesammt niedergemachet wurden. Durch diesen erfochtenen Sieg gewannen die Kayserlichen den Vortheil, daß sich verschiedene Berg-Städte, als Alt- und Neusoll, Cremnitz, Schemnitz nebst noch andern Plätzen wieder an sie ergaben; deswegen Tököly sein Lager vor Altsol aufheben muste, und sich in die Gegend von Bustrock machte: Er war aber nicht wenig bestürtzt, als die dasige Besatzung aus ihrem Geschütz ihn sehr unfreundlich bewillkommete; dieses verdroß ihn dergestalt, daß er alsobald die Vorstädte und Palancken dieses Orts in Brand stecken ließ. Worauf jene einen Ausfall wagten, weil sie aber dem Feind nicht gewachsen waren, musten sie endlich die Flucht ergreiffen, und den Ort denen Malcontenten überlassen. Hierauf wurde, weil der Winter herannahete, und zu Edenburg neue Friedens-Vorschläge aufs Tapet kamen, von beyden Theilen ein Waffen-Stillstand beliebet: Allein der Graf Lesle, der mit dem Grafen von Wurmb in keinem gar guten Vernehmen stunde, wolte sich daran nicht kehren, sondern verlangte, Töcköly solte zuförderst alle in diesem Feldzug denen Kayserlichen abgenommenen Plätze wieder herausgeben; welches Zumuthen aber bey jenem um so viel weniger Gehör funde, weil er nicht Ursache hatte, vor denen Kayserlichen sich zu fürchten; Lesle, um zu zeigen, daß er ohne Hülffe des Grafen von Wurmbs noch etwas zu unternehmen fähig wäre, machte sich an Carpfen, welches er in kurtzer Zeit eroberte, weil er aber inzwischen vom Kayser Befehl erhalten, den Stillstand mit den Malcontenten zu beobachten, so muste er es hierbey bewenden lassen, und zugeben, daß jene sich gute Winter-Quartiere machten. Töcköly, Palaffi Imbre und Boham nahmen solche zu Debrezin, Weßelini zu Nagibania, Villock und Harack. Lesle lag mit den seinigen zu Kaschau, Calo, Tockay und daherum. Wurmb aber gieng nach Schlesien auf seine Güter. Hierauf that Töcköly eine Reise nach dem Fürsten Abaffi in Siebenbürgen, theils um denselbigen in beständig guter Neigung gegen ihn zu erhalten, theils aber um die Ottomannische Pforte dahin zu bewegen; daß sie mit noch mehrerer Hülffe seine weitere Abschten möchte unterstützen helffen; nichtsdestoweniger aber so kam er bey den Seinigen in ziemlichen Verdacht, weil die Fürstin Rogozki ihm ihre Tochter zugeben versprach, sobald er die Parthey der Malcontenten verlassen würde; welches Anerbieten, indem er solches nicht gleich ausschlug, sondern auf Bedencken nahm, verursachte, daß diejenige Völcker, die bishero unter seiner Bothmäßigkeit gestanden, ihm nun ferner nicht mehr gehorchen wolten, sondern sich unter den Grafen von Wesselini begaben, welcher sie in die Grafschafft Zathmar legte. Der zu Ende des 1678 Jahres gemeldete Stillstand zwischen den Kayser und denen Malcontenten machte zwar das unruhige Reich in etwas ruhig, da aber die unter den Fürsten von Schwartzenburg neueröffnete Friedens-Handlungen gleich denen vorigen, fruchtlos ausschlugen, so gieng, ehe noch der rauhe Winter gantz verstrichen war, im Jahr 1679 das Bälgen, Morden, Sengen, Brennen, Rauben und Plündern wieder von neuen an. Der Kayser, nachdem er zu Ende des Jenners mit Franckreich den längstgewünschten Frieden geschlossen, hoffte nunmehro, daß die schwürigen Ungarn ihre Sachen auch etwas wohlfeiler geben würden. Zu dem Ende ließ derselbe auch mit dem Grafen von Töcköly insbesondere tractiren, wohl wissende, daß, wo er diesen auf seine Seite bringen, und damit die Malcontenten unter sich zertheilen könnte, ihm es alsdenn ein leichtes seyn würde, sie allesamt hernach zu demüthigen. Töcköly, als ein junger und ehrgeitziger Herr, den zugleich die Liebe zu der Printzeßin Ragozi hinzog, sahe sich und seinen Neigungen nicht wenig geschmeichelt, als der Kayser ihm die Ehre erwieß, und den Bischoff von Leles, andere nennen ihn Lewen, zu ihm sandte. Töcköly, empfieng denselben überaus prächtig, der Bischoff that darauf seinen Vortrag in sehr glimpfflichen Ausdruckungen, versprach ihm die Printzeßin Ragozi und die völlige Einreimung aller seiner Güter, welche bisher zu der Kayserlichen Kammer waren gezogen worden, so bald er sich dem Kayser unterwerffen würde. Wobey er zuletzt diese Worte hinzusetzte: Weil Ihro Kayserl. Majest. hinführo ein rechter Vater des Vaterlandes seyn, und nichts vornehmen wolte, als was zu des Königreichs und der Stände Wohlfahrt gereichen würde, so solte nun auch der Herr Graf die bisher in den Eingeweide des Vaterlandes verübte Feindseligkeiten aufheben, und gegen den Kayser als seinen Landes-Vater die ächte Liebe eines getreuen Sohnes, oder wie es im Lateinischen heißt: Affectum genuini filii, bezeigen. Töcköly, welcher den Nahmen

haben wolte, daß er noch mehr vor das gemeine Beste, als vor sein eigenes besorgt wäre, ließ sich zwar bereden, zu dem Kayser überzugehen, allein da er sahe, daß man weder ihme, noch seinem Anhang, das versprochene zu halten sich angelegen seyn lasse, so kehrte er wieder um, und erklärte sich aufs neue gegen den Kayser; denn er hielte es seiner Ehre viel zu nachtheilig, daß er die Angelegenheiten derer, die ihn zu ihren Haupt erwehlet, um seines eigenen Nutzens Willen niederträchtig verlassen solte. Solchem nach kam alles wieder in die vorige Verfassung, und der Krieg wurde von beyden Theilen, wiewohl nicht mit gleichen Eyfer fortgesetzt, weil die darzwischen gekommene Seuche, und andere Umstände, dessen völligen Ausbruch verhinderten. Tökölȳ hatte nichts destoweniger, als er wieder zu den Malcontenten kehrte, viele Mühe, um sie zu bereden, daß er es jederzeit mit ihnen treu gemeynet habe, und noch immer vor sie gleiches Sinnes wäre. Wesselini, der inzwischen das völlige Commando über die Ungarische Völcker angetreten hatte, und nicht Sinnes war, solches nunmehro wieder an Tökölȳ zu übergeben, machte denselben beydes so verhaßt als verdächtig, dergestalt, daß die Malcontenten selbst unter sich uneinig wurden, und einander in die Haare geriethen. Ein Theil hielte es mit Tökölȳ, der andere mit Wesselini. Tökölȳ behauptete, daß nachdem er einmahl zum Haupt der Ungarischen Völcker sey erwehlet worden, so könnte seine bisherige Abwesenheit, darinnen er alleine vor die gemeine Wohlfahrt beschäfftiget gewesen wäre, ihn derselben Würde keines Weges berauben; Wesselini aber meynte, er hätte nun das Commando würcklich in Händen, und wolte sehen, wer ihm solcher Würde würde streitig machen. Tökölȳ hatte 4000 Mann mit sich aus Siebenbürgen gebracht, dazu schlugen sich noch einige von der Ungarischen Armee, die es mit ihm hielten, doch war Wesselini an Mannschafft überlegen. Tökölȳ aber verließ sich auf sein Glück und auf seinen Muth. Damit zogen beyde im Monat Octobr. auf einander loß, Wesselini verlohr die Schlacht, und wurde gefangen; seine Leute aber machten ihn bey Sitlo, an einem Paß wieder frey, also wagte er sein Glück zum andern mahl. Tökölȳ aber empfing ihn auch hier dergestalt, daß er bis aufs Haupt geschlagen wurde, und sich selbsten kaum mit genauer Noth, vermittelst seines guten Pferdes noch retten konnte. Solchergestalt hatte also Tökölȳ sein voriges Commando bey denen Malcontenten völlig wieder behauptet. In dem folgenden 1679 Jahre vermeynte Tökölȳ, als er mit 2000 Reutern von Saspin aufgebrochen, damit den Paß über die Ofner-Brücke zu erhalten, da aber die Türcken ihm solchen nicht zustehen wolten, setzte er sich mit denen Seinigen in einen Wald, unweit der Hernath, des Vorhabens, den Kayserlichen, welche daherum gelagert waren, eines zu versetzen; weil er sie aber in ihren Vortheilen nicht wohl vermochte anzugreiffen, so suchte er sie mit List daraus zu locken, und sandte zu dem Ende eine fliegende Partheyg egen das Kayserliche Lager, welche, da sie sich denen Kayserlichen zeigten so gleich von dem Obrist-Lieutenant Gersdorf mit 150 Pferden angegriffen wurde, dieser ließ alsobald zurück wissen, daß er dem feindlichen Hauffen mit seiner Mannschafft nicht gewachsen wäre, also wurden ihm in der Eil noch über 900 Reuter nachgesandt, diese aber waren kaum auf den Feind los gedrungen, so spielte derselbe wohlbedächtlich das Reißaus, da denn die Kayserlichen so unvorsichtig waren, und diesem flüchtigen Trupp hinten nach rannten; dieses leitete sie geraden Wegs zu dem Wald, worinnen Tökölȳ mit seinen 2000 Reutern verborgen war. Tökölȳ, da er sahe, daß sich diese Beute ihme so schön in die Arme warff, säumete nicht sich derselben zu versichern; die gute Teutschen stutzten gewaltig, über diese unversehene Begebenheit, und weil sie sich so geschwinde nicht wieder in Ordnung bringen konnten, als es die instehende Gefahr erforderte, so wurden sie meistens niedergehauen; der obgemeldete Obrist-Lieutenant Gersdorf aber, nebst andern vornehmen Officiers, worunter der Graf von Arch, der junge Graf von Dünnewald und die Hauptleute Soyer und Fischer waren, wurden zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Hierauf zog Tökölȳ mit seinen Völckern zurück gegen Byrossb nach der Theissa, der Kayser aber, aus sonderbarer Milde und Liebe zum Frieden, bewilligte denen Malcontenten abermahls einen Stillstand der Waffen, und ließ mit denenselben die Tractaten wieder vor die Hand nehmen. Es wurde auch im Jahr 1680 eine Zusammenkunfft gehalten. Allein daselbst wurde eben so wenig als bey den vorhergegangenen ausgerichtet, und der Krieg vor wie nach fortgeführet. Unterdessen wurde das Glück dem Tökölȳ noch immer gewogener, seine Macht, sein Ansehen, seine Aufführung, sein Hof-Staat, alles war bey nahe Königlich. Er hatte nicht allein die Ehre, daß der Christen-Haupt, der Römische Teutsche Kayser an ihn Botschaffter absande, sondern auch, daß die stoltze Ottomannische Pforte im Jahr 1680 eine ansehnliche Gesandschafft von 200 Pferden an ihn abgehen ließe, u. durch einen in grün Sammet eingewickelten Brief des Groß-Sultans, ihn aller benöthigten Hülffe versichern ließe, mit dem ausdrücklichen Befehl an den Vezier und alle Türckische Bassen, ihm so viel Völcker, als er verlangen würde, ohnverzüglich abfolgen zulassen. Dieses schiene noch nicht genung, die Liebe war damahls diesen jungen Helden nicht weniger günstig, als das Glück der Waffen. Die bisher denselben verhinderlich gewesene unfreundliche Stieff-Mutter seiner Geliebten, die alte Fürstin Ragotzi, riß ihm um diese Zeit der Tod aus dem Wege, also daß er nun mit weniger Hindernis sein bisheriges Staats- und Liebes-Verständnis mit obgemeldeter Prinzeßin fortreiben konnte. Worüber der Kayserliche Hof um soviel mißvergnügter war, jemehr man daselbst die nachtheilige Folgerungen von dieser Heyrath einsahe, in Betrachtung, daß die Prinzeßin Ragozi die reichste und mächtigste Erbin des gantzen Königreichs war. Tökölȳ, unterließ inzwischen nicht, sich diesen Todesfall unverzüglich zu Nutz zu machen; er sandte alsbald einen Vertrauten von Adel, nebst noch einigen seiner Leute zu der hinterlassenen Fürstin, um ihr die gewöhnliche Trauer-Complimenten über den Tod ihrer Schwieger-

Mutter zu machen, zugleich aber auch ihr einen Brief zu überreichen, darinnen er alles, was die Liebe, Ehre und Rache, zärtlichen und feurigen Gemüthern einflösset, ihr vorstellete; Worauf sie sich erklärte, daß er in kurtzer Zeit alles dasjenige, was er verlangete, erhalten solte. Nichts destoweniger muste Töckŏly sich noch bis ins Jahr 1681 gedulden, da die Heyrath mit dieser Fürstin erstlich vollzogen wurde. Es wollen zwar einige den Graf Töckŏly beschuldigen, daß er dazumahl an gantz andere Sachen, als an die Beförderung der allgemeinen Wohlfarth soll gedacht haben, indem er dem Kayser versprochen hätte, Catholisch zu werden, und sich ihme zu unterwerffen, wenn er ihm seine Güter wieder einräumen, und die Erlaubniß geben würde, die Fürstin Ragozi zu heyrathen; aber aus Furcht, er möchte hierdurch allzumächtig werden, hätte ihm solches der Kayser abgeschlagen. Dem sey nun wie ihm wolle, so scheinet doch, Töckŏly habe nach denen Eigenschafften seines Gemüths, die man ihm sonsten zuschreibet, zuviel wahrhaffte Ehre gehabt, als daß er auf diese Art den Frieden mit dem Kayser solte gesuchet haben. Inzwischen war der Waffen-Stillstand um Pfingsten des 1680sten Jahres abermahl wieder zu Ende gelauffen, und da gieng der Landverderbliche Krieg wieder von neuen an. Töckŏly hatte ein so grosses Heer von Ungern, Türcken und Tartarn beysammen auf denen Beinen, daß er solches in drey Theile absonderte. Den einen Theil commandirete er selbsten, die beyde andere aber wurden dem Petrozzi, und Balaßi Imbre anvertrauet, da denn insbesondere dieser Leute ungemeine Geschwindigkeit bewundert wurde, indem sie fast in 3 Tagen mit denen hinter sich auf die Pferde gesetzten Talpatschen, 40 Teutsche Meilen zurück legen konnten, also, daß ehe die Teutsche Truppen sich zusammen ziehen, und ihnen Einhalt thun konnten, jene schon wieder über Berg und Thal in Sicherheit waren. Die Malcontenten zogen sich hierauf in das Zipser-Land, und streiffte von da bis nach Eperies, ohne daß solches der General Caprara, der mit den Seinigen zu Wündisch Pram, ohnweit denen Berg-Städten hielte, verwehren kun[illegible] Von da gienge Töckŏly nach Kersmarck, einer Stadt, welche seinen Vater zugehöret, und nöthigte die Einwohner daselbst ihn zu huldigen. Er nahm auch Leitschau hinweg, ohneracht die Kayserliche sich viel Mühe gaben, diesen Ort zu entsetzen. Der Kayser sahe demnach wohl, daß er denen Malcontenten im Felde nichts anhaben konnte, derohalben ließ er die Friedens-Tractaten wieder vor die Hand nehmen, mittlerweile daß von beyden Theilen abermahls ein Stillstand der Waffen beliebet wurde, und die Völcker die Winter-Quartiere bezogen. Man sagt, Töckŏly wäre durch den Coloßer Probst, welcher bisher als der Stände Deputirter am Kayserlichen Hofe gewesen, beredet worden, gleichfalls alle seine Truppen von sich zu lassen, und mehr nicht als 2000 Husaren bey sich zu behalten, in Ansehung, daß der Kayser nunmehr in der Ungern ihr Begehren gewilliget, und ihnen alle Freyheiten wieder einzuräumen versprochen hätte. Nach diesem aber habe dieser Probst dem Kayserlichen General Caprara hiervon Nachricht geben lassen, damit er diese Gelegenheit beobachten, möchte, den Grafen von Tököly lebendig in des Kaysers Hände zu liefern. Es sey aber dieser Anschlag dem Tököly noch zu rechter Zeit entdecket worden, welcher seine Truppen eilends wieder zusammen gezogen, und würcklich eine Kayserl. Parthey, die auf Kundschafft ausgegangen ware, eingezogen hätte. Es scheinet aber dieser Bericht deswegen nicht wahrscheinlich, weil Töckŏly noch eine so gute Wache soll bey sich behalten haben, daß ihm eine Kayserliche Parthey wenig oder nichts würde gethan haben; Denn 2000 Husaren nebst seiner gewöhnlichen Leib-Wache von 300 Talpatschen, welche Töckŏly beständig bey sich hatte, lassen sich, wenn sie durch einen so muthigen Feldherrn, als Töckŏly war, commandiret worden, so leicht nicht wegjagen, zumahlen, da Töckŏly, als ein erfahrner General, der dem Kayser nie getrauet, auch sich nicht so sehr würde haben einschläffern lassen, daß er, sonder einige Kundschaffter und Grentz-Wachten, auszustellen, sich gantz sorgenloß in seinem Quartier solte gehalten haben; ja was noch am wenigsten zu vermuthen, so würde der Kayser durch sothanes Beginnen die Malcontenten in eine neue Wuth gebracht, und ihre Gemüther um so vielmehr von sich entfernet haben; denn sie waren ohnedem schon von denen Kayserlichen öffters auf solche Art ins Netze gelocket worden. Nun aber hielte man am Kayserlichen Hof dwor, daß es nicht rathsam seo, ein Volck noch aufrührischer zu machen, welches sich von der Pforte, dem Fürsten Abaffi, und soviel Teutschen Fürsten unterstützet sahe. Im Jahr 168. schien es, als ob bey dem im Früh-Jahr glücklich eröffneten Reichs-Tage zu Edinburg sich ein jeder bequemen, und näher zum Ziel lenen wolte. Es brachten auch der neuerwehlte Palatinus Esterhasi und des Kaysers Beicht-Vater P. Emerich damahliger Bischoff von Wien die Sachen von beyden Theilen zu einem ziemlichen Vergleich, und kam es nur noch darauf an, daß Töckŏly, als das Haupt der Malcontenten, auch solchen mit unterschreiben, und solchergestalt allen bisherigen Feindseligkeiten ein Ziel stöcken solte. Dieser Vergleich bestunde aus folgenden Haupt-Puncten:

1. Solten denen Protestanten alle diejenigen Kirchen, welche sie auf ihre Unkosten gebauet, wieder eingeräumet werden, mithin auch ihnen frey stehen, derselben noch mehr zu bauen.

2. Denen Türcken, welchen die mißvergnügte Stände in Ungern einen jährlichen Tribut zum Schutz-Geld versprochen, solte eine Summe überhaupt gegeben werden, daferne sie den im Jahr 1664 geschlossenen Stillestand auf 20 Jahr weiter verlängern wolten.

3. Solte man auf Mittel bedacht seyn, einige Geld-Summen beydes zu Bezahlung der Kriegs-Völcker als Bestreitung der Unkosten, welche bisher darauf gegangen wären, herbey zu schaffen.

Töckŏly

Töckŏly aber wolte dieſe Vorträge gar nicht annehmen, ſondern blieb darauf beſtehen, daß die Ungariſche Freyheit nach dem Inhalt der Königlichen Wahl-Capitulation müſte zum Grunde aller Tractaten geleget werden; vermöge deren denen Evangeliſchen ihre zuvor innegehabte Kirchen und Schulen, nebſt allem dem was darzu gehörete, feſt und unverbrüchlich wieder eingeräumet, auch der Tribut; ſo man denen Türcken wegen obhandener Gefahr verſprochen, bezahlet werden müſte. Da nun dem Kayſerlichen Hof dieſe Bedingungen allzu unwürdig ſchienen, wurden ſolche gäntzlich verworffen, und dem Töckŏly dargegen zur Antwort gegeben, daß nicht der Kayſer, ſondern er ſelbſt mit ſeinem Anhang wieder die Capitulation gehandelt, indem der Kayſer keinesweges verbunden wäre, die Freyheit der Religion in dieſen Reiche zu verſtatten, und was er dißfals verwilliget hätte, ſey eintzig und allein ſeiner Güte zuzuſchreiben; noch vielweniger könnte, ohne die höchſte Verletzung der Kayſerlichen Majeſtät, Deroſelben zugemuthet werden, einem von denen Widriggeſinnten, dem Türcken verſprochenen Tribut zu bezahlen. Die Urſache, warum Töckŏly die Sachen ſo hoch ſtimmete, war dieſe, daß die Ottomaniſche Pforte, als ſie vernommen, wie er geneigt wäre, mit dem Kayſer einen Vergleich zu treffen, unter währenden Tractaten einen Geſandten an ihn abgefertiget, welcher demſelben im Nahmen des Türckiſchen Kayſers die Eröffnung gethan, daß, im Fall er diejenigen Länder, die er in Ungarn würcklich innen hätte, und hinführo noch unter ſeine Bothmäßigkeit bringen würde, unter deſſen Schutz ſetzen, und ihm einen Tribut von 80000 Thaler zahlen wolte, ſo ſolte er davor nach des Abaffi Todt, zum Fürſten in Siebenbürgen erkläret werden, und die Malcontenten aller Vortheile und Freyheiten genieſſen, die ſie bishero vergeblich von dem Kayſer zu erlangen geſucht hätten. Hierzu kamen auch von beyden Seiten noch ander Hindernüſſe, welche ſich dem Fortgang der Friedens-Tractaten von neuen im Weg legten. Unter andern machte Töckŏly auch noch die beſondere Anforderung, daß man ihn ſchadlos halten ſolte, im Fall der Fürſt von Siebenbürgen, wenn die Sachen zum Schluß kämen, ſeine in dieſem Fürſtenthum liegende Güter einziehen möchte; Weil nun dieſe Güter ſehr anſehnlig waren, ſo wolte man auch von dieſer neu auf die Bahn gebrachten Schwürigkeit nichts anhören. Inzwiſchen wurde der Krieg, weil der getroffene Stillestand zu Ende gelauffen, wieder auf vorige Weiſe fortgeführet. Abaffi, auf Befehl der Ottomanniſchen Pforten, erklärte ſich nun auch öffentlich gegen den Käyſer, und zog mit ſeinen Wallachen und Moldauern ſelbſt zu Felde. Hierauf vereinigten Töckŏly und Abaffi, ihre Truppen, die zuſammen eine Armee von 30000 Mann ausmachten, und zogen damit vor Zathmar, welches ſie belagerten, ohne daß Caprara im Stande war, ſich einer ſo groſſen Macht zu widerſetzen. Währender Belagerung aber zog Töckŏly mit einem Heer von 5000 Mann in dem Lande daherum, und forderte allenthalben groſſe Brand-Schatzung; Dagegen er ſie beſchützte, daß ſie ihren Herbſt ſicher konnten einthun. Die Stadt Zathmar ergab ſich in kurtzer Zeit, in dem Citadell aber wehrte ſich die Beſatzung unter dem Grafen Serini ſo tapffer, daß Abaffi vor gut fande, den Ort zu verlaſſen. Die Kayſerlichen hatten inzwiſchen das Glück, den Abaffi wieder bis in ſein Land zurück zu treiben, und ihm alle ſeine bisher gemachte Beute wieder abzunehmen, ſie ſtreiffte darauf bis auf ſeine Gräntzen, und verurſachten ihm daſelbſt viel Schaden. Unterdeſſen hatte der Reichs-Tag zu Edenburg noch immer ſeinen Fortgang, auf welchen man auch den Töckŏly perſönlich zu kommen eingeladen: Damit er ſich auch nichts übeles daſelbſt zu befahren haben möchte, ſo wurde ihm der junge Graf Eſterhauſi, des Palatini Sohn, zum Geiſel angeboten. Allein Töckŏly, der eines Theils ſchon wuſte, wie die Sachen auf dieſem Reichs-Tag geſtimmet waren, und andern Theils mit denen Türcken und dem Fürſten von Siebenbürgen ſich allſchon in ein zu nahes Bündniß eingelaſſen, und vor dem Kayſer ſich nicht mehr zu fürchten hatte, wolte alhier dem Land-Frieden nicht trauen; damit man ihn aber deswegen nicht beſchuldigen möchte, als ob er ſich dem Kayſer und dem Frieden alleine freventlich widerſetzen wolte, ſo lieſſe er den General, Grafen von Caprara erſuchen, jemand an ihn abzuſenden, mit dem er des Vergleichs halber handeln könnte. Worauf dieſer General den Baron Saponora an ihn abſandte; da immittelſt der Waffen-Stillſtand von beyden Seiten wieder erneuert und das Volck in die Winter-Quartiere verleget wurde. Weil nun der Kayſer ſeine fernere Abſichten hatte, ſo ſuchte er auch mit gröſten Eyfer die Feindſeligkeiten in dieſem Reiche beyzulegen. Und weiln der Biſchoff von Neuſtadt, der Ertz-Biſchoff von Gran und der Graf von Capliers ihren Religions-Eyffer zuweit trieben, und damit denen Friedens-Handlungen die gröſten Hindernüſſe in Weg legten, ſo wurden ſie alle drey von denen Reichs-Tags-Verſammlungen ausgeſchloſſen. Durch dieſes Mittel erlangte der Kayſer endlich, wo nicht völlig, doch guten Theils, ſeinen Zweck. Viele von den Malcontenten unterwarffen ſich ihren rechtmäßigen Herrn, und gelangten dadurch wieder zum ruhigen Beſitz ihrer Güter, denen Proteſtanten wurden in die hundert Kirchen verwilliget, nebſt einer gewiſſen Geld-Summe, um deren noch andere, wo ſie es gut finden würden, zu erbauen. Nun glaubte man nicht anders, als die Ruhe und die Vertraulichkeit würde in dieſem Königreich guten Theils wieder hergeſtellet ſeyn; Alleine Töckŏly, Abaffi und die Ottomanniſche Pforte bedroheten das ſo lang bedrängte Reich noch mit gröſſern Ungewittern. Unterdeſſen wurde mit dem Anfang Febr. des 1682 Jahres zu Tirnau eine neue Zuſammenkunfft beliebet, und der Waffen-Stillſtand bis auf den 1 Jul. weiter verlängert. Einige wollen, Töckŏly und der Palatinus wären bey dieſer Verſammlung in Perſon mit zugegen geweſen. Gewiß iſt, daß der Kayſer nicht nur den Freyherrn von Sapanora, ſondern auch im Anfang des Aprils 1682, den Biſchoff Celeſtini, nebſt dem Rath Hoffmann an den Töckŏly abgeſandt hatte, welche ihm ſolche Bedienungen vorſchlugen, die er ſonder Zweiffel, zu einer andern Zeit, ehe er ſich

mit

mit denen Türcken so nahe eingelassen, gerne würde unterzeichnet haben. Unter andern erbot sich der Kayser dahin, daß ihm solte erlaubet seyn, nicht nur die Fürsten Ragozi zu heyrathen, sondern auch ihn den Grafen von Töckölÿ wieder in den völligen Besitz seiner Güter einzusetzen, ingleichen den Titel eines Fürstens von Siebenbürgen beyzulegen, wo er sich anders bequemen wolte, die Türckische Parthey zu verlassen, und den ihn angebothenen Vergleich einzugehen. Allein dieser Vortrag kam zu späte. Töckölÿ sahe sich nunmehro im Stande, alles dieses, und noch ein mehreres ohne den Kayser zu erlangen; er spannte demnach den Bogen so hoch, daß alle bisherige Unterhandlungen fruchtlos ausschlugen. Töckölÿ erhub sich darauf im Monat May, mit einem Gefolg von 180 Pferden, andere wollen 300. zum Groß-Vezier nach Ofen, und bezeigte demselben seine Ergebenheit, vor die Ottomannische Pforte, da er sich unter andern auch dieser Worte soll bedienet haben, daß er des Großmächtigsten Groß-Sultans Kul, das ist, so viel, als dessen Srlav und Untergebener sey, auf welche Verdemüthigung der Groß-Vezier ihm einen von Gold-Stück mit Zobel gefütterten Rock oder Caffran, nebst einen kostbahren Säbel verehret; anbey auch ihm einen Busch Reyger-Federn auf das Haupt setzen ließe, zum Zeichen derjenigen Fürstlichen Hoheit, welche der Groß-Sultan ihm hiermit beygeleget. Es wurden darauf drey Tage lang zwischen ihm und denen vornehmsten Türcken geheime Rathschläge gepflogen, wobey auch der Fürst Abaffi von Siebenbürgen, und der Mustafa Bey, aus Constantinopel, mit sollen zugegen gewesen seyn, da denn folgende Puncte verabredet wurden:

1. Solte der Groß Sultan die Ungarische Nation ewig beschützen, und sie von dem Joch der Teutschen befreyen helffen.
2. Wolte der Groß-Sultan keine Festung haben, was aber seit dem Friedens-Schluß sey erobert worden, das solte ihm wieder gegeben werden.
3. Solte die freye Wahl eines Königes, wie auch das Recht alle Aemter mit Landes-Kindern zu besetzen, der Ungarischen Nation vorbehalten bleiben.
4. Der Groß-Sultan aber ihr Schutzherr verbleiben.
5. Solten die Türckische Völcker dem Land nirgendwo keinen Schaden zufügen, und allenthalben durch Ungarische Commissarien begleitet werden.
6. Dagegen solte das Königreich an den Groß-Sultan jährlich 40000. Thaler zahlen, diese Summe aber nie erhöhet werden.

Wie ein Unglück selten pflegt alleine zu kommen, also ziehet auch insgemein ein Glück das andere nach sich. Die Waffen solten es nicht alleine seyn, welche den Grafen von Töckölÿ erhuben, die Liebe wolte daran auch ihren Antheil haben. Es war die Zeit kommen, daß die Fürstin Ragozi ihme, als ihren Verlobten, diejenige Vergnügung nicht länger vorenthalten wolte, welche eine durch viele Wiederwärtigkeit geprüffte, und darauf von denen gröſten Glücks-Gütern der Welt begleitete Helden-Liebe ihnen beyden bisher hatte wünschen machen. Solchemnach erhub sich Töckölÿ mit einem prächtigen Gefolg nach Mongarsch, und ließ sich den 14. Jul. 1682. daselbst mit dieser Fürstlichen Witwe ordentlich trauen, wobey dieser Umstand merckwürdig war, daß sie durch diese Heyrath aus einer eyffrigen Catholischen, eine Evangelische Christin soll geworden seyn. So bald die Heyrath mit ihr vollzogen war, nahm er ihre Länder in Besitz, und verlegte sein Volck in die darinn befindliche Städte und Festungen, welches alles der Kayser nicht nur geschehen ließe, sondern auch thate, als ob ihm diese Heyrath gar nicht zuwider wäre; Denn er hoffte noch immer den Töckölÿ zu gewinnen, und sande ihm zu dem Ende auch den jungen Grafen von Serin, seiner Gemahlin Bruder, der sein äusserstes versuchen solte, diesen seinen neuen Schwager, auf die Kayserliche Seite zu ziehen; Allein dieser Graf, ohnerachtet ihm der Kayser viele Wohlthaten erwiesen, und ihm alle die zu seinem Haus gehörige Güter wieder gegeben hatte, vermochte selbsten denen Vorstellungen seiner Schwester und des Töckölÿ, nicht zu widerstehen; das blutige Schau-Gerüste, worauf der unglückselige Vater den Kopff verlieren muste, wurde diesem jungen Herrn mit solchen Grausvollen Umständen vor die Augen des Gemüths gestellet, daß er dadurch gerühret, von denjenigen sich gewinnen ließ, die er zu gewinnen sich vorgenommen hatte. Da nun solcher gestalt das Glück dem Töckölÿ in allen Unternehmungen beystunde, so ließ er eine Münze schlagen, deren eine Seite sein Bildniß zeigte, mit der Umschrifft: Emericus Comes Teckeli, Princeps ac partium Regni Hungariæ Dominus: Auf der andern Seiten aber waren diese Worte zu lesen: pro Deo & Patria. Der Waffenstillstand war unterdessen wieder zu Ende gelauffen, und die Feindseligkeiten begunten auf beyden Theilen abermahls ihren Anfang zu nehmen. Töckölÿ machte Mine, als ob er mit seiner gantzen Armee auf Caschau gehen wolte, ehe man sichs aber versahe, wendete er sich nach Zathmar. Die Besatzung in der Citadell, weil sie zu schwach war, sich zu wiedersetzen, wurde so gleich darnieder gemacht. Darauf sich die Stadt wenig Tage hernach ergab, bald darauf aber wieder in Kayserliche Hände gerieth. Töckölÿ meynte, unterdessen die Stadt Caschau durch ein geheimes Verständniß gleichfalls zu überrumpeln, allein, da dieses alles an Tag kame, wurde sein Anschlag zu Wasser, und er muste sich gefallen lassen, diese Stadt mit einer ordentlichen Belagerung anzugehen; Er ließ solche mit 12000 Mann einschlieſſen, und da er schier mit eben so viel Mannschafft noch verstärcket wurde, ließ er die Lauff-Gräben eröffnen, da sich denn die Stadt drey Tage darauf, als den 14 August an ihn ergab. Die darinn gelegene Besatzung, die anfangs ziemlich hoch gesprochen, muste ohne Klang und Waffen ausziehen, verschiedene aber davon nahmen unter den Grafen Dienste. Ein besonderes Unglück machte denenjenigen, die davon gehen wol-

ten, den Garaus, denn sie waren kaum ausgezogen, so sprang eine Pulver-Mine, und schmiß einige, andere sagen, viele von des Tökölys Leuten todt, da nun diese Mine der gewesene Commendant, Obrist Lamb nicht gebührend angedeutet; So gerieth Tökölys auf den Argwohn, es sey dieses Feuerwerck mit Fleiß auf ihn und diejenige gerichtet gewesen, und ließ deswegen die 400. Mann, die davon ziehen wolten, niederhauen, oder wie andere wollen, einen Theil davon denen Türcken verehren; den Commendanten selbsten aber, ließ er gefangen setzen, u. die Stadt, nachdem sie ihm 50000. Thaler, einige setzen 80000. andere nur 8000. Brandschatzung bezahlen müssen, mit einer zahlreichen Türckischen Besatzung belegen. Hierauf ergabe sich Eperies und Leutsch, nebst der Festung Zipt und Zeudra; Von dem ersten ließ Tökölys die Festungs-Wercke schleiffen, damit er nicht nöthig hätte, Volck hinein zu legen. Seine Armee zog von da weiter in die Grafschafft Sexus, plünderte und verbrannt das selbst verschiedene Plätze, mittlerweilen die Türcken, welche sich hier von denen Ungern abgesondert hatten, Tockay hinweg nahmen, und darauf sie mit sammt der Tökölischen Armee das feste Grentz-Schloß Villeck belagerten, welches sich den 16 Sept. ergeben muste. Die Ungarn, die darinne lagen, nahmen Dienste, die Teutschen aber, welche die Uebergabe des Orts nicht eingewilliget hatten, wurden zu Kriegs-Gefangenen gemacht; darunter war auch der Commendant selbsten, Nahmens Kohary, den aber Tökölys alsbald auf freyen Fuß stellte, und großmüthig das Löse-Geld vor ihn auszahlete. Sonsten findet sich in dem *Theatro Europæo* T. XII. p. 439. über diesen Feldzug ein sehr nachdenckliches Schreiben des Tökölys, an den Frantzösischen Gesandten in Pohlen, welches der Kayserliche Resident an dasigen Hof aufgefangen hatte, darinne findet sich folgendes:

„Nachdem ich mich der Stadt Caschau und „etlicher umliegenden festen Schlösser bemächtiget, habe ich mit des Bassa von Ofen Völckern, die berühmte Festung Villeg angegriffen. „Die, so in dem Platz lagen, weigerten sich anfänglich, unter meinen Schutz sich zu begeben, „Nach einer Belagerung aber von zwey Wochen, baten sie um einen Accord, welchen ich „ihnen, wie sie solchen verlanget, bewilligte, er „bestande darinne: Daß die Soldaten von der „Besatzung, wie auch die Einwohner des Orts „ausziehen, und alles, was sie auf ihren Schultern tragen könnten, mitnehmen solten. Die „Festung ließ ich darauf im Angesicht der Kayserlichen Armee, die nächst darum im Gebürge „lag, schleiffen. Dieselbe begab sich, nachdem „sie Altsol geplündert, mit großen Tag-Reisen „zurück. Der Kayser aber wird mir nun wohl „dasjenige, was man sonsten als eine Gnad von „ihm begehret, aus Nothwendigkeit eingehen „müssen. Der Himmel bezeiget mir endlich sein „Mitleiden, wiewohl die Wahrheit zubekennen, „etwas zu spät, doch wird er hoffentlich eine desto größere und schleunigere Rache üben.„

Auſſer einigen Streiffereyen, wurde dieses 1682 Jahr nichts weiters vorgenommen. Mit herannahenden Winter aber wurde der Waffen-Stillstand erneuert, und wieder von Frieden gehandelt, allein mit eben so schlechten Fortgang, als die vorigemahlen. Der Kayser schickte zwar einen geheimen Gesanden nach Mongatsch an den Tökölys, welcher daselbst am drey Tägigen Fieber kranck lag, weil man ihm aber nichts als nur Versprechungen, und keine Sicherheit gabe, und noch über diß, das mit denen Türcken gemachte Bündniß aufheben solte, so wurde auch damit nichts ausgerichtet. Also rüstete sich der Kayser, Tökölys, die Türcken und die Ungarn auf zukünfftiges Jahr zu einen großen Krieg. Tökölys sahe bey diesen Umständen seinem Glücke freudig entgegen, er hoffte nun, die viele Drangsalen der Pannonier mit derjenigen Blut zu rächen, welche er, als Urheber derselben im Verdachte hielte. Nichts verglche sich seinem Muthe, und nichts der Hochachtung, womit ihn das Volck verehrete, es fehlte ihm nichts als der Titel eines Königs, er hatte aber deswegen nicht weniger Macht und Ansehen. Er schrieb zu Caschau einen Land-Tag aus, auf welchen er alle Stände dieses Königreichs zusammen fordern ließ. Viele, die es mit dem Kayser hielten, musten diesem Befehl gehorsamen, und aus Furcht, der ihnen angedroheten Gefahr, darauf erscheinen. Der Kayser selbst schickte den Rath Hofmann dahin, um, wo möglich, den aufgebrachten Sinn der Malcontenten auf gelindere Wege zu leiten, allein, es wolte ihm damit nicht glücken. Tökölys eröffnete diese Versammlung mit einer prächtigen und wohlgesetzten Rede. Er führte seinen schwürigen Lands-Leuten darinnen zu Gemüehe: „Daß er bishero, der auf einerley Weise gekränckten Freyheit seines Vaterlandes, mit ungemeiner Standhafftigkeit und unermüdeten „Eyffer sich angenommen, und deswegen kein „Bedencken getragen, sich dem wanckelbahren „Glück der Waffen zu übergeben, mithin, Leib „und Leben, Haab und Gut vor dessen Wohlfahrt in die Schantze zu schlagen. Von diesem „so ernstlich gefaßten Vorhaben solte ihn auch „in erfolgender Zeit, nichts zurück halten. Falls „er nur so glücklich seyn könnte, sein so lang bedrängtes Vaterland von der Teutschen Sclaverey, wieder zu seiner alten Freyheit und Ruhe „zu bringen, folglich aller rechtschaffenen getreuen „Landes-Kinder, ihr Wünschen und Verlangen „erfüllet zu sehen, wie er sich denn hierinnen auf „die Güte und den Beystand des Allmächtigen „Gottes desto sicherer verließe, je redlicher und „aufrichtiger sein Gemüthe vor die allgemeine „Wohlfahrt eingenommen sey.„

Hierauf stellte Tökölys denen versammleten Ständen folgende Puncte vor: 1) „daß es nöthig „seyn würde, eine Gesandschafft an die Otho„mannische Pforte abzuschicken, weiln der Rö„mische Kayser ihn zum Mittler des Friedens er„kiesee, und er es derohalben an nichts wolte er„mangeln lassen, ein so heilsames Werck, aus „allen Kräfften zum besten seines Vaterlandes „zu befördern. 2) Möchten die anwesende Stän„de und Gesandschafften, auf die eingebrachte „Klagen, über der Türcken Landverderbliche „Streiffereyen, einige Deputirten aus ihren

„Mitteln

„Mitteln oberwehnter Gesandtschafft mit zugesel-„len, ihre Nothdurfft bey der Pforte selbst vor-„stellen, und zugleich dem Türckischen Kayser vor „den verliehenen Freyheits-Brief Athnamy Di-„ploma schuldigen Danck abstatten. Weil auch „3) niemand in Abrede seyn könnte, daß zu allge-„meiner Ruhe und Sicherheit des Reichs die „Grentzen, nach Erforderung der Zeit-Läufften „gebührend müsten beobachtet werden, als wür-„den die versammleten Stände und Gespanschaff-„ten darauf bedacht seyn müssen, zu denen noth-„wendigen Frohn-Dienſten und Niederreissung „unnützer Festungen die benöthigte Anstalten „vorzukehren; 4) solten sie ferner auf Mittel den-„cken, wie die einheimische Soldaten, in denen „Grentz-Oertern am füglichsten möchten unterhal-„ten werden. 5) Ueberhaupt aber gute Anord-„nungen machen, daß denen Soldaten ihr Sold „ordentlich gereichet werden, mithin der Landmann „von ihnen unbeschweret bleiben möchte. 6) Weiln „er auch wehmüthig vernommen, daß die Evan-„gelische des Gebrauchs so vieler Pfarren und „Kirchen beraubet wären, welche ihnen zum grö-„ſten Nachtheil ihrer Religion von denen Catho-„lischen vorenthalten würden, so sey er gäntzlich „entschlossen, nicht ehender zu ruhen, als bis er „denenselben ihre Kirchen wieder verschafft haben „würde. Zuletzt bate er sie insgesamt, sie möch-„ten, mit Hindansetzung aller Privat-Händel und „Feindseeligkeiten, als redliche Ungern sich zusam-„men vereinigen, und ihre Absichten blos allein „auf die Beförderung des gemeinen Bestens ge-„richtet seyn lassen.„ Tököly ließ sich hierauf von denen Ständen und Städten, welche ihm zugethan waren, huldigen, übernahm die Regie-rung der Ober-Ungarischen Gespannschafften, bestellte solche nach seinen selbsteigenen Gutdün-cken, schickte 4 Gesandten an die Ottomannische Pforte, ließ die Kayserliche Cron-Güter und Ge-fälle einziehen, denen beyden Gespannschafften Arava und Sola aber bedrohentlich anbefehlen, alle und jede Catholische Geistlichkeit und Ordens-Leute unverzüglich aus dem Lande zu verweisen, ihre Kirchen und Schulen aber denen Evangelischen Glaubens-Genossen wiederum einzuräumen. Der Kayserliche Hof im Gegentheil suchte dieses nun-mehr in volle Flammen ausschlagende Kriegs-Feuer zu spät zu löschen. Der nach Caschau abge-fertigte Gesandte kam unverrichteter Dinge wie-der nach Wien. Man wolte anjetzo dem Tököly die höchste freye Gewalt über dessen Länder zu-stehen; allein man hatte dieses Erbiethen zu lang am Kayserlichen Hof zurück gehalten, der Töckö-liche Agent in Wien hatte keine gnungsame Voll-macht in diesen Vortrag sich einzulassen, und die Türcken waren schon allzunah, als daß man gleich-sam in ihrer Gegenwart und vor ihrem Angesicht einen ihrem Vorhaben so nachtheiligen Vergleich hätte schliessen können. Die in Ungern hin und wieder liegende Türckische Truppen hatten un-terdessen weder den Frühling noch die anrü-ckende grosse Heeres-Macht aus Orient erwar-tet, um den Krieg einen Anfang zu machen. Sie wagten schon im Monat Febr. 1683 ihren er-sten Einfall auf die Insel Schütt, legten einige dem Ertz-Bischoffen von Gran zugehörige Dörf-fer in die Asche, führten bey 300 junge Manns- und Weibs-Leute mit sich hinweg in die Dienst-bar-keit, was aber alt war, säbelten sie unbarmhertzig nieder. Währender diesen kleinen Scharmützeln und Streiffereyen machte sich nun mit anbrechen-den Frühling des 1683 Jahres, auch das unge-heure grosse Türckische Heer herbey. Solches gieng über die Saue und lagerte sich bey Eßeck, allwo der Groß-Vezier über die Donau eine Brücke schlagen ließ, und den Töckölÿ als einen Fürsten und Regenten von Ungarn aufs präch-tigste empfieng. Chiaus Baßi, Spahilar Agaßi, nebst andern vornehmen Türcken, denen der Mauro Cordato zum Dolmetscher diente, wur-den ihm von demselben auf 3 Meil Weges entge-gen geschickt, ingleichen sandte ihm auch der Groß-Vezier hundert und zwantzig Dellis, die sich ihm zur Aufwartung darstelleten, und in dessen Zug nach dem Türckischen Lager voraus giengen, 150 wohl ausstaffirte Hußaren ritten mit Paucken und Trompeten hinter ihm drein, denen einige Stan-darten mit 6 Hand-Pferden folgeten. Auf diese kamen 50 Ungarische Edelleute, so wohl Evange-lische als Catholische, unter andern auch der Graf Humanai, diesen folgeten noch verschiedene Un-garn mit Türcken untermenget, alle zusammen un-ter einer Standarte. Hierauf kamen noch 7 Hand-Pferde, deren Sättel und Zeug von Gold und Edelgesteine schimmerten. Töckölÿ zeigte sich damit auf einen überaus stoltzen Pferde, welches ihm der Groß-Vezier hatte verehren lassen. Sechs grosse Ungarn zu Pferde mit Tieger-Fellen auf denen Schultern und einer silbern Agraff auf der Brust, umgaben diesen muthigen Reuter, ihre Kleider waren Eisgrau mit Silber verbrähmet, mit einer langen weissen Feder auf der Mütze, welche ihnen den Rücken hinunter hiengen. Diese wohl ausgesonnene Tracht zeigte so wohl etwas schönes als etwas wildes, und vereinigte einen ge-künstelten Pracht mit dem unbarmhertzigen An-sehen des Krieges. Töckölÿ Leib-Wagen fuhr gleich hinter ihm, an jeden Schlag giengen 6 Hey-ducken in roth seidenen Zeug mit Oranien-Farb ausgeschlagen, sie trugen Federn auf denen Mü-tzen, und sahen überaus wohl aus. Hinter ih-nen kamen noch eine Kutsche und 2 Caleschen, nebst einer auserlesenen schönen Compagnie Hey-ducken, welche den Schluß machten. In diesem zierlichen Aufzug kam Töckölÿ vor die Zelte des Groß-Veziers, dieser empfieng ihn mit vieler Eh-ren-Bezeugung, und ließ ihm nebst denen gewöhn-lichen Caftans, auch ein Unter-Kleid von rothen Zeug, mit kleinen silbernen Blumen sehr künstlich durchwürcket, und mit Hermelin gefüttert, dar-reichen. Als sie nun zusammen sich unterredet hatten, wurde dem Töckölÿ ein überaus präch-tiges Gezelt von rothen Sammet, mit Gold, Sil-ber und Seyden reich ausstaffiret, angewiesen, um welche noch andere vor seinen mitgebrachten Adel herum stunden. Alles dieses muste der Kayser-liche Abgesandte Graf von Caprara, der nun wieder zurück nach Wien gehen solte, mit ansehen, um ein augenscheinlicher Zeuge von derjenigen Hochachtung zu seyn, mit welcher die Türcken diesen Feind des Kaysers verehreten. Nachdem nun Töckölÿ mit dem Groß-Vezier verschiedene

Unterhandlungen gepflogen, gieng er wieder nach Caschau zurück, worauf Papa, Thato, Wesprin, und Levenitz sich unter seinen Schutz begaben, weil sie wohl sahen, daß sie nicht im Stande waren, sich der herannahenden Macht zu widersetzen. Als der Kayser hiervon Nachricht erhielte, war er nicht wenig besorgt, die anderen Städte möchten es auch nicht besser machen, und wohl gar die bey ihnen sich befindliche Teutsche Besatzungen niederhauen, er hielte deswegen vor rathsam, diesen zu befehlen, daß sie sich mit samt dem bey sich habenden grossen und kleinen Geschütz in das von dem General Schultz bey der Woag formirte Lager begeben, und solchergestalt die Städte ihren weitern Verhängniß überlassen solten. Dieser Ordre des Kayserlichen Hofes wurde schleunig nachgelebet, die Teutsche waren froh einer so nah sie bedrohenden Gefahr zu entkommen. Die Catholische Geistlichkeit folgte denen Truppen, und befahlen ihre Heerde dem lieben GOtt, sie furchten, wenn sie in der Protestanten Hände sollen sollten, daß diese nicht eben gar glümpflich mit ihnen verfahren dürfften, wegen denen vielen bösen Rathschlägen, darüber sie jene im Verdacht hielten. Die Kayserl. Völcker hatten diese Plätze nicht so bald geräumet, so ergaben sie sich schier allesamt dem Töckölÿ, also, daß wo dieser wohl berathen gewesen wäre, so hätte er dieselbe, allem Ansehen nach, nicht nur ein Jahr, sondern auch weiter hinaus, ohne grosse Mühe erhalten, und sich dadurch zum Meister von gantz Ober-Ungorn machen können. Alleine die Ungarn waren keiner andern Art zu kriegen gewohnt, als die auf Streiffereyen und Scharmützeln hinaus liefe. Währender Zeit als die Stadt Wien von den Türcken belagert wurde, und der Entsatz sich von allen Orten zusammen zoge, gieng Töckölÿ mit einem Heer von 20000 Ungern und 8000 Türcken vor Presburg die Stadt thate keinen Widerstand, das Schloß aber wehrete sich tapffer; der Hertzog von Lothringen, so bald er hiervon Nachricht hatte, schickte 200 zu Fuß und 300 Reuter nach dem Schloß, welche versuchen solten, ob sie sich hinein werffen könnten; allein sie kamen bold mit blutigen Köpffen wieder zurück, darauf machte sich der Hertzog auf, und zog selbst mit seiner Reuterey, welche aus 8000 Teutschen und 2000 Polen bestunde, nach diesem Schloß. Die Bürger in Presburg, als sie ihren Erretter so nahe sahen, ergriffen sie von neuen die Waffen, und jagten die Malcontenten wieder aus der Stadt. Töckölÿ verdroß dieses über die massen, er sandte so gleich einige seiner Truppen dem Hertzog von Lothringen entgegen; dieser hielte sich Anfangs gantz still, und machte nicht die geringste Bewegung, bis daß er alle seine Truppen beysammen hatte. Als nun jener die gantze Kayserliche Reuterey auf sich anmarschiren sahe, stutzte er gewaltig, denn er hatte sich dessen nicht versehen. Er vermeynete zwar sich mit den Seinigen in guter Ordnung wieder zurück zu ziehen; allein die Kayserliche giengen ihn so starck in die Eisen, daß sie sich musten gefallen lassen, mit verhängten Ziegeln ihre Sicherheit zu suchen, da sich denn ein Theil bis nach Tirnau, die andere aber noch 2 Meilen weiter verfolgen liessen. Endlich machten sie halt, und boten denen Kayserlichen die Stirne, diese aber trauten der Gegend nicht, und kehrten wieder um, sich damit vergnügend, daß sie die Stadt Presburg aus der Feinde Hände gerettet, und diese mit Verlust vieler Todten und Gefongenen in die Flucht geschlagen hatten. Töckölÿ, der die nahe Nachbarschafft der Kayserlichen nicht erdulden konnte, fonde vor rathsam, sein Lager aufzuheben, und sich in der Nacht davon zu machen, ohnerachtet die Türcken nächst ihm campiret waren. Er urtheilete, daß es nöthig seyn möchte, seine Völcker wieder zusammen zu ziehen, und gefährlich, einem siegenden Feind geschreckte Soldaten entgegen zu stellen. Solchergestalt schieden die Ungern und Türcken von einander, bis auf ausdrücklichen Befehl von Seiten der Pforte, daß sie wieder zusammen rücken solten. Töckölÿ nachdem alle seine bisherige Unternehmungen und Unterhandlungen mit dem Kayser fruchtlos ausgeschlagen waren, sahe sich nunmehro von neuen in der gefährlichen Nothwendigkeit seinen Schutz bey denen Mahometanern zu suchen. Der Kayser, mit dem er gern Frieden machen wolte, begehrte, daß er sich ihme, als ein Vasall unterwerffen, und blosserdings seiner Gnade leben solte. Diese Bedingungen aber stunden dem Töckölÿ, als einen unerklärten Fürsten von Ungern, nicht an. Er wor unterdessen auch bey dem Groß-Sultan mit so schwartzen Farben abgebildet worden, daß er der Gunst dieses Orientalischen Monarchen kaum mehr trauen durffte. In diesen zweiffelhafften Umständen, da er nichts von dem Kayser zu hoffen hatte, faßte er endlich den kühnen Entschluß, sich zu dem Groß-Sultan nach Adrionopel zu begeben, und persönlich seine bisherige Aufführung gegen die Beschuldigungen des Groß-Veziers zu rechtfertigen. Dieses Unternehmen glückte ihm deswegen, weil mittlerweile die Feinde des Groß-Veziers Gelegenheit gefunden, bey den Groß-Sultan dessen im letzten Feldzug begangene Fehler dergestalt ins Licht zu stellen, daß dieser unglückliche Minister zu Belgrad darüber das Leben lassen muste, als welches er im Monat Febr. 1684 nach Türckischer Gewohnheit durch den Strang verlohr. Der Groß-Sultan, der gegen den nunmehr erdrosselten Kara Mustapha völlig eingenommen wor, hörte die Entschuldigungen des Töckölÿ um so viel leichter an, zumahlen, da dieser mit einer politischen Klugheit die Strenge des Ottomannischen Zepters zu entwaffnen, und dem Hochmuth des Groß-Sultans durch eine tieffe Unterwürffigkeit listig zu schmicheln wuste. **Weil ich vernommen, sprach er, daß man mich bey der unüberwindlichen Pforte verdächtig gemache, als ob ich meiner Pflicht, damit ich derselben verbunden, nicht gemäß gelebet hätte, so komme ich, Großmächtigster Kayser, deiner Hoheit meinen Kopff zu bringen, wo man mich dessen schuldig befinden wird.** Dem Groß-Sultan gefiel diese demüthige Erniedrigung, und das dabey bezeigte gute Vertrauen des Töckölÿ, welches er zu der Gerechtigkeit der Mahometaner zu haben schiene, überaus. Es wurden also bald einige Commissarien erkannt, welche die Sache näher mit ihm untersuchen solten. Hier fehlte es

ihm nicht an Verſtand, die Klagen, die man wieder ihn machte, künſtlich herum zu drehen, und aus einem Beklagten einen Kläger abzugeben. Er fande ſich alſo nicht wenig beleidiget: „Daß man „ihm nicht genung Völcker gelaſſen habe, um jen„ſeit der Donau etwas vorzunehmen; daß man „ihm nicht, wie man geſollt, wäre zu Hülffe gekom„men, daß der Groß-Vezier ſo unachtſam geweſen, „und den Zuſammenhang der beyden Armeen ſich „vor Wien abſchneiden laſſen, alſo daß er nicht ge„wuſt, wie ſie ſich einander hätten beyſtehen, und „denen feindlichen Anſchlägen entgehen ſollen. Fer„ner, daß der Groß-Vezier, wo er nur einen Paß „über die Donau behauptet, dadurch gantz Ober„Ungarn würde erhalten haben, wenn er auch „gleich vor Wien hätte abziehen müſſen, geſtalten, „wo die Malcontenten ihre Waffen mit denen ih„rigen vereinbaret, ſo wären ſie zuſammen denen „Kayſerlichen und Pohlniſchen Truppen über„flüſſig gewachſen geweſen, alſo, daß ſie nicht nö„thig gehabt hätten, anderswo die Winter-Quar„tiere zu ſuchen.“ Dieſe und dergleichen Vorſtellungen des Töckölys gewonnen bey dem Groß-Sultan vielmehr Beyfall, weil er ohne dem ſchon gegen ſeinen geweſenen Groß-Vezier mit Vorurtheilen eingenommen war. Er verſicherte alſo dem Töckölys aufs neue ſeines Schutzes, und verſprach ihm, daß er ihn nie verlaſſen wolte. Er ernannte darauf den Caimacam Ibrahim, an des entleibten Kara Muſtapha Stelle, zum Groß-Vezier, dieſer war ſehr zum Frieden geneigt; allein Töckely hatte den Groß-Sultan ſchon zur Fortſetzung des Kriegs dergeſtalt überredet, daß alles wieder zu einen mächtigen Feldzug veranſtaltet wurde. Weiln aber unterdeſſen das arme bedrengte Ungern unter der Laſt eines jämmerlichen Krieges gleichſam halb entſeelet und gantz verwüſtet, nach dem Frieden ſeufzete; Der gröſte Theil von denen Malcontenten auch ſich bereitwillig zeigte die Waffen niederzulegen, und ſich dem Kayſer zu unterwerffen, ſo erklärte ſich darauf der Kayſer: 1) Daß er alle diejenige wiederum zu Gnaden auf- und annehmen wolte, die nicht ferner widerſpenſtig ſeyn würden; 2) Wolte er ſie alleſamt in ihre vorige Aemter und Würden einſetzen, ſie deshalber ſchadlos halten, und einem jeden das Seinige wieder geben laſſen. 3) Solten die Officiers und gemeine Soldaten in die Ungariſche Plätze verlegt, oder mit in dem bevorſtehenden Feldzug gebrauchet werden, und 4) denen Proteſtanten, laut Innhalts der Sapronſchen Diät, ihre freye Religions-Uebung verſtattet werden. Dieſes Kayſerliche Edict wurde gleich im Anfang des 1684 Jahres ſowohl in Lateiniſcher als Ungariſcher Sprache allenthalben angeſchlagen, und bekannt gemacht, und ſolten ſich deſſen allobisherige Rebellen, wenn ſie vor den letzten Febr. bey denen hierzu ernannten Commiſſarien ſich einfinden, und der Kayſerlichen Majeſtät unterwerffen würden, zu erfreuen haben. Welches denn viele Vornehme, wie auch gantze Geſpanſchafften bewegte, von dem Töckölys ab, und wieder zu dem Kayſer überzugehen, worunter inſonderheit Baragotzi, deſſen älteſter Bruder, und der an den König von Pohlen und Hertzog von Lothringen geſandte Graf von Humanai ſich mit befande. Dieſes verwirrte Töckö-

ly mächtig die Concepte. Er ließ derohalben andere Herren, welche mit gleichen Abſichten ſchwanger giengen, vors Kriegs-Recht fodern, und ihnen die Köpffe vor die Füſſe legen. Solche waren die zwey junge **Baragotzi, Andreas Schemnitzki, Franciſcus Clebai** und **Sebaſtian Maskai**. Töckölys war damit noch nicht vergnügt, ſondern vermeinte auch den ältern Baragotzi, welcher ſich nach ſeinem Schloß Zackmar gerettet hatte, in ſeine Hände zu bekommen, und an denſelben ſeine Rache auszuüben. Alleine, weil der Graf Rabata ſich ihm allda entgegen ſetzte, ſo gieng er in der Eil vor Ungwar, woſelbſt ſich der Graf Humanai aufhielte, der Ort ergab ſich nach dreyen Tagen auf Gnade und Ungnade. Der Graf wurde nach Caſchau gebracht, und kam daſelbſt gleich denen andern um ſeinen Kopff. Töckölys um den fernern Abweichen ſeiner Anhänger vorzubeugen, hielte einen Land-Teg zu Eperies, auf welchem er die Ungarn theils durch Drohungen, theils durch Güte, theils durch allerhand Vorſtellungen ihrer ſo hoch gekränckten Freyheit, auf ſeiner Seiten feſt zu erhalten ſuchte. Die Türcken ſaſſen indeſſen auch nicht ſtille, u. belagerten ſchon im Monat Mertz 1684 die Feſtung Leutſch, worinnen das Regiment von Grana und 2 Compagnien Reuter von Caraffa lagen. Mittlerweilen ſpielte auch Töckölys in denen Berg-Städten allenthalben den Meiſter, und ließ ſich daſelbſt groſſe Brand-Schatzungen auszahlen. Bey ſothanen Umſtänden, da das Glück der Waffen den Töckölys wieder begunte anzulachen, hielte er davor, der Kayſer würde etwas mehrers, als im vorigen Jahr, auf ſeine Vorſtellungen geben, und ließ zu dem Ende abermahlen den König in Pohlen erſuchen, den Frieden bey dem Kayſer zu vermitteln; Der König nahm auch den Vortrag willig an, und lieſſe darüber dem Kayſer die Eröffnung thun. Allein der Wiener Hof wolte damahlen von keinem Vergleich nichts hören; Welches den König von Pohlen ſo empfindlich verdroß, daß er ſich erklärte, nun und nimmermehr ſeine Truppen gegen die Malcontenten zu gebrauchen, ob er ſolche gleich dem Kayſer wiederum gegen die Türcken anbothe. Nichts vereiniget, und nichts zertheilet mehr die Gemüther, als die Religon. Die Ungariſchen Herren, welche Töckölys hatte hinrichten laſſen, waren Catholiſch, dieſes machte, daß ihre Glaubens-Genoſſen ſagten: Daß Töckölys nicht ſo wohl vor die Herſtellung der Ungariſchen Freyheit die Waffen führte, als etwa um die Catholiſche Religion aus dieſem Königreich auszurotten. Töckölys ſuchte demnach, durch eine auſſerordentliche That dieſem ſich immer mehr und mehr ausbreitendem Mißtrauen entgegen zu gehen. Er ſchrieb darüber ſelbſt einen Brief unter dem 12 April des 1684 Jahres an Seiner Päpſtliche Heiligkeit, darinnen er folgende Vorſtellung thate: „Er hätte im verwichenen Jahr den Herren von Sapo„nara, als Kayſerlichen Geſandten zu verſtehen „gegeben, daß er Willens und bereit ſey, ſo viel „an ihm wäre, dem innerlichen Ungariſchen Krieg „ein Ende zu machen, wenn man ihm gewiſſe Be„dingungen eingehen würde; Der König aber „und die Stände von Pohlen davor Bürge ſeyn „wolten. Weil man ihm nun ſolches gäntzlich ab-

„geschlagen hätte, so wär er dadurch genöthiget „worden, sich um so viel näher mit der Ottoman„nischen Pforte in Bündnüß einzulassen; solches „hätte er gethan, nicht, als ob er nicht eben so „viel Eiffer, als ein anderer, er sey wer er wol„le, vor die Christliche Religion hegte; sondern „weil er allzudeutlich wahrnehmen müssen, daß, „weil der Kayser die Ungarn von der Verthey„digung ihres eigenen Vaterlandes entfernet, er „keinesweges im Stand gewesen wäre, sich der „Türckischen Macht zu wiedersetzen. Daß man „ihn dannenhero eben so wenig vor einen Rebel„len erklären könnte, als er je im Sinn gehabt, „dem König von Ungarn das, was ihm zukäme, „durch die Waffen streitig zu machen. Alles was „er demnach bishero gethan, sey blos alleine auf „die Erhaltung derjenigen Freyheiten gerichtet ge„wesen, die man jederzeit diesem Königreich zu„gestanden hätte, noch ehe das Hauß Oesterreich „daselbst Fuß gefasset. Als worüber Seiner Päbst„lichen Heiligkeit die Briefe des Königs Andreä „des Zweyten, welche sich in dem Vaticanischen „Archiv befänden, nachschlagen könnten. Er so „wohl, als eine grosse Anzahl Catholischer Stan„des-Personen, wären ihrer Güter beraubet wor„den, ehe er sich noch entschlossen hätte, die Waf„fen zu ergreiffen; Diese alle hätten ein Gericht „erkennen sollen, davor sie zu stehen nicht wären „gehalten gewesen, nichts destoweniger sey sol„ches zu gefahren, und habe sie theils zum Tode „verurtheilet, theils aus dem Land verbannet, „und dieses alles ohne die geringste Rechtsge„wöhnliche Formalitäten. Der Ertz-Bischoff „von Strigonien hätte ebenfalls, gleichwie sie, „die nöthige Vorstellungen vor die Erhaltung der „Privilegien gethan, welche der Kayser zu hand„haben öffentlich beschwohren hätte. Alleine al„les dieses wäre vergebens gewesen, und durch „die Kayserlichen Ministers hochmüthig in den „Wind geschlagen worden. Er vor sich habe „nie getrachtet die Catholische Religion in Ungern „auszurotten, und würde auch niemahls daran „dencken; Er suchte vielmehr in Ansehung der Re„ligion nichts anders als diejenige Freyheit bey„zubehalten, welche denen Protestanten von Un„garn, ehe noch Leopold sey zur Regierung kom„men, durch die Grund-Gesetze und Reichs-Ab„schiede sey eingeräumet worden, ohne im gering„sten denen Catholischen dadurch zu nahe zu tre„ten, oder einigen Abbruch zu thun.“ Noch im obbesagten 1684 Jahre hatte der General Schultz in Ober-Ungern gegen die Tökölischen Waffen, gleich wie der General Lesle gegen das Türckische Heer in Croatien besonderes Glück. Denn im September liesse er unter dem Ungarischen Gra„fen Baragotzi die Stadt Zeben belagern, welche Töckóly den Tag vorher mit einer Besatzung hat„te versehen lassen. Die Stadt that anfänglich gu„ten Wiederstand; muste sich aber bald auf Gnad und Ungnad ergeben. Baragotzi, welcher den Töckóly beschuldigte, daß er ihm einige Officiers von seinem Regiment hätte spiessen lassen, und da„bey den Tod seiner 2 Brüder rachen wolte, liesse alle die Ungarische Soldaten, welche sich mit un„ter der Besatzung fanden, niedersabeln. Nach„dem nun Zeben, wieder alles Vermuthen des Töckóly, sich sobald ergeben hatte, bekam der General Schultze Lust den Töckóly in seinem La„ger selbst heimzusuchen. Damit nun dieses ge„schwinder, als er es gewahr werden möchte, ge„schehen könnte, so liesse er den 17 August sein Fuß„Volck hinter die Reuter auf die Pferde setzen, und meldete sich damit den andern Morgen mit an„brechenden Tage vor dem Töckölischen Lager. Hier war alles in sicherer Ruh, niemand versahe sich daselbst eines so schnellen Ueberfalls. Die Be„stürtzung war also ungemein groß, da man in dem Lager schrie, der Feind wäre da. Schultz säumte nicht auf die Feinde loß zu gehen, die kaum soviel Zeit hatten, die Waffen zu ergreiffen. Tö„köly selbsten konnte kaum sich ein wenig ankleiden, sondern schwung in dieser Verwirrung sich auf das erste Pferd, so ihm zu Händen stiesse und jagte damit davon. Er hinterließ denen Teut„schen, welche gleich auf sein Zelt loß giengen, so vieles einzustecken und zu beuten, daß sie ihn zu verfolgen vergassen. Die Beuten, die sie mach„ten, waren sehr reich und von grossen Werth, insonderheit das Zelt des Töckóly, so inwendig mit einem Türckischen Atlaß ausgeschlagen, und mit allerhand kostbaren Gerätschafften und Klei„dungen versehen war. Sie funden dabey dessen Kriegs-Cantzeley, worinnen noch viele Pappiere mit einigen Geldern vorhanden waren, auch be„kamen sie 33 Fahnen und Standarten, 2 paar Paucken, nebst einigen Stücken. Wie nicht we„niger viele Wägen, Pferde, Vieh und derglei„chen, eine grosse Anzahl Töckelischer Soldaten, die sich nicht so geschwind durch die Flucht reiten konnten, wurden im ersten Ueberfall nieder ge„hauen, ein guter Theil von dessen Fuß-Volck gieng darüber verlohren. Der General Schultz, um sein Glück weiter zu verfolgen, liesse noch denssel„ben Tag das im Lager gefundene Geschütz vor Eperies bringen, in Meynung diese Stadt auf gleiche Weise, als wie der Malcontenten Lager, zu überfallen. Allein Töckóly hatte unweit von dannen Zeit gehabt, sein aus dem Lager herum irrendes Volck wieder zusammen zu bringen, und davon 2000 Mann in diese Stadt zu legen; Die„ses verursachte, daß Schultz den 19. December davor wieder abziehen, und einen andern Weg einschlagen muste. Mittlerweile hatte er Bar„feld, Stratke, Mackowitz und Donawitz ohne grossen Widerstand eingenommen, und das zu Stratko dem Grafen Petri zugehörige schöne Geschütz erobert. Töckóly vermeinte zwar ihm solches wieder abzujagen, er konte ihm aber nichts anhaben, und da er Mine machte, Schultzen mit Zuziehung einiger Türckischen Völcker in denen Winter-Quartieren zu überfallen, kam ihm dieser darinnen zuvor, und überfiel ihn zu Neudorff der„gestalt, daß 400 seiner Leute auf dem Platz blieben, dabey 100 gefangen, und die Bagage erbeutet wurde. Im Jahr 1685 hatte der General Graf von Schultz nicht weniger Glücke gegen die Malconten„ten in Ober-Ungern, allwo Töckóly schier allenthal„ben den Kürtzern zog. Er sahe sich von Seiten der Türcken in diesen Feldzug sonder alle Hülffe; so sehr er auch bey dem Seraskier darum angehal„ten. Eperies, dessen neue Vestungs-Wercke noch nicht völlig im Stande waren, wurde den 20 Jul.

von

von dem General Schultz belagert, und muste sich ohnerachtet alles Widerstandes ergeben. Der Verlust dieser Stadt gieng dem Töckóly um so viel näher ans Hertze, je mehr Treue und Eifer bisher dessen Einwohner vor ihn bezeiget hatten, und je übler Folgerungen, daraus entstunden, indem sich ein Platz nach dem andern, der es bis dahin mit ihm gehalten, der Kayserl. Bothmäßigkeit unterwarff, darunter waren die vornehmsten Tokay, Potack, Onod, Sevets, Woldackin, Soma, Humanai ꝛc. ingleichen so gieng auch der Graf Peterhasi mit 600 Mann zu denen Kayserlichen über, also, daß es nun allenthalben mit dem Töckóly auf das äusserste schiene gekommen zu seyn. Sein Unglück hatte noch kein Ende. Sein geliebtes Caschau, als das Haupt der fünf Königl. Frey-Städte, hielte es noch mit ihm, und war entschlossen, Gut und Blut, Leib und Leben vor ihn aufzusetzen. Es währete nicht lange, so musten dessen Einwohner von diesem Eifer die Probe ablegen, wiewohl zu ihren erschrecklichsten Verderben. Der General Schultz war von Eperies so gleich mit seinen Völckern davor gezogen, und hielte es bis zur Ankunfft des Generals Caprara eingeschlossen, dieser kam den 1 Oct. zu der Armee, und übernahm statt des General Schultzen das Commando. Töckóly, so gern er auch seinen getreuen Caschau zu Hülffe gekommen wäre, durffte solches doch nicht wagen, indem er nur ein flüchtiges Heer von ungefähr 7 bis 8000 Mann beysammen hatte, dabey mangelte es ihm an Glück, an Freunden und an Gelde, das ist an allen, er wuste nicht, wo er sich hinwenden solte, der König in Pohlen, bey dem er in dieser Noth Schutz gesucht, wolte sich in seine Händel nicht mischen. Den Seraskier hatte er in diesem gantzen Feldzug vergeblich um Hülffsvölcker angefleht, er wendete sich also an den Bassa von Waradin, u. bate denselben ihm beyzustehen; Dieser aber gab vor, er dürffte solches ohne ausdrücklichen Befehl vom Groß-Sultan nicht thun. Kurtz hernach ließ dieser Bassa ihm melden, er hätte Briefe bekommen, deren Inhalt er ihm mündlich entdecken müste, bäte demnach, Töckóly möchte zu ihm kommen; Dieser machte sich alsobald auf, und gieng mit seiner Armee begleitet, nach Waradin. Der Bassa kam ihm daselbst entgegen, empfieng ihn freundlich, und führete ihn, unter Abfeurung der Canonen, in die Stadt. Die Armee lagerte sich darauf vor dem Thore, Töckóly aber und seine bey sich habende Officiers wurden von dem Bassa herrlich tractiret. Nach der Mahlzeit, als Töckóly mit dem Bassa sich in eine geheime Unterredung einlassen wolte, verwandelte sich die Schau-Bühne auf einmahl. Einige Janitscharen traten ins Zimmer, und nahmen Töckóly auf vorgegebenen Befehl des Groß-Sultans gefangen. Dieser unglückliche Feld-Herr trug seine Fesseln mit Gedult, der wie andere wollen, voller Schrecken und Furcht. Petrozzi, deme der Bassa indessen das Commando über des Töckóly Armee aufgetragen hatte, blieb darüber äusserst bestürtzt; doch durffte er sich solches nicht mercken lassen, indem er wohl als die andere Officiers von dem Bassa mit gröster Höfligkeit tractiret wurde. Er sahe sich aber nicht so bald mit dem ihm anvertrauten Heer von denen Türcken entfernet, so führte er denen Seinigen das unwürdige Verfahren, damit die Türcken sich ihres Oberhaupts bemächtiget, zu Gemüthe. Er stellte ihnen vor, daß sie dermahleins kein besseres Tractament von diesem wanckelmüthigen Volck zu gewarten hätten, daß sie vor sich selbst doch nichts anfangen könnten, noch vielweniger im Stande wären, sich denen fliegenden Wassen des Kayserl länger zu widersetzen, folglich vor sie kein anderes Mittel mehr übrig wäre, als aus zweyen Uebeln das geringste zu erwehlen. Diese Vorstellung hatte bey denen Schwürigen und durch langwierige Strapatzen abgemergelte Soldaten die Würckung, daß sie sich entschlossen, allesammt zu denen Kayserlichen überzutreten. Petrozzi schickte darauf einige Officiers an den General von Caprara, um ihn zu ersuchen, daß er sie in seinem Schutz nehmen möchte; dieser erklärte sich alsobald sie willig aufzunehmen. Solchemnach kamen sie zu ihm ins Lager vor Caschau, davon einige sogleich Dienste nahmen, die andern aber giengen hin wo sie wolten. Damit war also das gantze Malcontenten-Heer auf einmahl zu nichte worden, und hätten die Türcken dem Kayser keinen angenehmern Gefallen erweisen können, wenn sie auch gleich mit demselben in der genauesten Freundschaffts-Bündniß gewesen wären, als daß sie solchergestalt das Haupt der Malcontenten angegriffen, und damit seinen gantzen Anhang, der bisher dem Kayser so vieles zu schaffen gemacht, auf einmahl vertilget hätten. Viele hielten davor, des Töckóly Ungemach rühre daher, weil er der Christen-Blut zu sehr geschonet, und nicht nach der Meynung des Türckischen Vorhabens mit Sengen und Brennen die Städte verwüstet, und die Kayserl. Völcker aufgehalten, damit sie ihnen nicht so viele und öfftere Schläge gegeben hätten. Genung, daß die Türcken gegen die Käyserlichen sehr unglücklich waren, und daß, wie es insgemein geschiehet, immer einer die Schuld auf den andern schiebet, auch hier Töckóly an allem die Schuld haben muste; wie weit man ihm aber dißfalls Recht oder Unrecht gethan, ist schwer zu erörtern. Vermuthlich haben auch die Türcken in Erfahrung gebracht, wie Töckóly unter der Hand, mit dem Kayser hatte tractiren lassen, von ihnen abzustehen, im Fall der Kayser ihn, als einen Fürsten von Ober-Ungarn betrachten wolte, dieses, da es ihm abgeschlagen wurde, gab denen Türcken leicht zu erkennen, daß ihn nichts, als die blose Noth, auf ihrer Seiten hielte, welches, nebst obigen Ursachen, wohl der Ursprung von seiner Gefangenschafft mag gewesen seyn. Unterdessen, als die Stadt Caschau wiederum unter Kayserl. Gehorsam gebracht wurde, kam Petrozzi mit einem Geleit nach Mongatsch, und brachte des Töckóly Gemahlin die Nachricht von dessen Gefangenschafft, wobey er ihr vorstellte, daß weil sie doch nun sich verlassen, und aller Hülff entblöset sähe, ihr kein anderer Weg mehr offen stünde, als dem Kayser sich zu unterwerffen. Caprara, der hierauf im Monat November 1685 mit einem ansehnlichen Heer sich dieser Festung näherte, worinn noch der gantze Ueberrest des Töckölischen Anhangs zusammen verschlossen war, suchte gleichfalls, bevor er noch Gewalt brauchte, diese Dame zur Annehmung der Kayserl. Gnade zu bewegen, wie er ihr denn in einem sehr höfflichen Schreiben zu Gemüthe geführet: „Sie möchte „ihr und ihrer Kinder Wohlfahrt, unter dem Vor„wand ehrlicher Treue, gegen ihr nunmehr in der

„Türckey gefangenen Gemahl, nicht in die äusserste „Gefahr stürtzen, noch der Kayserl. Gnade, mit ei„ner unanständigen Halsstarrigkeit sich länger ent„gegen setzen; sie solte vielmehr demselben, weil es „noch Zeit wäre, sich unterwerffen, und in Mon„gatsch die Kayserl. Besatzung einnehmen. Wie„drigenfalls würde er sich gezwungen sehen, alle bis„herige Ehrerbietung vor Sie auf die Seite zu „setzen, und ihren Eigensinn, durch die sieghaffte „Waffen seines Kaysers zu beugen, wodurch sie „aber der Kayserl Gnade sich um so viel unfähiger „machen würde, je treulicher sie vor allem daraus „entstehenden Unglück sey gewarnet worden.„ Diese beherzte Dame aber gab in einem wohlgesetzten und nachdrücklichen Schreiben unterm 21. Nov. 1685. dem Grafen zur Antwort: „Daß es „um ihren Mann in der Türckey so schlimm nicht „stünde, ihr sey vielmehr bekannt, daß er von denen „Türcken wohl gehalten werde, und in kurtzen, mit „einem ansehnlichen Heer, sich wieder im Felde zei„gen würde. Sie sey ihrem Mann mit ehrlicher „Treue verbunden, welche weder Zeit noch Glück „brechen könnte. Die einzige Stadt, welche ihr „und ihren armen Wayßen noch übrig wäre, könn„te sie sich nicht entziehen lassen, weil sie solche, als „Mutter, vor ihren minderjährigen Printzen, der „solche mit nichts anders, als seiner Unschuld und „der gedrängten Sache Gerechtigkeit vertheidigen „könnte, aufzuhalten müste. Die Nothwehre sey „jedermann vergönnet, zumahl wo die Ueberwün„der so grausam und unchristlich mit denen Ueber„wundenen pflegen umzugehen, als der Capitain „Molwer und andere, bey Eroberung einiger „Schlösser in dasiger Gegend gethan hätten; wo „sie nicht alle Tage und Stunden angefochten wür„de, wolte sie lieber in Ruh und Frieden auf ihren „Gütern leben, als aller Mittel beraubet, über ihr „und der ihrigen Ungemach Thränen zu vergiessen. „Sie widersetzte sich demnach keinesweges dem „Kayser, dergleichen Frevel sey ihrem Geschlechte „viel zu unanständig, sie befliesse sich nur allein, ih„rem Herrn und Gemahl, so, wie sie sich darzu ver„pflichtet, getreu zu verbleiben, derselbe werde auch „vor ihre und der ihrigen Erhaltung Sorge tra„gen. Im übrigen hegte sie zu der angebohrnen „Güte Sr. Kayserl. Majestät das feste Vertrauen, „dieselbe werden gegen sie und ihr arme Wayßen, „die Waffen deswegen nicht gebrauchen, weil sie „als Mutter und natürliche Vormünderin ihrer „Kinder Wohlseyn zu besorgen hätte. Es sey „wahr, daß viele der besten Häupter zwar ihren „Gemahl verlassen hätten, und meineydig worden „wären, ob sie aber nach dem Vorbild menschlicher „Unbeständigkeit, die dem Glück zu folgen pflegte, „nicht dermahleins wieder umkehren würden, da„vor wolte sie nicht Bürge seyn. Zuletzt zweifelte „sie nicht, der Herr General würde, nach der Nei„gung seines edlen Gemüths, sich so gegen sie auf„führen, daß die Christenheit nicht Ursache haben „werde, über dessen Strenge sich zu entsetzen; Wie „er denn in der That den Ruhm eines so grossen „Monarchens dadurch schlecht vergrössern solte, „wenn er sie als ein schwaches Weibes-Bild, nebst „denen Ihrigen in diesem enger Winckel beängsti„gen, drücken und bekriegen wolte. Sie setzte im „übrigen ihr Vertrauen auf des Kaysers Gnade, „blieb ihrem Gemahl getreu, in der Hoffnung, „GOtt und die gantze Welt werde ihre Unschuld „erkennen.„ Dieses Schreiben wurde am Kayserlichen Hof sehr empfindlich aufgenommen, und sahe man bald einige Abschrifften davon im Druck herum fliegen. Caprara aber erhielte Befehl, Mongatsch ordentlich zu belagern, wiewohl ihn die rauhe Winters-Zeit nichts anders gestattete, als daß er den Ort eingeschlossen hielte, dessen aber die Belagerten wenig achteten, massen sie mit allen nöthigen Lebens-Mitteln, so wohl als mit Wehr und Waffen gnungsam versehen. Unterdessen als diese großmüthige Gemahlin des Tököly noch immer von dem General Caprara in ihrer Festung Mongatsch eingeschlossen wurde, that Töckölÿ und dessen nah hin und wieder zerstreuter Anhang alles, was nur möglich war, durch geheime Absendungen und Briefe sie zur tapffern Gegenwehr und Erhaltung ihres Muths anzufrischen: Wiewohl die meiste von dergleichen Sendschreiben denen Belagerten in die Hände fielen. Töckölÿ selbst wurde indessen von denen Türcken bald wieder auf freyen Fuß gestellet. Diese begriffen nunmehr als jemahls, wie nöthig und wichtig ihnen dieses Haupt der Malcontenten gewesen, sie sahen sich durch den Verlust von dessen Anhang, welchen sie durch die Gefangennehmung des Haupts verursachet, allenthalben denen siegreichen Waffen des Kaysers ausgestellet, sie drungen derowegen nunmehro selbsten darauf, daß er sich bald wiederum im Felde zeigen, und die von ihm zu dem Kayser übergetretene vorige Freunde wieder auf seine Seite ziehen möchte. Töckölÿ ließ auch zu dem Ende eine sehr nachdenckliche Schrifft verfertigen, und solche unter der Hand durch einen seiner Bedienten, in diesem Königreich ausstreuen. Wo nicht schon alle Vortheile auf Seiten des Kaysers gewesen wären, solte sie ausser Zweifel eine grosse Würckung gethan haben. Der Inhalt davon war kürtzlich dieser: „Beym Eingange „versicherte er seine Landesleute, daß er bald wieder „zur Vertheidigung ihrer Freyheit mit einem Zahl„reichen Heer würde angezogen kommen, und ermah„nete sie deshalben, sich mit ihm aufs neue zu verein„gen, und den Kayserl. Pardon nicht anzunehmen; „hernach suchte er sie zu bereden, daß sie keinesweges „als Aufwiegler zu betrachten waren, wenn sie ihre „Freyheit zu verfechten suchten, gestalten solches „Andreas II. selbsten durch eine besondere Schrifft „bekannt hätte, daß nehmlich die Vertheidigung der „Freyheit, dem Palatino zukäme, so aber hätten sie „von demselben eines schlechten Beystandes sich zu „getrösten, wenn er ein Ausländer wäre, wie ehedes„sen die Soudis, Mannsfeld, Bastes, Franhausers „und Bouquois gewesen, auch hätte man von ihren „Bischöffen wenig zu hoffen, weil sie Deutsche wä„ren, ihr Adel könte nichts anfangen, weil die Auf„sicht ihrer wichtigsten Plätze und Festungen nur al„lein fremden Personen, oder die es mit dem Hause „Oesterreich hielten, anvertrauet wären Waradin „und Iwarin hätten die Pouchain, Lesle u. Monti„cuculi besessen; Caschau aber wäre unter Teuffen„bach und Beljoyeuse gestanden, zu geschwolgen der „Grausamkeiten, welche Sporck, Spanckau und „Kops in ihren Gouvernementen ausgeübet hät„ten. Nach des Wesselini Tode, hätte man dessen „Stelle, als Palatinus nicht ehender wieder ersetzt, „als bis man ihn, vor die Erhaltung ihrer Freyheit „gewaffnet gesehen, ihre Privilegien wären ihnen

auch

„auch dem Schein nach, wieder eingeräumet, aber „niche länger gehandhabet worden, als solang „diejenigen im Stand gewesen wären, sie zu be„schützen, die darauf mit Macht gedrungen. Die „Türcken seyen darinn noch nicht ruiniret, ob sie „gleich vor Wien eine Niederlage erlitten, und „darauf Gran und Neuhäußel verlohren hätten, „die Macht, womit sie Ofen vertheidiget, zeigte „genugsam, was sie zu thun vermögend wären. „Im Gegentheil seyen die Truppen, die der Kay„ser ihnen entgegen stellen könnte, weder so zahl„reich, noch so wohl unterhalten, und wenn der „Pabst nicht mehr den Beutel ziehen, oder ein „anderer nach ihm kommen solte, der in der Re„ligion weniger eifrig, als er wäre, so würde das „grosse Kayserliche Herr bald aus einander gehen, „weil es am Geld fehlete, um solches zu unterhal„ten; zumahlen wenn der Pabst die Hände zu„schliessen, Pohlen und Venedig aber des Krie„ges müde werden dürfften, alsdenn würden sie „sich auf einmahl durch die Macht eines Feindes „vernichtiget sehen, der in dreyen Welt-Theilen „zugleich herrschet, da sie im Gegentheil auf einen „Fürsten sich verlassen müsten, der von allerhand „Leuten sich regieren liesse, die nur ihren blinden „Leidenschafften nachgiengen, und nichts weniger „verstünden, als wie man Völcker regieren solte. „Leute, die den König zu bereden suchten, daß man „denen Rebellen nichts, was man ihnen versspro„chen, schuldig wäre zu halten, gleich als ob die„ses nicht eine natürliche Pflicht sey, damit man „auch seinen Feinden verbunden wäre. Sie solten „sich an dem Exempel von Böhmen spiegeln, dessen „Völcker, nachdem sie im Jahr 1621 die Waffen „niedergeleget, um ihre Freyheiten und Güter, ja „etliche gar, durch einen schmähligen Tod, um ihr „Leben gekommen wären. Doch sie dürfften so„weit nicht gehen, es fänden sich dergleichen Exem„pel auch unter ihnen, das vor die Wohlfarth des „Vaterlandes unschuldig vergossene Blut rauche „noch von der Hand des Scharff-Richters und „schrie um Rache. Franciscus Nadasti, Graf „von Torgarez, ein Herr von denen gröſten Ver„diensten und Ehren-Aemtern des Königreichs; „Petrus, Graf von Serini, Banherr von Dall„matien, Sclavonien und Croatien, nebst seinem „Bruder, Nicola, Grafen von Serini, beyderseits „Helden von so grossen Ansehen, daß sie auch von „allen benachbarten Völckern hochgeschätzet wür„den; und endlich Franciscus von Tersetz, Graf „von Frangipani, der sowohl durch seine Geburt, „als vorerefflicher Eigenschafften, berühmt gewesen. „Diese hätten ihre Köpffe vor die Freyheit des Va„terlandes aufopffern müssen, ohne alle Rechtübli„che Gebräuche, aller Privilegien ungeachtet, durch „fremde Richter, die ihrer Gesetzen unkündig, und „darzu noch partheyisch gewesen wären, ohne daß „man ihre Vertheidigung gegen einander verhö„ret hätte. Worzu auch noch dieses käme, daß die „neu aufgerichtete Cammer zu Presburg alle diejes„nige dem Scharffrichter untergeben hätte, deren „ihre Güter sie gerne an sich gezogen, oder, deren „Eifer vor die Erhaltung der gemeinen Freyheit „ihr sey verdächtig gewesen, worunter sie insonder„heit den Verlust des Francisci Bouis sich zu Her„zen nehmen solten. Daß der König nichts anders „suchte, als sie zu Leibeigenen zu machen, und nach „denen Fußstapffen seiner Vorfahren, die Ungari„sche Crone erblich, auf seine Nachkommen zu brin„gen; Ferdinandus I sey der erste König aus die„sem Hause, auch der erste gewesen, so dergleichen „Absichten geführet, und der zu dem Ende mit Joh. „Sepusio einen Vergleich errichtet hätte, ohne zu „untersuchen, ob sie beyderseits darzu berechtiget „gewesen seyen, oder nicht; so aber wüsten sie wohl, „daß sie ihre Könige nicht erwählten, um sich des „Königreichs eigenthümlich anzumassen, sondern „daß er sie bey ihren Freyheiten erhalten, und gegen „ihre Feinde beschützen solte. Unterdessen sey Fer„dinand mit der getroffenen Theilung des Sepusii „nicht einmahl zufrieden gewesen, sondern habe ihn „dergestalt in die Enge getrieben, daß er Hülffe „bey Pohlen, und nachgehends auch bey der „Ottomannischen Pforte hätte suchen müssen. „Dieses hätte darauf denen Nachkommen Ferdi„nandi zum Vorwand gedienet, sie unter dasjeni„ge Joch zu spannen, unter dem sie noch würcklich „seufzen müsten; Gleich als ob sie unter Türcki„schen Schutz sich hätten begeben, und dadurch „ihren König untreu werden wollen. Soliman „als er sich Ofen und der andern Plätze in Un„garn bemächtiget, habe solche Sepusio wieder „eingeräumet, und keinen Tribut von ihm begeh„ret, sobald aber dieser mit Todt abgangen, hätte „Ferdinand seine hinterlassene Gemahlin und des„sen Sohn Johann II. gezwungen, sich abermahls „unter den Schutz des Solimanns zu begeben, „der wegen aufgelauffenen Kriegs-Unkosten Ofen, „Fünf Kirchen, Belgrad und Gran zurück gehal„ten; Ferdinand habe auch, durch seinen Abgesan„den, den Soliman, einen Thaler vor jeden Un„garn anbieten lassen, im Fall er sich des Sepu„sii nicht ferner mehr annehmen wolte. Wie„wohl er solches nachgehends, als der Gesandte „im Durchzug von Pohlen von Sigismundo „sey gefangen worden, durchaus vermeinet hätte. „Als nun solchergestalt das Hauß Oesterreich Un„garn in seine Gewalt gebracht, hätte es auch ge„sucht, solches sich erblich zu machen, worzu ihnen „der Unterscheid in Glaubens Sachen diente, als „wodurch die Einwohner dieses Königreichs „am leichtesten in Zwist und Uneinigkeit zu brin„gen wären. Man hätte demnach die Catholi„cken beredet, die Protestanten seyen Ursach, daß „die Türcken ins Land gekommen wären, um die„se, gegen jene dadurch zu erbittern. Inzwischen „aber wäre nichts leichter, als das Gegentheil „durch einen Brief, den Sepusius an Pabst Cle„mens VII. geschrieben, zu erweisen, als worinnen „er demselben zu erkennen gegeben, daß nichts an„ders, als die Drohungen Ferdinandi den So„limann darzu aufgereitzet hätte. Ihre Könige „aus dem Hause Oesterreich hätten auch denen „Evangelischen Ständen versprochen, sie in der „Freyheit ihrer Religion ungekränckt zu lassen, „nichts destoweniger aber wären, sowohl ihre Kir„chen als Schulen ihnen genommen worden. Im „Jahr 1608 seye die Freyheit des Gottesdienstes „auch denen Bauern auf denen Dörffern gestat„tet worden. Ferdinand II. und Ferdinand III. „hätten beyderseits sich anheischig gemacht, alles „bey denen Vergleichen ihrer Vorfahren zu las„sen,

„sen. Alleine, ohneracht aller dieser wiederhohl-
„ten Versicherungen, so hätten die Teutschen sich
„der groſſen Kirche zu Caschau bemächtiget, die
„Pforten eingeschmissen, und damit derselben Ge-
„brauch denen Evangelischen entzogen; Zu Neu-
„sol hätten sie es eben so gemacht, und man könn-
„te nicht ohne Entsetzen sich derjenigen Grausam-
„keiten erinnern, welche sie in der Kirche zu Tha-
„lia, einen kleinen Dorff, verübet hätten. In-
„zwischen wären die Catholicken durch dergleichen
„Verfahren angereitzet worden, die Waffen gegen
„die Evangelischen zu ergreiffen, um solche aus dem
„Lande zu jagen. Damit hätte sich also die Zwie-
„tracht allenthalben im Königreich ausgebreitet,
„und man hätte mit denen Einwohnern gemacht,
„was man nur gewollt. Alle Bedienungen seyen an Fremde vergeben, und alle Plätze und Fe-
„stungen mit Teutschen Besatzungen unter dem
„Vorwand, solche gegen die Türcken zu schützen,
„beleget worden. Um die Wahrheit dieses Vor-
„gebens einzusehen, solte man nur gedencken, ob
„Ungern selbst, ehe sie dem Hause Oesterreich un-
„terworffen gewesen, sich jemahlen gegen die Un-
„glaubigen übel vertheidiget. Zweytens, ob diese
„fremde Völcker, die man ihnen zu Hülffe ge-
„schickt, auch sie beschützet, und ihnen kein Leids
„gethan hätten. Das erste könnte man aus de-
„nen alten Geschichten erweisen, in welchem Un-
„gern die Vormauer der gantzen Christenheit ge-
„wesen, daß aber dessen Macht seithero geringer
„worden, solches hätten diejenige Regenten verur-
„sachet, die von denen Zeiten Ferdinands das Kö-
„nigreich entkräfftet hätten. Nun schickte man
„ihnen Teutsche Soldaten, die ihnen mehr Her-
„zeleid und Drangsaal zufügten, als die Türcken
„und Tartern immer gethan. Sie verheereten
„ihre Aecker und Weinberge, sie raubten ihnen
„ihre Güter, sie schändeten ihre Frauen und Töch-
„ter, und verkehrten ihre Häuser in Aschen und
„Graus, wenn sie solche erstlich mit Blut versprit-
„zet hätten, also daß kein Feind ärger nicht haus-
„sen könnte. Nichts destoweniger würden sie
„noch darzu der Undanckbarkeit beschuldiget, so-
„bald sie sich darüber beklagen wolten, und noch
„überdis ausgescholten, daß sie diejenige übel hie-
„ten, die man ihnen zu ihren Schutz gesand hät-
„te. Man beschuldigte sie auch einer Grausam-
„keit, daß sie in dem Dorffe Ker, die 300 Musque-
„tierer niedergemacht hätten, da diese doch den Tod
„vielfältig verdienet, und des sowohl nach Göttlichen
„als menschlichen Rechten erlaubet wäre, der Ge-
„walt mit Gewalt zu begegnen. Man beschul-
„digte sie auch, daß sie die Teutsche Soldaten mit
„Prügeln und Heu-Gabeln verfolget hätten; Al-
„lein da die Bauern keine andere als diese Waf-
„fen besitzen, so wäre es ihnen ja auch nicht zu-
„verdencken, daß sie sich deren zu ihrer Beschü-
„tzung bedieneten. Man stellte ihnen auch, als
„ein Exempel einer besondern Gütigkeit vor, daß
„der Kayser dem Printzen Ragozi wieder seine
„Länder eingeraumet, ohneracht dessen Ur-Groß-
„Vater, nachdem er Siebenbürgen von Ungern
„abgeschnitten, und solches der Pforte dienstbar
„gemacht, und selbsten darauf das Haupt des
„letzten Aufstands gewesen wäre. Alleine, es sey
„dem nicht also; man hätte diesem Fürsten nicht
„weniger als gütig gehalten, sondern ihm vielmehr
„seine Mobilien, nebst denen Plätzen, Erschot,
„Potack, Onoth, Tockai und Trentschin wegge-
„nommen. Man beschuldigte auch die Evange-
„lischen, daß sie Waradin hätten einnehmen und
„sich dabey verlauten lassen, daß sie lieber der Tür-
„cken Allah, als der Catholischen Halleluja hören
„wolten. Dieses aber seyen gottlose Verläum-
„dungen. Man wolte sie auch bereden, daß man
„einen Unterschied unter denen getreuen und rebel-
„lischen Ungern mache, und daß diejenige, so nicht
„gegen ihr Haupt die Waffen geführet, nur mit
„einigen geringen Auflagen, zur Unterhaltung der
„fremden Besatzungen beschweret würden. Die-
„ses aber sey ja schon gegen ihre Privilegien, ge-
„stalten, nach ihren Grund-Satzungen, keinem
„König jemahls zustünde, ohne die Einwilligung
„der Stände, dergleichen Schatzung auszuschrei-
„ben. Damit man aber einen Vorwand haben
„möchte, sie allesamt um ihre Freyheit zu bringen,
„so hieß es, der Aufstand sey allgemein gewesen.
„Wiewohl man sie über eine Sache nicht bestraf-
„fen könnte, die ihnen an und vor sich selbst er-
„laubet wäre. Denn nach der Erklärung An-
„dreä II. dürfften sie mit allem Recht, die Waffen
„zur Beschützung ihrer Freyheit gebrauchen. Ja
„was noch mehr, so hätten sie gar Fug und Macht
„ihre Könige, wenn sie gegen ihre Verträge han-
„delten, abzusetzen. Petrus Germanicus als er
„nach Art des jetzregierenden Königs, die Aemter
„an Ausländer geben, die Festungen mit Teut-
„schen Völckern besetzen, und ohne Einwilligung
„der Stände neue Auflagen hätte ausschreiben
„wollen, seye ordentlich abgesetzt und Abas an des-
„sen Stelle erwehlet worden. Man suchte zwar
„dieser Verordnung Andreä II. eine andere Aus-
„legung zu geben, und die Sorgfalt des Palati-
„ni dahinaus zudeuten, daß solche allein auf die
„Erhaltung der reinen Catholischen Glaubens-
„Lehre abzielte; alleine, wer die Redens-Arten
„davon recht untersuchte der würde bald finden,
„daß solche nicht von der Religion, sondern von
„denen Privilegien handelten. Dagegen wolte
„man die Hinrichtung obgemelder Grafen damit
„rechtfertigen, erstlich, daß ehedessen Bela dem
„Grafen Tambert von Maylath mit seinem An-
„hang hätte umbringen lassen, weil er gegen ihn
„die Waffen ergriffen, und denn, daß Sigis-
„mund mit 30 andern Edelleuten, um eben die-
„ser Ursache Willen, auf gleiche Weise verfahren.
„Zwertens, daß der jetzt regierende König vor die
„Enthaupteten die Gnade gehabet und ihr Urtheil
„dahin gemindert, daß ihnen die Hand nicht solte
„abgehacket werden. Was die Exempel beträf-
„se, so hätten solche keine Gleichheit mit dem un-
„gerechten Urtheil, so wieder die Verfechter ihrer
„Freyheit ergangen wäre. Denn als der Graf
„Lambert dem König zu Füssen gefallen, hätte
„sein eigener Bruder ihn da weggerissen, und ihn
„mit einer Schabelle todt geschmissen. Eben die-
„ser Bruder hätte auch den Sohn des Grafens
„bis vor den Thron des Königes geschleppt und
„ihm den Kopf in dessen Gegenwart herunter
„schmeissen lassen; die andere Edelleute wären in

„dem

»dem Saal der Versammlung umkommen. Die »Rebellion des Kennetz und des Herrara seye offenbar am Tage gewesen, und Sebastian der »Woywode wäre ordentlich citiret worden, bevor »man sich seiner bemächtiget; dieses aber könnte »man nicht von den Grafen Nadasti, Serini und »Frangipani sagen. Da weder Kläger noch Untersucher, noch Rechtsfähige Richter gewesen, die »nach denen Gesetzen des Königreichs gesprochen »hätten, und hätte man Nadasti gleich straffbar befunden, so sey doch dessen Schuld damit getilget »worden, daß ihm der Kayser Gnade versprochen »hätte, die andere beyden aber wären von sich »selbst nach Wien gekommen, nachdem man ihnen »ein geneigtes Tractament versprochen. Nun »wolte man ihnen es noch verdencken, daß sie »Schutz bey dem Türcken suchten, da sie doch damit »nichts anders gethan, als was zu alten Zeiten »geschehen wäre, und fände man in der Bibel selbst »dergleichen Exempel, daß das Volck GOttes mit »abgöttischen Fürsten die Waffen vereiniget hätte. »So wohl Oesterreich als Spanien hätten öffters »mit diesen ungläubigen Völckern Bündnisse geschlossen, und in diesen neuern Zeiten machten sich »die Pohlen gar nichts daraus, mit denen Tartarn »sich zu verbinden, um Schweden und Moscau zu »bekriegen, wenn sie sich demnach beklagten, daß »man die Evangelische ihrer Kirchen beraubet, so »hiesse es, die Catholicken hätten solche wieder in »Besitz genommen weil man ihnen dieselbe ehedessen entzogen, da doch der gantzen Welt bekannt »wäre, daß die Evangelische keine andere eingenommen, als die so verlassen waren. Welches aus der »Beschreibung des elenden Zustandes der Ungarischen Kirchen, des Bischoffen von Fünff-Kirchen »Georg Draſcowitz, leicht zu beweisen stünde. Und »wenn auch gleich die Catholicken noch einiges »Recht auf diejenigen Kirchen behalten hätten, welche die Evangelische eingenommen, so seyen sie doch »durch den Wiener-Vergleich ihnen zuerkannt »worden. Sie sollen demnach nicht so unvorsichtig seyn und sich denenjenigen in die Arme werffen, die nur allein ihren Untergang suchten, sondern vielmehr denen Worten eines Mannes »trauen, dessen Absehen allein auf die Wohlfahrt »seines Vaterlandes gerichtet wäre, und der im »übrigen Güter genung in Pohlen hätte, um daselbst ruhig zu leben, wo ihn anders die Thränen »einer unzähligen Menge beträngter Einwohner »nicht rührten; als die alle Hoffnung ihrer Erlösung allein auf die Standhafftigkeit und den guten »Fortgang seiner Waffen gesetzt hätten.« Wir wollen uns hier mit der Untersuchung nicht aufhalten, wie weit Tököly in diesem Manifest gegründete Klagen führet, oder, wie weit er dadurch denen gerechten Handlungen des Hauses Oesterreich zu nahe getreten. So viel ist gewiß, daß Tököly damit bey denen Ungarn nicht viel ausgerichtet, denn sie waren des langen Kriegens müde und liessen den Muth durch die bisher vielfältig empfangene Schläge ziemlich sincken. Doch gieng es auch so leer nicht ab; verschiedene von seinen alten Freunden, die zum Kayser übergetreten waren, schlugen sich wiederum auf seine Seite, denn weiln ihnen die Kayserlichen, nachdem sie einmahl die Waffen gegen sie geführet hatten, nicht recht traueten, und ihrer also wenig achteten, so hielten diese davor, daß sie leicht wieder unter Tököly ein besseres Glücke finden würden. Dieser zog darauf mit einer Armee von ungefehr 9 bis 10000 Ungern und Siebenbürgen wieder zu Felde, und lagerte sich damit bey Waradin, von dannen er seinen Anzug denen Belagerten zu Montgatsch wissen ließ, welche durch diese Nachricht gleichsam neu belebet, darauf alsobald mit 600 Mann einen Ausfall in das feindliche Lager thaten, darinnen über 300 Kayserliche niedermachten, sich einer von ihnen eroberten Schantze wieder bemächtigten und damit die untere Stadt von einer grossen Gefahr befreyten. Unterdessen schmeichelten sich die Belagerten mit der Hofnung den Tököly bald bey sich zu sehen, dieser aber, weil er wuste, daß die Stadt genungsam im Stand war, eine Belagerung auszuhalten, zog mit seinen Völckern nach Siebenbürgen, unweit Clausemburg und suchte daselbst einige Ungarische Truppen, die es theils ehedessen mit Im gehalten hatten, und nicht weit von dannen lagen aufzuheben. Diese aber hatten von seinen Anmarsch Wind bekommen, und stiessen zu denen Teutschen Truppen, die daherum sich aufhielten. Tököly getraute nicht so welt sich zu wagen, sondern versuchte vielmehr sie durch heimliche Unterhandlungen wiederum zu gewinnen, damit aber stürtzte er einige seiner Freunde, oder diejenige, die man davor hielte, ins Unglück. Denn man nahm deren welche, oder auch andere, die deswegen in Verdacht kamen, gefangen, und setzte sie damit ausser Stand, etwas zu dessen Vortheil zu unternehmen. Der Graf von Caraffa solte zwar mit 7 00 Mann sich denen fernern Anschlägen des Tököly entgegen setzen, und gieng ihm auch würcklich etliche Tage auf dem Fuß nach, in Meynung, sein noch ungeworbenes Heer wiederum zu zerstreuen. Er konnte sie aber nicht erreichen, und Tököly war nicht Sinnes etwas zu wagen, sondern hielte sich bey Groß-Waradein gantz eingezogen. Caraffa meynte ihn zwar durch die Belagerung von Sanct Job, welche 3 Meilen von dannen in einem Morast gelegen, aus seinem Vortheil zu locken; allein weil dieser Ort im Stand war sich zu vertheidigen, so regte sich Tököly nicht. Man hielte mittlerweile Mongatsch noch immer belagert, weil man aber weder durch die Zeit, noch durch die Güte, noch auch durch Gewalt etwas davor ausrichten konnte, fande man vor rathsam diese Belagerung zu Ende des Aprils aufzuheben. Solchergestalt entkam Tököly der grossen Sorgsalt Mongatsch zu entsetzen; denn weil er darinnen nicht nur seine Gemahlin, sondern auch alle seine Schätze nebst seinem Archiv, wie auch den Kern seiner besten Truppen hatte, so war ihm nicht wenig bange, die Kayserlichen mochten sich endlich dieser Ihm allein noch übrig gebliebenen Festung gleich denen andern, bemächtigen. Er hatte zwar die Türcken, so da herum in der Nachbarschafft lagen, schon darzu beredet, daß sie zu ihm stossen, und mit gesamter Hand die Kayserlichen von Mongatsch abtreiben wolten; allein, die Kayserliche Generale Mercy und Haußler legten sich ihnen allenthalben im Weg, also, daß von Seiten des Entsatzes

Mongatsch wenig zu hoffen gehabt, wo nicht andere wichtige Absichten, nehmlich die Belagerung Ofen den General Caprara davon weggezogen hätten. Ehe aber dieses Unternehmen geschahe, hatte der General Haußler noch das Glück dem Töckőly und seinem Anhang, in Ober-Ungarn einen Streich zu versetzen; denn als er vernommen, daß ein feindliches Heer, unter dem Töckőly und einigen Türckischen Bassen, über die Theysse gegangen wäre, machte er sich von Zolneck mit seinen Truppen eilfertig auf den Weg, begegnete demselben unweit Zegedin, fiel ihm alsobald in die Flancken, und machte, daß solches die Flucht nahm, nachdem er dreymahl auf den Feind eingesetzt, und ihme 400 Mann auf der Stelle getödtet hatte; dagegen die Kayserlichen, abermahlen mehr nicht als 19 Mann eingebüsset, und dabey das gantze feindliche Lager, mit allen Zelten und Geräthschafften, erbeutet. Ob nun gleich bey diesem Treffen die Türcken sich am übelsten gehalten, so wurde doch nichts destoweniger die Schuld der verlohrnen Schlacht dem Töckőly zugeschrieben; welche Wiederwärtigkeit aber dieser mit Gedult und Großmuth ertruge, weil er dergleichen schon von den Türcken gewohnet war. Andere wollen, sein Heer habe nur 4000 Mann ausgemacht, welche durch den General Mercy, ohne daß sie sich dessen versehen, seyn angegriffen, geschlagen und zerstreuet worden. Während diesem so überaus glücklichen Fortgang der Kayserlichen Waffen, da dieselben auch noch in diesem Jahr Ofen und andere Plätze einnahmen, und immer einen Sieg nach den andern über die Türcken erhielten, wuste Töckőly nicht was er beginnen solte. Bey seinen Bunds-Genossen, denen Musel-Männern, wuchs das Mißtrauen, mit denen Wiederwärtigkeiten eines vor sie höchstnachtheiligen Krieges. Sie furchten immer, Töckőly möchte nunmehro, da er sich Hülfflos und verlassen sahe, von ihnen wiederum abgehen, und sich dem Kayser unterwerffen; deswegen liessen sie ihn genau beobachten, und wolten auch nicht zugeben, daß er sich in Mongatsch werffen solte, ohneracht er ihnen versprach, von da aus die Kayserlichen ziemlich zu beunruhigen, vielmehr muste er sich bequemen, mit ihnen wieder zurück nach Constantinopel zu gehen, wolte er anders nicht bey der mißtrauischen Pforte sich in Verdacht bringen. Zuvor aber schrieb er noch an seine Gemahlin aus Waradein, untern 26 Novembr. einen Brief, den die Kayserlichen aufgefangen hatten, er meldete ihr darinnen: „Daß er sie gerne noch vor seiner „Constantinopolischen Reise zu sprechen gewünschet hätte, allein, da die Umstände, worinnen „er sich dermahlen befände, solches nicht zuliessen, „so müsten sie beyde sich darein ergeben; sie solte „indessen ihre kostbarste Schätze und Geräthschaften suchen nach Lands-Cron in Sicherheit zu bringen, damit solche nicht in der Kayserlichen Hände gerathen möchten, im Fall sie Mongatsch abermahlen belagern, und wieder alles Vermuthen „in ihre Hände bekommen soiten.„ Man sagte damahlen, diese Fürstin habe die Gräfin Nadasti, nebst noch einer andern Ungarischen Dame, nach Caschau gesandt, um daselbst unter dem Schein, als wolte sie sich dem Kayser unterwerffen, einige Personen auf ihres Gemahls Seite zu bringen. Allein ihr Anschlag wäre entdecket, und diese Frauenzimmer in Verhafft gezogen worden. Ingleichen hätte sich auch eine Türckische Parthey vor bemeldete Stadt gemacht, und solche zu überrumpeln vermeynet, der General Heister aber hätte solche theils niedergemacht, und theils in die Flucht zerstreuet. Als die Soldaten vernahmen, daß Töckőly nach der Türckey verreist, so hielten sie ihn alle vor verlohren. Diese Ursachen nun zwungen die Prinzeßin Ragozi, daß sie den 14 Jenner die Stadt, nach einer 2 jährigen Bloquirung und Belagerung mit Accord übergab. Die vornehmsten Articul, so sie mit dem General Caraffa auf Befehl des Kaysers eingegangen, waren diese: 1) Daß die Guarnison nebst allen Innwohnern einen völligen Pardon haben, und alle ihre Sachen mit aus dem Orte nehmen solten. 2) Daß die Prinzeßin Ragozi, und diejenigen Kinder, so sie von dem Prinzen Ragozi hatte, auf Unkosten des Kaysers, nach Wien gebracht, nach ihren Stande unterhalten, und ihnen allerhand Freyheit, ausser daß sie ohne des Kaysers Erlaubnis nicht aus der Stadt kommen solten verstattet werden. 3) Daß man ihnen alle ihre bewegliche und unbewegliche Güter, welche sie in Mongatsch und anderswo haben, wiedergeben solte; aber was diesen Platz anlangete, solte derselbe mit allen Dependentien so lange dem Kayser verbleiben, bis man erwiesen, daß er nicht denen Cron-Gütern zustünde. 4) Daß die Prinzeßin alle Vortheile geniessen solte, welche ihr Ragozi bey seiner Vermählung versprochen, wo der Kayser nicht vor gut befände, ihr davor ein gültiges Aequivalent zu geben; aber alle Güter ihrer Kinder, und die Titul derer Länder solten dem Kayser eingehändiget werden, welcher die Vormundschafft darüber haben wolte. 5) Daß sie verbunden seyn soite, einen Eyd zu schweren, alles dasjenige, was dem Töckőly oder seinen Adhärenden zugehörig, dem Kayser zu überliefern. 6) Daß der Kayser ihre Kinder, nach seinem Gutdüncken auferziehen wolte. 7) Daß die Prinzeßin dem Töckőly weder die Uebergabe der Stadt, noch die Ursachen, warum sie solche übergeben, berichten solte. 8) Daß es ihr erlaubt seyn soll, so lange in der Stadt zu verbleiben, bis sie ihre Sachen in Richtigkeit gebracht, und bis die Equipage, welche sie nach Wien begleiten soll, fertig. Man versichert, daß auch die Prinzeßin dieses Unglück mit grosser Standhafftigkeit ertragen. Inzwischen unterwarff sich auch der Fürst in der Wallachey dem Kayser, und der General Caraffa brachte es bey denen Siebenbürgischen Ständen endlich so weit, daß sie allen Respect und Gehorsam denen Türcken aufkündigten, und die Kayserliche Ober-Herrschafft völlig erkannten. Töckőly bedachte sich unterdessen auf seiner Reise eines andern. Denn als er die Uebergabe von Mongatsch vernahm, kehrte er wieder um, und kam zu Ende des Februarii

bey

bey seinen Truppen wieder an, weil er befürchtete, es möchten seine Freunde, auf diese Zeitung von ihme abwendig gemacht werden. Es fehlete aber wenig, daß ihn der General Heußler, welcher ihn unvermuthet bey Waradein überfallen, beym Kopff bekommen hätte. Er retirirte sich doch noch mit seiner Cavallerie nach Giula, die Infanterie aber wurde totaliter ruiniret. Es fehlte ihm auch dazumahl an Verläumdern nicht, welche den Suitan überreden wolten, ob hätte sich Tököly gefürchtet, nach Constantinopel zu kommen, weil er wieder das Interesse der Pforte gehandelt; Der Sultan aber ließ sich dadurch nicht wieder ihn anhetzen, sondern schickte ihm vielmehr einen mit vielen Edelgesteinen besetzten Säbel, und ermahnte ihn, sich dessen, mit eben der Treue, wie bis dahero, wieder seine Feinde zu bedienen. Er ließ ihn seiner Protection versichern, und bestätigte ihm den Titel eines Fürsten von Ungarn, welchen er von Mahomet dem IV. erhalten. Weil auch damahls von den Kayserlichen ein Geschrey ausgebracht wurde, ob wäre er auf Befehl des Sultans stranguliret worden, um dadurch diejenigen, so ihm noch favorisirten, abwendig zu machen, so ließ er dieses Manifest publiciren.

Taffere Ungarn!

„Es ist schon eine geraume Zeit, daß eure und „meine Feinde mich todt gesagt; Und nichts desto „weniger bin ich noch, Gott sey Danck, eure „und meine Freyheit zu verfechten, am Leben. „Ich weiß wohl, daß es mit Verdruß geschehen, „daß ihr euch unter die Oesterreichischen Fahnen „rangiret, denn ihr kennet dieses Haus mehr „allzuwohl, um euch solchen zu vertrauen, und „das, was noch neulichst mit der prätendirten „Wahl eines Ungarischen Königs vorgegangen, „läst euch zur Gnüge sehen, daß euer Leben und „Glück in großer Gefahr seyn würde, wenn ihr „gezwungen wäret, ihme zu gehorchen. Ihr „seyd gezwungen euch zu verstellen, weil es das „Schicksal vorjetzo erfordert. Aber ich kenne „eure Hertzen, wie das meinige. Ich weiß, daß „ihr einen Abscheu habt an allen, was ihr thut, „und daß ihr diejenigen hasset, welche euch die „Fessel schmieden. Ob sie gleich solche selbsten „durch ihre Aemter, welche sie in dem Königreich haben, brechen müssen. Ist es nicht „schimpflich genug vor den Grafen Esterhasi, „daß man ihm die Würde eines Reichs-Fürstens „abgeschlagen, gleich als wenn die Würde eines „Palatini in Ungern nicht viel höher wäre? „Sind dieses die Belohnungen, daß er euch so „schändlich verrathen? Ist es möglich, daß ein „Mann, welcher die Ehre hat, mein Schwager „zu seyn, mich und die gantze Ungarische Nation „auf eine solche Art verunehre? Nein, ich will „lieber meine Güter in den Händen meiner Feinde „sehen, als solche auf diese Weise zu geniessen. Was „vor Offerten hat man mir nicht gethan, euch „zu verlassen? Und giebt man mir nicht noch bis „dato gute Worte genug, wenn ich Willens wäre, solche anzunehmen? Aber wenn der Himmel beschlossen, daß ich unglücklich seyn soll, so „ist es nicht möglich, daß ich straffbar sey. Und „ehe ich euch hintergehen soll, will ich mir selbsten schaden. Ich habe den Degen vor euch „gezogen, da ich noch kaum geschickt war, solchen „zu führen. Ich bin in tausenderley Gefahr gewesen, um euch getreu zu seyn. Ich habe Eisen und Gifft verachtet, und bin noch täglich in „der allergrösten Gefahr, wegen meiner Beständigkeit. Aber ich ziehe einen Ruhmwürdigen „Tod einem einsamen Leben weit vor, und bin „versichert, daß ihr jederzeit gestehen werdet, ich „habe ein besseres Glück verdienet. Doch es ist „noch nicht Zeit zu verzweiffeln, ihr wisset, daß „ein mächtiges Reich mich beschützet, und es ist „noch bereit, euch in seinen Schutz zu nehmen; „Ist ihm gleich bis daher das Glück in etwas „zuwieder gewesen, so hat es solches doch nicht „völlig verlassen. Wenn es gleich alles verlohren hätte, was es in Europa hat, da es doch noch „lange nicht an dem, so beherrscht es noch zwey „andere Theile der Welt. Es war nicht so „mächtig, als es das Orientalische Kayserthum „an sich gebracht, und das Occidentalische komme „doch jenes seiner Macht nicht bey. Also ist es „noch nicht Zeit zu sagen, man kan es nun mit „leichter Mühe bezwingen. Eure und meine „Feinde wissen das Gegentheil besser, deswegen „halten sie noch ein wenig zurück, unser Blut bis „auf den letzten Tropffen zu vergiessen. Denckt „ihr nicht mehr an dasjenige, welches sie zum „öfftern ohne Ursache durch die Hand des Henckers vergiessen lassen, wenn ihre Macht nicht „hat wollen zureichen? Ist wohl jemand unter „euch, der sich rühmen könne, daß er nicht einen „Bruder, einen Vetter, oder einen Freund in „diesem großen Blut-Bade, welches der General Caraffa angerichtet, verlohren habe? Was „haben alle eure Klagen ausgerichtet, welche ihr „doch wieder gethan, ob ihr gleich deutlich genug erwiesen, daß er nichts anders thate, als „Wittwen und Wayfen zu spoliren? Man hat „sich gestellt, ob wolte man Ordre geben, diese „Unordnungen abzuthun. Habt ihr aber jemahls „gesehen, daß solche exequiret worden? Ja seit „dem er diese Ordre bekommen, kan man über „200 Personen zählen, welche er aus eigener Autorität zum Tode verdammet, und wenn sie „sich ja wolten rechtfertigen, so hat er ihnen „gantz brutal geantwortet, daß er ihnen nach dem „Tode ihren Proceß zulassen wolte.

„Wie lange wolt ihr denn nun noch, taffere „Ungern, zugeben, daß man über eure Unschuld „triumphire? Wenn ihr ja zum Tode verdammt „seyd, ist es denn nicht besser, daß es mit gewaffneter Hand geschehe, als unter den schändlichen „Ketten der Henckers-Knechte? Bemühet euch „demnach auf das eyffrigste, einer so unehrlichen „Gefangenschafft zu entkommen, weil euch doch „darzu nichts als der Wille fehlt. Die Macht „eurer Feinde ist nicht so groß, wie ihr sie euch „einbildet. Wie lange ist es doch schon, daß „ich solche verachtet. Und wenn ihr mir bis daher nach euren Vermögen beygestanden hättet, „in was vor einen glücklichen Zustande würden „wir uns nicht vorjetzo befinden? Wartet nicht bis „ihr noch schwächer werdet, als ihr seyd, denn sie „bemühen sich nur, euch abzumatten, damit sie

»das Tyranniſche Joch, welches ſie ſchon ſo vie»le Jahre her präpariret, euch deſto füglicher am »Hals werffen können. Solimann, der neue »Türckiſche Kayſer, beut euch ſeine Hand, um »euch aus der Sclaverey zu erretten. Ein Printz »gleiches Nahmens, war vor dieſem ein Schre»cken derer, die ihr jetzo fürchtet. Und ob wir »zwar den Türckiſchen Prophezeyungen keinen »Glauben beymeſſen ſollen, ſo kan ich mich doch »nicht enthalten, euch zu ſagen, daß ſich die Tür»cken einer rühmen, zufolge deren ihr geſchwäch»tes Reich, unter einem Soliman floriſſanter, »als jemahls werden ſoll. Bemühet euch mit »mir ſolche zu erfüllen, weil eure und meine »Wohlfahrt darunter verſiret, uns inskünfftige »mit dieſen Völckern zu vereinigen. Sie haben »uns, gleichwie wir ſie, viele Jahre her unterſtützet. »Wir haben jederzeit mit vereinigten Kräfften ge»ſtritten, warum wolt ihr euch denn einer Sa»che, bey welcher ihr euch wohl befunden habt, »entſchlagen. Was hoffet ihr von den Verſprech»ungen eurer Feinde. Werffet nur die Augen »auf den Fürſten von Siebenbürgen, und ſehet, »wie ſie nunmehro ſeiner Leichtgläubigkeit ſpotten. »Was hilffts ihm, daß er einen Tractat mit »ſolchen Leuten aufgerichtet, die nicht einmahl ei»nen eintzigen Artickel halten; Aber es iſt nicht »nöthig, fremde Exempel zu ſuchen. Wie viel»mahl hat man euch nicht geteuſcht, oder beſſer »zu ſagen, iſt wohl jemand unter euch, der ſich »erinnern könne, daß man ihme die gegebene »Parole gehalten? Man ſuchte nur mit euch zu »tractiren, und euch deſto leichter zu betriegen, »und eure Treu und Glauben iſt jederzeit mit der »abſcheulichſten Treuloſigkeit belohnet worden. »Die ſchönen Nahmen Amneſtie und Frieden, »ſind nur aufs Tapet gebracht worden, euch ins »Netze zu bringen. Ich verlange nichts mehr »von euch, als daß ihr dieſes bey euch überleget, »ſo bin ich verſichert, ihr werdet klüger handeln; »wenn alles dieſes, was ich euch vorjetzo geſaget »habe, nicht vermögend iſt, euch zu bewegen, ſo »betrachtet zum wenigſten, daß ich kein ander »Intereſſe habe, mit euch ſo zu reden, als eure »Wohlfarth. Ich könnte, wenn ich wolte, »mir einen Frieden verſchaffen, welcher vor einen »Mann vortheilhafftig genug ſchiene, der die Sor»ge, welche er vor die Freyheit ſeines Vaterlan»des haben ſoll, vergeſſen. Aber, weil ich, Gott »ſey Danck, niemahlen das Andencken verloh»ren, ſeit dem ich nur mich meines Verſtandes »bedienen können, ſo werde ich mirs vorjetzo noch »weit tieffer einprägen, da ich ſo viele tapffere »Lands-Leute zu rächen habe. Ihr ſollet billig, »ſo wohl als ich, ihre Stimme hören, welche »uns zuruffet, daß wir nicht dulten ſolten, ohne »Rache zu fodern, daß man ihr Blut ſo unſchul»diger Weiſe vergoſſen. Glaubet mir, ſchiebet »eine Sache, die zu eurer Sicherheit ſo nöthig »iſt, nicht auf, weil die Unterlaſſung deſſen, eure »Feinde nur verwegener macht, da hingegen die »Beſtraffung, ſelbige von dergleichen weitern Un»ternehmen abhalten wird.„

Wenn dieſe Schein-Gründe mit einer zahlreichen Armee wären unterſtützet worden, welche fähig geweſen wäre, diejenigen, ſo ſich vor Tökölу declariren wollen, zu beſchützen, ſo hätten ſie wohl etwas effectuiren mögen; allein die gebrannten Kinder fürchten das Feuer, und der Malcontenten Ungarn ihre Hülffe beſtunde dieſesmahl nur im Wünſchen. Tökölу ſtunde hierauf lange Zeit bey Giula, ohne etwas zu tentiren. Man ſagt, daß ihn die Türcken dazumahl ſo genau obſervieret, daß er nicht das geringſte ohne ihr Wiſſen unternehmen können, weil ſie ſich befürchteten, er möchte einmahl dieſes Krieges müde ſeyn, und ſich mit dem Kayſer vergleichen. Inzwiſchen eroberten die Kayſerlichen den $\frac{1}{11}$ May Stuhlweißenburg, worauf ſich noch unterſchiedliche andere Feſtungen ergaben. Desgleichen belagerte der Churfürſt von Bayern Griechiſchweißenburg, welches er auch endlich mit ſtürmender Hand einbekam. Die Printzeßin Ragozzi wurde unterdeſſen nach Wien gebracht, allwo man ihr vors allererſte ihre Kinder wegnahm, und in der Catholiſchen Religion erziehen ließ. Als Tökölу dieſe Nachricht erhalten, bath er um Erlaubniß an ſeine Gemahlin zu ſchreiben, allein die Kayſerl. Officiers hatten Ordre, ihm ſolches abzuſchlagen. Es war auch Tökölу um dieſe Zeit in großer Gefahr, maſſen die Kayſerlichen etliche Officiers von ſeinen Truppen beſtochen, ihn zu fangen, dieſe brachten auch etliche Soldaten auf ihre Seite, welche es würcklich würden effectuiret haben, wo es nicht noch zu ſeinem gröſten Glück wäre entdecket worden. Hierauf ließ er ſie alle hencken, und ihnen dieſes Epitaphium aufheffren: *Verräther an ihrem Fürſten, an ihrer Religion, und an ihrem Vaterland.* Seine Armee bezeugte hierüber eine große Freude, daß die Conſpiration ſo glücklich entdecket worden, und die Ungarn in der Guarniſon zu St. Job und viele andere, traten wieder auf ſeine Seite. Er ſtunde dazumahl mit einem Corpo von 8000. Mann an den Siebürgiſchen Grentzen, allwo er in der Nachbarſchafft große Contributiones eintrieb, ohne daß es die Kayſerlichen zu verhindern vermögend waren. Die Türcken nahmen gleich nach der Eroberung Griechiſchweißenburg einen abermahligen Eyd der Treue von dem Tökölу, weil ſie dachten, er möchte nach Pohlen gehen; ſie verſicherten ihn auch ihres Orts, daß ſie ihn keinesweges verlaſſen wolten. Er hatte auch nach der Hand einen Vorſchlag auf Chonod, welcher aber nicht von ſtatten gieng. Der Printz Louis von Baden, war hingegen in Boſnien viel glücklicher, und erfochte gegen die Türcken einen merckwürdigen Sieg, daß alſo das Glück denen Kayſerlichen auf allen Seiten damahls favoriſirte. Allein der König in Franckreich hielte es ziemlich zurück, als er in dieſem Jahre mit dem Kayſer brach, und einen Einfall in das Reich that. So bald dieſes Tökölу erfahren, breitete er die Zeitung überall aus, und ſtellte denen Ungarn vor, daß der König in Franckreich eine ſo große Diverſion machen würde, dadurch die Türcken bald die Oberhand in Ungarn bekämen, weil die Teutſchen gezwungen wären, ihre Völcker daraus wegzunehmen, und ihre eigene Länder damit zu beſchützen. Er gedachte dadurch die Ungarn zu bewegen, ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen.

Allein

Allein eben die Ursachen, welche verhinderten, daß sein Manifest keinen gar zu grossen Effect that, verhinderten auch, daß diese Remonstrationes nicht angehöret wurden. Doch versicherte man, daß die Armee des Töckóly dazumahl in einem ziemlichen Zustande gewesen, und besser als jemahls bezahlet worden, weil ihm der König in Franckreich soll heimlich Geld zugeschicket haben. Dem sey nun wie ihm wolle, so bemühete sich doch Töckóly von neuen die Ungern zusammen zu bringen, und die Siebenbürgen und Wallachen zu bereden, der Türcken Parthey wieder zu ergreiffen. Weil auch eben in den folgenden 1689 Jahre der Hospodar in der Wallachey starb, so gedachte Töckóly durch diese Gelegenheit etwas auszurichten. Man meinte des verstorbenen Sohn würde ihm succediren, aber die Stände erwehlten seinen Cantzler, weil sie der damahlige Zustand nöthigte, einen geschickten Fürsten zu haben. Der Kayser, als er hiervon Nachricht bekommen, gedachte sich gleichfalls diese Gelegenheit zu Nutz zu machen, und stellte sich, als wolte er dem Sohne des verstorbenen Hospodars beystehen, woferne sich nicht der Neue vor ihm declariren würde. Dieser Fürst, weil er nicht gerne öffentlich mit der Pforte brechen, und doch zugleich die Gnade des Kaysers menagiren wolte, gab ihm zu erkennen, daß er bereit wäre mit ihm zu negotiiren, und deswegen einen Gesandten nach Wien zu schicken. Töckóly hingegen schickte auch seinen Secretarium an den neuen Hospodar, um ihm zu dieser Würde zu gratuliren, und ihn zu versichern, daß er allezeit eine grosse Hochachtung vor ihn haben würde. Er ließ ihm zugleich sagen, daß es keinesweges wahr wäre, daß ihm die Türcken versprochen hätten, ihn zum Hospodar an seine Stelle zu machen; und daß er ihm zu desto mehrerer Bekräfftigung im Nahmen der Türcken einen mächtigen Succurs verspräche, wo er ihre Parthey ergreiffen wolte. Der Hospodar nahm zwar den Secretarium des Töckóly ziemlich geneigt auf, er wolte aber doch nichts thun, wodurch er sich die Kayserl. Truppen über den Hals ziehen könnte. Um diese Zeit schrieb der Töckóly einen Brief an den Groß-Vezier nach Constantinopel, welchen dieser in der gantzen Stadt publiciren, und an alle Oerter des Ottomannischen Reichs Copien davon schicken ließ. Weil er ihn vor rüchtig hielte, das Volck zu encouragiren, welches nach der Eroberung von Belgrad sich schon in Constantinopel vor den Teutschen furchte. Der vornehmste Innhalt davon war dieser: "Daß, wenn der Groß-„Vezier in Ungern thun wolte, was er könnte, „weil das Volck vorjetzo mehr als jemahls, wie„der den Kayser erbittert, so könnte es nicht an„ders seyn, er müste wieder den Meister spielen. „Daß der Hospodar von der Wallachey mit dem „Kayser brechen, und der Pforte treu verbleiben „würde. Daß der Abaffi in Siebenbürgen glei„cher Meynung wäre, und nicht ermangeln „würde, loszubrechen, wenn er solches nur mit „einiger Sicherheit thun könnte. Daß der Kö„nig in Franckreich mit einer grossen Armee über „den Rhein gegangen, und bereits viele Städte „und Provintzien erobert: Daß endlich der Kay„ser und das Reich nicht mehr mit solcher Force, „wie bis dahero, in Ungern agiren könnte. Daß „dieses also die schönste Gelegenheit wäre, welche die „Türcken jemahls haben könnten, ihre Sachen in „Ungern wieder in guten Stand zu setzen." Dieser Brief hatte einige Würckung in den Gemüthern der Türcken, welche sich sonst mit genauer Noth entschliessen konnten, nach Ungern zu gehen, weil sie sich daselbst, wegen des continuirlichen Verlusts, welchen sie von Anfang des Krieges gehabt, nichts anders als lauter Unglücks versahen. Inzwischen erhielten die Türcken auch dieses Jahr eine Audientz bey dem Kayser, und man schritte würcklich zu Tractaten; weil aber der Kayser aus allen Umständen gar wohl sahe, daß es der Türcken ihr rechter Ernst nicht gewesen, einen Frieden einzugehen, sondern daß sie vielmehr Zeit gewinnen möchten, sich zu recolligiren, so giengen sie abermahl fruchtlos ab. Die Türcken hatten sich unterdessen bey Sophia und Nissa starck zusammen gezogen, und der Groß-Sultan war selbst mit zu Felde gegangen. Töckóly hatte auch bereits das Schloß Zworinck in Boßnien und in Servien das Schloß Novigrad hinweg genommen, ehe die Kayserlichen noch einmahl im Felde waren, bekam aber doch von dem Grafen Draskowitz in Croatien ziemliche Stösse. Der Printz Louis von Baden übernahm in diesem Jahre das höchste Commando der Kayserlichen Armee, und signalisirte sich darbey überaus wohl. Gleich zu Anfange des Jahres muste sich die lang bloquirte Festung Sigeth an ihn ergeben. Er formirte auch eine andere Blocquade vor Temiswar, welches der Töckóly so gleich der Pforte zu wissen that, und ihr dabey zu verstehen gab, wenn sie ihm einigen Succurs schicken wolten, so wolte er nicht allein die Feinde davon verhindern, sondern noch darzu sich eines guten Theils von Siebenbürgen bemächtigen, weil die Inwohner der Kayserlichen überdrüßig wären, und gerne eine Gelegenheit haben mochten, sich wieder sie aufzulehnen. Er bekam auch in der That die verlangte Hülffe von denen Türcken, mit welchen er zwar das berührte Vorhaben zu bewerckstelligen suchte; er wurde aber bey Forcirung eines Passes ziemlich hart bleßiret, und gezwungen, sich nach der Wallachey zu wenden, und die Türckische Armee zu erwarten. Diese wurden inzwischen von dem Printz Louis von Baden zu 3 unterschiedlichen mahlen geschlagen, und verlohren nebst ihren gantzen völligen Lager auch die Stadt Nissa. Währenden diesen Treffen bekam der Töckóly von dem Groß-Vezier Ordre sich mit ihme zu conjungiren. Es sey aber, daß die Ordres allemahl zu spät kamen, oder daß der Töckóly solche aus einer allzu grossen Vorsichtigkeit negligirte, so war er niemahls bey der Türckischen Armee, wenn es an ein Treffen gehen solte. Sobald er aber der Türcken Niederlage vernommen, nahm er seine Route nach Silistriam, von dar er sich mit etwa 100 Mann nach Sophia zu dem Groß-Vezier begab, um sich zu entschuldigen, nachdem er zuvor seine Armee bey der Stadt campiren lassen. Man hätte damahls dencken sollen, er würde in die grosse Ungnade bey den Türcken gefallen seyn, aber er wurde von dem Groß-Vezier

zier auf das höflichſte empfangen, und mit einer koſtbaren Weſte und etlichen Hand-Pferden beſchencket. Er bezeugte ihm darneben, daß der Groß-Sultan mit ſeiner Conduite auf das beſte zufrieden wäre, verſprach ihm deſſen Hülffe, und ermahnete ihn inskünftige gleichfalls tapffer gegen ſeine Feinde zu ſtreiten. Hierauf hatte der Graf mit dem Groß-Vezier und den übrigen vornehmen Türcken unterſchiedene Conferentzen, um ein Mittel zu erſinnen, wodurch die Kayſerlichen Progreſſen könnten gehemmet werden. Währenden ſolchen Berathſchlagungen bekamen die Türcken Nachricht, daß der Printz Louis Widdin eingenommen, und Willens wäre in die Wallachey zu gehen, ſein Winter-Quartier allda aufzuſchlagen. Dieſe Zeitung betrübte den Groß-Vezier ſehr, deswegen gab er dem Töckölÿ Befehl, nach Nicopoli zu marſchiren, und dieſen Platz vor dergleichen Unglück zu befreyen, darneben auch allen Fleiß anzuwenden, Widdin, wo es möglich wäre, wiederum zu erobern. Er konnte aber das letztere nicht zu Stande bringen, doch ſaß er nicht ſtill, ſondern bemühete ſich auf allerhand andere Art und Weiſe, denen Kayſerl. zu ſchaden, und ſuchte ſich in übrigen bey der Ottomanniſchen Pforte durch Intriguen zu inſinuiren, maſſen er berichtete, wie er von ſeinen Spionen geheime Briefe erhalten, welche ihn gewiß verſicherten, daß es im Reich ſehr ſchlimm mit dem Kayſer ausſehe, indem er eine Feſtung über die andere mit dem Rücken anſehen müſte, daß es demſelben alſo unmöglich fallen würde, bey ſo geſtalten Sachen mit einer kleinen Armee den Krieg in Servien zu continuiren. Auf dieſe Nachricht ſchickten die Türcken zu Ausgang des Jahres einen Courier nach Wien, welcher dem Türckiſchen Abgeſandten Ordre brachte, dem Kayſer neue Friedens-Vorſchläge zu thun, weil ſie aber zu hoch geſpannet waren, ſo wurden ſie abermahls verworffen. Im Jahr 1690 ſchiene ſich das Kayſerliche Glück in Ungarn etwas zu verändern. Die Türcken, welchen der Verluſt von Servien ſehr zu Hertzen gieng, commandirten gar zeitlich 10000 Tartern, welche in die Landſchafft Caſſar einfielen, und alles mit Feuer und Schwerd verheerten. Der Hertzog von Hollſtein welcher nach des Picolomini Todt, das Commando daſelbſt übernommen, commandirte den Oberſten Straſſer mit 5 Regimentern, die Tartarn zu obſerviren. Er wurde aber den $\frac{1}{11}$ Jenner von den Tartern umringet, und völlig geſchlagen. Er ſelbſt nebſt dem tapffern Printzen Carl von Hannover, denen Grafen von Cronsfeld und Collonitſch und noch vielen andern hohen Officieren, muſten in dieſem Gefecht ihr Leben laſſen. Als aber der Hertzog von Hollſtein von dieſer unglücklichen Action Nachricht erhalten, ſtellte er alſo bald Ordre, Noribazar, Coßara und andere Oerter zu verlaſſen, und retirirte ſich mit der noch übrigen zuſammen gezogenen Mannſchafft nach Nißa, wohin ſich auch der General Veterani erhoben, und denen Tartern Einhalt zu thun, alle Anſtalt machte. Abſonderlich ließ er Niſſa und Widin noch mehr fortificiren, weil man durch die erſte Stadt den Weg von Belgrad nach Sophia behaupten konnte, durch die andere aber der Paß über die Donau nach der Wallachey offen blieb. Die Türcken wurden durch dieſen Streich ziemlich muthig, und giengen mit 16000 Mann in die Wallachey, um die Kayſerl daraus zu vertreiben, welches ihnen auch glückte. Und obgleich die ſchon von 1688 her bloquirte Feſtung Caniſcha ſich an die Kayſerl ergab, ſo wurde hingegen Niſſa mit 40000 Mann von dem Groß Vezier, und Widin mit 10000 Mann von dem Serasker belagert, und Töckölÿ hatte mit 16000 Türcken, Tartern und Malcontenten von Siebenbürgen Poſſeß genommen, als welches Fürſtenthum ihme der Groß-Sultan, nach des Fürſten Abaffi Todt in eben der Form, als es Bethlem Gabor gehabt, conferiret hatte. Der General Heußler ſuchte zwar ihme den Paß zu verwehren, die Siebenbürgiſchen Bauren aber wurden untreu, und gaben dem Töckölÿ von einem andern Weg über das Gebürge Nachricht, welcher ſodann bey Cronſtadt durchbrach, dem General Heußler in den Rücken kam, und ihm den 25 Sept. totaliter aus dem Felde ſchlug, daß Heußler nebſt dem Grafen Magni d' Auria und Kokmes ſelbſten gefangen, und der Siebenbürgiſche General Toleki, nebſt noch vielen andern Officierern erſchlagen wurden. Dem gefangenen General Heußler ſchickte Töckölÿ Brod und Wein, und ließ ihm darbey ſagen, wenn ihm der Kayſer ſein Land nicht genommen hätte, ſo könnte er ihm etwas beſſers ſchicken. Nach einer kleinen Zeit ließ er ihm das Compliment machen, er wolte Sorge tragen, daß er wohl gehalten, und ihm dadurch die Gefangenſchafft deſto erträglicher würde, gab auch Erlaubniß, ſeiner Gemahlin von ſeinem Zuſtande Nachricht zu geben, wie er denn auch hernachmahls gegen des Töckölÿ ſeine Gemahlin iſt ausgewechſelt worden. Alle Fahnen, Standarten und Pancken, ſo Töckölÿ erbeutet, ſchickte er, nebſt 2 ſchönen Pferden zum Sieges-Zeichen dem Türckiſchen Kayſer nach Adrianopel. Er ließ hierauf die Stände in Siebenbürgen zuſammen kommen, und begehrte, daß ſie ihn ſolenniter zu ihren Fürſten, erwehlen, und mit Völckern an die Hand gehen ſolten. Der Printz Louis als er dieſen unglücklichen Streich hörte, eilte über Halß und Kopff mit ſeiner Armee über Semendria, nach Siebenbürgen, dieſes Fürſtenthum zu erretten. Bey dem eiſernen Thore ſuchte ſich zwar ihme, der zu dem Töckölÿ wieder übergegangene Petrozzi zu widerſetzen, er muſte aber jedoch den Printzen paßiren laſſen, der denn den 21 Sept. bis Welnock avancirte, und daſelbſt die Bagage erwartete, ſodann ferner den 24 Sept. ſeinen Marſch bis Holzeck fortſetzte, bis er endlich dem Töckölÿ unvermuthet auf den Halß kam, und ihn auf allen Seiten einſchloß. Weil aber dieſer keine Luſt zum Schlagen hatte, ſo muſte er ſich in aller Eil aus Siebenbürgen machen, und in die Wallachey retiriren; worauf der Printz die Päſſe gegen die Wallachey und Moldau, mit ſeinem Volck beſetzte und in kurtzen das gantze Fürſtenthum dem Töckölÿ wieder abnahm. Bey dieſem geſchwinden Ueberfall bekam er auch unter andern Beuten, denjenigen Fürſten-Huth, welchen der Türckiſche Kayſer dem Töckölÿ, als ernennten Hertzog in Siebenbürgen geſchenckt, welcher auch noch dieſe Stunde zu Wien in der Schatz-Kammer gezeiget wird, ob er gleich ſehr ſchlecht und nur von

Filtz,

Filz, mit einer güldenen Borte, von Sophi eingefasset, und mit vier Meßingenen Nägeln aufgeheffiet ist. Unterdessen aber wurden die Türcken von Nissa und Semendria Meister. Nach diesen Eroberungen giengen der gantze Schwarm den 1 Octobr. vor Griechisch weissenburg, welchen importanten Platz sie auch innerhalb 6 Tagen mit Sturm eroberten. Sonsten nahmen sie auch noch in diesem Jahre Lippa in Ober-Ungarn ein, und nöthigten die Kayserlichen die Bloquade vor Groß-Waradein und Temeswar aufzuheben. Sie giengen auch sehr spät vor Essieck, und belagerten solches formaliter, wurden aber durch eine sonderliche List des Commendanten davon vertrieben. Diese Conqueten, insonderheit der Verlust von Belgrad setzte den Wienerischen Hof in grosse Bestürtzung. Man versuchte auch abermahls den Tököli zu einem Vergleich mit dem Kayser zu bringen, es wurde aber wiederum nichts daraus. Des Tököly seine Propositiones waren folgende: 1) Verlangte er unterthänigst, daß der Kayser ihn und die Seinigen wiederum zu Gnaden annehmen möchte, wofür er aber den Kayser von denen Türcken gäntzlich zu befreyen versprach. 2) Prätendirte er, unter der Protection des Kaysers, zum Fürsten von Siebenbürgen ausgeruffen zu werden. Oder, woferne seine Kayserl. Majestät diese Provintz von denen Tartarischen Streiffereyen nicht befreyen könnten, er ein independenter Herr seyn, und nach seinem eigenen Gefallen mit denen Türcken, wegen der Sicherheit seiner Länder tractiren möchte. 3) Wenn seine Kayserl. Majest. diese Provintz unter seiner Protection behalten wolte, so solte sie die Deutschen und Ungarischen Truppen, welche in denen Festungen unterhalten würden, bezahlen. 4) Daß er, und seine Nachfolger solten zu Reichs-Fürsten erkläret werden, und daß man ihme deswegen einige Fürstenthümer, welche davon dependiren, einräumen möchte. 5) Daß er General-Feld-Marschall seyn solte. 6) Daß man ihme nicht allein alle seine Güter wieder restituire, sondern, auch alle seiner Familie zugehörige Länder, als Kaeve, Mongatsch, Petack, Tockay, mit ihren Zugehörigen, ohne daß dem Kayser frey stehen solte, seiner Familie ein Aequivalent davor zu geben. 7) Damit auch dieser Tractat desto eher geschlossen würde, solte seine Kayserl. Majestät dem General Heußler Vollmacht schicken, dieser Artickel wegen mit ihme zu tractiren. Er versprach darbey, daß so bald sie mit einander einig wären, er Deputirte nach Wien schicken wolte, solche ratificiren zu lassen. Zu desto besserer Beschleunigung solte der Kayser zum Voraus vor seine Deputirten Pässe überschicken. 8) Er verlangt auch weiter, daß man ihme die gantze Jurisdiction auf Arvensisch abträte, und daß seine Kayserl. Majestät die jetzigen Besitzer anderwerts befriedige. Daß auch der König und die Republick Pohlen wegen dieser Artickel gut seyn möchten; desgleichen daß man ihme alle die Güter, welche sein Vater in Pohlen besessen, wieder einräumen solte. 9) Endlich daß das Königreich Ungarn in seine alte Privilegien eingesetzt werde, welche er und alle seine Successores solten zu geniessen haben. Unten bey diesen Artickel waren folgende Fragen! Warum seine Gemahlin in einem Kloster eingesperret wäre, und ob sie bey der Uebergabe Mongatsch wäre zum Kriegs-Gefangenen gemacht worden? Ob, im Fall sie ja eine Krieges-Gefangene wäre, sie nicht gegen einen anderen Gefangenen könnte ausgewechselt werden? Ob endlich die Türcken, welche man bey Mongatsch gefangen genommen, losgelassen wären, und mit was vor Conditionen solches geschehen? Den gantzen Winter durch streiffte die Türcken in Ober-Ungarn, und nahmen denen Kayserlichen unterschiedene Oerter weg. Tököly incommodirte darneben die Siebenbürgen nicht wenig, massen er im Monat Januarius 1691 mit den Tartern einfiel, und den Printzen Friedrich August von Hannover bey der Passage von Teres, fast mit allen seinen Leuten erlegte. Doch konnte er sich, wegen der allzugrossen Kälte, diesen Sieg nicht recht zu Nutze machen, sondern muste, an statt weiter in Siebenbürgen einzudringen, den Marsch nach der Wallachey zurück nehmen. Hingegen that der Obriste Polland denen Türcken wieder ziemlich Schaden, und erpberte Facket, Caronsebes, Lugos, Chonod und andere Oerter. Nigrelli gerieth auch an eine Parthey aus Groß-Waradein, und setzte dergestalt an sie, daß die wenigsten davon kamen. Doch waren dieses alles nur blosse Scharmützel, und giengen die Haupt-Actiones erst im Monat August für, nachdem sowohl der Groß-Vezier mit 100000 Mann ins Feld gerückt, als auch Printz Louis von Baden sich zu der Kayserl. Armee begeben hatte. Denn weil William Hussay welcher nach Constantinopel war geschickt worden, einen Frieden zu Stand zu bringen, unverrichteter Sachen wieder zurück gekommen, so machte man auf beyden Seiten zu Fortsetzung des Krieges alle behörige Anstalten. Die Türcken nahmen zu allererst Titul an der Theisse weg, und setzten sich zwischen die Drau und Donau, die Kayserlichen zuerwarten. Der Printz Louis war auch so glücklich, daß er einen herrlichen Sieg bey Salanckemen über sie erhielt, und ob er ihn gleich mit 8000 Mann bezahlen müssen, so erlegte er hingegen der Türcken 25000. Tököly war auch bey diesem Gefechte, und commandirte die Reuterey, als er aber diese grosse Niederlage der Türcken sahe, zog er sich gantz sorgfältig zurück. Hierauf belagerten die Kayserlichen Groß-Waradein, musten aber die Belagerung wegen herannahenden Winters in eine Bloquade verwandeln. Während der dieser Belagerung gieng ein Türck aus der Stadt, durch das gantze Kayserliche Lager, ohne erkannt zu werden, nach Belgrad, der brachte die Zeitung dahin, daß er von einen Raytzen gehöret, wie die Grafen Tököly und Petrozzi an den Printz Louis von Baden geschrieben, daß der Seraskier ohnfehlbar Waradein würde entsetzt haben, wo sie nicht gethan, und daß ihnen der Kayser solches zu dancken hätte; darneben wären sie bereit sich mit dem Kayser zu accommodiren, und der General Heußler könnte von ihren Prätensionen weitere Nachricht geben. Ob nun gleich diese Nachricht falsch war, so überfielen sie doch die Türcken und Tartarn wie Verräther, und der Seraskier, welcher die Falschheit der Sachen wohl wuste, massen selbst Waradein zu succurriren keine Lust hätte,

konnte ſie von der Soldaten Raſerey kaum befreyen, welche ihre völlige Bagage plünderten. Man wolte den Töckölÿ auch ſonſten verdächtig machen, weil er den General Heußler gegen ſeine Gemahlin ausgewechſelt; weiln es aber mit Conſens des in der letzten Schlacht gebliebenen Groß-Veziers und der vornehmſten Officiers geſchehen, ſo brachte es ihm gleichfalls keinen Nachtheil. Nichts deſtoweniger breitete ſich das Geſchrey von des Töckölÿ Gefangenſchafft überall aus, und ſeine getreuen Ungarn, welche an der Donau bey Vipalanka ſtunden, paßirten dieſelben in geſchwinder Eyl, ſich dem Grimm dieſer Ungläubigen zu entziehen. Gedachte zwey Grafen aber, ſo bald ſie wieder auf freyen Fuß geſtellet waren, holten ſie bald ein, und führten ſie in Servien, allwo ſie um Paſſarowitz ihre Winter-Quartiere nahmen. Die folgende Campagne 1692 wurde beyderſeits wenig ausgerichtet, und Töckölÿ muſte mit gröſten Verdruß ſehen, daß ihn vieie von ſeinen Leuten verlieſſen, weil er nicht in dem Zuſtand war, ſie zu unterhalten, und die Türcken gleichfalls weder Volck noch Geld hergeben konnten, ihn zu ſouteniren. Er ſoll zwar einen Expreſſen, Nahmens Scandot nach Franckreich geſchickt haben, um dem Könige von ſeinem jetzigen Zuſtand Nachricht zu geben, und ihn zu bitten, wenigſtens in Faveur ſeiner an die Pforte zu ſchreiben, welches auch würcklich ſoll geſchehen ſeyn. Die Türcken verſprachen ihm auch Volck, damit er in Siebenbürgen einfallen könnte, es wurde aber endlich doch nichts draus. Bey ſogeſtallten Sachen konte er weiter nichts vornehmen, als ſich mit ſeinen Truppen bey Giula und Jero aufzuhalten, von dar er nach Möglichkeit die herumliegenden Kayſerl. Guarniſonen incommodirte, und ihnen manche Convoye wegnahm. Zu Ende des Sommers muſte er auf Befehl des Groß-Veziers ſich wieder über die Donau begeben, und ſein Winter-Quartier abermahls bey Paſſarowitz aufſchlagen, welches er doch endlich änderte, und nach Widin verlegte. Gleich anfangs der folgenden Campagne im Jahr 1693 bekam er etwas Geld von Conſtantinopel, ſeine Truppen in den Stand zu ſetzen, damit er auf erfolgende Ordre, ins Feld rücken könnte. Er war auch viel eher fertig als die Türcken. Weil er aber nicht mehr als 1500 Infanterie und 500 zu Pferd hatte, ſo konnte er doch nichts unternehmen. Sonſten hatten ihn auch die continuirlichen Fatiguen, welche er ſchon ſo lange Zeit her ausgeſtanden, ziemlich marode gemacht, daß ohnfehlbar ein anderer als er, würde verhindert worden ſeyn, der Campagne beyzuwohnen. Zu dieſem kam auch noch, daß der jetzige Groß-Vezir im Monat Mertz ſtranguliret wurde, welches den Feldzug vornehmlich verzögerte. Die Kayſerlichen giengen zwar im Auguſt vor Belgrad, ſie muſten aber ihr Vorhaben bey Ankunfft der Türckiſchen Armee den 10 September wiederum ändern. Zu Ende des Jahrs wurde der Töckölі nebſt dem Tartar-Cham nach Adrianopel beruffen, den groſſen Krieges-Rath beyzuwohnen, allwo ſie auch auf das freundlichſte empfangen, und nach Gewohnheit mit ſehr koſtbaren Geſchencken beehret wurden. In der folgenden Campagne 1694 ſtund er mit einem Detachement von 10 bis 12000 Mann bey Paſſarowitz, allwo er aber, ohne was auszurichten, auf Ordre des Groß-Sultans unvermuthet arretiret wurde, weil man ihm eines heimlichen Verſtändniſſes mit dem Kayſer beſchuldigte. Er war aber dabey nachmahls ſo glücklich, daß er ſich gar bald aus dem Verdacht wickelte, und ſeine vorige Freyheit erhielt. Nichts deſtoweniger aber verlohr er inzwiſchen die meiſten ſeiner Truppen, welche Hauffenweis des Kayſers Parthey annahmen, und ſich wieder die Türcken gebrauchen lieſſen. Petrozzi gieng deswegen nach Siebenbürgen, und noch zwey andere ſeiner vornehmſten Adhärenten, Nemezani und Ugroſi, nachdem ſie des Kayſers Gnade erhalten, traten von ihm ab. Im December dieſes Jahres gieng abermahl ein Vornehmer von ihm, als er bey Widin ſtund, mit 100 Croaten zu dem Kayſerl. General Wetterani über. Dieſer ſagte aus, daß der Töckölÿ ziemlich unpaß wäre, und daß ſeine Truppen ſehr gering, auch wegen Mangel der Bezahlung und anderen nöthigen Sachen in einem ſchlimmen Stande wären. Dahero er von der Pforte Ordre erhalten, ſich mit dem Reſt ſeiner Völcker nach Belgrad zu begeben. Als nun ſeine Sachen von Tag zu Tage ſchlimmer lieſſen, ſo wurde gar 1695 zu Wien ſpargiret, ob wäre er im September in Eiſen und Bande geſchlagen, und mit Weib und Kind nach Conſtantinopel geführet, ſeine Meublen aber öffentlich zu Belgrad verkaufft worden. Allein man bekam gar bald andere Nachricht, daß er allda mit ſeiner Familie in der gröſten Freyheit lebte, und daß ihm der Groß-Sultan einen eigenen Pallaſt nebſt einer Penſion von 500 Thalern monatlich hätte aßigniren laſſen. In den folgenden Jahren weiß man nichts gewiſſes von ihm, auſſer daß er 1696 oder 1697 zu Anfang des Jahres zu Brogos, einem Ort zwiſchen Conſtantinopel und Adrianopel, eine gefährliche Kranckheit ausgeſtanden. Im Jahr 1698 ſtunde er mit etlichen Truppen bey Temeswar, und verſuchte, wiewohl vergebens, einen Cours nach Ober-Ungarn zu thun. Hierauf bekam er im folgenden Jahre von dem Groß-Sultan einige Güter bey Widin zu ſeinen Unterhalt, nebſt dem Titel eines Fürſtens von Widin. Und obgleich die Pforte in dem Friedens-Negotio einen groſſen Strich Landes um Temeswar und Caranſebes vor ihn prätendirte, ſo wolten doch ſolches die Kayſerl. keinesweges eingehen. Nach dieſem ſoll er ſehr kümmerlich zu Conſtantinopel gelebet haben, bis er endlich 1705 den $\frac{3}{13}$ Septemb. zu Aſmid bey Nicomedia in der Proteſtantiſchen Religion geſtorben, nachdem er ſein Alter auf etliche und 70 Jahre gebracht hat. Er iſt daſelbſt in der Armenianer-Kirche begraben worden. Seine Güter oder vielmehr ſeine Prätenſionen ſoll er dem jungen Fürſten Ragozzi vermacht, und deſſen Vater nebſt dem Frantzöſiſchen Geſanden zu Conſtantinopel zu Executoren ſeines Teſtaments ernennet haben. Der Herr **Paul Lucas** in ſeiner Reiſe Beſchreibung Tom. I Cap. VII p. 49 ſeq führet einige Stellen an, daraus man ſiehet, wie Töckölÿ die letzte Zeit ſeines Lebens zugebracht. Denn dieſer Autor hat ihn den 8 Junii 1705 noch geſprochen, und referiret, was er geſehen, mit folgenden Worten: „Der

„Fürſt

„Fürſt Töckóly hielte ſich nicht in der Stadt Nicomedia auf, ſondern zwey Meilen davon, auf „einem Land-Gut, das Blumenfeld genannt. Als „ich dahin kam, ward ich zu dem Printzen geführet, der mich ſehr höflich empfieng. Er war damahls in einem ſchönen Baum-Garten, und lag „mit dem halben Leibe, in einer Caleche, die auf „allen Seiten offen, und nur oben mit einem „Himmel bedecket war. Er hatte ſich auf zwey „Pulſter aufgelehnet, weil ihm ſeine Schwachheit „nicht zuließ, eine andere Poſitur zu nehmen. Er „hatte eine Ungariſche Mütze und eine ſchwartze „Weſte, die ihn über den gantzen Leib bedeckte. „Um mir Audienz zu geben, hatte man einen groſſen Lehn-Seſſel neben ſeine Caleche hingeſetzt, „darauf er mich mit groſſer Höflichkeit niederſetzen „ließ, und das Schreiben des Frantzöſiſchen Geſandten mit groſſen Vergnügen durchlaſe. Nachdem er eine gantze Stunde lang von allerley Sachen mit mir geredet, ließ er mich von ſich gehen, mit der Ordre, ihn wiederum zu beſuchen. „Aus dem Baum-Garten brachte man mich in eines ſeiner Zimmer, da man eine prächtige Abend-Mahlzeit hielte. Es wurde ſcharff dabey getrunncken. Denn die Ungarn kommen hierinne den „Teutſchen etwas gleich. Den folgenden Tag, „als den 9 Junii gieng ich auf einen nahe bey „dem Blumenfelde gelegenen Berg ſpatzieren, und „ſahe allda zwey ſehr hohe Thürne, welche vermuthlich noch von einem ſchönen Gebäude überblieben ſind. Hierauf gieng ich wieder zu dem „Printzen, der noch immer in ſeiner kleinen Caleche war, aber nahe bey einem Bach, der durch „ſein Chiſly oder Luſt-Haus flieſſet, und deſſen angenehmes Rauſchen einen unvermerckt in ſchlaffen bringt. Ich hatte noch eine gantze Stunde „Audienz bey ihm, da er mich allerley Sachen, „als von dem gegenwärtigen Zuſtand von Franckreich, von meiner Reiſe, von den Ländern, ſo ich „beſehen, von meinen Vorhaben, und mit einem „Wort, von allen denjenigen Sachen, wovon ein „verſtändiger und curieuſer Herr mit einem Reiſenden reden kan, fragte. Als ich von ihm Abſchied genommen, machte ich meine Aufwartung „bey der Madame Catharine. Es iſt dis eine „ſehr Liebenswürdige Ungariſche Dame, von einem ſo angenehmen Geſichte, als man jemahls „geſehen. Sie hat über dieſes gar liebreitzende „Manieren, und viele ſchöne Qualitäten, die ihr „einen Vorzug vor gemeinen Frauen-Zimmer „geben. Sie tanzt in Vollkommenheit, und, „welches bey ihrer Nation auch hochgeachtet wird, „kan ſie eine gantze Nacht hindurch, und die ſtärckſten Manns-Leute zu Boden trincken, ohne daß „man ihr den geringſten Rauſch oder Unordnung „anſiehet. Ich hatte die Ehre mit ihr zu Mittage „zu ſpeiſen, und beobachtete, daß ſie ſich im trincken „nicht ſchonete. Nach der Mahlzeit fieng man an „zu tanzen, da denn die ſchöne Ungarin die Caden „ce und andere Bewegungen mit ſonderlicher Geſchicklichkeit hielte, die ihrem Majeſtätiſchen Anſehen nichts benahm. Ich ſahe alſo mit meinen eigenen Augen, daß ſie mir nicht zuſehr gerühmet „worden, und ihre höfliche und angenehme Converſation überzeugte mich noch mehr, daß man „ihr mit ſoviel groſſen Lob-Sprüchen nicht zuviel „gethan. Weil ich auf dem Blumenfelde mich „nicht länger aufhalten konnte, nahm ich Abſchied „von Sr. Ungariſchen Durchlauchtigkeit, und ritte „wieder nach Nicomedia.„ Eben dieſe Reiſe-Beſchreibung theilt uns auch in der Vorrede das Epitaphium des Grafens von Töckóly und ſeiner Gemahlin mit, welches alſo lautet:

Hic reqoieſcit ab Heroicis laboribus
Celſiſſimus Dominus Emericus Tœckeli de Kesmarck.
Hungariæ & Tranſſylvaniæ Princeps,
Vir a rebus pro aſſerenda patriæ libertate
fortiter geſtis
Tota Europa celebris,
Sed poſt varios fortunæ caſus tandem
extorris.
Inter ipſa renaſcentis Hungaricæ
libertatis primordia,
Exilii ſimul & vitæ finem fecit,
In Aſia ad Nicomedienſem Bithiniæ
ſinum
In ſuo florum campo
Obiit anno ſalutis 1705. 13 Septemb.
ætatis 47.

Das Epitaphium der Gemahlin des Grafens Töckóly iſt folgendes:

Hic requieſcit ab heroicis laboribus
Virilia animi mulier ſexus fui
ac ſæculi gloria,
Celſiſſima Domina Helena Zerinia,
Zeriniæ atque Frangipaniæ gentis
decus ultimum,
Tœckeli Principis uxor, olim Rakozii.
Utroque digna conjuge,
Magnis apud Croatas, Tranſſylvanos,
Hungaros, Siculos inclyta titulis,
Factis ingentibus toto in orbe clarior:
Varios æqua mente fortunæ caſus experta;
Par proſperis, major adverſis.
Cumulatis Chriſtiana pietate bellicis laudibus,
Fortem Domino reddidit animam,
Mortem eluctata in ſuo Florum campo,
Ad Nicomedienſem Bithyniæ ſinum
Anno ſaluris 1703 ætatis 60 die 8 Februarii.

Hiſtoire d'Emeric Comte de Tœckeli (davon die zweyte Ausgabe 1694 zu Cölln in 8 heraus gekommen) p. 227 u. ff. *Mercure Hiſtor. & Polit.* Mois d'avril 1688 p. 232 u. ff. u. Jan. 1706 p. 33. Monael Staats-Spiegel Jan. 1706 p. 20. Voyage du *Sieur Lucas* T. I c. 7 p. 49 ſeq. *Hiſt. des troubles de Hongrie.* Leben Leopolds, Curieuſes Bücher- und Staats-Cabinet XL Emg. p. 173 u. ff. XLII Entgang p. 541 u. ff. Ludolffs Schau-Bühne IV Theil.

Tököly, (Stephan) Graf zu Käsmarck, Ober-Erb-Amtmann zu Arwa, und Freyherr von Schaffnitz, einer der berühmteſten, reicheſten und vornehmſten Herren in gantz Ober-Ungarn. Er hatte ſo groſſe Güter, daß er 300000 Gülden jährliche Renten davon nehmen konnte. Seine ordentliche Reſidentz war auf dem Schloſſe in der Stadt Käsmarck, ſo unweit den Pohlniſchen Grentzen in der Grafſchafft Zips gelegen. Als 1670 die groſſe

Verschwörung in Ungarn entdecket wurde, suchte man diesen Grafen, weil er ein sehr eyfriger Lutheraner, auch dabey von grossem Ansehen und Reichthum war, darein mit zu wickeln; allein er ward unschuldig erfunden. Dessen ungeachtet muste er das üble Tractament, so den übrigen Protestanten begegnet, mit empfinden. Denn als der General Sporck mit den Kayserl. Truppen in des Grafen Güter einrückte, nöthigte er denselben, Kayserl. Besatzung in sein Schloß und Stadt Käsmarch einzunehmen. Weil nun dieser Graf Tököly sich leicht die Rechnung machen konnte, wie es bey so bewandten Umständen mit der Zeit seinem jungen und eintzigen Sohn Emerich Töckőly ergehen würde, practicirte er selbigen unter Aufsicht etlicher seiner Getreuen in Bauern-Habit von dem Schlosse, und schickte ihn nach Pohlen. Auf solche Art wurden nur seine 3 Töchter in dem Schlosse genommen, und nachgehends nach Wien in ein Kloster gebracht, allwo man sie genöthiget, die Catholische Religion anzunehmen. Sie sind endlich wieder heraus gekommen, und ihrem Stande gemäß an drey Ungarische Grafen vermählet worden. Dieses alles nun gieng dem alten Grafen dermassen zu Hertzen, daß er sich darüber zu Tode grämte. Nach seinem Tode wurden alle seine Güter eingezogen.

Töl, ist eine Indianische Silber-Müntze, so in dem gantzen Indostanischen Reiche gangbar, und nach Dappers Anzeige, so viel als eine Rupie gilt, welche 24 Holländische Stüver, und nach unserm Gelde bey nahe einen Gulden ausmachet.

Töllmann, (Simon) gebürtig von Stralsund, beyder Rechte Doctor und Professor zu Rostock, starb den 12 Decembr. 1630 im 67 Jahre seines Alters. Es ist von ihm bekannt:

1. Disp. de Procuratoribus & Defensoribus.
2. De injuriis, cum strictim in genere, tum fuse & in specie, de injuria reali, verbali, simplici & famoso libello.
3. De Furtis.
4. De Sicariis & Veneficiis.
5. De Crimine Majestatis læsæ tam divinæ quam humanæ.
6. De Pignoribus & hypothecis, cum annexis quibusdam quæstionibus ex jure feudali depromptis. Rostock 1622.

Witte Diar. Biogr. T. I.

Töllner, (Carl) ein Historicus, war zu Creutznach 1660 gebohren, und verlohr seinen Vater, Johann Carln, welcher Doctor, ingleichen Pfältzischer Rath, und in dem gedachten Creutznach Beamter gewesen, sehr zeitig, dahero er von seiner Mutter, einer Tochter des Pfältzischen Leib-Medici, Peters de Spina, in Heydelberg erzogen, und mit aller Sorgfalt zum Studiren gehalten wurde. Als er nun in den Wissenschafften einen fattsamen Grund geleget, und sodann auch eine Reise durch die Schweitz, Holland und Franckreich gethan, nahm er sich nach seiner Wiederkunfft vor, die Pfältzische Geschichte in grösseres Licht zu setzen, und gab solgends seine historiam Palatinam, die zu Franckfurt 1700 in Fol. gedruckt, heraus, um deren Willen ihn der Churfürst von der Pfaltz zu seinem Rath und Historiographo in Bestellung nahm; welches ihn denn noch weiter aufmunterte, daß er hierauf noch eine Reise nach Bayern, Oesterreich, und wiederum in die Niederlande that, und auf derselben noch mehrere Nachrichten sammlete. Da er aber hiernächst auch Heßischer Rath und Geschichtschreiber worden, und deswegen auch die Heßische Historie auf gleiche Weise beschreiben wolte, entkräfftigte er sich durch beständiges studiren so sehr, daß er sich endlich aller Arbeit enthalten muste, und nicht gar lange darauf den 3 Octobr. 1715 starb. G. C. Joannis hat über seine historiam Palatinam Anmerckungen geschrieben, die in dieses letztern Miscellaneis historiæ Palatinæ, nebst einer Nachricht von Töllners Leben, befindlich sind.

Tölner oder Töllner, (Justinus) ein Prediger zu Panitsch, ohnweit Leipzig, nachmahls aber Inspector bey dem Waysenhause zu Halle, woselbst er auch im Monat Junii 1718 im 63 Jahre seines Alters gestorben. Er ist wegen einer Controvers bekannt, die er mit dem Herrn Titio gehabet, welcher letztere behauptete, ein Priester könne einem nach menschlichen Urtheil unbußfertigen Sünder, wenn er wegen seiner künfftigen Besserung und Wohlverhaltens keine deutliche Zusage thun wolle, vom Beicht-Stuhl und Abendmahl nicht abzuweisen. Die Historie dieses Streits bestehet kürtzlich darinnen. Es versagte nehmlich im Jahr 1697 gedachter Töllner seinen Bauern zu Panitsch die Absolution, weil sie das Pfingst-Bier nicht mehr zu trincken, nicht versprechen wolten. Nachdem er nun, auf vieles Zureden des Consistorii zu Leipzig, gleichwohl bey seiner Meynung bliebe, wurde er endlich, auf Befehl des Ober-Consistorii, abgesetzet, worauf er eine Schrifft: Unrechtmäßige Absetzung genannt, in eben dem 1697 Jahre heraus gab, und darinnen seine Aufführung zu rechtfertigen, sich bemühete. Der Herr Doctor Gottlieb Gerhard Titius edirte nach diesen 1701, Probe des deutschen geistlichen Rechts, und wie er Lib. III Cap. III bereits den Punct von der Abweisung unbußfertiger Sünder von der Beichte und vom Abendmahl berühret; also führte er die Sache Cap. IV § 8 seqq. noch weiter aus, daß ein Priester nicht befugt, noch gehalten sey, einen nach menschlichen Urtheil unbußfertigen Sünder, wenn er schon wegen seines künfftigen Wohlverhaltens keine deutliche Erklärung und Zusage thun wolle, vom Beicht-Stuhl und Abendmahl abzuweisen. Und weil einige Jahre vorher dasjenige, was oben von Herr Töllnern erzehlet, geschehen war, nahm er Gelegenheit, solches nur anzuführen, und zugleich die vornehmsten Gründe, die er in seiner so genannten unrechtmäßigen Absetzung vor die Nothwendigkeit vorgebracht, zu untersuchen. Dieses machte nun, daß von beyden Seiten Schrifften in dieser Sache heraus kamen. Im Jahr 1703 ließ Herr Töllner die unrechtmäßige Absetzung zum andernmahl drucken, oder, wie damahls einige gemuthmasset, nur mit einem neuen Titel versehen, und fügte einen besondern Anhang, oder deutliche Widerlegung wider Titium bey; dieser aber edirte hierauf 1704 fernere Ausführung seiner in der Probe des deutschen geistlichen Rechts vor-

vorgetragenen Lehre des päbſtiſchen Misbrauchs der Binde-Schlüſſel wieder Herr Juſtini Töllners vermeinte deutliche Wiederlegung, und wie er 1711 heraus gab: Erklärung einiger in der Probe des deutſchen geiſtlichen Rechts vorkommenden zweifelhafftigen Stellen, wodurch dieſelben theils geändert, theils erläuert werden; ſo berührte er daſelbſt die Sache nochmahls, und erinnerte, er habe nicht ſowohl unrecht, als nur nicht deutlich genung geſchrieben. Denn die Summa gehe dahin, das Abweiſen vom Beicht-Stuhl komme dem Prieſter nicht zu, und wenn es in dem Abſehen vorgenommen werden ſolte, daß man dadurch eine wahre innerliche und hertzliche Buſſe ungezweifelt würcken wolte, ſo könne es von keinem Menſchen mit ſolchem unfehlbaren Nachdruck gebraucht werden. Wir haben dieſen Streit ſchon nach allen Umſtänden in dem Artickel: Titius (Gottlieb Gerhard) erzehlet. Auſſer dieſer Streit-Schrifft iſt noch unter ſeinen Nahmen bekannt:

1. Unterricht von der Ortographie der Deutſchen, Halle 1718 in 8.
2. Bibliſches Spruch-Buch mit Reim-Gebeten, ebend. 1724 in 12.
3. Unterricht von den Sonn-Feſt- und Feyer-Tagen durchs gantze Jahr, ebendaſ. 1717 in 12.

Walch Religions-Streitigk. in der Lutheriſchen Kirche III Theil p. 116 u. f. Cobuegiſch. Zeit. Extract 1718 p. 168. Fabricii Hiſtoria Bibliothecæ Suæ.

Tölner oder Töllner, (Samuel Anaſtaſius) war anfänglich Con-Rector an der Neuſtadt-Brandenburgiſchen Schule, wurde aber im Jahr 1742 Früh-Prediger an der daſigen Pauliner-Kirche. Es iſt von ihm bekannt: Send-Schreiben an Herr Rector Heyn, wegen des Zweifels über die Worte: Und die Sterne fielen auf die Erden, Offenb. VI, 13. 1742. *Acta Scholaſt.* I Theil p. 541, II Th. p. 562.

Tölſtädt, Dölſtädt, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Thüringen, zwiſchen Erfurt und Langenſaltze, und zwey Stunden von Gotha gelegen, einem Herrn von Vaſold zuſtändig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckt-flecken ꝛc. p. 110.

Tölſtäde, ein Schwartzburgiſch-Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunde von Stadt-Ilm. Goldſchadts Beſchreib. der Marckt-flecken ꝛc.

Töltius, (Joachim) hat geſchrieben: Cœlum reſeratum chymicum oder Philoſophiſchen Stein der Weiſen, Erfurt 1737 in 8.

Töltſch, Dorff, ſiehe Telrſch, im XLII Bande, p. 702.

Tölz, ein groſſer und wohlgebaueter Marckt-flecken in Ober-Bayern im Biſthum Freyſing an der Iſer, zwiſchen Dietramszell und Tegernſee im Rent-Amt München gelegen, hat ein eigenes Land oder Pfleg-Gerichte und mittelmäßiges altes Schloß ſo etwas in der Höhe lieget. Vor dem Flecken liegt ein wohlhabendes Franciſcaner-Kloſter, und 2 Stunden davon iſt der ſo genannte Heilbrunnen zu finden, welcher in ſo gutem Ruff ſtehet, daß auch wohl Churfürſtl. Perſonen denſelben beſucht. Chur-Bayern p. 247. Ertels Chur-Bayeriſch. Atlas I Theil p. 176.

Töltzſchen, ein Chur-Sächſiſch Dorff unweit Dreßden. Goldſchadts Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Tömbel da Chiavalls, alſo nennen die Graubündter in ihrer Sprache einen gewiſſen, ziemlich hohen Hügel auf einer Wieſe zwiſchen der Stadt Chur und dem Rhein; auf deutſch heiſſet es der Roſſen oder Pferde Begräbnis. Den Nahmen hat er daher, weil viel abgeſtandene Pferde ehemahls dahin zuſammen vergraben worden, welches keine Land-Pferde können geweſſen ſeyn, weil man derſelbigen in ſo engen Landen nicht in ſolcher Menge hätte haben können, daß darvon ein ſo merckliches Denckmahl hätte entſtehen ſollen. Es müſſen alſo ſolche Pferde eines fremden mächtigen Heer-Zugs geweſen ſeyn, und die vielleicht durch die Rauhe des hohen ungewohnten Alpgebürges ermüdet und allda unnütze worden ſind. Weil man nun von keinem ſolchen groſſen Feldlager etwas aufgezeichnet findet, das in dieſer Gegend geſtanden, als des Kayſers Conſtantii um das Jahr 354, ſo iſt wahrſcheinlich daß von dieſem ſolcher Hügel herrühre. Gulers von Weineck Rætia p. 46.

Tömlich, (Elias) von ihm iſt im Druck vorhanden: Eiſenbergiſches Feuer-Geſicht, 1718 in einer Feuer-Predigt aus Luc. I, 57-80, Eiſenberg 1718 in 4.

Tömös, Fluß, ſiehe Temes, im XLII Bande, p. 713.

TOEMPHOEMBIUS, Griech. Τεμφοίμβιος, ein Fluß in Mauretania Cæſarienſi. Cellarii Not. Orb. Antiqu. Tom. II p. 926.

Tönjes-Kloſter, Kloſter, ſiehe Tönnigſtein.

Tönnemann, (Vitus Georg) aus der Geſellſchafft Jeſu, und Beicht-Vater bey Se. Kayſerl. Majeſtät Carl VI. Dieſer am Kayſerl. Hofe ſehr angeſehene und vielgeltende Pater war von Corvay aus Weſtphalen gebürtig, allwo er im Jahr 1659 gebohren worden. Er ſtudirte fleißig, ließ ſich 1688 zum Prieſter weihen, ward Doctor in der Theologie und ſetzte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und gute Aufführung in einen ſolchen Ruf, daß er im Jahr 1705 Kayſerl. Beicht-Vater wurde, in welchem Amte er auf 34 Jahre mit groſſen Ruhm geſtanden, und während dieſer Zeit vieles erfahren. Es hat einigemahl geheiſſen, ob wolten Ihro Kayſerl. Maj. ihm bey dem Pabſte zur Cardinals-Würde vorſchlagen. Ob es würcklich geſchehen, kan man nicht verſichern. Im Jahr 1738 hatte er die Ehre, daß er nicht nur den 24 April dem Groß-Hertzog von Florentz bey deſſen Einkleidung in den Florentiniſchen Militair-Orden St. Stephani, das Groß-meiſter Creutz überreichte, ſondern auch den 15 May, als am St. Veits-Tage, die andere Primitz wegen ſeiner vor 50 Jahren erhaltenen Prieſter-Würde in der Schloß-Capelle zu Laxenburg in Gegenwart beyder regierenden Kayſerl. Majeſtäten, ingleichen der Durchl. Ertz-Hertzoginnen, des Cardinals von Kollonitſch, des Venetianiſchen Ambaſſadeurs und der gantzen Kayſerlichen Hofſtatt empfinge. Er wurde darauf von dem Kayſer ſehr prächtig bewirthet, und durch den Hof-Cammer-Rath von Dier mit einer von Diamanten reich beſetzten Gnaden-Medaille beſchencket.

Er empfieng noch den Tag vor seinem Ende, welches den 15 Mertz 1740 zu Wien in dem 81 Jahre seines Alters erfolget, von dem Kayser in eigener höchster Person bey den Jesuiten am Hofe, wo er kranck lag, eine allergnädigste Visite. Es war bey dieser Visite merckwürdig, daß der Kayser, dessen Tod würcklich ein halb Jahr darnach erfolgte, sich solchen selber prophezeyet, und zu dem Sterbenden damahls gesagt hatte: Er werde ihm bald in die Ewigkeit nachfolgen. Geneal. Nachrichr. II Band, p. 57 u. f. Kurtze Fragen aus der Kirchen-Historie II Fortsetzung oder XII Th. p. 88 u. f.

Tönniesstein, Kloster, siehe **Tönnigstein**.

Tönniesteinee Sauerbeunnen, siehe **Tönnigsteiner Saueebrunnen**.

Tönnigstein, Tönniesstein, oder auch **Tillerborn**, und St. **Antonii in dee Heiden**, oder **Tönjes-Kloster**, ein Carmeliter-Mönchs-Kloster der Antonier-Mönche, 1 Stunde von Andernach im Ertz Stiffte Cöln, davon der dabey entstandene Sauerbrunnen den Nahmen bekommen. J. H. D. Rhein. Antiquar. p 507 u. f.

Tönnigsteiner oder **Tönnjesteiner** oder **Tönsteiner Sauerbrunnen**, oder der **Tonnesein** oder der **Tillerborn**, Lat. *Acidulæ Antoniana*, oder *Tonnersteinenses*, ein Sauerbrunnen, entspringet in dem Ertz-Stiffte Cöln, eine Stunde von Andernach, und wird dessen Wasser weit und breit verführet. Gleich bey diesem Brunne lieget das Carmeliter-Kloster St. Antonii, von dem er seinen Nahmen hat, indem man vor Anton nach dasiger Mundart **Tönnies** zu sprechen pfleget. Hamburg. Remarqu. 1710. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken ꝛc. p. 510. Rheinischer Antiquarius p. 507 u. f.

Tönningen, Lat. *Tonninga*, der vornehmste Ort, wo nicht im gantzen Hertzogthum Schleßwig-Hollstein, doch zum wenigsten in dem Eyderstädtischen. Es lieget selbiger 2 Meilen von Husum, 1 von Friedrich-Stadt, 6 von Rendsburg, 5 von Gottorf oder Schleßwig, 2 von Heyde im Ditmarsischen und 14 von Hamburg. Seinen Nahmen soll es von einer Tonne, die es im Wappen führet, oder von denen See-Tonnen, so daselbst gelegen, bekommen haben. Noch andere, als **Leibnitz** in Miscellan. Berol. L. I p. 14 wollen seine Benennung von der uralten Benennung des vorbey fliessenden Eyder-Strohms, welcher vor Zeiten die Döhne oder Thöne soll geheissen haben, herleiten. Es ist schon im Jahr 1186 eine der Haupt-Kirchen dieses Landes gewesen, und wird zwar in denen Historien vom Jahr 1414 noch ein Dorff genennet, hat aber schon 1436 ihren Bürgemeister gehabet. Sein Aufnehmen hat es gröstentheils Hertzog Philippen und seinen Nachfolgern zu dancken. Denn jetztgedachter Hertzog hat schon im Jahr 1589 alle vorherige Privilegien confirmiret, auch die Zusage eines vollständigen Stadt-Rechts gethan, und selbe noch dieses Jahr durch das gegebene Stadt-Recht erfüllet, welches Hertzog Johann Adolph im Jahr 1590 durch Ertheilung mehrer Privilegien, und Confirmation der Stadt-Gerechtigkeit verbessert. Sonsten hat diese Stadt ihrer guten Lage wegen schone Handlung, besonders nachdem Hertzog Johann Adolph im Jahr 1613 mit 30000 Rthlr. Unkosten, aus der Eyder einen bequemen Hafen bis an die Stadt graben lassen. Anfangs war der Ort gar klein, doch im Jahr 1644 wurde er von Hertzog Friedrich IV, ziemlich erweitert, und wegen vermutheten Schwedischen Kriege mit der Cron Dännemarck einiger massen wieder den ersten Anlauf fortificiret. Hierauf sind in demselben nach und nach kostbare Gebäude aufgeführet worden, und sein Ansehen und Wohlstand hat mercklich zugenommen, weil es den gantzen 30jährigen Krieg über, (indem es hinter schweren Defileen liegt) wenig Zuspruch bekommen. Im Jahr 1648 ward die Stadt vom Eyderstädtischen Land-Gerichte exmiret, erhielte das jus gladii oder Hals-Gerichte und andere Privilegien mehr. Endlich ist sie ohngefehr 10 bis 12 Jahre darnach mehr und mehr angewachsen und zu einer considerablen Festung geworden. Denn nachdem Hertzog Friedrich der III, im Jahr 1658 durch sonderbare Hülffe Königs Carl Gustavs in Schweden, seines Schwieger Sohnes, die Souverainität über das Hertzogthum Schleßwig im ersten Coppenhagischen Frieden erhalten, auch sein Successor, Hertzog Christian Albrecht in den 1660 von neuen vorgenommenen Tractaten darinne beständiget worden; so ist sowohl von seinem Herrn Vater, als auch ihm der Ort Tönningen, wegen seiner guten Lage, nach und nach noch stärcker fortificiret, und von beyderseits über vier Tonnen Goldes darauf gewendet worden. Hierdurch suchten, sie sich alle beyde nicht allein in ihren Souverainen Hertzogthum feste zu setzen, sondern auch in der That zu erweisen, daß ihnen vermöge der erlangten Souverainität das unumschränckte freye Exercitium juris armorum zukäme. Doch so sehr als es die Cron Dännemarck kränckte, daß sie damahls unter ihrem satalen Periodo einen von ihr dependirenden Hertzog, ohne alle gegebene Ursache, und nur blos der Cron Schweden zugefallen, vor Souverain erklären muste, um so viel desto empfindlicher wurde sie angegriffen, als ihr hochgedachte zwey Hertzoge, gleichsam zur Bravade, die Stadt Tönningen stärcker fortificiren, und auch an einigen andern Orten durch aufgeworffene Festungs-Wercke das jus armorum exerciren liessen. Ob nun gleich damahls die Cron Dännemarck, wegen einheimischer Verrichtungen, und der von benachbarter Gewalt androhender Gefahr diesen Tort geduldig verschmertzen muste; so wolte sie doch im Jahr 1673 die gute Gelegenheit, sich durch einen eintzigen tapffern Entschluß von diesem beschwerlichen Staats-Geschwüre zu befreyen nicht aus den Händen lassen, sondern suchte sich sowohl des Hertzogs als auch seiner Lande zu bemächtigen, als seine Verfechter, nehmlich die Schweden, nach der unglücklichen Action bey Fehrbellin, mehr auf die Defension ihrer eigenen, als fremder Länder bedacht seyn musten. Dahero wurde der Hertzog Christian Albrecht, welcher mit allerhand gefährlichen Anschlägen wider Dännemarck schwanger gieng, und sich mit Schweden in eine genaue Allianz einzulassen, auch 10000 Mann auf den Beinen hatte, vom König, unter dem Vorwand sich mit ihm, wegen Regierungs-Affairen

ren zu unterreden, nach Rendsburg invitiret, und als er mit seinen meisten Räthen daselbst erschienen, in Arrest genommen, auch nicht eher loß gelassen, als bis er vorher dem Könige die Festungen übergeben, seine Militz unterstecken lassen, und sich darneben der Souverainität über das Hertzogthum Schleßwick, so ehemahls ein Lehn von Dännemarck war, völlig begeben, auch das Souverainitäts-Diploma restituiret hatte. Bey diesem hauptsächlichen Streiche schien Anfangs Tönningen die gröste Schwürigkeit zu machen. Denn ob zwar erstlich der Hertzog aus Noth in alles willigte, so wolte er doch von gutwilliger Uebergebung der Festung Tönningen durchaus nichts hören, sondern lieber alles drunter und drüber gehen lassen. Allein als er sich auf keine andere Art aus gegenwärtigen Labyrinthe wickeln, und zu seiner vorigen Freyheit gelangen konnte, so willigte er endlich durch eine an den König überschickte schrifftliche Resolution völlig in des Königes Begehren, und daß Tönningen denen Königlichen Völckern solte eingeräumet werden. Diesem ohngeacht schien noch eine Schwürigkeit im Wege zu stehen, und dieses war die Hartnäckigkeit des Commendantens in Tönningen, welcher Hänßgen Walter hieß, doch als ihm durch den jungen Kielmann und andere Deputirten des Hertzogs die Gefahr, in welcher sich der Hertzog befände, und worein er sich selbsten durch hartnäckige Verweigerung der Uebergabe stürtzen könnte, remonstriret worden, so übergab er den 4 Jul. die Festung, in welcher über die Guarnison, so in 4000 Mann bestand, und untergestecket wurde, sich ein unglaublicher Vorrath von allerhand Nothwendigkeiten und über 90 metallene Canonen befanden. Hierauf wurde der Hertzog und sein Herr Bruder, der Bischoff von Eutin, ihres beschwerlichen Arrests erlassen; Tönningen aber und Gottorf blieben mit Dänischen Guarnisonen besetzt; doch als der König in Dännemarck mehreres Volckes im Felde benöthiget war, und die starcke Guarnison in Tönningen nicht wohl entbehren konnte, so resolvirete er sich endlich, die Festung Tönningen rasiren zu lassen, welches so fort im Jahr 1626 geschahe, nachdem er vorher Chur-Fürst Friedrich Wilhelmen zu Brandenburg ersuchet, dieses Werck beym Römischen Reiche bestens zu excusiren. Hierauf wurde der Hertzog im Jahr 1679 durch den Frieden zu Fontainebleau völlig restituiret, und ihm unter andern auch Tönningen wieder eingeräumet. Als aber der Hertzog im Jahr 1682 die von dem Könige in seinem Lande ausgeschriebene Contributionen von seinen Unterthanen nicht wolte erlegen, auch seit 1680 her Tönningen wiederum fortificiren lassen, so suchte der König, so damahls durch Franckreich unterstützet wurde, von neuen Gewalt zu brauchen. Weil aber Kayserl. Majestät, welche sich zu selbiger Zeit mit Schweden gar genau wieder Franckreich engagiret hatten, den Hertzog in Schutz nahmen, und den König in Dännemarck durch unterschiedliche Edicte von der Gewalt abmahneten, auch Chur-Brandenburg allen möglichen Fleiß anwandte, den König und Hertzog in der Güte zu vergleichen, so blieb die Gewalt eine Zeitlang aufgeschoben. Doch was der König zwey gantze Jahr über mit Guten gesucht, aber nicht erlanget hatte, das meinte er endlich mit Gewalt zu erhalten, und vertrieb den Hertzog, nachdem er ihm sein Begehren deutlich genung vorstellen lassen, seibiger aber auf seinem Vorsatze, sich bey der Souverainität zu mainteniren bestunde, im Jahr 1685 von Land und Leuten, wolte auch noch über dieses das Capitel zu Lübeck nöthigen, einen von seinen Söhnen zum Coadjutor zu erwehlen. Doch der Hertzog wolte lieber das Exilium, als so harte Conditionen erwehlen, und begab sich nach Hamburg, seine Gemahlin aber, des Königes Schwester, auf Königlichen Befehl von Gottorff hinweg. Weil nun damahls der Kayser mit den Türcken in Krieg verwickelt war, auch Franckreich am Rheinstrom das Reich ziemlich ombragirete, so wurde die Sache des Hertzogs erstlich auf die lange Banck geschoben, aber endlich auf Anhalten einiger Reichs-Fürsten und inständige Sollicitation des Königs in Schweden dahin vermittelt, daß es zu einer Arbitrage kam, und der Kayser nebst denen Chur-Fürsten zu Sachsen und Brandenburg zu Sequestern ernennet wurden. Hierauf kamen im Jahr 1687 die Deputirte zu Altona zusammen, und nach angewandter vieler Mühe, wurde endlich der Hertzog 1689 völlig restituiret. Da sich nun dieser Hertzog wiederum in ruhigen Besitz seiner Länder befand, so hat er nach der Zeit, bis an seinen Tod, welcher im Jahr 1694 den 27 Februar erfolgte, sich gar stille gehalten. Jedoch sein Sohn und Nachfolger, Hertzog Friedrich der Vierte fieng es nicht an dem Orte an, wo es sein Herr Vater gelassen hatte, sondern gieng im Jahr 1697 nach Schweden, und suchte sich mit der Cron Schweden in ein genaueres Bündniß einzulassen, welches auch im Jahr 1698 den 12 Junii, durch Vermählung mit des Königes ältesten Prinzeßin Schwester, Hedwig Sophia, zu Stande kam. Allein eben dadurch stieß er die Dänen heftig vor den Kopff, und da er die Festungs-Wercke zu Tönningen ausbessern, auch hin und wieder einige Schantzen anlegen ließ, dem Faße so zu reden, den Boden aus. Dahero musten im Jahr 1700 den 20 Mertz die Dänischen Truppen 500 Mann starck von Altona aufbrechen, und sich in die 4 Fürstl. Hollsteinischen Aemter Trittau, Rheinbeck, Steinhorst und Tremsbüttel einquartieren, jedoch überall vor ihr Geld zehren. Den 21 faßte Printz Carl Rudolph von Würtenberg auf dem Schloße zu Rheinbeck Posto, und legte 200 Mann hinein. Den 22 kamen 16 Dänische Bataillonen mit 16 Feld-Stücken vor Friedrichsberg, es hatte aber der allda commandirende Capitain einen Sergeanten mit 10 Mann an den Schlag-Baum postiret, die Dänischen aufzuhalten, allein diese liessen den Schlag-Baum durch etliche Zimmer-Leute umhauen, worauf der Sergeant, wiewohl ohne jemand zu bleßiren, auf die Dänen Feuer gab, auf die erste Salve der letztern aber blieb der Sergeant mit 2 Gemeinen todt. Die Dänen rückten hierauf bis einen Musqueten-Schuß vor das Schloß, welches sie vergebens aufforderten, weil der Commendant Befehl hatte, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Doch erhielt er endlich einen Accord, daß er mit seinen Leuten über den Damm abmarschi-

ren mochte. Worauf 26 Compagnien sowohl die Stadt als das Schloß in Besitz nahmen. Den 11 April wurde die Husumer-Schantze mit Schiessen und Bombardiren dergestalt angegriffen, daß die Fürstl. Hollsteinischen Völcker gezwungen wurden, den 13 dieselbe zu verlassen, und sich in das Lager des General-Major Banniers, welcher nicht weit davon stund, zu retiriren. Die übrigen Schantzen haben sich gar nicht defendiret, und sind sobald, als sie von den Dänen erobert, auch alsofort rasiret worden. Den 14 April giengen die Dänen auf den General-Major Bannier loß; Allein er erwartete den Angriff nicht, sondern retirirte sich unter die Stücke von Tönningen, und ließ den Obristen Mardefeld, mit 600 Mann in Friedrichstadt. Hierauf marschierete der Hertzog Ferdinand Wilhelm von Würtenberg, welcher sonst Holländischer Gouverneur zu Sluys in Flandern, nachmahls aber Königl. Dänischer General-Feld-Marschall und Ritter des Elephanten-Ordens war, und 1701 zu Sluys gestorben, geraden Weges nach Friedrichstadt, und schickte einen Trommelschläger voraus, der Guarnison anzudeuten, es möchten die Officierer frey heraus gehen, und hinreisen, wohin sie beliebten; die Gemeinen aber solten sich als Kriegs-Gefangene ergeben. Doch der Obriste Mardefeld wolte diesem Compliment kein Gehör geben, darauf wurden etliche Truppen noch unter währenden Marsch zum Sturm heraus commandiret, welche ohne einigen Canon-Schuß die Stadt mit dem Degen in der Faust angriffen, nach einer halbstündigen Gegenwehre eroberten, und dem Obristen Mardefeld, 2 Grafen Mellin, den Capitain Pincier, nebst etlichen andern Officirern, und in die 500 Gemeine zu Kriegs-Gefangenen machten. Den 20 April schickte hochgedachter Hertzog den General-Major Fuchs mit einem Detachement aus, den General-Major Bannier von Tönningen abzuschneiden, da indessen Se. Hochfürstl. Durchl. selbsten am Teiche durchzubrechen, und den Feind in die Mitten zubekommen gedachten. Allein der General-Major Bannier zog zeitig Kundschafft von diesem Anschlage ein, und retirirte sich in die Festung Tönningen, worauf selbige belagert ward. Als nun hierauf die Dänen auch das Schloß Gottorff untern Commando des Obristen Baligni erobert, so zog sich die gesamte Dänische Macht unter Tönningen zusammen, und den 26 April wurde der Anfang mit canoniren und bombardiren gemacht, es gerieth auch innerhalb wenig Stunden die Stadt an unterschiedenen Orten in Brand; die guten Anstalten des Commendanten aber verhinderten, daß eben kein grosser Schaden geschahe. Die Belagerten sparten auch ihres Theils keinen Fleiß, sondern schossen mit grossen Canonen starck heraus, wie sie denn unter andern ein Dänisches Laboratorium in Brand brachten, welches mit einer grossen Quantität von Pulver, Bomben und Granaten in die Lufft gieng. Ja der Hertzog von Würtenberg war selbst in grosser Gefahr getroffen zu werden, indem eine Kugel durch desselben Schlaff-Gemach fuhr, und die Erde zu Sr. Durchl. ins Bette warff. Den 1. 2 und 3 May liessen hochgedachte Se. Durchl. der Festung mit Feuer-Einwerffen dergestalt zusetzen, daß die Stadt fast zum Steinhauffen, der Kirch-Thurm herunter geworffen, die Kirche zerschmettert, und das Schloß gröstentheils ruiniret wurde. Inzwischen langten Ihro Königl. Majest. von Dännemarck in hoher Person im Lager vor Tönningen an, und gaben den 27 May Befehl, besagte Festung mit 16 halben Carthaunen hefftig zu beschiessen. Des Abends hierauf wurde aus Stücken und Mörsern so hefftig gefeuert, daß man bis gegen 10 Uhr ein entsetzliches Knallen und Donnern höne. Und den andern Tag wurde mit Schiessen so lange angehalten, bis man ein sehr grosses Loch in der Mauer sahe. Den ersten Junii thaten die Dänen einen sehr hitzigen Angriff auf die Contrescarpe, und bemächtigten sich derselben, nach hartnäckiger Wiedersetzung der Belagerten, mit vielen Verlust; behaupteten aber dieselbe nicht lange, weil die Belagerten das Gemäuer einer abgedeckten Kirche mit Erde anfülleten, Stücke darauf pflantzeten, und die Dänen durch beständiges Feuer nöthigten die Contrescarpe wieder zu verlassen. Welche über dieses durch einen noch weit nachdrücklichern Zwang sich endlich resoloiren musten, die 6 Wochen gewährte Belagerung aufzuheben, und mit der vor Tönningen gelegenen Armee ihre eigene Lande gegen die unter hoher Direction Ihro Hoch-Fürstliche Durchl. von Braunschweig-Zell und Commando des Generals Güldenstirns anrückende Nieder-Sächsische Creyß-Armee zu decken. Doch es kam zu keiner Bataille, und die der Cron Dännemarck von allen Seiten angedrohete Gefahr, ja sonderlich die Schwedische Descente in Seeland und das von der rombinirten Engell- und Holländischen, ingleichen Schwedischen Flotte vorgenommene Bombardement der Stadt Coppenhagen, verursachten, daß sich Ihro Königl. Majest. zu friedlichen Tractaten bequemten, und solche zu Traventhal zu Ende bringen liessen. Krafft dieser Tractaten wurde der Hertzog in integrum restituiret, die Festung Tönningen repariret, und nach der Zeit an einigen Orten noch stärcker befestiget. Hierauf gieng Hertzog Friedrich der Vierte, wie Weltbekannt, mit seinem Schwager, dem König in Schweden nach Pohlen, und blieb im Jahr 1702 den 19 Julii durch einen Stück-Schuß, in der Schlacht bey Klissow, hinterließ aber nicht mehr als einen einzigen Sohn, welcher 1700 den 20 April zu Stockholm gebohren, und Carl Friedrich genannt ward. Bey selbigem hat sich der König in Schweden, als nechster Anverwander zum Ober-Vormund aufgeworffen, die würckliche Administration und Regierung seiner Länder aber seines Herrn Vatern Herr Bruder, Hertzog Christian August, Bischoff zu Lübeck, in diesen intricaten Zeiten höchstsorgfältig und behutsam geführet. Jedoch mit allen seinem Fleiß und angewandter hohen Bemühung, nicht verhüten können, daß nach dem Einbruch der Schweden ins Königliche Dänische Hollstein, das Fürstliche Land von der androhenden Kriegs-Gefahr befreyet geblieben, und endlich durch Schwedische Präripiantz in ein gefährliches Labyrinth gerathen. Tönningen agirte gleichsam bey dieser Tragödie die Haupt-Person. Denn als sich die Schweden, bey täglich

näherer

näherer Anrückung der hohen Alliirten Armee durch einen præcipitanten Marsch in Dittmarsen, und von dar über die Eyder ins Schleßwig-Holsteinische begaben, so vermuthete man gleich anfangs, daß sie im Fall der Noth, ein Absehen auf Tönningen haben möchten, welches viele noch mehr in dieser Meynung bekräfftigte, da sich die Schweden nach und nach im Eyderstädtischen feste setzten, und sich unter der Hand den bey Tönningen zwischen der Eyder und Nord-See befindlichen Sack zu ihrer Retirade ausersehen. Dieses Absehen merckten auch Ihro Hoch-Fürstliche Durchl. der Herr Administrator mehr als zu früh, und weil sie das Ihro anvertraute Land durch eine genaue Neutralität bestmöglich zu erhalten suchten, so wurden sie sehr bestürtzt, als sich der Graf von Welling in Hamburg verlauten lassen, daß der Feld-Marschall Steinbock von Ihro Durchl. dem jungen Hertzog Carl Friedrich eine expresse Ordre an den Commendanten zu Tönningen habe, ihm auf bedürffenden Fall die Festung einzuräumen, und ertheilten so fort dem Commendanten Wulffen zu gedachten Tönningen expresse Ordre des jungen und unmündigen Hertzogs Befehl bey Verlust Ehre und Lebens, im geringsten nicht zu respectiren. Allein gleichwie der gröste Theil der Menschen, und besonders die Hof-Leute die aufgehende Sonne mehr, als die untergehende anzubeten pflegen; also gieng es auch hier. Denn nachdem die Truppen der hohen Alliirten, die Schweden aus ihren sehr vortheilhafften Posten mit erstaunender Hertzhafftigkeit und Standhafftigkeit delogiret; so war vor die letzten, wenn sie sich anders vor den sieghafften Waffen der hohen Alliirten auf einige Zeit sicher wissen wolten, kein Schlüpfloch mehr übrig, als Tonningen. Nun machte zwar anfangs der Commendant Wulff, der sonst den Ruhm eines klugen und tapffern Officiers hat, gegen dem vom Feld-Marschall Steinbock an ihn geschickten Trompeter einige Schwierigkeiten, als ihm aber gleich darauf der Graf Baunier die Ordre des jungen Hertzogs aufwieß, so ließ er es endlich geschehen, daß den 14 Febr. etliche Regimenter von der Schwedischen Armee in Tönningen einmarschireten, und daselbst Besitz nahmen. Als nun die hohe Alliirte Armee sahe, daß es so leichtlich zu keiner Bataille kommen würde, so war sie nur bemühet, die Schweden um und um enger einzuschliessen, und hernach die ihnen durch die Uebergabe der Festung Tönningen im Fürstlichen Hollstein eröffnete Winter-Quartiere zu beziehen. Doch eben als die Alliirten Soldaten im Begriff waren, ihre guten Quartiere zu besuchen, so waren die Schweden im Gegentheil bemühet, aus ihren beschwerlichen Quartieren zu entschlippen, damit sie in ihren Tönningen, in welchen sie gleichsam schichtweise über einander gelegen, durch das überflüßige Salz-Wasser nicht in den Zustand der Heringe gerathen möchten. Allein die Russen, welche sich derselben gleichsam zu einem Frühstück ausersehen, wolten den guten Bissen, bey instehender Fasten, nicht fahren lassen, sondern waren auf erhaltene Nachricht, daß die Schweden zwischen den 22 und 23 Febr. die Eyder unter Tönningen zu repaßiren gesucht, eben so alart, dem Feinde entgegen zu gehen, als sie vorher Vergnügen empfunden, sich endlich einmahl, nach fast unzählichen Unruhen, in guten Winter-Quartieren zu sehen. Sie marschirten daher den 23. über die bey Friedrichstad zur Vorsorge geschlagene Brücke, und avancirten noch selbigen Abend gegen den Feind, der sich aber unter Faveur der von den Wällen zu Tönningen häuffig donnernden Carthaunen mit Verlust 300 Ueberläuffer und todten und blessirten Personen und Pferde wieder über das Wasser zurücke zog. Endlich wurde die Schwedische Armee von denen Alliirten, welche ihn auf den Fusse folgten, so in die Enge getrieben, daß sich der General Graf Steinbock mit seiner gantzen Arme im Monat May 1713 als Kriegs-Gefangener ergeben muste. Tönningen blieb zwar noch mit Fürstlichen Truppen besetzt, doch im Febr. 1714 muste es sich auch an die Dänen ergeben, die hierauf die Fortification zum andern mahl geschleiffet haben. In der letzten Belagerung hat eine Tonne Rocken 30 Marck, 1 Pfund Butter 3 Marck 8 Schill. 1 Stieg Eyer 3 Marck, 12 Schill. 1 Kanne Wein 4 Marck, 1 Kanne Branntewein 12 Marck, 1 Pfund Toback, 4 Marck, 1 Huhn 5 Marck, 1 Schaaf 37 Marck, 1 Krähe 1 Marck, eine alte milchende Kuh 240 Marck, zu Tönning gegolten. Die Stadt an sich selbst ist nicht groß, das Land daherum aber ist sehr fruchtbar und giebt herrliche Viehweyde, daher die Ochsen und Kühe von ungemeiner Grösse seyn sollen, und sagt man, daß eine Kuh im Sommer bis 9 Mass Milch gebe, dahero hier eine solche Menge Käse anzutreffen, daß jährlich über die zweymahl hundert tausend Pfund aus diesem Lande sollen geführet werden. In dieser Stadt ist die Regierung der Provintz Eyderstede, deren Deputirte alle Montage zusammen kommen, die Angelegenheiten ihres Landes durch die meisten Stimmen abzuthun, unter Vorsitz des Königlichen Stallers oder Amtmanns, welcher aber doch keine Stimme hat. Die Einwohner sind von verschiedenen Nationen, als Friesen, Sachsen, Dänen und Holländer, welche letztere die David Jorische Secte mit dahin gebracht. Es ist von einen aus dem Hannoverischen auf die Stadt und Festung Tönningen und letztere Eroberung in Ansehung des Schwedischen General Steinbocks folgendes Anagramma und Verse gemacht worden:

Steinbec per anagr: Bis nocet
Tœnninga per anagr: Non tangi.
Bis nocuisse sat est, ultra non tangite Sveci
Noxia tela parans, bis nocet ipse sibi.
In Scania nocuit Magnus Steinboccius olim,
Ad Gadebusch nocuit; bis nocuisse sat est.
Tertia noxa caret, nocuit victoria bina
Victori, nocuit, qvod bene cœpit, opus.
Noxia qvæqve docent, Suecos data noxa docebit,
Ut ne Tœnningam tangere rursus ament.
Est malesuada fames, ferroq; nocentior ullo,
Qvæ si qvem tangit, non magis ille nocet.
Attamen innocuus medios Steinboccius hostes
Transit, Germania ne nova damna creet.
Svevia bis felix, bis tangere vertice cœlum,
Visa sibi, semel est lapsa, repenta cadit.
Sint nocumenta tibi documenta, nociva pericla,
Conciter haud ullus, noxa cuiq; manet.

Bis nocuiſſe ſat eſt, ultra non tangite Sueci
Noxia tela parans, bis nocet ipſe ſibi.

Angeli Chron. Holſatiæ. **Danckwerths** Chorogr. Holſat. **Zeilers** Chron. Holſat. **Hamb. Remarq.** 1700. p. 126. **Jabers** Leben Carls XII. **Pontoppidani** Theatr. Dan. p. 287. u. ff. **Europ. Fama** XII Bande, p. 793 u. ff. *Miſcell. Berol. n.* L. I. p. 64. **Hübners** Polit. Hiſtor. VI Th. p. 435. u. f. **Gelehrte Fama** XXVI. Th. p. 144. u. f.

Tönnsberg oder **Tönsberg**, eine Stadt und Herrſchafft in der Provintz Aggerhus-Lehn in Norwegen, welche den Grafen von Wedel gehöret. Im Jahr 1317 ſchenckte König Haquin in Norwegen der Kirche St. Michaelis zu Tönsberg anſehnliche Güter. Im Jahr 1388. hielten alle Norwegiſche Biſchöffe daſelbſt ein Concilium in Gegenwart des Königs Olaus, der eine Anordnung machte, wegen derer Brüch-Gelder, von welchen die Geiſtlichen ihr Theil bekamen. **Hübners** Geogr. II Th. p. 83. **Pontoppidans** Annales Eccleſiæ Danicæ Diplomatici II Th. p. 119 u. 231.

Tönsberg, Stadt, ſiehe **Tönnsberg**.

Töpel, ein Fluß, ſiehe nachſtehenden Artickel.

Töpel, oder **Töpl**, Lat. *Tepla*, eine kleine Stadt im Pilſner-Creyſe in Böhmen, wobey der kleine Fluß Töpel aus einem Teiche entſpringet, der hernach ohnweit Carlsbad in die Eger fällt. Es befindet ſich daſelbſt ein Prämonſtratenſer-Kloſter, dem ein Prälat vorſtehet, und welches zu Anfange des 13 Jahrhunderts von **Grosnara**, Grafen von **Guttenſtein**, geſtifftet worden. Der jetzige Abt dieſes Kloſters heißt Raymund Schymonowsky. **Tromsd. Balbin.** Miſcell. Bohem. dec. I. L. IV. c. 54. **Geneal. Nachr.** III Bande, p. 555.

Töpel, ein Dorf im Anhältiſchen unweit Zerbſt, in dieſes Amt gehörig. **Goldeſchads** Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Töpel, (Johann Chriſtian) Prediger zu Dietmansdorff, unter die Inſpection Freyberg gehörig, gebürtig von Strehla in Meiſſen, woſelbſt er den 24 Aug. 1671. gebohren. **Iccanders** Geiſtl. Miniſter. p. 45.

Töpeln, ein Chur-Sächſiſches Dorf in Meiſſen bey Döbeln, im Amte Leißnitz. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Töpelsgrün, eine Herrſchafft in Ellenbogner-Creyſe, welche nebſt andern durch Heyrath an das Haus Sachſen-Lauenburg kommen, und wie der letzte Hertzog Julius Heinrich im Jahr 1689 ſtarb, ſo erbte es ſeine jüngſte Tochter Franciſca Sibylla Auguſta, und dieſe brachte es 1690 an ihren Gemahl Ludwig Wilhelm, Marggrafen zu Baden, und als ſie 1733 ſtarb, fiel es an ihre Söhne. **Hübners** Geogr. III Th. p. 30. Ejusd. Polit. Hiſtor. V Th. p. 570.

Töpfe, ſiehe **Topf**.

Töpfe, (Sturm-) ſiehe **Sturm-Töpfe**, im XL Bande, p. 1436.

Töpfe, (Sublimir-) ſiehe **Sublimir-Töpfe** im XL Bande p. 1560.

Töpfe, (thönerne) ſiehe **Thönerne Töpfe**, im XLIII Bande, p. 1478.

Töpfe, (Todten-) ſiehe **Urnen**.

Töpfer, **Häfner**, *Figulus*, *Potier*, ein Handwercks-Mann, ſo aus Thon allerley Gefäſſe an Töpfen, Tiegeln, Schüſſeln, Tellern und dergleichen, auch Ofen-Kacheln und andere dazu gehörige Stücke verfertiget. Es haben die Töpfer zwar kein geſchenckтes, doch auch kein freyes Handwerck, ſondern es hält ſolches zwiſchen beyden die Mittel-Straſſe, indem ſie den fremden Geſellen kein Geſchenck halten, jedoch an Zehrungsſtatt, im Nahmen des geſammten Handwercks, etwas weniges zu einer Nachtzehrung an Geld reichen. Wo aber keine Herbergen ſind, pflegen ſie mit dem Meiſter ſelbigen Orts, wo ſie zuſprechen, über Tiſche zu ſpeiſen, und mit Hausmanns-Koſt vorlieb zu nehmen. Ob nun wohl ſolcher Geſtalt die reiſenden Geſellen die Welt ſehr leicht allenthalben durchwandern können, ſo wähleten ſie hiebevor doch vor allen andern Elſaß, und die am Rhein- und Necker-Strohm gelegenen Oerter, vornehmlich, weil ſie in der Feſtung Breyſach eine ſonderliche Freyheit zu genieſſen haben, indem nicht allein das von einem neuen Meiſter gemachte Meiſterſtück, ſammt Beyfügung deſſelben Nahmen, in einem beſondern Gemach den andern daſelbſt befindlichen uralten Meiſterſtücken zum ewigen Gedächtniß beygeſellet und aufbehalten wird, ſondern auch dem ſämmtlichen Handwercke mit flügenden Fahnen und klingenden Spiel, in gedachte Stadt und Feſtung einzuziehen erlaubet iſt, da ihnen denn die Handwercks-Artickel und Freyheiten vorgeleſen werden, unter welchen abſonderlich anzumercken, daß daſelbſt die Geſellen Gerechtigkeit haben, ihre Mitgeſellen auf gehörige Zeit und Art zu Meiſtern zu ſprechen, und ſo die Meiſter im Elſas etwas unter ſich zu vertragen haben, muß ſolches an der Geſellen Jahr-Tage, durch zwey Hauptleute, vier Meiſter oder Stückſchauer und zwölff Geſellen, als Beyſitzer, geſchehen, ohne welche der Ausſpruch in dieſem Gerichte für ungültig gehalten werden würde. Es beſtehet aber daſelbſt, wie auch an andern Orten mehr, das Meiſter-Stück der Häfner in einem groſſen Hafen, ſo einen Eymer Waſſer hält, ſammt einem ſo genannten Guttorf-Krug. In Nürnberg aber machen ſie kein Meiſter-Stück, ſondern, wenn ſie eine Werckſtatt bekommen, weil keine neue aufzurichten erlaubt iſt, werden ſie von dem hochlöblichen Rugamte aus Oberherrlichen Anſehen zum Meiſter geſprochen. Was die Arbeit der Hafner anbelangt, machen ſie Gefäſſe, ſo wohl zu Ehren als Unehren zu gebrauchen, welche ſie nicht nur ſchicklich zu formiren und aufzuſetzen, ſondern auch ſchön glatt zu glaſiren und wohl zu brennen wiſſen; ingleichen machen ſie die Kacheln zu den Oefen, und ſetzen ſelbige in den Zimmern auf. Ihre Arbeit geſchiehet ſo, daß die Erde abgetreten, mit der Bechertaube geſchlagen, auf der Scheibe abgedrehet, mit dem Helfknechte geformet, die geformeten Stücke an der Sonne getrocknet, mit Glaſur begoſſen, und endlich in dem Ofen gebrannt werden. Es ſollen aber die Töpfer bey Anlegung ihrer Werckſtäte keinen engen gefährlichen Heerd, Ofen-Fuß und Ofen, oder Feuermauern, die nicht wohl beſtiegen, gekehret, oder Feuer und Rauch ohne beſorgende Gefahr darauf gehalten, oder in Feuers-Nöthen mit Hülffe leichtlich gerettet

werden

werden können, noch auch in einer Ecken von Holtz, oder in eine Wand, sondern wenigstens anderthalb Schuhe weit davon, bauen, auch den Platz, worauf sie dergleichen setzen wollen, zu vorher wohl besichtigen lassen, damit nicht an gefährliche Oerter gebauet werde, Sächsisch-Gothische Feuer-Ordn. von 1660. Art. 1. §. 8. u. 9. sonst aber mit dem Feuer und Feuer fahenden Sachen, gewahrsam umgehen. ibid. Art. 3. §. 1. Womit auch die Chur-Sächsische General-Verordnung, von 1719. die Feuers-Brünste betreffend, absonderlich §. 7. übereinkommt. Vor Alters hatten die Töpffer zu Rom ein Collegium oder Innung, welche Numa gestifftet, und wohnten mehrentheils um dem Monte Vaticano herum, weil es daselbst viel gute Erde gab. Zu Kaysers Hadrians Zeiten, waren gewisse Städte, und in selben öffentliche Töpffer-Werckstäte (figlinæ publicæ), welche allerhand Gefässe und glasurte Ziegel-Steine liefern musten, damit man solche bey öffentlichen Gebäuden gebrauchen konnte. Die Töpffer setzten keinmahl ein Saltzfaß auf den Tisch, weil einsmahls durch Muthwillen eines Trunckenen dasselbe in den Ofen geschmissen, und der Töpffer mit seinen gantzen Hause verbrannt ist. Pitiscus l. 782 Schöttgens Antiquitäten Lexicon. Es hat dem Höchsten Gott gefallen, sich Jerem. XVIII, 5. 6. mit einem Töpffer zu vergleichen. Es heisset daselbst: Da geschah des Herren Wort zu mir, und sprach: Kan ich nicht auch also mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpffer, spricht der Herr. Siehe, wie der Thon ist, in des Töpffers Hand, also seyd auch ihr von dem Hause Israel in meiner Hand. So herrlich muste der Prophet aus dem Munde Gottes dem Israelitischen Volck bezeugen, es hätte niemand Ursache vor dem Angesichte Gottes sich zu erheben, und dem Herrn vorzuschreiben, wie ferne er seine Arbeit, die er vor andern verrichtet, entweder belohnen oder bestraffen solte. Zwar es haben einige diese Drauung Gottes auf einen gantz andern Sinn deuten wollen, und vorgegeben, daß eben hiermit Gott an Tag legen wollen, wie er freye Macht habe, aus einerley Thon, das ist, aus denen Menschen, welche in einerley Verdammniß stecken, ein ander Faß zum ewigen Leben, ein anders zum ewigen Verderben zu bereiten, ohne, daß die Verstossung und Verdammniß dem Menschen dürffte beygeleget werden. Denn Gott hätte entweder selbst den Menschen, da er geschaffen werden solte, zum Verderben bereitet, oder da er nun geschaffen und gefallen war, ihn schlechterdings verworffen, und zum ewigen Untergange angewiesen, wie es also Calvinus und Gualtherus über diese Stelle, ingleichen die Reformirte Versammlung zu Dordrecht, nebst noch vielen andern, bekennen. Und haben daher Anlaß genommen, zu weisen, daß Gott ein unumschränckter Recht über seine Creaturen habe, mit ihnen nach eigenen Gefallen zu verfahren, und auch die aller unschuldigsten Menschen zu verstossen. Allein, wenn man gleichwohl den gantzen Text des Propheten etwas genauer ansiehet, so findet man nichts, was zu Bestätigung dieser Irrthümer dienen könne. Gott sahe, es wäre das Volck Israel in den thörichten Wahn gerathen, er könnte sie aus seiner Gnade nicht fallen lassen, sie möchten auch leben, wie sie wollten, so wären sie gleichwohl das von Gott erwehlte Volck, der seinen Tempel und heiligen Dienst bey ihnen angerichtet, Jer. VII, 4. er habe mit ihren Vätern einen ewigen Bund gemacht, welcher nicht würde gebrochen werden. Drum muste nun Jeremias auf Göttlichen Befehl in eines Töpffers-Haus gehen, und er sahe, daß der Topff, so der Töpffer aus den Thon machte, ihm mißrieth unter den Händen, da macht er wieder einen andern, wie es ihm gefiel. Das solte denn den Israelitischen Volcke zu einer heilsamen Lehre dienen, GOtt könnte es auch mit ihnen also machen, sie verwerffen, aller Vorrechte, die sie bisher vor andern Völckern genossen hätten, berauben, und ein anderes Volck erwehlen, dem er seine Güter, Gnade und zeitliche Wohlthaten wiederfahren ließe: Es wäre denn, daß Israel sich von seinen bösen Wegen bekehrte, und die Straffe Gottes also zurück gehalten würde. Denn das wollen die folgenden Worte, wenn Göttliche Majestät sich vernehmen läst: Plötzlich rede ich wieder ein Volck und Königreich, daß ich es ausrotten ꝛc. ist eben dasselbe, was Paulus mit Anführung der Prophetischen Parabel von einem Töpffer und seinen Gefässen an den Tag legen wollte, wenn er sich vernehmen liesse: spricht auch ein Werckzeug zu seinem Meister; warum machst du mich also? hat nicht ein Töpffer Macht, aus seinen Klumpen zu machen, ein Faß zu Ehren und das andere zu Unehren? Röm. IX, 20. 21. In welchen angeführten Worten so wohl Paulus als Jeremias nicht von der Verstossung einiger Menschen zur ewigen Verdammniß, die aus bloßen Rathschluß Gottes herrühtete, so wenig als von der Gnaden-Wahl zum ewigen Leben, die andern wiederfahren wäre, geredet haben, wie Beza, Aretius, Bucanus, Parens, und andere aus diesen Worten erzwingen wollen. Vielmehr gieng alles da hinaus, es stünde in der Hand, das ist, in freyer Macht des Allerhöchsten, welchem Volcke er seine Gnade zuwenden, und seine Wohlthaten ertheilen wolte. GOtt könnte auch wohl, so ihm ein Land wegen Boßheit und Sünde zuwider wäre, selbiges, als einen unnützen Thon gar dahin werffen, und seiner Gnaden-Güter berauben. Ob aber hieraus ein unwiedertreibliches Recht GOttes, auch die unschuldigen Menschen zu straffen, wie und wenn er wolle, könne erzwungen werden, mögen auch die Einfältigsten leicht begreiffen. Man sehe nur die Prophetische Geschichte etwas genauer an; Wo sagt denn Jeremias, es habe der Töpffer ihm vorgesetzet, oder in der That auch selbst bereitet einige Gefässe zum Verderben? Beweiget er nicht vielmehr, es habe der Töpfer gearbeitet an der Scheiben, ohne Zweiffel mit dem Vorsatz, daß die Gefässe wohl gerathen möchten. Weil aber das nicht geschah, sondern der Topff, so der Töpffer aus dem Thone machet, ihm mißrieth unter den Händen, so zerbrach er ihn, und machte wieder einen andern Topff, wie es ihm gefiel:

gefiel. So wolte es denn auch Göttliche Majeſtät mit dem Iſraelitiſchen Volcke machen. Gott wolte niemand nach ſeiner unumſchränckten Gewalt aus ſeiner Gnade und Liebe ſetzen, ſondern wenn Iſrael nicht thun würde, was ihm gefiele, ſo ſolte dieß Gefäß zerbrochen und von GOtt verworffen werden. Und wie könnte GOtt ohne Anſehen der Schuld und Sünde jemand ſtraffen und verſtoſſen? iſt er doch der Allmächtige Herr, deſſen Gerichte wahrhafftig und gerecht ſind, Apoſtelg. XVI, 7. ſolte er denn wohl tödten, den Gerechten mit den Goetloſen, das ſey ferne von ihm, der aller Welt Richter iſt, er wird ſo nicht richten, 1 Moſe XVIII, 25. Man leſe übrigens dabey Adami Cornu Copiæ III Th. p. 490. u. ff. und Löders Teutſch-Theologiſch-Hiſtoriſches Syſtema, III. Th. p. 1487. zu ff.

Töpfer, Geſchlecht, ſiehe Töpffern.

Töpfer, (Andreas) ein um die Schule zu Wurtzen wohlverdienter Rector, welcher, nachdem er ſolches Rectorat 45 Jahre mit Ruhm verwaltet, im Jahr 1655. benebſt dem Cantor, Johann Pfeiffern, der über 46 Jahre ſein Amt verrichtet hatte, feyerlich ſeiner Schul-Arbeit erlaſſen wurde. Götze in Theologo ſemi-ſeculari p. 30. Leporins Leben der Gelehrten p. 169. u. f.

Töpfer, (Andreas) ein Lutheriſcher Theologus, von Wernigerode gebürtig, war Doctor der Theologie, und anfangs Reichsgräflich Solmiſcher Superintendent und Paſtor zu Baruth, hernach von 1706. an General Superintendent zu Lübben in der Nieder-Laußitz. Im Jahr 1711. iſt er nach Zerbſt als Fürſtl. Hofprediger, Conſiſtorial-Beyſitzer und Superintendent beruffen worden. Es ſind von ihm verſchiedene Diſſertationen bekannt, die er zu Wittenberg gehalten, als:

1. Scrutinium orationis Dominicæ philologicum, 1693. in zwey Diſſertationen.
2. An defenſio vitæ cum internecione alterius ſit juris naturæ, 1694.
3. De jure figuli in lutum comparato cum jure Dei in domum Iſrael ex Jer. XVIII. 1-6. 1695.
4. De præjudiciis, 1698.

Kurtze Fragen, aus der Kirchen-Hiſtorie, des N. T. VIII. Th. p. 985. Sammlung von Alten und Neuen, des Jahrs 1727. p. 270.

Töpfer, (Anton) ward im Jahr 1599. Con-Rector an der Schule zu Franckenhauſen Olearii Thüringſche Chronicke, II Th. p. 63.

Töpfer, (Helnrich) der Heil. Schrifft Licentiat, wie auch Hochgräfl. Stollberg-Wernigerodiſcher Hof-Prediger, und Conſiſtorial-Rath zu Iſenburg. Seine Geburts-Stadt war Wernigeroda, wo er am 7 Jun. 1652. das Licht der Welt erblicket. Er hatte zu Merſeburg und Leipzig ſtudiret, ward Con-Rector in Wernigeroda, gieng aber auf Koſten Herr Graf Ernſtens zu Stollberg, 1680. wieder nach Wittenberg; ward 1685. zum Hof-Prediger beruffen, und diſputirte unter D. A. Calovio contra Theodorum Hackſpanium, pro Licentia, hat auch Aphoriſmos Homileticos, darüber er in Wittenberg geleſen, herausgegeben. Er ſtarb den 27 April 1720. im 68 Jahre ſeines Alters. Unſchuld. Nachrichten, Anno 1720. p. 1186.

Töpfer, (Heinr. Andr.) von ihm iſt eine Diſſertation de magnetismo morali, id eſt, propenſionum humanarum in moribus vi, bekannt, welche er zu Wittenberg 1723. öffentlich vertheydiget hat.

Töpfer, (Joh.) ein Schulmann von Naumburg, ſtudirte zu Leipzig, und diſputirte daſelbſt de principio & eo, cujus eſt principium, ward Magiſter der Philoſophie, anfanglich 1659. Con-Rector zu Gera, und hernach 1660. Rector in ſeiner Vaterſtadt, ſchrieb Programmata, Carmina &c. und ſtarb den 8 December. 1705. im 76. Jahre. Ludovici Schul. Hiſt. Schamelii Numburgum literarum.

Töpfer, (Johann Juſt) der Philoſophie Magiſter, und um das Jahr 1723. Diaconus zu Coldiz. Jccanders Geiſtl. Miniſterium p 41.

Töpfer oder Figulus, (Nicolaus) ſiehe Figulus, im IX. Bande, p. 896.

Töpfer oder Figulus, (Publius Nigidius) ſiehe Nigidius Figulus, im XXIV. Bande, p. 880. u. f.

Toepfer, (Groß-) ein Heßiſches Dorf, unweit Treffurth. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken ꝛc. p. 198.

Toepfer, (Klein-) ein Dorf in Thüringen, unweit Treffurth. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken ꝛc. p. 274.

Töpfer-Acker, ſiehe Töpfers-Acker.

Töpfer-Erde, ſiehe *Argilla*, im II. Bande, p. 1353.

Töpfer-Farbe, ſiehe *Minera Cadmiæ ferrei Coloris*, im XXI. Bande, p. 320.

Töpfer-Handwerck, ſiehe Töpfer.

Töpfer-Haus oder Töpfer-Werckſtatt, Lat. *Figulina*, oder *officina figuli*, auf eines andern Grund und Boden zu haben, iſt in denen Rechten, ohne des Eigenthümers ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung, nicht erlaubt. Siehe *Servitus figulinæ habendæ*, im XXXVII. Bande, p. 500; ingleichen Töpfer.

Töpfer-Kreide, ſiehe *Argilla*, im II. Bande, p. 1353. u. f.

Töpfern, Geſchlecht, ſiehe Töpffern.

Töpferner Ofen, ſiehe Ofen, im XXV. Bande, p. 822.

Töpferner Predigt-Stuhl, in der Kirche zu Strehla, einen Städtgen ſechs Meilen von Dreßden an der Elbe, und denen Herren von Pflug gehörig, iſt ein Predigt-Stuhl, welchen ein Einwohner dieſes Orts, ſo ein Töpffer, und wegen begangenen Ehebruchs graviret geweſen, aus Thon gar künſtlich verfertiget, und ſo gut gebrennt, daß keine Kachel und Topff dauerhaffter ſeyn kan. Er iſt bereits 100 Jahr alt, ſtehet noch ohne Schaden, und wird von allen bewundert, weiln er ſo geraum, daß der Prediger ohne Zwang darinnen treten, und ſeine Predigt ablegen kan; wodurch der Verfertiger auch der Lebens-Straffe entgangen. Sächſ. Curieuſ. Cabin. 1734. p. 860.

Töpfers-Acker, deſſen Matth. XXVII, 7. und 8. gedacht wird, wurde vor das Blut-Geld, darum Judas JEſum verrathen, und zum Begräbniß der Pilgrim gekauffet, die in Jeruſalem bey Beſuchung des Tempels verſchieden, die als Fremde keine eigene Begräbniß-Stelle allda hatten. Dieſer merckwürdige Acker aber kan, nach einiger Meynung, von ſeinem Beſitzer, einem Töpffer, ſo genennet worden ſeyn, weiches aber, weil es in gemeinem Leben nicht gar gebräuchlich, daß man von der Profeſſion des Beſitzers das Beſeſſene in dem gemeinen Leben nennet, denn ſonſt man gar viele Töpfers-Aecker haben könnte, die durch ſolche Benennung nicht von einander unterſchieden werden könnten. Es iſt alſo glaublicher, daß der Acker von der Töpfer-Erde ſo geheiſſen, weil die Töpfer aus demſelbigen den Thon oder die Erde gegraben, daraus ſie ihre Töpfe machten; oder weil die Scherben von denen zubrochenen irrdenen Gefäſſen dahin zuſammen geworffen worden; oder weil der Acker nahe am Töpfer- oder Ziegel-Thor gelegen, deſſen beym **Jeremia** gedacht werden ſoll, wie im **Matthäo** Cap. XXVII, 9. ſtehet; Es iſt aber ſolches nicht im Propheten **Jeremia**, ſondern **Zacharia** Cap. XI. 12. 13. zu befinden, über welche Sache gar viel Dings geſchrieben worden, und haben ſich alle dahin bemühet, daß die Heil. Schrifft, ſo von GOtt eingegeben, keines Fehlers beſchuldiget werden möchte. Bey denen unterſchiedlichen Meynungen alſo über Matth. XVII, 9. und Zach. XI, 12. 13. wird insgemein dafür gehalten, was **Jeremias** ehemals mündlich ausgeſprochen, das habe **Zacharias** nachgehends wiederholet, und ſeiner Weiſſagung ſchrifftlich einverleibet. (**Grotius** ad h. l. Matth. ſchreibt: Dictum autem hoc Jeremiæ a Zacharia repetitum; und **Deyling** Obſerv. Sacr P. I. p. 198. Ergo vaticinium hoc reſpectu primæ revelationis eſt Jeremiæ, reſpectu ſecundariæ revelationis & ſcriptionis eſt Zachariæ); oder wenigſtens ſeyn doch beyde Weiſſagungen dem Verſtande nach gantz einſtimmig und einerley, und habe Matthäus bey der Allegation nicht weniger ſein Abſehen auf Zachariam, als Jeremiam gerichtet; **Sebaſtian Schmidt** in Diſſert. de venditione Chriſti: Nihil faltem quoad ſenſum, apud Matthæum eſt, quod apud Zachariam non deprehendatur. Wie weit dieſes Grund habe, ſoll vorjetzo unterſuchet werden, zu dem Ende denn beyderſeits Worte zu erwegen ſind, welche in Zacharia zu Deutſch alſo mögen gegeben werden: Vers 12. **Und ich ſprach zu ihnen: Gefället euch, ſo bringet her meinen Lohn. Und ſie wugen dar dreyßig Silberlinge.** Vers 13. **Und der HErr ſprach zu mir: Wirff ihn hin, für den Töpfer, den trefflichen Werth, deſſen ich bin werth geachtet worden, von ihnen.** (**Wirff ihn hin, für der Töpfer**), ſind Worte des himmliſchen Vaters. Nun aber fährt der Sohn fort, und erkläret das Wörtlein **ihn**, nehmlich **den trefflichen Werth, deſſen ich werth geachtet worden von ihnen.** Der Heyland ſiehet hiemit nicht auf die **wenige** Zahl der 30 Silberlinge, dafür ſonſt der geringſte Sclav oder Magd konnte gekaufft werden, denn das macht die Sache weder verächtlicher noch beſſer, ob die Erkauffung um mehr als 100 oder um 30 Silberlinge geſchehen. Sondern der Heyland ſiehet auf die böſe That an ſich, daß alle ſeine Hirten-Treue mit Erkauffung zum ſchmählichſten Tode ſolte belohnet werden. Dieſes nennet er **einen trefflichen Lohn. Und ich nahm die dreyßig Silberlinge, und warff ſie ins Haus des HErrn, für den Töpfer.** Im Evangeliſten kan die Ueberſetzung eigentlich lauten: **Da iſt erfüllet, das da geſaget iſt durch den Propheten Jeremiam, der da ſpricht: Sie haben genommen dreyßig Silberlinge, den Preiß des Gekauffren, welchen ſie gekaufft haben abſeits, (abgeſondert) von den Kindern Iſrael, und haben ſie gegeben um einen Töpfers-Acker, als mir der HErr geboten hatte.** Da in beyden Weiſſagungen nicht ein eintziges Wort dem andern, wie vor Augen lieget, gleichet, auſſer die dreyßig Silberlinge, und des Töpfers Nahme, ſo iſt zu ſchlieſſen, daß **Matthäus** auf **Zachariam** kein Abſehen gehabt, noch beyde Weiſſagungen einerley ſeyn. Denn was ſolte den Evangeliſten ſonſten beweget haben, lauter andere Worte zu gebrauchen? Zwar iſt nicht zu leugnen, daß Jeremias u. Zacharias überhaupt von einer Sache reden; aber deswegen iſt ihre Weiſſagung doch ſo wenig einerley, als die Weiſſagung von Chriſti Leiden, Eſa. LIII. und Pſ. XXII. einerley iſt. Und ſo wenig die Umſtände in Pſalmen und Eſaia von Vertheilung der Kleider Chriſti, mit deme, daß er unter die Uebelthäter gerechnet worden, und anders mehr einerley ſind; ſo wenig kommen auch die Umſtände der Weiſſagung Jeremias und Zacharias einander gleich. Welches die Evangeliſche Hiſtorie, mit beyderſeits Weiſſagungen verglichen, klärlich zeiget. Wovon demnach zu mercken: I. Kurtz bevor der Heyland verrathen worden, hat er mit beſondern Ernſt den Jüden vorgelegt, daß ſie ſich bekehren, und die angebotene Heyls-Gnade annehmen möchten, anderſt würden ſie bald gäntzlich verworffen werden, und zu Grunde gehen. Matth. XXIII, 37-39. Luc. XIX, 41-48. So ſtellet nun Zacharias den Heyland vor Augen als den Hirten der Schaafe, der da ſpricht: **Gefällts euch, ſo bringet her meinen Lohn.** Das iſt, bekehret euch, und folget mir: Denn keinen andern Lohn begehret dieſer Hirte. **Wo nicht, ſo laſſets anſtehen.** Das heiſt: Wolt ihr euch nicht bekehren, ſo mögt ihr hin fahren; Ich will euch denn meiner Huth nicht mehr würdigen, ſondern zu Grunde gehen laſſen. Dieſes führet **Matthäus** nicht an. II. Auf ſo ernſtliche Vorſtellung wurden die Oberſten der Juden deſto bitterer, und trachteten den Heyland für die ſchuldige Bekehrung einen andern Lohn zu geben; nehmlich, den ſchmählichſten Tod ihm anzuthun, Matth. XXVI, 3. Luc. XIX, 47. Es gelunge ihnen auch, daß ſich Judas angab, den Heyland zu verrathen um 30 Silberlinge, welche ſie dann mit Freuden darwogen, Matth. XXVI, 15. Auch dieſes hat Zacharias deutlich geweiſſaget in den Worten: **Und ſie wugen dar meinen Lohn dreyßig Silberlinge.** Der Meßias nennet, was dem Juda dargewogen worden, ſeinen Lohn, weil dieſes die letzte Stuffe aller Undanckbarkeit gegen JEſum war, womit man deſſen Hirten-Treue zum ſchänd-

lichſten belohnet hat, da er zum ſchmählichſten Tode iſt verkauffet worden. Dieſes wird von Matthäo ebenfalls nicht angeführet. III. Der Verräther wird durch die Gewiſſens-Angſt getrieben, daß er die 30 Silberlinge nicht behielte, ſondern in Tempel warff, Matth. XXVII, 5. das ſtehet im Zacharia klärlich: **Und ich nahm die dreyßig Silberlinge, und warff ſie ins Haus des HErrn.** Der Meßias eignet ſich zu, was Judas gethan, weil dieſer durch die allmächtige Hand JEſu die Gewiſſens-Angſt empfand, und dadurch getrieben wurde, die 30 Silberlinge, wider aller Menſchen Vermuthen, in Tempel zu werffen. Wobey der Heyland zugleich des Vaters Rath anzeiget, wenn es vorher heiſt: **Und der HErr ſpeach zu mir: Wirff ihn hin, für den Töpfer, den trefflichen Werth, deſſen ich bin werth geachtet worden von ihnen.** Dieſes alles wird von dem Matthäo nicht allegiret. Denn wenn **Grotius** und andere, die Worte, אדר היקר und τὴν τιμὴν τὴ τετιμημένε, mit einander vergleichen, ſo iſt ſolches gantz gezwungen. IV. Haben die Oberſten der Juden die dreyßig Silberlinge angenommen, Matth. XXVII, 6. Und dieſes iſt das erſte, welches Matthäus aus Jeremiä Weiſſagung anführet: Vers 9. **Und ſie haben genommen dreyßig Silberlinge, den Preiß des Gekaufften.** Im Zacharia aber ſtehet nichts davon, folget auch nicht daraus, weil Judas die 30 Silberlinge in Tempel geworffen, daß die Oberſten ſolche deswegen zu ſich nehmen müſſen. Sie hätten ſolche auch dem Juda wieder nachſchicken, oder aus dem Tempel hinaus werffen können, u. a. m. V. Fürchteten die Oberſten bey Ausführung ihrer mörderiſchen Anſchläge nichts mehr, als das Volck, welches JEſu anhieng, Matth. XXI, 46. Marc. XI, 18. Luc. XIX, 47. XX, 19. Daher ſuchten ſie auf alle Weiſe heimlich und mit Liſt Matth. XXVI, 3. 4. 5. in Abweſenheit des Volcks, ἄτερ ὄχλε, Luc. XXII, 5. ihn in ihre Gewalt zu bringen. Wovon Zacharias wiederum nichts geweiſſaget, aber doch Jeremias in dieſem von Matthäo zu Griechiſch ausgedruckten Worten: Οὐ ἐτιμήσαντο ἀπὸ υἱῶν Ἰσραὴλ. Wo das Wörtlein ἀπὸ, nicht füglicher mag verſtanden werden, als der verrätheriſche Handel ſey ſo geſchehen, daß JEſus in Abweſenheit des Volcks, oder von den Kindern Iſrael abgeſondert, ſey verkauffet und überliefert worden. VI. Iſt vor die 30 Silberlinge insbeſondere ein Töpfers-Acker gekauffet worden. Matth. XXVII, 7. Dieſer Umſtand wird auch v. 10. mit des Jeremiä Weiſſagung beſtätiget, und nicht aus Zacharia, weil in dieſem nur generaliter geſaget wird, die 30 Silberlinge ſolten vor einen Töpfer אל יוצר beſtimmet ſeyn, und demſelben zu Theil werden, welches auf mancherley Weiſe hätte geſchehen können. Und wer wolte bey einem Töpfer eben gerad einen **Acker-Kauff** vorſtellen? Man ſolte ſich eher irdene Gefäſſe einbilden, Jerem. XIX, 1. Endlich ſetzet **Matthäus** aus dem Jeremia noch hinzu: **Als mir der HErr geboten hat.** Welches auch nicht im Zacharia ſtehet, und ſo viel heiſſet: Als mir der HErr zu wiſſen und zu weiſſagen angezeiget hat. Weil nun Matthäus die drey Umſtände, welche im Zacharia klärlich ſtehen, übergehet, hingegen drey andere Umſtände, die im Zacharia nicht ausgedruckt ſind, deutlich mit des Jeremiä Weiſſagung beſtätiget: ſo bleibet auſſer Zweifel, Matthäus habe mit gutem Bedacht nicht Zachariam, ſondern Jeremiam anführen wollen. Die Urſache aber, (da die Allegation ſich ſonſt wohl überhaupt zur Sache hätte ſchicken können) welche den Evangeliſten abgehalten hat, mag dieſe ſeyn: Die LXX. Griechiſchen Ueberſetzer waren bey den Jüden in allgemeinem Gebrauch und groſſem Anſehen, deswegen auch deren Ueberſetzung gewöhnlich im neuen Teſtamente angeführet wird; dieſe aber haben in ihrer Auslegung die Worte Zachariä gantz anderſt erkläret, als die Abſicht und Meynung des Evangeliſten erfordert. Dergleichen auch der Chaldäiſche Ausleger, welcher gleichfalls nicht wenig bey den Juden galt, gethan hat. Wenn nun die Worte Zachariä der Evangeliſt nach ſeinem Sinn allegiret hätte, würden die Jüden zu ſeiner Zeit deſſen Meynung als irrig und falſch verworffen, und gegen ermeldter Ausleger Erklärung nicht angenommen haben. Daher hat der Evangeliſt nöthiger und nützlicher gefunden, auf die Weiſſagung Jeremiä, welche unter den Jüden durch Tradition bekannt war, und wegen ihrer Deutlichkeit nicht konnte widerſprochen noch verdrehet werden, ſich zu beruffen, und damit zugleich indirecte auf den wahren Verſtand des Spruchs Zachariä, der ſonſt allerdings ſchwer zu begreiffen wäre, zu führen. Da nun Matthäus mit ſo gutem Bedacht die Weiſſagung Zachariä übergangen, und Jeremiam angeführt, ſo ſind nicht allein die Erniſchen Muthmaſſungen zu verwerffen, als hätte Matthäus aus Irthum des Gedächtniſſes, oder die Abſchreiber aus Verſehen, den Nahmen Jeremias vor Zachariam eingebracht, ſondern es iſt auch des berühmten **Lightfoots** Bemühung umſonſt, da er vermeynet in Jeremiä Nahmen Zachariam gefunden zu haben. Von welcher Meynung, wegen ihrer beſondern Umſtände, hier noch was weniges zu melden, dem Leſer nicht unangenehm ſeyn wird. Erſtlich beweiſt der gelehrte Criticus, daß unter denen eigentlichen Prophetiſchen Büchern Jeremias ehemahls die erſte Stelle gehabt, und dieſe Ordnung, wie ferner ſeine Muthmaſſung iſt, hätten die Evangeliſten beobachtet. Daher zweyt. ns Matthäus den Jeremiam als erſten Propheten, ſtatt des gantzen Convoluts der Prophetiſchen Bücher benahmt, gleichwie auch Chriſtus Luc. XXIV, 44. ſtatt aller Hagiographorum der Pſalmen genennet hätte, weil dieſe unter den Hagiographis das erſte Buch wären. Aber hiergegen iſt zu mercken: 1) Wenn die Evangeliſten in der Ordnung der Bibliſchen Bücher, ſich nach der Talmudiſchen Tradition gerichtet hätten, ſo müſten die Pſalmen nicht nach heutiger Ordnung die erſte, ſondern wie **Vitringa** in Proleg. ad Eſa. p. 29. wohl angemerckt, die zweyte Stelle unter den Hagiographis haben. Womit alſo der gantze Lightfootiſche Beweißthum wegfället. 2) Erkennet Chriſtus und die Apoſtel, nach Anweiſung vieler Stellen Neuen Teſtaments, keine andere Schrifft-Eintheilung, als in **Geſetz und Propheten**, worunter denn die

Hagio-

Hagiographa mit begriffen, wie auch David mit ſeinen Pſalmen unter die Propheten gezählet wird, Matth. XXVII, 35. Apoſt. Geſch. II, 30. Daher die Worte Luc. XXIV, 44. in den Propheten und in den Pſalmen, nichts anders bedeuten, als: was in den Propheten, und ſonderlich, oder namentlich, in Pſalmen geſchrieben iſt. Wie das Wörtlein und, dieſe Bedeutung hat, Marc. XVI, 7. Gehet aber hin, und ſagts ſeinen Jüngern, und namentlich, oder ſonderlich Petro. 3) Iſt keine Urſache vorhanden, welche den Evangeliſten, an ſtatt des Zacharia Nahmen des Jeremiä Nahmen zu gebrauchen, hätte bewegen ſollen. Welches auch inſonderheit derer Meynung entgegen iſt, welche, weil ſonſten in der Schrifft einige Perſonen unter zwey Nahmen vorkommen dafür halten, daß Matthäus für den gewöhnlichen Nahmen Zacharias den ungewöhnlichen Nahmen Jeremias, wodurch ſonſt die Schrifft und Matthäus ſelbſt C. II, 17. XVI, 14. einen gantz andern Propheten vorſtellt, ſolte gebraucht haben? Und endlich, nach bisheriger Abweichung, wieder auf das eigentliche Vorhaben zu kommen, ſo widerleget alle dergleichen gelehrte Muthmaſſungen nichts mehrers, als der obgeführte klare Erweiß, wie beyde Weiſſagungen gäntzlich unterſchieden, und Matthäus aus wichtiger Urſache nicht Zachariam, ſondern Jeremiam anführen und benamen wollen. Wider dieſe Erklärung und Meynung, welche ein Ungenannter in dem Heßiſchen Heb Opffer II St. p. 143. u ff. gegeben hat und daſelbſt mit mehrern nachgeleſen werden kan, eröfnete ein Liebhaber der Canſteiniſchen Haemonie der vier Evangeliſten ſeine Gedancken, welche daſelbſt V St. p. 526. u ff. zu finden. Hingegen lieſet man in dem VIII St. dieſer Heb-Opffer eine Vertheidigung der erſten Gedancken wider dieſe letztern.

Töpfer-Werckſtatt, ſiehe **Töpfer-Haus**.

Töpffer, ſiehe **Töpfer**.

Töpffern, ein Dorf, ſiehe nachſtehenden Geſchlechts-Artickel.

Töpffern, ein altes Adeliches Geſchlecht in Thüringen, welches von denen ehemahls berühmten Herren von Trefurth herſtammet. Conrad von Trefureh, Ritter, welchen man DE OLLA oder Töpfer genennet, lebte um das Jahr 1270. Deſſen Nachkommen lieſſen ſich in dem vierzehendem Jahrhunderte, da ſie um ihre Burg Trefurt nebſt andern Gütern gekommen waren, in dem auf dem Eichsfelde unter dem Gehülffs-Berge bey Geißmar gelegenen Dorfe Töpffern nieder, hielten ſich allda eine Zeitlang auf, erbaueten auch und bewohneten die zwey Höfe zwiſchen Trefurt und Wanfried, Töpffern benahmet. Weil ſich nun alſo nicht nur Conrad von Trefurth de Olla genennet, ſondern auch ſeine Nachkommen in dem Dorfe und auf gedachten Höfen Töpffern gewohnet; ſo iſt ihnen der Nahme Topphert beygeleget und zugeeignet worden, da denn hingegen der vorige Geſchlechts-Nahme Trefueth erloſchen (welchen ſie vielleicht, nachdem ihnen das Schloß und die Stadt Trefurt genommen worden, gutwillig haben fahren laſſen;) dargegen aber iſt durch eine Verderbung des Nahmens Topphert der Geſchlechts-Nahme Töpffern entſtanden und ihnen beygeleget worden, welchen auch ihre Nachkommen bis auf dieſe Zeit, nebſt dem Geſchlechts-Wappen beſtändig beybehalten haben. Sie führen aber im Wappen drey in die Quer über einander gelegte Forellen in blauen Schilde; aus dem gecrönten Adelichen Thurniers-Helm erhebet ſich zwiſchen zweyen blauen Reyher-Federn eine ſilberne Strauß-Feder, und ſind die Helm-Decken blau und ſilbern, welches, nach Spangenbergs Adels-Spiegel P. II. L. II. c. 36, derer ehemahligen Herren von Trefurth uraltes Stamm-Wappen geweſen. Ob nun wohl im Voigtlande ſich gleichergeſtalt ein altes Adeliches Geſchlecht befindet, das ſich Töpffer ſchreibet; des Wörtleins von und des letzten Buchſtabens n aber ſich nicht bedienet: ſo ſind ſelbige doch von dieſer gäntzlich unterſchieden, und nicht darzu zu rechnen, wie denn jene auch ein gantz anderes Wappen führen, nehmlich einen dreymahl getheilten Schild, über welchen ein Eigen-Blat geleget. Die Ritter-Güter, Stamm- und Geſchlechts-Häuſer unſerer Familie, derer von Töpffern, ſind, wie bereits gedacht, ehemahls geweſen und zum Theil annoch: Treſurt, Ober- und Nieder-Dorla, Langela, Groß-Oſter- und Wolffs-Behringen, Sundhauſen, Töpffern, Groſſen Vargula und Herbesleben. Aber nun auch auf die Ahnen dieſes Geſchlechts zu kommen, ſo iſt Marold von Töpffern der erſte, von welchem man in richtiger Ordnung die Abſtammung dieſes vornehmen Geſchlechts bis jetzo darthun kan. Gedachter Marold hat ſich, nebſt Bernharden und Clauſen von Töpffern, nachdem ihm das Dorf Töpffern zu enge werden wollen, von dar weg und an die Unſtrut begeben, wovon gedachter Bernhard und Claus einen Sitz zu Groſſen Vargula an ſich gebracht und bewohnet; Marold aber hat in Sachſen Gothalſchen Herbisleben gekaufft, und ſeine Geſchlechts-Linie allda in drey Söhnen: Marold, Alexander und Hermann fortgepflantzet, welche gedachtes Gut Herbesleben wegen vier Perſonen vom Adel, als Heydenreichs von Greuſſen, Friedrichs von Hauſen, George Krugens und Heinrich Knorrens in einer Schuld-Sache 1442 verpfändet und ihre Bürgen worden. Von gemeldeten dreyen Gebrüdern iſt Marold nebſt Hermannen erbloß mit Tod abgegangen; die Tochter aber Adelheit iſt erſtlich an Martin von Weberſtädt, auf Sundhauſen, und hernach an Friedrich Kollern verehelicht worden. Vorhin gedachter Alexander, der zweyte Sohn Marolds I, auf Herbesleben, ehelichte Euben von Weberſtädt, aus Sundhauſen, mit welcher derſelbe gedachtes Gut überkommen, und folgende Kinder gezeuget: 1) Hanſen, von dem hernach unter B; 2) Alexandern, von dem bald unter A ein mehrers; 3) Chriſtinen, welche Heinrich von Creutzburg auf Merrleben ſich ehelich hat beylegen laſſen; 4) Martben, mit der ſich Andreas von Zenge vermählet hat; und 5) Martin, der des Deutſchen Ordens Comptur zu Buckelheim im Braunſchweigiſchen Landen geweſen, bey vielen Unterhandlungen und geſtifteten Vergleichen ſeinen beſondern Verſtand und herrliches Geſchicke hat ſehen laſſen, auch als ein Ordens-Ritter verſtorben iſt.

A) Ale-

A.) Alexander, der zweyte Sohn Alexanders des ältern, hat 1) Alexandern, von dem sogleich. 2) Anne Catharinen, und 3) Christinen, verlassen. Nur gedachter Alexander, der jüngere auf Grossen-Vargula verehelichte sich erstlich mit Sophien von Gottfurth, die ihm Alexandern, Hansen, so beyderseits unverehelicht in Franckreich blieben, Marthen, Apollonien, Barbaren und Catharinen gebohren, von denen wir auch nicht finden, ob sie sich vermählet haben; hernach mit Gertrauden von der Heyde, mit welcher derselbe keine Kinder gezeuget. Er starb im Jahr 1582 zu Weissensee, und ist auch allda beerdiget worden. Wegen dessen tödlichen und erbLosen Abgangs aber hat der Rath zu Erfurt desselben Güter eingezogen, und nachgehends Hanßens von Töpffern Nachkommen, welche diesen Todes-Fall erlebet, keine Mitbelehnschafft zugestehen wollen. Die Ursache war, weiln die Brieflichen Urkunden besagten Gutes Vargula von denen sogenannten Blaßen, welche in das Gue eingefallen und alles geplündert hatten, mit entführet worden. Nur einige wenige Lehn-Stücke, so von denen alten Grafen zu Gleichen und Pirmont herrühren, sind von besagten Gute Grossen Vargula dessen Lehns-Erben verblieben, mit welchen nunmehro dieses Geschlecht von Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Weissenfels, besage des ertheilten Lehn Briefes, belehnet worden. Ist also diese Linie mit ihm abgestorben, und der Lehn-Brief lautet folgender Gestalt:

„Von GOttes Gnaden, Wir Christian, Herzog zu Sachsen, Jülich Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober und Nieder-Lausitz, gefürsteter Graf in Thüringen Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. Vor Uns, Unsere Erben und Nachkommen, thun kund und bekennen, daß wir Unsern lieben Getreuen Heinrich Ernst, und Wolff Ernsten Gebrüdern von Töpffern, weyland Hanns Georgens Söhnen, und ihren rechten männlichen Leibes-Lehns Erben, diese nachfolgende Güter und Zinsen von Uns zu Lehn rührende, nehmlich vier Hufen Landes im Felde und Fluhr zu Sundhausen gelegen, ingl. Ein hundert sechs- und dreyßig Schillinge, vier Pfennige, rechter Landwehrung, Ein hundere sechzehendhalb Michaels-Hüner, Einhundert zwölfftehalb Fastnachts-Hüner, achtzehen Gänse, und neun Pfund Unschlitt von Höfen, Gütern und Weingärten, im Felde Fluhr und Dorffe zu grossen Vargula gelegen, nach Innhalt darüber habender Erb-Register, mit allen deren Pertinentien, immassen vorige Besitzere und zuletzt ihr Vater, weyland Hans Georg von Töpffern, nach gänzlichen Abgange derer Grafen von Gleichen, solche von Unsers in GOtt ruhenden hochgeehrten Herrn Vaters Gn. vormahls zu Lehn innen gehabt, genossen und gebrauche dem Lehn sie auch anjetzo bey uns gebührende Folge gethan, zu rechten Mann-Lehn gereichet und geliehen, als viel wir daran zu verleihen Macht haben. Reichen und leihen gedachten Heinrich Ernsten und Wolff Ernsten, Gebrüdern von Töpffern und ihren rechten ehelich gebohrnen Leibes-Lehn-Erben gegenwärtiglich, in und mit Krafft dieses Briefes, obgenannte Güter und Zinsen, mit allen Ehren, Würden, Freiheiten, Nutzungen, Gerechtigkeiten, Zu- und Eingehörungen, dieselben nunhin fürbas von Uns, Unsern Erben, und Nachkomen zu rechten Mannslehn innen zu haben, zu besitzen, zu geniessen und zugebrauchen, die auch, wie sichs gebühret zu verdienen, und dem Lehn, wie offt sie beyderseits zu Falle kommen, rechte Folge zu thun, und sich damit zu halten, als solcher Mann-Lehn-Güter alle Herkommen, Recht und Gewohnheit ist. Treulich und sonder Gefährde. Hierbey sind gewesen und Gezeugen die Vesten und Hochgelahrten, Unsere verordnete Räthe und liebe Getreue, Hanß Moritz von Brühl auf Garglasfornern würcklicher Geheimder Rath, auch Ober-Hauptmann Unsers Fürstenthums Sachsen-Querfurth, und der Thüringischen Landes Portion, Herr Johann George Mönius, Director des Kirchen-Raths und geistlichen Consistorii im Fürstenthum Querfurth, auch Geheimer Assistentz Rath, Secretarius Christian Bege, und andere mehr der Unsern gnung glaubwürdige. Zu Urkund mit Unsern anhangenden grössern Insiegel wissenlich versiegele, und gegeben auf Unsern Residentz-Schlosse, Neu-Augustus-Burg zu Weissenfels, den neun und zwantzigsten Monats-Tag Januarii, nach Christi Unsers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt, im ein tausend sieben hundere und funfzehenden Jahre.

Christian, H. z. S.

Hanns Moritz von Brühl.

Christian Bege.

B.) Hanß, der älteste Sohn Alexanders, auf Sundhausen, hat die Hauß-Wirthschafft beständig abgewartet, und mit Barbaren von Scheiding, aus Bersen im Voigtlande, zwey Söhne gezeuget, nehmlich 1) Volckmarn, von dem hernach, und 2) Wolffen, auf Sundhausen, welcher sich mit einer von Reineck aus Hitzelsroda und Landstreit verehliget, die ihm neun Kinder gebohren, wovon eine Tochter und drey Söhne in erster Kindheit verstorben, von denen übrigen sind Caspar 1574, Christoph 1585, Curt 1585, und Bastian 1590, alle in Französischen Kriegs-Diensten, erbloß geblieben, und haben den Ruhm hinterlassen, daß sie als gute Soldaten in allen vorgefallenen Begebenheiten gefochten, auch verschiedene Kriegs-Bedienungen verwaltet haben, immassen sie von Jugend auf dem Kriege nachgezogen, von den übrigen wird keine Meldung gethan; Bastian hat auch drey Töchter verlassen, deren ihre Nahmen aber nicht zu finden. Vorhin gedachter Volckmar, des Wolffs Bruder, auf Sundhausen, verehelichte sich mit Marthen von Scheiding, aus Wernigeroda, in der Grafschafft Hohenstein gelegen, die ihm Hanß Ernsten, Volckmarn und Rüdigern, nebst einer Tochter gebohren, wovon aber die drey letztern frühzeitig verstorben. Erst

ein

ein guter Haußwirth, daneben auch ein guter und heroiſcher Soldate geweſen, hat ſich bey 19 Feldzügen finden laſſen, unter welchen er neune in Franckreich gethan, auch ſieben Feld-Schlachten beygewohnet, und ſich in verſchiedenen Belagerungen, Scharmützeln und andern Kriegs-Verrichtungen gebrauchen laſſen, wobey derſelbe hiernächſt etliche Kriegs-Chargen verwaltet, indem er verſchiedene mahl als Rittmeiſter unter der Cavallerie mit zu Felde gegangen, hat vorher als Lieutenant in Frantzöſiſchen Kriegs-Dienſten geſtanden, und in der Schlacht bey Dreux in Franckreich in dem andern Treffen von denen Feinden ein Schweitzer-Fähnlein erobert, in dem dritten Treffen aber hat er die Reuter-Fahne, darunter derſelbe geritten, als der Fähnrich erſchoſſen worden, ſelbſten geführet, und hierauf zweymahl als Rittmeiſter 300 Pferde commandiret. Endlich hat er auch als Hauptmann bey der Infanterie dem Landgraf Wilhelmen in Heſſen gedienet, und iſt das letzte mahl als Rittmeiſter von des Königs Heinrichs IV Armee nach Franckreich gezogen, woſelbſt er in der Belagerung Noyon in der Piccardie, als die Feinde ſolche in der Nacht entſetzen wollen, den 28 Julius 1591, da er ſich ſelbigem ritterlich wiederſetzet, geblieben, und im Dorfe Suzoy, eine Meile von Noyon, in der Kirchen beerdiget, ihm auch nachgeſetzte Grabſchrifft, in Deutſcher und Lateiniſcher Sprache, auf eine meßingene Tafel gegraben, in beſagter Kirchen an die Wand geheffter worden:

Deo, Optimo Maximo

ac

Piis Manibus

Nobilis & ſtrenui Reique militaris peritiſſimi Virl Volckmari à Töpffern, unius Vexilli Equitum Germanorum Ductoris, qui dum in Regni Franciæ perturbatores fortiter pro Henrico IV Franc. & Navarr. Rege ſub felicibus ſtrenuiſſimi & Generoſi Franciſci Domp Martinei & Germinei Baronis mille quingentorum equitum Germanorum Præfecti auſpiciis dimicaret, occubuit 1591 die 28 Julii. Hic Corpus & in Cœlo quieſcit Anima &c. Poſteritati ſuæ amantiſſimus Filius Johannes Erneſtus à Töpffern Monumentum hoc mœſtiſſime conſecravit die 31 Julii Anno 1591.

Sein Sohn, **Hanß Ernſt**, auf Sundhauſen, war den 3 April 1566 gebohren. Im Jahr 1589 gieng er mit ſeinem Vater nach Franckreich, und hat den Kriegs-Unternehmungen bis zur völligem Abdanckung, welche 1592 geſchehen, mit beygewohnet, auch nach ſeines Vaters erfolgtem Tode ſich alsbald der Auszahlung angemaſſet, und denen Reutern unter ſeinem Nahmen die Reſt-Zettel ausgeſtellet. Nach der beſchehenen Abdanckung iſt er aus Franckreich nach Engelland, und denn durch See-Holl und Frießland gereiſet und ſelbige Reiche beſehen, auch glücklich zu Hauſe angelanget. Da er ſich denn erſtlich 1595 Marien von **Worbis** ehelich beylegen laſſen, die aber demſelben keine Kinder gebohren, ſondern ohne dieſelben den 5 Auguſt 1612 mit Tod abgangen, binnen welcher Zeit er zweymahl nach Franckreich gereiſet, als 1602, da er 1604 zurück kam, ingleichen 1606 und 1608 erſtlich wieder zu Hauſe angekommen, bey welcher Gelegenheit er zu Paris am Königlichen Hofe die reſtirende Beſoldung, auch ſelbige nach vielem Sollicitiren endlich erhalten. Ferner hat er ſich 1616 mit Marthen von **Wolffersdorf** aus Godla vermählet, mit welcher er gezeuget 1) **Volckmar Wolffen**, von dem bald ein mehrers, 2) **Marthe Adelheide**, die 1654 an Curt Chriſtoph **Goldackern**, auf Uſſhofen, vermählet, 3) **Alexander Hermannen**, von welchen der letztere in fremde Lande gereiſet, iſt aber nach deſſen Zurückkunfft erbloß verſtorben. Vorhin gedachter **Volckmar Wolff**, auf Sundhauſen, gieng erſtlich am Mecklenburgiſchen Hof, nahm aber hernachmahls Kriegs-Dienſte an, und hat unterſchiedene Chargen bedienet, wie er denn endlich als Obriſter-Lieutenant unter des Hertzogs zu Sachſen-Gotha Truppen geſtanden. Mit Sybille Marien von und aus **Wangenheim** zeugete er **Hanß Georgen**, und **Hanß Ernſten**, davon der letztere 1683 zu Berg am Haynig ledig verſtorben; der erſtere aber, **Hanß Georg**, auf Sundhauſen, verband ſich ehelich mit Anne Reginen von **Vogeln** aus Ballſtädt. Dieſer war anfänglich Lieutenant unter dem Sachſen-Bünauiſchen Regiment Cavallerie; ſtarb aber nach dem Heraus-Marſch aus Braband 1698 auf ſeinem Gute zu Sundhauſen. Die mit ſeiner vorhin gedachten Gemahlin erzeugten Kinder ſind: 1) **Heinrich Ernſt**, welcher ſich 1724 mit Dorothee Wilhelminen von und aus Gilſa in Ober-Heßen vermählet; 2) **Wolff Ernſt**, auf Sundhauſen, der 1713 ſich Adelheit Sabine Eliſabethen **Goldackern** aus Uffhofen ehelich beylegen ließ und von ihr ein Vater worden, a) **Anne Margarethen**, b) **Eva Eleonoren**, und c) **Ernſt Chriſtianen**; 3) **Marie Agneſe**, welche 1723 an George Friedrichen von **Wangenheim** zu Sonneborn, Rittmeiſtern, vermählet worden; und 4) **Anne Eliſabeth**, welche 1716 eine Gemahlin ward Chriſtian Wilhelms von Schörbrand zu Kirchheilingen, Lieutenants. **Königs** Adels-Hiſtorie II Th. p. 1167. u. ff. **Sagittarii** Hiſtorie der Grafſchafft Gleichen p. 444. u f.

Töpflein, (Supprn-) ſiehe **Supprn-Töpflein**, im XLI Bande, p. 362.

Toepke, (Paul Ferdinand) geweſener Aſſeſſor des Pomeſaniſchen Conſiſtorii in Preußen, hat eine Beſchreibung der Stadt Preuſch-Holland und des Schloſſes daſelbſt herausgegeben, auch ein Schediaſma de Sigillis Ordinis Teutonici in Handſchrifft hinterlaſſen, und iſt bereits vor dem Jahr 1728 nicht mehr am Leben geweſen. **Gelehrte Zeitungen.**

Töpl, Stadt, ſiehe **Töpel**.

Töplitz, iſt ein Sclavoniſches Wort, womit die Böhmen und Crainer ihre warmen Bäder benennen, daher auch verſchiedene Oerter dieſen Nahmen führen. Es ſcheinet dieſes Wort mit dem Lateiniſchen Worte tepeo, tepidus &c. welches lauligt ſeyn und werden bedeutet, eine ziemliche Verwandſchafft zu haben, wie denn Tepidarium einen Keſſel in der Badſtuben bedeutet.

Töplitz, oder Teplitz, Lat. *Teplicium*, eine kleine Stadt, Schloß und Herrschafft in dem Leutmeritzer-Creyße in Böhmen, nahe bey den Grentzen des Meißnischen Ertz-Gebürges, zwischen Graupen und Dux, 2 Meilen von Brix, 10 Meilen von Prag und 6 Meilen von Dreßden. Sie hat den Nahmen von dem nahe vorbey flieſſenden Waſſer Tepel, und gehöret den Herren Grafen von Clare und Altringen. Das Schloß, ſo zur Gräflichen Reſidentz dienet, iſt wohl gebauet, in welchem ehedem eine koſtbare Chymiſche Werckſtadt befindlich geweſen; bey ſelbigem iſt ein ſehr ſchöner Garten, 2 Teiche und ein trefflicher Geſund-Brunnen angeleget. Aus dem Luſt-Hauſe ſiehet man in eine groſſe Allee, und in einem von den auserleſenſten Frantzöſiſchen Zwerg-Bäumen angelegten Irr-Garten; nahe bey demſelben iſt ein Faſanen-Garten, allernächſt aber bey dem Schloſſe eine Gallerie, ſo insgeſamt den anweſenden Bade-Gäſten zum Vergnügen dienen können. Die Juden ſind ſo wohl auf den Dörfern, als auch ſonderlich in dem Städtgen häuffig zu finden, woſelbſt ſie eine beſondere Gaſſe innen haben, in ihrer Schule den Gottesdienſt abwarten, auch auf dem Felde ihr beſonderes Juden-Begräbniß beſitzen, dabey ihren Handel mit verſchiedenen Waaren treiben, auch die Bade-Gäſte mit den benöthigten Victualien zu verſorgen pflegen. Das vortreffliche warme Geſund-Bad, welches etwas gelinder und laulichter als das Carls Bad iſt, und deſſen Quellen einen geſchwefelten Kieß, Berg-Saltz, Alaune, Erd-Pech, und ein wenig Kalckſtein bey ſich führen, und weſſentwegen dieſes Städtgen berühmt iſt, ſoll bereits im Jahr 762 nach Chriſti Geburt unter der Regierung **Nezamiſi**, eines Böhmiſchen Fürſtens, bey Gelegenheit eines in dem Quell gefallenen Schweines, von den Vieh-Hirten entdecket ſeyn; worauf deren Herr, mit Nahmen **Koloſtug**, ſothanen Quell ſo gleich einfaſſen, und um ſelbigen ein Schloß mit einer doppelten Bruſtwehr erbauen laſſen. Im Jahr 1698 aber iſt ſolches Bad mit verſchiedenen Gebäuden zu Bewirthung der Bade-Gäſte vermehret worden. Das ſo genannte **Schwefel-** oder **Mühlbad**, liegt eine halbe Stunde von Töplitz bey dem Dorf Schöne, und können die gedruckten Beſchreibungen als **Caſpar Schwenckfelds** von Görlitz, die 1607 herausgekommen, **Lorentz Johann Peſtentreiters** unter dem Titel: Bericht des uralten heilſamen Töplitzer-Bades, Prag 1675 in 8; ingleichen **Johann Frantz Kempfens** Beſchreibung des Töplitzer-Bades, Berlin 1706 in 8. hiervon dem Leſer mehrere Nachricht ertheilen; gleichwole auch die Begierde, vieles von dieſem Bade zu leſen, demjenigen, der jene Schrifften nicht zur Hand hat, durch den nachfolgenden Artickel: Töplitzer-Bad, hoffentlich ſattſam geſtillet werden kan. Man ſehe übrigens auch von Töplitz: **Zeilers** Topogr. Bohem. p. 81. **Balbin** Miſcell. Dec. 5. L. I. c. 24. p. 61.. **Vogts** jetztl. Böhm. p. 138. **Buchners** Miſcell. Anni 1727. p. 483. u. ff.

Töplitz, eine Grentz-Feſtung in dem Windiſchen Land in Ungarn.

Töplitz, Teplitz, auch **Tepla**, eine Stadt in dem Pilßner-Creyße in Böhmen bey Deußing und Waſſerup, ſo von der vorhergehenden Stadt im Leutmeritzer-Creyße wohl zu unterſcheiden iſt.

Töplitz, ein warmes Bad in Kärndten, nahe bey Villach, wobey der Fürſt von Auerſperg im vorigen Jahrhunderte ein prächtiges Gebäude aufführen laſſen.

Töplitz, (**Neuſtädter-**) Stadt in der Windiſchen Marck, ſiehe **Neuſtädter-Töplitz**, im XXIV Bande, p. 327.

Töplitzer-Bad, *Therma Toeplizenſes*. Was der Urſprung dieſes Bades und die Gelegenheit des Ortes anbelanget, ſo wird verhoffentlich der Ort zu der Zeit, da das Bad entdecket worden, ein gantz anderes Anſehen, als er heut zu Tage ausſiehet, gehabet haben. Denn, als wenige Zeit nach Chriſti Geburt die Heydniſchen Völcker, deren Heerführer **Zech** und **Lech** geweſen, ſich in ihren Ländern ſo häuffig gemehret hatten, daß ſie einander ſelbſt Luft machen und aus einander reiſſen muſten; ſo fügte es ſich, daß, als eine ſolche Schaar in das Land, welches jetzo das fruchtbare und herrliche Königreich Bohmen iſt, kamen, daſſelbe ſich ſo wohl gefallen lieſſen, daß ſie ſich niederlieſſen, und ſolches nach ihrer Art zu bauen anfingen. Es hatten dieſe Völcker vornehmlich die Gegend, wo jetzo Prag iſt, zu ihrem Sitze und Haupt-Lager erwehlet, von welchem ſie ſodann von Zeit zu Zeit immer ſich weiter ins Land ausbreiteten und neue Colonien anlegten. Es hatten ſich dahero zwey Partheyen unweit desjenigen Ortes, wo ſich jetzo die Töplitzer Bade-Quelle befindet, gelagert, und ihr Hoflager, welches auf allen vier Seiten mit nieder gefälleten Bäumen verſchloſſen und verleget war, allda aufgerichtet. Der eine Theil hatte ſich gegen Mittag gelagert, und die Gegend, wo heut zu Tage noch Bilin befindlich, eingenommen; ihr Heerführer hieß **Roſchal**. Es hatte ſich aber auch in eben dieſem Creyße annoch ein anderer Heerführer, mit Nahmen **Koluſtug**, etwas beſſer gegen Morgen gelagert, und ſeine Reſidentz ebenfalls mit abgehauenen Bäumen befeſtiget, damit ſie theils vor den wilden Beſtien des Nachts geſichert wären, theils auch, daß ſie vor einem unverſehenem und jählingen Ueberfalle der immer weiter ſich ausbreitenden Emigranten und ihrer Nachbaren, ſich ſicher wuſten. Von dieſes **Koluſtugs** ſeinen Bedienten und Vieh-Hirten haben wir die erſte Nachricht und Entdeckung dieſes geſegneten warmen Bade-Quelles im Jahre Chriſti ſieben hundert und zwey und ſechtzig überkommen, denn als denenſelben etliche Schweine aus ihrer Heerde ſich verlaufen, die Hirten aber ſelbige geſuchet, und nach dreyen Tagen ſolche bey einem heiſſen Quell-Waſſer angetroffen, haben ſie ſolches alsbald ihrem Herrn gemeldet, darauf er ſich an demſelben Orte mit allen ſeinen Kindern und Geſinde niedergelaſſen und ſeine Reſidentz aufgeſchlagen, auch zu mehrerer Sicherheit ihm ein Schloß mit einem doppelten Umſchrancke gebauet, welches aber ſein Nachbar, **Roſchal**, auf ſeiner Gemahlin Einrathen, gerne einnehmen und den **Koluſtug** von dannen vertreiben wolte. Allein ſein Anſchlag gerieth ihm zu ſeinem Untergange; denn er

muſte ſein Leben darüber einbüſſen, wie Trenz. Sagec. in ſeiner Böhmiſchen Chronic. p. 40 mit mehrern Umſtänden beſchreibet. So wüſte und wilde nun damahls die Gegend um dieſes geſegnete warme Bad ausgeſehen, ſo lieblich und angenehm iſt anjetzo dieſelbe, daß, da vorhin nichts als wilde Wüſteney anzutreffen war, ſo ſind nunmehro angenehme Gärten, liebliche Wohnungen, ſchöne Wein-Gärten, und ſo viel andere Vergnügen allda, daß man deſſen nicht ſo bald überdrüßig werden kan. Denn betrachten wir die äuſſerlichen Gegenden um Töplitz herum, ſo finden wir vom Aufgange der Sonnen das angenehme Gefilde zwiſchen denen Bergen nach der Königl. alten berühmten Stadt Außig, welche um ſo viel angenehmer, als ſie unmittelbar an der Elbe mit ihren ſich angenehm vorſtellenden Ausſichten lieget, da ſich bald der Schreckſtein, bald der berühmte Pod Skalskyberg, bald andere angenehme Ausſichten in Menge zeigen. Will man ſich von dar nach Mittag wenden, werden die Augen manches luſtige und ergötzende Schauſpiel, ehe man herum kommet, genüſſen; denn da wird ſich mancher ſchöner hoher Berg, und daneben überaus luſtige und angenehme Thäler darſtellen, welche mit ihren vortrefflichen Obſt-Gärten und Bäumen die Rauhigkeit der Berge gar mercklich erſetzen. Gegen Mittag aber wird man ein angenehmes Mittelgebürge finden, worauf ſich der ſo genannte Bilinerſtein, welcher bey inſtehenden Regen zu rauchen pfleget, ſehr lieblich darſtellet. Wer ſich aus dem angenehmen Töplitz mit Spatzierenfahren abendwerts erluſtigen will, wird mit ſo groſſem Vergnügen zurück kehren, daß er ſagen wird, er wolle dergleichen Vergnügen eheſten Tages wiederum genüſſen. Denn da iſt nebſt dem angenehmen Wege gegen eine Meile das koſtbare uralte und weltberühmte Ciſtercienſer-Ordens-Kloſter, Oſſegk, deſſen Koſtbarkeit an Bau-Kunſt, künſtlicher Bildhauer-Arbeit und raren Statuen, vortrefflicher Mahlerey, ſchöner Einrichtung und Ordnung aller und jeder Sachen, wie auch ihre unvergleichliche Gärten, vornehmlich die koſtbare Kirche mit ihrem künſtlichen Chor, Cantzel, Orgel und Altar man nicht genugſam bewundern kan. Kehret man von da wieder nach Hauſe, ſo findet man unterwegens ein neues Gemüths-Vergnügen, indem man die Herrſchafft Dux zugleich beſehen kan. Eine ſchöne und nette Kirche ſtellet ſich allernächſt am Schloſſe dar; das Schloß ſelbſt aber kan vor ein vortreffliches und wohl angelegtes Gebäude mit gutem Rechte angeſehen werden. Gegen Mitternacht ſcheinet anfangs gar wenig Vergnügen zu wohnen, wenn man das bis in die Wolcken ragende Grentz-Gebürge, ſo Sachſen und Böhmen von einander ſcheidet, anſiehet, allein es iſt allda ſo viel Beluſtigung anzutreffen, als man ſelten auf platten Lande ſich verſprechen kan. Ihro Hocharäfl. Excellentz haben mitten auf ſolchen hohen Gebürge unterſchiedene Jagd- und Luſt-Schlöſſer, da wir nur des unvergleichlichen Tuppelburg, auf welchem die hohe Herrſchafft ſich öffters zu erluſtigen pfleget, erwehnen wollen, weil daſelbſt gantz beſonderes Vergnügen zu finden; denn das Gebäude iſt dergeſtalt angeleget, daß allenthalben eine Allee ſich dem Geſichte darſtellet, und das Wild ſich daſelbſt dem Jäger gantz bloß ſtellen muß. Ueberdieſes iſt der Weg von Töplitz, bis an ſolches Grentz-Gebürge gantz gleich und angenehm; und ehe man an daſſelbe gelanget, kömmt man zu dem Weltberühmten Kloſter Marieſchein, allwo die Jeſuiten ihren Sitz haben; es iſt daſelbſt das gröſte wunderthätige Marien-Bild zu ſehen, zu welchem viele tauſend Menſchen jährlich wallfarthen, und ihre Andacht zu verrichten kommen. Da wir nun das Vergnügen von Töplitz erzehlet, ſo können wir auch nicht verſchweigen, was ein Badegaſt einigermaſſen vor Angſt auszuſtehen hat, ehe er das geſegnete warme Bad erlanget, und in Töplitz einſprechen kan. Es iſt nehmlich der ſo genannte Geversberg, welcher den ankommenden Bade-Gäſten ziemlich viel Furcht einjaget. Und man kan nicht läugnen, daß es ein fürchterlicher Berg iſt. Allein man laſſe ſich die Furcht nicht allzu ſehr einnehmen. Denn das Geſchrey davon iſt gröſſer, als die Gefahr an und vor ſich ſelbſten. Es iſt auch gewiß, daß man etliche gefährliche Oerter allda gewahr wird; doch hat man noch kein Exempel, daß jemand daſelbſt verunglückt wäre, aber freylich haben diejenigen eine ſchlechte und höchſt verdrüßliche Reiſe, welche ſchon vorher an ihren Gliedern merckliche Schmertzen empfinden, und über ſolche noch das ſtarcke Rumpeln, ſo die Steine und Klippen verurſachen, einige Zeit ausſtehen und dulten ſollen. Aber wir wollen hierinnen ein gutes Mittel vorſchlagen, ſo von vielen herrlich befunden worden. Wenn man nehmlich den Berg hinunter fahren ſoll, ſo ſetze man ſich rücklings, und wenn es empfindliche Perſonen ſind, kan man ihnen Betten unter dem Rücken legen, ſo werden die Stöſſe noch ſo leidlich abgehen. Den Berg hinauf hat ſich niemand vor Gefahr oder groſſem Rumpeln zu befürchten, denn die Ochſen-Poſt pfleget ſich niemahls zu übereilen. Sollte aber ja des Patienten Zuſtand ſo beſchaffen ſeyn, daß er auch dieſe kleine Beſchwerlichkeit nicht auszuſtehen vermögend ſey, ſo dienet ihm dieſes zum Troſte, daß in Eberſdorf Leute ſind, welche ihn gegen eine billige Erkenntlichkeit gantz gemach und ſanffte auf einem Stuhle den gantzen Berg herunter und hinauf tragen, und hat ſich niemand dießfalls die geringſte Gefahr einzubilden, oder Sorge zu machen, weil ſolche Leute dieſen Weg öffters tragende gehen, und ihnen alle Tritte und Schritte bekannt ſind. Was die Ergötzungen anbelanget, die man in Töplitz ſelbſt, ohne ſich zu ermüden, genüſſen kan, ſo nehme man ſich die Mühe, und gehe in den Hoſpital-Garten, ſo kan man ſich allda in ſeinem Gemüthe beluſtigen, und unter der angenehmen Linden-Allee nach Belieben ſpatzieren gehen, oder ſich daſelbſt niederſetzen. Es iſt zwar dieſer Garten kein Kunſt- ſondern ein bloſſer Küchen-Garten, und eben deswegen kan er auch weit angenehmer, als der ſchönſte Kunſt-Garten ſeyn, weil man darinnen die ſchönſten und beſten Kräuter, welche zu Suppen und anderer Nahrung dienen können, häuffig finden und überkommen kan. Hier findet man wunderſchönen Spargel, Sallatnach Hertzens-Luſt, Kräuter zu einem Kräuter-

Bade, und was aus einem Küchen-Garten sonst mehr nur zu verlangen ist, stehet hier nach eines jeden Belieben zu Diensten. Will man aber lieber Gesellschafft und Umgang suchen, so gehe man in den Herrschafftlichen Lust-Garten, da findet man ein solches Vergnügen, daß man vielleicht nicht so bald nach Hause zu kehren gedencken wird. Es ist eine besondere hohe Gnade, daß Ihro Hoch-Gräfliche Excellentz solchen herrlichen Garten allen Fremden und Bade-Gästen offen seyn lassen, und sich darinnen nach Hertzens-Wunsch zu erlustigen, gnädig erlauben. Gleich bey dem Eingange findet man einen grossen Teich, worauf Schwäne schwimmen, welche so zahm werden, daß sie den Fremden, wenn sie ihnen Brod mitbringen, solches aus den Händen nehmen. Es sind in diesem Teiche eine unsägliche Menge angenehmer Fische, welche mit ihrem hellen Fleische Mine machen, als wenn sie auf dem Rücken schwimmeten, und mit Verlangen auf die ihnen mitgebrachte Gabe warteten. Gehet man denn weiter, so zeigen sich die angenehmsten Alleen, welche die Gedancken noch beysammen erhalten. Ist man aber gar in den rechten offenen Garten getretten, so kan man da nach seinem Belieben spatzieren gehen. Der Thier-Garten wird niemanden so geschwind von sich lassen, weil bald dieses, bald ein anderes Thier die Augen belustigen wird. Nach allen diesen Ergötzlichkeiten darf man sich nicht besorgen, ob auch Gelegenheit, sich in Töplitz finden werde, ein wenig auszuruhen, denn man ist allenthalben ein angenehmer Gast, und wird auch in allen Häusern ein sehr sauber und nettes Zimmer finden. Die Bürger in der Stadt sind alle sehr höflich, so gar, daß sie einem jeden ihre eigene Bequemlichkeit um ein billiges mit vielen Freuden überlassen, damit sie jedermann gnugsame Gelegenheit verschaffen mögen, ihre Bequemlichkeit und Gesundheit zu pflegen. Es sind allenthalben rechte feine Zimmer zu haben, welche die ankommenden Bade-Gäste zu ihrer beliebigen Einrichtung haben können, auch kan ein jedes noch Stand und Würden bewirthet werden. Vornehmlich haben Ihro Hoch-Gräfliche Excellentz die hohe Vorsorge gehabt, und ein Hauß erbauen lassen, worinnen Könige, Fürsten und Herren bewirthet werden können, daß also niemand die geringste Sorge vor sein Unterkommen tragen darf. Noch weniger hat man Ursache, sich um das Essen und Trincken sehr zu ängstigen. Denn es ist Weltkündig, daß das fruchtbare Böhmen an allen Lebens-Mitteln reichlichen Ueberfluß hat. Es ist überaus schönes und wohlschmeckendes Brod da, es fehlet weder an Rind- Kalb- noch Lamm-Fleisch, allerhand Flügelwerck ist vor ein Spottgeld zu bekommen, schwartz und roth Wildpret, Hasen, Phasane, Feld- und Hoosel-Hühner kan man haben. Birck-Hähne sind um sehr billigen Preiß zu erhalten. Milch, Butter und Eyer sind nicht allein von gantz ungemeiner Güte, sondern auch so wohlfeil, daß man offt acht bis zehn Eyer vor einen Kayser-Groschen kauffet. Fische werden alle Post-Tage in gnugsamer Menge herbey geschafft. Forellen werden aus den Sächsischen angrentzenden Herrschafften überbracht; man kan auch Eld-Fische, desgleichen Karpfen aus den Herrschafftlichen Heltern zur Gnüge haben. Vor den Durst ist hier gleichfalls guter Rath zu finden, denn da ist nicht allein das herrliche Biliner-Wasser, sondern auch, wem von Bier beliebet, ein vortreffliches und starckes Bier, welches Ihro Hoch-Gräfliche Excellentz den Bade-Gästen zu Liebe recht gut und tüchtig brauen lassen. Es stehet auch allen Bade-Gästen der Herrschafftliche Wein-Keller zu Dienste, da ein guter alter Rhein-Wein, ein vortrefflich weiß und rother Tyroler- desgleichen allerhand Sorten von Böhmischen Weinen, um etliche wenige Kreutzer zu haben sind. Wer sich aber etwa mit seinem eignem Zuwachse, oder sonst einem Weine, an welchen seine Natur schon gewohnt, versorgen will, der kan solchen mitbringen, da er nach der Kayserlichen Mauth etwas weniges vor die Herrschafft dafür zu entrichten hat. Es darf sich auch niemand leid seyn lassen, wenn er etwa von weiten, und aus der Fremde, dahin reisen müste, und sich zu Hause nicht dazu bereiten oder vorhero weder Aderlassen noch sich sonst gebührend dazu schicken könnten, weil solches währender Reise durch die Veränderung der Lufft oder der vielerley Speisen und Tranckes wiederum verderben möchte, so kan er solches kühnlich bis dahin versparen, er findet überaus geschickte Bader, deren Geschicklichkeit die Aertzte in vielen gefährlichen Umständen und Begebenheiten untersuchet haben. Solte auch etwa jemand durch eigenes Versehen, oder durch allzustarcke Würckung des Bades oder durch GOttes Verhängniß in einem jählingen Zufall oder Kranckheit gerathen, so dienet zu wissen, daß allda eine vortreffliche, wohl eingerichtete und auf das beste versehene Apotheck vorhanden, welche der geschickte und erfahrne Chymiste, Herr Müller regieret, und in guter Ordnung erhält, auch alle Medicamente nach Sächsischer Einrichtung in bester Bereitschafft stehen hat. Nunmehro hat die besondere hohe Gnade und Vorsorge Ihro Hoch-Gräflichen Excellentz dem gantzen Töplitz ein grosses Ansehen verschaffet, welches alle vornehme Bade-Gäste nicht nur mit schuldigem Dancke erkennen, sondern sich dessen auch täglich mit vielem Vergnügen bedienen; es haben nehmlich Ihro Excellentz ein Hauß vor dem Hospital-Thore an den Herrschafftlichen Garten anbauen lassen, welches lediglich Maison de Plaisance vor alle und jede Bade-Gäste seyn wird. Es ist darinnen alles und jedes, was nur zur Ergötzlichkeit dienen kan, befindlich, daß also die Herren Bade-Gäste nunmehro wissen, wo sie Gesellschafft finden und sich erlustigen können. Und dieses ist auch in der That höchstnöthig. Denn vorhero hörte man öffters die Herrschafften klagen, daß sie nicht wüsten, wo sie eine Gesellschafft auftreiben sollten. Auf ihre eigene Zimmer allemahl Gäste zu bitten, litte nicht allezeit die Gelegenheit; denn bald wollte die Gemahlin sich einer Bequemlichkeit bedienen, welches sich zu den Visiten nicht schicken konnte; bald fiel sonst was widriges vor, da hingegen jetzo alle diese

Schwü-

Schwürigkeiten wegfallen. Dabey iſt noch dieſe auſſerordentliche Bequemlichkeit, daß man den ſchönen herrſchafftlichen Garten an der Hand hat, da man ſich erſtlich nach Belieben durch Spatzierengehen erluſtigen, und ſo dann à la Maiſon de plaiſance mit Spielen, Tantzen oder andern Gemüths-Ergötzlichkeiten die Zeit vertreiben kan. Nachdem wir alſo bishero von dem Urſprunge der Bäder und der Gelegenheit des Ortes gehandelt, ſo ſchreiten wir nunmehro zur Abtheilung und Beſchreibung der Bäder, welche ſich in und vor der Stadt befinden. Man wird ſich demnach gefallen laſſen, ehe man ſo gleich nach der Ankunfft in Töplitz, und gleichſam mit ungewaſchenen Händen und übel zubereiteten Leibe ins Bad lauffe, wie es leider die meiſten zu thun pflegen, ein wenig Gedult zu haben, die Bäder zuvor zu beſehen, und alsdenn erſt eines davon zu erwehlen, welches eines jeden Cörpers Temperament und Beſchaffenheit zuträglich zu ſeyn ſcheinet. Wir können nicht umhin, hier innen den gewaltigen Mißbrauch mit wenigen zu berühren, da die meiſten Bade-Gäſte nach ihrer Ankunfft alsbald in das Bad lauffen; ja manche ſind wohl ſo ſehr darnach begierig, daß ſie nicht erwarten können, bis der kommende Tag anbricht, ſondern lauffen wohl noch Abends in das Bad, der Leib mag dazu geſchickt ſeyn, oder nicht; hingegen wenn ſolch Baden acht oder vierzehn Tage gedauert, hängen ſie die Flügel, können die Beine kaum ertragen und da ihre ſchönſte Bade-Cur angehen ſolte, ſo iſt ſie bey ihnen ſchon beſchloſſen; doch wir werden unten mehrere Gelegenheit von dieſen und andern Mißbräuchen zu reden bekommen. Anjetzo wollen wir nur einen vollkommenen Begriff von allen und jeden Bädern geben. Man kan den Urſprung dieſes geſegneten warmen Bade-Quelles niemahls ohne ſonderbare Rührung des Hertzens anſehen. Denn es iſt daſſelbe mitten in einem groſſen und geraumen Gewölbe, vermittelſt eines groſſen, ſtarcken, viereckigten Pfeilers, gefaſſet, welcher an allen vier Seiten groſſe ſtarcke meßingene Hähne hat, aus welchen das nicht gnug zu preiſende warme Bade-Waſſer mit groſſer Macht und Gewalt heraus brudelt. Es ſind zwar nur zwey Röhren, welche Manns-Armen ſtarck das Waſſer von ſich geben, offen, und laſſen das Waſſer in das ſo genannte Männer-Bad lauffen; die andern beyden aber ſind mit holtzernen Röhren gefaſſet, welche das von ſich gebende Waſſer auffangen, und in die andern Bäder verführen. Solch herfürquellendes Waſſer ergeuſt ſich in ſolcher Menge, daß innerhalb einer Minute wohl zwey Waſſer-Kannen aus einem Hahne könnten gefüllet werden. Es iſt aber auch daran noch nicht genug, ſondern es quillet nebſt dieſen ſtarcken Auslauffen annoch von unten durch den mit Steinen ausgeſetzten Boden ſo häufig in die Höhe, daß allenthalben groſſe Blaſen in die Höhe kommen, welche nicht nur ein luſtiges Augenſpiel verurſachen, ſondern auch, wenn man darinnen ſitzet, am Leibe wie Fröſche in die Höhe quellen, und die Zeit vertreiben helffen. Dieſes Bad nun, welches insgemein der Urſprung oder das Männer-Bad genennet wird, iſt in der Stadt allernächſt am Thore; das Bad an und vor ſich ſelbſt iſt ſo geraum, helle, reinlich und bequem, daß wohl achzig Perſonen auf einmahl, ohne eines dem andern beſchwerlich zu fallen, darinnen baden können. Wenn die Luſt helle, daß der Quall in die Höhe ſteigen kan, ſo kan man das Waſſer deſto beſſer betrachten, da es denn zuſammen eine Farbe wie Meergrün ausmachet, und gantz angenehm anzuſehen iſt. Es iſt inwendig ſo gebauet, daß immer von einer Viertel-Elle zur andern Stuffen und Abſätze ſind, daß man ſich tieffer u. tieffer ſetzen kan; die gantze Tieffe aber mag wohl zwey Ellen und etwas tiefer ſeyn. Aus dieſem Urſprunge, welcher gegen Mitternacht offen, und nur mit bloſſen höltzernen Stacketten vermachet iſt, gehet der Abfluß in ein groſſes Bad, welches das Jungen-Bad genennet wird, und worin der Abfluß und Unſauberkeit aus allen Bädern zuſammen flieſſet; auch gehet das Weibs-Volck dahin, ihre Wäſche zu ſpühlen, Fäſſer und Butten zu waſchen, mithin kan es nicht das reineſte und herrlichſte Bad ſeyn. Nichts deſtoweniger iſt das Waſſer ſo helle und klar; denn alle Unreinigkeit gehet über ſich und flieſſet oben weg, daß die darinnen ſich aufhaltenden Jungen; wenn man ihnen einen Kreutzer hineinwirfft, ſie ſolchen alſobald auf dem Boden ſehen und finden können. Von dieſem gehet man rechter Hand etliche wenige Stuffen hinunter, allda kan man die zwey alten Bäder in Augenſchein nehmen, ſelbige ſind die erſten abgeſonderten Bädel geweſen, worinnen die Vornehmſten der Stadt ihre Bequemlichkeit alleine gehabt haben, dahero heiſſen ſie noch die alten Bädel oder das Stadt- und Primator-Bädel. Selbige ſind ins längliche neben einander angeleget, ſind ſehr heiß, und werden nur von denenjenigen beſucht, welche ſonſt nicht wohl unterkommen und die Wärme vertragen können. Dieſem gegen über auf der lincken Hand ſind drey allerliebſte angenehme Bädel, welche ihrer Benennung nach das Heiſſe, weil es dem Urſprung am nächſten, das Mittel-Bad und das kühle Bad genennet werden. Dieſes ſind nun überaus feine Bäder, ſo groß und geraume, daß zehn bis zwölff Perſonen mit einander in Geſellſchafft baden können, ſie ſind eben ſo angeleget, daß man immer von Viertel- zu Viertel-Elle ſich tiefer ſetzen kan; und dieſes ſind die Bäder, welche in der Stadt am meiſten von den Bade-Gäſten beſuchet und gebraucht werden. Will man weiter zum Thore hinaus gehen, ſo trifft man noch zwey ſchöne warme Bäder neben einander an, ſelbige heiſſen gemeine Bäder, darein gehet das Weibs-Volck vom Lande, Arbeits-Leute, und vornehmlich Wallfahrts-Leute, und ſind ſelbige öfters ſo beſetzet, daß immer, wenn eines heraus gehet, zweye bis dreye wieder hinein ſpringen wollen. Sonſt iſt hiebey nichts zu mercken, auſſer daß, weil ſie dem Urſprunge am nächſten, ſehr heiß und von unten, ohngeachtet ſie mit Steinen ausgeſetzet, dennoch ſtarck herauf quellen. Dieſes ſind alſo die Bäder in der Stadt, worüber auf gewiſſe Zeiten die Bade-Meiſter geſetzet werden, welche nicht nur auf die Bäder überhaupt Achtung haben müſſen, daß dieſelben täglich reine gehalten, und, wenn ſtarcker Regen oder Ungewitter ſich ereignen, dieſelben abgelaſſen werden, ſondern auch vornehmlich deswegen, daß Richtigkeit in den Badeſtunden

gehalten werde, einem jeglichen Bade-Gaste seine Stunde und Bad angewiesen, und alles in seiner und richtiger Ordnung zugehe. Vor der Stadt ist das angenehme Frauenzimmer-Bad. Es ist dieses so ein schönes, reinliches, lichtes und angenehmes Bad, daß sich die meisten darein verlieben, und bey nahe dem Frauenzimmer mißgönnen. Es ist solches so groß und geraum, als bey nahe der Ursprung selbsten; es hat in der Mitten einen Pfeiler, worinnen zwey meßigene Hähne, aus welchen das heisse Wasser gleichfals heraus quillet, und mit seinem Herabfalle ein angenehmes Geräusche verursachet; es ist nicht so gar tief, und wird die gantze Tiefe nicht viel über fünff Viertel seyn; dieses ist so hell und klar, daß man eine Steckenadel auf dem Boden liegen sehen kan. Die durch den Boden herauf steigenden Blasen machen den Augen ein lustiges Schauspiel. Ueber dieses einzige Bad ist eine besondere Bade-Frau gesetzet, welche solches von hoher Herrschafft vor die ehemahls treu geleisteten Dienste zur Belohnung genieſſet. Gantz nahe an dieses Frauenzimmer-Bad stösset das so genannte Churfürstliche oder Fürsten-Bad. Dieses ist ein überaus reinliches und angenehmes, gemächliches Bad; es ist nicht sonderlich groß, und können über vier Personen nicht wohl baden. Dieses Bad behält die hohe Herrschafft lediglich vor sich, und lässet niemand, er sey denn von vornehmen Stande, hinein. Man kan in dasselbe verdeckt durch hölzerne Gänge so wohl vom Schlosse, als aus dem neuen herrschafftlichen Hause kommen. Wenn vornehme Herrschafften darinnen baden, wird selbiges mit Tapeten, Bildern und andern Zierrathen ausgeputzet, es wird auch ein Bette zum Schwitzen und Ausruhen hinein gesetzet, daß man alle Bequemlichkeit darinnen genüssen und haben kan. Es ist bey diesem Fürsten-Bade annoch zu mercken, daß, weil dasselbe nur vor eine Person gebrauchet wird, man solches durch Oeffnung der Thüren und Fenster, desgleichen, wenn das Bad gnugsam angelauffen, die Röhren zustopffen, und also verkühlen lassen kan, nachdem es diejenige Person, so darinnen baden will, kühle oder warm haben, und nachdem es deren Beschaffenheit oder Temperament leiden will. Aus diesem kommt man zu dem tiefen Bade. Dieses ist ein überaus herrliches Bad, ist unten nicht ausgesetzet, sondern stehet auf seinem natürlichen Kieß und Sande, dahero es auch mehr von unten ablaufft, als solches durch den Zufluß der Röhren seinen Zugang gewinnet. Es ist aber, wie leicht zu erachten, ein ziemlich heisses Bad, dahero es nicht ein jeder vertragen kan. Wer Beschwerung an seinen Schenckeln, von Podagra oder andern dergleichen schmertzhafften Zufällen hat, dem kan solches abgelassen werden, daß er die Schenckel im Sande vergraben und also die Krafft desto besser empfinden kan. Gleich an diesem ist noch ein ander Bad, so das Mittelbad genennet wird. Dieses ist gleichfals auf dem Boden nicht mit Steinen ausgesetzet, quillet auch von unten herauf, aber bey weiten nicht in solcher Menge, sondern hat seinen Zufluß meist aus der Röhre. Das Kühlbad ist noch übrig. Selbiges ist ein trefflich angenehmes und bequemliches Bad, denn es können darinnen gantz geräumlich sechzehn bis zwantzig Personen mit einander baden. Es ist lichte, nicht allzutief, kaum daß es einem Manne bis an den Nabel gehet, nicht allzuheiß, und mit guter Bequemlichkeit sich aus- und anzuziehen versehen. Ueber diese Bäder ist von der hohen Herrschafft ein Bade-Meister, welcher zugleich ein Bader ist, gesetzet, der die Reinigung der Bäder, die Ordnung der Bade-Stunden und alles übrige fleißig besorgen muß. Es sind in der Stadt noch drey Bäder, welche aber nicht von grosser Erheblichkeit sind, und es haben die hohe Herrschafft selbige den Juden eingeräumet. Demnach sind in der Stadt neun Bäder, ohne die Jüden-Bäder; in der Vorstadt aber fünffe, und mithin können viele Bade-Gäste darinnen bewirthet werden, ohne daß einer dem andern beschwerlich fallen solte. Von der Wärme der Bäder werden wir bald Gelegenheit haben, ausführlicher zu reden; hier aber wollen wir nur melden, was manchmahl wahrgenommen worden. Es will niemand gerne zu Anfange heiß baden, und daran haben alle Bade-Gäste recht, aber mit denenjenigen, welche starcke Naturen haben, hat es so viel nicht zu bedeuten; allein es füget sich doch offte, daß zarte Personen, als Damen, Kinder und andere von schwächlicher Leibes-Krafft allhier baden wollen, diesen denen folgende Mittel dafür: Man lasse sie zu Hause in der Wanne baden Doch ist dieses nicht jedermanns Sache, dahero wir diesen Punct unten weitläuftiger ausführen werden. Anjetzo wollen wir noch die übrigen Bäder betrachten. Nicht weit von der Stadt, gegen das Dorf Schönau, sind zwey warme Bäder, welche überaus temperiret sind. Es begeben sich arme Leute, Bettler, Aussätzige, welche die Frantzosen und andere greuliche und abscheuliche Schäden an sich haben, und weil sie sonst hinein, aus Mangel benöthigter Mittel kein ander Unterkommen wissen oder haben können, so bleiben sie Tags als Nachts darinnen, welches ihre Cur öfters zufälliger Weise gar sehr beschleunigen hilfft. Von diesen zwey Bädern hat man ein paar wenige Schritte zu einem Tümpel zu thun, der mit vielen Steinen umzäunet, und eingeschlossen ist; solcher ist ein gantz unvergleichlich warmes Bad, welches an vielen tausend armen Menschen gantz erstaunens würdige Curen verrichtet hat. Es kommt solches unmittelbar aus der Erde durch den Sand in die Höhe, sein Zufluß ist überaus starck, welches man an dem starcken Abflusse gewahr wird; ja, wenn man es noch so sehr trübet, wird es in einer Minute wieder so helle, daß man sich darüber verwundern muß. Das allerwunderſamste ist hiebey, daß, wenn man darinnen backet, das Fleisch am Leibe, es mag noch so braun oder schwartz seyn, im Wasser doch helle u. weiß erscheine, daß man seine Lust daran siehet. Noch merckwürdiger ist, daß dieser warme Quell an einem solchen Orte ist, da allenthalben um u. um kaltes Wasser flieſſet u. befindlich ist. Was dieses Bad vor Kräffte besitze, wollen wir bey anderer Gelegenheit melden. Allhier in diesem Bade pflegen die Bürger zur Herbstzeit und den Winter über ihren Flachs zu röſten. Nunmehr ist noch ein kleiner Weg bis zu dem berühmten Schwefel-Bade zu machen übrig, von welchem in dem Artickel: **Schwefel-Bad**, im XXXVI Bande, p. 138. mit mehrern nachzulesen ist. Wir übergehen demnach

demnach dieſes allhier mit Stillſchweigen, und wollen von der Natur der warmen Bäder, der wahren Urſache der Wärme, wie warm die Töplitzer Bäder ſind, und wie ſehr eines von dem andern an Wärme unterſchieden ſey, kürtzlich handeln. Die wahre Urſache, woher die Wärme bey den Bädern entſtehe, iſt derjenige Knoten, welchen viele Gelehrte aufzulöſen ſich äuſſerſt bemühet, und woran ſich viele dergeſtalt gemartert haben, daß, weil ihre Klugheit nicht zugelanget, in GOttes wunderbare Wercke zu ſchauen, und ſelbige zu ergründen, ſie endlich auf ziemliche abgeſchmackte Dinge verfallen. Es würde unmöglich ſeyn, aller Gelehrten Meynungen allhier anzuführen, wem ſie die Wärme und Würckung der Wärme zugeſchrieben haben, unterdeſſen wollen wir doch die vornehmſten anführen. Unſere alten Vorfahren haben ſich trefflich die Köpfe zerbrochen, wie es denn zugehen müſſe, daß man etliche warme Quellen fände, welche beſtändig ſolche warme Waſſer von ſich geben, und immerfort in einerley Hitze verblieben; weil ſie ſich aber nicht weiter zu helffen wuſten, ſo verfielen ſie auf die Gedancken, es müſte im Mittelpunete der Erde ein Feuer ſeyn, welches die Waſſer wärme, und hernach durch die Lufft-Löcher der Erde von ſich ausſtüße, das iſt wohl was geredet und ausgeſonnen, aber es iſt von einem gründlichen Schluſſe gar weit entfernet. Denn wenn ſolches das im Mittelpunct verſchloſſene Feuer erwärmet, warum iſt denn nicht alles Waſſer warm, und warum trifft ſolche Glückſeligkeit nur etliche wenige Oerter, zu geſchweigen, wo denn die zugleich hervorkommenden Mineralien herkommen ſolten. Andere, welche noch ſubtiler philoſophiren wollen, ſagen, es werde das Waſſer in der Erde durch die innerliche Wärme ſo ſehr erhitzet und warm gemachet, weil die äuſſerliche Kälte die Wärme in eine ſolche Enge zuſammen triebe und preſſe, daß es endlich mit Gewalt und Brauſen herfürſpringen müſte. Allein wie will man ſich ſolche Einzwängung der Wärme nur an etlichen Orten einbilden, da ſie doch aller Orten vorhanden, und alſo allenthalben Feuer ſeyn müſte. Und will man gleich da ſuchen, davon zu kommen, daß man ſagte; ja wenn gleich an andern Orten eben dergleichen Feuer wäre, ſo wäre doch nicht gleich Waſſer zugegen, und könnte alſo kein warm Bad entſpringen: allein man ſiehet, wie ungültig dieſer Schluß ſey, indem allenthalben Waſſer in der Erde zu finden, auch findet ſich ſolches öffters in den Bergwercken wider der Bergleute Willen, welches keine Spur einiger Wärme in ſich begreifft; zu dem, ſo müſſen ſie auch angeben können, wovon ſich denn ihr eingezwängtes Feuer ernähren, und unterhalten ſolle? Andere bilden ſich ein, ſie haben die Sache überaus klug und wohl ausgeſonnen, wenn ſie vorgeben, die Sonne wäre die würckende Urſache, daß das Waſſer durch ihre Strahlen ſo erhitzet würde, daß es hernach ſo warm zum Vorſchein käme, denn ohne die Sonne könne keine Wärme oder Feuer ſeyn, es müſte denn zuvor von der Sonne angezündet werden. Weil ſie nun einmahl ſolche Meynung angenommen, ſehen ſie ſich gezwungen, allerhand Dinge auszudencken, womit ſie ihren Satz behaupten und beweiſen wollen. Daher bilden ſie ſich gantze Berge unter der Erde ein, welche mit gewiſſen Bergarten und Mineralien durchwachſen, und die Sonne dergeſtalt mit ihren Strahlen durcharbeitete, daß ſie gantz ausgedrocknet und verbrennet würden, daß, wenn Waſſer dazu komme, ſolche gleichſam wie ungelöſchter Kalck, und zwar wegen der Mineralien, noch weit hefftiger, zu brennen anfiengen, und in ein ſo heiſſes Kochen und Aufſieden gebracht würden, welches hernach durch die in der Nähe noch mehr befindliche Materie weiter unterhalten werde, und fernere Hitze verurſache. Wer nun dieſe Meynung annehmen und ihr beypflichten will, muß ſeine geſunde Vernunfft gantz und gar wegwerffen; Denn es weiß ja ein kleines Kind, ſich vor der Sonnen-Hitze zu ſchirmen und zu ſchützen. Denn wenn es ſolche zu ſehr drücket, gehet es wieder in ſeine Stube, oder ſuchet ſonſt einen ſchattigten Baum, darunter es ſich abkühlen kan. Sind nun die Sonnen-Strahlen nicht vermögend, durch die dünne Mauer des Hauſes, oder die leichten Blätter eines Baumes durchzudringen, wie will ſie denn vermögend ſeyn, ſo tief in die Erde einzudringen, ſolche unſägliche Berge, mit allen ihren Jnngehalten ſolchergeſtalt zu verbrennen, daß ſie einem ungelöſchten Kalcke ähnlich werden ſollen, und wo ſoll denn im Winter ihre Stärcke herkommen, da die Sonne von uns am meiſten abwärts iſt? und dennoch ſoll ihre Krafft, ſo wohl als im heiſſen Sommer, ſorgehen, und ſich thätig erweiſen. Ja wenn man auch zugeben wolte, daß die Sonne mit ihrer Krafft ſolches würcke, warum ſolten aber auch nicht andere Flüſſe zugleich von ihr erwärmet werden. Die Herren Chymiſten bemühen ſich, die wahre Urſache der Wärme nach ihren Grundſätzen mit ihren Verſuchen zu erweiſen; Denn ſie haben wahrgenommen, daß, wenn ſie zwey von Natur widerwärtige Sachen, ſaurer und alkaliſcher Natur, zu einander gegoſſen, daraus ein Brauſen entſtanden; oder wenn man Vitriolgeiſt und Weinſtein-Oel, oder Scheidewaſſer und Eiſen mit einander vermenget, oder auf ungelöſchten Kalck kaltes Waſſer gieſſet, ſo entſtehet eine Aufjährung und Wärme. Nun wäre dieſes überaus leichte zu begreiffen; allein es bleiben ſo viele Einwürffe, die ſie nicht begreiffen können, übrig, welche die gantze Sache wieder verdächtig machen. Denn wenn ſolche widerwärtige Saltze die wahre Urſache an der Wärme wären, ſo müſte in der Erden eben dergleichen Vermiſchung und Zuſammenflieſſung beſtändig geſchehen. Nun aber iſt bekannt, daß das Waſſer alle Saltze auflöſe, und mit ſich heraus bringe, wo ſollen aber ſolche widrige Saltze beſtändig herkommen, allemahl an einem Orte und ohne Aufhören, in gleicher Menge vorhanden ſeyn? Denn wenn dergleichen Quell davon ſeine Wärme haben ſoll, ſo müſſen ſie ja beſtändig zugegen ſeyn, und ihren beſtändigen Streit mit einander haben, ſolches aber iſt nicht leicht zu vermuthen. Denn wenn gleich gantze Berge unter der Erde wären, welche ſolche Materie in ſich hielten, ſo würden ſie doch einmahl verzehret werden, und dadurch die gantze Sache ihre Endſchafft erlangen,

gen, da doch das Gegentheil erweiset, daß dergleichen warme Quellen durch viele Jahrhunderte in ihrer Ordnung und Eigenschafft verblieben sind, und noch länger bleiben werden. Es ist noch ein Beweisgrund übrig, welcher den grösten Schein der Wahrheit mit sich führet, indem man zum Grunde setzet, daß allerhand verbrennliche Sachen, als Schwefel, Erdpech, Steinkohlen, und so ferner, dergleichen Erhitzungen des warmen Badewassers verursachen könnten. Man beruffet sich hiebey auf einen merckwürdigen Versuch, welcher die Sache überaus deutlich erkläret; nehmlich man solle Schwefel, als einen fetten Cörper, und gefeiltes Eisen in gleichem Gewichte zusammen vermischen, und in ein Glas thun, darauf so viel Wasser giessen, daß es durch und durch naß werde, so würde man gewahr werden, daß nach etlichen Stunden die Masse sich werde in die Höhe gehoben und zu schäumen angefangen haben. Denn es erhitzet sich dieselbe nach und nach, daß auch die Hitze das Glas gar zerbrechen würde; und wenn man diesen Versuch noch weiter treiben will, muß man die Materie nehmen, und an die freye Lufft legen, da sie in kurtzen wird anfangen zu rauchen, und endlich gar zu brennen. Durch diesen artigen Versuch wird zwar wohl dargethan, daß die Säure des Schwefels, vermittelst der Lufft und des Wassers, in das Eisen starck einzugreiffen vermögend sey, welches in dem vorhergehenden die sauern Saltze mit den alkalischen auch thaten. Allein deswegen ist noch lange nicht erwiesen, daß in der Erde die Vermischung und Proportion der fetten, oelichten und schweffelichten Cörper so geschehen könne: Denn die Cörper sind ja alle fest an einander geschlossen, daß keines zu dem andern übergehen, und in dergleichen Aufwallung gerathen kan. Es bleiben also eben die Schwierigkeiten und Einwürffe übrig, welche sich im vorhergehenden zeigeten. So viel können sie aber gar füglich ausrichten, daß, wenn einmahl an einem solchen Orte, wo sich dergleichen Materien in der Erden finden lassen, und das Feuer angegangen, sie solches gewaltig unterstützen und unterhalten können; daß sie aber die würckende Ursache der Wärme vor sich seyn solten, wird sich niemand überreden können. Kurtz, man giebet sich Mühe, die Weisheit Gottes zu ergründen, daß aber solches nicht von sterblichen Creaturen geschehen könne, wird wohl ein jeder leichte zugeben. Daher hält Sparmann dafür, daß die wahre Ursache der Wärme GOtt dem Allmächtigen allein bewust sey und bleibe; doch glaubet er noch, daß das Wasser durch ein unterirrdisches Feuer erwärmet werde. Daß es aber ein unterirrdisches Feuer gäbe, solches beweiset er damit; denn, spricht er, woher kämen die Feuerspeyenden Berge, was wolten die Erdbeben, und die aus der Erde mit Donner und Krachen entstehenden Erschütterungen anders sagen, als daß die unterirrdischen Feuer zu dieser Zeit Lufft bekommen, und dergleichen Bewegungen erreget hätten? Dieses unterirrdische Feuer findet in der Erde Materie genug, sich zu erhalten, massen allda fette und oellichte Sachen in grosser Menge angetroffen werden, als Schwefel, Erdpech, Steinkohlen, Feuersteine, Marcasiten u. s. f. welche alle hinreichend sind, dergleichen verschlossenes Feuer zu unterhalten. Was aber das warme Bad zu Töplitz betrifft, so ist Sparmann der Meynung, daß selbiges eine Tochter oder Schwester von Carlsbade sey, und mithin seine Wärme von der Mutter bekomme, dahero auch solches nur im geringern Grade warm sey, denn je weiter solches unter der Erden zu reisen und fortzugehen habe, desto mehr verliehre es von seiner Hitze und Wärme. Was aber Sparmannen auf die Gedancken verleitet, daß er das Töplitzer Bad von dem Carlsbade herführet, ist, daß es eben die Mineralien und Inngehalte, nur weit schwächer, als das Carlsbad selbst, bey sich führet, und zwar darum, weil es weiter zu wandern, und folglich unterwegens viel von seinen bey sich führenden Materien fallen lassen und verliehren müsse. Was aber seine in gleichem Grade daurende Wärme anbelanget, so ist Sparmann der Meynung, daß, obgleich selbige ein unterirrdisches Feuer erhalte, dennoch der liebe GOtt vom Anfange der Welt dieses Wasser also geschaffen habe, damit er dadurch den armen und kränclichen Menschen Gnade wiederfahren lassen wolle. Man macht zwar wider diese Meynung folgenden Einwurf: Wenn Gott dieses Wasser bey der Erschaffung warm zu seyn geschaffen und befohlen, so müste es auch beständig also verbleiben; er antwortet aber darauf also: erstlich will GOtt allerdings, daß es allezeit warm bleiben soll, darum ist es auch noch bis auf diese Stunde warm; daß man aber zum andern einwenden will, ja so müste es auch warm bleiben, wenn es schon hundert Jahr in der Lufft gewesen ist, dieweil es von Gott geschaffen, daß es warm seyn und bleiben soll Allein, man siehet alsbald, daß dieser Einwurff nichts sagen will, denn ausser dessen Gebrauch ist niemanden damit etwas gedienet, ob es warm oder kalt sey, sondern wenn es nur zu der Zeit warm ist, wenn es der krancke Mensch zur Genesung seiner verlohrnen Gesundheit brauchet, so fraget man weiter nichts darnach, ob es nach diesen warm bleibe, oder kalt zu werden anfange. Ueber dieses ist es weit was anders, ob eine Sache, so lange sie noch unter der Erden eingeschlossen, nach GOttes Befehl warm sey, oder ob selbige, wenn sie an die freye Lufft komme, seine Wärme, die nunmehro überflüssig, und ausser dem Gebrauche ist, behalte oder verliehre, daran ist wenig gelegen. Nachdem wir die Ursache und woher denn diese Bäder ihre Wärme erlangen, untersuchet haben, so wollen wir nun auch die Wärme selbst vornehmen, und sehen, wie warm der Töplitzer Badequell an und vor sich selbst aus der Erden komme, und in wie weit ein Bad von dem andern unterschieden sey. Wir wollen in dessen Bestimmung Sparmannen folgen, indem es scheinet, als ob dieser unter allen Naturverständigen und Aertzten der erste gewesen, welcher den Grad der Wärme, besonders der warmen Bäder, zu ersorschen, und wie man am leichtesten dazu gelangen könnte, sich Mühe gegeben hat. Anfangs hielt er die Sache vor was sehr geringes, und [illegible]te solche kaum der Mühe werth.

Als

Als er es aber zu versuchen anfieng, so sahe er gar bald, daß es mehr sagen wolte, als er gedachte; er nahm Thermometra zur Hand, aber da war bald eines nach dem andern vernichtet, bis er in der That erfuhr, daß es dadurch nicht angehen werde. Er muste sich demnach nach andern Hülfsmitteln umsehen. Er nahm aus dieser Ursache seine Zuflucht zu seiner Wasserwage, welche ihm aber anfangs eben auch schlechten Trost versprach, er wurde aber hernach von ohngefahr ein Phänomenon damit gewahr, welches seine Meynung bestärckte, und ihm die schönste Gelegenheit an die Hand gab, seinen Wunsch zu erfüllen. Er bemerckte nehmlich an einem Morgen, daß seine Wasserwage (Hydrostaticum) weit tiefer im Wasser gienge, als sie gehen solte, er wuste zuerst nicht, was er daraus schlüssen solte, bis er endlich sein Thermometrum zur Hand nahm, und eine starcke Veränderung im Wasser fand, indem solches etliche Grad wärmer geworden war. Da er nun sahe, daß sein Instrument diese wenige Wärme anmerckte, so dachte er weiter nach, bis er es in den Stand brachte, daß er siedend Wasser damit andeuten konnte. Ehe und bevor wir weiter gehen, und die Wärme der Bäder angeben, so wollen wir mit wenigen seine Wasserwage beschreiben. Es ist solche eine gantz gemeine und ordentliche Wasser-Einhäng- oder Saltzwage, sie ist von gutem geschlagenen Meßinge gemacht, in der Mitten von einer ovalen Kugel, woran unten ein Stifft mit einem Oehre heraus gehet, woran man das Gewichte hänget, oben heraus gehet ein Zeiger, woran die Grade, welche nicht nach der arithmetischen, sondern nach der geometrischen Proportion, abgemessen gantz deutlich abgetheilet sind. Denn sie machen von oben herein grosse Quentgen, welche aber unten immer enger und enger fallen, weil die Bewegung in schweren Cörpern immer mehr und mehr gehemmet wird, und sich nicht so leicht eindringen kan. Denn an seiner Wage ist das erste Quentgen zehn Grad, das andere sieben und einen halben Grad, das dritte sechs und einen halben Grad, das vierte aber nur vier Grad, worgus man die Proportion einiger massen abnehmen kan. Die Figur und den Gebrauch dieser Wasserwage kan man in seiner Beschreibung aller in und vor der Stadt Töplitz befindlichen warmen Bädern gantz deutlich ersehen, und daselbst mit mehrern davon nachlesen. Mit dieser Wasserwage, nebst einem Paßglase hat er am ersten Pfingst Feyertage, weil an demselben niemanden zu baden erlaubet ist, sich zu dem Ursprunge des Badequelles zum ersten mahle verfüget, und nach flatzig angestellter Probe befunden, daß der Ursprung, wie er aus der Röhre kommt, gerade ein halb Loth gewesen. Solches Abwägen der Wärme ist folgender Gestalt zu verstehen: man theilet die Kanne Wasser an seiner Wage in zwey und dreyßig Unzen ein, so trifft die Wärme des Quelles gerade zwey Quentgen, oder siebenzehn und einen halben Grad, welches an seiner Salz- oder Wasserwage soviel als ein halbes Loth ist. Das war also aus der Röhre, oder der Ursprung an und vor sich selbst; das Badewasser hingegen, oder worinnen man badet, war schon um einen Grad kühler, weil es sich mehr ausbreitet. Man darf sich aber nicht einbilden weil Sparmanns Instrument die Wärme nur auf ein halbes Loth anzeiget, so müste das Wasser nicht eben sonderlich warm seyn; denn man erfähret das Gegentheil; wenn man mit einem Fusse hineinsteigen will, so ziehet man ihn geschwinde wieder zurücke, ja, es kommt einem anfangs vor, als wenn es schlechterdings unmöglich wäre in diesen Wassern zu baden, wenn man aber nur gemächlich und nach und nach hinein gehet, so lässet es sich noch wohl thun; doch rathen wir keinem, welcher nicht starcker Natur ist, daß er sich länger als eine halbe Stunde darinnen aufhalte. Ob es nun gleich so heftig ist, so giebet es doch Leute, welche sich zu einer bis zwey Stunden darinnen aufhalten, unter dem Hahne bis an den Hals hinein treten, sich den Ursprung auf den Kopf lauffen lassen, und sich solcher Gestalt lange ergötzen. Nach diesem hat Sparmann die zwey alten Stadt- und Primatorbädel besucht, da er denn gefunden, daß die Röhre in dem Primatorbädel achtzehn Grad; das Badewasser aber zwantzig Grad; des Stadtbädels Röhre achtzehn und einen halben Grad, das Bad aber ein und zwantzig Grad gewesen. Wir müssen hierbey auch melden, daß Sparmann kein Bad versuchet, er habe denn selbst darinnen gebadet; denn es gehet mit einer solchen Probe nicht so geschwinde zu, als man es sich vielleicht einbildet; er hat bey nahe allemahl über eine halbe Stunde damit zugebracht, ehe er solches zur Richtigkeit hat bringen können; besonders hat ihm der Ursprung viel Mühe gemachet; dieser kommt mit einer solchen Hefftigkeit hervor gequollen, daß er etliche Minuten haben muß, ehe man ihn zu einer genauen Probe brauchen kan. Wir haben oben gesaget, daß er ein Paßglas nebst der Wasserwage mitgenommen habe, wir haben aber nichts von dessen Gebrauche gemeldet; darum wollen wir es hier einrücken. Dieses Paßglas hat er zu seinen Wahrnehmungen unumgänglich nöthig. Denn wie wolte er das Wasser aus der Röhre versuchen, welches in beständiger Bewegung und Abfall ist; da hingegen sein Instrument nicht den allergeringsten Wind oder Lufft leidet, sonsten beweget es sich und spielet auf und nieder, daß man keinen gewissen Grad angeben kan, darum nahm er das Paßglas, ließ selbiges unter der Röhre von dem Wasser so warm werden, daß es mit eben dem Grade der Wärme des Wassers überein kam, mithin seinen Versuch nicht falsch machen konnte. Nach diesem ließ er das Wasser einlauffen, hielt sein Glas immer dem Wasser gleich, damit es nicht etwas von seiner Wärme verliehren möchte. Hernach hieng er sein Instrument, welches vorher auch schon im Wasser erwärmet war, daran, ließ es so lange spielen, bis es ihm den rechten Grad durch das Stillestehen anzeigete. Eben auf bisher beschriebene Art hat Sparmann auch die drey fordern Bädel untersuchet, und das warme, oder das erste am Bürgerbade gefunden, daß sein Röhrwasser

geweſen achtzehn und drey viertel Grad; das Badewaſſer ein und zwantzig und einen halben Grad; des Mittelbads Röhre neunzehn und einen halben Grad; das Bad zwey u. zwantzig Grad; des Kühl-Bads Röhren neunzehn u. einen Viertel Grad. das Bad drey u. zwantzig Grad oder drey Quentgen. In die zwey Bäder am Stadtthore iſt Sparmann nicht gegangen, hat auch daſelbſt nicht gebadet, und daher keine Probe davon gegeben. In dem Frauenzimmerbade hat er gefunden, daß die Röhre achtzehn Grad; das Badewaſſer ein u zwantzig und einen halben Grad geweſen. Daß aber dieſes Bad noch ſo kühle u. nicht wärmer iſt, mag wohl die Urſache ſeyn, daß es ziemlich groß u. geraum iſt, und ſich alſo die Wärme gnugſam ausdehnen kan, ſonſten müſte es bald dem Urſprunge an Wärme gleich kommen Das Fürſtenbad hat Sparmann gleichfals nicht unterſuchet. Nun folget das tieffe Bad, welches er bloß und ohne Röhre unterſuchet, da es neunzehn und einen halben Grad war. Das Mittelbad, ſo nächſt an dieſem, hat er gleichfalls probiret, und die Röhre neunzehn und einen halben Grad, das Bad aber zwantzig und einen halben Grad befunden. Das Kühlbad, worinnen er den gantzen May hindurch gebadet, hat er damahls in der Röhre neunzehn und einen halben Grad, im Badewaſſer aber zwey und zwantzig und einen halben Grad entdecket. Alle dieſe Bäder hat Sparmann im May und Junius durchbadet und mit ſeinem Inſtrumente verſuchet, zu welcher Zeit noch ziemliche Kälte war, ſo gar, daß am andern Pfingſt-Feyertage ſolche Kälte einfiel, daß es ſehr ſtarck gefroren, und auf dem Grentzgebürge und Geyersberge ein ſolcher Schnee geweſen, daß man etliche Tage lang nicht über den Berg hat reiſen können. Er hat ſich demnach zum andernmahle in den Hundstagen, bey ziemlicher Wärme, die Mühe gegeben, alle Bäder noch einmahl durchzubaden, und zu ſehen, ob denn zu einer warmen Zeit eine mercklicher Veränderung der Wärme zu ſpüren ſey, zumahl da man offters hören muß: ach! heute war das Bad recht ſehr heiß, ich habe kaum eine halbe Stunde darinnen bleiben können; er hat aber eben wiederum dasjenige nach genauer Unterſuchung gefunden, was er vorher in der Kälte angetroffen, und alſo nicht die geringſte Veränderung in dem Waſſer geſpüret. Dahero hält er auch dafür, daß es nur nach Verſchiedenheit der Badegäſte wärmer und kälter bisweilen zu ſeyn ſcheinen mag; denn nachdem der Cörper dazu geſchickt iſt, nach dem iſt auch die Empfindung. Nun wollen wir die Bäder vor der Stadt, ſo bey und in Schönau liegen, annoch anmercken. Die zwey erſtern laſſen wir ohne Unterſuchung vorbey, weil ſie verdecket ſind, und niemand, als unreine Perſonen, darinnen badet. Das Stein- oder Bettelbad iſt nach Sparmanns Verſuche fünf und zwantzig Grad, oder drey Quentgen und zwey Grad geweſen. Wenn dieſes Bad überbauet wäre, ſo iſt leicht zu erachten, daß die Wärme deſto mehr beyſammen gehalten würde, und alſo um ein paar Grade möchte wärmer werden. Das Badewaſſer des Schwefelbades hat er im herrſchaffilichen Bade drey und zwantzig Grad, oder drey Quentgen, befunden. Das gemeine, oder das Sandbad iſt zwey und zwantzig Grad, weil es etwas kleiner gefaſſet, und alſo die Wärme etwas näher beyſammen iſt. Nachdem wir nun die verſchiedenen Verſuche mit der Waſſerwage angeführet, ſo wollen wir die eigentliche Naturgemäſſe und chymiſche Unterſuchungen und Proben vor uns nehmen, dadurch der Innhalt und wahre Materie des Töpliter warmen Bades deutlich erwieſen und angezeiget wird. Viele Schrifftſteller ſchreiben dieſem Töpliter Waſſer ſolche Dinge zu, die in Ewigkeit nicht erweißlich, noch die geringſte Spur davon zu finden iſt. Einige meynen, es ſey ein Schwefel darinnen, welchen ſie durch den Geruch beweiſen wollen, auch mit andern philoſophiſchen Erforſchungen zu befeſtigen ſuchen; dieſe aber verſchweigen ſie, damit man ſolche Kunſt nicht auch ſo gleich lernen möge, dieſer Schwefel ſoll ſehr ſubtil, leicht, flüchtig, jedoch in gröſter Menge darinnen zu finden und anzutreffen ſeyn Andere wollen Salpeter darinnen gefunden haben, und zwar ſoll der Geſchmack denſelben verrathen, und der tägliche Augenſchein einem jeden die Wahrheit überweiſen, denn er ſoll an denen Mauern und Bäncken ſo häuffig anzutreffen ſeyn, daß es ſchiene, als wenn dieſelben gleichſam wie mit Schnee überzogen wären. Dieſes aber zu widerlegen, brauchet nicht viel Worte, denn Salpeter iſt kein Saltz, ſo in Waſſern und Brunnen gefunden wird, ſondern es wird in der Lufft gezeuget, da es ſich in eine alte fette alkaliniſche Erde anleget, dergleichen von alten Ställen und Kellern ausgegraben wird, und wenn auch ſolche Erde gleich einmahl ausgelauget, und der Salpeter herausgezogen worden, ſo iſt ſie dennoch wiederum dazu zu gebrauchen, und gleichſam der Magnet, welcher dieſes Lufft-ſaltz wiedee an ſich zichet. Demnach iſt dieſes verbrennliche Saltz nicht unter der Erde in Waſſern, ſondern über derſelben in der Erden zu ſuchen. Noch weniger iſt ſelbiges ſo häuffig an den Wänden und Bäncken der Bäder zu finden, wie es von andern gantz frey geſaget wird; denn ſonſt würden auch andere ſo glücklich geweſen ſeyn, daß ſie nur ein wenig davon zu ſehen bekommen hätten. Noch andere wollen Alaune, Operment, u. ſ. f. darinnen angetroffen haben. Wir wollen uns aber hierbey nicht länger aufhalten, ſondern dasjenige vortragen, was Sparmann durch ſeine gemachte Proben und Unterſuchungen, ob ſelbige gleich auch noch ſehr unvollkommen ſind, gefunden hat. Gleich zu Anfange fraget es ſich, ob denn das Töpliter Badewaſſer ſo leichte ſey, als die meiſten vorgeben. Es wollen etliche, es ſolle ſo leichte, wie das Regenwaſſer ſeyn; andere ſprechen, es ſoll noch einen und einen halben Grad leichter ſeyn, und andere wollen es noch leichter in auſſerordentlich genau angeſtellten Unterſuchungen befunden haben. Sparmann aber hat das Gegentheil angetroffen. Denn ſein dazu gebrauchtes Inſtrument, nehmlich die Waſſerwage, lehrete ihn, daß es um vier Grad härter und ſchwerer, als das Regenwaſſer, wäre; mithin iſt ein gantz mercklicher Gehalt darinnen. Warum aber andere dieſes Waſſer noch leichter als Regenwaſſer angetroffen, kömmt vielleicht daher, weil ſie mit ihren Unterſuchungen nicht ſo lange gewartet, bis das warme Waſſer temperirt

irt geworden, sondern gleich warm versuchet haben, da sie freylich einen gewaltigen Unterscheid müssen bemercket haben; ja, wenn sie recht damit verfahren hätten. so würden sie haben sehen können, daß das natürlich warme Bade-Wasser nicht nur so wenige Grade, sondern neunzehen und einen halb:n Grad leichter wäre. Es erweiset also nach seiner Härte, daß es keln gemeines, sondern ein mineralisches Wasser sey; worinnen aber solche Mineralien bestehen, müssen nunmehro die folgenden Versuche erörtern. Vor allen Dingen schreibet Sparmann dem warmen Bade-Wasser ein geistreiches und flüchtiges Wesen zu, welches die gantze Vermischung und alle Eigenschafften des Wassers beysammen erhält. Und daß dergleichen Wesen würcklich darinnen sey, weiset vor das erste der Geruch; denn es rüchet, wenn man in ein Bad, oder ihm sonst zu nahe komt, nach lüftigen Schwefel. Ferner zeigen sich unzälche Lust-Blässgen an den Seiten des Glases, worein man es hat lauffen lassen, selbige steigen auch eine geraume Zeit in die Höhe, wenn man es in der freyen Luft stehen lässet. Diesen Geist nber cörperlich und sichtbar zu machen, und seine Natur desto besser daraus zu untersuchen, ist eine unmögliche Sache. Nichts desto weniger ist er gantz wohl aus der Erfahrung erweißlich zu machen. Sparmann hält dafür, daß es ein subtiler aufgelöster Schwefel-Geist sey, welcher alle Eigenschafften des Wassers zusammen hält, und vermöge dem alle gute Würckung von dem Bade entstehet. Solches geistreiche Wesen wird in vielen, ja in den meisten mineralischen Wassern gefunden, und in dem Carls-Bade muß es weit stärcker und heftiger seyn, als in den Töplitzer Wässern, weil jenes der Ursprung, dieses aber nur eine Ader davon ist. Denn daß die gewaltige u. sehr verschiedentliche Würckung des Carls-Bades, lediglich u allein von dem alkalischen Saltze, oder der bey sich führenden Ochra entstehen solte, kan man sich nicht leicht bereden lassen Und wenn man erweget, daß die Leute, wenn sie in Töplitz aus dem Bade kommen, so roth wie die gesottene Krebse aussehen, ob sie gleich weder zu tief noch zu heiß gebadet, so knn man leicht schlüssen, daß ein dergleichen flüchtiges Wesen in dem Badewasser zugegen sey. Ja man hat durchgängig wahrgenommen, daß solche Röthe nicht gleich in der erst, sondern wenn sie schon acht Tnge oder länger gebadet, auch nur dann und wann ersolget sey. Solten es etwan die Wärme und die wenigen Saltze verursachen können, daß sie die Haut so angegriffen, so geben wir wohl zu, daß sie es in so weit verursachen könnten, als sie mit der Haut darinnen gesessen haben; wer aber die Röthe, so dieses Bad hervor bringet, mit diesem in Betrachtung ziehen will, wird befinden, daß es im Gesichte und Ober-Leibe, womit sie das Bade-Wasser nicht berühret haben, weit röther machet, als an demjenigen Theile des Leibes, womit sie unmittelbar im Bade selber gesessen haben. Weil nun solches weder das warme Wasser an und vor sich allein, noch die Saltze und übrigen Ingehalte vor sich vertrichten können, so muß wohl ein ander Ding darinnen seyn, welches viel hurtiger und durchdringender, als alle angeführte ist; und dieses nennt eben Sparmann das geistreiche Wesen. Ferner bestärcket sich Sparmann in seiner Meynung noch desto fester, wenn er den auf das Bad erfolgenden Schweiß betrachtet. Denn was soll wohl so thätig seyn, und das Geblüte in so heftige Bewegung bringen, daß ein solcher starcker Schweiß darauf erfolge? Die blosse Wärme des Bades kan es nicht allein verrichten, sonst müste der Schweiß unumgänglich ein- und allemahl erfolgen, und die Cörper folglich mehr schwächen als stärcken. Man pfleget zwar hierwider einzuwenden: ja der Schweiß käme nicht eher, als bis man zu lange und zu heiß gebadet; ingleichen käme er auch nur, wenn die Leute zu viel Feuchtigkeit im Leibe hätten, und wenn diese heraus gezogen, so hörte derselbe wieder auf. Allein Sparmann hat aus der Erfahrung wahrgenommen, daß bey etlichen weder Röthe noch Schweiß auf das Bad erfolget, da er denn die Ursache allemahl gefunden, daß ihre Cörper mit dicken zähen Schleime angefüllet gewesen, und nachdem solcher aufgelöset, hat sich der Schweiß gantz leicht eingefunden. Es ist auch der Schweiß nicht ein abmattender u. austrockender, sondern vielmehr ein erleichternder und erquickender Schweiß; denn wenn sie hernach aufgestanden, und sich angezogen, so sagen sie offtmahls, sie wären so leichte, als wenn sie neu gebohren wären; woraus abzunehmen, daß das geistreiche und thätige Wesen sich mit den Lebensgeistern vereiniget, und dergleichen Auflösungen und Aussonderungen durch den Schweiß ins Werck richtet. Dieses geistreiche und flüchtige Wesen des Badewassers ist ein lüstiges, subtiles und leicht zu bewegendes Wesen, und entstehet von dem allgemeinen geistreichen Wesen, welches allen dreyen Reichen der Natur seine Geistreichigkeit mittheilet, und weil es hier in der Erden verborgen ist, so kan es keiner andern, als einer mineralischen Natur zugeschrieben werden, welche in Gestalt eines subtilen Dampfes das Innere der Erden durchdringet, und dasjenige, was sie antrifft, an sich nimmt, auflöset, und sich mit ihm vereiniget. Nun kan sich aber dergleichen aetherisches Wesen mit nichts leichter, als einem schwefelichten Wesen; so seiner Natur am nächsten kommt, vereinigen, solches aus den Feuersteinen, Eisen. Minern und Kiesen, auch andern dergleichen fetten Sachen, indem es dieselben in der Erden antrifft, durch seine Krafft in sich ziehen, auflösen, und sodann mit sich an Tag bringen. Man muß sich aber nicht einbilden, daß dieser schwefelichte Geist ein solcher sauerer und scharffer Geist sey. wie wir in den Chymischen Werckstätten aus dem Schwefel bereiten, sondern es ist vielmehr derselbe ein aufgelöstes durchdringendes Wesen welches, vermöge seiner mineralischen Fettigkeit, womit es gebunden und vereiniget. die Säure auflösen, und also dem menschlichen Cörper vielen Nutzen verschaffen kan. Ferner findet sich in den Töplitzer Bädern ein alkalisches Salz. welches seinem Gewichte nach die Oberhand bey diesen Bädern zu führen pfleget; denn weil dieses mehr, nls die vorhergehende Geistreichigkeit, zu beweisen ist, so wird ein jeder dazu seinen Beyfall am ersten geben. Es ist aber hier wiederum zu mercken, daß wir aus dem Töplitzer Badewasser eben dergleichen reines alkalinisches Salz bekommen, als das Carls-Bad darreichet, nur mit diesem Unterscheide, daß zwanzig Kannen von dem Töplitzer Wasser so viel geben, als das

Carls-Bad in einer eintzigen Kanne bey sich führet, und zwar aus der Ursache, weil dieses von dem Haupt-Ursprunge so weit entfernet, und mithin unterwegens viel von seinem Gehalt verliehren muß. Aus angezogener Ursache verbiethen auch verständige Aertzte ihren Bade-Gästen, daß sie das Töplitzer Bade-Wasser nicht trincken sollen, weil es so schwach an Saltzen ist, und daher nicht so gut, als das Carls-Bad, würcken kan sondern im Leibe sitzen bleibet, und allerhand Verdrüßligkeiten anrichtet. Diese Saltze aber haben ihren Ursprung von dem allgemeinen Geiste der Natur, so ebenfalls schon ein ätherisches Saltz ist, aus welchem nachdem es sich unter der Erde in verschiedene Minern einsetzet, nachdem entstehen daraus die Saltze. Nächst diesem lediglich alkalischen Saltze findet sich noch eine Ochra, oder ein Eisen-Safran darinne, so sehr subtil, in kleiner Menge, und eisenhafter (martialischer) Natur ist. Dieses sind die Hauptingehalte des Töplitzer Bade-Wassers, was aber dabey vor Neben-Umstände mit vorkommen, werden die angestellten Untersuchungen und Proben desto deutlicher zeigen, welche **Sparmann** damit vorgenommen, und wir hier mittheilen wollen. I. Warmes Bade-Wasser in der Stadt. 1) Er hat ein Wein- oder Spitz-Glas voll Bade-Wasser genommen, einen Löffel voll Milch hinein gegossen, so hat man nach etlichen Minuten gesehen, daß es oben angefangen zu röhmen; aber sie hat sich nicht gemertet oder zusammen gegangen; in diesem Zustande ist sie zehn Stunden verblieben, hernach hat der Rohm alle oben gestanden; doch war das übrige noch ziemlich weiß, und nicht wässerig. Nach vier u. zwantzig Stunden aber war sie vollkommen zusammen gegangen. 2) Des Tages darauf hat er diese Probe wieder vorgenommen, und an statt gemeiner Kuh-Milch Ziegen-Milch genommen, da er denn eben das vorige in allen wiederum fand, nehmlich sie fing eben bald darauf an zu röhmen, und nach vier und zwantzig Stunden war sie vollkommen geronnen, jedoch mit diesem merckwürdigen Umstande, daß alle Molcken oben schwammen, und das Wässerige unten im Glase war. 3) Hat er zwey Theile Bade-Wasser und einen Theil Milch genommen, und dieses mit einander sieden lassen, da denn die Milch nicht zusammen gelauffen. 4) Als er den Violen-Syrup hinein lauffen ließ, ward es schöne helle und lichte grün, behielte auch vier u. zwantzig Stunden solche Farbe. 5) Machte er mit Braunholtze u. Regenwasser durch Kochung eine Tinctur, von dieser goß er etwas weniges in das Bade-Wasser, dieses färbte sich so gleich überaus schön roth, doch fiel es etwas in das Violette, verblieb auch 8 Stunden in solcher Farbe, nach diesem aber ist es sachte abgeschossen, und ward recht schöne hellbraun. wie lichte Canel-Farbe, nach vier und zwantzig Stunden aber ward sie immer dicker und bräuner. II. Herrschafftliches Schwefel-Bad. 1) Da hat er von jedem gleich viel genommen, und befunden, daß es sich in allen, wie vorhergehendes, verhalten, doch hat es nicht so starck zu röhmen angefangen, nach zehn Stunden hat es sich gleichfalls wie vorherstehendes verhalten, nach vier und zwantzig Stunden aber war es vollkommen sauer. 2) Dieses fieng gleichfalls in etlichen Stunden an zu röhmen, gab aber keine Molcken oder Matten, nach vier u. zwantzig Stunden aber war sie vollkommen sauer geworden, und war hierbey merckwürdig, daß die Matten unten und das Wässerige oben war. 3) Hat er zwey Theile Bade-Wasser und einen Theil Milch genommen, und dieses mit einander sieden lassen; es ist aber die Milch nicht zusammen gelauffen. 4) Dieses ward gleichfalls grün, doch war die Farbe etwas dunckeler und gesättigter; es kan aber seyn, daß vielleicht ein Tropffen mehr darein gekommen, weil man in solcher Kleinigkeit keine so gar grosse und genaue Sorgfalt anwenden kan. 5) Dieses ist gleichfalls schöne roth geworden, doch nicht so angenehm roth, als das vorige, fiel auch etwas mehr ins Violette. Dieses hat am allerersten die Farbe verlohren, und ist wie das vorhergehende geworden; nach vier und zwantzig Stunden ist die Farbe gleichfalls stärcker worden. III. Gemeines Schwefel-Bad. 1) Dieses hat sich in allem, wie das andere, verhalten, und ist nach vier u. zwantzig Stunden gleichfalls sauer gewesen. 2) Hier hat es sich verhalten, wie vorstehendes; 3) ist gleichfalls nicht zusammen gegangen. 4) Dieses hat etwas lichter und mehr Meergrün gefärbet, und ist zwölf bis vier und zwantzig Stunden also verblieben. 5) Dieses ist noch lichter roth geworden, behielt auch seine Farbe etliche Stunden länger, hernach ist es eben gefallen, und wie No. I. llchte Canel-färbig, nach vier und zwantzig Stunden aber auch bräuner geworden. IV. Stein- oder Bettel-Bad. 1) Dieses hat viel stärcker zu röhmen angefangen, so daß man oben nicht durchsehen können, legte sich auch am Rande des Glasses viel stärcker an. Die ersten zehn Stunden hat es sich wie alle andere verhalten, und nach vier und zwantzig Stunden gäntzlich gesäuert. 2) Dieses hat sich verhalten wie No. I. II. III. doch hatte es nicht so viel Wasser, sondern war gantz wenig zu mercken, hingegen war das Glas gantz voll von gelieferter Milch. 3) Ist von Sieden nicht zusammen gelauffen. 4) Hat sich lichte grün, wie Meergrün erzeiget, ist zwölf Stunden also verblieben, nach vier und zwantzig Stunden aber hat es die Helle verlohren. 5) Dieses ist schön helleroth geworden, und nur etwas wenig ins Violette gefallen, hat seine Farbe auch etliche Stunden länger erhalten, hernach auf eben vorstehende Art verwandelt, nach vier u. zwantzig Stunden ist die bräunliche Farbe stärcker geworden, aber sie war doch allezeit noch helle. V. Regen-Wasser. 1) Dieses hat sich auch in etwas zu röhmen angefangen, in vier und zwantzig Stunden aber war es eben auch gesäuert. 2) Dieses hat sich verhalten in den ersten Stunden, wie No. I. II. III. IV. hat sich auch wie die andern abgesondert, aber die Matten oder Molcken waren unten, und das Wässerige oben. 3) Ist gleichfalls nicht sauer geworden. 4) Der Syrup hat das Wasser nur verdünnet. 5) Dieses ist sehr wenig roth geworden, und fast gar nicht ins Violette gefallen; hat seine Farbe 12 Stunden lang behalten, nach vier u. zwantzig Stunden aber war selbige gleichfalls verlohren und gantz licht-bräunlich worden. I. Bade-Wasser in der Stadt. 6) **Sparmann** hat mit Regen-Wasser und gestossenen Gall-Aepffeln eine Tinctur gemacht, von dieser Tinctur hat er was weniges hinein gegossen, worauf es gantz wenig

gilbig

gilbig geworden, nachdem es aber zwölff Stunden geſtanden, wurde es etwas milchicht, und bekam oben eine Haut, welche überaus angenehme Farben ſpielte. In der Mitten war es Meergrün, und um den Rand purpurroth, und zwar über die gantze Fläche Nach vier und zwantzig Stunden hat das milchichte Weſen zugenommen, und iſt zugleich noch dicker und grünlichter, wie Oliven-Farbe, geworden, daß man noch durchſehen konnte, war aber nicht ſo durchſichtig, wie andere helle Naſſe, welches wohl von den Gallaeffeln herrühren mag; die Haut auf der Fläche war noch zu ſehen, aber die ſchönen Farben waren verlohren. 7) Er hat ein Stückgen Bezette, oder Torne Solis in dieſes Waſſer gethan, welches alſobald die Tinctur herauszog (vielleicht weil er das Waſſer ſo gleich warm in der Hand hatte, da hingegen die andere, weil ſie weit hergeholet werden muſten, viel von ihrer Wärme verlohren hatten) gab eine ſehr ſchöne und angenehme rothe Farbe, welche nicht nur vier und zwantzig Stunden geblieben, ſondern auch etwas ſtärcker und geſättigter geworden. 8) Er hat Vitriol-Geiſt hinein gegoſſen, allein es hat nicht aufgewallet, das Waſſer blieb helle und klar, doch zeigten ſich viele Lufftblägen, ſo in die Höhe giengen, welches doch einen kleinen Streit andeutete, blieb nach dieſem vier und zwantzig Stunden hell und klar. II. Herrſchafftliches Schwefel-Bad. 6) Dieſes hat ſich verhalten, wie das vorher gehende, nur daß es milchichter war. Die Haut oben darauf war in der Mitten blau, und an dem Rande grünlicht, dieſe hat ſich nach vier und zwantzig Stunden in lauter grün, wie Oliven-Farbe verwandelt. 7) Dieſes hat ſchon etwas langſamer die Tinctur heraus gezogen, welche auch zugleich ſchwächer, als die vorhergehende war, iſt vier und zwantzig Stunden lang alſo verblieben, und immer noch lichter geworden, ohngeachtet es ebenfalls ein bißgen an der Farbe unter der Zeit noch zugenommen hatte. 8) Mit dem Vitriol-Geiſte hat es gar nichts gethan, löſte ſich zwar auf, hat aber keine Blägen, noch ſonſt einige Veränderung gewieſen. Das Waſſer blieb in die vier und zwantzig Stunden helle und klar. III. Gemeines Schwefel-Bad: 6) Hat ſich wie beyde vorſtehende verhalten, iſt auch milchicht geworden, die Oberfläche hatte in der Mitten ſehr viel blau, und um den Rand wenig grün, es wurde aber nach vier und zwantzig Stunden alles grün. 7) Dieſes hat ſchon etwas ſtärcker heraus gezogen, doch kam es weder an Stärcke noch Schönheit der No. I. angegebenen Farbe bey, verblieb auch nicht vier und zwantzig Stunden lang in ſolchem Stande. 8) Dieſes hat ſich mit dem Vitriol-Geiſte, wie No II. verhalten. IV. Stein- oder Bettel-Bad. 6) Dieſes hat ſich verhalten wie die vorigen alle, doch war es nicht ſo ſehr milchicht. Die Haut oben war in der Mitten grün, und am Rande herum violet. Nach vier und zwantzig Stunden war oben die Haut wohl zu ſpüren, aber ohne alle Farbe, hingegen war das Naß gantz dicklicht, die Farbe aber war noch grüner geworden, daß man nicht durchſehen konnte, und ſahe bald wie Oliven-Farbe aus. 7) Dieſes hat wieder nicht ſo ſtarck ausgezogen, und kommt mit No. II. bey nahe überein, jedoch daß es noch was ſtärcker, als jenes war. Nach vier und zwantzig Stunden hat es eine ſchöne Farbe noch gehabt, und iſt noch angenehmer, als zuerſt geweſen. 8) Hat ſich mit dem Vitriol-Geiſte wie No. II. und III. verhalten. I. Warmes Bade-Waſſer in der Stadt. 9) Der Salpeter-Geiſt hat dieſes Bade-Waſſer gar nicht verändert, auſſer daß ſich auch kleine Blägen eine Zeitlang zeigten, ſo auch am Rande des Glaſes lange ſtehen blieben und vier und zwantzig Stunden ohne die geringſte Veränderung alſo zu ſehen waren. 10) Mit aufgelöſter Alaune iſt es gantz helle und klar geblieben, hat aber etliche Blägen im Glaſe angeſetzet. 11) Die Auflöſung von Bleyzucker machte das Waſſer gantz milchicht 12) Die Auflöſung von Salmiac hat das Waſſer gar nicht geändert, vermiſchete ſich auch nicht gleich, ſondern gieng wie Zucker-Waſſer durch einander. 13) Die Auflöſung vom ſublimirten Queckſilber hat das Waſſer gar nicht geändert, ſondern es iſt helle und klar geblieben. 14) Sparmann hat ſeinen ſilbernen Gabel-Hefft hinein gethan, da ſich nach einigen Stunden viele Blägen daran geſetzet; an dem Silber aber hat ſich nichts veränderliches gezeiget, weder ſchwartz noch ſonſt ein Merckmahl binnen vier und zwantzig Stunden bekommen, aber ſo weit der Stahl von der Gabel hinein gekommen, iſt ſolcher etwas röthlich geworden. 15) Etliche Tropffen von der Auflöſung des Eiſen-Vitriols haben das Waſſer ſo gleich getrübet, und iſt gelbe worden, und welches das wunderbareſte iſt, unten blieb es helle, und ſtund alles in der Höhe. Nach wenig Stunden iſt es durchaus gelb geworden, und hat gelbe Tropffen zu Boden fallen laſſen, bekam eine Haut mit Farben, welche auch vier und zwantzig Stunden ſehr ſchön und ſtarck geweſen, ließ auch einen ſtarcken Satz zu Boden fallen, davon der erſte gantz ſchwartz, der andere aber gelblich war: Das Waſſer iſt auch ſo ziemlich helle worden. II. Herrſchafftliches Schwefel-Bad. 9) Dieſer Geiſt hat ſich gleichfals gantz ſtille verhalten und nichts gezeiget, ſich darinnen verdünnet, das Waſſer helle und klar gelaſſen, und vier und zwantzig Stunden lang alſo verblieben. 10) In dieſem Waſſer hat es gar nichts veränderliches gezeiget, auch keine Blägen, wie bey No. I. gemacht. 11) Dieſe Auflöſung machte das Waſſer wie die ſchönſte Milch, und ſchlug in etlichen Minuten einen Kalck nieder. 12) Hat ſich wie Zucker-Waſſer vermiſchet, iſt aber helle blieben, und hat ſich nicht weiter verändert. 13) Dieſe Auflöſung hat das Waſſer nicht verändert, ſondern iſt ſchön helle und klar worden, und auch alſo verblieben. 14) Dieſe Probe hat Sparmann nicht vorgenommen. 15) Hat ſich auf etliche Tropfſen ſtarck getrübet, iſt gelbe geworden, und die dicke Wolcke hat ſich nach unten zu gezogen, oben aber dünne und helle geblieben, aber währender dieſer Zeit noch keine Haut mercken laſſen, nach vier u. zwantzig Stunden aber hat es auch eine bekommen, welche aber gantz ſchwach roth, weiß und gelbe ſpielte. Das Waſſer war ziemlich helle worden, und hatte einen ſtarcken Satz zu Boden fallen laſſen. III. Gemeines Schwefelbad. 9) Hat ſich verhalten wie No. II. 10) Hat ſich verhalten, wie No. II. 11) verhielt ſich wie No. I. und II. Doch legte es ſeinen Kalck nicht ſo häuffig und geſchwinde, wie No. II. nieder 12) verhielte ſich, wie No. I. und II.

13) verhielte ſich, wie No. I. und II. iſt etwas milchigt geworden, bekam auch oben eine blaue Haut. 14) Hier legte **Sparmann** wiederum ſeinen ſilbernen Meſſer-Hefft hinein, es ſetzten ſich aber keine Bläsgen daran; hat das Silber auch nicht verändert, aber an der Klinge, wo kein Stahl ſeyn mochte, hat es in einem kleinen Ritze das Eiſen angegriffen und roſtig gemacht. 15) Dieſes hat ſich eben nach wenig Tropffen getrübet, iſt aber doch nicht ſo gar gelbe geworden (vielleicht ſind etliche Tropffen weniger hinein gekommen) ſonſt aber iſt es auch im Augenblicke gelbe worden, hat aber zu der Zeit noch keinen Satz fallen laſſen, auch keine Haut gewieſen, ſolche aber fand ſich nach vier und zwantzig Stunden, war in der Mitten gelbe, hernach roth, und um den Rand herum blau, hatte einen noch ſtärckern Satz fallen laſſen, das Waſſer aber war wiederum ziemlich helle. IV. Stein- oder Bettel-Bad. 9) Hat ſich verhalten, wie No. II. und III. 10) hat ſich, wie No II. und III. verhalten. 11) verhielte ſich wie No. I. und fiel zu gleicher Zeit danieder, wie No. II. geſaget worden. 12) verhielte ſich wie No I. II. und III. 13) verhielte ſich wie No. I. II. und III iſt nach zwölff Stunden etwas milchicht worden, und hat oben eine Haut mit vielen Farben bekommen. 14) Es haben ſich keine Bläsgen an das Silber angeſetzet, und hat es auch gantz und gar nicht geändert. 15) Dieſes hat ſich auf gleiche Menge alſobald getrübet und gantz helle gezeiget, oben her auch wieder helle zu werden angefangen, keinen Satz gegeben, auch keine Haut gewieſen; beyde aber haben ſich nach verfloſſenen vier und zwantzig Stunden eingefunden, die Haut war ſehr dünne, und ſehr bunt durch einander, der Satz war ſo gar ſtarck nicht, war auch ſchöne gelb. V. Regen-Waſſer 9) hat ſich verhalten, wie N. I. II. III. und IV. 10) Hat ſich verhalten, wie No II. III. und IV. 11) Dieſes zeigte ſich auch etwas milchfärbig, doch ſehr wenig, daß man wohl ſahe, daß ein alkaliſches Salz darinne ſeyn müſſe, behielt aber ſeine gelbe Farbe, und war endlich gantz gelblich durchſichtig. 12) Dieſe und die drey folgenden Proben hat **Sparmann** mit dem Regen-Waſſer nicht machen können. Aus allen bisher angeführten Proben wird man leicht erſehen, daß die angegebenen Materien würcklich in den Töplitzer-Badewäſſern anzutreffen ſeyn, und daß ſie gar ſehr mercklich vom gemeinem Waſſer unterſchieden ſind. Wir wollen dahero dieſer Materien Eigenſchafften, und worinnen ihre Krafft und Würckungen beſtehen, vornehmlich unterſuchen. Es werden zwar verſchiedene Stücke in dieſem Bade-Waſſer angetroffen; man darf ſich aber nicht einbilden, als wenn ein jedes Stück nach ſeiner Eigenſchafft vor ſich alleine in dem Waſſer würckete, ſondern es würcken dieſelben alle nach ihren darinnen einverleibten Materien zugleich, und bietet eines beſtändig dem andern die Hand, daß man bey einer jeden Würckung nicht ſagen kan, dieſes rühret von dem und jenem her, ſondern ein jedes träget das Seinige mit bey. Solches bekräfftigen die vielfältigen Exempel, welche man durch lange Erfahrung wahrgenommen hat. Es iſt oben zuerſt angegeben worden, daß ein geiſtreiches Weſen in den Bade-Waſſern zu finden ſey, welches die gantze Vermiſchung und alle erſte Eigenſchafften des Bade-Waſſers erhält. Solches geiſtreiche Weſen iſt ein ſubtiles und in ſeiner Fettigkeit auch mit dem alkaliſchen Saltze gebundenes und vereinigtes Weſen, welches an und vor ſich ſelbſt allein nichts thun kan, ſondern allezeit die andern Ingehalte mit ſich führen muß, daß alſo alle zugleich würcken, und keines ohne das andere was anfangen kan. Dieſes ſchweſelhaffte geiſtreiche Weſen aber muß man nicht vor einen durch die Kunſt zubereiteten Schwefel-Geiſt halten; denn jenes iſt mehr ein flüchtiges, gelindes und ſchon aufgelöſetes Weſen. welches weder ſeine Säure ſo deutlich mercken läſſet, noch weniger eine ätzende Würckung, wie dergleichen ſauere Geiſter thun können, erweiſet. Die Urſache ſolcher Gelindigkeit iſt ſchon einiger maßen berühret worden. Weil nehmlich derſelbe mit den andern Inngehalten genau verbunden, mit ſeinem alkaliſchen Saltze in genauer Verbindung ſtehet, ſich mit ſeiner bey ſich führenden eiſernen Ochra bald ſättiget, und in ſeiner natürlichen Fettigkeit, welche die Haut auf der Oberfläche gantz deutlich darſtellet, ziemlich gebunden iſt, daß er demnach nicht die geringſte Gewalt habe, mit ſeiner Säure zu ſchaden, noch etwas anzufreſſen. Und geſetzt auch, dieſe Säure wäre etwas ſcharf, ſo heiſſet man ja den Bade-Gäſten nicht das Waſſer trincken und innerlich gebrauchen, ſondern man darf nur darinnen baden. Es iſt bekannt, daß ein ſolches geiſtreiches und flüchtiges Weſen vermögend iſt, den menſchlichen Cörper zu durchdringen, die Schweiß-Löcher der Haut zu eröffnen, alle Verſtopffungen aufzuſchlüſſen, die zähen und ſchleimichten Feuchtigkeiten zu zertheilen, die ſaltzige, ſauere und ſcharbockiſche Schärffe, welche die Nerven angreifft, auch ſich bisweilen ſchon feſte darauf geſetzet hat, und den Schwindel, Krampff, Glieder-Schmertzen, reiſſende Gicht, Podagra und dergleichen verurſachet, wieder aufzulöſen und flüchtig zu machen, daß die Natur hernach ſelbige deſto leichter aus dem Cörper fortſchaffen kan. Dieſes geiſtreiche Weſen iſt mit der eiſernen Ochra, welche zwar ziemlich wenig und ſubtil hierinnen iſt, verſehen. Und dieſe theilet nicht nur ihre Krafft dem Bade-Waſſer mit, in ſo weit ſie in ihrer Auflöſung, welche von dem geiſtreichen Weſen und von mineraliſchen Saltze geſchehen, ſchon dem Waſſer ihre Krafft einverleibet hat, ſondern ſie würcket auch nach ihrem Weſen noch darinnen, indem ſie nach ihrer Eigenſchafft zugleich auf- und zuſchlüſſen kan. Dieſe eiſerne Ochra hat demnach zwey Kräffte, die einander zu widerſprechen ſcheinen. Denn ſie ſoll unſerm Vorgeben nach auf- und zuſchlieſſen. Allein beyde können in einem Medicamente gar wohl beyſammen angetroffen werden. Denn daß dieſe eiſerne Ochra erſtlich die Verſtopffungen hebet, geſchiehet auf folgende Art. Sie nimmt die ſauern Theilgen, welche die Feuchtigkeit in ſich geſchlucket, und dadurch ein herbes, alaunmäßiges und zuſammenziehendes Weſen hervorgebracht hat, in ſich, löſet dieſelben auf, verſtöſſet ſolche, und verwandelt ſie in eine gantz andere Natur, daß ſie weder eiſenhafft noch ſauer bleiben, ſondern machet einen Eiſen-Vitriol daraus, welcher eine eröffnende Krafft überkommt, und die aufgeſchloſſene oder aufgelöſete Materie durch Stühle abführet, daß

nicht

nicht das geringste davon in das Geblüte gelangen kan; und solcher Gestalt hat die eisenhaffte Ochra die Krafft zu eröffnen. Kommt aber hingegen ein dergleichen Medicament in einen Cörper, welcher durch die sauere Schärffe schon mit genommen worden, daß die Fiebern sehr schlaff geworden sind selbige also weder die natürlichen Verrichtungen gebührend mehr bestellen, noch die allzuscharffen Jnngehalte behalten und weiter ausarbeiten können, sondern gleichsam wie unempfindlich dieselben wider ihren Willen fortlassen müssen, so kan die eisenhaffte Ochra, wenn sie die Schärffe aufgelöset, die Fibern wieder zusammen ziehen. die natürliche Stärcke und Ausdehnung der Eingeweyde stärcken, und auf solche Art auch zuschliessen. Ob nun wohl unsere eisenhaffte Ochra nicht innerlich gebrauchet wird. so thut sie doch auch äusserlich in den Bade-Wassern eben dergleichen Würckung; denn da dieselbe mit dem geistreichen Wesen auf das innigste vereiniget ist, und die Wärme solche in beständiger Thätigkeit erhält, so kan sie gar wohl ihre natürliche Kräffte hervor bringen; denn in Schlagflüßen und Lähmung der Glieder ziehet sie die Fibern zusammen; hingegen im Krampffe und Spannung der Gliedmaßen machet sie selbige schlaff, und erweichet dieselben. Der dritte Gehalt des Töplitzer Bade-Wassers ist das alkalische Saltz. Was für herrliche Tugenden und sichere gelinde Würckungen dergleichen alkalische Saltze in dem menschlichen Cörper ausrichten können, solches ist eine, bey den Aertzten durch eine von undencklichen Jahren her mannigfaltige Erfahrung bekannte Sache. Sie zertheilen auf eine gantz gelinde Art die in dem Magen und Gedärme befindliche Säure, verursachen ein Aufstossen, u bewegen sie durch einen gelinden Trieb, daß sie sich mit ihnen vereinigen muß, woraus hernach ein under Saltz entstehet, so alsdenn die Krafft durchzudringen, zu eröffnen, den Schweiß und Urin zu treiben, überkommt. Diese Bewegung gehet noch weiter, und beweget so gar die Nerven und Lebensgeister, und verändert dadurch die vorige unordentliche Bewegung der Nerven und Lebensgeister, so dem Cörper schädlich waren, dahero thun sie in dem krampfartigen Zusammenziehen bey denenjenigen Personen, welche mit der Hypochondris und Mutterbeschwerung beladen sind, gantz gute Dienste. Sie zertheilen alle im menschlichen Cörper verdickte Säfte der Galle, des Fließwassers und des Geblütes, weswegen sie in der Wassersucht, gelben Sucht, Scorbut, und Podagra mit grossem Nutzen zu gebrauchen. Nun könnte man zwar einwenden, daß dergleichen Saltze wenn man sie innerlich einnimmt, angeführte Würckungen verrichten könnten, allein in dem Töplitzer-Bade bedienete man sich deren nur äusserlich? Und dieses geben wir auch einiger massen zu, daß nehmlich solche Saltze in dergleichen Grade und in so weniger Menge äusserlich keine so gute Würckung haben können, unterdessen aber, da sie schon ausgeschlossen, und sich mit den andern thätigen Jngehalten genau verknüpffet, so würcken sie doch auch mit diesen zugleich, in soweit nehmlich als sich ihre Krafft ausdehnen kan. Dieses sind demnach die Eigenschafften, Kräffte und Würckungen derjenigen Materien, aus welchen der mineralische Jnnhalt des Töplitzer warmen Bades zusammen gesetzet ist, woraus überhaupt so viel in die Augen fällt, daß nicht das geringste schädliche noch ungesunde darinnen zu finden sey, sondern daß dasselbe von allen Menschen, wenn sie es nach der Vorschrifft eines vernünfftigen Artztes sich bedienen wollen, gantz füglich gebrauchet werden kan, zumahl wenn man nach Beschaffenheit der Kranckheit es nicht bloß auf das Baden ankommen lässet, sondern dabey auch innerlich mit gehörigen Medicamenten der Kranckheit zu widerstehen suchet. Die Art und Weise anbelangend, wie dieses Bad würcket, und was für Tugenden insgemein durch die Erfahrung davon verspühret worden, so ist die bekannteste und offenbareste Würckung desselben, daß es einen gelinden, und bisweilen auch einen ziemlich starcken Schweiß ereibet, die Lufftlöcher der Haut eröffnet, dieselbe weich und gelinde machet, damit sodann die unempfindliche Ausdampffung desto leichter befördert werden könne. Es dringet also durch den gantzen Cörper, schlüsset, vermöge seiner Thätigkeit alle Verstopffungen auf, sie mögen in Drüsen oder Muskeln sitzen; was erkältet ist, wird erwärmet; was ausgetrocknet, wird angefeuchtet, was allzufeuchte ist, wird durch die Hitze wieder so weit ausgezogen, daß es zu seiner gehörigen Form und Stärcke gelangen kan. Solten wir aber insbesondere diejenigen Kranckheiten berühren, in welchen das Töplitzer-Bad seit neun hundert und mehr Jahren viel Gutes erwiesen hat so würden wir allzuweitläufftig seyn müssen. Wir wollen dahero nur die vornehmsten Kranckheiten, und zwar nach den Haupttheilen des menschlichen Cörpers, durchgehen, auf daß man alsobald eine jede Kranckheit, wider welche dieses Badewasser dienlich und bewährt befunden ist, übersehen könne. Es dienet demnach das Töplitzer warme Bad in Haupt-Beschwerungen wider Kopfschmertzen, vornehmlich wenn sie aus einem unreinen Magen, wo nichts den Säure stecket herrühren; denn da kan dieses Badewasser mit seinem alkalischen Saltze solche auflösen, und die Nerven von dergleichen Schärffe befreyen. Spar mann hat zwey Patienten, von der Hemicranie mit diesem Bade befreyet, worunter der eine ziemlich lange Zeit daran kranck gewesen, daß er auch einen gantz Verzweifelungsvollen Schluß gefasset, und zu Sparmannen gesagt: das Bad muß mich entweder curiren, oder ich will allhier im Bade sterben; allein er wurde seines eingewurtzelten Uebels innerhalb fünf Wochen loß, da er sich festiglich vorgesetzet hatte, so wohl mit dem Bade als mit Sparmanns Medicamenten fortzufahren. Es hilft auch vor Hauptflüsse, welche von Erkältung entstanden; denn die Wärme zertheilet die stockenden Säfte, und bringet sie wieder in ihren gehörigen Lauf. In solchen Hauptflüssen, welche von einem krampfartigen Ziehen und Schmertzen herrühren, und Vorbothen des Schlages sind, zertheilet es gleichfals die sauere Schärffe, so die Nerven drücket, daß der behörige Einfluß der Geister nicht vor sich gehet, und verhindert mithin, daß dergleichen trauriger Zufall

nicht

nicht so nicht erfolgen kan. Wenn auch schon die Zunge gelähmet ist, so bringet dieses Badewasser dieselbige wiederum in ihren Stand, indem es die Zungenmäußlein wiederum zusammen ziehet und stärcket. Aber in Augenkranckheiten hat man bishero nicht viel sonderliches erfahren, denn die Hitze des Wassers treibet die scharffen und saltzigen Säfte noch mehr in die Höhe, und machet den Zufluß ärger; wer es aber dennoch versuchen will, kan sich dabey des egerischen Sauerbrunnens, oder des bittern Wassers bedienen, da es sodann vielleicht noch bessere Würckung erweisen möchte. Sparmann hat an sich selbst wahrgenommen, daß, da er gesunde und gute Augen hat, wenn er dieselben mit dem Badewasser ausgewaschen, er früh Morgens ein wenig zähe Materie darinnen gefunden, und allemahl wohl eine Viertelstunde zu thun gehabt, ehe er gut darauf sehen können: In Beschwerungen der Brust muß ein jeder von diesem Bade wegbleiben, denn es dienet den Schwindsüchtigen nicht; desgleichen ist es denenjenigen, welche etwan Blut speyen oder mit Steckflüssen beladen sind, mehr schädlich als dienlich; dieweil nehmlich die Wärme das Geblüte erhitzet, und die Saltze mehr anreitzet, als besänftiget. In Kranckheiten des Unterleibes ist es gut vor allerley Beschwerungen des Magens, verlohrnen Appetit, üble Verdauung, Eckel und Erbrechen, Aufstehen des Magens, Angst und Bangigkeit, Drücken, Soodbrennen, überflüßige und scharffe gallichte Feuchtigkeiten. Man hat aber auch angemercket, daß offtmahls Leute, welche mit gutem Appetite hinkommen, denselben verlohren haben; sie haben aber theils zu heiß, theils zu tief gebadet, und ist dieses die eintzige Gelegenheit, den Appetit im Augenblicke zu verliehren, wenn man nur über den Nabel badet. Wir reden hier aber nicht von denen, so des Bades gewohnt seyn, denn dergleichen Leute baden bis an den Hals, und essen wohl noch im Bade dazu, sondern diese Warnung gehöret nur vor fremde Badegäste, welche des Bades weder kundig, noch lange darinnen gewesen. In den Gedärmen und Eingeweyden löset es die trockenen Verstopffungen und Verhärtungen auf, aber wenn man zu lange, zu tief und zu heiß badet, folget nichts gewissers, als ein harter und verstopffter Leib. Hingegen eröffnet es die Verstopffungen der Leber, Miltz und Nieren; den verhaltenen, trockenen und zähen Schleim kan es gantz leichte zertheilen, die Verstopffung der Drüsen gantz füglich eröffnen, die Beschwerungen der güldenen Ader, theils wenn sie zu starck flieſſet, theils wenn sie sich oersetzet, durch seine durchdringende Wärme gelinde eröffnen und in behörigen Gang bringen. Diejenigen aber, so mit der Wassersucht beladen, müssen von diesem Bade wegbleiben, zumahl wenn die Eingeweyde nicht mehr in vollkommenen Stande sind, denn es läuffet nicht allemahl allzu glücklich ab. In Steinbeschwerungen thut es sehr gute Dienste, allein man muß sich dessen mit einer gehörigen Diät bedienen, zu Hause in der Wanne, und nicht warm, baden, auch sich nur nach und nach hinein machen, damit der Schmertz nicht reger, sondern leidlich gemachet werde. In den äusserlichen Theilen und Gliedern des Leibes erweiset es seine ihm von GOtt verliehene Krafft noch deutlicher, weil es mehr in die Augen fället, und da hat Spartmann gantz merckwürdige Exempel in Schlagflüssen gesehen. Ein vornehmer Cavalier aus P. welchen der Schlag am rechten Arme und Hand gerühret, hat auf den Gebrauch des Stadt- und Schwefelbades so gute Würckung empfunden, daß er seine Hand und Arm wiederum bewegen, und damit schreiben können, vor welche von GOtt erzeigte Hülffe er dem wunderthätigen Marienbilde einen Arm und Hand von Golde zur Danckbarkeit geopffert. Eine andere Person hatte im Gelencke an der rechten Hand eine solche Beschwerung, daß es schien, als wenn das Gelencke zusammen gewachsen, und nimmermehr wieder beweglich werden könnte, hat sich auch auf den Gebrauch beyder benannter Bäder so wohl befunden, daß er seine Hand in etwas wieder bewegen, und damit wieder schreiben können. Andere dergleichen herrliche Würckungen anjetzo zugeschweigen. Hat jemahls ein Bad in Contracturen und Gliederschmertzen, oder Reissen der Glieder gute Dienste gethan, so ist es gewiß das Töplitzer warme Bad gewesen. In Gicht-Flüssen, lauffender Gicht, Podagra, Chiragra, Gonagra und Hüfft-Schmertzen leistet es gantz unvergleichliche Würckung, wofür besonders, wenn sonst die Patienten die Wärme vertragen können, das tieffe Bad angepriesen wird. Es ist auch vor Geschwulst der Glieder, vor gelähmte Sennadern, und vor kalte Flüsse sehr dienlich. In Kranckheiten des Geblütes und der übrigen Feuchtigkeiten verdünnet, zertheilet und versüsset dieses Bad das dicke, zähe, schleimichte, scharfsaltzige und gallichte Geblüte. Es ist ein sonderliches Exempel hiervon merckwürdig, welches auch verdienet hier angeführet zu werden: Johann George Voigt, ein Müller von Kellheim aus Begern, ist am sieben und zwantzigsten Junius nach Töplitz gekommen, hat sechs Jahr lang Gliederschmertzen gehabt, welche daher rührten, daß er ins Wasser gefallen, und fast gäntzlich erfroren, daher es sich in die Glieder, vornehmlich in die Arme und Beine, sonderlich aber in rechten Fuß an der Waden gesetzet, hat bey halber Jahresfrist eine aufgelauffene Brust gehabt, so auch äusserlich zu sehen gewesen, und ihm innerlich den Athem versetzet, ist zu Fusse nach Töplitz, und zwar des Tages nur eine oder zwey Stunden gegangen, hat weiter nicht, als im Steinbade gebadet, ist in der erst drey Tage und Nächte im Bade geblieben, darauf hat sich am gantzen Leibe ein starcker Ausschlag, so noch gröſſer als Frieſel, und wie Flechten oder Schwinden aussiehet, eingefunden, welcher aber bald wieder abgeheilet, worauf sich auch der Schmertz verlohren hat. Nach diesem ist er wieder eine Nacht im Bade geblieben, des Tages darauf ist er noch einmahl im Bade geblieben, und den Tag hernach ist er noch einmahl am gantzen Leibe wie eine Bircken-Rinde ausgeschlagen, selbige

hat er mit einem Spängen geſchabet, da iſt aus den Blättergen mehr denn ein Seidel Waſſer gegangen, fühlet darauf ein ſtarckes Jucken, und hingegen keine ſonderliche Schmertzen weiter. Nachdem er neun Tage gebadet, fühlet er am Kopfe einige Hübelgen, und hat auf der rechten Seiten Kopfſchmertzen, wo die Hübelgen ſind, darauf iſt er ſo geſund und ſtarck geworden, daß, da er vorhero ein Krüpel geweſen, er nunmehro auf ſeinem Rücken die andern Krüpel vors Geld ins Stinbad träget. Den 30 Julius hat er dem Arzte erzehlet, er habe nunmehro zum dritten und vierten mahle den Ausſchlag bekommen, beym dritten mahle wäre er nicht ſonderlich geweſen, der vierte aber ſey unglaublich geweſen; indem er wieder drey Nächte nach einander gebadet, hätte er ſich ſo ſtarck, wie ein Frieſel, ſehen laſſen, dabey habe er zwey Nächte und zwey Tage dergleichen Kälte ausſtehen müſſen, daß er vermeynet hätte, es beutelte ihm das Hertz aus dem Leibe, nachdem habe er ſich Abends um fünf Uhr niedergeleget, und der Froſt habe bis um eilf Uhr gewähret, darauf ſind die Blaſen von dem Frieſel aufgegangen, und iſt der gantze Leib wie ein Stück rohes Fleiſch geweſen, und hat ſo übel, wie Luder auf dem Schindanger geſtuncken; das Hemde ſey von der Feuchtigkeit geweſen, als wenn es durch und durch wäre durch Sterke gezogen worden, darauf hat ſich der Frieſel verlohren, und iſt ihm in die groſſe Fußzähe am rechten Fuſſe gezogen, und hat unſägliche Schmertzen zwey Tage und zwey Nächte gemacht, von da wäre es ihm in Kopf gekommen, und hätte geſchmertzet, als wenn der Kopf weg ſolte, hernach iſt es auf die rechte Seite in die Schaamſeite gezogen, und hat ſich in drey Tagen eine Beule, wie eine Venusbeule (Boulain) gezeiget, welche den dritten Tag aufgegangen. Nachdem ſie aufgegangen, iſt es ihm in die Füſſe gekommen, daß dieſelben von Knien bis an die Knorren ſtarck angelaufen, daß auch Wunden in die Füſſe geworden, und über einen Pint Waſſer heraus gelauffen wäre, darauf habe er geſchröpffet, und die Geſchwulſt hat ſich verlohren, nun liegt es ihm von Knien an, bis unter die Achſeln, daß er einen Krampf empfindet. Wie die Beule in dem Schooß aufgegangen, hat es ein Loch gemacht, daß man ein gantzes Hünerey hinein legen können, hat aber nicht das geringſte drauf geleget, oder ſonſt gebraucht; dem ohngeachtet hat ſich die Wunde ſo ſauber und reinlich wieder zugeheilet, daß man bald nichts mehr davon ſehen können, auch hat er hernach keinen Schmertz mehr davon empfunden. Ein Franciſcaner Mönch aus Prag hat am rechten Fuſſe Löcher gehabt, und zwar ſo arg, als wohl nimmermehr zu glauben iſt, iſt auch ſo elend geweſen, daß er nicht die Meſſe abwarten können; dieſes Bad aber hat ihn ſelbige ſowohl geheilet, daß er zu Fuſſe wieder nach Hauſe gehen können. Wer aber in dieſem Bade baden will, muß nicht eckel ſeyn; denn man findet die Pflaſter und Läpgen, womit die Schäden verbunden geweſen, aller Orten ankleben. Was es in der Krätze, Auſſatze, ſcharbockiſchen Ausfahren, allerley alten faulen Schäden und offenen Geſchwüren, Geſchwulſt der Hände und Füſſe vor Güte erweiſe, kan man ſchon einiger maſſen aus obigem erſehen. In Kranckheiten des weiblichen Geſchlechtes kan es gleichfals nicht ſattſam gerühmet werden. Es befördert bey demſelben die verhaltene monatliche Reinigung, auch hemmet deſſen mäßiger Gebrauch derſelben allzu ſtarcken Fluß, jedoch muß man zu ſolcher Zeit zu Hauſe in einer Wanne und dabey fein kühle baden. Es reiniget, erwärmet, trocknet und ſtärcket die unreine, erkältete, ſchlüpfrige Gebährmutter, daher es im weiſſen Fluſſe, Verſchleimung und Schlaffheit der Mutter und derſelben Theil mit gutem Vortheil zu gebrauchen. In Unfruchtbarkeit, Mutterbeſchwerungen, Geſchwüren der Mutter und ſo ferner, kan es was gutes ausrichten. Vornehmlich iſt es dienlich für diejenigen Perſonen, welche offt unzeitige Kinder gebähren, indem es die Mutterbänder ſtärcket, daß ſie ſtarck genug werden, die Frucht bis zur rechten Zeit glücklich zu tragen. Wir haben bishero, die Kräffte und Würckungen des Töplitzer Bades nur nach den Haupttheilen des menſchlichen Cörpers angeführet, und dabey noch lange nicht alle darunter gehörige Kranckheiten berühren können. Allein man darf ſich deswegen doch nicht einbilden, daß dieſes Badewaſſer allein und vor ſich ohne Nebenhülffe dergleichen gute Würckung thäte, ſondern man muß demſelben mit nöthigen Hülfsmitteln zugleich zu ſtatten kommen. Dahero iſt es höchſt nöthig, daß wir auch die rechte Art und diejenigen Regeln und Bedingungen, unter welchen man ſo viele herrliche Nutzbarkeiten und Vortheile durch deſſelben Gebrauch erlangen kan, zu betrachten vor uns nehmen. Wir haben oben ſchon einflieſſen laſſen, daß diejenigen ſich ſelbſt groſſes Unheil und Schaden zufügen, welche auf das Baden ſo erpicht ſeyn, daß, wenn ſie kaum in Töplitz angekommen, noch denſelben Tag, oder ja den andern Morgen gleich ins Bad rennen, und thun ſo emſig drauf, gleich als wenn des folgenden Tages das Baden verbothen werden würde, aber ſie erfahren hernach mit ihrem Schaden, daß ihnen ihre Hitze und Emſigkeit nicht allzu wohl bekommen ſey, indem ſie ſich vor der Zeit abmatten, daß ſie hernach innehalten und ſich erholen müſſen, wenn ſie anders fort baden wollen, und alſo doch die Zeit, die ſie erſt ausſetzen ſollen, zu unbequemer Zeit noch ausſetzen müſſen. Demnach thun diejenigen wohl am beſten, wenn ſie an dem Tage ihrer Ankunfft, ſo ferne ſelbige zeitlich geweſen, und ſie ihre Sachen eingerichtet haben, nicht nur ausruhen, oder, wo ſo viel Zeit übrig, ſich ein wenig umſehen, und einen kleinen Spatzirgang vor ſich nehmen. Oder ſind ſie etwas ſpäte angekommen, ſo mögen ſie den folgenden Tag ausruhen, und ſich zu einem Arzte begeben, damit ſich dieſer ihres Zuſtandes, Temperaments, Leibesbeſchaffenheit und anderer zur Sache dienenden Umſtände erkundigen, ihnen ſodann Tages darauf Medicin verordnen, und nach deren Operation ihnen ihr Bad anweiſen, und ſie vollkommen unterrichten könne, wie ſie ſich dabey zu verhalten haben. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß offtmahls ungeduldige Köpffe mit unter ſind, welche ſich beſchweren, daß man ſie ſo lange aufhielte, allein am Ende des Badens wiſſen ſie es denenjenigen wohl zu dancken, welche es alſo gerathen haben. Vor allen Dingen aber iſt

es nöthig, ehe man ins Bad gehet, vorher den Leib dazu zubereiten. Solches kan nun zu Hause noch geschehen, zumahl wenn der Ort nicht weit vom Bade entfernet ist, da sich ein jedes von seinem ordentlichen Artzte, der seine Kranckheit, und warum er ins Bad reiset schon kennet, mit nöthigem Unterrichte, auch wohl mit benöthigten Medicamenten versehen kan. Wolte sich solches aber nicht wohl thun lassen, kan man sich dem im Bade befindlichen Artzte anvertrauen, so wird ihm dieser schon sagen, was zur Sache nöthig, und wie man sich bey dem Baden verhalten solle. Zuförderst will nöthig seyn, daß man den Cörper von den groben Feuchtigkeiten entlästige, welche in der Badecur hernach viel Schaden und Verzögerung anrichten können. Weil auch das Töplitzer-Bad gewaltig das Geblüte beweget und den Schweiß treibet, so ist bey vollblütigen Personen höchst zu rathen, daß sich selbige durch eine Aderlaß vorher Lufft machen, damit, wenn dasselbe in Bewegung gesetzet wird, nicht gar zu sehr geschwächet werde, noch Wallungen anrichten könne, welche Fieber und andere schädliche Folgerungen nach sich ziehen, und an statt der gesuchten Gesundheit andere Kranckheiten davor zu wege bringen. Wenn nun solche Ausleerungen und Verbesserungen vorgenommen worden, so lässet man die Patienten weder diesen noch folgenden Tag ins Bad gehen, damit sich indessen die Natur erholen kan, sonst würde man die Natur mehr schwächen, als ihr aufhelffen. Wenn nun der Patiente seine Badecur würcklich antritt, und er sein Bad angewiesen bekommen, so nehme er sich folgende Regeln in acht: Er soll sich nicht gleich ins Wasser bis an den Hals hinein lassen, sondern soll so lange mit den Füssen auf der ersten Stuffe stehen bleiben, bis ihm das vorher sehr heiß vorgekommene Badewasser so dünne, als wenn er in keinem warmen Wasser stünde, sodenn solle er eine Stuffe tiefer treten, und sich wieder also dabey verhalten, hernach kan er sich auf den Rand des Bades, welcher noch trucken ist, setzen, seine ihm vorgeschriebene Zeit so abwarten, und hernach wiederum heraussteigen. Es ist aber auch zu wissen, daß manche Badegäste, welche es vertragen, tiefer und länger Baden können. Ehe und bevor wir aber mit dem Baden uns weiter einlassen, müssen wir erst die Zeit bestimmen, wenn man Baden kan und soll? Man kan das gantze Jahr hindurch baden, wenn man will, und wenn es der Zustand des Patienten vor nöthig und nützlich erachtet; denn dieses Badewasser ist im Sommer und Winter, und bey allerley Veränderung der Zeit und des Wetters, jedesmahl in gleicher Krafft und Wärme, nur daß die kalte Witterung im Winter, der schlechte Zeitvertreib und der wenige Vorrath an Lebens-Mitteln, das Baden den Winter über beschwerlich machen; hingegen ist von dem May an bis in den September die angenehmste Zeit zum Baden. Man lasse sich aber das Vorurtheil, als ob in den Hundstagen nicht gut baden sey, ja nicht einnehmen; denn die Griechischen und Arabischen Aertzte haben ihren Landesleuten dieses wohl verboten, weil sie eine weit hitzigere Gegend des Himmels und Witterung, als wir, haben; auch sind bey uns die Hundstage manches Jahr kühle genug. Wer sich aber ja dafür fürchtet, und schon einmahl im Bade ist, hat nicht nöthig, deswegen wegzureisen, sondern er kan des Tages nur einmahl, und zwar in der Frühe, wenn es noch kühle ist, baden. Eine andere Frage aber ist, wenn man baden soll? Solches kan am füglichsten frühe geschehen, denn in Töplitz gehet das Baden schon früh um drey Uhr an, und währet solches Baden bis gegen die Nacht um neun bis zehn Uhr. Allein es ist nicht nöthig, daß man sich so gar frühe ins Bad mache, es wäre denn, daß man mit aller Gewalt der erste im Bade seyn wolte, und sich einbildete, man wolte die erste Krafft des Wassers geniessen, oder man wolle gar niemanden nachbaden, damit man nicht von der Unreinigkeit, so von denen andern darinnen gelassen worden, Theil nehmen müsse. Dieses Vorurtheil zu benehmen, muß man vor gewiß und wahrhafftig glauben, daß, wie wir oben schon Erwehnung gethan, das Jungenbad, ohngeachtet aus allen Bädern aller Zufluß von aller Unreinigkeit und Unsauberkeit hinein kommet, und das Weibesvolck die Wäsche allda ausspühlet, Fasse wäschet, und dergleichen mehr vornimmt, dennoch so helle sey, daß die darinnen wie Frösche herum schwimmenden Jungen einen Kreutzer oder Fledermauß, oder was man ihnen hinein wirfft, auf dem Boden finden, und in die Höhe bringen können. Dieses rühret aber daher: Es hat dieses warme Bad die Art an sich, daß es alle Unreinigkeit und Unflath in die Höhe treibet und oben aufschwimmen lässet; dahero, wenn eine gantze Gesellschafft, wie es öffters geschiehet, mit einander badet, und ein jeder seinen Schweiß oder andere Unreinigkeit darinnen lässet, so schwimmet alles oben, welches man gantz deutlich, wenn sie aus dem Bade weg sind, sehen kan, indem eine dünne Haut über das Bad gezogen ist. Wenn nun diese beständig bliebe, so würde sich auch der Allerklügste ein Bedencken machen, in das Bad zu gehen; allein sobald dieselben Badegäste sich hinweg begeben haben, kommt der Bad-meister, untersuchet sein Bad; findet er es nun in dergleichen Zustande, so nimmt er eine hölzerne Schaufel, beweget damit oben her das Wasser nach seinem Ablauffe zu, so gehet alle Unreinigkeit in Gestalt dieser auf der Oberfläche erscheinenden Haut im Augenblicke zum Ablauffe hinaus, und das Wasser wird so helle und angenehm, daß man es nur mit Vergnügen anschauen muß. Es ist also nicht nöthig, daß man dieser Einbildung wegen sich selbst so sehr beschwere, seinem Schlafe abbreche, und hernach die übrige Zeit, welche ihm bis auf den Mittag ziemlich lang werden wird, mit Verdrüßlichkeit zubringe. Die besten und angenehmsten Stunden zum Baden sind früh von sechs bis sieben, und von sieben bis um achte, wenn man nehmlich solche haben kan. Denn wenn die Badegäste häuffig sind, muß man zufrieden seyn, man bekomme eine Stunde, welche es sey. Jedoch ist zu mercken, daß man wenigstens zwey Stunden vor Tische baden muß, damit sich der von dem Bade in grosse Veränderung gebrachte Leib wieder erholen und auskühlen kan. Es werden auch viele fragen: Wie offte muß man denn baden? Ist es denn gnug, wenn man des Tages nur einmahl

badet, oder muß man auch des Nachmittags baden? Hierauf dienet zur Nachricht, daß es in Töplitz schon von undencklichen Jahren eingeführet ist, daß man des Tages zweymahl bade, nehmlich des Vormittags und des Nachmittags; und dieses mag daher gekommen seyn, weil die meisten ihre Bade-Cur gerne geschwinde zu Ende bringen, und bald gesund seyn wollen. Allein Kluge haben dieses Bedencken dabey, daß der Cörper von zweymahl baden gar sehr geschwächet und angegriffen werde. Wer es aber ohne sonderliche Empfindung und Schwächung seines Cörpers thun kan, dem wird es niemand widerrathen; er beliebe aber die Vorsorge zu gebrauchen, daß er nicht eher, als drey bis vier Stunden nach dem Mittags-Essen, und auch nicht später, als wenigstens drey Stunden vor Schlafengehen sich des Bades bediene. Ferner fraget man: Wie lange soll man denn baden? Es ist einem jeden Badegaste zu seiner Bequemlichkeit eine Stunde ausgesetzet, und wenn selbige verflossen, kommt der Bademeister, und erinnert daran, wo ihm nicht die auf ihn wartenden Badegäste selbst zuvor kommen. Es ist aber eben nicht nöthig, allemahl eine gantze Stunde im Wasser zuzubringen, sondern man kan solche mit dem Aus- und Anziehen auf eine Stunde rechnen. Schwächliche Personen sollen sich anfänglich nur eine halbe Stunde darinnen aufhalten, nachmahls aber, wenn sie das Bad besser und besser vertragen gelernet, können sie mit drey Viertel-Stunden, wenn sie sich zumahl tieffer gesetzet haben, gar wohl zufrieden seyn. Die Badegäste verlangen auch zu wissen, wie und auf was vor Weise man denn baden solle? Selbiges geschiehet, wenn man sich zu Hause dazu geschickt gemacht hat, und dasjenige, was einem in Bade beschwerlich seyn möchte, zu Hause gelassen hat, sodann sein gemächlich nach und nach ins Bad gehe, damit das Geblüte nicht in unordentliche Bewegung gebracht werde, und endlich nicht tieffer als bis an den Nabel sich hinein setze. Die Ursache haben wir schon oben angeführet; es benimmt nehmlich denenjenigen, die es nicht gewohnet sind, den Appetit, machet, daß die Adern hefftig schlagen, der Kopff anfange weh zuthun, daß auch wohl gar ein Schwindel verursachet wird, und den Badegästen alles vor den Augen finster erscheinet; ja wenn man alsdann noch nicht davon abstehen will, kan man gar in eine Ohnmacht fallen, und Unglück haben. Aus eben dieser Ursache lässet man Fremde und solche Leute, welche des Bades nicht kundig seyn, niemahls alleine baden, damit, wenn sie über die Schnur schreiten solten, ihnen kein Unglück wiederfahren könne, weil noch jemand bey ihnen ist, der ihnen beystehen möge. Ferner soll man nicht mit blossem Haupte baden, damit durch die überflüßige Badedünste das Gehirne nicht leide, noch die Lufft, welche bisweilen durch Eröffnung der Neben-Thüren, welche einen starcken Zug machen, den Badegast nicht erkälte; hingegen darff man auch das Haupt nicht zu warm halten, sonst fänget man zu geschwinde an zu schwitzen; die beste und beguemeste Sache ist, ein Strohhütgen, zumahl wenn es inwendig gefüttert ist, daß es nicht reiben kan. Man kan sich auch helffen, wenn man zum Exempel eine Beschwerung an denen Gliedern oberhalb des Leibes, als Reissen in Armen, hat, da man doch die Arme nicht ins Wasser bringen kan, weil man nur aufs höchste bis an den Nabel im Wasser sitzen darff. Denn ist die Beschwerung groß, und man ist das Bad gewohnt worden, so gehet man der Röhre näher, und lässet sich das Wasser auf das schmertzhaffte Glied lauffen; ist man aber noch nicht so lange im Bade, daß man sich dessen unterstehen darff, so nimm man einen Schöpper, und begiesset sich mit dem Wasser aus der Röhre so oft und lange, als man es vertragen kan, aber man nehme sich in acht; denn das Röhrwasser ist um ein gut Theil wärmer, als das Bad selbsten, daß man das Glied nicht zu sehr auf einmahl angreiffe. Wenn nun der Badegast sein Bad verlässet und ausbaden will, so ist es höchstnöthig, daß er sich einen Bademantel von weissen Flanell machen lasse, und sogleich denselben umnehme, damit sich die Schweißlöcher, so vom Bade eröffnet worden, nicht zuschliessen können, er ziehe nach diesem gewöhnlicher massen seine Kleider an, und verwahre sich über dieses mit einem guten langen Schlafrocke oder Mantel, damit er sich über die Gasse vor der Lufft bewahren möge. Man rathet mit Fleiß einen solchen flanellenen Bademantel, denn er ist besser, als ein Hemde, massen man sich nicht darff abtrocknen lassen, noch sonst lange damit zubringen, denn der Flanell nimmt alle Feuchtigkeit in sich, man kan sich auch damit ins Bette legen, und darinnen abschwitzen. Kommt man dann aus dem Bade nach Hause, so thut man wohl, daß man sich ins Bette lege, und eine halbe Stunde raste, und den Schweiß abwarte, wenn er nicht schon im Bade sich eingestellet hat. Man kan sich darinnen in Acht nehmen, daß man nicht zuviel schwitze, und sich selbst schwäche. Solte einem ein Schlaf auf das Bad erwischen, so wird es eben nicht übel gethan seyn, wenn man denselben ein bisgen abwartet; denn dadurch werden die vom Bade und Schweiß geschwächten Kräffte wieder ersetzet, und der Durst in etwas gelindert. Nach diesem kan man sich abtrocknen lassen, anziehen, und alsdenn eine gelinde Bewegung, wenn es die Witterung zuläßet, vornehmen. Wir müssen dieses noch zu eines jeden Badegastes seinem Troste vermelden, daß er nicht kleinmüthig noch verzagt werde, wenn er auf den Gebrauch des Bades mehr Schmertzen in seinen leidenden Theilen empfindet, sondern er soll sodann vielmehr froh seyn, weil dieses das rechte Merckmahl ist, daß das Bad seine Kranckheit angreiffen und zertheilen wolle, denn solche Schmertzen pflegen hernach in wenig Tagen sich nach und nach zu verlieren. Wir sehen uns genöthiget, noch eine Frage zu erörtern: Ob man nehmlich das Badewasser trincken solle? Viele rathen, dieses Wasser zu trincken im Bade, damit sie der Durst nicht so plagen solte; allein Sparmann giebet seinen Badegästen den Rath, daß sie solches bey Leibe nicht trincken sollen, denn er hat die meisten Patienten bekommen, welche über innerliche Hitze, grossen Durst, schlechten Appetit, Kopffschmertzen, Reissen im Leibe und dergleichen geklaget haben, wenn er nun solche genau ausgefraget hatte, so bekannten sie, daß sie das Badewasser getruncken hätten. Daß aber

das Badewasser solche Verdrüßlichkeiten in unserm Cörper anrichten kan, ist die Ursache, daß es am mineralischen Gehalt und vornehmlich an dem Saltze gar wenig besitze, daher solches nicht thätig genug, sondern im Leibe sitzen bleiben und dergleichen Unruhen verursachen müsse. Daß aber solches ehemahls mag zu trincken erlaubt gewesen seyn, mag wohl die Haupt-Ursache diese seyn, weil sie dem starcken Durste, den das Bad verursachet, mit nichts zu begegnen gewust, auch damahls weder das Biliener noch Seydschützer Bitter-Wasser bekannt gewesen. Wer es aber ja innerlich gebrauchen will, muß sich vorher bey dem Artzte mit nöthigem Unterrichte versorgen. Bishero hat Sparmann seine Patienten, so solches benöthiget gewesen, entweder den Egerischen Sauerbrunnen, oder das Sältzerwasser currmäßig trincken lassen, da er denn solchen Badegästen eine Frühstunde zum Baden verschaffet, und wenn sie sich vom Bade wieder erholet, solchen Brunnen verschlagen trincken lassen, seine Würckung abwarten, und auch Nachmittags wieder baden lassen. Nichts desto weniger ist hieraus keine Regel zu machen, und es wäre viel rathsamer, wenn die Badegäste hierinnen ein wenig langsamer gehen wollten. Weil aber einmahl vor allemahl die böse Gewohnheit eingerissen, daß die Badecur innerhalb vier Wochen auf das längste vollbracht seyn muß, so muß man bisweilen ein bisgen nachgeben, weil sie weder von der Zeit, noch vom Baden abgehen wollen. Man badet doch so nicht die gantzen vier Wochen in einem fort, sondern man pfleget nach Gelegenheit, wenn man fünf, sechs bis sieben Tage gebadet hat, einmahl auszusetzen, und sich in etwas zu erholen, denn das Bad greiffet an und machet matt, daher man gantz füglich einer Ergötzlichkeit von nöthen hat. Man kan demnach an demselben Tage seinen Leib und Gemüthe erfrischen; diese Belustigung aber darf nicht darinnen bestehen, daß man etwa zu Fusse nach Thorne gehen, sich da müde tantzen wolle, denn auf diese Weise würde man sich auf einmahl mehr abmatten, als das Bad in sechs bis acht Tagen nicht ermüden kan; sondern man soll einen Wagen nehmen, und sich in der angenehmen Gegend auf vielerley Art und Weise ein Vergnügen machen. Nachdem wir nun zur Gnüge von der Art und Weise des Töplitzer Bad zu Erhaltung und Wiederbringung der Gesundheit anzuwenden, bishero gehandelt haben, so müssen wir endlich noch diejenigen Lehren der Diät, wie man sich im Essen und Trincken bey der Badecur verhalten, und die im Schwange gehenden Fehler und Mißbräuche klüglich vermeiden solle, aufrichtig mittheilen. Diese Fehler sind offtmahls der Gesundheit so schädlich, daß vielmahls besser gewesen wäre, man wäre mit seiner gantzen Kranckheit zu Hause geblieben, als daß man in das warme Bad gereiset, und solche Fehler etliche mahl begangen hätte. Es ist bekannt, daß dieses Bad den Schweiß treibet und folglich starcken Durst verursachet, worinnen sich die wenigsten Menschen mäßigen können, sondern, so bald sie aus dem Bade oder Bette kommen und so erhitzet sind, daß sie wie gesottene Krebse aussehen, so nehmen sie den Bierkrug vor sich, und lassen nicht eher wieder ab, bis er keinen Tropffen von sich geben will. Sie fügen sich aber dadurch solchen Schaden zu, daß viele traurige Exempel davon bekannt sind. Daher thut man am besten, man gehe behutsam, und verkühle erst ein wenig, darauf lasse man sich eine Schaale Bouillon machen, oder trincke eine Tasse Thee, will man sich alsdenn erfrischen, kan solches durch ein mit halb Wasser und Weine gemachtes Trisenet, oder Bomme de Sina oder kalte Schaale geschehen. Die Ursache aber, warum das kalte Getränckе gleich nach dem Bade schädlich sey, ist diese: Man weiß, daß zur selbigen Zeit, wenn der Mensch aus dem Bade kommt, und so heftig durstig ist; nicht allein das Geblüte, sondern auch alle innerliche Säffte in dem Cörper in volle Bewegung gebracht sind; wenn nun ein solcher starcker und eiß kalter Trunck, massen alles Bier in Töplitz auf Eisse liegt, jählinge in den Magen komt, so wird derselbe dadurch erschrecket, es trifft aber diese Kälte nicht allein den Magen, sondern auch die Miltz und die Leber. Wenn diese nun erkältet werden, fänget ihr Umlauf an langsamer zu gehen und endlich gar zu gerinnen und zu stocken, und die Säffte so zähe und dicke, wie Gallerte, zu machen. Es bestehet aber des Menschen Leben und Gesundheit vornehmlich darinne, daß alle Säffte des Leibes in ihrer richtigen Bewegung und Wärme flüßig erhalten werden. Solches aber kan nicht füglich geschehen, wenn eine Menge kalter Feuchtigkeiten in den erhitzten Magen hinunter gestürtzet wird, so geschiehet von Zusammenfügung zweyer entgegen stehender Säffte eine gewaltige Verwandelung. Ist nun die Wärme des Magens und der benachbarten Eingeweyde annoch im Stande, die angekommenen kalten Säffte zu überwinden und zu erwärmen, so ist es ein Glück; wo aber nicht, so wird Leber und Miltz durch den Magen, die Lunge durch die Speißröhre und das Zwergfell, die Gedärme, das Gekröse und alle Drüsen in denselben mit der ungewöhnlichen Kälte durchdrungen, und zusammen gezogen, worinnen die Säffte zu stocken und zu gerinnen anfangen. Solcher gestalt gehet es bey einem gesunden Menschen zu, der gesunde Feuchtigkeiten in seinem Leibe hat; wie wird es aber bey denenjenigen hergehen, welche dicke, zähe und schleimichte Feuchtigkeiten in ihrem Leibe haben, die Eingeweyde damit überhäufft, verstopffet und geschwächt sind? Wie denn die allermeisten Badegäste nicht mit gesundem Cörper, das Bad zu brauchen, nach Töplitz gehen, sondern meistentheils mit Verstopffung und Stockung der Feuchtigkeit schon vorher behafftet sind, welche sie durch solches Erkälten vermehren, verhärten und gantz unheilbar machen, da ihnen doch durch das gesegnete Badewasser von ihrer Kranckheit hätte können geholffen werden. Es ist auch ein sehr grosser Fehler, daß die Badegäste mit aller Gewalt in vier Wochen ihre Badecur beschlüssen, es mag nun solche Zeit zu ihrer Cur genug seyn, oder nicht, da eilen sie, baden des Tages zwey mahl, brauchen auch wohl noch dazu den Sauerbrunnen oder Bitterwasser, sie mögen nun dabey an ihrer Gesundheit Nutzen haben, oder nicht, und da ist ihnen nicht genug, daß sie sich mit Baden abmatten, sondern sie quälen auch ihr Gemüthe mit tausend Sorgen und andern Haus geschäfften, welche ihnen

um lieber, als ihre Gesundheit sind, da man doch alle verdrüßliche Sachen so lange aussetzen und sein Gemüthe ruhig und stille halten solte. Denn die Ruhe des Gemüthes verrichtet offt mehr bey einer Cur, als vieles Mediciniren, denn wo dieses ausgeräumt und gelassen ist, können die Medicamente und alle übrige angewannte Mittel desto besser in dem Cörper anschlagen. Die gemeinsten Mißbräuche und Fehler werden in der Diät begangen. Es thun sich die meisten den gröstẽ Schaden, wenn sie des Morgens auf das Bad allerley Näscherey zu sich nehmen, wodurch sie den Magen verderben, eine scharffe, sauere und höchstschädliche Gährung im Magen und Gedärme erregen, auch Schleim und Unflath zur Gnüge erzeugen. Sie verlassen sich darauf, daß das Bad solches schon wieder gut machen werde, allein es bleibet gerne was schädliches hängen, und wenn der Magen einmahl verdorben, verlieret man den Appetit, machet eine schlechte und unvollkommene Dauung, Blähung und dergleichen schädliche Folgerungen mehr. Wenn dieses Badewasser recht gebraucht wird, so ist die erste Würckung davon, daß es einen Appetit erwecket, und da ist gar wohl zu mercken, daß man selbigen nicht mißbrauche, und sich überfülle, damit man des Nachmittags desto geschickter sey, sich des Bades wiederum zu bedienen; denn mit vollem Cörper in das Bad zugehen, ist nicht rathsam, weil daraus übele Verdauungen entstehen, dahero den Herrschafften und vornehmen Badegästen eine Lehre zu geben ist, daß sie ihre Tafeln nicht mit so vielen und verschiedenen Speisen spicken wollen, damit der Appetit nicht zur Ungebühr gereitzet werde, und sie mehr zu sich nehmen als zur Bade-Cur nützlich und nöthig ist. Ueberdieses so ziehet es noch zwey Fehler und Mißbräuche nach sich; denn erstlich, wo viel Speisen zu sich genommen werden, muß auch vieler Tranck seyn, und wenn man mit einem nicht über die Schnur schreitet, so muß doch das andere dazu dienen; der andere ist, daß bey vielem Essen und Trincken auch lange bey der Tafel muß gesessen seyn. Wie nun hierinne über die Gebühr geschritten wird, so wird hinwiederum von einigen der Sache zu wenig gethan, da ostmahls gantz feine und wohlhabende Badegäste ihrem Leibe hingegen wenig oder nichts zu gute thun, das Geld allzusehr sparen, und bey allzu genauer Diät diejenige Hülffe der Badecur entziehen, welche sie doch am meisten zugleich aufhelffen muß. Wir können auch diesen Fehler und Mißbrauch, so bey der Badecur gar sehr gebräuchlich ist, nicht mit Stillschweigen übergehen, da man sich nach dem Essen auf das Bette leget, seine Ruhe pfleget, und etliche Stunden nach einander wegschläfet. Dieser Nachmittags-Schlaf erreget zuweilen schlimme Zufälle, als Schwindel, Schlagflüsse, schweres und träges Geblüte, Krampfziehen, Kopfschmertzen u. s. f. Denn da das Bad das Geblüte aufzumuntern suchet, dergleichen Trägheit aber solcher Würckung widerstehet, so wird dasselbe in seiner Bewegung gehindert, dahero es bey vollblütigen Personen viel böses nach sich ziehen kan; zu geschweigen, daß auf einen Mittags-Schlaf eine übele Verdauung und schlechter Nahrungssafft, Magendrücken, Blähungen, Mattigkeit und Trägheit folgen müsse; soll und muß es aber geschlafen seyn, so setze man sich auf den Stuhl, und warte eine halbe Stunde den Schlaf ab, massen dieses noch eher kan erlaubet werden. Das lange Stillesitzen bey der Tafel ist an und vor sich ein grosser Fehler, aber noch schlimmer ist es, wenn man von der Tafel gleich wiederum zum Spielen sich niedersetzet, und alsdenn aufs neue die Zeit mit Stillesitzen zubringet, dabey nicht allein das Stillesitzen schädlich, sondern auch, weil die Lebensgeister, welche jetzo einen guten Nahrungssafft zubereiten sollen, durch ein genaues Achtung geben und Nachsinnen des Spieles davon abgezogen werden, und dennoch die Leute einen weit schlechtern Nahrungssafft von ihrem vortrefflichen Essen und Trincken davon tragen, als sie sonst bekommen solten; überdieses ist noch hauptsächlich zu betrachten, daß dadurch die Gemüths-Bewegungen weit hefftiger, als zur andern Zeit erwecket werden; denn da widerspricht bald die Furcht der Hoffnung, bald will der Zorn die Oberhand behalten, bald ist Schrecken und Sorge da, ob es so oder so einschlagen werde. Nun aber ist bekannt, daß auch den gesundesten Leuten dergleichen Gemüths-Bewegungen grossen Schaden zufügen können, wie vielmehr hingegen denenjenigen, welche in einer Cur begriffen sind. Gleichwie aber allzu vieles und zu langes Sitzen dem Menschen schädlich, so ist hingegen gar zu starcke Bewegung des Leibes wiederum demselben nicht zuträglich. Eine gehörige Bewegung wird hauptsächlich bey einer Badecur erfordert, es muß aber selbiger nicht über die Schnur schreiten und nicht den Patienten schachmatt machen. Man wird solches gewahr, wenn sich die Badegäste mit Tantzen erlustigen, da eines dem andern zu Gefallen sich dermassen abmattet, daß man sich darüber wundern muß; nach diesem suchen sie sich mit allerhand Getränckẽ wieder zu erfrischen, wodurch sie sich unsäglichen Schaden zuziehen, und ihre Badecur dadurch beschwerlicher machen. Was die Diät eines Badegastes, oder diejenigen Dinge, deren er sich in Küch und Keller bedienen soll, anbelangt, so kan sich ein jeder nach seinem Vermögen dasjenige auslesen, was ihm gefällig und anständig ist. Ehe er sich aber zu Tische setzet, muß er die Zeit wohl in Acht nehmen, daß solches nicht zu zeitlich auf das Bad geschehe, und muß er wenigstens zwey Stunden vorher gebadet haben; kommt er denn würcklich zum Essen, so muß er sich die Mäßigkeit über alles angepriesen seyn lassen. Zu seiner Speise aber kan er sich aller derjenigen Dinge bedienen, welche leicht zu verdauen und einen guten Nahrungssafft geben. Von Fleischwerck ist das Kalb- Lamm- und junge Rindfleisch am besten, von Flügelwerck alle Hüner, sie mögen jung oder alt seyn, Indianische Hähne, Capphähne, und allerhand Wildprett, auch alles übrige Federwildprett, Phasanen, Rebhühner, Haselhühner u. s. f. Von Fischen, Hechte, Forellen, Gründlinge, Börsche, Karauschen, Barben u. s. f. Von Zugemüsen getrocknete Pflaumen, Kirschen, Borsdorfer-Aepsel ꝛc. Solche und dergleichen Gerüchte werden einem Badegaste überaus zuträglich und gesund seyn. Ein Badegast aber muß sich auch im Essen vor allen denjenigen hüten und in acht nehmen, was schwer zu verdauen, und ungesunden Nahrungssafft abgeben

ben kan, was den Magen beſchweret, verderben, oder die Feuchtigkeiten wohl gar in die Fäulniß ſetzen kan. Dergleichen iſt alles geräucherte, eingeſaltzene, eingepäckelte, und in Eßig gelegene Fleiſch; ingleichen Schweinefleiſch, Auerhähne, wilde Tauben und Enten, Karpfen, Weißfiſche, Röthlinge u. ſ. f. Von Zugemüſen alle aufblähende, in brauner Butter gebackene Sachen, Milchwerck, und allerhand friſches Obſt. Siehe übrigens den vorher gehenden Artickel: Töplitz, eine Stadt im Leutmeritzer-Kreiſe.

TOEPLIZENSES THERMÆ, ſiehe Töplitzer-Bad.

Töppelberg, dieſes Nahmens ſind zwey Oerter bey der Stadt Lignitz und dem Dorffe Maslau bey Trebnitz, in Schleſien, die den Nahmen daher haben, weil man allda ſehr viel Urnas ſepulchrales oder Todten-Töpffe der alten Heydniſchen Schleſier aus der Erde gegraben. Herrmanns Maslographia. Volckmanns Silefia ſubterranea. Gelehrte Neuigkeiten Schleſiens des Jahrs 1734 p. 201 u. f. p. 204 u. ff.

Töppelen, ſiehe Verreden.

Töppelwode, eine kleine Stadt im Fürſtenthum Münſterberg in Schleſien.

Törey, ein Sächſiſch Dorff in Thüringen unweit Arnſtadt, ins Amt Ichtershauſen gehörig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken ꝛc.

Törling, Geſchlecht, ſiehe Törring.

Törne, Stadt, ſiehe Torne.

Törne, (Olaus) ein gelehrter Schwede, der unter dem Vorſitze Johann Upmarcks eine Diſſertation de Franchitia Quarteriorum ſeu jure aſyli apud Legatos, zu Upſal 1706 in 8 öffentlich vertheydiget. Struvs Bibl Juris p. 283.

Törnehielm, (Martin) ſiehe Törnhielm.

Törner, (Andreas) der Beredſamkeit und Dichtkunſt Profeſſor an dem Gymnaſio zu Lincöping in Schweden. Er war gebohren 1662 und ſtarb 1730. Gleichwie er ein guter Lateiniſcher Poete war: Alſo hat man auch noch verſchiedene Lateiniſche Gedichte von ihm.

Törner, (Fabian) ein Bruder des vorſtehenden Andreas Törners, war gebohren 1664. Sein Vater war Lorentz Andreä, ein Rathsherr zu Schening, welcher nach dem Gebrauche der damahligen Zeiten den Zunahmen Törner annahm, wozu ihm der Nahme ſeines Vaters Andreä Toerneſon (Toernei Sohn) eines Bürgers zu Schening, Gelegenheit gab. Deſſen Vater, Toerne Anderſſon hat ein Landaut beſeſſen, ſo vielleicht ſeinen Eltern zugeſtanden hat, und hat als eine Privat-Perſon gelebet: Wie denn ſein Vater, Andreas Knutſſon, genennet wird und ſich auch ſelbſt genennet hat einen Herrn von Bregaord, wie aus einigen Brieffen bekannt, die unſer Fabian noch vor dem groſſen Brande zu Upſal beſeſſen, deren Siegel ein Dreyeck aufgewieſen. Dieſer unſer Fabian Törner ward 1704 Profeſſor der Metaphyſick und 1711 der Beredſamkeit zu Upſal. Er ſtarb 1741. In der Beredſamkeit war er ſo ſtarck, daß er den Nahmen des Schwediſchen Tullius ſich erworben, und zeugen von ſelbiger verſchiedene Reden, als:

1. Funebria Comiti *Carolo Piper* conſecrata.
2. Virtutes & merita Car. Lundii.

u. a. m. In den Geſchichten und Alterthümern ſeines Vaterlandes war er ſo erfahren, daß die noch lebenden Schrifftſteller der Schwediſchen Alterthümer gar ſehr offt zur Bekräfftigung ihrer vorgetragenen Sachen ſich auf ſeine hinterlaſſene Handſchrifften zu beruffen pflegen. Von ſeinem dem Drucke überlaſſenen Diſſertationen ſind uns folgende bekannt:

1. De unitate metaphyſicæ.
2. De impedimentis ratiocinationis humanæ.
3. De ente rationis.
4. De Gothorum & Japhetidarum in Scandiam primo acceſſu, 1706.
5. De philoſophia Adami, 1706.
6. De poeſi Skaldorum Upſalienſium.
7. De commuoione primæva, Upſel 1727.
8. De vario variorum juris naturæ fundamento.
9. De ſenatore pedario veterum Romanorum.
10. De ſervo Romano.
11. De novis tabulis, Upſal 1727.
12. De ſanctitate pactorum, Upſal 1709.
13. De principio univerſaliſſimo practico, eb. 1708.
14. De origine ac religione Fennonum, ebend. 1728.
15. Hiſtoriola artis typographicæ in Svecia, publica exercitatione ſub moderamine *Fabiani Törneri* propoſita a *Jo. Alnandro*, Upſal 1722 in 8, wieder aufgelegt Roſtock und Leipzig 1725.

Nova litteraria maris Balthici-Gelehrte Zeitungen. *Bibliotheca Gribneriana* P. II. Wolfs Monumenta typographica Tom. I p. 2. Schrifftliche Nachrichten.

Törner, (Johann) ein Bruder der beyden vorſtehenden, war gebohren 1672 und ſtarb 1728 als Profeſſor der Geſchichte und Sittenlehre auf dem Gymnaſio zu Lincöpping in Schweden. Seine Schrifften ſind:

1. Diſſert. de pronunciatione linguæ Latinæ, Upſal.
2. Diſſert. de Moraſteen, ebend.
3. Oratio panegyrica in reditum Generalis Mörner ad Sveciam. die zu Lincöpping gehalten und auch daſelbſt gedruckt worden 1704.
4. Oratio parentalis in obitum Caroli XII, Lincöpping 1719.
5. Corona Friderici I, duodecim lapidibus conſpicua, ebend. 1720.
6. Oratio parentalis in obitum Thomæ Ihre, Archipræpoſiti Lincopienſium, 1720, wieder aufgelegt zu Leipzig.

nebſt vielen Gedichten, Einladungs-Schrifften, und andern kleinern Werckgen.

Törnhielm, (Martin) Königl. Schwediſcher Commendant auf den Schlöſſern Drontinghölm und

und Swartes. Er ſtarb im Monat September 1724 zu Stockholm und hinterließ ein treffliches Münz-Cabinet und eine auserleſene Bibliotheck. Ludwigs Univerſ. Hiſtor. IV Th. p. 335. *Nova lit. Mar. Balth.* 1700 p. 269.

Törning, ein altes Schloß in dem Schleßwichiſchen Amte Hadersleben, welches vor dieſem in den alten Kriegen eine zuverläßige Feſtung geweſen iſt. Hübners Geogr. II Th. p. 41.

Török-Balint, ein altes zerfallenes Schloß in Ungarn, ohnweit Ofen. Es war ehemahls das Luſt-Schloß des General Valentin Töröks, welcher es auf ſeine Koſten gebauet und nach ſeinen Nahmen genennet hat. Die angenehme Lage ſowohl als die Nachbarſchafft von Ofen hat den Herrn Török gereizet ſolches Schloß zu bauen. Es ſtehet nehmlich auf einer etwas erhabenen Ebene, welche von Morgen gegen Mittag mit einem Walde umſchloſſen wird. Ehedem hat man dieſes Schloß gemeiniglich Turbal genennet, indem die Türcken den rechten Nahmen Török-Balint verderbt ausgeſprochen, woraus der Nahme Turbal entſtanden. Belii Not. Hung. T. III p. 507.

Törpel, Dörpel, Törpla, ein Dorf mit einem Ritter-Gute im Oſterlande, eine Stunde von Eiſenberg gelegen. Goldſchadts Beſchreibung der Marcktflecken ꝛc. p. 111. Schamelii Beſchreib. des Kloſters zu St. Georgen vor Naumburg p. 55 u. f.

Törpla, ein Dorf, ſiehe **Törpel**.

Törring, Töring, Thöring, Döring, ein anſehnliches Gräfliches Geſchlecht in Bayern, woſelbſt es von uralten Adel abgeſtammet. Es beſitzet in dem Ertz-Stiffte Saltzburg das Erb-Cämmerer-Amt, und hat auch ehemahls in Nieder-Bayern das Erb-Jägermeiſter-Amt verwaltet. Selbiges hat ſich auch ehemahls faſt auf allen Tournieren finden laſſen. Das Stamm-Schloß dieſer vornehmen Familie lieget in dem Saltzburgiſchen, hart an den Bayeriſchen Grentzen, welches nach Wiguleï Hundii Bericht von einem von Tharing oder Thöring, Obriſten Jägermeiſter in Bayern, im Jahr 753 ſoll erbauet; 1411 aber zerſtöret worden ſeyn. Hübner Tab. 891 ſeiner Genealogien III Th. nennet ihn mit dem Vornahmen Alvicus, fänget mit demſelben die ordentliche Stamm-Reihe an, und führet ſie in folgenden ſechs Tabellen bis zu unſerer Zeit, in unverrückter Ordnung aus, denen wir auch hier folgen wollen, wenn wir vorher bemercket haben, daß einer von den Nachkommen gedachten Alvicus, mit Nahmen Albrecht von Thöring, Saltzburgiſcher Marſchall, dem Kayſer Heinrichen I im Jahre 913 in der Schlacht bey Merſeburg mit 400 Pferden anſehnliche Dienſte geleiſtet, und zwey Jahre hernach dem erſten Tourniere zu Magdeburg mit beygewohnet habe. Wir kommen nun auf die ordentliche Stamm-Reihe: Schon mehr gedachter Alvicus I Törringer war des Hertzogs Thaſſilo in Bayern, der vom Jahre 761 bis 788 regieret hat, oberſter Jäger, von deſſen Gemahlin, Hitta von der Alm, gebohren worden Alvicus II, der 785 lebte, und von ſeiner Gemahlin, Adelheit von Goldeck, einen Sohn, Alvicus III, erhielt. Dieſer floriрte 812, hatte Mechilden von Velemb zur Gemahlin und zeugte mit Ortulphen I von Törring, welcher 850 geblühet und in der Ehe mit Hertzenleid von Waldenwarth zwey Söhne, Ortulphen II und Adalbero, erzielete. Der erſtere lebte 886 und war mit Dietmuth Ebrainin vermählt. Aus dieſer Ehe iſt entſproſſen Alvicus IV, welcher 934 als Ertz-Biſchöfflicher Hof-Marſchall zu Saltzburg floriрte, und von ſeiner Gemahlin, Dietmuthen von Wartenfelß mit drey Söhnen erfreuet wurde, welche waren: 1) Alvicus V, deſſen Gemahlin Jemengard von Aheimb, 2) Heinrich, von dem ſogleich ein mehrers, und 3) Friedrich, welcher 942 lebte und Catharinen von Paulsdorf zur Gemahlin hatte. Nur gedachter Heinrich thurniерte zu Rotenburg im Jahr 942, hat zwey Gemahlinnen, erſtlich Friedraun von Uttendorf und hernach Mechilden von Mitterſill, gehabt, und ward ein Vater Ortulphs III, welcher 976 floriрte, und mit Luneta von Ehrenfels einen Sohn, Ortulphen IV, zeugete. Selbiger lebte 994, war mit Hildegardis von Ering vermählt, und bekam von ihr einen Sohn, Heinrichen, von dem alsbald ein mehrers, und zwey Töchter, deren die erſtere, Eliſabeth, Friedrichen von Volckersdorf; die andere aber, Agnes, Hartneiden von Sempach angetrauet worden. Vorhin gedachter Heinrich legte ſich Adelheiden, eine Gräfin von Medling, ehelich bey, aus welcher Ehe entſproſſen Rapoto, dem ſeine Gemahlin, Eliſabeth von Nußdorf, gebohren 1) Seifrieden, der mit Agnes, Gräfin von Halß, vermählet war; 2) Heinrichen, von dem wir ſogleich weiter reden wollen; und 3) Cunigunden, welche ſich Simpert von Murach 1092 antrauen ließ. Nur gemeldeter Heinrich thurniерte 1080 zu Augſpurg, und ward von Utta von Brenberg ein Vater dreyer Söhne, Cunos, Udalrichen, und Alramo, die in beſondern Linien ihr Geſchlecht fortgepflantzet haben.

I. Die ältere Linie, welche 1558 erloſchen:

Cuno, der erſte Sohn Heinrichs, lebte 1110, und zeugte mit Richilten von Nußberg 1) Udalreichen, der 1160 floriret und mit einer von Tegernbach vermählet war; 2) Wilibalden, von dem ſogleich ein mehrers; und 3) Urſulen, die 1140 an Otton von Goldeck vermählet worden. Jetztgedachter Wilibald lebte 1148 und hatte ſich Ulricken von Retrenbach ehelich beygeleget. Aus dieſer Ehe ſind entſproſſen: 1) Seifried, deſſen Gemahlin war Agnes von Halß und Uttendorf; 2) Johann; 3) Cuno, von dem hernach ein mehrers; 4) Caſpar, der ſich mit Sophien von Wartenfels vermählet; 5) Rapold, welcher ſich Cunigunden von Hohenkugel ehelich beygeleget hat; und 6) Utta, eine Gemahlin Marquards, Grafens von Ritzberg. Oben gedachter Cuno, ſo um das Jahr 1186 floriret, iſt zweymahl vermählt geweſen, als erſtlich mit Euphemien von Zarſchkirchen, und hernach mit Ilten von Rotteneck. Aus dieſer Ehe ſind entſproſſen: 1) Friedrich, welcher 1226 lebte und

Euphr.

Euphemien von Tann zur Gemahlin hatte; 2) Widbold, von dem wir hernach handeln wollen; 3) Elisabeth, die 1228 Aebtißin zu Grembsen war; und 4) Jutha, welche 1210 eine Gemahlin Luitbald Schenckens ward. Nur gedachter Widbold vermählte sich 1200 mit Utten, einer Tochter Conrads von Waldt, von der gebohren worden: 1) Heinrich, der sich 1240 Amelien von Aichberg ehelich beygeleget hat; 2) Geoege, welcher sich 1236 Helenen von Halßkirchen antrauen ließ; 3) Seifrid, von dem hernach ein mehrers; 4) Siguna, die Gemahlin eines von Layming, und 5) Apollonia, welche 1230 mit einem Grafen von Tegernbach vermählet ward. Vorhin gemeldeter Seifrid ist zweymahl vermählt gewessen, und zwar erstlich mit Agnes von Sulzburg, die ihm 1234 ehelich beygeleget worden, und hernach mit Agnes Gransin, die er sich 1270 hat antrauen lassen. Seine Kinder sind gewessen: 1) Wilibald; 2) Johann, der sich 1300 mit Cunigunden von Cammer ehelich verband; 3) Friedrich, von dem alsbald ein mehrers; und 4) Agnes, welche 1300 eine Gemahlin Werner Schenckens von Neudeck ward. Nurgenannter Friedrich vollzog 1264 mit Agnesen von Fraunhofen die Ehe und ward durch sie ein Vater verschiedener Kinder, welche da waren: 1) Friedrich, der 1300 mit Felicitas von Seefeld in den Ehestand trat; 2) Wilhelm, von dem hernach soll geredet werden; 3) Udaschalck, so unvermählt gestorben; 4) Thomas, der ledig verstarb; 5) Agnes, so im ledigen Stande verstorben; und 6) Anne, deren Gemahl war Johann Erb-Marschall von Pappenheim. Jetzterwehnter Wilhelm hatte sich 1292 mit einer von Fraunhofen ehelich verbunden, und von ihr nachfolgende Kinder erhalten: 1) Heinrich; 2) Seifrieden; 3) Georgen, welche alle dreye ledig dieses Zeitliche verlassen; 4) Caßparn, dessen Gemahlin eine von Harschkirchen gewessen; 5) Wilhelmen, von welchem wir hernach ein mehrers beybringen werden; 6) Cunigunden, welche einer von Gransen 1320 geheyrathet hat; 7) Hannen; und 8) Agathen. Vorhin angeführter Wilhelm pflanzte mit Magdelen von Hohenkuchel, die 1321 seine Gemahlin ward, sein Geschlecht fort, indem ihm gebohren wurden: 1) Caßpar; 2) Philipp, die beyde niemahls in den Ehestand getreten; 3) Ulrich, welcher zu Rom und ebenfalls ledig verstorben; 4) Seifried, dessen Nachkommenschafft hernach gemeldet werden soll; und 5) Heinrich, so sich mit Margarethen von Mörmosen vermählet. Der gedachte Seifried reiste mit Kayser Carln IV, zur Crönung nach Rom im Jahr 1355 und hat in der Ehe mit einer von Hohenkugel folgende Kinder erziehlet: 1) Friedrichen, der sich 1380 Agnesen von Cammeau ehelich beylegte; 2) Caßparn, dem Magdalene von Wildenwahrt 1370 angetrauet ward; 3) Wilhelmen, von dessen Gemahlin und Kindern hernach; und 4) Georgen, der 1386 mit Helenen von Wolfstein das Ehebette beschritt. Der nurgedachte Wilhelm lebte 1390 und hatte sich mit Clare Schweickerin, welche 1372 Erbin von Seefeld worden, in ein christliches Ehebündnis eingelassen. Die in solcher Ehe gezeugten sind: 1) Johann; 2) George, der unvermählt mit Tode abgegangen; 3) Wilhelm, welcher sich 1439 mit Catharinen von Fraunberg und nach deren Ableben mit Anne Auerin ehelich verband; 4) Caßpar, von welchem hernach; 5) Nicolaus, der 1398 lebte; 6) Clare, die im ledigen Stande verschieden; und 7) Helene, eine Gemahlin Oswalds von Cammer. Angezogener Caßpar florirte 1416 und ist zweymahl verheyrathet gewessen. Die erstere Gemahlin hieß Dorothee von Fraunhofen und die andere Margarethe von Preysing. Seine Kinder waren: 1) Wilhelm, welcher 1482 gestorben, nachdem er mit Amalien von Seibolsdorf in der Ehe gelebet; 2) Seifried, der sich 1470 Dorotheen, eine Tochter Rudolphs von Losenstein, hat antrauen lassen und 1508 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt; 3) Geoege, von dem sogleich; und 4) Maegarethe, welche 1440 eine Gemahlin Jacobs von Thurn worden. Nurgedachter George hat zwey Gemahlinnen gehabt, und zwar erstlich Magdalenen von Abendsberg, sodann aber Barbaren, eine Tochter Erasmus von Taufkirchen. Wir können nicht genau bestimmen, mit welcher von beyden er folgende Kinder gezeuget: 1) Christophen, der 1490 diese Welt verlassen; 2) Veiten, von dem hernach; 3) Christinen, die ins Kloster gegangen; 4) Catharinen, die 1487 mit Bernharden, Freyherrn von Stauf vermählet worden; und 5) Ursulen, welche 1486 Hanssen von Pienzenau ehelich beygeleget worden ist. Kurtz vorher gemeldeter Veit lebte 1484, war erstlich mit einer von Seibolsdorf, und hernach mit Magdalenen, einer Tochter Bernhards von Tannberg, vermählet, und war ein Vater Hanssens und Margarethens. Die Tochter nahm sich 1515 Caßpar von Törring zur Gemahlin. Der Sohn hingegen, Hanß, hatte sich zwar 1506 mit Barbaren, Freyin von Stauff vermählet; starb aber 1558 ohne Kinder als der letzte von dieser Linie.

II. Die jüngere Linie, welche in dem funfzehenden Jahrhunderte ausgegangen:

Alram, der jüngste Sohn Heinrichs, vermählte sich 1130 mit Adelheit von Prennberg (mit Adelheit von Ehrenfels, so stehet auf Zübners 891 Tabelle, da sie doch auf der 893 Tabelle eine von Prennberg genennet wird). Aus dieser Ehe sind entsprossen: 1) Heinrich, der 1170 mit Helenen, Gräfin von Biburg und Hiltpoltstein Beylager hielt; 2) Friedrich, von dem sogleich; und 3) Walther, welcher sich 1140 Agathen, Freyin von Sarburg, und nach deren Tode, 1150 Catharinen von Closen ehelich hat beylegen lassen. Nur genannter Friedeich hat ebenfalls zwey Gemahlinnen gehabt, deren die erstere, Agnes von Fraunhofen, ihm 1146; die andere aber, Catharine von Thann, 1166 angetrauet worden. Seine Kinder sind gewessen: 1) Burckhard; 2) Seifried, dessen Nachkommenschafft alsbald erzehlet werden soll; 3) Walcun, der 1177 mit Adelheit Ebranin von Wildenberg in die Ehe getreten; und 4) Otto, dem 1160

Ursul

Urſul von Goldeck zur Gemahlin ward. Was demnach Seifriedens Nachkommenſchafft anlanget, ſo hat ihm Luneta von Payersbeeg, mit der er 1180 das Ehe-Bette zum erſten mahl beſchritten, gebohren: 1) Burckhaeden, welcher mit Ubilcis, Gräfin von Lupperg, 1212 Beylager hielt; 2) Wilhelmen, von dem ſo gleich; und 3) Helicken, welche ins Kloſter zu Regenſpurg gieng. Nur gedachter Wilhelm iſt, nachdem ihm der Tod die ihm 1210 angetraute Catharine von Fraunberg entriſſen, 1226 mit Barbaren von Peeyſing zur andern Ehe geſchritten. Deſſen Kinder ſind geweſen: 1) Heineich, von welchem alsbald; 2) Utta, deren ihr erſter Gemahl Otto von Waldeck und der andere Conrad von Waldau geweſen; und 3) Margaeeee, die ins Kloſter zu Regenſpurg gegangen. Jetztgenannter Heineich erwehlete ſich Agathen von Waldeck im Jahr 1245 zu ſeiner Gemahlin, und da dieſe das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hatte, kam an deren ihre Stelle Barbaee, eine Tochter Rapotons, Grafens von Töering. Wir wollen nicht entſcheiden, welcher von dieſem beyden Gemahlin nachſtehende Kinder zuzuſchreiben: 1) Udalſchalck, der auf der Reiſe ins gelobte Land ſtarb; 2) Caſpar, welcher 1284 dem Thurniere zu Regenſpurg beygewohnet; 3) Seifried, von dem wir bald ein mehrers ſagen wollen; 4) Agnes, ſo ledig verſtorben; und 5) Utta, die im Jahr 1265 Allharten von Feaunhofen ehelich beygeleget worden. Des vorhin beſagten Seifeieds mit Cunigunden von Elleebach, welche er 1280 ſich zur Gemahlin erkieſet, erzeugte Kinder ſind: 1) Seifeied, der zu Damieta in Egypten Todes verblichen; 2) Cuno, welcher zu Cairo in Egypten das Zeitliche geſegnet; 3) Caſpae, der zu Rom in der Tiber ſein Leben eingebüſſet; 4) Gebhard, von dem bald ein mehrers; und 5) Agnes, die 1320 mit Gebharden von Kalling, und 1320 mit einem von Kaleenhal vermählet worden. Jetztbeſagter Gebhaed führte mit Dorotheen von Ramſelden eine geſegnete Ehe, die er mit ihr 1310 eingegangen war. Denn ſie gebahr ihm 1) Seifrieden, der ſich 1340 mit einer von Königshofen verehlichet; 2) Feiedeichen, der ohne Gemahlin die Welt verlaſſen; 3) Wilibalden, welcher im ledigem Stande aus dieſer Welt gegangen; 4) Geoegen, von dem hernach; 5) Eliſabeethen, welche 1330 einem Schencke aus der Au ehelich beygeleget worden; und 6) Agneſen. Der nur gedachte Geoege bekam erſtlich nnd zwar 1336 Annen von Wießberg und hernach 1350 eine Auerin von Winckel zur Gemahlin. Die Kinder, welche er gezeuget hat, ſind: 1) Seifeied, welcher 1365 lebte und ohne Gemahlin geſtorben iſt; 2) Ulrich, der ſein Geſchiecht fortgepflantzet, wie wir bald hören werden; 3) Cuno; 4) Heinrich, die beyde unverehlichet die Welt verlaſſen; und 5) Johann, der 1352 Dom-Herr zu Regenſpurg geweſen. Von des jetzt gemeldeten Ulreichs Gemahlin, Catharinen von der Wahet, welche er ſich an die Seite zu legen im Jahr 1364 das Vergnügen hatte, ſind folgende Kinder zur Welt gebracht worden: 1) Heinrich, der 1390 als ein Junggeſelle durch den Tod hingeriſſen ward; 2) Wolfgang, welcher 1392 thurnierte; 3) Wilhelm von dieſem werden wir hernach reden; 4) Anne, die 1406 an Ulrichen von Schöngau vermählet wurde; 5) Aaaehe, eine Gemahlin Georgens von Mirfeld; und 6) Claee, die 1390 an Conrad Ruchler von Friedberg verheyrathet worden. Nur gedachter Wilhelm hat ſich zu zweyen mahlen in den Stand der Heiligen Ehe begeben, erſtlich zwae 1389 mit Amalien von Wolfſtein, hernach aber 1396 mit Barbaren von Feaunbeeg. Ihn haben folgende als Kinder verehret: 1) Peeer, welcher zu Stutgard 1436 thurnieret; 2) Wilhelm, der ſich 1438 Annen von der Warth het antrauen laſſen; 3) George, deſſen wir hernach mit wenigen Meldung thun werden; 4) Veeonicke, die im ledigen Stande Todes verblichen; 5) Eliſabeth, die Gemahlin Conrad Ruchlers zu Freyburg; 6) Sibylla, welche jung geſtorben; und 7) Amalie, die Gemahlin Ludwigs von Cammee. Nun müſſen wir noch mit wenigen des nur genannten Geoegens gedencken. Dieſer hatte Beatricen von Wolfſtein ſich 1454 antrauen laſſen, welche ſich nach ſeinem Tode anderweit an George von Schaumbeeg vermählet. Unſers Geoegens von ſeiner Wolfſteinin erhaltene Tochter hieß Anne, die ſich mit Georgen, Frey-Herrn von Luſenſtein 1470 ehelich verbunden, und die letzte von dieſer Linie geweſen iſt.

III. Die mittlere Linie, ſo ſich noch in geſegnetem Wachsthum befindet:

Udalrich, der mittelſte Sohn Heinrichs und der Stamm-Vaeer allee heueigen Geafen von Töeeing, verehelichte ſich 1103 mit Eliſabethen, einer Tochter Napolds von Hilpoltſtein. Aus ſolcher Ehe ſind entſproſſen: 1) Caſpae, der mit einer Walpurgis von Apfenthal vermählt geweſen; 2) Heineich, von dem ſo gleich; und 3) Siegfried, welcher dem Thurniere zu Zürch 1165 beygewohnet. Nurgedachter Heineich heyrathete im Jahr 1143 Sophien, Gräfin von Toenberg, und zeugete mit ſelbiger drey Söhne. Soiche waren 1) Thomas, deſſen Gemahlin war Dietmuth Schenckin; 2) Rapotto, deſſen Nachkommenſchafft wir alsbald gedencken wollen; und 3) Eheenfeied, welcher 1179 zu Cölln thurnirte. Jetzterwehntee Rapotto bekam von ſeiner Gemahlin, Eliſabethen von Nußdorf, folgende Kinder: 1) Feiedeichen, dee 1209 thurnierete und hieß ſeine Gemahlin Catharine von Thann; 2) Rapotron, und dieſer iſt es, von dem wir hernach mit mehreen gedencken müſſen; 3) Geoegen, der ledig verſtorben; 4) Annen, eine Gemahlin Willhelm Marſchalls von Biberbach; und 5) Sophien, die Gemahlin Luitpold Schenckens aus der Au. Allererſt genannter Rapoteo, der jüngere, war mit Agneſen, einer Tochter Arnolds von Mäßenhauſen, ehelich verbunden. Die Liebes-Pfänder dieſer Ehe waren: 1) Feiedrich, von dem wir alsbald ein mehrers

rers beybringen müſſen; 2) Eliſabeth, eine Gemahlin Dietrichs von Wolfſtein; und 3) Barbara, welche 1246 Heinrichen von Törring angetrauet wurde. Was nun alſo nur gemeldeten Friedrichen anlanget, ſo machte ihn ſeine Gemahlin, Sophie Granſen, mit der er 1240 zuerſt das Ehe-Bette beſtieg, zum Vater Dietrichs, Friedrichs, und Georgens. Der erſtere thurnierete zu Regenſpurg; der letztere ſtarb ledig; und der mittlere pflantzete durch eine mit Eliſabethen von Murach 1271 getroffene Heyrath ſein Geſchlecht fort. Denn er ward ein Vater 1) Heinrichs, der 1290 lebte; 2) Friedrichs, welcher 1311 zu Ravenſpurg thurnierete, und von ſeiner Gemahlin, Magdalena Nothhafftin mit Friedrichen, Heinrichen, Dom-Herrn, und Rapolden erfreuet wurde; 3) Hanßens, deſſen Nachkommenſchafft wir gleich anzeigen wollen; 4) Rapolds, deſſen Gemahlin Urſul von Heydeck war; 5) Cunos, der ledig verſtorben; 6) Oswalds, ſo gleichfalls ohne Gemahlin Todes verblichen; und 7) Eliſabeths, deren Gemahl war Walther Tung von Tunzenberg. Und ſo kommen wir denn nunmehro auf den kurtz vorher angeführten Hanßen, welcher 1298 mit Catharinen von Taber eine eheliche Verbindung vollzog. Solche Ehe war nicht ohne Liebes-Pfänder. Denn es gebahr ihm ſeine Gemahlin 1) Heinrichen, von dem wir alſo fort ein mehrers melden wollen; 2) Hanßen, deſſen Gemahlin war Anne von Geſchwerr; 3) Friedrichen, der niemahls in den Eheſtand getreten; 4) Udalrichen, ſo ebenfalls in Eheloſem Stande verſtorben; 5) Margarethen, eine Gemahlin Ulrichs von Freundeberg; 6) Urſulen, deren Gemahl einer von Hechen-Kirchen geweſen; und 7) Magdalenen, die Gemahlin Hermanns von Thurn. Um nun unſerm Verſprechen ein Genüge zu leiſten, ſo müſſen wir zu Heinrichen wieder zurücke kommen. Dieſer ſtarb 1353. nachdem er mit ſeiner Gemahlin, einer von Nußdorf, gezeuget: 1) Warmunden, der 1396 ohne Gemahlin lebte; 2) Oswalden, welcher unvermählt ſtarb; 3) Oswaloen, Rittern 1395, ſo 1418 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte, nachdem er drey Gemahlinnen gehabt, und verſchiedene Kinder gezeuget, die wir hernach nahmhafft machen; 4) Wernern; 5) Caſparn; und 6) Catharinen, die alle dreye im ledigen Stande aus dieſer Zeitlichkeit gegangen. Die vorhin gedachten drey Gemahlinnen Oswaldens, des andern 2) Giburgis von Dachingen, die 1369 geſtorben, b) Dorothee von Piengenau, ſo 1380 Todes verblichen, und c) Urſul von Layming, welche 1429 aus dieſer Zeitlichkeit gieng. Hingegen die Kinder waren: 1) Heinrich, welcher 1412 thurnirte; 2) Friedrich der unvermählt ſtarb; 3) Oswald, von dem wir hernach ein mehrers melden wollen; 4) Caſpar; und 5) Adelheit, die beyde die Süßigkeit des Eheſtandes nicht gekoſtet haben. Aber der nurgedachte Oswald, Hertzogl. Bayriſcher Marſchall um das Jahr 1410, hat mit Ottilia von Streitberg eine ſo vergnügte als fruchtbare Ehe geführet, indem er ein Vater worden 1) Gebhards, der 1436 und 1439 thurnieret; 2) Oswalds, welcher mit Barbaren, einer Tochter Willhelms von Fraunhofen in vergnügter Ehe gelebet; 3) Seifrieds, ſo ſeinen Stamm fortgepflantzet, wie gleich berichtet werden ſoll; und 4) Eliſabeths, einer Gemahlin Friedrichs von Murach. Solchem nach iſt uns Seifried, Hof-Marſchall zu Landshut, mit ſeinen Gemahlinnen und Kindern noch übrig. Seine erſte Gemahlin war Anne von Wemding; die andere aber Clare, eine Tochter Hanßens von Fraunberg. Seine Kinder hingegen waren: 1) George, von dem wir hernach reden wollen; 2) Clare, die nach dem Tode ihres erſten Gemahls, Heinrichs, Graſens von Oreenburg, ſich 1463 anderweit mit Hanß Gewolden von Degenberg vermählet hat; und 3) Eliſabeth, die Gemahlin Hanßens, Frey-Herrns von Abensberg. Der vorhin gedachte George ſtarb 1476, nachdem ihm ſeine Gemahlin, Agnes, eine Tochter Alberts von Rechberg, 1459 in die Ewigkeit voran gegangen und gebohren 1) Adamen, Stadthaltern zu Neuburg, der 1509 verſtorben; 2) Seifrieden, von dem hernach ein mehrers; und 3) Agneſen, eine Gemahlin Hanß Popels von Lobkowitz in Böhmen. Der nur genannte Seifried, ſo zum Ritter vor Fulweißenburg geſchlagen worden, war mit Geneven, einer Tochter George Noethaffts vermählt, die von ihm eine Mutter ward 1) Oswalds, welcher 1553 im hohen Alter ohne Gemahlin geſtorben; 2) Caſpare, deſſen Kinder gleich angezeiget werden ſollen; 3) Veronickens; und 4) Sidoniens. Es waren aber die Kinder allererſt gedachten Caſpars, den Margarete, die einzige Tochter Veits von Törring in Seefeld, (indem deren ihr Bruder Johann, obgedachter maſſen als der letzte der älteren Linie 1558 ſein Leben beſchloſſen), als ihren Gemahl küſſete, 1) George, Frey-Herr von Törring, welcher Seefeld bekam und eine beſondere Linie errichtete; 2) Adam, der Stain erhielt und ebenfalls ein Stiffter einer beſondern Lienie worden; 3) Hanß Veit, dem zu ſeinem Antheil Jettenbach ward, und der auch eine beſondere Linie ſtiffte; 4) Hanß Wilhelm, der ledig ſtarb; und 5) Marie Magdalene, die ſich zwey mahl verheyrathet gehabt, und war ihr erſter Mann George, Baron von Donhauſen; der andere aber Rimpert von Gleinitz.

A. Die Lienie zu Seefeld:

George, Frey-Herr von Törring der älteſte Sohn Caſpars und der Siffter der Seefeldiſchen Linie, verehlichte ſich erſtlich mit Helenen, einer Tochter Caſpars von Albin; 1565 aber mit Margareten, einer Tochter Hanßens von Rechberg. Er hat nur zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter gehabt. Die Tochter, Geneve oder Genovefa, ward eine Gemahlin Jacobs, Frey-Herrns von Thurn zur Au. Der Sohn, Euſtachius, Frey-Herr von Törring, Erb-Obriſt-Jägermeiſter in Bayern,

ern, war mit Catharinen, Freyin von Bemmelberg, vermählet, und hinterließ von ihr folgende Kinder: 1) George Conraden, ersten Reichs-Grafen von Törring, Chur-Bayerischen Ober-Marschalln, der mit Annen, einer Tochter Jacob Fuggers, in Wollenberg, die er sich 1602. hat antrauen lassen, keine männliche Erben, wohl aber verschiedene Töchter gezeuget, als a) Marie Franciscken, welche 1650. den 10 October als eine Gemahlin des Grafen Maximilian Fuggers, Todes verblichen, b) Anne Catharinen, die Gemahlin Friedrich Stremskys, von Holtitz, Freyherrns, c) Marie Elisabethen, eine Gemahlin des Freyherrns, Johann Wolfgangs von Paumgarten, und d) Marie Jacoben, die erstlich an Maximilianen, Baronen Leivelli, und hernach an Jacoben von Puch verheyrathet wurde, 2) Ferdinanden I, Reichs-Grafen, Chur-Bayerischen Cämmerern, von dem wir bald ein mehrers beybringen wollen; und 3) Catharinen, welche 1593. den 5 November als Braut Frobenii Truchsessen in Waldburg, durch den Tod hingerissen ward. Jetzgedachter Ferdinand I, Reichs-Graf von Törring, Bayerischer Cämmerer, ward von zwey Gemahlinnen, ein gesegneter Vater vieler Kinder. Die erste Gemahlin war Anne Marie, eine Tochter Adam Vörters von Lilgen; die andere Gemahlin aber Renate, eine Tochter Wolfgang Jacobs, Grafens von Schwarzenberg, die 1639. als Ober-Hofmeisterin von der Churfürstin verstorben. Die Kinder dieser andern Ehe waren: 1) Anne Marie, so 1634. verstorben, nachdem sie 1635. den 6 May an Mainhardten, Fürsten von Hohenzolleen, war vermählet worden, 2) Marie Magdalene, eine Gemahlin Brunos III, Grafens von Mannsfeld, nach dessen im Jahr 1644. erfolgten Tode, ward sie Kayserliche Aya, 3) Marie Scholastickе, welche Aebtissin im Kloster Holtzen worden, 4) Marie Barbar, die ledig Todes verblichen, 5) Hanß Baptiste, 6) Albeer Franz, 7) Christoph, welche alle dreye bald in ihrer Jugend die Welt verlassen; und 8) Ladislaus Alvicus, der von seiner Gemahlin, Freyin von Tannberg, mit einer Tochter, Marie Mechtilden, erfreuet worden, die 1637. gebohren, und 1657. Frantzen, Grafen von Haunsbe ehelich beygeleget worden ist. Die Kinder erster Ehe waren: 1) Ferdinand II, Reichs-Graf, von dem so gleich ein mehrers; und 2) Catharine, welche erstlich mit George Rudolphen, Freyherrn von Traunberg, hernach mit einem Baron von Tampier, und drittens endlich mit Heinrich Bernharden, Baronen von Ulm, vermählet gewesen. Nur genannter Ferdinand II, Reichs-Graf von Törring, Chur-Bayerischer Oberster Jägermeister, hat sich zu zweyen mahlen in den Ehestand begeben, erstlich mit Marie Elisabethen, einer Tochter, Johann Ludwigs, Freyherrns von Lamberg, und nachmahls mit Isabelle Seraphinen, einer Tochter Conrads, Barons von Bemmelberg. Seine Kinder sind: 1) Hanß Conrad, der 1647. den 1 Mertz das Licht der Welt erblicket, und 1691. als Dom-Herr zu Regenspurg das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat; 2) Maximilian Ferdinand, von dem bald ein mehrers, 3) Marie Anne, die 1639. gebohren, und im ledigen Stande ihr Leben beschlossen, 4) Marie Franciscke, so ins Kloster Holtzen gegangen, 5) Anne Marie Adelheit, welche den 31. Jenner 1651. auf die Welt kam, und eine Gemahlin Johann Maximilians, Grafens von Preysing, worden, und 6) Marie Catharine, die den 15. December 1653. gebohren, und an Adamen, Freyherrn von Puch, verheyrathet worden. Vorhin gedachter Maximilian Ferdinand, Chur-Bayerischer Ober-Hof-Marschall, und Oberster Cämmerer, erfreuete seine Hoch-Reichs-Gräflichen Eltern durch seine Geburt, den 11 Februar 1632. und starb zu Wien 1683. den 25 September, nachdem er 1667. mit Marie Anne Catharinen, Marggräfin von Sr. Germain, sein Beylager vollzogen, die ihn auch nicht ohne Ehe-Pfänder gelassen. Denn sie hat ihm gebohren: 1) Ferdinand Antonen, Chur-Bayerischen Cämmerern, der den 17 April 1669. auf die Welt gekommen, und solche 1687. wieder verlassen; 2) Adelheit Ludovicken, die den 6 May 1668. gebohren, und an dem, den 5 September 1735. verstorbenen Chur-Bayerischen General-Feld-Marschall-Lieutenant, Gaudentius, Grafen von Rechberg, vermählet worden; 3) Maximilian Cajetan, Chur-Bayerischen Ober-Cämmerern und ersten Geheimden Rath, von dem wir bald ein mehrers sagen wollen; 4) Marie Anne Christinen, die 1671. gebohren, und 1672. gestorben; 5) Joseph Clemengen, welcher 1674. das Licht der Welt erblicket, und in den folgenden 1675. Jahre Todes verblichen; 6) Violente Marie Bernicen, so 1675. zur Welt gebracht worden, und den 22 Februar 1677. gestorben; 7) Marie Anne Cunigunden, welche den 16 April 1677. gebohren, und an Maximilian Felixen, Freyherrn von Lösch, Ober-Hofmeistern der Churfürstin Marie Amalien, vermählet worden; 8) Marie Violente Theresien, die 1678. gebohren, und noch in selbigem Jahre gestorben; und 9) Philipp Josephen, Chur-Bayerischen Cämmerern, welcher 1680. das Licht der Welt erblicket, und sich 1709. mit Mauritien, Baronessen von Traunhofen, so 1738. verstorben, vermählet hat, die ihm folgende Ehepfänder geschencket: a) Carl Eustachen, gebohren, den 20 September 1710. starb 1724; b) Marie Annen Nicoläen, gebohren den 28 Dec. 1711. und vermählt den 23 Jun. 1737. mit Ferdinand Josephen, Grafen von Perousa, Chur-Bayerischen Cammerherrn; c) Adelheit Marie Cajetanen, gebohren den 11 May 1713; d) Anton Hansen, gebohren 1714; e) Maximilian Frantzen, gebohren 1716. f) Thereſie Cunigunden, gebohren und gestorben, 1718; g) Hans Theodoren, gebohren den

3 September 1719. und ſtarb als ein Kind; und h) Cajetan Andreaſen, der in der Kindheit geſtorben. Oben gedachter Maximilian Cajetan, der 1737. Chur-Bayeriſcher Obriſter Hofmeiſter, und erſter Geheimder Rath war, erblickte das Licht der Welt den 2 Junius 1670. und vermählte ſich 1692. mit Adelheit Felicitas, einer Tochter Galeacius, Marggrafens von Canyſſa, welche 1727. den 14 Februar verſtorben. Die aus dieſer Ehe entſproſſenen Kinder, ſind: 1) Emanuel Joſeph, gebohren 1693. den 3. November, und geſtorben 1701; 2) Marie Violente Joſephe, gebohren den 20 November 1695. und ward eine Gemahlin Maximilian Frantzens, Grafens von Pioſaeque; 3) Marie Charlotte Felicitas, gebohren, den 30 Jenner 1697 und vermählt 1714 den 1 Julius, mit Maximilian Frantzen, Grafen von Törrenbach; 4) Ferdinand Benno, gebohren 1698. und geſtorben den 7 Jenner 1722; 5) Clemens Felix Joſeph, von dem hernach; 6) Adelheit Thereſie, gebohren den 20 Jenner 1702. und ward 1720. eine Gemahlin Ernſtens von Preiſing; 7) Mechtild Barbara, ſtarb als ein Kind, 8) Emanuel Marie; und 9) Euſtachius, welche beyde ebenfalls in der Kindheit verſtorben. Nur gedachter Clemens Felix Joſeph, ſo 1739. Chur-Bayeriſcher Cämmerer und Obriſt Lieutenant, St. Georgen-Ritter, ꝛc. worden, iſt gebohren den 3 Auguſt 1699. und hat ſich den 20 Julius 1722. mit Lucretien, Marquiſin von Malvezzi, die den 4 May 1704. gebohren, und den 14 September 1735. von der verwittweten Kayſerin zur Stern Creutz Ordens-Dame ernennet worden, vermählet. Die Kinder dieſer Ehe ſind: 1) Maximilian Aneon Joſeph, gebohren den 14 May 1723; 2) Adelheit Marie, gebohren und geſtorben 1724; und 3) Anton Clemens Joſeph, gebohren den 22 Julius 1725. Im Jahr 1739. ward der Chur Bayeriſche Cämmerer und Obriſt-Lieutenant des Thöringiſchen Curaßier-Regiment, Clemens, Graf von Thöring-Seefeld, Comtur des Ordens St. Georgii. Im Jahr 1742. wurde bey der Crönung des Kayſers Carls VII, Maximilian, Graf von Thöring-Seefeld, mit Carls des großen Schwerdt, zum Ritter des Heil. Röm. Reichs geſchlagen. In nur gedachtem 1742 Jahre blieb ein junger Graf von Töring Seefeld, als Cornet von dem Töringiſchen Curaßier-Regimente, in einer im Februar, zwiſchen den Kayſerlichen und Königlichen Ungariſchen Truppen vorgefallenen Recontre. Im Jahr 1744. an des Kayſers Geburts-Tage, ward ein Maximilian, Graf von Törring-Seefeld, vom Kayſer zum Cammerherrn ernennet. Siehe übrigens auch den Artickel: Seefeld, im XXXVI. Bande, p. 1035.

B. Die Linie zu Stain.

Adam, Freyherr von Törring, Caſpars anderer Sohn, und der Seiffter der Stainiſchen Linie, war Ertz-Biſchöfflicher Saltzburgiſcher Geheimder Rath und Marſchall, vermählte ſich mit Barbar Lucien, einer Tochter Georgens von Greiffenſee, und büſſete 1580. durch einen Fall vom Pferde das Leben ein. Die mit ſeiner Gemahlin gezeugten Kinder ſind: 1) Albert, welcher als Biſchoff zu Regenſpurg den 12. April, 1649. verſtorben; 2) Ferdinand, Land-Commendur in Lothringen; 3) Ladislaus, von dem wir hernach beſonders reden müſſen; 4) Wilhelm, Deutſcher Ordens-Ritter; 5) Jacob, welcher zu Brüſſel ermordet worden; 6) Alvicus, der in zarter Kindheit geſtorben; 7) Alvicus, ſo auch jung geſtorben; Ladislaus Oswald; 9) George Peter, 10) Margarethe, 11) Anne Maeie, welche alle viere jung verblichen; und 12) Johanne, die 1569. gebohren worden, und ins Kloſter gegangen iſt. Vorhin erwehnter Ladislaus, Reichs-Graf von Töreing, ſtarb 1638. und hat von zwey Gemahlinnen verſchiedene Kinder erlebet. Die erſte Gemahlin war Catharine, eine Tochter Jacob Fuggers, die ihm 1590. beygeleget worden, und 1607. den 9. May verſtorben iſt. Die andere Gemahlin hieß Marie Catharine, und war eine Tochter Alberts, Freyherrns von Gumpenberg. Die Kinder anderer Ehe waren: 1) Adam Lorenz, Graf von Törring, der den 18. Auguſt 1614. gebohren, 1663. Biſchoff zu Regenſpurg worden, und 1666. den 16 Auguſt dieſes Zeitliche verlaſſen, 2) Johann Albert, ſo den 28. Julius 1617. gebohren, und zu Franckfurt verſtorben, 3) Marie Barbar, die den 17 Mertz 1619. das Licht der Welt erblicket, und 1640. eine Gemahlin ward, Maximilians, Grafens Rhuon, zu Lichtenberg, welcher 1659. aus dieſer Zeitlichkeit gegangen, und 4) Joachim Alvicus, Reichs-Graf von Törring, der 1621. gebohren, in Venetianiſche Kriegs-Dienſte getreten, und ſich mit einer Freyin von Lamberg vermählet hat, welche ihm gebohren, Franz Adam Guidobalden Chur-Bayeriſchen Cämmerern, deſſen Gemahlin, Mechtild Adelheit, Gräfin von Thurn und Taxis, hat ihn mit drey Kindern erfreuet, welche ſind: 1) Ladislaus Joſeph Adam, der 1693. gebohren, Chur-Bayeriſcher Cämmerer worden, und ſich den 21. Mertz 1719. zu tode gefallen, 2) Johann Franz Adam, Chur-Bayeriſcher Cämmerer, welcher den 16. December 1700. das Licht der Welt erblicket, und ſich mit Thereſie Magdalenen, einer Tochter Euſtachius, Marie Fuggers, zu Dudenſtein vermählet hat, die ihn 1725. mit einer jungen Gräfin erfreuet; und 3) Marie Catharine Euphemie, eine Gemahlin Alexander Sigismunds, Grafens Fugger zu Boos. Die Kinder erſter Ehe, des obigen Reichs-Grafens Ladislaus von Törring waren: 1) Beate, die 1594. gebohren, und ins

Kloſter

Kloſter zu Chlemſer gegangen; 2) Eliſabeth, welche den 3 Auguſt 1595 gebohren und an Carln Rhuon, Freyherrn von Belaſio, verehelichet worden; 3) Catharine Marie, die den 4 Auguſt 1604 das Licht der Welt erblicket und George Ehrenreichs, Barons von Cloſen, Gemahlin worden; und 4) Wolfgang Dietrich (oder Theodoricus), Reichs-Graf von Törring, Chur-Bayeriſcher Hof-Raths-Präſident, Ober-Marſchall, Cammerherr und ehemahliger Geſandter zu den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten. Dieſer war gebohren 1598 und ſtarb den 26 November 1675, nachdem er drey Gemahlinnen gehabt, und unterſchiedene Kinder gezeuget. Die erſte Gemahlin war Marie Margarethe, Freyin von Tanneberg; die andere Gemahlin hingegen Marie Eliſabeth von Gumpenberg, welche den 15 Mertz 1666 geſtorben; und endlich die dritte Gemahlin war Magdalene von Weichs, die den 13 Februar 1670 ohne Kinder verſtorben. Die Kinder anderer Ehe: 1) Carl, 2) Franz Paris, 3) Maximilian Alwicus, 4) Anton Wilhelm, 5) Franciscke, und 6) Johanne Eliſabeth, ſind alle in der Kindheit geſtorben. Die Kinder erſter Ehe ſind: 1) Johann Franz, der den 13 Jenner 1638 gebohren und 1709 als Dom-Herr zu Saltzburg und Regenſpurg verſtorben; 2) Ladislaus Acharius, Graf von Törring, von dem hernach; 3) Clare Eleonore, welche den 19 Julius 1629 gebohren, anfänglich eine Stiffts-Fräulein zu Pucha worden, ſich hernach mit Johann Joachimen, Freyherrn von Leiblfing, verehlichet, und 1690 verſtorben; 4) Marie Claudie, welche 1631 gebohren und 1654 Johann Ludwigen, Freyherrn von Fraunhofen ehelich beygeleget worden; 5) Marie Anne, die 1635 auf die Welt kam, und 1659 George Ferdinanden von Cloſen angetrauet worden; und 6) Marie Catharine, welche 1642 gebohren und 1692 im ledigen Stande geſtorben. Vorhin erwehnter Ladislaus Acharius, Reichs-Graf von Törring, erblickte den 13 April 1633 das Licht der Welt, ward Ober-Hofmeiſter der Churfürſtin zu Bayern, und ſtarb 1696. Seine Gemahlin, Anaſtaſie Catharine, Gräfin von Törring zu Jettenbach, mit der er 1674 das Beylager vollzogen, hat ihn zum Vater verſchiedener Kinder gemacht, und ſelbige ſind: 1) Ferdinand Marie, der den 25 April 1675 gebohren und jung geſtorben; 2) Marie Anne Joſephe, welche den 30 December 1676 gebohren und als ein Kind verblichen; 3) Marie Anne Franciscke, die den 15 October 1678 auf die Welt kommen, ſolche aber im 16 Jahre ihres Alters im ledigen Stande wieder verlaſſen; 4) Marie Margarethe Violente, welche den 20 September 1680 gebohren, und im 14 Jahre ihres Alters Todes verfahren; 5) Maximilian Emanuel, der 1684 gebohren und auch in ſolchem Jahre geſtorben; und 6) Marie Thereſie Catharine, die 1687 gebohren, und 1693 im 6 Jahre ihres Alters geſtorben.

Im Jahr 1737 war Leonhard, Graf von Törring zu Stain, der Landſchafft in Bayern Unter-Landes-Präſident.

C. Die Linie zu Jettenbach:

Hanß Veit, Freyherr von Törring, Caſpars dritter Sohn und der Stiffter der Jettenbachiſchen Linie, verehlichte ſich erſtlich mit Mariä Jacoben, einer Tochter Wolffgang Theodors von Maxelrain, und nach deren 1575 erfolgten Tode aber den 2 Februar 1576 mit Anne Sibyllen, einer Tochter Siegmunds von Lamberg (deren ihr anderer Gemahl George Andreas von Herberſtein) und ſtarb 1582. Er hatte 3 Kinder, die hieſſen 1) Johann Veit, welcher obriſter Stallmeiſter zu Saltzburg geweſen, und von Marie Jacoben, einer Tochter Jacobs Truchſeß von Waldburg, keine männliche Erben ſondern nur eine Tochter, Marie Eliſabeth, eine Gemahlin Neſtor Pallavicini, nachgelaſſen. 2) Johann Siegmund, von dem ſo gleich. 3) Anne Marie, die 1596 mit Frobenius Truchſeß von Waldburg, hernach aber mit dem Grafen George Fugger verheyrathet, und den 25 November 1636 durch den Tod weggenommen worden. Jetztbeſagter Johann Siegmund, Reichs-Graf von Törring, war Chur-Bayeriſcher Cämmerer, und zeugte mit Johonne Renaten von Maxelrain, die er ſich 1613 den 20 Jenner beylegte, folgende 8 Kinder: 1) George Siegmunden, Cur-Bayeriſcher Cämmerer, welcher mit ſeinen beyden Gemahlinnen, Helene Euphroſinen von Stinglheim, und Eliſabeth Rhüenburg in unfruchtbarer Ehe gelebet. 2) Maximilianen, von dem hernach. 3) Johann Adauctus, und 4) Johann, die beyderſeits im Kriege geblieben. 5) Albrechten, Chur-Bayeriſchen Cämmerer, welcher mit ſeiner Gemahlin, Marie Urſuln, Freyin Ceivelli, zwar 3 Söhne: a) Johann Frantzen, gebohren den 24 Junius 1656. b) Maximilian Sigismunden, gebohren den 11 Junius 1660, und c) Joſeph Lorentzen, gezeuget, die aber in der Jugend verblichen. 6) Anne Sidonien, die mit Wolffgangen, Freyherrn von Weichs, verehlicht geweſen. 7) Catharine Johannen, die ſich Johann Frantzen, Freyherrn von Gumpenberg, beylegen laſſen. 8) Siguna Renaten, die unverheyrathet geſtorben. Obgedachter Maximilian, Reichs-Graf von Törring, Chur-Bayeriſcher obriſter Stallmeiſter, zeugte mit Marie Anne Sigunen von Maxelrain 4 Töchter und 5 Söhne. Von jenem iſt Marie Anne Franciſce, die den 20 November 1643 gebohren, mit Johann Erharden von Müggenthal; Anaſtaſia Catharine, welche den 22 Auguſt 1645 das Licht der Welt erblickt, mit Bernharden, Grafen von Nogarolli; und Marie Catharine, ſo den 31 May 1653 gebohren, mit Ladislaus Achatzen, Grafen von Törring in Stain, verheyrathet worden; Marie Clare Thereſie aber, welche den 29 Februar 1652 die Anzahl des Sterbenden vermehrte, als eine Braut Jacobs, Grafens von Preyſing geſtorben. Die 5 Söhne waren Maximilian Leopold, der den 15 November 1642 gebohren, und zu Beſancon, auf der Reiſe mit Tode abgegangen. 2) Franz Joſeph, von dem hernach unter (A) 3) Lorenz, der den 28 Auguſt 1648 gebohren, und als Dom-Herr zu Freyſing und Regenſpurg,

das Zeitliche gesegnet. 4) **Ferdinand Marie Wolffgang**, der den 23 October 1654 gebohren, und sich in den Theatiner-Orden begeben. **Leonhard Sympere**, von dem zuletzt unter (B).

(A) **Franz Joseph**, Reichs-Graf von Törring, **Maximilians** anderer Sohn, war Churbayrischer Cämmerer, und bekam mit Marie Ursuln, Freyin von **Grammont**, die 1725 den 31 Jenner gestorben, unterschiedliche Kinder, davon folgende 5 erwachsen: 1) **Ladislaus Anton**, der 1718 als Dom-Herr zu Regenspurg sein Leben beschlossen. 2) **Joseph Ignatz Felix**, von dem hernach. 3) **Marie Anne**, die 1706 mit Johann Frantzen, Grafen von **Bronchorst** in Gronsfeld, Kayserlichen General, vermählet, und 1719 den 8 April in den Wittwen-Stand gesetzet worden. 4) **Violante**, eine Gemahlin George Josephs, Freyherrns von **Gumpenberg**. 5) **Marie Judith Isabelle**, die den 4 Mertz 1690 gebohren, und den 31 August 1717 dem Grafen Maximilian Josephen **Fugger** zu Zünneberg beygeleget worden. Obgedachter **Joseph Ignatz Felix**, Reichs-Graf von **Törring** zu Jettenbach, Chur-Bayrischer würcklicher Geheimer Rath, war 1722 Abgesandter am Kayserlichen Hofe zu Wien, da er die Vermählung des damahligen Bayerischen Chur-Printzens und nachmahligen Römischen Kansers Carls VII, Allerglorwürdigsten Gedächtnisses, mit der Kayserlichen Printzeßin, Marie Amalie Josephe zu Stande gebracht; ward hernach Hof-Kriegs-Raths-Präsident, Conferential-Minister, Obrist-Land-Zeugmeister, General-Fel-Marschall-Lieutenant, Commendante der Residentz München, Groß-Comtur des Ritter-Ordens St. Georgii, Premier-Minister der ausländischen Affairen, 1741 den 6 August Chur-Bayerischer General-Feld-Marschall, und, nachdem der Churfürst zu Bayern 1742 zum Römischen Kayser erwehlet, würcklicher Kayserlicher Geheimer Rath. Als nach des Kaysers Carls VI Tode der Churfürst in Bayern zu Anfange des Novembers 1741 unweit der Mährischen Grentze mit seiner Armee in Böhmen einrückte, so führte der Herr General-Feld-Marschall Graf von Törring bey selbiger das Ober-Commando, von dar er 1742 mit einem Corpo von 1300 Mann wieder nach Bayern, als die Oesterreichischen in die Bayerischen Lande eingerücket waren, kam, um so wohl das eroberte Schärdingen wieder einzunehmen, als auch die Brücke daselbst zu bedecken, damit die Oesterreichischen Völcker gegen die Inn und Donau keine Contribution eintreiben konnten. Den 17 Jenner frühe vor Tage langte er vor Schärdingen an. Nachdem er solches vergeblich aufgefordert, that er mit einem starcken Feuer den Angriff, und eroberte die Brücken-Schantzen; muste sich aber mit ziemlichen Verluste wieder zurücke ziehen, als der General Berenklau zu verschiedenen mahlen einen Ausfall auf ihn that. Er setzte darauf seinen Marsch gegen Braunau fort, wurde aber von dem aus der Gegend Wilshofen anrückenden Obrist Lieutenant Mentzeln zwischen zwey Wassern so eingeschlossen, daß, da der General Berenklau mit einem Detaschement aus Schärdingen darzu kam, es den 17 Jener zu einer blutigen Action kam, darinnen der Graf von Törring in die Flucht geschlagen wurde. Eben solches Unglück begegnete ihm auch den 14 Februar, als Berenklau das unter ihm stehende bey Mainburg zusammengezogene Corpo, so zum Succurs nach Straubingen bestimmt war, angriff. Den 10 April frühe um 7 Uhr rückte der Graf Törring mit seinem Corpo, zu welchem einige Pfältzische Regimenter gestossen, vor Kehlheim und ließ solches bestürmen. Als er aber nichts ausrichtete, zog er sich auf den Franciscaner-Berg, von dar er aus einigen Stücken scharff auf die Stadt canoniren ließ. Der darinn liegende Obrist-Lieutenant, Baron von Tribbe, blieb ihm nichts schuldig, und erklärte sich auf die geschehene Aufforderung auf den letzten Mann zu wehren. Als nun darauf der Graf Törring sich mit 3000 Mann auf Fahrzeugen über die Donau setzen ließ, um so wohl die Brücke zu erobern, als auch die Stadt auf jener Seite völlig einzuschliessen, langte der General von Berenklau mit einem starcken Corpo zum Entsatz an, der den Grafen Törring nach tapffern Widerstand nöthigte, sich mit einigem Verluste wieder in die Fahrzeuge zu werffen und über die Donau zurück zu kehren. Der Graf Törring war Anfangs entschlossen, die Attaque den folgenden Tag zu wiederhohlen; als er aber hörte, daß die Stadt Straubingen scharff belagert wurde, begab er sich auf den Marsch dieselbe zu entsetzen; jedoch unterWegens erfuhr er, daß die Feinde nicht nur die Belagerung aufgehoben, sondern auch Kehlheim verlassen hätten. Er besetzte darauf Kehlheim, und wurde solchergestalt von der Donau u. allen Posten disseit dieses Fiusses Meister. Hierauf hatte der Graf Törring das Glücke, sich auf folgende Weise der Stadt Deckendorff an der Donau zu bemeistern. Es marschirte eine Frey-Compagnie von Schützen und Jägern dahin, um die dasige Brücke zu verbrennen. Unter Wegens stiessen 2000 Wälder-Bauern zu ihnen, die der Graf vorher mit Gewehr versehen. Wie sie nun alle zugleich auf Deckendorff anrückten, verliessen die Oesterreicher den Ort, der sodann von ihm besetzet wurde. Den 22 August kehrte der Graf von Törring von der Armee nach Franckfurt zurücke, um daselbst dem Kayser im Cabinete Dienste zu leisten. Es hat sich dieser Graf von Törring mit Marie Catharinen, einer Tochter Johann Philipps, Grafens von Arco vermählet, welche ihm gebohren: 1) **Maximilian Emanuel**, den 15 November 1715, so nachmahls Kayserlicher Cämmerer und Hof-Rath worden; im Jahr 1742 im September-Monate wurde er von den Kayser nach Nürnberg geschickt, um von den Fränckischen Creyß-Ständen zu verlangen, die von den Oesterreichischen Völckern, als welche das bey Fürth errichtete Frantzösische Lager überfallen u. zerstreut hatten, gebührend zu ahnden; 2) **Carl Alberten**, den 21 Jun. 1717, welcher den 22 October 1721 wieder verstorben; 3) **Franz Paulen**, den 27 Jul. 1721; 4) **Albert Josephen**, 1722 oder 1723, welcher 1724 das Zeitliche gesegnet; 5) **Marie Anne Josephen**, den 29 Jul. 1718; 6) **Anne Marie Juditben**, den 20 November 1725; und 7) **Marie Josephe Juditben**, den 17 April 1727.

(B) Leon-

(B) **Leonhard Sympert**, Reichs-Graf von Törring, obgedachten Frantz Josephs jüngſter Bruder, war den 9 Februar 1660 gebohren, und bekleidete bey dem Churfürſten in Bayern die Stelle eines Geheimden Raths. Seine Gemahlin, Judith Isabella, eine Tochter Christian Leopolds, Grafens von **Thürh.im**, die er ſich den 9 Jenner 1689 beygeleget, gebahr ihm 1) **Maximilian Emanueln**, der 1691 gebohren und geſtorben, und 2) **Maximilian Josephen**. Dieſer erblickte den 16 Julius 1694 das Licht der Welt, ward Chur-Bayeriſcher Silber-Cämmerer, und 1742 den 10 Julius Geheimder Rath, und vermählete ſich 1718 mit Franciſcen, Gräfin von **Hauben**, welche 2) **Norbere Hanßen**, der den 25 Auguſt 1719 gebohren, nachmahls Kayſerlicher Cämmerer und Rittmeiſter worden, wie auch Ritter des Ordens St. Georgii; und b) **Joſeph Maximilianen** den 14 Aug. 1713 zur Welt gebracht.

Im Jahr 1740 den 1 May ward **Emanuel** Graf von Törring-Jettenbach Ritter des Ordens St Georgii, und in eben dem Jahre den 8 Dec. **Maximilian**, Graf von Törring-Jettenbach, Comtur von dieſem Orden. **Bucel** Stemmat. P. II. **Hübners** Genealogiſche Tabellen, Tab. 891. 897. **Gauhens** Adels-Lexicon. **Schumanns** Jährliches Genealogiſches Hand-Buch des Jahres 1743, II Th. p 243. u ſ. **Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten.**

Törringer, Geſchlecht, ſiehe **Törring**.

Törten, ein Dorf unweit Deſſau im Anhaltiſchen, in dieſes Amt gehörig. Daſelbſt iſt ein groſſer Thier-Garten, in welchem eine groſſe Anzahl von Wilde, wie auch Püffel-Ochſen und andere fremde Thiere zu finden ſind. **Meliſſantes** Geographie, I Th. p. 1044. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckt-Flecken ꝛc.

Tös, Fluß, ſiehe **Töß**.

Töſchdorff, ein alſo genanntes Gut, auſſer dem Einfluſſe der Metnitz in den Fluß Gurck in Unter-Cärnthen, ſo des Wohlgebohrnen Herrn Wolfgang Frantzens, Freyherrn von Ottenfels-Gſchwind, weyland Kayſerlicher, nun Ihro zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſtät würcklichen Land-Raths, und des Groſſen Ausſchuſſes Verordneten, eigenthümliches Fidei Commiſſum. Es iſt dieſes Gut eines ſeiner ſchönſten, liegt angenehm, hat einen fruchtbaren Boden und gute Unterthanen. **Aus geſchriebenen Nachrichten.**

Töſchnitz, ein Dorf in dem Amte Schwartzburg, ſo ehedem denen Herren von Schaumburg eigen geweſen; nachhero aber dem Amte Schwartzburg heimgefallen. **Treibers** Schwartzburg. p. 130. **Wabſts** Churfürſtenthum Sachſen, p. 44. der Beyl.

TOESOBIS oder *Tiſobis*, ein Fluß, oder vielmehr eine Meer-Enge von 1000 Schritten in der Breite und 20000 Schritten in der Länge, zwiſchen der Inſel Mona, und Nord-Walles, nahe bey Arvone. **Bandrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 273.

Töß oder Tös, ein kleiner aber gar ungeſtümer Fluß in der Schweitz und zwar im Canton Zürch, hat ſeinen Nahmen von dem Getöſe ſeines Waſſers erhalten, und befindet ſich nicht auf den Grentzen des glarner Landes, wie **Plantin** ſchreibet. Ihre Quellen zeigen ſich ohnweit Toggenburg, und es entſpringt die hintere Töß im Rumpfstobel oberhalb dem Berge, der Töſſtock genannt; die vordere Töß aber kommt in der Pootalp hervor, beyde vereinigen ſich hernach zu Beycher. Zur Lincken unter Schwartzengrund vermiſcht ſich ein von Gibſchweil herkommendes Flüßgen, und zur Rechten bey zum Stäg die Fiſchbach mit ihr. Bis dahin iſt ſie immer gegen Mitternacht gelauffen; nunmehro aber wendet ſie ſich gegen Abend, und kommt auf Lipperſchwendi, Weland, Tiefenbach, Hürnen, Gubeln und Baumen, wo zur Lincken von dem Allmanberge ein Waſſer hinein fällt. Unter Baumen ſtreicht die Töß auf das Berg-Schloß Alt-Landenberg, auf Bliterſchweil, Lückern, Rittalen. auf die Schlöſſer-Hohenlandenberg und Breitenlandenberg, unter welchen die Steinm hinein fließt. Ferner kommt ſie nach Wylen, Sternenberg, Turbenthal, auf das zerſtörte Schloß Töſſeck nach Hutzikon, Lettenburg, Zelle, Im Rycken, Kolbrunnen, Sennhofen, und zu dem auf einem hohen Berge liegenden Schloß Kyburg. Hierauf gelangt die Töß auf das Schloß Roßberg, wo ſie die Kemt einnimmt, weiter auf Töß und Wülfingen, unter welchem die Eulach hinein fällt, wie auch bald darauf noch ein anderes Waſſer, ſo von Reutlingen herkommt. Weiter hinunter an ihren Ufern liegen Neftendach, Dörtlickon und Blaum, nach welchen ferner die zerſtörten Schlöſſer Freyenſtein, Hohentieſen, Mitteltieſen und Altentieſen folgen, unter welchen die Töß ihr Waſſer bey **Töſſriedern**, eine Viertel Meile oberhalb Eglisau, dem Rhein übergiebt, nachdem ſich ihr gantzer Lauff auf 4 Meilen erſtreckt hat. In dieſem Fluſſe, welcher öffters durch die von den Bergen herab ſtürtzende Waſſer ſehr groß und ungeſtüm wird, ſind im Jahr 1556 von Hans Küſter, einem Bürger zu Winterthur drey Kieſelſteine gefunden worden, darauf verſchiedene rothe Zeichen zu ſehen geweſen, als ein Creutz, ein Schwerdt und das Burgundiſche Wappen, wie ſie **Lycoſthenes** Lib. de Prodigiis & oſtentis p. 658. erkläret. Sie waren alle dreye am Gewichte drey Pfund ſchwer, und wurden ehemahls in dem Archiv zu Winterthur aufbehalten; ſollen aber jetzt nicht mehr allda vorhanden ſeyn. **Allgemeines Hydrographiſches Lexicon von Deutſchland**, p 519. u. ſ. **Stumpf.** Lib. V. c. 20.

Töß, ein groſſes Dorf, und vormahliges Frauen-Kloſter Dominicaner-Ordens. in dem Canton Zürch an dem Fluſſe Töß, nahe bey Winterthür, gelegen. Das Kloſter, wozu die Grafen von **Ryburg**, **Hartmann** der ältere und jüngere, den Platz hergegeben, iſt 1233 neu erbauet, und aufgerichtet; von **Euphemia von Herren** aber geſtifftet worden. Abſonderlich iſt es von der Ungariſchen Königin **Agnes**, Kayſers **Albrechts I.** Tochter, die darinnen begraben liegt, reichlich beſchencket worden. Seit der Religions-Aenderung

wird

wird es durch einen Amtmann, den der Canton Zürch dahin ſetzet, verwaltet. **Seumpf.** Lib. V. p. 106. **Bullinger** Hiſt. Mbt. Lib. XVI, c. 17. u. ff. **Bucelins** Germania Sacra.

Töſſeck, ein zerſtörtes Schloß, ſiehe in dem Artickel: **Töß.**

Töſſrindern, ein Ort, ſiehe in dem Artickel: **Töß.**

Töſſſtock, ein Berg, ſiehe in dem Artickel: **Töß.**

TOETAAKELEN, ſiehe **Tackeln**, im XLI. Bande, p. 1346.

Töttelſtädt, Dötteſtädt, Dietelſtädt, ein Sächſiſches Dorf in Thüringen, zwey Stunden von Erffurt, ſo ins Amt Tonna gehöret. **Goldſchades** Beſchreibung der Marckt-Flecken, ꝛc. p. 111.

TOFENA, ſiehe **Eed-Aepffel** im VIII Bande, p. 1517.

Toffen, ein Schloß und Dorf, nebſt einer dazu gehörigen Herrſchafft in dem Berneriſchen Land-Gerichte Seftigen, bey Belp gelegen, davon ehemahls ein Adeliches Geſchlechte den Nahmen geführet. Im Jahr 1491 beſaß **Wernee Läubli** dieſe Herrſchafft, welcher ſie **Diebold Glaſeen** verkauffte. Dieſer überließ ſie 1508. gegen ein Stück Geldes an **Baetholomäus Meyen**, deſſen Nachkommen ſie bis 1630 inne gehabt, da ſie **Johanne Mey, Abraham Stürlees** Wittwe, an **Ludewig Knoblauchen** von Hagenau käufflich überließ. Deſſelben Tochter brachte ſie an ihren Gemahl **Abrahamen von Wereh**, worauf deſſen Enckel, **Hans George**, Land-Voigt in Buchſi, in einem daſelbſt befindlichen Berge, einen ſehenswürdigen Waſſerfall, luſtige Spazier-Gänge und Brunnen aurichten laſſen. Deſſelben Sohn, **Hans Geoege von Werth**, Land-Voigt zu Wangen, hat dieſe Herrſchafft noch 1726 beſeſſen.

Toffeeti, ein Venetianiſches Adeliches Geſchlecht, welches den Adel 1649 erkauffet. Es führet das Hauß Toffetti getheilet von Silber und Roth, mit einem Löwen gecrönet von Gold, welcher ein ebenmäßig güldenes Gitter hält. **Wagenſeils** Adriatiſche Löw, p. 158.

Toſſia, ein Ort, ſiehe **Zoffia.**

Toſſſtein, ſiehe **Duckſtein**, im VII Bande, p. 1537.

TOFTAHOLMIA, ſiehe **Toftholm.**

Toftholm, *Toftaholmia*, ein Schwediſcher Ort in Smaland, ohnfern der Stadt Jönköping. **Loccenii** Hiſtor. Suecan. p. 808. u. f.

TOGA, ein gewöhnliches Ober-Kleid bey den Römern, das bey ihnen niemand tragen durfte, der das Römiſche Bürger-Recht nicht hatte, und von dem Griechiſchen Τήβεννος (und nachgehends auch, wiewohl nicht zum beſten Τήβεννος) genennet worden, weil es **Temenus**, ein König in Arcadien, zuerſt ſoll aufgebracht und getragen haben. Es war die Toga auch zugleich mit ein Frauen-Kleid. Ob ſolches rund, wie unſere Mäntel, oder nur halb rund geweſen, iſt nicht leichtlich auszumachen, ob gleich viel davon geſtritten worden. Diß iſt gewiſſer, daß es lang geweſen, und an dem Leibe nicht feſte gelegen habe. Es wurde nehmlich ein langes Stücke Tuch über die lincke Schulter geworffen, davon die Schweiffe bis auf die Füſſe reichten. Der Hals blieb dabey unbedeckt, und unter dem rechten Arme, welcher ebenfalls (wiewohl nicht in den allerälteſten Zeiten) zum Gebrauch frey und bloß gelaſſen wurden, gieng der eine Zippel des Tuchs wiederum über die lincke Schulter, welche nel ſt dem lincken Arme gantz bedeckt war, machte aber noch vorher an der Bruſt einen aus vielen Falten beſtehenden Sack oder Sinum, den die Reichen lang herunter hengen lieſſen, die Armen aber, um das Tuch zu ſparen, ziemlich enge machten. Hierinnen konnten ſie etwas verbergen, oder auch erwärmen, daher denn die verſchiedenen Redens-Arten, in ſinu geſtare, fovere. und dergleichen ihren Urſprung haben. Desgleichen konnten ſie die Falten deſſelbigen zuſammen ſchnüren, und den Theil, womit der lincke Arm bedeckt war, außziehen, wenn ſie etwan auf der Jagd, oder zu ihren andern Verrichtungen des lincken Arms nöthig hatten. Sie trugen aber dieſe Kleidung ordentlich nur in der Stadt, nicht aber, wenn ſie wider ihre Feinde zu Felde lagen, da ſie an deren Statt die Saga hatten, wiewohl doch auch in den älteſten Zeiten die Soldaten mit Togis verſehen waren, und wie es ſcheinet die vornehmſte Officiers auch nach der Hand ſich derſelbigen im Lager bedienet haben. Die Kayſer ſelbſt pflegten gemeiniglich Togas anzulegen, wenn ſie vor dem Volcke erſchienen, und diejenige, welche ihnen an dem Hofe aufwarteten, mußten dergleichen thun. Wenn auch einer, ſo lange noch die Republick im Flor ſtund, verwieſen wurde, mußte er die Togam ablegen, weil dieſe Kleidung nur für Römiſche Bürger gehörte. Nachgehends aber, da die Freyheit denen Römern durch die Kayſerliche Ober-Herrſchafft entzogen worden, lieſſen ſie ſelbſt, ohne Zweiffel weil ſie ſehr unbequem waren, dieſe Kleidung nach und nach abgehen, wiewohl **Auguſt**, als er ſolches wahrgenommen, ſehr ungehalten darüber war, und ſich fürſetzte, die alte und ſonſt gewöhnliche Römiſche Tracht in der Stadt wieder einzuführen. Ob nun aber gleich alle Togæ auf einerley Art zugeſchnitten und gemacht waren, ſo bemerckt man doch in den übrigen Umſtänden einen wichtigen Unterſcheid an denſelben. Die TOGÆ PURÆ oder ALBÆ, welche faſt von allen Römern getragen und allererſt beſchrieben worden, waren weiß, doch nur ſo, wie die natürliche Farbe der Wolle war und ohne alle Einfaſſung. TOGÆ CANDIDÆ aber hieſſen diejenige, die durch Kunſt, und ſonderlich mit Kreide noch weiſſer und gläntzender als die Wolle an ſich ſelbſt war gemacht worden. Dergleichen trugen nur diejenigen, welche um ein Ehren-Amt anhielten, daher man ſie auch **Candidaten** nennte;

nennte; wobey zu mercken, daß nicht genung war, dieſe Togam candidam nur an den Tage, da jemand um ein öffentliches Amt anhielt, ſondern auch bey der Verſammlung des gantzen Volckes, da demſelben ein ſolcher Candidat von einer Magiſtrats-Perſon vorgeſchlagen und beſtens recommandiret wurde, und überhaupt ſo lange zu tragen, als derſelbe Luſt hatte, ein öffentliches Amt anzunehmen: Indem dieſe Toga candida nicht allein als ein groſſes Zeichen deſſen, ſondern auch ſo bald ein Candidat dieſelbe abgeleget hatte, davor gehalten ward, daß ſolcher auch ſeinen Vorſatz weiter um ein dergleichen Amt anzuhalten geändert hätte. Ferner war Toga Candida denen Knechten ein Zeichen der Freyheit. Denn der Herr hieß dem Knecht an ſtatt der Pritzſche und Fußeiſens die Candidam Togam anziehen, mit ihm ſpeiſen, und ſeines Nahmens ſich zu bedienen. Bodinus de republ p. 40. fol. denen Togis Candidis wurde entgegen geſetzet die TOGÆ PULLÆ, welche in der Trauer getragen wurden. Man giebt gemeiniglich für, daß dieſelbe durch Kunſt ſchwartz gefärbt geweſen, welches auch von groſſen Herren, wenn ſie trauerten, wohl zuzugeben, immaſſen ſie anfänglich nur in Trauer-Fällen getragen wurden. Wenn man es aber von dem gemeinen Mann verſtehet, ſo iſt es viel wahrſcheinlicher, daß Togæ Pullæ bey ihnen nur ſolche Röcke geheiſſen, welche durch den langen Gebrauch ſchmutzig und ſchwartz worden, wie denn auch der gemeine und arme Hauffen zum öfftern plebs pullata genennet wird. Die Toga pulla wurde ſonſt auch, wie einige wollen, TOGA NIGRA oder FERRUGINEA genennet, wie abſonderlich Iſaac Voſſius ad *Catulli* Attin. 4. 23. angemercket, und von der TOGA SORDIDA, von der ein beſonderer Artickel handelt, unterſchieden war. TOGA PRÆTEXTA war mit Purpur verbrämt oder eingefaſſet, und wurde unter andern von Adelichen Kindern ſo lange getragen, bis ſie togam virilem bekamen. (Siehe *Prætexta*, im XXIX Bande, p. 131). In welchem Jahre aber die Römiſchen Jünglinge TOGAM VIRILEM angelegt, iſt noch ſtreitig, indem einige behaupten, daß ſolches erſt im 17 Jahre geſchehen, andere aber ebenfals nicht ohne Grund erweislich machen wollen, daß es nach zurück gelegten 15 und angetretenen 16 Jahre geſchehen; wiewohl ſie dabey erinnern, daß unter den Kayſern die Gewohnheit es mit ſich gebracht, gleich nach dem 14 Jahre die Togam Virilem anzulegen. Es ſcheinet demnach am beſten zu ſeyn, wenn man ſagt, daß man ſich ſo gar genau eben nicht an die Jahre gebunden, und man zuweilen einen jungen Menſchen früher oder ſpäter, nachdem ſich der Verſtand gezeiget zum Mann erkläret, oder auch daß man es hierinn zu einer Zeit anders als in der andern gehalten habe. Die Ceremonien aber, mit welchen ein junger Römer in den Manns-Rock eingekleidet wurde, waren fürnehmlich folgende: Es führte der Vater ſeinen Sohn an einem hiezu beſtimmten Tage, und in Begleitung verſchiedener Freunde und Nachbarn, auf dem Marckt, zog ihm daſelbſt ſeine prætextam aus, und legte ihm die togam virilem an. Nach dieſem gieng man mit ihm in das Capitolium, und nachdem man daſelbſt ſeinetwegen geopffert, auch in dem Tempel der Iuventä, und ſodann wieder nach Hauſe, allwo er zur Danckbarkeit die bisher getragene pullam denen Laribus verehrte. Siehe *Lares*, im XVI Bande, p. 836. u. ff.) Es war dannenhero dieſe Toga Virilis von der obgedachten pura nicht unterſchieden, und führte dieſen Nahmen nur deswegen, weil ſie das männliche Alter deſſen, ſo dieſelbige trügen, zu erkennen gab, wie denn auch ſolche junge Leute nach der Hand in die öffentliche Verſammlungen des Volcks gehen, und allerhand bürgerliche oder der Republick vorkommende Sachen mit vornehmen konnten. Die Toga Virilis wurde, weil die jungen Leute alsdenn von der Aufſicht ihrer Pädagogen loß kamen, auch TOGA LIBERA genennet. TOGÆ PICTÆ wurden genennet, wenn ſie von Purpur und mit Gold geſticket, oder alſo gewebet waren, daß der Eintrag von unterſchiedlichen meiſtens güldenen und Purpurfarben, und von dem Wurff in der Farbe wieder unterſchieden war. Man nennte ſie auch veſtes Phrygias, und diejenige, ſo dieſelbe ſtickten und webeten, Phrygiones, weil die Römer dieſe Kunſt von den Phrygiern gelernet hatten. Es kam aber dieſer koſtbare Habit nur denjenigen zu, welche triumphirend in Rom einzogen, und ſoll Tarquinius Priſcus, nachdem er die Tuſciſche Völcker bezwungen, denſelben zuerſt nach Rom gebracht haben. Doch trugen zu der Käyſer Zeiten auch die Bürgermeiſter dergleichen an dem 1 Jenner, weil ſie ihr Amt antraten, desgl. waren auch die Prætores und Tribuni, wenn ſie Schauſpiele anſtelleten, mit dieſem Habit bekleidet. TOGA PALMATA war an ſich mit dem vorgedachten einerley, und bekam die Benennung daher, weil man ordentlich auch Palmzweige, welche Zeichen des Sieges ſind, darein zu ſticken pflegte. TOGA PURPUREA war, wenn ſie von Purpur, doch ſonſt gantz ſchlecht war, und keinen Saum, oder ſonſt Zierrathen von Golde hatte, dergleichen die Reichen getragen. Anfangs war dieſes der beſondere Ornat der Römiſchen Könige, hernach aber bey der floriſirenden freyen Republick, reicher Herren. TOGA APERTA, wenn ſie offen und mit keinem Gürtel umſchloſſen war. TOGA PRÆCINCTA, und zwar *Cinctura laxiore*, wenn ſie gar ſchlaff um den Leib gegürtet wurde; wie hingegen *Cinctura ſtrictiore*, wenn ſie etwas ſchärffer angezogen wurde, alſo, daß ſie ſich von der Erde in die Höhe gab und *Cinctura Gabinia*, wenn ſie unter den Armen herum geſchlagen, und auf dem Rücken mit den Zipffeln zuſammen geknüpfft wurde; und endlich TOGA VITREA, wenn ſie aus ſo dummen Zeuge gemacht war, daß man, wie durch Glas hindurch ſehen konnte Sonſten war auch ehemahls das Römiſche Frauenzimmer gewohnet togas zu tragen, ſie führten aber nachgehends an ſtatt derſelben die tolas ein; wiewohl die Huren, damit man ſie von honnetten Leuten unterſcheiden konnte, dieſelbe beſtändig behalten muſten. Inſonderheit hieſſen die Oberkleider des vornehmen Frauenzimmers TOGÆ COÆ, und waren dieſelben von zarter Seiden, und ſo durchſichtig gemacht, daß man den Leib und alle Glieder gantz eigentlich darunter ſehen konnte, welches ihnen auch nachgehends ſo gar einige üppige Männer

nachgethan, nachdem es zu Rom mit der Wollust aufs höchste gekommen. Toga soli, wie Pomponius in l. 180. ff. de verb. sign. anmercket, von dem Worte tegere, bedecken, herkommen. Tertull. de pall. c. 1. und 5. Quintilian. L. II. c. 3. Ferrar. de re vestiar. Rubenius de re vestiar. Bosius de toga romana. Ald. Manutius quæst. per epist. L. II. de Toga Rom. Lipsius Elect. Pistiscus. Turnebus Advers. Lib. VII. c. 20. und L. XIV. c. 19.

TOGA, ein weibliches Staats-Kleid, siehe *Tabardium*, im XLI Bande, p. 1275.

TOGA, wird sonst auch in denen Rechten, und vornehmlich in l. iisdem. C. de advoc. divers. judic. ins besondere vor ein Advocaten Kleid genommen, und daher auch die Advocaten selbst gar öffters nur *Togati* genannt. Siehe *Togati*.

TOGA, eine alte Stadt in Armenien. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 328.

St. Toga, siehe St. Marcellus den 3 Junii im XIX Bande, p. 1199.

TOGA ALBA, siehe *Toga*.

TOGA APERTA, siehe *Toga*.

TOGA CANDIDA, siehe *Toga*.

TOGA CINCTURA GABINIA, siehe *Toga*.

TOGA CINCTURA LAXIORE, siehe *Toga*.

TOGA CINCTURA STRICTIORE, siehe *Toga*.

TOGA CIVILIS, wurde bey denen Römern angelegt, wenn einer von ihren Söhnen kaum das siebenzehende Jahr erreichet hatte, und alsdenn giengen sie mit zu Felde. Webers Einleitung in die Hist. der Lat. Spr. p. 203.

TOGA COA, siehe *Toga*.

TOGÆ JUS, hieß bey denen Römern das Recht, eine so genannte Togam zu tragen, siehe *Toga*.

TOGA FERRUGINEA, siehe *Toga*.

TOGA LIBERA, siehe *Toga*.

Togal-Timur, ein Tartarischer Fürst, ein Sohn des Amelcoja, und Enckel des Dava Chans. Unter seinem Vorfahrer, nehmlich den Timurchach Aglen, hatten die Großen meist die Regierung in Händen, so daß sie einsetzten und absetzten, welche sie wolten; aber als er an die Regierung gekommen, brachte er die Sachen ein wenig wieder in Ordnung, und zwang die Großen, ihm Unterthänigkeit zu leisten. Allgemeine Chron. VI Bande, p. 735. Im Jahr nach Christi Geburt 1372 ist er gestorben. Martiniers Hist. von Asi. Afr. ꝛc. Cap. 3. p. 390.

TOGA MULIEBRIS, siehe Schaube, im XXXIV Bande, p. 997.

TOGA NIGRA, siehe *Toga*.

TOGA PALMATA, siehe *Palmata Toga*, im XXVI Bande, p. 378; ingleichen *Toga*.

TOGA PAPALIS. der Päbstliche Rock, ist das erste von den Päbstlichen Kleidern und Schmuck, mit welchem der neu erwählte Pabst nach veränderten Nahmen und Ablegung des Cardinals-Habits von zweyen Cardinal-Diaconen bekleidet wird. Er ist von Wolle und weißer Farbe, und mag selbiger gleichsam ein Unterrock seyn. Berichte von der Wahl eines Pabsts Cap. 10. p. 44.

TOGA PICTA, siehe *Palmata Toga*, im XXVI Bande, p. 378; ingleichen *Toga*.

TOGA PRÆCINCTA, siehe *Toga*.

TOGA PRÆTEXTA, siehe *Toga*.

TOGA PULLA, siehe *Toga*.

TOGA PURA, siehe *Toga*.

TOGA PURPUREA, siehe *Toga*.

TOGA REGIA, siehe *Palmata Toga*, im XXVI Bande, p. 378; ingleichen *Toga*.

Togarma, Gomers Sohn, Japhets Enckel, welcher die Nation der Armenier und Pannonier fortpflantzete. Lucä Schiefens cur. Denckw. in 4. p. 1076.

TOGA SALIORUM, oder die Toge, welche die Priester des Martis, Salii genannt, (die Numa Pompilius eingesetzt hat) an ihren Leibe trugen, war picta. Begers Thes. Brand. Tom. II. fol. p. 358. Siehe auch den Artickel: *Salii*, im XXXIII Bande, p. 906. u. ff.

TOGA SORDIDA, war ein zerrissenes oder besudeltes und beschmutztes abgetragenes Ober-Kleid, daran man die Armen erkennete, welche kein Vermögen hatten, immer neue zuschaffen, oder die alten weiß machen zu lassen. Dergleichen legten auch diejenige an, welche etwas verbrochen hatten, und deßwegen in denen Gerichten angeklaget worden, damit sie mit ihrer elenden Gestalt, die Richter und den Klägee zum Mitleiden bewegen möchten. Meiſſantes Röm. Haushaltungs Kriegs-Cal. Kunst Cap. 16. p. 309. in 8.

TOGATÆ COMOEDIÆ, oder Fabulæ, waren Comoedien, in welchen Römer in ihrem gemeinen bürgerlichen Habite, nehmlich in Togis, aufgeführet wurden. Sie werden denen palliatis, hernach denen prætextatis und Tabernariis entgegen gesetzet. Jedoch aber wurden alle Comoedien, welche in Römischer Sprache geschrieben wurden, Togatæ genannt, damit sie von den Palliatis unterschieden würden. Denn Palliatæ hiessen, worinnen Griechen fürgestellet wurden, weil diese ihre Pallia an statt der Togarum zu haben pflegten. Hedericks Real. Schul-Lexicon p. 2756. Nieuports Explic. rituum apud Rom. p. 240.

TOGATÆ FABULÆ, ſiehe *Togata Comœdia*.

TOGATA GALLIA. iſt bey dem Cäſare, de Bell. Gall. VIII. c. 52. ſoviel, als Gallia citerior und Ciſalpina. Es wurde aber *Togata* genennet, weil ſich nehmlich die Einwohner deſſelben, als ſie nach dem Bello ſociali das Römiſche Bürgerrecht erlanget, der Togarum, oder langen Röcke, wie die Römiſchen Bürger, bedieneten. Dieſer Benennung gedencket Cicero in ſeiner VIII Philipp. Rede, im 9 Cap. von Antonio: Galliam *Togatam* remitto, cet. Hiermit ſtimmen auch andere Lateiniſche Scribenten überein. Pomponius Mela im 2 B. im 4 Cap. Siniſtra parte Carni & Veneti colunt Togatam Galliam. Plinius im 3 B. im 14 Cap. Ab Ancona Gallica ora incipit, Togatæ Galliæ cognomine. Hirtius in Lib. VIII. de Bello Gall. hat ſich etliche mahl dieſer Benennung bedienet: im 24 Cap. Legionem XII. in Togatam Galliam mittit, ad colonias civium Romanorum tuendas. Eben derſelbe im 52 Cap. Quum omnes regiones Galliæ Togatæ Cæſar percucurriſſet, und gleich darnach: T. Labienum Galliæ Togatæ præfecit. Aus dieſen erhellet, daß Ptolemäus im 3 B. im 1 Cap. Galliam Togatam in allzu enge Grentzen geſetzet hat, welcher es von den Alpen und Apenninus, und dem Fluſſe Padus bis an Ravenna eingeſchloſſen hat. Denn gantz Citerior und Ciſalpina Gallia hat Togata geheiſſen, nicht allein Cis padana, wie Ptolomäus dafür gehalten; ſondern auch Transpadana, und wie Feſtus vornehmlich bezeuget, ſo gehören auch die Mediolanenſes darzu, welche über den Fluß Padus wohnen. Ja Mela hat im 2 B. im 4 Cap geſchrieben: Interiora ejus (Italiæ) aliæ aliæque gentes: ſiniſtra parte Carni & Veneti colunt Togatam Galliam. Doch wird Gallia Cispadana auf beſondere Art und κατ' ἐξοχήν, wie man ſagt, von Ptolomäus und andern das eigentliche Togata Gallia genennet, weil ſie eher, als die über den Fluß Padus wohneten, das Römiſche Bürgerrecht erlanget haben. Cellarii Not. orb. ant. T. I. in 4. B. 2 Cap. 2. §. 2. p. 129. ſq. Cap. 9. §. 32. p. 514 ſq. §. 66. 67. p. 531. ſq. Siehe auch den Artickel: *Gallia*, im X Bande, p. 181.

TOGATA GENS, ſind bey dem Virgilius, Aen. I, 282. die Römer, als welche ehemahls die Togas, als eigen trugen, daher ſie auch keiner bezwungenen Nation ſolche vergönneten, wenn ſie ihr nicht auch das Römiſche Bürgerrecht zugeſtanden, vielweniger durfte ein Knecht ſich dergleichen zu tragen unterſtehen. Hedericks Reai. Schul-Lex. p. 2756.

TOGATI, ſind bey dem Salluſtio de Bell. Iug. c. 21. ingleichen bey dem Cicerone Roſc. Amer. c. 46. ſo viel, als Römer, oder doch Leute, ſo Römiſche Bürger waren, nachdem als dieſe ehemahls allein die Togas trugen. Hedericks Reai. Schul-Lex. p. 2756. Siehe auch die Artickel: *Toga*.

TOGATI, heiſſen ſonſt auch in denen Rechten insbeſondere die Advocaten und Sachwalter. L. 2. §. procul. dubio. C. de judic. l. fin. C. de ſportul. und ſonſt auch hin und wieder in dem tit. C. de advoc. div. jud. ingleichen l. 5. C. de metat. & epidem. ibique Cujacius, Pratejus, Briſſonius. Daher heißt auch beym Sidonius Apollinaris *Togatus Ordo*, und beym Caſſiodorus Lib. III. Epiſt. 33. *Togatorum Profeſſio* ſo viel, als der Advocaten-Stand. Beſiehe auch die Epiſt. de confirm. Cod. Iuſtin. und de confirm. digeſt.

TOGATI MILITES, ſiehe *Milites togati*, im XXI Bande, p. 210.

TOGATORUM PROFESSIO, ſiehe *Togati*.

TOGATUS, oder *Togati*, hieſſen bey denen Römern überhaupt alle diejenigen, welche eine Togam trugen; ſiehe *Toga*, und *Togati*.

TOGATUS MILES, ſiehe *Milites togati*, im XXI Bande, p. 210.

TOGATUS ORDO, ſiehe *Togati*.

TOGA VIRILIS, ſiehe *Toga*.

TOGA VITREA, ſiehe *Toga*.

Togda, eine Stadt in der Landſchafft Segelmeſſe in Africa, liegt in einer fruchtbaren Gegend, und hat viel Leder-Gerber.

Togenlich, war der Titel eines Ritters in den mittlern Zeiten Ludewigs Reliqu. Manuſcript. T. X. ind. wo auch p. 602. ein Exempel vorkommt.

Toger, (Friedr.) ein Mennoniſte, war Prediger zu Leyden. Sein Syſtema Chriſtianæ Theologiæ hat Abrah. von Loon 1726. nach ſeinem Tode ediret. Iſt in Schyns Hiſtorie p. 345-356 recenſiret. Unſchuld. Nachr. 1730. p. 600. Walchs Religions-Streitigkeiten, auſſer der Lutheriſchen Kirche IV Th. p. 699. u. 756.

Toggenburg, Tockenburg, Doggenburg, Dockenburg, eine Grafſchafft in der Eydgenoſſenſchafft, welche gegen Abend und Morgen an den Canton Zürich, gegen Mitternacht an den Canton Appenzell und das Thurgöw, auch des Abts von St. Gallen alte Landſchafft, und gegen Mittag an die denen Cantonen Schweitz und Glaris zuſtehende Herrſchafften Utznach und Geſtal grentzet. Sie hat ohngefehr 10 Stunden in der Länge und 3 bis 4 in der Breite; die Hauptſtadt Liechtenſteig theilet das gantze Land in das Unter- und Ober-Amt. Sonſten beſtehet das Land fürnehmlich aus 2 Thälern, als das Thurthal und Neckarthal. Die beſten Oerter nach Lichtenſteig ſind Wattwyl, Jonſchwyl, Bichweil, Batzenheid, Kilchberg, Oberglatt, Cappel ꝛc. ingleichen die drey reichen Klöſter Alt- und Neu-St. Johann, Maggenau, die Schlöſſer Yberg, Schwartzenbach und Lüthiſperg. Man rechnet die Anzahl der Mannſchafft auf 9000 Mann, davon ohngefehr 2 Drittheil der Reformirten, und ein Drittheil der Catholiſchen Religion beygethan. Dieſe Grafſchafft gehöret dem Abte von St. Gallen, welcher unterſchiedliche Städte und Schlöſſer, wie auch das Halß-Gerichte darinne beſitzet. Vor Zeiten hat ſie ihre eigene Grafen eines gar alten und vornehmen Stammes gehabt, von denen ein beſon-

besonderer Artickel nachfolget, und von welchen Graf Donar, der zu Ende des XIV Jahrhunderts regieret und ein gnädiger Herr gewesen, denen Toggenburgern im Jahr 1399 einen gewissen Freyheits-Brief ertheilet, worinnen er ihnen vor sich und seine Nachkommen versprochen, daß man ihnen die Auflagen nicht vermehren, alles dem im Lande gewöhnlich-ordentlichen Rechten unterwürffig seyn, und die Herrschafft seibsten in vorfallenden Straffachen und Beschuldigungen, nicht nach Belieben verfahren, sondern sich lediglich an dem vergnügen solle, was das Recht mitbrächte. Welchen Brief auch des Graf Donaten Tochter-Mann, der Graf Wilhelm von Monrfort, und dessen Gemahlin, eydlich vor sich und ihre Nachkommen bestärcket und unterschrieben. Ob nun zwar gemeldter Graf von Monrfort nicht zur Regierung gekommen, sondern dieselbe an Graf Friedrich den Dritten gefallen, so hat dieser doch, weil er kinderlos gewesen, nicht mindere Liebe gegen seine Unterthanen bezeuget und verordnet, daß die Seinigen nach seinem Tode mit denen von Schweitz ein ewig Landrecht annehmen solten. Deme zufolge denn auch die Toggenburger nach des Graf Friedrichs, als des letzten seines Geschlechts, 1436 erfolgten Tode, da dessen Erben und Wittbe wegen der Erbschafft in grosse Streitigkeit zerfallen, zu mehrerer Sicherheit nicht nur unter sich einen Bund gemachet, welchen sie den Landeyd nannten, sondern auch mit denen Cantonen Schweitz und Glaris ein Bündnis oder Landrecht, und dieses auf Donnerstag vor St. Thomas 1436 abgeredet und beschworen, welches doch (wie unten mit mehrern gezeiget wird) von dem niedern Amte erst 1440 und von dem obern Amt erst 1469 formlich verbrieffet worden. Durch dieses Land-Recht haben die Toggenburger unterschiedliche Gerechtigkeiten erhalten, als das Recht, Bündnisse, Land- und Burg-Recht, mit Rath der beyden mit Verland rechteten Orden, Schweitz und Glaris aufzurichten, das Recht Krieg zu führen und Frieden zu machen: Das Recht über Gewinn- und Gewerb-Sachen Verordnung zu machen; das Recht, ihre Landleute selbst anzunehmen; die völlige Gerichtbarkeit, und dergleichen mehr. So bald obgemeldete Land-Eyde und Land-Rechte aber offenbahr worden, und diejenigen, welche sich der Erbschafft des verstorbenen Graf Friedrichs angemasset, sahen, was ihnen dadurch abgienge, und dem Lande hergegen am Vorrecht, Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten, und Freyheiten zuwüchse, so haben sie mit allen Kräfften, solche wieder übern Hauffen zuwerffen getrachtet. Die erste so sich darwider setzte, war die verwittibte Gräfin Toggenburg, Elisabeth gebohrne von Mätsch, welche mit Zürch in einem Burg-Rechte stund, und mit dero Beystand zu ihrem Zwecke zugelangen hoffte, dahero die Orten Schweitz und Glaris vor gemeiner zu Lucern versammleter Eydgenossenschafft ins Recht zog, und zu behaupten suchte, daß sie nicht befugt gewesen, mit der Landschafft Toggenburg gemeldtes Land-Recht aufzurichten; allein wie hefftig besagte Wittbe solches auch trieb, so konnte sie doch die Aufhebung dieses Lands-Rechts nicht erlangen. Und wurde 1437 vor den Ort Schweitz gesprochen; worauf die andern Prätendenten um so wohl die beyden Orte Schweitz und Glaris, als der Landleute im Toggenburg Affection zu erwerben, solch Land-Recht nicht allein gut geheissen, sondern haben mit denselben auch wegen der andern von Graf Friedrich hergekommende Landen ein ewig Land-Recht aufgerichtet. Zwar suchten die beyden Gebrüdere Hildebrand und Petermann von Karen, auf welche diese Landschafft, nebst andern Ländern nach dem fiel, die Verbriefung dieses Land-Rechts zu verhindern (ohngeachtet ihre Frau Mutter mit unter denjenigen begriffen gewesen, welche solch Land-Recht, vorberichter massen gut geheissen, und wegen der übrigen Orte, ein neues aufgerichtet hatte) und gaben zu dem Ende denen Landleuten zu Toggenburg, sonderlich im obern Amte, im Jahr 1439 einen Freyheits-Brief. Weil die Toggenburger aber wohl sahen, wohin solches zielte, in dem Freyheits-Briefe auch wenig mehr enthalten war, als was des Graf Donaten seiner schon begrieff, das Land Recht aber weit mehrere Gerechtigkeit mit sich führte; als wolten sie mit solchen Freyheits-Briefe nicht zu frieden seyn, und musten die Herren von Karen endlich 1440 ein gleiches Land-Recht, wie Dero Frau Mutter nebst andern Prätendenten vormahls gethan, mit Schweitz und Glaris eingehen, und in demselben das von den Land-Leuten vormahls bestätigte Land-Recht mit gantz gleichen Worten erkennen, und von dem Ihrigen ausschliessen. Worauf das Unteramt wegen offt besagtes Land-Rechte von Schweitz und Glaris förmlich und ordentlich verbrieffet worden; des Oberamts Verbrieffung aber, ist erst 1463 (weil es anfänglich wegen der in dem Land-Recht enthaltenen Wörtern: Gehorsam seyn, contradiciret,) geschehen. Als nun aber die Herren von Karen sahen, daß sie bey so gestalten Sachen von der Grafschafft Toggenburg schlechten Nutzen hätten, und die Verwaltung des Landes mehr koste, als sie davon einnehmen könnten, so seynd sie es endlich überdrüssig worden, und haben Dero noch übrige auf gemeldte Grafschafft gehabte Rechte, nebst einigen Höfen und Gütern, um einen sehr geringen Preis, nehmlich um 145000 fl. an Abt Ulrich von St. Gallen 1468 verkauffet. Welcher als ein geschwinder und schlauer Geist, gleich dahin trachtete, wie er der Landschafft Toggenburg die gar zu grosse Freyheit abstricken möchte; und dahero nicht allein den Kauf-Brief auf eine weit aussehende Weise dergestalt aufrichten ließ, als ob er die gantze Grafschafft, mit allem, was darinnen, also gekaufft hätte, daß die Einwohner pur lauter Leibeigen, auch nicht das Geringste eigenes hätten; sondern sich auch gar von dem Kayser darüber belehnen ließ. Und damit er der Toggenburger Land-Recht völlig zernichten möchte, so hat er mit den beyden Orten Schweitz und Glaris 1469 ein anderes, der Landleuten Land-Recht schnur starcks zuwider lauffendes, und selbigem in alle Wege äusserst abbrüchiges Land-Recht, und zwar nicht nur in seinem, sondern auch in der Landleute Nahmen aufgerichtet;

gerichtet; oder beſſer zu ſagen, eine Erklärung von ſich gegeben, in welcher er gegen beyde löbliche Orte eine weit mehrere Unterwürffigkeit bezeiget, als der Land-Leuten Land-Recht mit ſich geführet. Sobald aber die Land-Leute in Toggenburg hievon Nachricht bekamen, wandten ſie ſich zu dem gemeinen ſo genamten Land-Eyde, und verknüpfften ſich aufs neue mit einem cörperlichen Eyde, daß ſie ſich bey ihrem Land-Rechte mit Gut und Blut ſchützen wolten; ruheten auch nicht eher, als bis der Abt Ulrich, und ſein Convent, denen Land-Leuten zu Toggenburg dieſen Land-Eyd und Land-Recht mit förmlichen Brief und Siegel zugeſtanden, und gut geheiſſen. Wie das Stifft und der Abt zu St. Gallen alſo wohl ſahe, daß wider die Landſchafft directe nichts auszurichten, ſo ſuchten ſie durch langwierige Proceſſe und andere Weiſe, die Toggenburger zu ermüden, und ein Stück nach dem andern an ſich zu bringen, dazu ihnen ſonderlich der Zwieſpalt in der Religion ſeit der Reformation viel geholffen; denn wie bey der Religions-Aenderung der meiſte Theil von Toggenburg ſich zu der Reformirten Religion bekannte, ſo wurden die Gerechtſamkeiten, welche St. Gallen an Toggenburg zu haben vermeynte, von denen Orten Zürch, und Evangeliſch Glaris, dem Lande vermittelſt eines Kauffs überlaſſen; als aber der damahls entſtandene Krieg vor die Evangeliſche unglücklich ausfiel, vermochte ſolcher Kauff auch nicht beſtehen, ſondern der Abt zu St. Gallen nahm das Toggenburgiſche wieder in Beſitz, und ſchloß mit den Land-Leuten 1532 einen Anſtand auf 4 Jahr, in welchem er ihnen unter andern verſprach: Sie bey ihren Land-Rechten, Brief und Siegeln bleiben zu laſſen; dahero auch die beyden Orte Schweitz und Glaris noch 1533 einen Land-Frieden mit Toggenburg aufgerichtet, in welchem das Land-Recht von neuem beſtätiget, und in einer Monats-Friſt zu beſchwören, des Glaubens halber aber jedem Theile die Uebung ſeiner Religion zu laſſen, angeordnet worden. Und ob zwar die Sache, nach geendigten 4 Jahren des Anſtandes, wieder in Bewegung kommen, ſo iſt ſie doch 1538 abermahl zum Vortrage, ſonderlich der Uebung der Religion und der Kirchen-Güter halber, gediehen; in welchem Vergleich der Abt zu St. Gallen zwar etlichemahl Oberherr genennet, jedem Theil jedoch ſeine Herrlichkeiten, Recht und Gerechtigkeiten, nach altem Herkommen reſerviret worden, und haben die Land-Leute in Toggenburg über dem in einem Anhange bey der Beſiegelung ihnen ihr Land-Recht, ſo ſie mit den beyden Orten Schweitz und Glaris hätten, desgleichen ihren Land-Eyd, Freyheiten ꝛc. ausdrücklich vorbehalten. Deſſen allen aber ohngeachtet ſuchte der Abt immer weiter um ſich zu greiffen, prätendirte wegen des im vorerwähnten Vergleich ihm gegebenen Titels, Oberherr, die Oberherrſchafft, und brachte eine Gerechtigkeit nach der andern an ſich; denn gleich im folgendem 1539 Jahr nahm er das Appellations-Recht in Anſpruch, brachte es auch mit Hülffe der Catholiſchen Land-Leute (als denen er einbildete, daß ihnen dadurch wider die Evangeliſche ein groſſer Vortheil zuwüchſe) dahin, daß ihme ſolche zuerkannt wurde; das folgende Jahr prätendirte er die Beſetzung des Land-Gerichtes, ſo in peinlichen Sachen ſprach, welches ihm abermahl durch die mehrere Stimmen (nehmlich Schweitz und Catholiſch Glaris) zuerkannt wurde, weil dieſes das Mittel war, über der Evangeliſchen Leib und Gut den Meiſter zu ſpielen; auf gleiche Weiſe erhielt er bald darauf die Macht einen Land-Voigt nach ſeinem Gefallen, er ſey gleich ein Land-Mann oder nicht, einzuſetzen; deme ſich zwar die Land-Leute anfänglich ſehr entgegen ſetzten, als ſie aber 1541 im Fall des Ungehorſams, von dem Ort Schweitz mit Krieg bedrohet wurden, muſten ſie es geſchehen laſſen. Im Jahr 1543 riß der Abt die Verleyhung der Pfrunden, aller Contradiction ungeachtet, an ſich. Im Jahr 1554 und 1555 erhielte er auch die Beſatzung des Oberamts-Gerichtes durch Ausſpruch des Orts Schweitz, aus vorigen Abſichten der Religion, nicht zwar directe, ſondern per indirectum, weil ihm die Macht gegeben wurde, aus zwey vorgeſchlagenen Perſonen eine zu erwehlen, und dafern ihm von denen keine anſtändig, denen Land-Leuten 2 Perſonen vorzuſchlagen, daß ſie eine daraus erwehleten. Im Jahr 1596 maſſete er ſich die Annehmung der Land-Leute an, worinnen die Catholiſche gerne willigten in Meynung, es geſchehe ſolches zu ihrem Nutzen, weil der Abt niemand anders, als Leute von ihrer Religion annehmen würde; die Evangeliſche aber durfften ſich bey Schweitz und Glaris nicht einmahl melden, weil dieſe, wegen eines in der Kirche zu Neslau abgeriſſenen Altars ſehr erbittert wider ſie waren. Im Jahr 1597 erzwung der Abt einen Vergleich, daß die ledige Kinder, ob ſie gleich von Reformirten Eltern gezeuget, dennoch zu der Catholiſchen Religion gezogen werden ſolten; und kam es endlich ſoweit, daß wenn die Evangeliſche Toggenburger über das harte Verfahren und Verhinderung ihrer Religions-Uebung ſich beſchwerten, oder bey dem Ort Schweitz, in Hoffnung, eine Milderung zu finden, ſich Raths erhohlten, St. Gallen es für eine Verletzung angeſehen, und ſelbe mit ſchmählichen Landgerichtlichen Strafen belegen wollen; es auch endlich ſoweit gebracht, daß ſie in dergleichen Anliegenheiten lediglich an den Abt verwieſen worden; welcher denn auch bey ſo geſtalten Sachen nicht mehr ſäumete alles eigenherriſch zu befehlen, wie er es haben wolte, die Mannſchafft ihme zuzueignen, die Toggenburger mit hohen Zoll und Auflagen zu belegen, und kürtzlich faſt alles zu thun, was ein ſouverainer Herr thun kan. In ſolchem Zuſtand blieb die Sache bis 1701 da der Ort Schweitz nebſt dem Abt zu St. Gallen gerne eine Korn-Straſſe durch den Hummel-Wald, aber ohne ihre Koſten haben wolten, und ſolches alſo dem Land aufbürdeten; ob ſich dieſes nun zwar darüber ſehr beſchwerte, und zu verbiethen ſuchte, ſo wolte doch nichts helffen; und wie ſie ſich endlich aus Ungedult vernehmen lieſſen, daß, wann ſie ſolche Straſſe verfertigen, und unterhalten müſten, es eine gröſſere Beſchwerde wäre als der Frondienſt, den ſie vor dieſen thun müſſen; ſo wurde ſolches von des Abts Beamten dergeſtalt hoch aufgemutzet, als ob es ein Laſter der beleidigten Majeſtät wäre; und wurden die ſechs Männer, alles Vorſtellens und Bittens, auch des Orts Glaris Inhibition, ungeachtet,

Ehr, Wehr und Eydlos erkennet, auch zum Widerruff, und 2772 Gulden Straffe condemniret, dem Landweibel aber das Leben aberkannt. Ja der Abt zu St. Gallen nahm es sogar noch übel auf, daß man sich nach Glaris gewendet und allda Gehör gefunden hatte. Glaris meynte dessen wohlbefugt zu seyn, und hielt dafür, daß man nunmehro das Land-Recht hindan zu setzen und sich aller Ehrerbietigkeit gegen demselben zu entziehen trachte, weßhalben nöthig sey, das zusammenhabende Land-Recht zu erneuen und es beschwören zu lassen, damit der Abt um sooiel desto weniger die Innwohner Toggenburgs darwider beschweren könnte. Der Abt erboth sich mit Worten darein zu willigen, wenn es Schweitz und Glaris zusammen begehren würden, weil er wohl wuste, daß jenes, auf sein Anstifften, noch keine Lust darzu habe. Und als Glaris die Sache allein vorzunehmen drohete, auch hierzu Anstalt machte, berief sich der Abt aufs Recht um vorher gehöret zu werden, und kam die Sache auf allgemeiner Tagsatzung auch auf einer besondern Versammlung zu Rappersweil vor, ohne daß etwas ausgerichtet wurde, Glaris schub die Schuld auf den Abt, welcher die Billigkeit auf alle Weise zu hindern gesucht; der Abt aber wendete sie von sich ab auf Glaris und die Toggenburger, mit dem Vorgeben, daß diese Zeit gewinnen wollen, den Ort Schweitz, umzustimmen und zu bestechen. Dieser willigte endlich, auf des Orts Glaris vielfältige Vorstellungen, 1703 ein, daß das Land-Recht von 1440 auch 1469 bey ihm zu erneuern beschlossen ward, von dem Abt aber wurde das Eydgenoßische Recht dargegen eingewendet, auch Dilation gesuchet, um nachsehen zu können, wie es sonst gehalten worden; woran sich aber Schweitz und Glaris nicht kehrte, sondern die Sache in die Wege richtete, daß den 5 Junii 1703 das Toggenburger Land-Recht, obgleich das mit Abtischen Creaturen besetzte Toggenburger Land-Gericht darwider feyerlich protestirte, von mehr als 6000 Land-Leuten beschworen wurde. Der Abt beschwerte sich hierüber zum höchsten, gab solche Handlung überall vor unrecht aus, und sagte, es hätten die Orte Glaris und Schweitz zuoiel gethan, und suchte man, unterm Vorwand des erneuerten 40ger Land-Rechts, das Gotteshaus übern Hauffen zu werffen, und um seine Rechte zu bringen, berief sich demnach auf das Eydgenoßische Recht wider mehrgedachte beyde Cantons; die im Gegentheil der Meynung waren, sie dürfften ihre ausgemachte, erörterte und Sonnenklare Land-Rechte und Bündnisse nochmahligen unnöthigen Rechten nicht unterwerffen, zumahln da sie muthmaßlich glaubten, wie der Abt immittelst auf die Beschwerden des Lands keinen Bescheid geben, die Sache ins weite Feld spielen, durch Langweiligkeit und viele Unkosten die Leute müde machen, auch mitlerweil gar durch Hülffe Catholischer Geistlichkeit zu trennen suchen, mithin selbige, sie möchten Protestirende oder Catholische seyn, völlig unter seine Gewalt bringen wolte. Der Abt zu St. Gallen hielt das im Toggenburgischen vorgenommene für eine Verletzung seiner Territorial-Gerechtsame, ja für einen wider seine Verbote und Mandate erregten Aufruhr, und wolte denen Toggenburgern, als ein Vergleich zu Einsiedeln gestifft werden solte, zu Berathung ihrer Nothdurfft, keinen vollen Land-Rath ohne Mit-Beywohnung eines seiner Beamten gestatten, welches aber die Toggenburger ihnen nicht nützlich zu seyn erachteten. Sie beschwerten sich, das Kloster hätte das Land-Recht gar abläugnen wollen, und obgleich ein und ander Beamter desselbigen harte unbegachtsame Worte gebraucht haben möchte, erklärte sich doch das Gotteshaus dahin, daß es das Land-Recht nicht schiechthin abläugnete, sondern nur den rechten Verstand desselbigen begehrte, nach welchen es mit den Landherrlichen Rechten bestehen könnte. Die Toggenburger waren, wegen obgedachten Umstands des abgeläugneten Land-Rechts desto eyseriger fest zustellen, und hielten also diejenige zu dessen Beschwörung an, die es noch nicht beschworen hatten, worwider der Abt abermahl heffrige Klage führte. Dargegen Schweitz und Glaris denen beyden übrigen Schirm-Orten Zürch und Lucern die Sachen, in Gegenwart der Toggenburgen, zur Untersuchung übergeben haben wolten; das Kloster hielt es aber für eine Sache von übler Folge, daß es in denen mit einem Schirm-Ort habenden Streitigkeiten, die übrige schlechthin zu einem Richter haben und leiden solte, begehrte demnach, daß noch Bern und Solothurn darzu genommen werden möchten. Da Schweitz und Glaris an Lucern und Zürch ihre Gedancken überschrieben, bestund der Abt darauf, er könnte sich so nicht einlassen, Bern und Solothurn wären denn beygezogenen, wolte auch das Recht von seiner Sache vorher an jeden Cantons insbesondere geschrieben wissen, da Schweitz und Glaris ja mit dergleichen Schreiben an Zürch und Lucern den Anfang gemacht. Den 14 April 1704 hatten die Toggenburgische Ausschüsse bey dem Abtischen Landvoigt um einen Land-Tag angesucht, waren aber deshalben an den Abt oder Fürsten selbsten verwiesen worden. Doch schrieben die Toggenburger den Land-Tag aus, oeränderten den Land-Rath, und beschwuren diejenige das Land-Recht dermahln, welche es sonsten zu thun sich geweigert hatten. Die Land-Gemeinde zu Schweitz erkennete auch hernachmahls, daß alle Santgallische dem Land-Recht entgegen stehende Erkänntnisse, Abschiede und dergleichen aufgehoben seyn solten; immittelst hatte der Abt nicht nur fortgefahren, sich wider alles dergleichen auf das Eydgenoßische unpartheyische Recht zu beruffen; sondern es war auch ein gütlicher Vergleich im May, doch vergebens, versuchet, und hierauf weiter von Seiten des Abten das Recht begehret und gefodert worden; beyde Orte Schweitz und Glaris solten sich erklären, ob, wo, und wie sie in dieser Sachen des Rechten gestehen wolten und solten? Diese Cantons gaben zwar einen Bericht des ergangenen an die Uebrigen ab, ohne sich in etwas rechtliches einzulassen, dargegen sich die S. Gallische Beamte herausgelassen: Sie bestritten die Gültigkeit des viertziger Land-Rechts nicht, soweit es denen Landsherrlichen Rechten nicht präjudicire, u. sofern es sich nicht auffer die Lande erstrecke, so die Grafen von Toggenburg und ihre Nachkommen damahls inne gehabt, und so in der Bewilligung dieses Land-Rechts benahmet seyn. Weil aber dieses viertziger oder im Jahr 1440 errichteten wie auch des 1469 unter Abt Ulrichen wiederholten Land-Rechts mehr erwähnet ist; so dienet dem geneigtem Leser, wegen beyden-

derſeits Innhalt zur Nachricht, wie erſtlich die von Raren, hernach gedachter Abt Ulrich, wegen des Kloſters St. Gallen, ſich mit Schweitz und Glaris auf ewig dahin verbunden, daß beyde Partheyen einander behülflich ſeyn, ſich das gegenſeitige Oeffnungs-Recht zugeſtehen, einander mit neuen Zöllen nicht beſchweren, die von Raren, hernach S. Gallen, wenn es mit denen Toggenburgern, oder ſonſt jemanden Streit bekäme, bey Schweitz und Glaris, oder auch bey jedem Orte allein zu Recht ſtehen, und was daſelbſt ausgeſprochen würde, ihm gefallen laſſen wolte, ohne alle Widerrede und Gefahr ꝛc. Wie die ausdrückliche Worte derer verbrieften und beſchwornen Land-Rechte im Munde führten, welche dargegen auch foderten, daß Schweitz und Glaris ewiglich dem Gotteshauſe behülflich ſeyn ſollten, daß die Leute in der Grafſchafft Toggenburg ihm in ziemlichen billigen Dingen gehorſam wären. Das alles ſolte ſich auf die Lande verſtehen, die zur Grafſchafft Toggenburg gehört oder gehören ſolten, davon Liechtenſteig, Yburg, Wildenhaus, S. Johanner-Thal, Tur-Thal, Necker-Thal, gegen Hartzbuch, Hemberg, Nieder-Aun, Lütiſpurg, das freye Amt inſonderheit benimmt waren. Die übrigen Cantons ſahen wohl, daß ohne ihre Interpoſition, Schweitz und Glaris mit dem Abt von St. Gallen nicht würden verglichen werden können, wegen derer Toggenburger Irrung. Sie bothen alſo jenen an, und ſchrieben dieſen, ſie ſolten, wie treue Unterthanen gebührte, Ihro Fürſtl. Gnaden von St. Gallen, als rechtmäßiger natürlicher Obrigkeit, und Dero nachgeſetzten Amtleuten, allen gebührenden Reſpect, Gehorſam und Pflichten leiſten, vor allem widrigen Vornehmen und Eigenthätigkeit, als die ihnen mehr ſchädlich, denn nützlich ſeyn würde, ſich hüten; ſo ſey die Hoffnung zu ſchöpffen, es würden die Sachen alſo, mit Gottes-Hülfe, beygeleget werden können, daß dadurch weder ihnen, noch jemanden anders etwas an Freyheit oder Recht benommen werde ꝛc. Und war dieſes Schreiben mit aus der Bewegniß ergangen, weil der Ruff erſchollen, die Toggenburger wolten einen Land-Tag in Waffen halten. Weil nun nach dieſem die Proteſtirende Lichtenſteiger die Wählung eines Stadt-Schreibers behaupten, die im Unter-Amt den vom Abteyiſchen Landvogt vorgeſchlagenen Amtmann nicht annehmen, auch wieder des Abts Verbot einen Land-Tag halten wolten, auf welchem die obgedachte Wattenweyliſche Ausſchüſſe, wider die Sentenz des Abten, in integrum reſtituirt, und die Freylaſſung eines gefangenen Landwebels, German genannt, begehret worden; ſo proteſtirte der Abt darwider, als gegen Neuerungen und Eigenthätigkeiten, davon doch die Toggenburger durch die Cantons abgemahnet wurden, und begehrte Eydgenoßiſches Recht, und endete ſich hiermit das 1704te Jahr.

Der Toggenburgiſchen Händel im Jahr 1705. zu gedencken, ſo hatte man die Hinlegung auf der am 29 Jenner beginnenden allgemeinen Tagſatzung wiederum verſucht, aber darmit nicht zum Stande kommen mögen, weil die Partheyen auf ihrem alten ſchon erzehlten Sinne geblieben, Schweitz und Glaris inſonderheit nichts von einem Richter wiſſen wolten. Demnach wurde die Sache bis auf den Mertz ausgeſetzt, damit ſich ein jedes deſto beſſer beſinnen möchte; denen Toggenburgern aber ſchrieb man zu, die Sachen in altem Stande zu laſſen, in der Hoffnung, daß ſie ſich noch zu verſöhnlicher Hinlegung anſchicken würden, dieſe demnach, durch neue Zufälle nicht ſchwerer zu machen, wie aus der Mißv ſelbſt mit mehrern zu erſehen, welche alſo lautete:

Unſer ꝛc

„Gleichwie wir uns keines andern verſehen, „als daß ihr unſere unter dem 27 Julii vergan„genen Jahres an euch abgelaſſene wohlmeyntliche „Erinnerung in eine gebührende Beobachtung „wurdet gezogen, und darwider nichts vorgenom„men noch gehandelt haben; alſo iſt unſeren al„lerſeits Herren und Oberen um ſo viel bedauer„licher vorkommen, als ſelbige vernehmen müſſen, „daß ihr in mehrerem derſelben zuwider gehan„delt habt; Daher wir den unumgänglichen An„laß nehmen, euch wiederholter Dingen in dero „Nahmen ernſtlich und wohlmeynlich zu erinnern, „daß ihr, wie es ſich euch, als getreuen Unter„thanen gebührt und eignet, Ihro Fürſtlichen „Gnaden von St. Gallen, als eurer rechtmäßi„gen und natürlichen Obrigkeit, und nachgeſetz„ten Beamten allen gebührend- und ſchuldigen „Reſpect, Gehorſam und Pflichten leiſten, und „erzeigen, auch alles in ohnalterirtem Stand laſ„ſen, und euch vor allem widrigen Unternehmen „NB. Neuerungen und Eigenthätigkeiten hüten „ſollet, wie wir uns denn verſehen, daß ihr dieſe „unſere Erinnerung in ſolcher Obacht halten wer„det, damit ihr euch nicht etwa eine ſchwere Ver„antwortung zu einer ſchädlichen Conſequentz auf „den Hals ziehet. Welchen Fallo wir nicht „zweifeln, daß nicht die Sache vermittelſt Göttlicher Gnadenhülf alſo ausgetragen werden könn„te, daß dadurch an ſeinen Rechten und Frey„heiten weder euch, noch einem andern etwas „benommen, ſondern euch zum guten erſprieſſen „werde, wormit wir euch GOttes Gnaden„Schirm wohl empfehlen. Gegeben den 12 „Febr. 1705.

Die Abgeſandte der II. Orten der Eydgenoſſenſchafft, ſammt Stadt St. Gallen und Biel, der Zeit verſammlet, zu Baden im Ergeuw.

Auf der Tagſatzung vom 17. April, nahm man die Vergleichung dieſes Handels, als wie ſonſt, vergebens vor die Hand, die beyden Orte Schweitz und Glaris weigerten, ſich zu erſcheinen, und ſchützten vor, die Nachricht ſey ihnen zu ſpar gekommen, und müſten ſie auch der vier Schirm-Oertiſchen Conferentz abwarten, man ſchriebe aber vom 24 dito an ſelbige, daß ſie doch einmahl ſich wegen eines Richters oder Schiedmanns in dieſer Sache erklärten, mittlerweile ja alles in ſtatu quo laſſen möchten. Dargegen beſchwerte ſich das Stifft St. Gallen gar ſehr, daß die Toggenburger immer weiter gegangen wären und ihm in ſeinen Obrigkeit- Lands- herrlichen Rechten Eingriff gethan hätten, wenn ſie die Schenckhäuſer mit Wirthen beſetzt, ſich des Ja-

gens

gens und Fischens hier und dar bedienet, Ammänner bestellet, einen Säckelmeister, Wirth genannt, nicht für dergleichen, ob ihn schon der Abt darzu angestellet, erkennen wollen, worinnen sie aber nichts unbilliges, sondern ihrem Land-Recht gemäß gehandelt haben wolten. Es liessen auch Schultheis, Ammänner und Landräthe der Landleute im Toggenburgischen, den 16. May ein Mandat zur Waffen-Besichtigung ausgehen und befehlen, ein jeder solle sich mit dergleichen gefast halten, worauf auch Musterung angestellet wurde, und zwar sprachen die Toggenburger, dieses geschähe wegen zu beschützender Freyheit, der Abt hingegen klagte, es sey dieses neue Gewaltthätigkeit, sich in einmahl angefangener Aufruhr zu handhaben, schickte deshalben nach Zürch eigene Gesandschafft, ließ sich auch bey ordinaren Jahr-Rechnungs-Tagsatzung über den Handel beschweren, und um dessen Ausmachung ansuchen; es blieb aber derselbige in seiner Unrichtigkeit schweben, weil Schweitz und Glaris auf dem alten Vorschlag der zwey Schirm-Orte Zürich und Lucern verharreten, Sanct Gallen aber noch anders hinzugefügt haben wolte, wie erzählet worden. Die Toggenburger gaben auf ermeldeter Tagsatzung eine Schrifft ein, beschwerten sich über den Abt, daß er seine neuerliche Beschwerungen immer fortsetzte, der aber erwiederte nichts neuerliches unternommen, sondern nur unumgänglich-nothwendige Obrigkeitliche Verrichtungen getrieben zu haben. So machte sich das Spiel immer verworrener, die Herren Ehren-Gesandten vermeynten gröſserer Verbitterung vorzukommen, wenn sie unterm 30 Julii an Toggenburger Landleute, alles im alten Stande zu lassen, mit diesen Worten zu schreiben.

Unser ꝛc.

„Unseren allerseits Herren und Obern, ist um „so viel bedauerlicher vorkommen, da selbige zu „vernehmen gehabt haben, daß ihr unserer un„ter dem 12 Hornung an euch abgelassenen wohl„meynlichen Erinnerung nicht Platz gegeben, son„dern selben nicht wenig entgegen gehandelt habt; „Dahero wir uns unentbehrlich bemüßiget befun„den, unsere vormahls gethane Erinnerung zu „wiederhohlen, und euch nochmahlen ernst- und „wohlmeynlich zu erinnern, daß ihr so wohl eure „Schuldigkeit, als eignem Anerbieten nach Ihro „Fürstlichen Gnaden von Sanct Gallen, als eu„rer rechtmäßigen und natürlichen Obrigkeit, und „Dero nachgesetzten Beamteten allen gebühren„den schuldigsten Respect, Pflichten, und Ge„horsam leisten, und erzeigen, auch alles in sol„chem unalterirten Stand lassen, und euch von „NB. allen Neuerungen, und Eigenthätigkeiten „hüten sollet; Allermassen wir uns versehen, „daß ihr dieser unser wohlmeynlichen Erinnerung „um so viel mehr statt leisten werdet, damit ihr „euch nicht etwan eine schwere Verantwortung „zu einer schädlichen Conseqventz aufladet, wel„chen falls wir nicht zweifeln, daß nicht die Sa„che vermittelst Göttlicher Hülffe und Gnade al„so ausgetragen werden könne, daß dadurch an „seinen Rechten und Freyheiten, weder euch, noch „jemanden etwas benommen, sondern euch zum „Guten gereichen werde; da ihr alsdann an sei„ner Gehör in eueren Anliegenheiten auch gebüh„rend werdet verhöret werden. Womit wir „euch dem Schirm Gottes wohl erlassen. Ge„geben ꝛc. den 30 Julii Anno 1705.„

Die Abgesandte der abwesenden und zugewandten Orte der Eydgenossenschafft auf dem Tag der Jahr-Rechnung zu Baden im Ergeuw versammlet.

Der Abt wuste viel zu klagen, daß dergleichen heilsamen Erinuerungen die Landleute in Toggenburg immer gerad entgegen gehandelt, als die von Lichtenstalg im August eine Frey-Gemeinde gehalten, auf selbiger einen Landwebel, German genannt, den der Abt für Eyd- und Treuloß erkläret, zum Schultheiß vorgeschlagen, hernach eine Marckts-Ordnung ausgehen lassen, das sey alles, untern Vorwand der Freyheit, in Obrigkeitliche Rechte gegriffen gewesen, und solcherley Sachen anderweitig mehr vorgegangen, die Toggenburger blieben darauf, sie wären deßallen wohlbefugt, und war niemand, der die Partheyen entscheiden konnte, weil Sanct Gallen die Orte Schweitz und Glaris nicht zum Richter leiden, noch das Toggenburger Land-Recht mit ihnen so weit zugestehen wolte, diese Orte aber dießfalls weitere Richter, nach Sanct Gallens Willen, zu leiden nicht gedachte. Indessen rief Sanct Gallen immer, der Streit sey nur zwischen ihm und denen Orten Schweitz und Glaris, die Toggenburger hätten sich darein nicht zu mengen, sondern gantz still und gehorsam zu seyn, das ist, dem Abt mit ihnen machen zu lassen, was ihm beliebte, ohngeachtet, daß sich der gantze Streit eigentlich und hauptsächlich über derer Landleute im Toggenburgischen gekränckte Freyheiten und Gerechtigkeiten erhoben, worinnen Schweitz und Glaris, vermöge Land-Rechts gesprochen hatten, dem aber der Abt nicht nachleben wollen. Indessen schlugen diese Orte auf folgendes Jahr eine Vergleichs-Conferentz nach Einsiedeln aus, davon alsdenn das weitere zu berichten seyn wird. Der Abt sprach, dieses sey geschehen, damit solche Orte dem unpartheyischen Rechte oder anderer Unterhandlung ausweichen möchte; Hingegen sagten andere, der Abt wolle argliſtig vorgeben, als sey der Streit nur zwischen ihm und denen beyden Orten, damit sich niemand um Toggenburg bekümmern, sondern dieses seinen ungerechten Willen unterworffen bleiben solte.

Nun wollen wir den Fortgang der Toggenburgischen Streitsache, in dem 1706 Jahre erzehlen. Es wurde den 10 Januarii eine Zusammenkunfft zu Einsiedeln, zwischen Schweitz, Glaris und dem Fürsten zu St. Gallen veranstaltet und gehalten, auf welcher doch nichts ausgerichtet, dargegen die Vermuthung geschöpffet wurde, als ob Schweitz mit St. Gallen heimlich unter einer Decke läge. Dieses letztere erbot sich zwar auf dieser Zusammenkunfft, wie auch hernach in einem Schreiben unterm 16 Febr. daß es das viertziger Land-Recht erkennen wolte, doch seiner Land-Herrlichkeit und Rechten als errichteter Sigill und Briefen ohne

Schaden

Schaden ꝛc. Welche Bedingung der Widerpart als eine Vernichtigung des gedachten Land-Rechts ansahe, und demnach hierauf nicht eingeben wollte, in der Meynung, daß nicht das Land-Recht seine Deutung aus dem, was der Abt zu thun berechtiget zu seyn meynte, auch etwa dann und wann gethan, und darüber Schrifften gemacht oder erzwungen hätte, hernehmen; sondern die allgemeine Landherrliche Berechtigung ihre sonderbare Einschränckung, Modification oder Mäßigung aus dem viertziger Land-Recht haben und erkennen müste. Die weitere Beredung wurde gen Lichtenstaig, doch wiederum ohne Frucht und Nutzen verlegt, weil St. Gallen sich beschwerte, wie ihm der Termin des Erscheinens nur 6 Tag vorher kund gethan worden, da ihm wegen Kürtze der Zeit, Abwesenheit derer Bedienten und Schrifften, desselbigen Besuchung unmöglich gefallen, worauf denn Schweitz eine anderweitige Conferentz nach Grynau auf den 1 Augusti angesetzet, worbey sich der Abt beklagte, daß selbiger Termin allzuweit, die Sachen zu verzögern, hinaus gespielet wäre. Er wußte auch viel zu klagen, daß die Toggenburger im April dieses gedachten Jahres, seiner unbegrüsset, ja wider sein Verbot, eine bewaffnete Land-Gemeinde gehalten, darinnen gegen alle, so sich nicht gleich bequemen wollen, gewaltthätig mit Straffen, Schlägen, Bedrohungen, u. s. w. verfahren, allerhand Neuerungen eingeführet hätten, darüber einige ihm, dem Abt, getreue Toggenburger selbst zu Schweitz, Beschwerde geführet, und in Schrifften eingegeben hätten. Der Abt zu St. Gallen begehrte auf der ordinaren Jahr-Rechnungs-Tagsatzung zu Johann, mittlerweile ihm den Richter zwischen ihm eines, auch Schweitz und Glaris andern Theils zu zeigen, damit, wenn die vorhabende Conferentz unfruchtbar ausschlagen sollte, man alsdenn die Sache durch unpartheyische Mittel, gut- oder rechtlich austragen könnte, und fernern Unheil vorgebogen seyn möchte ꝛc. Es blieb aber dabey, daß ehe was anders vorgenommen würde, der Ausgang vorstehender Beredung zu Grynau abgewartet werden sollte. Diese kam herbey, aber das Werck nicht zum Ende; sondern nur nach und nach zu mehrerer Weiterung. Der Abt bestund feste darauf, gab es auch hernach schrifftlich von sich, wann die Landherrlichen Rechte aus dem Grund des viertziger Land-Rechts angefochten werden wollten, solche hohe Rechte und das mehr gedachte viertziger Land-Recht, "oder eigentlich nach seiner Meynung zu „reden, dessen ungleicher Verstand und Auslegung „nicht neben einander stehen könnten, daß alsdenn die Landherrliche ausbedingte Rechte aufrecht verbleiben, und das viertziger Land-Recht denenselben nachgesetzet werden müste. Man satzte auf den 14 Novembr. eine allgemeine Tagsatzung an, ob aus der Sachen zukommen wäre, darzu wohl schlechte Hoffnung war, zumahln da allerhand Zufälle mit unter einliefen, die da die Gemüther derer unterschiedlichen Religions-Verwandten nur mehr gegen einander verbitterten, also die gütliche Hinlegung drrer Toggenburgischen Händel, wo die Religion mit einschlug, nur schwerer und gefährlicher machten. Es hatten nehmlich einige Cathol. Geistliche eine anzügliche Schrifft, in der Gestalt eines Catechismi aufgesetzet, drucken lassen, und auch der Jugend zu Roschach St. Gallischen Gebiets austheilen lassen, die diesen saubern Titel hatte: **Kurtzer Beweißthum, daß die Lutherische, Calvinische und Zwinglische Religion nichts anders sey, als ein von einem faulen, stinckenden, ketzerischen Lappen und Lumpen zusammen geflickter Bettel- oder Regen-Mantel; heraus gegeben durch Theistum *Catholicum* im Jahr, da Lutherus vom Teufel erwürget, Calvinus an der Lauß-sucht gestorben, und Zwinglius zu Cappel verbrannt worden ꝛc.** Ob nun gleich solcherley Läster Schrifften in der Schweitz verboten, wurde doch diese daselbsten ausgestreuet, die Herren von Zürch aber liessen die Exemplaria dieses Buches, so auch in ihre Stadt kommen, den 10 Augusti durch den Hencker öffentlich verbrennen, begehrten auch, daß die Herausgeber dieser garstigen Charteque gebührends gestrafet werden sollten, weil man durch dergleichen nur ein groß Feuer innerlicher Uneinigkeit anzurichten suchte. Die ausserordentliche Zusammenkunfft kam mittlerweil, auf obgemeldeten Termin, herbey, darinnen aber die Sache immer verworrener wurde. St. Gallen hatte sich, doch, sprach es, ohne Gefährde und nur Erzehlungsweise verlauten lassen, wie Toggenburg ein Reichs-Lehn, die Toggenburger mithin Reichs-Vasallen, auch nicht alle Orte des Toggenburgischen im Land-Recht begriffen wären, auf wessen Vernehmung die Toggenburgische der Nothdurfft erachteten abzureisen, um bey denen ihrigen, dieses neuerlichen Vorbringens halber, Bericht abzustatten, auch Verhaltungs-Befehl zu empfangen. Hierbey hieß es: Man könnte indessen mit der Haupt-Sache, zwischen Schweitz, Glaris und St. Gallen verfahren, und wenn es richtig, wie weit die erstre zwey mit Toggenburg Land-Recht hätten oder nicht, hernach der Nebensachen, oder Toggenburger Beschwerden halber, auch Rath geschafft werden. Das sahen aber andere an als wenn man die Sachen dahin spielen wollte, daß diese gute Leute keine Hülffe haben, sondern dem Gutbefinden des Abts letzlich überlassen, mithin denn hauptsächlich in der Religion gekräncki werden sollten, und da sich Schweitz und Glaris hart stellrte, als wollte es von keinem Richter wissen, sondern schlechehin in denen Toggenburgischen Streitigkeiten zwischen Abt und Land-Leuten zu richten befugt seyn, sahe man dieses für eine Finte an, wodurch sonderlich Schweitz die übrige, sonderlich protestirende Cantons, von dem Handel abweisen, und hernach zum Gefallen des Abts und Bedrängniß derer Land-Leute endlich sprechen möchte. Nachdem nun, nach obgemeldetem, die Toggenburger zu denen Ihren gegangen, die protestirende Cantons auch von der Tagsatzung unwillig abgereiset waren, indem es sie verdrossen, daß das Reich in den Handel gemenget, und die Toggenburger listiglich umgetrieben werden wollen, thaten sich die Catholischen im Capuciner-Kloster zusammen, und machten einen Entwurff zutreffenden Vergleichs, der von Wort zu Wort also lautete:

"Gleichwie die weit aussehende Conjuncturen „so

„ſo wohl, als die mehrere Vertiefung des bekann„ten langwierigen und verdrießlichen Toggenbur„giſchen Streits-Geſchäffts, die Löbliche Catho„liſche Orte bewegt, damit alle weitere gefährliche „Weitläufftigkeiten oermieden, und der liebe Frie„de in gemeiner Eydgenoſſenſchafft wohl erhal„ten werden möchte; als haben dieſelbe, nichts „gedeylichers zu ſeyn erachtet, als daß das quä„ſtionirte Land-Leuten Land-Recht NB. und alle „dem Land-Herren in Toggenburg reſervirte, „Landherrliche und andere Rechte, aufrecht gelaſ„ſen werden. Was dann der Toggenburgiſchen „Land-Leuten angezogene Beſchwerden und Klagen „betrifft, daß ihnen wider ihre Rechte und Privile„gien geſchehen wäre, zweifeln wir nicht, Ihr „Fürſtl. Gnaden, ſo ſelber von Dero Unterthanen „darum gebührend wird erſucht werden, die erfor„derliche Remedur verſchaffen werde; im Fall aber „ſolche nicht nach Vergnügen erfolgen ſollte, thun „die Cathol. Orte bey ſo bewandten Sachen aus, „ihren Mitteln hierzu unpartheyiſche Mediation „anerbieten, allerſeits Rechten ohne Nachtheil.„

"Es behalten ſich auch Löbliche Catholiſche „Orte vor, Ihre obbeſchriebene Wohlmeinung „und unpartheyiſches Gutachten; im Fall ſolches, „wie ſie hoffen genehm genommen würde, in meh„rern, ſo es nothwendig erachtet würde, zu er„läutern.„

Durch dieſen Vorſchlag ſchienen die Toggenburgiſche Land-Leute denen proteſtirenden Cantons, ſonderlich Zürch und Bern, ſehr gefähret zu ſeyn, da man ſie nur überhaupt an den Abt oerweiſen, und ihrer Beſchwerden nur obenhin gedencken wollen, da ſich doch derenthalben der gantze Lermen erhoben, und dieſes, nach gedachter proteſtirenden Cantonen Meynung, die Haupt-Sache wäre, darum es eigentlich gelten müſte. worgegen geſaget wurde: Die Catholiſchen Cantons hätten von denen beſondern Beſchwerden der Toggenburger keine legale oder förmliche Nachricht bekommen, deßhalber ſie ſelber auch nicht anders, denn überhaupt gedencken können, doch Anzeige gnung von ſich gegeben, daß ſie auch zu dieſer Hinlegung die hülfliche Hand bieten helfen wollten. Die Proteſtirende aber ſahen derer Cathol. Vorſchlag als eine gefährliche, einſeitige, ſich von geſammten Corpore der Eydgenoſſenſchafft trennende Unternehmung an; dargegen die Catholiſchen erwiederten: Sie hätten ja, um nicht gar unoerſuchter Dingen abzureiſen, ihrer Inſtruction gemäß einen Vorſchlag, deſſen Annehmung oder Nicht-Annehmung in jedes Belieben geſtanden, thun, und ihre Vermittelung anbieten müſſen, hätten es für Zürch und Bern nicht thun können, weil ſie darzu von dieſen keine Vollmacht gehabe, u. ſ. w. Man ſehe alſo wohl daß eitel Mistrauen und heimliche Abſichten ſich mehreten, da einerſeits gern der Catholiſchen Religion ein Vortheil geſchafft, anderſeits derer proteſtirenden Bedruckung verhindert werden wollte. Die Toggenburger ſendeten beo ſo geſtalten Sachen, zu groſſen Verdruß des Abten, und mit argwöhniſchen Aufſehen derer Catholiſchen Cantons eine Deputation nach Zürch und Bern, die beyder Orten gar wohl empfangen wurde. Die Toggenburgiſche Abgeordnete zu Zürch legten dieſem Ort alle ihre Urkunden gekränckter Gerechtſame für, und erhielten nicht nur von ſelbigem im Jahr 1707 Verſicherung nöthigen Schirmes, ſondern wurden auch denen Bernern, zu denen ſie weiter reiſeten, beſtens empfohlen, daß dieſe ein gleiches verſprachen, wie ſehr auch der Abt von St. Gallen darwider ware, daß man ſich einer ohnbefugten Gerichtsbarkeit auf Seiten Zürch und Bern über ihn anmaſſete, da dieſe Cantons eine Geſandtſchafft an ihn beſchloſſen, die ihn freundlichſt erſuchte:

1. Daß der Land-Leuten privilegirter Land-Eyd, welcher nach Abt Ulrichs Land-Recht friſch beſchworen, und verbrieſet worden, in ſeinem klaren Innhalt beſtehen und oerbleiben möge.

2. Hoffen beyde Löbliche Orte, daß Ihro Fürſtl. Gnaden es bey der Land-Leuten Land-Recht und ſeinem ſo klaren, heitern und deutlichen Begriff werden bewenden laſſen, und den Toggenburgern den völligen Genuß ohne Abbruch gönnen, auch nicht zugeben, daß ſie daran gehindert, ſondern nach deſſen klaren Buchſtaben ihre Landes-Leute ſelbſt annehmen, und aller Gnaden, Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten genieſſen möge:

3. Und weil des Land-Raths und Land-Gerichts Beſetzung und Entſetzung in dem Land-Eyd, Land-Recht, und andern Documenten begründet, ihnen ſolches auch nicht weiters verſaget, ſondern vielmehr beliebig ſeye, um eine mehrere Anmuthung, und guten Willen, ſich bey der Grafſchafft Toggenburg zu machen, Ihro mit Einſetzung fremder Ausländiſcher Beamten zu verſchonen, hingegen ſich der eingebohrnen zu bedienen.

4. Und weil laut des Land-Eyd und Land-Rechts, die Streit-Sachen, wo ſie entſtanden und angefangen, ausgetragen, und kein fremder Richter admittiret, auch keine Appellationen geſtattet werden ſollen, es werde denn ſolches von dem niedrigen Gericht ſonderbar bewilliget; als ſtellen beyde Löbliche Orte zu Ihro Fürſt. Gnaden das Vertrauen, daß ſie es auch darbey werden bewenden laſſen.

5. Es getröſten ſich auch beyde Löbliche Orte, es werden Ihro Fürſtl. Gnaden den Reformirten Einwohnern dieſer Grafſchafft, die Landsfriedliche freye Religions-Uebung mit allem ihren Anhang völlig geſtatten, und was darwieder von einiger Zeit vorgegangen abſchaffen.

6. Endlich werden auch Ihro Fürſtl. Gnaden hoffentlich billig finden, daß denjenigen, ſo die Pfründen geſtifftet, und beſolden, auch die Collaturen gedeyen ſollen, jedoch mit dem Vorbehalt derjenigen Pfründen, darzu jemand genugſam Special-Recht haben würde.

Wann aber dieſen ſo wohl gemeynten Vorſtellungen ſich St. Gallen widerſetzen ſollte, und nicht länger mehr zuzuſehen, daß bey denoon St. Gallen geſperrten Gericht und Rechten, die Uebelthaten ungeſtraft, die Bürgerlichen Sachen, um die Gemüther gegen einander zu verbittern, unabgethan bleiben, und alles in äuſſerſte Zerrüttung geſetzt werden möchte, die Land-Leute alsdenn ſich ſelbſten in einen Land-Eyd und einem

Land-

Land-rechtmäßigen Zuſtande ſetzen, Gericht und Recht auch andere ihre Freyheiten nach Inhalt ihrer Grund-Briefen ausüben mögen.

Ueber ſolchen Antrag beſchwerte ſich der Abt zum heftigſten, die beyde Cantons Zürch und Bern einer unzlemlichen Herrſchſucht beſchuldigte und ſolcherley erinnerte, er hätte ſollen ſo gefaſſet werden, daß der Land-Eyd, als ein bedingtes Werck, **ſo weit es der Lands-Herrlichen Obrigkeit nicht entgegen**, angeſetzet worden; worgegen die Toggenburger, nach wie vor, nicht ungegründet einwendeten, daß durch eine ſo weitſchichtige Clauſul all ihr beſchwornes Land Recht vernichtet, und alles des Abts Eigenwillen übergeben würde. Sie erkenneten ihn für ihren Lands-Herrn, der nach altem Befugniß ſich zu halten Recht hätte, wenn er drüber ſchritte, ſo wär eben deshalben Land-Recht- und Eyd da, daß ſie ſich wider die Ueberſchreitung alter Herrſchafftlichen Grentzen ſchützen könnten und möchten. Kurtz, der Herr Abt ließ ſich auf der ordinaren Jahr-Rechnungs-Tagſatzung in Anſehung obgedachten Antrags vernehmen: "Er könnte obbeſagte 6 Puncte keines wegs annehmen; denn ſoll es ein Urtheil ſeyn, ſo wüßte er nicht, aus was für Judicatur-Rechten es gefället worden: Sey es aber nur ein Rath oder Vorſchlag, ſo könnten ſie ſolchen nicht annehmen. Dahero er dieß gantze Geſchäffte an den Ort legte, wo ſelbiges angefangen, und er Raths, Hülffe und Rechtens vertröſtet worden, in Freund-Eydgenößiſcher Hoffnung, es würden ihm die löbliche unintereſſirte Orte dergleichen laſſen ꝛc. Mitlerweil gab es noch allerhand Unruhen, und kamen die Reformirte und Catholiſche an unterſchiedenen Orten der Grafſchafft Toggenburg, wegen gemeinſchafftlich habender Kirchen, zu harten und blutigen Schlägereyen, darbey doch die erſteren am meiſten litten, worüber Zürch einen groſſen Unwillen gefaſſet, und es nah an dem geweſen ſeyn ſolte, daß es mit bewaffneter Hand in Toggenburg eingefallen, obgedachte dem Abt vorgeſchlagene Puncte zur Erfüllung zu bringen, das doch noch unterblieben; dargegen die nächſt angelegene Orte auf allen Fall aufgemahnet, und eine Deputation ins Toggenburgiſche geſchickt worden, Satisfaction, wegen des gegen die Reformir.: unternommenen, und die Annehmung mehrgedachter Puncte von denen Land-Leuten zu begehren, welches alle Einwohner des Toggenburgs, auſſer zwey Gemeinden, zugeſagt, zu wenigem Vergnügen mehreſter Catholiſchen Cantons, die auch eine Zuſammenkunfft, mit Beruffung der Republic Wallis, ausſchrieben, die hier und dar mit einſchlagende Religions-Sachen zu überlegen, in welchen die Römiſch-Catholiſche Geiſtlichkeit des Toggenburgs durch den Decanum zu Schweitz vor jedem dreyfachen Land-Rath daſelbſt eine gar bewegliche Vorſtellung ihrer Angelegenheiten thun ließ, die gedachte Verſammlung aber gieng ziemlich fruchtloß ab, weil Wallis, Freyburg, Catholiſch-Glaris und Appenzell ſelbige nicht einmahl beſuchten. Indeſſen wurden die zwey diſſentirende Gemeinden, mittelſt eingelegter Execution, von denen übrigen genöthiget, ſich denen mehrgemeldeten auf Seiten Zürch und Bern vorgeſchlagenen Puncten gemäß zu verhalten. Doch kam es dahin, daß ſechs Cantons, nehmlich Toggenburgiſchen Theils Zürch und Baſel, was den Abt von St Gallen betraf, Lucern, Ury, Solothurn ins Mittel treten und verſuchen ſolten, ob die Sache nicht endlich einmahl beyzulegen. Weil aber ſonſt immer darauf gedrungen worden war, daß der Landleüte Land-Eyd, Land-Recht und Land-Friede die Grundveſte der Handlung ſeyn und dieſen Dingen nichts abgebrochen werden müſte, dieſes aber dem Abt und Catholiſchen zu partheyiſch ſchien; ſo fiel derer Proteſtirenden ſich Toggenburgs annehmenden Erklärung hernach dahin aus: Man wolte von allen ſolchen Wortſtreiten ablaſſen, und ſolte nur jedem Theil gegeben werden, was ihm, nach Unterſuchung aller Umſtände und Urkunden, von Rechts wegen gebühre. Die benannten Mitler kamen wohl verſchiedentlich zuſammen, doch könnte dem Handel kein durchgehends beliebiges Ende gefunden werden, deßhalben man ſelbigen bis nach Martini verſchob mit dem Anfügen: Könnte der Abt ſich mit beyden verbürgerten Cantons der Grafſchafft Toggenburg unterdeſſen nicht vergleichen, ſo möchte man hernach in dieſer Streit-Sache des von dem Fürſten mehrmahln angeruffene Eydgenößiſche Recht und Richterliches Amt walten laſſen, daraus doch in dieſem Jahre nichts wurde, ſondern das Werck in ſeiner Verwirrung ſtecken blieb, obgleich die Catholiſche und Proteſtirende Cantons deßhalber gegen Ende des 1707ten Jahres ihre Verſammlungen anſtellten. Den 16 Jenner des folgenden 1708ten Jahres hielte wegen der Toggenburger Sachen eine allgemeine Tagſatzung derer Schweitzer ihre erſte Seßion, und merckte man, daß beyderſeits Religions-Verwandten Gemüther ſehr wider einander erbittert waren, ſo daß man zu beyden Theilen die im Lande gewöhnliche Wacht- und Lermen-Feuer zurecht gemacht, ſie anzuſtecken, und dadurch Beyſtand an ſich zu ziehen, wenn eines gegen dem andern etwas unternähme. Es gieng aber ſolche um das Mittel des Februars mit dem Verlaß aus einander, daß man den 13 May ſich wieder zuſammen ſehen wolte, ob denn das Toggenburgiſche Geſchäfft nicht endlich einmahl verglichen werden könnte; man muſte aber doch wahrnehmen, daß hierzu ſchlechte Hoffnung vorhanden, zumahl da die ſonſt gepflogene Eydgenoßiſche gute Verſtändniß zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten je länger je mehr verſchwand. Die Catholiſche beredeten ſich in ſonderbaren Verſammlungen, wie ſie, bey erfolgendem Bruch, Völcker zuſammen bringen und unterhalten wolten; die Evangeliſche machten ihre Gegenanſtalten da ſonderlich Bern bey Grau-Bündten um Fertighaltung des Alliantz-mäßigen Succurſes die Erinnerung that. Und es gieng auch würcklich die Verſammlung des Mertzens zurück, weil Schweitz (ob ſolchen gleich das Werck am meiſten mit betraf) ſich entſchuldiget, ſie nicht beſuchen zu können, dahero denn andere Catholiſche Oerter ein Gleiches nach Zürch berichteten. Der Canton Schweitz hatte vor mit Glaren, St. Gallen und Toggenburgern eine Beredung zu halten, welcher letztern Zürch und Bern ein Protectorium zugeſendet, und in ſolchem ihnen allen möglichen Schutz verſprochen, ſo ferne ſie über die vorigen Jahrs behändigte und abgeredete 6 Puncte weiter nichts unterneh-

men. Die aber, wie ſchon gedacht worden, den Abt von St. Gallen äuſſerſt verhaſt waren. Der Zuſtand der Dinge verſchlimmerte ſich immerdar, und entſtund unter andern zu Kelchberg im Toggenburgiſchen, als Reformirte ihren Gottesdienſt, mit Pſalmen ſingen, (welches ſonſt nicht üblich geweſen, und in Erlaubung der Reformirten Religions-Uebung, nicht zugeſtanden war) pflegeten, darüber ein greulicher und zu hefftigen Streichen hinaus ſchlagender Tumult, daß etliche übel verwundet vom Platze getragen werden mußten. Schweitz hielt eine Landsgemein oder Verſamlung unter Zuziehung des mitverbürgerten Ortes Glaris, und wurde auf ſelbiger beſchloſſen, 6 Deputirte in die Grafſchafft Toggenburg zu ſenden, um in dero Gegenwart das Mitverbürgerungs-Recht mit ſelbiger beſchweren zu laſſen, hernach aber alles daſelbſt in vorigen Stand zu ſetzen. Allein da es ſchiene, daß daher denen Toggenburgern wider geklagte Abteyliche Neuerungen Hülf und Rettung in der That geſchehen ſolte, hieß es, um die Mitte des Aprills, unverſehens, der Abt von St. Gallen habe ſich Toggenburgiſchen Land-Rechts und ſeiner Befugniſſe halber gegen den mitverbürgerten Ort Schweitz dergeſtalt erkläret, daß ein Vergleich, und die Beytretung des ebenfalls mit verbürgerten Orts Glaris darzu, nicht ohne Grund zu hoffen, verſtehe zwiſchen dem Abt zu St. Gallen, und dem bisher vor die Toggenburger geſtandenen Ort Schweitz. Den hatte man alſo ohne Zweiffel auch die Künſteley der Geiſtlichkeit, auf jenes Seite zu bringen, und von denen Toggenburgern abzuziehen gewuſt, mit der Hoffnung nun ſey das Spiel gewonnen, da doch eben dieſes kühne Vertrauen gemacht, daß man zu viel gewaget, und hernach alles verlohren, wie unten wird erzählet werden. Die Berner, als ſie dieſes erfahren hatten, blieben nebſt Zürch darbey, ſie wolten mehrgedachte 1707. denen Toggenburgern zugeſtandene 6 Puncte mit äuſſerſten Kräfften beybehalten helffen; worgegen es auf Schweitzeriſcher Landgemein dermahlen hieß, dieſe Puncte ſuchte Zürch und Bern aus eigener Macht einzuführen, man wolle ſich darwider möglichſt ſetzen, auch Leib, Haab, Gut und Blut dargegen wagen, worzu man, von Seiten des Cantons Schweitz, bey denen übrigen Catholiſchen Hülff und Beyſtand begehrte, die auch deßhalben den 24 April zu Lucern eine eigne Verſammlung hielten, worgegen ſich Zürch und Bern immer genauer vereinbahrten. Die verſammlete Cantons hatten, durch einen Abgeſchickten an Zürch, die Ausſchreibung einer allgemeinen Tagſatzung verlanget, der aber Urſach gefunden, dieſen Bothen vor dieſes mahl nur mit einem Recepiſſe abzufertigen. Inmittelſt wurde beyder Theils alles in Waffen aufgeboten, der Mannſchafft Pulver und Bley ausgetheilt, dem Zürcher Volck der Marſch ins Unter-Toggenburgiſche und andere St. Galliſche Lande angeſaget, von Schweitz übrigen Catholiſchen Cantons bedeutet, man wolte lieber Mann vor Mann ſtehen, als in dieſem Religions-Geſchäfft (denn darzu hatte man nun alles zu machen gewuſt) das allermindeſte nachzuſehen ꝛc. weiter an Zürch und Bern geſchrieben, ſie möchten ſich von denen aus eigner Macht denen Toggenburgern ertheilten, wider Bündniß und allgemeinen Land-Frieden lauffenden ſechs Puncten enthalten, indem man die weitere Einführung derſelbigen nimmermehr geſtatten könnte. Die Toggenburger wolten hierüber mit Schweitz und Glaris, in keine weitere Conferentz treten, erklärten ſich die erwähnte 6 Puncte einmüthig unter ſich einzuführen, antworteten dem davon abmahnenden Canton Schweitz gar frey, ſo daß es dieſer nebſt andern Catholiſchen vor verwegen gethan hielte, und war leicht zu erachten, worzu es bey ſo fortwehrenden widrigen Meynungen kommen dörffte. Den 3 Julii nahm die allgemeine Johannis-Tag-Satzung ihren Anfang, darbey der Abt von St. Gallen die Endigung der Toggenburger Streitigkeit recommendirte; die Zürch und Berner Geſandten aber lieſſen ſich vernehmen hierüber nicht inſtruirt zu ſeyn, verſprachen doch um Inſtruction zu ſchreiben. Man hielt Seſſiones über ſolchen Handel, die aber nur die Verbitterung vermehreten. Die Toggenburger waren citirt, wegen harter über ſie vom Abt geführten Beſchwerden Red und Antwort zu geben, allein weil doch in der Sachen kein Ende zu ſehen war, blieben ſie unterwegens, hielten mittlerweil ein Landgericht, in welchem ein paar Uebelthäter zum Tode verdammet wurden, darüber denn der Abt ein groß Geſchrey erregte, mit dem Anzeigen, es ſey ihm auch darmit in ſeine Landsherrliche Hoheit und Obrigkeitliches Amt gegriffen. Man wolte von Bern wegen der ſo offt gemeldeten 6 Puncte eine nähere Erklärung haben, dargegen begehrte Bern zu wiſſen: ob man auf Seiten des Abts und derer, die es mit ihm hielten, das Land-Recht, den Landes-Eyd und Land-Frieden im Toggenburg, zu einer Richtſchnur und Grund eines endlichen Entſcheids zu legen gedächte? Darauf ſo ſchlechthin mit Ja zu antworten dem Abt ungelegen war, der dieſe Dinge alle nach ſeiner Convenienz auslegen wolte, die er unter dem Nahmen der Landsherrlichen Befugniſſe anzog, und waren dieſemnach beyde Partheyen noch ſehr weit von einander, wie denn auch die Tagſatzung den 11 Auguſti ein Ende nahm, ohne daß dieſes Werck ausgemacht, oder etwas ſonderliches verrichtet worden. Die beſondere Zuſammenkünffte der Catholiſchen und Evangeliſchen folgten hierauf, und wolte man in der Lufft, als Vorbedeutungen innerlichen Kriegs, viel Schieſſens und Schreyens gehört, auch zwey mit einander ſtreitende Heere geſehen haben. Der nun gantz veränderte und umgeſtellte Canton Schweitz griff nach denen, welche ſich ſonſt der Toggenburgiſchen Sache angenommen, und für dieſer Leute Gerechtſame geredet hatten, daß alſo der Hauptmann Steadler, der Landes-Stadthalter Heller, der Landſchreiber Schorno in Eiſen und Banden geleget, und alle zuſammen, ſonderlich der erſte, viel ſchwerer Verbrechen beſchuldiget wurden. Weil er nichts dergleichen eingeſtand, brachte man ihn auf die Marter-Banck, und quälete ihn gewaltſam, um die begehrte Bekänntniß aus ihm zu zwingen. Man wuſte, daß er ſeine Schrifften in Kloſter Einſiedel, verwahrlich beygeleget hätte, welchem der in der Schweitz ſich aufhaltende Nuntius des Pabſts, in deſſen Nahmen, befahl, ſolche Brieffſchafften dem Canton Schweitz auszuliefern, wie auch geſchahe. Dannenhero denn manche ſchloſſen, daß die Catholiſchen Geiſtlichen dem Hauptmann Steadler ſein Unglück

geſchmie-

geſchmieder, weil ſie vermeynet, er habe der Religion oder vielmehr ihrem Intereſſe Abbruch gethan, wenn er denen Toggenburgern ihre Gerechtſame erhalten helffen wollen, darinnen die Religions-Freyheit mit begriffen geweſen, die aber der Abt inſonderheit, nebſt andern ausrotten wollen. Der Päbſtliche Nuntius hatte ſich ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, das arme Volck, durch Vorſtellung groſſer Religions-Gefahr in Harniſch wider Toggenburger und ihre Gönner zu jagen. Mit dem gedachten Stadler kam es ſo weit, daß er in der Stadt Schweitz in Gegenwart einiger Trouppen des Cantons dieſes Nahmens, wie auch zweyer Compagnien des Cantons Lucern, und einer Compagnie des von Ury öffentlich enthaupret wurde, wie man ſagte, weil er eigenem Geſtändniß nach, wohl über 50 Laſter thaten an Meyneyd, Verfälſchung, Beleidigung der Majeſtät, Verrätherey u. ſ. w. begangen haben ſolte. Bedencklich, und vor ſeine Richter verdächtig war es, daß man alle Drommeln ſtarck rühren laſſen, und damit gemacht, daß man nichts von ſeinen Worten verſtehen können, als er auf das Todten-Gerüſte gekommen war, und zum Volck zu reden angefangen. Er muſte demnach ſterben, ohne daß man aus ſeinem eigenem Munde vernehmen mögen, weſſen er geſtändig geweſen oder nicht? Mit ſo vergoſſenem Blute ſchien gleichſam Oel in das Feuer der Uneinigkeit gegoſſen zu werden, um ſelbiges nur immer hefftiger in Brand zu bringen. Der nebſt Stadlern inhaffirte Stadthalter Zeller wurde ehrloß gemacht, der dritte Gefangene, nehmlich Schorno um 5000 Rthlr. geſtrafft, noch ein Paar ewig verwieſen. Indeſſen lieſſen die Catholiſche Orte ſich mercken, was in Toggenburg vorgienge, durchaus nicht länger leiden zu wollen, dargegen Zürch und Bern ſich daſiger Lands-Inwohner beſtändig annahmen, und gab es ein gewaltiges Lermen, als im October dieſes 1708ten Jahres das Geſchrey auskam, dieſe beyde Cantons wolten mittelſt einer über die Sar geſchlagenen Brücken ihre Völcker in Baadiſchen zuſammen ſtoſſen laſſen, welches 8 Cantons zugehörig iſt, worüber Schweitz die Lermen-Feuer und Hoch-Wachten ausſtellete, aber dermahlen ohne Noth, mithin vergebens. Indeſſen war die Furcht eines innerlichen Krieges ſo groß, daß viele ihre beſte Sachen aus der Eydgenoſſenſchafft in Schwäbiſch- und Nieder-Oeſterreichiſche Lande flüchteten. Es bewunderten anbey viele, auch vornehme und der Catholiſchen Religion zugethane Leute, daß die am meiſten zu Ergreiffung der Waffen im Toggenburgiſchen einriethen, ſo derſelbigen gar nicht erfahren, ſondern bey der Feder herkommen, oder wohl gar Geiſtliche wären; da im Gegentheil die Kriegsverſtändige zum äuſſerſten auf gütliche Hinlegung aller dieſer Händel gedrungen. Zürch und Bern ſchickten gegen das Ende des 1708ten Jahres eine Deputation an Kayſerl. Geſandten, als dieſer eine Kayſerl. Ermahnung zum Frieden und Billigkeit bekannt gemacht, die dieſen verſichern ſolte, daß alles im Toggenburgiſchen bisher vorgenommene ohne ſonderbahre eigennützige Nebenabſichten, nur auf Beybehaltung allgemeiner Ruhe angeſehen geweſen, und annoch ſey. Die Catholiſche in Lucern verſammlet geweſene Cantons hatten um dieſe Zeit weitläufftig an Zürch und Bern geſchrieben, was im Toggenburgiſchen durch dieſer Beyſtand bisher geſchehen, als etwas eigenmächtiges und ungebührlich unternommenes vorgeſtellet, mit dem Anfügen, ſie würden weiter keiner Tagſatzung mehr beywohnen, ehe und bevor nicht die beyde Cantons Zürch und Bern ſich erklärten die mündliche Erörterung dieſes Streits denen unpartheyiſchen Cantons zu überlaſſen ꝛc. Mit dieſem gieng das 1708te Jahr zu Ende, in welchem auch Kayſerl. Majeſtät von allen Thätlichkeiten ab, und die Partheyen zu Fried und Ruh, auch gütlich billigmäßiger Hinlegung dieſer weit ausſehenden Streitigkeit anmahnen laſſen. Im Jahr 1709 machte dieſe unglückſelige Streitigkeit noch immer ſehr viel zu ſchaffen, und wolte ſich kein Mittel finden, die zwiſtige Partheyen zu vereinigen, indem es überall ſchwer hergehet Streitigkeiten beyzulegen, darbey die Religion mit eingeſpielet wird, woran die Geiſtlichkeit insgemein am mehreſten Schuld iſt. Vielleicht war es auch, nach mancher Leute Muthmaſſung, durch ſelbige dahin gebracht worden, daß Kayſerl. Majeſtät ſich immer mehr der Sachen annahm, unter der Anziehung, daß Toggenburg ein unſtreitiges Reichs-Lehn ſey. Was deshalben der Kayſerl. Ambaſſadeur von Trautmannsdorf an das löbliche Vor-Ort Zürch, desgleichen an löblichen Stand Bern zu ſchreiben befehliget worden, befand ſich nachſtehenden Inhalts zu ſeyn:

Hochgeachte, Wohl-Edelgebohrne, Geſtrenge, Fromme, Veſte, Vorſichtige und Weiſe,

Hochgeehrte Herren.

„Jene ſo vielfältig und ſonders der jüngſt mit „löblichem Canton Bern zugleich an mich geſendeten Deputation wiederholter gethane Verſicherungen, daß nehmlich im Eydgenoßiſchen particulären und innerlichen Angelegenheiten mich niemahls einzumiſchen verlange, werden dieſelbe an „meiner wahren Deutſch-führenden Aufrichtigkeit „hoffentlich keineswegs Zweifel machen denn man „ſich nur in Andencken zu ziehen beliebe, wie ſehr „mir den gantzen Lauff hindurch allhier vertretende „8 jährige Ambaſſada angelegen ſeyn laſſen, mit „der löbl. Eydgenoſſenſchafft in ſolch unzerbrüchlich „guten Vernehmen zu leben, gleich von dem Aller-„Durchlauchtigſten Erz-Haus Oeſterreich, errichteten Bündniſſen gemäß, bishero jederzeit höchſt-„ruhmwürdigſt beobachtet worden, worbey nicht „minder die Ruhe und das gute Verſtändniß löb-„licher Cantonen beſtmöglichſt zu erhalten, mich „jedesmahl eifrigſt befliſſen. des zuverſichtlichen „Glaubens, daß das gefährliche Toggenburgiſche „Streit-Geſchäfft nach öffters gepflogen Conſe-„renzien dermahleins mit allſeitigem Vergnügen „zum Beſten des gemeinen Weſens ein erwünſch-„tes Ende erreichen würde, wovon auf das durch „meine Hochgeehrte Herren anfangs ermeldter „Deputation an mich geſchehene Erſuchen Dero-„ſelben wohlmeynendes Abſehen ebenfalls Seiner „Kayſerl. Majeſtät meinem allergnädigſten Landes-„Fürſten und Herrn, den Pflicht-ſchuldigſt allerunterthänigſten Bericht erſtattet; weil nun aber „zu Präjudiz der Reichs-Hoheiten die Toggenburgiſchen Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen „Herrn den Gefürſteten Abten zu St. Gallen allen „Reſpect und Gehorſam verlieren, ja gar unter

„andern auch die ihm unſtreitig gebührende hohe „Obrigkeit, nach bisher vielen eigenmächtig unter„nommenen freventlich an ſich gezogen, zu geſchwei„gen derer von theils der Ihrigen wider eigene Mit„Landleute faſt täglich verübenden harten Execu„tionen, habe bey dieſer Staffeta den ermeſſenen „allergnädigſten Befehl erhalten, hiemit zu bedeu„ten, was maſſen Se Kayſerl. Majeſtät mit nichten „zu verdencken, und zu Herſtellung ſo wohl äuſſer„licher, als innerlicher Ruhe und Eydgenoßiſchen „Beſten abzielende Fried- liebend gnädigſte Ge„dancken Inhalt nebenfündig aus obgemeldten „Urſachen der ſich geröſtenden Beylegung halber „bishero in Händen verwahret, mir jetzo zu beſtellen „eingeſchickten Reſcripts (wie dann mit Uebergebung eines gleichen löblichen Stand Bern dieſen „Moment per Expreſſum beſchiehet) mit mehrern „Umſtänden eröffnen; und ſolte ich meiner Seits „zu Beſtätigung alles deſſen mit denenſelben gar „gerne auf gütliche Mittel bedacht ſeyn, wie dieſe „Mißverſtändniſſe zwiſchen dem Fürſten und ſeinen Unterthanen zu Verhütung fernerer Weitläufftigkeiten, die bey jetzmahligen Begebenheiten der groſſen Allianz ſeiner trieftigen Urſachen „halber auf keine Weiſe conveniren, in Beybehaltung aller beyderſeits alt hergebrachten Recht und „Gerechtigkeiten, und üblichen Gewohnheiten nach „Billigkeit abzuthun, in der Hoffnung meine Hochgeehrte Herren werden willig und gerne mögliche „Officia hierinnen beytragen, abſonderlich da ſelbige, als wahre Nachfolger ihrer um die Juſtitz eyfrigen Vorfahren in jüngſt abgeſchickter Deputation ſchrifftlich und mündlich jedem Theil das „Seinige, welches ihm von Recht und Billigkeit „wegen gebühret, angedeyen zu laſſen, auch hierbey kein ander Abſehen zu ſuchen, oder etwas zu „begehren, ruhmwürdigſt ſich gegen mir erkläret. „Zu dem Ende meinen Secretarium vermög empfangenen allergnädigſten Befehl eilends abſchicke, um ihm darüber baldigſt eine zuverläßige „Antwort zu ertheilen. der ich zu Aufrechthaltung „all obig guten Vernehmens mich übrigens zu jemanden angenehmen, was auſſer Nachtheil Sr. „Kayſerl. Majeſtät und des Reichs Gerechtſamen „je zu bewürcken, erbiete, allſtets verharrend

Meiner Hochgeehrten Herren

Baaden,
den 7 Jan. 1709. dienſtwilliger

Frantz Ehrenreich, Graf und Herr zu Trautmannsdorf.

Das Kayſerl. Reſcript, auf welches ſich dieſer Brief bezog, gieng dahin: Wie Allerhöchſt gedachte Ihro Kayſerl. Majeſtät bey fernern anhaltenden Verweilung derer ſchon lange Jahre wehrenden Toggenburgiſchen Strelnigkeiten, von dero Beylegung Ihro ſtets-Hoffnung gemacht worden, nicht entübriget würden ſeyn können, des Gefürſteten Abten von St. Gallen, krafft theuer beſchworner Wahl-Capitulation, wider ſeine rebelliſche Unterthanen in Toggenburg, daß je und allezeit ein unſtreiniges Reichs-Lehn geweſen, ſich anzunehmen, auch ſo fort die Sache an das Reich gelangen zu laſſen, und mit ſolchem, zu Handhabung Abteylicher Gerechtſame, erlaubte Mittel zu ergreiffen ꝛc. So ſehr nun der Kayſerl. Geſandte auf dergleichen Antrag eine ſchleunige Antwort begehrte, ſo lange mochte er warten, bis ihm einige wurde, ob er gleich wiederholte Anmahnung deshalben that. Mitlerweil hielt der Canton Schweitz eine Landsgemein, auf welcher alles, was wegen Toggenburg eine Zeit her gehandelt worden, adprobiret, und anbey geſchloſſen wurde, was ferner vorkommen möchte, dem ordentlichen Rath zu übergeben, der bey bedencklichen Puncten einen dreyfachen Land-Rath zu ihrer Erörterung beruffen möchte. Uebrigens war man bey geſammten Catholiſchen Orten ungewiß geblieben: ob der Abt zu St. Gallen die Toggenburger vor den Ort Schweitz zu recht beruffen, oder aber denen ſich mit intereßirenden Orten Zürch und Bern das Eydgenoßiſche unpartheyiſche Recht bitten, und um deſſen Gewehrung anruffen ſolte? Bey ſolchen Ungewißheiten wurde doch im Wercke ſelbſt kein Friede, das ſich vielmehr täglich verſchlimmerte, und an dem Heil Oſter-Feſte gar blutige Früchte trüg. Denn da der Catholiſche Theil die Reformirte an ihrem Gottesdienſt zu Hennau beeinträchtigen wolte, kam es zu einen greulichen Geſchmeiſſe, darbey der Catholiſche Schulmeiſter auf dem Platze blieb, den Pfarrer führete man gebunden nach Lichtenſteig. Die Catholiſchen wolten es hernach bald wieder gleich machen, wurden aber wiederum ſehr übel mit Steinen und anderm Gewehr empfangen, daß ſie abziehen muſten. Dieſe Zeitung kam auf die in Solothurn der Zeit angeſtellte Tagſatzung, von wannen doch Zürch und Bern weggereiſet zu ſeyn geſaget wurden, ehe man noch über dieſen Handel rathſchlagen können. Es wurde doch beſchloſſen, den 12 May eine gemeine Tagesatzung nach Baaden anzuſetzen, um alsdenn daſelbſt dem Toggenburger Geſchäffte auf eine oder andere Art ein Ende zu machen. Zürch und Bern ſolte auch eingeladen werden, und da dieſe nicht erſcheinen wolten, die Verſamlung der Uebrigen doch vor ſich gehen ꝛc. Zürch und Bern hielt hiernächſt unter ſich eine Zuſammenkunfft, die ganzer ſieben Tage dauerte, und bey welcher ſich auch Toggenburgiſche Abgeordnete beyderley Religion einfanden, mit welchen das weitere verabredet, doch anfänglich zwiſchen dieſen und beyden Städten einige Zwiſtigkeit geſpüret worden, weil ſolche eine gewiſſe jenen nicht beliebige Kirchen-Ordnung in Vorſchlag gebracht hatten. Die bisherige Bloquirung des Kloſters S. Johann wurde Toggenburgiſcher Seits aufgehoben, doch auch von dem Abt begehrt, die Beſatzung aus Schwartzenberg abzuführen, die Ausſchreibung einer gemeinen Tagſatzung nach Baaden auf den 12 May aber von Zürch abgeſchlagen, das ſich doch endlich bey Vermerckung, es möchten die übrigen Orte doch vor ſich zuſammen zu kommen ſich verſtehen, bequemte, ſolche auf den 23 dito zu beſtimmen, auch ſelbſt mit zu beſuchen. Dieſes geſchahe nun würcklich, und hielt der Frantzöſiſche Bothſchaffter de Luc ſeine erſte Anſprache den 27 May, nachdem er in Baaden ankommen, mit Löſung derer Stücke, und von der im Gewehr ſtehenden Burgerſchafft empfangen, und vom halben Theil derer Ehren-Geſandten auf das Rathhaus abgeholet worden war. Seiner Rede Inhalt fand ſich dieſes Schlags zu ſeyn:

Hoch-

Hochmögende Herren,

„Was ſie zuſammen zukommen veranlaſſet, iſt „auch die Urſache meiner Erſcheinung, um dießfalls „den Befehl meines Königs und Herrn ausführen „zu können. Sie wiſſen, Hochmögende Herren, „daß derſelbige ihr älteſter und treueſter Bunds„genoß iſt, und wo wolten ſie auch einen andern „finden, der ihnen Freundſchafft und Nutzbarkeit „halber, mehr zugethan ſeyn könnte?

„Die ihnen beywohnende Freyheit und Macht „haben deſſen Crone und ſie ſo genau mit einander „verknüpfet: Die Tapferkeit ihrer Truppen und „von langer Zeit her geleiſtete Dienſte legen ſatt„ſam an Tag, wie mein König und Herr nichts „mehr wünſchen könne, als daß ſie lange Zeit damit „fortzufahren im Stande ſeyn mögen. Unmöglich „iſts, dergleichen zu hoffen, wenn ſie ſelbſten auf ei„ne unglückſelige und beweinenswürdige Art den „urſprünglich gelegten Grund ihrer Republick un„tergraben wollen. Dieſes habe ich ihnen in Solo„thurn zu verſtehen zu geben ſchon die Ehre gehabt, „und werden ein gleiches deren wahre Freunde „niemahls zuviel wiederholen können. Sie haben, „Großmögende Herren, ihren damahligen Zuſtand „dem einmüthigen Zuſammenſetzen derer Vorfah„ren zu dancken, ohne welches ihr Blut vergebens „vergoſſen ſeyn, und ſie noch immer unter einer „ſchweren Laſt ſeufzen würden, welche einsmahls „die Vohrfahren mit niemahls gnung bewundern„der Tapferkeit von ſich geworffen.

„Können ſie wohl glauben, es werde nicht bey „widrigen Verfahren ſich ereignen, was ihre wohl„meynende Freunde beſürchten, und das Gegen„theil hertzlich wünſchet? Bedencken ſie doch, Groß„mögende Herren, wohl und aber wohl, der König „ermahnet ſie darzu, welcher ſo viel Antheil an der „Ruh und Wohlfarth ihres Vaterlands nimmt. „Ich würde es für meine Perſon als ein ſonderba„res Unglück anſehen, wenn ich Ihro Majeſtät zu „berichten genöthiget ſeyn ſolte, daß der Geiſt der „Uneinigkeit völlig über ihre Hertzen die Oberhand „gewonnen, und ſie zu Dingen verleitet, deren Fol„gen gewiß genug zu ihrem groſſen Betrübniß hin„aus ſchlagen müſſen. Ehre und Gewiſſen erfo„derten ja von ihnen, einem Jeden zu laſſen, was „ihm gebührete: Menſchliche Abſichten müſſen ſol„che Gemüther nicht verführen, die da, was billig „iſt, und ihre Bündniſſe mit ſich bringen, vor Aus„gen und recht innen haben: Derohalben lebe ich „der getröſteten Zuverſicht, es werde das Trübe zu„ſammen gezogener Wolcken ſich alſo fort zertheilen, und, was ſich ereignet, mehr zu deren feſtern „Vereinigung, als einiger weitern Trennung hin„ausſchlagen.

„Machen ſie mir demnach die Vergnügung, mei„nem König und Herrn berichten zu können, wie „Dero Zwiſtigkeiten mit gutem Vergnügen, die „daran Theil haben, hingeleget worden: Und glau„ben ſie nur, daß ich nicht unterlaſſen werde, was „nur bey meiner obhabenden Verrichtung thun„lich iſt, um das gute Verſtändniß zwiſchen Seiner „Majeſtät und der löblichen Eydgenoſſenſchafft er„halten zu helffen. ꝛc.„

Der Friede wollte ſich doch damit nicht machen laſſen, zumahl da der Abt wohl ſelbſt allerhand Anſtalt zu Krieges-Schein gemacht haben mochte, dahin es ausgeleget wurde, wann er einiges Volck in Toggenburgiſche Gegenden und Oerter ungewönlich verlegte. Die Einwohner des Toggenburgs meyneten demnach dieſes ihnen unleidlich oder ein gleiches Recht zu ſeyn, fiengen an das wüſte Schloß Luinsburg zu beſetzen, deßgleichen die vom Abt beſetzte Klöſter St. Johann und St. Marien, auch das Abtheyliche feſte Schloß Iberg aufs neue zu bloquiren, deßhalben auf der Tagſatzung Lermen, auch denen Zürch und Berniſchen Ehren-Geſandten ſtarck zugeſprochen worden, der Gewalt wehren zu helffen, die aber alles an ihre Obern zu einer Conferentz verwieſen. Der Kayſerl. Bothſchaffter wuſte auch einigen Deputirten der Tagſatzung den 26 May vorzuſtellen: Man möchte doch im Toggenburgiſchen noch immer obwaltende Streitigkeiten, ohnbeſchadet der Reichs-Lehn-Herrlichkeiten, ohngeſäumt beyiegen, weil ſonſten Ihro Kayſerliche Majeſtät nicht zu verüblen, daß ſie den anruffenden gefürſteten Abten nicht länger troſt- und hülfloß lieſſen ꝛc. Man ließ das ſo hingehen, und ſtand endlich auf Seiten derer Proteſtirenden zu, daß die Toggenburger gegen einen Salvum Conductum durch eine Deputation von der Tagſatzung erſcheinen ſolten, um von einem und andern begehrten Rede u. Antwort zu geben, ſonderlich da ſie das Land-Gericht übeten, und nach deſſen Gewohnheit, über Leib und Leben einiger Miſſethäter erkenneten, worüber ſich der Kayſerl. Geſandte ziemlich entrüſtete, und untern 13 Junii nachſtehendes eingab:

„Er hätte mit Erſtaunen und Verdruß vernom„men, aus gemeinem Geſchrey, welcher Geſtalt „die Toggenburger die Kühnheit gehabt, ihrem „rechtmäßigen und natürlichen Herrn einen un„verantwortlichen Eingriff in ſeine von Römiſchen „Reich zu Lehen habende Rechte zu thun, da ſie „aus eigener Macht ſich unternommen einen hals„brüchigen Uebelthäter zu verurtheilen, ſo doch al„lein dem gehörigen Richter zukäme. Sie, ge„ſammte Cantons hatten ſchon von dem vernom„men, wie Kayſerliche Majeſtät ermahnet, dieſen „Lermen gütlich beyzulegen, und ſolchen Gewalt„thätigkeiten zu wehren, den Fürſten von St. „Gallen bey ſeinen alten Rechten, Vorzügen und „Gerichtbarkeiten zu erhalten, hingegen keine fer„nere Benachtheiligung derer Reichs-Rechte zu „verhängen oder zu verurſachen. Aus der Urſa„chen erſuchte er die löbliche Eydgenoſſenſchafft „zum allerinſtändigſten, die von ungehorſamen „Unterthanen angeſtellte Gerichte aufzuheben und „zu vernichten, deſſen er ſich auch allerdings ver„ſehen wollte, indem es ſeine Obliegenheit erfoder„te, auf ſeines Allergnädigſten Kayſers, Königs „und Herrn ausdrücklich den 28 paſſato erhalte„ne Ordre, endlich einſt eine Antwort auf vor„mahlig gethanen und oben erwähnten Vortrag „einzuſchicken, die er dieſem nach auch mit eheſten „von löblicher Eydgenoſſenſchafft erwartete. ꝛc.„

Es mochte dergleichen Antrag manchen Ort als etwas zu Herriſch geſetzt ſcheinen und verſchnupfen, doch muſte auch der Kayſerliche Geſandte zu ſeinem Gegen-Verdruß gewahr werden, wie man ſich in der That an dergleichen Vorbringen nicht ſonderlich viel kehrte, wie es denn auch bey der Tagſatzung nicht weiter kam, als denen Cantons Lucern,

cern, Ury und Solothurn vom Abt zu Zürch, Bern und Basel von Toggenburgs wegen die Vermittelung aufgetragen wurde, welches denn die Ehren-Gesandten gedachten Cantons ihrem Principalen zu hinterbringen übernahmen, da man übrigens diese Tagsatzung aufhub, und alles weitere auf die jährliche Johannis-Tagsatzung verschob, so dießmahl 8 Tage später denn sonst angehen solte, dabey man denn zugleich die Aufhebung aller Feindseligkeiten biß dahin zu gebieten, schlüßig worden. Die ermeldte Tagsatzung gieng an, aber die Handlung einen Frieden im Toggenburgischen zu treffen, gar schlecht fort, doch ertheilte man denen Toggenburgern einen Salvum Conductum auf den 21 Julii sich vor der Mediation einzufinden, gegen St. Gallen zu handeln, indessen sich aller Thätlichkeiten zu enthalten, und alle Feindseligkeit indessen einzustellen. Die Handlungen giengen demnach an, und zogen sich biß in September hinaus, da sich äusserte, daß mit vielem Unternehmen doch nichts gethan worden, wie dieser nach der Hand vom Protestirenden Theil heraus gegebener Bericht zeiget.

„Nachdem wegen des zwischen Ihro Fürstl. „Gnaden zu St. Gallen und den Landleuten im „Toggenburgischen um einige Jahre her walten„den ohnerhörten Streits, die löbliche Catholische „Orthe in unterschiedlicher Schreiben sollicitirt, „daß eine unbedingte Mediation zu Austrag und „Beylegung der Mißhelligkeit stabilirt werden „möchte, hat man von Seiten der löblichen Ev„angelischen Orten in solche unbedingte Media„tion eingewilliget, so daß von Ihro Gnaden ei„nige Herren der löblichen Stände und Orten „Lucern, Ury und Solothurn erbeten, von denen „Landleuten in Toggenburg beyder Religionen „aber, die löbliche Städte, Zürch, Bern und Ba„sel, angelegentlich ersucht worden, daß selbige „aus ihren Ehren-Mitteln, einige Herren zu Me„diatorn zu ernamsen, belieben wollten. Da nun „darüber die erbetene Herren dem Ansuchen Ihro „Fürstliche Gnaden und die löbliche Drey Städte „Zürch, Bern und Basel dem angelegentlichen „Verlangen der Togaenburgischen Landleuten „Platz und geneigtes Gehör ertheilt, und also bey„derseitige Herren Mediatores erkieset und verord„net waren; sind die Toggenburger auf gehalte„ner Jahr-Rechnungs-Tagsatzung zu Beförde„rung des Geschäffts, unter einem Salvo Conducto „oder sichern Geleit, von gesamter Seßion nach „Baden beruffen worden, damit von denen Her„ren Mediatoren, zu dem Ende die Vermittelung „vorbedenteten Geschäfts bey deren Ankunfft, mit „Vorbehalt allerseits Rechten, ihren Fortgang „haben möge. Als nun, nach der Ankunfft de„ren Abgeordnete von dem Landrath in Toggen„burg, so wohl Ihro Fürstlichen Gnaden zu St. „Gallen, Herren Abgesandte, als auch vorbe„deutete Ausgeordnete, von beyden Religionen, „von sämmtlichen Herren Mediatoren, in ihrem „so wohl schrifftlich als mündlichen Vorbrin„gen, der Länge und der Weitläufftigkeit nach, „auch beyseitig aufgeführte Gewahrsame und „Documenta zur Gnüge angehört worden, sind „die Herren Mediatores insgesammt dahin „mit einander übereinkommen, daß sie nunmehro, „in der Sach selbst von einem Puncte zu dem „andern schreiten, und dessen Beschaffenheit un„tersuchen wollen, wie denn von den Puncten „die Besetzung des Land-Raths, und Land-Ge„richts angehen, und würcklich geredet worden, „welches war den 19 September so daß die Me„diatores von den löblichen Städten Zürch, Bern „und Basel gehoffet, es werde nach der Art und „Natur einer Mediation, von dem Geschäfft fer„ner geredet, gütliche Vermittelungen gesucht, die „Vorschläge, wenn sie von den gesammten Herren „Mediatoren beliebt, und so befunden worden wä„ren, daß beyde Theile in der Billigkeit hätten zu „frieden seyn konnen, denen Partheyen eröfnet, „und also durch GOttes Gnade dieses Geschäffte „weiter und zu einem glücklichen Ende zu bringen „getrachtet werden.

„Es haben aber die von Ihro Fürstlichen Gna„den zu St. Gallen erbethene Herren Mediatoren „Freytags den 7 September in der Mediations„Seßion angebracht, daß sie unter sich einen Vor„schlag oder Gutachten abgefasset, zu Pappier ge„bracht, und denen Partheyen zugestellet, solchen „aber damahls nicht verlesen lassen; wann nun die „Mediation von denen Catholischen Herren Me„diatoren aufgehoben worden, zumahlen auch ei„nige von ihnen verreiset; als ware denen Anwe„senden sechs Abgeordneten beyder Religionen aus „dem Toggenburg, welche nebst den vorigen ihren „in Baaden Mitabgeordneten während ihres Auf„enthalts in bedeutem Baden ihre streitige Lands„Sachen schrifft- und mündlich vorgestellt, und „manuhafft verfochten, anders nichts übrig, als „auf ihre Heimreis ihre Gedancken zu richten, und „zu Haus gebührende Relation zu thun, und sind „mit Vorwissen, Gutbefinden und Einrathen „unsern Mediatoren von Zürch, Bern und Ba„sel, den 13 Herbst-Monat in GOttes Nahmen „verreiset.

„An eben diesem Tag haben die Herren Catho„lischen Mediatores in gemeiner Seßion, als man „zusammen kommen, den gemeinen Eydgenößi„schen Abschied anzuhören, ihren endlichen Schluß „und Gutachten über die Toggenburgische Strei„tigkeit. Wie nun solches in der Seßion angebracht, „ist in dem allgemeinen Abschied enthalten, wie von „Wort zu Wort folget: Gleich vor Ablesung des „gegenwärtigen gemeinen Abschieds, haben die „Herren Mediatores der löblichen Orten, Lucern, „Ury und Solothurn eröfnet, daß gleichwie vor „Anfang der Mediation befunden worden, daß sel„bige Hand an das Toggenburger Geschäfte legen, „daran arbeiten, und wie weit man in demselben „kommen, der löblichen Seßion eröfnen und vor„bringen solle, also haben sie, nachdem die Par„theyen in so münd- als schrifftlichen Anbringen, „der Länge nach verhört, und von einem und an„dern Vorschlag geredet worden, darüber ihren „Vorschlag und Gutachten in Schrifften fassen „lassen. Wann aber ihre Herren Mit-Mediato„res auch einigen Vorschlag gemacht haben, seyn „sie erböthig, denselben anzuhören, weil aber sel„bige hiervon keine Meldung gethan, haben an„fangs wohlermeldte Heren Mediatores ihren in „Schrifft verfaßten Vorschlag vorlesen lassen, der „dieses Innhalts war:

„Gleich-

„Gleichwie die Herren Ehren-Gesandte löblicher „Orten, Lucern, Ury und Solothurn, von Seiten Ihro Fürstl. Gnaden zu St. Gallen zu gütlicher Hinlegung, zwischen Ihro und Dero Unterthanen in Toggenburg geschwebten langwierigen „Mißverständnis, frey und willkührlich erkieste „und erbethene Mediatores, aus beyderseitigen „so wohl schrifft als mündlichen Vorbringen der „Länge und Weitläufftigkeit nach angehörter Rede und Wiederrede, aufgeführten Gewahrsamen „und Documenten, so viel wahrgenommen und „ersehen, daß von Seiten eines Fürstl Gnaden von „St. Gallen, durch den Kauf, Kayserl. Bestätig „und Belehnungs-Brief des Abts Ulrichen Land-„Recht, und der löblichen vier St. Gallischen „Schirm-Orten, allerseits angenommenen Vermittelungs-Spruch, vom Anno 1538 und andern von dem in denen Toggenburgischen Land-„Rechten vorkommenen Richter, bey Ehr- und „Eyden, ausgefällt und ertheilten rechtlichen Urtheln, und angenommenen authentischen Verträgen, welche alle auf das alte Herkommen gegrün„det, und durch eine mehr denn 200 jährige unterbrochene Uebung und Possession, die, so offt sie „von denen Toggenburgern angefochten, durch obgemeldte Richter wieder hergestellt und bestätiget „worden, Dero Landherrliches Recht, welche die „Toggenburger durch so viel gethane Eyd-Gelübde „selbst erkannt und denen sich untergeben haben, „pro informatione also unhintertreiblich an Tag „gegeben, und klar dargeleget worden, daß die „Toggenburger nichts gründlich und erhebliches „vorgebracht haben. Also haben wohlermeldte „Herren Mediatores befunden, wenn sie jedem das „Seinige lassen, und niemanden was geben noch „nehmen, wie man sich allerseits beständig erkläret, „und zum Grund-Satz gegenwärtiger Handlungen vest gestellet hat, daß sie es bey ermeldten authentischen Documenten des Rarischen Kauf„Briefs, von Anno 1468 dessen Bestätigungs- „und Lehrungs-Briefs, Abt Ulrichs Land-Recht „von Anno 1469 und allen andern authentischen „Sprüch- und Verträgen, zusammt der von Jewälten hergebrachten Uebung und Posseß gänzlich bewenden lassen müssen, und denen zu Folg gerechter Dingen, nichts anders vorzuschlagen „wissen, als die Toggenburger, Ihro Fürstl. „Gnaden zu St. Gallen, als ihren Ober- und „Land-Herrn, wiederum erkennen, und Dero„selben Huldigung und Pflicht thun, und die in ihr „Eigenthum, Besitzung und Gewehr kommen „lassen sollen, wie von Jewälten und Alters her; „jedoch in dem ausdrücklichen Verstand, daß die „Toggenburger auch bey ihrem unter sich haben„den Land-Eyd, nach Ausweisung der Urtheil, von „Anno 1475 und bey ihrem, mit beyden löblichen „Orten, Schweitz und Glaris sonderbar haben„den Land-Recht, von Anno 1440 wie sie an sich „selbst seynd, und vom Ursprung an, verwilliget; „Nächst dem um Sachen, so die Toggenburger „daraus ziehen und ansprechen wollen, bis dahin „von Jewälten her, vermittelst Urtheln, Sprüch „und Verträgen angesehen, verstanden, erläutert „und geübet worden, und bey allen ihren Land-„Rechten, Oefnungen, Freyheiten, Gnaden, „Brief und Siegeln Bräuchen Gewohnheiten, „Alt-Herkommen, ihren Rechten und Gerechtigkeiten ungeschwächt verbleiben, und derer allweg „wohl habhafft, und gewiß seyn soll, also, daß „worinn besagtem Land Toggenburg insgemein, „oder jeder Gegend insbesonders daran einiger Angriff oder Abbruch geschehen seyn mag, wohlermeldte Herren Mediatores erbietig sind, von „Ihro Fürstl. Gnaden, die eheschleunigste Remedur auszuwürcken; eben so wohl als um die geklagte Excess in Justitz-Sachen, so wohl von denen Beamteten gegen ein und andern Particulairen unterloffen wären, damit sie ins künfftige „denen Verträgen gemäß, allezeit einer milden und „väterlichen Regierung getröstet und gesichert seyn „mögen. Dem Glauben und die Religions-Uebung betreffend, gleichwie Toggenburg, indem „über die andere gemeine Herrschafften, in der Eydgenossenschafft errichteten Land-Frieden von Anno 1531 mit Nahmen buchstäblich aus bedinget „ist, also läst man es disfalls bey dem ersten im „Jahr 1538 mit Ihro Fürstl. Gnaden hinzu thun „erfolgten, dahin sich remissive beziehenden gütlich „angenommenen Erläuterung, auch denen schrifftlich darüber ergangenen Urtheln und Verträgen bewenden. Um diejenige Particulair-Religions-„Beschwerden aber, sind wohlermeldte Herren „Mediatoren erbiethig, falls Ihro Fürstl. Gnaden, welche die Toggenburger gebührend darum „ankehren sollen, nicht von selbsten vergnüglich „willfahren, um Fried und Ruhe willen, ihre „Officia anzukehren, daß sie deßfalls möglich getröstet werden möchte. Und weilen nun dieses „eine extraordinaire Handlung und willkührlich „erkiesene und erbotene Vermittelung ist; also solle „auch dieselbe hiermit noch jetzt, noch führohin in „keine Consequentz von Rechtswegen gezogen werden mögen, sondern man laß es hiermit lediglich bey denen Land-Rechten der löblichen Orten, Schweitz und Glaris, und in Krafft derer „ihnen zustehenden Befugsamen, Prärogativen, „Rechten und Gerechtigkeiten unberührt, und also „bestehen, daß sonderlich diese Handlung denenselben in nichten präjudiciren, noch in künfftigen Zeiten wider dieselbe und Dero Recht zu einigem Fürwand, und Gefahr mit dienen möge, noch solle; wie dann auch denenselben wohlermeldte Herren Mediatoren eben so wohl als „ihren respective Herren und Obern den Verzücht-Brief von Anno 1469 und den Inhalt „des Land-Friedens Anno 1531 Toggenburg „betreffend, und sonsten bestens hiermit vorbehalten und verwahrt haben wollen: In zuversichtlicher Hoffnung, Ihro Fürstl. Gnaden „und das Land Toggenburg werden hieraus „mehr wohlermeldter Herren Mediatoren aufrichtige Wohlmeynung und Absehen erkennen, „darzu sich unverweilt erklären und Hand geben, „daß, wie es ihr eigen und des allgemeinen Vaterlandes Ruhewesen erheischet, also man das „Werck in hier oder an dem Ort, oder wo man „es sonsten zum Besten findet, allwege zu gänzlicher Beruhigung und Dero Vollkommenheit „beförderlichst, vermittelst göttlicher Gnaden, „bringen möge. Worzu Dieselbe auch nicht weniger hoffen, Ihre Herren Mediatoren, wie „sie hierzu Freund-Eyd, und großgünstig er-„fuch t

„sucht werden, nach reiflicher Ueberlegung die„ser Wohlmeynung zu cooperiren, und mit zu „steuren das Belieben tragen werden.

NB. Weiln doch in diesem Vorschlag derer Catholischen Mediatoren der 1538 ergangene Spruch-Brief, was die Religion betrifft, angezogen ist, so dienet dem Leser weiter zur Nachricht, daß die Worte dießfalls darinnen, nach der Deutschen Mundart, also lauten: Ob wir Leute in unserm Land- und Kirch-Fahrten hätten, die wären in einer oder mehrern, so den alten, wahren, Christlichen Glauben nicht verläugnet hätten, oder, ob etliche Personen wären, die den neuen Glauben angenommen, und hernach wieder davon abstünden, und den alten Glauben, als nehmlich die Heiligen sieben Sacramente, das Amt der heiligen Messe, und alle andere Christliche Ceremonien wiederum aufrichten und annehmen wolten, sollen sie das zu thun Macht und Urlaub haben: Und so Personen wären, wenige oder viele, die Prädicanten, das Göttliche Wort zu verkündigen, haben wolten, so sollen sie die auch mögen haben von jederman ungehindert; und wenn ein Prädicant oder Meß-Priester, einer des andern Glauben im Lehren schelten, schmähen würde, der soll von seiner Obrigkeit mit Recht darum gestrafft werden, und sollen die Pfründen, oder Kirchen- und Pfarr-Güter nach Marck-Zoll, auch Gestalt derer Güter und Leute unter Priester und Prädicanten getheilt, und niemahls veräussert werden damit man Priester und Prädicanten desto besser erhalten könne ꝛc.

Worüber die Herren Mediatores der löblichen Städte, Zürch, Bern und Basel vermeldet, „daß „sie wohl hätten wünschen mögen, daß dieses Ge„schäfft zu einem gedeylichen Ende können gebracht „werden: Es scheine aber, daß GOtt es auf eine „andere Zeit verlegt habe. Im übrigen aber ha„ben zwar die löblichen Catholischen Orte gleich an„fangs Meldung gethan daß die Verrichtung der „Mediation loblicher Session hinterbracht werden „solte, darzu sie (nehmlich die Herren Mediatores „von Zürch, Bern und Basel, sich niemahlen „verstanden, auch nicht instruirt oder befehlicht ge„wesen sind, jemand andern davon Rapport zu „thun. Und gleichwie die Herren von löblichen „Städten, Zürch, Bern und Basel von ihren „Herren und Oberen zu dieser Mediation verord„net, als welchen von denen Toggenburgern die „Ernahmsung derer Herren Mediatoren überlas„sen worden, auf deren Befehl sie auch operiret, „und in dem Geschäfft gearbeitet haben, also wol„len sie denenselben alles das, was in dieser „Mediation vorgelauffen, hinterbringen, und de„nen die weitere Reflexion überlassen ꝛc. So weit die Worte des Baadischen Tagsatzungs-Abschiedes.

Als nun die Catholischen Mediatores hernach die Toggenburger beschuldiget: Sie wären vor Ablesung des Mediations- und Tagsatzungs-Abschieds frühzeitig abgereiset, auch noch hinzusetzten, Zürch und Berner Gesandschafft hätte ihren Obern den Vorschlag Catholischer Mediation zur **Annehmung**, oder zum **Au**„**schlag** zu überbringen versprochen; war die protestirende Mediation darüber, als über Unwahrheit unwillig, und ließ sich ferner vernehmen:

„Wann nun all oberzähltes der eigentliche wahr„haffte und mit klaren Worten des letzten Baa„dischen Abschieds erläuterte Bericht ist, und die „Sachen also und nicht anders sich befindet, so soll „man sich billig verwundern, woher der Verfasser „des in dem Druck verfertigten Schlusses und „Gutachtens der löblichen Catholischen Herren „Mediatoren, die über grosse Kühnheit genom„men, nicht nur einer seits in dessen Eingang denen „Toggenburgischen Abgeordneten auf eine liebloſe „und ungegründete Weise beyzulegen, daß selbige „ohnversehener Dingen, und ehe und bevor, so „wohl der gemeine Eydgenoßische, als der Media„tions-Abschied verlesen, sich von Baaden hinweg „begeben, da doch kein Mediations-Abschied ge„kommen, und sie die Toggenburgische Abgeord„nete, die Anhörung des gemeinen Eydgenoßischen „Abschieds nicht zu erwarten gehabt, sondern auch „anderseits, was das mehreste ist, in dem Beschluß „mehr erwähnten Tractätleins oder Gutachtens „ohne einigem Grund, auch denen eigenen und „klaren Worten des Abschieds entgegen, sich nicht „scheuet beyzusetzen: Daß die Mediatores von „Zürch und Bern, (denen er annoch uns von Ba„sel hatte beyfügen können) vermeldet, daß, weiln „nicht ihre Personen, sondern ihre Herren und „Obern ernahmset und verordnet worden, ihnen „nicht zustehen wölle, über diese ihnen Freund„Eydgenoßische Erklärung sich auszulassen, son„dern wolten solche denenselben schuldigster Maßen „referiren und nach Hause bringen, und deren An„nahme oder Ausschlag ihrem Gutbefinden über„lassen.

„Wann nun dieses ungegründete Vorgeben „eine Sache, welche ungeahndet bleiben weder „kann noch soll, gestalten die Leute auf die Gedan„cken kommen möchten, daß wir die Mediatores „von Zürch, Bern und Basel, in dem so genann„ten endlichen Schluß und Gutachten derer Ca„tholischen Herren Mediatoren wissend gemacht, „und dem, wie zwar niemahls geschehen, für uns „selbst eingewilliget hätten; weil vorgegeben wird, „daß wir selbigen zu unser hohen Obrigkeiten An„nahme oder Ausschlag nach Haus zu nehmen uns „erklärt haben; so haben wir nicht umhin gekonnt, „allen redlichen und Aufrichtigkeit liebenden Leu„ten zu wahrhaffter und gegründeter Nachricht die „eigentliche Beschaffenheit dessen, so zu Baaden „auf der letzten Tagsatzung des Toggenburgischen „Geschäffts halber gehandelt worden, (wie hiermit „geschiehet) in öffentlichen Druck zuverfertigen, „anbey zu bedeuten, daß neben der Wahrheit um „so da minder bestehen möge, daß wir unsern Her„ren und Obern, diesen von denen Catholischen „Herren Mediatoren allein und absonderlich ge„machten Vorschlag wider die Form einer unpar„theyischen Mediation oder Vermittelung, auch de„nen Eydgenoßischen Gebräuchen und Gewohn„heiten in keine Weg angemasset, sondern weiln wir „auch nicht befinden können, daß unsere Herren „und Obern bey so gestalten Dingen, einige Refle„xion darüber machen würden. Gegeben den 31 „Weinmonat im Jahr 1709.

Es blieben doch die Sachen in solchen Terminis bestehen, obgleich eine und andere Berathschlagung gepflo-

gepflogen wurde. Im Jahr 1710 wolten die Sachen mit denen Toggenburgischen Händeln immer schlimmer werden, und sich mehrere Gefahrlichkeit eines daraus entstehenden Kriegs zeigen. Der Abt von St. Gallen solte die im Toggenburgischen mit Kriegsvolck besetzte Schlösser wieder evacuiren, und wurde dessen auch vom Canton Bern erinnert, gab aber zur Antwort, wie er dieses, aus gewissen Ursachen, nicht thun könnte jedoch wolte er dem Canton Bern zu Gefallen, Yburg denen Cantons Schweitz und Glaris, das Schloß Schwartzenbach aber, mit Beybehaltung aller darauf habenden Gerechtigkeiten, denen übrigen Catholischen Cantons zu bewahren übergeben, welches doch denen Toggenburgern nicht gelegen war, dieweil sie sich daher einer Vergewaltigung befahrten, deßwegen sie drauf bestunden, der Abt solte sein Kriegsvolck abführen, auch kein anders darein legen. Die zu Anfang des Jahrs vorseyende allgemeine Tagsatzung konnte auch kein Mittel erfinden, diesem Lermen abzuhelffen, wie sie dann Catholischen Theils nur von Solothurn besucht worden war, die übrige fanden sich in Lucern beyeinander, dem Päbstlichen Nuntio Abschieds-Audienz zu geben, weil er in dieser Qualität von dannen nach Portugall zu gehen im Begriff war.

Was die von Catholischen angerregte Vergleichung derer Toggenburgischen Händel ferner anbetrifft, so ist aus vorigem erinnerlich, in was Unfrieden die zum Friedmachen angestellete Mediation gerathen, und welcherley Beschwerde von dem Reformirten Theil über das Catholische geführet worden sey, als hätte dieses sich unterfangen, ein einseitiges Urtheil abzufassen, und zu publiciren, auch vorzugeben, dieses wäre von denen Reformirten Gesandten angenommen worden, ihren Herren und Obern zu referiren, und dessen Annahme oder Ausschlag ihrem Gutbefinden zu überlassen, welches gesagt zu haben, die Reformirten nicht an sich kommen lassen wolten, weil es den Schein gäbe, als hätten sie derer Catholischen Mediatoren Verfahrung einiger massen gebilliget; sie behaupten, sich nicht anders, als also heraus gelassen zu haben: Sie wolten, was in dieser Mediation sich verloffen, ihren Obern hinterbringen, und solches deren Reflexion überlassen ꝛc. Catholischer Seits meynte man beydes, dem Sinne nach, gleichgültig zu seyn, welches aber, wie obgedacht, und aus angezeigter Ursach, die Reformirte widersprachen. Hatten diese nun jenen Schuld gegeben, daß sie einseitig Urtheil fällen wollen, so warffen hingegen die Catholische denen Reformirten vor, daß diese partheyisch vor die Toggenburger gehandelt, nicht auf allerseits Briefe und Siegel, keinem was zu geben oder zu nehmen, sondern jedem das Seine zu lassen und anzuweisen, die Mediation führen, vielmehr auf denen sonst an Toggenburg zugestandenen sechs Puncten bestehen, und alles nach derer Toggenburger Land-Eyd, Land-Recht oder Land-Frieden einrichten, und dargegen des Abt Ulrichs Land-Recht, des Gotteshauses Kauff-Brief übers Toggenburgische, auch die Kayserl. Bestätigung und Lehn-Brief nicht gelten lassen wollen. Die Meynung, welche nicht recht heraus gesagt werden zu wollen schiene, gieng in der That wohl dahin, daß die Catholische gerne dem Abt zu St. Gallen eine unbeschränckte Landsherrliche Hoheit zuerkannt, wohin etwa die älteste von ihm dargelegte Briefe weisen mochten; da aber neue vorhanden waren, welche die Uebung der an sich dem Abte nicht abgesprochenen Landsherrlichen Hoheit manchfaltig einschräncken, so hielten Reformirte dafür, diesen sey allerdings, gesunder Vernunfft nach, nachzugehen, weil sie eben zu Erklärung oder Beschränckung derer Aeltern errichtet worden, und es ihrer ja gar nicht bedurfft hätte, da alles nach denen alten gehen sollen. Allein, dieweil eben über das alte Streit entstanden, hätten sich zeitige Aebte eines und des andern, durch neuere Verträge begeben, darbey es ja nun und forthin sein Verbleiben haben müsse. Das hiermit entdeckte Geheimniß war also der Knack oder der Streich; warum es im Grunde der Sachen zu thun war, wie dann der Abt schon vor dem dahin gearbeitet. "Wann die Landsherrliche Rechte, aus Grund „des Land-Rechts, angefochten werden wolten, „und solche hohe Rechte und das Land-Recht „nicht neben einander bestehen, daß die Landherr„liche Rechte aufrecht verbleiben, und das Land„Recht denenselbigen weichen und Platz machen „müsse ꝛc. Man kan leichtlich erachten, daß ohnmöglich Friede errichtet werden können, als lange die Partheyen auf ihrem Sinne bestanden, der Abt durch die weitsichtige allgemeine Anziehung derer Landsherrlichen Rechte denen sonderbaren Gerechtsamen und Freyheiten seiner Unterthanen Abbruch thun; diese aber es nicht geschehen lassen, sondern sich bey dem einmahl erlangten, die Regalia oder Landsherrliche Rechte einschränckenden Befugniß, Privilegio, u. s. w. erhalten wissen wollen. Wann dann nun der Abt von denen Landsherrlichen Rechten überhaupt redete, und in der Meynung stund, ob müste alles, was zu diesem gemeinen Titel etwa insonderheit zuziehen, ihm bleiben, und könne nichts davon andern mitgetheilet werden, auch nach dem Grunde derer Toggenburger Briefe ausgelegt oder umgekehrt haben wolte; so wurde ihm entgegen gehalten, daß Obere gar wohl sich einiger Regalien begeben, und selbige ihren Unterthanen zukommen lassen könnten; daß davon nicht nur anderweitig viele Exempel vorhanden, sondern deren auch sattsam in gegenwärtiger Sache ohnstreitig zugegen, indem, vermöge habender ausdrücklichen Briefe, die Toggenburger, so übrigens den Herrn Abt für ihren natürlichen Herrn zu erkennen und ihm Pflicht zuleisten hätten:

1. Nicht nur ihme allein, sondern auch sich unter einander selbs Treu und Wahrheit schwören.
2. Mit andern Ständen, ohne des Herrn Zuthun Bündnisse und Land-Recht aufrichten.
3. In Kriegs-Fürfallenheiten mit diesen ihren

Verbündeten (obſchon der Herr ihrer ſelbſt bedürfftig wäre) zu ziehen.

4. Der ſeinen Angehörigen auf Dero Beſchwerde vor einem andern Richter zu recht ſtehen.

5. Selbige auch, ſo ſie mit einander Streit haben, einem andern Richter überlaſſen.

6. Die Gerichte mit ſeinen Angehörigen zu gleichen Theilen beſetzen, und zwar noch nicht in allen Gerichten.

7. Die Ammänner aus ihrem Fürſchlag wählen, und dieß auch nicht an allen Orten.

8. An gewiß bedingte Steuren gebunden ſeyn, ja gar ſeine eigene Güter den Landſteuren unterwerffen.

9. Wenn es ſelbſt etwas verkaufft, den Angehörigen den Zug laſſen.

10. In Straff-Sachen mit dem, was die Gerichte ſprechen, ſich ſättigen.

11. Um ſeine eigene liegende Gründe, ſich der Gerichtbarkeit des Landes unterwerffen, und

12. So gar ehe und bevor das Land ihm verpflichtet iſt zu huldigen, als voriges mit Eyden und Einſigniren zu bekräfftigen verbunden.

Bey dieſer langwierigen Streitigkeit derer Toggenburger mit dem Abt von St. Gallen, waren ſie unter ſich ſelbſt nicht allerdings einig geweſen, indem der Zwieſpalt der Religion mancherley, auch in vorigen Erzehlungen berührte Lermen veranlaſſet hatte. Nun aber befanden ſie vor beſſer zu ſeyn, ſich friedſamer zuſammen zu ſetzen, machten unter ſich einen pünctlichen Vergleich, weſſen ſich forthin ein jeder Theil halten ſolte, und beſtätigten ſelbigen den 10 Martii in verſammleter Landgemein, wordurch er denn zu einem Grundgeſetze gemacht worden. Denen Römiſch Catholiſchen Prieſtern war hiermit, zu ihrem groſſen Verdruß, die Gelegenheit abgeſchnuten, fernern weitern Mißverſtand unter beyderſeits Religions-Verwandten zu erregen, der Abt ſahe zugleich wohl, wie nachtheilig ihm und ſeinem Abſehen dieſe Zuſammenſetzung beyder Theile ſey, und da er ſie weiter nicht hindern konnte, unterließ er doch nicht darwider zu proteſtiren, worauf ihm wohl beſcheiden, doch auch nachdrücklich von geſammten Toggenburgern Antwort zukam. Die Catholiſchen Cantons, auch Schweitz nebſt dem Catholiſchen Glaris ſaſſen aber annoch ſtille. Hingegen waren die Toggenburger beſchäfftiget genug, ihr Werck hinaus zu führen, u. weil der Abt die beſetzte Schlöſſer, davon oben Meldung geſchehen, nicht von ſelbſt evacuiren wolte, ſo machten ſich die Toggenburger den 4 May mit Gewalt ans Werck, jagten des Abts Beſatzung aus Yberg, Leuterſpurg und Schwartzenbach heraus, legten dargegen die Ihre hinein, und machten, dieſe zu unterhalten, eine Anlage aufs Land, mit welcher ſie auch die Güter des Abts ſelbſten nicht verſchonen wolten, was für Klage auch dieſer darüber bey Kayſerl. Majeſtät und ſonſten führte. Allerhöchſt gedachte Kayſerl. Majeſt. hatten wohl für dem Abt, zu Beylegung der Sachen, gute Gedancken gehabt, und unterm 24 Martii dieſes Jahrs Zürch und Bern abgemahnet, Toggenburgiſchen Unterthanen, die ſich doch eines ſolchen berühmet, nicht beyzuſtehen; ſondern vielmehr in denen Schrancken unpartheyiſcher Mediatoren zu bleiben, und ihre Officia dahin anzuwenden, ſich auch mit dem Kayſerlichen zur freundlichen Hinlegung der Sachen inſtruirten Bothſchaffter vertraulich zu vernehmen, auf daß die Streitigkeiten, mit geſammter Hand, der Billigkeit nach, und ohne Präjuditz derer Kayſerl. des Reichs, auch ſonſt eines jeden Gerechtſamen, in der Güte förderlichſt abgethan, mithin der Ruheſtand und Einigkeit in der Grafſchafft Toggenburg allerſeits hergeſtellet werden möchte ꝛc. Dem ohngeachtet war doch die kurtz hiebevor gedachte Wegnehmung und Beſetzung der ernahmten Schlöſſer von Kayſerl. Majeſtät mißbilliget, und davon Ihro auf Seiten derer Cantons Zürch und Bern ertheilte Nachricht gar übel genommen, und für etwas frevelhafftes angeſehen worden. Jeder Theil blieb dieſemnach auf ſeinem Sinn, und hielten ſo Reformirte, als Catholiſche Cantons abermahl ihre ſonderbare Zuſammenkünffte, auf welchen dieſe beſchloſſen, die Walliſer zu erſuchen, daß ſie zu Hinlegung derer Toggenburgiſchen Händel mit beytreten, jene aber, unter andern, die Reſolution geſchöpffet, einen Miniſter nach Holland zu ſenden, bey etwa zum Stande kommenden Friedens-Handlungen ihr Intereſſe wahrzunehmen; auch jemanden nach Regenſpurg abzufertigen, der da dem Reichs-Convent den wahren Zuſtand derer Toggenburgiſchen Händel vorſtellete, und ſelbigen erſuchte, die Reichs-Stände möchten ſich in dieſe Irrungen nicht mengen, weil dergleichen Vorfälle, ſeither dem Weſtphäliſchen Frieden, nicht mehr angiengen, da in ſolchem geſammten Schweitzer-Bund für eine beſondere, und dem Reich nicht mehr verwandte Republick erkläret ſey.

Die allgemeine Johannis-Tagſatzung war nun auch wieder herbey gerucket, und, wie leicht zu erachten, auf ſelbiger der Toggenburgiſchen Unruhe Meldung geſchehen. Der Kayſerl. Bothſchaffter that eine Vorſtellung an ſelbige, die dahin zielete, man möchte doch die Hinlegung des zwiſtiſchen Handels zu Hertzen nehmen, auch, ſonderlich proteſtirenden Orts, es dahin richten, daß die von Toggenburgern beſetzte Schlöſſer evacuiret, dem Abten von St. Gallen eingeräumet, folglich die Mediations-Officia wieder vor Hand genommen, widrigenfalls Ihro Kayſerl. Majeſt. dargegen, Dero dabey unterlauffenden Kayſerl. und des Reichs lehnbaren und Rechten halber, von obhabenden allerhöchſten Kayſerl. Amts und Obliegenheit, das behörige vorzukehren, bemüßiget ſeyn werden ꝛc. Welches nun wohl ernſtlich gnug geſaget, hiermit aber doch das Gewünſchte bey weiten nicht erlanget war, und auch dieſe Tagſatzung hingieng, ohne Beſſerung des Toggenburgiſchen Schadens zu ſehen, der von Tag zu Tag ſich ſchlimmer anließ, wie denn die Toggenburger von ihnen beſetzte Schlöſſer des Abts gar unterminirten, daß es das Anſehen gewann, ſie wolten ſelbige, da das Werck aufs äuſſerſte käme, gar in die

die Lufft sprengen. Die vorgeschlagene Wiederhernehmung vorhin angefangener, aber, erzehlter massen, zergangener Mediation blieb auch ausen, und dieser Handel bisher in Ungewißheit und Unruhe schweben. Indessen hatten die Catolische Cantons dem Kayserl. Abgesandten, auf seinen obgedachten Antrag, eine dem Abten gar günstige Antwort dieses Inhalts ertheilet: "In gebühren„der Antwort des unter dem 24 nächst verflossenen „Monats Julii von Ihro Excell. des Kayserl. „Herrn Ambassadoren an gesammte Löbl. Ort der „Eydgenossenschafft gestellter Memorialis, die Hin„legung des bekannten Toggenburger Geschäffts „betreffend, haben die Herren Ehren-Gesandte „aller Catholischen Orten der löblichen Eydge„nossenschafft, wohlgedacht. Ihro Excell. dahin „bescheiden wollen, daß gleichwie ihrer Seits, bis „dahin an nichts ermangelt; was sie zu billiger und „gerechter Vermittelung dieses Geschäffts bey„tragen sollen und können, also sie nochmahlen „nach Ausweisung dessen, was deroselben allbereit „in vorigem Jahre behändiget worden, worauf „man sich beziehet, und unausetzlich dahin gesin„net verbleiben, gestalten sie sich auch dermahlen „erklären, diesem Toggenburger Geschäffts ferne„ren Vorschub gedeyiich abzuhelffen, und zu dem „Ende die Mediation, gleichwie dieselbe vor dero „Anfang stabilirt, niemand etwas zu nehmen, noch „zu geben, und die allseitige autentische Briefe „und Siegel in Kräfften zu lassen, fortzusetzen.

„Dem zu Folge der von sämmtlicher Seßion vo„rigen Jahrs errichtete, und aber mit Ende der „vorigen Mediations-Tagsatzung erspirirte Si„cherheits-Tractat bis zu völliger Endschafft der „Mediation restablirt, und also Ihro Fürstl. Gna„den Einkünffte und Schlösser, so seit angeschla„gener Mediation dero benommen worden, vor „antretender Mediation wieder restituirt werden „sollen, wie es die Eydgenößische Bündnisse ver„mögen, und der vorhergehende bemeldte Sicher„heits-Tractat auch verordnet hat. Wormit Ih„ro Excellentz ste das Eydgenößische gemeine und „Particular-Interesse bester massen recommendi„ren, und selbige hingegen aller angenehmen „Dienst-Gefälligkeiten versichern. Actum den „7 August 1710."

Was hiermit gesaget worden war, wiederholten Catholische Cantons, auf ihrer zu Baden unter sich gehaltenen Zusammenkunfft, bey weitern Erinnern des Kayserl. Ambassadeurs noch nachdrücklicher und dergestalt:

"Nachdem die Herren Ehren-Gesandte anwe„senden Catholischen Orten löblicher Eydgenossen„schafft von Ihro Excellentz, dem Kayserl. Both„schaffter, Herrn Grafen von Trautmannsdorff, „bey gegenwärtiger Tagsatzung, gleich vor- und „mehrmahlen die allergnädigste Sorgfalt und „Wohlmeynung Ihro Röm. Kayserl. Majestät „wiederum neuer Dingen zuverstehen gehabt, wo„mit dieselbe eine geraume Zeit her löbl. Eydgenos„senschafft, in Versicherung dessen, was deroselben „und ihrem freyen Stand der Westphälische Frie„dens-Schluß bestätiget, es Ihro wohl zu gönnen, „zu beförderlicher Hinlegung und Austrag der „nunmehr so lang obschwebenden Toggenburgi„schen Mißhelligkeiten anzumahnen, und zu erinnern „allergnädigst beliebet; als haben wohl ermeldte „Herren Ehren-Gesandte Ihro Excell. so wohl, als „bevorab Ihro Kayserl. Maj. wie hiemit geschiehet, „den respective dienstfreundlich- und demüthigsten „Danck erstatten, und antwortlich verdeuten sol„len, daß ihre Herren und Obern nebst ihnen ih„rerseits an sich, und ihrem unverdrossenem Fleiß, „nicht ohne treffliche Mühe und Unkosten, nichts „haben erwinden lassen, und demnach die in dem „Gutachten vernahmsete zur gütlichen Hinlegung „erkißte Ehrenmittel nichts gerechters, und zu„länglichers zu billigmäßiger Beruhigung haben „finden können, als was Beylag ausweiset, und „enthalten, so dieselbe Ihro Excell. zu selbst eige„nem, als bevorab Ihro Kayserl. Majestät aller„gnädigsten Händen und Nachricht hiermit haben „ertheilt, nebst dem ohnverhalten wollen, daß, „wenn wider besser Verhoffen, dieser so gerechte „und gütlichen Vorschlag aus Mangel des eines „und des andern Theils zu Beruhigung seinen „Effect nicht erreiche, dieselbe dem hier im falls in„teressirten mit ermangelten Theil überlassen mü„sten, nach Ausweisung beyliegenden Vorschlags, „denenjenigen Mitteln zu Aufrechthaltung seiner „Rechte und Gerechtigkeiten nachzudencken, und „solche zu ergreiffen, welche gerecht, und der Sa„chen in allweg am gemässesten. Immittelst Ih„ro Excellentz aller angenehmen Dienstgefälligkei„ten versichernde. Actum den 14 September „1710."

In dem Jahre 1711 gieng eben nicht so gar viel merckwürdiges in der bißher erzehlten Toggenburgischen Streit-Sache vor. Hingegen brach sie im Jahr 1712 zu einem öffentlichen Kriege aus. Der Abt von St. Gallen hatte mit Gewalt bisher nichts erhalten können, da die Toggenburger wider ihn, ohne Unterscheid der Religion zusammen gehalten; durch allerhand Politische und andere Künste aber waren Mittel gefunden worden sie allgemach zu einer Trennung zu bewegen, unter welcher denn gedachter Abt zu alter Herrschafft zu gelangen verhoffte. Man wuste zu erzehlen, er sey in diesem seinem Vorsatze so versteift gewesen, daß er sich auch hernach vernehmen lassen: "Er „wolle von seiner Absicht und Anforderungen „nicht eines Daumens breit weichen, solte gleich „die gantze Schweitz darüber zu Grunde gehen, „und er unter diesen Ruinen zugleich mit begra„ben werden, ꝛc. ꝛc." Nach solchem Sinn wurde nun gearbeitet, und durch geist- und weltliche Personen aller Fleis angewendet, die Gemüther wider den gemeinen Landrath im Toggenburg zu gewinnen, als der dem Abt ein sonderbarer Dorn in denen Augen seyn muste, weil er sich dessen Absehen zum meisten widersetzte, und die angegebene Freyheiten des Landes, nachdem sonst erzehlten, in Politisch- und kirchlichen Dingen zu behaupten bemühet war. Man brachte es auch dahin, daß verschiedene Gemeinden hier und dar dem Landrath nicht mehr beystehen wolten, sondern sich ihm und dessen Verordnungen widersetzten, und eigene Versammlungen anstellten, in welchen von der Aussöhnung mit dem Abt gehandelt wurde, der da, mit Beyhülffe des Päbstlichen in der Schweitz

verhandenen Nuntii, nicht nur ein Religions-Werck aus dem gantzen Handel zu machen und die daher gesamter Catholischen Kirchen bevorstehende Gefahr aufzumutzen gewust; sondern auch denen auf seine Seite tretenden Leuten und Gemeinden allerhand Gnade und Vortheile versprechen lassen. Dergestalt bekam der Abt einen grossen Beyfall, und fast das so genannte Unter-Amt auf seine Seite, und griff man allmälich zur Rüstung und zu denen Waffen, daß ein gefährlicher innerlicher Krieg obhanden zu seyn schiene, und jedes Theil Anstalt machte sein Absehen mit Gewalt zu behaupten. Bey dergleichen Dingen gab es allerhand Aufsehens und Bewegung in gesamter Schweitz, und hielten die Catholischen Cantons, nach eingetretenen Februar eine bedencklich und gefährlich scheinende Zusammenkunfft in Lücern, dagegen die Reformirten sich in Aran mit einander besprachen, und konte man wohl mercken, daß zwischen beyden Theilen ein gewaltiges Mistrauen einreiffen wolte, dessen Anstiftung und Unterhaltung einige denen heimlichen Künsten des Frantzösischen Botschaffters mit beymassen, der doch öffentlich, wie auch die Folge zeigen wird, gantz was anders von sich hören und an sich sehen ließ. Indessen, da alles auf dem Biegen oder Brechen stund, wurde doch eine gemeine Versammlung aller Cantons, nach Baden auf den dritten April ausgeschrieben, aber vor dieser Anfang, bey eingefallenem Oster-Feste, durch die Catholische Geistlichkeit von denen Cantzeln dergestalt Lermen geblasen, daß sich auch viele ihrer Religion hestig darüber geärgert, und jämmerliche Folgen daher gemutmasset, deren Vorboten sich in allerhand blutrinstigen Schlägereyen zwischen Catholischen und Reformirten hier und dar hervorthaten, da jene auch gar muthig wurden, als sichs auswieß, wie der Abt schon sieben Gemeinden im Toggenburgischen zu seinem Willen hatte, daher der Ruff entstund, wenn noch ein oder andere herbey trete, solten die übrige mit Macht zu paaren getrieben werden. Die gedachte Tagsatzung gieng indessen vor sich, auf welcher man denn auch von Besorgung des Schweitzerischen Interesse bey der Zusammenkunfft in Utrecht handeln wollen, obschon die Verständigere vorher sehen wolten, daß in gemeinen Nahmen derer Schweitzer auch dissals nicht viel auszurichten seyn würde, indem der Catholische Theil selbiger weder den König Carln in Spanien, noch auch die Königin von Engelland und den Churfürsten von Hannover vor dergleichen erkannt hatte. Der Frantzösische Gesandte erschien den 5 April auf mehr erwehnter allgemeiner Schweitzer-Versammlung, und sprach selbige mit einer Rede an, darinnen er seinen König heraus strich, das Haus Oesterreich verdächtig zu machen trachtete, auch zu innerlichen Frieden ermahnte, damit dieses nicht sonst seinen Vortheil aus fortgehender Uneinigkeit zöge. Man findet den Inhalt dieser Rede in dem *Theatro Europæo* Tom. XIX anni 1712 p. 511 u. f. Dergleichen und andere Vorstellungen wolten doch, zu Beybehaltung des Friedens nichts helffen, und klagten die Reformirten Cantons, daß man Catholischer Seits nicht einmahl von Hinlegung derer Toggenburgischen Troublen etwas hören oder zu handeln vornehmen wollen, welchergestalt man ohnverrichteter Dinge aus einander gieng. Die Unruhe gieng dargegen an, da ein gewisser Johann Bollinger, unter dem Titel eines commandirenden Officiers fünf zusammen verbundener auf Seiten des Abts getretenen Gemeinden, mit Beyhülffe eines Majors Felbers die vornehmsten Päße des Landes recognoscirte und zum Theil besetzte, verschiedene Landleute gefänglich hinweg führte, einen Theil Leute auf das so genannte Berckfeld und auf der vortheilhafften Höhe bey Kirchberg postirte, die Leute zum Beytritt auf des Abten Seite nöthigte, die sich wegernten plünderte, auch mit Feuer und Schwerd fernerweit bedrohete, also alles in Schrecken setzte. Der Toggenburgische gemeine Landrath meinte nicht Zeit zu seyn, hierbey länger stille zu sitzen, setzte sich also in Gegenwehr und bewarb sich um Hülffe bey Zürch und Bern, weil er aber wohl wuste, wie viel verspielt seyn würde, wenn die Abtische Parthey die Klöster Magdenau und Neu S. Johann abermahls besetzte, auch die Vermuthung bekam, daß dergleichen etwas gewis obhanden seyn möchte, wolte er das Prävenire spielen, oder diesem Streiche zuvor kommen, und sendete einige gerüstete Leute aus, sich gedachter beyder Klöster mit guter Art zu versichern, wie denn auch in der That, zu grosser Verbitterung derer Abtischen, geschahe, die da ausprengten, es hätten die Reformirte bey Besetzung der Klöster gebrauchte Landleute, die Kloster-Frauen geschändet, zum Fenstern hinaus gestürtzt, Marien-Bildern die Köpffe abgehauen, und an deren statt Ziegen-Häupter mit Hörnern aufgesetzet u. s. w. welche aber erdichtete und nur zu Aufhetzung deker Catholischen ausgestreuete Unwahrheiten zu seyn, durch einige Zeugnisse derer Kloster-Frauen bewiesen wurde. Das Manifest, durch welches unterm dato: **Den 12 April 1712 in der Cantzeley Toggenburg**, der Land-Rath von seinem Thun Rechenschafft gab, stehet in *Theatro Europæo* Tom. XIX ann. 1712 p. 512 u. f. Das um Hülffe, nach oben angeregtem, ersuchte Zürch und Bern entschloß sich selbige dem Landrath in Toggenburg ferners wiederfahren zu lassen, wie den Zürch schon den Hauptmann Mabholtz, nebst andern Ober- und Unter-Officiers hierbey gesendet hatte. Der Canton Bern ließ bey die 6000 Mann anrucken, und stand in Zürch auch alles ins Feld zu ziehen fertig und bereit. Ehe man fernerweit mit Schwerdern auf einander losschlug, versuchte man noch ein und anders mit der Feder, und wurde unter dem 12 April ein Schreiben an dem Abt zu St. Gallen von Zürch und Bern abgelassen, welches in *Theatro Europæo* T. XIX anni 1712 p. 513 u. ff. nachzulesen ist, wo auch des Abts Antworts-Schreiben befindlich, worinnen er behauptete, er habe nichts unterlassen, was zu Herstellung der Ruhe dienlich gewessen; vielmehr beschuldigte er dessen die beyden Cantons. Die Sachen kamen also von denen Worten immer mehr zum Streichen, und giengen die Toggenbürger mit Zürchischer Hülffe den 13 April hin, sich der vorhin genannten Klöster zu bemächtigen, und nach deren Besetzung dem Abtischen Theile

fernerweit

fernerweit zu begegnen. Eben selbigen Tags wurde von Zürch und Bern ein Manifest ausgegeben, vermittelst dessen sie sich wegen des denen Toggenburgern geleisteten Beystandes rechtfertigten. Man findet solches Manifest in dem *Theatro Europæo* Tom. XIX. an. 1712 p. 514 u. f. Auf solches antworteten bald hernach die fünf Catholischen für den Abt von St. Gallen in Waffen stehende Orte: Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden und Zug, unterm 24 April, welche Antwort oder Gegen-Manifest ebendaselbst p. 515 u. ff. anzutreffen. Hingegen machten sich die Zürcher-Völcker gegen die in Waffen stehende Anhänger des Abten weiter, nach besetzten Klöstern, fort, giengen zum Theil nach Büschweiler, allwo sie, oben erzehlter Weise, die Bollingerische Parthey verjaget, zum Theil wandten sie sich gen Elg, und von hieraus weiter denen übrigen zu Hülffe, weil der Ruf kam, daß die Catholische Cantons dem Abte zuziehen und Hülffe leisten wolten. Man bemühete sich Zürcher und Berner Seits diesen vorzukommen, und schickte zwey Deputirte an die zwar mächtigste, aber bisher auch friedfertigste Catholische Cantons Lucern, Friedburg und Solothurn, mit dem Ersuchen, daß sie sich doch gegen dem Toggenburgischen Händeln halten, und den Abt seine Sachen vor sich ausmachen lassen möchten, welches doch nicht bey allen verfieng, und liessen gedachte drey Cantons einiges Volck auf die Grentzen gegen Zürch und Bern zu marschiren, allwo sie sich verschantzten. Die mehreste Catholische Cantons verboten denen in ihrem Lande sich Handels und Wandels halber befindenden Zürcher und Berner Metzgern den Aufenthalt, mit dem Bedrohen, daß sie aufgefangen werden solten, wenn sie sich nicht binnen fünf Stunden packten. Frieburg hatte dem Ansuchen neutral zu bleiben Gehör gegeben. Die Zürcher satzten sich, nach vorhin erzehlter Verrichtung bey Elg, in Erwartung, daß die Berner zu ihnen stossen solten, woran aber Lucern Hinderung machte, indem es Baaden Mellingen und Bremgarten vor sich allein eigenmächtig besetzte, obgleich alle acht alte Cantons zusammen Herren darüber waren, wodurch denn die Zusammenstossung derer Zürcher und Berner gehemmet war. Der Abt hielt sich indessen zu Hohen Embs in der Grafschafft Feldkirchen auf, und hoffte, seine Sachen solten einen guten Ausgang gewinnen, durch Hülffe und Beystand Catholischer Cantons, die der Päbstliche Nuntius in Harnisch zu bringen äusseristen Fleis anwendete. Bern wolte mitlerweile die Zürcher nicht ohne Beystand lassen, marschirte demnach selbigen zu, und da die Lucerner ihm die Setzung über die Aar bey Stilli wehren wolten, verstand es Bern unrecht, liess seine Canons herbey kommen, und Feuer geben, doch nur zum Schrecken mit blossem Pulver, darüber aber doch die Lucerner das Reisaus nahmen, daß Bern mit seinen Leuten den Fluß paßiren, und noch selbigen Tag, war der 25 April, sich durch Wirelingen mit denen Zürchern conjungiren konnte. Der Bischoff von Constantz erbot sich hierbey in Ansehung seiner der Orten habender Ländereyen und Oerter neutral zu seyn, dargegen er ein gleiches begehrete, und schrieb deßwegen an die der Zeit gegen einander in Waffen stehende Cantons Zürch und Lucern, welches Bischöffliche Schreiben unter dem Dato: Mörspurg den 16 April 1712 in dem *Theatro Europ.* T. XIX p. 517 anzutreffen.

Der Canton Zürch ließ sich mit einer Antwort überhaupt dahin heraus, daß er getreulich gegen den Bischoff und dessen Capitel beobachten wolte, worzu ihn die Conventionen verbanden ꝛc. wie solches Antworts-Schreiben unterm 19 April ebendaselbst p. 517 u. f. nachgelesen werden kan. Was Lucern mit Abhaltung der Berner von denen Orten und Gegenden gethan, allwo diese soviel als jene zu gebieten hatten, sahen die letzten als einen Friedensbruch und Anfang ausgeübeter Feindseligkeit an, darwider sie sich zu wehren Recht, und dargegen sie sich fernerweit in Sicherheit, mittelst Waffen-Gewalts, zu setzen hätten, und rüstete man sich auf beyden Seiten zu Vertreibung der Gewalt mit Gewalt. Die Zürcher und Berner besetzten Klingenau und Kayserstuhl, liessen sich auch die Einwohner dasiger und herumliegender Orte schwören. Das Turgow kam mithin in gedachter beyder Cantons Gewalt, die sich dessen Einwohner alleine schwören liessen, und sie von dem Eyde lossprachen, so sie denen andern, aber der Zeit mit Zürch und Bern in Unfrieden stehenden Personen geleistet. Der zu Frauenfeld, dem Haupt-Orte im Turgow, sich findende Unter-Amtmann **Kiepel** wurde von denen Zürch- und Bernischen Truppen gefangen genommen, und unter scharffer Wacht verwahrlich behalten, auch, da er sich sammt seinem Sohne durch die Flucht retten wolte, gar nach Zürch geführet, und alldar auf das Rathhaus feste gesetzt, weil man ihn vor einen sonderbaren Lermenmacher hielt, der das gegenwärtig ausbrechende Feuer grossen Theils mit habe anblassen helffen. Die Grafschafft Baaden, disseits dem Flusse Limat, gerieth auch unter mehr gedachter zweyen Reformirter Cantons Gewalt, und gieng die Rede, Zürch würde sich wohl das Turgow, Bern aber Baaden zueignen wollen. Die Sachen aber lieffen vor diesesmahl noch ohne grosses Blutvergiessen, ohne was ein- und ander Scharmützel anbelangte, ab. Die im Krieg sich einlassende Catholische Cantons hatten aus denen Oertern jenseits des Gebürges eine ziemliche Anzahl Italienischer Banditen und anders dergleichen Gesindel an sich gezogen, davon sich ein Theil auf dem Heitersberg gesetzt und wohl vergraben hatte, die Communication zwischen Zürch und Bern, so über den Berg gehet, schwer zu machen. Sie hoben auch einen Berner Courier auf, und nahmen ihm die bey sich habende Briefe, fielen Sonntags in Spreitenbach, drey Meilen von Zürch gelegen, ein, störten der Reformirten Gottesdienst, auch mit Todschlag und Blutvergiessen. Die von Zürch bey Dielikon stehende wolten ihnen nichts schuldig bleiben, sondern griffen sie an, und plünderten zwey Catholische Häuser. Dergleichen gegenseitige Händelgen gab es mehrere,

rere, und wuste man zu sagen, wie die Catholischen Cantons, Lucern, Schweitz, Uri, Zug, Unterwalden, eben nicht wohl gerüstet, doch in einem ungläublich grossen Eyfer wären, worinnen sie einige benachbarte Aebte unter der Hand verstärckten. Hingegen war Zürch und Bern mit Volck und andern wohl versehen, erhielten von Reformirten Graupündtern, von Neuschatel, Genef, Bienne, Münsterthal und Turgow noch mehrern Zuwachs und Beystand, daß man sie auf 60000 Mann starck zu schätzen anfieng. Basel, als der mächtigste unter denen sich annoch neutral oder aus dem Spiel haltenden Cantons, bemühete sich, diese Flammen zu dämpffen, ehe sie noch in die volle Gluth ausschlügen, weshalber es eine Tagsatzung nach Baaden ausschrieb, ob auf selbiger diese unglückselige Händel beygeleget werden könnten; allein es wolte schwer hergehen, die schon gegen einander soweit aufgebrachte zu deren Besänfftigung zu bewegen, ob gleich der Ruff gieng, es versammleten die Frantzosen viel Volck bey Hünningen, mit welchem sie wohl denen Catholischen Cantons zu Hülffe kommen dürfften, da hingegen diese sagten, daß es mit dieser Zurüstung auf die Belägerung Landau angesehen wäre. Die Cantons Bern und Zürch wolten die Tagsatzung in Baaden nicht besuchen, es wäre denn, daß von Lucern und mithaltenden Baaden und andere zwey Stunden in der Runde herum liegende Orte evacuiret würden. Doch erhielt der Abt von St. Gallen vor seine dahin zu schickende Deputirte benöthigten Pasport, und funden sich auch derer neutralen Cantons, Basel, Friburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, Abgeordnete alldar ein, Zürch und Bern schickten einige nach Zurzach, um in der Nähe zu seyn, wenn es sich schicken wolte, gütliche Handlung zu pflegen. Der Frantzösische Abgesandte, Graf von St. Luc, hatte den 6 May daselbst eingetroffen, und den Legations-Secretarium, Martiniere, nach Zurzach geschicket, Zürch- und Bernische Deputirte zu bewegen, die Tagsatzung in Baaden zu besuchen. Allein diese blieben auf ihrer vorhingedachten Erklärung, verstunden sich doch endlich, nach Königsfelden zu kommen, um sich allda mit dem Frantzösischen Abgesandten selbsten zu besprechen, wie auch den 8 dito geschahe; doch ohne sonderbare Würckung, weil beyde Reformirte Cantons darauf bestunden, die Tagsatzung zu Baaden nicht zu beschicken, so lange der Ort von Lucern besetzt wäre. Man that allerhand Vorschläge, unter denen derjenige noch den mehresten Beyfall fand, in welchem enthalten: Die Catholische Cantons solten zu Olten im Solothurnischen, die Reformirten zu Aarburg im Bernischen sich versaumlen, damit zwischen ihnen an und aus diesen beyden Orten gehandelt werden möchte; doch wolte es auch hiermit so nicht fort, obgleich den 23 dito der Frantzösische Abgesandte sich in Olten einstellete, sintemahl Bern und Zürch niemanden nach Aarburg schicken wolten, weil Schweitz und Zug die ihren nach Olten zu senden verweigerten. Indessen wolten jene Cantons nicht müßig sitzen, sondern, wie man sagt, der Zeit wahrnehmen, weil sie meyneten, Ursachen genug vor sich zu haben, warum es nöthig und besser sey andern vorzukommen, als sich übereilen zu lassen. Weil der vornehmste Ort des Abten, war bisher bloquiret gehalten worden; nun aber solte es ihm mit aller Gewalt gelten, vor welchem ein Theil derer zwey Reformirten Cantons anruckte, und selbigen den 16 dito auffforderte. Den 17 wurde er eingeschlossen, und den 18. 19. 20 auch bis auf den Abend des 21 dito hinein und heraus canoniret; da man denn anfieng mit glüenden Kugeln auf solchen zu spielen, wodurch verschiedene Häuser in Brand gebracht worden. Den 22 Morgens begrüssete man ihn mit 400 bis 500 Pfündigen Bomben, wodurch sich die Besatzung so erschrecken ließ, daß sie über Hals über Kopff die Flucht nach dem Gebürge zunahm, wo sie durchkommen konnte, und der Bürgerschafft die Sorge überließ, wie sie es ferner anfangen und sich aus dem Handel ziehen wolte. Diese begehrte einen Stillstand von 36 Stunden, da man ihr aber nicht mehr als zwey Stunden zustund, ergab sie sich auf Discretion. Man fand 16 bis 18 kleine Canonen in dem Orte mit einer ziemlichen Munition, aber wenig Proviant, und belegte ihn mit 1000 Mann Besatzung. Als die Mönche zu St. Gallen das erfahren, machten sie [illegible] nachdem sie nur einige im Convent gelassen, darvon, und nach Roschach, wo auch der Abt hinkommen war, aber sich von dannen weiter jenseit des Costnitzer-Sees in Sicherheit begab. Roschach und Gossau schickten Deputirte sich zu ergeben, und wurden von denen Zürch- und Bernischen Völckern auch besetzt, und die Huldigung eingenommen, und war mithin auch St. Gallen selbst in mehrgedachter zweyer Cantons Gewalt, allwo ein Rathsherr von Zürch, Nahmens Escher, zum Gouverneur bestellet wurde. Ein Theil ihrer Truppen machte sich an den Paß bey Heytersberg, und stelleten sich einige davon vor ein derer Catholischen daselbstiger Orten sich findendes Retrenschement, als ob sie es angreiffen wolten, da indessen den 22 Morgens sehr frühe die andere Truppen unter Faveur eines dicken Nebels, diesen steilen Berg an fünf Orten erstiegen, ehe es die oben postirten Römisch-Catholischen innen wurden, welche sich zwar sofort in Postur setzten, jedoch gar bald, als sie ihre Feinde immer stärcker ankommen sahen, die Flucht nach Mellingen nahmen, daselbst sie die Garnison zu einer solchen Furcht bewegten, daß selbige mit ihnen nach Baaden flohe, dahin sie von dannen vier Canonen mitnahmen. Auf der Höhe bey Mellingen haben die Berner und Zürcher dem General Schermer, welcher noch bey Lensburg gestanden, durch drey Canonen-Schüsse ein Zeichen gegeben, daß sie diesen Berg paßiret, welcher ein gleiches gethan hat, und hierauf nach Dotticken marschiret ist, daselbst er auf einen kleinen Berg 500 Lucernische Soldaten verschantzt angetroffen, welche sich aber nach einer Attaque ergeben haben. Als die Einwohner in Mellingen gesehen, daß sie auf beyden Seiten eingeschlossen waren, und der Gegentheil Batterien und Brücken über den Fluß verfertigte, diese Stadt anzugreif-

greiffen, haben ſie ſich gleichfalls auf Diſcretion ergeben. Die nächſt angrentzende Cantons, als ſie dieſes vernommen, haben ſo fort in ihren Landen alle Glocken läuten laſſen, das Landvolck in die Waffen zu bringen, welches aber die Züreher und Berner nicht verhindert hat, den folgenden Tag bis nach Bremgarten fortzugehen. Die Römiſch-Catholiſche, ſo immutteiſt in einem Buſche bey Bremgarten, ſich in groſſer Anzahl verſammleten, lagerten ſich bey dem Dorfe Ottenbach, auf dem Zürchiſchen Boden. Ein jeder von ihnen trug ein Marien Bild von Blech gemacht, auf der Bruſt, ſo ſie vom Päbſtlichen Nuntio, und ihrer Geiſtlichkeit empfangen, mit Verſicherung, daß, wo ſie im Treffen blieben, ſie nicht erſt ins Fegefeuer kommen, ſondern gerade in den Himmel als Märtyrer, fahren würden. Am 26 May, als am Fronleichnams-Tage, marſchirten die Zürcher längſt der einen, und die Berner längſt der andern Seite der Ruß nach Bremgarten, und die Römiſch-Catholiſche, daferne ſie ſelbige begegneten, anzugreiffen, oder auch Bremgarten zu bombardiren. Nachdem nun die Berner auf dem halben Wege avanciret, funden ſie 4000. ihrer Feinde in dem bemeldten Buſche, deſſen Zugänge mit umgehauenen Bäumen gleichſam geſchloſſen, und mit Artillerie bepflantzet worden. Sie attaquirten ſelbige mit ſo guter Ordre, daß ſie nach zweyſtündigen harten Gefechte, ſich des Poſtens bemächtigten, und ihre Catholiſche Feinde, nachdem von ſelbigen 5 bis 6 0. auf dem Platze geblieben, viel mehr bleßiret, und 400. gefangen worden, auf die Flucht trieben, und wurden daſelbſt zwey ſechspfündige Lucerner-Canonen, zwey Wägen mit Ammunition, und alle Bagage erbeutet. Von denen Bernern ſind 200 Mann getödtet, und mehrere bleßiret worden. Der Brigadier **Behr**, welcher vor dieſem Obriſt-Lieutnant des Regiments von Capel in den Dienſten der vereinigten Niederlande geweſen, und zwey Tage vorher in einem Buſche recognoſciret hatte, ward durch einen Schuß von hinten zu getödtet, nachdem er kurtz vorhero der Feinde groſſe Macht übern Hauffen geworffen. Als dieſer Herr von 72 Jahren entſeelt darnieder lag, wurffen ſich viele Römiſch Catholiſche, als faſt raſende Menſchen, auf deſſen todten Cörper, und gaben ſelbigem noch mehr als 40 Wunden mit allerhand Gewehr, und auch mit Meſſern, ſo, daß derſelbe kaum annoch zu erkennen war. Die Zürcher haben ihn nachgehends aufheben und wegholen, auch in ihrer Stadt ungemein prächtig begraben laſſen. Bremgarten ergab ſich hierauf alſofort, nach geſchehener Auffordering an die Berner, und giengen dieſe hernach mit geſammter Hand auf Baaden los, worinnen ſich der Kayſerl. Abgeſandte Graf von **Trautmannedorf**, der Gewohnheit nach, befand. Den 29 May wurde der Ort berennet, den 30. was an Batterien und Keſſeln nöthig, verfertiget, den 31 aber mit groſſer Heffigkeit beſchoſſen, da auch des gedachten Abgeſandtens Wohnung verſchiedene Schüſſe erfahren muſte, worinnen einige ſeiner Bedienten durch zerſpringender Bomben Stücke auf dem Platze blieben. Dieſer begehrte demnach einen Stillſtand, der ihm auch die gantze Nacht zugeſtanden wurde, daß er, wie es ihm beliebe, mit ſeinen Sachen und Bedienten nach Bruck abziehen konnte, von wannen er vollends nach Waldshut fortruckte. Den 1 Junius fieng man das Schieſſen wiederum an, und begehrte die Stadt, nach etlichen in ſie geworffenen Bomben, zu capituliren. Da man dieſes abſchlug, erklarte ſich ſelbige zur Ergebung auf Diſcretion. Die Feindſeligkeiten hörten hiermit auf, und wurden durch einige Rathsglieder denen Zürchern und Bernern die Schlüſſel der Stadt überbracht ſo aber ſolche nicht annehmen wollen, bis ſich einige des engern und vornehmern Raths zu deren Auslieferung gegen Mittag dazu bequemet. Zwiſchen drey und viere Nachmittage, zogen die Zürcher und Berner ein, da die Garniſon und Bürgerſchafft das Gewehr niederlegen muſte. Doch hatte man denen Ueberwundenen noch einige Puncte zugeſtanden, dargegen andere eingegangen werden muſten. Der des Tages nach der Eroberung unterzeichnete Vergleich, findet ſich im *Theatro Europæo*, T. XIX, an. 1712. p. 520. Unter dieſen Vorfallenheiten hatte ſich, nebſt denen neutralen Cantons, der Frantzöſiſche Abgeſandte, nach wie vor bemühet, den Frieden wieder herzuſtellen, damit nicht, bey weiterer Fortſetzung des Krieges, ſich etwas der Cron Franckreich nachtheiliges begeben möchte. Der vorhin genannte Geſandtſchaffts-Secretarius **Marciniere**, war nach Bern geſchickt worden, um daſelbſt den groſſen und kleinen Rath zuſammen eine Vorſtellung zu thun, doch wolte es ſchwer hergehen, vor ſolcher Verſammlung Audientz zu erhalten, weil bisher gebräuchlich geweſen, dergleichen niemanden, als würcklichen Abgeſandten, wiederfahren zu laſſen. Endlich brachten doch die mehrern Stimmen mit ſich, man wolte dismahln, doch ohne Folge in Anſehung des künfftigen, von voriger Gewohnheit abgehen, und den Secretarium vor gedachte groſſe Zuſammenkunft laſſen, der bey ſeiner den 1 Junius gehabten Audientz vorgetragen: „Der vornehmſte Punct „des ihm aufgegebenen ſey, zu verſichern, wie „ſehr dem Könige in Franckreich die Einigkeit „und das Wohlſeyn geſammter Cantons angäbe. „Bekannt ſey es, wie ſich der Abgeſandte bemühet, dem vorhandenen Unglücke vorzukommen, „wodurch gantz Schweitz zu Grunde gehen dürffte, wo nicht die Berner durch ſonſt gewöhnliche „Klugheit dieſes abwenden, ſondern fortfahren „wolten, den Rath ihrer guten Freunde auszuſchlagen. Der Geſandte habe zu Zurlauben mit „denen Berner-Deputirten, handeln laſſen, ſich „auch mit ihnen ſelbſt zu ſprechen, zu ihnen nach „Königsfelden begeben. Er müſte ihre Höflichkeit loben, doch hatte er wohl gemerckt, daß „man mit ihm in Handlung zu treten keine Luſt „bezeigt, da Bürgermeiſter Eſcher mehr als ein„mahl geſagt: **Man würde ſich als gute „Brüder und Patrioten ohnfehlbar unter „einander vergleichen, wenn es ſich nur „wie einer Zuſammenkunfft fügen wolte** ꝛc. „Dieſe von dem Abgeſandten vor treulich gemeynt „erachtete Rede, hätte ihm doch vergnügt, als

„der sich keines Rechts über jemanden anmassen,
„noch auf Ehre suchen wollen. Er sey auch der
„Aufrichtigkeit des Berner-Cantons so versichert,
„daß er, so viel an ihm, solchen selbst zu einem
„Richter in dermahligen Streithändeln wehlen
„wollen, deshalben er auch andern vorgeschla-
„gen, den Vergleich im Rath zu Bern abzuhan-
„deln. Noch mehr hätte es dem Abgesandten
„gefallen, wenn die Bernerische Deputirte ver-
„schiedentlich wiederhohlet: Man hätte aus kei-
„ner andern Absicht zum Waffen gegrif-
„sen, als die das Vaterland so lange Zeit
„verwirrt habende Händel einmahl hinzuie-
„gen. Die Meynung ihrer Oberen gieng
„lediglich dahin, aus diesem verdrießlichen Han-
„del zu kommen, und begehrten sie übrigens nie-
„manden ungleich zu thun, oder einem etwas zu
„nehmen, und es dem andern zu geben. Hier-
„auf habe der Abgesandte sich bemühet, beym
„andern Theil einen Ort der Zusammenkunfft
„auszumachen, und die Catholischen in Waffen
„stehende Cantons zu bewegen, sich die Mey-
„nung Ihro Königl. Maj. gefallen zu lassen.
„Dieses letztere hätten die Catholischen Cantons
„beliebet, auch auffer Schweitz, in Arburg und
„Olten zusammen zu kommen beschlossen. Wär
„es ab Seiten Zürch und Bern geblieben, wür-
„de weiter Blutvergiessen und Unkosten vermie-
„den worden seyn. Wolte man sagen: Die
„Haupt-Partheyen Schweitz und der Abt von
„St. Gallen hätten ja keine Deputirte senden
„wollen; so diene zur Antwort: Schweitz wür-
„de sich dem von allen übrigen Cantons Abge-
„schlossenen nicht widersetzet haben; Obgleich der-
„gleichen dem Abt gefallen oder nicht, daran würde
„dem Könige u. sämmtlichen Schweitz wohl gelegen
„seyn, der wohl mit Willen oder Unwillen, das de-
„nen sämmtlichen Eydgenossen Gutdünckende anzu-
„nehmen gehabt, wenn man nur sonst den einig ge-
„suchten Hauptzweck die Vereinigung derer Can-
„tons, erreichet. Die Berner wären viel zu klug, als
„daß sie nicht erkennen solten, wieviel Ihro Königl.
„Maj. in Franckreich an Erhaltung dermahli-
„gen Zustande der Schweitz gelegen. Deshal-
„ben Dero Abgesandter gerne derer Berner
„Meynung wissen wolte, sie Ihro Maj. hinter-
„bringen zu können. Vorhin angezogene gute
„Worte Bernerischer Deputirten, gäbe ihm gu-
„te Hoffnung, da aber das Thun darwider zu
„streiten, das Ansehen haben wolte, möchte er
„gerne von Bern selbst wissen, was an der Sa-
„che, um es alsо fort durch einen Courier dem
„Könige zu berichten, ꝛc. ꝛc.„ Man tractirte den
Martiniere höflich, gab ihm ein Schreiben mit,
so die Bereitwilligkeit zu einem billigen Frieden
versicherte, und wurde es auch darzu gebracht,
daß eine allgemeine Tagsatzung zu Arau ohnge-
säumt ersolate, auf welcher den 8 Junius die
Deputirte aller Cantons beysammen waren, um
Mittel auszufinden, das ausgegangene Feuer wie-
derum zu löschen. Da wolten nun Forderun-
gen und Vorschläge gethan seyn, und liessen sich
Zürch sammt Bern den 17 Junius dergestalt
heraus: 1) Die Cantons Bern und Zürich sol-
ten als eigenthümlich mit aller Ober-Herrschafft
behalten die Amts-Vogtey der freyen Lande,
ingleichen die Grafschafft Baaden, nebst denen
Städten Baaden, Kayserstuhl, Klingenau,
Bremgarten und Mellingen, jedoch, daß denen
Römisch-Catholischen die freye Religions-Ue-
bung gelassen werde. 2) Sollen die fünff Catholi-
schen Cantons, mit denen sie im Krieg bisher
verwirret gewesen, zwar in dem Besitz ihres An-
theils gelassen werden, daß sie vor dem in dem
Thurgau und Rheinthal gehabt, jedoch mit der
ausdrücklichen Bedingung, daß alle von 1656. an
daselbst entstandene Beschwerden, so wohl in Geist-
als Weltlichen Dingen, völlig abgethan werden.
3) Die Privilegien, so die Toggenburger, so wohl
im Geist- als Weltlichen gehabt, sollen wieder auf
den Fuß hergesetzet werden, wie solche 1707. gewe-
sen, und zwar, daß die beyden löblichen Cantons
desfalls Garanteurs verbleiben, es wäre dann, daß
der Herr Abt von St. Gallen selbige gegen Erle-
gung des Geldes, dafür seine Verfahren solche
überkommen, wieder abtreten wolte. 4) Obbe-
meldte fünff löbliche Cantons, nebst dem Herrn
Abt von St. Gallen, sollen denen beyden Can-
tons Zürich und Bern, die auf diesen Krieg ge-
wendete Unkosten wieder gut thun. 5) Falls
nun dem Herrn Abte von St. Gallen, seine Län-
der entweder gäntzlich oder zum theil wieder ab-
getreten worden, so soll er gehalten seyn, den
Frieden und Ruhestand, wie auch die freye Re-
ligions-Uebung vor beyde Religionen, sammt al-
lem, was mit selben verwand, auf eben den Fuß
zu lassen, wie solcher in den beyden obbenannten
gemeinschafftlichen Aemtern wieder hergestellet
worden. Die Deputirte derer fünf in Waffen
stehenden Catholischen Cantons, hatten über die-
se Forderungen ziemlich große Augen gemacht,
indem deren Inhalt wichtig, und die Summe
derer geforderten Kriegs-Unkosten nicht gering
gewesen, die sich bis auf einige Millionen belauf-
fen haben solten. Vorläuffig gaben sie zu ver-
stehen, Zürch und Bern werde sie nicht fordern
können, weil es ja Krieg und Feindseligkeiten
angefangen, mithin derer Unkosten, da ihm
nicht ein anders beliebet, überhoben bleiben
können, deren Verursachung sich selbst zuzuschrei-
ben hätte: Allein diese Cantons waren einer an-
dern Meynung, beschuldigten die Catholischen,
die Feindseligkeit ohne Noth erreget, und dar-
mit den Anfang gmacht, andern die Gegenwehr
abgenöthiget zu haben, wie oben erwehnet, des-
wegen sie auch die dadurch verursachte Unkosten
zu erstatten schuldig blieben. Die Catholischen
Deputirte sagten überhaupt: Wie sie sich über
nichts herauslassen könnten, ehe sie nicht von ih-
rer Principalen Willen und Meynung benach-
richtiget, welche Nachricht einzuhohlen, sie ihre
Abreise antraten, mit dem Versprechen, bald
wieder zurück zu kehren. Indessen wolte der
Französische Ambassadeur einige Vorschläge de-
nen Cantons Zürich und Bern thun, und ver-
suchen, ob er nicht für die Catholischen leidliche
Bedingungen zuwege bringen könnte. Er ersuch-
te alsо jene, ob sie nicht diese wiederum zu dem Ge-
nuß derer sonst über die Grafschafft Baaden gehab-
ten Rechte lassen, und sich mit denen freyen Aemtern

der

der Stadt Bremgarten, dem Geleit bey Landhöfen vergnügen, auch geſchehen laſſen wolten, daß Lucern die Denomination der Canonicorum zu Zurzach hätten; wegen der Religion müſte umſtändliche Verordnung in aufgeſetztem Friedens-Inſtrument gemacht werden. Weil dieſes denen Zürch- und Bernern nicht anſtand, lieſſen ſie ſich auch darüber nicht aus, ſondern ſagten, daß ſie derer Catholiſchen Cantons Erklärung auf die ihnen gethane Vorſchläge erwarten wolten. Dieſe erfolgte den 23 Junius dahin: Die fünf Catholiſchen Cantons wolten denen von Zürich und Bern, die Grafſchafft Baaden, die Stadt Baaden, Mellingen, Kayſerſtuhl Klingenau und Zugehör überlaſſen, doch dergeſtalt, daß die Klöſter, Capitul, in wärtige und auswärtige Gerichtsherren, alle geiſt- und weltliche Catholicken, bey ihren Rechten, Religions-Uebungen, geiſt- und weltlichen Freyheiten, Gütern, Zehenden, Zinſen gelaſſen, die deſſen verluſtig gemachte wiederum darein geſetzet und das Jus Patronatus im Capitul zu Zurzach denen fünf Catholiſchen Cantons zuſtehen ſolten. Um die künftige Zwiſtigkeiten wegen der gemeinſchafftlich gehabten Aemter zu meiden und in deſto beſtändigerm Frieden zu leben, erbieten ſich die fünf Cantons zu einer Theilung: Krafft welcher Zürich und Bern Thurgau haben ſolte, doch daß denen fünf Catholiſchen die Stadt Biſchoffzell und das Capitul St Pelagii mit allen geiſt- und weltlichen Rechten, auch Zinſen und Zehenden verbliebe, desgleichen die Gerichtsherren und gemeine Catholiſche die freye Religions-Uebung behielten, auch die fünf Cantons das Jus Patronatus, ſo ſie ſonſt im Thurgow gehabt. Zürich, Bern ſolte dargegen denen mehr gedachten fünf Catholiſchen Cantons überlaſſen die Grafſchafft Rheinthal, die freyen Aemter, die Stadt Bremgarten und das Keller-Amt, die Grafſchafft Sargantz, und ſolten die Proteſtirende der Orten freye Religions-Uebung haben, wer in denen abgetheilten Orten anderswohin ziehen wolte, möchte es thun, und ſolte kein Abzug-Geld geben dürfen. Die Kriegs-Koſten wären gegen einander aufzuheben. Was das Toggenburger Geſchäffte anbelangte, überlieſſen Lucern, Ury, Unterwalden, Zug deſſen Entſcheidung oder Hinlegung denen, ſo dabey zu ſprechen zu haben vermeinten wie ſie denn keinem Drittmann an ſeinen Rechten Abbruch gethan haben wolten, ſondern dieſe allen und jeden vor ihnen frey bleiben ſolten. Die fünf Cantons reſervirten ſich auch die Gerechtſame über Diſſenhofen, über die Klöſter Catharinenthal und Paradiß, und andere zum Thurgow nicht gehörige Orte, auch die Stadt Rheinau und was zu ihr gehörte. Die zwey Cantons Zürch und Bern ſolten weder jetzt noch künfftig an die fünf Cantons, und was ihnen zuſtändig, in bürgerlichen, heerſchafftlichen, geiſtlichen Sachen etwas weiters begehren, ſondern alles ſolte obgedachter maſſen hingethan und verglichen ſeon, und die Bündniß allerſeits treulich beobachtet werden. Da in dieſer Theilung Zürch und Bern doch das beſte bekommen, möchte es ſich doch bequemen, denen fünf Catholiſchen Cantons die Rechte abzutreten, ſo ihm in denen jenſeit Gebürgs gelegenen Aemtern, Lircano, Locarno, Mendris und Meyenthal zuſtünden ꝛc. So bald Zürch und Bern dieſe Erklärung des Gegenparts vernommen, lieſſen ſie hierauf dieſes wiſſen: Wie ſie keine Antwort ertheilen könnten, ehe und bevor man ſich nicht in der Hauptſache, das iſt, in dem Toggenburgiſchen Geſchäffte, deutlich und hinlänglich herausgelaſſen hätte. Nun war wohl ein Abgeordneter des Abts in Arau vorhanden, allein ſelbiger hatte ſich nicht erkläret. Die fünf Orte aber baten ihn, daß er doch disfals ſeines Principalen Meynung eröfnen möchte, worauf er den 24 dito anzeigte: Sein Herr wäre erſuchet worden, dieſe Verſammlung zu beſchicken, ohne daß man ihm zugleich kund gethan, was auf ſelbiger gehandelt werden ſolte, wie man denn auch ihm, Deputirten, nichts legaliter oder förmlich bisher bekannt gemacht hätte. Das nun ihm vorgetragene wolle er ſeinem Principal berichten, und wenn die Antwort von ſelbigem einlieffe, ſie denen neutralen Cantons zuwiſſen machen ꝛc. Als Zürch und Bern das erfahren, gab es nur gedachten Cantons zu verſtehen: Dergleichen Verhalten und Vorwand des Abtiſchen Deputirten ziele nur zu Auffenthalt der Sachen, ſey auch gar nicht dienlich, den Frieden herbey zu bringen, deswegen doch löbliche Catholiſche Orte auf Mittel und Wege bedencken möchten, den Abt zu einer deutlichen und zuverläßigen Erklärung zu bewegen; oder ſie möchten die Verſicherung von ſich geben, daß ſie weder jetzt noch forthin ſich in deſſen Sache mengen, auch ihm weder heimlich noch öffentlich, weder grade zu noch durch Umwege beyſtehen wolten. Man hielt hier und dar davon, daß ſolcher Abt ſich nicht nur auf die vom Pabſt vertröſtete Schadloshaltung, ſondern auch auf gehoffte Kayſerl. Beyſtand geſteiffet, da er an Kayſer und Reich die Zuflucht genommen, alwo auch über deſſen Angelegenheiten Handlung gepflogen ward. Ihro Kayſerl. Maj. waren anderweit zu ſehr beſchäfftiget, daß Sie hier ein mehrers nicht thun konnten. Wie Sie aber den Handel des Abts allein vor ſich gebracht haben, und durch die Schweitzer nicht abgethan wiſſen, vielmehr von dieſen alles in vorigen Stand geſetzet ſehen wiſſen wolten, zeigt ſich aus dem, was der Zeit Kayſerl. Geſandte von **Trautmansdorf** an die Cantons Zürch und Bern abgelaſſen, und welches man in dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712. p. 522. antreffen kan. Da nun der Abt auf ſeinen Ausflüchten und Verzögerungen blieb, brachte er die Cantons Zürch und Bern nur immer mehr in Harniſch, die da ſeine Abtey übern Hauffen warfen, ſeine Haabe an die Meiſtbietenden verkauffen, alle Koſtbarkeiten, namentlich auch alle Glocken, darunter die gröſte etliche Centner gewogen, und die kleinſte von gediegenem Silber geweſen, zuſamt der ſchönen weit und breit berühmten Orgel, altherrlichen Bibliotheck hinweg führen lieſſen, und ſolche Beute unter ſich theileten. Die Völcker dieſer beyden Cantons hatten, Zeitwährender obbeſchriebenen Handlung dergeſtalt geſtanden, daß derer Zürcher Haupt-Quartier zu Malmeſtäten, derer Berner zu Gocklingen geweſen; derer Catholiſchen ihres im Gegentheil zu Meriſchwanden und Roth. Jene hielten Kriegsrath in Bremgarten, und zogen ihre Leute von allen

Seiten her zuſammen, bey Entſtehung der Güte, deſto mehrern und vielfältigern Ernſt gebrauchen zu können, wie denn ihre Armee gen Meyengrimm zu ſtehen kam, von wannen ſie den 30 Junius gen Muro, dem reichen Kloſter in denen Freyämtern, fortrückte, und durch ein Detachement ſich einer Brücken, drey Meilen von Lucern, zwiſchen dieſem Orte und Zug gelegen, bemächtigte. Letzt genannte zwey Cantons lieſſen hierbey Land-Sturm läuten, welchem doch die Militz nicht Gehör geben, noch folgen wolte, daß alles ihres Seits in Eng und Angſt war, und von denen das Ruder dermahln führenden vor das beſte gehalten wurde, ſich näher zum Zweck eines Vergleichs zu legen. Dieſen zu fördern thaten ſie das Erbieten: (1) Zürch und Bern ſolten Grafſchafft und Stadt Baaden, Clingenau und Kayſerſtuhl, ſammt Zugehör, haben. (2) Auch Bremgarten und Mellingen, nebſt einem Theil der freyen Aemter. (3) Dargegen würden ſie von Forderung derer Kriegs-Unkoſten abſtehen: (4) Solten durch Commiſſarien, die alte und neue über Catholiſche Cantons in gemeinen Aemtern geführte ſo politiſch- als geiſtliche Beſchwerden abgethan werden. Weil (5) der Abt von St Gallen, in Anſehung Toggenburg, alle Vermittelung ausſchlüge, wolten die Catholiſchen Cantons von ihm abſtehen, und aller Vertheidigung deſſelbigen ſich entſagen. (6) Möchten doch Zürch und Bern eine allgemeine Vergebung und Vergeſſenheit zuſtehen, ꝛc. Dieſes den 1 Julius gethanes Erbieten derer Catholiſchen Cantons erwiederten die zwey in Waffen ſtehende Reformirte mit einer vorläuffigen bedinglichen Erklärung die dahin gieng: Sie wolten ſehen, wie es mit der Num 4. beliebten Commißion hergehen, und wie man ſich darbey Catholiſchen Orts, bezeugen würde: lieſſe man ſich dißfals billigmäßig heraus, ſo könnte das übrige um ſo viel deſto leichter abgethan werden. Die Commiſſarien waren ernennet und durch ſelbige folgende Friedens-Punctation zu Stande gebracht worden: I. Toggenburg ſolte in der Verfaſſung bleiben, darinn es letzthin durch Zürch und Bern befördert worden. II. Mit dieſen beyden Cantons möchte ſich der Abt derer Kriegs-Koſten halber vergleichen. III. Grafſchafft und Stadt Baaden, die Städte Mellingen und Bremgarten, das Keller-Amt und ein Theil des freyen Amts blieben Ihnen auch mit aller Ober-Herrlichkeit. IV. Mit denen von Glaris ſolle wegen ihres Antheils Handlunge gepflogen werden. V. Thurgow und Rheinthal blieben unter dermaliger Regierung. VI. Alle Religions-Beſchwerden würden abgeſtellt, und die Obrigkeit überall in gleicher Anzahl von beyderſeits Religionen verordnet. VII. In gemeinen Landſchafften blieben die Sachen auf dem alten Fuß, ꝛc. Unter und bey dieſen Handlungen war ein in Worten gar nachdrücklich geſtelltes Er- und Abmahnungs-Schreiben von Sr. Kayſerl. Majeſtät an Zürch und Bern vom 21 Junius eingelauffen, in welchem beyde ermahnet wurden, von allen Thätlichkeiten abzuſtehen, die vormahlige Mediation zu gütlicher Erörterung der zwiſchen dem Abte zu St. Gallen und ſeinen widerſpenſtigen Unterthanen obſchwebende Differentien wieder zur Hand zunehmen, und ſelbige, der Kayſerlichen und des H. R. Reichs Rechte unbeſchadet, zu entſcheiden, vor allen aber ihrer beyderſeitige Mannſchafft aus des Abtes Landen förderſamſt abzuführen, auch ſelbigen und alle ſeine Angehörigen darinnen vollkömmlich zu reſtituiren. Es ſtehet dieſes Kayſerliche Schreiben in dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712. p. 523. u. f. Wie der Deputirte des Abts von dieſem Schreiben Nachricht hatte, ſo wuſte er ſich auch darauf zu ſteiffen. Man that ihm allerhand Vorſtellungen, die aber nichts verfangen wolten, zumahlen da Ihro Kayſ. Maj. ſeinem Principaln verboten, ſich mit denen Cantons Zürch und Baaden in Nichts denen Lehns-Rechten des Reichs über Toggenburg Nachtheiliges einzulaſſen. Die Antwort, die nur gedachter Deputirter den 19 Julius endlich von ſich, Nahmens ſeines Principalen, ſtellete, hielt in ſich: "Daß er ſich ledialich auf das Kayſerliche an beyde löbliche Stände de Dato Preßburg den 21 Junius nächſthin (und nur angezogene) erlaſſene allergnädigſte Reſcript beziehe, „und gleichwie ſeine gnädigſte Herrſchafft Land „und Leuten, auch allen deſſen, was Ihro auf dem „Erdboden lieb ſey, ſollen verluſtig werden; alſo „ſelbige ſich auf keine Weiſe entſchlieſſen können, „von demjenigen zu weichen, was Se. Kayſerl. „und Cathol. Maj. billig und recht befunden haben. Wann aber dem zufolg die hiebevor wegen Toggenburg angeſchloſſene Mediation reaſſumiret werden wolte, würde man von Seiten „St. Gallen hierzu Hand zugeben, ohne Nachtheil Ihro Kayſerlichen Maj. und des Reichs „Rechten und mit Vorbehalt deren Ratihabition, „ſich nicht ungeneigt finden laſſen. Es kan der „Fürſtliche Geſandte auch billig ſich getröſten beyde löbliche Stände ſothane Erklärung zu Ohnbelieben nicht aufnehmen werden, wenn ſie in Betracht ziehen wollen, was Ihr. Hochfürſtl. Gnaden Gewiſſen, Ehr und Lehns-Pflicht, neben der „eingelangten Kayſerl. Inhibitorial-Intimation, „ſonderlich aber die höchſtſchuldige Danckbarkeit „vor all das jenige er fordern, was Sr. Kayſerl. und „Königl. Cathol. Maj. und Dero glorwürdigſten „Herren Bruders auch Kayſerl Maj. von Ihro „Gottes-Haus in einem von aller Welt verlaſſenen Stand gethan haben. Geben in Arau den „10 Julius 1712 „ Bey ſo bewandten Sachen ſahen Catholiſche im Krieg begriffene Orte zum Theil wohl, daß auf den Abt und deſſen beſſere Erklärung länger warten zu wollen, ihnen ſchlechten Vortheil bringen, vielmehr ſie, ohne jenem darmit helffen zu können, ſich ebenfals in das äuſſerſte Unglück, wie ihm, dem Abt geſchehen, ſtürtzen dörfte; deshalben entſchloſſen ſich die Vorſteher derer Cantons Lucern u. Ury, auf obgedachte Bedingungen einen Frieden mit Zürch und Bern einzugehen, ob ſich gleich übrige Drey in Waffen ſtehende Cantons zu dergleichen gar nicht bequemen wolten. Man ſagte, auch unter denen Catholiſchen ſelbſt, vor ganz gewiß, daß der Päbſtliche Nuntius, mit Beyhülff der ihm zu Gebot ſtehenden Cleriſey, ſolchen Cantons von Eingehung vorhabenden Friedens

dens eifrig abgerathen, und zu fernerer Fortsetzung des Kriegs aufgemuntert habe, ohne in Betrachtung zu ziehen, daß mehr gedachte Cantons denen Reformirten nicht gewachsen, und um zwey Drittheil schwächer als diese an Mannschafft, auch mit Kriegs-Nothwendigkeit schlecht versehen wären, sich aber nicht in die offenbare Gefahr begeben wolten, unterzeichneten den 18 Julius wegen Lucern und Ury, den Frieden mit Zürch und Bern, welches Friedens-Instrument in dem *Theatro Europæo* T. XIX, an. 1712 p. 525. u. f. zu lesen ist. Das war also gezeichnet, aber es wurde auch von denen nicht gehalten, in welcher Nahmen es mit unterzeichnet worden war, doch hatten daran, wie schon erwehnet, die Geistlichen die mehreste Schuld, welche, sammt dem Päbstlichen Nuntio, denen gemeinen Leuten weiß gemacht, sie könnten und dürften mit gutem Gewissen nicht halten, was ihre Obern und Vorsteher gebilliget, versprochen und abgeschlossen, wodurch nicht nur die Cantons Schweitz, Unterwalden und Zug in obgedachter Widersetzlichkeit gegen den Frieden geblieben; sondern auch in selbigen und in Cantons Lucern und Ury die Unterthanen erreget wurden, sich wider den Willen ihrer Vorsteher zu setzen, und den Krieg, diese möchten es belieben oder nicht, fortzuführen, da denn auch so gar die Weiber mit ergrimmter Wuth zu denen Waffen griffen, und selbige führeten, daß mithin eine recht äusserst durch einander gehende und höchst gefährliche Bewegung in der Schweitz sich erhob. Der Bürger und Landmann im Lucernischen und in Ury zog vor sich selbst, und der Obrigkeit ohnbefragt, denen drey andern Cantons zu, und verstand sich der Frantzösische Brigadier Pfeiffer, der als Kayserl. Kriegs-Gefangener auf Parole in der Schweitz, als seinem Vaterlande war, General über die Völcker zu Schwitz, Unterwalden und Zug zu seyn. An dem Tage, da der oben angeführte Friede gesiegelt werden sollen, wurde ein Bernisches bey der Seysser Brücken stehendes Detachement von denen drey Cantons Schweitz, Unterwalden, Zug und gar manchen sich darbey befindenden Leuten aus Lucern und Ury angegriffen, 80 Mann bleßiret und erleget, auch selbigem zwey Stücke abgenommen, da das übrige sich durch Zurückweichen rettete. Von Seiten Lucern und Ury wurde nun gegen dem ihnen gethanen Vorwurf, daß beyderseits Leute friedbrüchiger Weise bey diesem Handel gewesen; wohl gesagt: Es wären dieses aufrührische und der Obrigkeit nicht gehorchen wollende Unterthanen, indessen giengen doch die Deputirte solcher zwey Cantons alsofort von Arau hinweg, daß die Vermuthung entstand, man wolte als Selten selbiger sich des wider Zürch und Bern erhaltenen Vortheils bedienen, und nach der Hand billigen, was die Unterthanen vor sich gethan haben solten, oder mochten. Gantz deutlich kam an den Tag, daß denen Catholischen kriegenden Cantons der Muth ungemein, bey der Gelegenheit gewachsen, mit der Hoffnung gar andere Friedens-Bedingungen zu erhalten, als im obigen Tractat zu finden. Der Päbstliche Nuntius vermeinte abermahls seines Amts zu seyn, das Eisen zu schmieden, indem es, wie man zu sagen pflegte, heiß wäre, hebete demnach alles an, des Vortheils sich weiter zu bedienen, mit dem Versprechen, daß er selbst, bey ersten Unternehmen, sich an die Spitze der Armee stellen und das Creutz vor sich hertragen, und solcher gestalt das Volck wider den Feind anführen wolte; da es denn kein Wunder ist, daß, ausser denen Weibern, sich auch Mönche und Pfaffen in die Waffen begeben, wie würcklich geschehen, und hier und dar von dem immer mehr erbitterten Volcke gegen die Reformirten sehr grausam gehandelt worden ist. Brief und Siegel konnten hernach die Lucerner überweisen, daß wenigstens nach der Action bey der Segliser-Brücke Standes-Personen solches Cantons das Commando wider Zürich und Bern geführet, und durch Obrigkeitliche Anstalt Mannschafft, Munition, Proviant zu fernerm Kriege wider diese Reformirte Cantons von Lucern aus aufgeboten und angeschaffet worden. Welchergestalt man sich über solcherley Dinge, als eine grosse Treulosigkeit beschweret habe, kan aus einem öffentlich untern 12 Heumonats ausgegebenen Berner-Manifest ersehen werden, welches dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712 p. 530. u. f. eingerücket zu befinden. Die neutralen Cantons hätten den Lermen desto lieber geschlichtet gesehen, je grösser und gefährlicher er werden, und je gewissee man sagen wolte, wie die im Kriege begriffene Catholische Cantons auf die Ansch'äge sich lenckten, ehender einer auswärtigen Potentz wiederum unterthan zu werden, als sich von denen zwey Reformirten Cantons unterdrücken zu lassen. Was diesfalls und sonsten der Frantzösische Ambassadeur denen Zürchern, um Friede zu stifften, den 23 Julius zu Gemüthe geführet, kan in dem *Theatro Europæo* T. XIX, an. 1712, p. 532. u. f. nachgelesen werden. Des nur vorhin gemeldeten wiederum auf ihre Seite ausgefallenen Vortheils wolte sich Zürch und Bern ferner bedienen, folglich ihre untreue und feindseilige Mit-Cantons besser züchtigen. Die Berner fielen demnach auf Seiten Willisau in das Lucerner-Land, eroberten das Kloster St. Urban, und giengen auf das sehr reiche Convent Münster zu, da indessen die Zürcher Steinhausen, Rumlicken, Niederweil im Zugischen plünderten, und zum Theil in die Asche legten, und das Kloster Frauenbrunn einnahmen. Den 27 berannten sie das nach Zug gehörige Rapperschweil, da des folgenden Tages Zug um einen Waffen-Stillstand anhielt, mit Erbieten, daß seine Truppen wider Zürch und Bern ferner nicht dienen, sondern unter Leib- und Lebens-Straffe und Entziehung derer Güter zurück geruffen werden solten; daß man indessen, und bis zu völligen Frieden, Brücken, Retranchements und dergleichen zu Pfande einräumen, auch drey Geissel geben, auch keinen wider Zürch und Bern kriegenden Truppen Durchzug gestatten wolte. Indem man über dergleichen und andere den Weg zum Frieden bahnende Dinge handelte, ergab sich den 31 Julius Wesen, Gaster und Zubehör, und am 6 August auch Rapperschweil unter gewissen Bedingungen, die in dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712. p. 533. u. f. befindlich sind. Die Catholische bisher in Waffen gestandene Cantons hatten hierbey sehen und erkennen lernen, daß sie darmit nichts gewin-

nen würden, was ihnen auch bishero die Geistlichkeit vorgesoget; dannenhero sich auch Schweitz zum Frieden lenckte, und einen Stillstand mit Zürch und Bern schloß, davon die Artickel das *Theatrum Europæum* T. XIX. an. 1712 p. 534. u. f. mittheilet. Der in Baaden gewesene, und auch in Zürch- und Bernischen Pflichten gestandene Unter-Vogt Beat Antoni Schnorff, hatte sich, bey Einrückung derer Völcker solcher Cantons ins Badensche, von donnen gemacht, und dadurch die Vermuthung wider sich vermehret, daß er mit selbiger ihren Feinden unter der Decken gelegen und zu ausgebrochenen Händeln nicht wenig beygetragen hätte. Da er nun, auf ergangene Ladung, nicht wieder in sein Amt gekehret, sondern in des Abts Dienste getreten, auch, in dessen Nahmen, nach Regenspurg gegangen war, wider mehr erwehnte Cantons zu negotiiren; so erklärten ihn diese für einen wahren Rebellen, Verräther und ungetreuen Banditen, auch, als einen solchen in die Acht, oder Vogelfrey, mittelst eines ausgegangenen Patents, das dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712 p. 535. u. f. eingerücket ist, nebst dem, was der Abt zu St. Gollen, Leodegarius, zur Vertheidigung seines dergestallt übel angesehenen Bevollmächtigten, mittelst eines öffentlichen Potentes, vorgebracht. Ihro Kayserl. Moj. woren auch so gnädig den mehr genannten St. Gallischen Abgeordneten und Bevollmächtigten in Regenspurg, mittelst eines förmlichen Protectoril, in Dero allerhöchsten Schutz und Schirm zu nehmen, und, in so weit, gegen die Zürch- und Bernische Achts-Erklärung sicher zu stellen. Nach dem oben angeführter massen, beliebten Stillstande kam man durch Vermittelung des Frantzösischen Ambassadeurs und der neutrolen Cantons, zum Frieden näher, ob gleich nicht ohne Mühe, diewell dos Volck in denen Cotholischen Orten noch sehr schwierig war, und immer mehr unter der Hand verhetzt werden mochte. Die Unterhondlungen in Arau würckten demnach so viel, daß unter denen bisher im Krieg gestandenen Partheyen ein abermahliger Friede abgeschlossen, und den 12 August ratificiret worden; wie solches aus dem *Theatro Europæo* XIX. an. 1712 p. 537. u. f. wo er mitgetheilet worden, mit mehrern zu ersehen. Der Frantzösische Gesandte zeigte über diese so weit gebrachte Sache eine gar grosse Freude, besoge seiner den 12 Dito in der Versammiung zu Arau gehaltenen Rede, ous welcher ein Auszug in dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712 p. 538. u. f. gegeben worden. Die von Zürch und Bern erkonnten auch des Frantzösischen Ambassadeurs angewonnte Friedens-Bemühung, wie das an ihn, von Bern, wie auch von Zürch obgelassene Schreiben ausweisen kan, darinnen es geheissen: Grosse Verdienste und Zeichen der Freundschafft, könnten mit schwachen Danck-Worten nicht gnug beschrieben, noch vergolten werden: Doch dienten sie dadurch danckbare Erkänntlichkeit des Hertzens an den Tag zu legen. Wie vor allen Dingen die allmächtige Hand GOttes in Wiederherstellung der Ruhe zu preisen sey; so hätte man auch Ursache sich zu erinnern, daß selbige den Herrn Ambassadeur, als ein mächtiges Werckzeug, zu Mittheilung eines so grossen Seegens gebraucht, indem durch seine so löblich als unermüdete Bemühungen die Feindseligkeiten aufgehoben, die Mauren mit Lorbeern gekrönet, die Ruhe hergestellet und gesammtem Schweitzer-Land ein neues Leben gegeben worden. Dieses würde mit ewigem Lobe Ihro Excellentz hierunter bewiesenen ausserordentlichen Eiffer, Sorge, Wohlgewogenheit sich in das Hertze schreiben, und möglichst dieselbe währende Erkänntlichkeit zu beweisen trachten ꝛc. ꝛc. Der Ambassadeur erwiederte hierauf, daß er nichts gethan, als was sein Principal befohlen, dem die Ehre und Wohlfahrt des Schweitzer-Landes beständig zu Hertzen gienge, welches auch sonst sich so eifrig vor die Cron Franckreich erwiesen. Er hoffe, GOtt würde seine Absichten segnen, daß man von ihm dermahlen hegende gute Gedoncken beständig erhalten könne, ꝛc. ꝛc. Der geschlossene Friede wurde den 15 August in Zürch und den 16 Dito in Bern feyerlich publiciret, welche beyde Contons auf den 25 einen Buß- und Bet-Tag ausgeschrieben, GOtt vor dessen Herstellung zu dancken. Die Bauren und gemeinen Leute der Catholischen, sonderlich unter Lurern, woren mit selbigem noch gar schlecht zufrieden, und wolten sich so leicht nicht wiederum zur Ruhe begeben, als geschwind sie aufzuwiegeln gewesen. Lucern ließ zwar ein und andere derer Rädelsführer ins Gefängniß legen, aber der Tumult wolte nur gröſſer darüber werden, doß die Stadt sich mit einer starcken Besatzung in Sicherheit stellen, und andere Contons um Beystand wider die aufrührischen anruffen muste, von denen hernach verschiedene hingerichtet wurden. Zu endlicher Ausmachung aller den Frieden betreffenden Dinge, war eine allgemeine Tagsatzung auf den 5 Septembr. noch Baaden beliebet, und der Abt von St. Gallen ersuchet worden, selbige auch zu beschicken; deswegen ihm auch der Termin bis auf den 11 gedochten Monots verlängert, auch hernach in und mit der Handlung noch weiter auf ihn gewortet, doch nichts dißfalls geschlossen wurde, wie der von angestellter und abgebrochener Handlung mit ihm heraus gekommene und hier mitzutheilende Bericht zeigen kan:

"Nachdem die Löbliche ohn interessirte Orte die „Proposition gethan, wie dem Verlangen ihrer „gnädigen Herren und Oberen mit Erreichung „eines freundlichen Vergleichs zwischen beyden „Löblichen Städten Zürch und Bern und Ihro „Fürstl. Gnaden zu St. Gallen entsprochen wer„den könnte, und daß sie zu dem Ende instruiret wä„ren, ihre Mittels-Hond beyzutragen, haben bey„der Löblichen Städten Zürch und Bern Herren „Ehren-Gesandte eröffnet, daß sie auch deswegen „instruirt, und zum Frieden geneigt, auch willig, „würcklich in Handlung zu treten. Die Löbliche „fünf Catholische Orte auch bezeigt, daß es ihnen „lieb seyn werde, so ein guter und ehrlicher Friede „erarbeitet werden möchte, dazu sie das ihrige zu „contribuiren anboten. Worauf die Fürstl. St. „Gallen Gesandtschafft ihres Fürsten Begierde „zum Frieden auch vorgestellet, und daß sie gute „Vorschläge anhören, denen auch gebührlich ent„sprochen werde, doch alles mit Vorbehalt der „Röm. Kayserl. Moj. und des H. R. Ratification. „So bald die beyde Löbl. Städte Zürch und Bern „die Reservation vernohmen, haben sie sich alsobald

„darwi-

„darwider geſetzt, ſolche keinesweges gedulten, u. be„vor die Fürſtl. Geſandte von St. Gallen ſich Dero „entſchlagen, in nichts ſich einlaſſen wollen. Es ha„ben aber die löbl. ohn intereßirte Orte ſich allein zu„ſammen gethan, um zu ſehen, wie ſich entweder die „beyde Städte zu der Zulaſſung beſagter Reſerva„tion, oder die Fürſtl. Geſandte zur Abſtraction „von derſelbigen bewegen möchten, mit Repräſen„tation, daß auch ihre Gnädige Herren zu ungut „nehmen möchten, wann ihre Handlung erſt her„nach annoch der Kayſerl. Cenſur unterworffen „werden ſolte, ꝛc. Nachdeme ſie aber beyde löbl. „Städte firme in der Erklärung befunden, daß „man in dieſem Geſchäffte des Kayſers und des „Reichs nicht gedencken müſte, ſondern ſie vom „Frieden und Vergleich nichts hören wolten, die „Fürſtl. Geſandten von St. Gallen auch nicht von „dem Reſervat abſtrahiren wolten: Haben die „löbl. ohn intereßirte Orte denen Fürſtl. angezeigt, „daß, weilen ſie vor dismahl um der Beharrung „dieſes Reſervats willen nichts zu richten, alſo müſ„ſen ſie die Sachen vor einmahl im alten, und da„hin geſtellet ſeyn laſſen, man könnte dahero wie„der nach Hauſe, und die Fürſtl. St. Gallische „indeſſen bey dem Kayſerl. Hofe ſehen, daß ihnen „erlauber werde, ohne Reſervat Ihro Kayſerl. „Majeſtät Ratification in Handlung zu treten. „So würde man ſo dann etwan deswegen wieder„um zuſammen kommen können. Die Fürſtl. „Geſandte von St. Gallen verlangten hierüber „Zeit der Sachen Verlauf an ihren Fürſten zu „berichten, und fernere Inſtruction zu erholen, ſo „ihnen auch geſtattet, und in deſſen in loco zu ge„wartet. Dieſe langte nun in der Form ein: Daß „man ſich Fürſtl. Seits auf das beziehe, was hie„bevor der Fürſtl. Geſandte unter den 19 Julius in „Arau eingegeben habe, zeiget, und man dem ge„mäß gute Vorſchläge anzuhoren und zu handeln „bedacht ſey, anbey des Fürſten und Capituls Ra„tification reſervire. Man eroffnete auch löblichen „Stand Glaris, als dem Präſidio löbl. ohn inte„reßirter Orten dieſe Inſtruction zu Handen übri„ger löbl. Orten mündlich, wie folgendes ausweiſet. Nachdeme die Fürſtl. St Galliſche Ge„ſandte zugeſagter maſſen ihrem gnädigſten Für„ſten und Herren hinterbracht, wie beyde löbliche „Stände Zürch und Bern ſich ſo friedfertig zu güt„licher Beylegung der annoch anhaltenden Mis„helligkeiten ſinceriret, und das darüber hin, die „löbl. ohn intereßirte Ort Dero Freund-Eydge„noßiſche Mittels-Hand anerboten, und deswegen „an ſie verlanget haben, daß ſie ſich mit einer, zu „ſolcher Handlung erforderlichen Begewaltigung verſtehen laſſen möchten; habe Ihro „Hochfürſtlichen Gnaden ſolchen hierüber den „gemeſſenen gnädigen Befehl dahin aufgetra„gen, daß ſie ihres Nahmens gleiche Friedens„Begierde in Treuen bezeugen, zu dem Ende ſich „auf das jüngſtens in Arau ſchrifft- und mündlich „erklärte, beziehen, mithin deme gemäß in eine, „auf Recht und Billigkeit begründete Handlung „treten, beyde löbliche Vor-Orten, oder der Herrn „Mittlern gute Vorſchläge anhören, und denen „befindenden Dingen nach, und, gezienlich ent„ſprechen. Gleichwohlen aber über das mindere „und mehrere Dero, und eines hochwürdigen Ca„pituls Ratification reſerviren ſollen. Geben in Baden den 27 Septembr. 1712. Allein als beyde löbl. Städte wahrgenommen, daß, in denne, ſo in Arau eingegeben, die Kayſerl. Ratification ausdrücklich reſerviret worden, ſchlugen ſie die St. Galliſche Offerte wiederum rund ab, und wolten abſolut vom Kayſer und von dem Reiche nichts hören, ſondern gaben die Form der Vollmacht ein, die ſie extraditen wolten, welche ohneingeſchränckt war, bis ad ratificationem ihrer Herren und Obern mit Bedeuten, wann die Fürſtl. St. Galliſche nicht auf eine ſo geſtaltete Vollmacht, anderer Ratification, als des Fürſten und Capituls vorbehalten, extraditen könnten, ſo wäre dermahlen von Sachen nur nichts zu ſprechen. Die vorgelegte Form der Vollmacht kan in dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712. p. 541 nachgeſehen werden. Die Fürſtl. St. Galliſche erboten gleichwohl annoch von dem in Arau eingegebenen zu abſtrahiren, wenn man des Fürſten und Capituls Ratification mit dem Beyſatz admittiren wolle: Als welchen bekannter maſſen ihrer theuren Lehn-Pflichten wegen der Kayſerl. Ratihabition ohnentbehrlich ſey. Allein auch dieſes war ihnen zuwider, und möchten ſie in dieſer Vollmacht von dem Kayſer gar nichts inſeriret leiden. Als die St. Galliſche nun angezeigt, daß ohne dis ſie auch in nichts ſich einlaſſen könnten; ſo meinten die Herren Ehren-Geſandte beyder löbl. Städte, als wann St. Gallen die Urſache und Behinderung wäre, daß der Frieden nicht geſchloſſen und alle Bemühungen der löbl. ohnintereßirten Orten zu einem gütlichen Vergleich ohnfruchtbar gemacht worden wäre. Sie gaben demnach, da alles auf der Abreiſe begriffen, die löbl. Catholiſche Orte auch bereits hinweg waren, folgende Schrifft ein: „Sintemahlen die Herren „Ehren-Geſandte beyder löbl Ständen, zu Folg „Ausſchreibens der löbl. ohnintereßirten Orten, mit „einer erforderlichen Volmacht, zu Befriedigung „bekannter Geſchäfften erſchienen, und ſelbige „würcklich ausgehändiget, die Fürſtl. St. Galli„ſche Herren Geſande aber, nicht allein damit nicht „erſchienen, ſondern ohngeacht, zu Dero Erho„lung gegebenen Termins ſelbige auch nicht erfolgt, „und alſo die Handlung, wie es die Herren Ohn„Intereßirten ſelber befunden, anzuheben behin„dert, und dahero den Congreß ohnnütz gemacht, „als bleibt den Herren Geſandten beyder löbl. „Stände nichts übrig, als der Sachen Bewand„niß ihren gnädigen Herren Obern zu hinterbrin„gen. Donnerſtag Abends den 29 Septembr. 1712. Die von St. Gallen meynten hierbey ihnen zuviel gethan zu ſeyn, und gaben hierauf folgendes zur Antwort: „Ob zwar die Fürſtl. St. „Galliſche Geſandte auf dieſe Eydgenößl. Zuſam„menkunfft mit aller Erforderlichkeit erſchienen, „und allein der Rom. Kayſerl. Majeſt und des „Reichs Ratification für Ihro Hochfürſtl. Gna„den vorbehalten; die Herren Ehren-Geſandte der „zwey löbl. Ständen aber Ihro ſolche Reſervation „keinesweges geſtatten, von ſolcher nichts wiſſen „noch hören, und aus dieſer einzigen Urſache lieber „nichts anheben, und alſo den Congreß unnütze ma„chen wollen; als bleibt beſagtem Fürſtl. Geſandten „nichts übrig, als der Sachen Bewandniß glei„chermaſſen an ihren gnädigſten Fürſten u. Herrn,

„zu

„zu handen allerhöchst gedachter Majestät und des „Heil. Reichs zu hinterbringen. Geben in Baa„den den 30 Sept. 1710. Dieses konnte nun den Herren Ehren-Gesandten von Zürch und Bern keinesweges gefallen, jaum so weniger, weiln sie wohl voraus sahen, daß diese Procedur und Schrifften am Kayserl. Hofe und bey dem Röm. Reiche, würden bekannt gemacht werden, die ihnen dann nicht viel gutes dorten versprechen konnten. Sie kamen dahero mit einem neuen Memorial unter dem 1 October bey den ohninteressirten Orten ein, darinne sie sich erklärten, daß es in dem obschwebenden Streite weder um Ihro Kayserl. Majest. noch um das Heil. Röm. Reich zu thun sey, und daß beyde Stände sich niemahlen in Sinn kommen lassen weder Sr. Kayserl. Majestät, noch dem Heil. Röm. Reiche das geringste zu benehmen, wie der Inhalt in dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712. p. 542. mit mehrern gelesen werden kan. Kaum da dieses Memorial beyder löbl. Stände Zürch und Bern dem St. Gallischen Gesandten übergeben, so folgte eine Stunde darauf ein anderes von dem oberwehnten Gesandten, darinnen er sich defendiren, und dem Gegentheil auf eine ohnhintertreibliche Weise die Captiosität des Streichs pariren wolte. Man kan solches an dem angeführten Orte ebenfalls lesen. Kurtz und gut zu sagen, so war mit dem Abte der Zeit in der Schweitz so wenig als vorhin, nach dem Sinn derer Cantons Zürch und Bern aus dem Handel zu kommen, zu thun, daß die Sache in Ansehung seiner, blieb, wie sie war, er aber nach wie vor, seiner Lande und deren Einkommens entbehren muste. Man blieb auf Seiten der Cantons dabey, daß man Kayser und Reich in dieser Sache nicht zum Richter annehmen könnte, und ordnete Zürch samt Bern zwey Bevollmächtigte, Fischer und Escher genannt, die nach Regenspurg giengen, um allda nöthige Vorstellung zu thun, auf bedürffenden Falls, sich weiter nach Wien, zu Besorgung eines Gleichmäßigen zu verfügen. Der Schluß war auch gewesen gesamter Schweitz halber jemanden nach Utrecht zu schicken, bey dasigen Friedens-Tractaten das Interesse der Eydgenossenschafft zu wahren. Indessen war von beyden Cantons Zürch und Bern, die Abrede geschehen, daß die Herren von Zürch in Weyl Bremgarten und Kayserstuhl; die Herren von Bern aber, in Roschach, Rappersweil und Mellingen ihre Besatzungen haben, zu Baaden aber die Wacht von dasiger Bürgerschafft. unter der Obsicht und dem Commando des daselbst angesetzten Amtmanns versehen werden solte. Man steckte auch allda einen Ort vor eine Reformirte Kirche und einen Kirchhof ab, welcherley doch alles, ohne Beytrag derer Catholischen auf Unkosten derer Reformirten allein geschahe. Der Friede war nun von allen im Kriege verwickelt gewesenen Cantons gezeichnet, obgleich einige etwas schwer daran gegangen; so hatte man sich auch eines Land-Friedens, oder, einer Landes-Ordnung verglichen, wie es forthin in Religions- und andern Sachen gehalten werden solte, neuen Unruhen vorzukommen, und in allem eine gewisse Richt-Schnur, zu Beybehaltung der innerlichen Unruhe haben möchte, welcher Land-Friede dem *Theatro Europæo* T. XIX. an. 1712. p. 542. u. ff. von Wort zu Wort einverleibet worden. Dieser Land-Friede wurde allenthalben eingeführet, und die Einwohner gesamter Schweitz zu dessen eydlichen Bestätigung angehalten; als man aber dergleichen auch von denen Leuten Bischöfflich-Costantzischer Lande begehrte, machte der Bischoff daraus eine grosse Beschwerde. Solcher Bischoff wolte auch nicht leiden, daß von ihm in der Schweitz besitzende Güter etwas zu denen Kriegs-Unkosten hergeben solten; da Zürch und Bern die Güter derer Fremden diesfalls zur Mitleidenheit ziehen, und auf sie eine Anlage machen wolten. Diese stunden demnach von sothanigem Vorhaben wieder ab, sendeten auch endlich eine Deputation nach Regenspurg, um daselbst ihre Nothdurfft wider des Abts und Bischoffs Handlungen, zu beobachten. Immittelst wolten sich die unruhigen Gemüther in denen Catholischen Cantons noch nicht recht geben, und zum Frieden bequemen, daß die Sorge war, es möchten diese noch glüende Funcken wiederum in ein neues Feuer ausbrechen. Der Canton Schweitz hielt den 25 Octobr. eine Versammlung und fassete auf selbiger scharffe Schlüsse wider die, so an dem letzten Kriege und Brechung des Friedens Schuld gewesen, weil der Frantzosische Ambassadeur darauf drang, daß diese Leute bestrafft werden solten und müsten. Man sagte aber, es wären Schweitz und Ury im Hertzen ungerne daran gegangen, was sie auch äusserlich vorgegeben, und hätten im Sinne gehabt, sich an Franckreich zu rächen, den Kayser vor einen König in Spanien zu erkennen, auch die übrigen Cantons dazu zu bereden; welches doch noch unterblieb. Weil ihnen aber Franckreich keine Pension vor Ausübung gedachter Straffe zahlen wolte, riessen sie alle Soldaten ihres Landes heim. Lucern hatte das meiste zu thun, denen Unruhigen zu steuren, daß es auch einige am Leben straffen muste, darunter sonderlich ein Gastwirth in Roth war, welchen man mit dem Schwerd hinrichtete, worauf es endlich stille wurde. Dieser Ort gab die Schuld dieser betrübten Lermereyen dem Caraccioli, Päbstlichen Nuntius in der Schweitz. In dem 1713 Jahre fieng man wohl an in Roschach Friedens-Handlungen zu pflegen: Allein es wolte sich eher zu einer gäntzlichen Aufhebung, als zu einer gedeihlichen Fortsetzung derselben anlassen, da der Abt auf seinen Meynungen bestunde, alles Verlohrne wieder und noch über dieses die Ersetzung des Schadens geleistet zu haben; denen Reformirten Cantonen aber, wegen verursachter Kriegs-Unkosten, nichts gewilliget werden wolte. Hierüber kam die Unterhandlung ins Stecken, und argwohnete man, die kurtz vorher zu Lucern beysammen gewesene Catholische Cantons hätten den Abt heimlich gestärcket, nicht nachzugeben, weil sie gehoffet, durch ein oder andern Weg es dahin zu bringen, daß es die Protestirende Cantons überhaupt um ein Gutes näher geben solten. Zürch und Bern ließ indessen gleichwohl seine Gevollmächtigte in Roschach verbleiben, damit man ihnen nicht die Schuld abgebrochener Handlung geben könnte, entschloß sich

auch

auch von ſeinen Forderungen, des Friedens halber, etwas nachzulaſſen, wann ſich nur der Abt einſt aufrichtig zum Zweck lencken und legen wolte. Man fieng 1714 die Ueberleg- und Beredungen wiederum an, ſetzte ſie auch eine Zeitlang dergeſtalt fort, daß es hieß: Die Sache ſey nahe zum Schluſſe kommen, wie denn auch einige von denen Bevollmächtigten des Abts ſich in Perſon zu ſelbigem begaben, ſeine Meynung recht mitzunehmen, und deſto gewiſſer zu ſeyn, wie weit ſie zu gehen hätten. Hierauf kam es, unter denen wieder zuſammen getretenen beyderſeitigen Bevollmächtigten, dahin, daß der nachſtehende Friede von ihnen zu Stande gebracht und den 24 Mertz 1714 unterzeichnet wurde:

Im Namen der Allerheiligſten unzertrennten Dreyeinigkeit, GOttes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, Amen.

„Zu wiſſen, kund und offenbar ſey hiermit iedermänniglich; Alsdann ſich zu algemeinen Bedauren begeben, daß zwiſchen den beyden löblichen Ständen Zürch und Bern an einem, und Ihro Fürſtl. Gnaden dem Herrn Abt, Dechant und Capitul des Stifts St. Gallen, am andern Theil; einige Irrungen, Mishelligkeiten und Zweyſpalt von Toggenburgiſchen Landes-Beſchwerden her erwachſen, und ſelbige unerachtet aller angewendeten Mühe, Fleiß und Sorgfalt, ſolche Weiterung gewonnen, daß endlich aus GOttes gerechter Verhängniß man nicht allein im Toggenburgiſchen, ſondern auch St. Galliſchen Landen zu kriegeriſchen Verfaſſungen und würcklichen Thätlichkeiten gerathen, und hierauf gedachte beyde Löbliche Stände ſich veranlaſſet geſehen, ermeldter St. Galliſcher Landen ſich zu bemächtigen, und ſelbige bis auf erfolgenden Frieden im Beſitz zu behalten; und nun Eingangs ermeldte hohe Herren Partheyen aus beſonderer Liebe und Neigung zum Frieden dero Botſchaffter und Ehren-Geſandten mit vollen Gewalt anhero nach Roſchach abgeſand, welche vermittelſt GOttes gnädigen Leitung und unermüdeter Arbeit ꝛc. die Sache ſo weit gebracht, daß würcklichen auf Ratification allſeitig hochermeldeter Herren Principalen ein GOtt gebe! beſtändig immerwährender Friede und Eydgenoſſene wahre Treue und Freundſchafft abgeredt, verglichen, geſchloſſen und in ein Inſtrument verfaſſet worden; wie ein Articul nach dem andern meldet. Und ſeynd die Namen der Herren Ehren-Geſandte folgende: Von Zürch, Herr **David Holzhalb**, Bürgermeiſter, und Herr **Johann Jacob Ulrich**, Stadthalter und des Raths. Von Bern, Herr **Johann Friedrich Willadinus**, Herr zu Urtenen und Mattſtätten, Schultheiß, und Herr **Samuel Friſching**, Herr **Rümblingen**, Venner und des Raths. Von Ihro Fürſtl. Gnaden dem Herrn Abt, Dechant und Capitul des Stifts St. Gallen, Herr **Fidel**, Baron von **Thurn**, Herr zu Eppenberg, Bichweil, und Berg, Erb-Marſchall, Herr **George Wilhelm Rinck** von Baldenſtein, Landes-Hofmeiſter, und Herr **Joſeph Anton Püntener** von Braunberg, Cantzler.

„Daß ein jewilliger Fürſt und Abt zu St. Gallen der natürliche Ober- und Landherr im Toggenburg heiſſen und ſeyn ſolle, auch die Landleute im Toggenburg dieſelbe gewöhnliche Huldigung und Pflicht leiſten; jedoch alſo, daß beſagte Toggenburgiſche Landleute bey allen ihren habenden Freyheiten und Gerechtſamen beſtändig und ungehindert verbleiben; und iſt das in Streit gekommene verglichen worden, wie hernach von einem Puncten an den andern folget.

„Der Landrath ſolle in 60 Mann beſtehen, als 30 von Catholiſcher und 30 von Evangeliſcher Religion; dieſelben aber aus allen Gegenden des Landes von den Gemeinden ſelbſten erwehlet, auch, ſo lang ſie ſich wol verhalten, und zu Verwaltung ihrer Stellen tauglich ſind, nicht abgeändert werden: Demſelben auch zuſtehen, einen Obmann dieſes Landraths und deſſen Stadthalter, ingleichen Seckelmeiſter, Panner-Stadthalter, mit Alternation unter beyden Religionen, Schreiber, Commiſſarios und Boten, aber in gleicher Anzahl, ſelbſten zu beſetzen; mithin auch das Land-Siegel bey ſich zu behalten, und ſolches zu denjenigen Sachen zu gebrauchen die dieſem Landrath zu behandeln zukommen und gebühren.

„Des Land-Raths Obliegenheit ſolle ſeyn auf die Freyheiten und andere des Landes gemeine und ſonderbare Anliegenheiten zu wachen und Sorge zu tragen. Und wann ſelbiger vermeinte deshalber beſchwert zu ſeyn, ſolches bey einem jewilligen Fürſten mit Reſpect vorzutragen, und um Remedur zu bitten; falls aber ſelbige nicht zu erhalten wäre, alsdenn am gebührenden Orte, ſolche mit Recht ohne fernern Umtreib zu ſuchen: Ingleichen in Krieges Vorfallenheiten die Auszüge zu formiren, wie in nachfolgenden von der Mannſchafft redenden Puncten erläutert wird, derſelben Verflegung zu beſorgen, die Steuern, Bräuche und Krieges-Unkoſten anzulegen, zu vertheilen, die Rechnungen hierin unter ſich ſelbſt abzunehmen, und andere dergleichen Sachen zu behandeln: Immittelſt aber ſolcher Sachen, welche denen nachfolgenden ordentlichen Gerichten des Landes zu beurtheilen gebühren, ſich nicht anmaſſen.

„Der Land-Räthe Eyd ſolle im folgendem beſtehen: So wohl Ihro Fürſtliche Gnaden, als auch des Landes Nutzen und Frommen zu fördern, ihren Schaden zu warnen und zu wenden, auf die Freyheiten und Anliegenheiten des Landes ein ſorgfältig Aufſehen zu haben, und was deme zuwider fallen möchte, durch gütliche Mittel oder gebührendes Recht abzuwenden: Den Land-Rath, ſo oft ſie erfordert werden, fleißig zu beſuchen, auch die Anlagen und Abtheilungen der Landes-Koſten nach der Billigkeit einzurichten, und in obernannten Sachen das zu beſorgen, was zu des gemeinen Landes-Heyl und Wohlfahrt gereichen mag, getreulich und ohne Gefährd. Der Land-Rath ſolle jährlich auf einen

„nen gewiſſen Tag ordinair einmahl beſammlet „werden, um des Landes-Angelegenheiten zu be„handeln; und wann denn zumahlen etwas für„fallen würde, ſo den Fürſten berührete, ſolches „demſelben, oder deſſen jewilligen Land-Vogt, „durch zwey oder drey Land-Räthe erbiethig wiſ„ſen laſſen.

„Wann aber in währendem Jahre man noth„wendig befinde den Landrath zu beſammlen, ſol„ches ohne einige Hinderniß beſchehen können, je„doch, daß des Tages vor der Zuſammenkunft ei„nem jeglichen Landvogt kund gethan werde, daß „der Landrath ſich morgen beſammlen wolle; und „wann auch nachgehends etwas vor dem Land„rath vorfiele, das den Fürſten berührte, ihme „oder ſeinem Landvogt ſolches, wie obgemeld, „durch zwey oder drey Land-Räthe Wiſſenſchaft „gemacht werden. Es ſolle auch der Landrath „zu zehen Jahren eine Landsgemeinde verſamm„len, und an derſelbigen den Land-Eyd unter ſich „ſelbſt und gegen einander zu ſchwören.

„Wann auch in währender Zeit der 10 Jah„ren die Panner-Herren-Stelle vacant würde, „und den Landrath bedünckte nothwendig zu ſeyn, „eine Landsgemein zu beſammlen, um ſolche Wal „lediglich vorzunehmen, ſolches wol geſchehen mö„ge, und alsdenn den Tag der Zuſammenkunft zu „dieſer Wal dem Fürſten oder ſeinem Landvogt „vorher ehrerbietig Wiſſenſchaft gemacht werden.

„Das Land-Gericht ſolle alſo beſetzt werden, „daß deſſelben Präſident ein jewilliger Landvogt „im Toggenburg ſey; die Richtere aber alſo beſtel„let, daß ein iewilliger Fürſt die Helffte deſſelbi„gen, beſtehende in 12 Perſonen aus allen Ge„genden des Landes, mit tüchtigen, ehrlichen und „unverleumdeten Männern und benanntlichen „ſechs von Catholiſcher, und ſechs von Evange„liſcher Religion erwälen; die andere Helffte aber „der Landrath aus ſich ſelbſt ebenmäßig von ſechs „Evangeliſchen und ſechs Catholiſchen Richtern „beſtellen ſolle.

„Dieſe Landrichter ſollen dahin beeydiget wer„den, das Gericht, ſo offt ſie erfordert werden, „fleißig zu beſuchen, zu richten, was vor ſie kommt, „dem Armen als dem Reichen, dem Fremden als „dem Einheimiſchen, niemand zu Lieb noch zu „Leid, und darum kein Mieth noch Gaben zu neh„men, ſondern alles zu thun von GOttes und „des Rechten wegen, ohne Anſehen der Perſon, „getreulich und ohne Gefährd.

„Dieſes Landgericht ſoll in dem Namen und „aus Gewalt auch zu Handen des Fürſten ver„pannet und gehalten werden.

„Vor dieſes Landgericht gehören alle Criminal- „und Malefitz-Sachen, um von ſelbigem bey Ehr „und Eyd beurtheilet zu werden, und beſtehet ſol„ches einig aus dem jewilligen Landvogt, den be„ſtellten 24 Land-Richtern und dem Landſchreiber, „welchem Landvogt und Landgericht alsdann zu„malen Fürſtl. Landrath gleichfalls zukommt und „gebühret, die Land und andere Mandate auch „Satz und Ordnungen aufzurichten und auszufer„tigen. Um Criminal-Fehlern willen, welche nach „denen Rechten keine Leibes-Straffe nach ſich zie„hen, ſondern gemeiniglich mit Geld-Straffen an„geſehen werden, ſoll kein Landsmann gefänglich „angenommen werden.

„In Malefitz-Sachen ſoll die Aufnahm der „Kundſchafften in Beyſeyn eines Landvogts, Land„ſchreibers und vier aus dem Landgericht, be„namtlich zweyer von Catholiſcher und zweyer „von Evangeliſcher Religion, von welchen vierm „auch zwey aus denen, welche der Fürſt, und zwey „aus denen, welche der Landrath erwälet, ſeyn ſol„len, beſtehen, muthin die Zeugen, ſo da deponiren „ſollen, ehe man ſie eydlich verhöret, dem Gefan„genen bekannt gemacht werden, damit er ſeine ge„bührende Exceptionen, wenn er deren hätte, wi„der dieſelben einwenden könne, auch die Kund„ſchafts-Ausſagen um gleicher Urſachen willen „demſelben communicirt, ſonderlich die Anklägere „in eigener Sache nicht für Kundſchafften gehal„ten, unter ſolche Anklägere aber nicht gerechnet „werden, die, welche in Kraft aufhabenden Eyds„Pflichten zu leiſten verbunden, oder welche da„bey nicht, und intereßirt ſind.

„Alle Examina in Malefitz-Sachen, ſie ge„ſchehen gleich gütlich oder peinlich, ſollen in „Beyweſen obgedachten Richtern gehalten wer„den, ſelbige aber mit einer beſcheidentlichen „Beſoldung vergnügen laſſen. Wann auch „zwiſchen obgedachten Examinatoribus ungle„iche Meynungen walteten, ob gnugſame Urſa„chen vorhanden, einen Gefangenen an die Tor„tur zu ſchlagen? ſolle ſolches vor einem halben „Landgericht entſchieden, bey deſſen Beſamm„lung aber beobachtet werden, das ſelbiges aus „ſechs Evangeliſchen und ſechs Catholiſchen, des„gleichen die Helffte aus denen, welche der Land„rath erwälet, beſetzet werde.

„Wann mit einem Maleficanten einer oder mehe „der Landrichtern Verwandſchaft halben, oder „ſonſten in dem Ausſtand begriffen, oder abweſend „wäre, ſollen der oder dieſelben mit andern Rich„tern beſetzt werden, und bey dem End-Urtheil die „Anzahl der 24 Land-Richtern erfüllt ſeyn, mit der „abermahligen Erläuterung, wann ſolche ausge„ſtandene oder abweſende von dem Fürſten erwä„let worden, ſelbiger andere an ihre Statt; wann „aber ſelbige von dem Landrath erwälet worden, „ſelbiger auch ſo viel andere aus ſich ſelbſten von „eben ſelbiger Religion zuſetzen ſolle.

„Ihro Fürſtliche Gnaden erklären ſich, wann in „einer Malefitz-Sache entzwiſchen den Richtern „die Meynungen in gleichen Stimmen zerfielen, ſie „alsdann zu Bezeugung ihres zur Milde und „Barmhertzigkeit geneigten Gemüths, ihrem „Landvogt befehlen wollen, die mildere Meinung „der ſchärffern jederzeit vorzuziehen.

„Das Jus aggratiandi ſtehet dem Fürſten un„diſputirlich zu.

„Alle fallende des Landgerichts beſtimmte Buſ„ſen und Straffen an Geld, in Criminal- und „Malefitz-Sachen, ſollen dem Fürſten gehören, „wie nicht weniger die Coſiſcation der Mitteln „hingerichteter Uebelthätern, Selbſt-Mördern „und Landflüchtigen, welche Leib und Leben „verwürckt, und wo ſie zugegen wären, mit

Recht

„Recht vom Leben zum Tod verurtheilet wür„den, dem Fürſtlichen Fiſco auf Gnad hin heim„fallen; wobey Ihro Fürſtl. Gnaden ſich erklä„ren, wenn ſolch Unglück ein Landskind betreffe, „und ein oder mehr Kinder vorhanden, alsdenn „und in ſolchem Fall Ihro Fürſtl. Gnaden aus „purer Gütigkeit auch Landes-Väterlicher Milde „und Mitleiden über die auf den Proceß ergange„ne Unkoſten und rechtmäßige Schulden mit einem „dritten Theil des von ihm hinterlaſſenen Guts „ſich vergnügen wollen.

„Dieſes Landgericht wird von dem Fürſten be„ſoldet, welche auch verpflichtet ſind, wenn der „Fürſt in andern Fürfallenheiten ſie berufft, und „ihres Raths begehrt, auf deſſen Befehl zu erſchei„nen, und nach gutem Gewiſſen zu rathen. Da„dann denen, welche oberhalb Krumenau, und „denen, welche unterhalb dem Guntzenbach woh„nen, täglich ein Gulden, denen aber, welche nä„her gegen Lichtenſtein wohnhafft, täglich ein hal„ber Gulden zur Belohnung gegeben werden ſolle.

„Die Membra dieſes Landgerichts ſollen nicht „abgewechſelt werden, es wäre dann Sach, daß „einer Leibs oder Gemüths halben untauglich er„funden würde, oder ſolches mit Uebelverhalten „verſchulder hätte.

„Alle heimliche Abthädigungen beſchuldigt oder „begangener Fehler ſollen abgeſtellet und öffentlich „berechtiget werden, es wäre dann, daß einer des „Fehlers bekandlich und ſolches von niemanden „erſucht, ſelbſt eigenen freyen Willens verlang„te, welche Buſſen gleichfalls dem Fürſten zu„gehören.

„Der Niedern Richtern Eyd ſoll ſeyn, wie oben „in dem Punct der Landrichtern gemeldet iſt.

„Die Fürſchläg und Beſetzung der Ammän„nern in dem niedern Gerichten belangende, ſolle „es denen Freyheiten, Oefnungen, und bisherig „unterbrochener Uebung verbleiben, und die Wahl „eines Ammanns an denen Orten, wo die Ge„meind dem Fürſten einen Fürſchlag zu geben „pflegt, auf den Tag des Fürſchlags geſchehen, und „daß in der Zeit der nächſten acht Tagen die Rati„fication oder Gegen-Fürſchlag erfolge.

„Die Wahl der Richteren halb bleibet es bey „denen Freyheiten und der Uebung, alſo daß der „Fürſt die Helffte, und die Gemeind die andere „Helffte, beyderſeits in der Gleichheit der Religion „erwählen.

„Weilen der Weibel ein Beamter des Fürſten „iſt, und demſelben mit ſonderbaren Pflichten zu„gethan, indem er die Straff- und Bußwürdige „Sachen zubeklagen, und zu Berechtigung zu „bringen verbunden, ſolle es, dero Erwählung be„treffende, bey denen bisher üblich geweſenen Für„ſchlägen und Wahl verbleiben.

„Der Gerichtſchreibern halben mag der Fürſt „der Gerichts-Gemeind zwey in Fürſchlag geben, „der in ſelbiger Gemeind geſeſſen, und dazu taug„lich, davon die Gemeind den einten nehmen; „wann aber dieſer Vorſchlag der Gemeind nicht „gefiele, alsdenn ſie dem Fürſten zwey in den Für„ſchlag geben, welche tauglich und in der Gemeind „geſeſſen, und der Fürſt dann einen davon erwäh„len möge; und wann der Wirbel der einten, „alsdann der Geſchichtſchreiber der andern Reli„gion ſeyn ſoll.

„Die Vögte von Yberg und Schwartzenbach, „wann ſie nicht gebohrne Toggenburger, ſollen ſich „in die gerichtliche Sachen nicht miſchen, noch ei„niger maſſen im Gericht ſitzen noch handeln.

„Von denen Niederen-Gerichten ſolle in Civil„Sachen, wann der Haupt-Handel unter 15 Gul„den keine Appellation geſtattet werden.

„Die Jahr-Gerichte ſollen nach altem Brauch „fleißig gehalten werden, mithin die niedere Gerich„te verbunden ſeyn, nach Inhalt der Oefnungen, „Geſatzen, Mandaten und Ordnungen, und unpar„theyiſcher Beobachtung der Billigkeit, die Nieder„Gerichtl. Frevel und Fehler in Straf und Buß zu „erkennen: Immaſſen denn alle dieſe Nieder-Ge„richtliche Straffen und Buſſen dem Fürſten zu„gehören; was aber mehr fehlbar erfunden wür„de, ſich deſſen nicht zu beladen, ſondern nach Be„ſchaffenheit für ein halb oder gantz Hand-Ge„richt zu weiſen.

„Alle heimliche Abthädigungen in dergleichen „Nieder-Gerichtlichen Fehlern abgeſtellet, und alle „Frevel und Buſſen vor öffentlichem Gericht be„rechtiget werden, gleiches von altem Herkommen „iſt, es wäre dann, daß der Fehlbare von niemand„den erſucht, ſelbſt eigenen freyen Willens ein ſol„ches verlangte.

„Es ſoll auch niemand in Nieder-Gerichtlichen „Fehlern wider ſich ſelbſt zu zeugen, oder ſich mit „dem Eyd zu entladen, angehalten werden, ſon„dern die Berechtigung nach Form Rechtens „geſchehen.

„Die Execution in Schuld-Sachen, wenn eine „Sache erkannt und berechtiget iſt, ſolle nach al„tem Herkommen durch die Schatzung beſchehen, „in andern Sachen bleibt es bey dem Gebot des „Ammanns an drey, fünff und darnach an 10 „Pfund Pfenning: Wann aber ſolche Gebote „überſehen würden, alsdann der Land-Vogt das „Gebot an den Eyd und die Gefangenſchafft erge„hen laſſen, alles nach altem Gebrauch und Ge„wohnheiten.

„Das Appellations-Gerichte ſolle in 12 Perſo„nen eingeſeſſener Toggenburgern beſtehen, deſſen „Präſident ein jeweiliger Landvogt in dem Tog„genburg ſeyn, mit der Erläuterung, wie hernach „in dem Punct der Stichs-Entſcheidung fol„gen wird.

„Die Wahl der Appellations-Richtern ſoll alſo „geſchehen, daß der Fürſt drey Catholiſche und „drey Evangeliſche, und der Land-Rath gleichfalls „drey Evangeliſche und drey Catholiſche Richter „aus ſich ſelbſt erwählen, und in dieſes Gericht „ſetzen möge.

„Der Eyd ſoll gleichfalls eingerichtet werden, wie „oben in dem Punct des Land-Gerichts zu finden.

„Dieſe Appellations-Richter von dem Fürſten „beſoldet, und jedem des Tages für ſeine Beloh„nung ein Gulden geſchöpffet, welche aus den be„ſtimmenden Urtheil-Geldern, und, wofern ſolche „nicht gelangen möchten, von dem Fürſten ent„richtet werden ſollen.

„Dieſelben auch abgeändert werden, ſo lange „ſie tüchtig und ſich ehrlich verhalten, als oben bey „den Land-Richtern auch gemeldet iſt.

„Die Appellationen von den Niederen Gerich„ten des Lands sollen an den Fürsten gehen: „Wobey denn Ihro Fürstl. Gnaden hiermit, „und in Krafft dis zu einer beständigen Regel „ordnen und setzen, daß selbige für den Landvogt „und vor bemeldtes Appellation-Gericht alleine „kommen, und die strittigen Sachen von denen „verordneten Appellations-Richtern einhellig, oder „durch die meheere Hand absolute und definitive „entscheiden werden, also daß es bey dero Aus„spruch sein gäntzliches Verbleiben haben, selbige „aber zu Beobachtung der Erb-Rechten, Lands„Ordnungen, Gesetzen und Landsbeäuchen ver„pflichtet seyn sollen.

„Wenn aber die Meynungen in gleiche Stim„men zerfielen, und die Partheyen von ungleicher „Religion wären, alsdann solche durch das Loß „decidirt werden; wenn aber die Partheyen von „gleicher Religion sind, dem Landvogt der Ent„scheid zustehen solle.

„Ein Fürst und Herr zu St. Gallen mag ei„nen Landvogt im Toggenburg setzen, er seye ein „Toggenburgischer Landmann oder nicht.

„Ingleichen mag er einen Landschreiber und „Land-Weibel aus eingesessenen Toggenbuegischen „Landleuten setzen nach Belieben; also daß wenn „der Landschreiber der einten, alsdann der Land„Weibel der andern Religion? Und im Fall der „Landschreiber Catholischer Religion wäre, dem„selben ein Evangelischer Substitut zugeordnet „werde, welche sowohl denen Appellations- als „Landgerichtlichen Sachen und Tribunalien bey„wohnen, und das Protocoll führen helffen; zu „welcher Beamtung des Substituten das sämt„liche Landgericht dem Fürsten einen Füeschlag „von drey ehrlichen tauglichen Personen geben, „und Ihro Fürstl. Gnaden einen daraus erwäh„len solle.

„Wenn in Krafft des in Löblicher Eydgenoß„schafft errichteten Schirms-Wesen einige Aus„züge vorfielen, solle Toggenbueg die Helffte des „Quanti, welches dem Fürsten auferleget wird, „so wohl an Officirern als Soldaten herzuge„ben, und zu dee andern Helffte zu stossen schul„dig seyn.

„Wann auch der Fürst in seinen Landen von „fremden auswärtigen Feinden angegriffen wür„de, alsdenn die Grafschafft Toggenburg ihme zu „Beschirmung seiner Landen zuziehen, doch nicht „über Rhein.

„Wenn sich eine fremde Macht denen Gren„tzen der Eydgenoßschafft näherte, und dahero „wegen der besorgenden Gefahr die in dem Schirm„Wesen begriffene löbliche Ort-Wachten aufzu„stellen nothwendig befinden, alsdenn auch Tog„genburg zu concurrieen pflichtig seyn.

„Es sollen keine neue Landleute angenommen „werden, als bey ablegender Huldigung gegen ei„nen neuen Fürsten, und daß solche Annehmung „so wohl mit voeheeiger Einwilligung Ihro Fürstl. „Gnaden, als des meheern Theils der Landleu„ten geschehe, auch die Prätendenten sich selbsten „stellend oder nahmhafft gemacht werden.

„Denen Gemeinden sollen keine Bey- oder „Hintersassen wider iheen Willen aufgebürdet „werden.

„Die Jagdbarkeit und Fischereyen sollen dem „Fürsten zugehören; es wäre dann, das jemand „darum sonderbare Rechte aufzuweisen hätte.

„In dem gantzen Land der Grafschafft Tog„genburg solle männiglichen der freye Kauff- und „Verkauff, Handel und Wandel ungehindert und „ohne Ausnahm gestattet werden.

„Der Verkauff der liegenden Güteren in tod„te und ewige Hände völlig abgestellet und ver„boten seyn: Und wenn auch durch Testament„Ausfalls-Aussteurung-Erbs- und andere Weiß „etwas dahin fallen solte, denen Landleuten der „Zug, und zwae nach beeydigter Schatzung, ge„stattet werden: vorbehalten, wann der Fürst zu „seinen Höfen Yberg, Schwartzenbach und Lau„tensburg etwas vonnöthen hätte, und solches im „selbigen Bezirck zu kauffen fünde.

„Des Zoll-Rechts halber solle der Fürst sich „halten wie andere Eydgenossen, und in dem Tog„genburg keine neue Zoll-Brücken noch Weg„Gelder aufrichten, auch die alten nicht steigern.

„Es mag in Krafft der Toggenbuegischen Frey„heiten jederman mit seinem eigenen verfangenen „Gut ohne Abzug ziehen, wohin er will; was „aber die ererbende und noch fallende Mittel be„langet, soll darvon die Helffte dem Fürsten, und „die andere dem gemeinen Land-Seckel zufallen; „desgleichen sollen die Einzüge von denen neu an„nehmenden Landleuten halb dem Fürsten und „halb dem gemeinen Land-Seckel gehören: In„dessen aber der Gemeind, in welche sich ein sol„cher neuangenommener Landmann setzen wolle, „an ihren sonderbar habenden Einzugs-Rechten, „nichts benommen seyn.

„Die von des Toggenburgs wegen fallende „Prätensionen sollen gleichfalls halb dem Fürsten „und halb dem Land-Seckel zu dienen.

„Was also in dem gemeinen Land-Seckel fällt, „solle nicht zu der eint- oder andern Religion Par„ticular-Gebrauch und Nutzen des gemeinen Lan„des angewendet werden.

„Die Ehehafftinnen belangende, sollen keine neue „Müllenen, Schmitten, Oel-Trotten oder Bad„Stuben ohne tringende Nothwendigkeit aufge„richtet, und wenn jemand sich opponirte, und „vermeynte, daß es nicht nothwendig, oder daß er „dadurch beschweret würde, alsdenn die Nothwen„digkeit und Beschwerde vor ordentlichem Ge„richte beschehen, und darübge die Gebühr erkennt, „auch solche alte Ehehaffte mit keinen neuerlichen „Beschwerden beleget werden.

„Was die Tavernen und Wirthshäuser be„trifft, wird von dem Landvogt und von dem „Landgerichte eine Untersuchung geschehen, wo „und wie viel Tavernen und Wirthshäuser „von nöthen, und was sie dafür Ihro Fürstl. „Gnaden, als Dero die Bewilligung der Ehe„hafften zustehen, zu Jährlicher Recognition ge„ben sollen, und solche darüber nicht gesteigert

„oder

„oder einiger Unterscheid der Religion gemacht „werden. Die Einschreib-Lehen, welche keinen Le„hen-Brief erfordern, wenn einer dessen ordentli„che Empfahung übergehen würde, sollen nicht „eadue gemacht, als auf doppelten Lehen-Tax ge„stellet werden, so offt solches übersehen würde.

„Gleichwie nun in allen vorgeschriebenen ge„richtlichen Sachen denen Particular-Gerichts„Herren Moßnang, Eppenberg, Magdenau und „Kreinau, und wenn noch andere wären, als wel„che hierinnen nicht contrahiret, ihre authentisch „habende Rechte heiter vorbehalten, und dadurch „denselben nichts benommen ist, so hat es dennoch „den Verstand, daß in allen solchen Gerichten, „da die beyde Religionen mit einander vermischt, „die Gerechtsame, Freyheit und Gleichheit der „Religion auf Weiß und Form, als in den vor„hergehenden Puncten gemeldet ist, observirt wer„den solle.

„Desgleichen sollen auch der Stadt Lichtensteig „ihre, Krafft Brief und Siegeln, und altem Her„kommen, sonderbar habende Rechte und Frey„heit, klärlich reservirt seyn; mit dem Anhang, „daß so wohl die Schultheissen unter beyden Re„ligionen alterniren, als auch übrigens die mehr „besagte Gleichheit in Besetzung ihres Raths, „Gerichts- Aemtern und Diensten beobachtet „werden.

„Wann auch sonderbare Gemeinden oder Par„ticularen sonderbare Recht und Gerechtigkeiten, „darüber in vorhergehenden Puncten nichts ver„sehen wäre, aufweisen könnten, sollen sie darbey „verbleiben, und ihnen nichts benommen seyn.

„Es sollen auch alle Sprüche, Urtheile und Er„känntnissen, welche bis auf den heutigen Tag „von den ordentlichen Gerichten in dem Land, „auf die Weiß, wie sie bis dato besetzt waren, er„gangen, wie auch alle erweißliche Privat-Con„ventionen, jedem dritten Mann ohne Schaden, „in ihren beständigen Kräfften seyn und verblei„ben, und nicht aufgehebt noch geändert werden, „und also alles ausgemachte ausgemacht heissen, „seyn und bleiben. Es solle auch nicht weniger „bey denen Rechnungen der Kosten, welche über „den Land-Handel ergangen, auf Weiß und „Form, wie solche von dem Landrath untersucht „und gut geheissen worden, verbleiben, also daß „solche ohne fernere Untersuchung oder Hinde„rung, nach alt gewöhnlichen Brauch und denen „Sprüchen de annis 1513. 1514 angelegt werden „sollen.

„Endlich solle auch eine vollkommene Amnestie „und ewige Vergessenheit alles dessen, was von „Anfang dieser Streitigkeiten, und unter währen„dem Krieg bis auf den heutigen Tag paßiret, „was Natur es immer sey gestifftet, beliebet und „allerseits angenommen seyn, und demnach unter „keinerley Prätext noch Vorwand niemand das „geringste an Leib, Ehr oder Gut zugefügt, noch „einige unbezahlt unverrechnete Bussen oder Ko„sten, sie seyen verschrieben oder nicht, abgefor„dert werden, sondern alles ohne einige Exception „oder Ausnahm, tod, hin- und abheissen, seyn und „bleiben, und jeder Landmann zu seinem Eigen„thum, Weib und Kindern, sicher, ruhig und un„angefochten kommen mögen.

„Den Religions- oder Landfrieden demnach „betreffend, so sollen die beyden Religionen, die „Evangelische und Catholische, die eine wie die an„dere, in der gantzen Landschafft Toggenburg „durchaus frey seyn und bleiben, also daß der bey„den Religionen Zugethane eine vollkommene, „freye und ungehinderte Religions-Uebung in al„len Stücken und Theilen ihres Gottesdiensts, „und allem dem, so demselben anhanget, mit aller „Gerechtsame und Freyheit geniessen und haben „sollen.

„Und gleichwie die Evangelische denen Catho„lischen in ihrer Religion, Kirchen-Gebräuchen, „Ceremonien und allem, was daran hanget, we„der Ordnung, Ziel noch Maaß vorschreiben oder „selbige behindern; also auch denen Evangelischen „von niemanden in ihrer Religion, Kirchen-Ge„bräuchen, Ceremonien und allem, was hieran „hänget, sonderheitlich aber der Freytag halber, „nichts vorgeschrieben, auch weder Ziel noch Maaß „gesetzt, oder einige Hinderniß gethan werden, sel„bige aber der Lehrsätzen halber sich an die Evan„gelische Eydgenößische Glaubens-Bekänntniß „halten, und die Kirchen-Gebräuche, wie sie bis„mahlen eingeführet sind, fortsetzen sollen.

„Die Kirchen-Stunden, wo solches noch nicht „beschehen, sollen förderlich eingerichtet, und alles „Schänden, Schmähen, Trätzlen und Reissen auf „und neben der Cantzel beyden Theilen höchstens „verboten, auch die Fehlbaren mit Ernst abge„strafft werden.

„Denen Evangelischen Pfarrherren und Vorge„setzten die nöthige Kirchen-Zucht, bestehende in „Vorstellung, Vermahn- und Anhaltung zur Bes„serung des Lebens zustehen; doch daß sie sich „keiner weltlichen Jurisdiction anmassen, desglei„chen auch die Schulen, als worinnen die liebe Ju„gend nicht allein im Lesen, Schreiben und Sin„gen, sondern auch in den Anfängen der Religion „und Glaubens-Artickeln unterrichtet werden soll, „ein treu gestiffenes Aufsehen zu haben, ihnen ob„gelegen seyn solle.

„Die Evangelischen Pfarrherren sollen von „niemanden, der nicht ihrer Religion ist, visitiret, „und so lang sie ihren Gemeinden in Lehr und Le„ben erbaulich vorstehen, wider ihren Willen auf „andere Pfründen nicht abgeändert werden; auch „der vormahls ihnen in dem leistenden Eyd einge„ruckte Terminus (dem Fürsten in allem ge„horsam zu seyn) ausgelassen werden.

„Die Wittwen und Wayßen sollen mit Vög„ten ihrer Religion besorget werden, und ihrer „Auferziehung halber unter derselben und ihrer „nächsten Verwandten Aufsicht stehen.

„Wo die eine oder andere Religion aus eigenen „Mitteln neue Kirchen bauen oder Pfründen stif„ten wolte, ihnen daran kein Eintrag gethan wer„den: Vorhero aber beyde Religionen wegen der „alten Kirchen sich in Freundlichkeit zu vergleichen „haben; und wenn sie sich selbsten nicht vergli-

„chen können, alsdenn jede Parthey zwey ehrliche „Männer erbeten, und sie zu entscheiden; wenn „aber diese Schiedsleute in ihren Meynungen in „gleiche Stimmen zerfallen würden, ein jeglicher „von diesen Sätzen noch einen ehrlichen unpar„theyischen Mann fürschlagen, und unter solch für„geschlagenen einer durch das Los zum Obmann „erwehlet werden, welcher bey seinen Eydes„Pflichten der einen von den Schiedsleuten aus„gefälleten Meynung, welche ihnen die bessere be„dünckt, beyfallen solle.

„Wann auch die eine oder die andere Religion „eine gemeinsame Kirche zuerweitern begehrte, sol„ches aus eigenen Kosten wohl geschehen möge, „mithin der andern Religion kein Eintrag noch „Schädigung zugefügt werden.

„Wo die Kirchen albereit vertheilt sind, solle es „dabey verbleiben, und keine neue Theilung vor„genommen werden; wo sie aber nicht vertheilt, „und die ein oder die andere Religion der Thei„lung begehrte, solche dergestalt erfolgen solle, daß „die vor und nach der Religions-Aenderung von „der ein- oder andern Religion gethane Stifftun„gen, die Religion, von Dero Verwandten solche „gestifftet worden, zu dienen, auch zu dem End„zweck, dazu sie verordnet, angewendet; was dem„nach übrig bleibt, solle in Vertheilung dessen ei„ne bescheidene Billigkeit dergestalten beobachtet „werden, daß die ein- oder die andere Religion der „unentbehrlichen Nothwendigkeiten halben zu „Fortsetzung ihres Gottesdiensts sich mit Billig„keit nicht zu beschweren habe; und wenn sie sich „selbsten nicht vergleichen möchten, die in dem „nächst vorgehenden Punct ausgeworffene Ent„scheidungs-Form gebraucht werden solle.

„Wann eine Evangelische Person um die Ehe „angesprochen würde, oder eine verheyrathete be„fugter Ursache halber der Ehe-Scheidung begehr„te, sollen sich der Decanus, ein Pfarrherr und „die weltliche Beysitzer des Synodi zusammen „thun, und um solche Ehe-Anspruch oder präten„dirende Ehe-Scheidung die Partheyen gütlich „vergleichen, oder, wenn solches unerheblich, selbige „entscheiden und absprechen: Wobey es denn sein „Verbleiben haben, jedoch daß alle Straff- und „Bußwürdige dem behörigen Richter überlassen „werden sollen.

„Die Dispensations-Bussen von dem dritten „Grad sollen also eingerichtet seyn, daß welche un„gefährlich 5000 Gulden und darüber besitzen, „höchstens 50 Gulden, welche demnach 1000 bis „5000 besitzen, 20 Gulden, welche aber unter „1000 Gulden besitzen, nach Beschaffenheit der „Mitteln bezahlen; wo aber gar Arme wären, mit „denen mildiglich verfahren werden solle.

„Der Evangelische Synodus in dem Toggen„burg soll, wie er dismahl eingerichtet, fortgesetzet, „und darinn die Religions- und Kirchen-Sachen „unter ihnen allein behandelt werden, wie die da„mahlige Synodal-Statuta es mit sich führen.

„Die Collaturen der Pfründen belangend, „bleibt es bey denen von Ihro Fürstl. Gnaden be„scheint- und hergebrachten Brieffen, Siegeln und „Herkommen; es wäre dann Sach, daß die Ca„tholischen Toggenburger in Zeit von drey Jahren „etwas mehrers und bessers für sich bescheiden könn„ten, als sie dessen zu genieſſen haben sollen.

„Was die Evangelischen Kirchen-Gemeinden „im Toggenburg betrifft, ist jeder derselben befugt, „wenn eine Evangelische Pfarr-Pfründ vacant „wird, sich selbsten um einen Pfarrer zu bewerben, „welcher in einer der vier Evangelischen Städten „der Eydgenossenschafft examinirt und ad Miniſte„rium admittirt, auch gute Zeugnis seines ehrli„chen Lebens und Wandels halbe, und alsdenn „solches mit besagten Teſtimonialibus einem jewil„ligen Fürsten oder seinem Landvogt gebührend „vorstellen und präsentiren sollen, und also Evan„gelischer Pfarrer seyn soll, in Hofnung, daß bey„derseits Pfarrer sich friedliebend und verträglich „aufführen werden.

„Es ist auch heiter abgeredt und verglichen, daß „nach erfolgter Ratification des Tractats selbiger „förderlich bewerckstelliget werden, und darauf hin „die Huldigung geschehen solle; wenn aber in „künfftiger Zeit, und nachdem dieser Tractat in „Execution gesetzet seyn wird, über diesen Tractat „und darin enthaltene Puncten wider alles Ver„hoffen sich Misverstand und Streitigkeit ereignen „würde, alsdenn sowohl Ihro Fürstliche Gnaden „als auch die Landleute im Toggenburg solchen ih„ren Misverstand und Streit vor die vier löbliche „Schirm-Orte, mit und neben Bern, hiermit für „Zürch, Bern, Lucern, Schweitz und Glaris brin„gen; welche in Gleichheit so wohl der Sätzen als „der Religion, selbige entweder in der Gütigkeit „beylegen, oder auf unerhaltlichen Fall durch recht„lichen Ausspruch entscheiden; und im Fall sie in „ihren Meynungen zu gleichen Stimmen zerfie„len, zwey ehrliche Männer aus den löblichen Or„ten der Eydgenoßschafft, nehmlich von jeder Re„ligion einer, vorgeschlagen, und aus solchen ein „Obmann, welcher der einen Meynung beypflich„te, durch das Los erwehlt werde, und also besag„te löblicher Ort sowohl diesem Tractat als deme, „was sie also güt- oder rechtlich handeln werden, „die gebührende Manutention zu geben ersucht „werden. Wann auch löbliche Stand Lucern „und Schweitz Bedencken machen werden, sich „dieses Geschäffts zu beladen, alsdenn Ihro Fürst„liche Gnaden zu St. Gallen ein anders von de„nen löblichen Catholischen Orten der Eydgenoß„schafft nach Belieben darzu erbeten mögen: Wo„fern aber solche Difficultät bey löbl. Stand Gla„ris waltete, auf solchen Fall es bey denen erst„gemeldeten vier löbl. Orten verbleiben solle. Daß „in allen sowohl mehreren als mindern Gericht„barkeiten, welche Ihro Fürstl. Gnaden zu St. „Gallen in der Landgrafschafft Thurgews auch in „dem Rhynthal besitzen, selbige sich dem für die „gemeine Herrschafften im Jahr 1712 verrichte„ten, und durch den Druck publicirten Landes„Frieden conformiren, und auf Weiß und Form, „wie er dismahlen eingerichtet, gäntzlich verblei„ben, auch demselben jetzt und inskünfftige in al„len seinen Puncten und Artickeln ohne einige Aus„nahm gefließnest nachgelebet werden solle.

Des-

„Desgleichen auch denenselben unter keinerley „Vorwand an die vergangene Kriegs-Kosten, sie „seyn verschrieben oder nicht, etwas gefordert, auch „allen denen, welche sie dem einen oder andern „Theil mit würcklichem Zuzug anhängig gemacht, „eine vollkommene Amnestie gedeyhen, und selbi„ge deshalben keinesweges angefochten noch ihnen „zu Unglimpf angezogen, künfftighin aber die er„richtete Verträge de Annis 1501. 1512. 1567 „Gebühr mäßig beobachtet werden.

„Wobey es den Verstand hat, daß alle die Ur„theil und Erkänntnissen, welche von dem Herrn „Intendenten oder Gerichten in währender Zeit „ausgefällt worden, in ihren Kräfften verbleiben „sollen.

„Wann auch ein und ander Gericht oder Ge„meinden, etwas Beschwerden gegen Ihro Fürstl. „Gnaden zu haben vermeinten, und selbige in „Freundlichkeit nicht gehoben werden mochten, der „rechtliche Entscheid dessen, wo es sich gebührt, an „die vier löbliche Schirm-Ort verwiesen seyn.

„Was damit die alte Landschafft belanget, so „solle derselbigen gleichfals unter keinerley Vor„wand einige Buß- oder Kriegs-Kosten abgefor„dert, und solche einer gleichmäßigen Amnestie ge„nieſſen, auch bey etwann erfolgender Huldigung „des jetzigen Fürsten sie die Lehen zu erneuern „nicht schuldig seyn; vorbehalten, was sonsten nach „gemeinem Brauch zu erneuern pflichtig wäre.

„Was auch die Herren Intendenten zu St. „Gallen für Urtheil in währender Zeit ausgefällt, „und sonst güt- und rechtlich verhandelt, solches, so „wohl, als die vorhin competirlich ergangene Ur„theil in beständigen Kräfften verbleiben.

„Nachdem dann diese Friedens-Handlung zur „Ratification gelanget seyn wird (wozu jedem „Theil längstens zwey Monat Zeit gelassen wird) „werden beyde löbl. Stände Ihro Fürstl. Gna„den wiederum abtreten die in Besitz genommene „alte Landschafft, sammt denen in dem Thurgau „und Rhynthal mit allen dazu dienenden Herrlich„keiten, Rechten und Gerechtigkeiten, auch denen „in und auſſer Landes gelegenen Einkünfften, Zinß, „Zehenden, Renten, Gülten und andern Gerecht„samen, wie sie solche in Besitz genommen, und „dermahlen besitzen; vorbehalten das, worüber „in gegenwärtigen Tractat anderst disponiret „worden.

„Es sollen auch die Landleute im Toggenburg „Ihro Fürstl. Gnaden und Dero Gotteshaus „(wann das, was derselben halber in vorhergehen„dem Tractat vorkommen würde, soweit erfüllt „seyn wird, daß die Toggenburgische Landleute auch „ihren Landrath sammt ihrem Antheil der Land„und Appellation-Richtern vor der Huldigung er„nahmet haben, und bey dem Huldigungs-Act, „welchen Ihro Fürstl. Gnaden längst acht Tagen „nach der Ratification bestimmen mögen, dieser „Tractat sammt dessen Ranfication vor offener „Landsgemeind abgelesen, und daraufhin die Hul„digung geschehen, auch Ihro Fürstl. Gnaden her„nach annoch selbigen Tages die Denomination „ihrer Beamten, Land-Appellations-Richtern er„öffnet haben werden) zu vertragmäßiger und ru„higer Besitzung der Grafschafft Toggenburg kom„men lassen; dessen Volljiehung beyde löbliche „Stände sich angelegen seyn lassen werden.

„Und damit nun der erreichte Frieden um so „sicherer und beständiger sey, und in Ansehung „hierseits benachbarter Ständen bey etwann zwi„schen ihnen fürfallender Mißverständniß, die „GOtt verhüte, nicht einen Anstoß leide, so haben „die löblichen Stände Appenzell, Ausserroden Ih„ro Fürstl. Gnaden und die Stadt St. Gallen „bey Eydgenoßischen Treuen, Ehren und wahren „Worten einander versprochen und zugesagt, daß „kein Theil den andern um einiger Ursachen Wil„len, wie die seyen, vorfallen, oder Nahmen haben „möchten, thätlich oder feindlich angreiffen oder „zusetzen wollen; und im Fall je etwas Irrung, „Streits und Mißverstands sich zwischen ihnen er„heben und zutragen möchte, daß der beschwerte „Theil seine Klag an den beschwerenden münd„oder schrifftlich je nach Gestalt der Sachen nach„richtlich gelangen lassen, und um dessen Abstel„lung freund-nachbarlich ansuchen thue, demselben „auch mit freund- und billiger Antwort entspro„chen, in alle Weg auch auf beschehenes Rechtbott „via facti nichts vorgenommen, sondern von den „streitigen Partheyen still gestanden werden solle: „Und fals die also misverständige Theile einander „nicht möchten in der Güte und Freundlichkeit zur „Gnüge berichten; sodann die Sache zu güt„oder rechtlichem Entscheid dergestalten gelangen, „daß jeder Theil zwey von den löbl. Orten der „Eydgenoßschafft nach Belieben erbitten möge, „durch gleiche Sätz aus ihrem Raths-Mittel sol„che Zwistigkeiten decidiren zu lassen; da dann in „der streitige Theil sich an deme halten, sättigen „und begnügen soll, was allda gesprochen wird „und damit dem Streit abgeholffen; die also zu „Sätzen erwählte löbliche Ort, so güt- oder recht„lich gesprochen, als Handhaber desselben, bestens „befugt seyn denjenigen Theil, welcher solchen Aus„spruch entgegen, im mindern oder mehren via fa„cti verfahren wolte, gütlich oder so das unver„länglich, mit kräfftigeren und ernstlichern Mit„teln, zu Observantz des Ausspruchs und Erstat„tung allfählig dem beschwerten Theil zugewachse„nen Schaden und Kosten zu vermögen und an„zuhalten.

„Und solle von nun an und ins künfftige, alle „dasjenige, was vor oder unter dem letzten leidi„gen Troublen bis dato zwischen obgedachten drey „löblichen benachbarten Ständen immer widriges „paßiret seyn möchte, gäntzlich und völlig abge„than, ausgelöscht und vergessen seyn und verblei„ben, zwischen allen drey erwähnten löblichen „Ständen eine wahre Freund- und Nachbarschafft „frischer Dingen aufgepflantzet und cultiviret, „auch ihre Angehörige dahin mit Ernst angemah„net werden, dazu denn sonderlich Dienstag er„achtet und placidiret wird.

„Daß keintweder Theil auf seinem zustehenden „Territorio, Höhenen und Päſſen, einige Forti„fications, Festungs-Wercke oder andere feindli„che Zurüstungen anzulegen befugt seye. Was „die Herren Intendenten gegen löbliche Stadt „St. Gallen wegen des Abholtzens, des Stein„bruchs, der Walck, des Rosenbergischen Lehens „und des Weyers erkennt, bewilligt und ange„ordnet,

„ordnet, ſolle in ſeinen völligen Kräfften beſtehen „und verbleiben. Des abgethanen Zolls halben „zu Lanquat ſolle die Sache in dem Zuſtand, wie „es ſich dermahlen befindet, bis zu gut- oder recht„lichem Austrag verbleiben.

„Wegen der Creutz- und andern Proceßionen, „der Rechtsflüchtigen und Delinquenten, des „Feilhabens in dem Diſtrict des Kloſters, der „Anlagen und des Lehen-Empfangs bey einem „neuen Fürſten, ſoll es bey denen hierum errich„teten Verträgen verbleiben, und denen beyder„ſeits gefliſſen nachgelebet werden: Wenn man „aber ſolche Verträge ungleich verſtünde, oder ein „Theil vermeinte, daß der andere darwider con„traveniret hätte, ſolten ſie ſich förderlich zuſam„men thun, und ſuchen, ſich mit einander gütlich „zu betragen, unerhältlichen Falls aber ſelbige „oberläuterter maſſen, ſo bald möglich, entſchei„den zu laſſen.

„Die Auslöſung in Erb-Fällen der Verbür„gerten der Stadt St. Gallen, um ein oder mehr „Stück Gut, in Fürſtl. St. Galliſcher Land„ſchafft gelegen, betreffende; fals in währender „Theilung die Erben deswegen übereinkommen, „und ſelbiges einem allein unter ihnen zukommen „laſſen wollen, kein Zug-Recht geſtattet: Wann „aber nach vollendeter Theilung eine ſolche Ver„äuſſerung oder Verkauff ſich begäbe, ſelbige „gleich den andern Verkauffen, dem Zug-Recht „unterworffen ſeyn ſolle.

„Wann nun die hierinn contrahirende Theile „dieſen Friedens-Tractat in allen ſeinen Puncten „und gantzem Inhalt unzerbrüchlich und feſt zu „halten, darwider nicht zu thun noch ſchaffen ge„than werden, für ſich und ihre Nachkommende „einanderen bey guten Treuen und Ehren zuge„ſagt und verſprochen; als haben zu deſſen Hand„hab- und Steifhaltung ſowohl offtermeldete löbl. „Stände, als auch Ihro Fürſtliche Gnaden, De„chant und Capitel dieſer Inſtrumenten drey „gleichlautende mit ihren Stands-Abteylichen und „Capitels Inſiegeln verwahret: Geben zu Ro„ſchach den 24 Mertzen, von der Gnadenreichen „Geburt Chriſti unſers lieben Herrn und Hey„landes gezehler ein tauſend ſieben hundert und „vierzehen Jahr.

„(L. S.) David Holzhalb.
„(L. S.) Hans Jacob Ulrich.
„(L. S.) J. F. Willading.
„(L. S.) S. Friſching.
„(L. S.) Fidel Baron von Thurn.
„(L. S.) Joſeph Anton Püntner.

„Zu wiſſen daß weilen anfangs die Tractats„benannter Herren Lands-Hofmeiſter George „Wilhelm Rinck von Baldenſtein, heut dato „da beſagte Handlung zu völligem Schluß ge„bracht worden, in ſeinem Sterb-Bette gelegen, „und eine Stunde hernach aus dieſer Zeitlichkeit „abgeſchieden, ſeine Signatur ausblieben.

Indem man die Ratification oder Genehmhaltung des Abgeſchloſſenen von beyderſeits Partheyen, ſammt deren Auswechslung erwartete; kam von dem Abt eine Schrifft an Tag, ſo dahin gieng, daß das Stifft St. Gallen die abgehandelte Puncte, ohne Vorbewuſt und Einwilligung Ihro Kayſerl. Majeſt. nicht rectificiren könne. Dieſe Schrifft ſtieß alſo auf einmahl übern Hauffen, was man an vorerzehltem Friedens-Werck aufzubauen ſich durch mancherley Handlungen mühſam befliſſen hatte. Die Cantons Zürch und Bern waren damit ſehr übel zufrieden, indem ſie ſich gleichſam vor geäffet hielten, da der Abt Zeit währender Friedens-Handlung alles nach und nach Abgeſchloſſenen berichtet geweſen, es geſchehen laſſen, und nun doch nichts genehm halten wolte. Sie gaben alſo einen Bericht an Tag zu erweiſen: „Wie ſelbige mit denen Stifft„Galliſchen Deputirten den Friedens-Tractat in „Roſchach mit aller Beſcheidenheit aufrichtiglich „behandeln helffen, Einer Seits: Andern Seits „dann, wie beyde Stände Zürch und Bern in „dem Aebniſchen den 30 Junius deswegen ſo un„gründlich beſchuldiget werden wollen.„ Was nun dieſem von Seiten des Abts entgegen geſtellet worden, beſtund in Wiederholung des ſchon angeführten, wie nehmlich ohne Kayſerl. Bewilligung kein Friede zu machen ſey, und in vielen mit untergemengten Beſchuldigungen, daß die Gegen-Parthey eigennützig verfahren und durch allerhand Ränke ihren Zweck zu erreichen getrachtet habe, u. d. m. Es wurde endlich beliebet, auf den 5 Jenner 1718 zu Baaden in eine Conferentz zuſammen zu treten, wie dann die beyder Löbl. Vor-Orte Zürich und Bern im December vorher zu Arau zuſammen kamen, um ſich einſeitig zu unterreden, wie dieſes Friedensgeſchäfft vorzunehmen und einzurichten ſeyn möchte, als deren aufrichtige Intention war, dem Herren Abt alles raiſonnable und billige zu bewilligen, was nur ohne Nachtheil der Religion, der Freyheit Löbl. Eydgenoßſchafft und der Toggenburger ins beſondere, ſich thun lieſſe, damit, gleichwie die Unruhe in dem Vaterland ſich an dieſem Orte anfänglich entſponnen, alſo auch, durch dieſen Tractat, ſelbigem der völlige Ruheſtand, ſo viel an ihnen liege, wieder gegeben werden möchte. Allein es wolte GOtt nicht, daß der Prälat von St. Gallen Leodigarius, von Lucern gebürtig, den von ihme in der Eydgenoßſchafft, ohne redliche Urſach, angezündeten Krieg, durch einen Frieden endigen, noch in ſeine Länder wiederum eingeſetzt werden ſolte; angeſehen derſelbe noch vor dem angeſetzten Termin dieſes Zeitliche geſegnet, und wurde an ſeine Statt den 18 Decembr. 1717 von dem Convent zum Fürſten und Abt erwehlet, der Sub-Prior, P. Joſeph, gebürtig von Laibach in Kärnthen, jedoch alſo, daß er vor ſeiner Erwehlung, dem Convent verſprechen müſſen, währender ſeiner Regierung, in wichtigen Sachen, bevorab Frieden und Krieg betreffend, nichts zu thun, oder vorzunehmen, ohne Conſens des Capitels, damit das Gotteshaus in das Künfftige, nicht ſo bloß lediglich von der Caprice eines einigen, bisweilen von eigennützigen und herrſchſichtigen Räthen und Beamten eingenommenen Manns dependire, mithin in Schaden und Ruin geſetzt werde, als wie unter dem verſtorbenen Abte Leodigarus geſchehen. Es lieſſe nun der neu erwählte St. Galliſche Abt ſich auch angelegen

ſeyn,

seyn, vermittelst eines Friedens, den Besitz seiner Landschafft und seines Gotteshauses wiederum zu erlangen. Derohalben gienge die Conferentz zu Baaden für sich, wobey es aber anfangs viele Schwierigkeiten abgabe, und die Abtische Deputirten wolten, den Roschauer Tractat durchaus nicht annehmen, also, daß die alseitige Deputirte gegen Ostern unverrichteter Sachen nach Hause giengen, um Bericht abzustatten, und nähere Instructionen einzuhohlen. Man kam aber den 5 May wieder zusammen, und kam letzlich den 15 Junius nach vieler Arbeit, folgender Friedens-Vergleich zum Stande.

Friedens-Vergleich, zwischen denen beyden löblichen Ständen Zürich und Bern, an einem, und Ihro Fürstl. Gnaden von St. Gallen, am andern Theil.

In dem Nahmen der Allerheiligsten unzertrennten Dreyeinigkeit, GOttes des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes, Amen.

„Zu wissen, kund und offenbar, seye hiermit „männiglich; alsdann sich zu allgemeinem Be„dauren begeben, daß zwischen den beyden Löbl. „Ständen Zürich und Bern, an einem, und „Ihro Fürstl. Gnaden dem Herrn Abt, De„chant und Capitul des Stiffts St. Gallen, am „andern Theil, einige Irrungen, Mißhell und „Zweytracht von Toggenburgischen Lands-Be„schwerden her erwachsen, und selbige, unerach„tet aller angewendeten Mühe, Fleiß und Sorg„falt, solche Weiterung gewannen, daß endlich „aus GOttes gerechter Verhängniß, man nicht „allein im Toggenburg, sondern auch den alt St. „Gallischen Landen, zu kriegerischen Verfassun„gen und würcklichen Thätlichkeiten gerathen; „Eingangs ernannte hohe Ehren-Partheyen, aus „sonderbarer Liebe und Neigung zum Frieden, „zugegeben, daß einige dero Ehren-Mitteln all„hier in Baaden, anfänglich ohne Character sich „zusammen gethan, und vermittelst GOttes gnä„diger Leitung und unermüdeter Arbeit, die Sa„chen so weit gebracht, daß sie zu Herstellung ei„nes GOtt gebe beständigen immerwährenden „Friedens, auch Eydgenoßischer Treue und „Freundschafft, folgende Artickel zu Papier ge„bracht, und in Krafft nachgehends erhaltenen „Gewalts, auch willkührliche Ratification aller„seits hoher Herren Principalen unterzeichnet.

1. „Daß ein jeweiliger Fürst und Abt zu St. „Gallen, der natürliche Ober und Landherr in „Toggenburg heissen und seyn solle, auch die „Landleute im Toggenburg demselben gewöhnli„che Huldigung und Pflicht leisten; jedoch also, „daß besagte Toggenburgische Landleut bey allen „ihren habenden Freyheiten und Rechtsamen be„ständig und ungehindert verbleiben. Und ist „das im Streit gekommene verglichen worden, „wie hernach von einem Puncten an den andern „folget.

2. „Der Landrath solle in 60 Mann beste„hen, und also 30 von Catholischer und 30 von „Evangelischer Religion, dieselben aber aus allen „Gegninen des Lands von den Gemeinden selbst „erwählt, auch so lange sie sich wohl halten, und „zu Verwaltung ihrer Stellen tauglich sind, nicht „abgeendert werden; demselben auch zustehen, ei„nen Obmann dieses Landraths und dessen „Stadthalter. Item Seckelmeistere, Panner„Stadthalter, mit Alternation unter beyden Re„ligionen, Schreibere, Commissarios und Bo„ten, aber in gleicher Anzahl, selbsten zu besetzen; „mithin auch das Land-Siegel bey sich zu behal„ten, und solches zu denjenigen Sachen zu ge„brauchen, die diesem Landrath zu behandeln zu„kommen und gebühren.

3. „Des Landraths Obliegenheit solle seyn, „auf die Freyheiten und andere des Landes ge„meine und sonderbare Angelegenheiten zu wa„chen und Sorge zu tragen: und wann selbiger „vermeynte, deshalben beschwehrt zu seyn, solches „bey einem jewilligen Fürsten mit gebührendem „Respect vorzutragen und um Remedur zu bitten. „Falls aber selbige nicht zu erhalten wäre, als„denn am gebührenden Ort, solche mit Recht oh„ne fernern Umtrieb zu suchen. Item die Steu„ren, Bau- und Kriegs-Unkosten anzulegen, zu „vertheilen, die Rechnungen hierum unter sich „selbst abzunehmen, und andere dergleichen Sa„chen zu behandeln. Immittelst aber solche Sa„chen, welche Ihro Fürstl. Gnaden absonderlich „zustehen, oder denen nachfolgenden ordentlichen „Gerichten im Land zu beurtheilen gebühren, sich „nicht anmassen.

4. „Der Landräthen Eyd, solle in folgen„den bestehen. So wohl Ihro Fürstl. Gn. als „auch des Landes Nutzen und Frommen zu för„dern, ihren Schaden zu warnen und zu wen„den, auf die Freyheiten und Antiegenheiten des „Lands, ein sorgfältiges Auffsehen zu haben, und „was deme zuwider fallen mochte, durch gütliche „Mittel, oder gebührendes Recht abzuwenden „trachten. Den Landrath, so offt sie erfordert „werden, fleißig zu besuchen, auch die Anlagen „und Abtheilungen der Landskosten, nach der „Billigkeit einzurichten, und in obernannten „Sachen das zu besorgen, was zu des gemeinen „Landes Heyl und Wohlfahrt gereichen mag, „getreulich und ohne Gefährd.

5. „Der Landrath solle jährlich auf einen „gewissen Tag ordinaire einmahl besammlet „werden, und des Lands-Angelegenheiten zu be„handeln, und wann dann zumahlen etwas für„fallen würde, so den Fürsten berührte, solches „denselben, oder dessen jewilligen Landvogt, durch „zwey oder drey Landräthe ehrerbietig wissen lassen.

6. „Wann in währendem Jahr man noth„wendig befünde, den Landrath zu besammlen, „soll solches ohne einige Hinderniß geschehen kön„nen, jedoch daß des Tags vor der Zusammen„kunfft einem gewilligen Landvogt kund gethan „werde, daß der Landrath sich Morgens besamm„len wolle; und wann auch nachgehends etwas „vor dem Landrath vorfiele, das den Fürsten be„rührte, ihme, oder seinem Landvogt solches, wie „obgemeldt, durch zwey oder mehr Landräth wis„senhafft gemacht werden.

7. „Es solle auch der Landroth schuldig seyn, „alle diejenigen Landleute, welche 14 Jahr und „drüber alt sind, und den Land-Eyd noch nicht „beschworen haben, je zu fünff Jahren, um für „sich

„sich zu bescheiden, und selbige zu Beschwörung „serthanen Land Eyds, vor dem Landrath anzu„halten. Dieser Land-Eyd aber gemeiniglich „vor dem gantzen Land, so offt eine Lands-Ge„meind gehalten wird, severlich erneuret und be„schworen, desgleichen auch die Pannerstell dem „Herkommen gemäß, von der Landgemeind be„setzt werden.

8. „Das Landgericht solle also besetzet wer„den, daß desselben Präsident ein jewilliger Land„vogt im Toggenburg seye. Die Wahl der „Richtern aber also beschehen, daß ein jewilli„ger Fürst, das vollige Landgericht, bestehende „in 24 Mannen, aus allen Gegninen des Lands, „nahmlich aus denen 22 alten Kirchhörenen, „und zwar aus jeder derselben einer, von Lich„tensteig und Wattwyll aber, von jederem Ort „mit zwey tüchtigen, ehrlichen, unverleumdeten „Männern, und benanntliche 12 Evangelischen „und 12 Catholischen, besetzen möge. Die 22 „alten Kirchhörenen im Toggenburg, sind die „folgenden:

Im Oberen Amt, zehen.

Wildhauß, St. Johann, Am Stein, Neßlau, Krummenau, Kappel, Wattwyl, Liechtensteig, Peterzell, Hemberg.

Im Unterem Amt, zwölffe.

Bützischwyl Moßnang, Helffenschwyl, Ganderschwyl, Lütisperg, Niederglatt, Henau, Jonschwyl, Mogelsberg, Oberglatt, Magenau, Kirchberg.

Die neuen Kirchhörenen sind:

Tagerschen, so zu Oberglatt } gehöret.
Brunnadern, so zu Helffenschwyl }

9. „Diese Landrichter sollen dahin beeydiget „werden, das Gericht, so offte sie ersordert wer„den fleißig zu besuchen, zu richten, was für sie „kommt, den Armen als dem Reichen, dem Rei„chen als dem Armen, dem Fremden als dem „Heimschen, niemand zu Lieb noch zu Leid, und „darum kein Mith noch Gaben zu nehmen, son„dern alles zu thun von Gottes und des Rechten „wegen, ohne Ansehen der Person und Religion, „getreulich und ohne Gefährd.

10. „Dieses Landgericht solle in dem Nah„men und aus Gewalt auch zu Handen des Für„sten verbannet und gehalten werden.

11. „Für dieses Landgericht gehören alle Cri„minal- und Malefitz-Sachen, um von selbigem „bey Ehr und Eyd beurtheilet zu werden, und „bestehet solches einig aus dem jewilligen Land„vogt, den bestellten 24 Richtern, und dem Land„schreiber, welchem Landvogt und Landgericht, „als zumahlen Fürstl. Landrath, gleichfalls zu„kommt und gebührt, die Land- und andere „Mandate, auch Satz und Ordnungen auszu„richten und auszufertigen.

12. „Um Criminal-Fehlern willen, welche nach „den Rechten keine Leibes-Straffe nach sich zie„hen, sondern gemeiniglich mit Geldstraffen an„gesehen werden, solle kein Landmann gefänglich „angenommen werden, der das Recht vertrösten „kan.

13. „In Malefitz-Sachen solle die Aufnahme „der Kundschafften, in Beywesen eines Landvogts, „Landschreibers, und 2. aus dem Landgericht, Be„nanntlichen, eines von Catholischer und eins von „Evangelischer Religion, geschehen, mith in die Zeu„gen, so da deponiren sollen, ehe man sie eydlich ver„hört, dem Gefangenen bekannt gemacht werden, „damit er seine gebührende Exceptionen, wann „er deren hätte, wieder dieselben einwenden kön„ne, auch die Kundschaffts Aussagen, um gie„cher Ursache willen, demselben communicirt, „sonderlich die Anklägere in eigner Sache nicht „für Kundschafften gehalten, unter solche An„kläger aber nicht gerechnet werden, die, welche „in Krafft auf habenden Eyds-Pflichten zu le„ten verbunden, oder welche dabey nicht interes„siret sind.

14. „Alle Examina in Malefitz-Sachen, sie „geschehen gleich gütlich oder peinlich, sollen in „Beywisen obgedachten Richteren gehalten wer„den, selbige aber sich mit einer bescheidenlichen „Besoldung vergnügen.

15. „Wenn auch zwischen obgedachten Exa„minatoribus ungleiche Meynungen walteten, ob „genugsame Ursachen vorhanden, einen Gefange„nen an die Tortur zu schlagen; solle solches vor ei„nem halben Landgericht entschieden, bey dessen Be„sammlung aber beobachtet werden, das selbiges „aus sechs Evangelischen und sechs Catholischen „besetzt werde.

16. „Wann mit einem Maleficanten einer „oder mehr der Landrichteren Verwandschafft „halber, oder sonsten in dem Ausstand begriffen, „oder abwesend wären, sollen der, oder dieselben „mit andern Richtern von eben der Religion er„setzt werden, und bey dem End-Urtheil die An„zahl der 24 Landrichtern erfüllet seyn, mit der „abermahligen Erläuterung, wann solche ausge„standene oder abwesende von dem Fürsten er„wählt worden, selbiger andere an ihre statt; „wann aber selbige von dem Landrath erwählet „worden, selbiger auch so viel andere aus sich „selbsten von eben selbiger Religion zusetzen solle.

17. „Wann in einer Malefitz-Sache entzwi„schen den Richtern, die Meynungen in gleiche „Stimmen zerfielen, und der Landvogt bey der „Raths Entschidung auf die härtere Meynung „fiele, solle die Execution eingestellt, und dem „Maleficanten, oder den Seinigen gestattet wer„den, an dem Fürsten um Gnad zu recurriren.

18. „Das Jus aggratiandi stehet dem Fürsten „undisputirlich zu.

19. „Alle fallende des Landgerichts bestimmen„de Bussen und Straffen, an Geld, in Criminal „und Malefitz-Sachen, sollen dem Fürsten gehö„ren, wie nicht weniger die Confiscation der Mit„teln aller hingerichteten Uebelthätern, vorsetzlich „boshafftet Selbstmördern und Landflüchtigen, „welche Leib und Leben verwürckt, wo sie zugegen „wären, mit Recht vom Leben zum Tod verurtheilt „würden, dem Fürstl. Fisco auf Gnad heimfal„len; wobey Ihro Fürstl. Gnaden sich erklären, „wenn solch Unglück ein Landkind betreffe, und ein „oder mehr Kinder vorhanden, alsdann und in sel-

chem

„chem Fall Ihr Fürstl. Gnaden aus purer Gütig„keit auch Landsväterlicher Milde und Mitleyden, „über die auf den Proceß ergangene Unkosten und „rechtmäßige Schulden, mit dem halben Theil des „von ihme hinterlassenen Guts sich vergnügen „wollen.„

20. „Dieses Landgericht wird von dem Für„sten besoldet, welches auch als Fürstl. Landrath „verpflichtet, wenn der Fürst in andern Fürfallen„heiten sie beruft und ihres Raths begehrt, auf „dessen Befehl zu erscheinen, und nach gutem „Gewissen zu rathen. Da dann denen, welche „oberhalb Krummenau, und denen, welche unter„halb dem Guntzenbach wohnen, täglich einen Gul„den; denen aber, welche näher gegen Liechtensteig „wohnhafft, täglich ein halber Gulden, zur Be„lohnung gegeben werden solle.„

21. „Die Membra dieses Landgerichts sollen „nicht abgewechselt werden, es wäre dann Sach, „daß einer Leibs- oder Gemüthshalben untauglich „befunden würde, oder solches mit Uebelverhal„ten verschuldet hätte.„

22. „Alle heimliche Abthädigungen beschul„digt oder begangener Fehleren sollen abgestellt „und offentlich berechtiget werden, es wäre dann, „daß einer des Fehlers bekanntlich, und solches „von niemanden ersucht, selbs eigenen freyen Wil„lens verlangte, welche Bussen gleichfalls dem „Fürsten zugehören.„

23. „Der Niederen Richtern Eyd solle seyn, „wie oben in dem Puncten der Landrichteren ge„meldet ist.„

24. „Die Fürschläg und Besetzung der Am„männeren in denen Niederen Gerichten belan„gende, soll es bey denen Freyheiten, Offnungen „und bisherig ununterbrochener Uebung verblei„ben, und die Wal eines Ammanns an denen „Orten, wo die Gemeind dem Fürsten einen Für„schlag zu geben pflegt, auf den Tag des Für„schlags geschehen, und daß in Zeit der nächsten „14 Tagen die Ratification oder der Gegen-Für„schlag erfolge.„

25. „Der Wal der Richteren halb bleibt es „bey denen Freyheiten und der Uebung, also daß „der Fürst die Helffte und die Gemeind die ande„re Helffte, beyderseits in der Gleichheit der Re„ligion erwälen.„

26. „Weilen der Weibel ein Beamter des „Fürsten ist, und demselben mit sonderbaren „Pflichten zugethan, indem er die Straf- und „Bußwürdige Sachen zu beklagen, und zur Be„rechtigung zubringen verbunden, solle es Dero „Erwälung betreffende, bey denen bisher üblich „gewesenen Fürschlägen und Wal verbleiben.„

27. „Der Gerichtschreiber halb wird der „Fürst der Gerichts-Gemeind zwey in Fürschlag „geben, die in selbiger Gerichts-Gemeind gesessen, „und dazu tauglich, davon dann die Gemeind der „einten nehmen. Und wann der Weibel der „einten, alsdann der Gerichtsschreiber der andern „Religion seyn solle.„

28. „Die Vögt von Yburg und Schwar„zenbach, wann sie nicht gebohrne Toggenbur„ger, sollen sich in die gerichtliche Sachen nicht „mischen, noch einiger massen im Gericht sitzen „und handeln.„

29. „Von den Niedern Gerichten solle in Ci„vil-Sachen, wann der Haupt-Handel unter 15 „Gulden, keine Appellation gestattet werden. Wo „aber die Summe über 15 Gulden, selbige durch „das Gericht nicht gehindert werde.

30. „Die Jahr-Gerichte sollen nach altem „Brauch fleißig gehalten werden, mithin die Nie„dere Gerichte verbunden seyn, nach Inhalt der „Ofnung, Gesatzen, Mandaten und Ordnungen „und unpartheyischer Beobachtung der Billigkeit „die Niedergerichtliche Freffel und Fehler in Straf „und Buß zu erkennen. Immassen denn alle „diese Niedergerichtliche Straffen und Bussen „dem Fürsten zugehören.„

31. „Alle heimliche Abthädigungen in der„gleichen Niedergerichtlichen Fehleren abgestellt, „und alle Freffel und Bussen vor öffentlichem Ge„richt berechtiget werden, gleiches von altem Her„kommen ist, es wäre dann, daß der Fehlbare „von niemand ersucht, selbs eigenen freyen Wil„lens ein solches verlangte.„

32. „Es soll auch niemand in Niedergericht„lichen Fehleren wider sich selbst zeugen, oder sich „mit dem Eyd zu entladen angehalten werden, es „wäre dann, daß auf gnugsame Anzeigung ein „solches von dem Richter erkannt würde.„

33. „Die Execution in Schuldsachen, wann „eine Sach erkennt und berechtiget ist, solle nach „altem Herkommen durch die Schatzung besche„hen.„

34. „Das Appellations-Gerichte solle in 12 „Personen tüchtiger, ehrlicher, unverleumbdeter „eingesessener Toggenburgern bestehen.„

35. „Dessen Präsident ein jewilliger Landvogt „in dem Toggenburg seyn, auch seinem Bestal„lungs-Eyd eingerucket werde, daß er von allen, „von dem Präsidio sowohl des Lands als Appel„lations-Gerichts abhangenden Verrichtungen, „ohne Ansehen der Person und Religion han„deln solle.„

36. „Die Wal der Apellations-Richtern sol„le also geschehen, daß der Fürst drey Catholische „und drey Evangelische und der Landrath gleich„falls so viel aus sich selbst erwälen, und in dieses „Gericht setzen möge.„

37. „Der Eyd gleichfals eingerichtet werden, „wie oben in dem Puncten des Landgerichts zu „finden.„

38. „Diesen Apellations-Richteren solle jedem „des Tags vor seine Besoldung ein Gulden ge„schöpfft und selbige aus denen bestimmenden Ur„theil-Geldern entrichtet werden.„

39. „Dieselben auch nicht abgeändert werden, „so lang sie tüchtig sind und sich ehrlich verhalten, „als oben mit den Landrichteren auch gemeldet „ist.

40. „Alle Apellationen von denen Niederen „Gerichten sollen an besagtes Apellation-Gericht „gehen, welches dann über selbiges absolute und

„definitive abſprechen, alſo daß ſolche nicht ferner ſollen appelliret werden können, vorbehalten „wann es Herrſchafften, Herrſchafft-Rechte, „Grund- und Boden-Zinß, Zehend oder andere „unablößige Gerechtigkeiten in ihrer Natur und „Eigenſchafft betreffen thäten, oder da ein Fremder, welcher in dem Land wohnte, in einem Proceß Kläger oder Beklagter wäre; alsdann dem „beſchwerten Theil, es ſey gleich der Fremde oder „der Landmann, die Appellation an den Fürſten „ſelbſten ungehindert angedeyen, welche Apellation nach erforderender Nothdurfft des Jahrs ein „oder zweymal in dem Land, ohne andere Köſten, „als das gewohnte Appellations-Urtheil Geld alzuſtatten, decidirt werden ſollen, in dem Verſtand, „wann ein Fürſt Kranckheit, oder anderer erheblichen Hinderniſſen wegen nicht in das Land kommen könnte, er ſolches durch ein oder zwey Delegirte verrichten laſſen möge.„

41. „Wenn aber die Meynungen in gleiche „Stimmen zerfielen, ſolle dem Landvogt der Entſcheid zuſtehen.„

42. „Ein Fürſt und Herr zu St. Gallen, mag „einen **Landvogt** in Toggenburg ſetzen, er ſeye „ein Toggenburgiſcher Landmann oder nicht.„

43. „Ingleichen mag er einen **Landſchreiber** und Land-Weibel aus eingeſeſſenen Toggenburgiſchen Landleuten ſetzen nach Belieben. „Alſo daß wenn der Landſchreiber der einten, alsdann der Land-Weibel der andern Religion „ſeyn, und im Fall der Landſchreiber Catholiſcher „Religion wäre, demſelben ein Evangeliſcher Subſtitut; wann aber der Landſchreiber Evangeliſcher Religion wäre, demſelben ein Catholiſcher „Subſtitut, allwegen ohne des Fürſten Koſten zugeordnet werde, welche ſo wol denen Appellationes als Landgerichtlichen Sachen und Tribunalien beywohnen und das Protocoll führen helfen; zu welcher Beamtung des Subſtituten das „ſamtliche Landgericht dem Fürſten einen Fürſchlag von Dreyen ehrlichen und tauglichen Perſonen geben und Ihro Fürſtl. Gnaden einen daraus erwehlen ſolle.„

44. „Der **Mannſchafft** und des davon abhangenden Militaris halber, ſoll durch dieſeren „Tractat niemand auf einem daran habendem alt „prätendirendem Rechten nichts gegeben, noch „benommen ſeyn.„

45. „So ſollen keine neue **Landleute** angenommen werden, als bey ablegender Huldigung „gegen einem neuen Fürſten, und daß ſolche Annehmung ſowohl mit vorheriger Einwilligung „Ihro Fürſtl. Gnaden als wenigſten des halben „Theils der Landleuten geſchehe, auch die Prätendenten ſich ſelbſten ſtellen, oder nahmhafft gemacht werden.„

46. „Denen Gemeinden ſollen keine Bey- oder „Hinderſäſſen wider ihrem Willen aufgebürdet „werden.„

47. „Die Jagtbarkeit und Fiſchentzen ſollen dem Fürſten zugehören, es wäre dann, „das jemand darumb ſonderbare Rechte aufzuweiſen hätte.„

48. „In dem gantzen Land der Grafſchafft Toggenburg ſolle männiglichen aller ehrliche und ungefährliche **Kauf und Verkauf, Handel und Wandel**, darunter auch der Saltzhandel begriffen, frey und ungehindert geſtattet werden.„

49. „Der **Verkauf der liegenden Gütern in todte und ewige Hand** völlig abgeſtellt und verboten ſeyn, und wie auch durch Teſtament, „Anfahl, Ausſteurung, Erbs oder andere Weiß, „etwas dahin fallen ſolte, denen Landleuten der „Zug, und zwar nach beendigter Schatzung geſtattet werden: Wann aber Ihro Fürſtl. Gnaden in dem Land etwas kauffen wolte, Ihro ſolches ungehindert ſeye. Jedoch ſolch erkauffende „Güter, weder an das Gottshaus St. Gallen, „noch ſonſten an eine andere todte Hand verfallen, „oder einiger maſſen incorporirt, auch nicht zu Lehen gemacht, ſondern durch weltliche Hand beworben werden ſollen.„

50. „Es wollen Ihr Fürſtl Gnaden im Toggenburg keine **neue Zöll, Brücken- noch Weggeldee**, wodurch die Toggenburger einiger maſſen könnten beſchwärt und benachtheiliget werden, aufrichten, auch die alten nicht ſteigern.„

51. „Es mag in Krafft der Toggenburgiſchen „Freyheiten jedermann mit ſeinem eignem verfangnem Gut ohne Abzug ziehen, wohin er will. „Was aber die ererbende und noch fallende Mittel belangt, ſolle daroon die Helffte des Abzugs „dem Fürſten, und die andere dem gemeinen Land-„Seckel zufallen.„

52. „Desgleichen ſollen die **Einzüg von denen neu annehmenden Landleuten**, halb dem „Fürſten und halb dem gemeinen Land-Seckel „gehören. Indeſſen aber der Gemeind; in welche ſich ein ſolcher neu angenommener Landmann „ſetzen wolle, an ihren ſonderbar habenden Einzug-Rechten nichts benommen ſeyn.„

53. „Die von des Toggenburgs wegen fallende Penſionen oder **Friedgelder** ſollen gleichfals „halb dem Fürſten und halb dem Land-Seckel zu „dienen.„

54. „Was alſo in den gemeinen Land-Seckel „fällt, ſolle nicht zu der eine oder andern Religion „particular-Gebrauch, ſondern zu weltlichem Gebrauch, und Nutzen des gemeinen Lands angewendet werden.„

55. „Die **Ehehaftenen** belangende, ſollen „keine neue Mühlenen, Hufſchmitten, Oeltrotten „und Badſtuben, ohne tringende Nothwendigkeit aufgerichtet werden. Wo man aber deren „begehrte, und jemand ſich opponirte und vermeinte, daß es nicht nothwendig wäre, oder daß er „dadurch beſchwärt würde, alsdann die gründliche Unterſuchung der Nothwendigkeit oder Beſchwäre vor ordentlichem Gericht geſchehen, und „die eigentliche Befindniß an Ihro Fürſtl. Gnaden als Dero die Bewilligung der Ehehaften zuſtehet, zur Erkänntniß gebracht, ſolche alte Ehehafften aber, mit keinen neuerlichen Beſchwärden belegt werden.„

56. „Was die **Taverne-Wirthshäuſer** betrifft, wird von dem Landvogt und dem Landge-

„rich-

„richt eine Unterſuchung geſchehen, wo und wie viel „Tavernen und Wirthshäuſer von nöthen, und „was ſie dafür Ihro Fürſtl. Gnaden zu jährlicher „Recognition geben ſollen, auch ſolche darüber nicht „geſteigert, oder einiger Unterſcheid der Religion „gemacht werden.

57. „Die **Einſchreib-Lehen**, welche keinen „Lehen-Brief erfordern, wann einer deſſen ordent„liche Empfahung übergehen würde, ſollen nicht „caduc gemacht werden; ſondern die Buß für das „erſtemahl auf doppelten Lehen-Tax, hernach aber, „ſo oft ſolches geſchehen würde, nach Proportion „und Werth des Guts auf ein Gulden von jedem „100 beſtimmet ſeyn.

58. „Gleichwie nun in allen vorgeſchriebenen „Gerichtlichen Sachen denen Particular-Gerichts„Herren Moßnang, Eppenberg, Magdenau und „Krynau, und wenn noch andere wären, als welche „hierinnen nicht contrahirt, ihre authentiſch ha„bende Rechte heiter vorbehalten, und dadurch „denſelben nichts benommen iſt; ſo hat es dennoch „den Verſtand, daß in allen ſolchen Gerichten, da „die beyde Religionen unter einander vermiſcht, die „Gerechtſame, Freyheit und Gleichheit der Reli„gion auf Weiß und Form, als in den vorgehenden „Puncten gemeldet iſt, obſervirt werden ſolle.

59. „Desgleichen ſollen auch der **Stadt Liech„tenſteig** ihre, kraft Brief und Siegeln und alten „Herkommen, ſonderbar habende Rechte und Frey„heiten klärlich reſervirt ſeyn; mit dem Anhang, „daß ſo wohl die Schultheiſſen unter beyden Reli„gionen alterniren, als auch übrigens die mehr be„ſagte Gleichheit in Beſetzung ihres Raths, Ge„richts, Aemtern und Dienſten, beobachtet wer„den.

60. „Wann auch ſonderbare Gemeinden, „oder Particularen ſonderbare Rechte und Ge„rechtigkeiten, darüber in vorgehenden Puncten „nichts verſehen wäre, aufweiſen könnten, ſollen „ſie darbey werbleiben, und ihnen nichts benom„men ſeyn.

61. „Es ſollen auch **alle Sprüch, Ueeheil „und Erkänneniſſen**, welche bis auf den heutigen „Tag von den ordentlichen Gerichten in dem Land „auf die Weiß, wie ſie bis dato beſetzt waren, er„gangen, wie auch alle erweißliche Privat-Con„ventionen, je dem dritten Mann ohne Schaden, „in ihren beſtändigen Kräfften ſeyn und verblei„ben, und nicht aufgehebt, noch abgeendert wer„den, und alſo alles ausgemachte ausgemacht, „heiſſen, ſeyn und bleiben, wofern der Richter des „Gotshauſes Rechte und liegende Güter nicht be„rühret. Es ſolle auch nicht weniger bey denen „Rechnungen der Köſten, welche über den Land„Handel ergangen, auf Weiß und Form, wie ſol„che von dem Land-Rath unterſucht und gut ge„heiſſen worden, verbleiben, alſo daß ſelbige ohne „fernere Unterſuchung oder Hinderung nach alt „gewohntem Gebrauch und denen Sprüchen de „Annis 1513. 1514. angelegt werden ſollen.

62. „Endlich ſolle auch **eine vollkommene „Amneſtie und ewige Vergeſſenheit** alles deſ„ſen, was von Anfang dieſer Streitigkeiten und „unter währendem Krieg bis auf den heutigen Tag „paßiret, was Natur es immer ſey, geſtifftet, be„liebet, und allerſeits angenommen ſeyn. Betreffend „aber diejenigen Buſſen und Köſten, welche die „ſechs Wattenweiliſche Männer dem Pannerherr „Pöſch, ſeinem Sohn Jacob Pöſch, dem Land„weibel **Germann** und die Kelleriſche Erbſchafft „betreffend, anſiehet, aufgehebt, todt und ab ſeyn, „und jeder Landmann zu ſeinem Eigenthum, Weib „und Kindern ſicher, ruhig und unangefochten „kommen mögen.

63. „Den **Religions- oder Lande-Frieden** „betreffende, ſo ſollen nur allein die beyden Religio„nen, die Catholiſch- und Evangeliſche, die eine wie „die andere, in der gantzen Landſchafft Toggen„burg durchaus frey ſeyn und verbleiben, alſo daß „der beyden Religionen zugethane, eine vollkomme„ne, freye und ungehinderte Religions-Uebung in „allen Stücken und Theilen ihres Gottesdienſts „und allem dem, ſo demſelben anhanget, mit aller „Gerechtſame und Freyheit genieſſen und haben „ſollen.

64. „Und gleichwie die Evangeliſchen denen „Catholiſchen in ihrer Religion, Kirchen-Gebräu„chen, Ceremonien und allem was daran hanget, „weder Ordnung, Ziel noch Maß vorſchreiben, „oder ſelbige behindern, alſo auch hingegen denen „Evangeliſchen von niemanden in ihrer Religion, „Kirchen-Gebräuchen, Ceremonien und allem „was hieran hänget, ſonderheitlich aber der Feyer„tagen halber nichts vorgeſchrieben, auch weder „Ziel noch Maß geſetzt, oder einige Hinderniß ge„than werden. Selbige aber der Lehr-Sätzen halber „ſich an die Evangeliſch Eydgenößiſche Glaubens„Bekänntniß halten, und die Kirchen Gebräuche, „wie ſie dißmahlen eingeführet ſind, fortſetzen „wollen.

65. „Die **Kirchen-Stunden**, wo ſolches noch „nicht geſchehen, ſollen ſonderlich eingerichtet, und „alles Schänden, Schmähen, Trätzeln u. Reitzen, „auf und neben der Cantzel, beyden Theilen höch„ſtens verbothen, auch die Fehlbare mit Ernſt ab„geſtrafft werden.

66. „Denen Evangeliſchen Pfarrern und Vor„geſetzten ſoll die nöthige **Kirchen-Zucht**, beſtehend „in Vorſtellung, Vermahn- und Anhaltung zur „Beſſerung des Lebens zuſtehen; doch daß ſie ſich „hierbey keiner Jurisdiction anmaſſen; desgleichen „auch auf die Schulen, als worinnen die liebe Ju„gend nicht allein im Leſen, Schreiben u. Singen, „ſondern auch in den Anfängen der Religion und „Glaubens-Artickel unterrichtet werden ſoll, ein „treu gefliſſenes Aufſehen zu haben, ihnen obgele„gen ſeyn.

67. „Die **Evangeliſche Pfarrer** ſollen von „niemanden, der nicht ihrer Religion iſt, viſitiret, „und ſo lange ſie ihren Gemeinden in Lehr u. Leben „erbaulich vorſtehen, wider ihren Willen auf an„dere Pfründen nicht abgeändert werden: Auch „der vormahlen ihnen in dem leiſtenden Eyd ein„gerückte Terminus, dem Fürſten in Allem gehor„ſam zu ſeyn, ausgelaſſen werden.

68. „Die Wittwen und Wayſen ſollen mit „Vögten ihrer Religion beſorget werden, und ihrer „Auferziehung halber unter derſelben und ihrer „nächſten Verwandten Aufſicht ſtehen.

69. „Wo die ein und andere Religion aus eige„nen Mitteln **neue Kirchen bauen**, oder Pfrün„de ſtifften wolte, ſoll ihnen daran kein Eintrag ge-

„chan werden: Vorhero aber beyde Religionen „wegen der alten Kirchen sich in Freundlichkeit zu „vergleichen haben; und wenn sie sich selbsten nicht „vergleichen könnten, alsdenn soll jede Parthey „zwey ehrliche Männer erbitten, um sie zu entschei„den; wenn aber diese Schied-Leute in ihren Mey„nungen in gleiche Stimmen zerfallen würden, „jeglicher von diesen Sätzen noch einen ehrlichen „ohnpartheyischen Mann fürschlagen, und unter „solchen Fürgeschlagenen einer durch das Looß zum „Obmann erwehlet werden, welcher bey seinen „Eydes-Pflichten der einen von den Schied-Leuten „ausgefallten Meynung, welche ihm die bessere be„dünckt, beyfallen soll. Wenn auch die eine oder „andere Religion eine gemeinsame Kirche zu erwei„tern begehrete, soll solches aus eignen Kosten wohl „geschehen mögen, mithin der andern Religion kein „Eintrag noch Schädigung zugefügt werden.

70. „Weilen alle **Kirchen- und Pfründ-Güter** in dem Toggenburg abgeschätzet und ver„theilet, soll es bey denen, so wohl vormahls, als „Zeit währender dieser Negotiation vorgegange„nen Abschatzungen, Theilungen und Verkomm„nissen verbleiben, und hinkünfftig keine Theilun„gen mehr vorgenommen werden.

71. „Wenn eine **Evangelische Person um** „**die Ehe** angesprochen würde, oder eine Verhey„rathete, besugter Ursachen halber, die Ehescheidung begehrte, sollen sich der Decanus, ein Pfar„rer und die weltliche Vorsitzer des Synodi zusam„men thun, und um solche Ehe-Ansprachen oder „prätendirende Ehescheidungen die Partheyen güt„lich vergleichen, oder, wenn solches ohnerheblich, „selbige entscheiden und absprechen, worbey es denn „sein Verbleiben haben, jedoch, daß alle Straff„und Bußwürdige Sachen dem behörigen Rich„ter überlassen werden sollen.

72. „Die **Dispensations-Bussen** von dem „dritten Grad sollen also eingerichtet seyn, daß, wel„che ohngefehr 1000 Gulden und darüber besitzen, „höchstens 50 Gulden, welche dem nach ein tausend „bis fünf tausend besitzen, 20 Gulden, welche aber „unter 1000 Gulden besitzen, nach Beschaffenheit „der Mittel bezahlen; wo aber gar Arme wären, „mit denselben soll mildiglich verfahren werden.

73. „Der **Evangelische Synodus** in dem „Toggenburg soll, wie er dißmahl eingerichtet, fort„gesetzt, und darinnen die Religions- und Kirchen„Sachen unter ihnen allein behandelt werden, wie „die damahligen Synodal-Statuta es mitführen.

74. „Die Collaturen der Pfründen belangende, „so bleibt es bey denen von Ihro Fürstl. Gnaden be„scheinten und hergebrachten Briefen, Siegeln und „Herkommen; es wäre denn Sache, daß die Ca„tholische Toggenburger in Zeit von 3 Jahren et„was mehrers und bessers für sich bescheinen könn„ten, alsdenn sie dessen zu geniessen haben sollen.

75. „Wenn eine **Evangelische Pfarr-Pfründe** „in dem Lande Toggenburg vacant würde, soll die „Gemeinde sich bey Ihrer Fürstl. Gnaden oder „Dero Land-Vogt ehrerbietig anmelden, und als„denn ohne einige Behinderung sich selbsten in ei„nem der Evangelisch-Eydgenössischen Orten, wel„chen sie wollen, um einen Pfarrer bewerben mö„gen, welcher in einer der vier Evangelischen Städte „der Eydgenossenschafft examinirt, und ad Minis„terium admittiret sey, auch gute Zeugnisse, seines „ehrlichen Lebens und Wandels habe, und selbi„gen mit besagten Testimonialibus einem jeweiligen „Fürsten oder seinem Land-Vogt präsentiren, der „denn hierauf denselben confirmiren wird. Es „sollen aber obbemeldter Pfarrern nicht mehr als „ein Drittheil aus einem Orte seyn. Wenn denn „auch Toggenburgische Landes-Leute vorhanden, „welche tüchtig, und obbesagter Weise examinirt, „und ad Ministerium admittiret wären, selbige hie„innfalls der Zahl halben gleich einem der obge„meldten löblichen Orten gehalten werden.

76. „Es ist auch klärlich abgeredet und ver„glichen, daß nach erfolgter Ratification dieses „Tractats, selbiger förderlich bewerckstelliget wer„den, und darauf die Huldigung geschehen soll. „Wenn aber in künfftiger Zeit, und nachdem die„ser Tractat in Execution gesetzt seyn wird, über „diesen Tractat und darinnen enthaltene Puncte, „wider alles Verhoffen, sich Mißverstand und „Streitigkeit eräugnen würde, soll alsdenn sowohl „Ihrer Fürstl. Gnaden als auch die Land-Leute in „Toggenburg, die waltende Streitigkeiten an sechs „der dreyzehen löblichen Orten der Eydgenossen„schafft, jederseits an Dreyen, anbringen, welche „denn in Gleichheit der Religion und Sätzen, sel„bige entweder in der Gütigkeit beylegen, oder ohn„erheblichen Falls, nach gewohntem Eydgenossi„schen Herkommen, durch Rechtlichen Ausspruch „entscheiden sollen, in der ausgedruckten Meynung, „daß in allen zwischen Ihrer Fürstl. Gnaden und „dem Lande Toggenburg fürfallenden Strei„tigkeiten nicht via facti verfahren, sondern alles „bis auf güt- oder rechtlichen Ausspruch in dem von „gegenwärtigen Tractat anher gebrachten ohn„veränderten Stand verbleiben solle.

77. „Wegen des **Lands-Friedens in denen „Mehreren- und Mindern Gerichtsbarkei„ten, welche Ihre Fürstl. Gnaden in der „Landgrafschafft Thurgau und auch in dem „Rheynthal besitzen**, hat es den Verstand, daß „es bey dem im Jahre 1712. von denen löblichen „regierenden Orten zu Arau errichteten, und durch „den Druck ausgegebenen Lands-Frieden bestän„dig bestehen, und Ihre Fürstl. Gnaden sich dem„conformiren solle, also, daß denselben, in allen „denen Ihro zugestellten ausgeworffenen Puncten „und Artickeln, wie sie dermahlen eingeführet sind, „jetzt und ins künfftige ohne einige Ausnahme, ge„fliessenst nachgelebet werden solle.

78. „Desgleichen solle auch denenselben unter „keinerley Vorwand der vergangenen Kriegs„Kosten etwas abgefodert noch zugerechnet wer„den, sonst aber jeglichen rechtmäßigen Creditori „sein habendes Recht ohnbenommen seyn, ihnen „auch um alles das, was von Anfang des vergan„genen Krieges, bis auf den heutigen Tag passiret, „und worinnen Sie sich immer übersehen, oder „verfehlt haben möchten, eine vollkommene Amne„stie angedeyen, und keiner deswegen im geringsten „angefochten, oder ihm etwas zu Ohnglimpf an„gezogen werden.

79. „Was

79. "Was ferner die auſſerhalb denen obgemeldten Gerichten gelegene Aemter, als Stadt und Amt Wyl, das Rorſchacher, Hofmeiſter- und Goßauer-Amt belanget, ſollen denenſelben gleichfalls, unter keinerley Vorwand, einige Kriegs-Koſten abgefordert werden, ſie auch einer gleichmäßigen vollkommenen Amneſtie genieſſen, ſonſten aber jeglichen rechtmäßigen Creditoren ſein habendes Recht ohnbenommen ſeyn."

80. "Was auch die Herren Intendanten zu Wyl und St. Gallen, oder die Gerichte für Urtheile in währender Zeit ausgefällt, und ſonſten Streitiges güt- oder rechtlich behandelt, ſoll in beſtändigen Kräfften verbleiben, weilen man dafür hält, daß dadurch Ihro Fürſtl. Gnaden Rechtſame und liegenden Güter nicht angegriffen worden: Und was zu Erbauung der Evangeliſchen Kirche Schönholterswylen und Zugehörden, für Erdreich von einem Deroſelben Lehen, gegen erſtatteten Preis ledig bezogen worden, ſolle, ohne des Erb-Zinſes Schwächung, welcher auf den übrigen Gütern zu ſuchen iſt, ſein Verbleiben haben."

81. "Nachdem denn dieſe Friedens-Handlung zur Ratification gelanget ſeyn wird, (worzu jedem Theil längſtens zwey Monat Zeit gelaſſen wird,) werden beyde Löbl. Stände ihrer Fürſtl. Gnaden wiederum abtreten die in Beſitz genommene Alte Landſchafft, ſamt denen Gerichten in dem Thurgau und Rheynthal, mit allen darzu dienenden Herrlichkeiten, Rechten und Gerechtigkeiten, und denen inn- und auſſer Landes gelegnen Einkünfften, Zinſen, Zehnten, Renthen, Gülten, und andern Rechtſamen, wie Sie ſolche in Beſitz genommen, und dermahlen beſitzen. Vorbehalten das, worüber im gegenwärtigen Tractat anders diſponiret worden."

82. "Es ſollen auch die Landleute im Toggenburg, Ihro Fürſtl. Gnaden, und Dero GOttes Hauſe, wenn das, was Derſelben halber, in vorhergehenden Tractat beliebet worden, ſo weit erfüllet ſeyn wird daß die Toggenburgiſche Landleute ihren Land-Rath, ſamt ihrem Antheil der Appellation Richter, vor der Huldigung ernahmſet haben, und bey dem Huldigungs-Act, welchen Ihro Fürſtl. Gnaden längſtens vierzehen Tage nach der Ratification vornehmen mögen, dieſer Tractat ſamt deſſen Ratification, vor offener Lands-Gemeinde abgeleſen, und darauf hin die Huldigung beſchehen, auch Ihro Fürſtl. Gnaden innerhalb den nächſtfolgenden drey Tagen, die Denomination ihrer Beamten, Land- und Appellation-Richter eröffnet haben werden, zu vertragmäßiger und ruhiger Beſitzung der Grafſchafft Toggenburg kommen laſſen; deſſen Vollziehung beyde Löbl. Stände ſich angelegen ſeyn laſſen werden."

83. "Und damit nun der errichtete Friede um ſo ſicherer und beſtändiger ſey, und in Anſehung hierſeits benachbarter Stände, bey etwann zwiſchen Ihnen fürfallender Mißverſtändniß, (die GOtt verhüte) nicht neuen Anſtoß leide, ſo haben die Löbl. Stände Appenzell, Uſſer-Rhoden, Ihro Fürſtl. Gnaden und die Stadt St. Gallen, bey Eydgenößiſchen Treuen, Ehren und wahren Worten, einander verſprochen und zugeſagt, daß kein Theil den andern um einiger Urſachen Willen, wie die ſeyen, vorfallen, oder Nahmen haben möchten, thätlich oder feindlich angreiffen und zuſetzen wollen. Und im Fall je etwas Irrung, Streit und Mißverſtand ſich zwiſchen ihnen erheben und zutragen möchte, welcher allein die Stände ſelbſten, oder die zuſammen habende Verträge, und darinne enthaltene Rechtſamen betreffen thäte, oder daß ſolche Verträge ohngleich verſtanden werden wolten, daß der beſchwerde Theil ſeine Klage an den beſchwehrenden mündlich oder ſchrifftlich, je nach Geſtalt der Sachen, nachrichtlich gelangen laſſe, und um deſſen Abſtellung Freund- und Nachbarliche Anſuchung thue, denſelben auch mit freund- und billiger Antwort entſpreche, in allewege auch auf beſchehenes Recht-Bott, via facti nicht fürfahre, ſondern jeglicher Theil, bey ſeiner vor ſothanen Streit gehabter Beſitzung, Herkommen und Rechten verbleibe. Und falls die alſo mißverſtändige Theile einander nicht möchten in der Güte und Freundlichkeit zur Gnüge berichten, ſoll ſodann die Sache zu gut- oder rechtlichen Entſcheid dergeſtalt gelangen, daß jeder Theil zwey von denen Löbl. Orten der Eydgenoſſenſchafft, nach Belieben, erbitten möge, durch gleiche Sätze aus ihrem Raths-Mittel ſolche Zwiſtigkeiten decidiren zu laſſen, da denn die ſtreitige Theile ſich an dem halten, ſättigen und benügen ſollen, was allda geſprochen wird, und damit dem Streit abgeholffen, ſollen die alſo zu Sätzen erwählte Orte, ſo gut- oder rechtlich geſprochen als Handhaber deſſelben, beſtens befugt ſeon, denjenigen Theil, welcher ſolchem Ausſpruch entgegen in mindern oder mehreren via facti verfahren wolte: gütlich, oder ſo das ohnerſänglich, mit kräfftigen und ernſtlichen Mitteln, zu Obſervanz des Ausſpruchs, und Erſtattung der allfällig dem beſchwehrten Theil zugewachſenen Schäden und Koſten zu vermögen und anzuhalten."

84. "Und ſoll von nun an und in das künfftige alle dasjenige, was vor oder unter den letzten leydigen Trublen und bis dato, zwiſchen obgedachten dreyen Löbl. benachbarten Städten immer wiedriges paßiret ſeyn möchte, gänzlich und völlig abgethan, ausgelöſchet und vergeſſen ſeyn und verbleiben, inmaſſen allen drey erwähnten Löblichen Ständen eine wahre Freundſchafft und Nachbarſchafft friſcher Dingen aufgepflanzet und cultiviret, auch ihre Angehörige dahin mit Ernſt angemahnet werden."

85. "Des abgethanen Zolls halben zu Lanquat ſoll die Sache in dem Zuſtand, wie es ſich diesmahlen befindet, bis zum Güt- oder Rechtlichen Austrag, welcher längſtens in einer Jahres Friſt vorgenommen werden ſoll verbleiben."

"Wenn nun die hierinnen contrahirenden Theile, als beyde Löbl Stände Zürich und Bern: Dann Ihro Fürſtliche Gnaden der Herr Abt, Decan und Capitel zu St. Gallen, dieſen Friedens Tractat in allen ſeinen Puncten und ganzen Innhalt, unverbrüchlich und veſt zu halten, darwider nicht zu thun, noch zugeben noch zu geſtatten, daß ſelbigem zuwieder gehandelt werde, ſo wohl für ſich als ihre Nachkommen, einander

„ander bey guten Treuen und Ehren versprechen; „Also haben sie sich auch gleichfalls einander hier„bey zu mainteniren und Hand zu haben, zuge„sagt. In Krafft gegenwärtigen Instruments, wo„von Drey gleichlautende versertiget, und mit her„nach unterschriebener Herren Pacificatoren Hand „und Petschafften verwähret worden. Geben zu Ba„den in Ergau, Mittwochs den funfzehenden Tag „des Brachmonats, von der Gnadenreichen Ge„burt Christi unsers lieben Herrn und Heylan„des gezehlet; ein tausend, siebenhundert und acht„zehn Jahr.

(L. S.) Hannß Jacob Ulrich, Stadthalter und des Raths der Stat Zürich.

(L. S.) Johann Heinrich Hirtzel, Stadthalter und des Raths der Stadt Zürich.

(L. S.) J. F. Willading, Herr zu Urthenen und Mattstetten, Schultheiß der Stadt Bern.

(L. S.) Johann Anton Tillier, Venner und des kleinen Raths der Stadt Bern.

(L. S.) Joseph Anthoni Pündtiner, von Berg, Hoch-Fürstlicher St. Gallischer Rath und Cantzler.

(L. S.) Gall Antoni Frey-Herr von Thürn, Hoch-Fürstl. St. Gallischer Rath, und Ober-Vogt zu Romißhorn.

Friedens-Ratification des Löblichen Stands Zürich.

„Wir Bürgermeister, Kleine und Grosse Räthe „der Stadt Zürich; Urkunden hiermit: Dem„nach Unsere aufjüngsten Congreß zu Baaden ge„wehte Vorgeliebte Mit-Räthe und Pacificato„res; benanntlich die Hochgedachte, Wohl-Edle, „Gestrenge, Fromme, Vornehme, Vorsichtige „und Weise, Herr Johann Jacob Ulrich, Stadt„halter, und Herr Johann Heinrich Hirtzel, „Stadthalter, mit Ihro Fürstlichen Gnaden, „des neu erwehlten Herrn Abts Josephs, De„cans und Convents des Fürstlichen Stiffts St. „Gallen, Herren Pacificatoren, den 15 Junii „dieses lauffenden Jahres, zu besagtem Baaden, „die Friedens-Tractaten zwischen dem Löblichen „Stand Bern und Uns an dem einen; denn „Ihro Fürstl. Gnaden dem Herrn Abt, Decan „und Convent, Wohlgedachten Fürstl. Stiffts, „an dem andern Theil; (Besage Drey gleichlau„tender authentischen Exemplarien, welche zu „Händen aller Drey löbl. interessirten Stände er„pediret worden,) bis auf gedachter Stände als „hoher Principalen Ratification, abgeredet, ge„schlossen, und nach aufgegebener Vollmacht be„siegelt und unterschrieben; daß Wir nach gründ„licher Durchseh- und Erdauerung vorgemeldeter „durch Göttliche gnädige Leitung errichteter Frie„dens-Tractaten, dieselben in allen und jeden darin„nen enthaltenen, Puncten, Artickeln und Clausuln „gut geheissen, ratificiret und bestätiget; wie Wir „denn solche hiermit durchaus gut heissen, ratis„ficiren und bestätigen, vor Uns und Unsere Nach„kommen, mit wahrer Eydgenößischer Verpflich„tung, alle die darinnen enthaltene Puncte, Arti„ckel und Clauseln aufrichtig und getreulich zu „beobachten und zu erfüllen. Dessen zu mehre„rem Glauben und Bekräfftigung gegenwärtiger „Ratification, haben Wir Unsrer Stadt Zürich „Secret, Einsigill hierauf drucken lassen. So „gegeben Donnerstags den 11 August, von der „Gnadenreichen Geburth Christi Unsers Erlösers „gezehlet, ein tausend, siebenhundert und achtze„hen Jahr.„

(L. S.)

Friedens-Ratification des Löblichen Stands Bern.

„Wir Schultheiß Kleine und Grosse Räthe der „Stadt Bern, thun kund hiermit. Demnach „zwischen Unsern Vertrauten Lieben Alten Eyd„genossen Löbl. Standes Zürich und Uns an Ei„nem: Denn Ihro Fürstlichen Gnaden Herrn „Abten, Decans und Fürstlichen Stiffte St. „Gallen am andern Theil, einige Mißhelligkeit „und Zwiespalt erwachsen, selbige auch in Krieg„liche Verfassungen und Thätlichkeiten ausge„brochen, welche aber durch freundliche Hand„lung, so den 5 Januarii in Baaden angefangen, „den 5 May reassumiret, aus GOttes Gnaden „durch allseitig dorthin Abgeordnete Herren Ge„vollmächtigte zu vollkommenem Stand, bis auf „Unsere Ratification gelanget, zu Papier gebracht, „und den 15 Junii, als gegenwärtigen Jahres, „unterschrieben und versiegelt worden „

„Daß darauf hin Wir sothane Friedes-Hand„lung in allen ihren Puncten und Artickeln für „unser Ort seines gantzen Innhalts angenommen, „bestätiget und beliebet haben wollen. In Krafft „gegenwärtiger Ratification zu mehrern Bestand „mit Unserm Stadt-Secret-Instegel verwahret „und gegeben, den 12 Tag August 1718.

(L. S.)

Friedens-Ratification Ihro Fürstlichen Gnaden von St. Gallen, Decans und Convents des Fürstlichen Stiffts.

„Von GOttes Gnaden, Wir Josephus des „Heil. Röm Reichs Fürst, Abt des Furstl. Stiffts, „und GOttes Hauses St. Gallen, so ohne Mit„tel dem Heil. Stuhl zu Rom zugehöret, St. „Benedicten-Ordens, auch des Hohen Ordens „der Jungfräulichen Verkündigung Mariä Rit„ter ꝛc.„

„Und Wir Decan, und Convent ersternelbten „Fürstlichen Stiffts zu St Gallen, thun kund „hiermit Männiglichen: Demnach die zu freund„licher Beylegung der zwischen beyden Löblichen „Ständen Zürich und Bern, und Uns einige „Jahr hindurch daurenden Krieglichen Mißhell„und Streitigkeit jüngst abgewichenen 5 Jan. „dieses lauffenden Jahres in Baaden angestossene, „und den 5 May hernach reassumirte Friedens„Handlung aus Gnaden GOttes durch Unsere al„lerseits zu dem Ende dorthin Abgeordnet- und „Gevollmächtigte zu vollkommenen Stand, bis „auf Unsere Ratification gelanget, so daß sel„bige von Ihnen zu Pappiere gebracht, und „sub dato 15 Junii darauf hin unterschrieben, „und besiegelt worden; daß dann Wir diese Hand„lung, und Friedens-Tractat in seinem voll„kommenen Begriff und Enthalt gäntzlichen ge„nehm halten, ratificiren, und confirmiren, „in Krafft Unserer hier unterzogener eigener

„Hand-

„Handschrifft, und vorgedruckten Abbatiai- und „Convents-Siegeln. So geben und geschehen, „in Unserem Schloß Neuen-Ravenspurg den 5 „August 1718.

Josephus Abt
(L. S.)

P. Jodocus Decanus
(L. S.)

NB. Diejenigen Artickel und Puncten des im Jahr 1712 errichteten Land-Friedens, welche Ihro Fürstl. Gnaden zu St. Gallen, in Krafft des oberzehlten 77 Artickels, zu observiren haben, sind folgende.

Die Paritet der Religion betreffend, sollen die Evangelischen gleichwie die Catholischen der Religion und Gottesdienst halber, und was demselben anhanget, in gantz gleichem Rechten stehen, und was jeder von beyden Religionen zu derselben Uebung in particulari zugehöret, derselben verbleiben, und die unverweigerlich dessen zu geniessen haben, und gleichwie man zugiebt, daß die Catholische Geistlichkeit, samt allem was ihrem Gottesdienst und Kirchen-Zucht betrifft. Item die Ehe-Sachen und was dem foro matrimoniali anhangt, vor dem bekannten Richter ihrer Religion beurtheilet werden. Eben also sollen auch die Evangelischen, Pfarr- und Seelsorger, mit allem was derselben Gottesdienst und Kirchen-Zucht betrifft, darunter auch die Bestell- und Haltung der Schulen begriffen, gleich der Judicatur über die Ehe-Sachen, dem Richter ihrer Religion, nehmlich der Stadt Zürch auch allein unterworffen seyn; die Schulmeister aber, in allen andern Sachen, ausser was die Institution und Religions-Docirung betrifft, dem weltlichen Richter unterworffen bleiben, auch so die ein oder andere Religion verlangte, daß die Schul abgesondert würde, oder aber eine neue aufrichten wolten, soiches derselben auf eignen Kosten bewilliget seyn solle.

Es solle auch kein Theil an des anderen Religions Ceremonien und Gebräuchen, oder was immer seiner Glaubens-Bekänntniß nicht gemäß ist, insonderheit auch nicht zu Haltung des anderen Theils Fest- und Feyertagen verbunden seyn, und gleichwie die Catholischen in ihrem Gottesdienst, Ceremonien und Proceßionen nicht gehindert, beschimpfft, noch beleidiget werden; eben also sollen auch die Evangelischen in ihrem Gottesdienst, Kirchen-Gebräuchen und Ceremonien nicht gehindert, beschimpfft noch beleidiget werden.

Ingleichen sollen die Unterthanen ihrer Glaubens-Bekänntniß gemäß, jederwellen beeydiget werden.

Damit hin so ward auch angesehen und geordnet, daß zu Verhütung besorglicher Unruhe für das künfftige die Kirch zu Verrichtung des Gottesdienstes am Sonntagen, von denen, die selbige zuerst gebrauchen, denen so der anderen Religion sind, vom Frühling an spath ist um 9 Uhr überlassen; es wäre denn Sache, daß sie sich unter einander mit beydseitigem Belieben an eint und anderem Ort, einer andern Stund verglichen hätten, und darbey verbleiben wolten. Jedem Theile auch zu Verrichtung der Ordinari und Extraordinari Gottesdiensten durch die Wochen derselben Gebrauch ohngehindert gestattet werden. Zu solchem Ende, wo man keine eigene Kirchen-Schlüssel und Meßmer hat, und deren begehrt worden, solche dem begehrenden Theil zu dienen solten. Jedoch, also, daß alsdenn die Chor und Altar aus gemeinem Kirchen-Gut, mit so wenig Sinnahm der Weite als möglich beschlossen, auch denen Evangelischen an solchen Orten, wo sie mit keinen eignen Tauff-Steinen versehen, selbige zu eignem Gebrauch in die Kirchen hinein zusetzen, ohne einige Hinderniß gestattet werden, zugleich auch jeder Religion ein besonderer proportionirlicher Kirchhoff, ihre Todten nach ihrer Religions-Manier und Uebung zu begraben, verwilliget seyn soll.

In fernerem ist auch abgeredt und verglichen, daß wo die der eint und anderen Religion zugethane, ihren Gottesdienst in ihrer eignen Kirchen zu verrichten, eine neue bauen wolten, solches demzumahlen in ihrem eignen Kosten beschehen solle; doch daß sie sich alsdenn selbiger Kirchen allein bedienen und zu der gemeinsamlich gehabten, den Zugang aufgeben, mithin aber um das darzu verlassende Recht, sich mit der andern Religion vergleichen mögen. Dafern auch eint oder anderseitige Religions-Genossen eine gemeinsam besitzende Kirchen in eigenem Kosten vergrössern wolten, solle solches ihnen ungehindert gestattet werden. Jedoch daß der Bau also geführet werde, daß so viel möglich in Zeit des Bauens kein Theil an seiner Religions-Uebung verhindert, auch der Catholischen Altar und Sacristey nicht benachtheiliget werden, also auch, wenn die Evangelischen um besserer Komlichkeit willen, eine nächstgeleegene Kirchen, darinnen ihre Religion geübt wird, besuchen wolten, solle ihnen solches ungehindert zugelassen seyn.

Diejenigen Kirchhörinen, wo nur allein der Evangelische Gottesdienst geübt wird, sollen dieselben Kirchen-Güter, sie mögen bestehen worinnen sie immer wollen, denenselben zu eigner Verwaltung allein übergeben und überlassen werden; da hingegen denen Catholischen auch an denen Orten, wo der Catholische Gottesdienst allein geübt wird gleichmäßig die Verwaltung ihrer Kirchen-Gütern übergeben und überlassen seyn solle. Die Kirchen-Güter aber an denen Orten, da selbige annoch unvertheilt, u. allwo beyde Religionen in Uebung sind, solle die Natur soicher Kirchen-Güter erforschet, und die Spend- oder Allmosen-Güter nach Marchzahl der Leuthen jeder Religion getheilt, demnach aus den übrigen Kirchen-Gütern das was zu dem Geläut und Kirchen-Gebäuen vonnöthen, bestimmet, in zwey gleiche Theile getheilet, davon jeder Religion eines zur Verwaltung zugestellet, und die unter diesem Titel sich ergebende Unkosten zu gleichen Theilen beytragen, das Capital wohl möge vermehret, aber nicht vermindert werden. Von dem übrigem aber solle jedem Theile das, was er zu Verrichtung seines Gottesdiensts bis dahin genossen, demselben fürbas gefolget und zu dessen Verwaltung übergeben werden, und die Gemeindsgenossen von der eint oder andern Religion zu der andern Gottesdienst Unterhaltung für das künfftige nicht mehr beyzusteuren verpflichtet seyn. Es solien auch die Herren Collatores derjenigen Pfründen, wo die Pfarrer dem Züricherischen Synodo einverleibet aus dreyen tauglichen Subjectis so ihnen von dahero vorgeschlagen werden, eines daraus zu erwählen haben.

Die Verlassenschafft der absterbenden Evangelischen Herren Geistlichen, solle vom Abzug frey seyn. Und weilen das Rheinthalische Mandat nicht allein eine und andere Unordnung in sich haltet; sondern auch die Religion einmischen thut; als hat man auch nöthig angesehen, daß selbe verbessert werden solle. Mithin denn auch der Land-Friede von Jahr 1531 aufgehebet, todt und abseyn, dargegen aber die dißmahlige Befriedigung künfftighin der Land-Frieden soll heissen, und die Landvögt so wohl als die Geistlichen und Weltlichen Gerichts-Herren u. Collatores zu diesem neuen Lands-Frieden verpflichtet und verbunden seyn sollen.

Ferner solle auch in denen Niederen Gerichten, wo man von beyden Religionen unter einander wohnet, in Besetzung der Amman- und Richter-Stellen also verfahren werden, daß an denen Orten, wo $\frac{2}{7}$ der einten Religion, die Richter-Stellen auch mit $\frac{2}{7}$ Richtern von selbiger Religion bestellt, wo aber die Mannschafft geringer als $\frac{2}{7}$ so solle dennzumahlen das Gericht halb von Evangelisch und halb von Catholischen besetzt, und allwegen ohne Unterscheid der grösseren oder wenigern Mannschafft, mit der Amman oder vordersten Richter auch Weibelstell alterniret werden.

So sollen auch die Waisen mit Vögten ihrer Religion besorget und wieder den Willen des mehrern Theils einer Gemeinde niemand zu Burgeren, Gemeindsgenossen, noch Beysassen angenommen werden, auch weder unter dem Vorwand des halben Mehrs, noch sonst einiger massen, darzu nicht genöthiget werden.

Die heimliche Kläger und Kundschafften sollen abgestellet seyn.

Zu desto sicherer Verhütung denn aller Unbeliebigkeiten und reitzenden Anläßen, soll künfftighin, alles verhaßte Schmitzen und Schmähen von Geist- und Weltlichen in- und ausser der Kirchen münd- und schrifftlichen bey höchster Ungnad verboten und abgestrafft werden, auch solle bey gemeinen und sonderbaren Zusammenkünfften, es seye im Schreiben, Reden und dergleichen, die eine Religion Evangelisch und die andere Catholisch genannt und betitelt werden.

Uebrigens denn, solle auch in Justitz-Sachen, Succeßionen, Erbschafften, und Collocationen, die einen gleich den anderen, ohne Unterscheid der Religion gehalten und angesehen, auch bey denen Lehen-Verleyhungen, keinem der Religion halber etwas zugemuthet werden.

Wenn auch über einen oder mehr der obangezogenen Puncten, oder da Sachen für fielen, daß ein Theil vermeynte, daß es die Religion berührte, etwas Streits entstehen würde, alsdenn durch gleiche Sätz beyder Religionen, zu Güt- oder Rechtlichem Austrag desselben geschritten werden solle.

Dieses sind nun die Friedens-Puncte, die mit dem Herrn Abt zu St. Gallen getroffen, und hernach von allseitigen Compacisenten im August-Monat ratificiret worden. Es wurde hierauf den Abte das abgenommene Land wiederum eingeräumet, und ihm von denen Unterthanen gehuldiget. Es gab auch der Ort Bern ihm denjenigen Antheil der Abtischen Bibliotheck wieder, welcher nach Occupirung des Klosters St. Gallen nach Bern geführet worden.

Im Jahr 1743 entstanden in dem Toggenburgischen abermahls neue hitzige Händel und Unruhen. Denn da der Panner-Herr Erb, dem einige Zeit vorher sein Hauß gestürmet und geplündert worden war, einen seiner Freunde biß ausser Putschwühl begleitete, so ist aus einem verborgenen Orte auf ihn geschossen, und er so wohl an dem Arm als Fuß gefährlich verwundet worden. Hierauf hat der Fürst zu St. Gallen eine Inquisition zu Untersuchung der That angeordnet, um die Thäter zu entdecken. Hierzu ist noch gekommen, daß, da viele Gemeinden sich beklaget, wie die von Putschwühl ihren Antheil an den Lands-Ausgaben nicht entrichteten, einige Landes-Räthe nebst vielen Bauern sich nach Putschwühl begeben, und den Einwohnern, weil sie die Erlegung der Gelder abgeschlagen, so viel Vieh, als die Anlage ausgemacht, hinweg genommen haben. Der Fürst von St. Gallen hat sich aber wegen Wiedersetzlichkeit dieser Leute bey den löbl. Cantons Bern und Zürch als Garants des Friedens auf das heffigste beschwehret, und sie ersuchet, ihn bey seinem Rechte zu schützen, und diese Tumultuanten zum Gehorsam zu bringen. Beyde Cantons haben hierauf dem Fürsten neue Conferentz zu unpartheyischer Untersuchung der Sache vorgeschlagen, die er aber nicht angenommen. Sonst ist noch zu gedencken, daß Toggenborg in Obee- u. Nieder-Toggenborg eingetheilet werde. Das, was gegen Mittag lieget, heißt Ober-Toggenburg, und darinnen ist gute Vieh-Zucht; das aber, was gegen Mitternacht lieget, heisset Niedee-Toggenburg, und da ist guter Acker-Bau. Hamb. Hist. Remarq. 1701. p. 298. Joh. Heinr. Tschud. Clarn. Chronic. in app. *Mercur. Hist.* ad d. ann. Dyestel Geschlechtb. Stettlers-Helvetische Annales I Th. Stumpf. Schweitzer-Chron. Lucä Grafen-Saal p. 669 u. ff. Europäische Fama. Curieuses Bücher-Cabinet IX Eingang p. 595. u. ff. Einl. zur heutigen Histor. aus den Zeit. Waldkirchs Eydgnoßische Bunds- und Staats-Hist. II Th. p. 506. u. 734-812. Zinckens Europ. Friedens-Handlungen. *Theatrum Europæum*, T. XVI. an. 1703. p. 443-445. T. XVII. an. 1704. p. 308-310. an. 1705. p. 343. u. f. an. 1706. p. 328 u. f. T. XVIII. an. 1707. p. 294. u. f. an. 1708. p. 294. u. f. an. 1709. p. 334-339. T. XIX. an. 1710 p. 329-334. an. 1711. p. 510. u. f. T. XX. an. 1714. p. 418. u. f. Wahehafftigee u. gründlicher Entwurf, woeauf das enezwischen dem Fürstl. Stifft St. Gallen, u. der Landschafft Toggenburg nunmehro lange Zeit obgeschwebte Streit-Geschäfft eigentlich beruhe, 1710. in 4. Gründl. Information von denen Toggenburger Freyheiten und Gerechtigkeiten, u. den daher entstandenen Streitigkeiten mit dem Abt von St. Gallen, 1713 in Fol. u. in 4. Neue Europäische Fama XCII Th. p. 701. u. f.

Toggenburg, ein festes Schloß in der vorstehenden Grafschafft gleiches Nahmens, die eben von diesem Schlosse ihren Nahmen hat, ohnweit dem Städtgen Lichtenstein auf einem hohen Berge gelegen. Heutiges Tages soll man nichts mehr davon sehen, als die ruinirten Mauren, und im übrigen auch gantz verwüstet seyn. Meliſſantes Geogr. Noviſſ. I Th. p. 688. Münsters Cosmographiæ L. V. c. 87. Lucä Grafen-Saal p. 670.

Toggen-

Toggenburg oder **Tockenburg**, ein in dem funffzehenden Jahrhunderte ausgesterbenes Gräfliches Geschlecht, welches die vorstehende Grafschafft gleiches Nahmens besessen und von denen Welffen herstammen soll, und zwar soll von den zwölff Söhnen, welche die Irmentrudis, Grafens Isenbards zu Altdorff Gemahlin, in Abwesenheit ihres Gemahls auf einmahl gebohren und unter dem Vorwande, als wenn es junge Wölffe wären, hatte ersäuffen lassen wollen, aber von dem darzwischen kommenden Vater errettet worden waren, der jüngste, mit Nahmen **Werner**, die Stamm-Quelle seyn, aus welcher die Grafen von Toggenburg und Bracksberg entsprungen und ihr Geschlecht angefangen haben. Diese Grafen zu Toggenburg lebten von Anfange her in grosser Hochachtung bey allen ihren Nachbarn, als reiche und mächtige Herren. Sie hielten gewöhnlich ihren Hof-Sitz in dem Städtgen Lichtenstein, etliche schreiben Lichtensteg. Nächst dem Städtgen stand vor Zeiten auf einem hohen Berge das feste Schloß und Stamm-Hauß Toggenburg, davon vorstehender Artickel handelt. Ausser obgedachten **Werner**, dem Stamm-Vater dieser Grafen, kommt vor **Volckard** von Toggenburg, welcher im Jahr 1081 durch des Abts Ulrichs von St. Gallen Bediente erschlagen wurde. Sein Bruder, Nahmens **Dietzli**, unternahm sich zwar diesen Tod zu rächen, hatte aber das Unglück, daß der Abt darüber sein Schloß **Neu-Toggenburg** in die Asche legen ließ. **Albrecht** von Toggenburg, der von dem Kayser, Friedrichen Barbarossa, in den Grafen-Stand soll erhoben worden seyn, bemühete sich empfig um den Helden-Ruhm, wie denn, als im Jahr 1165 Hertzog Welffus in Bayern, in eigener Person, den prächtigen Thurnier in der Stadt Zürch hielt, dieser Graf auf selbigem in der herrlichsten Pracht erschien, und unter den Grafen, welche Hertzog Welffens Helme auftrugen, den zweyten Rang hatte. **Werner** II, Graf zu Toggenburg, liebte von Jugend auf die Studien und Geistlichkeit; anfänglich ließ er sich in dem Benedictiner-Kloster Einsiedeln in Mönchs-Orden einkleiden; nach des Abts Rudolphs II im Jahr 1171 erfolgten Ableben aber ward er in Ansehung seiner Qualitäten zum Nachfolger von dem Convente erwehlet; bald darauf kam Graf Rudolph zu Rappersweil, des Klosters Kasten-Voigt und Schirmherr, und verhinderte solches, und dieses Rudolphs Bruder, Warin, ein Mönch im Kloster St. Gall, brachte es dahin, daß Graf Werner zurücke gesetzet und Graf Warin zum Abt bestätiget ward, durch welches Einbringen in das Stifft allerhand Factionen und grosse Zänckereyen erreget wurden; endlich legte sich der Kayser Friedrich Barbarossa I darzwischen, und als er zu Seckingen anlangete, traff er das Mittel und setzte beyde ab, weil keiner dem andern weichen wolte, und setzte aus Kayserl. Autorität Werner III ein; inzwischen erweckte dieser Wechsel eine unversöhnliche Jalousie zwischen beyden Gräflichen Häusern, Rappersweil und Toggenburg, und Werner, Graf zu Toggenburg, starb 1209. **Heinrich**, Graf zu Toggenburg, machte sich gleich seinen Vorfahren, bey Fürsten und Herren bekannt, inmassen er, als im Jahr 1129 Graf Florentz zu Hennegow, Holland und Seeland, in Cölln am Rhein, ein Thurnier anstellete, und viele Fürsten und Grafen denselben besuchten, hierbey auch seine Person rühmlich und heldenmäßig repräsentirte. Er hatte Jdam, Gräfin von Kilchberg zur Gemahlin, welche sich in das Kloster Fischingen begab, und darinnen starb. **Diethelm** stiffte te 1205 die Johanniter-Commenda zu Bubicken, und hatte zwey Söhne, **Diethelm** II und **Friedrichen**. **Diethelm** II, Graf zu Toggenburg, besaß die Gräfliche Residentz, regierte die Toggenburgische Grafschafft eine Zeitlang glücklich, und vermählte sich mit einer Tochter des Grafen Ulrichs zu Welsch-Neuenburg. **Friedrich**, Graf zu Toggenburg, ein Bruder des vorher gehenden Diethelms, beherrschete auch einen Theil der Grafschafft Toggenburg; jedoch aber folgete er stets Kayfers Friedrichs II Hof, und bekleidete an demselben das Amt eines Cämmerlings. Einstmahls, im Jahr 1226, berief Graf Diethelm diesen seinen Bruder Graf Friedrichen, vermittelst einer freundlichen Einladung, zu seinem angestellten Gastmahl. Graf Friedrich erschien in allen guten Gedancken; nach dreytägiger Frölichkeit aber ward Graf Friedrich durch verlarvete Meuchelmörder gewaltsam überfallen und jämmerlich todt geschlagen. Man schreibt, es wäre solche Mordthat auf Anstiften Graf Diethelms Gemahlin geschehen, weil er eine Gräfin von **Montferrat**, und nicht eine von ihren Schwestern geheyrathet hätte. Nach diesem wolte Graf Diethelm mit gewaffneter Hand des entleibten Bruders Land einnehmen; welches denn auch das bekräfftiget, was andere schreiben, es habe nehmlich der Graf seinen Bruder ermorden lassen, in Meynung, die gantze väterliche Verlassenschafft dadurch an sich zu bringen. Allein es schlug ihm fehl. Denn es widersetzte sich ihm der Abt von St. Gall, Conrad von Busnang, ein gewaltiger und hoffärtiger Herr, aus allen Kräfften, that ihn in den Bann und erklärte ihn in die Acht, daß er also alle seine Güter mit dem Rücken ansehen und so lange im Elende herum wandern muste, bis er nach abgelegter harter Pönitentz, auf grosse Vorbitte Gnade erlangete. Er hatte zwey Söhne, von denen sich **Wilhelm** mit dem Freyherrn von Regenspurg wider die Zürcher verband, die ihm aber sein Schloß Utznaberg wegnahmen und zerstöhreten. Der andere, **Craffto**, schlug sich zu des Bischoffs von Constantz Parthey, und gedachte seinen Vater an dem Abte von St. Gallen zu rächen; er konnte aber nichts ausrichten, indem er bald hernach von einem Knechte erschlagen wurde. Es brandte aber dennoch das Zanck-Feuer zwischen denen Grafen zu Toggenburg und der Abtey St. Gall etliche Jahre. Denn nach des Abts Conrads 1238 erfolgten Tode ward sein Nachfolger, Walther von Truttberg, von dem Convent starck angereitzet, den Krieg gegen den Grafen zu Toggenburg fortzusetzen; weil er aber sahe, daß ihm der Toggenburger an Macht überlegen wäre, als der ihm erst kürtzlich das Städtgen Wyl abgezwacket hatte, danckte er im Jahr 1245 ab. Nach andern sollen des Diethelms zwey Söhne im Jahr 1268, nachdem in besagten Jahre Graf Rudolph

von Habsburg den Abt von St. Gallen, Bertholden von Falckenſtein, bekrieget, in ſolche Händel mit gezogen worden ſeyn. Immittelſt alliirte ſich Graf Rudolph von Habsburg mit denen Zürchern, und belagerte eine geraume Zeit Utzenberg, darinnen ſich die Toggenburgiſchen tapffer wehreten, und gieng es mithin bey ſolcher Belagerung blutig her, daß viele Leute blieben; doch übergaben ſie endlich aus Mangel des Proviants das Schloß mit Accord, da denn, ſo bald die Toggenburgiſchen ausgezogen waren, die Feſtung auf des Grafen Rudolphs von Habsburg Befehl von Grund aus geſchleiffet wurde. Als 1272 der Graf von Habsburg zum Kayſer erwehlet worden und wider ſelbigen etliche Grafen ein gefährliches Bündniß machten, ſo trat in ſolchen Bund auch der Graf zu Toggenburg. Hugo, Graf zu Toggenburg, führte Krieg gegen Hertzog Albrechten zu Oeſterreich, Kayſers Rudolphs I Sohn; 1292 machte er auch ein Bündniß mit Biſchoff Rudolphen zu Coſtantz, wie auch mit denen Zürchern, mit denen von Ury, mit denen von Schweitz, und mit denen von Unterwalden, welche des Königs Adolphs, gebohrnen Grafens zu Naſſau Parthey hielten, und demſelben zum Theil ſchon gehuldiget hatten. Weil des Hertzogs Albrechts Volck Winterthur beſetzte, belagerten dieſe Bundsgenoſſen ſelbige Stadt. Alsbald thaten die Hertzoglichen einen Ausfall; Graf Hugo zu Toggenburg aber jagte ſie wieder in die Stadt und erlegte ihrer viele. Bald hernach überfielen die Hertzoglichen von hinten und die aus der Stadt von fornen bemeldete Bundsgenoſſen, brachten ſie in die Klemme, und maſſacrirten die meiſten; jedoch Graf Hugo zu Toggenburg entflohe kümmerlich. Egli, Graf von Toggenburg, war 1292 der Stadt Zürch Hauptmann zu Winterthur, und im Jahr 1312 vertrat Craffft, Graf von Toggenburg, die Stelle eines Probſtes bey dem Stiffte zum groſſen Münſter in Zürich. Friedrich, Graf zu Toggenburg, war ein Herr von groſſer Geſchicklichkeit, daher, als im Jahr 1352 der Hertzog Albrecht der Lahme die Stadt Zürch mit 16000 Mann belagerte und den Schweitzern dabey nicht gar zu wohl zu muthe war, mithin die gürliche Vergleichung verſuchten; wurde dieſer Graf Friedrich zu Toggenburg nebſt Hertdegen von Rechberg, und Conraden von Berenfels, Bürgermeiſtern zu Baſeln, ernennet, daß ſie als Schiedsmänner die Belagerung ablencken und den Frieden vermitteln möchten; Graf Friedrich that auch ſein Beſtes, allein es fielen allerhand Hinderniſſe in den Weg und wurde alſo die vorhabende Vermittelung verhindert. Er erheyrathete mit Cunigunden, Freyin von Vatz, Davos nebſt andern in Bündten gelegenen Herrſchafften, und zeugte mit derſelbigen Donaten und Diethelmen, welchen beyden der Hertzog Leopold von Oeſterreich im Jahr 1384 die Grafſchafft Kyburg vor 8050 Fl. verpfändet. Jener, Donat, verkauffte die Vogtey Ehrlebach, die ſein Vater von dem Hauſe Oeſterreich käufflich an ſich gebracht hatte, im Jahr 1381 an die Stadt Zürich. Er war übrigens ein tapfferer Kriegs-Held, beharrete in beſtändiger Devotion gegen das Haus Oeſterreich, wie er denn zum Beweiß-thum ſeiner Treue Hertzog Leopolden III zu Oeſterreich im Jahr 1386 in dem unglücklichen Sempacher Feld-Zuge gegen die Eyd-Genoſſen folgte. In dieſem blutigen Treffen bezeugte er erſt recht ſeine Tapfferkeit und ſeinen Heldenmuth, und fochte bis auf den letzten Bluts-Tropffen, alſo daß er ritterlich nebſt dem Hertzoge, Leopolden zu Oeſterreich, und 180 hohen Standes-Perſonen, ſein Leben aufopfferte. Dieſer Graf Donat zu Toggenburg hinterließ eine Tochter, die Erbin Cunigunde. Dieſelbe heyrathete Graf Wilhelmen III zu Montfort, und erzielte mit ihm eine Tochter, Nahmens Eliſabeth Solche ward anfänglich Conraden, Grafen zu Nellenburg ehelich beygeleget, und nach deſſelben Tode Margaraf Wilhelmen von Hohberg und Röteln; ſie ſtarb 1458. Des Donats Bruder, Diethelm, hinterließ einen Sohn, mit Nahmen Friedrich, welcher ein vermögender Herr war. Er beſaß nebſt der Herrſchafft Toggenburg die Herrſchafft Greiffenſee, das Prettigöw, Mayenfeld, Davos, Marſchlins, Utznach, Grynau und die March eigenthümlich; Pfandsweiſe aber die Graf- und Herrſchafften Feldkirch, Rangaweil, Walgöw, Bregentz, Montfort, Rheynegg, Windegg, Wallerſtadt, Weſſen, Sargans ꝛc. Er wohnete im Jahr 1414 dem Conſilio zu Coſtnitz bey. Er errichtete im Jahr 1402 mit der Stadt Zürch auf 18 Jahr ein Bürger-Recht und erneuerte es 1415; machte aber auch, da er mit der Stadt Zürich zerfallen, mit dem Canton Schweitz ein Land-Recht, und verordnete, daß die Seinigen nach ſeinem Tode mit denen von Schweitz ein ewig Land-Recht annehmen ſolten. Nachdem er nun als der letzte ſeines männlichen Geſchlechts im Jahr 1436 den letzten April mit Tode abgieng; ſo machten die Toggenburgiſchen Landleute nicht nur unter ſich eine Confoderation, welche ſie den Land-Eyd nannten, ſondern errichteten auch 1440 mit denen Cantonen Schweitz und Glaris ein Bündnis oder Land-Recht. Dieſes veranlaſſete des verſtorbenen Grafen Wittbe, Eliſabethen von Märſch, ſo ſich als Nutz-Genieſſerin (uſufructuaria) heftig darwieder ſetzte, daß ſie ſich der Erbſchafft gar begab, worauf die Grafſchafft an die Freyherren von Raren gediehe. wovon der Artickel: Toggenburg, die Grafſchafft, mit mehrerm nachzuſehen iſt. Buntings Braunſchw. Lüneburg. Chronick. IV Theil p 556. Spencers Sylloge Genealogico Hiſtorica p. 476 Bruſchii Monſteriorum Germaniæ Chronologia p. 269, 424 und 428. Stumpffs Schweitzer-Chronicke Lib. V, c. 19. Cruſii Annal. Suev. Part. III. p. 9 u. f. Münſters Coſmogr. L. V. c. 53, 57, 80 und 82. Hedionis Chronick. IV Th. p. 560. Der Durchlauchtigſten Ertz-Hertzoge zu Oeſterreich Leben, Regierung und groſſe Thaten p. 102. Rittershuſens Tabul. Genealog. Imper. Reg. &c. Comit. & Tabul. Comit. de Montfort. Lucä Grafen-Saal p. 669 u. ff.

Toghe, heiſt der Mantel oder das Ober-Kleid des Hertzogs von Venedig, Latein. *Toga Talaris Ducis Venetorum*, welcher bis auf die Erde gehet, ohne Ermel iſt, und einen runden Ueberſchlag bis auf den Gürtel hat, ſo mit köſtlichem Pelzwerck aus-

ausstaffiret. Das Kleid selbst aber ist von Seide, Sammet oder güldenem Stück.

TOGISONUS, Fluß, siehe Sciocco, im XXXVI Bande, p. 594.

Togotes, ein Abgott, dessen in einer in Portugall gefundenen Inscription gedacht wird. Man muthmasset, er komme her von dem Nahmen des Togus, eines Königs der Celtiberier. Reinesius ad Rupertum epist. p. 69. 632.

TOGRA, siehe *Avtogra*, im II Bande, p. 2285.

Tograi, sonsten auch Alhosain genannt, ein berühmter Arabischer Medicus, Historicus und Poet, hieß mit seinem völligen Nahmen Abn Ismael, Alhosain, Ebn Ali, Alaspahani, Altograi, und lebte in dem 11 und 12 Jahrhundert. Er war zu Ispahan, der Hauptstadt in Persien, gebohren, und empfieng den Nahmen Tograi von seinem Amte oder Erfahrung in der Schreibekunst, immassen dieses Wort die in einander gezogene Schreibart bedeutet, welche in den Titeln der Königlichen Diplomatum vorkommt. Ob er sich gleich als Vizieri oder Rath des Königs Masud, Ebn Mochammed Seliuki, in der Stadt Mausal, unsägliche Schätze gesammlet, so war er doch damit niemahls vergnügt, beklagte sich auch immerzu in seinen Gedichten über die Ungerechtigkeit des Glücks, und fieng endlich noch an, die Alchymie zu lernen. Als aber letztlich ein Krieg zwischen dem bemeldeten Könige und dessen Bruder entstund, wurde er gefangen, und von Mahmudi Vizier Heg. 115 oder im Jahr Christi 1111, auf eine erbärmliche Weise getödtet, und so dann verbrannt, nachdem er über 60 Jahr alt worden. Einige geben für, daß solches allein darum geschehen, weil man seine trefliche Gaben beneidet; andere aber führen andere Ursachen seines grausamen Todes an. Er wurde zu seiner Zeit wegen seiner Beredsamkeit und guten Poesie ungemein hoch geschätzt, wie denn auch noch sein Gedichte, Lamiato Aschem genannt, von den Arabern so hoch geschätzet wird, daß sie es ihren Schulknaben auslegen, die auch solches von Wort zu Wort auswendig lernen müssen. Es ist dasselbe in Arabischer Sprache 1629 in 8 zu Leyden, und hernach von Ed. Pocockius zu Oxford 1661 in 8, mit einer Lateinischen Uebersetzung und analyti grammatica aller Worte herausgegeben worden. Sonsten hat er noch:

1. Ein Chronicon Asiæ.
2. Commentarium in rempubl. Platonis.
3. Defloræ naturæ in alchymia geschrieben.

Pocock. in spec. Hist. Arab. in MSct. ap. Hottinger.

Togrul, ein Fürst der Gaznaviden. Es hatte der Abdalraschid, des alten Sultans Mahmuds Sohn, so grosse Neigung für ihn, als seinem Höfling, daß er ihn zum Landvogt bestellete, und die Verwaltung der Reichsgeschäffte gröstentheils überließ. Er war aber sehr undanckbar, und bezeigte sich dafür so wenig erkenntlich, daß er im Jahr Christi 1053 seinen Fürsten zu Gazna überfiel, und diese Stadt in kurtzer Zeit eroberte. Er überwältigte den Abdalraschid, welcher sich auf das Schloß verfüget hatte, allda mit stürmender Hand, und erschlug ihn nebst allen den Seinigen. Doch blieb eine Tochter des Massud, Auca genannt; am Leben, welcher sich gedachter Togrul vermählte, und darauf zum Sultan ausruffen ließ. Allein Kharkhir, welcher Landvogt über die eroberten Plätze der Gaznaviden in Indien war, schrieb so nachdrückliche Briefe an die Grossen des Reichs, und an die Fürsten Auca, daß sie diesen Böswicht in seinem eigenem Pallast umbrachten. Allgem. Chron. III Band, p 953.

Togrul-Beg, Togrul-bek, ein Persianischer König aus dem Türckischen Geschlechte und der Stamm-Vater der Selgiuciden Fürsten. Er war ein Sohn des Macail oder Michiel, ein Enckel des Selgiuch, oder Selgiuk. Er wurde nebst seinem Bruder, Giafer beg genannt, von Selgiuch dem Großvater zum Erben eingesetzt. Weil er aber der Aelteste war, bekam er die meiste Gewalt in die Hände, und brachte alle Fürsten des Transoxanischen Landes zum Gehorsam. Massud, des Mahmud Sohn, war so unbedachtsam, daß er den Gesandten des Thogrul, welche ihn auf eine höfliche Art seines Gehorsams versicherten, schimpfliche Worte gab, worauf Togrul Beg, von den Griechen Tangrolipix genannt, im Jahr Christi 1038 in Khoraſſan einfiel, und den gröβten Theil dieser Landschafft eroberte. Obschon Massud seine gantze Krieges-Macht auf die Beine gebracht, um denselben daraus zu vertreiben; so ward er doch von Togrul-Beg bey Meru geschlagen, und genöthiget, gantz Khoraſſan in des Togrul-Beg Händen zu lassen, welcher die Stadt Balkh nebst der umliegenden Gegend und Georgien, in kurtzem hinzufügte. Nachdem er hierauf auch Parthien erobert, nahm er in dieser Landschafft seinen Sitz, und erwehlte im Jahr Christi 1062 darzu die Stadt Rei; hingegen überließ er Khoraſſan seinem Bruder Giafer. Nun wollen wir auch von der Hülffe, so Togrul-Beg im Jahr Christi 1055 dem Caliphen Cajem bewiesen, und wie er über seine Person und Länder vollkommen den Meister gespielet, Meldung thun. Nehmlich Togrul-Beg errichtete in Khoraſſan unter seiner Regierung ein neu Fürstenthum, da er eben von gedachten Cajem wider Bessasiri, einen Befehlshaber des Calisen Kriegsvolcks, von dem Geschlecht der Boniden, zu Hülffe geruffen worden; der letzte war in Cajems Ungnade gefallen, nahm seine Zuflucht zu dem Fürsten in Egypten, und als er sich mit dessen Kriegsvoick verstärckt, plünderte er das Land rund um Bagdad. Togrul-Beg kam mit einer grossen Armee Türcken nach Bagdad, wo man ihn wohl empfieng; weil aber seine Soldaten Muthwillen verübten, fiengen die Einwohner an mit Steinen zu werffen; darauf ließ Togrul-Beg die Stadt ausplündern, und ruffte Malekal Rohim, des Calisen Feldherrn, zu sich, welchen er in das Gefängniß sperte, womit der Boniden Gewalt, nach demselbige ohngefähr 127 Jahre gedauert, ihr Ende erreichte. Im Jahr Christi 1056 bemächtigte Bessasiri sich Moguls; muste aber im Jahr 1058 die Stadt bey Togrul-

Begs Ankunfft wieder verlaſſen. Gleichwohl beobachtete er zwey Jahr hernach Togrul-Begs Abweſenheit, und eroberte Bagdad, da er Cajem gefangen ſetzte, und Monſtanſer, den Fürſten in Egypten, zum Califen ausruffen ließ. Auf erwehnte Zeitung wendete ſich Togrul-Beg jählings nach Bagdad, wo ihn Beſſaſiri nicht abwarten durffte, ſo, daß er ohne Mühe in die Stadt gelangte, und nicht nur den Califen aus ſeinem Gefängnis befreyete, ſondern auch ſo gar zu Bezeigung ſeiner Ehrerbietung den Steigbügel und Zaum ſeines Pferdes hielte, dafür er ihn mit dem Ehrennahmen Rhoneddin, oder Stütze des Reichs, beſchenckte. Im Jahr 1059 verfolgte Togrul-Beg den Beſſaſiri bis nach Cufa in Arabien, wo den letzten etliche ſeiner Soldaten umbrachten. Seither dependirte der Calif Cajem vollkommen von Togrul-Beg und ſeinen Nachfolgern. Nun wollen wir von ſeiner fernern Regierung und Tode handeln. Ibrahim, des Togrul-Beg Mutter Bruder, gedachte ihn zu Hamadan zu überrumpeln: Allein ſein Vetter Alp Arslan kam ihm eiligſt zu Hülffe, und brachte den Ibrahim nach erlangtem Siege um das Leben. Damit nun der Caliphe dem Togrul-Beg ſeine geleiſteten Dienſte vergelten mögte, entſchloß er ſich 1063 ihm ſeine Tochter zur Gemahlin zu geben. Indem aber groſſe Zurüſtungen zum Beylager geſchahen, kam Togrul-Beg ſchleunig durch ſtarckes Naſenbluten ums Leben, nachdem er ſechs und zwantzig Jahr regieret, und ſiebenzig Jahr gelebet hatte. Herbelot V, Thogrulbeg. Allgemeine Chronicke III Bande, p. 953. 954 und p. 939. 940. Nach Micrälii Meynung in Hiſt. Polit. Tom. II p 484 wäre derſelbe im 8 Jahre nach der Eroberung Babels geſtorben.

Togrul-Bek, ſiehe Togrul-Beg.

Togt, ſiehe Ueberfarth.

Togyay, war ein Tartariſcher Kayſer, und zwar der fünfte Nachfolger des Tuli-Chans in dem Tartariſchen Kayſerthume. Sein Vater war Couchilay. Martiniere Hiſt. von Aſien, Africa Cap. 3 von Aſien p. 369.

Tohle, ſiehe Dohle, im VII Bande, p. 1159.

Tohn, ſiehe *Argilla*, im II Bande, p. 1353 u. f. ingleichen Dohn, im VII Bande, p. 1159, wie auch Töpfer.

Tohnen, ſiehe Dohnen, im VII Bande, p. 1173.

Tohr, ſiehe Thor, im XLIII Bande, p. 1662.

Tohu, (Molad) ſiehe Molad Tohu, im XXI Bande, p. 884.

TOIA, Inſel, ſiehe Toy.

TOICHARCHOS, wurde bey denen Römern derjenige genennet, welcher beyde Seiten des Schiffes in acht nehmen muſte. Meliſſant. Römiſch. Haushalt. Kriegs- und Calender-Kunſt p 292.

TOICT, oder *Tectum*, ſiehe Dach, im VII Bande, p. 7 u. ff. desgleichen Obdach, im XXV Bande, p. 20.

Toict, (Jacob du) ein Gottesgelehrter, hat eine Auslegung des Evangeliums Johannis geſchrieben unter dem Titel: Het Evangelium beſchreven door den H. Apoſtel Johannes, tot bewys dat Jeſus is de Chriſtus de Zoone Gods. Ontleed, geoopend en befoogd door *Jacobus du Toict*, Bedienaar van het H. Evangelium te Leiden. Leyden 1725 in 4. Beytrag zu den Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen.

TOILE, *Tela*, heiſſet, alles gewebte Tuch, es ſey von Leinen, Neſſeln, Baum- oder anderer Wollen.

TOILE A FAIRE DES VOILES, ſiehe Segel-Tuch, im XXXVI Bande, p. 1255.

TOILE d' ETOUPE, ſiehe *Telas*, im XLII Bande, p. 637.

TOILE a FLEUR, Blumly-Leinwand, iſt eine Art geblümter Leinwand, welche in der Schweitz, und ſonderlich in dem Canton Bern, geferiget wird.

TOILETTE, ein Ueberzug oder Tuch, worein etwas gewickelt, oder ſauber aufbehalten wird; ingleichen ein Nacht-Tuch, davon im XXII Bande gehandelt worden. Insbeſondere aber wird der geſamte Schmuck und Putz an Nachtzeuge oder Nacht-Habite, koſtbaren Spitzen, Juwelen und Kleinodien wie auch leinen Geräthe; ſo Potentaten, Fürſten und andere Standes-Perſonen ihren Töchtern, Enckeln ꝛc. zu ihrer Ausſtattung pflegen machen zu laſſen, mit dieſem Nahmen beleget.

Toinard oder Thoynard, (Nicolaus) ein gelehrter und berühmter Frantzoſe, war zu Orleans den 5 Mertz 1629 aus einer ſehr anſehnlichen Familie gebohren. Sein Vater Nicolas Toinard, war Herr von Villanblin, Präſident und Lieutenant-General von dem Amte, wie auch von dem Präſidial daſelbſt, ſeine Mutter aber Anne von Beauharnois, deren Vater Franz, die vorangeführte Bedienungen ebenfalls bekleidet hatte. Er legte ſich von Jugend an mit allem Eyfer auf die Sprachen, Hiſtorie, und beſonders auf die Medaillen-Wiſſenſchafft, worinn er auch ſo groſſe Einſicht und Geſchicklichkeit erlangte, daß die Antiquarii damahliger Zeiten ſich zum öfftern Raths bey ihm erholten, und ſolches zwar um ſoviel mehr, weil er aus ſeinen vielerley Entdeckungen gar kein Geheimniß machte, und den Gelehrten überhaupt bey ihren Unternehmungen, ſo viel er konnte, gerne behülflich war. Er ſtarb zu Paris den 5 Jenner 1706. Man hat von ihm eine Griechiſche Concordantz der vier Evangeliſten, Paris in Fol. 1707, und ebend. 1716 in 8, welche billig hochgeſchätzet wird, ob er gleich die Vollendung des Drucks nicht erlebet hat. Ferner einige gelehrte Anmerckungen über Lactantium de moribus perſecutorum, die in P. Bauldri Ausgabe von dieſem Wercke befindlich ſind; auch beſonders zu Paris 1690 in 12 gedruckt worden. Zwey kurtze Lateiniſche Diſſertationes, die eine über einige Medaillen von dem Trajanus, Caracalla und Galba; und die andere von dem wahren Alter des Kayſers Commodus, welches er gleichfalls aus den

den alten Münzen erweiſet; weiter ein fragmentum hiſtoriæ Herodiadum, und endlich eine Diſcuſſion oder Critique über die Remarques des P. Bouchours, wegen der unter dem Nahmen traduction de Mons, bekannten Ueberſetzung des Neuen Teſtaments, in deren Vorrede der Verfaſſer ein Albigenſiſcher Abt genennet wird. Man weiß aber ſonſten, daß er gegen ſeine Freunde ſich zu derſelbigen ausdrücklich bekannt, und daß er ſelbſt dem P. Riviere ein Exemplar davon verehret, welcher hernach die apologie de Mr. Arnauld & du P. Bouhours contre l'auteur deguiſé ſous le nom de l'Abbé Albigeois herausgegeben, die aber dermaſſen heftig und empfindlich gerathen, daß Toinard dem P. Riviere deswegen bey dem Cantzler Boucherat verklaget, wiewohl er nach der Hand die Sache liegen laſſen. Sonſten ſoll er auch nach einiger Bericht den gröſten Theil von Noriſii epochis Syromacedonum verfertiget, und verſchiedene andere Wercke im Manuſcript nachgelaſſen haben, davon ein Theil in die Kayſerliche, die übrigen aber in des Cantzlers d'Agueſſeau Bibliotheck gekommen. **Le Long** Bibl. ſacra. **Du Pin** Bibl. Eccleſ. 17. ſiecle. **Simon** critique de la Bibl. des Aut. Eccl. T. II. und *les Remarques* du P. Souciet ibid. p. 574. *Hiſtoire des ouvrages des Scavans* 1694. p. 133. Dahlmanns maſquirte und demaſquirte Gelehrten p. 860.

Toiras, (Herr von) ſiehe **St. Bonnet**, im IV. Bande, p. 637.

Toiras, (Johann de St. Bonnet, Herr von) ſiehe **St. Bonnet**, im IV. Bande, p. 637. u. f.

TOISE, iſt ein Frantzöſiſches Maaß von ſechs Königlichen Schuhen, welches wir die Frantzöſiſche Ruethe zu nennen pflegen, und gehen drey ſolcher Ruthen auf ein anderes Maaß, welches bey ihnen Perche genennet wird. Dieſem nach, machet bey denen Frantzoſen eine Quadrat-Ruthe, 36 Königliche Quadrat Schuhe aus, hingegen eine Cubic-Ruthe, 216 Cubic-Schuhe. Die Italiener nennen ſie Trabuchi.

TOISE, heiſſet auch die Stereometrie, ſiehe **Geometrie**, im X. Bande, p. 932. u. ff. ingleichen **Stereometrie**, im XXXIX. Bande, p. 1945.

TOISE CUBE, ſiehe *Toiſe cubique*.

TOISE CUBIQVE, *Toiſe cube*, eine Frantzöſiſche Cubic-Ruthe, iſt ein Würffel, der eine Frantzöſiſche Ruthe lang, breit und hoch iſt. Sie beſtehet aus 216 Cubic-Schuhen.

TOISE DE DIX PIEDS, *Decempeda*, eine Ruthe oder Maaß-Stab von zehen Ruthen.

TOISE QVARREE, *Verge quarrée*, eine Frantzöſiſche Quadrat-Ruthe, iſt ein Quadrat, das eine Frantzöſiſche Ruthe lang und breit iſt. Sie beſtehet aus 36 Quadrat-Schuhen.

TOISOBIS, oder *Tiſobis*, ein nicht allzu unbekannter Fluß in Britannien. Cellarii Not. Orb. Antiqv. T. I. p. 324.

TOISON-Feſt, ſiehe **Vlüß**, (der Ritter-Orden vom güldenen).

TOISON d' OR, ſiehe **Vlüß**, (güldenes).

TOISON-Orden, ſiehe **Vlüß**, (der Ritter-Orden vom güldenen).

TOISON-Veſper, ſiehe **Vlüß**, (der Ritter-Orden von dem güldenen).

TOIT, oder *Tectum*, ſiehe **Dach**, im VII. Bande, p. 7. u. ff. desgleichen **Obdach**, im XXV. Bande, p. 80.

Toit, (Nicolaus du) ſiehe **Trcho**, im XLII. Bande, p. 510.

Toitm, (Groß-) ein Dorf, mit einem adelichen Hofe, im Königlichen Preußiſchen Pommern, im Anclammiſchen Crayſe, zu denen adelichen Gütern eines Herrn von Heyden gehörig. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken ꝛc. p. 198.

TOITS A LA MANSARDE, Frantzöſiſche oder gebrochene Dächer, ſind, die unten ſteil oder jählings aufwärts gehen, hernach aber ſich brechen und gantz flach werden. Sie haben den Nahmen von ihrem Erfinder **Manſard**, einem Frantzöſiſchen Baumeiſter. Siehe auch **Dach**, im VII. Bande, p. 7. u. ff.

TOKÆUM, eine Stadt, ſiehe **Tockay**.

Tokai, Stadt, ſiehe **Tockay**.

Tokaier-Wein, ſiehe **Wein**.

Tokarzewsky, (Joſeph a Tokary) Staroſte von Schwidnitz, aus der Weywodſchafft Lublin. Er war einer mit von den Dzickowiſchen Conföderirten, und denjenigen Magnaten von Stanislai Parthey, die den 30 Jul. 1735. die Manifeſtation zu Königsberg unterſchrieben, welche wieder die, zu Haltung eines General-Parifications Reichs-Tages von König Auguſto publicirten Univerſalien gerichtet geweſen. **Kanffts** Geneal. Archiv. 1736. p. 147.

Tokat, Stadt, ſiehe **Tocat**.

Tokath, ein Sohn Haßra, ſiehe **Thakehath**, im XLIII. Bande, p. 346.

Tokay, eine Stadt, ſiehe **Tockay**.

TOKAYENSE VINUM, ſiehe **Wein**.

Tokayer-Wein, ſiehe **Wein**.

Toke, (Heinr.) ſiehe **Tokius**.

Tokei, eine Stadt, ſiehe **Tockay**.

Tokeier-Wein, ſiehe **Wein**.

Tokenburg, Grafſchafft, ſiehe **Toggenburg**.

Tokey, Stadt, ſiehe **Tokay**.

Tokeyer-Wein, ſiehe **Wein**.

Tokius oder **Tocke**, (Heinrich) ein Dom-Herr zu Magdeburg und Brandenburg, auch Hofprediger Churfürſt Friedrichs, I. und II. zu Brandenburg, im 15 Jahrhundert, war mit auf der Kirchen-Verſammlung zu Baſel, und ward von beſagtem Herrn zu allerhand wichtigen Verrichtungen gebraucht. Er ſchrieb:

1. De quæſtione, an Eccleſia catholica, militans, ſancta & immaculata ſit ex omnibus fidelibus nec non malis congregata ſingulis mortalibus perſonis, etiam Papali prælata.
2. Wider das Heil. Blut zu Wilſenack in der Priegnitz, davon etwas in des Ludecus Hiſtorie des beſagten Heil. Blutes ſtehet, das übrige aber noch im Manuſcript in der Königl. Bibliotheck zu Berlin verwahret wird.

Ludecus

Ludecus in gedachter Historie Gundlings Leben Friedrichs I. u. II. Fabricius Bibl. mediæ & infimæ Latinit. Ludwigs Reliqv. MS. T. VIII. p. 295.

Tockler oder Tockler, (Conrad) ein berühmter Medicus u. Mathematicus von Nürnberg gebürtig, den man zu seiner Zeit, da man die Beynahmen nicht allezeit hinzufügte, nur CONRADUM NORICUM und hernach, als er in Doctorem Medecinæ promoviret, DOCTOREM NORICUM zu benennen pflegte, wurde 1493. nach Leipzig verschicket, allwo er den Grund seiner Studien gelegt, die er auch so fleißig fortgesetzet, daß er allda 1502. die Würde eines Magisters, und hernach 1511. das Doctorat in der Medicin, endlich aber 1512. die Stelle eines ordentlichen Professors der Medicin, mit großem Lob erhielt, auch zugleich in diesem Jahr zum Rector der Academie erwehlet wurde, worauf er nicht allein die Medicin, sondern auch andere Wissenschafften, vornehmlich die Mathematische, darinnen er ungemein versirt gewesen, viele Jahre stattlich befördert, und dann sein Leben den 10 Jun. 1530. auch in Leipzig beschlossen. Man hat von ihm:

1. Textum Arithmeticæ communis, Leipzig 1503. in Fol.
2. Commentarium Arithmeticæ communis, ebend. 1503. in Fol.

Er hat auch *Marsil. Ficini* libellum de sole übersehen, und zu Leipzig 1502. in 4. ans Licht gestellet.

Seiner sonderbahren Verdienste wegen, hat man ihm folgende Grabschrifft aufgestellet:

Anno a mundo
per Jesum Christum Deo Patri reconciliato
trieſimo ſupra ſesqui milleſimum
decimo die Junii
mortem obiit
Vir conſpicuus
CONRADUS NORICUS. DOCTOR,
Lipſici Gymnaſii alumnus,
qui, dum vitales caperet auras,
artium ingenuarum decus fuit,
nec aſtrorum in peritia Ptolemæo,
nec medica in ſapientia vel ipſi
Æſculapio ceſſit,
cujus animam poli & terræ
optimus maximusque moderator
aſcivit,
hic vero corpus tellure premitur.
Vitam vivat æternam MDXXX.

Weilen er ohne Erben mit Tode abgegangen, und seine Wohnung nicht in dem Collegio, sondern in der Stadt gehabt, entstand wegen seiner Verlassenschafft, die sich auf etliche 1000 Gulden belief, zwischen der Universität und dem Rath zu Leipzig, nachdem dieser solcher Verlassenschafft sich angemasset hatte, ein Streit, welchen Hertzog George also verglich, und durch seine Verordnung folgender gestalt verabschiedete, daß jederzeit von denen jährlichen Zinsen solches Vermögens, welches in die Fürstl. Cammer hat geliefert werden müssen, nicht allein die Besoldung bey denen zwey Medicinischen Professionen verbessert, sondern auch eine dritte, nehmlich eine Physiologica angeordnet und unterhalten werden solte, welches auch bishero so observirt worden, da man noch diese dritte die Tocklerianam, auch Noricam benennet. Die Fürstliche Stifftung und Verordnung lautet von Wort zu Wort, also:

„Wir Georg, von Gottes Gnaden, Hertzog „zu Sachsen, Landgraff in Thüringen, und „Marggraf zu Meissen, thun kund und bekennen, nachdem, und als der Hochgelahrte, unser lieber getreue, Herr Conradus Noricus, der „Artzney Doctor, seliger, ohne Verordnung eines Testaments oder letzten Willens „verstorben, und Kleider nach sich gelassen, der „sich der Rath alhier, als Erblos verstorbener „Güter anzumassen unterstanden, wie sich denn „auch, auf ihr hin und wieder ausschreiben, niemand funden, der bemelden Doctori Blutshalben verwand, und zu recht sein Erbe seyn möge.

„Wohl hat sich sein Diener, Johann Weinstein, einer Forderung darzu angemasset, eines „Verzeichniß halben, so er bey etlichen Gelde, „als solte es ihm zuständig seyn, funden. Aber „die Würdigen und Hochgelahrten, Unsere Liebe, „Andächtigen und Getreuen, Rector, Magistri „und Doctores, unserer Universität alhier zu „Leipzig, haben sich deshalben an uns beklagt, „und verhoffet, daß solche Paarschafft Ihnen solte seyn heimgefallen, dieweil bemeldeter Doctor „Noricus Ihnen eingeleibet blieben, und also „Erblos verstorben, daraus denn zwischen Ihnen und bemeldten Rath Irrung entstanden. „Auf daß nun solches alles hingeleget, und sie sich „in Weiterung von allen Theilen nicht dürfften „einlassen, so haben wir bey ihnen erhalten, „(doch einem jeden Theil, ob der Fall hinförder „also vorfiel, seinen Rechten unbeschadet), daß „sie es mächtiglich bey uns gestalt, und dem also „noch, so scheiden und wissen wir, daß solche „Paarschafft, und was sonsten zu Gelde mag gemacht werden, und nach bezahlten Schulden „überbleibet, zu unsern Händen soll gestellt werden, dagegen wollen wir auf jedes hundert fünf „Gülden jährlichen Zinß versichern, die da, die „Helffte auf nächst künfftigen Walpurgis, und die „andere auf Michaelis darnach, sollen angehen, „und von denselbigen Zinsen sollen obgemeldeten „Johann Weinstein, dreyßig Gülden jährlich, „weil er lebet, sammt des Doctoris Kleidern, folgen. Aber zu den andern Zinsen soll die Besoldung der zwey Lecturen, so bisher in der Artzney Facultät gewest. geschlagen, und alsdenn „dieselbige Besoldung und Zinse in drey Theile „getheilet, und eine dritte Lectur in der Physiologia, so zur Artzney dienstlich, aufgerichtet werden, darzu wir einen Doctor in der Artzney „verordnen wollen, der also die drey Legenten, in „ihrer Besoldung vergleicht. Wir wollen aber „auch dem neuen Legenten, so wir jetzt oder künfftig zu solcher Lectur werden verordnen, einbinden und befehlen, ob irgend einer und der andere, unter den armen Frantzosen, so in derselbigen Hospital seyn, oder hinfürder kommen „werden, ihn um Rath zu ihrer Kranckheit anlanget, daß er Ihnen denselbigen soll vergebens „mitzu-

»mitzutheilen verpflichtet ſeyn. Wenn auch ob»gedachter Johann Weinſtein Todeshalben wird »abgehen, ſo ſoll alsdenn eine jede Lectur von den »dreyen, mit zehen Gülden gebeſſert werden, da»mit ſie alſo von allen Theilen vertragen, treu»lich und ohne Gefehrde. Zu Urkund mit Un»ſern aufgedruckten Secret beſiegelt, und geben »zu Leipzig, Mittewoche nach Exaudi, im 1531 »Jahre.« Vogels Leipziger Annal. p. 82 und 117. Maderus Centur. Scriptor. Strepner Inſcript. Lipſiens. Doppelmayrs Hiſtoriſche Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis p. 36.

Tokoeſi, *Tocoeſia*, Inſel, ſiehe Xicoca.

Tokoray, Stadt, ſiehe Ante', im II Bande, p. 493.

Τόκρος, eine Stadt, ſiehe Tobrus.

Tol, iſt das kleinſte Gewichte und Maaß, deſſen man ſich auf der Küſte von Coromandel bedienet. 24 Tols machen einen Ceer, 5 Ceers einen Büs, 8 Büs einen Man, und 2 Mans einen Candi, welcher das ſtärckſte Gewichte dieſes Oſt-Indianiſchen Theiles iſt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

TOLA, Inſul, ſiehe Tolen.

Tola, ein Biſchoff, ſiehe Colmanus, den 30 Mertz, im VI Bande, p. 707.

Tolad, der Tag des Neu-Mondes, ſiehe *Neomenia*, im XXIII Bande, p. 1715.

Toland, (Johann) ein wegen ſeiner Atheiſtiſchen Meynungen ſehr beruffener Scribent, war zu Inis-Eogan oder Inis-Owen in Irrland den 30 November 1670 gebohren, und in der Taufe Janus Junius genennet, welchen Nahmen er aber hernach, da ihn ſeine Schul-Cameraden deswegen zum öfftern verſpottet, auf ſeines Lehrmeiſters Angeben in Johann verwandelte. Er iſt aus uneheligem Beyſchlaff von einem Römiſch-Catholiſchen Prieſter gezeuget. Nachdem er in ſeiner Jugend einen guten Grund in den ſchönen Wiſſenſchafften geleget, wendete er ſich von der Catholiſchen Religion zu den Non-Conformiſten, als er kaum das 16 Jahr ſeines Alters erreichet hatte, und genoß die erſte Unterweiſung zu Redcaſtle bey Londondery, von dannen er 1687 auf die Univerſität nach Glaſcow zog, und ſich allda der Theologie befließ. Doch gieng er kurtz darauf nach Edinburg, nahm allda 1690 den Titel eines Magiſters an, reiſte ſodann auch nach Engelland, und ferner nach Holland, da er denn zu Leyden unter Anführung des berühmten Friedrich Spanhems die Kirchen-Hiſtorie ſtudirte, auch auf Antrieb deſſelben die Bibel und die Väter fleißig laß, damit er von den Religions-Streitigkeiten deſto gründlicher möchte urtheilen können. Allein ſeine auſſerordentliche Begierde berühmt zu werden, führte ihn dabey auf allerhand gefährliche Abwege, und rühmte er ſich auch nach ſeiner Zurückkunfft in Engelland, daß er des Clericus Unterweiſung genoſſen, und mit Limborchen vertraute Freundſchafft gepflogen, welche beyde aber ihn der Unwahrheit überzeugten, weil er ſchon damahls allerhand gefährliche Meynungen harte von ſich blicken laſſen. Ja er ſoll ſich ſchon in ſeinem 14 Jahre haben verlauten laſſen, er müſte noch vor ſeinem 30 Jahre das Haupt einer neuen Secte ſeyn, und vor dem 40 nicht weniger Unruhe im gemeinen Weſen angerichtet haben, als Cromwell. Zu eben derſelben Zeit ſoll er auch ein Anhänger des Hertzogs von Monmouth geweſen ſeyn, und als er nebſt andern gefangen worden, das Urtheil erhalten haben, daß er Zeit ſeines Lebens jährlich durch alle Städte der Provintz Dorſet ſolte ausgeſtäupet werden, da er aber lieber den Galgen ſich davor ausgebeten, und endlich aus unbekannten Urſachen gar ohne Straffe losgekommen. In ſeinem 20 Jahre gab er, ehe er noch nach Holland gegangen, ein Gedichte unter dem Titel: The tribe of Levi, der Stamm Levi heraus, worinn er die Geiſtlichkeit ſehr herunter macht, erhielt aber im folgenden Jahre eine Antwort unter dem Titel, Rabſakeh vapulans darauf, da ihm gleichfals in Engliſchen Verſen ziemlich hefftig begegnet, und zugleich ſein Leben und Aufführung aufs nachtheiligſte beſchrieben wird. Nach ſeiner Zurückkunfft in Engelland aber ſetzte er ſich wichtigere Dinge auszuführen in Kopff, und weil er auch an den Non-Conformiſten vieles auszuſetzen gehabt, bemühete er ſich, die geoffenbarte Wahrheiten vor ſich ſelbſt auf eine neue Art zu erklären, ſchrieb auch, weil ihm ſonderlich die Syſtemata verhaſt waren, eine Diſſertation unter dem Titel: Syſtems of divinity exploded. welche aber niemahls ans Licht gekommen. Hiernächſt unternahm er ein Werck, darinn er die Gründe der Religion ſelbſt vortragen wolte, gab auch den erſten Theil, davon 1696 in 8 unter dem Titel: Chriſtianity not myſtericus d. i. Das Chriſtenthum ohne Geheimniſſe, doch ohne ſeinen Nahmen heraus, welcher in Irrland gar bald, und ehe er noch ſelber dahin kam, auf allen Cantzeln widerleget wurde. Man ließ hierauf eine ordentliche Klage wider ihn an den Königlichen Rath gelangen, und machte bereits einige Verzeichniſſe der Manns- und Weibs-Perſonen bekannt, die für Schüler ſeiner neuen Secte gehalten wurden, dannenhero auch die Königl. Richter bey ihrer Ankunfft zu Dublin erſucht wurden, daß ſie die Kirche vor allen ihren Feinden, und ſonderlich denen Tolandiſten, in Sicherheit ſtellen möchten. Fürnehmlich aber ließ der Senior des Collegii St. Trinitatis zu Dublin Peter Browne, eine ſehr empfindliche Schrifft drucken, darinn er den Toland für den ärgſten Feind der Religion und einen andern Mahomet ausgab. Als man nun die Sache vor dem Parlament unterſucht, wurde ſein gedachtes Buch den 1 Septembr. 1697 vor dem Parlaments-Hauſe durch den Hencker verbrannt; er ſelbſt aber machte ſich unſichtbar, als er merckte, daß man ihn in Verhafft nehmen wolte. Inmittelſt ward ſein Buch auch von Johann Norris, Ed. Stillingfleet und Payne, welchen letzten er ſelbſt den übrigen vorgezogen; ingleichen von D. Beverley, Beckenſal, Lungershauſen, Gailhard und andern widerlegt, welchen allen er nichts anders entgegen ſetzte, als ſeine Schutzſchrifft wider das Parlament von Irrland; weil er vor gut befunden, die Sache durch ſeine Verantwortung nicht wieder rege zu machen, wobey er jedoch geſtund, daß er vieles in dem Buche unvor-

unvorſichtig geſchrieben habe. Nachdem er ſich alſo wieder nach Londen gewendet, beſchloß er, ſich nicht weiter in Religions-Streitigkeiten einzulaſſen, legte ſich auch nunmehro auf die Politick, da er die Parthey der Republickaner ergriff, und gab Miltons Schrifften 1698 heraus, welchen er deſſelben Leben beyfügte. Weil er aber darinnen Milrons Meynung von der Eheſcheidung billigte, und nachtheilig von dem Könige Carln I. urtheilte, ſonderlich aber zu erweiſen ſuchte, daß das εἰκὼν βασιλικὴ nicht von demſelben, ſondern von dem D. Gaudenius geſchrieben worden, machte er ſich neue Feinde, welche überdis auch eine Stelle in Milrons Lebensbeſchreibung fanden, darinn er von der Richtigkeit des neuen Teſtaments zu zweiffeln ſchien. Es kamen alſo unterſchiedliche Schrifften dagegen heraus, worunter aber Toland keinen, als Wagſtaffen und Blackhallu in ſeinem Amyntor antwortete, und ſich erklärte, daß er nicht die bibliſche Bücher, ſondern die Schrifften der Apoſtoliſchen Väter für untergeſchoben halte, König Carln aber obgedachtes Buch durch noch andere Beweisthümer abſprach. Indeſſen hatte er nachmahls in dieſer Vertheidigung von dem Lehr-Satze Neuen Teſtaments ſo geſprochen, daß ſowohl Creph. Nye, als auch Johann Richardſon nöthig befunden, denſelben 1709 wider ihn zu retten, welchen er aber nicht geantwortet, ſondern bloß vorgegeben, es habe keiner von ihnen ſeinen Zweiffeln ein Gnüge gethan. In eben dieſem Jahre gab er auch eine Schrifft von beſſerer Einrichtung der Militz in Engelland, unter dem Titel: The militie reform'd heraus, und kurtz darauf ſolte ſein in Irrland verbranntes Buch auch in Engelland von dem Parlament verdammet werden, welches aber wegen Uneinigkeit der Parlaments-Glieder noch unterblieben iſt. Nichts deſtoweniger gab er um eben dieſe Zeit Jacob Haeringtons Schrifften nebſt deſſelben Leben heraus, welcher bey der Königlichen Parthey noch viel ſchlimmer als Milton angeſchrieben iſt, und zu gleicher Zeit wurde auch eines ſeiner Gedichte unter dem Titel, Clito, a poem on the force of eloquence, wiewohl ohne ſein Wiſſen, ans Licht geſtellt, darinn er ebenfals viel anſtößiges vorbringt, daher ſolches bald in einer Schrifft, Clito diſſected genannt, beantwortet worden. Hierauf ließ er 1701 ſeine Angliam liberam in Engliſcher Sprache drucken, darinn er die auf das Hannöveriſche Haus gebrachte Erbfolge der Crone vertheidiget, gab auch zu gleicher Zeit eine Schrifft heraus unter dem Titel: The art of governing by Partys, und eine andere paradoxes of ſtate genannt. Als ſodann 1702 König Wilhelm den Parlaments-Schluß von der Erbfolge der Braunſchweigiſchen Familie durch den Mylord Macclesfield nach Hannover ſchickte, begab ſich Toland ebenfals dahin, und überreichte der Churfürſtin Sophien ſeine Angliam liberam, welche dieſelbe gnädig aufnahm, und ihn dafür reichlich beſchenckte. Von dannen kehrte er nach Berlin, und ſodann über Holland wiederum nach Hauſe, nachdem er ſowohl von dem Könige in Preuſſen, als auf ſeiner Rückreiſe von dem Könige Wilhelmen zur Audientz gelaſſen worden. Dieſe Reiſe beſchrieb er nachgehends ſelbſt in ſeiner Relation von dem Königl. Preußiſchen und dem Chur-Hannöveriſchen Hofe, welche aber erſt 1706 heraus gekommen, und ſogleich ins Frantzöſiſche und Teutſche überſetzt, doch aber auch noch ſelbiges Jahr von einem Holländer in einem Antwortſchreiben angegriffen worden. So bald er wieder nach Engelland gekommen, vertheidigte er ſich wider das Unterhaus, welches ſeine Schrifft, Chriſtianity of myſtericus, obgedachter maſſen verdammen wollen, in ſeinem Vindicio liberio, und ſuchte hiernächſt in einer andern Schrifft dem Parlament zu zeigen, daß es nöthig ſey, die Printzeßin Sophie, als Erbin von Groß-Britannien, nebſt dem Churfürſten, ihrem Sohne, nach Engelland zu ruffen, den Prätendenten aber von aller Hoffnung zur Erbfolge auszuſchlieſſen. Im Jahr 1704 ſtelte er ſeine lettres to Serena, (unter welchen Nahmen er die Königin in Preuſſen verſtanden) ans Licht, welche ſehr rar ſind, und ebenfals viel verfängliches in Religions-Sachen in ſich halten. Wie er denn unter andern von der menſchlichen Seele ſchreibet, daß die Meynung von ihrer Unſterblichkeit von denen Egyptiern herkäme, welche ſolche aus der groſſen und abergläubiſchen Verehrung der Verſtorbenen geſchöpffet, daher ſie auch von Elias Benoiſt, Sam Clarken, Jacob Javus und andern, beantwortet worden. Drey Jahre hernach überſetzte er des Cardinals Matth. Scheiners Oration wider die Frantzoſen ins Engliſche, und verfertigte Anmerckungen dazu, die auch nach 2 Jahren nebſt ſeinem Gallo Arcalogo zu Amſterdam Lateiniſch gedruckt worden. Hierauf that er 1707 zum andernmahl eine Reiſe nach Teutſchland, da er denn ſowohl in Hannover als in Berlin ziemlich kaltſinnig empfangen, in Düſſeldorff aber von dem Churfürſten zu Pfaltz mit einer goldenen Kette und Medaille, ingleichen mit 100 Ducaten beſchencket wurde, weil er deſſelben in Anſehen ſeiner Proteſtantiſchen Unterthanen herausgegebene Declaration in die Engliſche Sprache überſetzte. Nach dieſem ſuchte er einem Frantzöſiſchen Kauffmanne, der ſich in Holland niedergelaſſen, an dem Kayſerlichen Hofe den Titel eines Reichsgrafen gegen eine groſſe Summe Geldes zu Wege zubringen, welches ihm aber nicht gelung, und wendete ſich ferner nach Prag, woſelbſt er ſich von den Irrländiſchen Franciſcanern ein ſchrifftlich Zeugniß ertheilen ließ, daß er keines Weges aus uneheligem Beyſchlaffe, ſondern vielmehr aus einer uralten und Adelichen Familie nicht weit von der Stadt Londonderry entſproſſen ſey. Da aber der Geld-Mangel bey ihm einzureiſſen begonnte, eilte er nach Holland zurücke, allwo er ſich die Großmuth und die Freygebigkeit des Printzen Eugenius von Savoyen trefflich zu Nutze machte, und hiernächſt auch wiederum einige Schrifften heraus gabe. Inſonderheit gab er 1709 in dem Haag ſeinen Adeiſidæmona, oder T. Livium ſuperſtitione vindicatum, nebſt den originibus judaicis heraus, darinn er die Atheiſten den abergläubiſchen Leuten vorzieht, und Moſen zum Spinoziſten machen will; weswegen er auch unter andern von Jacob Beenarden, Jacob Javus, und ſonderlich von Elias Benoiſt widerleget worden. Toland verſprach ſeinen Gegnern zu antworten;

worten; unterließ aber ſolches doch nach der Hand, da er hingegen 1710 die lettre d'un Anglois a un Hollandois au ſujet du Docteur Sacheverell dem Drucke übergab, welches die eintzige von ſeinen Schrifften iſt, ſo er in Frantzöſiſcher Sprache ans Licht geſtellet. Als nun hierauf die bekannte Aenderung in dem Engliſchen Miniſterio vorgegangen, gedachte er ſeine Rechnung dabey zufinden, und verfügte ſich daher wieder nach Londen, woſelbſt er auch in der That durch ſeine Feder, die er von den neuen Miniſtern, und inſonderheit von dem Groß-Schatzmeiſter Harley zu allem gebrauchen ließ, ſoviel gewann, daß er davon das Landhaus Epſom in der Provintz Surrey erkauffen, und eine Zeitlang alda mit ſeinen Freunden in allerhand Ergötzlichkeit leben konnte. Als aber ſodann der Vorrath an Gelde zu Ende gegangen, und er ſich deswegen bey gedachtem Harley von neuem gemeldet, kehrte ihm dieſer Miniſter, der mittlerweile ſchon mächtig genug geworden, und ihn alſo auch weiter nicht nöthig hatte, den Rücken, wodurch er denn nicht allein in ſeinen vorigen Zuſtand und auf ſeine alte Manieren wieder verfiel, ſondern auch ein Blatt und eine Schrifft über die andere zu Vergnaglimpffung des neuen Miniſterii, welches er ſelbſt vorhero, da man ihn reichlich dafür bezahlet, gegen das alte, ſo nachdrücklich herausgeſtrichen, in die Welt ausfliegen ließ. Doch richtete er daneben ſeine Gedancken auch auf andere Dinge, und ſchrieb nicht allein 1712 und 1713 unterſchiedliche den Staat von Engelland betreffende Abhandlungen, ſondern überſetzte auch 1714 Crameri elogium & ſimulacrum Sophiæ Principis Hanoveranæ ins Engliſche, welches er auch nebſt ſeinen Anmerckungen drucken ließ. Hierauf gab er auch 1716 eine Schrifft unter dem Titel Reaſons for naturalizing the Jews, heraus, um dadurch zuwege zubringen, daß man die Juden in Engelland naturaliſiren ſolte. Im Jahr 1717 aber kam ſein Nazareous ans Licht, darin er das Evangelium der Nazaräer zum Vorſchein zu bringen gemeint, und die Türcken für eine Art Chriſten ausgegeben, dagegen aber Thomas Mangey Remarks upon Nazarenus, Jacob Paterſon aber Aoci-Nazarenum, und ſonderlich Johann Lorentz Mosheim vindicias antiquæ Chriſtianorum diſciplinæ geſchrieben haben. Er fuhr aber noch immer fort, ſeine paradoxe Meynungen der Welt aufzudringen, und gab 1720 ein Geſpräche unter dem Titel Tetradymus heraus. Sein letztes Werck, welches auch ſein Glaubens-Bekänntniß ſeyn ſolte, iſt das Pantheiſticon, ſeu formula celebrandæ ſocietatis Socraticæ, welches gleichfalls 1720 gedruckt, und noch unverſchämter, als alle übrige geſchrieben iſt. Er ſoll ſelbiges einem vornehmen Herrn in Engelland mit dieſen hinein geſchriebenen Worten überſchickt haben: O! ſempiterne Bacche, qui reficis & recreas vires deficientium, adſis nobis in pocula poculorum, amen. Sonſten hat er auch Jordani Bruni, Spaccio della Beſtia triomphante betitelt, ingleichen Clerici Schrifft de incredulitate ins Engliſche überſetzt. Seine Reſp. Judaica aber, und die Hiſtorie des canonis N. T. Ferner Profeſſio Doctrinæ ſuæ, ſodann Scheineri Buch de Perfidiæ Principum und zwey Briefe, de Amicitia Britannorum Belgarumque non violanda, & de jure familiæ Hannoveranæ in Britannica regna ſuccedendi; Ferner der Theologaſter; Anmerckungen vom Urſprung und Fortgang des Chriſtenthums nebſt noch andern von ihm verſprochenen Wercken ſind niemahls heraus gekommen. Er hatte im übrigen eine unerſättliche Begierde berühmt zu werden, liebte nichts ſo ſehr, als ungereimte und gefährliche Meynungen, mit welchen er ſich in allen Gelachen breit zu machen pflegte, war auch dabey einer ſchlimmen Lebensart berichtiget, und gab endlich zu Putney den 21 Mertz 1722 ſeinen Geiſt auf, nachdem er noch die Nacht vor ſeinem Tode einem Freunde, der ihn befragt, wie er ſich befinde, zur Antwort ſoll gegeben haben, daß er allein auf GOtt hoffe. Sein Leben hat ein Buchhändler zu Londen, Nahmens Curl, wiewohl ziemlich ſchlecht, in einer beſondern Schrifft; viel beſſer aber Mosheim in der Vorrede zu dem gedachten vindiciis adverſus Tolandum ausführlich beſchrieben. Seine im Manuſcript nachgelaſſene Schrifften, worunter ſein ſpecimen of the critical hiſtory of the Celtic religion and learning, containing an account of the Druids vor andern zumercken, ſind nach ſeinem Tode geſammlet, und zu Londen unter dem Titel: Collection of ſeveral pieces 1726 in 2 Octav-Bänden herausgegeben worden, wobey man auch eine neue und ausführliche Beſchreibung von ſeinem Leben antrifft. Neue Zeitw. gel. Sach. 1722. *Bibl. Angl.* t. 10. P. II. *Bibl. Germ.* t. 6. Niceron's memoires pour ſervir à l'hiſtoire des hommes illuſtres dans la republique des lettres, Tom. I. p. 251. u. T. X. p. 23. ſeq.

Tolara, Inſel ſiehe **Tavolara**, im XLII Bande, p. 391.

Tolaſta, eine Landſchafft in Gallacien, nach Ausſage des Ptolomäi. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 157.

Tolbecque, ein Dorf in Hennigau, zwey Meilen von Ninove in Flandern, und 3 von Halle in Hennegau. Junckers Beſchreib. der 17 Niederland. Prov. p. 167. Dicelii Geogr. Dict. p. 269.

Tolbiac, Tolbiach, *Tolpia, Tolpiacum, Tolbiacum*, allwo im Jahr 496 Alaricus, König der Alemannier, von dem Könige der Francken, Clodoveo, in einer blutigen Schlacht iſt todt geſchlagen worden, wird von den meiſten vor Zülch oder Zülpich gehalten, dahero unter dem Artickel Zülch, ein mehreres nachzuſehen. Marquardus Freherus aber in Originibus Palatinis P. II. c. 5. p. 17. ingleichen Gundling in Gundlingianis I. p. 265. ſaget, es ſey dieſes Tolbiac nicht bey Zulpich im Jülicher Land, wie die meiſten bisher geglaubet, ſondern, in dem pago Wormatienſi oder Wormsfeld, bey Alpzen, in der Pfaltz zu ſuchen. Welches auch denen zu erwegenden Umſtänden weit näher, als Zulpich im Jülicher Land oder Tull in Lothringen, wovor es Ollv. Ured in Flandria Chriſt. p. 2. hält, komme. Falckenſteins Nordgauiſch. Alterth. II Th. p. 55. Unter denjenigen, die es vor Zülch im Jülichiſchen halten, iſt Lambertius Bibl. vindeb. Lib. II. c. 8. Obrecht prodrom. rer. Alſat. C. X. p. 210. Zachenberg germ. med. diſſ. 3. §. 6. Wegners Einleit. zu den Welt- und Staats-Geſch. p. 369. u. f.

Tolbiach, ſiehe Tolbiac.

TOLBIACUM, Stadt, ſiehe Tolbiac; inglichen Zülch.

TOLCA, Fluß, ſiehe Toucque.

Tolck, ſiehe Tolk.

Tolckemit, Städtgen, ſiehe Tolkemit.

Tolckemit, (Alexander Nicol) ſiehe Tolkemit.

Tolckewitz, Dorf, ſiehe Tolkewitz.

Tolczbueg, Stadt, ſiehe Tolsburg.

Toldee, Fluß, ſiehe Doller, im VII Bande, p. 1183.

Toledaniſche hohe Schule, ſiehe Toledo.

Toledaniſches Königreich, ſiehe in dem Artickel: Toledo.

Toledano (Garſias) ein Spaniſcher Licentiat der Rechten und Advocat zu Salamanca, von Turricola gebürtig, florirte 1618 und ſchrieb lucernam rubricarum & titulorum in tres poſteriores libros Codicis Juſtinianei, Madrit 1618 in Fol. verſprach auch lucernas ad Digeſta, ad Codicis X. libros und ad Decretalium libros herauszugeben, davon aber weiter nichts bekannt worden. Anton Bibl. Hiſpan.

Toledano, (Johann Baptiſt) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter, von dem aber die Zeit, wenn er gelebet, unbekannt iſt, hat rarium utriusque juris geſchrieben. Anton Bibl. Hiſpan.

Toledano, (Michael) ein Spaniſcher Presbyter und Poet von Cuenca, lebte zu Anfang des 17 Jahrhundert, und ſchrieb verſchiedene geiſtliche Gedichte, welche unter dem Titel Minerva ſacra zu Madrit 1616 in 8. gedruckt. Anton Bibl. Hiſpan.

TOLEDE, eine Stadt, ſiehe Toledo.

Toledíſche hohe Schule, ſiehe Toledo.

Toledíſche Kirchen-Verſammlungen, ſiehe Toledo.

Toledíſches Königreich, ſiehe in dem Artickel: Toledo.

Toledíſche Synodi, ſiehe Toledo.

Toledo, Tolec, Frantz. *Tolède*, Lat. *Toletum* in Carpetanis, *Tolete*, am Fluſſe Tago, iſt die Haupt-Stadt in der Spaniſchen Provintz Neu-Caſtilien hat den Zunahmen die Alte. Den Nahmen Toledo ſoll ſie daher bekommen haben; als die Jüden 590 Jahre für Chriſti Geburt vor Coro aus der Babyloniſchen Gefängniß gelaſſen worden, hätten ſich einige derſelben nach Spanien begeben, und ſich zu Toledo niedergelaſſen, welcher Stadt ſie den Nahmen תולדות d. i. generationes oder matres gentium beygelegt, daraus hernach das Wort Toledo entſtanden, nachdem man die beyden letzten Buchſtaben weggeworffen. Die Sinagoge, welche ſie daſelbſt aufgerichtet, habe bis 1411. gedauret, da ſie dem Chriſtlichen Gottesdienſt gewidmet worden, und den Nahmen von Maria la Blanca erhalten. Es iſt alhier ein Ertz-Biſſthum und Primat von Spanien. Dieſe Stadt iſt rings umher mit Bergen und Felſen umgeben, und würde daher bey einer Attaque gar ſehr können beängſtiget und zu Schanden geſchoſſen werden. Selbſt die Stadt iſt guten Theils in einem Thal auf einem Felſen angeleget, daher iſt ſie ſehr ungleich, und muß man darum bald auf- bald niederſteigen. Sonſt iſt ſie noch ziemlich verwahret, und hat tieffe Gräben, die der Tagus, ſo faſt rings herum gehet, mit ſeinem Waſſer anfüllet. Die Mauren und die vielen kleinen Thürne, ſo darauf ſtehen, ſind ein Werck der Mohren, und könnten noch wohl etwas ausſtehen, wo nicht die gedachten umliegenden Berge den gantzen Handel verderbeten. Sonſten prätendiret dieſer Ort den Titel der Haupt-Stadt von Neu-Caſtilien, und ſie war auch vormahls nicht allein von dieſem Lande, ſondern auch von dem gantzen *Toletano regno*, oder Toledaniſchen Königreiche der vornehmſte Ort und hatte nachfolgende Biſchöfliche Städte unter ſich, als Oretum Biatia, Mentesa, Acci, Baſti, Urci, Illici Bigaſtrum, Setabis, Dianum, Valentia, Valeria, Segobrica, Arcabrica, Complutum, Segontia, Uraina, Segobia, Palentia, welche Städte insgeſamt benebſt Toledo unter Conſtantin dem Groſſen dem Ertz-Biſchoff von Carthago, wie nicht weniger Caracca und Caſtulon unterwürffig geworden. Toledo aber iſt im Jahr Chriſti 108. von dem König Alphonſus wieder eingenommen, und von den Mauris gereiniget worden. Allein Madrid iſt damit nicht zufrieden daß Toledo dieſen Titul behaupten will, und will nur ſich als die Königliche Reſidentz dafür angeſehen wiſſen. Inzwiſchen iſt es dennoch wahr, wenn die Stände zuſammen kommen, ſo gilt Madrid nicht mehr, als ein Marck-Flecken, da im Gegentheil Toledo eine von den vornehmſten Stellen bekleidet. Es hat auch dieſer Ort mit Burgos, in Alt-Caſtilien einen langen Prädecentz-Streit gehabt welchen König Alphonſus XI gar artig abzulehnen wuſte: Denn als er zu Alcala des Henaresen Concilium hielt, ſagte er in Gegenwart aller Stände, ehe noch einiger Prädecentz-Streit vorfiel: Ich weiß, daß die Toletaner den Beſchl gar willig thun werden, deswegen mögen die von Burgos eher den. Bey dieſer Rede des Königs beruhten beyde Städte weil ſie meyneten, ſie hätten beyderſeits den Vorzug gehabt, die Toletaner hierinn, daß der König vor allen andern in ihrem Nahmen geredet, und ſie zuerſt genennet, die von Burgos aber, daß ſie zuerſt vor ſich ſelbſt ihre Meynung geſagt. Und dieſe Gewohnheit haben hernach alle Caſtilianiſche Könige beobachtet, ſo offt ſie ein Concilium gehalten. Die Univerſität alhier, welche 1518 von Franciſco Alvaro geſtifftet worden, und eine herrliche Bibliotheck beſitzet, iſt gar berühmt. Andreas Lacunas, der ehemahlige Leib-Medicus des Pabſt Leonis des Zehenden hatte daſelbſt promoviret. Auch hatte alda Sr. Alphonſus, von welchem erzehlet wird, daß ihm die Jungfrau Maria deßwegen, weil er ihre ſtetswährende Jungfrauſchafft wieder die Helvidianer vertheidiget, mit einen beſondern Meß-Habite beſchencket, die freyen Künſte und ſeine Theologie erlernet. Vor dieſem iſt auch allda der Königliche Sitz geweſen, daher wird ſie auch noch jetzo die Königliche Stadt genennet, und führet dieſelbe der König bis Dato in ſeinem Titel. Nach einiger Meynung

ſoll

soll dieser Ort in den Mittel-Punct gantz Spanien liegen, daher er auch dessen Umbilicus genennet wird. Diese Stadt hat enge und sehr übel gepflasterte Gassen, daher sich alle Standes-Personen, und was sonsten vornehm ist, entweder in Sesseln oder Sänfften muß tragen lassen. Sie hat eine Stiffts-Kirche, die der Spanier Sage nach eine von den schönsten in gantz Europa seyn soll. Man nennet sie nur hier zu Lande die Heilige, vielleicht wegen der vielen sich daran befindlichen Heiligthümer; Es würde dieselbe noch weit herrlicher seyn, wenn ihre Höhe und Länge mit der grossen Breite überein käme. Sie hat viel Capellen, welche eben so groß als einige Kirchen sind, und überall von Gold und Gemählden prangen. Die vornehmsten unter diesen Capellen sind der heiligen Jungfrauen Mariä, St. Jacobs, St. Martini, des Cardinals Sandovai und Contestable de Luna seine. Man zeiget in der Mauer des Thores eine zu dem Bilde eines Heiligen ausgehauene Stelle, aus welcher der gemeinen Rede nach, etliche Tage nach einander frisches Wasser gequollen, womit sich die Bürger und Soldaten, so halb vor Durst verschmachtet, als die Stadt vor Zeiten von den Saracenen belagert gewesen, erquicket hätten. Nahe bey der grossen Kirch-Thüre puerta de nostra Sennora genannt, welche von puren Metall ist, auch nie geöffnet wird, als auf die Haupt-Feste und Aller-Heiligen Tage, stehet eine marmorsteinerne Säule, welche man sehr verehret, weil die heilige Jungfrau Maria dem König Alphonso auf derselbigen soll erschienen seyn; solche Säule aber ist in ein eisernes Gegitter eingeschlossen, jedoch wird ein kleines Fenster offen gelassen, durch welches man solche küsset, und stehen über dem Fenster die Worte: Adorabimus in loco, ubi steterunt pedes ejus. Das ist: **Wir wollen anbeten an dem Ort, wo ihre, (der Heiligen Mariä) Füsse gestanden haben.** Zwischen einem jeden Sitz der Dom-Herren stehet auch eine Säule von Marmorsteine, und ist die Bildhauer-Arbeit durchgehends überaus zart und künstlich. Der Kirchen-Schatz ist sehr wichtig. Man siehet allda unter andern der Jungfrau Marien Spinn-Rocken, der mit Perlen, Diamanten, Rubinen und Schmaragden gantz besetzt ist. Das Gebäuß, unter welchem am Fronleichnams-Fest die Monstrantze getragen wird, ist so groß und schwer, daß dreyßig Personen daran zu tragen haben. Selbiges ist von übergüldeten Silber, in unterschiedliche Thürngen zugespitzet, und mit Engel und Cherubinen bedecket. Es stehet in demselben noch ein anders von Massiv-Gold, und ist dasselbe mit so vielen kostbahren Steinen versetzet, daß man dessen Werth nicht wohl schätzen kan. Die Kelche sammt ihren Deckeln, wie auch die Hostien-Kästgen sind ebenfalls aus der Massen kostbar, und glänzet alles von grossen Diamanten und Orientalischen Perlen. Die Sonne, in welche man die geweyhete Hostie setzet, die Crone der heiligen Marien samt ihren Kleidern sind ungemein kostbar. Doch es ist dieses Ertz-Bißthum an sich selbst so reich, daß es kein Wunder, wenn auch der Kirchen-Zierath damit übereinkommt. Man zeiget auch hier ein auf Bergament geschriebene und mit historischen Figuren gemahlte Bibel, welche St. Lucas soll verfertiget haben. Sie halten selbe sehr hoch, und wolten sie dem König Philippo nicht in das Escurial geben, ob er gleich eine Stadt davor gebothen. Ueber dieses haben sie einen gantzen Kasten von puren Gold, der 40 Pfund wieget, voller Reliquien, so alte Könige verehret haben. Desgleichen zeiget man auch einen Diamant, so groß wie ein Tauben-Ey, und ander Schätze e mehr. Der hiesige Ertz-Bischoff hat alle Jahre 350000 Thaler einzunehmen, worzu jährlich zur Erbauung der Kirchen 100000 Thaler kommen. Unter den 40 Dom-Herrn hat jeder tausend, der Groß-Ertz-Diaconus 40000, die drey anderen Ertz-Diaconi haben etwas weniger, als der erste 15000, der andere 12000. und der dritte 10000, der Dechant auch so viel. Hiernechst giebt es überaus viel Capellanen und Clericos der Capellen, welche ebenfalls ihre gewisse Einkünffte haben. Endlich hat auch der Capellan Major de bos Reis 12000 und sechs andere, so unter ihm stehen, 6000 Thaler zu heben. Der Garten bey dem Creutz-Gange ist von Ceder-Bäumen. In der Carmeliter-Kirche ist das Begräbnis der Corpsiorum zu sehen. Die Kirche de St. Jean de Dieu, welche die Mohren gebauet, ist weder schön, noch von einer besondern Architectur. Rings herum hengen auswendig die Ketten, mit welchen die Christen von den Mohren sind gefesselt worden, wie auch etliche Statuen von Stein, welche die Könige der Christen fürstellen, die sie gefangen hielten. Das Königliche Schloß heißt Alhalar, und liegt auf überaus hohen Felsen, daher es auch vor diesen ein wunderschönes Ansehen hatte, es gerieth aber 1710 als Kayser Carl VI von diesem Schlosse und Stadt Meister ward, in Brand. Es ist ein sehr altes auf Gothische Art aufgeführtes Gebäude, aber sehr prächtig und ansehnlich, daß auch daher Kayser Carl der V. lieber hier, als an irgend einem andern Orte hat wollen Hof halten. Selbiges bestehet in einer geviereten Abtheilung mit runden Thürnen an denen Ecken, und ist sehr geräumlich. Man zeiget hier ein gewisses Kunst-Werck, welches, ehe es zerbrochen, nicht ohne Verwunderung muß anzusehen gewesen seyn. Mit demselben hat man vor diesem das Wasser aus dem vorbey fliessenden Tago geschöpffet, und 80 Klaffter hoch auf das Schloß gebracht. Das Gebäude, so die Mohren hierzu aufgeführet, ist noch gantz, ob es wohl etliche hundert Jahr alt, und hat man von hier aus bis an das Ufer des Tagi, über 500 Stuffen hinab zu steigen. Wenn man nun das Wasser in einem grossen Hälter gefasset, kunte es gar leicht durch gewisse Rohren in alle Orte der Stadt, da man Spring-Brunnen gemacht, geleitet werden; welches denn damahls überaus bequem gewesen, da man hingegen jetzund ungefehr 30 Klaffter hinab gehen, und mit grosser Mühe Wasser hohlen muß. Die Treppen an diesem Schlosse soll eine der schönsten in gantz Europa seyn; es gehet dieselbe unten im Hofe an, und ist 130. Schuh, wie der Hof, weit; wenn man etliche Stufen bestiegen, theilet sie sich in zwey andere Treppen. Zu Toledo werden sonst die besten Spanischen Degen-Klingen gemachet. Wenn man von Madrid

aus auf Toledo zu reiſet, ſiehet man nechſt bey dieſer Stadt, auf der lincken Hand, ein Stück eines alten Schloſſes, ſo der überbliebene Reſt von einem bezauberten Pallaſt ſeyn ſoll. Die Spanier machen davon dieſe Erzehlung: Es wäre auf dieſem Schloſſe ein verſchloſſener Keller, und eine Weiſſagung vorhanden geweſen, daß, wenn man ſolche öffnete, Spanien ein groſſes Unglück erfahren würde; Daher ſich jedermann lang gefürchtet, und den Ausſchlag dieſer Bedrohung ſich nicht gerne auf den Halß laden wollen. Endlich hätte der König Rodrigo, der letzte von den Gothiſchen Stämmen, welcher nicht ſo leichtgläubig, aber hingegen um ſo viel neugieriger geweſen, im Jahr Chriſti 1200 wieder der vornehmſten Herren und Fürſten willen den Keller eröffnen laſſen, da man denn einen erſchrecklichen Lärmen von Donnern und Blitzen gehöret, ja es hätte geſchienen, als ob alle Elemente in Unordnung gerathen wolten. Allein dieſes hätte ihn von ſeinen Vorhaben nicht abgeſchrecket, ſondern er wäre hinunter geſtiegen, da er denn bey dem Schein vieler angezündeten Fackeln eine Kiſte und darinnen mehr nichts als ein Tuch gefunden, darauf dieſe Worte geſtanden: Cum clauſtra hæc frangentur, aperieturque arca, & Palatium, eruntque conſpicuæ, quæ hactenus latiderunt, tunc quales hic vides, in hac panno expreſſas gentes, Hiſpanias invadent & ſibi ſubjugabunt. D. i. Wenn dieſes Schloß ſamt dem Pallaſt und Kiſte eröfnet, und dasjenige, ſo biß anhero verborgen geweſen, geoffenbahret werden wird, ſo werden dieſe Völcker, dergleichen auf dieſem Tuch abgebildet ſind Spanien überfallen, und in ihre Gewalt bringen. Er habe aber da allerhand Menſchen-Bilder geſehen, deren Gewehr und Kleidung gantz ungewöhnlich und die den Arabern von Anſehen gleich geweſen. Unter andern hätte er eines gefunden, ſo eine küpfferne Platte in der Hand gehalten, auf welcher in Arabiſcher Sprache geſchrieben geſtanden. **Es wäre nunmehro die Zeit vorhanden, daß Spanien verwüſtet werde, und würden diejenigen, deren Bilder er hier vor ſich ſähe, nicht lange mehr auſſen bleiben.** Hierauf wurde der König ſehr beſtürtzt, befahl alles wieder an ſeinen Ort zu ſetzen, und wie es zuvor geweſen war, zu verſchlieſſen. Allein die Sache erfolgete, die Mohren ſetzten aus Africa hernach im ſiebzehenden Jahr darauf nach Spanien über, Toledo ward von denen Jüden, ſo darinnen wohneten, verrathen, und das Land entſetzlich verwüſtet, die Gothiſche Ober-Herrſchafft übern Hauffen geſchmiſſen, und Rodrigo blieb ſelbſt in einer Schlacht. Einige Antiquarii wollen aus gewiſſen Charactern beweiſen, daß dieſes Schloß ein Behältniß der Barbarn geweſen, daß ſie zur Zeit Ferdinandi Catholici anfangs Königs in Arragonien, hernach aber von gantz Spanien in die Enge getrieben worden. Einige Meilen von Toledo iſt der **hundert-Mägdlein-Wald**, darinn ein Schloß, auf welches vor dieſem die 50 Adeliche und 50 Bürger Töchter zuſammen gebracht und ſo lange verwahret wurden, bis die Mohren dieſelben nach Africa ſendeten, oder ſonſt mit ihnen nach ihren Belieben ſchalteten, welches der Jungfern-Zoll genennet ward, den Maurogatus, ein unrechter Bruder Königs Alphonſi, im Jahr 783. den Saracenen zum jährlichen Tribut bewilligte, weil er durch Saraceniſchen Beyſtand die Spaniſche Krone erlangte, davon ſich aber König Ramirus im Jahr Chriſti 825 wieder befreyete. Zum Gedächtniß dieſes unanſtändigen Tributs hat der Ertz-Biſchoff von Toledo im Jahr 1573 das Schloß ſamt dem Walde gekaufft, und daſelbſt ein Kloſter vor hundert Jungfrauen hinbauen laſſen, davon die Helffte von Adel, und die Helffte Gemeine ſind. Man thut die Mägdlein hinein, wenn ſie 7 Jahr alt ſind, und wenn ſie mannbar und wieder heraus wollen, um ſich zu verheyrathen, ſo gibt man einer Adelichen Jungfer 2000 Reichs-Thaler zum Braut-Schatze, einem gemeinen Mägdgen aber 1000 Reichs-Thaler. Bey dem Ein- und Ausgange dieſes Geholtzes iſt die Erklärung dieſer gantzen Sache in Stein gehauen zu leſen. Die Lufft iſt daherum geſund, und lieget Toledo unter dem 34 grad. latitud. 42 min. und 15 grad. longit. 24 min. 42 Spaniſche Meilen von Corduba Nordwärts, und 50 von Valentia. Anitzo hat es wenig Einwohner mehr, und es dürften ſich wohl ſelbige kaum über 6000 erſtrecken. Der König Carl II hielte jährlich eine Guarde von 2 Compagnien in dieſer alten Stadt und lieſſe der Stadt groſſe Gewogenheit mercken. Der erſte Erbauer iſt ungewiß und wenigſtens zweiffelhafft. Das weiß man aber wohl, daß König Bamba ſolche im Jahr Chriſti 673 erweitert hat, davon folgende Verſe auf dem Thurme zu Toledo zu leſen, welche in Stein eingehauen ſind:

Erexit fautore Deo rex inclytus urbem
Bamba ſuæ celebrem prætendens gentis honorem.

D. i.

König Bamba hat die Stadt mit GOtt ſchön aufgeführet,
Daher ihm jetzo noch unſterblich Lob gebühret.

Vor der Stadt betrachtet man annoch die Rudera von einem alten Amphitheater, und einem groſſen Hoſpital, welchen Philipp der Andere vor die krancken Ritter St. Jacob erbauet. Die Brücke über den Fluß Tagus iſt groß und ſtarck, und hat doch nur einen Schwibbogen. In dieſer Stadt ſind über 20 **Kirchen-Verſammlungen** oder *Concilia* ehedem, andere ſagen nur 17 gehalten worden, ja **Hildebrand** hat deren gar nur 13 angemerckt. Das erſte Toletaniſche Concilium wurde zu Anfange des V Jahrhunderts gehalten, und zwar wieder die Priſcillianiſten. Das Jahr, darein es eigentlich von denen Synodiſten und Chronologen geſetzet wird, iſt ungewiß. **Marianus**, der vor denen andern allen am meiſten differiret, ſetzet ſelbiges ins Jahr Chriſti 420. Andere die näher kommen, ins Jahr 405. Noch andere ins Jahr 405, in welchem der andere Toledoſche Synodus iſt gehalten worden. Von dem **Proſperus, Caſſiodorus**, und **Holoander** wird dem erſten Toledoſchen Concilio der Platz im Jahre 402 angewieſen. Allein da aus den Acten dieſes Concillums erhellet, daß ſelbiges zu denen Zeiten des Pabſts Anaſtaſius, und zwar im dritten Jahre ſeines Sitzes den ſiebenden September gehalten

halten worden; die Geſchichte der Päbſte aber bezeugen, daß Pabſt Anaſtaſius, nachdem er 4 Jahr 1 Monat und 13 Tage geſeſſen, den 27 April im Jahr Chriſti 402. geſtorben iſt, ſo erhellet daraus offenbar, daß auf ſolche Weiſe dieſes Concilium im Jahr 402. unter dem Pabſt Anaſtaſius nicht hätte können gehalten und vollendet werden, und daß es folglich eher vor ſeinen Tode müſſe gehalten worden ſeyn. Und über dieſes, da in denen Acten dieſes Conciliums auch ausdrücklich des damahls noch lebenden Mayländiſchen Biſchoffs Simplicianus gedacht wird, ſo kan ſelbiges wohl nicht viel über das Jahr Chriſti 400. ſeyn gehalten worden. Denn im Jahr Chriſti 401. iſt Venerius, der Nachfolger des Simplicianus ſchon an deſſen Stelle erhoben geweſen. Andere Umſtände mehr zu geſchweigen, daraus klar wird, daß dieſes Concilium aller Wahrſcheinlichkeit nach im Jahr Chriſti 400. muß ſeyn gehalten worden. Es waren darauf 19 Biſchöffe verſammlet, nahmentlich Patrunus, Aphrodiſius, Severus, Hilarius, Orticius, Serenus, Leporinus, Aurelianus, Lampadius und Marcellus. Dieſem ſind nachhero, wie gemeldet worden, viele andere gefolget. Im Jahr Chriſti 590. beſchloß man daſelbſt auf einem Synodo, den Arrianiſmum aus gantz Spanien zu verbannen, wieder welchen man damahls 33 Bau-Flüche aufſetzete, und alles nach den erſten Conciliis, nicht aber nach der Schrifft richtete; zu welchem Ende Le Recaredus alle Arrianiſchen Bücher auf einmahl verbrennen ließ, und hernach ſeine eigenen Unterthanen hefftig verfolgte, welche ſich auch bereden laſſen, den Arrianiſmum zu verlaſſen. Mehrere Nachrichten von Toletaniſchen Conciliis, wird man in denen Schrifft-Stellern antreffen, welche ex inſtituto von denen Kirchen-Verſammlungen gehandelt. Der Seyden-Handel wird noch ſtarck getrieben, und zählet man über 10000 Seyden- und Wollen-Weber alhier. Dieſe Stadt hat auch vortreffliche gelehrte Leute gehabt, ſonderlich die Jungfrau **Aloyſiam Sigäam**, **Johann** und **Franz Vrrgazas**, **Did.** und **Anr. Covarruvias**, und zweene **Alvaros Gomrzios**. Das Ertz-Biſchoffthum hat König Alphonſus der Vierte aufgerichtet, nachdem er im Jahr 1080. Toledo von den Barbarn recuperiret hatte. Es iſt auch alhier ein **Inquiſitions-Gerichte**. Der Ertz-Biſchoff iſt Primas Regni, und alſo der vornehmſte im Reiche nach dem Könige, wird auch für den reichſten Prälaten in der Chriſtenheit gehalten. Welches ſein jährliches Einkommen, davon oben gedacht worden, ſattſam beweiſet. Ohne dieſen Ertz-Biſchoff wird nichts geſchloſſen, er hat unter ſich 17 Städte, nebſt andern vielen Flecken und Dörfern, darbey hat er 40 Canonicos, darunter fünff Cardinäle, unter ſeiner Privat-Inſpection. Der jetzige Ertz-Biſchoff zu Toledo, iſt der Königl. Infant **Don Louis**, welcher im Jul. 1735. nach langen Weigern, doch endlich vom Pabſt confirmiret wurde; jedoch ſo, daß er ſolches durch einen Vicarium ſo lange adminiſtriren laſſen ſolte, bis er das gehörige Alter erlanget. **Ptolemäus** und **Plinius** gedencken ſchon dieſer Stadt Toledo, und **Venantius Fortunatus** gedencket derſelben alſo:

Quæ me dimittis, *dura Toleto*, vale.

Ptolemäus Lib. I. c. 6. **Plinius** Lib. III. c. 3. **Ornantius Fortunatus** Lib. VI **Antoninus** in Itinerario **Brunius** in Theatro. **Wolffs** Biblioth. Hebraica Vol. II. p. 1170. **Francisco de Piſa** de Script. de la Imperial ciudad de Toledo. **Glarcias** de Eccleſ. Toled. **Colmenar.** Delic. de l'Eſpagne. **Ranffts** Geneal. Arch. 1735. p. 563. **Mrliſſantrs** Geogr. I. Th. p. 153. u. ff. **Schaupl. von Spanien** und **Portug. Petro de Royas** Hiſtoria de la Imperial Ciudad de Toledo en Madrid. 1654. in fol. **Diego de Caſtelonl** y Fonſeca Primatia de la ſunta Jyleſia de Toledo, en Madrid. 1642. in Fol. II. Tom. **Anton Quintanaduenas** de la Comp. de Jeſu Santos, de la Imperial Ciudad. de Toledo, y ſu Arcobisbado, Madr. 1651. in fol. **Monconys** Reiſe-Beſchr. **Zeilrrs** Itin. Hiſp. c. 2. **d'Aunoy** Reiſe Part. I. **Allgem. Chron.** V. Band. p. 440. u. ff. **Caſp. Ens** in Deliciis per Hiſp. **Thom. Hubertus Lrodius** in vita Frider. II. Palatini. **Ravens** Coſmograph Append. Cap. 100. p. 80. **Baudrand** Lex Geogr. T. II. p. 273. **Hartmanni** Concil. illuſtr. T. III. p. 394. u. ff. **Middendorp** de Academiis L. II. p. 371. **L. Marineus Siculus** de rebus Hiſpan. Acta Synod. Chriſt. **Hildebrand** de Conciliis. **Carranza** Summa Concil. **Chyrr.** Catal. Conciliorum.

Toledo, eine Spaniſche Familie, welche **Spener** von den Palæologis, die das Griechiſche Kayſerthum beſeſſen, herführet. Denn es ſoll Peter zu des Königs **Alphonſus** VI. Zeiten in Sicilien gekommen, den Gräflichen Titel von Carrion erlanget, und fünff Söhne hinterlaſſen haben, davon einer wegen ſeiner vielen Güter, ſo er bey der Stadt Toledo beſeſſen, den Nahmen **Toledo** angenommen. Argotus de **Molina** aber und andere Spaniſche Scribenten melden, daß der gedachte Peter kein Grieche geweſen, ſondern Prrer Gutti.rez geheiſſen. Sie geben vor deſſen Eltern an, **Gomrz Gonſalrm**, Grafen von Carrion, und **Marirn de Toledo**, deren Großvater, **Gueiere Ruyz**, ſich zuerſt von Toledo geſchrieben, und von **Athanagildus**, der um das Jahr 530. ein König der Weſt-Gothen geweſen, ſeinen Urſprung gehabt. **Gutirrr Gomez von Toledo**, Ertzbiſchoff zu Sevilien, und endlich von Toledo, wurde 1430. von dem Könige **Johann II.** mit der Stadt Alba unter dem Titel einer Grafſchafft beſchencket, und ſetzte ſeinen Enckel, **Ferdinanden Alvarez von Toledo**, Herrn von Valdecornejo, zum Erben ein. Derſelbe zeugte mit Menia Carillo de Toledo, **Garſias Alvarez de Toledo**, welcher 1469. erſter Hertzog von Alba wurde, und 1488. ſtarb, nachdem ihm Marie Enriquez, eine Schweſter der Königin **Johannen** von Arragonien, unter andern drey Söhne, **Friedrichen**, **Petern** und **Ferdinandrn** gebohren.

I. **Friedrich de Tolrdo**, anderer Hertzog von Alba, Marquis de Coria, hielt ſich wider die Mohrrn in Granada ſo tapffer, daß ihn Ferdi-

nand

nand Catholicus in dem mit Franckreich, wegen der Grafſchafft Rouſſillon geführten Kriege, zum Capitain General erklärte, da er denn 1512. faſt das gantze Königreich Navarra eroberte. Philipp I. beſchenckte ihn mit der Stadt Hueſca, und Carl V. dem er in die Niederlande, Italien und Spanien folgte, beehrte ihn mit dem Orden des güldnen Vlieſſes. Von ſeinen Söhnen, die er mit Iſabellen de Zuniga gezeuget, war **Diego de Toledo**, Prior des Johanniter-Ordens, in Caſtilien und Leon, und **Johann Alvarez de Toledo**, Cardinal und Biſchoff zu Burgos, ſtarb 1557. die übrigen beyde waren: **Garſias Alvarez und Peter de Toledo.**

A. **Garſias Alvarez de Toledo**, blieb 1510. als Admiral der Spaniſchen Flotte, wider die Mohren, bey ſeines Vaters Lebzeiten: hinterließ aber von Beatrix Piementel, Roderichs von Benavente, und Mariens Pacheco Tochter, zwey Söhne: 1) Der jüngere, **Bernhardin de Toledo**, ſtarb 1535. zu Palermo. 2) Der ältere, **Ferdinand Alvarez de Toledo**, dritter Hertzog von Alba, von dem unter Alba im I. Bande, p. 920. u. ff. ein Artickel zu finden, hinterließ bey ſeinem 1582. erfolgten Tode, von Marien Enriquez, einer Tochter Heinrichs Enriquez de Guzman, dritten Grafens von Alba und Aliſte, zwey Söhne, von denen der älteſte, **Friedrich de Toledo**, vierter Hertzog von Alba und Hueſca, Groß Commandeur des Ordens von Calatrava, ohne Erben ſtarb; der jüngſte aber **Diego de Toledo**, ſo mit ſeiner Gemahlin Brianda de Beaumont, die Grafſchafft Lerin und die erbliche Würde eines Connetable des Königreichs von Navarra an ſein Haus brachte, ſtarb 1583. und ließ **Anronen Alvarez** nach ſich. Dieſer **Anton Alvarez de Toledo y Beaumont**, fünffter Hertzog von Alba und Hueſca, Graf von Lerin und Salvatierra, Ritter des güldenen Vlieſſes, Marquis von Coria, Conneſtabel von Navarra, ſtarb 1639. nachdem ihm Mencia de Mendoca, **Ferdinand Alvarez de Toledo**, ſechſten Hertzog von Alba und Hueſca ꝛc. gebohren. Derſelbe gieng 1667. mit Tode ab, und hinterließ von Antonien Enriquez de Ribera, Marggräfin von Villa Nueva del Rio, **Anton Alvarez de Toledo**, Beaumont, Enriquez de Ribera y Manrique, ſiebenden Hertzog von Alba und Hueſca, Hertzog von Galiſteo, Marquis von Villa Nueva del Rio und de Coria, Grafen von Lerin, Salvatierra und Oſſorno, Groß-Cantzler und Conneſtabel des Königreichs Navarra, welcher 1690. das Zeitliche geſegnet. Er hat mit ſeiner erſten Gemahlin, Marien de Velaſco oder Oſſorio, **Anton Alvarez**, und mit der andern Guiomar de Silva, **Frantzen** gezeuget. Der Sohn erſter Ehe, **Anton Alvarez de Toledo**, Beaumont ꝛc. achter Hertzog von Alba und Hueſca ꝛc. Groß-Cantzler und Conneſtabel, des Königreichs Navarra, und Ritter des güldenen Vlieſſes, ſtarb den 25 Nov. 1701. und hinterließ von Conſtantien de Guzman, **Anton Marinen de Toledo**, Beaumonte, Enriquez de Ribera y Manrique, neunten Hertzog von Alba und Hueſca, Hertzog von Galiſteo, Grafen von Lerin ꝛc. welcher 1671. gebohren, und 1711. den 28 Mertz, als Philipps V. Abgeſandter, zu Paris geſtorben, nachdem ſeine mit Iſabellen de Ponce de Leon erzeugte Kinder, ihm im Tode vorangegangen waren. Hierauf wurde ſeines Vaters Halbbruder, vorgedachter **Frantz de Toledo y Silva**, Hertzog von Montoro und Olivarez, Marquis del Carpio ꝛc. zehender Hertzog von Alba und Hueſca, welcher von ſeiner Gemahlin Catharinen, Caſpars de Haro y Guzman Tochter und Erbin, eine einzige Tochter, **Marien Thereſien**, am Leben hatte.

B. **Peter de Toledo**, Marquis von Villa Franca, obgedachten **Garſias Alvarez de Toledo** Bruder; war Vice-Re von Neapolis, und hinterließ bey ſeinem 1552 erfolgten Tode, von ſeiner Gemahlin, Marien-Oſorio Piementel, die ihm das Marquiſat von Villa Franca zugebracht, unterſchiedliche Kinder, von welchen **Garſias de Toledo**, Marquis von Villa Franca, ſo Vice-Re in Sicilien geweſen, den Hertzogl. Titel von Ferrandina und Montaloan an ſich gebracht, und 1578. das Zeitliche geſegnet hat. Sein mit Victoria Colouna erzeugter Sohn, **Peter de Toledo-Oſorio**, Hertzog von Ferrandina, Fürſt von Montalvan, Marquis von Villa Franca, war Gouverneur von Mayland, und zeugte mit Elviren de Mendoza zwey Söhne: 1) Der älteſte, **Garſias de Toledo-Oſorio**, Hertzog von Ferrandina, Fürſt von Montalvan, Marquis von Villa-Franca, ſtarb ohne Erben. 2) Der jüngſte, **Friedrich de Toledo-Oſorio**, Marquis von Villa Nueva de Valduezza, Capitain General, des Oceaniſchen Meers, bekam mit Elvira Ponce de Leon **Friedrichen de Toledo Oſorio**, Hertzog von Ferrandina, Fürſten von Montalvan, Marquis von Villa Franca und Villa Nueva de Valduezza. Er war General der Galeeren von Neapolis, Grand von Spanien, wie auch Vice Re von Sicilien, und ſtarb 1705. in dem 70 Jahre ſeines Alters, nachdem ihm Emanuela de Cordua y Cardona, zwey Söhne gebohren. 1) Der älteſte, **Joſeph Friedrich de Toledo Oſorio**, Hertzog von Ferrandina, Fürſt von Montalvan, Marquis von Villa Franca ꝛc. Königs Carls II. Staats-Rath und Grand von Spanien, vermählte ſich 1683. mit Catalina, Ferdinands de Arragon y Moncada eintzigen Tochter, mit welcher er ſo wohl das Marquiſat de los Veles, als auch das in Calabrien gelegene Hertzogthum Montalto überkommen, und drey Söhne gezeuget: a) **Friedrichen de Toledo-Oſorio**, Hertzog von Montalto, Vibone und Paterno, Marquis de los Veles. b) **Ferdinanden de Arragon y Toledo-Oſorio.** c) **Emanuelen de Toledo-Oſorio.** 2) Der jüngſte, **Anton de Toledo Oſorio**, Marquis von Tavara und Villa Franca, Königs Philipps V. Ober-Hofmeiſter, ſtarb 1715. und hinterließ von Anne Marien Piementel de Cordoua, des achten Hertzogs von Seſa Tochter, und Erbin des Marquiſats Tavara, **Emanuelen de Toledo-Oſorio**, Marquis von Tavara, Grafen von Villada, welcher 1692. gebohren worden.

II. Peter

II. Peter de Toledo, Herr von Mancera, obgedachten Friedrichs, andern Hertzogs von Alba, Bruder, wurde durch Eleonoren de Ajala ein Vater Heinrichs de Toledo, Herrn von Mancera, welcher 1552 ſtarb, und von Iſabellen de Mendoza y Caſtilla, Ludewigen de Toledo, Herrn von Mancera, nach ſich ließ. Dieſes Ludewigs mit Iſabellen de Leyva erzeugter Sohn, Peter de Toledo, erſter Marquis de Mancera, war Vice-Re in Peru, und ließ bey ſeinem 1654 erfolgten Tode von Marien de Salazar, Anton Sebaſtianen, Marquis von Manzera. Derſelbe war Grand von Spanien, General-Schatzmeiſter des Ordens von Alcantara, zu Venedig und in Teutſchland Abgeſandter, Vice-Re und General-Capitain von Weſt-Indien, auch Königl. Staats- und Kriegs-Rath, und ſtarb 1715 den 11 Febr. da er ſein Alter auf 105 Jahr gebracht. Seine einzige Tochter, Marie Aloyſie de Toledo, iſt des Grafens Joſephs Maria de Sylva y Mendoza, Marquiſens von Melgar, Gemahlin geweſen.

III. Ferdinand de Toledo, Herr von Villorias, obgedachten Friedrichs und Peters Bruder, hatte unter andern 2 Söhne: 1) der Jüngere, Friedrich de Toledo, General-Schatzmeiſter des Ordens von Alcantara, hinterließ Ferdinanden, der ohne Männliche Erben abgegangen. 2) Der Aeltere, Sanctius de Toledo, Herr von Villorias, zeugte mit Franciſca de Balcarcel, Ferdinanden, Herrn von Villorias, welcher mit Iſabella de Sanguesa Anton Feantzen de Toledo, erſten Grafen von Ayala, nach ſich ließ. Derſelbe hatte 2 Söhne, Antonen, andern Grafen von Ayala, ſo ohne Erben verſtorben, und Ferdinanden de Toledo, dritten Grafen von Ayala, welcher Vice-Re von Sicilien geweſen, und 1676 ohne Männliche Erben abgegangen.

Es ſtammen auch die Grafen von Oropeſa, von denen an ſeinem Orte, im XXV Bande, p. 1978. u. f. ein Artickel zu finden, aus dieſem Geſchlechte her. Imhof Geneal. Hiſp. p. 305. v. Sommersberg Tab. Geneal. T. I. p. 86. u. f.

Toledo, (Alphonſus Alvarez de) ein Spanier von Toledo, florirte zu Anfang des 16 Jahrhundert, und gab des *Gregorii* M. Moralia ins Spaniſche überſetzt zu Sevilla 1513 in Fol. heraus, welche hernach eben daſelbſt 1534 wieder aufgelegt worden ſind. Anton Bibl. Hiſpan.

Toledo, (Alvarus Gutierretz de Torres) ſiehe Torres.

Toledo, (Andreas de) aus dem Orden der H. Dreyeinigkeit, von Toledo, war Provincial ſeines Ordens in Caſtilien, ſchrieb Elogios del Santiſſimo Nombre de Maria, und ſtarb zu Madrit 1647. Anton Bibl. Hiſp.

Toledo, (Anton de) ein Medicus und Profeſſor zu Lion in ſeiner Vaterſtadt, hat zu Anfang des 16 Jahrhundert florirt, und des Dioſcorides Buch de ſimplici medicina zu Lion 1512 in Fol. edirt.

Toledo, (Didacus Lopez de) ſiehe Lopez, (Didacus) im XVIII Bande, p. 416.

Toledo, (Ferdinand Alvaretz) Hertzog von Alba, ſiehe Alba, im I Bande, p. 920. u. f.

Toledo, (Ferdinand Alvaretz de) ein Spanier aus Andaluſien, hat zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhundert florirt, und in Verſen von dem Kriege in Chili geſchrieben, welches unterm Titel: Puren indomito ſ. de rebellione Indorum noch in Handſchrifft liegt. Ant. Leon Bibl. Indica. Anton. Bibl. Hiſpan.

Toledo, (Ferdinand Numez de) ein St. Jacobs-Ritter in Spanien und Commendatarius deſſelben, lebte zu Anfang des 16 Jahrhundert, und überſetzte Aen. Sylvii Hiſtorie in die Spaniſche Sprache unterm Titel: La hiſtoria del Reino de Bohemia, welche zu Sevilla 1509 in Fol gedruckt. Anton Bibl. Hiſpan.

Toledo, (Frantz de) ein Cardinal, ſiehe Toletus.

Toledo, (Frantz de) ein vornehmer Spanier aus dem 16 Jahrhundert, war Feantzens Alvarees de Toledo, Grafens von Oropeſa Sohn, und Königl. Vice-Re in Peru. Man leget ihm ein Buch bey, welches del. Gubierno del Piru betitelt iſt, und noch in Handſchrifft liegt. Anton de Leon Bibl. Indica. Anton Bibl. Hiſpan.

Toledo, (Frantz de) ein Spaniſcher Jeſuite im 16 Jahrhundert, war ein guter Redner und Theologus, und ſchrieb de divina euchariſtia contra Joannem Rokenzanam. Eſſengten Catal. teſtium veritatis. Anton Bibl. Hiſpan.

Toledo, (Garſias de) ein Spaniſcher Mönch aus dem Orden des Heil. Hieronymus, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhundert, und ſchrieb:

1. Compendium privilegiorum ordinis D. Hieronymi, welches zu Rom 1561 in 16 gedruckt, und zu Madrit 1563 wieder aufgelegt worden, gab auch
2. Indulgentias VII. Eccleſiarum urbis & omnium Eccleſiarum urbis item Hieruſalem & Compoſtellæ zu Rom 1561 in 8 heraus.

Anton Bibl. Hiſpan.

Toledo, (Gundiſalvus de) ein Spanier aus dem Anfange des 17 Jahrhundert, war der Königin in Franckreich Leib-Medicus, und ſchrieb einen Brief an ſeinen Sohn, darinnen er die Aſtrologie vertheidiget. Es iſt ſolcher zu Lion 1608 in 4 gedruckt. Valer. Andreas Catal. Scriptor. Hiſpaniæ. Anton Bibl. Hiſpan. nov. Tom. I. p. 428.

Toledo, (Jacob de) ſiehe Toledo, (Peter Diaz.)

Toledo, (Johann de) ein Spaniſcher Mönch aus dem Orden St. Hieronymi, hatte den Zunahmen von ſeiner Vaterſtadt, war Königs Philippe IV Hof-Prediger, wurde darauf 1659 Biſchoff von Canarien, und 1665 Biſchoff zu Leon, wo er auch zu Ende dieſes Jahrhundert geſtorben iſt. Er hat, als er noch Profeſſor der Theologie unter denen Seinen geweſen iſt, über des St. Thomä ſummam theologicam commentirt, davon 3 Voll. im Druck heraus ſeyn ſollen. Anton Bibl. Hiſpan. Append. p. 330.

Toledo, (Johann de Silva und) ſiehe Silva und Toledo, im XXXVII Bande, p. 1350.

Toledo, (Julian Gutierrez de) ein Spanier, florirte zu Ende des 15 Jahrhundert, und war Königs Ferdinands und der Isabelle Leib-Medicus. Man hat von ihm ein Werck de la cura de la piedra, dolor de hijada y colica renal, so zu Toledo 1498 gedruckt. **Anton** Bibl. Hispan.

Toledo, (Ludwig Alvarez de) ein Spanischer Augustiner-Eremit von Valderas, stammte aus dem Gräflichen Geschlechte **Oropesa**, lebte im 17 Jahrhundert, und gab in Spanien und West-Indien einen eyfrigen Prediger ab, schrieb auch:

1. Sermones de las Dominicas del anno;
2. Sermones de Quaresma, Pasquas, fiestas de Nuestra Sennora y de los Santos und
3. Sermones de difuntos, von denen aber noch nichts im Druck erschienen.

Anton Bibl. Hispan.

Toledo, (Ludwig Nunnez de) Herr von Villafranca, ein vornehmer Spanier unter König Philippe II. Regierung hat demselben eine Chronick dedicirt, welche in der Bibliotheck im Escurial noch in Handschrifft liegt, wie **Gundisalvus Aegote de Molina** in seiner Vorrede bezeuget, die er zu des **Roderichs Gomez de Clavijo** Reise-Beschreibung gemacht, die er selber zum Druck befördert; **Anton** Bibl. Hispan.

Toledo, (Ludwig Tribaldus de) ein Spanischer Professor der Rhetorick zu Alcala des Henares, gebohren zu Tevar ohnweit Cuenca 1558 schrieb:

1. Epenesin Ibericam s. de Laudibus Hispaniæ poemation, so zu Madrit und Antwerpen 1632 in 4 gedruckt.
2. Eine Spanische Uebersetzung des **Pomponius Mela**, Madrit 1642 in 8 hinterließ auch in Handschrifft.
3. Tr. de Orphira regione s. de Orphirica Salomonis navigatione Tartessiacia s. Hispaniæ Bæticæoris asserta, welches Werck beym **Aub. Miræus** in seiner Bibliotheck ἐμεπλία Salomonis s. de Salomonia ad Tharsis vel Ophir s. Hispaniam sociata cum Tyriis navigatione genennet wird.
4. Chilensis regni historiam und
5. Emblemata 250 cum Commentariis, deren **Miræus** ebenfalls gedencket, und starb zu Madrit, 1632 den 19 October.

Anton Bibl. Hispan.

Toledo, (Marie von) siehe **Marie von Toledo**, im XIX Bande, p. 1524.

Toledo, (Don Petro von) Marggraf von Villafranca, welcher in dem 16 und 17 Jahrhundert sich eben so berühmt durch seine Thaten gemacht, als er wegen seiner Geburt andern vorzuziehen war. Nachdem er in den Niederländischen, wie auch in den Portugiesischen Kriege von seiner Tapfferkeit, ingleichen an dem Spanischen Hofe von seiner Staats-Klugheit viele Proben hatte sehen lassen, ward er 1615 nach Meyland geschickt, um daselbst den Marggrafen von Inojosa in der Würde eines Königl. Gouverneurs zu folgen. Wie er nun schon vor seiner Abreise von Madrit der zu Asti mit dem Hertzoge von Savoyen, **Carl Emanuel** aufgerichteten Capitulation widersprochen hatte; also ließ er sich bey seiner Ankunfft in dem gedachten Gouvernement angelegen seyn, die Absichten des erwehnten Hertzogs auf die Landschafft Montferrat (ungeachtet er anfänglich von seinem Könige andere Befehle empfieng) auf alle Weise zu hintertreiben. Er that solches theils durch kluge und verborgene Anstalten, welche er der gewöhnlichen Arglistigkeit **Carl Emanuels** entgegen setzte, theils aber durch offenbare Gewalt, wie er denn nicht nur in Piemont mit seinen Truppen grossen Schaden that, sondern auch bey St. Germano die Savoyer schlug, und den jetzt angeführten Ort nebst einigen andern, vornehmlich aber nach einer 2 Monatlichen Belagerung Vercelli selbst eroberte. Hiernächst nöthigte er die Venetianer, die angefangene Belagerung von Gradisca aufzuheben, und endlich, nachdem der Hertzog von Savoyen sich zu einem Frieden bequemen müssen, übergab er ihm Vercelli wieder, er selbst aber, so bald der Hertzog von Feria sein Gouvernement übernommen, gieng zurück nach Spanien, allwo er mit dem Nachruhm eines klugen, tapffern und gerechten Herrn dieses Zeitliche gesegnete. Er war von einem melancholischen Temperament, und, wie solche Personen insgemein sind, mehr zu der Schärffe als zu der Gelindigkeit geneigt. *Elogii di Capitani illustri* par Lorenzo Orasso p. 55. Ludolffs Schaubühne Lib. XV. c. 6. p. 556.

Toledo, (Peter Diaz oder Jacob de) ein Spanischer Medicus in der ersten Helffte des 16 Jahrhundert, war des Marquis de Villafranca, Peters von Toledo, Neapolitanischen Vice-Re, Leib-Medicus, und schrieb:

1. Im Italiänischen Raggionamento del terre moto del nuovo monte dell' aprimento de terra di Pozzuolo anno 1538 e della significatione di essi, ingleichen:
2. Opus de methodo, ad Galeni cæterorumque medicorum & philosophorum Libros aperiendos Neapolis 1558 in 8.
3. Tract. de morbis puerorum, Lion 1538 in 8.

Anton. Bibl. Hispan. nov. Tom. II. p. 150.

Toledo, (Peter Garzia de) siehe **Garcia da Tolero**, im X Bande, p. 287.

Toledo, (Peter Meria de) ein Spanier aus der Mitte des 16 Jahrhundert, schrieb:

1. Muestra de la pena y gloria perpetua.
2. Declaracion del Patee noster en dialogo, Toledo 1550 in 8.

Anton Bibl. Hispan.

Toledo, (Sanctius Davila und) siehe **Sancho d' Avila**, im XXXIII Bande, p. 1772.

TOLEDOS ADAM, ein Jüdisches Buch, siehe *Toledoth. Adam.*

TOLEDOS JESHU, ein Jüdisches Buch, siehe *Toledoth Jesu.*

TOLEDOS NASHAMAJIM, VEHAARETZ, ein Jüdisches Buch, siehe *Toledoth Noschamajim Vehaaretz.*

TOLEDOTH ADAM oder Generationes Adami, ex Gen. V, 1. iſt der Titel eines Hebr. Buchs, deſſen Verfaſſer unbekannt. Es wird darinnen von verſchiedenen Medicamenten, die theils aus dem Reiche der Natur, theils aus der Cabbala genommen, inſonderheit aber von denen Amuleten, wie ſolche zubereitet werden ſollen, gehandelt. Sie ſind aus denen Cabbaliſten R. Elia und R. Joel, wie auch aus R. Simcha und Iſaac Chaſack zuſammen getragen, und zu Soikow 1710 in 8 ſechs Bogen ſtarck gedruckt. Wolff Biblioth. Hebr.

TOLEDOTH JESU oder hiſtoria Jeſu, iſt ein ſehr ungereimtes und läſterhafftes Jüdiſches Buch, welches einen Ungenannten zum Verfaſſer hat, und das Johann Buxtorff mit ſeinen Anmerckungen hat heraus geben wollen. Wolff Biblioth. Hebr.

TOLEDOTH HASCHAMAJIM VEHAARETZ, oder liber creationis cæli & terræ, iſt eines ungenannten Jüdiſchen Rabbi Aſtronomiſch Buch, welches von der Sphæra handelt, und in der Bodlejaniſchen Bibliotheck in Handſchrifft liegt. Wolff Bibl. Hebr.

Tolemeta, eine ehemahlige Stadt in Africa, im Königreich Barca, ſo ſonſt Ptolomais genennet, von andern aber auch vor die Haupt-Stadt Barca ſelbſt gehalten wird. Cellarii neue Geogr. p. 839. Arnolds Hiſtor. und Polit. Geogr. p. 1189.

Tolen, Ter-Tolen, Lat. *Tola*, eine Inſel in der Provintz Seeland, zwiſchen den Inſeln Beveland, Schouven und Overflakee, und Brabant, 2 Meilen von Bergen op Soom oder Zoom gelegen. Die Haupt-Stadt heiſſet gleichfalls Tolen, ſoll den Nahmen von dem Worte Tol, welches ſoviel als Zoll heiſſet, herführen. Sie iſt beſeſtiget, und hat gegen über auf der Brabantiſchen Seite ein gewaltiges Werck, Schlyckenburg genannt. Wie denn auch Tolen ſelbſt wider allen feindlichen Anfall wohl verſehen, und ſelbige gantze Revier hinab bis zur See mit ſeſten Schantzen verwahret iſt. Es befinden ſich auch noch auf derſelben Inſel 2 andere anſehnliche Städte und einige gute Dörffer. Die Frantzoſen überfielen dieſe Inſel 1712 im Auguſt unter dem Brigadier Jacob Paſteur, plünderten die Stadt aus, ſteckten ſie in Brand, und giengen mit etlichen Geiſſeln wieder davon. Im Jahr 1572 wurde die Feſtung Schlyckenburg von Printz Wilhelm von Oranien vergeblich belagert, 1577 aber denen Spaniern abgenommen. Im Jahr 1715 ward ein Theil der Inſel Tolen von der See bey groſſen Sturm-Winde überſchwemmet, da denn viel Menſchen und Vieh umkamen. Meliſſantes Geogr. I Th. p. 597. Dicelii Geogr. Dict. p. 270.

Tolen, eine Stadt auf der Inſel gleiches Nahmens, ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tolen, eine ehemahlige Stadt in Aethiopien unter Egypten, 5 Tage-Reiſen von der Inſel Meroe gelegen, nach Auſſage Plinii. Baudrands Lex. Geogr. Tom. II p. 273.

Tolen, ein ehemahliger Caliph in Egypten, regierte im Jahr Chriſti 880 bis 883 und alſo 3 Jahr. Hübners Polit. Hiſt. IX Th. p. 908.

Tolen, (Ter-) Inſel, ſiehe Tolen.

TOLENIUM, Frantzöſiſche Stadt, ſiehe Toulon.

Tolenſis, (Franciſcus) ſonſt Piſtorius oder Artopäus oder de Backer genannt, ein Canonicus regularis und Superior des Auguſtiner-Ordens in dem Kloſter St. Agnetenberg genannt bey Zwoll in Ober-Yſſel gelegen, war aus Seeland gebürtig, und florirte 1570. Er ſchrieb:

1. Dialogum de ſtudio SS. literarum.
2. Dialogum, quomodo ſacris invigilandum literis, quo honore adeundæ & de commercio profanarum cum ſacris, in Fol.
3. Declamationem de bonarum literarum ſtudiis.
4. Dialogum de invocatione ſanctorum.
5. Or. ad ſtudium SS. literarum.
6. Orationem parænetícam ad idem ſtudium.
7. Homiliæ 53 de S. Gertrude Virgine.
8. De fide, pudicitia ac virtute fœminei ſexus.
9. Or. in *Jo. Latomi* jubilæum ſacerdotale.
10. *Thom. a Kempis* libros IV de imitatione Chriſti Lat. überſetzt, Antwerpen 1575.
11. Pœmata varia.

Welche Schrifften allſamt zu Löven in den Kloſter St. Martin in Handſchrifft anzutreffen. Andreä Bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg.

TOLENTII, ein ehemahliger Gau in der tollen See in Vor-Pommern. Abrls Deutſche Alterthüm. II Th. p. 303.

Tolentin, Stadt, ſiehe Tolentino.

TOLENTINATES, Volck, ſiehe Tolentino.

Tolentiner zu Venedig, eine gewiſſe Art Römiſch-Catholiſcher Geiſtlichen, welche zu Anfange des vorigen 17ten Jahrhunderts im Jahr 1606 bey Gelegenheit der Venetianiſchen Streitigkeiten mit dem Römiſchen Hofe ihre Treue gegen den Pabſt zu Rom zu beweiſen, ihre Klöſter und die Stadt Venedig nebſt denen daſigen Capucinern und Jeſuiten, welche es ebenfalls mit dem Römiſchen Oberhaupt hielten, gemeinſchafftlich räumeten, nachdem der Pabſt die Venetianer durch eine ſolenne Bulle ſub dato Romæ, apud S. Petrum, ſub annulo Piſcatoris, die XVII Aprilis MDCVI in den Bann gethan hatte. Allein ſie muſten froh ſeyn, daß ſie das darauf folgende Jahr krafft des mit der Venetianiſchen Republick und dem Römiſchen Stuhl heimlich getroffenen Vergleiches nebſt denen Capucinern wieder in die Stadt aufgenommen wurden, und ihre verlaſſene Klöſter wieder beziehen durfften, da hingegen die Herren Jeſuiten auf ewig verbannet wurden. Lundorpius Contin. Sleidani Tom. III Lib. XII p. 720 u. ff. Caroli Memorab. Eccleſ. Sec. XVII Lib. I cap. 36 p. 123.

Tolentino, Lat. *Tolentinum, Tolentium*, eine ſehr alte Biſchöffliche Stadt in der Marca d'Ancona

rona auf einer lustigen Höhe zwischen Camerino und Macerata, und etwa eine Tagereise weit von Ancona und Foligno gelegen, vor welcher der Fluß Chiento unten vorbey fliesset. Es gedencket ihrer Ptolomäus Lib. III c. 1 und Plinius Lib. III c. 13 welcher ihre Inwohner TOLENTINATES nennet. Wenn sie eigentlich erbauet worden, ist keine Nachricht vorhanden, man träget sich aber mit vielen fabelhafften Erzehlungen von ihrem Stiffter. Einige nehmlich halten davor, daß sie Taverus, ein Griechischer Feldherr, erbauet habe, und daß sie anfangs nach seinem Nahmen Taverna, oder, weil sich bey deren Aufbau eine Stimme von oben her zu wiederholte mahlen mit den Worten *tolle, tene locum* hören lassen, Tolentinum sey genennet worden, wohin der Poet Hippolytus Eurispa in der Elegie, die er auf sein Vaterland gemacht hat, zielet. Andere halten den Tolenus vor ihren Stiffter, und geben vor, sie habe den Nahmen Tolenum von der runden Gestalt, in welcher sie gebauet, bekommen, wie Philelphus bey dem Pamphilus in laudibus Piceni bezeuget, welchen nachgehends die neuern in Tolentinum verwandelt. Noch andere behaupten, daß ihre Inwohner von dem Flusse, der obgedachter massen vor solcher Stadt unten vorbey fliesset, vor Zeiten Cluentini wären genennet worden, welches auch Pamphilus an angeführtem Orte bestärcket. Man trifft zwar bey denen neuern Scribenten aufgezeichnet an, daß diese Stadt ehedessen eine Römische Colonie und Pflantz-Stadt gewesen seyn soll; weder Froninus aber noch ein einziger alter Scribent gedencken etwas davon. Von ihrem Alter aber zeugen nicht nur viele alte Ruinen, sondern auch viele alte Römische Münten und Inscriptionen, die in dasiger Gegend immerzu noch angetroffen und entdecket werden. Sie stand anfangs unter der Römer Bothmäßigkeit, hernach kam sie unter der Gothen und Longobarden Gewalt, und wurde, nachdem solche verjagt worden, denen Kayfern und Päbsten zu Theil. Sie hat zwar eine Zeitlang unter denen Varranen, Herren von Camerino, an die sie Pabst Alexander IV abgetreten, gestanden, allein es spielte Bernhard, der aus eben dem Geschlechte war, so übel mit denen Tolentinern, daß sie ihn umbrachten, nach dessen Tode denn die Stadt wieder unter den Schutz der Römischen Kirche gekommen, darunter sie noch jetzo stehet. Sie ist sehr volckreich, und hat an allem einen Ueberfluß. Es ist diese Stadt auch berühmt von dem Cörper des heil. Nicolai, dessen Arm zu bluten anfangen soll, wenn Italien ein besonderes Unglück bevorstehen soll; und wegen der kleinen Brode, welche die Münche allhier wieder das Fieber austheilen. Das Bißthum zu Tolentino hat vermuthlich gleich zu der Zeit, als die Christliche Religion darinnen aufgekommen, seinen Anfang genommen, wie denn schon im Jahr 500, welches die Acten bezeugen, sich ein Bischoff von Tolentino, Nahmens Basilius, auf dem Römischen Synodo, so unter dem Pabst Cölius Symmachus gehalten worden, unterschrieben, wiewohl man sonst keinen Bischoff mehr weder vor noch nach ihm hat ausfindig machen können. Endlich hat es Sixtus V im Jahr 1586 wieder aufgerichtet, und dem Römischen Stuhl unmittelbar unterworffen, hernach aber, als Fermo in einen Ertz-Bischöfflichen Sitz verwandelt worden, demselben Suffragan gemacht, und verordnet, daß der Bischoff von Macerata zugleich auch Bischoff von Tolentino seyn, und in denen öffentlichen Documenten sich als Bischoff von Macerata und Tolentino schreiben, auch einen beständigen General-Vicarium zu Tolentino halten solle. Die Cathedral-Kirche ist Unser Lieben Frauen gewiedmet, und bestehet aus einem Archidiaconat, so die höchste Dignität nach der Bischöfflichen ist, aus 13 Canonicis, darunter ein Theologus und Pönitentiarius und aus verschiedenen Beneficiaten und andern Clericis, welche den Gottesdienst mit abwarten helffen. Man trifft überdieses zwey Parochial-Kirchen allhier, in denen aber nicht getaufft werden darff, welches allein in der Cathedral-Kirche geschiehet. Sonst ist auch eine Collegiat-Kirche da, daran ein Prior, 10 Canonici und viele Beneficiaten befindlich, ferner ein Oratorium der weltlichen Priester S. Phil. Nerii, 4 Manns- und 2 Nonnen Klöster, 8 Layen-Brüderschafften, ein Hospital, ein Mons pietatis, und ein Seminarium Clericorum. Der Bischöffliche Pallast stösset an die Cathedral-Kirche an. Die Zahl der Einwohner erstrecket sich auf 5000. Die Diöces ist sehr klein, und begreiffet nicht mehr als ein Castel unter sich, Colmurano genannt, darinnen 2 Parochial-Kirchen anzutreffen, nebst drey Dorffschafften, Nahmens Paterno, St. Angelo und St. Andrea. So lieget auch in ihrem Bezirck die sonst berühmte Abtey Clairvaux, welche jetzt von den Jesuitern besessen wird. Die Taxa des Bißthums belauffet sich auf 400 Scudi. Wie übrigens die Bischöffe allhier geheissen, und einander in der Regierung gefolget, ist aus nachstehendem Verzeichnisse zuersehen, nehmlich:

1. Galeazius Moronus, vorhero Bischoff von Macerata, 1586. starb zu Macerata den 7 Sept. 1613.
2. Felix Centinus, Minoriter-Ordens, von Ascoli, 1613. starb zu Macerata den 25 Jenner 1641.
3. Papyrius Sylvester, erwehlt 1642, starb im Februar 1659.
4. Frantz Cini, erwehlt 1660, da er schon über 50 Jahr alt war, und lange zu Rom Advocat gewesen. Er starb zu Tolentino im Monat May 1684.
5. Fabritius Paulutius, beyder Rechten Doctor, bis 1698 da er ins Bißthum Ferrara versetzet worden.
6. Alexander Varanus seit 1698.
7. Ignatius Stelluti, gebohren zu Fabriano den 14 Mertz 1685, ward Bischoff den 8 Decembr. 1735.

Ughellus Ital. Sac. Tom. II p. 770 u. ff. Genealogioph. Schauplatz von Italien 2 Oeffn. p. 91.

Tolentino, (Thomas de) siehe Thomas de Tolentino, im XLIII Bande, p. 1639.

TOLEN-

TOLENTINUM, eine Stadt, ſiehe Tolentino.

Tolentinus, (St. Nicolaus, mit dem Zunahmen) ſiehe St. Nicolaus, im XXIV Bande, p. 621 u. f.

TOLENTIUM, Stadt, ſiehe Tolentino.

TOLENUS, ein Fluß in Latien, ſo unter den Nahmen *Thelonus*, im XLIII Bande, p. 601 vorkommt. Baudrands Lex Geogr. T. II p. 273.

Toler, den man ſonſt in Schweden Kupfer-Reichs-Thaler nennet, eine Müntze, gilt 6 Dalers oder 24 Marck, d. i. einen Silber-Reichs-Thaler, ſie iſt einen halben Fuß lang, einen Fuß breit, und einen Daumen dicke, ſie hat zur Ueberſchrifft 24 Tolers-Solf, nebſt der Jahr-Zahl, wenn ſie geſchlagen worden. Die Kramer, Kupfer-Schmiede und Schmeltzer, welche mit Schwediſchem Kupfer handeln, nennen die Tolers ſchlechtweg eine Schwediſche Müntze. Savary Dict. Univ. de Commerce.

TOLERABILE, ſiehe *Tolerare*. Insbeſondere aber heißt in denen Rechten *Tolerabile* und *Tolerabilia* ſo viel, als was eine eingeführte lange Gewohnheit billigt. l. Imperatores ff. de pollicit. Spiegel.

TOLERABILE OSCULUM, ſiehe *Oſculum tolerabile*, im XXV Bande, p. 2094.

TOLERABILES OPERÆ, ſiehe *Opera tolerabiles*, im XXV Bande, p. 1502.

TOLERABILE TRIBUTUM, ein leidlicher und erträglicher Tribut, oder der mit leichter Mühe aufgebracht werden kan. Siehe Tribut.

TOLERABILIA, ſiehe *Tolerabile*.

TOLERABILIS, ſiehe *Tolerare*.

TOLERABILIS RELATIO, ſiehe *Relatio non harmonica*, im XXXI Bande, p. 427.

TOLERABLE, ſiehe *Tolerare*.

TOLERABLE RELATION, ſiehe *Relatio non harmonica*, im XXXI Bande, p. 427.

TOLERANCE, ſiehe *Tolerare* und Tolerantz.

Toleranten, Lat. *Tolerantes*, ſind in der Philoſophiſchen Hiſtorie ſolche, die alle Secten dulten, und wieder keine heftig verfahren, entweder weil ſie glauben, es ſey doch unmöglich, die Wahrheit zu finden, dergleichen Tolerantes unter denen Scepticis anzutreffen; oder weil ſie davor halten, in den Haupt-Stücken ſey der Diſſenß nicht ſo groß, als man ſich einbilde, und komme das meiſte auf einen leeren Wort-Streit oder Feder-Fechterey an, wohin guten Theils des Herrn Samuel Werenfelſſens ſchöne Diſp. de Logomachiis Eruditorum abzwecket; oder weil ſie mit der Meynung eingenommen ſind, die natürliche oder auch Chriſtliche Liebe erfordere es, mit jederman Gedult zu haben, ſich nichts vor andern heraus zu nehmen, ſich ſeiner eigenen Schwachheit zu erinnern, und alſo auch jederman in Liebe zu ertragen, bis er ein gröſſeres Maaß des Lichts und der Einſicht bekommt. Jac. Bruckers Philoſ. Hiſtor. VI Theil, p. 1257.

Toleranten, Lat. *Tolerantes*, ſind in der Kirchen-Hiſtorie gewiſſe Frantzöſiſche Geiſtliche, die ſich zur Zeit des Queſnelliſchen Streits von den Excommunicanten, welche es mit dem Pabſt hielten, ingleichen von den Appellanten alſo unterſchieden, daß ſie einen Mittel-Weg ſuchten, darunter ſich damahls die Ertz-Biſchöffe von Narbonne, Bourdeaux und Senez als die anſehnlichſten beſtanden. Unſchuld. Nachrichten 1718 p. 1008.

TOLERANTES, ſiehe Toleranten.

TOLERANTIA, ſiehe *Euphoria*, im VIII Bande, p. 2166, ingleichen *Tolerare* und Tolerantz.

TOLERANTIA ANABAPTISTARUM, oder Tolerirung der Wiedertäuffer, ſiehe Tolerantz.

TOLERANTIA BANNITI, oder *Tolerantia Delinquentis*, iſt, wenn eine Obrigkeit, einen Verbannten, Aechter, oder des Landes Verwieſenen, und überhaupt einen jedweden Uebelthäter, in ihrem Gebiete leidet, und wird insgemein nicht anders, als eine Verſtrickung, oder ſonderbare Begnadigung, angeſehen. Hondedus Vol. II Conſil. 100 n. 87. Woraus zugleich folget, daß ſich niemand unterſtehen darff, demſelben ohne oberherrliche Erlaubniß oder zu erwartende nachdrückliche Beſtraffung, einiges Leid zuzufügen. *Ibid.* n. 88. Ja es mag auch ein jeder ungeſtrafft und ohngeſcheut mit dergleichen Leuten umgehen und handeln, n. 89.

TOLERANTIA DELINQUENTIS, ſiehe *Tolerantia banniti*.

TOLERANTIA DISSENTIENTIUM IN RELIGIONE, oder die Tolerirung widriger Religions-Verwandten, ſiehe Tolerantz.

TOLERANTIA DISSIDENTIUM IN RELIGIONE, oder die Tolerirung widriger Religions-Verwandten, ſiehe Tolerantz.

TOLERANTIA ECCLESIASTICA, ſiehe Tolerantz.

TOLERANTIA EXCOMMUNICATI, oder die Tolerirung eines Verbannten, ſiehe *Tolerantia banniti*.

TOLERANTIA FANATICORUM, oder Tolerantz der Schwärmer und Irr-Geiſter, ſiehe Tolerantz.

TOLERANTIA HÆRETICORUM, oder die Tolerirung der Ketzer, ſiehe Tolerantz, desgleichen Ketzerey, im XV Bandt, p. 541 u. ff.

TOLERANTIA HETERODOXORUM, oder Tolerirung derer unrecht lehrenden, ſiehe Tolerantz.

TOLERANTIA INFIDELIUM, die Tolerirung der Ungläubigen, oder widriger Religions-Verwandten, ſiehe Tolerantz.

TOLERANTIA JUDÆORUM, oder die Tolerirung der Juden, ſiehe Tolerantz, desgleichen Schutz-Jude, im XXXV Bande, p. 1717, wie auch Juden, im XIV Bandt, p. 1497 u. ff.

TOLERANTIA NON-CONFORMISTARUM, oder die Tolerirung derer Nonconformisten, siehe Tolerantz.

TOLERANTIA PROSCRIPTI, oder die Tolerirung eines Aechters, siehe *Tolerantia banniti.*

TOLERANTIA RELEGATI, oder die Tolerirung eines des Landes Verwiesenen, siehe *Tolerantia banniti.*

TOLERANTIA RELIGIONIS, oder die Tolerirung einer Religion, siehe Tolerantz.

TOLERANTIA SCHISMATICORUM, oder Tolerirung der Schwärmer und Irr-Geister, siehe Tolerantz.

TOLERANTIA SECTARIORUM, oder Tolerirung der Sectirer und Schwärmer, siehe Tolerantz.

Tolerantz, die **Tolerantz einer Religion**, oder **widriger Religions-Verwandten**, Lat. *Tolerantia, Tolerantia Religionis*, oder *Tolerantia Dissentientium in Religione*; dieses Wort wird insgemein von einer Obrigkeit gebrauchet, welche in einer Provintz oder Stadt geschehen läſſet, daß auch andere Religions-Verwandten auſſer der daselbſt eingeführten Religion, und welcher sie selbſt zugethan ist, die freye Uebung ihres Gottesdienstes darinnen haben mögen. Dergleichen Tolerantz derer Proteſtirenden, Diſſenters oder Non-Conformisten, so in vielen Stücken von der Englischen Kirche abweichen, ist in Engelland durch eine Parlaments-Acte verſtattet worden. Und ob wohl im Jahre 1710 der D. Sacheverel unter beyden Partheyen eine groſſe Erbitterung erregte, und den Diſſenters solche Duldung nicht zugeſtehen wolte; so hat sich doch das neue Parlament erkläret, daß es geneigt und willig sey, solche durch die Geſetze verſtattete Tolerantz ihnen in Ruhe genieſſen zu laſſen, und alle diejenigen, so durch allzu hitziges Predigen oder ärgerliche Bücher dieſelben zu ſtören ſuchten, nachdrücklich zu beſtraffen. Es pflegen zwar viele wider dieſe Tolerantz einzuwenden, daß es der Ruhe und dem Frieden des gemeinen Weſens zuwider sey, wenn die Unterthanen nicht alle einerley Religion zugethan wären. Aber man weiß auch, daß solches der Vernunfft und Erfahrung zu wider ist. Denn jene zeiget, daß die unterſchiedenen Meynungen gar nicht hindern, daß nicht Leute mit einander friedlich leben könnten. Die Erfahrung aber lehret uns täglich, daß Privat-Perſonen von unterſchiedenen Meynungen, wenn sie ſonſt nur wollen, gantz friedlich und ſchiedlich bey einander leben und wohnen. Ein Exempel davon ſehen wir alle Tage in unſerm eigenen Deutſchland an denen in demſelben vornehmlich tolerirten drey Haupt-Religionen, als nehmlich der Römiſch-Catholiſchen, der Evangeliſch-Lutheriſchen, und der Reformirten. Noch mehr aber bezeuget es der Staat von Holland, woſelbſt bekannter maſſen ſo viel Religionen und Secten, als wohl irgend ſonſt in der gantzen Welt nicht, geduldet werden, und man dennoch gar deutlich ſiehet, daß der bloſſe Unterſcheid der Secten und Religionen die Republick keinesweges beunruhiget. Ja die Wiedertäuffer ſelbſten, die doch ſonſt bey uns in einem ſo übeln Credit ſind, leben daſelbſt gantz ruhig. Und will man gleich ſagen, daß das Gegentheil doch in andern Ländern beobachtet würde; ſo dienet zur Antwort, daß daran nicht die Religion, ſondern Ehr-Geitz, Geld-Geitz, Zorn, Rachgier, und andere dergleichen böſe Affecten ſchuld ſind, welche ja auch wohl unter einerley Religions-Verwandten die wahre Freundſchafft und Verträglichkeit hindern, wie ſolches die Erfahrung zur Gnüge lehret. Derowegen ſiehet man, daß eine Obrigkeit wohl thut, wenn ſie Leute, ſo anderer Meynung ſind, duldet. Wir verſtehen aber allhier durch die Tolerantz nichts anders, als daß man äuſſerlich im gemeinen Leben friedlich mit einander umzugehen ſuchet, einander die Pflichten des Rechts der Natur nicht verſaget, und auf den Cantzeln und in denen Schrifften die vorgegebene irrige Meynung mit aller Sanfftmuth widerleget, und alſo einander mit Vernunfft und Beſcheidenheit eines beſſern zu belehren bemühet iſt. Woraus zugleich erhellet, daß ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Tolerantz und dem Syncretiſmo ſey, ohngeachtet beyde von gar vielen vermenget werden. Seckendorff im Chriſten Staat Lib. III c. 13 §. 9.

Der Grund der Tolerantz, ſo man den Irr-Gläubigen angedeyhen läſſet, muß in der allgemeinen Liebe und Erbarmung liegen, und der Zweck derſelben bloß dieſer ſeyn, daß ſie den irrenden Nächſten von dem Irrthum ſeines Weges nach und nach unter dem Seegen GOttes zu überzeugen ſuchet, wozu ſie theils alle Evangeliſche Mittel, doch ohne Zwang anwendet, theils die Hinderniſſe aus dem Wege räumet, und der Wahrheit Platz machet. Wodurch auf ſolche Weiſe durch die Tolerantz keinesweges der Liebe GOttes und des Nächſten zu nahe getreten wird; ja auch ſelbſt der Irrende wird die Billigkeit und Gerechtigkeit in dieſem Stück erkennen und bekennen müſſen. Hiervon ſchreibet der berühmte Politicus und Königlich Preußiſche Geſandte **Henning**es in Medit. ad Inſtrum. Pacis Weſtphal. Artic. V. §. 34. Spec. IV. p. 612 über die Worte: *Patientienter tolerentur*: „*Hoc patienter tolerare* hic ſignificat tole„rantiam cum miſeratione & amore, uno verbo, „cum patientia Chriſtiana conjunctam, quæ errantibus non iraſcitur, ſed ignoſcit & miſericordiæ „ſinus pandit, ea ſpe, fore aliquando, ut ad me„liorem mentem redeant, quum Deo vilum erit, „cujus unice eſt opus, ſpiritu ſuo illuminare hominum intellectum & diſpellere tenebras ſua luce, „quibus humanum genus apertum eſt omne poſt „poſt lapſum.„ Siehe auch **Böhmers** Jur. Eccleſ. I rot T. III p. 232. Es drucket ſolche Pflicht auch gar wohl aus das von Königl. Majeſt. in Preuſſen Friedrich I emanirte Edict in Anſehung der Jüden, welches ebendaſelbſt T. III p. 238 befindlich. **Budde**us in Theol. mor. p. 588 wo es heiſſet: Tolerandi ſunt, ſimul tamen in viam veritatis ea, qua decet, ratione vocandi. Siehe auch Seckendorff am angezogenen Orte Lib. II c. 9 p. 311. Wolte man aber, wie einige gethan haben, die Tolerantz mit einer ſolchen unumſchränckten Freyheit behaupten, daß man ſo gar vermeynen wolte, es ſtritte auch dieſes wider die wahre und eigentliche Tolerantz, wenn man die

die Irrthümer derer Gegengeſinneten auf einige Weiſe nur, es geſchehe mit oder ohne Glimpf, widerlegen, und alſo dadurch, wie man ſagt, Religions-Streitigkeiten anfangen wolte; ſo würde man der Sache zu viel thun. Von der *Tolerantia Eccleſiaſtica* derer Reformirten, worzu D. George Calixtus gerathen, kan der Artickel Syncretiſmus (Theologiſcher) im XLI Bande, p. 787. u. ff. weitläufftig nachgeleſen werden. Von dem dem Indifferentiſmo Religionum ziemlich geneigtem, ſiehe den Tractat von der Rechtmäßigkeit, Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Tolerantz und Gewiſſens-Freyheit, welcher 1728. herausgekommen; beſiehe die Recenſion in denen Unſch Nachr. deſſelbigen Jahrs p. 604. u. ff. und halte dargegen, was in eben denenſelben Unſch Nachr. im Jahr 1710. p. 402. u. ff. iſt geantwortet worden.

Tolerang eines Aechters, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang eines in den Bann gethanen oder Verbannten, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang eines Delinquenten, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang derer Diſſenters in Engelland, ſiehe Tolerang.

Tolerang der Dißidenten, oder widriger Religions-Verwandten, ſiehe Tolerang.

Tolerang eines Excommunicirten, oder Verbannten, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang falſcher und unrechter Lehre, ſiehe Tolerang.

Tolerang der Irrgeiſter und Schwärmer, ſiehe Tolerang.

Tolerang der Irrgläubigen, ſiehe Tolerang.

Tolerang der Juden, ſiehe Tolerang; desgleichen Schutz-Jude, im XXXV Bande, p. 1717. wie auch Juden, im XIV Bande, p. 1492. u. ff.

Tolerang der Ketzer, ſiehe Tolerang; desgleichen Ketzerey, im XV Bande, p. 541. u. ff.

Tolerang eines Miſſethäters, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang derer Nonconformiſten, ſiehe Tolerang.

Tolerang eines öffentlichen Verbrechens, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang derer Proteſtirenden in Engelland, ſiehe Tolerang.

Tolerang eines Relegirten oder des Landes Verwieſenen, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang der Religionen, ſiehe Tolerang.

Tolerang derer Rotten- und Irrgeiſter, ſiehe Tolerang.

Tolerang der Schwärmer und Irrgeiſter, ſiehe Tolerang.

Tolerang der Sectirer und Schwärmer, ſiehe Tolerang.

Tolerang eines Verbanneen, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang eines Verwieſenen, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang eines Uebelthäters, ſiehe *Tolerantia banniti.*

Tolerang der Ungläubigen, oder widriger Religions-Verwandten, ſiehe Tolerang.

Tolerang unrechter und falſcher Lehre, ſiehe Tolerang.

Tolerang widriger Religions-Verwandten, ſiehe Tolerang.

Tolerang der Wiederträuffer, ſiehe Tolerang.

Tolerantz, ſiehe *Tolerare* und Tolerang.

TOLERARE, tolerîren, erdulten, ertragen, leiden, geſchehen laſſen. Daher kommt *Tolerabilis* oder *Tolerabile*, Frantz *Tolerable*, erträglich, leidlich, zu erdulten; ingleichen *Tolerantia*, Frantz. *Tolerance*, Ital. *Tolleranza*, die Tolerantz, Tolerirung, Erträglichkeit, Erdultung, Gedult, u. ſ. w. Siehe Tolerang.

TOLERARE SUMTUS, ſiehe *Sumtus*, im XLI Bande, p. 270.

TOLERATA RELIGIO, eine tolerirte oder gedultete Religion, ſiehe Tolerang.

TOLERIA, eine Stadt, ſiehe *Tolerium.*

TOLERIENSES, ſiehe *Tolerium.*

TOLERINI, ſiehe *Tolerium.*

Tolerîren, ſiehe *Tolerare.*

Tolerirte Religion, ſiehe Tolerang.

Tolerirung, ſiehe *Tolerare*, und Tolerang.

TOLERIUM oder *Toleria*, eine ehemahlige Stadt in dem alten Latien in der Gegend der Aequier, deren Dionyſius, Livius und Plutarchus Meldung thun. Ihre Einwohner wurden *Tolerini* oder *Tolerienſes* genennet. Dionyſius Lib. VIII. p. 493. Livius Lib. II. Plutarchus in vita Coriolani p. 227. Cellarii Notit. orb. ant. T. I. p. 645. Cluver. Lib. III. Ital. Antiqu. C. 4.

Tolesburg, Stadt, ſiehe Tolsburg.

TOLESETA, eine Stadt, ſiehe Toloſa.

Toleſto, ein König, ſiehe *Toliſtobogi.*

Tolet, eine Stadt, ſiehe Toledo.

Tolet oder Toletus, (Frantz) ein geſchickter und in Stein-Schneiden geübter Chirurgus zu Paris. Er florirte zu Ende des ſiebenzehenden Jahrhunderts, und ſchrieb in Frantzöſiſcher Sprache Traité de la Lithotomie, ſo zuerſt zu Paris 1682. in Duodez gedruckt, hernach aber auch ins Deutſche überſetzt, und unter dem Titel einer Verhandlung

handlung von der Lithotomie, oder Ausziehung des Steins aus der Blaſe, zuerſt zu Hanover 1694, und hernach wieder zu Weſel 1700 in Octav gedruckt iſt. *Acta Eruditorum*, cIↃ IↃc LXXIV. Menſ. Maj. p. 242. u. f.

Tolet, (Johann) ein Engelländer, ward aus einem Ciſtercienſer-Mönch von **Innocentz** IV. 1244. zum Cardinal-Prieſter St. Laurentii in Lucina, und endlich von **Urban** IV. um das Jahr 1261 zum Biſchoff von Porto gemacht. Nach den damahligen Zeiten beſaß er in geiſt- und weltlichen Wiſſenſchafften eine ſonderbare Gelehrſamkeit, war dabey von einem muntern und ſcharffſinnigen Geiſte, und wuſte einen ziemlichen guten Vers zu ſchreiben: wie er denn unterſchiedene Elegien, Epigrammata und Satyren, ingleichen einige Philoſophiſche, Theologiſche und Hiſtoriſche Wercke nebſt etlichen Orationen verfertiget. Zu der Wahl **Gregorius** X. ſoll er durch einen kurtzweiligen oder ſpitzigen Einfall ein Groſſes beygetragen haben. Denn als nach dem Tode **Clemens** des IV. die Cardinäle wegen Erſetzung des Päbſtlichen Stuhls bis in das dritte Jahr uneins geweſen, und endlich den 1 September 1271. von neuem, mehr aus Gewohnheit, als mit dem rechten Vorſatze dieſer Sache ein Ende zu machen, ſich verſammlet, gab dieſer Tolet den Rath, man ſolte das Dach abdecken, damit der Heil. Geiſt deſto beſſer zu ihnen kommen, und ihre getrennte Gemüther deſto leichter bewegen könnte, endlich einmahl der gantzen Chriſtenheit ein nützlich Ober-Haupt zu geben. Hierauf recommendirte er ihnen mit beſondern Nachdruck die groſſen Verdienſte **Theodors** von Placenza, Archi-Diaconi von Lüttich, welcher auch alſobald mit einmüthigen Stimmen, unter dem Nahmen **Gregorius** des X. als Pabſt ausgeruffen ward, worüber **Tolet** folgendes Diſtichon ex tempore vorbrachte:

Papatus munus tulit Archi-Diaconus unus,
Quem Patrem patrum fecit diſcordia fratrum.

Er ſtarb zu Lion den 13. Julius 1274. nachdem er zwey Nonnen-Klöſter ſeines Ordens geſtifftet, nehmlich eines, das Paradieß genannt, welches man hernach denen Fratribus Minoritis ſtrictioris obſervantiæ eingeräumet, und ein anderes zu Perugia, welches den Nahmen von der Heil. Jullana führet, und noch jetzo beſtehet. Einige haben dieſen Cardinal mit **Johann von Abbeville** confundiret. **Segvin** de Viris illuſtr. Ciſtero. **Raynald.** Annal. Tom. XIV. **Eggs** Purpura docta. **Ughelli** Ital. Sacra T. I. p. 135.

TOLETANA ACADEMIA, ſiehe **Toledo.**

TOLETANA CONCILIA, ſiehe **Toledo.**

TOLETANÆ SYNODI, ſiehe **Toledo.**

Toletaner, ſiehe **Toledo.**

TOLETANI, ſiehe **Toledo.**

Toletaniſches Königreich, ſiehe in dem Artickel: **Toledo.**

TOLETANUM REGNUM, ſiehe **Toledo.**

Toletanus (Alvarus Gometius) ein gelehrter Spanier des XVI Jahrhunderts. von Toledo bürtig, der von dem Alvarus Gometius Eulalius unterſchieden iſt, welcher letztere einem ohnweit Toledo gelegenen unbekannten Flecken, Eulalia genannt, zum Geburts-Ort hat. Alvarus Gometius Toletanus war aus Adlichem Geſchlecht entſproſſen, und des Mendoza des Hertzogs von Infantado Eidam. Er ergab ſich gäntzlich denen Studien, und excolirete vornehmlich die Lateiniſche Poeſie. Er hat die Sprüche **Salomonis** und die **ſieben Buß-Pſalmen** in ein Heroiſches Gedichte gebracht; ingleichen auch ein Gedichte **vom güldenen Vlieſſe**, oder von Gideon hinterlaſſen. **Auberti Miræi** Scriptores Sec. XVI. p. 210.

Toletanus, (Gerhard) ein Medicus von Cremona. Er lebte in der Mitte des ſechzehenden Jahrhunderts, und überſetzte nebſt Veſallo und Torino die Wercke des Rhazes aus dem Arabiſchen ins Lateiniſche, welche Verſion zu Baſel im Jahr 1544 in Folio ans Licht getreten iſt. *Linden. Renovat.* p. 352.

Toletanus, (Ludovicus) war Collega der Sieniſchen 1525 geſtifftеten Societät gl' Intronati.

Toletanus, (Peter) wurde um das Jahr 1547 von dem Kayſer dem Königreiche Neapel vorgeſetzet, woſelbſt er nach jedermans Religion zu inquiriren pflegte. Anfangs widerſetzten ſich ihm die Neapolitaner mit aufrühriſchen Worten, und wünſcheten zwar dem Kayſer alles Gutes, ſeiner Inquiſition aber den Untergang. Hernach lieffen ſie zuſammen, erwehleten ſich eine Obrigkeit, welche ſie vor der Gewalt beſchützen ſolte, und ſagten, ſie hätten ſich Ihrer Catholiſchen Majeſtät mit dieſem Beding unterworffen, daß über die Ketzer-Satzen niemand anders, als die ordentlichen geiſtlichen Richter erkennen, und kein ſonderlich Inquiſitions-Gerichte in ſelbigem Königreiche ſeyn ſolte, dergleichen jetzt bey ihnen einreiſſen wolte. Um dieſer Urſache willen kam es zwiſchen denen Spaniern und Neapolitanern zur Gewalt, und wurde darüber viel Blut vergoſſen. Als nun alles fertig war, und funfzig tauſend Mann die Waffen ergriffen hatten, welche ſich auf den Schall der Glocken an einem Orte verſammleten, begaben ſich die Spanier in die Schlöſſer und Citadelle, das Volck aber an ſolche Oerter, wo ſie das Geſchütze füglich loßbrennen konnten, und war alſo zwiſchen der Stadt und denen Schlöſſern ein blutiger Krieg, welcher Tumult vom Ausgange des Monats Majus bis in die Mitte des Julius währete, worbey auf beyden Seiten über drey hundert Menſchen getödtet wurden. Indeſſen ſchickten die Neapolitaner einige Abgeordnete an den Kayſer und dem Römiſchen Pabſt, und unterwarffen ſich dieſem von freyen Stücken, wenn er ſie nur beſchützen wolte. Selbiger aber gieng darauf, wie er ſolchen Tumult durch allerhand Künſte unterhandeln möchte, weil er gar wohl

wohl wuſte, daß er dieſe Sache nicht mainteniren könnte: Wiewohl ihm der Cardinal Theatinus, Ertzbiſchoff ſelbiger Stadt, aller Anverwandten, deren er allda eine ziemliche Anzahl hatte und die gar mächtig waren, Hülffe und Beyſtand verſprach, und ſeine getreue und kräfftige Dienſte hierinnen anbot, auch ſich nicht weigerte, dahin zu reiſen, wie er denn den Pabſt fleißig ermahnete, eine ſo bequeme Gelegenheit nicht aus den Händen zu laſſen, durch die er ein Königreich bekommen, und dadurch die Herrſchafft der Kirche vermehren könnte. Nachdem nun die Spanier von allen Orten her Hülffe zuſammen gebracht hatten, und in der Stadt den Meiſter ſpieleten, ſchrieb der Kayſer einen Brief nach Neapolis, und gab darinnen zu verſtehen, er begehrete, daß man der Inquiſition gar nicht gedencken ſolte; er gab auch wegen der vorgegangenen Dinge allen Pardon, auſſer 19 welche er mit Nahmen nennete, und einem, den er zu ſeiner Zeit nennen wolte, legte auch der Stadt 100000 Ducaten auf. Dieſe Conditionen muſten alſo die Neapolitaner eingehen, und ſo viel man von denen 19 bekommen konnte, wurden am Leben geſtrafft und alſo der Tumult geſtillet, zu welchem die ſcharffe Inquiſition des Petrus Toloſanus Gelegenheit gegeben hatte. P. Svavis Hiſt. Concil Trident. Lib. III. p. 462 u. f.

Toletanus, (Thomas) ſiehe **Thomas Toletanus**, im XLIII Bande, p. 1640.

TOLETE, Stadt, ſiehe **Toledo**.

Toleto, (Frantz de) ein Spaniſcher Theologus, welcher um 1480 florirt, und Commentarium Theologico-Juridicum contra eos, qui ad dividenda & conferenda privatis factionibus regna impotenter aguntur, geſchrieben, der aber noch nicht gedruckt iſt. Anton Bibl. Hiſpan. Fabricius Bibl. Med. & Infimæ Latinit.

Toleto, (Garcia da) ſiehe **Garcia da Toleto**, (Peter) im X Bande, p. 287.

Toleto, (Peter Garzia de) ſiehe **Garcia de Toleto**, im X Bande, p. 287.

TOLETUM IN CARPETANIS, Stadt, ſiehe **Toledo**.

Toletus, (Frantz) ein gelehrter und berühmter Cardinal, war zu Cordova in Spanien der ehemahligen Vater-Stadt des Seneca und Lucanus im Jahr 1532 im October, oder wie andere berichten, den 4 November gebohren, und war Bürgerliches Herkommens. Nachdem er zu Valentia der Philoſophie obgelegen, und den Titul eines Magiſters erlangt, hörte er auch den Dominicus Sotus zu Salamanca, und fieng im 23 Jahre ſeines Alters an, die Philoſophie zu lehren, zu welcher Zeit er auch ſchon Magiſter und Doctor der Theologie geweſen. Nach dieſem begab er ſich nach dem Miràus im Jahr 1550, beſſer aber wohl im Jahr 1558 in die Geſellſchafft der Jeſuiten, und wurde bald darauf von dem Heil. Franciſcus Borgia nach Rom geſchickt, woſelbſt er ſich mit lehren in der Philoſophie und Theologie groſſen Ruhm erwarb. Der Pabſt Pius V. machte ihn 1569 an des Emmanuel Saa ſtatt zu ſeinem Hof-Prediger, welche Stelle er gleichfalls unter Gregorius XIII, Sixtus V, Urban VII, Gregorius XIV, Innocentz IX und Clemens VIII, in die 24 Jahr ſo rühmlich verwaltete, daß er nicht allein zu verſchiedenen andern wichtigen Commißionen gebrauchet, ſondern auch letzlich 1593 von dem Pabſt Clemens VIII, und zwar als der erſte von ſeiner Societät, zu der Cardinals-Würde erhoben wurde, ob gleich ſeine geſammte Societät ziemlich ſcheele Augen dazu machete. Er trug hierauf nicht wenig bey, daß Heinrich IV von Franckreich die Päbſtliche Abſolution erhielt. Er bekleidete aber ſeine Cardinals-Würde nicht lange, und nicht über drey Jahr, indem er bald darauf im 63 Jahre ſeines Alters den Weg aller Welt gehen muſte. Er ſtarb nehmlich zu Rom im Jahr Chriſti 1596 in dem Monat Junius, wie P. de l'Etoile verſichert, der auch zugleich meldet, es ſey damahls eine gemeine Rede geweſen, daß er durch Gifft hingerichtet worden. So wohl ſein groſſer Character, als auch ſeine Gelehrſamkeit brachten ihm ausnehmende Lob-Sprüche zu wege. Es ward ihm in der St. Marien-Kirche zu Rom, wo er begraben worden, folgendes Monument geſetzt:

D. O. M.
FRANCISCO TOLETO
Cordubenſi
S. R. E. Presbytero
Cardinali
Summo Theologo
Verbi Dei prædicatori eximio in rebus
magnis agendis
Conſilio & prudentia ſingulari,
Qui
ob excellentem virtutem
& merita præclara
CLEMENTIS VIII,
Pont. Max.
Judicio
primus in Societatem Jeſu
ampliſſimam dignitatem
intulit.
Vixit An. LXIII.
Menſes XI. Dies X.
Ob. M. D. XCVI.
S. Dei Genitrice hærede
inſtituta.

Er hat viele Schrifften hinterlaſſen, darunter diejenigen, die er noch vor erlangter Cardinals-Würde geſchrieben, folgende ſind, nehmlich:

1. Introductio ad Logicam, Cölln 1575. Lion 1586. Venedig 1588 in 8.
2. Commentaria cum quæſtionibus in univerſam Ariſtotelis Logicam, Venedig 1589 in 4.
3. Comment. in Libros VIII. phyſicorum Ariſtotelis, Venedig 1573 in 4. ingleichen 1580. Rom 1590 in 4.
4. Comment. in Libros II. de generatione & corruptione, Venedig 1575 in 4.

5. Comment. in Libros tres de anima, Venedig 1575 in 4. Cölln 1579. Lion 1602 in 8.

Welche Wercke zuſammen zu Cölln 1579 in 3 Quart-Bänden und zu Lion 1608 in 4 Octav-Bänden herausgekommen.

6. Commentaria cum annotationibus in Evangelium S. Joannis, Rom 1588. Lion 1589 Cölln 1599 und 1611 in Fol.

Diejenigen aber, die erſt nach ſeinem Tode ans Licht getreten, heiſſen:

7. Commentaria in XII. Capita Evangelii Jeſu Chriſti ſecundum Lucam, Venedig 1601. Cölln 1611 in Fol.

8. Commentar. in epiſtolam ad Romanos, dabey noch

9. Sermones XV. in Pſalmum XXXI. und

10. Tractatus duo in epiſtolæ ad Romanos XI. loca, welche zu Rom, Lion und Venedig 1601. Cölln 1603 zuſammen gedruckt und wieder aufgelegt ſind.

11. Summa caſuum conſcientiæ ſ. inſtructio ſacerdotum in 8 Büchern, welche öffters, inſonderheit zu Rom 1602 gedruckt, und mit Andr. Victorelli Anmerckungen, ingleichen mit Marr. Fornarii Tract. de Ordine zu Douay 1613 in 8. gedruckt und zu Lion 1630 in 8. wieder aufgeleget worden. So hat auch Peter Schenckelius ſolch Werck nebſt dem Directorio Juris Pontificii & explicatione terminorum Juris in Toleto occurrentium zu Antwerpen 1618 in 8. herausgegeben, und von Didacus Henriquez de Salas iſt es ins Spaniſche überſetzt, und zu Vallodolid 16 6 in Fol. zu Valentia 1617 in 4. Frantzöſiſch aber zu Lion 1638 in 4. gedruckt. Ein kurtzer Begriff von dieſem Wercke kam zu Cölln 1618 in 8. heraus, ſo vielleicht mit dem, welchen Geneſius Minutius verfertiget, und der zu Venedig 1642 in 16. ans Licht getreten, einerley iſt.

12. Etliche Predigt-Bände, die aber noch in keine Ordnung gebracht.

13. Commentaria in univerſam Summam D. Thomæ und

14. Explicatio Bullæ Cœnæ, welche 3 letztern und das Mittlere darunter zu Rom in dem Jeſuiter-Collegio noch in Handſchrifft liegen.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. Journal de Henry IV. Tom. I. p. 143. Antonius Bibl. Hiſp. Joh. Fr. Mayers Bibl. Scriptor. Theol. Mor. Pontif. p. 107. Jan. Nic. Erythræus Pinacoth. I. p. 136 u. ff. Aub. Miræus de Script. Sec. XVI. p. 236. Morhofs Polyh. T. II. L. I. c. 11. §. 21. p. 60. Hallervord Bibl. Curioſ. p. 91.

Toletus, (Frantz) ein Pariſiſcher Chirurgus, ſiehe **Tolet**.

Toletus, (Ludwig Tribaldus de) ſiehe **Toledo**.

Toletus, (Peter) ein Frantzöſiſcher Hoſpital-Medicus zu Lion, der in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts florirte. Er hat

1. Appendicem ad *P. Bagellardum* de morbis puerorum, Lion 1538 in 8.
2. Paraſtaſin de prandii & cœnæ ratione, eb. und
3. Epiſtolas Medicinales herausgegeben, auch *Pauli Aeginetæ* Libr. de Chirurgia und verſchiedene Werckgen des Galenus, als den Tractat de tumoribus contra naturam, und de ratione curandi per venæ Sectionem aus dem Lat. ins Frantzöſiſche überſetzt und dieſe Verſion zu Lion 1540. ingleichen zu Paris in 8. ans Licht geſtellet.

La Croix du Maine Bibl. de France. Barberini Bibl. Geſneri Enumerat. Alphab. Chirurgor. Illuſtr. p. 407. Linden. Renov. p 907.

Tolfa, ein Ort in dem Patrimonio Petri, zwiſchen Civitavecchia und Bracciano gelegen. Zu des Pabſts Pius II Zeiten ſind Alaun-Bergwercke in dieſer Gegend entdecket worden, welche noch heutiges Tages im Gange ſind. *Deſcripe. Ital.* p. 149. *Delic. de l Ital.* I. p. 276.

Tolfa, (Johann Anton. de la) iſt Biſchoff zu St. Marco geweſen, und darzu im Jahr 1557 im December Monat erwehlet worden, hat aber ſolch Amt nur bis 1562 verwaltet, da er daſſelbe gutwillig aufgegeben. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 879.

Tolfa, (Peter de la) war ebenfalls Biſchoff zu St. Marco und des vorigen Succeſſor, nehmlich ſeit den 17 April 1562; ſtarb aber noch in dieſem Jahre. Ughellus Ital. Sac. Tom I. p. 879.

Tolfa, (Scipio de) war zu Neapolis aus einer anſehnlichen Familie gebohren, und hatte es in der Litteratur weit gebracht, als er anfangs Prior des Kloſters St. Nicolai zu Bari, hernach 1577. Ertz-Biſchoff zu Trani worden. Im Jahr 1593 ward er von da nach Acerenza verſetzt, und ſtarb zu Matera den 24 Febr. 1595. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 65. und p 911.

Tolgic, Stadt, ſiehe *Thoſpia*, im XLIII Bande, p. 1712.

Tolgsdorff, (Erdmann) ein Jeſuite in Preuſſen, war Miſſionarius in Liefland, und ſtarb den 4 October 1620 in dem 70 Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm in Liefländiſcher Sprache

1. Catechiſmos.
2. Nomenclatores.
3. Predigten.
4. Hymnos und
5. Das Antiphora Eccleſiæ.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. Witte Diar. Biograph. T I ad ann. 1720.

Tolgus, eine Stadt in dem Epiro, ſonſt auch Echinus genannt. Polyb. Livius, Pineetus, Phil. Ferrarius ap. Baudrand Tom. II. Lex. Geogr. p. 469.

Tolhammer, (Jacob) ein Evangeliſcher Prediger im Spital zu Steyer, welcher um das Jahr 1567 gelebet. Sein Nachfolger war David Tullinger. Val. Preuenhuebers Annales Styrenſ. p. 276.

Tolhuis, ein Dorf, ſiehe **Tolhuys**.

Tolhus, ein Dorf, ſiehe **Tolhuys**.

TOLHUSIUM, ein Dorf, ſiehe Tolhuys.

Tolhuys, Tolhus, Tolhuis, Tollhuys, Lat. *Tolhuſium*, auch *Tetonii Domus*, ein klein Dorf und Schloß in dem Holländiſchen Geldern in der Betau, eine halbe Meile unterhalb Schenckenſchantz zwey Meilen von Cleve, fünf von Arnheim, und vier von Nimwegen, und wo ſich der Rhein theilet, an des Fluſſes lincken Ufer. Im Jahr 1672 ließ der König von Franckreich ſeine Armee daſelbſt überſetzen, nachdem dem Printzen von Conde ein einheimiſcher von Adel den Furth gezeiget, wo man nicht weiter, als etwa nur ein paar hundert Schritte zu ſchwimmen hatte. Ob nun gleich der Holländiſche General Monrbas dieſen Poſten zu defendiren hatte, ſo zog er ſich doch nebſt der Reuterey, welcher er vorſtunde, zurücke. Das in kleiner Anzahl allda ſtehende Fußvolck legte gar das Gewehr nieder, als die Feinde kaum über die Mitte des Fluſſes gekommen waren, und ruffte um Quartier. Als aber deswegen die vornehmſte Frantzöſiſche Generalen im Waſſer einen Kreyß machten, um ſich darüber zu berathſchlagen, und dem Hertzog von Longueville, Grafen von St. Paul, zum Unglück eine Piſtole losgienge, mit der er den Reutern nur hatte wincken wollen, ohne Tumult ſtille zu halten, nahmen es die Holländer für ein Zeichen, daß man ſie ohne Quartier todſchlagen ſolte, huben daher ihr Gewehr wieder auf, und ſchoſſen ſonderlich auf die hohe Officiers, die ſich ihnen etwas unvorſichtig auf einem Hauffen gezeiget hatten, dergeſtalt loß, daß viele darunter getödtet, oder verwundet, ſonderlich aber der Printz von Conde nicht ohne Lebens-Gefahr war. Guicciardini Deſcr. Belg. J. H. D. Rheiniſcher Antiquarius p. 625. Dicelii Geogr. Dictionar. p. 270. Junckers Beſchr. der XVII Niederl. Prov. p. 167 u. f. Uhſens Geogr. Hiſt. Lex. II Th. p. 460.

TOLIAPIS, Inſel ſiehe Thanet, im XLIII Bande, p. 410.

Τολιβωστοι, Volck, ſiehe *Toliſtobogi*.

TOLI CAPUT, ſiehe Tolus.

Tolichau, eine kleine Stadt in dem mittleren Theile von Mähren. Sturms Geographie von Teutſchland p. 127.

Toliſman, ſiehe Tielſeman.

Toliſſi, ein groſſer und wohlbewohnter Flecken auf der den kleinen Dardanellen gegen über gelegenen Inſel Cefalonia. Meliſſanres Geogr. II Th. p. 142.

Toliſto, ein alter Heerführer, ſ. *Toliſtobogi*.

TOLISTOBII, ſiehe *Toliſtobogi*.

Toliſtobogen, ſiehe *Toliſtobogi*.

Toliſtoboger, ſiehe *Toliſtobogi*.

TOLISTOBOGES, ſiehe *Toliſtobogi*.

TOLISTOBOGI, *Toliſtobogii*, *Tolliſtobogi*, *Toliſtobii*, *Toliſtoboges*, und in dem Manuſcript des Seldenus Τολιβωστοι, ein altes Galliſches Volck, welches ſich ehedeſſen bis nach Aſien erhoben, und daſelbſt eine Zeitlang ſeinen Sitz gehabt. Livius nennet ſie *Toliſtobojos*, und ſetzet ſie alſo nicht undeutlich unter die Bojos, welche vormahls ſowohl in Gallien, als in Teutſchland gewohnet, wiewohl andere davor halten, daß die Toliſtobogii oder Toliſtobogi von denen Toliſtobojis zu unterſcheiden wären. Die Toliſtobogen oder Toliſtobogier derwiret der Herr von Strahlenberg mit dem Herrn Maſcowen von Tolſto, fett, ſtarck, hoch, groß und vornehm, und von Bogi oder Bochi, Götter, davon Herr Abel das erſtere paßiren läßt, ſtatt des letztern aber lieber die Bojer ſubſtituiren will. Marcus Velſerus Lib. II. Rer. Boic. will die Toliſtobojos und des Nahmens Derivation von dem teutſchen Worte Toll, Tolliſte urſprünglich ableiten, alſo, daß ihme Toliſtoboji ſoviel, als die tolleſte Bojer heiſſen ſollen. Siehe hiervon Carl Jacob Speners Notit. Germ. Antiqu. und ferner Andr. Brunnern in Annalibus Boicis. Strabo aber meldet, daß ſie ihren Nahmen von ihrem Heerführer oder König, der vielleicht Toleſto oder Toliſto geheiſſen, bekommen, und muthmaſſet zugleich, daß ſie mit den Tectoſagen einerley Urſprungs ſeyn, weil ſie mit denſelben nicht allein einerley Sitten und Gewohnheiten, ſondern auch einerley Sprache gehabt. Man hält alſo nicht ohne Urſache dafür, daß ihr eigentliches Vaterland im Celtiſchen Gallien geweſen, und ſie etwann das Stücke Landes zwiſchen der Garonne und Loire nebſt dem heutigen Bourdelois inne gehabt, indem ſolches vor Auguſten mit zu dem Celtiſchen Gallien gehöret. Sie zogen A. V. 475 unter dem Feldherrn Brenno mit nach Pannonien, ſonderten ſich aber in der Gegend, wo der Südliche Theil von Servien iſt, von demſelbigen ab, und wendeten ſich nach Thracien, worauf ſie auch, als Brennus mit ſeinen Leuten vor Delphos A. V. 476 geſchlagen worden, in Aſien eingebrochen, und daſelbſt mit den Tectoſagen und Trocmern das nachhero berühmte Reich, Galatien oder Gallo-Grätia genannt angerichtet. Den Ort, wo die Toliſtoboji nebſt denen Tectoſagen ſich niedergelaſſen, ſetzt der Herr Prof. Köhler in Aſiæ Peninſula, oder Aſia intra Taurum, heutiges Tages Natolien, zwiſchen Paphlagonien und Phrygien. Hier theilten ſie ſich nun alſo von einander ab, daß die Trocmer in einem Striche von Mäonien und Paphlagonien, längſt dem Fluſſe Halys, und an den Grentzen von Ponto und Cappadocien, die Tectoſagen aber in einem Theile von Cappadocien von Norden und Weſten bis zu Groß-Phrygien, wo die Stadt Peßinus gelegen, und Toliſtobogen an Bithynien und demjenigen Phrygien, welches die Erdbeſchreiber Epictetos nennen, ihre Wohnungen erhieten; wiewohl einige ihre Sitze und Grentzen ein wenig anders beſtimmen. Sie hatten indeſſen alle zuſammen nur einerley Sprache, welche auch nach des Hieronymus Bericht annoch zu ſeiner Zeit oder zu Anfange des 5 Jahrhunderts, in dieſen Landen üblig geweſen. Ein jedes von dieſen drey Völckern wurde wiederum in vier Tetrarchien abgetheilet, da denn in einer jeden derſelben ein beſonderer Tetrarcha oder Gouverneur geſetzt war, der noch einen Richter, und einen General der Armee, nebſt zwey Lieutnants unter ſich hatte. Die 12 Tetrarchien aber hatten unter ſich einen gemeinſchafftlichen Rath, der aus 300 Galliern von allen drey Nationen beſtund, und in einem Orte, Drynämetum genannt, zuſam-

ſammen kam. Dieſer war ſouverain, nahm ſich aber keiner andern Dinge an, als welche einen Todſchlag betrafen, und überließ die übrigen Gerichtsſachen insgeſamt den Tetrarchen und ihren Richtern. Dieſe Regiments-Forme beſtund noch unter ihnen, da ihre Lande bereits den Römern unterwürffig gemacht, und zu einer Römiſchen Provintz erkläret worden. Sie nahmen auch dabey in den ältern Zeiten ungemein zu, und wurden ſo mächtig, daß die Morgenländiſchen Könige ſich ſorgfältig um ihre Freundſchafft bemüheten, die Könige von Syrien ihnen ſo gar Tribut bezahlten, die freyen Republiquen hingegen Schutz wider die Tyrannen, ſo ihnen und ihrer Freyheit gefährlich ſchienen, und die vom Thron verſtoſſene Printzen Hülffe bey ihnen ſuchten. Als ſie auch noch das kleinere Aſien ſich unterworffen und zinsbar gemacht, theilten ſie es unter einander alſo, daß die Trocmer die Küſte vom Helleſpont, die Toliſtobogen Aeolien und Jonien, und die Tectoſagen den mittlern Theil des Landes einbekamen. A. V. 494 leiſteten ſie dem Könige von Bithynien Zeilas nützliche Hülffe, und machten bey dieſer Gelegenheit noch neue Eroberungen. A. V. 565 aber überzog der Bürgermeiſter Manlius die Toliſtobogen mit Krieg, und ſchlug ſie auf dem Berge Olympus aufs Haupt, da denn von ihnen, ſowohl Männer als Weiber in die 40000 ſogleich umkamen, und eine eben ſo groſſe Menge gefangen wurde, worunter jedoch auch der gröſte Theil ſich lieber ſelbſt entleibet, als in der Gefangenſchafft leben wollen. Ihre Waffen wurden ſodann auf einen Hauffen zuſammen gebracht, und verbrannt, die von ihnen gemachte Beute aber unter die Römiſchen Soldaten ausgetheilet. Siehe auch den Artickel: Tectoſager, im XLII Bande, p. 521 u. f. Strabo in Geogr. l. 4. & 12. Liv. l. 38 c. 16 u. ff. Hieronym. præf. l. 2. epiſt. ad Galat. Suidas in Galli Valeſ. Not. Galliar. Cellar. Not. Orb. Ant. T. II. l. 2 c. 4. *Hiſtoire generale de Languedoc* T. I. u. a. m. Marcus Welſerus Rer. Boicar. L. II. ſub init. Cluverius Tr. de Norico & Vindelic. c. 5 in explic. vocis Bolodurum. Abels Griech. Alterth. I Th. p. 698. Ebendeſſelben Teutſche und Sächſiſche Alterthümer I Th. p. 86 u. ff. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 274. Köler in Deſcript. Orb. Antiqu. Tab IV. Speners Notit. Germ. Ant. Lib. V. c 6 §. 13 p. 143. Brunners Annal. Boic. Lib. I. num. 11. p. 115.

TOLISTOBOGII, ſiehe *Toliſtobogi.*

Toliſtobojer, ſiehe *Toliſtobogi.*

TOLISTOBOJI, ſiehe *Toliſtobogi.*

Tolk oder Tolck, ein Gothiſches Wort, und bedeutet einen Ausleger oder Dolmetſcher. Arnkiels Mitternächt. Völcker III Th. p. 326. Candorins Teutſche Geſandte p. 7.

Tolkemit oder Tolckemit, ein Städtgen in der Provintz Ermeland in Pohlniſchen Preuſſen, nahe bey Frauenburg am Friſchen Haff gelegen; es gehöret aber eigentlich nicht unter Ermeland, ſondern unter die Woywodſchafft Marienburg. Abels Preußiſch. Geogr. p. 451.

Tolkemit oder Tolckemit, (Alexander Nicolaus) unter dieſem Nahmen iſt folgende Schrifft im Druck vorhanden: Filius primogenitus Sacerdos, das iſt, Beweiß, daß zur Zeit der Patriarchen ordentlicher Weiſe der erſtgebohrne Sohn Prieſter worden, Jena 1735 in 4.

Tolkewitz, Tolckewitz, Tolckwitz, Tolkwitz, ein Churſächſiſch Dorf an der Elbe, unweit Dreßden, in dieſes Amt gehörig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckflecken ꝛc. Wahrſte Churfürſtenthum Sachſen p. 62 der Beyl. Antiquarius des Elb-Stroms p. 260.

Tolki, das iſt ſoviel als Erklärer. So heiſſet der eine Theil derer Wohnungen bey denen heiligen Popen der Griechiſchen Kirche in den Brinſenſiſchen Wäldern, welche Benennung ſie ihnen deßwegen gegeben, weil jegliche Secte ihre Religion fortzupflantzen ſuchte. Chriſt. Martini Nachr. von Rußland, p. 88.

Tolkwitz, ein Dorf, ſiehe Tolkewitz.

Toll, unſinnig, raſend, ſiehe Raſerey, im XXX Bande, p. 899 u. ff. desgleichen *Mente captus*, im XX Bande, p. 848 u. f. wie auch *Cerius*, im V Bande, p. 1885.

Toll, Springend, Frantz. *Forcené*, wird in der Wappenkunſt von einem wilden und unbändigem Pferde geſaget. Meneſtriers Herold- oder Wappenkunſt p. 102.

Toll, (Abraham Arnold von) ein C. Ref. Prediger, ſchrieb eine Diſſertation de dominio, welche zu Amſterdam 1716 in Octav gedruckt iſt. Es wird darinnen vornehmlich mit Anführung vieler Bibliſchen Stellen von der Herrſchafft gehandelt, die GOtt dem Menſchen vor und nach dem Falle gegeben. Löſchers Theol. Annales 8 Dec. p. 369. *Acta Erud.* 1717 p. 495.

Toll, (Adrian) ein Holländiſcher Medicus von Leyden, florirte um die Mitte des ſiebenzehenden Jahrhunderts, ließ

1. Des Galenus Comment. in Aphoriſmos Hippocratis mit ſeinen Anmerckungen herausgehen. Leyden 1633 in 16. ſtellete.
2. Des Joh. Stockeri Praxin auream vermehrter ans Licht. Ebendaſ. 1634 und 1657 in 12. machte auch.
3. Zu der Hiſtoria Gemmarum & Lapidum, des Boetius de Boodt einige Zuſätze, welches letztere Werck an mehr erwähntem Orte im Jahr 1636 in 8. edirt worden.

Lindenius Renovatus p. 13. Neſtners Medicniſches Gelehrten-Lexicon.

Toll oder Tollius, (Alexander) hat des Appianus Romanam Hiſtoriam in zwey Bänden zu Amſterdam 1670 herausgegeben *Bibliotheca Siberiana* p. 32.

Toll oder Tollius, (Cornelius) ein Niederländer, lebte um das Jahr 1647 in Amſterdam, und gab ein Supplement zu des Valerianus Tractat de infelicitate literatorum heraus, darin er ſonderlich einige Frantzoſen anführet, überſetzte auch Paläphati Buch de incredibilibus ins Lat. ſo nebſt ſeinem Commentario zu Amſterd. 1649 in 12. u. hernach mit Martin Brunners Anmerckungen von Paul Pater zu Franckf. 1685 in 8 heraus gegeben worden, und edirte Joh. Cinnami Werck de rebus geſtis Imperatorum CPL. Utrecht 1652 in 4. Er ſoll des Voſſius Famulus geweſen ſeyn, und von demſelben vieles an ſich gebracht haben. *Acta Erud.*

Toll,

Toll, (George Wilhelm von) aus einem vornehmen Nieder-Sächsischen Hause zu Sagan gebohren, und zur Freystadt und Breßlau in den berühmten Schulen daselbst erzogen, hat eine gelehrte Abhandlung die höchste Würde in der Rechts-Gelahrheit zu erhalten, von der Frage: Ob in Schlesien einer von Adel Erbe der beweglichen Güter seiner Frau sey? zur Untersuchung zu Franckfurt an der Oder vorgelegt, und wie auch in einem schönen Lateinischen Gedichte eine gewisse Standes-Person bezeuget, rühmlich vertheidiget 6 Bogen in 4to. Er hat solche seiner Frau Mutter Herrn Bruder den berühmten Rechtsgelehrten zu Jauer Friedrich Adolph Jacobi zu geschrieben. Das erste Capitel handelt von dem, was in dieser Frage Sächsischen Rechtes ist, als: Daß auch mit Ausschliessung der erzeugten Kinder beyderseits Geschlechte der Adel. Eh-Herr seiner Frauen Erbe sey §. 5. ausgenommen was zur Gerade gehöret §. 7. und vom Schwieger-Vater zur Väterlichen Hülffe gegeben ist §. 8. Das 2 Capitel was in Schlesien in dem Fall Rechtens sey. Und zwar erstlich, wie das Sächsische Recht insgemein in Schlesien aufgenommen worden §. 11. Und hernach, in was es vor Ansehen nach und nach gekommen §. 12. Deßhalben es mit diesem Fall auch also gehalten wird. Es sey denn, daß in einem Fürstenthum andere Verordnungen ergangen §. 14. Billig aber wird geklaget, daß bey den Schlesischen Rechten eine grosse Ungewißheit zu verspüren sey, wo mehr und mehr unterschiedene Gesetze wären §. 15. Hierauf folget, wie es im Breßlauischen Fürstenthum eben also gehalten werde §. 16. ausgenommen bey denen, so unter dem Bischöflichen Amte stehen §. 18. Hingegen aber weiche man davon in unterschiedenen Stücken im Schweidnitzischen und Jauerischen Fürstenthum ab §. 19. Indem da denen löblichen Ständen ihre Fürsten ungemein viele Begnadigungen ertheilet, auch der Eh-Herr daselbst einen Theil, und die Kinder einen Theil bekommen §. 20. Im Oelßnischen sey auch eine besondere Landes-Verordnung, durch welche der Mann das gantze Heyraths-Gut erhalte §. 22. Im Münsterbergischen folge man dem Sächsischen Rechte §. 23. Wie auch in Liegnitz, Brieg und Wohlauischen §. 24. und 25. Aber im Saganischen sey diese Sache sehr streitig §. 26. Dahingegen im Glogauischen der Eh-Herr Erbe der beweglichen Güter seiner Frauen ist. §. 27. Indem auch in Ober-Schlesien das Sächsische Recht nicht so gar im Gebrauch ist, wie in Nieder-Schlesien; als hat der Herr Verfasser auch deren Ober-Schlesischen Fürstenthümer Recht und Gewohnheit in diesem Falle in folgenden §. § nach einander ausgeführet, bis zu dem 33sten, von dem er das 3 Cap. anfängt, so von dem Rechte dieser Sache im Croßnischem Fürstenthum handelt Ueberhaupt ist alles ordentlich, gründlich und mit vielem Fleisse ausgearbeitet. Er schöpffet aus den ächten Quellen, beleget alles mit den besten Zeugnissen hoher Verordnungen und geschehener Urtheils-Sprüche, und zeiget eine nicht gemeine Wissenschafft insgemein, und der Schlesischen insonderheit, so daß ihm der Herr D. Fleischer ein rühmliches Ehren-Zeugniß mit allem Recht auf dem letzten Blatte gegeben hat. Gelehrte Neuigk. Schles. 1736. p. 563. u. ff.

Toll, oder Tollius, (Jacob) ein Holländischer Medicus und sehr berühmter Philologus und Chemicus, dem Morhof elegantis viri ingenii omniumque litterarum nennet. Er war ein Bruder des Cornelius Tollius, und war anfangs Rector bey der Schule zu Gouda, und trat hernach als Professor der Geschichte, der Griechischen Sprache und der Beredsamkeit zu Dulsburg in Dienste. Er legte aber dieses Amt nach einiger Zeit wieder nieder, nahm darauf eine Reise durch Deutschland und Italien vor, und besahe daselbst die vornehmsten Bibliothecken. Bey seiner Zurückkunfft privatisirte er in Utrecht, und starb alda im Jahr 1696 in grösseſter Armuth, nachdem er

1. Den Longin nicht nur aufs neue in sehr zierliches Latein übersetzet, sondern auch den hier und da zuweilen unverständlichen Griechischen Text, gegen einige alte Urkunden, gehalten, und, so viel ihm möglich gewesen, verbessert, auch diejenigen Uberbleibsel von Longins Schrifften, welche noch zu finden waren, ingleichen alle von den Gelehrten bisher über den Longin verfertigten Anmerckungen zusammen genommen und dieselben sehr prächtig in Quart hatte drucken lassen. Die Aufschrifft von diesem Buche ist folgende: *Dionysii Longini* de sublimitate Commentarius. Ceteraque, quæ reperiri potuere In usum Serenissimi Principis Electoralis Brandenburgici. *Jacobus Tollius* e quinque Codicibus MSS. emendavit, & Fr. Robortelli, Fr. Porti, Gabrielis de Petra, Ger. Langbænii & Tanaquilli Fabri notis integris suas subjecit, novamque versionem suam latinam, & gallicam Boilavii, cum ejusdem, ac Dacierii, suisque notis gallicis addidit. Trajecti ad Rhenum, ex Officina Francisci Halma, Acad. Typogr. 1694. Nach einer kurtzen Vorrede kommen Gabriels de Petra Nachricht vom Longin, Le Fevres Anmerckungen über des Svidas Zeugniß, Langbains Untersuchung von Longins Vaterlande, einige Lobsprüche und Urtheile der Gelehrten über diesen Griechen, und endlich ein Register aller Abtheilungen nebst ihren Ueberschrifften. Hierauf folgen der Griechische Text, die Uebersetzung und gleich darunter die Anmerckungen. Ob aber gleich diese Auflage sehr viel Vorzüge besitzet, so hat man doch hin und wieder viel daran auszusetzen gefunden. Tollius bediente sich zur Herausgebung des Griechischen Textes eines Manuscripts, welches ihm von dem berühmten Isaac Voßius mitgetheilet, und welches, wie er spricht, mit dem Parisischen alten Originale zusammen gehalten worden. Man kan sich aber wenig auf diese Zusammenhaltung verlassen, weil Tollius fast allemahl das Parisische Manuscript irrig anführet; welches Pearce in seiner neuen Ausgabe des Longin mit mehrern beweiset.

Nächſt dieſem geſtehet Tollius ſelbſt, er habe das Venetianiſche Manuſcript zu Sanct Marc nur obenhin, und in gröſter Eyl durchblättert, folglich kan man leicht ſchlieſſen, wie wei denen hierauf gebaueten Muthmaſſungen abermahl zu trauen ſey. Das beſte, was Tollius in ſeiner Auflage liefert, beſtehet in der neuen Lateiniſchen Ueberſetzung, wiewohl ſie eher der Weitläufftigkeit halber eine Umſchreibung könnte genannt werden. Denn da er die Ciceronianiſche Schreibart niemahls verlaſſen will, ſo hat er um ſeine Sätze rund zu machen, den Verſtand des **Longius** ſehr ausgedehnt, und vor Begierde den Ohren zu Gefallen, vieles verdunckelt. Auſſer dieſer Ueberſetzung hat Tollius ans Licht geſtellet.

2. Den Lucianum cum notis.

3. Den Auſonium cum notis variorum, Amſterdam 1669 und 1671 in 12.

4. Guſtum animadverſionum Criticarum ad *Longinum*, welche Schrifft beſonders herausgegeben, und dem berühmten **Spanheim** gewidmet worden, nach der Zeit aber hat er ſie mit in ſeine Ausgabe des **Longius** gebracht.

5. Fortuita ſeu varias obſervationes criticas, Amſterd. 1687 in 8. in welchen er bey der geſammten Mythologie der Alten lauter chymiſche Gleichniſſe angetroffen.

6. Inſignia Itinerarii Italici quibus continentur antiquitates ſacræ Traject. ad Rhen. 1696.

7. Diſſertationes ſelectas Criticas de poetis græcis & latinis. Dieſe Diſſertationen hat **Janus Berckelius** zu Leyden 1707 nebſt des **Palmerius**, des **Rapins**, und des **Blondellus** Diſſertat. herausgegeben.

8. Epiſtolas itinerarias, welche mit **Chriſtian Henninius** Anmerckungen, zu Amſterdam 1700 in 4. herausgekommen, wovon man in den **Monatlichen Auszug aus allerhand neuherausgegebenen nützl. und artigen Büchern** 1701 Februar. p. 42. u. ff. davon **Eckart** Verfaſſer ſeyn ſoll, Nachricht findet.

9. Gemmarum & lapidum hiſtoriam, Leyden 1647.

10. Manuductionem ad cœlum chemicum, Amſterd. 1688. in 8.

11. Sapientiam inſaniantem 1689.

12. Adlocutionem ad *Fridericum* III, Electorem Brandenburg.

13. Orationem ad Joſephum, cum Rex Hungariæ crearetur, Wien 1687 in Fol.

In dem Buche, welches er Inſignia itineris Italici betittelt, zeigen ihm die Verfaſſer des **Tagebuchs von Trevoux** einen groben Fehler. Denn **Tollius**, hatte daſelbſt die Ueberſetzung des **Livinejus** von des Theodorus Studita Teſtamente nebſt dem Griechiſchen eingerückt, und dieſelbe **ungereimt und Kindiſch** genennet. Zu dieſem Urtheile, ſagen dieſe Verfaſſer habe er Grund gehabt; allein ſie verwundern ſich, daß Tollius eine Ueberſetzung von dieſer Schreibart für des P. **Sirmonds** Werck habe halten können, von welchem er verſchiedene Schrifften geleſen zu haben bekennete. "Wie hat er doch, ſchreiben ſie, den „Unterſcheid zwiſchen dieſer dunckeln, gezwungenen Latinität, und des P. Sirmonds allezeit „klaren, natürlichen, doch edlen und ungezwungenen zierlichen Schreibart nicht eingeſehen? Die „wahrhaffte Ueberſetzung, welche dieſer P. von des „Theodorus Studita Teſtamente gemacht, iſt „1696 in der Ausgabe des P. Sirmonds Werken in fünf Folio-Bänden gedruckt worden; ſie „iſt aber bereits im IX Bande der Jahrbücher „des **Baronius** aufs 826 Jahr Num. 50 erſchienen. Diejenige, welche Tollius dem P. Sir„mond zueignet, war 1602 unter dem Nahmen „ihres wahrhafften Urhebers **Johann Livine**„jus erſchienen." Endlich ſchlieſſen dieſe Verfaſſer, es ſtehe dem Tollius nicht wohl an, auszuruffen: "Daß er allzuſpät erfahren habe, daß „dieſer gelehrte Jeſuit weder Griechiſch noch Lateiniſch verſtanden, und daß die Hochachtung, die „man gegen ihn habe, auf ein bloſſes Vorurtheil „gegründet ſey." Aus dem **Tagebuche von Trevoux** Heumonath 1703, 120 Artick. p. 1028. Es hält dieſes Bayle ebenfalls vor einen groben Schnitzer, den Tollius in oben angeführter Schrifft begangen, der ihm viel Verdruß gemacht haben würde, wenn er noch am Leben geweſen wäre. Hieraus, ſchreibt er, könne man urtheilen, was die Critick vor eine gefährliche Arbeit ſey; Denn wenn man gewiſſe beſondere Geſchichte nicht wiſſe, welches dem Tollius begegnet ſey, ſo verhindere alle andere Gelehrſamkeit nicht, daß man nicht unrecht von den Dingen urtheilen ſolte. Von ſeiner verſprochenen Sammlung der Chirurgorum græcorum und Poetarum græcorum chymicorum iſt nichts zum Vorſchein kommen. Bey ſeiner letzten Anweſenheit in Rom wurde er von denen daſigen Gelehrten wegen ſeiner in der Verſammlung des Herrn Ciampini gelehrt gehaltenen Diſcurſe ſehr bewundert. **Laurentius Zacagna**, damahliger zweyter Aufſeher der Vaticaniſchen Bibliotheck communicirte ihm damahls auch ſeine varias lectiones. Daß er übrigens in Italien Catholiſch worden, auch dem Nicolaus Heinſius, als er noch Famulus bey ihm geweſen, unterſchiedene Manuſcripte entwendet, und hierdurch ſeinem Bruder dem Cornelius Tollius, der ein gleiches bey dem Iſaac Voſſius practicirt, nachgefolget, ſolches kan ihm, wenn es wahr iſt, eben zu keinen aizubeſondern Ruhme gereichen. Den kleinen Tractat, Manuductio ad cœlum Memicum betittelt, hat Herr **Burmann** in ſeinem Trajecto erudito mit zu melden vergeſſen. Daß Jacob Tollius, ſowohl hinter dem Nahmen Auſone Bayle als auch hinter die ebenfalls erdichtete Benennung **Arnoldi Villanovani** ſich verſteckt, davon können **Mylius** und **Placcius** de Pſeudonymis nachgeſehen werden. In dem VI Tomo des Theſauri Græviani Antiquitatum Romanarum ſtehet auch noch eine Schrifft de Siſtris eorumque figuris ac differentia, welche Jacob

Tol-

Tollius aus dem Italiäniſchen des Benedicti Bacchini überſetzt hat. Von ſeinen Fortuitis urtheilet **Joh. Albert Fabricius** in ſeinem ανωνυμῳ edirten Scriptorum recentiorum Decade ohngefähr alſo: Hujus Fortuita jucundiſſima ſunt, quanquam Criticorum more ad minutula interdum dejiciatur. Obſcuriore ſcribendi genere utitur, quaſi a paucis intelligi velit. Paulo difficilius eſt genus eorum, qui circa Chryſopoeiam verſantur. Nimis credulos Chemicos eſſe oportet, qui omnes poetas deſcripſiſſe putant, quod hodieque ignoratur. *Acta Eruditorum. Bibliath. Rivinana* p. 530. *Gundlingiana* P. II. p. 82. *Jrgiana* P. I. p. 67. P. II. p. 87. *Ryſſeliana* P. I p. 78. 104. *Siberiana* p. 63 u. f. **Burmanni** Trajectum eruditum p. 368 u. ff. **Withofii** Συναγωγαι Hiſtoriæ Academiæ Regiæ Duisburgenſ. **Monatl. Ausz. von neuheraus gegebenen Büchern** 1705. Febr. p. 42 u. ff. **Miſſons** Reiſe-Beſchr. durch Italien p. 806. **Mylius** de Pſeudonymis p. 28. J. A. **Fabricii** Scriptorum recentiorum Decas no. 8. **Morhofii** Polyhiſt. T. I. L. I. C. XI. p. 100. 111. L. IV. C. XI. p. 863. C. XIV. p. 913. **Baylens** Hiſtoriſches und Critiſches Wörter-Buch III Theil, p. 127. **Dionyſius Longine** Ueberſetzung von dem Erhabenen p. LXXIV. u. ff. **Nachricht von den Büchern und deren Urhebern in der Stolliſchen Bibliotheck**, p 506.

TOLLA, iſt eine Scheide-Müntze in Italien.

Tollapfel, ſiehe **Melanzanpfel**, im XX Bande, p. 450.

Tolle, ein kleiner Fluß in der Marck Brandenburg, welchen die Tanger mit ſich bey Tangermünde in die Elbe nimmt. Abels Preuß. und Brandenb. Staats-Geogr. I Th. p. 149.

Tolle, (die) ein Königliches Vorwerck ohnweit dem groſſen Dorf und Amt Borchſtall in der Marck-Brandenburg, an dem gleichbenahmten kleinen Fluſſe, woſelbſt vor Alters eine Stadt und Schloß in der Heide ſoll geſtanden haben. Vor etlichen Jahren ſind einige Wohnungen wieder alda aufgebauet worden. Abels Preuß. und Brandenb. Staats-Geogr. I Th. p. 182.

Tolle, (Heinrich) ein Philoſophe und Theologe, der ſich ſonſt auch im Teutſchen meiſtens **Tollen**, auf Lateiniſch aber bald *Tollius*, bald *Tollen* genennet, von andern aber öffters auch *Tollenius* geſchrieben worden. Er war zu Göttingen den 23 Auguſt 1629 gebohren, und hat einen daſigen Becker zum Vater, welcher zuletzt an der St. Albani-Kirche das ſo genannte Kirch-Amt verwaltet hat. Nachdem er in dem väterlichen Pædagogio bis ins Jahr 1649 das Lateiniſche, Griechiſche und Hebräiſche nebſt der Mathematic und Poeſie fleißig ſtudiret hatte, wobey er ſonderlich die Anführung des damaligen Profeſſors der Griechiſchen Sprache, M. Kohlhanſens gerühmet, auch auf der Helmſtädtiſchen hohen Schule am meiſten unter Anführung Profeſſor Scheurls und D. Feldens, der Ariſtoteliſchen Philoſophie und der Mathematic, zuletzt aber auch der Gottes-Gelahrheit aufs fleißigſte abgelegen, und im Jahr 1653 den 29ſten December nicht ohne Ruhm und Würdigkeit daſelbſt den Magiſter-Titul erhalten, auch der hierdurch erlangten Freyheit, ſeine Wiſſenſchafft andern in gewiſſen Lehr-Stunden mitzutheilen, ſich würcklich und mit groſſem Nutzen ſeiner Zuhörer bedienet hatte, wie denn in der berühmten Uffenbachiſchen Bibliothec noch ein Collegium MS. befindlich, welches er im Jahr 1654 über die Rechen-Kunſt zu Helmſtädt gehalten hat, ſo wurde er das Jahr darauf in ſeine Vaterſtadt beruffen, und den 21 November 1654 als neuer Pädagogiarch eingeführet, nachdem ſolches Amt anderthalb Jahr ledig geſtanden. Ob er nun gleich noch ſehr jung war, als er ſolches wichtige Amt übernahm, ſo hat er doch daſſelbe vortreflich, und mit nicht geringem Ruhme verwaltet bis ins Jahr 1675 in welchem er zur Herbſt-Zeit eben daſelbſt zum Superintendenten, und zugleich zum Profeſſor der Theologie an dem Pædagogio iſt verordnet worden. Und dieſe Beförderungen, und dadurch bekommene Gelegenheit ſeinem Vaterlande zu dienen, waren auch Tollens Wunſche vollkommen gemäß. In den ſeiner Leichen-Predigt angefügten Perſonalien ſtehet: Er habe die Vocation bekommen auf die beyden Univerſitäten in Helmſtädt und Kiel, auf die Schulen zu Magdeburg, Halberſtadt und Hildesheim, und in die Kirche zu Hannover und Lüneburg; welche Veränderungen er aber aus Liebe zu ſeiner Geburths-Stadt ausgeſchlagen. Herr **Beream** in ſeiner Lüneburgiſchen Kirchen-Hiſtorie liefert einen gantzen Catalogum ſolcher Rectorum, welche das Superintendenten-Amt bekommen haben; gedencket aber unter denſelben der drey Göttingiſchen Pädagogiarchen **Hubmeiers, Reichens** und unſers **Tollens** mit keinem Worte, welchen dieſe doch beyzuzehlen geweſen wären. Da aber die ſo lange Zeit in groſſer Maße verrichtete Schul-Arbeit ſeine Leibes-Kräffte bereits erſchöpfet hatte, wie er denn nach Herr Dransfeld Bericht in den Perſonalien ſeine Schüler öfters täglich 8 Stunden unterwieſen, ſo hat er die wenigſte Zeit ſeines Kirchen-Amtes in guter Geſundheit zugebracht, auch ehe noch das vierdte Jahr verfloſſen, im 50 Jahre ſeines Alters die Welt verlaſſen müſſen, welches den 2 May 1679 geſchehen. Auf ſeinem Grab-Steine, deſſen Epitaphium ihm ermeldeter Dransfeld verfertiget, heiſſet er Vir in linguis primariis & in omni fere ſcientiarum genere, Matheſi præſertim, Phyſicis & eloquentia ſoluta ac ligata, inſignis, wie auch Theologus doctrina & vitæ Sanctitate Summorum Theologorum judicio excellens. Von ſeinen Schrifften ſind folgende bekannt:

1) Diſputatio de Phyſices natura & *Pagiritæ* Phyſicis, Caſſel 1656. 1 pl.
2) **Kunigundis**, eine Teutſche Schäferey, darinnen bey gehaltenem Lateiniſchen Actu oratorio unter entlehnten meiſt alten Teutſchen Nahmen des menſchlichen Verſtandes, Wiſſen und Unwiſſenheit zu Ergötzung der Zuhörer vorgeſtellt wird, Göttingen 1670 in 8. 5 pl.
3) **Wahrgile**, eine Teutſche Schäferey, darinnen der Wahrheit Verlier- und Wiederfindung vorgeſtellet worden. Eben daſelbſt, 1672 in 8. 5 pl. Er erweiſet ſich hierinnen als einen guten Philoſophen. Denn er zeiget, daß durch das præjudicium auctoritatis die Wahrheit unterdrücket werde, und daß die Sophiſten folgenden Schluß zu machen

chen pflegen: Dieſe iſt eine neue Lehre: alſo iſt ſie falſch.

4) Willbald, Teutſche Schäferey, darinnen des menſchlichen Willens Verführung und Untugend beſchrieben und vorgeſtellet worden. Eben daſ. 1673 in 8. 6½ pl.

Es ſind dieſe letztere Schrifften drey Commödien, deren jeder ein in ſchönſten Latein abgefaßtes kurtzes Programma vorgeſetzet iſt. Es beſtehen aber dieſe Comödien in lauter Verſen, welche nicht nur eine vortrefliche und höchſt angenehme Erfindung zum Grunde haben, ſondern auch dermaſſen wohl flieſſen, auch bißweilen ſo glücklich in die Höhe ſteigen, daß wenn man die dann und wann aus ihrer natürlichen Ordnung verworffenen Worte ausnimmt (welches zur ſelbigen Zeit kein Tadel war) auch die beſten Poeten unſerer Zeit den Göttingiſchen Tollius in ihre Geſellſchafft begierig aufnehmen würden, übrigens iſt Tolle nicht der erſte Göttingiſche Pädagogiarch geweſen, der ſeinen Untergebenen Comödien ſpielen laſſen, ſondern er iſt damit denen Fußtapfen ſeines ehemahligen Lehrers, wie auch Amts-Vorgängers G. A. Fabricius nachgetreten. Denn dieſer zeiget in ſeinem letzten Programmate, worinnen er das Stiftungs-Feſt den 27 May 1645 angemeldet, kürtzlich an, daß nicht nur drey Studenten von denen Schul-Comödien öffentlich reden, und ob dieſelben zu loben oder zu verwerffen, mit einander diſputiren, ſondern er auch ſelbſt eine Rede halten, und in derſelben theils die Urſachen, warum dieſe Uebung in ſo vielen Jahren unterlaſſen worden, anzeigen, theils auch melden würde, was ſeine Meynung von dieſer Schul-Uebung ſey, und ob man wiederum zu hoffen haben, daß er mit ſeinen Schülern eine Theatraliſche Verwandelung in frembde Perſonen anſtellen werde.

Doch wieder auf Tollens Schriften zu kommen, ſo ſind die meiſten derſelben erſt nach ſeinem Tode unter die Preſſe geleget worden, und zwar auf Veranſtaltung ſeines Nachfolgers, Juſti von Dransfeld, welcher dieſelben mit ſeinen Vorreden begleitet, und hernach in ſeinen Lehr-Stunden erläutert und dem Gedächtniſſe ſeiner Zuhörer eingepräget hat. Denn eben dieſes hatte auch Tolle gethan, und ſeinen Schrifftlichen Aufſatz der Jugend in die Feder dictiret. Weil nun Dransfeld der Mühe ſelbſt etwas aufzuſetzen, überhoben ſeyn wollte, und gleichwohl auch vor billig erachtete, die Burſche mit der Arbeit des Abſchreibens, und zugleich des Falſchſchreibens zu verſchonen, ſo ſtellete er einen Tolliſchen kurtzen Begriff der Schul-Wiſſenſchaften nach den andern an das Licht. Und da nicht nur in dem daſigen Gymnaſio die Bücher zu öffentlichen Schul-Gebräuchen gewidmet, ſondern auch in der Schule zu Einbeck, zu Ilfeld, und an andre benachbarten Orten beliebet, und daher mehr als einmahl abgedrucket worden; ſo wird genug ſeyn, von jedem die vor Augen liegende Ausgabe den Tittel nach zu beſchreiben. Es kam alſo nach Tolens Tode heraus:

5) Compendium breviſſimum Rhetoricæ, uſui præcipue accommodatum, & maximam partem ex Ariſtotelis & Ciceronis de arte dicendi libris nova & facili methodo concinnatum ab Henrico Tollen, Pædagogiarcha quondam & Superint. Götting 1680 in 8. 6 pl. welches Buch hernach verſchiedene mahl und endlich unter dieſem Tittel: *Henr. Tollii* Rhetorica, auctior exemplis & moltis locis emendatior. Ed. nov. Götting 1710 in 8. 13 pl. aufgeleget worden, davon dieſes, wie ſolches aus Dransfelds beyden Vorreden zu ſehen, die vierte Edition iſt.

6) Logica Gottingenſis, viam ſternens ad Organon, Ariſtotelis: item appendix doctrinæ de prædicabilibus & prædicamentis, cum Tabulis quibusdam hanc doctrinam illoſtrantibus. Acceſſit delineatio terminorum Metaphyſicorum. Gott. 1698 in 8. 12 pl. wovon aber der Appendix und die darauf folgende Delineation Dransfelden zum Verfaſſer hat.

7) *H. Tollii* Ethica & Politica, in uſum juventutis primum in lucem emiſſa, accurante *Juſto a Dransfeld*, ebend. 1681 in 8. 8½ pl.

8) *H. Tullii* Propædia mathematica, ſ. Elementa Arithmeticæ, Geometriæ & Trignometriæ. 1681 in 8. 7 pl.

9) Es ſind auch noch folgende Collegia Tollii MSS. vorhanden, Logicum, Phyſicum, Chronologicum, Geographicum, Aſtronomicum, Ethicum, und Politicum, ſo alle gar weitläufftig und ausführlich ſind.

Sonſt iſt auch dieſes nicht vorbey zu laſſen, daß Göttingen ohne Buchdruckerey geweſen biß auf Tollens Zeit, und daß er die erſte Buchdruckerey in Göttingen, und zwar auf ſeine eigene Koſten angtleget. Es lieget alda in der Schul Bibliothec eine aus 8 Bogen beſtehende Schrifft in Folio, welche hiervon zeuget, und zugleich den Nahmen des erſten Göttingiſchen Buchdruckers anzeiget. Ihr Tittel lautet nach dem Haupt-Inhalt alſo: Memoria publica - - - Domini - - - de Mandelsloh - - - celebrata in Ducali Gymnaſio. Gottingæ, excudit typis Tollianis Iuſtus Nihtmann. 1675. Bertrams Lüneb. Kirchen-Hiſt. p. 203 u. ff. Dransfeld Prodromus Monument. Gotting. p. 45. Curric. vitæ concioni funebr adj. Heumanns Geſchicht-Beſchreibung der Stadt Göttingen, III Th. p. 105 u. ff. *Bibliotheca Uffenbachiana* P III. p. 204. Num. XVIII.

Tolle, (Wilhelm) der Philoſophie Magiſter und Rector der Schule zu Ilefeld, ein gelehrter Sohn M. Heinrich Tollens, Directoris oder Pädagogiarchen der Schulen und hernach Superintendentens zu Göttingen. Er verſtund Sprachen, die auch denen Gelehrteſten unbekannt waren. Im September des 1701ſten Jahres wurde er zu Jena Magiſter, nachdem er ein halbes Jahr zuvor Rector der Ilefeldiſchen Kloſter-Schule geworden war. Leuckfeld berichtet, daß man davor gehalten, Ilefeld habe nach Neandern keinen gelehrtern Mann zum Rector gehabt, als eben dieſen Tollen, ja es ſey dieſer jenem wegen gründlicher Wiſſenſchafft der Morgenländiſchen Sprachen noch vorzuziehen. Nun fehlete es ihm an dem ingenio practico. Wegen einiger Mißhelligkeiten wurde er gantz untüchtig oder meynete es zu ſeyn, und wolte aus einem blinden Triebe davon gehen. Es wur-

de

de ihm daher 1702. der Con-Rector Theodorus Valentin Werner an die Seite geſetzet. Folgendes Jahr aber machte ſich Tolle, ohne jemanden zuvor etwas davon zu eröffnen, im Sommer davon, und niemand wuſte alſo, wo er hingekommen. Seine Freunde lieſſen darauf in denen Novis litterariis Germaniæ jedermann, wer von ihm wüſte, Nachricht zu geben erſuchen. Als er nun ſolches ſelbſt geleſen hatte, ſchrieb er aus der Vorſtadt von Petersburg, entdeckte einigermaſſen die Urſache ſeines Vornehmens, bedauerte es aber, daß er ſich vergangen hätte, wie ſolches der Jlefeldiſche Herr Prorector Kidel in dem Verzeichniß derer daſigen Schulmänner, welches er einer von ihm gehaltenen u. zu Helmſtädt gedruckten Oration angehängt hat, angemercket hat. Sein freywilliges Exilium hatte ihn nach Holland gebracht, und er ſoll in Amſterdam bey dem Czaariſchen Admiral Informator geworden ſeyn. Er ward endlich Schiff-Prediger, und der erſte Paſtor der Evangeliſchen Gemeine zu Petersburg, welches Amt er aber über ein Jahr nicht verwaltet. Er hielt Predigten in Deutſcher, Holländiſcher, Finnländiſcher Sprache, wie er denn derſelben 14 verſtanden hat. Er ſtarb daſelbſt im Jahr 1710. den 26 September, u. wurde ſehr bedauret, wie er denn bey dem Czaar Peter den großen beſondere Gnade genoſſen hat. Im Jahr 1701. ließ er ein Programma drucken de præceptore, ſcholæ medico. Er hatte ſich auch vorgeſetzt, verſchiedene Monumenta litteraria ἀνεκδοτα & ἀνέκδοτα des berühmten Michael Neanders an das Licht zu ſtellen, welches Vorhaben aber zum Schaden der gelehrten Welt unbewerckſtelliget geblieben iſt. Leuckfelds Hiſtor. Beſchreib. des Kloſters Jlefeld p. 907. Nov. litter. Germ. 1704. p. 274. 431. Beſchreib. der Stadt Göttingen III Th. p. 271. u. f. Riedel Oratio de ſtudio, quod pro ingenio ſæculi floret, hiſtoriæ litter. ejusque uſu & abuſu.

Tolle Dille, ſiehe *Alterchangenum*, im I. Bande, p. 1560.

TOLLE HANC PECUNIAM, oder Da, nimm das Geld; Wenn jemand dieſe Worte zu einem andern ſagt, ſo iſt vornehmlich auf die Beſchaffenheit der dabey mit unterlauffenden Umſtände zu ſehen, ob ſolche ein Darlehn oder eine Schenckung, oder aber nur eine Hinterlegung und Anvertrauung zu ſeinen ſichern und getreuen Händen anzeigen ſollen. Zaſius in L. 3. n. 38. 39. & 40. ff. de reb. cred. Wehner.

Tolleinshaube, iſt eine Art einer geſtrickten, roth unterlegten und weit ausgeſpannten runden Mütze oder Hauben, ſo die Mägde in Nürnberg zu tragen pflegen.

Tolle Kuh, Dieſes iſt Hoſ. IV, 16. eine Benennung des Jſraelitiſchen Volckes, welches mit einer Kuh verglichen wird, die ihr Joch nicht leiden will, die nicht kan gebändiget werden, ſondern ihre Freyheit ſuchet. Sonſten wird das Hebr. *Serar*, noch einmahl in Heil. Schrifft von einem unbändigen Sohne gebraucht, von welchem GOtt ein Geſetz gegeben. 5 Moſ. XXI, 18. Eben ſo eigenwillig und ungehorſam war Jſrael, gegen GOtt und ſein Wort, wie Luther über dieſen Text ſehr wohl geſchrieben. „Das Wort „GOttes iſt das Band, damit uns GOtt verbunden hat, auf daß wir nicht vom wahren und „rechten Weg in die Jrre geführet werden, und „unſern fleiſchlichen Lüſten nachleben. Dieſes „Band hat Jſrael entzwey geriſſen, höret nicht, „was GOtt durch den Propheten von dem wahren GOttesdienſt vermahnen läſſet, ſuchet andere Oerter zu opfern, und verläſſet den Tempel „zu Jeruſalem, darum war Jſrael, wie eine tolle unbändige Kuhe „ Cyrillus erkläret es von einer Kuh, die von einer großen Art Fliegen, die man Brummen oder Brämen zu nennen pflegte, geſtochen worden, welches unerträglich ſeyn ſoll. Geäfens Conc. in Hoſ. p. 498.

Tollen, (Heinrich) ſiehe Tolle.

Tollenae, (Johann) ein Jeſuite, gebohren zu Brügge in Flandern, den 11 Auguſt 1582. Er ſtand wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Frömmigkeit in großem Anſehen, verwaltete etliche wichtige Aemter ſeiner Societät, ſtarb zu Antwerpen 1643. und hinterließ:

1. Einen Commentarium über den Prediger Salomo, unterm Titel: Speculum vanitatis, ſive Eccleſiaſtem elucidatum, Antwerpen 1635. in 4. welches in gebundener und ungebundener Schreibart geſchrieben, und mit vielen moraliſchen und erbaulichen Anmerckungen begleitet worden;
2. Imaginem Imi Seculi Soc. Jeſu, welches Buch ſehr rar iſt, und der Verfaſſer deſſelben, iſt lange Zeit unbekannt geweſen.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. Aubertus Miræus in Auctario de Scriptoribus Eccleſiaſt. Sec. XVII. p. 307. Unſchuldige Nachrichten 1729. p. 291.

TOLLENDI (SERVITUS ALTIUS) ſiehe *Servitus altius tollendi*, im XXXVII. Bande, p. 493. u. f.

TOLLENDI (SERVITUS ALTIUS NON) ſiehe *Servitus altius non tollendi*, im XXXVII. Bande, p. 492. u. f.

TOLLENDO NUDO JURE QVIRITIUM (DE) ſiehe *Nudo Jure Quiritium tollendo, (de)* im XXIV. Bande, p. 1582.

Tollen-Hundebiß, ſiehe Hund, im XIII. Bande, p. 1178. u ff. Desgleichen *Morſus canis rabidi*, im XXI Bande, p. 1772.

TOLLENIUS, (Heinrich) ſiehe Tolle.

Tollenius, (Joh. Andr.) Paſtor zu Knobelsdorf, unter die Inſpection Oſchatz im Churf. Sachſen gehörig, wurde im Jahr 1711. dahin vociret. Jccandero Miniſterium p. 88.

Tollenſee, ein großer See in Vor-Pommern bey Alt-Treptow, welcher ſich bey Demmin in den Fluß Peene ergeuſt. Hydrographiſches Lexicon p. 433. Abels Preußiſche Geographie p. 113.

Tollenſpicker, ein kleiner Ort, ſiehe Zollenſpicker.

Tollenſtein, ein Bergſchloß, im Königreiche Böhmen, eine halbe Meile von Ronnenburg, zur Rechten des kleinen Fluſſes Poltzniz. Schneidees Beſchreibung des Oderſtroms p. 163.

Tollentino, Stadt, ſiehe Tolentino.

TOLLENTINUM, Stadt, ſiehe Tolentino.

Tollentinus, (St. Nicolaus, mit dem Zunahmen) ſiehe St. Nicolaus, mit dem Zunahmen Tolentinus, im XXIV. Bande, p. 621. u. f.

Tollento oder Tollentino, Stadt, ſiehe Tolentino.

Toller, Hiob V, 2. wird ein Tollee derjenige genennet, ſo ſich den Zorn und Eyffer dergeſtalt einnehmen läſſet, daß er auf nichts anders dencket, als daß er ſich an ſeinen Feinden rächen möge. Siehe übrigens den Artickel: Unſinnig.

TOLLERANZA, ſiehe *Tolerare*, und Tolerang.

TOLLÉRE; Dieſes Wort hat ſo wohl in denen Rechten, als auch bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern, gar verſchiedene Bedeutungen, wie abſonderlich in denen Stellen, allwo es gebrauchet wird, theils aus dem Zuſammenhange der Worte, theils auch aus andern Umſtänden, zu erſehen. Denn bald heiſt es ſo viel, als aufheben, wegnehmen, abſchaffen, oder endigen, L. 19. §. ſi inquilinus ff. locati, L. 33. ff. de diverſ. reg. jur. L. 2. §. utraque ff. de tut. & ration. Bald auch ſo viel, als etwas unterlaſſen, oder einſtellen, L. 14. ff. de ædil. edict. Ferner zeiget es auch, wenn es zumahl von Häuſern gebraucht wird, in der Redens-Art *Tollere ædes*, oder *ædificium*, ſo viel an, als dieſelben höher bauen, daher kommt die in denen Rechten ſo genannte *Servitus ædes altius tollendi*, oder *non tollendi*, wovon zu ſehen im XXXVII. Bande, p. 492. u. ff. Wie im Gegentheile auch ein Haus darnieder geriſſen, oder verwüſten. L. ſi arborem §. per contrarium ff. de ſervit. urb. præd. Siehe Niederreiſſen, im XXIV. Bande, p. 747. und endlich ſagt man auch *Tollere uſu*, eine Sache verzehren, verbrauchen, oder abee nutzen. L. 2. ff. de uſufr. ear. rer.

TOLLERE ÆDES, ſiehe *Tollere*.

TOLLERE ÆDIFICIUM, ſiehe Niederreiſſen, im XXIV. Bande, p. 747. und *Tollere*.

TOLLERE JUDICIUM, heiſt in denen Rechten ſo viel, als ein Urtheil, oder eine Sententz vernichten und rückgängig machen. Spiegel. Siehe Sententz, (nichtige) im XXXVII. Bande, p. 174. u. ſ.

TOLLERE USU, ſiehe *Tollere*.

Tollee-Hundsbiß, ſiehe *Morſus canis rabidi*, im XXI. Bande, p. 1772.

Tollee Koller, ſiehe Koller, im XV. Bande, p. 1452.

Toller Nachtſchatten, ſoll das Gewächſe ſeyn, welches die Tollkörner träget; Siehe Coccelköner, im VI. Bande. p. 539.

Tollee und unſinniger Deliquenten Beſteaffung, ſiehe Steaffe, (Milderung der) im XL. Bande, p. 574. u. f. Desgleichen Raſerey, im XXX. Bande, p. 899. u. ff.

Tollee, ſiehe Tolleth.

Toller, (Feantz) hat folgende Bücher ans Licht geſtellet:

1. Einen Tractat vom Blaſenſtein. Hannov. 1694.
2. Den wohlerfahrnen Steinartzt. 1650.

Tolletanus, (Petrus Ciacconius) ſiehe Ciacconius, im VI. Bande, p. 3.

Tolleter, Geſchlecht, ſiehe in dem Artickel: Tolleth.

Tolleth, ein in Ober-Oeſterreich, in dem ſo genannten Haußruck-Viertel, an dem Fluſſe Trätnach, auf einer Höhe gelegenes Schloß, welches die vorlängſt abgeſtorbene Herren Tolleter erbauet. Nachhero haben es die Herren Jörgee lange Zeit beſeſſen, wie es denn 1611. Hans Jöegee von Grund aus neu aufgeführet. Hierauf gelangte es nebſt St. Jörgen und Schwabeyk an Adamen, Freyherrn von Herberſtorf. Deſſelben Gemahlin, Marie Salome, gebohrne Gräfin von Peeyſing, hat es 1637. Wenzel Richarden, Grafen und Herrn von Sprinzenſtein, käufflich überlaſſen. Von Hoheneck Beſchr. von Ober-Oeſterr. T. II. p. 502. Peeuenhübers Annales Styriæ p. 376. Hübners vollſt. Geogr. III. Th. p. 136.

Tolleth, ein Beynahme von einee anſehnlichen Gräflichen Familie in Oeſterreich, ſiehe Jörgee, im XIV. Bande, p. 1049.

Tolley, (David) auch Talley, Taulæus, oder Tavelegus genannt, aus Devonshire, war in der Medicin und ſchönen Wiſſenſchafften wohl erfahren, ſchrieb:

1. Progymnaſmata grammaticæ græcæ; Londen 1546.
2. Grammaticam regiam.
3. Themata Homeri &c.

und ſtarb noch 1551. Wood Athen. Oxon.

Tollhaeeas, iſt ſo viel geſaget, als Aſter- oder unrechter Harras. Denn da er ſolte von purer Wolle ſeyn, als ihn die rechten Zeugmacher würcken, ihm aber ein leinener Boden, von den Leinwebern gegeben wird, verdienet es den puren Nahmen des Harraſſes nicht, und wird nicht unbillig Tollharras genennet, weil er ſich demjenigen, welchen die puren Zeugmacher zubereiten, durchaus nicht ähnlich, noch gleichet, und von Leinwebern gemachet wird, ſeint der Zeit, die Zeugwürcker ins Land kommen, bey den Leinwebern unterkriechen müſſen, die es alſo erſchlichen.

Toll-Haus, Lat. *Gyrgathus*, oder *Cuſtodia publica furioſorum*, iſt ein Gebäude, darinn gemeiniglich tolle und raſende Arme aufgenommen werden, die entweder nicht ſo viel im Vermögen haben, daß ſie auf eine andere Art verpfleget werden können, oder auch keine ſo nahe Anverwandten haben, die ſich ihrer annehmen können, dergleichen ſonderlich in großen Städten zum gemeinen Dienſt geſtifftet zu ſeyn pflegen. Ein mehrers ſiehe untee dem Artickel Zuche-Haus, und Raſeeey, im XXX. Bande, p. 899. u. ff.

Tollheit, ſiehe Unſinnigkeit.

Tollheit, oder Tobſucht, ſiehe Raſerey, im XXX. Bande, p. 899. u. ff.

Tollhuys, ein Schloß und Dorf.

Tollige, ſiehe Nixblume, im XXIV. Bande, p. 1041.

Tollinge, ſiehe Nixblume, im XXIV. Bande, p. 1041.

Tollinger oder Dollinger von und zu Grienau, ein adliches Geſchlechte in Ober-Oeſterreich, welches

welches seinen Ursprung aus Bayern hat. Wolfgang Tollinger, ein Sohn Leonhard Tollingers zu Mülldorf in Bayern, begab sich um das Jahr 1508. in Oesterreich, ob der Ennß, heyrathete daselbst Rosinen, eine Tochter Sixtus Paumgartners von Grienau, und wurde der Landes-Matricul einverleibet, nachdem er den adlichen Sitz Grienau an sich gebracht. Als diese seine Gemahlin ohnbeerbt mit Tode abgegangen, verehlichte er sich 1523. mit Agnes, Hans Flußhaetens zu Potendorff Tochter, und zeugte mit ihr drey Kinder. Von denselben starben Ursul und Hans im ledigen Stande; Wolffgang Tollinger zu Grienau II aber, der 1529 gebohren, und mit Richarden, Grafen von Hanau, unterschiedlichen Feldzügen beygewohnet, verehlichte sich erstlich 1555 mit Catharinen Geegorozgin, hernach mit Barbar Viechterin, und endlich 1586 mit Annen, einer Tochter Lorentz Herbsthämers zu Herbsthäm, worauf er den 18 May 1602 in dem 70 Jahre seines Alters das Zeitliche gesegnete. Mit der ersten Gemahlin, die den 25 April 1575 in ihrem 40 Jahre gestorben, hatte er 6 Söhne und 4 Töchter, mit der andern, so den 19 Mertz 1585 verblichen, 5 Söhne, und mit der dritten einen Sohn gezeuget. Dieser letzte hieß Wolff Martin, war den 7 Decembr. 1588 gebohren, und wurde kein Jahr alt. Von den 20 Kindern erster Ehe sind folgende sieben erwachsen: 1) Siegmund, welcher 1559 gebohren, und den 22 Decembr. 1598 auf dem Schlosse Freydeck, an einer bey der Belagerung von Canischa empfangenen Wunde, den Geist aufgegeben. 2) Wolffgang III, welcher den 29 Julius 1563 gebohren, und nachdem er unterschiedliche Feldzüge in Ungarn gethan, 1596 Anne Sigmarin, eine Wittwe George Flußharrens zum Stain, geheyrathet, aber mit ihr in unfruchtbarer Ehe gelebet. 3) Erasmus, welcher den 30 August 1570 gebohren, seine Lust in den Waffen gesuchet, und sich 1612 mit Barbarn, einer Tochter Achats Häcklbeegers zu Hehenberg, verehlichet, aber den 1 Septembr. 1631 ohnbeerbt gestorben. 4) Friedeich, der 1572 gebohren, und 1602 bey der Eroberung von Stuhl-Weissenburg von den Türcken erschlagen worden. 5) Euphemie, die 1561 gebohren, und 1580 Erasmus Hacken zu Tannbach beygeleget worden. 6) Baebar, so 1565 gebohren, und 1583 mit Ludewig Hueber zu Freyin, 1585 aber mit Johann Adamen von und zu Rohebach, verheyrathet worden, worauf sie den 15 Decembr. 1594 die Welt verlassen. 7) Catharine, die den 24 Junius 1566 gebohren, und 1587 mit Johann Jacob Schlumberger verehlichet worden. Die 5 Söhne, so Wolffgang II, in der andern Ehe bekommen, waren (1) George Achatz I, der den 24. Septembr. 1577 gebohren, und den 8 April 1578 verblichen. (2) Christoph, der den 27 Decembr. 1578 gebohren, und von Susannen, einer Tochter Leonhards von Hohenzell auf Wildenhaag, die er 1608 geheyrathet, keine männliche Erben nachgelassen. (3) Hans Wilhelm, der den 14 Mertz 1580 gebohren, und in seinem 21 Jahre, als ein Soldat, in Ungarn gestorben. (4) George Achatz II, von dem sogleich. (5) Heinrich, so den 13 Junius 1583 gebohren, und den 25 Mertz 1584 verschieden. Jetztbesagter George Achatz Tollinger von Grienau, der andere dieses Nahmens, war den 19 Septembr. 1581 gebohren, und wurde 1626, als Stück-Hauptmann, nahe bey Eferting in Ober-Oesterreich, von seinen eigenen Leuten unversehener Weise erschossen. Er hatte sich 1606 mit Polyxenen, einer Tochter Christoph Puechners zu Hintertobl verheyrathet, und mit ihr 6 Töchter und 5 Söhne gezeuget. Jene giengen theils in der Jugend, theils im ledigen Stande mit Tode ab. Die fünff Söhne waren 1) Wolff Christoph, der den 6 April 1609 gebohren, und in der Schlacht bey Liegnitz, als Capitain Lieutenant von des Obristen Ulfeld Regiment, geblieben. 2) Hans Wilhelm, der den 28 May 1611 gebohren, und als Lieutnant gestorben. 3) George Achatz III, von dem sogleich. 4) Heinrich, der den 2 Jenner 1613 zur Welt gekommen, und in der Kindheit verblichen. 5) Hans George, der 1624 gebohren, und als Cornet in der Schlacht vor Lens in Franckreich getödtet worden. Jetzterwehnter George Achatz Tollinger von Grienau, der dritte dieses Nahmens, war den 13 Septembr. 1615 gebohren, und verehlichte sich zu Namur, als Capitain-Lieutnant, erstlich mit Margarethe Dierin aus der Unter-Pfaltz, hernach 1659 mit Sophie Hagerin von Allentsteig, und 1673 mit Marie Catharine Grillin von Altorf. Von dieser letzten erlebte er, ausser einer Tochter, Marie Baebarn, die 1678 gebohren, und sich in Böhmen in das Prämonstratenser-Kloster zu Doran begeben, drey Söhne, von denen Johann Sebastian und Sebastian Gottlieb in der Jugend verblichen, George Achatz IV aber, so den 4 Julius 1676 gebohren, zu erwachsenen Jahren gekommen. Derselbe war einer löblichen Landschafft in Oesterreich ob der Ennß Ausschuß- und Rait-Rath, brachte das in dem Michel-Viertel gelegene Gut Grueb, so seinem mütterlichen Großvater, Johann Adam Grillern von Altorf, zugehöret, käufflich an sich, und lebte noch 1730 im ledigen Stande. v. Hohenecks Beschr. von Ober-Oestert. T. II p. 668-685.

Tollinian, ein Ort im Delphinat, wo man Sergettes macht. Savary Dict. Univ. de Commerce.

TOLLISTOBOGI, siehe *Tolistobogi*.

Tollistobogier, siehe *Tolistobogi*.

TOLLIUM, Stadt, siehe Dol, im VII Bande, p. 1174 u. f.

Tollius, Personen dieses Nahmens, siehe Toll.

TOLLIUS, (Heinrich) siehe Tollie.

Tollköener, siehe Cocceikörner, im VI Bande, p. 539.

Tollkraut, siehe *Alterchangenum*, im I Bande, p. 1560.

Tollkühn, unsinnig, rasend, siehe Raserey, im XXX Bande, p. 879 u. ff. desgleichen *Mente captus*, im XX Bande, p. 848 u. f.

Tollkühne INGENIA, ſiehe *Prudentia Ingenia*, im XXIX Bande, p. 1023.

Tollkühnen, (Teſtament eines) ſiehe Teſtamen eines Unſinnigen, im XLII Bande, p. 1418.

Tollkühnheit, *Temeritas*, *Præcipitantia*, iſt ein unvernünfftiger Affect des Muths, oder der Courage, da man mit Hintanſetzung der Regeln der Klugheit, folglich ohne Verſtand durch den Gebrauch gewiſſer Mittel ein Gut erlangen will. Daß die Tollkühnheit ein Affect ſey, ſiehet man daher, weil ſie die Eigenſchafften eines Affects an ſich hat. Denn ein tollkühner Menſch hat eine hefftige auſſerordentliche Begierde, die mit einer ſtarcken Bewegung des Geblüts verknüpffet, welches man äuſſerlich an einem ſolchen Menſchen ſehen kan. Insbeſondere iſt ſie ein Affect der Courage, da man bemühet iſt, durch den Gebrauch gewiſſer Mittel ein Gut zu bekommen; wie aber ſolcher Affect entweder vernünfftig; oder unvernünfftig ſeyn kan; alſo iſt die Tollkühnheit eine unvernünfftige Courage, wenn ſich mit der Begierde kein geſundes Judicium verbindet, mithin ein ſolcher Menſch bey ſeinem Unternehmen die Regeln der Klugheit hintanſetzet. Dieſes geſchiehet, indem man ſeine Kräffte nicht prüfet, ob ſie zu dem Vorhaben hinlänglich, auch nicht auf die Umſtände der Zeit und des Orts u. d. gl. ſiehet, mithin was waget, ohne hinlänglichen Grund zu haben. Es geſchicht wohl zuweilen, daß ein tollkühner Menſch glücklich, welches ſich aber nur zufälliger Weiſe zuträget, daraus man keine Regel zu machen; ſich auf das Sprichwort: Friſch gewagt, iſt halb gewonnen, nicht verlaſſen darff. Die Begierde iſt bey der Tollkühnheit allzuſtarck; man iſt gar zu hitzig, daß man daher den Gebrauch ſeiner Vernunfft nicht in ſeiner Gewalt hat, und einem raſenden, tollen Menſchen gleichet. Wer den Affect bey einem tollkühnen Menſchen dämpffen will, der muß ihm erſtlich ſeine Pflicht in Erhaltung ſeiner ſelbſt und alles deſſen, was er unbeſonnener Weiſe auf das Spiel ſetzet, vorhalten. Hernach muß man ihm die Gröſſe der Gefahr zeigen, und die Schwäche ſeiner Kräffte: man muß ihm auch auf das Exempel ſolcher Waghälſe führen, die alles zu erhalten gemeynt haben, was ſie ſich thörichter Weiſe in den Kopff geſetzet, aber hernach mit Schanden die Nichtigkeit ihres Vorhabens geſehen haben. Man muß einem ſolchen Menſchen ferner auf ſeine eigene Erfahrung zurück führen, wo er offt einen Feind, den er für ſehr gering gehalten, nachmahls viel ſtärcker befunden, als er gedacht hat. Hierauf gebe man ihm zu bedencken, wie groß das Uebel ſey, das aus dieſer Gefahr entſtehen könnte; wie ſehr es ihm nachmahls gereuen würde, daß er nicht guten Rath gefolget, und wie ihm alsdenn ſein Gewiſſen ängſten würde, weil er ſich gantz muthwillig ins Unglück geſtürtzet hätte. Walchs Philoſophiſches Lexicon. Gottſcheds erſte Gründe der Weltweißheit II Th. §. 626 u. ff. p. 420 u. ff.

Tollmann, (Gottfried) ſiehe Tolmann.

Tollmann, (Simon) ſiehe Tolmann.

Tollmetſcher, ſiehe Dollmetſcher, im VII Bande, p. 1184.

Tollner oder Tolner, (Carl Ludwig) war den 28 Jenner 1660 gebohren, und hat noch 1709 gelebt. Er war Chur-Pfältziſcher Rath, Hiſtoriographus und Bibliothecarius auf der Univerſität zu Heydelberg. Er hat heraus gegeben: hiſtoriam palatioam, ſ. primorum & antiquorum palatinorum comitum res geſtas, eorumque in palatinatum Rhen. veram ſucceſſionem, Franckfurt 1700. Dieſer Tollnerus hat ſich viel Mühe gegeben die Pfaltzgräfliche Genealogie zu verbeſſern, er bekümmert ſich aber nicht um die neuen Zeiten; ſondern er handelt nur von den Pfaltz-Grafen, ehe die Chur an das Haus Bayern kommen iſt, welches ſich 1215 zugetragen hat. Wider dieſes Buch kam 1708 Animadverſionum in noviſſimi hiſtoriæ Palatinæ Scriptoris *Caroli Ludovici Tolneri* viri clariſſimi nonnulla loca, Specimen primum, zu Zweybrück in 4 von 6 Bogen heraus. Man wuſte anfangs nicht, wer dieſe 6 Bogen geſchrieben hatte: es ward aber bald klar, daß ſie aus der Feder George Chriſtian Johannis, damahligen Profeſſors zu Zweybrück, gefloſſen. Auch hatte der damahlige Königliche Rath und Anteceſſor zu Franckfurt an der Oder Henricus Coccejus in ſeiner Jurisprudentia c. 33 eine und die andere Stelle des Tollners angefochten, wiewohl er denſelben nicht mit Nahmen genennet. Hierauf gab Tolnerus folgenden Tractat heraus: Additiones ad hiſtoriam palatinam, quibus ſimul etiam ad objectiones Clariſſimi cujusdam viri reſponderur, ſtudio Caroli Ludovici Tolneri, Heidelberg 1709. Es ſind dieſe drey Bücher in der Hamburgiſchen *Bibliotheca hiſtorica* Tom. VII p. 205 u. f. mit mehrerer Weitläufftigkeit recenſiret worden. Hübners Bibl. Geneal. p. 454.

Tollner, (Juſtin) hat ſich durch verſchiedene Schrifften bekannt gemacht, die er in dieſem Jahrhundert zu Halle ans Liche geſtellet, als:

1. Die unrechtmäßige Abſetzung contra V Alberti 1704.
2. Bibliſches Spruchbüchlein von 1900 Sprüchen, 1705, welches 1712 wieder aufgelegt worden.
3. Unterricht von Feſt-Feyertagen, und Sonntagen 1717.
4. Unterricht von der Deutſchen Orthographie 1718.

Tolloe, hat zu Paris 1742 eine neue Reiſebeſchreibung in Frantzöſiſcher Sprache ans Liche geſtellet, welche den Titel führt: Nouveau Voyage fait au Levant és années 1731 & 1732 contenant les deſcriptions d' Algier, Tunis, Tripoly de Barbarie, Alexandrie en Egypte, Terre Sainte, Conſtantinople &c. Der Verfaſſer hat das Lob, daß er in dieſem Buche die Beſcheidenheit mit der natürlichen wahrhafften und richtigen Erzehlung verbinde. In den beyden gemeldeten Jahren, ehat er eine Reiſe mit dem Herrn de la Condamine, Mitgliede der Königlichen Academie der Wiſſenſchafften zu Paris, welches ein groſſer Vortheil

vor

vor den Tollor geweſen, weil er ſeinem eigenen Geſtändniſſe nach, von ihm viele Erläuterungen über verſchiedene ihm unbekannte Materien erhalten hat. Leipzigee Zeitungen von gelehrten Sachen 1742 p. 427 u. f.

Tolleasch, hat mit dem Worte Tollharras gleiche Bewandnis, und iſt den Leinwebern auf obige Weiſe zu Theil worden, welche es nachgehends ihr eigen gemacht und in ihre Innungen einrücken laſſen. Wie aus der Leinweber zu Salzungen Statuten Claſſe IIX Art. 7 wahrzunehmen. Es ſollen auch alle Meiſter des Leinweber-Handwercks, ſo in dieſer Zunfft begriffen, das Wollengarn von Schaafen, es ſey klein oder grob, mit einem leinen Boden, als Tollrasch und Beydermann, ingleichen drey vier-und fünfſchäftig, wie auch gemödelte Tiſchücher, ſo hoch als es kan gebracht werden, zu arbeiten haben, und gebräuchlich iſt. Bekräfftiget durch den Herrn Hertzog Bernhaeden zu Sachſen den 4 Januar 1690. Und konnten die Zeugen nicht ſagen, daß die Leinweber vor zehn, zwantzig und mehr Jahren pure Wolle gearbeitet, ſondern es iſt der Tollharras und Beydermann geweſen.

Tollſtadius, (Ericus) lebte in dieſem 18 Jahrhunderte, und war Prediger zu Schiffsholm in Schweden. Er vertheidigte die Privat-Zuſammenkünffte, derentwegen in Schweden viel Unruhen erregt wurden, und es ergieng den 15 December 1725 ein Königliches Reſcript an das Conſiſtorium zu Stockholm, das den verdächtigen Prediger Tollſtadius anbetraf. Er hatte nehmlich in einer am XXV Sonntage nach Trinitatis gehaltenen Predigt die unerlaubten Zuſammenkünffte wieder die Königlichen Verordnungen vertheidiget, und war in faſt anſtößigen Redensarten, gegen den Königl. Befehl ausgebrochen. Vor dieſes mahl ward ihm zwar eine gnädige Verzeihens wegen dieſes Vergehens angedeutet, aber zugleich eine ernſtliche Warnung hinzugeſetzet, daß er ſich künfftig beſſer wahrnehmen möchte. Walchs Religions-Streitigk. in der Evangeliſch Lutheriſchen Kirche I Th. p. 999 u. f. Heinſius im VIII Th. der Kirchen-Hiſt. p. 350 u. f.

Tollſucht, ſiehe Unſinnigkeit.

Tollſuchts-Morſchellen, ſiehe Morſchellen (Tollſuchts) im XXI Bande, p. 1762.

Tollſuchtstinctur, Michaelis, *Tinctura in Mania*, Michaelis.

℞. Eſſent. Anagallid. Hyperic. ana ʒiij.
Tinct. Lap. Laz. ʒij.

Machet eine Tinctur daraus, die ihr zu zwantzig Tropffen könnet einnehmen laſſen.

Tollſuchtstinctue, de Spina, *Tinctura in Mania*, de Spina.

℞. Rad. Tolypod. querc. ʒj. Hellebor. nigr. ʒiß.
Fol. Senn. ʒiß.
Sem. Carv. Aniſ. ana ʒij.
Herb. Fumar. Scabioſ. Borrag. Buglooſſ. Meliſſ. ana Mj.
Sebeſten.
Injubar. ana No. vij.
Trun. Damaſc. No. X.

Digeriret alles vierzehn Stunden lang in ſechs Pfund Molcken, ſeihet es durch und würtzet es mit Zucker und Zimmet an, machet eine Tinctur daraus. Die Doſe iſt vier Unzen früh und auf dem Abend.

Toll und thöricht Volck nennet Moſes die undanckbaren Jüden 5 B. Moſ. XXXII, 6. Was Abigail von ihrem Manne gegen David ſagte, er wäre ein Narr 1 Samuel XXV, 25, das ſagt Moſes ſeinem Volcke unter die Augen. Er heißt ſie ein thörichtes Volck, welches unvorſichtiglich in ſeinen Sünden wandelte, und ſo unbeſonnen handelte, daß es nicht einmahl zurück dächte, wie ſchwer ſie ſich an GOtt verſündigten, und was es endlich vor ein elendes Ende mit ihnen nehmen würde. Dergleichen tolle Menſchen wiſſen vielmahls nicht was ſie thun, und fügen ſich deswegen ſelbſt den gröſten Schaden zu. Aben Eſra unterſcheidet dieſe zwey Beywörter folgender maſſen: Toll in Thaten, und thöricht im Hertzen, ſo daß man in Thaten und Anſchlägen gantz unweiſe handele. Sie hätten können klug und weiſe werden, indem ihnen der Herr ſein Wort offenbaret, welches die Albernen weiſe macht, Pſalm XIX, 8. 5 B. Moſ. IV, 5 u. ff. aber ſie waren Leute, deren Hertz immer den Irrweg gehen wolte, Pſalm XCV, 10, da kein Rath und kein Verſtand innen iſt, 5 B. Moſ. XXXII, 28, mein Volck iſt toll und glaubet mir nicht; thöricht ſind ſie und achtens nicht, Jerm. IV, 22. Dieſes war ein groſſer Unverſtand, den ſie in ihrem Thun blicken lieſſen, und dieſen ſtrafft Moſes in obigen Worten mit allem Rechte. Rivinus in den Veſperſtunden, P. II p. 387.

Tollwitz, Dorf, ſiehe Tolwitz.

Tolmann oder Tollmann, (Gottfried) ſoll der Verfaſſer von dem Liede ſeyn: Die Erndt iſt nun zum Ende: Wie er davor ausgegeben wird in dem Evangeliſchen Pſalter oder Reibersdorffer Geſangbuche 1726. Wetzels hiſtoriſche Lebensbeſchreibung der berühmten Liederdichter IV Th. p. 500.

Tolmann, (Simon) oder Tollmann, ein Doctor der Rechte von Stralſund, war erſt Advocat zu Cölln, hernach Conſiliarius und Advocat zu Straßburg, hierauf Syndicus, und letztens Profeſſor der Rechte zu Roſtock, ſtarb den 12 December 1630 im 67 Jahre, und ließ:

1. Diſp. de Procuratoribus & defenſoribus.
2. De injuriis cum ſtrictim in genere tum fuſe & in ſpecie.
3. De injuria reali, verbali, ſimplici & famoſo libello.
4. De furtis.
5. De Sicariis & veneficiis.
6. De crimine Majeſtatis læſæ tam divinæ quam humanæ &c.

Witte Diar.

Tolmerus, (Johann) hat 1593 zu Leyden nachfolgende Schrifften herausgegeben:

1. De papatu Romano librum, verſu Heroico tractatum, in quo, quid ſit hodiernus papatus ejuſque religio falſa Apoſtolica demonſtratur.
2. Deſcriptionem Naumachiarum ſeu navalium prœliorum inter claſſes Hiſpanicam & Anglicanam A. 1588, Julio, Auguſto & Septembri menſibus, diverſis diebus & locis initorum, Neapolis 1589.

Draudius in Bibliotheca Claſſica p. 1566 u. ff.

Tolmezzo, Lat. *Tulmetium*, eine kleine Stadt in Friaul, welche am Fluſſe Tajamento, 7 Meilen von Udine lieget, und den Venetianern zugehöret.

Tolmides, ein Admiral der Athenienſer, machte ſich durch unterſchiedliche wichtige Unternehmungen berühmt. Nachdem er ſeine Tapfferkeit bereits an andern Orten, beſonders aber an den Küſten des Peloponeſ, zur Gnüge ſehen laſſen, verbrannte er bey Gythium die Flotte der Lacedämonier, und gieng ſo denn auf die benachbarte Ort los, da er denn noch die Inſeln Eubœa oder Negroponte, und Cytheros eroberte. Hierauf that er eine Landung in dem Gebiete der Sicyonier, ſchlug auch deren ausgeſchickte Armee, und kehrte hiernächſt wieder nach Athen zurücke. Hier nahm er nun zwey Colonien auf ſeine Schiffe ein, wovon er die eine nach Eubœa, und die andere nach Naxus führte. Endlich that er noch mit einer Armee einen Einfall in Böotien, und verheerte nicht nur ſolche Landſchafft, ſondern belagerte und eroberte auch Chäronea, hielt aber folgends in dem Lande der Hallartier ein Treffen, worinnen ſeine gantze Armee aufgerieben, und er ſelbſt zugleich getödet wurde. **Pauſan.** in Atticis c. 27.

Tolmiſſa, eine Stadt in der Syriſchen Landſchafft Chalcidene, welche beym **Ptolomäus** vorkömmt, auſſer dem aber nicht bekannt iſt. **Cellarius** in Notitia Orbis antiqui Tom. II Lib. III Cap. XII §. 58 p. 364.

Tolna, oder **Tolnau**, Lat. *Tolnenſis Comitatus*, iſt eine Nieder-Ungariſche Grafſchafft, zwiſchen der Simigienſiſchen, Sigethiſchen und Baranyawariſchen Geſpanſchafften, wie auch der Donau, gelegen. Die Hauptſtadt, welche an dem jetztgemeldeten Fluſſe, nicht weit von Colocza, liegt, heiſt gleichfalls **Tolna**, und hat in ihrer Nachbarſchafft ſehr guten Weinwachs. Nächſt dieſem Orte iſt der vornehmſte Bataſeck, welcher gleichfalls an der Donau liegt, wo der Fluß Zarwiza ſich mit derſelben vereiniget. Es liegt Tolna unterhalb Ofen, wo noch 1584 gehuldigte Unterthanen, nehmlich ſolche gewohnt haben, die unter den Türcken und Chriſten zugleich ſtunden, wo auch dieſe letztern eine Kirche und Evangeliſchen Prediger gehabt haben ſollen, wie **Johann Löwenklau** meldet. **Ortelius** ſchreibt, ſie läge 12 Meilen unter Ofen; **Iſthuanfius** aber nennet ſie im Jahr 1521 oppidum frequens & clarum ad Danubii ripam infra quinque eccleſias poſitum, und 1602 ſchreibt er, daß Tolna ſechzehn Meilwegs unter Ofen gelegen, vor Zeiten eine berühmte Stadt geweſen, welchen Ort im gedachten Jahre die Heyducken eingenommen, und die Türckiſchen Häuſer, ſo ſie allda gefunden, ausgeplündert hätten. Beſagter **Ortelius** nennet Tolna zuweilen einen Flecken, bald eine Stadt, und einen Marckt dabey, der 1599 von den Tartarn in den Brand geſteckt worden wäre: Die Heyducken aber hätten den groſſen Marckt hernach im ſelbigen Jahre verheret, und die Brücken über die Drab zerriſſen. Hiervon gedenckt oben gemeldeter **Iſthuanfius** nichts, und es finden ſich noch andere Urſachen, warum man dieſer Erzehlung keinen Glauben beymeſſen kan. Zeilers Beſchreib. des Königreichs Ungarn p. 349 u. f.

Tolnau, Grafſchafft, Stadt, ſiehe **Tolna**.

TOLNE Stadt, ſiehe **Tolna**.

TOLNENSIS COMITATUS, Grafſchafft, ſiehe **Tolna**.

Tolner, (Carl Ludw.) ſiehe **Tollner**.

Tolo, eine befeſtigte Stadt auf den Moluckiſchen Inſeln, drey Meilen von Galela, wo die Einwohner ehemahls Chriſten geweſen. **Beſchreibung der Moluckiſchen Inſeln** II Theil p. 1080.

Toloco, Hafen, ſiehe **Ternate**, Inſel, im XLII Bande, p. 1050 u. ff.

Tolocoſida, Stadt, ſiehe **Amergo**, im I Bande, p. 1720.

Tologdato, iſt eines Indianiſchen Maßholderbaums Art, welche mit rothgelber Farbe geflecket, kleine ſchmale Früchte trägt, und in dreyerley Gattungen wiederum vertheilet wird, mit Nahmen **Tologdato**, **Goyot** und **Bolongon**. Die Frucht iſt wohlriechend, und machet einen lieblichen Athem, ſchmäcket anmuthig, und giebt unſern Quitten, wenn ſie recht zeitig worden, nicht das geringſte nach. Ihre auswendige Farbe iſt grün, die Gröſſe unterſchiedlich, temperirt, ein wenig kühl, doch gar feucht. Sie erweichet den Leib, treibet die Winde, weswegen ſich die Einwohner, wenn ſie ſolche gegeſſen, des Getränckes enthalten.

Tolomei, ein altes vornehmes Geſchlechte in Italien. Einige leiten ſolches von den Königen in Egypten, den Ptolemäis, her; andere glauben, daß dieſe **Tolomei** mit dem Kayſer **Otten III** zuerſt nach Italien gekommen, wiederum andere, daß ſie aus Franckreich entſproſſen, die meiſten aber, daß ſie von **Baldaſtricco Tolomei**, einem Deutſchen Baron, herſtammen, der zu Anfang des 8 Jahrhunderts von **Gregorius** II getaufft worden, und unter **Carl Martellus**, dem Hertzoge von Auſtraſien, wider den Longobardiſchen König **Luitpranden** Kriegsdienſte gethan, worauf ſeine Nachkommen, die unter **Otten** I gedienet, mit einigen Caſtellen im Sieniſchen belehnet worden, und ſich in dieſer Stadt feſte geſetzt. So viel iſt gewis, daß ſie ſchon 1059 eine der vornehmſten Familien in Siena geweſen, und **Tolomeo Tolomei** im folgenden Jahrhundert als Geſandter an den Pabſt **Alexander III** abgeſchickt worden. Sie hat auch nach der

Hand

Hand viele berühmte Leute hervor gebracht, wie sie denn auſſer verſchiedenen Biſchöffen, Generalen, und andern in anſehnlichen Ehrenſtellen geweſenen Männern, ſonderlich 19 Beatos und 4 Veneralibes unter ſich zählet. Verſchiedene Zweige haben ſich davon zu Rom, Neapolis und Macerata ausgebreitet, die aber ſchon ausgeſtorben, daher die zu Piſtoja, Ferrara und Aire in Artois, ingleichen der Fiorentiniſche, ſo von dem zu Piſtoja herſtammet, allein noch übrig ſind. **Aneonius Tolomei**, Fürſt vom Triyulzio, iſt 1731 zum Ritter des Goldenen Vlieſſes creirt worden, und hat noch im vorigen Jahee gelebt, und 1740 iſt **Felix Theeeſea**, Gräfin **Tolomei**, gebohrne Gräfin **Valentini** geſtorben.

Tolomei, (Aeneas) ein Dominicaner von Siena, florirte um die Mitte des 14 Jahrhundert. Er war ein anſehnlicher Theologus und in beyden Rechten ſehr geübt, bekleidete das Amt eines Inquiſitors in Glaubens-Sachen bey dem Ertz-Biſchoff Malavolten zu Siena, ſchrieb Tractatum de paupertate Chriſti, welcher zu Siena in ſeinem Ordens-Convent in Handſchrifft angetroffen wird, und ſtarb daſelbſt 1348. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 626.

Tolomei, (Claudius) ein Edelmann von Siena, war Doctor der Rechte und Titulatur-Biſchoff, lebte zu Rom im 17 Jahrhundert, und ſchrieb Italiäniſche Orationes, Dialogos und Carmios ꝛc.

Tolomei, (Johann) Stiffter des Olivetaner-Ordens, ſiehe **Olivetani**, im XXV Bande, p. 1328.

Tolomei (Joh. Baptiſta) ein Cardinal, gebohren drey Meilen von Florentz auf einem Land-Gute ſeines Vaters, der bey der Groß-Hertzogin **Vicerie**, Auditoee wae, den 3 Decembr. 1653, ſtudirte er bey denen Jeſuiten, wurde zu Rom bey denen Patribus Somaſchis in dem Collegio Clementino erzogen, und trieb darauf zu Piſa die Rechtsgelahrheit und Scholaſtiſche Theologie. Im Jahr 1673 nahm er den Jeſuiter-Orden an, da er kaum das 20 Jahr angetreten hatte, mit dem Vorſatz, einmahl als Miſſionarius nach Indien oder andere entlegene Länder zu gehen: übte ſich noch einige Zeit in der Rede-Kunſt, Poeſie, der Griechiſchen und andern Sprachen, und begab ſich endlich in das Collegium Romanum, die Metaphyſie bey dem berühmten P. Octavio Cataneo zu hören. Im Jahr 1677 wurde er zum Rector der Schule zu Raguſa in Dalmatien beſtellet, allwo er auſſer viel beſondern Sätzen, auch viele Lateiniſche Verſe von dem damahligen Türcken-Kriege, aus dem Stegreif mit ſolchee Geſchwindigkeit in die Feder dictirte, daß ihm niemand geſchwinde gnug nachſchreiben konnte, und hielt eine Leichen-Rede auf Nic. Bona, welche zu Ancona gedruckt worden. Im Jahr 1679 wurde er nach Rom zurück berufen, allwo er mit groſſem Zulauf predigte. Im Jahr 1684, als er ſchon Prieſter war, erwehlte er ſelbſt, zum Zeichen ſeiner Demuth, die Jugend in den erſten Grünten des Chriſtenthums und der Grammatic zu unterweiſen. Im Jahe 1685 wurde er zum General-Procutor ſeines Ordens erwählet, und legte ſich mit ſolchem Eyffer auf die Rechte daß ſich die vornehmſten Advocaten zu Rom ſeines Raths bedienten. Im Jahr 1692 that er öffentlich Profeß von den vier Geiübden; und als man ihm weiter befördern woite; ſchützte er ſein Unvermögen und Ungeſchicklichkeit oor. Er muſte aber dennoch die Philoſophiſche Profeßion im Römiſchen Gymnaſio antreten, allwo ee 1696 eine Philoſophiam mentis & ſenſuum, ſecundum utramque Ariſtotelis methodum pertractatam in Fol. heraus gab, die zu Dillingen 1698 mit vielen Vermehrungen des Verfaſſers wieder aufgeleget worden. Im Jahr 1697 erhielt er Erlaubniß, die Theologiſchen Streitigkeiten, welche ſeit des **Bellaeminus** Zeiten nicht waren in dieſem Collegio gelehret worden, wieder vorzutragen. Im Jahr 1698 wurde er zum Rector dieſes Collegii erwehlt, blieb aber dabey Lectoe Controverſiarum, und ließ Concluſiones polemico-dogmaticas de Chriſto Deo drucken. Dabey ſorgte er vor Vermehrung des Muſei Kircheriani und der Bibliotheck, und ließ, um denen Profeßoribus das Nachſchlagen der Bücher zu erleichtern, in vier groſſen Folianten weitläuftige Indices materiarum, die er ſelbſt mit eigner Hand verfertiget hatte, abſchreiben und auf die Bibliotheck ſetzen. Bis 1706 oerwaltete er die Polemiſche Profeßion, in welchem Jahre er über die Hebräiſche Sprache zu leſen anfieng, und darinnen bis 1709 fortfuhr, da ihm die bloſſe Sorge für die Bibliotheck übrig blieb. Kurtz darauf wurde er Conſultor dee Congregationis rituum und Examinator der Biſchöffe: Er würde auch ſchon 1706 ſeine Wahl zum Generalat ſeines Ordens nicht haben abwenden können, wenn er nicht ein Breve von dem Pabſte ausgebracht, daß man ihn damit verſchonen ſolte. Im Jahr 1710 wurde ee Rector im Teutſchen Collegio und 1712 ernennte ihn der Pabſt zum Presbyter Cardinali tituli S. Stephani rotundi ſuper montem Coelium, welches er zwar in einem nachdrücklichen Schreiben an den Pabſt abzulehnen ſuchte, aber von demſelben Befehl erhielt, zu gehorſamen. Er begab ſich darauf wieder in das Collegium Romanum, erwehlte daſelbſt zwey ſchlechte Zimmer zu ſeiner Wohnung, und ließ ſeine Bedienten, um ſich ſeinee erlangten Cardinals-Würde gemäß zu bezeigen, den daneben gelegen Pallaſt beziehen, auch das Buch des P. Hieronymi Piaete de Cardinalis dignitate & officio wieder auflegen. Er ſaß in ſieben Congregationen des Heiligen Officii, des Concilii, der Indulgentien und Reliquien des Examinis der Biſchöffe, der Geiſtlichen Rituum, des Judicis und der Apoſtoliſchen Viſitation, ingleichen in beyden auſſordentlichen, der Morgenländiſchen Sprachen und der Reforme, und nahm ſich derſelben mit ſo groſſem Fleiſſe und Eyffer an, daß faſt jedermann ſeiner Meynung zu folgen pflegte. Er verſtund die Griechiſche, Hebräiſche, Chaldaiſche, Syriſche, Arabiſche, Illyriſche, Frantzöſiſche, Spaniſche und Engliſche Sprache, und hatte einen Auszug von allen Canonibus conciliorum, wie auch florilegia der Griechiſchen und Lateiniſchen

teinischen Kirch-Väter gemacht, sonderlich aber mit grossem Fleiß die vier Theile von des **Bellarminus** Controversiis, und die vier Theile von des P. **Gregorius** di **Valentia** Commentariis Theologicis über alle Fragen der Summæ Thomæ Aquinatis zusammen ins kurtze gezogen; aus denen Annalibus Saliani und Baronii, wie auch aus denen vier Tomis Suaresii de religione und der Theologia Dogmatica Petavii Auszüge gemacht; ingleichen über die besten Theologen in Italiänischer Sprache Compendia verfertiget, welche sein Vetter, der P. **Johann Philipp Tolomei** nach dessen Absterben in die Hände bekommen. Er hat auch an einer Fortsetzung der Controversiarum Bellarmini gearbeitet, welche er Vindicas und Adiciones nennet. Er wolte dessen Werck nach der Cöllnischen Edition wieder auflegen, und da es jetzo aus vier Theilen besteht, in acht Theile absondern lassen, damit die weitläufftige Anmerckungen, Zusätze und Vertheidigungen, theils gleich unter den Text, theils auch vor oder nach jedem Capitel könnten beygefüget werden. Sechs Folianten von diesem Wercke hat er schon ins reine schreiben lassen, ausser verschiedenen kleinen Bändgen von denen öffentlich gehaltenen Lectionen. Es fand aber dieses Werck, als es in den Druck kommen solte, in der Censur einigen Widerspruch, und als der P. **Tolomei** Cardinal wurde, ließ er solches gar liegen. Wenn andere des Morgens früh aufstunden, fieng er schon an zu studiren, weil er eine Stunde eher aufgestanden war, seine Andacht zu verrichten. Er war so unter die Bücher versteckt, daß er auf die Frage, wo er schlief? Zu antworten pflegte: Entweder die Bücher schlafen vor mich im Bette, oder ich schlaf auf den Büchern. Er schlief auch in der That, meistens entweder auf einem Stuhle, oder kniend an einen Stoß Bücher angelehnt, die ihm an statt des Kopf-Küssens dienten, wenn ihm der Schlaf im Lesen überfiel; oder auf einem harten Bette ohne sich auszukleiden. In 35 Jahren hat er niemahls Abends gespeiset, um die Zeit zu gewinnen; wobey er meist die Helffte des Nachts zum studieren angewendet, ohne etwas vom Fieber und Kopfweh zu wissen. Die zwey Jahr, die er zu Ragusa der Schule vorgestanden, ist er nicht mehr als zwey mahl aus dem Hause gekommen. Als er Cardinal worden, richtete er eine Academie von jungen Leuten in seinem Pallaste auf, die hernach zu Rom zu Geistlichen Aemtern befördert wurden. Alle Wochen, wenn die Congregation Concilii gehalten wurde, muste sein Secretar die Sachen, welche in der Congregation vorkommen solten, diesen jungen Leuten austheilen, damit sie untersuchen möchten, wie dieselben entschieden werden solten. Donnerstags nach dem Mittags-Essen kamen diese junge Leute, eben auf die Art, wie gedachte Congregation zusammen, denen auch wohl einige Prälaten und Secretaire anderer Cardinäle beywohnten. Der Cardinal präsidirte, und stand oben an einer langen Tafel, zu beyden Seiten die jungen Leute, und unten der Auditore, welcher Secretarius-Stelle vertrat, und den Anfang machte. Alsdenn trug jeder von denen Jünglingen die Sache vor, so ihm aufgetragen war, und der Cardinal erörterte zuletzt alle Zweiffel und Schwierigkeiten, so dabey vorfielen. Diese Academie wurde Il Potino del Cardinal **Tolomei** genennet, war aber von denen andern Rotini zu Rom gantz unterschieden, die diesen Nahmen von ihrer Aehnlichkeit mit der Ruota romana haben. Dabey war dieser Cardinal sehr freygebig gegen die Armen, und wendete, wie sein Hofmeister bezeuget, in 14 Jahren 25000 Thaler auf dieselben, ob er gleich selbst kein Vermögen hatte, und jährlich nur 6000 Thaler Einkünffte besaß. Er war auch so wenig beflissen, sich selbst zu bereichern, daß er eine Jährliche Pension von 500 Thalern, die ihm der Pabst anbot, ausschlug: Und als er genöthiget wurde, eine andere von 300 Thalern anzunehmen, die Helffte davon dem Spital St. Gallicani gab, und die andere Helffte unter zwey seiner Anverwandten, und zwey seiner Hausgenossen theilte. Endlich starb er den 9 Jenner 1726, an einer Diſuria und dazu geschlagenen Entzündung. **Conteccius Contucci**, ein Jesuit zu Rom, hat ihm eine nette Leichen-Rede gehalten, und die vornehmsten Umstände seines Lebens erzehlet, welche auch daselbst gedruckt worden. *Giornale de Letterati d' Italia* Tom. XXXVIII. *Hiſtoire Liter. de l'* Europe Tom. III. p. 347. **Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen** 1728.

Tolomei, (Lälius) ein Patritius von Siena, gebohren 1565 trat zu Neapolis 1587 in die Societät Jesu, da er bereits Doctor der Rechte war, er lehrte nachgehends eine Zeitlang die Moral-Theologie, und predigte öffters in denen vornehmsten Ital. Städten, gab in Italien eine Predigt von der Maria Magdalena zu Rom 1612 und ohne Meldung seines Nahmens Monita ad bene moriendum, zu Genua 1607; ingleichen libellum de devotione erga ſ. Mariam Magdalenam heraus, und starb zu Siena den 9 November 1652. **Ugurgierius** Pomp. Senenſ. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Tolomei, (Scipio) von einigen unrecht **Ptolomäus** genannt, war von Perugia gebürtig und hatte sich in denen schönen Wissenschafften hervor gethan. Er war ein grosser Redner, und bediente anfangs bey dem Cardinal **Monealto** die Stelle eines Secretarii, wurde hernach von dem Pabst Sixtus V. und dem Hertzog von Cornea zu gleichem Amte gebraucht, worauf er zu Perugia den 16 Septembee 1630 oder nach anderer Meynung 1627 in seinem 70 Jahre starb. Man hat von ihm ein Volumen epiſtolarum in Italiänischer Sprache, die zu Perugia 1617 in 4 gedruckt. Noch ein ander Volumen von dergleichen Briefen lieget annoch in Handschrifft, wie auch ein Werck il Giardino de Prencipi betitelt in 3 Büchern. Es gedencket seiner **Cäſar Alexius** in elog. Centur. 2. **Oldoin** Athen. Aug.

Tolomeis, (Bonaventura de) ein Dominicaner von Siena, gebohren den 29 September 1280 aus einem vornehmen Geschiechte, wurde bereits in seinem 5 Jahre in den Dominicaner Convent gethan, darinnen er, nachdem er 12 Jahr alt worden, den Orden angenommen, und seinen

Vor-

Vornehmen Aechangelus in den obigen verwandelt. Er brachte es durch ſeinen Fleiß dahin, daß er vor einen der beſten Prediger in gantz Italien gehalten wurde, in welcher Function er bey die 50 Jahr zugebracht, nachdem er alle währender Zeit ihm angetragene Bedienungen und Präbenden ausgeſchlagen. Er ſtarb an der damahligen ſchier allgemeinen Peſt den 26 Dec. 1348 und hinterließ in Handſchrifft:

1. Tr. de contemtu mundi ſ. de mundi vanitate.
2. Tr. de gravitate peccati & recidivæ damnis.
3. Tr. de cognitione ſui ipſius.
4. Tr. de caſtitate.
5. Sermones de adventu, quadrageſimæ, de Dominicis & ſanctis per annum, it. de defunctis.
6. Varia exercitia ſpiritualia.
7. Tr. de B. *Ambros. Sanſedonii* Senenſis miraculis; welche zu Siena vielleicht in ſeinem Ordens-Kloſter anzutreffen ſind.

Fontana de Prov. Rom. und in Monum. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. I. p. 626.

Tolometa, Ptolometa, war ehemals eine Stadt, die Ptolomais hieß; jetzo aber iſt es ein Dorf im Königreiche Barca in Africa, ſiehe Barca im III Bande, p. 429.

Tolomeus, (Johann Baptiſt) ſiehe *Joannes Baptiſta Tolomeus*, im XIV Bande, p. 956.

Tolon, ein Vorgebürge, ſiehe Toulon.

Tolon, eine Stadt, ſiehe Toulon.

Tolon, (Moritz de) ein Capuciner in der andern Helffte des 17 Jahrhundert, hat einen Tractat de la peſte & des moyens de ſ'en preſerver geſchrieben, welchen **Andreas Frantz de Tournon**, ebenfalls ein Capuciner, in ein Compendium gebracht, und mit noch einigen andern Mitteln, die er aus verſchiedenen Scribenten gezogen, vermehret, und zu Lion 1720 in 12. herausgegeben hat. Weilen aber vieles unnöthige darinnen mit angebracht, hat ſolches D. **Manget** weggelaſſen, hingegen viele Anmerckungen darzu gemacht, und zu Genf 1721 in 12. 560 Seiten ſtarck ans Licht geſtellet. Gelehrte Zeit.

TOLONIENSIS PORTUS, ſiehe Toulon.

TOLONIUM, Stadt, ſiehe Toulon.

TOLOSA, die Haupt-Stadt in Languedoc, ſiehe Toulouſe.

Toloſa oder **Toloſetta**, eine Stadt in der Spaniſchen Provintz Biſcaya, und der vornehmſte Ort in demjenigen Theile davon, welcher Guipuſcoa genennet wird, zwiſchen St. Sebaſtian und Victoria mitten in dem Lande, 4 Spaniſche Meilen von St. Sebaſtian gelegen. Sie iſt nicht groß, aber wohl gebauet, und in einem ſehr anmuthigen Thale, zwiſchen 2 Gebürgen, an dem Zuſammenfluß der Araxe und Oria, gelegen, über welche beyde Flüſſe 2 ſchöne ſteinerne Brücken daſelbſt gehen. Der Bürger beſte Nahrung kommt auf die Stahl- u. Eiſen-Wahren an, wie denn auch an dieſem Orte ſehr viele Degenſchmiede, deren Klingen ſehr hoch geſchätzt werden, wohnen. **Colmenar** Delic. de l' Eſp. p. 86.

Toloſa, (Auguſtinus de) ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch, hat im 16 Jahrhundert florirt, und Aranjuez del Alma geſchrieben, darauf **Lupercius Leonhard de Argenſola** ein nettes Gedichte verfertiget, welches unter ſeinen Wercken mit ſtehet. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Toloſa, (Frantz de) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, hat um Anfange des 17 Jahrhundert gelebt, und Demonſtrationes catholicas geſchrieben, welche zu Oliva 1612 gedruckt ſind. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Toloſa, (Joh. de) ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch von Salamanca, war Magiſter der Theologie und Profeſſor zu Hueſca, florirte 1584 und ſchrieb:

1. Aranjuez del Alma, Saragoſſa 1584 in 4.
2. Diſcurſos predicables, Medina 1584 in 4.
3. Indulgencias de la Correa de San Auguſtin, 1587.

Anton Bibl. Hiſpan.

Toloſa, (Johann Cortes de) ein vornehmer Spanier aus Madrit, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb

1. Lazarillo de Manzanares y cinco novelas, Madrit 1620 in 8.
2. Diſcurſos morales de cartas y novelas, Saragoſſa 1617 in 8.

Anton Bibl. Hiſpan.

Toloſa, (Marcellus) ein Clericus regularis von Neapolis, hat unterſchiedene Schrifften, z. E. Tractatum de prædeſtinatione & trinitate im Manuſcript hinterlaſſen. Nach ſeinem Tode kamen auch deſſen deliciæ Spirituales animæ orantis 1618 ans Licht. Toppi Bibl. Nap.

Toloſa, (Paul) ein Clericus regularis von Neapolis, war ein vortrefflicher Redner und wegen ſeines frommen Wandels berühmt. Er wurde anfangs Biſchoff zu Bovino, hernach 1616. Ertz-Biſchoff zu Chieti, hielt einen Synodum, war eyfrig auf die Verbeſſerung der verfallenen Zucht bedacht, ließ die Bildniße ſeiner Vorfahren am Ertzbiſthum abmahlen, und im Ertzbiſchöffl. Pallaſt nebſt ihren Nahmen aufhängen, verlegte auch die Gedächtnis-Feyer des Heil. Juſtinus auf den 14 Jenner, und ſtarb den 3 October 1618. Er wurde einige Jahre darnach in die Theatiner-Kirche zu Neapolis geſchafft, und darinnen mit folgender Grabſchrifft beygeſetzt:

D. O. M.
Pauli Toloſæ Neapolitani Cler. Reg.
quicquid eſt poſt humi, hic habes;
quicquid tumulo ſuperius fuit, hic lege;
Inter præcipuas animi dotes natus
expolitus ad Sacræ eloquentiæ numeros,
dictio illi, quam actio incederet,
& commenſoris dignitas plauſorem habuit
diſertiſſimum Panicarolam,
appellatus ab eo una cum Marcello
fratre Boanerges nempe ſupra
hominum facundi.
Miſcere cœleſti tonitru ſubſellia videbantur,
inclytum Eccleſiaſten, Bovinanſi
infula cohoneſtavit
Clemens Max. Pontifex VIII.
qui auream eloquentiam adequare
purpura cogitavit,
munitoque viam honeſtiſſima ad Sabaudiæ
Ducem legatione.

Inter hæc laudum decora nihil in illo
Sanctitate morum luculentius,
delapſus e cœlo B. Andreas Avellinus
ſolitus illi manus oſtendere ad amicitiæ
ſive pignus illecebram,
Demum Archi-Epiſcopus Teatinus
pietate ævo maturus obiit ſua in ſede
luctu omnium peracerbo,
pio cineri
Quem huc transferendum curavit
amantiſſimus nepos
Aloyſius Sanſeverinus, Biſiniani
Princeps.
Clerici Regulares
Obtentoque ornandæ virtutis impar eſt lacruma,
æterno elogio parentant.

Und über dem Grabe werden noch dieſe Verſe geleſen:

Hic ingens tonitru, Italiæ hic ſitus ille Toloſa,
Publica quo mira viſa theatra quati.
Nomina dat Paulus meritu ſic arſit, & enſem
Fulmineum ore tulit, quem gerit ille manu.

Silos Hiſt. Clericor. regular. T. II. **Ughellus** in Ital. Sac. T. VI. p. 767 und T. VIII. p. 269.

TOLOSÆ REGES, ſiehe in dem Artickel: **Toulouſe.**

TOLOSANA ACADEMIA, ſiehe **Toulouſe.**

TOLOSANA CRUX, ſiehe **Toulouſiſche Creutz.**

TOLOSANA MOLENDINA, ſiehe **Toulouſe.**

TOLOSANA SOCIETAS BONORUM ARTIUM, ſiehe *Societe des belles lettres*, im XXXVIII Bande, p. 238.

Toloſanus, (Joh. Maria de) ein Dominicaner aus dem Florentiniſchen, trat zu Florentz 1487 in dem Convente St. Marci in den Orden, und brachte es in der Griechiſchen und Lat. Sprache auch in denen Alterthümern weit, war über dieſes ein guter Mathematicus und Hiſtoricus, und hielt ſehr ſtrenge über ſeinen Ordens-Regeln. Er war unter denen Seinen Profeſſor der Theologie, bekleidete auch das Amt eines Inquiſitors in Glaubens-Sachen, ſtarb 1545 und hinterließ in Handſchrifft:

1. Lib. de puriſſima veritate divinæ Scripturæ adverſus errores humanos.
2. Opuſculum de correctione Calendarii pro vera celebratione paſchatis.
3. Epiſtolam de computatione annorum Domini, welche er nebſt dem vorherſtehenden Werck genau das Concilium zu Trident überſchickt, darauf ſie nach einiger Meynung mit *Jo. Lucidi Samothei* Tractate de emendatione temporum zu Venedig 1546 in 4. ſollen gedruckt worden ſeyn.
4. Diſputationem de Maria Magdalena reſponſivam ad opuſculum *Jac. Fabri* Stapulenſis it. diſceptationem in Jod. *Clichtoræum*, *Jac. Fabri* defenſorem.
5. Compendium vitæ S. *Antonini*, Archi-Epiſc. Florentini.
6. Epigrammata epiſtolarum nomine Dominorum Priorum libertatis & vexilliferi Juſtitiæ populi Florentini.

Denen von einigen noch

7. Libellus de maxima ſolis declinatione hinzugefüget wird. Sie liegen noch alle in ſeinem Profeß-Hauſe zu Florentz.

Razzius Huomini Illuſtr. p. 345. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 123.

Toloſaniſche Creutz, ſiehe **Toulouſiſche Creutz.**

Toloſano, (B. Wilhelm de) ſiehe **B. Wilhelm de Toloſano.**

TOLOSANUM AURUM, ſiehe **Toulouſe.**

Toloſanus, (Elias Raimundi, insgemein zugenannt) ſiehe **Raimundi**, (Elias) im XXX Bande, p. 678 u. ff.

Toloſanus, (Gregor Peter) ſiehe **Gregorius** (Petrus) im XI Bande, p. 790 u. ff.

Toloſanus, (Peter) **Peter Toloſanus**, im XXVII Bande, p. 1071.

TOLOSATES ſind die Einwohner der Stadt **Toulouſe**, ſiehe **Toulouſe.**

TOLOSATIUM, Stadt, ſiehe **Toulouſe.**

Toloſe, Stadt, ſiehe **Toulouſe.**

Toloſetta, Stadt, ſiehe **Toloſa.**

Tolotta, (Joh. Auguſtin.) ein durch ſeine geiſtliche Beredſamkeit vor einigen Jahren bekannt gewordener Pater. Er bekleidete erſt am damahls Kayſerlichen Hofe zu Wien die Stelle eines Predigers, kam aber nachhero nach Banonien, woſelbſt er in der St. Petronius-Kirche die Faſten-Zeit über im Jahr 1735 ſich durch ſeine guten Predigten ſo hören ließ, daß dazumahl der Herr Advocat Alexander Machiavelli, deſſen Noten über des Carl Sigons Hiſtoriarum Bononienſium Libros ſex, im III Tomo der Wercke deſſelben ſtehen, zur Ausfertigung des folgenden Buchs bewogen ward: Clericorum Regularium Congregationis Theatinæ, qui per Quadrageſimam de ſuggeſtu Sancti Petronii Bononiæ In annum Usque cIↃ IↃCC XXXV dixerunt, Elogia, Philopatriis Bononiæ ſociis conſcribentibus. Ad Ampliſimum Clariſſimumque Virum D Jo. Auguſtinum Tolottam, Concionatorem in eadem Baſilica eloquentiſſimum. Etypographia Bononienſi S. Thomæ Aquinatis in 4to. **Leipz. Gel. Zeit.** 1735. p 539.

Toloufe, eine Niederländiſche Herrſchafft, anderthalbe Meilen oberhalb Löven in Brabandt, in dem Quartier Brüſſel. **Diceſii** Geogr. Diction. des Niederl. p. 271. **Junckers** Beſchreibung der XVII Niederländ. Provintzen p. 168.

Toloufe, die Haupt-Stadt in Languedoc, ſiehe **Toulouſe.**

Tolpaeſchen, Lat. *Pedites militia Hungaricæ*, ſo heiſſet die Infanterie oder die Fuß-Knechte der Hungarn; da hingegen die Reuterey in Ungarn, ſo offt ſich eine Rebellion daſelbſt erreget, den Nahmen der Corruzzen führet.

TOLPIA, Stadt, ſiehe Tolbiac.

TOLPIACUM, Stadt, ſiehe Tolbiac.

Tolsburg, Tolesburg, Tolczburg, Lat. *Tolsburgum*, iſt eine kleine beſeſtigte Stadt nebſt einem Schloſſe in der Liefländiſchen Provintz Eſthen, an dem Finniſchen Meerbuſen, zwiſchen Revel und Narva gelegen; wurde 1558 von den Moſcowitern eingenommen, aber 1581 von den Schweden wieder erobert. Uhſens Geographiſches Lexicon, p 462.

TOLSBURGUM, Stadt, ſiehe Tolesburg.

Tolſtadius, (Eric.) ſiehe Tollſtadius.

Tolſtede, ein Dorf im Amte Appenrade im Hertzogthum Schleßwig, davon nicht weit der bekannte Ort Urnehoever iſt. Hübners vollſtänd. Geogr. II Th. p. 54.

Tolſtein, ein Dorf in Böhmen bey Rumburg. Goldſchads Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Tolſtey, (Peter) oder Tolſtoy, ein Rußiſcher Graf, lebte unter der Regierung Peters des Groſſen in Rußland, und verwaltete 1710 die Stelle eines auſſerordentlichen Abgeſandten des Czaars bey der Pforte. Den 14 Jenner beſagten Jahrs ward er mit groſſen Ceremonien in das Serail gebracht, um daſelbſt von den Händen des Groß-Sultans die Capitulation und Beſtätigung des Stillſtandes zu empfangen, welcher zwiſchen dieſen beyden Potentaten damahls auf dreyſig Jahr von dem zu Carlowitz errichteten Stillſtandes an zu rechnen geſchloſſen worden war. So groß die Solennität war, mit der er zu dieſer Audientz bey dem Groß-Sultan geführet ward; ſo prächtig war auch der Aufzug bey ſeiner Abſchieds-Audientz, welche im November eben dieſes Jahres geſchahe. Allein die Veränderung, die ſich unmittelbar darauf zutrug, war in Anſehung ſeiner ſehr groß. Er ward gleich nach gehabter Audientz entkleidet, auf ein nichts taugendes Pferd geſetzet, im bloſſen Hemde ins Gefängniß der ſieben Thürme gebracht und unter währenden ſchimpflichen Aufzuge von dem raſenden Pöbel mit Koth und Steinen geworffen. Nach dieſem ward der Krieg von neuem wider Rußland erklärt, und Tolſtey muſte, ſo lange in den ſieben Thürmen verziehen, bis der Friede zu Paſſarowitz geſchloſſen worden. Im December 1718 ward er von dem Czaar zum Stadthalter von gantz Rußland erklärt. Er ward hierauf im Jahr 1720 mit dem St. Andreas-Orden von dem Rußiſchen Kayſer beehret, als welcher ſeiner groſſen Verdienſte gantz wohl eingedenck war. Denn dieſer Miniſter war es, welcher den unglücklichen Alexius Petrowitz in Neapolis aufſuchte, und nach Petersburg den 11 Febr. 1718. zurück brachte, wodurch er ſich bey dem Czaar eine ungemeine Gunſt, und bey der Nation einen allgemeinen Haß erwarb. Als hierauf der Printz von der Erbfolge in eben dem Jahre ausgeſchloſſen wurde, ſo muſte er ſich unter der Aufſicht dieſes Tolſtoy, der damahls Geheimder Rath war, in ein 4 Meilen von der Stadt Moſcau gelegenes Kloſter begeben. Zuletzt aber war er doch noch einer von denjenigen, welche der Fürſt Menzikof aus dem Sattel warff, und nach Siberien ſchickte, dadurch aber einen Griechiſchen Oſtracismum wider ſich erregte, und ihm bald dahin nachfolgete. Es ward alſo Tolſtoy mit Verluſt ſeiner Ehre und Güter, nebſt ſeinem Sohne, dem Juſtitz-Präſidenten, Iwan Tolſtoy, in das bey Archangel auf einer Inſel gelegene Kloſter Solowezkoy 1727 unter der Regierung Peters des II. verwieſen. Endlich erhielt dieſer berühmte Miniſter von der letzt verſtorbenen Kayſerin Anna Iwanowna 1732 Pardon, und ward ſeines Exilii wiederum befreyet. Das veränderte Rußland III Th. p 113 u.f. Coburgiſcher Zeitungs-Extract 1718. p. 135. Ludewigs Univerſal-Hiſtorie II Th. p. 223 und 332. Ranfts Genealogiſcher Archivarius, 1732. p. 297. Haſſens Staats-Klugheit in dem Leben Peters des Groſſen p. 317.

Tolſto, ſiehe *Toliſtobogi*.

Tolſtoy, (Peter) ſiehe Tolſtey.

Tolz, ein Dorf, altes Schloß und Landhauß am Iſerfluß im Churfürſtenthum Bayern nach der Grafſchafft Tyrol zu. Staats-Geſchichte des Chur-Hauſes Bayern, p. 429.

Tolz, (Johann) einer von denen erſten Lutheriſchen Predigern nach der Reformation, welcher vor einerley gehalten wird mit Joh. Tolſchen, der ſonſt auch Dolizius oder Dölzk oder Dolz von Feldkirch genennet wird, und zu Wittenberg Magiſter und Baccalaureus der Theologie, 1516 Rector der Academie daſelbſt geweſen, darauf 1517 Canonicus und der Heil Schrifft Doctor worden. Man trifft von ihm in denen Altenburgiſchen Theilen Lutheri Tom II. p. 17. und 216. ein Bedencken von der Privat-Meſſe an Churfürſt Friedrichen zu Sachſen an, welches er nebſt andern Wittenbergiſchen Theologen unterſchrieben. Er hat auch eine Predigt über das Lied: ein Kindelein ſo löbelich 1526 heraus gegeben, welche Joh. Chriſtoph Olearius zu Arnſtadt 1724 in Quart 1 Bogen ſtarck wieder auflegen laſſen. Seine andern Schrifften ſind:

1. Ein kurtz Hand-Büchlein für junge Chriſten, ſo viel ihnen zu wiſſen vonnöthen, dabey Bugenh. gens Vorrede, Wittenb. 1526. in 8. welches er auch in eben dieſem Jahre in Nieder-Sächſiſcher Sprache heraus gekommen.
2. Der Heil. Schrifft Art und Weiſe und Gebrauch, oder Tropi Biblici, ebend. 1526. in 8. 10 Bogen ſtarck.
3. Von denen zwey Schweſtern Martha und Maria, Luc. X. Leipzig 1526. in 4.
4. Ein Sermon von der vielfältigen Frucht des geſtorbenen Weitzen-Körnleins, Matth. XVI. Marc. VIII. Luc. IX. Joh. XII. ebend. 1526. in 4.
5. Von dem Oſter-Lämmlein und Teſtament JEſu Chriſti aus Exod. XII. 1526. in 8.
6. Wanher unſere gezeyt Auffrur und merckelich groſſe Unluſt entſprungen, gründlicher Beſchied aus der Heil Schrifft auf 11 Artickel ſammt dem Beſchluß geſtellet, 1526. drey Bogen ſtarck zu Wittenberg gedruckt, wiewohlen der Ort nicht beniemet iſt.

Sammlung von Alten und Neuen 1727.

Tolu, iſt eine Stadt in der Provintz Carthagena in dem göldenem Caſtilien, ſo in dem mittägigen America liegt. Sie ſtehet 12 Meilen von dem Meer, auf einer ſchönen und fruchtbaren Ebene, und iſt dem Heil. **Jacob** gewiedmet. Es wächſet daſelbſt guter Balſam, welcher der **Balſam von Tolu** genennet wird, der aus einem Baume flieſſet, ſo einer kleinen Fichte ähnlich iſt, und ſtarck nach Europa geführet wird. Er ſiehet Gold-färbig aus, riechet ſehr wohl, und wenn man ihn in den Mund nimmt, hat er einen ſehr angenehmen Geſchmack. **Laet.** Hiſt. Nov. Orb.

Tolu, (**Balſam von**) ſiehe *Balſamum Tolutanum*, im III Bande, p. 283; ingleichen **Tolu**.

TOLVATIN, ſiehe *Datura*, im VII Bande, p. 235.

TOLUCCO, ſiehe Toluco.

Toluco, Talucco, eine Feſtung auf den Molucciſchen Inſeln, und ins beſondere auf der Inſel Ternate, welche eine halbe Meile von Maleya gegen Norden liegt. Dieſe Feſtung kan die Rhede von Maleya beſtreichen, und gehörete ſchon 1610. den Holländern. **Hiſtorie** von den Moluckiſchen Inſeln II Th. p. 1267.

Toluco, ein Ort in der Audiencia Mexico in Neu-Spanien, wo man die beſten Schincken in gantz Mexico hat, mit welchen auch ein ſtarcker Handel getrieben wird. **Hübners** Geographie, II Th. p. 704.

Tolve ein Hertzogliches Hauß in Italien, welches aus dem Hauſe Pignatelli entſproſſen iſt, ſiehe **Pignatelli** im XXVIII Bande, p. 144. u. ff.

Tolve, (Onuphrius) ein Minorit aus dem Neapolitaniſchen, ſtarb 1640 zu Rom, und ſchrieb: Antidotum contra tria Venena, pro ſuſcipiendo rite ſacramento pœnitentiæ. **Toppi** Bibl. Nap.

TOLUM, ſiehe **Mutterzäpflein**, im XXII. Bande, p. 1661.

Tolumnius, ein Wahrſager unter den Rutilern, der aber endlich auch mit umkam, zumahl er Urſache war, daß **Turnus** und **Aeneas** zu keinem Vergleiche kommen konnten. Virgil. Aen. XII. v. 460.

Tulumnius, ſiehe **Lars** (Tolumnius) im XVI Bande, p. 852.

Tolus, ein alter Römer, deſſen Kopf in dem Grunde des Capitols zu Rom unter dem Tarquinius ſoll ſeyn gefunden worden, davon alsdenn quaſi à Capite Toli das Capitol, und von dieſem der Mons Capitolinus, der zu denen älteſten Zeiten *Saturnius* bis auf den Romulus, und nachhero *Tarpejus* bis auf den Tarquinius, von da aber alsdenn Capitolinus angegebenen Urſach halber ſeinen Nahmen bekommen haben ſoll. **Begeri** Theſaurus Brandenb. T. II. p. 218.

Tolutaniſcher Balſam, ſiehe *Balſamum tolutanum*, im III Bande, p. 283; ingleichen **Tolu**.

TOLUTANUM BALSAMUM, ſiehe *Balſamum Tolutanum*, im III Bande, p. 283; ingleichen **Tolu**.

TOLUTANUM FOLIIS CERATIÆ SIMILIBUS, QUOD CANDIDUM, C. B. ſiehe *Balſamum Tolutanum*, im III Bande, p. 283.

TOLUTARIUS, ſiehe **Toluter**.

TOLUTARIUS GRESSUS, ſiehe **Trab**.

Toluter, Lat. *Tolutarius* oder *Grodarius*, hieß bey den alten Deutſchen eben ſo viel, als heut zu Tage ein ſo genannter **Zelter**. **Wehner** in Obſ. Pract. vid. **Toluter** und **Beſold** Concin. eod.

Tolwitz oder **Tollwitz**, ein Dorf im Stifft Merſeburg unweit Lützen. **Goldtſchadts** Beſchreibung der Marckt-Flecken ꝛc. **Wahrs** Churfürſtenthum Sachſen, p. 108. der Beylage.

TOM, eine Art einer Kranckheit in Indien, ſiehe *Hyboucoubu*, im XIII Bande, p. 1338.

Tom, ein Fluß, ſiehe in dem Artickel: **Tomskoy**.

Tom, (Gerhard) von Martiques, aus Provence gebürtig, erſter Commandeur des Johanniter-Ordens in Schleſien, ſo im Jahr 1098 gelebet hat. Er iſt Urſache, daß die Sprache von Provence vor denen andern den Vorzug hat. Durch die Sprache aber werden hier die andern Nationen nehmlich Provence, Auvergne, Franckreich, Italien, Arragonien, Caſtilien, Engelland und Deutſchland verſtanden. **Lucä** Schleſiſche curieuſe Merckw. p. 1706.

Tomacelli, (Peter) ſiehe **Bonifacius IX.** Röm. Pabſt, im IV Bande, p. 603. u. f.

Tomacellis oder **Thomacellis**, (Franz de) ein Neapolitaner, und anfangs Abt in dem Kloſter St. Stephan zu Bologna, ward 1413 Ertz-Biſchoff zu Coſenza, und 1425 zu Anfang des Auguſts ins Bißthum Capaccio verſetzt, wo er nach ſeinem 1439. erfolgten Abſterben in die Collegiat-Kirche St. Mariä Laurinä begraben worden. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 473. und Tom. IX. p. 227.

Tomacellus, (Benedict) ſiehe **Tamacedus**, im XLI Bande, p. 1617.

Tomacellus, (Dionyſius) ein Carmeliter-Mönch von Neapolis, war mit dem Connetable **Philipp Columna** nahe verwandt, und in ſolcher Abſicht 1630 zum Biſchoff von Caſtro erhoben. Er ſtarb 1642. Es gedencket ſeiner **Daniel a Virgine Maria** Specul. Carmelit. Lib. III. n. 3204. nicht ohne Ruhm. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 97.

Tomacellus, (Martin) ein wegen ſeiner Geburt und vortrefflichen Tugenden wohl angeſehener Neapolitaner, wurde von **Innocenz** dem VIII. 1485 zum Biſchoff von Caſſano erwehlet. Er ſtand bey dem Könige Ferdinand zu Neapolis in groſſen Gnaden, war auch, als deſſen Sohn, **Alphonſus** der II. den 2. May 1494. die Huldigung empfieng, mit gegenwärtig. Mehrere Umſtände von ihm, und wenn er geſtorben, iſt nicht bekannt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 350.

Tomacredus, (Benedict) ſiehe Tamacedus im XLI Bande, p. 1617.

TOMADÆON, zwey Inſeln dieſes Nahmens, ſiehe Soridan, im XXXVIII Bande, p. 944.

TOMADÆORUM INSULA, Inſel, ſiehe Soridan, im XXXVIII Bande, p. 944.

TOMÆA, Stadt, ſiehe Tomiswar.

TOMÆUM, *Tomæus*, *Tomeus*, ein hoher Berg in Peiopones, in der Landſchafft Meßenia, neben dem Vorgebürge Corophaſium gelegen. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 274. Meliſſantes Schatzk. Griech. Antiquit. p. 246.

TOMÆUS, ein Berg ſiehe *Tomæum*.

Tomäus, oder Thomäus (Leonicus oder Nicolaus) ein berühmter Profeſſor von Padua. Sein Vater war ein Grieche, er aber zu Venedig gebohren. Er hörte zu Padua, nicht aber, wie andere vorgeben, zu Florentz den Demetrium Chalcondylam, unter welchem er auch in der Griechiſchen Sprache dergeſtalt zunahm, daß er nach der Hand der erſte zu Padua war, welcher des Ariſtoteles Griechiſchen Text erklärte. Er bemühete ſich auch die Philoſophie von dem Scholaſtiſchen Weſen zu reinigen, und ſelbige wohl vorzutragen. Er lebte wie ein wahrhafter Philoſophe, liebte die Ruhe, ſtrebte nicht nach groſſen Dingen, ließ ſich mit wenigem vergnügen, und verheyrathete ſich niemahls. Kurtz vor ſeinem Tode ſtarb ihm ſein Krannich, den er 40 Jahr gefüttert hatte, und nahm er dieſes ſelbſt vor eine Vorbedeutung ſeines Todes auf. Er ſtarb endlich zu Padua 1533 im 76 Jahre ſeines Alters. Er hat geſchrieben:

1. 10 Dialogos von verſchiedenen Materien, deren Titel ſind:
   a. Trophonius ſ. de divinatione.
   b. Bemhus ſ. de animorum immortalitate.
   c. Alverotus ſ. de tribus animorum vehiculis.
   d. Peripateticus ſ. de nominum inventionibus.
   e. Sannutus ſ. de luctu compeſcendo.
   f. Severinus ſ. de relativorum natura.
   g. Sadoletus ſ. de precibus.
   h. Phœbus ſ. de ætatum moribus.
   i. Bonominus ſ. de alica tritici genere & cibarii confectione.
   k. Samnutus ſ. de ludo talario, welche zu Paris 1530 in Fol. und zu Lion 1532. ingleichen 1542 in 8 gedruckt.
2. Commentat. in Ariſtotelis parva naturalia, Venedig 1523.
3. Libros 3 de varia hiſtoria, Baſel 1531 in 4. Lion 1555 in 12.

welche er zuerſt, und zwar in ſeiner Jugend geſchrieben, aber zu allerletzt, und erſt in ſeinem Alter mit gutem Bedacht hat ans Licht treten laſſen.

4. Verſionem & explicationem primi libri *Ariſtotelis* de partibus animalium, Baſel 1540 in 8.
5. Lib. de morbo Gallico.
6. Quæſtiones de intellectu.
7. De alica ſarre noto & inde alimento.
8. De aſtragalo ſ. variis hujus vocis ſignificationibus.

u. a. m. Jovius in elog. Voſſ de Hiſt. Lat. Huetius declar. interpret. Papadopoli hiſt. gymn. Pat. T. I. p. 301. Bayle.

Tomäus, (Nicolaus) ſiehe Tomäus (Leonicus).

Tomäus, (Thomas) ein Italiäner. Er hat in Italieniſcher Sprache geſchrieben Hiſtoriam Ravennatenſem Ravenna 1580. in 4. Hallervords Bibl Cur. p. 343.

Tomai, ein Abt, der im Jahr 1733 dem Schaden an ſich ſelbſt empfinden muſte, den die Schrifften, welche die Fehler groſſer Leute auf eine ſcharffſinnige Art durchziehen, ihren Verfertigen insgemein zuzuziehen pflegen. Denn weil er nicht läugnen konnte, daß er drey dergleichen unzeitige Geburten zur Welt gebracht, und darbey die ſchuldige Ehrfurcht gegen ſeine Obern ziemlicher maſſen aus den Augen geſetzet,; ſo muſte er ſich gefallen laſſen, mit einem angehängtem Zettel, der ſein Verbrechen enthielt, auf einem Eſel ſeinen ſolennen Auszug aus der Stadt Rom zu halten und ſodann die Gaaleren zu Civita Vecchia zu beſuchen, auf welchen er ſeine Lebens-Zeit zubringen ſoll; ſeine beyden Mitgehülffen aber muſten den gantzen Kirchen-Staat räumen. Keöfneres Cabinet groſſer Herren IX Th. p. 1036. u f.

Tomain, Toman, Tumain, iſt zwar keine Müntz-Sorte; jedoch eine gewiſſe Müntz-Rechnung, nach welcher die Kaufleute in Perſien handeln. Sie wird vom Oleario auf ſechzehn von andern auf funfzehen Reichsthaler; von Chardin aber auf funfzig Frantzöſiſche Pfund oder Abas, Abaßi geſchätzet. Es giebet aber auch in Perſien eine geſchlagene Müntze, ſo ebenfals Toman heiſſet, und etwa einen Kayſer-Gulden beträget. Martiniere Hiſtor. von Aſia, Africa und America p. 1136.

Tomala, eine ehemahlige Handels-Stadt im glücklichen Arabien, an dem Ufer des rothen Meeres gelegen. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 597. Einleit. zur Geogr. Wiſſenſch. p. 257.

Tomalige, Berg, ſiehe Tmolus.

Tomalo, ein Maaß, ſiehe Tomolo.

Toman, Müntz-Rechnung, wie auch eine Müntze, ſiehe Tomain.

Tomanbey, Sultan, ſiehe Tomumbei.

Tomanen, eine Art Müntze, ſiehe Tomain.

Tomanis, eine Stadt in Groß-Armenien, wo ehemahls die Thomanii ſich aufgehalten haben. Baudrands Lexic. Geogr. ſiehe zugleich den Artickel *Thomanii*, im XLIII Bande, p. 1501.

Tomanowa, ein Berg und Thal in der Grafſchafft Liptau in Ober-Ungern. Es hat auch ehemahls ein Flecken dabey gelegen, wovon noch einige Ueberbleibſel zu ſehen. Auf der Seite, welche nach Pohlen zu ſtehet, iſt eine Höhle allwo

in deren innerſten Theile, eine gewiſſe Art Beine, von ungewöhnlicher Gröſſe in groſſer Menge aus gegraben werden, ſo von dem gemeinen Mann vom Drachen zu ſeyn geglaubet wird. Belii Notit. Hung. T. II p. 517.

Tomans, eine Müntz-Rechnung, ſiehe **Tomain.**

Tomar, Lat *Tomarium*, ingleichen *Nabantium* von dem vorbeyflieſſenden Fluſſe; von andern wird ſie auch **Tacubis**, **Tubucci** genennet, eine ſchöne Stadt in der Portugieſiſchen Provintz Eſtremadura, an dem Fluſſe Navancia oder Nawaon oder Nabaon nicht weit von Leira, den Rittern del Habito Chriſti, (des Kleides Chriſti) gehörig, die alhier ihr prächtiges Convent haben. Sie liegt auf einer ſchönen groſſen Ebene, nächſt an einem Berge, an obgedachten Fluſſe, mitten in einem Oliven-Walde, und das Schloß gleiches Nahmens lieget oben auf dem Berge. Es war die Stadt vor dieſem die Reſidentz des Groß-Meiſters vom Orden Chriſti, bis der König im Jahr 1520 alle Groß-Meiſterthümer auf ewig mit der Crone vereiniget. Nunmehro iſt der König Groß-Meiſter von dieſem Orden, und der Prior nennet ſich einen Unter-Großmeiſter. Ihre Kirche iſt ſchön, und der Chor darinn ſoll nach Art des Heil. Grabes gebauet ſeyn. Auſſerdem ſind 12 Klöſter daſelbſt, unter welchen das vornehmſte aus gehauenen Steinen, nach der Baukunſt prächtig gebauet iſt. Ingleichen eine ſchöne Bibliotheck. Die Stadt iſt verbunden, jeden Tag, wenn ſich die Sonne in Liſſabon nicht ſehen läſſet, der Königin ein Schaaf zu überſchicken, welches ſie als ein heilig Opffer dem Kloſter Belem wieder ſchencket. Im Jahr 1580 hielten allda die Portugiſiſchen Stände eine Verſammlung, auf welcher unter andern Philippus zum König in Portugall, und ſein Sohn Diego zum Cron-Printzen ausgeruffen wurde. Staat von Portugall I Th. p. 33. Beckmayers Antiqu. I. Th. p. 20. Allgem. Chron. VIII Band, p. 211.

Tomar, (Rio de) wird der Fluß Nabaon genennet, von der Stadt Tomar, als woſelbſt er vorbey flieſſet, ſiehe **Nabaon**, im XXIII Bande p. 9.

TOMARIUM, Stadt, ſiehe **Tomar.**

Tomarius, ein Beynahme des Jupiters, ſiehe **Tomarus.**

Tomaruchi, oder **Temruck**, Lat. *Temrucum*, eine Stadt in Circaßien an der Südlichen Küſte des Mare delle Zabacho, fünf Meilen von Caffa. Baudrand. Uhſe.

Tomarus, ein Berg, ſiehe **Tmarus.**

Tomarus, iſt bey dem Claudiano, de Bello Get. v. 18. ein Beynahme des Jupiters, welchen er von dem Berge Tomaro in Theſprotien hat, als an welchem das berühmte Oraculum Dodonæum ſtunde; ſolcher Berg auch ſelbſt mit den wahrſagenden Eichen bewachſen war. Er wird ſonſt daher auch **Tomarius**, ingleichen **Tmarius** genannt, und iſt vielleicht auch bey dem Claudiano der Genitivus Tomari mit einem langen I. für Tomarii von erſten dieſer beyden Wörtern zuſchreiben.

Tomaſellus, (Fulgentius) iſt uns weiter nicht bekannt, auſſer daß von ihm eine Schrifft, deren völliger Tittel: Mendacia Filotheana ſeu invectiva Johan. Filothei Caſtrenſis, a *Fulgentio Tomaſello* Philoſopho Albano vel Epirota confecta, in der andern Sylloge, die zu Genev 1607 in 4. herausgekommen, ſtehen ſoll. Geyphius de Scriptoribus Hiſtor. Seculi XVII p. 460.

Tomaſi, (Biaſio) oder **Blaſius de Tomaſiis**, ein Organiſt zu Comacchio, einer in Ferrara liegenden Stadt, hat im Jahr 1611. den erſten Theil fünffſtimmiger Madrigalien; im Jahr 1615 Motetten, von zwey, drey und vier Stimmen, nebſt vierſtimmigen Litanien; ingleichen viertzig Concerten von ein zwey, drey, vier, fünf, ſechs und acht Stimmen zu Venedig drucken laſſen.

Tomaſi, (Frantz) ein Dominicaner von Florentz, war ein beliebter Prediger, ſchrieb Commentar. in Porphyrii univerſalia und in libros poſterior. Ariſtot. Quadrageſimale pro concionatoribus, überſetzte S. Cyrilli homilias in Eſaiam aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche, und ſtarb zu Florentz den 18 April 1514. Ghilini Theatr. d' Uomini lett.

Tomaſi, (Frantz Anton) gebohren zu Capua, war Protonotarius Apoſtolicus, und ſchrieb 1622 del Guadagno, che ſi cava dall' Inimicitie. Toppi Bibl. Nap.

Tomaſi, (Giugurta) ſiehe **Tommaſi.**

Tomaſi, (Joſeph Marie) oder **Tomaſſi**, **Thomaſius**, **Thomaſinus**, **Chemaſi**, **Tomaſini**, **Tommaſi**, der älteſte Sohn Julius **Tommaſi**, Hertzogs von Palma, war zu Alicate in Sicilien den 14 Sept. 1649 gebohren, und wiedmete ſich bereits in ſeiner Jugend dem Dienſte der H. Jungfrau, weswegen er ſich auch in ſeinen meiſten Schrifften Joſeph Mariacarus zu ſchreiben pflegte, und um ſich des Schutzes derſelben würdig zu machen, das Gelübde der Keuſchheit that. Zu Ergreiffung dieſes Entſchluſſes brachte ihn, ob er gleich der Aelteſte ſeines Geſchlechts war, das Exempel ſeines Vettern und ſeiner Schweſtern. Er begab ſich alſo in dem 15 Jahre ſeines Alters in den Theatiner-Orden, und erhielt in denſelben durch ſeine heilige Lebensart, die offt härter war, als es ſeine natürliche Beſchaffenheit leiden konnte, einen beſondern Ruhm, wie er denn z. E. auf der bloſſen Erde ſchlief, alle Pſalmen auswendig lernte, und dergleichen mehr vornahm. Hierbey that er ſich auch durch ſeine Gelehrſamkeit hervor, wie er denn Griechiſch, Hebräiſch, Chaldäiſch wohl verſtund, und in der Philoſophie und andern Wiſſenſchafften wohl erfahren war, ſich aber ſonderlich auf Unterſuchung der Heil. Schrifft und die Theologie legte. Clemens XI ſoll ihn zu Annehmung der Cardinals-Würde, die er den 18 May 1712 erhielt, faſt haben nöthigen müſſen. Die aus dieſer Würde kommende geringe Einkünffte theilte er unter die Armen aus, ſtund auch ſeinen Glaubensgenoſſen in der Schweitz, in den Streitigkeiten wider den Proteſtanten bey. Er pflegte alle Sonntage zu predigen, und wünſchte nach ſeinem Tode, den er öfters ſoll prophezeyet haben, ohne alle äuſſerliche Pracht begraben zu werden, worinnen man ihm

aber

aber nicht nach ſeinem Willen gethan, indem man ihn nach ſeinem 1713 den 1 Jenner oder nach andern 1712 den 31 Dec. im 63 Jahre ſeines Alters, erfolgten Abſterben ein Grabmahl von Marmor aufgerichtet, ohngeachtet er mehr nicht den 20 Paoli verlaſſen. Seiner Schrifften iſt eine groſſe Anzahl, die meiſtens zu Beſtellung des äuſſerlichen Gottesdienſtes und Kirchen-Gebräuchen gehören, als:

1. Codices ſacramentorum nongentis annis veteſtiores, Rom 1680 in 4.
2. Pſalterium juxta duplicem edit. Romanam & Gallicanam, una cum canticis, & hymnarium atque orationale.
3. Reſponſorialia & antiphonaria eccleſiæ Romanæ a Gregorio M. diſpoſita.
4. Antiqui libri miſſarum Eccleſiæ Romanæ.
5. Officium dominicæ paſſionis feria 6 paraſceve majoris hebdomadæ ſecundum ritum Græcum.
6. Inſtitutiones Theologicæ veterum Patrum in 3 Tomis, 1709 in 8. wovon die übrigen Theile der Cardinal Albani fortzuſetzen verſprochen.
7. Vera norma di glorificar Iddio.

Ueberdieſes aber

8. Speculum S. Auguſtini.
9. Pſalterium cum canticis & verſibus ptiſco more diſtinctum.
10. Sacrorum Bibliorum tituli.
11. Diſſertatiunculæ de fermento evchariſtico.
12. Indiculus luſtirutionum theologicarum.
13. Breve riſtretto de' Salmi.
14. Coſtituzioni delle monache' Benedittine di Salma.
15. Breve iſtruzione del modo di aſſiſtere alla meſſa.
16. Uficio proprio di San Gaudenzio Veſcovo di Rimini.
17. Il nuovo miſſale riveduto e corretto.
18. Eſercizio cotidiano nebſt verſchiedenen andern mehr, die noch in Handſchrifft liegen. Seine ſämmtlichen Wercke ſind nach der Zeit zu Rom 1741 in Fol. herausgekommen. Leipziger Gelehrte Zeitungen 1742 p. 875.

Memoir. de Trevoux 1714. *Vite degli Arcadi* T. III. Mongitor. Bibl. Sic. Niceron. mem. T. III. ingleichen T. X. a & b. *Giornale de letterati d'Italia.*

Tomaſi, (Jugurta) ſiehe Tommaſi (Giugarta).

Tomaſiis, (Blaſius de) ſiehe Tomaſi (Biaſio).

Tomaſini oder **Tomaſinus** (Jacob Philipp) Biſchoff von Aemona, oder Citta nova, war nach des Ughellus Bericht zu Padua den 17 Novembr. 1597 aus einer nicht gar anſehnlichen Familie entſproſſen, ob ihn gleich andere um 2 Jahr jünger machen. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt einen guten Grund gelegt, wurde er Canonicus ſecularis S. Georgii in Alga, und ferner 1619 Doctor der Theologie zu Padua, worauf er eine Zeitlang in einem Kloſter das ſtudiren abwartete. Als er ſich nun durch einige Schrifften bekannt gemacht, und hiernächſt nach Rom gekommen, wurde er von dem Pabſt Urban VIII zum Biſchoff von Canea in Candien ernennet, welches er aber aus gewiſſen Urſachen ausſchlug, dannenhero ihn der Pabſt zum Biſchoff von Aemona, einem geringen Städtgen in Iſtrien machte. Er ſtarb daſelbſt 1654, und hinterließ verſchiedene Schrifften, als da ſind unter andern:

1. Inſcriptiones Patavinæ ſacræ & profanæ, Padua 1649 in 4. welche Salomonius nachgehends vermehrter ans Licht geſtellt.
2. Bibliothecæ Venetæ MSctæ publicæ & privatæ; Udine 1650.
3. Bibliothecæ Patavinæ publicæ & privatæ; Udinæ 1635 in 4.
4. Parnaſſus Euganeus, Padua 1647 in 4.
5. Prodromus Athenarum Patavinarum, Padua 1633 in 4.
6. Cenotaphium *Maximi Turoni* illuſtratum.
7. M. *Ant. Peregrini* vita.
8. Epiſtolæ Caſſandræ Fidelis & Lauræ Ceretæ Brixienſis editæ & notis illuſtratæ.
9. Vita *Laur. Pignorii*, ejus bibliotheca & muſæum.
10. Gymnaſii Patavini Libri IV. Udine 1654 in 4.
11. Chronotaxis gymnaſii Patavini ab anno 1570 ad 1642.
12. Tit. Livius Patavinus illuſtratus, Udine 1630 in 4.
13. Oratio de laudibus S. *Hieronymi* cum elencho theologorum Collegii Patavini, Padua 1630.
14. De donariis ſ. tabellis veterum votivis, liber ſingularis, welches in Grävii Theſaur. Antiquit. Rom. X. befindlich.
15. De teſſeris hoſpitalitatis, ſo in Gronovs Theſaur. Antiquit. Græc. Tom. IX. ſtehet, ingl. zu Amſterdam 1670 in 12. gedruckt vorhanden.
16. Petrarcha redivivus, Padua 1650 in 4.
17. Illuſtrium virorum elogia, Padua 1644 in 4.

und in Ital. Sprache:

18. Hiſtoria Deiparæ virginis ad montem Orthonum.
19. Synodus dioeceſana Aemonienſis.
20. Manus ænea Cecropii votum referens, iſt in Gronovs Theſaur. Antiquit. Rom. T. X. anzutreffen und Padua 1649 in 4.

Seine noch ungedruckten Schrifften ſind, und zwar:

a. die Lateiniſchen

1. Vita *Petri Aponenſis.*
2. Vita *Franc. Petrarchæ.*

3. Cha-

3. Characterismus Canonicorum S. Gervgii in Alga.
4. Electhus Patavinorum Antiſtitum & Sanctuarium Patavinum.
5. Deſcriptio Deiparæ Virginis ad Tuſticulam & Avantii.
6. Vita *Torquati Taſſi* u. a. m.

b. die Italieniſchen

1. Vita b. *Jordani* Patavini.
2. Hiſtoriarum Iſtriæ Libri X. ſo aber nicht zu völligem Stande gebracht iſt.

Das unter Num. 17 angeführte Buch, welches ihm die Biſchöffliche Würde bey dem Pabſte zu Wege gebracht, ſoll Johann Rhodius verfertiget, ihm aber ſolches unter ſeinem Nahmen an Tag zu geben überlaſſen haben. Man bemerckt auch in dieſem Wercke eine etwas andere Schreibart, als ſonſten des Tomaſini war; dem ohngeachtet wollen einige ſolches nicht zugeben, weil nehmlich Rhodius gewohnt geweſen, ſeine Schrifften viel beſſer auszuarbeiten. Tomaſini eigene Schrifften ſind faſt durchgehends mit ſchlechtem Fleiſſe und gar nicht genau abgefaſſet. J. P. Tomaſini elog. Papadop. Hiſt. Gymn. Pat. T. II. p. 304 u. f. Ughellus Ital. Sac. Tom. V.

Tomaſini, (Joſeph Marie) ſiehe **Tomaſi**.

Tomaſini oder **Tomaſinus**, (Paul) ein Bruder des vorherſtehenden Jacob Philipps Tomaſini, gebohren den 24 October 1584 war der Rechte Doctor und ein berühmter Advocat zu Padua, woſelbſt er auch den 20 September 1643 im 59 Jahre ſeines Alters mit Tode abgegangen. Er hat geſchrieben:

1. Obſervationes legales in 2 Voll.
2. Obſervationes in municipales Patavii leges.
3. Conſilia in 12 Voll.
4. Miſcellanea & adverſaria in 2 Voll.
5. Or. in laudem *Ang. Corarii*, Prætoris.

Papadopoli Hiſt. Gymnaſ. Patav. T. II. p. 134.

Tomaſinus, (Jacob Philipp) ſ. **Tomaſini**.

Tomaſinus, (Paul) ſiehe **Tomaſini**.

Tomaſis, (Marcus Anton) ſiehe **Tomatis**.

Tomaſis, (Simon de) ein Ital. Dominicaner von Breſcia, woſelbſt er auch den Orden angenommen, wurde anfangs zu verſchiedenen Aemtern in Schulen und Klöſtern nützlich gebraucht, hernach 1412 zum Biſchoff von Brugneto gemacht, wo er 1418 mit Tode abgieng, nachdem er geſchrieben:

1. De regularum privilegiis.
2. Contra impugnantes religiones ab Apoſtolica Sede approbatas,

davon aber noch nichts im Druck heraus iſt. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 987. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 762.

Tomaſo, (Anton) ſiehe **Tommaſo**.

Tomaſo oder **Thomaſo**, (Carlo Giuſeppe Vittore, Marcheſe di San) des Hertzogs von Savoyen Premier-Miniſter und Staats-Secretarius, ſtarb zu Turin den 19 Oct. 1699. Noch ein anderer gleiches Nahmens und von gleichen Rang, war im Jahr 1718 am Kayſerlichen Hof zu Wien, als Abgeſandter, und unterzeichnete auch den 29 Octob. bemeldeten Jahres, auf Ordre ſeines Herrn Principals die von den Kayſer mit Engelland, Holland und Franckreich errichtete Quadruple-Allianz. Geneal. Schauplatz des jetzthe:rſchenden Europa p. 231. Coburgiſch. Zeit. Extract. p. 269.

Tomaſow, eine Stadt in der Woywodſchafft Chelen, in Klein-Reuſſen in Pohlen.

Tomaßi, (Joſeph Marie) ſiehe **Tomaſi**.

Tomaßinus, (Thomas) ein Venetianiſcher Dominicaner Mönch, deſſen Familie vormahls zu Florentz ihren Sitz gehabt, war viele Jahre lang Doctor und Profeſſor der Theologie unter ſeinen Ordens Verwandten, verwaltete auch in verſchiedenen Klöſtern in der Unter-Lombardey die Stelle eines Priors, wurde darauf 1410 von Gregorius XII, zum Biſchoff von Citta nuova gemacht. Er beſuchte das Coſtnitzer Concilium, und ward von dem Pabſte Martin V, bey dem er ſehr wohl gelitten war, 1420 ins Bißthum Pola, und von eben demſelben 1423 nach Urbino, 1424 aber nach Tragonara, 1425 nach Macerata und Recanati und 1440 nach Feltri und Belluno verſetzt, wo er auch 1445 geſtorben iſt. Er hinterließ verſchiedene Schrifften, unter denen aber nur folgende nahmhafft gemachet werden, als:

1. De diviniſſimo corporis Chriſti ſacramento, in einem Heroiſchen Gedichte.
2. Sermones de Sanctis, wo aber ſolche entweder in Handſchrifft oder gedruckt anzutreffen, iſt unbekannt.

Tomaſini Elog. illuſtr. vir. Ughellus Ital. Sac. T. I. p. 1222. und Tom. II. p. 70. und p. 739 ingleichen T. V. p. 1243. 1481 und 164. Maracius Bibl. Mariana P. II. p. 417. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 806.

Tomaſſo Anello, ſiehe **Maſſanello**, im XIX Bande, p. 1960.

Tomaſſonus, (Thomas) ein gebohrner Römer, trat in dem Convente St. Mariä ſuper Minervam in den Dominicaner-Orden, wurde 1644 Doctor der Theologie, und 1652 Biſchoff von Umbriatico, darauf er anfieng, mittelſt ſcharffer Geſetze das eingeriſſene liederl. Leben unter ſeinen Unterthanen abzuſchaffen, dadurch er ſich aber groſſe Beſchwerlichkeiten zuzog, und nicht ohne Verdacht, daß ihm Gifft beygebracht worden, den 25 October 1656 im 59 Jahre ſtarb. Man hat von ihm:

1. Decretorum Apoſtolicæ ſedis, conciliorum, ſacrorum Congregationum & Patrum auream catenam, Rom 1654 in 4.
2. Hæreſin debellatam, ebend. 1650 in Fol. 52 Blätter ſtarck. Es iſt ſolch Werckgen in 2 Columnen gedruckt, davon eine die errores, die andere deren Widerlegung in ſich hält.

Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 530. Fontana theatr. und Provinc. Rom. Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II p. 580.

B. **Tomaſſus**, ein Eremit, Camaldulenſer-Ordens bey Colle-Stacciario in Umbrien, war aus Coſta, einem bey 2000 Schritt von Colle-Stacciario liegenden Orte gebürtig, u. wurde in ſeiner Jugend zur Gottſeligkeit angehalten. Nachgehends begab er

ſich nach Steyermarck in ein Cameldulenſer-Kloſter, von dar aber in die Einöde, und führte ein ſtrenges Leben, wurde durch die Gabe Krancke geſund zu machen, bald bey den Benachbarten bekannt, und dahero geſchahe es, daß einige ſich zu ihm geſelleten, und ihm im ſtrengen Leben nachahmten. Wie er denn aus Waſſer Wein, vier krancke Knaben geſund, mit einem einigen Brodt 10 Hungrige ſatt, und einen Blinden ſehend machte. Nachdem er im Jahr 1337. geſtorben, wurde ſein Leichnam nach Colle-Stacciario gebracht, und wurden dabey viele Krancke geſund, ſonderlich die an Brüchen laborirten. Es wurden auch Sterbende vom Tode befreyet, und Todte wieder lebendig. Seine Reliquien und ſeine haarne Kutte, ſo er getragen, werden in großen Ehren gehalten. Im Jahr 1640. wurden ſeine Gebeine den 3 e Auguſt in eine erneuerte Capſul gelegt und verwahret. Der Gedächtniß-Tag iſt der 25 Mertz.

Tomaſtowne, **Thomaſtowne**, Lat. *Fanum St. Thomæ*, ein Flecken im Südlichen Schottland, in der Grafſchafft Carrick, eine Meile vom Meerbuſen Clund, und zwey Meilen von der Stadt Bargeny.

Tomaſtowne, **Thomaſtowne**, Lat. *Fanum St. Thomæ*, ein Flecken, nebſt einer Feſtung in der Provintz Leinſter in der Grafſchafft Kilhenny oder Kilkenny, in Irrland, am Fluß Nuve, vier Meilen von der Stadt Kilkenny gelegen. **Mezeray** Abregé Chronol. T. II. p. 1131. **Baudrand** Diſſertatio Geogr. I. Th. p. 481.

Tomatis, oder **Thomatus** oder **Thomaſius** (Marcus Antonius) ein berühmter Rechtsgelehrter, aus dem Flecken Caramanica in Ligurien war anfangs Auditor Rotæ zu Macerata, wurde hernach 1641. von Urban VIII. zum Biſchoff von Bitetto gemacht, gab ein Volumen deciſionum Rotæ Maceratenſis, zu Macerata 1633. in Fol. heraus, und ſtarb 1655. **Ughellus** Ital. Sacra T. VII. p. 683. **Auguſt ab Eccleſia** Corona Regia Sabaud. P. II. **Oldoin** Athen. Liguſt.

Tomatis, **Tomaſis**, **Thomatus**, (Marcus Antonius) ein Edelmann aus Vintimiglia, war anfangs beyder Signaturen Referendarius und Abbreviator de Parco Majori in der Apoſtoliſchen Cantzley, wurde darauf 1666. den 11 Jenner, Biſchoff zu Aſti, und ſtarb 1693. **Ciampini** de Abbreviator. de Parco Majori p. 45. **Ughellus** Ital. Sac. T. IV. p. 404.

Tomatus, Berg, ſiehe **Tmarus**, im XLIV. Bande, p. 547.

Tomback, ſiehe **Tambac**, im XLI. Bande, p. 1631.

TOMBANTE ETOILE, ſiehe **Stern im Wapen**, im XXXIX. Bande, p. 1965. u. f.

Tombe, **Tombeau**, Begräbniß, Leichenſtein und Epitaphium, Lat. *Monumentum ſepulchrale*.

Tombeau, ſiehe **Tombe**.

Tombeck, eine Stadt in Neu-Spanien, in Nord-America, an dem Mexicaniſchen Meer-Buſen, allwo großer Fiſch-Handel getrieben wird.

TOMBELAINA, Inſel und Flecken, ſiehe **Tombelaine**.

Tombelaine, Lat. *Tombelaina*, eine kleine Inſel und Flecken, an der Normandiſchen Küſte, in einem kleinen Golfo, zwiſchen Auranches und St. Malo, an der Grentze von Bretagne.

TOMBER, *Cheval qui tombe par les branches*, ein Pferd, das durch die Stangen durchfällt. Dieſe Expreßion wird öfters gebraucht, wenn ein Pferd nicht wohl gezäumet wird, daß entweder das Mundſtück zu weit und die Kinn-Kette zu kurtz iſt, daß ſolche aus dem Kiefer über ſich ſteiget; oder aber, wenn die Stangen zu weit hinter die Regal-Linie gebogen ſind; daß alſo ſolche auf der Bruſt anſtehen, und das Pferd wohl durchfallen muß. Dieſes nun zu remediren, müſſen die Stangen vor die Linie gerichtet ſeyn, das Mundſtück ſeine rechte Weite haben, und eine ſchmale gedrungene Panzer-Kinn-Kette, welche einbeiſſet und anſchlieſſet, wohl gedrehet in des Pferdes Kieffer eingeleget werden; welche geſchmeidige Kette beſſer zu brauchen, als die ſchweren plumpen Kinn-Ketten, welche heut zu Tage üblich ſind, und nichts taugen, ſondern das Pferd mehr beſchweren, und durchfallen.

TOMBEREAU, ſiehe **Schneppkarre**, im XXXV. Bande, p. 574.

Tomberg, (Herold) ſiehe **Tombergius**.

Tombergius, (Herbold) ein Remonſtrantiſcher Prediger zu Goude, gab daſelbſt 1612. heraus: de kleine Sandberg van Parabolen en gelykeniſſen vit de groote Bybel der edeler natura, vit de H. Schriftuir, vit de hiſtorien, en vit de Bevindelykheit.

TOMBER *ſous le* VENT, **in die Ley fallen**, Holl. *In Ly vallen*, heiſſet, bey den Schiffleuten, den Vortheil des Windes verliehren, den man gewonnen hatte, oder von dem man in Beſitz geweſen, oder den man zu gewinnen ſuchte.

Tombes, (Johann) ein Engelländer, war zu Beaudley in Worceſtershire 1602 gebohren, und wurde Baccalaureus der Theologie, wie auch Prediger zu Lemſter, in der Grafſchafft Hereford, welches Amt er aber, weil er ſich nicht conformiren wolte, wiederum quittiren muſte. Er gieng in ſeinen Meynungen weiter, als ſonſten die Presbyterianer pflegen, und lenckte ſich auf die Seite der Wiedertäuffer, wandte ſich aber endlich wieder zu der Engelländiſchen Kirche, wobey ihm aber doch eine große Gelehrſamkeit in der Theologie zugeſtanden wird. Er ſtarb zu Salisbury den 25 May 1676. und hinterließ verſchiedene Schrifften, als:

1. Animadverſiones in Bulli harmoniam apoſtolicam. 1676.
2. Væſcandalizantium;
3. Fermentum Phariſæorum;
4. Antropolatrian, orthe Sin of glorying in men, eſpecially in eminent miniſters of the Goſpell, Londen 1647. in 4.
5. Theodulian, ora defenſe of hearing the ſermons & other teaching of the preſent miniſtry of England, Londen 1667. in 8.
6. Gods providence;
7. Romaniſm. diſcuſſed, Londen 1660. in 4.
8. True old light, wider die Quacker und Arminianer.
9. Einige Tractate wider die Kinder-Tauffe, wider Baxters ewige Ruhe.

10. Emanuel or God-man, Londen 1669. in 8.
11. A ſerious conſideration of the oath of the Kings ſupremacy, ebend.

u. a. m. Calamy. Wood. Athen. Oxon.

Tombrunnen, (Berchtold de) kommt als Zeuge vor, in einer alten Urkunde vom Jahr 1080. deren in Ludwigo Reliqv. MST. T. IV. gedacht wird.

Tombut oder **Tombuto**, Lat. *Tombutum* ein Königreich, im Lande der Schwartzen in Africa, zwiſchen dem Fluſſe Niger und der Wüſten Zoara gelegen. Der König dieſes Landes hält allezeit 3000. Reuter, und eine unzählige Menge Fuß-Volcks, welche vergiffte Pfeile brauchen, woraus deſſelbigen Macht zu ſehen iſt, wie er denn noch über 14. andere Königreiche mit herrſchet. Er unterhält auch eine groſſe Anzahl gelehrter Leute, iſt aber ein ſehr großer Feind von den Jüden. Die Hauptſtadt dieſes Königreichs heiſt gleichfalls **Tombut**, und lieget etwa drey Meilen von einem Arm des Niger-Flußes, worinnen die Häuſer von Holtz und Kreide, und mit Stroh gebauet ſind, ausgenommen der Königl. Pallaſt, und eine Kirche, ſo von Kalck und Steinen gebauet. Die Einwohner dieſes Landes ſind ſehr wilde, und bringen viele Zeit und ein großes Theil der Nacht mit tantzen und ſpringen zu. Sie weben Leinen- und Baumwollene Zeuge, ſind reich, und haben an nichts Mangel, als am Saltze, welches von Tegaza durch die Wüſten auf 500. Meileweges dahin gebracht wird. In ihrem Handel brauchen ſie ungemünzt Gold. Ihre gewöhnliche Speiſe iſt ein Miſchmaſch von Milch, Butter, Fleiſch und Fiſchen. Alle Frauen, ausgenommen die Leibeigenen, haben ein Tuch über das Haupt und Angeſicht hängen. Es wird auch in dieſem Königreich Manna geſammlet. Der König von Marocco und Fetz, ſchickte 1593. 1700. Mann aus, unter dem Commando des Hamade, dieſes Land zu erobern, welcher, ungeachtet viele von ſeinen Leuten in der Wüſte, aus Mangel des Waſſers umkamen, in Tombut gieng, und den König nöthigte, jährlich 60 Quintales an Golde zu zahlen. Im Jahr 1594. kamen von hier nach Marocco 30 Mauleſel mit dieſem Tribut beladen, zu welcher Zeit der König Fetz 3000. Mann ausſchickte, welche vor mächtig genug gehalten wurden, das gantze Königreich zu erobern, oder wenigſtens die Gewalt des gemeldeten Königes darinnen reſpectiren zu machen, weil nehmlich deſſen Einwohner im Kriege gantz unerfahren waren, und keine andere Waffen hatten, als vergiffte Stangen und Pfeile. Seit den Zeiten Lud. Marmolii, welcher eben mit dem letztgeſetzten Jahre ſeine Beſchreibung von Africa geendiget, haben wir keinen neuern genauen Bericht, von dem Zuſtande dieſes Königreichs. Maginus in Geogr. Marmol. Africa.

Tombur, Stadt, ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tombuto, Königreich, ſiehe **Tombut**.

TOMBUTUM, Königreich, ſiehe **Tombut**.

Tome, (Bernhard von) der Kleine, von Feltri, aus dem Staat von Venedig gebürtig, ein Minorit, ſtarb zu Ende des 15 Jahrhunderts, und hat ein Buch von der Art zu brichten, und einige Predigten von der Vollkommenheit des Chriſtlichen Lebens geſchrieben. Du Pin Bibl. Eccleſ. T. XII. Allgem. Chron. VI. Band, p. 902. u. f.

Tomek von Czeykow, ein adelliches Geſchlechte in Böhmen, von welchem 1737. zwey Brüder, Johann Wenzel und Franz Joſeph Tomeck von Czeykow, bekannt waren. *Calend. St. Adalb.*

Tomek von Czeykov, Geſchlecht, ſiehe **Tomeck von Czeykow**.

Tomelin, wurde im Jahr 1678. an des verſtorbenen Königlichen Frantzöſiſchen Organiſten Mr. de la Barre Stelle, nebſt noch drey andern zugleich bey der Königlichen Capelle angenommen, und bekam das erſte Quartal im Jahre, nehmlich die Monate: Jenner, Hornung und Merz, zu beſorgen. Beſiehe den *Mercure Galant*, beſagten Jahres, im Junius Monat, p. 125.

TOMENTOSUM, *Cord.* ſiehe *Filago*, im IX. Bande, p. 907.

TOMENTUM, heiſt ſo wohl in denen Rechten, als bey andern Lateiniſchen Schrifftſtellern, die Scher-Wolle, oder alles andere, womit man die Polſter ausſtopffet, dergleichen aber in rechtlicher Betrachtung unter dem Nahmen der Wolle nicht mit begriffen wird, mithin, wenn einem gleich in einem Teſtamente die Wolle beſchieden worden, dieſe Scher-Wolle u. d. gl. darunter nicht zu verſtehen iſt, wie Ulpianus in l. ſi cui lana §. lanæ appellatione 5. ff. legat. 3. ausdrücklich meldet. Nebriſſenſis.

TOMENTUM, *Cord. Hiſt. Lan.* ſiehe *Filago*, im IX. Bande, p. 907.

TOMENTUM MUSCULORUM. Was dieſes ſey, kan unter dem Artickel, **Muſcel**, im XXII. Bande, p. 1089. nachgeſehen werden.

TOMERIÆ PONTIOPOLIS, Stadt, ſiehe St. Pono de Tomieres, im XXVIII. Bande, p. 1449. u. f.

TOMERIANUM FANUM S. PONTII, Stadt, ſiehe S. Pono de Tomieres, im XXVIII. Bande, p. 1449. u. f.

TOMERUS, ein Fluß, in der ehemahligen Perſiſchen Provintz Gedroſia. Cellarii Not. Orb. Antiqv. T. II. p. 727. u. 729.

Tomesdorf, ein ausgeſtorbenes adeliches Geſchlecht in der Uckermarck. Es hat dieſes Geſchlecht ſein Stamm-Haus Tomeſtorf, zwar ſehr zeitig in die Hände des Jungfrauen-Kloſters zu Boyzenburg ſehen müſſen, jedoch noch lange nachher in der Nachbarſchafft gewohnet. Mechtildis, von Tomerorp, iſt im Jahr 1407. Aebtißin im Kloſter Boyzenburg geweſen, Lorentz und Borgeo Gebrüdere von Tomesdorf, werden im Jahr 1487. von Claus Hahn, Rittern und Hauptmann im Uckerlande, mit der halben Feldmarck Jetzendorf beliehen. Vor die unmündige Gebrüdere Frantz und Joachim von Tomesdorf, hat derſelben Mutter Margaretha von der Gröben, im Jahr 1564. die Lehne auf Jetzkendorf noch gemuthet. Die letzten von dieſem Geſchlechte, welche noch in der Uckermarck Lehnſtücke beſeſſen, ſind die beyden Gebrüdere Sigismund Auguſt und Heinrich geweſen, welche im Jahr 1623. gelebet, und im Mecklenburgi-

burgiſchen auf ihrem Gute Bergfelde gewohnet. Grundmanns Uckermärckiſche Adels-Hiſtor. p. 53.

Tomeſtorf, des ehemahlige Stamm-Hauß derer von Tomesdorf, ſiehe **Tomesdorf**.

Tomesrorp, Geſchlecht, ſiehe **Tomesdorf**.

TOMEUS, ein Berg, ſiehe *Tomæus*.

Tomi, Stadt, ſiehe **Tomos**.

Tomiamo, ein ſchlechter Ort im Königreich Biafara in Nigritien, ſo zwiſchen Bergen und Wäldern liegt. Meluſſantes Geogr. II Th. p. 579.

Tomianus, Biſchoff ſiehe **Thomanus**, im XLIII Bande, p. 1501.

Tomicarius, Biſchoff zu Contordia, florirte im 9 Jahrhundert. und war, als Sergius II. Ludwigen, Kayſers Lotharii Sohn, im Jahr 844 zum König der Longobarden in der St. Peters-Kirche zu Rom crönte, mit gegenwärtig. Anaſtaſius Vit. Pontif. Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 327.

TOMICI, ſiehe **Vorderzähne**.

Tomicius, (Peter) ein Pohlniſcher Doctor der Rechte, aus einer Adel. Familie, ſtudirte zu Cracau, Leipzig, Bologna und Rom, ward erſtlich Cantzler bey dem Cardinal Friedrichen, hernach Secretarius bey dem Könige in Pohlen Sigismunden, wie auch Vice-Cantzler, endlich Biſchoff zu Poſen, darauf zu Cracau, ſchrieb librum legationum; Orationem Latin. ad Auguſtum Regem, und ſtarb den 29 Octobr. 1535 zu Cracau, im 70 Jahre, als ihm eben aus der Paßion die Worte vorgeleſen wurden: Pater in manus tuas commendo Spiritum meum. Staravolſcii Scriptor. Polon. Cent

Tomienus, Biſchoff ſiehe **Thomanus**, im XLIII Bande, p. 1501.

Tomieres, Stadt ſiehe **St. Pons de Tomieres**, im XXVIII Bande, p. 1449 u. f.

Tomiers, (Pons de) Städtgen, ſiehe **St. Pons de Tomieres**, im XXVIII Bande, p. 1449 u. ff.

TOMILIASCA, ein Tahl, ſiehe **Domleſchig**, im VII Bande, p. 1236. u. ff.

TOMILIASCA, Flecken, ſiehe **Tomleſchg**.

Tomin oder **Tomine**, iſt ein klein Gewicht, deſſen man ſich in Spanien und im Spaniſchen America zum Gold-Wiegen bedienet, 8. Tomins gehören zu einem Caſtillan, 6. Caſtillans und 2 Tomins zu einer Unze. Der Tomin wiegt 3. Karath, und der Karath 4. Gran, alles Spaniſche Gewichte, welches ohngefehr um $\frac{1}{7}$ nach dem hunderte ſchwächer iſt, als das Pariſiſche Gewichte. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Tomine, ſiehe **Tomin**.

TOMINEJOS, ein Vogel, ſiehe *Calubri*, im VI Bande, p. 764.

Tomis, Stadt, ſiehe **Tomos**.

TOMISSA, eine kleine Landſchafft, ſo Cappadocien von dem Berge Taurus abſondert, nach Auſſage Stephani. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 275.

Tomiswar, Lat. *Tomæa*, eine befeſtigte Türckiſche Stadt an der Küſte von Bulgarien, nebſt einen guten Hafen. Sie liegt untern 55. gr. Long. und 48. gr. Latit, zwiſchen Varna und Chiuſtenge, und wird vor der Alten **Tomi** oder **Tomis** gehalten, da Ovidius ſein Leben im Exilio endigen müſſen. Siehe auch den Artickel: **Tomos**.

TOMITÆ, werden die Einwohner der Stadt Tomi von Ovidio Lib. IV. Pont. epiſt. IX. verſ. 21, genennet, wenn er daſelbſt ſaget:

Hoc facit, ut miſero faveant
adſintque Tomitæ.

Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 471.

TOMITANA ARENA, iſt bey dem Ovidio de Ponto Lib. I. Ep. VI. ſo viel, als die Gegend um die Stadt Tomos, welche, weil ſie an dem Ufer des Ponti Euxini lag, meiſt ſandigt war.

TOMITANA NURUS, iſt bey dem Ovidio de Ponto Lib. III. Ep. VIII. v. 10. ſoviel, als das Frauen-Volck zu Tomis, von denen doch aber Synecdochice nur der Nurum gedacht wird, weil das Spinnen und dergleichen Arbeit dieſen wenigſtens mehr, als den alten Socribus zu kam.

TOMITANA REGIO, iſt bey dem Ovidio Triſt. V. El. VII. v. 9. auf ſeine Art ſoviel, als was bey eben ſolchen Poeten Tomitana arena geheiſſen, ſo an ſeinem Orte im vorhergehenden nachzuſehen. Sonſt war im weitläufftigen Verſtande Regio Tomitana, Unter-Myſien, oder das heutige Bulgarien, in genauerm aber der Diſtrict um die Stadt Tomos, in welchem ſich unter andern auch noch die Städte Iſtropolis, Parthenopolis, Calatis und andere, von Einwohnern aber zuförderſt die Getæ befanden, auſſer wo an den Ufern ſich noch einige von den Griechiſchen Colonis befanden.

TOMITANA TERRA, iſt bey dem Ovidio de Ponto Lib. I. Ep. I. v. 1. ſoviel, als was in vorhergehenden Artickel Tomitana Regio geheiſſen, ſo daher nachzuſehen.

Tomitanus, (Bernhardin) ein berühmter Medicus und Philoſophe, von Padua gebürtig, legte den Grund ſeiner Studien in ſeiner Vaterſtadt, und ward allda, nachdem er bereits unterſchiedliche Jahre privatim die Philoſophie und Poeſie gelehret, 1543 zum Profeſſor der Logic beſtellet. In dieſem Amte erwarb er ſich einen überaus groſſen Ruhm, und hatte viele vornehme Zuhörer, worunter ſonderlich auch **Commendon**, der nachgehends Cardinal worden, und Jacob Zarabella waren. Weil es ihm aber mit der Zeit verdrießlich fiel, immer einerley zu lehren, hielt er endlich nach 20 Jahren auf beſcheidene Art um eine andere Profeßion an, bekam aber zur Antwort, er ſolte ſich mit dem Ruhm begnügen, den er ſich erworben, und fortfahren die Logic zu lehren, als worinnen er es weit höher als alle andere gebracht. Dieſes verdroß nun den Tomitanus dergeſtalt, daß er die Profeßion gar aufgab (wiewohl ihm ſeine Erlaſſung überaus ſchwer gemacht wurde) und ſich hernach gantz und gar auf die Mediciniſche Praxin legte. Er ſtarb zu Padua 1576 an der

Peſt, da er bey nahe 70 Jahr alt war. Seine Schrifften ſind:

1. Animadverſiones in I poſteriorum Ariſtotelis.
2. Introduct. ad Sophiſticos elenchos Ariſtotelis, Venedig 1544 in 8.
3. Solutiones contradictionum in Averrhoe & Ariſtotele.
4. De morbo Gallico l. 2. welche in *Aloyſ. Luiſini* Collection ſtehen.
5. Diſſ. de lingua Etruſca & ejus elocutione, Padua 1570 in 8.
6. Corydonſ. laudibus Ventorum in Verſen.
7. Clericus ſ. de *Reginaldi Poli* laudibus, ebenfalls in Verſen, Venedig 1556.
8. Thetys in adventu regis Gallorum & Polon. ad Venetam Urbem,
9. Orationes.
10. Carmina.

Ein anderer **Bernhardin Tomitanus**, war ein Franciſcaner, von Feltri aus dem Staat von Venedig gebürtig, und ſtarb zu Pavia den 28 Sept. 1494, nachdem er einige geiſtliche Tractate als:

1. Sermones de perfectione vitæ Chriſtianæ, die in Ital. Sprache zu Venedig 1532 in 8. gedruckt.
2. Tr. de modo confitendi, Breſcia 1542. in 12. geſchrieben.

Imperial. in Muſeo Hiſt. **Ghilini** Teatr. d' Uom. let. d'Ital. **Thomaſin** in Elog. Papad. Hiſt. Gymn. Pat. T. I. p. 134. u. ff. **Wadding** Annal. Minor. **Fabricius** Bibl. Med. & Infimæ Latinit. **Brückers** Philoſ. Hiſtor. VI Band, p. 228. u. ff.

TOMITANUS AGER, iſt bey dem **Ovidio** de Ponto Lib. III. Ep. VIII. v. 2. ſo viel, als was ſonſt bey ſolchen Poeten Tomitana regio, ingleichen Tomitana arena geheiſſen, ſo daher an ihren Orten nachzuſehen.

Tomkius, (Thomas) gebürtig von Londen, war Rector und Caplan bey dem Ertz-Biſchoff zu Lambeth, wie auch Doctor der Theologie, und ſtarb 1675. Er ſchrieb in Engliſcher Sprache Vindicias recentiorum pro toleratione; ingleichen andere Schrifften wider **Baxteen** und andere Preßbyterianer. **Wood.**

Tomko oder **Tomkus**, (Johann) ein Biſchoff zu Bosna in Ungarn von Marnawitz in Dalmatien gebürtig, war um 1631 berühmt, und ſchrieb:

1. De Sanctis Illyritanis.
2. Vitam *Petr. Berislai*, Venedig 1620. in 4.
3. S. *Felicem*, Epiſc. & martyrem, Spalatenſi urbi & veritati vindicatum, ſo zu Rom 1634 in 8. gedruckt.
4. Unicam gentis Aureliæ Valeriæ Salonitanæ Dalmatiæ nobilitatem, ſo eben daſelbſt 1628 in 4. herausgekommen.
5. Diſſ. pro ſacris Eccleſiarum ornamentis & donariis, Rom 1635 in 8.
6. Regiam Sanctitatis Illyritanæ fœcunditatem, ebend. 1630 in Fol.
7. Sacram columbam ab impoſturis vindicatam ſuæque origini reſtitutam, ebend. 1629 in 4.
8. Vita di *Maddalena Butriſch* Croatæ, Rom 1635 in 8.
9. Doctrinam Chriſtianam uberiorem *Rob. Bellarmini* in lingvam Illyricam translatam, Rom 1627 in 8.

Czwittinger Specim. Hungar. literat. **Barbelini** Bibl.

Tomkus, (Johann) ſiehe **Tomko.**

Tomleſchg, Lat. *Tomlieſco*, ein Flecken in dem Graubünder-Lande in der Schweitz. **Meliſſantes** Geogr. Noviſſ. I Th. p. 677.

Tommanbey, Sultan, ſiehe **Tomumbei.**

Tommann, (Johann Caſpar) von ihm ſtehet Narratio de vita & fatis Jo. Philippi Bar. ab Alto-Saxo, in dem IV Theile von der Sylura Diſſertationum, Orationum Theologico-Hiſtorico-Philologicarum, welche zu Zürich ausgegeben wird. **Neue Zeitungen von gelehrten Sachen** des Jahrs 1743. p. 885.

Tommaſi, ein Ritter, wurde im May 1737 von dem Großmeiſter von Maltha mit einigen Kriegs-Schiffen nach Suze geſchicket, um dem alten Dey von Tunis wieder ſeine rebelliſchen Unterthanen einige Hülffe zu leiſten. **Genealogiſcher Archivarius** des Jahrs 1737. p. 973.

Tommaſi, (Anton) ſiehe **Tommaſo.**

Tommaſi oder **Tomaſi**, (Giugurta oder Jugurta) von ihm iſt in Italieniſcher Sprache im Druck vorhanden Hiſtorie di Siena, Venedig 1625 in 2 Quart-Bänden. **Bracciani** Gerechtſame derer Teutſchen Kayſer auf Florentz. **Geyphius** de Scriptoribus Hiſtor. Seculi XVII p. 473.

Tommaſi, (Joſeph Marie) ſiehe **Tomaſi.**

Tommaſi, (Jugurta) ſiehe **Tommaſi**, (Giugurta).

Tommaſo, (Anton) oder **Tommaſi**, ein Jeſuite, und der Stiffter der Colonie Arcadiſcher Schäfer in Genua. Er hielte ſich eine geraume Zeit allda auf und trug zur Verbeſſerung des guten Geſchmacks, auch in der neuen Geſellſchafft nicht wenig bey. Er ſtarb im Jahr 1709 im 66 Jahre ſeines Alters. Er war einer von den drey Arcadiſchen Schäfern, welche die Vertheidigung des Petrarcha wieder Herrn Muratori Critick 1709 heraus gegeben. Wie denn auch von ihm ans Licht getreten:

Poeſie del Padre Antonio Tommaſi della Congregatione della madre di Dio, fragli Arcadi detto Valleſio Gareatico, Lucca 1736 in groß 8.

Leipziger Gelehrte Zeitung 1736. p. 402.

Tomme, (Heinrich) ſiehe **Thomä**, im XLIII Bande, p. 1494.

Tommendoef, (Wentzel von) ein Patricius und Raths-Herr zu Schweidnitz, ſtarb im Monat April 1521. Er hat die Kirche St Barbara in Schweidnitz aus eigenen Mitteln erbauet. Dahero man auch noch in derſelben zum Ruhm dieſes

Grund-

Grund-Legers auf einer Tafel folgende Inſcription vor ihm findet.

Anno, a Chriſti, Unici Mediatoris, ac Servatoris Nativitate, M. D. XXI. IV. Idus Aprilis, mortem obiit Wenceslaus Tommendorf, Vir de Republ. bene meritus, juſtitiæ amantiſſimus, ac nulli ſui Ordinis, Prudentia, ſapientiaque ſecundus, adeo ut civis integerrimi atque incomparabilis, patriæ denique parentis titulum optimo jure ſibi vindicare potuerit.

Es iſt auch von ihm bekannt Schweidnitziſche Jahr-Geſchichte, ſo von ſeinem Sohne Hieronymo Tommendorf nachgehends fortgeſetzet worden, vom Jahr 1481 bis 1605. **Lucä** Schleſiſch. Curieuſe Merckw. p. 917. **Gelehrt. Neuigk. Schleſ.** 1739. p. 348.

Tommertingen, ein Flecken im Gebiethe der Reichs-Stadt Ulm in Schwaben, 3 Stunden von Ulm, dem Herrn Prälaten zu Ober-Elchingen gehörig. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Tommerup, ein Kloſter in Schonen, ſcheinet nebſt dem Kloſter Beckeskow ohngefehr ums Jahr 1172. St. Bernhardo zu Ehren geſtifftet zu ſeyn. Denn **A. Hutfeld** legt T. I. p. 139. ihre Stifftung dem Ertz-Biſchoff Eskillo bey, welcher wenig Jahre hernach in Franckreich zog und daſelbſt ſtarb. **Ponroppid.** Annal. Eccl. Dan. I Th. p. 440.

TOMO, ſiehe **Spiel** oder **Winde**, im XXXVIII Bande, p. 1620.

Tomolo oder **Tomalo**, iſt ein Maaß, deſſen man ſich zu Neapolis und an einigen andern Orten dieſes Königreichs und in Italien bedienet. Der Tomolo iſt das Drittel des Malters zu Paris, d. i. man muß 3 Tomoli zum Malter haben; 16 Tomoli machen zu Palermo einen Salm, und 4 Mondili einen Tomolo, 10 Salms $\frac{3}{7}$ oder $171\frac{8}{7}$ Tomoli, oder $685\frac{2}{7}$ Mondili machen eine Amſterdamer Laſt. Der Tomolo wiegt zu Neapolis 40 Rottoli groß Gewicht, 36 Tomoli machen einen Carro, und $1\frac{1}{2}$ Carro oder 54 Tomoli eine Amſterdamer Laſt. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Tomombeg, Sultan, ſiehe **Tomumbei**.

Tomoráus, (Paul) ſiehe **Tomory**.

Tomorháus, (Paul) ſiehe **Tomory**.

Tomorry, (Paul) ſiehe **Tomory**.

Tomory, **Tomorry**, **Tomoráus**, **Tomorháus**, (Paul) ein Ungariſcher Feld-Herr, und zugleich Ertz-Biſchoff zu Colocza. Er war von bürgerlichen Eltern gebohren, und hatte in der Jugend im Kriege gedienet, ſich auch tapffer verhalten, nachgehends aber den Franciſcaner-Münchs-Orden angenommen, und zwar aus der Urſache, weil er durch ſonderbare Schickung von dem Eheſtand abgehalten wurde. Denn er hatte ſich mit einer Jungfer ehelich verlobet, die aber vor Vollziehung der Ehe mit Tode abgieng, dergleichen Unglück ihm hernach auch mit einer reichen Wittwe begegnet. Er avancirte auch in ſeinem Ordens-Habit nach und nach ſo weit, daß er Ertz-Biſchoff zu Colocza wurde. Als er nun zu dieſem Biſthume, welches nebſt der gantzen Gegend bißher von den Türcken war beunruhiget worden, gelangete, wurde ihm zugleich die Beſchützung ſelbiger Grentzen auf Päbſtliche Bewilligung von den Land-Ständen aufgetragen. Als aber im Jahr 1526 der Feldzug wieder die Türcken beſchloſſen wurde, ward dem **Tomory** von dem Könige Ludwig II. das Haupt-Commando über die Ungariſche Armee, ſo aus 25000 Mann beſtunde, aufgetragen, und ihm George de Zapolia, des berühmten Johann de Zapolia, Woywodens in Siebenbürgen Bruder, zugeordnet. Gedachter König gieng auch ſelbſt mit zu Felde, derſelbe rieth, daß man mit einer ſo kleinen Armee mit den Türcken, die noch 4 mahl ſtärcker waren, kein Treffen wagen, ſondern ſich ſo lange zurück ziehen ſolte, bis die verſprochene Hülffs-Völcker aus Böhmen und Schleſien ankämen. Allein da **Tomory** einwendete, daß ſolches Zurückziehen der Ungariſchen Nation ſchimpfflich ſeyn würde, muſte der König geſchehen laſſen, daß er bey Mohacz oder Mohatſch ſich in ein Treffen einließ, in welchem Tomorry ſelbſt und George de Zapolia alsbald erſchlagen wurden, 15000 Mann auf den Platze blieben, und der König ſelbſt auf der Flucht in einem Sumpffe elendiglich umkommen muſte. Des **Tomorey** Haupt ward von den Türcken als ein Sieges-Zeichen aufgeſteckt, wobey der Türckiſche Kayſer ſoll geſagt haben: Vermeſſenheit müſſe billig alſo beſtraſet werden. **Sambuci** append. ad Bonfin. **Lucä** Schleſ. Curieuſ. Merckwürd. p. 137. **Ric. Ottom. Pforte. Gauckens** Helden-Lex.

Tomos, von einigen **Tomi**, und **Tomis** genannt, eine Stadt in Nieder-Möſien, an der Küſte des Euxiniſchen Meers, 40000 oder, nach andern 36000 Schritte von dem Einfluſſe der Donau in den Pontum Euxinum, welche ſonſt auch Tomis genennet wird, und den Nahmen ἀπὸ τῆ τετομᾶι, von τεμνω, ſeco hat, weil, wie die Poeten gedichtet, die Medea auf der Flucht für ihrem Vater, dem Aceta, in dieſer Gegend ihren zugleich mit entführten Bruder Abſyrtum in Stücken zerſchnitten, ſelbige weit und breit herum zerſtreuet, und durch deren Zuſammenleſung den Vater, ſo ihr bey nahe auf den Nacken war, ſo fern angehalten, daß ſie mit den Argonauten wiederum ein Stück Weges voraus gewann. Es war aber ſolcher Ort nach der Zeit die Haupt-Stadt beſagtes Landes, und unter andern inſonderheit der Ort, wohin der Poet Ovidius von dem Kayſer Auguſto ins Exilium verwieſen wurde, der denn mithin auch deſſelben zum öfftern in ſeinen Schrifften gedencket. Es wird dieſer Ort jetzo noch unter dem Nahmen **Tomi** in den Charten an ſeinen alten Orte angeſetzet; muß aber doch wenigſtens in gar ſchlechten Zuſtande ſeyn, wenn anders noch gar von ihm etwas übrig iſt. Desgleichen wird auch von andern die in Bulgarien an dem ſchwartzen Meere liegende Stadt **Tomiswar**, davor gehalten. **Ovid.** triſt. L. III. eleg. 9. eben derſ. de Pont. L. I. ep. 2. v. 2. L. I. ep. 2. v. 77. **Cic.** in Orat. pro L. Manil. Siehe auch den Artickel: **Tomiswar**.

TOMOTICA, ſiehe *Hyſterotomia*, im XIII Bande, p. 2518.

TOMOTOCIA, ſiehe *Hyſterotomia*, im XIII Bande, p. 1518.

Tomou Puee, iſt eine Wurtzel in Oſt-Indien, deren Kraut eine kühlende Krafft hat.

Tompion, (Thomas) einer der beſten und berühmteſten Uhrmacher ſeiner Zeit zu Londen, dahero er ſich auch für das geringſte ſeiner Uhren 10 Pfund Sterling zahlen ließ, da man ſonſt bey andern eins für 6 oder 7 Pfund haben konnte. **Bentheims** Engell. Kirch- und Schul-Staat, p. 97.

TOMPORIS, Stadt, ſiehe *Timpirum*, im XLIV Bande, p. 245.

Tompotu, ein Königreich in Africa, zwiſchen Benini und dem Tropico Cancri. **Cellarii** Neue Geographie, p. 858.

Tompſon, (Johann) ſonſt **Gerardi** genannt, ein Jeſuite, gebohren zu Darby in Engelland 1564, aus Adelichen Stamme, lebte eine Zeitlang im Engliſchen Collegio zu Rom, trat hernach in den Jeſuiten-Orden; hielt ſich lange Zeit in Engelland auf, muſte ſich aber wegen der bekannten Pulver-Verrätherey von da retiriren. Hierauf gieng er nach Rom, und verwaltete daſelbſt verſchiedene Aemter ſeines Ordens, überſetzte etliche Bücher aus dem Frantzöſiſchen und Italieniſchen in ſeine Mutterſprache, darunter Lanspergii exhortatio Jeſu Chriſti ad animam fidelem, Londen 1598. St. Omer 1610 und pugna ſpiritualis, jedoch letztens ohne Beyfügung ſeines Nahmens, zu Londen, Rouen 1613. zu Douay und anderer Orten mehr gedruckt, und ſtarb endlich den 27 Julius 1637. **Wood** Athen. Oxon. **Alegambe** Bibl ſcriptor. Soc. Jeſ.

Tomſa oder **Tomſcha**, (Stephan) ehemahliger Waywode in Moldau. Er wurde im Jahr 1612 von dem Türckiſchen Sultan an des Fürſten Conſtantinus ſtatt eingeſetzet, aber auch im Jahr 1618 den Pohlen zugefallen, wieder abgeſchafft. **Pfeffingers** Merckw. des XVII Jahrhunderts p. 420 und 670.

Tomſcha, (Stephan) ſiehe **Tomſa**.

Tomskoy, Lat. *Tormium*, eine groſſe befeſtigte Rußiſche Grentz-Stadt in Siberien, liegt am Fluſſe **Tom**, hat hölzerne Häuſer, und eine auf einem Berge gelegene Feſtung, darinnen der Commendante wohnet. In dieſer Stadt, welche mit vielen Ruſſen und Coſacken beſetzt iſt, wird groſſe Handlung nach China getrieben, auch pflegen die Reiſenden nach China hier auszuruhen, und ſich aufs neue zu proviantiren. Man findet in der Gegend dieſer, an Fiſchen, Getrände und allem Ueberfluß geſegneten Stadt, auſſer allerhand Peltz-Werck, eine ſchöne Art Grauwerck, auf Rußiſch Thelamsky Belki genannt, ſo ſchneeweiß und gedoppelt gröſſer als die andern iſt. Die herumliegenden Berge geben Bley, Eiſen und Kupffer. Von Silber-Adern höret man nicht, doch ſoll nach der Schwediſchen Gefangenen Auſſage hie und da Gold gefunden worden ſeyn. In den alten Gräbern werden allerhand Antiquitäten, goldene, ſilberne Vögel, Fiſche, Götzen, Sattel-Beſchläge und Mundſtücke an den Pferde-Zäumen, Tafel-Geſchirr, Finger- und Ohren-Ringe, Müntzen ꝛc. hervor gebracht, woraus zu ſchlieſſen, daß in alten Zeiten eine prächtigere Nation, als die jetzige, dort herum gewohnet hat, weiln dieſer ihr Hausgeräthe in einem eiſernen Keſſel, und aus Bircken-Rinde geflochtenen Geſchirren beſtehet. Es giebt in dieſer Gegend Chriſtall-Berge, und an denen Ufern allerhand färbige unechte Steine, ſonderlich eine gewiſſe Art, welche die Böhmiſchen Diamanten an Glantz und Härte übertreffen, und wieder in andere Steine degeneriren. **Verändertes Rußland** I Th. p. 76 u. f.

Tomſon, Geſchlecht, ſiehe **Thompſon**, im XLIII Bande, p. 1648 u. f.

Tomſon, (Aegidius) ſiehe **Thompſon**, im XLIII Bande, p. 1650.

Tomſon, (Lorentz) ein Unter-Secretar des Secretar **Walſinghams** in Engelland, gab 1583 eine Engliſche Ueberſetzung von des Beda Edition des Neuen Teſtaments und deſſen Anmerckungen heraus. *Bibl. litteraria.*

Tomromergen, ſiehe **Caſquet**, im V Bande, p. 1246.

Tomeſchani, ein Ort, ſiehe **Tomtſchin**.

Tomtſchin, oder **Tomtſchani**, ein Ort in Ungern im Szklabyniſchen Diſtrict, ſo zwar klein aber ſehr fruchtbar iſt, hat aber keine Waldung. **Belii** Notit. Hung. T. II. p. 335.

Tomumbei, **Tomanbey**, **Tommanbey**, Lat. *Tomumbejus*, *Tonumbejus*, Sultan in Egypten. Er wurde im Jahr 1504 zum Sultan ausgeruffen, es ergieng ihm aber noch ſchlimmer, als ſeinem Vorfahren, denn die Soldaten von ſeiner Leib-Wache erregten wieder ihn einen Auſſtand, daß er ſich verbergen muſte, wiewohl er dennoch viertzig Tage hernach von einigen Mammelucken, welche ihn gefunden hatten, erſchlagen wurde, nachdem er 8 Monat regieret hatte. **Allgem. Chron.** VI Band, p. 672. **Hübners** Polit. Hiſtor. IX Th. p. 918.

Tomumbei II. Tomumbejus, oder **Tomanbey**, (Aljarias) letzter Sultan der Mammelucken, regierte vom Jahr 1516 bis 1517 und alſo ein Jahr. Er war ein Circaſſier von Geburth, ein ſehr geſchickter Mann, und unter der vorigen Regierung die andere Perſon, oder allgemeiner Stadthalter des Reichs geweſen. Nach Vollziehung der Wahl-Ceremonie machte er in allen Stücken gute Anſtalt, ließ Soldaten aus Africa und Arabien kommen, und ſchickte Geſandten nach Perſien, welche um ſchleunigen Beyſtand anſuchen muſten. Unterdeſſen hatte der Türckiſche Kayſer den Sinan-Baſſa, einen ſeiner Befehlshaber ausgeſand, damit er auf die Bewegungen der Mammelucken Achtung geben möchte. Dieſer rückte fort bis an Gaza, welche Stadt ihm ihre Thore öffnete, jedoch kam er nicht in ſelbige hinein, ſondern ſtund ſehr wohl auf ſeiner Hut, weil er ſich im feindlichen Lager ſahe. Selim hatte verſprochen, daß er demſelben in kurtzer Zeit folgen wolte, und indem er ſeiner wartete, faßte er den Vorſatz, ſich an einem ſichern Orte feſte zu ſetzen. Nachdem **Tomumbey** ſeine Armee unter Anführung des Gazelle dahin anrücken laſſen, fand ſelbige den Baſſa noch geſchäfftig ſich zu befeſtigen, daher man für rathſam befand, ihn ohne Ver-

zug

zug anzugreiffen, ohne die Soldaten von dem Marsch ausruhen zu lassen. Das Glück aber war den Mammelucken wiederum nicht günstiger, als in den vorigen Treffen. Gazelle that alles, was man von einem tapffern Kriegsmann erwarten konnte, dennoch aber verlohr er die Schlacht, und muste, nachdem er viele der Seinigen verlohren, und selbst am Halse verwundet worden, mit einem kleinen Ueberrest seiner Völcker sich durch die Egyptische Wüsten mit der Flucht nach Cairo retten. So bald Selim auf der Wahlstatt angelanget, legte er seinen Befehlshaber Sinan grosse Lob-Sprüche bey; weil er aber dafür hielt, daß man den **Tomumbey** keine Ruhe lassen müste, so gieng er gerades Weges auf Cairo loß, worzu ihm die Witterung selbst behülfflich war, indem zu selbiger Zeit so viel Wasser gefallen, daß man sich in den Egyptischen Wüsten keines Mangels zu besorgen hatte. Mittlerweile hatte sich eine grosse Anzahl Rhodiser Ritter nach Cairo begeben, in der Absicht, dem Egyptischen Sultan, Hülffe zu leisten, weil sie wohl wusten, daß Selim, wenn er sich Meister von Egypten gemachet, ihnen gleichfalls zu Leibe gehen würde. **Tomumbey** hatte seine Armee nicht weit von Cairo wohl verschantzet, und mit Graben umgeben, welche mit vielen groben Geschütz versehen waren. Er hatte 15000 Mammelucken, die auserlesensten seines Volcks, bey sich, nebst einer starcken Anzahl anderer Soldaten, und erwartete den Kayser Selim in dieser Verfassung. Nachdem einige Ueberläuffer dem Sinan von der Beschaffenheit der Armee des **Tomumbey** Nachricht ertheilet, nahm dieser Feld-Herr einen grossen Umweg, um seine Feinde auf der andern Seite anzugreiffen. Das Gefechte ward von beyden Seiten mit dem Schiessen aus groben Geschütz angefangen, da sich denn die Mammelucken durch ihre Verschantzung nicht genungsam gedecket befanden. Der Sultan gedachte also, weil seine Anzahl geringer war, daß es für ihn am besten seyn würde, die Türcken anzugreiffen. Hierauf kam es zu einen so hitzigen Treffen, dergleichen jemahls erhöret worden. Die erbitterden Mammelucken thaten Wunder-Dinge. Unter andern rannte ein Befehlshaber derselben, Aidon genannt, mitten in das stärckeste Gefechte, und fällete den Sinan nieder. Die Janitscharen thaten ihr äusserstes, seinen Cörper zwischen den Füssen der Pferde hervor zu holen, konnten aber seiner nicht mächtig werden, und musten ihn im Stiche lassen. Der Ausgang des Streits war noch sehr ungewiß, und es fand sich kein einziger Hauffen oder Regiment von beyden Theilen, welches nicht mehr, als einmahl überwunden hatte, und überwunden wäre, bis endlich Selim, mit Blut gantz besprützet, an der Spitze eines Hauffens seiner Kriegs-Völcker nach dem Orte zuritte, wo **Tomumbey** so wohl die Pflicht eines Soldaten, als eines Feld-Obersten wahrnahm. Dieser wich demselben keinesweges, und das Gefechte dauerte bis an den Abend, worauf **Tomumbey** wieder abzog, und seine Bagage in den Händen der Türcken ließ, wiewohl diese mehr Volcks verlohren hatten, als die Mammelucken. Diese würden dennoch wegen ihrer überlegenen Macht an Soldaten des andern Tages den Sieg davon getragen haben, daferne der Sultan von Egypten nicht für rathsam befunden hätte, sich zurücke zu ziehen. Nichts schmertzte dem Kayser Selim so sehr, als der Tod seines Feld-Herrn Sinan, daher er auch alle gefangene Mammelucken niederselbeln ließ, und sagte, daß er dem Andencken dieses tapffern Kriegs-Helden ein solches Opffer schuldig wäre. Nachdem **Tomumbey** 20000 Mohrischen Sclaven die Freyheit ertheilet, verstärckte er seine Armee mit denselben, und wolte den Türckischen Fürsten bey Nachtzeit überfallen, damit er so wohl vor dem Geschütz mehr gesichert wäre, als auch, weil man alsdenn seine geringe Macht nicht so deutlich wahrnehmen könnte. Einige von den Seinigen, welche sich in Zeiten bey dem Selim in Gunst setzen wolten, gaben demselben hiervon alsofort Nachricht, und nachdem dieser überall Fackeln anzünden lassen, ward das gantze Vorhaben des **Tomumbey** zu Wasser. Er zog sich also nach Cairo zurücke um sich wenigstens in dieser Stadt zu verstärcken. Die Mauren waren alt und schwach, daher der Sultan den Schluß faßte, in den Strassen Verschantzungen zu machen, die Häuser hier und dar zu verstärcken, auch die Strassen selbst mit Ketten zu bespannen, und mit grossen Steinen und verhauenen Bäumen unbrauchbar zu machen, damit er solcher Gestalt den Türcken den Platz von Fuß zu Fuß streitig machen könnte. Das Volck arbeitete mit äusserstem Fleiß an diesen Verschantzungen, daß also dieselben in kurtzer Zeit in vollkommenen Stand gesetzet waren. Selim rückte nunmehro gegen Cairo an, ob er gleich wohl wuste, wie es darin beschaffen wäre. Er sprach seinen Krieges-Völckern einen Muth ein, und sagte, daß sie nun noch diese letzte Arbeit übernehmen müsten, um den Mammelucken ein für allemahl den Garaus zu machen, massen dieselben, wenn man sie jetzo einmahl bezwungen, niemahls wieder empor kommen würden, wie er denn bereit und willig wäre, alle Gefahr mit den Soldaten zu theilen. Die Türcken drungen demnach in die Stadt hinein, und das Gefecht in den Strassen nahm seinen Anfang, da indessen die Weibes-Personen sich angelegen seyn liessen, allerhand brennende Materien, siedend Wasser und grosse Steine von oben herunter aus den Fenstern zu werffen. Die Soldaten thaten einander von beyden Theilen hier und dar allen möglichen Abbruch, und fochten wie grimmige Löwen, bis die Nacht dem Gefechte ein Ende machte. Das Heulen und Wehklagen der Verwundeten war erschrecklich, und man hörte darzwischen immerfort Pfeile und Kugeln fliegen. Dieses währete zwey Tage und zwey Nächte ohne einziges Aufhören, und würde vermuthlich länger angehalten haben, zumahlen die Mammelucken am dritten Tage wieder einigen Vortheil über die abgemattete Türcken zu bekommen anfiengen. Allein Selim suchte dadurch der Sache ein Ende zu machen, daß er Befehl gab, die Stadt in Brand zu stecken. Dieses brachte vollends alles in Verwirrung, daher **Tomumbey** entflohe, und nachdem er an dem Ufer des Nil-Flusses einige Fahrzeuge angetroffen, mit denselben über diesen Strom setzte. Sehr viele ansehnliche Mammelucken verbargen sich in den Wasser-Canälen, und andern heimlichen Orten, 1000 derselben, welche sich in eine Moschee gerettet, musten sich aus Mangel an

Speise

Speiſe und Tranck auf Gnade ergeben. Einige wurden alſofort niedergeſebelt, und die übrigen mit Ketten geſchloſſen nach Alexandria geſchicket. Da nun Selim die Stadt in ſeiner Gewalt ſahe, ließ er das Feuer auslöſchen, und denjenigen groſſe Belohnungen verſprechen, welche ihm die Oerter, wo Schätze oder vornehme Leute verborgen wären, anzeigen würden. Auch ließ er durch die gantze Stadt ausruffen, daß diejenigen, welche ſich innerhalb 12 Stunden ſelbſt ergeben würden, das Leben behalten ſolten. Viele trauten auf ſein Wort, und warffen ſich vor den Füſſen des Selim nieder, ſie wurden aber dennoch auf ſeinen Befehl in Gefängniſſe geleget, und des andern Tages wider ſein gegebenes Wort hingerichtet. Der unglückſelige **Tomumbey** hatte bey allen dieſen Unfällen den Muth noch nicht gäntzlich verlohren, ſondern auf der Seite des Nils einige Völcker zuſammen gezogen, ſich mit 3000 Mammelucken, welche von Alexandria gekommen waren, verſtärcket, und mit ſelbigen, wie auch ſeinem Mohriſchen Kriegsvolck, welches aus Africa zurück gekommen, eine mäßige Armee errichtet, womit er wider nach der Stadt Cairo zu ziehen beſchloß, weil die Türcken gröſten Theils abgemattet, oder verwundet waren, und weil es ihm an Gelde fehlte, ſein Volck zu bezahlen, weswegen er nicht im Stande war, dieſelben lange in den Schrancken des Gehorſams zu erhalten. Kaum hatte der Türckiſche Fürſt in Erfahrung gebracht, was an jener Seite des Nils vorgieng, ſo ſchickte er einige Mannſchafft dahin über eine Brücke, wiewohl dieſe von den Mammelucken dergeſtalt empfangen wurde, daß es allda mit den Türcken ohne eine anſehnliche Verſtärckung, deren man ſich gleichwohl vermittelſt der Brücke nicht verſehen konnte, weil die Mammelucken die eine Seite derſelben beſetzt hielten, beynahe zum Untergang ausgeſchlagen wäre. Weil nun Canogli, der Tartar-Chan gewahr wurde, daß die Türcken unumgänglich einer Hülffe bedurfften, ſo begab er ſich mit einem groſſen Hauffen Tartarn zu Waſſer, da ein jeder derſelben, ſich nach der Gewohnheit dieſes Volcks, an den Schwantz ſeines Pferdes feſt hielt wie denn auch eine groſſe Anzahl Janitſcharen in Kähnen über den Fluß ſetzte. Nunmehro ergieng es den Mammelucken gar übel, und ſie muſten ſich nach der Flucht umſehen, da hingegen die Türcken ihnen immerfort mit dem Sebel in der Fauſt auf den Fersen ſaſſen. Am dritten Tage ward **Tomumbey** in einem Moraſt gefunden, in welchen er ſich bis an den Hals geſtecket, und ſich alſo zu verbergen geſuchet hatte. Man führte ihn nach Cairo zu dem Türckiſchen Kayſer, welcher ihn reinigen ließ, damit er von ihm erführe, wo die Schätze des Campſon verborgen lägen. Allein **Tomumbey** war in ſeinem Unglück ſo großmüthig, als er im Fechten tapffer geweſen, und wolte nichts bekennen. Selim ließ ihn demnach auf einem Eſel durch die Stadt umher führen, und endlich auſſerhalb derſelben vor einem Thore aufhencken, und dieſes geſchahe 1517. im 65 Jahre ſeines Alters. So bald die Einwohner von Alexandria des **Tomumbey** Tod vernommen, ſchickten ſie ihre Abgeſandten an den Kayſer Selim, um denſelben ihrer Treue zu verſichern. Die Araber und andere, welche unter dem Sultan von Egypten geſtanden, folgten dieſem Exempel. Nachdem der Türckiſche Fürſt wegen der Regierung Anſtalt gemachet, und dem Cajerbeg die Herrſchafft aufgetragen, ließ er die noch übrigen Mammelucken ums Leben bringen, und führte die Egyptiſchen Schätze nebſt 50 der vornehmſten Familien nach Conſtantinopel. Und hiermit endigte ſich die Regierung der Mammelucken, welche Egypten ohngefehr 300 Jahr beherrſchet hatten. **Vanel** Hiſt. des Turcs Liv. V. **Allgem. Chron.** VI Band, p. 673. u ff. **Jovius Thevet** des Hom. illuſtr. **Peter Martyr. Hübners** Polit. Hiſtor. IX Th. p. 918. u. f.

TOMUMBEJUS, Sultan, ſiehe **Tomumbei**.

St. Tomurus, ſiehe **St. Saturninus**, den 25. May, im XXXIV Bande, p. 218.

TOMUS, Frantz. *Tome*, Ital. *Tomo*, heißt ein Theil von einem Buche oder groſſen Wercke.

Tomyris, eine Königin der Meſſageten, ſiehe **Thomyris**, im XLIII Bande, p. 1655.

Ton oder **Klang**, Lat. *Tonus*, iſt nichts anders, als die Vernehmung auf einander folgender Stöſſe, welche ſich in den Theilgen der Lufft, ſo im Gehöre vorhanden ſind, ereignen. Alle diejenigen ſo von dem Tone geſchrieben, ſind darinne einig, daß der Ton oder Klang in der Lufft beſtehe, welches die Lufft-Pumpe unumſtößlich beweiſet, da man ſchlechterdings nichts höret, wenn ſie von der Lufft ausgeleeret iſt, man mag die darinne befindliche Glocke ſo offt anſchlagen und ſo nahe hinzu treten als man will. So bald man aber nur ein wenig Lufft wieder hinein fahren läſt, ſo bald höret man auch den Ton der Glocke oder eines andern klingenden Inſtruments wieder. Es iſt derohalben die Lufft die wahre und näheſte Urſache des Tones. Betrachtet man eine klingende Sayde, oder ein anderes klingendes Inſtrument, ſo ſiehet man, wie ſich die Sayde ſehr geſchwinde hin und her beweget, und empfindet durch Anlegung der Hand, wie die Inſtrumente erzittern; woraus denn erhellet, daß die Beſchaffenheit des Tones allein aus der zitternden Bewegung zu erklären ſey. Man muß alſo nachforſchen, in was für einen Zuſtand die Lufft durch einen zitternden Cörper geſetzet wird. Wir ſehen, daß die zitternde Bewegung in einer Wiederholung auf einander folgenden Vibrationen beſtehe, wodurch die Lufft, ſo an dem zitternden Cörper anlieget, von jeder Vibration insbeſondere dergeſtalt beweget wird, ſo daß ſie gleiche Vibrationen bekömt, welche ſie nach eben den Geſetzen auf andere Theile der Lufft fortpflantzet. Auf dieſe Art werden dergleichen Schläge und Vibrationen in der gantzen Lufft rings herum erreget, welches ein jeder zitternder Cörper verurſachen kan. Hieraus erhellet, daß die Theilgen der Lufft in eben der Bewegung erzittern müſſen, als der zitternde Cörper, doch mit dem Unterſchiede, daß die Schläge deſto ſchwächer und kleiner ſind, je weiter ſie von ihrem Urſprunge entfernet ſind. Man kan alſo gewiß ſeyn, daß nichts von einem klingenden Cörper zu unſerm Gehör komme, als die durch die Lufft fortgepflantzten Vibrationen. Es folget daraus, daß die in der Lufft erregten Schläge oder Stöſſe, wenn ſie auf unſer Gehör treffen, die Empfindung des Tones verurſachen.

Wir

Wir wollen aus M. Mitzlers Anfangs-Gründen des General-Baſſes, die Empfindung des Tones, der Zergliederung des Ohres gemäß, anmercken. Daſelbſt heiſſet es §. 42 die auf ſolche Art bewegte Lufft (nehmlich nach Proportion des zitternden Cörpers) wird zum Theil vermittelſt des äuſſern Ohres geſammlet, in den Ohren-Gang gebracht, das Tympanum von Hämmerlein beweget, und dieſe Bewegung vermittelſt der Beinlein durch die Fenſterlein zum Labyrinth, und deſſen innere Lufft an die daſelbſt angeſpannte nervöſe Haut, und endlich durch die nervöſen Fäſerlein zum Gehirne fortgepflantzet, wodurch in dem Gemühe die Empfindung entſtehet, die wir Ton nennen. Man wird alſo nunmehro die oben von dem Tone gegebene Erklärung verſtehen, da es hieß, es ſey der Ton die Vernehmung auf einander folgender Stöſſe, welche ſich in den Theilgen der Lufft, ſo im Gehöre vorhanden ſind ereignen. Die Fortpflantzung des Tons durch die Lufft geſchiehet nicht in einem Puncte der Zeit, ſondern es iſt eine gegebene Zeit vonnöthen, in welcher er durch eine gegebene Weite fortgeführet wird. Die Bewegung aber, in welcher der Ton fortſchreitet, iſt einander gleich, und hänget weder von der Gewalt des Tones noch von deſſelben Beſchaffenheit ab. Es gehet ein jeder Ton, wie aus den Verſuchen klar iſt, in einer Secund-Minute eine Weite von 1100 rheinländiſchen Schuhen, in zwey Secund-Minuten aber 2200 Schuhe u. ſ. f. Andere hingegen, als Lana mercken an, daß der Ton 150 Pariſer Ruthen in einer Secund-Minute in der Lufft fortſchreite. Derham aber hat gefunden, daß er ſich in einer halben Secunde 571 Schuhe ſowohl bey Regen als ſchönen Wetter fort bewege, welches hingegen Kircher leugnet. Man kan die Langſamkeit der Tone im Fortſchreiten wahrnehmen, wenn man ein Stücke losbrennet, da man denn, wenn man weit davon ſtehet, das Feuer eher ſiehet, als den Knall höret, hingegen beydes zugleich vernimmt, wenn man genau dabey iſt. Eben ſo verhält ſich es auch mit dem Donner und dem Echo. Es giebt dreyerley Gattungen der Tone. Zur erſten gehören diejenigen, welche von einem zitternden Cörper entſtehen. Zur andern die, welche aus einer mit Gewalt zuſammen gepreßten Lufft, die ſich gleich wieder herſtellet, entſpringen, wie die Tone des Geſchützes und des Donners. Zur dritten aber die Tone der Inſtrumente, welche geblaſen werden. Die Tone der erſten Gattung werden bald durch den Schlag, wie in den Clavicymbeln und Claoieren, bald durch den Strich hervor gebracht, wie bey der Violin ꝛc. Doch bringet man die Seyten auf einerley Art in die zitternde Bewegung. Denn erſtlich werden ſie auſſer der Ruhe und ihrer natürlichen Lage geſetzt, worauf ſie ſich bemühen, wieder in ihren natürlichen Ort zu kommen. Sie eilen auch in der That ſehr ſchnell dahin; allein die unbegreifliche Geſchwindigkeit, die ſie haben, da ſie dahin kommen, können ſie nicht gleich auf einmahl verlieren, und dahero auch nicht in dieſen Zuſtande ruhen, müſſen ſich alſo wieder weiter bewegen, und auf gleiche Art zurücke kommen, welches hin und her bewegen ſo lange dauret, bis es ſich wegen des Widerſtandes gäntzlich verlieret. Man kan nach den Geſetzen der Bewegung ausrechnen, wie offt eine angeſchlagene Seyte in einer gegebenen Zeit zittert, wenn man die Länge der Seyte, ihre Schwere, und die Krafft, ſo die Seyte anſpannet, bemercket. Es ſey die Länge der klingenden Seyte a tauſend Theilgen eines Rheinländiſchen Schuhes, und die anſpannende Krafft, oder das Gewichte verhalte ſich zur Schwere der Seyte, wie n. zu a ſo wird die Zahl der Vibrationen, ſo dieſe Seyte in einer Secund-Minute zu Ende bringet dieſe ſeyn $\frac{355}{113}\sqrt{\frac{3166\,n.}{4.}}$ allwo 113. 355 die Verhältniß des Diameters zur Peripherie des Circkels iſt, und 3166 Scrupel geben die Länge eines Pendels, ſo ſich in einer jeden Secunde beweget. Denn mit den Seyten verhält es ſich eben, wie mit den Pendeln, welcher Bewegungen der Zeit nach alle einander gleich ſind. Um die oben gegebene Regel mit einem Exempel zu erläutern, ſo hat Leonhard Euler, wie er ſolches in tentamine novæ theoriæ muſicæ (Petersburg 1739 in 4) berichtet, eine Seyte genommen, welcher Länge 1510 Tauſendtheil eines rheinländiſchen Schuhes geweſt, und $6\frac{1}{7}$ Gran gewogen. Er hat ſie mit 6 Pfund oder 46080 Gran angeſpannet, und iſt dahero a=1510 und n=4608. $6\frac{1}{7}$=7432 und alſo die Anzahl der Vibrationen in einer Secund-Minute $\frac{355}{113}\sqrt{\frac{3\,166.\,7432}{1510}}$ das iſt 392. Herr Euler hat gefunden, daß dieſer Ton auf dem Inſtrument mit dem Ton a. übereinkommt. Man kan auch die Verhältniß der Vibrationen verſchiedener aufgeſpannter Seyten beſtimmen. Es iſt nehmlich die Zahl der Vibrationen, die ſich in einer gegebenen Zeit äuſſern, bey einer jeden Seyte wie $\sqrt{\frac{n}{a}}$ das iſt, wie die Quadrat-Wurtzel der anſpannenden Krafft, oder des angehängten Gewichts, durch die Schwere der Seyte und derſelben Länge getheilet. Wenn alſo die Seyten einerley Länge haben, ſo werden ſich die Zahlen der Vibrationen, die zu einer und derſelben Zeit entſprungen, verhalten, wie die Quadrat-Wurtzeln aus den angehängten Gewichten, durch die Schweren der Seyten getheilet. Sind die Seyten am Gewichte und der Länge einander gleich, ſo werden die Vibrationen ſich verhalten, wie die Quadrat-Wurtzeln aus den angehängten Gewichten. Wenn die angehängten Gewichte einander gleich, und die Seyten nur der Länge nach unterſchieden ſind, ſo verhalten ſich die Zahlen der Vibrationen wie die Längen der Seyten. Wer dieſe allgemeinen Wahrheiten mit Exempeln deutlich erläutert nachleſen will, der kan ſolche in Mitzlers muſicaliſcher Bibliotheck 1 B. 5ten Theil p. 48, und 6ten Theil p. 5 finden. Das meiſte kommt mit auf dieſe Wahrheit an, welche der Verfaſſer der muſicaliſchen Bibliotheck am erſten meinet an das Licht gebracht zu haben. Die Kräffte die ein muſicaliſches Intervall hervorbringen, ſind Quadrate von den Grund-Zahlen der Intervallen, und der Raum in welchen die Intervallen bey den Orgel-Pfeiffen eingeſchloſſen werden, ſind Cubi

von den Grund-Zahlen. Von der Langsamkeit und Geschwindigkeit der Vibrationen kömmt der Unterschied der hohen und tiefen Tone her, und je weniger Vibrationen zu gleicher Zeit die Nerven des Gehöres rühren, je einen tiefern Ton nennen wir solches, je mehr Vibrationen aber zu eben der Zeit empfunden werden, je höher ist der Ton. Alsdenn hören wir um so viel mehr höhere Tone, je schwerere Gewichte an die Seyte angehänget werden, je leichter sie aber sind, je tiefer werden die Tone. Also lassen sich die Tone aus der Anzahl der Vibrationen in einer bestimmten Zeit messen. Gleichwie sich aber unsere Sinne weder allzu grosse noch allzu kleine Dinge deutlich vorstellen können; so muß auch in den Tonen das Mittel gehalten werden; wie man denn denen vernehmlichen Tonen gewisse Grentzen setzen kan, die sich nicht überschreiten lassen. Geschiehet aber doch solches, so kommen Tone hervor, die wegen der ungemeinen Tiefe oder Höhe nicht mehr das Gehör deutlich rühren. Da man gefunden, daß der Ton a. 392 Vibrationen in einer Secund-Minute schlägt, so muß der Ton C. unterdessen

$$\equiv$$

1·8 und der Ton c 1888 zu Ende bringen. Setzet man nun voraus, daß die Tone noch zwey Octaven höher und tiefer können vernommen werden; so hat man die äussersten Tone, so noch empfindlich sind, und deutlich ins Gehöre fallen, in den Zahlen 30 und 7520 ausgedruckt. Die Stärcke und Schwäche des Tones anlangend, so ist die Stärcke nach dem Stande des Zuhörers verschieden, und je weiter man davon weg ist, je schwächer vernimmt man solchen, indem die Fortpflantzung der Stösse, so wie die Strahlen des Lichtes, durch die Lufft immer schwächer wird. Die Ursache dieses Abnehmens ist, weil in einem grössern Abstande der Ton sich auch in einem grössern Raume ausbreitet; nehmlich in einem doppelten Abstande ist der Raum, da der Ton vernommen wird, um viermahl grösser als in einem einfachen Abstande. Derowegen da die Summe aller Stösse, dort eben so groß ist als hier, so folget, daß der Ton in einem doppelten Abstande, auch um viermahl schwächer seyn muß, und so fort. Dieses verhält sich so, wenn sich der Ton ringsherum gleich weit ausbreiten kan: Sind aber die Umstände so beschaffen, daß der Ton auf eine Seite mehr getrieben wird, als auf die andere so wird man auch daselbst den Ton stärcker vernehmen, als nach der Regel geschehen solte. Denn die Tone werden wie die Strahlen des Lichtes von einer glatten und harten Fläche zurücke geschicket, wodurch die klingenden Strahlen, welche man nach Art der leuchtenden Strahlen so nennen mag, gebrochen werden, und es also geschehen kan, daß mehrere in einem Orte zusammen kommen. Wenn eine Seyte schlaff und nicht genung angespannet ist, so macht sie im Zittern grössere Ausschweiffungen, dahero denn die Tone weder gleich noch angenehm sind. Wenn man also gleiche und angenehme Tone hervorbringen will, so muß man die Seyten, so viel als möglich ist, anspannen. Es sind aber die Kräffte oder die Gewichte, so die Seyten bis zum zerreissen anspannen, wie die Dicken der Seyten, welche ihrer eigenen Schwere durch die Länge zertheilt proportional sind. Wenn also die Schwere der Seyte q. die Länge a. das anspannende Gewichte p. ist, so muß p. sich verhalten, wie $\frac{q}{a}$ oder $\frac{a\,p.}{q.}$ muß beständig von einerley Grösse seyn.

Was die andere Gattung der oben gemachten Eintheilung betrifft, nehmlich der Tone, so aus einer mit Gewalt zusammen gepreßten Lufft, die sich gleich wieder herstellet, entspringen, so kan davon Herr Euler am angezogenen Orte nachgelesen werden, wie auch der Artickel: Schall, im XXIV Bande, p. 825 u. ff. Wir schreiten also zur dritten Gattung der Tone, so aus den Blas-Instrumenten entstehen. Jemehr die Beschaffenheit dieser Tone versteckt ist, je weniger hat man sich zu allen Zeiten, solche zu untersuchen, bekümmert. Denn diejenigen, welche davor halten, daß die Blas-Instrumente oder Röhren selbst eine zitternde Bewegung annehmen, und also die Tone der Blas-Instrumente zu der ersten Gattung der Tone rechnen, werden solches schwerlich beweisen können, wenn man die Eigenschafften der Blas-Instrumente untersuchet. Denn man hat aus der Erfahrung, daß Cylindrische Pfeiffen von gleicher Länge, auch gleiche Tone von sich geben, wenn sie gleich der Weite, Dicke und Materie nach unterschieden sind. Wie solte es also wohl möglich seyn, daß so verschiedene Röhren auf einerley Art erzittern könnten? Derjenigen ihre Meynung die davor halten, daß nur die innere Fläche erzittere, scheinet selbst die Verschiedenheiten der Materie zu widerlegen. Es muß derowegen die Ursache dieser Tone so beschaffen seyn, daß sie allein von der Länge der Röhren abhanget. Herr Euler in seinen oben angeführten Versuch einer neuen theoretischen Musick hat, nachdem er das Wesen der Pfeiffen wohl erwogen, also geschlossen: Es ist bekannt, spricht er, daß die Pfeiffen Röhren sind, die man an dem einen Ende mit einem Peristomio oder Mund-Stück verwahret, durch welches die Lufft aus dem Munde, oder einem Kasten, in welchem man die Lufft gesammlet, in die Röhre gehet, und wird hierbey erfordert, daß die Lufft, so durch den Spalt des Peristomii hinein getrieben worden, nicht in die Höhe der Röhre hineinfahre, sondern nur an deren innerer Fläche hinstreiche. Daß dergleichen Peristomia nöthig sind, lehret sowohl die Erfahrung, als auch die Nachahmung der Peristomiorum mit dem Munde. Denn wenn man in eine Röhre, die kein Peristomium hat, die Lufft also hinein bläset, daß sie an dessen innerer Fläche hinstreichet, so wird eben ein solcher Ton hervorgebracht, als wenn die Röhre ein Peristomium hätte. Diese Beschaffenheit hat es mit allen Blas-Instrumenten, als mit der Querflöte ꝛc. Ueberdieses wird auch erfordert, wenn der Eingang der Lufft einen Ton hervor bringen soll, daß die innere Fläche glatt sey, damit die hinstreichende Bewegung der Lufft nicht gehindert wird. Hernach müssen die Seiten der Röhren hart seyn, damit sie der hineinfahrenden Lufft nicht weichen, woraus drittens folget, daß die Seiten wohl verschlossen seyn sollen. Der Ton aber bey den Blas-Instrumenten entstehet also: Die Lufft, die in die

Röhre

Röhre hineinfähret, drückt die Lufft, so schon darinnen ist, nothwendig nach der Länge zusammen, wodurch diese sich wiederum ausdehnet, gleich aber hinwiederum zusammen gedrücket wird, so daß auf diese Art, so lange das Hineinblasen dauret, zitternde Bewegungen erreget werden, durch welche der Ton entstehet. Der Cörper, welcher die zitternden Bewegungen vollbringt, und der Lufft, die um uns ist, mittheilet, ist also die in der Röhre enthaltene Lufft, dessen Grösse aus der Länge und Weite der Röhre erkannt wird. Die Krafft aber welche die zitternden Bewegungen erreget, ist die Lufft, die durch das Hineinblasen an der innern Fläche der Röhre hinfähret. Die Krafft aber, welche bey der Lufft, die in der Röhre enthalten ist, die Bemühung verursachet, daß sie sich, da sie aus ihrem natürlichen Zustande vertrieben worden, wieder in denselben herzustellen suchet und den Grund ausmachet, daß solche in einer gegebenen Zeit eine gewisse Anzahl der Vibrationen zu Ende bringet, ist das Gewicht oder die Elastische Krafft der äussern Lufft, welche dem Drucke der in die Röhre hineinfahrenden Lufft gleich ist. Diese Krafft ist nach der Würckung, die sich bey der torricellianischen Röhre äussert, zu bestimmen, in welcher das Quecksilber 22 bis 24 Rheinische Zolle hoch stehen bleibet. Es hat also mit der Lufft Seule, die in eine zitternde Bewegung gebracht wird, und sich in der Röhre befindet, eben die Beschaffenheit, wie mit den zitternden Bewegungen einer angespannten Seyte. Denn die Seyte selbst ist mit der Lufft zuvergleichen, die in der Röhre enthalten ist. Die anspannende Krafft der Seyte aber stellet hier das Gewichte der äussern Lufft vor; und ob sie gleich gantz und gar von einander unterschieden zu seyn scheinen, weil die Seyte von dem angehängten Gewichte ausgedehnet, die innere Lufft in der Röhre aber von der äussern zusammen gedrücket wird, so sind sie doch in Ansehung der Würckung vollkommen einerley. Denn daß beyde zitternde Bewegungen erregen, kommt von der Krafft her, welche die beyden Cörper in die Bemühung setzet, wieder in ihre natürliche Lage zu kommen. Dieses aber hat einerley Würckung, es mag solches durch Zusammendrückung der Lufft in der Röhre, oder durch Ausdehnung der Seyte geschehen. Weil also die Lufft, so in der Röhre befindlich ist, auf eben die Weise die zitternden Bewegungen vollbringet, als eine angespannte Seyte; so kan man auch die Anzahl ihrer Vibrationen in einer gegebenen Zeit, und also der Ton selbst aus demjenigen bestimmen, was von den Vibrationen der Seyten vorgetragen worden. Es sey die Länge der Pfeiffe a. in Scrupeln des Rheinländischen Schuhes ausgedruckt, die Weite bb, die Schwere der Lufft zu der, so den Mercurium in der torricellianischen Röhre hält, wie m. zu n. und die Höhe des Mercurii im Barometer k von gleichen Scrupeln; so hat man eine Seyte von der Länge a und der Schwere m a bb, welche von dem Gewichte, so dem Drucke der äussern Lufft gleich ist, angespannet worden. Diese aber ist dem Cylinder des Mercurii gleich, dessen Grund-Fläche bb, das ist die Weite der Röhre, und die Höhe k ist. Derowegen wird das anspannende Gewichte nkbb seyn. Aus diesem wird gefunden, daß die Zahl der Vibrationen in einer Secund-Minute sey,

$$\frac{355}{113}\sqrt{\frac{3166.nkbb}{a.mabb}} = \frac{355}{113.2}\sqrt{\frac{3166.nk}{m.}}$$

welcher der Ton selbst gleich ist. Weil aber m zu n fast beständig einerley Verhältnis hat, und k bey verschiedener Witterung sich wenig verändert, so verhalten sich die Tone so cylindrische oder prismatische Röhren haben, unter einander, wie die Längen der Röhren, also, daß je kürtzer die Röhren, je höhere Tone, je länger aber solche sind, je tiefere Tone entspringen.

Was die Ordnung der Tone bey einer Musick betrifft, wie solche sowohl zugleich, als nach und nach auf einander folgen, so vernehmen wir solche erst, wenn wir sie hören. Es sind aber hauptsächlich zwey Dinge bey den Tonen, die eine Ordnung in sich halten können, nehmlich derselben Höhe und Tiefe, welche die Grössen der Tone ausmachen, und ihre Dauer. Bey der ersten gefällt uns die Harmonie, indem wir die Ordnung empfinden, welche die Tone in Ansehung der Höhe und Tiefe unter einander halten, und die letztere ist uns angenehm, wenn wir uns die Ordnung, so die Fortdaurungen der Tone haben, vorstellen. Ausser diesen zwey Dingen ist nichts in den Tonen vorhanden, so einer Ordnung fähig wäre; es müste denn die Stärcke und Schwäche derselben seyn, welche die Componisten zwar bemercken, aber nicht in der Empfindung der Ordnung, welche die Stuffen der Stärcke unter einander haben, eine Annehmlichkeit suchen, und dahero die Grösse der Stärcke und Schwäche der Tone weder zu bestimmen pflegen, noch solches zu thun im Stand sind. Da nun die Ordnung eine Verbindung der Theile nach einer gewissen Regel ist, so muß derjenige, welcher aus der Untersuchung diese Regel einsiehet, auch die Ordnung empfinden, welche Empfindung ein Vergnügen erwecket. Bey der Musick machen die Grössen die Ordnung aus, welche sowohl die Höhen und Tiefen, als die Fortdaurungen der Tone bestimmen. Denn die Verhältnisse zweyer Tone vernehmen wir, da wir empfinden, wie sich die Zahlen der Schläge, so zu gleicher Zeit geschehen, gegen einander verhalten, nehmlich, daß der eine Ton zu eben der Zeit 3 Schläge vollbringet, bis der andere 2 zu Ende bringet. Wir erkennen dahero derselben Verhältniß und also auch ihre Ordnung, indem wir wahrnehmen, daß sie sich beständig wie 3 zu 2 verhalten. Eben diese Beschaffenheit hat es, wenn wir viele Tone zugleich hören. Ferner schöpffen wir ein Vergnügen von der verschiedenen Dauer der Tone, wenn wir die Verhältnisse, so die Zeiten der Fortdaurungen der Tone unter sich haben, vernehmen; woraus denn erhellet, daß alle Annehmlichkeit der Musick, aus der Vernehmung der Verhältnisse so verschiedene Grössen gegen einander haben, entspringet. Dem Gehöre kommt es sehr wohl zustatten, daß wir so offt die Schläge der Tone vernehmen, und also solche zum öfftern unter einander vergleichen können. Weswegen man die Verhältniß zweyer Tone viel leichter durch das Hören, als eben diese Verhältniß zweyer Linien durch das Ansehen unterscheiden kan. Folglich kan man in der Musick

auch ſehr zuſammen geſetzte Verhältniſſe gebrauchen, welche das Geſichte ſehr ſchwer in Linien erkennen würde. Da nun die tiefern Tone zu eben der Zeit weniger Vibrationen machen als die höhern, ſo erhellet daraus, daß die Verhältniſſe der höhern Tone leichter vernommen werden, als der tiefern, wenn ſie nehmlich beyde gleich lang dauren. Hieraus flieſſet die Regel, daß die tiefen Tone einer Compoſition von längerer Dauer ſeyn, und langſamer auf einander folgen müſſen, als die hohen, welche geſchwinder fortſchreiten können. Beyde aber ſind um ſoviel länger zu verzögern, je mehr ihre Verhältniſſe zuſammen geſetzet ſind, und je ſchwerer ſie vernommen werden. Doch kan es auch geſchehen, daß die hohen Tone langſam einher gehen, indem die tiefen geſchwind fortſchreiten, wenn nehmlich dieſe einfache, jene aber ſehr zuſammen geſetzte Verhältniſſe haben. **Euler** l. c. Dieſem wollen wir noch beyfügen, was Herr **George Matthias Boſe** in ſeiner 1735 zu Leipzig gehaltenen Diſputation de Hypotheſi toni Perraultiana, von dem Tone hat mit einflieſſen laſſen. Der Schall (Sonus) ſpricht er, begreiffet unter ſich den Ton, der entweder tief, (gravis) oder ſcharff (acutus) iſt, nachdem der klingende Cörper weniger oder mehr aufgeſpannet iſt. Der ſcharffe Ton entſtehet, wenn die bewegten Theilgen, die den Schall machen, einander ſehr nahe ſind, und gleichſam eines an das andere gedrückt iſt. Denn da machen die zurückprallenden Theilgen ein ſehr geſchwindes und hefftiges Schwancken, (vibrationem). Ein tieffer Ton brummet hingegen, wenn die geſchlagenen Theilgen weiter von einander entfernet werden, und die Bewegung ſchwächer und langſamer iſt. Die Theilgen aber ſind einander deſto näher und ihre Bewegung iſt deſto geſchwinder und ſtärcker, je kleiner die Regungen des Cörpers ſind. Das Schwancken aber wird deſto kleiner ſeyn, jemehr der Cörper ausgeſpannt iſt. Man verſtehet aber hier nicht ein völliges Regen, Zittern oder Schwancken, da eine aufgeſpannete Seyte zurück gelaſſen wird, und den Augen doppelt vorkommt, denn dieſe allein giebt keinen Schall, und träget wenig zu der innern Bewegung, welche den Schall machet, bey. Hier aber iſt die unmittelbare Urſache des Schalles nicht anders, als ein Zittern der Theilgen, welche die Theile der Seyten ausmachen. Es ſind in einem jeden klingenden Cörper drey unterſchiedene Beweaungen zu mercken. 1) Wenn das gantze Werckzeug oder Organum beweget wird, und uns z. E. eine Seyte auf ovale Weiſe zu ſpringen ſcheinet. Dieſen motum nennet Perrault ellipticum. 2) Wenn das gantze Werckzeug und zwar in unendlich vielen Theilen beweget wird, dieſes heiſſet Perrault motum undulatorium. 3) Wenn die Theilgen, ſo die Theile ausmachen, beweget werden. Dieſes iſt diejenige Bewegung, von welcher der Schall unmittelbar herrühret; darzu die zwey vorher gehenden Bewegungen nichts dienen, ohne nur ſo ferne ſie dieſe verurſachen. Der Unterſcheid derer Tone beſtehet in einer gröſſern oder kleinern Geſchwindigkeit derer undulirenden Theilgen. Jemehr nun die Geſchwindigkeit zweyer Seyten unterſchieden iſt, deſto gröſſer wird dererſelben Diſſonantz ſeyn. Wenn z. E. zwey Seyten alſo aufgeſpannet ſeyn, daß ſich die Theilgen allezeit zugleich regen; alsdenn werden die Seyten gleichklingend ſeyn. Ziehet man einerley Seyten von unterſchiedener Krafft auf, oder man giebt unterſchiedenen Seyten einerley Macht, ſo iſt es unmöglich, daß die Theilgen einerley Geſchwindigkeit haben können. Wenn eine Seyte einmahl ſchwancket, (vibrat) da indeß die andere zweymahl ſich reget; (oſcillat) ſo heiſſet die Conſonantz Diapaſoon oder eine Octava; kommet der andere Schlag von dieſer, und der dritte Stoß von jener zuſammen, ſo entſtehet Diapente oder eine Quinta. Fallen der dritte Gang der erſten, und die vierte Bewegung der andern Seyte zuſammen, ſo höret man Diateſſeron oder eine Quartam. Geſchiehet der vierte Stoß der erſten, und der fünfte der andern allezeit zugleich, ſo entſpringet Ditonus oder Tertia major; reget ſich die erſte zum fünften mahl, da die andere ſich zum ſechſten mahl beweget, ſo hat man ſeſquidi<tonum oder Tertiam minorem. Es können aber hier die unterſchiedene Auſſpannung, Dicke, Länge, Elaſticität der Seyten, ingleichen die unterſchiedenen Inſtrumente eine Veränderung verurſachen. Es iſt nun leicht zu begreiffen, warum die Conſonantien ſo angenehm ſind. Die gleich geſchwinden Bewegungen der Theilgen ſauſen zugleich ins Ohr mit gleicher Stärcke, Geſchwindigkeit, und gleichem Anſtoſſe; es iſt nichts verwirrtes und nichts unterſchiedenes. Weil die Seyten durch das berühren der Finger kürtzer werden, ſo wird hierdurch eine Veränderung der Tone gemacht. Das Ausdrücken hat eben die Krafft, die das Höherziehen hat. Es iſt bekannt, wenn zwey Seyten auf 2 Inſtrumenten vollkommen gleichſtimmig ſind, und die eine auf dieſem geſchlagen wird, ſo klinget die andere auf dem andern alsbald. Solches kommt daher, weil die Seyte ihre Bewegung der Lufft mittheilet, eine Lufft aber die andere bis zu der Seyten des andern Inſtruments fortſtöſſet. Dieweil dieſe nun gleichſtimmig iſt, und alſo ihre Theilgen mit jenem auf gleiche Weiſe ausgedehnet ſind; ſo faſſen ſie leicht die Bewegung in der Lufft, die von einer gleichgeſpannten Seyte entſtehrungen iſt. Man wird ein Glas vermöge einer diſſonirender Stimme nimmermehr zubrechen; es kan aber auf ſolche Weiſe geſchehen; Wenn man des Glaſes Ton erforſchet, und die Stimme in denſelben durch eine Octavam fortgeſetzet wird; alsdenn werden die Theilgen des Glaſes klingen, welche auch auf das Anſchnellen eines Fingers eben den Ton, oder einen der eine Octave niedriger iſt, geben; doch können die Theilgen nicht klingen, wo ſie nicht beweget ſind. Wenn die Stimme eines gewiſſen Tons, d. i. von einer gewiſſen Geſchwindigkeit, Schwanckung und Bewegung in dem Glaſe eine ſolche Beſchaffenheit der Theile, der Theilgen und Cörpergen findet, die des Tones und ſeiner Bewegung fähig iſt; ſo wird die Bewegung nothwendig im Glaſe entſtehen. Wird die Stimme allezeit fortgeſetzet, ſo werden die Cörpergen des Glaſes allezeit klingen, d. i. beweget werden. Sie werden aber ſo lange beweget, bis ſie ohne die vorige Stelle zu erlangen, weiter fortgeſtoſſen werden. Schwirret die Stimme länger, ſo finden die Theilgen keinen Ruhe-Platz, ihre

Ge-

Geſchwindigkeit wird immer vermehret. Daher weichen ſie allezeit mehr und mehr von der vorigen Stelle weg, bis die Theilgen endlich, und die Theile ſelbſt in eine Verwirrung gerathen. Der Ton iſt ferner entweder Tonus pulſus oder verberationis; jener wird ſowohl überhaupt, als auch inſonderheit bey den Glocken und Seyten, dieſer auch insgemein, und beſonders bey der Stimme, bey dem Sprach-Rohre und bey der Trompete angetroffen. Boſe l. c. Man leſe übrigens auch Mattheſons vollkommenen Capellmeiſter, Hamburg 1739 in Folio. Was Pythagoras von dem Tone gelehret, kan unter andern in Bruckers Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie II Th. p 128 u. ff. nachgeleſen werden. Der ſonderbaren unter den ſo genannten Meiſterſängern erfundene Tone gedencket Herr D. Wagenſeil in ſeinem Commentario Reipubl. Noriberg. in fine. Da er unter andern von dieſen Meiſterſängern eine ausführliche Beſchreibung giebet. An ſich ſelbſt aber iſt ein jeder Ton, entweder natürlich oder künſtlich; jener iſt, den wir an allen natürlichen Cörpern täglich wahrnehmen, als wenn die Winde brauſen, der Donner donnert und dergleichen; der künſtliche Ton iſt derjenige, den die Kunſt formiret, als der Ton der Poſaunen, Trompeten. Ferner könnte man den Ton auch eintheilen in *Simplicem* & *mixtum*; Simplex iſt der jetzt oben beſchriebene, welcher aber eigentlicher, wenn er von einer lebloſen Creatur herkommet, Sonus heiſſet; als das Raſſeln der Räder, das Sauſſen des Windes, das Brauſen des Meeres. Kommt er aber von einem belebten Cörper als von einem Menſchen her, ſo heißt es eine Stimme. *Sonum multiplicem* nennen wir, welcher nicht gerade fortgehet, ſondern entweder an einen Cörper oder an unterſchiedene ſtöſſet, und alſo zurück ſpringet, ſolches nennet man alsdenn einen Wiederſchall oder Echo; gehet er weiter fort, und ſtöſſet er wieder an einem Cörper, ſo wird er das andere mahl reflectiret, und heißt alsdenn ein doppeltes Echo oder Wiederſchall und ſo fortan. Siehe auch *Tonus*.

Ton, in der Grammaticke, ſiehe **Ton** (einzelner Wörter).

TON, in der Seefarth, ſiehe *Top*.

Ton, ein Stück Holtz, ſiehe **Paal**, im XXVI Bande, p. 5.

Ton, (Cammer-) ſiehe **Cammer-Ton**, im V Bande, p. 439.

Ton, (einzelner Wörter) *Tonus Grammaticus*, heiſet diejenige Art ein Wort in jedweder Sprache gehöriger maſſen auszuſprechen, ſo daß eine Sylbe gebührend erhoben, die andre hingegen gebührend niedergedrückt werde, welche Weiſe die Worte auszuſprechen ſonſt auch **Accent**, ingleichen *Vocalatio*, genennet wird. Im Griechiſchen wird es nach ſeinem doppelten Valore, Ἄρσις καὶ Θέσις ſonſt auch mit einem Worte Προσῳδία genannt.

Ton, (ſcharffer) ſiehe **Ton**.

Ton, (tiefer) ſiehe **Ton**.

TONABULUM, iſt Lateiniſch, und bedeutet in des Herrn du **Cange** Gloſſario ſo viel, als Tintinnabulum, davon ſiehe *Tintinabulum*.

TONACIACUM, ein ehemahliger Ort in Gallia Celtica, deſſen im Leben St. Martini gedacht wird. **Baudrands** Lexic. Geograph. Tom. II p. 275.

Tonain, Stadt, ſiehe **Toneins**.

Tonalchiles, iſt eine von den 4 Arten Pfeffer, welchen die Europäer aus Guinea hohlen. **Savary** Dict. Univerſ. de Commerce.

TONANS TARPEIUS, ſiehe *Tarpeius Tonans*, im XLII Bande, p. 5.

Tonantius, (Ferreolus) ſiehe **Tonnantius**.

Tonar oder **Thonar**, ein alter Abgott, ſiehe **Thor**, im XLIII Bande, p. 1660 u. ff.

TONARION, Griech. Τονάριον, eine Stimmpfeife.

Ton-Arten oder **Sing-Arten**, *Modi muſici*, ſiehe **Sing-Art**, im XXXVII Bande, p. 1647 u. ff.

TONATIDES, iſt bey dem Alberto **Magno** eben derjenige Stein, ſo unter dem Artickel, *Radianus*, im XXX Bande, p. 527 beſchrieben worden.

Tonaw, alſo wird bisweilen die Donau geſchrieben, davon im VII Bande, p. 1267 u. f. gehandelt worden.

Tonawetz, ein Schloß, ſiehe **Dunawetz**, im VII Bande, p. 1593.

Tonay-Charente, Stadt, ſiehe **Tonnay-Charente**.

Tonay-Charente, (Herrn von) ſiehe unter **Rochechouart**, im XXXII Bande, p. 118 u. ff. beſonders p. 125.

Tonberg oder **Tonnberg**, ein Schloß und Amt, auch ehemahlige Grafſchafft in der Eiffel, im Hertzogthum Jülich. **Abels** Preußiſch. Geograph. p. 474.

Tonda, **Tondoríma**, eine kleine Inſel in Japan auf der Inſel Vipbon, bey der Nördlichen Küſte der Landſchafft Achio in Aſien.

TONDEANTUR PONTIFICUM ELECTORUM UXORES (UT) ſiehe *Pontificum electorum uxores tondeantur* (*ut*) im XXVIII Bande, p. 1496.

Tondelo, ein Fluß und dabey befindliche Küſte in Indien, 5 Meilen von St. Anna gelegen. Die Küſte lauffet ſtets nach Weſten, das Land aber iſt niedrig, und die Bucht gegen die See zu, ſandicht. Ein Stücke Weges von dieſer Bucht giebet es ein ziemlich hohes Ufer, das voll ſtachlichter Sträuche ſtehet; harte am Meere und faſt am Weſt-Ende der Küſte, iſt zwiſchen den Sandhügeln auch niedrig Land, auf welchen nicht allzuhohe Bäume ſtehen, aber einige Flecke Wieſen befindlich ſind, in welchen ſtets viel ſchöne fette Rinder gehen. Der Fluß Tondelo iſt ziemlich ſchmal, doch kan er Barquen von 50 bis 60 Tonnen tragen. Bey dem Einfluſſe iſt eine Banck und lauffet ſonſten gar ſehr krum. Weſtwerts der Banck iſt ein Sandhügel, den man auch von auſſen ſiehet, um nun denſelbigen vorbey zu fahren, muß man ſich an das Oſtliche Ufer halten, wenn man aber einmahl darüber iſt, kan man 2 oder 3 Meilen höher hinauf kommen; im übrigen iſt es an der Oſt-Seite, eine Viertel-Meile von dem Einfluſſe, gantz ſicher zu anckern. Das verdrüßlichſte auf dieſer gantzen Küſte, und vornehmlich auf dieſem Fluſſe, ſind die Couſins oder

Mücken, deren es eine ſo groſſe Menge giebet, daß man unmüglich vor ihnen ſchlaffen kan. Vier oder 5 Meilen von ſeinem Auslauffe kan man durch dieſen Fluß waten, und gehet auch die Land-Straſſe allda durch. Eben an ſelbigem Orte haben einſtens zwey Frantzöſiſche Canöen eine gantze Heerde Maul-Eſel, welche von Vera Crux zurücke kam, und mit Cacao beladen war, weggenommen und von der Ladung ſoviel behalten, als ſie wegführen können. Dampiers neue Reiſe um die Welt, II Th. p. 586 u. ff.

TONDERA, Stadt, ſiehe Tondern.

Tonderaw, ein mittelmäßiger Fluß in Schleßwig wird ohnweit ſeines Urſprungs in dem Amte Apenrade die Rodeaw, weiterhin Saarbeck, dann Wierleaw, und endlich, da er ohnweit Tondern in die Nord-See fällt, auch Widaw genannt. Danckwerth Beſchreib. von Schleßw. und Holſtein. P. II c. 5 p. 84.

TONDERE, Frantz. *Tondre*, ſcheeren; daher kommt *Tonſor*, ein Scheerer, oder Barbierer, und *Tonſura*, die Tonſur, oder Scheerung; wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers.

TONDERE ET FUSTIGARE, ſiehe zu Haut und Haar ſtraffen.

Tonderiſche Horn, ſiehe Tondern.

Tondern, Tunder oder Tundern, Lat. *Tondera*, eine feine Stadt mit einem Amte und Schloſſe, in dem mitlern Theile von der Weſtlichen Küſte des Hertzogthum Schleßwig, nicht weit von der Nord-See gelegen. Das Amt iſt von ſehr weiten Begriff, und enthält nach der Landes-Matricul 999 Pflüge, oder IX Harden, als 1) Hoyer, 2) Tondern, 3) Slaux, 4) Lunnhofft, 5) Kar, 6) Boeking, 7) Horsbull, 8) Sylt, 9) Föhr oder Fora. Ueber dieſes zählet man in dieſen ſchönen Amte 40 Flecken, 48 Kirchen, 6 Ritter-Güter und 267 Dörfer. Die Güte und Fruchtbarkeit des Bodens daherum iſt ſehr ungleich. Was mitten im Lande lieget, und gen Oſten mit denen Aemtern Flensburg und Hadersleben grentzet, hat viele groſſe Mohren und dürre Heiden. Was aber zunächſt an der Weſt-See lieget, iſt ein gutes ergiebiges Marſchland, und hat an Korn, Vieh und Fiſchen einen geſegneten Vorrath. Die Einwohner ſind Jütten und Frieſen, können aber doch auch gröſtentheils Platteutſch verſtehen, und ſind ſtarck von Leibe, hoch von Geiſt und Sinnen, ſie ſind mehrentheils wohlhabende Leute, durch die letzte Ueberſchwemmung aber ſehr mitgenommen worden. Bey Immerward des Amts Tondern, iſt im Jahr 1420 eine ſcharffe Bataille vorgefallen, zwiſchen Hertzog Heinrich zu Schleßwig, und dem Däniſchen Feld-Obriſten Anton Ronnow, und zwar zum Nachtheil des letztern, worauf dieſer nicht unbekannte Reim gemacht worden:

Ved Immerwad, der Fick de Danske &
Fandensbad.

Die Stadt ſo in dieſen Amte lieget, und zwar ſub Elevat. poli 54 Gr. 57 Min. iſt von Coppenhagen 38, von Hamburg 24, von Hadersleben 7, von Flensburg 4, von Gottorf 8, von Huſum 6 und von Riepen 4 Meilen entfernet. Man hält dafür, daß ſie nach Hedebye, oder Schleßwig, die allerälteſte Stadt in dieſem Fürſtenthum ſey; geſtalt ſie ſchon im Jahr 1243 von Hertzog Abel zur Stadt gemacht worden. Siehe Helvad. Sylv. Chronol. p. 212. Anjetzo iſt Tondern für eine Land-Stadt zu rechnen, und lieget etwa eine Meile vom Meer entfernet, weil ſie aber ein Schiff in ihren Wapen führet, vermeynet man, ſie habe in alten Zeiten gute Schiffarth gehabt, welche ihr dadurch entgangen iſt, daß die viele nach der Abend-Seite liegende Gründe, durch Einteichung der See abgenommen, und in Ländereyen verwandelt worden; davon das vornehmſte davon den Nahmen Rotſchot führet. Auf dieſen ausgetrockneten Eyländern graben die Einwohner eine Art von Erde heraus, und machen Saltz daraus. Jedoch bedienen ſich die Tonderer auch annoch der Schiffarth, und laſſen ihre Waaren, aus dem Hafen zu Rutebül und Hoyer abgehen. Der Ort iſt eben nicht groß, hat aber ziemliche Nahrung von dem Korn- und Vieh-Handel, wie auch mit ſeinen Spitzen. Im Jahr 1522 in der Nacht hat die Stadt Tondern, bey 300 Häuſer durch Feuers-Brunſt verlohren, und iſt damahls alles vom Weſter-Ende an, bis an die Kirche, im Rauch aufgegangen. Doch iſt dieſer groſſe Schade ſchon längſt wieder erſetzet, und Tondern iſt anjetzo eine wohlerbauete Stadt. Die jetzige Pfarr-Kirche iſt ſtatt der vorigen, die meiſt verfallen war, im Jahr 1592 von Hertzog Hanns Adolph erbauet. Im Jahr 1646 am 1 Sept. ward die Spitze des Thurms durch ein Gewitter angezündet, und ſehr beſchädiget, jedoch bald wieder repariret, und 8 Ellen kürtzer gemacht. Das hieſige Rath-Haus iſt auch ein gutes Gebäude. An der Süd-Oſt-Seiten lieget ein altes Schloß, zwar nicht groß, aber zierlich, und vor dieſem einigermaſſen beſeſtiget. Der Ammann pfleget darauf ſeine Wohnung zu haben. Im Jahr 1725 wurden 40, zum Theil recht ſchöne Capital-Häuſer innerhalb wenig Stunden allhier eingeäſchert. Dieſe Stadt bedienet ſich des Lübiſchen Rechts, und hat drey Jahrmärckte, als 1. 14 Tage vor Pfingſten, II den 24 Auguſt, und III. den Tag Michaelis. In der Gegend dieſer Stadt, und zwar im Dorffe Medelbye iſt der fürtreffliche Helmſtädtiſche Theologus Calixtus gebohren. Ohnweit davon ſoll vor Alters eine gute Stadt, Lecca oder Leck genannt, geſtanden ſeyn, mit dem Schloſſe Leck Hauſen, wovon die Kennzeichen annoch zu ſehen ſind, davon unter den Artickel Leck, im XVI Bande, p. 1313 nachzuſehen. Es liegen auch einige Inſeln herum, bey welchen der berühmte Auſter-Fang iſt. Dieſe Stadt gehöret nebſt dem Amte zu dem Hertzoglich Gottorfiſchen Antheil, von dem ſie auch dependiren. Das ſo genannte Tonderiſche Horn iſt im Jahr 1639 bey Galhus, nicht weit von Tondern, von einer Dirne gefunden worden, indem es mit einem Ende aus dem Kothe herfür geraget, daran ſie mit dem Fuſſe geſtoſſen, da ſie es denn mit groſſer Mühe heraus geriſſen, und vielen Leuten gezeuget, bis es endlich Ihro Königliche Majeſtät von Dännemarck, Chriſtian dem IV, der ſich eben zu Glückſtadt aufgehalten, zu Ohren kommen, welcher ſofort befohlen, daß dieſe Dirne

mit

mit ihrem Horn ungesäumt dahin kommen, und den gantzen Verlauff der Sachen erzehlen müssen. Worauf der König das Horn zu sich genommen, und die Dirne mit einer ansehnlichen Verehrung begnadiget; Pondoppidani Theatr. Dan. p. 299. u. f. Ebend. Annal. Eccleſ. Dan. II Th. p. 777. Brckmayers Antiqu. I Th. p. 822. Hübners Geogr. II Th. p. 53. Danckwerths Beſchreibung von Schlesw. und Holſt. P. II. c. 5. p. 84. u. f.

Tondine, eine Art eines Banro, ſiehe Toneine.

Tondorff, Tonndorff, Dondorff, Dungdorgb, ein altes Schloß, Flecken und Amt in Thüringen, zwey Meilen von Erfurt, Chur-Maynz gehörig. Es iſt dieſes Amt im Jahr 1357 an den Rath zu Erfurt verſetzt worden; im Jahr 1592 wurde zwiſchen Maynz und Altenburg ein Vergleich errichtet, daß Sachſen-Altenburg ſolches Amt ſolle an ſich löſen, und 40 Jahr behalten können. Alldieweiln aber die Erfurter ſolches Pfand nicht heraus geben wollen, hat es Sachſen-Altenburg mit Gewalt eingenommen; von deme es an Weimar, und in der Theilung an Hertzog Ernſten den Frommen von Gotha gediehen. Im Jahr 1680 aber hat Maynz beſagtes Amt gegen Erlegung des Pfand-Schillings, von Sachſen Gotha wieder gelöſet, und vermöge eines Receſſes erhalten, wie Müller in ſeinen Sächſ. Annal. p. 537. anmerckt. Glafeys Geſch. des Hauſes Sachſ. p. 886. u. f.

Tondorima, Inſel, ſiehe Tonda.

TONDRE, ſiehe *Tondere*.

Tonduti, (Peter Franz de) Herr von St. Legier in der Grafſchafft Venaiſſin, Comes Palatinus und der Conſulta des Inquiſitions-Gerichts zu Avignon Decanus, aus Nizza gebürtig, florirte zu Ende des 17 Jahrhundert, und ſchrieb:

1. Tr de præventione judiciali ſ. de contentione jurisdictionum, Lion 1651 und 1673 in 2 Tomis, und 1734 in Fol. wieder aufgelegt.
2. Commentar. de penſionibus Eccleſiaſticis, cum ſelectarum Rom. Rotae deciſionum Centuria, ebendaſelbſt 1671 in Fol. und 1734 zum andern mahl gedruckt.
3. Vertheidigung der Lehre der Römiſchen Kirche wieder die Schutz-Schrifft *Jac. Peccinini*, davon der 2 Tomus bereits 1718 zur Preſſe fertig geweſen.
4. Quæſtiones, & reſolutiones canonicæ & civiles, Lion 1640 und 1683 in Fol.

Roßortus, de Scriptor Pedemont. Oldoin Athen. Liguſt. Gelehrter Zeitungen.

Tonduzzus, (Jul. Cäſar) hat die Stadt Faenza in Italieniſcher Sprache beſchrieben, und ſolche Beſchreibung daſelbſt 1675 in Folio zum Druck befördert. Gryphius de Scriptor. Hiſtor. Seculi XVII Illuſtr. p. 435.

Tone, ſiehe Ton.

Tone, Fluß, ſiehe Teue.

TONEFOUICHI, ſiehe Erdſtrife, im VIII Bande, p. 1581.

TOVEIA, ein bey den Samiis gewöhnlich geweſenes Feſt, deſſen Urſprung man findet bey dem Athen. L. XV.

Toneins, Stadt, ſiehe Tonneius.

TONEINSEUM, Stadt, ſiehe Tonneius.

Tonelli, hat eine Italieniſche Grammatick geſchrieben und urtheilet Herr Stollr in der Hiſtorie der Gelahrheit p. 116, daß ſelbige Anfängern um ſo mehr zu recommendiren ſey, je kürtzer und nervöſer ſie ſey. Sonſt iſt auch von dieſem oder einem andern Tonelli eine andere Schrifft vorhanden, die den Titel führet: Breve Raconto de pin ſingulari &c. vita e morte di ſuor Caterina Buonfrizieri, Fiorentina, Del Terz' Ordine de Servi di Maria Vergine, ſcritto dal Maeſtro *Toelli*, Lucca 1709 in 4.

Tonelli, (Fr. Lnd.) von ihm iſt folgende Schrifft im Druck vorhanden: Der zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion bekehrte Papiſt, Nürnberg 1712.

Tonrrr, Grafſchafft, ſiehe Tonnrre.

Tonfber, eine kleine Stadt in Norwegen, in der Provintz Aggerhus, am Ufer der Nord-See, 6 Schwediſche Meilen von Aggerhus gegen Süd-Oſten.

Tonffo oder Tiffo, ein Italieniſcher Biſchoff zu Sabina, hat um die Mitte des 8 Jahrhunderts florirt, und dem Concilio zu Rom unter dem Pabſt Zacharias im Jahr 743 mit beygewohnt. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 157.

Tong, (Tempeſt von) Familie, ſiehe Trmprſt von Tong, im XLII Bande, p. 779.

TONGA, ſiehe Fledermaus, im IX Bande, p. 1200.

Tongr, zwey Dörffer dieſes Nahmens, ſiehe Tongr (Oude- und Nieuwe-).

Tongr, (Thomas) iſt der Verfaſſer einer Schrifft, die folgenden Titel führet: Meditationes Εὐχάριστιαι & Ἐυκτήριοι, Londen 1654 in 8. *Biblioth. Gribner.* P. I. p. 71.

Tonge, (Oudr- und Nieuwe-) ſind zwey Dörffer in der Inſel Over-Flackee. Diceſii Geogr. Dict. p. 215.

Tongrlrrp, ein Fluß im Holländiſchen Brabant, woſelbſt er unter Borckel von dem Fluß Dommel verſchlungen wird. Hydrograph. Lexic. p. 110.

Tongeren, Stadt, ſiehe Tongern.

Tongeriſchr Friedr, ſiehe Tongern.

Tongrrland, kommt bey dem Gregorio Turonenſe vor, welcher ſagt, daß die Francken, nachdem ſie eine Zeitlang jenſeit des Rheins gewohnet, herüber gegangen wären, und hätten ſich im Tongrr-Landr niedergelaſſen, woſelbſt ſie ſo viele Könige als Städte und Länder hatten. Die meiſten geſchriebenen und gedruckten Exemplarien Gregorii Turonenſis leſen an ſtatt des Tonger-Landes, das Thüringer-Land, welche Schwierigkeit viele Gelehrten bewogen, das erſtere beyzubehalten. Valeſius hingegen hat an ſtatt des Rheins den Mayn geleſen. Nun möchte es wohl ſeyn, daß einige Fränckiſche Truppen, welche ihre Wohnung über dem Rhein aufgeſchlagen hatten, nachmahls wieder über dieſen Fluß gezogen, und Thüringen eingenommen. Gewiß iſt es, daß viele von dieſen Völckern ſich ſeit dem Jahre 242 diſſeits des Rheins niedergelaſſen hatten, wie hiervon mit mehrern geleſen werden kan die Hiſtorie des Hertzogthums Lothringen p. 64. u. f.

Tonger-

Tongerloo, ein kleiner Fluß in dem Lüttichiſchen Lande, mit welchem ſich ohnfern dem feſten Orte Stephanswerth die Maas vereiniget. Hydrograph. Lexic. p. 319.

Tongerloo oder Tongrelo, eine ſchöne Abtey in dem Lüttichiſchen Lande, zwey Meilen von Maſerck, und anderthalbe Meilen von Brey, an dem kleinen Fluſſe Tongerloo. Junckers Beſchreibung der XVII Niederländiſchen Provintzien p. 168. Dicelii Geographiſches Lexicon des Niederlandes p. 271.

Tongerloo, eine reiche Abtey des Prämonſtratenſer-Ordens, in dem Quartier Antwerpens in Brabandt, drey Meilen von Arſchot. Es hat ſie Giſelbert um das Jahr 1130 geſtifftet, und deſſen Bruder Engelbert de Caſterlo hat alle ſein Vermögen hinein vermacht. Man verſahe ſie bald hernach mit herrlichen Privilegien und vielen Einkünfften. Eugenius III. erklärte ſich 1145 zu ihrem Protector, und Gottfried, Hertzog von Brabant nennte ſich einen Beſchützer dieſer Abtey. Sie ward 1560 von Pius IV. dem Biſthum Bois-le-Duc einverleibet; aber 1590 erhielt ſie ihre vorige Gerechtigkeit und Freyheit wieder, daß ſie einen Abt wehlen durffte. Sie hat ſehr viele Pfarren zu vergeben, und zwar:

I. In der Diöces Hertzogenbuſch zu Dießem, wo man nach dem Grabe des Heil. Wilebrord wallfahrtet.
- Tilborg.
- Enſchot, woher die Abtey Tongerloo ihren erſten Urſprung hat.
- Mörgbeſtel, bey Oſterwick, wo man das Gedächtniß des Heil. Everlin feyret.
- Haren.
- Wälewyck, ohnweit Heusden.
- Loon op Sant, oder Venloon, wo Wechſelsweiſe ein Canonicus aus Tongerloo pflegt eingeſetzt zu werden.
- Poppel oder Pieplo.
- Happert und Hoogeloon.
- Beerſe.
- Rhety, darüber dieſe Abtey das Denominations-Recht 1264 vom Capitel St. Martin zu Lüttich erhalten hat.
- Mierlo.
- Tongerloo.
- Weſterloo.
- Oeule.

II. In der Diöces Antwerpen, als zu Sundert, insgemein klein Sundert genannt.
- Alphen.
- Chaem.
- Niſpen.
- Rooſendael.
- Caimtphout.
- Ravels, wo St. Adrian der Schutz-Patron iſt, welchen die mit der Peſt behafftete anruffen.
- Oolen.
- Herenthals.
- Duffel.
- Broechem.
- Oeleghem zwiſchen Broechem und Ranſt.
- Herſel, wo ſie ſeit 1365 das Jus Patronatus hat.

III. In dem Ertz-Biſthum Mecheln zu Dieſt, wo ein Canonicus von Tongerloo die Probſts-Stelle vertritt.
- St. Peter bey Tirlemont.
- St. Martin.

IV. In dem Biſthum Namur zu Orp-le-Grand, wo ſie 1339 das Recht über die Kirche daſelbſt von dem Abt de Bonne Eſperance an ſich gekauffet hat.

Das Verzeichniß derer Aebte iſt dieſes:
1. Heinrich 1133 ſtarb den 20 September 1150.
2. Hubert, ſtarb den 9 December 1157.
3. Wipert, ſtarb den 8 November 1171.
4. Hermann, ſtarb den 27 Jenner 1188.
5. Heinrich, ſtarb den 21 Mertz 1210.
6. Engveran oder Engeiram.
7. Wenemar oder Wernher, ſtarb den 21 Mertz 1220.
8. Salomon, ſtarb 1222.
9. Egeric, ſtarb den 17 Jenner 1233.
10. Johann, ſtarb den 21 Februar 1263.
11. Peter 1264.
12. Franco, ſtarb den 17 Jenner 1269.
13. Johann de Berlaer, ſtarb den 24 April 1206.
14. Wilhelm de Calſtre, ſtarb den 28 October 1288.
15. Renier, ſtarb den 15 Jenner 1295.
16. Arnold von Grimberghen, ſtarb den 6 Februar 1299.
17. Gottfried de Herentals, mit dem Beynahmen Roeſt, ſtarb den 24 Jenner 1309.
18. Hubert Back, ward den 24 Auguſt 1336 von 2 ſeiner Domeſtiquen im Bette umgebracht.
19. Heinrich de Beckevoirt, ſtarb den 31 Auguſt 1338.
20. Walter Back, ſtarb den 23 April 1368.
21. Egidius de Hildernisſe, ſtarb den 12 Jun. 1377.
22. Wilhelm de Cumptich, ſtarb den 10 October 1385.
23. Johann de Grave, ſtarb den 9 December 1400 auf ſeiner Zurück-Reiſe von Rom.
24. Johann Gerhardi, ſtarb den 22 Jul. 1428.
25. Theodor von Haren, ſtarb den 19 May 1447.
26. Helnrich de Vooren, ſtarb den 9 October 1457.
27. Henrich de Kemminagio, ſtarb 1470.
28. Johann de Kinſchot, ſtarb den 28 December 1477.
29. Werner de Haller, ſtarb den 22 Jul. 1487.
30. Johann de Weſterhoven, ſtarb den 28 November 1501.
31. Peter Mans de Weſterhoven, ſtarb den 31 Auguſt 1504.
32. Anton t' Scrooten, ſtarb den 24 April 1529 im 79 Jahr ſeines Alters.

33. Arnold

33. Arnold Streyters, ſtarb den 17 Auguſt 1560.
34. Johann oder Jacob Veltacker, ſtarb den 10 Auguſt 1583.
35. Walter von Corswarem.
36. Frantz Zonnius oder Sonnius.
37. Lorentz Metius.
38. Clementz Crabbenes, ſtarb 1598.
39. Nicolas Mudtzaert, ſtarb den 16 Nov. 1608 im 78 Jahr.
40. Adrian Stalparts, ſtarb den 25 Octob. 1629 im 67 Jahr.
41. Theodor Verbraeken, ſtarb den 22 Jun. 1644 im 75 Jahr.
42. Auguſtin Wichmans, ſtarb den 11 Febr. 1651.
43. Albert Urſius, ſtarb den 23 Februar. 1664.
44. Jacob Rhoſnate Crils, ſtarb den 1 Jenner 1695.
45. Gregorius Piera, ſtarb 1723.
46. Joſeph van der Achter.

Le grand Theatre Sacrè de Brabant Gramaye Antiquit. Brabant. Dicelii Geographiſches Dictionarium des Niederlandes, p. 271. Junckers Beſchreibung der XVII Niederländiſchen Provintzen p. 168. Martenne und Durand Voyage Litter. T. II. p. 197. u. f.

Tongern, Tongres, Tongren, Tongeren, Lat. *Tongri*, von Cäſar ADUATUCA, von Ptolemäus ADUATUCUM, nachmahls auch im *Itinerario Antonini* ADVACO, und in der *Charta Peutingeriana* ATUACA TUNGRORUM genannt, iſt eine kleine Stadt in dem Stifte Lüttich und der Grafſchafft Loot, drey Meilen von Lüttich, an dem Fluſſe Jecker. Sie war vormahls eine groſſe und die Hauptſtadt von Gallia Belgica, und hatte an die 100 Kirchen; ſie iſt aber von Attila, und hernach von der Normännern ruiniret worden. Einige geben vor, daß der Heil. Maternus von Petern ausgeſchickt worden, das Evangelium alhier zu predigen, und der erſte Biſchoff dieſes Orts geweſen ſey, in welchem Amte er 8 Nachfolger gehabt, bis auf den St. Servatius. Allein es iſt viel gewiſſer zu ſagen, daß Tongern in den älteſten Zeiten, da ſich noch gar wenige Chriſten in dieſen Gegenden befanden, entweder gar keine ordentliche Folge von Biſchöffen, oder doch mit den geſammten zur lincken des Nieder-Rheins liegenden Niederlanden, und alſo auch vielleicht mit Trier und Cöln, einen gemeinen Biſchoff gehabt habe. Um das Jahr 312 hat Tongern den Servatius als den erſten beſondern Biſchoff bekommen. Nachdem der Ort verwüſtet, iſt der Biſchöfliche Sitz nach Maſtricht verlegt, und von dar 709 von dem Biſchoff Hubert nach Lüttich verſetzt worden. Anjetzo hat dieſer Ort kein ſonderliches Anſehen mehr, als nur eine eintzige Kirche, worinnen viele Heiligthümer gezeiget werden. Was die weltliche Herrſchafft betrifft, ſo gehöret dieſelbe auch ſchon ſeit mehr als 800 Jahren den Biſchöffen zu Lüttich. Die Frantzoſen haben 1672 den Ort beſetzt und befeſtiget, aber nach Eroberung Maſtricht alle aufgeworffene Wercke wieder ſchleiffen laſſen, und 1703 eroberten dieſelben dieſen Ort abermahls mit Gewalt. Man ſiehet noch viele Merckmahle von ihren Antiquitäten alhier, und unter andern ein Stück von einem gepflaſterten Wege, welcher von dieſer Stadt bis Paris geführt, und 80 Meilen lang war, er gienge durch Bavay in Hennigau, und wurde ſonſt Bavay-Wallone genennet. Heutiges Tages wird ſolcher Reſt oder Stück der Weg la Chauſſee, das iſt, der Damm genennet. Die ehemahligen Biſchöffe zu Tongern hat Bucelin in Germania ſacra alſo aufgezeichnet:

1. St. Maternus.
2. St. Avitus oder Nanitus oder Navitus, ſtarb 190.
3. St. Marcellus, ſtarb 228.
4. Metropolus, ſtarb 239.
5. Severin, ſtarb 259.
6. St. Florentius, ſtarb 266.
7. St. Martin, ſtarb 276.
8. Maximinus, ſtarb 289.
9. St. Valentinus, der Letzte Biſchoff dieſes Orts, von dar der Biſchöffl. Sitz als die Stadt Tongern verwüſtet, nach Maſtricht verleget worden.

Im Jahr 1403 ward zwiſchen den Biſchoff Johann VI und der Bürgerſchafft zu Tongern ein gewiſſer Vergleich getroffen, der in der Hiſtorie der Tongeriſche Friede, PAX TUNGRENSIS genennet wird. Hübners Polit. Hiſt. VII Th. p. 834. Cäſar. Tacit. Plin. Joh. de Chapeauville Deſcr. Epiſ. Tung. Guicciard Deſcr. Belg. Miräus in Faſt. Belg. Gazey Hiſt. Eccleſ. du Paysbas, Heurers Belg. Thomas de Tongris & Eburon. Valeſ. Not. Gall. Hamb. Remarq. 1700. Berckmayers Antiqu. I Th. p. 271. u. f. Ortelius in Itiner. Gallo-Brabant. p. 244. ſeqq. Zeilers Beſchr. der X Kreyſe. p. 955.

Tongillus, ein liederlicher junger Menſch, den Catilina auf eine ſchändliche Art liebete, und, als er von Rom weggieng, mit ſich hinweg nahm.

Tongrelo, Abtey, ſiehe Tongerlov.

Tongren, Stadt, ſiehe Tongern.

Tongres, Stadt, ſiehe Tongern.

TONGRI, Stadt, ſiehe Tongern.

TONGRORUM ADUATUM, Stadt, ſiehe Tongern,

Tongrulbeck, oder Tangrolipix, ein Königin Perſien kam im Jahr Chriſti 1055 zur Regierung, und ſtarb im Jahr nach der Zerſtörung der Stadt Babylon, im 8 Jahr ſeiner Regierung 1063. Nicrälii Hiſt. Polit. Lib. III. p. 484.

Tongrus, (Arnold) ein Cölniſcher Theologe, war einer der vornehmſten in dem Streite, welchem Johann Reuchlin mit den Cöliniſchen Theologen in dem Jahre 1510 wegen Verbrennung der Jüdiſchen Bücher hatte. Uhlens Kirchen-Hiſtorie des XVI und XVII Jahrhunderts p. 59.

Tongue, ein Fluß in der Normandie in Franckreich. Mülle: s Atlas I Th. p. 78.

Tongue, (Ezrael) gebohren zu Tickhill in Yorkshire den 11 Novembr. 1621, war ein Puritaniſcher Prediger in London, der viele Schickſale hatte, und zu Zeiten Schule hielt, auch die Mägdlein im Griechiſchen und Lateiniſchen informirte entdeckte zuerſt 1678 die vorhandene Conſpiration des T. Oates, war ſonſt ein guter Chronologus, und verthat viel in Goldmachen, ſchrieb im Engliſchen einige Phyſicaliſche Obſervationes, die in den Transact. Phil. ſtehen, wie auch den demaſquirten Jeſuiten; den Stern in Norden oder die Brittiſche Monarchie; überſetzte verſchiedenes aus dem Frantzöſiſchen, und ſtarb den 18 Decembr. 1680. Wood Athen. Oxon.

Tonguſi, Fluß, ſiehe Tungus.

TONGUSI, Volck, ſiehe *Tunguſi*.

Τονὴ, iſt Griechiſch, Lateiniſch heiſt es *Extenſio* Italiäniſch aber *Fermezza*, und bedeutet bey der Muſic die beſtändige Haltung einerley Tones oder Klanges.

TONICA, oder *Tonotica*, heiſſen äuſſerlich aufzuſtreichende Nervenſtärckungen.

TONICA CONVULSIO, ſiehe Starren der Glieder, im XXXIX Bande, p. 1258.

TONICE, Aethiopiſche Stadt unter Egypten, an dem Barbariſchen Meerbuſen. Heutiges Tages heiſſet ſie Monbaza; nach andern aber iſt ſie die Stadt Zaxella in eben der Landſchafft. Vollſt. Lexicon der alt mittl. und neuen Geogr. Ind. Lat. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 964 Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 275.

TONICUS MOTUS. Etliche unſerer Vorfahren haben zwar hin und wieder in ihren Schrifften einige Spuren von dieſem Motu mercken laſſen, und zugegeben, daß die weichen feſten Theile des menſchlichen Leibes bald härter und angeſpannter, bald aber ſchlaffer und löſcher würden; welches die Anhänger der Secte des Themiſonis Laodicei, und Aſclepiadis, insgemein Methodiſten, *Methodici*, genannt nach dem Lateiniſchen *Strictum & Laxum*, oder die Seärcke und Schwäche der Theile zu nennen pflegten. Beſ. Hippocrates, Libr. de Loc. in Homine, §. 15. allwo er ſaget: Die Flüſſe entſtehen von der Kälte, indem das Fleiſch am Haupte und die Blutadern geſpannet (tenſæ) worden ſind; Beſ. auch Cälius Aurelian, Acut. Paſſ Lib. II. c. 9. Coneing, in Introduct. in Univerſ. Medic. c. 2. §. 8. Schelhammer, in Annotat. p. 58. u. f. Möbius, in Fundam. Med. Phyſiolog. c. 1. § 22. p. 12. Friedrich Hofmann, in Med. Ration. Syſtem. Tom. I. Prolegomen. c. 3. §. 4. p. 15. Baechuſen, in Hiſtor. Medic. Dialog. 8. p. 158. Stolle, in ſeiner Anleitung zur Hiſtorie der Mediciniſchen Gelahrheit, c. 1. §. 43. p. 44. Chriſtian Johann Lange, in Hiſtor. Medic p. 10. Galen, de Method. Med Lib. I. c. 9. Was aber eigentlich dieſe Tenſio, Tonus, oder Motus tonicus der Theile ſey, und welche Würckungen davon in unſerm Leibe entſtehen, ſolches haben ſie niemahls gründlich eingeſehen und erforſchet. Wie denn auch in neuern Zeiten ſolches von den Naturforſchern noch nicht verſtanden oder erkläret wurde, bis endlich die beyden gelehrten Männer, George Baglivi, ein Römer, in ſeinen Operibus medicopracticis & anatomicis, Libro de Fibra motrice & morboſa &c. und George Ernеſt Stahl, ein Teutſcher, in verſchiedenen Diſſertationen, i. E. 1) de Motu tonico vitali; 2) de Mechaniſmo Motus progreſſivi Sanguinis: 3) de Aeſtu maris microcoſmici; 4) de Motibus humorum ſpaſmodicis; 5) in Theoria vera p. 856. u. f. die Art und Weiſe dieſes Motus tonici, ſamt deſſelben hauptſächlichen Nutzen in der Pathologie, zum ſchönſten erläutert und geoffenbaret haben. Von dieſem Motu tonico, ſeinen mancherley Benennungen, was er ſey, und worinne er eigentlich beſtehe, wie er bald ab- bald aber wiederum zunehme, auch was vor Nutzen und Würckungen davon in unſerm menſchlichen Leibe entſtehe, und ſ. f. ſoll nunmehro der Ordnung nach mit mehrerem gehandelt werden. Es wird demnach derſelbe von uns *Tonicus Motus*, zu teutſch, eine natürlich anſteemmende oder ſpannende Bewegung genennet, von dem Griechiſchen Worte Τόνος, beſ. Scicers, Lexicon græco-latinum, unter den Worten Τόνος und Νεῦρον, welches ſo viel heiſſet als *Tenſio*, *Tenor*, eine gleichanhaleende Ausſpannung; oder von dem Plurali dieſes Wortes, οἱ τόνοι, ſo eigentlich ſo viel ſagen will, als *Funes*, Stricke oder Seile: welches letztere Wort im Plurali genommen, bey dem Hippocrates offtmahls ſo viel bedeutet, als Νεῦρα, das iſt, Nervi extracti, & qui Cordarum Uſum præſtant. Aus welcher von dem Griechiſchen alſo abſtammenden Benennung die ſelbſtändige Art und Weiſe dieſes Tonici Motus leichtlich kan abgenommen werden: nehmlich, daß derſelbe nichts anders ſey, und in nichts anders beſtehe, als in einer ſolchen Ausſpannung oder Anſtremmung der fibroſen und weichen Theile unſers Cörpers, dadurch die Gleichheit der gegen einander, auf einander, und in einander druckenden Theile, natürlicher Weiſe beybehalten wird. Dieſer in den feſtern Theilen ſich befindende Motus tonicus hat ſonſt noch bey den Schrifftſtellern verſchiedene Benennungen: Denn Hippocrates heißt denſelben, Libro de Locis in Homine, *Cutis Tenſionem & Adſtrictionem*; die Methodiſten, wie ſchon oben geſaget, nennen ihn *Strictum & Laxum Corporis humani*; Anderen heiſſet er *Villorum Contractilitas*; wieder Andere geben ihm den Nahmen *Tonus & Robur Partium*; Friedrich Hofmann, endlich nennet denſelben, in Med. rational ſyſtemat. Tom. I. Part. I c. 4. §. 1 in Schol. p. 83. *Motum Fibrarum Elaſticum*, oder *Elaterem conſtrictorum & expanſivum*. Doch meynet Junckee, in Phyſiolog. Tab IX. p. 205. Das Wort Elaſticus drücke die Sache nicht zur Gnüge aus. Was nun eigentlich dieſer Motus tonicus oder Fibrarum elaſticus ſey, iſt anjetzo anzuzeigen nöthig: nehmlich, es iſt derſelbe diejenige, zur Geſundheit und dem Leben des Menſchen höchſtnöthige, anſtremmende Bewegung, in den feſten und weichen Theilen unſers Cörpers, da dieſelben bald ſtraffer angezogen, bald aber nachgelaſſener u. ſchlaffer werden; damit hiedurch das Blut, ſamt den übrigen allgemeinen Säften, gehöriger

riger Weiſe, durch dieſe weiche Theile ohne Hinderniß durchgeführet, derenſelben innerliche Bewegung beybehalten, und alſo hierdurch die natürlichen Ab- und Ausſonderungen beſtändig beſorget werden mögen. Oder kürtzer: Der Motus tonicus iſt nichts anders, als eine ſolche Anſtrem-mung der weichen fibröſen, muſculöſen und membranöſen Theile, welche, nach Beſchaffenheit der Sache bald zu- bald aber wieder abnehmen kan. Wir haben geſaget, daß dieſer Motus tonicus in einer bald ſtärckeren, bald ſchwächern Anſtremmung der fibröſen weichen Theile beſtünde, welches, daß es der Wahrheit gemäß ſey, aus folgenden Stücken wahrzunehmen. Denn erſtlich bemercken wir, daß je wärmer es uns wird; es ſey nun bey ſchönen Sommertagen, oder nach ſtarcker Bewegung des Leibes, oder wenn wir in warmen Badſtuben ſitzen ꝛc. daß die äuſſere Fläche des Cörpers immer höher und aufgequollener werde; die Schweißlöchlein, wegen Nachlaſſung der Haut, ſich allezeit mehr und mehr eröffnen; die Blutgefäſſe auflauffen: ja auch ihre kleineſten, und vorhero unſichtbaren Aeſtgen, ſich hervor thun und in die Augen fallen; worauf denn allezeit die Ausdunſtung ſammt dem Schweiſſe beſtändig zunimmt, Friedrich Hofmann, in Med. Rat. Syſtem. am angeführten Orte, p. 84. „Zweytens ſehen wir gleich das Widerſpiel an uns, bey friſcher, rauher und kalter Luft, oder im harten Winter; denn da fället die vorhin von der Wärme aufgelauffene Fläche des Cörpers wieder ein; die Schweißlöchlein ſchlieſſen ſich, wegen Zuſammenziehung der Hautzäſerlein; die Blutadern werden kleiner, und verſchwinden gleichſam; die Ausdunſtung, ſammt dem Schweiſſe, höret völlig auf; die Oberfläche des Leibes wird, wegen der ſogenannten aufgelauffenen Gänſehaut, blaß, trocken und rauch anzufühlen; und die Haare ſtehen zu Berge. Stahl ſchreibet in Diſſertatione epiſtolica, ad Joh. Adrian. Sleevogt. & Chriſt. Helwig. dedicata, de Motu tonico vitali, & hinc dependente motu ſanguinis particulari, p. 26. und in ſeinem Tractate von den Zufällen und Kranckheiten des Frauenzimmers, und Beſchreibung des Motus tonici, §. 103. p. 601. hiervon alſo: "Daß dieſes „wahr ſey, ſehe ich an meiner eigenen Perſon, denn „ſo lange die Hände bey mir warm bleiben, ſind „die Adern auſſen auf der Hand im Durchſchnitte ſo groß, wie eine kleine Linſe; und ſoweit, daß „ein Korn vom Corlanderſamen gar bequem hinein gehen würde; hingegen wenn die Hände „merclich kalt werden, ſo ziehen ſich die Adern ſo „enge zuſammen, daß ſie kaum wie ein mittelmäſſiger Faden ausſehen, und werden ſo klein, daß „man kaum ein Magſaamenkörnlein dareln bringen würde. Ferner, wenn die Arme bey mir „bis an den Ellenbogen warm ſind, ſo ſind die „Adern dicker als ein Gänſekiel, ja es hätte wohl „eine mäſige Erbſe darinnen Raum, und weil ſie „gantz blau durch die Haut hindurch ſcheinen, „ſo kan man ſie deutlich gnung erkennen; werden aber die Arme kalt, ſo ſind ſie kaum ſo „groß, wie ſonſt die Adern auf der Hand, und „man würde kaum ein Körngen Corlander hinein bringen. Weil aber zu der Zeit die äuſſere „Haut am Arme, ſammt der eigenen Haut der „Adern, dichte zuſammen gezogen und härter angeſtreñet werden, ſo kan man die Farbe davon nicht „mehr erkennen." Drittens kan man die Gewißheit dieſes zuſammenziehenden u. ausdehnenden Elaters der Faſern auch aus der chirurgiſchen Praxis beweiſen, beſ. Seahlen, in Diſſ. de Aeſtu Maris Microcoſmici, p. 3. Nentern, in Theoria hominis ſani, ſive Phyſiologia med. c. 4. Membr. 3. Art. 2. §. 3 p. 102 u. f. und Junkern, in Conſpectu Phyſiologiæ Medicæ, & Hygieines, Tab. IX. p. 207. Denn da iſt bekannt, daß, wenn die Fäſerlein, eines Muſcels, Nervens, Puls- oder Blutader, u. ſ. w. quer über entzwey geſchnüten worden, dieſelben ſich alſo zurückziehen und zuſammenſchrumpfen, daß ein hierinnen Unerfahrner meinen ſolte, es wäre ein Strück davon heraus geſchnitten worden. Viertens kan man ſolchen Tonum der Theile auch daraus verſpühren, daß, nachdem ein oder das andere Glied verrencket oder verrucket worden, daſſelbe augenblicklich, durch die ſich anſtremmende Gewalt der Muſceln, ſo ſolches umgeben, alſo zurückgezogen wird, daß es dem gegenüberſtehendem, geſünden und nicht verrenckten Gliede um ein merckliches kürtzer erſcheinet. Fünfftens iſt ſolche Spannung der Zäſerlein hautſächlich wahrzunehmen, an einem vom Schlage gelähmten Muſcel: Denn ſobald ſolcher in ſeiner natürlichen Anſtremmung nachläſſet, ſobald ziehet der Gegner deſſelben, das iſt, derjenige, ſo gegen über ſtehet, den gelähmten Theil um ein ziemliches zu ſich, alſo, daß dadurch die natürliche und gleichförmige Geſtalt des Cörpers Noth leidet und verſchändet wird: Wie ſolches augenſcheinlich in der Verdrehung des Mundes oder dem Hundskrampfe kan beobachtet werden. Sechſtens erhellet die Wahrheit dieſer Sache auch daraus, daß in einem völlig gelähmten Gliede, deſſen Theile gewaltig aufſchwellen, welches von nichts anders herrühret, als der allzu ſehr erſchlappten Spannung, oder daß die Theile und Zäſerigen des gelähmten Gliedes in ihrer natürlichen Anſtremmung ſchlapper worden, und gewaltig nachgelaſſen haben, wodurch denn das Geblüte, nebſt den übrigen Feuchtigkeiten, Anlaß bekommet, deſto häuffiger in ſolche ſchlapp gewordene Glieder einzudringen, und ſelbige aufzutreiben. Siebendens beweiſet im Gegentheil unſere Meynung auch die Schwindung der Glieder: Denn weil hierinnen die Gefäſſe von einer allzuſtarcken Anſtremmung gedrucket und gleichſam zugeſchloſſen werden, ſo kan das Geblüte nebſt dem nährenden Fließwaſſer zu ſolchem Theile nicht gnungſam mehr hinlangen, wodurch denn derſelbe nothwendiger Weiſe an ſeiner Nahrung Noth leiden, abnehmen, und ſchwinden muß. Achtens kan man die bald nachlaſſende, bald aber wieder anſtremmende Bewegung der welchen fibröſen Theile auch daraus erkennen, daß, wenn der Menſch ſchläffet, der gantze Leib aufzulaufen und in die Höhe zu quellen pfleget, das Angeſicht, ſamt den andern äuſſern Theilen, ſchönfärbig und etwas roth wird, ja auch, wegen der durch die Nachlaſſung der Faſern verurſachten leichteren Bewegung des Blutes zu den Theilen, die Wär-

me des Leibes also zunimmt, daß bey den meisten ein gelinder, bisweilen auch starcker Schweiß hierauf folget. So bald aber der Mensch wieder aufwachet und von seinem Lager aufstehet, sobald werden die Theile wieder straffer und zusammengezogener, die vorhin aufgequollenen Theile setzen sich wieder, ihre Farbe wird blasser und der Schweiß höret völlig auf. Neuntens kan diese elastische Bewegung der Fasern auf das beste auch in Obacht genommen werden an den Gemüths-Bewegungen; als z. E. in heftigem Schrecken nimmt man wahr, daß die äusserlichen Theile alle sehr scharf zusammen gezogen werden, sogar, daß auch, wegen fester Zupressung der Blutgefässe, die natürliche Wärme und Farbe von der Oberfläche des Leibes völlig verschwindet, und das Geblüte gröstentheils hineinwärts zu den grössern Adern des Hertzens und der Lungen hingetrieben wird, wovon nachmahls insgemein Angst, Bangigkeit, kurtzer Athen, und Hertzklopffen, sammt völliger Erstarrung der Glieder entstehet, beſ. Friedrich Hofmannen, in Med. rational. System. Tom. I. Part. I. c. 4. §. 11. in Schol. p. 86. In dem Zorne hingegen geschiehet gleich das Gegentheil, denn da werden die innern Theile und Gefässe mehr zusammengezogen, die äusseren aber geben nach, und nehmen das Blut in grosser Menge an; dahero denn an erzürneten Leuten die Gefässe und äusseren Theile des Leibes roth und aufgelauffen erscheinen, der Puls ist schneller, die Augen aufgetrieben, die Galle, sammt dem Krösdrüsensafte ergiessen sich in die Gedärme, das Geblüte geräth in ein heftiges Wallen, das Hertz aber zittert, und schläget ungleich, u. s. w. Beſ. George Heinrich Behre, Dissertat. de Diætæ, etiam nimis strictæ, Noxis, §. 14. p. 75. Zehendens und letztens beweiset die wahrhaffte Gegenwart einer solchen, jetzt beschriebenen Tonischen Bewegung, die Pathologie der Wechselfieber: Denn da kan man bey jedem Fieberanfalle ohne sonderliche Mühe spühren, daß bey desselben Anfange die äusseren Theile straff und angezogen seyn müssen, sintemahl die Glieder schwer werden, verfallen, blaß aussehen, und kalt anzufühlen sind, auch die Adern verschwinden, dahero denn das Blut zur Brust zurücke tritt, woraus folglich Beängstigung und Beklemmung des Hertzens, und aller Wahrscheinlichkeit nach, auch der Frost, sammt dem schwachen und kleinen Pulse herrühret. Wenn nun diese Zufälle einige Zeit gedauret, so lässet die Anstremmung der Fasern in der Oberfläche des Cörpers wieder nach, dahero denn derselbe allmählich wieder aufquillet, wärmer und röther wird, die vorhin verborgenen Adern lassen sich auch wiederum blicken, der Puls nimmt nach und nach zu, das Geblüte sammt den andern Säfften wird den Theilen immer mehr u. mehr zugeführet, bis letztlich der Fieberanfall mit einem Schweisse sein Ende gewinnet. Nachdem nun also gewiesen worden, daß eine solche Tonische Bewegung in dem menschlichen Leibe wahrhaffrig zugegen sey, so ist auch zu sehen, wie selbige auf mancherley Weise, bey diesem oder jenem Menschen verschiedentlich angetroffen werde. Jedoch, ehe solches geschiehet, wollen wir den Unterscheid weisen, zwischen einer Tonischen, Spasmodischen und Convulsivischen Bewegung. Die erste, als die Tonische Bewegung, ist, wie oben gesaget, nichts anders, als eine solche natürliche Anspannung der weichen Theile, welche nach Beschaffenheit der Sache, ordentlicher Weise, bald zu-bald abnimmt. Eine Spasmodische Bewegung hingegen, oder ein Krampf, heisset, wenn die vorgenannte Tonische Bewegung in den fleischichten Theilen schärfer, straffer und widernatürlicher Weise angezogenet wird. Beſ. Stahls oben angeführte Dissertat. Epistolic. de Motu Tonico vitali, p. 29. Eine Convulsivische Bewegung aber, oder das böse Wesen wird genennet, wenn eben diese sonst natürliche Tonische Bewegung gantz unordentlich, verwirret, und widernatürlicher Weise, auf das plötzlichste, bald angestremmter, bald aber nachgelassener, in den zaserichten Theilen des Leibes beobachtet wird. Hier ist noch zu mercken, daß, wenn diese natürliche Tonische Bewegung in den Theilen des Leibes völlig aufhöret, alsdenn in denselbigen eine Lähmung entstehet. Hierauf gehen wir weiter, und weisen, wie die Tonische Bewegung, oder die Elasticität der Zasern, bey einigen Personen so, bey andern aber anders sey, beſ. Junkern, in Conspect. Physiolog. medic. & Hygieines, Tab. IX. p. 205. Denn in Ansehung der Temperamente sehen wir, daß choleritische Leute mit einer viel stärckern Spannung der Zasern, oder Anstremmung der zäßrichten Theile, begabet seyn, als andere; diesen folgen die Melancholischen; hierauf die Sanguinischen, und denn letztlich die Phlegmatischen: In Ansehung des Alters ist bekannt, daß bey alten Personen die Zäßrigen allezeit straffer und angespannter sind; da im Gegentheil bey jüngern solche allezeit schlaffer und nachgelassener gefunden werden. In Betrachtung des Geschlechtes ist gleichfals nicht unbekannt, daß die Männer gemeiniglich mit einer viel festern Anstremmung der Zasern, vor den Weibern, ausgerüstet seyn. Nach Erwägung des mannichfaltigen Unterscheides der Tonischen Bewegung ist nöthig zu melden, in welchen Theilen des Leibes dieselbe eigentlich für sich gehe. Nehmlich in allen denenjenigen weichen Theilen unsers Leibes, so da entweder mit nervichten, oder mit musculösen Zasern versehen sind, und sich demnach bald zusammen ziehen, bald aber schlaffer machen können. Woher es aber kommt, daß solche zaßrichte und weiche Theile des menschlichen Cörpers bald straffer oder angespannter, bald aber schlaffer oder nachgelassener werden, darinnen sind die Schrifftsteller nicht einerley Meynung. Der berühmte Stahl, in oben angeführter Dissertation, p. 29 und 51 behauptet mit seinen Anhängern, als Neutern, in Fundament. Medic. Theoretico-Pract. Tom. I. Part. I. p. 12. die würckende Ursache, oder dasjenige Wesen, welches die Tonische Bewegung eigentlich anstellet und fortführet, sey die Seele, in soweit sie das Leben hervorbringet und erhält, und in Ansehung dessen sie gemeiniglich die Natur genennet werde. Sie gebrauche aber diese Tonische Bewegung zu denenjenigen

Ver-

Verrichtungen, wordurch das Leben des Leibes unterhalten werde: Denn eben hierdurch leite sie die Lebenssäffte wohin sie wolle; hierdurch wende sie die Säffte zu ihrem gehörigen Endzwecken an; hierdurch sondere sie auch ab und aus, was dem Leibe nützlich oder schädlich sey. Der tieffsinnige Baglivi, am angeführten Orte, und Hofmann, in Med. Ration. system. am angeführten Orte, p. 84. 85. 86. und 89. in Schol. § 13. hingegen, sind gantz anderes Sinnes, indem sie die Seele Seele seyn lassen, und vielmehr den Grund dieser Tonischen Bewegung, in dem künstlichen und mechanischen Baue, auch in der Ineinanderwürckung der Theile selbst suchen. Denn da beweisen sie, daß die Zäßrigen der weichen Theile nichts anders seyn, als wahrhafte elastische Cörper, welche durch die beygebrachte Gewalt eines andern Cörpers, sich ausdehnen und wieder zusammen ziehen, das ist, verlängern und verkürtzen können: doch, so bald diese Gewalt weichet, so bald nehmen sie auch ihre vorige natürliche Gestalt und Ausdehnung wieder an sich. Wie denn dergleichen wahrzunehmen an der Haut, an den Muskeln, und andern Theilen des Schmeerbauches in der Wassersucht; (Besiehe Joh. Böclers, Epistol. occasione fraudulentæ mulieris Argentinensis &c. d. 12 Mart. 1728. ad exteros Medicos perscript. p. 11. u. f. Ingleichen die *Ephemerid. Nat. Cur.* Dec. I. Ann. IV. & V. Obs. 41. p. 35. und Dec. II. Ann. I. Obs. 183. p. 405. ferner Dec. II. Ann. VIII Obs. 233. p. 559. Man lese auch Melchior Sebizens Histor. memorabil. de Foemina quadam argentoratensi &c.) an der Gebährmutter und ihren Gefässen in der Schwangerschafft, Paræus in Chirurg. Lib. XXIV. c. 3. p. 833. u. f. An dem Hodensacke, bey dem Hodensacksbruche, bes. Dions Cours d'Operations de Chirurgie. p. 311. An dem Magen bey allzu starcker Anfüllung mit Speisen, Solenander in Consil. medic. p. 409. *Acta Eruditor. Lipsi.* Ann. 1726. Jun. p. 288. Rolfinc. in Med. Conf. Lib. VI. Conf. 2. p. 634. *Ephemerid. Nat. Cur.* Cent. 7. & 8. Obs. 71. p. 384. An den Gedärmen, bey ihrer gewaltsamen Auftreibung von Winden, *Ephemerid. Nat. Cur* Dec. II. Ann. X. Obs. 204. p. 390. Thoner Lib. III. p. 163. und an andern Theilen des Leibes mehr: Dabey das Wunderlichste, daß, so bald die Ursache, wovon die Ausdehnung dieser Theile entstanden, aus dem Wege geräumet worden, selbige bald hernach ihre vorhin gehabte Weite, Maas und Gestalt wieder an sich nehmen. Ferner zeigen Baglivi und Hofmann, daß die Feuchtigkeiten oder flüssigen Sachen, so wohl unsers Cörpers selbst, als die, welche denselben umgeben, zu der gehörigen, oder aber abwechselnden Elasticität und Anstremmung der Theile, das meiste, ja wohl fast alles beytragen, wie sie denn solches aus der Würckung der Lufft, des Geblütes, und der Lebensgeister sehr schöne beweisen. Aus der Lufft: indem sie als schon bekannt annehmen, daß selbige den Ton oder Elater unsrer zaßrichten Theile auf vielerley Art angreifen und verändern könne, und dieses nicht nur in der Oberfläche des Leibes, sondern auch in dessen seinen innersten Eingeweiden. Wie denn dergleichen offtmahls in Acht genommen wird, bey schneller und merklicher Veränderung der Luft, Witterung und Jahreszeiten: Oder, wenn nach einem lange anhaltenden warmen Süd- oder West-Winde, plötzlich ein kühler Ost- oder wohl gar ein rauher u. kalter Nord-Wind zu blasen anfänget, u. s. f. da denn die Leute an den verwundeten Gliedern, an geheilten Narben oder Wundmählern, an Krähen- oder Hüneraugen &c. einen besonderen, zusammen ziehenden, zuckenden, beissenden und brennenden Schmertz zu empfinden pflegen: Daher auch von solchen Personen das Sprüchwort entstanden: Sie trügen einen immerwährenden Calender an ihrem Leibe. Bes. Wegers Tractat; ingleichen die *Ephemerid. Nat. Cur.* Dec. II. Ann. VI. Obs. 4 p. 6. Helmont. de Magic. Vulner. Curat. Rob. Boyle, in Novis Experiment. Phys. mechan. Exper. XVIII. p. 162. u. f. Franckenau, Satyr. Med. IX. p. 173. Alberti, Prax. extemporan. Cas. 30. Dieses wird also, wie schon gesaget, nicht nur äusserlich verspühret, sondern es erstrecket sich auch diese Aenderung, und die daher entstehende stärckere Anstremmung der Zasern, bis an die innern Theile: Denn so beobachtet man offtermahls, daß Leute, die Beschwerungen auf den Lungen haben, oder welche mit dem Blasensteine geplaget sind, von schnell sich einstellenden Mitternachts-Winden sehr empfindlich mitgenommen werden. Ein gleiches geschiehet auch, wenn der Stein noch in den Nieren lieget, als welcher von einer herben und kalten Lufft seine Schmertzen gewaltig vergrössert. Am allermeisten aber ist solches wahrzunehmen bey empfindlichen Leuten, oder delicaten, und mit Schwachheit des Hauptes und der Nerven begabten Personen, sintemal dieselben, wenn sie nur so zu sagen, ein rauhes Lüfftlein anwehet, allezeit einige Beschwerungen daher zu empfinden pflegen, bes. Behrs Diss. de Diætæ, etiam nimis strictæ, Noxis, §. IX. p. 21. u. 22. Daß aber auch das Geblüte, und dessen Einfluß in die Zasern, zu der Tonischen Bewegung, der zur Elasticität der Theile, ein merckliches beytrage, ist daraus zu schliessen, daß, so bald die Pulsader dieses oder jenes Gliedes unterbunden worden, also, daß das Blut nicht mehr zu demselben hingelangen, und in seine Zasern einfliessen kan, so bald auch alle Bewegung desselbigen Gliedes aufhöret. Der Lebensgeister ihre Nothwendigkeit aber bey der Stärcke der Theile, oder ihrer gehörigen Anstremmung, ersiehet man daraus, daß, bey Verstopffung des Hirnleins, des langen und Rückenmarks, als dem Ursprunge der Nerven, und dem daraus entstehenden verhinderten Einflusse der Lebensgeister alsobald eine Schwachheit, Nachlassung und Schlaffigkeit oder Schlottrigkeit der nächstliegenden Glieder, mit einer gäntzlichen Unvermögenheit, solche Glieder, wegen einer druckenden Schwere, zu bewegen, daher erwachse. Ingleichen nimmt man auch wahr, daß von einem unrichtigen Einflusse des Nervensaffttes der Elater und die Tonische Bewegung der Theile gewaltig verändert und beweget werde; wie wir davon an den Gemüths-Affecten ein deutliches Exempel haben, als an dem Zorne, Schrecken, Traurigkeit

u. d. gl. Aus dieſen erzählten Umſtänden iſt demnach ſattſam zu ſchlieſſen, daß, nach Baglivs und Hofmanns Meynung, der wahrhaffte Grund und die Toniſche Bewegung in dem künſtlichen und mechaniſchen Baue, auch in der Ineinanderwürckung der Theile ſelbſt, nicht ohne Urſache zu ſuchen, mithin auch zu finden ſey. Wie nun dieſe Theile auf- und in einander würcken, die feſten nehmlich in die flüßigen, und hinwieder dieſe in jene, ſolches iſt anjetzo noch anzuzeigen nöthig. Es widerſtehen nehmlich die Zaſern der Muſceln, Membranen u. ſ. f. durch ihre natürliche Anſtremmung, dem von dem Schlagen des Hertzens und der Pulsadern gewaltig fort- und zu den Theilen hingepreßten Geblüte, alſo, daß dadurch eine Gleichhaltung des fortpreſſenden, angepreßten und gegenpreſſenden Weſens beſtändig beybehalten wird: Denn wo dieſes wäre, und die Zaſern der feſtweichen Theile nicht mit einer ſattſamen elaſtiſchen Krafft oder Gegengewalt dem herbeygebrachten Geblüte widerſtünden, ſo würden die Blutgefäſſe, ſammt den ihnen nächſt anliegenden Zäſergen von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr ausgedehnet werden, wodurch nachgehends das Geblüte durch die Blut-Adern zu dem Hertzen nicht mehr ſo leichte zurück lauffen, ſondern allda leichtlich ſtocken, und folglich eine Geſchwulſt der Theile erwecken könnte. Und deswegen geſchiehet es eben, daß die Blutgefäſſe zwiſchen den Muſceln und Membranen hinlauffen, damit durch ihre Anſtremmung oder Widerſtand, das in ihnen lauffende Geblüte deſto beſſer wieder von den Theilen weg- und dem Hertzen zugeführet werden möge: Denn die Gegeneinanderdrückung des Geblütes, als des flüßigen, und der Zaſern, als des feſten Theiles, iſt im natürlichen und geſunden Zuſtande allezeit gleich; und dieſe Zaſern, als wahrhaffte elaſtiſche Cörper, drücken allezeit mit gleicher Gewalt wieder zurücke, gleich als auf ſie gedrucket worden: dahero ſiehet man, daß, wenn in wiedernatürlichen Zuſtande der Widerſtand oder die Anſtremmung der Zaſern ſich gegen das herbeygedruckte Geblüte ſtärcker verhält, ſolches nothwendiger Weiſe in dieſe Theile nicht mehr ſo gut einflieſſen kan, und folglich ſich an andere Oerter hin begeben muß; woraus nochmahls mancherley Ungelegenheiten herkommen, welche ſo lange anhalten, bis ſolcher allzuſtarcker Widerſtand wieder nachläſſet, und der Elater der dringenden Gewalt wieder gleich wird, da denn der Zu und Einfluß des Geblütes wiederum ordentlicher Weiſe von ſtatten gehet. Letztlich iſt noch übrig, von dem Nutzen dieſer nun völlig beſchriebenen Toniſchen Bewegung, einige Erwehnung zu thun. Da denn zu mercken, daß derſelbige erſtlich darzu dienet, daß dadurch die feſt welchen Theile des menſchlichen Cörpers, in ihrer gehörigen Krafft und Stärcke erhalten werden, beſiehe Baglivs Opera omnia, de Fibra motrice, Lib. I. c. 7. p. 308. u. f. Denn je mehr ſolche Theile ſtraff und angeſtremmet ſind, oder je feſtere Zäſerlein ſie haben, je dauerhaffter und ſtärcker ſind ſie auch; wie ſolches augenſcheinlich wahrzunehmen, an ſtarcken, muſculöſen und zu ſchwerer Arbeit gewöhnten Perſonen, deren Zäſerlein überaus ſteif und ſtraff ſeyno; da im Gegentheil bey zarten und delicaten Leuten die fleiſchichten Theile ihres Leibes gantz ſchlapp und weich gefunden werden, dannenhero ſie auch wenig Geſchicklichkeit zu ſtarcker oder etwas anhaltender Arbeit beſitzen, ſondern alſobald davon abgemattet werden, und ſelbige liegen laſſen müſſen, wo ſie nicht ſelbſt darunter erliegen wollen. Zweytens träget dieſe natürliche Anſtremung der zäſrichten Theile unſers Leibes, auch vieles zur beſſern und deutlichern Empfindung bey, beſ. Coſchwitzens Organiſm. & Mechaniſm. Phyſiol. Sect. I. c. 2. §. 31. in Schol p. 17. Denn es iſt bekannt, daß die Zäſerlein, wo ſie gehöriger Weiſe empfindlich ſeyn ſollen, weder allzuſchlaff, noch allzuſtraff, ſondern eben recht und gebührlich angeſpannet ſeyn müſſen; weil ſie ſonſt, wo ſie ſich allzu lucker und nachgelaſſen befinden, völlig unempfindlich werden; und hinwieder, wo ſie allzuſehr angezogen ſeynd, an ſtatt einer natürlichen Empfindung, gar widernatürliche Schmertzen verurſachen. Drittens würcket auch dieſe Toniſche Bewegung, daß eine gleichmäſige Austheilung der Säffte beſtändig für ſich gehe; und verhindere alſo zugleich das Stillſtehen und völlige Stocken derſelben, in und zwiſchen den fleiſchichten Theilen, wodurch ſonſt leichtlich viel und mancherley Geſchwülſte entſtehen könnten. Denn ſo lange der ordentliche und natürliche Ton oder Elater der Theile verbleibet, ſo lange verbleiben auch die Theile ſelbſt in ihrem natürlichen Weſen, alſo, daß ſie weder allzuviel aus einander gedehnet, noch hinwieder allzuſehr zuſammen gezogen werden, und folglich hierdurch entweder allzuviel Geblüte oder andere Säfte in ſich aufnehmen, oder aber gar nichts durch ſich können lauffen laſſen, wodurch denn ſo wohl die feſten Theile, in Anſehung ihrer natürlichen Geſtalt, als auch die flüſſigen, in Anſehung ihrer Flüßigkeit und umlaufenden Bewegung gewaltig Noth leiden müßten. Viertens verhilfft dieſe toniſche Bewegung der fleiſchichten Theile, indem ſie die ihnen nächſtliegenden Blutadern gelinde drücket, auch ein ziemliches zu der umlaufenden, und dem Hertzen durch die Blutadern wieder zulaufende Bewegung des Geblütes. Sintemahl von den Blutadern bekannt iſt, daß ſie theils ohne Puls geſunden werden, theils daß durch ſie dennoch das Geblüte von den äuſerſten Theilen des Leibes wieder zurück laufen und dem Hertzen zufliſſen müſſe. Weil aber dieſe hinaufſteigende und wiederumkehrende Bewegung des Geblütes durch die Blutadern, in Vergleichung der fortlauffenden und zu den Theilen mit Gewalt hingetriebenen Bewegung des Geblütes durch die Pulsadern, ſehr vielen Beſchwerlichkeiten unterworfen iſt, ſo wohl in Anſehung des fortreibenden Werckzeuges, nehmlich der Blutadern, ſo keinen Puls haben; als auch in Anſehung des Fortlaufes und Hinaufſteigens; wie nicht weniger in Betrachtung der dicken, ſchweren, und fortzutreibenden Materie, nehmlich des blutädrigen Geblütes ſelbſt; ſo folget gewißlich, daß, um dieſen Beſchwerlichkeiten abzuhelffen, einige Hülffsleiſtungen, theils den Blutadern, theils aber dem Geblüte beygebracht werden müſſen. Die eine ſolcher Hülffsleiſtungen nun, iſt der-

mer weiter verwendende Raum der Blutadern, je näher ſie nehmlich zu dem Hertzen gelangen: Damit alſo hierdurch das Geblüte immer nach und nach, aus einem engern Behältniß, in ein weiteres und fäheres gelangen möge. Die andere Beyhülffe bey dem Zurücklauffe des Geblütes durch die Blutadern, ſind die Fallthüren, ſo ſich hin und wieder in den Blutadern finden laſſen, und die dem Zurück- und Hinabfalle des blutädrigen Geblütes vorbeugen. Beſiehe **Schlegeln**, de Sangvinis Motu, c. 3. **Deuſingen**, in Diſſert. Anat. de Motu Cordis & Sangvinis, Sect. I. **Veslingen**, Synt. Anat. c. 14. *Acta Erud. Lipſ.* Anno 1687. Maj p. 245. **Heiſtern**, in Compend. Anat. p. 148. **Verheyn**, Anat. Corp. human. Lib. I. Tract. I. c. 4. p. 15. und Tab. II. Fig. 6. Lit. A. B. B. Das dritte Hülffsmittel endlich iſt die Toniſche Bewegung der um die Bluadern liegenden, fleiſchichten, membranöſen muſculöſen Theile; vermittelſt welcher denn die in der Mitten gleichſam liegenden Blutadern immerdar ſanfft und leiſe gedrucket werden, wodurch alſo das in ihnen aufbehaltene Geblüte immer weiter fortgeſchicket, und hinauf gegen dem Hertzen zu getrieben wird. Welches denn um ſo viel leichter geſchiehet: Weil dieſe Bluadern von einem ſo ſtarcken Gewebe nicht ſeynd, als die Pulsadern, und alſo einer ſo gewaltigen Zuſammendrückung oder Bewegung nicht nöthig haben. Es verhilfft aber, wie erſt geſaget, dieſer natürliche Elater der Zäſergen nicht nur dem Durchlauffe des Blutes durch die Blutadern, ſondern er träget auch fünfftens vieles, ja faſt das meiſte bey, zu dem Durch- und Uebergange des Geblütes aus den Pulsadern. Und dieſes iſt gewiß kein geringer Nutzen der Toniſchen Bewegung, indem ſie das Mittel abgiebet, vermittelſt welchem das durch die Pulsadern, den fleiſchichten und ſchwammichten Theilen beygebrachte Geblüte, in die allerzärteſten Endgen der Blutädrigen wieder hinein getrieben, u. von ſolchen ohne Hinderniß aufgenoñen wird: Denn wenn dieſes nicht geſchähe, ſo wäre wahrhafftig am menſchlichen Leibe nichts gemeiners, als Stockungen und Austretungen des Geblütes aus ſeinen Gefäſſen, womit folglich der Artzt beſtändig zu thun hätte; welches jedoch geſtalten Sachen nach in geſundem Zuſtande nimmer geſchiehet, ſondern nur zu ſolcher Zeit, wenn aus widernatürlicher Nachlaſſung des Tons, der weitere Fort- und Hinüberlauf des Geblütes in die Bluadern entweder einiger maßen hintertrieben, oder aber wohl völlig unterdrücket wird: wie wir dergleichen wahrnehmen in Aufſchwellungen und Unterlauffungen der fleiſchichten Theile nach einer oder der andern Quetſchung, da hierdurch die natürliche Elaſticität und Anſtrengung der fleiſchichten Zäſerlein iſt geſchwächet und zerrüttet worden. Hier iſt zu mercken, daß wider dieſe unſere Meynung einiger Gegner falſcher Wahn im geringſten nicht ſtreitet, da ſie, wegen deſto leichteren Verſtändniß und Erklärung der umlauffenden Bewegung des Geblütes, eine beſtändige Ineinandermündung oder Zuſammenfügung der Pulsadern in die Blutadern für gewiß glauben: ſintemahl die Falſchheit ſolcher Meynung ſchon zur Gnüge von dem ehemahls berühmten **Johann Bohnen**, Circul. Anatomic. Phyſiologic. Progymnaſm. VI. p. 99. und von **George Erneſt Strahlen**, Diſſ. de Mechaniſmo Motus Progreſſivi Sangvinis. Theſ. III. und IV. wie nicht weniger von **Johann Junckern**, Conſpect. Phyſiologiæ Medic. & Hygieines, Tab. IX. de Motu tonico, p. 211. dargewieſen worden. Sechſtens ſo nutzet die Toniſche Bewegung auch dem Geblüte ſelbſt, indem ſie nicht nur deſſen innere Bewegung beſtändig unterhält, ſondern auch zu ſeiner Dünne und Flüßigkeit ein Groſſes mit beyträget. Denn es iſt aus der Phyſiologie bekannt, daß das Geblüte aus ſeiner ſelbſteigenen Natur und Vermiſchung, zur Gerinnung und Verdickerung unaufhörlich geneigt ſey: Dieweil nun demſelben noch über das auf ſeiner Reiſe durch die Pulsadern zu den Theilen des Leibes, wegen der verſchiedenen Ab- und Ausſonderungen beſtändig von ſeinem flüßigen Weſen etwas abgehet, ſo wird es ſolglich dadurch noch immer dicker. Damit alſo daſſelbe, beſagter Urſache wegen, auf ſeinem weitern Fortlauffe gegen das Hertze zu, durch die gantz ruhig liegenden und alles Pulſes beraubten Blutadern, nicht völlig ins Stocken gerathe; ſo widerfähret ihm in den muſculöſen, fleiſchichten und ſchwammichten Theilen faſt ein gleiches, als ihm in den Lungenflügeln währenden Athemſchöpffung zu widerfahren pfleget: ſintemahl das durch dieſe Theile hindurchflüſſende Geblüte, vermittelſt ihrer gelinden und abwechſelnden Toniſchen Bewegung, gleichſam als durch einen Schwamm gedrucket wird, wodurch es denn vom neuen von ſeinen allzudicken und leicht gerinnenden Theilgen geſäubert, ſubtiler gemachet, verdünnet und flüßiger wird, damit es nachgehends deſto leichter, geſchwinder und fertiger in die zärteſten und haarkleinen Endgen der Blutadern eindringen, und von da ferner durch dererſelben weitere Erſtreckungen ſeinen Lauf völlig vollführen könne. Jedoch wird ſolche Flüßigkeit des Geblütes in den Blutadern fernerhin auch von demjenigen Flüß-Waſſer unterhalten, welches von der Nahrung der Theile als überflüßig zurücke tritt, und ſich auch in die Blutadern ergieſſet. Siebendens ſo träget die elaſtiſche Bewegung der Zaſern auch ein ziemliches bey, die innere und natürliche Wärme des Geblütes beſtändig zu unterhalten. Denn je gröſſer die Gewalt iſt, welche das Blut zu den Theilen hintertreibet, und je ſtärcker die Gegenhaltung befunden wird, womit die angeſtrem̃ten fleiſchernen Zäſerlein ſolchem Antriebe widerſtehen, um ſo viel ſtärcker werden deſſelben Theilgen auch auf- und gegen einander geſtoſſen, und um ſo viel gröſſere Erhitzung und Wärme muß hiervon auch dem bewegten Cörper, nehmlich dem Geblüte beygebracht werden; wie denn ſolches von allen Naturkündigern für bekannt angenommen wird, beſiehe Strahls Diſſ. de Mechaniſmo Motus Sangvinis Progreſſivi, Theſ. XIV. Achtens werden vermöge dieſer Toniſchen Bewegung, die ſo nöthigen als nützlichen Ab- und Ausſonderungen der ſo mannichfaltigen Säffte unſers Leibes zu Stande gebracht. Denn durch deſſelben Beyhülffe wird das Geblüte zu den verſchiedenen durchſeigenden Werckzeugen hingetrieben, da es ſich denn nothwendiger Weiſe in dieſelbigen hineinbegeben, und dasjenige, was in ſolchen Oertern abzuſondern iſt, von ſich ſcheiden laſſen muß. Wie wir denn ſolches hin und wieder

wieder an unſerem Leibe wahrnehmen können, da nehmlich, nachdem die Theile unſers Leibes gebauet ſind, und nachdem ſie weite oder enge Löchlein haben, auch dieſer oder jener Safft in ihnen ab- und ausgeſondert wird. Alſo werden z. E. die überflüßigen, wäßrichten und dünnen Feuchtigkeiten des Geblütes, vermöge der Beyhülffe dieſer Toniſchen Bewegung, durch die äuſeren, löchrichten und ſchwammichten Theile unſers Leibes, unter der Geſtalt einer gelinden Ausdunſtung, feuchten Ausdampffung, oder gar naſſen Ausſchwitzung ab- und ausgetrieben. Die ſcharffen, ſalzichten und etwas ſchwefflichten Feuchtigkeiten hingegen werden durch die Nieren, unter dem Nahmen des Urins, von dem übrigen Geblüte abgeſondert. Die zähen, ſchleimichten und rotzichten aber ſcheiden ſich in den Drüſen der Naſe und Gedärme. Die ſcharffen, ölichten und hartzichten endlich ſondern ſich unter dem Nahmen der Galle in der Leber von dem Blute ab. Letzlich hilfft dieſe, in geſundem Zuſtande ſo nützliche, Toniſche Bewegung, auch in krancken Tagen ein groſſes, zu der ſo herrlichen und nöthigen Brechung der Kranckheiten: Denn wenn die fremden und ſchädlichen Dinge, ſo ſich auf die eine und andere Art in unſern Cörper eingeſchlichen, ſich daſelbſt nach und nach gehäuffet, und dadurch mancherley Kranckheiten erwecket haben, lange gnung in unſerem Cörper gewütet, und Unordnungen angerichtet; ſo werden ſelbige endlich durch Beyhülffe dieſer Toniſchen Bewegung an tüchtige und geſchickte Oerter zuſammen und gleichſam in die Enge getrieben, alſo, daß ſie wiederum aus dem bishero nothgelittenem Cörper ſich heraus begeben müſſen, wodurch folglich die von ihnen herrührende Kranckheit gleichfalls brechen muß; welches denn durch die ſo genannten critiſchen Ausleerungen zu geſchehen pfleget.

Tonje, iſt eine Art Indianiſcher Fahrzeuge, deren man offte zwey mit Schilff oder Baum Rinde zuſammen bindet, und ein kleines Segel darauf ſpannet. Wenn ſie alſo zuſammen gefüget, nennet man ſie **Catapanel**.

Tonin, Stadt, ſiehe **Tonneine**.

Tonina, eine im Hoſpital alla Pieta zu Venedig, wegen des Orgelſpielens, berühmte Italiänerin. Beſiehe des Hofrath **Nemeitzens** Nachleſe beſonderer Nachrichten von Italien p. 61.

Tonini, ein Italiäniſcher Componiſt, hat verſchiedene Wercke herausgegeben, worunter das andere und vierte Sonaten von zwey Violinen, einem Violoncello und General-Baſſe; das dritte aber aus Baletti da Camera von einer Violin, Violone und General-Baſſe beſtehet. Beſiehe **Roger** Catalogue de Muſique, p. 31. und 34.

TONINIUM, Stadt, ſiehe **Tonneins**.

Toniola, (Jacob) ein gelehrter Schweitzer in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts hat auſſer einer Ueberſetzung des Ariſtippus des Herrn Balzar (Baſel 1662 in 12.) eine Continuation von **Johann Georg Groſſens** Epitaphiis & inſcriptionibus urbis Baſileæ unterm Titel: Baſilea ſepulta retecta zu Baſel 1661 in 4. herausgegeben. **Le Long** Bibl. Hiſt. de France.

Toniola, (Johann) ein Doctor der Rechte und Profeſſor der Digeſten, und des Kirchen-Raths zu Baſel, in dem jetzigen XVIII Jahrhunderte. Rathlieffs Geſchichte jetztlebender Gelehrten II Th. p. 500.

Toniſius, (Nicolaus) unter dieſem angenommenen Nahmen hat Herr **Heidegger** zu Zürch eine Predigt, die der Pabſt **Clemens** XI an Weynachten 1707 gehalten, mit Anmerckungen und Muthmaſſungen 1708 herausgegeben. **Ausführlicher Bericht von allerhand Neuen Büchern** V Stück p. 531.

St. **Tonita**, ſiehe **Tointa**, den 8 Febr. im VI Bande, p. 634.

TONITRU, ſiehe **Donner**, im VII Bande, p. 1280 u. ff.

TONITRUUM FLOS, *Brunf.* ſiehe *Armerius Flos*, im II Bande, p. 1542.

St. **Tonitus**, ſiehe St. **Corona**, den 24 April, im VI Bande, p. 1333.

TONIUS, heißt ein Sackpfeiffer, deſſen der berühmte Italieniſche Poet, Joan. **Baptiſta Manruanus** oder **Spagnoli** in ſeinen Bucolicis gedencket.

Tonkhaza, ein Flecken in der Inſel Schütt in Ungarn. **Belii** Not. Hung. T. II. p. 238.

Tonkins, (Thomas) ein Engelländer, von dem uns weiter nichts bekannt, auſſer daß er zu Londen in dem Collegio, All-Souls College genannt, ſtudiret habe, und 1675 mit Tode abgegangen ſey. **Benthems** Engelländiſcher Kirch- und Schulen-Staat p. 425.

Tonkoua, ein Stück von dem Lande der Agous, einem Volcke, welches in dem Weſtlichen Theile des Königreichs Goiam in Abyßinier Lande in Africa wohnet. Man hat in dieſem Lande im Jahr 1618 den Urſprung des Nils entdecket, welcher durch 9 Quellen entſpringt, ſo neben einander zu finden, und einen kleinen See, welcher etwan 30 oder 40 Schritte lang iſt, bey dem erſten Anfange machen. Aus dieſem See flieſſet ein kleiner Fluß, welcher in ſeinem Lauffe verſchiedene andere kleine Bäche zu ſich nimmt. Er flieſſet anfänglich gegen Morgen, wendet ſich nachmahls gegen Mitternacht, und ergeuſt ſich alsdenn in den See Bed. Von dar läufft er gegen Mittag, drehet ſich aber wiederum nach Mitternacht, und formirt faſt eine Hall-Inſel. In dieſem See giebt es verſchiedene kleine Inſeln worauf viele Crocodille und Meer-Kalber zu ſehen. **Bernier** Hiſt. du Mogol.

Tonkunde, ſiehe **Muſick**, im XXII Bande, p. 1388.

Tonkunſt, ſiehe **Muſick**, im XXII Bande, p. 1388.

Tonlege, ſiehe **Donnlege**, im VII Bande, p. 1285.

Tonlegigt, ſiehe **Donnlege**, im VII Bande, p. 1285.

TONLIEU oder *Tonnelieu*, iſt ein Recht, welches von den Kauffleuten auf Meſſen und Märckten in Franckreich vor den Ort, den ihre Waaren einnehmen, wenn man ſie zum Verkauff öffentlich ausſtellet, entrichtet wird. Es wird auch von dem Rechte geſagt, welches vor die Pferde, Ochſen, Kühe und weiſſen Thiere, die auf den Meſſen verkaufft werden, zu entrichten iſt. **Savary** Diction. Univ. de Commerce.

Tonna, ein Flecken oder Städtgen und Herrſchafft zwiſchen Gotha und Langenſalza, von dieſem eine und von jenem drey Meilen, in Thüringen gegen der Unſtrutt gelegen. Das Städtgen heiſt auch **Gräffen-Tonna**, (ſiehe **Gräfen-Tonna** im XI Bande, p. 505.) und gehören die Dörffer **Burg-Tonna**, wovon ein Artickel folget, Illeben, Eckartsleben, Aſcher, Töttelſtett, Bienſtett, halb Eſchenberg, Töllſtädt und Hallung dazu. Dieſe Herrſchafft erheyrathete der Graf von **Gleichen**, **Sigismund** III, im Jahr 1408 mit ſeiner Gemahlin, des letzten Herrn von Tonna Tochter, wie ſolches Peccenſtein in ſeinem Theatro Saxonico in der Gräflichen Gleichiſchen Chronicke am 243 Blatte ſchreibet; es erweiſet aber **Sagittarius** in der Hiſtorie der Grafſchafft Gleichen p. 39. daß das Hauß und Herrſchafft Tonna von vielen Jahrhunderten her dem Gleichiſchen Stamme zugekommen ſey: wie denn **Erwin** der III Graf von Gleichen, der 1110 gelebet, ſich meiſtentheils auf dem Hauſe Tonna aufgehalten, davon er auch, als von ſeinem weſentlichen Sitze, in etlichen Briefen nur bloß hin der **Graf von Tonna** genennet wird, ſo wird ſeiner in dem **Geoegenthälſchen Kloſter-Buche** gedacht, wo er ausdrücklich Erwinus Comes de Tonna genennet wird. Nachdem der letzte des Gleichiſchen Stammes, Graf **Johann Ludewig** den 10 Jenner 1631. ohne Erben verſtorben, hatte die Gräfliche Wittwe, **Erdmuth Juliane**, die Herrſchafft Tonna zu ihrem Leibgedinge. Nach ihrem Tode 1633. den 10 Julius fiel Tonna an den letzten Freyherrn **Chriſtian Schencken** von **Taurenburg**. Da nun auch dieſer Herr von Tautenburg den 3 Auguſt 1640, und mit ihm der gantze Stamm abgieng, fiel die Herrſchafft, vermöge eines 1623 aufgerichteten Pacti Succeſſorii an die Grafen von **Waldeck** Aber 1677 hat Hertzog **Friedrich** von Sachſen-Gotha, dem Tonna ohne dem zu Lehn gieng, auch das Dominium utile dieſer Herrſchafft von Graf **Chriſtian Ludewigen** von **Waldeck** zu Kleinern an ſich erkaufft, und hernach eine beſondere Cantzeley und Conſiſtorium, wie hiebevor daſelbſt geweſen, dahin geleget. Die Sachſen-Gothaiſche Linie führt auch einen beſondern Titul davon. **Pfefferkorns** Merckw. und auserleſene Geſch. von Thüring. p. 244. ingleichen p. 340. u. f. **J. C. Olearii** Syntagm. rer. Thuring. p. 347. **Müllers** Annal. Saxon. ad an. 1640. und 1677. **Tromsdorfs** Geogr. p. 528.

Tonna, (Graf von) ſiehe **Tonna**.

Tonna, (Grafen von **Gleichen**, zu) ſiehe **Gleichen**, im X Bande, p. 1623. u. ff. beſonders p. 1630. u. f.

Tonna, (Friedrich von) diente dem Kayſer Sigismund, und ward, als ſelbiger im Jahr 1407 wider die Huſiten und Türcken Krieg führete, in einer Schlacht bey Außig getödtet. **Lucä** Schleſiens curieuſe Merckwürdigkeiten p. 105. u. ff.

Tonna (Burg-) **Burgck-Tonna**, ein ziemlich groſſes Dorf und deutſche Commenthurey, in der vorſtehenden Herrſchafft gleiches Nahmens, kaum ein Feldweg von der Stadt Tonna oder Gräffen-Tonna gelegen. Hier war im Jahr 1558 den 17 May, war damahls der Dienſtag vor Himmelfahrt, Abends von 6 bis 8 Uhr ein ſolches Ungewitter mit ſtarckem Schlag-Regen, daß das Gewäſſer 40 Hauſer und Scheunen einriß, theils auch weaführete, die Kirch-Thüre aufſtieß, und ſtand das Waſſer in der Kirchen zwey Ellen und drey Viertel hoch. Es wurden durch dieſe Waſſerfluth 46 Burg-Tonniſche Perſonen benebſt einem Langenſaltziſchen Buchträger hinweg geführet, aus welchen nicht mehr denn 4 Burg-Tonniſche und der Buch-Träger beym Leben blieben; 42 aber haben im Waſſer ihr Leben geendiget. Ja es hat ein ſehr ſtarckes und feſtes ſteinernes Thor von Grund aus mit ſich einen guten Weg vom Dorfe abgeführet, und einen Stein hie, den andern dorthin geworffen. Im Jahr 1625 ſturben zu Burg-Tonna 209 Perſonen an der Peſt. Die obige Waſſerfluth hat **Olearius** in Rerum Thuringicarum Syntagmata I Th. p. 345. u. ff. beſchrieben, wo auch mehrere Schrifftſtellen angeführet werden, die davon gehandelt haben. **Zeilers** Beſchreibung der X des H. R. Deutſchen Reichs-Creyſſen, p. 456 Im Jahr 1696. ward zu Burg-Tonna ein groſſes Gerippe ausgegraben, wovon alſobald zweyerley Meynungen entſtanden. Das Collegium Medicum zu Gotha hielt es vor ein Spiel der Natur und ſagte, daß dergleichen Stücke in der Erde aus einer Marga, oder vielmehr, weil dieſe eigentlich, eine trockene, bröcklichte, fette Erde bedeutet, aus einer thonichten fetten Erde Bolo ſo gebildet worden. Herr **Tenzel** aber, welcher das Gerippe ſelbſt in Augenſchein genommen, hielt es vor verſteinerte Elephanten-Beine, und ſchrieb noch ſelbiges Jahr eine Lateiniſche Epiſtel de Scelero Elephantino Tonnæ nuper effoſſo, an den berühmten **Magliabechium**, in welcher er es Elephanten-Sceleton nennete, welcher etwa durch die Sündfluth, aus Africa, oder einem andern Welt-Theile in unſere Länder geſchwemmet worden: Das Collegium Medicum aber gab eine andere Schrifft heraus, darinnen es ſeine Meynung behaupten wolte; und bekamen beyde Theile, ſo wohl in- als auſſer Deutſchland verſchiedene, die ihnen beypflichteten: Wie denn Herr **Tenzel** unter andern die berühmten Medicos, Herrn D. **Wedeln** in Jena und Herrn D. **Rivinus** zu Leipzig vor ſich anführet Nach der Zeit ruhete der Streit ein wenig, ward aber 1703 von Herrn D. **Behrens** in ſeiner Hercynia curioſa oder Beſchreibung des Hartzes und 1704 von Herrn D. **Schnettern**, die der Gothiſchen Aertzte Meynung beypflichten, wieder rege gemacht. Dieſem letzteren hat Herr **Tenzel** in ſeiner curiöſen Bibliotheck begegnet, und endlich auf ein unpartheyiſches Urtheil bey dem Hertzoge von Gotha provociret. Seine eigene Worte ſind davon dieſe: "Damit endlich des „Zanckens und Schreibens ein Ende werde, ſo „will hiermit Ihro Hochfürſtl. Durchl öffentlich „gebeten haben, um Anno 1705 im Frühling oder

„Sommer einen Conventum Medicum zu Gotha „anzuſtellen, die unſerer beyderſeitigen Schrifften „zuvor wohl leſen und erwägen, hernach die in der „Fürſtlichen Kunſt-Kammer liegenden, ſo wohl „Tonniſchen als Altenburgiſchen Gebeine darge„gen halten, und unterſuchen, und endlich das Ur„theil ſprechen. Zu dem Ende compromittire ich „in Krafft dieſes auf 4 berühmte Medicos, deren „Nahmen ich nach dem Alphabet ohne eines oder „der andern Vorurtheil anführe, nehmlich auf „Herrn D. Hofmann zu Halle, auf Herrn D Pe„ceri zu Erfurt auf Herrn D Rivinus zu Leipzig „und auf Herrn D. Wedrin zu Jena; zu dieſen „mögen das Collegium Medicorum zu Gotha und „Herr D. Schneeter noch andere erwehlen, wel„che ſie wollen, ſonderlich Herrn D. Camerarius „zu Tübingen. „ Ob nun dieſe Verſammlung gehalten worden, können wir nicht ſagen. Büttners Rudera diluvii p. 283. Kundmanns Seltenheiten der Natur und Kunſt, p. 39. u. f.

Tonna, (Gräffen-) Stadt, ſiehe **Tonna**; ingleichen **Gräfen-Tonna**, im XI Bande, p. 505.

TONNÆA, Stadt, ſiehe **Tonnay**.

TONNAGE, nennet man alles, was ein Schiff an Stücken und andern Sachen führet, die bloſe Ladung ausgenommen, Lat. *Apparatus nauticus*.

TONNAGE, alſo nennet man in Engelland ein Recht, welches von den Kauffarthey-Schiffen vor ſo und ſo viel von der Tonne gehoben wird. Dieſes Recht wurde im 1660ſten Jahre durch eine Parlaments-Acte Carln dem II. vor ſeine Perſon allein bewilliget. Gleiche Bewandniß hat es auch mit einem andern Rechte, *Pondage* genannt. Savary Dict. Univerſ. de Commerce.

Tonnais, (Wilhelm von) ſiehe **Tonnens**.

Tonnantius, (Ferreolus) oder **Tonantius**, General über die Kayſerliche Leibwacht in Gallien, war um das Jahr 420 (nicht aber 450, wie man bey einigen findet, immaſſen er 450 bereits Präfectus geweſen, und nebſt dem **Aetius** dem **Aetila** und ſeinem Kriegs-Herre entgegen gegangen) auf dem Schloſſe Trevidon, 4 Meilen von Mayland, an dem kleinen Fluſſe Trevezels gebohren. **Ferreolus**, ſein Vater, welcher unter dem **Honorius** eben dieſe Stelle bedienet hatte, war aus einem ſehr vornehmen Geſchlechte entſproſſen; wie denn faſt alle ſeine Vorfahren Rathsherren geweſen, und die Ehre des Triumphs genoſſen hatten. Die Mutter **Papianilla** war des **Afranius Stagrius** Tochter, und beydes wegen ihrer Geburt und andrer Gaben ſehr berühmt. **Tonnantius Ferreolus** war in demſelbigen Jahre Präfectus, da Attila bis an den Fluß Loire rückte, und Orleans belagerte. Er war es auch, welcher die Gallier beredete, ihre Trouppen mit dem Heer des **Aetius**, welcher Obriſter von der Römiſchen Reuterey war, zu vereinigen, damit ſie alſo zugleich dieſem mächtigen Feinde des Römiſchen Reichs deſto nachdrücklicher Wider-ſtand thun möchten. Seine glückliche Verrichtungen machten ihn ſo beliebt, daß er als ihr Erlöſer angeſehen ward. Desgleichen hielten ihn die Römer ſehr werth, und bedienten ſich ſeiner in ihren gröſten Angelegenheiten, worinnen er allezeit gut Glück hatte. Es wird angemerckt, daß **Thorismondus**, König der Gothen, als er die Stadt Arles belagert, welche damahls den Römern gehörte, ſich durch die Beredſamkeit des **Ferreolus**, den er bey ſich zu Gaſte gehabt, bewegen laſſen, ſein Vorhaben zu ändern. Im Jahr 467, da die Gallier beſchloſſen hatten, ſich über des **Arrandus** Verhalten, ſo General von dem Kayſerlichen Leib-Regiment war, und ſich zu den Feinden geſchlagen hatte, zu beſchweren, wurde **Tonantius** deshalben nach Rom abgefertiget, und zwar mit dem **Thaumaſius** und **Peronius**, welche insgeſamt gelehrte und beredte Männer waren, und die aufgefangene Briefe mitnahmen. Sie ſtellten ſich vor den Rath in ſchwartzer Kleidung, und trugen des **Arvandus** Sache ſo wohl vor, daß er verurtheilt wurde, enthauptet zu werden; welche Strafe aber **Sidonius** in eine Landes-Verweiſung verwandelte. Er heyrathete des Kayſers **Avitus** Tochter, welche auch ſehr gerühmet wurde. Einige neue Scribenten halten dieſen berühmten Gallier vor den Stamm-Vater von **Carls des Groſſen** Geſchlecht. Im übrigen war er gelehrt, beſaß auch eine treffliche und zahlreiche Bibliotheck, bey der inſonderheit die gute Ordnung bewundert wurde, und lebte annoch um das Jahr 485. Er hinterließ einen Sohn, der ebenfalls den Nahmen **Tonnantius** geführet, und ein groſſer Freund des **Sidonius Apollinaris** geweſen. Sidon. Lib. I. Ep. 7. Lib. VII. Ep. 12. Lib. II. Ep. 9. Lib IX. Ep. 13. **Du Bouchet** Hiſtor. de la veritable origine de la Maiſon de France.

Tonnar oder **Thonar**, ein alter Abgott, ſiehe **Thor** im XLIII Bande, p. 1660. u. ff.

Tonnay, **Tonnay Charentr**. Lat. *Taumiacum*, *Talniacum*, *Tonnæo*, ein Frantzöſiſches ſehr luſtiges Städtlein, nicht weit von Soubiſe, an den äuſſerſten Grentzen des Ländlein d'Aunis in Saintonge, und am Fluß Charente nahe bey Perigord gelegen. Es hat ſchöne Gegenden daherum, und ein altes Schloß. Auch iſt eine anſehnliche Benedictiner-Abtey allhier, welche der Herr von Tonnay, Nahmens **Maſcrinus**, anfangs vor Canonicos geſtifftet, ſeine Ur-Enckel aber, weil ſelbige ſehr unordentlich lebten, auch keine Beſſerung von ſich verſpühren laſſen wolten, im Jahr 1090 denen Benedictiner-Mönchen von St. Jean d'Angely eingeräumet hat. Sie verehret die Heil. Maria und den Heil. Hyppolitus vor ihre Schutz-Patronen. Der Abt war ſonſten ein Suffragan des Abts zu St. Jean d'Angely, dem auch die Einſetzung eines Abts zukam. Wie die Aebte auf einander gefolget, erhellet aus nachſtehendem Verzeichniß, nehmlich:

1. Fulcherius I. 1090.
2. Gaufried 1100.
3. Gerald 1117.
4. Anirlcus 1132.
5. Fulcherius II. 1151.
6. Wilhelm 1273.
7. Lorentz 1319.
8. Peter du Marche 1339.
9. Peter de Surgeriis 1389.
10. Aimericus Girebert 1409.
11. Lorentz Morin 1490.

12. Peter

12. Peter Augier oder Ogier 1444.
13. David Julien 1470
14. Johann Raquet 1480.
15. Clemens de la Porte 1488.
16. Peter David 1505.
17. Joachim de la Roche-Andry 1537.
18. Frantz de la Roche-Andry 1555.
19. Renatus Raoul 1560.
20. Frantz Petit 1580.
21. Frantz Bureau 1598.
22. Johann de Rochechouart 1607.
23. Peter Ferrand 1630.
24. Ludwig de la Roche-Guyon 1665.
25. Peter Pezard 1675 ſtarb 1701 im October Monat.
26. Thomas Maupoint 1701 und noch 1712.
27. Anton de Solier du Maine 1712.

Uhſens Geographiſches Lexicon. Vollſtändiges Lexicon der alten, mittlern und neuen Geographie. Sammarthanus Gallia Chriſtiana Tom. II. p. 1116. u. f.

Tonnay, Tonnay Boutonne, ein Flecken in dem Ländgen d' Aunis an der Boutonne zwiſchen Saintes und Rochefort.

Tonnay Boueonne, Flecken, ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tonnay Chaeente, Städtlein und Abtey, ſiehe Tonnay.

Tonnay-Chaeente, (Hærn von) ſiehe unter Rochechouart, im XXXII Bande, p. 112. u. f. beſonders p. 125.

Tonnbeeg, Schloß und Amt, ſiehe Tonberg.

Tonnbeet, Tonnfach, Tonnholtz, Tonnlatt, iſt bey dem Bergbau ein zugericht Holtz, das in dem Schacht die Quere auf das Liegende befeſtiget wird, darauf man Tonnbreter oder Tonnlatten des Schachtes Länge nach annageln kan, daß ſich die Kübel darauf ſchleppen mögen. So weit aber ein Tonnholtz vom andern lieget, nennet man das Mittel ein Tonnfach, und iſt eine Länge von 6 Ellen oder ſo lang ein Bret iſt. Berginforn. Part. II. f. 93. Bergbauſp. poſt Indic. Lit. D. Jungh T.

Tonndorf, Schloß, Flecken und Amt, ſiehe Tondoeff.

Tonndoeff, ein Dorf in Thüringen, nicht weit von der Unſtruth, bey Wiehe. Goldſchadts Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Tonndoeff, (Kloſter) eine Kloſter-Schule Evangeliſcher Religion, in Thüringen auf einem Berge, eine Stunde von Wiehe. Nahe dabey liegt das Dorf Tonndoeff. Goldſchadts Beſchreibung der Marckt-Flecken ꝛc. p. 87.

Tonne, Lat. *Dolium*, Frantz. *Tonneau*, *Barique*, *Futaille*, Holl. *Vat*. iſt ein Faß-Gebinde gröſſer als ein Eymer, nach welchem vornehmlich flüßige, bisweilen aber auch trockene Sachen ausgemeſſen werden. In Sachſen iſt eine Tonne Bier oder Wein die Helffte von einem Viertel, und hält neuntzig Kannen, alſo daß zwey Tonnen Bier ein Viertel oder halbes Faß ausmachen. Eine halbe Tonne hält fünf und viertzig Kannen. Eine Tonne Oel aber juſt hundert Kannen, und weil die Maaße oder Kannen nicht allenthalben gleich, ſo iſt auch das Gebinde unterſchiedlich. Butter und Heringe werden nach Tonnen verkaufft, (ſiehe Tonne Hering), und an einigen Orten, ſonderlich in Pohlen, allerley Getraide und Körner mit Tonnen ausgemeſſen. Eine Tonne Schieß-Pulver hält gemeiniglich eines Centners ſchwer. Im Kriege gebraucht der Soldat die leeren Tonnen zu ſeinen Logementern, indem er ſie mit Erde oder Erd-Säcken ausfüllet, um ſich dadurch zu bedecken, und ſich gegen den Feind zu wehren. Was eine Tonne Goldes ſey, lehret ein nachfolgender beſonderer Artickel.

Tonne, Gr. Βάτος, war bey den Jüden fünferley, von denen denn hielten:

1. Batus *primus* an Waſſer oder Wein 960 Untzen.
2. Batus *ſecundus* 100 Untzen.
3. Batus *tertius* $66\frac{2}{3}$ Untzen.
4. Batus *quartus* 25 Untzen und
5. Batus *quintus* $6\frac{2}{3}$ Untzen.

Was aber denn für ein Bath hier oder da verſtanden werde, hält allerdings ſchwer zu beſtimmen; doch wird es am gemeinſten von einem Maaße verſtanden, ſo nach dem unſern bis 18 Kannen gehalten. Siehe hierbey Schmidts Bibliſchen Mathematicum p. 126.

Tonne, Lat. *Libra nautica bis mille ponda*, Frantz. *Tonneau*, iſt bey der Seefahrt eine Laſt von zwey tauſend Pfunden oder zwantzig Centnern, wornach die Gröſſe der Schiffe gerechnet wird, wenn man z. E. ſagt: Daß ein Schiff funfzig, hundert, und ſo weiter Tonnen groß ſey, das iſt, daß es ſo vielmahl zwey Tauſend Ladung tragen könne.

Tonne, Frantz. *Tonne*, Holl. *Ton*, *Tonne*, heißt auch in der Seefahrt ein Gefäß wie eine Tonne, nur daß es an einem Ende ſpitziger als am andern, mit eiſernen Reifen beſchlagen, und mit Ketten an ein Anker gehangen, welches ins Meer, wo Untiefen oder Felſen ſind, geſencket wird, damit durch die oben treibende Tonne die Schiffleute gewarnet werden. Siehe auch den Artickel Paal, im XXVI Bande, p. 5.

Tonne, iſt auf Bergwercken ein Gefäſſe, damit das Ertzt durch die Pferde aus der Grube getrieben wird. Zu Goßlar ſind ſie rund. Sie ſind zweyerley: Eine Mannſche und zwey Mannſche Tonnen, jene ſind auf dem Clauſthaliſchen Bergwercke niemahls, ſondern bey den Communion-Bergwercken gebrauchet, jetzo aber daſelbſt auch abgeſchaffet worden, auſſer daß in etlichen Gruben, da die groſſen Tonnen nicht können angeführet werden, dieſelben noch bräuchlich ſind; daſelbſt aber forderen ſie an ſtatt 4 groſſer Tonnen 10 kleine, die denn ſo viel austragen ſollen. Beegbauſp. poſt Indic. lit. T. Berwaed, Phraſeol. Metall. f. 12. Jungh. T. Sie ſind der Forme nach, wie ein Kübel, oder viel gröſſer, welche in Göpeln gebrauchet werden.

Tonne oder Tanna, Herrſchafft und Stadt, ſiehe Tonna.

Tonne, (Feuer) ſiehe Sturm-Faſſer, im XL Bande, p. 1431.

Tonne, (Manſche) ſiehe Tonne, auf Bergwercken.

Tonne, (Pulver-) siehe *Barils*, im III Bande, p. 467; ingleichen **Tonne.**

Tonne, (Schacht-) siehe **Schacht-** und **Seiten-Tonnen**, im XXXIV Bande, p. 695.

Tonne, (Seiten-) siehe **Schacht-** und **Seiten-Tonnen**, im XXXIV Bande, p. 695.

Tonne, (Spreng-) siehe **Sturm Fässer**, im XL Bande, p. 1431.

TONNEAU, siehe **Tonne.**

TONNEAUX DE PERMISSION, also nennt man in Spanien die vielen Waaren-Fässer, welche der Indianische Rath und Consulat zu Sevilien vor gut befindet, mit den Gallionen oder der sonst so genannten Silber-Flotte nach America zuschicken. Die Anzahl dieser Fässer richtet sich gemeiniglich nach der Nachricht, die sie von dem Vice-Königen von Mexico und Peru bekommen, wie nöthig diese Lande mehr oder weniger Waaren haben, dergestalt, daß es Flotten giebt, die nur zu 200 Tonnen Erlaubniß haben, andere zu 5 bis 6000. Auch visitiret man die Kauff-Fässer um die Menge dieser Tonneaux de permission voll zu machen. Daher es kommt, daß es Jahre giebt, drin dasselbst mehr oder weniger Kauffarthey-Schiffe sind. Denn was die Kriegs-Schiffe anbelangt, so ist ihre Zahl allezeit gleich. Die privilegirten Kauffarthey-Schiffe, die andern zum Nachtheil gehen, sind diejenigen, die in einem Hafen Gibraleon, 20 Meilen von Cadix gebauet werden, von da aus gieng die erste Ausrüstung zur Entdeckung von America; hernach diejenigen, die in Biscaja fabriciret werden; nachgehends diejenigen, welche in America selber erbauet werden; und endlich die fremden Schiffe, welche die Spanier kauffen. Diese Schiffe alle werden von einem Beamten, der diesen Titel hat, besichtiget, nicht allein, daß man die Anzahl Fässer erfahre, die sie führen können, sondern auch, ob sie im Stande sind, die Hin- und Her-Reise zu thun. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TONNE D' OR, siehe **Tonne Goldes.**

Tonne Goldes, Lat. *Centena millia*, Frantz. *Tonne d' or*, ist eine Müntz-Rechnung von hundert tausend Thalern, Gulden, Marcken, Pfund-Sterling oder dergleichen, nachdem man in einem jeden Lande Species oder Sorten Geldes hat; z. E. in **Deutschland** hält eine Tonne Goldes 100000 Reichs-Thaler oder Gulden; in **Engelland** 100000 Pfund Sterling; in **Holland** 100000 Holländische Gulden, und in **Pohlen** 100000 Pohlnische Gulden und so weiter.

Tonnegs, oder **Tonnejus** (Johann) ein Englischer Augustiner-Mönch von Norwich, studirte zu Cambridge, wurde Doctor der Theologie und Provincial seines Ordens, und lebte noch 1503 da er in dem gehaltenen Ordens-Capitel in Engelland präsidirte. Seine Schrifften sind:

1. Rudimenta Grammatices Lib. I.
2. De Quantitate syllabarum Lib. I.
3. De edendis carminibus Lib. I.
4. Facetiæ & rhythmi Lib. I.
5. Collectanea.
6. Epistolæ ad diversos.
7. Orationes ad Clerum.
8. Sermones ad populum.
9. Certamina Scholastica.
10. Lecturæ magistrales, von denen einige zu Londen gedruckt.

Gandulphus Diss. de 200 Scriptor. Augustin. p. 235. **Pithseus. Benthems** Engl. Kirchen- und Schulen-Staat.

Tonne Hering, ist etwa anderthalb oder fünff Viertel-Eymer Franckisches Maaß und hält ohngefehr 1000 bis 1200 Stück in sich, Lat. *Vas halecum.* Siehe auch **Tonne.**

Tonneins, Toneins, Tonain, Tonin, Lat. *Tonimium, Toneinsium*, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Provintz Guienne, in der Landschafft Agenois, zwischen Marmande und Clerac, an dem Flusse Garonne gelegen. Sie wird in **Ober-** und **Unter-Tonneins** unterschieden, hat um sich herum eine sehr fruchtbare Gegend, und ist bey denen in Franckreich wider die Reformirten geführten Kriegen und angestellten Verfolgungen sehr bekannt und mitgenommen worden. Allhier wurde im Jahr 1614 ein National-Synodus gehalten, worauf, unter andern abgehandelten Sachen, der Bündniß-Eyd, unter den gewöhnlichen Vorbehalte der Treue gegen den König, ohne Beschädigung und Nachtheil des Reiches GOttes, erneuert wurde. **Allgemeine Chronicke** IX Band, p. 55. **Zeillers** Itiner. Hall. p. 331.

Tonneisches Elephanten-Gerippe, (Burg-) siehe **Tonna (Burg-)**

Tonnejus, (Johann) siehe **Tonnegs.**

Tonnelerius, (Paulus) siehe **Paulus Tonneletius**, im XXVI Bande, p. 1635.

Tonnelet, eine Quelle Sauerbrunnen in Spa; Siehe im XXXVIII Bande, p. 1052.

Tonnelier-Breteuil (le) ein altes edles Geschlechte in Franckreich, welches aus Beauvaisis entsprossen. **Peter le Tonnelier**, Ritter, lebte 1378, und hatte einen Bruder, Nahmens **Thibald**, von welchem Peter II abstammte, derselbe zeugte zwey Söhne, **Johann**, Abten von Ruricourt, und Heinrichen, welcher sich mit Agnes von Breteuil verehlichte. Der aus dieser Ehe erzeugte Sohn, **Claudius le Tonnelier**, Herr von Conty und Breteuil, verehlichte sich 1502 mit Anguerande von Bailly, und zeugte mit ihr **Anronen**, so in den Geistlichen Stand trat, und **Johann le Tonnelier**, Herrn von Conty und Breteuil, welcher bey dem grossen Rath 1554 die Stelle eines Raths bekleidete, und von Elisabeth d' Aubray, die er sich 1536 beygeleget, drey Söhne nach sich ließ. Diese waren: 1) **Stephan**, Herr von Conty, von dem so gleich. 2) **Johann**, Herr du Plessis-Piquet, der mit Catharinen von Cresse in einer unfruchtbaren Ehe gelebet. 3) **Claudius**, Herr von Breteuil, von dem §. I. gehandelt wird, Obbesagter **Stephan le Tonnelier**, Herr von Conty, so bey dem grossen Rath, Rath gewesen, vermählte sich 1562 mit Marien Amelot, 1567 mit Genevoven Mangot, und 1580 mit Marien Briconnet. Diese letztere gebahr ihm ausser vier Töchtern, **Frantzen le Tonnelier**, Ritter, Hrn. von Conty du Mas und du Boulay d' Acheres welcher 1638 als Intendant von Limosin gestorben, und von Marien Sopite unter andern **Johann le Tonnelier de Conty,**

Conty, Ritter, Herrn du Boulain, nachgelaſſen. Derſelbe that ſich als Capitain in ſeines Königs Dienſten hervor, muſte aber wegen vieler Wunden frühzeitig abdancken, worauf er ſich 1651 mit Eliſabeth le Noir verheyrathete, und mit ihr zwey Söhne bekam: 1) Der jüngere, Hector Johann Bapeiſta, geſegnete den 20 Jenner 1730 als Canonicus regularis St. Auguſtini und Prior von St. Leonard, das Zeitliche. 2) Der ältere, Stephan le Tonnelier de Conty, Ritter, Herr du Mas, Capitain von den Dragonern, verehlichte ſich 1686 mit Catharinen Boileau, und 1721 mit Marie Magdalenen von Bonnechoſe. Mit dieſer hat er in unfruchtbarer Ehe gelebet, mit jener aber zwey Töchter, ſo im ledigen Stande verblichen, gezeuget.

§. I. Die Linie von Breteuil.

Claudius le Tonnelier, Ritter Herr von Breteuil und Colombes, Johann le Tonnelier, Herrns von Conty und Breteuil dritter Sohn, war Königl. Cabinet-Secretarius, und ſtarb 1608. Er hatte 1579 Marien le Charon, geheyrathet und folgende drey Kinder gezeuget: 1) Claudius, von dem ſogleich. 2) Antonen, Herrn von Voiennes, von dem §. V. ein mehrers. 3) Marien, die 1582 gebohren, und 1606 mit Petern Sanguin verehlichet worden. Vorgedachter Claudius le Tonnelier-Breteuil, Herr von Boiſſette und Mons, war Königl. Staats-Rath, und gieng den 9 April 1630 mit Tode ab, nachdem er mit Marien le Fevre de Caumartin, die er ſich 1607 beygeleget, vier Söhne gezeuget hatte: 1) Ludewigen, von dem hernach. 2) Antonen, der 1630 als ein Maltheſer Ritter ſein Leben beſchloſſen. 3) Carln, der als Prior zu Rocheguyon 1640 das Zeitliche geſegnet. 4) Claudius, Baron von Eſconche, von dem §. IV. gehandelt wird. Oberwehnter Ludewig le Tonnelier Breteuil, Ritter, Herr von Boiſſette und Mons, ſtarb, als Königl. Staats-Rath, den 18 Jenner 1685 in dem 76 Jahre ſeines Alters. Er hatte ſich 1637 mit Chriſtianen le Court, einer Witwe Nicolaſens von Bragelogne, vermählet, und mit ihr acht Kinder gezeuget. Dieſe waren: 1) Franz, von dem hernach. 2) Anton, der als Commandeur des Maltheſer-Ordens und Chef von einer Eſquadre Königl. Frantzöſiſcher Galeeren, 1696 zu Avignon geſtorben. 3) Ludewig, der den 12 Septembr. 1712 als Commandeur des Maltheſer-Ordens, und Marechal de Camp der Königl. Armeen mit Tode abgegangen. 4) Johann Bapeiſta der 1662 in den gedachten Orden aufgenommen worden, und 1668 verblichen. 5) Carl Achilles, Herr von Ruville, von dem §. II. ein mehrers. 6) Claudius, der 1681 zum Biſchoff von Boulogne erwählet, und 1698 durch den Tod in ein ander Leben verſetzet worden. 7) Ludewig Nicolas, Baron von Preuilly, von dem §. III. nachzuſehen. 8) Eliſabeth, eine Gemahlin Andreas, Marquis von St. Blimond und Pande, Barons d'Ordres. Oberwehnter Franz le Tonnelier-Breteuil, Ritter, Marquis von Fontenay-Treſigny, Herr von Villebert, Baron von Boitron ꝛc. wurde 1685 Königl. Staats-Rath, u. ſtarb den 10 May 1705. Von Annen de Calonne de Courtebonne, einer Tochter Carls, Marquis von Courtebonne, die er 1684 zur Ehe genommen, hinterließ er drey Söhne: 1) Franz Victorn, von dem hernach. 2) Carl Ludewigen Auguſten, der den 24 April 1732 als Biſchoff zu Rennes, das Zeitliche geſegnet. 3) Claudius Alexandern, der 1699 in den Maltheſer-Orden aufgenommen worden, und 1721, als Obriſter von der Infanterie und Capitain bey dem Regiment der Garden, mit Tode abgegangen. Vorbeſagter Franz Victor le Tonnelier-Breteuil, Marquis von Fontenay-Treſigny, Herr von Villebert ꝛc. wurde den 13 Junius 1721 Commandeur, Prevot und Ceremonien Meiſter der Königl. Orden, 172- Königl. Staats-Rath, und 1725 Cantzler der Königin. Er vermählte ſich 1714 mit Marie Anne Angelicen Charpentier, welche ihm auſſer denen, ſo frühzeitig verblichen, den 25 Auguſt 1715 Franz Victorn, den 25 November 1728 Florentius Victorn, den 28 Auguſt 1725 Gabrielle Roſalien gebohren.

§. II. Die Linie von Breteuil-Chantecler.

Carl Achilles le Tonnelier-Breteuil, Ritter, Herr von Ruville, Ludewigs von Breteuil und Chriſtianens le Court fünfter Sohn, war Capitain bey einem Schiff-Regiment, und Commandeur des Ordens St. Lazari. Er ſtarb den 26 Jenner 1708 in dem 67 Jahre ſeines Alters, und hinterließ von Anne Magdalenen, einer Tochter Peters Teſtari, Herrns de la Guette, die er 1695 geheyrathet, Claudius Carln le Tonnelier Breteuil, Grafen von Sainte Croix und Vaux, Herrn von Beauvilliers, welcher den Nahmen und das Wappen von Chantecler angenommen, und den 9 Febr. 1735 in dem 37 Jahre ſeines Alters, als Obriſter zu Pferde, Ritter des Ordens St. Ludewigs, und Capitain-Lieutenant der leichten Reuter, mit Tode abgegangen. Er hatte ſich 1720 mit Lauren, einer Tochter Carls Obrien, Grafens von Clare, verehlichet, welche ihm fünf Söhne und eben ſoviel Töchter gebohren. Der älteſte Sohn, Ludewig Carl Joſeph le Tonnelier-Breteuil de Chantecler, Graf von Sainte-Croix, iſt den 26 Octobr. 1721 zur Welt gekommen.

§. III. Die Linie von Breteuil-Preuilly.

Ludewig Nicolas le Tonnelier-Breteuil, Baron von Preuilly, erſter Baron von Touraine, Herr von Azayle-Feron, Fombaudry, Tournon ꝛc. Ludewigs von Breteuil und Chriſtianens le Court ſiebender Sohn, war 1688 Königl. auſſerordentlicher Geſandter an den Italieniſchen Höfen, wurde 1698 Introducteur der Abgeſandten, und ſtarb den 24 Mertz 1728 in dem 80 Jahre ſeines Alters. Er hatte ſich 1679 mit Marien le Fevre de Caumartin, und 1697 mit Gabrielle Annen, einer Tochter Carls, Grafens von Froullay, verehlichet. Von dieſer letztern hinterließ er unter andern Carl Auguſten le Tonnelier-Breteuil, Baron von Preuilly, erſten Baron von Touraine, Herrn von Azay-le-Feron ꝛc. welcher 1725 bey dem Cavallerie Regimente von

Lorges die Stelle eines Capitains bekleidete, und den 13 Junius 1731 auf seinem Schlosse zu Azay in Touraine mit Tode abgieng, nachdem er mit Marie Annen, einer Tochter Prospers Goujon, Herrns von Gasville, die er sich den 6 Junius 1728 beygeleget, zwey Kinder gezeuget, nehmlich **Ludewig Augusten** und **Marie Elisabeth Aemilien**, davon jener den 7 Mertz 1730, und diese den 20 May 1731 zur Welt gekommen.

§. IV. **Die Linie von Breteuil. d'Escouche.**

Claudius le Tonnelier-Breteuil, Baron von Escouche, Herr von Mons, **Claudius** le Tonnelier-Breteuil, und Mariens le Fevre de Caumartin, vierter Sohn, wurde 1652 Parlaments-Rath, und starb 1698 in dem 75 Jahre seines Alters. Er hatte sich erstlich mit Magdalenen, einer Tochter Nicolas Rogier, Herrns von Neuilly, und 1686 mit Marie Theresien von Froullay verehlichet. Die erste, so 1676 gestorben, gebahr ihm **Nicolas Claudius** von Breteuil, Baron von Escouche, welcher bey Philippen, Hertzoge von Orleans Verwahrer der Kleider-Cammer gewesen, und den 8 August 1703 in dem 30 Jahre seines Alters ohnverheyrathet mit Tode abgegangen. Von der andern hinterließ er **Caeln** von Breteuil, Baron von Escouche, welcher den 4 Novembr. 1688 gebohren, und den 2 December 1719 ohne Erben das Zeitliche gesegnet.

§. V. **Die Linie von Voiennes.**

Anton le Tonnelier, Ritter, Herr von Voiennes, **Claudius** le Tonnelier, Herrns von Breteuil und Colombes, anderer Sohn von Marien le Charon, war Königl. Staats-Rath. Er vermählte sich 1612 mit Annen Brice, und zeugte mit ihr ausser drey Töchtern, folgende vier Söhne: 1) **Claudius**, Herrn von Voiennes, von dem hernach. 2) **Antonen**, Canonicus regularis St. Augustini. 3) **Perern**, Ritter, Herrn von Meslay und du Menil, welcher bey der Garde des Hertzogs von Angouleme Capitain gewesen, und sein Leben im ledigen Stande beschlossen. 4) **Stephanen**, Herrn von Charmeaux, von dem §. VI. ein mehrers. Oberwehnter **Claudius** le Tonnelier, Ritter Herr von Voiennes, Königl. Rath und Auditeur in der Rechenkammer, heyrathete 1642 Claudien, eine Tochter Matthäus Beroul, Herrns von Troisville, u. hinterließ **Stephan Claudius** le Tonnelier, Ritter, Herrn von Voiennes u. Abins. Derselbe war Rath bey dem grossen Rathe, und zeugte mit Margarethen, einer Tochter Florentinus Pouißineau, Herrns von Abins in Poitou, die er sich 1675 beygeleget, eine einzige Tochter, **Marie Catharinen** le Tonnelier, Frau von Abins, welche 1703 mit Bernhard Bernard, Marquis von Torey in Bourgogne vermählet worden.

§. VI. **Die Linie von Charmeaux.**

Stephan le Tonnelier, Ritter, Herr von Charmeaux, **Antons** le Tonnelier, Herrns von Voiennes, vierter Sohn, war Königl. Rath, und verehlichte sich 1658 mit Elisabeth von Hantecourt. Dieselbe gebahr ihm unter andern folgende drey Söhne: 1) **Perer Stephanen**, von dem hernach. 2) **Ludewigen**, Canonicus regularis St. Augustini, welcher 1674 Doctor der Theologie, und hernach Prior in der Abtey zu St. Victor worden. 3) **Johann Jacob Pascal**, Prior in dem Carthäuser-Kloster zu Paris. Obgedachter **Perer Stephan** le Tonnelier, Ritter, Herr von Charmeaux, war den 3 Julius 1660 gebohren, und starb den 7 Aug. 1732 als ein Mitglied des grossen Raths. Er hatte sich den 20 Jul. 1700 mit Marie Gabriellen, einer Tochter Johann Baptista Legras, Vicomte d'Azy, verheyrathet, welche den 3 May 1703 Stephan Perern, den 18 August 1701 **Marien Elisabeth**, den 6 May 1705 **Marie Genevieven**, und den 24 Junius 1708 **Elisabeth Johannen** zur Welt gebracht. Von diesen ist der Sohn den 24 Oct. 1709 und die älteste Tochter bald nach der Geburt gestorben; die andere Tochter aber 1726 mit Ludewig Frantzen Gaultier, Marquis von Giffreville, Brigadier der Königl. Armeen, vermählet worden. **Anselme** Hist. Gen. T. IX. p. 319. **Allgemeines Historisches Lexicon** in den Supplementen oder V Bande.

TONNELIERS, siehe **Böttcher**, im IV Bande, p. 411.

TONNELIEU, siehe *Tonlieu*.

TONNELLE, siehe **Streichnetz**, im XL Bande, p. 827.

Tonnelleius, (Stephan) siehe **Tonnellier**.

Tonnellier, Lat. Tonnelleius, (Stephan) ein Frantzosischer Prediger an der St. Eustachien-Kirche zu Paris, gebürtig aus einem Flecken ohnweit Montargis in dem Gebiete Sens gelegen, hatte in dem Collegio Navarrä studirt, und 1608 die Doctor-Würde in der Theologie erlangt. Er bekam hierauf die obgedachte Pfarre, die er 37 Jahr lang mit grossem Nutzen verwaltete, während der Zeit er denen Armen sehr viel Gutes that, auch ein ansehnliches zu dem neuen Aufbau der St. Eustachien-Kirche mit beytrug. Er starb den 14 Februar 1645 im 67 Jahr, nachdem er kurtz vorher alle Schuldscheine, die ihm vor sein baares Darlehn ausgestellet worden, und die sich auf 10000 Livres und drüber belauffen haben sollen, verbrannt. Er liegt in ermeldter Kirche zur lincken des grossen Altars in einem kupfernen Sarge begraben, darauf statt einer Grabschrifft folgende Zeilen zu seinem ewigen Andencken zu lesen sind:

Messieurs les Marguilliers de l'oeuvre & fabriqve de cette eglise sont obligez de faire dire & celebrer à perpetuité à l'intention de defunt venerable & scientifique personne

Maistre Estienne Tonnellier,
vivant Prestre,
Docteur en Theologie
& Curé de cette Paroisse
par l'espace de 37 ans.
A sçavoir premierement tous les
mardis de l'année,
un salut à l'honneur de la tres-sainte
Trinité.

2. Au jour & feſte de la translation de Saint Eſtienne premier martyr troiſieme jour d'Aouſt, le ſervice ſolennel des premieres & ſecondes Veſpres avec la meſſe & predication.

3. Tous les ans au jour de la feſte de l'Epiphanie ou des Rois apres les Veſpres de la Paroiſſe un ſalut ſolennel.

4. Avec un grand obie au jour de ſon decès, arrivé le 24. Fevier 1645. agé de 67. ans.

Et ſont auſſi tenus les dits ſieurs de faire donner à chacun les dits ſervices & ſaluts les diſtributions tant en argent, pain & bougies à Monſieur de Curé aux Vicaires, Chapelains, Diacre & Soudiacre, Clercs du Choeur & de l'Oeuvre, Enfans de Choeur & Vergers, & encore auſdits ſieurs Margvilliers, ſelon qu'il a eſté accordé par les contracts paſſez le 28. Janvier 1823. pardevant les Notaires Doujat & le Camus le 14 Fevrier 1632. par le Vaſſeur & le Camus, le 26 Novembre 1639. & le 27 Fevrier 1644. par ledit le Vaſſeur & le Semelier. Lecteurs priez Dieu pour ſon ame, & les autres trepaſſez à ce qu'ils repoſent tous en paix.

Von ſeinen Schrifften ſind nachſtehende wenige bekannt, nehmlich:

1. Documentum & precationes ad uſum fratrum & ſororum ſodalitatis B. Mariæ auxiliatricis.

2. Tres gratiarum actiones, una Gregorio XV. Papæ, altera Alexandro Cardinali Eſtenſi, tertia Romano Canonicorum B. Euſtachii collegio habitæ

Launojus Hiſt. Gymnaſ. Navarr. P. II. p. 825 u. ff.

Tonnen, ſiehe **Tonne**.

Tonnen, (**Packen und**) ſiehe **Packen und Tonnen**, im XXVI Bande, p. 110 u. f.

Tonnenburg, ein Flecken und Schloß an der Weſer, im Stifft Corvey zwiſchen Höxter und Holtzmünden. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckt-Flecken ꝛc.

Tonnendorf, (Caſp.) ein Lutheriſcher Prediger und der Philoſophie Magiſter. Nachdem er zu Wittenberg ſtudiret, ward er zum Prediger an der St. Maximi Kirche in Merſeburg beruffen, woſelbſt er auch am andern Auguſt 1545 durch Luthern ordiniret worden. **Ludewigs** Reliquiæ MST. T. IV. p. 475.

Tonnen-Gefängniß, eine Art eines Gefängniſſes oder vielmehr einer Strafe. Es wird nehmlich einer Tonne der Boden ausgeſchlagen und durch den andern Boden ein Loch gemacht, durch welches der Miſſethäter den Kopf ſtecken muß, worauf die Tonne wieder zugeſchlagen wird. Es ſind ſolche Tonnen-Gefängniſſe ehemahls in etlichen Klöſtern gebräuchlich geweſen, und die im Jahr 1391 unter dem Nahmen der Vitallien-Brüder bekannt gewordenen See-Räuber, wurden, nachdem man ſie erhaſchet, auf ſolche Art in Tonnen geſperret, und alſo nach Stralſund geführet, wo man ſie eine Spanne lang kürtzer gemachet. **Micrälii** Antiquit. Pomer. III B. p. 272 u. f.

Tonnen-Gewölbe, *Fornix Semicylindricus*, iſt das ſtärckſte, aber darbey ſimpelſte Gewölbe, welches als ein halber Circul, oder bisweilen etwas weniger austragend genauert, auf zwey mit einander parallel lauffenden Wänden ruhet, und ſich an denen zu beyden Enden daran ſtoſſenden Wänden anſchlieſſet. Zuweilen, ſonderlich in der Gothiſchen Bau-Kunſt, findet man zwar meiſtens in denen Kirchen und langen Gängen, dergleichen Gewölbe in allerley vertiefte Felder abgetheilet, welche mit weit hervor ragenden Streiffen als Rippen gleichſam eingefaſt ſind. Im Grund-Riſſe wird dergleichen Gewölbe durch puncirte halbe Circul angedeutet, ingleichen auch nur mit punctirten geraden Linien, wenn z. E. Oeffnungen in denen langen Seiten des Gewölbes befindlich ſind.

Tonnen-Mühle, eine Maſchine, ſiehe **Waſſee-Schnecke**.

Tonnen neinſchlagen, ſiehe **Einfach Donnen**, im VIII Bande, p. 543.

Tonnen und Packen, ſiehe **Packen und Tonnen**, im XXVI Bande, p. 110 u. f.

Tonnen-Pech, ſiehe **Pech-Ofen**, im XXVII Bande, p. 17.

Tonnens, (Wilhelm de) von einigen unrecht **Tonnais** genannt, war ein Frantzöſiſcher Dominicaner-Mönch, und hatte den Zunahmen von ſeiner Vater-Stadt in der Diöces Agen gelegen. Er verwaltete verſchiedene Ehren-Stellen ſeines Ordens, und ſtarb im Kloſter zu Marſeille, wo er ehedeſſen Lector und Prior geweſen, 1299. nachdem er Comm. in univerſam S. Scripturam geſchrieben, welche noch nicht gedruckt ſind. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 463.

Tonnenſtäv, ſiehe **Staſſholz**, im XXXIX Bande, p. 868.

Tonne Oel, ſiehe **Tonne**.

TONNE d'OR, ſiehe **Tonne Goldes**.

Tonne-Pulver, ſiehe **Tonne**; ingleichen *Barils*, im III Bande, p. 467.

Tonnequin, (Natalis) war im Jahr 1548. in Kayſers Carl des Fünfften Hof-Capelle ein Altiſt. Beſ. **Mameeans** Catalog. familiæ totius aulæ Cæſareæ, p. 12.

Tonnee, ſiehe **Donnee**, im VII Bande, p. 1280 u. ff.

Tonnet, (Auguſt) ſiehe **Thonerus**, im XLIII Bande, p. 1657.

Tonnerbühel, iſt der Nahme eines Hügels vor dem obern Thore der Stadt Bern. **Stettlers** Helvet. Annales I Th. p. 25.

Tonnere, **Tonerre**, Lat. *Tornodurum*, oder *Tornodorum*, *Tornodorus*, *Ternodurum*, *Ternodorum*, eine kleine Stadt in der Frantzöſiſchen Landſchafft Champagne, an dem Fluß Armancon, zwiſchen Auxerre und Chanillon ſur Seyne, gelegen. Sie hat den Titul einer Vicomte, und ſchon 1210 den Titul einer Grafſchafft geführet, ſo den alten Grafen von Auxerre und Nevers als ein Lehn von den Biſchöffen von Langres, zugehöret hat. Sie

wird

wird vor die allerälteſte Grafſchafft aller in Franckreich gehalten. Carl IX. König in Franckreich, hat 1575 dieſe Stadt und Grafſchafft zum primo Ducatu und Pariatu aus Hochachtung **Heinrichs von Clermont und Tonnerre** gemacht. **Mahildis von Courtenay**, brachte ſie an ihren Gemahl **Eudes de Bourbon**, Hertzog in Burgund; durch deſſen Tochter **Alix** aber kam ſie an das Haus **Chalons**. Von dieſem gediehe ſie nach einiger Zeit durch Heyrath an die von **Huſſon**, und ſo ferner auf gleiche Art an das Haus **Clermont**, von welchem ſie der Frantzöſiſche Staats-Miniſter **Louvois** an ſich gekaufft hat. Der Spital, welchen die Königin in Sicilien **Margarethe von Burgundien**, als **Gräfin von Tonnerre**, im Jahr 1293 gebauet, iſt prächtig. Dieſe Margarethe lieget auch in Tonnere begraben. Auch iſt nicht weit von dieſer Stadt das Benedictiner-Kloſter, **St. Michael** genannt, auf dem Berge Volut, daher es auch bisweilen dieſen Nahmen hat, gelegen, welches **Milo**, Graf von Tonnerre unter Vorſchub des Biſchoffs **Widrichs** von Langres im Jahr 980 geſtifftet, und darinnen er ſelber den Mönchs-Habit angeleget. Es war ſonſten eines von denen berühmteſten Klöſtern im gantzen Gebiete von Tonnerre ja in gantz Franckreich, hat aber viel von ſeinen Einkünfften eingebüſſet, jedoch beſitzet es unter andern Gerechtigkeiten noch dieſe mit, daß, wer zu Tonnere ab inteſtato ſtirbt, auf den Gottes-Acker dieſes Kloſters muß begraben werden. Es ſtehet ſchon ſeit geraumer Zeit unter der Congregation von St. Maur, und der Leib des heiligen Theodorichs, Biſchoffs von Orleans, liegt allda begraben. Die Aebte dieſes Kloſters ſind einander in dieſer Ordnung gefolget, als:

1. Dodo, welcher aus dem Kloſter St. Benigne zu Dijon im Jahr 980 allhier eingeſetzet worden.
2. Ildefredus oder Eldefredus, unter welchem einer Nahmens **Umberr** dem Kloſter ſein Gut Couſſegre geſchencket hat.
3. Berald oder Lerbald 998. brachte dem Kloſter viele Grundſtücken zuwege.
4. Hunald I. 1058.
5. Hunald II. 1060 und 1068.
6. St. Robertus.
7. Ingelbert.
8. Rodulphus.
9. Mangaudus.
10. Wido oder Gvido I. 1096 und noch 1134. reſignirte zuletzt.
11. Peter I. 1143 und noch 1159. begab ſich nach der Zeit wieder ins Kloſter Vezelay, daraus er gekommen war.
12. Rainald, richtete 1164 mit dem Abt zu Molesme einen Vertrag zwiſchen den beyden Klöſtern auf.
13. Wilhelm I. 1172.
14. Stephan I. 1179.
15. Agano 1181. erhielt 1184 vom Pabſt **Lucius** III. ein ſtattliches Privilegium vor ſein Kloſter.
16. Wilhelm II. 1186.
17. Gvido II. 1188 und noch 1214.
18. Stephan II. 1216. regierte noch 1230.
19. Bartholomäus, erhielt 1234 die Exemtion von der Unterwürffigkeit an den Abt zu Molesme, und der Biſchoff von Langres, **Robert de Torotta** beſtätigte auch ſeinem Kloſter die Beerdigungs-Gerechtigkeit, von welcher oben gedacht worden.
20. Milo I. 1238 und noch 1260.
21. Gvido III. 1265 und noch 1267.
22. Milo II. de Fouſſato oder de Foſſatis 1270 und noch 1287.
23. Peter II. von 1292. bis 1296.
24. Stephanus III. 1297 und noch 1317.
25. Gerhard 1321 regierte noch 1334.
26. Heinrich 1335.
27. Wilhelm de Giſſeo 1343 und noch 1347.
28. Philipp de Foſſatis oder du Foſſe 1349 und noch 1362.
29. Hugo de Chaßigne oder de Sachins 1368 und noch 1381.
30. Bertram de Draci 1389. ſtarb 1409.
31. Johann Bugnot 1410. 1411.
32. Johann de Laignes, noch 1438.
33. Johann de Lorrois bis 1445.
34. Stephan Abram 1456 und noch 1460. reſignirte 1467. Er erhielt vom Päbſtlichen Legaten, dem Cardinal **Alanus** vor ſich und ſeine Nachfolger die Freyheit, die Biſchoffs-Mütze, Ring und Stab zu tragen.
35. Georg Pot 2480 und noch 1493.
36. Stephan de Niceyo 1494 und noch 1527.
37. Wilhelm Raguner, Herr von Soligni, Königl. Allmoſenier, hatte dieſe Abtey von 1536 bis 1544 zur Commende.
38. Marinus de Dinteville 1557 und noch 1567. ward 1574 zu Paris erſchoſſen.
39. Carolus de Lorraine 1572.
40. Johann Brunel, ſtarb 1586.
41. Nicolaus Fleury von 1587 bis um 1618. da er geſtorben.
42. Frantz de Choiſeul Praslain, reſignirte um 1645. und heyrathete 1653.
43. Octavius de Bellegarde, Ertz-Biſchoff von Sens, erhielt dieſe Abtey zur Präbende 1645.
44. Jacob de Souvre, Groß-Prior von Franckreich 1666. ſtarb den 22 May 1670. Unter ihm iſt dieſes Kloſter mit der Congregation von St. Maur vereiniget worden.
45. Fabius Brulart de Sillery 1670 tauſchte 1675 mit dem Abt zu Spally bey Mans.
46. Frantz Nicolaus Brulart de Sillery 1675. reſignirte 1689. da er Prior des Kloſters St. Eulalia zu Benet in der Diöces Rochelle wurde.
47. Frantz du Pre, ein Sorbonniſcher Doctor, 1689. ſtarb den 27 December 1717.
48. Hiacynth Chevallier, Canonicus an der Haupt-Kirche zu Paris, 1717. reſignirte 1719.

49. Frantz

49. Frantz du Trouſſet d' Hericourt, ſeit den 1 April 1719.

Hadr. Valeſ. Notit. Gall. du Cheſne antiqu. des villes de Fr. Lib I p. 398. *Deſcr. hiſt. & geogr. de Fr.* Sammarthanus Gallia Chriſtiana Tom IV p. 712 u. ff. Meliſſantes Geogr. Noviſſ. I Th. p. 334.

Tonnere, (Clermont de) ſiehe **Clermont**, im VI Bande, p. 388 u. ff.

Tonneera, (Jacob de) ein Dominicaner von Tonnerre in Burgund, daher er auch ſeinen Zunahmen erlanget hat, war gegen die Mitte des 14 Jahrhundert berühmt, und beſaß ſonderlich im Jure Canonico eine groſſe Wiſſenſchafft, ſchrieb auch ein Werck, das er quæſtionarius ſuper V libros decretalium betitelt, welchem einige noch Sermones per totum annum beyfügen, die noch beyde in Handſchrifft liegen. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I p. 634 u. f.

Tonnerre, Grafſchafft und Stadt, ſiehe **Tonnere.**

Tonnerſchlag, ſiehe **Donner**, im VII Bande, p. 1280 u. ff.

TONNERSTEINENSES ACIDULÆ, ſiehe **Tönnigſteiner Sauerbrunnen.**

Tonnerus, (Auguſtin) ſiehe **Thonerus**, im XLIII Bande, p. 1657.

Tonnes, eine kleine Städt in dem Hertzogthume Genevois in Savoyen. Müllers Atlas I Th. p. 112.

Tonne Saltz, iſt zu Lüneburg zwantzig Liß-Pfund.

Tonne Schieß-Pulver, ſiehe **Tonne.**

Tonnerſtein, Sauerbrunnen, ſiehe **Tönnigſteiner Sauerbrunnen.**

Tonnewitz, ein wüſter Flecken im Wurtzer-Diſtricte. Wabſts Churfürſtenthum Sachſen, p. 166 der Beyl.

Tonnfach, ſiehe **Tonnbret.**

Tonnhauſer, von welchem die Alten viel zu reden gewuſt, und gedichtet haben, er ſey in dem Venus-Berge geweſen, und darauf nach Rom gekommen, um dem Pabſte zu beichten. Der Pabſt hätte in der Hand einen Stecken gehabt und geſagt: So wenig derſelbe grünen werde, ſo wenig mögte Tonnhauſer Vergebung ſeiner Sünden erlangen, worauf dieſer Tonnhauſer aus Verzweiffelung wieder in den Berg gegangen, und darinnen verblieben. Nicht lange darnach bekam Pabſt Urbanus eine Offenbahrung, daß er dem Tonnhauſer ſeine Sünden vergeben ſolte, weil der Stecken zu grünen anfieng. Der Pabſt ließ dahero Tonnhauſern allenthalben ſuchen, er war aber nirgends anzutreffen. Dieweil nun der Tonnhauſer mit Leib und Seele verdorben, ſo ſagen die Deutſchen, der treue Eckarde, welcher unter denen Poiter-Geiſtern, ſo ſich in Thüringen um die Weynachts- und Faſten-Zeit auf dem Felde, in Städten und Flecken ſehen laſſen, mit einem Stab in der Hand als ein alter anſehnlicher Mann vorangehet und das Volck vermahnet, es möge aus dem Wege gehen, damit ihnen nicht etwas übels begegne, ſitze vor dem Venus-Berge, und warne die Leute nicht hineinzuſehen, damit ihnen nicht ein gleiches Ungück begegne. **Unterredung vom Reiche der Geiſter** Tom. II p. 509. 510. Es ſcheinet dieſes ein moraliſches Gedicht zu ſeyn, womit man das Volck für Trunckenheit und Unzucht hat warnen wollen. Der Nahme Tonnhauſer ſoll etwa einen verſoffenen Menſchen bedeuten, der in den Bier und Wein-Tonnen wacker hauſet, und der Venus-Berg bedeutet ein unkeuſches und unzüchtiges Leben, wodurch der Menſch, wenn er ſich nicht beſſert, ſich mit Leib und Seel in die Hölle ſtürtzet. Tharſanders Schauplatz I Th. p. 448 u. f.

Tonnholz, ſiehe **Tonnbret.**

Tonnin, ſiehe **Thumnfiſch**, im XLIII Bande, p. 1963 u. f.

TONNINGA, Stadt, ſiehe **Tönningen.**

Tonningen, Stadt, ſiehe **Tönningen.**

Tonnlatt, ſiehe **Tonnbret.**

Tonn-Lege, ſiehe **Donnlege**, im VII Bande, p. 1285.

Tonnlegigt, ſiehe **Donnlege**, im VII Bande, p. 1285.

Tonno, Geſchlecht, ſiehe **Thun**, im XLIII Bande, p. 1950.

Tonnolin, (Johann Baptiſta) war Organiſt zu Salo, einer im Breſcianiſchen Gebiet, am Garderſee liegenden kleinen Stadt, auch von dannen gebürtig, und ließ im Jahr 1616 acht ſtimmige Pſalmen zu Venedig drucken. Beſ. Cozzando Libraria Breſciana, Part. I p. 172.

Tonnon, Stadt, ſiehe **Thonon**, im XLIII Bande, p. 1658 u. f.

TONO, Stadt, ſiehe **Thonon**, im XLIII Bande, p. 1658 u. f.

Tonon, Stadt, ſiehe **Thonon**, im XLIII Bande, p. 1658 u. f.

TONONUM, Stadt, ſiehe **Thonon**, im XLIII Bande, p. 1658.

Tonos, alſo nennen die Japonier ihre Fürſten. **Hiſtorie der Moluckiſchen Inſeln** II Theil p. 789.

Tonoseoncoleros oder Sardanapalus, König in Aſſyrien, ſiehe **Sardanapalus**, im XXXIV Bande, p. 78 u. ff.

TONOTICA, ſiehe *Tonica.*

Tonowez, ein feſtes Schloß in Ober-Ungarn in der Grafſchafft Scepuez, an den Pohliſchen Grentzen.

Tonques, ein Fluß, ſo ſich bey Liſieux in der Normandie in Franckreich mit dem Fluß Lejon vereiniget. Meliſſantes Geograph. noviſſ. I Th. p. 315.

Tonquin, Tunquin, Tunking, Lat. *Tunchinum Regnum*, ein Königreich in Indien jenſeit des Ganges, gegen China zu. Das Königreich Tonquin hat faſt eben ſo viele

unterſchiedene Nahmen

bekommen, als es Nationen bekannt worden. Die gemeinſten und gewöhnlichſten ſind: An-Nam, ſo die Mittägige Ruhe, oder die Mittägige Wohnung anzeiget; Tum-Kinh, oder der Orientali-

ſche Hof; und Cac-Ci, oder das Volck mit gekrümmten Fingern. Dieſer letztere Nahme iſt ihm von den Chineſern gegeben worden, als ſie die Einwohner dieſes Königreichs gefänglich nach China geführet, und angemercket, daß der meiſte Theil von denenſelben dieſen Fehler, nehmlich gekrümmte Finger, an ſich gehabt, welcher auch, bis auf dieſe Stunde noch, bey vielen Familien beklieben geblieben. Noch andere nennen die Tonquiner Eic-Qui, das iſt, rothe Teuffel, wegen ihrer Lippen, die allezeit roth, von einem Kraute Berel genannt, welches ſie faſt unaufhörlich käuen. Die Tonquiner ſelber aber nennen ihr Königreich Day-Viet, das iſt, groſſe Klaheit.

Grentzen:

Es grentzet das Königreich Tonquin gegen Morgen an die Provintz Canton, und gegen Abend an das Königreich Brama; gegen Mitternacht hat es die Provintzen Quanſi und Junnan, und gegen Mittag Cochinchina.

Naeürliche Beſchaffenheit:

Ob man zwar meinen ſolte, daß dieſes Land über alle maſſen heiß ſeyn müſte, ſo iſt es doch noch temperirt genug, wozu ſowohl die vielen Flüſſe helffen, ſo darinnen befindlich, als auch die Regen, welche zu gewöhnlichen Zeiten fallen, und einen immerwährenden Frühling zu machen ſcheinen. Man hat allhier wenig Froſt, noch Schnee, und die Bäume ſind allezeit mit Blättern bedeckt. Die Einwohner in Tonquin wiſſen nichts von der Peſt, von dem Zipperlein, dem Stein und andern in Europa ſehr gemeinen Kranckheiten. Man findet allhier nur zweyerley Winde, welche einander ablöſen. Der Nordwind fängt im Auguſt an, und erfriſcher das Erdreich dermaſſen, daß um ſolche Zeit kein Ort in der Welt luſtiger ſeyn kan, als Tonquin. Der Südwind fängt ſich im Februar an, und währet bis in den Junius und Julius, in welchen 2 letztern Monaten es beſtändig regnet. Alle 7 Jahr entſtehen allhier Sturmwinde, welche Häuſer und Bäume niederreiſſen, und groſſen Schaden thun, aber nicht über 24 Stunden lang währen.

Gröſſe:

Tonquin iſt ohngefehr ſo groß, als Franckreich, und begreifft viele Provintzien in ſich, deren Grentzen nicht recht bekannt ſind, weil die Einwohner dieſes Landes die Erdbeſchreibung nicht allzuwohl verſtehen. Die verſtändigſten unter ihnen verſichern, daß in die 10000 Städte und Flecken darinnen anzutreffen, und ſagen dabey, daß deren noch vielmehr ſeyn würden, woferne ſich nicht das Volck gerne auf dem Waſſer in Kähnen aufhielte, welche ihnen an ſtatt der Häuſer dienen. Die anſehnlichſten

Städte

in dieſem Lande ſind Checo oder Keccio, ſo die Hauptſtadt des Königreichs iſt, Bodego, Cuadag, Kecau, Kewi, Cimpa und Cuaſay. Dieſes Land iſt mit vielen

Flüſſen

bewäſſert, wovon einige groſſe Galeeren und Schiffe tragen.

Nothwendigkeiten und Ergötzlichkeiten des menſchlichen Lebens:

Sie haben keinen Wein und kein ander Getreyde als Reiß, welcher alda in groſſer Menge wächſet, und von den Einwohnern unter andern auch dazu gebraucht wird, daß ſie Getränckе und Branntewein daraus machen. Sie haben ſehr viel ſeltſame Bäume, unter andern auch einen Palmbaum, welcher Nüſſe trägt, die ſo groß ſind, als ein Mannskopf, und eine ſehr harte Schale haben, worinn ein weiſſer Kern iſt, welcher wie ſüſſe Mandeln ſchmeckt; desgleichen findet man auch in einer ſolchen Nuß ſo viel friſches und wohlſchmeckendes Waſſer, daß man 2 groſſe Gläſer damit anfüllen kan. In 4 Inſeln gegen Cochinchina zu, ſind Vogelneſter, welche eine vortrefliche Brühe machen. Die Vögel ſind ohngefehr ſo groß als die Schwalben, und machen ihre Neſter aus einer Art von Gummi, welches, wenn es in warmen Waſſer zerfloſſen, dienlich iſt, Fleiſch und Fiſche damit zu würtzen. Die Brühen, welche damit vermiſchet worden, haben einen ſehr angenehmen Geſchmack. Auf der öſtlichen Seite der gedachten Inſeln ſind noch 5 andere kleinere Inſeln, allwo eine über alle maſſen groſſe Menge von Schnecken gefunden wird, welche ſo gut zu eſſen ſind, daß die Tonquiner und Cochinchiner um ſelbige offt mit einander geſtritten haben. Es iſt allhier auch ſehr viel Zucker, welchen man bey allen Mahlzeiten brauchet.

Thiere:

Man wird ſchwehrlich in dem gantzen Lande einige Schaafe, Eſel oder Löwen finden. Hingegen ſind ihre Wälder mit Tigern, Hirſchen und Affen angefüllet, gleichwie die Felder mit Kühen und Schweinen. An Hünern, Enten und Turtel-Tauben hat dieſes Land gleichfalls einen ungemeinen Ueberfluß. Ihre Pferde ſind ſehr gut gearter, und man findet deren allezeit 4 bis 500 in dem Königl. Reuſtall. Sie haben auch eine groſſe Anzahl Elephanten, welche vor die gröſten und ſchönſten in gantz Aſien gehalten werden. Was ihre

Religion

anlanget, ſo iſt zu wiſſen, daß die Tonquiner in 3 Secten eingetheilet ſind. Die erſte hat ihren Urſprung von einem alten Philoſophen, mit Nahmen Confucius, deſſen Andencken in gantz China und in denen zunächſt angrentzenden Königreichen ſehr groß iſt. Dieſe gläuben, daß wenn ein Menſch ſtirbet, ſeine Seele in die Lufft zerſtreuet werde. Sie opffern der Sonne, dem Mond und andern Planeten, und haben 4 Haupt-Götter, auch auſſer ſelbigen eine Göttin. Die Götter heiſſen Brama, Raumu, Betolo und Ramonu, die Göttin aber Salibano. Allein der König, die Mandarins oder groſſe Herren am Hofe und die gelehrten Leute beten nur den Himmel an. Die andere Secte hat ihren Urſprung von einem Einſiedler, mit Nahmen Chacaboue, welcher ihnen 10 Gebote, und die Lehre von der Fortwanderung der Seelen hinterlaſſen. Die dritte Secte iſt des Lanthu, eines berühmten Schwartzkünſtlers, welcher einen Theil von Chacabouts Lehre fortſetzte, und noch einige Gebote von der Liebe und Vorſorge für die Armen hinzu

that.

that. Die Tonquiner beten 13 Dinge in ihren Häusern an; erstlich den so genannten Hausgott; zum andern einen gewissen Götzen, Tienfu genannt, welcher gleichsam der Patron aller Künste und Handthierungen ist; und drittens einen Götzen, mit Nahmen Buabin, welchen sie anruffen, um ihre Häuser beglückt zu machen. Einige beten die 5 Theile der Erden an; denn sie setzen noch ein fünfftes Theil in der Mitte der andern viere. Wenn sie diese verehren, haben sie für jeglichen Theil eine besondere Farbe. Denn wenn sie dem Nordlichen Theile opffern, sind ihre Kleider, Tische und Schüsseln gantz schwartz. Opffern sie dem Südlichen Theile, so gehen sie roth gekleidet. Dem Oestlichen Theile ist die Grüne, dem Westlichen die Weisse, und dem mittlern die gelbe Farbe gewiedmet. An dem Neu-Jahrstage haben sie grosse Solennitäten, welche sie denjenigen zu ehren anstellen, die bey ihrem Leben etwas lobwürdiges begangen, oder sich tapffer erwiesen haben. An diesem Tage werden über 40000 Soldaten auf einer grossen Ebene gemustert, wohin die Fürsten und Mandarins zu kommen befehlichet sind. Der König ist gleichfalls zugegen. Nach verrichteten Opffer zünden sie Weyrauch auf sehr vielen Altären an, auf welchen die Nahmen der Generale und berühmten Leute geschrieben stehen, deren Gedächtnis gefeyret wird. Hierauf beuget sich der König nebst den Fürsten und vornehmen Ministern des Hofes vor allen, ausgenommen vor den Altar derjenigen nicht, welche wider ihren rechtmäßigen Herrn sich empöret haben. Wider diesen schiest der König 5 Pfeile ab. Hierauf werden die Stücke losgebrannt, und eine dreyfache Salve aus Musqueten gegeben, um alle diese Seelen in die Flucht zu jagen. Wenn diese Ceremonie vollendet ist, essen die Bonzes das Fleisch, welches geopffert worden. Der erste und letzte Tag des Monats sind bey ihnen auch heilig. Ihre Bonzes leben in Gesellschafften bey einander, unter einem Superior, in ihren grossen Pagods oder Tempeln, folgen des Chacabouts Lehre, und leben von Almosen. Sie tragen alle Paternosters von 100 Steinen oder Corallen um ihre Hälse, welche sie an den heil. Tagen sechsmahl durch beten. Sie dürffen heyrathen, müssen aber alsdenn das Kloster verlassen. Wenn sie den Begräbnissen vornehmer Leute beywohnen, stossen sie in ihre Hörner oder Trompeten, da immittelst die Glocken ihrer Pagods oder Tempel einen Trauervollen Klang von sich geben. Sie tragen eine sonderbare Ehrerbietigkeit gegen 2 Zauberer, Taybon und Tayphouruy genannt, und gegen eine Hexe, mit Nahmen Bacori. Unter andern ihren abergläubischen Gewohnheiten haben sie auch diese, daß sie, ihrer Meynung nach, dem Monde helffen, wenn er eine Finsterniß leidet. Denn sie glauben, daß um selbige Zeit ein Drache wider denselben streite, und ihn zu fressen sich bemühe. Darum läuten sie ihre Glocken, schlagen ihre Trommeln, und schiessen ihre Musqueten los, um diesen Drachen damit zu erschrecken und wegzujagen; wenn denn die Monden-Finsterniß vorbey ist, machen sie sich sehr lustig, und bilden sich ein, daß sie es gewesen, welche den Mond aus der Gefahr errettet hätten. Sie geben jeglicher Stunde des Tages und der Nacht den Nahmen eines gewissen Thieres; eine heist der Tyger, die andere der Löwe, die dritte der Bär, die vierte das Pferd, die fünfte der Drache, u. s. f. Die Tage haben gleichfalls dieselbigen Nahmen. Wenn ein Kind gebohren ist, glauben sie, daß das Thier, dessen Nahme seine Geburts-Stunde führet, demselbigen schädlich sey. Daher kommt es, daß der letzte König von Tonquin, welcher in der Stunde, so das Pferd genennet wurde, gebohren war, in dieser Stunde niemahls ausgieng, damit er nicht etwan von einem Pferde beschädiget werden möchte. Der Jesuit Alexander Rhodes fieng 1654 an das Evangelium daselbst zu predigen, welcher auch eine Kirche daselbst stifftete. Nach der Zeit haben die Catholischen viele andere Missionarien dahin gesendet.

Regiments-Form:

Tonquin dependirte in vorigen Zeiten von China; in den letzten 800 Jahren aber hat es seine eigene Könige gehabt. Der erste König, Din genannt, war ein grosser Strassenräuber, brachte eine Anzahl von allerley Malcontenten zusammen, und machte sich durch seine Tapfferkeit und die erhaltene viele Siege so berühmt, daß er sich endlich des Throns bemächtigte. Seine 2 Söhne folgten ihm, einer nach dem andern. Weil sie aber ohne Erben sturben, wurde das Königreich durch innerliche Kriege zertheilet. Die schwächste Parthey rief die Chineser zu Hülffe, und wurde bald die mächtigste, worauf sie einen Mandarin auf den Thron setzten aus der Familie von Lelequel, welcher den prächtigen Pallast zu Tonquin erbauete. Dieser König hinterließ nur eine Tochter, welche einen der grösten Mandarins aus dem Geschlechte Tran heyrathete. Allein seine Regierung wurde durch die Empörung seiner Unterthanen verunruhiget, welche ihn gefangen nahmen und tödeten. Nachdem dieses Land 10 Jahr in grosser Unordnung gestanden hatte, machten sich die Chineser Meister davon, und setzten Gouverneurs darein. Allein ein tapfferer Kriegsheld aus dem Hause Le, schlug sie wiederum heraus, und bemächtigte sich selbst der Crone, welche 80 Jahr lang bey seinem Geschlechte blieb. Nach dieser Zeit massete sich ein grosser Herr aus dem Geschlechte Mar des Throns an, wurde aber durch einen Mandarin aus dem Geschlechte Teim bald wiederum herab gestossen, welcher mit einer Armee wider ihn kam, und ihn tödete. Ob nun wohl dieser siegende Fürst sich des Thrones hätte bemächtigen können, so wolte er doch den Titel eines Königs nicht annehmen, sondern nennete sich nur einen General, und ließ durch alle Provintzen des Königreichs kund thun, daß woferne irgendswo noch ein Fürst aus den Hause Le vorhanden wäre, er demselbigen die Crone aufsetzen wolte. Hierauf fand sich einer an den Grentzen, welcher als ein gemeiner Soldate diente, und sein Geschlechte nicht kund gegeben hatte. Dieser wurde zwar zum Könige erkläret; jedoch behielt der General das absolute Commando über die Armee, nebst dem besten Theile der Einkünffte des Königreichs so, daß von dieser Zeit an allemahl 2 Könige in Tonquin gewesen, der eine wird Bua genennet, welcher den Nahmen und allen äusserlichen Schein eines Königs führet, der andere aber heist

Chova, und hat die würckliche Gewalt. Der König bleibt insgemein in seinem Pallaste, und gehet nur an gewissen Tagen aus, und zwar in einem Palanquin, vor welchem Elephanten, Handpferde, und einige Officier zu Pferde herziehen; gleichwie hinten nach Musicanten, Trompeter und die Soldaten von der Leibwacht folgen. Der König hat gemeiniglich 2000 Soldaten zu seiner Leibwacht, und hält ohngefehr 20000 Mann an den Grentzen, nebst 50 Elephanten, die zum Kriege gewohnet sind. Nebst dem hat er über 100 grosse Galeren, und eine grosse Anzahl von kleinen Galliotten auf allen Flüssen, wodurch der Feind in sein Land einfallen kan. Die Schiffleute stehen, wenn sie rudern, mit ihrem Gesichte gegen den obersten Theil der Schiffe zugekehret, gantz anders, als bey uns die Ruderknechte zu thun pflegen. Der König giebt täglich öffentliche Audientz; die Befehle aber, welche von einigen Nachdruck seyn sollen, müssen durch den Chova unterschrieben und besiegelt werden. Der älteste Sohn folget nicht allezeit in der Regierung. Denn der Chova oder Reichs-Feld-Marschall und die Staatsräthe haben es vor besser angesehen, dem Könige die Freyheit zu lassen, einen von seinen Söhnen, welchen er will, zur Crone zu beruffen. So bald nun ein Nachfolger in der Regierung ernennet ist, kommen die vornehmsten Officier von der Armee, die Staats-Räthe und die Cammer-Herren ihn zu grüssen, und einen Eyd abzulegen, daß sie ihn nach des Vaters Tode auf den Thron setzen wollen. Die andern Brüder müssen in dem Pallaste eingeschlossen bleiben, woraus sie nicht kommen dürffen, ohne allein viermahl des Jahrs, da denn ein jeglicher nur 6 Tage zu seiner Ergötzung Frist hat, binnen welcher Zeit des Chova Bedienten sie allenthalben begleiten, wo sie hingehen. Das Königreich Tonquin ist in 8 grosse Provintzen eingetheilt, worunter jegliche ihren Gouverneur und ihre besondere Regiments-Personen hat, von deren Urtheil man an den Hof appelliren kan, allwo 100 Staats-Räthe verordnet sind, alle Appellationen des Königreichs zu untersuchen. Ausser diesen sind noch 32 Räthe des so genannten Königlichen Concilii, welche allezeit um den König sind, wenn er öffentliche Audienz giebt. Der König hat keine

Müntze

weder von Silber noch von Golde. Denn die Tonquiner brauchen in ihrem Handel Goldkuchen, wovon einige 100 Cronen unsrer Müntze, andre aber 200 werth sind. Sie haben auch silberne Platten, welche sie, um geringerer Summen damit auszuzahlen, entzwey schneiden, nach Proportion der Summe, die sie bezahlen wollen; wie denn in solchem Falle ein jeglicher von ihnen eine Wagschale in der Hand hat. Jedoch ist zu mercken, daß sie auch mit ausländischer Müntze bezahlen, und zwar meistentheils mit Spanischen Realen. Sie bekommen ihr Gold und Silber aus China und Japan für ihre seidene Zeuge, Bisam und Aloe. Die

Königinnen

von Tonquin haben keine andere Aufwärter in ihren Pallästen als Weiber und Jungfrauen; sintemahl keinen andern Personen darinnen zu seyn erlaubet wird, auch nicht einmahl den Verschnittenen. Wenn die Königin aus ihrem Pallaste gehet, wird sie in einem Palanquin getragen; sechs Elephanten, und zwar 2 und 2 gehen neben einander vorher; desgleichen auch unterschiedliche gewafnete Officier. Ihre Hof-Damen gehen hinter ihr her, und nach denselbigen 8 vornehme Damen, welche einen Wagen ziehen, worein die Königin genommen wird, wenn sie aus ihrem Palanquin kömmt. Darauf gehen ihr die Officier und Cammer-Herren aus dem Gesichte. Denn es ist bey ihnen ein grosses Verbrechen, sie auch nur anzusehen. Was der

Einwohner Naturell, Sitten und Gebräuche

anlanget, so sind die aus dem gemeinen Volcke insgemein von einer guten Gemüths-Beschaffenheit. Sie bewundern die Dinge, so in andern Ländern hervor kommen oder gemacht sind, vielmehr als ihre eigene; jedoch sind sie nicht begierig zu reisen, sondern sagen, daß sie daheim bleiben wollen, um ihre Vorfahren zu ehren. Sie sehen etwas dißfarbigt aus, sind aber von besserer Gestalt, als die andern Morgenländer, und haben keine so platten Nasen und Gesichter, als die Chineser. Sie tragen ihr Haar so lang, als es wachsen kan. Die gemeinen Leute kräuseln es und winden es in die Höhe, bis oben auf die Scheitel. Die Edelleute aber und vornehme Personen nebst den Soldaten winden ihr Haar um den Hals herum, damit es nicht in das Gesichte komme, und halten die schwartzen Zähne vor die schönsten. Sie lassen ihre Nägel wachsen, und halten die längsten vor die feinsten. Ihr Habit ist ein langer Rock, welcher bis auf ihre Knöchel herab hänget, und rund umher mit einem seidenen oder halbsilbernen, und halb goldenen Gürtel gebunden wird. Die Soldaten aber haben solche Röcke, die nur bis an die Knie reichen, und tragen weder Schuhe noch Strümpffe. Die Handwercksleute und Bürger in Checo, der Hauptstadt des Königreichs, sind eine Zeitlang im Jahre Sclaven; massen sie verpflichtet sind, 3 Monat für des Königs Haus, und 2 Monat für die Mandarins und grossen Herren zu arbeiten. Die übrige Zeit ist ihr eigen, da sie denn um Lohn arbeiten. Besagten Dienst nennen sie in ihrer Sprache Viequan, das ist, den Sclaven-Zustand. Sie leben gerne auf dem Wasser, welches in ihrem Lande keine Crocodille noch andere schädliche Thiere hat; wiewohl deren eine grosse Anzahl in dem Ganges sind. Ihre Heyrathen können ohne Bewilligung des Gouverneurs oder eines Richters jeden Orts nicht geschlossen werden. Des folgenden Tages nach dieser Ceremonie nennet der Mann das Weib Schwester, und sie ihn Bruder. Die Reichsgesetze erlauben dem Manne, das Weib wiederum von sich zu thun; die Weiber aber haben das Recht nicht. Der Ehebruch wird bey ihnen mit dem Tode gestrafft. Sie besuchen einander offt, und zwar allezeit mit einem solchen Gefolge, als es ihr Stand erfordert. Die Fürsten und Mandarins reiten auf Elephanten,

oder werden auf einem Stuhle, oder Brancard getragen, und zwar von 6 Männern. Ihr ordentlich Gefolge ist 50 oder 60 Mann, welche Anzahl sie nicht überschreiten dürffen. Gemeine Edelleute oder Hofbedienten, so auf Pferden reiten, dürffen zum höchsten nur 7 Bedienten haben. Sie halten es vor eine grosse Schande, einen kahlen und blossen Kopf zu haben; dergleichen man bey ihnen nicht siehet, als an Uebelthätern, die alsofort beschoren werden, so bald man sie gefangen bekömmt. Wenn sie sitzen, haben sie ihre Beine Creutzweise über einander geschränckt. Vornehme Herren haben an dem Orte, wo sie Visiten annehmen, einer Art von einer irdenen Banck, die mit einer sehr schönen Decke von Binsen belegt ist, welche so fein und dünne sind, als irgend ein Faden seyn kan. Diese Decken ziehen sie den besten Indianischen oder Persianischen Tapeten vor, weil sie theurer, als dieselbigen, und in grosser Hitze viel frischer, auch über dieses so weich, als die schönste Seide, und so beschaffen sind, daß keine Wantzen, noch ander dergleichen Ungezieser, welche den Leuten im Orient sehr beschwerlich sind, darinnen sich aufhalten. Die Fürsten und Mandarins sitzen auf diesen Decken. Die andern Edelleute aber, welche ihnen aufwarten, sitzen in den Zimmern rings umher auf Küssen, hinter deren Rücken wiederum andere sitzen. Sie brauchen über Tische weder Messer noch Gabel, weil alle Speisen, die sie ihnen auftragen lassen, vorhero klein geschnitten werden, ehe man sie in das Eßgemach bringet. Diese kleinen Bißgen nun nehmen sie mit der Spitze eines güldenen Griffels zu sich. Das gemeine Volck lässet sich begnügen mit Reiß in Wasser gekocht, mit Fischen, so in der Lufft gedörret sind, oder mit gesaltzenen Eyern; massen sie sehr wenig, und fast niemahls Fleisch essen, als etwa am Festtagen. Sie haben grosse Lust am Comödien, in welchen sie Seen, Flüsse und See-Treffen überaus künstlich vorstellen können. Die Manns- und Weibs-Personen, welche darinnen agiren, gehen sehr kostbar gekleidet. Der Weiber Hauptschmuck ist eine Art einer Bischoffsmütze, welche ihnen treflich wohl anstehet. Das einige Mittel zu einer Ehrenstelle in Tonquin zu gelangen, ist die

Gelehrsamkeit.

Dasjenige aber, was sie am meisten hochhalten, ist das Studium ihrer Gesetze und der Mathematischen Künste, vornehmlich der Astrologie. Einige legen sich auf die Musick und Poesie. Wer bey ihnen ein Edelmann werden will, der muß in seiner Jugend 3 Gradus durchgehen, welche genennet werden, der Gradus eines Sinde, eines Doucum und eines Tansi. Und den ersten Gradum zu erlangen, müssen sie 8 Jahr lang solche Dinge studieren, welche einem Notario und Advocaten zu wissen von nöthen sind. Werden sie nach geschehenem Examine zu Bedienung solcher Stellen würdig befunden, so müssen sie hernach 5 Jahrlang die Astrologie, Musick und Poesie studieren, und Mathematische Instrumente machen lernen. Nach diesem müssen sie noch 4 Jahr darauf wenden, die Chinesischen Buchstaben zu lesen und zu schreiben, und die Gesetze und Sitten dieser Nation sich bekannt zu machen. Das letzte Examen geschiehet mit grosser Solennität in Gegenwart des Königs, der Mandarins und anderer Tansi. Die Candidaten, welche sich wohl gehalten haben, bekommen, nachdem der König sein Wort dazu gegeben, einen Violet-Atlassenen Rock, nebst dem Nahmen Tansi, und werden in die Zahl der Edelleute gesetzt, und mit gewissen Aemtern, wovon sie Einkünffte haben, versehen. Darnach werden sie gleichsam im Triumph nach Hofe geführet, und daselbst in wichtigen Reichssachen unterrichtet, um zu der Würde der Mandarins tüchtig gemacht zu werden. Alle Abgesandten, welche nach China oder in andere benachbarte Länder geschickt werden, nimmt man aus der Zahl dieser Tansis. Ihre

Aertzte

bemühen sich nichts so sehr zu erforschen, als die Natur der Pflantzen, welche sie nach den verschiedenen Arten der Kranckheiten zu appliciren wissen. Sie haben unvergleichliche Artzneymittel wider die fallende Sucht, Fleck-Fieber und andere Kranckheiten, welche in Deutschland vor unheilbar gehalten werden. Das Aderlassen brauchen sie gar nicht, sondern schreiben offt den Gebrauch des Thees vor wider die Kopfwehtage, den Lendenstein u. d. g. Dieses Kraut bekommen sie aus China, und Japan, das Japanische aber ist das beste. Sie urtheilen von den Kranckheiten aus dem Puls, welchen sie an 3 verschiedenen Orten, und zwar auf beyden Seiten fühlen. Denn sie geben vor, daß der Puls an der lincken Hand die Beschaffenheit des Hertzens, der Arm-Puls die Bewandniß der Leber, und der Schlaf-Puls den Zustand der Nieren anzeige.

Huldigung des Königs:

Drey Tage nach des Königs Tode kommt der Chova nebst allen vornehmen des Hofes in des Printzen, welchen der Vater zum Nachfolger erkläret hat, Gemach, allwo man ihn auf Chinesisch kleidet. Nachdem man ihn auf einem Elephanten gesetzt, wird er auf den gröSten Saal in den Pallast geführet, welcher in Form eines Gezeltes gantz mit Gold und Silbernen Brocad behangen ist. Daselbst wird er auf einen prächtigen Thron gesetzt, worauf er den Eyd von den vornehmsten Herren und Hof-Bedienten einnimmt, denen er sehr reiche Geschencke giebt. Alsdenn werden die Stücke gelöset, und geben die Soldaten, deren an der Zahl 30000 sind, Salven aus Musqueten. Hiernächst wird er in sein Gemach getragen, da sich denn alle Hof-Bedienten zurück begeben, bis auf die Verschnittenen, worauf auch die Damen den neuen König becomplimentiren können. Der gantze übrige Tag wird mit lauter Comödien und Lustfeuern zugebracht. Den folgenden Tag begiebt sich der König aufs Feld, allwo er seine Soldaten in guter Ordnung antrifft. Daselbst steigt er auf einen Elephanten, und nimmt von seinen Kriegsbedienten auch die Huldigung ein, unter welche er gleichfals reiche Geschencke austheilet. Er begiebt sich hierauf in einen Pallast, welcher auf einer grossen Ebene nur von Holtz gebauet, aber

mit schönen Gemälden, vielem Gold und andern Kostbarkeiten ausgezieret ist. Die gantze Nacht wird mit lauter Freuden-Bezeugungen zugebracht, und des folgenden Tages kehrt der König mit grosser Pracht wieder zurück in seinem Pallast nach Checo. Daselbst setzt er sich auf seinen Thron, und giebt den Deputirten von dem Volcke Audientz, welche er mit herrlichen Präsenten wieder von sich lässet. Es werden hiebey mehr als 100000 Opffer geschlachtet. Es wird auch eine Million werth an Goldkuchen und silbernen Platten, wie auch seidene Stücke zum Zierrath der Götzen, und andere Dinge mehr, in die Pagoden oder Tempel geschickt. Nach diesem erwartet er den Anfang des neuen Monden, um sich mit den Bonzes oder Gesetzlehrern an einen einsamen Ort zu begeben, mit welchen er, so lange das erste Viertel währet, sehr eingezogen lebet, die Hospitäler besuchet, und einen gewissen Platz auslieset zum Bau eines neuen Pagods oder Tempels, welchen er einigen Götzen wiedmet. Nach diesem werden auf einer Ebene, wodurch ein Fluß gehet, 3 Palläste erbauet, einer vor den König, der andere vor dem Chova, und der dritte vor den Präsidenten, nebst vielen Hütten vor das Volck. Dahin begiebt sich der König im andern Viertel, und da werden See-Schlachten, Kunst-Feuer und andere dergleichen Lustbarkeiten mit grosser Pracht vorgestellet, worinnen die Tonquiner vor allen andern sehr erfahren sind. Endlich nach 7 Tagen kommt er nach Checo in den Pallast, und besucht die Printzeßinnen, wohin er niemand mitnimmt, als seine Verschnittene. Von nicht geringer Pracht ist auch das

Königliche Leich-Begängniß.

Denn, wenn der König todt ist, wird sein balsamirter Leichnam auf ein Paradebette geleget, und daselbst 65 Tage lang bedienet, nicht anders, als ob er noch lebte, da denn mitlerweile alles Essen unter die Bonzes und Armen ausgetheilet wird. Alle Mandarins, welche in Kriegs- und Justitz-Sachen bedient gewesen, gehen gemeiniglich drey Jahr lang in der Trauer, das Königl. Haus 9 Monate, der gemeine Adel 6 und das gemeine Volck 3. In diesen 3 Jahren werden alle Lustbarkeiten eingestellet, ausgenommen diejenigen, welche bey der Crönung des neuen Königs geschehen. Nachgehends schneidet der junge Herr sein Haar ab, und trägt eine Strohmütze, welches auch die Fürsten und die 40 Mandarins, welche Staats-Räthe heissen, thun, so lange bis der König begraben ist. Die 3 Glocken auf dem Thurm des Pallasts werden die gantze Zeit über geläutet. Der todte Leichnam wird in eine Wüste gebracht, jenseit der Stadt Bodego, welche ohngefehr 2 Tagereisen von Checo entfernet ist. Will aber der neue König und der gantze Hof diese Reise zu Fusse thun, bringen sie damit 15 bis 16 Tage zu. Der gantze Weg ist mit einem Violetfarbigen leinen Zeuge bedeckt; und auf alle Viertel-Meilen sind Hütten oder Gezelte aufgerichtet, worinnen man allerley Erfrischungen findet; es sind auch vor jedweden Tag die Logiamenter bereitet. Diese Leichen-Procession wird von 2 Königl. Cammer-Bedienten angefangen, deren jeglicher eine Streitkolbe trägt, welche mit allerhand Lustfeuern angefüllet ist, wobey sie den Nahmen des verstorbenen Königs ausruffen. Nach diesen kommen 12 Bediente von den Galeeren, welche das Königl. Grabmahl in der Forme eines grossen viereckigten Thurm ziehen, woran des Königs Nahme geschrieben stehet. Darauf folgen 12 Elephanten, unter welchen die förderſten 4 von einigen Officieren beritten werden, deren jeglicher des Königs Standarte führet. Die 4 folgende tragen ein jeglicher einen höltzernen Thurm, worinnen 6 bewafnete Menschen sind. Von den 4 letztern trägt ein jeglicher einen Coffre, in Form eines Kefigts. Nach diesen kommen die Stallmeister, mit 2 Pagen begleitet, und 12 Hand-Pferden, die vortrefflich schön ausgeputzet sind, so, daß der meiste Theil von deren Ausstaffirung, und das Gebiß von lauterm Golde ist; dieselbigen werden von den Officirern von der Garde geführet. Darauf folgt der Wagen, worauf das prächtige Mausoleum stehet, worinnen des Königs Cörper liegt. Dieser Wagen wird von 8 Hirschen gezogen, welche man hierzu mit Fleiß abrichtet, und ein jeglicher wird von einem Capitain von der Garde geführet. Hinter diesem Wagen geht der neue König in weissen Atlas gekleidet zu Fusse, nebst seinen Brüdern, wenn er einige hat, und in Begleitung einer grossen Menge Musicanten. Hiernächst kommen 4 Printzeßinnen, so gleichfalls in weissen Atlas gekleidet sind, welchen 8 Hof-Damen in violet-farbenen Kleidern, wie auch Hautboisten und andere Musicanten folgen. Diese tragen die Speisen und das Getränckе für den Todten. Gleich hierauf folgen die Printzen vom Geblüt in violetfarbenen Atlas gekleidet, mit Strohmützen auf den Köpffen, sodann kommen die Cron-Bedienten, die Mandarins und Gouverneurs von den 4 Haupt-Provintzen des Königsreichs, deren jeglicher einen Stecken auf der Schulter trägt nebst einem Sacke, so mit Gold und allerhand schönen Rauchwerck angefüllet, welches das Präsent von ihren Provintzen ist. Zuletzt kommen 2 Wagen, deren jeglicher von 8 Pferden gezogen wird, mit grossen Kasten voll Gold-Klumpen, silberner Platten, kostbarer Zeuge und anderer schönen Dinge. Der Marsch wird durch die Hof-Bedienten und andre ansehnliche Personen geschlossen, deren einige zu Fusse gehen, andre aber reiten, nachdem es ihr Amt und Würde erfordert. Wenn der Königl. Leichnam nach Bodego gekommen ist, wird er in eine Galeere gesetzet, und vollends nach der Wüste gebracht, um daselbst heimlich begraben zu werden: Denn nur die 6 vornehmsten Verschnittenen eigentlich wissen, wohin er geleget wird, welche schwören müssen, es niemanden zu offenbaren. Diese Ceremonie wird deswegen beobachtet, damit niemand dasjenige, was mit ihm begraben wird, wiederum ausscharren möge. Daß sie so viele Dinge mit dem todten Leichnam begraben, rührt ohne Zweifel von dem Aberglauben des Chacabout her, welcher die Tonquiner beredete, daß die Seelen solcher Leute, welche das Gesetz nicht genau beobachten, auf 3000 Jahr lang in andere Leiber gehen müsten, worinnen sie sehr viel Ungemach, als Hunger, Kälte und Armuth leiden würden. Um dieser Ursache willen begraben sie so vielerley Dinge mit dem Könige, damit er sie in der andern

dern Welt gebrauchen könne. Desgleichen laſſen ſie daſelbſt das Eſſen und Trincken, welches die Printzeßinnen nach Bodego, gebracht haben, die Geſchencke der vier Provintzen, und andere Dinge, ſo auf Wägen geführet werden. Ja was noch mehr zu bewundern iſt, ſo laſſen ſich auch unterſchiedliche vornehme Herren und Hof-Damen neben dem Könige lebendig begraben, um ihm in jener Welt aufzuwarten. Die

Gemeinen Leich-Begängniſſe

ſind entweder von groſſer oder geringer Pracht, nach dem die verſtorbene Perſon in einem hohen oder niedrigen Stande gelebet hat. Sie haben bey ihren Leichbegängniſſen ſehr viel Feuerwercke, gleichwie bey öffentlichen Luſtbarkeiten, und ſetzen ſehr viel Eſſen und Confect auf das Grab, in der Meynung, daß der Tode ſich deſſen gebrauchen werde. Allein dieſer Irrthum rühret von ihren verſchmitzten Pfaffen her, welche die Sache ſo wohl zu karten wiſſen, daß des nächſtfolgenden Tages nichts mehr davon übrig iſt. **Tavern.** relat. de Tonquin. **Martini** hiſt. de Tonquin. relat. de Siam. **Meliſſantes** Geogr. Noviſſ. Th. II, p. 375 u. ff. **Matrinière** Hiſtorie von Aſia, Africa p. 408 u. ff. **Dampiers** Reiſe um die Welt I Th. p. 73 u. ff. **Teutſche Staats-Geographie von Aſia, Africa und America**, p. 97 u. f.

TONQUIN BLANC, iſt ein ſeidner Zeug, der gemeiniglich weiß iſt, und aus China kommt. Es hat das Anſehen, daß dieſer Zeug anfangs zu Tonquin gemacht worden, daher er ſeinen Nahmen bekommen, den er auch in den Chineſiſchen Manufacturen behalten hat, ohngeachtet der Empörung derer von Tunquin, die ſeit 7 oder 8 Jahrhunderten her keine Chineſiſche Provintz, ſondern ein beſonderes Königreich ausmachen und ſeit der Zeit ihren alten Kayſer nur mit einem kleinen jährlichen Tribut beſchencken. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TONQUINENSIS LACCA, ſiehe **Tonquiniſches Lack.**

TONQUINENSIS RELIGIO, ſiehe **Tonquiniſche Religion.**

Tonquiniſches Lack, *Tonquinenſis Lacca*, iſt eine Art flieſſendes Gummi in dem Jndianiſchen Königreiche Tonquin oder Tunquin, ſo aus dem Stamme und Aeſten gewiſſer Bäume dringet und von den Tunquinenſern zu ihrer berühmten lacirten Arbeit gebraucht wird. Das Landvolck ſammlet deſſen eine ſo groſſe Menge, daß ſie alle Tage auf dem Marckt zu Cachac gantze Tonnen voll zu Kauffe bringen. Es iſt weiß und ſo dicke, als etwa Milch-Rahm, in der Lufft aber verändert es ſich, und wird ſchwärtzlich; dannenhero die Leute, ehe ſie es in die Stadt bringen, ein paar Bogen Papier darüber decken, damit es friſch bleibe und ſeine natürliche Farbe behalte. **Kauffmanns-Lexic.** II Th. p. 1263.

Tonquiniſche Müntze, ſiehe **Müntze, Maaß und Gewichte in der Stadt Tonquin**, im XXII Bande, p. 519, ingleichen den Artickel: **Tonquin.**

Tonquiniſche Religion, *Religio Tonquinenſis*, in China, hat eigentlich 3 Secten. Die erſte hat ihren Urſprung von einem alten Weltweiſen **Confucio**, deſſen Andencken in gantz China unbeſchreiblich. Die andre Secte hat ihren Urſprung von einem Einſiedler **Chacabour**, welcher ihnen zehen Gebote, und die Lehre von der Fortwanderung der Seelen hinterließ. Die dritte Secte kommt von einem, **Lanthu** genannt, her. Siehe **Sineſiſche Religion** in dem Artickel: **Sina**, im XXXVII Bande, p. 1556 u. ff. ingleichen den Artickel: **Tonquin.**

Tonquins, ſeidene Stoffe, ſiehe **Seiden-Waaren**, im XXXVI Bande, p. 1432 u. ff. beſonders p. 1437.

Tontoes, ein Arm von dem Fluſſe Douro in Spanien. **Heintzelmanns** Geogr. p. 88.

Tonſa, eine Inſel, ſiehe **Ximo.**

TONSA, Stadt und Königreich, ſiehe **Toſa.**

TONSA PORTA, ein Thor in der Stadt Mayland, ſiehe *Porta Tonſa*, im XXVIII Bande, p. 1600.

Tonsberg, Lat. *Tonsberga*, iſt eine mittelmäſſige Stadt, mit einem groſſen Hafen, in der Norwegiſchen Provintz Aggerhus, 6 Deutſche Meilen von Aggerhuslot und 7 Meilen von Aslo gegen Abendwärts gelegen, worinnen bereits zu Ende des 13 Jahrhunderts ein Franciſcaner-Kloſter iſt angeleget worden. **Zeilers** Beſchreib. des Königreich Dännemarcks p. 129. **Pantoppidani** Annales Eccleſ. Dan. Diplomat. p. 761.

TONSBERGA, Stadt, ſiehe **Tonsberg.**

TONSILLA, wurde in der Schiffs-Bau-Kunſt der Römer, derjenige ſtarcke Pfahl genennet, der am Geſtade zu ſehen war, und woran man die Schiffe feſt zu machen pflegte. **Meliſſantis** Römiſche Haushalt. Kriegs- und Cal. Kunſt p. 291.

TONSILLÆ, ſiehe **Mandeln am Halſe**, im XIX Bande, p. 502.

TONSILLARUM INFLAMMATIO, **Entzündung der Mandeln**, ſuche unter dem Artickel: **Mandeln am Halſe**, im XIX Bande, p. 903 u. f.

TONSILLARUM ULCUS, **Geſchwür oder Abſceß der Mandeln**, ſuche unter dem Artickel: **Mandeln am Halſe**, im XIX Bande, p. 904.

Tonſio, (Baptiſtius de) ein eben ſo tapfferer als gelehrter Genueſer im Anfange des 16 Jahrhundert, gebürtig von Monte alto, war 1510 bey der Eroberung von Lebeda mit zu gegen, und verfertigte hernach davon eine Beſchreibung in Ital. Sprache, die er dem **Hieronymus Adurnus** dedicirt. **Mich. Juſtinianus** Syllab. Scriptor. Ligur. **Oldoin** Athen. Liguſt.

Tonſio, (Johann Heinrich de) ein Franciſcaner von Fano, welchem **Wadding** Annal. Tom. II, den Vornahmen Frantz irrig beyleget, ward 1445 Biſchoff in ſeiner Vaterſtadt, commentirte über den **Dantes**, und ſtarb 1482. **Ughellus** Ital. Sacra Tom. I p. 667.

Tonſius, (Johann) ſiehe **Tonſus.**

TONSOR, ſiehe *Tondere*, desgleichen **Barbier**, in III Bande, p. 417 u. f.

Tonſor, (Johann Heinrich) ein Lutheriſcher Gottesgelehrter, gebohren zu Aleſeld in Heſſen, war anfänglich Profeſſor der Phyſick, und nachgehendes

gehendes in Marpurg, als die vorerwehnte Univerſität hieher verleget worden, wobey er auch zugleich Pädagogiarcha wurde. Im Jahr 1632 erhielt er die Theologiſche Profeßion, und nahm im folgenden Jahre den Doctor-Titel in der Gottesgelahrheit an. Auf der wieder aufgerichteten Univerſität zu Gieſſen ſolte er eben dieſe Stelle bekleiden; ſtarb aber das Jahr vorher, nehmlich 1649 den 1 December, im 54 Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm:

1. Diſputationes catecheticas in decalogum, Marpurg 1647 in 8.
2. Diſputationes politicas de ſtatu hodierno Imperii Romani, Gieſſen 1618 in 4.
3. Diſp. Inaug. de ſana baptiſmi doctrina.
4. Diſp. de terræ motu, Gieſſen 1624.
5. Diſp de dicto Pauli 1 Cor. X, 16.
6. Diſp. Meteorologica de fulmine, und noch viele andere dergleichen Philoſophiſche und Theologiſche Schrifften.

Heßiſches Heb-Opffer P. I p. 124 u. f. Tilemanns vitæ Profeſſ. Theolog. in Acad. Marpurg. Witte in Diar. Biogr. anno 1649. Unſchuld. Nachrichten 1728 p. 938.

Tonſor, (Joh. Philipp) hat im Druck heraus gehen laſſen: Succinctum judicium ſuper Quæſtione Theologica de ſubjecto hæreſeos, Wittenberg 1677. *Bibliotb. Itzig.* P. I p. 151.

Tonſor, (Michael) hat heraus geben:

1. Cantiones Eccleſiaſticas 4 & 5 vocibus ex ſacris literis deſumtas quibus additi Pſalmi Davidis, qui in Veſp. Catholic. decantari ſolent. München 1590 in 4.
2. Alias cantiones ſacras, 4. 5 & plurium vocum, Nürnberg 1573 in 4.

Draudii Bibl. Claſſ. p 1616 und 1620.

TONSORES, Balbiere, ſiehe Barbier, im III Bande, p. 417 u. f.

TONSORIA PELVIS, ſiehe Putzbecken, im XXIX Bande, p. 1767.

TONSORIA THECA, ſiehe Barbierzeug, im III Bande, p. 420.

TONSOR MILITARIS, wird auf Lateiniſch ein Feld-Scherer genennet, ſiehe Feld-Chirurgus, im IX Bande, p 462.

TONSOR MILITARIS PRIMARIUS, ſiehe Ober-Feldſcherer, im XXV Bande, p. 67.

Tonſtall, (Cutberth) ein Biſchoff, ſiehe Tunſtall.

Tonſtall, (Gutbert) ein Biſchoff, ſiehe Tunſtall (Cutberth).

TONSTRINA, heißt eine Barbierſtube, davon im III Bande, p. 420.

Tonſur, Lat. *Tonſura*, Frantz. *Tonſure*, ſo viel, als die Wollen-Schur der Schaafe, ſiehe Schaafſchure, im XXXIV Bande, p. 645 u. f.

Tonſur, Lat. *Tonſura*, Frantz. *Tonſure*. heiſſet bey den Canoniſten und Catholiſchen Geiſtlichen die Beſcheerung, oder die erſte Weyhe derer Mönche, Ordens-Perſonen und Meß-Prieſter, nach welcher ihnen bey ihrem Eintritt in das Kloſter eine Platte oder Kolbe geſchoren und eine Crone von Haaren um das Haupt gelaſſen wird. Den Urſprung dieſer Beſcheerung pfleget man insgemein von den Nazaräern herzuleiten, wie uns Iſidorus davon Nachricht giebt; gleichwohl aber iſt zur Gnüge bekannt, daß man in den vier erſtern Jahrhunderten von dieſer Tonſur nichts gewuſt, wie ſie denn auch bey der Orientaliſchen und Occidentaliſchen Kirche nicht auf einerley Art verrichtet worden. Die Anhänger der Griechiſchen Kirche hielten dafür, daß ſie ſich dem Exempel Pauli und Jacobi zu Folge an dem gantzen Haupte muſten beſcheeren laſſen. Die Occidentaliſche Geiſtlichkeit hingegen glaubte, daß es genug ſey, wenn nach Petri Exempel, nur das Ober-Theil des Hauptes beſchoren, das untre Theil des Hauptes aber wie eine dornene Crone gelaſſen würde, und dieſe Art der Beſcherung heiſſet insgemein Corona Clericorum. Die Mönche in Schottland wurden von einem Ohr zum andern beſchoren; das Hindertheil des Hauptes aber behielt ſeine Haare. In Engelland iſt die Beſcheerung des Hauptes eine Urſache vieler Unruhen geweſen. Man findet auch ſogar, daß einige Ketzer die Beſcherung des Hauptes nachgemacht haben, wie denn des Zaubers Simons Nachfolger eine Linie durch den Wirbel des Hauptes machten, zwiſchen den beyden Ohren, und alſo den Globum cœleſtem vorſtellen wolten. Bey den Römiſch-Catholiſchen iſt die Beſcherung der geiſtlichen Perſonen bis jetzo noch gebräuchlich, und es iſt dieſelbe als der Eingang, oder gleichſam als die Thüre in den geiſtlichen Orden anzuſehen, und wird folgendergeſtalt verrichtet. Demjenigen, welcher in den geiſtlichen Stand treten will, wird von dem Biſchoffe ein Theil von den Haaren an vier beſondern Orten, nehmlich an der Stirne, am Hindertheile des Hauptes, und an beyden Ohren abgeſchnitten, und darzu folgendes Gebet ausgeſprochen: HErr du biſt das Theil meiner Erbſchafft und meines Kelches. Du biſt es, der du mir meine Erbſchafft wieder geben wirſt. Anfänglich war dieſe Art der Beſcheerung keine Nothwendigkeit, ſondern die Mönche lieſſen ſolche freywillig an ſich verrichten, damit ſie ſich ſowohl dadurch, als durch eine beſondere Kleidung deſto leichter von andern Leuten unterſcheiden möchten. Die übrige Cleriſey hingegen wuſte davon nichts. Im 6 Jahrhunderte aber fieng man an, allen Geiſtlichen eine Crone zu ſcheeren. c. 7 C 12 q. 1. Jedoch bekamen ſolche damahls nur diejenigen, die würcklich ſchon ein geiſtliches Amt hatten. Im 9 Jahrhunderte aber kam es endlich auf, daß auch dieſe Tonſur denen Candidaten gegeben wurde, als ein Zeichen, daß ſie bereit wären, ein geiſtlich Amt auf ſich zu nehmen. Thomaßin de Nov & Vet. Eccl. Diſcipl. P. I Lib. II c. 37 und Mabillon in Præf. ad Sec. III Actor. Benedict. P. I p. 7 u. ff. Miræi Lex. Antiqu. Eccleſ. Von dieſem allen aber weiß man in denen Proteſtantiſchen Kirchen nichts; ſondern derjenige wird bey ſelbigen vor eine geiſtliche Perſon gehalten, der ordiniret iſt. Siehe Prieſter-Weyhe, im XXIX Bande, p. 448 u. ff. desgleichen Placcen-Scheeren, im XXVIII Bande, p. 741, wie auch *Corona*, im VI Bande, p. 1332.

TON-

TONSURA, ſiehe Tonſur.

TONSURA CAPILLORUM, die Abſcheerung der Haupt-Haare, ſiehe Tonſur.

TONSURA CAPILLORUM, (DE) iſt die Aufſchrifft von der IV Conſtitution des Kayſers Theophilus, und handelt von dem ſo genannten Platten-Scheeren der Geiſtlichen.

TONSURA CAPITIS, die Beſcheerung des Haupts, ſiehe Tonſur.

TONSURA CLERICORUM, die Tonſur, oder Beſcheerung der Geiſtlichen, ſiehe Tonſur.

TONSURA ECCLESIASTICA, wird die Beſcheerung der Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichen genennet, ſiehe Tonſur.

TONSURA MONACHORUM, die Tonſur oder Beſcheerung der Münche, ſiehe Tonſur.

TONSURA MONIALIUM, die Tonſur, oder Beſcheerung derer Nonnen, ſiehe Tonſur, desgleichen Nonne, im XXIV Bande, p. 1243.

TONSURA MULIERUM, DEGERE VOLENTIUM IN MONASTERIO POST TRIMESTRE FACTA (DE) iſt die Aufſchrifft von der XIII Conſtitution des Kayſers Manuels Comnenus, und enthält eine Verordnung, daß denen Weibs-Perſonen, welche ſich entſchloſſen haben, im Kloſter zu leben, drey Monate oder im Viertel-Jahr nach ihrem Eintritte in daſſelbe, die Haupt-Haare abgeſchoren werden ſollen.

TONSURA OVIUM, die Wollenſchur der Schaafe, ſiehe Schaafſchure, im XXXIV Bande, p. 645. u f.

TONSURA PRIMA, ſiehe *Prima tonſura*, im XXIX Bande, p. 479. desgleichen Platten-Scheren, im XXVIII Bande, p. 745. wie auch *Corona*, im VI Bande, p. 1332. und endlich Tonſur.

TONSURA VERTICIS, die Beſcheerung des Scheitels oder Haupts, ſiehe Tonſur.

TONSURE, ſiehe Tonſur.

Tonſius, (Johann) ein gelehrter Italiener und Poete im Anfange des 17 Jahrhundert; von dem heraus iſt

1. Vita *Emon. Philiberti* Allobrogum Ducis, Mayland, 1602 in 4.
2. Verſio diſceptationum Calvinicarum Panigarolæ, ebend. 1604 in 4.
3. Carmina, welche unter denen illuſtr. Poet. Ital. auch in denen deliciis Poetarum Italor. ſtehen.

Barberini Bibl.

Tontallon, eine Stadt in der Landſchafft Lothiana, in Süd-Schottland. Meliſſantis geogr. I Th. p. 457.

Tonti, (Hyacinth) ein Doctor und Profeſſor der Theologie zu Padua und daneben ein berühmter Prediger, von Ancona gebürtig, war ein Eremite Auguſtiner-Ordens. Er hatte eine anſehnliche Beſoldung, muſte aber ſehr öffters hin und wieder predigen, deswegen er 1719, weil er ohne dies von kränckl. Leibes-Conſtitution war, um ſeine Dimißion der Profeſſur anſuchte, ſolche auch mit einer Penſion von 250 Floren erhielte. Dieſe genoß er bis 1726 da er im Sept. mit Tode abgangen. Er hat im Ital.

1. Faſten- und Advents-Predigten in etl. Bänden;
2. Auguſtinianam de rerum creatione ſententiam, und im Lateiniſchen
3. Defenſionem dogmatum Romanæ Eccleſiæ adverſus impugnationes Jacobi Picenini geſchrieben.

Papadopoli Hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. I. p. 165. Gelehrte Zeitungen.

Tonti, (Michael Angelus) von Rimini, war Ertz-Biſchoff zu Nazareth und wurde 1608 den 29 Nov. vom Pabſt Paulus V zum Cardinal ernennet. Pfeffingers Merckwürdigk. des XVII Jahrhunderts.

Tonein, (Lorentz) ſiehe folgenden Artickel.

Tontine, iſt eine von den Venetianern erfundene Art eines Banco, darein verſchiedene Perſonen ihr Geld mit Verluſt des Capitals legen, und nach Proportion ihres Alters in gewiſſe Claſſen eingetheilet werden, dagegen ſie gewiſſe jährliche Leib-Renten bekommen, welche bisweilen auf die öffentlichen Einkünffte einer Stadt oder Provintz aßigniret ſind, und zwar alſo, daß die Ueberlebenden einer Claſſe die Renten der Verſtorbenen erben, bis der Letzte alle Renten ſeiner Claſſe zuſammen bekommet, mit deſſen Abſterben ſie hernach gantz aufhören. In Paris ſind dergleichen Tontinen, unter dem letztverſtorbenen Könige auch im 1721 Jahre angeleget, und auf die Revenüen des Stadt-Hauſes verſichert worden, und 1734 hat man derſelben zwey neue angeleget. Und im Jahr 1737 wurde auch zu Botzen in Tyrol eine dergleichen Tontine angeleget, deren Direction der Mercanti-Magiſtrat in Botzen übernommen hat. Der Erfinder derſelben ſoll Laurent. Tonein geweſen ſeyn, daher ſie auch den Nahmen bekommen.

Tontoli, (Andreas) ein Edelmann von Siponto, ſtudirte zu Neapolis, und erhielte 1647 die Doctor-Würde in beyden Rechten, wurde darauf Conſultor des Ertzbiſchoffs zu Siponto, und nach deſſen Tod Vicarius Capitularis, ferner Archidiaconus an der Metropolitan-Kirche und als der neue Ertzbiſchoff mit Tode abgegangen, nachmahlen Vicarius Capitularis, endlich 1666 Biſchoff zu Aleſſano und ſeit den 7 Februar 1695 Biſchoff zu Veſti, wo er aber im drauf folgenden Jahr den 21 October geſtorben. Er hat den Biſchöffl. Pallaſt erweitert und mit neuen Gebäuden verſehen. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 873. und Tom. IX. p. 93.

Tontoli, (Gabriel) ein Patritius und Archidiaconus zu Siponto, wo er auch Vicarius Capitularis geweſen, und über der Vertheidigung derer Kirchen-Rechte vieles zuthun gehabt, ward 1663 zum Biſchoff von Ruvo eingeſetzt, genoß aber ſolcher Ehre nicht lange, und ſtarb 1665. Man hat von ihm

1. Collectionem jurium Eccleſiæ Garganicæ contra Sypontinum &c. Rom 1655 in 4.

2. Memorias diverſas metropolitanæ Eccleſiæ Sypontinæ & collegiatæ terræ Montis S. Angeli Sypontinæ diœceſis, ebend. 1654 in 4.

Ughellus Ital. ſacra. Tom. VII. p. 767. **Barbarini** Bibl.

Tontolus, (Franz) ein Ital. Biſchoff von Siponto, war anfangs General-Procurator der Congregation von Sommaſchio, und des heiligen Officii zu Rom Theologus Qualificator wie auch Indicis Congregat. Conſultor, wurde hernach 1638 Biſchoff zu Iſchia, confirmirte die Synodal-Statuta ſeines Vorfahrs, vermehrte anbey ſelbige gar anſehnlich, reſignirte endlich 1663. und ſtarb zu Neapolis am Schlage in nur ermeldtem Jahre. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI. p. 236.

Tontolus, (Gabriel) ſiehe **Tontoli**.

Tontone, (Jacob) hat ſich durch ein Buch bekannt gemacht, welches den Tittel führet: Attica bellaria, und 1654 herausgekommen ſeyn ſoll.

Tontreras, (Anton von) ein alter ehrwürdiger Mann und ein Glied von dem Rathe zu Madrit im Jahr 1668. Er nahm ſich in gedachtem Jahre bey damahligen gefährlichen Umſtänden, in welche Madrit durch das Mißvergnügen des Johanns von Oeſterreich über der Königen Beicht-Vater Nithardt verſetzet wurde, die Freyheit, ſeine Gedancken, an die Königin zu ſchreiben, und die Gelindigkeit anzurathen, welches auch eine ſo gute Würckung that, daß die Königin dem Johann in einem Schreiben antrieth, wieder nach Conſuegra oder an einen andern Ort, nahe bey Madrit zu kommen, damit man deſto beſſer Unterhandlung pflegen könnte. **Allgemeine Chronicke** Th. XI. p. 165.

TONTURE DE LAINE (TAPISSERIE DE) ſind eine Art Tapeten, die von derjenigen Wolle, die man von den Tüchern abſchiert, gemacht, und auf Leinwand oder Zwillich geleimet werden. Dieſe Tapeten, wenn ſie gut gearbeitet ſind, können auf den erſten Blick betrügen, und vor hautelisſes gehalten werden, ſie haben aber 2 groſſe Fehler, vor welche kein Mittel iſt, einer, daß ſie ſich ſehr vor der Näſſe und Feuchtigkeit fürchten, und in kurtzen darinnen verderben; die andre, daß man ſie nicht wie andre Tapeten zuſammen legen kan, ſie in ein Behältnis zu thun, oder ſie von einem Orte zum andern fortzuſchaffen, und muß man ſie auf Waltzen-Holtz rollen, dieſes nimmt aber viel Platz ein, und iſt unbequem. **Savary** Dict. Univerſ. de Commerce.

Tontus, (Michael Angelus) war zu Rimini von ehrlichen Eltern gebohren, ſtammte aber eigentlich von Puſtoja her. Er ſtudirte zu Bologna die Rechte, wurde Doctor und advocirte zu Rom, erhielte auch daneben das Amt eines Curators der Borgheſiſchen Familie. Als hernach **Camillus Burghese** unterm Nahmen **Paul V.** Pabſt wurde, machte er ihn 1608 zum Ertzbiſchoff von Nazareth und zum Datario, wie auch zum Cardinal, nachdem er vorhero Canonicus an der St. Johannes-Kirche im Lateran und des Cardinals **Borghese** General-Auditor geweſen. Im Jahr 1609 ward er Biſchoff von Ceſena, verlohr aber nach der Zeit die groſſe Gunſt des Pabſts, und begab ſich von Rom, wo er ſich beſtändig aufgehalten hatte, in ſein Bißthum, wo er die Kirche zu St. Euphemia, welche durch den Brand ſehr beſchädiget worden, wieder in gutem Stand ſetzte, und die Cathedral-Kirche reichlich beſchenckte, auch in dem Biſchöffl. Pallaſt ein Collegium, das den Titel von Nazareth hat, auf ſeine eigene Koſten ſtifftete, und überdieſes ein Legat vor drey Studenten, die denen Rechten obliegen, machte. Unter dem Pabſt **Gregorius XV** kam er wieder empor, und wurde von demſelben zum Cardinal der Conſulta gemacht, worauf er endlich zu Rom im Monat April 1622 in ſeinem 56 Jahre ſtarb, da dann vermöge ſeines gemachten Teſtaments das Collegium, welches er obgedachter maſſen in ſeiner eigenen Wohnung aufgerichtet hatte, ſeine Verlaſſenſchafft erbte. Er liegt in der Kirche St. Salvator vor dem Altar des Heil. Ignatius begraben, und man hat ihm folgendes Epitaphium geſetzt:

D. O. M.
Michaeli Angelo Tonto Ariminenſi
a Paulo V. Pont. Max.
prudentiam fidemque viri ſæpius experto
primum Datariæ Præfecto,
poſtea Archi-Epiſcopo Nazareno,
poſtremo S. R. E. Cardinali creato,
atque ad intima quæque adhibito,
quo tempore
poſt conſtantiam cum florentis Principis
gratiam ſingularem modeſtiam habuit,
unde in adverſa quoque fortuna conſtantiam
exerceret dignus,
qui non niſi refloreſcente gratia
diem obiret
Anno Domini M D C XXII.
ætatis ſuæ LVI.
Antonius Tontus avunculo & Collegium Nazarenum ab illo inſtitutum & Sacræ Romanæ Rotæ
Auditorum patrocinio commendatum,
Patrumque pauperum matris Dei
diſciplinæ traditum,
parenti optimo poſuere
Anno Domini M D C XXXVII.

Man hat von ihm eine Schrifft unter dem Titel: Signum Burgheſium ex antiquitate petitum, Rom 1617 in 4. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 464. u. f. und Tom. VII. p. 786. **Barberini** Bibl.

Tonumbejus, Sultane, ſiehe **Tomumbei**.

TONUS, ſiehe **Ton**.

TONUS, wird bey den Medicinern von den Faſern eines Cörpers, ſowohl von Nervöſen, als auch von den übrigen geſaget, und gemeiniglich ihre gebührende Spannung darunter verſtanden, ſiehe *Tonicus Motus*.

TONUS, bedeutet in der Muſic manchmahl 1) ſo viel als *Sonus*, oder einen Klang. 2) Ein gewiſſes abgemeſſenes Intervallum, ſo einen gantzen Ton ausmachet, welcher entweder groß oder klein iſt. 3) ſo viel als Modus.

TONUS GRAMMATICUS, ſiehe **Ton** (einzelner Wörter).

TONUS MIXTUS, ſiehe **Ton**.

TONUS MUSICUS, ſonſten auch Claves genannt, deren ſieben ſind, und durch die ſieben erſten Buchſtaben des Alphabeths unterſchieden werden. Es iſt aber der Ton ein Harmoniſcher Unterſchied, da man die Stimme bald erniedriget, bald erhöhet. Siehe auch Ton.

TONUS & ROBUR PARTIUM, ſiehe *Tonicus Motus*.

TONUS SECUNDUS ſc. ECCLESIASTICUS, ſiehe *Deuteros*, im VII. Bande, p. 705.

TONUS SIMPLEX, ſiehe Ton.

TONUS TERTIUS ECCLESIASTICUS, ſiehe *Tritus*.

Tonzi, ein Fluß, ſiehe Tonzos.

Tonzos, Tonzu, Tonzi, ein Fluß in Thrarien, von welchem auſſer den bloßen Nahmen nichts weiter bekannt iſt. Cellarii Notit. Orb. Antiqv. T. I. p. 1084.

Tonzu, ein Fluß, ſiehe Tonzos.

Toockrn, (Wilhelm) gebürtig von Exeter, war Archidiaconus zu Boreſtadt, Canonicus zu Salisbury, Doctor der Theologie, wie auch der Königin Eliſabeth Hoff-Caplan, nachmahls Decanus zu Lichtfield, u. endlich Biſchoff zu Gloceſter, ſtarb den 21 Mertz 1721. und hinterließ an Schrifften:

1. Certamen cum Martino Becano contra ejus refutationem apologiæ Jacobi Regis Angliæ 1611, in 8.
2. Tr. de Eccleſiæ ſtructura & Eccleſiaſticorum beneficiis. Londen 1604. in 4.
3. De chariſmate ſeu dono ſanationis regibus Angliæ divinitus conceſſo, Londen 1597. in 4.

Wood Athen. Oxon. Benthems Engl. Kirchen-Staat p. 422. Witte in Diar. Biogr. T. I.

Toogood, (Richard) ſiehe Towgood.

Tooke, (Andreas) ein Profeſſor, an dem berühmten Gresham-College in Engelland. Benthems Engelländiſcher Kirch- und Schulen-Staat p. 108.

Tooke, (Thomas) ein Doctor der Theologie, war zu Dover in Kent gebohren, und wurde unter Tho Gale in der St. Paulus-Schule auferzogen, bis er auf das Corpus Chriſti, oder Bennet-Collegium in Combridge gethan wurde, wo er lange Zeit als ein Mitglied der Geſellſchafft verblieb. Er wurde hernach Ober-Lehrmeiſter der Schule zu Biſhop-Stortford in Herfordshire, welche er durch ſeinen großen Fleiß, glückliche Lehrart und gute Zucht ſehr berühmt machte, ſo, daß ſie viele Jahre als eine von den vornehmſten im Königreiche florirte, und viele vortrefliche Köpfe hervorbrachte. Nachdem er die öffentlichen Schulen zu Norwich und Houry ausgeſchlagen, iſt er, 1720. zu Biſhop-Stortfort mit Tode abgegangen. Knighrs Leben Colets p. 399.

Tooker, (Wilhelm) ſiehe Toocker.

Tooly, (Tho.) hat des Ciceronis drey Bücher von den Pflichten der Menſchen, aufs neue aus-

gefertiget, welche Ausgabe zu Oxford 1717. in 8. herausgekommen iſt. Stollens Nachricht von den Büchern und deren Urhebern I. Th. p. 158. Deutſche *Acta Erudit.* Th. 53. p. 343.

Toon, (Gerh. de) hat eine Beſchreibung der Niederländiſchen Hiſtorie, in Holländiſcher Sprache geſchrieben, welche zu Haag 1733. in Folio herausgekommen iſt.

Toorne, (Lucas ten) hat eine Inaugural-Diſputation geſchrieben: de Beneficio πρωτοπραξίας & concurſu creditorum, Franequer 1676. in 4. *Biblioth. Grubner.* P. II. p. 90.

Tooren, (Nicol. ten) hat eine Diſputation geſchrieben: De actionum ceſſione, diſſ. inaug. Franequer 1676. in 4. *Bibl. Grubner.* P. II. p. 85.

TOOREN OP DE ZEE-KANT, ſiehe Thurm, (See) im XLIII. Bande, p. 1991.

TOORNÆ, gewiſſe Völcker, welche in der Aſiatiſchen Provintz Sogdiana ihren Sitz ſollen gehabt haben. Cellarii Notit. Orb. Antiqv. T. II. p. 718.

Too T'ſjaa, ſiehe Thee, im XLIII. Bande, p. 502. u. ff.

TOP, ein Geſchoß, ſiehe Stück, im XL. Bande, p. 1309. u. ff.

Top, Fr. *Tenon, Ton*, heiſſet in der See-Farth das Ende des Maſts, zwiſchen der Saalieg und dem Eſels-Haupt. Die Enden der Maſten ſind unten mit einem viereckigten eiſern Bolzen, und oben durch das Eſels-Haupt zuſammen vereiniget. Käſchs Ingenieur Lexic. p. 911.

TOP, *Bien, bene*, Gut! Es iſt gut! iſt ein bey Handel und Wandel, auch ſonſten gebräuchliches Adverbium complacentiæ, womit man eine Sache approbiret, vor bekannt annimmt, und ſeinen Conſens ertheilet. Oder wenn ein paciſcirender oder negotiirender Theil dem andern die Hand beut, und jener den vorhabenden Tractat, Contract oder Handel acceptiret oder gut heiſſet, mit ſeiner Hand zuſchläget, und *Top!* ſpricht; ſo iſt es eben ſo viel, als: Ja, gut, es iſt! oder Es mag deum ſeyn! Es ſcheinet aber eigentlich dieſes Wort aus dem Umgange mit denen Jüden entſproſſen, und gleichſam naturaliſirt zu ſeyn: indem das Hebräiſche Wort Thob, nicht allein gut, ſondern auch anſtändig bedeutet, von welchem das gute Land Tob, und der fromme Tobias den Nahmen führen.

Top, ſiehe auch Topp.

Top, (Heinr.) kommt vor, in einem alten Diplomate, vom Jahr 1345. in Ludewigs Reliqv. Mſcr. T. VII. p. 135.

Topahanock, ein Fluß in Virginien, welcher mit unter die vornehmſten des beſagten Landes gerechnet wird. Müllers kleiner Atlas II. Theil p. 170.

Topal Oſmann Baſſa, ein rommandirender Seraskier oder Feldherr, der Türckiſchen Armee wider die Perſianer, und geweſener Groß-Vezier zu Conſtantinopel, war 1673. zu Conſtantinopel

gebohren, u. im Serail des Groß-Sultans bestens erzogen. Nachdem er in demselben eine Zeitlang das Amt eines Martolos-Bachi oder Aufsehers über die Wagen verwaltet, kriegte er 1698. vom Sultan Befehl, etliche Beys um Cairo herum, wiederum in ihre Güter einzusetzen, daraus sie in den Troubien, die in Egypten gar gewöhnlich sind, vertrieben worden. Er reisete zu Lande bis nach Seyda. Weil aber die Araber damahls durch ihre Streifereyen die Wege sehr unsicher machten, begab er sich daselbst auf ein Türckisches Kauffarthey-Schiff, und segelte nach Damiatta. Auf diesem kurtzen Wege traff ihn unglücklicher Weise ein Spanischer Caper aus Majorca an, der das Schiff feindlich angriff, und nach einem hefftigen und blutigen Widerstande eroberte. Unser Osmann ward mit dem Sebel in der Faust gefangen genommen, nachdem er an dem Schenckel und Arme gefährlich verwundet worden. Man brachte ihn sammt dem eroberten Schiffe nach Malta, allwo man unter der Hoffnung, eine starcke Ranzion von ihm zu erhalten, ihn sehr distingvirte, auch alle Sorge getragen wurde, ihn an seinen Wunden, daran er sich sehr kranck befand, und wovon die am Schenckel die gefährlichste war, zu heilen, welches auch glücklich geschahe, jedoch ist er Zeitlebens davon hinckend geblieben, weswegen er auch den Zunahmen Topal, das ist der Lahme, empfangen hat. Als hierauf der Capitain vom Hafen, Vincentius Arniaud genannt, ein Frantzose von Geburt, diesen unglückseligen Mann in seinen Fesseln zu Gesichte bekam, bewog ihn das freye gesetzte Wesen und die gute Gesichts-Bildung des jungen Türcken, daß er ihn auf seine Bitte und Parole um 600. Zechinen rantzionirte, auch Erlaubniß ertheilte, mit seiner Barque nach Damiata zu segeln, von da er den Nil hinauf bis nach Cairo fuhr, allwo er die Barque wieder zurückschickte, vor den gedachten Arniaud 1000. Zechinen auszahlte, und den Capitain vom Schiffe reichlich beschenckte. Nachdem er seine Commißion in Egypten glücklich ausgerichtet, kehrte er wieder zurück nach Constantinopel, und überbrachte selbst die Zeitung von seiner Gefangenschafft so wohl, als von seiner Erlösung. Er ward bald darauf nach Larta in Albanien geschickt, wo er sich lange aufgehalten, und in der Zeit mit dem gedachten Arniaud beständig Briefe gewechselt, die er mehrentheils mit Geschencken begleitet. Als 1715. der Krieg mit Venedig angieng, warb er auf seine Kosten 1000. Mann, die er auch selbst bezahlte. Mit diesem Corpo präsentirete er sich dem damahligen Groß-Vezier Aly-Bassa, als er gleich im Begriff war, mit seiner Armée den Paß von Corintho anzugreifen, und in Morea einzubrechen. Er erboth sich, mit seinen Leuten voran zu marschiren, und auf den Paß den ersten Angriff zu thun, welches ihm auch erlaubet wurde, da er denn das Glück hatte, nicht nur den Paß zu forciren, sondern auch die Stadt Corinth selbst zu erobern. Der Groß-Vezier declarirte ihn hierauf zum Bassa von zwey Roß-Schweiffen, und schenckte ihm die sämmtliche Equipage eines gewissen Bassa, welchen der Groß-Vezier kurtz zuvor hatte decolliren lassen. Im Jahr 1716. diente er bey der Belagerung von Corfu als General Lieutenant, und ließ dabey nicht weniger Muth als Klugheit blicken. Denn als die Belagerung aufgehoben wurde, blieb Osmann noch drey Tage nach Abreise des commandirenden Bassa vor dem Platze stehen, um die Retirade der Türckischen Armee zu befördern. Er erhielt hierauf mit allgemeinen Beyfall, die Würde eines würcklichen Generals, wäre aber bald hernach um seinen Kopf gekommen. Denn weil er mit einem Bassa, der mächtiger war als er, in Zanck geriethe, brachte es derselbe dahin, daß sein Kopff Preiß gegeben, und alle seine Güter confiscirt wurden. Jedoch Osmann entgieng durch die Flucht noch glücklich den Wuth seiner Feinde. Er verkleidete sich, und kam gantz unbekannt nach Salonichi, wo er sich einige Zeit verborgen hielte; aber endlich sich in einem gemeinen Matrosen-Habite auf eine Galeere begab, und nach Constantinopel segelte. Als er sich nun unter der Hand Mühe gab, durch Vermittelung seiner Freunde Pardon zu erhalten, ward sein Feind, den bisher seine Rechtfertigung im Wege gestanden, abgesetzt, worauf unser Osmann nicht nur völlig pardoniret, sondern auch in den völligen Besitz seiner vorigen Güter gesetzet, ja gar zum Seraskier oder General en Chef in Morea erkläret wurde. Sein Glück vermehrte sich, je bekannter seine Verdienste wurden. Er ward zum Bassa von drey Roß-Schweiffen, und zugleich zum Begierbeg oder Statthalter von Romelien erhoben, welches eines der gröstẽ Gouvernements im Reiche ist, und dardurch desto wichtiger wird, weil es an Hungarn grentzet. Als er verschiedene Jahr zu Nissa, als seiner ordentlichen Residentz, in Ruhe zugebracht, gieng 1730. die große Revolution zu Constantinopel vor, da nicht nur der bisherige Groß-Vezier, Ibr.im Bassa, hingerichtet, sondern der Groß-Sultan selbst abgesetzet, und darzu sein Bruders-Sohn, Mahmuth, auf den Thron erhoben wurde. Als nun hierauf in weniger denn Jahrs-Frist, der umgebrachte Groß-Vezier drey andere zu Nachfolgern gehabt, kriegte unser Osmann 1731. im Monat September Befehl, von Nissa nach Constantinopel zu kommen, um diesen wichtigen aber sehr schweren Posten zu bekleiden, der aber bey den damahligen Umständen gefährlicher war, als sonst jemahls. Jedoch Topal Osmann brachte durch seinen Fleiß und Wachsamkeit alles in Constantinopel in gute Ordnung, da man seit dem letzten Tumulte die Frechheit und Unordnung in Polizey-Sachen so wenig hindern, als der Theurung an Lebens-Mitteln abhelffen können. Ob man ihn gleich einer grossen Strenge beschuldiget: so ist doch gewiß, daß er auch den schlechtesten und ärgsten Rebellen nicht anders, als nach vorher eingeholten Ausspruche des Mufftti, zum Tode verdammet hat.

Jedoch

Jedoch es war auch in ſolchen Umſtänden ein Mann von ſo harter Gemüths-Art nöthig, um einer neuen Revolte vorzubauen, und die gemeine Ruhe wieder herzuſtellen. So viel iſt gewiß, und es gereichet ihm zu groſſem Ruhme, daß er von allen ehrlichen Leuten bedauert worden, als ihn der Sultan im Monate Merz 1732 abſetzte, weil er zum Frieden mit Perſien gerathen hatte. Niemahls iſt die Abſetzung eines Veziers einer Ungnade weniger ähnlich geweſen, als dieſe, und man hat kein Exempel, daß ein Miniſter in dergleichen Umſtänden noch ſo viel Anſehen und Reſpect behalten. Der Sultan ließ ihm ſagen, er möchte ſeinen Sohn in Conſtantinopel zurück laſſen, er wolle ſelbſt vor ihm ſorgen, und 4 Tage hernach hatte eben dieſer Sohn die Ehre, dem Sultan das Geſchencke zu präſentiren, das ihm ſein Vater am Tage des Bayram zugedacht hatte. Es beſtund in einem Pferde-Zeuge, das mit Juwelen beſetzt, und auf 50000 Piaſters geſchätzet wurde. Wenig Tage hernach, als er auf der Reiſe war, erhielt er vom neuen Befehl die Armee in Perſien zu commandiren, nachdem Ali Baſſa, der vorige Seraskier, an ſeine Stelle zum Groß-Vezier ernennet worden. Oſmann gieng gelaſſen hin, ſeinen Nachfolger an der Vezier-Stelle in dem Generallate abzulöſen, wo er auch bis an ſein Ende dem Vaterlande vielleicht gröſſere Dienſte erwieſen, als er kaum in der Bedienung eines Groß-Vezier hätte thun können. Er wuſte das Geheimniß in dem gantz ruinirten Lande 400 Meilen von der Haupt-Stadt des Reichs einen beſchwerlichen Krieg zu führen, ob es ihm gleich offt an Gelde, Soldaten, Proviant, und Munition fehlte. Am 19 Julii 1733 erlangte er einen anſehnlichen Vortheil über die Perſer, that ihnen auch ſonſt in verſchiedenen Rencontren groſſen Abbruch; aber ein unglückſeliges Schickſal und die Meuterey der Türckiſchen Soldaten hatten dieſen großmüthigen Türcken ſein Ende in dieſem Kriege zugedacht, als er zu Ausgang des obgedachten Jahres von dem **Thomas Koulichan** mit einer groſſen Macht unweit Babylon überfallen, und in der Schlacht ſelbſt ſeines Lebens beraubet wurde. Er prangte mit ſehr herrlichen Eigenſchafften, hielt Treu und Glauben, war ſehr großmüthig und tapffer, und ein groſſer Freund der Chriſten, ſonderlich der Frantzoſen, wie denn der bekannte Graf von **Bonneval** faſt einzig durch ihn ſein Glück gemacht hat. Der Sohn dieſes **Oſmanns** wurde im Jenner 1744 zum Capitain-Paſcha erkläret. **Ranſſes** Geneal. Archivarius 1733. p. 102. u. ff. **Eben deſſelben** Geneal. Nachr. 64 Stück, p. 308.

TOPARCHA, bedeutet nach ſeinem eigentlichen und innern Wort-Verſtande nichts anders, als den Vornehmſten an einem Orte, oder einen Territorial-Herrn, die Landes-Herrſchafft, oder die hohe Landes-Obrigkeit, wovon zu ſehen unter dem Artickel: **Landes-Hoheit**, im XVI Bande, p. 500. u. ff. desgleichen *Merum Imperium*, im XX Bande, p. 1018. u. ff.

TOPARIUS, ſiehe **Topas.**

Topas, Topaſen, Topaſer, Topaſier. Lat. *Topaſius*, *Taparius*, *Taparus*, *Chryſopaſbius*, *Chryſolithus*, Frantz. *Topaſe*, *Topaze*, Ital. *Topazzio*, Spaniſch *Topazio* oder *Topazie*, Gr. Τοπάζιον, ein durchſichtiger köſtlicher Stein, welcher von vielen mit dem eigentlich ſo genannten **Chryſolith** für eins gehalten wird, von demſelben aber eben ſo wohl als von dem **Chryſopatio** zu unterſcheiden iſt. Denn wenn dieſer Stein gelbgrün gefunden wird, ſo heiſſet er nach des **Boetius** Bericht nicht eigentlich ein Topas, ſondern ein **Chryſopatius**, und iſt als die Mutter des Smaragds anzuſehen. In einem Chryſopatio iſt ein güldener Glantz, welcher durch eine Grüne herdurch ſcheinet. In einem rechten Chryſolith iſt anders nichts, als nur ein vollkommener, vortrefflicher und herrlicher Sonnenſchein, oder ein lieblicher Gold-Glantz. Und in einem vollkommenen Topas wird eine vortreffliche, herrliche, bleichgrüne Farbe gefunden welche dem Auge ſehr angenehm und ohne alle Flecken und Farbe aller andern Farben iſt, wie dieſelbe auch ſeyn mag. Und auf dieſe Art können dieſe drey Edelgeſteine, von welchen **Plinius** ſo unordentlich redet, am beſten und leichteſten von einander unterſchieden werden. Durch die Hebräiſchen Wörter פז und פטדה verſtehen etliche den Topas der Alten, wiewohl dieſelben eigentlich den Smaragd anzuzeigen ſcheinen. Den Griechiſchen Nahmen Τοπάζιον ſoll er von einer dunckeln Inſel in dem rothen Meer, die öfters von Schiffleuten geſuchet worden, ehe ſie ſelbige entdecken können, erhalten haben. Denn das Wort Topazin iſt ein Troglodidiſch Wort, welches in der Troglodten Sprache ſo viel als Suchen heiſſet. Weil nun nach des Plinii Berichte auf beſagter Inſel Topazion oder Topazos dieſer Stein zu finden iſt; ſo führet er auch ſeinen Nahmen daher. Es kan aber dieſer Stein, weil er ein vortrefflicher Edelgeſtein, und von einer bleichen grünen Farbe iſt, mit einer ſilbernen, oder ſonſt mit einer andern zu dieſem Ende bequem zugerichteten, und alſo unter die Einfaſſung dieſes Steins eingelegten Folie verſetzet werden. Wie aber der Topas eine Folie zuläßt, ſo kan er auch gleicher Weiſe wie andere Steine von dieſer Art verfälſchet werden. Es geſchiehet dieſe Verfälſchung beſonders durch zweyfache Cryſtall, oder andre durchſcheinende Steine, darzwiſchen eine bequeme grüne Folie geleget wird. Sind ſie nun alſo mit dergleichen Folie zuſammen geſetzet und eingefaſſet, ſo wird der Betrug deſto ſchwerer entdeckt. Was die verſchiedene Arten dieſes Steines anlangt, ſo macht **Plinius** zwey Geſchlechter, als 1) Praſoln, 2) Cryſopteron. Aber keiner unter dieſen hat den rechten Glantz eines Topaſes. **Albertus Magnus** und **Evax** machen gleicher Weiſe zwey Arten dieſes Steins: der eine einer güldenen Farbe, der andre einer Saffran-Farbe; aber alle dieſe beyde haben eben ſo wenig als die vorigen beyden Arten den erfreulichen Glantz eines Topaſes, wie ſolcher zu Anfange des Artickels von uns beſchrieben worden. Der Ort, wo der rechte Topas gefunden wird, iſt die Inſel Chitis, in dem glückſeligen Arabien. Allda iſt ein gewiſſer Fels, in einer Inſel in der rothen See, nahe bey dem gemeldeten glückſeligen Arabien, darinnen iſt dieſer Stein

anzutreffen. Und auſſer der Inſel Topazos, davon wir bereits gedacht haben, ſoll er auch nach des Plinii Berichte in den Alabaſter-Berg-Wercken, nahe bey Theben, einer Stadt in Egypten, gefunden werden. Sonſt zeiget man auch Topaſe, welche in Böhmen wachſen, die aber viel dicker und lange nicht ſo ſchön, als die Orientaliſchen Topaſe ſeyn. Es iſt aber der Topas von einer herrlichen Krafft, ſo daß man ſaget, er könne einen Menſchen von widerwärtigen Gemüths-Bewegungen, und von Traurigkeit des Gemüths befreyen. So er in ein ſiedend Waſſer geworffen wird, ſtillet er daſſelbe alsbald wunderbahrer Weiſe, ſo daß ihm alle Hitze benommen wird, und man in dergleichen Waſſer ohne Verletzung ſeine Hand ſtecken kan. Aus dieſer Urſache wird er für ein recht herrlich Mittel gehalten, die Galle und Gall-ſüchtige Gemüths-Bewegungen zu ſtillen. Man ſagt auch, daß er nächtliche Furcht vertreibe, und daß er ein recht kräfftiges Mittel wider die Choleriſche Unrichtigkeit des Gehirns ſey, wie er denn auch, wenn er gepülvert eingenommen wird, Fieber, Miltz-Kranckheiten, fallende Sucht und Engbrüſtigkeit vertreiben, und unter der Zungen gehalten in den Fiebern den Durſt löſchen ſoll. Zu Stillung des Durchfalls und des Blutes iſt dieſer Stein ebenfalls ein gutes Mittel, wenn er gerieben eingenommen wird. Auf einmahl verordnet man einen halben Scrupel, bis auf ein halbes Quentlein. Es melden auch die Autores von dem Topas, daß, wenn er auf einem Tiſch geleget würde, auf welchen Gifft wäre, er alſobald ſeinen Schein verlöhre, welchen er auch nicht eher wieder bekäme, bis man den Gifft weg genommen habe. Zu verwundern iſt es auch, was ſonſten von dem Topas geſaget wird, daß er an ſeiner Krafft zu- und abnähme, nachdem der Mond zu- oder abnimmt. Offters wächſt dieſer Stein ſo groß, daß man Bild-Säulen davon gemacht hat. Juba, der König in Mauritanien meldet, daß von Topas eine Bild-Säule vier Ellen groß für die Arſinoe, des Königes Philadelphi in Egypten Gemahlin ſey gemacht worden, welche ſie den Göttern geheiliget habe. Und von dem Hadriano Gulielmo erzehlet man, daß er zu Neapolis einen Topas gehabt hätte, in welchem nachfolgende Schrifft mit alten Römiſchen Buchſtaben gegraben geweſen:

Natura deficit;
Fortuna mutatur;
Deus omnia cernit.

Das iſt:

Die Natur höret auf;
Das Glück verändert ſich;
GOtt ſiehet alles.

In der Heiligen Schrifft wird dieſes Steines ſowohl in dem Alten als in dem Neuen Teſtamente gedacht, als: 2 Buch Moſe XXVIII, 17. Cap. XXXIX, 10. Ezech. XXVIII, 13. Hiob. XXVIII, 19. Offenb. XXI, 20. Er war einer von den Edelgeſteinen, welcher mit in den vier Riegen Steinen war, worinnen die Nahmen der Stämme Iſrael eingegraben, und in das güldene Kleinod auf der Bruſt des Hohenprieſters eingefaſſet war. Dergleichen war er auch einer von denen Steinen, wodurch die Herrlichkeit des neunten Grundes der Mauer des neuen Jeruſalems uns angezeiget worden, wie man davon in der Offenbahrung Johannis XXI, 20. mit mehrern erſehen kan. Die Verfälſchung des Topaſes geſchiehet auf verſchiedene Manier. Man nimmt nehmlich Operment und Cryſtalliſirten Arſenii, jedes ein halb Loth; calcinirtes Glaß ein Loth; pülvert alles auf das feineſte; thut es in einen Tiegel, und hernach auf ſolche Materie Stücken einer Nuß groß Berg-Cryſtall, und zwar ſo viel darzwiſchen kommen kan, bis der Schmeltz zwey Tiegel voll iſt; alsdenn ſetzet man einen andern Schmeltz-Tiegel drauf, vermache ſolchen wohl, läſſet aber oben in dem oberſten ein kleines Löchlein, und läßt alles drey oder mehr Stunden in ſtarcken Feuer ſtehen, ſo wird es oben ſeyn, wie ein Rubin, und unten wie ein Topas; oder man nimmt auch ein halb Quentlein Cryſtallen, und zwey Quentlein Bleyweiß, calciniret es mit einander, und läſſet es zwey Stunden beyſammen flieſſen. Schmidii Bibl. Phyſicus p. 207. Thomas Nicols Beſchreibung der Steine, p. 109. u ff.

Topaſar, ein Stein, ſiehe Topas.

TOPASE, ein Stein, ſiehe Topas.

Topaſen, ein Stein, ſiehe Topas.

Topaſer, ein Stein, ſiehe Topas.

Topaſier, ein Stein, ſiehe Topas.

TOPASIUS, ein Stein, ſiehe Topas.

TOPASSE, ein Stein, ſiehe Topas.

Topaza, Inſel, ſiehe Topazos.

TOPAZE, ein Stein, ſiehe Topas.

TOPAZIE, ein Stein, ſiehe Topas.

TOPAZIO, ein Stein, ſiehe Topas.

Τοπάζιον, ein Stein, ſiehe Topas.

Topazion, Inſel, ſiehe Topazos.

TOPAZIUS, ein Stein, ſiehe Topas.

Topazos, Topaza, Topazion, eine Inſel auf dem rothen Meere, die insgemein vor die alte Inſel Serpentaria gehalten wird. Sie iſt ohngefehr 300 Stadien von dem Lande entfernet, und insgemein dermaſſen mit Nebel bedeckt, daß man ſie faſt gar nicht ſehen kan. Jedoch iſt ſie wegen einer groſſen Menge Topaſier oder Chryſoliten berühmt. Man fand hieſelbſt einen dergleichen Stein,

Stein, welcher 4 Ellen lang war, und der Berenice, des Königs Ptolomäus Philadelphus Mutter, gegeben wurde, welcher Herr der Königin Arsinoe Bildniß daraus machen ließ. Plin. L. XXXVII. c. 8. Baudr. Lex. Geogr. Tom. I. p. 275. Siehe auch Serpentaria, im XXXVIt Bande, p. 408.

TOPAZZIO, ein Stein, siehe Topas.

Top Capiſi, wird ein Thor in der Stadt Constantinopel genennet, welches so viel heißt, als das Büchsen- oder Geschütz-Thor. Ehe die Stadt von den Türcken erobert worden, ward es von den Griechen St. Romanus-Thor genennet, welches der Ertz-Bischoff Leonhard und Laonicus bezeugen, in dessen Uebersetzung gleichwohl der Frantzösische Uebersetzer aus S. Romans-Thor, *Porte Romame*, das Römische Thor, gemacht. Es ist übrigens zu vermuthen, daß die Türcken diesem Thore deswegen diesen Nahmen beygelegt haben, weil zur Zeit der Belagerung das gröste und meiste Geschütz auf diesen Ort und dieses Thor gerichtet gewesen ist. Lewenklau in der Türckischen Chronicke III Th. p. 360.

Top-Chana, heisset bey den Türcken das Zeughaus, woselbst Stücke gegossen, und verwahret werden. Denn Top heisset auf Türckisch ein Stück Geschütz, und Chana ein Hauß.

Topel, Geschlecht, siehe Toppel.

Topelsgrün, ein Böhmisches Gut, welches dem Marggräfl. Badenischen Hause gehöret. Die heutigen Souverains von Europa p. 857.

ΤΟΠΕΡΟΣ, Stadt, siehe Topiro.

Topetorkan, *Cherronesus*, *Cherſoneſus*, eine kleine Stadt auf der Halb-Insel der Crimmischen Tartarey. Sie liegt bey dem Eingange des Meer-Busens Carcinites 50000 Schritte von dem Vorgebürge, Fronte arietis, und 70 von der Stadt Carcine gegen Süden, 700 Stadien aber von Taphris. Baudrands Lex. Geograph. Tom. I. p. 190.

Topezor, eine Stadt in Ober-Ungarn gelegen. Zeilers Beschreibung des Königreichs Ungarn p. 405.

Topf, ist ein von Thon, hohl und rund gedrehetes, oder von Kupffer getriebenes Küchengeschirr, worinnen die Speisen gekocht werden. Ist von unterschiedener Gröſſe. Die küpffernen Töpfe werden heut zu Tage alle mit Schlußdeckeln versehen, und haben den Nahmen Marmite. Einen besondern Reise- oder Feldkochtopf, in welchem ohne Holtz und Kohlen kan gekocht werden, führen die Breßlauer in ihren Naturgeschichten, Vers. XXIII p. 337 u. f. auf, machen auch zugleich in beygefügtem Abrisse das Instrument selbst vorstellig. Erstlich wird ein Gehäuse gemacht von Kupffer, so groß man es haben will, und nachdem der Topf oder das Gerichte viel oder groß seyn soll: Es ist unten offen, und hat unten und oben Lufftlöchlein, damit die Lampen nicht ausgehen. Es ist gestaltet wie ein kleines Wind-Oefelein, welches man von Eisen machet. Unten am Boden hat es auch ein kleines Thürlein: In das obere Ofenloch setzet man den in der dritten Figur abgebildeten Topf, welcher gleichfalls von Kupffer gemacht, und inwendig verzinnet ist: Er muß spitzig zugehen, damit er die Lufftlöchlein im Ofen nicht verstopffen und die Flamme ersticken oder auslöschen möge, zumahl es dadurch Lufft haben muß. Der kupfferne Topf oder Grapen aber muß zwey Drittel-Theil lang seyn, auch daß er ziemlich hoch von den zu unterst gezeichneten Löchlein stehe; oben aber muß er einen Rand haben, daß er nicht tiefer hinein sincken oder fallen könne. Dieser Topf hat eine oben genau passende und schliessende Stürtze, welche gleichfalls inwendig muß verzinnet seyn, und auch einen guten Rand haben, damit sie auf und in den Topf wohl schliesse, auf daß die beste Krafft und kochende Hitze nicht heraus gehe und verfliege, wenn entweder der Topf halbiret, nehmlich in zwey, oder gar in vier Theile getheilet wird; wenn man mehr als eine Speise oder Gerüchte kochen will, so muß der oberste Deckel oder die Stürtze flach, platt und nicht erhaben seyn, sonst schmäcket eine Speise nach der andern. Dieser Topf wird in das so genannte küpfferne Wind-Oefelein gesetzet, und mit der obersten Stürtze zugedecket; durch das unterste Thürlein wird ein Kästlein eingeschoben. Dieses Kästlein ist gleichfalls von Kupffer oder Blech, etwan drey Zoll hoch, hat oben auch einen verdeckten Boden oder Deckel, und sind sechs Löcher darinnen: Dieses Kästlein wird voll Baumoel gegossen, in die Löchlein des Deckels werden Röhrlein gestecket, welche von Meßing oder Eisen gemacht weiden, voller Löcher sind, und den Boden nicht berühren dürffen; oben haben sie ein Ränd̃gen, damit sie nicht einfallen können, sie werden auch wohl mit ein wenig Zwirn oben bewunden, daß sie desto fester seyn, auch das Oel sich nicht ausgiesset; in die Röhrlein macht man einen Dacht von Lichtgarne oder Baumwolle, oder Bindfaden, welcher bis auf den Boden in dem Kästlein ins Oel reichet, auch muß er so dicke seyn, als es der Raum des Röhrleins leiden mag; man schiebet, wie vor gesaget, daß Kästlein in das Wind-Oefelein, um welches ein hohes Ränd̃gen, nach der Forme des Kastens gemacht ist, auf den Boden, damit das Kästgen seine Halte hat, wenn es etwan im Fahren solte geschüttelt werden. Wenn nun in dem Topffe entweder Rind- Kalb- oder Hünerfleisch geleget ist, giesset man kaltes Wasser drauf, würtzet und saltzet es, wie sichs gebühret, setzet ihn in das Wind-Oefelein, und decket ihn mit der Stürtze zu; damit die Stürtze nicht im Fahren abfalle; auch daß niemand dazu komme und sehe, wie es darinnen beschaffen, so machet man einen Bügel über die Stürtze, welcher ein Uebersäll̃gen hat, so kan man ein Schloß, davor legen; vor das unterste Thürlein leget man auch ein Schloß, so kan man auch nicht sehen, was darinnen ist. Wenn dieses alles geschehen, so zündet man unten

in

in dem Kästgen die Lampen alle sechse an, und ziehet der Dacht genugsam heraus, so bekommt es eine starcke Flamme, und in fünff Viertel-Stunden ist ein Huhn oder Kalbfleisch recht gar; das Rindfleisch aber muß wie sonst länger kochen. Will man sich die Zeit dazu nehmen, und im Fahren stille halten, und es abschäumen, so ist es desto besser; es schmäcket viel besser, als in einem andern Topffe bey den Feuer gekocht, weil es beständig fortkochet. Bisweilen kochet es zu starck, daß es überläufft, denn kan man eine, zwey oder wohl drey Lampen auslöschen, so unterhält es sich im kochen, wenn es einmahl im Sude ist. Will man diese Maschine auf mehr Speisen machen, so lässet man sie gröſſer verfertigen, aber alsdenn müssen auch mehr Lampen seyn, auch so ausgetheilet, daß sie die Töpfe wohl mit der Flamme berühren können. Man kan eine Speise gar kochen, daß es kaum einen Groschen Oel kostet. Will man sie noch delicater haben, so brauchet man guten wohl rectificirten Branntewein, und an statt des Kästleins muß man kupfferne Fläschlein machen lassen, in welche solche Röhrlein fest eingelöthet seyn, und ein Deckelgen über das Röhrlein, damit man es, wenn man es nicht mehr brauchet, zumachen kan, und der Branntewein nicht verfliege. Man muß ein behendes Zänglein haben, daß man dann und wann die Dachte abputzet, auch auslöschet, auch zuweilen heraus ziehet. An dem Wind-Oefelein sind zwey Ohren, in welchen man einen eisernen Bügel machen muß, daß im Fahren das Wind-Oefelein schwebe. In den Topf kan, wenn er groß ist, in die Länge ein Unterscheid gemachet werden, daß man auf einmahl zwey Speisen darinnen kochen kan. So viel von dieser Maschine. Alle Töpfe müssen von rechtswegen mit einem Deckel versehen seyn, damit nichts unreines hinein fallen, und die Speise verunreinigen, oder gar vergiffien könne, wie dorten der Propheten Kinder dem Manne GOttes klagen musten, daß der Tod in den Töpfen wäre, wiewohl solches vielmehr von den gesammelten wilden Rancken, die sie kochen wolten, als zufälliger Weise kame; Indessen hat man doch in dem Alten Testamente eine eigene Satzung gehabt, daß alles Ofengeräthe, welches keinen Deckel gehabt, vor unrein gehalten worden. Sonst werden in der Stadt Penick in Meißen sehr künstliche Töpfe gemacht und der Ort ist deswegen sehr berühmt. Es verdient hier auch angemerckt zu werden, was Matthäus Dresserus berichtet, daß an diesem Orte ein Topf gemacht worden, in den 3 Faß Bier gegangen, und ein Hertzog von Sachsen, sey in demselben auf einer Leiter gestiegen. Weil er aber nicht wieder heraus steigen wollen, soll er denselben zerbrochen haben. Wegen der Töpffe hat man auch noch zu bemercken, daß ein sorgsältiger Koch nicht gerne jedermann zu seinen am Feuer stehenden Töpfen sich nahen, und dieselben begucken lasse, weil man offt die Meynung eines solchen Menschen, ob sie gut sey, oder ob sie mit Unglück und Narrenpossen schwanger gehe, nicht wissen kan. Von der Materie, Form, und Gebrechlichkeit der irrdenen Töpfe, giebt ein gottseliger Lehrer folgendes Moral: „Gedencket, o ihr Menschen, „unser erster Vater Adam, und wir mit ihm, sind „desselben Ursprungs, denn GOtt machte den Men„schen Adam aus dem Erdenklosse, aus linder, „moblichter, röthlicher Erde, wie es das Hebräische „Wörtlein Aphar mit sich bringet. Und ob wir „wohl nicht eben unmittelbar aus der Erden wie „Adam, sondern aus menschlichen Samen gezeu„get werden, so ist es doch, wenn es um und um „kommt, ein Ding, und sind wir aus gleicher Masse, „wie Hiob redet, aus Leimen, gemacht; wir sind „Staub, Asche, und Erde, und die Erde ist unsere „Mutter, welches uns demüthigen, und von allem „Stoltz, Hoffarth und Uebermuth abhalten solle; „denn mit was Fug magst und wilt du wohl, o arme „Erde und Asche! dich erheben? Da du dich zu de„müthigen Ursache genug hast, in Betrachtung „deiner irrdischen Ankunfft, und des, memento „unde veneris. Agathocles, ein König in Si„cilien, ist eines Töpfers Sohn gewesen, zum Ge„dächtniß und Erinnerung dessen hat er aus irrde„nen Geschirren gegessen und getruncken, und keine „andere Krüge auf den Tisch kommen lassen, und „ist also in steter Demuth erhalten worden. Du „mein lieber Mensch, wenn du die Erde anschauest, „oder auf deinem Tische einen irrdenen Krug hast, „gedencke, daß du, wie er aus Thon gebildet seyst, „so wirst du wohl für Hoffart behütet bleiben. „Wenn ein Pfau seins rauhe, heßliche, stinckende „Füsse ansichtig wird, so vergehet ihm der Stoltz, „und läst er die schönen Federn sincken, darinnen „er sich zuvor nicht ohne grosse Lust bespiegelte. „Eben also muß es den Hoffartigen auch gehen, „wenn sie mit den Gedancken in ihren Ursprung „ein wenig einkehren. Werden sie über dis für „sich hinaus sehen und erwegen, was sie nach dem „Tode im Grabe seyn werden, so wird noch viel„mehr dadurch die Demuth gepflantzet und die „Hoffart ausgerottet werden; wie wir von der „Erden seyn, also müssen wir auch bald wieder zur „Erden werden, welches Hiob immer für Augen „gehabt, und daher gesaget: HErr du wirst mich „wieder zur Erden machen. Dir und mir „wird es eben also gehen, was wird denn der „Pracht nutzen, was wird uns der Reichthum „sammt dem Hochmuthe zu der Zeit heissen? „Der weltliche Pracht ist gar umsonst; wie wir „pflegen zu singen. Aber wer hat aus dem Thon „den Topf also verfertiget, wie er uns hier vor „Augen stehet? Der Meister, der Töpfer, der for„miret mit seinen Armen aus dem Thone das Ge„fäß, und treibet die Scheiben mit seinen Füssen „um, und machet mit Sorgen sein Tagwerck. „Siehe an, lieber Christ, einen Menschen, aber „mit diesen Gedancken: Er ist GOttes des HErrn „Gemächte und Manufactur, wie der Topf des „Töpfers. GOtt der HErr machte den Men„schen Adam, wie er hernach gewesen ist. Hiob „hat sich dessen tröstlich erinnert, wenn er gesaget: „HErr deine Hände haben mich gearbeitet und „gemacht, was ich um und um bin. David sa„get: GOtt der HErr habe ihn wunderlich ge„macht, und tief in Mutterleibe gebildet. Und „wir alle müssen ja bekennen und sagen: HErr „du bist unser Vater, wir sind Thon, du bist un„ser Töpffer, und wir alle sind deiner Hän„de Werck. Ja jetzt auch, nachdem wir von „GOtt einmahl bereitet seyn, und allhie le„ben, seyn wir doch in seiner Hand, und er kan

mit

„mit uns machen was er will; wie der Thon ist „in des Töpffers Hand, also ist auch ein jeglicher „in GOttes Hand. Darum sollen wir uns unter dieſe gewaltige Hand GOttes demüthigen, „und uns ihm gantz ergeben, ſo wird er auch erkennen, was für ein Gemächte wir ſind, er „wird daran gedencken das wir Staub ſind, und „demnach nicht mit uns handeln nach unſern „Sünden, und uns nicht nach unſerer Miſſethat „vergelten. Wie auch in der Werckſtätte des „Töpffers, der eine Topf den andern, das eine „Geſchirr das andere nicht verachtet, noch ihm „dieſes und jenes vorrücket, dieweil ein jegliches „nach ſeines Meiſters Willen formiret iſt; alſo „ſoll auch ein Menſch den andern, um äuſſerlicher „Dinge willen nicht verachten. Ein ſchöner „Menſch, der den Ungeſtalten verlachet, der läſtert „deſſelben Schöpffer. Ein Groſſer, der den Kleinen ſpottet, was thut er anders, als daß er höhnet deſſelbigen Schöpffer? Ein Gerader, der dem „Höckerigen vorrückt ſein Gebrechen, ſchmähet „gewißlich den Herrn, der ihn alſo gemacht hat. „Wenn einem Töpffer ſein Werck getadelt wird, „ſchmertzet es ihm; wie ſolte es denn GOTT, „menſchlicher Weiſe zu reden, nicht wehe thun, „wenn ihm ſein Gemächte verachtet wird? Darum hüte dich und verachte den Nächſten nicht. „Wo aber nach GOttes Willen etwann ein Gebrechlicher in die Welt gebohren iſt, der faſſe ſeine Seele mit Gedult, und gedencke, daß ein „Werck nicht ſage zu ſeinem Meiſter: Warum „machſt du mich alſo? In jenem Leben ſoll er von „keinem Gebrechen mehr wiſſen. Drittens ſollen wir auch hierbey gedencken: Wie ein Töpfſer in ſeiner Werckſtätte einen Topf zerbrechen, „und bald einen andern und beſſern daraus machen kan; alſo könne und wolle auch GOTT „der Herr aus dem Staube unſerer zerbrochenen „und verfaulten Leiber, viel ſchönere und verklärtere Cörper am jüngſten Tage wieder erbauen, „nach der Krafft, damit er ihm alle Dinge unterthänig machen kan, welches uns ja wohl in der „letzten Stunde tröſtlich ſeyn mag.

„Cur igitur mundus militat ſub vana gloria

„Cujus proſperitas eſt Tranſitoria

„Tam cito labitur ejus potentia

„Quam Vaſa figuli, quæ ſunt fragilia.

Unter den Jüden gab es ebenfals, wie heutiges Tages verſchiedene Arten der Töpffe, die ſich ſo wohl der Materie als Form nach unterſcheideten, wie ſich denn unter dem Jüdiſchen Haußrath ebenfals Töpffe von Ertz und von Thon befanden. **Moſes** ſchreibt von ehernen Töpffen, 3 Buch Moſ. VI, 28. und von andern, die zerbrochen werden konnten, d. i. von irrdenen oder thönernen, derer blaſſe Farbe ein Bild erſchrockener Menſchen abgiebt, die auch Erdſahl ausſehen. Sie hatten auch eine groſſe Art von Töpffen oder Kroppen, welche in der Schrifft mit einem ſolchen Nahmen nach der Hebräiſchen Sprache belegt werden, die bey uns einen Keſſel bedeuten, welches auch **Lutherus** alſo überſetzet hat. Im verblümten Verſtande werden diejenigen Oerter, die allerhand Leute in ſich faſſen, und die mancherley Anſchläge und Gedancken, kochende Menſchen oder Köpffe mit dem Titel der Töpffe und Keſſel ausgeſprochen. Ferner werden durch den **Topf, der dem Töpffer unter den Händen mißrieth** Jer. XVIII, 4. insgemein alle Menſchen angezeigt. Denn da ſie GOtt in Adam zu ſeinem Ebenbilde geſchaffen, ſo ſind ſie mit Adam gefallen, und haben des Satans Bild an ſich genommen 1 Buch Moſ. II und III. Inſonderheit aber werden hier die Jüden verſtanden, welche aus der Art ihrer gottſeligen Vorfahren geſchlagen, und ſchändliche Abgötterey getrieben. Der Heyde **Plinius** ſchreibt von denen Alten, daß ſie geglaubt, es könnten durch Beſchwerungen die Töpffe zerbrechen. Wenceslaus V, ließ ſich ſeinen Cammer-Diener verſchiedene Töpffe ins Gemach bringen und gab jedweden den Nahmen eines Magnaten, ſchmieß ſie darauf in Stücken. In Neu-Holland werden die Todten mit einem Topff, Keſſel, Schüſſel, und Löffel, wie auch mit Speiſen zur Erden beſtattet, zum Gebrauch in der zukünfftigen Welt, dabey auch etwas an Geld hinzugethan wird. **Duvall** von Neu-Holland p. 62 kan uns davon weitläufftigern Unterricht geben. Als der Hertzog **Ernſt** von Oeſterreich gehöret hatte, daß an verſchiedenen Orten in Pohlen gewiſſe zum Gebrauch bequeme Töpffe aus der Erden gegraben würden, fertigte er einen Geſandten an den König ab, um die Wahrheit einer ſo auſſerordentlichen Begebenheit zu erfahren, und der König erwieß ſich hierin ſo willfährig, daß er mit dem Geſandten ſich an dem Ort begab, wo dieſe Töpffe ausgegraben wurden, wie er denn auch durch Ueberſendung einiger derſelben den Hertzog **Ernſt** von der Sache völlig überzeugte. So lange dieſe Töpffe noch in den Erdboden liegen, ſind ſie ſehr weich und zerbrechlich, wenn man ſie aber in die Sonne ſetzet, werden ſie hart, und können überall, wie andere mit der Hand verfertigte Geſäſſe gebrauchet werden. **Dlugoſſ.** Hiſt. Polon. Tom. XI. p. 373 u. ff. Die beſten erdene Töpffe in Indien werden zu Martavan in der Stadt und an den Meer-Haſen, welcher zu äuſſerſt an Pegu liegt und an Sian grentzet, gemacht, und Hauffenweiß verführet, welche man ſo groß haben kan, daß bey nahe in einem ein Fuder gehet, und allerley naſſe Waar, als Oehl, Wein und Waſſer ſehr gut darinnen verbleibet, wie **Lindſchoter** bezeugt in ſeiner Reiſe-Beſchreibung 1 Buch c. 17.

Topf, (Albertus) lebte zu Ausgange des 16 und Anfange des 17 Jahrhunderts. Er war Paſtor zu Ditgerode und ward nach der Zeit nach Kleinen Werther in Thüringen beruffen. **Kinderraters** Nordhuſia illuſtris p. 144.

Topf, (Chriſtian) war Prediger zu Schönfeld und ward 1557 nach Nordhauſen beruffen, da er aber abgeſetzet ward. Er wurde hierauf 1560 Prediger in Libbenrode, hatte aber das Unglück auch hier removirt zu werden, und ſtarb

zu Nordhausen. Olearius in der Thüringischen Chronicke p. 201.

Topf, (Glücks-) Glücks-Hafe, Lat. *Olla fortunæ*, *Olla fortunata*, ist ein von Holtz oder anderer Materie verfertigtes kleines Behältnis, worein, nach Art der Lotterien, Zettel geworffen, und herausgezogen werden, nur mit dem Unterscheide, daß, wie in Lotterien das Ziehen bloß von gantz unintereßirten Leuten geschiehet, hier solches von denen selbst geschiehet, die ihr Glücke zu probiren gesonnen sind. Es werden insgemein diejenigen Betrüger, welche mit einem so genannten Glücks-Topffe oder Glücks-Hasen im Lande herumziehen und die Leute bloß ums Geld zu bringen suchen, unter die Glücks-Spieler oder Beutelschneider, gerechnet, und eben deswegen auch heutiges Tages in denen mehresten wohlbestelten Republicken nicht mehr geduldet. Godelmann de Magis Libr. I. c. 9. n. 15. So viel aber ist wohl gewiß, daß diejenige Art des Glücks-Topffes, welche sonst insgemein mit dem Nahmen der Lotterien beleget wird, und wobey es lediglich auf das Looß ankommt, weder in denen Göttlichen, noch Weltlichen Rechten verboten ist, es mag solches gleich mit öffentlicher Genehmhaltung der Obrigkeit oder auch nur aus selbsteigener Bewegniß und Willkühr bloßer Privat-Personen geschehen. Das letztere geschiehet nun auf verschiedene Art. Als wenn z. E. jemand ein Pferd, einen kostbaren Ring, Spiegel, Bücher, oder auch eine jedwede andere Sache, um einen gewissen Werth, z. E. auf fünftzig Rthlr. u. s. w. anschlägt, und zum Spielen ausetzt, mit dem Bedinge, daß, so viel sich ihrer darzu melden, und Mann vor Mann so viel zusammen legen, bis die bestimmte Summe heraus kommt, mit einander darum Losen, oder Würffeln; und alsdenn derjenige von ihnen, welcher entweder das beste Looß hat, oder die mehresten Augen wirfft, die solcher Gestalt auf das Spiel gesetzte Sache bekommen soll. Auf den erstern Fall aber muß solches nothwendig entweder mit des Landes-Herrn, und der Republick, oder auch der ordentlichen Obrigkeit des Ortes, wo solche angestellet wird, Bewilligung geschehen. Wie denn bekannt, das diese Art des Contractes von vielen Reichs-Ständen, sonderlich bey öffentlichen und gemeinen Landes-Beschwerungen oder andern ausserordentlichen Bedürffnissen, als z. E. in Straßburg, Hamburg, u. s. w. mit gutem Erfolg angestellet worden. Und ist es allerdings auch ein gutes Mittel, in der Eyl Geld aufzubringen. Denn wenn der gemeine Mann Hoffnung hat, etwas zu gewinnen; so läßet er sich den Satz nicht dauren, sondern gedencket, er verspiele wohl sonst etwann so viel, oder auch wohl ein mehrers, und bekomme doch nichts dagegen, da er doch auf solche Weise etwas wieder kriege, es sey so schlecht und geringe, als es immer wolle. Indessen aber mag solches sonst gleich, auf was Art und Weise es immer wolle, geschehen, ist gleichwohl gar vieles dabey zu bedencken und in Obacht zunehmen, daß niemanden darunter ein Schaden geschiehet, oder sonst die natürliche Billigkeit und Gerechtigkeit verletzet werde, als daß z. E. keine blinde Zettel sich darinnen befinden, daß solche in der Obrigkeit Verwahrung bleiben, u. d. g. Martin Delrio in Disquis. Magic. Tom. II. Libr. IV. c. 4. n. 2. Keller de Offic. Juridico polit. Lib. II. c. 73. fol. 554. Binsfeld in Commentar. ad tit. de uſuris. c. ult. qu. 4. p. 534 u. ff. Faust de Aerar. h. v. Besold de æra. c. 3. n. 20. und in Thesaur. Pract. h. v. wie auch in Contin. eod. Speidel in Notab. h. v. und in Contin. eod. Later de Censu Lib. III. c. 16. p. 738. Dedekenn Vol. II. Consil p. 210 u. ff. Oreo u. a. Siehe auch Loos, im XVIII Bande, p. 402 u. ff. desgleichen Lotterie p. 564 u. ff. und Verboten Spiel.

Topf, (Henckel-) siehe Henckel-Topf, im XII Bande, p. 1359.

Topf, (Johannis-) siehe Johannis-Topf spielen, im XIV Bande, p. 1061.

Topf (Kamm-) siehe Kamm-Topf, im XV Bande, p. 157.

Topf, (Kohlen-) siehe Kohlen-Topf, im XV Bande, p. 1424.

Topf, (Nacht-) siehe Kammer-Becken, im XV Bande, p. 153. desgleichen *Chernibion*, im V Bande, p. 2088.

Topf, (Rahm-) siehe Milch-Topf, im XXI Bande, p. 164.

Topf, (Schröbe-) siehe Schröbe-Topf, im XXXV Bande, p. 1213.

Topf, (Spalt-) siehe Spalt-Topf, im XXXVIII Bande, p. 1084.

Topf, (Stärck-) siehe Stärcken-Topf, im XXXIX Bande, p. 855.

Topf, (Stärcken-) siehe Stärcken-Topf, im XXXIX Bande, p. 855.

Topf, (Sturm-) siehe Sturm-Töpfe, im XL Bande, p. 1436.

Topf, (Sublimir-) siehe Sublimir-Töpfe, im XL Bande, p. 1560.

Topf, (Suppen-) siehe Suppen-Töpflein, im XLI Bande, p. 362.

Topf, (Thönerner) siehe Thönerne Töpfe, im LXIII Bande, p. 1478.

Topf, (Todten-) siehe Urnen.

Topf-Asche, ist soviel als Pottasche, siehe Drusen-Asche, im VII Bande, p. 1492.

Topf-Braten wird das auf folgende Weise sehr schmackhafft zugerichtete Essen genennet: Man leget nehmlich ein gantzes und gutes Stücke Fleisch, mit etwas Speck und Butter in eine Casserol oder irrdenen

irrdenen Topf, welcher oben, nachdem noch mancherley gut Gewürtz, sammt etlichen Löffeln Wein oder Weineßig, darzugethan worden, mit einem Deckel wohl verwahret und verschlossen werden kan. Hierauf setzet man das Geschirr in Kohlen, und läst es also in seinem eigenen Dunst und in der von sich gegebenen Sosse gar und mürbe werden, oben auf den Deckel aber schüttet man zuletzt auch Kohlen, damit es etwas bräunlich anlaufe. Ein auf dergleichen Art mehr gedämpftes als gebratenes Fleisch, oder sogenannter Topfbraten ist sehr gut und kräfftig zu essen, immassen es seine eigene Substantz bey sich behalten hat, und nicht wie anderes gebratenes oder gekochtes Fleisch währender Zurichtung ausdunsten lassen.

Topfbret, ist ein von Bretern zusammengesetztes Küchenregal, worauf die Töpffe gestürtzet werden.

Topfen, so viel als Spielen, siehe **Toppeln**.

Topfen, so viel als Quarck, siehe **Käse**, im XV Bande, p. 48. Ingleichen **Quarck**, im XXX Bande, p. 78.

Topfmarckt, heisset derjenige Platz auf den Jahr- und Wochenmärckten, allwo die fremden und einheimischen Töpfer allerhand irrdenes Küchengefässe entweder einzeln verkauffen oder Parthienweise verloosen.

Topfnäglein, siehe **Näglein**, im XXIII Bande, p. 384

Topf-Seiffersdorff, ein Dorf im Ertzgebürgischen Crayse in Meissen, 1 Meile von Mittweide. Goldschadts Beschreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Topf-Spiel, oder **Glücks-Topf**, siehe **Topf (Glücks-)**.

Topfspielen, (Johannis-) siehe **Johannis-Topfspielen**, im XIV Bande, p. 1061.

Topfstädt, (Nieder-) ein Dorf ohnweit Tennstädt in Thüringen, dem Churfürsten von Sachsen gehörig. Jccanders Geistliches Ministerium p. 249.

Topfstädt, (Ober-) ein Dorf in Thüringen bey Weissensee. Goldschadts Beschreib. der Marcktflecken ꝛc. p. 385. Jccanders Geistl. Ministerium p. 261.

Topf-Stein, **Tof-Stein**, **Toph-Stein**, **Duck-Stein**, Lat *Tophus*, ist eine Art von lockern und leichten Steinen, die an Farbe und Härte dem Pario Marmori gleich sind, wie ihn Theophrast beschreibet, doch dabey so leichte als ein Bimsenstein. Diese Steine werden hin und wieder in Deutschland, und in Holland zu einem Kalck, der in Wassergebäuden, Cisternen und dergleichen vortreflich ist, gebrannt. Von diesem Steine ist eine besondere Art an der Triebisch bey Robschütz gegen Meissen anzutreffen. Er wird auch roh zu Auszierung der Grotten und Wasserkünste gebraucht. In der Gegend von Göttingen wird auch dergleichen Tophstein gebrochen, davon wir das Merckwürdigste kurtz berühren wollen. Die Oerter, wo derselbe gefunden wird, liegen meistentheils niedrig, und zwischen den herum liegenden Bergen, da die Steinbrüche hingehen; Es ist auch wahrscheinlich, daß eben die Materie, welche die harten Klumpen und Schichten so vieler figurirten Steine auf den höchsten Bergen hervor gebracht hat, diese Art von weichern Steinen gezeuget habe, da sie von den Bergen, in die darzwischen liegende Thäler geflossen ist. Bey denen, die um Göttingen gebrochen werden, siehet man allerhand Merckmahle, daß er aus einer flüßigen Materie, die sich erst nach und nach versteinert, entstanden sey. Denn man findet in demselben nicht nur eine ziemliche Menge von kleinen Schneckgen, dergleichen man im Grase und zwischen den Sträuchern antrifft, und wovon viele kaum wie ein mäßiger Nadel-Knopf, andere aber auch etwas grösser sind; sondern man trifft in demselben auch Oefnungen an, die nicht stärcker als ein Strohalm, andere aber, die die Weite eines Schilfs und Rohrs, nebst der Figur desselben haben, und von oben bis unten offen sind. Das merckwürdigste ist, daß in vielen Oefnungen das Stroh, Schilf, und Rohr noch gantz und gar, aber zugleich durch und durch versteinert, selbst darinne sitzet, so daß es ohne grosse Mühe aus den Löchern des Steins, denen es seine äusserliche Figur zugleich völlig eingedrückt hat, kan heraus genommen werden. Eben hierdurch aber, weil diese Materie über Stroh, Rohr, und andere dergleichen Dinge, hingeflossen, und hernach versteinert worden; so hat der Stein selbst zuweilen allerhand wunderliche Bildungen bekommen, die wir aber weitläuffig zu beschreiben nicht vor nöthig erachten. Knauths Prodromus Miſniæ p. 87. u. f. Hollmanns Wöchentl. Göttingische Nachrichten 1735. Num. XXV. p. 3. u. f.

Top-gi, heist bey den Türcken ein Büchsenmeister, Canonier, oder Constabel. Lat. *Jaculator Tormentarius.*

Toph, heist eine Hebräische Paucke, sie hatte die Gestalt eines Kahns oder Schiffleins, war mit einem Fell überzogen, und wurde mit einem Klöppel, oder einer eisernen Ruthe, bald starck, bald gelinde, bald geschwinde, bald langsam geschlagen. Eduard Leigh in Crit. Sac. spricht: Dieses Instrument sey hohl, und so wohl unten als oben mit einer Pergament-Haut überzogen gewesen. Bes. Prinzens Muſ. Hiſt. c. 3. §. 11. woselbst die Abbildung davon zusehen ist.

Tophach, ist bey dem Ezechiel in der Ebräischen Sprache so viel als eine Spanne, und man saget es von einem drey Zoll in sich fassenden Maaße, wie es die Rabbinen und andere nach ihnen erklären. Waserus de antiquis Hebræorum menſuris I Cap. 5.

Thophail, (Abubecr Ebn) ein Arabischer Philosoph und Medicus, siehe **Abu Jaafar, Ebn Tophail**, im I Bande, p. 217.

Tophail, (Abu Jaafar, Ebn) ein Arabischer Philosoph und Medicus, siehe **Abu Jaafar, Ebn Tophail**, im I Bande, p. 217.

Topham, hat zwey Wercke Sonaten vor eine Flöte und Generalbaß zu Amsterdam bey Roger und Mortier stechen lassen.

Tophaninus, oder **Torfaninus**, (Vincentius) ein Sohn Johannes Tophanius von Bologna, war anfangs Canonicus an der Metropolitan-Kirche daselbst, wurde darauf 1583 Bi-

ſchoff zu Rimini, und ſtarb den 13 Februar 1591. Er liegt in der Cathedral-Kirche begraben. Ughellus Ital Sac. Tom. II. p. 439. Galeottus de viris illuſtr. Bonon. P. II. p. 47.

Tophel, war eine Stadt der Moabiter, die am Felde Moab lag. Schmidts Bibliſcher Hiſtoricus p. 115. Siehe auch **Thophel**, im XLtII Bande, p. 1660.

Topher, war ein Thal an der Stadt-Mauer Jeruſalems, gegen Abend, bey dem Brunnen Siloa, in welchen zur Zeit der abgöttiſchen Könige ein groſſes Feuer gehalten, und die Kinder dem Moloch verbrandt wurden. Man kan nicht eigentlich beſtimmen, woher dieſes Thal ſeinen Nahmen müſſe bekommen haben. Die meiſten Gelehrten ſtehen in den Gedancken, daß der Nahme von dem Ebräiſchen Worte Toph, welches eine Paucke, oder Trummel bedeutet, herzuleiten ſey, weil bey der Aufopfferung der Kinder die Paucken und Trummeln geſchlagen worden, damit der armen Kinder Geſchrey nicht gehöret, und die Eltern zum Mittleiden bewegt werden möchten. Allein es haben einige hier vieles einzuwenden gefunden. Indeſſen kan man hiervon ein mehrers beym **Seldenus** de diis Syris Syntagm. I Cap. VI p. 172. u. ff. und beym **Buddeus** in hiſt. eccleſ. Vet. Teſt. Tom. I. p. 763. u. ff Tom. II. p. 529 u. ff. nachſehen. Das Thal hatte verſchiedene Nahmen als **Benhinnon**, (Ben-Hinnon) und in der Syriſchen und Ebräiſchen Sprache Gehenna oder **Gehinnon** (Ge-Hinnon). Es ward auch das **Würgethal** genennet, weil die Juden an dieſem Orte von den Aßyrern ſolten erwürget werden, gleichwie ſie ihre Kinder an dieſem Orte erwürget hatten. Sonſt war das Thal an und vor ſich ſelbſt luſtig und angenehm, welches denen zu Jeruſalem vielfältige Gelegenheit gegeben, daß ſie ſich in der Höhe bey den Trummeln und Saytenſpiel luſtig gemacht haben. Es iſt aber nicht zu verwundern, daß ſich die Molochsdiener einen ſo angenehmen Ort ausgeſucht haben, weil ſie dieſes nach dem Exempel der übrigen Götzendiener thaten, welche die angenehmſten Gegenden zu ihren öffentlichen Gottesdienſte zu erwehlen pflegten. Wo das Land am beſten war, da ſtifteten ſie die ſchönſten Kirchen. Daher ſagte GOtt ehemahls durch den Propheten Eſaias: Seyd ihr nicht die Kinder der Übertretung, und ein falſcher Saame; die ihr in der Brunſt zu den Götzen laufft, unter alle grüne Bäume, und ſchlachtet die Kinder an den Bächen unter den Felß-Klippen. Eſ. LVII, 4. u. ff. Uebrigens iſt dieſes noch zu bemercken, daß dieſes Thal Tophet von alten Zeiten her ein Sinnbild der zeitlichen und ewigen Straffe bey den Juden geweſen. Hierauf beziehen ſich die Worte. Eſ. XXX, 33. Die Grube iſt von geſtern her zugerichtet, ja dieſelbe iſt auch dem Könige von Aſſur bereitet, tief und weit genug, ſo iſt die Wohnung darinnen, Feuer und Holtz die Menge. Der Odem des Herrn wird ſie anzünden, wie ein Schwefelſtrom. Arnkiels Mitternächtiſcher Völcker Leben und Thaten I Th. p. 142. Joſephus im IX B. von den alten Jüdiſchen Geſchichten Cap. XII. Anmerck. Schneiders allgemeines Bibliſches Lexicon III Th p. 443. Siehe auch den Artickel: Thopheth, im XLIII Bande, p. 1660.

TOPHI ARTHRITICI, ſiehe *Tophus*.

TOPHI DENTIUM, ſiehe *Dentium Sordities*, im VII Bande, p. 592.

TOPHI VENEREI, ſiehe *Guma*, im XI Bande, p. 1369.

Toph-Stein, ſiehe **Topf-Stein**.

TOPHUS, ein Knote, Knorre, iſt eine ſteinartige Zuſammenbackung, an welchem Theile des Leibes es wolle; daher kommen *Tophi arthritici*, die Knorren an den Händen und Füſſen der Gichtbrüchigen und podagriſchen Leute, ſo ihren Urſprung von den gar zu häufigen erdigten und ſaltzigen Theilgen haben, die mit dem Blute an dieſe Oerter geführet worden. Darwider dienen Schwefelbalſam, Steinöl, Johannisöl, Menſchenfett, u. d. g.

TOPHUS, *Pila* vel *Ova Vitulina*, iſt ein haarigter Ballen, der vielmahls in dem Kälbermagen gefunden wird, Zweiffels ohne daher kommend, daß, wenn die auf dem Stalle erzogenen Kälber einander aus Begierde des Futters, oder auch aus Kützel die Haut lecken, ſie zugleich etliche Haare mit einſchlucken, die nach und nach in dem Magen zu ſolcher Gröſſe wachſen, daß ſie hernach davon kranck werden und ſterben. Inmaſſen im Jahre 1670 ein ſolcher *Tophus* in eines Kalbes-Magen in Holland gefunden worden, der eines neugebohrnen Kindeshaupte gleich geweſen, und bey zehen Loth gewogen. Was unterſchiedlicher berühmter Leute Meynung von der Erzeugung dieſer Ballen ſey, ſolches iſt bey dem Wieco, **Schenckio** in Lithogenes; ingleichen auch bey dem **Plinio** und andern Schrifftſtellern mehr zuleſen.

TOPHUS, ein Stein, ſiehe **Topf-Stein**.

TOPIARIA, Gewächſe, ſiehe *Acanthus*, im I Bande, p. 252. u. f.

TOPIARII, ſo hieſſen die Kunſtgärtner, welche den vornehmen Römern auf ihren Landgütern allerhand Garten-Zierrath anlegten, beſonders aber die Roſinen-Stöcke, wie auch die Myrthen-Lorbeer-Buchs und andere kleine Bäume ſo künſtlich pflantzten, und zuſchnitten, daß dieſelbe allerhand Figuren, als Götter, Menſchen, Thürme, Häuſer und dergleichen fürſtelleten. Der Nahme kommt her von dem Griechiſchen Worte Τόμον, funiculus, weil nehmlich dergleichen Geſträuche, wenn die verlangte Figur heraus kommen ſolte, öffters mit Stricken verſchiedentlich gebunden werden muſten. Vitruv. 7. 5. Alexander Gen. Dier. 3. 25. Pitiſcus.

TOPIARII SERVI, wurden bey denen Römern diejenigen Knechte genennet, welche die Figuren der Blumen-Beete machten, und aus denen Kräutern und Bäumen allerhand Geſtalten von Thieren, Vögeln, u. d. g. zu ziehen wuſten. l. 60. §. fin. ff. de legat. 3. l. 12. §. idem reſpondit. ff. de inſtr. vel inſtr. leg. und l. 17. in fin. ff. eod. Daher ſie auch andere lieber *Typiarios* genennet wiſſen wollen, von denen *Typis*, das iſt, von denen Figuren und Geſtalten, die ſie hervor brachten.

Die

Die von ihnen verfertigten Stücke aber hieſſen insgemein *Topiarium opus*, von denen *Topis*, oder kleinen Stricklein, womit ſie die jungen Bäume und Sträucher zuſammen banden, daß ſie endlich die Geſtalt bekommen, die ſie ihnen geben wolten. **Briſſonius**, **Pratejus**, **Forcatulus** in Cupid. Jurisperit. c. 5. n. 8. **Turnebus** Lib. XVI. Adverſ. c. 23. und Lib. XXIV. c. 11. **Corraſius** Miſcell. Lib. V. c. 21. n. 2. und 3. Siehe auch *Servus Topiarius*, im XXXVII. Bande, p. 575. u. f.

TOPIARIUM, heiſt ein gewölbtes Werck, welches aus Bäumen, Stauden oder Kräutern zuſammen geſetzet wird, Gewölber oder Cammern damit auszuzieren; dahero verdienen diejenigen Bäume oder Kräuter *Topiariæ* genennet zu werden, welche nehmlich, weil ſie biegſam und vermöge ihrer Zähigkeit nachzugeben, zu dergleichen Wercke können genommen werden.

TOPIARIUM OPUS, ſiehe *Topiarii Servi*.

Topiarius, (Egidius Dominicus) ein Niederländer, in ſeiner Mutter Sprache, **van den Prierle** genannt, war von Aſpelar gebürtig, und trat zu Antwerpen in den Dominicaner-Orden, nahm auch ſo dann den Nahmen **Dominicus** mit an. Er brachte es in der Theologie weit, und wurde ſeiner Predigten wegen durch gantz Holland berühmt, ſtarb endlich zu Antwerpen ſeinem Profeß-Hauſe, nachdem er länger als 60 Jahr im Orden gelebet, den 4 May 1579 in hohem Alter. Seine Schrifften ſind:

1. Conciones in evangelia & epiſtolas, quæ Dominicis diebus & in præcipuis & aliis totius anni feſtis diebus populo in Eccleſia propoſuit ſolent, Antwerpen 1566. 1569. und 1574. ingleichen wieder aufgelegt, ebend. 1568. 1569. und 1574. Paris 1566. 1567. 1568. 1570. und 1572. Cölln 1607. jedesmahl in zwey Octav Bänden, von denen der erſte 688. der andere 352 Blätter ausfüllet.
2. Conciones in epiſtolas & evangelia per quadrageſimam, Antwerpen 1568. und 1573. ingleichen 1573. und 1574. Paris 1567. 1568. und 1573. Lion 1568. in 8. von 768 Blättern ſtarck.
3. Catechiſmus formandæ in orthodoxa fide juventutis una cum precibus vitæ Chriſtianæ accommodatis, vel de rudimentis & myſteriis catholicæ fidei, in Niederländiſcher Sprache, Antwerpen 1576. in 8. 344. Blätter ſtarck.
4. Totius tractationis de quatuor hominis noviſſimis epitome, welche **Joh. Carthenius** ſeinem Werckgen de quatuor noviſſimis, vorgefüget hat, Antwerpen 1588. in 16. und iſt 17 Blätter ſtarck.

de la Haye Bibl. Belg. Domin. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 950.

TOPIARIUS SERVUS, ſiehe *Servus Topiarius*, im XXXVII. Bande, p. 575. u. f. wie auch *Topiarii Servi*.

Topic, *Topica*, war bey den alten Philoſophen derjenige Theil der Logick, welcher zeigte, wie man wahrſcheinliche Schlüſſe machen ſolte, wohin die acht Bücher Topicorum, die Ariſtoteles aufgeſetzet hat, zielen. Man leſe den **Voſſius** de Logic. Natur. & Conſtitut. c. 12. p. 78. und **Fabric.** in Bibl. Græc. L. III. c. 6. n. 4. p. 115. nebſt dem, ſo **Walch** in Hiſtoria Logicæ p. 573. Parergor. Academ. erinnert hat. Dieſer Theil der Logick hieß auch ſonſten die **Dialectic**, und wurde der Analectic entgegen geſetzet, wiewohl das Wort Dialectic auf verſchiedene Art genommen wurde, wie **Walch** in dem angeführten Orte gezeiget. Es haben die Topic ehemahls alle Rhetores abgehandelt, und man kan nicht in Abrede ſeyn, daß dieſelbe öffters Gelegenheit gebe, an das Weſen der Sache zu gedencken. Das iſt es aber auch alles, was man von ihr erwarten kan. Wer hingegen die Sache nicht verſteht, vor dem ſind alle loci topici, leere Fächer, davon man *l'art de parler* in einem beſondern Capitel: Reflexions ſur les lieux communs; Die *Obſervat. Hallenſ.* Tom. I. 17. den *Auctorem artis cogitandi*, und andere nachſehen kan. Die Topic giebt aber auch Anlaß, die Sachen öffters mit einander zu vermengen, Möglichkeiten vor Wahrheiten anzunehmen, Wahrſcheinlichkeiten vor unſtreitige Sätze zu halten, und ſich gar leicht lächerlich zu machen. **Fabricius** meynet, man könne zu einer rechten Topic gelangen, wenn man die Erfahrung zu dem erſten loco univerſali machte. Denn mit ſinnlichen unſtreitigen Beweißthümern, bewieſe man alle diejenigen Dinge, welche unmittelbarer Weiſe in die Sinne fielen, und dabey man weiter nichts brauche, als nur dieſe unmittelbarer Weiſe von den Sinnen entſtandene Begriffe, mit geſchickten Worten auszudrücken. Und weil entweder wir oder andere, die Wahrheit der Dinge unmittelbar aus den Sinnen empfänden, ſo bekäme man zweyerley ſinnliche unſtreitige Arten zu beweiſen, nehmlich die eigene und fremde Erfahrung. Es giebt auch **Fabricius** zu einer vollkommenen Topic einen kurtzen Entwurf, welchen man ſelbſt in ſeiner Philoſophiſchen Oratorie p. 139. u. ff. nachleſen kan. Wer von der Topic mehr zu wiſſen verlangt, der ſehe den Artickel: *Loci Topici* nach, im XVIII. Bande, p. 104. u. ff.

TOPICA, ſiehe Topic.

TOPICA ARGUMENTA, ſiehe in dem Artickel: Topiſcher Beweiß.

TOPICA MEDICAMENTA, ſind ſolche Artzneyen, welche äuſſerlich auf gewiſſe Oerter des Leibes aufgeleget werden, als Pflaſter, Ueberſchläge, und dergleichen.

TOPICA METHODUS, ſiehe Topiſche Methode.

TOPICA PROBATIO, ſiehe Topiſcher Beweiß.

TOPICI CANONES, ſiehe *Loci Topici*, im XVIII. Bande, p. 104. u. ff.

TOPICI LOCI, ſiehe *Loci Topici*, im XVIII. Bande, p. 104. u. ff. ingleichen Topiſcher Beweiß.

Topick, ſiehe Topic.

TOPICUM EXEMPLUM, wird dasjenige Exempel genennet, dadurch ein Satz beſtätiget wird. Z. E. Man muß ſich auf die Poeſie legen. Dieſes wird durch Exempel bewieſen: Weil Homer, Heſiodus, Virgil und andere, ſich

dadurch einen unſterblichen Ruhm erworben haben.

TOPICUM UNIVERSALE, ſiehe *Panacea ad Longævitatem*, im XXVI. Bande, p. 461.

TOPICUS LOCUS, ſiehe *Loci Topici*, im XVIII. Bande, p. 104. u. ff. ingleichen Topiſcher Beweiß.

TOPICUS RESPECTUS, war ehedem in der Logick eine gewiſſe Eintheilung der Sachen, die unterſchiedene Differentien haben, und welche ſie zwar von den ſpecibus zu unterſcheiden pflegten, die aber doch den Schein derſelben hatten, und nach den Locis Topicis erfunden wurden. Die Vernunfftlehrer, welche vor eben nicht ſo gar langer Zeit noch in Anſehen ſtunden, meynten, es gienge gantz wohl an, daß man nach den Locis Topicis, allerhand Arten der Dinge erfinden könnte. Denn wer eine Diviſion vornähme, der machte eine Eintheilung von ſolchen Sachen, die unterſchiedene Differentien hätten. Weil nun die Topic zu Differentien Anlaß gäbe, ſo könnte man ſie mit gutem Recht als eine Werckſtatt anſehen, in welcher man Arten von Dingen verfertigen könnte. Doch wollten ſie dieſelben nicht wahre Species nennen, ſondern hieſſen ſie nur Reſpectus. Z. E. In der Phyſick werden alle Arten, die unter dem Baume ſtehen, von den Arten, die unter dem Thiere ſtehen, durchgängig abgeſondert. Allein die Reſpectus Topici bedeuteten bey ihnen offtermahls eine Speciem, z. E. Ein Studente iſt entweder ein Theologus, oder ein Politicus; ſo ſcheint es wohl, als ob man ein Geſchlecht in gewiſſe Arten eingetheilt hätte: wenn man aber ſagt, er behilfft ſich mit einer Condition, er lebt von ſeinen Geldern, er beſucht die Collegia, oder er will ein αὐτοδίδακτος werden, ſo rede ich allemahl eben von dieſem Studenten. Dieſes nenneten ſie nicht gerne Species, ſondern nur Reſpectus oder circumſtantias topicas. Die Art und Weiſe dergleichen Reſpectus Topicos zu machen, giebt der große Vertheidiger und Lehrer der Topic, Chriſtian Weiſe, an die Hand. Man dürffte nur, ſchreibt er, die Locos Topicos genau durchgehen, und wenn man z. E. von der Gelehrſamkeit mit Unterſcheid reden ſolte; ſo dürffte man nur von der cauſa efficiente den Anfang machen, als welche unterſchiedlich ſey. 1) Sie ſey entweder von GOtt, wie bey den Apoſteln, oder ſie käme durch menſchlichen Fleiß; 2) Sie würde entweder von gewiſſen Lehrern, oder durch eignes Nachſinnen erlangt; 3) Die Lehren wären unterſchiedlich, und man habe ſeine Gelehrſamkeit entweder einem Meiſter oder einem Pfuſcher zu dancken; 4) Man habe ſich zum Studieren entweder aus eigener Bewegung, oder durch eines andern Rath, auch wohl durch Zwang antreiben laſſen; 5) Man habe ſie aus ſeinen Mitteln, oder durch Stipendia erhalten. Man wird hieraus ſchon den Weg ſehen, wie man zu einer Weisheit von dieſer Art gelangen kan, und es wird nicht nöthig ſeyn, die übrigen Locos Topicos, als das Object, das Subject, den Entzweck, die Form, und die Adjuncta auf gleiche Weiſe durchzugehen, mit welchen auf obige Art ebenfalls verfahren werden muß. Wer aber in dem Stücke einen weitläufftigern Unterricht verlangt, der wird denſelben recht vollſtändig in Weiſens Curieuſen Fragen über die Logie p. 332. u. ff. antreffen.

Topigi, ſiehe Topigi.

Topigi-Bachi, iſt der Zeugwärter und Obriſter zur See in Perſien; weil aber die Perſianer wenige Canonen und Schiffe haben, iſt dieſe Bedienung von keinem ſonderlichen Anſehen.

TOPILLO, eine Gattung Raben, ſiehe *Gallinaſſa*, im X. Bande, p. 194. u. f.

TOPINARIÆ, ſiehe Maulwurff, im XIX. Bande, p. 2182.

Topine, (Roſeberry-) ein Hügel, ſiehe Ounsbury, im XXV. Bande, p. 2504.

Topino, Ital. Tino, Lat. *Teneas*, ein Fluß in dem Hertzogthum Spoleto, im Kirchen-Staate, welcher im Apenniniſchen Gebirge entſpringet, und ſich zu Torciano in die Tyber ergeuſt. Siehe anbey den Artickel: *Tinia*.

TOPIRIS, Stadt, ſiehe Topiro.

Topiro, heut zu Tage Ruſio, nicht Puſio, Lat. *Toprus*, *Toprus*, eine kleine Türckiſche Stadt, in Romania, deren Biſchoffthum unter den Ertz-Biſchoff zu Philippopoli gehöret. Plinius nennet ſie TOPIRIS, und Ptolomäus Τοπιρὶς, Procopius Lib. III. Goth. Cap. XXXIIX. ſetzet Τέπιρος, und ſchreibt von ihr, daß ſie am Meer gelegen, daß in derſelben eine Beſatzung geweſen, und ſie die vornehmſte Stadt unter denjenigen geweſen wäre, die am Meere gelegen hätten, dieſem aber widerſpricht Ptolomäus. Cellarius in Notitia Orbis Antiqui T. I. p. 1057. Siehe auch den Artickel: *Ruſium*, im XXXII. Bande, p. 1882.

TOPIRUS, Stadt, ſiehe Topiro.

Topiſche Argumente, ſiehe Topiſcher Beweiß.

Topiſcher Beweiß, *Topica Probatio*, ward ehemahls in der Vernunfftlehre derjenige Beweiß genennet, welcher nur wahrſcheinlich war, und man pflegte ihn auch Secundarium zu nennen. Man ſolte zwar meynen, die Topic ſey vor dieſe geringe Bedeutung, welche ſie nach dieſer Erklärung hat, zu edel, weil man ja durchgängig glaubte, daß die beſten Definitionen und Demonſtrationen aus der Topic genommen werden müſten. Man muß aber nur bemercken, daß dieſe Schullehrer einen großen Unterſchied unter den Locis Topicis und unter den Argumentis Topicis, machten. Denn LOCI TOPICI waren gewiſſe Claſſen oder Behältniſſe, daraus man Gelegenheit nahm, allerhand Gründe zu erfinden, ſie mochten gleich wahr oder nur wahrſcheinlich ſeyn: Doch die Principia welche bey den rechten Diſciplinen geſucht werden, ſteckten nicht ſelbſt darinne. Allein ARGUMENTA TOPICA waren die bekannteſten Canones, die mehrentheils in der Topiſchen Doctrin nach allen Capiteln angeführt, auch unter dem Titel als Philoſophiſche Regeln vielfältig erklärt und limitiet wurden. Wir könnten dieſes durch angeführte Exempel deutlicher machen, es hat uns aber Chriſtian Weiſe in ſeinen Curieuſen Fragen über die Logic p. 459. u. ff. dieſer Mühe überhoben, welcher daſelbſt von den Topiſchen Beweiſen ſehr weitläufftig handelt.

Topiſche

Topiſche Methode, *Methodus Topica*, kömmt in der Homilie vor, nach welcher Methode man nach kurtzer Erklärung des Textes, einen ſo genannten locum communem vornehmlich und aus dem Grunde in den Predigten abhandelt. Chladenius in Inſtitut. Homileticis p. 293.

Topitſchau, eine Herrſchafft im Olmützer Creyſſe im Marggrafthum Mähren. Hübners Geographie III Th. p. 88.

TOPIUM, heißt beym Vitruv L. VII. c. 5. ein Gemählde, welches Felder, Wieſen, Wälder und Dörffer vorſtellet, und bey uns gemeiniglich eine Landſchafft genennet wird.

Topius, Joſeph) ein Patricius von Chieti, und Baron von Civitaquana, in dem 17 Jahrhundert, legte ſich auf die Rechte, und wurde Gubernator und Richter in ſeiner Vater-Stadt, Er ſtifftete daſelbſt die Academien de Diſuniti und de Trasformati, hatte auch unterſchiedene Wercke, von denen vornehmen Familien und Geiſtlichen Dingen zu Chieti, ingleichen von Rechts-Sachen ꝛc. unter der Hand. Toppi Bibl. Nap.

Topius, (Livius Joh.) ein Doctor der Theologie und der Rechte, aus einem Adelichen Geſchlechte zu Chieti, war Canonicus in dem Ertz-Biſthum zu Neapolis, Poenitentiarius major. Protonotarius Apoſtolicus und berühmter Prediger. Er ſtarb 1643 im 67 Jahre ſeines Alters. Er hatte 24 Bände Predigten zum Drucke fertig liegen; ingleichen Annotationes in Concilium Tridentinum; wie auch Quæſtiones conſcientiæ, welche aber insgeſammt bey dem Aufſtande zu Neapolis verbrannten. Toppi Bibl. Nap. Mitre in Diario Biograph. T. II. p. 55.

Top-Kring, ein Circul, ſiehe Vertical-Circul.

Toplen, ſiehe Toppeln.

Toplee, ſiehe Toppeln.

Topler, ein Geſchlecht in Nürnberg, hat ſeine Ankunfft zu Rotenburg an der Tauber, da ſie vor langer Zeit in groſſen Anſehen ſollen geweſen ſeyn, und ſich erſtlich von dannen gen Nürnberg gewendet haben. In St. Sebalds-Kirch allda haben ſie einem Altar in der Ehre St. Peters hinter dem Fron-Altar geſtifftet. Im Jahr 1475 findet man Heinrich Toplern im Raths-Buche und ſonſt keinen mehr des Geſchlechts. Im Jahr 1519 wurde die St. Sebalds-Pfarr in eine Probſtey verwandelt, durch Hülffe und Beförderung Erasmi Topplers, derſelben Kirchen Pfarr-Herrn und angehenden Probſtes. Dieſes Topplers zwey Gedächtniſſe ſind in St. Sebalds-Kirchen zu finden, eines im Chor an einer Seulen gegen dem hohen Altar, gegen der Seiten der Sacriſtey über auf einer meßingenen übergoldeten Taffel mit Lateiniſchen Worten, zu Ende der Topler Wappen, darüber ein braun gemahlter Cardinals-Hut, wie folget: ERASMUS. TOPLER. JURIS. UTRIUSQUE. DOCTOR. PROTONOTARIUS. APOSTOLICUS. AC. SERENISSIMI. MAXIMILIANI. ROMANORUM. IMPERATORIS. CONSILIARIUS. HUJUSQUE. ÆDIS. PRÆPOSITUS. BENE. MERITUS. DUM. PATRIÆ. OPERAM. IMPENDIT. FIDELEM. TREVERIS. SOLENNI. PRINCIPUM. CONVENTU. VITAM. CUM. MORTE. MUTAVIT. ANNO. DOMINI. M. D. XII. VI. KALEND. MAJI. VIXIT. ANNOS. L. TU. LECTOR. VALE. AC. PRO. TANTO. VIRO. AD. DEUM. PRECES. FUNDERE. NEPIGEAT. Das andere Gedächtnis ſtehet unten in einem Fenſter bey dem Thurm, oder der Thür, da man die Bet-Glocken lautet, gegen dem Pfarrhoff zu, nehmlich das Toplerische Wappen, darüber ein braun gemahlter Cardinals-Hut, und unter dem Wappen folgende Worte in Deutſcher Sprache: Der Ehewürdig und Wohlgelehrte Herr Erasmus Toppler, beyder Rechten Doctor, der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät Rath, des Päbſtlichen Stuels zu Rom Protonotarius, Probſt der Pfarr-Kirchen zu St. Sebald in Nürnberg, iſt zu Trier auf dem Reichs-Tage in GOtt verſchieden den 6 Maji 1512, ſeines Alters 50 Jahr. Im Jahr 1547 erſchien Wolffgang Topler, Bürger zu Wien, auf der zu Steyer angeſtellten Mahlſtatt und Zuſammenkunfft des Nieder-Oeſterreichiſchen Land-Ausſchuſſes. Im Jahr 1614 ſtehet dieſes Geſchlecht unter den Unrathsfähigen Geſchlechtern zu Nürnberg. Sonſt ſtand dieſes Geſchlecht im Jahr 1639 auf einer einigen Manns-Perſon, Paul Toplee genannt, der war Zoll-Amtmann in der Untern Wag, und kam 1646 in Umbgeld. Nachricht von des H. R. R. Freyer Stadt Nürnberg p. 276. u. f. und (318) u. f. Des H. R. R. Freye Stadt Nürnberg p. 66. Preuenhuebers Annales Styrenſes p. 265.

Topliza, Stadt, ſiehe *Tricornium*.

Topnitz, ein Schloß in Schleſien, welches nebſt vielen Städten Johannes, König in Böhmen, zu einem Weiber-Lehen machte, wenn Heinrich Hertzog zu Schleſien und Glogau, Herr zu Sagan, ohne Männliche Leibes-Erben abgehen ſollte. Ludewigs Reliqu. MST. Diplom. Tom. V. p. 638.

TOPO, ſiehe Spitzmaus, im XXXIX Bande, p. 293. wie auch Maus im XIX Bande, p. 2232.

Topocalma, ein Fluß in Chili in Ameriea, an welchen die Haupt-Stadt dieſes Landes St. Jago liegt. Teutſche Staats-Geographie p. 381.

Topoglia, ein Flecken in Livadia, in Griechenland, am See Tebes. Uhſens Geographiſch. Lexicon p. 462.

TOPOGRAPHIA, ſiehe Topographie.

Topographie, *Topographia*, (von dem Griechiſchen Worte τόπος, ein Ort und γραφία, Beſchreibung) wird die Beſchreibung eines Orts, auch zuweilen gantzer Länder und Crayße mit den darinne befindlichen Oertern, nach ihrer Lage, nach ihrem Diſtrict und Jurisdiction, genennet. Dahero werden auch diejenigen Land-Charten topographiſche genennet, welche die Grentzen mit allen darzu gehörigen Dörffern und andern Pertinentz-Stücken eines Orts deutlich vorſtellen. Es müſſen aber dieſe topographiſchen Charten nach der Geometrie auf das genaueſte gezeichnet werden,

werden, darbey der gröſte Fleiß anzuwenden iſt, weil aus denſelben alle andere Special-Particular- und General-Charten zuſammen geſetzet werden. Es giebt zweyerley Arten, wie die Topographie einer Stadt oder einer gantzen kleinen Flur zu verzeichnen. Die erſte Art iſt dieſe: Man muß 1) zwey erhabene Oerter erwehlen, von welchen man die gantze Flur überſehen kan, und muß mit einer Meß-Kette oder Schrittzehler meſſen, wie weit dieſelben von einander gelegen; 2) Man muß von beyden die merckwürdigſten Oerter in der gantzen Gegend aufs Papier tragen; 3) Sollten ſich einige Oerter finden, welche zu niedrig liegen, daß man ſie von den beyden angenommenen Höhen nicht ſehen könnte, ſo muß man zur Nachtzeit daſelbſt Raqueten aufſteigen laſſen, und alsdenn von beyden Oertern nach der Gegend viſiren, wo die Raqueten aufſteigen; 4) An dem Orte, der am weiteſten nach Abend liegt, obſervirt man die Länge deſſelben und an demjenigen, der am weiteſten nach Süden liegt, die Breite; 5) Nach dieſen ziehet man, wenn alle Oerter aufgetragen ſind, durch die Grentzen gegen Morgen, Abend, Mittag, und Mitternacht gerade Linien, die gerade Winckel mit einander machen, und ſchreibet zu der Linie gegen Abend die Länge, und zu der Linie gegen Süden die Breite, welche beyderſeits obſervirt worden; 6) Endlich theilet man die untern und obern Linien in ſo viel Theile, als der Diſtrict, davon man die Topographie machen will, Meilen lang iſt, und die beyden Seiten-Linien in ſo viel Theile, als derſelbe breit iſt, und ziehet die reſpondirenden Puncte zuſammen. Die Städte, Dörffer, Berge, Thäler, Wälder, Seen, Mühlen, Brücken, Thäler, Päſſe, Moräſte, und dergleichen können durch Zeichen bemerckt werden. Die andere Art eine Topographie zu zeichnen, kan folgender maßen vorgenommen werden: Man kan 1) von demjenigen Orte etwa anfangen, welcher am weiteſten nach Abend oder Morgen in dieſer Gegend liegt, und von dar miſſet man nach den nächſten Oertern, wie weit dieſelben von jenen entfernet; ingleichen bemercket man mit der Bouſole, nach welcher Gegend ſie von dem erſtern Orte gelegen; 2) Gleichergeſtalt mißt man von einem Orte zum andern durch die gantze Gegend, und miſſet wie weit und wohin jeder Ort gelegen. Hierauf träget man 3) alle Oerter nach ihrer Gegend und Diſtantz aufs Papier, und verfährt übrigens auf vorgemeldete Art. Je kleiner alſo die Gegend iſt, deſto accurater kan der Abriß derſelben verfertiget werden. Aus ſolchen vielen zuſammen genommenen Topographien entſtehen accurate Special- und aus dieſen richtige Particular- aus dieſen wiederum richtige Univerſal-Land-Charten. Unter den Topographien behält des **Willhelm Bleau** Topographia Belgii, Amſterd. 1697; des **Merians** Topographie der Städte in Europa; und des **Johann Bapt. Nolin**, welche ſeit 1703 heraus gekommen, für andern den Preiß. Dieſes iſt die erſte Art der Topographie, da man nur die Lage und Weite der Oerter vorſtellet. Die andere Art iſt, wenn man von gewiſſen Oertern eine genaue Beſchreibung giebt, als von den Städten, Flecken, Dörffern, Klöſtern, dergleichen vom **Toppius**, Zeilern, **Hundorphius** und andern zum Vorſchein gekommen. Wir haben auch Topographien von einer eintzigen Stadt insbeſondere, dergleichen **Heinrich Bünting**, von der Stadt Braunſchweig; **Pomarius** von der Stadt Magdeburg; **Traverier** von Paris ans Licht geſtellet haben. Alſo hat auch D. **David Pfeiffer**, D. **Tobias Heidenreich**, und **Schneider** eine Topographie von Leipzig; **Johann Hundorph** von der Haupt-Stadt in Thüringen, Erffurt; **Anton Wecke** von Dresden; **Philipp von Zeſen**, von der Weltberühmten Stadt Amſterdam; D. **Caſpar Sagittarius** von der Fürſtl. Sächſ. Reſidentz-Stadt Gotha; und M. **Joh. Chriſtoph Olearius** von der Fürſtl. Schwartzb. Reſidentz Arnſtadt heraus gegeben, in welchen Topographien man von allen Merckwürdigkeiten dieſer Städte, von ihrer Laae, Gröſſe, und übrigen Beſchaffenheit eine umſtändliche Nachricht findet, welches alles zu einer rechten Topographie erfordert wird. **Wiedeburgs** Einleitung zu den Mathematiſchen Wiſſenſchafften p. 958. u. f. **Meliſſantes** Geographie, I Th. p. 3.

Topographiſche Land-Charten, ſiehe **Topographie**.

ΤΟΠΟΙ, ſiehe *Loci Topici*, im XVIII Bande, p. 104. u. f.

Topor, Geſchlecht, ſiehe in dem Artickel: **Carlo**, im XLI Bande, p. 1844. u. f. bald zu Anfange.

TOPOTHESIA, iſt die Beſchreibung eines erdichteten Ortes. **Micrälius** in Lex. Philoſoph. p. 1343.

ΤΟΠΟΤΗΡΙΤΑΙ, dieſe ſind mit denenjenigen, welchen die Præſides die Beſorgung des Juſtiz-Weſens überlieſſen, und von denen der Artickel Τοποτηρηταὶ nachzuſehen, nicht zu vermengen, denn dieſe befanden ſich gemeiniglich bey denen Præſidibus ſelbſt, wie die Legati bey denen Proconſulibus. Die Τοποτηρηταὶ aber vertraten nur in denen Municipal-Städten, während ihrer Abweſenheit, ihre Stelle. Sonſt aber befand ſich zwiſchen beyden auch noch ein anderer Unterſchied in Anſehung der Gerichtsbarkeit ſelbſt, und deren Verwaltung, denn jene, oder die Τοποτηρηταὶ, durfften die Grentzen ihrer Inſtruction durchaus nicht überſchreiten, und waren nur bloſſe Commiſſarien, mithin erſtreckte ſich ihre Gewalt nicht über diejenigen Dinge, welche denen Præſidibus ſelbſt vermöge der Geſetze zu beſorgen oblagen. L. 1. ff. de off. ejus cui mand. Die Τοποτηρηταὶ aber waren deren eigentliche Vicarii, oder Statthalter, und eben darzu beſtellet, daß ſie alles dasjenige, was ſonſt denen Præſidibus ſelbſt vermöge der Geſetze zu beobachten gebührete, ausrichteten. L. 2. C. de Offic. ej. qui vic. al. jud obt. Ausgenommen daß ſie nur nicht das Recht über Leben und Tod hatten. *Novell.* 118. **Cujacius** in Expoſit. Nov. 8.

ΤΟΠΟΤΗΡΩΤΑΙ, heiſſen in der *Novell.* περὶ τοποτηρητῶν diejenigen, welche von denen Præfectis Prætoro, Comitibus, oder Præſidibus abgefertigte wurden, an ihrer Statt Recht zu ſprechen, und

das Juſtiz-Weſen zu beſorgen. Sonſt heiſſen dieſelben auch beym **Julianus** *Anteceſſores Vicarii*, bey dem Münche **Paul**, Lib. VI. Hiſt. Longob. *Loci Servatores*, und in l. 2. de exhib. reis *Judices loci*. **Cujacius** Obſ. Lib. III. c. 14. **Pratejus**.

TOPOUS, Streitkolben, ſiehe **Chiaus**, im V Bande, p. 2111.

Topp, iſt ein altes Celtiſches Wort, welches die Höhe bedeutet, und in der Engliſchen Sprache Top heiſt. Von **Leibnitz** in Collectan. Etymolog. P. II. p. 144.

Topp, (J. C. Sigm.) hat 1736 zu Hannover: Indicem juris civilis privati in tabulis heraus gegeben.

Toppaw, iſt ehemahls eine Adeliches Geſchlecht in Meiſſen geweſen. **Knauthens** Prodromus Miſniæ, p. 584.

Toppel, **Topel**, ein Adeliches Geſchlecht in Oeſterreich. **Weichard von Topel** kommt als Zeuge in einer alten Urkunde vom Jahr 1312 vor. **Sigmund von Toppel** befand ſich im Jahr 1462 unter der Armée Hertzog **Albrechts**, des Kayſers **Friedrich** II Bruder, welcher aus Oeſterreich den Wienern zu Hülffe kam, die Kayſer **Friedrichen** belagerten. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IV. p. 124 u. ff. **Preuenhübers** Annales Styriæ, p. 421.

Toppeln, **Toplen**, **Toppen**, oder **Topfen**, heißt insgemein eben ſo viel, als Doppeln, oder Spielen; mithin auch **Topler**, ein Doppler oder Spieler. Siehe **Doppeln**, im VII Bande, p. 1290. Desgleichen *Ludus*, im XVIII Bande, p. 1022 u. f. *Aleo*, im I Bande, p. 1108 u. f. **Spiele**, im XXXVIII Bande, p. 1624 u. ff. **Spielee**, ebend. p. 1630 u. ff. und **Verboten Spiel**.

Toppeltinus, (Lorentz) ein Siebenbürger von Megyes, ſtudirte auf der Academie zu Alba unter **Iſaac Baſirius**, welcher des enthaupteten König **Caels** in Engelland Beichvater geweſen, gieng hernach mit einem jungen Herrn als Hoffmeiſter auf Reiſen, und beſuchte verſchiedene Teutſche Univerſitäten, hielt ſich eine Zeitlang zu Lion und in Franckreich auf, und gab daſelbſt Origines & Oceaſus Tranſylvanorum 1667 in 12 heraus. **Czwillingers** Specimen Hungar. liter. **Königs** Bibl. vet & nova.

Toppen, ſiehe **Toppeln**.

Toppenants, Frantz. *Balancines* ou *Valancines*, Holl. *Toppenants*, ſind auf den Schiffen Tauen oder Stricke, womit die Raen regieret werden, und befinden ſich I) an dem groſſen oder **Mittel-Maſt** 1) die **Toppenants der groſſen Raa**, oder die **groſſen Toppenants**, Frantz. *les Balancines* de la grande Vergues, Holl. *de groote Toppenants*, ſiehe hierbey den Artickel. **Groſſe Toppenants**, im XI Bande, p. 1059. 2) die **Toppenants der groſſen Mars-Ree**, oder die **groſſen Mars Toppenants**, Frantz. *les Balancines de grand hunter*, Holl. *de groſe Mars-Zeils Toppenants*, ſiehe hierbey den Artickel: **Groſſe Mars-Toppenants**, im XI Bande, p. 1050; und 3) die **Toppenants der groſſen Bram-Ree**, oder die **groſſen Bram-Toppenants**, Frantz. *les Balancines de grand Perroquet*, Holl. *de groote Bram-Zeils-Toppenants*, ſiehe hierbey den Artickel: **Groſſe Bram-Toppenants**, im XI Bande, p. 1043. II) An dem **Focke-Maſt**: 1) die **Toppenants der Focken-Ree**, Frantz. *les Balancines, de la vergue de Miſené*, Holl. *de Fokke-Toppenants*; 2) die **Toppenants der Voe-Mars-Ree**, Frantz. *les Balancines de petit hunier*, Holl. *de Voor-Mars-Zeils Toppenants*; und 3) die **Toppenants der Voe-Bram-Ree**, Frantz. *les Balancines de Perroquet d' avant*, Holl. *de Voor-Bram-Zeils Toppenants*. III) An dem **Beſans-Maſt**: 1) **Die Toppenants der Beſans-** oder **Beginnen-Ree**, Frantz. *les Balancines de vergue de fougue*, Holl. *Beſans Toppenants*, und 2) die **Toppenants der Creutz-Ree**, oder **Creutz-Stengen-Ree**, Frantz. *les Balancines de Perroquet de fougue*, Holl. *de Kruis-Zeils-Toppenants*; IV) Auf dem **Boegſpriet**: 1) die **Toppenants der groſſen** oder **untern Blinde**, Frantz. *les Balancines de la Svadiere*, Holl. *de blinde Toppenants*, und 2) die **Toppenants der obern Blinde**, Frantz. *les Balancines de Perroquet de Beaupré*, Holl. *de boven-blinde Toppenants*.

Toppendorf, ein Dorf im Fürſtenthum Lignitz in Schleſien, unweit Goldberg. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Toppenſtede, (Herderus de) kommt vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1281 in **Pfeffingers** Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes I Th. p. 437.

Topphert, Geſchlecht, ſiehe **Töpffern**.

Toppi, (Nicolaus) ein Patritius von Chieti, lebte in dem 17 Jahrhundert als Doctor der Rechte und Königlicher Archivarius zu Neapolis. Seine Schrifften ſind:

1. De origine omnium tribunalium civitatis Neapolitanæ, deque eorum viris illuſtribus in 3 Theilen.
2. Bibliotheca Neapolitana; in dieſem Buche hat **Toppi** nur die von **Geſnern** ausgelaſſenen Schrifftſteller und Ausgaben hinzugeſetzet, und **Bayle** hat in ſeinem Critiſchen Wörter-Buch, IV Th. p. 111. vieles ausgeſetzet.
3. Il compendio, o vero ſommario di tutti li beneficii Regii, Che ſi ritrovano occupati per le provincie de regno.
4. Notamiento delle fatiche e diligenze fatte nel grande Archivio della regia camera.

Toppi ipſe in Bibl. Nap. **Jellers** Monumenta ineidita p. 623.

Toppia, Fluß, ſiehe *Amaſenus*, im I Bande, p. 1655.

Toppius, (Andreas) ein Pfarrer des Dorfs Wenigen-Tännſtädt in Thüringen, gebohren zu Sondershauſen den 6 April 1605, wurde wegen ſeiner vielen hiſtoriſchen Schrifften von Thüringiſchen Städten berühmt, und lief offte nach einem Buche 20 bis 30 Meilen zu Fuſſe. Sein Vater war **Andreas Martin Topp**, ein Tuchmacher in Sondershauſen, und er war unter 15 Kindern der jüngſte Sohn. Den Grund zu ſeinen Studien hat er unter M. **Balth. Thammen** gelegt, welcher von 1611 biß 1621. Rector der Schule zu Sondershauſen war, deſſen er jederzeit

sehr rühmlich gedacht hat. Im Jahr 1626 begab er sich auf die Universität Wittenberg und 1629 auf die hohe Schule zu Rinteln. Ins Prediger-Amt ward er 1632 den 22 Febr. nach Rohnstet beruffen, in welchen Jahre er sich auch verheyrathete, und 1638 den 5 Jul. ward er nach Wenigen-Tennstett vocirt. Er hat seinen Lebens-Lauf selbst in sieben und zwantzigerley Arten Teutscher und Lateinischer Verse aufgesetzet; die Begebenheiten sind aber nicht so erheblich, daß wir sie hier anführen solten. Man findet aber von allen diesen in **Olearii** Thüringischen Chronicke P. I. p. 329 eine sehr weitläufftige Nachricht, da man das gantze Toppische Geschlechts-Register zugleich antreffen wird.

Toppius, (Christoph) gebohren zu Sondershausen den 4 Febr. 1550 ward 1616 Cantor zu Greussen in Thüringen, und 1621 Prediger zu Wiedermuth, 1627 im Febr. Priester zu Urbich, und 1633 zu Groß- und Klein-Brüchtern. Im Jahr 1639 ward er nach Trebra beruffen; 1644 den 8 April als Diaconus nach Greussen; und 1657 den 19 May bekam er daselbst das Pastorat. Die Inspection, welche ihm Graf **Ludewig Günthee** zu Schwartzburg antragen ließ, schlug er wegen hohen Alters aus, und starb im April 1659. **Sammlung von Alten und Neuen** 1722 p. 820. **Olearii** Thüringische Chronicke I Th. p. 160.

Toppius, (Frantz) hat 1607 zu Florentz eine Schrifft: De potestate principis secularis heraus gegeben.

Toppius, (Johann) gab 1705 zu Jena ein Buch unter dem Titel heraus: Gewisser Trost der Studenten.

Toppius, (Nicolaus) siehe **Toppi**.

Toppius, (Phil. Julius) lebete zu Ausgang des vorigen und Anfange des jetzigen Jahrhunderts, und war Pastor zu Binenbüttel in dem Hannöverischen Lande. Er hat sich durch verschiedene Bücher bekannt gemacht, als:

1. Acht Kennzeichen der Seeligkeit, 1697. Hamburg.
2. Unerkannte Sünden der Welt, 1699.
3. Hochwichtige Christenthums-Fragen, 1703.
4. Göttliche Erleuchtung der Gläubigen, 1704, bey welchen Buche eine erbauliche Betrachtung von der Christlichen Gutthätigkeit angehängt ist.
5. Anwendung der Zeit, Vorbereitung zur Ewigkeit, Sterbe-Kunst, 1708.
6. Vorbereitung zur seeligen Ewigkeit, 1709.

Sammlung von Alten und Neuen, 1711. p. 616.

Toppius, (Sigismund Willhelm) war Prediger an der Deutschen Kirche zu St. Petri in Coppenhagen, und danckte freywillig, 1702 von seinem Amte ab. Er hat: Eine erbauliche Ausführung der fünff letzten Verse des III Cap. Eccles. in einer Predigt heraus gegeben. *Nova literaria maris Baltici*, 1702. p. 239. *Bibliotheca Gribneriana*, P. I. p. 65.

Toppler, Geschlecht in Nürnberg, siehe **Topler**.

Toppo, (Brissa de) war 1287 Bischoff zu Trieste, und vertheidigte die Rechte seiner Kirche mit gewaffneter Hand, verkauffte auch einst der Bürgerschafft zu Trieste, weil ihn die Noth darzu triebe, ein und andere Freyheiten und Gerechtigkeiten seiner Kirche, und behielt sich nur die Müntz-Gerechtigkeit vor. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 579.

Top-Punt, bedeutet in der Holländischen Sprache so viel als Zenith, siehe **Zenith**.

Topraa, siehe **Raa**, im XXX Bande, p. 415.

Top-Reep, Tau, siehe *Surpente*, im XLI Bande, p. 415.

TOPRUS, Stadt, siehe **Topiro**.

Top-Stander, siehe **Schiff-Fahne**, im XXXIV Bande, p. 1500.

Toq, ist ein altes Celtisches Wort, und bedeutet einen Huth, davon vielleicht une tocque bey den Frantzosen herkömmt. **Leibnitzens** collectanea Etymologica Tom. II. p. 144.

TOQUE, ein Gewächs, siehe *Coffida*, im V Bande, p. 1277.

Toque, wird in China von der Art und Weise, die Feine des Silbers auszurechnen, gesagt, welches man daselbst in Toques, gleichwie in Franckreich in Deniers eintheilet. Das feineste Silber hat 100 Toques, das niedrigste 80, darunter wird keines mehr in der Handlung angenommen. Das Frantzösische Silber wird in China nur vor 95 Toques angenommen; einige schätzen es auch nur auf 93, also gehen von 100 Frantzösischen Species Silber-Untzen 7 Untzen Zusatz ab. Man nennet auch Toque gewisse Nesseltücher, die man aus Ost-Indien bringt, vornehmlich von Bengala, deren Stücken 16 Ellen lang sind, und $\frac{7}{12}$ oder $\frac{1}{2}$ Ellen breit liegen. Auch nennet man TOQUES DE CAMBAYE oder KORATHES, grobe baumwüllene Tücher, daraus man Halß-Krausen machet. Man hält dafür, daß diese Tücher, die man **Toques** nennet, ihren Nahmen daher bekommen haben, weil man sie in Indien um die Mützen oder Turbans macht. Toque ist ferner eine Rechen-Müntze, deren man sich zu Juda, und an einigen andern Orten der Africanischen Küste bedienet, wo die Bouges oder Cauris in dem Negerhandel genommen werden. Ein Toque Bouges bestehet aus 40 von diesen Muscheln, fünff Bouges machen eine Gallinæ. **Savaey** Diction. Univ. de Commerce.

Toqvel, (Wilhelm) ein gelehrter Buchdrucker zu Salamanca, ob er aber ein Spanier oder ein Fremder gewesen, ist unbekannt, hat zu Ende des 16 Jahrhundert gelebt, und Suma de la orthografia Castellana geschrieben, die er zu Salamanca 1593 in 8 heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hispan.

Toques, siehe **Toque**.

Tor, Berg, siehe **Sinai**, im XXXVII Bande, p. 1575 u. ff.

Tor,

Tor, oder **El Tor**, eine Stadt und Hafen am rothen Meer, in dem felsichten Arabien, nebst einem Castel, welches eine Türckische Besatzung hat. Diese Stadt ist der berühmteste Ort an derselben Küste so wohl wegen ihres starcken Handels, als wegen ihrer Gebäude, und der höfflichen Sitten ihrer Einwohner, die mehrentheils Jacobitische Christen sind. Es giebt auch daselbst einige Griechische Mönche in dem St. Catharinen-Kloster, so mit denen auf dem Berge Sinai überein kommen, welcher nur 18 Meilen von dar lieget. In dieser Gegend giebt man vor, daß zwischen Tor und Suez **Moses** durch das rothe Meer gegangen sey, welcher Strich anjetzo eine unfruchtbare Wüste ohne Wasser ist. Etwan 3 Meilen von Suez sind Brunnen, **Moses Brunnen** genannt, welche von ihm gemacht worden seyn sollen, nachdem er durch das rothe Meer gegangen. Die Araber tragen gegen selbige eine grosse Ehrerbietigkeit; jedoch stimmen nicht darinnen alle überein, daß **Moses** selbst durchs rothe Meer gegangen, indem vielmehr einige der Meynung sind, daß solches bey Corondol geschehen, welcher Ort 15 Meilen von Suez, und 25 von Tor entfernet ist. **Marmol.** Africa.

Tor di Ratti, Schloß, siehe weiter unten **Tor di Ratti**.

Tor della Zenzale, Stadt, siehe weiter unten **Tor della Zenzale**.

Tor, (El-) Stadt und Hafen, siehe **Tor**.

Tor, (Jjibel-) Berg, siehe **Sinai**, im XXXVII Bande, p. 1575 u. ff.

Tora, **Thorah**, sind der Jüden Gesetz-Rollen, aus welchen sie am Sabbath in den Synagogen ein Stück durch ihren Leser vorsingen lassen.

Tora, Rußische Grentz-Stadt in Siberien, siehe **Torre**.

Tora, ein Städtgen in Catalonien in Spanien, so in letztern Kriege bekannt worden. **Melissantes** Geogr. II Th. p. 235.

Toraca, eine Provintz in dem Nieder-Aethiopischen Kayserthume Monomotapa. **Müllers** Atlas II Th. p. 131.

Torach, ein Ort in Ungarn der im Jahr 1676 den 9 Septembr. von den Malcontenten erobert und verbrannt wurde. **Ludolphs** Schau-Bühne V Th. p. 168.

TORAILLE, ist eine Art von ungeschliffenen Corallen, welche die Europäer nach Cairo und Alexandrien bringen, er wird sehr gering gehalten, und gilt nur das vierte Theil von den Meßinischen ungeschlieffenen Corallen. Der Centner Gerouin wird vor 25 Pasters verkaufft, dieser Centner hat 217 Rotoli. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Toral, (Marggrafen von) ein Marggräfliches Geschlecht in Spanien, aus welcher die Hertzoge von Medina de las Torres entsprungen. Sie wird vor die älteste Linie des Hauses Guzman gehalten, und sind die Marggrafen von Montealegre ihre nächsten Anverwandten. **Imhofs** Grandes in Spanien p. 130. Siehe übrigens die Artickel: **Guzman**, im XI Bande, p. 1496. u. ff. und **Medina de las Torres**, im XX Bande, p. 121. u. f.

Toral, (Frantz de) ein Spanischer Franciscaner-Mönch von Ubeda, ward, nachdem er länger als 30 Jahr als Mißionarius in Indien gedienet hatte, und das Amt eines Provincials bekleidet, zum Bischoff von Jucatan gemacht, und starb 1571. Er hat ausser andern Schrifften eine des Titels: Arte y vocabulario de la lengva Topolaca verfertiget. **Wadding** Annal. Ord. Minorum, **Antonius** Bibl. Hispan.

Toralba oder **Torre**, eine Stadt auf der Insel Sardinien, in der Provintz Logudori, sechs Meilen von Algery, nebst einem Bißthum, welches aber nach Sessari versetzet worden. **Uhsens** Geograph. Lex.

Toraldo von Aragonien, (Frantz) siehe **Aragonien**, (Frantz Toraldus von) im II Bande, p. 1104 u. ff.

Toraldus von Aragonien, (Frantz) siehe **Aragonien**, (Frantz Toraldus von) im II Bande, p. 1104. u. ff.

TORALIA, Deck-Betten oder Bett-Decken waren, wie aus den l. 5. ff. de supell. leg erhellet, bey denen Römern zweyerley Arten. Eine, welche unter dem Nahmen *Stragulum*, die andere aber, welche nicht darunter begriffen war. Und zwar ward die letztere insbesondere Plaga genennet, und war, wie **Nonius** bezeuget, nichts anders, als eine grosse Decke von Leinwand. Den Nahmen aber soll sie, wie **Horomann**, muthmasset, von denen Plagis oder Löchern, bekommen haben, welche daran waren, daß man hindurch sehen könte. **Pratejus**, **Horomann**. Hierbey ist noch zu gedencken, daß die in l. 3. ff. de supell. leg. befindliche Worte *Toralia Imperia* denen Auslegern nicht wenig zu schaffen machen, indem einige mit dem **Horomann** glauben, diese Stelle sey verstümmelt, und solle eigentlich *Toralia Impervia*, das ist, dichte, oder durch die man nicht sehen könne, heissen; andere hingegen behaupten mit dem **Joseph Scaliger** in Conjectan. ad *Varron.* de re rustica daß diese Les-Art gar wohl statt habe indem vermuthlich die daselbst von **Paulus** so genannte *Toralia Imperia* keine andere als solche wären, die man nicht alle Tage, sondern nur zu gewissen Zeiten, zu brauchen pflegen, und stünde also nur das Wort *imperia* an statt *imparia*, wie sonst dergleichen Dinge, die ein Haus-Vater auch ausser den täglichen Gebrauche hatte, genennet wurden, und nachdem nur der Buchstabe n in e verwandelt worden, dergleichen denn bey denen Alten gar gewöhnlich gewesen. **Pratejus**.

TORALIA IMPERIA, siehe *Toralia*.

Toralto, (Caspar de) ein Edelmann von Tropea, brachte es durch seine Verdienste so weit, daß er zum Bischoff von Bitetto erwehlet ward, von dannen er 1676 ins Bisthum Tricarico versetzet worden, allwo er auch 1682 gestorben. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 161. und p. 684.

Toralto, (Frantz) siehe **Aragonien**, (Frantz Toraldus von) im II Bande, p 1104. u. ff.

Toralto, (Philipp de) war aus dem Neapolitaniſchen gebürtig, und anfangs Canonicus an der Cathedral-Kirche zu Seſſa, Urbanus VI aber machte ihn 1383 zum Biſchoff daſelbſt an des abgeſetzten Matthæus de Brunis Stelle, weil dieſer es mit dem Affter-Pabſt zuhalten ſchien. Er ſtarb 1392. Es gedencket ſeiner de Lellis de famil. nobil. Neapolit. Ughellus Ital. Sac. T. VI. p. 540.

Torralva, (Grafen von) ſiehe den Geſchlechts-Artickel: Cordua, im VI Bande, p. 1261 u. ff.

Toran, Schwediſche Stadt, ſiehe Torne.

Torana, oder Thora, eine ehemahlige Stadt in Italien, welche aber nunmehro zerſtöhret iſt. Es werden deſſen Ueberbleibſel annoch an den Fluſſe Thorano, in Abruzzo und an den Grentzen der Sabiner, nicht weit von dem Schloſſe Colle Piccolo angetroffen, an welchen letztern Orte eine berühmte Kirche der Heil. Anatolia zu Ehren in welcher viele Säulen und Inſcriptionen zu befinden, ingleichen ſiehet man auch ein Feld, welches bis an den Fluß mit vielen Ueberbleibſeln von dieſer Stadt hin und wieder annoch angefüllet iſt. Nach Auſſage Luca Holſtenio ſoll dieſe Stadt 7000 Schritt von der Stadt Trebula Mutuſca und 13 von Reate entfernet ſeyn. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 263.

Toranco, (Grafen von Aguilar, Herren von) aus dem Hauſe Manrique, ſiehe Manriquez von Lara, im XIX Bande, p. 1043 u. ff. beſonders p 1046.

Toranes, ein Abgott, ſiehe Thor, im XLIII Bande, p. 1660. u. ff.

Toranius, ein vornehmer Römer und geweſener Prätor, welcher in dem Bürgerlichen Kriege des Pompeji Parthey hielt, und nach der Unterdrückung endlich eine Weile im Exilio leben muſte; endlich aber auch wenige Zeit, ehe Cicero mit dem Halſe bezahlen muſte, von den Triumviris hingerichtet wurde.

Toranius, (Rufinus, mit dem Zunahmen) ſiehe Rufinus, im XXXIt Bande, p. 1547. u. ff.

Toranno, (Ubertus de) ein Sohn Frantzens de Toranno, gebohren zu Piacenza aus einem edlen Geſchlechte, war anfangs Präpoſitus an der Cathedral-Kirche ſeiner Vaterſtadt, und wurde hernach von Bonifacius IX. 1396 zum Biſchoff von Bobbio erwehlt. Er ſaß 7 Jahr, und ſtarb zu Bobbio 1404. Ughellus Ital. Sac. T. IV. p. 941.

TORANO, oder *Tamperia*, eine Stadt derer alten Brutier in Calabria Citra, nahe bey der Stadt Balbia und Rugiano, zwiſchen der Stadt Tempſa und Beſidia. Sie wird auch Daperia, ingleichen vom Plinio Clamperia, und von Stephano Lamperia genennet. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 238.

Toran: oder Tharant ein altes Berg-Schloß, ſiehe Tharant, im XLIII Bande, p. 401 u. ff.

Torantal, Lat. *Palatinatus Torantalienſis, Torantolienſis Comitatus*, heutiges Tages Torda, Lat. *Comitatus Tordenſis*, eine Geſpannſchafft oder Diſtrict in Ober-Ungarn, zwiſchen den Fluße Theiß und Siebenbürgen. Es liegt darinne Turtur, eine etwas beſeſtigte Stadt. Hübners Vollſt. Geogr. II Th. p. 305. Vollſtändiges Lexicon der alten, mittlern und neuen Geographie Index Latin. Siehe auch den, Artickel: Thurthur, im XLIIt Bande, p. 2027.

TORANTALIENSIS PALATINATUS, ſiehe Torantal.

TORANTOLIENSIS COMITATUS, Diſtrict in Ober-Ungarn, ſiehe Torantal.

TORANTOLIENSIS COMITATUS, Grafſchafft in Siebenbürgen, ſiehe Torda.

Toranus, (Rufinus mit dem Zunahmen) ſiehe Rufinus, im XXXI Bande, p. 1547 u. ff.

Torat hamminchа, oder Lex oblationis ex Levit. VI, 7. iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, deſſen Verfaſſer unbekannt iſt. Es begreifft einen Hebr. Commentarium über das 4 und 5 Buch Moſis in ſich, und lieget noch in der Bodlejaniſchen Bibliotheck in Handſchrifft. Wolff Biblioth. Hebr.

Toratu, ein ſchöner Ort in Nigritien, in dem Königreich Gago, etwa 3 Meilen von dem Fluße Niger. Meiſſantes Geogr. II Th. p. 176.

TORA VENENATA, *Gef. Jun.* ſiehe Wolfswurz.

Torbay, ein bekannter Hafen oder Baye in Engelland, in der Grafſchafft Devonshire, welche Pleymouth gegen über lieget, und wo ſich die Schiffe vor Ancker legen können. Allhier ſtieg König Wilhelm im Jahr 1688 das erſte mahl in Engelland aus, als er den bedrängten Engelländern wieder König Jacobum den II. zu Hülffe kam, und denſelben zum Lande hinausjagte. Im Jahr 1704 den 29 Jenner, als der König von Spanien Carl III von Portsmouth abreiſete, muſte er nach einem heffrig erlittenen Sturm zu Torbay wieder einlauffen, um vor den Sturm ſicher zu ſeyn. Im Jahr 1706 muſte in dieſem Bay der Admiral Schovel wieder ſeinen Willen etliche mahl wegen contrairen Windes, wieder umkehren. Beckmanns Hiſt. Nov. Orb. Miege Etat de la grande Bret. p. 65. Meiſſantes Geogr. I Th. p. 431.

TORBETON, ſiehe Turbieh.

Torbern, (Ulrich) ſiehe Torberne.

Torbern Bilde, ſiehe Torbernus Bilde.

Torberne, (Ulrich) oder Torbernus Grius, war Gouverneur zu Coppenhagen, unter des Däniſchen Königs Chriſtiernus II Regierung. Nachdem ihm der Staats-Secretarius Jebourg in einigen Stücken beleidiget hatte, machte er dem Könige weiß, daß Columbula ſeine Maitreſſe, eine groſſe Liebe zu dieſem Jebourg trüge. Hierüber wurde der König dermaſſen erbittert, daß er ihn mit einem Briefe zu dem Gouverneur ſchickte, worinnen ein ausdrücklicher Befehl enthalten war, die Sache zu unterſuchen, und den Secretarium, woferne er nur im geringſten ſchuldig befunden würde, zum Tode zu verurtheilen. Dieſe Gelegenheit ſich

zu

zu rachen, war dem **Torbern** sehr angenehm, welcher damahls nicht gedachte, daß in kurtzen die Reihe auch an ihn kommen würde, und dahero den Secretarium zum Galgen verdammte. Allein eine Zeitlang hernach wurde der Gouverneur selbst bey einem Banquete, wozu ihn der König einladen lassen, beym Kopffe genommen, da er denn bey der gerichtlichen Untersuchung seiner Sache vor dem Dänischen Reichs-Rathe bekannte, daß er einmahl gewünschet hätte, bey der **Columbula** zu schlaffen. Weil aber ein blosser Gedancke den Tod nicht verdiene, sprach ihn der Rath los. Allein der König, welcher den Gouverneur todt haben wolte, war mit diesem Ausspruche nicht zufrieden, und schickte ihn dahero nach Colberg, allwo die Richter durch Dräuworte und andere Practiquen genöthiget wurden, ihn zum Tode zu verurtheilen, oder wie andere berichten: Es hätte der König von dem nechsten Dorffe etliche Bauern holen, und zwischen 4 Picken einschräncken lassen, worauf er ihnen die Sache vorgetragen und ihre Decision verlanget. Die armen Leute wären mit in Todes-Angst gewesen, und hätten ein Urtheil dieses Inhalts gemacht: Nos quidem Torbernum nullo modo judicamus, sed operibus ipse suis condemnatur. Das heißt: **Wir wollen zwar Torbern keinesweges verdammen, er hat sich aber durch seine Thaten selbst das Urtheil der Verdammung gesprochen.** Worauf der König diesen so angesehenen Mann ohne alle Barmhertzigkeit im Jahr 1517. den 29 November hinrichten lassen, obgleich nochmahls alle Cavaliers und so gar der Päbstliche Nuntius vor Ihn intercedirte, auch die Königin selbst einen Fuß-Fall deswegen hat. Diese Strenge machte den Adel sehr stutzig, welcher sich eines gleichen Tractaments befahrte, und dahero sich empörte. Es würde auch solche Rebellion viel Unheil nach sich gezogen haben, woferne nicht der König die Reichs-Stände beredet hätte, daß **Torberne** der Straffe, so er erlitten, wohl würdig gewesen wäre. **Johann Meurs** Hist. Danic. **Vaeillas** Hist. des Revolutions. **Hübners** Polit. Histor. III Th. p. 814. u. f.

Torbern Orn, siehe **Torberne.**

Torbernus Bilde, Ertz-Bischoff zu Lund in Dännemarck; Er war ein Sohn des Ritters Steen Bilde und Margarethen Ronnows. Er ward im funfzigsten Jahre seines Alters aus einem Lundischen Prälaten, von seinen resignirenden Verweser und übrigen Capitels-Herrn den 27. Jul. 1532. zur Ertz-Bischöfflichen Würde erhoben, hieß aber beständig nur Archielectus Lundensis, weil er vom Pabst keine Bestätigung, noch Pallium erhalten. Zwar mangelte es in diesem Stücke nicht an seinen guten Willen, denn dem Königl. Verboth zuwider, wolte er im Interregno gedachtes Pallium kommen lassen, indem er und andere seines Standes meineten der Lutheranismus wäre nur nubecula brevi transitura. So hatte auch das Capitel die erforderte 5000 Gülden bereits nach Augspurg übermacht, und hoffete nächstens die Confirmation aus Rom zu bekommen. Allein es kam ein Zufall darzwischen, solches war die am 20 Aug. 1536 erfolgte Gefangennehmung dieses und anderer Dänischen Bischöffe. Hier ward ihm nun auf den Coppenhagischen Reichs-Tage verschiedenes zur Last geleget, hauptsächlich aber hieß es in dem sogenannten Buer-Sprock, oder in der auf dem Alten-Marckt zu Coppenhagen im Nahmen des Königes gehaltenen Rede, **Torbern Bilde** wäre nicht nur zugleich mit, sondern auch vor allen andern seines Standes daran schuldig gewesen, daß, nach Absterben Königs Friedrich I. das Reich durch ein so langes und gefährliches Interregnum, nebst dem daraus entstandenen Bürgerlichen Krieg, in die äusserste Gefahr wäre gesetzt worden, sintemahl nach alten Herkommen, die Amts-Pflicht eines Dänischen Ertz-Bischoffs und Primaten von ihm dieses erfordert hätte, daß er bey erledigtem Thron, die Stände des Reichs hätte beruffen, und auf die baldige Wahl eines neuen Königs dringen sollen. Im Gegentheil aber hätte er die Wahl nur aufschieben helffen, und gerne gesehen, daß man längere Zeit haben möchte, im Trüben zu fischen. Ferner wurde er beschuldiget, seinem geistlichen Stand und Character zuwider, ein profanes und Welt-förmiges Leben, gleichwie andere Bischöffe leider auch, geführet, und kein gutes Exempel gegeben zu haben. Drittens aber und hauptsächlich, hätte er sich als einen bittern Feind und Verfolger der von nun an einzuführenden Evangelischen Lehre, bey aller Gelegenheit erzeiget, und nicht nur unschuldige Priester ins Gefängniß geworffen, sondern auch an Bürgern, besonders denen zu Trelleborg, Wöe und Malmöe, nach ihrer Freyheit, ja Leib und Leben getrachtet, auch der letzt gedachten Stadt die freye Zufuhre gehindert. Er ward also im vierten Jahre seiner Ertz-Bischöfflichen Würde, durch Königliche Gewalt beym Kopf genommen, und aufs Seeländische Schloß Wordingborg gefänglich in die Verwahrung gebracht. Allda saß er ein paar Monat, und hatte indessen Zeit sich zu bedencken, ob er die ihm fürgelegte Verschreibung, nicht nach seiner vorigen Würde zu trachten, noch sonst unnütze Händel anzufangen, unterschreiben wolte. Endlich that ers, indem er wohl merckte, daß es nun rechter Ernst werden wolte, und als er sich alles gefallen ließ, erhielte er nebst seiner Freyheit, die Einkünffte des Lundischen Deranats, und des Klosters Bosse zum Lebens-Unterhalt. Er lebte nachmahls annoch 17 Jahr, und starb am 27 Decemb. 1553. laut seines in der Lundischen Thum-Kirche befindlichen Epitaphii, so folgendes Inhalts ist:

> Dominus TORBERNUS BILDE, Archi-Episcopus Lundensis, sedit annis quatuor, & postea per rerum vicissitudinem & Pontificatus sui destitutionem, egit vitam privatam, contentus suis, obiit Anno Domini M. D. LIII. d. 27. Dec.

Pontoppidani Annal. Eccl. Dan. II Th. p. 410. u. f.

Torbernus Orius, siehe **Torbrne**, (Ulrich).

Torbrr Orr, siehe **Torberne.**

Torbia, *Tropæa Augusti*, ein Savoyischer Ort, so 7 Meilen von Nizza, und ohnfern von Marocco lieget. Allhier soll der Kayser Aelius Perti-

nar gebohren ſeyn; die Römer haben vor dieſem auch ihre Wohnung daſelbſt gehabt. Uhſens Lex.

TORBIACI, ein ehemahliges altes deutſches Volck, ſo ſich an den Grentzen von Cölln aufgehalten, nach Auſſage Marliani, von welchem Tacitus Lib. IV. Hiſtor. cap. 79. folgender Geſtalt ſchreibet:

Torbiaci, Germani epulis & vino ſepultos, clauſis foribus cremavere ſeſe.

Irenici Exeg. Hiſt. Germ. p. 417.

Torbitz, ein Fluß, welchen die Saale bey der Stadt Saalburg eintrincket. Hydrographiſches Lexic. p. 500.

Torbole, ein Paß am Lago di Garda in Italien.

TORBOLETÆ, ein altes Volck, welches ehedem in Valentia an dem Fluſſe Xucar Sucro gewohnet. Arnolds Geogr. p. 137.

Torcaſio, (Johann von St.) ſiehe *Joannes à S. Torcaſio*, im XIV Bande, p. 1016.

Torcella, eine Stadt, ſiehe Torcello.

Torcello, Tercello, Lat. *Torcellum*, iſt eine kleine Inſel, mit einer Stadt gleiches Nahmens, 5 Italieniſche Meilen von Venedig, an den Küſten der Tarviſer-Marck, nahe bey den Ueberbleibſeln der Stadt Altino gelegen. Es iſt dieſe Inſel, wegen der ungeſunden Lufft, gar ſchlecht bewohnet. Die Stadt hat ein Bißthum. Denn, nachdem Attila die gedachte Stadt Altino zerſtöret, iſt das Bißthum, ſo vorhin daſelbſt war, 635 nach Torcello verleget worden, welches auch, unter dem Patriarchen von Venedig ſich noch allda befindet. Die Cathedral-Kirche, welche in die Ehre Unſer Lieben Frauen erbauet, iſt groß und prächtig, und ruhet auf marmornen Seulen. An ſolcher befinden ſich 8 Canonici, die aber wegen der ungeſunden Lufft allda bis auf einen, und einen Caplan und zwey Clericis beſtändig abweſend ſind, und nur an denen Sonn- und Feſt-Tägen hinein kommen. Sonſten zählet man zwey Priorepen, eine Ciſtercienſer Abtey, und zwey Benedicüner Nonnen-Klöſter in der Stadt, in der gantzen Diöces aber 2 Collegiat- und 12 Parochial-Kirchen, 16 Nonen-Klöſter. Die Biſchöffliche Tafel-Gelder betragen jährlich 3000 Venetianiſche Ducaten, und die Taxe des Bißthums macht jährlich 200 Gold-Gülden aus. Der Biſchoff pflegt insgemein zu Murano zu reſidiren. Das Verzeichniß derer Biſchöffe, wie ſie geheiſſen, und einander in der Regierung gefolget, iſt nachſtehendes, nehmlich:

1. Paulus, welcher 635 den Biſchöfflichen Sitz von der ruinirten Stadt Altino hieher verlegt.
2. Mauritius 635.
3. Julianus um 650.
4. Deusdedit um 697.
5. Guitonius.
6. Honorius.
7. Severus.
8. Dominicus.
9. Juſtus.
10. Wilhelm.
11. Adeodatus.
12. Senator, ſtarb 874.
13. Dominicus Caloprinus.
14. Benedict.
15. Johann, zu Anfang des X Jahrhunderts.
16. Gibertus.
17. Peter.
18. Marinus.
19. Dominicus, ſtarb 959.
20. Johann 959 und noch 982.
21. Valerius, ſtarb 1008.
22. Urſus Urſeolus bis 1012.
23. Vitalis Urſeolus 1012 und noch 1040.
24. Johann Bobrarius.
25. Urſus Baduarius, lebte 1068.
26. Stephan Sylverius, florirte 1127.
27. Peter Michael, regierte noch 1152.
28. Leonhard 1177.
29. Stephan Capelizo.
30. Johann Morus 1190.
31. Bonus Balbus, ſtarb 1215.
32. Stephan Lollinus, lebte noch 1251.
33. Gotifredus, ein Dominicaner, 1252.
34. Tauranus Quirinus, von dem die eigentliche Zeit nicht bekannt iſt.
35. Aegidius, ein Dominicaner, lebte noch 1282.
36. Alaronus oder Ayron 1296.
37. Frantz Dandulus, ſtarb um 1313.
38. Dominicus, ward 1318. in das Patriarchat von Grado verſetzt.
39. Julianus, ein Benedictiner-Mönch, 1318. ſtarb nicht lange darnach.
40. Ptolomäus, ein Dominicaner-Mönch.
41. Bartholomäus de Piſcialis, auch ein Dominicaner, von 1318 bis 1335. da er ſtarb.
42. Jacob Maurocenus, ſtarb 1351.
43. Petrochinus Caſaleſcus, wurde 1362 Ertz-Biſchoff von Ravenna.
44. Johann, ſtarb 1366.
45. Paul Balardus 1367, ſtarb im April-Monat 1374.
46. Philipp Balardus 1374, ſtarb im Monat Julius 1405.
47. Donatus de Greppa, ſtarb 1418.

48. Peter

48. Peter Nani, reſignirte 1422 und ſtarb 1426.

49. Philipp Paruta, ward 1448 ins Ertzbißthum Creta verſetzt.

50. Dominicus de Dominicis, bis 1464 da er Biſchoff zu Breſcia worden.

51. Placidus Pavanellus, ſtarb 1471.

52. Scipio oder Simeon Contarenus 1472, ſtarb 1485.

53. Stephanus de Taleazis, reſignirte 1514.

54. Hieronymus Portia, aus dem Geſchlechte derer Grafen Purliliarum, ſtarb 1526.

55. Hieronymus Foſcharus, ſtarb zu Rom 1563 im 57 Jahr.

56. Julius Grimanus 1563 ſtarb aber noch in eben dem Jahr.

57. Johann Delphin 1564 ward 1579 nach Breſcia verſetzt.

58. Carolus Piſaurus, ſtarb 1587.

59. Anton Grimanus, ſtarb als Patriarch von Aquileja 1628.

60. Zacharias Vaſolus, von 1618 bis 1625 da er ſtarb.

61. Marcus Juſtinianus, 1625 ward noch in dieſem Jahre nach Ceneda verſetzt.

62. Marcus Zenus 1626 ſtarb 1641 im 56 Jahr.

63. M. Antonius Martinengus, ſtarb den 17 Jul. 1673.

64. Jacob Vianolus 1673 ſtarb zu Venedig den 21 November 1691.

65. Marcus Juſtinianus, ſeit den 22 Mertz 1692 ſtarb im Mertz 1735.

66. Vincentius Maria Diedo, ein Venetianiſcher Edelmann, gebohren zu Venedig den 1 Jenner 1699, ward Biſchoff den 14 Mertz 1735.

Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 1360 u. ff. Genealogiophili Schauplatz Italiens p. 130.

TORCELLUM, Inſel und Stadt, ſ. Torcello.

Torceſter, Stadt in Engelland, ſ. Towceſter.

TORCHENES, ſind zwey gedrechſelte Höltzer von 10 Daumen lang, an einem Ende durchbohret, damit man einem iedernen Riemen kan durchziehen, deren beyde Ende, die zuſammen geknüpfft ſind, zu einer Bremſe dienen, um des Pferdes Naſen-Kroſpel enge einzuklemmen, damit das Pferd dadurch genöthiget werde, ſtille zu ſtehen, wenn man ihm die Ohren ausſcheren, oder was anders mit ihm vornehmen will.

TORCHER UN CHEVAL, heiſt im beſondern Verſtande ein Pferd abwiſchen oder reinigen, welches denn meiſtens durch den Striegel geſchiehet, und was derſelbe nicht erreichet, wird mit einem wollenen Wiſchtuch nachgehoiet, erſtlich über den gantzen Leib und gegen denſelben, hernach erſt nach den Haaren, inſonderheit über den Kopff und letztlich die Füſſe, und in den Feſſeln, weil ſich daſelbſt von Maraſt gerne Maucken, Räpfen und Strupfen anſetzen. Die Wiſchtücher ſollen täglich nach der Arbeit ſauber gewaſchen, und wieder abgetrocknet werden, damit man im fernern Gebrauch den alten Staub nicht wieder auf die Pferde bringe, und hinein reibe.

Torches, (Herr von) ein Frantzöſiſcher Abt, welcher das Italieniſche Paſtorale: Paſtor Fido genannt, in Frantzöſiſche Verſe gebracht, die zu verſchiedene mahl in Franckreich aufgeleget worden ſind. Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen des Jahrs 1734 p. 542.

Torchill, ehemahliger Hofmeiſter Königes Gormo I, in Dännemarck. Es wird von dieſem König und obbemeiden Torchill erzehlet, daß ſie nebſt 300 andern Perſonen eine Luſt-Reiſe auf eine weit entlegene Inſel gethan, um den unglaublichen Reichthum des daſigen Königes zu beſehen. Torchill, welcher vor dieſem ſchon auf dieſer Inſel geweſen, und alſo wuſte, wie es hergienge, warnete deswegen ſowohl den König als die andern Reiſe-Gefehrten vor allerhand Unglück, z. E. Sie ſolten nicht von den Speiſen auf der Inſel genieſſen. Die es nun nicht hielten, wurden alſobald aller Sinnen beraubet, und muſten auf der Inſel unter den wilden Thieren bleiben. Eben ſo gieng es denen, welche ſich am Frauenzimmer vergriffen. Als ſie zu den Schätzen gekommen, griff einer aus Vorwitz ein Armband, der andere ein Horn, und der dritte einen Knochen an, alle drey aber wurden übel beiohnet. Denn aus den Armbande ward eine Schlange, aus dem Horne ein Drache, und aus dem Knochen ein Schwerd. Die andern wurden von einer Squadrone Hexen umgebracht, bis auf 20 Perſonen. Endlich ward dem daſigen Abgotte Ugarthiloco ſein Opfer abgeſtattet, und der König zog wieder nach Hauſe. Hernach wolte Gormo gerne wiſſen, wie ſeine Seele nach dieſem Leben würde accommodiret werden. Dieſes zu erfahren, muſte Torchill eine Reiſe nach dem Paradieſe thun. Nachdem er nun die allergefährlichſte Schiffarth ausgeſtanden, und bey den Ungeheuern auf den entlegenen Inſeln viel von ſeinen Gefehrten eingebüſſet hatte, ſo kam er endlich in ein Land, welches germania hieß, allwo er Information von dem Zuſtande des Menſchen nach dieſem Leben bekam, worauf er alsdenn ſeinem König die verlangte Nachricht gab. Aus welchen letzten Umſtande man gar deutlich ſiehet, daß unter dieſer Fabel nichts anders enthalten iſt, als wie König Gormo der erſte geweſen ſey, der ſich um die Chriſtliche Religion erkundiget, und aus Teutſchland einige Nachricht davon erhalten hat. Hübners Polit. Hiſtor. III Th. p. 737 u. f.

Torchilli, (Chriſtian) ſtudirte auf den berühmteſten Teutſchen, Frantzöſiſchen und Italieniſchen Academien ward anfangs einer von den Lutheriſchen Predigern zu Coppenhagen, und Profeſſor Sacrar. und Polit. Literarum, hernach der Medicin Doctor und Profeſſor daſelbſt, auch Cancellarius dieſer Academie, ingleichen Procurator Templi D. Virg. ſchrieb:

1. Fragmenta varia Medicinæ theoricæ.
2. Faſciculum thematum publice propoſitorum.
3. Scholia in Elementa geometrica D. Joh. Vogelin, Coppenhagen 1550 in 8.

4. De

4. De cauſis & cura Peſtilentiæ ebend. 1546 in 8. ſo etlichemahl wieder aufgelegt worden, auch in *Thom. Bartholini* ciſta medica mit ſtehet.
5. Arithmeticam practicam.
6. Querelam privatæ infelicitatis.
7. Præfation. in Henrici Smetii librum Medic.

und ſtarb 1560. **Vinding** Acad. Hafn.

Torchilli, (Margar.) gebohrne **Torchillin** und Wittbe **Chriſtiern Lorentzens**, Rathsherrns zu Rudköping in Langeland, hat die öffentliche Stadt-Schule daſelbſt im Jahr 1618 errichtet. **Thurâ** Gymnæceum Daniæ litteratum p. 14.

TORCHILLUS, Biſchoff zu Ripen, ſiehe **Turcho**.

TORCHILLUS CANUTUS, ſiehe **Torckel Knutſen**.

TORCHON DE PAILLE OU DU FOIN, ein Wiſch von Heu oder Stroh, dienet dazu, die Pferde auf der Reiſe damit am Leibe und Schenckeln den Staub abzureiben und zu reinigen, auch die zur Rähe gerittene Pferde damit zu erwärmen, und die Schenckel wieder biegig zu machen. **Trichters** Exercit. Lex.

Torchy, (Herren von) ſiehe unter **Ceequi**, im VI Bande, p. 1583 u. f. und in den Supplem. zu dieſem Lexico.

Torciano, (Simon de) ſiehe **Simon de Torciano**, im XXXVII Bande, p. 1497.

Torck, (Friedr. Wilh. Baron von) Ober-Schout von Maſtricht, worzu er am 7 Jenner 1734 von Ihro Hochmögenden an ſtatt des Baron Bennings wegen Brabantiſcher Seite ernennet wurde. **Eröfnet Cabinet groſſer Herren** XIV Th. p. 215. **Schumanns** Geneal. Handbuch I Th. p. 124.

Torckel, ſiehe **Tropfen**.

Torckel Knutſon, oder *Torchillus Canutus*, ehemahliger Vormund des Königes Birgers II, in Schweden. Dieſer kluge Adminiſtrator brachte im Jahr 1292 das Land Carelien unter die Bothmäßigkeit der Cron Schweden, und bauete an den Moſcowitiſchen Grentzen die Feſtung Wiborg und Norburg, welches letztere aber von den Ruſſen wieder demoliret ward. Vor welches alles Torckel keinen andern Recompens bekam, als daß ihm nach abgelegter Vormundſchafft im Jahr 1305 auf Befehl des Königes, in ſeinem hohen Alter der Kopff abgehauen ward. An welchen Todte die beyden Brüder des Königes Ericus und Waldemarus Schuld waren; denn da zwiſchen ihnen ein Mißverſtändnis entſtund, ſo muſte hernach der alte Torckell die Schuld tragen. Wiewohl der Streit dadurch nicht gehoben ward. **Hübners** Politiſche Hiſtorie III Theil p. 908 u. f.

Torckild, ſiehe **Torkild**.

Torckius, (Johann Rotger) ein Probſt zu Minden, Canonicus zu Paderborn, und Dechant zu Münſter, im vorigen Jahrhunderte, war ein guter Poete, und ließ Oden und andere Gedichte. **Bunemann** de doctis Weſtphalis.

Torcola, Lat. *Turcula*, *Trucula*, *Ticaria*, eine kleine Venetianiſche Inſel auf dem Adriatiſchen Meere, zwiſchen den Inſeln Curzola und Leſina.

Torcs, ein Ungariſcher Flecken oder Dorf ohnweit Ofen, wird von Ungarn und Teutſchen bewohnet. **Belii** Not. Hung. T. II. p. 239.

Torcteck, ein Schloß im Canton Zürch, auf einen Felſen, ſo 35 Fuß hoch. Oben auf demſelben iſt ein tiefer Brunnen im Felſen gehauen. Auf einem alten Thurm daſelbſt hat man eine dreyfache Hand-Mühle. **Berckmeyers** Antiqu. I Th. p. 330.

TORCULAR, oder *Torculum*, heißt eine Kelter oder Preſſe, womit die Oele oder Säffte ausgedrücket werden, ſiehe Kelter, im XV Bande, p. 422. desgleichen Preſſe, im XXIX Bande, p. 324 u. ff. Ingleichen iſt es ein Inſtrument, da bey Ablöſung eines Gliedes eine Schnur mit zweyen umgedrehet wird, die Blut-Gefäſſe zuſammen zu drücken: Im Teutſchen kan es ein Drehſtock heiſſen.

TORCULAR CHYLI, ſiehe *Proceſſus Vermiformis Inteſtini Cæci*, im XXIX Bande, p. 710.

TORCULAR HEROPHILI, ſiehe Herophelspreß, im XII Bande, p. 1780.

TORCULARIA BANNALIA, ſiehe Zwang-Kelter.

TORCULARIA TABULA PRELI, ſiehe Tiegel, im XLIV Bande, p. 59.

TORCULUM, ſiehe *Torcular*.

Torcy, ein Marggrafthum in der Normandie in Franckreich, ſo dem Hauſe Colbert gehöret.

Torcy, (Marquis von) Geſchlecht, ſiehe **Colbert**, im VI Bande, p. 644 u. f.

Torcyon oder **Torczin**, ein Städtgen in Volhinien, im Roth- oder Klein-Reuſſen, ſo im Jahr 1723 im Febr. mit allen Scheunen und Vieh abbrannte. **Ludwigs** Univerſ. Hiſtor. IV Theil p. 304.

Torczin, Städtgen, ſiehe **Torcyon**.

Torda, Diſtrict in Ober-Ungarn, ſiehe **Torantal**.

TORDA, Siebenbürgiſche Grafſchafft und Stadt, ſiehe **Tornburg**.

Tordefiglia, (Eman.) hat Narrationem belli Forojulienſis, in Spaniſcher Sprache beſchrieben, ſo zu Madrit 1616 zum Vorſchein gekommen. **Gryphius** de Scriptor. Hiſtor. Seculi XVII p. 463.

Tordehumos Ribero, (Andreas de ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und hielt ſich zu Mexico auf, gab aber zu Medina apologiam theologicam de interioribus animæ actibus & libertate voluntatis humanæ applicationeque ſacrificii altaris 1581 in 8 heraus. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Tordenſchiold, **Tordeenſchiold**, **Tordenſckiold**, (Peter von) ſonſt **Weſſel** genannt, Königlicher Dänlſcher Vice-Admiral, war von Drontheim in Norwegen gebürtig, woſelbſt ſein Vater ein Bürger und Rathsherr geweſen. Er ſolte anfangs ein Handwerck lernen, hatte aber keine Luſt dazu, und trat bey dem damahligen Königl. Beichtvater, D. Petern, in Dienſte. Nachdem er bey demſelben eine Zeitlang geweſen, ließ

er

er sich als ein gemeiner Matrose unterhalten, und gieng mit einem Dänischen Schiffe nach Ost-Indien. Weil er sich nun in diesem schlechten Stande vor andern wohl aufgeführet, so ließ ihn der König nach seiner Zurückkunfft auf dem Holme in dem Seewesen unterrichten, worauf er in dem letztern mit der Crone Schweden geführten Kriege, sich dergestalt hervorthat, daß er in kurtzem die Stelle eines Capitains erlangte. In dieser Qualität legte er in dem See-Treffen, welches den 8 August 1715. auf der Pommerischen Küste vorgieng, besondere Ehre ein, und hatte in eben diesem Jahre das Glück, daß er eine Schwedische Post-Jagt, nebst einigen Galiotten und andern Schiffen, auf welchen sich 6000. Flinten befanden, eroberte. Hierauf ließ ihn sein König in das Lager vor Stralsund kommen, erhub ihn nicht lange hernach in den Adelstand, und legte ihn den Nahmen Tordenschiold bey, um ihn dadurch anzufeuern, daß er, wie vorher also auch künftig hin den Feinden ein Donner und Schrecken seyn solte. Im Jahr 1716. im November muste er als Commandeur mit einer kleinen Escadre nach Norwegen gehen, und Succurs dahin bringen, welches er auch nach vielem ausgestandenen Ungemach glücklich bewerckstelligte. Das folgende Jahr im Julius ruinirte er die bey Strömstädt von den Schweden aufgeführte Batterien, und nahm eine Landung vor, wobey er aber bey nahe 500 Mann einbüssete, und selbst verwundet wurde. Nach diesem, da er sich mit denen in Norwegen commandirenden Officirs nicht wohl vertragen konnte, wurde er auf sein Begehren zurück beruffen, und unterweges an den Schwedischen Küsten, von einem feindlichen Schiffe, welches 60 Mann und acht Canonen führte, angegriffen; ohngeachtet er nun nicht mehr als 20 Mann und vier Canonen hatte, so wehrte er sich doch mit ungemeiner Standhafftigkeit, schoß den feindlichen Capitain mit eigner Hand tod, und nöthigte die Schweden, daß sie die Flucht ergreiffen musten. Im Jahr 1718. wurde er aufs neue nach Norwegen geschickt, und nachdem er die erste Zeitung von des Königs in Schweden Tode, nach Dännemarck überbracht, zum Schoutt bey Nacht ernennet. Im Jahr 1719. commandirte er das Corps der Dänischen Flotte, bey Marstrand. Er gieng den 20 Julii mit seinen auf Bahus-Elbe liegenden Schiffen, denen vorhandenen Chalouppen und dem Prahm lange Maren nach Koe-De, welches die Schweden bey seiner Ankunfft mit der darauf vorhandenen Batterie von vier Canonen so gleich verließen, er hingegen mit 200 Mann besetzte, u. alles zu Beschießung derer in dasigen Hafen liegenden Schiffe, ingleichen der Stadt Marstrand, veranstaltete. Den 21 frühe Morgens wurden von den aufgeworffenen Batterien, als auch den Prahmen lange Maren, Friedrichshall, u. einer Bombardier-Galliote, die feindlichen Schiffe beschossen, und selbigen Tag so wohl als den 22sten, zugleich mit Hand-Granaten dergestalt beunruhiget, daß sie sich näher an die Stadt ziehen musten, worauf am Sonntage Morgens 300 Mann bey Marstrand ans Land gesetzet, und inmittelst von besagten Fahrzeugen, nebst noch zwey andern Canonier-Prahmen und eine Galley, die feindlichen Schiffe von neuen angegriffen worden; Allein so bald gedachte Mannschafft ans Land trat, verliessen die Schweden nach veren drey gegebenen Salven ihre Schiffe, und durchbohrten selbige dergestalt, daß zwey davon, nebst zwey Galeazzen, eine Fregatte, und eine Galley gesuncken, auch eine halbe Galley Achilles genannt, vorhero verbrannt, vier andere Fahrzeuge aber, nebst einem Kauffarthey-Schiffe von denen Dänen noch gerettet worden. Bey diesen Anfall retirirte sich auch die in der Stadt liegende Mannschafft so wohl als die von denen feindlichen Schiffen geflohenen Leute, nach dem Castell, und verliessen ihre daselbst gemachte Batterien, nachdem sie nur eine eintzige Salve davon gegeben. Von selbigen Batterien war eine mit drey, und die andere mit vier Stücken versehen. Den 23. und 24sten arbeiteten die Dänen, um die in denen Magazinen der Stadt vorhandene große Quantität von Butter, Speck und Fleisch, sammt allerhand Schiffs-Materialien, in ihre Kauffarthey-Schiffe zu bringen, auch zu gleicher Zeit die Zubereitungen zur Bombardirung des Castels, zu Wasser und Lande zu machen; womit auch den 28. des Abends der Anfang gemacht, und selbige Nacht fortgefahren ward; Wie aber eine Bombe in eines von den feindlichen Magazinen fiel, und selbiges nebst 7. bis 800. Cartätschen in die Lufft flogen, fiengen die in der Festung liegende 200. Deutsche an zu revoltiren, und weil überdieses nur 91 Schweden darinnen vorhanden, ward der Commendant und Oberste Danckwarth gezwungen, zu capituliren; Worauf der Abzug mit klingendem Spiele den 26sten des Nachmittages geschahe, und nahmen die Dänen so gleich Possitz von der Festung. Es ist merckwürdig, daß man diesen so importanten Ort, nebst der Festung Carlstein nur mit 400. Mann Infanterie vom Seeländischen National-Regimente so gemächlich erobert, daß nur 10 Mann Dänen erschossen, und 12. bleßiret worden, worunter ein Ober-Officier, ein Monats Leutenant, und der Hauptmann Unze, welchem das eine Bein entzwey geschossen worden. In der Festung ist ein großer Vorrath von Pulver, nebst vielen Canonen und Lebens-Mitteln gefunden worden, und erstreckte sich die Anzahl der, so wohl in der Festung als auf denen geretteten Schiffen befindlichen Canonen, bis auf 740. Stücke. Wobey zu obiger Erzehlung man noch dieses hinzuzufügen hat, daß, nachdem der Herr Tordenschiold die Festung und das Land mit einer Chalouppe in aller Stille zuvor recognosciret, selbiger die zum Aussteigen beorderte Mannschafft an Soldaten und Matrosen, unter Faveur eines durch angezündetes Holtz und anderer darzu dienlichen Sachen gemachten starcken Rauchs, welchen der Wind nach der Festung zugetrieben, so daß denen darinnen die Absicht benommen worden, glücklich ans Land gesetzt, und seine Schiffe avanciren lassen. Diese Verdienste des Herrn Tordenschiold sahen seine Majestät von Dännemarck dergestalt gnädig an, daß Selbige denselben nicht nur zu Dero Vice-Admiral und Cammer Herrn allergnädigst ernennten, sondern ihn auch noch

über dieſes mit Dero mit Diamanten reichlich garnirten Portrait, und einem Ritter-Gute von 5000. Reichs-Thalern beſchencken. Hierauf begabe ſich der Vice-Admiral Tordenſchiold nach dieſer Verrichtung vor das bey Gottenburg liegende Caſtell Elßborg, und nachdem er einige Truppen debarquiret, fieng er an, ſelbiges von zwey Batterien zu Waſſer und Lande aufs heffigſte zu beſchieſſen. Weil aber der Succurs von 6000 Mann nebſt einigen Fregatten, durch contraires Wind abgehalten würde, ſich mit ihme zu conjungiren; und Schwediſcher Seiten das Caſtell ſecundirt, auch das hinderſte Theil von ſeiner Cajute am Schiffe weggeſchoſſen wurde, ſo muſte er nebſt Hinterlaſſung derer ans Land gebrachten Stücke und Mörſer, auch Einbuße einiger Mannſchafft, ſich wieder zurücke ziehen. Hierauf lief er den 8 Novemb. des beſagten Jahres in den Hafen zu Gottenburg ein, und überfiel des Nachts mit drey doppelten und einer einfachen Chalouppe, zwey Batterien beym Neuenwerff, worauf 24 Canonen lagen, ſo von ſeinen bey ſich habenden Leuten gleich vernagelt, und ein dabey die Wacht habender Fähndrich mit 12 Mann und einigen Artilierie Bedienten gefangen genommen wurde, darauf der Vice Admiral ſich aller in dem Hafen gelegenen Fahrzeuge bemeiſterte, wovon derſelbe die von denen Schweden vorhin genommene Galley Printz Carl mit ſich nach Dännemarck heraus brachte; die andern aber, als die große Galliaze Carolus, die Galeere Wreeden, eine Fregatte, Graf Mörner genannt, 36 Canonen führend, das Kauffarthey-Schiff Langenſund, und die Bombardier Galliotte St. Johannes in Brand geſtecket, und in die Lufft fliegen ließe, die beyden Prahmen aber, als Schifftange und Lange Mare, hat er weder mit ſich heraus, noch Feuer hineln bringen können. Dabey war er ſo glücklich, keinen Mann zu verlieren, obgleich von dem Caſtell Elsborg, und von vier Batterien hefftig canoniret worden. Im Jahr 1720. da der Friede mit Schweden geſchloſſen worden, nahm er ſich vor, Teutſchland, Franckreich, Italien und Engelland zu beſehen, kam aber nicht weiter als bis nach Hannover, woſelbſt er die Gnade hatte, von Ihro Groß-Brittanniſchen Majeſtät mit einigen Marquen beſonderer Hochachtung empfangen zu werden. Er iſt aber auch an dieſem Hofe ſo unglücklich geweſen, daß er zu einer unvermutheten Streitigkeit Anlaß bekommen, worüber er endlich gar ſein Leben einbüſſen müſſen. Der Anfang hierzu ereignete ſich am 9 Nov. Nachmittags in des Herrn Cammer-Präſidentens, Baron von Göeg, Hauſe, woſelbſt der Vice-Admiral geſpeiſſet hatte. Ein Obriſter, mit Nahmen Stahl, ſo vor dieſem in Hollſteiniſchen Dienſten geſtanden, kam um erwähnte Zeit vom Hofe, allwo er mit an der Marſchalls Tafel geſpeiſet, in das Logis ermeldten Cammer-Präſidentens. Allhier wurde von allerhand Sachen, und endlich auch von denen Gefangenen geredet, ſo wegen betrügeriſchen Spielens nach Hannover gebracht worden. Als nun der Vice-Admiral bey dieſer Gelegenheit erzehlete, daß er zu Hamburg auch unter eine Compagnie-Spieler gerathen, welche ihn bey nahe ſehr filoutiret, wenn er ſich nicht noch zu rechter Zeit retiriret hätte; So nahm der Obriſte der Spieler Parthey und ſagte, er kennete ſolche auch, es wären brave Officier, die honnet ſpieleten, und bediente ſich zugleich etlicher Worte, die dem Vice-Admiral nicht anſtunden; Hierüber kam es zwiſchen beyden zum Handgemenge, wobey der Vice-Admiral dem Obriſten den Degen aus der Hand riß, und zu Boden warff, aus dem Zimmer ſchleppte, und derbe abprügelte. Die beyden Printzen von Heſſen, ſo gegenwärtig waren, brachten ſie endlich von einander. Der Obriſte ſchickte hierauf dem Vice-Admiral ein Carthel zu, da denn der 12. zu ihrem Combat beſtimmet wurde. Ihro Königl. Majeſt von Groß-Brittannien, bey welcher Tages vorher der Graf von Cadogan von Wien angelanget, und Bericht von ſeinen Verrichtungen abgeſtattet, brachen inmittelſt am 11. mit Dero Suite von Hannover nach Engelland auf, der Vice-Admiral aber blieb zurücke, und wählete ſich den Chur-Hannöveriſchen Obriſten, Herrn von Münchhauſen, zum Secundanten. Am beſtimmten Tag begab ſich der Vice-Admiral nebſt dieſem nach Giedy, einem anderthalb Meilen von Hannover, an den Hildesheimiſchen Grentzen, gelegenen Ort. Hinter dieſem erwarteten ſie des Obriſten, welcher mit ſeinem Secundanten auch bald ankam. Das Gefechte geſchahe zu Fuße mit dem Degen, und währete nicht gar lange, weil dem Vice-Admiral gleich bey dem erſten Gange in der rechten Bruſt alle Brand-Adern abgeſtoſſen wurden, darüber er ſo fort ſeinen Geiſt aufgab. Die Anweſenden brachten den todten Cörper ſo gleich über die Grentze hinüber ins Hannöveriſche, allwo er, bis auf weitere Verordnung, in dem nächſten Dorffe zu Rheden, bewachet ward. So bald die Hildesheimiſchen Gerichte, auf deren Territorio das Duel geſchehen, ſolches erfuhren, proteſtirten ſie darwieder, und begehrten, daß der Leichnam wieder an den Ort des Duells ſolte gebracht werden. Man wieſe ſie aber mit dem Vorwand ab, daß der Vice-Admiral zu der Zeit, als er über die Grentzen gebracht worden, noch nicht todt geweſen. Der Obriſte Stahl kam hierauf wieder nach Hannover, ſpeiſete zu Mittage daſelbſt, und gieng gegen Abend, wie damahls verlautete, mit Poſt-Pferden nach Caſſel. Der Vice-Admiral war die Nacht vorher gar nicht zu Bette gekommen, ſondern hatte continuirlich geſchrieben, und ſeine Sachen bis früh Morgens um 6 Uhr reguliret, da er an den ſataien Ort hinaus gefahren, an welchem er 2 Stunden hernach um das Leben gekommen. Sein Secundante, der Obriſte von Münchhauſen, berichtete ſo gleich den Ausgang dieſer Tragödie an den zu Haſtorff, welcher 2 Couriers, einen nach Dännemarck, den andern aber an Ihro Königl. Majeſtät von Groß-Britannien nach Oßnabrück ſpedirete, die Nachricht von dieſer traurigen Begebenheit zu überbringen. Am 15. kam der Oberſte Stahl nach Hamburg, woſelbſt er ſich gantz eingezogen aufhielt. Diejenigen, ſo mit ihm geſprochen, berichteten, daß er von dem Handgemenge, ſo zwiſchen ihm u. dem Vice-Admiral in des Herrn Cammer Präſidentens Hauſe paſſiret, noch blaue Augen gehabt. Er hätte ein großes

Leid-

Leidweſen bezeuget, daß die Affaire ſo übel abgelauffen wäre, und vorgegeben, der Vice-Admiral wäre durch das ſterige Hauen ſo nahe an ihn gekommen, daß er, zu ſeiner eigenen Defenſion genöthiget worden, ihn durch einen Stoß vom Leibe abzuhalten, der aber ſo unglücklich gerathen, daß der Wiederpart ſogleich gefallen. Er hätte ſich zwar wieder aufgerichtet, aber nichts mehr geſaget, als Arm ab, wäre ſodann wieder nieder geſuncken und geſtorben. Die erſte Nachricht von ſeinem unglücklichen Todte kam den 19 Nov. nach Coppenhagen, da man denn aus der ungemeinen Beſtürtzung darüber wahrnehmen konnte, wie beliebt er bey Ihrer Majeſtät dem Könige, dem gantzen Hofe, und ſämmtlicher Nation müſſe geweſen ſeyn. Ihro Königl. Majeſt. gaben auch ſogleich Befehl, daß man den Obriſten Stahl, wo er ſich in Dero Landen antreffen lieſſe, arreſtiren, und zu verdienter Straffe ziehen ſolte: Allein gedachter Obriſter hatte ſich von neuen in Schwediſche Dienſte begeben und ſtunde dazumahl bey dem zu Braunſchweig befindlichen und zu daſigen Congreß beſtimmten erſten Königl. Schwediſchen Gevollmächtigten, Herrn Graf von Welling, als Geſandſchaffts-Cavallier, in würcklicher Beſtallung. Den Leichnam des entſeelten Vice-Admirals hat einer von ſeinen Bluts-Verwandeu nach Lübeck, und von dar in einem Holländiſchen Schiffe zu Ende des 1720 Jahres, nach Coppenhagen gebracht, allwo er am 4 Jenner 1721 in die Holms-Kirche in aller Stille beygeſetzet, nachgehends aber demſelben auf Ihro Kön. Majeſtät Unkoſten ein prächtiges Epitaphium aufgerichtet worden. Merckwürdig iſt es, daß dieſer in ſeinem Leben ſo glückliche Held auch noch nach ſeinem Tode glücklich geweſen, und in der authoriſirten Zeddel-Lotterie zu Coppenhagen ein Looß von 800 Rthl. gewonnen, welches nebſt ſeiner übrigen Verlaſſenſchafft an ſeine nächſten Verwanden gefallen, worunter auch der Schout bey Nacht, Herr Weſſel, gehörete. Hiernächſt hat man auch beobachtet, daß das Unglück des Vice-Admirals **Tordenſchiold**, zu welchem der erſte Anlaß durch das ſogar gemeine Spielen zu Hamburg gegeben worden, Ihro Königl. Majeſt. in Dännemarck bewogen, dem Magiſtrat daſelbſt wiſſen zu laſſen: Daß Sie an dem in der Stadt im Schwange gehenden falſchen Spielen ein groſſes Mißfallen hätten, und deswegen wolten geſchehen laſſen, daß wo unter ſolchen Spielern einige ſich eines von Deroſelben habenden Character rühmeten, man ſie, deſſen ohngeachtet, beym Kopf nehmen ſolte, weil ſie ſolche von Dero Schutz wolten ausgenommen haben. *Europ. Fama* XX Band, p. 101. und 984. XXI Th. p. 306. u. ff.

Tordenſckiold, (Peter von) ſiehe **Tordenſchiold**.

TORDENSIS COMITATUS, Grafſchafft in Siebenbürgen, ſiehe **Tornburg**.

TORDENSIS COMITATUS, Geſpannſchafft in Ober-Ungarn, ſiehe **Torantal**.

Tordera, oder **Tardera**, ein Fluß in Catalonien, welcher ſich zu Blanes ins Meer ergeuſt.

Tordeſillas, Lat. *Turris Syllæ*, *Turris Sillana*, eine kleine Stadt in dem Spaniſchen Königreiche Leon, welches ehedem Hiſpania Tarraconenſis genennet ward, an dem Fluſſe Duero, zwiſchen Valladolid und Toro, in einer ſehr fruchtbaren Gegend gelegen. Es befindet ſich daſelbſt ein Königliches Schloß, worinnen die Königin Johanne, Kayſers Carls V Mutter, ihr Leben beſchloſſen. Einige ſtehen in den Gedancken, dieſer Ort ſey der Alten ihr *Turris Syllana*, und wollen dieſes aus dem Nahmen Tor de Solla oder Sollas beweiſen; die wenigſten aber haben dieſer Mehnung beypflichten wollen. Als im Jahr 1492 zwiſchen Johanne, König in Portugal, und Ferdinando in Coſtilien, wegen der Ehre der neuen Entdeckung unbekannter Länder und fremden Conqueten Streit entſtunde, ward eine Zuſammenkunfft der Caſtilianiſchen und Portugieſiſchen Gevollmächtigten zu Tordeſillas veranlaſſet, welche auch daſelbſt den 7 Junii beſagten 1492ſten Jahres ſich dergeſtalt verglichen; daß die gantze Welt-Kugel in Anſehen der ſtreitigen Länder in dem groſſen Welt-Meere vermittelſt einer in Gedancken durch beede Polos gezogenen Linie in zwey gleiche Theile unterſchieden. Der Punct allwo dieſe Linie den Anfang nehmen, hundert Meilen gegen Weſten von denen Azoriſchen und Capverdiſchen Inſeln entfernet; und was auf der Oſt-Seite ſolcher Linie, ſoweit ſich die Halbſcheid des Globi erſtrecket, lieget, zu Portugall, das übrige aber gegen Weſten, auf der andern Halbſcheid, zu Caſtilien gehören; die eigendliche Grentzſcheidung aber binnen zwey Monaten durch erfahrne Leute von beyden Theilen vorgenommen werden ſolte. Dieſer Vergleich ward von dem Pabſt Alexandro VI. kurtz darauf, nehmlich den 4 May 1439 Krafft einer Bulle, ſo er Ferdinando und Iſabellä ertheilet, beſtätiget. Es war aber Johannes II. dennoch darmit noch nicht zufrieden; und weil noch überdieſes wegen dem Recht die Barbarey in Africa zu conquetiren, neue Streitigkeiten zwiſchen ihm und Ferdinando entſtunden, ſo ward abermahl im Jahr 1494 zu Tordeſillas eine Zuſammenkunfft von beyderſeits Gevollmächtigten angeſtellet, und in derſelben verglichen, daß das Königreich Fez denen Königen von Portugall, die übrigen aber, als Algier, Bugey, Tunis und Teleſin denen Königen von Caſtilien zu conquetiren frey ſtehen ſolte. Was die Abtheilung des Welt-Creyſes in Anſehen der Schiffarten betreffe, ſolte von einem Polo bis zum andern, 370 Meilen gegen Weſten von denen Inſeln des grünen Vorgebürges, eine Linie gezogen werden, und was gegen Oſten zu lieget, an Portugall, der Weſtliche Theil aber an Caſtilien gehören. Desgleichen ſolten innerhalb zehen Monaten von beeden Cronen erfahrene Schiff-Leute nach denen Capverdiſchen Inſeln geſchicket werden, die ſodann 370 Meilen gegen Weſten mit einander ſchiffen, und den Punct der Grentzſcheidung determiniren ſolten. Teleſius de reb. geſtis Johannis II. p. 246. 251. *Notice & Juſtification du titre de la nouvelle Colonie du Sacrement de S. Vincent.* p. 10. u. 11. Staat von Portugall I Th. p. 414. u. f. Colmenar. Delic. de l'Eſp. p. 150.

Tordeſillas, (Anton Herrera de) ſiehe **Herrera** (Anton) im XII Bande, p. 1791.

Tordeſillas, (Auguſtinus de) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, lebte zu Ende des 16 Jahrhundert, und ſchrieb relacion de ſu viage deſde Manila a la China, welche **Johann Gongalez de Mendoza** 1585 herausgegeben hat. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Tordino, ein Fluß in Neapolis in Abruzzo, ſo unter andern Nahmen auch vorkommt.

TORDO, ſiehe **Krammers-Vogel**, im XV Bande, p. 1737. u. f.

Tordo I, König in Schweden, regierete vom Jahr der Welt 3496 bis 3614 und alſo 119 Jahr. **Hübners** Polit. Hiſtor. III Theil p. 884.

Tordo, II, König in Schweden, regierete von Jahr Chriſti 509 bis 519 und alſo 10 Jahr, unter ihm haben die Dänen ihre Freyheit wieder bekommen, und zwar unter dem Anführer Heraldo, der vormahls aus Dännemarck nach Engelland relegiret worden war. **Hübners** Polit. Hiſtor. III Th. p. 893. **Micralii** Hiſtor. Polit. II Th. p. 306.

Tordo III, König in Schweden, regierete vom Jahr Chriſti 564 bis 582 und alſo 18 Jahr. **Hübners** Polit. Hiſtor. III Th. p. 893.

Tordo IV, König in Schweden, regierete vom Jahr Chriſti 717 bis 764, und alſo 47 Jahr. **Hübners** Polit Hiſtor. III Th p. 494.

TORDONA, Stadt, ſiehe **Tortona.**

TORDRE DE LA SOYE, ſiehe **Seide drehen**, im XXXV. Bande, p. 1379.

Tordrenſchiold, (Peter von) ſiehe **Tordenſchiold.**

TORDUNES, oder *Gyphara*, ein Hafen in Mauritania Cäſarienſi, zwiſchen dem Vorgebürge Mega und der Stadt Siga gelegen. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p 334.

TORDYLIUM, ſiehe *Caucalis*, Bellon. Geſn. Hort. im V Bande, p. 1644.

TORDYLIUM, *Cord. in Dioſc.* ſiehe *Meum*, im XX Bande, p. 1443.

TORDYLIUM CRETICUM, ſiehe *Caucalis*, Bellon. Geſn. Hort. im V Bande, p. 1644.

TORDYLIUM NARBONENSE MINUS, *Tournef.* ſiehe *Caucalis*, Bellon. Geſn. Hort. im V Bande, p. 1642.

TORE, ein Glied in dem Fuß und Schafft-Geſimſe, ſiehe Stab, im XXXIX Bande, p. 711.

Tore, eine Inſel in Lucanien, ſo eine von den Sirenuſaniſchen Inſeln iſt. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 469.

TOREATÆ, ein ehemahliges Volck in Aſiatiſchen Sarmatien, ſo an den Sumpff Mäotis gewohnet. Sie werden bey Stephano ex Apollodoro TORETÆ, genennet. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 275.

Toreau, ein Schloß in Franckreich, in Bretagne. *Genealogiophili* jetzlebende Häupter Franckreichs I Th. p. 259.

Toredano, (Frantz) ein Spanier, welcher geſchrieben, Grados del Alma, Parfraſis ſobre los Salmos. **Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen** des Jahrs 1733 p. 204.

Toredorix, ein Fürſt der Galater; und zwar aus dem Lande der Toliſtobogen in Galatien gebürtig. Er kam mit 60 ſeiner Landsleute und Mitbürger, den **Mithridates** zu ſehen, und wurde von demſelbigen ſo hochmüthig empfangen, daß er zu ſeinen Gefehrten ſagte, es läge ihnen allen ob, den Schimpf, welchen dieſer hochmüthige Herr ihrer Nation angethan hätte zu rächen. Als ſie zum andernmahl in einem Thiergarten zu der Audientz gelaſſen werden ſolten, erbot ſich Toredorix, welcher ein ſtarcker Mann war, den König in ſeinen Waffen anzufallen, und ſich mit ihm in einen tieffen Ort zu werffen, woraus, ſeiner Meynung nach, ein Menſch unmöglich mit dem Leben wiederum hervor kommen könnte Allein, weil dem Könige an eben demſelbigen Tage etwas vorfiel, daß er an den beſagten Ort nicht kommen konnte, wurden ſie in ſeinen Pallaſt geholet, da ſie dann alle entſchloſſen, auf ihn los zu fallen, und ihn in Stücken zu zerreiſſen. Nachdem aber dieſes ihr Vorhaben an den Tag gekommen, wurden ſie verdammt, daß ihnen die Köpffe abgeſchlagen werden ſolten; und darmit Toredorix, als Rädelsführer, beſonders möchte beſtrafft werden, ſo wurde befohlen, daß man ſeinen Cörper unbegraben ſolte liegen laſſen. Plutarchus, welcher dieſe Geſchichte erzehlet, ſetzt hinzu, daß eine junge Weibsperſon von Pergamo, welche dieſer Galatier geliebet, ungeachtet des geſchehenen Verbots, es gewaget hätte, ſeinen Leichnam zu begraben; und als ſie verrathen, auch deswegen vor den König gebracht worden, hätte ihr derſelbige deshalben nichts thun laſſen, weil er eine von der Liebe herrührende That nicht ſtraffen wollen. Plutarchus. Abels Griechiſche Alterthümer.

Torni, (Ludwig von) ſiehe Toro.

Torella (Fürſten von) ſiehe Caraccioli, im V Bande, p. 735 u. ff. beſonders in den Supplementen.

Torella, (Barbara) von Parma, ſo um das Jahr 1587 gelebet, und eine vortreffliche und gelehrte Poetin geweſen. Sie hat ein Paſtorale, Nahmens Parthenia geſchrieben, ſo vielen Beyfall gefunden. *Officina Iſtorica di Giov Felice Aſtol. f.* p. 113.

Torella, (Caſpar) ſiehe Torrella.

Torella de Mongri, ein feſtes Städtgen in Catalonien, wo der Fluß Ter ins Meer fleuſt, ergab ſich den 30 November 1710 an die Frantzoſen, und Philipp des V Spaniſche Trouppen. **Meliſſantes** Geogr. I Th. p. 234.

Torelli, (Alphonſus) Abt zu St. Georgii in Ißny, iſt gebohren den 8 Novemb. 1664 wurde Abt den 10 May 1701. **Schamanns** Geneal. Handbuch I Th. p. 196.

Torelli, (Frantz Ludw.) ein Converſus, ſchrieb: Der zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion bekehrte Papiſt, Nürnber 1722 in 4. **Unſchuldige Nachrichten** des Jahrs 1722 p. 1015.

Torelli, (Giuſeppe) ein Veroneſer Academico Filarmonico zu Bologna, und Violiniſt an

der

der St. Petronii Kirche, daſelbſt, auch geweſener Concertmeiſter zu Anſpach ums Jahr 1703 hat verſchiedene Wercke von zwey, drey, vier und mehr Inſtrumenten; ingleichen etliche Singſtücke heraus gegeben. Das andere davon beſtehet aus Cammerbaietten von drey Stimmen, nehmlich zwey Violinen und Generalbaſſe. Die vierte Oper führet den Titel: Concertino per Camera a Violino & Violoncello, iſt dem Hertzoge zu Modena, Jeancisco dem Andern zugeſchrieben worden, und beſtehet aus zwölf Introductionen. Das fünffte aus ſechs dreyſtimmigen Sonaten, und ſechs vierſtimmigen Concerten beſtehende Werck iſt im Jahr 1692 zu Bologna gedruckt, und den Churfürſten von der Pfaltz, Johann Willhelm zugeſchrieben worden. Das ſechſte Werck enthält vierſtimmige Concerten; das ſiebende genannt: Capricci Muſicali per Camera a Violino e Violo overo Arcileuto, hat der Schrifftſteller zu Amſterdam drucken laſſen, und es dem Herrn Giacomo des Obry, als einem groſſen Liebhaber der Violine gewidmet. Das achte Werck iſt im Jahr 1709 zu Bologna, unter dem Titel: Concerti groſſi con una Paſtorale per il Santiſſimo Natale, nach des Schrifftſtellers Tode, von ſeinem Bruder Felice Torelli in Druck gegeben, und dem Marcheſen, Steffano alli Macharani Cavagliere di S. Steſano zugeeignet worden. Es beſtehet dieſes Werck aus XII Concerten, von zwey Concert-Violinen, und zwey Violini Ripieni, Viole und Cembalo.

Torelli oder Torellus, (Ludewig) ein Auguſtiner Eremite, von Bologna in Italien gebürtig, war Magiſter der Theologie, ingleichen Prior und Provincial ſeines Ordens, und ſtarb in ſeiner Vaterſtadt den 14 Jenner 1683 in einem hohen Alter. Man hat unter andern von ihm: Secoli (XIII) Agoſtiniani, o vero iſtoria generale del ſacro ordine Eremitano del grand Dottore Aur. Agoſtino, in 8 Fol. Da er in der Vorrede zu dem 4 Theile unter andern behauptet, daß auch ſelbſt der H Franciſcus aus dem Auguſtiner-Orden geweſen, welche Meynung aber von Wadding, und verſchiedenen andern widerleget worden. Witte Diar. Biogr. Poiſſon Relat. MSC. des Scav. d' Italie. Longlee du Freenoy Methode pour Etudier l' Hiſt. T. III. in 4.

Torelli, (Peter Paul) ein gelehrter Italiener aus der Mitte des 17 Jahrhundert, hat ein Werck unter dem Titel:

Iſtravagante nuovamente ſeguite in Francia ſopra la liberta della chieza Gallicana colle contrariſpoſte, zu Cöllu 1646 in 4 heraus gegeben.

Le Long Bibl Hiſt. de France.

Torelli, (Pomponius) Graf von Montechiarugolo, lebte in dem 16 Jahrhundert. Sein Mütterlicher Groß-Vater war Johann Franz Picus, Graf von Mirandola. Er ſelbſt führte den Nahmen Il Perduto in der Academie der Innominati zu Parma, und weil ſein Sohn Ritter von Maita war, ſchrieb er Trattato del debito del Cavalliero, wobey er aber das Unglück hatte, daß er ſeinen Sohn währender Zeit, daß das Werck zu Parma 1596 in 4 gedruckt wurde, einbüſſete. Er war ein Vaſall von Ranutius Farneſius, dem Hertzoge von Parma, dem er ſein Buch zugeſchrieben, und ein eyfriger Catholic, indem er ſich unter andern beredet, daß er auſſer der Römiſchen Kirche keinen wahren Ritter-Orden erkennen könnte, und will, daß ein Ritter die Dienſte ſeines Fürſten, der vom Pabſt in Bann gethan worden, verlaſſen ſoll. Er glaubet, daß ein Ketzer faſt allemahl irgend einer abſcheulichen Sünde ſchuldig ſey, und führet deswegen Pius V. an. Man hat von ihm.

1. La Merope, eine Tragödie, Parma 1598 und
2. Il Tancredi, ebenfalls eine Tragödie, ebend. 1597.

Bayle. Barberini Bibl.

Torelli, (Thomas Ludwig Silvius) Biſchoff zu Forli, iſt daſelbſt den 30 Jan. 1673 gebohren, ward im Novemb. 1714 Biſchoff, und den 6 Jenner 1715 einer der aßiſtirenden Biſchöffe des Päbſtlichen Thrones. Genealogiophili Neu eröffneter Schau-Platz von Italien I Oeffn. p. 78.

Torellos, (Michael) Biſchoff zu Aliſa, wurde 1532 den 23 November von Clemens VII in ſolch Amt eingeſetzt, und verwaltete daſſelbe 9 Jahr, darauf er 1541 den 6 April Biſchoff zu Auge Anagni worden. Nach ſeinem Tode, davon das Jahr unbekannt, überkam der Cardinal, Perez Sarmiento, die Adminiſtration dieſes Bißthums wieder, die er vorhero niedergeleget hatte Ughellus Ital. Sac. Tom. I p. 321. und Tom. VIII. p 210.

B. Torellus, ein Einſiedler zu Poppio in Hetrurien, war aus der Gegend von Caſentino, im Toſcaniſchen gebürtig, wurde von ſeinem Vater wohl unterrichtet, aber nach deſſen Tod verführt, endlich durch einen Hahnen-Geſchrey doch wieder zur Buſſe bewogen, und wurde ein Einſiedler. Er bauete ſich alſo an einem Ort, wo ſehr viel Haſel-Stauden ſtunden, eine Zelle hielt ſich aber zu keinem gewiſſen Orden. Er war ſehr hart gegen ſeinem Leib, trug eine rauche Schweins-Haut mit halben Borſten auf bloſſem Leibe, aß täglich 4 Untzen Brod, und ſchlief des Nachts nicht mehr als 3 Stunden. Sein Bett beſtund aus Bretern, darein er Dorngeſträuch gelegt hatte, und zum Kopff einen groſſen Stein, ja bisweilen ſchlief er bloß auf der Erde. Er geiſſelte ſich, daß das Blut hernach lief, und zuweilen ſtieg er in das kalte Waſſer, bis er zitterte. Etliche mahl faſtete er 48 Stunden hinter einander, wordurch er ſich ſo abmattete, daß nichts als Haut und Bein an ihm war. Fleiſch, Eyer, Käſe aß er er gar nicht, und dieſes ſtrenge Leben trieb er 30 Jahr, von welcher Zeit er anfieng Kräuter mit ein wenig Saltz und Oel zu eſſen, und einer Untzen Brod, daß er alſo noch 20 Jahr zubrachte. Endlich trunck er ein wenig Wein mit Waſſer vermiſcht, und aß Hülſen-Früchte. Einsmahls errettete er einen Knaben aus eines Wolffs-Rachen, befahl dem Wolff in Zukunfft niemand zu ſchaden, und fütterte ihn. Er befreyete auch einen Beſeſſenen und that andere Wunder mehr. Bey ſeinem Tod, welcher ihm vorher geoffenbaret wurde, und welcher im Jahr

1982 im 80 Jahr ſeines Alters erfolgte, fiengen die Glocken in der Nachbarſchafft von ſich ſelbſt an zu läuten, auch ſind Wunder bey ſeinem Grab geſchehen. Erſtlich wurde er, wie gewöhnlich, ordentlich zur Erden beſtattet; nach der Zeit aber wieder ausgegraben und in eine beſondere Capelle beygeſetzt, und endlich im Jahr 250 aufs neue wieder gefunden, auch in eine neue Capſul gebracht. Um das Jahr 1570 oder 1580 wurde ihm ein ſchöner Altar zu Ehren gebauet. Er wird auch in der Kirche ſeines Eremitorii, welches im Avellaneto 1000 Schritt von Poppio liegt, verehret. Der Gedächtnis-Tag iſt den 16 Mertz.

Torellus, (Auguſtin) ſiehe **Taurellus**, im XLII Bande, p. 399.

Torellus, (Bartholomäs) ein berühmter Theologus von St. Geminiano in Hetrurien, war des Pabſts Alexandees VI. Beicht-Vater, der ihn 1494 zum Biſchoff von Cagli erhob. Er regierte nur bis 1498 da er ſtarb, hatte aber in der kurtzen Zeit viel rühmliches gethan. **Coppius** de viris Illuſtr. S. Geminian. p. 80. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 821.

Torellus, (Carl) ſchrieb Splendorem nobilitatis Neapolitanæ, in Italieniſcher Sprache, ſo 1678 in 4 zum Vorſchein gekommen iſt. **Gryphius** de Scriptor. Hiſt. Sec. XVII, p. 443.

Torellus, (Frantz) ſiehe *Joannes a Zumuraga*, im XIV Bande, p. 1023.

Torellus, (Julius Cäſar) ein gelehrter Italiener von Perugia, lebte zu Ende des 16 Jahrhundert, und gab ein Werckgen unter dem nuova inventione di Tariffa zu Perugia 1591 heraus. **Oldoin** Athen. Aug.

Torellus, (Ludew.) ſiehe **Torelli**.

Torellus, (Roſatus) ein berühmter Rechtsgelehrter und Advocate zu Perugia, woſelbſt er auch gebohren war, lebte um die Mitte des 17 Jarhundert, und ſchrieb:

1. Viele Conſilia.
2. Annotationes in deciſiones Ubaldas, welche in denen zu Perugia 1659 herausgekommenen Volumine deciſionum ſtehen.
3. Viele Gedichte, die zu verſchiedenen Zeiten und da und dort gedruckt.

Es gedencket ſeiner Hier. Tetius in Ædibus Barberinis. **Oldoin** Athen. Aug.

Torellus, Thomas) war anfangs Canonicus zu Neapolis, erhielte nachgehends 1401 als der Biſchoff Simeon Alopa zu Pozzuolo geſtorben, die verledigte Biſchöffl. Würde daſelbſt, und verwaltete ſolche bis 1405 da er ebenfalls dieß Zeitliche verließ. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI. p. 980.

Toeellus, (Thomas) ein Edelmann aus Forſd, war beyder Rechten Doctor und Presbyter, und wurde, nachdem er Abbreviator, und Auditor des Päbſtl. Nuntius in Portugall, zuletzt auch Gouverneur zu Aßiſi geweſen, endlich den 16 October 1714 Biſchoff in ſeiner Vater-Stadt. Die Zeit, wann er geſtorben, iſt nicht bekannt. Er hat M. A. *Paulucci* Diſſertationes Libris 2. recollectas zu Venedig 1710 in Fol. heraus gegeben. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 589.

Toren, Stadt, ſiehe **Thoren**, im XLIII Bande, p. 1670. u. f.

Toenburg, Grafſchafft und Stadt, ſiehe **Toenbueg**.

Tores, (Porto de) eine kleine Stadt, und Hafen, ſiehe **Puerto de Torres**, im XXXIX Bande, p. 1183.

Toresbye, (John) ſiehe **Thoresbius**, im XLIII Bande, p. 1678. u. f.

Toreta, (Rodulphus de) ſiehe **Rodulphus de Toeeta**, im XXXII Bande, p. 245.

TORETÆ, Volck, ſiehe *Toreatæ*.

TOREVMA, ſiehe **Turniee**.

TOREUMATA, TORMENTORUM, ſiehe Frieſen, im IX Bande, p. 2122

Toreus, (Ludewig) ſiehe **Toro** (Aloyſius de).

Torf, ein altes Celtiſches Wort, welches ſo viel als im Lateiniſchen turba, Teutſch Dorf, village bedeutet. **Leibnitzens** Collect. Etimol. p. 144.

Torf, Turf, *Turfa*, *Ceſpes bituminoſus ſeu unctuoſus*, *Terro* oder *Glebo foſſibilis & uſtilis*, Frantz. *Tourbe*, iſt eine Art fetter wurtzlichter Erde, ſo zu Raſen ausgeſtochen, an der Sonne getrocknet, und zur Feuerung gebraucht wird. In den Niederlanden und an andern Orten, wo Mangel am Holtze iſt, kommet der Turf wohl zu ſtatten. In Ober-Sachſen und zwar in den Chur-Sächſiſchem Ertzgebürge, inſonderheit aber um Schneeberg, Scheibenberg, Johann Georgenſtadt, Dreyzehnhayn, Großhartmanns-Dorf, und andern Orten, wird in ziemlicher Menge Torf angetroffen und geſtochen. Es iſt ſolcher ein mit vielen Zäſerlein, faſigen und filtzigen Wurtzeln durchwachſenes Moos, welches an ſumpfigten Orten erwächſet, und ſeine Nahrung von Regen und andern Waſſern, ingleichen von Gras, Moos und andern darzwiſchen befindlichen verfaulten Materien hat, und dahero an theils Orten filtzig und locker, an andern aber derb und dichte wird. Er lieget auf den höchſten Gebürgen, und machet einen ſchwammigen Boden, wo nicht durch gezogene Gräben das Waſſer abgeleitet wird. Oben auf den Raſen wächſet zwar etwas, inſonderheit aber kieſenes Holtz, es bleibet aber klein und ſtruppig, indem es keinen Grund zum Wurtzeln erlangen, und man es offt ſo gleich nur mit der Hand heraus ziehen kan. Unter dem Raſen, da der Torf geſtochen wird, ſind zuweilen die obern zwey bis drey Sohlen oder Stiche locker, und werden, weil ſie den Spaten nicht recht halten, auch nicht in gantze Stücke gebracht werden können, zurück geworffen, ob es gleich ſo wie der andere Torf zum Brennen, und theils zum Verkohlen zu gebrauchen, worauf denn hernach der Torf bis auf den Grund oder Sohle immer derber und fetter wird, und, da er von oben hinunter ſchwärtzlich ausgeſehen, endlich nach Beſchaffenheit der mineraliſchen Waſſer, die braune oder gantz ſchwartze Farbe annimmt, und dieſes iſt der allerbeſte, als welcher ſchön feſt, derb, und zugleich ſehr fett iſt. Wenn er bis auf die Sohle ausgeſtochen iſt, findet ſich ein weißſandiger und kieſiger Boden. Die Gröſſe, nach welcher

welcher der Sächsische Torf gestochen wird, ist wegen des unterschiedlichen Erdreichs, und darinnen vorfallenden Verhinderungen nicht einerley; insgemein wird ein Stück, weil es im Abtrocknen sehr schwindet, anderthalb Viertel, bis eine halbe Elle lang, vier bis sechs Zoll dicke und so breit, als es der Spaten austrägt, gestochen, und ob man gleich solche länger, breiter und dicker stechen könnte, so ist es doch um deswillen nicht rathsam, weil solche Stücke ihrer Schwere halber, im Fortschaffen und Abtrocknen zerfallen, auch viele Zeit zum Austrocknen haben müssen. Dieser Torf ist an gedachten Orten, um so viel nützlicher, weil er nicht nur rohe zur Feuerung zu gebrauchen, sondern sich auch verkohlen lässet, und dahero bey dem dortigen Schmeltz- und Hammer-Wercken dienet, welches etwas besonders, und anderswo von dem Torf noch nicht gehöret worden. Das Abtrocknen dieses Torf:s geschiehet folgender Gestalt: Es werden erstlich acht oder zehen Stücke in Häufgen gesetzet und aufgeschrencket, so bald dieser ein wenig übertrocknet, und aus zwey dergleichen Häuflein nur eines gemacht, und sechzehn Stücke, je drey und drey aufgeringt, obenber aber mit ein Paar darzu geschickten grossen Stücken vorm Regen bedecket; endlich werden aus diesem, wenn sie vollkommen ausgetrocknet, grosse Haufen zu ein tausend, zwey bis drey tausend Stücken gesetzet, und die trocknesten in die Mitte genommen, damit es vor dem Regen sicher sey, das nasse aber an der Sonne und warmen Lufft mehr und mehr austrockne. Wenn er einmahl recht trocken in grosse Hauffen gesetzet ist, erhält er sich viel Jahre also, ob er gleich unter freyem Himmel in Wind und Wetter stehet, und gehet ihm deswegen nicht das geringste an seiner Güte ab. Sechs tausend Stücke ohngefehr werden einen Schragen Holtz gleich geschätzet, weil man bey der Verkohlung gefunden, daß von so viel Stücken Torf, eben die Anzahl Kübel Kohlen, als von einem Schragen Holtz erhalten worden. Es geschiehet aber die Verkohlung des Torfes also: Es wird nehmlich derselbe gleich dem Holtze, auf die schärfe Ecke in gewisse Meuler von etlichen tausend, ja bis zehen und zwölf tausend auch mehr Stücken derb und dichte eingerichtet, jedoch, daß die Lufft und Feuer nur in etwas durchkan, worauf mit dessen Bedeckung, auch Anzündung, Brennen und Ausstossen, wie sonst bey den Holtzverkohlen gewöhnlich verfahren wird, jedoch muß der Torf, so verkohlet werden soll, wohl trocken seyn, sonst giebt es viel Brände, es ist auch in Acht zu nehmen, daß ein solcher Meuler gegen den Wind mit einem Schirm von Reißig, Schwarten oder Bretern, verwahret werde, indem, wenn der Wind sehr darauf wehet, die Kohlen sehr schwach und leichte werden. Je trockner der Torf, desto besser werden auch die Kohlen, jedoch wird ein jedes Stück auf den dritten, zum wenigsten auf den vierten Theil schwinden, weil die kleinen Wurtzeln und Zäserlein von der Hitze zusammen lauffen, und hierdurch das Stück, ob gleich um etwas kleiner, doch um so viel derber und dichter machen. Diese Torf-Kohlen liegen fest auf dem Feuer, halten gut nach, und verflattern nicht so bald in Funcken wie die Holtz-Kohlen, pflegen auch bey dem Vermessen wenig Abgang oder Lesche zu geben. So sind sie auch nicht nur bey der Schmiede-Arbeit sehr gut, und in allen den büchenen Kohlen gleich befunden worden, sondern es haben auch dieselben bey der Probe in frisch Feuer, bey dem Schmeltzen über dem hohen Ofen, und bey dem Probe-Schmeltzen mit Kupfer-Ertz ihre Güte erwiesen. Diese Erde wird in der rechtlichen Betrachtung von denen mehresten Rechtsgelehrten, nach Art aller gleichmäßiger Sachen, derer man sich statt des Holtzes zum Brennen und Feuer anmachen bedienet, dem Holtze gleich geschätzet und angesehen, arg. l. ligni. 55. §. lignorum 5. ff. de legat. 3. und l. carbonum 167. ff. de verb. sign. ibique **Alciatus** und **Göddäus**. **Rudinger** in Obs. Pract. Cent. II. Obs. 98. n. 3. Wiewohl auch andere das Recht, dergleichen zu graben und zu verkaufen, denen Regalien beygezählet wissen wollen. Siehe **Metallen-Recht**, im XX Bande, p. 1223 u. ff.

Torfäus, (Thormodus) ein Isländer, war unter Friedrichen III Königlicher Isländischer Dolmetscher, der ihm 1662 zu dem **Beyntolfus Sveno**, Bischoff zu Scalholt, abschickte, die eigentliche Bedeutung der schweren Wörter und Redens-Arten zu lernen; bekam Befehl die Dänischen Geschichte zu untersuchen, wurde 1682 von Christian V zum Königlichen Historiographo gemacht, starb 1712 und schrieb:

1. Historiam Norwegicam in 4 Theilen, Coppenhagen 1711 in Fol. worüber er aber gestorben; ist recensiret in den **Deutschen** *Actis Eruditorum* XIX Th. p. 560 u. ff.
2. Historiam rerum Orcadensium, Coppenhagen 1715 in Fol.
3. Seriem dynastar. & regum Daniæ; a Skiold ad Gormum grandævum in 3 Büchern, ebend. 1702. in 4. 3 Alphabet starck.
4. Commentar. historic. de rebus gestis Foreyensium.
5. Grœnlandiam antiquam, Coppenhagen 1704 u. 1715 in 8.
6. Histor. Hrolfi Krakii. ebend. 1705 in 8.
7. Historiam Vinlandiæ antiquam, Coppenhagen 1705 in 8. 10 Bogen.
8. Trifolium historicum, Coppenhagen 1707 in 4. welches letztere ein Supplement zur Serie regum Daniæ abgiebt.

Sibbern Bibl. Hist.

Torfaninus, (Vincentz) siehe **Tophaninus**.

Torfind, **Torfinus**, **Thorfind**, ein Norwegischer Bischoff zu Hannover, aus dem Orden der Cistercienser, er muste um der Kirchlichen Freyheit halber exuliren, und starb in den Niederlanden im Kloster zu Dustan, im Jenner 1244 nach **Henriquez** Menolog. Cisterc. p. 10. 11. Aussage **Bucelinus** hingegen in Annal. Benedictin. P. II. p. 43. setzet seinen Tod zum Jahr 1284 womit auch ein obhandenes Chronicon Hamarense, was die Zeit betrifft, übereinstimmet. Hingegen weichet die letztere gar sehr von vorgedachten Scribenten darinn ab, daß demselben zu Folge, ein Norwegischer Ritter aus der Provintz Hedemarck, Nahmens

mens **Haquinus Ragnel** zu gedachten Biſchoffe in ſein Haus mit Gewalt gedrungen, und ihn ſehr gemißhandelt, ja dergeſtalt verwundet habe, daß er daran geſtorben, da **Haquin** gen Rom eine Wallfarth angeſtellet, und vom Pabſt Nicolas IV. den Ablaß erhalten habe. Vielleicht, daß er, obwohl nach langer Zeit und in ſeinem Exilio, dennoch an der erhaltenen Wunde geſtorben. Als die Mönche zu Duſtan in Schottland das Grab des bey ihnen ruhenden Heiligen Torfini, im Jahr 1345 eröfnen wolten, wards ihnen von GOtt nicht geſtattet, indem aus dem Grabe divinus odor, ein Göttlicher Geruch gekommen, ſiehe **Henriques** Menolog. Ciſter. l. c. **Pontoppidani** Annal. Eccleſ. Danic. I Th. p. 656. II Th. p. 170.

Torfinus, Biſchoff, ſiehe **Torfind**.

Torf Moor, Enwde, ſiehe **Bourtang**, im IV Bande, p. 924.

Torga, ein Chur-Sächſiſch Dorf in der Ober-Lauſitz, etliche Stunden von Bautzen. **Goldſchades** Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Torgau, **Turgaw**, Lat. *Torgavia*, eine Chur-Sächſiſche Stadt, Amt u. Schloß, ſo an der Elbe, guten Theils auf einen Felſen lieget, geſtalt man denn, wenn man von dem Marckt herab in die Fiſcher- und Leipziger-Gaſſe gehet, über die Stadt-Thore und Mauren ſehen kan, und iſt 9 Meilen von Dreßden, 5 Meilen oberhalb Wittenberg, und 6 Meilen von Leipzig entfernet. Sie liegt unter dem 34 Grad und 39 Minuten Longitudinis, und unter dem 51 Grad und 31 Minuten Latitudinis. Ob dieſes Torgau das alte Argelia, auf Teutſch Sonnenſchein, des Egyptiſchen Geographi Claudii Ptolomäi ſey, zu deſſen Ehren Philippus Melanchthon ein Lob-Gedichte unter dieſem Nahmen aufgeſetzet, wollen wir allhier nicht entſcheiden; ſo viel aber iſt gewiß, daß dieſer Ort zu einem Wittwen-Sitz und Reſidentz Chur-Sächſiſcher Herrſchafften vorlängſtens erſehen worden. Sie iſt ein Aufenthalt der Teutſchen geweſen, ſo von den Schwaben, Semnonen, Hermundurern, Meißnern, Thüringern und Sachſen nach einander bewohnet worden, die ſich auch bey dem Einfall der Wenden in dem Dominat Torgau, unter dem Schutz ihrer Herrſchafft, ſo nach dieſem die Herren von Torgau genennet worden, erhalten hat. Dieſe Herrſchafft Torgau aber hat aufgehöret, als der Graf Boto in dem Krlege, ſo die beyden Fürſten Dietzmann und Friedrich, anfänglich mit ihrem Vater Albert, ferner mit den beyden Kayſern Adolpho und Alberto führeten, mit eingeflochten, im Jahr 1297 von den Kayſerlichen vertrieben, und die Stadt Torgau von ihnen eingenommen, ihnen aber ſchon 1282 von gedachten beyden Brüdern Friedrich und Dietzmannen und nachher wieder entzogen worden. Doch iſt dieſes alles von der gegenwärtigen Situation der Stadt Torgau zu verſtehen, als welcher im Jahr 1305 vorerwehnter Dietzmann, da er Torgau wieder erobert, ein Privilegium wegen Wach-Freyheit der Cramer ertheilet hat. Die jetzo alſo genannte Alt-Stadt aber, welche heutiges Tages blos als ein kleiner zwiſchen dem Becker- und Spital-Thor gelegener Winckel anzuſehen, iſt in uralten Zeiten, wohl mehrentheils eine Wohnung der Fiſcher geweſen, nachdem aber die neue Stadt Torgau mit der Zeit erwachſen, ſo iſt bereits im Jahr 785 von Wittekindo die Chriſtliche Religion daſelbſt ohne Zweifel auch wohl eingeführet worden. Im Jahr Chriſti 891 ward ſie von den Ungarn verwüſtet, und da ein Torgauiſcher Herr, unter Heinrich den Vogler wieder die Ungarn mit zu Felde gezogen, ward die Stadt noch vor dem Jahr 924 befeſtiget. Im Jahr 948 und bey Errichtung des Biſchoffthums Meiſſen, ward ebenfalls Torgau mit darzu geſchlagen, im Jahr 1011 und 1019 hatten die Böhmen unter Boleslao in und um Torgau viel Kriegs-Unruhe erreget, im Jahr 1185 kam Torgau zu der Zeit, als Dieterich Marggraf zu Meiſſen worden, zugleich mit unter deſſen Bothmäßigkeit. Von Jahr 1312 befand ſie ſich gantzer drey Jahre unter Woldemaro I. Churfürſten zu Brandenburg, der ſie erobert und Friedericum Admorſum gefangen genommen hatte. Der Nahme **Torgau** ſoll von dem Wendiſchen Worte Tukowe, welches ſo viel als eine **Leuchte** bedeutet, herkommen, weil es vormahls der vornehmſte Ort des gantzen Landes geweſen. Einige wollen denſelben von Torgeberto, einem Fürſten und Stadthalter der Fränckiſchen Könige, herleiten, und die Worte beym **Garzone** in reb. Saxon. apud *Mencken.* Tom. II. Script. Sax. p. 1030. Caſtrum Dorgarum olim a Dorgeberto Satrapa conditum, nominant, hieher ziehen. Auf den meßingenen Pilgrims-Zeichen, welche man vor dieſem denenjenigen gegeben, ſo alhier die vor dem Spital-Thore an dem Wege nach Leipzig gelegene Kirche zum heiligen Creutz beſuchet, lieſet man das Wort **Torigau**, und die Herren der Stadt ſchrieben ſich von **Doraw**. Eine nicht ungegründete Etymologie des Orts ſcheinet diejenige zu ſeyn, welche von Verehrung des Höchſten GOttes Tor, als der nach der Ueberſetzung das Licht der Welt andeutet, genommen wird. Geſtalt denn bekannt iſt, daß die mächtige Nation der Schwaben, und die vornehmſten unter ihnen die Semnones, welche allbereit 280 Jahr vor Chriſti Geburt der Stadt Rom fatal waren, um dieſe Gegend gewohnet, woſelbſt ſie ihre Pagos, Cantons, Gauen, und zwar deren nach dem **Gotofredo Viterbienſi** hundert an der Zahl hatten, eine jede aber derſelben tauſend Mann ins Feld zu ſtellen vermochte, von welchen dieſer Canton TORONIS GRAVIA oder die **Aue GOttes** benennet wurde. add. M. **Krudhofs** die in Religion conſiderable Stadt Torgau. §. IX. p. 7. ſeqq. An der ſchönen Brücke zu Torgau, ſind Steine, Holtz und Pergament alter Betrachtung werth, wenn man nehmlich die nunmehro an die 243 Jahr daurende vier ſteinerne Pfeiler, ſodann das künſtlich durch einander verbundene höltzerne Hengewerck, ferner die ſothaner Brücke halber häuffig ausgefertigte Päbſtliche, Churfürſtliche und Biſchöffliche Diplomata erwäget. Den Proſpect dieſer ſchönen Elb-Brücke, nebſt dem Schloſſe Hartenfels ſiehet man in **Schrams** Brückenwerck, in Append. Fig. num. XXI. Eine ausführliche Beſchreibung derſelben aber Sect. II. Cap. III. p. 118. ſeqq. Man findet bereits in den alten Geſchichten einer höltzernen Brücke zu Torgau über den Elb-Strohm erwehnet, welche auf Befehl des erſten Chur-Fürſten zu Sachſen aus den Meißniſchen Fürſten, Friedrichs des Kriegeriſchen

gerischen angeleget, im Jahr 1312 und 1343 aber durch die Ergiessung des Elb-Stroms gäntzlich hinweggerissen worden, worauf die beyden Gebrüdere. Churfürst Friedrich der Weise und Johannes Constans, Hertzog zu Sachsen, sich entschlossen, gleich vor dem Schlosse Hartensels eine steinerne Brücke in den Jahren 1493 und 1494 anzulegen. Von diesem alten Bau zeiget die Brücke annoch vier starcke von grossen Werck-Stücken aufgeführte Pfeiler, darunter der nächste am Wasser im Jahr 1499 erbauet worden, das übrige sind etliche höltzerne Unter-Sätze gewesen. In dem dreyßigjährigen Kriege ward im Jahr 1637 bey dem Abzug des Schwedischen Generals Bannier diese alte Brücke den 18 Jul. besagten Jahres gäntzlich abgebrennet, und ist also diese steinerne Brücke mit Beybehaltung der vier alten steinernen Pfeiler und höltzernen Unter-Sätzen, so aus starcken eichenen Pfählen, die zu unterst mit mehr als Centner schwer spitzigen Schuhen beschlagen, und mit unglaublicher Mühe und Gewalt in den Grund gestossen sind, inmaßen auch sonst hierzu kein anderes als Eichenholtz verbauet, nachgehends hinwiederum hergestellet worden. Sie ist aber im Jahr 1661 und 1666 von Churfürsten Johann Georg II. zu Sachsen gantz von neuem erbauet, und mit grossen Kosten, immaßen die Reparatur ohne die Holtz-Fuhren auf 25000 Thaler zu stehen kamen, in gegenwärtigen Stand gebracht worden: Ihro damahls Chur-Printzliche Hoheit zu Sachsen, Johann Georg der Dritte, sind am 24 Decembr. 1666, als sie nach gehaltenem Beylager mit Dero Gemahlin aus Dännemarck, um diese Gegend eingetroffen, sothane Brücke, als welche bey dieser Gelegenheit auf beyden Seiten mit grünen Fichtenbäumen besetzet gewesen, paßiret. Vom Jahr 1684 an bis auf gegenwärtige Zeiten hat man dieselbe allemahl in gutem Stande erhalten, und mehrentheils jährlich verbessert, inwendig mit den stärcksten Balcken zu beyden Seiten verwahret, und auswendig durch und durch, wie auch die drey grossen Eiß-Schirme an den höltzernen wohlzugespitzten Pfählen, so einen guten Theil sich in den Strom erstrecken, überall mit Bretern vor den Unfall des üblen Wetters beschlagen, und das gantze Dach mit neuen Schinteln beleget. Jetziger Beschaffenheit nach ist sie bey dem Eingange am Schlosse 10 bis 12 Schritte breit. Ihre gantze Länge erstrecket sich auf 350 Schritt, die 22 so von Pflaster-Steinen bis an die Schantzgraben-Brücke ohne Dach gehen, nicht mit gerechnet: Zwischen dem ersten und andern steinernen Pfeiler 50 Schritt von dem Eingange, hat die Brücke einen Durchschnitt, 4 bis 5 Schritte breit, so mit einer kleinen an eisernen Ketten hangenden Zugbrücke bedecket wird, welche man so offt aufziehet, als die Schiffe ohne ihren Mast niederzulegen, daselbst durch paßiren wollen. Auf dem dritten steinernen Pfeiler hat sie gegen den Strom ein übersetztes Hauß mit Ober- und Unter-Stube für den Brücken-Schreiber, nebst einem kleinen Gärtgen. Sie wird auch jenseits der Elbe mit einer Schantze, so einige Stücken nebst einem Wachhause hat, bedecket, durch welche die Reisenden zur Brücke gehen müssen. Die Mittel zur Erbauung der Torgauer-Brücke wurden nach der damahls gebräuchlichen Art von demjenigen Gelde, so wegen Geniessung der Butter- und Milch-Speisen, mit Ruhe der Seelen und des Gewissens in den verbotenen Tagen eingekommen, und Butter-Pfennige genannt worden, genommen, wovon die Redens-Art, so noch bis diese Stunde bey dem gemeinen Mann geblieben, entstanden: Die Torgauische Brücke sey aus der Butter-Büchse erbauet; gestalt denn dieserwegen vom Pabst Innocentz VIII unterm dato Rom den 28 August 1490 an die beyden Gebrüdere Chur-Fürst Friedrichen, und Johannsen zu Sachsen, auf deren zuvor beschehenes Ansuchen ein besonderer Erlaß- und Freyheits-Brief ertheilet, welchen hierauf Chur-Fürst Friedrich in dem gantzen Lande allen Chur-Fürstlichen Unterthanen in Lateinischer und Deutscher Sprache, nebst einer am Abend der Heiligen Drey-Könige 1491 zu Torgau ausgefertigten Landes-Herrschafftlichen Verordnung publiciret, selbige auch von den Cantzeln abzulesen, und an alle Kirch-Thüren anzuschlagen, auch so gar den Amts- und Stadt-Büchern zugleich mit einzuverleiben anbefohlen. Es lautet aber solche Chur-Fürstl. Anordnung und Päbstliche Dispensations-Bulle in Alt-Teutscher Sprache von Wort zu Wort also:

Friederich von Gots Gnaden Hertzog zu Sachßen, des Heilig. Römischenn Reichs Ertzmarschalck und Kurfürste ꝛc. Landgrave ynn Doringen und Marggrave zu Meissenn.

„Liebenn getreuen euch und meniglich yn unsern „und andern umbliegenden Landen, die zu wandrn „und die straßen zu bawuenn pflegen ist unverborgen, der mercklich groß Gebrauch, an eyner „Brucken über die Elbe hie zu Torgow, darober „jerlich und tegelich vil Leuten beyde heimnißchen „und außwertigen irer Notrurfft halben geburt unvermeidlich zu wandrn zu Pfaden zu Fuß unnd zu „wagen, nach ieglichs Gelegenheyt das bisher zu „schiff hadt gescheen müßen und offte gewessers „vnnd vngewitters halben, auch sunderlich wintertzeyts mit grosser Ferligkeit und schwerheit wen „Leute Habe und Guter auch offte nicht vberkomen mogenn zu schedelicher Samptnuß vnd „vnstaten; vnd wie woll vor Zeiten bey dem Hochgebornen Fürsten Herrn Friederichen desmals „Kurfürsten, Hertzogen zu Sachsen ꝛc. vnnßerm lieben Hrn vnnd Edler Vater seliger vnnd „löblicher Gedechteniß, doselbst zu Torgow vber „die Elbe eyn hultzen Brugke nicht geringer koste „angerichtet gewest, so ist doch die nicht lange stehende blieben, Szunder durch groß Eyßefart „widder zubrochenn vnd abegegangen, wan wir „nw vns vnnßern Landen Leuten andern vnvonnern auch außlendischen vnd durchwanderndenn „Volcke des notdürfftig samt gemeynen Nuze zu „gute auß Fürstlicher Betrachtung geneygt sindt „eyne Steynen bestendliche Brugkenn bey Torgow vber die Elbe mit gottlicher Hülffe anzurichten. So konnen wir doch beynnen, das das on „gemeyn Zuschube und Darlegung der vnnsern „und vill andern frommen Christen-Leute swerlich „ist zuvolbringen, auf das nw die vnnsren und „andere, durch redeliche vnd auffrichtige Ursachen „darzu bewegt vnd willig werdin, dan angesehenn „das Bawen olley yn dießen Landen seltzam und

„swerlich zu bekomenn, das hie lendisch oley man„chen Menschen seyner Natur und Complexion „adder schwachheit halben ßerr widder vnd sche„delich ist, auch manchen Menschen krangheit „gebirth yn den Heiligl: Fasten vnd an gebotten „Vasteltagen vber Jare so man puttern vnd „Milchwerck nach Christlicher Ordnung vnd Ge„boten meydet zu gebrauchen, vnd das gehor„ßamlich an sunderlich der obersten geistlichen „macht erlaubniße nicht vber geet, wie woll mit „schwerheit. So haben wir bey unserm aller„heiligsten Vater Babst Innocentio dem achten „vor alle die vnßern geistlich vnd weltlich men„licher und weyblicher Geschlecht, auch die vn„serm Schirm undirworffen sindt vnnd zu denn „selben wandern adder komen mogenn sulche „große Freyheit vnd Gnade erworbenn auf „zweyntzig Jar die nechstfolgenden zu weren, als „welchs sollicher Menschen iglichs derselben Jare „den zweyntzigsten teyll eyns Reinischen Gülden „zu Bawung egemelter Brucken und eyner Ca„pellen darbey für sich steurt vnd gibt, das sall „und magk die fasten auß vnd alle Vasteltage „desselben jars Puttern und Milchwerck auf sol„che bebstliche Lawbe ane ßunde vnd Beswe„rung der gewißen freylich eßenn vnd gebrau„chen nach lawt der Bebstlichen bullen dar vber „ßagende, do von wir auch hir bey eyne war„haffrige Tranßumpt oder Copien der bullen la„tein und deutsch ßenden von euch begerende daß „ir die zu stundt yn alle Pfarrekirchenn durch „die Pfarrer yn Stadt vnd Dorffern der Pfle„ge alvmb auf den Cantzeln offentlich verkun„digten nach geschehener verkundigung sulche „Tranßumpt oder Copien mit sampt ropien dießer „vnßirn schrisste außgeschreyben an die Kirch„thure bey euch yn der Stadt do die zu leßen „yderman seynenn zugang habe schlagen vnd dan „eynen vehst beschlagen vnd wolbeschloßenen Ca„sten yn der Pfarrekirchenn bey euch wollet sezen „laßen, dareyn eyn iglich mensche egemelt gelt „für sich lege dar zu drey schlußenn gemacht wer„den der eynenn der Pfarrer den andern der „Amptmann vnd ir der Rate den driten habt „keyn teyll hinder dem andern aufzuschließenn, „dan alle monden ir drey partеyen den Casten „mit den dreyen Schlusseln offenet du Amptman „das gefallen gelt kuntlich getzalt vnnd vortzei„chent zu dir nymbst wie offte das zwischenn hie „vnnd Ostern nodt wirth vnnd yn der Oster„wochenn das gefallen gelt alles her gegen Tor„gow vnns adder wem die Brucken anzufa„henn vnnd zu bawen bevolhenn wirdet ant„wurteste vnuerhaldenn ùch auch darnach rich„tet das alles wie vor angezeugt vnd außge„drugkt die zwenzig Jar auß iglichs Jars sun„derlich mit newer verkundigung der Bullen „vnd andern auß zu richten zu handt haben „vnd zu volbringt. an alles vertzihenn vnd ver„haldenn dar durch man an bauhung der „Brucken nicht gesaumpt wirdet euch daryn„nen aufrichtig vnd fleißig finden vnd das „durch ewer nachkommenden Amtleuten vnd „Rete auch vnuerandert alßo zu geschehen yn „entlicher Bevell vnd Handhabung lasset bey „vnuerpuntg vnßer ernsten Straffe wo wir „das anders erfinden wurden, des verlaßenn „wir vnns ungezweyffelt zu euch und geschicht „darran vnßer ganz gemeynter Wille. Geben zu „Torgow auf Mittwochen Vigilia Epiphanie anno „Dni MCCCC ym eyn vnd newntzigsten jare ꝛc.

* * *

„Innocentius Bischoff eyn Knecht der Dyner „Gotis seynen lieben Sonnen den Edeln mennern „Friederichen des heiligen Romischen Reichs Kur„fürsten vnd Johanßen gebruderen zu Sachßenn „Hertzogenn seynen gruß vnnd babstliche Bene„deyung. So wir nicht genug verdienstlich durch „schickunge der göttlichen mildigkeit gesatzt seyn, yn „die heylige Stadt Sanct Peters zu den dingen wir „gerne geneigt sindt durch welch ewer vnnd ewer „undirthenigen vnd ander cristglewbigen die zu „ewren landen vnnd Herrschafften wandern nutz„barlichkeit und der leichnam geßuntheyt vnnd der „gewißen reynigkeit magk ßeliglich versorget wer„den, So dan alßo nw vns vorbracht von ewer „wegen eyn Bete was eynhaltende, das yn Sachs„ßenn vnnd andern Fürsthumen vnd landen ewer „zeitlichen regirung vnd beschirm unterworffen kel„de halben der lande Oliv-Baum nicht wachßen „des halbin oley yn der Fasten vnd andern zeiten yn „welchen milchwerck von recht adder gewonheyt we„gen ist verbotten man swerlich magk haben wir be„reyth zu furdern Ewer vnd der vorgenanten vndir„thenigenn vnnd der andern die zu ewrn Fürsten„thumen wandernn unschedigheyt vnnd nutzbarkeit „geneygt dar yn ewer fleißigen bete auch den vorge„melten ewrn vndirthenigenn vnd andrn auch die „do wandrnn zu den Landen vnd Herrschafften euch „auch suste andrs ewrn sulcher Fürstenthumb hal„ben vnnderworffen alleyn zweyntzig jar langk „von dießen Datum an zu rechnen daß yn der Fa„sten vnnd andrn Zeiten vnnd tagen yn welchen „milchwerck von rechts oder gewonheyt wegen ist „verbotten ir moget eßenn vnnd sie putter vnnd an„der milchwerck freylich vnnd ziemlich vnnd an alle „Beschwerung des gewißens yn Babstlicher ge„walt hie gegenwerriglich durch die gabe ßunderli„cher gnade wir erlawbenn vnnd so nach dem jr be„kennet bey der Stadt Torgow Mißenichß Bißch„thums dar ir gemeyntlich wonende seydt vnd ewrn „Hoff pflegt zu halden gelegen unter ewer zeitlichenn „regierung darzu eine große menige des Volcks „auch der Edeln, beyde der reytende vnnd fußgenger „mit wagen vnnd pferden tegelich von nodtwegen zu „komen müßen flewßt eyn groß Wasser gnandt die „Elbe auf welchem Waßer ßunderlich nahend bey „der vor gnanten Stadt ist keyn Brucke alßo das „die Menschen reyter vnd fußgänger die yn dieselbi„genn Stadt begern zu kommenn werdenn gedrun„gen yn schiffen vber zu farn vnnd offt gewißers „vnnd vngewitters halben ßunderlich winter zeit die „Menschen die sich zu obgenanter Stadt nahen yn „große Zall nicht on grosse Ferligheit yrs lebens „vnd offt yn vill tagen nicht mogen vberkomen des „halbenn es nütz sey um sicherheit willen der men„schen auch schirms halbenn ewer Fürstenthum das „man laße machen über das selbige Waßer eine „Steynen Brugken welche Brugke eyne kurze „Zeit vnnd mit kleinenn kosten nicht magk vol„bracht werdenn. So sulchs kelt schnees vnnd „vngewitters halben nicht dan ym eyner klei-

nen

„nen Zeit des jars Bawung geſcheen magk an „ſulcher Bruckenn, auf ſie werhafftig vnd ſtarck „bleybe habt auch willen auß milder ewr andacht „ein Capell bey derſelbigenn Bruckenn zu gotlichs „Dinſts merung vnnd zu ßeie ßeligheyt der criſt„glewbigenn die do hyn wandern bawen zu laſ„ßen das alle und igliche Perßon geiſtlich und „werntlich beyder Geſchlechte adder kune die do „ſulchs milchwerck gebrauchen wollen durch die „nechſten zehenn jahre das zweyntzigſte teyll eins „Reiniſchen guldin alle jar zu dem gebawue der„ſelbigen Bruckin vnnd Capellenn dar nach wenn „dieſelbigenn zehenn jar umb ſeynn durch die an„drnn zehn jare ausgeſchloſſen das vierde teyll das „do ſoll dynenn dem gebawue der Kirchenn des „Fürſten der Appoſteln Petri vnd Pauli zu Ro„me aber das obirig zu vollbrengung der vorgnan„ten Brugkenn vnd Capellen, vnd wo die vol„bracht wern yn der ſelbigen vnnd yn der Pfar„kirchenn derſelbigen Stadt enthaltung vnd nicht „yn ander gebrauchung zu verwandeln zu betza„len ſollen ſchuldig ſeyn in der vorigen Gewalt. „Setzen wir es vnnd ordenirens an Hinderniß „Babſtlicher vnd yn provinriall vnnd Sinodall „Concilienn gemeinlich adder ßunderlich geſatzt „conſtiturien vnd ordenung vnnd alle andrn die „do widder mochten geſeyn wie die weren, dar „umb ganz keym menſchenn ſey zymlich dieße „Schrifft unßers willen verliehung ſatzung, vnnd „ordenung zu verſteren adder frewelich dar wid„der komen wo aber ymandt ſich vermiſt das zu „thunde der ſall wißen das er wirt komen yn die „ungunſt des almechtigenn Gots und der heiligl. „Appoſteln Petri und Pauli. Gebin zu Rome „bey Sanct Peter der menſchwerdung Criſti tau„ſent vier hundert newntzigk jar qvinto kalen Au„gusti ynn dem Sechſten jare vnnſern Babſt„thums ꝛc.

„Die weyle auch wie hir zuuvon angezeigt dieße „Freyheidt vnnd gnade iglichs der zweyntzigk jar „bey euch vnnd nachfolgendenn Amptleuthen vnnd „Retenn mit verkundigung ernewet werden ßall, „So iſt vnnße begere, das du Amptmann die La„teiniſch vnnd Dewtzſch Copien der Bullen ſampt „dießer vnnßer ſchrifft yn deyn Amptbuch vnnd ir „der Rate die yn ewer Stadt Bůche vnuergeßen „zu ſtundt ſchreyben laßet das man dar auß alle „jar newe Copien anzuſchlahen ſchreiben laßen mö„ge vnd daran nicht mangels werde auch du Ampt„man ſoll ichs allen unnßern Erbermannen yn „vnnd umb deyn pflege geſeßen beſchloß vnnd vn„beſchloß wiſſen laßeſt, das die Copien der gemel„tenn freyheit vnnd gnade ſampt dießer vnnßer „ſchrifft bey euch angeſchlagenn ſeyn welch der mit „den irn gebrauchenn wollen, das ſie die do zu fin„denn vnnd ſich darnach zu richtenn habenn. „Datum vt Sup.„ Von dieſen in einem Kaſten, welchen man den Butter-Kaſten nennete, geſammleten Geldern, da eine jede Perſon für ihre Speiſen-Freyheit jährlich den 20 Theil eines Rheiniſchen Gülden einlegen müſſen, ſolten diejenige, ſo in den erſten zehen Jahren eingekommen, zu Anlegung der ſteinernen Brücke zu Torgau anzuwenden vergönnet ſeyn, vid. Dan. Friedr. Jani, Conr-Rectors zu Torgau Auguſta memoria Johannis, cognomento Conſtantis, Ducis & Principis Elect. Sax. Lipſ. 1731 in 8. §. XXXIX p. 137 ſq. Die Gerichtsbarkeit ſothaner Brücke ſtehet dem Amte Torgau zu. Sie hat einen beſondern Brücken-Zoll, welcher doch insgemein nebſt dem Damm-Gelde, ingleichen dem Zugbrücken- oder Maſtbaum-Zoll verpachtet zu werden pfleget, und iſt der Pachter nach einer im Jahr 1667 gefertigten Brücken-Zoll-Ordnung zugleich mit dahin angewieſen, diejenigen Schiffe, ſo ſich angeben, und durch die Brücke fahren wollen, mittelſt Aufziehung der Zug-Brücke gegen Erlegung eines gewiſſen Geldes paßiren zu laſſen, und übrigens den Elb-Brückenbau in ſteinernen Pfeilern, ingleichen den von Pfählen geſchloſſenen und obenher gelegten Jochen zu erhalten, nicht weniger die Eis-Böcke und Uſer-Gebäude fleißig zu recognoſciren, auch, da nöthig, repariren zu laſſen. Wobey doch, ſoviel die Eis-Böcke anlanget, alle Schiffer, Müller und Fiſcher zu Torgau, dem Herkommen gemäß, und gegen eine gewöhnliche Ergötzlichkeit, das Eis vorhero, und damit es deſto ehe auf den Eis-Böcken zerbrechen, und ſeinen Fortgang gewinnen möge, aufhauen und loseiſen müſſen. Das daſige Schloß Hartenfels iſt von den alten Torgauiſchen Herrn, erbauet, und ſiehet man annoch die alte Kirchen-Capelle St. Martini, aus welcher nach dieſem Zimmer gemachet, und eine zur Silber-Cammer gewidmet worden. Pabſt Innocentius ertheilte ſothaner Capelle den 27 May 1362 einen auf Pergament geſchriebenen, an blau und gelben Schnüren hangenden, und von 22 Prälaten beſtätigten Ablaß-Brief, dergleichen Confirmation den 20 May 1513 von eben ſoviel Prälaten unter Pabſt Leone X zu Rom mit 12 blechernen in ovaler Geſtalt ebenfalls erfolget, wovon D. Paul Hofmanns Torgauiſches Jubilate mehrere Nachricht ertheilet. Churfürſt Erneſtus nebſt ſeinem Herrn Bruder Alberto haben dieſes Schloß gemeinſchafftlich beſeſſen, und ſelbiges im Jahr 1480 mit tieffen Graben, worunter einer zum Aufenthalt der Bäre mit angeleget worden, verſehen laſſen. Churfürſt Johann Friedrich aber, deſſen Bildnis mit beſonderer Aehnlichkeit daſelbſt in Stein gehauen zu ſehen, hat ſolches, ſo wie es jetzo ſtehet, im Jahr 1535 erbauen, und 1544 mit einem groſſen Thurme verſehen laſſen. Es ward ſolches ſchon 1373 ein Fürſten-Haus genennet, und haben ſeit 1460 bis mit 1601 verſchiedene Chur- und Fürſten auf ſelbigen reſidiret, wovon in M. Krudhofs obangezogenen Tractat §. 15 p. 17 ein mehreres nachzuleſen. Hertzog Johann Friedrich zu Sachſen ward 1503 Nachmittags um 6 Uhr auf ſelbigem mit einem goldfarbigten Creutze auf dem Rücken gebohren, wovon Vitus Schertzer nicht ohne Grund geſaget: Hic puer crucem geſtabit toto orbi conſpicuam. Die Treppe, zu beſagtem Schloſſe, in dem ſogenannten groſſen Flaſchen-Thurm, iſt um deswillen merckwürdig, weil man auf ſelbiger mittelſt eines kleinen Wagens bis unter das Dach fahren kan. In dem langen Saale ſiehet man die Wappen und Bildniſſe aller Könige, Hertzoge, Kayſer und Churfürſten, welche aus Sächſiſchen Geblüte entſproſſen, oder in Sachſen regieret haben. In einem beſondern Zimmer betrachtet man die Gemählde verſchiedener Schaicks-

Narren, unter denen Claus und Lorentz Weisbach, welcher letztere sechzehn Schuhe lang gewesen ist, sich befinden. In der Spiegel-Cammer kan man oben an der Decke, und an den Wänden herum, am Tische, in der Stube, am Bette u. s. f. alles, was auf der Gassen gehet, und auf der Elbe hin und her fähret, sehr genau erkennen. In dem Tafel-Zimmer stehen an die acht und siebenzig Tische, von welchen man jeden zu 10 bis 12 Personen rechnet. In einem Gemach findet man einen grossen Bär abgemahlet, bey welchem diese Worte zu lesen: **Im Jahr 1605 ist dieser Bär im Schloß-Hofe gehetzet worden, hat gehabt aufrecht in der höhe fünf Ellen, in der Dicke drey Ellen, und auf allen vieren zwey und drey Viertheil der Ellen.** In dem nehmlichen Zimmer ist auch die Geschichte zu sehen, wie der Heyland die Kindlein heisse zu sich kommen, unter denen aber keines dem andern ähnlich ist. Nicht weit davon, zeigt sich die Maria gantz nackend. Man findet darinnen auch ein Gemählde, auf welchem sehr artig abgebildet ist, wie ein alter Mann ein junges Weib, ein junges Weib einen alten Mann, ein junges Weib ihres gleichen, und ein alter Mann seines gleichen liebkoset. In einem andern Saal zeiget man ein Bildniß, wie die Weiber mit unterschiedenen Werckzeugen, die sie im Hauß zugebrauchen pflegen, den Pabst und alle Ordens-Leute fortjagen. Insonderheit sieht man allda den Churfürsten Johann Friedrichen, der daselbst gebohren, und überhaupt in- und ausserhalb dem Schlosse verschiedene mahl, nachdem er am Alter immer zugenommen hat, abgeschildert stehet. Sonderlich steht er bey dem grossen Thor mit den beygesetzten Worten: Deus dedit, Deus abstulit; d. i. GOtt hats gegeben, GOtt hats genommen, gar schön ausgehauen, und soll ihm dieses Bild vollkommen ähnlich sehen. Unter den Schloßfenstern liegt ein kleines Gebüsche, so voller Nachtigallen ist, die zu Sommers Zeit ungemein schön schlagen. Wenn man zum Schlosse hinausgehet, erblickt man den Claus-Narren und den Lepsch seinen Hund in Stein ausgehauen. Bey diesem Schloß sind folgende Thürme merckwürdig, 1) der oberwehnte Flaschen Thurm, zu welchen man bey nahe, bis an die Zimmer hinauf fahren kan; 2) der so genannte Haasen-Thurm, auf welchem der bekannte Claus-Narre seine Wohnung gehabt haben soll. 3) Der in der Mitten am Schlosse stehende sehr schöne Wendel- und Schnecken-Treppen-Thurm, welcher seiner vortreflichen Architectur halber gar sehr bewundert wird; wie ihn denn Kayser Carl der V sonderlich distinguiret: 4) Der schöne hohe Thurm, auf welchem der Thürmer wohnet, und alle Stunden mit einer grossen Glocke wiederhohlet, 5) ein etwas niedriger, worauf der Stunden-Seiger, und noch verschiedene kleinere. Vor dem hat man gemuthmasset, daß Torgau oder Turgaw so viel als Thürnigau bedeute, und daß, weil diese Stadt an einem schiffreichen Strom gelegen, selbige einen besondern Wach-Thurm, wovon die Stadt den Nahmen bekommen, gehabt habe, welches doch sehr zweifelhafftig bleibet. Hinter dem Rathhause stehet noch bis dato ein ziemlich hohes Stück von einem alten runden Thurm, an dessen Mauer im Jahr 1319 der Grund zu einer Pfarr Kirche, welche dem heiligen Nicolai gewidmet, geleget worden, und die geschriebene Annales wollen, daß, weil der Marckt so hoch lieget, daß man fast über alle Thore ins freye Feld hinaus sehen kan, dieses eben die Warte und der Thurm sey, welcher bereits zu Carls des Grossen Zeiten daselbst gestanden. An diesem Thurme ist in einem viereckichten Stein das Bild eines Drachens mit einer fast unleserlichen Schrifft zu sehen. Die Schloß-Kirche, welche zwar klein, aber sehr nett und sauber ist, hat Churfürst Johann Friedrich im Jahr 1544 durch D. Martin Luthern einweihen lassen, und ist selbige die erste Kirche gewesen, so nach der Religions-Veränderung gebauet worden; die Einweihung hat D. **Paul Hofmann** in dem oben angezogenen Torgauischen Jubilate weitläufftig beschrieben. Es hat allda besagter Churfürst Johann Friedrich sein Beylager mit Sibylla, Hertzogs Johannis von Cleve Tochter, gehalten, worinnen es ihm der Hertzog Philipp aus Pommern, im Jahr 1536 und 1548 der Hertzog August, nachheriger Churfürst, nachgethan haben. Im Jahr 1736 hat man sie zum Catholischen Gottesdienst eingeweihet. Zu der Creutz-Kirche vor dem Spital-Thore hat Churfürst Friedrich der Weise zu Sachsen den 17 Mertz 1493 als er ins Gelobte Land reisen wollen, den ersten Grundstein geleget. In der Stadt- oder Marien-Kirche ist nebst dem Fürstlichen Begräbnisse Hertzogs Johannis Gemahlin Sophia von Mecklenburg, Johann Friedrichs Mutter, und eines kleinen Printzens des Hertzogs Alberts, das Grabmahl Catharinen von Boren, Lutheri Ehweibes, zu betrachten. Es ist diese Kirche mit zwey Thürmen versehen.

Die Fürsten hatten vor Zeiten das Recht Pfarrherren zu Torgau zu beruffen, bis Heinrich der Erleuchtete, Marggraf zu Meissen, das Jus Patronatus von Pfarrherren und Kirchen zu Wesenig, Torgau und Belgern nebst dem Dorffe Polwitz 1243 zum Kloster Nimzschen schenckete. S. Horns Hand-Bibliotheck, p. 860. Auf solche Weise sind zu Pfarrherren daselbst gesetzet worden, Ambrosius Lehmann A. 1480 D. Nicol. Schreiter, A. 1493. Nicolaus Freund, A. 1501. Kober, A. 1508. Paul Moersoll A. 1523 gestorben seyn. Nach der gesegneten Reformation ist Gabriel Didymus erster Superintendens zu Torgau gewesen. Im Jahr 1537 kam von M. Johann Georgen Ternen, Dienern am Worte GOttes zu Königshofen: **Versuch zur sufficienten Nachricht von Gabriel Didymi fatalen Leben**, zu Leipzig in 8 ans Licht. Dieser Didymus ward, als der Rath zu Altenburg einen Evangel. Lehrer im Jahr 1522 verlangete, von D. Luthern dazu vorgeschlagen. Es muste aber Didymus daselbst einige Wiederwärtigkeiten erfahren, und die papistischen Geistlichen brachten es so weit, daß er fast nach zwey Jahren von Friderico dem Weisen den Befehl bekam, die Stadt zu verlassen. Er gieng demnach nach Düben, und weil die Torgauer bereits ein Verlangen hatten, das Evangelium zu hören; so beriefen sie diesen berühmten Mann zu sich. Das Jahr ist unbekannt, so viel

weiß

weil man aber, daß Didymus schon 1523 zu Torgau gewesen sey. Denn in diesem Jahre befreyete ein Torgauischer Bürger, Leonhard Röppen 9 Nonnen aus dem Kloster Nimtzschen, welche Didymus nach Wittenberg führete, und aus welchen sich Lutherus im folgenden Jahre Catharinen von Boren zu seiner Ehefrau erwehlete. In Chron. MSS. Boiemi S. Böhmii ad an. 1521 stehen diese Worte: Feria 3 Paschatos 7 April ex monasterio Nimecnsi ordinis Cistercienſis, oder Bernhardiner moniales adduxit Vitebergam M. Didymus Pfarrherr, und das folgende Jahr predigte Didymus mit solcher Hefftigkeit wieder die Papistische Religion, daß Leonhard Röppen und andere Bürger aus der Kirche liefen, das Franciscaner Kloster, wo jetzund das Lyceum ist, stürmeten, und die Mönche heraustrieben. Seckendorf Lib. II sect. 4 §. 4 p. 126. Weil Paul Moer als der letzte papistische Pfarrherr zu Torgau 1525 gestorben, und Didymus erst 1527 nebst seinen 2 Capellanen, als M. Balth. Arnold und M. Valentin Thamm, das Wort GOttes in der Pfarrkirche geprediget; so ist zu schliessen, daß Didymus nicht alsbald, da er nach Torgau gekommen, Pfarrherr gewesen. Als endlich 1525 die General-Visitation auf Befehl des Churfürstens gehalten, und die Papistischen Ceremonien zu Torgau gäntzlich abgeschaffet worden; so hat man Didymo das Pastorat aufgetragen. Er war wegen seiner Beredsamkeit bey allen und sonderlich bey Luthero beliebt. Doch bekam er mit D. Jacob Schencken, dem Hofprediger Churf. Joh. Friedrichs einen harten Streit, welcher 1538 und das folgende Jahr dauerte. Didymus klagte sehr über seine unreine Lehre, Ehrgeitz, Hoffarth, Heucheley und Büberey bey Luthero. S. Luthers Tischreden, p. 338 seq. & p. 382. Lutherus nennte ihn nur D. Jotickel. Schenck war ein unruhiger Mann, und vorher zu Freyberg Schloß- und Dom-Prediger gewesen. Er hielt es mit den Gesetzstürmern, und ward endlich auf Antrieb Lutheri von den Churfürsten seines Amtes erlassen. Die Ruhe der Kirche wurde sehr gestöhret, als Mauritius die Chur-Würde erhielt. Denn als Carolus V, den Reichs-Ständen zu Augspurg das Interim als eine Religions-Formul, nach welcher solte gelehret werden, bis die Streitigkeiten auf einem Concilio ausgemachet würden, vortrug; so wolte Mauritius dem Kayser willfahren, aber die Wahrheit nicht gäntzlich fahren lassen, und ließ zu Leipzig eine andere Religions-Formel verfertigen, worinne einige harte Dinge gemildert wurden. Der Churfürst drang darauf auf dem Land-Tage 1548 zu Torgau, daß solche angenommen wurde. Didymus und sein College wiedersetzten sich, und beschuldigten dieselbe einer offenbahren Abgötterey. Daher ward Didymus den 26 April 1549 vor Mauritium gefodert, und bekant den Befehl sein öffentliches Amt nieder zu legen. Dieser war standhafftig dabey, verrichtete aber noch ferner sein Amt, welches vielleicht darum geschehen, weil die Macht der Fürsten dissalls noch nicht bestimmet war, und Prediger, wenn sie von ihren Zuhörern gehalten wurden, nicht schlechterdings weichen musten. Mauritius aber ward hierüber unwillig, und ließ Didymum und Herrn Michael gefangen nach Wittenberg führen. Doch Didymus ward kurtz hierauf auf Vorbitte einiger Räthe von seinem Arreste befreyet, und kam wieder nach Torgau. Der Rath daselbst schenckte ihm ein Haus, und er ward durch wohlthätige Leute erhalten. Endlich bezahlte Didymus 1558 den 1 May die Schuld der Natur, nachdem er sich vorher durch 7 Predigten von Lazari Tode zu seinem Ende bereitet. Didymo folgte Georg Mohr, welcher zu Rodach bey Coburg an das Licht der Welt gekommen. Er ward in dem nur gedachten 1548 Jahre Superintendent zu Torgau, zu welcher Beförderung er sich allem Ansehen nach den Weg gebähnet, da er dem Rathe des Hofes in Beobachtung der Interims-Lehre sehr günstig gewesen war. Er führete den Chor-Rock und andere Dinge ein, half auch einige Prediger deswegen von ihrem Dienste bringen. Mohr suchte auch den Churfürsten Mauritium wieder die in die Acht erklärten Magdeburger zum Kriege aufzuhetzen, und predigte, Magdeburg müste herab, wenns gleich in Wolcken an eisern Ketten hienge, und der wieder die Stadt zöge, ob er gleich umkäme, führe er doch von Mund auf gen Himmel. Als er sich bey den Bürgern sehr verhaßt gemacht, in einer Predigt Abschied 1553 genommen hatte und den 28 Julii seinen Sohn in dem Kloster zur Pforten besuchen woite; so starb er unter Weges bey der Pforte plötzlich. Hierauf kam M. Caspar Heydenreich als Superintendens nach Torgau. Er hielt über der reinen Lehre und guten Zucht. Im Jahr 1568 stiffrete er den Fiscum vor die Wittwen, deren Männer in dasiger Inspection gelehret, welcher noch dauret. Im Jahr 1576 hielt er mit dem Leipziger Gottesgelehrten Nic. Seineccero eine General-Visitation, welche er nach 2 Jahren mit Polycarpo Lysero wiederholete. Sein Diaconus, welcher des Calvinismi wegen verdächtig war, wurde 1576 den 12 Septembr. abgesetzet. Heydenreich war sehr bemüht die heimlichen Calvinisten abzuschaffen, und unterschrieb die Formulam Concordiæ. Das Lyceum hat demselben seine Gesetze zu dancken. Nachdem er sein Amt fast 33 Jahre zu Torgau geführet, so ist er 1586 den 30 Jan. selig aus dieser Welt geschieden. Sein Nachfolger war Nonto Gogrevius, welcher im Jahr 1587 den 2 Februar anfieng die Lichter auf den Altären in den Kirchen wegzulassen, worüber er mit dem Rathe in Streitigkeiten gerieth. In dem folgendem Jahre machte er sich freywillig aus dem Staube. Nach ihm ward Tobias Beuther zum Superintendent erwehlet. Dieser war eyferig in der Lehre und hielt über der Zucht, wie er denn eine Weibesperson 1592 von dem Heil. Abendmahle ausschloß, weil sie ein beflecktes Hemde gebraucht das Feuer zu löschen. Im Jahr 1598 ließ er Knechte vor die Kirch-Thüren stellen, welche die Jungfrauen bey Hochzeiten in güldenen Kräntzen abhalten musten. Zu seiner Zeit geschahe 1592 die General-Visitation zu Torgau durch Joh. Lösern, Marschalle, Joh. Friedrich von Schönberg, D. George Müllern, und D. George Barbarthum wegen des Calvinismi und wegen Unterschrifft der Visitations-Artickel. Dergleichen ward 1598 von eben diesem Schönberg, und D. Aegidio Hunnio

wiederholet. Nach der Zeit hat 1617 ebenmäſſige Viſitation Heinrich von Leipziger, D. Friedr. Balduinus, und D. Barthol. Reußner gehalten. Endlich iſt Beuther 1620 den 9 Jul. im 85 Jahre ſeines Alters aus der Zeitlichkeit gegangen. Der Verluſt iſt durch Wilh. Leyſern, Polycarpi Sohn, erſetzet worden. Dieſer trat im Jahr 1621 den 7 Decembr. die Superintendenten-Stelle zu Torgau an; gieng aber 1627 den 14 Octobr. davon ab, und ward Probſt zu Wittenberg. Er hat den 14 April 1626 zu Torgau den erſten Bußtag gehalten, welcher damahls in Sachſen anzuordnen angefangen worden. Es folgete Johann Winter als Superintendent, und trat ſein Amt den 12 Nov. 1627 an, verwaltete aber ſolches kaum 7 Monate; indem er 1628 den 26 Mertz auf der Cantzel von dem Schlage gerühret wurde. Nach deſſen Tode ward Sebaſtian Starck 1629 den 20 Octobr. inſtalliret. Er feyerte im Jahr 1630 das Jubiläum wegen der Augſpurgiſchen Confeßion nach dem Zuſtande ſelbiger Zeit, und hat 1637 die Zeitlichkeit geſegnet. Dieſe Stelle ward hierauf von Wolfg. Ernſt Tüntzeln bekleidet, welcher im Jahr 1634 zum Superintendenten zu Torgau war erwehlet worden. Im Jahr 1643 hatte er mit den Diaconis vielen Streit wegen ungewiſſer Einkünffte. Im Jahr 1648 wurde denen, welche am Sonntage wöchentl. Arbeit verrichten würden, eine Straſſe von 6 Groſchen, welche aber reuten würden, doppelte Straffe auferleget. Es ward zugleich angeordnet, daß im Klingelbeutel unter allen Predigten von den Zuhörern etwas geſammlet würde. Im Jahr 1650 ward wegen des Weſtphäliſchen Friedens ein Danck-Feſt gehalten. Tüntzel beſchloß ſein Leben zu Torgau 1662 den 30 Mertz. Ihm folgte Enoch Himmelius, welcher aber dieſes Amt nicht viel über 4 Jahre geführet. An ſeine Stelle ward Paul Hofmann im Jahr 1666 geſetzet. Im Jahr 1673 gieng er mit dem Printzen Johann Georgio, deſſen Studien er dirigiret hatte, auf Reiſen. Als ihm 1675 ein Kind gebohren wurde, ſo bath er alle Prediger ſeiner Inſpection zu Gevattern, von welchen jeder einen Thaler zum Pathen-Gelde verehrete. Er weyhete das Schul-Gebäude, welches war erneuert worden, durch eine Rede ein, hatte aber das Unglücke, daß er bey Johann Georg III in Ungnade fiel. Man ſagt, es ſey Schuld daran geweſen, daß dieſer Printz ehemahls von ihm allzuhart tractiret worden. Es kam ſo weit, daß Hofmann 1682 das Rectorat zu Thoren annahm, und darauf Prediger und Senior daſelbſt ward, allwo er A. 1704 den 18 Mertz dieſe Zeitlichkeit verlaſſen. Hofmanns Stelle erhielt Chriſtian Hofkuntz, bisheriger Archidiaconus zu Torgau. Die offtere Veränderung der Diaconorum häuffete ſeine Arbeit, welche auch vermehret wurde, als die Großmächtigſte Königin in Pohlen Chriſtiana Eberhardina ihre Hof-Stadt einige Zeit zu Torgau formirete. Er geſegnete das Zeitliche in groſſem Anſehen 1712 den 30 November. Joh. Chriſtian Buck, aus Gräfenhaynigen, ward noch in ſelbigem Jahre ſein Nachfolger in der Superintendentur. Dieſer gieng 1723 den 23 Mertz als Ober-Hof-Prediger nach Dreßden; hat aber dieſes wichtige Amt kaum 18 Monate verwaltet, und iſt im 52 Jahre ſeines Alters der Welt frühzeitig entriſſen worden. In dem gedachten 1723 Jahre erhielt die Superintendenten-Stelle zu Torgau Michael Linda. (Siehe M. *Mich. Henr. Reinhardi* commentationem de vita Mich. Lindæ, Torgaviæ 1739 in 4.) Dieſes war ein eyfrig frommer Mann, welcher alles Irdiſche geringe hielt, damit er GOtt gefallen möchte. Als er zu Altenburg die Hof-Prediger-Stelle verließ, ſo hat er öffentlich bekannt, er hätte ſich niemahls eingebildet, daß er etwas in der Welt werden würde, ſondern geglaubt, ſein Schickſal werde ihm durch ſeinen Nahmen, wenn er zurück geleſen würde, AD NIL angedeutet. Dieſem bewährten Lehrer folgte Herr Johann Chriſtian Stemler, und dieſem Martin Grulich, welcher dieſe Würde noch anjetzo bekleidet. Siehe *Ad virum celeb. Mart. Grulichium, Torgovienſem Poſt. & Superint. de Torgavienſibus Antiſtibus datam epiſtolam* (Wittenberg 1744), welche in den Gründlichen Auszügen aus den neueſten Theologiſch- Philoſophiſch- und Philologiſchen *Diſputationibus* V Stücke des 1744 Jahrs p. 455 u. ff. recenſiret anzutreffen iſt. Zu dem Torgauiſchen Armen- und Wayſen-Hauſe, welches in allen nach dem zu Waldheim eingerichtet worden, ward den 1 Decembr. 1727 der zu dieſem Ende auserſehene Platz erhandelt, im Jahr 1728 der Grund gegraben, den 26 April beſagten Jahres der erſte Stein geleget, 1729 den 27 Auguſt mit Aufſetzung eines Blumen-Topffes auf den hierbey ſtehenden Thurm der Bau vollendet, und ſind in daſſelbe den 30 Jun. und folgende Tage 15 arme Männer, 15 arme Weiber, 15 Wayſen-Knaben und 15 Wayſen-Mägdgen recipiret worden. Der erſte Medicus D. Adolph. Jauclerus ward den 27 April 1731, und der erſte Chirurgus Heinrich Opelt, den 3 April beſagten Jahres, bey demſelben verpflichtet, ſowohl auch M. Abraham Chriſtian Anderich als erſter Prediger introduciret, Chriſtoph Schreyer als erſter Schulmeiſter vocret, und Johann Chriſtian Münde, als erſter Haus-Verwalter geſetzet. Die andere Helffte beſagten Wayſen-Hauſes iſt im Jahr 1732 und das angelegte Waſchhaus den 4 May 1734 zu Stande kommen. Sothanes Gebäude mit ſeinen beyden Flügeln iſt 246 Ellen lang, 22 derſelben breit, 3 Stockwerck hoch, und durchgehends maßiv und ſteinern aufgeführet. Im untern Stockwerck befinden ſich 58 Fenſter, welche mit 6 in der Länge eingeſetzten eiſernen Stäben verſehen ſind. Die Kirche ſo zu dieſem Armen- und Wayſen-Hauſe gehöret, iſt im Jahr 1730 vollendet, hierzu aber den 29 April 1729 der Grundſtein geleget worden. Ihre Einweihung erfolgte den 3 Aug. 1731 und bey derſelben iſt obgedachter Abraham Chriſtian Anderich, gebürtig von Luga bey Dobriluck, als erſter Prediger, vocret worden. Die Kirche ſelbſt, ſo durchgehends maßiv erbauet, hat einen Umfang von 118 Ellen, iſt von auſſen graulich angeſtrichen; inwendig aber auf Marmor-Art gemahlet, der daran ſtehende Thurm iſt mit eichenen in Oel geſottenen Spänen gedecket, deſſen Ecken aber ſind mit ſtarcken Blech beleget. An dieſem Orte ſind verſchiedene Land-Täge meiſt der Religion halber gehalten worden, als den 11 Sept. 1532 von Churfürſt

fürſt Johann Friedrich, im Dec. 1540, den 1 Mertz 1552 vom Churfürſten Mauritio zu Sachſen, den 4 April 1555, den 29 Mertz 1557, den 3 Jun. 1561, den 14 Sept. 1565, den 27 Sept. 1570, den 3 Sept. 1576, den 26 Sept. 1582 vom Churfürſt Auguſto, den 30 Septembr. 1588 von Churfürſt Chriſtian I, den 21 Februar. 1592 von Friedrich Wilhelm der Chur Sachſen Adminiſtrator; den 8 Dec. 1601 von Churfürſt Chriſtian II, den 10 Jun. 1605, den 3 Sept. 1609, den 8 Mertz 1612 vom Churfürſten Johann Georg I, den 27 Febr. 1622 und den 28 Febr. 1628. Beſonders iſt Torgau vor ſehr vielen Städten der Religion wegen berühmt. Denn auſſer dem, was Hutterus in ſeiner Concordia Concord. ſchreibet, ſind allda:

1. Die ſogenannte ſiebzehen Torgauiſche Artickel bekannt worden, welche anfangs Lutherus aufgeſetzet, und Churfürſt Johannes auf unterſchiedenen Conventen den Proteſtanten vorlegen laſſen, welche, wie ein gewiſſer Theologus ſchreibet, gleichſam ein Schibboleth zwiſchen Gilead und Ephraim, das iſt, zwiſchen Lutheranern und Zwinglianern, ein Glaubens-Symbolum ſeyn ſolten, dieſe von dem ſogenannten **Torgauiſchen Bund**, ſo hernach der **Schmalkaldiſche** genennet worden, auszuſchlieſſen. Aus dieſem Artickel nahm Lutherus vierzehen heraus, ſo er auf dem Colloquio zu Marpurg mit Zwinglio nöthig hatte, und welche er bis auf den letzten vom Abendmahl in den erſten Tagen des Octobers unterſchrieben; darauf wurden ſelbige auf dem Convent zu Schwabach, denn im Dec. zu Schmalkalden, und endlich im Jenner 1530 zu Nürnberg angenommen. Als nun zu Ausgang des Mertzes der Churfürſt von Luthero und der Theologiſchen Facultät zu Wittenberg, ein Formular des Glaubens vor dem Kayſer auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg verlangte, ſo nahm Lutherus eben dieſe ſiebenzehn Artickel mit nach Torgau, übergab ſie abermahl dem Churfürſten, der ſie mit nach Augſpurg nahm, woſelbſt nachgehends Melanchthon im May die Augſpurgiſche Confeßion verfertigte, daß alſo Torgau die Mutter ſothanen Bekänntniſſes zu nennen. Siehe hierbey den Artickel: **Schwobacher Artickel**, im XXXVI Bande, p. 545 u. ff.

2. Sind in Torgau 1574 die 11 Artickel der Formula Concordiæ, oder des ſogenannten **Torgauiſchen Buches** auf das reine gebracht worden.

3. Sind ebenfals die vier Sächſiſchen Viſitations-Artickel, ſo 1593 zum erſten gedruckt worden, die Torgauiſchen zu nennen, zu geſchweigen, was Torgau zum Catechiſmo beygetragen, wovon D. Paul **Hofmann** Torgauiſcher Fürſten Catechiſmus, weitläufftiger nach zuleſen. Die Formula Concordiæ, oder das ſogenannte Torgauiſche Buch ward allhier den 7 Jun. 1576 durch verſchiedene Chur-Sächſiſche, Brandenburgiſche, Mecklenburgiſche und Würtenbergiſche Theologen, als nehmlich D. Nicolaum Selneccer, Hof-Prediger zu Dreßden, D. Martin Chemnitz, Superintendenten zu Braunſchweig, D. Chriſtoph Cornerum, D. Andr. Muſculum, Profeſſores zu Franckfurt an der Oder; D. David Chytræum, Profeſſor zu Roſtock, und D. Jacob Andream, Profeſſor zu Tübingen, zu Papiere gebracht und öffentlich abgeleſen, ſodann aber von dem Chur-Fürſten zu Brandenburg, vielen Fürſten und Ständen, verſchiedenen Städten und mehr als 8000 Geiſtlichen unterſchrieben, weshalber bey Anweſenheit Churfürſtens Johann Georgs II, zu Sachſen den 7 Jun. 1675 ein beſonderes Jubilæum gefeyert worden. Hieher gehöret der im Jahr 1574 bey Gelegenheit der Sächſiſchen Kirchen-Reſtitution auf die groſſe Freundſchafft der beyden Churfürſten Auguſti zu Sachſen und Johann Georgs zu Brandenburg, mit der Umſchrifft: Conſerva apud nos verbum Domini, geſchlagene Medaillon, welcher in den **Medaillen Sammlungen** vom Jahr 1737. 33 Woche p. 265 in Kupffer abgebildet zu ſehen. Die Univerſität Wittenberg, ward im Jahr 1552 wegen der Peſt nach Torgau verleget, bey welcher Gelegenheit auch D. Luthers nachgelaſſene Wittwe in Torgau verſtorben. Die Einwohner und die Bürgerſchafft zu Torgau haben eine gute Nahrung, ſonderlich brauen ſie ein vortreffliches Bier, das auf der Elbe hin und wieder verführet wird. Denn es hat eine liebreiche Farbe, und einen Geruch wie Gewürtze; weswegen man im Sprüchwort ſagt: **Torgauiſch Bier, iſt der Armen Malvaſier.** Der Bier-Schanck wird durch gewiſſe ausgehängte Siebe angedeutet. Der Scharfrichter zu Torgau hat jährlich ins Amt einzurichten: 1 Pfund Pfeffer und 1 Pfund Ingwer, 2 paar gute Hundelederne Handſchuhe; 2 gegerbete Hunde-Leder dem Amtmanne, 1 paar Handſchuh und 1 gegerbtes Hunde-Leder dem Amtſchreiber. Von einem neuen Kramer zu Torgau wird, wenn er das Handwerck gewinnen will, nach Maaßgebung der Innungs-Artickel an das Amt und den Rath, 1 Pfund Safran, 1 Pfund Ingwer und 1 Pfund Pfeffer gegeben. In dem Rathhauſe iſt annoch eine alte wüſte liegende Kirche, welche dermahlen zu einer Mehl-Waage gebrauchet wird. Der Stadt Thore zehlet man allhier viere, nehmlich, das Leipziger-Becker-Spital- und Elb- oder Brücken-Thor. Allhier hat auch auſſer obbenannten Perſonen, der Czaarewitz Alexius Petrowitz, in Gegenwart ſeines Herrn Vaters, Peters des Groſſen, Czaren von Rußland, ſein Beylager mit der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Printzeßin Charlotte Chriſtina Sophia den 25 Oct. 1711 auf daſigen Schloſſe vollzogen. So hat auch der Adminiſtrator von Chur-Sachſen, Friedrich Wilhelm Hertzog von Sachſen Altenburg von 1591 bis 1601 daſelbſt Hof gehalten. Ingleichen hat auf dem daſigen Schloſſe die oftige Königin von Pohlen meiſtens, der luſtigen Gegend halber, Hof gehalten. Das Amt Torgau begreifft jetzo die Städte Belgern, Schilda, Domitzſch, die Jagdhäuſer Weydenhayn und Sitzerode, nebſt vielen Dörfern mehr unter ſich. Die Stadt wird zwar, von etlichen zum Chur-Creyß gezehlet, weil dieſe Herrſchafft vor dieſem von den Sächſiſchen Churfürſten, Anhaltiſchen Stammes, zur Lehn gereichet worden ſey. Sie wird aber doch bey den jetzigen Sächſiſchen Land-Täen zum Meißniſchen Creyſſe gerechnet. Im Jahr 1442 ſoll dieſe Stadt mit allen Urkunden bis auf 6 Häu-

Häuſer verbrannt ſeyn desgleichen iſt auch 1657 im Octobr. durch Brand daſelbſt groſſer Schade geſchehen. Im dreyßigjährigen Kriege hat der Schwediſche General Banner im Jahr 1637 dieſe Stadt eingenommen, und im Jahr 1638 wieder verlaſſen, wobey aber doch die daſige Brücke abgebrannt wurde. Doch haben die Schweden im Jahr 1639. 1642. 1644 und 1645 zu verſchiedenen mahlen, ſich ihrer wieder bemächtiget. Das Wappen der Stadt Torgau ſoll in einem güldenen Felde beſtehen, durch welches ein roth und weiß gewürffeltes Band geht, das aus dem unterſten lincken, nach dem oberſten rechten Winckel gezogen iſt. In dieſer Stadt werden vier Jahrmärckte gehalten, als der erſte auf Reminiſcere, der andere auf Miſericordias Domini, da auch Roß- und Viehmarckt iſt, der dritte den erſten Sonntag nach Trinitatis, und der vierdte auf Matthäi, ſo zugleich ein Roß- und Vieh-Marckt iſt. Eine gantz beſondere Merckwürdigkeit iſt hier noch zu berühren; man hat ſich lange Zeit mit der Erzehlung von einer ſilbernen Druckerey, das iſt, einer ſolchen Buchdruckerey, darinne eine Art Schrifften oder Lettern, aus ſilbernen Zeuge gegoſſen, anzutreffen, dergleichen die Holländiſchen Buchdruckereyen hätten, herumgeſchleppet. Der Ungrund hiervon iſt aber nunmehro ſo klar, daß ſich niemand dergleichen mehr aufheffften läſſet. Bey Gelegenheit des letztern Buchdrucker-Jubilät im Jahr 1740 aber hat H. M. **Michael Heinrich Reinhardt**, wohl verdienter Rector zu Torgau, in einem Programmate unter dem Titel: De Typographia Torgavienſi illuſtri, Torgau 1740 in 4. uns verſichert, daß der um die Chur-Sächſiſchen Lande, und ſonderlich um die reine Lehre höchſtverdiente Adminiſtrator der Chur Sachſen, Hertzog Friedrich Wilhelm von Sachſen Altenburg, weil er in Torgau ſeine Reſidentz gehabt, nicht nur nebſt ſeiner Hochfürſtlichen Gemahlin ſelbſt in der Buchdruckerey daſelbſt mit hohe Hand angeleget, und zum Zeitvertreibe gearbeitet, ſondern auch die Schrifften aus Silber verfertigen laſſen. Die Beweisthümer hier anzuführen, iſt hier zu weitläufftig; daher wir den Leſer Kürtze halber auf obgedachtes Programma ſelbſt verweiſen. **Albin. Dreſſer. Zeilers** Topogr. Sax. Sup. **Peckenſtein** Theatr. Sax. P. II. u. III. **Müllers** Annal. Sax. **Sächſ. und Schwed. Staats-Canzley** p. 21. **Antiquarius des Elb-Stroms** p. 584 u. ff. **Unſch. Nachr.** 1713 p. 719 u. ff. **Schramms** Reiſe-Lexicon.

TORGAVIA, Stadt, ſiehe Torgau.

Torgauiſche Areickel, ſiehe den Artickel: Torgau.

Torgauiſches Ausſchreiben. Churfürſt **Auguſtens** zu Sachſen, Glorwürdigſten Andenckens! Ausſchreiben, wie es auf der Landſchafft, bey dem zu Torgau gehaltenen Land-Tage unterthänigſte Bitte und räthliches Bedencken in etlichen Artickeln, die Policey- und Juſtitien-Sachen belangende, gehalten werden ſolle, vom Jahre 1583 enthält folgende Titel: 1) Von Gottes-Läſterung, Fluchen und Schwören, 2) Vom Wucher, wucherlichen Contracten und Partiten, auch von nachgelaſſenen Zinſen, 3) ſchädliche Vorkäuffe insgemein, 4) Vorkauff des Getreydigs, 5) der Wolle, 6) von Advocaten und Procuratoren, 7) die Notarien belangende, 8) welchergeſtalt die Agnaten und Mitbelehnten ein Lehn-Gut revociren, auch wie daſſelbe mit Bewilligung des Lehn-Herrn und der Mitbelehnten verkaufft werden könne, ꝛc. 9) Vom Feilbieten, Subhaſtation, und Verkauffung der verholffenen Güter und Hülffgelde, 10) vom Arreſt, wie derſelbige zu geſtatten, 11) denen Dienſtboten kein Getreydig zu ſäen, 12) von Plackereyen, auch Herrenloſen und umlauffende Knechten, 13) von übermäßiger Kleidung und Unkoſten der Wirthſchafften, auch Kindtauffen, Kirmeß und Begräbniß, 14) von denen, welche mehr aufborgen, denn ſie zu bezahlen vermögen.

Torgauiſches Bedencken, ſiehe Torgiſches Buch.

Torgauiſches Bier, ſiehe den Artickel: Torgau.

Torgauiſches Buch, ſiehe Torgiſches Buch.

Torgauiſcher Bund, ſiehe den Artickel: Torgau; ingleichen Smalkaldiſcher Bund, im XXXVIII Bande, p. 77 u. ff.

Torgauiſche Formul, ſiehe Torgiſches Buch.

Torgauiſches Stapel-Recht, ſiehe Seapel-Recht (Leipziger) im XXXIX Bande, p. 1217.

TORGAVIUM, oder *Torgavia*, Stadt, ſiehe Torgau.

Torge, (W.) hat des Matthäus Henry, eines ſehr berühmten Predigers zu Hakney, Leben beſchrieben. Die Schrifft führet folgenden Titel: An Account of the Life of Mr. Henry, und iſt zu London 1716 in 8. gedruckt. **Unſchuldige Nachrichten** des Jahrs 1716 p. 1099.

TORGELOVIA, Schloß und Amt, ſiehe Torgelow.

Torgelow, Lat. *Torgelovia*, ein Preußiſches Schloß und Amt in einem Walde, an der Ucker, in Vor-Pommern 2 Meilen von Paſewalck u. 3 Meilen von Uckermünde, in dem Stettiniſchen Diſtricte gelegen. Sonſt wird in den Hiſtorien der Alt- und Neuen-Torgelow gedacht; ob nun gedachtes Schloß das Alte, oder Neue Torgelow ſey, kan man ſo genau nicht berichten. Im Jahr 1628 hat der Hertzog zu Pommern dieſes Amt, wegen vorgeſchoſſenen Geldes, dem Kayſerlichen Obriſten Schleiffen verſetzet; ſo hernach der König in Schweden, gleichſam als ob es Feinds Gut wäre, ſeinem Secretario, Obriſten Philipp Sattlern, geſchencket. Umher ſind groſſe Heyden und Wälder, und darinnen ſtattliche Jagden. Anjetzo iſt es Brandenburgiſch. Anderthalbe Meile darunter vergeſellet ſich in der Heyde der Fluß Randow mit der Ucker, welcher ſeinen Anfang hinter Penckun aus dem Geſümpfe und Pfützen nimmt, und hernach einen kleinen See machet. **Schneiders** Beſchr. des Oder-Stroms p. 292 u. f.

TORGENSIS LIBER, ſiehe Torgiſches Buch.

Torgiſches Bedencken, ſ. Torgiſches Buch.

Torgiſches Buch, *Torgenſis Liber*, im Monat Junio des 1576 Jahres veranlaſſete der Churfürſt zu Sachſen Auguſt eine Zuſammenkunfft verſchiedener Theologen, die ſich zu Torgau einfinden

finden muſten. **Hoſpinianus** in Concordia diſcorde Cap. V. p. 23. u. 28. **Hutterus** in Concordia concorde Cap. XI. p. 302. u. 354. **Löſcher** im III Th. der ausführlichen Hiſtorie der Religions-Motuum, p. 254. **Starck** in der Lübeckiſchen Kirchen-Hiſtorie, p. 320. u. ff. Dieſe berathſchlagten ſich mit einander, auf was Art und Weiſe die ſo lange im Werck geweſene Concordien-Sache am beſten könne zu Stande gebracht werden. Endlich wurde von ihnen beſchloſſen, aus den Schwäbiſchen, Sächſiſchen und Maulbrunniſchen Formulis eine zu machen, und derſelben die Maulbrunniſche Vorrede vorzuſetzen, die denn insgemein das **Torgiſche Buch** oder die **Torgiſche Formel** genennet wird. Nachdem ſolches geſchehen, übergab man dieſes Buch am 7 Junii bemeldeten Jahres dem Churfürſten Auguſto, und ſtellte dabey vor, wie nunmehro nöthig ſey ſolche Formel den übrigen Churfürſten, Fürſten und Ständen, ſo der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan wären, zu communiciren, und ihre Gedancken darüber einzuholen. Es lieſſen auch bald die Cenſuren der Heßiſchen, Zweybrückiſchen, Hollſteiniſchen, Braunſchweigiſchen, Helmſtädtiſchen Theologen ein, die nicht alle von einerley Art waren. Die meiſten billigten die zu Torgau abgefaſte Schrifft, und hielten davor, man könnte gar wohl bey den entworffenen Theſibus affirmativis und negativis beruhen, dancken auch GOTT vor dieſes helle Licht der reinen Lehre, und vor die Sorge des Churfürſten zu Sachſen. Andere fanden dieſes zu erinnern, daß man die Nahmen derjenigen, deren Irrthümer verworffen und verdammt worden, ausdrücklich anführen ſolte. Noch andere ſatzten verſchiedenes bey der Materie ſelbſt aus, lieſſen ſich aber auf geſchehene deutliche Remonſtration auf andere Gedancken bringen, als was inſonderheit das Corpus doctrinæ Philippicum, die geänderte Augſpurgiſche Confeßion, die Weitläufftigkeit, die Formulas condemnationum und dergleichen betraff. Inſonderheit aber widerſetzten ſich die Theologen der drey Hertzoge zu Schleßwig-Hollſtein, deren darauf gethane Antwort wir hier mit beyfügen wollen. Es hatte nehmlich der Churfürſt zu Sachſen dieſen Aufſatz unter andern auch im Julio obbenannten 1576ſten Jahres an die drey regierenden Hertzoge zu Schleßwig-Hollſtein, Johannen dem Aeltern, Adolphen und Johannen dem Jüngern, geſchicket, mit dem Begehren, daß ſie an ihrem Theil das Concordien-Werck gemeinſchafftlich möchten befördern helffen. Hierauf ließ Hertzog Adolph im September dieſes Jahres ſeine Theologos und Prediger, an der Zahl 72 zuſammen fordern, mit dem Befehl, daß ſie das ihm zugeſandte Torgiſche Buch vor ſich nehmen, den Inhalt deſſelben wohl erwägen, und darüber ihre Meynung ſchrifftlich verfaſſen ſolten. Nachdem ſolches geſchehen war, und ſie ſich unter einander völlig verglichen hatten, verfertigte von Eitzen, als der vornehmſte unter ihnen, das **Bedencken der Superintendenten und Prediger in Hollſtein auf die Schwäbiſche Unions-Schrifft**, (oder wie es auch ſonſt genennet wird, **die Erklärung und Reſolution auf das Torgiſche Bedencken**) in ihrer aller Nahmen, ſo auch den 14 Sept von ihnen ſämmtlich unterſchrieben wurde. Es iſt daſſelbe nicht gedruckt, wird aber von **Mollero**, **Muhlio**, **Krafft**, und **Lackmann** angeführet. Einen Auszug aus demſelben hat **Hoſpinianus** der Concordiæ diſcorti einverleibet, welchen wir, da dieſes Buch nicht in jedermanns Händen iſt, und der gantze Inhalt des Bedenckens daraus zu erſehen, beyzufügen vor dienlich erachten. Seine Worte ſind folgende: „Exhibuit „etiam librum Torgenſem Holſatiæ Dux Adolphus „Theologis ſuis d. 21 Sept. petiitque judicium illorum, & nominatim: An hic liber ad Eccleſiæ ædificationem otilis & neceſſarius ſit? Illi, lecto & examinato in timore Domini libro, reſpondent; ſe intelligere non poſſe, quod vel ad Eccleſiam ædificandam, vel ad exorta certamina & diſſidia removenda ſeu tollenda, vel etiam firmam concordiam & confeſſionem in una religione & doctrina fidei conſtituendam, neceſſarius & utilis eſſe poſſit, idque quatuor potiſſimum de cauſis:

„Prima eſt, quod habeant ipſi, poſt verbum Dei „& Symbolum Apoſtolicum, Symbola quoque alia „ab Eccleſia Chriſtiana, & omnibus orthodoxis Patribus omni tempore, ceu ab omni ambiguitate & „contradictione libera & aliena magno conſenſu adprobata. Præterea habere ſe Confeſſionem Auguſtanam, ejusdem Apologiam, Articulos Schmalcaldicos, atque utrumque Catechiſmum majorem „& minorem Lutheri. His Symbolis, Confeſſionibus & ſcriptis ſuramento ſeſe obſtrictos & obligatos „eſſe: in iisdem etiam articulos controverſos, quos „propter liber hic conſcriptus ſit, multo dilucidius „& clarius, quam in formula iſta, explicatos eſſe, ut „quivis inde ſufficienter intelligere poſſit, quid rectiſſimum vel rejiciendum ſit. Aut ſi quid præterea obſcurum ſit, extare libros Philippi Melanchthonis, qui, vivente adhuc Luthero, conſcripti ſint & omnia perſpicue declarent. Ea „propter ſubſcriptionem atque editionem hujus „novæ formulæ ſibi inutilem & non neceſſariam „videri, præſertim cum novæ hujusmodi confeſſiones & ſcripta novas plerumque diſputationes ac „rixas pariant.

„Altera cauſa eſt, ob quam ſcripti illius „Torgenſis ſubſcriptionem & publicationem inotilem eſſe arbitrentur, quod ſcriptum hoc „Pontificiis, diſſenſionem in doctrina Lutheranis „objicientibus, hanc calomniandi anſam non adimat, ſed in manos porrigat potius, nec etiam „omne genus noxiarum diſputationum prævidat, „ſed magis augeat, & auctas alat atque propager. „Quodſi igitur adverſariorum calumnias diluere „conentur, & motis diſſidiis turbisque finem imponere, præciſe in veritate ſemel agnita & confeſſionibus jam pridem communi conſenſo & approbatione editis ſimpliciter acquieſcendum eſſe. „Tenendum præterea & obſervandum in edendis „confeſſionibus certum modum, ne numerus earum augeatur & novæ veteres deleant, neve eo „res tandem devenlat, ut poſteri, quorum diligens „habenda ſit ratio, quid Auguſtana Confeſſio vel „ſit vel docear prorſus ignorent: ne etiam ipſimet „calumniandi materiam & occaſionem adverſariis „præbeant incauti, ſitne Confeſſio, Auguſtæ exhibita, certa veræ ac indubitatæ doctrinæ ſumma? dubitentve, an Lutherus ejusque Symmachi eam recte ſolideque in omnibus ac ſingulis capitibus

„capitibus intellexerint? Neque vero illud etiam „parvi æſtimandum eſſe, quod multi pii & boni „viri conſeſſionum multitudinem in eam partem „accipiant, ac ſi earum fides & doctrina ſic dubia „& incerta ſit, ut modo probari modo improbari „pro docentium diverſi temporis diverſo ac mu„tabili in horas arbitrio poſſit. Hinc vero com„modi utilitatisque nihil ad Eccleſiam redire, ſed „potius curſum Evangelii impediri, certo certius „eſſe.

„Tertia recuſationis cauſa eſt, quod hoc ſcripto „omnis generis opiniones, quarum quædam jam „pridem oblivioni ſint traditæ, quædam etiam non „ſolum plebi, ſed ipſis quoque doctoribus in„cognitæ, ab inferis revocentur, iisque lingua ger„manica, quaſi labe quadam, deinceps non eluen„da, inficiatur & commaculetur, eoque res tan„dem deveniat, ut ſimplices, quid verum aut fal„ſum ſit, ignorent.

„Quarta ratio eſt, quod in hoc libro multæ „phraſes & diſputationes contineantur, contrariæ „verbo Dei & approbatis ſymbolis, multa item „paradoxa & libro Brentii de majeſtate Chriſti, „quæ ſuo tempore graves magnasque turbas exci„tare poſſent.

„Denique conſultum ſibi videri ſcribunt Theo„logi Holſatiæ, ſi Adolphus Princeps Electorem „Auguſtum admoneret, ne unicum iſtum peregri„num hominem Jacobum Schmidlinum patiatur, „tot Electores & Principes in ſuis regionibus ac „terris reformare, cum hoc jam pridem fideliter „fecerint Lutherus & Philippus, ſed ab iſto, ut„pote Suevo, ſibi caveat. Putare ſe quoque, ſi „Elector Saxoniæ pro libro Torgenſi primum Cor„pus Doctrinæ denuo excudendum curaret, eo „ipſo ſolidam ac firmam concordiam omnium opti„me conſtitui poſſe: cum peculiari tamen præfa„tione, ſi quid forte diſputabile in eo incideret, „ut explicatio illius ex Lutheri & Philippi ſcri„ptis petatur. Subſcripſerunt huic Confeſſioni „1576. die 21 Septembris.

Paulus ab Eyzen.

Bartholomæus Embs, concionator aulicus.

Marcus Werengius.

Enoldus Thirna, Paſtor Schleſuicenſis.

Martinus Caroneus.

Johannes Jammer, & reliqui, numero 72.

Hertzog Adolph überſandte dieſes im Nahmen ſeiner Theologorum aufgeſetzte Bedencken, erſt den 3 December des gedachten 1576ſten Jahres an den Churfurſten zu Sachſen. Der beygefügte Brief ſtehet beym Huttero, in welchem es unter andern alſo heiſt: „Wir haben mit erfreuetem Gemüth verſpühret, E. L. Ernſt und „Chriſtlichen Eifer die reine heilſame Lehre des „göttlichen Worts zu erhalten, und von dem Gifft „der überhand nehmenden gefährlichen Secten zu „ſaubern. ⁂ Damit wir auch auf E. L. „freundlich Begehren unſere Gutwilligkeit erzeig„ten, und ſo viel an uns möglich zu E. L. vorhaben„den Werck die Hände mit anſchlügen, haben wir „unſere Theologen zuſammen fordern, und deren„ſelben Bedencken ſchrifftlich verfaſſen laſſen, wel„ches wir E. L. hieneben zuſchicken, daß ſich nun „ſolches etwas verweilet, wollen E. L. zu keinem „Ungefallen aufnehmen, denn es ſich etlicher an„dern fürgefallenen Sachen halber bisher verzo„gen. Wir ſchicken auch E. L. hieneben ein Büch„lein, welches unſer Superintendens D. Paul von „Eitzen aus der Augſpurgiſchen Confeßion, der „Apologien, Schmalkaldiſchen Artickeln, und „dem Catechiſmo Lutheri zuſammen gezogen, und „wäre wohl gut, daß man bey dem einfältigen Ver„ſtande der Dinge bliebe, ſolte wider die Schwär„mer und Rottengeiſter das beſte Wappen ſeyn, „ſich ihrer verführeriſchen Opinionen zu erweh„ren. „ Wie übrigens dieſes Bedencken von Jacob Andreä und Nicol. Selneccero ſey angeſehen worden, und was ſie von demſelben geurtheilet haben, erhellet aus den Briefen, die ſie nach Verbeſſerung des Torgiſchen Buchs an Eitzen geſchrieben, und deren hernacher Erwehnung geſchehen ſoll. Andreä giebt ihm das rühmliche Zeugniß, daß, ob er gleich aus dem Bedencken erſehe, welchergeſtalt ihm die Art und Weiſe, auf welche ſie in der Kirche Ruhe und Einigkeit herzuſtellen vermeyneten, nicht gefallen wolle; ſo habe er doch nicht anders mercken können, als daß er in der Lehre ſelbſt völlig mit ihnen überein komme, und derſelben, wie ſie von Luthero vorgetragen und ihnen hinterlaſſen worden, zugethan ſey. Was die Schrifften Brentii anlange, und die in denſelben enthaltene Paradoxa, von welchen im Bedencken erinnert worden, daß es das Anſehen habe, als ſuche man dieſelbe in dieſem Buche zu vertheidigen; ſo verſichert er ihn, daß daran nicht einmahl gedacht worden ſey. Er giebt zu, daß ſich Brentius hin und wieder unbedachtſamer Ausdrücke bedienet habe, entſchuldiget ihn aber damit, daß er wiſſe, er habe nie im Sinn gehabt, Neuerungen in der Lehre vorzutragen. Selneccerus ſchreibet, er ſey überzeuget, daß ſeine Meynung in dem Bedencken mit der ihrigen in allen Stücken übereinkomme, und er rein in der Lehre ſey. (Si quisquam eſt, ſind ſeine Worte, qui te, abſit ſuſpicio aſſentationis, inter eos refert, qui licet pauci ſint numero, primas merito obtinent recta docendo & cæteris doctrina & vita prælucendo, certe is ego ſum, & ab hoc meo judicio nemo me abſtrahet - - - Simplicitatem & dexteritatem Lutheranam tibi cordi & curæ eſſe, certo ſcio). Gantz anders urtheilen von dieſem Bedencken Conrad Schlüſſelburg und Lutterus. Dieſer hat gegen die in demſelben angebrachte Gründe verſchiedenes erinnert; Jener aber ſchreibet von demſelben alſo: „Wir „haben geſehen und geleſen D. Pauli von Eitzen „vier kalte, lahme und nichtige Urſachen, ſo er in „der Cenſur der Holſteiniſchen Theologen, ſo er im „Jahr 1576. den 21 September geſtellet, auf Be„gehren Hertzogen Adolphens von Hollſtein, aber „die ſind lange nicht der Wichtigkeit, daß ſie kön„nen dem Gewiſſen genug thun, warum einer um „derſelbigen Willen nicht könne das Concordien„Buch annehmen, und ſich abſondern von dem „einhelligen Conſens der Augſpurgiſchen Confeſ„ſion. „ Was die beyden andern Hertzoge zu

Schleſ-

Schleßwig-Holſtein anlanget, denen das Torgiſche Buch ſo wohl als Adolphen war zugeſandt worden, ſo ſchrieb Hertzog Johann der Aeltere, unterm dato Hanßburg den 9 Octobr. an Hertzog Adolph, daß er es gerne ſähe, wenn ihre beyderſeits Theologi ſich wegen einer Antwort auf daſſelbe vergleichen könnten, zu dem Ende er denn auch den ſeinigen befehlen wolle, ſich nach Gottorf zu begeben. Da aber die Theologi Hertzogs Adolphs, ihr Bedencken bereits im September verfertiget hatten, wurde es dem Hertzog Johanni zugeſchickt, der es ſeinen Theologis zuſtellete, und ihre Erklärung darüber verlangete, ob ſie mit jenen einer Meynung wären, und zugleich unterſchreiben wolten. Daß ſie aber ſolches nicht vor rathſam gefunden, erhellet aus der Antwort Hertzog Johannis an Adolphen, worinn er meldet: „Er ſey zwar anfangs geneigt „geweſen, daß in ihren Nahmen eine gemeine „Antwort auf des Churfürſten von Sachſen „Schreiben wäre verfertiget worden:„ nachgehends aber die Urſachen anführet, warum es jetzo nicht füglich geſchehen könne, wenn es heißt: „Dieweil aber E. L. Theologi ſich zu ihrer Reſolution etwas weiter als unſere Theologie erklären, und auch inſonderheit etliche Puncten „von der Lehre Brentii, ſo doch in dem Torgauiſchen Bedencken nicht berühret und verfaſſet „ſind, daraus ſich unſere Theologi, ob ſolches „ad propoſitam materiam diene, nicht gnugſam „zu vernehmen, mit einführen, ſo haben „wir für rathſamer geachtet, daß jeder Bedencken „des Chur-Fürſten Liebden beſonders zugeſchickt „werde.„ Es muſten ſich demnach die Theologi Hertzogs Johannis im Octob. verſammlen, und ihr Bedencken, von dem Torgiſchen Buche ſchrifftlich verfaſſen, womit ſie den 25ſten dieſes Monats fertig wurden, und daſſelbe übergaben. Es hat folgende Aufſchrifft: **Bedencken der Superintendenten und Predigee Göttliches Worts in dem Lande Hollſtein unter Hertzogen Johanſen dem Eltern geſeſſen, über die Schwäbiſche Untone-Schrifft**, und werden in demſelben vier Urſachen angeführet, warum man dieſes Buch nicht annehmen könne, von welchem zu beſorgen ſey, daß vielmehr Hader und Zanck daraus entſtehen werde. Es iſt daſſelbe bisher nicht gedruckt geweſen, und hat zum Verfaſſer Georg Pereäum, von Aperade gebürtig, der im Jahr 1554. Paſtor zu Tundern, 1561. aber Probſt daſelbſt geworden, und 1585. den andern Aug. Todes verblichen. Dieſes Bedencken wurde dem Churfürſten zu Sachſen den 24. Nov. von dem Hertzog zugeſchickt, nebſt einem Brief, der ſich beym Hutter c. l. p. 370. 371. befindet, in welchem beſonders dieſe Worte merckwürdig ſind. „Wir haben die überſandte Schrifft „den fürnehmſten von unſern Theologen zu verleſen und mit Fleiß zu erwägen untergeben. „Welcher geſtalt nun dieſelbe ſich darauf in der „Kürtze reſolviret, das werden E. L. aus bey verwahrter Schrifft freundlich vernehmen. Und „ob wir wohl nicht ungerne geſehen, daß unſere „Theologi etwas näher ad ſpeciem gegangen wären, ſo haben ſie doch deſſen ihre beſondere Urſachen und fürnehmlich die Bewegniß gehabt, „daß die erregten Controverſien zwiſchen etlichen „der Augſpurgiſchen Confeßion verwandten Theologen, mehrentheils ſcholaſticæ diſputationes geweſen, welche albereit hiebevor, ſowohl in den „Schrifften der theuren Lehrer D. Luthers und „Philippi, gutes Gedenckens gnugſam eridutert, „und auch in der Augſpurgiſchen Confeßion und „Apologia dermaſſen erkläret ſeyn, daß ihres „Ermeſſens alle dieſelbe Streit-Puncten in rechtem „Verſtande nicht wohl beſſer erkläret werden „mögen, und derentwegen vor unnothwendig „und überflüßig geachtet, ſich in ſpecie auf jeden „Punct weiter zu reſolviren.„ Nun iſt noch übrig Hertzog Johann der Jüngere, zu Plön und Sünderburg, deſſen Schreiben an den Churfürſten zu Sachſen den 18 Nov. dadirt, und ebenfalls bey Huttero befindlich iſt. Er bezeigt ſich in demſelben gantz geneigt, indem er die überſchickte Vergleichung den Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften, und wahren Symbolis der Chriſtlichen Kirchen, auch der Augſpurgiſchen Confeßion und derſelben Apologie, und Catechiſmo Lutheri, und alſo Gottes Wort durchaus gemäß befunden; und daß es eben diejenige Chriſtliche Religion ſey, darzu er von Jugend auf gehalten und erzogen, dabey er auch bis an ſein Ende zu beharren, und die Seinen dazu mit Ernſt zu halten von Hertzen begierig und geneigt ſey. Dem ungeachtet aber muß nachgehends ſolches keine Würcklichkeit gehabt haben, weil man nicht findet, daß jemand von ſeinen Predigern die Formulam Concordiæ unterſchrieben. Es richtete demnach der Churfürſt zu Sachſen mit ſeinen Vorſtellungen bey den Schleßwig Holſteiniſchen Hertzogen und Theologis wenig aus, indem dieſe gegen das Torgiſche Buch und deſſen Inhalt und Einrichtung verſchiedenes erinnerten, und daſſelbe anzunehmen Bedencken trugen. Nachdem man nun die verſchiedene Cenſuren über die Torgauiſche Schrifft bekommen, ſo wurde abermahls ein neuer Convent in dem Kloſter Bergen von verſchiedenen Theologen angeſtellet, welche ſelbige genau unterſuchten, und ſo viel die Wahrheit leiden wolte, das Concordien-Werck nach denſelbigen eingerichtet und geändert, und damit kam der Aufſatz der Formulæ Concordiæ, wie wir ſelbige nunmehro haben, völlig zu Stande. Es handelt von dem Torgiſchen Buche ausführlich, der Herr D. Balthaſar, in der **Hiſtorie des Torgiſchen Buches, als des näheſten Entwurfs des Bergiſchen Concordien-Buches, darinnen deſſelben Verfertigung und Veränderungen, nebſt andern zur Hiſtorie des Concordien-Buches gehörigen, und bisher unbekannten Nachrichten erzehlet und erläutert werden.** Welche Religions Streitigk. in der Luther. Kirche I. Th. p. 156. Däniſche Bibliotheck IV. Stück p. 223. u. ff. Siehe auch den Artickel: Torgau.

Torgiſche Formul, ſiehe Torgiſches-Buch.

Torglioni, (Johann Baptiſt) ſiehe Torus Leonius.

Torgniolus, (Evangeliſta) ein Mönch aus dem Orden Montis Oliveti, und Doctor der Theologie, von Peruzia gebürtig, wurde anfangs vom Pabſt Paul V. nachdem er Abt St. Mariä No-

vá zu Rom, und General Procurator seines Ordens gewesen, zum Commendator Sancti Spiritus, und hernach 1616. zum Bischoff von Citta di Castello erwehlet. Er verwaltete solch Bisthum sehr löblich, bis 1630. da er zu Peruzia starb, und bey seinen Ordensverwandten begraben wurde. Man hat von ihm: Constitutiones pro cleris dioeceſis Tiphernatis. **Ughellus** Ital. Sac. T. I. p. 1325. **Oldoin** Athen. Aug.

Torgoes, Stadt, siehe **Goes,** im XI. Bande, p. 79.

Torhout, ein Ort in dem Wallonischen Flandern, nicht weit von Brugges, wo den 29 Sept. 1708. ein scharffes Gefechte vorgefallen, indem der Frantzösische General de la Mothe mit einem Corpo von 24000. Mann die Allierte Convoy der Belagerer der Festung Ryssel, so nur 7000 Mann starck war, angegriffen, um gedachte Festung zu entsetzen; es wehreen sich aber diese so tapffer, daß die Frantzosen, ohnerachtet sie ihnen um den dritten Theil überlegen waren, mit Verlust 3000. Mann den kürtzern zogen, da hingegen die Alliirten kaum 938 Mann verlohren hatten, und die übrigen sicher nach Ryssel kamen. **Curieuses Bücher-Cabinet** V Eingang p. 1013.

TORI, heissen an den Erdgewächsen knorrichte Hervorragungen.

TORI, wurden bey den Römern die Wasen oder Graß Bäncke genennet, dieweil man sie aus Herba torta, zusammen gewundenen Gras, Gekräutig, Binsen, u. d. gl. m. bereitet hat. **Plinius** H. N. VIII. 48. **Scheffer** de Torquibus §. 1. **Schneiders** Bibl. Lex. tt. Th. p. 593. a.

Tori, der Nahme einer bekannten Parthey in Engelland, Schottland und Irrland, siehe **Tory.**

Tori oder Thori, (Gottfried) ein gelehrter Frantzose, von Bourges gebürtig, war Rector des Collegii von Bourgogne zu Paris, lehrte auch die Philosophie mit gutem Ruhm, und erhielt dabey die Stelle eines Königl. Buchdruckers und geschwornen Buchhändlers der Universiedt zu Paris. Er hat viel zur Vollkommenheit der Buchdrucker Kunst beygetragen, und davon ein besonderes Buch geschrieben: Le Champ Fleury contenant l'art & ſcience de la proportion des lettres antiques, ou antiques & vulgairement appellés lettres Romaines, welches er selbst zu Paris 1524. oder nach andern 1592. in 4. und in 8. gedruckt. Man hat auch von ihm unterschiedene Uebersetzungen, als des Orus Apollo Hieroglyphen ins Frantzösische übersetzet, des Plutarchus Staats-Lehren, zu Lyon, durch Wilhelm Boulen gedrucke, des Cebes Gemählde, und dreyßig Gespräche vom Lucian, Paris 1529. gedruckt, Summarium von des Johann Baptiſta Egnatius Chronicke, Paris 1529. in 8. von ihm selbst gedruckt. Ingleichen hat man von ihm: Ædiloquium ſeu diſtichа partibus ædium urbanarum & ruſticarum ſuis quæque locis adſcribenda; epitaphia ſeptem de amorum aliquot paſſionibus. Er hat auch Itinerarium Antonini mit Vorreden und Vorberichten von ihm, durch Heinrich Stephanen 1515. roth und schwartz drucken lassen. Einige haben ihn den Meister des zerbrochenen Topfs genennet, welches das Zeichen seines Hauses gewesen. Andere sagen, sein Zeichen sey ein zerbrochener Topf, mit allerhand Werckzeuge angefüllt gewesen. **Franciſcus** I. gab ihm ein Privilegien, die Heures zu drucken, weil er sich vieler Zierrathen und schöner Leisten bediente. Er starb 1550. **Du Maine** Bibl. **Verdier** Bibl. Franc. **la Caille** Hiſt. de l'Imprim. **Bayle** Critisch. Wörter-Buch IV. Th. **La Croix du Maine.**

Toriano, (Alex.) der Astronomie Professor in dem Gresham Collegio zu Londen. **Beneheims** Engell. Kirchen- und Schulen-Staat. p. 108.

Torias, Fluß, siehe **Jaretta,** im XIV. Bande, p. 244. u. f.

Toribolenza, ein Bißthum in Italien, unter dem Ertz-Bischoff zu Benevento gehörig, **Heinzelmanns** Geogr. p. 355.

Toricellius, (Evangeliſta) siehe **Torricelli.**

TORI CONSENSIO, die Beschreitung des Ehebettes, siehe **Ehebette,** im VIII. Bande, p. 338.

Tories, der Nahme einer bekannten Parthey in Engelland, Schottland und Irrland, siehe **Tory.**

Torigau, Stadt, siehe **Torgau.**

Toriglia, (Marggrafen zu) siehe **Doria,** im VII. Bande, p. 1300. u. f.

Torigny, Lat. *Torinıocum,* ein Flecken, in der Normandie in Franckreich, nicht weit vom Fluß Vire, acht Meilen von Contances, gegen Morgen, gehöre als eine Grafschafft dem Hause Matignon. **Hübners** Geogr. I. Th. p. 166.

Torigny, (Grafen von) siehe unter **Matignon,** im XIX. Bande, p. 2072. u. ff.

Torigny, (Herren von) siehe unter **Clermont,** im VI Bande, p. 391. u. f.

Torigny, (Robert de) siehe **Robert de Torigny,** im XXXII Bande, p. 70.

Torila, siehe **Torilda.**

Torilda oder **Toriia,** des Königs in Schweden Hundings Gemahlin, und Stieff-Mutter Königs Regners, welchen sie, weil sie die Herrschafft gerne vor sich behalten wolte, an einen wüsten Ort schickte, allwo er als ein Vieh-Hirte gebrauchet wurde. Svanvita, des Dänischen Königs, Hadings Tochter aber, ward durch die Nachricht von diesem ungerechten Verfahren dermassen gerühret, daß sie sich auf den Weg machte, ihn aufzusuchen, und da sie ihn gefunden, zu Wiedererlangung seines Väterlichen Reichs anmahnete, ihn auch mit herrlichen Geschencken versahe. Regnerus stellte sich darauf an die Spitze der alten Freunde seines Vaters, überwand seine Feinde, und brachte obbenannte seine Stief-Mutter ums Leben, worauf er zum König in Schweden ausgeruffen, und mit der Svanvita vermählet wurde. **Loccenii** Hiſtor. Suec. p. 11. u. f. siehe anbey den Artickel: **Regner,** im XXX. Bande, p. 1896. u. f.

Tokilds Herrit, eine Vogtey in Nord-Jütland. **Zeilers** Dännemarck und Norwegen p. 228.

Torillas, (Joseph Don) Königlicher Rath von Castilien, starb den 16 Febr. 1697. Die heutige *Souverain* in Europa p. 37.

Torillus,

Torillus, ein König in Schweden, ſiehe Thorillus, im XLIII Bande, p. 1693.

TORINGI, Volck, ſiehe *Reudigni*, im XXXI Bande, p. 878; ingleichen Thüringen, im XLIII Bande, p. 1861. u. ff.

TORINGIA, Landſchafft, ſiehe Thüringen, im XLIII Bande, p. 1861.

Toringius, Biſchoff zu Virenza, wurde 1113 von der Bürgerſchafft daſelbſt, weil er ſeine weltliche Gerichtsbarkeit mit allzuvieler Schärffe exerciret, derſelben entſetzet, und ſtarb im Exilio. Im Jahr 1116 hat er zu Trevigi einem Entſcheidungs-Urthel, welches Kayſer Heinrich ertheilet, beygewohnet. Er ſcheinet das obgedachte Biſthum eine geraume Zeit vorher beſeſſen zu haben, wie aus Alexanders III. Privilegio erhellet, das er der Abtey S. Felicis und Fortunati verliehen hat. Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 1042.

TORINI, ein ehemahliges Volck in Scythien oder Europäiſchen Sarmatien, ſo nahe bey den Jaxamatis wohneten, allwo eine groſſe Menge des beſten Honigs anzutreffen. Valerius Flaccus Libro VI Argonaut. ſchreibet alſo hiervon: Mellis honos Torinis, dicant ſua mulctra Satarchen. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 275.

TORINIACUM, Flecken, ſiehe Torigny.

TORINNA, ein Schloß in Aquitania. Eckhardts Franc. Orient. T. I. p. 594.

Torinnejo, (Robert de) ſiehe Robert de Torigny, im XXXII Bande, p. 70.

Torinus, (Albanus) ſiehe Thorinus, im XLIII Bande, p. 1693.

Toris, der Nahme einer bekannten Parthey in Engelland, Schottland und Irrland, ſiehe Tory.

Toriſſa, Taroza, ein Fluß in Ober-Ungarn, welcher bey der Königlichen Freyſtadt Eperies vorbey flieſſet. Zeilers Beſchreib. des Königr. Ungarn p. 99.

Toriza, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Saros, in Ober-Ungarn.

TORI VIOLATIO, ſiehe *Torus*.

Torius, (T.) von Italica aus Spanien, wurde von einigen auffſätzigen Legionen zum General aufgeworffen, allein von ſolchen auch wieder ſolcher Ehre entſetzet, als ſich Marcellus mit auf ihre Seite ſchlug, unter dem ſie denn wiederum des Cäſars Parthey ergriffen.

Torkild Adelfar, oder Thorkild Adelfar, ein vertrauter Freund und Rath eines ehemahligen Königs in Dännemarck Gormo I. ſo ums Jahr 773 regieret. Als dieſem annoch Heydniſchen Könige einsmahls die Begierde ankam, eine zuverläßigere Nachricht von GOtt, und der menſchlichen Seelen Zuſtand nach dem Tode zu erlangen; ingleichen, was an dem neuen Gottes-Dienſte wäre, den Kayſer Carl der Groſſe, eben damahls in Teutſchland mit ziemlicher Gewalt aufbrachte; ward er endlich ſchlüßig, ſeinen vertrauten Freund und Rath Torkild Adelfar, von welchen Hoirfeld ſchreibet, daß er viel Wunder-Dinge erfunden habe, an den, nach ſeinen Begriff, Nordwerts übers Meer wohnenden Götzen Ugartilock zu verſenden, und ihn über ſeinen Zweiffel zu befragen, welches auch vermittelſt einer weitläufftigen und gefährlichen Schiffarth geſchahe. Saxo Grammaticus vermiſchet dieſe Erzehlung mit vielen ungereimten Fabel-Werck, von der ſcheußlichen Wohnung Ugartiloks, und denen mit ihren giftigen Geſtanck tödtenden Haaren ſeines Bartes. Welches alles vermuthlich ein pia fraus des Torkilds Adelfars geweſen, welchen er zu dem Ende gebraucht, daß er dem Könige deſto gröſſern Abſcheu an ſeinen Götzen-Dienſt geben, und zur Erkenntniß des wahren GOttes bringen möchte. Denn auf ſeiner Rückreiſe ſchiffte er in die Nieder-Lande, woſelbſt bereits gar viele Kirchen und Klöſter waren, und allda ließ er ſich in den Gründen der Chriſtlichen Religion unterrichten, die er auch ſolchergeſtalt gefaßt und geliebet haben ſoll, daß er bey ſeiner Heimkunfft vorhatte, den König nebſt dem gantzen Lande zu bekehren. Er ſetzte den König auch mit ſeiner unvermutheten Zeitung, wie Ugartilock, nichts anders als der leidige Teufel ſelbſt, und des wahren GOttes Feind wäre, in ſolche Beſtürtzung und Kummer, daß er kurtz darnach den Geiſt aufgegeben. Worauf nachgehends Torkild ſelber ſich bemühet, den Saamen des Glaubens unter ſeinen Landes-Leuten auszuſtreuen; hat aber ſo viele Hinderniſſe und Widerſtand gefunden, daß er von ſeinem Vorhaben abzuſtehen iſt genöthiget worden, ſoll auch kurtz darauf geſtorben ſeyn. Inzwiſchen iſt A. Wellojus in gloſſa marg. vers. Dan. ad Saxon. Lib. VIII. p. 190. der Meynung, daß die Predigt dieſes Torkilds nicht ohne merckliche Frucht geweſen, und einen Grund oder Anfang zum Chriſtenthum in Dännemarck geleget habe. Pontoppidani Annal. Eccleſ. Dan. I Th. p. 17. u. f.

Torkild Magen, ſiehe Magin (Torkild) im XIX Bande, p. 2141.

Torkſey, eine Stadt in der Engelländiſchen Landſchafft Lincolnshire. Zeilers Itiner. Britan. p. 47.

TORLACES, ſiehe Münche (Türckiſche) im XXII Bande, p. 297.

TORLACLARES, ſiehe Münche (Türckiſche) im XXII Bande, p. 297.

St. Torlacus, oder Thorlacus, ein Norwegiſcher Heiliger. In ſeiner Jugend hatte er zu Paris das Canoniſche Recht ſtudiret, und ward von ſeinem ſterbenden Anteceſſor Erlingo zum Biſchoff, an welchen Orte findet man nicht, vermuthlich aber zu Hamer, mit Genehmhaltung des Volcks, das die groſſe Tugend des Torlaci liebte, ernennet. Von ſeinem Tode, welcher im Jahr 1186 erfolget, heiſt es in Breviar. Nidros p. 576. und 77. Torlacus Epiſcopus in provincia quæ civitatus Sinus dicitur, in morbum incidens, mox ad propriam Sedem remeavit, ubi per tres menſes infirmatus, ante ſeptimum obitus diem, facultates & veſtimenta ſacerdotibus diſtribuit, & nepoti ſuo Paulo Diacono annulum aureum transmiſit, quod, futurorum ſuffragio fecit, nam idem Paulus Succeſſor in Epiſcopatu ejus eſt electus. Deinde pie obiit hoc anno feria 5, die 12 Kal. Jun. ſuo veſperam,

ram, anno ætatis ſexageſimo, ubi Epiſcopatum tenuiſſet annos quindecim, menſes 5. dies 22. Cum ſanctis confeſſoribus coronandus. Pondoppidani Annal. Eccleſ. Daniæ I Th. p. 463. u. f.

Torlacus oder Thorlacus, Biſchoff zu Wiburg, ſiehe Torlavus.

Torlavus oder Thorlavus, Biſchoff zu Wiburg. Einige nennen ihn Thorlacus, welches aber ein gantz anderer Nahme iſt, als Torlavus, indem dieſer eigentlich Thorleifur, ſo viel als reliquiæ Dei, GOttes Ueberbleibſel heiſt, und von derjenigen Fabel in Edda Islandica herrühret, da der Götze Thor das gantze Meer austrincken wolte, aber wie leicht zu erachten, ein gut Theil davon überbleiben lieſſe. Dieſer Torlavus war von Geburt ein Norweger, und erſt Biſchoff zu Bergen in ſeinem Vaterland, woſelbſt er wieder die heimliche Ehe, oder eigentlich wieder den Concubinat derer Prieſter, ſtarck geeiffert. Er war bey dem König Erich ſehr beliebt, und von demſelben erſt zum Upſaliſchen Ertz-Biſchoff, an ſtatt des ihm verhaßten Olai conſtituiret. Als aber die bekannte Rebellion unter dem Engelbrecht angieng, und Torlavus ſahe, wo es hinaus wolte, zog er in Dännemarck zum König ſeinen Beförderer, und kam durch deſſen Gnade gen Wiburg als Biſchof, nicht lange vor des Königes Zwieſpalt mit dem Reichs-Rath, in welchen delicaten Umſtänden Torlavus ſeinen Herrn ſo treulich angehangen, daß er darüber bey denen übrigen Reichs-Räthen und Prälaten nicht wohl angeſchrieben ſtund, denn man hielte davor, er ſtärckete den König in der Meynung, daß deſſen Vetter der Printz Bugislaf, im Regiment ſuccediren ſolte, und dieſer, wo nicht denen Däniſchen, doch denen Norwegiſchen Rechten zufolge, vor Chriſtophoro Bavaro einen nähern Zutritt hatte. Siehe Huitfelt T. II. p. 814. 818. Unter ſeinen Biſchöfflichen Verrichtungen iſt dieſes zu rechnen, daß er wie andere Däniſche Biſchöffe, bey ſeiner Thum-Kirchen, nicht mehr Canonicos regulares, oder ordentliche und an die alte Regel gebundene Auguſtiner-Mönche, ſondern Seculares und Menſa diviſa gaudentes haben wolte. Dieſes brachte er im Jahr 1440 zu Stande, und machte mit Genehmhaltung und auf Geheiß des Ertz-Biſchoffs Johannis, wie auch mit Zuziehung ſeines Nachtbaren des Aarhuſiſchen Biſchoffs Ulrici, diejenige neue Statuta capituli, wie auch Diviſiones bonorum, welche in der Chronologie bey letztgedachtem Jahre vorkommen. Kurtz darnach findet man, daß er die beyden Kirchen Logſtedore und Kornum an das Kloſter Witſchild verſchencket. Im Jahr 1450 war er noch am Leben, und weihete den Altar der Heiligen Dreyeinigkeit in ſeiner Stiffts-Kirche; Weiter aber findet man nichts von ihm. Pondoppidani Annal. Eccleſ. Daniæ T. II. p. 481. u. f.

Torm, (Erich Olai) gebohren zu Tormia den 13 Septembr. 1607 von welcher ſeiner Vaterſtadt er vielleicht auch wohl gar den Lateiniſchen Nahmen Tormius beybehalten. Er ſtudirte zu Leiden, Oxford und Paris, ward 1635 zu Coppenhagen Profeſſor der Mathematick, erfand unterſchiedene neue Mathematiſche Inſtrumente, ward auch zugleich Bibliothecarius und Notarius daſelbſt, endlich auch Prediger an der Marien-Kirche allda, ſchrieb:

1. Diſquiſitiones ex Matheſi depromtas, Coppenhagen 1636 in 4.
2. Diſquiſitiones mechanicas duas de inſtrumentis mathematicis.
3. Diſp. de menſuris.
4. Antiquarum Danicarum ſermones 16; Coppenhagen 1642 in 4.
5. Effigies Regum Danorum annexa Chronologia & compendioſa rerum geſtarum narratione, Coppenhagen 1640.
6. Conciones funebres.
7. Diſp. de Κενώσει ενώσεως.

und ſtarb den 2 Junius 1667 im 60 Jahre. Bartholin de Scriptor. Dan. Vinding Acad. Hafn. Witte Diar. Biogr. T. I. Hübners Bibl. Geneal. p. 562.

Torm, (Olaus Erich) ein Königl. Däniſcher Hofprediger im Schloſſe Friedrichsburg, und Scholarcha der Königl. Schule daſelbſt, wie auch Paſtor zu Hillerödt und Herlöf, und Probſt zu Lyngen, gebohren zu Coppenhagen den 13 Julius 1641, allwo ſein Vater Erich Olaus Torm, erſt Profeſſor der Matheſin und hernach Paſtor an der Marien-Kirche war. Der Sohn ſtudirte zu Coppenhagen, Franecker, Gröningen, Leiden und Tübingen, wurde 1666 Profeſſor der Hebräiſchen und Syriſchen Sprache in ſeiner Vaterſtadt, gelangte endlich zu obgedachten Aemtern und ſtarb den 22 Jenner 1698. Man hat etliche Diſſertationen von ihm, darunter

1. De Sacrificio Mincha Lev. II. 1, Num. XV. 4. Franckf. 1662 in 4.
2. De Auguſto, ebend. 1663.
3. De ternario, ebend. 1663.

Freher Theatr. Erudit. *Programma.*

Tormanet, ſiehe Thor, im XLIII Bande, p. 1662.

Tormann, einer der vornehmſten Häupter von den Ungariſchen Malcontenten, wurde im Jahr 1675 von dem Obriſten Schmidt zu Dysheck angegriffen; er konnte ihm aber weiter nichts anhaben, als daß er ihm zu weichen nöthigte, und ihm 60 bis 70 Mann getödet; worauf aber jener mit ſeinen Leuten ſich wieder zuſammen gezogen und denen Kayſerlichen, die ſich bey Kalo gelagert hatten, nicht wenig Abbruch thate; wiewohl er auf ſeiner Seiten auch nicht ohne Schläge davon kam. Ludolphs Schaub. I Th. p. 55.

TORMENTA, ſiehe *Tormentum.*

TORMENTA, (INTER) unter oder während der Tortur, ſiehe Tortur.

TORMENTA AB UNO NAVIS LATERE IN HOSTEM VIBRARE, auf Teutſch: Einen Schiffe die völlige Lage geben, ſiehe Lage, im XVI Bande, p. 912.

TORMENTA BELLICA, ſiehe Schantzzeug, im XXXIV Bande, p. 866.

TOR-

TORMENTA FIDICULARUM, heiſſen im L. 4. C. ad L. Jul. majeſt. ſo viel, als die Schnüre, oder Folter-Seile. Siehe **Schnüre**, im XXXV Bande, p. 600. desgleichen **Tortur**.

TORMENTA GLOBOS LAPIDEOS VEL IGNIVOMOS ADMITTENTIA, ſiehe **Haubitz**, im XII Bande, p. 775 u. f.

TORMENTA INTERROGARE, (PER) oder Toequiren, ſiehe *Torquere*, und **Tortur**.

TORMENTA PEDAMENTIS DEPONERE, Frantz. *Deſarmer les Canons*, ſiehe **Demontiren**, im VII Bande, p. 339. u. f.

TORMENTA REPETITA, ſiehe **Tortur** (Wiederholung der).

TORMENTA SERVORUM, heißt im L. 1. und L. 4. ff. de quæſt. ſo viel, als die peinliche Befragung oder die Folterung der Knechte, welche abſonderlich zu der Zeit vorgenommen ward, wenn ein Haus-Herr in ſeinem Hauſe ermordet worden, und man entweder auf deſſen Haus-Geſinde einen ſtarcken Verdacht hatte, oder der Thäter ſonſt nicht zu erforſchen war. Siehe übrigens **Tortur**.

TORMENTATUS, ſiehe **Torquirt**.

TORMENTI FARTURA, ſiehe **Patrone**, im XXVI Bande, p. 1403.

Tormentill, ſiehe **Tormentille**.

Tormentill, (Alp-) ſiehe **Tormentille**.

TORMENTILLA, ſiehe **Tormentille**.

TORMENTILLA, *Offic. Trag. Matth. Dod. Tab. Ger. J. B. Raji* Hiſt. ſiehe **Tormentille**.

TORMENTILLA ALPINA, ſiehe **Tormentille**.

TORMENTILLA ALPINA MAJOR, *Park. Raji* Hiſt. ſiehe **Tormentille**.

TORMENTILLA ALPINA VULGARIS MAJOR, *C. B. Pit. Tournefort*, ſiehe **Tormentille**.

TORMENTILLA DICTUM PENTAPHYLLUM AUT POTIUS HEPTAPHYLLUM FLORE AUREO TETRAPETALO, *Morif.* Hiſt. ſiehe **Tormentille**.

TORMENTILLÆ AQUA, ſiehe **Tormentillwaſſer**.

TORMENTILLÆ SAL, ſiehe **Tormentillſalz**.

TORMENTILLA SILVESTRIS, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Tormentille**.

TORMENTILLA VULGARIS, *Park.* ſiehe **Tormentille**.

Tormentille, Tormentill, weil ſie die Tormina ventris, das Bauchweh, ſtillet, **Eemetill, Aemedill, Hertzwurtz, Feigwurtz, Blutwurtz**, weil ſie vor andern Wurtzeln das Blut ſtillet, **Rothwurtz, Rothheilwurtz, Rothgüntzel**, *Conſolida rubra*, **Ruhewurtz**, *Radix dyſenterica*, **Birckwurtz**, weil ſie am meiſten an den Orten, da viel Bircken wachſen, gefunden wird, **Nabelwurtz, Nabelkraut, Siebenfingerkraut**, *Septifolium*, **Bergwurtz, Hünerwurtz, Heidenkern, Heitz, rothen Güntzel, Blutwurtz**, Lateiniſch *Tormentilla*, ſeu *Heptaphyllon*. Frantzöſiſch *Tormentille*, iſt ein Kraut, deſſen es zwey Sorten giebet. Die erſte wird genennet: *Tormentilla*, Offic. Trag. Matth. Dod. Tab. Ger. J. B. Raji Hiſt. *Tormentilla vulgaris*, Park. *Tormentilla ſilveſtris*, *C. B.* Pit. Tournef. *Heptaphyllum*, Fuch. *Pentaphyllum aut potius Heptaphyllum flore aureo tetrapetalo Tormentilla dictum*, Morif. Hiſt. Die treibet einen Hauffen ſchlancke ſchwache Stängel, welche rauch und röthlicht, und etwan des halben Schuhes lang ſind, ſich krümmen und auf den Boden niederlegen. Die Blätter ſehen faſt wie das Fünfffingerkraut, ſind auch alſo geordnet, doch ſtehen derſelben ſieben an einem Stiele. Jedwede ſeiner Blüten beſtehet aus vier gelben Blätterlein, in Röslein-form, die ſitzen in einem Kelche, der wie ein Becken ſieht, ſo achtmahl zerkerbet: Von dieſen ſeinen Theilen ſind viere groß und viere klein, und eines um das andere geordnet. Wann die Blüte vergangen iſt, ſo wird aus dem Kelche eine rundte Frucht, darinnen gar viel zarte länglichte Samen bey einander ſtecken. Die Wurtzel iſt ein kleiner Knollen, faſt wie der Daumen dicke, höckericht und ungleich, auswendig Dunckelfarben, und inwendig röthlicht, mit einigen Faſern beſetzet. Dieſes Kraut wächſt in den Höltzern, an ſandigen Orten, auch wo es graſicht und feuchte iſt. Die andere heißt: *Tormentilla Alpina*, *Tormentilla alpina major*, Park. Raji Hiſt. *Tormentilla alpina vulgaris major*, C. B. Pit. Tournefort. *Stellaria argentea*, *Argentaria petræa*, **Alp-Tormentill**. Die iſt darinne von der vorhergehenden unterſchieden, daß ihre Blätter viel gröſſer ſind, und ihre Wurtzel iſt welt dicker und viel völliger, viel röther und viel kräfftiger. Dieſes Kraut wächſt auf den Alpen und Pyrenäiſchen Gebürgen. Die Wurtzel wird trocken überſendet und zur Artzney gebrauchet. Man ſoll diejenigen erwehlen, welche friſch und fein völlig, beynahe des Daumens dicke, rein und gantz, von ihren Faſern wohl geſäubert, dichte und recht trocken, auswendig braun, inwendig röthlicht, und von anziehendem Geſchmacke iſt. Sie führet viel Oel und weſentliches Saltz: Sie hält an, iſt gut zu Wunden, zum Durchlaufe und zum Bluten, zum Erbrechen und zum weiſſen Fluſſe, auch wider Gifft. Sie wird unter die hertzſtärckenden Mittel genommen. In den Apothecken brauchet man vornehmlich die Wurtzel von der erſten Gattung, welche, ob ſie wohl keinen ſonderlichen Geruch oder Geſchmack hat, ſo iſt ſie doch wegen ihrer herrlichen und vortrefflichen Krafft und Würckung, die ſie in vielen Beſchwerungen innerlich und äuſſerlich beweiſet, nicht gnugſam zu loben. Sie iſt mäßiglich temperirt, trocknet, und ziehet zuſammen, widerſtehet allem Gifte, und treibet ſelbiges vollkommen aus dem Leibe, **M. Ruland**, Theſ. Med. a Rayger. Ed. p. 129. Daher ſie auch vielen Gegengifften zugethan wird. Sie ſchaffet groſſen Nutzen in allen ankiebenden Kranckheiten, in der Peſt, beſ. **Anr. Guaynee**, Tract. de Peſt. Diſſer. 2. Tr. 2. c. 3. **M. Unger**, Antidot. peſtil. Lib. II. in bösartigen und Fleckfiebern, inſonderheit ſo ein Durchbruch dabey iſt; und in allen Kranckheiten, wo man anhalten muß, äuſert ſie ſolche vortreffliche Kräffte, daß ſie allerdings zu loben, **Vil. Riedlin**, Lin. Medic. Ann. I. p. 351. Sie treibet das Gifft durch den Schweiß aus, und verhütet die Entzündung der geiſtlichen Theile; ſtärcket das Hertz, den Magen, und andere innerliche Theile, ſtillet den Unwillen des Magens und bringet Appetit; thut gut den ſchwangern

gern Weibern, denn sie stärcket die schwache Frucht in Mutterleibe, und verhütet die unzeitige Geburt. Das Decoct von der Wurtzel hat eine besondere Eigenschafft, die frühzeitige Geburt zu verhindern, schreibet Johann Adrian Schmitz, in Compend. Med. Pract. 2 Ch. Constant. Rompf. Ed. p. 2. Sie dienet auch wider die Hauptflüsse, fallende Sucht, Schwindel und Hauptweh von kalten Flüssen, Gliedsucht und Hüfftweh. Sie stillet allerley Bauchflüsse, auch äusserlich gebrauchet, Barth. Brunner, Cent. Med. 50. die weisse und rothe Ruhr, das Nasenbluten, Blutspeyen, Blutharnen, die überflüßige Monatzeit, den weissen Weiber- und den starcken goldenen Aderfluß: In der Speise und dem Getränckе genossen, erhält sie das Gesichte, Guerthäus, in App. ad Mizald. Memor. Pet. Hispan, in Thes. Pauper. c. 12. Die Tormentill in Weine gekocht, und täglich davon getruncken, ohne ein anderes Getränckе, auch das gekochte Kraut in der Nacht als ein Pflaster auf die Augen geleget, verschaffet binnen drey Monaten das verlohrne Gesichte wieder, Pet. Bayr, Lib. III. Pract. c. 23. Die Bauern trocknen mit der Tormentill das Wasser zwischen Fell und Fleisch aus, Th. Bartholin, de Medic. Danor. Domest. Dissert. I. p. 31. Sie ist auch nebst dem Kraute eine heilsame Wundwurtzel, daher sie offt mit unter die Wundtränckе genommen wird; denn vermöge ihrer anhaltenden Krafft stopffet sie den Blutfluß, schliesset und stopffet die geöffneten Adern der äusserlichen Gliedmassen, und befördert die Heilung der Fasern. Sie heilet die verwundete Brust und die Lungengeschwüre, derowegen sie den Schwindsüchtigen dienet. Sie tilget auch die Fieber, sonderlich das Drey- und Viertägige. Das Tormentillkraut in die Schuhe geleget, oder die frisch ausgegrabene Wurtzel in die Betten gestreuet soll auch vom Fieber befreyen, Phil. Salmuth, Cent. 3. Obs. Med. 81. Marc. Zeiler, Cent. I. variat. qu. 66. In der Venusseuche schafft sie auch vielen Nutzen. Tabernämontan hält sie der Chinawurtzel gleich, ja er ziehet sie derselben vor, und saget, daß zum schwitzen und die flüßigen Feuchtigkeiten aus dem Haupte, wie auch andre überflüßige Feuchtigkeiten aus den Gliedern zu treiben, er die Wurtzel, aus seiner eigenen vielfältigen Erfahrung, viel besser und kräfftiger, als die Chinawurtzel befunden habe. Unter die Mundwasser genommen, stillet und mildert sie die grossen unleidlichen Zahn-Schmertzen, und befestiget die wackelnden Zähne. Das Pulver davon in die Wunden gestreuet, stillet gewaltig derselben hefftiges Bluten, und heilet sie, wie auch alle fistulöse, triefende und um sich fressende Schäden. Das Kraut ist gut wider die Schlangenbisse auf den beschädichten Ort geleget, Fracast de Morb. Contag. Ant. Zimar, Anter. Mag. Med. Part. 2. p. 5. Das Wasser, so von aller Substantz destilliret wird, und der Extract, so allein aus den Wurtzeln gezogen worden, werden in obgedachten Gebrechen zum öfftern nützlich gebrauchet. Das Wasser mit präparirter Tutien oder weissen Agtsteine, dienet wohl zu den fliessenden Augen, darein etliche mahl getropffet, denn es trocknet die Augen von aller bösen Feuchtigkeit. Das Wort Tormentilla kommt von tormentum, Plage, Schmertz: Weil diese Wurtzel zu Pulver gestossen, mit ein wenig Bertramwurtzel und Alaune vermischet, und in den Mund genommen, die Zahn-Schmertzen lindern soll. Heptaphyllum kommt von ἑπτὰ, septem, sieben, und φύλλον, folium, Blatt, weil dieses Kraut gemeiniglich auf einem Stiele sieben Blätter bringet.

Tormentillsalz, *Sal Tormentillæ*. Wer sein Wasser nicht halten kan, oder sonst beständig harnen muß, der gebrauche dieses Saltz, in Mandel-Hanf- oder Geißmilche, oder in Schlehen-Quitten-Granatäpffel-Johannisbeer- oder dergleichen Säfften, oder aber in Gänseerich-Wegetritt, oder breiten Wegerichwasser, oder in Wasser, das von Espenlaube gebrannt ist, oder aber in ausgetrockneten Holtzäpffel- und Birnsafftе. Man mag es auch mit einer Haselnuß groß, gestossenen Feldkümmel vermengen und mit Weineßige trincken. Wie es denn auch, also genutzet, die übrigen Flüsse der Weiber stillet.

Tormentillwasser, *Aqua Tormentillæ*. Es werden Kraut und Wasser mit aller Substantz gehacket, gequetschet, und zwischen zweyen Frauentagen gebrannt. Von dem Tormentillwasser des Morgens vier Loth nüchtern getruncken, ist gut wider alles Gifft, auch ein vortreffliches Präservativ wider die böse Lufft und Pest, wenn sie einem angewandelt hat. Man soll aber einem solchen Menschen vorher Ader lassen, und hernach folgendes Tränckлein zurichten: Nehmet Tormentillwasser drey Loth, Theriak ein Quentlein, und Eßig anderthalb Loth, mischet es unter einander, gebet es ihm gantz lauwarm zu trincken, leget ihn nieder, lasset ihn wohl schwitzen, reibet ihm die Hände mit Eßig, Raute, Wermuth und Saltze, und am andern Tage gebet ihm das Tränckлein wiederum ein, so erhohlet er sich wieder. Morgens und Abends jedesmahl drey Loth Tormentillwasser getruncken, ist gut für allerhand Geschwüre im Menschen und stopffet den Stuhlgang, sonderlich aber die rothe Ruhr. Tormentillwasser getruncken, wie obstehet, erfrischet den Cörper, stärcket das Gehirn, Hertz, Magen, Leber, Milz, und die gantze Brust, zumahl wenn man Wein darunter mischet. Dieses Wasser auf besagte Art getruncken, ist gut für alle Fieber, auch stärcket und kräfftiget es diejenigen, so lange Zeit kranck gelegen. Es dienet zu den Wunden, selbige damit gewaschen, und auch innerlich getruncken. Ferner nutzet es zu allen Beschwerungen der Augen, alle Abende darein getropffet: Denn es läutert das Gesichte. Endlich heilet es auch die Fisteln und den Krebs, öffters damit gewaschen, und mit Tüchern darüber geschlagen.

TORMENTI ORIFICIUM, siehe Mündung, im XXII Bande, p. 404.

TORMENTIS, (DOLORES EX) oder Schmertzen von der Tortur, siehe Tortur.

TORMENTIS ADDICTUS, siehe *Torquendus*.

TORMENTIS SUBJICIENDUS, siehe *Torquendus*.

TORMENTORUM FUSOR, siehe Strück-Giesser, im XL Bande, p. 1326.

TORMENTORUM GENERA, die verschiedenen Arten oder Grade der Tortur, nebst denen darzu gehörigen Instrumenten, siehe Torcur.

TORMEN-

TORMENTORUM GRADUS, oder die Grade der Tortur, ſiehe Tortur.

TORMENTORUM JCTIBUS PETERE, ſiehe Bombardiren, im IV Bande, p. 513.

TORMENTORUM MUTATIO, oder die Veränderung der Tortur, ſiehe Tortur (Wiederholung der).

TORMENTORUM PATIENTIA, die Ausdauerung oder Ueberſtehung der Tortur, ſiehe Tortur (Würckungen der).

TORMENTORUM PER TABULATA NAVIS DISPOSITIO, ſiehe Lage, im XVI Bande, p. 221.

Tormentoſo Cabo, ein Vorgebürge, ſiehe *Bonne Eſperance*, (*Cap. de*) im IV Bande, p. 631. u. ff.

TORMENTUM, ſiehe Stück, im XL Bande, p. 1309.

TORMENTUM, oder *Tormenta*, Franz. *Tourment*, bedeutet in denen Rechten ſo viel, als die Tortur, Marter, Pein, Folterung, peinliche Frage, Recke-Banck, und andere zur Tortur oder Folter gehörige Inſtrumente, daher kommt *Tourmenter*, tourmentiren, peinigen, plagen, martern, quälen. Siehe Tortur.

TORMENTUM, *Cord.* ſiehe *Gnaphalium*, im XI Bande, p. 14.

TORMENTUM in ÆQUILIBRIO POSITUM EXCUTERE, ſiehe Kern-Schuß, im XV Bande, p. 495 u. f.

TORMENTUM BELLICUM, ſiehe Stück, im XL Bande, p. 1309.

TORMENTUM BELLICUM LAPIDES JACULANS, ſiehe Pöller, im XXVIII Bande, p. 955.

TORMENTUM CHORDÆ, oder die Tortur der Seile, ſiehe Tortur.

TORMENTUM COLUBRINUM MINUS, ſiehe Schmiergel, im XXXV Bande, p. 446.

TORMENTUM FAMIS, die Hunger-Folter, ſiehe *Tormentum ſitis*.

TORMENTUM INFERRE, ſiehe *Torquere*.

TORMENTUM INSITIUM, ſiehe Petarde, im XXVII Bande, p. 893.

TORMENTUM LEGIONIS, ſiehe Regimente-Stücke, im XXX Bande, p. 1848.

TORMENTUM MAXIMUM, ſiehe Carthaune, im V Bande, p. 1166.

TORMENTUM MURALE, ſiehe Carthaune, im V Bande, p. 1166.

TORMENTUM NAUTICUM, ſiehe Rocket-Stück, im XV Bande, p. 1199.

TORMENTUM PEDICARUM FERREARUM, die Tortur der Bein-Schrauben, oder Spaniſchen Stiefeln, ſiehe Spaniſche Stiefeln, im XXXVIII Bande, p. 1175. wie auch Tortur.

TORMENTUM, QUOD INVERSO ORDINE ONERATUR, ſiehe Paßen, im XXVI Bande, p. 1200.

TORMENTUM SITIS, oder *Tortura Sitis*, die Durſt-Folter; dieſe iſt ehedeſſen viel ſchwerer und unerträglicher geweſen, als die Hunger-Folter. Denn ein Menſch kan zwar wohl zur Noth etliche Tage hungern, aber kaum wenig Stunden Durſt leiden, wie ſolches Paul Zachias Lib V. Quæſt. Medico-Legal. tit. 1. qu. 5. n. 12. weitläufftig zeiget und darthut. Man verſagte aber ſolchen Beklagten nicht nur das Trincken, ſondern man gab ihnen noch darzu ſtarck geſaltzene Speiſen zu eſſen, um ihnen den Durſt deſto hefftiger zu machen. Hippolitus von Marſiliis ſuper tit. ff. de quæſtion. fol 6. Stryck de Jure Senſ. Diſſ. VI. c. 4. n. 7. Welches noch heut zu Tage an etlichen Orten bey Folterung der Hexen und Zauberer pfleget practiciret zu werden, daß nehmlich die Scharff-Richter ihnen vor der Tortur eine ſaltzige Suppe, die ſie gar ungern einnehmen und hinunter ſchlingen, zu eſſen geben, hernach in der Folter-Stube warm einheitzen laſſen; da denn die Hexen, wenn ſie auf der Leiter hängen, ſo ſehr nach einem Truncke thun, auch darum bitten und flehen, als wenn ihnen die Seele ausgehen wolte. Man giebt ihnen aber nichts bis ſie bekennen, und ſolches deſto eher zu bewerckſtelligen, pflegt der Nachrichter auch wohl eine Kanne Bier hinein zu bringen, und etwas davon in ein Glas einſchencken zu laſſen, ihnen den Appetit zu vermehren, und ſie alſo endlich zu gewinnen. Döpplers Theatr. Pœnar. Part. I. p 289.

TORMENTUM TERRITIONIS, oder Tortur der Schreckung, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113. u. f.

TORMENTUM TIBERIANUM, heißt die Colic, davon im VI Bande, p. 666 nachzuſehen.

Tormersdorf, ein Adelicher Ritter-Sitz, im Görlitziſchen Creyße, im Marggrafthum Ober-Lauſitz. Wabſts Chur-Fürſtenthum Sachſen p. 129.

Tormes, Lat. *Tormis*, ein Fluß in Spanien, welcher in Caſtilien an dem Gebürge Avila entſpringet, und im Königreich Leon, nicht weit von Miranda de Douro ſich in den Fluß Douro ergeuſt.

Tormes, (Alva de) Stadt, ſiehe *Alba*, im I Bande, p. 923. u. f.

TORMINA ALVI VEL COLICA PASSIO, das Reiſſen und Grimmen im Leibe oder Därmen, iſt ein Zufall der Colic.

TORMINA HYSTERICA, heiſſen Mutterbeſchwerungen, davon zu ſehen *Hyſterica Paſſio*, im XIII Bande, p. 1511.

TORMINA INFANTUM, ſiehe Grimmen im Leibe der kleinen Kinder, im XI Bande, p. 949.

TORMINALIA SORBA, ſiehe Sperberbaum, (wilder) im XXXVIII Bande, p. 1505.

TORMINALIS HERBA, ſiehe *Senecio*, im XXXVII Bande, p. 80.

TORMINALIS SORBUS, *Offic. & Matth. Dod.* siehe Sperberbaum, (wilder) im XXXVIII Bande, p. 1505.

TORMINALIS (SIVE VULGARIS) SORBUS, *Park* siehe Sperberbaum (wilder) im XXXVIII Bande, p. 1505.

TORMINALIS SORBUS ET CRATÆGUS THEOPHRASTI, *J. B.* siehe Sperberbaum (wilder) im XXXVIII Bande, p. 1505.

TORMINALIS SORBUS, SIVE MESPILUS APII FOLIO SYLVESTRIS NON SPINOSA, *C. B* siehe Sperberbaum (wilder) im XXXVIII Bande, p. 1505.

TORMINALIS SORBUS PLINII, *Lob. Cluſ. Chabr.* siehe Sperberbaum (wilder) im XXXVIII Bande, p. 1505.

TORMINA POST PARTUM, siehe Nachwehen, im XXIII Bande, p. 295.

TORMINA POST PARTUM, (PULVIS CONTRA) siehe Nachwehenpulver, im XXIII Bande, p. 301.

TORMINA PUERORUM, (PULVIS AD) *Dolæi*, siehe *Pulvis ad Tormina Puerorum* Dolæi, im XXIX Bande, p. 1583.

TORMINA VENTRIS, siehe Grimmen im Leibe, im XI Bande, p 940.

TORMINA VENTRIS GRAVIDARUM, siehe Grimmen im Leibe der Schwangern, im XI Bande, p. 950.

TORMINA VENTRIS INFANTUM, siehe Grimmen im Leibe der kleinen Kinder, im XI Bande, p. 949.

TORMIS, Fluß, siehe Tormes.

TORMIUM, Rußiſche Grentz Stadt in Sibirien, siehe Tomskoy.

Tormius, Perſonen dieſes Nahmens, siehe Torm.

Torn, ein Schloß, Flecken und Amt im Bartenlande, siehe Rein, im XXXI Bande, p. 253.

Torn, *Toronia*, eine Stadt in Finnland. Baudrands Lexic Geogr. T. II. p. 469.

Torn, (Peter Thomas) war zu Hamburg gebohren, und ward 1593 als Paſtor nach Billwärder an der Bille beruffen. Er ſtarb 1616 und man hat von ihm folgendes Buch: Güldenes Flüß de Rüdderſchop JEſu Chriſti, welches 1614 zu Hamburg in 8. ans Licht geſtellet worden. Beuthners Hamburgiſches Staats- und Gelehrten Lexicon p. 381.

Torna, von den Ungarn Tornau, und den Teutſchen Doen genannt, eine kleine feſte Stadt und Schloß in Ober-Ungarn, 4 bis 5 Teutſche Meilen Weſtwärts, von Caſchau, auf einem Berge gelegen. Es hat von derſelben eine ziemliche groſſe Grafſchafft (Lat. *Tornenſis Comitatus*) den Nahmen, welche gegen Norden an das Königreich Pohlen ſtößt, und unter andern die Oerter Muran und Zendreu in ſich begreifft. Die Flüſſe Horat und Schyo nehmen ihren Urſprung darinnen. Im Jahr 1678 war dieſes Torna ein Raubneſt, welches des Töckely Parthey inne hatte; es ward aber da der Kayſer ſeine Armee in dieſem Jahre wiederum verſtärckt hatte, von den Kayſerlichen erobert. Lucä Schleſiſche Curieuſe Merckwürd. p. 201. Baudrands Lex. Geogr. Tom. II. p. 875.

Torna, Schwediſche Stadt in Weſt-Bothnien, siehe Torne.

Torna, Tornau, Torne, ein Dorf ohnweit Düben an der Mulde welches in daſiges Amt gehöret.

Torna, (Johann de) siehe Tornamira.

TORNABONA, siehe Nicotian, im XXIV Bande, p. 647.

TORNABONA, QUÆ à TORNABONIO MISSA, *Caſi* siehe Nicotian, im XXIV Bande, p. 647.

Tornaboni, (Lucretia) eine Florentiniſche Dame, Peters von Medices Gemahlin, und Lorentzens von Medices Mutter, machte ſich durch ihre Tugenden und Geſchicklichkeit bekannt, wie ſie denn auch einen Theil der Bibel in Italieniſche Verſe überſetzet. Hofm. Lexic. Univ.

Tornabonus, (Alphonſus) ein Florentiner, wurde 1530 den 16 Septembr. Biſchoff zu Saluzzo, vertauſchte aber ſolch Biſthum 1540 mit dem zu Borgo St. Sepolcro, und reſignirte endlich 1557 wegen hohen Alters. Die Zeit, wenn er geſtorben, iſt nicht bekannt. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1289. und Tom. III. p. 800.

Tornabonus, (Julianus) ein Edelmann von Florentz, ſtand bey Leo X. in groſſer Gunſt, und wurde, nachdem er Gouverneur von der Engelsburg in Rom geweſen, 1516 den 28 Junius Biſchoff zu Saluzzo, erhielte auch von ermeldten Pabſt noch andere wichtige Bedienungen. Im Jahr 1519 hielt er einen Synodum, reſignirte aber um 1530 das Biſthum, dem er ein geruhigers und Privat-Leben vorzog. Wenn er geſtorben, iſt nicht bekannt. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1289.

Tornabonus, (Leonhard) Biſchoff zu Borgo St. Sepolcro, war zu Florentz aus einem edlen Geſchlechte gebohren, und bediente anfangs die Stelle eines Päbſtl. Kämmerlings, wurde hernach bey Leo X. geheimer Rath, und 1522 nach des Galeottus de Gratianis Tod oder Abdanckung vom Biſthum an ſeiner Stelle Biſchoff an obgedachtem Orte, von dar er 1539 von Paul III. nach Ajazzo in Corſica verſetzet worden, woſelbſt er nicht lange darnach nehmlich im folgenden 1540 Jahre geſtorben iſt, maſſen ſein Nachfolger Philipp Archintus bereits den 14 Merts ermeldten Jahres den Biſchöffl. Stuhl beſeſſen hat. Ughellus Ital. Sac. T. III. p. 199 und 496.

Tornabonus, (Nicolaus) ein Bruder des hernach folgenden Tornabonus, aus Florentz gebürtig, war anfangs Pfarr an der Peter-Kirche zu Anglar in der Diöces Piſtoja, wurde darauf 1560 Biſchoff zu Borgo St. Sepolcro. Er beſaß eine groſſe Gelehrſamkeit, und ſchrieb während ſeines

Aufent

Aufenthalts in Franckreich, dahin ihn Coſmus I verſchicket hatte, die zwiſchen denen Catholicken und Hugonotten paßirten Streitigkeiten, hinterließ auch verſchiedene Schrifften mehr nebſt einer koſtbaren Bibliotheck, die aber nach ſeinem den 13 April 1598 in hohem Alter erfolgten Tode ſehr zerſtreuet worden. Ughellus Ital. Sac. Tom. III pag. 200. Pocciantius de Scriptor. Florentin. p. 138.

Tornabonus, (Philipp) ein Bruder des vorherſtehenden Nicolas Tornabonus, aus Florentz gebürtig, war Canonicus an der Metropolitan-Kirche daſelbſt, wurde den 1 October 1557 Biſchoff von Borgo St. Sepolcro, und ſtarb den 2 November 1559. Ughellus Ital. Sac. Tom. III p. 200.

Tornacäus, (Gervaſius) ein Frantzoſe von Soiſſons, florirte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und machte ſich durch verſchiedene Schrifften bekannt, darunter ſind:

1. Præfatio in *Folcandi* hiſtoriam Siciliæ & encomium lectionis hiſtoricæ, Paris 1550 in 4 und Franckfurt 1579 in Folio wieder aufgelegt.
2. Siciliæ deſcriptio ex geographia *Dom. Mariti Nigri*, ebend.

Barberini Bibl.

Tornacenſes oder Gorranus, oder Gallus, (Nicol.) ſiehe Gorham, im XI Bande, p. 249 u. f.

Tornacenſes, (Simon) ſiehe Thurnajus, im XLIII Bande, p. 2003 u. ff.

Tornacrnſes, (Stephanus) Canonicus, ſiehe Stephanus Thornacenſes, im XXXIX Bande, p. 1922.

TORNACENSIS AGER, eine Gegend, ſiehe in dem Artickel: Tournay.

TORNACENSIS PAGUS, ein Ort in Flandern, wo dem Abte zu St. Amand Adaleodus im Jahr 820 vom Kayſer Ludovicus einige Güter zum Unterhalt der Mönche geſchenckt wurden. Eckharts Francia Oriene. T. II p. 171.

TORNACENSIS PROVINCIA, eine Gegend, ſiehe in dem Artickel: Tournay.

Tornack, ein Ort im Königreiche Ungarn, welcher nach des Hieronymus Orreleus Bericht 1587 im Monat Auguſt verheeret worden. Zeilers neue Beſchreibung des Königreichs Ungarn p. 316.

Tornaco, (von) war ſchon 1739 Obriſter über ein Kayſerliches Regiment und Commendant zu Rheinfelden, und befand ſich zu Anfange benannten Jahrs wegen Ueberlaſſung einiger Hülffs-Truppen bey denen Schwäbiſchen und Fränckiſchen Reichs-Ständen. Im October wohnete er im Nahmen des Kayſers der Schwäbiſchen Kreys-Verſammlung zu Memmingen bey, worauf er ſich an die Fürſtl. Höfe nach Stutgard, Durlach und Raſtadt begab. Im Monat Februar 1740 erhielt er das Gouvernement zu Dendremonde. Nach Abſterben des Kayſers blieb er in den Dienſten der Königin von Ungarn, und war 1743 mit bey der Belagerung der Stadt Prag als General-Feld-Wachtmeiſter unter Commando des Printzen Carls von Lothringen. Er hielt ſich aber in den Trenſcheen ſehr ſchlecht, und ward deswegen zur Verantwortung gezogen, da ihm denn von dem aus der Gefangenſchafft zurück gekommenen General Monté viel Schuld gegeben ward. Sein Bruder, der des Groß-Hertzoges Capellan iſt, hat ihn ſchon einmahl die Freyheit und Loßſprechung von allen Beſchuldigungen zuwege gebracht, und es iſt zu vermuthen daß er es auch dieſes mahl an einem kräfftigen Vorſpruche nicht werde haben ermangeln laſſen. Er muß ſeine Freyheit wieder erhalten haben, weil man ihn unter den Feld-Wachtmeiſtern antrifft, welche 1744 dem Feldzuge am Rhein-Strome unter dem Printzen Carl beygewohnt haben, wie er denn auch die Direction bey Sprengung der Wercke zu Lauterburg gehabt, worauf er nach Druſenheim gieng, die Arbeit, die man ſowohl daſelbſt als auf der andern Seite des Rheins angefangen hatte, zu bedecken und die Beſatzung zu Fort-Louis deſto beſſer im Zaume zu halten. Ranffts Genealog. Hiſtor. Nachrichten I B. p. 814 u. 1011. III B. p. 899. IV B. p. 1112. V B. p. 1100. VI B. p. 616.

Tornaco, (Balduin von) ſiehe Maſlix, im XIX Bande, p. 211.

Tornaco, (Guibert de) ſiehe Guibertus Tornacenſis, im XI Bande, p. 1315.

TORNACUM, Stadt, ſiehe Tournay.

Tornados, werden in Spaniſcher Sprache die Wirbelwinde genennet, welche in Indien und Atlantiſchen Welt-Meere in unſern Sommer-Monaten entſtehen. Sie kommen gemeiniglich mit Anfang des Aprils, und hören auf der Gold-Küſte ſelten vor dem Anfange des Julius auf. Zuweilen entſtehen derſelben in einem Tage drey, oder vier, ſie dauren aber nicht lange, und es iſt viel, wenn ſie zwey Stunden anhalten, wie denn die gröſte Hefftigkeit nicht über eine viertel oder halbe Stunde währt. Ein ſolcher Wirbelwind bringet grauſames Blitzen, Donnerſchläge und Regen mit ſich, ja der Wind raſet öffters ſo hefftig, daß er das Bley, womit die Häuſer gedeckt ſind, abwirfft, daſſelbe auch wohl ſo dichte zuſammen rollet, daß man es kaum durch Kunſt nachmachen kan. Der Nahme ſelbſt giebt es, daß alsdenn vielerley Winde beyſammen ſind. Gegen Süd-Oſten ſind ſie am hefftigſten, und die Schiffe, die von der Küſte nicht haben abkommen können, bedienen ſich derſelben um unter Wind zu gelangen. Auf der Küſte Guinea wüten die Tornados ebenfalls ſehr ſtarck, und man hat daſelbſt zugleich unbeſchreiblich viel Regen, ſonderlich im Julius und Auguſt. Ob nun aber gleich dieſe Tornados ſich auf der See zuweilen ſpüren laſſen, ſo haben ſie doch ſelten ihren Urſprung daraus, ſondern entſtehen hauptſächlich auf dem Lande. Anfangs ſiehet man nur eine kleine Wolcke, die ſich über einen kleinen Berg erhebt, die aber öffters ſo groß wird, daß es zwey oder drey Tage daraus regnet, welches man nicht nur in Oſt- und Weſt-Indien, ſondern auch in der Nord- und Süder-See angemerckt hat. Desgleichen

hat man wahrgenommen, daß es in der naſſen Zeit des Nachts mehr regnet als des Tags, denn wenn gleich den Tag über ſchön Wetter iſt, ſo gehet doch die Nacht ſelten ohne zwey Tornados vorbey. Die Wolcken ſehen auf dem Lande ſehr dicke aus, es blitzt und donnert, und regnet meiſtens ſtärcker als auf der See. **Dampiers** Reiſe um die Welt II Th. p. 616 u. ff.

Tornäſius, (Johann) ein berühmter Buchdrucker zu Leyden, hat des *Actuarii* de actionibus & affectibus ſpiritus animalis libros duos; de urinis libros ſeptem; methodi medendi libros ſex, zu Leyden 1556 in 16; ingleichen varias lectiones in *Petronii* Satyricon cum epiſtola ad D. Lebeum, ICtum, humaniſſima, ebend. 1575 heraus gegeben. **Draudii** Bibl Claſſ. **Wolfs** Monum. typograph. T. II p. 381.

Tornaforte oder **Thomaforte**, (Johann de) ein Benedictiner-Mönch von Nizza, war Anfangs Abt in dem Kloſter St. Pontii daſelbſt, wurde hernach von Urban V in die Abtey St. Honorati zu Lerins verſetzt, dahin er 1391 den Leib des heil. Honorati bringen ließ. Im folgenden Jahr ward er Biſchoff in ſeiner Vaterſtadt, und ſtarb daſelbſt 1404 nachdem er 34 Jahr lang Abt zu Lerins geweſen. **Ughellus** Ital. Sac. T. IV. p. 1113.

Tornafranza, (Evangeliſta) Biſchoff zu Catanzaro, woſelbſt er auch gebohren, wurde 1505 darzu erwehlt, nachdem er vorhero General-Vicarius zu Neapolis geweſen, und ſtarb 1523. **Ughellus** Ital. Sac. T. IX p. 376.

TORNAMENTUM, ſiehe **Turnier**.

Tornamira, (Frantz Vincentz) ein Spanier von Tudela in Navarra, war Herr von Mora, und lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts. Man hat von ihm:

1. Cronologia y repertorio de los tiempos, Pampelona 1585 in 4.
2. El Kalendario Gregoriano, ebend. 1591 in 4.

Anton Bibl. Hiſpan.

Tornamira, (Johann de) ein Profeſſor der Medicin und ſo genannter Latino-barbarus, war Decanus zu Montpellier im Anfange des 16 Jahrhunderts, hieß erſt nur **Torna**, hernach aber legte man ihm wegen ſeiner vortreflichen Curen den Nahmen Mira zu. Er ſchrieb:

1. De febribus.
2. Practicam, welche Valeſci de Taranta Wercke zuſammen gedruckt.
3. Commentar. in nonum Rhaſis ad Almanſorem, Lion 1501 in 4. Venedig 1521 in Fol.
4. Explicat. in Lib. I Galeni de Interioribus.

Van der Linden de ſcriptor. med. **Strobelbergers** hiſt. Monſpelienſis.

Tornamira, (Martin de) ein Spaniſcher Ciſtercienſer-Mönch aus Catalonien, trat zu Rom in den Orden, und gelangte zu denen höchſten Ehrenſtellen deſſelben. Er hat im 16 Jahrhundert florirt, und nicht nur verſchiedenes ſelber geſchrieben, ſondern auch ein und anders aus dem Spaniſchen ins Italieniſche überſetzt. Was es aber vor Wercke ſind, davon iſt weiter nichts bekannt. **Anton** Bibl. Hiſpan. im Anhange p 680.

Tornamira de Soto, (Johann) ſiehe **Soto**, im XXXVIII Bande, p. 995.

Tornaquinci, ein Abt, und Staats-Secretair zu Florentz und des nachſtehenden Bruders Sohn. Unter der Regierung des letzten Groß-Hertzogs aus dem Mediceiſchen Hauſſe Johann Gaſton, hatte dieſer Abt nebſt noch zwey Miniſtern die Staats- und Regierungsgeſchäffte lediglich in Händen. Bey dem jetzigen Groß-Hertzoge Franciſcus hat er ſeine Staats-Bedienungen behalten, und er wurde gleich zu Anfange ſeiner Regierung nebſt den drey übrigen Staats-Räthen, die der vorige Hertzog gehabt, in Pflicht genommen. **Ranffes** Genealogiſcher Archivarius 1737 p. 390 und 768.

Tornaquinci, (Don Americo) war aus einer vornehmen Familie zu Florentz gebohren, und ſtarb den 10 April 1737 in einem hohem Alter, wodurch dieſe gantze Familie erloſchen iſt. **Ranffs** Genealog. Archiv. 1737, p. 294.

Tornaquincius, (Simon) ein Auguſtiner-Mönch von Florentz, lehrte 1392 zu Padua, war ſchon 1418 Magiſter der Theologie, gab auch zu Pergamo einen geſchickten Prediger ab, und ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1429 den 23 April. Seine Schrifften ſind:

1. Vita S. matris Monicæ.
2. Sermones quadrageſimales, welche zu Florentz bey denen Auguſtinern noch in Handſchrifft befindlich ſind.

Gandulphus diſſ. de 200 Scriptor. Auguſtinianis p. 326.

Tornarius, (Johann) lebte in der andern Helffte des 16 und zu Anfange des 17 Jahrhunderts, und war Prior des Kloſters Amelungborn in der Niederſächſiſchen Grafſchafft Everſtein im Braunſchweigiſchen. Er hat 1606 zu Franckfurt ein Buch ans Licht geſtellet, welches den Titel führt: Calviniſche Sacramentshülſen. Struſſens memoria Berckelmanni p. 336.

TORNA SANGUINIS ASININI, ſiehe **Eſelsblue**, im VIII Bande, p 1883.

TORNA SOLIS, ſiehe *Bezetta rubra*, im III Bande, p. 1653.

Tornas vaccas (Sierra de) ein Gebürge, ſiehe *Idubeda*, im XIV Bande, p. 343.

TORNATOR, ſiehe **Drechsler**, im VII Bande, p. 1414.

Tornatoris, (Alexander) ein Medicus und des Hertzogs von Savoyen Victor Amadeus Ober-Chirurgus, von Nizza gebürtig, florirte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb ein Werckgen, das juſta defenſio contra libellum famoſum Horatii Vacherii de Luguinis miſſione in vulneribus betitelt und zu Turin 1651 gedruckt iſt. **Roſſottus** de Scriptor. Pedemont. **Oldoin** Athen. Ligust.

TORNA-

TORNATORIS SCAMNUM, siehe **Drehbanck**, im VII Bande, p. 1416.

Tornau, Grafschafft, Schloß und Stadt in Ober-Ungarn, siehe **Torna**.

Tornau, eine kleine Stadt in Bayreuthischen in Francken, 4 Meilen von Coburg, den Grafen Giech gehörig.

Tornau oder **Tornow**, eine kleine Böhmische Stadt, in dem Buntzlauer Creyse, an dem Flusse Gizera, nicht weit von den Schlesischen Grentzen, und den Grafen von **Waldstein** gehörig. Die Hußiten nahmen sie 1424 ein, und verbrannten alle Catholische Einwohner. **Balbin** Misc. Bohem.

Tornau, ein Dorff in der Nieder-Laußnitz, unweit Lübenau. **Goldschadts** Beschreibung der Marckflecken ꝛc.

Tornau, ein Dorff im Anhaltischen, unweit Roßlau, in dieses Amt gehörig. **Goldschadts** Beschreib. der Marckflecken ꝛc.

Tornau, ein Dorff in Magdeburgischen Saal-Creyse unweit Gibichenstein. **Goldschadts** Beschreib. der Marckflecken ꝛc.

Tornau, **Dornau**, ein Chur-Sächsisches Dorff unweit Wittenberg an der Elbe. **Goldschadts** Beschreib. der Marckflecken ꝛc. p. 113.

Tornau, ein Dorff im Amte Düben, siehe **Torna**.

Tornau, **Torno**, ein ehemahliges adeliches Geschlecht in Pommern, und im Mecklenburgischen, wo sie im Amte Stargard die Güter Teschendorff und Lichtenberg, von alten Zeiten an, besessen, und schon 1466 durch **Zacharias Torno**, auf Wittenhagen, an die von **Töen** verkauffet, worauf sie bald sollen abgegangen seyn. **Gauhens** Adels-Lexicon II Th. p. 3130.

Tornau, (Balthasar) lebte im vorigen Jahrhundert und war von Güstrau gebürtig. Er bekam 1637 das Pastorat an der Hospital-Kirche zum heil. Geist in seiner Vaterstadt. **Thomas** Analecta Gustrovienſia in Catal. Biograph. p. 59.

Tornau, (Johann) der Weltweißheit Magister, lebte im 16 Jahrhundert, und war Diaconus zur St. Johannis-Kirche in Magdeburg, von der er an die St. Gertruds-Kirche als Pastor kam. **Kettners** Clerus Petrinus p. 582.

Tornavacas, (**Puerto de**) eine Benennung des Berges Idubeda, von dem im XIV Bande, p. 343 gehandelt worden.

Tornavaccas, ein Gebürge in Extremadura, welches längst den Portugiesischen Grentzen von dem Tago an bis an das Königreich Leon gehet.

Tornar, ein Berg auf der Halb-Insel Morea. **Boerbii** Kriegshelm im Anhang. p. 16.

Tornay, Stadt, siehe **Tournay**.

Tornay, (Simon de) siehe **Thurnajus**, im XLIII Bande, p. 2003 u. ff.

Tornberg, **Dornberg**, ein Braunschweigisches Dorff unweit Seesen. **Goldschadts** Beschreib. der Marckflecken ꝛc. p. 113.

Tornbock, ein Dorff im Fürstenthum Magdeburg unweit Acken. **Goldschadts** Beschreibung der Marckflecken ꝛc.

Tornburg, **Torta**, *Comitatus Torontolienſis*, *Comitatus Tordenſis*, eine Grafschafft in Siebenbürgen, in welcher, ausser der Hauptstadt gleiches Nahmens, von der ein Artickel folget, der offene Ort Enjedin lieget. **Hübners** vollständige Geograph. II Th. p. 321 u. f.

Tornburg, **Torenburg**, **Torrenburg**, **Dornburg**, **Dorenburg**, **Torda**, **Thorda**, ein alter und grosser, aber jetzo sehr ruinirter Marckflecken in Siebenbürgen, liegt zwischen zwey Bergen an dem Flusse Aranpus, zwey Meilen von Clausenburg. Er hieß vor Zeiten *Dierna* und *Saltnæ*. Er hat meistentheils Arrianische Einwohner; wird jedoch auch von Lutheranern, Reformirten und Römisch-Catholischen bewohnet. Es ist der vornehmste Ort der vorstehenden Grafschafft gleiches Nahmens, und wegen eines gewissen Weibes merckwürdig, welche ihren Ehemann eines begangenen Ehebruchs überzeugte, und von den Richtern Erlaubniß bekam, ihm selbst auf dem öffentlichen Marckte den Kopf abzuschlagen. Dieser Marcktflecken soll mehrentheils von denen ausgegrabenen Steinen der Heidnischen alten Stadt, so vor Jahren allda auf dem Berge gestanden, gebauet seyn, wie denn auch um der Gegend umher viel Römische Antiquitäten an Steinen und Müntzen ausgegraben werden. Es stehet in der Höhe ein altes Römisches Portal von Quader-Stücken, und ist auch eine grosse Steinklufft allda noch zu sehen, darüber König Ladislaus, mit einem Pferde soll gesprenget haben. Es ist das schönste Berg-Saltz allda zu bekommen, und sind solche Berg-Wercke unter der Erden mit Verwunderung anzusehen. In dieser Stadt seyn wunderlich gebackene Steine zum Pflastern, wie auch hohle zwey Spannen breit, und dreye lang, zum Dachdecken zugerichtet, zu sehen. Ausserhalb Torenburg fleußt das Wasser Aranias, dessen Sand Goldreich, und der auch wohl kleine Gold-Körnlein flötzet. Man bäcket allhier sehr schönes und weisses Brod. Die Photinianer haben ihre Nester allhier. Es ist in übrigen dieser unbemauerte Ort groß und reich, und wird allhier grosser Handel mit Wein, Saltz und Getreyde getrieben. Im Jahr 1603 hat Moyses Siculus, der aufgeworffene Siebenbürgische Fürst, dieses Torda nebst andern Städten und Flecken in seine Gewalt gebracht. Zeilers Ungarn p. 245 u. f. Cerroz Lib. IV bell. Tranſylvan. **Hiſtor. Remarqu.** 1704.

Tornbury, eine Stadt, siehe **Thornbury**, im XLIII Bande, p. 1697.

Tornbutten, *Rhombi*, sind eine Art Meerfische, die von ihrer schiefgevierten Gestalt ihre Benennung haben. Sie sind entweder glatt oder stachlicht. In der grossen und mittelländischen See werden solche sehr groß gefangen. Die besten aber sollen an der Adriatischen See, ohnweit Ravenna seyn. Diese Fische können ihren Leib verbergen und die Floßfedern bewegen, als wenn sie Würmer wären; sie verstecken sich des Winters unter die Erde und Seegrund; im Schwimmen sind

ſie faul, ſchwimmen auch nicht gerade fort, ſondern gebrauchen ſich mehr ihrer Breite als Floßfedern.

Torne, Torno, Latein. *Tornus*, ein Fluß in Schweden, welcher im Norwegiſchen Gebürge entſpringee, und ſich in den Bothniſchen Meer-Buſen ergeuſt.

Torne, Torna, Thornóó, Lat. *Tornia*, eine kleine, aber doch die Haupt-Stadt in Weſt-Bothnien in Schweden, am Einfluſſe des Fluſſes Torne (der in Norwegen entſpringet) in den Bothniſchen Meer-Buſen, liegt an des gedachten Meer-Buſens Spitze auf einer luſtigen Inſel, allwo ſie einen guten Hafen und ein Bißthum hat. Der Ort iſt 1620 angelegt worden, und man ſiehet von der alten Stadt Torne, die etliche hundert Schritte beſſer hin gegen Mittag geſtanden, noch eine alte Kirche. Es wird an dieſem Orte ſtarcke Handlung von Finnen, Ruſſen und Lappländern getrieben. In der hieſigen Kirche hanget eine Tafel, worauf mit göldnen Buchſtaben geſchrieben ſtehet, daß Carl XI, König in Schweden, den 14 Junius 1694 allhier geſehen, daß die Sonne mitten in dem Sommer bey den äuſſerſten Nordländern am Bothniſchen Meerbuſen nicht untergehe. Im Jahr 1736 hielten ſich die von dem Könige in Franckreich nach Norden geſchickte Gelehrten daſelbſt auf, welche die Geſtalt der Erden unterſuchen ſollen. Im Anfange des 1715 Jahres iſt ſie von den Ruſſen eingenommen; aber 1722 im Nyſtädtiſchen Frieden an Schweden wieder abgetreten worden. *Topogr. Sveciæ.*

Torne, ein Churſächſiſch Dorff unweit Dreßden, in dieſes Amt gehörig. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marcktflecken ꝛc.

Torne, ein Dorff im Amte Düben, ſiehe **Torna.**

TORNEAMENTA, ſiehe **Turnier.**

TORNEAMENTA, heiſſen in c. 1 Extra. torneam. insbeſondere gewiſſe Jahrmärckte oder Feſte, an welchen ehemahls die Soldaten auf ausdrückliche Ordre ihrer Befehlshaber zuſammen kommen, und zu Bezeugung ihrer Tapfferkeit und Unerſchrockenheit ſich mit einander, wie vor dem Feinde, ſchlagen muſten. Welches aber, wegen der dabey vorwaltenden Gefahr der Seelen, und weil auch gar vielmahls einer oder der andere dabey todt blieb, daſelbſt ausdrücklich unterſaget wird; mit dem Beyfügen, daß einem ſolchen Todten alsdenn die ſo genannte Sepultura Eccleſiaſticæ verweigert werden ſolle, jedoch ohne die geringſte Meldung einer Urſache, warum. Welches denn auch einigen etwas zu harte und bey nahe unmenſchlich zu ſeyn ſcheinen wollen. **Anchoranus.**

TORNEAMENTARIA ARENA, ſiehe **Turnier-Platz.**

TORNEAMENTARIÆ ARENÆ CUSTOS, ein **Grieſswartel**, oder **Judicii-Herr**, ſiehe **Grieſswärtel**, im XI Bande, p. 914.

TORNEAMENTARIÆ LEGES, ſiehe **Turnier-Ordnung.**

TORNEAMENTARIÆ ORDINATIONES, ſiehe **Turnier-Ordnung.**

TORNEAMENTIS (DE) iſt die Aufſchrifft des 13 Titels aus dem V Buche der Decretalen, und enthält unterſchiedene Verordnungen, die Turniere betreffend.

TORNEAMENTORUM LEGES, ſiehe **Turnier-Ordnung.**

TORNEAMENTORUM LIBRI, ſiehe **Turnier-Büchlein.**

TORNEAMENTORUM LUDUS, ſiehe **Turnier.**

TORNEAMENTORUM ORDINATIONES, ſiehe **Turnier-Ordnung.**

TORNEAMENTUM, ſiehe **Turnier.**

Torneator, (Alexander) ein geſchickter Medicus und Chirurgus von Nizza lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts bey dem Hertzoge von Savoyen als Leib-Chirurgus, und ſchrieb: Defenſionem contra libellum famoſum *Horatii Vacherii* de ſanguinis miſſione in vulneribus, welches Buch zu Turin 1651 gedruckt worden. **Oldoins** Athenæum Ligusticum p. 13. **Reſtners** Mediciniſches Gelehrten-Lexicon p. 857.

Torneben, ein Ort in der Piccardie welchen der Graſe **Manaſſes** ſeinem Enckel **Arnolden** zu Gent, mit allen Zugehörigen zur Lehn gab. **Ludewigs** Reliqu. MST. Diplomat. Tom. VIII p. 431.

Torneherit, ſiehe *Turonia.*

Torneiſches Caſtell, ſiehe **Torneſe** (Caſtello).

Torne Lapmarck, ein Stück vom Schwediſchen Lapland, an dem Fluſſe Torne, zwiſchen Lula-Lappmarck, und dem Däniſchen Lappland, ſo gute Kupffer- und Eiſen-Bergwercke hat; ſonſt aber gantz unfruchtbar und meiſtens öde iſt. Es hat 2 ſchiffreiche Flüſſe, welche mitten durch gehen, und bey ihrer Vereinigung unweit Kängis einen Waſſerfall von 36 Schuh machen. Es grentzet dieſes Stück gegen Morgen an Kiui-Lappland, gegen Mittag an Lula-Lapmarck, gegen Abend auch an dieſes, und ein Theil von Norwegen, gegen Mitternacht an Finnmarck. Unter den daſigen Eiſen- und Kupffer-Bergwercken, liefert das zu Kängis auch Magneten, um welche Gegend künſtliche Hämmer und Schmeltz-Hütten erbauet worden. Die Magneten die man an gedachten Orte findet, ſollen alle andere Schwediſchen an der Würckung übertreffen. Uebrigens wohnen an dem Ufer dieſes Landes wenig Leute, und dieſe ernähren ſich meiſtens vom Fiſchfange, dabey ſie ein wenig Acker mit Karſten und Grabſcheiten umreiſſen, und beſäen, auf welche Arc ſie ſich alſo kümmerlich behelffen müſſen. *Deſcript. Livon* Ulſens Geograph. Lexicon p. 463.

TORNENSIS COMITATUS, Grafſchafft, ſiehe **Torna.**

Torneo, (Chriſtoph Gonzaletz) ein Spanier von Tordeſillas, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb in Verſen la vida y penitencia de Santa Theodora de Alexandria, ſo zu Madrit 1619 in 8 gedruckt, und zu Cordoba 1646 in 4 wieder aufgelegt worden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torneo, (Frantz Gonzalez) ein Spanischer Notarius, davor er insgemein gehalten wird, hat zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts florirt, und

1. Practica de Escrivanos, die zu Medina del Campo 1603 in 8 gedruckt, und zu Madrit 1625 wie auch 1651 in 8. wieder aufgeleget worden, ingleichen
2. Orden de examinar testigos, so 1579 in 8. herausgekommen ist, geschrieben.

Anton Bibl. Hispan.

Torner, siehe Turnier.

Torner, (Friedrich) gab 1603 zu Ingolstadt einen Tractat heraus: De temulentia & ebrietate. Draudius in Biblioth. Class. p. 1079.

Torner, (Nicol.) der Weltweißheit Magister, disputirte 1716 zu Wittenberg unter D. Schröers Vorsitz de effectu & fine. Gelehrte Fama XL St. p. 998 u. f.

Torneroor, (Joh.) war aus Südermannland gebürtig und hielt unter dem Beystande des Prof. Palmroots auf der Academie zu Upsal eine Disputation um den Gradum annehmen zu können: De arca fœderis. *Nova literaria maris Balthici* MDCC. p. 310.

Tornes, siehe Turnes.

Tornes Thörnes, ein Ort in dem Dänischen Laaland, woselbst 1417 ein Altar eingeweyhet und ein Ablaß dabey geschenckt wurde. Der Bischoff Carolus zu Odensee gab dieser Kirche ebenfals 1476 einen Ablaß, und 1488 ertheilte denselben der Lundische Ertzbischoff auf viertzig Tage für alle Diejenigen, welche diese Kirche besuchen würden, eben dieses that der Lundische Ertzbischoff Birgerus und andere Prälaten in Dännemarck, 1502, und der Ablaß solte besonders denen angedeyhen, die das Gebeinhauß am Kirchhofe gedachten Orts in gewöhnlicher Procession besuchen würden. Uebrigens hat diese Kirche ehemahls unter das Odensische Stifft gehört. Pontoppidanus in der Kirchen-Historie von Dännemarck II Theil p. 518 u. ff.

Torneſe, (Caſtello) ein Ort, der auf dem letzten Vorgebürge der Provintz Charenza auf der Halbinsel Morea, und zwar auf demjenigen Theile liegt, welcher gegen die Provintz Belvedere, zwischen dem Golfo di Charenza und dem von Arcadia stößt. Es hat dieser Ort ehemahls nach den Gebürgen Chelonates geheissen, an dessen statt die Türcken Ciemouzi zu sagen pflegen. Er liegt ziemlich hoch, und ohngefehr drey Meilen von dem See-Ufer, und zeigt sich von weiten sehr schön. Im Jahr 1687 ließ der Venetianische Ober-Feldherr Moroſini dieses Castell auffordern, und der Aga, welcher darinne commandirte, forderte weiter nichts, als daß man ihm mit seinem Volcke nach Smyrna führen möchte. Allein er nahm, ehe er noch eine Antwort darauf erhielt, von sich selbst die Flucht und ließ das Castell in der Venetianer Gewalt, welches über zweyhundert Dörffer die Herrschafft hat. Beſchreibung der Halbinſel Morea p. 92. Allgemeine Chronicke XII Band, p. 307.

Torneſes, ist eine Art von Portugiesischer Müntze welche dreyzehn Realen gelten. Staat von Portugall I Th. p. 478.

Torneſius, (Frantz) ein Doctor der Rechte von Meßina, war in den schönen Wissenschafften, sonderlich in der Poesie und Musick wohl erfahren, ward Secretarius bey dem Fürsten von Scaletta, wie auch ein Mitglied der Academie der Officina zu Meßina, und der Reaccenſorum zu Palermo, florirte 1642, und schrieb:

1. Poesie.
2. Rime.
3. Concerti muſicali &c.

Mongitoris Bibl. Sic.

Torneſius, (Johann) siehe Tornäſius.

Torneſius, (Nicolaus) hat ans Licht gestellet: Homiliam Clementis XI, Pontificis Max. & in eam varias Lectiones, conjecturas & ſcholia, wovon man im andern Abschnitte des fünfften Theils der zu Zürch herauskommenden Tempe Helvetica Nachricht findet. Leipziger Zeitungen von Gelehrten Sachen 1741 p. 564.

Torneſol als Stücken oder Kuchen, siehe *Bezetta rubra*, im III Bande, p. 1653.

Torneſol auf Baumwollen, siehe *Bezetta rubra*, im III Bande, p. 1653.

Torneſol auf Tuch, siehe *Bezetta rubra*, im III Bande, p. 1653.

Tornetresk, eine See in Schweden, welcher in verschiedenen Schrifften Erwähnung geschiehet. Zrilers Beschreibung der Königreiche Schweden und Gothen, p. 58.

Torney, heisset in der alten teutschen Sprache soviel als Turnier, wovon an seinem Orte.

Torney, eine alte adeliche Familie in Westphalen, allwo sie auf Torneyen-Behle gesessen ist. Im Jahr 1720 florirete im Lüneburgischen Bodo Ludewig von Torney auf Hederen und Rathem, als Königlicher Großbrittannischer Obrist-Lieutenant von der Infanterie, welcher mit seiner Gemahlin, Sophia Agneſen von Plato seinen Stamm fortgepflantzet. Gauhens Adels Lexicon II Th. p. 3129 u. f.

Torneyen-Behle, siehe vorstehenden Artickel.

Torneyſtede, ward vor alten Zeiten ein Ort, ausser dem Steinthore zu Hannover genennet, dessen in dem Cämmerey Reg. von 1389 gedacht wird. Wo derselbe eigentlich gewesen, ist unbekannt, indessen weiß man daß Torney in der alten Teutschen Sprache ein Tournir heisse, und also würde Torneyſtede eine Tournirstelle bedeuten. Geupens Origines & Antiquitates Hanover. p. 68 u. f.

Tornflycht, ein altes berühmtes freyherrliches Geschlechte in Schweden. Olof, Freyherr von Tornflycht, wurde 1731 in den Schwedischen Grafen-Stand erhoben, und starb den 30 Aug. 1738 als Reichs-Rath und Oberstadthalter zu Stockholm. Sein Aufnehmen hatte er der damahligen Schwedischen Regierung zu dancken. Denn nachdem er als Obrister von der Königlichen Garde der Crönung der Königin Ulrica Eleonora beygewohnet, ward er zu einen Landshöfding oder Stadthalter von einer gewissen Provintz ernennet. Im Jahr 1727 ward er unter die Königlichen Reichs-Räthe aufgenommen, 1731 erhielt er, wie gedacht, die Gräfliche Würde und 1732 ward er Ober-Stadthalter zu Stockholm.

Was

Was übrigens dieſes letztere, vor eine wichtige Bedienung ſey, die er bekleidet, kan man aus dem XXX Artickel der neuen Schwediſchen Regierungs-Form vom 21 Febr. 1719 erſehen. Ranfft's Genealogiſcher Archivarius 1738, p. 399.

Tornhout, eine Stadt und freye Herrſchafft, ſiehe Turnhout.

Tornhoue, (Gerhard von) gab 1569 folgende Schrifft heraus: Tricinia ſacrarum ac aliarum cautionum. Draudius in Bibliotheca Claſſica p. 1653.

Toenhout, (Johann) hat zwey Bücher heraus gegeben, welche zur Muſick gehören, als:

1. Cantiones ſacras 5, 6, & 8, vocum, Duaci 1600. in 4.
2. Madrigal. 59, in 4.

Draudius in Biblioth. Claſſ. p. 1620.

Torni, (Cherubinus) ein Dominicaner von Venedig, war aus einem edlen Geſchlechte gebohren, und trat in ſeiner Geburtsſtadt in dem Collegio SS. Roſarii in gedachten Orden, wurde Lector der Theologie, und lebte noch in ſeinem Profeß Hauſe 1683. Er hatte ſich ſtarck auf die Hiſtorie ſeines Ordens gelegt, und ſchrieb Elenchum Scriptorum ordinis Prædicatorum provinciæ S. Dominici, ſo noch nicht gedruckt iſt. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 698.

TORNIA, Schwediſche Stadt, ſiehe Torne.

Torniciue, (Demetrius) ein Grieche, welcher am Ende des 12 Jahrhunderts gelebet, und de proceſſione Spiritus Sancti contra latinorum doctrinam, in Griechiſcher Sprache geſchrieben hat, welches in Franckreich im Manuſcript lieget. Oudin Comment. de ſcript. eccleſ.

Tornick, Stadt, ſiehe Tournay.

Tornielle, ein anſehnliches Geſchlechte in Lothringen, welches ſeinen Urſprung aus Navara in der Lombardie herleitet, und ſich zu Ende des 16 Jahrhunderts in Lothringen niedergelaſſen hat. Angelbert von Tornielle, Kayſerlicher Hof-Pfaltz-Graf lebte 1050, und war ein Vater Otteens, Kayſerl. Cammerherrns. Deſſelben Urenckel Leoninus von Tornielle, war 1194 Bürgermeiſter zu Meiland, und ein Aelter-Vater Gaudentius von Tornielle, welcher 1316 Gouverneur in der Feſtung Novara geweſen. Dieſes Gaudentius Sohn, Ribaldon von Tornielle, Graf von Arone und Reichs-Vicarius, lebte 1322, und zeugte mit ſeiner Gemahlin, Brimaſſine, einer Tochter Thomas, Marquis von Maleſpine, Johann, einen Vater Caccinus von Toenielle, welcher 1379 als Reichs-Vicarius florirte. Wilhelm Tornielli war um das Jahr 1152 Biſchoff zu Novara, und 1217 ſtund dieſem Bißthum Oldebeet Tornielli vor, von beyden folgen beſondere Artickel. Von des obigen Caccinus von Tornielle Nachkommen war Melchior Toenielli. Er war ein Sohn Janards Tornielli, und zeugte mit ſeiner Gemahlin, Sophien, die nach einiger Meynung aus dem Hauſe Trivulzio geweſen, drey Söhne: 1) Guido, Grafen von Toenielle, von dem hernach. 2) Florius, der ſein Geſchlechte fortgepflantzet, und 3) Manfreden von Tornielle, welcher von Galeacius Sforza, Hertzoge zu Mayland, 1484 zum Grafen von Brionne erhoben wurde, und bey Ludewigen XII, Könige von Franckreich, 1500 Rath und Cammerherr war. Sein Sohn, Philipp von Tornielle, Graf von Brionne, diente dem Kayſer Carln V, als General in dem Mayländiſchen, wider die Frantzoſen, vertheidigte Novara, und wurde dreymahl, nehmlich 1521, 1529 und 1536, gefangen. Mit ſeiner Gemahlin, Antoinette Gonzaga, zeugte er Monfreden von Tornielle, Grafen von Brionne, der gleichfals in dem Mayländiſchen Kriegsdienſte gethan. Obgedachter Guido, Graf von Tornielle, Brionne und Solarolle, vermählte ſich mit Lucretien, gebohrner Gräfin von Beccaria aus Pavia, und bekam mit ihr drey Söhne: Dieſe waren 1) Ludewig, Graf von Tornielle, von dem hernach. 2) Johann Dominicus von Tornielle, welcher Gouverneur zu Stulweiſſenburg in Ungarn geweſen, und in Beſchützung dieſes Orts das Leben eingebüſſet. 3) Janard von Tornielle, Patritius zu Mayland, welcher von Lälien, Gräfin von St. George, Aurelius von Tornielle, Herrn von Barengue, nach ſich gelaſſen. Derſelbe zeugte mit Lucien Raude einen einzigen Sohn, Manfeeden von Tornielle, welcher 1654 ohne Erben mit Tode abgegangen. Oberwehnter Ludewig, Graf von Tornielle, Brionne und Solarolle, war General über die Kayſerliche Infanterie in Piemont, vermählte ſich 1537 mit Iſabellen, einer Tochter Guido, Grafens von St. George in Monſerrat, und zeugte mit ihr folgende drey Kinder: 1) Joſephen, Grafen von Tornielle, von dem hernach. 2) Horrenſien von Tornielle, die mit Alexandern Iſambardi, einem Patritio zu Pavia, verheyrathet worden. 3) Lucretien von Tornielle, Jetztbeſagter Joſeph, Graf von Tornielle, Brionne und Solarolle, hinterließ von Philiberten, einer Tochter Renatus, Grafens von Chalant und Valengin, Barons von Beaufremont, die er ſich 1565 beygeleget, Joachim Carl Emanueln, Grafen von Tornielle, Marquis von Gerbeviller, Grafen von Chalant, Solarolle und Brionne, Baron von Beaufremont und Dueilly, Herrn von Bazemont, Hauſſonville, Boulbegneville, Solgne und Lemont ꝛc. welcher ſich in Lothringen niedergelaſſen. Derſelbe war bey dem Hertzoge Carln III, oberſter Cammerjuncker, Ober-Aufſeher über dir Finantzen, wie auch Ober-Haus-Hofmeiſter, und ſtiffiete 1618 zu Gerbeviller ein Carthäuſer-Kloſter. Mit Annen du Chaſtelet, einer Tochter Orri du Chaſtelet, Herrns von Dueilly, Marquis von Gerbeviller, Barons von Bullegneville, die er ſich 1590 zur Gemahlin erwählet, zeugte er folgende zwey Kinder: 1) Carl Joſephen, Grafen von Tornielle, von dem ſogleich. 2) Henriette von Tornielle, die ſich 1610 mit George Africanus von Baſſompierre, Marquis von Remonville, verehlichet. Jetztbeſagter Carl Joſeph, Graf von Tornielle, Marquis von Gerbeviller, Graf von Brionne und Dueilly, Baron von Bauſtremont und Bullegneville, wurde von dem Hertzoge in Lothringen, bey dem er Ober-Kleider-Bewahrer und Ober-Cammerherr geweſen, 1622 als Abgeſandter nach Spanien geſchickt. Er vermählte ſich erſtlich mit Claudie Dorotheen,

einer

einer Tochter Andreas von Porcelets, Herrns von Valhay, Guſſainville ꝛc. hernach aber 1640 mit Suſannen von Hauteville. Mit dieſer zeugte er eine Tochter, **Annen** von Tornielle, welche mit dem Baron von Samboin verheyrathet worden; mit jener aber vier Kinder: Dieſelbe waren 1) **Renatus Raphael** von Tornielle, Marquis von Gerbeviller, welcher von ſeiner Gemahlin Angelicen von Choiſeul, keine Erben gelaſſen, u. 1650 nicht mehr gelebet. 2) **Johann Baptiſta Gaſton** von Tornielle, Graf von Brionne, Marquis von Gerbeviller, Herr von Gelnoncourt, Bauzemont, Frouart ꝛc. welcher Gouverneur und Baillí von Nancí, Carls IV, Hertzogs von Lothringen, Ober-Cammer-Herr und General von der Cavallerie, wie auch Abgeſandter in Engelland und Holland geweſen, und von Charlotten d'Eſtournel, die er 1662 geyrathet, gleichfals keine Erben gelaſſen. 3) **Heinrich Hyacinth**, Graf von Tornielle, von dem ſo gleich. 4) **Gabrielle** von Tornielle, welche mit dem Baron von Clinchamp verehlichet geweſen. Jetztbeſagter **Heinrich Hyacinth**, Graf von Tornielle, Brionne und Dueilly, Baron von Beaufremont nnd Bulegneville, Herr von Valhay, war Gouverneur und Bailli zu Luneville, vertrat auch bey der Leibgarde des Hertzogs Carls IV die Stelle eines Capitans; der Hertzog Leopoid aber erklärte ihn 1698 zum Staats-Rath und Marſchall von Lothringen. Mit ſeiner Gemahlin, Margarethe Angelicen Tiercelin, einer Tochter Carls Tiercelin de Broſſe, Herrns von Saveuſe, hat er folgende zwey Söhne gezeuget: 1) **Annas Joſephen**, Grafen von Tornielle, Marquis von Gerbeviller, Grafen von Brionne, Hertzogl. Lothringiſchen Staats-Rath, obriſten Cammerjuncker und Baillý des Hertzogthums Bar, welcher ſich 1700 mit Antoinette Louiſen von Lambertye, einer Tochter Georgens, Marquis von Lambertye vermählet. 2) **Heinrich Hyacinthen**, Grafen von Tornielle, Herrn von Valhay. Es hat ſich auch ein Graf von Tornielle ſeit 1738 am Hofe des Königs Staniſlaus in Lothringen aufgehalten, an dem er Titular-Cammer-Herr geweſen. **Allgem. Hiſtor. Lexic.** IV Th. ingleichen der V Th. oder die Supplemente. **Ranffts** Geneal. Hiſtor. Archivarius 1737 p. 1016.

Tornielle, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe **Torniellus**.

Torniellus, (Anton) bender Signaturen Referendarius Apoſtolicus und Secretarius Congregat. Epiſcoporum & Regularium wie auch Vicarius zu Rom, gebürtig von Novara, ward 1636 von Urban VIII. zum Biſchoff allda erwehlt, und ſtarb zu Rom in dem Jubel-Jahr 1650 den 8 Mertz am Schlage. Er liegt daſelbſt in der Kirche S. Mariæ de Aquiro begraben. **Ughellus** Ital. Sac. T. IV. p. 729.

Torniellus, (Auguſtin) ein gelehrter Barnabite, war ohnweit Novara auf einem Land-Guth ſeines Vaters den 10 Junius 1543 gebohren, und bekam in der Tauffe den Nahmen **Gergorius**, den er nachgehends bey ſeinem Eintritt in den Orden mit **Auguſtinus** verwechſelte. Nachdem er zu Novara und Mayland den erſten Grund ſeiner Studien geleget, ſtudirte er zu Pavia, nach dem Exempel und auf Befehl ſeines Vaters, die Medicin, erhielt auch in derſelben die höchſte Würde, trat aber nicht gar lange hernach in oberwehnten Orden, worinnen er ſich dergeſtalt hervor that, daß er unterſchiedliche mahl zu deſſen General ewehlet wurde. Als er ſich 1593 zu Rom befand, verlangte der Hertzog von Mantua, **Vincenz** von Gonzaga, von dem Pabſte, daß derſelbe den **Torniellus** zum Mantuaniſchen Biſchoff ernennen möchte; allein dieſer begab ſich, um ſolches zu verhindern, ſo gleich darauf aus Rom, ſchlug auch nach der Hand das Bißthum zu Caſal in Montferrat aus, und ſtarb endlich zu Mayland den 10 Junius 1622 oder, wie **Witte** in Diario Biographico ſetzet 1620. Man hat von ihm annales ſacros & profanos ab Orbe condito ad eundem Chriſti paſſione redemptum, welches nach **du Pins** Meinung das erſte Werck iſt, ſo in dergleichen Materie mit Verſtand u. Richtigkeit geſchrieben worden. Die beſte Auflage davon iſt 1620 zu Antwerpen in 2 Fol. heraus gekommen. Man hat ſie auch zu Franckfurt am Mayn 1611 in 2 Folianten gedruckt. **Lazzaro Agoſtin Corta** muſeo Novareſe. **Nicer.** Mem. T. II. **Du Pin** Bibl. des aut. eccl. du 17 ſiecle.

Torniellus, (Carl) ein Italieniſcher Jeſuit, gebohren zu Mayland 1583. begab ſich 1599 in die Societät, lehrte die Rhetorick und netten Künſte 5 Jahr, nachgehends die Moral-Theologie, dirigirte die Collegia zu Aleſſandria, Cremona und Como, und ſtarb an dem letzteren Orte den 12 October 1630. Man hat von ihm eine Lob-Rede auf St. Carolum Borromäum, die er zu Rom den 14 November 1610 vor denen Cardinälen in der Kirche des heiligen Ambroſius gehalten. Sie iſt zu Cölln 1610 in Fol. und zu Rom 1610 in 4. gedruckt, ſtehet auch in **Anr. Sandere** Elog. Cardinal decad. 1. n. 11. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Torniellus, (Cherubinus) ſiehe **Blaſius Aquitanus**, im V Bande, p. 85.

Torniellus, (Gregorius) ſiehe **Tornirllus**, (Auguſtin).

Torniellus, (Hieronymus) ein Italieniſcher Rechtsgelehrter, von Novara im Mayländiſchen gebürtig, lehrte anfänglich das bürgerliche Recht zu Pavia, ward aber 1526 durch die Kriegs-Unruhen von dar vertrieben, und darauf in Turin zum Profeſſor der Rechte beſtellet. Als der Friede in ſeinem Vaterlande wieder hergeſtellet worden, kam er zwar 1531 zu gleicher Bedienung nach Pavia zurück, ward aber bald hernach aufs neue nach Turin gezogen, und als ſich nachgends ein neuer Krieg entſponnen, in Vercelli zum Richter und Raths-Herrn gemacht. Endlich wendete er ſich nach Padua, als wohin er mit Verſprechung einer jährlichen Beſoldung von 1000 Goldgülden beruffen worden, lehrte auch daſelbſt noch 20 Jahr, und ſtarb 1575, ohngefehr im 73 Jahre ſeines Alters. Er hat verſchiedene Commentarios über das Jus Civile, welche auch gedruckt worden, als:

1. In l. Gallus ff. de liber. & poſthum. Padua 1563 in Fol.
2. Ad rubricam de legat. 1.
3. Ad tit. Dig. de condit. & demonſtrat. Padua 1577.
4. Ad l. Falcidiam & SC. Trebellianum.
5. Ad rubr. de verbor. obligat. Padua 1558.
6. Lib. de utilitate & poteſtate actionum.

nachgelaſſen. **Papad.** Hiſt. Gymn. Patav. T. I. p. 252 u. f.

Torniellus, (Hugo) Bischoff zu Aleſſandria della Paglia und zu Aqui, von Novara gebürtig, wurde 1206 erwehlt, aber 1212. als er in dem vor dem Römiſchen Stuhl vorwaltendem Streite der Simonie ſchuldig befunden worden, von **Innocentz** III. ſuſpendirt. Unter dieſes Biſchoffs Regierung geſchahe es auch, daß der Biſchöffliche Sitz von Aleſſandria nach Aqui verlegt wurde, wo er nach 7 jähriger Regierung 1213. freywillig Alters halber reſigniret hat. **Ughellus** Ital. Sac. T. IV. p. 321. und 328.

Torniellus, (Johann) ein Mönch des Vallombroſaner-Ordens, von Novara gebürtig, wurde 1210. Biſchoff zu Bergamo, und ertheilte nicht lange darnach mit Einſtimmung des Capituls dem Kloſter St. Gratä ein ſtattliches Privilegium, welches folgender maſſen abgefaſſet:

In Nomine Domini Amen.

Prope civitatem Pergami in choro Eccleſiæ S. Martyris Alexandri ad honorem Dei & Beatæ Gratæ pietatis intuitu & pro remedio animarum ſuarum, de conſilio & aſſenſu capituli Pergamenſis ſtatuit & ordinavit dominus *Joannes* Dei grätia Pergamenſis Epiſcopus, ut monaſterium B. Gratæ liberum ſit, & ſimiliter venerabilis Juſtina Abbatiſſa, ut cæteræ ſorores ejuſdem loci, quæ nunc ſunt vel pro tempore fuerint, liberæ & exemtæ a jurisdictione Pergamen. Epiſcopi & ſucceſſorum ejus & Eccleſiæ Pergami in perpetuum immunes ſint, quantum ad eum pertinet, ut Eccleſiam Pergamenſem ab omni ſodro, exactione & præſtatione, & cujuslibet alterius exactionis, & quæ etiam ejuſdem per S. Leonem Papam dignoſcuntur fuiſſe conceſſa, reſervatis ſibi & ſucceſſoribus ſuis conſecratione & confirmatione Abbatiſſarum, ita tamen quod ſervitia & obſequia, quæ Pergamenſi Epiſcopo facere conſveverunt, & Canonicis Pergamen. Scilicet quando Canonici vadunt illuc in proceſſionibus præſtent & exhibeant humiliter & devote. Hoc etiam voluit & mandavit, ut generalia interdicta, quæ ipſe vel ſucceſſores ejus vel Capitulum Pergamen. in civitate iſta poſuerint, obſervent penitus & in ſua faciant Eccleſia obſervari, nec excommunicatos ſuos vel interdictos ad officia recipiant vel ſepulturas. Et hæc ipſe dominus Epiſcopus & Capitulum ſupradictum ſtatuerunt & ordinaverunt, quantum cum honeſtate & ſine pravitate qualibet fieri potuerunt, & ſalvis omnibus Apoſtolicæ ſedis auctoritate & mandato & legatorum ejus. Statuit etiam, ut ſi quis ſuæ jurisdictionis contra hanc paginam conſtitutionis vel confirmationis venire præſumſerit, & admonitus non reſipuerit, indignationem omnipotentis Dei & beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum ejus & glorioſiſſimorum martyrum Alexandri & Vincentii & ipſius Epiſcopi incurrat. In quo autem Capitulo præſens erant dominus *Joannes Albus* Præpoſitus Pergamenſis Eccleſiæ, dominus Ottobonus, Archipresbyter ejusdem Eccleſiæ, dominus presbyter Brunus primicerius, dominus presbyter Guilhelmus præpoſitus de Treno, D. Presbyter Beltramus de Auxaro, D. Comes Landulphus Diaconus, D. Martinus de Roxiate Diaconus, D. Theudaldus Præpoſitus de Gitalba Diaconus, D. Albricus Advocatus Subdiaconus, D. Girardus de Caravadio Subdiaconus, D. Albertus de Tertio Subdiaconus, D. Rogerius Suardus Acolythus, D. Petrus Albertonus Acolythus, D. Rogerius deſchano Acolythus, omnes Canonici & Confratres Eccleſiæ Pergamenſis. Factum eſt hoc anno Domini 1210. die Martis 6. menſis Novembris prima Indictione. Ibi teſtes D. Ottobonus, Clericus S. Alexandri in Columna, D. Prævicinus Capellanus ſupradicti domini Epiſcopi, & Michael de Molonio Clericus ejusdem domini Epiſcopi & Zaninus da Calnſco cuſtos Eccleſiæ S. Alexandri.

Ego Anſelmus de Rivola ſubſc.

Ego Albertus, Præpoſitus de Lemene ſubſc.

Ego Albertus Comes Acolythus & Canonicus Eccleſiæ ejusdem ſubſc.

Ego Lanfrancus Soſena Sacri Palatii Not. interfui & rogatus ſcripſi.

Nach der Zeit bauete er vor die Humiliaten ein Kloſter vor der Stadt, und weihete die Kirche in die Ehre JEſu, Mariä und aller Heiligen, verordnete auch, daß der Probſt darüber dem Biſchoff von Bergamo unterthänig ſeyn ſolte. Im Jahr 1214 hielt er einen Synodum, und im folgenden Jahr wohnte er dem Concilio im Lateran bey, weihete auch die Kirche St. Alexanders und den groſſen Altar darinnen in die Ehre St. Stephans ein, und verſahe ſelbige mit vielen Heiligen Reliquien. Noch in eben dem Jahre 1215 empfieng er die 2 Patriarchen, den **Dominicum** und **Franciſcum** zu Bergamo mit groſſer Höflichkeit, und wieſe ihn bequeme Stellen an, da ſie jeder ein Kloſter ſeines Ordens aufbauen konnten. Im Jahr 1222 geſtattete er denen Humiliaten, daß ſie zu Bergamo die Kirche Simonis und Judæ nebſt dem Kloſter baueten. Endlich ſtarb er nach rühmlich geführtem Regiment 1230. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 473.

Torniellus, (Odelbert) Biſchoff zu Novara in ſeiner Geburts-Stadt, vorhero Probſt in dem Kloſter St. Gaudentii, wurde, nachdem das Capitul lange Zeit mit der Wahl beſchäfftiget geweſen, 1217 erwehlt, und von **Innocentz** III. beſtätiget. Die Bürgerſchafft zu Novara entzog ihm die Herrſchafft der Stadt und die Gerichtsbarkeit, weswegen er mit derſelben lange proceßiren muſte, und da gar nichts dabey auszurichten war, die Wiederſpenſtigſten darunter in den Bann that. Endlich wurde die Sache durch ein Compromiß verglichen, darzu **Jacob** Biſchoff von Torino und **Heinrich Septala** Biſchoff von Mayland das ihrige Amtswegen redlich beytragen helffen. Er führte übrigens ſein Regiment mit untermiſchter Schärffe, und ſtarb endlich mit groſſem Nachruhm ohngefehr um 1237. nachdem er 21 Jahr 10 Monat ſeinem Amte vorgeſtanden. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV. p. 710.

Torniellus, (Wilhelm) Biſchoff zu Novara, woſelbſt er aus einem edlen Geſchlechte entſproſſen, wurde, nachdem der Biſchöffliche Sitz 2 Jahr 5 Monat und 15 Tage vacant geweſen, 1153 zu Ende des October-Monats erwehlt. Kayſer **Friedrich**, bey dem er in groſſem Anſehen ſtand, confirmirte ihm das von ſeinen Vorfahren ertheilte Decret, darinnen die Biſchöffe von Novara mit dem Fürſten-Titel begabet worden. Er hielte es mit der Parthey ermeldten Kayſers, und hieng, als zwiſchen dem Aſſter-Pabſt **Victor** und **Alexander** III. Streit war, dem **Victor** an, wohnte auch dem Conciliabulo zu Pavia bey, dahin ſich dem-

demſelben zu Gefallen noch andere Biſchöffe mehr begeben hatten, die aber von dem Päbſtlichen Legaten alle als Schiſmatici erklärt und in den Bann gethan wurden, und obiger Torniellus muſte ſich von ermeldtem Alexander III. dieſerwegen ſeines Biſchöfflichen Amtes berauben laſſen. Er hat ſolches noch 1157 verwaltet, und in dieſem Jahre das Diploma Kayſer Friedrichs mit unterſchrieben, welches er dem Bißthum zu Vienne ertheilet hat. Ughellus Ital. Sac. Tom. I p. 707. u. f.

Tornier, ſiehe Turnier.

Tornieren, bedeutet in unſerer Deutſchen Sprache ſo viel als ſich unartig aufführen, ſehr lärmen. Man leitet dieſes Wort von den Thurnieren der alten Deutſchen her: allein man hat ein Wendiſches Work roeny thöricht, wilde, daher tornoſcz die Tollheit, von welchen es abzuſtammen ſcheint. Schötgens Diplomat. Nachleſe der Hiſtorie von Ober-Sachſen, II Th. p. 222.

Torniola, (Chriſtoph) ein Rechtgelehrter, gab zu Venedig: Conſiliorum partem primam heraus, welches Buch 1604 auch zu Placentz gedruckt worden iſt. Draudius in Bibliotheca Claſſica, p. 686.

Tornip, ein Ort in der Grafſchafft Barby, der 1533 von dem Churfürſt zu Sachſen, Johann Friedrichen, dem Grafen zu Barby, Wolffen, zur Lehn gegeben ward, davon man den Churfürſtlichen Lehn-Brief in Ludewigs Reliqu. MSc. Diplomat. Tom. X. p. 279. u ff. nachleſen kan.

Torniren, ſiehe Tornieren.

Tornis, (blaue-) ſiehe *Lacca muſica*, im XVI Bande, p. 39.

TORNI-SOL, ſiehe *Lacca muſica*, im XVI Bande, p. 39.

TORNITORE, ſiehe Drechsler, im VII Bande, p. 1414.

Tornitz, ein Dorf in der Grafſchafft Barby im Magdeburgiſchen, unweit Barby. Goldſchadts Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Torno, ein Fluß, ſiehe Torne.

Torno, wird das Gebäude an dem Wayſen-Hauſe zu Hamburg, welches vor die Findel-Kinder 1709 aufgerichtet worden, genennet, wobey folgende Ueberſchrifft zu leſen iſt:

Auf daß der Kinder-Mord nicht künfftig werd verübet,
Der von Tyranniſcher Hand der Mutter offt geſchicht,
Die gleichſam Molochs Wuth ihr Kindlein übergiebet,
Iſt dieſer Torno hier auf ewig aufgericht.
Anno 1709.

Hübners Geographie, III Th. p. 681.

Torno, Adeliches Geſchlecht, ſiehe Tornau.

Tornodorenſis, (St. Michael) ſiehe St. Michel de Tonnere, im XXI Bande, p. 64.

TORNODORUM, Stadt, ſiehe Tonnere.

TORNODORUS, Stadt, ſiehe Tonnere.

TORNODURUM, Stadt, ſiehe Tonnere.

Tornoſky, Geſchlecht, ſiehe Tornowen.

TORNOIS, oder *Sol de S. Louis*, eine Frantzöſiſche Müntze, welche Ludovicus S. nach Erledigung aus ſeinem Gefängniße ſchlagen laſſen. Meliſſantes Geogr. I Th. p. 259.

Tornon, Stadt und Abtey, ſiehe Tournus.

Tornorupäus, (Joh.) hat folgende Schrifften heraus gegeben:

1. In Panegyricum Claudiani Honorio Auguſto dictum, und
2. Notationes in ſomnium Scipionis, Paris 1604.

Draudius in Bibl. Claſſica, p. 1149.

Tornoſcz, ein Wendiſches Wort, ſiehe Tornieren.

Tornov, ſiehe Tornow.

TORNOVIUM, *Tornu*, eine Stadt im Hertzogthum Burgund am Fluſſe Arar. Zeyners Itinerarium Germ. Angl. & Gall p. 42. u. f.

Tornow, Böhmiſche Stadt, ſiehe Tornau.

Tornow, ein Ort in dem Mecklenburgiſchen, welcher aus einer alten Urkunde von 1353 bekannt iſt, da obige welcher Otto, Graf zu Vorſtenbeeg, einen Teich, der zu Tornov gehörete dem Kloſter zu Zednitz ſchenckte. Ludewigs Reliqu. MST. Diplomat. Tom. IX. p. 589. u. f.

Tornow, (Peter) beyder Rechte Doctor und Hertzoglich Mecklenburgiſcher Rath, wie auch der Stadt Güſtrau erſter Burgermeiſter, lebte zu Ausgange des vorigen und Anfange des jetzigen Jahrhunderts. Seine Eltern und Vorfahren waren angeſehene Bürger in der Stadt Güſtrau, welche unter dem Nahmen Tornov und Tarnow bekannt geweſen. Er hat ſeinem Vaterlande durch gute Rathſchläge in die dreyßig Jahr erſprießliche Dienſte geleiſtet, und ſich mit folgendem Tractat um die Rechtgelehrſamkeit verdient gemacht:

De Feudis Megapolitanis eorumque jure collato tum juri Longobardico tum vicino Pomeranico atque Marchico.

Thomas in Analect. Güſtrovienſ. p. 161.

Tornowen, ein Stettiniſches und Stifftiſches Geſchlecht in Pommern, welche 3 runde ſchneidende Meſſer in Geſtalt des Mondes auf 3 Stielen und auf dem Helm grüne Rauten-Blätter oder einen Rauten-Buſch führen. Sie haben auch Güter in Pohlen gehabt, da ſie Tornofsky genennet werden. In Mecklenburg haben ſie auch beſeſſen Lichtenberg und Teſchendorf, die endlich Zacharias Tornow 1466 Erbgeſeſſen in Wittenhagen, Buſſoni von Dören verkaufft hat. Micrälius Antiqu. Pomer. VI Band, p. 380.

TORNU, eine Stadt, ſiehe *Tornovium*.

TORNUS, ein Fluß, ſiehe Torne.

Tornus, Stadt und Abtey, ſiehe Tournus.

Tornus, (Bernhard) ein Italieniſcher Philoſophus, hat zu Ende des 15 Jahrhunderts gelebt, und ein Buch de Motu locali geſchrieben, welches zu Venedig 1494 gedruckt worden Beughem Incunab. Typograph.

TORNUSIUM, Stadt und Abtey, ſiehe Tournus.

TORNUTIUM, Stad und Abtey, ſiehe Tournus.

Tornuwa, ein Land-Gut ohnweit Merſeburg, welches im Jahr 1018 der Kayſer **Heinrich** der II. dem Merſeburgiſchen Biſthume, welches damahls **Dithmarus** beſaß, einverleibte. **Ludewigs** Reliqu. MST. Diplom. Tom. IV. p. 355.

Torny, ein Wendiſches Wort, ſiehe **Tornieren**.

Torny, ein Luſt-Schloß des Hertzogs von **Ledfort**, welches in England in der Provintz Oſtangeln, und ins beſondere in der Grafſchafft Cambridge liegt. **Hübners** Geographie I. Th. p. 314.

TORO, ſiehe **Stab**, im XXXIX Bande, p. 711.

TORO, ſiehe **Brummocho**, im IV Bande, p. 1581.

Toro, eine kleine Inſel, nicht weit von der Südlichen Küſte von Sardinien.

Toro, eine Inſel in Calabrien, ſiehe *Turricella*.

Toro, Torro, Tero. Lat. *Taurus*, *Taurum*, *Octodurum*, eine Stadt ohne Mauren in dem Spaniſchen Königreiche Leon an dem Fluſſe Duero zwiſchen Tordeſyllas und Zamora, ohngefehr 16 Spaniſche gemeine Meilen von Aſtorga und 13 von der Univerſität Salamanca. Nach einiger Vorgeben ſollen ihre Erbauer die Gothen geweſen ſeyn, welches aber von den wenigſten ohne fernern Beweiß eingeräumet wird. Man glaubt vielmehr, daß der Ort etwas älter ſey, und ſeinen Anfang wohl gar den Römern zu dancken haben möge. Es iſt wenigſtens in Spanien die gemeine Sage, daß die Weiber in dieſer Stadt den alten Römerinnen, an Statur, Geſtalt, und dem äuſſerlichen Anſehen ſehr nahe kämen. Dieſe Stadt hieß vor Alters **Sarabis**, und bekam den heutigen Nahmen, als zu Ausgange des neunten Jahrhunderts der König von Leon, **Alphonſus** der I. durch ſeinen Cron-Printzen **Don Garcias**, ſie recht von neuem aufbauen ließ. Die Stadt hat einen Biſchoff, welcher unter dem Ertz-Biſchoff zu Compoſtell ſtehet, und der Pabſt **Calliſtus** der II. hat 1119 hier zuerſt einen Biſchöflichen Sitz angelegt. Im Jahr 1476 erhielt **Ferdinand** der **Catholiſche** einen wichtigen Sieg bey dieſer Stadt, wider den König von Portugall, **Alphonſen** V. und wider deſſen Cron-Printz, **Johann** II. Im Jahr 1505. den 11 Jenner nach Abſterben der Königin **Iſabellen**, ward an dieſem Orte eine allgemeine Verſamlung der Stände des Königreichs Spanien, von deren hinterlaſſenen Gemahl, dem jetzt gedachten **Ferdinand** dem **Catholiſchen**, angeſtellet, und auf derſelben ein Corpus von gewiſſen ſchon vorher verfertigten Geſetzen publiciret, welche von dieſem Orte LAS LEYES DE TORO oder LEGES TAURICÆ genennet werden, und noch heutiges Tages in Spanien gültig ſind, ſiehe **Taurinſche Geſetze**, im XLII Bande, p. 408. Die umliegende Gegend iſt ſehr fruchtbar am Getraide und an allerhand Früchten. Abſonderlich aber wächſt ein ſehr guter rother Wein daſelbſt herum, welcher dem von Xeres wenig nachgeben ſoll, und den ſo gar der König zu trincken pflegt. Die Bürger genieſſen allhier mit der Stadt Salamanca und Legion gleiche Freyheit ihre Deputirten zur Confirmation des Printzens von Aſturien zum Könige nach Madrit zu ſenden. Das Frauenzimmer dieſes Orts wird abſonderlich ſchön gehalten. **Mariana** Hiſt. de Eſp. Lib. VII. c. 19. Lib. XXV. c. 10. Lib. XXVIII. c. 13. **Manuel di Faria y Sousa** Epiſt. de las Hiſt. Portugueſ. P. III. c. 13 14. **Colmen.** Delic. de l'Eſp. p. 150. **Schau-Platz von Spanien und Portugall**, p. 178. u. f. **Allgemeine Chronicke**, V Band, p. 444. **Baudrands** Lex. Geogr. Tom. II. p. 159.

Toro, wird eine ſehr berühmte Statue genennet, welche in einem kleinen Hinterhofe des Farneſiſchen Pallaſts zu Rom ſtehet. Es ſtellet dieſelbe einen Ochſen von ungeheurer Gröſſe vor, an deſſen Hörnern ein Seil oder Strick gebunden, und an derſelben Ende eine Weibsperſon mit den Haaren am Stricke feſt gemacht iſt; zwey ſtarcke Leute aber wollen dieſen Ochſen ins Meer ſtürtzen, und das Weib muß nothwendig, weil ſie an denſelben gefeſſelt, mit hinunter. Es ſoll dieſe berühmte Statue die bekannte Hiſtorie vom **Amphion** und **Zethus** vorſtellen, die den Schimpff ihrer Mutter **Antiope** an der **Dirce** rächen wollen, weil dieſe den König von Theben **Lycus** dahin gebracht, daß er ihre Mutter **Antiope** verſtoſſen, damit er ſie an deren ſtatt zur Ehe nehmen könnte. Dieſe Brüder haben die **Dirce** zur Straffe mit den Haaren an den Ochſen geknüpfft, und beyde ins Waſſer geworffen. Der Ochſe, die zween Brüder, das Weib, ein kleiner Junge, und ein Hund ſind alle auf dieſem Toro aus einem Marmorſtein gehauen. **Neuckelius** in Muſeographia, p. 92.

Toro, (Aloyſius, oder Ludewig, oder Alphonſus de) oder **Toreus**, oder **Torei**, auch **Torres**, ein Spaniſcher Medicus, practicirte zu Placentia, einer Stadt in Extremadura, ſehr glücklich, florirte in der letzten Helffte des XVI Jahrhunderts, und ſchrieb:

De Febris epidemicæ & novæ quæ latine punctularis, vulgo Tabardillo & Pintas dicitur, natura, cognitione & medela, ſo zu Burgos 1574 in 8 und zu Valentia 1591 in gleichem Format ans Licht getreten.

Antonii Biblioth. Hiſpan. nov. Tom. II. p. 53. **Reſtners** Medic. Gel. Lex.

Toro, (Alphonſus de) ſiehe **Toro**, (Aloyſius de).

Toro, (Didacus de) oder **Diego de Torro**, ein unbekannter Spaniſcher Scribent in dem 16 Jahrhundert, ſoll Commentarios del Piru geſchrieben haben, deren **Fabian Juſtiniani** in ſeinem Alphabeto univerſali unterm Worte Peruvia regio gedencket. Vielleicht iſt ſolches Werckgen mit dem, welches **Jacob Torrenſis** zu Maynz 1604. in 8 unterm Titel: Relatio Peruana ediret, einerley. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Toro, (Gabriel) ein Franciſcaner zu Salamanca in Spanien, florirte 1548, und ſchrieb:

1. Teſoro de Miſericordia divina y humana ſobre el Ciudado, que tuvieron los antiquos Hebreos, Gentiles y Chriſtianos de los neceſſitados, Salamanca 1548. in 4. Valentia 1575. in 8. Cuenca 1599. in 8.
2. Un ſermon predicado en las obſequias de la Regna nueſtra Sennora en la Igleſia major de Salamanca, ſo bey dem vorigen befindlich.
3. De puritate Deiparæ Virginis.

Anton Bibl. Hiſp.

Toro, (Ludwig von) ſiehe Toro, (Aloyſius de).

TORO (LEYES DE), ſiehe Toro, die Stadt.

Toro, (Puerto de) ein Ort und Hafen, ſiehe Puerto de Torres, im XXIX. Bande, p. 1183.

Torocca, eine Stadt in Sarmatien, bey dem Fluſſe Carcinites, welcher Ptolomäus gedenckt, die aber auſſer dem nicht ſehr bekannt worden. Cellarius in Notitia Orbis Antiqui T. I. p. 407.

Toroezene, eine alte Stadt an dem Saroniſchen Meerbuſen, im eigentlich ſo genannten Griechenlande. Cellarius in der alten und neuen Geographie p. 821.

Torold, Engliſches Geſchlecht, ſiehe Thorold, im XLIII. Bande, p. 1701.

Toromachus, (Gregorius) ſiehe Gregorius Turonenſis, im XI. Bande, p. 811. u. f.

TORO & MENSA COMMUNI (SEPARATIO A), die Sonderung oder Scheidung der Eheleute von Tiſch und Bette, ſiehe Ehrſcheidung, im VIII. Bande, p. 351. u. ff.

Toron, eine Feſtung, auf der Halbinſel Morea, welche den Venetianern zuſtändig iſt. Im Jahr 1659. belagerte der Venetianiſche General Moroſini dieſe Feſtung, die Türcken aber verlieſſen ſie bey Zeiten, worauf der Ort geplündert, und die Feſtungswercke geſprengt wurden. Ludolfs Schaubühne III. Th. p. 1134.

Torona, Torone, Feſtung, ſiehe Perga, im XXVII. Bande, p. 384.

TORONÆUS SINUS, ein Meerbuſen, ſiehe *Toronaicus Sinus*.

TORONAICUS SINUS, *Toronicus Sinus*, ein Meerbuſen, welcher auch Golfo di Rampo, oder Rampa, bey dem Nardus, und Golfo di Agiomana oder Ajomana bey dem Caſtaldus genennet wird. Er iſt in Macedonien, und macht einen Theil von dem Aegeiſchen Meere aus; insbeſondere aber iſt er zwiſchen dem Singitiſchen und Thermaiſchen Meerbuſen. Seinen Nahmen hat er von der nicht weit davon liegenden Stadt Torone bekommen, und es gedencken ſeiner Livius Lib. XLIV. Cap. XI. und Tacitus Annal. V. Cap. X. von welchen ihn der erſtere SINUM TORONAICUM, der andere aber TORONÆUM, nennet. In dieſem Meerbuſen iſt das Rauſchen und Brauſen des Meers ſo groß, daß man nichts von der Rede des andern verſtehen kan. Daher hat das bekannte Sprüchwort, welches auf die Tauben gehet ſeinen Urſprung: Surdior Toronæo portu. Baudrands Lex. Geograph. T. II. p. 275. Cellarius in Notitia Orbis Antiqui T. I. p. 834.

Toronae, wird eine Art von Waffen bey den Einwohnern der Moluckiſchen Inſeln genennet, die etwas länger als eine Klaffter ſind, und den Wurfſpießen ähnlich ſehen. Einige von denſelben ſind wie Pfeile gemacht, welche ſie ohne Bogen mit groſſer Gewalt werffen, die aber nur die ungeharniſchten Soldaten verwunden können. Sie werffen dieſelben entweder gerade hinaus wie man nach dem Ziel ſchieſſet, oder in die Höhe, daß ſie von oben herab fallen. Vollſtändige Hiſtorie von den Moluckiſchen Inſeln I. Th. p. 512.

Torondolos, Stadt, ſiehe Sunem, im XLI. Bande, p. 281. u. f.

TORONE, Feſtung, ſiehe Perga, im XXVII. Bande, p. 384.

TORONE, Stadt in Romelien, ſiehe *Ajomama*, im I. Bande, p. 884. u. f.

Torone, eine Stadt in Macedonien, bey dem Toronaiſchen Meerbuſen, welche von der Toroner den Nahmen erhalten, und zwiſchen Derris und Caſſandrien liegt. Sie hat verſchiedene Nahmen, und Sophianus nennet ſie Longo, Nardus und Pinetus, Caſtri Rampo, Niger Rainero oder Reinero, und von andern bekömmt ſie den Nahmen Agiomana. Stephanus ſchreibt, daß noch eine Stadt in Thracien dieſen Nahmen führe, und einen Hafen habe; er vermengt ſie aber mit dieſen Macedoniſchen Torone. Thucydides nennet dieſe Stadt Lib. IV. p. 325. Τορώνην χαλκιδικήν, *Toronen Chalcidicen*, weil ſie an den Chalcidiſchen Grentzen liegt, und Theophraſtus Hiſt. Plant. IV. Cap. 10. heiſt ſie Τορώνην τῆς χαλκιδικῆς, *Toronem Chalcidicæ*. Cellarius in Notitia Orbis Antiqui T. I. p. 844. u. f. Baudrands Lex. Geograph. T. II. p. 275.

Torone, Griech. Τορώνη, des Proteus oder nach andern des Neptunus und der Phönica Tochter, von welcher die Stadt Torone den Nahmen führete. Stephan Byz. in Τορώνη.

Torones, Griech. Τορώνης, des Neptuns und der Plotes Sohn, welcher mit ſeinen Brüdern den Hercules zum Ringen heraus forderte, allein von ihm insgeſammt erlegt wurden. Apollodor. Lib. II. cap. 4. §. 9.

Toronetum, eine Ciſtercienſer Abtey, ſonſt auch B. Maria de Floreta genannt, in der Diöces Frejus gelegen, iſt von Raimunden, Grafen von Barcellona, und Marquis von Provence, 1146. geſtifftet, und vom König Ildefonſo von Aragonien, welchen Honoratus Bouche Hiſt. Provinciæ L. IX. Sect. 2. c. 4. vor des Stiffters Sohn ausgiebt, noch in eben dem Jahre mit vielen Einkünfften verſehen, auch nach der Zeit von vielen andern mehr ſehr reichlich dotiret worden. Die Aebte, ſo darüber regieret, ſind einander in nachſtehender Ordnung gefolget, als:

1. Paulinus, deſſen im Stifftungs-Briefe Meldung geſchiehet.
2. Johann 1149.
3. Pontius 1157.
4. Fulco I. von 1170. bis 1174. da er Biſchoff zu Marſeille worden.
5. Peter, deſſen noch 1181. als Abts gedacht wird.
6. Stephan, 1188.
7. Hugo, wird 1197. als Zeuge gefunden.
8. Franciſcus, 1201.
9. Fulco II. wurde 1205. Biſchoff zu Toulouſe.
10. W. 1209.
11. Radulfus 1209. wurde 1216. Biſchoff zu Siſteron.
12. Wilhelm Martin 1217.
13. Wilhelm del Monaſtier 1221.
14. Wilhelm de Signa 1227.
15. Amfoſius 1270.
16. G. 1295.

17. Bernhard 1345.
18. Bertrand 1361.
19. G. 1371.
20. Mitrius Veſian 1380.
21. Wilhelm Dalmatii 1389.
22. J. 1397.
23. Johann Sicardi 1400.
24. Raimundi Drogoli 1402.
25. N. 1409.
26. Mitrius Gaſtinelli 1417. und noch 1423.
27. Johann de Subino 1428.
28. Anton 1439.
29. Ludwig de Ponte 1441.
30. Wilhelm de Ponte 1443.
31. Marqvet de Ritiis oder Rivis, der Rechten Doctor und Protonotarius Apoſtolicus 1449.
32. Gaucherius de Forcalqvier, Biſchoff von Gap 1466. und noch 1477.
33. Franciſcus de Rivierr, Biſchoff von Volterra 1519.
34. Johann B. Urſinus.
35. Jacob Urſinus. 1557.
36. Johann Clauße 1561.
37. Nicolas de Pellete 1593.
38. Johann de Matignon 1596.
39. Leonhard de Meulong 1599.
40. Honoratus de Chienſé 1628.
41. Johann de Graſſa de Cabris 1650. und noch 1684.
42. Johann Baptiſt de Monteil de Grignan, Coadjutor von Arles 1684. ſtarb. 1697.
43. Ludwig Balthaſar d'Arbaut de Phelippeaux, ſeit 1698.
44. N.
45. N.

Sammarthanus Gallia Chriſtiana T. I. p. 453. u. f.

TORONIA, Stadt, ſiehe Torn.

TORONICUS SINUS, ſiehe *Toronaicus ſinus*.

TORONIS GRAVIA, ſiehe in dem Artickel: Torgau.

Torony, ein Ort in der Grafſchafft Preßburg, in Ober-Ungarn, welcher theils von Slaven und theils von Ungarn bewohnt wird. Er ſtehet unter dem Capitel zu Preßburg, und der Acker iſt nicht vor Ueberſchwemmungen in dieſer Gegend frey. Bel in Notitia Hungariæ T. II. p. 236.

TOROPETIA, Stadt, ſiehe Toropetz.

Toropetz, Torpetz, Teropietz, Lat. *Toropetia*, ein kleiner Ort in Moſcau, im Hertzogthume Reſcow, nicht weit vom Urſprunge des Fluſſes Dzwina, gegen das Hertzogthum Novogrod Weſicki zu. Uhſens Geographiſches Lexicon. p. 464.

Toros de Guiſando, ein kleiner Ort in Neu-Caſtilien, zwiſchen Mancanares und Villa Caſtin, nahe bey Madrit, da Julius Cäſar die beyden Pompejer ſchlug.

TOROSUS, heiſt ein dicker, fetter Menſch.

Torour, Lat. *Theralum*, ein Schloß und ſchöne Herrelichkeit, zwiſchen Brugaes und Dixmuyden. Hübners Geographie I. Th. p. 440.

Torour, Taureoux, werden die ſchönſten Leder an einigen Orten in der Barbarey, und ſonderlich in Baſtion de France, und was darunter ſtehet, genennet, welche die Mohren, die dahin kommen, mit den Frantzoſen zu handeln bringen. Die Leder von der geringſten Art heiſſen Eſchartz, unter beyden aber iſt noch eine mittlere Art, die keinen beſondern Nahmen hat. Der Unterſcheid des Preißes dieſer drey Arten Leder iſt, daß wenn die Torour ſieben Pf. das Stück gelten, die mittlern nur viere, und die Eſchartz nur zwey Pf. gelten. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Torpacion, (Proculus) lebte im Jahr nach Chriſti Geburt 193. und bekennete ſich zur Chriſtlichen Religion. Er war ſo glücklich, den Kayſer Severus an einer Kranckheit zu curiren, welcher ihn, ſo bald als er den Kayſerlichen Thron beſtiegen, zu ſich hohlen ließ, und an ſeinem Hofe behielte, wie er denn auch im Anfange ſeiner Regierung mit den Chriſten ſehr glimpflich umgieng. Nach ſeinem Tode aber reitzten die Heydniſchen Prieſter den Severus, daß er die Chriſten aufs hefftigſte verfolgte. Tertul. ad Scapul. 4. Cap. Allgemeine Chronicke II. Band, p. 81.

TORPATUM, Stadt, ſiehe Dörpt, im VII. Bande, p. 1155.

Torpe, (Johann) ſiehe Thorpe, im XLIII. Bande, p 1704.

TORPEDO, ſiehe Steiffiſch, im XXXIX. Bande, p. 1481.

Torpenhauer, ein Dorf in Lulalapmarck in Lappland, dabey das Gebürge Kiedtwari oder Kier Kovar liegt, wo 1660. eine Silbergrube von gutem Gehalt entdeckee worden. Hübners Geographie II Th. p. 151.

St. Torpes, ein Märtyrer zu Piſa in Hetrurien, wurde unter dem tyranniſchen Kayſer Nero wegen der Erkänntniß des wahren einigen GOttes, nachdem er ſich von einem vor der Stadt auf einem Berge wohnenden Prieſter hatte taufen laſſen, und von einem Engel war geſtärcket worden, gefangen genommen, und weil er den wahren Glauben nicht verleugnen wolte, erſtlich an ein Rad gebunden, hernach einen Löwen vorgeworffen, und als ihm beydes keinen Schaden that, am Ufer des Meeres enthauptet, und ſein Leib in das Meer hinein geworffen. Er ſchwamm aber bey Porto Sino wieder ans Land, und wurde von einer vornehmen Raths-Herrn Frau, Nahmens Celerina, die ihn gefunden, mit großem Ehren-Bezeigungen zur Erden beſtattet, da denn bey ſeinem Grabe viel Wunder erfolgten. Sein Haupt wird zu Piſa verwahret, und bey dürrem Witter an das Meer-Ufer getragen, auch iſt einmahl durch deſſen Herumtragung die Peſt geſtillet worden. Der Gedächtniß-Tag iſt den 7 May.

TORPETOPOLIS, Städtgen, ſiehe St. Tropes.

Torpetz, Stadt, ſiehe Toropetz.

Torpheus, (Snäbiornus) ein Isländer, lebte 1656. und ſchrieb Annales omnium præſulum Islandiæ. Königs Bibl. Vet. & Nov. Hallervords Bibl curioſa p. 375.

Torphi

Torphichan, (Lords) siehe Sandilands, im XXVIII Bande, p. 1969.

B. Torphimus, Bischoff zu Hamarla in Norwegen, war von Geburt ein Däne, und ein Cistercienser-Mönch, wurde nachgehends Bischoff zu Hamaria, welches ehemahls eine Bischöfliche Stadt gewesen, so zur selbigen Zeit unter dem Ertz-Bischoff von Drontheim gestanden ist; jetzo aber unter dem Bischoff zu Anslo gehöret. Er wurde aber von seinem Bischoffthum vertrieben, weilen er sehr scharff war mit der Kirchen-Disciplin, und kam also nach Flandern, allwo er in dem ehemahls unsern Brügge gewesenen Cistercienser-Kloster sich nachmahls aufgehalten, und nach 20 Wochen im Jahr 1284 gestorben. Hundert Jahr nach seinem Tod, gieng bey Eröffnung seines Grabes ein sehr guter Geruch aus demselben. Der Gedächtniß-Tag ist den 8 Jun.

TORPIDA INGENIA, siehe *Vivida Ingenia.*

TORPIDI, waren Thracische Völcker, die nahe an Macedonien, um Philippi herum wohneten. Baudrands Lex. Geograph. Tom. II. p. 876.

TORPIGO, siehe Streiffisch, im XL Bande, p. 1481.

TORPILLE, siehe Streiffisch, im XXXIX Bande, p. 1481.

TORPILLES, siehe Krampf-Fisch, im XV Bande, p. 1748.

Torpin, ein Dorf im Mecklenburgischen, wo der kleine Fluß Peene vorbey läufft. Schneidere Beschreibung des Oderstroms p. 306.

TORPOR, heißt die Trägheit, Faulheit, das Einschlafen der Glieder, ingleichen Mangel des Fühlens, oder Ersterbung des Leibestheils.

Torporley, (Nathanael) aus Shropshire, reiste in Franckreich, und wurde Famulus bey Franz Vieta zu Fontenay, lebte hernach meist zu Londen im Collegio Slonis, schrieb:

1. Diclides cælometricas s. valvas Astronomicas universales, Londen 1602 in 4.
2. Tabulas ad declinationes & cœli meditationes &c.

schrieb auch unter dem Nomine Anagr. Nahmen Poulterey wider den Vieta, starb 1632, und ließ viele Manuscripte. Wood Athen. Oxon.

TORQUATI MILITES, heissen in C. jus militare in princ. Decret. diejenigen, welche ehemahls zu Belohnung ihrer ausnehmenden Tapfferkeit mit einer goldenen Kette beschencket worden. Bey den Römern wurden einige Ritter deswegen Torquati genennet, weil sie goldene Helme, Halßbänder, Ringe, Zepter, Spiesse, Schilde und Fahnen überkamen. Also berichtet uns Cicero de finibus I, 34. und Tuscul. Quæst. IV. 76. Desgleichen de officiis III. 154. Daß der Römische Held, Titus Manlius, dem überwundenen Feinde das Halßband abgenommen, sich umgehangen, und dadurch die Ehre das Halßband und die Halß-Ketten zu tragen auf sein Geschlecht fortgepflantzet habe. Sonst aber halten einige davor, man könne heut zu Tage gar wohl diejenigen, welche von dem Römischen Kayser das deutsche Ritter-Recht erlanget haben, und die bey denen Italienern Equites aurati heissen, *Torquatos* nennen. Insbesondere aber schicket sich diese Benennung fast vor niemanden besser, als die Ritter des goldenen Vliesses, oder, wie sie bey den Niederländern heissen, die Heeren van der Yluer. Spiegel. Ferner können unter die equites torquatos gerechnet werden, die Ritter vom heiligen Geist in Franckreich, die Ritter von St. Michael, und von St. Ludewig: in Piemont die Ritter von St. Lazarus, oder von St. Maria des Berges Carmel: in Spanien die Ritter von Calatrava, die Ritter St. Jacob vom Schwerd, die Ritter von Alcantara; in Engelland die Ritter vom güldenen Hosenbande; in Schottland, die Ritter von St. Andreas, oder Distelritter; in Dännemarck die Elephanten-Ritter und Dannebrogs-Ritter; in Schweden die Ritter JEsu Christi; in Portugall die Ritter von Avis, die Ritter St. Jacob, und die Ritter JEsu Christi; in Pohlen die Ritter des weissen Adlers; in Preussen die Ritter des schwartzen Adlers; in Moscau die Ritter von St. Andreas; in Italien die Ritter von der Verkündigung Mariä, die Ritter vom St. Mauritius, die Ritter von St Stephanus, von welchen allen die besondern Artickel nachzuschlagen sind. Königs Genealogische Adelshistorie I Th. p. 701. Schneiders allgemeines Bibliſches Lexicon II Th. p. 35.

Torquaro, (Anton) siehe Torquatuo.

Torquaro Tasso, siehe Tasso, (Torquato) im XLII Bande, p. 120. u ff.

Torquatuo, ein Zunahme der Manlier zu Rom, siehe Manlier, im XIX Bande, p. 973. u. ff.

S. St. Torquatus, Bischoff zu Tricastin, und Josserandus, ein Mönch im Kloster St. Mariä de Crudatio in Franckreich, werden zusammen an einem Tag verehret. St Torquats Gedächtniß, ist sonst zu Tricastie jährlich mit vieler Ehrerbiethigkeit gefeyert worden; und wo er nicht den Anfang zur Bekehrung selbiger Stadt gemacht, so hat er doch dieselbe in der Christlichen Religion befestiget. Seine Acten aber sind verlohren gangen. Von dar sind die Reliquien nach St. Mariä de Crudacio Kloster in der Landschafft Vivarez gebracht, und lange allda in Ehren gehalten worden. Endlich haben die Calviniſten solche samt den Reliquien des H. Josserandi, Bekenners des Glaubens, so ehemahls ein Mönch allda gewesen, verbrannt, und wächst heut zu Tage noch kein Graß auf selbiger Stelle, da doch rings herum alles grün ist. Der Gedächtniß-Tag ist den 1 Febr.

S St. Torquatuo, Crescſiphon, Secundus, Indaletius, Cäcilius, Hesichius, und Euphrasius, Bischöffe in Spanien im ersten Jahrhunderte, wurden von den H H. Aposteln selbst dahin geschickt, breiteten den Christlichen Glauben in diesem Reich gewaltig aus, und thaten viel Wunder. Ihre Reliquien sind an verschiedenen Orten zertheilet, und werden sie an verschiedenen

Tagen

Tagen verehret. Bey einigen wird ihnen noch S. St. Athanaſius und Theodorus beygefügt, welche andere auſſen laſſen. Der 15 May iſt das vornehmſte Feſt ihrer Ankunfft in Spanien.

Torquatus, ſcheint bey dem Cicero pro Dejotaro Cap. II. der Titus Manlius Torquatus, des Titus Manlius Torquatus Sohn zu ſeyn, welcher zwar noch jung, jedoch ſehr beredt war; ſtarb aber ehe er zur Würde eines Römiſchen Bürgemeiſters gelangte. Seine Genealogie iſt folgende:

Manlius Torquatus
Obſcurus

Titus Manlius Torquatus Obſcurus	A. Manlius Torquatus Obſcurus.
T. Manlius Torquatus	A. Manlius Torquatus Prætor Roman.
Torquata	

St. Torquatus, ſiehe St. Silveſter, den 12 April, im XXXVII Bande, p. 1355.

Torquatus, (Alexander Julius) hat verſchiedene Schrifften, unter dem verdeckten Nahmen des **Mercurius Faridicus** herausgegeben, wovon man **Speners** Conſilia latina Theol. Part. I. p. 151. nachſehen kan. Eben dieſer Torquatus hat auch unter dem Nahmen des *Menippi redivivi* verborgen bleiben wollen, wie er ſich denn auch den Nahmen **Tarquinius Eubulus e Xardo** beygelegt, deſſen wahrer Nahme duech das Anagramma kan herausgebracht werden. Seine Schrifften, welche er ans Licht geſtellet, und die uns bekannt ſind, beſtehen in folgenden:

1. Panegyricus æternæ gloriæ Jeſu Chriſti Kœnigsmarchio Gubernat. Ducis Bremenſis explicatus, 1663.
2. Inaugurationis Academiæ Kiloniæ fundatæ deſcriptio. Kiel 1666.

Placc. in Pſeudonymis n. 1735. **Chriſtian Weiſe** de arguris inſcriptionibus p. 396. **Mylius** in Bibliotheca Anonymorum Part. II. p. 72. n. 134.

Torquatus oder **Torquato** (Anton) ein berühmter Medicus und Sterndeuter des XV Jahrhunderts, von Ferrara gebürtig. Er prophezeyete dem Könige von Ungarn **Mathias** 1480 etwas, welches ſehr kläglich für die Chriſtenheit ausgeſchlagen iſt. Denn weil er der Ottomaniſchen Monarchie, nach einer gewiſſen Zeit mit einem gäntzlichen Untergang drohete, ſo war dieſes Urſache, daß ſich die Ungarn, in einen Krieg verwickelten, der ſie zu Grunde richtete. Der Inhalt ſeiner Weiſſagung iſt kürtzlich dieſer: Die Türcken werden viele Chriſten bekriegen, und viel Volck verliehren. **Fileſac.** de idololatria Magica p. 33. Sie werden zuerſt die Venetianer angreiffen, und ihnen groſſen Schaden thun: Hierauf werden ſie mit dieſer Republick Friede machen, Belgrad und Rhodus einnehmen, und Ungarn verheeren. Endlich nachdem ſie viel gedrohet, Ungarn ausgeplündert, und das Römiſche Reich angegriffen, werden ſie ohngefehr 1594 und 1595 unter der Ungarn Bothmäßigkeit gebracht werden. Allein zuvor werden ſie in Apulien einfallen, Sicilien, Italien und die Frantzöſiſchen und Spaniſchen Küſten beunruhigen. Kurtz darauf wird ihr Kayſer in einer Schlacht getödtet werden; ihre Monarchie wird unter dem dreyzehenten oder vierzehnten von ihren Regenten zu Grunde gerichtet werden: ſie kan weder dieſe Zahl noch das 1596 Jahr überſchreiten, alsdenn werden die Chriſten Herren von dieſem weitläufftigen Reiche werden. Es iſt dieſes Prognoſticon unter dem Titel: de maximis mutationibus regnorum prognoſticon, in 4. 1534. gedruckt worden, und ſtehet auch in Frehers Scriptor. rerum German. Tom. II. p. 38. Man hat auch von dieſem **Torquato**, eine Weiſſagung, welche **Caſpar Goldwürm** verteutſcht, und 1558 bekannt gemacht hat, in welcher von dem Kriege Carls V wieder den Pabſt, und der Abnahme des Pabſtthums geredet wird. Einige von den Begebenheiten, die er vorher verkündiget, haben ſich ereignet, allein die vornehmſten hat man als Hirngeburten befunden. Deswegen aber hat man dennoch keinen Eckel bekommen, dergleichen Prophezeyungen ſo wohl auszubreiten, als auch zu glauben. Man hat dieſelben ſo offt erneuert, daß man einem Italiäniſchen Staatsmanne, **Bonifacio Vanozzi** della Suppellettile de gli Auvertimenti Politici, Volume primo p. 97. Bononiſcher Ausgabe 1609, die Meynung zu gute halten muß, daß die Türcken Leute beſtächen, dergleichen Prophezeyungen auszuſtreuen, und die Chriſtlichen Fürſten dadurch einzuſchläffern. **Leuncl.** in hiſtoriæ Muſulmannæ Appendice. **Filrſacus** de idololatria magica. **Fabricius** in Bibl. med & infimæ latinitatis. **Baylens** Hiſtoriſches und Critiſches Wörterbuch IV Th. p. 396. **Arnolds** Ketzer- und Ketzer-Hiſtorie II Th. XVI B. XXIII Cap. p. 325.

Torquatus, (Aſinius) ſiehe **Aſinius Quadratus**, im II Bande, p. 1850.

Torquatus, (Aulus) iſt bey dem **Cicero** ad Famil. Lib. VI. Ep. I. u. ff. Desgleichen bey dem **Nepos** Attic. Cap. II. der **Aulus Manlius Torquatus**, des **Aulus Torquatus** Sohn, ein ſonderbarer Freund des Cicero, welcher in dem bürgerlichen Kriege des **Pompejus** Parthey hielt, und ſich hernachmahls auch zu dem **Brutus** ſchlug. Als endlich dieſer auch überwunden ward, erhielt ihn noch **Articus**, gleichwie ihm vormahls in dergleichen

gleichen Unglück Cicero zu ſtatten kommen war. Sonſt war er ehemahls Prätor zu Rom, und wie es ſcheint, hat er auch als Statthalter hernach Africa regiert, höher iſt er auch nicht geſtiegen, ob ihn wohl Cicero ſonſt viel Lobeserhebungen macht, daß er geweſen, vir optimus. vir gravissimus & sanctissimus atque omni laude & honore dignissimus, u. d. m. Uebrigens iſt dieſer der **Manlius Torquatus**, welcher als General in dem Kriege mit den Lateinern verboth, daß niemand ohne ſein Vorwiſſen den Feind angreiffen ſolte. Als nun auf der feindlichen Seite ein groſſer ſtarcker Mann, wie ein Rieſe hervor trat, und einen Römer zu einen Zweykampff heraus foderte, gieng dieſes Generals Sohn auf ihn loß, und erlegte den Großſprecher. Weil dieſes aber wider des Torquatus Befehl geſchehen war, ſo ließ er deswegen ſeinem eigenen Sohne den Kopff abſchlagen, welches 3614 geſchahe. Hübners Fragen aus der politiſchen Hiſtorie, I. Th. p. 350.

Torquatus, (Aulus Manlius) trat das Bürgermeiſter-Amt ohngefehr den 19 Jenner, 162 Jahr vor Chriſti Geburt, an. Sein College war Q. Caßius Longinus. Hedericks Chronologie der Röm. Bürgem. p. 152.

Torquatus, (Aulus Manlius Atticus) des Titus Manlius Capitolinus Torquatus Sohn, deſſen Vellejus Lib. I. Cap 14. Erwehnung thut. Er war im Jahr der Welt 3706. mit dem C. Sempronius Bläſus, und zum andernmahle 3709 mit dem Q. Lutatius Ceeco Burgermeiſter zu Rom, mit welchem letztern er die rebellirenden Faliſcier wieder zum Gehorſam brachte.

Torquatus, (Georg) ein Magdeburger Theologus und Hiſtoricus im 16 Jahrhundert, von dem Pontificum Eccleſiæ Magdeburgenſis ſeries & ordo verfertiget worden iſt, ſo in Menckens Scriptor. rerum German. ſtehet. Er hat auch Annales Magdeburgenſes & Halberſtadenſes geſchrieben, die noch in Handſchrifft liegen, und daraus Heinrich Meibom in ſeiner Diſſ. de Irmenſula, welche Tom. III. Scriptor. de rebus German. befindlich iſt, eine Stelle anführet. Fabricius Bibl. med. & infimæ Latinit.

Torquatus, (Janſonius) hat 1674 zu Leipzig eine Schrifft ans Licht geſtellet, welche betittelt iſt: der redliche Vormund. *Bibliotb. Grebner.* Part. I. p. 213.

Torquatus, (Magnus, mit dem Zunahmen) Hertzog zu Braunſchweig, ſiehe Magnus II. im XIX Bande, p. 415. u. ff.

Torquatus, (Manlius) ſiehe Manlius, (T. oder M.) im XIX Bande, p. 980.

Torquatus, (Manlius Capitolinus) ſiehe Manlius, (Titus) im XIX Bande, p. 980. u. ff.

Torquatus, (Titus Manlius) ſiehe Torquatus.

Torquatus, (Titus Manlius) trat das Bürgermeiſter-Amt zu Rom 342 vor Chriſti Geburt an, und hatte den C. Plautius Venox zu ſeinen Collegen. Hedericks Chronologie der Römiſchen Bürgermeiſter, p. 152.

Torquatus, (Titus Manlius) iſt von dem vorigen unterſchieden, und trat das Bürgermeiſter-Amt zu Rom zum erſten mahl mit ſeinem Collegen, dem C. Atcilius Bulbus, ohngefehr den 5 Junius, 233 Jahr vor Chriſti Geburt, an. Das andere mahl führete er dieſe Würde vom 17 Jun. an 222, und hatte den Q. Fulvius Flaccus zum Collegen. Hedericks Chronologie der Römiſchen Bürgermeiſter, p. 152.

Torquatus, (Titus Manlius) muß mit den beyden vorigen Bürgermeiſtern nicht vermengt werden. Er führte das Römiſche Bürgermeiſter-Amt, mit dem Cn. Octavius Nepos von den 24 Jenner 163 an. Hedericks Chronologie der Röm. Bürgerm. p. 152.

Torquatus, (Titus Manlius Capitolinus) ſiehe Manlius, (T.) im XIX Bande, p. 980.

Torquatus de Comitibus, ein Kayſerlicher General, welcher unter dem Kayſer Ferdinand II. im 30 jährigen Kriege diente, und beſonders in Pommern commandirte, wo er die meiſten Feſtungen erobert hatte. Micrälius in Hiſtoria Politica Lib. II. Sect. V. p. 525.

Torquatus, mit dem Zunahmen Felix, war Archipresbyter zu Toledo, und wurde Biſchoff zu El Padron, hernach zu Porto und Broga. Er wurde wegen des Chriſtlichen Glaubens unter Muza im Jahr 724 von den Saracenen mit noch 27 andern Bürgern aus Broga erſchlagen. Der Gedächtniß-Tag iſt der 24 Febr.

TORQUATUS PALUMBES, heißt die Ringel-Taube, davon zu ſehen, Taube, im XLII Bande, p. 153. u. ff.

TORQUATUS PASSER, ſiehe Sperling, (Ringel-) im XXXVIII Bande, p. 1515.

Torquemada, Stadt, ſiehe Torrequemada.

Torquemada, iſt der erſte Generak-Inquiſitor in Spanien geweſen, welcher in den vierzehn Jahren, da er ſolches Amt verwaltet, mehr als hundert tauſend Perſonen den Proceß gemacht, von welchen er ſechs tauſend verbrennen laſſen. Man findet von ihm mehrere Nachricht in der Hiſtoire de l' Inquiſition & ſon Origine, p. 160 deren Verfaſſer Jaques Marſollier ſeyn ſoll. Nachricht von den Büchern und deren Urhebern in der Stollſch. Biblioth. p. 809. u. ff.

Torquemada, (Anton de) ein gelehrter Spanier im 16 Jahrhundert, ſchrieb:

1. Jardin de Flores curiosas, Salamanca 1570. Medinadel Campo 1599. in 8.
2. Los Colloquios Satyricos, ebend. 1553. in 8. und 1584. in 8. welches Werck mit demjenigen, ſo unterm Titel Hexaemeron ſex dierum zu Lion 1582 gedruckt, und, wie Verdier in ſeiner Bibliotheck davot hält, von Gabriel Chapuis ins Frantzöſiſche überſetzt worden, einerley zu ſeyn ſcheinet.
3. El ingenio o Juego de Marro de Punta o Demas, Valentia 1547. in 4.

Anton. Bibl. Hiſp.

Torquemada, (Ferdinand de) ein Spaniſcher Mönch aus dem Orden de la Trinidad, florirte in der Mitte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb Apari-

con de Nueſtra Sennora de los Remedios, welches Werck zu Granada 1654 in 4 gedruckt. Anton. Bibl. Hiſp.

Torquemada, (Hieronymus de los Rios) ſiehe Rios Torquemada, im XXXI Bande, p. 1702.

Torquemada, (Johann von) ein Cardinal, ſiehe *Joannes* von *Turrecremata*, im XIV Bande, p. 1016.

Torquemada, (Thomas de) ein Spaniſcher Dominicaner von Avila, trat zu Salamanca in den Orden, brachte ſich durch ſeinen Religions-Eyfer und Gelehrſamkeit in Anſehen, wurde Baccalaureus Theologiä, nachgehends Cenſor fidei in dem Inquiſitions-Tribunal zu Madrit, wo er auch 1617 über 80 Jahr alt geſtorben iſt, nachdem er vorhero blind worden war. Man hat von ihm:

1. Camino de la vida eterna repartito en dos Jornadas. Salamanca 1650. in Fol.
2. Varias ordinationes & ſtatuta circa modum procedendi inquiſitorum fidei contra hæreticos, die nebſt andern unterm Titel: Copulacion de las inſtruciones del officio de la Santa inquiſicion zu Madrit 1676 in Fol. zuſammen gedruckt.

Hyacinth. de Parra Memorial. Anton Bibl. Hiſp. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 588.

Torquemata, Stadt, ſiehe Torrequemada.

TORQUENDI, ſiehe *Torquendus*.

TORQUENDI DEFENSIO, ſiehe Tortur, (Defenſion zu Abwendung der).

TORQUENDI FORMA, oder die Art und Weiſe zu torquiren, ſiehe Tortur.

TORQUENDI GRADUS, oder die Grade der Tortur, ſiehe Tortur.

TORQUENDI JUS, das Recht, oder die Macht und Gewalt zu torquiren, ſiehe Tortur.

TORQUENDI LOCUS, oder der Ort der Tortur, ſiehe Marter-Kammer, im XIX. Bande, p. 1791.

TORQUENDI MODUS, oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe Tortur.

TORQUENDI ORDO, die Ordnung der Tortur, oder die Art und Weiſe zu torquiren, ſiehe Tortur.

TORQUENDI POTESTAS, oder die Macht und Gewalt zu torquiren, ſiehe Tortur.

TORQUENDI RATIO, oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe Tortur.

TORQUENDI REI, ſiehe *Torquendus*.

TORQUENDI SPATIUM, ſiehe Tortur, (Zeit der).

TORQUENDI TEMPUS, ſiehe Tortur, (Zeit der).

TORQUENDO. unter, mit, bey, oder während der Tortur, ſiehe Tortur.

TORQUENDO (DEFENSIO PRO) ſiehe Tortur, (Defenſion zu Abwendung der).

TORQUENDO (SENTENTIA DE) ſiehe Sentenz zur Tortur, im XXXVII Bande, p. 224.

TORQUENDUM (CONDEMNATUS AD) ſiehe *Torquendus*.

TORQUENDUM (DECRETUM AD) das Decret, der Beybeſcheid, oder die Sentenz zur Tortur, ſiehe dieſen Artickel im XXXVII. Bande, p. 294. desgleichen Tortur.

TORQUENDUM (INDICIA AD) ſiehe Tortur, (Anzeigen zur).

TORQUENDUM (INSTRUMENTA AD) die Inſtrumente zur Tortur, ſiehe Tortur.

TORQUENDUM, (INTER) unter oder während der Tortur, ſiehe Tortur.

TORQUENDUM (INTERLOCUTORIA AD) der Beybeſcheid, oder die Sentenz zur Tortur, ſiehe dieſen Artickel im XXXVII Bande, p 294. desgleichen Tortur.

TORQUENDUM (SENTENTIA AD) ſiehe Sentenz zur Tortur, im XXXVII Bande, p. 294.

TORQUENDUS, *Torturæ* ſive *Tormentis ſubjiciendus*, oder *Tortura officiendus ad Torquendum*, oder *ad Torturam condemnatus*, und *Tormentis addictus*, heißt ein Inquiſit, oder Peinlich-Beklagter, welcher auf die Tortur gebracht werden ſoll, ſiehe Tortur.

TORQUENDUS REUS, ſiehe *Torquendus*.

TORQUENDUS TESTIS, ſiehe Zeuge, (ein zu torquirender).

Torqueraki, eine Stadt auf der ſogenannten Goute oder Gold-Küſte in Africa. Sie iſt gut befeſtigt, und gehört den Holländern. Arnolds Hiſtoriſche und Politiſche Geographie, p. 553.

TORQUERE, torquiren, heiſt insgemein drehen, umdrehen, biegen; desgleichen quälen und ängſten; in Gerichten aber ins beſondere einen Uebelthäter oder Peinlich-Beklagten foltern, martern, peinigen, oder peinlich befragen, daß er ſeine Uebelthat bekennen ſoll. Siehe Tortur. In der Heßiſchen Gerichts-Ordnung von 1497. fol. 7. tit. Von Befeſtigung des Kriegs, §. Doch mag von einer ꝛc. heißt es an dem Haſpel und mit Wehe fragen, Lat. *Torturæ ſubjicere*, oder *Tortura officere*, und *Tormentum* oder *Torturam inferre*, allwo zugleich verordnet zu befinden, daß von einem Urtheile, darinnen jemanden wegen einer Schuld, oder in Bürgerlichen Sachen, die Tortur zuerkannt worden, gar wohl appelliret werden möge, welches auch ſonſt hergebrachten Rechtens. Wehner in Obſ. Pract. vid. Haſpel.

TORQUERE JUS, das Recht verdrehen, und mißbrauchen, oder ſchänden. Spiegel, Pratejus.

TORQUERI, torquiret werden, oder auf der Tortur ſeyn, ſiehe Tortus.

TORQUES,

TORQUES, ein Halsband oder Kette, welche ordentlich aus Gold- oder Silber-Drat, wie ein Seil zuſammen gedrehet, und mit kleinen feſt an einander hängenden Ringen verſehen war. Man machte ſie auch aus anderer Materie, und ließ ſie an dem Halſe, jedoch nicht ſonderlich lang, auf die Bruſt herunter hangen. Man beehrte damit fürnehmlich diejenigen, ſo ſich um den König und das Vaterland wohl verdient gemacht hatten; dergleichen denn ſonderlich die Soldaten bekamen, welche tapffer gefochten hatten. Es werden noch jetzo Münzen angetroffen, worauf Ptolomäus mit dergleichen torque an ſtatt der Crone auf dem Haupte umgeben iſt, welches ſonſt bey Königen nicht gebräuchlich geweſen. Doch berichtet uns Ammianus vom Julianus, daß er an ſtatt der Crone mit einer dergleichen Kette umwunden worden, und Jornandes erzehlt. Lib. I de regn. & temp. ſucceſſ. vom Hypatio, der wider den Juſtinian einen Aufſtand machte, daß er mit einer goldenen Kette an ſtatt der Crone geziert geweſen. Dergleichen Kette ſiehet man auch auf dem Bildniſſe des Titus Manlius Torquatus, welcher ſeinen Zunahmen davon bekommen. Vom Caligula ſchreibt Sveton: vetera familiarum inſignia nobiliſſimo cuique ademit, Torquato *torquem*. Es wurden auch dergleichen goldene Ketten von den Kayſern denjenigen verehret, die ſich beſonders durch Tapfferkeit hervorgethan hatten, welches Hirtius de bello Hiſpanico vom Cäſar erzehlt. Bey den Galliern war es ſehr gewöhnlich, ſolche goldene Ketten zu tragen, welches man aus dem Livius decad. IV Lib. VI ſehen kan, allwo er berichtet, daß man derſelben auf 1470 erbeutet habe. Begers theſaurus Brandenburg. Numiſmat. Roman. Tom. II p. 326 u. ff. Scheffer de torquibus aureis. Pitiſcus.

TORQUETUM, iſt ein altes mathematiſches Inſtrument, dadurch man die Bewegung des Aequators über dem Horizont vorgeſtellet. Man hat es gebraucht den wahren Ort der Sonne, des Monds, und eines jeden Sterns, ſowohl nach der Länge, als nach der Breite, die Höhe der Sonne, und der Sterne über dem Horizont den Winckel der Ecliptick mit dem Horizont, und dergleichen zu obſerviren, auch die Länge des Tages und der Nacht, desgleichen die Zeit, welche ein Stern über dem Horizont zubringt, zu finden. Regiomontanus hat ſeine Zubereitung und ſeinen Gebrauch deutlich beſchrieben, und iſt dieſe Schrifft die erſte unter denjenigen, ſo 1544 zu Nürnberg unter dem Titel: Scripta Celeb. Mathematici M. *Joannis Regiomontani* in 4 heraus gekommen. Sonſt handelt auch Maurolycus in ſeinen Operibus, im Tractat, wo er die Mathematiſchen Inſtrumente beſchreibt, ingleichen Johann Paul Galluccius de Mathematicis inſtrumentis Lib. IX cap. 1 davon. Wolffens Mathematiſches Lexicon p. 1407 u. f.

TORQUILLA, *Jonſt.* ſiehe *Jynx*, im XIV Bande, p. 1713.

Torquino, See, ſiehe Torquires.

Torquiren, ſiehe *Torquere*.

Torquiren, (die Art und Weiſe zu) ſiehe Tortur.

Torquiren, (die Gewalt zu) ſiehe Tortur.

Torquiren, (die Macht und Gewalt zu) ſiehe Tortur.

Torquiren, (das Recht zu) ſiehe Tortur.

Torquiren, (die Zeit zu) ſiehe Tortur (Zeit der).

Torquires, Torquino, iſt eine Toſcaniſche See in Italien, auf welcher zwey ſchwimmende Inſeln mit vielen ſchönen Bäumen, und einer fruchtbaren Weide, wie zwey dicke Wälder, herum ſchweben. Es iſt hierbey ſonderlich merckwürdig, daß ſie ſich in ihren vielfältigen Bewegungen bald rund bald dreyeckigt niemahls aber viereckigt zeigen.

Torquirt, Lat. *Tortus*, oder *Tortura affectus*, und *Tormentotus*, ein gemarterter oder gefolterter Beklagter, ſiehe Tortur.

Torquirter Todſchläger, ſiehe Todſchläger, (torquirter) im XLIV Bande, p. 769.

Torquirt werden, oder auf der Tortur ſeyn, ſiehe Tortur.

Torráus, (George) ein Medicus von Ryſſel, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: Epilepticam conſiderationem, ſeu morbi comitialis theoreticam & practicam medicinam, ſo zu Franckfurt 1625 in 4 gedruckt worden. Reſiners Medicinſches Gelehrten Lexicon p. 857.

Torralva, eine Stadt im Königreiche Spanien. Imhoffs Nachrichten von den Grandes in Spanien p. 307.

Torralva, (Frantz de) ein Spaniſcher Franciſcaner von Madrit, hielt ſich in dem Mitternächtlichen America auf, und ſtarb 1621 über 70 Jahr alt, nachdem er Sermones totius anni geſchrieben, welche die Prediger in Indien mit Nutzen gebrauchen können. Anton Bibl. Hiſpan.

Torralva, (Johann de) ein Spaniſcher Carthäuſer-Mönch von Saguntum in Valentia, ſo das heutige Morviedro iſt, trat in dem Kloſter Scala Dei zu Tarracon in den obgedachten Orden, ward hernach in das Kloſter Aula Dei bey Saragoſſa verſetzt, führte ein ſehr eingezogenes Leben, und florirte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts. Man hat von ihm:

1. Enchiridion paſſionis Chriſti, Saragoſſa 1556 in 4.
2. Sermones y platicas eſpirituales, die aber noch in Handſchrifft liegen werden.

Anton Bibl. Hiſpan.

Torrano, (Geneſius de Rocamora und) ſiehe Rocamora und Torrano, im XXXII Bande, p. 95.

Torranus, (Rufinus) gab zu Paris 1568 des *Clementis* opera heraus. *Bibliotheca Iesuitana* P. I p. 109.

Torras de Vaccas, ſind Berge in der Landſchafft Extremadura im Königreiche Spanien. Meliſſantes Geogr. I Th. p. 179.

Tor di Ratti, ein Schloß im Gebiete von Tortona, im Mayländischen, am Flusse Scrivia, davon die Gegend an der Grentze von Genua Val di Ratti genennet wird. **Vollständiges Lexicon der alten, mittlern und neuern Geographie** p. 1145.

Torrazza, (la) ein Ort in dem Graubündter Lande, welcher sehr alt ist. **Gulers von Weineck** Rætia p. 185.

Torre, Lat. *Turrus*, ein Fluß im Friaul, welcher sich oberhalb Gradisca in den Fluß Lisonzo ergeust.

TORRE, *Turre*, Stadt der Sabiner, siehe *Cures*, im VI Bande, p. 1868.

Torre, eine Ertz-Bischöffliche Stadt auf der Insel Sardinien, siehe Torre (Porto di).

Torre, eine Bischöffliche Stadt auf der Insel Sardinien, siehe Toralba.

Torre oder **Tora**, eine Rußische Grentz-Stadt in Siberien, bey den Flüssen Irtis und Tor, am Gebiethe des Kalmuckischen Fürsten von Bustuchan, 40 Deutsche Meilen von Tobolsko gelegen. Die angrentzenden Einwohner werden **Barnabinskoi** genennet, und müssen ihren Tribut halb an den Rußischen Kayser, halb aber an den obgedachten Fürsten bezahlen.

TORRE (de la) Geschlecht, siehe **Thurn** und Taßis, im XLIII Bande, p. 2010 u. ff.

Torre, (Marggrafen della) in Italien, in dem Königreiche Neapolis, siehe Capua, im V Bande, p. 721 u. f. besonders in den Supplementen zu diesem Lexico.

Torre, (de la) hielt sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts am Kayserlichen Hofe auf und ward zu verschiedenen wichtigen Gesandschafften gebraucht. Er hat sich auch durch verschiedene wohlgerathene Schrifften in der gelehrten Welt bekannt gemacht, als:

1. Memoires & Negotiations secretes du Comte de Harrach a la Cour de Madrid II Tom. Haag 1720. Es war anfangs ein berühmter Staatsmann in Willens, dieses Werck zum Druck zu befördern, wiewohl er nachgehends aus unbekannten Ursachen selbiges wieder liegen ließ. Nachdem es aber dem Herrn de la Torre in die Hände gerathen, hat er solches nicht so wohl den Worten als vielmehr dem Verstande nach in die Frantzösische Sprache übersetzet, und in diesen beyden Theilen, dasjenige, was wegen der Thronfolge in Spanien von 1695 bis auf den ersten Theilungs-Tractat abgehandelt worden, vorgetragen.

2. Memoires & Negotiations secretes de diverses cours de l' Europe Haag 1721. Dieses Buch ist als eine Fortsetzung vom vorigen anzusehen, und es ist alles dasjenige darinne enthalten, was seie dem ersten über die Crone Spanien errichteten Theilungs-Tractat bis zur Communication des andern vorgegangen ist. Aus beyden Büchern findet man einen weitläufftigen Auszug in den **Deutschen** *Actis Eruditorum*, VI Band, p. 511 u. ff. und im VII Bande, p. 503 u. ff.

Torre, (de la) ein Genueser, lebte im vorigen Jahrhundert, um das 1670 Jahr und sein Vater war ein berühmter Rechtsgelehrter Raphael de la Torre. Er hatte ehemahls dem Hertzoge von Florentz als Cammerjuncker gedienet, war aber dem Vater am Gemüthe, auch wegen seiner hochmüthigen und rachgierigen Aufführung sehr ungleich. Nachdem er nun von Florentz zu Hause wieder angelange war, und alle sein Vermögen durchgebracht hatte, trachtete er Mittel zu finden, auch mit Nachtheil seines Vaterlandes, das Verschwendete wieder zu erwerben. Ob nun zwar seine Tugenden nicht eben groß, dargegen aber seine Untugenden desto gröſſer waren; fanden sich dennoch Leute, so sich ihm gewogen erzeigeten, und sich seiner annahmen. Also begab er sich samt einigen seiner Cammeraden in unbekannter Stellung zu Schiffe, griff auch sechs Meilen von Genua, ein mit Passagieren, und köstlichen Waaren beladenes Schiff an, und plünderte dasselbe, weswegen er und seine Mitgesellen, ob zwar in Abwesenheit, von dem Genuesischen Rath, gehangen zu werden, verdammet wurden. Hierauf begab sich de la Torre nach Turin, und erlangte eine Compagnie Cüraßirer, bey dem Hertzoge von Savoyen. Von dieser Zeit an suchete er Gelegenheit, sich bey seinem Vaterlande, wegen seiner Verbannung, hoch bezahlt zu machen. Er entdeckte dem Marggrafen **Livourne** seine Absicht, und ersuchete denselben, daß er ihm Gelegenheit verschaffen möchte, bey dem Hertzoge Audientz zu erlangen, welches ihm aber der Marggraf verwegerte, sich aber inzwischen zu dem Marggrafen von **Pianezze**, seinem Herrn Vater, erhob, um in dieser Sache seinen Rath zu hören. Dieser geübte Hofmann hatte dem Savoyschen Staat viele Jahre lang, als erster Staatsminister regieret, nunmehro aber sich in ein Kloster begeben, sein übriges Leben daselbst in der Stille zu beschliessen. Dieser gab seinem Sohne auf die hinterbrachte Nachricht eine sehr weißliche Antwort: „Die Anschläge der Misvergnügten, sagte er, werden niemahls durch wahre Ursachen, oder mit Verstand, sondern allezeit durch eine halb unsinnige Hofnung, ausgebrütet und regieret. Die Hofnung aber, uns groß zu machen, darf uns nicht bewegen, unser Leben einer gewissen Gefahr bloß zu stellen, eine ungewisse Erhöhung zu suchen. Wäre auch gleich der de la Torre bey der Republick Genua in so grossem Ansehen als Themistocles bey den Athenienſern, so sollte man doch noch billiges Bedencken tragen, einem Aufrührer, welcher allezeit ein Feind seines Vaterlandes, und aller Tugend gewesen ist, dergleichen zu verstatten. Ueber das ist ein unrechtmäßiger Krieg ein Tollhof, dessen Eingang leicht, der Ausgang aber mühsam und gefährlich ist.„ Der Marggraf **Livourne** folgete dem guten Rath seines Herrn Vaters, und beharrete, dem de la Torre den Zugang zu dem Hertzoge zu verweigern. Dieser unruhige Geist aber ließ nicht nach, ihm täglich beschwerlich zu fallen, biß er endlich seinen

Zweck

Zweck erreichte, und bey dem Hertzoge Gehör erlangte. Nachdem der Hertzog seine Vorstellungen, wegen Bemächtigung der Republick Genua, angehöret hatte, bezeigete er sich darzu nicht ungeneigt. Jedoch ruffte er seinen Schatzmeister oder Cämmerer zu sich, um desselben Gedancken über diesen Vortrag zu vernehmen. Dieser, welcher in Kriegs-Angelegenheiten wenig Erfahrung hatte, rieth seinem Herrn dem Hertzoge; er möchte den Marggrafen **Pianezze** fragen, um in dieser Sache seinen Rath zu hören. Derselbe, nachdem er zu dem Hertzoge kommen war, stellete ihm aufs nachdrücklichste vor Augen: "Wie übel es einem „edelmüthigen Printzen anstehe, die Parthey eines „Aufruhrstiffters zu erwehlen, wie selten man die „Waffen eines Kriegsobersten mit Siege gekrö„net gesehen, die sich mehr auf schlimme Räncke „gelegt, als durch Tapfferkeit sich treu erwiesen, „und ihre Sache ausgeführet, und wie unmöglich „es sey, daß andere Herrschafften darzu solten stil„le sitzen, und zulassen können, daß die Genueser „solten unterdrückt werden." Hierauf ertheilte der Hertzog Befehl an den Marggrafen **Pianezze**, und seinen Sohn dem Marggrafen **Livourne**, sie solten ihr Bedencken schrifftlich aufsetzen, damit er solches mit Bedacht durchsehen könne. Weil aber der Hertzog in dieser Sache bey sich schon einen Schluß gemacht hatte, so übersahe er zwar solche Schrifft, aber ohne sonderbare und genaue Ueberlegung. Immittelst ward **de la Torre** immer gröſſer, dabey aber auch trotziger und hochmüthiger, und laß stets in der Zusammenverschwörung des Grafen de **Lavagna** die **Mascardi** beſchrieben, ohne auf den betrübten Ausgang des Trauerspiels zu sehen. Er faſſete also den Entſchluß in der Nacht nach dem Feſte des Heil. **Johannis** des Täuffers, welcher vor den Schutzpatron der Republick Genua gehalten wird, sein böses Vorhaben zu bewerckſtelligen, wenn das Volck mit Freudenfeuern würde beſchäfftiget seyn. Seine Mitgehülffen solten sich an dem Thore St. Simeon, welches sehr spät geſchloſſen wird, verſammlen, von dannen durch die Vorſtadt bis an das innerſte Thor fortgehen, welches nur mit einer kleinen Wache pflegt verſehen zu werden, dahero ſie ſich deſſelbigen gar leicht würden bemächtigen können. Hierauf solten ſie die Pulvermagazine in den Brand ſtecken, damit ſie, wenn nun alles darüber in Verwirrung gerathen, das reiche Hauß St. George plündern und andere Grauſamkeiten mehr ausüben könnten. Allein der Anſchlag ward zu Genua entdeckt, es wurden alle Anſtalten darwieder vorgekehret, und der **Marcus Doria** hatte mit zwey hundert Corſen das Glück einige Mitgehülffen des **de la Torre** gefangen zu bekommen. Es gelunge ihm auch einen **Paſcal de la Torre**, einem nahen Anverwandten des **Raphael de la Torre**, zu erhaſchen, welcher zwar gemartert wurde; man konnte aber nichts von einem Complot aus ihm bringen. Weil man aber doch Beweiß genug wieder ihn hatte, ſo ward er am Leben geſtrafft, wodurch die andern Mitſchuldigen dergeſtalt abgeſchreckt wurden, daß ſie weiter nichts unternehmen durfften. Indeſſen ließ der Hertzog ſeine Truppen in das Genueſiſche Gebiethe unter dem Commando des Marggrafen **Livourne** rücken, welche einige Städte zwar einnahmen, aber auch wieder verlaſſen muſten, wie denn bald dieſe, bald jene Parthey die Oberhand behielt. An allen dieſen Unruhen war **de la Torre** Schuld, der aber dennoch keine Kriegsbedienung bey dem Hertzoge erlangen konnte, ſondern ſich an einem verborgenen Orte ſtille halten muſte. Er hatte aber in Genua eine groſſe Verrätherey anzurichten vorgehabt, welches Complot durch **Vico**, ſeinem geheimen Vertrauten, dem Rathe entdeckt, und alſo zerſchlagen wurde, vor welche Entdeckung der Genueſiſche Rath dem **Vico** eine gewiſſe jährliche Penſion ausmachte. Weil aber die Waffen des Hertzogs, vornehmlich im Anfange des Kriegs, ſo unglücklich waren, ſo durffte man ſich nicht wundern, daß **de la Torre**, ſo wohl bey Hofe, als bey dem Volcke in Verachtung verfiel; dahero trachtete er, ſich an dem **Vico** zu rächen, welchen er vor die Haupturſach ſeines Unglücks hielt. Demnach ſandte er an dieſen Genueſer, welcher ſich nach Savona begeben hatte, eine Küſte, in welcher geladene Piſtolen verborgen, die alſo zugerichtet waren, daß ſie, ſo bald man die Küſte öffnete, losgiengen. Dieſe Küſte ward nach Gewohnheit in Gegenwart der Staatsbedienten geöfnet, wodurch **Carl Laurentz Spinola**, ein ehrwürdiger alter Mann, getödet; **Vico** aber nur allein an der Hand gequetſchet wurde. **Mailly** Hiſt. de Genes. 16 B. Allein der unruhige Geiſt des **de la Torre**, war noch nicht beſänfftiget, ſondern erſuchte den Hertzog, daß ihm erlaubt ſeyn möchte, mit einigen gemietheten Holländiſchen Schiffen, die reich beladenen, aus Indien kommenden Genueſiſchen Schiffe wegzunehmen; welchen unrechtmäßigen Vortrag aber der Hertzog verwarf, wodurch **de la Torre** faſt in Verzweiffelung gerieth, und ſich nach der Zeit noch auf gröſſere Bosheiten legte. Man ſagt, er habe allerhand Dinge vorgenommen reich zu werden, und ſich an ſeine Feinde zu rächen. Zuerſt leate er ſich aufs Wahrſagen, hernach wolte er ein Goldmacher werden; als ihm aber keines von beyden gelingen wolte, und er ſich betrogen ſahe, machte er Bekanntſchafft mit einem Ungar, welcher ihm die natürliche Zauberkunſt lehren ſolte. Anfangs machte ihm derſelbe groſſe Verſprechungen, nachdem ihm aber dieſer vermeynte Zauberer viel Geld gekoſtet hatte, betrog er ihn auch, und machte ſich unſichtbar. Zuletzt verfertigte **de la Torre** einen groſſen Kaſten, welchen er mit allerhand tödlichen Schießgewehr füllete, mit welchen er den gantzen Saal, wo der Rath von Genua ſich zu verſammlen pflegte, oder wie andere meynen, das St. Georgen-Hauß, nebſt dem Hauſe, wo man die Rechte der einkommenden Güter zu bezahlen pflegt, wolte auffliegen laſſen. Dieſen gefährlichen Mordkaſten hatte er ſchon bis Milano gebracht; er wurde aber auf den Genueſiſchen Grentzen, entweder aus gewöhnlicher Vorſichtigkeit, dergleichen man bey gefährlichen Zeiten vorzukehren pflegt, oder weil vielleicht der Rath Nachricht davon gehabt, angehalten, daß ihm auch alſo dieſes grauſame Vorhaben mißlunge. Um dieſe Zeit, ohngefehr 1672, verſtarb der Hertzog von Savoyen, und die verwittwete Hertzogin jagte den **de la Torre** aus dem Lande.

Er wendete ſich hierauf an verſchiedene Höfe von Europa, in der Abſicht einen oder den andern zu einer Unternehmung wieder ſein Vaterland zu bewegen, weil er aber überall abgewieſen wurde, begab er ſich in Deutſchland, allwo er ſich unter dem Crequi als Freywilliger zu dienen begab. Er begab ſich darauf mit ſeinem Weibe nach Amſterdam, allwo er das Groß-Bürgerrecht erkauffte, und daſelbſt wohl lebte. Als er nun ſein Vermögen verſchwendet hatte, und man ihm nirgends ſonderlich mehr achtete oder etwas aus ihm machte, begab er ſich von dannen nach Pariß, unter dem Vorwande, daß er allda ſeine Frau an der Waſſerſucht wolte curiren laſſen, welche aber auf der Reiſe ſtarb. Von dar reiſete er nach Venedig, allwo er mit etlichen Spiel-Jungfern bekannt wurde, und als er ſich meiſtens mit dergleichen Perſonen in verſtellter Kleidung auf der Straſſe befand, wurde er von einer unbekannten Perſon angefallen und ums Leben gebracht. **Allgemeine Chron.** XI Band, p. 239.

Torre, (Anton de la) ein Spaniſcher Prämonſtratenſer-Mönch im 16 Jahrhunderte, brachte es ſo weit, daß er General-Präpoſitus ſeines Ordens in Spanien und Abt in dem St. Joachims-Kloſter zu Madrit wurde. Er hat einen Tractat von denen Stifftungen derer Klöſter ſeines Ordens in Spaniſcher Sprache unter dem Titel: Un tratado de las fundaciones de los monaſterios de ſu Orden, geſchrieben, welcher aber noch nicht im Druck erſchienen iſt. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torre, (Anton de la) ein Niederländiſcher Jeſuit, gebohren zu Aloſt 1615, trat 1632 in die Societät, lehrte 13 Jahr die ſchönen Wiſſenſchafften, wurde darauf Magiſter Novitiorum 11 Jahr, 15 Jahr Präfectus Scholarum und gab ſodann einen Prediger ab. Er hat noch 1676 florirt, und in Niederländiſcher Sprache dialogos familiares litterarum tyronibus in pietatis, ſcholæ, ludorum exercitationibus utiles & neceſſarios zu Antwerpen 1659 in 8 heraus gegeben, welche daſelbſt 1666 vermehrter wieder aufgeleget worden. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc Jeſu.

Torre, (Anton Cervera de la) ein Clericus regularis des Ordens von Calatrava, gebürtig aus Cuidad-real in Spanien, war Profeſſor des Canoniſchen Rechts zu Salamanca, und Ober-Sacriſte in ermeldtem Orden, wie auch Königs Philipps II Hof-Prediger, florirte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb teſtimonio autentico de las coſas notables, que paſaron en la dichoſa muerte del Rey D. Felipe II ſo zu Valentia 1599 in 4 gedruckt, und mit einigen Zuſätzen zu Madrit 1600 in 4 wieder aufgelegt worden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torre, (Carl) ein Canonicus an der Metropolitan-Kirche zu Mayland, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: Il ritratto di Milano in 3 Büchern, Mayland 1674 in 4.

Torre, (Emanuel de la) ein Spanier aus dem Orden B M. de Mercede Redempt. Captiv. war Doctor der Theologie, und hatte bereits verſchiedene wichtige Aemter unter denen ſeinen bekleidet, als er den 9 Auguſt 1688 zum Ertz-Biſchoff von Lanciano befördert wurde. Er ſtarb im Monat Julius 1694. **Ughellus** Ital Sac. Tom. VI p. 794.

Torre, (Ferdinand de la) ein Spaniſcher Scribent in dem 16 Jahrhunderte, hat deſcubrimiento de las Islas Filipinas geſchrieben, welches Werck noch nicht gedruckt iſt. **Ant. Leon** Bibl. Indicia. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torre, (Frantz de la) ein Spaniſcher Poete zu Ende des 16 Jahrhunderts von Salamanca gebürtig, hat verſchiedene Gedichte geſchrieben, welche im 17 Jahrhunderte unter dem Titel: Verſos de Bachiller *Franciſco de la Torre* in 8 gedruckt. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torre, (Frantz de la) ein Spanier, gab 1731 folgendes Spaniſches Wörterbuch, und andere Schrifften unter dem Titel heraus: Diccionario Eſpannol i Frances; i Frances Eſpannol. Grammaticas Franceſa i Eſpannola. Economia General de caſa de Campo. Obras poſthumas. **Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen** 1733 p. 203.

Torre, (Johann) ein Rechtsgelehrter, hat folgende Schrifften ans Licht geſtellet:

1. De ſucceſſionibus primogenitorum in majoratibus 1685 Vol. III.
2. Einen Tractat de Cambiis, 1694.
3. Einen Tractat de pactis futuræ ſucceſſionis, welcher 1699 mit Zuſätzen heraus gekommen iſt.

Biblioth. Heinecc. p. II.

Torre, (Johann Dominicus de la) ein gelehrter Italiener in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, hat ein aufrichtiges Diarium von der 1655 belagerten und nach 2 Monaten wieder verlaſſenen Stadt Pavia in Ital. Sprache zu Mayland 1655 in 4 heraus gegeben. **Le Long** Bibl. hiſt. de France.

Torre, (Johann Gonzalez de la) ein Spanier in der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts, hatte ſich im Kriege lange verſucht, wurde nachgehends unter König Philippe II Regierung Hof-Trabante, und ſchrieb:

1. El dialogo llamado Nuncio legato mortal, in Verſen, Madrit 1580 in 8.
2. Docientas preguntas y reſpueſtas, ebenfalls in Verſen, ebend. 1590 in 8.
3. Dialogo llamado conſuedo de afligidos y encarcelados, welcher auch in Verſen iſt, aber im Königl. Eſturial noch in Handſchrifft liegt.

Anton Bibl. Hiſpan.

Torre, (Johann Thomas de la) ein Patritius von Genua, trat daſelbſt in dem Convente des heil. Dominicus in den Prediger-Orden, wurde 1656 Doctor der Theologie, ſtarb aber noch in dieſem Jahre an der Peſt in der Blüthe ſeines Alters. Seine Schrifften ſind:

1. Un libro in lode de ſanti dell' Ordine de Predicatori.
2. Un altro de panegirici.

3. Tr. de auctoritate, gradu ac terminis legatorum a latere, Rom 1656 in 4. 128 Seiten ſtarck. Er hinterließ auch noch mehrere, die aber in ſeinem Profeß-Hauſe noch ungedruckt liegen.

Juſtinianus Scritt. Liguri: **Oldoin** Athen. Ligust. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 584.

Torre, (Joſeph de la) ein Spanier aus der Mitte des 17 Jahrhundert, hat ein Werck unterm Titel: Aciertos celebrados de la antiguedad zu Saragoſſa 1654 heraus gegeben. **Anton** Biblioth. Hiſpan.

Torre, (Peter Gonzalez de la) ein Spaniſcher Prieſter und Rector der Kirche zu Valdemoro im Toletaniſchen, floritte gegen die Mitte des 16 Jahrhundert, und ſchrieb: Tratado muy util de las obras de miſericordia traducido de Latin en Romaine de las obras del famoſo D. Alexandro Anglico, ſo zu Toledo 1530 in Fol. gedruckt. **Anton** Biblioth. Hiſpan.

Torre, (Peter Vaſquez de la) ein Spanier von Caſtro de Caldelos, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb: Tratado moral y devoto ſobre la excedentiſima oracion del Pater noſter, Aſta 1637 in 8. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torre, (Philippa) ein Italieniſcher Biſchoff, ſiehe **Turre**.

Torre, (Philipp de la) ein Spaniſcher Theologus, war Doctor Theologiä, floritte in der Mitte des 16 Jahrhundert, und hielt ſich eine Zeitlang zu Löven in den Niederlanden auf, ſchrieb auch daſelbſt Inſtitucion de un Rey Criſtiano colegido principalmente de la ſagrado Eſcritura y ſagrados Doctores, ſo zu Antwerpen 1555 in 8. gedruckt. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torre, (Raphael de la) ein Spaniſcher Dominicaner von Eſtremadura, ſtudirte zu Salamanca, und trat daſelbſt in den obgedachten Orden, lehrte nachgehends die Philoſophie und an verſchiedenen Orten die Theologie, unter andern auch zu Valladolid. Hierauf ward er 7 bis 8 Jahr lang nach einander Regens ſeines Profeß-Hauſes zu Salamanca, beachte nach dieſem ſeine Zeit mit Studieren zu, ſchrieb ein Werck de partibus potentialis juſtitiæ in 2 Folianten oder Comment. in ſecundam ſecundæ S. Thomæ Aquinatis, welcher zu Salamanca 1611 und 1612 gedruckt, und zu Cöln 1630 in 2 Folianten, der erſte 699 der andere 515 Blätter ſtarck wieder aufgelegt worden. hatte auch den dritten Tomum bereits zur Preße fertig liegen, konnte aber ſolchen nicht vollends heraus geben, ſondern ſtarb um 1612. Sonſten hat er auch Tr. de poteſtate eccleſiæ coercendi dæmones circa obſeſſos & maleficiatos una cum praxi exorciſtica geſchrieben, welcher zu Cöln 1619 in 4. von 236 Blättern ſtarck gedruckt. Allein es iſt ſolcher nicht etwas neues, ſondern nur aus denen vorhin gedachten beyden Tomis excerpirt. **Anton** Bibl. Hiſpan. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 383.

Torre, (Thomas de la) ein Spaniſcher Dominicaner im 16 Jahrhundert, deſſen **Anton Leon** Bibl. Iodica gedencket, hat hiſtoria de Santo Domingo de la provincia de chiapa in Handſchrifft hinterlaſſen, und ſcheinet mit dem folgenden einerley zu ſeyn. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torre, (Thomas de la) ein Spaniſcher Dominicaner, trat zu Salamanca in den Orden, gieng hernach als Mißionarius 1544 nach America ab, und langte 1545 zu Chiapa an. Er bezeigte in Bekehrung derer Heyden einen ungemeinen Eyfer, wurde Rector des Dominicaner-Convents zu Ciudad real, nachgehends Provincial-Prior, von San Vicente, und ſtarb zu Chiapa 1567 im September Monat, nachdem er geſchrieben relacion de los principios de la provincia de San Vicente de Chiapa Gvatemala, welche noch in Handſchrifft liegt. **Remeſal** Hiſt. prov. de Chiapa y Gvatemala Lib. IV. c. 20 und Lib. V. **Leon** Bibl. Indic. **Anton** Bibl. Hiſpan. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 199.

TORRE, (MAMUCA DELLA) Geſchlecht, ſiehe **Thurn** (**Mamuca von**) im XLIII Bande, p. 1997.

Torre, (**Monte della**) Stadt, ſiehe *Tobia*, im XLI Bande, p. 1305.

Torre, (**Porto di**) oder auch nur ſchlechthin **Torre**, eine ehemahlige Ertz-Biſchöffliche Stadt in Sardinien, nicht weit von der Stadt Saßari. An dieſem Orte hat vormahls die groſſe Stadt LIBISSONIS TURRIS oder BISSONIS TURRIS an der Weſtlichen Küſte der Inſel Sardinien gelegen, die in denen Büchern der Concilien TURRES genennet wird. In dem Theſauro Latinæ Linguæ wird ſie heutiges Tages SARDOS genennet; ſo aber ein offenbahrer Fehler iſt. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 296.

Torreadores, werden auf Spaniſch die Kämpffer genennet, welche mit den Stieren kämpffen, und lauter Ritter ſind, ſiehe **Stier-Gefechte**, im XL Bande, p. 40 u. ff.

Torre d'Agri, Stadt, ſiehe *Acerris*, im I Bande, p. 353.

Torre d'Anaſſo, ein Thurm, ſiehe **Anaſſo**, im II Bande, p. 104.

Torre dell' Annontiata (la), iſt nach dem Pandulphus Collemutius eine Stadt in Campanien in Italien. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 347.

Torre de gl' Arabi, Stadt in Nieder-Egypten, ſiehe **Plinthine**, im XXVIII Bande, p. 850.

Torreb, Ertz-Biſchoff, ſiehe **Torrebius**.

Torre de Bagni (la) *Sueſſanæ Aquæ*, *Sinueſſanæ Aquæ*, ein Geſund-Bad, ſiehe *Aque di Mondragone*, im II Bande, p. 1064; ingleichen **Sueſſa**, im XXXVII Bande, p. 1739 u. ff.

Torre di St. Baſilio, Lat. *Turris St. Baſilii*, ein Flecken im Königreich Neapolis, in Baſilicata beym Ausgange des Sino, oder Senno in dem Golfo von Taranto. **Uhſens** Geographiſches Lexicon II Th. p. 464.

Torre-

Torrebia, ein Frauenzimmer, mit welchem Juppiter den **Aceſilaus** und **Carbius** zeugete. **Vlat. Com.** Lib. II. Cap. I. p. 94.

Torrebio, ſiehe **Torrebius**.

Torrebius, war Ertz-Biſchoff von Lima in America, und ward den 9 Jul. 1679 vom Pabſte in Gegenwart der Cardinäle und anderer Prälaten mit den gewöhnlichen Ceremonien canoniſirt, welches ſchon ſeit dreyßig Jahren hatte vor ſich gehen ſollen. **Ludolfs Schau-Bühne** V Theil p. 520.

Torrblanca, und **Villalpando** (Franz) ein Vetter des berühmten Jeſuiten **Johann Baptiſta Villalpandi**, gebürtig von Corduba, gab zu Granada in der Cantzelley einen Advocaten ab, und ſtarb in ſeiner Geburts-Stadt um das Jahr 1645. Man hat von ihm

1. Epitomen delictorum, in quibus aperta vel occulta invocatio dæmonum intervenit; Sevilla 1618 in Fol.
2. Dæmonologiam ſ. de magia naturali dæmoniaca, licita & illicita, Maynz 1623 in 4.
3. Juris Spiritualis practicabilium Lib. XV. Corduba 1635 in Fol.

Anton Bibl. Hiſp.

Torreblanca, (Garſias de Gongora) ſchrieb 1628 zu Pampelona: Hiſtoriam Apologeticam regni Navarræ. **Gryphius** in Hiſtoria de Script. Seculi XVII. p. 184.

Torreblanca, (Johann de) ein Spaniſcher Dominicaner von Logronno, trat zu Valladolid in dem Convente St. Pauls in den Orden, that ſich als ein geſchickter Prediger hervor, und erhielte von ſeinem Convente den Titel als General-Prediger. Er ſchrieb

1. Exercicios del Santo roſario de nueſtra Senora y modo de rezarlo, con meditaciones de ſus miſterios, Valladolid 1630 in 4.
2. Sermones de Quareſma, in 2 Bänden, ebend. 1638 in 4.

und ſtarb um 1642.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 528. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torre Bordogneto, Stadt, ſiehe *Tburii*, im XLIII Bande, p. 1975. u. f.

Torre de Bougio, oder **St. Lorenzo**, ein Fort in der Gegend von Liſſabon in dem Königreiche Portugall, ſiehe **St. Julian**, im XIV Bande, p. 1558.

Torre Brodogneto, Stadt, ſiehe *Thurii*, im XLIII Bande, p. 1975. u. ff.

Torre del Camera, Stadt, ſiehe **Camera** (la Torre de) im V Bande, p. 377.

Torre di Certagna, Lat. *Cerretanum*, vormahls ein Städtgen, welches jetzo ein Dorf im Frantzöſiſchen Cerdagne in Catalonien iſt, drey Meilen von Puicerda. **Uhſens** Geographiſches Lexicon. II Th. p. 464.

Torrecilla und Caedona (Johann de) ein Spaniſcher Edelmann, war Doctor der Theologie und Domſänger zu Almeria, wurde darauf 1676 Biſchoff zu Aquila, von dar er den 17 Mertz 1681 nach Brindiſi verſetzet worden. **Ughellus** Ital. Sac. T. I. p. 394.

Torrectus, (Fabius) ein Rechtsgelehrter von Perugia, war Lector primarius daſelbſt, nachgehends aber Auditor die Ruota zu Florentz, ſchrieb Conſilia in drey Theilen, ingleichen de Clauſula codicillari, und ſtarb zu Florentz um 1590. **Jacobilli** Bibl. Umbr.

Torrecuſo, (Marggrafen von) ſtammen aus dem Italieniſchen Hauſe **Caraccioli** ab, ſiehe **Caraccioli**, im V Bande, p. 735. u. ff.

Torrecuſo, (Carl Andreas Caraccioli, Marquis von) ſiehe **Caraccioli** (Carolus Andreas) im V Bande, p. 737. u. ff.

Torredo, ward im Auguſt 1735 am Spaniſchen Hofe zum Königlichen Unter-Hofmeiſter gemacht. **Ranffts** Geneaiogiſcher Archivarius 1735. p. 564.

TORREFACTIO, ſiehe **Röſten**, im XXXII Bande, p. 468.

Torre del Faro (della) ein Vorgebürge, ſiehe **Pelorum**, im XXVII Bande, p. 211; ingleichen **Faro** (Capo di) im IX Bande, p. 273.

Torre Francoliſe, Fürſten und Marggrafen aus dem Hauße Capua in Italien, ſiehe **Capua**, im V Bande, p. 721. u. ff. beſonders die **Supplem.** unter dem Artickel **Capua**.

Torre de Gabolo oder *Spiritu Santo*, eine Stadt in der Provintz Rio de la Plata in America, welche dem Könige von Spanien gehöret. **Teutſche Staats-Geographie** p. 388.

Torreggiani, ward 1737 vom Pabſte zum Secretair della Conſulta gemacht, welches Amt er nur ein Jahr verwaltet hat. **Ranffts** Genealogiſcher Archivarius 1737. p. 79.

Torregiani, (Ludewig Maria) ward im Jahr 1744 am Päbſtlichen Hofe zum Secretair der Immunität gemacht. **Ranffts** Genealogiſche Nachrichten. LXVIII St. p. 701.

Torregionſillo, (Hieronymus von) ſiehe **Franciſcus de Cardaillaco**, im IX Bande, p. 2651.

Torre de Giupatalli (la) eine Stadt ohnweit Neapolis, wo ehemahls die Stadt Paläpolis geſtanden. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 470.

Torre de gl' Arabi, Stadt in Nieder-Egypten, ſiehe **Plinthine**, im XXVIII Bande, p. 850.

Torre del Greco, *Turris Graci*, eine kleine und vormahls gar artige Stadt oder Flecken in der Neapolitaniſchen Landſchafft, Terra di Lavoro genannt, nicht weit von dem Berge Veſuvio, durch deſſen Entzündung ſie 1698. zu Anfange des Junius faſt gäntzlich ruiniret worden. Der vortreffliche Wein, Vino Greco genannt, wächſt in ſelbiger Gegend. Man meynt, es ſey dieſer Ort der Alten *Herculeum*, *Herculaneum*, *Herculanum*, eine Stadt in Campanien, welcher Cicero L. VIII. Ep. ad Atticum gedencket. Sie lag zwiſchen Neapolis 8000. und Stabias 10000. Schritt nach dem Meere zu. Bey dem Ovidius wird ſie *Urbs Herculea*, genennet L. XV. Metam. Baudrands Lexic. Geogr. T. I. p. 347.

Torregroſſa, (Vincentz de) ein Spanier von Valentia, begab ſich von dar nebſt ſeiner Familie nach Sevilien, und nahm nach ſeiner Frauen Tod den Geiſtl. Stand an, und ward in dem Kloſter zu Amodevar del Campo ein Barfüſſer Carmeliter. Er ſtarb zu Sevilien zu Ende des 16. oder zu Anfang des 17 Jahrhundert. Seine hinterlaſſene Schrifften ſind: De rebus ſpiritualibus diverſa opera in 4. Vol. wiewohl Argid. Gonzalez Davila Theatr. Hiſpal. Eccleſiæ nur von Dreyen Meldung thut. Franz a St. Maria Hiſt Reformat. Carmelit. Lib 8. c. 8. Anton Bibl. Hiſpan. im Anhange p. 311.

Torre die San Guinazzo, Lat. *Turris Sanguinazza*, ein Flecken an der nordlichen Küſte in Candia, drey Meilen von Retimo. Uhſens Geograph. Lexicon. II. Th. p. 464.

Torrejon, (Peter Fernandez) ein Theologe von Seſenna aus Spanien, war Profeſſor und Canonicus magiſtralis zu Alcala des Henares, florirte 1630. und ſchrieb:

1. Inſtitutiones dialecticas, Alcala 1626. in 8.
2. Expoſitionem in univerſam Ariſtotelis dialecticam. ebend. 1626. in 4.
3. Philoſophiam antiquam ex Ariſtotele, Alcala 1641. in 4.
4. Expoſitionem in Ariſtotelis VIII. Libros Phyſic.

Anton Bibl. Hiſp.

Torrella, (Fürſten von) ſiehe Caraccioli, im V. Bande, p. 735. u. ff. beſonders in den Supplementen.

Torrella, (Caſpar) ein Titular-Biſchoff von St. Julia, gebürtig von Valentia in Spanien, war Doctor der Medicin, und des Pabſts Alexanders VI. Leib-Medicus, zu Ende des 15 Jahrhunderts. Er war einer von den erſten, welche von dem zur ſelben Zeit bekannt gewordenen morbo gallico in unterſchiedenen Schrifften gehandelt haben. Die Urſache dieſer Maladie hat er aus der Conſtellation der Planeten hergeleitet, und die Salivations-Cur darbey verworffen. Er hat

1. Judicium generale de portentis, prodigiis & oſtentis, Rom; ingleichen Tegernſee 1577. in 4.
2. De pudendagra.
3. De dolore in pudendagra.
4. De ulceribus in pudendagra.
5. Concilia adverſus pudendagram, welche nebſt denen vorigen unter denen Scriptor. de morbis Gallicis ſtehen.
6. Dialogum pro regimine ſanitatis & de eſculentis & potulentis, 1566. in 4.

u. a. m. geſchrieben. Mandoſii Theatr. Archiatror. Anton Bibl. Hiſp. Reſtners Mediciniſches Gelehrten Lexicon p. 857.

Torella, (Johann) ein Spanier aus der letzten Helffte des 16 Jahrhundert, war öffentlicher Lehrer der Lateiniſchen Sprache zu Valentia, und ſchrieb: Brevem ac compendioſam in Syntaxin partium orationis inſtitutionem, ſo zu Lion in 8. gedruckt, und zu Saragoßa 1609. in 8. wieder aufgelegt worden. Anton Bibl. Hiſp.

Torre Maggiore, (Hertzoge von) in Spanien, ſiehe Cordua, im VI. Bande, p. 1161. u. ff. ingleichen Sangro, im XXXIII. Bande, p. 2011. u. f.

Torre di Mare (la) Stadt in Græcia magna in Italien, ſiehe Metapont, im XX. Bande, p. 1269. u. f.

Torremayor, (Marquis von) ein Spanier, ward den 19 Decembr. 1740. zum General-Lieutenant unter der Spaniſchen Armee ernennet, und war ſchon im Octobr. 1739. zum Gouverneur von Malaga gemacht worden. Kanffts Geneaiogiſch. Hiſtor. Nachricht. I. Band, p. 737.

Torre di Moncorvo, Stadt in Portugall, ſiehe Moncorvo, im XXI. Bande, p. 1075.

Torrenburg, Stadt, ſiehe Tornburg.

Torreneira, (Anton Deigado) ein Vice-Provincial des Franciſcaner-Ordens in Caſtilien, lebte um das Jahr 1580. und ſchrieb:

1. Vitoria de ſi miſmo, Madrit 1595. in 8.
2. Regla y aranzel de Prelados, Toledo 1598. in 8. welches Werck auch ſchon unter dem Titel: Aviſos y documentos para Prelados, ebend. 1579. in 8. gedruckt.
3. De milite chriſtiano &c.

Anton. Bibl. Hiſp.

Torrentius, (Abraham) hat 1726. eine neue Auflage von *Valerii Maximi* Libris IX. factorum dictorumque memorabilium beſorgt, und Anmerckungen beygefügt. Man kan davon eine Recenſion in des le Clerc Bibliotheque ancienne & moderne nachleſen, T. XXVII. p. 205. u. ff. Nachricht von den Büchern in der Strolliſchen Bibliotheck. p. 22.

Torrenos, (Ant. [illegible]nr.) gab 1718. zu Breßlau den vertheidigten Deutſchen Orden wider C. Thucelius heraus.

Torrenova, Portugiſiſche Stadt, ſiehe Torres Novas.

Torrenova, (Fürſten von) ſtammen aus dem Hauſe Caraccioli, in Italien ab, ſiehe Caraccioli, im V. Bande, p. 735. u. ff.

Torrens, ein ehemahliges Adeliches Geſchlecht in der Schweitz, davon der letzte dieſes Stammes 1533. lebte, in der Stadt Bern zum Bürger aufgenommen ward, und ſich bey den Bernern von allen ſeinen gehabten, und noch habenden Rechten, auf die Herrſchafft Aelen loßſagte. Stettlers Helvetiſche Annales II. Th. p. 63.

TORRENS FLUMEN, ſiehe *Flumen torrens*, im IX. Bande, p. 1378.

Torrenſis, (Anton) ſiehe **Torres**.

TORRENSIS, (Franciſcus) ſiehe **Turrianus**.

Torrenſis, (Hieronymus) ſiehe **Torres**.

Torrentinus, (Hermann) ein Niederländiſcher Grammaticus, von Zwoll aus Ober-Yſſel, lebte zu Anfange des 16. Jahrhunderts, und ſchrieb:

1. Commene. in Bucolica & Georgica Virgilii, Cölln 1503. in 4. und ebend. 1551. in 8. wieder aufgelegt.
2. De generibus nominum.
3. Scholia in evangelia dominicalia, hymnos & ſequentias.
4. Elucidarium poeticum, Deventer 1501. in 4. Straßburg 1505. in 4. Hagenau 1507. in 4. Cölln 1532. in 8. und ebendaſ. 1543. in 8. Baſel 1557. in 16. und mit Henningo Anmerckungen, Quedlinburg 2693. ingleichen mit Köbers Noten, Leipzig 1704. in 12.
5. Comm. in I. Partem Alexandri, Straßburg 1507. in 4.

Andreä Bibl. Belg. Sweertii Athen. Belg.

Torrentius, (Johann) ein Mahler von Amſterdam, brachte ſich, ohngeachtet er niemahls in fremde Länder gereiſet, eine große Geſchicklichkeit in ſeiner Kunſt zuwege, machte ſich aber dadurch einen ſchlimmen Nahmen, daß er faſt lauter kleine, ſehr unzüchtige nackende Bilder mahlte. Seine Freunde verwieſen ihm dieſes zum öfftern, er verfiel aber, um ſich zu entſchuldigen, auf allerhand höchſt ärgerliche Meynungen, die er auch ſelbſt auszubreiten kein Bedencken trug. Er wurde deswegen eingezogen, geſtund aber nichts, und ſoll endlich, nach einiger Vorgeben, unter der Tortur geſtorben, ſeine geile Gemälde aber 1640. durch den Hencker öffentlich verbrannt worden ſeyn. Er iſt vermuthlich nicht unterſchieden von dem **Torrentius**, von welchem **Voetius** gedenckt, daß er ein Mahler geweſen, dabey aber behauptet, die Hölle ſey nichts anders, als wenn man in der Welt unglücklich ſey, der Himmel aber, wenn man hier könnte wohl und luſtig leben. Der Rath zu Harlem ſoll hierauf wider ihn inquirirt, weil er aber alles geläugnet, ihn 20 Jahr lang im Gefängniß behalten, und endlich loßgelaſſen haben, worauf er ſich nach Engelland begeben, von dar aber 1649. wiedergekommen und geſtorben. De Piles Vies des Peintres Voet. Diſp. Select. T. I. Diſſ. de Theiſ. p. 223. Spizel in ſcrutinio Atheiſmi p. 42.

Torrentius, (Lävin) oder van der **Becken**, ein Philologe, gebohren 1520. zu Gent aus einem anſehnlichen Hauſe, legte den Grund ſeiner Wiſſenſchafften zu Löven, in welcher Stadt er ſich befand, da ſie der berühmte **Martin** von **Roſſem** belagerte. Nachdem die Belagerung fruchtlos ausgeſchlagen, ſo ſchrieb **Torrentius** zum Andencken derſelben ein Lateiniſches Gedichte, welchem vor allen andern der Preis zugeſprochen wurde. Er that darauf eine Reiſe nach Italien, hielt ſich eine Zeitlang auf der hohen Schule zu Bononien, und etliche Jahre hinter einander zu Rom auf, allwo er ſich ſonderlich an denen Alterthümern beluſtigte. Nachdem er in ſein Vaterland zurücke gekommen, zohe ihn der Biſchoff zu Lüttich **Erard de la Marck** zu ſich, und gab ihm, damit er ihn ſtets um ſich haben könnte, eine Dom-Herren-Stelle, an der Haupt-Kirche; worauf er nach einiger Zeit Archi-Diaconus von Brabant, und alsdenn zum allgemeinen Verweſer des Biſthums Lüttich ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen ernennet wurde. Endlich erwählte man ihn zum Biſchoff von Antwerpen, dabey er viele Mühe ſand, die Sachen dieſes Biſthums in Ordnung zu bringen, weil der Stuhl 11 gantze Jahr ledig geſtanden. Er ließ ſich inſonderheit die Sorge vor die Seelen ſeiner Heerde angelegen ſeyn, brachte zu Antwerpen mehr als 7000. wieder zu dem Römiſchen Glauben, und that ſonderlich denen viel Gutes, welche damahls um des Catholiſchen Glaubens willen, in Engelland unter der Königin Eliſaberth gedruckt worden. Endlich wurde er wegen ſeiner ſonderbaren Erfahrung in denen Niederländiſchen Sachen, von dem Könige **Philippen II.** zum Ertz-Biſchoff zu Mecheln ernennet, und alſo dem ſämmlichen Staats-Rath in Flandern vorgeſetzet; ſtarb aber, ehe die dazu nöthige Schreiben von Rom zurücke kommen konnten, zu Brüſſel 1595. im 75 Jahre. Auſſer der vortrefflichen Erkänntniß, ſo er von den Alterthümern hatte, war er in der neuen Geſchichte ungemein erfahren, ein gründlicher Weltweiſer und guter Dichter, wie er denn in Nachahmung des **Horaz** ſo glücklich geweſen, daß man ihn vor den Meiſter in dieſer Art der Dichtkunſt unter denen Chriſten hält. Zu Rom hatte er eine auserleſene Sammlung alter Müntzen, ausgehauener und gemahlter Bilder, und ungedruckter Schrifften zuſammen gebracht, welche er nebſt ſeinem koſtbaren Bücher-Vorrath denen Jeſuiten zu Löven, in ſeinem letzten Willen vermacht. Der berühmte **Morhof** urtheilt von ihm T. I. Polyhiſt. Lib. VII. Cap. 3. §. 10. daß er einen nicht geringen Platz unter den Lyriſchen Poeten einnähme, und daß in ſeinen Gedichten vieles vorkäme, welches verdienete, geleſen zu werden. **Lipſius** rühmt ihn Elect. Lib. II. Cap. 17. noch mehr wegen ſeiner Poeſie und Kenntniß der gelehrten Hiſtorie und ſchönen Wiſſenſchafften, und zählt ihn unter die gröſten Poeten, in deſſen Gedichten etwas Göttliches zu finden wäre. **Bayle** tadelt ihn in ſeinem Wörterbuche, daß er eine Stelle des **Sverons** in ſeinem Commentario vergeblich geändert hätte, und zieht in dem Stücke den **Caſaubon**, welcher eben mit dieſer Stelle eine Veränderung vorgenommen, vor. Dieſer ſpricht er, habe der gelehrten Welt durch ſeine weitläufftige und gründliche Gelehrſamkeit, große Dienſte geleiſtet: Des **Torrentius** Verdienſte aber wären nicht von gleicher Stärcke; er habe aber ſeinen Werth, den er ihm zu verringern nicht Willens wäre. Seine Schrifften ſind:

1. De partu Virginis Libri III. in Lyriſchen Verſen.
2. Rerum a D. Paulo geſtarum Libri II. ebenfalls aber in Heroiſchen Verſen.
3. Hymnorum de puero Jeſu Lib. I.
4. Hymni duo in D. *Stephanum* & *Joannem*.
5. Elegia in natalem Chriſti.

6. Verum

6. Votum virgini matri Lauretanæ.
7. Elegia de Chriſto in cruce pendente.
8. De cruento Jeſu Chriſti ſacrificio Lib. 5.
9. De bello Turcico & victoria navali apud Naupactum 1572.
10. Odæ ad amicos in 2 Büchern, ſo alles zu Antwerpen 1594 in 8 zuſammen gedruckt.
11. Commentarius in *Suetonii* Cæſares, ebend 1591 in 4.
12. Commentarius in Horatium, ebend. 1608 in 4.
13. Commentarinus ad Legem Juliam & Papiam de matrimoniis ordinandis.
14. De obſidione Lovarienſi.

Er hat auch einige Homilien des Chryſoſtomus ins Lateiniſche überſetzt, und *Jo. Goropii Becani* Wercke, denen er eine Apologie wieder Joſeph Scaligern vorgefügt, zum Druck befördert. Sein Symbolum war: Deum ſequere. Sand. de Gandav. Erud. claris. Lib. II. Teißier Popebiount cenſ. celer. aut. Miräi elogia Illuſtr. Belg. Script. Ghilini Theatr. d' Huomini letterati. Andreä Bibl. Belg. Sweertii Athen. Belg. Papadopoli Hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. II. p. 254. Baylens Hiſtoriſches und Critiſches Wörter-Buch I Th. p. 384.

Torrenuova, Portugiſiſche Stadt, ſiehe Torres Novas.

Torrenuova, oder Torrenova, (Fürſten von) ſtammen aus dem Hauſe Caroccioli in Italien ab, ſiehe Caroccioli, im V Bande, p. 735. u. f.

Torre d' Oglio, ein feſtes Schloß am Oglio, wo er in dem Po fällt.

Torre dell' Oliveto, *Dymetbus*, war ehemahls eine Stadt; jetzo aber ein Flecken im Val di Demona in Sicilien, Lat. TURRIS OLIVETI. Baudrands Lex. Geograph. Tom. I. p. 260.

Torre d' Orlando (la) eine Stadt ohnweit Cajeta im Königreiche Neapolis. Baudrands Lex. Geograph. Tom. II. p. 470.

Torre di Ottavo (la) eine Stadt in dem Italieniſchen Campanien. Baudrands Lex Geograph. Tom. II. p. 470.

Torre della Patria (la) ein Thurm, ſiehe in dem Artickel: Lineerno, im XVII Bande, p. 1463. u. f.

Torre di Pitino, zwey Städte, ſiehe Pitino, (Torre di) im XXVIII Bande, p. 551. u. f.

Torrequemada oder Torquemada, Lat. *Turris cremata*, *Porta auguſta*, iſt eine kleine Stadt in dem Spaniſchen Königreiche Leon, hart an den Grentzen von Alt-Caſtilien, bey dem Fluſſe Piſuerga, nahe bey der Stadt Palencia, gelegen. Sie gehöret dem Hertzogen von Lerma, aus dem Hauſe Sandoval. Colm. Delic. de l' Eſp. p. 150.

Torre Ramila, (Peter de la) ein Spanier von Alcala des Henares, lehrte anfangs die Lateiniſche Sprache, ward hernach Canonicus an der Collegiat-Kirche ſeiner Vaterſtadt, und florirte in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert. Er hat, als er ſich zu Madrit aufgehalten Spongiam operam Lupi Vegæ unter dem Nahmen *Urepi Ruitoni Lamiræ* und *Jo Paul. Riccii* herausgegeben, darwieder aber Franz Lopius Aquilarius Expoſtulationum Spongiæ und Alphonſus Santius appendicem expoſtulationis ans Licht geſtellet. Arron Bibl. Hiſpan.

TORRERE, heißt auf einer Platte oder Pfanne bey dem Feuer die Medicamenten ſtets rühren, damit die Feuchtigkeit verzehret werde.

Torre Roſſa, eine Stadt im Hertzogthum Ferrara, ſo die Kayſerlichen im Jahr 1708 einnahmen, ehe der Vergleich zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt erfolgte, und nachgehends wieder verlaſſen wurde.

Torres, ein Fluß in Sardinien, welcher an den Mauren zu Orain vorbey Weſtwärts zwiſchen Oreſtan und Sola Roſa durch in das Meer läufft. Er wird auch El Fiumen Santo, ingleichen Sacer genennet.

Torres, (von) ein Gräfliches Geſchlecht in Spanien, welches im vorigen und jetzigen Jahrhundert geblühet. Im Jahr 1616 ward Parafanus de Ribera vom Könige Philipp III. zum Grafen de las Torres gemacht, und 1618 lebte Johann de Torres. Um das Jahr 1693 ohngefehr lebte Graf de la Torres, General der Artillerie im Hertzogthum Mayland. Viſconti de Torres hielt ſich in den Kayſerlichen Ländern auf, und ward von dem Kayſer 1734 zum Vice-Commendanten in Caſtell Nuovo ernennet. Im Jahr 1727 war ein Graf de las Torres General bey den Spaniern, und commandirete bey der Belagerung vor Gibraltar, uhd ob er es ſchon nicht erobern konnte, ſo ward er dennoch zum Grand von Spanien ernennet. Im Septemb. 1734 ward eben derſelbe zum Hertzoge von Atgete, nnd Grand d' Eſpagne von der erſten Claſſe für ſich und ſeine Nachkommen, zur Vergeltung ſeiner der Crone geleiſteten Dienſte, erhoben. In eben dieſem Jahre ward Don Rodrigo de Torres General-Lieutenant zur See bey den Spaniern, und eben derſelbe erhielt 1740 über die Spaniſche Eſcadre zu Ferol, die vor ihm der Vice-Admiral Pintado commandirt, das Commando en Chef, und vereinigte ſich im September dieſes Jahrs mit der Frantzöſiſchen. Im Jahr 1741 hatte er das Unglück, daß das Schiff, darauf er ſich befand, an einem Felſen ſtrandete, und er konnte ſich mit genauer Noth mit einer Chaloupe noch retten, auch das Schiff, worauf dieſer Admiral nachmahls ſeine Flagge ſteckte, wurde in einem Sturme ſehr beſchädigt. Die übrigen von dieſem Geſchlechte ſind faſt gar nicht bekannt worden, und man findet nichts von ihrer Abſtammung, als bloß einige Nahmen. Ranffts Archivarius 1734. p. 118. u. f. Ranffts Genealog. Nachr. II B. p. 79. III B. p. 1112. Pfeffingers Merckwürdigkeiten des XVII Jahrhunderts p. 594. Europäiſche *Fama* XXVII Th. p. 393. Die heutigen Soverainen von Europa p. 78.

Torres, (Hertzoge von Medina de las) ſiehe Guzman, im XI Bande, p. 1496. u. f.

Torres, mehrere als nachfolgende Perſonen dieſes Nahmens ſuche unter Turrianus.

Torres, (Pater de la) war Carls des II, Königs von Spanien Beicht-Vater, welcher deswegen zu mercken iſt, weil er das bekannte Teſta-

ment dieſes Königs, vom Cardinal Portocarero vor untergeſchoben hielt. Er war auf der Oeſterreichiſchen Seite, und hätte dieſes Teſtament beynahe, wenigſtens bey den Groſſen in Spanien um ſeinen völligen Glauben gebracht. Carls des Sechſten Leben und Thaten p. 182.

Torres, (Aloyſius de) ſiehe Toro.

Torres, (Alphonſ. de) aus einer vornehmen Familie zu Malaga entſproſſen, ward Dechant der Kirchen in ſeiner Vaterſtadt, und brachte ſich bey den gelehrteſten Leuten ſeiner Zeit groſſen Ruhm zuwege. Er ſchrieb:

1. Inſtitutionem ſacerdotum, Rom 1595 Ingolſtadt 1604 in 8.
2. De diviniis officiis und
3. Predigten, welche beyde letztern noch in Handſchrifft liegen, und ſtarb 1704.

Anton Bibl. Hiſp. Poſſevin.

Torres, (Alphonſ de) ein Spanier, von Turricoli gebürtig, ſtudirte zu Alcala de Henares, und ward daſelbſt um 1560 erſter Profeſſor der Wohlredenheit und der ſchönen Wiſſenſchafften. Er ſchrieb:

1. Comment. in Lib. IV, und V. Grammaticæ Antonii Nebriſſenſis, Alcala 1568 u. f. in 8.
2. Progymnaſmata rhetoricæ, ebend. 1568 in 8.
3. Tabulæ breves & compendiariæ in duos tomos Rhetoricæ, ebend. 1579 in 8.
4. Or. in Doctoratu theologiæ Jo. Continentis.

Anton Bibl. Hiſpan.

Torres, (Alphonſ. de) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch in der Provintz Granada, florirte um 1610 war Prediger, Vicarius und Beicht-Vater in dem Kloſter Coronata zu Aguilar, und ſchrieb:

1. Educacion eſpiritual para gente doe trata de virtud e inſtitucion de novicios del ſeraphico Padre S. Franciſco ſegun doctrina de S. Bonaventura, Madrit 1613 in 4.
2. Scalam cœli, Granada 1615.
3. Commentarios ſobre la regla de Santa Clara, ebend. 1640.

Anton Bibl. Hiſpan.

Torres, (Alphonſus de) ein Spaniſcher Medicus in Placentia lebte in der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts und ſchrieb: De febris epidemicæ & novæ, quam vulgo Tabardillo vocant, natura cognitione & medela, welches Buch zu Burgos 1574 und zu Valentia 1591 gedruckt worden. Antonii Biblioth. Hiſpan. nov. Tom. I. p. 40. Reſtners Mediciniſches Gelehrten Lexicon p. 857, u. f.

Torres, (Alphonſ. de) ein Spaniſcher Medicus von Talavera, lebte um die Mitte des 16 Jahrhundert, und ſammlete den Pferd-Aertzten, welche die Sprachen nicht verſtehen, zugefallen, alle Griechiſche und Lateiniſche Verfaſſer, die von Erzeugung und Curirung der Pferde geſchrieben haben, und ſtellte ſie ſodenn in einer Spaniſchen Ueberſetzung zuſammen an das Licht, unterm Titel: Recopilacion de los mas famoſos autores Griegos y Lations, que trataron de la excelencia y generacion de los cavallos y como ſe an de doctrinar y curar ſes enfermidades, y tambien de las mulas y ſu generacion, Toledo 1654 in Fol. Anton Bibl. Hiſp.

Torres, (Alphonſus de) noch ein Medicus, ſiehe Toro, (Aloyſius de).

Torres, (Alvarus Gutierrez de) ſiehe Gutierrez (Alvar) im XI Bande, p. 1471.

Torres, (Anton) ein Spanier aus dem Orden St. Hieronymi ward von Alexander VI. 1496 zum Biſchoff von Lucteria de Saraceni gemacht, und den 5 Monat nach ſeiner Inauguration nehmlich den 17 April 1497 nach Nepi und Sutri verſetzt, allwo er nicht lange darnach nehmlich noch in eben dem Jahr geſtorben iſt. Ughellus Ital. Sac. Tom. I p. 1032. und Tom. VIII. p. 328.

Torres, (Anton de) ein Spaniſcher Jeſuit, von Gumiel aus Alt Caſtilien in der Diöces Burgos gebürtig, florirte zu Anfang des 17 Jahrhundert, und ſchrieb Manual del Chriſtiano, welches zu Saragoſſa 1613 in 16 gedruckt, und zu Vallodolid 1614 in 12. wieder aufgeleget worden. Anton Bibl. Hiſpan. Alegambr Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu.

Torres, (Barthol. de) gebürtig von Turri, ſiehe Naharro, im XXIII Bande, p. 447.

Torres, (Barthol. de) gebürtig von Rebilla-Balaguer ohnweit Burgos, war Doctor der Theologie und Profeſſor der Philoſophie zu Salamanca, laß hernach über den Thomas zu Alcala, und wurde von dem Könige Philippen II. nach Engelland geſchickt, um daſelbſt, durch Hülffe der Königin Marien die Catholiſche Religion auszubreiten. Nach ſeiner Zurückkünfft wurde er 1576 Biſchoff über die Canariſche Inſeln, und ſtarb im Merz 1578. Man hat von ihm einen Commentar. in XVII. quæſtiones primæ partis de ineffabili myſterio trinitatis, davon der erſte Theil zu Alcala 1583 in Fol gedruckt, und zu Venedig 1588 in 4 wieder aufgelegt worden. Anton Bibl. Hiſp.

Torres, (Bernard de) ein Auguſtiner in Peru, lebte im 17 Jahrhundert, war Chronographus ſeines Ordens, Magiſter der Theologie und Profeſſor zu Lima, und ſchrieb Chronica de la provincia Peruana del Orden de los Ermitannos de S. Auguſtin. ſo zu Lima 1657 in Fol. heraus gekommen. Anton Bibl. Hiſp.

Torres, (Caſpar de) ein Spaniſcher Geiſtlicher vom Orden Mariä de Mercede, war Profeſſor der Philoſophie zu Salamanca, und Titular-Biſchoff erſt zu Medaura, hernach von den Canarien Inſeln, ſchrieb:

1. Conſtituciones de la Univerſidad de Salamanca, Salamanca 1561.
2. Conſtituciones y la regla de la Orden de N. S. de la Merced. ebend. 1569 die auch im Lateiniſchen heraus ſind, und mit dem Buche ſuper regulam Auguſtini, das ihm auch beygeleget wird, vielleicht einerley iſt.
3. Una breve hiſtoria de ſu Orden.
4. Epitome de las gracias, conceſſiones y indultos, que concedieron los Pontifices a la miſma Orden, welche beyde letztere Wercke ihm Peter a Sancto Cäcilio in ſeinem noch ungedruckten Buche de Scriptoribus Mercenariorum beyleget.

5. Sobre el derecho del Rey D. Felipo II. al Reino de Portugal.

6. De impedimentis matrimonii, ſo im Kloſter St. Cruz zu Salamanca noch in Handſchrifft liegt.

und ſtarb 1583. Anton Bibl. Hiſp. Marc. Salmeron. Recuerd. Hiſtor.

Torres, (Chriſtoph de) ein Spaniſcher Dominicaner von Burgos, trat daſelbſt nach wohlgelegtem Grunde in denen ſchönen Wiſſenſchafften in dem Convente St. Paul in den Orden, und that den 28 Mertz 1590 Profeß darinnen. Er that ſich durch ſeine Frömmigkeit und Gelehrſamkeit hervor, und erwarb ſich durch ſeine groſſe Beredſamkeit einen ſolchen Ruhm, daß ihn nachgehends die Könige Philipp III und IV, mit anſehnlichen Aemtern verſahen, und lange zu ihren Hofprediger, dazu er 1606 angenommen worden, und dabey er ſich den Zunahmen des andern Chryſoſtomus erworben, brauchten auch überaus gerne predigen hörten. Er bediente anfangs unter ſeinen Ordens-Brüdern die Stelle eines Lectors der Philoſophie und nachhero eines Profeſſors der Theologie, verwaltete auch 2 mahl das Amt eines Priors in ſeinem Profeß Hauſſe. Als 1633 durch den Tod Beenh. de Almanſa das Bißthum zu Santa Fe in West-Indien vacant ward, denominirte ihn König Philipp IV, 1634 darzu. Er wurde zu Carthago zu ſolchem Amte eingeweyhet, und langte 1635 in dem erlangten Bißthum an. Seine erſte Sorge mit war, den lange gedauerten Streit, ob die bekehrten Indianer zum Heiligen Abendmahl zu zulaſſen, zu Ende zu bringen, deswegen er eine Zuſammenkunfft verſchiedener Gelehrten und Theologen veranlaſſete, welche die Sache einhellig dahin ſchlichteten, daß ſie darzu eingeladen und mit hinzu gelaſſen werden könnten. Hiernechſt ſtifftete er eine neue Academie, welche der König Philipp 1651 herrlich dotirte, that auch denen Armen ſehr viel Gutes, und ſtarb 1653. Er hinterließ unter andern Schrifften folgende zur Preſſe bereit, als:

1. Commentaria aſcetica in angelicam orationem Ave Maria in 2 Tomis.

2. De S. Dominico Sorianenſi.

3. Fama poſtuma en las honras de Fray Hortenſio Felix Palavicino, ſo eine zu Madrit 1634 in 4 gedruckte Leichenpredigt.

4. Sermones de Santa Tereſa, die zu Madrit 1627 in 4 herausgekommen, welche aber villeicht von einem andern gleiches Nahmens verfertiget ſeyn können.

5. In laudem S. Thomæ de Aquino volumen in Spaniſcher Sprache, welchem er den Titel: Lingua Eucharis gegeben.

6. Memoriale eruditum in defenſionem patronatus cujusdam pii, auch in Spaniſcher Sprache, welches er dem Könige Philipp III, übergeben.

7. Sermon a las honras de la reyna de Polonia D. Conſtanza de Auſtria, ſo zu Barcellona 1638 in 4 gedruckt in dem Buche, welches Ideas del pulpito betitelt iſt.

Davila Hiſt. Ind. Anton Bibl. Hiſpan. Sottana theatr. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 573 u. f.

Torres, (Cosmus de) war zu Rom aus einem vornehmen Hauſſe gebohren, und wurde anfangs Biſchoff zu Perugia, 1623 Cardinal Prieſter, und nachdem er die Legation in Pohlen, davon er Protector war, nach Wunſch geendiget, auf des Königs von Spanien Denomination Ertzbiſchoff von Montreal. Er ſtarb den 1 May 1642 im 56 oder 58 Jahr, nachdem er die 1632 zu Perugia verfertigte Synodal-Decrete heraus gegeben. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1172. Pyrrhus Notic. Eccleſ Sicil. Oldoin Athen. Rom.

Torres, (David Nunnez) ſiehe Nunnez Torres, im XXIV Bande, p. 1687.

Torres, (Didacus de) gebohren von Amuſco, in der Gegend Palentia in Spanien, lebte im 16 Jahrhunderte, und that dem Könige Johann III in Portugall 10 Jahr lang gute Dienſte im Africaniſchen Königreiche Feß und Marocco, wovon er auch eine Beſchreibung in Spaniſcher Sprache hinterließ, die nach ſeinem Tode unterm Titel: relacion del origen y ſucesos de los Xarifes y del eſtado de los Reinos de Fez y Marruecos y Tarudante y los demas que tienen occupados 1585 in 4 gedruckt. Vielleicht iſt er auch der Verfaſſer von dem Wercke: De la hiſtoria del martirio de P. Martin de Eſpoleto betitelt, welches Carl Valeſius Frantzöſiſch überſetzt, und Robert Reznaud zu Paris 1626 edirt. Es iſt auch mit Ludwigs de Marmol Hiſtoria Africæ Frantzöſiſch zu Paris 1667 in 4 gedruckt. Anton Bibl. Hiſp. Wadding de Scriptor. Ord. Minor.

Torres, (Didacus de) ein gelehrter Spanier im 18 Jahrhunderte, von dem folgende Schrifften heraus gegeben worden, als:

1. El Piſcator de Salamanca, Madrit 1732.

2. Catalogo general Enquiridion de noticias particulares què han ſucedido en toda Eſpanna.

3. El Dotor a pie: Medicina barata: Lunario ſaludable.

4. Hoſpital en què cura amor de amor la locura.

Gelehrte Zeitungen.

Torres, (Diego de) ſiehe Torres, (Didacus de).

Torres, (Emanuel Gaitan de) ein unbekannter Spaniſcher Scribent, welcher im 16 Jahrhunderte gelebet, und ein Werckgen unterm Titel: Del modo diferente, que ſe debe dar al govierno de las Indias geſchrieben hat, welches aber noch nicht gedruckt iſt. Anton Bibl. Hiſp.

Torres, (Euſebius Gonzalez de) ein Spaniſcher Franciſcaner Mönch in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, war Chronologus ſeines Ordens, und ſchrieb Chronica Seraſica, ſo eine Fortſetzung zu des Damiano Cornejo Wercke iſt, und zuſammen aus 7 Folianten beſtehet, dazu er den 5ten 1719 den 6ten 1725 und den 7ten 1729 verfertiget und ans Licht geſtellet hat. Gelehrte Zeitungen.

Torres, (Facundus de) ein Benedictiner Mönch, von Sahagun aus Spanien, war der Theologie Magiſter, und ſeines Ordens Oberhaupt in ſeiner Geburts-Stadt, wie auch des Königs **Philipps IV**, Hofprediger, wurde endlich zum Ertz-Biſchoff der West-Indianiſchen Inſel St. Domingo erwehlet, ſtarb aber bald darauf den 26 Septembr. 1640, und hinterließ Filoſofia moral de Eccleſiaſticos, ſo zu Barcellona 1621 in Fol. gedruckt. **Anton** Bibl. Hiſp.

Torres, (Frantz de) ein Spaniſcher Franciſcaner aus Aragonien, war Lector der Theologie, Prediger und etlichemahl Guardian wie auch Chronographus ſeines Ordens. Er florirte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Conſuelos de los devotos de la inmaculada concepcion de la Virgen, Saragoſſa 1620 in 4. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (Frantz Caro de) ein Ritter von St. Jacob aus Spanien, von Sevilla gebürtig, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1. Hiſtoria de las ordenes militares de Santiago, Calatrava y Alcantara, welche in Fol. gedruckt.
2. Relacion de los ſervicios que hizo a ſu Mageſtad del Rey D. Felipe II y III. D. Alonſo de Sotomayor del habito de Sant Jago en los Eſtados de Flandes, provincias de Chile y tierra firme, Madrit 1620 in 4.

Anton Bibl. Hiſp.

Torres, (Frantz Marquez) ein Spanier in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, war des Cardinals und Ertz-Biſchoffs von Toledo, **Bernhards de Roxas und Sandoval** Caplan, und deſſen Pagen-Præceptor. Man hat von ihm Diſcurſos conſolatorios al *Chriſtoval de Sandoval y Roxas* en la temprana muerte de *Bernardo de Sandoval y Roxas*, Madrit 1624 in 4. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (Garſias Alphonſus de) ein gelehrter Spanier im 16 Jahrhundert, welcher ein Werck unterm Titel: Hiſtoria de los antigvos y notables hechos de Caſtilla y Eſpanna geſchrieben haben ſoll, das noch in Handſchrifft liegt, und vom **Peter de la Escalera** in Verfertigung ſeines Buchs del origen de los Monteros c. 2. ſtarck gebraucht worden iſt. **Anton** Bibl. Hiſp.

Torres, (Hieronymus de) ein Spanier aus Valladolid, hat im 16 Jahrhundert florirt, und ein Regiſter über des heiligen **Cyrillus** 17 Bücher de adoratione in ſpiritu & veritate zu Toledo in Fol. heraus gegeben. **Anton** Biblioth. Hiſpan.

Torres oder Toreenſis, (Hieronymus) ein Jeſuite, war von Momblanc aus Catalonien gebürtig, und wurde 1553 von ſeinen Obern nach Rom, und nachgehends auch nach Ingolſtadt geſchickt, da er denn an dem erſtern Orte die Philoſophie, an dem letztern aber die Theologie gelehret. Er ſtarb zu München 1611, da er über 60 Jahr alt war, und hinterließ:

1. Confeſſionem Auguſtinianam, worinnen er die Augſpurgiſche Confeßion widerlegen wolle, in 4 Büchern, Dillingen 1568 und vermehrter ebend. 1569 in Fol. Paris 1580 in 8.
2. Comment. in 1 Tim. I.
3. Confutationem Agendæ cujuſdam Eccleſiaſticæ a Lutheranis conſarcinatæ, 1571 gedruckt.

Sotwell Bibl. S. J. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (Jaſmus de) ein Spaniſcher Ordens-Mann, aus was vor einem aber, iſt nicht bekannt; hat in der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts florirt, und divina y humana poeſia 1579 in 8. heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (Johann) ein Römer, und des Cardinals **Cosmus Torres** Enckel, war anfangs Titular-Ertz-Biſchoff von Adrianopel, und wurde von **Innocenz X**, als Päbſtl. Nuncius nach Pohlen geſchickt. **Alexander VII**, machte ihn 1658 zum Ertz-Biſchoff von Salerno, in welcher Würde ihm 1664. **Gregorius Caraffa** ſucceditet, daß er alſo inermeldtem Jahre wird geſtorben ſeyn. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 444.

Torres, (Johann) ein Spaniſcher Jeſuite, gebohren 1547, ſtarb zu Medina als ſeiner Geburts-Stadt den 10 November 1599, und hinterließ im Spaniſchen in 25 Büchern chriſtianam principum philoſophiam de moribus, die zu Burgos 1596 und in folgendem Jahr zu Barcellona in Fol. gedruckt, und an dem erſtern Orte 1602 in Fol. wieder aufgelegt worden. **Anton** Bibl. Hiſp. **Alegambe** Bibl. Script. Soc. Jeſ.

Torres, (Johann de) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat ein Werckgen unter dem Titel: Suſtento del Alma zu Madrit 1625 in 16. heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (Johann de) war ebenfals ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, lebte ingleichen in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, war Guardian von Caſtilien, und Commiſſarius ſeines Ordens zu Rom. Man hat von ihm:

1. Conſuelo de los devotos de la concepcion de la virgen Sennora nueſtra, Saragoſſa 1620 in 4.
2. Commentarios ſobre la Tercera regla de S. Franciſco, ob aber in Spaniſcher oder Lateiniſcher Sprache, iſt ungewiß, Madrit 1628 und 1631.
3. Regla y conſtituciones de la orden Tercera, wann anders ſolch Werckgen von dem vorigen unterſchieden iſt, Madrit 1623. Ob er auch Vida de la Reina Santa Iſabel geſchrieben habe, oder ein anderer gleiches Nahmens mit ihm Verfaſſer davon ſey, iſt annoch zweiffelhafft.

Anton Bibl. Hiſpan.

Torres, (Johann Duran de) ſiehe **Durandus**, (Johann) im VII Bande, p. 1637 u. f.

Torres, (Johann Runnez de) ein Spaniſcher Franciſcaner Mönch, Diffinitor ſeines Ordens, und florirte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm Inſtruccion de todos los eſtados de la Igleſia, autoridad y poteſtad

de los Prelados, Salamanca 1628 in 4. Ob er auch das Chronicon Ordinis Minorum, deſſen Miräus Bibl. gedencket, welches bis auf 1517 gehet, und aus II Tomis beſtehet, geſchrieben habe, oder ob ein anderer gleiches Nahmens Verfaſſer davon ſey, iſt annoch unausgemacht. **Anton** Bibl. Hiſp.

Torres, (Ludwig de) ein Spanier von Malaga, wurde 1548 Ertz-Biſchoff zu Salerno, that ſich durch ſeine Frömmigkeit und groſſe Freygebigkeit gegen die Armen hervor, und ſtarb zu Rom 1553 den 13 Auguſt im 58 Jahre ſeines Alters. Er wurde daſelbſt in der Kirche St. Catharinä de Funariis beygeſetzt wo ihm folgende Inſcription auf Marmor gemacht worden:

Ludovico de Torres
Ferdinandi filio Malacitano
Archi-Epiſcopo Salernitano
inſigni in Deum pietate,
in pauperes miſericordia,
in amicos ſtudio
ob ſpectatam in publicis
Apoſtolicæ Sedis
muneribus operam Summis Pontif.
ſui temporis
egregie caro
ex primis huius religioſæ domus fundatoribus.
Vixit annos LIIX menſ. XI.
Obiit Idibus Auguſti MDLIII.
Ludovicus de Torres
Utriusque Signat. Referend.
Patruo magno poſuit.

Einige Zeit darnach ward ſein Leichnam nach Malaga abgeführet, und in die Cathedral-Kirche daſelbſt mit folgender Lob-Schrifft beygeſetzt:

Ludovico de Torres Carol. V. Imp. beneficio
Archi-Ep. Salerni, Summis Pontificibus
Leon. X. Clem. VII. Paulo III. Julio III.
ob ſpectatam in publicis S. Sedis Apoſt.
muneribus operam egregie caro,
inſigni in Deum pietate,
in pauperes miſericordia,
in amicos ſtudio.
Ludovicus de Torres Archi-Epiſcopus
montis Regalis
tranſlatis ab urbe Roma in patriam oſſibus
& in avitum Sacellum illatis
Patruo opt. & B. M. P.
Vixit annos LVIII.
Obiit anno ſalutis MDLIII. die XIII. Aug.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 438.

Torres, (Ludwig de) ein Cardinal-Prieſter mit dem Titel St. Pancratii, und der Römiſchen Kirche Bibliothecarius auch Ertz-Biſchoff zu Montreal, von Rom gebürtig, hat des Cardinals *Baronii* Annotationes in Martyrologium übersehen, und die Synodal-Acten von Montreal heraus gegeben. Seine andern Schrifften ſind:

1. Regulæ pro ſanctimonialibus.
2. Vita *Jo. Verzeræ*.
3. Hiſtoria Montis Regalis templi ac monaſterii S. Mariæ novæ, welche er unter dem Nahmen *Jo. Lud. Lelii* ans Licht geſtellet.
4. Diſcurſus in antiphonam Salve regina, welche aber einige dem Dominicaner aus Spanien gleiches Nahmens beylegen.

Ueber dieſes werden ihm noch zugeeignet:

5. Sanctiones pragmaticæ pro regno Siciliæ.
6. Hiſtoriæ Rom. Pontificum. Und
7. Epiſtolæ ad *Andr. Spinolam.*

Er ſtarb zu Rom den 9 Jul. 1609 in dem 58 Jahre ſeines Alters. **Pyrrhus** Notit. Eccleſ. Sicil. **Ludw. Jac. a St. Carolo** Bibl. Pontif. Rom. **Maraccius** Bibl. Mariana. **Oldoin** Athen. Rom. **Mandoſius** Bibl. Rom. **Witte** Diar.

Torres, (Ludwig de) ein Spaniſcher Dominicaner, trat zu Burgos in den Orden, wurde nachgehends in ſeinem Profeß-Hauſe Lector der Theologie und Baccalaureus. Er war ein beredter Prediger, und ſtarb zu Rom 1590. oder wie andere wollen 1592. Man hat von ihm:

1. Veinte y quatre diſcurſos ſobre los pecados de la lengua, como ſe diſtinguen, y de la gravedad de cada uno dellos, Burgos 1590 in 4. Barcellona 1607 in 8. 536 Blätter ſtarck. Sie ſind auch ins Lateiniſche und von **Hercules Benzivogli** ins Italieniſche überſetzt zu Rom 1592 in 8 heraus gekommen.
2. Declamationes ſeu in antiphonam ſalve regina, Rom 1592 in 8.

Anton Bibl. Hiſpan. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 307.

Torres, (Ludewig de) ein Jeſuite, von Alcala des Henares, war Prediger daſelbſt, wie auch der Philoſophie und Theologie Profeſſor, hernach des Collegii Rector, und Qualificator der Inquiſition, ſchrieb:

1. Diſputationem in ſecundam ſecundæ D. Thomæ.
2. IV Tom. de Juſtitia.
3. Tract. de Gratia.
4. Diverſa opuſcula theol.
5. De Trinitate & angelis.
6. De Pœnitentia, cenſuris & irregularitate unum tomum.
7. Selectarum diſp. 2 partes.
8. Summam theologiæ moralis,
9. De Euchariſtia.

und ſtarb zu Madrit den 13 Febr. 1635, im 73 Jahre. **Anton** Bibl. Hiſp.

Torres, (Ludewig de) ſiehe Toro, (Aloyſius de).

Torres, (Luiſius) ſiehe Turrianus.

Torres, (Melchior de) ein Spaniſcher Muſicus von Alcala des Henares, hat daſelbſt ein Werck unterm Titel: Arte de la Muſica 1554 heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (Melchior Rodriguez de) ein Spanier von Burgos, begab ſich in den Orden Redemptorum B Virginis de Mercede, wurde Magiſter der Theologie, und endlich Titular-Biſchoff zu Roſſa in Irrland, auch zugleich des Biſchoffs zu Burgos Vicarius. Er ſtarb an dieſem letztern Orte 1644, und hinterließ in Spaniſcher Sprache:

1. Chronicon ordinis de Mercede, davon aber nur die erſte Centuria heraus gekommen.
2. Agriculturam Chriſtianam ſeu exercitia religioſorum, Burgos 1603,
3. Lucha interne y modos de ſu victoria, Saragoſſa 1608 in 9.
4. Les jornadas de Jeſus, Maria y Joſef
5. Empennos del alma a Dios y ſus correſpondencias, Burgos 1621 in 8.

Er

Er iſt auch Willens geweſen,

a. Expoſitionem locorum S. Scripturæ difficilium in Lat. und

b. Commentarium ſuper evangelia totius anni, ingleichen

b. Diſcurſum de Chriſti & Mariæ magnaliis in Spaniſcher Sprache herauszugeben, davon aber nichts zum Vorſchein gekommen. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (Michael) ein Sicilianiſcher Dominicaner, trat zu Neapolis in dem Convente des heiligen Dominicus in den Orden, erwarb ſich durch ſeine Frömmigkeit und Gelehrſamkeit einen groſſen Ruhm, und wurde 1644 Biſchoff zu Potenza, ſtarb aber in dem drauf folgenden Jahr. Man hat von ihm: Panegyrico ſacro in lode del S. patriarca S. Franceſco di Paula, welchen **Ambroſius Granſon** ins Frantzöſiſche überſetzt, und ſeinem Buche les triomphes de S François de Paule, das zu Paris 1634 in 4 gedruckt, im andern Theile vom 5 bis zum 21 Blatte inſeriret hat. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 545. **Ughellus** Ital Sac. Tom. VII. p. 143 u. f.

Torres, (Peter de) ein Spanier aus einer Familie zu Soria, war anfangs Ertz-Biſchoff zu Raguſa, wurde darauf 1689 Biſchoff zu Potenza und 1695 Ertz-Biſchoff zu Trani. Er verwaltete ſolch Amt mit groſſem Ruhm, hielt 1704 einen Synodum, nachdem er vorhero eine Viſitation durch ſeine gantze Diöces angeſtellet, ließ die Haupt-Kirche ſchön ausmahlen, weihete die Jeſuiter-Kirche zu Barnli ein, und ſtarb den 29 October 1709. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 144 und 915.

Torres, (Peter de) ein Spaniſcher Medicus und Chirurgus von Darocca, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhundert, und ſchrieb ein Buch de la enfermedad de las lubas, welches zu Madrit 1600 in 4 gedrucket, und zu Alcola des Henares 1626 in 4 wieder aufgelegt worden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (Philipp de) war 1605 Mäſtro del Campo unter der Spaniſchen Armee, und ward in eben dieſem Jahre zum Gouverneur der Feſtung Lingen ernennet. **Winckelmanns** Oldenburgiſche Chronick, p. 51.

Torres, (Rodrigo) ſiehe **Torres**, den Geſchlechts-Artickel.

Torres, (Thomas de) ein Spaniſcher Dominicaner von Madrit, trat, nachdem er in denen ſchönen Wiſſenſchafften einen guten Grund geleget hatte, in dem Convente St. Mariä zu Atocha in den Orden, ſtudirte darauf zu Alcala des Henares mit ſo gutem Fortgange, daß er 1583 zu Valladolid ins Collegium eingenommen wurde. Er profitirte nach dieſem hin und wieder die Philoſophie und Theologie, dadurch er ſo berühmt ward, daß ihn der Ordens-General nach Löven ſchickte, wo er Regens Primarius ward und 1607 die Doctor-Würde in der Theologie erhielte. Nicht lange darnach ward er in die Theologiſche Facultät aufgenommen, und von dem Gouverneur in den Niederlanden, dem Ertz-Hertzog Alberten, mit einer auſſerordentlichen Penſion verſehen. Im Jahr 1611 wohnte er der Ordens-Verſammlung zu Paris als Diffinitor wegen der Niederlande bey. Zu Ende des Jahr 1614 kehrte er nach Spanien zurück, als er bereits 50 Jahr alt war, und wurde anfangs Prior zu Zamora, hernach in ſeinem Profeß-Hauſe, und erwarb ſich dabey ein ſo groſſes Anſehen, daß ihm König Philipp III. zum Biſchoff von Paragvay in America ernennte, von dar er 1626 in das Biſtum Tucumana verſetzt ward. Er ſtarb auf der Reiſe, als er das Provincial-Concilium zu Lima beſuchen wolte, 1630 zu Chuqviſaca, wo er auch bey denen Dominicanern begraben liegt. Seine Schrifften, welche noch ungedruckt liegen, und in groſſem Werth gehalten werden, ſind:

1. Commentaria de gratia & de incarnatione, welche zu Douay und Gent anzutreffen.
2. De Sacramentis, die eben daſelbſt und auch zu Löven befindlich ſind.

Segvier Laur. Belg. **De la Haye** Bibl. Belg. Domin. **Davila** theatr. eccleſ. de las Indias Tom. II. **Nicol du Toit** hiſt. provinc. Paraquar. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 468. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres, (**Medina de las**) Schloß und Dorf nebſt dem Titel eines Hertzogthums in Spanien, ſiehe **Medina de las Torres**, im XX Bande, p. 121 u. f.

Torres, (**Puerto de**) ein Ort, ſiehe **Puerto de Torres**, im XXIX Band, p. 1183.

Torres und **Aguilera**, (Hieronymus de) ein Spanier aus der letzten Helfte des 16 Jahrhundert, ſchrieb: Coronica y recopilacion de varios ſuceſos de gverra qve an acontecido en Italia y partes de Levante y Barberia deſde el anno de 1570 haſta el de 1574. ſo zu Saragoſſa 1579 in 4 gedruckt. Er iſt bey denen Dingen, die er erzehlet, überall ſelber mit zugegen geweſen. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres Bollus, (Didacus de) ein Spaniſcher Jeſuite von Villalpando, trat zu Valladolid 1571 als er 21 Jahr alt war, in die Societät, und hatte den **Balthaſar Alvarez** zu ſeinen Lehrmeiſter, unter dem er es an Tugend und Gelehrſamkeit ſehr weit brachte. Nach dieſem gab er einen Miſſionarium in Peru ab, und wurde von ſeiner Provintz als Procurator nach Rom geſandt, wo ihm groſſe Ehre wiederfuhr. Der Ertz-Biſchoff von Mayland, **Friedrich Borromäus**, beſchenckte ihn über dieſes ſehr reichlich. Nach ſeiner Zurückkunfft in Peru, dahin er 60 Gehülffen mit gebracht, ward er zum Viſitator beſtellet, und ſtarb endlich zu Plata, wo er eine Zeitlang kranck gelegen, den 8 Auguſt 1638 im 88 Jahr. Er ſchrieb im Italieniſchen brevem relationem hiſtoricam rerum in provincia Peruana apud Indos a Patribus Societatis Jeſu geſtarum, welche zu Rom 1603 gedruckt, und ins Lateiniſche überſetzt zu Maynz 1604 in 8 heraus gekommen. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres des Embarras, eine Stadt an der See in Catalonien, nicht weit von Tarragona.

Torreſilla, (Martin de) ein Spaniſcher Capuciner-Mönch, welcher nach der Mitte des 17 Jahrhundert florirt, und ums Jahr 1669 Comment. in libros phyſicorum geſchrieben und ediret hat. **Anton** Bibl. Hiſpan. im Anhange p. 680.

Torreſillo und Manſo, (Johann de) ein Spanier, von dem weiter nichts bekannt iſt, als daß er Reſponſionem ad Mar. *Cutellei* patrocinium pro regia jurisdictione Inquiſitioni in regno Siciliæ conceſſa zu Neapel 1637 in 4. herausgegeben habe. **Anton** Bibl. Hiſp.

Torreſini, (Frantz, Graf von) empfieng im Jahr 1713 zu Wien vor den Hertzog zu Guaſtalla die Lehn über Guaſtalla, Luzara, Regiolo und Sabionetta. **Ludwigs** Univerſal-Hiſtorie II Th. p. 748.

Torreſinus, (Frantz) ein Phyſicus in Cremona, woſelbſt er auch gebohren war, lebte in der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts, und hinterließ unterſchiedene zur Medicin gehörige Schrifften. **Ariſii** Cremon. literat. Tom. II. p. 327. **Reſtners** Mediciniſches Gelehrten Lexicon p. 858.

Torreſius, (Bartholomäus) lebte im 16 Jahrhundert und war Biſchoff auf den Canariſchen Inſeln, deſſen Gelehrſamkeit und Frömmigkeit ſehr hoch gehalten worden. Zu ſeiner Zeit ſind die Jeſuiten zuerſt auf dieſe Inſeln gekommen, mit welchen er ſeine untergebene Oörter zu Fuſſe durchwanderi, dem unwiſſenden Volcke die erſten Glaubens-Lehren beygebracht, und nichts unterlaſſen, was man von einem rechtſchaffenen Hirten und Seelſorger fodern kan. Er hat commentarios de Trinitate geſchrieben, welche von ſeiner Einſicht und Gelehrſamkeit zeugen können. **Auberti.** **Miræus** de Scriptoribus Seculi XVI. p. 202.

Torres Novas, **Torre Nova**, ein kleiner mit Mauren und mit einem Schloſſe, das durch neun Thürne flanquiret wird, verſehener Ort, in der Portugieſiſchen Landſchafft Eſtremadura, zwiſchen Tomar und Santaren, eine Meile von dem Tajo in einer fruchtbaren Ebene gelegen, von welchem allemahl die erſtgebohrne Söhne der Hertzoge von Aveiro, und zwar vermittelſt eines von dem Könige in Spanien und Portugall, Philippen III, ertheilten Privilegien, den Hertzogl. Titel führen. **Manuel di Faria y Souſa** epit. de las Hiſt. Portugeſ. P. III. c. 20. P. IV. c. 2. 10. **Colmen.** delic. de Portug. p. 741. 745.

Toreesnovas, (Hertzoge von) ſtammen von dem Hauſe **Ponce de Leon** in Spanien ab, ſiehe **Ponce de Leon**, im XXVIII Bande, p. 1427. u. f.

Torres Rubius, (Didacus de) ein Spaniſcher Jeſuite von Alcacar de Conſuegra in der Toletaniſchen Diöces, trat zu Valentia 1571 in die Societät, und ſchiffte 1579 mit dem Pater Joſeph Teruel nach Peru, wurde zu Lima zum Prieſter eingeweihet, und gab hernach zu Chuquiſaca in die 30 Jahr lang einen Heydenlehrer ab, nachdem er ſich die da übliche Landesſprachen durch gewiſſe Grammaticaliſche Regeln, die er ſelbſten aufgeſetzet, bekannt gemacht. Als er wegen hohen Alters das Gehör verlohr, ließ er ſich ein Röhrgen ins Ohr ſetzen, durch welches er Beichte hören konnte. Er führte eine ſehr ſtrenge Lebens-Art, und ſtarb endlich zu Chuquiſaca den 13 April 1638 im 91 Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm eine Grammatick und Wörterbuch der Aymariſchen und Gvichuiſchen Sprache, welche ein Jeſuite in Ordnung gebracht, und zu Rom 1603 in 8. herausgegeben. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jeſu. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres und Vargas, (Didacus de) ein Spanier im 16 Jahrhundert, war Canonicus zu St. Juan de Puerto Rico in America, und ſchrieb: deſcripcion de la Isla de Puerto rico con las memorias de ſus Obiſpos y Gouvernadores, fruros y minerales, daraus **Aegid. Gonzalez Davila** in ſeinem theatro Indico eccleſiaſtico vieles entlehnet zuhaben bekennet. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Torres Vedras, Lat. *Turres veteres*, *Torvedra*, eine kleine Stadt in der Portugiſiſchen Landſchafft Eſtremadura, ſechs Meilen von Liſſabon, zwiſchen hier und Sintra nahe bey dem Meere gelegen, hat ein etwas feſtes Schloß. Dieſer Ort pflegte ehemahls zu der Königinnen Leibgedinge ausgeſetzet zu werden. Der König Philipp aber gab ihn dem Don Juan Suarez de Alarcon mit dem Titel einer Grafſchafft.

Torrette, (Alexander von) ſiehe **Tourette**.

Torrettus, (Fabius) ein Rechtsgelehrter von Perugia, war anfangs Auditor die Ruota zu Florentz, und ſetzte ſich bey dem Groß-Hertzog in ſolche Gunſt, daß ihn dieſer nachgehends zum Bürgermeiſter in Florentz und zum Richter in dem Handlungs-Gerichte machte, auch mit vielen Einkünfften verſahe. Er ſtarb daſelbſt um 1590 oder 1595 nachdem er viele Conſilia geſchrieben, welche aus 3 Voi. beſtehen, von denen das erſte zu Venedig 1583. das andere ebend. 1586 gedruckt, das dritte aber noch in Handſchrifft befindlich iſt. Er hat hat auch ein Werck de clauſula codicillari geſchrieben, welches ebenfalls noch nicht heraus iſt. **Criſpolrus** Perusia Auguſta. **Jacobilli** Bibl. Umbr. **Baleſtrinus** de Gymnaſio Peruſino. **Alexius** in elogiis. **Oldoin** Athen. Aug.

Torrercus, (Hector) von Perugia gebürtig, ſtudirte daſelbſt in dem Biſchöffl. Seminario, legte in denen ſchönen Wiſſenſchafften einen guten Grund, und gab 1671 ein Lat. Gedicht in laudes D. Baſilii M. heraus. **Oldoin** Athen. Aug.

Torre di Sc. Vinzenzo, eine Citadelle oder Schloß, wodurch, nebſt noch 4 andern dergleichen Citadellen die Feſtung Neapolis kan beſchützet werden. **Fäſche** Ingen. Lex. Geogr. Anhang. p. 1145.

Torrevifo, (Marquis von) hat ſich bey der Cron Spanien in Krieges-Dienſten befunden, und wurde 1739 zum Marechaux de Camp, oder nach unſrer Einrichtung zum General-Majorn ernennet. **Ranffts** Geneal. Nachr. I Band, p. 740.

Torri, ein Italieniſches Gebiethe, welches durch das 1607 den 3 Nov verſpührte Erdbeben, durch Niederſtürtzung der Kirchen, Häuſer und Thürme geweſen, Schaden erlitten hat, wobey auch der Ertz-Biſchoff eine Queiſchung am Haupte empfieng. **Europ. Fama.** P. 6. p. 1.

Torri, (Peter) iſt vor etlichen dreyſig Jahren, als ein Componiſt in Brandenburgiſchen Dienſten; aber im Jahr 1722 als Oberaufſeher der Churbayeriſchen Cammer-Muſick, auch Ihrer Churfürſtl.

fürſtl. Durchlauchtigkeit zu Cöln, desgleichen Ihrer Hoheit des Churprintzens, und der Capellen zu Brüſſel Capellmeiſter, noch am Leben geweſen. Beſ. den Anhang zu Nr. 93. der Wieneriſchen Zeitung, vom Jahr 1722 unterm 11 November. Beſiehe auch Mattheſons Crit. Muſ. T. I. p 254.

Torriani, (Johann Amon) ein Cremoneſer, hat das im Jahr 1688 zu Bologna in Octav gedruckte, und in der S. Blaſii-Kirche, der Camaldulenſer-Patrum zu Fabriano aufgeführte Oratorium, genannt: La Converſione di San Rumualdo &c. in die Muſick gebracht. Beſ Cinelli Bibliotheca Volante, Scanzia 16.

TORRICELLA, Inſel, ſiehe *Ithaceſia*, im XIV Bande, p. 1432.

Torricella, eine Stadt in der Landſchafft Abruzzo citra, in dem Königreiche Neapolis, welche durch ein Erdbeben ſehr beſchädiget worden.

Torricella, (Dominicus) ein Neapolitaner von Caporſo aus Terra di Bari, gab 1667 heraus Epigrammata in Claſſes novem digeſta. Toppi Bibl. Nap.

Torricelli, (Evangeliſta) oder Torricellius, ein berühmter Mathematicus, war zu Faenza den 15 Octobr. 1608 gebohren. Nachdem er bey ſeinem Vetter Jacob Torricelli, einem Camaldulер-Mönche einigen Grund in den ſchönen Wiſſenſchafften geleget, ſtudirte er die Mathematic, und zwar anfänglich ohne Lehrmeiſter, nachmahls aber zu Rom unter dem P. Ben. Caſtelli, einem Schüler des Galiläi, welcher ihn in kurtzer Zeit in dieſer Wiſſenſchafft ſehr weit gebracht, und hiernächſt dem Galiläus recommendirte, daß er ſelbigen in ſeinen Verrichtungen und Studien an die Hand gehen ſolte, welche Bedingung auch von beyden Theilen beliebt und angenommen wurde. Als Galiläus hernach ſtarb, wolte Torricelli ſich wiederum nach Rom verfügen, ward aber von dem Groß-Hertzoge Ferdinand II in Florentz behalten, und daſelbſt zum Profeſſor der Mathematic beſtellet, in welcher Bedienung er auch den 25 Octobr. 1647 das Zeitliche geſegnete. Er hat zuerſt das Experiment mit den ſogenannten Barometris, oder von dem Gleichgewichte des in einer oben verſchloſſenen Röhre ſtehenden Mercurii, und der äuſſern Lufft, ausgefunden, daher auch ſolche Röhren Tubi Torricelliani genennet werden. Man hat auch einige Schrifften von ihm, als:

1. De ſolidis ſphæralibus.
2. De motu.
3. De dimenſione Parabolæ.
4. De ſolido hyperbolico cum appendicibus de Cycloide & cochlea, welche Geometriſche Wercke zu Florentz 1644 in 4. herausgekommen ſind.
5. Lectiones Academ. vor welchen ſich ſein Leben befindet, welches Thomas Buonaventuri beſchrieben, u. a. m. die nicht im Drucke erſchienen ſind.

Giornale de Letterati d' Italia T. XXX. *Nicaron.* Memoire T. XV.

Torricellianiſche Röhre, Lat. *Tubus Torricellianus*, heiſſet die gläſerne Röhre, welche an dem einen Ende zugeſchmeltzet, an dem andern aber offen, und mit Queckſilber gefüllet iſt, mit dem offenen Ende aber in einem Gefäſſe mit Queckſilber ſtehet. Sie führet ihren Nahmen von dem Erfinder Evangeliſta Torricellio, des Groß-Hertzogs von Florentz Mathematico, welcher dadurch die Schwere der Lufft, und das Vacuum oder die Möglichkeit eines leeren Raums zu erweiſen geſuchet. Zwar hat der gelehrte Cappuciner Valerianus Magnus ſich dieſe Erfindung in ſeinen Philoſophiſchen Schrifften zugeeignet; allein man hat ihm noch bey Lebzeiten dargethan, daß zu der Zeit, da er in Italien geweſen, des Torricelli Experiment ſchon überall bekannt geweſen ſey. Von den Eigenſchafften dieſer Röhre, und wie durch das ſteigen und fallen die ſchwere und leichte Lufft zu erkennen, und die daher entſtehenden Veränderung des Wetters abzunehmen ſey, findet man ein mehrers angeführet, unter dem Artickel *Barometrum*, im III Bande, p. 496. u. ff.

TORRICELLIANUS TUBUS, ſiehe Torricellianiſche Röhre.

Torricellius, (Evangeliſta) ſiehe Torricelli.

TORRIDA ZONA, ſiehe *Zona torrida*.

Torriello, (Robert de) ſiehe Robert de Torigny, im XXXII Bande, p. 70. u f.

Torrigiani, ein Maltheſer-Ritter, welcher 1732 im Monate April an dem Hofe des Don Charlos zum Cammer-Juncker ernennet wurde. Lanffts Geneal. Archiv. 1732. p 289.

Torrigianus, (Lucas) aus Florentz gebürtig, war ein Sohn des Raphael Torrigianus und der Camillä Gondacta, wurde anfangs Apoſtoliſcher Cammer-Clericus, hernach 1645 Ertzbiſchoff zu Ravenna, regierte mit groſſer Klugheit, und erwarb ſich den Ruhm eines frommen Prälaten. Sein Tod erfolgte 1669 den 11 Decemb. Ughellus Ital. Sacr. T. II. p. 396.

Torrigio, (Frantz Maria) ſiehe Torrigius.

Torrigius, oder Torrigio, (Frantz Maria) ein gelehrter Italiener, welcher in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert florirt, und viele Schrifften herausgegeben, darunter ſind.

1. Grotta Vaticane, Rom 1639 in 8.
2. Sacri trofei Romani del trionfante Principe de gli Apoſtoli S. Pietro, ebend. 1644. in 8.
3. Trattato delle indulgence conceſſe alli 7. altari della Baſilica di S. Pietro, cauato dall' opere del medeſimo Torrigio, Aſcoli 1638. in 24.
4. Hiſtorica narratione della chieſa parochiale & Archiconfraternita del Santiſimo corpo di Chriſto poſta in S. Giacomo Apoſtolo in Borgo, Rom 1649 in 4.
5. Origine della chieſa de SS Michele Archangelo e Magno Veſcovo e martire poſta nel Borgo di S. Spirito in Saſſia, Rom 1629 in 8.
6. Vita di S. Magno, ebend.
7. Apologia dell' hiſtoria dell' imagine di Maria Vergine poſta nella chieſa del monaſtero delle

delle monache de SS. Sisto e Domenico di Roma, ebend. 1645 in 8.
8. Vita del Cardinal de *Nobili*, ebend. 1632.
9. Oratione dell' excelleza della dottrina di Christo, Rom 1608 in 4.
10. Or. de B. V. Mariæ laudibus, ebend. 1621 in 4.
11. Or. de modestiæ B. M. V. laodibus, ebend. 1616 in 4.
12. De Cardinalibus S. R. Ecclesiæ Scriptoribus, ebend. 1641 in 4.
13. Notæ ad epitaphiom *Sylvestri* II, ebend. 1629 in 4.
14. Notæ ad vetustissimam Ursi Togati lodi Pi læ vitreæ juventutis inscriptionem, ebendas. 1630 in 4.

Barberini Bibl.

Torrialia, ein Flecken und Marquisat, dem Hause Doria gehörig, im Genuesischen Gebiet, welches um deßwillen besonders zu mercken, weil es Kayserliche Lehn ist. **Hübners** Vollständige Geogr. I Th. p. 719.

Torrilleri, (Madem. de la) ein Frantzösisches Frauenzimmer, welche in der Italienischen Comödie unter dem Nahmen Colombine gar bekannt gewesen, und 1716 im Monat Mertz zu Paris mit Tode abgegangen ist. **Coburger Zeit. Extract** 1716 p. 61.

Torrington, eine Stadt in der nordwestlichen Gegend der Engelländischen Provintz Devonshire an der Tobridge. Zu Ausgange des 17 Jahrhunderts hat **Arthur Herbert**, Königl. Admiral, den Grafen-Titel davon geführet. Siehe **Herbert** (Arturus) im XII Bande, p. 1628 u. f. **Cambden.** Britannia.

Torrington, (George Byeg Vicomte von) war ein Sohn **Johannes Byeg** und **Philadelphiä Johnson**, welche ihn 1662 zur Welt gebohren hatte. Nachdem er in allen ritterlichen Leibes-Uebungen eine besondre Geschicklichkeit erlanget, suchte er sein Glück auf der See zu machen, und brachte es in kurtzer Zeit dahin, daß man ihn zum Capitain über ein Kriegs-Schiff ernennte, mit welchem er 1690 und 1691 unter dem Admiral **Eduard Ryssel** zu stehen kam, und sich 1692 in dem Treffen mit dem Frantzösischen Admiral von Tourville, dermaassen wohl hielt, daß ihn der König **Wilhelm** davor mit einer goldnen Kette und Medaille beschenckte. Im Jahr 1695 segelte er mit dem damahligen Vice-Admiral **Roocke** nach der Küste von Bretagne, da man der Stadt **St. Malo** warm einheitzte. Nach geschlossenem Frieden befand er sich mehrentheils bey Hoffe, und besuchte das Arsenal fleisig, im Jahr 1700 aber half er Coppenhagen mit Feuer beängstigen, worauf er 1702 bey der Escadre unter dem Admiral **Roocke** Contre-Admiral wurde, und 1703 auf der Küste von Bretagne den Frantzosen nicht wenig Schaden zufügte. Ferner begleitete er 1704 nebst dem mehr erwehnten **Roocke**, den König von Spanien, Carl III nach Portugall, und gieng von dar nach Gibraltar, welches er im Monat August zur Uebergabe zwang, und den 26 dieses Monats in dem See-Treffen bey Malaga ungemeine Proben von seiner Tapfferkeit ablegte. In den Jahren 1705 und 1706 that er unter dem Admiral Schovel Dienste; im folgenden Jahre aber segelte er mit 22 Krieges-Schiffen nach Alicante, und setzte daselbst einige Mannschafft aus. So nöthigte er auch 1708, als Admiral von der blauen Flagge, den Ritter von **Fourbin**, der im Mertz eine Landung auf Schottland unternehmen wolte, die Flucht zu ergreiffen, und ein Schiff von 72 Canonen im Stiche zu lassen, wovor ihm die Stadt Edenburg das Bürger-Recht, die Königin Anna aber die Würde eines Raths von der Admiralität ertheilte. In eben diesem Jahre bedeckte er 200 nach Westen segelnde Kauffarthey-Schiffe, brachte hernach etliche tausend Mann nach Ostende, und begleitete so dann die neuvermählte Königin von Portugall nach Lissabon. Im Jahr 1709 ward er Admiral von der weisen Flagge, und nahm den Frantzosen nicht nur auf der Küste von Langvedoc, und bey Toulon viele mit Korn beladene Fahrzeuge weg, sondern reinigte auch die Strasse bey Gibraltar von den feindlichen Schiffen. Nach seiner Zurückkunfft erhielt er die Charge eines Commissarii von der Admiralität, und war in folgenden Jahren wegen Plymuoth ein Parlaments-Glied; allein 1717 muste er mit einer Flotte nach der Ost-See gehen, da er nichts sonderliches ausrichtete, als daß er die Schwedische Insel Oeland ausplündern ließ. Das nächstfolgende Jahr, warf er den 11 August den Spanischen Admiral Castagnetta unweit Capo Pessaro auf der Höhe von Siracusa gäntzlich übern Hauffen, bedeckte 1719 die Communication zwischen Sicilien und Neapolis, und zwang dadurch die Spanier, daß sie 1720 Sicilien und Sardinien räumten, worauf er im Julio zu Portoiongone ans Land stieg, und den 1 September zu Herrenhausen bey seinem Könige anlangte, mit dem er nach Engelland übergieng, und daselbst zum Schatz-Meister bey dem See-Staat bestellet wurde.

Im Januario 1721 legte er als Königlicher Geheimer Rath den Eyd der Treue ab; den folgenden 21 Sept. aber ward er zum Baron Byeg von Southill und zum Vicomte Torrington erhoben. Es beehrte ihn auch 1725 der König **George I**. mit dem Ritter-Orden vom Bade, und **George II**. bestätigte ihn 1727 nicht nur in allen Ehren-Stellen, sondern erklärte ihn auch 1730 zum ersten Admiralitäts Commissario, worauf er endlich 1733 den 28 Jun. das Zeitliche segnete. Sonst erzehlet man von ihm, daß er der Liebe sehr ergeben gewesen, und einesmahls aus Liebe zu seiner Maitresse, die er stets in Manns-Habite bey sich geführet, eine herrliche Gelegenheit die Feindliche Flotte zu verderben verabsäumet habe, indem er als diese Maitresse wegen des starcken Schiessens und Geschreyes der Verwundeten in Ohnmacht gefallen, die Canonen weiter zu lösen verbothen hat. Mit seiner Gemahlin **Margarethe**, einer Tochter des **Esquire Jacobi**, Herrns von East-Langden in der Grafschafft Kent, zeugte er 5 Söhne und eine Tochter Nahmens **Sare**, die mit **Johann Osborn** vermählet worden, und 1726 im Wittwenstande gelebet hat. Die Söhne waren: 1) **Pattee** oder **Battee Byeg**, heutiger Vicomte von Torrington, der sich 1724 mit **Charlotte Montagne** vermählet, und mit ihr verschie-

dene Kinder gezeuget hat. 2) George Biegs, Obriſter, 3) Eduard Biegs, Schiff-Capitain, der ſich 1730 mit einer von Bramſtowne vermählet, und 4) Robert Biegs Commiſſarius bey dem See-Weſen. *The Brit.* Comp. Tom. I p. 364. *L' Atalantis* oder der *Mod. Manley* Hiſt. der Inſel Atalantis p. 24, wovon die Recenſion in den Deutſchen *Actis Erudit.* Tom. I p. 771 u. f. befindlich iſt. Ranffts Geneal. Archivarius 1738 p. 279.

Torrinus, (Bartholomäus) ein Sohn des hernach folgenden Julius Torrinus von Nizza in Piemont, war Profeſſor der Medicin, und der Mathematick, hernach der Philoſophie zu Turin, florirte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1. Parnaſſum triplicem ſ. enchiridion philoſophiæ, medicinæ & metaphyſicæ, Turin 1655 in Fol.
2. Collectionem doctrinæ Hippocratis cum tumulo *Mauritii* Principis Sabaudi, eb. 1657.
3. Conſultationem medico-practicam de emiſſione ſanguinis in puſtulis puerorum, ebend. 1659, und zu Rom 1660 wieder aufgelegt.
4. Epiſtolas varias ad diverſos, ebend.
5. De erroribus aſtrologorum circa eclipſin ſolis anni 1661.
6. Ein Buch, ſo betitelt: Ad. *Franc. Felinum* ana. criſis in ejuſdem paradoxum de ſectione Saphænæ in ſuppreſſione menſtruorum, Turin 1661 in 8.
7. Diatribam ad *Seb. Bodum* de vi febrifuga corticis Peruviani, qui cum vino propinatur, ebend. 1665.

Er hatte auch ein weitläufftiges u. curieuſes Werck de geſtis, vita & moribus veterum Medicorum in der Ausarbeitung, ob er aber ſolches zu völligem Stande gebracht, iſt unbekannt. Roſſotrus Syllab. Scriptor. Pedemont. Oldoin Athen. Liguſt.

Torrinus Lantuſco, (Julius) ein Philoſophus, Mathematicus und Medicus wie auch Profeſſor der netten Künſte zu Turin, von Nizza gebürtig, war des vorherſtehenden Bartholi Torrinus Vater, und florirte in der Mitte des 17 Jahrhunderts. Er war ein groſſer Liebhaber der Poeſie, und ſchrieb theils in gebundener theils ungebundener Rede, und zwar in Italieniſcher Sprache:

1. Vitam, martyrium & mortem S. Deiparæ virginis cum conſideratiunibus moralibus, ſacris & profanis, Nizza 1636.
2. Proſopopœiam, Cunea 1637.
3. Epithalamium in nuptiis Principis Mauritii cum Ludovica Mariæ Sabauda, Turin 1642.
4. Miſſivam apologeticam pro vis pervia e Nicia Soſpellum uſque, ebend. 1644.

In Lateiniſcher Sprache aber

5. Objurgationem eneomiaſticam in *Honoratum Faraudum*, ebend. 1655.
6. Viele Poetiſche, Aſtronomiſche, Geometriſche und Philoſophiſche Werckgen, die ohne des Verfaſſers Nahmen einzeln heraus gekommen, und die er noch in ſeiner Jugend verfertiget.

Ueber dieſes hat er auch vieles verfertiget, davon noch nichts im Druck erſchienen iſt, darunter:

a. Coſmographia in 4 Büchern.
b. Theoricæ cœleſtes in 3 Büchern.
c. Compendium doctrinæ ſphæricæ.
d. Nicetas orthodoxus ſ. de controverſo mundi ſyſtemate.
e. De Optica ſtatica & aliis operibus philoſophicis *Nic. Zucchi* judicium.
f. De ejuſdem operibus cenſura.
g. Caduceator ſ. de teſſeris omnigenis gentiliciis, in Latein. Frantz. Italien. und Spaniſcher Sprache.
h. Aquilegium ſ. de fluentium, emanantium, connitentium & gravantium aquarum ſymptomatis.
i. De natura febris hecticæ & ejus per arteriotomiam ſanatione diatribe.
k. Curſus medicus univerſus theoricam & practicam complectens.
l. Obſervationes exoticæ.
m. Curationum exemplaria.
n. Selectiorum aphoriſmorum explanationes.
o. Orationes.
p. Conſilia & reſponſa.
q. Hippocratis panſophia.
r. Canones iatro analytici.
s. De peſte in 3 Büchern.
t. Paraſceve medica ſ. proloquia de phyſicis protologiſmis.

Roſſotrus de Script. Pedemont. Oldoin Athen. Liguſt.

Torrione del Carmine, iſt eine von den 5 Citadellen oder Schlöſſern, womit die Feſtung Neapolis beſchützet wird. Fäſchs Geogr. Anhang zum Ingenieur-Lexico p. 1145.

Torris, eine Parthey in Engelland, ſ. Torys.

Torris, (Hieron. de) hat heraus gegeben: Confeſſion. Auguſtinian. L. IV. Dillingen 1569 in Fol.

Torriſella, (Peter) der Rechten Doctor und des Pabſts Gregorius XI, Caplan, wie auch Auditor Palatii Apoſtolici, wurde, nachdem er vorhero Rector der Parochial Kirche S. Michaelis de Luco majori in der Diöces Majorca gelegen geweſen, 1375 Biſchoff zu Aquila, und verwaltete ſolch Biſthum 10 Jahr lang, etwas drunter oder drüber. Ughellus Ita. Sac. Tom. I p. 467.

Torrius, (Lucius) hat herausgegeben: Literarum ſive ſcholæ & paleſtræ Puteanicæ encomium, Löwen 1615 in 4. Draudii Bibl. Claſſ. in 4, p. 1165.

Torro, Stadt, ſiehe Toro.

Torro, (Dieghi de) ſiehe Toro (Didacus de).

Torro de Bugio, ein Thurm des Hafens zu Liſſabon in Portugall. Er ſtehet mitten im Meer auf Pfälen und iſt mit vielen Stücken ſamt einer guten Beſatzung verſehen. Gerade gegen über liegt die Feſtung St. Giaon, und kan kein Schiff vorbey fahren, es muß denn unter den Stück Schuß dieſer Feſtung und des Torro de Bugio kommen.

Torrorlla, ein Flecken in Catalonien am Fluſſe Ter 7 Meilen von Girona. Einige legen dieſem Orte auch den Nahmen Telobis bey. Uhſens Lexic. Geogr. Baudr. Lex. Geogr. Tom. II p. 470.

Torry-Caſtrll, ein gewiſſes Schloß im Königreiche Schottland, am Fluſſe Spene, mit welchem es aber nicht viel zu bedeuten hat, ſondern in gar ſchlechten Umſtänden ſtehet. Meliſſ. Geograph. I Theil p. 467.

Torrys, eine gewiſſe Parthey in Engelland, ſiehe Torys.

Tors oder Thurſo, eine gute Stadt in der Grafſchafft Caithnes oder Cathenes in Nord-Schottland, nicht weit von dem Capo Hoburn. Sie hat einen importanten See-Hafen, in welchen groſſe Schiffe eingehen können. Meliſſant. Geograph. I Th. p. 469. Hübners Geogr. I Th. p. 358.

TORSA, eine Stadt, ſiehe Torſaas.

Torſaas, Torſas, Lat. *Torſa*, eine kleine Stadt am Urſprunge des Fluſſes Torſaas im Smaland in Schweden. Sie lieget an der Grentze von Bleckingen, fünf bis ſechs Schwediſche Meilen von Chriſtianſtadt gegen Abend, und drey Meilen von der Oſt-See, ohnweit Bromsbroam. Baudrands Lexic. Geogr. T. II p. 276.

Torſacker, eine kleine Stadt in einer fruchtbaren Gegend in der Schwediſchen Provintz Angermanland, gegen Nora über. Uhſens Geogr. Hiſt. Lexic. II Th. p. 464.

Torſas, eine Stadt, ſiehe Torſaas.

Torſay, (H. T. de) ein gelehrter Frantzoſe aus dem Anfange des 17 Jahrhundert, hat vie, mort & tombeau de *Philippe Strozzi* zu Paris 1608 in 8 heraus gegeben. Le Long Bibl. Hiſt. de France.

Torſchau, ein Forwerck im Amte Noſſen in dem Meißniſchen Creyſſe des Churfürſtenthums Sachſens gelegen. Wabſts Churf. Sachſen Beyl. C. p. (98).

Torſchmid, (Juſt. Chriſt.) ſiehe Thorſchmidt, im XLIII Bande, p. 1706.

Torſellus, (Marinus Sanuto, mit dem Zunahmen) ſiehe Sanuto (Marinus) im XXXIII Bande, p. 2101 u. f.

TORSES COLONNES, ſiehe Säule, im XXXIII Bande, p. 495.

TORSE SOYE, ſiehe Seide (gedrehete oder gezwirnte) im XXXVI Bande, p. 1301.

TORSIACUS, eine Stadt, ſiehe Tholßi, im XLIII Bande, p. 1486 u. f.

Torſiano, (Benedict) ein Franciſcaner in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, gebürtig von Torſiano, einem Schloſſe in der Grafſchafft Perugia gelegen, daher er auch ſeinen Zunahmen erhalten hat, war wegen ſeiner Frömmigkeit und Gelehrſamkeit berühmt, und gab zu Todi ein Werck unterm Titel gemma paradiſi in Ital. Sprache 1624 in 12 heraus. Jacobilli Biblioth. Umbr. Oldoin Athen. Aug.

TORSIL, nennet man in der Wappen-Kunſt die Crone oder Zierath, ſo man auf die Mohren-Köpffe zu machen pfleget. Meneſtrier Wappenk. p. 60.

Torſil, eine Stadt, ſiehe Torſilia.

Torſila, eine Stadt u. Schloß, ſiehe Torſilia.

Torſilia, Torſil, Toeſila, Torſilla, eine Stadt und Schloß am Meeler-See in der Schwediſchen Provintz Südermannland, an den Grentzen der Provintz Weſtmannien, 11 Meilen von Stockholm, zwiſchen Stregnes und Arboga, und zwar von dem letztern drey Meilen gegen Morgen gelegen. Sie treibet einen ziemlichen Handel, und hat gute Mühlen. Baudrands Lexic. Geograph. T. II p 276. Zeilers Schweden p. 8 und 153.

Torſilla, eine Stadt u. Schloß, ſiehe Torſilia.

TORSILLANT, dieſes Wort wird in der Wappen-Kunſt gebraucht von der gemeinen oder Kinder freſſenden Schlange, in ihrer Krümme. Meneſtrier Wappen-Kunſt p. 116.

Torsjock, Stadt, ſiehe Torſtock.

Torſo, Thyrſo, Lat. *Thyrſus* und *Torſus*, iſt der gröſte Fluß in Sardinien, zwiſchen Uſellis und Neapel, welcher ſich in den Golfo de Oriſtangi ergeuſt. Baudrand Lex. Geogr. T II p. 470.

Torſon, ein Holländiſcher gelehrter Officier, war Lieutenant-Colonel des Printz-Naſſau-Siegenſchen Regiments, und ſchrieb, nebſt einem andern Holländiſchen gelehrten General-Major, wider den bekannten Ritter Folard, der vor einiger Zeit das Kriegs-Weſen ſtarck zu reformiren und auf beſſern Fuß zu ſetzen ſuchte. Es wurde aber beyden von dem Herrn de Folard in dem VI Tomo ſeines Polybius, jedoch mit vieler Beſcheidenheit geantwortet, welche Antwort die Verfaſſer der Bibliotheque Françoiſe zum Dienſt derjenigen, welche dieſen Polybius nicht beſitzen, in ihr Journal gantz mit eingerückt. *Bibliotheque Françoiſe* T. XVI p. 1 no 3.

Torſtag oder Thortag, ſiehe Thor, im XLIII Bande, p. 1660 u. ff.

Torſtani, (Andr.) ein Schwediſcher und zwar Stockholmiſcher Buchdrucker, von welchem man weiter nichts weiß, als daß er von Benedict Olaid ein Mediciniſches Buch im Jahr 1578 in 4 Format gedruckt hat. Buchdruckerk. II Th. p. 120.

Torſtenſohn, (Leonh.) ſ. nachſtehenden Artickel.

Torſtenſohn, (Linnard oder Leonhard) Graf zu Ortala, Herr auf Redſta, Forſtena und Reſig ꝛc. der Königl. Majeſtät und Cron Schweden, wie auch dero conföderirten Reichs-Rath, General und Feld-Marſchall in Deutſchland, auch Gouverneur in Pommern, war aus einem alten Rittermäßigen Geſchlechte in Schweden, ſonſten Seeblar genañt, aus welchem Linnard Torſtenſohn ſich 1564 durch ſeine Tapfferkeit berühmt machte. Sein Sohn war Dorſten, Linards Sohn, welcher in des Königs Guſtav Adolphs Ungnade eine zeitlang geweſen, durch dieſen ſeinen Sohn aber wieder ausgeſöhnet worden ſeyn ſoll, als auf welchen Guſtav Adolph ungemein viel von Anfang an gehalten hat. Er diente ſelbigem Könige in dem Pohlniſchen Kriege, führte als Capitain deſſen Leib-Compagnie, langte mit ſelbiger 1630 in Pommern an, war als Obriſter über die Artillerie 1631 in der Schlacht bey Leipzig, wohnte der Eroberung von Würtzburg, und des Königs Angriff der Ligiſtiſchen Armee an dem Lech 1632 bey, war bey dem Könige in dem Lager bey Nürnberg, wurde aber bey dem Angriff des Kayſerl. Lagers gefangen nach Ingolſtadt geführet, und nach einer über Jahres Friſt ausgeſtandenen Gefängniß gegen den Grafen von Harrach auf ausdrücklichen Königlichen Befehl ausgewechſelt, worauf er zu des Schwediſchen Feld-Marſchalls Guſtav Horns Armee ſich begeben, welcher ihn 1634 Landsberg am Lech einzunehmen beordert, ſo er auch mit Sturm bezwungen. Er begab ſich nach einiger Zeit in das Königreich Schweden zurück, und brachte nach dem mit dem Könige in Pohlen geſchloſſenen Stillſtande 1635 einige neue Kriegs-Völcker aus Preuſſen in Pommern, hielt mit den Kayſerlichen Völckern unweit Wollin eine glückliche Rencontre, ſtieß zu des Feld-Marſchalls Banniers Armee, bey welcher er 4 Jahr als General-Feld-

Zeugmeiſter verblieben, und in ſolcher Zeit der Cron Schweden gute Dienſte geleiſtet hat, ſonderlich durch die gute Erfahrenheit, welche er hatte, das Geſchütz zu pflantzen, wodurch in allen Schlachten den Kayſerlichen der gröſte Schade geſchehen iſt. Im Jahr 1635 eroberte er die Schantze bey Werben, fochte auch in ſelbigem Jahre glücklich wider die Kayſerlichen, führte 1636 eine Zeitlang das Commando an der Saale, erlegte 1637 einige Chur-Sächſiſche, und bey Demin einige Kayſerl. Völcker, und bekam den Obriſten Felix de Zuniga gefangen. Er commandirte hierauf 1638 wiederum ein abſonderliches Corpo in Weſtphalen, und gewann die Schlacht bey Chemnitz 1639, halff auch den Kayſerl. General Hofkirch in Böhmen erlegen. In ſelbigem Jahre begab er ſich wiederum in Schweden, und wurde daſelbſt zu einem Reichs-Rath gemacht. Nachdem 1641 der Feld-Marſchall Barnier geſtorben, und die Schwediſche Armee in Teutſchland ohne ein rechtes Haupt war, wurde er, ohngeachtet er wegen ſeines Podagra, mit welchem er in ziemlichem Grad behafftet war, übel fortkommen konnte, als General-Feldmarſchall nach Teutſchland geſendet. Torſtenſohn wolte zwar Anfangs dieſer Charge wegen ſeiner Unpäßlichkeit nicht annehmen. Als aber der Reichs Cantzler erzehlete, wie ſehr ihn Guſtav Adolph geliebet, und einmahl von ihm geſaget hätte: Linnart wäre capable eine gantze Armee zu commandiren, ſo ließ er ſich endlich bewegen, und kam den 15 November zu der Armee, da ſie im Lüneburgiſchen ſtund. Er ließ bald anfangs den Obriſten Seckendorf, weil er mit den Kayſerl. Briefe gewechſelt haben ſolte, enthaupten, ſteuerte auch denen Practiquen, welche noch mehrere Teutſche Officiers mit den Kayſerlichen angeſponnen hatten, ſehr klüglich, führte hiernächſt die Armee 1642 in Schleſien, vereinigte ſich mit dem General-Major Stalhans, nahm Sagan, Sorau, Wolau, Trachenberg, Groß-Glogau und verſchiedene Oerter in Schleſien ein, ſchlug den 21ſten May nicht nur den Kayſerl. Feld-Marſchall, Hertzog Franz Albrechten von Sachſen-Lauenburg, bey Schweinitz, als er ſolches entſetzen wolte, ſondern bekam ihn ſo gar ſelbſt nebſt einer groſſen Anzahl hoher und niedriger Officirer gefangen, welcher auch bald darauf ſehr verwundet Todes verblichen. Worauf ſich denn alſobald Schweidnitz den 31 May auch ergeben muſte. Torſtenſohn gieng darauf weiter bis gar nach Olmütz in Mähren, ſchlug die Partheyen, die er unterwegens antraff, und kriegte dieſen Ort geſchwind hinweg, weil der Commendant Antonio Miniati ſich ſchlecht defendiret, auch deswegen ſeinen Kopff verlohren. Es wurde aber darinnen ein ſehr groſſer Vorrath von allerhand Kriegs-Nothdurfften gefunden, derer koſtbaren Güter, ſo der Adel und die Geiſtlichkeit hinein geflüchtet hatten, zugeſchweigen. Viele andere kleine Städte ergaben ſich ihm. Nachdem er ſolches verrichtet, wandte er ſich wieder zurück in Schleſien, ſeine Armee in etwas zu erquicken, auch einen und den andern feindlichen Ort, der ihn im Wege lag, zu gewinnen. Er hatte Brieg belagert, wie aber der Kayſer von allen Orten ſein Volck zuſammen zog, auch die nach den Niederlanden verordnete Truppen zurück beruffen, nicht weniger aus Ungarn viel Volck kommen laſſen, muſte er ſich gar über die Oder wiederum zurück ziehen, die Belagerung aufheben und Brieg ſtehen laſſen, je näher dazumahl die Kayſerliche Armee unter dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelmen und dem General Picrolomini auf ihn loß marſchiret kam. Er ſandte den Königsmarck in Sachſen, die Völcker, die ſich daſelbſt unter dem General Pfuhl zuſammen zogen, zuzerſtöhren.

Die Kayſerlichen wolten Groß-Glogau nicht zurück laſſen, fiengen es derowegen an zu belagern. Torſtenſohn gedachte dieſen Paß zu behaupten, derowegen unterſtund er ſich, ob er gleich ſchwächer war, als die Kayſerlichen, den Ort zu entſetzen, zumahl da ihm unterdeſſen etliche Regimenter zu Roß und Fuß zukommen waren. Es glückte ihm auch dieſes Unternehmen, indem er durch einen Furth über die Oder, und den Kayſerlichen ſo unverſehens über den Halß kam, daß dieſelbe die Belagerung aufheben, und ſich wieder zurückziehen muſten. Es gab dazumahl nichts anders in Schleſien, als Marſche und Contre-Marſche, und allerhand kleine Scharmützel, in welchen immer die eine Parthey von der andern geſchlagen wurde. Wie nun die Armeen ſo nahe beyſammen ſtunden, wurde endlich eine gar nützliche Sache von beyder Theile Generals-Perſonen geſtifftet, indem man ſich eines gewiſſen Cartels mit einander verglichen, krafft deſſen die Gefangene ohne Anſehung des Standes, bloß nach denen Kriegs-Aemtern entweder gegen eine gewiſſe Rantzion gelöſet, oder gegen einander ausgewechſelt, auch keiner zu des andern Dienſten gezwungen werden ſolte. Wodurch die Officirer, welche ſich ſonſt vor den Avocatoriis und groſſen Straffen, zumahl die aus den Erbländern ſehr fürchteten, in Sicherheit geſetzet wurden. Mitler Zeit weil die Kayſerl. ſich in Böhmen und Schleſien entfernet, hatte Königsmarck in Thüringen und Meiſſen ziemlich Verrichtung. Er hub die feindl. Volcker auf, wo er ſie kriegen konnte, verſtärckte ſeine Armee, weil ihm das Volck wegen ſeiner glücklichen Züge und guten Beuten ſtarck zulief. Torſtenſohn aber zog ſich unterdeſſen wieder herauf an die Elbe. Er gedachte zwar erſt in Böhmen einzubrechen, weil ihm aber der Feind allenthalben vorgebauet, und er auch ſelber zu keinem Treffen zu bringen war, ſo reſolvirte er durch die Lauſitz zu gehen und in das Hertz von Meiſſen zu dringen. Er ſetzte alſo bey Torgau ſeine Armee über die Elbe, ſtieß zu dem General Königsmarck, und belagerten gemeinſchafftlich Leipzig, worinnen er nicht mehr, als nur zwey Compagnien zur Beſatzung antraf, welches zu entſetzen der Ertz-Hertzog Leopold mit der Kayſerl. Armee herbey eilete, worüber es den 23 October dieſes Jahrs ohnweit Leipzig zu einem blutigen Treffen kam, in welchem die Kayſerl. bis aufs Haupt geſchlagen wurden; Torſtenſohn aber mit ſeinen Schweden einen herrlichen Sieg erfochte. Der Anfang wurde mit Canoniren gemacht, dabey es ſich zutrug, daß eine einige Kugel nicht allein des Torſtenſohns Pferd hinter dem Sattel nebſt einem Stück von ſeinem Kleide, ſondern auch Pfaltzgraf Carl Guſtavs, hernach Königs in Schweden Pferd durch den Halß, Rittmeiſter Rabenaus Pferd mit einem Stück von ſeinem Pelt, den Schwediſchen Rath Lars Gruben mitten entzwey geſchoſſen, und Martin Quaſtens, ei-

nes

nes Schreibers dickes Bein weggenommen. Pufendorf Lib. XIV. §. 26. p. 485. Die Schlacht ließ ſich erſt zweifelhafftig an. Der Kayſerliche, ſo wohl als der Schwediſche lincke Flügel lutte Anfangs Noth. Der General Zeugmeiſter Lilienhöck blieb darüber todt. Die Schweden aber recolligirten ſich, und ſetzten an allen Orten ſo ſtarck in die Kayſerlichen, daß die Reuterey die Flucht nahm. Hierauf wurde das von der Reuterey verlaſſene Volck von denen Schweden umringet, und theils in die Pfanne gehauen, theils gefangen genommen. Etliche giengen auf erlangtes Quartier mit ihren Fahnen zu den Schweden über, womit denn der völlige Sieg erhalten worden. Die Urſache ſolcher Niederlage haben einige auf die Ungarn und Croaten werffen wollen, die, ohne den Feind anzugreiffen, gleich durchgiengen, da doch, wenn ſie auf die Schweden loßgegangen wären, als deren lincker Flügel bereits zu weichen anfieng, die Sache deren Meynung nach vielleicht einen andern Ausgang hätte gewinnen können. Doch die meiſte Schuld kam ohnſtreitig auf die Kayſerlichen ſelber, und zwar auf deren lincken Flügel an, der, als die Schweden angriffen, noch nicht einmahl recht geſtellet war, und nachdem er einmahl in Unordnung gerathen, ſich nicht wieder zurecht bringen laſſen wolte. Der Kayſerlichen, die auf dem Platze und im Nachſetzen geblieben, rechnete man auf 5000. unter welchen der General Wachtmeiſter Soy, ſammt vier oder fünff Obriſten, und verſchiedlichen Verwundeten. An Gefangenen aber überkamen die Schweden 4500. worunter die Grafen von Sins und Fernamont, welche gefangen nach Erffurt geſchickt wurden, hiernächſt aber auch noch ſehr viele andere vornehme und geringe Officirer, ingleichen hundert von des Ertz-Hertzog Leopolds Hofſtadt befindlich waren. Uebrigens erbeuteten die Schweden neun und ſechzig Standarten, hundert und ein und zwantzig Fahnen, ſechs und vierzig metallene Stücken, und weiches am meiſten beklaget wurde, des Ertz-Hertzogs Cantzeley und geſammte Bagage, ſammt dem Silber-Geſchier von einem nicht geringen Werthe. Der Ertz-Hertzog ſelbſt iſt in der gröſſeſten Gefahr hierbey geweſen, wenn die Piſtole, die man ihm ſchon in die Seite geſetzt, nicht noch verſaget hätte. Dieſes war freylich ein empfindlicher Verluſt vor die Kayſerlichen, welcher ohne Inquiſition und Strafe nicht konnte gelaſſen werden. So bald die flüchtige Armee in Prag zuſammen gekommen, wurde deswegen Kriegs-Recht gehalten, und des Obriſten Madelon Regiment, welches am erſten die Flucht ergriffen, ſcharff vorgenommen. Die Fahnen wurden durch den Hencker verbrannt, die Degen zerbrochen, die Officier und der Zehende Mann von den Gemeinen, welche das Looß traf gehenckt, und die übrigen zu Schelmen gemacht. Die Schweden aber hatten in dieſer Bataille doch auch ein paar tauſend Gemeine zu Fuß verlohren, und faſt eben ſo viel Verwundete bekommen, darunter unter denen Officiren obgedachter Lilienhöck am meiſten bedauert ward, als welcher am beſten im Stande geweſen wäre, den Torſtenſohn nach deſſen Abgange, als General-Feld-Marſchall zu ſuccediren. Die beſte Nachricht von dem Verlauf dieſes Treffens, ingleichen auch von der Marſch-Route der Schweden, aus der Lauſitz nach Meiſſen, wird aus folgenden Schreiben zu vernehmen ſeyn, welches Torſtenſohn ſelbſt aus dem Lager vor Leipzig, dazumahl an einen vornehmen Officier abgelaſſen. Es iſt ſolches folgendes Inhalts:

„Ich mache mir keinen Zweifel, der Herr „Obriſte werde mein Communications-Schreiben de Dato den 28 Sept. zu recht erhalten, „und den damahligen Zuſtand ſo wohl meiner „als des Feindes Armee daraus vernommen haben. Nachdem ich nun wegen Mangel der Lebens-Mittel, weil in Zittau über Verhoffen gar „geringer Vortheil gefunden worden, mit meiner „unterhabenden Armee länger nicht ſubſiſtiren „können, zu dem auch der Feind, als welcher „mir an Cavallerie weit überlegen, und alle „dört herum liegende mit Chur-Sächſiſchen „Volck beſetzte Städte, wie auch auf den Rücken „gantz Böhmen zum Vortheil gehabt, mir mit „Partheyen großen Schaden zufügen können: „Als habe ich raiſonnable befunden, und reſolviret, mich mit der Armee an die Elbe zu ziehen, maſſen ich auch am 7 hujus zu Zittau aufgebrochen, und den 14 bey Torgau angelanget, „und den 15. weil ich oben und unterhalb ſelber „Stadt Fähren angetroffen, mit der Cavallerie „durch, die Infanterie und Artillerie aber, mit „Fähren und Karren übergeſetzt, da ich denn „gleichfalls ſchlechte Lebens-Mittel für die Armee „vor mir gefunden, dannenhero, und weil ich „keine Mittel geſehen, in mehrern Betracht der „Feind noch eine große Macht auf den Beinen, „wie ich die Armee den Winter über in dieſem „öden Land accommodiren, und mit Quartieren, „ſich wegen ausgeſtandener Travailen etwas zu „reſtaiſchiren, verſehen könnte, nicht allein den „General-Major Königsmarck an mich zu ziehen, „beſondern auch mit dem Feinde in eine Haupt-„Action zu treten, Urſach zu geben vor gut befunden. Bin alſo aus dieſen Urſachen vor Leipzig gerücket, habe daſelbſt die Poſten um die „Stadt eingenommen, und meinen möglichen „Fleiß angewendet, entweder die Stadt quovis „modo zu emportiren, oder dem Feinde Anlaß zu „geben, ſelben Ort zu entſetzen, und alſo hierdurch zu „einem Combat zu obligiren, wie ich denn nach „Verflieſſung etlicher Tage die Infanterie rings „um die Stadt hergezogen, und als ich an unterſchiedlichen Orten angreifen wolte, Mine gemacht, und darauf den 20. eine Breche geferti-„get, und an den Ort, da dieſelbe geſchoſſen, einen Major mit etlichen commandirten Knechten anlaufen, und vorhero ſo wohl die Beſchaffenheit der Brechen beſehen, als auch, ob es raiſonable ſeyn würde, mit einem General-Sturm „zu folgen, unterdeſſen aber die Brigaden in „Bereitſchafft halten laſſen. Nun hätte ich zwar „nicht gezweifelt, dieſe meine Intention hätte „ihren glücklichen Effect erreichen ſollen, wo die „Commandirte meiner Meynung nach recht gefolget,

„folget, nicht an einen unrechten Ort angangen, und die Leitern, wie ich befohlen, mit ſich „in den Graben genommen. Als nun die Brigaden aus Mißverſtand und ohne meinen Willen darauf gefolget, und zwar wohl in den Graben kommen, die Leitern aber daſelbſt nicht für „ſich gefunden, auch die Zwingmauer, ſo man „von auſſen wegen Tiefe des Grabens nicht ſehen können, allzuhoch geweſen, haben ſich im „Graben nicht länger halten mögen, ſondern zu„rück in die Approchen retiriren müſſen, worüber „der Major von meinem Leib-Regiment zu Fuß „todt, u. neben etlichen wenigen Officirern in die 60 „Gemeine geblieben ſeyn. Ich kan mir zwar leicht„lich einbilden, es werde vom Feinde dieſes „Werck ſehr groß gemacht, und an allen Orten „von einem General-Sturm ausgeſprenget wor„den ſeyn, allein, weil es ſich anders nicht, als „hier vermeldet wird, verhalten hat, hat man un„ſers Orts dem grundgütigen GOtt zu dancken, „daß es ſo gnädiglich abgegangen. Wie ich nun „in jetzterzehlter Action mit der Stadt begriffen „geweſen, iſt mir von meinen ausgehabten Par„theyen die Kundſchafft gebracht worden, daß „der Feind mit ſeiner gantzen Armee bey Meiſ„ſen über die Elbe gegangen, bin ich die Bela„gerung ſo lang aufzuheben veranlaſſet worden, „unterdeſſen habe ich die Poſten an der Stadt „beſetzen laſſen, und mich in guter Poſitur gehal„ten. Den 21ſten erhielt ich die Nachricht, daß „der Graf von Buchheim mit des Feindes lin„cken Flügel neben den Ungarn und Croaten 2 „Meilweges von des Feinds Lager voraus auf „hieher marſchirte: worauf ich mit der gantzen „Cavallerie ausgangen, in Meynung denſelben „anzutreffen. Weil ich aber in der Nacht kund„ſchafft erhalten, daß der Feind mit ſeinem gan„tzen Troß zwiſchen Grimma und Wurtzen ſtün„de, habe ich mich wieder zurück und anhero ge„zogen. Den 22ſten hat der Feind mit ſeiner „gantzen Macht ſich Leipzig mehr und mehr ge„nähert, und gegen mir präſentiret. Alldieweil „mich aber, wie meine unterhabende Armee an„fänglich geſtanden, die Stadt hinter und den „Feind vor mir gehabt, hab ich ſelbiges Tages, „damit er ſich um ſo viel mehr einbilden möchte, „ob ſtünde man auf dieſer Seite gegen ihm in „Furchten, über einen Paß eine Meile Weges „zurück ins Feld gezogen, und die Stadt Leip„zig vor mir gelaſſen, da denn der Feind mir „ſelben Tages nicht zu folgen vermocht. Geſtri„ges Morgens, als den 23ſten, hat er ſtarck auf „mich gedrungen, und ſie mir, wie ich die Nacht „über geſtanden, auf die lincke Hand gezogen, in „Meynung, daß ich noch weiter weichen, und „ihm den Rücken geben würde: Da ich mich „denn mit der Armee hinauf gezogen, und alſo „gegen ihm geſtellet, daß eine Fronte gegen die „andere zu ſtehen kommen: Bin darauf in GOt„tes Nahmen auf ihn avanciret, und erweſen, „daß ich, wie ſeine Einbildung mag geweſen ſeyn, „ihn nicht fürchte, ſondern vielmehr in der Be„gierde ſtehe, in flacher Compânia mich mit ihm „in Action einzulaſſen. Er hat aber, als er den „Ernſt geſehen, ſich auch nicht lange geſäumet, „ſondern alſobald wiederum ſtarck geantwortet. „Als nun des Feindes lincker Flügel von der Ca„vallerie noch nicht recht in Battaille zu ſtellen „Zeit gehabt, und von unſerm rechten Flügel un„ter Conduite des Herrn Arffurch Wittenbergs, „dem der Herr General Stalhans mit der Re„ſerve gefolget, in großer Furie angegriffen wor„den, hat Göttliche Allmacht Gnade gegeben, „daß ſelbige, wie auch die Infanterie von des „Feindes lincken Flügel alſobald in Confuſion „gebracht worden. Ob nun zwar des Feindes „rechter Flügel unſern lincken, unter Conduite „des Herren General-Major Königsmarcks und „Schlangens, weil ſonderlich das Unglück den „Herrn General-Major Schlangen, daß er al„ſobald im Anfang geblieben, getrieben, zum „Theil pouſiret, ſo haben ſie ſich doch bald recol„ligiret, und den Feind mit ſonderbaren Valeur „angegriffen: worauf denn, und als ſie geſehen, „daß unſer rechter Flügel ihnen in den Rücken „gekommen, ſeyn ſie auch durch GOttes gnädige „Schickung neben des Feindes Fuß-Volck derge„ſtalt in die Flucht gebracht worden, daß ſie ſich „in einem zum Vortheil hinter ſich gehabten „Wald, weil unſer Fuß-Volck die Furie conti„nuiret, retiriren, und die Stücke verlaſſen müſ„ſen. Ich habe hierinnen auch keine Zeit ver„abſäumet, ſondern alſobald darauf den Wald „canoniren, anfallen, und ſie aus demſelben trei„ben laſſen: Da ſie denn, ſo bald ſie ins flache „Feld gekommen, von der Reuterey umringet, „und was nicht niedergemacht, gefangen genom„men. Iſt alſo der Feind mit Göttlicher Hülfe „vor dießmahl nach ſo hartem Treffen, welches „in drey Stunden gewähret, und nicht eine eini„ge Truppe beyderſeits, weder zu Pferd noch zu „Fuß geweſen, außer den Hungarn, ſo auf der „Seite geſtanden, und geſehen, wie es ablaufen „würde, ſo nicht zum Treffen kommen, in die „Flucht geſchlagen, und auf drey Meil Weges „gegen Wittenberg, Grimma und Dreßden ver„folget worden. Seine gantze Infanterie, Ar„tillerie und Bagage, auſſer was von Officirern „ſich zu Pferde mit der Flucht ſalviret, iſt alſo „hierdurch gäntzlich im Stich geblieben, und in „unſere Hände gerathen. Dem allerhöchſten „vielgütigen GOtt ſey vor dieſe herrliche Victo„rie von Hertzen-Grund höchlichen Danck geſagt, „der wolle noch ferners Ihr. Königl. Majeſtät „und Cron Schweden, wie auch Dero Alliirte „gerechte Waffen, einen Sieg nach den andern „gnädig verleihen, damit GOttes Ehre dadurch „befördert, und dermahleinſt der ſo lange deſide„rirte Friede unter der Chriſtenheit erhalten wer„den möge. Ich ſtehe nun alhier mit der Ar„mee annoch vor Leipzig, werde erwarten, was „mir die Kriegs-Raiſon dictiren wird.„

Dieſes war der Innhalt des Torſtenſohniſchen Schreibens. Nach befochtenem Siege, welcher die Schweden viel gekoſtet, wolte Torſtenſohn denen abgematteten Völckern die übrige Zeit dieſes Jahres gern die Ruhe gönnen, verlegete ſie daher im Lande hin und wieder, und die Verwundeten in die kleinen Städte, daß ſie curiret

werden

werden möchten. Er ſelbſt aber gieng mit denen übrigen Völckern wiederum vor Leipzig und ließ allda die Pleißenburg zuerſt angreiffen, in der Meynung, wenn er das Schloß weg hätte, würde ſich alsdenn die Stadt ſchon auch zum Ziele legen. Die Leipziger baten bey den Torſtenſohn um Erlaubniß, an den Chur-Fürſten zu ſchicken, und ihren Zuſtand vorzuſtellen. Dieſes wurde ihnen auch bewilliget, immittelſt aber mit der Anſchantzung fortgefahren. Die Abgeſchickten kamen wieder, und brachten von dem Chur-Printzen Briefe, an den Torſtenſohn mit, in welchen für Leipzig intercediret, und um die Neutralität oder Stillſtand angehalten wurde, Torſtenſohn antwortete darauf: Wenn Magdeburg, Wittenberg und Leipzig zur Verſicherung eingeräumet, und den Garniſonen ihre Lehnungen bezahlet würden, wolte er es auf Ratification der Königin nicht ausſchlagen. Unterdeſſen wurde immer weiter mit Anſchantzung und Minen fortgefahren, deren eine einen groſſen Theil der Mauren und Bollwercke eingeworffen, daß man nun ſicher ſtürmen konnte. Es wurde derowegen zum Accord geſchritten. Die Commendanten, als Chriſtoph Drandorf im Schloſſe und Joachim Schleunitz in der Stadt traffen den Accord: **Daß ihnen der freye Abzug geſtattet, aber aller Kriegs- und Proviants-Vorrath zurück gelaſſen werden ſolte.** Der Stadt und der Bürgerſchafft hatte Schleunitz wegen ſtätigen mit ihnen gehabten Streits und Gezäncks nicht gedacht, alſo daß Torſtenſohn mit der Stadt hätte übel verfahren können. Er ließ jedoch das beſte bey ſich beſtehen und ließ ſich mit hundert und funffzig tauſend Reichs-Thalern Brandſchatzung begnügen, damit er ſeine Soldaten bezahlen, und denen, welche die vom Feinde genommene Standarten gebracht, die gewöhnlichen Recompenſe auszahlen könnte, welche ſonſt wohl lange würden haben warten müſſen. Derer frembden Güter, zumahl der Hamburger, die er ſonſt auf ein groſſes Geld brandſchatzen können, ſchonete er allerdings, und gedachte dadurch die Leipziger Meßen im Stande zu erhalten, damit dieſelbe von den Ausländern beſucht werden, und die Garniſon ihren Unterhalt davon haben möchte. Nächſt dieſem wurde ein Vergleich gemacht, wie ſich die Bürger zu verhalten hätten, damit alle feindliche Correſpondentz unterbleiben, und die von den Kayſerlichen oder Chur-Sachſen anlangende Briefe dem Commendanten uneröffnet überbracht werden ſolten. Im Amte Zwenckau und Lützen war dazumahlen von Torſtenſohns Leuten übel handthieret, und des Sengens und Brennens nicht geſchonet worden. Dergleichen Schickſal aber durffte die Univerſität Wittenberg mit ihrem Diſtrict und Dörfern nicht erfahren, als welche aus ſonderbaren Gnaden auf Königlich-Schwediſchen Hohen Befehl von dem Torſtenſohn verſchonet ward. Es erhellet ſolches aus folgender von dieſem commandirenden General ausgeſtellten Schutz-Schrifft, welcher die freye Gewalt ohne Rückfragen in Deutſchland zu agiren bekommen hatte, folgendes Innhalts:

Der Königl. Majeſtät und Cron Schweden, wie auch Dero confoederirten reſpective Reichs-Rath, General und Feld-Marſchall in Teutſchland auch Gouverneur in Pommern.

Leinnardt Torſtenſohn, uff Redſta, Förſtena und Reſig ꝛc.

„Demnach im Nahmen höchſtbemeldter Ihrer „Königlichen Majeſtät und Cron Schweden, von „gedacht. Seiner Excell. die Univerſität zu Wit„tenberg und Dero Profeſſores, mit ihren angehö„rigen acht Dörffern, als Meltzwig, Eutſch, Reu„den. Polnsdorf, Piſteritz, Cöpenig, Dietrichs„dorf und Teuchell, ingleichen das Absdorfer „Mühlchen und ein Gütlein zu Seegrehn, aus „erheblichen gewiſſen Urſachen. in Dero ſonderba„ren Schutz, Schirm und Protection auf und an„genommen worden, maßen ſolches krafft dieſes „geſchiehet. Als befehlen hiermit Se. Excell. „allen unter deren Commando ſich befindenden ho„hen und niedrigen Officirern und Befehlshaberen, „wie auch ſämtlichen Soldaten zu Roß und zu „Fuß, daß ſie obbemeldete Univerſität zu Wit„tenberg, Dero Profeſſores, und ihre angehörige „acht Dörfer, ſo oben ſpecificiret, mit ihren Per„tinentien, hinführo ruhig; unperturbiret und un„gekräncket ſeyn und bleiben laſſen, und hierwieder „unter was Schein es geſchehen möchte, im gering„ſten nicht preßiren, betrüben noch beleidigen, viel„weniger ohne Ihr. Excellentz Befehl mit Einquar„tier- und Einlogirung, ſelbſt anmaßenden Con„tribution, Brandſchatzung und anderer Exaction „Brand, Plünderung, Abnahme Pferde, groß „und kleinen Viehes, Getrayde noch andere In„ſolentien und Gewaltthätigkeiten, infeſtiren und „beſchweren, oder dieſe Salva-Guardi und „Schutz-Brief in einigerley Weiſe violiren, ſon„dern ſelbige und deren fidimirte Copey in allewege „bey Vermeidung ſchwerer Verantwortung und „Ungelegenheit, auch nach Befinden des Verbre„chens, unausbleiblicher Leibes- und Lebens-Straffe „gebührlich reſpectiren, und in beharrlicher Obacht „unverbrüchlich halten wollen und ſollen. Wor„nach ſich ein jeder zu richten, und vor Schaden zu „hüten wiſſen wird. Signatum im Haupt-Quartier „bey Leipzig, den 22 Decembr. Anno 1642.

(L. S.)

Linnardt Torſtenſohn.

Während der Zeit rückete Torſtenſohn den ſieben und zwantzigſten des Chriſt-Monats vor Freyberg, welches er aber dem ſiebzehenden Hornung noch folgendes Jahres wieder verlaſſen muſte, indem der Kayſerl. Entſatz unter Anführung des Kayſerl. General-Lieutenants Piccolomini herbey rückte, und über dieſes gute Soldaten ſamt vielen Bergleuten darinnen waren, die das Miniren und Contraminiren auch wohl verſtunden, ingleichen weil Proviant und Futter abnahm, welches die Kayſerlichen aus Böhmen beſſer haben konnten, die ſich alſo während der Zeit wieder etwas recolligiret hatten, daß ſie ihm nun wieder zu Leibe gehen kognten. Allein wegen Verwüſtung der Lande konnten die Kayſerlichen gegen die Schweden des Orts auch nicht lange ſtehen weßwegen ſie ſich auch nach Böhmen wieder zurück begaben, wo nachhero eine ziemliche Veränderung mit denen Generals-Perſonen vorgieng, ſo daß Piccolomini dem König in Spanien auf inſtändiges Anſuchen überlaſſen, und Gallas wieder an-

genommen ward, welches man Schwediſcher ſeits gar gerne ſahe, weil man wuſte, daß er ein guter General wäre, eine Armee zu ruiniren. Es ſtund dazumahl mit dem Kayſerlichen Kriegs-Heere ſehr ſchlecht, und es konnte ſolches den Torſtenſohn mit ſeiner Armee, ob ſie gleich auch ſchwach war, nicht aufhalten, daß ſelbige nicht in Böhmen eingefallen wäre, darinnen ſie biß in den Sommer verblieb; und alsdenn, nachdem ſie alles ausgezehret hatte, ohne Hinderung der Kayſerlichen im Brachmonat nach Mähren gieng, wo Torſtenſohn viele kleine Orte ohne ſonderbare Mühe einbekam, und nicht geringe Beute davon trug, Olmütz entſetzte, mit dem Fürſten Rogoczy in Siebenbürgen tractirte, aber einen vergeblichen Verſuch auf Brünn that. Als im Jahr 1641 die Schweden nach erhaltener Victorie vor Schweidnitz von gantz Schleſien Meiſter wurden, vertrieben ſie allenthalben die Römiſch-Catholiſchen Prieſter, und ſetzten davor die vorher verjagten Lutheriſchen wieder an ihre Stelle. Die Herren Jeſuiten in Schweidnitz wurden nach deren Eroberung unter andern von dem Torſtenſohn gar artig bezahlet. Er fand darinnen ſieben Jeſuiten, welche ihm 700 Ducaten Rantzion geben muſten. Nachdem dieſes geſchehen, fragte er ſie, ob es recht wäre, denen Ketzern Glauben zu halten, und da ſie dieſes mit Nein beantworteten, zwang er ſie wieder zu neuem Arreſt, und Rantzion als Ketzer, eröffnete wieder alle Lutheriſche Kirchen, und wolte die Probe des vorgegebenen Religions-Schutzes beweiſen. Als die Stadt Neuß ein gleiches beſorgete, ſalvirte ſich von da der Weyh-Biſchoff nach Breßlau mit den geheimſten Biſchöfflichen Archiven, fiel aber bey Ohlau unterwegens den Schweden in die Hände, welche ihn gefänglich ergriffen. Mittler Zeit richteten die Breßlauer den Mantel nach dem Winde, und favoriſirten den victoriſirenden Schweden mercklich, beſchloſſen auch die Jeſuiten aus der Stadt zu ſtoſſen. Der Magiſtrat aber wolte es nicht approbiren. Hingegen traueten die Hertzoge zu Brieg deſto weniger denen Schwediſchen Sinceritionen, und ſtunden deßwegen von dem General Torſtenſohn eine harte Belagerung aus, darinnen ſie ſich mit ihrer Bürgerſchafft viel ſtandhaffter erzeigten, als der Kayſerl. Commendant und Obriſte Mörder mit ſeinen Soldaten ſelbſt. Im 1643 fertigte der Rath zu Schweidnitz einen Bothen ab mit Briefen, derer Ueberſchrifft an den General Torſtenſohn lautete; weil aber dieſelben dem Schwediſchen Commendanten verdächtig ſchienen, ließ er den Bothen unter dem Thor anhalten, und das Paquet eröffnen, da fand man unterm Couvert ein Schreiben an den Kayſerlichen General Götzen, worinnen Nachricht enthalten, wo, wenn und wie er die Stadt attaquiren, und durch fernere Anreitzung wieder erobern könnte, weßwegen beſagter Commendant den daſigen Römiſch-Catholiſchen Rath und die Jeſuiten unverzüglich in Verhafft ziehen, und ſieben davon mit dem Schwerdt öffentlich hinrichten ließ. In eben dieſem Jahre übermeiſterten auch die Schweden in Ober-Schleſien nach ſtarckem Wiederſtande des Grafen Lichtenſteins den Mähriſchen Paß Eilenberg, und jagten auch von da die Römiſch-Catholiſchen Prieſter aus, und ſetzten Lutheriſche ein, wie auch zu Oppeln. Indem aber die Stadt Breßlau nicht bald dem General Torſtenſohn mit anderer Kriegs-Nothdurfft favoriſirte, ruinirte er ihre Vorſtädte, und nächſt herum gelegene Dorffſchafften, weßwegen auch da die Evangeliſchen Stände gleich denen vorher gedachten Hertzogen zu Brieg die Schwediſchen Sinceritionen mit zweiffelhafften Augen anzuſehen begunten. Nachdem Torſtenſohn Eilenberg übermeiſtert hatte, wagte er auch eins an Jägerndorf, warf über 54 Feuer-Kugeln hinein. Deſſen ungeachtet defendirte ſich der Kayſerliche Commendant tapffer, verhöhnete die Aufforderung, alſo daß die Schweden weiter keinen Ernſt brauchten, ſondern abzogen. Hierauf rückte er im Jahr 1644 durch Schleſien in Nieder-Sachſen, als ſich der Reichs-Rath von Schweden gezwungen achtete, auch Dännemarck, als welche Crone es heimlich mit dem Kayſer wieder Schweden gehalten, mit Krieg anzugreiffen, und dem Torſtenſohn den Befehl dazu heimlich zu geſandt hatte. Er that unvermuthet einen Einfall in Schleßwig-Holſtein und Jütland, nicht ohne geringe Beſtürtzung der daſigen Einwohner, die ſich ſolcher Gäſte wohl am wenigſten verſehen hatten, er nahm Kiel, Chriſtianpreiß Rensburg, Flensburg Utzehoe, Pinneberg, und alle Oerter diſſeit des Belts, auſſer Glückſtadt und Crempen ein, ſchlug die Däniſchen Völcker bey Middelfart, trieb alsdenn den Kayſerlichen General Gallas, welcher zu der Däniſchen Armee ſtoſſen, und ihn in Jütland einſchlieſſen wolte, biß in das Fürſtenthum Anhalt zurück, legte ſich bey Bernburg an der Saale gegen ihn, canonirte ſein Lager, ruinirte ſeine Armee guten Theils, und ſperrete den General Gallas ſo ein, daß unter ſeiner Armee eine ſolche Hungers-Noth entſtund, daß Menſchen und Pferde Hauffenweiſe über einander fielen. Endlich ſalvirte ſich zwar Gallas mit genauer Noth zur Nacht-Zeit gegen Magdeburg, dem aber Torſtenſohn eiligſt nachgieng, und auch endlich bey Jüterbock ertappete, allwo die ausgehungerte Kayſerliche Armee durch den Feind und die üble Conduite ihres Führers des Gallas den 23 Novembr. ſo geſchwächet ward, daß von einer vorher ſo anſehnlichen und zahlreichen Armee kaum 1000 Mann Infanterie wieder zurück nach Böhmen kamen. Hierbey hatte Torſtenſohn den Kayſerlichen General Enckenfort mit zweyen Obriſten und vielen Officirern, auch funffzehen hundert Gemeinen gefangen bekommen, die mehrentheils Dienſte unter den Schweden nahmen. Zwey Chur Sächſiſche Regimenter wurden gantz aufgerieben, und über drey tauſend Pferde und achtzehen Standarten gewonnen. Nach dieſem Siege ließ Torſtenſohn den Königsmarck und Geißen mit den Heßiſchen Völckern vor Magdeburg, dahin ſich Gallas mit dem Fuß-Volck, Stücken und Bagage begeben hatte, um allda den Gallas auszuhungern. Er ſelber gieng weiter fort nach Meißen, nahm Pegau ein, in welchem Orte der Obriſte Gersdorf mit drey hundert Sachſen lag, die nicht entgehen konnten, ſondern ſich auf Gnade und Ungnade ergeben muſten. Das Schloß Zeitz gieng auf gleiche Weiſe über. Darum theilet er ſeine Völcker durch Meißen und Thüringen, in die Quartiere herum aus, um ſich mit derſelbigen ein wenig zu erfriſchen: In Schleſien hatten die Kayſerlichen nach Abzug des Torſtenſohns nach Belieben gehandelt,

handelt, und alle kleine Städte wieder eingenommen. Vor Groß-Glogau aber konnte Götz nichts ausrichten. Er vermeynte zwar die Schweden mit Hunger zu zwingen, ſie erhielten aber heimlich Proviant, ſo ihnen die Bauern aus Pohlen wegen der guten Zahlung zuführeten. Wie aber Torſtenſohn wieder da angezogen kam, ſo muſte Götz ſo wohl als Crackau von Olmütz abziehen, wiewohl die Kayſerlichen mit Zuſammenziehung etlicher Ungarn dieſen Ort ſtarck beſetzt hatten. Nachdem ſich Torſtenſohn auf dieſe Weiſe dem Königreiche Böhmen genähert, lieſſen ſich Ihro Kayſerl. Majeſtät demſelben zu widerſtehen höchſt angelegen ſeyn, weswegen ſie Völcker von allen Orten zuſammen zogen. Gallas weil er wieder eine gantze Armee zu ſcheitern gehen laſſen, war deswegen bey dem Kayſer in gar ſchlechten Anſehen; doch muſte der wenige Reſt ſeiner Truppen ſich mit denen Hatzfeldiſchen vereinigen. Aus Ungarn wurde Götz mit etlichen Regimentern erfodert. Chur-Bayern ſchickte unter Jean de Werth und Reuſchenbergen fünf tauſend Mann, daß alſo bis ſechzehen tauſend Mann zuſammen kamen. Der Kayſer hatte ſich mit ſeinem Bruder Ertz-Hertzog Leopolden nach Prag begeben, um dem Kriege deſto näher zu ſeyn, und die Seinigen um ſo viel deſto mehr anzufriſchen. Torſtenſohn aber gieng an der Seiten neben denen Kayſerlichen weg, ohne daß ſich dieſelben in ein Treffen mit ihm einlaſſen wolten, ob ſie ſchon ein bis vier tauſend ſtärcker waren, bis endlich den 24 Febr. 1645. beyderſeits Armeen bey Janckau oder Janckowitz zuſammen ſtieſſen Es war noch Winters-Zeit, und da nicht lange zu ſtehen. Jean de Werth entſchuldigte ſich, daß er nicht länger bleiben könnte, weilen die Frantzoſen ſich Bayern naheten, weswegen es zu einem Treffen kam. Torſtenſohn hatte zwiſchen jeder Squadron Reuter viertzig Fuß-Knechte gemiſcht, um die feindliche Reuterey, welche ſtärcker war, dadurch abzuhalten. Der Kayſerlichen Wort war: **Kein Quartier!** welches ſich aber gantz umkehrete, und machte, daß ſie keine Quartiere bekamen. Die Schweden, ob ſie ſchon an Reuterey ſchwächer waren, hatten doch einen ſo vortheilhafften Ort eingenommen, daß ſie nicht umringet werden konnten. Sie drungen mit dichten Gliedern in die Kayſerlichen, brachten die Förderſten in die Flucht, und alſo fort die Hinterſten in Unordnung, und bey denen Fußvölckern gieng es ebenfalls ſcharff her. Die Kayſerlichen hatten das Unglück, daß der General Götz gleich im erſten Angriff blieb, wodurch die Seinen gantz in Confuſion geriethen und die Flucht ergriffen. Hatzfeld kam zwar mit der gantzen übrigen Armée denen Fliehenden zu Hülffe. Es war aber eine gantz unbequeme Wahlſtadt zum Fechten, voller Büſche und Hügel, daß man mit ausgebreiteten Gliedern dem Feinde nicht begegnen konnte, worüber das Kayſerliche Volck weichen muſte. Des Montagne und Seeſtevts Regimenter verfolgten daſſelbe unvorſichtig allzu weit, wurden aber darüber ſo übel geputzt, daß ſie fünfzehen Fahnen zurück laſſen muſten. Da es nun ſchon über Mittag war, meynete Torſtenſohn, er wolte es dabey bewenden, und ſeine Völcker ein wenig ausruhen laſſen; bald aber wurde er berichtet, daß der Feind noch nicht gantz gewichen, ſondern ſich in einem Walde geſetzt hätte, da man ihn leicht umringen könnte. Es befand ſich aber, daß der Feind hinter dem Berge aufs neue in Schlacht-Ordnung ſtund, weswegen Torſtenſohn ſeine gantze Armee herbey zu führen genöthiget ward. Hierauf kam es wieder von neuem zu einem hefftigen Treffen, welches noch zwo Stunden lang währete, in welchem von beyden Theilen viel Leute blieben, und der Feld-Marſchall Hatzfeld ſelbſt mit vielem Volck gefangen wurde, welches alſo abermahl Kayſerlicher Seits vor ein Verluſt von 8000 Mann zu rechnen war, da hingegen die Schweden nur etwan 2000 Mann und etliche Officirer eingebüſſet hatten Denckwürdig war es, daß Pfaltz-Graf Carl Guſtav hernachmahls König, in dem Gedränge unterſchiedliche Kugeln in den Hut, auch in den Rock bis aufs Hembde empfunden, und daß ihm der herunterhangende Zopff, ſo man damahls an der lincken Seite des Haupts getragen, weg geſchoſſen worden. Merckwürdig war es, daß etliche Squadronen Kayſerliche hinter den rechten Flügel der Schweden gelanget, und wenn ſie dieſelbigen nur angefallen, und ihnen ſolcher Geſtalt in den Rücken gekommen wären, würde ſolches dem Treffen vielleicht eine gantz andere Geſtalt gegeben haben. So aber fielen ſie in die Bagage, und hielten ſich mit Plünderung derſelben ſo lange auf, bis ſich die Schweden wendeten, und ſie mit der Beute wiederum ertappeten, auch die meiſten von ihnen erlegeten. Man hat nicht leicht ſo ein hartes und veränderliches Treffen in dem vergangenen Kriege erfahren, in welchem das Glück bald dieſem, bald jenem Theile ſo günſtig geweſen, als eben dieſes, ſo daß man erſt lange nicht gewuſt, wo ſich der Sieg noch hinwenden würde. Des Torſtenſohns Gemahlin wurde gefangen, aber bald wieder von denen Ihrigen errettet. Der General Götz war, wie oben gemeldet, nebſt einen Grafen von Waldeck und dem jungen Piccolomini, beyden Obriſten, ſammt vielen Obriſt-Lieutenaten und einer groſſen Anzahl Officirern geblieben. Hatzfeld wäre bald auch unter ihre Zahl gerathen, weil man ihn nicht gekennet. Wie aber die Soldaten, die ihn gefangen, hundert Ducaten bey ihm gefunden, muthmaſſeten ſie, es müſte wohl ein Vornehmer ſeyn, weßwegen er bey dem Leben gelaſſen wurde. Unterſchiedliche Generals-Perſonen, und unter denſelben Graf Bruay, welcher ſich kurtz vorher in Anſchauung beyder Armeen mit dem Schwediſchen General Goldſtein zu Pferde geſchlagen, wurden gefangen. Der Obriſten, Obriſt-Lieutenanten, und vieler andern zu geſchweigen. Vier tauſend Gemeine kamen in der Schweden Hände. Sechs und zwantzig Stücke, vier und dreyßig Fahnen, und acht und dreyßig Standarten wurden erobert. Dieſes war ein harter Stoß für die Kayſerlichen, da immer ein General dem andern wie es bey unglücklichen Treffen zu geſchehen pflegt, die Schuld gab. Die Schweden ſchrieben es einer göttlichen Hülffe zu, weil bis dahin das Erdreich ſo hart gefroren geweſen, daß man die Stücke leicht hin und wieder bringen und tapffer brauchen können. Torſtenſohn auch ſich ſo wohl auf befunden, daß er zu Pferde aus-

gerſtauren können, da gleich nach der Schlacht der Regen, und des Feld-Marſchalls gewöhnliche Kranckheit einfiel, daß er ſich in der Sänffte muſte tragen laſſen. Dieſer abermahlige Verluſt ſchreckte den Kayſer dermaſſen, daß er ſo gleich von Prag nach Regenſpurg, von Regenſpurg auf der Donau nach Wien, und von da nebſt der Kayſerin und Kayſerl. Kindern, wie auch den koſtbarſten Kleinodien nach Grätz entwiche, nachdem er vorher ſeinen Bruder den Ertz-Hertzog Leopold nach Oeſterreich, um ſolches zu beſchützen hatte abgehen laſſen. Piaſecius. **Adlzreit Waſſenb.** Torſtenſohn aber nahm Deutſchenbrod und Neuhauß hinweg, in welchem letztern Orte er vieles Gewehr fand, welches für die Kayſerl. Armee gehörete, worauf es Iglau, Stein, Cremps, Gräfeneck, nebſt der Donau-Schantze bey Wien galt, und es hatte Torſtenſohn bey dieſem Marſche auch Gelegenheit Olmütz zu entſetzen. Er eroberte hierauf Znaim und Durenſtein. Torſtenſohn wäre gern weiter eingebrochen, er meynete auch zwiſchen Wien und Preßburg gar leicht einen Weg über die Donau zu finden, und ſo dann das diß- und jenſeitige Oeſterreich zum Sitze des Krieges nebſt dem Ragozky zu machen. Wie er aber erfuhr, daß ſich dieſer nach Siebenbürgen zurück begeben, ſo fiel er in den einen Theil von Oeſterreich ein, eroberte Torneburg und Nicalsburg, gieng ſo dann vor das ſehr feſte Brinn in Mähren, deſſen Belagerung er doch kurtz darauf wieder aufhob. Und nachdem Dluglaß, den er mit ſeiner Armee zum Ragozky ſtoſſen ließ, ſich mit deſſen Truppen den 6 May 1645 bey Schwedlo vereinigte, ſo nahmen ſie den ſiebenzehenden darauf Tyrnau hinweg; jedoch wegen der Belagerung der Stadt Preßburg ſetzte es zwiſchen ihnen Streitigkeiten, da unterdeſſen die Kayſerlichen die an der Wiener-Brücke von den Schweden eroberte Schantze den 20 May dieſen wieder abnahmen. Weil aber Torſtenſohn den Krieg nicht ſo führen wolte, wie es Ragozky verlangete, indem er hauptſächlich auf die Erhaltung der Schwediſchen Armee bedacht war, ſo ſetzte ſich Ragozky den 26 des Heu-Monats deſſelben Jahrs wieder mit dem Kayſer Ferdinand den dritten, und zwar ſo, daß Tokay, Mongatſch, nebſt andern Schlöſſern dem Ragozky und deſſen Erben und Nachfolgern verblieben. Dieſes nöthigte den Torſtenſohn, ſich wiederum nach Böhmen zurück zu ziehen, wohin ihn die Kayſerl. Armee folgete. Er eroberte damahls Friedland und Leutmeritz, begab ſich nach dieſen wieder nach Leipzig, und ſuchte den Stillſtand mit Chur-Sachſen, an dem bisher war gearbeitet worden, vollends zu Stande zu bringen. Weil er aber wegen ſeines Podagra und Glieder-Beſchwerung nicht mehr fort kommen konnte, gab er ſeine Stelle auf, und begab ſich ſeiner Geſundheit halber zum Brunnen bey Hornhauſen, von dannen aber nach Pommern und in Schweden, da ihn die Königin **Chriſtine** 1647, wegen ſeiner getreuen Dienſte zum Grafen von Ortala und Freyherrn zu Wirſta machte, und ſein Wapen mit zwey auf Rädern liegenden Geſchützen, und zwey geerönten Löwen, die in ihren Klauen ein Stück von Adlers-Flügeln halten, vermehret, auch ihm das Gouvernement von Pommern, Bremen und Verden überlaſſen hat, ſo er aber hernach abgetreten, und das von Halland hingegen bekommen. Er ſtarb endlich den 17 April 1651. in vollen Ehren zu Stockholm, ſeines Alters faſt 48 Jahr. Seine Gemahlin war **Beate** de la **Gardie**, **Pontus** de la **Gardie** Tochter, welche ihm zwey Söhne und eine Tochter gebohren, und nach ſeinem Tode den Schwediſchen Reichs-Drozet **Peter Brahe**, Grafen zu Winſingsburg, geehliget hat. Von ſeinen Söhnen ſtarb **Guſtav Adolph** 1652. zu Straßburg, woſelbſt er ſtudirte; der andere, **Andreas**, hat den Stamm fortgepflantzet. *Theatr. Europ.* Tom. IV. p. 900. Tom. VII. p. 89. und 150. **Pufend.** de Reb. Suec. Lib. XIV. p. 15. u. ff. **Beſchreibung Schweden** P. I. c. 18. **Vogels** Leipz. Annales, p. 580. u. ff. **Merckw. Geſch. des Hauſes Oeſterreich**, Tom. I. III Th. p. 779. 782. 784. **Loccenii** Hiſt. Suec. Lib. VIII & IX. p. 601. u. ff. **Winckelmanns** Oldenb. Chron. p. 335. u. f. Chronic. Epiſc. Merſeb. MST. apud *à Ludewig* Reliqu. MST. Diplom. Tom. IV. p. 550 u. f. **Allgem. Chron.** IX Th. p. 539. u. ff. **Mollers** Annal. Freiberg. p. 594. u ff. **Glafeys** Geſchichte des Hauſes Sachſen, p. 782. u. f. **Boeclerí** Hiſt. Belli Sueco. Dan. p. 84. u. ff. **Lucä** Schleſ. Chron. p. 424. u ff. **Ludolfs** Schau-Bühne, II Th. p. 858. u. ff.

Torſtück, ein Fluß, ſiehe folgenden Artickel.

Torſtock, eine kleine volckreiche Stadt in dem Fürſtenthum Twer, 13 Meilen von der Haupt-Stadt Twer, in Moſcau, welche wohl gebauet iſt, und ohngehr 30 Kirchen in ihren Ringmauren hat, ſo, daß ſie, wenn man noch ferne davon iſt, gröſſer ſcheinet, als ſie iſt. Sie liegt an einem Fluſſe gleiches Nahmens, welcher bey Twere in die Wolga fällt, und zwar von der Nordlichen Seite über Twere.

TORSUS, ein Fluß, ſiehe **Torſo**.

TORT, iſt eigentlich ein Frantzöſiſches Wort, und bedeutet ſo viel, als das Unrecht, die Unbilligkeit, der Verdruß, die zugefügte oder erlittene Beſchimpffung und Beleidigung, der Schade, Spott und Hohn. Lat. *Injuria*. Daher ſagt man auch einem **Tort thun**, das iſt, einem ſchimpfflich begegnen, Lat. *Injuria afficere*. Siehe *Injuria*, im XIV Bande, p. 707. u. f. **Schande** im XXXIV. Bande, p. 857. **Schimpf** und **Schimpfen**, ebend. p. 1588. desgleichen **Schmach**, im XXXV. Bande, p. 267. und **Schmach-Sachen**, ebend. p. 267. u. ff.

Tort, (Frantz de) ſchrieb Theſaurum Plutarchi ſuper Moralia opera, welche zu Paris bey Johann Pampye in 16 gedruckt ſind.

Torta, ein Gebackenes, ſiehe **Tarte**, im XLII. Bande, p. 93. u. ff.

Torta oder **Belgaba**, ein Tartariſcher Fürſt über die Herrſchafft Campſchac, er war des Menoutem Sohn. **Allgemeine Chron.** IV Band, p. 823.

Tortarius, (Rudolph) ein Benedictiner-Mönch von Fleury, lebte um das Jahr 1160, und ſchrieb:

1. Ein

1. Ein Poema heroicum de paſſione & tranſlatione S. Mauri martyris Africani; ingleichen
2. Librum de miraculis S. Patris Benedicti, welches letztere in *Mabillonii* Seculo IV Sanctorum ordinis D. Benedicti ſtehet.

Voſſ. de Hiſt. Lat. Lib. III. **Oudin** de Script. Eccl. T. II. **Barth.** Adverſar. Lib. LII.

Toere, etwas Gebackenes, ſiehe **Tarte**, im XLII Bande, p. 93. u ff.

TORTE; in der Bau-Kunſt, ſiehe **Tuere.**

Torte, (**Apffel-**) ſiehe **Tarte von Aepffeln** im XLII Bande, p. 94.

Torte, (**Erbſen-**) ſiehe **Tarte von grünen Erbſen**, im XLII Bande, p. 94.

Torte, (**Fueillentine-**) hierzu nehmet das Fleiſch von Capaunen oder andern gebratenen Vögeln, hacket es wohl klein, und vermenget es mit Rahm oder gekochten Teig von Marronen, Rahmfülſel, gehackten Zitronenſchalen, wie auch Zucker und andern vermengten Gewürtzen. Darnach nehmet von dem Blätterteige, und machet davon zween Boden, leget davon einen unten in die Pfanne, und füllet ihn mit gedachtem Fülſel; beſtreuet ihn hernach mit Zucker, und bedeckt ihn mit dem andern Boden; ſchiebet es alsdenn in den Ofen, und, wenn es gahr, ſo ziehet es vorn ins Ofenloch, und machet ein Eys von geſchlagenem Eyweiß und Zucker, mit einem höltzernen Löffel darüber, und ſchiebet es hernach wieder in den Ofen, damit das Eys gar werde. Wenn es nun beginnet röthlich zu ſcheinen, ſo ziehet es heraus und eſſet es warm.

Torte, (**Hagenbutten-**) ſiehe **Tarte von Hagenbutten**, im XLII Bande, p. 95.

Torte, (**Himbeeren-**) ſiehe **Tarte von Himbeeren**, im XLII Bande, p. 95.

Torte, (**Johannis-Beeren**) ſiehe **Tarte von Johannis-Beeren**, im XLII Bande, p. 95. u. f.

Torte, (**Kirſch-**) ſiehe **Tarte von Kirſchen**, im XLII Bande, p. 96.

Toere, (**Kieſch-Muß-**) ſiehe **Tarte von Kieſch-Muß**, im XLII Bande, p. 96.

Torte, (**Kräuter-**) ſiehe **Tarte von Kräutern**, im XLII Bande, p. 96.

Toere, (**Kraffimehl-**) ſiehe **Tarte von Kraffimehl**, im XLII Bande, p. 96.

Torte, (**Krebs-**) ſiehe **Tarte von Krebſen**, im XLII Bande, p. 97.

Toere, (**Mandel-**) ſiehe **Mandel-Torte**, im XIX Bande, p. 898; ingleichen **Taere von Mandeln und Zibeben**, im XLII Bande, p. 97.

Torte, (**Maeck-**) ſiehe **Tarte von Marck**, im XLII Bande, p. 97. u. f.

Torte, (**Milch-**) ſiehe **Milch-Torten**, im XXI Bande, p. 164.

Torte, (**Pflaumen-** und **Pflaumen-Muß-**) ſiehe **Tarte**, im XLII Bande, p. 98.

Toere, (**Prunellen-**) ſiehe **Prunellen-Torte**, im XXIX Bande, p. 1049. ingleichen **Tarten von Prunellen**, im XLII Bande, p. 98.

Torte, (**Rahm-**) ſiehe **Tarte von Rahm**, im XLII Bande, p. 98. u. f.

Torte, (**Riſſole-**). Dieſe machet man von allerhand gehacktem Vogel-Fleiſche, wie die Fueillentine mit Ochſen-Marck, Roſinen, geriebenen Piſtacien, thut darzu Gewürtz und einen ziemlichen Theil Zucker; darnach nimmt man den Blätter-Teig breitet ſelbigen aus, und bildet einen Kuchen davon, thut darnach dieſes Fülſel darauf, und bedecket es oben mit ſelbigem Teige, ſchiebet es in den Ofen, machet Eys darüber, eben wie bey der Fueillentine.

Torte, (**Roſinen-**) ſiehe **Tarte von Roſinen**, im XLII Bande, p. 99.

Torte, (**Spinat-**) ſiehe **Tarte von Spinat**, im XLII Bande, p. 99.

Torte, (**Stachelbeer-**) ſiehe **Tarte von Stachelbeeren**, im XLII Bande, p. 99.

Torte, (**Zitronat-**) ſiehe **Tarte von Zitronat** im XLII Bande, p. 99. u. f.

Tortebat, (Frantz) gab des berühmten Frantzöſiſchen Mahlers und Künſtlers Herrn **Roger von Piles** Abregé d'anatomie accommodé aux arts de Peinture & de Sculpture heraus, welches Buch zu Berlin 1706 unter dem Titel: Verfaſſung der Anatomie, wie ſelbige zu der Mahl- und Bildhauerey erfodert wird, mit Kupffern in Folio gedruckt iſt. Siehe **Piles** im XXVIII Bande, p. 177.

Tortelar, (Frantz) unter dieſem Nahmen iſt eigentlich Mr. de Reles verborgen. **Leipz. Gel. Zeit.** 1716. p. 428.

Tortellius, ſiehe **Aretinus**, im II Bande, p. 1320. u. ff.

Tortellius oder vielmehr **Aretinus**, (Carl) war von Arezzo im Toſcaniſchen, wie ſolches der Zunahme Aretinus leicht wahrnehmen läſſet. Er beſaß einen anſehnlichen Rang unter denen Gelehrten des 15 Jahrhunderts. **Poggius** leget ihm kein groſſes Lob bey; allein es iſt verdächtig, weil Carl Aretinus ein groſſer Feind des Philelphus war, und Poggius den Philelphus tödtlich haſſete. Dieſer beklaget ſich bitterlich über dieſen Aretin, und ſtellet ſelbigen, als einen böſen Menſchen voller Betrug und boßhafftiger Argliſtigkeiten vor. Dieſes iſt gleichfalls verdächtig, weil es von einem ſolchen Feinde, als Philelph herkömmt, welcher von Natur ein Verleumder war, und wegen der Streitigkeiten, die er mit einigen andern Gelehrten hatte, noch ein ärgerer Verleumder wurde. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſagen unpartheyiſche Leute, daß Carl Aretin die Lateiniſche und Griechiſche Sprache vollkommen verſtanden, und ſolches durch einige Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen bewieſen habe. Auſſer dem war er ein ziemlicher Poet, und machte einige Comödien in ungebundener Rede, davon Albrecht von Eyb ſeiner poetiſchen Perle einige Stücke einverleibet hat. Man muß dieſe ziemliche Poeſie nicht nach dem Maaße der neuern Zeiten meſſen, ſondern dieſes in Erwegung der damahligen Zeiten geſagt ſeyn laſſen. Denn Lilius Gyraldus, welcher Gedichte von Carl Aretin

tin geſehen hat, hielt dieſelben nicht für gut, und Herr de la Monnoie glaubet auch, daß man nach denen in dem Wörter-Buche des Tortellius befindlichen angeführten Stellen wenig Staat daraus zu machen Urſach hat. Man mercke, daß Tortellius nur Elegiiſche Verſe von ihm anführet: allein der P. Labbe in ſeiner geſchriebenen neuen Bibliotheck führet an zween oder dreyen Orten eine Ueberſetzung Carl Aretins von der Batrachomyomachie in Hexametern an. Allein es ſey mit ſeiner Geſchicklichkeit in der Poeſie wie ihm wolle. Dieſes beweiſet ſeine Geſchicklichkeit noch klärer, daß er nach dem Tode Leonhard Aretins im Jahr 1443 zu ſeinem Nachfolger in der Bedienung des Secretariats bey der Republic Florentz erwehlet wurde. Dieſes berichtet uns Leander Alberti in der Beſchreibung Italiens: Diem functus eſt (Leonardus Aretinos) anno poſt C. N MCCCCXL. ætatis ſuæ LXXIV. Florentiæ, cum illi Reipubl. diu à ſecretis fuiſſet, & ſucceſſorem in eo habuit Carolum item Aretinum, & Græcis Latinisq; litteris eruditiſſimum, qui etiam ipſe quædam de Græcis Latina fecit. Wir wollen dieſem Zeugniſſe des Aeneas Sylvius ſeines beyfügen, ob es gleich ein wenig lang iſt, indem ſelbiges einen Beweiß von mehr als einem hieher gehörigen Umſtande abgeben kan. Commendanda eſt, ſaget er, Hiſt. de Europa Cap. LIV. multis in rebus Florentinorum prudentia, tum maxime quod in legendis Cancellariis non juris ſcientiam ut pleræque civitates, ſed oratoriam ſpectant, & quæ vocant humanitatis ſtudia. Norunt enim recte ſcribendi dicendique artem non Bartolum, aut Innocentium, ſed Tullium Quintilianumque tradere. Nos tres ex ea urbe cognovimus, Græcis & Latinis & Conditorum Operum fama illuſtres, qui Cancellariam alius poſt alium tenuere. Leonardum & Carolum Aretinos, & Poggium ejusdem Reipublicæ civem, qui Secretarius Apoſtolicus tribus quondam Romanis Pontificibus dictarat Epiſtolas. Man muß durch dieſe Stelle die Dunckelheit oder den Irrthum einer andern Stelle des Aeneas Sylvius verbeſſern, welche dem Voſſius Mühe gemacht hat. Sie ſtehet im LI. Cap. des angezogenen Buches: Leonardum Aretinum ex te primum ſenſi obiiſſe, qui Latium ornavit litteris, quo nemo poſt Lactantium Ciceroni proximior fuit. Gaudeo Poggium ejus locum apud Florentinos tenere. Sed maluiſſem potius locum non vocaſſe, ne tanto ſplendore caruiſſet Hetruria. Das Todes-Jahr Carl Arenins kan man eigentlich ſo gewiß nicht beſtimmen: Allein ſo viel iſt gewiß, daß ſich Moreri betrieget, wenn er das 1443ſte dafür ausgiebet. Es iſt gewiß, daß Poggius dieſem Aretin als Secretär zu Florentz gefolget iſt. Nun erhellet es aus einer Rede, worinnen er Nicolaus dem V. zu ſeiner Erhebung zur Pabſt-Würde Glück wünſchet, daß er im Jahr 1447 Secretär zu Florentz geweſen. deſſen Vorfahr Leonhard Aretin ſeit 1443 geſtorben. Allein hier iſt noch ein unumſtößlicherer Beweiß des Irrthums des Herrn Moreri. Poggius bezeuget in einem Briefe, der unter dem Pabſt Niclas dem V. geſchrieben worden, daß ihn Aretin beſuchet hätte. Quo primum anno, ſagte er, Diſcept. I. Nicolaus Pontifex quintus, peſtis cauſa, Fabrianum, Piceni oppidum ſeceſſit, cum me ad tertam novam natalem patriam cum familia contuliſſem, venit eo poſt modum rogatus à me, qui Florentiam ob negotia publica adibat, Carolus Aretinus. Herr Moreri wurde dadurch betrogen, weil er geſehen hatte, daß Voſſius von den Lateiniſchen Geſchicht-Schreibern den Deutſchen Schrifft-Steller nicht widerleget, den er anführet, und der in ſeiner Sammlung der Geburts- und Sterbens-Tage ſaget: Daß Carl Aretin, der Redner und Geſchicht-Schreiber im Jahr 1443. im 74ſten Jahre ſeines Alters geſtorben iſt. Alles dieſes ſchickt ſich wohl zu dem Leonhard Aretin, daß der Deutſche Schrifft-Steller nach aller Wahrſcheinlichkeit den Carl mit dem Leonhard vermenget hat. Die von dem Moreri angeführten Schrifft-Steller ſagen nicht, daß unſer Aretin einen Band Briefe hinterlaſſen habe. Einige glauben, daß er des nachſtehenden Johann Tortellius oder Aretins Bruder geweſen ſey. Allein es iſt ſolches wohl nicht gegründet, wovon in dem nachſtehenden Artickel nachzuleſen iſt. Er beneidete den Ruhm ſeines Vorgängers des Leonhard Arenns gar ſehr. Hiervon zeugen die Worte des Philelphs, den er den 29 May 1473 an Lorentz von Medicis geſchrieben: Quod eo feci accuratius, quoniam & Leonardus Arretinus familiatis noſter, vir ſane facundiſſimus, adverſus Biondum Flavium multa diſſeruit, & poſt Leonardi obitum Poggius Cardio gratificatus Arretinu, quem diſertiſſimi concivis gloria offenderet, Libellum etiam contra illius ſcripta contexuit cum neuter ſui ſit functus officio, *Philelphus* Epiſt. Lib. XXXVII. Poggius Init Hiſt. Diſcept. & II. Invect. in Philelph. Philelphi Epiſt. ad Carol. Aretin. an. 1443. & Epiſt. ſeq. Leand. Alberti Deſcript. Ital. p. 96. Geßner Biblioth. Voſſius de Hiſtoric. Latin. p. 57-8. und 579. Aen. Sylvius Hiſtor. de Europa Cap. LIV. Bayle Diction. Hiſt. & critique in *Aretin.*

Tortellius oder Aretinus, (Johann) wurde von vielen vor einen der gelehrteſten Männer des 15 Jahrhunderts gehalten. Er führete den Nahmen Aretinus von ſeinem Vaterlande, weil er aus Arezzo gebürtig war. Er war wie einige dafür halten nicht ein Bruder des Carl Aretinus welcher 1443 dem Leonard Aretinus in der Würde eines Secretarius zu Florentz gefolget, und nachdem er dieſelbige 9 Jahr bekleidet hatte, den Poggius Florentinus zu ſeinen Nachfolger bekommen, ſondern ein Landsmann, und vielleicht entwann ein Anverwandter von demſelben. Voſſius ſcheinet den Johann Tortellius auch zum Bruder Carl Aretinus zu machen, und ſeinen Beweiß aus des Volaterrans Worten zu nehmen, wohin er den Leſer zu verweiſen ſcheinet. Allein Volaterran ſaget nichts von dieſer vorgegebenen Brüderſchafft. Man hat groſſe Urſache, ſie alſo zu nennen, weilen Tortellius, wenn er von Carln und Leonharden von Arezzo redet, ſelbige ſchlechtweg ſeine Landsleute nennet: A doctiſſimis viris noſtræ ætatis ſaget er in dem erſten Theile ſeines Wercke im Capitel vom Griechiſchen Y, & conterraneis meis Leonardo & Carolo Aretinis; und wenn er des Carls gedencket, ſo ſaget er allezeit, entweder Carolus Arretinus, conterraneus meus, oder Carolus noſter Arretinus. Siehe den

den andern Theil, welcher die Wörter nach Alphabetiſcher Ordnung enthält, wie dieſes von dem Herrn de la Monnoie bey dem Bayle angemercket worden. Wir wollen auch die Worte Volaterrans, und des Voſſius anführen. Man wird ſehen, ob ſich der letztere auf den erſtern hat gründen können: Carolus & Joannes Arretini, nobilia temporis illius ingenia, quorum alter ſcriba Florentinorum Leonardo ſucceſſit. Alter Joannes, cognomento Tortellius Romanæ eccleſiæ ſubdiaconus apud Eugenium IV fuit. *Volaterr.* Lib. XXI. Dieſes erzehlet **Voſſius** in Hiſtor. Lat. Joannes Aretinus, cognomento Tortellius, Caroli Aretini, qui poſt Leonardum Aretinum ſcriba Florentinorum fuit, frater, Romanæ eccleſiæ Subdiaconus, apud Eugenium IV - - - - præter grande de orthographia Volumen, etiam Athanaſii vitam - - - conſarcinavit, ut præter Jovium auror eſt Volaterranus, Lib. XXI. Anthropol. ubi & hoſce Aretinos fratres nobilia illius temporis ingenia appellat Wenn man ſich begnüget hätte, zu ſagen, daß ſie Anverwandte geweſen, ſo hätte man ſich auf dieſe Worte im IX B. ſeiner Briefe gründen können: Putabam Carolum Arretinum rediiſſe mecum in gratiam. Ita enim Joannes Arretinus ejus *neceſſarius*, cui verbis mihi renunciaret: Denn obgleich neceſſarius manchmahl für einen vertrauten Freund genommen wird, ſo brauchten es doch Philelph, und die meiſten Scribenten dieſer Zeit niemahls in einem andern Verſtande, als eines Anverwandten, oder als eines Schwagers. Tortellius ſtudirte die Theologie unter einem Benedictiner-Mönch zu Padua, und wurde ſodann Ertz Prieſter an der Haupt-Kirche in ſeiner Vaterſtadt, nach dieſem aber unter Pabſt **Eugenius** IV, Subdiaconus der Römiſchen Kirche, und endlich **Nicolaſens** V. Rath, Ehren-Cämmerer und Bibliothecarius. Er ſtarb vermuthlich 1466, aufs wenigſte iſt gewiß, daß er dieſes Jahr nicht überlebet hat. Er legte ſich inſonderheit auf die grammaticaliſche Studien, und ſoll auch ſelbſt nach Griechenland gereiſet ſeyn, um ſich in dieſer Sprache feſte zu ſetzen; wiewohl einige dafür halten, daß er, auch ſelbſt nach Beſchaffenheit damahliger Zeiten, ſich überhaupt in den Studien nicht allzuweit verſtiegen habe, und daß die ihm von den damahls lebenden Gelehrten ertheilte Lobſprüche nur daher gekommen, weil er überaus dienſtfertig, und bey dem Pabſt wohl gelitten geweſen. Viele haben daher ihr dem Aretin zuvor gegebenes Lob endlich widerruffen, unter welche Claſſe Philelphus mit gehöret. Philelphus lobete in einem Briefe, den er den 1 Auguſt 1465 geſchrieben, die Lateiniſche und Griechiſche Beredſamkeit des Tortellius anfangs nicht wenig. Allein eben dieſer Philelph ſchrieb den 29 May 1473 hernach folgendes: Video quoſdam noſtræ tempeſtatis homines, qui cum magnum de ſe quiddam voluerunt in arte Grammatica profiteri, in maximos errores devenerunt. E quorum numero principatum mihi tenere viſus eſt Joannes Tortellius Aretinus qui cum & Græcam & Latinam litteraturam noviſſe videri valt, utramque ignoraviſſe apertiſſime declarat. Er war ein ſehr guter Freund von dem Lorentz Valla, welcher ihm ſeine Bücher de latina lingua zugeſchrieben. Wie **Gesner** in ſeiner Bibliotheck auf dem 458 Blatte aus dem Trithem ſich ausdrucket, ſo muß man urtheilen, daß Tortellius dieſes Werck dem Lorentz Valla zugeſchrieben habe. Dieſes ſind Gesners Worte: „Joannes Tortellius, natione Aretinus, Laurentii „Vallæ amiciſſimus, ad quem Elegantiarum linguæ „latinæ ſex libros pericripſit; Nicolai poſtmodum „Pontificis contubernalis & ſtudiorum ejus intimus „Cumes.„ Dergleichen Scribenten, welche aus Begierde in kurtzer Zeit ein groß Buch zu machen, oder aus andern Urſachen, niemahls den ihnen nöthigen Unterricht auſſer Derjenigen Seite ſuchen, die ſie vor Augen haben, könnten gar leicht drey groſſe Fehler begehen, zum wenigſten wenn ſie ihre Muthmaſſungen mit dieſem Texte Gesners verbinden wolten 1) könnten ſie ſagen, daß Tortellius ſechs Bücher von den Schönheiten der Lateiniſchen Sprache gemacht, und dieſelben dem Lorentz Valla zugeſchrieben hätte, 2) daß er hierauf ein Hauß Genoſſe Pabſt Nicolaus des V, und der Gefährte ſeines Studirens geworden; und daß ihm der groſſe Ruhm dieſes Buches dieſe Ehre zuwege gebracht habe. 3) Das Nicolaus der V, den Stuhl im Jahre 1420 beſeſſen; weil Gesner den blühenden Zuſtand des Tortellius in dieſe Zeit ſetzt und weil uns die geſunde Vernunfft ſaget, daß dieſer blühende Zuſtand unter die Zeit gehören muß, da Tortellius bey dem Pabſte Nicolaus dem V, in Gnaden geſtanden; ſo folget, daß dieſer Pabſt nach Gesnern zu der geſagten Zeit den Stuhl beſeſſen haben muß. So viel iſt wahr, daß er 1447 erwehlet worden, und das Tortellius ſchon damahls der Gefährte ſeiner Studien und ſein Kämmerer geweſen, als ihm Lorentz Valla ſeine Elegantien zuſchrieb. Man kan nicht ſehen, was **Moreri** bey dem Artickel Aretin mit ſeiner weitläufftigen Anführung aus dem Valerius Andreä ſagen will. Warum hat er nicht den Paul Jovius und den Voſſius zu Rathe gezogen, die ihm einiges Hülffs-Mittel wider die Magerkeit würden dargebothen haben? **Tortellius** hat folgende Schrifften hinter ſich gelaſſen:

1. Commentarios de Orthographia, welche zu Rom 1471 zu Vicenza 1473, 1479 und 1484, ingleichen zu Venedig 1493, 1495 und 1501 in Folio gedruckt ſind, davon die Edition 1495 vorzuziehen.

Dieſes Buch welches **Volaterranus** Orthographiam, **Paulus Jovius** ein Buch de poteſtate litterarum, **Gesner** Commentarios linguæ latinæ und **Magius** ein Lexicon nennet, iſt nur ein einziges und einerley Buch des Tortellius in zweenen Theilen, davon der erſte, welcher ſehr kurtz iſt, einige Capitel von der Erfindung, der Anzahl, der Figur der Ausſprache und der Zuſammenſetzung der Buchſtaben des Alphabets enthält, der andere, welcher deſto länger iſt, enthält ein alphabetiſches Verzeichniß derer Lateiniſchen Wörter, welche meiſtentheils aus dem Griechiſchen genommen ſind und deren Rechtſchreibung er anweiſt, oder anzuweiſen bemühet iſt, wie Herr de la **Monnoie** bey dem Bayle ſolches angemercket hat. **Tortellius** ſchrieb ferner:

2. Vitam

2. Vitam Athanaſii, welches an verſchiedenen Orden, und unter andern auch bey den Opuſculis des Athanaſii, die im Jahr 1520 zu Paris Lat. herausgekommen, anzutreffen iſt.

Paul Jovius giebet gantz deutlich zu erkennen, daß es Tortellius nur ins Lateiniſche überſetzet hat. Elogior. Cap. CVIII. Divi Athanaſii vitam Eugenio expetenti latinam fecit. Gesner in ſeiner Bibliotheck ſaget es noch ausdrücklicher: Athanaſii Alexandrini vitam ad Eugenium Pontificem in latinum tranſtulit. Allein Voßius de hiſtor. lat. eignet ihm hierbey vielmehr, als einem Ueberſetzer zu: Athanaſii vitam ex variis, Eugenii poſtulato, conſarcinavit, und er führet den Paul Jovius und und den Volaterran an. Die Anführung aber des Paul Jovius kan nicht allzurichtig ſeyn, wie ein jeder aus der Zuſammenhaltung dieſer Worte leicht ſehen wird. Die Anführung des Volaterrans iſt nicht richtiger, denn er ſaget im XXI Buche folgendes: Joannes (Aretinus) Cognomento Tortellius, Romanæ eccleſiæ Subdiaconus apud Eugenium IV fuit. Orthographiam, vitamque Athanaſii & nonnulla alia conſcripſit. Voßius verſichert, daß Wirlius das Leben des Athanaſius in ſeine Hagiologie geſetzet hat. Voßius muthmaſſet, daß Tortellius auch

3. Dasjenige Vitam S. Zenobii, Epiſcopi Florentini geſchrieben, welches der Sammlung des Sturms unter dem 25 May einverleibet iſt. Der Grund ſeiner Muthmaſſung iſt aus den Umſtänden der Zeit hergenommen, und ferner daher, weilen der Verfaſſer dieſes Lebens den Nahmen Ioannes Archipresbyter Aretinus führet.

Giornale de letterati d'Italia T. II. Jovii Elogior. Cap. CVIII. p. 251. Bayle Diction. critique in *Aretin* Poſſevini Apparatus T. I. Voſſius de Hiſtor. Lat. L. III. c. 7. p. 579. Oudin de Scriptor. eccleſ. T. III. Fabricius Biblioth. med. & infim. latinit. Hallervord Biblioth. curioſ. p. 205. Magius miſcellan. Libr. II. C. XIV. Geſneri Biblioth. p. 458. Volaterrani Anthropol. L. XXI. p. 773. Philelphi Epiſtolar. L. IX & XXVI. Ep. I.

Torren, Gebackenes, ſiehe Torte.

Tortenbleche, ſiehe Tartenbleche, im XLII Bande, p. 100.

Tortenpfanne, ſiehe Tartenpfanne, im XLII Bande, p. 100.

Torteſyllas, ſiehe Tordeſillas.

Torti, (Flav.) ſiehe Tortus.

Torti, (Franz) ein gelehrter Medicus von Modena gebürtig. Er lebte zu Ausgange des vorigen und in der erſten Helffte des jetzigen Jahrhunderts, und war der Philoſophie und Medicin Doctor, Protomedicus, Präſident des mediciniſchen Collegii, Hertzoglicher Leibmedicus, vornehmſter Profeſſor an dem Lyceo zu Modena, und einer von den vier Hofräthen des Hertzogs, wie auch ein Mitglied der Königlichen Geſellſchafft in London, und ſtarb den 15 Februar 1741 im 83 Jahre ſeines Alters. Es war dieſer Torti nicht nur in der Medicin ſondern auch in der Dichtkunſt ſehr geübt, und der muntere und aufgeweckte Geiſt, den man auch noch im Alter bey ihm fand, hat viel zu der Liebe gegen dieſe angenehme Kunſt beygetragen. Er hat viel gelehrte Schrifften zum Druck befördert, welche vielen Beyfall gefunden, und ihren Verfaſſer Ehre gemacht haben. Dreyßig Tage nach ſeinem Tode begieng man ſein Gedächtniß mit einer ungewöhnlichen und merckwürdigen Pracht in der Hertzoglichen Kirche des heiligen Auguſtins, in der er begraben worden, wobey D. Saſſarini, Präſident der Univerſität und Rector des Collegii der Edlen, die Leichen-Rede hielt. Es wurde auch ſein Gedächtniß durch eine ſchätzbare Grabſchrifft beehret, welche in das Grabmahl eingehauen worden, das ihm ſeine beyden Schüler Jacob Jattici, und Gaetano Araldi, in eben dieſer Kirche haben ſetzen laſſen. Auſſer verſchiedenen Phyſiſchen und philologiſchen Diſſertationen, die zu verſchiedenen Zeiten von ihm ſind verfertiget worden, hat er folgende Schrifften drucken laſſen:

1. Einen Brief von den Betrachtungen des Marcheſe Joh. Joſeph Orſi, über das beſchryene Buch von der Art zu dencken.

2. Therapeutice ſpecialis ad febres quaſdam perniciosas opinato ac repente lethales, una China China peculiari methodo miniſtrata ſanabiles, welches Buch er zu Modena 1712 drucken und 1730 in 4. wieder hat auflegen laſſen, und Muratori hat daſſelbe 1744 nebſt einer Lebensbeſchreibung des Torti von neuen heraus gegeben.

3. Ad criticam diſſertationem de abuſu Chinæ Chinæ Mutinenſibus Medicis perperam objecto, a clariſſimo quondam viro *Bernardino Ramazzino* in Patavina Univerſitate Practicæ Medicinæ Profeſſore primario, Reſponſiones. Modena 1715.

Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen 1741. p. 371. 1744. p. 361. u. f.

Torti, (Matth.) ließ zu Rom 1609 folgende Schrifft drucken: Triplici moto triplex cuneus.

Torti, (Peter Paul) Biſchoff zu Avellino. Er iſt gebohren zu Oſpedaletto in dem Ertz-Bißthum Benevento, den 22 April 1668; ward den 4 April 1718 Biſchoff zu Andria, den 17 December 1724 einer der aßiſtirenden Biſchöffe des Päbſtlichen Throns, und den 9 December Biſchoff zu Avellino. Er iſt aus der Congregation die Monte Vergine. **Das jetztlebende vornehme Italien p. 52.**

Tortiboli, Lat. *Turtibulum*, eine Stadt in der Provintz Capitanata im Neapolitaniſchen gelegen nebſt einem Biſchofthum, welches dem Ertzbiſchoff von

von Benevento unterworffen geweſen. Es iſt aber ſolche Stadt zu Anfang des 15 Jahrhundert gantz zerſtöhret, das Bißthum aber in ein Archipresbyteriat verwandelt, und mit dem Bißthum Lucera vereiniget worden. Von denen Biſchöffen, welche vormahls allhier geſeſſen, ſind folgende bekannt, als:

1. N. welchen das Capitel zu Florens erwehlt, und deswegen Gregorius IX. 1236. dem Ertzbiſchoff von Benevent zugeſchrieben, daß er denſelben in ſolches Bißthum einſetzen möchte.
2. Stephanus de Ferrentino, ein Ciſtercienſer-Mönch, wurde vom Ertzbiſchoff zu Benevent erwehlt, und von Innocentz IV. 1254 confirmirt.
3. Aegidius 1286.
4. Bartholomäus 1300.
5. Jordan 1366. Der Pabſt erließ ihm die gewöhnl. Cammer-Taxa, weil ſein Bißthum gar zu ſehr verarmt war.
6. Bartholomäus von Benevent, ein Dominicaner, 1367. Nach ihm kam einer, Nahmens Johann 1383. auf den Biſchöffl. Sitz, der aber, weil er eingeſchoben, wieder abgeſetzt worden, und deswegen in dem Biſchöffl. Verzeichniſſe nicht mit gezählet wird.
7. Bartholomäus, vorhero Biſchoff zu Leſina, ward von Gregor. XII. 1409. hieher verſetzt.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 389.

Tortiglione, (Don Ludewig Graf) war 1742 Königlicher General-Adjutant bey der Neapolitaniſchen Armee in der Lombardey. Er ward im Junius beſagten Jahrs beſchuldiget, als ob er ſeinem Könige nicht mit der ſchuldigen Treue gedienet hätte; er rechtfertigte ſich aber zu Neapolis, und ward nicht nur vor unſchuldig erkannt, ſondern auch von dem Könige wegen ſeines Wohlverhaltens zum Obriſten erklärer; worauf er ſich wieder zurück zur Armee begeben. Ranffts Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten IV Band, p 44 c.

Tortiguerra, (Nicolaus) war Päbſtlicher Secretarius der Congregation de propaganda fide, und Canonicus zu St. Peter ſtarb im Februar 1735, und ward in der Kirche de propaganda fide beygeſetzt. Er hat die Comödien des Terentius in verſi ſciolti gebracht, welche Ueberſetzung der Cardinal Albani 1732 zu Urbino ſehr prächtig abdrucken, und den Lateiniſchen Text beyfügen laſſen, wie er in dem berühmten Vaticaniſchen MSc. befindlich geweſen. Leipziger Zeitung. von gelehrten Sachen 1732 p. 65. Ranffts Genealogiſcher Archivarius 1738 p. 152.

Tortis, (Bapt. de) hat 1496 in drey Bänden das Corpus juris Canonici heraus gegeben. *Bibliotheca Gribneriana* P. I. p. 141.

Tortis, (Georg de) gebürtig von Tortona, war anfangs Biſchoff zu Ceneda, wurde hernach 1386 ins Bißthum Cremona, und 1389 ins Bißthum Vicenza verſetzt, ſtarb aber noch eher, als die Päbſtl. Bulle darüber erfolgte. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 611. und Tom. V. p. 209 und 1060.

Tortis. (Hieronymus) gab ein Conſilium vor die Florentiner, welche ihren Ertzbiſchof umgebracht hatten, heraus, welches zu Ende der Conſiliorum des Aneonius de Butrio befindlich iſt. Draudius in Bibliotheca Clasica p. 506.

Torto, Fluß, ſiehe Salſo, im XXXIII Bande, p. 1214, u. f.

Toro, Fluß in Spanien, ſiehe Aſtura, im II Bande, p. 1982.

Torrocello, (Johann de) ein Dominicaner von ſeinem Vaterlande zugenamet, lebte zu Ende des 13 Jahrhundert, und war Magiſter der Theologie. Man leget ihm folgende Schrifften bey, als:

1. Commentaria in libros ſententiarum,
2. Contra Henricum de Gandavo.
3. Quodlibeta.
4. Correctorium corruptorii, welches letztere aber den Durandellies oder Durandus von Orleans zum Verfaſſer hat.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 473.

Tortoldus, ward 858 mit Verwilligung des Ludovicus Königs der Deutſchen, zum Biſchoff von Bayeux erwehlet, welches in Anſehung der, von ſeinem Anverwandten, Wenilo Ertzbiſchoff zu Sens, dem Ludovicus geleiſteten Dienſte, geſchahe. von Eckhards Francia Orientalis. Tom. II. p 463.

Tortolettus (Bartholomäus) ein gelehrter Italiener und Poet zu Ende des 16 und im Anfange des 17 Jahrhundert von Verona gebürtig nahm den Titel eines Doctors der Theologie, und es ſind von ihm verſchiedene Schrifften ſowohl in Verſen als in Proſa bekannt, darunter im Druck heraus gekommen:

1. Antſatyra Tyberina ſub nomine Neglecti Academici Romani ad ſatyram: *Dii veſtram fidem;* cum actione apologetica, Franckfurt 1630 in 8.
2. Vaticana Petra, Rom 1644 in 8.
3. Tempeſtas D. Petri Apoſtoli Gene. Sarena, ebend. 1648 in 8.
4. Prima promulgatio Evangelii per D. Petrum Apoſtolorum Principem, ebend. 1649 in 4.
5. Annua Jubilæi ad *Clementem* VIII. ebend. 1599 in 4.
6. Juditha vindex & vindicata, poema, ebend. 1628 in 4.
7. Agrippina major, tragœdia, ebend. 1639. in 8.
8. Defenſio Pompeji, ebend. 1639 in 8.
9. Oſſuniana conjuratio, Venedig 1623 in 4.
10. Verſio ex græco Eridani Allatii.
11. Verſio ex græco Iatrolaurea Naudæi.
12. Giuditta vittorioſa, ein heroiſches Gedichte, Rom 1648 in 4.
13. Il giuramento, Comedia, Venedig.
14. Gionata, Tragedia, Macerata 1624 in 12.

15. Stanze, Rom 1608 in 4.
16. Panegirico nuziale per li Sign. D. *Taddeo Barberini* e D. *Anna Colonna*, Rom 1627 in 4.

Unter ſeinen Gedichten ſind auch einige von ihm auf die Geburt des Königs, und auf den Tod des Königs Ludewigs XIII. u. d. g. verfertiget worden, und Maſcurat berichtet p. 239, daß ihm der Cardinal Mazarin, eine Beſoldung von 200 Thl. gegeben habe. Barberini Bibl. Rühlens Naudæana und Patiniana p. 236 u. f.

Tortolus, (Anton) hat 1529 zu Baſel des Galenus Buch de venarum arteriarumque ſectione in Lateiniſcher Sprache ans Licht geſtellet, welche Ueberſetzung Veſalius ausgebeſſert hat. Draudius in Bibliotheca Claſſica p. 998.

Tortona, Lat. *Terdona* oder *Dertona*, eine Stadt am Fluß Scrivia im Hertzogthum Mayland in Italien auf einem ſehr fruchtbaren Boden und 3 deutſche Meilen von Aleſſandria gelegen, nebſt einem Biſchofſthum, welches unter dem Ertzbiſchoff zu Mayland ſtehet. Die Kirche daſelbſt ſoll ſchon im 1 Jahrhundert ihren Anfang genommen haben, Plinius Lib. III. nennet ſie Deertho, und beym Strabo, Ptolomäus und Antoninus heiſſet ſie Darthana. Einige halten die Ligurier, andere aber die Gallier vor ihre Stiffter, von welchen letztern ſie anfangs Anrilia, hernach Terdona genennet worden, und zwar, wie man vorgiebt, von 3 wunderbaren Begebenheiten, die ſich allda geäuſſert haben ſollen, nehmlich 1) daß ein ſehr harter Stein viel Oel von ſich geſchwitzet, 2) daß in dem Heil. Abend Johannis des Täuffers die ſonſt gantz ſchwache Quelle daſelbſt häuffig Waſſer von ſich gegeben 3) daß die Edelleute allda an ihr bevorſtehendes Ende dadurch ſind erinnert worden, wenn ſie bey Brechung des Brods einen blutigen Schweiß daran gemercket. Aus dieſer Urſache ſoll das Stadt-Siegel noch die Ueberſchrifft führen: Pro tribus donis ſimilis Derotona bonis. Sie war vorzeiten eine Römiſche Pflantzſtadt, kam hernach an die Longobarden, Gallier und an die Deutſchen Kayſer, bis ſie endlich an die Hertzoge von Mayland gekommen. Kayſer Friedrich Aenobarbus verheerte ſie 1155. denen Inwohnern zu Pavia zu Liebe von Grund aus, die Mayländer aber banten ſie wieder auf. Im Jahr 1706 ward ſie durch den Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel erobert. Sie iſt nicht ſonderlich befeſtiget, jedoch hat ſie ein Schloß, welches ſeiner Lage wegen feſte iſt. Die umliegende Gegent heiſſet Tortoneſe. Im Jahr 1734 den 6 Februar ergab ſich das Schloß und Feſtung Tortona an die Frantzöſiſche und Savoyſche Armee, wiewohl dieſelbe auf 2 bis 3000 Mann davor eingebüſſet haben ſoll. Als hierauf 1736 der Friede geſchloſſen ward, erwehlete der König von den ihm vorgeſchlagenen Mayländiſchen Provintzen Tortona, welches er auch erhalten und bis jetzo beſitzet. Man kan das Kayſerliche Diploma wegen Uebergabe der Stadt und des gantzen Diſtricts von Tortona, in Moſers Diplomatiſchen Archiv des XVIII Jahrhunderts p. 744 u. ff nachleſen. Sonſt iſt noch von dem Caſtell, welches in der Höhe auf einem Berge liegt zu mercken, daß es Carl V erbauen laſſen, welches ehemahls nur ein altes Biſchöfliches Schloß geweſen; dieſer Kayſer aber kaufte dem Biſchoffe in der Stadt etliche Häuſer davor, welche erbauen muſte, daß er bequem wohnen konnte. Plin. Strabo. Ptolem. Alberti Deſcript. Ital. Rogiſſart. Schauplatz des Kriegs von Italien. Meliſſantes Geographie I Th. p 727. Genealogiophili Schauplatz von Italien p. 124. Beckenmayers Antiquarius I Th. p. 361. Zſchackwitzens allerneueſter Zuſtand von Europa, VII Th. p. 368. Ughellus Ital. Sac. T. IV. p. 623.

Tortona, (Biſthum zu) Iſt eines von denen Aelteſten mit, welches unter dem Kayſer Adrian oder Trajan geſtifftet worden. Die Cathedral-Kirche iſt in die Ehre unſer lieben Frauen und des Heil. Lorentzens erbauet, und hat Anfangs auf einem Hügel geſtanden, iſt aber, als man ſolche 1554 zu einer Feſtung gemacht, in die Stadt verlegt und von Grund aus neu aufgebauet worden. Sie hat 22 Canonicos, darunter ein Archidiaconus, Præpoſitus, Primicerius, Archipresbyter und Pönitentiarius nebſt einem Ceremonien-Meiſter. Es werden 6 Pfarr-Kirchen, darunter eine Collegiat-Kirche, ein Oratorium, ein Spital, 9 Manns und 4 Nonnen-Klöſter, wie auch viele Layen, Brüderſchafften, und in die 5000 Menſchen gezählet. Die Diöces iſt ziemlich groß, und erſtrecket ſich auf 180 Meilen, und mögen in allem bey die 100000 Seelen in ſelbiger zu finden ſeyn. Der Biſchoff führet auch den Titel als Graf von Tortona, läſſet zum Zeichen ſeiner unumſchränckten Gewalt ein bloſſes Schwerd neben ſich hertragen. Die Taxe des Biſthums iſt 800 Gülden, die jährlichen Einkünffte aber des Biſchoffs belauffen ſich in allem auf 1700 Scudi. Wie übrigens die Biſchöffe allhier geheiſſen, und nacheinander zum Regiment gelanget, iſt aus nachſtehendem Verzeichniſſe zuerſehen, nehmlich:

1. St. Martianus, ums Jahr Chriſti 75.
2. St. Aribert, um 128.
3. St. Ammonius, erwehlt 161. ſtarb den 19 Jener 172.
4. St. Terentianus, um 176. erlitte 187 den Märtyrer Tod.
5. Conſtantius, 187. ſtarb 237.
6. Laurentius, 246. ſaß 27 Jahr.
7. Anaſtaſius, 272. ſaß 5 Jahr.
8. Marcellinus, 277. ſtarb 294 eines Märtyrer Tods.
9. Julianus, 294.
10. Meliodorus.
11. St. Innocentius, ſtarb 353.
12. Johann, 353. ſaß 2 Jahr.
13. Superantius 374.
14. Martianus, von 415 bis 431.
15. Quintianus, von 431. ſaß 35 Jahr.
16. Marcellus, 471.
17. Albonius oder Saturninus, von 504 bis 568.
18. Johann, ſaß 12 Jahr.
19. Sixtus, erwehlt 580, ſtarb 594.
20. Penus oder Pius oder Proculus, erwehlt 614 ſaß 47 Jahr.
21. Malliodorus, unterſchrieb 649 dem Concilio im Lateran.
22. Beatus von 660 bis 662.
23. Laurentius 662.

24. Audacius, wohnte 679 dem Concilio zu Rom bey.
25. Octavius, von 701 bis 711.
26. Benedict, von 711 bis 726.
27. Thorederus, erwehlte 727. saß 17 Jahre.
28. Jacob I. von 744 bis 753.
29. Joseph, 753. starb 765.
30. Flavianus, 765. saß 22 Jahr.
31. Hieronymus, von 786 bis 793.
32. Desiderius, von 793 bis 799.
33. Robertus, 799. starb 808.
34. Valerius, von 808 bis 828. da er starb.
35. Johann, erwehlt 828. starb 838.
36. Rofredus, von 838 an, saß 9 Jahr.
37. Theodulphus, 848. saß 30 Jahr.
38. Johann, 878.
39. Glarard, 890. saß 7 Jahr.
40. Ildeginus, 898.
41. Gerebald, 901.
42. Benedict, erwehlet 913. saß 13 Jahr.
43. Andreas Rada, erwehlet 926. regierte auch 13 Jahr.
44. Johann, saß 2 Jahr.
45. Giselprand oder Geriprand oder Giseprand, von einigen auch Espernandt genannt; ingleichen Gibert, regierte noch 972.
46. Eribert oder Gibert, saß 8 Jahr.
47. Litisredus, 997. ſ 8 4 Jahr.
48. Agirius, von 1004 bis 1013.
49. Peter, erwehlet 1014 starb 1077.
50. Oddo, von 1077 bis 1084.
51. Vido, 1084 saß 17 Jahr.
52. Lambardus, erwehlt 1105. saß 5 Jahr.
53. Peter, 1111. saß 24 Jahr.
54. Wilhelm, von 1134 bis 1152.
55. Obertus, 1153. wohnte 1179 dem Concilio im Lateran bey, und starb nicht lange darnach.
56. Eugo, starb unter dem Pabst **Lucius** III. oder nach anderer Meynung **Clemens** III.
57. Gandulphus, war zu **Lucius** III. Zeiten am Regiment.
58. Otho oder Oddo, von 1196 an, starb 1201.
59. Obizo von 1202 bis 1220.
60. Peter Buſett, erwehlet 1220. starb 1235.
61. Melchior Buſett, 1235. ward 1284 umgebracht.
62. Jacob Calzinarius, starb 1300.
63. Peter Tasius, 1300.
64. Manfredus Calzinarius, erwehlt 1309. starb 1313.
65. Tiberius oder Filiberius Turrianus, erwehlt 1313, ward 1325 nach Brescia versetzt.
66. Principallus de Fliſco, von 1325 bis 1348. da er starb.
67. Jacob Vice-Comes, 1348. und 1362.
68. Johann Ceva, 1363. regierte noch 1392.
69. Anton, 1393. starb im folgenden Jahr.
70. Peter Petronzinus, von 1394 bis 1413. da er ins Bißthum Novara versetzet worden.
71. Heinrich Rampinus de St. Aloxio, von 1413 bis 1437. darauf er Bischoff von Pavia worden.
72. Johann Barbavaria, starb 1456.
73. Fabritius Marlianus, 1452. starb in dem drauf folgenden Jahr.
74. Bartholomäus Caſtilionius, von 1453 bis 1455. da er starb.
75. Johann de Marino 1455. starb 1461.
76. Michael Marlianus, erwehlt 1461. ward 1476 nach Piacenza versetzt.
77. Fabritius Marlianus, 1476. in welchem Jahr er ebenfalls nach Piacenza versetzt worden.
78. Jacob Botta, 1477. starb 1496.
79. Johann Dominicus de Zaziis von 1496 bis 1528.
80. Ubertus Gambara, starb zu Rom 1548 im 63 Jahr.
81. Cäſar Gambara, starb 1591.
82. Maphäus Gambara, starb 1612. nachdem er vorhero blind worden.
83. Coſmus Doſſerius, starb 1620.
84. Paul Areſius, reſignirte 1644. und starb nicht lange darnach.
85. Frantz Faſſatus, starb den 11 Mertz 1653.
86. Carolus Septala, starb zu Rom 1682. im Monat May.
87. Carl Frantz Ceva, starb im Auguſt 1700.
88. Julius Reſta, seit den 21 Februar 1701, starb den 11 Jul. 1743 im 86 Jahr ſeines Alters.
89. Galeatius Mareſcotti.

Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 623 u. ff.

Tortona, (Carl Anton) lebte zu Ende vorigen Jahrhunderts, und war ein Mitglied der Phyſicaliſch-Mathematiſchen Societät, zu Rom, welche **Johann Ciampino** aufgerichtet hat. **Die heutigen Souverainen von Europa** p. 1197.

Tortoneſe, *Dertonenſe Territorium*, *Comitatus Dertonenſis*, eine Landſchafft oder Grafſchafft im Hertzogthum Mayland, welche zwiſchen den Provintzen Aleſſandria, Laumellina und Paveſano, wie auch dem Genueſiſchen Gebiete lieget.

TORTOR, der Peiniger, oder der Scharffrichter, welcher die zur Tortur verdammten folter und martert. Siehe **Tortur**.

Tortora, (Homerus) ein gelehrter Italiener von Peſaro, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 12 Jahrhundert, und ſchrieb im Italieniſchen eine Hiſtorie von Franckreich von 1559 an bis 1601. welche zu Venedig 1619 in 3 Quart-Bänden gedruckt. Er iſt bey Verfertigung dieſer Hiſtorie ſehr accurat geweſen, und hat ſich überall durch ſein Bezeigen den Nahmen eines klugen und erfahrnen Mannes erworben. Da das Interregnum in Franckreich nach dem Tode **Heinrichs** III. währete, ward er vom Pabſte **Gregor** XIV als Apoſtoliſcher Legat dahin geſandt, bey welcher Gelegenheit er bey vielen Sachen ſelbſt zugegen geweſen, auch denſelben meiſtentheils vorgeſtanden hat. Der Cardinal **Aguechius**, **Gregors** XV Secretair, hat dieſe Hiſtorie des **Tortora**, ehe ſie gedruckt worden, durchgeſehen, hin und wieder Zuſätze gemacht, und vermehret. Uebrigens aber ſoll die Materie zu dieſer Hiſtorie vom Cardinal Sega zuſammen getragen, und aus ſeinen hinterlaſſenen Handſchrifften genom-

mtn woeden ſeyn. **Aubertus Miräus** de Scriptor Seculi XVII p. 271. **Le Long.** Bibl. Hiſtor. de France.

Tortora, (Luigi) ein Neapolitaniſcher Wund-Arzt in dieſem Jahrhundert, hat 1736 zu Neapolis einem Verfaſſer, der ſich durch Verwechſelung der Buchſtaben **Candeloro Leli** genennet, folgendes Buch entgegen geſetzet, welches in einer ſehr beiſſenden Schreib-Art abgefaſſet iſt: Riſpoſte Apologetiche de *Nicolò dello Re*, Napoletano, Dottore di Filoſofia e Medicina, alle conſiderazioni ſifico-cerusiche de Sign. *Luigi Tortora*, ſul Parere, *di Candeloro Leli.* **Leipzigee Zeitungen von gelehrten Sachen,** 1736 p. 889.

Tortoſella, (von) eine vornehme Familie in Italien, welche vom **Albericus Caraſa** einem Sohn **Thomas** herſtammet, ſiehe **Caraſa** im V Bande, p. 747 u. ff. Desgleichen die **Supplemente** zu dieſem Art.

Tortorelli, (Anton) ein Franciſcaner-Mönch und Lector Theologiä Jubilatus von St. Johann Rotondo, lebte ſchon in ſeinem 46 Jahr, als ihm das Bißthum zu Trivento conferiret ward, welches er ſeit den 13 November 1684 zu adminiſtriren angefangen, und noch 1716 beſeſſen hat. Man rühmet ſeinen Eyfer, den er in Beförderung einer guten Kirchen-Zucht beſtändig angewendet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1333.

Tortoſa, eine Inſel, ſiehe folgenden Artickel.

Tortoſa, Lat. *Orthoſia*, *Antaradus*, *Orthoſias*, *Orthoſis*, eine ziemlich wüſte Stadt an der Küſte von Syrien in Aſien, welche vor dieſem berühmt war. Gegen über liegt eine kleine Inſel gleiches Nahmens, auf welcher die Türcken ein Fort wieder die See-Räuber angeleget haben. Nicht weit von der Stadt iſt die Kirche St. Georgii, in welcher Griechen dienen, bey denen ſie in groſſen Ehren gehalten wird. Es iſt eine Biſchöfliche Stadt, welche unter den Ertz-Biſchoff zu Tyrus ſtehet. **Ptolomäus** und **Plinius** nennen dieſe Stadt Orthoſia, und **Strabo** Orthoſias, Ὀρθωσιάς. Die Endung dieſes Nahmens und der Accent ſind gar ſehr in den Schrifften der Alten unterſchieden. Alſo ſchreibt **Strabo** p. 518 Τύτοις ἡ Ὀρθωσιὰς συνεχὴς ἐστι καὶ ὁ Ἐλεύθερος ὁ πλησίον πόλεμος, **an dieſe gräntzet Orthoſia und der nächſte Fluß Eleutherus,** und der Verfaſſer der Bücher der Macabäer XV, 24, ſchreibt: Τρύφων δὲ ἐμβὰς εἰς πλοῖον ἔφυγεν εἰς τὴν Ὀρθωσιάδα, **Trypbon nachdem er in das Schiff geſtiegen, flohe nach Orthoſias,** doch ſetzet auch **Strabo** ſelbſt, p. 519. Ὀρθωσία, und der Ausleger des **Ptolomäus** ſchreibet es mit einem ungewöhnlichen Accente Ὀρθωσιά, welches zu erkennen giebt daß das Σ ausgelaſſen worden, und es folglich Ὀρθωσιὰς heiſſen müſſe. **Baudrands** Lex. Geograph. Tom. II. p. 20. **Cellarius** In Notit. Orbis Antiqui Tom. II. p. 375. **Philippi von der Heiligen Dreyfaltigkeit** Orientaliſche Riſebebung, p. 72 u. f.

Tortoſa, Lat. *Dertoſa*, *Dertuſa*, eine Stadt in Catalonien, iſt an dem Fluſſe Ebro gelegen, und mit 2 Caſtellen, welche auf dem Bergt gegen einander über liegen, beſtens verwahret, davon das eine die Römer unter des **Julius Cäſars** Regierung angelegt haben ſollen. Sie hat eine Academie, benebſt einem unter Tarragena ſtehenden Bißthum, dem zuerſt der Heilige **Rufus** vorgeſtanden haben ſoll. Die Gegend daherum iſt ziemlich fruchtbar, jedoch leidet die Stadt zu gewiſſen Zeiten groſſe Ueberſchwemmung. In der daſelbſt befindlichen Haupt-Kirche wird ein Gürtel gezeiget, welchen die Jungfrau **Maria** einem Canonico ſoll geſchencket haben, den die Königin von Spanien, wenn ſie ſchwanger iſt, an ihrem Leibe zu tragen pfleget. Im Jahr 809 wurde dieſer Ort von den Francken belagert und zu **Carls** des Groſſen Zeiten ſind hier viel tauſend Ungläubige erſchlagen worden. Im Jahr 1649 eroberten ihn die Frantzoſen, er wurde aber in ſelbigem Jahre von den Spaniern eingenommen. Im Jahr 1708 den 20 Junius ward dieſe Feſtung von den Frantzoſen unter dem Hertzog von Orleans belagert, und den 15 Julius darauf mit Accord erobert, nachdem ſie ſich etliche Jahr vorher an den König **Carln** III ergeben hatte. Im December gemeldten Jahres wolte der General **Staheenberg** dieſe Feſtung wieder überrumpeln, und kam daher mit 5000 Mann in der Nacht davor an, drang hinein, und erſchoß den Commendanten, die Frantzoſen aber wehrten ſich ſo deſperat, daß er den folgenden Tag mit Verluſt 600 Mann wieder abziehen muſte. Die Stadt iſt übrigens ſehr alt und berühmt, und iſt bereits um die Zeit der Geburt Chriſti bekannt geweſen. Der gröſſere Theil der Stadt wird die alte, der kleinere aber die neue Stadt genennet, und beyde Städte ſind mit ſtarcken Mauern, Baſtionen, druckenen Gräben, und andern Wercken umgeben, jedoch hat man wegen der unbequemen Lagt, keine regulaire Fortification anlegen können. Der Ort iſt etwas weitläufftig, doch wohl gebauet, und die beſten Gebäude beſtehen in den vielen Kirchen und Klöſtern; Es iſt auch allhier eine ziemliche Handlung, weil die Schiffe mit voller Ladung aus der See biß vor die Stadt-Mauer ſegeln können. Man ſiehet auch in dieſer Stadt ein Thor von braunen Marmor, und nicht weit von der Stadt iſt ein ſchöner Steinbruch von Marmor und allerhand Jaſpis; auch ſind in dieſer Gegend Silber-Gruben und Eiſen-Bergwercke. **Adelmus Benedictinus. Uhſens** Geographiſches Lexicon II Theil, p. 465. **Rogiſſart** delic. de l'Eſp.

Tortoſa und Bueron, (Hermenegild de Roras Jordan de) ein Spanier von Baza im Königreiche Granada geltgtn, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert, und war Cantzley-Advocat zu Granada wie auch Stadt-Hauptmann daſelbſt. Er ſchrieb: Tr. de incompatibilitate regnorum & majoratuum, welchen ſein Endam Frantz Ximenez de Agvile Beaumont zu Lion 1669 in Fol. erläutert und vermehrt heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hiſpan. im Anhange p. 326.

Tortoſo, oder *Orthoſia*, Stadt, ſiehe **Tortoſa.**

TORTOUE DE MER, ſiehe Schildkröte, im XXXIV. Bande, p. 1545. u ff.

Tortrium, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Lothiana, 15 Meilen von Edenburg gegen Weſten.

Tort thun, ſiehe *Torn*.

TORTUA, Inſel, ſiehe Tortue.

TORTUCA, ſiehe Seefalcke, im XXXVI. Bande, p. 1034.

TORTUE, ſiehe Schildkröte, im XXXIV. Bande, p. 1545.

Tortue, iſt ein Schiff mit einer Decke, wie ein Schwibbogen geſtaltet, unter welchem ſich die Reiſenden und Soldaten aufhalten, Lat. *Navis ſuperius contecta*.

TORTUE, ein Gehäuſe auf einem Mauerbohrer; ſiehe *Tartere*, im XLI. Bande, p. 1837; ingleichen *Teſtudo*, im XLII. Bande, p. 1458; wie auch Sturmbohrer, im XL. Bande, p. 1429.

TORTUE, eine Bandage, ſiehe Schildkröte, im XXXIV. Bande, p. 1551.

Tortue, *Tortua*, iſt eine Americaniſche Inſel, ſo ohnfern der groſſen Inſel Domingo gelegen, und zwar wird ſie Tortue genannt, weil ſie die Geſtalt einer Schildkröte haben ſoll, welche in Frantzöſiſcher Sprache Tortue genennet wird, wie im Spaniſchen Tortuga. Sie hat ohngefehr 16 Meilen im Umfange, und es iſt ſelbiger nicht anders, als von der Mittags-Seite beyzukommen, alwo ſie auch einen ſehr ſchönen Hafen hat, woſelbſt die Schiffe ſicher liegen können, weil es keine ſtarcke Sturmwinde in ſelbiger Gegend giebt. An dem Hafen iſt eine feſte Schantze erbauet, und darneben ein Flecken la Baſſe-Terre, worinnen ſich die Einwohner aufhalten. An andern Orten kan man gar nicht anländen, weil die Inſel überall mit hohen Felſen umgeben iſt. Als der Frantzöſiſche Ingenieur Blondel 1667. eine Reiſe nach den Aneillen-Inſeln that, begab er ſich nach Tortue, alwo er einen Riß zu einem neuen Fort machte, wovon aber nicht mehr als ein Thurm gebauet worden. Man findet in ſelbiger Inſel ſechs bewohnte Quartiere: la Baſſe-Terre, Capone, la Montagne, la Milplantagne, le Ringot und la Pointe au Macou. Es könnte auch noch das 7te Quartier, ſo Capterre genannt wird, und woſelbſt das Erdreich ſehr gut iſt, bewohnet werden. Allein man findet daſelbſt kein Waſſer; wie denn deſſen auf der gantzen Inſel ſehr wenig iſt, dannenhero die Einwohner das Regenwaſſer ſammlen müſſen. Der Erdboden iſt ſehr gut und fruchtbar. Die Gebürge beſtehen aus harten Felſen; gleichwohl findet man die ſchönſten Bäume drauf. Es wird auch daſelbſt viel Toback gebauet. Die Zucker-Röhren ſind viel gröſſer als ſonſt irgendswo, auch giebt es daſelbſt viele herrliche Kräuter. Was die vierfüßigen Thiere anlanget, ſo findet man nichts als wilde Schweine. Es giebt auch daſelbſt Cameleonten, welche ſich nicht in allen Farben, wie die gemeine Rede iſt, verwandeln, ſondern nur aus ſchwartz in weiß, und aus roth in Eiſenfarbe. Es wächſet auch daſelbſt ein vergiffteter Baum, deſſen Blätter den wilden Lorbeer-Blättern nicht ungleich ſind, und welcher Aepffel trägt, deren Farbe und Geruch zwar angenehm iſt, aber dabey einen ſo gewaltigen Gifft in ſich halten, daß, wenn ſie ins Meer fallen, die Fiſche, ſo davon freſſen, vergifftet werden. Die Spanier nennen dieſen Baum Arbol de mancanillas, einen Baum, der kleine Aepffel träget. Es iſt auf dieſer Inſel eine Frantzöſiſche Colonie, nebſt einem Gouverneur von ſelbiger Nation. Die Inſel ſelbſt iſt 1667. an die Frantzoſen gekommen, vermöge des geſchloſſenen Friedens, doch war ſie ſchon drey Jahr zuvor von der Frantzöſiſchen Weſtindiſchen Geſellſchafft erobert, und unter die Vorinſeln gerechnet worden. Sie legten daſelbſt kurtz darauf eine Schantze an, und das See-fahrende Volck, das zuvor entweder unter den Frantzoſen oder Engelländern und Seeländern gedienet hatte, ſetzte ſich meiſtentheils daſelbſt, inſonderheit aber diejenigen, welche genöthiget waren, andere Wohnungen zu ſuchen, nachdem die Uebergabe eines Theils von dieſer Inſel an die Engelländer geſchehen war Wytfliet des Indes Occidentales P. de Terree Hiſt des Antilles. Oexmelin Hiſt. des Avanturiers Allgemeine Chronicke XI. Band, p. 749.

Tortue, eine Inſel in America, welche zu den Caribiſchen Inſeln, Sotto Vento gehöret. Sie ſtehet unter der Herrſchafft der Engelländer, und iſt von der vorigen Inſel gleiches Nahmens unterſchieden. Hübners Geographie II. Th. p. 805.

Tortue, noch eine Inſel, ſiehe Tortuga.

Tortue, (Canal de la) *Sinus Teſtudinis*, iſt ein kleiner Arm von dem Mar del Nord, in America, zwiſchen den Inſeln St. Domingo und Tortue, zwey Meilen von der letztern gelegen.

TORTUE, (*Ecaille de*) ſiehe Schildkröte, im XXXIV. Bande, p. 1546.

TORTUE BELIERE, ſiehe Sturmbocks-Thurm, im XL. Bande, p. 1429.

TORTUE FRANCHE, ſiehe Schildkröte, im XXXIV. Bande, p. 1547.

TORTUE d' HOMMES, bedeutet die Circkelrunde Schlachtordnung, welche Mr. Solard ROND d' HOMMES nennet, und die ſonderlich bey den Juden ſoll im Gebrauch geweſen ſeyn. Käſchens Ingenieur Lexicon p. 737.

TORTUE de MER, ſiehe Schildkröte, im XXXIV. Bande, p. 1551.

TORTUES, ſiehe Sturmdächer, im XL. Bande, p. 1430.

TORTUE de TERRE, war bey den Alten ein in die Erde gegrabener, und bedeckter Gang in Form einer Gallerie. Käſchens Ingenier Lexicon p. 913.

TORTU FENOUIL, ſiehe Seſelkraut, im XXXVII. Bande, p. 583.

Tortuga, Tortue, *Inſula Teſtudinis*, eine Inſel, auf dem Mexicaniſchen Meer-Buſen. Sie liegt 14 Meilen von St. Margaretha Weſtwärts, und 15. von Blanca Südweſtwärts, und zwar alſo, daß man auf derſelbigen an einem hellen Tage beydes Margaretha und das feſte Land von America ſehen kan. Sie erſtreckt ſich in der Länge von Oſten gegen Weſten zu auf vier Meilen, und von Norden gegen Süden zu, auf anderthalb Grad. Der gröſte Theil davon inſonderheit gegen Morgen zu, iſt felſicht und unfruchtbar. Sie hat an den

Ufern einige Wälder, die Ufer aber an ſich ſelbſt ſind moraſtig und unbrauchbar. Es iſt nichts merckwürdiges daſelbſt, als daß etwas Saltz gemacht wird, welches alle Jahr drey bis vier Schiffen Ladung giebt. Laet. Hiſt. Nov. Orb. L. XVIII. p. 686.

Tortula, ſiehe Trotula.

TORTUM PIRUM, ſiehe *Pirum Tortum*, im XXVIII. Bande, p. 455.

TORTUOSA INGENIA, ſiehe *Plana ingenia*, im XXVIII. Bande, p. 665.

TORTUOSA STELLA, ſiehe Stern im Wapen, im XXXIX. Bande, p. 1965.

TORTUOSUM ANETUM, ſiehe *Meum*, im XX. Bande, p. 1443.

TORTUOSUM FOENICULUM, *J. B. Pit. Tournef.* ſiehe Seſelkraut, im XXXVII. Bande, p. 583.

Tortur, Lat. *Tortura*, oder *Quæſtio rigoroſa*, und *Quæſtio criminalis*, ſonſt auch die Folter, Marter, Peinliche Frage, Scharffe Frage, oder die Peinlichkeit genannt, iſt eine Gerichtliche Handlung, da man einen verarreſtirten und verſtockten Uebelthäter durch gewiſſe an ſeinem Leib gelegte Inſtrumente, die Wahrheit zu bekennen, zu bringen und zu nöthigen ſucht. Wenn alſo ein Uebelthäter nicht völlig überwieſen, oder der Uebelthat nicht geſtändig iſt, ſondern der wieder ihn vorhandenen Anzeigen ungeacht, die Uebelthat abläugnet, und durch die eingereichte Schutz-Schrifft die wider ihn ſtreitenden Anzeigungen und Vermuthungen, mit Grund Rechtens nicht abgelehnet hätte, alsdenn wäre, wenn die Wahrheit anders nicht erhalten werden könnte, die peinliche Frage zu ergreiffen. Denn ob wohl die peinliche Frage gar eine gefährliche Sache, und eine Zubereitung zum Tode iſt, wie Oldenkopp ſagt, wodurch ſo wohl ein Unſchuldiger wegen nicht zu erleidenden Schmertzen verdammet und hingerichtet, als ein Schuldiger wegen Härtigkeit des Gemüths der ordentlichen Strafe entlediget werden kan; ſo iſt doch die Tortur eine dem gemeinen Beſten ſehr nützliche, ja nothwendige Sache: Denn wenn die Böſewichter wiſſen ſolten, daß ſie im Fall nicht zu erlangender Ueberweiſung, welche vielmahl gar ſchwerlich zu erhalten, anderer Geſtalt zu Erhaltung der Wahrheit nicht gepeiniget werden könnten, ſondern als unſchuldig erlaſſen werden müſten, würde die Welt mit unzählbaren Böſewichtern und Uebelthätern, dem gemeinen Weſen zum höchſten Nachtheil angefüllet werden. Zu dem iſt faſt unmöglich, daß, wenn alle und jede Umſtände, ſo zu Vorkehrung einer Tortur von Rechtswegen erforderlich, in fleißige und rechte Erwägung und Beobachtung gezogen werden, ein gantz Unſchuldiger mit der Tortur geplagt werden ſolte. Zu mehrerer und leichterer Begreiffung dieſer Materie, iſt zu wiſſen, daß die peinliche Frage oder Tortur, nichts anders ſey, als eine auf allen Fall, und da die Wahrheit anderer Geſtalt nicht heraus zu bringen wäre, noch überbleibendes Rechts-Mittel, den Leib des Verbrechers zu martern, damit die Wahrheit an Tag komme. Julius Clarus qv. 63. verb. debet. etiam. Es wird ſolches im Lateiniſchen, wie bereits gedacht, *Tortura* oder *Quæſtio*, auf Teutſch die Marter, auch die peinliche und ſcharffe Frage benennet. P. H. G. O. Art. 65. Und iſt ein Anzeigen, ja ein Stück der Ober-Gerichtsbarkeit, oder des zu Latein ſo genannten *Meri Imperii*, Carpzov P. III. qv. 117. n. 21. als welche denen Unter-Gerichten keinesweges vorzunehmen gebühret. Denn ob zwar in Bürgerlichen Schuld und Geld-Sachen, ein fallirender Kauffmann und Wechſel-Herr, auch anderer Cedent, bey vorhandenen Anzeigungen eines hinterhaltenen und verborgenen Vermögens, ſolches anzuzeigen gemartert werden kan; So iſt doch wahr, daß bey dergleichen Umſtänden, die Sache in eine peinliche Unterſuchung wegen unterlauffender Uebelthat verwandelt wurde, und nicht mehr vor Bürgerlich zu halten ſey. Carpzov d. L. n. 24. Ehe wir aber ſo wohl von der Art und Weiſe der Tortur, als auch von den Pflichten eines Richters bey deren Vorkehrung, handeln; ſo erachten wir vor nöthig, erſtlich von dem Anlaſſe, Begriffe, Gebrauche, der Sittlichkeit, der heut zu Tage, abſonderlich in Deutſchland üblichen peinlichen Frage, eines und das andere beyzubringen. Die ſich ſelbſt gelaſſene Menſchen halten die Beobachtung, wie überhaupt aller, alſo auch insbeſondere derer in dem Bürgerlichen Staate nothwendigen Geſetze für eine Laſt, deren Verletzung hingegen für eine Luſt, und ſuchen daher nicht wenige ihren Neben-Menſchen am Leben, Ehre, Leib und Gute, Schaden zuzufügen. Gleichwohl wird durch dieſes Unheil nicht nur der geſammten menſchlichen Geſellſchafft, ſondern auch einem jeden Mitgliede derſelben eine merckliche Hinderniß und beſtändige Unruhe verurſachet. Dannenhero erfordert es die Nothdurfft, ein Mittel, ſolchem Unweſen vorzubeugen, und dergleichen Stöhrern der Ruhe Einhalt zu thun, ausfündig zu machen. Unter dieſen aber iſt unſtreitig das ſicherſte, daß derjenige, ſo den Geſetzen gemäß handelt, gebührend belohnet, andere aber, welche denenſelben zuwider leben, mit der auf dieſen Fall geordneten Straffe unabläſſig heimgeſuchet werden. Doch gleichwie eine Belohnung allein das Gute, ſo der Geſetzgeber mit einer Handlung verbunden, als ein Bewegungs-Grund, ſie zu vollbringen, die Straffe im Gegentheil das Uebel, welches derſelbe damit verknüpffet, als ein Bewegungs-Grund, ſie zu unterlaſſen, folglich als etwas unangenehmes anzuſehen iſt; alſo ſuchet ein Uebertreter der Geſetze auf alle Weiſe, dieſer zu entgehen, ſeine Uebelthaten nach Möglichkeit zu verbergen, und, wo nicht zum öfftern gar dieſelben einem andern unſchuldigen aufzubürden, ſolche dennoch wenigſtens in eine ſolche Ungewißheit zu ſetzen, daß ihm dadurch kein Uebel oder nichts unangenehmes zugezogen werde. Nichts deſto weniger iſt einem wohleingerichteten Staate aus angeführten Urſachen ſehr darau gelegen, daß keine böſe That ohnbeſtraffet bleibe, L. 5 c. §. fin. ad L. Aquil. und demnach alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, damit ein Verbrecher durch vorſetzliche Verheelung oder Abläugnung der ausgeübten That die wohl verdiente Buſſe nicht hindere. c. judicantem. cauſ. 30. qv 5. Carpzov. in Pr. Crim. P. III. quæſt. 117. n. 1. Die Geſetzgeber haben dannenhero ſo gleich

bey

bey eingezogener Kundſchafft eines begangenen Verbrechens, bewandten Umſtänden nach bald dieſe, bald jene Art der Unterſuchung verordnet, vor allen Dingen aber den nachforſchenden Richter dahin angewieſen, den verdächtigen Uebertreter in Güte zu befragen, und keinen Fleiß zu ſparen, um deſſen Bekänntniß, ſolcher Geſtalt, wo möglich, heraus zu bringen. Beſiehe P. H. G. O. Art. 46. u. a. wie auch die **Königl. Preuß. Criminal-Ordnung der Chur-Marck Brandenburg** c. 4. §. 11. Es iſt auch von einem jeden redlichen und ſeiner Pflichten ſich erinnernden Richter bekannt, was für Mühe derſelbe zu Bewürckung eines ſolchen gütlichen Geſtändniſſes anwendet. Dem ohngeachtet aber lehret doch leider! die Erfahrung, daß aller nur möglicher Fleiß bey dem ſummariſchen Verhör, Vorhaltung der obwaltenden Umſtände und Wahrſcheinlichkeiten, Befragung über Artickel, Vernehmung geſchworner Zeugen, und derer mitwiſſenden Verbrecher, und was dergleichen mehr iſt, wobey die Acten öffters dergeſtalt anwachſen, daß ſie kaum auf einem Schieb-Korn weggefahren werden können, mehrentheils vergeblich geweſen, der Beſchuldigte hingegen von Tage zu Tage frecher, in dem boßhafften Läugnen aber nur unverſchämter geworden. Wiewohl dergleichen verſtockte Miſſethäter laſſen es wohl nicht einmahl bey dem bloſſen Läugnen bewenden, ſondern beziehen ſich hiernächſt, zumahl da ſie mehrentheils dem Vorſatz zu ſündigen haben, auf ſo viele vorher ſchon ausgekünſtelte ſcheinbare Ausflüchte und Entſchuldigungen, welche die Wahrheit der Sache immer dunckler, und die angeſtellte Unterſuchung ſchwerer machen. Denn es darff der Richter dieſes Vorwenden des Beſchuldigten nicht ſo oben hin anſehen, und ſeinen Fleiß nur eintzig und allein auf die Unterſuchung oder Feſtſtellung des einmahl offenbahren Verdachts richten; ſondern es lieget ihm vielmehr von Amts und Pflicht wegen ob, die Erforſchung keines Umſtandes zu unterlaſſen, welcher zur Entſchuldigung des Verdächtigen etwas Beytragen kan. P. H. G. O. Art. 47. ibique **Kreß** p. 152. und ad Art. 18. §. 2. p. 94. Sintemahl bey der irrdiſchen Unvollkommenheit ſich alle mögliche Fälle äuſſern, und die beygebrachten Umſtände geſtalten Sachen nach eben ſo leichte falſch, als wahr ſeyn können. Daher es denn auch gar öffters geſchiehet, daß die Vermuthung vor Inquiſiten Unſchuld eben ſo ſtarck, als der Verdacht des begangenen Verbrechens gegründet, zu ſeyn ſcheinet, und hat ſo nach der Richter billig Urſache, alle möglichſte Vorſicht zu gebrauchen, damit der Unſchuldige nicht widerrechtlich zur Straffe hingeriſſen werde, inzwiſchen aber auch das Verbrechen unter dem Vorwande ſcheinbarer Ausflüchte und Entſchuldigungen nicht ohne Straffe bleibe. **Kreß** ad Ord Car. Crim. Art. 77. & 78. p. 225. Was aber iſt hierbey zu thun? Nichts anders, als daß der Richter auf ein dienliches Mittel, anderer Geſtalt hinter die Wahrheit zu kommen, bedacht ſeyn müſſe: maßen ſonſt der oben feſt geſetzte Endzweck derer Geſetze keines weges erhalten werden kan, und im Gegentheile bey unterbleibender Beſtraffung der Uebelthaten die Schuldigen gemeiniglich noch viel verwegener, und unter dieſer Hoffnung zugleich dem gemeinen Weſen weit ſchädlicher und gefährlicher werden. Sothane Mittel, die Wahrheit zu erforſchen, ſind zweyerley: Einige, die ohne Gewaltthätigkeit, daß iſt, ohne des Inquiſiten Cörper Schmertzen zu zu fügen; andere, ſo mit rechtlicher Gewalt, das iſt, unter ſchmertzhaffter Angreiffung des Beſchuldigten und mit gnugſamen Verdacht-Beſchwerten, gebrauchet werden. Von beyderley Arten dieſer Mittel, die Wahrheit an das Licht zu bringen, trifft man bereits Spuren in denen Geſchichten alter Zeiten unſers Deutſchlandes an. So viel der erſtern nehmlich der gütlichen Erforſchungs-Mittel anlanget; ſo rechnen wir billig dahin das ehemahlige **Baar-Recht**; ferner das **Gerichte des Heil. Abendmahls**; desgleichen das **geweihete Brodt und Käſe**, oder auch der ſo genannte **Gerichts-Biſſen**, oder die **gerichtliche Suppe**; das **Looß-und Eyd-Gerichte**, wovon bereits am gehörigen Orte mit mehrerm gehandelt worden. An ſtatt dieſer abergläubiſchen und nunmehr auch gäntzlich abgeſchaffter gütlichen Erforſchungs-Mittel derer alten Zeiten gebrauchet man gegentheils heut zu Tage in denen Gerichts-Stuben ſo wohl mit mehrerm Nutzen, als auch mit weniger Verantwortung, 1) den **Beweiß**, 2) die **Confrontation**, 3) den **Reinigungs-Eyd**, und und 4) die ſo genannte **Verbal-Territion**, oder **bloſſe Vorſtellung** des **Scharff-Richters**, wovon ebenfalls ſchon unter beſondern Artickeln das nöthigſte beygebracht worden. Weil aber auch dieſe bisher erzehlte Mittel bloß auf geringe Verbrechen, oder wenn die Beſchaffenheit der Perſon keine nachdrücklichere Erforſchung verſtattet, gehen, **Carpzov** in Pr. Crim. P. III. Qu. 117. n. 50. ſo ſiehet ein jeder leicht zum Voraus, daß bey groben und verhärteten Uebelthätern ſolche mehr zum Spotte, als einem Werckzeuge, die Wahrheit an den Tag zu bringen, dienen würde, bevorab, da öffters auch die ſchärffſte und ſchmertzhaffteſte Befragung von denſelben die Wahrheit zu erpreſſen, nicht vermögend genug iſt. Bey ſo bewandten Umſtänden hat es allerdings die Nothwendigkeit erfordert, nachdrücklichere Mittel zu erfinden, damit die Wahrheit auch in denen ſchwereſten Verbrechen entdecket und hiernächſt der Gerechtigkeit die ſchuldige Straffe, welche bey obigen gütlichen Mitteln ſelten erfolget, geliefert werden könne. l. 20. § ult. ff. de fidejuſſ. Dergleichen Mittel müſſen demnach mit einer Gewaltthätigkeit vergeſellſchafftet ſeyn. Und aus dieſem Grunde iſt die **Peinliche** oder **Scharffe Frage** auch in dem Deutſchen Reiche angenommen worden. Es iſt aber ſolche auch noch unter mehrern Nahmen bekannt, und heiſſet ſonſt auch die **Folter, Marter, Tortur**, Lat. *Quæſtio*, oder *Tortura*, oder auch nach der Frantzöſiſchen Mund-Art, *La Gehenne*, weil, wie **Gothofredus** ad l. 1. ff de quæſt Lit. L. urtheilet, die Tortur denen Inquiſiten gleichſam die Hölle abbildete. An- und für ſich ſelbſt zwar iſt zwiſchen den Wörtern *Quæſtio* und *Tortura* im engern Verſtande einiger Unterſcheid, weil nehmlich das erſtere nur einen Theil der Tortur, l 15. §. 41. ff. de injur. l. 10. & 12. C. de quæſt. und die Befragung über das verübte Verbrechen iſt, l. 9. §. 1. l. 17. in pr. ff. de quæſt. l. 27. § 9. ff. ad L. Jul. de adult. welche, in ſo weit ſolche als eine bloſ-

ſe

ſe Frage anzuſehen, keine Leibes-Schmertzen verurſachet, **Carpzov** in Pr. Crim. P. III. qu. 117. n. 17. und des Beſchuldigten Antwort oder Urgicht entgegen geſetzet wird, P. H. G. O. Art. 47. die Tortur hingegen die würckliche Peinigung bedeutet. arg. pr. J. de teſt. ordin. Doch werden gemeiniglich beyde vor eins genommen, und, weil die Redens-Art **peinlich** oder **bey der Tortur Befragen** am bekannteſten, auch der Nahme **Tortur** am gewöhnlichſten iſt, dieſe Benennungen ebenfalls ohne Bedencken vorjetzo unter einander beybehalten. **Carpzov** l. c. n. 18. **Ludovici** in Doctr. Pand. Lib. XLIII. tit. 18. §. 1. **Eckolt** ad ff. tit. de quæſt. Es iſt aber die Tortur, oder die Scharffe Frage, eine von dem Richter, unter veranſtalteter ſchmertzhaffter Angreiffung des Leibes, nach Vorſchrifft der Geſetze angeſtellte Unterſuchung des mit gnugſamen Verdacht beſchwerten und beſchuldigten über das begangene Verbrechen. Daher nennet ſolche auch **Tranquillus Ambroſius** de Proc Inform L. IV. c. 1. in rubr. *Examen rigoroſum.* Zu welcher Zeit aber eigentlich dieſes Mittel, die Wahrheit zu erforſchen, erfunden worden, iſt zwar ungewiß; nichts deſto weniger finden wir ſchon zu der Hebräer Zeiten ſolche Merckmahle, daß dergleichen damahls bereits im Gebrauch geweſen, wie beſſer unten gezeiget, und denen von vielen, welche dieſe Meynung gleichwohl in Zweiffel ziehen, hier wieder gemachten Einwürffen zugleich begegnet werden ſoll. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo nehmen doch die meiſten vor bekannt an, daß die ſcharffe Frage bereits bey denen mehreſten Völckern in den alten Zeiten als ein Mittel, die Wahrheit an den Tag zu bringen, und ſo gar auch unter denen Heydniſchen Beherrſchern der Welt, üblich geweſen. **Gravius** in Tribunal. Reform. c. 1. p. 1. **Gribner** in Opuſc. Select. Jur. Priv. Tom. un. Sect. 6. **Thomaſius** in Diſſ. de Tortura ex foris Chriſtian. proſcr c. 2 §. 7. Dannenhero ſchreibet auch **Polydor Virgilius** Lib. II de Rer. Invent. c. 3. §. 5. dem Erz-Tyrannen Nimrod derſelben Erfindung zu, daß auch dieſelbe bey denen Macedoniern faſt auf eben die Maße, wie heut zu Tage, an hartnäckigen Miſſethätern vollſtrecket worden, iſt aus dem Beyſpiele des Philotes, welcher, wie **Quintilianus** Lib. IX und **Curtius** Lib. VI. c. 2. §. 3. u. f. bezeuget, auf Befehl Alexanders des Großen auf die Folter geleget worden, ſo offenbahr, daß niemand, welcher ſolches lieſet, daran weiter zu zweiffeln Urſache finden wird. Wenn demnach einige auf die Gedancken gerathen, als ob Antiochus Epiphanes die Tortur erfunden, und eben deswegen den Beynahmen Epimanis erhalten habe; ſo iſt der hierunter verborgene Irrthum klar, und das Zeugniß **Joſephs** de Imperio Rationis nicht hinreichend, das erſtere zu erweiſen, ob ſchon im Gegentheil der Gebrauch der Tortur bey denen Egyptiern, **Aelianus** Variar. Hiſt. Lib. VII. und **Tabor** de Tortura c. 2. §. 17. desgleichen bey denen Athenienſern und Rhodiſern auſſer allem Widerſpruche bleibt. **Meurſius** in Them. Attic. Lib. II. c 7. fol. 169. Noch weniger Glauben aber verdienet die Muthmaſſung **Ludwigs Vives** in Annotat. ad *Auguſtin.* de Civitate Dei. Lib. XVI. c. 6. p. 494. nach welcher dem Tarquinius, mit dem Beynahmen Superbus, dieſe Erfindung beygemeſſen wird; zumahl da ihm beſonders **Cicero** in Partit. Orat. c. 34. deutlich widerſpricht, und behauptet, daß der Gebrauch der Tortur von den klugen Athenienſern und Rhodiſern vor langen Zeiten ſchon zu den Römern mit andern Geſetzen und Gewohnheiten gebracht worden. Eben deswegen irret auch Coelius Rhodiginus Lib. X Lect. antiqu. in expoſit. de grad. gemon. Wenn er den Urſprung der Tortur unter den erſten Römiſchen Königen feſte ſtellen will. Doch iſt nicht zu läugnen, daß die erſten Römiſchen Könige nach ihrem Gefallen die Tortur geändert, oder auch gemindert und gemehret haben, nachdem ſie nehmlich darzu von der Beſchaffenheit der Gemarterten, oder ihren eigenen böſen Neigungen veranlaſſet worden: Weil die Tortur anfänglich bloß vor die Knechte gehörete, und dieſe nicht den Menſchen, ſondern dem Viehe, gleich geachtet wurden. per l. 2. ff. ad L. Aquil. Es erhellet aber die unmenſchliche Art der Römiſchen Tortur vornehmlich aus dem, was **Clauſing** in Jur. Publ. Rom. Faſcic. II. ibique in Notis in Notis ad *Alex. Sardi Ferrarienſis* de Moribus Lib. II. p. 708. **Roſinus** in Antiqu. Rom. Lib. IX. c. 31. in fin. und **Heineccius** in Antiqu. Rom. Lib. IV. tit 18. §. 25. anmercken; woraus denn zugleich der merckliche Unterſchied zwiſchen der Römiſchen und heutigen Tortur zu erſehen. Im Fall aber jemand bey dieſer Gelegenheit, da hier von den Römiſchen Knechten allein die Rede zu ſeyn ſcheinet, fragen ſolte: Ob denn die Tortur bey denen Römern bloß wider die Knecht, nicht aber wider die Bürger und freyen Leute vorgekehret worden? So antworten wir kürtzlich mit dieſem Unterſcheide: Anfänglich iſt freylich die Tortur allein bey den Knechten, und abſonderlich bey Zeugniſſen, üblich geweſen. l. 1. §. 13. l. 12. l. 15. ff. de quæſt. Und daher rühret auch des **Sigonius** de Judic. Lib. II c. 14. Definition, da er ſagt, die Quäſtion ſey nichts anders, als ein denen Knechten vermittelſt der Tortur ausgepreßtes Zeugniß. Doch nach der Zeit ward dieſelbe auch unter den erſten Kayſern wider die Bürger in den ſchwereſten Verbrechen, nicht aber bey Ablegung eines Zeugniſſes, vorgekehret. **Pollerus** in Hiſt For. Rom. Lib. IV. c. 14. p. 390. **Ziegler** Dicaſt Concl. 30. n 7. Denn es waren damahls bey ihnen hauptſächlich dreyerley Arten derſelben, nehmlich die Flagella, Fidiculæ, und Eculeus, üblich, die erſtere und letztere aber nur für die Knechte, gleichwie die mittlere für die Bürger, eingeführet, wie **Bodinus** in Diſſ. de uſu & abuſu torturæ thes. 3. bezeuget. Daß aber bey den Griechen auch die Bürger von der Marter nicht befreyet geweſen, behauptet **Griebner** in Obſerv. de Uſu torment. ap. Athen. Tom. I. Select. Opuſc. Jur. Priv. Sect. 6. mit vielen Gründen wider **Meurſium**, und auch **Bodinus** c. l. doch haben ſie in Anſehung der Perſonen einen Unterſchied gemacht, und die Knechte nicht nur wegen eines verdächtigen Verbrechens, ſondern auch eben ſo wohl, als die Römer, bey Ablegung eines Zeugniſſes auf die Marter geleget, und dabey Schrauben, Geiſſeln, und Räder gebrauchet. Es hat auch Gribners Meynung ihren guten Grund, ſintemahl aus dem Beyſpiele des Philotä, welcher kein Knecht, ſondern

ſondern ein groſſer Miniſter und General des Alexanders war, wie Curtius Lib. IX. c. 9. §. 21. u. f. bezeuget, ſattſam erhellet, daß auch die Freygebohrnen von der Tortur nicht befreyet geblieben. Von den Römern haben endlich auch die Deutſchen die Tortur gelernet. Denn ob man wohl anfangs in Deutſchland von keiner Marter-Cammer oder Folter-Banck etwas gewuſt, und die Verbrecher entweder ſo fort beſtraffet, oder im Mangel gnugſamer Anzeigen loß geſprochen worden, wie Ludewig in der Erläut. der Güld. Bulle Tom. II. Tit. 24. §. 13. p. 417. anmercket; ſo finden ſich dennoch davon in den alten Geſetzen Deutſchlandes, wie z. E. in *L. Salic.* Tit. 43. *Burgund.* Tit. 2. *Edict. Theodor.* §. 100. in *LL. Wiſigoth. VI.* 1. u. 2. und *Bajuvar.* Tit. 7. in fin. einige Spuren, welche ſo viel an die Hand geben, daß ſelbige mehrentheils auch nur wider die Knechte ſelten aber wider Freye, auſſer in den ſchwerſten Verbrechen, im Gebrauch geweſen ſey. Beſ. Böhmers Elem. Jurispr. Crim. Sect. I. c. 13. §. 229. zu welcher Zeit aber die Tortur eigentlich in Deutſchland bekannt geworden, iſt annoch ungewiß, indem man von ſolcher in den mittlern Zeiten gantz und gar nichts weiß. Böhmer c. l. Doch hat man, nachdem das Chriſtenthum in Deutſchland eingeführet worden, ſtatt der Tortur unterſchiedene andere Arten, die Wahrheit zu erforſchen, aufgebracht, welche unter denen Nahmen *Ordalia*, Ordel-Recht, oder Gades-Ordel *Purgationes vulgares*, u. d. g. bekannt geworden. Wir rechnen aber, nachdem oben ſchon die mehreſten erzehlet worden, hieher nur diejenigen, welche dem Leibe ſchmertzhafft waren, und alſo hierinne mit der Tortur einige Gleichheit hatten. Dergleichen waren nun z. E. das bekannte Kampf-Recht, oder der Zweykampf. Ferner die ſonſt übliche Feuer- und Waſſer-Probe, deren erſtere die Freyen, die letztere aber die Knechte, ausſtehen muſten; und endlich auch das ſo genannte Creutz-Gerichte, welches letztere abſonderlich bey den Francken, Sachſen, Longobarden, und Frieſen, im Gebrauch geweſen. So lange nun dieſe Probier-Mittel in Deutſchland üblich geweſen, hat man von der eigentlichen Tortur, wie gedacht, wenig oder gar nichts mehr gewuſt, bis endlich ſolche im 14 Jahrhunderte mit dem Römiſchen Rechte eingeführet, und dagegen alle vorige Arten, die Wahrheit zu erforſchen, nebſt dem höchſt ungerechten Vehm-Gerichte, abgeſchaffet, auch nach und nach völlig ausgerottet worden. Senckenbeeg in Notis ad Diſſert. *Bodini* de uſu & abuſu torturæ, welche bey Zangers Tract. de Quæſtion. th. 3. p. 897. zu befinden. Denn als Kayſer Carl IV. im Jahre 1349 dem vorbeſagten Vehm-Gerichte ein Ende gemachet; ſo hat Wenceslaus der Stadt Eßlingen nachhero 1391 die Macht gegeben, die Verbrecher ohne peinliche Anklage zu richten, und ſolche mit dem unterſten Grade der Tortur durch das Daummeln zur Wahrheit zu bringen. Datt de Pac. Publ. Lib. I. c. 1. n. 92. Worauf denn endlich Kayſer Carl V. im 16 Jahrhunderte die Marter durch die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung geſetzlich gebilliget, und bey Unterſuchung derer Verbrechen zu gebrauchen anbefohlen hat. R. A. zu Worms von 1521 ſub init. Doch iſt nicht zu läugnen, daß ſolche bereits im XIII. Jahrhunderte wieder bekannt geweſen. Ein merckwürges Exempel davon zeiget Ludewig in der Erläut. der Güld. Bulle cit. l. p. 418. von dem Kayſer Rudolph von Habsburg, welcher im Jahre 1286 den Pſeudo-Fridericum peinigen laſſen, wie ſolches Botho in Chron. Brunſu. ad an. 1286 in dieſen Worten zu erkennen giebet: "Kayſer Roleff de gryp oen unde lept oen fragen mit „der Unvernunfft (Tortur) do bekante he, dat he „eyn arm Mann were, und hete Tilekolup, unde „hete geweſen in Kayſer Frederickes Hove„. Ob nun wohl nach Eröffnung des bemeldeten Reichs-Geſetzes alle Provintzien Deutſchlandes der Tortur ſich mit gutem Vortheil bedienet, ſo iſt dennoch unter den Gelehrten bisher beſtändig darüber geſtritten worden: Ob die Tortur ein gerechtes und beſonders unter den Chriſten zu billigendes Mittel, die Wahrheit zu erforſchen, ſey? Immaſſen denn ein groſſer Theil ſolche gäntzlich verwerfen, andere aber dieſelbe vertheidigen, und beyderſeits verſchiedenes zu Behauptung ihrer Meynung vorzubringen ſuchen. Zwar könnte faſt die Unterſuchung dieſer Frage um deswillen gantz überflüßig und ohne Nutzen zu ſeyn ſcheinen, weil man es insgemein vor unnöthig zu erachten pfleget, ſich um den Grund einer ſolchen Sache zu bekümmern, an deren Würcklichkeit ja niemand zweifelt, und von welcher jedermann weiß, daß ſie täglich in Uebung erhalten, auf deren Beobachtung auch überall geſprochen werde, mithin der gemeine Beytritt für derſelben Gerechtigkeit zureichend genug zu ſeyn ſcheinet. Allein gleichwie der gemeine Gebrauch einer Sache ebenfalls auch einen richtigen Grund haben muß, weil ſonſten dasjenige, was aus Irrthum zur Gewohnheit geworden, niemahls dadurch eine Gerechtigkeit erwerben kan; alſo iſt dieſer Einwurff viel zu ohnmächtig, jemanden von der Prüfung dieſer Frage abzuhalten. Dannenhero glauben wir, unſere Meynung davon zu ſagen, allerdings, daß jedermann von der Gerechtigkeit dieſes zur Erforſchung der Wahrheit vermittelſt des Gebrauchs bis hieher vielfältig beſtätigten Mittels, durch die Uebereinſtimmung der Rechte, die dabey vorgeſchriebene Behutſamkeit, auch den daraus entſtehenden offenbaren Nutzen, und die Erhaltung des gemeinen Weſens augenſcheinliche Nothwendigkeit, des Beyfalls der vornehmſten Rechts-Lehrer zu geſchweigen, ſattſam überzeuget werden kan. Allermaſſen denn gleich anfangs gezeiget worden, daß, nach den Regeln der Vernunfft es nicht allein bey gütlichen Mitteln, die Wahrheit an den Tag zu bringen, bleiben können, ſondern nach Beſchaffenheit des Verbrechens und der Perſonen, und jezuweilen, wenn nehmlich die ordenlichen und gütlichen Mittel nicht zureichen wollen, auſſerordentliche und gewaltſame angewendet werden müſſen; weil anderer Geſtalt das Wohlſeyn des gemeinen Weſens, ſo doch das fürnehmſte Geſetz bey Verwaltung deſſelben iſt, nicht zu erhalten wäre. Beſ. Dietherrs

herrs Annot. ad *Besold.* Thesaur. Pract. sub voce Peinliche Frage. Bis diese Stunde aber hat noch keine bequemere Art sothaner gewaltsamen Erforschung erfindlich gemacht werden können, als die Tortur, welche jederzeit hinlängliche Wahrscheinlichkeiten zum Grunde hat, und mit gehöriger Behutsamkeit, ohne Schuld niemanden damit zu belegen, eingeschränket ist. Reckermann in Diss. Pract. XXXII. qu. 4. Rüdiger in Instit. Erudit. Lib. II. P. II. Sect. 2. c. 4. p. 534. welches auch so lange wahr bleibet, bis das Gegentheil davon erwiesen wird. Folglich ist die Tortur, als ein gewaltsames Mittel, die Wahrheit zu entdecken, der Vernunfft oder den Gesetzen der Natur, im geringsten nicht zuwieder. Leßius de Just. & Jur. Lib. II. Art. 29. n. 151. Wildvogel in Diss. de Arbitr. Judicis circa torturam, in coroll. Betrachtet man hiernächst das geoffenbarte Göttliche Recht; so wird jedermann gerne gestehen, daß die Mittel, eine Uebelthat an das Licht zu bringen, überhaupt in solchem nicht verboten, zumahl davon verschiedene Spuren in der Heil. Schrifft selbst anzutreffen sind. Vorjetzo aber nur dessen zu gedencken, daß, ehe zu den Zeiten Josuas die Verbannten mit der Straffe des Feuers beleget werden konnten, die Wahrheit zuvor durch das Treffen des Herrn an dem Schuldigen offenbar gemacht werden müssen, ob gleich GOtt seiner Allwissenheit nach dergleichen nicht bedurffte. Josua VII, 14. Dieses aber wollen die wenigsten erkennen, daß auch selbst in der Schrifft solche Mittel anzutreffen, welche ohne Leibes-Schmertzen nicht angewendet worden, und daher auch mit der Tortur eine besondere Gleichheit haben. Ein solches merckwürdiges Mittel aber war dasjenige, so auf GOttes ausdrücklichen Befehl zu Entdeckung des Ehebruchs gebraucht wurde, und in dem Trincken des verfluchten bittern Wassers bestund, 4 B. Mose V, 13. u. f. auch so viel mit der Tortur überhaupt gemein hatte, daß es gewaltsam war, und eben so wohl, als jene, zur Erforschung der Wahrheit dienen muste. Seldenus de Uxore Ebræa Lib. III. c. 15. daß auch dieses bittere Wasser denen alten Deutschen viele Gelegenheit zur Nachahmung gegeben, erhellet aus ihren oben nahmhafft gemachten Probier-Mitteln. Dem sey aber, wie ihm wolle; so erhellet doch aus der Beschaffenheit und dem Gebrauche dieses verfluchten bittern Wassers gantz offenbar, daß GOtt selbst schon im Alten Testamente ein gewaltsames Mittel zu Erforschung der Wahrheit, wenn die Beschuldigten, alles gütlichen Zuredens ungeachtet nicht bekennen wollen, und es sonst auch an gnugsamen Beweise gefehlet, anbefohlen habe, und also in Erwägung dessen die heutige Tortur auch dem Göttlichen Gesetze nicht zuwider seyn könne. Bey so gestalten Sachen ist es denn kein Wunder, wenn nachhero auch die Tortur bey den meisten wohlgesitteten Völckern, als ein Mittel, die Wahrheit an das Licht zu bringen, angenommen, und nicht allein auf solche Weise durch das Völcker-Recht bestätiget, sondern auch in besondern Reichen und deren Gesetzen anbefohlen; fürnehmlich aber in den Römischen Rechten, cor. tit. ff. & C. de quæst. und endlich nunmehro durch die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung, Art. 16. 20. 47. 53. u. a. als ein Reichs-Gesetze gebilliget und eingeführet worden; so, daß in dieser Absicht an der Uebereinstimmung aller Rechte weiter kein Zweifel übrig bleiben kan. Besiehe hierbey Wesenbec ad tit. ff. de quæst. §. 13. Tabor de Tortura c. 2. §. 16. u. f. Huber ad ff. tit. de quæst. §. e. Siehet man hiernächst die Sache an sich selbst an; so streitet die dabey in den Gesetzen vorgeschriebene und überall genau in Acht zu nehmende Behutsamkeit noch mehr für die Gerechtigkeit und Sittlichkeit dieses andern so verhaßten Probier-Mittels, wenn man nur aus vorangezogener Peinl. Hals-Gerichts-Ordnung sich belehren lassen will, wie deren Gebrauch ohne die Gegenwart gewisser glaubwürdiger und vereydeter Leute nicht erlaubt, Art. 46. wie man vorher von der Gewißheit eines begangenen Verbrechens durch das sogenannte Corpus delicti überzeuget seyn müsse, Art. 40. wie ferner ohne hinlängliche, gewisse, sattsam erwiesene, und nach Beschaffenheit der begangenen That höchst wahrscheinliche Anzeigen solche nicht vorgenommen werden könne, Art. 23. und 30. wie zuförderst alle gütliche Mittel vorher gehen, endlich des Beschuldigten Ausflüchte wohl untersuchet, und derselbe mit seiner Schutz-Schrifft vollkömmlich gehöret werden müsse, ehe man zu solcher Peinlichkeit kommen, und den Uebelthäter mit der Folter würcklich angreiffen kan, Art. 8. 33. 47. wie auch ausser dem zuletzt unter und nach der Folter alle mögliche Vorsicht anzuwenden, damit der Beschuldigte ohne Ursache nicht zu viel beschweret, sondern bloß der wahrhaffte Endzweck, die Wahrheit offenbar zu machen, erhalten werde, wovon besser unten mit mehrerm gehandelt wird. Der Nutzen, so aus dem bisherigen Gebrauch der Tortur dem gemeinen Wesen erwachsen, bedarf keines schweren Beweises, weil derselbe bloß zu dem Ende bey uns angenommen worden, damit der Verbrecher zur Bekänntniß gebracht, und zur Straffe gezogen, folglich die Republick von unnützen Mitgliedern gesäubert werde. Da nun dieser End-weck durch gütliche Mittel nicht allemahl erhalten werden kan; gleichwohl noch zur Zeit kein besseres Mittel ausfündig gemachet worden: So entstehet hieraus zugleich die Nothwendigkeit dieses dem gemeinen Wesen so heilsamen Mittels der Tortur. Wenn es demnach, dieses zum voraus gesetzet, nunmehro auf die Beantwortung der vorhin aufgeworffenen Frage: Ob nehmlich die Tortur ein gerechtes, und besonders unter den Christen zu billigendes Mittel die Wahrheit zu erforschen sey, ankommt; so tragen wir ferner kein Bedencken, solche mit Ja durchgängig zu beantworten; denn daß die Tortur ein gerechtes Mittel sey, ist sattsam erwiesen. Nachdem nun GOtt in der Heil. Schrifft die Politischen Gesetze und Majestäts-Rechte gar geheissen, der Obrigkeit auch die Freyheit gelassen, solche Gesetze zu geben, so nicht wieder das Gesetz der Natur und den geoffenbarten Willen GOttes, lauffen, das Gesetz von der Tortur aber beyden nicht entgegen ist; so hat die Christliche Obrigkeit solches gar wohl geben, und derselben Gebrauch einführen können;

können; ja, weil der Nutzen und die Nothwendigkeit bey dem gegenwärtigen Zustande des gemeinen Wesens es erfordert, die Tortur anbefehlen, und in Gang bringen müssen. Diese Frage wird ebenfalls in dem Denckmahle der güldenen Tafel-Diebe §. 72 weitläufftig abgehandelt, und daselbst zugleich besonders denen von dem Straßburgischen Professor Schallern in seiner Diss. de Tortura in Christiana republica non exercenda gemachten Einwendungen begegnet. Diesem allen ohnerachtet fehlet es immer noch an vielfältigen Einwürffen nicht, wodurch einige gelehrte Männer den Grund der Tortur umzustossen, und solche gantz und gar aus den Gesetzen auszutilgen suchen. Sie läugnen, daß die Tortur in dem Rechte der Natur, geoffenbahrten Göttlichen Gesetzen, und sonst ausgeführter massen gegründet sey: Wie absonderlich Johann Grevius in seinem Tribunali Reformato zu erhärten bemühet ist. Dannenhero wird es noch auf die Prüfung solcher dagegen gemachten Zweiffel ankommen. Der erste Einwurf bestehet darinnen, das Recht der Natur verbinde die Menschen zu allen Mitteln, sich selbst zu erhalten; bey der Tortur hingegen würde der Beschuldigte, sich selbst zu verrathen, gezwungen, und zu einen Bekänntnisse, wodurch er sein Verderben befördere, genöthiget, da doch so gar in bürgerlichen Angelegenheiten der Beklagte dazu nicht angehalten, sondern bey ermangelnden Beweisse des Klägers losgesprochen würde, mithin wäre die Tortur wieder das Recht der Natur. Grevius c. l. c. 2 p. 253. Alleine eben nach diesem ist ein jeder noch vielmehr schuldig, alles, was zur Beförderung des gemeinen Wohlseyns diensam, beyzutragen, und dabey so gar sein eignes Beste nachzusetzen. Derjenige, so im Gegentheil den Staat durch Uebelthaten störet, ist in der Republick nicht zu dulten; folglich also die ihm sonst obliegende Erhaltung seiner selbst nicht in Betrachtung zu ziehen, nachdem zu mahlen, bey der gemeiner Ruhe wegen errichteten bürgerlichen Gesellschafft, der Republick, ein Recht über uns und das Unsrige, in so weit es zu Erhaltung dieses bestimmten Endzwecks nöthig, zustehet, Grotius de Jur. Bell. & Pac. Lib. I c. 4 §. 2 mithin alle Unternehmungen wieder dieses Recht der Bestraffungen unerlaubt, der Verbrecher also die auf die begangene Missethat gesetzte Straffe, oder Absonderung von dem gemeinen Wesen über sich gehen zu lassen schuldig ist; folglich von demjenigen, was er von Rechts wegen zu leiden verbunden, mit einer Lügen- und gantz unstatthafften Beschützung seiner selbst, sich nicht befreyen kan, da er durch die vorsetzliche begangene Uebelthat und Beunruhigung der bürgerlichen Gesellschafft gleichsam alle Menschheit abzulegen schuldig, diesemnach um so weniger unter dem Vorwande einer Beschützung durch verbotenes Lügen der verdienten Straffe sich entziehen darf, Grotius Lib. II c. 15 §. 24 wohl erwogen dadurch der Vorsatz, auch künfftighin fernere Stöhrungen zu verursachen, so wenig gehoben, als der Republick hinlängliches Genügen geschehen würde, und da dieses schlechterdings erfolgen muß, der Uebelthäter bey allen fruchtloß angewandten gütlichen Mitteln endlich durch alle nur erfinnliche Wege, und allenfalls auch durch Gewaltthätigkeiten, zum Bekänntniß, und der darauf gehörigen Straffe seines Bubenstücks gebracht werden muß. Dem ohnbeschadet, daß in bürgerlichen Angelegenheiten alles auf des Anklägers Beweiß beruhe, weil der Schluß von diesen auf peinliche Fälle gantz unerheblich, und durch den letztern dem gantzen gemeinen Wesen, durch jene aber bloß einem einzelen und besondern Mitgliede Schade geschiehet, der Ankläger in bürgerlichen Streitigkeiten sich auch zureichend vorsehen kan, und wenn er solches nach den vorgeschriebenen Gesetzen nicht thut, es lediglich sich beyzumessen hat; ein jedes einzelnes Mitglied an sich hingegen der Republick Bestes zu besorgen ohnedem schuldig ist, mithin, da zu mahlen die böse Thaten mehrentheils verborgen sind, das gemeine Wesen, oder diejenigen, welche dazu verordnet, solche offenbar zu machen, billig sich angelegen seyn lassen, und bey ermangelndem völligen Beweise, dennoch aber vorkommenden Anzeigen und Wahrscheinlichkeiten, alle mögliche Mittel, die Wahrheit an das Licht zu bringen, anwenden, hierzu auch der Verbrecher selbst, als ein Mitglied des gemeinen Wesens, das seinige beytragen, folglich sich auch allenfalls verrathen, und was er verübet, entdecken, oder, was die Republick sonst vor nöthig befindet, zu gewarten sich gefallen lassen muß. Eben dieses behauptet auch Thomasius in Jurispr. divin. Lib II c. 8 § 85. Gundling c. 15 §. 15. Titius in Diss. de Officio Sermocinantium §. 49. Vielweniger aber wollen diejenigen, welche die peinliche Frage von aller Gerechtigkeit zu entblössen meinen, zugestehen, daß solche in Göttlicher Schrifft ihren Grund haben solle. Sie läugnen nicht nur dieses; sondern Grevius c. l. in Præfat. scheuet sich auch nicht, das Gegentheil ausdrücklich zu behaupten, und die Tortur so gar als eine Erfindung des Teuffels auszuschreyen. Doch der gute Grevius ist zu partheyisch, und schüttet das Kind zugleich mit dem Bade aus, mag dannenhero diesen Satz alleine glauben, oder ein solches rachgieriges Vorgeben, weil er, wie bekannt, die Tortur selber ausstehen müssen, durch seine Anhänger zu verantworten suchen. Denn es vor die Rechts-Gelahrheit und deren Liebhaber eine schlechte Ehre seyn würde, woferne sie solche Dinge, welche von dem Ursprunge aller Ungerechtigkeit abstammeten, so beständig und scharff in der Uebung zu behalten sich bemühen wolten. Wir müssen aber hier zuförderst die Einwürffe, so wieder obigen von dem Bittern Wasser im Alten Testament hergenommenen Beweiß gemachet werden, untersuchen, damit wir hernach desto leichter den Ungrund des übrigen Einwendens an den Tag legen können. Man saget zwar dagegen: 1) Es hätten die Kinder Israel ihre besondere Polizey-, Gesetze oder Municipal-Statuten gehabt, welche von andern Völckern nicht zur Nachfolge zu ziehen: 2) Dieser Tranck des bittern Wassers wäre, wegen damahliger Hoheit des Priesterthums, nicht ohne Wunder-Wercke, aus Göttlicher Vorsehung, ein sicheres Zeugniß der Schuld oder Unschuld des Beschuldigten gewesen; Und 3) alleine in dem einzigen Verbrechen des Ehebruchs, welches gemeiniglich im Verborgenen begangen würde, als ein Beweißthum gebrauchet worden; 4) dieser Beweiß sey, welches

das wichtigſte, gantz gewiß und untrüglich geweſen; dieſes alles aber finde ſich bey der Tortur nicht, da ſolches nichts wunderbares oder heiliges mit ſich führe, noch etwas gewiſſes und untrügliches zeige; 5) das Bitter-Waſſer wäre bloß eine Straffe des Ehebruchs geweſen, und hätte endlich 6) dieſe Art, die Wahrheit an den Tag zu bringen, den Unſchuldigen keine Schmertzen verurſachet, welches doch bey der Tortur geſchähe, wenn jemand gleich noch ſo unſchuldig ſey. **Grevius** Lib. II c. 1 p. 244. **Thomaſius** in Diſſ. de Torturæ ex foris Chriſtianorum proſcribendæ c. 2 §. 2. **Schilter** in Exercit. ad ff. tit. de quæſt. **Bodinus** in Diſſ. de Uſu & Abuſu Torturæ §. 7. Allein zum 1) ſcheinet ſelbſt **Grevius** der gezeigten Aehnlichkeit der Tortur mit dem Bitter-Waſſer nicht zu widerſprechen, und vielmehr erſtere vor eine Nachahmung des letztern zu halten, nur daß er dieſe Nachfolge aus angeführten Urſachen nicht gelten laſſen will. Wenn man aber gleichwohl überleget, daß ſolche nirgends verböten, und man vielmehr zu wünſchen gantz billige Urſache hat, daß vieles nach denen damahls von GOtt ſelbſt geordneten Geſetzen heutiges Tages auch geändert und gebeſſert würde; ſo befindet man dieſen Einwurff ſchlecht gegründet. Ja, geſetzt auch, daß das Gebot vom Bitter-Waſſer, wie es denn würcklich iſt, zu den beſondern Geſetzen der Juden gehöret; ſo ſiehet man doch eben daraus, daß ein ſolches gewaltſames Mittel, die Wahrheit heraus zu bringen, nicht gegen GOtt, mithin aus dieſem Grunde die Tortur nicht zu verwerffen, ſey. Zum 2) giebt man gerne zu, daß der Gebrauch des Bittern Waſſers etwas auſſerordentliches und etwas wunderbares geweſen. Wir ſind auch nicht dagegen, daß dabey die Wahrheit durch die Vorſehung GOttes im verborgenen Ehebruche heraus gekommen. Nichts deſtoweniger, ob es wohl ein Wunder-Werck geweſen, bleibt es dem ohnerachtet, weil dieſes nur eine Neben-Urſache iſt, ein Mittel, die Wahrheit zu erforſchen, und iſt eben deswegen, weil es was wunderbares geweſen, dabey die Vorſicht GOttes wahrzunehmen; mithin bleibet das gewaltſame Mittel an ſich richtig, ob es vielleicht auch ſchon **Grevius** und **Bodinus** nicht für gut hingehen laſſen möchten, wenn man leugnen wolte, daß bey der Tortur das Bekänntniß nicht ebenfalls durch GOttes allgemeine Vorſehung erfolge; maſſen alle Dinge in der Welt ſolcher unterworffen. Solchemnach iſt dieſe Waſſer-Probe der Hoheit der Prieſter allein nicht zuzuſchreiben. Denn es war die Verordnung bloß den Männer und Weiber, nicht aber der Prieſter Hoheit halber gemacht, und waren dieſe letztern nur die Ausrichter derſelben; da ja ſonſten, wenn es auf die Prieſter-Hoheit angekommen, dieſelbe vermöge des **Urim** und **Thumim** auf dem Bruſt-Schilde nähre, und dem Beſchuldigten nicht ſo beſchwerliche Mittel, hinter die Wahrheit zu kommen, gehabt hätten; da hingegen dieſe Handlung daher den Prieſtern anvertrauet geweſen zu ſeyn ſcheinet, weil ſie im geiſtlichen Gerichte Beyſitzer waren, mithin dieſe allerdings auch gerichtliche Handlung wegen des dabey erforderlichen Opffers an dem Tempel verrichten müſſen. Geſtalt denn, wenn dieſes zu dem Amte der Prieſter alleine gehöret, das Verhör bey dem Niedern- und Obern-Richter etwas überflüßiges geweſen wäre; dergleichen aber von dem allerweiſeſten Geſetzgeber der Jüdiſchen Republick nicht vermuthet werden darf. Wahr iſt es hiernächſt 3) daß das bittere Waſſer bloß in dem Verbrechen des Ehebruchs gebraucht worden. Doch daher folget nicht, daß in andern ebenfalls im Verborgenen verübten Mißhandlungen zu der Iſraeliten Zeiten keine Erforſchungs-Mittel gebräuchlich geweſen, bevorab da man von dem Looß und andern in Heil. Schrifft Spuren antrifft, als im 4 B. Moſ. V, 13 u. f. Joſua VII, 14. 15. 1 Samuel XIV, 30. verſchiedene Dinge auch bey den Juden ſonſten üblich waren, welche daſelbſt nicht angemercket worden. **Auguſtinus** de Civit. Dei Lib. XIX c. 6. Daß aber eben dieſes gewaltſamen Mittels wegen des Ehebruchs in der Bibel gedacht worden, ſolches hat ſeinen guten Grund. Denn da dem Jüdiſchen Volck, wegen des verheiſſenen Meßias hauptſächlich daran gelegen war, daß keine Geburt aus heydniſchen Saamen untergeſchoben würde, dieſes aber durch Ehebruch ſehr leicht geſchehen, oder doch wenigſtens bey vielen zweiffelhafftig gemachet werden können; ſo hat GOtt ein ſolches offenbares reinigendes Mittel im Ehebruche auszeichnen laſſen, da es in Anſehung anderer Verbrechen eines theils ſolcher nachdrücklichen Mittel bey den Juden nicht bedurfft, und GOtt ſelbſt auch in denen verborgenſten Sinnen zum öfftern den Thäter ſelbſt benennet, oder der Hohepriester durch das **Urim**, und **Thumim**, oder Moſes durch perſönliche Unterredung ſolchen entdecken können. Wiewohl, wenn auch dieſes alles nicht wäre; ſo iſt doch aus dieſem eintzigen Exempel gewiß, daß GOtt an dergleichen gewaltſamen Probier-Mittel keinen Mißfallen gehabt. Nicht zugeſchweigen, daß GOtt ſonſt die Verbrecher entweder mittelbar, oder unmittelbar herausgebracht wiſſen wolte; unmittelbar aber die verborgenen, wobey man keine Zeugen gehabt, entdecket wurden; die offenbaren hingegen durch Zeugen klar gemachet werden muſten, als welches Urſache genug iſt, warum in andern Verbrechen keine Art der Peinlichkeit gebraucht worden. Ein anders aber iſt es bey uns, da wir durch Zeugen ſelten hinter die vollkommene Wahrheit kommen, und GOtt unmittelbar nicht mehr handeln will. Was den 4) Einwurff anlanget; ſo iſt beydes wahr, daß nach dem Zeugniſſe der Rechts-Lehrer ſelbſt die peinliche Frage ein gefährlicher und betrüglicher, das bittere Waſſer im Gegentheil ein untrüglicher Beweiß der Schuld oder Unſchuld geweſen, und iſt am wenigſten das letztere, in Anſehung des Geſetzgebers, und des von demſelben geſetzten Endzwecks, zu ſtreiten; jedennoch auch nicht zu leugnen, daß zuweilen die unſchuldigſte Frau dieſer Probe ſich zu unterwerffen den gröſſeſten Abſcheu gehabt, ja lieber alles hingegeben, auch den Tod ſelbſt gelitten hätte, ehe ſie das bittere Waſſer getruncken; und glauben wir dahero gerne, daß diejenigen, ſo es darauf ankommen laſſen, weder unſchuldig um das Leben gekommen, noch ſchuldig unentdeckt geblieben: Denn hierauf hätte ſie es billig ankommen laſſen ſollen. Allein wir werden auch nicht irren, wenn wir ſa-

gen,

gen, daß das bittere Wasser, in Ansehung des Anbringers und solcher Beschuldigten, welche vor dieser Probe sich gescheuet, ein trügliches Mittel gewesen, weil dieses der leichteste Weg war, wodurch ein treuloser und gewinnsüchtiger Ehemann seines Weibes loß werden, und sich durch ihr eingebrachtes Gut bereichern können, wenn er ihr selbst Gelegenheit zu einsamen Unterredungen mit Manns-Personen gegeben, und hiernächst bey verspürtem Abscheu seiner Frau für dem unangenehmen Wasser-Trincken, oder der dabey vorfallenden schmertzhafften Beschimpffung auf diese Probe gedrungen. Allermassen denn auch dieser vielfältige Mißbrauch des an sich heiligen Mittels verursachet, daß solches nachhero wieder abgeschaffet worden. Es sey aber, daß dieses von einigen keiner Betrachtung würdig gehalten werden solte; so ist doch die vorgegebene Untrüglichkeit bey einer Verfassung, welche der allwissende GOtt selbst gemacht, nicht zu bewundern, bey den sterblichen Gesetzgebern aber deswegen nicht zu suchen, noch zu erfordern, sondern lediglich Gottes allweiser Vorsehung zu überlassen, warum ein unglückseliger Mensch dem Verhängnisse eines unschuldigen Leidens unterworffen werde: indem eine weltliche Obrigkeit keine Hertzen kundiget, und die Dinge, wie sie ihr vor Augen liegen, nur nach den Regeln der Vernunfft beurtheilet. Es kan aber zum 5) das bittere Wasser als ein Mittel, die Wahrheit zu entdecken, und als eine Straffe zugleich nicht angesehen werden, weil der Beweiß von der Straffe, wie das Mittel von dem Endzwecke, unterschieden, und diese niemahlen einerley seyn können, zudem auch eines Theils, da man sogleich bey erfolgtem gütlichen Geständniß mit den übrigen Umständen und würcklichen Trincken nicht verfahren, es ohnmöglich als eine Straffe betrachtet werden können, sonsten die geständliche Ehebrecherin das Wasser auch statt der Straffe trincken müssen; und dann andern Theils im Gegentheil gemeiniglich bey dem Wasser-Trincken des Schuldigen Tod, bloß wegen der offenbaren Verachtung göttlicher Hoheit und höchststraffbaren Widerspenstigkeit, erfolget, gleichwohl die Straffe des Ehebruchs bey dem gütlichen Bekänntniß währender Wasser-Probe bloß auf die Ehescheidung und den Verlust des Einbringens gesetzet war; dritten Theils ferner der würckliche Tod darauf auch nicht allezeit erfolget; weil es ja geschehen, daß die von der Schuldigen überstandene Wasser-Probe den Tod, oder eine tödtliche Kranckheit nicht nach sich gezogen, und so gar dergleichen Weiber an ihre Männer nachhero wieder verheyrathet worden, mithin solchergestalt die Straffe gar hinweg gefallen seyn würde, so doch wegen der Gerechtigkeit GOttes nicht statt finden kan. Anbetreffend endlich den 6) Zweiffel; so können wir dem Schilter schlechterdings nicht beypflichten, indem es einer unschuldigen Person schmertzhafft genug gewesen seyn muß, wenn sie von einem Richter zum andern geführet, auf das empfindlichste geängstiget, in Gegenwart vieler tausend Menschen entblösset, und mit zerrissenem Haar-Kopffe zum Scheusal dargestellet worden. Ist es wahr, daß die Ehre dem Leben gleich geachtet werde: so wird hier kein Bedencken seyn, zumahl, in so ferne noch dieses in Ueberlegung gezogen wird, daß ihr auch alle Gelegenheit und der geringste Trost in dem Anschauen ihres Gesindes zu schöpffen benommen worden; und eben daher eine ehrliebende Person für solche ängstliche Beschimpffung öffters lieber den Tod erwehlet hätte. Gleichwie nun also hierdurch der Beweiß durch das bittere Wasser im Alten Testament desto mehr bestätiget ist; also wird nunmehro der annoch übrige Haupt-Einwurff, daß nehmlich in Heiliger Schrifft von der Tortur nicht die geringste Meldung geschehe, von der Gerechtigkeit und Weißheit GOttes aber nicht zu vermuthen, daß, wenn solche ein gerechtes und sicheres Mittel, die Wahrheit an den Tag zu bringen, wäre, davon ein Stillschweigen in der Schrifft sich finden würde; wohlerwogen die Tortur dadurch vielmehr verboten zu seyn schiene, weil GOTT den Richter in zweiffelhafften Sachen auf Zeugen und andern Beweiß verwiesen hätte, von selbst hinweg fallen. Denn wie zuförderst die Folge gantz unrichtig, daß GOtt, weil er andere Beweißthümer geboten, deswegen die Tortur verboten habe; also ist sodann fernerweit nicht zu leugnen, daß das Exempel des bittern Wassers mit der Tortur eine grosse Gleichheit habe, und in so weit überein komme, daß beydes ein gewaltsames Hülffs-Mittel, die Wahrheit zu erforschen, gewesen, solcheminach der Beyfall GOttes offenbar sey, da solches nur in dem Fall, wenn weder Zeugen noch anderer Beweißthum vorhanden, gebrauchet worden. Das stillschweigend enthaltene Verbot der Tortur aber ist gantz unerfindlich; vielmehr sehr nachdencklich, daß GOtt die Historie vom bittern Wasser in dem geoffenbarten Worte, ohnerachtet es ohnstreitig, daß viele andere Dinge demselben nicht einverleibet, aufzeichnen lassen, um vielleicht den Nachkommen den Weg zu zeigen, auch bedürffenden Falls durch gewaltsame Mittel die Uebelthäter zu entdecken, damit die gerechte Straffe nicht ausbleibe. Ueberdas so sind heutiges Tages noch viele Sachen im Gebrauch, davon im göttlichen Worte nichts enthalten; dennoch zweiffelt niemand an derselben Gerechtigkeit. Es ist auch gewiß, daß im Alten Testament der Gebrauch sothaner gewaltsamen Mittel nicht so offte erfordert worden. Denn die Einfalt und Aufrichtigkeit des Jüdischen Volcks war, weil sie alle einerley Religion, Beschaffenheit und Geschlechts waren, und nur unter einander lebten, weit gröſſer, als jetzo; folglich auch die Verwirrung der Dinge viel geringer. Und endlich läſſet sich vom Stillschweigen einer Schrifft in historischen Dingen gantz übel schlieſſen; dannenhero ist es etwas überflüßiges, das Gegentheil durch würckliche Spuren in göttlicher Schrifft zu behaupten, obwohl einige dahin das Exempel Pauli, welcher von den Römern gemartert worden, und dennoch wider die Gerechtigkeit der Tortur nichts erwähnt, zurechnen pflegen. Doch ist auch diese Folgerung unrichtig, als ob er die Sache selbst dadurch gebilliget, weil er Apost. Gesch. XXII, 25 sich von solcher bloß vermöge des Römischen Bürger-Rechts zu befreyen gesuchet. Weit besser aber folget aus dem obigen, daß man die Heyden zu Erfindern der Tortur nicht machen, und dieserwegen solche verdammen könne. Denn

wir ſetzen nach dem, was vorhin ausgeführet worden, ihren Urſprung unter die Juden. Obwohl, wenn ſolcher dem Heydenthum zugeſchrieben werden könnte, dennoch eines Theils die jetzige Folterung von der ehemahligen weit unterſchieden; andern Theils eine Sache nicht lediglich nach dem Erfinder zu beurtheilen, und die Tortur unt deswillen, weil es etwas heydniſches, nicht verworffen werden könne, da man gewiß ſonſt aus dieſer Urſache viele gute Dinge, der Wiſſenſchafft nicht einmahl zu gedencken, abſchaffen müſſen. Oben haben wir behauptet, daß die Tortur bey den meiſten wohlgearteten Völckern angenommen worden; gleichwohl wiſſen die Feinde der Tortur verſchiedene wohl eingerichtete Reiche anzuzeigen, welche ſolche theils anfangs, theils bis auf jetzige Zeiten verwerffen, und ſolchergeſtalt die aus dem Völcker-Rechte hergenommene Beyſtimmung zu vernichten ſuchen; und will ſo gar **Ludwig Vives** mit andern eben dem von ihm feſtgeſtellten heydniſchen Urſprunge beymeſſen, daß auch die Römer bereits die Ungerechtigkeit der Tortur eingeſehen, und alſo dieſelbe zwar gebrauchet, aber niemanden, als ihre Knechte, ſolcher unterworffen hätten, mithin es demnach den Chriſten ſehr übel anſtünde, daß ſie eines ſolchen Mittels, die Wahrheit zu erforſchen, ſich bedieneten. Allein wenn ſchon die Römer anfänglich die Tortur nur bey den Knechten gebrauchet; ſo iſt doch dieſes den heydniſchen Erfindungen nicht zu zuſchreiben, vielweniger daher zu beweiſen, daß von ihnen dieſelbe vor ungerecht gehalten worden, vielmehr zur Gnüge dargethan, daß die Tortur auch bey ihnen nachhero in ſchweren Verbrechen, wieder Bürger und Freye, üblich geweſen, mithin daraus ihre Beyſtimmung abzunehmen; ohne hier mit mehrerm zu erwehnen, daß die ehemahls wieder die Knechte gebrauchte Grauſamkeit von den Chriſten niemahlen zur Nachfolge gezogen, ſondern die heurige Tortur nach ſolchen Regeln eingeſchräncket worden, daß durch derſelben Beobachtung die Gerechtigkeit dieſes Mittels, die Wahrheit zu erforſchen, feſt geſtellet bleibet. Die Feinde der Tortur ſagen weiter, es wäre dieſelbe von den Engelländern aus den Gerichts-Stuben verwieſen; die Schweden wären niemahls dahin zu bringen geweſen, daß ſie ſolche angenommen hätten; und bey den Dänen fände man dergleichen gewaltſames Mittel, die Wahrheit zu erpreſſen, auch nicht; alle dieſe Staaten hingegen lebten eben ſo wohl in erwünſchter Ruhe, als diejenigen, welche der Tortur bishero ſich bedienet hätten. Von den Engelländern aber iſt nichts deſtoweniger die ſo genannte Engliſche Jungfrau, welche im vorigen Jahrhunderte erfunden worden, bekannt. **Carpzov** in Pr. Crim. P. III qu. 117 n. 38. Und ſie haben auch vorlängſt die Nothwendigkeit der Tortur gar wohl eingeſehen, zumahlen ſie ſolche in groſſen Verbrechen, als z. E. des Hoch-Verraths u. der Zuſammen-Verſchwörungen allerdings gebrauchen. **Kreß** in Spec. Jurispr. tit. 3 c. 18. **Schilter** in Exerc. ad ff. tit. 49 § 159. Es wäre auch wohl zu wünſchen, daß die Tortur auch bey ihnen ohne Unterſchied in Uebung gebracht, mithin zugleich den häuffigen Klagen von Beſtechung der Zeugen, durch deren ungerechtes Zeugniß öffters nicht nur zu vielen Meineyden Thür und Angel geöffnet, ſondern auch der Unſchuldige beſtraffet, der Schuldige hingegen loßgeſprochen wird, abgeholffen würde. Betreffend aber die Schweden; ſo iſt bey denſelben zwar die Tortur ausdrücklich verboten, davon eine beſondere Verordnung vom Könige **Carln XI** im Corp. Jur. Milit. p. 396 u. f. zu befinden. Dennoch aber hebet die beſondere Verordnung eines Reiches nicht ſogleich das Völcker-Recht auf. Davon nicht zu gedencken, daß ſelbſt die Schweden mit dem bekannten Schwediſchen Trancke von den Leuten die Bekänntniß, wo ſie ihr Geld verborgen, in Kriegs-Zeiten gar wohl heraus zu bringen gewuſt. **Stryck** de Jur. Senſ. Diſſ. VI c. 4 n. 8. **Schmerbein** de Torturæ th. 12. Und von den Dännemärckern iſt der Däniſche Mantel erfunden worden, **Kirchener** in Trib. Nemel. juſte judic. P. IV c. 7 § 33 p. 162. **Carpzov** c. l. So, daß dahero an der Uebereinſtimmung dieſer Völcker an der Sittlichkeit der Tortur auch wohl nicht gantz zu zweiffeln; obwohl die beyden letztern ſtatt derſelben, noch bis auf jetzige Zeiten, ſich der alten Eyd-Gerichte bedienen, und nach dem Zeugniß **Roſenkrantzes** und **Locenii** in Schweden, Dännemarck und Holſtein annoch XII Sacramentalen angenommen werden ſollen. **Gerickens** Schottel. Illuſtr. c. 9 § 5. Welches denn auch wohl die wichtigſte Urſache ſeyn mag, warum daſelbſt die Tortur nicht eingeführet worden. Nun getrauen ſich zwar die Wiederſacher nicht wieder die Tortur, in Anſehung, daß ſolche durch die Geſetze gebilliget, und nunmehro ausdrücklich geboten, etwas einzuwenden, als welches ohnedem eine vergebene Sache ſeyn würde. Allein ſie ſuchen dennoch mittelbar, indem ſie die oben gezeigte Behutſamkeit vor zureichend nicht halten, auch dieſe Geſetze als unbillig und ungerecht anzufechten, und machen deshalber ferner den Einwurff, die Tortur bliebe doch ungerecht, weil ſie bey zweiffelhafftigen und ungewiſſen Fällen gebrauchet würde, folglich dieſelbe mehr eine Strafe, als Mittel, die Wahrheit zu erfinden, zu nennen, nachdem zu mahlen ein zweiffelhafftes Verbrechen, in Anſehung deſſen, welcher nur verdächtig ſchiene, ein ſolches in der That nicht ſeyn könne. Jedennoch aber iſt auch dieſes Einwenden von ſchlechter Wichtigkeit, wenn man ſich belehren läſſet, daß in den Rechten überall ſolche Behutſamkeit vorgeſchrieben, daß anders nicht, als wenn dieſe behörig nicht beobachtet worden, eine Ungerechtigkeit begangen wird. Die geiſtlichen Rechte verordnen disfalls, daß niemand ohne Schuld, oder doch nicht ohne Urſache gepeiniget werden ſolle. c. ſine culpa. 23 de R. J. in 6. Und die Politiſchen Geſetze zeigen die Sache noch deutlicher an, da ſie befohlen, daß niemand ohne Urſache und ohne dringende Noth auf die Tortur gebracht werden ſolle, l. 8 ff. de quæſt. So wenig man alſo die gütlichen Probier-Mittel deswegen einer Ungerechtigkeit beſchuldigen kan, weil ſie nur bey zweiſelhafftigen Fällen gebraucht werden; eben ſo wenig iſt auch dieſes von den gewaltthätigen zu ſagen. Zumahlen überhaupt der Schluß, daß, weil eine Sache bey zweifelhafften Dingen zur Beſchwerde eines andern, welcher ſich zu dieſem oder jenem verdächtig gemachet, gebrauchet wird, dieſelbe als ungerecht und unbillig anzuſehen, ſehr unrichtig zu ſeyn ſcheiner,

net, und daraus folgen müſte, daß wenn ein durch ſeine Schuld gewordener Menſch zur gefänglichen Haft gebracht und daſelbſt hart geſchloſſen würde, auch eine gute Zeit mit Ungemächlichkeit im Gefängniſſe zubringen müſte, nachhero aber unſchuldig befunden worden, dem Richter ebenmäßig eine Ungerechtigkeit beygemeſſen werden könnte: Welches doch wohl niemand zu behaupten auf ſich nehmen wird, maſſen ſolchergeſtalt der Obrigkeit der Weg, hinter die Bubenſtücke der Uebelthäter zu kommen, gäntzlich verhauen würde, und wenig oder gar keine Miſſethaten zur Unterſuchung und Beſtraffung gezogen werden dürfften. Bey dem allen iſt und bleibet die Tortur nur allein ein Erforſchungs-Mittel. Denn der Verdächtige hat ſichs allein beyzumeſſen, daß er ſich nicht beſſer vorgeſehen, und ſolche Anzeigen, welche eine oder die andere Art der Tortur, oder Reinigung erfordern, veranlaſſet hat. Es iſt auch ein Irrthum, wenn man vorgiebt, es ſey bey dem Gebrauche der Tortur ein zweiffelhafftiges Verbrechen, und in Anſehung des Beſchuldigten ſolches gar nicht vorhanden; wohlerwogen die Tortur nicht zuerkannt werden kan, wenn die Gewißheit, daß ſolches würcklich begangen, zuvor nicht feſtgeſetzet, der Beſchuldigte auch durch glaubwürdige Anzeigen, Verdacht und Argwohn beläſtiget iſt, wovon beſſer unten ein mehrers. Folglich wird auch hier, wie gemeiniglich in den gegenſeitigen Beweiß-Gründen, der Mißbrauch mit dem Gebrauch vermenget, dadurch aber der letztere nicht ungerecht. Daher werden denn auch die Gegner damit nicht weit kommen, wenn ſie ferner einſtreuen, es würden aber doch durch die Tortur viel Schuldige wegen ihres beharrlichen Läugnens von der verdienten Straffe befreyet; viele Unſchuldige hingegen zu einem unrichtigen Bekänntniß und der Todes-Straffe gebracht. Denn nicht zu gedencken, daß bey Beobachtung der vorgeſchriebenen Behutſamkeit beyde Fälle ſich ſelten oder gar nicht zutragen dürfften: So gehören doch ſolche, wenn ſie ſich ereignen ſolten, unter die Dinge, welche GOTT zu richten ſich vorbehalten hat; da mitlerweile es dem Richter dennoch obgelegen, nach der Vorſchrifft der Geſetze zu verfahren, und er ſolchergeſtalt nichts ungerechtes begangen hat. Ja wenn wir auch in Anſehung des den Geſchichts-Büchern ſchuldigen Glaubens zulaſſen, daß durch die Tortur, nach dem Bericht des **Valerius Maximus Grevius**, und **Oldekops**, auf welche ſich der Verfaſſer der Diſſ. de Tortura ex for. Chriſt. proſcrib. c. 2. §. 3. beziehet, einige Unſchuldige in vorigen Zeiten zu einem unwahren Bekänntniſſe und gar zum Tode gebracht worden; ſo iſt doch hiebey wohl zu bedencken, daß dergleichen mehrentheils durch den verdammlichen Mißbrauch, wenn unſchuldige Leute ohne zureichenden Grund und Verdacht gemartert worden, geſchehen ſey. Unvollkommene Menſchen können freylich kein vollkommenes Mittel erfinden, welches nicht, ſo gerecht es auch ſonſten iſt, durch die Argliſtigkeit und Boßheit der Menſchen, oder ſeltſame Ereignungen menſchlicher Zufälle, jezuweilen einen Abfall leider. **Gribner** in Tom. un. Select. opuſc. Jur. priv. Sect. V. §. 4. und **Leßius** Lib. II. de Juſt & Jur. c. 29. n. 151. Wer weiß nicht, daß der Reinigungs-Eyd ebenfals ein Mittel, die Wahrheit zu erfinden, und die Geiſtliche Tortur ſey? Gleichwohl wird niemand läugnen, daß ſolcher verſchiedentlich in einen Mein-Eyd ausſchlage, insbeſondere wenn die gehörige Behutſamkeit dabey nicht beobachtet wird. Nichts deſtoweniger heiſſet es von demſelben, daß es das kräfftigſte Mittel ſey, die Wahrheit zu erforſchen, wenn nur alles nach Vorſchrifft der Geſetze dabey gehörig beobachtet wird. l. 3. ff. de jurejur. **Tabor** de Tortura c. 2. §. 8. Und wenn gleich ferner eingewendet wird, daß die Tyrannen, unter dem Schein des Rechten, mittelſt der Tortur, auf das grauſamſte wider ihre Unterthanen zu wüten, Gelegenheit hätten; wie denn dieſes aus dem Exempel des **Tiberius** zu ſehen, durch ein ſolches Mittel auch die Gewaltigen ihren Feinden, wie **Alexander der Groſſe** dem **Philotas**, zu Schaden, ja zuweilen auch wohl ſelbſt die Geiſtlichen, unter dem Vorwande eines Religions-Eyfers, die armen Leute zu martern Anlaß genommen hätten: ſo ſiehet doch jedermann leicht, daß dieſes alles abermahls bloß zu dem Mißbrauch zu rechnen ſey. Die Tyrannen und alle ungerechte Befehlshaber fehlen in dem geſetzten Endzweck, verfügen auch zum Theil, wie mehrmahlen in den alten Zeiten geſchehen, die Tortur aus Wolluſt; ein vorſichtiger und gewiſſenhaffter Richter aber bedienet ſich derſelben bloß bey Mangel anderer Beweißthümer auf dem Nothfall, mit genau beobachteter Behutſamkeit, und gedencket billig an den Ausſpruch des groſſen und gewiſſenhafften Rechts-Lehres **Brunnemanns**, welcher in Proc. Crim. c. 8. n. 1. wohlbedächtig ſaget, daß es faſt in keiner Sache mehr Ueberlegung bedürffe, als bey Auferlegung der Tortur. Iſt es nun aber niemahlen zu billigen, wenn der Gebrauch durch einen ſchändlichen Mißbrauch verderbet wird; ſo wird gewiß die Tortur dadurch nicht ungerecht, wenn, wie man weiter einwendet, die Scharfrichter, oder Peiniger, nach Gefallen den Beſchuldigten mehr oder weniger Schmertzen, nachdem ſie vielleicht beſtochen, oder dem elenden Inquiſiten gewogen ſind, zufügen; und alſo die durch die Marter geſuchte Gewißheit hindern; allermaſſen ein redlicher Mann keinen Gefallen hat, wenn ein Pflicht-vergeſſener Bedienter ſeinen böſen Neigungen mehr, als den Regeln ſeines Berufs, nachgehet. Und wer wolte doch deshalber eine an ſich gerechte Handlung einer Ungerechtigkeit beſchuldigen, indem ſolche durch die Treuloſigkeit eines dabey nöthigen Bedienten in Unrichtigkeit geſetzet würde? Dieſes iſt eine Mißhandlung und Verbrechen, welche desjenigen Verantwortung anheim geſtellet bleibet, der ſich deſſen ſchuldig gemachet. Die Sache ſelbſt bleibet demnach in ihrem Werth und Weſen. Bey ſo geſtalten Sachen ſolte man faſt nicht glauben, daß der Nutzen und die Nothwendigkeit der Tortur zugleich nicht vollkommen feſtgeſtellet worden. Dem ohngeachtet meynet **Grevius** cit. l. c. 2. auch in dieſer Abſicht anzuzapffen, und einen Vorſchlag zu thun, auf was Weiſe die Tortur gar wohl zu entbehren ſeyn möchte. Seine Gedancken gehen abſonderlich Lib. II. c. 8. p. 437 dahin: Wenn es an allen Beweiß-Mitteln ermangele, und gleichwohl ein ſchweres Verbrechen began-

begangen worden, der Richter auch allen äusserſten Fleiß und Eyfer, den Thäter zu entdecken, angewendet; dieſes alles aber nichts helffen wolle: So hätte der Richter der Sache genug gethan, und müſte er alsdenn bey den Geiſtlichen Hülffe ſuchen, welche durchs Gebeth die Schuld von der Gemeinde abzuwenden, und GOTT um Verzeihung bitten ſolten, gleichwie ſolches alles in Heil. Schrifft und zwar insbeſondere 5 B. Moſ. XXI. ebenfals vorgeſchrieben worden. Allein wie würde dieſer Vorſchlag beſtehen, wenn man den Erfinder dieſer Meynung, nach ſeinen eignen Glauben, daß die Municipal-Statuten der Iſraeliten nicht zur Nachfolge gezogen werden könnten, richten wolte? Nächſt dem verſtehet es ſich von ſelbſt, daß, wenn des Richters angeſtelte fleißige Unterſuchung umſonſt, und gegen niemand gewiſſer Verdacht vorhanden, die Beſtraffung des Thäters GOttes Gerichte überlaſſen werden müſſe. Dahero dann, nach der Erinnerung des Tabors de Tortura c. 2. §. 6. ein Unterſcheid zu machen, unter ſolchen Verbrechen, welche nach GOttes Vorſehung heimlich bleiben ſolten, und dem höchſten Gerichte vorbehalten ſind, und unter denen, von welchen bekannt, daß ſie würcklich begangen worden, auch ſolche Anzeigen vorhanden, vermittelſt deren man nach und nach, wie hiezu der Inquiſitions-Proceß Anleitung giebet, hinter die Wahrheit kommen kan. Denn dieſe letzte dürffen nach GOttes Befehl nicht ungeſtrafft bleiben; ſonſten das Land offenbare Blut-Schulden auf ſich laden, und den gerechten Zorn GOttes über ſich ziehen würde. Nun aber muß dieſes nothwendig verhütet, und demnach alles, was möglich, angewendet werden, ſolche Blut-Schulden zu tilgen. Doch darzu iſt obiger Vorſchlag nicht hinlänglich, zumahlen GOTT heutiges Tages ſich nicht mehr, wie damahlen, durch das Opffer einer jungen Kuh, verſöhnen läſſet; folglich muß hierbey auch fürnehmlich ein nachdrückliches Mittel, das iſt, die bishero mit groſſem Nutzen in Uebung geweſene Tortur, gebrauchet werden. Nicht zu gedencken, daß blos die Furcht vor der Tortur noch viele abhält, und alſo bey deren künfftigen Unterlaſſung, durch die Gemächlichkeit der Richter, und Ruchloſigkeit der Uebelthäter, vieles Unheil angerichtet, und die meiſten Sünden, ſo ohnedem mehrentheils im Verborgenen geſchehen, wider den Willen GOttes ungeſtrafft bleiben würden. Der Heil. Auguſtinus, welchen man doch ſonſt vor einen von den gröſſeſten Feinden der Tortur, wiewohl unbillig, hält, erkennet die Nothwendigkeit derſelben Lib. XIX. c. 6. de Civit. Dei weit beſſer, wie aus denen daſelbſt befindlichen Worten gantz deutlich zu erkennen. Und daß dieſem Gerechtigkeit liebenden Manne hierunter zuviel geſchehen, und ſein Urtheil nicht auf heutige, ſondern bloß auf die damahls in Africa eingeriſſenen und höchſt ungerechten Mißbräuche der Tortur gehe, zeiget Tabor c. l. c. 5. §. 3. u. f. Sonſt aber ſtimmen hiermit auch unter andern Leßius Lib. II. de Juſt. & Jur. c. 29. n. 151. und Bodinus de Uſu & abuſu tort. th. 8 vollkommen überein. Ja diejenigen ſelbſt, welche doch ſonſt die Tortur als ein ungerechtes Mittel angeben, können die Nothwendigkeit derſelben nicht in Zweiffel ziehen. Beſiehe George Beyern ad Art. 20. Conſt. Car. Crim. Poſit. 1. Und Michael Ferro Mantrique, gleichwie er die Tortur vor ein in denen natürlichen und Göttlichen Geſetzen gegründetes Mittel hält, erachtet ſolche, nach Zieglers in Dicaſt. Concl. 29. §. 9. Zeugniß, auch vor ſo nothwendig, daß er nicht einmahl die Geiſtlichen davon befreyet laſſen will. Mehrere dergleichen Einwürffe, als nehmlich, daß das Göttliche Ebenbild, nach welchem der Menſch erſchaffen, durch die Tortur geſchändet würde; die Obrigkeit nicht Macht habe, einen zu ſtraffen, von dem ſie noch nicht gewiß weiß, ob er ſchuldig ſey, oder nicht; die Gemarterten ihren ehrlichen Nahmen einbüſſeten, u. ſ. w. Welche abſonderlich in Andr. Florens Rivinus Diſſ. de Harmon. Jur. Civ. cum Natur. æquit. in Doctr. de Quæſt. per tormenta, Sect. II. §. 1 u. ff. ihre Abfertigung erhalten. Hieraus können nun die Anhänger des Grevius und andere Feinde der Tortur, den Irrthum ihres Vorgängers ſattſam erkennen, in weiterer Betrachtung deſſen, was oben bereits in Anſehung der Nothwendigkeit der Tortur ausgeführet worden. Gewiß iſt es, ohne die Tortur kan bewandten Umſtänden nach das gemeine Weſen im geſegneten Zuſtande nicht erhalten, mithin, ehe und bevor kein anderes Mittel, zu dieſem Endzwecke zu gelangen, ausfindig gemachet worden, ſolche ohne Schaden der Republick nicht abgeſchaffet werden. Wenn nun bekannter maſſen in ſittlichen Dingen überhaupt die Nothwendigkeit des Endzweckes ein Recht ausmachet, wie Grotius de Jur. Bell. & Pac. Lib. I. c. 5. §. 24. gar wohl zeiget; ſo iſt unſtreitig auch die Gerechtigkeit der Tortur offenbar, und hieraus alleine ſattſam erwieſen, wenn ſolche zumahl nur in der von denen Geſetzen vorgeſchriebenen Ordnung und mit der von ſelbigen erforderten Behutſamkeit vorgekehret wird. Tabor de Tortura c. 2. §. 15. Der viele Widerſpruch aber, welchen dieſe Wahrheit bishero leiden müſſen, iſt nicht gantz ohne Nutzen, weil eben dadurch der Richter bey dem Gebrauche der Tortur deſto bedächtiger und behutſamer gemacht, der vorgeſetzte Endzweck, ohne einen Unſchuldigen zu beſchweren, oder ſich ſelbſt einer Ungerechtigkeit ſchuldig zu machen, ohne die geringſte Neben-Abſicht erhalten, und des gemeinen Weſens Beſte würcklich befördert wird. Stryck in Uſ. Mod. ff. tit. de quæſt. §. 1. Die Mannigfaltigkeit der Werckzeuge, damit die peinliche Frage verrichtet wird, anbetreffend: ſo iſt zu wiſſen, daß vor Zeiten allerhand Arten und Manieren der Martern erdacht worden, die Uebelthäter damit zu peinigen, wovon beſſer unten etwas mehrers gedacht werden ſoll, die aber auch gröſtentheils wieder in Abgang gekommen. Jedoch weil nicht nöthig iſt, aus denen Schrifft-Stellern alle verſchiedene Arten und Gattungen der Werckzeuge allhier anzuführen; ſo iſt doch zu richtigem Verfahren in dieſer Sache ſoviel zu wiſſen nöthig, daß ſich ein Richter keinesweges ſeines Vaterlandes aller an Enden und Orten etwa üblicher Marter und Tortur, bedienen ſolle, ſondern, daß er ſich hierinne dem Herkommen gemäß verhalte; wiewohl bey einem abſcheulichem Laſter und gar verwegenen Uebelthäter, auch eine abſonderliche Marter, mit Rath und Gutach-

ten

ten der Gerichts-Beysitzer, im Fall der Noth, erkannt werden mag. Zanger. in tr. de Quæſt. & tort. c. 4. n. 10. Weiter iſt zu wiſſen, daß in dieſer Materie, die Grade und Stuffen wie ſchwer nehmlich die Tortur nach Verſchiedenheit der Anzeigungen oder Perſonen, vorgenommen werden ſolle? wohl zu unterſcheiden ſeyn. Julius Clarus qu. 64. n. 31. erzehlet fünff ſolche Grade. Erſtlich, die bloſſe Bedrohung der Marter, mit Worten, jedoch auſſerhalb des Orts der ſtrengen Frage; Zum andern die Führung des Gefangenen an den Ort der ſtrengen Frage; Drittens die Entblöß- oder Entkleid- auch Bindung des Miſſethäters; Viertens die Erhöhung deſſen, und daß man ihn eine Weile hangen laſſe; Fünfftens daß man die Stricke oder Schnüre ſchütteln, oder damit zuſchlagen laſſe, wodurch der Leib des Gemarterten bewegt, und mit äuſſerſten Schmertzen angefüllet werde. An etlichen Orten, als z. E. in denen Tyroliſchen Landen, wird die Anhängung eines Gewichts an die Füſſe des Miſſethätees für den letzten Grad gehalten, als wodurch der Leib, nach Verhältniß der Schwere des Gewichts, mercklich ausgeſpannt, die Nerven angezogen und abgeplagt werden. Andere aber lehren folgende Grade; Erſtlich, die thätliche Erſchröckung, da der Miſſethäter angegriffen, entblöſſet und gebunden wird; Zum andern, da er aufgezogen und eine kleine Zeit hangende gelaſſen wird; Drittens, wenn er eine feine ziemliche Zeit in der Höhe gehalten wird; Viertens, wenn man den Strick ſchüttelt, und ein oder mehrere Schüttelungen macht; Fünfftens wenn man Gewicht an die Füſſe legt Farinac. qu. 37 n. 40. Einige aber haben nur Drey Grade, als 1) die [illegible]-oder thätliche Erſchröckung, das iſt, die Entblöſſung des Leibes, und Bindung der Hände; 2) Die Aufziehung und Haltung in die Höhe; 3) Das Schütteln der Stricke oder Anhängung des Gewichts. Und noch andere 1) die Schnüre, oder die Daumen-Stöcke, 2) die Spaniſchen Stiefeln, und 3) die Spannung auf der Leiter, oder die Ausdehnung der Glieder, und wenn es hoch kommt, die Schwefel-Tropffen oder Pech-Fackeln. Im Erkennen aber, und damit man wiſſen möge, welchen Grad man im Urthel gemeynet habe, und was derſelbe nach ſich ziehe, ſoll jederzeit bey Erkenntniß der peinlichen Frage in dem Bey-Beſcheide der Grad der Tortur mit allen Umſtänden klar angedeutet werden. Es kan aber die würckliche Vollziehung der Tortur, und eines jeden Grades insbeſondere folgendermaſſen geſchehen: Zuerſt die Schnürung anbelangende, wenn die Hände aufs feſteſte zuſammen gebunden, wird eine hänffne Schnure einer Feder-Kiel ſtarck, daran oben und unten ein hölzerner Quergriff gebunden, die Schnure deſto feſter zu halten, um den Arm gelegt an jedem Ende ziehet eine Perſon hin, die andere her, und wenn dieſes unter den hefftigſten Schmertzen eine Weile gedauret, rücken ſie weiter herauf oder herunter, und zwar geſchiehet die Schnürung allhier an 3 unterſchiedenen Stellen oberwärts des Ellenbogens Von allen dieſen wird die Haut nur roth und blaulicht, und etwas aufgerieben; nicht aber, wie Jacob. Friedr. Ludovici in der Einleitung zum Peinlichen Proceß p. 87. ſchreibt, daß man ſo lange mit der Fitſchelung anhalten müſſe, bis man auf die Knochen gekommen. Dieſes aber iſt wahr, daß es gemeiniglich hernach aufbricht, und von der Quetſchung gantze Stücke Fleiſch Fingers lang heraus fallen, dadurch manchmahl die Tendines zugleich, wie auch von der offt lange daurenden Exulceration mit angegriffen werden, daß ſie abfaulen, welches unfehlbar eine Lähmung zuwege bringen muß. Wie ſich denn der bekannte Spitzbube Chriſtian Müller, welchen man unter denen Goldenen Tafel-Dieben in Zelle mit executiret, darüber beſchweret, daß in B. . . . . von der Schnüruug er lahm geworden Um dieſes aber zu verhüten; ſo thut der Scharffrichter wohl, wenn er die Schnure mit Unſchlit ſchmieret, und auch aufs kürtzeſte mit der Schnürung anhält. Die Daum-Stöcke ſind eiſerne inwärts oben eingekerbte Preſſen nur mit dem Unterſcheide, daß ſie von unterſchiedlicher Gröſſe, u. die Groſſen mit einer Mutter an jeder Schraube u. groſſen Spännern zuſamen gezogen; die Kleinen aber nur mit 2 Fingern zuſamen gewirbelt werden, ſo Jungfern-Stöckeln heiſſen. Dann u. wann gehen hernach von denen Daumen die Nägel herab, auch wenn die Zuſammenquetſchung mit denen Spännern zuweit hinterwärts auf die Gelencke geſchiehet, verlehren ſo gar die Inquiſiten die gantzen förderſten Glieder an denen Däumen. Die Spaniſchen Stirfeln oder Bein-Schrauben beſtehen unten aus einer eiſernen, gleichen, ſtarcken Schinne, an deren jedem Ende ein Stab von Eiſen mit Schrauben-Zug oben verſehen, in die Höhe gehet, darein wird das Bein wie eine Heu-Gabel gelegt; eine andere etwas gebogene Schinne mit einem Loch an jedem Ende, ſo in der Mitten von Büchenem Holtze ein eingekerbt Klötzgen hat, das accurat auf das Schinnbein paſſen muß, darüber geſtecket, an die Schraubeu zwo Muttern geleget, und mit einem Spänner feſte zugezogen. Wenn dieſes geſchehen, ſchlägt der Scharffrichter mit dem eiſernen groſſen Spänner offt auf das Klötzgen, welches einen unerträglichen Schmertz gleichſam im Marck des Beines erregen ſoll. Der erockne Zug, wird folgender maſſen appliciret: Der Inquiſit wird auf einen groſſen Klotz geſetzet, oder an eine Leiter geſtellet, die Schenckel an den Fußboden an einen Rincken feſt angebunden, ein Kloben, oben an einen anderu Rincken mit einem Hacken angehänget die Hände angeſchlinget, und alſo rückwärts in die Höhe gezogen, welches, wenn es zu hoch geſchiehet, gar leichte, wenn die Ligamenta am capite oſſis humeri allzuſehr extendiret, oder ſelbige in den Sinum Oſſium Scapularum nicht geſchickt wiederum eingebracht werden, eine Lähmung nachlaſſen muß. Zu dem Zuge werden folgende Präparatorien gemacht: Sechs, oder nach Gelegenheit mehr, oder weniger der gröſten Gänſe-Federn ziehet der Scharffrichter aus einem Flederwiſche, tauchet ſie in einen Tiegel zerlaſſenen Schwefel, welche dem Inquiſiten angezündet an beyden Seiten des Leibes geſchmiſſen werden; da denn, wann ſelbige hängen bleiben, ſie den brennenden Schwefel weit um ſich ſprützen: Sonſten aber pfleget man auſſer dieſem noch darzu Kiehn-Stöckgen, ſpitzig geſchnitten, wenn vorhero die Armen auf der Folter etwas nachgelaſſen, zwiſchen die Nägel an allen 10 Fingern zu ſtecken, ſelbige

ſelbige unterwärts anzuzünden, und alſo nasbrennen zu laſſen, welches manchmahl 2 Minuten dauret; hernach mit ſtarck brennenden Pech-Fackeln den Leib zu betupffen, da von den Werckflocken gemeiniglich was kleben bleibet, ſo auf dem Leibe manchmahl gegen eine Minute lang brennet: Und letztlich auch auf glüende Ziegel dergleichen elende Menſchen zu ſtellen, und die Beine darauf zu halten, welches gemeiniglich 4 Knechte mit allen Kräfften kaum zu bewürcken vermögend ſind; welches nach deren Inquiſiten Angeben, ſie vor den ſchmertzhafteſten Grad des Feuers halten. Da nun bishero meiſt in des Unterrichters Gutbefinden beſtanden, was vor eine Art des Feuers, oder alles zuſammen er erwehlen wollen: Deswegen ein Hochlöbl. Königl. Appellations-Tribunal in Prag folgende Information hierüber an die Schleſiſchen Gerichte im Jahre 1735. eingeſchicket, daß die Applicirung des Feuers hinführo nicht anders, als mit brennenden Lichtern auf den bloſſen Leib zu tupffen, vollzogen werden ſolte. Auſſer dieſem muß ſich der Unterrichter aller neuen und ungewöhnlichen Arten der Tortur, ſo Johann Grävius weitläufftig beſchrieben, gäntzlich enthalten: Darunter gehöret z. E. die Pommeriſche Mütze oder Crantz, (da entweder ein flächſerner Strick, worauf eiſerne Glieder angereihet, und darzwiſchen Knoten geknüpffet ſeynd; oder auch ein hären Seil mit Ketten um die Stirne gemacht, und vermittelſt eines Knebels angezogen wird.) Das Mecklenburgiſche Inſtrument, (da in eine doppelte Preſſe oben die Daumen und unterwerts die groſſen Zähen hart aneinander gepreſſet werden, auf welche Weiſe man den Inquiſiten im Gefängniß alſo krumm ſitzen läſſet.) Das Bockſpannen, und ſcharffes Saltz-Waſſer zu trincken geben, in ſtarck eingeheitzten Stuben, die hähren Leinen (unter denen Armen und Beinen hin und wieder gezogen) weil nach der Mediciniſchen Facultät in Leipzig die Pommeriſche Mütze nicht ohne hefftige Commotion des Gehirns im Kopf könne angeleget werden; das Mecklenburgiſche Inſtrument ſuffocationes erreget; das geſaltzene Getränck tödtliche Ohnmachten erwecket, und von hähren Schnüren durch Fitſcheln Lähmung der Glieder verurſachet worden. Beſ. Gonnez Tom. III. Variarum Reſolut. num 15. Und was dergleichen ungewöhnliche Inſtrumente und Arten der Tortur mehr ſind, von welchen bey denen Criminaliſten hin und wieder und abſonderlich beym Damhouder in Prax. Rer. Criminal. c. 37. n. 18. u. ff. Meldung geſchiehet, als das z. E. einige Richter ſich bey der Tortur derer Sayten und ſtarcker Seile bedienet, bald aber auch denen Inquiſiten eine Menge Waſſer, oder Eßig, bald wiederum Oel in den Hals, und endlich auch wohl heiſſes Pech auf den Leib gieſſen, oder ſie ſonſt noch auf andere gleichmäßige Art. als etwan mit dem härteſten Hunger und Durſt oder mit unerträglicher Kälte, oder mit auſſerordentlich geſaltzener Speiſe, ohne ihnen darzu nur einen Tropffen zu trincken zu reichen, quälen laſſen. Andere haben denen Inquiſiten kleine höltzerne Stöcklein oder Pflöcke zwiſchen die Finger ſtecken, und dieſe mit Schnuren auf das härteſte zuſammen ziehen, oder ihnen auch wohl Würffel zwiſchen die Haut und das Fleiſch hinein zwingen; wie nicht weniger zuweilen Horniſſen, Mäuſe, und dergleichen Ungeziefer, lebendig auf des Inquiſiten bloſſen Leib und Nabel legen, und dieſelben noch darzu mit Gläſern bedecken laſſen, damit ſie um ſo viel weniger entwiſchen, die hingegen des Gemarterten Leib um ſoviel mehr beiſſen und plagen möchten. Wiederum andere haben hierzu eine Ziege auf folgende Art gebraucht: Erſtlich bindet man den zu torquirenden auf eine Banck an; alsdenn beſtreichet man deſſen Füſſe über und über mit Saltz Waſſer, und hierauf läßt man eine Ziege, welche, wie bekannt, nach dem Saltze höchſt begierig ſind, deſſen Fuß-Sohlen belecken. Welches eine derer hefftigſten und unerträglichſten Martern ſeyn ſoll, wovon aber gleichwohl dem Cörper nicht der geringſte Schade zugefüget wird. Andere laſſen denen auf eine Banck die Länge hin geſtreckten Inquiſiten Waſſer mit ungelöſchtem Kalcke in die Naſen-Löcher gieſſen und das Maul feſte zuhalten, welches aber gefährlich iſt. Andere laſſen den zu torquirenden gantz nackend auf eine harte und höckerichte Tafel legen, und an deſſen Hände und Füſſe groſſe und ſchwere Steine hängen, welche die äuſſerſten Theile des Leibes mit vielen Schmertzen hinunter ziehen. Noch andere, die ſich aber aus der Schamhafftig- und Ehrbarkeit eben nicht ſoviel machen, laſſen denen Inquiſiten die Boden mit Schnuren zuſammen ziehen, und auf das hefftigſte mit Ruthen peitſchen. Welches aber etwas recht Türckiſches und Barbariſches iſt. Es hat ihrer auch wohl gegeben, welche die Inquiſiten, jedoch mehr auf eine henckeriſche Art, als dieſelben zu torquiren, in die Luft ſchweben und mit ausgeſtreckten Armen aufhängen, und ihnen unter die Achſeln brennende Lichter halten, und damit die Haut gantz durchbrennen, oder aber unter die Fuß-Sohlen glüende Kohlen legen laſſen. Andere hingegen laſſen den Inquiſiten neue und über und über mit einer ſetten Materie beſtrichene Schuhe anziehen, und die Fuß-Sohlen an das Feuer halten, oder ſie auch auf einen brennenden Heerd ſetzen, bis die Füſſe endlich auf das hefftigſte zuſammen gequeſchet werden und ſie einen nicht geringen Schmertz empfinden. Wiederum andere laſſen des auf eine Banck angebundenen Inquiſiten Füſſe mit vielem Speck beſchmieren, und dieſelben an brennendes Feuer halten, bis ſie ihm endlich hierdurch, wo möglich, ein Bekänntniß heraus preſſen. Noch andere aber bedienen ſich wiederum anderer und dieſen entweder gleichkommenden, oder davon gantz unterſchiedener Arten. als z. E. des Däniſchen Mantels, der Spaniſchen Kappe, des doppelten Spaniſchen Fußbades, der Engliſchen Jungfrau, der Braunſchweigiſchen Stiefeln, und hunderterley anderer Peinigungen, wovon abſonderlich Franciſcus Brunus in Tract. de Indic. & Tortura P. II. quæſt. 2. n. 6. Paul Gaillard in Tract. de Quæſt. & Tortura, verſ. *Secundo quæro*, und verſ. *Quarto nunc videndum*. Jacob de Belloviſu in Pract. Judicia 1. in Criminalibus tit. de quæſt. n. 48. Jodocus Damhouder in Prax. Rer. Crimin. c. 37. n. 18. und aus dieſem Benedict. Carpzov in Pract. Crim. P. III. quæſt. 117. und

andere

andere mit mehrerm nachgesehen werden können. Nachdem aber diese und dergleichen Arten der Tortur an und vor sich selbst schon mehr tyrannisch, als menschlich zu nennen; so haben sie auch endlich von selbst aufgehört, und sind nach und nach ganz ins Vergessen gekommen, wie nicht nur schon **Baldus** seines Orts in L. 1. C. de emendat. servor. sondern auch die berühmtesten und gröſten Practici in ihren gelehrten Abhandlungen, insbesondere aber **Gandinus** de Maleficiis tit. de quæst. & tortur. **Angelus Aretinus** in Opusc. de Malefic. in gloss. *Famo publica præcedente* vers. *Tortura*, **Hippolytus von Marsiliis** in Comment. ad tit. ff. de quæst. L. 1. sub init. allwo er zugleich vierzehnerley von dergleichen unterschiedlichen Arten der Tortur erzehlet, und viele andere, so gründlich als ausführlich dargethan haben. Sonst aber gedencket **Damhouder** l. c. n. 13. noch einer ganz besondern, und wie er so wohl durch anderer Benachrichtigung, als auch aus eigener Erfahrung gelernt zu haben bekennet, zwar höchst empfindlichen, aber auch gar nicht gefährlichen Art der Tortur, als wovon vor des Gemarterten Leib weder die geringste Verletzung noch Verstümmelung, oder sonst einiger Schade zu befahren, und welche darinne bestehet, daß man nehmlich den Inquisiten zwischen zwey enge und nach Art eines Kastens zusammen gefügte Bleche oder Platten legt, und hernach die gröſten Fußzehen, nachdem man sie mit einer Schnure umbunden, heraus ziehet, die Schnure aber auf ein kleines Rädlein aufwindet, worauf so den der eingeschlossene Leib nach und nach aufschwillt, und so gleich den unerträglichsten Schmertz empfindet, welcher jedoch, so bald man die Schnure nachläſt, wieder vergehet, ohne daß der Cörper weiter im geringsten verletzet wird. Noch mehrere dergleichen Arten erzehlet eben dieser **Damhouder** l. c. n. 20. u. ff. Eine besondere, und so viel uns wissend ist, allein in Engelland gebräuchliche Art der Tortur, ist die daselbst so genannte Straffe der Hartnäckigen, welche darinne bestehet, daß ein Missethäter, wenn er gar nicht antworten will, zwischen zwey Steine geleget, und todt gedrückt wird. Bey denen Frantzosen wird dieselbe la Peine forte & dure genennet, und von H. M. de V. als dem Verfasser eines sehr curieusen Buches, dessen Titel ist: Memoires & Observations faites par un Voyageur en Angleterre, Haag 1698. in 8. p. 339. also beschrieben: Wenn ein Missethäter, der des Todes schuldig ist, vermeynet, sich durch ein hartnäckiges Stillschweigen gegen die Richter zu retten, und auf die zum zweytenmahl beschehene Anfrage nicht antwortet; so führet man ihn in sein Gefängniß zurück, und giebt ihm daselbst eine Art von der Folter oder Tortur, zu kosten, so man Peine forte & dure nennet. Redet er alsdenn, so ergehet das Recht nach dem ordentlichen Wege; redet er aber nicht, so läſſet man ihn unter dieser Marter hinsterben. Es hat aber damit diese Bewandniß: Man leget den Inquisiten nackend auf den Rücken, bindet ihm Arm und Beine mit Stricken, so an den vier Winckeln des Gefängnisses fest gemacht sind. Darauf nimmt man ein Bret, oder eiserne Blatte, und leget es ihm über den Magen, auf das Bret aber ein benanntes Gewicht von Steinen, und läſſet ihn also liegen. Folgendes Tages werden ihn drey kleine Stückgen Gersten-Brodt zu essen, aber nichts zu trincken gegeben. Des dritten Tages reicht man ihm drey kleine Gläsergen mit Wasser zu trincken, aber nichts zu essen. Woferne er nun noch weiter stumm bleiben will, so läſſet man ihn in diesem Zustande, bis er endlich den Geist aufgiebet. Es hat aber diese Tortur nur bey dem Laster der Felonie, (so heissen in Engelland alle Verbrechen, welche die Lebens-Straffe verrücken) und des kleinen Verraths, (petite trahison) ihre statt, nicht aber bey denen, so des Hoch-Verraths, (haute trahison) schuldig sind. Denn diesen würde ihr Stillschweigen das Urtheil der Todes-Straffe selbst sprechen, und sie in solchem Fall ohne weiteren Proceſs Rechtens leiden müssen. Sonst aber wird daselbst, wie **Kuchelbecker** in seiner Beschreibung von der Stadt Londen cap. 19. §. 1. bezeuget, in Inquisitionen niemahls die Tortur, um hinter die Wahrheit zu kommen, vorgekehret, weil dieses der Sclaverey gar zu nahe käme, und die Engelländer lieber den Tod ausstehen würden, als sich foltern lassen. Jedoch in Beschuldigung des Hoch-Verraths kan einer, wenn er sehr graviret ist, in gewissen Fällen torquiret werden. Dahero müssen alle Uebelthäter durch Zeugen ihres Verbrechens überwiesen werden, wenn man solche verdammen will. Hiebey fällt uns ein, wie es die Holländer zu Batavia in Ost-Indien mit ihren Sclaven machen, und sie auf eine listige Manier zur Bekenntniß ihrer begangenen Dieberey bringen. Sie halten ihnen zwey Zweige von einem Baume, die an einem Ende gespalten, an dem andern aber zusammen gewachsen seyn, und sich daher an dem gespaltenen Ende von selbst zusammen kneiffen, um den Hals, und sagen dabey etliche mahl diese Worte: *Schwartzer Hanns, wo ich schuldig bin, so kneiffe mir den Hals zu.* Weil man diesen Hals Zierrath den schwartzen Hans nennet, und man ihnen weiß machet, daß er den Schuldigen allmählich den Hals zukneiffe, so macht die Furcht, daß ihnen diese kneiffende Hölzergen unerträglich scheinen, und sie mit dem Bekenntniß ihrer Dieberey heraus rücken. Sie geben ihnen auch einen Hausen trocknen Reiß, vorgebende, daß derselbige beschworen sey. Wer selbigen hinunter bringt, wird für unschuldig angesehen. Der Schuldige aber wird durch sein nagendes Gewissen in Angst und Furcht gesetzet, daß er möge entdecket werden, und dahero den Reiß nicht herunter bringen kan. Sie geben ihnen auch einen kleinen Stock von einem Finger lang, sprechen etliche Formuln darüber, und machen ihnen weiß, daß selbiger, wenn er eine Zeitlang bey den Schuldigen gewesen, wohl einen Finger breit länger werden solle. Dieser glaubt es, und schneidet, allen Argwohn von sich abzuwenden, so viel herunter, womit er sich den selbst verräth. Bes. Saimons gegenwärtigen Staat der Sundaischen Inseln c. 6. p. 94. Unter den Heyden in Ost-Indien hat man fast eben dergleichen Gewohnheit bemercket. Wenn z. E. bey den Japanensern jemand des Diebstahls beschuldi-

schuldiget, und deſſen nicht überführet worden; ſo nimmt man ein viereckigtes Stück Eiſen, ohngefehr ein Zoll dicke, und eine viertel Elle lang. Daſſelbe wird glüend gemacht, und nachdem die Hitze ein wenig abgelauffen, und das Eiſen eine blaue Farbe bekommen, ſo legt man es den Beſchuldigten auf beyde flache Hände, doch alſo, daß ein oder mehr Stückgen Papier, worauf die Bilder ihrer Abgötter gemahlet ſind, zwiſchen der Hand und dem Eiſen zu liegen kommen. So bald das Papier verbrannt iſt, wird das Eiſen weggeworffen, und ſo die Hand des Beſchuldigten unverletzt blieben, wird er für unſchuldig erkannt, wo ſie aber Schaden genommen, muß er am Diebſtahle Schuld haben. In dem Königreiche Siam muß auch dergleichen Feuer-Probe gebräuchlich ſeyn, weil man lieſet, daß einsmahls einige 100. Jungfern, mit einem abſcheulichen Beſchwören durchs Feuer gehen müſſen, damit man erfahren möchte, wer unter ihnen an einem gewiſſen Mord Schuld ſey. Beſ. Happelius in Relat. Curioſ. T. I. p. 148. Jedoch um wieder auf unſer Deutſchland zu kommen; ſo muß, wie bereits gedacht, ein Richter ſich zwar aller und jeder ungewöhnlichen Inſtrumente enthalten. Was aber die hohe Landes-Obrigkeit anbelanget; ſo kan dieſelbe allerdings und ohne Bedencken bey recht verruchten Böſewichtern, welche die Tortur ſchon vielmahl ausgeſtanden, und die ſonſt gewöhnliche Arten der Peinigungen wenig oder gar nicht geachtet, auch wohl eine und andere neue Arten oder Inſtrumente zu martern erfinden und einführen laſſen. Wie denn bekannt, daß nicht allein in dem Churfürſtenthum Sachſen im Jahre 1209 bey Gelegenheit der Beuchlingiſchen Räuber-Bande, welche ſich aus der gewöhnlichen Tortur wenig oder nichts machte, auf unterſchiedene neue Arten gedacht worden, wie hiervon ein mehrers in Berges Elect. Crim. p. 289. u. ff. nachgeleſen werden kan, ſondern es haben auch Seine Königl. Maj. von Preuſſen, aus dieſer Urſachen ein abſonderliches Edict 1730. in dem Hertzogthum Magdebueg publiciren laſſen. Daß bey verſtockten und frechen Uebelthätern, wenn die Wahrheit nicht heraus zu bringen, auch der geſpickte Haaſe von denen Peinigern ſolte gebraucht werden: (welches ein von Holtz zubereitetes Inſtrument iſt, etwan eines Armes dick, und ohngefehr ¾ Ellen lang, worinnen um und um kleine höltzerne zugeſpickte Pflöcke befindlich, welches denen Inquiſiten bey der Marter auf dem Rücken hin und her gezogen wird, und eine ſehr große Pein verurſachet: Welche Art in Pommern nur vor dem bekannt geweſen), und Ihro Hochfüeſtl. Durchl. haben bey der großen inhafftirten Diebes-Bande zu Zelle, ſo in Lünebueg die goldene Tafel beſtohlen, weil ſie theils mit der Tortur nur einen Spott getrieben, das Mecklenburgiſche Inſtrument zugelaſſen; (Siehe die Beſchreibung der groſſen Inquiſition, wegen der goldenen Tafel-Diebe, Part. II. §. 65. und 74.) und als im Jahre 1735. da bey einem Hochlöbl. Königl. Appellations-Tribunal in Prag ein Hochedl. Geſte. Rath zu Breßlau ſich belehren laſſen, wie mit Gottfried Eichnern, ſo wegen verdächtigen Straſſen-Raubs gefänglich eingebracht worden, zu verfahren; ſo wurde von dieſem hohen Gerichte den 9 May folgende neue Erfindung zu torquiren vorgeſchrieben: Daß nehmlich gedachter Eichner, nach gütlicher Frage und Territion, durch den Scharffrichter, 1) an ſtatt der ordinairen Bindung, ihm auf den Rücken beyde Armen mit hanffenen Stricken ſolten eingeſchlungen, nach dieſem aber die Hände unter dem Bauche feſt zuſammen gezogen, und derſelbe auf die Erde mit dem Bauche geleget werden, wo ſo denn der Scharffrichter, mit ſeinen zwey Mitgehülffen, die an denen Armen eingeſchlingte Stricke hart an einander ziehen, nachgehends bey ſchon nicht mehr möglicher Zuſammenkunfft dieſe annoch mit einem höltzernen Knebel, ſo viel als es thulich, zudrehen; doch mit dieſer Behutſamkeit, damit nicht etwan der Inquiſit in der zugeſtoſſen mögenden ſtarcken Ohnmacht vergehe: Wo ſo dann der Scharffrichter auf ſothane Stricke und den bloſſen Rücken kaltes Waſſer hoch herab Tropffen-Weiſe fallen laſſen ſolte, wie dergleichen Peinigung zu Auſtritz in Mähren durch den Eybenſchitzer Nachrichter ausgebig wohl erfunden worden. Und im Fall dennoch obbenannter Eichner nichts bekennen wolte, ſolte derſelbe 2) mit Anlegung der Daumſtöcke, dann 3) mit denen Schraub-Stiefeln den darauf folgenden andern Tag aber, und alſo intercalariter hinwiederum 4) mit dem trockenen Zug, und endlich 5) mit Applicirung des Feuers examiniret und zum Geſtändniß der Wahrheit angehalten werden. So bald dieſes herein kam, wurde ſo gleich die Tortur angegebener und folgender maſſen in Beyſeyn zweyer vornehmen Herren des Raths und eines Hochlöbl. Schöppenſtuhls Secretario, vorgenommen und verrichtet, da denn bey dem Waſſer-Tröpfeln der Inquiſite ſich alſo geberdet: Er wurde gantz nackend ausgezogen, oberwerts die Armen mit Stricken angeſchlungen, und auf den Rücken gezogen, mit einem andern Stricke bund man beyde Hände zuſammen, mit denen Enden fuhr man zwiſchen denen Beinen hindurch bis an die Armen, ſteckte dieſe in jeden durch die Schlingen hindurch, und warff ihn zur Erden mit dem Bauche auf kalte Steine; hernach wurde feſte zugezogen, und ein Knebel an dieſe Schlingen geleget, und zugedrehet, darüber er ſich ſehr mit dem Leibe empor hub, und recht ängſtiglich that: Dann wurde ein Thee-Känngen mit dem kälteſten Brunnen-Waſſer angefüllet, und von der Höhe ließ man aus demſelben langſam Tropffenweiſe Waſſer auf den Rücken, und die Bände an denen Armen fallen, von welchem der Delinquent gleich gantz blaß wurde, und in ſtarcke Ohnmacht verfiel, ſo, daß man genöthiget wurde, in aller Geſchwindigkeit die Stricke nach, und dieſen in freye Lufft zu laſſen, er erholete ſich aber, nach Begieſſung kalten Waſſers, kaum in einer halben Stunde: Worauf ihm die Daumſtöcke und Spaniſchen Stiefeln angeleget, und offt auf das Klötzgen mit dem Spenner geklopffet wurde, darüber er auch ohnmächtig zu werden ſchien, deswegen mit angezündetem Schwefel unter der Naſen und wichtigen Ohrfelgen der Scharffrichter ihn bald zu ſich ſelbſt brachte; und dieſes war

die

die Tortur vor den ersten Tag. (Eine fast gleiche Tortur mit dem Wasserträpfeln, so zu Brugge in Flandern ehemahls gewöhnlich gewesen, da denen Inquisiten noch über dieses eine grosse Menge kalten Wassers durch den Hals in den gepreßten Leib gegossen worden, ist zu lesen in **Damhouders** Prax. rer. Crimin. Cap. XXXVII. n. 20. und aus diesem in **Benedict. Carpzovs** Rer. Crimin. Part. III. Quæst. 117. p. 137.). Den andern Tag wurde wegen des trockenen Zuges und Applicirung des Feuers, damit er nicht lahm werde, oder sonst an seinem Leben Schaden leide, **Joh. Ernst Riemer**, Med. Doct. und Pestilentiarius, wie auch **Johann Gottfr. Sommer**, Stadt-Artzt daselbst, darzu beruffen; Der trockene Zug aber gewöhnlicher massen vollzogen, wie auch der Inquisite aufs hefftigste mit Feuer angegriffen. Durch alles dieses aber war er doch nicht zu der mindesten Bekänntniß zu bringen, sondern blieb, wie anfangs, dabey, er wäre unschuldig, welches er auch einige Zeit hernach in der gütlichen Frage beständig wiederholet, inzwischen ist über 4 Monat mit der Cur zugebracht worden, ehe er von hier hat abgeschaffet werden können. Nun wollen wir allhier zwar nicht der Länge nach untersuchen, ob man eben durch die Tortur allemahl die Wahrheit heraus bringen könne, weil bekannt genug, daß furchtsame Personen mehr offtmahls aussagen, als sie wahrhafftig verbrochen haben. Sonsten findet man nicht wenige **Exempel** von solchen Personen angemercket, welche die Todes-Straffe lieber, als die Tortur, erduldet. **Valerius Maximus** Lib. VIII. c 4. kan hiervon schon nachgelesen werden. Unter denen neuern Schrifftstellern aber **P. Hofft** Hist. Belgic. Lib. X. **Julius Clarus** Lib. Sentent. §. ult. Quæst 64. num. 46. **Joh. Georg. Godelmann** de Mag. Lam. & Venef. recte cognoscendis & puniendis. Lib. III. Cap. X. num. 4. **Caspar Zahn** de Mendaciis. Lib. I. Cap. XXIX. §. 3. insonderheit **Joh. Grävius** in Tribunali reformatis, Lib. I. Cap. IV. und Lib. II. Cap IV. der die Tortur selbst ausgestanden, und also von der Schärffe derselben aus eigner Erfahrung zeugen können; wie auch **Just. Oldekopp** in Observ. Criminal. in fine, da er zugleich einen Anhang gemacht, von 42 Exempeln, die unrechtmäßiger Weise gemartert worden, aber wegen Unerträglichkeit der Schmertzen bekennet, was sie niemahls begangen, und dadurch sich einen gewaltigen Tod zugezogen haben. Noch mehr erzehlet **Joh. Micrelius** im III Buch des **Pommer-Landes** oder **Pommerischer Chronicka** p. 495. von vier Kirchen-Dieben, so 1518 in Stettin ergriffen worden, und zugleich viele Mordthaten verübet, da, ehe man diese zu gefänglicher Hafft gebracht, um ihrent willen aus falschem Verdacht und unbedachtsamer Folterung unschuldig hingerichtet worden 3 Priester, 17 Küster, 80 andere Männer, nebst 18 Frauen und Jungfrauen, in Summa 118 Personen. Ausser diesem ist bekannt, was im Mittel des vergangenen Jahrhunderts zu N. da wegen Execution des Westphälischen Friedens ein herrliches Tractament auf dem Rathhause gegeben worden, paßiret; und zwar daß wegen eines verlohren gehaltenen silbernen Pocals der Haus-Knecht aufgehencket worden, weil er sich in der Tortur zum Diebstahl bekennet, der doch hernach noch halb voll Weines gefunden, und von einem dahin gesetzet worden, der ihn nicht austrincken wollen. Auch ist nicht weit von B. unlängst geschehen, daß man also unschuldiger Weise einen aufs Rad geflochten. Denen **Kundmann** in seinen Seltenheiten der Natur und Kunst III. Abschn. I. Art. p. 752. u. ff. noch zwey merckwürdige Exempel beysetzet. In einem mir sehr wohl bekannten Orte sagt derselbe, machte sich der Scharffrichter ein Gewissen, Leute zu torquiren, weil dadurch die Wahrheit doch nicht heraus käme. Dieses zu beweisen, simulirt er heimlich gegen seinem Schwager, ihm die Meisterey zu verkauffen. Sie gehen deswegen mit einander, um zu accordiren, vor das Thor. Der Scharffrichter fordert vom Schwager ein Messer, ein Baum-Gertgen damit abzuschneiden, statt dessen aber stößt er sich selbst das Messer in den Leib. Dieser voller Schrecken reisset ihm das blutige Messer aus der Hand, stecket es zu sich, und bemühet sich, den Verwundeten aufs geschwindeste, um solchen verbinden zu lassen, nach der Stadt zu bringen. Der Scharffrichter aber, zur Danckbarkeit, giebet diesen für den Thäter aus, und zeuge hiervon das blutige Messer, so er zu sich gesteckt, und hätte der Schwager ihn deswegen zu ermorden getrachtet, um an seine Stelle zu kommen. Auf der Tortur gestehet dieser auch alles zu, und hätte er gar leicht das Leben verliehren können, wenn der Verwundete nicht noch curiret, und selbst ihn hernach unschuldig declariret hätte. Des andern Exempels erwehnet mit wenigem **Christian Thomasius** in Dissertat. de Tortura è foris Christianorum proscribenda (Cap. II. § 4. p. 28.) welches wir allhier mit mehreren Umständen beysetzen wollen: In **Löwen** kommt ein böser Bube zu einem Schuster, und will ihm ein paar Schuhe abborgen. Als ihm der Schuster nicht borgen will, und dieser Bube kurtze Zeit darauf wegen begangenen Mordes inhafftiret, und endlich auf die Tortur gebracht wird, giebt er fälschlich den armen Schuster, als seinen Mithelffer an. Der Schuster wird hierauf gefänglich eingezogen, und da er in gutem nichts bekennen wolte, zur Marter gebracht. Wie er nun aus Schmertzen bekennete, was ihn niemahls in Sinn gekommen, wurde er auch endlich mit dem Mörder zugleich zum Rade verurtheilet. Dem Schuster wurden zuerst Arm und Bein mit dem Rade entzwey geschlagen; welches der wahrhaffte Mörder mit Freuden ansahe, hernach aber lachende zu schreyen anfing: Sie solten inne halten; dem Schuster geschähe Unrecht, und habe er ihn bloß deswegen mit angegeben, weil er ihm ein paar Schuhe nicht habe borgen wollen. Nach welchem Falle in der oben allegirten Disputation stehet: „Quo postea factum, ut illius loci ita torturam re„strinxerint, ut jam quasi in totum sublata viden„tur; „ welches man aber nicht allein dieses Orts noch observiret, sondern auch in gantz Holl- und Engelland hat man die Tortur um der und anderer Ursache willen gäntzlich abgeschafft. Besiehe **Oldekopp** in Observ. Criminal. in fine. welches sich allerdings der Richter mancher Orten, da sie sehr facil zur Tortur, und wohl um etlicher Groschen willen, Kinder von 16 Jahren mit der Tortur beleget, und ewiger Landes-Verweisung gestraffet,

(Beſ. die Geheimen Juriſtiſchen Briefe 34. Collect. 439. Brief p. 857.) oder um ein paar oben zum Giebel heraus geſteckten gelben ledernen Hoſen mit ſchwartz Leinwandenen Schubſäcken, die etliche derer Nachbaren für einen Fuchs mit groſſen ſchwartzen Augen angeſehen, die Wirthin des Hauſes deswegen für eine Hexe angegeben, und ſie auf die Tortur bringen gewolt, zu einer Lehre möchten dienen laſſen. Jac. Frid. Ludovici Peinl. Proceß Cap. IX. p. 75. Welches auf gleiche Weiſe, wie der Herr von S. Andre, berühmter Königl. Frantzöſiſcher Leib-Medicus, in ſeinen Lettres von der Magie und Hexen anführet, einem beruffenen Marionetten-Spieler, Nahmens Brioche, in einer Schweitzeriſchen Stadt, allwo dieſes Spiel nicht bekannt geweſen, begegnet; welcher, als ein Zauberer, in Verhafft gezogen worden, und da man der Docken ihre Bewegung und geſchickte Veränderung der Sprache vor Teufels-Werck gehalten, iſt er in ziemlicher Gefahr geweſen, torquiret und verbrennet zu werden. Von denen Ruſſen lieſet man, daß vor 40 oder 50 Jahren ſie einen Holländiſchen Wund-Artzt und Medicinæ Practicum, beſchuldiget, er habe Sodomiterey getrieben, weil er einem krancken Mann ein Clyſtier geſetzet; ingleichen daß ſie einem andern Artzney-Verſtändigen den Proceß als einem Hexenmeiſter, machen wollen, weil ein Strelitz in der Stadt Moſcau geſehen, daß er in einem Zimmer, wo verſchiedene Sceletons angehänget geweſen, auf der Laute geſpielet, bey offenen Fenſtern und Thüren der Wind ſolche beweget, daß ſie aneinander geſchlagen, welches der Strelitz vor eine zauberiſche Würckung der Laute gehalten, die Sache angegeben, und darzu gebracht, daß ſich der Mann vor dem Patriarchen verantworten müſſen, und ſich ſchwer aus dieſer Beſchuldigung geſetzet: Ja in Pohlen iſt zu Schwerſentz, Joh. Plan, einem Breßlauiſchen Bürger und Zahn-Artzt, im Ende des vergangenen Jahrhunderts begegnet, daß, da er die Pohlniſchen Jahrmärckte mit ſeinem Bedienten, ſo einen Narren agiren müſſen, frequentiret, er einen Neuen angenommen, ſo durch Taſchen-Spielen die Leute herzu gebracht, um ſeine Waare deſto beſſer loß zu werden; in oben bemeldtem Städtgen läßt er dieſen Menſchen, und er gehet weiter den Jahrmärckten nach. Da er aber zurück kommet, ſiehet er dieſen armen Tropff am hellen lichten Galgen hencken, und zwar mit ſeiner Spiel-Taſche um den Hals: Da er ſich vor der Stadt befraget, warum ſie dieſen Kerl aufgehencket? wird ihm erzehlet, er wäre ein Hexenmeiſter geweſen, und hätte auf öffentlichem Marckte Vögel, Eyer, Getreyde ꝛc. vor aller Menſchen Augen gemachet; und da ſie ihn in den Pohlniſchen Bock geſpannet, und hefftig geprügelt, hätte er die Zauberey zugeſtanden, deswegen man ihm den Strick zuerkannt. Der Zahn-Artzt, dieſes hörende, dencket, ſie möchten dem Meiſter wohl noch was ärgers anthun; deswegen er voll Schreckens durch einen weiten Umweg die Reiſe nach Breßlau beſchleuniget, aus deſſen Munde Rundmann l. c. dieſe Hiſtorie mit vielen Betheurungen ſelbſt erzehlen gehört, zu haben bekennet. So iſt aus gewiß, daß recht Ertzböſe und verruchte Buben in der Marter nicht leichtlich etwas bekennen, ſondern ſich nur darüber moquiren: Wie dergleichen ſchon Tacitus Lib. IV. von einem Spanier angemercket, der unter der erſchrecklichen Marter ausgeruffen: Es könne keine Marter ſo groß und ihm ſo ſchmertzlich ſeyn, daß er die Wahrheit bekennen ſolte. In denen neuern Zeiten aber wollen wir unter ſehr vielen Exempeln nur eines von Nickel Liſts Diebs-Geſellen, Chriſtian Müllern, anführen, der ſich vor der Tortur wenig gefürchtet. Denn als er einſt in der Marter-Kammer einen ziemlichen Strauß ausgeſtanden, und wieder hinauf in das Gefängniß gekommen, hat er ein Stück Eſſen verlanget, mit dem Bedeuten, daß auf eine ſolche Bewegung einen noch wohl hungere; wie er denn auch wacker gefreſſen. Als man ihn befraget: Ob es denn nicht wehe thäte? da hat er ſich folgender Geſtalt erkläret: Es thäte im Anfange ein bißgen wehe, hernach aber achtet man es nicht mehr; und wolte er ſich wohl zween gantzer Tage, vom Morgen bis auf den Abend, torquiren laſſen, und einen dichten derben Staupbeſen darzu aushalten, wenn er damit ſein Leben retten könnte; wie mit mehrern von ihm erzehlet Ludovici l. c. Cap. IX. §. 25. p. 84. Anderwärts hat aber füget mehr bemeldeter Rundmann l. c. bey, iſt mir von ihm bekannt, wie er noch darzu geſetzet: Er wüſte ja, daß die Tortur eine kurtze Zeit daure, da hingegen mancher in Stein- Gicht- und andern Schmertzen unerträglich litte, und nicht wüſte, wenn es ein Ende nehmen würde. Allhier in Breßlau, fährt derſelbe fort, hat unlängſt ein getaufftter Jude, da er kaum von der Tortur gekommen, und eine Weibsperſon im Stockhauſe über den Hof gehen ſiehet, gemeynet, er hätte jetzo ſchon Luſt, ein Divertiſſement mit ihr vorzunehmen; und da nach ein paar Stunden die Gefangen-Wärterin auf Verlangen ihm Waſſer bringet, ſuchet er ſie mit Gewalt zu nothzüchtigen, ſo, daß auf ſtarckes Ruffen und Schreyen, die dazu kommenden Leute ſolches verhindern müſſen. Dahero gar offt der Ausſpruch Ciceronis bey Torturen ſtatt findet, den er in Oratione pro Aulo Cluentio Avito Cap. 35. gethan: „In quæſtionibus non id agi videtur, ut „verum inveniatur, ſed ut aliquid falſi dicere cogan„tur, qui torquentur. „ Beſold in Diſput. de Proceſſu judiciario Cap. XVIII. ſaget von der Tortur, daß ſie nichts nütze. Entweder, ſpricht er, kan derjenige, ſo gepeiniget wird, die Pein ausſtehen, oder nicht; kan er ſie überwinden, ſo wird er nichts bekennen, ob er gleich ſchuldig iſt; kan er ſie nicht erleiden, ſo wird er bekennen, was ihm niemahls in den Sinn gekommen. Welches denn auch viele von denen neuern bewogen haben mag, die Tortur als ein ungerechtes, betrügliches, gottloſes und teufliſches Mittel, die Wahrheit an den Tag zu bringen, auszuſchreyen. Ins beſondere führet der Urheber der Philoſophiſchen Auslegung über die Worte: Nöthiget ſie herein zu kommen, Tom. II. p. 251. und 252. führet eine Stelle aus des Michaels von Montagne Eſſais Livr. II. ch. 5. p. 61. an, darinne man zwey Schwierigkeiten der peinlichen Frage findet: Die eine, daß diejenigen, die Kräffte genug haben, den Martern zu widerſtehen, die Wahrheit nicht ſagen; die andere, daß diejenigen, die allzu empfindlich bey den Schmertzen ſind, Unwahrheiten bekennen. Eben derſelbe Ausleger beobachtet auch, wie Saintmars, der 1642 wegen Staats-

Ver-

Verbrechen zu Lion enthauptet worden, mit vieler Standhafftigkeit gestorben sey, und eine grosse Verachtung gegen das Leben aber auch zu gleicher Zeit eine solche Furcht vor der peinlichen Frage bezeuget habe, daß es sehr wahrscheinlich ist, er würde, wenn man ihn auf die Tortur gebracht hätte, alles was man gewollt, bekannt haben. Es wäre leicht, noch mehrere Zeugnisse und Beyspiele zusammen zu tragen, die vermeynten Ungerechtigkeiten zu beweisen, die aus der peinlichen Frage entstehen. Denn es giebt viel Neuere, welche weitläufftige Sammlungen über diese Materie heraus gegeben haben. Man sehe nahmentlich den **Ramirez von Prado** im 9 Capitel des Pentecontarchos, den **Seyla** in der 36 Anmerckung über einen Ausspruch des Parlaments zu Toulouse, und den **Ruperus** ad *Valer. Maxim.* Lib. VII. c. 4. Niemand vergießt bey dieser Gelegenheit die schon oben angeführte Stelle **Augustins** de Civit. Dei Lib. XIX. c. 6. Wo zwar die Ungerechtigkeit der Tortur vorgestellet, aber doch auch diese zugleich entschuldiget wird. **Ludwig Vives** erkläret sich in der Auslegung dieser Stelle öffentlich wider die Uebung der peinlichen Frage. Allein **Leonhard le Coq**, in seiner Auslegung über eben diese Worte **Augustino**, verdammet diese Meynung des **Vives**, und saget, die Väter und das Päbstliche Recht billigten, daß man Martern brauchen solle, um die Angeklagten zum Reden zu bringen. Man vergießt nicht weniger diese Worte **Quintiliane** Inst. Orat. Lib. V. c. 4. Sicut in tormentis quoque, qui est locus frequentissimus, cum pars altera quæstionem vera fatendi necessitatem vocet, altera sæpe etiam caussam falsa dicendi, quod aliis patientia facile mendacium faciat, aliis infirmitas necessarium; noch des Rechtsgelehrten **Ulpians** seine in l. 1. §. quæst. ff. de quæst. Statutum est, non semper fidem tormentis, nec tamen nunquam adhibendum fore. Etenim res est fragilis (quæstio) & periculosa, & quæ veritatem fallat: nam plerique patientia, sive duritia tormentorum, ita tormenta contemnunt, ut exprimi eis veritas nullo modo possit: alii tanta sunt impatientia, ut quævis mentiri, quam pati tormenta, malint. Ita fit, ut etiam vario modo fateantur, ut non tantum se, verum etiam alios criminentur. **Peter Bayle** redet in seinem Historischen und Critischen Wörter-Buche, unter dem Artickel **Kappadocia**, not. (D) von der Stärcke, mit welcher die Kappadocier den Martern widerstehen konnten. Ein gleiches bezeuget von den Egyptiern, **Aelianus** Var. Hist. Lib. VII. c. 18. und **Ammianus Marcellinus** Lib. XXII. und von denen Spaniern **Ruperrus** in *Valer. Max.* Lib. III. c. 3. p. 218. Jedoch ist dieses alles noch nicht von der Beschaffenheit, daß deshalber die Tortur an und vor sich selbst zu verwerffen oder gantz und gar wieder abzuschaffen wäre, so lange nicht ein bessers und dienlichers Mittel, die Wahrheit heraus zu bringen, angegeben werden kan, sonst aber die Richter nur alle möglichste Vorsicht und Behutsamkeit gebrauchen, wie nicht allein in dem vorhergehenden bereits mit mehrerm ausgeführet worden, sondern auch in dem folgenden noch umständlicher gezeiget werden soll. Damit nun aber die Tortur oder die peinliche Frage Statt habe; so wird neben andern Stücken erfordert, daß es wegen eines Lasters zu thun sey, so eine Lebens- oder Leibes-Straffe verdienet, oder um dessent willen vermöge gemeiner Rechten oder Landes-Gesetze, im Fall solches erweißlich gemacht wird, zum wenigsten das Ruthen-Aushauen, zu erkennen wäre. Denn wenn die Straffe nicht an Haut und Haar gehet, soll man keine Tortur ergreiffen, indem solche von den Lehrern der Peinlichen-Rechte härter, als die gröste Geld-Straffe, ja gröſſer, als die Abhauung beyder Hände, geachtet wird, **Boßius** tit. de tort. n. 12. L. in Servorum. ff. de poen. folglich das Mittel härter, als das End-Urtheil seyn würde. Wenn ein Laster vermöge gemeiner Rechten an Leib und Leben gehet, nach den Landes-Gesetzen aber nur mit Geld- oder Gefängniß-Straffe belegt wird, wie in Tyrol das Laster des Ehebruchs, so auch bey der dritten Abstrafung nur mit Landes-Verweisung angesehen wird, könnte wegen dergleichen, so aufs höchste nur die Landes-Verweisung verwürckt, keine Tortur gebraucht werden. **Guazin** Dec. 30. c. 3. p. 3. Also hat keine Tortur statt, wenn nur Hab und Gut nach einem Landes-Gesetze eingezogen werden muß. **Guazin** d. l. In geringen Verbrechen die keine Leibes-Straffe auf sich haben, als da sind, Rauffen bey den Haaren, Steinwerffen, verbotene Waffen tragen, ein Diebstahl von geringem Werth, z. E. Eß-Waaren ꝛc. soll keine Tortur vorgenommen werden. Da es aber ein gröſſer Diebstahl wäre, der auf hohem Werth beſtünde, und um des willen das Ruthen-Aushauen zu erkennen wäre, könnte auch ohne Zweifel die Tortur ergriffen werden, gleichwie im Tyrolischen Landes-Gesetze 4. tit. 8. B. versehen, daß ein 18 jähriger, der auf einmahl oder in der ersten Fahrt 25 Pfund Perner entwendet hätte, auf den Pranger gestellt, mit Ruthen ausgestrichen, und auf ewig aus den Tyrolischen Landen verwiesen werden soll. Gleicher gestalt kan keine Tortur wegen verursachter Schäden vorgenommen werden, weil die bloſſe Verhängung und Zufügung der Schäden unter die geringen Verbrechen gezählet wird. **Brunnemann** de Indic. & Tort. p. 2. q. 3. n. 3. Daß also wenn einer gleich 2 Pferde zu Grunde gerichtet hätte, die Tortur zu Erhaltung der Wahrheit nicht gebraucht werden könnte. **Modestinus Roxanus** q. 42. n. 28. Die schwerste Frage bestehet darinne, ob ein Richter die Tortur ergreiffen solle, oder möge, da noch nicht ausgemacht ist, ob der Verbrecher mit einer Leibes-Straffe, oder Verweisung, oder aber Geld-Straffe, wegen unterschiedlicher Umstände, anzusehen sey? In diesem Fall ist es einer Obrigkeit allezeit anständiger und rathsamer, das mildere, zu Gunst eines armen Schuldigen vorzunehmen, als bey vorhandenem Zweifel einen Unschuldigen mit unrechtmäßigem Vergehen oder Tortur zu peinigen. **Haunold** T. III. c. 9. n. 412. In bürgerlichen Sachen, denen ein Laster anhängt, so mit Leibes-Straffe zu belegen, kan die Tortur billig vorgenommen werden, z. E. bey einem der seine Güter und Vermögen seinen Gläubigern abtritt, und Anzeigung vorhanden ist, daß er solch Vermögen nicht getreulich anzeige, sondern vor den

Gläubi-

Gläubigern vertusche; ingleichen bey Banqueroutiers und fallirenden Kaufleuten; einer Wittwe, die das Vermögen des verstorbenen Mannes vertuschet; einem Erben, der etwas aus der Erbschafft entwendet, daferne die Sache peinlich angebracht würde, und der Richter die Peinliche Gerichtsbarkeit besässe. Cavall. p. 3. n. 175. in f. Wenn nur das anhängende Laster von einer solchen Beschaffenheit ist, daß jemand dessentwegen am Leibe gestrafft werden mag, gleichwie einer der ein in Verwahrung nieder gelegtes Geld abläugnet, dessentwegen, bey vorhandenen Anzeigungen, der Tortur untergeben werden mag, weil das Abläugnen so viel ist, als wenn er ein Diebstücke begienge. Guazin Def. 30. c. 3. num. 7. Gleichergestalt kan ein Zeuge, der geschworen, und dennoch die Wahrheit nicht sagen will, bey vorhandenen Anzeigungen eines Meyn-Eydes, um bessere Erhaltung der Wahrheit gemartert werden. Jedoch soll in dergleichen Fällen die Tortur etwas gelinder vorgenommen werden, Guazin Def. 30. c. 3. n. 8. Das aber in geringen und kleine Leibes-Strafen auf sich tragenden Verbrechen, eine wörtliche, keinesweges aber eine thätliche Schröckung mit der Marter, sonderlich mit Entblössung und Zubindung statt habe, ist bereits oben gesagt worden. Denn in geringen Uebelthaten soll auch eine geringe Tortur vorgenommen werden. Nunmehr wird auch nöthig seyn, von denjenigen zu handeln, was ein Richter nach eingereichten Defensionalien, die dem Inquisiten zuerkannte Tortur betreffend, so wohl vor, als in und bey, und endlich auch nach dessen Peinigung, oder der Tortur, zu beobachten habe. Folget also:

I. Vor der Tortur.

Nach eingereichter Schutz-Schrifft fällt dem Richterlichen Amte vielfältig zweifelhafft vor, ob der Inquisit die ihm zugemuthete Uebelthat, völlig oder nur zum Theil abgelehnet, die wieder ihn vorhandene redliche Anzeigungen, oder Muthmassungen, durch solche eingereichte Schrifft entkräfftet, und folglich selbiger als ein Unschuldiger loßzusprechen, oder ob er der Marter oder peinlichen Frage zu unterwerffen, oder aber in Unterlassung derselben, in eine ausserordentliche Strafe zu vertheilen sey? Zu Untersuchung dieser Sache und rechtmäßigem weiteren Verfahren, beliebe man nachfolgende Lehr-Sätze zu mercken, die einer Obrigkeit in zweifelhafftigen Fällen ein ziemliches Licht, rechtmäßig und fürsichtig zu verfahren, geben können. Ist demnach zu wissen, daß in denen von Amts wegen gemachten Untersuchungen die Vertheidigung und Schutz-Schrifft des Angeschuldigten höchstgünstig sey, und mehr, als der Nutzen des Fiscals, beobachter werden solle, L. favorabiliores ff. de R. J. Also, daß im Zweifel jederzeit für den Inquisiten, und wieder den Fiscum die Erkenntniß abzufassen, L. Adrianus ff. de Act. & obl. Sintemahl genug ist, daß die Sache durch die Schutz-Schrifft zweifelhafft geworden, sonderlich wenn sie auf denen in Acten und im Proceß gegründeten Umständen bestehet. Farinac Cons. 78. n 29. Ja wenn der Beweiß auf beyden Seiten gleich wäre, hätte man doch jederzeit des Inquisiten seinen dem dissitigen vorzuziehen. L. Absentem. 5. L. Si Præses. 32. L. Interpretationem 42. ff. de poen. Und ob zwar der Inquisit in Erweisung seiner Schutz-Wehren einen Kläger abgiebt, wird er doch allezeit, so viel die Erweisung der Unschuld anbetrifft, vor einen Beschuldigten gehalten. Boss. de Favore Def. n. 22. Ingleichen wenn vor Einreichung der Schutz-Schrifft der Inquisit zugleich mit genugsamen Anzeigungen zur peinlichen Frage behafftet wäre; durch diese aber eine, solchen Anzeigungen entgegen stehende, und dem Inquisiten zu Nutzen gereichende Sache, anund ausgeführet worden, müste die peinliche Frage unterlassen werden. Boer Decis. 165. n 9. sintemahl wie nachgehends angezeiget werden soll, zu einer Anzeige zur peinlichen Frage dreyerley Umstände erfordert werden: 1) Daß jedes derer Anzeigen mit zwey Zeugen erwiesen worden; 2) Daß es eine nahe und der Uebelthat selbst anklebende Anzeige sey: 3) Daß die Anzeige sich in Wahrheit auch also befinde. Guaz Defens 29. c 2. n. 1. in f. Denn es ist ausgemachten Rechtens, daß eine Anzeige die Andere aufhebe, und überwinde, eine Wahrscheinlichkeit die andere entkräffte. Bartolus L. Divus de Restit. in integr. Bossius in tit. de Indic. n. 9. Also muß ein Richter allezeit die für seinen Inquisiten streitende Muthmassungen mehr in Acht nehmen, als die wieder ihn lauffen, und die Auslegung zu Ausschliessung einer Uebelthat nehmen, sonderlich wenn der Inquisit guten Leumunds, auch die Vermuthungen so für ihn sind, im Proceß stärcker, klärer und gewisser wären. Gramm. Consil 13. n. 7. Ja wenn so gar die Ursache und Anzeigungen an Seiten des Fisci stärcker wären, als auf des Inquisiten, so in der Schutz-Schrifft angebracht worden; würde doch nichts desto weniger die peinliche Frage durch die geringere und schwächere Vermuthung, als wodurch die Sache zweifelhafft gemacht worden, abgewendet werden. Guaz Defi 29. C. 2. n. 6. Da aber der Inquisit seine Unschuld klar erwiesen hätte, wären dadurch alle widrige Vermuthungen und Anzeigungen gäntzlich aufgehoben, in Betrachtung, daß alle widerwärtige und dissitige Anzeigungen einer klaren Beweisung weichen müssen. So soll auch ein Richter bey jedem fürkommenden Fall die Sache dergestalt auf die gelindere Seite richten, daß eher eine ausserordentliche, als die ordentliche Strafe erkannt werden könne. Cravetta Consil. 6. n. 69. Auf diese Weise sollen die von dem Inquisiten ausgelassene allgemeine Bedrohungs-Worte, nicht auf unzuläßliche, sondern rechtliche und zuläßliche Mittel verstanden werden. Alex. Consil. 18. n. 7. in f. l. 7. Ingleichen da der Peter dem Paul tödtlich feind wäre, der Johannes aber zu dem Peter sagte, er solte den Paul todt schlagen, wäre der Johannes wegen des gegebenen Raths und Anmahnung allein mit der ausserordentlichen, keinesweges aber wegen eines Befehls oder Bestellung ordentlich zu bestrafen. Denn in dergleichen Fall ist dafür zu halten, daß Peter den Paul, wegen selbst gegen ihn hegender Feindschafft umgebracht. Welches auch wahr bleibet, wenn gleich der Peter und Johannes dem Paul in gleichem Grad feind gewesen wären. Guaz Def. 29. c 2. n. 10.

Welches

Welches denn von andern Umständen auch also zu urtheilen. Weiters ist in der Lehre von denen Schutz-Schrifften zu bemercken, daß ein Zeuge für den Inquisiten eine durch zwey Zeugen wieder ihn bereits vorhandene vollständige Beweisung dergestalt vermindere, daß man zur ordentlichen Straffe nicht kommen könne. Farinac qu. 63. n 42. Ja ein sonst untüchtiger Zeuge, als z. E. ein Hauß-Genoß, ist zu Erweisung der Unschuld genug. Jedoch will Julius Clarus qu. 24. n. 20. daß nach Beschaffenheit der Untüchtigkeit des Zeugen oder Schwere des Beweises, und der Sachen selbst, wenigstens eine aufferordentliche Straffe noch statt habe; es wäre denn der Zeuge mit mehr als einer Untüchtigkeit behafftet. Denn dergleichen Zeugen beweisen auch für den Beschuldigten nichts. Da aber ein Inquisit mehr als einen untüchtigen Zeugen vor sich hätte, würde dadurch seine Unschuld völlig, durch einen dergleichen Zeugen aber nur zur Helffte erwiesen werden. Haunold T. III. c. 8. Contr. 4. n. 341. Die Beweisung der Unschuld ist auch dergestalt befreyet, daß, nach der Lehre der Criminalisten, ein Zeugniß so pur vom Glauben und Dafürhalten herrühret, wenn auch die Zeugen keine Ursache ihres Glaubens dessentwegen geben könnten, dennoch zuzulassen und erheblich sey; wiewohl andere erfordern, daß sie die Ursache ihres Glaubens müsten anzeugen können: Denn ein Zeuge der etwas ohne Ursache aussagt oder glaubt, ist eines leichten Hertzens, und seine Aussage ohne Vernunfft. Noch andere aber lehren besser, und machen einen Unterscheid, daß genug sey, wenn der Zeuge eine Ursache seiner Glaublichkeit setze, wenn sie gleich nicht schliessend oder bündig sey, daß eben darum die Unschuld klar erwiesen werde; als z. E. da der Zeuge sagte, er glaube nicht, daß der Peter dem Paul freywilliger Weise erstochen habe, denn er kenne die Lebens-Art des Peters von Jugend auf, es sey ein friedsamer und nüchterner Mensch ꝛc. habe gehört, daß der Peter während des Tumults um Hülffe geruffen; Sey wahr, daß der Paul des Peters Tod-Feind gewesen, und ihme öffters aufgepasset habe. Nach allen diesen Umständen ist die Unschuld des Peters nicht schliessend, noch klärlich dargethan, und dennoch wäre eine dergleichen Ursache der Glaublichkeit zu Beweisung der Unschuld in Rechten kräfftig. Siehe Haunold T. III. c. 8. Contr. 4. n 344. Die Unschuld eines Inquisitens kan auch vermittelst ein u. anderer Muthmassung vernünfftiger Abnehmung u. s. f. erweißlich gemacht werden. Jedoch wird dem Richterlichen Amte die verständige Erkenntniß und Urtheil hiervon, wegen Verschiedenheit der Umstände überlassen: Als z. E. da der Inquisit leicht hätte entfliehen können, und doch nicht flüchtig geworden; wiewohl zu weilen einem Thäter nicht möglich ist zu entfliehen, auch solcher manchmahl so unverschämt und verwegen ist, daß er die Flucht verächtlich hintan setzet: Oder da ein Inquisit sich freywillig für dem Richter stellete, und seine Unschuld öffentlich anzeigte; oder da einer in der Nacht, da ein Todschlag begangen worden, gantz sanfft und ruhig schlaffend in seinem Bette wäre gefunden worden; oder da ein Mitgenoß der Uebelthat auf seinem Tod-Bette den angegebenen für unschuldig erkläret, und keine stärckere Beweisung der Uebelthat wieder ihn vorhanden wäre; oder da ein Zeuge vorgiebt, er habe eine unwahre Aussage gethan, und dessentwegen eine glaubwürdige Ursache anzeigete, z. E. wenn er die Ehrsucht gegen den Zeugen vorstellete ꝛc. Oder da ein Uebelthäter sich beklagte, er sey unschuldig, es geschehe ihm von GOtt und der Welt unrecht; oder da die Vollziehung des Urthels sonst wunderbarer Weise verhindert würde, wäre es für eine wunderſame Anzeige zu halten, daß solcher unschuldig und zu entledigen. Wiewohl in dergleichen Fällen in Acht zunehmen, ob nicht ein schwartzes Kunst-Stück und Augen-Bethörung mit unterlauffen. Nichtsdestoweniger soll eine Obrigkeit in dergleichen Begebenheiten, die Vollziehung des Urthels verschieben, und alles getreulich der höhern Obrigkeit berichten. Menoch L. V. præſumpt. 48. n. 10. Schlüßlich ist zu wissen, daß ein Vater für seinen Sohn, als ein Theil seines Leibes, und also für sich selbsten, ingleichen die Befreundte, Verschwägerte ꝛc. zur Vertheidigung eines Uebelthäters zuzulassen seyn; ja so gar ein auswärtig und fremder, der dessentwegen das Amt eines Fürsprechers auf sich nehmen wolte, L. 19. ff. de pœn. P. H. G. O. Art. 47. Und seynd dergleichen Sachwalter, wenn sie auch von dem Gefangenen keine Gewalt haben, von Richterlicher Macht nicht zu verweisen, sondern die Acten sind ihm zu dem Ende vorzulegen. Julius Clarus qu. 31. n. 16. Jedoch können die mit keiner Vollmacht versehene Sachführer dem Inquisiten zwar nützlich, keinesweges aber schädlich seyn, sonst solcher diese verwerffen kan. Also hat ein Richter nach Anleitung ob angezogenen Artickels dahin zu sehen, daß die Schutz-Schrifft nicht gar zu lange aufgehalten, und der Proceß ohne Noth schwerer gemacht werde. Und dafern der Inquisit vermittelst Einreichung seiner Schutz-Schrifft einen Wiederspruch in denen Aussagen der Zeugen anziehet, muß man, so ferne solch Anführen erheblich, die Zeugen aufs neue verhören, gegen einander stellen, oder deren Aussage erklären lassen. Clarus qu. 6. n. 3. Wenn ein Richter den Delinquenten fragt, auf was Weise er sich entschuldigen könne, und begehret, daß er anzeigen solle, was er zu seiner Entschuldigung vorzubringen wisse, ist er nicht verbunden, die vorhandenen Mittel und Ursachen zu eröffnen, damit ihm solche von einem gewissenlosen Richter nicht benommen werden mögen. Noch weniger soll ein Richter den Verbrecher in dergleichen Verweigerungs-Fall alsobald der peinlichen Frage unterwerffen. Clarus qu. 49. n. 5. Farinac. qu. 39. n. 317. Nächst diesem aber hat auch eine Obrigkeit nach eingereichter Schutz-Schrifft dahin zu sehen, was der Missethäter damit erwiesen? Ob die Anzeigen durch zulängliche Mittel entkräfftet worden? Oder ob er, der eingereichten Schutz-Schrifft ohngeachtet, mit der peinlichen Frage zu belegen sey? Ob er völlig loßzusprechen und zu entlassen, oder wenigstens zu einer aufferordentlichen Straffe zu vertheilen sey? Jedoch weil dieſe Untersuchung einen geübten, und in peinlichen Sachen wohl unterrichteten Kopff und Verstand erfordern, sollen sich ungelehrte Richter keinesweges unterstehen, auf die eingege-

bene Schutz-Schrifft, nach eigenen Gutdüncken mit dem Uebelthäter umzugehen; sondern es gezimet einem solchem Richter, sich zuvor bey den Rechts-Verständigen Raths zu erholen, was in der Sache weiter vorzunehmen sey? Wie solches in der P. H. G. O. nach dem Zeugniß Oldenkops in Obs. 7. n. 11. 57 mahl denen Richtern auferleget wird. Ja wenn auch gleich eine Obrigkeit in denen Rechten wohl erfahren und geübt, und in peinlichen Sachen berühmt wäre, würde doch selbige in zweifelhafften Fällen und an Orten, wo das Verfahren in Peinlichen-Sachen nicht zur Revision eingerichtet worden, besser thun, wenn sie einen Rath der Rechts-Verständigen einholte, als wenn sie das gantze Werck auf ihre eigene Kräffte nähme. Denn die peinlichen Urthel sollen nicht in einer, sondern in mehrern Stimmen und Einstimmung derselben geschehen. Siehe Carpzov P. II. qu. 116. n. 22. Und Oldenkop lehret, Obs. 2. n. 17. c. 11. daß derjenige kein verständiger Richter sey, der sich einbilde, alles allein zu verstehen. Wiewohl eine in Rechten erfahrne Obrigkeit in geringen Verbrechen, allwo das Urthel keine Todes Straffe enthält, solches zu Erspahrung der Zeit und Unkosten selbst auf sich nehmen kan. Ja an einigen Orten, sonderlich wo man der P. H. G. O. nachgehen muß, pfleget und muß man die peinlichen Acten und Proceße einer Juristen-Facultät überschicken. Denn die Wahrheit wird von vielen eher, als von einem einzigen Lehrer allein, erfunden, C. de quibus Dist. 20. C. prudentiam 21. de offic. & proest. jud. deleg. In Tyrol aber ist genug, daß man den Proceß einem Consulenten und Rechtsgelehrten anvertraue, sintemahl gleichsam aus allen Gerichten der Fürstlichen Grafschafft Tyrol, wenig ausgenommen, die peinlichen Proceße der Hochlöbl. O. O. Regierung zum Durchsehen vor Vollstreckung des End-Urthels eingeschickt werden. Jedoch ist nöthig, daß die Proceße völlig beschlossen, rechtlich eingerichtet, und mit ausgefallenen Urtheil versehen seyn. Denn wenn ein Proceß noch nicht völlig vollendet wäre, würde solcher wieder zurücke geschickt, auch da sich eine Obrigkeit eines Bescheids erholen wolte, was in Sachen zu thun wäre, würde selbige die Formalien gleich in dem gnädigen Rescript zu ersehen haben, daß sie als eine Obrigkeit von selbsten wissen werde, was von Amtswegen vorzunehmen sey, oder da ja die Sache derselben zu schwer fallen würde, sich dessentwegen bey Rechtsgelehrten Raths erholen solte. Da aber ein Gericht die peinlichen Acten einer Hochlöbl. Regierung einzuschicken nicht verbunden wäre, würde eine Obrigkeit so wohl vor GOtt als der Welt, löblicher handeln, wenn sie auch ohne zweiffelhaffte einlauffende Umstände, sich der Rechtsgelehrten Rath bediente; sintemahl vier Augen, wie man zu sagen pfleget, jederzeit mehr sehen, als zwey, und ein anderer bald an Tag bringet, was vor den Augen der Obrigkeit im Processe verborgen liegt, wodurch wenigstens die ordentliche Straffe gelindert werden kan. Ja es ist sehr rathsam, daß man das Urthel, wenn sonst keine offenbare Ungerechtigkeit mit unterlieffe, dem eingeholten Gutachten gemäß einrichte, damit man sich des Syndicats erwehren möge. Oldenkop Obs. 7. tit. 1. n. 11. Bey Ueberschickung der Acten zum rechtlichen Gutachten und Spruche soll eine Obrigkeit fleißig beobachten, ob nicht etwa, der zu Rathe gefragt wird, dem Inquisiten feind, oder sonst wegen allerhand möglicher Umstände einen Vortheil daher hoffen, oder unerlaubtes Absehen dabey haben, oder dem Inquisiten zuvor verpflichtet seyn möchte? Denn dergleichen Umstände können kein unpartheyisch Gutachten hervor bringen. Zum andern soll man den Consulenten alle Acten, wie sie vom Anfange biß zum Ende verfaßt worden, nebst allen Beylagen, getreulich überschicken, eine Verzeichniß darüber abfassen, und den Inquisiten, daß er sehe, wie der Proceß beleget, und eingepackt werde, für fordern; wiewohl dieser letzte Punct nicht überall in Acht genommen wird. Wenigstens aber wäre der, so die Schutz-Schrifft abgefasset, hierzu einzuladen. Oldenkop Dec. 1. qu. 7. n. 5. Drittens soll man den Consulenten ersuchen, daß er die Sache beschleunige, damit die Sache geendiget und der Inquisit des Gefängnißtes entlediget werde. Viertens soll man die Acten vor deren Ueberschickung, zu Erspahrung der Kosten und Zeit, selbst noch einmahl sorgfältig durchgehen, und zusehen, ob alle Umstände genau erkundiget worden, oder ob etwa zu Ertheilung eines verlangten Gutachtens noch etwas möchte erfordert werden? Damit solche von dem Consulenten nicht als mangelhafft möchten wieder zurück geschickt werden. Oldenkop Obs. 9. tit. 1. n. 6. Fünfftens sollen von dem Richter in das Ersuchungs-Schreiben keine neue und in den Acten nicht gegründete Umstände, oder darüber der Delinquente nicht gefragt worden, gesetzt werden; sintemahl sich das Gutachten nicht auf das Ersuchungs-Schreiben, sondern auf die Acten und den Proceß gründen muß. Sechstens da der Inquisit eine vornehme Person, oder davor man sich zu fürchten hat, muß der Consulent geheim gehalten, ja auch der Bothe in Geheim fortgeschickt werden, damit nicht etwa, wie schon öffters geschehen, die Acten auskundschafftet, dem Bothen abgenommen, verfälschet, oder der Consulent bestochen werden möge. Ja es sollen dem Delinquenten 3. Doctores oder Facultäten, um eine daraus zu erwählen, benennet, keinesweges aber eine gewisse vorzuschlagen vergönnet werden. Oldenkop Obs. 9. c. 1. n. 6. welches an den Orten, wo man der P. H. G. O. nachgehet, also zu geschehen pfleget. Die auf Einholung des Gutachtens gehende Unkosten sollen nach Verordnung der P. H. G. O. art. ult. von der Obrigkeit bezahlet werden. Aber Matthias Stephan in seinem Comment. sagt, daß solche von dem Inquisiten, so ferne er etwas im Vermögen hat, gut gethan werden müsten, wie es denn auch in Tyrol also gehalten wird. Bey einem armen Inquisiten aber bezahlet eine Landes Fürstl. oder nach Beschaffenheit der Tractaten, eine Gerichts-Herrschafft die Unkosten. Wenn das Gutachten eingelauffen, ist löblich, daß der Richter solches in Gegenwart des Inquisitens wegen Recognoscirung des Siegels eröffne, den Rechtsgeschwornen Räthen vortrage, so denn erwarte, was sie wegen des Delinquenten, vor ein Bey- oder End-Urthel abfassen werden:

werden: Ob nehmlich die Anzeigen abgelehnet, oder der Inquiſit mit der peinlichen Frage zu belegen ſey? ſintemahlen in Tyrol eine Obrigkeit und Beyſitzer nicht ſo ſtrenge an das Gutachten gebunden, daß ſie wegen einer vernünfftigen und in Acten gegründeten Urſache, nicht ein anders Bey- oder End-Urthel ſolten abfaſſen können. Jedoch weil in den mehreſten Proceſſen, ſonderlich bey einem nicht überwieſenen halsſtarrigen Delinquenten oder Miſſethäter, die peinliche Frage oder Tortur vorgekehret werden muß, und die Gutachten mehrentheils zur Vornehmung der Tortur hinaus lauffen; als will die Ordnung erfordern, von deren rechtlichen Gebrauch einige Nachricht zu geben. Ehe und zuvor aber ein Richter einen Miſſethäter der Tortur unterwirfft, ſoll er zuförderſt beobachten, ob daß Verbrechen in der That und Wahrheit ſelbſt begangen worden, und deſſentwegen unfehlbare Gewißheit in Acten vorhanden ſey? Als z. E. ein Todſchlag wird durch Findung eines zerhauenen, erdroſſelten, oder erſchoſſenen Cörpers rüchtig und kundbar; ein Diebſtahl mit Einbrechen wird öffentlich und gewiß, da man an dem Orte des Einbrechens, die Merckzeichen der hinweg gebrochenen Gitter oder anderer Verwahrungen ſiehet; In andern Diebſtählen muß das Corpus delicti bekannt ſeyn, da man an dem Orte allwo der Dieb die Sachen entwendet zu haben vorgiebt, ordentlich eydliche Erkundigung einholen, ob in Wahrheit die bekannten Sachen entwendet worden ſeyn oder nicht? L. in cognitione ff. ad SC. Syll. allwo dergeſtaltige Umſtände erfordert werden, daß die Obrigkeit genugſam wiſſen könne, es ſey ein Todſchlag begangen worden. Denn in zweifelhafftigem Fall hat die Tortur keine ſtatt; als: Da man nach Ausſage eines Artzts nicht wiſſen könnte, ob der Verſtorbene Gifft überkommen habe, oder ſonſt geſtorben ſey? Gleichergeſtalt da ein Dieb in Güte bekennete, daß er 600 Fl. an dieſem oder jenem Orte entwendet hätte, jedoch aber ohnmöglich fiele, hiervon eydliche Kundſchafft einzuholen, noch auch die eingeholte Kundſchafft eintreffen würde; in dergleichen Fällen könnte keine Tortur zu mehrerer Bekräfftigung vorgenommen werden. Carpzov P. III q. 119 n 58. In denen Laſtern, ſo kein Merckzeichen nach ſich laſſen, als da ſeynd: Die Sodomitiſche Sünden, Ketzerey, Hexerey ꝛc. kan man bey vorhandenen und die Uebelthat gleichſam nothwendiger Weiſe nach ſich ziehenden Anzeigungen, die Tortur ergreiffen, wenn gleich in der Sache ſelbſt die unfehlbare Wiſſenſchafft geſchehener Uebelthat nicht am Tage läge. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Verbrechern, die zuweilen kein Zeichen nach ſich zu laſſen pflegen, als in Todſchlägen, Kindes-Abtreibungen, und andern Mordthaten, wenn nehmlich die Cörper ins Waſſer geworffen, oder graben oder ſonſt verborgen werden. Siehe die P. H. G. O. Art. 6. Allwo die Formalien zu leſen: Daß eine Obrigkeit, ſo viel möglich, und nach Beſchaffenheit und Gelegenheit einer jeden Sache, geſchehen kan, ſich vor der peinlichen Frage erkundigen ſoll, ſintemahl die gemeine Wohlfahrt erfordert, eine mit erheblichen Anzeigungen geſchehener Uebelthat beſchwerte Perſon, eher zur Tortur zu bringen, als in dergleichen Fall, wo die That kein Merckzeichen hinterlaſſen, gäntzlich ledig und loß zu geben, damit das Uebel beſtrafft werde. l. 51 ff. §. 2 ff. ad L. Aquil. Farinac L. I t. 1 qu. 2 n. 19. Das dritte Stück ſo vor Unternehmung der Tortur erfordert wird, iſt dieſes, daß der Obrigkeit auf keine andere Weiſe möglich ſey, die Wahrheit zu erhalten, als nehmlich durch Zeugen, Briefſchafften oder andere Inſtrumente, ingleichen gütliche Bekänntniß. Denn wenn etwa Zeugen oder andere Sachen, ſo die Uebelthat erweißlich machen vorhanden, ſoll die Tortur, als ein nur in Ermangelung andern Beweiſes annoch zuläßiges Hülffs-Mittel, nicht ergriffen werden. L. 12 c de quæſt. Ja die Lehrer des peinlichen Rechts lehren, daß ſich eine Obrigkeit auf alle mögliche Weiſe bemühen ſolle, durch vernünfftig ſchlieſſende Fragſtücke, das Geſtändniß des Uebelthäters heraus zu bringen; ſintemahl die Practici frey bekennen, daß der gantze Proceß bey Vornehmung der Tortur, vermittelſt Ablehnung der Anzeigungen, und Verſchweigung der Wahrheit übern Hauffen falle, gleichwie jener bey der Tortur geſagt hat: Es iſt beſſer einen Märtyrer, als einen Bekenner, abzugeben. Das vierte Erforderniß zur peinlichen Frage, ſind die vorhandenen und erwieſenen Anzeigungen. Denn es iſt keiner Obrigkeit erlaubt, ohne genugſame Anzeigungen, Wahrzeichen und Verdacht, jemand mit peinlicher Frage anzugreiffen. L. 18 §. 2 ff. de quæſt. und l. fin. C. eod. P. H. G. O. Art. 21. Nun aber läſſet ſich billig fragen, wie man zur Wiſſenſchafft kommen könne? Ob ein oder andere vorhandene Anzeigung, Verdacht, Argwohn, zu der Tortur genug ſey? Denn ob zwar die Erkänntniß dem Richter und Beyſitzern überlaſſen, Menoch de arbitrar. jud. Quæſt. l. 2 c. 270 n. 3. So muß doch die Ueberlaſſung die Schrancken des Rechts und der Billigkeit nicht überſchreiten, ſonderlich in einer ſo ſchweren und ſchlüpfrigen Sache, wo es um das Leben eines Menſchen zu thun iſt. Gleichwie aber auf alle und jede Uebelthaten gewiſſe Umſtände und Regeln vorzuſchreiben ohnmöglich iſt, weil jede ihre beſondere Anzeigung, Wahrzeichen, Argwohn, Verdacht und Vermuthung hat, welche Stücke alle unter dem Nahmen Anzeigen oder Inzichten verſtanden werden. P. H. G. O. Art. 19. Alſo hat dieſe peinliche Gerichts-Ordnung Art. 24 verordnet: Daß aus denen daſelbſt nachgeſetzten Anzeigen, ein Gleichniß genommen werden ſolle, und zwar alſo, daß da ein oder andere Umſtände den nachgeſetzten gleichförmig der Obrigkeit auch von gleicher Krafft und Nachdruck zu ſeyn vorkommen würden, ein ſolches Gleichniß, ſo gut und viel ſeyn ſolle, als wenn es würcklich und ausdrücklich geſetzt worden wäre, auch alſo beobachtet werden ſolle; denn in gleichen Sachen iſt gleiches Recht zu nehmen. L. Regula ff. de Jur. & facti ignor. Wovon unter dem Artickel: Tortur, (Anzeigen zur) ein mehrers nachzuſehen. Wenn der Inquiſit ſeine Schutz-Schrifft eingereichet, iſt ferner von nöthen, daß der Richter ſeine geſchwornen Beyſitzer zuſammen ruffen laſſe, und ſelbigen anzeige, was für Anzeigungen wieder ihn, aus dem formirten Proceß, erſcheinen, wie kräfftig oder zweiffelhafft ſolche den Gefangenen beſchweren, welchergeſtalt die Anzeigungen durch glaubwürdi-

ge unverwerffliche Zeugen erwiesen, daß es um eine Sache zu thun, die an Leib und Leben gehe, nicht weniger daß zwar der Gefangene, zu Einreichung einer Schutz-Schrifft zugelassen, selbigen zu dem Ende die Acten getreulich vorgelegt, auch eine solche von ihme würcklich eingereichet worden; nun komme es darauf an, daß ein Rechts-Geding oder Gericht ermesse, ob Inquisit vermittelst solcher seiner eingegebenen Schutz-Schrifft, die wieder ihn vorhandenen Anzeigungen genugsam abgelehnet habe oder nicht? oder ob es nöthig sey solchen mit der würcklichen Marter zu Erhaltung der Wahrheit, auch Abthuung der wieder ihn vorhandenen Anzeigungen, anzufragen, und mit was für einem Grade selbiger den Umständen nach, so wohl dessen Person, der That, als erwiesener Anzeigungen halber anzugreiffen wäre? Auf welchen Eingang ferner aus dem Protocoll des Gerichts-Schreibers zu nehmen seyn möchte, aus was für einem Grunde, Ursachen und Erheblichkeit, die mehrere Beypflichtung zu diesem oder jenem Grade der Tortur mit ihrer Erkenntniß zu votiren, beweget worden? zumahlen nach Art und Form eines Bey-Bescheids dem Protocoll einzutragen ist:

Bey-Bescheid.

Daß aus vorstehenden der Sachen reiflich überlegten erheblichen Umständen und unabgelehnten schweren Anzeigungen, auch wegen Abscheulichkeit der That, und damit die Wahrheit, zu welcher anderer gestalt nicht zugelangen, an Tag komme, der N. N. an den Ort der peinlichen Frage geführet, der Kleider entblöffet, gebunden, mit dem Seil aufgezogen, und den N. N. lang aufgezogen gelassen, auch im Fall seiner Hartnäckigkeit ein N. N. Pfund schwer, Stein, drey Vater Unser lang, an seine Füsse gehangen werden solle.

Denn hierinnen soll ein Richter nach Ausweise der Tyr. Landes-Ordn. im 8 Titel 8 Buchs, den mehrern Stimmen folgen, und vor sich selbst nichts vornehmen. Nach solchen abgefaßten Bey-Urthel soll der Richter und Gerichts-Schreiber, mit Zuziehung dreyer aus dem Rath oder Geschwornen, den Delinquenten nicht gleich an den Ort der Marter führen lassen, sondern zuvor versuchen, ob er zu Bekennung der Wahrheit, in Güte zu bringen sey, und zwar dergestalt:

Nachdem die Obrigkeit, auf das von denen Geschwornen und Beysitzern gefällte Urtheil und zuerkannte peinliche Frage nicht unterlassen hat, in Gegenwart des Gerichts-Schreibers und N. N. als Beysitzern, den Inquisiten in der N. Stube nochmahlen fürzunehmen, und selbigen auf nachfolgende Weise zu Bekennung der Wahrheit gütlich anzumahnen ꝛc.

Actum den ꝛc.

Vor ꝛc.

Ist der Inquisit über abgelegten leiblichen Eyd, so viel andere Personen berührt, und geschehene Anvermahnung die Wahrheit zu bekennen, nochmahls befragt worden.

Man habe an Seiten des Gerichts seine eingegebene Schutz-Schrifft zu Entfliehung peinlicher Frage genugsam ersehen, jedoch gefunden, daß die in dem Proceß wieder ihn vorhandene schwere Anzeigungen nicht abgelehnet worden wären; solle dannenhero die Wahrheit endlich bekennen, ob er nicht den Paulen ermordet habe?

Saget nein; er verhoffe aber er habe seine Unschuld genugsam an den Tag geleget;

Wie Constitut dieses vorgeben möge, indem doch aus so vielen Anzeigungen, Wahrzeichen und Muthmaßungen, nichts anders abzunehmen, als daß er der Thäter seyn müsse: Er wisse mit was für unzweiffelhafften und vielfältigen Anzeigungen er beschweret sey, also daß sein beständiges Ableugnen bey so beschaffenen Umständen nicht statt finde. Denn daferne er über diese gütige Vermahnung noch weiter bey seinem frechen Leugnen verharren werde, würde mit ihm von Rechtswegen zur peinlichen Frage geschritten werden, er solle also in sich gehen, GOtt die Ehre geben, und dancken, daß er zu Bußfertiger Bekänntniß seiner Sünden Gelegenheit habe, und sich nicht selbst der Folter und Marter aufopffern.

Antw. Er wisse nichts zu bekennen, man thue ihm vor GOTT und Welt unrecht, ꝛc. er thue darwieder protestiren appelliren, und sich bester massen darüber beschweren.

Und hiermit kommen wir nunmehr zu denen Pflichten eines Richters

II. In und bey der Tortur.

Wenn der Inquisit durch ernstlich Zusprechen und Ermahnen die Wahrheit in Güte zu bekennen, nicht zu vermögen gewesen, bleibt nichts mehr übrig, als daß sich der Richter, der Gerichts-Schreiber und Beysitzer, darauf an den Ort der Tortur verfügen, und den Inquisiten durch die Gerichts-Diener, welche an dem Orte wo kein Freymann oder Scharff-Richter wohnet, die Tortur zu vollziehen pflegen, führen lassen. Zuvor aber soll der Richter etliche kurtze kräfftige Fragstücke auffsetzen, die er dem Inquisiten vorzuhalten vermeynet, damit der arme Mensch in der Marter nicht lange aufgehalten werde. Es verordnet zwar die P. H. G. O. art. 58 daß die Sage des Gefragten, so er in der Marter thut, nicht angenommen oder aufgeschrieben werden solle, sondern er solle seine Sage thun, so er von der Marter gelassen ist. Ob nun zwar an dem angeführten Orten nur von Aufschreibung der Sage die Rede ist; so ziehet doch solches **Blumbacher** art. 58 n. 9 auch auf die Anfrage, also, daß währender Marter niemand eigentlich und insbesondere auf die That und deren Umstände, sondern nur überhaupt zum Geständniß anermahnet werden solle: Befragter solle nunmehro die Wahrheit bekennen. **Carpzov** P. III qu. 124 n. 27 u. f. Und zwar dieses darum, weil nicht wahrscheinlich ist, daß der arme Mensch währender Marter mit völligem Verstande begabt sey, auch dessentwegen die Uebelthat mit allen wahrhafftigen Umständen eröffnen könne. Nichts destoweniger aber ist dieses Verfahren in Welschland, auch in Tyrol, nicht üblich; denn es werden manchmahl etliche verschlagene Gesellen gefunden, welche, wenn sie kaum gebunden und in die Höhe gezogen worden, schon zu schreyen anfangen: Ach GOTT! Laßt mich herab, ich

will

will alles bekennen, und wenn man ſie herab gelaſſen, ſagen ſie: Ach wolt ich bekennen, ich bin unſchuldig: Und damit können ſie ihnen die Tortur dergeſtalt erleichtern, daß ſie die Schmertzen, die aus ſteter Währung der Marter entſpringen, nicht ſonderlich empfinden, folglich auch nicht genugſam angehalten werden, die Wahrheit zu bekennen. Die N. O. L. G. Ordn. tit. 37 §. 4 verbietet nicht, daß man einen in währender Tortur nicht anfragen ſolle, ſondern nur, daß man den Miſſethäter nach Erlaſſung derſelben nochmahlen anhalte, die Bekänntniß jedoch an dem Orte der Tortur zu wiederhohlen, welche Ausſage denn der Gerichts-Schreiber mit allen Umſtänden zum Protocoll aufzeichnen ſolle. Die Italiener aber pflegen die Fragſtücke währender Tortur abzunehmen, und den Miſſethäter vor Bekänntniß der That der Tortur nicht zu erlaſſen, wenn es die zur Tortur anberaumte Zeit leidet, ja wenn er gleich ſagte: Laßt mich herab, ich will alles ſagen, wird gleich geantwortet, er ſolle es gleich jetzo thun, und einmahl bekennen und anfangen. Bey der Hochlöbl. O. O. Regierung des Tyroliſchen Landes, weil das Statut davon nichts meldet, kan die Italieniſche Art beobachtet werden, ſintemahl die Bekänntniß in der Tortur ohnedem vor der Beſtätigung auſſerhalb derſelben, ungültig, und dem Bekennenden in der Hauptſache nicht ſchädlich iſt. Dieſes voraus geſetzt iſt weiter zu wiſſen, daß ein Richter eine Sand-Uhr mit ſich nehmen ſolle, daß er wiſſe, wenn die zuerkannte Zeit zur Tortur verſtrichen ſey. Jedoch lehren andere, daß er die Sand-Uhr an einen Ort ſtellen ſolle, allwo ſie von dem Miſſethäter nicht geſehen werden möge. Guatz in Def. 30 c. 2 n. 4. Nachgehends ſoll man dem Delinquenten abermahls zuſprechen, und ihme vorhalten:

Er ſehe nun, an was für einen Orte er ſich befinde, ſolle GOtt den Allmächtigen vor Augen haben, ſeiner Seelen Seligkeit beobachten, und nunmehro die Wahrheit einmahl bekennen: Denn wiedrigen Falls, weilen er mit ſo vielen Anzeigungen beſchwert, er mit peinlicher Frage und Marter angegriffen werden müſſe.

Antw. Er wiſſe weiter nichts zu bekennen, man möge mit ihm umgehen wie man wolle.

Wenn die Ermahnung noch nichts feuchtet, kan man die Werckzeuge der Tortur durch den Scharf-Richter oder Gerichts-Diener in Bereitſchafft ſtellen, den Delinquenten niederſitzen, und der Kleider, jedoch mit Bedeckung der Scham, als welche die Natur ſelbſt gleichſam verbergen wollen, Damhoud C. de tort. entblöſſen laſſen: Nachgehends ſoll eine Obrigkeit abermahls verſuchen, ob der Miſſethäter die Wahrheit ohne fernere Marter zu bekennen geneigt ſey. Und alſo ſoll ein vernünfftiger Richter einen Grad nach dem andern vornehmen laſſen, und jedesmahl durch nachgeſetzte Fragſtücke verſuchen, ob der Delinquent zu Bekennung der Wahrheit nicht zu bewegen ſey: Als

Conſtitut werde ermahnet, die Wahrheit nunmehro einmahl zu bekennen, und ſolle er ſelbſt zur Würcklichen Marter nicht Urſache geben.

Antw. Er könne nichts anders bekennen, und ſolte er 100 Jahr gemartert werden.

Auf welche Antwort, und weil man des Verbrechers Hartnäckigkeit erfahren, iſt man zu dem zuerkennten Grad der Tortur geſchritten, und hat ihn in die Höhe ziehen laſſen. Ueber welcher Aufziehung er geſchryen: Ihr möcht machen, was ihr wolt, ich kan nichts bekennen.

Auf dieſe weitere Hartnäckigkeit, hat man endlich nach Anweiſung des zuerkennten Bey-Urthels den letzten Grad ergriffen, und an die Füſſe des Miſſethäters ein 12 Pfund ſchweren Stein gehängt, worüber der Conſtitut zu ſchreyen angefangen: Ach JEſus Maria! Was iſt das für eine Tyranney, ich kan nichts bekennen.

Darüber er aber nochmahlen erinnert worden, die Wahrheit zu bekennen:

Antw. Was wolt ihr von mir wiſſen, ich ſterbe, laßt mich herab, ich will alles ſagen, was ihr wolt.

Auf welches er aber von neuen ermahnet worden; ſolle alſo die Wahrheit einmahl bekennen,

Antw. Laßt mich herab, ich will alles bekennen.

Auf welches ihm geſagt worden, er ſolle nur einmahl anfangen zu bekennen, hernach wolle man ihn herab laſſen:

Antw. Er könne in dieſer Marter nichts ſagen, man ſolle ihn herablaſſen, er wolle alles ſagen und bekennen. Ach GOTT! Laſt mich herab ſo er öffters angezogen.

Ueber dieſem Verſprechen hat man ihn, Conſtituten, zu beſagtem Ende mit allem weitern Vorbehalt ꝛc. ſein genmach und ſachte von der Marter herab, und auf einen Stuhl ſitzen laſſen. Und als er dergeſtalt herab gelaſſen, und auf einen Stuhl geſetzt worden, iſt weiter angefragt worden:

Conſtitut ſolle nun nach ſeinem Verſprechen die Wahrheit bekennen.

Antw. Was will man von mir haben, ich bin unſchuldig, und dennoch thut man mich wieder Billigkeit ſtrecken.

Conſtitut werde ermahnet, daß er ſich dergleichen Ausflüchte begeben, einsmahl die Wahrheit bekennen ſolle, ſonſt würde die Tortur fortgeſetzt werden.

Worüber der Conſtitut abermahls in die Höhe gezogen worden, der aber gleich nach der Aufziehung zu ſchreyen angefangen; Ach GOtt! Ich muß zerſchnellen, laßt mich der Natur pflegen ꝛc. Zu welchem Ende denn Conſtitut herab gelaſſen, und ihme die Erlaubniß gegeben worden, den Leib ſ. v. zu erleichtern. Und als er über eine kleine Weile ungefehr bey einer halben Viertel-Stunde, wieder zur Marter-Kammer geführet worden, hat er angefangen zu reden; Ach GOtt erbarme es! ſagt mir denn, was wolt ihr daß ich ſagen ſoll, ich will alles ſagen, was ihr wollet.

Ueber welche bloſſe Worte und nichtiges Verſprechen, die Tortur auf Richterlichen Befehl abermahls

mahls ergriffen, und Constitut in die Höhe gezogen worden, der aber ohneracht vielfältiger Anfrage und Ermahnung nichts mehr sagen wolte. Und als Constitut ein N. Stund nach Anzeige der Sand-Uhr also in der Marter gewesen, und verharret, hat man ihn wiederum sein gemach von der Tortur entbunden, die Arme und Glieder eingerichtet und wieder angekleidet, der bey solcher Herablassung angefangen zu schreyen; halt Brüder! halt, sein gemach! ꝛc. Aus dieser Formul kan man abnehmen, wie nach Verschiedenheit der Marter, auch das Protocoll formiret werden müsse. Und soll dem Missethäter ein mehrers, als was das Bey-Urthel vermag, nicht zugefüget und ins Protocoll verzeichnet werden. **Ambrosius Sinogall** Lib. IV c. 8 n. 12. Damit aber ein Richter bey Vornehmung der Tortur keiner Unachtsamkeit beschuldiget, oder dessenwegen zur Verantwortung gezogen werden möge, soll er sich währender Tortur nicht hinweg begeben, sondern auf alle Umstände fleißig aufmercken; ja er soll in das Protocoll setzen lassen, daß dem Scharf-Richter oder Gerichts-Diener ernstlich auferlegt und anbefohlen worden sey, daß er den Inquisiten zuvor an dem Leibe besichtigen und beobachten solle, ob er ein tadelhafftes Glied oder Schaden am Leibe habe? Ob er nach seiner Leibes-Beschaffenheit den zuerkannten Grad der Tortur aushalten könne; ingleichen daß sie sehen solten, ob die Seile gut und frisch und nicht etwa zureissen möchten. Ueber dieß soll man ebenfalls zum Protocoll nehmen, wie sorgfältig die Gerichts-Diener alles besichtiget, wie hart sie den Inquisiten gebunden, denn daran gar viel gelegen. **N. O. L. G** Ordn. Tit. von der Tortur Guatz in Def. 30 C. 34 n. 2. Solten aber die Gerichts-Diener sagen, daß der Inquisit gebrechlich, und zweiffelhafft seyn, ob er die Tortur, ohne ihm am Leben zu schaden, werde aushalten können oder nicht? Soll man einen Artzt oder Bader zu Rathe ziehen, dessen eydliches Gutachten darüber vernehmen, dem Protocoll einverleiben, und sich mit der Tortur nach derselben Vorschrifft richten. Da aber dergleichen Vorsicht nicht gebraucht worden wäre, die Stricke rissen, der Torquirte auf die Erde fiele, und etwa einen Arm oder Bein entzwey bräche, wollen einige, daß der Richter davor zur Verantwortung gezogen werden solle; wiewohl auch andere diesen davon befreyen, und die Schuld demjenigen zuschreiben, dem die Tortur von Rechtswegen zu vollziehen obliegt. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist doch allezeit rathsamer, daß der Richter diese Vorsicht nehme, und die Gerichts-Diener offt mehr als vonnöthen, ihres Amts erinnere, den Inquisiten wegen der Leibes-Mängel selbst befrage, und hierüber nicht allein das Blutbegierige Urtheil den Scharf-Richter, sondern der Aertzte und Barbierer vernehme: Denn eine Obrigkeit soll nicht leicht den Scharf-Richtern und Gerichts-Dienern glauben, als die sich öffters aus Begierde den Inquisiten zu plagen, sehr vergehen, noch weniger selbigen zulassen diesen um die Bekänntniß zu fragen, oder durch Drohungen zu erschrecken: Ja es ist ein schlechtes Lob einen solchen Scharf-Richter zu haben, der die Bekänntniß bey allen Inquisiten erpressen mag, indem dieses offt aus teuflischer Zubereitung, und andern verborgenen Ursachen herfliesset. Siehe **Oldenkopp** Obs. 24 tic. 4.

Eine andere Art eines solchen peinlichen Verhörs findet sich auch in **Schülino** Theatr. Consc. Crim. Part. I c. 11 welches daselbst also lautet:

Wenn ein Richter aus trifftigen Anzeigen, Umständen und andern Ursachen, sodenn aus dem Corpore delicti findet, daß der Beschuldigte des Verbrechens genugsam verdächtig und überzeugt, also daß nichts als dessen Geständniß annoch ermangelnd sey, so mag er ihn nochmahls fürfordern, und durch die beweglichsten Zuredungen zur gütlichen Bekenntniß zubringen suchen, auch nochmahlen über alle peinliche Fragstücke gütlich befragen, wo selbiges nun auch nichts bey dem Verdächtigen verfängt zur Schreckung mit Worten schreiten, und ihn dem Scharfrichter vorstellen, durch selbigen die peinlichen Werckzeuge vorlegen, und die daraus entstehenden unerträglichen Schmertzen, genüglich erklären lassen, selbsten aber dem Verdächtigen aufs beweglichste zu reden, und bedrohen wo er nicht bekennete, er würcklich durch den Scharfrichter angegriffen werden solte, welchen Verlauff der Actuarius mit allen dabey vorkommenden Umständen, eigentlichen Gebehrden und Worten des Inquisitens auf folgende Art zum Protocoll niederschreiben muß:

Actum N. d. 22 Mart. Anno &c.

Gütliche Verhör.

Præsentes:
Herr Richter N.
Ego der Actuarius N.
Herr Assessor N.
Herr Assessor N.
Herr Assessor N.

Nach dem eingelangten Hochfürstlichen gnädigstem Befehl (oder Urthel der Universität N.) wurde der Inquisit Krumfinger vorgebracht und über folgende Umstände unter beweglichem Zureden noch einmahlen gütlichen befragt.

1.

Ob er nicht bekennen wolle, daß er den Raub zu N. begehen helffen? — Nein sein lebtag nicht.

2.

Wer mehr dabey gewesen? — Nescit.

3.

Ob er nicht bekennen müsse, daß er die Keller-Mauer mit einem Brech-Eisen gewaltsam erbrochen? — Negat.

4.

Ob er nicht gestehen müsse, daß er den N. gerädelt und gebunden? — Nein.

5.

Ob er nicht sagen müsse, daß er selbigen das Messer auf das Hertz gesetzt? — Negat.

6.

Ob er nicht gestehen müsse, daß er diesen würcklich ermordet? — Nein, sein lebtag nicht.

Weilen

Weilen nun aus dem verſtockten Inquiſiten in der Güte, alles beweglichen Zuredens ohnangeſehen, keine Bekenntniß zu bringen, wurde der Scharf-Richter N. N von N. vorgelaſſen und bedeutet, dem Inquiſiten die peinlichen Inſtrumente vorzulegen, und ihm die daraus entſpringenden unerträglichen Schmertzen zu erklären. Scharf-Richter N. N. leget ſodenn ſein bey ſich habendes Folterzeug, dem Inquiſiten vor, und expliciret ihm alle daraus zu empfinden habende unleidentliche Schmertzen.

Inquiſit, Krumfinger, erſchrickt (oder iſt frech) bey deſſen Vorzeichung weinet, (oder ſchweiget) und ſaget: Er ſey unſchuldig, er ſey in GOttes und der Obrigkeit Händen, könne nichts geſtehen, man möge mit ihm machen was man wolle, wenn man ihm alle ſeine Glieder vom Leibe riſſe, könne er doch nichts geſtehen.

Wird ihm vom Gericht beweglich zugeredet und bedrohet, daß er bey anhaltender Läugnung mit der Folter angegriffen worden ſolte, weilen aber alles nichts verfangen, iſt ſelbiger einſtweilen abgeführet worden. Wenn nun der Inquiſit abgeführet iſt, kan der Richter ſodenn dem Scharf-Richter ſagen, wie und auf welche Art der Inquiſit befraget werden ſolle, nicht weniger ſich mit demſelben dahin unterreden, wie und wenn, bey welchem Fragſtück er Scharf-Richter die Schmertzen aufs Höchſte treiben ſolle. Damit ſolches der Inquiſit aber nicht vermercke, mag er ihm deſſen ein Zeichen ſagen, welches der Scharf-Richter zu bemercken hat, z. E. wenn der Richter Schnupf-Toback ſchnupffe, oder ſonſt den Inquiſiten rauer anrede. Nicht weniger ſoll er dem Scharf-Richter eyfrig befehlen, daß derſelbe in der peinlichen Frage wohl in Obacht nehmen und dem Inquiſiten keine Röhre oder Bein entzwey ſprengen ſolle. Gleichwie aber an geſchickten tüchtigen und erfahrnen Perſonen, eine glückliche Verrichtung gelegen; alſo kömmt ſolches hierinnen auch hauptſächlich auf einen guten Scharf-Richter an. Dahero ſich ja der Richter nach einen ſolchen umzuſehen, und zu gebrauchen hat, und ſollen die Eigenſchafften des Scharf-Richters anderswo angezeiget werden. Auch ſoll ein Richter mit dem gantzen Gericht genau Acht haben, daß der Scharf-Richter mit dem Inquiſiten weder zu gelinde noch zu ſcharf verfahre. Denn die Erfahrung lehret, daß öffters der Scharf-Richter mit dem Inquiſiten ein Verſtändniß hat, ꝛc. die Inſtrumente nicht recht zuziehet, zuſchraubet oder anſetzet, den Inquiſiten dargegen zum heftigen Schreyen anweiſet, und dadurch das Gerichte betrüge, oder der arme Inquiſit wird durch des Scharf-Richters Grimm und Rachgier erbärmlich zugerichtet. Nach dieſem iſt nichts mehr übrig, als daß der Richter den Inquiſiten zur Folter-Kammer bringen und durch den Scharf-Richter ſelbigem ſeine habende völlige Kleidung ausziehen und dafür ein apartes ſchwartzes Folter-Hemd und Hoſen (welche einem jeden Richter anzuſchaffen zu rathen, weilen der Inquiſit offters durch dieſe furchtſame Ankleidung zum Bekenntniß beweget und der Schmertzen alſo überhoben wird) anziehen, auch die Haare am Kopff, unter der Achſel und denen heimlichen Stätten abſchneiden und genau beſichtigen läßt, ob Inquiſit nichts bey ſich oder eingeheilet habe, damit er die Tortur überſtehe. Denn es giebt dergleichen Leute, welche allerhand teufliſche Seegen oder Wurtzel und anders eingeheilet haben, damit ſie nur die Schmertzen überhärten. Findet ein Scharf-Richter ein verdächtiges Zeichen, oder Merckmahl an des Inquiſiten Leib, mag ihm der Richter wohl erlauben, entweder mit einer Steckenadel zu verſuchen, ob Inquiſit daran Schmertzen habe oder nicht, ja er kan befindenden Dingen nach, zulaſſen, daß der Scharf-Richter den verdächtigen Ort auffſchneide, und ſehe ob nichts eingeheilet. Hierauf führet der Scharf-Richter den Inquiſiten zum Stuhl und bindet ſelbigem die Hände, leget ihm auch die Daumenſtöcke an, jedoch noch ohne Zuſchraubung und dieſes wird von den Rechtsgelehrten die thätliche Bedrohung genennet. Es ſoll aber nach Ausweiſe der P. H. G. O. Art. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. ein Gerichts-Schreiber alle dasjenige fleißig aufſchreiben, was der Gemarterte ſagt, wie ſich ſelbiger bey der Hineinführung in das Folter-Gewölbe, bey Angreiffung des Scharf-Richters, Bindung in der Marter, aufgeführet, was er bekennet oder läugnet, mit welchen Worten und Gebärden, ingleichen den gantzen Handel der Tortur, mit ausdrücklicher Bemeldung, was vor eine Marter gebrauchet worden, in was Schärffe und wie lange. Auch hat er ausdrücklich zu bemercken, daß bey dem Geſtändniß ſofort das peinliche Inſtrument abgenommen, oder das die Marter, und warum zertheilet, damit man hieraus erſehen könne, ob die Marter recht und Geſetzmäßig verrichtet, und der Sache nicht zu wenig oder zuviel gethan worden. Damit aber ein Anfänger und neuer Actuarius wiſſen möge, wie ein ſolches Protocoll zu führen ſey, ſo will ich hiervon folgendes Formular anſchlieſſen:

Actum N. d. Anno.

Horis antemeridianis.

Præſentes.

Herr Richter N.

Ego der Actuarius N.

Herr N.
Herr N. } ſämmtliche Gerichts-Aſſeſſores.
Herr N.

Dieweilen nun bey dem Verſtockten Inquiſiten Krumfinger, alle Güte fruchtloß abgelauffen, wurde ſelbiger ohne fernern Anſtand, in locum torturæ gebracht, und über die vor convenable befundene (oder gnädigſt befohlne) Fragſtücke, peinlich vernommen, ſo denn applicirt der

I. Gradus.

Der Daumen-Stock

Scharf-Richter. Inquiſit.

Bindet den Inquiſiten. Selbiger ſagt, er habe

auf

Scharf-Richter.	Inquisit.
auf dem Stuhl die Hände und stößt selbigen den Daumen-Stock an.	nichts Unrechts gethan, sey unschuldig.
Schraubet.	ad. I. Er wisse nichts.
Schraubet.	ad. II. Nein. Inquisit schreyet, Nein o! Herr Jesus.
Schraubt.	ad. III. Nein. Schreyet erbärmlich.
Schraubt.	ad. IV. Ich weiß nichts, Herr Jesus! Wird hierauf der Daumenstock abgenommen und hingegen applicirt

II. Gradus.

Der Spanische Stiefel.

Scharf-Richter.	Inquisit.
Leget solchen dem Inquisiten an den rechten Fuß.	ad. I. Nein.
Klopfft.	ad. II. Nein Herr Jesus!
Klopfft.	ad. III. Nein, o Gott!
	ad. IV. Ich will bekennen. Weilen sich hier der Inquisit zur Bekänntniß erkläret, ist selbigem sogleich der Spanische Stiefel abgenommen, der Inquisit aufgebunden und befragt worden.
	1.
Ob er bekennen wolle, daß er den Raub zu N. mit verüben helffen?	Ja.
	2.
Wer mehr dabey gewesen?	Der Schnabsack, der lange Abraham, der Polack. NB. Wenn nun der Inquisit nicht bekennet, so wird das Protocoll ferner also continuiret.
Klopfft.	ad. V. Nein.
	ad. VI. Nein. Wird dem Inquisiten der Spanische Stiefel abgethan, und vorgenommen.

III. Gradus.

Der Aufzug.

Scharf-Richter.	Inquisit.
Bindet selbigen die Hände auf dem Rücken, und einen schweren Stein an die Füsse.	Schreyet: O GOtt! o GOtt! ich bin unschuldig.
Ziehet ihn auf.	ad. I. Nein. Inquisit schreyet entsetzlich.
Schläget auf die Schnür und an den Inquisiten die erste Spitzruthe entzwey.	ad. II. Nein. Dieser schreyet jämmerlich.

Hier stellet sich der verstockte Inquisit ohnmächtig, und giebt lange keine Antwort, deshalben der Scharf-Richter diesen mit Eßig bestreichet, da er sich denn wieder recolligiret und ganz munter bezeiget, wird also tortura continuiret.

ad. III. Nein.

ad. IV. Schweiget und giebt weiter keine Antwort.

NB. Hier zeigt der Scharf-Richter an, es wäre heute bey dem verstockten Inquisiten alle Tortur umsonst, und fühle derselbe theils aus Verstockung, theils aber wegen des Frostes keine Schmertzen, dahero von ihm kein Geständniß zu hoffen. Wenn also die Tortur nicht fruchtloß abgehen, und die Kosten nicht umsonst seyn soiten, möchte die fernere peinliche Frage bis auf Morgen verschoben werden. Weilen nun der Augenschein des Scharf-Richters Vorbringen bekräfftigte, & cum perito in sua arte credendum, wurde darein gewilliget, und vor dißmahl die Tortur aufgehoben.

Actum N. d. Anno.

Isidem Præsentibus.

Nachdem obverwehnter auf des Scharf-Richters nachdrückliche Vorstellung bey der 4ten Frag des Gradus tertii abgebrochen und die weitere Tortur auf heute verschoben worden, wurde dahero folgender damit fortgefahren:

ad. V. Ich weiß von nichts.

ad. VI. Nein.

Alldiewellen nun der Inquisit alles verstockt abgeläugnet, ist selbiger nach abgenommenen peinlichen Instrument, in Custodiam zurücke geführet, somit dieser Actus beschlossen worden, Actam ut supra.

Sobald aber vielleicht der Inquisit währender Tortur ohnmächtig würde, so aus dessen Erbleichung, übermäßigen Schweiß, schäumenden Mund, und verlohrner Rede abzunehmen, soll man alles gleich zum Protocoll anmercken. Diesen Zeichen aber soll eine Obrigkeit nicht so leicht glauben, als darauf böse Leute genug abgerichtet, damit sie die Tortur dadurch von sich ablehnen möchten, hingegen sollen sie auch nicht gar zu ungläublich seyn, und solcher Zeichen ohnerachtet mit der Tortur fortfahren, sondern wenn Zweiffel und Gefahr vorhanden den Delinquenten herabnehmen; da sich aber solcher böslich verstellete, und nichts redete, soll man dem Gerichts-Diener fein laut zu sprechen, den Strick erschüttern, Schwefel, Rauch, Papier, oder Hadern anzünden, solches in die Nase des Delinquenten räuchern lassen, damit man sehe ob eine wahre Ohnmacht vorhanden oder nicht? Ambrosius Senogall. Wie denn hierdurch die erdichtete Schwachheit bald vertrieben, und der Redlose offt redend gemacht worden. Wie die Glosse ad Ambrosium n. 15 bezeuget. Jedoch ist dieser Materie allezeit löblich und rathsam, daß man alsobald, wenn man vermerckte, daß eine Ohnmacht vorhanden, den Inquisiten der Tortur erlasse, als ihn länger damit aufzuhalten, die Entlassung aber,

soll

soll mit dem ausdrücklichen Verbot und Ausnahm, die Tortur nach überstandener Ohnmacht wieder anzufangen, geschehen, denn sonst würde die Tortur, wenn dieser Vorbehalt nicht erwehnet worden, nicht wider angefangen werden können, sondern ein solcher würde genugsam und überflüßig gemartert worden seyn: Wiewohl auch dießfals rathsammer einen Artzt oder Barbierer hierinnen zu fragen, und nach dessen Aussage entweder zu wiederholen oder zu unterlassen. Guazin Def. 3. c. 16. n. 3 und 4. Die Formul aber wie ein Ohnmächtiger der Tortur entlassen werde, ist diese:

Nachdem nun Inquisit drey oder vier Vater Unser lang in der Höhe gehangen, hat er angefangen gantz zu erbleichen, und ohnmächtig zu werden, worüber die Obrigkeit befohlen, selbigen sein gemach von der Tortur, jedoch mit Vorbehalt, selbige nach Nothdurfft zu wiederholen, herab zulassen, und den Delinquenten auf den Lehn-Stuhl zu setzen, welcher denn nach geschehenen Herabthun und Niedersitzen einen Halbrodten gleich gesehen, jedoch auf angesprützten Rosen-Essig, angestrichenen Balsam ꝛc wieder zu ihm selber gekommen, worauf er weiters gefragt worden ꝛc.

Da man aber befindet, daß der Inquisit sich nur durch erdichtete Schwachheit von der Tortur loß gewürcket, macht man den Inhalt des Protocolls also:

Dieweil man auf fleißige Besichtigung gnugsam wahrgenommen, daß die bezeigte Ohnmacht nur ein verstelltes Werck gewesen, als ist er aufs neue aufgezogen worden ꝛc.

Oder man kan zu mehrerer Versicherung einen Artzney Erfahrnen herbey hohlen, und selbigen am Leibe fleißig besichtigen lassen, welcher so denn eydlich aussage was ihm bedüncke: Und dieses ist also zum Protocoll zu nehmen:

Damit man aber in der Sache weder zu viel noch zu wenig thue, hat man den N. herbey gehohlt, und ihm anbefohlen den Delinquenten fleißig zu besichtigen, welcher denn nach abgelegten Eyd, die Wahrheit seinem Gutachten nach, zu sagen, eröffnet, daß der Delinquent ohne Gefahr des Lebens nicht gemartert werden könne, auf welche Anzeige man ihn der Tortur entbunden, und ihn zur Verwahrung an seinen Ort führen lassen. Und also siehet man wie bey Vornehmung der Tortur das Protocoll geführet werde, und wie der Actus zu vollbringen sey. Da auch der Delinquent wegen vermuthender Schwartzkünstlerey, zu keinem Bekänntniß zu bringen, welche sonderlich von dem lasterhafften Hexen-Geschmeiß offt und viel gebrauchet werden, und dessentwegen viel Exempel vorzulegen wären, mit was für Worten dergleichen Zettel geschrieben werden; wie vielfältig selbige erfunden, und was sie für Krafft nach sich ziehen; sintemahl dem Tausendkünstler nicht zu viel, daß er durch gewisse auch natürliche Mittel den Leib unempfindlich mache, die Seile unvermercklich nachlasse, etwas verborgenes dazwischen stelle, und die Rede verhalte; ja er kan den Constituten dergestalt entfärben, aufbäumen und verstellen, daß man meynen solte, er sterbe augenblicks davon. Bey solchen Fällen hat eine Obrigkeit sicher zu gehen und nicht alles so gleich Teuflischer Verzauberung und Verblendung zuzuschreiben, sondern die Sache wohl zu untersuchen, aus was für Ursachen Delinquent die Tortur überstehe, denn es giebt solche verruchte Leute, welche gleich zuvor von ihren Mitgesellen, dahin abgerichtet werden, daß sie die Tortur als eine gewöhnliche Sache, etwa auf begebenden Fall, ausstehen möchten; ja es kan sich aus natürlichen Ursachen fügen, daß der Leib wegen Anspannung der Nerven gleichsam todt, und in schwehrster Ohnmacht stecken bleibe, oder dem Leidenden nicht möglich sey entweder zu reden oder zu weinen. Oldenkopf Decad. 5. quæst. 10. mit dem daselbst angeführten Zachia. Da aber der Richter nebst seinen Beysitzern erachten, und vermercken kan, daß die Sache nicht recht zugehe, indem der Delinquente die Martet gleichsam verlacht und zu schlaffen anfängt, oder sich übernatürlich aufbäumet etliche Wörter heimlich brummelt, soll man sich nachfolgender Mittel gebrauchen: Vornehmlich lasse man die Hexen und dergleichen Leute durch die Geistlichen ermahnen, daß sie einmahl die Teuflischen Partе von sich thun, und ihre Seligkeit befördern sollen. Wenn aber solch Zureden nicht verfangen will, pflegt man die verdächtige Person, und zwar Hexen, durch andere Weibs-Personen, die Männer aber durch die Gerichts-Diener, aller und jeder Kleidung gantz mutternackend auszuziehen, sodann mit neuer Bekleidung an den Ort der Tortur zu führen, damit alle Teuflische den Kleidern und Unterhemd anhängende Characteren, eingedruckte Sprüche, hinweg gethan werden. Wenn dieses aber auch nicht hinlänglich, soll man alle Haare am gantzen Leibe auch an heimlichen Orten, durch jedes Geschlechts hierzu bestellte Personen, abscheren lassen. Denn es sind bisweilen einige Zettel mit besondern Buchstaben geschrieben, in den heimlichen Orten gefunden worden, nach deren Hinwegnehmung der Inquisit so gleich bekennen müssen. Ambrosius Senegall L. 4. c. 7. n. 6. Einige rathen, daß man die etwa an dem Leibe des Delinquenten gebrauchte Saibe, mit warmen Wasser soll abwaschen lassen. Ja man soll wohl acht geben, daß man den Inquisiten an dem Tage der Tortur, kein Brodt, Kuchen, oder dergleichen zukommen lasse, denn in dergleichen Speise sind offtmahls verschiedene Sachen eingebacken gefunden worden. Bey denen Catholischen wird die Krafft des Weyh-Wassers, darein ein und andere Tropffen von geweyhten Kertzen gelassen worden, und andere dergleichen Geistliche Mittel gar sehr gelobt, und auch ihrem Vorgeben nach auch nützlich gebraucht. Wie Johann Christian Frölich von Frölichsburg in seinem Com. über die P. H. G. O. wieder Brunnemann c. 8. n. 89. behauptet. Jedoch soll man zu Auflösung dergleichen Stillschweigens keine Teuflische Gegen-Mittel und abergläubische Sachen brauchen, oder dem Henckers-Knechte zulassen, daß sie zu dem Ende einige Suppen vor den Inquisiten zu trincken, zurichten mögen. Oldenkopp Tr. 4. Obs. 54. Oder man pfleget den Delinquenten von dem ersten Gefängniß hinweg und in ein anders zu legen. Oder so einige seyn, die gewisse Worte darunter brummeln, die soll man irre machen, stets anfragen, und nicht zulassen, daß sie die Worte völlig ausmurmeln mögen. Ambrosius c. 4. l. 7. Allwo er auch ein

ein Exempel erzehlet, von solchen mit allerhand Buchstaben angefüllten Unterhemden, so man einem Delinquenten zugeschickt, ehe die Tortur mit ihm vorgenommen worden. Bey Gelegenheit dieser Materie lehret **Guatz** in Def. 30. c. 43 daß man bey dergleichen erfundenen Teuflischen heimlichen Pacten die fernere Untersuchung thun und fragen solle, wer ihm, Delinquenten dergleichen zugebracht und gelernet? wie denn solche Leute, nach Beschaffenheit der Sachen, mit einer Todes Galeen- oder anderer Straffe belegt werden mögen, jedoch wenn der Zettel nur pure heilige Wörter, aus den Evangelien, oder der Heiligen Bibel enthielte, wenn gleich der Inquisit dessentwegen Redloß gemacht würde, lehret angezogener **Guazzin**, daß er niemahls erlebt habe, daß einer in dergleichen Fällen sey gestraft worden. Wenn die Tortur wieder mehrere mit gleichmäßigen Anzeigen beschwerte Gefangene vorzunehmen wäre, soll die Obrigkeit mit derjenigen Person zu förderst den Anfang machen, von welcher die Wahrheit am leichtesten zu hoffen, dessentwegen soll man von dem furchtsam, schwachen, geringen, anfangen, als von welchen man die Wahrheit eher als von den Starcken zu erwarten hat; daher soll man eher den jungen als den alten martern, denn die Jugend ist unbeständig, **Julius Clarus** quæst. 64. **Ambros.** c. 6. n. 2. Ingleichen wenn es Nachbars Leute wären, soll der Nähere zuvor herbey gebracht werden; denn man vermuthet daß dieser vor dem weitern eine bessere Erkenntniß der Wahrheit habe. Ferner soll ein Weib vor einer Manns-Person gemartert werden. **Julius Clarus** qu. 64. n. 30. Etliche lehren, die Weiber wären halsstarriger, als die Männer, dannenhero es dem richterlichen Willkühr billig zu überlassen ist. **Cavolo** de Brach. regio. p. 3. n. 133. Oder man soll von dem den Anfang machen der einen liederlichen abgeschmackten Beynahmen hat, denn aus der gleich Zu- und Beynahmen muthmasset man einen schlechten Lebens-Wandel. Item die Person welche sonst in einer üblen Nachrede ist, soll zuerst gemartert werden. **Julius Clarus** qu. 64. Oder da Vater und Sohn in einer Sache auf die Marter gebracht werden müsten, soll der Sohn im Angesicht des Vaters auf die Marter gebracht werden, in Ansehung daß der Vater durch solches Schauspiel mehr gepeiniget wird, als wenn ihm solches selbst wiederführe Dahero wird vermuthet, der Vater werde zu Verschonung des Sohnes die Wahrheit zuvor eröffnen. Hierwieder aber lehret **Guazzin** n. 4. daß er diese der Rechtslehrer sonst gemeine Lehre, niemahls in der Erfahrung bekräfftiget gesehen, noch von ihm zur Uebung gebracht worden wäre, weilen nach dem Zeugniß anderer Lehrer der Vater zu Verschonung seines Sohnes, so etwas bekennen könnte, welches von der Wahrheit gar weit entfernet sey; wie denn auch dessentwegen Exempel vorhanden. Nichts destoweniger, weil die meisten der erstern Meynung beyfallen, würde ein Richter nicht fehlen, wenn er nach Beschaffenheit der Sache solcher gleichfalls nachgienge, jedoch müste solch Bekenntniß des Vaters eben so wohl bestätiget werden als ob es in der Tortur geschehen wäre. Oder man soll von demjenigen anfangen, welcher mit den mehresten Anzeigungen behafftet ist, item welche in schlimmen Ruf, von übler Gesichtsbildung sind; oder von denjenigen, so zum ersten den Cörper des Ermordeten angetroffen, so ferne selbige mit anderwärtigen Anzeigungen noch über dem behafftet seyn: Und diese Lehren haben so wohl bey Torquirung der Missethäter insbesondere, als auch bey den Zeugens-Personen statt. Wiewohl etliche alles dem Richterlichen Ermessen anheim stellen, welchem sie die Tortur am ersten anzuthun vor gut finden würden, welches alsdenn zu verstehen, wenn wieder alle zur Tortur angeschuldigte Personen gleiche Anzeigungen vorhanden, da aber wieder einen nähere oder mehrere vorhander, soll von selbigen ohne weiteres Nachfragen der Anfang gemacht werden. **Julius Clarus** qu. 94. n. 28. Es geschieht zuweilen, daß der Delinquent die That zwar gütlich bekennet, jedoch aber einen Umstand vorschützt, krafft dessen das Verbrechen vom böslichen Vorsatz abgesondert und die ordentliche Straffe vermieden wird: als z. E. der Peter hat zum Paul, indem er ein Pistol von der Wand herunter genommen, gesagt: Schweig stille oder ich erschiesse dich! Die Pistole gehet loß, der Paul wird erschossen; der Peter wendet ein, er habe nicht vermeynet, daß die Pistol geladen wäre, oder das Pistol sey ohne den Hahn aufzuziehen losgegangen, oder er habe den Paul wegen abgetrungener Nothwehr so nicht erweißlich erschiessen müssen. Oder es sey aus gehabter Vollheit und wieder Willen geschehen ꝛc. Bey solchen Umständen ist bey den Rechtsgelehrten keine geringe Streitfrage, ob die Bekänntniß mit solcher Ausflucht begleitet und vermindert, angenommen werden solle oder nicht? Oder ob nicht vielmehr der Delinquent zu Beweisung solcher seiner Ausflucht in Ermangelung anderer Beweises, die Tortur hierüber auszustehen habe? Hierinne wird von ihnen dieser Unterscheid gesetzt: Es gestehet entweder der Delinquent die That oder läugnet solche gleich anfangs, im Fall da er solche läugnet, hernachmahls aber überwiesen wird, und sich mit der Schutz-Rede zu behelffen sucht, er habe den Paul aus abgenöthigten Nothwehr umgebracht, in diesem Fall lehren sie, **Julius Clarus** qu. 55. n. 17. Daß keine Tortur vorgekehret werden möge; jedoch diesem entgegen lehret **Guazzin** Def. 31. c. 7. n. 3. nebst andern daselbst angezogenen, daß im Fall wieder den läugnenden Inquisiten andere Anzeig- und Muthmassungen vorhanden wären, solcher durch mittelmäßige Tortur jedoch erst nach erhaltener Frist zu seiner Schutz-Schrifft zu wahrer Erzehlung der Sache angehalten werden könne, weilen ein für allemahl die Art also zu antworten eine Sache voller Argwohn, und genug ist, daß der Richter die Wahrheit auf alle möglliche Weise erforsche. Wiewohl der Inquisit zu Darthuung seiner Unschuld andere gegenseitige Ausflüchte vorbringen darff. Oldenkopp Obs. 19. Tit. 4. Da aber der Delinquent gleich anfangs bekennet und sagt: Ja er könnte nicht in Abrede seyn daß er den Peter erschossen ꝛc. allein es sey wieder Willen und abgedrungener Weise geschehen, sind etliche Rechtslehrer

der

der Meynung daß dergleichen Antwort nicht zuzulassen, sondern der Inquisit zu einfacher purer Antwort anzuhalten sey, sintemahl nur die unerfahrnen Richter dergleichen Aufzug zulassen. Lanfranc in Cap. Quoniam. n. 22. de Confess. ff. Es ist aber der Billigkeit zuwider daß diese zur Vertheidigung des Delinquenten gereichende Antwort, nicht zugelassen werden solle, weilen sich ja dergleichen unversehene Fälle in der Welt, wider eines Thäters Willen, wohl zutragen mögen. Andere hingegen lehren, daß man dem Thäter eine Frist, zu Ausführung der vorgeschützten Ausflucht und Beschaffenheit, anberaume und zulasse, und nach deren Verlauff im Fall nichts erwiesen worden, selbigen mit der Tortur ohne Anstand angreiffe, daß er die That ohne den Umstand bekenne. Ja wenn die Tortur so etwa zu gelinde geschehen, überstanden wäre, solte man dergleichen Inquisiten völlig auf freyen Fuß stellen. Guazin d. l. n. 3. Die besten aber sind dieß-falls jene, welche lehren, daß dergleichen Antwort für bekannt angenommen werden müsse, mit Verwerffung des angefügten Umstandes; jedoch dergestalt, daß dem Inquisiten eine Frist zu Erweisung seiner Ausflucht zugelassen werde, wenn aber nach Verfliessung solcher und durch geführte Schutz-Schrifft solcher Umstand und Ausflucht nicht erwiesen würde, soll der Delinquent solcher ungeachtet, ohne weitere Tortur gestrafft werden. Julius Clarus quæst. 55. n. 16. Guazin d. l. n. 3. verf. alii autem. Wie denn auch Oldenkopp nebst dem Gallo Lib. de pac. publ. c. 18. n. 6. und c. 17. n. 10 die Tortur in dergleichen vorgeschützten Umstande und Ausflucht vorzunehmen, für unnöthig halten. In dieser Materie aber ist zu wissen, daß niemand muthwillig torquiret werden solle, wenn ein und andere vernünfftige Ursache vorhanden, daraus die Beschirmung und Vertheidigung des Inquisitens abgenommen und geschlossen werden kan. Andreas Tachinäus L. 1. t. Contr. 82. n. 12. Ja ein dergleichen Einwendender, falls er mit Beweisung der abgetrungenen Nothwehr oder anderwärtigen vorgeschützten Umstandes, einkäme, soll nicht mit der ordentlichen, sondern mit einer auserordentlichen Straffe belegt werden: Es wäre denn das Gegentheil vorgeschützten Umstandes im Processe durch Zeugen bestärcket worden; Siehe Farinac quæst. 81. n. 157. Es ist auch nach gemeinen Rechten eine ausgemachte Regel, daß einer, wiewohl er eine gewisse Uebelthat bekannt hat, über noch mehrere nicht peinlich befragt werden solle. L. 1. in Princ. ff. de quæst. L. milites §. oportet. C. eod. daher vor würcklicher Tortur, nicht vor dem Corpore delicti, Gewißheit, und der Bekennende mit gnugsamen Anzeigen behafftet wäre. Julius Clarus qu. 64. n. 44. Und zwar also, daß die durch dergleichen unrechtmäßiger Weise unternommene Tortur, herausgebrachte Geständniß, null und nichtig, und der Proceß von neuen angefangen werden muß; denn ob zwar Menoch L. II. Cent. 6. Cas. 523. von etlichen Fällen redet, in welchen die Anfrage, auf eine andere Uebelthat, aus dem Bekenntniß der einen geschehen mag, so sind doch die Fälle also beschaffen, daß eine That die andere gleichsam nach sich ziehet: als z. E. Wenn die erste bekennte Uebelthat, für ein Anzeigen der andern gehalten werden kan: Einer bekennte einen Ehebruch, und der Ehemann wird todt im Bette gefunden, daraus entspringet sogleich eine Anzeigung des Todschlags auf den bekennenden Ehebrecher: Denn wie Crusius de indiciis lehret; so ist ein Laster eine Anzeige des andern. Oder, da das Bekannte ein Umstand oder vorläuffige Sache von der andern Uebelthat wäre; als wenn einer mit Weibs-Bildern verdächtigen Umgang hätte, könnte selbiger auch wegen fleischlicher Vermischung befragt werden. Jedoch werden auch die Anzeigungen erfordert, welche zur Tortur genug seyn. Denn wie Oldenkopp qu. 8. Decad. 2. lehret, ist nicht genug, daß eine Anzeige von der andern abhangend sey; sondern es wird erfordert, daß selbige eine der That gantz unzweiffelhaffte nächste Anzeige sey, und darüber der Inquisit seine Schutz-Schrifft bereits eingereichet hat, in Ermangelung dessen, könne man ohne Nullität keine Anfrage, wenn es auch nur zufälliger einfallender Weise wäre, währender Tortur, ergehen lassen. Denn obwohl einige Italienische Lehrer des Peinlichen Rechts fürgeben, daß man einen wegen bekennter Uebelthat auch auf die andere martern könne, wenn gleich sonst keine genugsame Anzeigungen vorhanden wäre, so sind sie doch eines theils darinne nicht einig, anderntheils verwerffen die Teutschen solches gäntzlich, Guazin Def. 3. c. 8. n. 5. es wären denn verleumdte übel beschryene ärgerliche und Landkündige Mörder, Banditen, Strassen-Räuber, so sich an solchen Orten aufgehalten, alwo verschiedene Uebelthaten begangen worden. Denn dergleichen Leute sind aus Bekenntniß einer Strassenräuberey, auch wegen anderer an solchen Orten vorgegangenen Todschläge und Raubereyen bezüchtiget, also daß man sich zu ihnen mehrerer geschehener Mordthaten wohl versehen kan. Menoch. de arbitr. Cent. 6. Cas. 523. n. 6. Es ist auch ferner nach den Rechten wohl erlaubt, daß der Inquisit in solchen Uebelthaten, welche ohne eines Dritten Beyhülffe und Beystand nicht geschehen können, wegen Benennung solcher Helffer, insgemein, befragt werden möge; allhier aber ist weiter zu sehen, wie ein Delinquent, der die Uebelthat bekennet, oder dessentwegen überwiesen worden. Item ein im Bann und in der Acht betretener Delinquent, wegen der Aufhalter, Verheler und Unterschleiffgeber, bey nicht verfangender Güte, peinlich befragt werden solle. In diesem Fall nun ist mit guter Vorsichtigkeit zu beobachten, ob die Mithelffer, Gespan, Aufhälter, Unterschleiffgeber, oder auch anderwärtige die Uebelthat beschwerende Umstände, nicht ohne diß aus dem Proreß erscheinen, denn wenn solche Erkenntniß ohne die Tortur in Acten zu finden, und einer dennoch torquirt würde, könte ein Fürsprecher in seiner Schutz-Schrifft einbringen, daß die Tortur unrechtmäßig vorgenommen, und dem Delinquenten, wegen bereits ausgestandener Marter die ordentliche Straffe zu vermindern sey. Guazin Def. 30. c. 9. n. 5. Da aber ja die Tortur wegen beschwerender Umstände oder Benennung der Mitgespan ꝛc. ergriffen werden müste, soll selbige über eine halbe Stunde lang

nicht zuerkannt werden. Julius Clarus qu. 64. verb. Veritas enim. Denn ſonſt wenn die Tortur geſchärffet oder verlängert würde, und der Delinquent bey ſeiner Verneinung beharrete, würde ſolches die ordentliche Straffe mildern, wenn gleich zierliche Proteſtations-Clauſuln beygeſetzt worden wären. Julius Clarus qu. 64. n. 8 Ferner ſoll man bey dergleichen Tortur, ſo zu Benennung der Mithelffer angeſehen, die Haupt-That, ſo einer bereits bekannt, oder deren er überwieſen worden, nicht berühren, denn ſonſt würde die Auslegung wieder das Gerichte gemacht, als welches von der einem dergleichen Actui angehängten Proteſtation gutwillig abgewichen, und der Delinquente über die Haupt-Sache, wäre verhört worden, in welcher Auslegung auch die bereits erhobene Bekenntniß, oder Beweiſung, im Fall der Torquirte widerſpräche, aufgehoben würde, Gramm. Deciſ. 60. n. 1. Ambroſius L. VI. c. 4. n. 9. Wiewohl deſſen Gloſſator h. t. n. 9. lehret, daß ein Ober-Gericht die durch Bekenntniß der Ueberweiſung erhaltene Probe nicht aufheben, noch die ordentliche Straffe mildern, ſondern vielmehr die Unerfahrenheit der Obrigkeit an den Tag legen würde, da ſelbiges deſſentwegen eine Milderung der Straffe vorkehrte, ſo aber nicht allerdings thulich ſcheinet. Der Delinquent wird aber alsdenn von der Haupt-Sache für angefragt gehalten, wenn er nicht allein von der That ſelbſt, ſondern auch von deren anhangenden Umſtänden und Beſchaffenheiten ausgefragt würde; Mod. Tom qu. 40. n. 33. inf. Ja es kan dieſe Tortur nicht wiederholt werden, als wie jene, ſo gegen den Delinquenten auf und für ſeine Perſon, fürgekehret wird. Guazin Deſ. 30 c. 9. n. 12. Noch weniger ſoll jemand ohne vorhergegangene Bekenntniß oder Land-Gerichtlicher Ueberweiſung, mit dergleichen Proteſtation angefragt werden, denn in allen Fall, würde auf verharrendes Abläugnen, auch die Haupt-Anzeigung gegen den Delinquenten aufgehoben. Ja wenn gleich der Delinquent bey ſo beſchaffener Tortur, eine Antwort auf die Hauptſache ertheilet, ſoll man auf Seiten des Gerichts alſofort proteſtiren, daß man ihn vor dießmahl nicht wegen dieſes Puncts der ohnedem ſchon erwieſen, befrage, ſondern er ſolle ſagen, wer ihm geholffen: wie denn dergleichen Antwort mit den Worten anzumercken; von ſich ſelbſt meldende: damit man ſehen möge, daß er in der Haupt-Sache nicht befragt worden, wie dieſes alles aus nachgeſetztem Formular zu erſehen.

Actum den ꝛc.

Coram &c.

In Beyſeyn ut ſupra.

Iſt der N. nach abgelegten Eyde wegen der übrigen die Wahrheit zu ſagen, und auf Verwarnung vor dem Meyn-Eyd, weiter befragt worden, wie folget:

Befragter ſolle nunmehro ſagen, was er für Mithelffer gehabt, da er die bekannte Summe Geldes weggetragen?

Er habe keine Mithelffer gehabt, ſey alleine geweſen.

Seye nicht wahrſcheinlich daß er nur allein geweſen, und keine Mithelffer gehabt habe, weilen aus allen Umſtänden erſcheine, daß ihrer nothwendig mehr bey dieſer Entwendung geweſen ſeyn müſten, ſolle alſo die Mithelffer anzeigen, denn wiedrigen Falls würde er verurſachen, daß man wider ihn mit dem gebührlichen Rechts-Mittel verfahre;

Er habe keine Mithelffer gehabt, könne niemand anzeigen, man möge mit ihm machen was man wolle.

Auf ſolches halsſtarrige Abläugnen, weil aus dem Proceß klar erſcheinet, daß zu ſolcher Entwendung ihrer mehr geweſen ſeyn müſſen, wie auch der Zeuge N. in dem Unterſuchungs-Proceß ihrer mehr tragen geſehen, auſſaget, auch nicht wahrſcheinlich, daß dergleichen groſſe Summe durch den Delinquenten allein habe fortgebracht werden können, von dem Befragten aber über vielfältiges Ermahnen, keine andere Eröffnung der Wahrheit erhalten werden können, iſt von dem Gericht erkennet worden, daß er an den Ort der Tortur geführet, allda entblöſſet, gebunden mit dem Seil aufgezogen, längſtens eine halbe Stunde lang gehalten werden ſolle, und dieſes zwar ohne Nachtheil und Abbruch, aller dem Fiſco bereits erhaltenen Rechte, geſchehener Bekenntniß, Uberweiſung oder anderer Urſachen, als über welches ein Löbl. Gericht ihn Delinquenten zu torquiren keinesweges Willens iſt, wie denn wider dergleichen Auslegung an Seiten des Gerichts ein für allemahl ausdrücklich proteſtiret wird, ſondern allein zu mehrerer Eröffnung der Wahrheit, wer ihm bey der bekannten Dieberey geholffen, Theil gehabt, Unterſchleiff gegeben ꝛc. und auf keine andere Weiſe noch Wege nochmahlen zierlichſt darwider proteſtiret wird.

Und als der Befragte an den Ort der Tortur gebracht worden, hat man ihn abermahls gütlich ermahnet; er ſehe an was für einem Orte er ſich befinde, ſolle GOtt den Allmächtigen für Augen haben, die Wahrheit eröffnen, ſeiner Seelen Seeligkeit beobachten und doch in Güte ſagen, wer ihm zur bekannten Dieberey gerathen, geholffen, darvon genoſſen,

Antwort: Niemand, habe es ſchon geſagt.

Auf welche Wiederſpenſtigkeit denn, mit wiederhohlter Proteſtation, der Befragte mit Stricken gebunden und in die Höhe gezogen worden.

Welcher alſo erhöhet, angefangen zu ſchreyen;

Ach! Ach H. Maria ꝛc.

Und als er von dem Gericht ermahnet worden, er ſolle von ſeiner Halsſtarrigkeit abweichen, und die Wahrheit eröffnen, wer ſeine Helffer und Mitgeſpann geweſen ꝛc.

Antwort: Ich habe keine Helffer gehabt, noch Rathgeber.

Von ihm ſelbſt meldend:

Ich habe es nicht gethan, ich hab mich ſelbſt verlogener Weiſe angegeben.

Delinquent werde nunmehro über die von ihm bereits in Güte bekannte Dieberey, ſo viel ihn anbetrifft nicht gefragt, ſondern ſoll nur ſagen wer ihm hierzu gerathen, geholffen ꝛc.

Niemand, habe es ſchon geſagt.

Da nun die zuerkannte Maaß der Tortur und die Zeit vollendet worden, iſt ſelbiger der Tortur entlaſſen, die Glieder eingerichtet, angekleidet, und an ſeinen vorigen Ort in Verwahrung geführet worden.

Wenn

Wenn nun ſolcher geſtalt der Gefangene mit der Tortur angegriffen worden, ſo erhält man deſſen Bekänntniß oder nicht. Iſt jenes, ſo muß ſolches alsdenn durch deſſen weiter gütliche Verhör ratificiret, und alsdenn die ihm deshalber zu dictirende Beſtraffung des förderſamſten vollzogen werden, letztern Falls aber wird derſelbe nach überſtandener Tortur entweder völlig frey und loß geſprochen, oder nach Befinden nur auſſerordentlich beſtrafft. Und hierinnen beſtehet eben dasjenige, was

III. Nach der Tortur

in denen Gerichten zu beſorgen vorfällt, und wovon theils unter beſondern Artickeln hin und wieder, theils auch beſſer unten unter dem Artickel: Tortur, (Würckungen der) mit mehrern gehandelt wird. So viel aber hiernächſt die Chur-Sächſiſchen Rechte ins beſondere betrifft; ſo wird daſelbſt die Marter in die bloſſe Territion und würckliche Tortur getheilte Reſcript von 1703. Auch hat die letztere drey verſchiedene Grade. Ibid. Es werden aber ſo wohl in der Verbal-Territion, als wenn der erſte, andere und dritte Grad denen Delinquenten zuerkannt iſt, ihnen die zur Peinlichkeit gehörigen Inſtrumente allerſeits fürgezeiget, Ibid. obgleich ſolche nicht würcklich appliciret werden. Ibid. Wenn ein Inquiſit durch Appellation, oder Simulirung einer Kranckheit, oder an irgend einigerley Wege, boßhaffter Weiſe den Actum der Tortur unterbricht, iſt ſolche hernach wieder von forne anzufangen, Ibid. die Appellation auch nicht zu attendiren, wenn er keine Defenſion zu führen begehret, Ibid. oder allbereits eine übergeben hat. Ibid. Geſtalt, wenn er vorhero keine Defenſion geführet, er, ob er ſolche noch führen wolle, in Zeiten auſſerhalb des Orts der Tortur zu befragen. Ibid. Wie offt die ſcharffe Frage zu wiederholen, beruhet darauf, ob die Verbrechen geringe, oder ſchwer. IX. Sonderl Conſtit. Im erſtern Fall wird ſolche über zweymahl nicht zuerkannt, Ibid. im letztern aber bis zum drittenmahle wiederholet. Ibid. Doch müſſen allemahl neue, und von den erſtern, darauf der Gefangene angegriffen worden, unterſchiedene Indicien vorhanden ſeyn. Ibid. Weiter aber iſt die Tortur nicht herzunehmen, obgleich erſtern Falls zum 3ten u. letztern Falls auch hernach andere neue ſonderliche Indicien vorfielen u. dargethan würden. Ib. Sondern es werden dem Gefangenen in ſolchem Falle Verweiſung u. andere Straffen auferleget. Ibid. Wenn ihre viele einen Todſchlag begangen, wird dieſelbe nur demjenigen, wider welchen die zur ſcharffen Frage genugſame Indicien vorhanden, *Conſtit.* 7. P. 4. auſſer dem aber allen nicht zuerkannt, ſondern ſie in willkührliche Straffe vertheilet. Ibid. Wegen vorgeſchützter Nothwehr wird allein im Mangel des Beweiſes, die ſcharffe Frage zuerkannt, *Conſt.* 8. P. 4. wenn einer aber nur etwas beweiſen kan, oder Vermuthungen vor ſich hat, nicht darauf, ſondern auf willkührliche Straffe geſprochen. Ibid. Wegen eines Duells, dabey keine Entleibung vorgegangen, wird zur Peinlichkeit nicht verſchritten, Mand. 1717. Reſol. 1717. ſondern nur auf den Reinigungs Eyd erkannt. Ibid. Nach Gelegenheit der Umſtände wird auch bey dem Verfahren wider Banckquerotirer auf die Tortur erkannt. Banqu. Mand. §. Beſondere Abhandlungen de Tortura & Quæſtionibus haben geſchrieben, Johann Zanger, Heinrich Bocer, Thomas Mezgee, Johann Otto Tabor, Ambere von Anreamonia, und Franz Brunue. Sonſt aber können hierbey auch noch nachgeleſen werden, Cheiſtian Thomaſius in Diſp. de Tortura ex foris Chriſtianorum proſcribenda, Paul Cheiſtinäus Vol. IV. Dec. Belg. 204. Ludwig Gilhauſen in Arb. Crim. c. 6. Part. 7. fol. 15. u. ff. Jacob Omphal. de Uſurp. Leg. Lib V. c. 17. Beetoch. in Promt. Jur. Vol. II. v. *Tortura*. wie auch Speidel in Bibl Jurid. Vol. II. v. *Tortura* p. 1177. u. ff. nebſt vielen andern von dieſen wiederum angezogenen Rechts-Lehrern; desgleichen Johann Grevius in Tribunali Reformato Schaller in Parad. de Tortura in Republ. Chriſtiana non exercenda, Bodinus in Diſp. de Torturæ abuſu & uſu, Wilhelm Zachaeias Ceamer Diſſ. de Tortura, ejusque uſu & effectibus, Leipz. 1742. Johann Heinrich Duyff Diſp. Inaug. de Quæſtionibus, Gröningen 1714. Böhmers Diſp. de eo, quod juſtum eſt circa Torturam Valetudinariorum. Sonſt haben auch von dieſer Materie diſputiret: Tabor zu Gieſſen 1669. Strauch zu Wittenberg 1658. Theodoricius und Richrer zu Jena 1659. Meier zu Leipz. 1668. Bodinicus zu Halle 1697. und Ziegler zu Wittenberg 1689. Die Weiſe aber zu torquiren bey den heutigen Ruſſen, beſchreibet Adam Olearius in ſeiner Moſcowitiſchen und Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung Lib. III. p. 272. bey denen Sineſern Juan Gonzales de Mendoza dans Hiſtoire du grand Royaume de la Chine Part. I. Lib. III. Cap. X. Bey denen Japanern mit dem Holländiſchen Brenn-Waſſer, wodurch viel tauſend Chriſten zur Verläugnung gebracht worden. Arnoid Montanus in der Geſandſchafft an unerſchrockene Kayſer von Japan, in fine. So iſt die Tortur in Perſien auch üblich, und wird daſelbſt die Wahrheit wohl mit glühenden oder andern Kneip Zangen heraus zu ziehen geſucht; meiſtens aber wird das Bekänntniß mit Stockſchlägen auf die Fuß-Sohlen, oder mit Riemen- oder Geiſſel Streichen, auf den Rücken erzwungen. Allermeiſt wenn der Obrigkeit daran gelegen iſt, die Mitſchuldigen oder die Heler, oder andere Umſtände zu wiſſen. Denn zur Beſtraffung eines Miſſethäters ſelbſt, werden Beweißthümer, und kein Ja-Wort oder Bekänntniß deſſelben erfordert, und zu dem Ende keine Tortur gebraucht. Gegenwärtiger Staat von Perſien c. 9. p. 226.

Tortur, (Ablehnung der) ſiehe Tortur, (Defenſion zu Abwendung der)

Tortur, (die Abſolvirung und Loßſprechung nach der) ſiehe Tortur, (Würckungen der)

Tortur, (abwechſelnde) Lat. *Tortura mutua*, iſt, wenn ihrer zwey ſich mit einander bereden, die ihnen zuerkannte Tortur, zu Beweiſung ihrer Unſchuld Zug um Zug, oder einer um den andern zu leiden. Dergleichen aber in denen Ge-

richten nicht verſtattet wird. Speckhan Cent. III. cl. 2. qu. 17.

Tortur, (Abwendung der) ſiehe **Tortur, (Defenſion zu Abwendung der).**

Tortur, (äuſſerſter Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (anderer Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (Anzeigen oder Indicien zur) Lat. *Indicia ad Torquendum*, oder *Indicia ad Torturam inferendam*; Die Indicien ſind nichts anders, als eine Anzeigung begangener und verübter Uebelthat. Sie werden zwar von denen Lehrern des Peinlichen Rechts vielfältig abgetheilet, als in Argwohn, Verdacht, Wahrzeichen, Vermuthung, auch jedes von dem andern unterſchieden; Nichts deſto weniger ſollen dennoch nach Anleitung der P. H. G. O. Art. 19. die Richterlichen Anzeigungen, Muthmaſſungen und Wahrnehmungen, für eines genommen und verſtanden werden. Weiter werden die Anzeigungen abgetheilet, in die, ſo in allen Uebelthaten insgemein, und die nur bey gewiſſen Verbrechen vorkommen; Dergleichen in weitſchichtige oder entfernte, wahrſcheinliche, jedoch zweifelhaffte u. in gewiſſe, nächſte u. unzweiffelhaffte, ſo aber nicht alſo zu verſtehen, als ob dadurch ein vollkommener Beweiß verführet würde, ſondern nur, daß eine Obrigkeit kräfftig glauben könne und ſolle, es müſſe die Uebelthat von dem mit dergleichen Anzeigen beſchwerten Verbrecher nothwendig geſchehen ſeyn. Die erſtere geben zwar auch eine ſtarcke Vermuthung, aber keine ſo gewiſſe und unzweiffelhaffte; und deſſentwegen iſt ein einziges entferntes Anzeigen, wenn deren nicht mehrere vorhanden, nicht genug, jemand ſcharff zu fragen. Hingegen wird ein einziges, nächſtes und unzweifelhafftes Anzeigen, vor kräfftig gehalten, den damit beſchwerten, mit Peinlicher Frage zu vernehmen. P. H. G. O. Art. 28. und Art. 29. in Rubr. Die weitſchichtigen und wahrſcheinlichen Anzeigen, deren keines zur peinlichen Frage genug iſt, ſind folgende: Erſtlich Das liederliche Leben, wenn nehmlich der Verdächtige eine dergeſtalt übel beſchriene Perſon wäre, daß man ſich der Miſſethat zu ihm verſehen möchte. Die P. H. G. O. Art. 25. erfordert hierzu zwey Stücke zuſammen, als die böſe liederliche Lebens-Art, und das gemeine Geſchrey daß eine ſolche liederliche Perſon die Uebelthat begangen habe. Wiewohl ſonſt die Lehrer des Peinlichen Rechts, als Menoch Præſumt. qu. 89. n. 31. gelehret, daß wegen übler bekannter Lebens-Art, und mit einlauffenden gemeinen Geſchreys begangener Uebelthat, ein Miſſethäter mit zwey weitſchichtigen Anzeigen belegt würde welche zur Peinlichen Frage genug wären. Dieſes aber iſt in Teutſchland nicht allerdings thulich. Zu dieſem Anzeigen gehöret von Rechtswegen, 1) daß der Miſſethäter eine liederliche, verwegene und leichtfertige Perſon ſey, zu der man ſich der Miſſethat verſehen könne, oder da er, dergleichen Uebelthat ſchon vorher begangen zu haben angeſchuldiget und bezüchtiget würde; denn niemand wird jählings und auf einmahl böſe, 2) Daß die Nachrede, das gemeine Geſchrey, oder der böſe Leumund, weder vom deſſen Feinden, noch Leichtfertigen, ſondern von unpartheiſchen, wackern und glaubwürdigen Perſonen entſprungen ſey; Denn zu Beſtätigung dieſes Anzeigens iſt von nöthen, daß man beweißlich mache, von welchen Perſonen man es reden gehört. Und alſo lehret Carpzov in Pr. Crim. P. III. qv. 120. n. 26. Daß auch an Enden und Orten, allwo nur leichtfertige Perſonen gegenwärtig zu ſeyn pflegen, als z. E. in einen Huren-Winckel, dergleichen Leute als gemeine Vetteln, Kupplerinnen ꝛc. keine glaubwürdige Zeugen zu Verminderung eines ehrlichen Mannes guten Nahmens, und rechtmäßiger Darthuung übeln Nachrufſe, abgeben können; wiewohl in dergleichen Fall andere Peinliche Rechts-Lehrer anders lehren. Julius Clarus de Præf. §. ult. qv. 6. n. 17. In dieſer Streit-Frage hat demnach eine Obrigkeit dahin zu ſehen, ob nicht auch noch andere Neben-Urſachen einſchlagen, wodurch dergleichen leichtfertigen Leuten dennoch zu glauben wäre, als da etwa einer in dergleichen Huren-Winckel von andern ehrlichen Leuten zugleich hineingehende wäre geſehen worden, oder da er mit dergleichen Leuten Umgang gehabt hätte. Blumbacher ad Art. 25. n. 1. Sonderlich da das Geſchrey vor angeſtellter Unterſuchung ergangen, und von Tag zu Tage mehr angewachſen wäre. Cothmann Reſp. 12. n. 154. allwo er noch mehr Erforderniſſe ſetzt. ſo aber nach Anweiſung der P. H. G. O. nicht von nöthen erweißlich zu machen. Da eine zuvor beſchryene und übel beruffene Perſon an ihrem liederlichen Wandel abgeſtanden, und die letzten drey Jahre ſich unſträfflich und untadelhaffe geha'ten, wäre die vorige üble Nachrede binnen dergleichen Zeit genugſam gereiniget worden. Blumbacher d. l. n. c. Und dieſes iſt das erſte wahrſcheinliche Anzeigen, welches, wenn gleich deſſen zwey rechtliche Erforderniſſe erwieſen wären, ohne weitere Neben-Urſachen und Beſtärckungen zur Peinlichen Frage nicht genug iſt. Carpzov qv. 120. n. 15. Das andere Wahrſcheinliche Anzeigen iſt, daß eine Perſon in dem Hauß oder auf dem Wege zu, oder von dem Hauſe und Orte, allwo eine Miſſethat geſchehen, wäre geſehen oder betreten worden. Denn wenn ich einen fremden Menſchen jählings in meiner Stube ſähe, und nach deſſen Hinweggehen erführe, daß mir etwas entwendet worden, entſpringet billig eine Anzeige wieder dieſe Perſon, der Kerl muß vielleicht wohl ein Maußſänger ſeyn, gewißlich hat ers hinweg ꝛc. Das dritte iſt, da man einen Thäter auf dem Wege zu, oder von der That kommen ſiehet, ſelbigen aber von Angeſicht nicht kennte, wer er ſey: Dießfalls kan man ihn beſchreiben und klar machen, was er für Kleidung, Waffen ꝛc. geführet? ob er geritten, gegangen, von was für einer Statur er ſey? Gleichermaſſen, da die Form eines Schuhes, oder ſonſt einer andern Sache, in dem Schnee oder Sande erkennet und befunden würde, und dieſe Forme ſchickte ſich zu dieſer oder jener Perſon, Matthias Seephan ad Art. 25. n. 51. Nichts deſtoweniger, weil man offt an einen Ort kömmt, ohne Gedancken etwas übels zu thun; als ſoll man aus dieſem wahrſcheinlichen Anzeigen keine unfehlbare Nothwendigkeit ziehen, ergo hat dieſer Menſch dieſe Uebelthat begangen; ſondern es iſt

von nöthen, daß sich anderwärtige Bestärckungen hervor thun, als da der Entleibte, und die gesehene Person eine Feindschafft auf einander getragen hätten, da es eine geringe leichtfertige Person wäre, so dergleichen Uebelthat zu begehen bereits gewohnt, oder glaubwürdig berüchtiget wäre, so in dem ersten Anzeigen schon berühret worden. Das vierte wahrscheinliche Anzeigen ist, wenn einer mit lasterhafften übel beschrvenen Leuten Bekanntschafft und Umgang hat, auch sich bey ihnen aufhält; denn es heist: Gleich und gleich gesellt sich gern. Jedoch wenn diese Anzeige vor wahrscheinlich gehalten werden soll, ist nöthig, daß erwiesen werde, ob der, so sich zu dergleichen Leuten gesellet, gewust habe, mit was für Leuten er umgehe? ingleichen, daß selbiger keine wahrscheinliche Ursache anführen möge, welche ihn zu dergleichen Umgang gebracht habe. Carpzov P. III. Qu. 120. n. 38. und 39. Gleichwie sich aber offtmahls eine fromme Seele unter den gröstenSündern und Uebelthätern aufhalten kan, als ist die pure Gemeinschafft und Umgang vor sich selbst nicht genug, daß man zur Tortur schreite, man erführe denn, daß eine dergleichen Person mit Rath und That zur Missethat behülfflich gewesen, allwo man berechtiget seyn würde, dieselbe peinlich zu fragen. P. H. G. O. Art. 40. Und endlich sollen diese liederlichen Leute dergleichen Uebelthat, davon die Untersuchung und Frage ist, begangen zu haben wissend seyn. P. H. G. O. Art. 25. Das fünffte ist die vorhergehende tödtliche oder Haupt-Feindschafft. P. H. G. O. Art. cit. Es soll aber in dem Artickel Zeugen mit mehrerm angeführet werden, welches eine tödtliche Feindschafft zu nennen sey? Und ob zwar alles nach einlauffenden Umständen dem Richterlichen vernünfftigen Ermessen und Willkühr zu überlassen ist, ob in diesem oder jenem Falle die erscheinende Feindschafft für hauptsächliche zu halten sey? so ist doch gewiß, daß, da einer mit dem andern um den mehresten Theil der Haab und Güter streitet, dergleichen anfordernde Theile billig für Todt-Feinde zu halten seyn. Art. 26. der P. H. G. O. Es sey aber die Feindschafft so starck und so grimmig, als sie immer wolle, (wenn nicht anderwärtige Bestärckung vorhanden, oder der Inquisit eines dergleichen Wesens wäre, daß man sich der Uebelthat zu ihm versehen möchte), so soll doch keine Tortur wegen purer Feindschafft vorgenommen werden. Eben dergleichen Anzeige ist, wenn jemand von des Entleibten Todes-Falle Nutzen und Gewinn zu gewarten hätte, z. E. eine gute fette Erbschafft, einen erledigten Dienst; denn dergleichen Ursache ist nicht genug, wider jemand mit der Tortur zu verfahren, wenn nicht anderwärtige erhebliche Ursachen mehr vorhanden wären. Das sechste Anzeigen ist, da ein Verletzter, oder Beschädigter, jemanden aus etlichen Ursachen die Missethat selbst zeihet, oder bey einem Eyde betheuert. Hierzu gehöret, daß der Beleidigte vernünfftige Ursachen anzeige, wodurch er zu sagen bewogen werde, daß er von diesem oder jenem beschädiget worden, damit man sehen möge, ob seine Zeihung und Anschuldigung aus gutem Wissen und Verstande herrühre? Zum andern, daß der Zeihende beständig auf seiner Beschuldigung verharre, und im geringsten nicht wancke. Carpzov n. 51. Dieß Zeihung aber, wenn gleich der Zeihende genugsame und rechtmäßige Ursachen dessentwegen anzeigte, ja solche mit einem Eyde bekräfftigte, auch darauf ohne Wiederruff verstürbe, ist dennoch nicht genug, jemanden die Tortur anzuthun. Denn der Zeihende ist ein Zeuge in eigener Sache, und also von aller Ausnahme wider ihn nicht frey, auf dergleichen Kundschafft aber soll niemand gemartert werden. L. nullus. ff. de test. P. H. G. O. Art 23. und 30. Nichts destoweniger und im Gegentheil, da ein Sterbender einen Verdächtigen entschuldigte, wie daß er nicht von ihm, sondern von einem andern beschädiget worden sey, würde durch dergleichen Entschuldigung die vorhandene Anzeige jederzeit völlig aus dem Wege geräumet und abgelehnet; und zwar also, daß ein dergleichen Entschuldigter nicht leicht mit der Tortur angegriffen werden solle. Denn gleichwie durch einen Zeugen die Unschuld erwiesen wird, wie vielmehr soll nicht einer beleidigten Person dießfalls geglaubet werden? Menoch Lib. V. Præs. 45. n 7 Das siebende Anzeigen ist die Flucht: Denn die Flucht zeiget den Fliehenden an. Jedoch weil auch ein unschuldiger Mensch die Flucht aus erheblichen Ursachen ergreiffen kan, und einer in denen Rechten selbst für thöricht gehalten wird, der lieber in, als auser dem Bauer seyn wolte, um darinne seine Unschuld auszuführen, Andr. Gail Lib. II. Obs. 109. Als soll eine Obrigkeit alle und jede Umstände des Fliehenden und der genommenen Flucht reifflich überlegen, um zu ersehen, was die endliche Ursache der genommenen Flucht möge gewesen seyn. Da sich aber jemand mit oder ohne Erbrechen der Bande und des Gefängnisses erlediget hätte, könnte ein solcher Fliehender, wenn er betreten worden, nach der Lehre Menochs L. I. Præs. 89. n. 42. und Carpzovs P. III. Qu. 120. n. 56. wohl gemartert werden. Nichts destoweniger aber, weil nicht die Flucht, sondern das Gemüth des Fliehenden, und dessen Ursache, beobachtet werden muß, L. quod fugitivus. 5. item ff. de Ædilit. edict. so soll auch eine Obrigkeit in diesem Falle alle Umstände wohl erwägen, und nach selbigen die Tortur ergreiffen, oder unterlassen. Blumbacher Art. 25. n. 4. allwo er mit dem Carpzov P. III. Qu 120. n. 69. lehret, daß in zweifelhafften Fällen, wenn sonst keine andere Anzeigen mehr vorhanden, dem Fliehenden der Reinigungs-Eyd auferlegt werden solle. Hingegen vermeynen andere, daß niemand, in Ermangelung rechtmäßiger Anzeigen, wegen besorglichen Mein-Eyds, mit dem Reinigungs-Eyde beleget, sondern viel lieber entlassen werden solle. Und dieses sind die in der P. H. G. O. nahmhafft gemachten Anzeigen. Von diesen kan nun gar leicht ein Gleichniß auf andere daselbst nicht ausgedrückte Anzeigen genommen werden. Also lehren die Rechtslehrer, daß, wenn einer durch Reden und Geberden sich dergestalt stellete, daß man vernünfftig abnehmen könnte, er müsse etwas mehreres von der Sache wissen; wie könnte er denn dieses sagen, wenn er nicht dabey gewesen wäre? ꝛc. auch eine wahrscheinliche Anzeigung daher erwachse. Zaunold T. III. c. 10. Contr. 2. n. 477. Allwo er erzehlet, daß zu seiner Zeit zu Trient einer wegen gewisser Geberden,

Geberden, in Sachen eines begangenen Mords eingezogen worden; wie denn damahls verſchiedene Mordbrenner, ſo ſich in Reden und Geberden vergangen, gefänglich geſetzt, ja wegen mehrerer Umſtände gemartert worden. Desgleichen, da einer bey dem Verhör öffentliche Unwahrheiten einmiſchte und vorgäbe, er ſey dieſen Tag, da die Uebelthat geſchehen, bald da bald dort geweſen. Ja **Carpzov** d. qu. 120. n. 75. lehret, daß man ſodenn genugſame Urſache habe, zur Tortur zu ſchreiten, nicht zwar darum, daß man ſehe, auf welcher Rede er eigentlich bleiben werde, ſondern auch, daß er der Uebelthat halben mit der Schärffe gefragt werden könne, wiewohl in Ermangelung anderer erheblichen Umſtände ſicherer ſeyn würde, mit der Tortur behutſamer an ſich zu halten. **Julius Clarus** Qu. 21. n. 38. Ferner, da einer gar furchtſam, erſchrocken und zitternd würde; denn das böſe Gewiſſen macht Angſt, ſo aber erſt im Fall anderer vorhandenen Umſtände zur Tortur genug iſt. **Zanger** de Quæſt. C. 3. n. 102. Wiewohl hierinnen auch Behutſamkeit zu gebrauchen, **Oldenkopp** Tit. 4. Obſ. 30. n. 4. **Julius Clarus** §. fin. Qu. 21. verb. *mendacium*. Denn es kan ein Verdächtiger vielmahl ſo verwirrt und erſchröckt werden, daß er auch bey würcklicher Unſchuld zuweilen ſich ändert. Auſſer dieſen erzehlet man noch andere, aber etwas unkräfftigere Anzeigungen, als die obigen, welche aber ohne anderwärtige mehrere Umſtände zur Tortur nicht genug und hinlänglich ſind. Ja man ſolte von dergleichen weitſchichtigen Sachen nicht ſo viel Weſens machen, weil dadurch manchmahl ein Unſchuldiger ſein Leben verlohren, da er durch die Tortur geſtanden, was nicht wahr geweſen. **Zanger** Cap. 2. n. 151. Dergleichen ſind das ſchlimme Ausſehen und verdächtiges Geſicht, **Jacob Menoch** de Præſumt. Qu. 15. n. 68. Ferner, da einer auf Vorhaltung der Uebelthat nichts geantwortet, ſondern ſtill geſchwiegen hätte, denn in peinlichen Sachen wird kein Stillſchweigen für ein Bekänntniß geachtet, ſondern die Uebelthat muß anderer Geſtalt erwieſen werden, L. 48 §. 1. 2. und 3. ff. de furt. Oder da einer die künfftige Miſſethat zuvor gewuſt, und ſolche nicht verhindert hätte. Denn dadurch entſpringet ein Anzeigen, als wäre ein dergleichen ſtummer Fiſch auch in demtrüben Waſſer der abgeredeten Uebelthat Hülffs-weiſe herum geſchwommen, ſo aber nicht jederzeit gewiß iſt. Dannenhero ebenfalls deſſentwegen allein niemand mit der Tortur anzugreiffen. Hingegen kan ein ſolcher Stillſchweiger mit der auſſerordentlichen Straffe ohne Bedencken beleget werden. C. quanto X. de Sent. Excomm. Nicht weniger, da einer dem dritten etwas ſtille in das Ohr geredet, und der dritte gleich hierauf eine Uebelthat begienge; oder da einer dem Verbrecher zur Flucht geholffen; oder, da einer dem dritten Wehr und Waffen geliehen, wormit eine Uebelthat gleich darnach geſchehen. Aus dieſem erſt erzehlten wahrſcheinlichen, doch weitſchichtigen Anzeigen, iſt keines allein zu Vorkehrung der Tortur genug; ſondern es iſt vonnöthen, daß deren mehrere eintreffen, wodurch ein Richter und die Geſchworne gleichſam bewogen werden möchten zu glauben, der Menſch könne nicht wohl unſchuldig ſeyn, ſondern es ſey gleichſam unfehlbar, er müſſe die That begangen haben. Bey dieſer Ueberlegung aber ſoll eine Obrigkeit rechtlich durchſuchen, ob nicht ein und andere Umſtände im Proceſſe angeführet worden, wodurch die Unſchuld des Inquiſiten vertheidiget werde. Nach dieſen bemeldeten gemeinen Anzeigungen, deren jedoch keine vor ſich ſelbſt, und ohne anderwärtigen Behelff, zu der Tortur genug iſt, folgen nun etliche bey allen Verbrechen ſtatt findende Anzeigen, deren hingegen jede vor ſich ſelbſten, und ohne anderwärtige Beſtärckung, zur peinlichen Frage kräfftig genug iſt. Dieſe werden von denen Rechtsgelehrten die gemeinen ungezweiffelten, gewiſſen, erheblichen, ſchlüſſenden, nächſten Anzeigen genennet, die gleichſam nicht ohne die Uebelthat ſeyn mögen, ſondern ſelbige auf dem Rücken nach ſich ziehen; alſo, daß einzig und allein die Bekänntniß des Inquiſiten ermangelt. L. 1. ff. de Quæſt. P. H. G. O. Art. 27. Gleichwie aber wegen der Vielfältigkeit der Uebelthaten alle ungezweifelte Anzeigen zu erzehlen unmöglich iſt; alſo ſollen nur etliche angeführet werden, davon man ein Gleichniß und gleiches Recht nehmen kan. Das 1) iſt, da bey dem Orte, wo die Uebelthat geſchehen, etwas gefunden würde, welches dem Inquiſiten vor der Uebelthat zugehörig geweſen, als da der einer gewiſſen Perſon zugehörige Degen an dem Orte des Todtſchlags blutig wäre gefunden worden. Bey dieſem Anzeigen aber ſoll ein Richter den Inquiſiten vor der Tortur ausfragen, ob nicht dieſer vorgelegte Degen ihm zugehöre? und da ein Angeſchuldigter ſagte Ja; aber mit dem Beyſatz, er habe ſolchen ſchon eine Zeitlang dieſem oder jenem gegeben, auch erweißlich wäre, daß er die gefundene Sache zur Zeit der Uebelthat nicht mehr im Beſitz gehabt hätte, deſſentwegen denn zuförderſt genaue Nachfrage zu halten, oder da der Delinquent erweiſen würde, daß er zur Zeit der geſchehenen Ubelthat anderwärts geweſen, welche Erweiſung auch mit einem einigen, jedoch glaubwürdigen Zeugen geſchehen kan. In dergleichen Fall würde dieſes Anzeigen durch die gegenſeitige Beweiſung entkräfftet, und zu Vornehmung der Tortur untüchtig gemacht. **Zanger** Cap. 2. n. 36. de quæſt. & tort. Das 2) da ein Zeuge vorhanden, der mit unverwerfflicher Wiſſenſchafft auf einen ausſagte, daß er der Thäter ſey. Denn durch zwey Zeugen wird die Uebelthat vollſtändig erwieſen; durch einen Zeugen aber nur zur Helffte, ſo zwar nicht zur Verurtheilung, wohl aber zur peinlichen Frage, genug iſt. Hierzu aber wird erfordert, daß der Zeuge ein guter, unverleumdeter, unverwerfflicher Zeuge ſey. Ingleichen, da der Zeuge in der Haupt-Sache von der Uebelthat ausſagte, das iſt, daß er durch ordentlichen und der Gewißheit der Uebelthat zulänglichen leiblichen Sinn ſeine Ausſage gäbe, als daß er geſehen habe, daß Inquiſit den Paul umgebracht; daß er mit eigenen Ohren gehöret habe, daß der Peter GOtt geläſtert ꝛc. Denn da der Zeuge ſagte, er hätte gehört, der Paul hätte den Peter umgebracht, wäre es keine in der Haupt-Sache nach Ausweiſung dieſer Anzeige genugſame Ausſage. L. Teſtium. 14. C. de Teſt. P. H. G. O. Art. 30. **Clarus** §. ult. Qu. 28. n. 2. Ferner,

daß

daß einer seine Aussage ohne stammelnde Zunge oder zweiffelhafftig, sondern mit gantz freyen beständigen Worten ablege, das heißt gründlich aussagen. Denn zweiffelhaffte Worte und das hin und her wancken trägt gemeiniglich eine Unwahrheit auf dem Rücken. **Menoch** L. I Præſ. Qu. 89. n. 10. Und ob zwar eine jede Anzeige durch zwey unverleumdete Zeugen erwiesen werden muß, damit die Tortur statt finde; so kan doch die That selbst zu Vornehmung der Tortur durch einen eintzigen Zeugen genugsam erweißlich gemacht werden. **Carpzov** P. III. Qu. 121. n. 13. Hierbey lehret **Oldenkop** Obſ. 38. c. 4. daß, wo die P. H. G. O. solches nicht eingeführet habe, man den Rechten nach auch andere die Aussage eines Zeugen begleitende Umstände haben müsse, per L. 20. ff. de Quæſt. L. 9. C. de teſt. §. 1. Ja wenn die Sache also beschaffen, daß mehrere Zeugen dieselbe unfehlbar darthun können, und sich doch nur ein Zeuge finden würde; so sey es ein zweiffelhafftes Anzeigen, als da ein oder anderer Zeuge, so es auch hätte wissen können, nichts davon angiebt. **Mascard** de Prob. Concl. 423 n. 22. Das 3) ist, so ein überführter Missethäter, der in seiner Missethat Helffer gehabt, in seinem Gefängnisse jemanden von freyen Stücken, und ohne daß ihm von dem Richter, oder sonst jemanden, durch eine unerlaubte Suggestion Gelegenheit darzu gegeben worden, benennet und gesagt hätte, der ihme in seiner Missethat geholffen habe ꝛc. Zu mehrerer Erklärung dieses Anzeigens hat man zu mercken, daß es damit so, wie nur gedacht, beschaffen seyn müsse, wenn es ein redlich Anzeigen zur Marter geben soll. Da aber ein Richter dem Befragten auferlegte, er solle eigentlich erzehlen, wie die That geschehen, und dieser die Mithelffer von ihm selber angeben würde, und alle gründliche Beschaffenheit der Uebelthat erzehlte, wäre solches keine Suggestion. Denn der Richter hat ihn nur insgemein gefragt. **Blumbacher** ad art. 31. n 3. Die Aussagung der Mithelffer, damit sie ein genugsames Anzeigen zur peinlichen Frage abgeben konne, muß mit folgenden Stücken versehen seyn: a) Daß, wie gesagt, der Richter den Verhörten nicht insbesondere gefragt habe, ob ihm Peter geholffen ꝛc sondern insgemein, was er für Helffer gehabt? Auf wessen Rath und Anreitzen er die That begangen? Es wären denn aus dem Processe absonderliche Anzeigungen und Vermuthungen auf eine gewisse Person zu ersehen, weil so denn, wenn der Befragte mit der Sprache nicht heraus wolte, nicht verwehrt ist, auf diese oder jene Person insonderheit anzufragen. **Matthias Seephan** ad art. 31. n. 2. in f. Wiewohl, wenn es anders möglich, auch bey vorhandenen Special-Anzeigen, die besondere Anfrage jederzeit füglicher unterlassen werden soll. b) Muß die Besagung in der Marter geschehen, davon unter dem Artickel **Zeugen-Tortur** mit mehrerm gewiesen werden soll, welcher gestalt ein Mithelffer zu Purgirung seiner Mackel torquiret werden müsse, auch wie solche Tortur vorzunehmen sey? Denn ohne Marter giebt die Benennung nur einen Anlaß zur Untersuchung oder zur so genannten Inquisition, und nicht zur Tortur ꝛc. c) Soll der Sager gar eigentlich, wie, wo, und wenn ihm der Besagte geholffen? Wie sie sich zu solcher Unthat verglichen und verbunden? Was für Worte und Reden sie bey solcher Vergleichung gebrauchet? Wie dieselben eigentlich gelautet? und also auch von allen andern Umständen befragt werden, damit eine Obrigkeit sehen möge, ob der Sager wahrscheinliche Sachen bekennet habe, oder nicht? d) Soll eine Obrigkeit auf beschehene Besagung fleißig nachforschen, ob der Sager dem Besagten feind und auffsätzig gewesen? Denn wenn sich nach eingezogener Erkundigung findet, daß der Sager der angegebenen Person feind und auffsätzig gewesen wäre, dergleichen Ansagen als eines Feindes nicht zu glauben; es wäre denn Sache, daß der Sager, dergestalt erhebliche wahrscheinliche Ursachen und Umstände an den Tag legte, daß man seiner Aussage, der erfundenen Feindschafft ohnerachtet, Glauben beyzumessen genöthiget würde, indem die angegebene wahrscheinliche Anzeigung auf Nachfragen in der Wahrheit also beschaffen gewesen. e) Muß die besagte Person also verdächtig seyn, daß man sich der angezeigten Missethat zu ihr versehen möge. Denn wenn die angegebene Person eines unverfälschten guten Leumunds und Gerichts wäre, würde eine dergestaltige Besagung durch den guten Nahmen und Nachklang der Person zu Vornehmung der Tortur unkräfftig gemacht. **Zanger** c. 2. n. 68. de quæſt. & tort. P. H. G. O. art. 31. f.) Daß der Sager auf seiner Aussage kräfftig, unwiederrufflich, und ohne Wancken verharre, da nehmlich der Sager seine Aussage auſſer der Tortur ratificirte, ja darüber zu sterben gesinnt wäre. **Matthias Seephan** art. 31. n. 8. Wenn nun diese Stücke bey einer Besagung nicht alle insgesamt vorhanden, wäre die Besagung zur peinlichen Frage nicht genug; ja wenn gleich mehr Sagere wären, die obbemeldeten Stücke aber bey eines jedweden Besagung nicht alle sämtlich einträffen, wäre die Vielfältigkeit der Sager nicht genug, den Abgang eines oder andern Umstandes zu erfüllen. **Zanger** c. 2. n. 53. de quæſt. & tort. Gleichergestalt, da einer bekennete, daß er die Uebelthat aus Befehl des Peters gethan hätte, wäre dergleichen Besagung ebenfalls nicht genug zur peinlichen Frage, wenn nicht alle oberzehlten Puncte einträffen. **Bossius** in tit. de Indic. n. 154 und 155. Das 4) Anzeigen ist, da sich einer auſſer Gerichte berühmt hat, daß er die Uebelthat, darum die Frage ist, gethan habe. Hierzu aber werden nachfolgende Stücke erfordert; Erstlich, daß solche Berühmung durch zwey unverleumdete Zeugen genugsam erwiesen werde; Zweytens, daß der Anrühmer eine solche Person sey, zu welcher man sich der Uebelthat billig versehen möchte; Drittens, daß der Anrühmer seine Pralerey nicht Schertzweise, sondern ernstlich ausgestossen; Viertens, daß er sich einer gewissen besondern Uebelthat berühmet habe. Ueber dieses meynen etliche, sey es nöthig, daß der Anrühmende seine auſſergerichtliche Bekänntniß nicht wiederrufen habe. **Zanger** in Tr. de quæſt. & tort. c. 2. n. 40. Es ist aber solche Meynung irrig, denn wenn die Anzeige durch des Angebers Zurückruffung aufgehoben würde, könnte man nicht zur Tortur greifen; da er aber vor Gericht darauf beharrete, wäre die Tortur nicht vonnöthen. Jedoch meynet **Blumbacher** ad art. 30. daß eine mit guten vernünfftigen Ursachen begleitete Zurückruffung (ehe die Sache vor ordentlicher Obrigkeit anhängig gemacht

macht worden,) nicht zu verdencken ſey, ſonderlich wenn erweißlich wäre, daß die auſſergerichtlich geſchehene Bekenntniß aus einem Fehler geſchehen ſey. **Julius Clarus** qu. 21. n. 33. Das 5) Anzeigen iſt, da einer dem andern vor der Uebelthat drohet, und die bedrohete Uebelthat bald darauf erfolgte. P. H. G. O. art. 32. Jedoch weil öffters einer aus jähem Zorn drohet, nach verrauchter Hitze aber die Bedrohung nicht vollziehet, hingegen aber ein anderer, der die Droh-Worte gehöret, Gelegenheit nehmen mag, aus feindlichem Gemüthe eben das, was ein anderer gedrohet, zu vollziehen; Als werden zu dieſem Anzeigen nachfolgende Stücke erfordert: Daß der Drohende ſich einer gewiſſen Uebelthat, wie er ſeinem Nächſten inſonderheit ſchaden wolle, verlauten laſſen, und dasjenige, was alſo gedrohet worden, erfolget ſey; denn eine allgemeine Bedrohung, ohne ausdrückliche Vermeldung der beſondern vorhabenden Uebelthat, iſt nicht genug zur Tortur, P. H. G. O. art. 25. **Carpzov** P. III. qu. 121. n. 53. Daß der Drohende eine ſolche Perſon ſey, daß man ſich derſelben That zu ihr wohl verſehen möge, als nehmlich, welche die Droh-Worte zu erfüllen gewohnt, oder auch hierunter ſehr verdächtig wäre, **Matthias Stephan** de art. in f. **Clarus** §. ult. qu. 21. n. 37. Ingleichen daß die Uebelthat gleich darauf erfolgt ſey; jedoch iſt es eines Richters Beſcheidenheit zu überlaſſen, ob der zwiſchen der Drohung und der That verlauffene Anſtand eine kurtze oder lange Zeit genennet werden ſolle. **Zanger** in tit. de quæſt. & tort. c. 2. n. 45. **Menoch** de arbitr. L. II. Cent. 4. c. 361. n. 39. Dieſen in der P. H. G. O. verfaßten Anzeigen iſt gleich, 6) da ſich einer wegen der Uebelthat mit dem Beleidigten oder ſonſt vergliche, und deſſentwegen was abgäbe. Denn es wird nicht vermuthet, daß jemand dem dritten Beleidigten etwas, wenn es auch was kleines wäre, gegeben, wenn nicht das verletzte Gewiſſen den Vorſchub darzu gäbe; dannenhero eine ſolche Perſon nach rechtlicher Erdichtung für eine Bekennende gehalten wird. L. in fiſci 4. ff. de Jure fiſci. **Carpzov** qu. 121. n. 56. Einige Rechtslehrer machen auch hierbey einen Unterſcheid, ob der Schuldige ſelbſt, oder ein Dritter, auf deſſen Befehl und Vorwiſſen, ſich verglichen habe? **Julius Clarus** §. ult. qu. 21. n. 38. deſſen ungeachtet aber iſt gewiß, daß ein Richter wegen eines ſolchen Vergleichs Macht habe, nicht allein ſeine Unterſuchung anzuſtellen, ſondern auch mit der Tortur zu verfahren. **Zanger** c. 2. n. 123. Jedoch wenn der, ſo einen Vergleich eingienge, dabey voraus ſetzte, daß er ohne Furcht der Miſſethat (als daran er gantz unſchuldig ſey) den Vergleich eingienge, auch hierdurch im geringſten etwas bekann: zu haben, zierlichſt proteſtirte, ſondern daß er denſelben nur zu Verſchonung allerhand Mühſeligkeiten, Unkoſten und Verſäumniß gemeynt habe, ſich ausdrücklich bedingte, auch der Obrigkeit vernünfftig vorkäme, daß die Proteſtation einen Schein der Wahrheit habe; ſo wäre geſtalten Sachen nach aus einem ſolchen Vergleiche kein Anzeigen zur Tortur zu erzwingen. **Carpzov** d. qu. n. 601. 7) Und letztens werden noch andere gemeine in allen Verbrechen ſtatt findende Anzeigungen in der P. H. G. O. art. 40. geſetzt. in den Worten: **So einer wiſſentlich** ꝛc. und; **Wenn ein Gefangener** ꝛc. als da einer wiſſentlich vom geſtohlnen Gut theilte, der einen Miſſethäter wiſſentlich ätzte und beherbergte, auch deſſen Gut verhelte, unziemliche Gemeinſchafft mit ihm hegte, das unrechte Gut zu verkauffen, oder zu einer Uebelthat, Rath, Beyſtand und Beförderung zu geben pflegte. Denn dergleichen Leute ſind billig als Geſpänn und Mithelffer der That anzuſehen, und peinlich zu befragen. Es wäre denn Sache, daß einer nicht wüſte, daß das Gut geraubt oder geſtohlen wäre; oder wenn einer aus rechtmäßiger und billiger Furcht gezwungen worden, dergleichen Leute zu beherbergen. **Zanger** de tort. c. 2. n. 191. Oder da ein Richter aus denen Umſtänden ermeſſen könnte, daß die Beyhülffe nicht aus Mitwiſſen und Gutheiſſen der Uebelthat, ſondern nur aus Chriſtlicher Erbarmung geſchehen wäre, z. E. da einer dem Thäter zur Flucht Vorſchub thäte, und weiter keinen Verdacht eines Gewinns darvon wieder ſich hätte. L. 7. §. idem Labeo quærit. 7. ff. de dol. mal. §. ult. Inſtit. ad L. Aquil Ingleichen, da ein Befreundter ſeinen obwohl laſterhafften Verwandten beherbergte, weil der Auffenthalt oder die Herberge nur aus Freundſchafft verſtattet worden. **Menoch** qu. 89. n. 108. In welchen Fällen, ob die Herberge nur aus Zuneigung, Freundſchafft, Chriſtlichen Erbarmen, oder Nothzwang verſtattet worden, die richterliche Beſcheidenheit alle Umſtände genau unterſuchen und nach Beſchaffenheit derſelben das weitere vornehmen ſoll. **Carpzov** d. qu. 122. n. 66. Schlüßlich da einer öffentlich die Parthey des Verbrechers hielte, ohne Vorwiſſen des Gefangenen gerichtliche Verträge machte, Geld einnähme oder ausgäbe, oder Bürge darüber würde: Dieſe Dinge ſind Wahrzeichen, die eine redliche Anzeigung der miſſethätlichen Hülffe halber machen, und peinlich zu fragen Urſache geben, wenn anders die Perſon alſo beſchaffen, daß man ſich der That zu ihr verſehen möge. Was die bey denen ſonderlichen Miſſethaten zur peinlichen Frage genugſamen Anzeigungen anlanget; ſo gehören ſolche hieher, da nur von denen Verbrechen überhaupt gehandelt worden, eigentlich nicht, ſondern müſſen bey jedem ſolchen Verbrechen, als gantz beſondere zur Tortur hinlängliche Anzeigen, geſucht werden. Es iſt bereits unter dem Artickel **Tortur** dargethan worden, daß die Tortur ohne genugſame Anzeigung nicht ergriffen werden ſolle, damit nicht andern falls viele unſchuldige verdammet, oder dem Richter freye Hand gelaſſen werde, wen er martern wolle, oder nicht? Deñ auf ſolche Weiſe fienge der peinliche Proceß mit der Tortur an, ſo aber in Rechten verworfen L. 1. in princ. ff. de quæſt. P. H. G. O. art. 20. Ja es kan ſo gar niemand ohne genugſame Anzeigungen mit der Tortur würcklich und thätlich erſchreckt werden. **Matth. Stephan** ad d. art. L. 1. §. Si quis ultro. n. 27. Iſt dannenhero vonnöthen, daß die Anzeigungen nicht in dem Kopffe der Obrigkeit nach deren Willkühr hervor gebracht; ſondern daß ſelbige in dem Proceß und Acten gegründet, auch genugſam erwieſen und dargethan worden ſeyn. In dieſer Materie entſtehet nun weiter die Frage; wie die Beweiß und Anzeigung beſchaffen ſeyn müſſe? Die P. H. G. O. art. 23. lehret deutlich, daß eine jede genugſame Anzeige, darauf man peinlich fragen möge, mit zweyen guten Zeugen bewieſen werden ſoll, und

in dem 30. art. desgleichen. Die Rechtsgelehrten sind ebenfalls einig, daß zu Erweisung eines entfernten oder weitschichtigen Anzeigens zwey Zeugen erfordert werden. Clarus qu. 23 in princ. Guazin Def. 30 §. 31 n. 1. Denn ein Zeuge ist kein Zeuge. L. Jus Jurandi. 9 §. 1 C. de test. In denen der Uebelthat nächsten und zweiffelhafften Anzeigen machen sie einen Unterscheid unter denen Anzeigungen, wodurch die Uebelthat halbständig erwiesen wird, und unter jenen, wodurch nur der Uebelthat zugehörige Stücke erwiesen werden. Guazin d. l. n. 1. Als z. E. da ein Zeuge vorhanden wäre, der da aussagte, daß er den Peter den Paul habe umbringen sehen; oder da ein Zeuge sagte, er habe selbst gehört, wie der George dem Paul befohlen habe, daß er, Paul, den Petern umbringen solle. Dieses sind Anzeigungen, so die Uebelthat selbst an den Tag geben, und können dieselben durch einen tüchtigen und glaubwürdigen Zeugen genugsam erwiesen werden, damit die peinliche Frage vorgenommen werden möge. Mascard de Probat. Concl. 865 n. 50. Ausser diesen aber müssen alle andere Anzeigungen, ja alle weit her gehohlte Wahrnehmungen, Behelffe und Umstände, und zwar jede besonders, durch zwey glaubwürdige Zeugen erwiesen werden. Clarus qu. 82 n. 1. Wenn es auch gleich wegen der schwersten Laster, als der beleidigten Majestät und des Meuchel-Mords wäre. Farinac qu. 37 n 14 und 17. Denn daß man in abscheulichen Lastern eher zur Tortur greiffen solle, ist nicht dahin zu verstehen, daß hierzu nicht höchstdringende unzweiffelhaffte Anzeigen erfordert werden, sondern nur weil man ausser der Tortur die Wahrheit der geschehenen Uebelthat anderwärts her nicht überkommen kan. Und wäre es ja höchst ungereimt, daß, da man in geringen Fällen die Tortur nicht ergreiffen mag, solche hingegen bey abscheulichen schweren Lastern statt finden solle; dahero die Anzeigungen um so viel dringender und höchst erheblich seyn sollen. Gigas in tr. de Crim. læs. Maj. qu 29 n. 3. Oldenkopp tit. 4 obs. 16 n. 5 u. f. Zu dem müssen die Zeugen auch Mit-Zeugen seyn, das ist, beyde Zeugen von einem Orte, einer Zeit, einer Sache ꝛc. gleichförmig aussagen, Mascard de probat. Concl. 865 n. 2. Ingleichen müssen die zwey Zeugen aller Einreden freye und tüchtige Personen seyn, Guazin d. l. n. 3 art. der P. H. G. O. 20 oder wenigstens ihr Mangel mittelst der Tortur gereiniget werden. Daferne aber nur ein Zeuge vorhanden, und die Sache dergestalt beschaffen wäre, daß eine Obrigkeit abnehmen könnte, daß der Inquisit ausser dem noch mit ein- und andern Umständen ziemlich beschwert wäre, könnte gleichwohl eine thätliche Schröckung vorgenommen werden. Carpzov P. III qu 122 n. 59. Ob nun zwar vor gesehenen Rechtens, daß etliche Anzeigungen, deren jede nach ihrer Art unvollkommentlich erwiesen worden, dergestalt nicht zusammen gesetzt werden mögen, daß jemand Krafft solcher Zusammensetzung mit der peinlichen Frage belegt werde, Guazin Def. 30 c. 32 n. 1. So lehren doch nichts destoweniger die Lehrer des Peinlichen Rechts, daß, wenn jede Anzeigung vor sich selbsten, und besonders bey einer Missethat, davon die Frage ist, eintreffe, als z. E. ein Zeuge sagte, er hätte den Inquisiten damahls an dem Orte, allwo der Entleibte gelegen, mit einem bloſſen und blutigen Degen gesehen; ein anderer sagte, er habe ihn von dem Orte, wo die That geschehen, eilends hinweg fliehen sehen; ein anderer, er habe gesehen daß der Inquisit mit bloſſem Degen an den Ort der That gegangen sey ꝛc. dergleichen absonderliche Zeugnisse (dieweil die aus gedachter dreyer Zeugen Aussagen entstehende Anzeigungen mit einander nur eine That beträffen) gar wohl zusammen gesetzt, und zu Vorkehrung der Tortur genugsam erachtet werden könnten. Mynsinger Obs. 100 Cent. 2. Jedoch erfordert Carpzov Part. III qu. 122 n. 58 zu solcher Zusammensetzung, daß die Zeugen jeder besonders von aller Einerde frey seyn, daß ihre sonderliche Aussagen von denen nächsten Anzeigungen der Uebelthat zeugen müsten, und daß die sonderliche Anzeigungen dergestalt beschaffen seyn, daß dadurch jedweder Verständiger zur Erkennung der Tortur vermocht werde. Gleicher gestalt könnten in solchen Uebelthaten, so wiederhohlt werden mögen, als im Ehebruch, zumahl an Orten, wo die Strasse an Leib und Leben gehet, in Ketzerey, Hexerey ꝛc. und ein Zeuge von diesem, ein anderer von einem andern Actu und Handlung aussagte, ihre absonderlichen Aussagen gar wohl zusammen genommen, und Krafft deren der Inquisit gemartert werden. Zanger in tr. de quæst. & tort. c. 3 n. 35. Jedoch ermahnet Guazin n. 2 ad fin. bey solcher Zusammensetzung, daß die Tortur nicht der Schärffe nach, sondern etwas gelinder vorgekehrt und eingerichtet werden solle. Zum Beschluß aber ist zu wissen, daß, wenn gleich die Anzeigung mit genugsamen Zeugen erwiesen worden, man dennoch nicht zur Tortur schreiten solle, daferne der Inquisit die Anzeigungen mit anderer Beweisung aufheben oder entkräfften könnte: Denn gleichwie die Anzeigungen aus gewissen Ursachen zur Tortur zureichend erkennet werden; also kan hingegen die Krafft derselben auch durch anderweitige vernünfftige Ursachen und Abnehmungen zweyfelhafft und krafftloß gemacht werden. P. H. G. O. art. 28. Da nun die Entschuldigungs-Ursachen vernünfftig, schlüßiger und stärcker, als die erfundenen Anzeigungen wären; so folget von sich selbst, daß man die Tortur unterlassen solle. Wenn aber die Entschuldigungs-Ursachen nicht so erheblich wären, daß die Anzeigungen damit umgestoſſen werden könnten, soll die Tortur ungescheut gebraucht werden. Da aber ein Richter darüber zweiffelhafft wäre, welches das andere überwiegte, kan man bey den Rechtsgelehrten anfragen; wiewohl in einem dergleichen zweiffelhafften Falle die Tortur, als ein sehr gefährlich und mißliches Mittel, sicherer unterlassen würde, indem ein Richter jederzeit den gelindern Weg erwählen soll. Zanger c. 2 n. 177. Nicolaus Boer Decis. 165. Siehe Tortur (Defension zu Abwendung der) und Tortur (Appellation wider die).

Tortur, (Appellation wider die) Lat. *Appellatio contra Torturam inferendam;* nach gemeinen

meinen geſchriebenen, Geiſt- und Weltlichen Rechten, iſt es eine ausgemachte Sache, daß nicht allein von dem Bey-Urtheil der Tortur, als einer Sache von unwiederbringlichem Schaden, ſondern auch von würcklicher Androhung der Tortur, die Beſchwehrde und Appellation angehängt, und dem Richter die Hände gebunden werden mögen, in Sachen nicht weiter zu gehen, ſondern zu erwarten, was die Erläuterung derſelben mitbringen werde. Julius Clarus quæſt. 64 verſ. Si quid agendum. L. 2 ff. de appell. recip. C. Significarunt de teſt. C. Cum ceſſante de Appellat. Damit nun die Appellation von dem Inquiſiten nicht eingelegt werden möchte, vermeynen einige Rechts-Lehrer, daß dieſes die beſte Cautel ſey, daß der Inquiſit von der Tortur eher nichts wiſſe, als bis er gleichſam gebunden worden, und damit würde die Appellation vermieden bleiben. Guazin aber Def. 30 c. 1 n. 9 verwirfft dieſe Sorgfältigkeit, indem der Inquiſit auch vor ſolcher Bedrohung appelliren kan; zu geſchweigen, daß dergleichen argliſtiges Mittel zu Benehmung der dem armen Inquiſiten rechtmäßig zuſtehenden Beſchwerde, einem Richter wenig Ruhm zuwege bringen kan. Zu dem muß das Marter-Urthel, als ein Interlocut eine endliche Beſchwerde nach ſich ziehen, auch im peinlichen Proceß eröffnet werden; und iſt allein die Schröckung davon ausgenommen, damit der Inquiſit ſolche nicht verlache. Oldenkopp 97 Decad. 1 wieder Carpzoven. Der Deutſchen Gewohnheit nach wollen ſo gar die Rechts-Lehrer in peinlichen Sachen die Appellation von denen End-Urtheln nicht zulaſſen. Und vermöge der Tyroliſchen L. O. iſt zwar ebenfalls verſehen, daß in peinlichen Sachen keine Appellation ſtatt finden ſoll, Lib. II tit. 52 welchen aber der 60 Titel mildert, und verordnet, daß zwar die Appellation verworffen, gleichwohl aber dem beſchwerten Theile erlaubt ſey, von denen End- und Bey-Urtheln, ſo die Krafft eines End-Urthels nach ſich ziehen, ſich zu beſchweren, und ſolche Beſchwerde nach Art einer Supplication anzubringen, mit dieſem Beyſatz, daß ein Richter mit Vollziehung des Urthels, bis zu Abthuung dieſer Sache, nicht verfahren ſolle, damit dem Beſchwerten kein unwiederbringlicher Schade und Nachtheil daraus erfolgen möge. Daß aber die Tortur, welche von den Lehrern der Peinlichen Rechte, vor härter, als die Abhauung beyder Hände, gehalten wird, dem Beſchwerten, einen unwiederbringlichen Schaden zuziehe, iſt eine ausgemachte Sache. Solchergeſtalt ſoll die Obrigkeit, daferne der Inquiſit wegen der Tortur die Beſchwerde anhienge, und begehrte, ihme ſo viel Zeit und Gelegenheit zu laſſen, daß er ſolche Bittweiſe höhern Ortes verführen könne, nicht zu hart ſeyn, und deſſen Proteſtiren gleich verwerffen und mit der Tortur verfahren, ſondern demſelben eine Friſt ſetzen, damit er ſeine Supplication würcklich höhern Orts eingeben könne, und ihme hierinnen möglichſte Hülffe erzeigen. Denn durch die ſtatutariſche Aufhebung der Appellationen iſt das Mittel der Supplication oder Nullität nicht verwehrt. Oldenk. obſ. 1. L. 5. Und dürffte bey Durchgehung der peinlichen Acten eine Obrigkeit, wegen der unrechtmäßiger Weiſe vorgenommenen Tortur, ſolchergeſtalt nicht in das Verbrechen des Syndicats und die daraus entſtehenden Ungelegenheiten verfallen. Es wäre denn Sache, daß der Inquiſit keine einzige erhebliche Urſache ſeiner Beſchwerde fürbringen möchte, oder die Umſtände wären alſo beſchaffen, daß die Supplication nur ein par lauterer, frevenlicher, und zum Verſchleiff der Sache abzielender Vorwand wäre. Denn in ſolchen Fällen ſoll die eingewandte Supplication verworffen werden. Scaccia de Jud. l. 1 c. 97 n. 84 & appell. n. 17. Da aber die Sache dem Gerichte deſſenwegen zweifelhafft vorkäme, ob die Supplication zuzulaſſen, oder zu verwerffen wäre? ſo iſt rathſamer, daß man ſolcher eher ſtatt gebe, als ſie verwerffe, in Anſehung daß ſolche niemahls zu verwerffen, daferne das frevenliche Beginnen nicht am Tage lieget. Scaccia d. l. n. 84. Siehe Tortur (widerrechtliche).

Tortur, (Art und Weiſe der) ſiehe Tortur.

Tortur, (die Auferlegung der) ſiehe Tortur.

Tortur, (Ausdauerung der) ſiehe Tortur (Würckungen der).

Tortur, (Aushaltung der) ſiehe Tortur (Würckungen der).

Tortur, (Befreyung von der) Lat. *Immunitas* oder *Liberatio a Tortura*. Es iſt eine allgemeine Regel, daß jede Perſon der Tortur unterworffen werden könne, es ſey denn dieſelbe in denen Rechten ausdrücklich davon befreyet; wie denn erſtlich diejenigen, ſo unter 14 Jahren ſeyn, wegen Schwachheit ihres Verſtandes, keines weges mit der Tortur beleget werden ſollen. L. de minore 10 ff. de quæſt. Wenn ſie auch gleich nächſt an dem 14 jährigen Alter, und der Gefährde oder Boßheit fähig ſeyn ſolten. Johann Zanger de Quæſt. & tort. c. 1 n 36. Indeſſen iſt doch per l. 1 § impuberi autem 33 ff. ad SCtum Syllan. erlaubt, dergleichen Perſonen mit Ruthen zu ſchlagen, jedoch mit mäßiger Beſcheidenheit, damit dergleichen Ruthen-Pein der Tortur nicht gleich komme. Wie denn die Anlegung des Daumen-Stocks, wie auch die Zuſammenſchnürung der Hände ſonderlich an dem Orte, wo die Tortur zugeſchehen pfleget, (welche Art Ambroſius Senegallus L. VI c. 13 und Carpzov P. III qu. 118 n. 14 zulaſſen) mehr eine würckliche Tortur, als eine Erſchreckung iſt, und daher von andern peinlichen Rechts-Lehrern verworffen wird. Blumbacher art. 45 n. 9. Wer aber über 14 Jahr alt iſt, der kan der Tortur, jedoch mit Ermäßigung der Leibes-Kräffte, unterworffen werden, und hat man hierinnen keinen Zweiffel zu machen, ob man dem minderjährigen Verbrecher bey dem Gerichte einen Vormund an die Seite ſetzen ſolle? Denn dieſes iſt in peinlichen Sachen nicht gebräuchlich. Carpzov d. Qu. n. 29. Damit aber ein Richter in den Sachen richtig gehen, und nicht etwa einer, der 14 Jahr alt, ſich allererſt vor 12 oder 13 Jahr alt ausgeben möchte; ſo iſt

im

im Tauff-Buche nachzuſchlagen, auch im Fall der Noth um ein Atteſtat und Mittheilung eines Geburts-Zettels von der geiſtlichen Obrigkeit, wo der Verbrecher getaufft worden, anzuſuchen. Denen Kindern und Unmündigen ſind die Aberwitzigen und Kleinmüthigen gleich. Denn dieſe Leute haben keinen Gebrauch des Verſtandes. Damit aber niemand durch erdichteten Aberwitz, höchſte Traurigkeit oder Kleinmüthigkeit, der Tortur entgehen möge; ſo ſoll ein Richter in zweifelhafften Fällen einen berühmten Artzt um Rath fragen, ob es eine wahre Aberwitzig- und Blödigkeit ſey? Dieſe Erkundigung ſoll auch mit allen Umſtänden denen Acten einverleibet werden, damit man hieraus das weitere wegen der Tortur urtheilen könne. Carpzov d. q. n. 21. Desgleichen ein Tauber und Stummer zugleich. Denn von dergleichen Leuten kan man kein Bekenntniß hoffen; es wäre denn, daß ein ſolcher etwa vor Ueberkommung beyder Gebrechen Schreiben und Leſen gelernet hätte. Denn in dem Fall könnte er ſchrifftlich gefraget, auch dadurch die Antwort von ihm erhalten werden. Carpzov d. q. n. 21. Blumbacher d. l. n. 13. Ein Blinder aber, weil er ſo wohl Gehör, als Rede, beſitzt, kan mit der Tortur beleget werden, wenn er nur ſeiner Art nach von dem Handel eine Bekenntniß geben kan. Zanger de quæſt. & tort. c. 1 n. 48. Die andere Urſache iſt die Schwachheit des Leibes, als da ſind abgemattete, alte, krafftloſe, und gleichſam Alters halben jungen Kindern ähnliche Perſonen, welche wegen ihrer ausgemergelten krafftloſen Natur ohne Lebens-Gefahr keine Tortur aushalten können, oder von welchen auch wegen ihres halb blöden Verſtandes kein richtiges Bekenntniß zu hoffen. Und wird dieſes dem Ermeſſen der Obrigkeit vorbehalten. Menoch de Arbitr. Jud. qu. l. 2 Cent. 1 Caſ. 59 n. 1. Da aber ein 60 oder 70 jähriger Mann eines noch friſchen Gedächtniſſes, völligen Verſtandes, und von guten Leibes-Kräfften wäre; ſo könnte er ohne Beſchwerde mit der Tortur beleget werden, wie denn die alten noch Zaunzähen Hexen-Mütterlein von der Tortur nicht befreyet ſeyn. Jedoch kan ein abgematteter noch verſtändiger Alter, mit der Real-Tortur würcklich bedrohet, oder auch nach ſeinen Kräfften mit einer gelinderen Art beleget werden. Julius Clarus Qu. 64 n. 22. Desgleichen ſind ſieche und lagerhaffte Perſonen von der Tortur befreyet, da die Kranckheit dergeſtalt beſchaffen, daß die Tortur an ihnen nicht gebührend vollſtrecket werden kan. Und ob wohl Carpzov Qu. 118 n. 49 lehret, daß ein Krancker mit mäßiger Tortur, und alſo, daß die Geſundheit im mindeſten nicht verletzt, oder vielweniger die Kranckheit vermehret werde, endlich wohl noch beleget werden könne, arg. der P. H. G. O. art. 59. So iſt doch Blumbacher art. 65 n. 14. dieſem zuwieder, indem er lehret, daß keiner, der lange kranck gelegen, gemartert werden ſolle. Jedoch iſt das Urtheil der Aertzte dißfalls nicht zu verachten, ſondern bey allzu lange anhaltender Kranckheit ein Gutachten wegen der Schwere und Gefährlichkeit derſelben einzuholen. Wie denn etliche fürgeben, daß einer der mit dem Fieber behafftet, an dem beſſern oder guten Tage wohl gemartert werden könne. Andere aber wollen, daß man ebenfalls das Gutachten der Aertzte beobachten ſolle. Desgleichen werden diejenigen ausgenommen, ſo an den Armen lahm und ſchadhafft ſind, ingleichen die l. v. die Frantzoſen oder ein Geſchwür haben, ferner die der hinfallenden Seuche unterworffen ſind. Guaz in Def. 30 c. 16. Weiter ſoll keine ſchwangere Frau gemartert werden, damit die Leibes-Frucht beym Leben erhalten, auch der Mutter nicht geſchadet werde; daß alſo nicht allein die zu befürchtende Unpäßlichkeit des Weibes, ſondern auch der beſorgliche Untergang der Leibes-Frucht, wider die Meynung Carpzovs Qu. 118 n. 55 die Tortur billig verbietet. So ſoll keine Sechs-Wöchnerin vor erfüllten 40 Tagen, noch auch die, ſo ihr Kind ſelber ſäugt, wenn keine andere Säug-Amme zu bekommen, gemartert werden; wiewohl noch im letzten Fall eine mäßige Tortur, damit dem Kinde an ſeiner Nahrung kein Abbruch geſchehe, ſtatt finden könnte. Ja es ſoll auch ſo gar eine ſchwangere Weibs-Perſon mit thätlicher Bedrohung der Tortur, oder Vorſtellung der Werckzeuge, nicht erſchrecket werden; ſintemahl ſie dadurch eine frühzeitige Geburt oder Abtrieb leiden könnte. Farinac Qu. 41 n. 84. Einer liederlichen gemeinen Vettel aber, ſo die Schwangerſchafft zu Entſtehung der Tortur, oder des End-Urtheils vorſchützt, iſt nicht alſobald Glauben beyzumeſſen; ſondern man ſoll die geſchwornen Hebammen hierüber um Rath fragen, und nach deren Gutachten in der Sache verfahren. Denn wenn gleich hernachmahls ein Abtrieb der Frucht erfolgte, wäre doch eine Obrigkeit, die dem Rathe der geſchwornen Hebammen gefolget, unſchuldig und untadelhafft. Carpzov Qu. 118 n. 63. Die dritte Urſache der Befreyung von der Tortur iſt die Würdigkeit einer Perſon, weil die Tortur an ſich ſelbſt ein ehrenloſes Weſen iſt; deſſentwegen iſt der Herren- der Ritter- und Adel-Stand, Doctores und Licentiaten, davon befreyet. Jedoch ſollen Obrigkeiten wiſſen, daß in dergleichen Fällen die Höhern zu befragen ſeynd, ob wieder eine dergleichen befreyete Perſon die Tortur vorgekehret werden ſolle? Sonderlich wenn es nicht allein wegen des Laſters der beleidigten Majeſtät ꝛc. ſondern auch einer abſcheulichen Uebelthat, Ketzerey, Landes-Verrätherey, freywilligen Todſchlags ꝛc. zu thun wäre, als in welchen ohnedem dergleichen Befreyung verlohren wird. Carpzov Qu all. n. 87 Denn es behaupten bereits viele peinliche Rechts-Lehrer, daß alle und jede Perſonen, ohne Abſicht ihrer vorgeſchützten Befreyung, gemartert werden können und mögen, als Ambroſius Senogallus L. IV c. 10. 15. u. a. Jedoch lehret Blumbacher art. 45 n 20. daß dieſe Aufhebung erſt erwehnter Befreyungen nicht an allen Orten in Deutſchland eingeführet worden, allwo er ein gewiſſes Urthel anführet, daß in dem Saltzburger Lande einem Doctor die Tortur wegen ſeiner Befreyung erlaſſen worden. Ja er ſagt weiter n. 22. Daß eine befreyete Perſon nicht einmahl thätlich bedrohet und geſchreckt werden ſolle, weil dadurch eben ſo wohl eine ehrenrührige Mackel, als durch die Tortur ſelbſt,

zugefüget wird. Zum Beſchluſſe wird hierbey gefragt, ob einer von Adel, der einen gemeinen Kerl, in einem jähling entſtandenen Tumult oder Rauff-Handel getödtet, im Fall er, oder auch andere vornehme und graduirte Perſonen, nicht erweißlich machen könnten, daß er die Entleibung aus einer Nothwehr und bemüßigter Urſache verübet, der Tortur zu unterwerffen ſey, damit man ſolchergeſtalt hinter die Wahrheit kommen möge, ob der Todſchlag aus rechtmäßiger abgedrungener Nothwehr und Urſache, oder aus vorſetzlichem Muthwillen geſchehen ſey? **Carpzov** qu. 118 n. 89 ſagt hierzu Ja, ſintemahl die Vermuthung eines böſen Vorſatzes wieder einen Todſchläger in denen Rechten allen andern vorgehet, welche in Ermangelung andern Beweiſes durch die Tortur abgelehnet werden muß. L. ſi non convitii exemplo. 5 C. de injur. Deme entgegen aber lehret **Blumbacher** ad art. 45 n. 20 daß in dergleichen Fall, wenn ſich keine Anzeigungen einer vorſetzlichen Mordthat wieder einen von Adel im Proceß hervor thun würden, ſolcher auch wegen nicht möglicher Erweiſung der Noth-Wehr, nicht mit der Tortur, und zwar darum, beiegt werden könne, weil der in einem Rauff-Handel ſich jählings ereignete Todſchlag kein abſcheuliches Verbrechen ſey. **Julius Clarus** L. 5. Sent. §. 1 n. 9. Zu dem iſt bereits in den geſchriebenen gemeinen Kayſerlichen Rechten verſehen, daß Adliche, oder ſonſt in Würden ſtehende Perſonen, mit gelinderer Straffe, als die gemeinen Leute, auch in dem Laſter des Todſchlags belegt werden ſollen. L. 2 §. Legis Corneliæ ff. de Sicariis. Sonderlich da der Todſchlag nur gegen eine arme geringfügige Perſon geſchehen wäre; wie es denn auch bey denen höchſten Gerichts-Stühlen im Gebrauch iſt, daß vornehme Perſonen wegen eines gegen eine gemeinere verübten Todſchlags nicht leichtlich mit dem Schwerdt, ſondern mit anderer willkührlichen Straffe, belegt werden. Wobey denn klar zu erſehen, daß, weil in dergleichen Zufällen die Leibes-Straffe nicht ſtatt findet, noch viel weniger auch die Tortur Platz haben könne, damit das Mittel nicht ſchärffer ſeyn möge, als das End-Urtheil. Solchemnach iſt hierinnen die Gewohnheit und das Herkommen fürnehmlich zu betrachten. Damit aber die von Adel deſſentwegen nicht zur Leichtfertigkeit angefriſcht werden möchten, ſo lehren die Criminaliſten, daß, daferne eine dergleichen Perſon einen liederlichen laſterhafften Wandel führte, ſolche auch nicht zu verſchonen ſey, in Anſehung daß die Uebelthat und das laſterhaffte Weſen die Ehre und Krafft des Adels, auch folglich die Befreyungen, aufhebe. **Andreas Tyraquell** de Nobil. c. 22. Dannenhero vermahnet auch **Brunnemann** c. 9 n. 26 daß ein Richter in dergleichen Fällen fleißige Erkundigung, wie ſich die Adeliche Perſon ſonſt verhalten, einziehen, und alles zum Protocoll nehmen ſolle. Daferne aber eine Cent-Obrigkeit eine befreyete Perſon der Tortur wieder rechtlich und eigenmächtig unterworffen hätte; ſo wäre die dadurch erhaltene Bekänntniß nichtig und ungültig, wenn ſie gleich hernach wiederholt und beſtärckt worden wäre. **Guazin** Def. 30 c. 18. Und wenn gleich der Proceß auch wegen eines abſcheulichen Laſters formiret würde, ſolten doch befreyete Perſonen (denn ſchwache, alte, ſchwangere Weibs-Perſonen, ꝛc. tragen die Verhinderung der Tortur auch in dergleichen Laſtern ſtets auf dem Rücken) ohne Vorwiſſen der Hohen, von einer Cent-Obrigkeit nicht gemartert werden. Text. in L. nullus C. ad L. Jul. Maj. **Guazin** d. l. n. 4.

Toetur, (die Beſchaffenheit der) oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe **Tortue**.

Toetur, (Beſcheid zue) oder Sententz zur Tortur, ſiehe dieſen Artickel, im XXXVII Bande, p. 224, desgleichen **Tortur**.

Tortur, (Beweiß der) Lat. *Probatio Torturæ*, geſchiehet durch Zeugen, die den Torquirten haben kläglich ſchreyen hören, durch die Narben und Schwülen, durch den gemeinen Ruff, und deſſen Mitgeſpänne. **Mascard** de Probat. Vol. III concl. 1391.

Toetur, (Bey-Beſcheid zue) oder Sententz zur Tortue, ſiehe dieſen Artickel im XXXVII Bande, p. 224, desgleichen **Tortur**.

Tortur, (Dauer der) ſiehe **Tortur** (Zeit dee).

Tortur, (Decrrt zur) oder Sententz zur Tortur, ſiehe dieſen Artickel, im XXXVII Bande, p. 224, desgleichen **Tortue**.

Tortue, (Defenſion oder Schutz-Schrifft zu Abwendung der) Lat. *Defenſio pro avertenda Tortura*. Wenn der Proceß vollſtändig eingerichtet, die Zeugen dem Delinquenten vorgeſtellt und ihre Ausſagen dadurch nach Ordnung des Proceſſes bis zur Tortur angeſchuldiget, genugſam vorgehalten worden, auch ſelbigen ein und andermahl befragt aber zu keinem gütlichen Geſtändniß gebracht werden können, muß man ihm Gelegenheit machen, daß er mit dem Advocaten an einem Orte frey reden, und wider die, in dem ihme in Abſchrifft vorgelegten Proceß eingekommenen und begriffenen redlichen Anzeigungen, ſeine Schutz-Schrifft einrichten, und zu Abwendung der Tortur die gegenſeitigen Anzeigungen wo möglich, rechtlich eingeben könne. **Ambroſius** L. III c. 1 n. 1. Sintemahl einer Obrigkeit nicht gebühret, einen Inquiſiten, ohne nachgelaſſener Friſt, ſeine Schutz-Schrifft einzureichen, gleich mit der Tortur anzugreiffen, wenn auch eine Unterſchiebung bey der Vorlegung der Acten zu beſorgen wäre. Ja dieſe Schutz-Schrifft ſoll einem jeden Delinquenten in allen Uebelthaten ohne Ausnahme, ſie ſeye ſo ſchwer als ſie immer wollen, zugelaſſen werden, gleichwie aufrichtige gottesfürchtige Richter zu thun pflegen. **Boßius** in tr. de Indic. n. 75. **Ambroſius** d. l. n. 10. Ja Rechtsliebende Obrigkeiten pflegen ſo gar denen Perſonen, ſo ſolches nicht verlangen, die Vertheidigung freywillig anzutragen, und aus Pflicht einen Advocaten zu verordnen, der denen Delinquenten ſonderlich einem einfältigen Bauer oder Weibs-Perſon die Schutz-Schrifft zu verfaſſen und einzurichten hat. Bey verſtändigen Inquiſiten aber, die da wiſſen, was ſolche nach ſich ziehen, muß man gleichwohl durch Fragſtücke anfragen, ob ſie eine Friſt zu Einrichtung ihrer

Schutz-

Schutz-Schrifft verlangen, oder ſich ſolcher begeben wollen? Denn ob ſich zwar nach Meynung der Rechtslehrer niemand ſeiner Schutz-Schrifft begeben, und folglich dem weitern Urthel aufſoppfern kan, **Decian** in tr. Crim. l. 2. n. 12. Ingl. **Oldenkopp** Obſ. Crim. 2. n. 5. Sonderlich wenn der Delinquent von Gerichts wegen zu Begebung derſelben ermahnet würde, ſo aber ein gar ſündliches Verfahren, welches der Allmächtige an der Obrigkeit u. ihren Kindern zu ſtraffen pflegt; **Guazzin** Def. 27. c. 1. n. 7. So iſt doch nichts deſtoweniger bey den Gerichten bräuchlich, daß der Delinquent ſeiner Schutzſchrifft gutwillig ſich verzeihen könne und möge, wenn er anders verſtehe was das ſey. **Guazzin** d. l. n. 8. Wie es denn auch bey Hochlöbl. O. O. Regierung im Gebrauch iſt; jedoch iſt zu wiſſen, daß ein Uebelthäter ſeiner einmahl gethanen Verzicht und Entſagung wiederum zurückruffen könne. **Farinac** qv 39. n. 57. Solchergeſtalt iſt die Defenſion u. Schutz-Schrifft in allen Verbrechen, und ſogar dem auf wahrer That begriffenen und bekannten Uebelthäter zuzulaſſen, ſintemahl wenigſtens ein oder andere Umſtände einlauffen können, krafft deren die ordentliche Straffe verändert werden muß: Es wird auch jederzeit für eine Obrigkeit löblicher ſeyn, dem Uebelthäter dasjenige, ſoviel nach Ordnung Rechtens geſchehen kan, eher zu vergönnen, als denſelben mit einem übereiltem Eyfer nach Schärffe der Rechte zu beläſtigen. Denn es iſt keiner für einen überzeigten und bekannten Uebelthäter zu halten, ehe ihm ſolche Friſt zur Defenſion zugelaſſen, u. nach deren Verlauf nichts erhebliches dargethan worden. Wiewohl per l. 6. C. de Defenſ. Civit. nach Schärffe der Rechten verſehen, daß einem nahmhafften beſchryenen offenbaren Mörder, oder auch andern ſchweren Uebelthätern die Friſt zur Defenſion abgeſchlagen werden könne. Jedoch wäre vonnöthen eine verſtändige Unterſuchung zu pflegen, ob die Umſtände dergeſtalt beſchaffen, daß ſolche vor eine vermeſſene Anforderung zu halten wäre. **Oldenkopp** obſ. 2. p. 1. n. 5. **Brunnemann** c. 8. n. 6. **Menoch** de arbitrar. l. 1. qv. 7. n. 9. Ja man pfleget zu ſagen, daß, wenn es möglich, daß der Teuffel ſelbſt vor Gericht ſtehn würde, man ihm eine Defenſions-Friſt zulaſſen ſolle. **Carpzov** qv. 115. n. 2. p. 3. Dannenhero iſt gebräuchlich, ja nöthig, daß der Deliquent, in ein gelegenes jedoch wohlverwahrtes Zimmer geſetzt werde, damit er auf Erfordern mit den Advocaten und Fürſprecher ſich genugſamlich unterreden könne. Und ſoll zu ſolcher Unterredung niemand von Gericht zugegeben werden, damit die Freyheit der Unterredung nicht gehemmet und als das Mittel zur Vertheidigung benommen werde. **Guazzin**. Def. 23. c. 1. n. 4. Es wäre denn die Uebelthat von einer ſolchen Art und Beſchaffenheit, daß man für rathſam halten würde, den Delinquenten innerhalb der Defenſions-Friſt, in dem Gefängniſſe zu laſſen, oder jemand vom Gericht zu der Unterredung abzuordnen, als in Sachen verletzter Majeſtet ꝛc. öffentlichen und beſtelten Mordthat ꝛc. und dergleichen ſchweren Fällen, allwo eine Beredung wegen Verſchweigung der Mitgehülffen, oder ſonſten zu beſorgen, **Bajard** qv. 49. n. 5. **Ambroſius** l. 3. c. 1. n. 22. Item wo der Inquiſit eine reiche begüterte Perſon wäre, und ſich dahero ein erheblicher Verdacht ereignete. **Brunnemann** c. 8. n. 27. Ja ein Richter iſt nach Anleitung der P. H. G. O. art. 47. den Delinquenten zu fragen verbunden, was er wegen ſolcher verübten Uebelthat zu ſeiner Entſchuldigung vorbringen könne? Sonderlich ſoll man wegen der Zeit und Ort hinlängliche Anfrage thun, damit man ſehe ob etwa der Delinquent zur Zeit der geſchehenen Uebelthat, erweißlichermaſſen anderwärts geweſen ſey: Denn woferne der Richter einen Delinquenten zu verlangter Ausführung ſeiner Entſchuldigung nicht zugelaſſen, ſondern ihn mit der Tortur beleget hätte, würde der gantze Proceß dadurch vernichtet. Und kan eine durch dergleichen übereilte Tortur herausgebrachte Bekenntniß, dem bekennenden Uebelthäter nicht ſchaden, **Brunnemann** c. 8. n. 14. alſo und dergeſtalt, daß weilen (wie etliche Lehrer des Peinlichen Rechts lehren) die Defenſion aus dem natürlichen Rechte entſpringet, ſolche von einem Landes-Fürſten, nicht aufgehoben ſolglich einem Richter nicht anbefohlen werden mag, daß er den Delinquenten ohne Zulaſſung einer Defenſion torquire. Und **Brunnemann** lehret c. 8. n. 2. Daß man einem ſolchen Befehl nicht ſchuldig ſey Folge zu leiſten. Andere aber lehren, daß obwohl die Defenſion von natürlichen Rechten entſpringe, ſo könne doch eine ſolche Handlung wegen eines gröſſern Nutzens und aus erheblichen Urſachen zuweilen aufgehoben werden. **Vaſquin** Illuſtr. Controv. c. 31. n. 10 Und iſt bereits vorher Erwehnung geſchehen, daß man Krafft des informativ Proceſſes, zur Tortur ohne weitere Defenſion, oder Wiederholung derer Zeugen ſchreiten möge? Siehe **Vivium** Opin. 717. vol. 2. Dannenhero bleibet wahr, daß der Inquiſit nach gelinderem und beſſern Urtheil, der Defenſion, wenn er auch dergleichen nicht verlanget, er mag gleich eine gelehrte oder einfältige Perſon ſeyn, von Amtswegen ſolle erinnert und darzu zugelaſſen werden. Denn eine Obrigkeit iſt Krafft obliegenden Amtes ſchuldig, die Mittel zu Vertheidigung und Schützung eines Delinquenten, ſoviel von Rechtswegen geſchehen kan, zu befördern und hervorzuſuchen. **Guazzin** Defenſ. 24. c. 2. n. 5. Denn wie kan ein Richter zu der Tortur als einem auſſerordentlichen Mittel ſchreiten, wenn er zuvor nicht weiß, was der Uebelthäter zu Rettung ſeiner Sache durch ordentliche Mittel anzubringen hat. **Ambroſius** l. 3. c. 2. n. 5 und 6. Weiter liegt dem Richterlichen Amte ob, daß er dem Uebelthäter einen gelehrten und verſtändigen Fürſprecher zuordne, da in ſolchen Fall kein ungelehrter oder in denen Rechten unerfahrner Anwald gebrauchet werden ſoll, indem hierdurch mehr nicht als eine Schein-Defenſion zu hoffen wäre, wenn ein ſolcher in denen peinlichen Sachen unerfahren wäre, und nicht wüſte was zur rechtlichen Hülffe dienet. Siehe **Blumbacher** ad. Art. 47. O. C. n. 7. Solchergeſtalt wird einen Delinquenten beſſer geholffen, wenn ihm ein Rechtsgelehrter, der mit Fleiß und Erwägung aller Umſtände die Sache vor und wieder auszuführen weiß, verordnet wird, gleichwie in Tyrol von Hochlöbl. Hof-Cammer die auf dergleichen Defenſions-Schrifften gehende Koſten, denen armen Inquiſiten zu Troſt und Hülffe gantz mildreich bezahlet werden. In Gerichten aber wo kein Rechtsgelehrter vorhanden, ſoll wenigſtens ein geſchworner Gerichts-Anwald

zu einem Fürſprecher verordnet werden, mit Auflegung, daß er mittelſt eines Rechtsgelehrten, die Defenſion befördern ſolle; zu dieſem Ende iſt vermittelſt eines Beſcheids dem verordneten Fürſprecher (welcher nach Anleitung der P. H. G. O. mit einem leiblichen Eyde die Sache nach deſſen Verſtande rechtmäßig zu vertreten, verbunden werden ſoll, ſo aber im Lande Tyrol nicht bräuchlich) eine Friſt nach richterlichen Ermeſſen und Unterſcheid der Sachen, Entlegenheit der Rechtsgelehrten ꝛc. zu Einreichung ſeiner Defenſion oder Schutz-Schrifft anzuſetzen, durch folgende Formuln:

Ob Conſtitut verlange, daß ihm ein Fürſprecher zu Einreichung ſeiner etwa vermeynenden Unſchuld oder habenden Schutz und Ausreden, verordnet werde, oder, ob er der Schutz-Schrifft ſich begeben wolle?

Nein, begehre ihm einen Fürſprecher zu verordnen, um ſeine weitere Nothdurfft vorbringen zu können.

Iſt es eine Weibs-Perſon Item ein Unverſtändiger, oder Minderjähriger, der nicht weiß was die Defenſionen in Rechten nach ſich ziehen, wird ohne weitere Anfrage durch einen Bey-Beſcheid erkannt.

Bey-Beſcheid:

Daß der bisher geführte Proceß dem Delinquenten abſchrifftlich vorgelegt, und zu deſſen Fürſprecher Herr D. N. von Amtswegen mit dieſer Auferlegung verordnet wird, daß er innerhalb N. N. (verſtehen zulänglichen Termin nach Umſtänden der Sachen) die Defenſionales ohnfehlbar gerichtlich einreichen ſolle

Actum &c.

Jedoch mit Vorbehalte weitern Proceſſes und Examinis.

Dieſer Termin aber fängt erſt von Zeit mitgetheilter Abſchrifft an zulauffen; und pflegen einige Obrigkeiten dem Fürſprecher den Original-Proceß zu beliebiger Anmerckung vorlegen zulaſſen, ſonderlich wenn der Delinquente eine Arme, und zu Beſtreitung der Abſchrifft-Koſten unvermögende Perſon iſt; jedoch, weil dem Advocaten die Zeit ſolcher Fürlegung in peinlichen als ſchweren Sachen, zu kurtz fällt und ohnmöglich iſt, daß alles nach Nothdurfft erſehen werden möge, als will ſolcher Brauch von denen peinlichen Rechts-Lehrern nicht allerdings gebilliget werden, Oldenkopp Decad. 1. q. 1. Wenn der Termin verfloſſen, ſo ſoll man auf des Delinquenten Anhalten, ſolche Friſt zwey drey ja viermahl verlängern und Dilation geben, daferne der Delinquente die Urſache anführte, warum er in dem erſten Termin mit ſeiner Defenſion nicht allerdings habe aufkommen können, und die Wichtigkeit der eingewandten Verhinderung zu erſehen wäre. In welchem Fall eine Obrigkeit nicht gar zu harte ſeyn ſoll, ſintemahl ohnediß die Vermuthung vor einen Gefangenen ſtreitet, daß er die Sache nicht aus puren Muthwillen zu verlängern begehre. Julius Clarus qv. 45. verb. Qværo. Ja ein Delinquent iſt mit Ausführung ſeiner Unſchuld jederzeit auch nach gefältem Urtheil von Amtswegen anzuhören. Guazzin Def. 24. c. 5. n. 7. Währenden ſolchen Termins ſoll eine Obrigkeit nichts neuerliches vornehmen, oder ſolchen ohne Vorwiſſen und Anhörung der Urſachen, warum? wiederruffen. Anſon Gabriel l. 2 de Dilat. Concl. 1. n. 10. Wiewohl eine Obrigkeit bey Vorbehaltung den Proceß weiter vorzunehmen, auch ohne eine Nichtigkeit zu beſorgen, in Sachen ferner verfahren darf, ja ſogar wenn ein Tumult unter dem Volcke zu befürchten, kan man über einen überführten und bekannten Uebelthäter zu Vollſtreckung des Urthels ſchreiten, ohneracht der Termin noch nicht verfloſſen, oder die Schutz-Schrifft eingereichet worden wäre. Farinac qv. 81. n. 145. Jedoch müſte die Urſache, warum ſolche Friſt von Obrigkeits wegen nicht beobachtet, in Acten erweißlich angeführet werden. Guazzin Def. 24. c. 4. n. 7. Damit aber der Inquiſit ſeine Unſchuld ausführen, und ſeine Schutz-Schrifft nützlich verfaſſen möge, ſoll ihm von den gantzen Proceß ohne Hinterhaltung einiger Beylagen getreulich Abſchrifft ertheilet, auch die Nahmen der Zeugen nicht vermändelt oder verborgen gehalten werden, ſintemahl ein Inquiſit nicht wiſſen kan wer der Zeuge? auch was für Schutz-Reden und Einwendungen er in ſolchem Fall haben möchte? Mod. Rom. qv. 39. n. 87. Wiewohl es an einigen Orten der Obrigkeit heimgeſtellet wird, ob ſie nach ihrem Ermeſſen die Nahmen der Zeugen entweder eröffnen, oder geheim halten will. Julius Clarus qv. 49. verb. *Habeas e locum.* Welches aber von denen Rechts-Lehrern für einen unzuläßlichen Mißbrauch gehalten wird, maſſen der Termin zu Einreichung der Defenſion nicht eher anfängt, als der Proceß mit Eröffnung der Zeugen und ihrer Nahmen dem Inquiſiten ertheilet worden. Guazzin Def. 24. c. 3. n. 8. Es wären denn in dem Proceß noch mehr Delinquenten benennet worden, ſo abweſend oder flüchtig wären: Denn was wider Abweſende von denen gegenwärtigen Zeugen ausgeſagt worden, ſoll man nicht eröffnen, ſondern deren Nahmen vertuſchen, ſoviel immer ohne Benehmung der Defenſion geſchehen kan. Julius Clarus qv. 49. verb. ſed pone. Oldenkopp Obſ. 41. tit. 4. In welcher Materie Ambroſius l. 3. c. 2. n. 56. weiter lehret, daß dem anweſenden Inquiſiten kein Proceß zu eröffnen ſey, ehe und zuvor der Abweſende ordentlich in Bann oder Acht erkläret worden, damit durch die geſchehene Vorlegung des Proceſſes die Abweſende nicht Kundſchafft bekommen können, was wieder ihre Perſon im Proceß eingekommen: Ja man ſoll die Perſonen der Abweſenden nur mit einem gewöhnlichen N. bezeichnen, wiewohl in Tyrol durch das Bann oder Acht-Urtheil die Defenſion dem Anweſenden nicht benommen wird. Daferne aber der Proceß und dasjenige, was zu Beförderung der Defenſion gehöret, nicht vorgezeigt werden wolte, könnte ſich ein Inquiſit billig beſchweren, und am höhern Orte durch Appelliren Hülffe ſuchen. Guazzin Def. 24. c. 3. n. 10. Sonderlich weil die weitern Formalitäten des Proceſſes, wegen nicht zugelaſſener Defenſion, nichtig ſeynd. Clemens Paſt. de Sent. & re Jud. Jedoch iſt ein wohlhabender Inquiſit

die

die Unkosten der Abschrifft vor würcklicher Ertheilung derselben, zu erlegen schuldig. **Guazzin** Def. 24. c. 3. n. 12. Es ist zwar unser Absehen allhier nicht, einen Defensorem oder Fürsprecher zu unterrichten, was er bey ein und andern Verbrechen, für Artickel zu Ausführung der Unschuld seines Principalen setzen oder verfassen solle, sondern nur was eines Richters Amt bey Einreichung der Schutz-Schrifft damit der Proceß ordentlich eingerichtet werde, anbetrifft zu zeigen. Solchem nach ist zu förderst zu wissen, daß ein Inquisit nach zugelassenen Termin, die Unschuld auf dreyerley Art darthun könne, als: 1) vermittelst Einreichung gewisser Frag-Stücke, darüber die in dem Informativ-Proceß verhörte Zeugen zu befragen seyn. 2) durch Fürstellung neuer Zeugen dadurch die vorigen verwerflich gemacht werden; 3) durch eine ausführliche und in Rechten und in den Umständen der That wohl gegründete sogenannte Deduction, oder Ausführung. Die Zeugen betreffend so der Inquisit zu Darthuung seiner Unschuld fürstellet, so können und sollen dieselben, so wohl auf die neuen als alte, ja denselben gantz und gar zuwiederlauffende, von dem Inquisiten gestellte Artickel und Frag-Stücke, angefragt werden: denn ob zwar eine Unterrichtung der Zeugen billig zu besorgen stehet, und dessentwegen manchmahl ein schuldiger Missethäter die Gerechtigkeit verhöhnen kan; so ist doch auch in Gegentheil mehr zu besorgen, daß im Fall dem Inquisiten nicht zugelassen würde, nach eröffnetem Proceß neue Zeugen, über die vorherigen Alten, oder auch denenselben schnur stracks zuwiederlauffende Artickel abhören zu lassen, ein unschuldiger dadurch wie mehrmahlen geschiehet um Leib und Leben kommen könne. Es ist aber heiliger und Christlicher eher einen Schuldigen loßzulassen, als einen Unschuldigen zu verdammen. **Felin** in C. Cum clamor. n. 5. de testib. **Julius Clarus** qv. 61. n. 2. Wenn es anders um eine Sache so Leib und Leben betrifft zu thun ist. **Farinac** qv. 75. n. 422. Ja es kan der Inquisit auch nach Eröffnung der Zeugen Aussagen, zum andern, dritten und mehr mahlen neue Zeugen vorschlagen; und soll ein Richter in Zulassung der Zeugen Production nicht hart seyn, weil wie öffters gesagt einem Inquisiten vielmehr zu helffen, als mit Absprechung der Rechts-Mittel hinderlich zu seyn, sich gebühret. **Guazzin** Def. 28. c. 2. n. 12. Wenn der Inquisit Beweiß-Artickel einreicht, welche zu der Sache nicht gehören, oder augenscheinlich nichts helffen mögen, soll ein Richter dieselben nicht, (auch so gar mit der Clausul: salvo jure impertinentium & non admittendorum, das ist; jedoch mit Vorbehalt die zur Sache untauglichen Artickul nicht zuzulassen) in Beobachtung ziehen, sondern zu Ersparung der Mühe, Zeit und Kosten, alsobald verwerffen. **Cravetta** Consil. 23. n. 4. **Mascard** de Probat. Concl. 130. p. t. Es wäre denn noch zweifelhafft ob die eingereichten Artickel zur Sache tauglich seyn möchten: Denn in Zweifel soll man solche eher zulassen als verwerffen. **Guazzin** Def. 28. c. 3. n. 4. Wenn der Proceß von Gerichts wegen gemacht wird, ist vonnöthen daß selbigen (gleichwie einem Ankläger in Anklage-Proceß) die Artickel mitgetheilet, und auf die Kundschaffts-Tagesatzung ordentliche Fürladung gethan werde, um zu sehen, wie die Zeugen schwören, und den etwan habenden Gegen-Anzug einreichen zu können; denn ohne dergleichen Fürladung kan die Zeugen-Verhör bey Nichtigkeit des Processes nicht vollbracht werden. **Mascard** Concl. 130. n. 4. de Probat. Da aber an Seiten des Fisci, ingleichen eines Overelanten, Anrügers und dergleichen Leuten, dem Richter einige Frag-Stücke eingereicht würden, des Inquisiten Zeugen hierüber zu vernehmen, so aber eine arglistige Verstrickung Uberfluß, oder Ehrenrührigen Inhalts wären; soll der Richter dergleichen von Amswegen verwerffen, sintemahl kein Zeuge über eine ihme zu Unehren gereichende Anfrage Antwort zu geben schuldig ist. **Guazzin.** d. l. n. 5. Die mehreste Defension beruhet auf dem, daß der Inquisit die wieder ihn abgehörten Zeugen verwerffen kan, als ob sie seine Todfeinde, liederliche verruffene Uebelthäter, falsche unterrichtete Zeugen wären, in welchen Fall aber nicht genug ist, die Zeugen für dergleichen Leute auszuruffen, sondern es ist vonnöthen, daß dergleichen Einreden und Vorwürff klar erwiesen werden, wie? wo? wenn? ꝛc. **Guazzin.** d. Def. c. 8. n. 2. Dergleichen Einreden kan man auch wieder die Personen der bereits abgehörten Zeugen einwenden, denn man hat nicht wegen Abstrafung der Zeugen, sondern wegen Wahrheit und Wichtigkeit deren Aussagen zu streiten. **Bajazed** qu. 53. n. 10. Ja ein Inquisit kan so gar seine eigene vorgebrachte Zeugen verwerffen, daferne die Ursache der Fürforderung kundbar würde. **Foller.** In Pract. Crim. in verb. Concediur repulsa. n. 14. Jedoch wird die Verwerffung der Zeugen in dem Laster Göttlicher und menschlicher verletzter Majestät nicht zugelassen, ausser wegen einer Todfeindschafft, **Maranta** d. Ord. Jud. p. 6. act. 13. n. 17. u. f. **Guazzin** Def. 28. c. 8. n. 9. Item da ein Richter vermerckte daß die Zeugen-Verwerffung nur aus Muthwillen und Hintertreibung des End-Urthels vorgeschützt würde. **Menoch** de arbitrar. qu. 32. n. 3. l. 2. u. **Afflictus** Decis. 351. n. 7. In dieser Materie aber ist zu wissen, daß ein Inquisit der den Zeugen Lasterthaten vorgeworffen und selbige nicht erweißlich machen könne, da man ihn doch eine Frist darzu nachgelassen, von ihnen nicht actione injuriarum belanget werden möge, daferne er bey solchem Vorwurff sich die Ausflucht bedungen hätte, daß er solches keinesweges zu ihrer Beschimpffung sondern bloß zu seiner Vertheidigung anführe. **Maranta.** de Ord. Jud. p. 6. act. 13. n. 15. Jedoch weil die Verwerffung der Zeugen in den Rechten gar verhaßt ist, muß selbige in dem von Gericht ausgesetzten Termin geschehen. Zu dem müssen die Zeugen dadurch die erstern verwerflich gemacht werden sollen, also beschaffen seyn, daß ihnen kein einziger geringer Fehler entgegen gesetzt werden könne, dahero die Befreundte, Verschwägerte und dergleichen, keine tüchtige Zeugen zum Gegenbeweiß abgeben können. **Guazzin** Def. 28. c. 9. n. 2. Wenn nun solche Zeugen zum Gegen-Beweiß einer gantz untadelhafften Art seynd, werden dadurch die Aussagen der erstern Zeugen völlig entkräfftet; Es wäre denn daß der üble Ruff den Inquisiten beschwerte, und etliche Zeugen nicht verworffen werden mögen, in welchem Fall mit gutem Recht eine ausserordentliche

Strafe zu erkennen wäre. **Guazzin** d. l. n. 3. **Gramm.** Conſ. 33. cf. Conſ. 1. n. 5. und Deciſ. 134. n. 54. Wenn ſich der Inquiſit durch die verworffenen Zeugen eine verübte Falſchheit an den Tag zu bringen getrauete, könnte er ſich auch ſolcher bedienen. **Cravetta** Conſ 9. n. 16. Zu Beförderung der Unſchuld iſt ein Richter auch verbunden, die Remiſſoriales an die Obrigkeiten ergehen zu laſſen, wo die von dem Inquiſiten vorgeſchützten Zeugen wohnhafft ſind: Es wäre denn daß es aus puren offenbaren Muthwillen unnützlich verlanget würde. **Gratian** Conſil. 136. vol. 2. **Guazzin** Deſ. 28. c. 10. n. 2. Bey Vernehmung der Zeugen aber ſoll die Antwort derſelben der Länge nach ins Protocoll eingetragen werden, und iſt nicht genug, daß man z. E. ſetze: Der fünffte Artickel ſey gantz wahr ꝛc. es lege denn der Zeuge die Urſache dieſer ſeiner Wiſſenſchafft klar an Tag, noch weniger aber ſoll man ſetzen: Zeuge ſagte dem vorigen Zeugen gleich aus: Denn dieſes iſt eine unzuläßige Faulheit der Schreiber, und weiß man nicht ob die Zeugen auch gewuſt was die andern ausgeſagt, dadurch die Sache vielmehr verdächtig und unglaublich gemacht wird. **Guazzin** Deſ. 28. c. 11. p. t. Gleicher maſſen iſt in Acht zu nehmen, daß man ohnerachtet, der, wider die Zeugen eingegebener Vorwürffe und Einwenden, dennoch von Seiten des Gerichts mit Verhörung derſelben, unter Vorbehalt aller der wieder die Zeugen habender Einwendungen, fortfahren könne, wenn es auch gleich ein ſolche Einrede wäre, dadurch die Zeugen gleich anfangs gäntzlich verwerfflich gemacht werden mögen, daferne die Einreden einer weitern Unterſuchung bedürfften. Es wird aber dem Richterlichen Ermeſſen anheim geſtellt, welche Einreden einer mehreren Unterſuchung bedürffen oder nicht. **Menoch** de arbitrar. Jud. Quæſt. Cal 20. n. 3. L. 1. **Guazzin** Deſ. 28. c. 12. n. 1. und 2. Die Einrede einer Feindſchafft aber iſt ohne weiteres gleich anfangs anzuhören, Aut. Si teſtes 8. ſi vero. C. de teſt. wenn nur ſelbige ohne langen Anſtand leichtlich und ſogleich erweißlich gemacht werden mögen. **Felin** in C. ex parte. Col. fin. X. de teſt. Item da der Zeuge, krafft vorgeworffener Einrede, ſeine Auſſage durch die Tortur beſtätigen müſte, in welchem Fall zuförderſt nach der Wahrheit der vorgeworffenen Einrede zu forſchen und darüber zu erkennen wäre. **Guazzin** Deſ. 28. c. 12. n. 8. Item da eine ſolche Einrede geſchehen würde, welche der Seelen Heil angienge: als ob wäre der Zeuge in geiſtlichen Bann gefallen und erkläret. **Maſcard** de Prob. L. 2. Concl. 694. Item da dieſer vorgeworffene Mangel offenbar und jedermann bekannt wäre. **Maſcard** ibid. n. 7. Item da die Zeugen zum Gegenbeweiß alte, krancke, oder abtreibende Perſonen wären, ſoll man ſelbige zu förderſt anhören. **Maſcard.** Nach vollendeter Zeugen Auſſage ſoll man dem Delinquenten auf deſſen Begehr, ja bey unverſtändigen von Amts wegen, die Eröffnung und Abſchrifft davon vergönnen, damit er nach Inhalt derſelben durch ſeinen Advocaten eine in Rechten gegründete wahre Beweiß-Schrifft ſeiner Unſchuld verfertigen und einrichten laſſen möge; Ja wenn ihm die Eröffnung der Zeugen Auſſage auf Begehren abgeſchlagen werden ſolte, wäre es eine beſchwerliche und dem armen Delinquenten ſeine Nothdurfft abſchneidende Sache, darwieder die Appellation billig ſtatt hätte. **Guazzin** Deſ. Reor. 28. c. 20. p. t. Wie wohl die Eröffnung der Zeugen-Auſſage nicht zum Weſen des Proceſſes gehöret. **Menoch** de arbitrar. quæſt. Cal. 33. p. t. L. 1.

Tortur, (Dritter Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (Durſt-) oder **Durſt-Folter,** ſiehe *Tormentum Sitis,* desgleichen **Tortur.**

Tortur, (Effect und Folge der) ſiehe **Tortur,** (Würckungen der) wie auch den Haupt-Artickel **Tortur.**

Tortur, (die eigentliche Beſchaffenheit der) oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe **Tortur.**

Toreur, (der empfindlichſte, oder letzte Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (erſter Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (Feuer-) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (Folgen der überſtandenen) ſiehe **Tortur,** (Würckungen der) wie auch den Haupt-Artickel **Tortur.**

Tortur, (die Frey- und Loßſprechung nach der) ſiehe **Tortur,** (Würckungen der).

Tortur, (fünffter Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (Furcht vor der) ſiehe **Tortur,** desgleichen **Tortur,** (Zeit der).

Tortur, (gerechte) oder rechtmäßige und gnugſame Tortur, ſiehe **Tortur,** (Zeit der).

Tortur, (die gerichtliche) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (Geſetzmäßige) oder rechtmäßige und gnugſame Tortur, ſiehe **Tortur,** (Zeit der) wie auch den Haupt-Artickel **Tortur.**

Tortur, (die geiſtliche) Lat. *Tortura Spiritualis,* heißt insgemein ſo viel, als ein **Jurament,** oder **Eydſchwur,** ins beſondere aber der **Reinigungs-Eyd,** wovon am gehörigen Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers.

Tortur, (gnugſame) Lat. *Tortura Sufficiens,* oder *Torturæ Sufficientia,* heißt die nach dem Inhalte des eingeholten Bey-Beſcheides zur Tortur gehörige Vollziehung derſelben; ſiehe **Tortur,** wie auch **Tortur,** (Zeit der).

Tortur, (Grade der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (der härteſte oder letzte Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (der hefftigſte oder der äuſſerſte Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (heimliche oder ungebührliche) ſiehe **Tortur,** (wiederrechtliche).

Tortur, (der höchſte oder letzte Grad der) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (Hunger-) oder Hunger-Folter, ſiehe *Tormentum Sitis,* desgleichen **Tortur.**

Tortur, (Indicien zur) ſiehe **Tortur,** (Anzeigen zur).

Tortur, (Inſtrumente zur) ſiehe **Tortur.**

Tortur, (Interlocut zur) oder Sententz zur **Tortur,** ſiehe dieſen Artickel, im XXXVII Bande, p. 224. desgleichen **Tortur.**

Tortur, (Inzichten zur) ſiehe **Tortur** (Anzeigen zur).

Tortur, (Länge der) ſiehe **Tortur,** (Zeit der).

Tortur, (die Ledigzehlung nach der) ſiehe **Tortur,** (Würckungen der).

Tortur, (der leichteſte oder erſte Grad der) ſiehe **Tortur.**

Toetur, (der leidlichſte oder erſte Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (legter Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (die Loßſprechung nach der) ſiehe Tortur (Würckungen der).

Tortur, (der mittelſte oder zweyter Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (die Ordnung der) oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe Tortur.

Tortur, (Ort der) ſiehe Marter-Kammer, im XIX Bande, p. 1791. desgleichen Tortur.

Tortur, (rechemäßige) ſiehe Tortur (Zeit der) wie auch Tortur.

Tortur, (Schädlichkeit der) ſiehe Tortur.

Tortur, (der ſchärffſte oder legte Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (der ſchlechteſte und leichteſte Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (Schmertzen von der) ſiehe Tortur.

Tortur, (Schutz-Schrifft zu Abwendung der) ſiehe Tortur (Defenſion zu Abwendung der).

Toetur, (der ſchwerſte oder legte Grad der) ſiehe Toetur.

Tortur, (Sentenz zur) ſiehe Sentenz zur Tortur, im XXXVII Bande, p. 224. desgleichen Tortur.

Tortur, (Straffe der) ſiehe Tortur.

Toetur, (der ſtrengſte oder legte Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (Veränderung der) ſiehe Tortur (Wiederholung der).

Tortur, (übermäßige) ſiehe Tortur (widerrechtliche).

Tortur, (Ueberſtehung der) ſiehe Tortur (Würckungen der).

Tortur, (Vierter Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (ungebührliche) ſiehe Tortur (widerrechtlichr).

Tortur, (ungültige) ſiehe Tortur (widerrechtliche).

Tortur, (der unleidlichſte oder legte Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (unrechtmäßige) ſiehe Tortur (widerrechtliche).

Tortur, (der unterſte oder der erſte Grad der) ſiehe Tortur.

Tortur, (die Vollſtreckung der) ſiehe Tortur.

Tortur, (Vollziehung der) ſiehe Tortur.

Toetur, (Vorkehrung der) ſiehe Tortur.

Tortur, (Urtheil zur) oder Sentenz zur Tortur, ſiehe dieſen Artickel im XXXVII Bande, p. 224. desgleichen Tortur.

Toetur, (Währung der) ſiehe Tortur (Zeit der).

Tortur, (widerrechtlichr) Lat. *Tortura illegitima*, oder *Tortura injuſta*. Wenn jemand ohne genugſame in Rechten verſehene Anzeigungen torquiret worden, der Torquirte auch die That nach allen Umſtänden, die ſich auf eingezogene Erkundigung alſo verhalten, bekennet hätte; ſo würde doch die dadurch erhaltene Bekenntniß dergeſtallt unkräfftig, daß der Delinquent von ſolcher Inſtantz und Verfahren loßgeſprochen werden müſte, wenn ſich gleich nach ausgeſtandener Tortur anderweit erhebliche nächſte Anzeigungen hervorthun würden; ja wenn gleich der Torquirte ſeine Bekenntniß ſelbſt aufs neue beſtätigte. **Guazin** Def. 30. c. 48. Ob aber mit dem Delinquenten aufs neue verfahren, oder er der Gefangenſchafft entlaſſen werden ſolle? Darinnen ſind die Rechts-Lehrer zweyerley Meynung. Einige lehren, es ſolte ein anderer Richter zu Fortſetzung des Proceſſes verordnet werden, der den Angeſchuldigten ermahnen ſolle, daß er nunmehr die Wahrheit öffentlich und ohne Scheu der Marter ſagen ſolle, er ſey nicht mehr dem vorigen Richter unterworffen, der die Bekenntniß wiederrechtlich mit der Tortur heraus gepreßt habe. Da nun der Beſchuldigte die Sache genugſam verſtünde, und die That nochmahls freywillig bekennete, könnte die ordentliche Straffe vorgekehret werden. Andere hingegen lehren, daß eine dergleichen unrechtmäßiger Weiſe torquirte Perſon weder durch den erſten noch andern Richter weiter befraget, ſondern gäntzlich loßgelaſſen werden ſolle. Denn die Furcht der Tortur dauert ſo lange, als einer unter der richterlichen Gewalt iſt, wie denn eine durch unrechtmäßige Tortur erhobene Bekenntniß durch eine freywillige Beſtätigung auch vor einem untergeſchobenen Richter nicht kräfftig gemacht wird. **Maeſcard** Conſ. 14. n. 29. Sondern es iſt vonnöthen, daß ein ſolcher Bekenner wiederum auf freyen Fuß geſtellet werde, nachgehends aber kan ein ſolcher Delinquent, wenn ſich neue Umſtände und anderweitige Anzeigungen hervorthun, aufs neue gefangen geſetzt, jedoch von einem andern Richter mit ihm verfahren werden. **Modeſtinus Romanus** qu. 38. n. 13. **Guazzin** Def. 30. c. 39. Jeder Richter aber ſoll wiſſen, daß, weil die Tortur eine Lebensgefährliche Sache iſt, er alle möglichſte Behutſamkeit und Vorſorge zu gebrauchen habe, damit er nicht etwa beſchuldigt werde, ob wäre der Delinquent aus Haß, Feindſchafft, oder erkauffterm Amte, dergeſtalt gemartert worden, daß er das Leben dabey eingebüßt habe. Sintemahl verſehenen Rechtens, daß ein Richter, der ſich unterſtehet, jemand aus Haß, Feindſchafft, oder wegen empfangenen Geldes, auch bey vorhandenen genugſamen Anzeigungen, dergeſtalt übermäßig zu torquiren, daß der Torquirte dabey des Todes verführe, mit der Lebens- und Schwerd-Straffe belegt werden möge und ſolle. **Menoch** Arbitr. L. II. c 340. n. 40. Da aber ein Richter nicht gefährlicher Weiſe, ſondern etwa aus Unverſtand,

oder Nachläßigkeit, die Tortur übermäßig vornähme, und der Torquirte verstürbe; so würde er unfehlbar eine ausserordentliche Straffe zu gewarten haben. Guazzin Dec. 30. c. 24. n. 1. vers. *Si vero non dolo.* Wiewohl in zweiffelhafften Fällen nicht vermuthet wird, daß ein Richter jemand aus gefährlichem Gemüth, Haß, Feindschafft, Bestechung, u. d. g. also gemartert habe. Denn solche Beschaffenheit ist vom Gegentheil zubeweisen. L. Dolum. C. de Dolo. Sonderlich gegen einen Beamten, für welchen ohne dem eine gute Vermuthung von Rechtswegen streitet. L. de off. Præsid. L. 2. §. Si publican. ff de vi Bon. raptor. Da aber die Tortur aus genugsamen Anzeigungen, mit der, nach reiflich überlegten Umständen der Person, und der That halber, rechtlich zu erkennten Maaß, fürgenommen, und nicht überschritten würde, auch die Acten und Protocolle solches nicht erwiesen, der Torquirte aber nichts destoweniger Todes verführe; so wäre einer Obrigkeit in solchem Fall nichts beyzumessen, sondern dieselbe würde von aller Verantwortung alsbald losgesprochen. Carpzov P. III. qu. 127. n. 25. Dannenhero ist an einigen Orten gar löblich und heilsam versehen, daß der Richter die Tortur nicht höher spannen dürffe, als es die von den Beysitzern und Urtheils-Verfassern erkennte Maaß mit sich bringt. Denn auf solche Weise ist die Vermuthung, daß die Tortur nach Anweisung der Rechte von denen verständigen Rechts-Beysitzern, sey erkennet worden. L. Leges C. de leg. Da aber der Torquirte gelähmt, oder an seinen Gliedern unbrauchbar gemacht worden, auch von selbigem Klage geführet würde, man habe ihn ohne genugsame Anzeigungen also torquirt, so läge einem Richter ob, daß er erweise, was für Anzeigungen zu Vornehmung einer solchen Tortur vorhanden gewesen, sintemahl dießfalls zu der armen Gefangenen Gunst die Vermuthung ist, daß die Tortur wiederrechtlich vorgekehret worden sey, woferne der Richter die genugsamen Anzeigungen nicht alsofort aus denen Acten erweißlich machen könnte. Matthias Wesenbec in Parat. ff. de quæst. n. 9. Gestalt denn auch der Richter, wenn er die genugsamen Anzeigungen nicht erweißlich zu machen vermöchte, samt denen Beysitzern schuldig ist, und ihm auferlegt würde, dem Torquirten nicht allein allen Schaden, Schmach, Schmertzen und Unrecht, auf Richterliche Ermäßigung abzutragen, sondern auch nach Beschaffenheit der Sachen an Herrschafftliche Straffe zu erlegen. P. H. G. O. Art. 20. Und würde einem Richter nicht helffen, wenn er gleich von dem Torquirten eine geschworne Urphed erpresste, die erlittene Tortur und Gefängniß wieder die Obrigkeit, weder in noch ausser Rechten, zu ahnden oder zu rächen, denn dergleichen Schwüre, wiewohl sie von Rechtswegen gültig seyn, können doch auf genugsame Ueberlegung der Sachen, daferne die Umstände darnach beschaffen, jedoch nur Vorwissen des hierzu vorgeladenen Gegentheils, wieder aufgehoben und erlassen werden; Also daß der Beschwerte, dieser seiner erdlichen Urphede ohnerachtet, durch erwehnte Erlassung, zu Anstellung einer solchen Klage genugsam tüchtig gemacht wird. Andreas Gail L. II. Obs. 22. n. 1. Carpzov. d. l. n. 50.

Tortur, (Wiederholung der) Lat. *Repetitio*, oder *Reiteratio Torturæ*, und *Tormenta repetita*. Die Tortur soll nach gemeinen Regeln nicht wiederholet werden, wenn es auch gleich um die schwereſten Uebelthaten zu thun wäre, daferne durch die erste Tortur die vorhandenen Anzeigungen völlig und zur Gnüge abgewlesen worden; also daß, wenn Zweifel vorfiele, ob die Tortur zu wiederholen, allezeit wieder solche Wiederholung gesprochen werden solle. Peregrinus Consil. 76. n. 175. Jedoch ist wegen der Anzeigungen, wenn solche vor genugsam gereiniget und abgelehnt gehalten werden sollen, und können, wegen vielfältiger Umstände, keine gewisse Regel zu geben; sondern es beruhet solches auf dem richterlichen Ermessen, der zuförderst nicht seinem Eigendünckel, sondern dem Ausschlage der Beysitzer aus guten vernünfftigen Ursachen zu folgen, und hierinnen vielmehr auf die Person, ob sie starck, oder zart rc. als auf die Sache selber, zu sehen hat. L. unius §. 1. vers. Maxime. ff. de quæst. Da aber die Person eines starcken Leibes, und das erste mahl eine gantze Stunde lang, als worinnen einer vollkommen torquiret wird, in der Marter wäre gelassen worden, die Sache eines der abscheulichsten Laster, auch die Anzeigungen der Uebelthat nächstens verwandt wären; so könnte wohl die Wiederhohlung auch in Ermangelung neuer Anzeigungen vorgenommen werden. Guazzin Dec. 30c. 23. n. 2. Ja wenn sich neue Anzeigungen hervorthun, kan die Tortur mit Einrechnung des ersten mahls, noch zweymahl, und also in allen drey mahl vorgekehret werden, gleichwie die Nieder-Oesterr. Lander-Gerichts-Ordnung, Art. 39 bey denen starcken und leichtfertigen Leuten, auch die dritte Tortur zuläßt, jedoch dießfalls die vernünfftige richterliche Ermäßigung hierzu erfordert. Dessentwegen pflegen die in peinlichen Fällen geübten bey vorhabender Wiederholung der Tortur dergestalt zu verfahren: daß sie erstlich einen geringen Grad vornehmen, in Hoffnung, es werde nicht nöthig seyn, zu Erhaltung der Wahrheit mehrere Schärffe zugebrauchen. Da sie aber sehen, daß solcher Grad der Tortur nichts gefruchtet, versuchen sie solchem mit mehrerer Schärffe, und zuerkannter Maaß n. Diese Abtheilung der Tortur aber wird darum vor rathsam gehalten, weil der Inquisit durch die Abtheil- und Wiederholung zur Bekenntniß desto mehr angetrieben wird. Jedoch stehet dem Gerichte solches andergestalt nicht zu, als wenn die Person starck, und die Anzeigungen schwer und dringend seyn. Guazzin d. l. n. 7. Und soll man auch bey vorhabender Wiederholung der Tortur die Clausul in das Protocoll einzurücken nicht unterlassen: „Nachdem nun Constitut eine Viertel-Stunde „in der Höhe gehangen, ist er auf Obrigkeitlichen „Befehl der Tortur entlassen worden, jedoch mit „Vorbehalt, solche zu wiederholen, so offt als es von „Rechtswegen geschehen kan.„ Oder: "Jedoch „mit Vorbehalte der in dem Beyurthel zuerkannten „Weitern Tortur.„ Denn in den Tyrolischen Landen müste die Abtheilung der Tortur dem Beyurthel ausdrücklich eingerückt werden, ausser welchem

welchem der Richter in der Marter weder mehr noch weniger vornehmen kan. Da ſich aber wieder den Inquiſiten neue Anzeigungen hervor thäten, welche nicht geringer, als die erſtern, ſo an ſich ſelbſt zur Tortur genug, oder noch kräfftiger wären, und von denen vorigen, ſo durch die vollkommen gebrauchte Tortur entkräfftet worden, in ihrem Weſen unterſchieden wären, ſo kan die Tortur auf Ermeſſen der Beyſitzer aufs neue ergriffen werden. Julius Clarus qv. 64. n. 45. Da aber die weitern Anzeigen, oder neue Zeugen, die vorigen nur beſtätigten und beſtärckten, wäre die Tortur nicht mehr zu ergreiffen. Guazzin. d. l. n. 8. Gleichergeſtalt da die neuen Anzeigungen an ſich ſelbſt zur Tortur nicht hinlänglich wären, können ſie durch die bereits durch ſolche Tortur abgelehnten alten Anzeigungen nicht mehr bekräfftiget, und zu Wiederholung der Tortur tüchtig gemacht werden. Da aber die Tortur abgetheilet worden, und eine Wiederruffung der in der andern Tortur geſchehenen Bekenntniß erfolgte, könnte der Delinquent wegen der neuen Anzeigungen das drittemahl gemartert werden. Im Fall aber der Delinquent, nach der in ſchweren Fällen und höchſtdringenden neuen Anzeigungen zugelaſſener dritten Tortur, ſeine darinnen gethane Bekenntniß wiederrufte, wollen einige, daß man ihn auch zum vierten mahl der Marter unterwerffen könne, da nehmlich der Delinquent ſonſt eine hauptverruchte Perſon, mit den ſchwerſten Anzeigen behafftet, und die Sache an ſich ſelbſt abſcheulich wäre. Ambroſius L. 4. c. 5. n. 15. darwieder ſich jedoch andere ſetzen, und den Richter, ſo die vierte Tortur ergreifft, gleichſam vor einen Hencker ausſchreyen. Guazzin n. 5. Krafft dieſer Lehre ſiehet man, wie die ordentliche Straſe verhütet und die Tortur vernichtet werden möge; Als wenn der Delinquent ſich ſo gleich bey der erſten Tortur zum Geſtändniß bequemet u. nicht lange martern läſſet, hernach aber bey der Beſtätigung ſolche wiederrufft, bey der andern ſolche geſchwinde wieder bekennet, und hernach abermahls wiederrufft, ja wenn die Sache ſo ſchwer, daß er auch das drittemahl gemartert werden ſoll, kan er obiges abermahl vornehmen. Denn über dreymahl kan die Toreur nicht vorgenommen werden: und würde ſolchergeſtalt in Haupt-Miſſethaten eine auſſerordentliche Straffe ſtatt finden. Guazzin d. l. n. 7. und andere daſelbſt angezogene Rechts-Lehrer. Klock hingegen T. III Conſ. 190. n. 41. führet an, daß einer, der das Geſtändniß aus Furcht der Marter gethan die Beſtätigung aber aus Furcht des Todes unterlaſſen zu haben vorwendete, und ſich dieſes Mittels öffters bedienete, nichts deſto weniger, als ein höchſt boßhaffter Menſch, mit dem Schwerdte geſtrafft worden ſey. Jedoch wäre dißfalls rathſamer, die auſſerordentliche Straffe zu ergreiffen. Nächſtdem iſt zu mercken, daß die Tortur nicht über ein jedes einzelnes Anzeigen abſonderlich vorgenommen werden ſolle, ſondern es verſteht ſich auf alle und jede vorhandene Anzeigungen überhaupt. Denn ſonſt könnte einer wohl zehen und noch mehr mahl torquiret werden. Guazzin c. 25. Hierüber iſt auch zu erinnern, daß, wenn ſich neue Anzeigungen hervorthun, man dem Delinquenten, wie vor der erſtern Tortur geſchehen, eine gewiſſe Friſt zu Ablehnung ſolcher Anzeigen einräumen, und die Acten vorlegen müſſe, damit er ſeine Schutz-Schrifft dargegen abfaſſen und an ſeinem Rechte nicht verkürtzt werden möge, weil ſo wohl, als bey der erſtern, gleiche Urſachen vorhanden. Mod. Roman. qv. 38. n. 100. wie nicht weniger, daß man alsdenn die Tortur erſt zu wiederholen pflege, wenn man muthmaſſen kan, daß der Schmertz aus den Gliedern gewichen, welches ohngefehr den dritten Tag nach der ausgeſtandenen Tortur zu geſchehen pfleget. Beſiehe hiervon mit mehrerm Michael Heinrich Gribners Diſp. de Repetitione tormentorum confeſſo inficiatæ, Wittenb. 1715.

Tortur, (die würckliche Vollziehung der) ſiehe Tortur.

Toreur, (Würckungen der) Lat. *Torturæ Effectus.* Glücklich iſt derjenige, welcher die Tortur überſtehet, und nichts bekennet. Denn es iſt dießfalls beſſer einen Märtyrer, als einen Beichtiger abzugeben: Sintemahl nach der und durch die ausgeſtandene Tortur einer vor der Welt unſchuldiger zu halten iſt, als zuvor, Boer Deciſ. 163. n. 14. Indem die Tortur eine Beweiſung der Unſchuld nach ſich ziehet. Boſſius tit. de Confeſſ. n. 56. Dannenhero, weil durch Aushaltung der Tortur auch die gantz ohnzweifelhafften Anzeigungen völlig gereiniget und abgelehnet werden, ſtreiten die Lehrer des Peinlichen Rechts nicht unbillig, ob eine mit genugſamen Anzeigungen beſchwerte Perſon torquiret, oder vielmehr mit einer außerordentlichen Straſe belegt werden ſolle? Julius Clarus qv. 21. n. 79. In der Praxi aber, da eine Perſon ihrer Beſchaffenheit nach torquiret werden kan, ſoll man die Tortur bey vorhandenen genugſamen Anzeigungen nicht unterlaſſen. Denn weil niemand aus puren Anzeigungen mit der ordentlichen Straſe beleget, hingegen auch nicht loßgeſprochen werden ſoll; Als iſt nöthig, die Tortur zu Erhaltung der Wahrheit zu ergreiffen. Farinac qv. 86 n. 69. Da aber die Perſon wegen ihrer Befreyung oder andere Umſtände der Tortur nicht übergeben werden könnte, ſo wäre ein ſolcher Delinquent bey vorhandenem halben Beweiſe, oder erheblichen Anzeigungen, mit einer auſſerordentlichen Straffe zu belegen, als mit einer Geld-Gefängniß-Straffe, oder Landes-Verweiſung ꝛc. Andr. Fachin. Controv. L. I. c. 29. Desgleichen erzehlet Carpzov P. III. qv. 126. n. 74. nachfolgenden Fall, daß ein wegen begangenen Todſchlags ſeines Weibes hoch beſchuldigter, auf vorgekehrte dreymahlige Tortur die That bekennet, hingegen aber ſeine Ausſage nachgehends nicht beſtätiget habe, ſondern gantz ſtille darzu geweſen, weder ja noch nein geſagt, ob ihm gleich gedrohet worden, daß ſein Stillſchweigen vor eine Bekänntniß wegen Ungehorſams gehalten werden ſolle. Weil aber in peinlichen Sachen die Regel, daß ein Stillſchweigender für einen Bekenner gehalten werden ſoll, nicht ſtatt hat, ſondern zu Erkennung der endlichen Straffe, entweder die ſelbſt eigene öffentliche Bekänntniß, oder Ueberweiſung, erfordert wird; als iſt ſelbiger wegen allzuſchweren und unzweifelhafften Anzeigungen gleichwohl mit Ruthen ausgehauen worden. Dannenhero iſt die erſte richtige Regel, daß durch die erlittene und ausgeſtandene Tortur, alle vorhanden geweſene Anzeigungen, völlig entkräfftet und abgelehnet worden,

und zwar alſo, daß der Torquirte nach gemeinen Rechten, ein für allemahl, gegen Abiegung der Uhrphede, die ausgeſtandene Gefangenſchafft nicht zu rächen, loßgezählet und frey gelaſſen werden ſoll. Carpzov P. III. qv. 125. n. 3. Ja es kan ein Richter die Sache nicht unerörtert liegen laſſen; ſondern er muß mit dem End-Urthel verfahren, und den Torquirten loßſprechen. Anton Gomez tit. Delict. c. 13. n. 28. In der Praxi aber, ſonderlich in Welſch- und dem Tyroler Lande, wird der Torquirte, nach Beſchaffenheit der Sache, entweder mit der unter gewiſſer Geld-Straffe verfaßten Bürgilchen Caution, oder in deren Ermangelung, Eydlichen Verſtandes erlaſſen, ſich jederzeit, ſo offt es dem Gerichte, wegen hervorkommender neuer Anzeigen, die Sache wieder vorzunehmen, gut dücken würde, zu ſtellen: indem das Erlaſſungs-Urthel, nur auf die bißher ein- und fürgebrachten Anzeigungen gerichtet wird. Julius Clarus qv. 64. n. 38. Guazzin Def. 30. c. 40. n. 11. Sonderlich aber, ſo ferne es möglich, ſoll der Bürgerliche Verſtand nicht unterlaſſen werden, da ſich zumahl ſchon ein oder anderer Mitgeſpann flüchtig gemacht hätten. Hingegen lehren etliche, daß bey verleumdeten, verruchten und beſchryenen Mördern, und dergleichen ärgerlichen Miſſethätern, die Tortur keine ſolche Würckung nach ſich zieh, daß ſelbige nicht, ohnerachtet der genugſam ausgeſtandenen Tortur, nach der Schwere und Beſchaffenheit der Umſtände, mit Landes-Verweiſung ja auch zeitlicher und ewiger Verdammung auf die Galeen, geſtrafft werden mögen. Guazzin Def. 30. c. 40. n. 18. Die gröſte Frage aber entſtehet daher, wenn ein Richter einen bereits überwieſenen Delinquenten mit der Tortur wiederrechtlich angreifft, der Torquirte aber die That währender Tortur läugnete, ob ein dergleichen unrechtmäßiger Weiſe Torquirter loßgeſprochen, oder mit einer auſſerordentlichen Strafe belegt werden ſolle? Hierinnen aber iſt die ſicherſte Meynung, wie Mod. Rom. qv. 40. n. 131. zeiget, daß eine dergleichen aus richterlichem Unverſtande torquirte und überwieſene Perſon, daferne es anders um eine Sache zu thun, ſo an Haut und Haar gehet, nichts deſto weniger mit einer auſſerordentlichen Leibes-Strafe belegt werden möge. Dergleichen hat auch ſtatt, da die Tortur denen Umſtänden nach zu geringe und gelinde wäre vorgenommen worden. Denn ein dergleichen torquirter Delinquent kan mit einer auſſerordentlichen, als Geld-Gefängniß- oder auch Galeeren-Straſe auf gewiſſe Jahr, oder mit Landes-Verweiſung belegt werden. Guazzin L. III. c. 40. n. 3. Da aber jemand, denen Anzeigungen gemäß, rechtmäßiger Weiſe und genugſam wäre torquirt worden; ſo kan nach Beſchaffenheit der Umſtände, der vorhandenen ſchweren Anzeige, eine geringe auſſerordentliche, aber keine Leibes Straſe, auf das höchſte zuerkannt werden, Guazzin d. l. n. 2. Mod. Romanus d. l. Wiewohl in dergleichen Fällen von Rechtswegen beſſer geſchicht, wenn die Anzeigungen nicht völlig abgewieſen worden, daß der Gefangene gegen Vorſtand und Urphed entlaſſen würde. Carpzov P. III. qv. 125. n. 24. Nächſt dem entkräfftet die Tortur nicht allein die wieder den Torquirten, vorhandenen Anzeigungen, ſondern ſie nutzet auch allen denen, zu deren Behuff der Torquirte unter der Tortur etwas ausgeſaget hat, ſonderlich wenn ſolche Umſtände nur dem Verbrechen als Folgen anhiengen. Denn wenn der Haupt-Dieb vermittelſt überſtandener Tortur ſeine Anzeigungen abgelehnet; ſo werden auch die folgenden, als zufällige, gegen die Mithelffer, und dergleichen aufgehoben. Menoch de Arbit. c. 351. n. 12. u. f. Ja eines Zeugen Ausſage in der Tortur iſt kräfftiger, als eine auſſerhalb ſolcher geſchehene. Guazzin d. l. n. 3. Nicht weniger hat die Tortur dieſe Würckung, daß die Untüchtigkeit der Zeugen dadurch aufgehoben wird, ſo ferne ſolche aus einem Mangel entſpringet. Denn, wenn der Zeuge aus mehrern Mängeln untüchtig erkläret wird, kan ihn die Tortur nicht tüchtig machen. Craveta Conſ. 6. n. 54. Tard. Tuſch. in Lit. T. Concl. 332. n. 171. Jedoch iſt die Tortur nicht von der Krafft, daß auf eines, wiewohl torquirten Mitgeſpanns, pure Ausſage, jemand gemartert werden könnte, wie ſolches gegen Clarum qv. 21. verb. ſucceſſive qvæſo. Guazzin Def 30. c. 40. n. 14. behauptet. Allwo er zugleich ſagt, daß die Meynung des Clari von Gottliebenden Richtern dießfalls nicht beobachtet werde. Verſtehe aber dieſes in Ermangelung der von der P. H. G. O. hierzu erforderten Umſtände. Gleicherweiſe kan die Tortur den Mangel der Haupt-Feindſchafft nicht aufheben. Denn ein Feind ſoll gar nicht einmahl angehöret werden; und zwar alſo, daß dergleichen Ausſage wieder einen Feind kein Anzeigen zur Nachforſchung geben mag. Boſſius tit. de Inqviſ. n. 52. Und endlich, wenn die Tortur zu Erhaltung mehrerer Wahrheiten oder zu Benahmung der Mitgeſpänne, übermäßig wäre vorgenommen worden, iſt ſolche wiederrechtliche Tortur zu Verminderung der ordentlichen Straſe nützlich. Farinac Conſ 60 n. 35. Ob aber ſonſt gleich eine widerrechtlich oder auch gehörig vorgenommene, und von dem Gemarterten überſtandene Tortur, dieſen letztern ordentlicher Weiſe nicht Infamiret, mithin demſelben, ohne einen beſondern darauf gerichteten Rechts-Spruch an ſeinen Ehren und Würden keinen Nachtheil zuziehet; ſo verhält es ſich doch dieſerwegen bey der Miliz etwas anders. Denn die geſchriebenen Kriegs-Rechte führen durchgehends an, daß keiner unter denen Soldaten in Lägern und Feſtungen gelitten werden ſoll, der einmahl zum Schelmen verurtheilt, oder ſonſt wegen ſeines Verbrechens unter und in des Scharffrichters Händen geweſen. Hieraus folget nun der Schluß, daß die Tortur einen Soldaten ebenfalls Infamire und unehrlich machr, und daß er dahero, weil er in derſelben unter des Scharffrichters Händen geweſen, bey dem Kriegs-Volcke, es ſey in Lager oder Feſtungen, nicht zu dulten ſey. Es wird auch derſelbe nicht eher vor ehrlich erkannt, bis er zuvor nach denen gewöhnlichen Ceremonien wieder ehrlich gemacht worden. Klemmings Teutſcher Soldat IV. Th. c. 47. § 3.

Tortur, (Zeit der) Lat. *Tortura*, oder *Torquendi Tempus*, *Torquendi Spotium*; und *Torturæ Duratio*, die Länge der Zeit, daß ein Miſſethä-

ſethäter in der Marter gelaſſen wird, muß nach Verhältniß des zuerkannten Grads eingetheilet werden. Bey dem erſten Grad, welcher keinen ſo ſonderlichen Schmertz am Leibe, wohl aber am Gemüthe verurſachet, und den Inquiſiten erſchreckt, ſoll die Zuſammenbindung der Hände nicht auf das ſtrengſte vorgenommen weeden. Denn ſonſt würde die ſcharffe Zuſammenbindung, dem andern Grade der Tortur gleich geachtet. Julius Clarus qu. 74. verb. Debet igitur. In dem andern Grad aber, da einer würcklich aufgezogen wird, ſoll man den Inquiſiten länger nicht, als zum höchſten ein Miſerere oder Vater Unſer lang in der Höhe halten. In dem dritten Grade mag die Tortur auf zwey Miſerere oder Vater Unſer lang erſtreckt werden. Guazin Def. 3. c. 22. n. 56. In dem vierten aber kan man den Inquiſiten eine viertel-halbe oder auch eine gantze Stunde, in der Tortur behalten. Wenn aber die Marter über die Stunde währete, ſo würde ſolche für unrechtmäßig und zu ſcharff gehalten. Da man aber in Zeit einer Stunde ſähe, daß der Delinquent die Marter nicht viel achtete; ſo kan der letzte Grad, als mit Anhängung der Gewichter, Erſchütterung der Seile ꝛc. vorgenommen werden: Jedoch mit der Beſcheidenheit, daß ihm dadurch keine Lähmung oder anderer Schade zugefügt werde. Uebrigens ſoll man auch die Tortur an keinem feverlichen Tage, der zur Ehre GOttes gewidmet iſt, vornehmen; es wäre denn ein ſolches hochnothwendiges Werck, daran dem gantzen Lande gelegen. L. pen. C. de feriis. Ingleichen ſoll man keinen nach eingenommener Mahlzeit der Tortur unterwerffen, ſondern wenigſtens 5 oder 6 Stunden warten, bis die Speiſe verdauet worden: Damit man ſ. v. kein Erbrechen und andere Ungelegenheit erfahren dürffe. Dannenhero pflegt man die Tortur entweder zu Nacht, oder, welches noch bequemlicher, des Morgens vorzunehmen. Frölichsburg in Comment. ad Ord. Crim. Lib. III. Tit. 18.

Tortur, (Zeugen-) ſiehe Zeugen-Toetur.

Tortur, (die zuerkannee) oder zu vollſtreckende Tortur, ſiehe Tortur.

Tortur, (Zwiſchen-Urtheil zur) oder Sentenz zur Tortur, ſiehe dieſen Artickel, im XXXVII Bande, p. 224. desgleichen Toetur.

TORTURA, ſiehe Toeur.

TORTURA, heißt bey den Medicis ein ſo ſtarcker Krampf der Muſceln, daß Mund und Geſicht darüber verdrehet werden, welches den vom Schlag gerührten offt zu wiederfahren pfleget.

TORTURA (IMMUNITAS A) ſiehe Tortur (Befreyung von der).

TORTURA, (LIBERATIO A) ſiehe Tortur (Befeeyung von der)

TORTURA in ABSCONDITO, heimliche, oder ungebührliche Tortur, ſiehe Tortur (widerrechtliche).

TORTURA ADHIBENDA, die vorzukehrende Tortur, ſiehe Toeur.

TORTURA AFFECTUS, ſiehe Torquirt.

TORTURA AFFICERE, ſiehe *Torquere*.

TORTURA AFFICIENDUS, ſiehe *Torquendus*.

TORTURA AVERTENDA, (DEFENSIO PRO) ſiehe Tortur (Defenſion zu Abwendung der).

Tortur abwenden, ſiehe Tortur (Defenſion zu Abwendung der).

TORTURA CLANDESTINA, heimliche oder ungebührliche Tortur, ſiehe Tortur (widerrechtliche).

TORTURA DURIOR, der härteſte, oder der dritte und letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ ACTUS, oder die würckliche Vollziehung der Toeur.

TORTURÆ ANTECEDENTIA, heiſſen im peinlichen Proceſſe diejenigen Dinge, welche ein Richter vor würcklicher Vollziehung der Tortur zu beobachten hat; ſiehe Tortur.

TORTURÆ DECRETUM, oder Sententz tur Tortur, ſiehe dieſen Artickel im XXXVII Bande, p. 224. wie auch Tortur.

TORTURÆ DOLORES, oder Schmertzen von der Tortur, ſiehe Toetur.

TORTURÆ DURATIO, ſiehe Tortur (Zeit dee)

TORTURÆ EFFECTUS, ſiehe Tortur (Würckungen der)

TORTURÆ EXECUTIO, oder die würckliche Vollſtreckung der Tortur, ſiehe Toetur.

TORTURÆ EXEMTIO, ſiehe Tortur (Befeeyung von der).

TORTURÆ EXTREMUS GRADUS, der äuſſerſte oder letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ FORMA, oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ GRADUM SUMMUM ADHIBERE, ſiehe Schärffe angreiffen (Mit der) im XXXIV Bande, p. 772.

TORTURÆ GRADUS, oder die Grade der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ GRAVITAS, die Schwere der Tortur, oder der ſchaverſte und letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ IMPOSITIO, oder die Auferlegung der Tortur, ſiehe Toeur.

TORTURÆ INFLICTIO, die würckliche Vollſtreckung der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ INJUSTITIA, die Ungerechtigkeit und Unrechtmäßigkeit der Tortur, ſiehe Tortur (widerrechtliche.)

TORTURÆ INVALIDITAS, oder die Ungültigkeit der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ JUSTITIA, die Gerechtigkeit der Tortur, oder eine rechtmäßige und gnugſame Tortur, ſiehe Tortue.

TORTURÆ LEGALITAS, die Rechtmäßigkeit der Tortur, ſiehe Tortur, und Tortur (Zeit der).

TORTURÆ LEVITAS, eine leichte und leidliche Tortur, oder der ſchlechteſte und leichteſte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ LOCUS, oder der Ort der Tortur, ſiehe Marcee-Kammer, im XIX Bande, p. 1791. desgleichen Tortue.

TORTURÆ MEDIOCRITAS, oder eine gantz gelinde und leidliche Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ METUS, oder die Furcht vor der Tortur, ſiehe Tortur, desgleichen Tortue (Zeit der)

TORTURÆ MODUS, oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ OBNOXII, oder der Tortur unterwürffige Perſonen, ſiehe Tortur, (Befreyung von der).

TORTURÆ ORDO, die Ordnung, oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ PETITIO, heißt bey denen Criminaliſten ſo viel, als das Bitt-Schreiben des Peinlichen Fiſcals, wodurch dieſer bey dem angeſtellten Anklags-Proceſſe den Richter erſuchet, den von ihm Peinlich-Angeklagten bey deſſen vorſetzlicher und halsſtarriger Abläugnung der von ihm verübten Schandthat auf die Tortur zu bringen. Siehe Tortur.

TORTURÆ PRIMUS GRADUS, oder der erſte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ PROBATIO, ſiehe Tortur, (Bewriß der).

TORTURÆ QUALITAS, die eigentliche Beſchaffenheit, oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ QUARTUS GRADUS, oder der vierte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ QUINTUS GRADUS, der fünffte, oder der letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ RATIO, oder die Art und Weiſe der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ REITERATIO, ſiehe Tortur, (Wiederholung der).

TORTURÆ REPETITIO, ſiehe Tortur (Wiederholung der)

TORTURÆ SECUNDUS GRADUS, oder der andere Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ SEVERITAS, der ſtrengſte oder höchſte Grad der Tortur, ſiehe Tortur

TORTURÆ SPATIUM, ſiehe Tortur (Zeit der).

TORTURÆ SUBJECTUS, ſiehe Torquirt.

TORTURÆ SUBJECTUS HOMICIDA, ſiehe Todtſchläger (torquirter).

TORTURÆ SUBJICERE, ſiehe *Torquere*.

TORTURÆ SUBJICIENDUS, ſiehe *Torquendus*.

TORTURÆ SUBJICIENDUS TESTIS, ſiehe Zeuge (ein zu torquirender).

TORTURÆ SUFFICIENTIA, ſiehe Tortur (gnugſame.)

TORTURÆ SUMMA, der höchſte oder letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ SUMMUM GRADUM ADHIBERE, ſiehe Schärffe angreiffen (Mit der) im XXXIV Bande, p. 772.

TORTURÆ SUMMUS GRADUS, der höchſte oder letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ TEMPUS, ſiehe Tortur (Zeit der).

TORTURÆ TERTIUS GRADUS, oder der dritte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ VEHEMENTIA, der hefftigſte oder äuſſerſte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURÆ ULTIMUS GRADUS, oder der letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURA EXEMTI, oder die der Tortur befreyete Perſonen, ſiehe Tortur (Befreyung von der)

TORTURA FAMIS, oder die Hunger-Folter, ſiehe *Tormentum Sitis*, desgleichen Tortur.

TORTURA GRAVIS, der ſchwerſte oder höchſte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURA ILLEGITIMA, ſiehe Tortur (wiederrechtliche).

TORTURA IMMUNES, oder die von der Tortur befreyte Perſonen, ſiehe Tortur (Befreyung von der).

TORTURA INFERENDA, die zuerkannte, oder zu vollſtreckende Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURA INFLIGENDA, die zuerkannte und zu vollſtreckende Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURA INIUSTA, eine ungerechte, oder unrechtmäßige Tortur, ſiehe Tortur (wiederrechtliche).

TORTURA INJUSTE FACTA, eine ungerechte oder unrechtmäßige Tortur, ſiehe Tortur (wiederrechtliche).

TORTURA INVALIDA, oder ungültige Tortur, ſiehe Tortur (wiederrechtliche).

TORTURA JUDICIALIS, die gerichtliche Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURA JUSTA, eine rechtmäßige und gnugſame Tortur, ſiehe Tortur, (Zeit der) wie auch den Haupt-Artickel Tortur.

TORTURA LEGITIMA, eine rechtmäßige und gnugſame Tortur, ſiehe Tortur, wie auch Tortur (Zeit der)

TORTURA LEVIS, eine gelinde, oder der ſchlechteſte und leichteſte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURAM (ABSOLUTIO POST) die Abſolvirung und Loßſprechung nach überſtandener Tortur, ſiehe Tortur (Würckungen der)

TORTURAM (CONDEMNATUS AD) ſiehe *Torquendus*.

TORTURAM CONCOMITANTIA, heiſſen bey den Criminaliſten diejenigen Dinge, welche ein Richter in und bey der Tortur zu beobachten hat. Siehe Tortur.

TORTURAM CONSEQUENTIA, oder *Torturam ſubſequentia*, ſind diejenigen Erforderniſſe und Umſtände, welche ein Richter nach geſchehener Tortur ferner zu beobachten hat. Siehe Tortur, wie auch Tortur (Würckungen der)

TORTURAM DECERNERE, oder einem die Tortur zu erkennen, ſiehe Sentenz, zur Tortur, im XXXVII Bande, p. 224. desgleichen Tortur.

TORTURA MEDIA, der mittelſte, oder zweyte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURA MEDIOCRIS, eine gantz leidliche und gelinde Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURAM ELICITUM, (TESTIMONIUM, PER) oder ein durch die Tortur erpreßtes Zeugniß, ſiehe Zeugniß, desgleichen Tortur.

TORTURAM IMPONERE, ſiehe *Torquere*.

TORTURAM INFERENDAM, (APPELLATIO CONTRA, ſiehe Tortur (Appellation wider die)

TORTURAM INFERENDAM, (DECRETUM AD) das Decret, der Bey-Beſcheid, oder die Sentenz zur Tortur, ſiehe dieſen Artickel, im XXXVII Bande, p. 224. wie auch Tortur.

TORTURAM INFERENDAM, (INDICIA AD) ſiehe Tortur (Anzeigen zur).

TORTURAM INFERENDAM, (INTERLOCUTORIA AD) das Interlocut- oder Bey-Urtheil,

Urtheil, und auch die Sentenz zur Tortur, ſiehe dieſen Artickel im XXXVII Bande, p. 224. wie auch Tortur.

TORTURAM INFERRE, ſiehe *Torquere*.

TORTURAM INFLIGERE, torquiren ſiehe *Torquere*.

TORTURA MITIOR, eine gantz gelinde und leidliche Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURAM PASSUS, ſiehe Torquirt.

TORTURAM SUBSEQUENTIA, ſiehe *Torturam conſequentia*.

TORTURA MUTUA, ſiehe Tortur, (abwechſelnde).

TORTURA in OCCULTO FACTA, eine heimlich gehaltene, oder ungebührliche Tortur, ſiehe Tortur, (widerrechtliche).

TORTURA ORIS, Hundskrampf, ſiehe *Canimus*, im V Bande, p. 544. ingleichen Kramf, im XV Bande, p. 1739.

TORTURA PENDERE (IN), auf der Tortur ſeyn, oder torquirt werden, ſiehe Tortur.

TORTURA in SECRETO facta, eine heimlich gehaltene oder ungebührliche Tortur, ſiehe Tortur, (widerrechtliche).

TORTURA SEVERIOR, der äuſſerſte oder letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURA SITIS, ſiehe *Tormentum Sitis*, desgleichen Tortur.

TORTURA SPIRITUALIS, ſiehe Tortur, (geiſtliche).

TORTURA SUFFICIENS, ſiehe Tortur, (gnugſame).

TORTURA SUMMA, der höchſte oder letzte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

TORTURA TESTIUM, ſiehe Zeugen-Tortur.

TORTURA VEHEMENS, der heftigſte oder äuſſerſte Grad der Tortur, ſiehe Tortur.

Tortur auferlegen, ſiehe Tortur.

Tortur ausdauern, oder überſtehen, ſiehe Tortur, (Würckungen der).

Tortur der Bein-Schrauben, oder Spaniſchen Stiefeln, ſiehe dieſes Wort im XXXVIII. Bande, p. 1175. desgleichen Tortur.

Tortur bringen (auf die) oder torquiren, ſiehe *Torquere*, und Tortur.

Tortur der Daumen-Stöcke, ſiehe dieſes Wort im VII Bande, p. 272. desgleichen Tortur.

Tortur-Kammer, ſiehe Marter-Kammer, im XIX Bande, p. 1791. desgleichen Tortur.

Tortur der Schnüre, ſiehe dieſes Wort im XXXV Bande, p. 600. wie auch Tortur.

Tortur der Schreckung, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113. u. f.

Tortur der Seile, ſiehe Tortur.

Tortur ſeyn (auf der) oder torquiret werden, ſiehe Tortur.

Tortur der Spaniſchen Stiefeln, ſiehe dieſen Artickel, im XXXVIII Bande, p. 1175. desgleichen Tortur.

Tortur der Territion oder Schreckung, ſiehe Schrecken, im XXXV Bande, p. 1113. u. f. desgleichen Tortur.

Tortur verändern (die) ſiehe Tortur, (Wiederholung der).

Tortur überſtehen, oder ausdauern, ſiehe Tortur, (Würckungen der)

Tortur vorkehren, oder einen auf die Tortur bringen, ſiehe Tortur.

Tortur der Zeugen, ſiehe Zeugen-Tortur.

Tortur zuerkennen, (einem die) ſiehe Sentenz zur Tortur, im XXXVII Bande, p. 224. desgleichen Tortur.

TORTUS, ſiehe Torquirt.

Tortus, (Flavius) gebürtig von Pavia, ſtammte aus der berühmten Torquatiſchen Familie zu Rom, die hernach Torti genennt worden, her, und wurde erſtlich Profeſſor der Rechte zu Padua, hernach aber Spaniſcher Rath. Er ſtarb 1622 in ſeiner Geburts-Stadt, und hinterließ:

1. Additiones ad ſextum volumen conſiliorum Baldi, Venedig 1600.
2. Annotationes ſeu lucubrationes ad ſtatum civitatis Papiæ.
3. Im Manuſcript 15 Volumina Conſiliorum.

Ghilini Theatr. d'Uomini Letter. Witte Diar. Biogr. T. II.

Tortius, (Frantz) ſiehe Torti.

Tortus, (Hieron.) ein Italieniſcher Rechtsgelehrter, in dem 15 Jahrhundert, ſtudirte zu Pavia, Ferrara und Bologna, wurde zu Pavia der Rechte Doctor und Profeſſor, ſchrieb verſchiedene Commentarios über das Bürgerliche Recht, ingleichen Conſilia, die zu Lion 1541 in Fol. gedruckt, und ſtarb 1484. Sein Leben hat Jaſon de Mayno in einer Rede beſchrieben, welche in Schelhorns Amœnitatibus Literariis ſteht.

Tortus, (Joh. Paul) ein Sohn Marci Antonii Torti, beyder Rechten Doctors, und Iſabellä Peparä, von Capua gebürtig, trat daſelbſt in die Benedictiner Congregation, und wurde, nachdem er 10 Jahr die Theologie zu Rom und im Neapolitaniſchen mit groſſem Ruhm gelehret hatte, anfangs Abt in verſchiedenen Klöſtern, dann Diffinitor und General-Viſitator ſeines Ordens, hernach General-Vicarius, ferner Abt zu Capua und S. Officii Conſultor an dem Ertz-Biſchöfflichen Hofe daſelbſt, darauf General-Procurator ſeines Ordens zu Rom und des Cardinals Vincentio Urſini Theologus, endlich 1718. den 11 May Biſchoff zu Andri. Er erlaubte denen Nonnen in dem Trinitäts-Kloſter daſelbſt, daß ſie ſolches erweitern durfften, weilen es etwas ungeraum und deswegen darinnen zu wohnen ungeſund war. Wenn er geſtorben, iſt unbekannt. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 935.

Tortus, (Matth.) von ihm iſt im Druck vorhanden:

Admonitio pia & ſincera ad ſubditos dom. Veneti, qua reſpondetur epiſtolæ Joannis Baptiſtæ Palmerii Pſeudo-Eremitæ: ex Italico in latinam linguam converſa, Cölln 1607. in 8.

Draudii Bibl. Claſſ. p. 872.

TORTYRA, eine Stadt in Aſien, und zwar eine von den ſieben Städten, welche von dem Cyro dem Pythrarcho ſeinem Vertrauteſten ſind geſchencket worden. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 276.

TORVEDRA, eine Stadt, ſiehe **Torres Vedras.**

TORUMNUM, ſoll vor Alters eine berühmte Stadt geweſen ſeyn. Sie lag am Ufer des Deutſchen Meeres, ward aber von der See verſchlungen, in der Gegend, wo jetzo der Dullaert zwiſchen Oſt-Frießland und Gröningen befindlich.

TORUM VIOLARE, ſiehe *Torus*.

TORUNUM, eine Stadt, ſiehe **Thoren**, im XLIII Bande, p. 1670.

TORUS, ein Bette, das Ehe-Bette, oder auch die Ehe ſelbſt, ſiehe **Ehe-Bette**, im VIII Bande, p. 338. desgleichen **Eheſtand**, ebend. p. 360. u. f. Daher heißt auch *Torum violare*, und *Tori violatio*, ſo viel, als die Ehe brechen, oder das Ehe-Bette beflecken, ſiehe *Adulterium*, im 1. Bande, p. 587. u. ff.

TORUS, wird bey dem **Vitruvio** ein groſſes erhabenes Glied in dem Fuſſe des Schafft-Geſimſes genennet, welches **Goldmann** den **Pfuhl** heiſſet, ſiehe **Pfuhl** im XXVII Bande, p. 1705; ingleichen **Stab**, im XXXIX Bande, p. 711.

Torus, ein Berg in Sicilien, an der Südlichen Küſte, zwiſchen Gergenti und Heraclea gelegen, nach Ausſage des Polybii. **Baudrands** Lexic. Geogr. Tom. II. p. 276.

Torus Leonius oder **Torglioni** oder **Truglioni**, (Johann Baptiſt) ſtammte aus einer uralten Adelichen Familie zu Ancona, und war in beyden Rechten Doctor, ſtand auch weit und breit in groſſem Anſehen, welches endlich die Würckung nach ſich zog, daß er 1554 oder nach anderer Meynung 1465 den 7 Februar zum Biſchoff von Cagli erwehlet wurde. Sobald er von dem Biſthum Beſitz genommen, ſtellete er eine Verſammlung derer Geiſtlichen in ſeiner gantzen Diöces an, und bedeutete ſie, ihr Leben nach der Vorſchrifft des Tridentiniſchen Concilii zu führen. Er renovirte auch den Biſchöfflichen Pallaſt, und ſtarb zu Ancona, wo er ſich von der zu Cagli durch ungeſunde Lufft zugezogenen Kranckheit wieder erholen wolte, im September 1557 oder 1556. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 823.

TORUS MANUS, ſiehe **Hinterhand**, im XIII Bande, p. 145.

TORUS & MENSA COMMUNES, ſiehe **Tiſch und Bette.**

Tory, ſiehe **Torys.**

Tory, (Gottfried) ſiehe **Tori.**

Torys und Whigs, Lat. *Propugnatores Monarchiæ & Hierarchiæ rigidiores & mitiores*, heiſſen die beyden groſſen Factionen oder Partheyen in Engelland, welche bey ereignenden Staats-Veränderungen allezeit die Oberhand gegen einander zu behaupten ſuchen, und einen beſtändigen Haß gegen einander hegen. Es werden aber heut zu Tage unter den Torys diejenigen verſtanden, welche der Monarchiſchen Regierung, wie auch der Lehre und den Ceremonien der Engliſchen Kirche gäntzlich anhangen und die Presbyterianer nicht toleriren wollen. Sie theilen ſich wieder ein in **Staats-** oder **harte Torys**, ſonſt auch **Highfliers** oder **Hochfliegende** genannt, welche behaupten, der König dürffe an keine Geſetze gebunden ſeyn, ſondern es müſſe alles nach ſeinem Willen abſolut geſchehen; und in **moderate** oder **Kirchen-Torys**, welche zwar die Königl. Autorität geſtatten, jedoch daß die Privilegien oder Freyheiten des Volckes dabey nicht gekräncket werden, und theilen ſich nach ihren Kirchen-Abſichten wieder in **ſtrenge** und **gelinde**, davon die erſten die Ausrottung der Presbyterianer ſtatuiren, die andern aber ſind mit der jetzigen Einrichtung der Engliſchen Kirche zufrieden. Die Parthey derer **Whigs** theilen ſich ebenfalls in zwey Factionen, nehmlich in **Staats-Whigs**, welche aus Republicanern beſtehen, und das Königreich gerne in eine freye Republick verwandeln mögten, dahero ſie dasjenige, was mit Carln I. Cromwellen und Jacoben II. geſchehen, approbiren; und in **Kirchen-Whigs**, welche wollen, daß die Königl. Gewalt nur in Schrancken bleiben und die Non-Conformiſten als Brüder geduldet werden ſollen, wie alles dieſes hernach ausführlicher ſoll geſaget werden.

Vor dem Utrechtiſchen Friedenſaben die meiſten Ausländer, die zwiſchen den Whigs und Torys vorgehenden Feindſeligkeiten, nur als eine curieuſe Sache an, deren ſie ſich gar nicht theilhafftig machen dürfften. Wenn auch einige etwas mehr darüber aufmerckſam zu ſeyn ſchienen, ſo geſchahe es nur wegen des Unterſcheids, welcher ſich in den Meynungen dieſer zwey Partheyen über der Hierarchie, oder dem Kirchen-Regiment befindet; weiter gieng die Einſicht der ausländiſchen Privat-Leute nicht, die ſie bey dieſen Trennungen der Engelländer hatten. Wir ſagen der Privat-Leute; denn die Souverainen und ihre Miniſter erkannten gnugſam, was ſelbige in die politiſchen Affairen von Europa vor einen Einfluß haben könnte, nachdem die eine oder die andere von dieſen zweyen Partheyen die Oberhand am Hofe von Engelland oder im Parlament hätte. Was aber das gemeine Volck betrifft, ſo kan man ſagen, daß ſolches von den Folgerungen derſelben überhaupt nichts gewuſt habe.

Der Utrechtiſche Friede hat unendlich vielen Leuten die Augen geöffnet, weil man klärlich geſehen hat, daß ſelbiger eine Folge derjenigen Revolution wäre, die durch Veränderung der Miniſter von der Parthey der Whigs, in Miniſter von der Parthey der Torys am Engliſchen Hofe vorgegangen war. Gleichwie gantz Europa in ſelbigen Krieg verwickelt, und folglich bey dem Frieden, der demſelben ein Ende gemacht, intereſſiret war, ſo haben diejenigen, welche vorhero von der Zertheilung der Engelländer nicht anders, als von einer ausländiſchen Sache redeten, mehr als zu viel erkennen lernen, wie ſelbige vor viel andere Staaten mehr, als zu wichtig ſey. Von dieſer Zeit an hat man über dieſer Materie mit mehrerm Nachdruck zu urtheilen und zu diſputiren angefangen. Ja, die meiſten Ausländer ſind ſelbſten Torys oder Whigs worden, nachdem ſie vermeynet haben,

daß

daß ſie bey den zwey Partheyen ihrem Intereſſe gemäſſe, oder zuwider lauffende Principia fänden. Obgleich die Torys und Whigs beyderſeits ſich zur Proteſtantiſchen Religion bekennen, und die zwiſchen ihnen vorſeyenden Streitigkeiten, weder die Proteſtanten, noch die Römiſch-Catholiſchen ſehr zu intereßiren ſcheinen, ſo iſt es doch geſchehen, daß ſich dieſe vor die Torys und die Proteſtanten vor die Whigs erkläret haben. Die Urſache, welche ſie dieſe oder jene Parthey zu ergreiffen bewogen, iſt gantz klar. Denn dieſe haben die Torys als Leute angeſehen, welche einen Catholiſchen König auf den Engliſchen Thron zu ſetzen bemühet wären, und jene, haben ſich eingebildet, daß die Whigs keinen andern Zweck hätten, als die Proteſtantiſche Religion in dieſem Reiche zu erhalten. Es findet ſich auch noch etwas anders, welches denen Ausländern Urſache gegeben hat, ſich zu einer dieſer Partheyen zu bekennen. Dieſes iſt entweder die Zuneigung gegen Franckreich od. die Furcht vor den ehrgeitzigen Unternehmungen dieſer Crone. In dieſer Betrachtung ſind die Frantzöſiſch geſinnten, Torys, und die Feinde von Franckreich ſind Whigs. Alſo hat ein jeder darinnen gewehlet, ohne daß er ſich im übrigen um den Grund der Streitigkeiten, welche dieſe beyden Partheyen von einander trennen, bekümmerte. Es iſt eben nicht zu verwundern, daß ſolches den Ausländern wiederfahren iſt, weil es in Engelland ſelbſt viel Leute giebt, welche Torys oder Whigs ſind, ohne daß ſie eine recht genaue Erkenntniß von der Parthey hätten, welche ſie angenommen haben. Dieſes aber iſt etwas wunderbares, das ſich vor dem Thoyras Rapin kein Menſch die Mühe genommen hat, die Welt von dieſen zweyen Factionen zu unterrichten, die da nach der Macht, welche eine oder die andere in Engelland haben kan, den allerwichtigſten Affairen von Europa den Ausſchlag zugeben, geſchickt ſind. Es ſind zwar, wie nicht zuläugnen, unterſchiedener von dieſer Materie geſchriebenen Engliſchen Bücher, oder vielmehr Libellen und Schmäh-Schrifften-Ueberſetzungen zum Vorſchein gekommen. Doch aus dieſen kan man bey weiten noch nicht den wahrhafftigen Zuſtand der Affairen von beyden Partheyen erkennen lernen. Dieſe Schrifften ſind entweder durch Whigs oder durch Torys, und folglich durch ſolche Autores, welche ſichtlicher Weiſe verdächtig ſind, publiciret worden. Auch iſt würcklich nicht eine einige darunter, welche nicht deutliche Kennzeichen von der Partheylichkeit ihres Verfaſſers von ſich geben. Alſo kan man ſich von einem Ausländer viel eher einen unpartheyiſchen Unterricht wegen dieſer Sache verſprechen, obgleich die Wahrheit zuſagen, unter den Ausländern ſich wenig Leute finden, welche eine gnugſame Erkänntniß davon haben, oder die nicht einer dieſer Partheyen geneigt und zugethan ſeyn. Inzwiſchen hat doch obenangezogener Schrifftſteller in ſeiner Diſſertation ſur les Whigs & les Torys (Haag 1717 in 8) ob er gleich ein Ausländer iſt, ſich fähig zu ſeyn erachtet, eine weitläuftigere Nachricht von dieſen zwey Partheyen, als viel Leute bishero noch nicht gehabt haben, der Welt mitzutheilen. Er hat ſich genöthiget befunden, damit er von allem, was die beyden Partheyen angehet, eine deutliche Nachricht geben möchte, eine zwar ziemlich weitläuftige, doch unvermeidliche Ausführung der Engliſchen Hiſtorie vorzunehmen, ohne welche es unmöglich war, den Urſprung und Fortgang dieſer zwey Factionen zu erklären. Wir werden hoffentlich alſo nichts unrechtes oder unnützliches thun, wenn wir auch dieſe Ausführung beybehalten, und alſo des Rapins Diſſertation in ihrer Vollſtändigkeit hier liefern:

Die Engliſche Regierung iſt von einer gantz beſondern Art, welcher heut zu Tage keine in der gantzen übrigen Welt gleich iſt. Gleichwohl iſt es eben dieſelbe, nach welcher ehemahls alle aus den Stücken des Römiſchen Reichs in Europa entſtandene Königreiche eingerichtet waren. Der Unterſcheid, welcher ſich jetziger Zeit zwiſchen Engelland und den andern Staaten in dieſem Stücke findet, kommt daher, daß die Angeln (Angli) die Form ihrer Regierung von der Zeit an, da ſie ſich in Gros-Brittannien niedergelaſſen, behalten haben; an ſtatt daß dieſelbe in andern Ländern ſich nach und nach verlohren, oder doch ungemein verändert hat. Dieſe Regierung, welche ſeit ſo langer Zeit in dieſer Inſel beſtehet, ſcheinet in gewiſſen Stücken eine Monarchie, und in andern Stücken einer Republicke ähnlich, und dennoch, wenn man accurat reden will, iſt ſie weder eines noch das andere. Man kan nicht ſagen, daß ſie gantz Monarchiſch ſey, denn die Groſſen und das Volck haben mit dem König zugleich die Macht Geſetze zu geben in ihren Händen, und der König kan ohne Einwilligung des Volcks keine Steuer auflegen. Eben ſo wenig iſt es eine Republicke, denn es hat einen König, bey welchem die ſouveraine Autorität beruhet, welcher nach ſeinem eigenen Gefallen die Dignitäten und Chargen, ſowohl in Geiſtlichen als Weltlichen, und Kriegs-Bedienungen austheilet, und welcher Frieden ſchlieſſen und Krieg anfangen kan, ohne daß er ſeine Unterthanen darüber zu befragen verbunden ſey. Alſo wäre es vergeblich, wenn man dieſe Regierung durch die gewöhnlichen Nahmen der Monarchie, der Ariſtocratie, oder der Democratie, beſchreiben wolte, als welche ſich gar nicht auf dieſelbe ſchicken. Es iſt eine vermiſchte Regierung, welche keine iſt von denjenigen, die erſt genennet worden ſind, und die nichts deſtoweniger aus einer Vermiſchung von allen dreyen beſtehet. Die Vorzüge der Souverainen, der Groſſen, und des Volcks, werden darinnen dergeſtalt von einander temperiret, daß ſie einander auch wieder unterſtützen. Zu gleicher Zeit kan jede von dieſen drey Potentzen, die an der Regierung Theil haben, denen Unternehmungen, welche eine von den zwey andern, oder auch wohl alle beyde zuſammen haben möchten, ſich independent zumachen, unüberwindliche Hinderniſſe entgegen ſetzen. Mit einem Worte, es iſt bey nahe ebendieſelbige Regierungs-Art, welche die Sachſen in Teutſchland, die Francken in Gallien, die Weſt-Gothen in Spanien, die Oſt-Gothen, und nach ihnen die Longobarden in Italien aufgerichtet hatten. Die Mitternächtiſche Völcker ſind es, die ſelbige in die Europäiſche

sche Länder, so am allerweitesten gegen Mittag zu liegen, mitgebracht haben, als sie sich daselbst niederliessen, und neue Staaten darinnen anlegeten, nachdem das Römische Reich zu Grunde gegangen war.

Wenn man nun fraget, seit welcher Zeit die Regierung in Engelland angefangen habe; so ist die Antwort, daß es seit der Zeit sey, da die Angel Sachsen diesen Theil von Gros-Britannien völlig eingenommen hatten, den ihre Nachkommen noch heutiges Tages besitzen. Es ist zwar wahr, daß man Ursache habe zu zweiffeln, ob zur Zeit der Angel-Sachsen die Gemeinen einen Theil vom Parlamente ausgemacht haben; und man gestehet, daß es in diesem Puncte viel Schwierigkeit setze. Dem sey aber wie ihm wolle, zu der Zeit, als Engelland in sieben Englische und Sächsische Königreiche eingetheilet war, so hatte jedes von diesen Königreichen seinen eigenen König, und sein eigenes Parlament. Dieses nennete man Wittena-Gemot, das heist, die Versammlung der Weisen; und es war gar noch eines dergleichen, vor die Affairen, welche alle sieben Königreiche mit einander gemein hatten. Eben diese Regierungs-Art verblieb, als die sieben Königreiche in ein einiges zusammen schmoltzen, und nur einen einigen Staat ausmachten. Die Champs de Mars oder de May in Franckreich, welche nachgehends den Nahmen der Etats Geneaux bekommen haben, die Cortes in Spanien, und vielleicht auch die Reichs-Täge in Teutschland, sind Ueberbleibungen von dieser alten Regierungs-Art, welche die Nordischen Nationen in allen Ländern, da sie sich niedergelassen, eingeführet hatten.

Als Wilhelm, Hertzog von Normandie, mit dem Zunahmen Rothus, oder Conquestor, im Jahr 1066 Engelland eingenommen hatte, machte er sich zu einem absoluten Herrn davon, und richtete ein despotisches Regiment darinnen auf, ob er gleich dem Scheine nach einen Schatten vom Parlamente dabey unterhielte. Damit er sich auch in dem eroberten Lande fest setzete, ließ er eine grosse Anzahl Familien aus der Normandie, Bretagne, und Anjou, hinüber kommen, und theilte ihnen die Ländereyen aus, welche er den Engelländern bey allen Gelegenheiten entzoge.

Diese Ausländischen Familien nahmen in kurtzer Zeit gewaltig zu, und wurden endlich so mächtig, daß sie sich in dem Stande sahen, den Königen selbsten, des Conquestors Nachfolgern, den Kopff zu bieten. Anfangs machetten sich diese neu in Engelland eingenisteten Ausländer eine Ehre daraus, von dem Könige, welcher sie in Possession ihrer Ländereyen gesetzet hatte, gantz allein zu dependiren. Ihr Interesse erforderte es, daß sie mit aller ihrer Macht diese Potentz unterstützeten, welcher sie alles, was sie in dem Königreiche besassen, zu dancken hatten. Als sie aber endlich sahen, daß sie nun feste genung sässen, so fiengen sie an zu befürchten, daß die Königliche Gewalt, welche sie reich gemacht hatte, eben so leicht sie ihrer Güter wiederum entsetzen könnte, wenn es der König vor gut befände. Aus dieser Ursache wünscheten sie, daß die Regierung wieder auf den Fuß möchte gesetzet werden, wie sie zur Zeit der Sächsischen Könige gewesen war. Dieses war das eintzige Mittel, denen Inconvenientien einer despotischen Herrschafft zu entgehen, welche ihnen mit der Zeit eben so schädlich seyn konnte, als sie ihnen nützlich gewesen war, um sich der Possession ihrer Ländereyen zu versichern. Anfangs waren dieses nur blosse Wünsche, die sich aber bald in eine Hoffnung verwandelten, und endlich gar zu einem Rechte wurden, durch die Mittel, die gleich jetzo erzehlet werden sollen. Man müste, wenn man dieses recht deutlich machen wolte, eine sehr weitläufftige Ausführung der Englischen Historie anstellen, und alle Ursachen insonderheit anzeigen, welche dazu geholffen haben: Erstlich den Grossen, und folgends dem gantzen Volck ein Recht zu geben, welches sie unter den ersten Normännischen Königen nicht hatten. Weil aber diese Ausführung allzuweitläufftig seyn möchte, so wollen wir zufrieden seyn, nur einen kurtzen Auszug davon mitzutheilen, so ferne solches zu der Materie, davon die Rede ist, gehören wird.

Wilhelm Conquestor, ließ das Königreich Engelland 1216 seinem andern Sohne Wilhelmen, der den Zunahmen Rufus führete, seinem ältesten Sohne Roberten zum Nachtheil, welcher zu seinem Antheil nur die Normandie bekam. Robertus wendete einige Bemühung an, seinen Bruder eine Crone zu nehmen, deren er sich unrechtmäßiger Weise beraubet zu seyn glaubte. Doch Wilhelm Rufus machte dieselbe zu nichte, durch die Klugheit, welche er gebrauchete, die Normänner sowohl, als die Engelländer auf seine Seite zu ziehen, indem er ihnen versprach, daß er die Regierung wieder auf den Fuß setzen wolte, wie sie vor der Eroberung gewesen war, und das er die Sächsischen Gesetze wieder wolte in Schwang bringen. Er wuste wohl, daß sie beyderseits nichts so hefftig als dieses verlangeten, wozu er ihnen Hoffnung machte: Und verstehet man allhier durch die Normänner alle Ausländer, die sich erst neulich in Engelland niedergelassen hatten. Die Verheissung Wilhelmi Rufi, war also der erste Grund ihrer Prätensionen. Wir sagen der erste, denn die Normänner hatten nicht das geringste Recht, dieses von dem Könige zu fordern, was er ihnen jetzt gutwillig versprach, und die Engelländer, als überwundene, hatten eben so wenig Recht, die Gewalt ihrer Ueberwinder einzuschrencken. Es ist wohl wahr, daß diese sich auf einige ungewisse Versprechungen gründen konnten, welche ihnen Wilhelm Conquestor, bey Empfangung ihres ersten Huldigungs-Eydes gethan hatte. Doch es war diesem Printzen niemahls in Sinn kommen, daß sie ein Recht daraus machen solten. Auch tractirete er Engelland allezeit als ein erobertes Land. Dem sey aber wie ihm wolle, Wilhelm Rufus hielt beyden Theilen sein gegebenes Wort nicht.

Nach dem Tode dieses Printzen stieg Henricus I, sein jüngerer Bruder Roberto dem ältern Bruder, welcher noch lebete, zum Nachtheil, auf den Thron. Dieser, sich bey seiner Ab-

Uſurpation feſte zuſetzen, gieng eben den Weg, welchen Wilhelmus Rufus, ſein Vorfahrer, gegangen war. Er verſprach die Regierung auf den alten Fuß zuſetzen, und bekräfftigte ſein Verſprechen durch eine in richtiger Form abgefaßte Uhrkunde; (Chartam) doch er richtete es eben ſo wenig als ſein Bruder ins Werck; inzwiſchen wurde doch das Recht der Unterthanen durch dieſe, wiewohl übel exequirte Verheiſſungen, immer ſtärcker.

Als Henricus I. verſtorben war, hätte ſeine Tochter Mathildis, des Kayſers Henrici V. Wittwe, und welche ſich zum andern mahle mit Godofredo Plantageneta, Grafen von Anjou, verheyrathet hatte, auf den Thron kommen ſollen: Doch Stephanus, Graf von Boulogne, fand ein Mittel, ſich ihr zum Nachtheil darauf zuſetzen. Dieſer verband ſich weit ſtärcker, als ſeine zwey Vorfahren, die Sächſiſche Regierungs-Art wiederum einzuführen: Doch allem Anſehen nach, war er nicht geſonnen, ſein Wort zu halten. Endlich aber, als die Großen ſahen, daß er allerhand Vorwand ſuchte, ſeine Verſprechungen an die Seite zuſetzen; fiengen ſie einen grauſamen Krieg mit ihm an, welcher faſt ſeine gantze Regierung hindurch dauerte. Im Anfang beriefen ſie die Kayſerin Mathildis nach Engeland, und nachgehends Henricum ihren Sohn, den ſie mit dem Grafen von Anjou gezeuget hatte; und der Krieg nahm nicht eher ein Ende, als durch einen Tractat, darinnen die Crone nach Stephani Tod, Henrico beſtimmet wurde, ob jener gleich männliche Erben hatte.

Henricus II. folgte Stephano in der Regierung. Unter ihm und unter ſeinem älteſten Sohne Richardo I. fielen zwiſchen dem Könige und denen Frey-Herren (denn alſo nennete man damahls die Großen des Reichs) keine Streitigkeiten vor. Alleine unter der Regierung Johannis, Sine terra zugenannt, des Bruders und Nachfolgers Richardi I. ereigneten ſich ſehr wichtige Streitigkeiten. Durch einen verdrüßlichen Streit, welchen dieſer Printz mit dem Römiſchen Hofe hatte, und durch den er endlich gezwungen wurde, ſein Königreich von dem Pabſte Innocentio III. zu Lehn zutragen, und ſich zu Bezahlung eines Tributs zuverpflichten: Durch dieſen heßlichen Streich ſagen wir, zu welchem noch viel andere Urſachen mehr kamen, verlohr er die Hochachtung, und die Liebe ſeines Volcks. Damahls machten ſich die Frey-Herren eine ſo günſtige Gelegenheit zu Nutze, und hielten ihm die Uhrkunde Henrici I. vor, welche noch nicht exequiret worden war, und wolten ihn nöthigen, dieſelbe zu confirmiren. Johannes verwarf dieſelbe Anfangs mit groſſem Trotze; endlich aber, als er ſich zu ſchwach befand, den Frey-Herren zu widerſtehen, welche ſich faſt alle zuſammen gegen ihn verbunden hatten, ſahe er ſich genöthiget, ihnen eine viel weitläufftigere, und den Unterthanen weit vortheilhafftere Uhrkunde, zuertheilen, als die von Henrico I. war, und dieſe wurde die groſſe Uhrkunde, oder die Uhrkunde der Freyheiten (Charta magna. oder Charta libertatum) genennet. Durch dieſe Uhrkunde, welche gantz nach dem Willen der Frey-Herren eingerichtet wurde, ſchränckten ſie die Gewalt des Königes dergeſtalt ein, daß ſie ſelbige bey nahe in eben den Zuſtand ſetzeten, wie ſie unter den Sächſiſchen Königen vor der Eroberung geweſen war. Auf dieſer Uhrkunde hat der vornehmſte Grund der Rechte der Unterthanen ſeit der Zeit beſtändig beruhet, und beruhet noch heut zu Tage darauf. Wir wollen uns hier nicht aufhalten, zu unterſuchen, ob dieſer Grund ſonderlichen Stich halte. Es wird genug ſeyn, daß wir mit wenig Worten anmercken durch was vor Mittel dieſe Conceßion, die bey ihrem Anfange ſo mangelhafft ſchiene, weil ſie offenbar erzwungen war, durch die Hartnäckigkeit der Engelländer, ſo zuſagen, eine andere Natur angenommen, und eine unwiderſprechliche Auwrität erlanget haben, ob ſie gleich Anfangs hätte ſtreitig gemacht werden können. Zu dieſem Ende muß man ſehen, was wegen dieſer Uhrkunde weiter vorgefallen ſey.

Als der König Johannes, der ſie unterzeichnet hatte, ſie wieder umſtoſſen wolte, zog er ſich neues Unglück über den Hals, welches nicht eher, als mit ſeinem Leben ein Ende nahm. Die Frey-Herren, welche die durch ihre Uhrkunde erlangten Vortheile nicht aus den Händen laſſen wolten, geriethen endlich in Deſperation, und ruffeten den Printzen Ludovicum, Philippi Auguſti, Königs von Franckreich Sohn, zu Hülffe: und ſetzten denſelben in Poſſeßion des Königreichs, oder zum wenigſten des groſten Theils davon ein. Johannes ſtarb währenden dieſen Krieges, von einem ausländiſchen Printzen, oder vielmehr von ſeinem eigenen Unterthanen des Reichs beraubt, und ließ einen Sohn, von zehen Jahren, welcher dieſen Krieg fortzuführen nicht ſonderlich geſchickt war. Einige Herren, welche dem letzten Könige getreu verblieben waren, verordneten den Grafen von Pembrook zum Regenten, währender Minorität des jungen Printzen, welcher von dieſer ſehr ſchwachen Parthey, unter dem Nahmen Henrici III. angenommen wurde.

Nicht lange hernach bekamen die Sachen ein anderes Anſehen, durch die kluge Conduite des Regenten, welcher, weil er ſahe, daß die Frey-Herren in Behauptung ihrer Uhrkunde gantz halsſtarrig waren, ihnen poſitive verſprach, daß dieſelbe confirmiret und exequiret werden ſolte. So bald ſie dieſe Verſicherung weghatten, verlieſſen ſie den Printzen Ludovicum, welcher ſich genöthiget ſahe, wiederum nach Franckreich zukehren.

Henricus III. war kaum von der Vormundſchafft los, ſo annullirte er die groſſe Uhrkunde, und wolte auf deſpotiſche Art herrſchen. Weil er aber die zu Ausführung eines ſolchen Vorhabens nöthige Geſchicklichkeit nicht hatte, ſo wurde ſeine Regierung, welche beynahe viertzig Jahre dauerte, durch ſtete Trublen wegen dieſer Uhrkunde verunruhiget. Er wurde zu etlichen mahlen gezwungen, dieſelbe zu confirmiren, und doch eben ſo vielmahl verletzete er ſeine Verſprechungen und Eyde. Endlich ergrieffen die Frey-Herren die Waffen, und begaben ſich unter die Anführung des Grafen von Leiceſter, eines Sohnes des berühmten Simonis von Montfort, welcher bey der Croiſade oder Heiligen Kriege wieder die Albigenſer General geweſen war. Der König hatte das Unglück eine

Schlacht zu verliehren, worinnen er selbst, der Römische König, sein Bruder, und der Printz Eduard, sein Sohn, Gefangene, und unter der Gewalt des Grafen von Leiceſter blieben, welchen ſie mit einem Eyde, verſprechen muſten, daß ſie ſich niemahls der Execution der Chartæ Magnæ wiederſetzen wolten.

Der Graf von Leiceſter regierete eine Zeitlang im Nahmen des Königes, welcher unter ſeinen Händen war. Man giebt vor, daß währender ſeiner Adminiſtration die Gemeinen zum erſten mahl zum Parlamente zugelaſſen worden; wir wollen uns aber nicht aufhalten, eine ſo kützliche Frage zu unterſuchen, ſondern zufrieden ſeyn, wenn wir anmercken, daß man zum wenigſten nicht läugnen könne, daß ſeit dem Ausgang der Regierung Henrici III. die Gemeinen dieſes Rechts allezeit genoſſen haben.

Der Printz Eduard, Henrici III. Sohn, entwiſchte inzwiſchen glücklich aus den Händen des Grafen von Leiceſter, und gewann eine Bataille, in welcher der Graf das Leben einbüſſete. Der König erhielt durch dieſen Sieg ſeine Freyheit wieder, und gebrauchte ſich derſelben alſo, daß er ſeinem Eyd gar ſchlecht nachkam, den man ihm vorhin abgenöthiget hatte. Doch ſeine Regierung und ſein Leben währete nach ſeiner Befreyung nur noch wenige Jahre. Ob gleich die Parthey der Freyherren grauſam herunter kommen war, ſo konnte doch Eduardus I. welcher nach Henrico III. ſeinem Vater auf den Thron ſtieg, nicht umhin, die Chartam Magnam zu confirmiren. Inzwiſchen begieng er doch nachgehends unterſchiedene Streiche, daraus man abnehmen konnte, daß er damit umgienge, ſelbige zu revociren; doch als er ſahe, daß die Frey-Herren darüber ſich ſehr unwillig bezeigten, ſo trat er zurücke, und confirmirte dieſelbe zum andern mahl.

Eduardus II. ſein Sohn und Nachfolger, wurde von dem Parlament deswegen abgeſetzet, weil er ein deſpotiſches, und der Chartæ Magnæ zuwiderlauffendes Regiment hatte einführen wollen.

Eduardus III. dieſes unglückſeligen Printzen Sohn und Nachfolger, confirmirte dieſelbe zu zehen mahlen, währender Zeit ſeiner Regierung, welche wegen der Siege, die er ſelbſt, und der Printz von Wallis, ſein Sohn, über Franckreich erhielten, ungemein rühmlich war. Richardus II. Eduardi III. Enckel und Nachfolger, wurde ſolenniter abgeſetzet, weil er auf vielerley Arten die Freyheiten des Volckes, die ſich auf die Chartam Magnam gründeten, verletzet hatte.

Henricus IV. welcher ſich dieſes Vorwands bedienet hatte, Richardum II. vom Throne zuſtoſſen, und ſich an ſeine Stelle zuſetzen, unterließ nicht, einigen Verſuch zuthun, ob er nicht die Vorzüge des Parlaments ſchmälern könnte. Doch er durffte mit der Execution dieſes Vorhabens nicht allzuſehr heraus rücken.

Henricus V. ſein Sohn, welcher ihm nachfolgete, ſchützete das Parlament jederzeit bey allen ſeinen Rechten, und grieff die Freyheiten der Unterthanen niemahls an. Unter ſeiner Regierung trug Engelland immer einen Sieg und Glücke nach dem andern über Franckreich davon. Dieſer Printz ſtarb im Jahr 1412.

Seit dieſer Zeit iſt die Engliſche Regierung ſo wohl eingerichtet, und auf ihren Gründen, oder deutlicher ſagen, auf den Vorzügen des Königes, und den Vorzügen des Parlaments ſo feſte geſtanden, daß man bey nahe in zwey hundert Jahren nicht findet, daß ſich ein einiger König in den Sinn hätte kommen laſſen, daß er die geringſte Bemühung anwenden wolte, ſelbige wanckend zu machen. Die gantze Politique der Könige gieng weiter nicht, als daß ſie die Parlamente durch geheime Intriguen regierten, und niemahls ſich im geringſten mercken lieſſen, als ob ſie Luſt hätten, die einmahl eingeführte Einrichtung des Regiments zu verändern. Es iſt wohl wahr, daß einige unter den Königen, als Henricus VIII. alles gethan haben, was ſie wolten. Doch dieſes iſt nicht geſchehen, daß ſie das Parlament dabey um ſeine Rechte gebracht hätten. Im Gegentheil haben ſie ſelbiges bey allen ſeinen Vorzügen gelaſſen, und ſich nur deſſelben durch ſonderbare Geſchicklichkeit zu Erhaltung ihres Endzwecks bedienet. Nachdem eben dieſe Regierungs-Art ſo lange Zeit gedauret hatte, und das Engliſche Volck in ſo geruhigen Beſitz ſeiner durch die Chartam Magnam erhaltenen Freyheiten geblieben war, ſo war ſelbiges dergeſtalt daran gewöhnet, daß es unmöglich ſchiene, das geringſte daran zuverändern, ohne daß das Königreich in die gröſte Unruhe geſetzet würde. Es ſchien auch nicht einmahl, daß man die geringſte Urſache hätte, zubefürchten, daß ſich noch ein König finden möchte, welcher eine ſo ſchwere Sache unternähme, und es auf den Verluſt ſeiner Crone wagete, wie ſolches einigen unter den ehemahligen, Königen wiederfahren war. Dem allen ungeachtet, unterließ Jacobus I. der Königin Eliſabeth Nachfolger, nicht, etwas in dieſem gefährlichen Wercke zu unternehmen, und zuverſuchen, ob er nicht die Vorzüge des Parlaments ſchmälern könnte. Die ſchädlichen Einſchläge des Hertzogs von Buckingham, ſeines Favoriten, bewogen ihn zum erſten, daß er ſich in dieſes Vorhaben einließ, welches allem Anſehen nach vor ihn nicht allzuglücklich möchte abgelauffen ſeyn, wenn ihn nicht der Tod noch eher hinweg genommen hätte, als er ſeine Intention recht deutlich hatte mercken laſſen. Dieſer Hertzog von Buckingham muß als der erſte Urheber derer Unruhen angeſehen werden, welche Engelland ſo lange Zeit verwirret haben.

Unter der Regierung Caroli I. des Sohnes und Nachfolgers Jacobi, brach dieſes Project, den König abſolut, und von denen Geſetzen independent zumachen, mit gantzer Gewalt aus, und man ſpannte, ſo zu reden, alle Segel aus, damit fortzukommen. Der Hertzog von Buckingham, welcher Caroli I. Favorit war, ſo gut er es bey dem Könige ſeinem Vater geweſen, füllete ihm den Kopff mit allerhand Maximen an, welche der in Engelland eingeführten Regierungs-Art gantz zuwieder lieffen, und war dadurch Urſache an ſeinem Fall.

Nach-

Nachdem dieser Herr umgebracht worden, unterließ Carolus doch nicht, das Vorhaben zu dessen Unternehmung ihn sein verstorbener Favorit angefrischet hatte, fortzutreiben. Er hatte sich die Einbildung gemacht, daß er wohl ohne Parlament regieren könnte, oder daß zum wenigsten die Parlamente sonsten nichts thun dürfften, als daß sie ihm nur Geld anschaffeten. Er hatte deren in den ersten vier Jahren seiner Regierung bereits drey cassiret, und hatte sich gar verlauten lassen, daß er keines mehr zusammen beruffen wolte. Zwölff Jahr giengen also vorbey, da kein Parlament zusammen kam, in welcher Zeit der König seinen Unterthanen unter allerhand Vorwand Steuren auflegte, durch eine bloße Acte seines Befehls, und durch seine Aufführung zu erkennen gab, daß er willens wäre, ein despotisches Regiment zu führen. Zu seinem Unglück vertrauete er seine Person und seine Anschläge allzu sehr zweyen Leuten, welche eben solche Maximen hatten, und ihn je mehr und mehr in das Verderben stürtzeten. Dieses waren Wilhelmus Laud, Ertz-Bischoff von Cantorberi, und Thomas Wenthworth, Graf von Strafford.

So lange dieser Printz auswärts nichts gefährliches vornahm, genoß er der Gewalt, der er sich angemasset hatte, noch ziemlich geruhig; wiewohl dennoch das Volck öffentlich darüber murrete. Inzwischen fand sich doch kein Mensch, der sich diesem wissenden Bache Einhalt zu thun, unterstanden hätte, welcher mit großer Gewalt alles überschwemmete. Als endlich der Ertz-Bischoff von Cantorberi ihm den Einschlag gegeben hatte, in der Schottischen Kirche eine Hierarchie einzuführen, und den Gottesdienst nach Art der Englischen Kirche celebriren zu lassen, so folgte er diesem schädlichen Rath: er konnte aber sein Vorhaben nicht ausführen, ohne daß er sich mit seinem alten Königreiche Schottland in einen offenbaren Krieg verwickelte. Er warb Volck, und unterhielt selbiges, vermittelst der Steuren, welche er dem Lande selbsten aufgeleget hatte. Als es ihm gleich nach der ersten Campagne an Gelde fehlete, beruffte er endlich ein Parlament, welches aber aus eben der Ursache, als die drey ersten, nach wenig Tagen cassiret wurde, und der König fuhr mit seinen eigenmächtigen Auflagen, eben wie vorher fort. Doch er wurde gar zeitig gewahr, daß, wo er sich bey der erlangten Gewalt erhalten wolte, seine Waffen glücklich seyn müsten. Das Volck dienete ihm mit dem höchsten Verdrusse, und die vornehmen Herren entserneten sich unter allerhand Vorwand vom Hofe. In den Städten und auf dem Lande behauptete man öffentlich, daß die Befehle, Krafft deren die Auflagen eingetrieben wurden, unkräfftig wären. Endlich sahe der König überall an seinen Unterthanen nichts, als daß sie ihn bey der ersten Gelegenheit zu verlassen bereit waren. Diese Gelegenheit erschien viel eher, als er gedacht hatte. Als seine Armee geputzet worden war, und sich die Schotten Meister von Newcastle gemacht hatten, wurde er gezwungen, Mittel zu suchen, sie wieder aus Engelland zu jagen, an statt daß er gehoffet hatte, sich zu einem absoluten Herrn von Schottland zu machen. Aber an statt, daß er seine Englischen Unterthanen ihm zu helffen geneigt hätte finden sollen, so sahe er vielmehr im Gegentheil, wie sie sich über sein Unglück erfreueten, und selbiges betrachteten, als eine Gelegenheit, durch deren Hülffe sie ihre Freyheiten wieder erlangen könnten. In dieser äusserſten Noth beruffte er alle vornehme Herren nach Yorck zusammen, sich mit ihnen zu berathschlagen, was er nun vornehmen sollte. Der einmüthige Schluß dieser Versammlung gieng dahin, daß sich der König aus diesem Unglücke nicht anders würde wickeln können, als wenn er ein Parlament versammlete. Damahls erkannte er, daß eine Zeit von funfzehen Jahren nicht genug wäre, denen Engelländern das Andencken ihrer Parlamenten aus dem Kopfe zu bringen, welche sie als die vornehmste Stütze ihrer Freyheit betrachteten. Inzwischen sahe er sich gleichsam gezwungen, der Meynung dieser Herren nachzugeben, und ein Parlament zusammen zu beruffen. Da nun das Volck solchergestalt gegen den König gesinnet war, so wurden auch in den Städten und in den Provintzen solche Deputirten erwehlet, welche vor die geschicktesten, muthigsten, und denen Privilegien und Freyheiten des Volcks am meisten zugethan, gehalten wurden. So bald dieses Parlament beysammen war, so wurde gar nicht daran gedacht, wie die Schotten aus dem Königreiche vertrieben werden möchten, welches sich der König wohl eingebildet hatte, sondern es hielt sich vor verbunden, vor allen Dingen die Freyheiten der Nation feste zu setzen, und die unrechtmäßige Autorität, deren sich der König gantzer funfzehen Jahr angemasset hatte, einzuschräncken. Es hatte selbiges kaum diese Resolution zu erkennen gegeben, so fiel das gantze Volck auf seine Seite. Von dieser Zeit an, hatte der König so wenige Anhänger, daß er sich nicht im Stande zu seyn erachtete, dieser Wiederwärtigkeit zu wiederstehen. Das einige, was ihm noch aus der Noth helffen konnte, war dieses, daß er sich dem Willen des Parlaments unterwarf, und fast zu allen Billen, die ihm zu Einschränckung seiner Autorität präsentiret wurden einwilligte. Er hoffte durch dieses Nachgeben seine Unterthanen zu überreden, als ob seine Intention wäre, auf den alten Weg wiederum zu gehen, von welchem ihm schlimme Rathgeber abgeleitet hatten, und vielleicht war er solches in der That willens: doch es wurde ihm solches niemahls geglaubet. Im Gegentheil hielt man gäntzlich davor, daß allein die Noth ihn zwänge, solche Sachen vorzunehmen, die seinen vorigen Thaten gantz entgegen liefen. Nachdem also das Vertrauen, welches sich zwischen dem Könige und denen Unterthanen hätte finden sollen, gäntzlich aufgehoben war, so wolte das Parlament nicht mehr von der Parole eines Printzen dependiren, dem zu mißtrauen es so viel Ursachen zu haben sich einbildete. Es bemühete sich derhalben ohne Unterlaß, die Freyheiten des Volcks so zu befestigen, daß sie ins künfftige nicht mehr könnten angegriffen werden. In dieser Absicht war

es nicht zufrieden, wenn es den König nöthigte, solche Acten zu bewilligen, dadurch es die Königliche Gewalt wieder in ihre alte Schrancken einschloß, sondern es nöthigte ihm auch seine Einwilligung zu solchen Gesetzen ab, welche die rechtmäßigen Vorzüge der Crone gewaltig verminderten. Die Anhänger des Parlaments sagten ungescheut, daß die Unterthanen niemahls versichert seyn könnten, ob sie in Ruhe lebeten, wenn man nicht den König gantz ohnmächtig machte, daß er nicht noch einmahl thun könnte, was er bereits gethan hatte. Also wurde dieser Printz, welcher die Königliche Autorität höher, als keiner von seinen Vorfahren zubringen gehoffet hatte, im Gegentheil der Gewalt; welche ihm die Gesetze in die Hand gegeben hatten, gröstentheils beraubet. Er erlebte so gar den tödlichen Verdruß, daß er sich genöthiget sahe, ein Todes-Urtheil wieder den Grafen von Strafford zu unterschreiben, welcher dennoch nichts, als auf seinen Befehl, oder mit seiner Genehmhaltung, gethan hatte. Nachgehends muste der Ertz-Bischoff von Cantorberi sein Haupt gleichfalls auf dem Schavotte lassen.

Wäre das Parlement zufrieden gewesen, daß es die Regierung wieder auf ihren alten Grund gesetzet hätte, so scheinet es sehr glaublich, daß selbige in folgenden Zeiten leichtlich keinen Anstoß wieder zu befürchten gehabt hätte. Allein, bey dergleichen Gelegenheiten ist es schwer, die rechte Mittel-Strasse zu halten. Diejenigen, welche diese Versammlung dirigirten, wolten sich vor den Unternehmungen der Königlichen Gewalt alzusehr versichern, und veränderten deswegen die alte Regierung dergestalt, indem sie der Crone den vornehmsten Theil ihrer Rechte nahmen, daß sie nicht mehr kenntlich war. Das Königreich wurde nicht mehr durch den König und das Parlament regieret. Das Parlament war alleine Herr, oder vielmehr das Unter-Haus, welches alles anordnete. Das Ober-Haus hatte fast nicht die geringste Gewalt mehr, als diese noch, daß es die Billen, welche ihm vorgetragen wurden, ohne Wiederrede billigen konnte, und der König war nur noch ein Schatten von einem Souverrainen. Doch eben dieses verursachte, daß er wiederum Anhänger bekam, welche er sonder Zweifel nimmermehr würde gefunden haben, wenn die Balance zu beyden Theilen gleich behalten worden wäre. Es fanden sich viel Leute, denen es nicht weniger fremd vorkam, daß das Parlament, so zu sagen, ohne König regieren wolte, als sie es übel empfunden hatten, daß der König ohne Parlament hätte regieren wollen. Die Einrichtung der Regierung wurde durch eines so sehr, als durch das andere verändert. Was aber die Parthey des Königes noch stärcker machte, war dieses, daß das Parlament, um die Schotten, deren Hülffe es benöthiget war, auf seine Seite zu ziehen, sich in dem Kopf setzete, die Einrichtung der Englischen Kirche, nach der Presbyterianischen zu verändern, und solches auch unascheut exequirte. Der gröste Theil der Engelländer, welche gewohnt waren, die Kirche unter der Aufsicht von Bischöffen zu sehen, konnte diese Veränderung, ohne darüber zu murren, nicht vertragen. Gleichwie aber diese nicht die stärcksten waren, weil das Parlament alles Geld, die Armee, und die Plätze in seiner Gewalt hatte, so sahen sie kein ander Mittel, als daß sie sich mit dem Könige vereinigten.

Damahls sahe man, wie sich in dem Königreiche zwey Partheyen hervorthaten, deren die eine vor dem König, und die andere vor das Parlament war, mit einer solchen Art der Gleichheit, daß man gleich anfangs urtheilen muste, daß sie nicht lange ruhig bleiben würden, ohne daß sie einander in die Haare geriethen. Die Anhänger des Königes wurden Anfangs Cavaliers genennet, welcher Nahme nachgehends sich in den Nahmen der Torys verändert hat. Die, so des Parlaments Parthey hielten, und Anfangs Rund-Köpfe hießen, haben nachgehends den Nahmen der Whigs bekommen. Dieses ist der Ursprung dieser beyden Nahmen, der Torys, und der Whigs, welche Nahmen beyde Partheyen einander Anfangs zum Schimpfe beygeleget. Denn man nennete zur selbigen Zeit Torys, gewisse Strassen-Räuber, oder Banditen in Irrland, welche sich auf den Gebürgen, oder auf den Inseln, welche die gröstes Moräste selbigen Landes formiren, aufhielten. Jetziger Zeit nennet man dieselben Kapperirs. Weil nun die Feinde des Königes denselben beschuldigen, daß er die Rebellion in Irrland, welche um eben dieselbige Zeit ausbrach, mit Fleiß hegete, so gaben sie seinen Anhängern den Nahmen der Torys. Diese auf der andern Seite, damit sie ihren Feinden, welche sich mit den Schotten sehr genau vereiniget hatten, gleiches mit gleichem vergelten möchten, gaben ihnen den Nahmen der Whigs, welches eben der war, welchen man in Schottland eine dergleichen Art von Banditen zulegete. Hieraus siehet man, daß diese zwey Nahmen eben so alt, als der Anfang der Troublen sind, und nichts destoweniger sind sie erst viele Jahre darnach recht Mode worden, so daß man diese Nahmen in Engelland ohne Bedencken gebrauchet. Man kan nicht eigentlich sagen, zu welcher Zeit sie aufgekommen; doch es kommt uns wahrscheinlich vor, daß die Nahmen der Cavaliers und Rund-Köpfe bis zur Restitution Caroli II. gedauert haben, und das hierauf die Nahmen der Torys und Whigs an deren Stelle nach und nach aufgekommen seyn. Diese beyden Partheyen sind es, welche Engelland zur Zeit Caroli I. zu zertrennen angefangen haben, und welche selbiges noch heutiges Tages zertheilen. Die Römisch-Catholischen, welche man in Engelland Papisten nennet, begaben sich gleich Anfangs mit auf des Königes Seite, welche ihnen nicht so sehr, als die Parthey des Parlaments zuwieder war, und sind also beständig mit der Parthey der Torys vereiniget blieben.

Dieses, was bisher gesaget worden ist, giebt deutlich genug zu erkennen, daß die Königliche Parthey aus zweyerley Leuten bestanden sey, deren einen die Absicht vornehmlich auf das Politische Interesse des Königes, u. der andern ihre auf das Interesse der Englischen Kirche zielete. Aber in diesem

Puncte maren ſie alle zuſammen einig, daß ſie ihren reciproven Vortheil in dem Wohlergehen des Königes fanden, ohne welches ſie in ihrem Vorhaben nicht hoffen konnten, glücklich zu ſeyn. Aus dieſer Urſache wurden ſie auch als eine einige Parthey angeſehen, und mit einem einigen Nahmen die **Cavaliers** oder **Königlichen** (**Royaliſten**) genennet. Dieſe Vermiſchung zweyer unterſchiedenen Abſichten in einer einigen Parthey, hat bis auf dieſe Zeit gedauret, und iſt nicht der geringſten Urſachen eine, von der Verwirrung der Ideen, welche der Nahme der Torys verurſachet. Alle Aequivocation nun, ſo viel als immer möglich iſt, auszuheben, wollen wir die erſten **Weltliche**, oder **Staats-Cavaliers**, und die andern **Geiſtliche**, oder **Kirchen-Cavaliers**, nennen. Jede von dieſen zweyen Arten, theilete ſich wiederum in zwey andere ab. Denn unter denen weltlichen Cavaliers fanden ſich Leute, welche zu Folge der Maximen des Hertzogs von Buckingham, des Ertz-Biſchoffs Laud, und des Grafen von Strafford, den König, als einen abſoluten Herrn, und in dem Stande zu ſehen wünſcheten, daß er die Vorzüge des Parlaments gäntzlich aufheben könnte. Und dieſe können die **Outrez**, **übermäßigen** genennet werden. Allein ſie waren gar in keiner Anzahl, und in ſchlechten Stande, den König in ſeiner Wiederwärtigkeit zu ſouteniren, ob ſie gleich bey ſeinem Wohlſtande einen grauſamen Lermen gemacht hatten. Das andere Geſchlechte der weltlichen Cavaliers beſtund aus Leuten, welche wir die **Mäßigen** (**Moderez**) nennen wollen. Dieſe wünſchten in der That, daß die Königliche Gewalt wieder empor kommen möchte, doch der alten Einrichtung des Regiments gemäß. Die andern Cavaliers, welche wir Geiſtliche genennet haben, waren gleichfalls in zwey Geſchlechte zertheilet, deren das eine aus **ſtrengen Geiſtlichen** (**Rigides**) beſtunde, das iſt aus ſolchen, welche nichts von allem, was in der Engliſchen Kirche in Ceremonien vorgienge, weglaſſen wollen. Diejenigen, welche das andere Geſchlechte ausmacheten, waren nicht ſo ſcrupulös, und nicht ſo halsſtarrig, und können deswegen **Gelinde** (**Mitigez**) genennet werden.

Denen Cavaliers oder Royaliſten, welche die Königliche Parthey hielten, waren entgegen geſetzet, die Rund-Köpffe oder Parlamentiſchen, und gleichfalls in zwey Haupt-Geſchlechte zertheilet; nehmlich in **Weltliche**, oder vom Staat, und in **Geiſtliche**, oder von der Kirche. Das erſte Geſchlechte hatte vornehmlich die Abſicht, die Rechte des Volcks zu erhalten, und das andere den Presbyterianiſmum einzuführen. Jedes dieſer zwey Geſchlechter theilet ſich ebenfalls wiederum in zwey Arten ab, deren die eine aus **Republicanern** beſtund, welche des Vorhabens waren, die Königliche Gewalt von Grund auf über den Haufen zuwerffen, und aus Engelland eine Republique zu machen. Die andere begriff die **Mäßigen**, welche nichts weiter verlangeten, als den König auſſer dem Stand zu ſetzen, ſeine Macht zu misbrauchen, doch ſo, daß ihm der Genuß, ſeiner ihm zukommenden Rechte gelaſſen würde. Dieſes iſt es, was die Weltlichen oder Staats-Rund-Köpffe angehet. Was die Geiſtlichen betrifft, ſo machten dieſe gleichfalls zwey Arten aus, deren die erſte aus **ſtrengen Presbyterianern** beſtunde, welche die Hierarchie gantz umgekehret haben wolten, und die andere aus **Presbyterianern**, welche mit viel wenigern, und vielleicht mit einer bloſſen Toleranz würden zufrieden geweſen ſeyn. Dieſes iſt durchaus nöthig zum voraus zu wiſſen, damit man dasjenige, ſo in folgenden geſagt werden wird, verſtehen könne. Wir werden bemühet ſeyn, alles dasjenige anderwärts viel weitläufftiger zu erklären, was die unterſchiedenen Arten derer zwey Factionen angehet, wenn wir mit der kurtzen Erzehlung von dem Urſprung dieſer zwey Partheyen, die wir unterbrechen müſſen, werden fertig ſeyn. Währender Zeit, da der König ſich in einem erbärmlichen Zuſtand befand, ohne Freunde, ohne Geld, ohne Hülffe, und gezwungen war, alles von dem Parlament zu leiden, welches ihm, ſo zu reden, das Meſſer an der Kehle hielt; ſahe er wiederum einen Strahl von Hoffnung ſchimmern, nachdem ſich die zwey Partheyen, davon wir eben jetzo geredet haben, hervor thaten. Er hielt gleich im Anfange davor, daß es vor ihm nothwendig vortheilhafftig ſeyn müſte, wenn er dieſe Uneinigkeit unterhielte, und dieſes gieng ihm auch würcklich von ſtatten; hierdurch ſahe er ſich endlich im Stande, zu hoffen, daß er durch die Waffen, wegen des Unrechts, darüber er ſich zu beklagen gnugſame Urſache zu haben vermeynte, ſich würde rächen können. In dieſer Hoffnung warb er eine Armee, und ließ ſich in einen öffentlichen Krieg wieder das Parlament ein, welches auf ſeiner Seite bereits alle nöthige Anſtalten gemacht hatte, ihm zu widerſtehen. Es iſt hier eben nicht nöthig, daß wir uns in eine weitläufftige Erzehlung von dieſem Kriege einlaſſen, weil der traurige Ausgang deſſelben jedermann noch in gutem Andencken iſt. Es wird gnug ſeyn, wenn wir mit zwey Worten ſagen, daß Carolus I. überwunden wurde, und daß er endlich ſein Leben durch die Hand des Henckers verlohr. Alſo nahmen der König ſelbſt, der Hertzog von Buckingham, der Graf von Strafford, der Ertz-Biſchoff Laud, als Urheber von dieſer Verbindung, deren Endzweck war, den König zu einem abſoluten Monarchen zu machen, alle zuſammen ein blutiges Ende. Wenn man zu dieſen Exempeln noch das Exempel Johannis, Henrici III. Eduardi II. Richardi II. und endlich Jacobi II. ſetzet, welche eben des Vorhabens, aber in Ausführung deſſelben allerſeits unglücklich geweſen ſind, ſo wird man leicht begreiffen können, wie ſchwer und gefährlich es vor einem König in Engelland ſey, wenn er eine ſo wohl befeſtigte Regierungs-Art umzuſtoſſen vornehmen will.

Oliverius Cromwell, welcher an dem Tode Caroli I. Schuld war, blieb Herr von dem Regimente. Er unterſtund ſich gleichwohl nicht, den Königlichen Titel anzunehmen. Er wuſte ſich zu einem abſoluten Herrn zu machen; doch dieſes that er nur unter dem ſcheinbaren Vorwand, die Freyheit der Nation zu handhaben. Dieſes iſt das einzige Exempel in Engelland von einer unrechtmäßig angemaßten Herrſchafft, welche bis an den natürlichen Tod des Uſurpatoris gedauret hat. Inzwiſchen da die ſouveraine Autorität in Cromwells Händen ſtund, muſten die Cavaliers

valiers sehen, wie sie auf das äusserste herunter gekommen waren. So bald aber dieser furchtbare Feind zu Grabe gebracht war, schöpfften sie wieder einen Muth. Damit sie sich nicht allzu blos geben möchten, untergaben sie sich der Anführung derjenigen von ihrer Parthey, welche die allergelindesten waren; also daß es schiene, als ob weder übermäßige noch strenge mehr unter ihnen zu finden wären. Diese Politique war durchaus nöthig, zu einer Zeit, da man sich sehr sorgfältig hüten muste, auf die Königlichen Vorzüge, oder auf die Rechte der Englischen Kirche zu dringen, weil weder König noch Bischöffe mehr da waren. Endlich vereinigten sich die Engelländer wiederum, durch eine der allerwunderbarsten Revolutionen, dazu die kluge Conduite des General Monck ein grosses beytrug, daß sie Carolum II. des verstorbenen Königs ältesten Sohn auf den Thron, und den Staat und die Kirche auf den alten Fuß setzeten.

Carolus II. herrschete Anfangs ziemlich ruhig. Er war ein Printz, welchem es weder am Geist noch Verstand fehlete. Aber er war nachläßig, und hienge seinen Wollüsten nach. Seine Meynung war, ruhig zu leben, und alle Arten, der Gelegenheit zu Feindseligkeiten, zwischen ihm und seinen Unterthanen zu vermeiden. Er war eines so langen Exilii, in welchem es ihm offt selbst an den allernöthigsten Sachen gefehlet hatte, allzu müde, als daß er sich in die Gefahr wagen solte, wieder von neuen in eben den Zustand zu gerathen. Auf der andern Seite hatten die Engelländer Zeit und öffters Gelegenheiten gehabt, die Augen zu öffnen, und zu erkennen, daß man sie, unter dem Schein, ihre Freyheit zu maintenniren, recht in die Dienstbarkeit gestürtzet. Denn man kan wohl versichern, daß die Englische Freyheit niemahls so sehr unterdrückt gewesen sey, als unter der Regierung des langen Parlaments, und nachgehends unter der Regierung Cromwells. Inzwischen unterließ doch Carolus II. nicht, sich nach und nach in mehr Dinge einzulassen, als er entschlossen gewesen war. Es geschahe sonder Zweifel, entweder aus Nachläßigkeit, oder aus allzu grosser Nachsicht vor seine Ministers, als welche alle von der Parthey der Cavaliers waren, die wir nur ins künfftige Torys nennen werden, wie wir auch denen Rund-Köpffen den Nahmen der Whigs geben wollen, ob wir gleich nicht so gar eigentlich wissen, zu welcher Zeit diese zwey Nahmen recht gemein geworden sind. Die Torys nun, welche die einigen waren, denen sich der König vertrauete, lagen ihm unaufhörlich an, daß er doch die Königl. Gewalt und die Englische Kirche wieder in ihre alte Hoheit einsetzen möchte. Der Frantzösische Hof bearbeitete sich auch aus absonderlichen Absichten mit allem seinem Vermögen, ihm eben diese Meynung beyzubringen. Endlich legten die Ministri ihren äussersten Fleiß an, zu verhindern, daß ja keiner von den Whigs bey dem König in Gnade kommen möchte. Die Parthey der Torys hatte zu ihrem Haupte den Hertzog von Yorck, des Königes Bruder, einen Printzen von einem stürmischen und gewaltsamen Naturel, welcher, weil er währenden seinen Exili die Römische Religion angenommen hatte, sich vornahm, dieselbe wiederum in Engelland einzuführen, und sie daselbst zur dominirenden Religion zu machen. Dieses Vorhaben konnte ohnmöglich ausgeführet werden, wenn nicht zu allererst die Königliche Gewalt, über die ihr durch die Gesetze vorgeschriebenen Schrancken erhöhet würde: Das ist, der König muste eben denselben Weg wieder vor die Hand nehmen, und darauf fortfahren, auf welchem der verstorbene König, sein Vater, so unglücklich angelauffen war. Doch der Hertzog war, ein solches Vorhaben auszuführen, wegen seines Naturelles gar schlecht geschickt, als welches ihn alle Sachen mit allzu grosser Gewaltsamkeit anzugreiffen trieb. Er arbeitete sehr hefftig daran, so lange der König, sein Bruder, lebete, welcher keine ehelichen Kinder hatte. Er hoffete, wenn er dieses Werck gleich jetzund anfienge, so würde er desto besser in dem Stande seyn, selbiges zu Ende zu bringen, wenn er selbst auf dem Throne sitzen würde. Damit er nun in diesem Vorhaben glücklich seyn möchte, sahe er kein ander Mittel, als die Parthey der Whigs völlig zu ruiniren, als deren Principia demjenigen, was sich der Hertzog von Yorck, so wohl wegen der Religion, als wegen des Staats, vornahm gantz und gar zuwieder waren. Hier ist zu mercken, daß zur selben Zeit die Whigs gröstentheils Presbyterianer gewesen seyn. Indem sich also der Hertzog von Yorck stellete, als ob er nur den Presbyterianismum angreiffen wolte, so nahm er sich vor, diejenigen, die sich dem Aufnehmen der Königlichen Gewalt wiedersetzeten, zu ruiniren, ohne daß er die Nation in grosses Nachdencken und Schrecken brächte. Er hatte in der Wahrheit zu befürchten, daß, wenn er die Parthey der Whigs nun gäntzlich würde herunter gebracht haben, er auf Seiten der mäßigen Torys noch grosse Hindernisse finden würde, als deren Principia mit dem Despotismo, welchen er einzuführen willens war, sich nicht völlig zusammen reimeten. Er verzweifelte aber dennoch nicht, dieselben zu überwinden, wenn er nur darinnen glücklich seyn könnte, daß er die Whigs, als die gefährlichsten, aus dem Wege räumete. In dieser Absicht überredete er den König seinen Bruder, die Presbyterianer zu verfolgen, worinnen ihm alle Torys beystunden, welche diese erste Gelegenheit, sich an den Whigs, ihren Feinden zu rächen, mit Freuden ansahen. Also wurde, unter dem Vorwand, die Kirche wieder auf eben den Fuß zu setzen, wie sie vor der Unruhe gewesen war, der Presbyterianismus mit aller Gewalt angegriffen. Man ließ im Parlamente eine Acte paßiren, welche die Presbyterianischen Zusammenkünffte, die man Conventicula nennete, gäntzlich verbot. Desgleichen eine andere, welche verordnete, daß kein Mensch zu keiner Charge oder öffentlichen Amte solte gelassen werden, wenn er nicht ein Attestat mitbrächte, daß er in einer Episcopal-Kirche communicirt hätte. Diese letztere Acte wurde die Conformitäts-Acte genennet, weil diejenigen, welche zu einigem Amte zugelassen zu werden verlangeten, durch dieses Statutum verpflichtet wurden, sich dem Gottesdienste zu conformiren, wie er in der Englischen Kirche administriret wurde. Die Whigs wurden bald gewahr, daß das Vorhaben des Hertzogs von Yorck, unter dem Vorwand, die Rechte der Englischen Kirche zu erhalten, dahin gienge, daß er das Staats-Regiment ändern, und die Protestantische Religion

ligion in Engelland ruiniren möchte. Sie muſten einige Zeit haben, wichtige Gegen-Anſtalten zu machen, und endlich nöthigten ſie den König durch den Beyſtand der gelinden Torys, welche ſich befürchteten, der Hertzog möchte allzuweit gehen, daß er dieſen Printzen aus dem Reiche ſchaffete. Es geſchahe gar, daß das Unter-Haus eine Bille bereit hielte, welche man die Excluſions-Bille nennete, durch die der Hertzog an dem Rechte zur Crone zu ſucceidiren, ausgeſchloſſen werden ſolte. Doch dieſe Bille paßirte nicht, weil der König dieſes Parlament caßirte. Er beruffte ein anders nach Oxford zuſammen, in der Hofnung, daß er daſelbſt Deputirten finden würde, welche nicht ſo hefftig wären. Doch er betrog ſich, und ſahe ſich nach einer ſehr kurtzen Seßion genöthiget, auch dieſes zu caßiren, welches ſich bemühet hatte, es dahin zu bringen, daß eine gleichmäßige Bille paßiren möchte.

Man wird ſich vielleicht verwundern, daß die Sachen ſo geſchwind eine andere Geſtalt bekommen, und daß die Parthey der Whigs, welche grauſam herunter kommen war, gleich auf einmahl wieder oben geweſen ſey. Dieſer Veränderung Urſache zu erklären, muß man anmercken, daß die gelinden Torys denen Unternehmungen des Hofes mit aller ihrer Macht beygeſtanden, ſo lange ſie in den Gedancken waren, daß ſelbiger nur den Presbyterianiſmum anzugreiffen vorhätte. So bald ſie aber aus allem Thun des Königes, des Hertzogs von Yorck, und derer Miniſtres abnahmen, daß es auf den Ruin, der Einrichtung des Staats und der Kirche, und auf Umſtoſſung der Chartæ Magnæ angeſehen wäre, ſo warteten ſie nicht länger, ſich zu den Whigs zu ſchlagen, damit ſie ſich alle geſammter Hand der Ausführung dieſer Verbindung widerſetzen möchten. Durch dieſe Vereinigung nun, erhielten die Whigs eine Gewalt, welche ſie auſſer dieſem niemahls zu hoffen gehabt hätten. Auf der andern Seite, weil die übermäßigen weltlichen Torys die verlohrne Macht gerne wieder gehabt hätten, bemüheten ſie ſich das, Volck auf ihre Seite zu bringen, indem ſie die Whigs beſchuldigten, daß ſie die Engliſche Kirche zu ruiniren vorhabens wären; und dieſe beſchuldigten jene ihrer Seits, daß ſie die Regierung verändern wolten, und denen ſchädlichen Unternehmungen des Hertzogs von Yorck behülfflich wären. Alſo nahm der Haß zwiſchen beyden Partheyen, welcher ſeit der Reſtitution Caroli II treflich gedämpffet zu ſeyn ſchiene, von neuem über Hand. Man kan mit Wahrheit ſagen, daß ſolches aus einem von den Torys begangenen Fehler herkommen ſey, welche, um ſich wegen des in währenden langen Parlament, und unter Cromwells Regierung erlittenen Unrechts zu rächen, der Parthey des Hertzogs von Yorck blindlings nachgiengen. Es reuete ſie ſolches auch in folgenden Zeiten, als ſie ſahen, wozu dieſer Printz ſich ihres Dienſtes gebrauchen wolte.

Einige Zeit hernach, als ſich die Gemüther ein wenig beſänfftiget hatten, kam der Hertzog von Yorck wieder nach Engelland, und fuhr unaufhörlich fort, die Unruhe und Uneinigkeit zuunterhalten; ohne welches er nicht hoffen konnte, in ſeinem Vorhaben glücklich zu ſeyn. Alſo wurde durch dieſen Printzen, aus allzugroſſem Eyfer vor die neu von ihm angenommene Religion, aus Verlangen zur Rache, und vielleicht auch aus Ehrgeitz, ein Project auszuführen, welches viele Könige von Engelland vergebens unternommen hatten, und denn durch den König Carolum II aus allzugroſſer Gelindigkeit, und allzuſtarcker Nachſicht vor ſeinen Bruder, ein hefftiges Feuer in Engelland angezündet.

Indem dieſes vorgieng, ſtarb Carolus II und der Hertzog von Yorck, ſein Bruder ſtieg ohne Schwierigkeit unter dem Nahmen Jacobi II auf den Thron. Er that ſeinen Unterthanen alsbald groſſe Verheiſſungen, und wolte ihnen Hofnung machen, daß weder die Religion, noch die Einrichtung des Regiments unter ſeiner Regierung die geringſte Veränderung leiden ſolte. Doch er kam ſeinen Verſprechen ſehr übel nach. Nicht lange darauf machte ſich der Hertzog von Montmuth, Caroli II natürlicher Sohn, weil er ſich auf des Volckes Mißvergnügen Rechnung machte, aus den Niederlanden, woſelbſt er im Exilio gelebet hatte, hervor, that eine Deſcente, mit einigen Truppen auf Engelland, und nahm daſelbſt den Königlichen Titel an. Doch ſeine Königliche Hoheit währete nur wenige Tage. Denn weil ſich ſeine Parthey weit ſchwächer befunden hatte, als er ſich Rechnung gemacht, ſo wurde er geſchlagen, gefangen genommen, und enthauptet. Dieſer mit ſo leichter Mühe erworbene Sieg, machte den neuen König ſolcher maſſen hochmüthig, daß er ſich faſt nicht weiter ſcheuete, ſein Vorhaben öffentlich mercken zulaſſen; ſo feſte glaubte er, daß er dem Glücke im Schooſe ſäſſe. Er brachte es ſo weit, daß die Richter des Reichs, als welche gantz auf ſeiner Seite waren, den Ausſpruch thaten, daß dem Souverainen das Recht zukäme, über die vom Parlamente gemachten Geſetze zu diſpenſiren. Dieſer Ausſpruch war darauf gegründet, weil man gewiſſe Statuta hatte, welche dem Könige bey einigen gewiſſen Geſetzen dieſe Macht einräumeten, und auf einiger vorher geweſenen Könige Exempel, welche in dieſem Stücke die Grentzen ihrer Gewalt überſchritten hatten. Alſo zogen dieſe beſtochenen Richter aus einigen abſonderlichen Fällen eine allgemeine Concluſion heraus, und gründeten ein immerwährendes Recht auf einige undauerhaffte Uſurpationen.

Nach dem dieſer Anfang gemacht worden war, revocirte der König aus bloſſer eigener Autorität die Pönal-Geſetze, welche von unterſchiedenen Parlamenten, um den Attentatis der Papiſten zuvor zukommen, gemacht worden waren. Folgends nahm er eine groſſe Anzahl von Officiers, die dieſer Religion zugethan waren, unter ſeine Armee, und ertheilte die Chargen und Dignitäten ſolchen Leuten, welche von denen Geſetzen unrüchtig dazu zu ſeyn erkläret worden. Er nahm der Stadt Londen und andern Städten mehr ihre Freyheits-Brieffe weg, und brachte ſie hierdurch dahin, daß ſie blos von ſeinem Willen dependiren muſten. Endlich erlaubte er durch eine bloſſe Proclamation allen ſeinen Unterthanen die Gewiſſens-Freyheit, und ließ einem jeden zu, ſei-

ne Religion öffentlich zu exerciren. Diese Proclamation hatte einen doppelten Endzweck. Der erste war, denen Papisten zu favorisiren, und der andere, die Presbyterianer einzuschläfern. Der König bildete sich ein, daß, gleichwie diese denen unter dem letztern Könige wieder sie gemachten scharffen Gesetzen annoch unterworffen wären, also würde es ihnen ungemein lieb seyn, wenn sie sich nun davon befreyet sähen, und würde sie die Furcht, diese Freyheit, welche ihnen durch die Proclamation gegeben wurde, wieder zuverlieren, schon in ihrem Gehorsam halten. Doch sie waren so dumm nicht, daß sie sich durch diese List hätten betrügen lassen, als welche doch nur zu ihrem Verderben angesehen war. Wir übergehen unendlich viel andere Proceduren des Königs, welche nicht vermögend genug waren, ein allgemeines Schrecken in den Hertzen seiner Unterthanen anzurichten.

Bis dahin waren die Torys durchgehends dem Könige in seinen Unternehmungen beygestanden. Als sie aber dahinter kommen waren, daß alles, was er vornahm, zur Umkehrung der eingeführten Regierungs-Art, und zum Verderben der Protestantischen Religion angesehen war, so fiengen sie an, sich ihre bisherige Aufführung reuen zu lassen. Sie sahen offenbarlich, daß man auf dem Wege, darauf man sie verführet hatte, sie dahin zubringen willens wäre, wo sie keine Lust hatten hinzukommen, und daß sie ihren Zweck, nehmlich den Untergang der Parthey der Whigs, anders nicht, als durch den Verlust ihrer Religion und ihrer Freyheit erhalten könnten. In solcher Gefahr, welche nicht grösser hätte seyn können, vereinigten sie sich mit den Whigs, und beschlossen nebst denselben, den Printzen von Oranien zu beruffen, daß sie selbiger aus dem gefährlichem Zustande, darinnen sie sich befanden, herausreissen möchte. Von dieser Zeit an, wurde die Parthey des Königes ungemein schwach, weil sie nunmehro aus eitel Papisten und unmäßigen Torys bestunde, und noch aus einigen grossen Herren, welche des Hofes und ihres Glückes, Sclaven waren. Inzwischen schiene doch der König dem äusserlichen Ansehen nach, so mächtig, als er jemahls gewesen war, und als ob er sein Vorhaben bald völlig ausführen würde; weil diejenigen, die der Hof-Parthey annoch zugethan zu seyn schienen, nicht vor gut befanden, sich vor der Zeit zuerklären. Erst nach der Ankunfft des Printzen von Oranien war die Schwäche des Königes recht deutlich zuerkennen. Seine Armee, seine Flotte, die Grossen, welche er vor seine Getreueste hielte, setzten auf einmahl von ihm ab, und er sahe sich in so betrübten Zustand gebracht, daß er nur dahin sehen muste, wie er in verkleideten Habit aus dem Königreiche entkäme; doch auch dieses gieng ihm nicht an, und er hatte den tödtlichen Verdrus, sich in den Händen des Printzen von Oranien zusehen, und dem Ansehen nach der Grosmuth desselben vor die ihm indirecte an die Hand gegebenen Mittel, dadurch er nach Franckreich kommen konnte, verbunden zu seyn. Aus diesem Exempel kan man abnehmen, daß, ob die Engelländer gleich in zwey Partheyen zertheilet seyn, und noch dazu eine grosse Feindseligkeit zwischen ihnen herrschet, ihre Passion dennoch so weit nicht gehe, daß sie das Interesse ihrer Religion und ihrer Freyheit darüber an die Seite setzen solten; oder daß zum wenigsten eine sehr kleine Anzahl Leute, die dieses Gelichters seyn, unter ihnen gefunden werden.

Als nach der Flucht des Königes Jacobi, welcher man den Nahmen einer Abdication oder Verlassung gabe, Wilhelmus und Maria gekrönet worden waren, gieng ihre gröste Sorge dahin, daß sie sich bearbeiteten, den Saamen der Uneinigkeit, welcher sich noch zwischen denen Torys und Whigs hervor that, ob sie sich gleich in der Gefahr wieder vereiniget hatten, gäntzlich auszurotten. Dieses Vorhaben auszuführen, muste sie nothwendig diejenigen, welche König Jacobo in seinen Unternehmungen waren behülflich gewesen, und die, welche auf die geringsten Gewohnheiten und Ceremonien der Englischen Kirche am allersorgfältigsten erpicht waren, von dem Ministerio, und von ihrer Vertraulichkeit ausschliessen. Ohne dieses würden die Whigs niemahls in Ruhe haben leben können, weil sie die übermäßigen und strengen Torys allezeit als ihre Todt-Feinde ansahen. Auf der andern Seite war es eben so nöthig, diejenigen aus den Presbyterianischen Whigs, welche in ihren Principiis die heftigsten waren, aus dem Conseil zuverbannen, weil man befürchten muste, wo man sich derselben bedienete, daß man den andern Ursache geben möchte, nachzusinnen, ob nicht ein zu Veränderung des Kirchen-Regiments abgefaßtes Dessein dahinter stecke. Diese Furcht war um desto mehr gegründet, weil sich der neue König in Holland stets zur Presbyterianischen Religion bekannt hatte, und deswegen das geringste, so er denselben zum Vortheil vornehmen würde, den Verdacht geben könnte, als wolte er dieselbe durch Unterdrückung der Englischen Kirche einführen. Also brauchte sie in diesem Stücke grosse Behutsamkeit, damit man den Torys alle Gelegenheit zur Furcht und dem Argwohn wegnehmen möchte. Diese Absicht verursachete, daß währender Regierung Wilhelmi und Mariä, die Charaen durchgehends mit eitel gelinden Leuten, von einer Parthey sowohl als von der andern besetzet wurden. Eben diese Maxime beobachtete der König Wilhelmus, als er nach dem Tode der Königin alleine auf dem Throne saß. Weil es aber nicht möglich war, alle beyde Partheyen auf einmahl zuvergnügen, weil nicht Chargen genug zuvergeben da waren, so war er bemühet, öffters Veränderungen unter den Ministers vorzunehmen, und sich aller zwey Partheyen, einer nach der andern, zubedienen. Dieses war alles, was er thun konnte, in Erwartung, bis die Zeit das Feuer der Uneinigkeit vollends ausgelöschet hätte. Bey denen Umständen, darinnen sich Engelland damahls unter einem so weisen und so verständigen König befand, kan man fast versichern, daß der Unterscheid von den Principiis derer zwey Partheyen, in Ansehung der Regierung nicht die geringste Unruhe verursacht haben würden, wenn die geistlichen Torys hätten zufrieden seyn können, daß sie ihre Kirche

Die

die Oberhand behalten sahen. Allein die hefftigen von derselben Parthey, konnten sich gar nicht zufrieden geben, so lange sie die Presbyterianer einer vollkommenen Gewissens-Freyheit genieſſen, ihre Religion öffentlich exerciren, und in Chargen sitzen sahen, ungeachtet der Conformitäts-Acte, welche unter Carolo II gemacht worden war. Sie konnten sich nicht enthalten, zu argwohnen, daß die Whigs die Intention hätten, die Englische Kirche nach und nach zu stürtzen, und daß der König in diesem Vorhaben mit ihnen einig wäre. Dasjenige, was sie im währenden langen Parlament gesehen hatten, gab ihnen Ursache, eben dergleichen Zufall zubefürchten. Weiter kamen noch die übermäßigen weltlichen Torys dazu, welche, nachdem sie ihr Haupt und ihren Beschützer, den König Jacobum, verlohren hatten, diese Furcht und diesen Argwohn den Episcopalen beybrachten, damit sie selbige wieder den König Wilhelmum aufbringen möchten. Sie begriffen gnugsam, daß sie nicht mehr in dem Stande wären, sich zuhalten, wenn sie nicht Mittel fänden, die Kirche in ihre Händel zu intereßiren. Hieoen entstund das viele Gerede, das man unter dem Volcke, ausbreitete, daß nehmlich die Englische Kirche in Gefahr wäre. Alles dieses gab den Whigs zuerkennen, daß die hefftigen Torys ihren Vorsatz noch nicht hätten fahren lassen, und daß sie, wo sie jemahls die Gewalt in Händen hätten, nicht ermangeln würden, sich der Religion zum Vorwand zubedienen, um nach dem Vorbilde des Königes Jacobi, sie zu stürtzen. Also währete die Feindseligkeit zwischen den zwey Partheyen, ohngeacht der Sorgfalt des Königes Wilhelmi, immerfort. Es schiene also, als ob es damahls zwischen denen zwey Partheyen bloß allein um die Religion zuthun wäre, indem der Sachen Beschaffenheit weder den übermäßigen Torys, noch den Republicanischen Whigs zuliesse, ihre Principia recht zu pouſſiren. Und dieses hat nun vielen Leuten Gelegenheit gegeben, sich von den Streitigkeiten, die zwischen den zwey Partheyen im Schwange gehen, einen falschen Concept zu machen, und sich einzubilden, daß selbige einig und alleine in den Unterscheide ihrer Meynungen wegen des Kirchen-Regiments bestehe. Alleine man betreugt sich in der That. Die übermäßigen Torys lassen, wenn sich die Gelegenheit darzu ereignet, gnugsam sehen, daß die Sicherheit der Englischen Kirche nicht die einige Bewegungs-Ursache ihrer Handlungen sey, und allem Ansehen nach, würden sich auch die Republicanischen Whigs ihrer Maximen ermnern; wenn sie sich in einem favorablen Zustande befänden.

Was die Papisten anbelanget, welche man als eine Art von Torys betrachten kan, so würden sie Ursache gehabt haben, mit des Königs Wilhelmi gegen sie bezeigter Moderation vergnügt zu seyn, wenn nicht das äusserste Verlangen, so sie hatten, den König Jacobum wieder auf dem Throne zusehen, verursacht hätte, daß sie den regierenden König als einen Feind ansahen. Etliche unter ihnen verbanden sich sogar wieder seine Person, wodurch sie doch allemahl ihre eigene Schande und ihren Ruin beförderten. Diese ungemeine Begierde, welche die Papisten, und einige unter den Torys nach der Restitution des Königes Jacobi bezeugeten, nöthigte den König Wilhelmum, Mittel zusuchen, nicht allein ihren bösen Anschlägen bey seinen Lebzeiten zuvor zukommen; sondern auch ihre Bemühungen nach seinem Tode unkräftig zu machen. In dieser Absicht wurde durch eine Parlaments-Acte die Succeßion zur Crone dem Durchlauchtigsten Hause von Hannover zuerkannt, ohne einige Betrachtung der Rechte, welche die Geburt oder die nahe Verwandschafft einigen Papistischen Personen, wer die auch seyn möchten, geben könnte. Einige Zeit hernach starb Wilhelmus, und Anna, Jacobi II Tochter, und Prinzeßin von Dännemarck, wurde auf den Thron erhoben.

Diese Königin war in dem, was die Religion belanget, in den Principiis der hefftigen und strengen Torys auferzogen worden, und allem Ansehen nach, in dem, was die Regierung angehet, in den Principiis der übermäßigen Torys. Zum wenigsten waren alle diejenigen, die einige Gewalt über sie hatten, oder etwas bey ihrer Auferziehung zuthun gehabt, von dieser Art. Carolus II ihres Vaters Bruder, Jacobus II ihr Vater, der Graf von Clarendon, ihr Groß-Vater von der Mutter-Seite, der Graf von Rochester, der Hertzogin von Yorck, ihrer Mutter Bruder, waren alle mit den Principiis der übermäßigen Torys einig, und betrachteten alle Arten der Wiedersetzungen gegen den Willen des Souverainen, als eine offenbare Rebellion.

Wegen dieser Auferziehung der Anna, muste man besorgen, daß sie sich von den strengen und hefftigen Torys würde regieren lassen, vor deren Haupt gleichsam man den Grafen von Rochester, ihrer Mutter Bruder ansahe. Vor diesem Herrn furchten sich die gelinden Torys sowohl als die Whigs, als vor einem gefährlichen Mann, welcher fähig war, alles aufs äusserste zutreiben. Sonst war er ein Herr von grossem Verstande; aber von seinen Principiis schrecklich eingenommen. Es schiene, daß er nun, vermittelst der Königin, seiner Schwester-Tochter, als sie auf den Thron stieg, das Regiments-Ruder in die Hand bekommen würde. Alleine man giebt vor, daß die Furcht, welche die gelinden Torys hatten, ihn in einem so hohen Stande zu sehen, ihnen die Resolution eingegeben habe, sich mit denen Whigs zuvereinigen, damit sie dieses verhindern möchten. Zum wenigsten ist es gewis, daß diese Vereinigung vor sich gieng, und daß die neue Königin sich dadurch gleichsam gezwungen sahe, sich ihnen zu übergeben, und die Verwaltung ihrer Affairen anzuvertrauen, wir wissen nicht, was man sich vor Mittel bedienet haben mag, die Königin so weit zu bringen. Zu allererst lieſſen die neuen Ministers den Grafen von Rochester zum Vice-Roy von Irrland ernennen; doch dieser Herr, welcher wohl begriff, daß solches nur geschahe, ihn vom Hofe zu entfernen, schlug diese Bedienung ab, durch welche er sonst allzusehr von den Ministres hätte dependiren müssen. Mylord Godolphin, Mylord Marlborough, und einige andere vornehme Häupter der gelinden Torys, schlugen sich zur Parthey der Whigs, und oerstärketen dieselbe

ſelbe noch mehr durch ihre Geſchicklichkeit, als durch ihren Credit, und groſſe Anzahl. Seit dieſer Zeit machen die gelinden Torys und die Whigs faſt nur eine einige Parthey aus.

Es iſt allhier nicht nöthig zuerzehlen, mit was vor Ruhm vor Engelland und vor die Königin, abſonderlich dieſe neuen Miniſtres, denen Affairen des Reichs vorgeſtanden ſeyn. Es iſt eine Sache, welche aller Welt bekannt, und noch im friſchen Andencken iſt. Doch man giebe vor, daß ſie die Königin, in eine Art der Knechtſchafft eingeſchräncket gehalten, ob ſie ſich gleich äuſſerlich ſtelleten, als ob ſie ihr wegen aller glücklichen Begebenheiten ſonderbare Ehre anthäten. Währender ihrer Adminiſtration waren die heftigen Torys und die ſtrenge Geiſtlichen von allen Arten der Civil-Bedienungen und geiſtlichen Dignitäten ausgeſchloſſen. Woferne dieſelbe bis an den Tod der Königin gewähret hätte, würden dieſe zweo Sorten von der Parthey der Torys an Anzahl und Credit ſonder Zweiffel treflich abgenommen haben.

Inzwiſchen wurde die Königin einiger maſſen ungeduldig, daß ſie ſich gleichſam gezwungen ſahe, denen Rathſchlägen derjenigen zu folgen, denen ſie von Rechtswegen befehlen ſolte, und welche ihr, woferne man dem gemeinem Gerichte glauben darf, nicht die Freyheit lieſſen, ihrem eigenen Verſtande und ihrer Neigung nachzugehen. Als dieſes die übermäßigen Torys gewahr worden, oder vielleicht ihr dieſe Gedancken ſelber hatten beybringen laſſen, bemüheten ſie ſich auch, ſie in dieſem ihren Verdruſſe zubeſtärcken, vermittelſt einer gewiſſen Dame, welche der Königin vertraute war. Sie waren auch darinnen ſo glücklich, daß ſie den Schluß faſſete, ſich in Freyheit zuſetzen. Dieſe Intriguen, wurden ſo künſtlich und ſo heimlich getrieben, daß die Miniſtres ſich eher ausgeſtochen fanden, als ſie zu Abwendung ihres Falles nöthige Anſtalten hätten machen können. Alſobald wurden ihre Stellen mit ſtrengen und heftigen Torys beſetzt. Das Parlament, in welchem die Whigs einen groſſen Vorzug an Stimmen hatten, wurde diſſolviret, und die Königin beruffte ein anderes zuſammen, wobey die neuen Miniſtres ihren Fleis nicht ſpareten, daß ſie es dahin brachten, daß ſolche Deputirten, die ihrer Parthey zugethan wären, erwehlet würden.

Diejenigen, welche Engelland ein wenig kennen, wiſſen gnugſam, was der Hof bey ſolchen Erwehlungen thun könne. Nichts deſtoweniger kan man verſichern, daß in Betrachtung der Anzahl die Parthey derer Miniſtres noch ziemlich ſchwach geweſen. Doch ſie hatten die Königin und das Parlament auf ihrer Seite. Im übrigen lieſſen ſie ſich treflich angelegen ſeyn, ihre Parthey zuverſtärcken, indem ſie das Mißtrauen wegen der Religion unterhielten, und den Epiſcopalen weis machten, daß die Kirche unter währender Adminiſtration des vorigen Miniſterii in äuſſerſter Gefahr geweſen; und daß ſie allezeit darinnen ſeyn würde, ſo lange die Whigs einigen Theil an der Regierung hätten. Durch dieſes Zureden erweckten ſie die Paßion der geiſtlichen Torys von neuen, und brachten es ſo weit, daß ſie gegen die Presbyterianer ſolche Gewaltſamkeiten brauchten, die in einem wohlbeſtellten Staat nicht hätten vorgehen ſollen, zu welchen aber die Miniſtres mit Fleis die Augen zuſchloſſen. Ihr Vorhaben war in der That nicht, die Feindſchafft zwiſchen den zwey Partheyen aufzuheben, ſondern vielmehr dieſelbe zu vermehren, ſo ſehr es immer möglich ſeyn wolte, weil ihre Parthey eben dadurch ſtärcker wurde.

Bis hieher gieng alles nach dem Wunſche der neuen Miniſtres ab. Alleine ſie begriffen wohl, daß der blinde Lermen, den ſie unter dem Volcke gemacht hatten, nicht lange Stich halten würde, ob ſie gleich gegenwärtig treflichen Nutzen davon hatten. Doch hätten ſie gleich das Volck in dieſem Glauben beſtändig erhalten können, ſo konnte die Königin dennoch bald ſterben, und dieſes deſto eher, weil ſie eben nicht von allzubeſtändiger Geſundheit war. In dieſem Fall aber hatten ſie Urſache zubefürchten, daß ihr gantzes Werck durch den Churfürſten von Hannover über den Hauffen geworffen werden möchte; als welcher, vermöge der Succeßions-Acte, davor er vornehmlich denen Whigs verbunden war, der Königin ſuccediren ſolte. Sie muſten alſo darauf dencken, wie ſie dieſer Gefahr ohne Zeit-Verluſt zuvorkämen. Ihre Parthey war allzuſchwach, als daß ſie ſich durch ihre eigenen Kräffte erhalten ſolte, woferne es geſchehe, daß ihr der Souveraine zuwieder wäre, wie die Erfahrung bereits zu vielenmahlen unter der Regierung Wilhelmi, und in denen erſten Jahren der Königin hatte zuerkennen gegeben. Sie beſchloſſen alſo, zum wenigſten, wo man davon aus ihrer Aufführung urtheilen kan, daß dieſes das allerſicherſte vor ſie ſeyn würde, wenn die Cron dem Prätendenten gewiß beſtimmet würde, damit ſie an ihm allezeit einen Schutz hätten, wenn ſie der Königin entrathen müſten, und kan man nicht läugnen, daß ſie ſich eingebildet haben, daß zu ihrer Unterſtützung die Hülffe von Franckreich ihnen durchaus nöthig wäre. Um ſich nun dieſelbe zu verbinden, machten ſie den bekannten Frieden, welcher gantz Europa in Erſtaunung geſetzet hat, und zwangen die Alliirten von Engelland, ihrem Exempel nachzufolgen.

Nachdem wir die Hiſtorie von dem Urſprunge und dem Fortgange derer zwey Partheyen, der Whigs und Torys in einem kurtzen Inhalt geſehen haben, wird es vielleicht nicht unannehmlich ſeyn, auch ihre Abſichten, ihr Intereſſe, ihre Macht, und ihre Kennzeichen etwas näher zubetrachten. Zu dieſem Ende muß man ſorgfältig einen Unterſcheid zwiſchen ihren unterſchiedenen Arten machen, davon wir oben ein Wort, und gleichſam im Vorbeygehen geſprochen haben. Es wird alſo allhier zuwiederholen nöthig ſeyn, daß man die zwey Partheyen unter zwey unterſchiedenen Geſtalten betrachten könne, nehmlich in Anſehung des weltlichen Regiments, oder in Betrachtung der Kirche. Wir wollen zuerſt von den weltlichen oder Staats-Torys und Whigs reden, worauf wir ſie auch in ihrer Abſicht auf die Religion betrachten wollen. Die Staats- oder weltlichen Torys theilen ſich, wie bereits geſaget worden, in zwey Geſchlechter, deren einem man im deutſchen den Nahmen der Exceſſiven oder Uebermäßigen geben kan. Man nennet ſie in Engelland

mit

mit einem Nahmen, welcher so viel als **hochfliegend** bedeutet. Diese Idee, welche von den Vögeln, hergenommen ist, die sich in den Wolcken verlieren, und die sich über die, den andern Vögeln gemeine Sphäre in die Höhe schwingen, schicket sich ziemlich wohl auf solche Leute, die in den Schrancken der eingeführten Regierung zu bleiben, nicht geschickt seyn. Diese verlangen, daß der Souveraine eben so absolut in Engelland sey, wie er in Franckreich und einigen andern Ländern ist, und daß sein Wille so viel als ein Gesetze gelte. Sie haben gar keine Gedancken auf das, was mir bey dem Anfange dieses Artickels gesaget haben, daß alle Staaten, die heutiges Tages in Europa blühen, bey ihrem Ursprunge dem Englischen Staat bey nahe gantz gleich gewesen seyn; und daß sich folglich die Engelländer durch nichts müssen bewegen lassen, es den andern Nationen nachzuthun, welche diese Regierungs-Art entweder haben untergehen, oder verändern lassen. Man kan wohl urtheilen, daß in einem solchen Lande, wie Engelland ist, diese Parthey nicht alzu zahlreich seyn kan, und nichts destoweniger kommt dieselbe dreyer Ursachen wegen in sehr grosse Betrachtung. Erstlich, weil die Häupter dieser Parthey, Herren vom höchsten Range, und ordentlicher Weise Favoriten, und Staats-Ministers, oder andere dergleichen Leute sind, welche die allervornehmsten Chargen bey Hofe, und die allerhöchsten Dignitäten in der Kirche besitzen. Diese Leute, welche sich nicht allzu willig der Leitung eines andern unterwerffen würden, indem sie sich in so hohen Ehren befinden, werffen sich ordentlicher Weise, zu Häuptern der gantzen Parthey der Torys auf. Sie regieren dieselbe, wie es ihnen gut deucht, nicht allein zum besten der gantzen Parthey überhaupt, sondern hauptsächlich zu ihren absonderlichen Endzweck.

Also thun sie sehr offt unter dem Schein, als ob es auf das Interesse der Parthey angesehen wäre, solche Dinge, die nur zu ihren eigenen Nutzen zielen, und nöthigen dadurch die gantze Parthey der Torys, daß sie viel weiter gehen, als der gröste Theil unter ihnen verlangete. Dieses giebt nun vielen Personen Gelegenheit, alle Torys anzuklagen, als ob sie dem despotischen Regimente zugethan wären, ob es gleich gewis ist, daß nur die übermäßigen unter ihnen in diesem Principio ersoffen seyn. Doch es scheinet, als ob man eben kein grosses Unrecht daran begehe, wenn man einer gantzen Parthey dasjenige zuschreibet, was man siehet, daß es ihre Häupter thun.

Zum andern ist diese Art von Torys deswegen ansehnlich, weil, wenn sie im Ministerio sind, sie die geistlichen Torys nöthigen, die Lehre von dem paßiven Gehorsam mit aller Heftigkeit zu behaupten, welches kein geringer Vortheil ist, das Volck auf ihre Seite zu bringen. Sie machen denen Episcopal-Kirchen-Dienern weiß, als ob sie keine andere Absicht hätten, als nur die Presbyterianer zu dämpfen, und unter diesem Vorwand bringen sie es dahin, daß dieselben eine Lehre behaupten, deren Folgerung sich auf alle Unterthanen erstrecket. Dieses hat man unter der Regierung Caroli II. Jacobi II. und der Königin Anna gegen den Ausgang, mehr als zu deutlich gesehen.

Endlich so wird die Parthey der übermäßigen Torys dadurch mächtig, wenn sie sich durch den König unterstützet findet, wie solches öffters geschehen ist, und alsdenn ist die Freyheit der Nation in Gefahr. Man hat davon unter der Regierung Jacobi II. Caroli I. Richardi II. Eduardi II. und Henrici III. gnugsame Proben gesehen; denn die Parthey der übermäßigen Torys ist weit älter, als man sich irgend einbilden mag.

Das andere Geschlechte der Staats- oder weltlichen Torys bestehet aus denen, welche wir **gelinde** oder **mäßige** genennet haben. Diese wollen durchaus nicht leiden, daß der König einen einigen seiner Vorzüge verliehre: doch sie verlangen gar nicht, wie die ersten, ihm die Vorzüge der Unterthanen aufzuopffern.

Dieses sind wahrhaftige Engelländer, welche vor ihres Vaterlandes beste sorgen, und die Einrichtung der Regierung in eben dem Stande zu erhalten trachten, wie ihre Vorfahren ihnen dieselbe hinterlassen haben. Sie haben öffters den Staat errettet, und werden ihn noch allezeit retten, wenn er sich in Gefahr befindet, wegen der übermäßigen Torys, oder wegen der Republicanischen Whigs, indem sie sich mit aller ihrer Macht, diejenigen, die das Regiment zu verändern suchen können, entgegen setzen. Diesen würde man das höchste Unrecht thun, wenn man sie mit den vorhergehenden, unter eben demselben Nahmen der Torys, confundiren wolte.

Gleichwie es zwey Geschlechte von Staats-Torys giebet, so giebet es deren auch zwey von **Whigs** von eben derselben Sorte, nehmlich **Republicaner** und **Mäßige**. Die **Republicanischen Whigs** sind eine Ueberbleibung von der Parthey des langen Parlaments, welches sich vorgenommen hatte, die Regierung in eine Republique zu verändern.

Diese machen jetzund eine so schlechte Figur, daß sie weiter zu nichts, als nur zu Verstärckung der Parthey der andern Whigs dienen, mit welchen sie sich ordentlicher Weise vereinigen. Die Torys, wolten gerne, daß sie die gantze Welt überreden könnten, als ob alle Whigs von dieser Art wären, gleichwie die Whigs gerne allen Leuten weis machen wolten, daß alle Torys übermäßig gesinnte wären. Aber dieses ist nur eine List, dadurch sie einander verhaßt zu machen suchen.

Das andere Geschlechte der weltlichen Whigs begreift die **mäßigen** oder **gelinden Whigs**, welche mit den Principiis der mäßigen oder gelinden Torys bey nahe einig sind, und welche man folglich als aufrichtige Engelländer betrachten muß, die da verlangen, daß die Regierung auf ihren alten Gründen stehen bleibe.

Hierdurch würden sie den gelinden Torys vollkommen gleich seyn, wenn nicht noch ein Unterscheid zwischen ihnen sich ereignete. Dieser bestehet darinnen, daß die gelinden Torys sich mehr auf die Seite des Königes, und die gelinden Whigs mehr auf die Seite des Parlaments nei-

gen

gen. Diese sind unaufhörlich bemühet, zu verhindern, daß die Rechte des Volcks nicht mögen angefochten werden. Manchmahl suchen sie selbst zum Nachtheil der Crone sich darinnen vorzusehen.

Sie sind es, die die Acta des dreyjährigen Parlaments heraus gebracht haben, und andere mehr, davon nicht nöthig ist zu reden, alles in dem Ansehen, den König zu verhindern, daß er seiner Gewalt nicht mißbrauche. Man siehet hieraus, daß die übermäßige Torys keine gröſsern Feinde, als diese haben, und daß vornehmlich diese zwey Geschlechte von Whigs und von Torys die Streitigkeiten treiben, die sich zwischen den Staats- oder weltlichen Torys, und den Staats- oder weltlichen Whigs befindet. Diese letzten verlachen das Principium des passiven Gehorsams, wenn man die Folgerungen davon allzuweit extendiren will. Sie behaupten, daß die Gewalt des Königes in gewissen Vorzügen alleine beruhe, und daß er ohne das höchste Unrecht nicht über dieselbe schreiten könne. Folglich glauben sie festiglich, daß, so oft er anfängt an diesere Seite einen Exceß zu begehen, dem Volcke das Recht zukomme, sich seinen Unternehmungen zu wiedersetzen. Es ist leicht hieraus zu schlieſsen, daß sie nicht glauben müssen, daß der König über die Gesetze dispensiren könne.

Aus bisher gesagten kan man abnehmen, daß die gelinden Staats-Whigs, und die gelinden Staats-Torys bey nahe von einerley Meynungen sind. Was sie aber bewogen hat, sich in zwey unterschiedene Partheyen zu zertheilen, das ist die natürliche Furcht, daß nicht einer oder der andere, wenn er allzusehr auf Erhaltung der Rechte des Königes, oder der Rechte des Parlaments versicht wäre, einen allzustarcken Ausschlag auf eine von diesen beyden Seiten machen möchte. Also ist es auch nicht zu verwundern, wenn diese zwey Geschlechte der zwey wieder einander streitenden Partheyen, sich mit einander vereinigen, wenn die Nothdurfft des Staats solches erfodert.

In der That, ihre Absicht, gehet beyderseits dahin, die Einrichtung des Regiments zuerhalten; ob sie gleich öfters einander gantz entgegen gesetzte Wege ergreiffen, zu eben demselben Zweck zu gelangen. Auch siehet man, daß seit der Vereinigung, welche nach dem Tode des Königes Wilhelmi zwischen diesen beyden Geschlechtern geschehen, sie sich nicht mehr von einander gesondert haben, und daß die gelinden Torys und die gelinden Whigs nun, fast nur eine einige Parthey ausmachen, unter dem Nahmen der Whigs. Wir wollen aber deswegen doch nicht vor gewiß ausgeben, daß nicht noch gelinde Torys gefunden werden, welche vor sich bleiben, und mit den Whigs nicht vermischet zu werden verlangen.

Man muß fleiſsig daran gedencken, daß wir bisher von den Torys und von den Whigs, nur in Ansehung des Regiments geredet, und die Religion gar nicht beobachtet haben. Wir werden nimmermehr zwey Dinge mit einander vermischen, welche sorgfältig von einander unterschieden werden müssen. Es ist nicht wahr, daß alle Episcopalen Torys seyn, noch daß alle Presbyterianer Whigs seyn, wenn es auf die Regierung ankommt, wie sich zwar viele einbilden. Es giebt viele Presbyterianer, die in diesem Stücke den Principiis der gelinden Torys zugethan sind, und welche eben so ungerne sehen würden, wenn der König seiner Vorzüge beraubet würde, als wenn die Unterthanen um die ihrigen gebracht werden solten

Gleichfalls giebt es viel Episcopalen, und selbst Bischöffe, welche Whigs, und zwar sehr gute Whigs sind, wenn man sie nur in so ferne betrachtet, als sie gegen die Regierung gesinnet, und denen unmäßigen Torys zu wieder seyn. Hieraus kan man sehen, wie schwer es ist, die Staats- oder weltlichen Whigs und Torys, davon gleich jetzo geredet werden soll, zu unterscheiden. Wir setzen zum voraus, daß dem Leser gnugsam bekannt sey, daß die Englische Kirche, bey Annehmung der Reformation, nur einige gewisse Aenderungen in der Lehre angenommen, und die Hierarchie nebst allen Ceremonien, an welchen sie nichts abergläubisches zusehen glaubete, behalten habe.

Das Werck der Reformation wurde eigentlich erst unter der Regierung der Königin Elisabeth ausgeführet. Damahls wurde der öffentliche Gottes-Dienst, vermittelst unterschiedener durch Parlaments-Acten confirmirter Synodal-Constitutionen also eingerichtet, wie ihn die Englische Kirche noch heutiges Tages exerciret. Inzwischen kamen viele Engeländer welche unter der Marien Regierung hatten flüchtig seyn müssen, wiederum nach Engeland, mit solchen Meynungen, die dieser Art der Reformation, wie sie zu Geneve, in Franckreich, in der Schweitz und an einigen Orten Teutschlandes eingereichet worden war, trefflich favorable waren.

Diese Leute nun waren mit der Englischen Reformation gar nicht zu frieden, als welche ihrer Meynung nach, nicht hoch genung war getrieben worden. Aus dieser Ursache wolten sie nicht alleine sich nicht bey den Versammlungen der Englischen Kirche einfinden, sondern sie sonderten sich auch gäntzlich davon ab, und hielten unter einander absonderliche Zusammenkünfte welche Anfangs Conventicula genennet wurden. Man nennte auch diejenigen, welche sich solcher gestalt abgesondert hatten, Presbyterianer; weil sie, da sie sich der Jurisdiction der Bischöffe zu Unterwerffen weigerten, zugleich behaupteten, daß alle Priester oder Kirchen-Diener, einer so viel Autorität als der andere hätten, und daß die Kirche durch Aeltesten regieret werden müste, oder durch Consistoria, die aus Kirchen-Dienern, und aus einigen alten Laicis durch einander bestünden. Also entstunden über diesem Punct zwey Partheyen, welche an statt, daß sie einander hätten nachgeben sollen, wie sie sich denn im Grunde beyderseits zu einer Religion bekannten, vielmehr anfiengen, einander mit Dispüten, so wohl in Worten, als in Schriften anzugreiffen. Die Episcopalen, das ist, diejenigen, welche der Englischen Kirche anhiengen, nahmen dieses sehr übel, daß Privat-Leute sich unterstehen wolten, solche Dinge zu reformiren, die nach reifen Uberlegungen von

National-

National-Synodis und von Parlamenten eingeführet worden waren. Auf der andern Seite befremdete es die Presbyterianer nicht weniger, daß man sie zwingen wolte, Sachen vorzunehmen, die sie der Reinigkeit ihrer Religion zuwider zulaussen vermeyneten, und in welche ihr Gewissen nicht einwilligen konnte. Die Presbyterianer blieben lange Zeit unten liegen, weil ihre Widersacher ihre Gründe, durch die Autorität der Königin und des Parlaments befestigten.

Als nach dem Tode der Königin Elisabeth Jacobus I. auf den Englischen Thron stieg, bekamen die Presbyterianer grosse Hoffnung, weil sich dieser Printz allezeit zu ihrer Religion bekannt hatte, währender Zeit, da er in Schottland regierete. Doch nachdem er sich ohne Schwierigkeit nach denen Ceremonien der Englischen Kirche conformirete, hatten sie keinen sonderlichen Trost davon. Inzwischen unterließ diese Parthey doch nicht, so sehr als sie auch unterdrücket war, dergestalt zuzunehmen, daß sie zu Anfang der Unruhe, welche unter Caroli I. Regierung vorgieng sich sehr starck befand. Dieser Printz war der Englischen Kirche dermassen zugethan, daß man versichern kan, daß er ein Märtyrer derselben gewesen sey, wie diejenigen, die seine Geschichte lesen werden, sich dessen leichtlich werden überzeugen können. Die gute Meynung, welche er von der Reinigkeit dieser Kirche hatte, verursachte, daß er dem Ertz-Bischoffe von Cantorberi Wilhelm Laud, steiffen Gehör gab, welcher ihm in den Kopf setzete, daß er die Schottische Kirche in eben eine solche Regiments-Form, wie die Englische war, bringen, und die Hierarchie daselbst einführen solte. Dieses Vornehmen verwickelte ihn in einen Krieg mit Schottland, und dieser Krieg brachte zuwege, daß er dasjenige Parlament berief, von welchem vorhin geredet worden ist, wieder welches der König sich genöthiget zu seyn glaubete die Waffen zu ergreiffen. Eben dieses Parlament, als es der Hülffe der Schottländer nöthig hatte, konnte dieselbe nicht anders erhalten, als daß es sich verbindlich machete, die Englische Kirche Presbyterianisch zumachen. Es fieng derowegen an, mit denen Bischöffen, mit denen Deranis, mit denen Canonicis, und mit einem Worte, mit der ganzen Englischen Kirche Händel zusuchen, und veränderte endlich die unter der Königin Elisabeth eingeführte Hierarchie, in ein Presbyterianisches Regiment, nach der Schottischen Manier. Alsdenn war vor die Episcopalen kein anderer Rath mehr, als sich zu der Parthey des Königes zuschlagen, und gleichwie sie mit denen Cavaliers einerley Interesse hatten, nehmlich des Königes Interesse zu beobachten, so wurden sie mit denenselben, unter eben den Nahmen der Parthey der Rund-Köpfe mit begriffen, weil sie dem Parlamente anhiengen. So lange als das Parlament währete, und bis an den Tod Cromwels, wurde man den Unterschied derer Geschlechte unter den zwey Partheyen, davon wir erst kürtzlich geredet haben, wenig gewahr. Alle diejenigen, so unter den Nahmen der Rund-Köpfe, oder der Parlamentischen begriffen waren, waren strenge Presbyterianer, und Republicaner. Dieses war damahls die Parthey auf die Mode, und die einige, dadurch diejenigen, so nach Chargen trachteten, darüber das Parlament zu verordnen hatte, in die Höhe kommen konnten. Also schienen diejenigen, welche der Parthey des Königes anhiengen, lauter übermäßige Cavaliers oder heftige Episcopalen zu seyn, weil dergleichen Leute damahls bey Hofe am allerbesten angesehen waren. Nachdem aber Carolus II. auf den Thron gestiegen war, fiengen die unterschiedenen Geschlechter der zwey Partheyen an, sich etwas besser mercken zulassen. Alle Welt war der Unruhe müde, welche das Königreich so lange Zeit verwirret hatte, dahero scheueten sich diejenigen, so von gelinden Meynungen waren, nicht mehr so sehr, dieselben öffentlich zuerkennen zu geben. Einige unter den Presbyterianern bezeigeten, daß sie hertzlich gerne etwas von der Heftigkeit ihrer Principiorum nachlassen wolten, und viele Episcopalen hielten davor, daß man zu Beförderung des Friedens denen Presbyterianern wohl einiger massen nachgeben könnte. Diejenigen also welche sich von beyden Partheyen in dieser Moderation hielten, machten die zwey Geschlechte der gelinden Whigs und der gelinden Torys aus, in Ansehung, was die Religion angieng. Doch es fand sich unter allen bey den Partheyen eine noch weit grössere Anzahl von solchen Leuten, welche mit einer unglaublichen Hartnäckigkeit bey ihren Principiis feste blieben. Unter denen Episcopalen gab es Leute, welche sich nicht entschliessen konnten, um einiger Ursache willen, wie die auch beschaffen seyn möchte, nur einen Fingerbreit zuweichen, von dem, was in ihrer Kirche gewöhnlich war. Auf der andern Seite sahe man auch Leute unter den Presbyterianern, welche, wenn sie einen Geistlichen den Gottesdienst in einem Chor-Hemde administriren sahen, sich nicht weniger ärgerten, als ob sie eine Ketzerische Predigt hörten, und welche alle Ceremonien, die die Englische Kirche behalten hatte, als Aberglauben und Abgötterey ansahen. Hierdurch entstunden die zwey Geschlechter der strengen Episcopalen, und der strengen Presbyterianer, welche bis auf diesen Tag fortgepflantzet worden sind. Die Hierarchie ist der vornehmste Articul, darüber sie sich zertrennet haben. Die eine sowohl als die andere, werden mit unter den Nahmen der Whigs und der Torys begriffen, weil die strenge Episcopalen sich zu den Torys, und die strenge Presbyterianer zu den Whigs halten.

Aus allem diesem, was bishero angeführet worden, wegen der unterschiedenen Geschlechter der Torys und der Whigs, ist leichtlich zuschliessen, daß diese zwey Nahmen sehr dunckel, und sehr zweydeutig seyn, weil sie unterschiedene Ideen, nachdem die Sache ist, davon man redet, in dem Gemüthe erwecken, oder doch erwecken sollen. Zum Exempel, wenn man sagen höret, daß die Torys und Whigs heftig wider einander erbittert seyn, so macht dieses in unserm Gemüthe eine Idee, welche alle die unterschiedenen Geschlechter von Torys und Whigs insgemein unter sich begreiffet. Höret man aber sagen, daß die Torys wünscheten, daß der König absolut regieren, und von den Gesetzen nicht dependiren möchte, oder daß die Whigs verlangeten,

langeten, daß die Königl. Gewalt gäntzlich abgeschaffet würde, so kan man nur an die übermäßige Staats-Torys, und an die Republicanischen Whigs dencken. Die andern Whigs und die andern Torys, würden sich sonder Zweiffel ärgern, wenn man ihnen dergleichen Meynungen zuschriebe. Gleichergestalt, wenn man sagen höret daß die Torys lieber einen Papistischen König haben würden, als einen Protestantischen König, der den Whigs favorisirete, so würde man denen Torys insgemein das gröste Unrecht thun, wenn man ihnen eine solche Meynung zuschreiben wolte, welche nur in den Hertzen der Papistischen Torys, einiger strengen Kirchen-Torys, und vielleicht einiger übermäßigen Staats-Torys statt findet. Endlich wenn man sagen höret, daß die Whigs die Englische Kirche umzustossen suchen, so kan man dieses nicht erklären, es sey denn, daß man es auf die Presbyterianischen Whigs ziehe, weil es unrecht wäre, wenn man die Whigs, welche Episcopalen sind, und unter denen sich viele Bischöffe befinden, beschuldigen wolte, als ob sie den Untergang ihrer eigenen Kirche zu befördern bemühet wären. Also verursachen die Nahmen der Whigs und der Torys in dem Gemüthe gewisse verwirrte Ideen, welche wenig Leute recht in Ordnung zu bringen geschickt seyn. Aber das ist noch viel schlimmer, wenn man betrachtet, daß eine einige Person kan ein Whig oder ein Torys seyn, nachdem die Sache, damit sie zuthun hat, beschaffen ist. Ein Presbyterianer zum Exempel, welcher den Untergang der Englischen Kirche wünschet, rechnet sich hiedurch gewis zu der Parthey der Whigs. Doch wenn eben dieser Presbyterianer sich aus allen seinen Kräften denen Eingriffen, welche einige von seiner Parthey in die Königl. Auctorität zuthun verlangen möchten, widersetzet, so kan man nicht läugnen, daß er in diesem Stücke, in der That ein Tory sey. Eben auf solche Art, wenn es nur um die Kirche zuthun ist, so müssen die Episcopalen als Torys betrachtet werden. Allein, wieviel sind deren nicht, welche in Betrachtung der Regierung leibhaftige Whigs sind? Es sind nicht allein die Ausländischen, welche in diesem Puncte eine verwirrte Erkenntnis haben, von denen wir jetzund geredet haben; die Engeländer selbst sind davon nicht ausgenommen. Es ist nichts gewöhnlicher, als einen Whig zu sehen, welcher alle Torys überhaupt beschuldiget, daß sie vorhabens seyn, die Rechte und Freyheiten des Volcks abzubringen; und zuhören wann ein Tory alle Whigs ohne Unterscheid beschuldige, daß sie die Königliche Autorität und die Hierarchie gäntzlich abzuschaffen suchen. Ein jeder bedienet sich dieser Verwirrung von Ideen, welche die Nahmen der Whigs und der Torys verursachen, seine Widersacher der allerverhaßtesten Dinge, die in den zweyen Partheyen anzutreffen sind, zu beschuldigen.

Nachdem wir so gut es uns möglich gewesen, zuerkennen gegeben haben, was man durch die Torys und Whigs verstehen müsse, so müssen wir auch die Bewegungs-Ursachen beyder Partheyen, und ihr unterschiedenes Interesse untersuchen. Wenn man damit zufrieden seyn will, was sie beyderseits vorgeben, so ist nichts so richtig, nichts so gerecht, nichts so billig, als die Bewegungs-Ursachen, darauf sich ihr Verhalten gründet. Dieses sind, der Preis GOttes, die Ehre des Königes, das Beste des gemeinen Wesens, der Nutzen der Nation. Was uns belanget, woferne uns erlaubet ist, unsere Meynung zusagen, so glauben wir, daß weil sie allerseits Menschen seyn, das eigene Interesse das primum mobile ihrer Thaten seyn wird. Seit dem diese zwey Partheyen entstanden sind, hat jede mit grossem Eyfer den Vortheil über die andere zuerhalten gesucht; weil mit solcher Oberhand auch die Chargen, Ehren-Stellen u. Dignitäten verknüpfet sind, als welche die herrschende Parthey ihren eigenen Gliedern, mit Ausschliessung der widrigen Parthey zuwege bringet. Deswegen sagte der König Wilhelmus, daß, woferne er genug wichtige Chargen zu vergeben hätte, so wolte er die zwey Partheyen bald verglichen haben. Es möchte wohl sich noch ein ander Mittel dazu finden, welches an dessen Stelle zugebrauchen wäre, das sich dieser Printz eingebildet hat. Dieses wäre, alle wichtige Chargen solchen Herren zu ertheilen, welche sich zu keiner Parthey bekennen. Doch wo wolte man gnug solche finden, die von dieser Art, und die hohen Aemter zu bedienen geschickt wären; gewis, sie sind in trefflich kleiner Anzahl. Gleichwohl versichern wir, daß es deren einige giebet, die wegen ihrer Geschicklichkeit ihrer Unpartheylichkeit, ihrem unteressirten Gemüthe wohl verdieneten, auf eine besondere Art hervorgezogen zu werden. Inzwischen geschichet es gleichwohl manchesmahl, daß die Ministers sich auf gewisse Art genöthiget finden, selbst diese neutralen Herren aufzusuchen, und ihnen die allerhöchsten Chargen bey dem Staat zuwege zubringen. Einer derselben ist sonderlich bekannt worden, welcher, ohne daß er jemahls denen Ministers von der Parthey der Whigs oder der Torys seine Cour gemacht hätte, dennoch zu einem Ambassadeur und Plenipotentiario bey dem Ryswickischen Frieden ausersehen, mit dem Orden des Hosen-Bandes beehret, und nach und nach in die Chargen eines geheimen Siegel-Verwahrers, eines Präsidenten vom Rath, eines Gros-Admirals, und eines Vice-Roy von Irrland eingesetzet worden ist, ob er gleich niemals einen Tritt gethan hat, um diese hohen Aemter anzuhalten. Wir verstehen den Grafen von Pembroke. Unter dieses seinen andern Tugenden, verdienete wohl seine Aufrichtigkeit in denen hohen Aemtern, welche er bedienet hat. Wir haben gesagt, daß das Interesse die vornehmste Bewegungs-Ursache sey, welches der zwey Partheyen Thun und Lassen, dirigiret, und dieses ist mehr als alzu deutlich zu spühren. Wenn zum Exempel die übermäßigen Torys wünschen, daß der Souveraine absolut werden möge, so zweiffeln wir gar sehr, daß solches aus einer Absicht das Beste des Königreichs zu befördern, herrühre, wenn sie auch schon möchten überzeuget seyn, daß die despotische Herrschafft die allervollkommenste Art von der Regierung sey. Wenn das gemeine Beste die einige Bewegungs-Ursache ihrer Verrichtungen wäre, so würden sie sich nicht so hefftig anstellen. Eben dieses kan man bey mehr auch von den andern

Be-

Geschlechten der zwey Parthey sagen. Ein jeder wolte gerne den Ruhm haben, daß er nur auf das Beste des Staats dächte, da er inzwischen in der That nur vor sich selbst, oor seine Familie, und vor seine Nachkommen sorget. Doch wenn wir sagen, daß das Interesse ihre vornehmste Bewegungs-Ursache sey, so verlangen wir nicht, viele andere Ursachen dadurch gäntzlich auszuschliessen, welche sowohl die Häupter, als die Glieder beyder Partheyen antreiben können. Einige bilden sich ein, daß ihre Principia wahrhafftig dem Staat zum besten gereichen: andere bemühen sich aus einem Antrieb der Religion: einige aus Rache, aus einer Parthey natürlich zukommenden Eigenschafft (Esprit de Parti) und um die Ehre den Sieg davon zutragen: Es giebt noch unendlich viel andere Bewegungs-Ursachen, von denen nach der Reihe zu reden, wir oor unnöthig halten, damit wir uns nicht in eine Untersuchung der Aufführung der Privat-Personen einlossen müssen. Man weiß wohl, daß viele Leute aus unterschiedenen Bewegungs-Ursachen eben denselben Endzweck zu erlangen bemühet seyn können. Es ist besser, daß wir darinnen etwas weitläuftiger seyn, zu zeigen, worinnen die Macht der zwey Partheyen, und ihr unterschiedenes Interesse bestehe. Hierzu ist es nöthig, diese Untersuchung Stückweise, und nach den unterschiedenen Geschlechten, darein die Partheyen zertheilet sind, vorzunehmen. Den Ansong wollen wir oon den Torys machen. Anfangs ist es mühsam zu begreiffen, daß in einem solchem Lande, wie Engeland ist, worinnen die Unterthanen so viel oortrefflicher Freyheiten genieſſen, deren die andern Völcker heut zu Tage beraubet sind, sich gleichwohl Leute finden, welche den König in einer unumschränckten Gewalt zusehen wünschen. Es ist in der That nur eine sehr kleine Anzahl solcher Leute vorhanden, welche sich öffentlich zu der Porthey derjenigen, die wir übermäßige Torys genennet hoben, bekennen. Inzwischen ist es doch mehr als zu wahr, daß jederzeit eine solche Parthey in Engeland gewesen sey, und daß sie noch daselbst bestehe, ob es gleich von den meisten, die sich darinnen engagirt befinden, geläugnet wird. Kan man wohl in Abrede sern, daß unter der Regierung Coroli I. eine solche Parthey gewesen sey? Die Richter des Königreichs selbsten, welche als die Ausleger der Gesetze betrachtet werden, thaten den Ausspruch, daß der König, im Fall der Noth, denen Unterthanen Steuern auflegen könnte, und daß es eigentlich dem Könige selbst zukomme, solche Fälle, dabey sich diese Nothwendigkeit ereignen möchte, zu beurtheilen. Dieses hieß ja, auf einmahl den vornehmsten Vorzug des Parlaments, und die Haupt-Ursache seiner öftern Zusammenberuffungen aufgeben. Wenn der Souveraine ohne die Autorität dieser Versammlung Geld von seinen Unterthanen expressen könnte, so kan man wohl versichern, daß sie alsdenn lange nicht so offt zusammen beruffen werden würden, und daß solches vielleicht endlich gar nicht mehr geschehen dürfte. Wenn aber nun gar kein Parlament mehr wäre, wie würde es denn mit den Freyheiten und Immunitäten des Volckes ablauffen? Allem Ansehen nach würde es eben so damit gehen, wie es in Franckreich gegangen ist, seit dem die Etats-Generaux doselbst nicht mehr zusammen beruffen werden. Hat man nicht bereits unter der Regierung Jacobi II. gesehen, wie die Richter des Königreichs dem Könige das Recht über die peinlichen Gesetze zu dispensiren, zusprachen? Hieß aber dieses nicht, ihm eine absolute Gewalt zuerkennen? Endlich hat man ja gesehen, wie Carolus I und Jacobus II. hestig einen Despotismum einzuführen bemühet waren, welches sie wohl niemahls unternommen haben würden, wenn sie sich nicht hätten die Hoffnung gemacht, daß ihnen eine groſse Menge Anhänger beystünden. Man überlege doch gewisse Verrichtungen, die die Königin Anna in den letzten Jahren ihrer Regierung vorgenommen hat, als zum Exempel, auf wos Art der Utrechtsche Friede tractiret und beschlossen worden, wie sie zwölf Pairs auf einmahl gemacht, was bey den Erwehlungen der Parlaments-Glieder vor Gewalt-Thaten oorgegangen, so wird man nicht läugnen können, daß dieses olles, auf Einführung des Despotismi gezielet habe, wozu die Königin durch die Parthey, daoon wir reden, verleitet wurde. Also ist es gewiß, daß es eine solche Parthey in dem Königreiche gebe. Gleichwie aber diejenigen, die dazu gehören, sich solches nicht öffentlich zugestehen getrauen, so verdecken sie sich mit dem Vorwande, daß sie die Rechte und Vorzüge der Crone zuerhalten suchen, wobey sie stille zustehen scheinen, und der Welt weis machen wollen, als ob sie zur Parthey der mäßigen Torys gehöreten. Doch weil die vornehmsten unter den übermäßigen Torys ordentlicher Weise Favoriten und Staats-Ministers seyn, so geschiehet es fast immerfort, daß sie sich zu Häuptern von der gantzen Parthey der Torys aufwerffen, und selbige hernach soweit bringen, daß sie mehr thut, als ihr lieb wnr. Sie machen den Ansang damit, daß sie die Presbyterianer angreiffen, und dadurch verbinden sie sich die geistlichen Torys, daß sie ihren Mesuren folgen, ohne daß sie wissen, wo man sie hinzuführen gesonnen sey. Unter dem Vorwand, ols ob ihr Absehen weiter nicht, als gegen die Non-Conformisten gienge, bringen sie zuwege, daß die geistlichen Personen die Lehre oon der Obedientia passiva predigen, welche dem Despotismo gerade Thor und Thüren aufsperret. Und dieses mocht nun die Parthey der übermäßigen Torys mächtiger, als sie einem im ersten Anblicke vorkommen wird. Das vornehmste Interesse dieser Parthey bestehet darinnen, daß sie allemahl die Kirche in ihre Händel mengen, und einen ungemeinen Eyfer vor die Erhaltung ihrer Rechte bezeugen. Dadurch vermengen sie sich auch mit den geistlichen Torys, deren Anzahl sehr groß ist, und erinngen auch davon, daß sie die mäßigen Torys nicht gegen sich aufbringen, und daß sie sich verdeckt und verschlossen halten können, bis sie es so weit gebracht hnben, daß ihre absonderlichen Abschten durch den Dienst der gantzen Parthey befördert worde seyn. Doch bey dem allen, so sehr als sie auch bemühet seyn, olles dieses, was jetzt erzehlet worden, in acht zunehmen, haben sie doch das Unglück, daß sie niemahls den endlichen Zweck ihrer Bemühungē erreichen köñen. Nachdem sie

sie sich zu Häuptern der gantzen Parthey der Torys gemacht, und die gelinden und geistlichen Torys bis auf einen gewissen Punct durch geheime Wege gebracht haben, so sind sie endlich gezwungen, gewisse Streiche zu begehen, welche ihr gantzes Vornehmen entdecken. Alsdenn verlieren sie einen grossen Theil ihrer Anhänger, welche nicht allein von ihnen absetzen, sondern sich wohl gar auf die Parthey der Whigs schlagen. Dieses wiederfuhr dem Könige Jacobo II. welcher sich auf einmahl von aller Welt verlassen sahe, zu einer Zeit, da er seinem vorgesetzten Zwecke bereits gantz nahe zu seyn glaubte. Wenn in dem letzten Jahre der Königin Anna die übermäßigen Torys, welche unter ihrem Nahmen regiereten, es soweit gebracht hätten, daß die Successions-Acte revociret worden wäre, so ist es wahrscheinlich, daß sie einen gleichen Verdruß würden haben ausstehen müssen; und wir zweiffeln gar nicht daran, daß eben dieses sich allezeit zutragen werde, so oft als nur dergleichen Gelegenheiten vorfallen. Die Ursache dessen, was wir hier vorgeben, scheinet gantz deutlich zuseyn: weil es nehmlich nur einer gantz kleinen Anzahl Engelländer vorträglich seon kan, daß sie einen Papistischen und absoluten König haben.

Die Parthey oder das Geschlechte der mäßigen Torys, übertrifft das Geschlechte der übermäßigen Torys bey weiten an der Zahl, was auch dieses vor einen Vorzug mag haben können, wegen der Qualität seiner Häupter, so ist das andere dennoch weit mächtiger, weil es eine gerechte Sache hat, nehmlich die Erhaltung der rechtmäßigen Vorzüge des Königes. Dieses ist ein Interesse, welches eigentlich allen Engelländern gemein ist, als welche sich niemahls unter einiger andern Regierungs Art eine grössere Glückseeligkeit versprechen können, als unter dieser, welche seit so vielen Jahrhunderten in ihrem Vaterlande gedauret hat. Dieses Geschlechte der mäßigen Torys, kommt noch in weit grössere Betrachtung, so oft als etwas zu Vergrösserung oder zu Vergeringerung der Königlichen Gewalt vorgenommen wird. Ist es auf derselben Verringerung angesehen, so vereinigen sich alle Whigs mit ihnen: gehet etwas zu ihrer Vergrösserung vor, so stehen ihnen alle übrige Torys bey. Inzwischen geschiehet es doch manchesmahl, daß die Conjuncturen einige Veränderungen in den Principiis sowohl, als in dem Interesse dieser Parthey verursachen. Wenn der König denen Torys überhaupt favorisiret, das ist, wenn er ihnen die Charges und Aemter anvertrauet, so ist nichts so geschickt, die mäßigen von dieser Parthey von seinem Interesse abzuziehen. Neiget er sich aber auf die andere Seite, so haben sie schon nicht mehr eine so grosse Affection vor ihn. Alsdenn, wenn sie sehen, daß die Whigs aus einer ihrer Parthey sehr gewöhnlichen Vorsichtigkeit, einen Eingriff in die Königlichen Vorzüge zuthun gesonnen sind, so machen sie keine grosse Schwierigkeit, sich mit demselben zuvereinigen. Doch in diesem Stücke ist ihr Hauptzweck alleine dieser, daß sie dem Könige wollen zu empfinden geben, daß er wohl Ursache habe, sie zu menagiren. Dieses ist ein Streich, den man sie sehr offt unter der Regierung des Königes Wilhelmi hat spielen sehen, als welcher bald diese, und bald wieder die andere Parthey hielte. Insgemein bestehet das Interesse der mäßigen Torys darinnen, daß sie sich den Attentatis derer Whigs widersetzten, welche diese der Autorität des Königes zum Nachtheil vornehmen könnten, weil sie dadurch ihren Credit zugleich bey Hofe und unter dem Volcke erhalten können. Doch zu gleicher Zeit haben sie sich wohl vorzusehen, daß sie unter dem scheinbaren Vorwand, von einem Nahmen, und von einer Parthey zu seyn, von den übermäßigen Torys nicht weiter verführet werden, als es sich gehöret.

Was diejenigen Torys belanget, welche wir Kirchen, oder geistliche Torys genennet haben, so kan man leichtlich urtheilen, daß sie in ihrer Parthey fast das gantze Königreich begriffen, weil dieses Geschlechte aus allen Gliedern der Englischen Kirche zusammen gesetzet ist. Wann also nur wegen der Religion etwas zwischen den Whigs und den Torys vorfället, so sind die ersten nicht im Stande, ihren Widersachern zu widerstehen, daher kommt es, daß sich die geistlichen Torys nicht lange besinnen, ihre Feindseligkeit gegen die Presbyterianischen Whigs sehen zu lassen, weil ihnen ihre Anzahl einen starcken Vorzug giebet. Mit den Whigs gehet es nicht also, als welche auch zur Zeit ihres höchsten Glückes sich nicht mercken lassen dürffen, als ob sie die geringste Lust hätten, die Englische Kirche anzugreiffen. Sie haben solches einmahl zur Zeit des langen Parlaments gethan, und dieses können ihnen die Torys niemahls vergessen. Sie sehen die Parthey der Whigs an, als einen Feind, welcher allezeit bereit ist, die Grund-Feste ihrer Kirche über den Hauffen zu werffen, und daraus, was selbige einmahl gethan haben, schliessen sie, was sie wohl noch zuthun Lust haben möchten, wenn es in ihrer Gewalt stünde. Dieses macht, daß sie die Einbildung, welche man ihnen von einer Zeit zur andern beybringet, als ob die Kirche in Gefahr sey, so hurtig annehmen, und daß sie sich in diesem Stücke die Augen so leicht verblenden lassen. Die Häupter der Parthey wissen sich dieser Gemüths-Beschaffenheit sowohl zu bedienen, daß sie niemahls in Staats-Sachen etwas vornehmen, da sie nicht die Kirche mit darein mischen. Dieses ist ein unfehlbares Mittel, die gantze Parthey wieder zu vereinigen, welche sonst trefflich uneinig seyn würde, wenn es nur auf die Regierung ankäme. Dieses machte, daß auch der König Carolus I. viele Anhänger bekam, welche er sonder Zweiffel nicht würde gefunden haben, wenn das Parlament nicht die Englische Kirche angegriffen hätte. Eben daher kam es auch, daß unter der Regierung Caroli II. der Hertzog von Yorck, ob er gleich ein Papiste war, dennoch ein Mittel fand, sich zum Haupte der Episcopalischen Torys zu machen, welche sehr gerne mit ihm zu dem Verderben ihrer Feinde einwilligten. So ofte sich der König Wilhelmus auf die Seite der Whigs gewendet hat, hat man gesehen, wie die Episcopalischen Torys voller unnöthiger Furcht waren, daß dieser Printz mit dem Verderben ihrer Kirche umgienge.

Eben

Eben dieſe Methode iſt in den erſten Jahren der Königin Anna gebrauchet worden, weil damahls die Miniſters eitel Whigs oder gelinde Torys waren. Gegen das Ende eben derſelben Regierung, hat eben dieſe eingebildete Furcht gemacht, daß die Epiſcopalen den Rathſchlägen einiger gewiſſen Leute folgeten, welchen man gantz deutlich anſehen konnte, daß ſie gar keine Religion hatten; endlich haben wir unter dem Könige Georgio geſehen, wie unter eben dieſem Vorwand ein Papiſtiſcher Prätendent ins Reich beruffen worden, die Engliſche Kirche, wegen der vermeynten ſchädlichen Unternehmungen, die ſie von Seiten der Whigs zu befürchten hätte, auſſer der Gefahr zu ſetzen. Alſo iſt es die Religion, welche die Parthey der Torys mächtig macht. Es iſt gewiß, daß, wenn man nicht die Kunſt wüſte, die Kirche mit bey den Streitigkeiten zu intereßiren, ſo würde das Geſchlechte der übermäßigen Torys nur ein ſehr geringes Aufſehen machen, und die zwiſchen den mäßigen Whigs und den mäßigen Torys vorgehenden Händel, würden in dem Königreiche die Verwirrungen nicht verurſachen, welche man ſeit ſo langer Zeit darinnen im Schwange gehen ſiehet.

Es iſt wahr, daß ſich viele unter denen Kirchen-Torys finden, welche die Liſt gnugſam mercken, dadurch man die gantze Parthey zu einer Paßion verleitet, welche nur einigen wenigen unter ihnen verträglich iſt. Unter dieſer Zahl ſind diejenigen, welche wir die gelinden genennet haben, unter welchen ſich Leute finden, die die vornehmſten Dignitäten in der Kirchen beſitzen. Doch dieſe ſind nicht die ſtärckſten; und die Parthey der heftigen oder ſtrengen Kirchen-Torys iſt weit Zahlreicher. Dieſes letztere Geſchlechte beſteht faſt aus der gantzen niedern Cleriſey, aus einigen Biſchöffen, zweyen Univerſitäten, und ſonderlich der von Oxford, und dieſe Corpora ziehen eine unendliche Menge von Leyen nach ſich. Aus dieſen heffigen Torys beſtehet die hohe Kirche, wie man es insgemein in Engelland nennet, das iſt, eine ſolche Kirche, in welcher keine Vermengung von einem Presbyterianiſmo gefunden wird. Dieſe Leute ſind dergeſtalt auf die geringſten Minuten der Engliſchen Kirche verpicht, daß ſie in keinem Dinge was das auch ſeyn mag, nachgeben wollen, und hierdurch laſſen ſie ſehen, daß ſie nicht ſowohl durch einen Religions-Eyſer, als durch einen partheylichen Eyſer getrieben werden. Wir werden uns auch nicht ſcheuen zu ſagen, daß ſich viele unter ihnen befinden, welche lieber ſähen, daß Engelland Papiſtiſch, als daß es Presbyterianiſch wäre. Gleichwie alſo die gelinden Epiſcopalen, ob ſie gleich in ihren Meynungen moderater ſeyn, dennoch nicht unterlaſſen, die Hierarchie, als einen weſentlichen Punct zu betrachten, ſo iſt es nicht zu bewundern, daß alle Torys, wenn es darauf loß gehet, daß man ſich dem Aufnehmen der Whigs widerſetzen ſoll, ſich mit einander vereinigen, indem die Whigs alle Presbyterianer auf ihrer Seite haben. Es iſt dieſes vielleicht eine Liſt der Staats-Torys, daß ſie denen Epiſcopalen den Nahmen der Torys gegeben haben, oder zum wenigſten dieſelben ſorgfältig darunter erhalten, damit vielerley Intereſſe von unterſchiedener Natur in einer einigen Parthey vermiſchet werde, weil dieſe Vermiſchung vor ſie ungemein vortheilhafftig iſt.

Die Papiſten werden gleichfalls als ein Geſchlechte von den Torys betrachtet, weil ſie dieſer Parthey allezeit feſte zugethan verbleiben. Gleichwie ſie nicht hoffen dürffen, ihre Religion zur herrſchenden Religion zu machen, als mit Hülffe eines abſoluten Königes, alſo iſt es nicht zu bewundern, daß ſie ſich unter das Geſchlecht der übermäßigen Torys rechnen. In der Wahrheit, dieſe Hülffe würde vor die Torys nicht allzu conſiderabel ſeyn, wenn es nur auf die Papiſten in Engelland ankäme, weil dieſe, als die weder Aemter, noch Stimmen bey den Erwehlungen von Parlaments-Gliedern haben, auch keinen ſonderlichen Credit haben können. Allein, dieſe Aufnehmung der Papiſten in ihre Parthey, verbindet ausländiſche Potentzen zum Intereſſe der Torys, welche ihnen in gewiſſen Gelegenheiten überaus nützlich ſeyn können. Inzwiſchen kan man nicht läugnen, daß ſie ſich dadurch bey ihren Feinden trefflich bloß geben, welche ſich dieſes Vorwands gar nützlich zu bedienen wiſſen, ſie bey andern Leuten verhaßt zu machen.

Wenn die Häupter der Parthey derer Torys ihren Zweck nur ſeyn lieſſen, die Vorzüge des Königes und die Rechte der Engliſchen Kirche zu erhalten, ſo kan man bey nahe verſichern, daß dieſe Parthey, aus der Urſache, daß dieſes das wahrhaffige Intereſſe des Königreichs iſt, unüberwindlich ſeyn würde. Gleichwie es aber manchmahl geſchiehet, daß ſie ſich dergleichen Vorwandes nur deswegen bedienen, damit ſie andere mit dem Beſten des Staats nicht ſo genau verknüpffete Unternehmungen damit bemänteln, ſo zerſtreuet ſich ihre Parthey gewohnlicher maſſen, ſo bald ihr wahrhafftes Vorhaben entdecket worden, ſo daß die Zertheilung der Glieder eine nothwendige Folge ſolcher Entdeckung iſt. Dieſes giebt uns Anlaß zu urtheilen, daß es bey nahe unmöglich ſey, daß es ihnen jemahls angehen werde, den Prätendenten auf den Thron zu bringen, oder einem Könige von ihrer Parthey, wer der auch ſeyn möge, eine abſolute Gewalt zuwege zu bringen. Dieſes Urthel iſt darauf gegründet, daß ſich ſolches weder mit dem Intereſſe, noch mit dem Verlangen der Nation überhaupt zuſammen reimet. Daher kommt es, daß ſie ſich ſo ſtarck vor Franckreich intereßiren, weil ſie wohl mercken, daß ſie der Hülffe deſſelben benöthiget ſeyn. Man hat währenden letztern Kriege geſehen, daß alle unglückliche Zufälle, ſo dieſe Crone gehabt hat, eitel grauſame Verdrüßlichkeiten vor ſie geweſen ſeyn, und daß ſie, ſo viel es in ihrem Vermögen geſtanden ſich bemühet haben, die Wichtigkeit derſelben zu verkleinern. Auch iſt ihre vornehmſte Sorge, ſo bald ſie das Regiments-Ruder in die Hand bekommen haben, dieſe geweſen, die Wunden, ſo ſelbiger Crone geſchlagen worden, zu heilen. Inzwiſchen iſt es ſehr ſchwer, daß Franckreich ihnen zu ihrem Zwecke ſolte verhelffen können. Groß-Britannien iſt eine Inſel, welche an wenig Orten unverſehens überfallen werden kan, und welche, wenn der König und das Parlament wohl mit einander einig ſeyn, ſolche Flotten in See lauffen zu laſſen geſchickt iſt, daß Franckreich nicht im Stande ſeyn wird, ſtärckere dagegen aufzubringen.

Man muß also die übermäßigen Torys betrachten, als eine Parthey, der die Conjuncturen der Zeit nie auf keinerley Weise favorable seyn. Folglich würde es mehr ihr Interesse seyn, müßig zu bleiben, und zu erwarten, bis ihnen die Zeit eine Gelegenheit zuführete, da sie sich hervor thun könnten. Doch dieses ist gar nicht ihr Character, sich ruhig zu halten. Es ist nicht möglich, daß sie stille sitzen können, so lange sie sich von allen Chargen, die Ehre und Geld einbringen, ausgeschlossen gesehen, als welche allem Ansehen nach, der wahrhafftige Gegenstand ihrer Bemühungen sind. Inzwischen ist es gewiß, daß sie durch die Unruhen, die sie immer von einer Zeit zur andern gantz ohne Nutzen erregen, sich selbst den grösten Schaden thun. Sie schaden auch dadurch allen Torys insgemein, welchen man ohne Säumniß die Fehler und das hitzige Verfahren derjenigen zurechnet, die, als wie ihre Häuptee betrachtet werden. Dieses nöthiget gar einige ihres Mittels, sich von dieser Parthey abzuziehen. Was die andern drey Geschlechter der Torys betrifft, nehmlich die mäßige Weltlichen, die hefftigen Geistlichen, und die gelinden Geistlichen; so würde dieses eine Thorheit von denen Whigs seyn, wenn sie sich die Gedancken machten, selbige durch gewaltsame Mittel zu dämpffen. Solches könnte nicht anders, als mit dem Untergang des Reichs geschehen. Sie können in der That sie von den Chargen u. öffentlichen Aemtern ausschliessen. Würden sie aber so unvorsichtig seyn, und die Kirche angreiffen so würden sie in Gefahr stehen, wider sich selbst ein solches Ungewitter zu erregen, dadurch sie ihre Ober-Herrschafft gar verliehren möchten, welcher sie gegenwärtig geniessen. Also erfodert das Interesse der Whigs, daß sie die Kirche unangefochten lassen, welches sie denn auch mehr als zu wohl wissen, wie sie solches durch ihre Aufführung deutlich zu erkennen geben. Letzlich, ob ihnen gleich öffters Ursache gegeben worden ist, so siehet man doch nicht, daß sie zu den neuern Zeiten, da sie die Gewalt in Händen haben, sich an den Episcopalen zu rächen suchen. Im Gegentheil ist ihr vornehmster Zweck, dieselben, woferne es möglich seyn will, von den übrigen Torys abzuziehen, indem sie dieselben überführen, daß sie der Kirche gar nicht zu schaden verlangen. Woferne ihnen dieses von statten gehen solte, so würde ihr Sieg wider die übermäßigen Torys mehr als zu gewiß seyn. Doch diese, welche wohl erkennen, was ihnen diese Aufführung vor Schaden thun könne, bemühen sich ihrer Würckungen zuvor zu kommen, indem sie allezeit die Religion mit in den Handel einmischen, und dem Volcke eine unaufhörliche Furcht von den Unternehmungen der Whigs, gegen die Englische Kirche beybringen.

Nachdem wir die Absichten, die Macht, und das Interesse von der Parthey der Torys beschrieben haben, müssen wir gegenwärtig auch von den vier Geschlechtern der **Whigs** reden, welche diesen entgegen gesetzet seyn. Was die Republicaner anbetrifft, so sind dieselben neuerlicher Zeit in sehr geringer Anzahl, und ihre Parthey nimmt von Tage zu Tage mehr ab. Es ist nicht die geringste Hoffnung da, daß sie jemahls wieder eine solche Gelegenheit finden werden, wie diejenige gewesen, die sie während der Unruhe unter der Regierung Caroli I. gehabt haben.

Wir haben bereits gemeldet, daß der vornehmste Unterschied, welcher sich zwischen den mäßigen Whigs, und den mäßigen Torys findet, darinnen bestehe, daß diese mehr die Vorzüge des Königes, und die andern mehr die Freyheiten der Unterthanen zu beschützen, geneigt seyn. Alleine, dieses hindert nicht, daß sie sich nicht leichtlich mit einander vereinigen, wenn der Staat in Gefahr ist. Wenn die mäßigen Torys nicht Episcopalen wären, und die mäßigen Whigs nicht so viel Presbyterianer unter sich hätten, so könnte man hoffen, daß diese zwey Geschlechter von Whigs und von Torys immerfort vereiniget bleiben würden, wie es scheinet, daß sie es seit dem Tode des Königes Wilhelm geblieben seyn. Im übrigen, wenn wir sagen, daß sich die einen mehr auf des Königes Seite, und die andern mehr auf die Seite des Volcks neigen, so sage ich, was wahr ist, und nicht was sie selber sagen. Die zwey Partheyen versichern im Gegentheil, daß sie kein anderes Vorhaben hegen, als die Regierung in dem Stande, darinnen sie sich seit vielen Jahrhunderten eingerichtet befindet, zu erhalten. Wenn man sie also reden höret, würde man sagen, daß sie nicht mehr als eine einige, und eben dieselbe Parthey ausmacheten, und jemahls ausgemacht hätten. Gleichwohl ist es mehr als zu wahr, daß ihre unterschiedene Neigung sie sehr offt nöthige, sich zu zertheilen, obgleich zu präsumiren ist, daß ihre Meynungen beyderseits gut seyn, und daß sie nur in denen Mitteln, welche sie anwenden, von einander unterschieden seyn. Die einen fürchten sich vielleicht allzu sehr vor dem Aufnehmen der Königl Macht, und die andern fürchten sich vielleicht nicht genug davor. Was aber das meiste dazu beyträget, daß man sie als zwey unterschiedene Partheyen betrachten muß, dieses ist die Religion, weil die eine gantz und gar aus Episcopalen zusammen gesetzet ist, und es in der andern eine schreckliche Menge Presbyterianer giebt.

Damit man also das Interesse des Staats wohl unterscheiden könne, so muß man Abstractionen machen, dazu doch alle Leute nicht geschickt seyn. Inzwischen kan man doch sagen, daß, wenn man das Geschlechte der mäßigen Whigs absonderlich und an sich selbst betrachtet, selbiges nicht weniger mächtig sey, als das Geschlechte der mäßigen Torys ist. Wenn sie aber mit einander vereiniget sind, so machen sie eine Partheo zusammen aus, welcher nichts zuwiderstehen geschickt wäre, wenn nicht die Religion dazwischen käme. Die vornehmsten Verrichtung der mäßigen Whigs bestehet also darinnen, daß sie dem Volcke, so viel möglich ist, das Interesse der Kirchen, mit dem Interesse des Staats entdecken helffen; und deswegen müssen sie sich einer grossen Mäßigung gegen die Episcopalen bedienen. Noch viel weniger aber dürffen sie den Republicanischen Whigs Gehör geben, aus Furcht, die mäßigen Torys wilde zu machen, deren sie doch offt nöthig haben. Allein, auf der andern Seite dürffen sie nichts versäumen, die Unternehmungen und Anschläge der übermäßigen Torys zu hintertreiben, als welche ihre wahrhafftigen Feinde sind. Durch diesen Weg alleine können sie sich bey Credit erhalten.

Nun

Nun wollen wir uns auch zu denen Whigs kehren, die wir Geistliche genennet haben. Diese theilen sich in zwey Geschlechte, deren das erste aus eyserigen Presbyterianern bestehet, welche nicht allein die geistliche Hierarchie, sondern auch alle Arten von Ceremonie, welche in der Englischen Kirche in Acht genommen werden, durchaus verwerffen. Ihre Anzahl ist in Engelland ziemlich groß: Was sie aber noch beträchtlicher macht, ist dieses, daß sie gantz Schottland auf ihre Seite haben. Sie sind ohnaufhörlich beschäfftiget, sich um die Fortpflantzung des Presbyterianismi zu bearbeiten, und es geschiehet manchmahl, daß zu ihrer Befriedigung die Häupter der Whigs genöthiget werden, gewisse Sachen vorzunehmen, welche der gantzen Parthey präjudicirlich sind. Es ist sehr leicht zu begreiffen, daß es das Interesse der eyfrigen Presbyterianer nicht sey, daß die Affairen der Kirche auf dem Fusse bleiben, darauf sie sich gegenwärtig befinden, weil ihre Religion nicht anders, als durch eine recht grosse Revolution zur herrschenden Religion werden kan. Auch werden sie als gefährliche Leute betrachtet, und als solche, welche nicht allzu geschickt seyn, der Parthey der Whigs als Häupter vorgesetzet zu werden, welche sie allem Ansehen nach, gar übel regieren würden.

Endlich giebt es noch ein ander Geschlechte von geistlichen Whigs, welches die gelinden Presbyterianer begreifft, und zu welchen man alle die andern Non-Conformisten rechnen kan, als Quäcker, Anabaptisten, welche unter den Whigs mehr Schutz, als unter den Torys finden, obgleich, wenn man es bey dem Lichte besiehet, ihre Vereinigung der Parthey eben keine sonderliche Hülffe bringet. Die gelinden Presbyterianer, welche nicht so scrupulös, nicht so hitzig und halsstarrig sind, als die eyfrigen, machen keine Schwierigkeit, sich bey den Versammlungen der Englischen Kirche finden zu lassen, und gar darinnen zu communiciren, wenn es ihr Interesse erfordert. Wenn es bey ihnen stünde, so sehen sie freylich gerne, daß der Presbyterianismus die Ober-Hand bekäme. Alleine, sie glauben nicht, daß es klug gehandelt sey, wenn man solches durch gewaltsame Mittel zu erhalten suchet; sie wissen wohl, daß dieses ein unfehlbares Mittel seyn würde, die Torys unter einander einig zu behalten, an statt, daß das Interesse aller Whigs erfordert, dieselben von einander getrennet zu erhalten; indem sie unaufhörlich darauf dringen, daß man einen Unterscheid unter den Staats-Torys und unter den Kirchen-Torys machen müsse, und dabey zu erkennen geben, daß sie wider die letztern gar nichts Böses im Sinn haben. Dieses sind ohnstreitig die gefährlichsten Feinde der übermäßigen und heftigen Torys, weil sie durch ihre gelinde Aufführung denselben allen Vorwand abschneiden, sich zu beschweren, als ob man Vorhabens sey, die Englische Kirche zu ruiniren. Diese waren es, auf welche die Torys zieleten, als sie in den letztern Jahren der Königin Anna zuwege brachten, daß die Acte wider die Occasional-Conformität passirete.

Nachdem die Macht derer zwey Partheyen also beschaffen ist, wie dieselbe bishero ist beschrieben worden, und die Absicht und das Interesse der unterschiedenen Geschlechter einander entgegen gesetzet seyn; so düncket uns, daß man leicht daraus schliessen könne, daß es bey nahe unmöglich sey, einen Papistischen König auf den Thron zu setzen, so lange der König und das Parlament in guter Einigkeit zusammen leben werden, und die Rechte der Kirche unangegriffen lassen. Man wird wohl von einer Zeit zur andern dem Volcke ein Blendwerck machen, und ihm die Furcht beybringen können, als ob die Kirche in Gefahr wäre. Doch das wird nicht möglich seyn, daß dieses Blendwerck langen Bestand habe, wenn das Volck sehen wird, daß der Kirche in der That keine Gewalt geschiehet. Wenn also die Religion nicht mit darein gemenget wird, das ist, wenn man die Episcopalen sich nicht vor absolute genöthiget halten, wird daß sie alles versuchen müssen, ihre Kirche von dem Schiff-Bruche zu befreyen, so werden die Bemühungen, die etwa dem Prätendenten zum besten angewendet werden möchten, allezeit sehr schwach seyn. So offt als man einen Versuch thun wird, ihn auf den Thron zu setzen, werden sich die gelinden Geistlichen, und mäßige weltlichen Torys mit denen Whigs vereinigen, und alsdenn wird diese Parthey gegen die übermäßigen Torys allzu starck werden, wenn auch gleich alle im Puncte der Religion eyfrige Torys mit ihnen zusammen träten, dazu es doch ein sehr schlechtes Ansehen hat. Denn man muß sich nicht einbilden, unter dem Vorwande, weil einige aus den eyfrigen geistlichen Torys soviel Wesens machen, daß deswegen alle diejenigen, so sich zu eben diesem Geschlechte rechnen, einen Papistischen König zu haben, wünschen. Sie eyfern freylich um ihre Kirche: doch diese Kirche ist Protestantisch, und eben dieser Eyfer, lässet ihnen nicht zu, die Protestantische Religion in die Gefahr zu setzen, daß sie gäntzlich ruiniret werden möchte. Man wird vielleicht sagen, daß Franckreich aus allen seinen Kräfften den übermäßigen Torys beystehen werde. Dieses kan man sich mit grosser Mühe einbilden, aus Ursachen, welche wir hernach anzeigen werden. Wenn aber auch Franckreich sich in Ernst in diesem Handel einlassen wolte, so würde selbiger doch so leicht nicht auszuführen seyn, in Betrachtung der Gelegenheit und See-Macht von Engelland. Es ist aber auch noch was anders, welches eine ewige Hindernis gegen die Einsetzung eines Papistischen Königes seyn wird. Dieses ist, daß in Engelland fast kein einiges vornehmes Haus ist, welches nicht einen Theil, von der unter Henrici VIII. Regierung supprimirten Kloster-Gütern, besitze. Die Vor-Eltern derjenigen, welche heutiges Tages Herren von diesen Gütern sind, empfiengen dieselben entweder vom Könige als ein Geschencke, oder kauffte sie um einen sehr geringen Preis an sich. Wenn nun jetziger Zeit ein Papistischer König auf den Thron stiege, so ist fast gar nicht daran zu zweiffeln, daß er seine Religion zur herrschenden Religion zu machen bemühet seyn wird. Allein, in was vor Gefahr würden sich nicht die Besitzer dieser Güter befinden, wenn sein Vorhaben einen Fortgang hätte? Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie derselben würden beraubet werden. Ja, was weiß man, ob man sie nicht gar anhalten würde, von dem bisher gehabten Genusse Rechnung zu thun? Also

ist

iſt es offenbar, daß die Torys und Whigs ein gleiches Intereſſe haben, dieſer Gefahr zuvor zukommen. Würde man diejenigen, welche einen Papiſtiſchen König zu haben wünſchen, etwas genauer betrachten, ſo würde man ſonder Zweiffel befinden, daß ſie entweder keine dergleichen Güter beſitzen, oder doch, daß ſie abſonderliche Urſachen haben, zu hoffen, daß ſie deswegen ander werts belohnet werden würden. Nunmehro müſſen wir auch eine etwas vollkommenere Beſchreibung derer zwey Partheyen, der Torys und der Whigs mittheilen, und ihre Kennzeichen zu erkennen geben.

Die **Torys** ſind insgemein trotzig und hochmüthig. Sie verfahren gegen die Whigs mit der äuſſerſten Verachtung, und gar mit rechter Härtigkeit, wenn ſie den Vortheil über ſie in Händen haben. Gleichwie die Parthey der Torys von Epiſcopalen zuſammen geſetzet iſt, welche eigentlich das Corpus der Nation ausmachen, ſo halten ſie ſich ſelbſt vor die herrſchende Parthey, und können nicht vertragen, daß ihre Widerſacher ihnen gleich ſeyn, noch viel weniger aber, daß ſie ihnen vorgezogen werden. Man kan das Verfahren der Torys gegen die Whigs nicht beſſer vergleichen, als mit dem Verfahren der Römiſch-Catholiſchen gegen die Proteſtanten; an den Orten, wo die Catholiſchen die Menge zum Vortheil, und die Regierung zur Hülffe haben. Es geſchiehet nur mit dem höchſten Verdruſſe, daß die Torys denen Presbyterianern die Gewiſſens-Freyheit zulaſſen. Wenn ſie die Macht in ihren Händen haben, ſo unterlaſſen ſie nicht lange, ihnen die abſonderlichen Zuſammenkünffte zuverbieten, und ſie durch Parlaments-Acten von den öffentlichen Aemtern auszuſchlieſſen. In den letztern Jahren der Königin Anna, hat man von dem Hochmuth dieſer Parthey ſehr klare Proben geſehen.

Sie haben auch noch ein anderes Kennzeichen, nehmlich, daß ſie ungemein paßionirt, und in ihrem Verfahren ſehr hitzig ſeyn. Daher iſt es offtermahls gekommen, daß ſie ihre Affairen dadurch verderbet haben. Wenn ſie das Miniſterium unter ihren Händen haben, treiben ſie ihr Vorhaben mit einer unglaublichen Emſigkeit fort. Man hat von dem, was wir ſagen, ſehr merckwürdige Proben geſehen, unter den Regierungen Caroli II, Jacobi II, und der verſtorbenen Königin. Inzwiſchen muß man geſtehen, daß dieſe Emſigkeit nicht allemahl eine Würckung von einer hitzigen und tollen Paßion ſey, ſondern manchmahl ihren Grund in der Staats-Klugheit habe. Gleichwie die übermäßigen Torys, welche ordentlicher Weiſe der Parthey-Häupter ſind, offtmahls Anſchläge machen, die Regierung zu verändern, ſo müſſen ſie ſich der Gelegenheiten, die ſich angeben, mit groſſer Hurtigkeit bedienen, weil ſolche Gelegenheiten gröſten Theils von ſolcher Natur ſind, daß ſie nicht lange dauern können. Zum Exempel, unter der Regierung Caroli II, war es nöthig, die Parthey der Whigs hurtig niederzuſchlagen, weil man befürchten muſte, der König, welchen man erſt mit groſſer Mühe in dieſe heimliche Verbindung gezogen hatte, und zwar nicht um ſeines eigenen, ſondern um fremdes Intereſſe willen, möchte bald ſeine Meynung ändern. Weiter war auch keine Zeit zu verlieren, weil man wohl wuſte, daß ſich die Whigs mit aller ihrer Macht bearbeiteten, das Volck von dem wahrhafftigen Endzweck, den ſich der Hof vorſetzete, zu unterrichten. Gleichergeſtalt, als Jacobus II, auf den Thron ſtieg, war ſeine älteſte Tochter Maria, Prinzeßin von Oranien, ſeine vermuthliche Nachfolgerin, welche doch der Proteſtantiſchen Religion ſehr eyfrig zugethan war. Weil alſo der König ohne männliche Erben verſterben könnte, ſo wären alle ſeine Unternehmungen durch ſeinen Tod zu Grunde gegangen, wenn er ſein Werck nicht bey ſeinem Leben zu Stande brächte. Alſo war es nöthig, daß man eilete, weil es nicht daß Anſehen hatte, daß eine dergleichen Gelegenheit ſich nach dem Tode dieſes Printzen finden würde. Aus eben dieſer Urſache, als die Königin Anna zu der Zeit, da ſie das Miniſterium den übermäßigen Torys unter die Hände gab, ohne Kinder war, ſo muſte man eilen, den Frieden mit Franckreich zu ſchlieſſen, und hurtige Anſtalten zu machen, damit die Crone dem Prätendenten gewiß wäre, weil man befürchten muſte, daß ſie ſterben möchte, ehe alle die gefaßten Anſchläge ausgeführet würden, wie denn auch würcklich geſchehen iſt. In dieſer Abſicht wurde würcklich der Friede ſo jählig geſchloſſen, weil man glaubete, daß man der Hülffe Ludovici XIV, nöthig haben würde, dieſes Werck völlig auszuführen. Allem Anſehen nach, wenn die Königin ein klein wenig länger gelebet hätte, würde die Succeſſions-Acte revocaret worden ſeyn. Allein, dieſe Hurtigkeit, welche den Torys ſo nöthig zu ſeyn ſcheinet, iſt ihnen auf der andern Seite darum ſchädlich, weil ſie das Vorhaben ihrer Häupter allzuzeitlich entdecket, welches doch von einer ſolchen Art iſt, daß es nur nach und nach, und nicht jählig noch gewaltſamer Weiſe ausgeführet werden kan. Sie müſten in ſolchem Vorhaben glücklich zu ſeyn, eine lange, und durch keine Kriege unterbrochene Regierung haben, und zwar unter einem ſolchen Könige, welcher ihr Vornehmen unterſtützete, und ungemein geſchickt wäre, oder zum wenigſten, da er ſich durch ihre Einſchläge gouverniren lieſſe.

Ein anderes Kennzeichen der Torys iſt, daß ſie andere Principia annehmen, nachdem ihre Parthey mächtig oder geſchwächt iſt. Wenn ſie den König auf ihrer Seite haben, ſo helffen ſie mit aller Macht die Lehre von der obedientia paſſiva ausbreiten, und behaupten, daß man dem Könige gehorchen müſſe, ohne daß man dasjenige, was er anbefiehlet, im geringſten unterſuche; weil ſie alsdenn gerne ſähen, daß ſich die Whigs ohne Gegenwehr unterdrücken lieſſen. Wenn aber die Regierung ſich unter den Händen der Gegen-Parthey befindet, ſo ſchweigen ſie von dieſer Lehre ſtille, oder machen, daß ſie gar vergeſſen wird. Alſo ſiehet man, wie eben dieſe Lehre von der obedientia paſſiva, in allen Schrifftſtellern von der Parthey der Torys, welche von der Unruhe unter der Regierung Caroli I, geſchrieben haben, als ein gewiſſes und unwiderſprechliches Principium behauptet wird. Die Urſache deſſen iſt, weil ſie den Zweck gehabt haben, die Anſtalten, welche das Parlament machte, ſich zu defendiren, und ſich den Unternehmungen des Königes zu widerſetzen, als eine entſetzliche Rebellion vorzuſtellen. Als die Presbyterianer unter der Regierung

Caro-

Caroli II. verfolget wurden, hörete man überall von nichts, als von der Obedientia paſſiva reden. Unter Jacobo II. gieng es noch ſchlimmer zu. Rapin ſchreibt, daß er Prieſter auf denen Cantzeln gehöret habe, welche die Folgerungen dieſes Principii ſo weit und vielleicht wohl noch weiter getrieben, als man ſie jemahls in Franckreich unter der Regierung Ludovici XIV. möge getrieben haben. Man ſetzte einen gewiſſen Canonem von einem Synodo der Engliſchen Kirche zum Grunde, in welchem enthalten iſt, daß die Unterthanen, die gegen den König die Waffen ergreiffen, uneee was vor einem Vorwand es auch ſeyn mag, ſich der Verrätherey ſchuldig machen, und ſie mögen gleich offenſive, oder nur defenſive, gehen, ſo ſaget ihnen der Heilige Apoſtel Paulus rund heraus, daß ſie die Verdammniß davon zum Lohne haben. Doch der Synodus, auf welchem dieſer Canon gemacht wurde, war unter dem Ertz-Biſchoffen Laud gehalten worden, zu der Zeit, da Carolus I. ſich einer abſoluten Art zu regieren anmaſſete, ein wenig vor dem Anfange der Unruhe. Als aber der König Wilhelmus auf dem Throne war, wurde die Lehre von der Obedientia paſſiva nicht mehr ſo ſcharff getrieben, weil die Torys dieſen König nicht als ihren Freund anſahen. Eben ſo gieng es in den erſten Jahren der Königin Anna zu, welche das Miniſterium eitel Whigs und mäßigen Torys unter die Hände gegeben hatte.

Endlich als ſich die Königin der Regierung der übermäßigen Torys ergeben hatte, da wurde eben die Lehre wieder Mode. Nachdem aber der König Georgius auf dem Throne gekommen, laſſen die übermäßigen weltlichen und eyfrigen geiſtlichen Torys gnugſam ſehen, daß ſie dieſe Lehre nicht zulaſſen, als wenn ſie einen König haben, der ihrer Parthey zugethan iſt, und daß ſie ſich kein Gewiſſen drüber machen, ſelbige zuverwerffen, wenn die Regierung nicht auf ihrer Seite iſt. Sie haben zu dem Ende allezeit gleich eine Diſtinction parat, welche ſie machen unter einem Könige de Jure, und einem Könige de facto, und behaupten, daß einem Könige de Jure allemahl völliger Gehorſam müſte erwieſen werden; derjenige nun, welcher auf ihrer Seite iſt, iſt allezeit ein ſolcher, er mag gleich würcklich regieren, oder nur bloſſe Prätenſionen auf den Thron haben.

Nun wollen wir auch von denen **Kennzeichen der Whigs** reden.

Diejenigen aus dieſer Parthey, welche aus der Zahl der eyfrigen Presbyterianer ſind, ſind harte und eigenſinnige Köpffe, welche vielleicht eben ſo gewaltſam, und eben ſo paßioniret, als die Torys ſeyn würden, wenn ſie die Macht in Händen hätten. Gleichwie ſie aber ſeit der Zeit des langen Parlaments die Direction über die Parthey nicht gehabt haben, ſo kan man auch nicht von ihnen das allgemeine Kennzeichen der Whigs nehmen, an ſtatt, daß man ſolches bey den Torys hauptſächlich von den übermäßigen weltlichen und eyfrigen Geiſtlichen nehmen muß, als welche die Häupter und Directores über die gantze Parthey ſind.

Diejenigen, welche man als Häupter von der Parthey der Whigs anzuſehen hat, ſind weit moderater, als die Häupter der Torys. Sonſt auch richten ſie ſich ordentlicher Weiſe nach feſten Principiis, von welchen ſie nicht ſo leichte abweichen, ausgenommen, wenn ſie genöthiget werden, den Presbyterianern in einigen Dingen zu Gefallen zu ſeyn, damit ſie dieſelben abhalten, daß ſie den Muth nicht gantz und gar fallen laſſen. An ſtatt, daß ſie, wie die Torys, alles der gantzen Welt zu Trotze zuerhalten ſuchen ſolten, ſo gehen ſie vielmehr nur Stuffenweiſe, und ohne alle Gewaltſamkeit zu ihrem Zweck. Ihre gröſte Mühe haben ſie damit, daß ſie die Begierden einiger aus ihrer eigenen Parthey unterdrücken, welche, wenn man ſie gehen lieſſe, bald alles verderben würden.

Durch die Mäßigung bemühen ſie ſich dem Volcke ſtillſchweigend beyzubringen, daß ſie nichts böſes gegen die Engliſche Kirche vorhaben, damit ſie dadurch die Kirchen-Torys von den übermäßigen weltlichen Torys abſondern. Gleichwie das Intereſſe der Torys erfordert, alle Geſchlechter von ihrer Parthey durch einander zu vermiſchen, damit ſie dieſelben in ein einiges Corpus zuſammen vereinigen können; alſo erfordert das Intereſſe der Whigs im Gegentheil, daß dieſe unterſchiedenen Geſchlechter wohl von einander unterſchieden werden, damit die Epiſcopalen abgehalten werden, denen Unternehmungen der übermäßigen weltlichen Torys behülfflich zu ſeyn. Wenn ſie aber ihrer Seits gewaltſam verführen, würden ſie nimmermehr zu dieſem Zwecke gelangen können. Auf ſolche Art, iſt die Langſamkeit und Moderation der Whigs eben ſo wohl auf die Staats-Klugheit gegründet, als die Hurtigkeit u. der Eyfer derer Torys.

Man beſchuldiget die Whigs, daß ſie ſehr begierig nach Gütern und nach Ehre ſeyn, auch daß ſie diejenigen, ſo ſich ihnen verbindlich machen, übel belohnen: Welches denn macht, daß ſie offt viel Freunde und Anhänger verlieren.

Wir können wegen dieſes Punctes nichts poſitives ſagen, weil wir von den abſonderlichen Affairen dieſer Parthey nicht vollkommen gnug unterrichtet ſind. Auſſer dem würde uns die Unterſuchung dieſer Beſchuldigung nöthigen, eine weitläufftige Erzehlung anzuſtellen, von der Aufführung derjenigen, welche ſich einbilden, daß ſie Urſach haben, ſich zu beklagen, welches wir doch zuvermeiden ſuchen, indem unſer Vorhaben iſt, bey allgemeinen Ideen zu verbleiben. Dem ſey wie ihm wolle, man kan denen mäßigen Whigs zum beſten ſagen, daß ſie überhaupt, eine gerechte Sache haben, nehmlich die Erhaltung der Regierung bey der einmahl durch die Geſetze eingeführten Einrichtung. Sie verſehen ſich in der Wahrheit manches mahl, aus allzugroſſer Vorſicht, und allzuviel Mistrauen. Dieſes macht, daß ſie zu Zeiten Sachen vornehmen, welche ihrem wahrhafftigen Intereſſe, und ihren eigenen Principiis gantz zuwieder ſind, weil ſie an gewiſſen Gelegenheiten die Rechte der Nation und des Parlaments, auch der Königlichen Autorität zum Nachtheil mainteniren. Was die geiſtlichen Whigs belanget, welche keine andern als die Presbyterianer ſind, ſo lauffts alles, was man von ihnen ſagen kan, dahin aus, daß ſie eine auſſerordentliche Feindſchafft gegen den Epiſcopatum, und gegen den gantzen Ueberreſt von der Hierarchie in der Kirche tragen. Doch die Frage iſt, ob dieſe Feindſchafft auch wohl gegründet ſey, oder ſo ſie es iſt, ob ſie eine rechtmäßige Urſache zur Trennung gebe n könne. Wir vor unſern Theil

ſehen dieſen Streit, welcher gleichfalls zwiſchen den Epiſcopalen und Presbyterianern getrieben wird, als etwas an, das von ſchlechter Wichtigkeit iſt.

Ehe wir weiter gehen, ſo wird es dienlich ſeyn, daß wir einem Einwurff zuvor kommen, welcher einem natürlicher Weiſe einfallen kan. Dieſer iſt, daß, indem alles in Engelland durch die Hände des Parlaments gehen muß, dieſe Vereinigungen, davon wir gedacht haben, es ſey zwiſchen Geſchlechten von einer einigen Parthey, oder zwiſchen Geſchlechtern von zwey unterſchiedenen Partheyen, unnützlich zu ſeyn ſcheinen, wenn ſie nicht zum wenigſten in dem Parlamente ſelbſten, zwiſchen den Gliedern dieſes Corporis geſchehen. Allein an ſtatt dieſe Vereinigungen in dem Parlamente ſtatt finden, ſo ſiehet man vielmehr ordentlich, daß eine aus den Partheyen darinnen dergeſtallt die Oberhand hat, daß ſie die Verbindungen zwiſchen den andern Gliedern gantz und gar unkräfftig macht.

Hierauf antworten wir erſtlich, daß, indem das Parlament aus zweyen Häuſern beſtehet, aus denen das Haus der Herren allezeit beſtändig, und ohne eine wichtige Veränderung bleibet; dieſe Vereinigungen wohl ſtatt finden können in dieſem Hauſe, deſſen Principia nicht ſo ſehr, als die Principia der Gemeinen veränderlich ſeyn. Gleichwie nun das Ober-Hauß das Recht hat, die Billen, die ihm aus dem Unter-Hauſe zugeſchicket werden, zuverwerffen, ſo folget daraus, daß die groſſen Herren, vermittelſt dieſer Vereinigungen, die Anſchläge der Gemeinen zunichte machen können: Und folglich können dieſelben ſehr groſſe Würckungen hervor bringen.

Zum andern können dieſe Verbindungen ſtatt finden bey den Erwehlungen der Glieder zum Unter-Hauſe. Zum Exempel, wenn ſich einiger Argwohn findet, daß man einen Papiſtiſchen Könige auf dem Thron möchte ſetzen wollen, ſo können ſich die gelinden Geiſtlichen und weltlichen Torys wohl mit den Whigs vereinigen, damit ſie zuwege bringen, daß ſolche Deputirte erwehlet werden, welche gantz andere Meynungen haben, als dieſes, was man zu befürchten hat, und hiedurch können ſie die Anſchläge der übermäßigen, weltlichen, und deyfrigen geiſtlichen Torys hintertreiben.

Drittens ſo hindert auch nichts, daß in einem Hauſe, ſelbſt in dem Hauſe der Gemeine, welches gröſtentheils aus Gliedern von der Parthey der Torys beſtehet, diejenigen unter ihnen, welche in geiſtlichen und weltlichen Dingen gelinde ſind, wenn ſie ſehen, daß eine der Nation ſchädliche Verbindung unter der Hand iſt, ſich mit denen Whigs nicht ſolten vereinigen können, die Ausführung derſelben zuverhindern. Gleichergeſtalt könnten ſich wohl die mäßigen Whigs mit denen Torys vereinigen, wenn ſie ſehen ſolten, daß die Republicaniſche Parthey allzumächtig würde. Dennoch muß man geſtehen, daß der Geiſt der Parthey, der Cabalen der Häupter, die heimlichen Händel oder Anſchläge des Hofes, das Intereſſe jeder Perſon inſonderheit, einen mehr als allzuſtarcken Einfluß in die Rathſchläge dieſer Verſammlung haben, welche die Engliſche Nation vorſtellen ſoll. Damit wir es mit einem Worte ſagen, das Parlament beſtehet aus Leuten, welche voller Paſſionen ſind. Wenn man aus dem Parlamente eine ſolche Verſammlung machen wolte, wie es ſich diejenigen, die ſelbiges nicht recht kennen, einbilden, müſte man ſelbiges mit eitel vollkommenen Leuten beſtellen. Gleichwie aber dieſes nicht möglich iſt, ſo würde es gut ſeyn, wenn zum wenigſten gewiſſe Mißbräuche abgeſchaffet würden, gegen welche man bishero noch kein Mittel gefunden, oder vielleicht nicht recht darnach geſuchet hat. Ob dieſes gleich uns ein wenig von unſern Vorfahren ableitet, ſo wollen wir uns doch einen Augenblick dabey aufhalten, und uns die Freyheit nehmen, einige von dieſen Mißbräuchen an dieſem Orte anzuzeigen. Dieſes wird zum wenigſten eine deutlichere Erkenntnis von dem Engliſchen Regimente zugeben, dienen können, als welches, ob es gleich an ſeiner Natur vortrefflich, doch dabey gleichwohl unterſchiedenen Unvollkommenheiten unterworffen iſt.

Der erſte Mißbrauch beſtehet darinnen, daß der Hof allzuviel bey den Erwehlungen der Glieder zum Unter-Hauſe, und folglich auch bey den Berathſchlagungen des Parlaments thun kan. Die Uneinigkeit, welche ſich zwiſchen den Torys und den Whigs findet, bringet den König in ſolchen Credit, als er ſonder Zweiffel nicht haben würde, wenn das gantze Volck recht einig wäre. So bald eine von den Partheyen das Miniſterium unter die Hände bekommt, ſo bringet ſie zuwege, daß die Gouvernements in den Provintzen, und alle Chargen, darüber der Hof zu diſponiren hat, ſolchen Leuten gegeben werden, die ihr zugethan ſind. Hierauf machet ſie, daß ein neues Parlament zuſammen beruffen wird. Alsdenn wird auſſer dem Gelde, welches die Miniſters heimlich austheilen laſſen, wenn man dem öffentlichen Ruff darinnen glauben darf, von denjenigen, die die Autorität in Händen haben, in den Städten und in den Provintzen alle ihre Credit und alle ihre Geſchicklichkeit angewand, damit ſie zuwege bringen mögen, daß ſolche Deputirten erwehlet werden, die dem Hofe favorable ſind, damit derſelbe in Unter-Hauſe die meiſten Stimen habe. Man kan aus dieſer eintzigen Betrachtung von der Würckung, welche dergl. heimliche Anſchläge haben, urtheilen. Denn das Parlament iſt ordentlicher Weiſe der Parthey der Whigs zugethan, wenn das Miniſterium aus Whigs beſtehet, und das Parlament iſt von der Parthey der Torys, wenn die Miniſters Torys ſind. Doch iſt dieſes nicht ſo unbetrüglich, daß man nicht manchmahl ſehen ſolte wie die meiſten Erwehlungen wieder die Meynung des Hofes ablauffen. Doch dieſes geſchiehet ſelten es ſey denn, daß in dem Königreiche die allgemeine Meynung herrſche, daß der Hof ſolche Sachen vorhabe, welche dem Staat, und der Freyheit der Unterthanen ſchädlich ſeyn. Der andere Mißbrauch beſtehet darinnen, daß es kleine Dörfer giebet, welche das Recht haben, Deputirte zum Parlamente zu ernennen, und daß die Stimmen dieſer Deputirten eben ſo wohl gezählet werden, als die Stimmen der Deputirten von London, und von Weſtmünſter, ungeachtet der erſchrecklichen Ungleichheit, welche ſich zwiſchen denjenigen befindet, die zu beyden Seiten dieſe Deputirte ernennen. In dieſen Weylern, Dörfern, oder kleinen unanſehnlichen Städten nun, werden offt Deputirte nach dem Willen des Hofes erwehlet, die doch nicht einer Hand breit Land daſelbſt beſitzen. Einige behaupten, daß dieſe Dörfer ein eben ſo altes Recht haben, als die Parlamente ſelber ſeyn, und daß ſie ſolches ſeit der Zeit der

Angel-

Angel-Sachſen gehabt haben. Andere glauben, daß ſelbiges viel neuer ſey. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es doch jetziger Zeit ein nicht geringer Misbrauch, daß ſolche Weyler, welche etwan aus vier mit Stroh gedeckten Häuſſern beſtehen, in dem Parlamente eben ſo viel zuſprechen haben, als die allergröſten Städte des Königreichs.

Es findet ſich noch ein dritter Misbrauch, der von groſſer Wichtigkeit iſt, weil er in gewiſſen Stücken der Magnæ Chartæ zuwieder laufft, auf welche doch das Volck von Engelland ſeine Freyheiten und ſeine Privilegia gründet. In dieſer Charte machte ſich der König Johannes verbindlich, mit ausdrücklichen Worten, vor ſich und vor ſeine Nachkommen, die Urſachen der Zuſammenberuffungen eines Parlaments zum voraus wiſſen zu laſſen. So lange dieſe Gewohnheit in acht genommen wurde, tractirete man in den Parlamenten nur über einigen wenigen Artickeln, darauf ſich die Glieder bereits zuvorhero gefaßt gemacht hatten, und die Parlamente währeten nur wenige Tage; wenn dieſes jetzo noch obſerviret würde, ſo könnten die Städte und die Provintzen ihren Deputirten wegen der Artickel, darum das Parlament zuſammen beruffen worden wäre, Inſtructionen geben, oder doch zum wenigſten ſolche Deputirten erwehlen, welche eben von der Meynung wären, als diejenigen, welche ſie abfertigen. Doch heutiges Tages entſtehen viele Misbräuche daraus, daß dieſer Artickel nicht mehr obſerviret wird. Erſtlich währen die Seßiones ſo lange, als es dem Könige beliebet, und er kan dieſelben auch aufheben, wenn er es vor gut befindet. Henricus IV, wuſte ſich dieſen Vortheil wohl zu Nutze zu machen, indem er ein Parlament ſo lange verſammlet behielt, bis ihm ſelbiges die verlangten Subſidia einwilligte. Zum andern, indem das Volck, welches deputiret, nicht weiß, worüber in dem Parlamente deliberiret werden ſoll, ſo iſt es verpflichtet, ſeinen Deputirten eine unumſchränckte Gewalt zu ertheilen. Daraus erwächſet nun noch ein anderer Misbrauch, nehmlich, daß es ſehr offt geſchiehet, daß Deputirte, welche eine Stadt oder eine Provintz vorſtellen ſollen, mit ihren committirenden gantz wiedriger Meynung ſeyn. Alſo kan es ſich zutragen, und es hat ſich auch bereits unterſchiedene mahl zugetragen, daß das Unter-Haus ſolche Reſolutionen faſſet, welche der Meynung des Volcks, das durch daſſelbe vorgeſtellet wird, gantz und gar entgegen ſeyn. Alſo iſt nicht das Volck oder die Gemeinen von Engelland, welche die Gewalt, Geſetze zugeben, mit dem Könige und denen Pairs gemein haben, ſondern es ſind ihre Deputirten, welche eines Privilegii genieſſen, das nur dem Volcke insgemein zukommet, welchem ſie doch ihrer Aufführung wegen nicht die geringſte Rechenſchafft geben dürffen. Die gantze Straffe, die ihnen wiederfahren kan, wenn ſie der Meynung ihrer Stadt oder ihrer Provintz nicht nachgegangen ſind, beſtehet darinnen, daß ſie ein andermahl nicht mehr erwehlet werden. Alſo ſcheinet es, daß hiedurch denen ſchlechten Deputirten allzuviel Gewalt eingeräumet wird. Man verfuhr in Franckreich gar nicht auf ſolche Art, wenn man daſelbſt die Etats Generaux zuſammen beruffete. Jede Provintz machte zum voraus ihre Cahiers, oder ihre abſonderlichen Vollmachten fertig, davon ihren Deputirten abzuweichen, nicht erlaubet war. Gleichergeſtalt empfangen bey den wichtigen Affairen, welche vor den General-Staaten der vereinigten Niederlande abgethan werden, die Deputirten die Vollmachten ihrer Provintzen, und in den abſonderlichen Staaten jeder Provintz, geben die Obrigkeiten derer Städte ihren Deputirten ihre Befehle und ihre Vollmacht mit. Der vierte Misbrauch beſtehet in den groſſen Bemühungen in das Parlament mit zu gelangen, welche zur Zeit der Erwehlungen mit unglaublichen Unkoſten angewendet werden. Es giebt Leute, welche, bis ſie es ſo weit gebracht haben, daß ſie erwehlet worden ſind, es tauſend und wieder tauſend Pfund Sterlings koſtet, und dieſes im Angeſichte, und mit Vorbewuſt der gantzen Welt. Endlich findet ſich noch eine andere Art von einen Misbrauche in dem Hauſſe der Gemeinen, indem denen Deputirten erlaubet iſt, zugehen, zukommen, ſich zu abſentiren, nachdem es ihnen gut deucht, ausgenommen in gewiſſen wichtigen Angelegenheiten, ſo daß von fünf hundert und dreyzehen Deputirten, wo wir uns recht erinnern, die ſich in dieſem Hauſſe einfinden ſolten, ihrer manchmahl etwa nur hundert und funfzig beyſammen ſind. Dieſes macht die heimlichen Anſchläge der Partheyen viel leichter, als wenn das Haus Complet wäre. Ja, was noch mehr iſt, es ſind viele Glieder, welche, ob ſie gleich in London ſind, ſich doch nicht ordentlich in dem Parlamente einfinden, und welche der geringſten Affaire halben, welche ihnen anderwerts vorfallen mag, ſich an ihren Stellen einzufinden verſäumen.

Nunmehro iſt nichts mehr übrig, als daß wir noch ein Wort ſagen, von dem Intereſſe der benachbarten Staaten von Engelland, daß ſie bey den zwey Partheyen der Whigs und der Torys haben können. Obgleich die Streitigkeiten zwiſchen dieſen zwey Partheyen nur Engelland alleine anzugehen ſcheinen, ſo haben ſie dennoch einen groſſen Einflus in die Affairen der andern Staaten. Der Utrechtiſche Friede hat bezeuget, von was vor Wichtigkeit dieſelben vor gantz Europa ſeyn.

Die gantze Welt weiß, daß die General-Staaten der vereinigten Niederlande, Freunde und Anhänger der Whigs ſeyn, und dieſes geſchiehet nicht ohne Urſache, weil die Whigs ihr Intereſſe allezeit in Engelland befördert haben. Die Whigs waren es, welche Carolum II zwangen, mit Holland Friede zu machen, nachdem er ſich mit Ludovico XIV, gegen ſelbiges verbunden hatte. Seit der Zeit haben ſie das Intereſſe der Holländer, als ihr eigenes betrachtet.

Auch haben ſie wiederum ihrer Seits von denſelben wichtige Dienſte empfangen, ſonderlich durch den Succurs, welchen die General-Staaten dem Printzen von Oranien mitgaben, daß er eine Deſcente thun, und die Anſtalten des Königes Jacobi hintertreiben konnte. Dieſe Freundſchafft iſt ſeit der Zeit beſtändig unterhalten worden, ja, ſie hat gar noch zugenommen, ſo daß man ſagen kan, daß die Holländer Whigs ſeyn, und daß die Whigs Holländer ſeyn; die Urſache dieſer Vereinigung iſt leichte zubegreiffen. Es hat nehm-

nehmlich Franckreich, welches allezeit ein Feind von Holland iſt, niemahls unterlaſſen, die Torys zu ſouteniren, woraus denn folget, daß Holland gezwungen iſt, die Parthey der Whigs zu ſouteniren, weil es ſonſt von Engelland keine Hülffe, als durch ſie zu hoffen hat. Dieſes iſt eine ſo offenbare Sache, daß ſie keiner weitläuftigern Erklärung nöthig hat.

Aus eben dieſer Urſache muſte der Kayſer, als Souverainer von den Niederlanden, ein Freund der Whigs ſeyn. Gleichwie er den König in Franckreich nicht anders, als wie einen ſehr furchtbaren und ſehr gefährlichen Nachbar betrachten konnte, alſo konnte er von den Engelländern keine Hülffe hoffen, im Fall ſein Land angegriffen werden ſolte, als wenn das Miniſterium unter den Händen der Whigs wäre.

Es ſind noch viel andere Betrachtungen mehr zu machen, wegen des Intereſſe von Franckreich, in Anſehung der zwey Partheyen der Whigs und der Torys. Es iſt gewiß, daß es insgemein das Intereſſe dieſer Crone ſey, ein gutes Verſtändnis mit Engelland zu unterhalten. Seit dem das Haus von Oeſterreich ſo zugenommen hat, hat ſich doch Engelland allezeit im Stande befunden, der Balance entweder auf die Seite dieſes Hauſſes, oder auf die Seite von Franckreich den Ausſchlag zugeben, nachdem es dieſe oder jene Parthey annehmen wollen. Doch es iſt deſſen beſtändiges und immerwährendes Intereſſe geweſen, die Gleichheit zwiſchen dieſen zweyen Potenzen zu erhalten. Dieſes iſt die Regel, nach welcher ſich die Politique der Könige von Engelland ſeit zweyen Jahrhunderten gerichtet hat. Wenn Henricus VIII. davon manchmahl abgegangen iſt, ſo darf man ſolches nichts anders, als dem abſonderlichen Intereſſe ſeines Premier-Miniſtre des Cardinals Wolſey, oder auch ſeinem eigenen Eigenſinn zu ſchreiben. Auf ſolche Art hat Franckreich allezeit ein Intereſſe gehabt, Engelland zu menagiren. Auch iſt die Politique Ludovici XIV. gantzer funfzig Jahr an einander blos auf dieſen zwey Puncten geblieben, entweder Engelland auf ſeiner Seite zu haben, oder zuverhindern, daß ſelbiges nicht auf ſeiner Feinde Seite träte. Gleichwie es aber dieſen Monarchen nicht ſo leichte fiel, die Engelländer zu überreden, daß ſie einen Vortheil darinnen hätten, wenn ſie der Balance auf ſeine Seite den Ausſchlag gäben; ſo muſte er ſich damit begnügen laſſen, wenn er ſie verhinderte, an den Affairen von Europa Theil zu nehmen, damit er machen könnte, was er wolte, ohne daß er von ihrer Seite ſich einiger Hindernis zubefahren hätte. Doch man muß anmercken, daß dieſe Politique ſich nur auf die grauſamen Anſchläge bezoge, welche er wieder die Freyheit von Europa vorhatte. Ohne dieſes hätte er nicht Urſache gehabt, ſich um die Engelländer zu bekümmern. Deswegen iſt Ludovicus XIV allezeit zufrieden geweſen, daß er allerhand Unruhen in Engelland hegete, und zu dem Ende mit den Häuptern der Torys ein Verſtändnis unterhielte, welches endlich in den letztern Jahren der Königin Anna offenbar worden iſt. Alſo ſcheinet es, daß es das Intereſſe des Königes von Franckreich erfodere, mit denen Torys eine gute Correſpondentz zuerhalten, damit durch ihre Vermittelung die Unruhe in Engelland immerfort währen möge. Dieſes befindet ſich auch in der That wahr zu ſeyn, wenn er wieder die übrigen Länder von Europa etwas vor hat. Wenn er aber nur ruhig zu leben, und im Fall, daß er angegriffen würde, ſich bloſſerdings zu defendiren willens iſt, ſo kan ihm nichts verträglicher ſeyn, als mit dem Könige von Engelland in Freundſchafft zu leben, wie ſolche Maxime von den Vorfahren Ludovici XIV beſtändig in acht genommen worden iſt, das Miniſterium mochte gleich mit Whigs oder mit Torys beſetzet ſeyn. In dieſem Zuſtande, darinnen ſich Franckreich ſeit vielen Jahren befindet, kan man ſagen, daß ſelbiges unüberwindlich ſey, ſo lange ſich Engelland nicht gegen daſſelbe erkläret. Wo aber der König von Engelland ſich herausgefodert ſiehet, und ſich durch eine neue Verbindnis mit Holland und mit Deutſchland vereiniget, ſo hat die Erfahrung in dem letztern Kriege gnugſam gelehret, daß Franckreich nichts weniger, als unüberwindlich ſey.

Wir haben nun noch eine einige Anmerckung hinzu zufügen, damit wir dasjenige, was wir von den Whigs und Torys zu ſagen haben, beſchlieſſen werden. Dieſes iſt, daß, wenn wir von ihren unterſchiedenen Abſichten, von ihrem Intereſſe, von ihren Kennzeichen geredet haben, unſere Meynung nicht geweſen ſey, alle Prioat-Perſonen, die ſich zu einer oder der andern aus dieſen zwey Partheyen rechnen, darunter zu begreiffen, ſondern nur ihre Häupter und ihre Anführer, nebſt einigen von beyden Seiten, die vor andern am geſchäfftigſten ſeyn. Ob gleich das gantze Volck, entweder aus Neigung, oder aus Intereſſe, ſich zu dieſen zwey Factionen ſchläget, ſo folget daraus doch nicht, daß jede Prioat-Perſon ihr Thun und Laſſen nach dieſen Abſichten einrichte, die wir ihnen zugeſchrieben haben. Es iſt gewiß, daß die meiſten Leute ſich führen laſſen, ohne daß ſie wiſſen, wo man ſie hinzubringen willens iſt, und ohne daß ſie ſich um den Weg bekümmern, auf welchen man ſie leitet. Folglich laſſen ſie ſich leicht in die Intriguen und in die Cabalen ein, worinn ihre Häupter unaufhörlich beſchäfftiget ſind. Mancher Menſch hat ſich engagiret ein Tory zu ſeyn, bloß, weil er der Engliſchen Kirche zugethan iſt, und befindet ſich nachgehends genöthiget, ohne daß er ſelbſt weiß, wie die Principia der übermäßigen weltlichen und ſtrengen geiſtlichen Torys, auch wieder ſeine Neigung, zuvertheidigen. Soweit Herr Thoeyas Rapin in ſeiner ſchon angezogenen Diſſertation ſur les Whigs & les Torys, Haag 1717 in 8, die man in das Deutſche überſetzet und mit Anmerckungen verſehen antrifft in dem Curieuſen Bücher- und Staats-Cabinete XLV Eingang p. 1 u. ff. Sonſt können auch nachgeleſen werden *Suite de l'Hiſtoire ſecrete de la Reine Zarah*, 1712 in 12; *Defenſe des Hauts Alliez*, ſo vermuthlich im Haag gedruckt, (ſ. **Deutſche** *Acta Eruditorum* VII Th. p. 612 u. ff.) **Begangene Fehler der Torys und Whigs in dem Königreiche Groß-Brieannien**, ſo in dem curieuſen Bücher-Cabinet III Eingang p. 433 u. ff. in 4 befindlich. *De Cize* Hiſt. de Whigisme & du Torisme.

TOR-

TORZAL, ſiehe **Krammers-Vogel**, im XV Bande, p. 1737 u. f.

Torzello oder Torcello, Inſel und Stadt, ſiehe **Torcello**.

Tor della Zenzale, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Mantua an den Venetianiſchen Grentzen gelegen. Der Nahme heiſſet ſo viel als der **Mückenthurm**, weil dieſes Ungeziefer in groſſer Menge daſelbſt anzutreffen.

Torzoni, (Charlotte Bevoaldi, Gräfin) Hochadeliche Stern-Creutz-Ordens Dame, in welchen Orden ſie den 14 Septembr. 1744 nebſt andern aufgenommen wurde. **Ranfftø Geneal. Nachr.** LXVIII Stück p. 696.

Toſa, Latein. *Tonſa*, ein kleines Königreich und Stadt gleiches Nahmens in Japan, auf der Südlichen Küſte der Inſel Chiokock in Aſien.

Toſa, Lat. *Athiſo*, ein Fluß, welcher im Walliſer-Lande, nahe bey der Quelle der Rhone, im Berge la Fourche entſpringet, durch die Grafſchafft Anghiera läufft, und endlich in den Lago Maggiore fällt.

TOSA, Schloß, ſiehe *Tuſſo*.

Toſa oder **Toſſa**, eine kleine Spaniſche Stadt, nebſt einem davon genannten Vorgebürge, **Capo di Toſſa**, wie auch einem Hafen, an der Küſte von Catalonien, in der Vigunrie von Girona, zwiſchen Palamos und Barcellona, ohngefehr 5 Deutſche Meilen vom erſtern Orte, ſüdwerts, gelegen. **Colmenar** delic. de l'Eſp p. 616.

Toſa, eine kleine Stadt in Sicilien, im Val di Demona, bey dem Eingange des Fluſſes Pollina in das Toſcaniſche Meer, dem Vorgebürge Cefaledi gegen über.

Toſa, (Lotharius de la) ein edler Florentiner und **Oldradens de la Toſa** Sohn, war anfangs Archidiaconus in ſeiner Vaterſtadt, wurde darauf 1287 Biſchoff zu Faenza, darzu er in Ravenna die Conſecration empfieng, 1301 aber nach Florentz verſetzt, wo er den 22 May 1310 geſtorben, nachdem er unter der Bürgerſchafft viele Zerrüttungen und Streitigkeiten angerichtet, welche lange nicht wieder geſtillet werden können. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II p. 501 und Tom. III p. 132 u. f.

Toſa, (Capo di) Vorgebürge, ſiehe **Toſa**, Spaniſche Stadt.

Toſaphta oder Additio, iſt ein Jüdiſches Buch, welches dem Buche תלמוד angehängt zu werden, und von denen Toſephoth unterſchieden iſt. Wer der Verfaſſer davon ſey, iſt noch unausgemacht. **Dav. Ganz** in ſeinem Zemach David p. 44 ſchreibet es dem R. **Chaja** zu, und gründet ſich auf das Zeugniß *Maimonidæ* in der Vorrede in Ordinem Seraim. **Juchaſin** hingegen p. 84 und 91 hält den R. **Chaja** und **Oſchaja** vor die Urheber deſſelben, und R. **Joſua Hallevi** in Hallchoth Olam p. 26 eignet die ſchlechterdings alſo genannte **Toſaphta** dem R. **Nrhemia** zu, und unterſcheidet ſie p. 223 von des R. **Chijä** Miſchna. Nach R. **Abrahams Brn Dior** Meynung ſoll ſie der Sohn **Cappará** verfertiget haben, und noch andere legen ſie überhaupt einem Schüler R. **Jehudá** bey. **Wolff** Biblioth Hebr.

Toſas, Stadt, ſiehe **Thisbe**, im XLIII Bande, p. 1468.

Toſca, (Thomas Vincentz) ein Prieſter von der Congregation des H. **Philipp Nerus**, aus Valentia in Spanien gebürtig, war ſo wohl in der Theologie, worinnen er die Würde eines Doctors angenommen, als auch vornehmlich in der Philoſophie und Matheſi ſehr bewandert, und ward daher Superior von ſeinem Orden, ingleichen etlichemahl Vice-Rector der Univerſität, wie auch Synodal-Examinator bey dem Ertz-Biſchöfflichen Sitz in ſeiner Vaterſtadt. Er ſtarb den 17 April 1723; nachdem er ſein Alter auf 71 Jahr gebracht, und hinterließ ein Compendium philoſophicum, in Lateiniſcher Sprache, welches aus fünf Bänden in 8 beſtehet. Seine Theologie aber, die er auf gleiche Art ausfertigen wollen, iſt, weil er darüber verſtorben, nicht zu Stande gekommen. **Maianſii** epiſt. l. 6.

Toſcan, (Nicolaus) ſiehe **Toſcanus**.

Taſcana, la **Toſcana**, alſo heiſſet in der Italieniſchen Sprache das Groß-Hertzogthum in dem mittlern Theile Italiens, welches wir Deutſchen das **Groß-Hertzogthum Florentz**, von der Hauptſtadt, nennen; im Lateiniſchen heiſſet es *Magnus Ducatus Hetruriæ*. In den älteſten Zeiten hieß dieſes Land *Hetruria*, *Etruria*, oder auch *Thuſcia*, *Tuſcia*, und die Einwohner wurden *Hetruſci*, *Tuſci* und *Thuſci*, genennet. Siehe übrigens den Artickel: **Florentz**, im IX Bande, p. 1283 u. ff.

Toſcana, (**Groß-Hertzogr von**) ſiehe **Medicis**, im XX Bande, p. 87 u. ff. Von dem heutigen Groß-Hertzoge von Toſcana, **Franz Stephan**, ſiehe den Artickel: **Lothringen**, (Hertzog von) im XVIII Bande, p. 545 u. ff. ingleichen den Artickel: **Franz Stephan**, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Toſcana, (**Mar di**) ſiehe **Toſcaniſche Meer**.

TOSCANE (MER DE) ſiehe **Toſcaniſche Meer**.

Toſcanella, Lat. *Tuſcania*, eine kleine, aber ſehr alte Biſchöffliche Stadt an dem Fluß Martha zwiſchen Staronia und Bieda im Patrimonio Petri im Kirchen-Staat in Italien an der Grentze des Hertzogthums Caſtro gelegen, ſoll von dem Aſcanius, des Aeneas Sohn, erbauet worden ſeyn, wie die daſelbſt befindliche Inſcription anzeiget. In denen älteſten Zeiten ward ſie **Salumbrona**, nachgehends **Tyrrhenia**, daher auch das nahe dabey befindliche Meer ſeinen Nahmen erhalten haben ſoll, folgends **Tuſcia** genennet, wovon die Provintz Toſcana einiger Meynung nach den Nahmen bekommen. Sie war ſonſten ſehr groß und reich, hat aber, nachdem ſie 16 mahl erobert und ſehr verwüſtet worden, ihren alten Glantz faſt völlig verlohren. Sie hat nicht nur bald anfangs in denen erſten Chriſtlichen Zeiten ihre eigenen Biſchöffe gehabt, ſondern auch viele heilige Männer und Röm. Päbſte hervor gebracht, darunter **Eutichianus**, **Paſchalis I**, **Lro I**, **Johannes I**, **Lucius III**, **Lro VI**, **Bonifacius VI** und **Paul III**. Die Cathedral-Kirche, welche ſonſt eine der ſchönſten war, und zu St. Pe-

ter genennet wird, liegt jetzo faſt gantz darnieder. Man zehlet noch 2 Franciſcaner und ein Auguſtiner-Kloſter, in allem aber bey die 2000 Seelen in der Stadt. Die Lufft iſt ſehr ungeſund allda. Von ihren Biſchöffen, welche ſonſt in ſo groſſem Anſehen geſtanden, daß ſie dem Pabſt in Cardinals-Habit in Pontificalibus aßiſtiret, auch zuweilen die benachbarten Städte regieret haben ſind folgende bekannt, als:

1. Urbanus 595.
2. Maurus 649.
3. Godemund oder Gaudemund 826.
4. Johannes 853.
5. Johannes, ſo vielleicht mit dem vorigen einerley, 898.
6. Bonizo 1033 und noch 1044.
7. Johannes 1049.
8. Richard 1086.
9. Cenſius oder Cencius 1179.
10. Johannes 1193, war Cardinal-Prieſter und auch Biſchoff von Viterbo.
11. N. 1208.

Unter **Eugenio** IV iſt dieſes Bißthum mit dem zu Viterbo vereiniget worden, doch alſo, daß der Biſchoff von Viterbo zugleich auch Biſchoff von Toſcanella genennet werden ſolle. Der heutige Biſchoff von Viterbo und Toſcanella heiſſet **Alexander Abbati**, gebohren zu Rom den 31 Julius 1681, bekam erſtlich den Titel eines Biſchoffs von Philadelphia, und ward Biſchoff zu Viterbo und Toſcanella den 21 May 1731, nachdem er den 27 December 1728 einer der aßiſtirenden Biſchöffe des Päbſtlichen Throns worden. **Alberti** Deſcript. Ital. **Ughellus** Italia Sacra T. X p. 179 u. ff. **Das jetzlebende vornehme Italien** p. 139.

Toſcanella, (Aldobrandinus de) von einigen verſtümmelt **Toſcanota** genannt, ein Dominicaner, welcher von ſeiner Vaterſtadt ohnweit Viterbo den Zunahmen erlanget, und im Anfange des 14 Jahrhunderts floriret hat. Man leget ihm verſchiedene Predigten und andere Schrifften bey, als:

1. Sermones feſtivos.
2. Sermones de tempore.
3. Sermones de Sanctis.
4. Tr. ſuper X præcepta legis, denen einige noch
5. Vitam S. Dominici in VIII partes diſtributam hinzufügen, welches letztere Werck aber zu Viterbo, wo es geſchrieben anzutreffen ſeyn ſoll, bey noch ſo fleißiger Nachforſchung nicht ausfündig zu machen geweſen iſt. Die andern ſind noch in Handſchrifft befindlich.

Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I p. 527. **Fabricius** Biblioth. med. & infimæ Latinitat.

Toſcanella, (Horatius) ein gelehrter Italiener in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, von dem man verſchiedene Schrifften und Ueberſetzungen hat. Die von der erſten Claſſe ſind:

1. Dittionario volgare e latino, Venedig 1568 in 8.
2. Concetti e forme di Cicerone, del **Boccacio**, Bembo & altri, ebend. 1560.
3. Oſſervationi ſopra Virgilio, ebendaſ. 1566 in 8.
4. Index in Catullum, Tibullum, Propertium & Corn. Gallum, Hanau 1608 in 8.

Unter ſeinen Ueberſetzungen aus dem Lateiniſchen ins Italieniſche ſind folgende bekannt:

a. *Quintiliani* Inſtitutiones Oratoriæ, Venedig 1584 in 4.
b. *Friſii* Arithmetica, ebend. 1567 in 4.
c. *Georg. Peurbachii* theorica, ebend. 1566 in 8.

Barberini Bibl.

TOSCANI, ſind die Einwohner des Groß-Hertzogthums Florentz oder Toſcana in Italien. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II p. 470.

Toſcanien, ſiehe **Toſcana**.

Toſcaniſch, ſiehe **Tuscaniſch**.

Toſcaniſche Meer, Thoſcaniſche Meer, Tyrrheniſche Meer, *Mare Tyrrhenum*, *Mare Tuſcum*, *Mare Thuſcum*, *Mare Thuſcum*, Frantz. *Mer de Toſcane*, Italieniſch *Mare Tirreno*, iſt derjenige Theil des Mittelländiſchen Meeres bey Italien, welcher zwiſchen Toſcana, dem Kirchen-Staate, dem Königreiche Neapolis, und den Inſeln Sicilien, Sardinien und Corſica ſich befindet. Es wird dieſes Meer auch MARE INFERUM genennet, und zwar in Anſehung des Golfo di Venetia, ſo das Mare ſuperum genannt wird, nachdem nehmlich, als die Geographie hoch nennen, was gegen Mitternacht lieget, tief aber, oder unten, was nach Mittag zu gehet. **Juſtin.** L. XX cap. 1. **Pompon. Mela** Lib. II cap. 24 ibi **Is. Voßius**.

Toſcaniſche Ordnung, ſiehe **Tuscaniſche Ordnung**.

Toſcaniſche Sprache, ſiehe **Tuſcaniſche Sprache**.

Toſcano, (Alvarus Alphonſus Barra) ein Spaniſcher Geiſtlicher aus Andaluſien, war Prediger zu Potoſi in Peru, und lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm el arte de los metales, welches Werck zu Madrit 1640 in 4 gedruckt. **Antonius** Bibl. Hiſpan.

Tuſcano, (Frantz Svarez) ſiehe **Svarez Toſcano**, (Frantz) im XL Bande, p. 1512.

Toſcano, (Sebaſt.) ein Auguſtiner, von Port Port aus Portugall, ward Magiſter der Theologie, Kayſers Carls V und nachgehends des Portugieſiſchen Königs Johann III Hof-Prediger, zweymahl Provincial ſeines Ordens, ſchrieb:

1. Comment. in Jonam Prophetam, Venedig 1573.
2. Theologiam myſticam, Liſſabon 1568. Venedig 1573 und von Gnudiſalv. de Illescas ins Spaniſche überſetzt Madrit 1573 in 8.
3. Commentaria in Joëlem, die ihm von einigen auch beygeleget werden.

Ueberdieſes hat er *Auguſtini* Confeſſiones ins Spaniſche überſetzt, Antwerpen 1555. Cölln 1556 u. a. m. und ſtarb zu Liſſabon den 13 Junius 1580. **Antonius** Bibl. Hiſpan.

Toſcanora, (Aldoueandin) ſiehe Toſcanella.

Toſcanus, (Johann Matthäus) von ihm ſind im Druck vorhanden:

1. Anthologia epigrammatum, nunc primum edita, Genev. 1619. in 8.
2. Peplus Italiæ ſ. de viris illuſtribus Italiæ Gr. oratio &c. Lutet. 1658. in 8. Iſt auch Jacobi Grevii Conſpectui Theſauri litterarii Italiæ beygefüget.

Draudii Bibl. Claſſ. Beytrag zu den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen I. Band, p. 159.

Toſcanus, (Nicolaus) ein Sicilianiſcher Dominicaner von Erycium, trat zu Drepano in den Orden, und that ſich inſonderheit durch die Muſick weit und breit hervor. Er war ein ſo vortrefflicher Sänger, daß es geſchienen, als ob eine Orgel in ſeiner Bruſt verborgen ſey. Er durchreiſete gantz Italien, und ſtarb endlich in ſeinem Profeßhauſe zu Drepano 1605. Er hat libros de rebus muſicis geſchrieben, und in dem Buche infidi lumi madrigali a cinque voci di diverſi autori Siciliani, ſo zu Palermo 1603. in 4 gedruckt, iſt auch etwas von ihm befindlich. Mongitor Bibl. Sicul. Hier. Raguſa Elog. Sicul. Echard. Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 359.

Toſch, ein geleheter Pater, der in der Geographie viel gethan, hat an der Geographia nova, veterum locorum regnorumque nomnibus & hiſtorica Synopſi aucta, derer Herren Profeſſoren und Patern, aus der Geſellſchafft Jeſu zu Tyrnau, den meiſten Antheil. Das Urtheil von dieſem Buch findet man in den Leipz. Gelehrten Zeit. 1726. p. 11. Mylee Bibl. Anonym. p. 884. Haubers Diſcours von der Geographie p. 55. u. f.

Toſchendorf, ein Dorf in dem Budiſſiniſchen Creyſe des Marckgrafthums Ober-Lauſitz. Wädrfs Churfürſtenthum Sachſen. p. 221. der Beyl.

Toſchogunſama, Japaniſcher Kayſer, ſiehe Toxogunſama.

Toſco, (Dominicus) ſiehe Tuſch.

Toſco, (il Mar) ſiehe Toſcaniſche Meer.

Toſcolana, eine kleine Stadt, im Venetianiſchen Gebiete, in der Landſchafft Breſciano, am Garderſee gelegen.

Toſdorf, Dorf in Meiſſen, ſiehe Troßdorf.

Toſdorf oder Toßdorf, ein Dorf in Thüringen, unweit Arnſtadt, und das Filial von dem Dorfe Siegelbach. Die Leute nähren ſich hier meiſtens mit Kraut-Pflantzen ſäen, verkauffen und Kraut ſetzen. Goldſchades Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc. Treibers Schwartzburg p. 90.

Toſephe Joma, iſt der Titel eines Jüdiſchen Buchs, darinnen allerhand neue Commentationes über den Codicem Joma im Talmud zuſammen getragen ſind, welche von verſchiedenen Rabbinen verfertiget worden, deren Nahmen bey den Texte ſelber mit angezeiget werden. Es lieget in der Oppenheimer Bibliotheck in Fol. in Handſchrifft, und iſt zwey Fingee breit ſtarck. Wolff Biblioth. Hebr.

Toſephot oder Additiones, alſo pflegen diejenigen Zuſätze, welche von denen neuern Rabbinen zu der Gemara ſind hinzugethan worden, genennet zu werden. Die vornehmſten unter ſelbigen heißen:

1. R. Tam, deſſen völliger Nahme R. Jacob Tam יעקב תם iſt;
2. R. Iſaac ben Meir von Orleans, der Quæſtiones & Reſponſiones geſchrieben;
3. Rabbenu Iſaac ben Geath;
4. R. Iſaac ben Samuel, der auch R. Iſaac der ältere genannt wird;
5. R. Simon Miſchantz ben Abraham;
6. R. Simſon Mikkenon;
7. Die Schüler R. Elieſer Tach, daher ſie auch nach ihnen den Nahmen Toſephoth Tuch, haben;
8. R. Iſaac bar Abraham.
9. R. Perez der Prieſter, ben R. Iſaac, nebſt andern mehr.

Wolff Biblioth. Hebr.

Toſetti, (Mattheus) ein Canonicus zu Ravenna, iſt ein Muſicus geweſen; wie die daſelbſt bey San Vitale in der Marien-Capelle befindliche Grabſchrifft, weiſet, welche alſo lautet:

MATTHEO TOSETTO Ravennati, & Muſi.
Ord. Divi Benedicti fide dedito
Patres Juſtinianæ Congregationis
Suo viventis, & B. M. F. tantum
dedere.

Beſ. Girolamo Fabri Sagre Memorie di Ravenna antica, P. I. p. 366.

Toſetetus, (Ludwig Carreſius, zugenannt) ſiehe Carreſius, (Ludovicus) im V. Bande, p. 1143. u. f.

Toſetus, (Ludwig Gharenſ.) ein Medicus, ſiehe Carreſius, (Ludovicus) im V. Bande, p. 1143. u. f.

Toſeeus, (Ludwig Carreſius, zugenannt) ſiehe Carreſius, (Ludovicus) im V. Bande. p. 1143. u. f.

Toſt, (Lorentz) ein gelehrter Abt, welcher nebſt einem andern Abte, Anton Maeie Vannucchi im Jahr 1744. zu Florentz an einer Sammlung alles deſſen, was hier und da von verſchiedenen Gelehrten vor oder wieder die Neutoniſche Philoſophie geſchrieben worden, arbeitete, und da von die Sammlung in Octav zum Vorſchein kommen ſoll. Neue Zeitungen von gelehrten Sachen des Jahrs 1744. p. 705.

Toſini, ein Abt, von dem folgende Schrifft: La Liberta dell' Italia dimonſtrata a Suoi Principi e popoli &c. zu Amſterdam 1718. in zwey Octav-Bänden an das Licht getreten. *Bibliotb. Grubner.* P. I. p. 618.

Toſes, (Jdocus Baron von) ein Biſchoff zu Merſeburg, in dem XV. Jahrhunderte. Es wird ſeiner gedacht in einer alten Urkunde, vom Jahre 1493. in Ludwigs Reliqv. MST. T. VI. p. 72.

Toſius, (Clemens) hat Paganiſmum erroris convictum & deſcriptionem Indiæ Geographicam & Hiſtoricam, 1669. zu Rom in Italieniſcher Sprache in zwey Quart-Bänden herausgegeben. Erythræi de Scriptoribus Hiſtoriam Seculi XVII. illuſtrantibus, p. 584.

Toſo, (Johann) eines Rechtsgelehrten Sohn von Mayland, war der Rechte Doctor, Præpoſitus zu Brera, General des Ordens der Humiliatorum, wie auch ein Mitglied der Academie degl' Inquieti, hatte verſchiedene Bedienungen am Hofe des Groß-Hertzogs von Toſcana, bekam auch vom Pabſte Gregorius XIII. eine Penſion war Staats-Rath bey dem Hertzoge von Savoyen, Carl Emanuel, ſchrieb de Vita Emanuelis Philiberti, Allobrogum Ducis, überſetzte Panigarolæ Diſceptationes Calviniſticas aus dem Italieniſchen in das Lateiniſche, und ließ Italieniſche und Lateiniſche Gedichte. Ghilini Theatr. d'Uomini Lett.

Toſole, eine Stadt in Indien, unten an dem Berge Mäander. Cellarii Not. Orb. Antiqv. T. II. p. 748.

Toſon, Lat. *Vellus aureum*, alſo wird an dem Hofe zu Wien das güldene Vließ, oder die koſtbare Kette dieſes Ritter-Ordens genennet. Toſon nehmen, heiſt dieſes Ordens-Zeichen, Ueberkleid und Mantel um den Hals hengen. Die, ſo dieſen Orden tragen, das iſt, die Ritter des güldenen Vliſſes, werden Toſoniſten genannt. Siehe übrigens den Artickel: Vlüß, (güldenes).

Toſoniſten, ſiehe Toſon.

Toſon nehmen, ſiehe Toſon.

Toſon-Veſper, iſt die Veſper vor einem groſſem Feſte, dabey die Ritter des güldenen Vlieſſes erſcheinen. Siehe anbey den Artickel: Vlüß, (der Ritter-Orden vom güldenen).

Tosquez, ein Abt, hatte im Jahr 1737. die Ehre, im Nahmen des Pabſtes der vermählten Hertzogin von Lothringen, gebohrnen Kayſerlichen Ertz-Hertzogin, die geweihete Roſe zu überbringen; und im Jahr 1741. nachdem der Pabſt den Hafen zu Civita-Vechia zu einem freyen Hafen erkläret, wurde er Commercien-Secretair daſelbſt. Genealogiſcher Archivarius des Jahrs 1737. p. 852. u. f. Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten III. Band, p. 227.

Toß, (zum) eine Mühle und Hammer-Werck in der Gegend um Nürnberg, an der Pegnitz gelegen. Sie hat ohne Zweiffel ihren Nahmen von dem Mühl-Getöß, weil es heutiges Tages eine Mahl- Säg- Schleiff- und Pollier-Mühle allda hat, ſammt einem Kupffer-Hammer, darbey auch vor Alters eine ſteinerne Brücke über die Pegnitz geweſen, indem der Fluß hieſelbſt ſehr ſchmal iſt. Heutiges Tages iſt die Brücke höltzern. Glücks-Beſchreibung der Stadt Nürnberg p. 29.

Toſſa, Hafen und Stadt, ſiehe Toſa.

Toſſa, (Capo di) Vorgebürge, ſiehe Toſa, Spaniſche Stadt.

Toſſane, eine Stadt in Graubündter-Lande, zwey Meilen von Chur, an der Italieniſchen Straße.

Toſſano, eine Landſchafft in dem eigentlich ſo genannten Piemont, in Italien. Heintzelmanns Geogr. p. 339.

Toſſanus, Fr. *Touſſain*, (Daniel) ein Reformirter Theologe, ward zu Mömpelgard, woſelbſt ſein Vater, Peter, Prediger war, den 15 Julius 1541. gebohren. Nachdem er in ſeinem Vaterlande die erſten Gründe zu ſeinem Studiren geleget, begab er ſich 1555. nach Baſel, und 1557. nach Tüblingen, woſelbſt er ſich ebenfalls in die zwey Jahre aufhielt, ſo dann aber ſich zu Mömpelgard ohngefehr ſechs Monate im Teutſchen und Frantzöſiſchen Predigen übte. Da er aber die letztere Sprache noch nicht genugſam verſtund, wendete er ſich, um dieſelbe vollkommen zu erlernen, im Junius 1559. nach Paris, von wannen er ſich im May 1560. nach Orleans begab, und daſelbſt eine Zeitlang öffentlich die Hebräiſche Sprache lehrte. Zwey Jahre hernach wurde er daſelbſt zum Predigtamt ordiniret, und hiernächſt auch zu einem Prediger bey der daſigen Reformirten Gemeinde beſtellet. Indeſſen gerieth er alda in mancherley Lebensgefahr, und wurde unter andern 1568. vom 5 September bis zum 15 October gefangen geſetzet, daher er ſich, als er ſeine Freyheit wieder erlanget, mit ſeiner gantzen Familie nach Montargis unter den Schutz der Hertzogin von Ferrara begab, und daſelbſt ſo lange verblieb, bis endlich ermeldete Printzeſſin von dem Könige eine Ordre erhielt, daß ſie alle Hugenotten aus dieſer Stadt ſchaffen ſolte. Dieſem Befehl zu Folge, wendete er ſich nach Sancerre, kehrte aber von dar nach Jahresfriſt mit allen den Seinigen nach Mömpelgard, alwo er auch diejenige Ruhe nicht fand, die er ſich eingebildet. Denn da er bald nach ſeiner Ankunfft vor ſeinen Vater zu predigen, und demſelben auch ſonſt in ſeinem Amte beyzuſtehen, ſich unterſtanden, widerſetzten ſich ihm die übrigen Geiſtlichen, und behaupteten, daß er ſolches, als ein Anhänger von des Zwinglius und Calvinus Lehre, billig zu unterlaſſen hätte; dahero er denn, die Gemüther zu beſänfftigen, eine beſondere Schrifft auffſetzte, und in derſelben verſicherte, daß er von der Augſpurgiſchen Confeſſion niemahls abgewichen, und daß man dießfalls einen gantz ungegründeten Verdacht auf ihn geworffen: wiewohl man ſolchem Vorgeben keinen Glauben beyzumeſſen, genugſame Urſache hatte. Als aber hierauf der Friede in Franckreich von neuem hergeſtellet worden, wurde er von den Reformirten zu Orleans 1571. von neuem beruffen, da er ſich denn alſobald auf die Reiſe machte, und bey denſelben, wiewohl nicht in der Stadt ſelbſt, als wozu ſie keine Erlaubniß hatten, ſondern in dem zwey kleine Meilen davon gelegenen Schloſſe l' Isle, ſein vormahliges Amt verrichtete. Er wohnte auch eben auf dieſem Schloſſe, als 1572. das Blutbad von St. Bartholomäi vor ſich gieng, wurde aber auf den erſten Ruf von dem, was zu Paris und Groslot geſchehen, von einem Catholiſchen Edelmann, mit ſeiner gantzen Familie in der Stille hinweg, und auf ein Landhaus geführet, welches derſelbe nahe bey Montargis gehabt: wobey er denn von ſonderbarem Glücke zu ſagen hatte, indem ſo gleich den folgenden Tag von den Catholicken zu Orleans alle Proteſtanten auf dem gedachtem Schloſſe erwürget wurden. Von dieſem Landhauſe retirirte er ſich ferner nach Montargis, wo ihn die Hertzogin von Ferrara mit den Seinigen in einen kleinen Thurm einſchlieſſen, und ihnen darinnen heimlich zu eſſen geben ließ, da denn auch ſeine Frau in ſolchem Kercker mit ſeinem Sohne Paulen, von welchem hernach,

nieder-

niederkam. Endlich als das unſchuldige Niedermetzeln der Proteſtanten ein wenig aufzuhören begunte, flohe er vollends mit ſeinem Hauſe nach Deutſchland, und wurde bald darauf von dem Churfürſten zur Pfaltz, Friedrichen III, zu ſeinem Hofmeiſter angenommen. Auf dieſes Churfürſten Befehl gieng er nach Amberg, zu verſuchen, ob er den Rath, und deſſen Angehörige bereden könnte, von der Lutheriſchen Religion abzutreten. Da er nun ſolches nicht ausrichten konnte, ließ er bey ſeiner Abreiſe eine geſchriebene Schrifft hinter ſich und verordnete ſolche auszubreiten, in welcher er dem Rath und Angehörigen, allen Chriſtlichen Furg und Glimpf in dieſer Religions-Sachen abſchnitte. An einem ſolchen Abſchied ließ er ſich nicht begnügen, ſondern ließ bald darauf ein Libell wider bemeldte Stadt unter dem Titel: **Chriſtliche Erinnerung an einen Ehrſamen Rath und Gemeinde der Churfürſtlichen Pfalz-Stadt Amberg, von wegen jüngſter mit ihnen gepflogener Handlung zu Fortpflantzung und Erhaltung gottſeliger Einigkeit in Kirchen und Schulen**, in öffentlichem Druck ausgehen. Hierinnen grif er die zu Amberg auf feindſeligſte an, u. erzehlete nicht ein einziges Stück weder der Handlung, ſo mit ihnen gepflogen worden, noch ihrer Beſchwerden, alſo, daß dabey ein friedliebendes u. wohlmeynendes Hertze zu ſpühren geweſen. Worauf folgende Schrifft zum Vorſchein kam: **Wahrhafftiger Bericht eines Erbarn Bürgermeiſters, innern und äuſſern Raths der Churfürſtl. Pfalz-Stadt Amberg, das in ihrer angehörigen Kirchen und Schule, die Chriſtliche, reine Lehre, nach Inhalt Gottes Worts, und der rechten wahren Augſpurgiſchen Confeßion geführet, und die hochwürdigen Sacramenta gereichrt, auch alle andere *actus eccleſiaſticos* verricheet werden. Und weichergeſtalt ſie bey gedachter Lehre und Kirchen-Ordnung gelaſſen zu werden, fleiſſig und noch unterthänigſt gebeten und birten, ſonſten aber allem ſchuldigen Gehorſam ſich verhaltrn hoben, und noch erbieren, wider die ungegründrte Beſchuldigung** *Danielis Toſſani* &c Leipzig 1576 in 4. ſ. Unſchuld. Nachr. des Jahrs 1734 p. 19 u. ff. Jedoch da Ludewig IV, welcher die Evangeliſche Lutheriſche Lehre erwehlet, 1576 zur Regierung gelangte, bekam er gleich den übrigen Reformirten Predigern und Profeſſorn ſeinen Abſchied, wurde aber dagegen von dem Printzen Johann Caſimir zu Neuſtadt in Dienſte gezogen, als welcher ihm nicht allein die Aufſicht über die in ſeinem Landes-Antheil befindliche Kirchen, ſondern auch 1583 nach des Z. Urſinus Tode die Profeſſion der Theologie zu Neuſtadt, ingleichen die Prediger-Stelle bey denen Flüchtlingern in der Kirche St. Lambert anvertrauete, da denn auch Toſſanus bey verſchiedenen Verſammlungen der Geiſtlichen den Vorſitz führte. Als nun auch Ludewig IV in gedachtem Jahre 1583 das Zeitliche geſegnete, und Johann Caſimir die Adminiſtration der Chur bey Minderjährigkeit des neuen Churfürſtens Friedrichs IV allein an ſich gebracht, ſetzte dieſer letztere die Lutheriſchen Lehrer in Heidelberg ſo gleich wieder ab, und brachte dagegen ſeine Reformirten Theologen dahin, unter welchen Toſſanus einer der vornehmſten war. Hieſelbſt wurde er nun als J. Grynäus nach Baſel gegangen, 1586 an deſſen Stelle erſter Profeſſor der Theologie, und nahm, den Grundſätzen der Academie zufolge, noch in demſelbigen Jahre die Würdr eines Doctors an. Endlich wurde er auch 1594 zum Rector der Univerſität erwehlet, und blieb zwey Jahre darauf währender Peſt beſtändig in Heidelberg, ohngeachtet ſich die andern Profeſſores faſt insgeſamt an andre Orte gewendet. Wie er aber bey zunehmenden Alter viele Leibes-Beſchwerlichkeiten empfand, hielt er 1601 um die Entlaſſung von ſeinem bisherigen Amte an, da ihn aber die Academie erſuchte, daß er daſſelbe noch ferner nach Vermögen und Belieben verwalten mögte, und ſtarb ſo dann den 10 Jenner 1602. Seine Schrifften ſind:

1. Operum theologicorum Voll. I. und II. (Hanau 1614 in 4) worinnen ſeine harmonia Evangelica, commentaria in acta apoſtolorum und über die Epiſteln Pauli an die Römer und Corinthier anzutreffen; ſ. Unſchuld. Nachr. des Jahrs 1714 p. 961.
2. In tres Evangeliſtas Matthæum Lucam & Johannem commentarii.
3. Prælectiones in Pſalmum II.
4. Paraphraſis & annotationes in lamentationes Jeremiæ, Franckfurt 1581 in 8.
5. Synopſis de patribus, nec non de ſcholaſticis, welche auch ins Engliſche überſetzet worden.
6. Doctrina de prædeſtinatione, una cum reſponſionibus ad epiſtolas Nicolai Serarii, Hanau 1609 in 4.
7. Orthodoxarum eccleſiarum doctrina de Baptiſmo.
8. Aphoriſmi theologici contra aliquot hæreſes deſumti ex epiſtola S. Pauli ad Philippenſes.
9. Eine Troſtſchrifft an alle Chriſten, ſo von wegen der reinen Lehre von Sacramenten und beſonders des Heil. Abendmahls angefochten werden, ſame einem Bericht, was doch die Gründe unſrer Lehren ſeyn, und ob dieſelbige im wenigſten alſo beſchaffen, daß man uns verdammen und nicht leyden ſoll, Herborn 1599 in 8. Dagegen kam heraus Johann Marbachii Antwort und gründliche Widerlegung der vermeinten Troſt-Schrifft Toſſani, Tübing 1579 ſ. Unſch. Nachr. des Jahrs 1718. p. 1027. u. ff.
10. Verantwortung der reinen Lehre vom H. Nachtmahl D. Johann Marbachs.
11. Bet-Büchlein oder Uebung der Chriſtl. Seelen.
12. Chriſtlicher Bericht vom hohen Alter des Meyſchen.
13. Des Schwindel-Geiſts eigentliche Merckzeichen in dem unruhigen Mann Samuel Hubern, der ſich wider den ewigen und gerechten Rath GOttes zu einem Fürſprecher der Verworffenen und Verdammten aufgeworffen hat.

14. Paſtor Evangelicus ſ. de legitima Paſtorum Evangelicorum vocatione, Heidelberg 1590. in 8.

15. Theſes contra Judæos, 1596.

16. Der alte Glaube von der Perſon und Amte Chriſti, Neuſtadt 1585. in 4.

17. De Pelagianiſmo, Heidelberg 1595. in 4.

18. Queſt. utrum orthodoxe dici poſſit, fidem prævisam eſſe cauſam noſtræ ad ſalutem electionis Heidelberg 1594. in 4.

19. Cenſura aliquot errorum Caſp. Schwenckfeldii, Heidelb. 1587. in 8.

20. Gründlicher und nöthiger Beweiß, daß die heutigen Secten und Spaltungen einen Liebhaber der Wahrheit von der Chriſtlichen Religion nicht abhalten ſollen, ſamt der Widerlegung des Irrthums Schwenckfelds, 1675 in 4.

21. Schreiben an Herrn Grafen von Wittgenſtein, darinnen vom Hugenotten-Krieg und Einführung des Calvinismi in die Ober-Pfaltz gehandelt wird; ſtehet in den Unſch. Nachrichten des Jahrs 1728. p. 330. u ff.

22. De Sacra Cœna & invocatione Sanctorum, Heidelberg 1590 in 4. iſt recenſiret in den Unſchuld. Nachrichten des Jahrs 1717. p. 947. u ff.

23. Utrum fidelibus cum infidelibus ſocia arma jungere nullo modo liceat? Heidelberg 1589 in 4. iſt recenſirt in den Unſchuld. Nachr. des Jahres 1716. p. 955. u. ff.

24. Orationum de variis rebus gravissimis habitarum volumen;

u. d. m. Sein Sohn, Paul, hat von ſeinem Leben eine beſondere Nachricht unter dem Titel: Narratio zu Heidelberg 1603 in 4. heraus gegeben; Jacob Chriſtmann aber hat ſein Leben in einer Oration beſchrieben, die bey ſeinen oberwähnten Opp. Theol. zu finden. Feeher in Theatr. Nicer. Mem. 36. Hofmanns Lexic. univerſale Königo Bibl. vet. & nov. Adami de vitis Germanorum Theologorum p. 721. u. f. woſelbſt nebſt deſſen Leben, auch ſein Epitaphium, ſo in St. Peters-Kirche zu Heydelberg geſtanden, ſich befindet. Bericht, was ſich in der Churf. Fürſtl. Pfaltz mit Veränderung der Religion verlauffen, Tübingen 1585 in 4. (ſ. Unſchuld. Nachr. des Jahrs 1725. p. 548 u. ff.) Tertenii Unterſuchung vom Weſen des Calviniſchen Geiſtes, auf Veranlaſſung der in der Amſterdamer courante, wider die Herren Theologos in Schweden ꝛc. 1723. in 4. wo bald im Anfange des unchriſtlichen Raths des Toſſani gedacht wird, da er gerathen, man ſolte die Lutheriſche Geiſtliche auf eine gemeinſchafftliche Galeere zuſammen koppeln, und entweder durch Nova Zembla, daſelbſt mit den ungeheuren Bären und weiſen Füchſen ſich herum zu balgen, oder in America ſchicken, allda der wilden Indianer ihr Maitz zu eſſen, und der alten Weiber ihren Geiffer zu trincken, ſ. Unſch. Nachrichten des Jahrs 1725. p. 759.

Toſſanus, Fr. *Touſſain*, (Daniel) der Jüngere, ein naher Anverwandter des vorigen, gebohren zu Mömpelgard, allwo ſein Vater Samuel Toſſanus ein Theologe war, den 1 Mertz 1590, wurde 1615 Præceptor, und 1619 Conrector des Gymnaſii zu Nienhauſen, 1621 aber Ephorus des Collegii Sapientiä zu Heidelberg. Als er aber von dar 1624 durch die Kriegs-Troublen vertrieben worden, erhielt er erſtlich eine Prediger-Stelle in Franckenthal, und ferner das Rectorat auf dem Baſeliſchen Gymnaſio. Hierauf kam er 1650 wieder nach Heidelberg, und wurde allda zum andernmahl Ephorus des Collegii Sapientiä, ingleichen Prediger an der Frantzöſiſchen Kirche, Profeſſor der Theologie und Kirchenrath. Als man die Wiederherſtellung der Heidelbergiſchen Univerſität 1653 feyerte, legte dieſer Toſſanus die Glückwünſchungs-Oration ab, die unter dem Titel: Heidelberga Conſtituta, Deſtituta, Reſtituta, Anno 1653 zum Vorſchein kam. Er ſtarb den 3 October 1655, und hinterließ einige Orationes, als:

1. In obitum J. Buxtorfii patris.
2. In obitum J. J. Frey.
3. In obitum Frid. Spanhemii patris.
4. Χαρισήρια &c.

Freher Theatr. Allgemeine Chronicke XI Th. p. 398.

Toſſanus, Fr. *Touſſain*, (Paul) ein Sohn Daniels Toſſanus, des Aeltern, war zu Montargis den 27 September 1572 gebohren, und kam hiernächſt mit ſeinen Eltern nach Heidelberg, woſelbſt er auch ſo lange in den Wiſſenſchafften unterwieſen wurde, bis er 1590 die Univerſität Altorf beziehen konnte. Nachdem er hieſelbſt 1592 die Magiſter-Würde erlanget, legte er ſich zu Geneve noch zwey Jahr auf die Theologie, und begab ſich ſo dann 1594 nach Leiden, von wannen er nach Deventer geruffen, und der Schule daſelbſt vorgeſetzet wurde, dergleichen Amt er auch bald hernach in Amſterdam zu verwalten bekam. Hierauf that er 1598 eine Reiſe nach Engelland und Franckreich, und wiedmete ſich nach ſeiner Wiederkunfft in Heidelberg gantz und gar der Theologie, worinnen er auch zu Baſel 1599 die Würde eines Doctors erhielt. In dem folgenden Jahre wurde er Prediger an der Frantzöſiſchen Kirche zu Franckenthal in der Pfaltz, und 1608 Churfürſtlicher Kirchen-Rath in Heidelberg, da er denn auch 1618 der Verſammlung zu Dortrecht mit beyzuwohnen befehliget wurde. Als ihm aber die hierauf erfolgten Kriegs-Unruhen in der Pfaltz zu gefährlich ſchienen, nahm er eine Predigerſtelle in Hanau an, und ſtarb daſelbſt 1629, in dem 57 Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm:

1. Luthers Teutſche Bibel mit Anmerckungen.
2. Indicem in ſacra Biblia ex Latina Immanuelis Tremellii & Fr. Junii verſione quoad vetus, & Theodori Bezæ quoad novum Teſtamentum, collectum.
3. Enchiridion locorum communium theologicorum.
4. Dictionum Hebraicarum, quæ in libro Pſalmorum continentur, Syllabus, Baſel 1615 in 12.
5. Vitam & Obitum Dan. Toſſani, parentis ſui, Heidelberg 1603 in 4.

6. Acta

6. Acta colloquii *Jacobi* regis Angliæ cum D. *Hoe*, Oppenheim 1615 in 4.
7. Recapitulationem examinis Würtembergici, Franckfurt 1614 in 8.
8. Phraſeologiam Terentianam.
9. Apologiam pro notis ſuis biblicis contra *Jo. Winckelmannum*, Heidelberg 1618 in 8.
10. Abfertigung der Antwort *Chriſtoph. Binderi*, Franckfurt 1615 in 8.
11. Gründliche Antwort auf die vermeinte Rettung Jacob Haakens, Franckfurt 1614 in 4.
12. Tr. de ſenectute.

Beiſſards Vit. Doctor. Frehers Theatr. Niceron Mem. T. XXXVI.

Toſſanus, (Peter) gebohren in Franckreich 1499, ſtudirte zu Cölln, Paris und Rom, ward durch Hülffe ſeines Vetters Nicolaus Toſſanus, Canonicus zu Metz, hernach Prediger bey der Königin von Navarra, endlich zu Mömpelgard, und ſtarb 1573 im 74 Jahre. Frehers Theatr. Erudit.

Toſſanus de Truim Ladhgein, ſiehe **Luigdius**, im XIIX Bande, p. 1081.

Toſſatus, ein Abt, hat Memorias hiſtoricas de bellis Italicis Seculi XVII, zu Meiland 1640 in Italieniſcher Sprache heraus gegeben. Bryphius de Scriptoribus hiſtoriam Seculi XVII illuſtrantibus p. 420.

Toßdorf, Dorf in Meißen, ſiehe **Troßdorff**.

Toßdorf, ein Dorf in Thüringen, ſiehe **Tosdorf**.

Toßi, (Raphael) von Gaeta gebürtig, war beyder Rechten Doctor, und legte ſich anfangs auf's Advociren, ward hernach Auditor des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchens, Camillo Cybo, und General-Auditor bey der Aſtrologiſchen Cammer, erhielt endlich 1719 den 4 Februar das Bißthum Minori. Wie lange er ſolches verwaltet, und wenn er geſtorben, iſt unbekannt. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 301.

TOSSIACUS, Stadt, ſiehe **Thoißi**, im XLIII Bande, p. 1486.

Toßignano, (Johann de) ſiehe **Tavelliis**, im XLII Bande, p 227.

Toßignano, (Rud. a) hat Dictionarium Concionatorium pauperum, ſeu Cornu copiæ concionatorum, Leyden 1599 in 8 heraus gegeben. *Bibl. Itzig.* P. I. p 346.

Toſſo, Biſchoff zu Augſpurg, der vom Jahr 755 bis 768 regieret hat. Er hatte eine beſondere Wachs-Kertze: Wenns Abend war, ſo fieng ſie von ſich ſelber an zuleuchten; und wenns Morgen ward, ſo leſchete ſie von ſich ſelber aus. Sie verzehrte ſich aber dabey nicht, und durffte auch nicht geputzet werden. Hübners Hiſt. Fragen, VII Th. p. 346.

Toſt, ein altes Celtiſches Wort, ſo ſoviel als geſchwind bedeutet. Leibnitzens Collect. Erymol. P. I. p. 144.

Toſt, ein Kraut, ſiehe **Doſte**, im VII Bande, p. 1350. u. f.

Toſt, oder **Toſta**, **Toſte**, eine in dem Schleſiſchen Fürſtenthum Oppeln gelegene kleine Stadt, nebſt einem anſehnlichen Berg Schloſſe und dazu gehöriger groſſen Herrſchafft, welche in dem 17 Jahrhundert von dem Grafen Rädern an die Grafen von Colonna und Felß, von dieſen an den Baron Pererswalsky, und 1719 an den Grafen Frantz Carl Kottulinsky, Ober-Amts-Cantzler in Schleſien, gelanget iſt. Lucä Schleſ. Chron. p. 696. u. f. Walthers Silefia Diplomatica Th. II. p. 450.

Toſt, (Marquis von) war im Jahr 1743 Commendant zu Landau in Nieder-Bayern. Als in nur gedachten Jahre, im May-Monate, die Oeſterreicher vor dieſe Stadt rücketen, ſteckete er, der Commendant, ſo gleich die untere Stadt in Brand, und zog ſich in die obere Stadt, die ziemlich befeſtiget iſt. Der Printz Carl von Lothringen both ihm zwar einen honorablen Accord an, wenn er ſich ſo gleich ergeben würde: Allein er ſchlug ihn unter allerhand Entſchuldigungen aus, worauf der Printz mit Stücken auf die Stadt canoniren und Feuer-Kugeln hinein werfen, auch gegen Abend zum Miniren Anſtalt machen ließ. Allein der Commendant wartete das weitere nicht ab, ſondern verließ gegen Mitternacht die Stadt, nachdem er ſie an verſchiedenen Orten in Brand geſtecket. Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten V Band, p. 681. u. f.

Toſta, Stadt, ſiehe **Toſt**.

Toſtado, (Hieronymus) ein Spaniſcher Carmeliter-Mönch von Xeres de Goadiana in Andaluſien, oder nach einiger Meynung von Liſſabon in Portugall gebürtig, hat unter denen Carmelitern zu Barcellona ſtudirt, iſt Provincial von Catalonien, General-Vicarius von Spanien, von Portugal aber, Sicilien und Neapolis Provincial und Cenſor in Glaubens-Sachen geweſen. Er hat noch 1598 gelebet, und de viris & fœminis Ordinis Carmelitarum illuſtribus geſchrieben, welches Werck jedoch noch ungedruckt liegt. Caſanate Paradiſ. Carmelit. decoris. Cardoſus Hagiolog. Luſitan. unterm 26 Merz p. 333. Anton Bibl. Hiſp.

Toſtatus, (Alphonſus) Biſchoff von Avila in Spanien. Er war von Madrigalejo gebürtig hatte ſchon im 18 Jahre ſeines Alters die Griechiſche und Hebräiſche Sprache nebſt der Hiſtorie, Mathematic, Philoſophie, Theologie, auch die Geiſt- und Weltlichen Rechten wohl begriffen, und wurde in ſeinem 22 Jahre Doctor zu Salamanca. Es wird geſagt, daß als er in Gegenwart des Pabſts Eugenius IV. einige Sätze zu Siena behauptet, ſelbiger Pabſt verſchiedene derſelben verworffen, welche er aber durch eine beſondere Schrifft zu vertheidigen bemüht geweſen. Er kam nebſt Johann Capreolo auf die Kirchen-Verſammlung zu Baſel, allwo er ſich ſonderlich ſehen ließ, und ſtarb um das Jahr 1454 im 40 Jahre ſeines Alters. Man will verſichern, daß, als er zu Bologna ein Buch gefunden, welches

er nicht mit ſich nehmen können, er ſolches ein oder oder zwey mahl überleſen, und da er hierauf nach Hauſe gekommen, ſolches von Wort zu Wort aufgeſetzet habe. Er hat über die meiſte Bücher der Heil. Schrifft commentiret, welche nebſt einigen ſeiner andern Schrifften, als von dem Zuſtande der Seele nach dieſem Leben; Anmerckunckungen über des Euſebii Chronicon; von der Päbſtlichen Gewalt; von der Reformation der Kirche; ein Buch wieder die Juden, und eines wieder den Alcoran, ſo zu Venedig 1596 und zu Cölln 1612 in 27 Folianten gedruckt ſind. Man ſagt, er habe ſo viel geſchrieben, daß, die Jahre ſeiner Kindheit abgerechnet, auf jeden Tag ſeines Lebens ſechs gedruckte Bogen, ſo er verfertiget, kommen ſollen. **Bellarmin.** Deſcript. Eccl. **Mariana** L. IV. **Spondan.** ad an. 1443. **Poſſevin.** in appar. T. I. **Wharton** in App. ad Cavei Hiſt. Liter. **Allgemeine Chronicke** VI Th. p. 864. u. f. **Baylens** Dictionn. Hiſtor. & Critiq. voce: Diana.

Toſte, Stadt, ſiehe Toſt.

Toſte, (la) ein Benedictiner, gab unterſchiedene Schrifften wider die Wunder-Wercke des Paris, und unter andern: Le Magiſtrat des abuſe, ou le Sacrifice de partie des Janſeniſtes heraus: Darinnen er zwar die Wunder-Wercke, des Abts Paris, die Montgeron vertheidigte, nicht läugnete; aber dieſelben dem böſen Geiſt zuſchrieb. **Heinſii** Kirchen-Hiſtorie XII Th. p. 998.

TOSTE de CHALOUPE, ſiehe **Radeebanck** im XXXII Bande, p. 1458.

Toſtede, ſiehe Toſtedt.

Toſtedt oder Toſtede, eine Vogtey und Flecken im Hertzogthum Verden in Nieder-Sachſen, mit einer Poſt-Station, auf der Poſt-Straſſe zwiſchen Bremen und Haarburg gelegen. Dieſer Ort wird ſonſt Tiſte genennet. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckt-Flecken. ꝛc.

Toſten, Stadt, ſiehe Toſt.

Toſtes, eine kleine Frantzöſiſche Stadt in der Ober-Normandie, im Ländgen Caux 6 Meilen von Rouen gelegen.

Toſticus, Graf von Northumberland, ſiehe **Toſtinus.**

Toſtinus, Toſticus, Toſto, Toſton, Graf von Northumberland, ein Sohn Godwins, eines Grafen in Kent, war um das Jahr 1064 Land-Voige in Northumberland. Er war ein herrſchſüchtiger und grauſamer Mann, daher, als er zwey oder dreye der vornehmſten Herren dieſer Landſchafft vor ſeinen Augen hatte hinrichten laſſen, die Einwohner zu den Waffen griffen. Sein jüngerer Bruder, Harald, ward deßwegen von dem Könige in Engelland, Eduarden III, dahin geſchicket, um dieſe Unruhe zu ſtillen, und fand die Klagen der Einwohnener von Northumberland ſo wohl gegründet, daß er ſeinem Bruder der Land-Vogtey entſetzete. Toſto fand ſich hierdurch dergeſtalt beleidiget, daß er Engelland verließ und nach Flandern überſetzete. Ob er nun alsdenn erſt oder ſchon vorher die Judithe, eine Tochter Balduins, Grafens von Flandern, geheyrathet, wollen wir ſo genau nicht beſtimmen. So viel aber können wir mit mehrerer Gewißheit bejahen, daß er, als er ſeinen gedachten jüngern Bruder, den Harald, nach König Eduards Tode nach der Crone ſtreben ſahe, ſeinen Schwager Wilhelmen, Hertzogen in der Normandie, der ſeiner Gemahlin leibliche Schweſter, mit Nahmen Mathilde, zur Ehe hatte, wieder ſeinen Bruder aufgebracht, und ihm, den Weg, gantz Engelland ſich unterwürffig zu machen, gebahnet habe. **Allgemeine Chronicke** III Th. p. 891. u. f. IV Th. p. 558. u. f. **Fellers** Genealogiſche Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes p. 158.

TOSTIO, ſiehe **Röſten**, im XXXII Bande, p. 468.

Toſto, Graf von Northumberland, ſiehe **Toſtinus.**

Toſton, Graf von Northumberland, ſiehe **Toſtinus.**

Toſtrup, ein Dorf in Dännemarck, in welchem im Jahr 1658 den 18 Februar die Präliminar-Tractaten zwiſchen Schweden und Dännemarck geſchloſſen und gleich den folgenden Tag darauf ratificiret worden ſind, da denn endlich zu Rothſchild der völlige Friedens-Schluß ins Reine gebracht worden iſt. Siehe den Artickel: **Rothſchildiſcher Friede** im XXXII Bande, p. 1239. u. f. Auf einem Felde der Gemeinde Toſtrup lieſet man neun Monumente von Steinen, von denen die vier erſten Nordyſſer, das fünfte Struebierg, und die drey letzten Teiledyſſer heiſſen. Das ſechſte iſt inſonderheit merckwürdig, weil es einen der gröſten Heydniſchen Altärn vorſtellet, welcher faſt der gröſſeſte in Dännemarck iſt. Es iſt derſelbe mit 42 groſſen Steinen umgeben, und in deren Mitte ruhet ein Stein auf vier andern. **Ludolfs** Schaubühne III Th. p. 981. **Däniſche Bibliotheck** II St. p. 43.

Toſtruper Friede, ſiehe **Rothſchildiſcher Friede**, im XXXII Bande, p. 1239.

Toſtrupiſcher Friedens-Schluß, ſiehe **Rothſchildiſcher Friede**, im XXXII Bande, p. 1239.

Toſtum, Müntze, ſiehe Toſtuni.

TOSTUM RHABARBARUM, ſiehe **Rhabarber**, im XXXI Bande, p. 1036.

Toſtun, eine Müntze in Portugall, ſiehe Toſtuni.

Toſtuni, eine Portugleſiſche Silber-Müntze. Ein Toſtun, Lat. *Teruncius Luſitanicus*, hält in Portugall hundert Rees, macht nach unſerm Gelde ohngefehr ſieben Groſchen zwey Pfennige und etwas mehr als einen halben Heller, ſchier ſo viel als einen Frantzöſiſchen Teſto oder Teton. Siehe anbey den Artickel: *Teſton*, im XLII Bande, p. 1455.

TOSTUS CIBUS, ſiehe **Speiſe**, im XXXVIII Bande, p. 1419. u. f.

Toszegh, ein Flecken in Ungarn. **Belii** Not. Hungar. T. III. p. 158.

Tot,

Tot, eine Stadt in Ungarn, erwehlte im Jahr 1683 die Parthey der Mißvergnügten. Allgem. Chronicke, XII Th. p. 531.

Tot, Geſchlecht, und Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe Tott.

TOTA BONA, ſiehe *Horminum*, im XIII. Bande, p. 855.

TOTA BONA, *Lob. Dod.* ſiehe *Bonus Henricus*, im IV Bande, p. 691.

TOTA BONA SPINACIÆ FACIE, *Lob. Adv.* ſiehe *Bonus Henricus*, im IV Bande, p. 691.

TOTÆA, eine Stadt, ſiehe Totay.

TOTALE OBJECTUM, ſiehe Object (Adäquat) im XXV Bande, p. 199.

TOTALE PRÆDIUM, ſo viel als eine Hube, oder Zuſe, wovon zu ſehen im XIII Bande, p. 1100. u. f.

Total-Finſterniß, iſt, wenn die Sonne oder der Mond gantz verfinſtert iſt. Ein mehrers hiervon ſiehe in den Artickeln: *Eclipſis*, im VIII Bande, p. 161. u. ff.

TOTALIS CAUSSA, heiſſet diejenige Cauſſa, welche ohne eine andere ihres gleichen ihre Würckung allein hervor bringet, z. E. ein Pferd, ſo einen Wagen allein ziehet; einer, ſo eine Leiche allein träget, u. ſ. w. Siehe übrigens den Artickel: *Cauſſa*, im V Bande p. 1697. u. ff.

TOTALIS EXEMTIO, ſiehe *Exemtio*, im VII Bande, p. 2331. u. f.

TOTALIS FORMA, heiſſet diejenige Forma, welche einem Toto, ob es gleich aus ungleichartigen Theilen beſtehet, ſein Weſen überhaupt giebet, z. E. die vernünfftige Seele bey dem Menſchen; die vegetativiſche Seele an einem Baume, u. ſ. w. Siehe übrigens den Artickel: Form, im IX Bande, p. 1490. u. f.

TOTALIS FUGA, ſiehe *Fuga Totalis*, im IX Bande, p. 2280.

TOTALIS INTERITUS, ſiehe *Perfecta Mors*, im XXVII Bande, p. 379.

TOTALIS ORTUS, ſiehe *Perfecta Generatio*, im XXVII Bande, p. 378.

TOTALIS PRIVATIO, heiſſet in der Logick, wenn der gantze Habitus oder natürliche Fähigkeit von einem Subjecte weg iſt, z. E. bey einem völlig Tauben, Stummen, Blinden, u. ſ. w. Siehe übrigens den Artickel: Privation, im XXIX Bande, p. 578.

TOTALIS STATUS, ſiehe *Status Totalis*, im XXXIX Bande, p. 1324.

TOTALITAS, wird in der alten Scholaſtiſchen Philoſophie geſaget, entweder der vollkommenen Beſchaffenheit des Weſens, oder der Gröſſe nach. Micrälii Lex Philoſ. p. 1345.

TOTALITER, gantz (oder gäntzlich) und gar, ſiehe Gäntzlich, im X Bande, p. 48. und Gar, ebend. p. 280. Inſonderheit wird das Wort: *Totaliter*, gantz und gar, von Partheyen oder auch Armeen geſaget, wenn ſolche bis aufs Haupt geſchlagen worden.

Totam, eine Stadt in Ungarn. Baudrands Lex. Geogr. Tom II. p. 470.

Totani, (Wilhelm) ein Frantzoſe aus dem Dominicaner-Orden, war von Lion gebürtig, hatte auch daſelbſt den Orden angenommen, und es darinnen ſo weit gebracht, daß er die Stelle eines Profeſſors der Theologie mit groſſem Ruhm bekleidete. Im Jahr 1501 war er Prior ſeines Profeß-Hauſes. Er war inſonderheit dahin bemühet, berühmter Männer ihre Wercke von denen eingeſchlichenen Druckfehlern zu ſäubern, und weit verbeſſerter wieder auflegen zu laſſen, darunter

1. *Job de Turrecremata* Quæſtiones ſpirituales convivii delitias præferentes ſuper evangeliis de tempore & de ſanctis, Paris 1508 und 1510. in 8.
2. Fortalitium fidei in univerſos Chriſtianæ fidei hoſtes, Judæorum & Saracenorum non invalido brevis nec minus lucidi compendii vallo rabiem exhibens, fortitudinis turris non abs re appellatum, quinque turrium inexpugnabilium munimine radians, ſuccincte admodum & ad amuſſim quinque partium librorum farragine abſolutum, Lion 1511. in 4. von zwey Alphabeten ſtarck, welches Werck obiger Torani zu Lion 1525. in 4. ſehr verbeſſert wieder auflegen laſſen. Er ſcheinet aber noch in eben dieſem Jahre geſtorben zu ſeyn.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 61.

TOTANUS, ſiehe Schnepfe, (Pfuil.) im XXXV Bande, p. 573.

TOTA RES, iſt ſo viel als das Gantze (Totum) ſelbſt, das aus allen Theilen beſtehet. Micrälii Lex. Philoſoph. p. 1341. Siehe übrigens den Artickel: Gantz, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTA SANA, ſiehe *Androſæmum*, *Dod.* im II. Bande, p. 213.

TOTATUS, *Dictatura*, Παπομανία, alſo nannte der Pabſt Gregorius VII. (Hildebrandus) die Ober-Herrſchafft des Römiſchen Stuhls. Denn als dieſer Hildebrand auf den Päbſtlichen Stuhl gekommen war, ſo faſſete er den Muth, den Römiſchen Stuhl von allem Gehorſam gegen dem Kayſer zu befreyen, und führte es auch aus, daß daher die Ober-Herrſchafft des Päbſtlichen Stuhls von ihm oder vielmehr ſeine Regierung von andern obige Nahmen erhielte, die eine Souverainität über die gantze Welt andeuten ſolten. Denn er wolte alles alleine ſeyn und die Herrſchafft gantz und gar haben. Deswegen behauptete er 1) daß der Römiſche Biſchoff allein mit Recht Univerſalis und Oecumenicus heiſſe; 2) daß er Biſchöffe nach Belieben abſetzen und neue Geſetze nach eigenem Gefallen geben könne; 3) daß ihm Fürſten und Herren die Füſſe küſſen, und ſo gar auch Kayſer und Könige nach ſeiner Pfeiffe tantzen müſten; 4) daß die Römiſche Kirche gar nicht irren und fehlen könne ꝛc. Hübners Polit. Hiſtor. III Th. p. 76. Stumbrechtens Fragen aus der Kirchen-Hiſtorie N. Teſtaments, p. 204.

Totay, Lat. *Totæa*, ein Königreich und Stadt in Indien, jenſeit des Ganges, am Fluß Caor in Aſien.

Totebach, ein Flüßgen oder Bach in Schwaben, welches der kleine Fluß Wehre bey dem Dorffe Tottinus zu ſich nimmt. Hydrographiſches Lexic. p. 617.

Totelombin, ein Dorf, womit die Stadt Erfurt von dem Hertzoge Wilhelmen zu Sachſen,

in der Stadt Weymar 1456 beliehen worden. Es ſtehet der Lehn-Brief im **Ludwigs** Reliqu. MST. Tom. X. p. 654. u. f.

Totes oder **Dates**, Stadt und Schloß, ſiehe **Tata**, im XLII Bande, p. 122. u. f.

Tot-Falu, ein groſſer Flecken in Nieder-Ungarn, an dem Rande der Inſel Roß. **Belii** Notit. Hung. Tom. III. p. 512.

Toth, (Michael) ein Ungariſcher General, wurde im Jahr 1553. nach dem Entwurffe **Caſtaldue**, nach der Stadt Segedin abgeſchicket, ſelbige zu überrumpeln, welches er auch that. **Allgemeine Chronicke**, VIII Th. p. 643.

Toth-Almas, ein Flecken oder Dorf in Ober-Ungarn, ohnweit der Stadt Ketskemet. **Belii** Notit. Hungar. Tom. III. p. 157.

Toth-Gurab, ein Flecken oder Dorf in Ober-Ungarn in der Grafſchafft Preßburg, dem Hauſe Kereckes gehörig. Es wird daſelbſt Wein gebauet, und die daſelbſt befindliche Kirche iſt dem Heiligen Johannes dem Täuffer, gewiedmet. **Belii** Notit. Hung. Tom. II. p. 191.

Toth-Györk, ein Flecken oder Dorf in Ober-Ungarn, ohnweit der Biſchöfflichen Stadt Vacz. Es wird hier Wein gebauet. **Belii** Not. Hungar. Tom. III. p. 150.

Toth-Ujfalu, Deutſch, **Neudorff**, ein Dorf oder Flecken in Ober Ungarn, in der Grafſchafft Preßburg. Die Gegend daherum iſt eben und an Getrayde nicht unfruchtbar. **Belii** Not. Hung. Tom. I. p. 200.

TOTIA, *Gongra*, *Theodoſia*, eine Stadt in Paphlagonien **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 470. Siehe übrigens den Artickel: **Gangria**, im X Bande, p. 259. u. f.

TOTIES QUOTIES, *Quotiescunque*, **So offt und dicke**, oder **So offt und viel**, ſind gewiſſe Rechts-Clauſeln, welche eine Unendlichkeit anzeigen. **Hartmann** Tit. 22 Obſ. 4 p. 251. Wenn dieſe Wörter bequem und geſchickt ſind, eine Unendlichkeit mit ſich zu bringen, wird ſolche zugelaſſen. **Rudinger** 4. O. 70. **Honded** t. Conſ. 111. n. 3. Sie wird aber auch durch eine doppelte Handlung beſtärcket und dargethan. Ebendaſelbſt n. 9. **Boee** Decif. 180. **Gregor.** L. 40 C. 2 n. 21. **Bitſch.** Setze hinzu **Beſold** Th. pr. verb. **Je und allezeit.** n. 5. und verb. **Zeit.** und in Contin eod. n. 6. **Speidel.** Not. h. v. n. 23. wie auch **Wehners** Obſ. Pract. verb. **Uber kurtz oder lang.**

Τὸ τί ἦν εἶναι, iſt bey den alten Scholaſtickern das Weſen und die Erklärung der Sache ſelbſt, ſiehe *Quidditas*, im XXX Bande, p. 252.

Totila, König der Gothen, ſiehe **Totilas**.

Totilas, **Totila**, oder **Totius**, ein König der Gothen in Italien, und Sohn des **Surlads**, Königs der Gothen, Hunnen und Avaren, wurde um das Jahr 541 nach Eraricus Tode auf den Thron geſetzet, und wird ſonſten auch auf den Müntzen **Baduela** genennet. Er brachte die Sachen der Gothen, welche dazumahl in einem elenden Zuſtande waren, wiederum zurechte, nahm den Römern verſchiedene Städte und gantze Provintzen, erlegte dieſelben in etlichen Schlachten, und machte ſich Meiſter von gantz Nieder-Italien, ingleichen von den Inſeln Corſica, Sardinien und Sicilien, ja auch bald hernach 546 von Rom ſelbſt, welche Stadt er dem Willen ſeiner Soldaten übergab, die ſie rein ausplünderten, ſo gar, daß die vornehmſte Römiſche Damen, und inſonderheit des **Boethius** Weib, genöthiget worden, ihr Brod vor der Gothen Thüren zu betteln. **Totilas** war willens, dieſe Stadt gäntzlich zu ſchleiffen, änderte aber ſeinen Vorſatz, nachdem er einen Brief vom **Beliſarius** empfangen, und ließ ſich daran begnügen, daß er einen Theil von den Stadtmauren niederreiſſen laſſen, damit er nach ſeinem Belieben wieder hinein kommen könnte. So führte er auch viele der Vornehmſten gefangen mit ſich hinweg. Allein ſo bald er abgezogen war, eilte **Beliſarius** dahin, und ließ die Mauren ſchleunig wieder aufbauen, und zwar von groſſen Steinen. Als **Totilas** ſolches erfuhr, gieng er aufs neue vor die Stadt, und belagerte ſie, muſte ſich aber wieder zurück begeben; litte auch einige Niederlagen von dem **Beliſarius**, wiewohl auch **Totilas** über die Römer einige Vortheile erhielte, bis daß **Narſes**, des Juſtinianus General, welcher 552 in Italien geſchickt ward, die Gothen ſchlug, wobey denn **Totilas** ſelbſt das Leben verlohr; doch iſt es ungewiß, ob er in der Schlacht von dem Feinde, oder auf der Flucht von den Seinigen getödtet worden ſey. Etliche geben vor, **Totilas** wäre vor dem Gefechte in einem Scharmützel gefährlich verwundet worden, und hätte ſich wegtragen laſſen müſſen, dadurch ſeine Armee den Muth verlohren und den kürtzern gezogen; kurtz hernach aber ſey er entweder an der Wunde oder vor Hertzeleid geſtorben. **Procop.** L. Miſc. ſeu Gothic. IV. **Jornand.** **Marius Victor.** **Agathias.** **Aventinus** in Ann. Boj. **Eckards** Franc. Orient. T. I. p. 70. u. ff. **Matthiä** Theatr. Hiſtor. p. 599. **Allgem. Chron.** III. Th. p. 121. 246. 250. u. f. **Adels** Deutſche u. Sächſiſche Alterthümer I Th. p. 328. und 330. II. Th. p. 344.

Totillus oder **Torillus**, ein König in Schweden, ſiehe **Thorillus**, im XLIII Bande, p. 1693.

Totin, ein Ort an der Oder, ohnweit Uckermünde gelegen. Hieſelbſt war vor dieſem ein berühmtes Mönchs-Kloſter, welches von dar nach Gebelnhagen und von dar letzlich nach Jaſenitz verleget worden. **Schneiders** Beſchreibung des Oder-Strohms, p. 295.

Totis oder **Dottis**, ein feſtes Schloß u. Stadt in Nieder-Ungarn, ſiehe **Tata**, im XLII Bande, p. 129. u. f.

Totis, Oeconomus von der Congregation der Fabrica di S. Pietro und Secretarius der Apoſtoliſchen Viſitation. Er ſtarb 1708. und ſtand bey ſeinem Leben bey dem Pabſte Clementzen XI. in groſſen Gnaden, weil er das Päbſtliche Anſehen bey der Viſitation derer Königl. Kirchen und abſonderlich bey der Kirche dell' Anima mit ungemeinem Eifer vertheidiget hat. Alldieweil er nun viele Beneficien und geiſtliche Einkünffte beſaß, ſo begnadigte der Pabſt einen ſeiner Enckel, nehmlich den Sohn des Herrn Proſper Nunetz mit einem Theile derſelben. Indem aber dieſer nur noch ein bloſſes Kind war, ſo ertheilete der Pabſt demſelben veniam ætatis. **Europäiſche Fama**, LXXIII Th. p. 5.

Totio, (Carl Vincentz de) ein Römer von Geburt, war beyder Rechten Doctor, und anfangs beyder Signaturen Referendarius, hernach seit 1672 Bischoff zu Gubio, und starb den 14 Mertz 1690. Es gedencken seiner **Armannus** Epistol. Vol. II. p. 294 u. f. und **Ciampinus** de Abbreviatoribus de Parco majori p. 33. mit vielem Lobe. **Ughellus** Ital. Sacra Tom. I. p. 655.

Totis, (Joseph Dominicus de) ein Römischer Poete, gebohren 1644, war ein Mitglied der Academie derer Humoristarum, und schrieb Tragödien, Orationes und andere kleine Schrifften in gebundener und ungebundener Rede. **Mandosii** Bibl. Rom.

TOTISA, Schloß und Stadt, siehe **Tata**, im XLII Bande, p. 129 u. f.

Totius, König der Gothen, siehe **Totilas**.

Totius oder **Torius**, (Lucas) ein Römer wurde von Rom verjaget und flüchtete nach Neapolis. Nach diesem entstand zu Rom ein Gerichte, als ob der Totius benebst mehrerern Verbannten wieder nach Rom kommen würde: wodurch der Pabst Paul in grosses Schrecken gesetzet wurde. **Baylens** Dict. Historiq. & Critiq. voce: Experiens.

TOTIUS ESSENTIALIS DIVISIO, heisset, wenn ein Totum essenciale in seiner Materie und Form unterschieden wird, z. E. der Mensch in Leib und Seele.

TOTIUS INTEGRALIS DIVISIO, heisset, wenn ein Totum integrale in seine partes integrantes getheilet wird. Z. E. das Messer in die Klinge und den Griff.

TOTIUS INTEGRALIS PRO PARTE INTEGRANTE, (SYNECDOCHE) siehe *Synecdoche*, im XLI Bande, p. 993 u. ff.

TOTIUS LOCUS, siehe *Locus Totius*, im XVIII Bande, p. 139.

TOTIUS UNIVERSALIS DIVISIO, heisset, wenn ein totum universale, oder, welches einerley ist, ein Genus in seine Species unterschieden wird, z. E. der Fisch in Karpen, Hecht, u. d. g.

Totleben, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, anderthalbe Stunde von Tennstädt. **Goldeschadts** Beschreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Totleben, (Christoph) hat eine Anleitung zur Roß-Artzney, zu Büting 1717 in 8 an das Licht gestellet.

Tot-Lipscha, Stadt und Schloß, siehe **Thotlipscha**, im XLIII Bande, p. 1713.

Tot-Lipesch, Stadt und Schloß, siehe **Thotlipscha**, im XLIII Bande, p. 1713.

Torma, eine Stadt in Rußland, in der Provintz Ustiug, am Flusse Suchina, 20 Teutsche Meilen von Wologda.

St. **Totmann**, siehe St. **Totnanus**.

St. **Totnanus**, **Totmann**, **Tolmann**, oder **Romanus**, ein Diaconus, und Mitgehülfe des Heiligen Kilians in Bekehrung der Heydnischen Einwohner in Francken. Er wurde nebst diesem zugleich im Jahr 688 oder nach andern 686 todt geschlagen. **Eckardes** Franc. Orient. T. I. p. 274. Siehe auch den Artickel: St. **Kilian**, im XV Bande, p. 622 u. ff. Sein Gedächtnis-Tag ist der 9 Julius.

Totnes, Lat. *Totnesium*, eine Stadt in der Süd-Östlichen Gegend der Engelländischen Provintz Devonshire. Sie liegt auf der Westlichen Seite des Flusses Dart, ohngefehr 8 Meilen Westwerts von Darthmouth, hat Sitz und Stimme im Parlament von Engeland, und führte vor Zeiten den Titul einer Grafschafft, und zuletzt den Titul einer Vicomte, in der Person **Charles Fiz Charles**, so des Königs **Carls** II. natürlicher Sohn war, welcher ihn zum Baron von Dartmouth, zum Vicomte von Totnes und Grafen von Plimouth machte. **Cambd. Ulysens** Lexic. p. 466.

Toto oder **Teuto**, Hertzog von Nepi, welcher, als Pabst **Paulus** in letzten Zügen lag, und er davon Nachricht bekam, alsbald im Jahr 767 mit einigem Kriegs-Volcke nach Rom kam, und seinen Bruder **Constantinus** in dem Besitz des Päbstlichen Palasts setzte. Nachdem dieser nun zuvor den Geistlichen Habit angezogen (denn er war noch eine weltliche Person), und Paulus mit Tod abgegangen war, ließ ihn Toto den Päbstlichen Stuhl betreten. Dieser Toto wurde im Jahr 768 umgebracht, worauf sein Bruder, gedachter **Constantinus** aus Rom floh. Siehe den Artickel: **Constantinus**, im VI Bande, p. 1084. **Allgemeine Chronicke** III Th. p. 430. **Eckardes** Franc. Orient. T. I. p. 593.

Totoc oder **Totock**, ein gewisser Baum, so an verschiedenen Orten in Guiana, in Terra Firma, gefunden wird. Er ist wegen seiner grossen und harten Früchte bekannt. Wenn die Früchte zur völligen Reiffe gekommen, so muß sich ein jeder, der im blossen Kopffe den Baum zu schütteln gedencket, alle Augenblick befürchten, daß ihm derselbe zerschmettert werde. **Heingelmanns** Geographie, p. 784.

TOTO CITRO, (SYRUPUS E) *Brandenb.* siehe **Zitronen-Syrup**, Brandenburgischer.

TOTO CITRO, (SYRUPUS ESSENTIFICATUS DE) *Brandenb.* siehe **Zitronen-Syrup**, (wesentlich gemachter) Brandenburgischer.

Totock, ein Baum, siehe **Totoc**.

TOTO ESSENTIALI, (SYNECDOCHE FORMÆ PRO) siehe *Synecdoche*, im XLI Bande, p. 993 u. ff.

TOTO ESSENTIALI (SYNECDOCHE MATERIÆ PRO) siehe *Synecdoche*, im XLI Bande, p. 993 u. ff.

TOTO INTEGRALI (SYNECDOCHE PARTIS INTEGRANTIS PRO) siehe *Synecdoche*, im XLI Bande, p. 993 u. ff.

Toconaca, eine Landschafft in der Provintz Tlascala, längst dem Golfo von Mexico, in Nord-America, von der Stadt Vera-Crux, bis in die Provintz Banuco.

TOTONESIUM, Stadt siehe **Totnes**.

TOTORUM BONORUM PROCURATOR, siehe *Procurator generalis*, im XXIX Bande, p. 744.

Totos, siehe **Tueti**.

Totos los Santos, Inſeln, ſiehe **Todos los Santos**.

Totote, eine von den Moluckiſchen Inſeln. Sie ſtehet unter dem Gehorſam des Königes von Ternate, und muß nebſt der Inſel Bool, wenn es die Noth erfordert, 6000 Soldaten ſtellen. **Vollſtändige Hiſtorie von den Moluckiſchen Inſeln**, I Th. p. 244.

Tot-Prona, eine Stadt in Ungarn, die ehemahls ſehr Volckreich geweſen und beydes von den Deutſchen, als von denen Slaven bewohnt worden iſt. Dieſe Benennung hat ſie deßwegen empfangen, damit man ſie von **Teuto-Prona** unterſcheiden könne, welche die Deutſchen annoch bewohnen. Heutiges Tages wird Tot-Prona in drey Curias eingetheilet. **Belii** Not. Hung. T. II. p. 362 u. f.

TOT-PRONENSIS FONS, ein Geſund-Brunnen in Ober-Ungarn, in der Grafſchafft Turocz in der Gegend von Kelemen-Falva. Er iſt in mittelmäßigem Ruffe. **Belii** Not. Hung. T. II. p. 303.

Toeſchva, ein Ort in Ober-Ungarn, deſſen **David Frölich** in ſeinem Buche, welches er Victorium betittelt hat, Part. II. p. 302 gedencket. **Zeilers** Beſchreibung von Ungarn, p. 351.

Tott, ein anſehnliches Geſchlechte in Dännemarck und Schweden, welches den Gräflichen Titul von **Carlebie** führet. **Achatz Tott** war um die Mitte des 14 Jahrhunderts Däniſcher Feld-Herr. Sein Enckel, **Axel**, Däniſcher Reichs-Marſchall, hinterließ **Erich Axelſon**, welcher des Schwediſchen Königs **Carls VIII** Tochter zur Gemahlin gehabt, und nach deſſen Abſetzung 1466 die Stelle eines Reichs-Stadthalters erhalten. Von ſeinen Söhnen that der älteſte **Oluf**, als General, dem Könige **Chriſtian I.** in Dännemarck und Schweden vortrefliche Dienſte, und bekam davor die Inſul Gothland, welche nachgehends ſein Bruder, **Ivar**, erbte. Allein weil dieſer über ſelbige als ein ſouverainer Herr regieren wolte, ſo ward er von dem Schwediſchen Reichs-Gouverneur **Steuren** 1487 daraus vertrieben, und zu dem Könige **Johann** in Dännemarck ſeine Zuflucht zu nehmen genöthiget. Von ſeinen Nachkommen bekleidete **Tage Tott** 1650 die Würde eines Däniſchen Reichs-Raths und Präſidenten zu Malmoe. **Clajus Tott** war 1556 Commendant zu Warberg in Schweden. Deſſen Sohn **Heinrich**, Stadthalter in Finnland, zeugte mit ſeiner Gemahlin, Königs **Erichs** XIV Tochter, einen Sohn, Nahmens **Acke**, von welchem der folgende Artickel handelt. Sein Sohn **Claudius Tott** hatt zuerſt den Gräflichen Titul erlanget. Er war Königlicher Staats-Miniſter und General-Feld-Marſchall in den Kriegen mit Pohlen, nachmahls aber Geſandter in Franckreich, in welcher Bedienung er 1674 zu Paris geſtorben. **Canuens Toee**, war gegen Ausgang des XVII Jahrhunderts Königlicher Däniſcher Geheimder Rath und war 1684 den 5 May zum Danebrogs-Ritter ernennet worden. **Meſſen** theatr. nobilit. Suec. **Pufend.** Einleit. Geſta Caroli Guſtav. Ingleichen Frider. Wilh. **Beſchreib. Schwed**, P. II. p. 475. 493. **Chemnitz** vom Deutſchen Kriege P. I. **Heurigen Souverainen von Europa. Pfeffingers** Hiſt. des Braunſchw. Lüneb. Hauſes Th. III. p. 139. **Loccenii** Hiſtor. Suec.

Tott, (Acke) Königlicher Schwediſcher Reichs-Rath und Feld-Marſchall, aus vorſtehendem Geſchlechte entſproſſen, war ein Sohn **Heinrichs**, Stadthalters in Finnland, welchen ihm ſeine Gemahlin **Siegfriede**, Königs **Erichs** XIV in Schweden Tochter, geboheen. Er diente dem Könige **Guſtaph Adolphen** in den Lieflandiſchen und Preußiſchen Kriegen, wider den König in Pohlen. Als er nebſt **Alexandern Leſle** und **Claus Dietrich Spereut**en der Pohlen Feld-Lager in Augenſchein zu nehmen ausgeſchickt worden, ward er bey dem Walde Greppin in Preuſſen, von den Pohlen umringet. Er ſchlug ſich aber mit ſolcher Tapferkeit durch, daß er von denſelben noch 4 Standarten zurücke brächte, weshalben ihn der König in öffentlichem Felde zum Ritter ſchlug. Er führte damahls ſeines Königs Leib-Regiment zu Fuß, ſo das gelbe Regiment genennet worden. Nach dieſem ward er den 14 Mertz 1630 Reichs-Rath in Schweden, und gieng noch daſſelbe Jahr mit ſeinem Könige in Pommern, der ihm die Belagerung von Greiffswalde anvertrauete, und ihn, nachdem er dieſen Ort einbekommen, bald hernach zum General Feld-Marſchall erklärte, und ihm die Einnehmung des Hertzogthums Mecklenburg überließ, da er Güſtrau, Butzow, Swan und andere Oerter, ſo die Kayſerlichen Völcker verlaſſen, ſich bemächtigte, in einem Dorffe bey Roſtock 2 Compagnien derſelben ruinirte, Plauen, Merow und Schwerin einnahm, und beyde aus ihren Landen durch den Hertzog von Friedland vertriebene Hertzoge von Mecklenburg, **Adolph Friedrichen** und **Johann Albrechten**, wieder in ihre Lande ſetzte, welches durch einen ſonderbaren Introductions-Actum hernach von dem Könige ſelbſt anſehnlicher gemacht worden. Er griff auch hierauf nebſt dem Hertzoge zu Mecklenburg die Stadt Roſtock an, und bekam ſie durch Accord ein, wiewohl der Kayſerliche Obriſte **Virmond** bis nach der Schlacht bey Leipzig, und als er der Kayſerlichen Armee Niederlage vernommen, ſie denſendiret hat. Nachdem er auch folgends die Stadt Wismar durch eine Belagerung eingenommen, und den Kayſerlichen Commendanten, den Obriſten **Gram**, weil er dem Accord einiger maſſen zuwider gelebt, nach dem Auszuge gefangen genommen, auch deſſen meiſte Volcker unter ſeine Armee geſtecket, lieferte er das gantze Hertzogthum Mecklenburg ſeinem alten Herrn wieder, rückte darauf 1632 in das Ertz-Stifft Bremen, nahm Buxtehude ein, und belagerte Stade, welches der Kayſerl. Feld-Marſchall Graf von **Paopendeim** entſetzte, und ſeinen Völckern einigen Schaden zufügte, doch hernach die Garniſon aus Stade mit wegnahm, wodurch er ſich denn bald darauf ſolcher Stadt bemächtigen können. Im Jahr 1634 legte er wegen ſeiner Leibes-Kranckheit ſein Feld-Marſchall-Amt nieder, begab ſich in einige Deutſche warme Bäder, wohnte der Abſchiffung des Königs **Guſtav Adolphs** Leichnams nach Schweden

den zu Wolgast 1633. bey, und gieng auch selbst wieder in Schweden, woselbst er als Reichs-Rath den Rest seines Lebens zubrachte, bis er 1640. verstarb. Seine erste Gemahlin war Sigfride Bilke, aus welcher Ehe Claudius Tort, sein Erbe, den die Königin Christine zum Grafen zu Carleby gemacht, gebohren worden; die andere aber ist Christine Brahin, Abrahams Brahen, Grafens zu Wißingburg, Tochter gewesen.

Tort oder Tot, (Anna) eine Dänin, die aus einem adelichen Geschlechte entsprossen, und den Studien sehr ergeben war. Sie war der Frantzösischen und Deutschen Sprache sehr kundig, und anbey ein sehr gottesfürchtiges Frauenzimmer, davon folgende Schrifften ein klares Zeugniß ablegen können:

1. *Schulteti*, Postilla, in die Dänische Sprache übersetzt, in 4.
2. Precationes *Schulteti*, diebus Dominicis & Festis totius anni usurpandæ, gleichfalls in die Dänische Sprache übersetzet.

Gleichwie nun diese angeführten Zweye noch in Handschrifft liegen, also hat hingegen

3. Salutaris *Petri Molinæi* Institutio ad Pios, Sacra Cœna uturos, aus dem Frantzösischen in das Dänische übersetzet, zu Coppenhagen 1657. in 12. die Presse verlassen.

Albert Thurá Gynæceum Daniæ Litteratum p. 115.

Tort oder Tot, (Anna Hedwig) eine gelehrte Dänin, und gleichfalls aus einem adelichen Geschlechte, und die Gemahlin Georg Brahe von Hwdholm. Sie hat:

1. Johann Arnds teutsche Erklärung des 119. Psalms, so aus 22 Predigten bestehet,
2. Johann Olearii Scholam Virtutum, und
3. H. Müllers Meditationes in VII. Psalmos Pœnitentiales, in die Dänische Sprache übersetzet; alle drey Uebersetzungen liegen noch in Handschrifft.

Albert Thurá Gynæceum Daniæ Litteratum p. 115. u. f.

Tort oder Tot, (Beata) eine gelehrte Dänin, adelichen Geschlechts, welche so wohl unterschiedene Schrifften in die Dänische Sprache übersetzet, als auch selbst welche verfertiget haben soll, deren Handschrifften noch in denen berühmtesten Bibliotheken zu finden sind. Albert Thurá Gynæceum Daniæ Litteratum p. 116.

Tort oder Tot, (Brigitta) ein Dänisches adeliches Frauenzimmer, gebohren auf dem Landgute Boltinggaard auf der Insel Fünen, im Jahr 1610. Ihr Vater war Christian Tort oder Tor, und ihre Mutter Sophia, aus dem Hause Below. Sie war mit Otto Glóe, von Turebygaard vermählet. Diese Dame verdienet unter allen denen gelehrten Frauenzimmer, so Dännemarck aufzeigen kan, ohne allen Zweifel den ersten Platz. Sie ist nicht nur wegen denen Sprachen, sondern auch wegen allen Arten der Gelehrsamkeit berühmt, also, daß Thomas Bartholinus sie Sexus fœminini Sidus & miraculum nennet. Von ihrer großen Gelehrsamkeit zeigen folgende Schrifften:

1. *Philippi Mornæi* Vitæ & Mortis consideratio, aus dem Frantzösischen in das Dänische übersetzet. Coppenhagen 1652. in 8.
2. Joseph Hals Remedium contra omnes solicitudines, sive brevis Tractatus de animi in quocunque statu tranquilitate, aus dem Englischen in das Dänische übersetzt, Coppenhagen 1654. in 12.
3. *L. Annæi Senecæ* Opera omnia, in Dänischer Sprache, Sora 1658. in Folio.
4. Tabula *Cebetis Thebani*, in Dänischer Sprache, Coppenhagen 1661. in 12.
5. *Epicteti* Enchiridion de animi quiete, in Dänischer Sprache, Coppenhagen 1661. in 12.
6. Eine Vorrede in Dänischer Sprache, zu der Dänischen Uebersetzung der Elisabeth Tott, von des Thomæ Fullers bonis cogitationibus in malis & pejoribus temporibus.

Folgende Schrifften sind nicht zum Vorschein gekommen:

1. Eines Ungenannten Meditationes in ultima verba Christi? Consummatum est, in Dänischer Sprache übersetzet.
2. *Petri Molinæi* Pugna Christianorum, seu Tractatus de Cruce & Calamitate Piorum in hac vita. Aus dem Frantzösischen in das Dänische.
3. *Josephi Hall* Cogitationes Captivi Liberi, aus dem Englischen in das Dänische.
4. *Ludoviti Vives*, explicatio Orationis Dominicæ, aus dem Lateinischen in das Dänische.
5. Tractatus de via ad felicem vitam welchen sie in Dänischer Sprache verfertiget.
6. Eine Dänische Vorrede zu der Dänischen Uebersetzung, von der in Englischer Sprache geschriebenen Schrifft: *Danielis Dyke*, Arcana sui ipsius Deceptio, welche Uebersetzung auch eine gelehrte Dänin, Sophia Below ihre leibliche Mutter, aufgesetzet.

Vitus Bering, Königl. Geschichtschreiber, und ein berühmter Dänischer Poet, hat unter der Brigitta Tor Bildniß, so in Kupffer gestochen worden, folgendes Epigramma verfertiget:

Pingitur abjecta procul ægide Pallas & hasta,
Atque per Arctoos stat rediviva plagas.
Hoc vultu nostris affulget TOTTIA terris,
Ingeniique decus præripit omne viris.
TOTTIA, secreti quæ nunc penetralia pindi,
Atque animi invadit, nobilioris opes;
Id supplex Natura vides: Edisserit artes
Femina, quodque Viri discimus, illa docet.
Doctis fœta libris, claroque puerpera scriptis,
Et nova Palladio pignore facta parens.
Hactenus & Charitas numeramus & ordine Musas,
Græcia quas, vel quas Itala jactat humus.
Nomina quid libuit toe fingere vana Dearum?
Non opus est, Lector, fingere, vera vides.

Sie hatte eine auserlesene Bibliotheck, und ist zu Sora im Jahr 1662. am 8. Apr. im 53. Jahr ihres Alters gestorben. Vid. Bartholin. de scriptis Danorum p. 16. Molleri Hypomn. p. 170. u. f. und Spicileg. Hypomn. p. 7. Witteno Diar. Biogr. T. I. ad An. 1662. Resenii Catal. p. 351. n. 54. 15. 16. und p. 353. n. 74. *Programma funebre*. Albert Thurá Gynæceum Daniæ Litteratum p. 116. u. ff.

Tort oder Tor, (Elisabeth) Frau von Gladsax, eine Tochter Heinrich Tors, und Elisabeth Hvitfelds. Sie war gebohren zu Lands-Cron

1636. am 13 Decembr. und hatte einen guten Verſtand und vortrefliche Beurtheilungs-Krafft wie ſie ſich denn auch dem Bücher-Leſen und Schreiben gäntzlich gewidmet hatte. Die Engliſche und Frantzöſiſche Sprache hatte ſie von der Brigitta Tott erlernet. Der gelehrten Welt hat ſie eine von ihr verfertigte Schrifft mitgetheilet, die betitelt iſt: Gudernes Gæſtebud, das iſt, das Gaſt-Gebot der Götter, welches Buch zu Coppenhagen 1655. in 4. heraus gekommen iſt. Auſſer dem hat ſie *Thomæ Fulleri*, Bonas Cogitationes in malis & pejoribus temporibus: aus dem Engliſchen in das Däniſche überſetzet, welche nach ihrem Tode Thomas Bartholinus zu Coppenhagen 1664. in 12. nebſt einer Vorrede der Brigitte Tott herausgegeben, und dem Herrn Eric Seheſted von Lykkesholm zugeſchrieben hat. Sie hatte ſich an dem Herrn Eric Seheſted verſprochen, iſt aber bald nach der Verlobung durch einen frühzeitigen Tod in dem 21 Jahre ihres Alters, im Jahr 1657. auf dem Gute Turebygaard ihrem Bräutigam entriſſen worden. Albert Thuræ Gynæceum Daniæ Literatum p. 120. u. f.

Tott, (Jutta Dorothea) eine Tochter des Herrn Canutius Tott, von Knudſtrup. Sie wurde an Herr Marcus Gioe Herrn von Brahesborg, Rittern des Danebrogiſchen Ordens, Königl. Geheimden Staats- und Juſtitien-Rath in Schweden verheyrathet. *Nova Literaria Maris Baltici & Septentrionis* Anni 1705. p. 241. u. ff.

Tott oder Tot, (Sophie) eine Schweſter der Eliſabeth Tott, mit welcher ſie zugleich denen Studien obgelegen und verſchiedenes in ihre Mutterſprache überſetzet hat. Albert Thuræ Gynæceum Daniæ Litteratum p. 121.

TOTTAIUM, eine Biſchöffliche Stadt in Bithynien, ſie ſtehet unter dem Ertz-Biſchoff von Nicäa. Ihrer geſchiehet in dem Codice Theodoſiano Meldung. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 276.

Tottleben, Geſchlecht, ſiehe Tottleben.

Totterigge, ein Luſthaus des Grafens von Angleſey, in Engelland in der Grafſchafft Hardford oder Hertfort. Hübners Vollſt. Geographie I. Th. p. 333.

Totterweis, ein Dorf bey Neudeck in Böhmen. Goldſchadts Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Tottes oder Dates, Stadt und Schloß, ſiehe Tata, im XLII. Bande, p. 122. u. f.

Totthius, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe den Geſchlechts-Artickel: Tott.

TOTTI, ſiehe Cocosnuß, im VI. Bande, p. 551.

Totti, (Pompilius) ein gelehrter Römer, in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert, hatte ſich ſtarck auf die Hiſtorie und Antiquitäten geleget, und ſchrieb:

1. Ritratto di Roma antica, Rom 1627. in 8.
2. Roma moderna, ebend. 1638. in 8.
3. Riſtretto delle grandezzedi Roma, ebend. 1637. in 12.

Barberini Bibl.

Tottis oder Dottis, Schloß und Stadt in Nieder-Ungarn, ſiehe Tata, im XLII. Bande, p. 129. u. f.

Tottleben, Dorf, ſiehe Totleben.

Tottleben, Totteleben, ein altes adelliches Geſchlecht, Oßwald von Totteleben, war im Jahr 1550. in nicht geringem Anſehen, wie aus Sagittarii Hiſtorie der Grafſchafft Gleichen p. 390. erhellet. Hanß Reinhard von Tottleben, war im Jahr 1596. Amtmann zu Schwartzburg, wie aus Müllers Sächſiſchen Annalibus p. 219. zu erſehen. Gottlob Curt Heineich von Tottleben, wurde im Jahr 1741. oder 1742. zu Dreßden in die Landes-Regierung als würcklicher Hofrath eingeführet.

Tottmus, ein Dorf in Schwaben, bey welchem das Flüßgen Wehre die Totebach einnimmt. Hydrographiſches Lex. p. 617.

Tottus, ſchrieb effigiem Romæ antiquæ & hodiernæ, Rom 1627. in 8. Gryphius de Scriptoribus Hiſtor. Seculi XVII. p. 421.

TOTVARADGYA, ſiehe *Totvardia*.

TOTVARDIA, *Todvaradgya*, eine ehemahls Volckreiche Türckiſche Stadt in Siebenbürgen, nebſt einem Schloſſe. Die Stadt wurde von den Siebenbürgern im Jahr 1595. in die Aſche geleget, das Schloß aber erſtiegen, und bey nahe 200 Türcken niedergemacht, und zur Chriſtenheit wieder gebracht. Zeilers Ungarn p. 260. und 294.

TOTUM, ſiehe Gantz, im X. Bande, p. 269. u. ff. ingleichen *Omne*, im XXV. Bande, p. 1431. u. f.

TOTUM AGGREGATUM, wird genennet, wenn eine Subſtentz mit dem Accidentz vereiniget iſt. Micrälii Lexic. Philoſoph. p. 1340.

TOTUM ARITHMETICUM oder *numerale*, ſiehe Gantz, im X. Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM DISSIMILARE, oder *Totum heterogeneum*, heißet ein Totum, wenn die Theile, daraus das Gantze beſtehet, von einander unterſchieden, und nicht gleiches Weſen unter einander haben, als wenn man den Menſchen nach den Beinen, nach den Adern, Muſculn, Fleiſch, Haut, Blut, u. ſ. f. betrachtet. Siehe anbey die Artickel: Gantz, in dem X. Bande, p. 269. u. ff. und *Totum Integrale*.

TOTUM ESSENTIALE, das weſentliche Gantze, heiſſet dasjenige, welches aus ſeinen weſentlichen Theilen beſtehet, dergleichen ein jeder natürlicher Cörper iſt. Einige theilen dieſes in das Phyſiſche weſentliche Gantze, welches ſeine weſentliche natürliche Theile hat, und in das Logiſche weſentliche Gantze, ſo etliche auch TOTUM FORMALE, nennen, wenn eine Sache ihre weſentliche metaphyſiſchen Theile, welche das Genus und die Differentz ſind, an ſich hat. Siehe übrigens den Artickel: Gantz, im X. Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM ESSENTIALE INTEGRALE, ſiehe Gantz, im X. Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM ET OMNE, gantz, oder gäntzlich und gar, ſiehe Gäntzlich, im X. Bande, p. 48. desgleichen Gantz, ebend. p. 269. u. ff. und Gar, ebend.

ebend. p. 280. wie auch *Omne*, im XXV. Bande, p. 1431. u. f.

TOTUM FORMALE, ſiehe *Totum Eſſentiale.*

TOTUM HETEROGENEUM, ſiehe *Totum Diſſimilare.*

TOTUM HOMOGENEUM, ſiehe *Totum Similare.*

TOTUM IMPROPRIUM, das **uneigentliche Gantze**. wird in vier Arten getheilet, die da ſind: 1) Totum perfectionale, 2) Totum poteſtativum, 3) Totum univerſale, und 4) Totum individuale, von dem allen beſondere Artickel nachzuſehen.

TOTUM INDIVIDUALE, iſt ſo viel, als eine jegliche beſondere Sache, die ihr Seyn und Weſen vor ſich hat; mit einem Wort Totum individuale iſt ſo viel, als was ſonſt ein Individuum heiſt, und Logiſch oder Metaphyſiſch weiter nicht kan getheilet werden, z. E. Leibnitz, Wolf, dieſer Stern, dieſe Sonne, u. ſ. w. Siehe übrigens den Artickel: *Individuum*, im XIV. Bande, p. 663.

TOTUM INTEGRALE, heißet dasjenige Totum, welches aus unterſchiedenen gantzen Theilen beſtehet, wie der menſchliche Leib in Anſehung des Kopffs, der Hände, der Füſſe. Sonſt nennet man dieſes auch das **Mathematiſche Gantze** (TOTUM MATHEMATICUM,) und wird wieder getheilet in *Similare* oder *homogenium*, und in *Diſſimilare* oder *heterogeneum*, von denen beſondere Artickel. Siehe auch den Artickel: **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM INTEGRUM, heiſſet dasjenige Totum, welches aus gantzen Theilen beſtehet, und an welchem kein Stücke fehlet, ſo eigentlich da ſeyn muß. Siehe den Artickel: **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM LOGICUM, ſiehe *Totum univerſale.*

TOTUM MATHEMATICUM, ſiehe *Totum integrale.*

TOTUM METAPHYSICUM iſt, wenn etwas aus einem Genere und der Differentia ſpecifica beſtehet, und das Genus und die Differentia ſpecifica als Theile angeſehen werden. Alſo wird ein Totum metaphyſicum genennet, wenn verſchiedene Eigenſchafften eines Dinges, ſo als Theile betrachtet werden, ein Gantzes ausmachen. **Baumeiſters** Metaphyſic p. 112. u. ff. **Reuſchii** Metaphyſic p. 85. Siehe übrigens den Artickel: **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM MUTILUM, ſiehe **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM MYSTICUM, ſiehe **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff. ingleichen *Totum Proprium.*

TOTUM NUMERALE, ſiehe **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM PERFECTIONALE, iſt wenn das Weſen einer Sache ihre Vollkommenheit hat, und ohne Theile beſtehet; dergleichen GOtt, die Engel, und die vernünfftige Seele ſind, ſiehe den Artickel: **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM PERFECTUM, ein **vollkommenes Gantze**, heißt in l. 1. ff. de orig. jur. eine Sache, die nach allen ihren Theilen zuſammen hänget, und auf keinerley Art verſehret worden. **Spiegel.**

TOTUM PERSONALE, ſiehe **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM PHYSICO - MATHEMATICUM, ſiehe **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM PHYSICO - MECHANICUM, ſiehe **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM PHYSICUM, heiſſet dasjenige Totum, welches aus der Materie und Form beſtehet, wenn ſolche als Theile angeſehen werden. **Baumeiſters** Metaphyſ. p. 112. Siehe übrigens den Artickel: **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM POTENTIONALE, ſiehe *Totum poteſtativum.*

TOTUM POTESTATIVUM, oder *Totum potentionale*, heiſſet dasjenige, welches aus vielen Kräfften und Vermögen etwas zu thun, beſtehet, z. E. unſere Seele, als ein Geiſt kan in keine Theile getheilet werden, doch weil ſie mehr, als einerley zu verrichten vermögend, und die Krafft etwas zu faſſen, zu verſtehen, zu begehren u. ſ. f. hat, ſo iſt ſie in Anſehung dieſes unterſchiedenen Vermögens ein ſolches Gantze, ſiehe den Artickel: **Gantz**, im X Th. p. 269. u. ff.

TOTUM PRO PARTE, iſt eine Art der Synecdoche, da man das Gantze nennet und einen Theil darunter verſtehet, z. E. 1 B. Moſ. IV. **Alles Fleiſch hatte ſeinen Weg verderbet** und doch waren es nur die Menſchen, und auch die nicht einmahl alle. Siehe übrigens den Artickel: *Synecdoche*, im XLI Bande, p. 993. u. ff.

TOTUM PROPRIUM. **Das eigentliche Gantze**, wird dasjenige genennet, welches aus ſeinen gehörigen Theilen beſtehet, und in dieſelbe getheilet werden kan, ſo man in ein **gemeines** (VULGARE,) und in ein **geheimes** (MYSTICUM) theilet. Das gemeine faſſet zwey Arten wieder unter ſich: 1) *Totum eſſentiale*, und 2) *Totum integrale*: Gleichwie auch das geheime, indem es iſt entweder ein **perſönliches** (*Perſonale*) oder *Sacramentale*, von welchen allen beſondere Artickel nachzuſehen, ſiehe übrigens auch den Artickel: **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM QUANTITATIVUM, iſt ſo viel als ein Totum integrale, ſiehe **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM REI, iſt das Gantze, in ſo ferne einem gewiſſen Theile eine Handlung zugeeignet wird, z. E. der Menſch redet.

TOTUM SACRAMENTALE, ſiehe **Gantz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM SIMULARE, oder *Totum homogeneum*, iſt dasjenige Totum, wenn ſich in den Thei-

len oder Stücken eben das Wesen, so an dem Ganzen ist, befindet; wie z. E. zwar ein Faß Wein aus vielen Kannen bestehet, doch ist eine jede Kanne der andern ähnlich, und sind unter einander von gleichem Wesen: Siehe anbey die Artickel: **Ganz**, im X Bande, p. 269. u. ff. und *Totum Integrale*.

TOTUM SUBSISTENTIALE, heisset dasjenige, welches ein Wesen hat, das realiter von der Subsistentz unterschieden ist. **Reuschii** Metaphysic p. 89.

TOTUM UNIVERSALE, heisset dasjenige, was andere Dinge unter sich begreifft, wie das Genus die Species, die Species die Individua, welches man auch das **Logische Ganze** (TOTUM LOGICUM) nenner, weil in der Logicke von denen Universalien geredet wird. Siehe auch den Artickel: **Ganz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUM VULGARE, siehe *Totum proprium*; ingleichen **Ganz**, im X Bande, p. 269. u. ff.

TOTUS, siehe *Tutti*.

TOTUS SINUS, siehe *Sinus totus*, im XXXVII Bande, p. 1754.

Totzun, ein Türckischer Vizier, siehe **Tozun**.

TOUACH oder *Touapore*, siehe **Zucker-Wein**.

TOUANSE, ist ein seidener Zeug, welcher aus China kommt. Er ist ein Atlas, der stärcker ist, aber nicht so glänzend, als der Frantzösische. Es giebt schlechten blumichten, mit Figuren, und auch andern mit Vögel, Bäumen und Wolcken. **Savari** Dict. Univ. de Commerce.

Tovar, eine Adeliche Famille in Portugall. **Staat von Portugal** II Th. p. 169.

Tovar, (Alphonsus Meßia de) ein unbekannter Spanischer Scribent, welcher um die Mitte des 16 Jahrhundert gelebet, und

1. Compendio de las historias y Reges de Espanna desde D. Pelaio hasta el Emperador Carlo V. so in der Bibliotheck des Hertzogs von Olivarez noch in Handschrifft liegt, ingleichen und zwar in Lat. Sprache:
2. De gloria & perfectione concionatoria geschrieben hat, welches letztere Werck zu Astorga 1624 im Druck erschienen.

Anton Bibl. Hispan.

Tovar, (Alphonsus Ordonnez das Seyas und) ein vornehmer Spanier und Herr von Sampaja, lebte in der ersten Helffte des 17 Jahrhundert, und übersetzte in die Spanische Sprache

1. *Aristotelis* Poetica, Madrit 1608 in 8.
2. *Thom. de Aquino* Tr. de regimine Principum, ebend. 1625 in 4.

Anton Bibl. Hispan.

Tovar, (Andreas Semple de) ein Theologe und Prediger zu Madrit, war daselbst am Königl. Hofe Pagen-Hofmeister und Informator, schrieb

1. Sermones de Santos y festividades, Madrit 1643 in 4.
2. Sermones varios de festividades y Santos, welche von den vorigen unterschieden sind, ebend. 1644 in 4.
3. Miserere en discursos predicables para las tardes de quaresma, ebend. 1644 in 4.
4. Sermones para los domingos, miercoles y Viernes de quaresma, ebend. 1645 in 4.
5. Dominicas despues des Pentecostes, Valentia 1646 in 4.
6. Homilias varias de quaresma in II Theilen, Madrit 1651.

und starb um 1652. **Anton** Bibl. Hisp. **Witte** Diar. Biogr.

Tovar und Valderrama (Didacus de) ein Rechtsgelehrter von Valladolid, lebte um 1640, war ein Ritter vom Orden St. Jacob, wie auch Professor der Rechte zu Alcala, und schrieb:

1. Institutiones politicas, Madrit 1645 in 4.
2. D. Raimundo el entremetido, ein Gedichte, das er in seiner Jugend verfertiget.

Anton Bibl. Hisp.

Tovar, (Gregorius Lopez, zugenannt de) siehe **Lopez** (Gregorius) im XVIII Bande, p. 418.

Tovar, (Hieronymus de) ein Spanischer Medicus in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, hat ein Buch de ponderibus medicamentorum geschrieben, welches zu Sevilla 1572 in 4. herausgekommen. **Hallervord** Bibl. Curiosa.

Tovar, (Joseph Pellizer de Salas de) siehe **Pellizer**, im XXVII Bande, p. 201. u. ff.

Tovar, (Ludwig de) ein Spanischer Dominicaner von Palentia, woselbst er auch in den Orden getreten, florirte im Anfange des 16 Jahrhundert, erklärte anfangs die Heil. Schrifft profitirte hernach die Theologie zu Siena im Florentinischen, da er bereits Baccalaureus war, gab auch einen Rector des Dominicaner-Convents daselbst ab, war sonst auch ein guter Philosophus und Mathematicus, und schrieb ein Werck des Titels: Divina revelatio Erithreæ sybillæ cum commentariis, in qua a bello Trojano usque ad diem Judicis prædixit futura, welche zu Siena 1508 in 4. gedruckt, und dem damahlen daselbst studierenden Grafen **Heinrich von Menese** dedicirer ist. **Anton** Bibl. Hispan. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. *Tom. II.* p. 21.

Tovar, (Ludwig de) ein Spanischer Theologus von Astorga, florirte zu Ende des 16 Jahrhundert, und schrieb:

1. Triumphos de nuestro Sennor Jesu Christo y de su gloriosa resurreccion, Salamanca 1589 in Fol.
2. Poema mystico de S. Antonio de Padua, welches zu Lissabon 1616 in 8 gedruckt, wiewohl es noch vor zweiffelhafft gehalten wird, daß er Autor davon sey.

Anton Bibl. Hispan.

Tovar,

Tovar, (Simon de) ein Doctor der Medicin, von Sevilien aus Spanien, war in der Mathematick wohl erfahren, floritte 1590, u. schrieb:

1. De Compoſitorum medicamentorum examine novam methodum, Antwerpen 1586 in 4.
2. Hiſpalenſium Pharmacopoliorum recognitionem, Sevilla 1587 in 4. Haag 1640 in 12.
3. Ezamen y cenſura del modo de averiguar las alturas de las tierras por la altura de la eſtrella del norte tomada con la baleſtilla, Sevilla 1595 in 4. u. a. m.

Anton Bibl. Hiſp. **Reſtners** Medicin. Gelehrt. Lexicon.

Tovara, (Marggrafen von) ſiehe oben in dem Geſchlechts-Artickel: **Toledo**.

Touars oder **Thouars**, Lat. *Toarcium*, *Thuarsium*, oder *Duracium*, eine kleine Stadt nebſt einem ſchönen Schloſſe, an dem Fluſſe Toue, in der Frantzöſiſchen Provintz Poitou, an den Grentzen des Hertzogthums Anjou, ſechs Meilen von Saumur. Sie war ſchon in dem 8 Jahrhunderte unter dem Nahmen **Thoarci** oder **Thoarcht** berühmt, maſſen ſie damahls der König **Pipinus** dem Hertzoge **Gaifro** abgenommen. Nachgehends ward ſie ſammt einem guten Stücke der umliegenden Gegend zu einer Vicomte gemacht, und den Grafen von **Poitiers** unterworffen. Als aber bald hernach bey der groſſen Abnahme des Königl. Anſehens dieſe Herren ſo wohl als andere Groſſe ſich einer völligen Ober-Herrlichkeit anmaſſeten, gediehen die Vicomten von Thouars zu einer groſſen Macht, die ſich ſchon vom Jahr 1000 an aus den Hiſtorien erweiſen läſt. Sie ſetzten auch den Stamm und die Herrſchafft bis in die 400 Jahre fort, da ſolcher mit **Simon** ausſtarb, und durch deſſen jüngern Tochter **Iſabellen**, die ſich mit **Ingerger** von **Amboiſe** vermählt, an dieſes Haus gebracht wurde. Als aber auch **Ludewig** von **Amboiſe** folgends ohne Söhne verſtorben, fiel das Recht davon an **Ludewig** de la **Tremouille**, welcher deſſen Tochter **Margarethen** geheyrathet hatte. Doch ward ihm ſolches ſtreitig gemacht, weil ſein Schwieger-Vater unter **Carls** VII, Regierung des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig, mithin ſeiner Güter verluſtig erkläret worden, und hatte ſich der König **Ludewig** XI würcklich in Beſitz dieſer Vicomte geſetzet. Doch gab deſſen Tochter **Anne**, als ſie nach des Vaters Tode und bey Minderjährigkeit ihres Bruders **Carls** VIII, dem Reiche vorſtund, denen Erben **Ludewigs** de la **Tremouille** den Beſitz wieder, ſo lang bis der deswegen vor dem Parlamente angehängte Haupt-Proceß ausgemacht ſeyn würde, den man aber ſeit dem, um dieſem Hauſſe deſto mehr Gnade zu erzeigen, nicht mehr getrieben hat. Im Jahr 1563 ward ein Hertzogthum daraus gemacht, und 1595 ward es unter die Pairien aufgenommen, welches letztere 1599 das Parlament zu Paris vor gültig erklärte, bey welchen Gelegenheiten doch die General-Procuratores die Königl. Rechte und Anſprüche immer vorbehalten haben, falls man gut fände den alten Proceß fortzuſetzen. **Du Boucher** Hiſt. de Tremouille. **Sainte Marethe** Hiſt. Geneal. *Lettr. d'Oſſat*, avec les notes d'Amelot de la Houſſ. T. III. p. 468. *Deſcr. Hiſt. & Geogr. de France.*

Touars oder **Thouars**, (Hertzoge von) ſiehe **Tremouille**.

Tovaee, ein Bergbach oder Berg-Fluß in Veltlein. **Gulers von Weineck**, Rætia p. 189 u. f.

Toubeau, (Johann) ein Frantzoſe, welcher um die Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und älterer Prevot der Kauffmannſchafft zu Bourges geweſen iſt, hat

1. Ein Recueil des privileges de la ville de Bourges zu Paris 1643 in 4. und
2. Les inſtituts du Droit Conſulaire, ou la juriſprudence des Marchands, Bourges 1682 in 4. heraus gegeben.

Le Long Bibl. Hiſt. de France. **Struvs** Bibl. jur. p. 202.

Toucan, ein Vogel, ſiehe **Tocan**.

TOUCAN, die **Americaniſche Gans**, *Anſer Americanus*, ein Geſtirn in dem Südlichen Theile des Himmels, ſo neben dem Indianer ſtehet, und von uns nicht geſehen werden kan. **Hevel** hat die darzu gehörigen Sterne aus des **Halley** Obſervat. in Prodrom. Aſtronom. p. 320 in Ordnung gebracht, und ſtellet ſie in Firmamento Sobieſciano Fig. ffl. in Kupffer vor. Es ſind derſelben 9, darunter 4 von der dritten, 2 von der vierten und 3 von der fünften Gröſſe. Siehe anbey den Artickel: *Rampheſtes*, im XXX Bande, p. 771.

TOUCEMENT, (Jean Cret.) ſiehe **Trömer**.

Touceſter, Stadt, ſiehe **Towceſter**.

Touch, ſiehe **Roßſchweiff**, im XXXII Bande, p. 1037.

Touchart, (Johann) ein Abt von Belloſane in Franckreich, brachte es in der Griechiſchen und Lateiniſchen Litteratur ſehr weit, floritte zu Paris um 1584, und ließ verſchiedene Schrifften in Lateiniſcher und Frantzöſiſcher Sprache. **La Croix du Maine** Bibl. Franc.

TOUCHE, iſt Frantzöſiſch, Lateiniſch heißt es *Palmula*, *aſſula*, und bedeutet ein Clavis auf dem Clavier; ingleichen ein Griff auf dem Lautenhalſe und dergleichen bebündeten Inſtrumenten; es heiſt auch *metotio*, *gradus*.

Touche, (Herren de la) ſiehe unter **Aubigne**, im II Bande, p. 2111, und beſonders in den Supplementen zu dieſem Lexico.

TOUCHE du MANCHE, ſiehe *Scapi Tabula*, im XXXIV Bande, p. 541.

TOUCHER, ſiehe **Touchiren**.

TOUCHER, in der Muſick, heiſt auf muſicaliſchen Inſtrumenten ſpielen.

TOUCHER, Deutſch das **Ancker werffen**, vor **Ancker** legen, ſiehe **Ancker**, im II Bande, p. 125 u. f.

TOUCHER, ſiehe **Stranden**, im XL Bande, p. 654.

TOUCHER une FEMME, heißt bey den Frantzoſen, wenn der Medicus oder Hebamme zu einer ſchwangern Frau fühlen, und die Geſtalt des innern Muttermundes genau unterſuchen.

Touches (des) oder Desteuches, hat verſchiedene Opern in die Muſick gebracht, und dirigiret als General-Inſpector der Königlichen Academie der Muſick bey den alten Opern zu Paris ſowohl die Vocal- als Inſtrumental-Muſick. Beſ. des Hofrath Nemeitzens Sejour de Paris, p. 81 und 273 im Jahr 1718 heraus gegeben. Er hat zwey Bücher Cantaten, unter dem Titel: Oenone und Semelé, herausgegeben. Merſenn Lib. II. Propoſ. 13. Inſtrument. Harm. gedencket auch mit vielem Lobe, eines Königlichen Frantzöſiſchen Flötenſpielers, welcher eben alſo geheiſſen, und die Sackpfeiffe ungemein wohl tractiren können.

Touchet, ein berühmtes Engliſches Geſchlechte, von welchem Wilhelm Touchet 1296 unter den Baronen des Königreichs zum Parlament beruffen worden. Um eben dieſe Zeit lebte Thomas Touchet, und war ein Vater, Roberts, welcher 1331 Eduarden II, huldigte, und Thomas nach ſich ließ. Dieſer Thomas Touchet zeugte mit Johannen, Nicolas Lord Audley von Heleigh Tochter und Miterbin, Johann I, deſſen Sohn, Johann II, wegen ſeiner Großmutter 1403 den 20 Octobr. als Baron Audley zum Parlament beruffen wurde, und bey ſeinem 1408 erfolgten Tode Jacoben nach ſich ließ. Derſelbe blieb 1459 in der Schlacht, welche er Richarden Nevil, Grafen von Salisbury der dem Hauſe Yorck zu Dienſte die Waffen ergriffen hatte, bey Blore Heath lieferte, und war ein Vater Johannes III, Barons von Audley, welcher bey dem Könige Eduard IV, in groſſen Gnaden ſtund, und demſelben in Bretagne anſehnliche Dienſte leiſtete. Er vertrat nachgehends bey dieſem Könige die Stelle eines geheimen Raths, Richard III, aber er nennete ihn zum Schatzmeiſter von dem Exchequer, worauf er 1491 das Zeitliche geſegnete. Sein Sohn, Jacob Touchet II, der es mit den Misvergnügten in Cornwallie hielte, wurde 1497 in der Schlacht bey Black-Heath gefangen, und den 20 Junius auf dem Tower-Hügel enthauptet. Er hinterließ von Johannen, des Fulk Bourchier Lord Fiz-Warrens Tochter, Johann IV, welcher von Heinrichen VIII, dem er Therouanne einnehmen helffen, alle ſeine väterliche Landgüter wieder erlangte, und mit Marien, Richards Griffin von Brayhroke Tochter, ſeinen Nachfolger, Georgen Lord Audley, zeugte. Derſelbe heyrathete Eliſabeth, des Ritters Briani Tuke Tochter, und wurde durch dieſelbe ein Vater Heinrichs, welcher von Eliſabeth, einer Tochter des Ritters Wilhelms Snede von Bradwell, 2 Söhne, Georgen und Jacoben bekam. Der älteſte Geoege Touchet, Baron Audley, war Gouverneur von Utrecht in den Niederlanden, hielt ſich 1601 in der Schlacht bey Kinſale in Irrland ungemein wohl, und wurde den 6 Septembr. 1616 von Jacoben I zum Baron von Orier in der Grafſchafft Armagh, und zum Grafen von Caſtlehaven in der Grafſchafft Cork in Irrland erhoben. Er hinterließ von Lucien, des Ritters Jacobs Merwin von Funtell Tochter, 2 Söhne: 1) Der jüngſte, Ferdinand Touchet, wurde 1608 zum Ritter des Bades geſchlagen. 2) Der älteſte, Mervin Touchet, ſo 1631 wegen vieler ihm beygemeſſenen Verbrechen auf dem Tower-Hügel enthauptet wurde, hinterließ von Annen Stanley, des Grafen von Derby Tochter, drey Söhne: 1) Der jüngſte, Mervin Touchet, verehlichte ſich mit Marien Talbot, einer Tochter Johannes, Grafens von Saliſbury. 2) Der mittelſte, George, trat in den Benedictiner-Orden. 3) Der älteſte, Jacob, wurde 1645 von Carln I, in die Würde eines Lords und Grafens von Caſtle-Haven wieder eingeſetzt, und zeugte mit Eliſabeth, des Grey Bridges Lord Chandos Tochter und Miterbin, 2 Söhne: Jacoben und Johann. Der älteſte Jacob Touchet welcher 1697 die Röm. Religion verließ, u. im Parlament ſeinen Sitz nahm, ſtarb 1700, und hinterließ von Eliſabeth, des N. Bard von Weſton Tochter, einen einzigen Sohn, Jacoben, welcher noch 1728 als Graf von Caſtle-Haven, Lord Audley von Heleigh und Baron von Orier florirte. Er hat ſich 1720 mit Eliſabeth, Heinrichs Lord Arundels von Wardoue einzigen Tochter, vermählt, welche ihm einen Sohn und eine Tochter gebohren. *The Britiſh comp.* T I. p. 384. *The Iriſh comp.* p. 58. Imhof. Gen. Brit. p. 199.

Touchet, (Maria) Königs Carls des IX von Franckreich Maureſſe. Ihr Vater war nicht ein Apothecker von Orleans, wie verſchiedene geglaubet haben, ſondern Johann Touchet, Herr von Beauvais und Quillart, Königlicher Rath und abſonderlicher Amts-Verweſer des Amts und Obergerichts von Orleans; zur Mutter aber ſoll ſie Maeien Marhy, des Orable Marhy, eines gebohrnen Flamänders und Leib-Aertztes des Königs, natürliche Tochter, welcher dieſe Heyrath zu Stande zu bringen, vermöge der Eheſtiffung zwey tauſend Thaler mitgab, gehabt haben. Sie hatte mit dem Könige einen Sohn, welcher anfänglich Groß-Prior von Franckreich, nach dieſem Graf von Auvergne, letztlich aber Hertzog von Angouleme war, und welcher an den vornehmſten Affairen ſeiner Zeit mit Theil hatte. Sie hat eine groſſe Begierde gehabt, das Hertz des Königes Carls, zum Nachtheil ſeiner Gemahlin zu beſitzen. Sie iſt in währender Zeit, da man des Königes Vermählung mit Eliſabethen von Oeſterreich unterhandelt hat, ſehr neugierig geweſen, dieſer Prinzeßin Bildnis wohl zu betrachten, und hat, nachdem ſie daſſelbe wohl beſchauet, weiter nichts geſaget; als: Sie machet mir keine Zuechr; woraus man geſchloſſen, wie Brantome Diſcours ſur Charles IX ſaget, daß ſie ſich von ſich und ihrer Schönheit ſoviel eingebildet habe, daß ſie der König nicht würde entbehren können. Nach des Königes Todte vermählte ſie ſich mit Franz Balſac von Entragues, Gouverneur von Orleans. Aus dieſer Ehe ſind 2 Töchter entſproſſen, deren die eine unter dem Nahmen Marquiſe von Vernueil bekannt iſt, welche Königs Heinrichs des IV Maureſſe war; die andere, Mademoiſelle von Entragues genannt, war des Marſchalls von Baſſompierre Maitreſſe, von welchem ſie einen Sohn, Nahmens Ludewig von Baſſompierre hatte, der hernach Biſchoff zu Xaintes geweſen. Sie ſoll einsmahls einen

Edel-

Edelknaben erſtochen haben, davon Mezerai Abrege du III. Tome du tres Chronol. et Hiſtoir. p. 348. aufs Jahr 1572. folgende Urſache anführet: Ungefehr um dieſe Zeit, ſpricht er, (nehmlich der Pariſer Blut-Hochzeit) vermählte ſich Franciſcus von Baſſac, Herr von Entragues Marcouſſe, Stadthalter von Orleans, zum andernmahl mit Marien Touchet, eines Apothekers Tochter derſelben Stadt, die ſo ſchön am Verſtande, als vom Leibe war. Man erzehlet von ihr einen ziemlich ſeltſamen und kühnen Streich, den ſie einsmahls an einem Edelknaben ihres Gemahls begangen hat, welcher eine von ihren Töchtern, die ſehr jung und vortrefflich ſchön war, aus einer unvernünfftigen Liebes-Brunſt in einem Garten-Cabinete geſchändet hatte. Sie hat ihn nehmlich auf der Stelle erſtochen, und demjenigen das Leben genommen, der ihrer Tochter die Ehre geraubet hatte. Uebrigens behaupten faſt alle Geſchichtſchreiber, und ſonderlich le Laboureur Addit. aux Mem. de Caſtelnau T. II. p. 656. daß ſie eine eben ſo kluge als ſchöne Frauens-Perſon geweſen, und daß der Buchſtaben-Wechſel, den man mit ihrem Nahmen gemacht, Marie Touchet; je charme tout, ſehr richtig geweſen. Brantome le Laboureur Addit. aux memoir. de Caſtelnau. Mezeray Sully memoir. Baſſompierre mem. Baylens Critiſches Wörter-Buch IV. Th.

Touchet, (Peter de) von ihm ſind im Druck vorhanden:

1. Satyres du Temps, contere l'ambition des Espagnols, Paris 1635. in 8.
2. Veritables Intereſts des Provinces unies du Pais-bas, ſeconde edit. Dordr. 1647. in 8.

Biblioth. Gribner. P. I. p. 471. und 626.

Touchiren, Frantz. *Toucher*, Ital. *Toccare*, heiſſet angreiffen, berühren, betaſten, Lat. tangere. Item beleidigen, erzürnen, wehe thun, Ungelegenheit machen, Verdrüßlichkeit erwecken, Lat. *ægre facere*, und endlich auch zum Mitleiden bewegen, Lat. *Animam movere*.

Toucque, Lat. *Tolca*, ein Fluß in der Normandie, welcher bey dem Einfluß der Seine ins Meer fällt.

TOUE, Holl. Back, Schuitje, iſt ein Wort, ſo ſonderlich auf der Loire, einen Fluß in Franckreich, gebräuchlich, allwo es nicht allein ein Fiſcher-Kahn, ſondern auch eine Fähre bedeutet, darauf man über dieſen Fluß fähret.

Toue, Tone, Lat. *Thoeda*, ein Fluß in Poitou, in Franckreich, welcher ſich unterhalb Saumur in die Loire ergeuſt.

TOUER ou *Remorquer*, deutſch Buchſiren, Holl. *Treilen*, die Frantzoſen machen unter beyden Wörtern einen Unterſcheid, und nennen remorquer, wenn ein Schiff durch Ruder, und Touer, wenn es durch Hülffe des Spiels oder der Winde fortgezogen wird. Käſchens Ingenieur-Lexicon.

TOUEUR, *Ancre de Toüei*, *Ancre a Touer*, ſiehe Wurff-Ancker.

Tovey, (Blaſius) der Rechte Doctor und Principal der Neu-Inn-Hall zu Oxford: Er hat im Druck herausgegeben:

Anglium judaicam; or the Hiſtory and Antiqvities of the jews in England, Oxford 1738. in 4.

Zuverläßige Nachr. I. Band, p. 221. u. ff. Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen, des Jahrs 1738. p. 91. u. f.

Touſſu, (Rochus Chaſteigner, Herr von) ſiehe Chaſteigner, (Rochus).

Toufon, bedeutet auf der Chineſiſchen Küſte, ein ſehr harter Sturm, und iſt an ſich ſelbſt mit dem Orian in Oſt-Indien und zwiſchen den Antillen einerley Sache, nur daß ſie zweyerley Nahmen haben. Dampier in ſeiner neuen Reiſe um die Welt, im I. Theile p. 751. beſchreibet einen ſolchen Sturm folgender maſſen: „Es war „dazumahl, ſpricht er, gleich die Zeit im Jahre, „da auf dieſer Küſte, allwo keine einzige ſichere „Reede war, die Stürme ſich einzuſtellen pfle„gen, und hatten bisher wohl die Süd-Weſt„Winde geblaſen, ſeit zwey oder drey Tagen „aber änderten ſie ſich alle Augenblicke, und dre„heten ſich auf allen Seiten herum, legten ſich „manchmahl auch gantz und gar. Welcherley „Windſtillen denn gemeiniglich die Vorbothen „des Sturms ſind, daß wir uns alſo wieder in „See machen muſten, um zum wenigſten im „freyen zu ſeyn. Demnach machten wir uns „fertig, und ſtachen in See, hatten die gantze „folgende Nacht ſehr wenig Wind, aber auf den „Tag, welches der 4 Jul. war gegen 4 Uhr Nach„mittage erhub er ſich, und ward Nord-Oſt. „Der Himmel ward ſehr trübe, und auf ein„mahl mit lauter ſchwartzen Wolcken, die wir „von weitem den gantzen Morgen geſehen hatten, „überzogen. Wir nahmen alſo unſere Ober„Stengen ab, weil aber der Wind immer heff„tiger ward, machten wir gegen 9 Uhr unſer „Schumpfer und Ober-Focke-Seegel kür„zer, gegen 10 Uhr bunden wir dieſes letztere „gar zuſammen, und ſeegelten nur, um uns un„ter Wind zu halten, mit dem gedachten Schum„pfer- und Focke-Seegel, um 11 Uhr bunden „wir dieſe beyde auch zuſammen, und machten „das Focke-Seegel an die Stenge recht feſte an. „Hierauf fieng es an zu regnen, und um Mit„ternach ward der Wind ſehr hefftig, der Re„gen auch ſo ſtarck, als wenn er mit Kannen „herab gegoſſen würde. Es donnerte und blitze„te auch grauſam, und ſchien die See gantz fen„rig, eine jede Welle aber ein Blitz zu ſeyn. „Durch dieſen hefftigen Wind ward die See er„ſchrecklich hoch, die Wellen ſtieſſen an einander, „und ſchlugen grauſam unten an unſer Schiff. „Eine nahm die Gallerie von dem Vordertheil, „und zugleich einen von unſern Anckern weg, ob „er gleich ſtarck angebunden war. Wir wand„ten das Schiff, um denſelben wieder zu haben, „mochten uns aber nicht wieder vor den Wind „ſetzen, aus Furcht, wir möchten umſchlagen, in„dem es bey ſolchem großen Sturm eben ſo ge„fährlich iſt, gegen oder vor den Wind ſich zu „wenden. Indeſſen wütete der Wind noch im„mer aufs grauſamſte, bis um 4 Uhr des Mor„gends. Nach erwehnter Stunde ließ der Don„ner und Regen etwas nach, und ſahen wir auf

„dem

„dem großen Maſte gantz oben, wo man die Flag„ge anmachet, das Corpus Sant. Hierüber „erfreueten ſich unſere Leute ſehr; Denn wenn „dieſes Corpus-Sant in der Höhe erſcheinet, „hält man es gemeiniglich für ein Zeichen, daß „das gröſſeſte Ungewitter vorüber iſt, ſiehet man „es aber auf dem Oberlof, wird es für eine un„glückliche Anzeigung gehalten. Wir ergaben „uns inzwiſchen von zwey bis ſieben Uhr des „Morgends, dem Winde und dem Meere, und „nachdem der Wind gar ſehr nachgelaſſen, ſet„ten wir uns wieder oberhalb deſſelben, zogen „das Fock-Seegel auf, und ſeegelten damit bis „um 11 Uhr, da wir eine große Windſtille be„kamen, die zwey Stunden lang währete. Der „Himmel war überaus ſchwartz und greßlich an„zuſehen, vornehmlich nach dem Süd-Weſten, „unſer Schiff aber, weil gar kein Wind war, „wurde hin und her geſchlenckert, als wenn es „eine Eyer-Schale geweſen wäre. Ohngefehr um „1 Uhr nach Mittage, erhub ſich ein Süd-Oſt„Wind. Wir zogen unſer Focke-Seegel wie„der ein, und giengen fort, kaum aber, daß die„ſes geſchehen war, ſo kam der Sturm und Re„gen wieder, welcher zwar nicht ſo gar hefftig, „als die vergangene Nacht war, der Wind aber „war nichts gelinder, und währete bis um 10. „oder 11 Uhr des Nachts. Dieſe gantze Zeit „über ergaben wir uns dem Winde, und legten „einen weiten Weg hinter uns, ob wir gleich kei„ne Seegel aufgezogen hatten; Indeſſen nahm der „Wind nach und nach ab, und ehe noch der Tag „anbrach, ward er gantz ſchwach, das Wetter „aber klar und helle. Es war aber gleich ein „Monden-Wechſel obhanden, und kam dieſer „Sturm zwey oder drey Tage vor dem neuen „Monden. Denn wenn ein oder anderer Mo„nat Sturm-Winde mit ſich zu bringen pfleget, „ſo geſchiehet es insgemein ohngefehr zwey oder „drey Tage vor den vollen oder neuen Monden.„ Dampiers neue Reiſe um die Welt I, c.

TOUG, ſiehe **Rußſchweiff**, im XXXII. Bande, p. 1037.

TOUGENI, Volck, ſiehe *Tugeni*.

Tougiel, eine Spaniſche Feſtung und Schantze, auf der Inſel Ternate. Hiſtor. der Moluckiſch. Inſeln II. Th. p. 1459.

Tovilla, (Lucas de St. Franciſco de la) ein Spanier von Valentia, wo er aus einem vornehmen Hauſe gebohren, trat in den Franciſcaner-Orden, und machte ſich durch ſeinen Religions-Eyffer und ſtrenges Leben berühmt. Er florirte in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb: Joiel de la Madre de Dios, Murcia 1629. in 12. Ant. Panes Hiſt. Murc. P. II, L. V. c 27. Anton. Bibl. Hiſpan.

Tovillo, von Nier, war Biſchoff zu Pampelona, und ward 1698. Interims-Vice-König von Navarren. Die heutigen Chriſtlichen Sauverainen von Europa p. 24.

Touk, (Johann) Patriarch zu Alexandrien, im Jahr 1640. Er ſoll einen Brieff an Pabſt Urban den VII geſchrieben haben. Euſebius Renaudotus in Hiſtor. Patriarchar. Alexandrinorum Jacobitar. p. 612. Heinſii Kirchen-Hiſtor. VII Th. p. 239.

Toukan, ein Vogel in Paraiba in America. Er iſt wie eine Ringel-Taube, doch hat er einen 10. Daumen langen und breiten Schnabel, die Bruſt iſt voll Pomerantzen-rother und Carmeſin-roth umringter Flecken, im übrigen iſt er ſchneeweiß, der Rücken roth, und der Schwantz ſamt den Flügeln Pech ſchwartz. Männlings Dapper. Exot. II Th. von America p. 135.

Toukhi oder **Thoukhi** (Johann) Patriarch zu Alexandria, ums Jahr 1703. Von ihm iſt merckwürdig, daß er das Criſma wiederum in groſſen Vorrath bereitet, welches ſeit zweyhundert Jahren nicht geſchehen war. Euſebius Renaudotus in Hiſtoria Patriarchar. Alexandrinorum Jacobitarum p. 612. Ludovici in dem Eröffneten Schau-Platze der Allgemeinen Welt-Geſchichte des 18 Jahrhunderts I Th. p. 374.

Toul oder **Tull**, Lat. *Tullum*, eine Stadt an der Moſel in Lothringen. Sie gehört dem Könige in Franckreich, und iſt ein Biſchöfflicher Sitz, unter das Ertz-Stifft Trier gehörig. Vor Alters hieß ſie TULLUM LEUCORUM. Sie liegt fünff Meilen von Nancy gegen Abend, auf der Landſtraſſe von Straßburg nach Paris; weswegen zwey große Brücken über die Moſel gehen. Sie iſt zwar nicht gar zu groß, aber ziemlich wohl gebauet, und hat feine Mauren und Graben, welche der König Ludewig XIV. nach dem Ryſwickiſchen Frieden, da er Nancy nebſt dem gantzen Lothringen, an den Hertzog wieder geben muſte, verbeſſern laſſen. Ihre Lage iſt untern 26 Gr. 48. Min. Longit. und 48 Gr. 36 Min. Latit. Die Dom-Kirche St. Stephan iſt groß und wohl gebauet, hat ſchöne Capellen und 10 Canonicos oder Dom-Herren, welche vor dieſen ein ſtattliches Einkommen gehabt, es ſoll auch darinnen des Heil. Bernhards Grab zu ſehen ſeyn, ingleichen in dem Chor eine ſehr große ſilberne Crone, welche ſtarck vergüldet iſt. Einige wollen, daß dieſe Stadt von dem Römiſchen Könige Tullus Hoſtilius erbauet worden, es iſt aber eine Fabel, zu welcher man von dem Namen der Stadt Anlaß genommen. Nach Aufrichtung des Fränckiſchen Reichs hat dieſer Ort ſammt allen umliegenden Landen immer dazu oder zu dem daraus entſtandenen Auſtraſiſchen Reiche gehöret, bis er nach dem Tode Rudolfs, Königs von Burgund, welcher ſich auch zuvor der Crone Franckreich angemaſſet hatte, von Kayſer Otten I. eingenommen ward; wornach ſie bis ins 16 Jahrhundert bey dem Deutſchen Reiche verblieben. Die Kayſer ſetzten Grafen dahin, um den Ort und die Gegend in ihrem Namen zu regieren, welche denn dieſes Amt ſchon vor dem Jahr 1000. als erblich beſeſſen haben, (und wurde es wie ein Eigenthum verkauffet, verpfändet und vertauſchet, und ſo gar erblich an die Töchter gebracht. Beatrix von Foutenoy brachte dieſe Grafſchafft zuerſt an das Haus Lotthringen, indem ſie Matthäum von Lotthringen heyrathete). Als aber dieſe im zwölfften Jahrhundert mit Graf Frie-

drichen

deichen ausgestorben, masseten sich theils der Bischoff von Toul, theils die Hertzoge von Lothringen der Gräfl. Rechte an, wiewohl ohne den Grafen-Titel zugebrauchen, doch liessen sich die letztern von den Deutschen Kayfern, als Advocatos oder Beschützer von Toul installiren; wofür sie jährlich 1000 francs barrois, oder Barrische Pfunde, wie sie in diesem Lande gangbar waren, erlegten. Sie verichteten auch verschiedene Actus der Gräflichen Gerichtsbarkeit, ungeachtet Franckreich sich von 1512 der Ober-Schutzherrlichkeit darüber angemast, bis der Lothringische Hertzog Carl III im 17 Jahrhundert aus allen seinen Landen von den Frantzosen vertrieben wurde. Man wolte zwar nach der Wiedereinsetzung der Hertzoge, so durch den Ryßwickischen Frieden geschahe, einige der alten Vorrechte an Toul, und sonderlich an die 2 dasigen Abteyen von St. Evre und St. Mansui, wieder hervor suchen, aber in dem zwischen Franckreich und Lothringen 1718 zu Paris geschlossenen Vergleich stand man hievon völlig ab. Die Rechte aber des Deutschen Reichs an Toul, eben wie auch an Metz und Verdun, sind, nachdem sie Franckreich seit 1552 unter dem Titel einer Protection besessen, dieser Crone in dem Westphälischen Frieden gäntzlich abgetreten und überlassen worden. Es ergieng dieser Stadt, wie der Stadt Metz, daß, nachdem sie vom König Heinrich II in Franckreich 1552 eingenommen worden, sie wegen der Frantzösischen Beschwerden nicht mehr im Stande war, zu denen Reichs-Anlagen das Ihrige beyzutragen. Und eben also ergieng es auch mit dem Bischoff daselbst, dessen auf den Reichs-Tag von 1641 mit keinem Worte mehr gedacht wurde. Es sind allhier verschiedene Kirchen-Versammlungen gehalten worden, als eine 550, wegen der Sache des Heil. Nicetius von Trier, welcher einige liederliche Herren in Bann gethan hatte; ingleichen 859, da Carl der Kahle, welcher seine 2 Neven, Lotharius und Carln, bey sich hatte, sich über Genelon, den Ertz-Bischoff von Sens beschwerte, welcher überzeugt wurde, daß er es mit Ludewigen gehalten, der des besagten Königs Bruder, aber auch sein Feind war; und noch eine andere 860, worauf der Friede zwischen Ludewigen, Carln und Lotharius gestifftet worden. Das Bißthum hat der König Dagobert gestifftet, wozu er alles, was in der Gegend von 4 Meilen um die Stadt gelegen, geschencket, welches Carlmann mit der Herrschafft Vichery, so aus zehen Dorfschafften bestehet, vermehret hat. Nach der Zeit sind die Bischöffe in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden, haben aber in folgenden Zeiten viel von ihrer Herrschafft verlohren. Nur bliebe ihnen die geistliche Gerichtsbarkeit, welche sich über die gantze Gegend erstrecket, so vormahls die Leucer, deren Haupt-Stadt Toul war, bewohnet haben, auch würcklich gröfser ist, als kein anderes Bißthum in Franckreich. Doch hat es schon bey einigen Jahrhunderten keine besondere Einkünffte. Es ist am meisten wegen der vielen frommen und heiligen Prälaten berühmt, welche dasselbige besessen haben. Die Stadt ist heut zu Tage wohl befestiget, und mit neun Bastionen und sieben halben Monden versehen, denn die Bastyen gegen die Mosel bedürffen dieser Verstärckung nicht. Alle diese Festungs-Wercke sind mit einem guten Graben und Contrescarpe verwahret. Die Stadt ist jetzt gegen der Mosel fast um den dritten Theil gröfser, als vormahls, und ist dreymahl vergröfsert worden, bis sie die jetzige länglich runde Gestalt gewonnen. Nebst der Cathedral- und Collegial-Kirche, sind daselbst noch viele andere Pfarr-Kirchen, wie auch Manns- und Frauens-Klöster mit ihren Kirchen und Capellen versehen. Die neuangelegten Gassen und Gebäude sind nach der Schnur und gantz regelmäßig. Das Land um die Stadt heisset le Toulois, darinnen liegen 1) Viller, 2) Liverdun, 3) Pont St. Vicent, 4) Blenock nebst vielen Dörfern. Desgleichen gehören auch noch zu diesen Bißthum, Matzieres, Vicherey, Brixey aux chanvines, Gournay und Void, so meistens Städte seynd. Die Bischöffe sind auf einander in dieser Ordnung gefolget, als:

1. St. Mansuetus, welchen der Apostel Peter geschickt, starb den 3 September.
2. Amon.
3. Alchas oder Altha.
4. Celsinus.
5. Auspicius oder Aspicius um 450.
6. Ursus um 488.
7. St. Aper, um 500. dem zu Ehren die Benedictiner und Cistercienser Abtey allhier gestifftet worden, und an den Paulinus seine 29 Epistel und folgende gerichtet.
8. Albuinus oder Albaudus oder Albinus, welcher in dem Kloster zu St. Aper begraben liegt, um 507.
9. Trisoritus.
10. a) Dulcitius.
10. b) Allodius, befand sich 549 auf dem 5 Concilio zu Orleans.
11. Premon.
12. St. Aurimundus, oder Antimundus, wer nach dessen Tod Bischoff worden, ist nicht bekannt.
13. Eculanus.
14. Eudolus.
15. Teufredus oder Tepectus, um 640.
16. Eborinus oder Eburnus oder Eborachius, um 613 und noch 662.
17. Bodon oder Leubinus oder Leudinus, 666. starb 675.
18. Adeodatus 680.
19. Ermentheus oder Ermetheus.
20. Magnaldus oder Magoldus.
21. a) Dodo.
21. b) Garibaldus, 705. starb 735.
22. Godo 735, zu König Pipins Zeiten, wenn er anders mit dem Dodo nicht einerley ist.
23. St. Boso, welcher das Kloster im Vogeser-Walde gestifftet hat, starb den 11 September.
24. Garibaldus oder Gribaldus, von einigen Hilduard genannt, florirte 746.

25. Ja-

25. Jacob 757, reſignirte das Bißthum, und ward ein Mönch in dem Kloſter St. Benigne zu Dijon, nachdem er zuvor dieſem Heiligen zu Ehren eine Priorey geſtifftet.
26. Bovo oder Borno oder Bono, 767.
27. Unanimicus um 804.
28. Frotarius, vorhero Abt zu St. Aper.
29. Arnolphus 859.
30. Arnaldus 869, ſtarb 894.
31. Lugdelinus oder Ludolinus, ſtarb 905.
32. Drogo, ſtarb 922.
33. B. Gauſelinus oder Goslinus, erwehlt 922, regierte noch 948.
34. St. Gerhard, von Cölln, ſtarb den 23 April 968.
35. Stephanus.
36. Robertus, regierte kaum ein Jahr.
37. Berthold, florirte 1007.
38. Hermann, ſtarb 1026.
39. St. Bruno, ſo hernach unter dem Nahmen Leo IX Pabſt worden.
40. Udo oder Odo, welchen Leo IX ernennet hat, ſtarb 1070.
41. Bibo oder Bipo oder Popo, danckte ab, und wurde zu Dijon ein Mönch, muſte aber hernach das Bißthum wieder annehmen, regierte ſehr löblich, und ſtarb 1107.
42. Rigninus, ſtarb 1124.
43. Heinrich, Hertzog von Lotthringen, ſtarb 1165.
44. Hugo.
45. Peter de Brixejo, ſtarb 1191.
46. Otto de Sorcey, ſtiffterte die beyden Kirchen zu St. Gangolph und St. Amand in Toul.
47. Mattheus von Lotthringen, der aber vom Pabſt nicht confirmirt worden, als welcher an deſſen Statt einen, Reginald von Senlis genannt, zum Biſchoff einſetzte.
48. Gerhard de Pulligny, ſtarb 1216.
49. Odo de Vaudemont, war vorhero Archi-Diaconus.
50. Garinus, zuvor Abt zu St. Aper.
51. Rogerius de Marci.
52. Aegidius oder Gilo 1261.
53. Conrad von Tübingen Minoriter-Ordens, 1276.
54. Probus, ein Franciſcaner, und Provincial von Deutſchland, florirte 1287.
55. Johann von Sirck, vorhero Biſchoff zu Utrecht, war um 1296 berühmt, ſtarb 1305.
56. Guido, ſtarb auf ſeiner Zurückreiſe von Rom, wo er die Confirmation geholet.
57. Odo de Granſec, wurde nachgehends Biſchoff zu Baſel.
58. Otto de Columna, der hernach unter dem Nahmen Martin V, Pabſt worden.
59. Johann de Arziliers von 1310 bis 1320.
60. Amedeus de Geneve, bis 1330.
61. Thomas Bolaymont oder de Bourlemont, bis 1353.
62. Bertrand de la Tour d'Auvergne, welcher hernach 1361 Biſchoff zu Puy worden.
63. Peter Barrier, bis 1363.
64. Johann de Heu, ſtarb 1378.
65. Johann de Neu-Chatel, ward Cardinal, reſignirte 1384.
66. Philipp de Ville ſur Yron, ſtarb 1409.
67. Heinrich, des vorigen Bruder, wohnte dem Coſtnitzer Concilio bey, und ſtarb 1436.
68. Ludwig von Harraucourt, war zuvor Biſchoff zu Verdun, und zuletzt wieder.
69. a) Wilhelm Fillatre, erſt Biſchoff zu Verdun, und zuletzt zu Tournay.
69. b) Johann de Chevror, Biſchoff zu Tournay, ward 1460 hieher verſetzt, ſtarb aber noch in dieſem Jahre.
70. Anton de Neu-Chatel, ſtarb 1490.
71. Obricus de Blammont, ſtarb 1509.
72. Hugo des Hazards, ſtarb 1517.
73. Johann von Lotthringen.
74. Hector de Ailly, vorhero Biſchoff zu Bayonne, ſtarb 1532.
75. Anton Pelegrinus, reſignirte 1542.
76. Tuſſanus de Hocedy, de Valencienne, ſtarb 1561.
77. Peter de Chatelet, vorhero Abt zu St. Clemens und St. Martin zu Metz, ſtarb 1580.
78. Carl de Lorraine de Vaudemont, ſtarb 1588.
79. Chriſtoph de la Vallee, ſtarb zu Liverdun 1607.
80. Johann de Porcellets de Maillane, ſtarb den 14 Septembr. 1624.
81. Carl von Lotthringen.
82. Nicolas Frantz von Lotthringen, des vorigen Bruder bis 1634.
83. Carl Chriſtian de Gournay, ſtarb den 14 Septembr. 1637.
84. Heinrich Arnaud, welchen aber der Pabſt nicht confirmirte, und blieb der Biſchöffliche Stuhl bis den April 1641 unbeſetzt.
85. Paul de Fiesque, erwehlt 1641, ſtarb 1645 auf ſeiner Ambaſſade, als er von Venedig wieder zurück kehrte.
86. Jacob le Bret, ſtarb zu Rom den 15 Jun. 1645.
87. Andreas du Sauſſay, von 1649 bis 1675 da er den 9 September 80 Jahr alt ſtarb.
88. Jacob de Fieux, ſtarb zu Paris den 15 Jenner 1687.
89. Heinrich Thiard de Biſſy bis 1704.
90. Frantz Blouet de Camilly, bis 1721 da er Ertzbiſchoff zu Tours worden.
91. Hieronymus Scipio de Begon, erwehlt den 11 Jenner 1721, und den 26 April 1723 eingeweihet.

Es hat auch 2 berühmte Abteyen in dieſer Stadt, als:

I. Die zu St. Eure, welche Benedictiner-Ordens, und ſehr alt iſt, maſſen dieſelbe St. Aper, Biſchoff zu Toul, von dem ſie auch den Nahmen hat, und der nach 500 geſtorben, zu bauen angefangen, deſſen Nachfolger aber, Albauld, vollends zu Stande gebracht. Es liegen die meiſten Biſchöffe von Toul darinnen begraben, bis auf Ludelin, der 905 geſtorben. Die Aebte ſind auf einander in dieſer Ordnung gefolget, nehmlich:

1. Apollinaris, lebte 579.
2. St. Tranquillus.
3. Frotarius, wurde Biſchoff zu Toul, ſtarb 840.
4. Stephan, lebte 841.
5. Leotard 845.
6. Fulbert 884.
7. Stephan 890.
8. Sigideus 916.
9. Archambaud 936 und noch 945.
10. Humbert 963, wurde 952 Abt zu Saint Vanne.
11. Gauzelin oder Goſelin 974.
12. Robert 986.
13. Wilhelm 1028, war auch Abt des Kloſters St. Benigne zu Dijon.
14. Widricus I, 1034.
15. Herbert 1036.
16. Widricus II, 1044.
17. Fulcrad 1057.
18. Widricus III, 1061 und 1065.
19. Hugo oder Wido 1069 und noch 1080.
20. Albericus.
21. Richard.
22. Widricus IV, oder Quiricus, von 1097 bis 1117.
23. Peter 1119 und noch 1124.
24. Durand oder Eurard 1126 und noch 1146.
25. Hugo oder Huſſon 1147, und noch 1176.
26. Richard 1184 und noch 1193.
27. Garin oder Varin, 1196 wurde 1228 Biſchoff allhier, und danckte 1230 von der Abtey ab.
28. Gottfrid 1229, ſtarb 1238.
29. Widricus V, 1238 und noch 1246.
30. Viard 1252 und noch 1258.
31. Peter II, lebte 1260 und noch 1263.
32. Gautier oder Wautier oder Vatier 1267 und noch 1279.
33. Hugo II, 1280 und noch 1289.
34. Durand.
35. Radulphus 1290 und noch 1297.
36. Hugo III, 1298 und noch 1300.
37. Gerhard 1303 und noch 1308.
38. Wilhelm 1314 wurde 1320 meuchelmörderiſcher Weiſe durch die Bedienten des Herrn von Toulon umgebracht.
39. Peter III, ſtarb 1323.
40. Hugo IV, 1325.
41. Wilhelm de Roziers, erwehlt 1328, ſtarb 1359.
42. Walther oder Vautrin de Faviers, erwehlt 1359, lebte noch 1401.
43. Hermann d'Ogeviller 1403, ſtarb 1433.
44. Walther oder Vautrin de Chatenoy, reſignirte 1468, ſtarb 1469.
45. Nicolas de Valfracourt, ſtarb um 1495.
46. Wilhelm Gautier 1501.
47. Balthaſar du Chatelet 1520, ſtarb 1528.
48. Frantz de Stainville, ſtarb 1537.
49. Johann, Cardinal de Lorraine.
50. Claudius Penicier, ſtarb 1552.
51. Jacob Baudoir.
52. Adrian Baudoir 1556.
53. Jacob de Tavagny von 1558 bis 1596.
54. Ludwig de Tavagny, ſtarb den 7 Auguſt 1643.
55. Marcus Frantz de Cicon, ſtarb den 4 Februar 1663.
56. Humbert Rolet.
57. Nicolas Frantz de Lorraine 1663.
58. Hilarion de Bar 1663.
59. Carl de Caſtellan, ſtarb den 28 Novembr. 1677.
60. Claudius Frantz du Chatenet de Puiſegur 1677.
61. N.
62. N.

II. St. Leon, Auguſtiner-Ordens, vormahls zwiſchen der Stadt Toul und der Abtey St. Manſuy gelegen, iſt von Lutolphen, Dechanten zu Toul in die Ehre Leo IX. unter Beyſtand des Grafens Hugo von Vaudemont geſtifftet und im Jahr 1091 zu Stande gebracht worden. Das Verzeichnis derer Aebte iſt, wie folget:

1. Sehrus 1091, ſtarb 1128.
2. Seibald oder Sebaud bis 1149.
3. Sigfrid, lebte 1150 und noch 1163.
4. Walther 1170 und noch 1174.
5. Stephan 1179 und noch 1188.
6. Johann I, 1188 und noch 1198.
7. Clemens 1204.
8. Erwin 1214.
9. Dietrich 1218 und noch 1228.
10. Wilhelm 1232, ſtarb 1239.
11. Johann II, 1250 und noch 1260.
12. Radulphus.
13. Eibald de Chaumouſey 1284.
14. Johann III, 1291.
15. Ludwig de Maſſly 1298 und noch 1300.
16. Jo-

16. Johann de Menil.
17. Fourcard de Secours, erwehlt 1320, ſtarb 1358.
18. Ferry de Morhange, erwehlt 1370, ſtarb 1375.
19. Peter de Dun, erwehlt 1375, ſtarb 1418.
20. Gerhard Marcot de Sarey, ſtarb 1439.
21. Dominicus Cocal, ſtarb 1449.
22. Johann Heinrion de Port, ſtarb 1458.
23. Johann Brauler.
24. Philipp Gouppil, ſtarb 1503.
25. Thouvenot Didier, ſtarb 1516.
26. Johann Fabri de Cretilles, 1516, ſtarb 1532.
27. Peter Godard, ſtarb 1543.
28. Johann Forger, ſtarb 1549.
29. Nicolas Vannecy, Biſchoff von Bagnarea, ſtarb 1569.
30. Nicolas Vannecy, des vorigen Enckel.
31. Didier Colliny.
32. Dietrich Thyrier, ſtarb 1599.
33. Perrin de Perrinis, ſtarb 1599.
34. Seraphin Cardinal, ſtarb 1609.
35. Vincentz Raſaille de Bologne.
36. Frantz Peyzohonelli, ſtarb 1623.
37. Dionyſius Simon de Marquemont, ſtarb 1626.
38. Wilhelm Barclay, ſtarb 1656.
39. Gabriel Bailly 1656.
40. Annas Ludwig Frantz de la Beaume de Suze, ſeit 1708.

Valeſii Notit. Gall. *Deſcript. Hiſtor. & Geogr. de France.* Hiſtorie von Lothringen p. 34. 38 und 175. Calmet Hiſt. de Lorraine. Bucelini Germania Sacra.

Toul, (Benedict de) ein Frantzoſe aus dem Franciſcaner-Orden zu Toul in dem Anfange des 18 Jahrhundert, hat eine Apologie de l' hiſtoire de l' Indulgence de Portiuncule zu Toul 1714 in 8 herausgegeben, auſſer dem auch eine Hiſtorie der Biſchöffe von Tulle, eine von dem Hauſſe Lothringen und viele andere geſchrieben, die ſich auf 17 Bände belauffen. Gelehrte Zeitung.

Toul, (Michael von) hat folgendes Werck im Druck herausgegeben: Sifteme Chronologique ſur les trois textes de la Bible, ſavoir, le Hebreu, le Samaritain & le Grec, avec l' hiſtoire des Anciennes Monarchies expliquée & retablie. Toul 1733 in 4, II Theile. Leipzig. Gelehrt. Zeitungen 1733 p 731.

Toula, eine Stadt mit einem Caſtell, im Hertzogthum Reſan oder Rezan, in Moſcau. Es werden darinnen jährlich zwantzig tauſend Flinten und zehn tauſend Piſtolen verfertiget, welche meiſtens an die Admiralität zu Peeersburg geliefert werden. Hübners Geogr. II Theil p. 262.

TOULBA, wird nach Auſſage Alfonſi Adriani, die Stadt Mahometra in Africa genennet, davon im XIX Bande, p. 521 gehandelt wird. Baudrands Lexic. Geograph.

Toule, Stadt, ſiehe Toul.

Toull, Stadt, ſiehe Toul.

Toulleries, ein Pallaſt, ſiehe Thuileries, im XLIII Bande, p. 1801.

Toullieu, (Peter de) ein Rechtsgelehrter, war zu Paris, allwo ſein Vater ein Advocat geweſen, 1669 gebohren. Nachdem er in dem daſigen Harcourts-Collegio die Anfangs-Gründe in den Wiſſenſchafften erlernet, legte er ſich in ſeinem 15 Jahre auf die Mathematick, ingleichen auf die Philoſophie, und wendete ſich darauf 1688, nicht ohne Gefahr verrathen zu werden, weil er ſich zur Reformirten Kirche bekennete, nach Rotterdam. Nach dieſem ſtudirte er auch zu Franecker und Utrecht die Rechtsgelahrheit, wurde auf der letzt erwehnten Academie 1695 Doctor, und unterwieß die ſtudierende Jugend, bis er 1698 nach Hauſe reiſete, und bald darauf zum Profeſſor der Rechte in Lingen beſtellet wurde. Er erhielt aber 1717 einen anderweitigen Beruf nach Gröningen, woſelbſt er ſein Amt, das er mit einer Rede de non ſolubili ob malitioſam deſertionem matrimonio angetreten, und die auch gedruckt iſt, mit gröſtem Fleiſſe verwaltete, bis er nach einigen Jahren mit Tode abgieng. Man hat von ihm diſſertationes juridicas, welche zu Utrecht 1706 in 8 gedruckt, und verſchiedene gelehrte academiſche Abhandlungen, welche Johann Wolbers zu Gröningen 1737 unter dem Titel: Collectanea, in quibus multa Juris civilis, aliorumque auctorum loca illuſtrantur, mit einer Nachricht von des Verfaſſers Leben in 4, in einem Bande zuſammen ans Licht geſtellet.

Toulois (le) die Gegend um Toul, ſiehe Toul.

Toulon, Tolon, ein Vorgebürge an der Küſte von Provence, am Mittelländiſchen Meere.

Toulon, Tolon, Latein. *Telo Martius, Tolenum, Polonium.* eine Frantzöſiſche Stadt in Provence an dem Mittelländiſchen Meere. Nach einigen ſoll das alte *Taurentum*, ſo bey dem Ptolemäo *Taurocentrum*, bey dem Cäſare *Tauroentum*, bey dem Antonino *Taurentum* heiſſet, dieſes Toulon ſeyn; wiewohl andere es vor la Ciotat, und noch andere vor la Seine halten. Baudrands Lexic. Geogr. Tom. II p 242. Unſer Toulon hat einen ſehr ſchönen Hafen (*Portus Tolonenſis, Portus Telonenſis*) und ein Biſthum, ſo unter das Ertz-Stifft Arles gehöret. Ihre Situation iſt unterm 27 Grad, 10 Minuten Longitudinis und 47 Grad, 12 Minuten Latitudinis. Man kan nicht ſagen, ob Toulon von dem Telo erbauet worden, welcher eine Römiſche Colonie dahin gebracht haben ſoll, oder ob nicht dieſer Nahme herkomme von Tolon, dem berühmten Seefahrer, von welchem Lucianus in ſeinen Pharſalicis redet; oder ob vielleicht Columnus, ein Gothiſcher General unter dem Theodoricus, dem Könige in Italien, dieſe Stadt repariret, und ihr den Nahmen gegeben habe. Das gewiſſeſte ſo von dem Alterthum dieſer Stadt kan geſaget werden, iſt, daß ihrer in dem ſo genannten Itinerario Antonini und in der Notitia Imperii Occidentia

dentis Erwehnung geſchiehet. Im Anfange des 10 Jahrhunderts ward dieſe Stadt von den Saracenen verſtöhret, die ſie auch, als ſie durch ihre Ober-Herren, die Vicomten von Marſeille, wieder aufgebauet worden, 1176 und 1197 von neuem einnahmen, und an den Gebäuden groſſen Schaden thaten. Nachdem folgends die Stadt Marſeille alle Rechte ihrer Vicomten an ſich ſelbſt gebracht, trat ſie im 13 Jahrhunderte, obwohl ungern, alles, was jene an Toulon und andere benachbarte Städte zu ſprechen gehabt hatten, an Carln I, Grafen von Provence, ab; wornach Toulon allezeit unter denſelbigen geblieben, bis ſie ſamt dem übrigen Provence an die Cron Franckreich gediehen. Uebrigens iſt Toulon in Anſehung ihrer Lage, Hafens (darinne die Frantzöſiſche Kriegs-Schiffe liegen, welche auf der Mittelländiſchen See unterhalten werden) Handlung und Reichthums eine von den feinſten Städten in Provence, und ziemlich volckreich. Heinrich IV befeſtigte ſie mit ſehr ſtarcken Mauren, und führte 2 ſogenannte molos oder Höhen auf, jegliche von 700 Schritten, welche den Hafen gantz umgeben. Die Rhede gehet bis auf 3 Deutſche Meilen ins Land, und iſt überall mit Schantzen, Thürmen und Canonen wohl verwahret, ſo daß man ihm zu Waſſer mit einer Bombardirung nicht beykommen kan. Die Stadt iſt auch auf der Land-Seite durch ſonderbaren Fleiß des Marſchalls de Vauban mit einer guten Fortification verwahret worden. Der Platz iſt von mittelmäßiger Gröſſe, und beſtehet in 7 Baſtionen, deren Flanquen von 6 halben Monden bedecket werden. Die Gräben, ob ſie gleich nahe an der Fortification liegen, ſind wegen der Höhe ihres Terrains gantz drucken, daher auch alles unterminiret. Es ſind auch daſelbſt 2 Hafen, einer vor die Königl. Schiffe und Galeeren, der andere aber ſo viel kleiner iſt, vor die Kauffarthey-Schiffe. Es iſt auch allda das vornehmeſte Arſenal zur Ausrüſtung der Schiffe, ſo Franckreich an dem Mittelländiſchen Meer beſitzet. Das Pulver-Magazin iſt an einem gar ſichern Ort, nehmlich auf einer kleinen Inſel gegen Weſten angeleget, wiewohl es ſcheinet, daß man denſelben auf der Land-Seite leichtlich beykommen könne. Die Einwohner dieſer Stadt haben die Seiffe erfunden, und treiben bis dato damit ſtarcke Handlung. Die Stadt iſt von mittelmäßiger Gröſſe, und mit ſchönen Häuſern und verſchiedenen Kirchen gezieret. Die Dom-Kirche ſoll ſehr viele Heiligthümer haben. Im Auguſt 1707 wurde dieſer Ort durch die Alliirte Armee unter dem Commando des Hertzogs von Savoyen, des Printzen Eugenius, Erb-Printzens von Heſſen-Caſſel, und Printzens Johann Wilhelms von Sachſen-Gotha, zu Waſſer und Lande, mit Zuziehung der Engelländiſchen und Holländiſchen Flotte, unter dem Admiral Shovel, belagert, und heftig bombardiret, daß die Stadt meiſtens ruiniret, und etliche Schiffe im Hafen verbrannt wurden. Weil aber die Flotte wegen contrairen Windes die Artillerie nicht bey Zeiten ans Land bringen konnte, es auch darauf an Lebens-Mitteln mangelte, ſo wurde der Ort den 21 Auguſt wieder verlaſſen. Bey dieſer Belagerung iſt der tapffere Printz Wilhelm von Sachſen-Gotha, auf der Höhe von St. Catharine durch einen Schuß über das lincke Auge in einer Action mit denen Frantzoſen, ſo aus der Feſtung ausgefallen, geblieben. Nach der Zeit ſind nicht allein die ruinirten Wercke wieder ausgebeſſert ſondern auch noch viele Forts auf den benachbarten Höhen, ſo der Stadt Schaden thun können, angeleget und alſo dieſer Ort noch mehr fortificiret worden. Im Jahr 1721 hat die Peſt allda ſehr graßiret, und dadurch ſeine meiſten Einwohner verlohren. Das Verzeichniß derer Biſchöffe zu Toulon iſt nachſtehendes:

1. Honoratus 451. Seiner wird in des H. Leo Send-Schreiben an die Biſchöffe von Franckreich gedacht.
2. St. Gratianus 472.
3. St. Cyprianus 524, welcher des Cäſarius von Arles Leben beſchrieben.
4. Palladius 549.
5. Deſiderius I, 573.
6. Mennas 601.
7. Leo 804.
8. Euſtorgius 879.
9. Armodus 899.
10. Jandadus oder Jaudadus 1021.
11. Deodatus 1031.
12. Wilhelm I, 1056.
13. Aiminus 1105.
14. Wilhelm II, 1117.
15. Peter Isnardi 1168.
16. Deſiderius II, 1188.
17. Pontius Rauſinus 1201.
18. Wilhelm von Soliers 1215.
19. Stephan I, 1222.
20. Johann von Baux 1224.
21. Raimund von St. Jal 1235.
22. B. ſoll vielleicht Bertrand, welcher Biſchoff zu Frejus geweſen, bedeuten, 1257.
23. Galter Gaufridi 1266.
24. Johann II, 1279.
25. Raimund Roſtagni, ſtarb 1311.
26. Pontius II, 1314.
27. Eleazar von Glandetes 1317.
28. Hugo 1324.
29. Peter 1325.
30. Fulco 1326.
31. Jacob von St. Maximin 1329.
32. Hugo Labaila 1345.
33. Peter 1357.
34. Raimund Daronis 1364.
35. Wilhelm 1365.
36. Stephan II, 1368.
37. Johann Silveſter von Cerbioto 1371, ſtarb 1380.
38. Peter von Marville 1395, ſtarb 1402 den 5 September.
39. Johann 1403.
40. Vitalis, 1411 und noch 1427.
41. Wilhelm 1430.

42. Sairiſius Draconis, ſtarb 1434.
43. Johann Gumbaudi 1437.
44. Peter von Clapiere 1448.
45. Johann 1487.
46. Johann Miron 1491.
47. Wilhelm Bricvnet 1497, reſignirte 1501.
48. Divnyſius Briconet 1512.
49. Philas Roverella, reſignirte 1518, ſtarb 1550.
50. Nicolaus von Fliſco, 1518, ſtarb 1524.
51. Auguſtinus Trivulce 1524.
52. Anton Trivulce 1528, ſtarb 1559.
53. Hieronymus de la Rovere, ward 1564 Ertzbiſchoff zu Turin, und ſtarb 1592.
54. Thomas Jacomel, 1566.
55. Wilhelm du Blanc 1571, ſtarb im Februar 1588.
56. Egidius von Septres, von 1599.
57. Auguſt von Forbin von 1628, ſtarb den 19 Decembr. 1635.
58. Jacob Dantes, ſtarb den 5 Junii 1662 im 62 Jahr ſeines Alters.
59. Peter Pingre von 1658, ſtarb den 5 December 1662.
60. Ludwig von Forbin von Oppede von 1664, ſtarb den 29 April 1675.
61. Johann von Vintimille dit Luc 1675, ſtarb den 15 Novembr. 1682.
62. Armand Ludwig Bonnin von Chalucet von 1684, ſtarb 1712.
63. Ludwig de la Tour dû Pin de Montauban, ernennt den 15 Auguſt 1712, ſtarb 1737 den 11 September.
64. Ludwig Albert Joly de Choüen, ernennet 1738, geweyhet den 1 Jun. d. a.

In dem Capitel zu Toulon hat der Probſt die vornehmſte Stelle, und nach ihm der Archi-Diaconus. Von denen erſtern ſind folgende bekannt:

1. Roſtagnus I, 1122.
2. Amelius 1150.
3. Gaufrid 1174.
4. Amelius Palegal 1178.
5. Roſtagnus II, 1217.
6. Raimund I, 1219.
7. Martin 1233.
8. Gaufrid Barreria 1236.
9. Roſtagnus III, 1248.
10. Johann von Albignac 1268.
11. Wilhelm Bremundi 1290.
12. Raimund Albani 1301.
13. Pontius Martin 1309.
14. Eizear von Glandeves 1313.
15. Peter von Gvillens 1319.
16. Gaufrid von Rocamoreria 1331.
17. Pontius Loberie oder Loblere 1370.
18. Gilbert von Ferratorio 1400.
19. Alanus Petri 1416.
20. Ludwig Fliſcus, ſtarb 1420.
21. Alfred von Alteville 1432.
22. Yvo von Alteville 1434.
23. Peter von Claperiis 1437.
24. Wilhelm Geoffroy, 1444.
25. Wilhelm Gumbaud 1459.
26. Anton Rebiol 1462.
27. Lucas von Fliſco 1483.
28. Jacob von Poitiers 1486.
29. Johann Baptiſt Sabellus, ſtarb 1498.
30. Nicolaus von Fliſco 1500.
31. Gaſpard von Glandeves 1513.
32. Emar von Monterſerio 1539.
33. Johann Nas 1559.
34. Stephan von Albis 1559.
35. Peter Cordelli 1562.
36. Peter Thomas 1563.
37. Hvnoratus Thomas, ein Bruder des vorigen, 1570.
38. Johann Adhemar 1578.
39. Anton du Blanc, gab 1621 Officium B. Cypriani heraus.
40. Wilhelm du Blanc 1635.
41. Heinrich le Grand 1646.
42. Wilhelm Montagne, ſtarb 1670.
43. Stephan von Sainctot 1670.
44. Peter von Eſparra, ſeit 1672.

Sanſon Deſcript. Gall. Hadr. Valeſ. Notit Gall. *Deſcript. Hiſt. & Geogr. de France.* Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. I.

TOULON (LE) ſiehe Seife (Frangöſiſche) im XXXVI Bande, p. 1470.

Toulon ſur l' Arroy, Lat. *Tullonium ad Arroſum*, eine kleine Stadt am Fluß Arror im Hertzogthum Burgund, ſieben Meilen von Autun.

Toulonion, ein altes Adeliches und nunmehro Gräfliches Haus in den Oeſterreichiſchen Niederlanden. Anton von Toulonion, Herr von Traves und la Baſtie, war Marſchall, Hofmeiſter und General-Capitain von Burgund, auch Ritter des güldnen Vlieſſes, wozu ihn Hertzog Philipp der Gütige von Burgund bey dem erſten Capitel zu Brügge in Flandern erklärte. Als die Kirchen-Verſammlung zu Coſtnitz Hertzog Johann den Unerſchrockenen von Burgund zum Regenten von Franckreich erklärte, führte er eine anſehnliche Armee nach Franckreich, mit der er die Frantzoſen bey Senlis aus dem Felde ſchlug. Hernach gewann er auch die Schlacht gegen Renatus, Hertzog von Lothringen und Baar, nahm ihn gefangen, und führte ihn nach Dijon, wo er hernach ſelbſt am Michaelis-Tage 1432 geſtorben. Seine Söhne waren Claudius und Triſtamus. Adrian von Toulonion, Ritter des güldnen Vlieſſes, befand ſich 1420 bey der Eroberung von Melun, und begleitete Hertzog Philippen den Gütigen von Burgund nach Paris, als er wegen ſeines ermordeten

en Vaters Rache forderte, ließ auch endlich besondere Proben seiner Tapferkeit blicken, als der Hertzog den Dauphin 1421 bey Mons en Vimeu aus dem Felde schlug. Er nahm nach damahliger Zeiten Gewonheit, als ein Pilgrim, eine Wallfahrt in das Gelobte Land vor, auf welcher Reise er auch gestorben. **Claudius** von Toulonion, Ritter des güldnen Vliesses, verlobte sich gleichfals, den Hertzog von Burgund, seinen Herrn, oder einen Printzen seines Geblütes, auf der Wallfahrt nach Jerusalem mit Aufopfferung seines Guts und Bluts zu begleiten, und war einer der vornehmsten Staats-Rathe und Beyständ Hertzogs Carls von Burgund, als er 1468 mit seiner dritten Gemahlin Margarethen von York, Königs Eduards IV in Engelland Schwester, zu Brügge Beylager hielt. Dieser schickte ihn auch mit einer ansehnlichen Mannschafft wieder die Frantzosen, ihren Einfall in Burgund zu verwehren, da er sie denn auch aller Orten glücklich verjagte, und Montsaujon eroberte. Unter der Printzeßin Marien stieg sein Ansehen noch mehr, und in dem hernach mit Franckreich geschlossenen Frieden wurden seinem Hause alle Güter, so sie in Franckreich und in dem Delphinat besessen, wieder gegeben. Er hatte zur Gemahlin Guillemette de Vergy, deren Vater, Carl, de Vergy Senechal von Burgund gewesen. Nach der Zeit hat sich dieses Geschlechte in den Grafen-Stand empor geschwungen, und befand sich noch 1738 unter der Kayserlichen Armee ein Graf von Toulonion als Obrister über ein Dragoner-Regiment, der sich an eine Dame aus dem Hause Gonzage vermählet. **Allgemeines Historisches Lexicon**, im V Band oder die Supplemente.

Toulonische Seife, siehe **Seife (Frantzösische)** im XXXVI Bande, p. 1470.

TOULOUSE, (SAFRAN DE) siehe **Safran**, im XXXIII Bande, p. 519.

Toulouse, Thoulouse, Tolose, Tolouse, Lat. *Tolosa*, *Tholosa*, die vornehmste Stadt in Languedoc, liegt an der Garonne, acht Meilen von Montauban, und hat einen Ertz-Bischoff, eine Universität und ein Parlament. Sie hatte vor diesem unterschiedliche Nahmen, als *Tolosa Tectosagum*, *Tolosum* und *Tolosatium*, und ist eine von den feinsten, gröbsten, berühmtesten und ältesten Städten in Franckreich. Ihre Situation ist unter 22 Grad 15 Minut. Longit. und 43 Grad 30 Minut. Latit. Es wollen einige vorgeben, daß sie durch **Tolus** oder Talessius, des **Japhets** Enckel oder von einem mit Nahmen **Tolosus**, welcher mit Aeneä aus Troja entflohen, erbauet worden. Sie war die Hauptstadt der Tectosager, die wegen ihrer Eroberungen berühmt waren, wodurch sie so grossen Reichthum zusammen gebracht, daß sie einen Theil davon in den Tempel des Gottes Apollo verbargen, und wo man noch ferner einigen alten Scribenten trauen soll, das übrige in die Moräste vergruben. Dieses fand der Bürgermeister **Servilius Cäpio** A. R. 648; allein er hatte kein sonderlich Glück damit, weder er, noch andre, welche einen Theil davon bekommen, woher das Sprichwort AURUM TOLESANUM entstund, so man von solchem Reichthum gebrauchte; welches den Besitzern schädlich war. Nach diesem wurde sie eine Colonie der Römer, wie noch bis auf den heutigen Tag einige Merckmahle bezeugen. Folgends kam sie unter die Westgothen, die sie zur Hauptstadt ihres Reichs machten, denen sie aber nach etwan 100 Jahren der König **Clodoväus**, da er ihren König **Alarich** überwunden und getödtet, wegnahm. Des **Cloväus** Nachfolger liessen sie durch Grafen regieren, ausser daß König **Dagobert** dieselbe seinem Bruder **Aribert** als ein Fürstenthum übergab, wiewohl es nach dessen Tode, der im dritten Jahre darauf erfolgte, an die Crone zurück fiel. Nach Anfange des 8 Jahrhunderts machte sich **Eudo**, wie von gantz Aquitanien, also auch von Toulouse, Meister, besaß alles zusammen unter dem Titul eines Hertzogs, schützte auch Toulouse ins besondere 721 tapffer wider die Saracenen. Allein nach 11 Jahren kamen sie mit grosser Macht, eroberten Toulose neben vielen andern Städten, und richteten dieselbigen übel zu. Doch weil sie von **Carl Martellus** bald hernach in der berühmten Schlacht bey Poitiers erleget wurden, bekam Hertzog **Eudo** sein Land, und also auch Toulouse wieder, von welchem sie auch sein Sohn **Hunald** und Enckel **Gaifer** erbten. Allein dieser letztere ward von **Pipinus**, dem Sohne **Carl Martellus**, mit Krieg angegriffen, und verlohr darinne seine Herrschafft samt dem Leben. Woran **Pipinus** so gleich 767 auch Toulouse einnahm, und diese Stadt so wohl als seine Nachfolger bis auf **Caeln** den **einfältigen** wieder durch Grafen beherrschten. Aber unter diesem letztern machten sich diese Grafen wieder zu Ober-Herren von dieser Stadt, unter welchen **Raimund** 920 der erste war. Sie brauchten auch, wie die vorhergemeldte, den Titul der Hertzoge und Marggrafen von Aquitanien, ob sie schon ausser der Stadt Toulouse samt deren Gebiet und der Landschafft Quercy fast nichts von dem vorigen Hertzogthum Aquitanien inne hatten. Die Nachkommen **Raimunds** behaupteten diese Herrschafft, bis der letzte, **Wilhelm**, im 11 Jahrhundert mit Tode abgieng, eine einige Tochter, **Philippia**, hinterlassend. Diese heyrathete zwar **Wilhelmen**, Hertzogen von Aquitanien, ward aber dennoch von ihres Vaters Bruder **Raimunden** von St. Gilles, Grafen von Quercy, verdrungen, der auch die gantze Herrschafft seinem Sohne **Bertranden** überließ, welchen einige vor unehlich halten. Doch als dieser 1114 oder 15 ohne Kinder verstarb, bemächtigte sich **Wilhelm** der **Philippien** Gemahl, der Stadt Toulouse, ward aber durch **Alphonsen** von St. **Gilles**, **Raimunds** rechtmäßigen Sohne, bald wieder aus den Besitz gebracht. Indessen, da nochmahls der **Philippien** Rechte durch deren Enckelin **Eleonoren**, Erbin von Aquitanien, an ihren Gemahl König **Heinrichen** II in Engelland fielen, forderte dieser mit Ernst Toulouse wieder, und brachte es endlich durch Vermittelung Königs **Ludewigs** VII dahin, daß ihn der damahlige Besitzer von Toulouse, Graf **Raimond**, als Hertzog von Aquitanien huldigen muste. Dem folgenden Könige **Richard** ward zwar die Huldigung von dem Grafen verweigert, aber 1196, da **Raimond**, zugenannt

der,

der alte, Graf von Toulouſe, und Sohn des obgedachten Alphonſus, Johannen, des Engliſchen Königs Heinrichs II und Eleonorens Tochter, hiemit die Schweſter des damahligen Königs in Engelland, Richards, zur Ehe nahm, ward der Streit dadurch aufgehoben, daß der letztere Raimonden in Anſehung Toulouſe aller Abhangung von ihm und ſeinen Nachfolgern frey erklärte. Doch überfiel bald darauf dieſen Raimond ein viel gefährlicher Sturm. Denn weil er ſich der Albigenſer annahm, ward er von Innocentz III verdammt, und ſein Land mit Genehmhaltung Königs Philipp Auguſts dem General des wider die Albigenſer angeſtellten Creutzzugs, Graf Simontn von Montfort, geſchencket. Dieſes bewog Raimunden, der nun von der Engliſchen Ober-Herrlichkeit befreyet war, daß er ſich einer neuen Ober-Herrſchafft, nehmlich Peters, des Königs von Arragonien unterwerffen, und ſein Land von denſelben als ein Lehn erkennen muſte; wodurch denn die letztere Könige einen Anſpruch an Toulouſe erlangt, deren ſie ſich erſt 1258 in dem zwiſchen Ludewigen IX von Franckreich und Jacoben von Arragonien aufgerichteten Vergleich begeben haben. Indeſſen hatte ſich auch Raimond theils mit Arragoniſcher Hülffe, theils durch die Treue ſeiner Unterthanen dergeſtalt wider Simonen von Montfort, und deſſen Sohn Amalricus gewehret, daß der letztere ſich nicht mehr getrauete, ſein vorgewandtes Recht auszuführen, und es deswegen an Ludewigen VIII abtrat. Hierauf ſehnte ſich auch Raimund der jüngere, des ältern Graf Raimunds Sohn, ſo wohl mit dem Pabſte als Könige in Franckreich aus, und ſchloſſe 1228 mit Ludewigen IX oder dem Heiligen einen Vergleich, krafft deſſen ſeine Tochter Johanne ſich mit des Königs Bruder, Alphonſen, Grafen von Poitiers, verheyrathete, dergeſtalt, daß entweder die aus dieſer Ehe erzeugte Kinder in der Grafſchafft nachfolgen, oder, da ſie ohne Kinder verſtürben, ſolche der Crone heimfallen ſolte. Weil nun der letztere Fall bald nach dem Tode Ludewigs XI erfolgte, ſo nahm deſſen Sohn und Nachfolger Philipp der kühne, die Grafſchafft würcklich in Beſitz, welche von ſeiner Zeit beſtändig mit der Crone vereinigt geblieben, auſſer daß man etwan einigen Printzen des Geblüts den Titul davon gegeben hat. Die Stadt lieget in einer luſtigen Gegend, in einer Ebene, da Wein und Korn vollauf iſt. Die Garonne fließt ſchnell daran her, macht daſelbſt eine kleine Inſel, und bringet ihr viel gute Gelegenheit, unter welchen auch dieſe iſt, daß ſie 40 und mehr Mühlen auſſer der Mauren treibet. Es gehen um die Stadt ſtarcke Mauren, Gräben und Wälle. Sie iſt ſehr groß, und wird von der Garonne in zwey Städte getheilet, und durch eine höltzerne Brücke zuſammen gehenget, wiewohl man nachgehends an ſolcher mit Steinen zu bauen angefangen hat, ſie iſt eine von den ſchönſten in gantzen Königreich. Der Hafen, ſo 1666 angefangen und 1681 geendiget worden, nimmt von dem Hafen Pont de Sette am Mittelländiſchen Meere ſeinen Anfang, und gehet bis Toulouſe, woſelbſt er ſich mit der Garonne vereiniget. Er hat 140 Schleuſen und iſt 36 Fuß breit. Die innere Stadt hat lange und mittelmäßig breite Gaſſen, ſo ſauber gehalten werden; die Häuſer ſind von gebackenen Steinen. Die Ertz-Biſchöffliche Kirche zu St. Stephan iſt auf dem groſſen Platze, ſo mit einer ſchönen Fontaine gezieret, worauf eine künſtlich gemachte Pyramide ſtehet; dieſe Kirche iſt ſehr prächtig, bey derſelben hanget im Thurm eine Glocke, Nahmens Cardeillac, ſo man mit unter die gröſten zehlet. In des Ertz-Biſchoffs Hofe haben die im Jahr 1572 umgebrachte Hugonotten ihr Begräbnis bekommen. In der St. Saturnini Kirche ſind 60 ſteinerne Säulen, und 5 Gewölber, auch alles ſo geordnet, daß ſich niemand in einem einigen Winckel der Kirche verbergen kan, daß man ihn nicht ſolte von oben herab treffen, und werffen können, daher ſolche Kirche nicht leichtlich zu erobern; und hat ſie über dis auch in der Höhe grobes Geſchütz von auſſen gegen die Stadt zu, den Feinden damit Widerſtand zu thun. Neben dem, daß ſolche Kirche ſo feſt iſt, wird ſie auch gerühmet wegen vieler Heiligen, ſo allda ruhen ſollen. Dahero man unter andern auch dieſe Verſe daſelbſten lieſet:

Omnia ſi luſtres alienæ climata terræ,
Non eſt in toto ſanctior orbe locus.

Welches auch einige auf die Stadt ſelbſten deuten, weil keine Stadt in Franckreich ſo viel Geiſtliche hat, als eben dieſe. Die Geiſtlichen dieſes Ortes ſagen, daß die Erde keinen Cörper leidt, wenn er nicht eines Heiligen ſey. Sie weiſen auch den Ort, wo vor Zeiten ein See geweſen, in welchen die Tectoſager von ihren Prieſtern ermahnt, ihr Gold, ſo ſie durch Raub, und ſonderlich in der Plünderung des Delphiſchen Tempels, unter ihren Oberſten, den Brenno, bekommen, geworffen haben, damit ſie der Peſtilentz, mit welcher ſie behafftet, abkommen möchten. Der Heilige Saturnus Biſchoff und Märtyrer dieſes Orts, von welchem dieſe Kirche genennet wird, liegt im Chor in einem ſilbern und vergüldeten Sarge, ſo mit eiſernen Gegittern verwahret iſt. Ueber diß findet man auch noch auf einer Tafel an derſelben Kirche ein ſonderliches Gebet zu leſen, welches an alle diejenigen Heiligen gerichtet iſt, deren Reliquien allhier verwahret werden, und alſo lautet: HErr, wir bitten dich, ſey uns deinen Dienern gnädig, durch die vortrefflichen Verdienſte deiner Heiligen, als des Heiligen Jacobs, Simons und Juda, Philipps und Jacobs, Barnabas und Bartholomäus, Saturnius und Eruperius, Paputiens und Aegidiens, Georgens und Claudiens, Nicoſtratens, Symphorians, Hilarius, Silviens, Honoratens, Gilberts, Aymonds, Caſtors, Clricens und Juliä, Aſciſteens und Victoriä, Simpliciens, Honeſtens, Suſannen und Catharinen, auch anderer deiner Heiligen, deren Leiber und Reliquien in dieſer Kirche vorhanden ſeyn, daß wir durch ihre Vorbitte für allen Unglück allezeit beſchützet werden, durch CHriſtum unſern HErrn. Bey den Cordeliers oder Franciſcanern findet man Todten-Cörper, ſo aufgerichtet ſtehen, die Gliedmaſſen mit der Haut überzogen haben, und nicht verweſen können, worunter eine gar ſchöne Jungfrau

von

von Toulouſe, Nahmens Pola, gewieſen wird. Dieſe Cörper ſind überaus leichte, wenn man ſie aufhebet, und die Haut klingt bald wie eine Trommel, wenn man daran klopffet. Bey feuchten Wetter krümmen ſie ſich ein wenig, allein ſo bald es wieder trocken Wetter wird, richten ſie ſich vor ſich wieder auf. Es ſtehen einige ſchon 100 Jahr ſo da, und ihre Haut ſieht nur etwas bräuner aus, als der neuern ihre. Die Diſtantz zwiſchen dieſen Cörpern, ſo an einander ſtehen, iſt von einer Seiten zur andern gegen über von zwey Ellen. Die Urſache deſſen wird einer verborgenen Qualität oder Eigenſchafft zugeſchrieben, daher dieſer Ort von etlichen Paradiſus, oder Campus Elyſius genennet wird. In der Kirche Notre Dame d'Aurade genannt, iſt ein Tauff-Stein von gantz ſchwartzen Marmor, mit weiſſen Aedergen, der Altar iſt von Metall, und kan man von dem Thurn die Stadt überſehen. Vormahls hat allhier der Tempel des Jupiters, welchen die Inwohner unter der Geſtalt eines Widders angebetet haben, geſtanden. Die Jeſuiten haben allhier ein groſſes und ſchönes Collegium, das Parlament-Haus ſtehet an dem Orte, wo vor Zeiten das Capitolium geweſen, iſt groß, aber nicht ſonderlich anſehnlich, davor herauſſen eine alte Römiſche Statue ſtehet. In dem Zeug-Hauſe allda iſt König Ludewig der XIII. zu Pferde, wie er die Rebellion zu Boden richtet, zu ſehen. Die Dominicaner-Kirche iſt wegen des Leichnams des Thomas von Aquino berühmt. Am Ende der Stadt trifft man eine Mühle an, welche 15 Gänge hinter einander treibet ihre Mühlſteine ſind ſehr groß, aber nur aus einzelnen Stücken zuſammen geſetzet, und mit Eiſen feſte verbunden. Das Waſſer treibet keine Räder, ſondern es ſind runde Kaſten, wie ein Faß in die Erde geſetzet, darinnen ſtehet die Mühl-Welle aufwärts, unten ſind Flügel daran gemacht, wider welche das Waſſer in einer Rinne mit groſſer Gewalt lauffet, und die Welle, auf welcher der Mühlſtein ruhet, herum treibet. Einer von dieſen Mühlſteinen ſoll bis 8000 Cronen koſten, und jährlich 100 derſelben eintragen. Man hält allhier jährlich, und zwar am Tage der Creutzes Erfindung, welcher im May einfället: La fete des jeux floreaux, das Feſt der Blumen-Spiele, weshalber von einer Weibes-Perſon, Nahmens Clementia aus dem Geſchlechte Jhau, ein anſehnliches Geſtiffte ausgeſetzet worden. Die kurtzen Geſänge und Sauff-Liedergen haben gleichſam in dieſer Gegend ihren Geburts-Ort. Die daſige Univerſität (Toloſana Academia), ſo 1228 geſtifftet worden, iſt die andere in dem Königreiche. Sie hat unterſchiedliche Collegia, unter welchen das von Foix das berühmteſte iſt, und wegen ſeiner Profeſſoren allezeit in gutem Anſehen geweſen. Das allhier befindliche Parlament iſt gleichfalls das andere in dem Königreiche, welches zu Philipps des Schönen Zeiten angefangen, und von Carln dem VII vollends zu Stande gebracht wurde. Auſſer dem Parlamente ſind daſelbſt noch einige andere Gerichts-Collegia, nebſt einer Münze, deren Merckmahl der Buchſtabe M iſt. Das Rath-Haus iſt ſehr prächtig, und wird Capitole genannt. Es wird von den Bürgern bewachet, und darein keiner mit ſeinem Gewehr gelaſſen. Man ſiehet darinn König Carls IX, wie auch der Capitolinorum oder Raths-Herren Bildniſſe, ſammt ihren Nahmen, ingleichen Königs Heinrichs des IV. Statue. Die Bürgermeiſter haben den Nahmen Capitouls, und bekommen durch dieſe Stelle den Adel. Dieſe Stadt wurde vormahls durch 24 Capitouls regiert, welche man zum Theil aus der Stadt, und theils aus der Vorſtadt erwehlte. Dieſe Anzahl wurde unter Alphonſen, Grafen von Toulouſe, bis auf 12 verringert, ſo hernach durch König Philippen dem Kühnen beſtätiget wurde, welcher in einem öffentlichen Patent verordnete, daß davon allemahl ſechs aus der Stadt, und ſechs aus der Vorſtadt ſeyn ſolten. Nach der Zeit iſt dieſe Anzahl offt vermehret, auch verringert worden. In den letztern Zeiten ſind ihrer achte für die Stadt, und zwey für die Vorſtadt geweſen. Es iſt daſelbſt ein berühmtes Ertz-Biſthum, welches von dem Pabſt Johann XXII. 1317 aufgerichtet worden, da vorhero das Biſthum Toulouſe dem Ertz-Biſchoffe von Narbonne unterworffen geweſen. Hingegen, weil dieſes Biſthum ſehr groß war, theilte es dieſer Pabſt in mehr kleinere Biſthümer, die er neben einigen andern dem künfftigen Ertz-Biſchoff von Toulouſe untergab, und ſtehen darunter die Biſchöffe von Pamiers, Montauban, Mirepoix, Lavaux, Rieux, Lombes und St. Papoul. Die Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe ſind auf einander in dieſer Ordnung gefolget, als:

I. Die Biſchöffe.

1. St. Saturninus 254.
2. St. Honoratus.
3. St. Hilarius.
4. St Silvius.
5 Rodanius 356.
6. St. Eſuperius 405.
7. Maximus 441.
8. Heraclianus 506.
9. Gernerius.
10. Magnulfus 585.
11. Mennas 601.
12. Sedocus 627.
13. Willegiſeleus 630.
14. St. Frombertus 696.
15. St. Silvinus 715.
16. Arruſo 755.
17. Mantio 820.
18. Samuel 844.
19. Ehizacar 856.
20. Bernhard I. 886.
21. Armann 920.
22. Raymund I. 932.
23. Islo oder Islus 936.
24. Hugo I. 941.
25. Attus 952.
26. Iſſolus 975.
27. Raymund II. 1020.
28. Arnold 1035.

29. Peter Roger, ſtarb 1060.
30. Durannus 1060.
31. Iſarnus 1072.
32. Amelius 1105.
33. Raymund III. 1140.
34. Bernhard Bonushomo 1163.
35. Gerold de la Barthe.
36. Hugo II. 1172.
37. Bertrand I. 1175.
38. Goſcelin 1176.
39. Fulcrandus 1180.
40. Raymund de Rabaſtens 1201.
41. Fulco 1205.
42. Raymund de Falcario oder de Mirамont 1231.
43. Bertrand de l'Isle Jourdain 1270.
44. Hugo Maſcaron 1276.
45. St. Ludwig de Sicile, Carl des II. Königs in Sicilien Sohn, ſtarb 1297.
46. Arnald Roger de Coninges 1297.
47. Peter de la Chapelle 1298. ſtarb 1312.
48. Gaillard de Preſſac, ſtarb 1327.

II. Die Ertz-Biſchöffe, nemlich:

49. Johann Raymund de Cominges, ſtarb 1327.
50. Wilhelm de Lauduno 1328.
51. Raymund de Canillac 1347.
52. Stephan Aldebrandi oder Cambaruti.
53. Gaufried de Vayrolis 1361.
54. Johann de Cardaillac, ſtarb 1390.
55. Frantz de Conzie 1391.
56. Peter de St. Martial 1392.
57. Vitalis de Caſtelmaur 1401.
58. Dominicus de Florence 1412.
59. Dionyſius du Moulin 1422.
60. Peter du Moulin 1439.
61. Bernhard du Roſier 1452.
62. Peter du Lion 1475.
63. Hector de Bourbon 1491.
64. Johann d'Orleans de Longueville.
65. Gabriel de Gramont 1533.
66. Odet de Coligny 1534.
67. Anton Sanguin de Meudon 1539. ſtarb 1559.
68. Robert de Lenoncourt.
69. George d'Armagnac, ſtarb 1577. nachdem er zwey Jahre vorhero reſigniret hatte.
70. Paul de Foix, ſtarb zu Rom 1584. im 56ſten Jahr, und hatte ſchon zwey Jahr zuvor vom Ertz-Bißthum abgedancket.
71. Johann de Vendeuille, ward nachgehends Biſchoff zu Tournay, und ſtarb daſelbſt den 15 Octobr. 1592.
72. Frantz de Joyeuſe, ward 1604 Ertzbiſchoff zu Rheims.
73. Ludwig de la Valette, ſtarb 1639.
74. Carl von Montchal, ſtarb 1651.
75. Peter de Marca, ſtarb 1662.
76. Peter de Bonzi, ward 1672 Cardinal, ſtarb den 11 Jul. 1703.
77. Joſeph de Montpezat de Carbon.
78. Johann Baptiſt Colbert de Villacer, ſtarb 1710.
79. Heinrich de Nesmond.
80. Renatus Franciſcus de Beaurau, wurde Biſchoff 1713. nachmahliger Ertz-Biſchoff von Narbonne.
81. Johann Ludewig Berton de Crillon, wurde Ertz-Biſchoff 1722.

Sie haben in ihrer Diöces 5 Abteyen und 250 Parochien. Es ſind allhier verſchiedene Kirchen-Verſammlungen gehalten worden, als 829 durch **Ludewig** den **frommen**, 1056 durch den Pabſt **Victor II.** ferner 1068. 1088. 1090. 1110. 1118. 1119. 1194. und zumahl 1128. wider die Albigenſer. Es hat hieſelbſt verſchiedene gelehrte Zuſammenkünffte und Academien gegeben, worunter die Ludi Florales am bekannteſten, welche im Jahr 1694 auf einem beſſern Fuß geſetzet worden, und noch bis auf die heutige Zeit fort währen. Von dieſem Orte nennet ſich der natürliche, von der **Monteſpan** gebohrne und legitimirte Printz des Königs **Ludewigs** XIV, **Ludewig Alexander**, einen **Grafen von Toulouſe**, welcher den 6ſten Junius 1678 gebohren, und Groß-Admiral von Franckreich und Ober-Jägermeiſter worden. Er ward 1714 durch einen Königl. Befehl vor Erbfolg-fähig in der Crone Franckreich, nach Abgang aller Printzen vom Geblüte, erkläret, welches aber nach des Königs **Ludewigs** XIV. Tode wieder aufgehoben wurde, darüber er mit den rechtmäßigen Printzen vom Geblüte groſſen Streit bekommen, bis er endlich 1718 in ſeinem vorigen Rang und Würde wieder eingeſetzet worden. Im Jahr 1723 hat er ſich mit **Marie Victorie Sophien**, einer Tochter **Anna Julius**, Hertzogs von Noailles, und Wittwe **Ludewigs**, Marquis von Pardaillan-Gondrin, vermählt, welche ihm 1725 **Ludewigen** gebohren, der der **Hertzog von Pontbieure** genennet wird, beſiehe den beſondern nachfolgenden Artickel. Cæſar L. VIII. Strabo L. IV. Plin. Lib. III. und IV. Pompon. Mela Lib. II. C. 5. Juſtin. Lib. XXIII. Prolem. L. II. C. 10. Auſon. Ammian. Marcellin. Lib. XV. Sidonius Apollinaris Gregor. Turoneſ. Bertrand Geſtes des Toulouſains. Noguier Hiſt. Toloſ. Catel Hiſt. des Comtes de Toulouſe. Delbene de March. Gothiæ. Sammarth. Gall. Chriſt. Chabanel. Hiſt. de l'Egliſe de la Durade. Faille de Toulouſ. Valeſ. Not. Gall. Cellar. Not. Orb. Ant. Bayle. *Deſcript. Hiſt. & Geogr. de France.*

France. Bücher- und Staats-Cabinet LIV. Eingang, p. 629. u ff.

Toulouſe, (Grafen von) ein ausgeſtorbenes Hauß in Franckreich. **Torſinus** oder **Coeſo** erſter Graf von Toulouſe, bekam die Regierung eines Theils von Languedoc unter dem Titel eines Grafens von Toulouſe. Sein Sohn **Iſauretus** florirte 818, und hatte zwey Söhne, **Bertranden** und **Heralden**. Dieſes ſein Sohn **Wilhelm** war 894 Graf von Toulouſe. Nach dieſem ſind zu mercken: 1) **Wilhelm** II, der 1018 lebte. 2) **Hugo**, und 3) **Raimund** I. Nur gedachter **Hugo** hatte eine Tochter, die ihrem Gemahl, **Wilhelmen** IV, Hertzogen in Aquitania, **Hugo-Aymon** gebahr, der die Grafſchafft an ſeines Groß-Vatern Bruder, dem vorhin gedachten **Raimunden** I. verkauffte, ins Gelobde Land zog, und 1085 ſtarb. Dieſer **Raimund** ſtarb 1115 im Gelobten Lande. Seine Gemahlin, **Geloria**, eine natürliche Tochter **Alphonſens** VI, Königs in Caſtilien, gebahr ihm **Alphonſius Jordanus**, welcher im Gelobten Lande ſtarb. Sein Sohn **Raimund** II, lebte 1202, und hatte zwey Gemahlinnen, erſtlich Beatricen, Gräfin von Vienne, und hernach Conſtantien, eine Tochter Ludewigs, Königs in Franckreich. Sein Sohn, **Raimund** III Graf, ließ ſeinen Bruder **Balduin** hencken und ſtarb 1222. Er hat ſich viermahl vermählet gehabt a) mit Ermentruden, einer Wittbe Raimunds, Grafens in Provence, b) mit Beatricen, einer Wittbe Berengars, Grafens von Barcelona, c) mit Johannen, einer Tochter Heinrichs II, Königs in Engelland, und Wittwe Wilhelms, Königs in Sicilien, und d) mit Eleonoren, der Schweſter Peters, Königs in Aragonien. Sein Sohn **Raimund** IV, der letzte Graf von Toulouſe, ein Albigenſer, muſte Buße thun, und ſtarb auf der Reiſe ins Gelobte Land im Jahr 1249. Von ſeinen beyden Gemahlinnen, nehmlich erſtlich Sanctia, einer Schweſter Peters, Königs in Aragonien, und hernach Margareten, einer Tochter Hugos, Grafens von Angoulesme, die ſich von ihm ſcheiden muſte, hat er eine Tochter geſehen. Solche war **Johanne**, Erbin der Grafſchafft, und ſtarb, ohne von ihrem Gemahl, Alphonſen, einem Bruder Ludwigs IX. Königs in Franckreich, Kinder zu erhalten. **Hübners** Geneal. Tabellen, IV Th. Tab. 1210. In des **Moreri** Dict voce: Thouloufe, werden die Grafen von Toulouſe in folgender Ordnung angegeben: 1) **Torſin**, der erſte Graf von Toulouſe; nach dieſem folget 2) **Wilhelm**, mit der kurtzen Naſe genannt im Jahr 790, von welchem die Fürſten von Oranien ihren Stam herrechnen, er regierte ſechzehen Jahre; auf dieſen kam 3) **Theodorich** oder **Dietrich** im Jahr 806 welcher dreyzehen Jahr regieret. Auf ihn folgte 4) **Berengarius** im Jahr 819. und regierete ſiebenzehen Jahre. Nach ihm kam 5) **Beenhard** im Jahr 836, welcher von dem Kayſer Ludwig den Tittel eines Hertzogs von Septimanien und Marggrafen von Gothien erhielt, welchen ihm zwar der Graf von Barcellona ſtreitig gemacht, er aber dennoch behalten, biß er auf Befehl König Carls des Kahlen im Jahr 844 ermordet wurde. Nach der Zeit werden folgende Fürſten ohne Anmerckung der Jahre genennet: 6) **Wilhelm** II, 7) **Egfried**, und 8) **Fredelon**, worauf 9) **Raimond** 855 die Regierung in die Hände bekommen, und acht Jahr behalten. Auf ihn folgten 10) **Bernhaed** II im Jahr 863, welcher ſieben Jahr regieret; 11) **Eudes** oder **Otto** im Jahr 870, welcher dreyzehen Jahr regieret; 12) **Raimund** II im Jahr 883, der vier und zwantzig Jahr das Regiment gefuhret; 13) **Raimund** III, mit dem Zunahmen Pons genannt, im Jahr 907; 14) **Wilhelm** III, legte Mönchs-Kleidung an; 15) **Pons** ward 986 Graf von Toulouſe und regierte vier und dreyßig Jahr; 16) **Wilhelm** IV, Eiſenhauer genannt, kam 1020 zur Regierung und herrſchete fünff und zwantzig Jahr; 17) **Pons** II. folgte im Jahr 1045 und führte ſechzehen Jahr das Regiment; 18) **Wilhelm** V, folgte im Jahr 1061 und herrſchete neun und zwantzig Jahr. Ihm folgete 19) **Raimund** IV, von St Gilles beygenannt, im Jahr 1090 und regierte funffzehen Jahre; darauf kam 20) **Bertrand** im Jahr 1105, der dieſe Grafſchafft ſeinen Bruder überließ. 21) **Alphonſus**, der eine Creutz-Fahrt ins Gelobde Land vornahm u. daſelbſt vergeben wurde, ohne daß man erfahren können, von wem daſſelbe geſchehen; 22) **Raimund** V, ſein Sohn, gelangete 1147 zur Regierung und regierete ſieben und viertzig Jahr; worauf 23) **Raimund** VI, der Alte genannt, 1194 Graf wurde. Dieſer wurde beſchuldiget, daß er den Albigenſern günſtig wäre, und deshalben ſeines Gebiets beraubet, und ſolches dem 24) **Simon** von Montfort gegeben. Sein Sohn, 25) **Raimund** VII, erlangte 1222 das Gebiet ſeines Vaters wieder, deſſen eintzige Tochter **Johanna** mit Alphonſus, des Königs Ludwigs des Heiligen in Franckreich Bruder, unter der Bedingung im Jahr 1241 vermählet ward, daß im Fall ſie ohne Kinder verſtürbe Languedoc an die Crone Franckreich fallen ſolte, welches auch, da Alphonſus nach den Tode ſeines Schwieger-Vaters zwey und zwantzig Jahr regieret hatte, ſich ereignete, daher Philipp der Kühne deſſen Lande mit ſeiner Crone vereinigte. **Mezerai** Hiſt. Abreg. T. II. Allgemeine Chronicke, III Band, p. 779. u. ff. IV Band p. 299. u. ff.

Toulouſe, (Ludwig Alexander von Bourbon, Graf von) Hertzog von Damville, Penthievre, Chateauvillain und Rambovillet, Pair von Franckreich ein natürlicher Sohn des Königs **Ludwigs** des XIV von Franckreich. Seine Mutter war **Franciſca Athanaſia von Rochechuarr**, des Marquis Heinrich Ludewigs von Monteſpan Gemahlin, wurde aber von demſelben geſchieden, und von dem König zur Maitreſſe angenommen, in welcher Qualität ſie eine Zeitlang das Hertze dieſes groſſen Monarchens beherrſchet, und ihm verſchiedene natürliche Kinder gebohren, darunter der Graf von Toulouſe das jüngſte geweſen iſt. Er erblickte den 6 Jun. 1678 das Licht der Welt, und ward im Novembr. 1681 von dem Könige öffentlich vor ſeinen Sohn erkannt. Im Jahr 1683 ſtarb ſein älterer Bruder, der Graf von Vexin, worauf er im Novembr. deſſelbigen Jahres die hohe Bedienung eines Admirals von

Franckreich erhielte, ob er gleich nicht älter denn 5 Jahr war. Bis zu ſeiner Majorennität hat er blos den Titel und die Einkünffte davon gehabt, die Verrichtungen aber, die ihm deshalben zugekommen, haben die Vice-Admirals über ſich nehmen müſſen. Im Jahr 1689 im Jenner ward er Gouverneur von Guyenne, wobey ihm zugleich ſo wohl ein Regiment zu Pferde als eines zu Fuß anvertrauet ward. Man widmete ihn von Jugend auf denen Waffen, und ließ ihn darinnen ſorgfältig unterrichten. Er war nicht viel über 13 Jahr, als er ſeinen erſten Feldzug that. Es geſchahe im Jahr 1691, da der König ſich ſelbſt mit ſeinem ganzen Hofe bey der Armee in Flandern befand, und die Feſtung Mons belagerte. Im folgenden Jahre geſchahe von dem Könige ein gleiches, und dieſer junge Printz hatte damahls das Glücke, ſich vor Namur mit ſeiner Tapfferkeit dergeſtalt hervor zu thun, daß er auch eine leichte Bleſſur bekommen. In eben dieſem 1692 Jahre, und zwar den 2 Februarii ward er zum Ritter der Königlichen Orden erkläret, ſeine Herrſchafft Damville aber zu einem Hertzogthum und Pairſchafft erhoben, worauf er in ſolcher Qualität den 27 Novembr. 1694 in dem Parlamente zum erſten mahle Sitz genommen. Der Hertzog von Bouillon verlangte zwar, er ſolte ihm dieſer halben, weil die Herrſchafft Damville ehemahls ein Lehn von der Grafſchafft Eureux geweſen, die Lehns-Pflicht leiſten; Allein weil dieſe Herrſchafft ſchon längſt confiſciret worden, und dem Könige heimgefallen war, hub das Parlament durch einen Rechtlichen Ausſpruch alle Verbindungen, die ehemahls zwiſchen der Herrſchafft Damville und der Grafſchafft Eureux geweſen, völlig auf. Im Jahr 1695 wurde die Würde eines Admirals von Franckreich zu ſeinem Vortheil auf einen gantz neuen Faß geſetzet. Denn nachdem ſolche der König Ludwig XIII. im Jahr 1627 abgeſchafft, Ludwig der XIV aber 1669 wieder eingeführet, und ſeinen natürlichen Sohne dem Grafen von Vexin, und nach deſſen Todte dem Grafen von Toulouſe ertheilet hatte, ſo war dieſelbe wegen dieſer beyden Printzen Minderjährigkeit mehr ein bloſſer Titel als wahre Bedienung geweſen. Nunmehro aber brachte ſolche der König recht wieder in Uebung und ließ ein Reglement verfaſſen, wie es mit den Priſen und dem Admiralitäts-Gerichte künfftig gehalten werden ſolte. Ein Admiral von Franckreich hat demnach nicht nur das Commando über alle See-Armaden, und iſt das Haupt von allen Unternehmungen die zur See geſchehen, ſondern beſtrafft auch alle Verbrechen, die dabey begangen werden. Ohne ſeine Erlaubniß darf niemand ein Schiff ausrüſten noch unter Seegel gehen laſſen. Er iſt der oberſte Richter von allen Streitigkeiten, die zur See vorfallen, ſie mögen das Kriegs-Weſen, oder die Fiſchereyen, oder die Handelſchafft betreffen, und er läſt durch dieſe ſo genannten Admiralitäts-Gerichte, deren im Reiche 46 ſind, darüber ordentlich erkennen. Hiernächſt hat er das Recht des Zehenden von aller Beute zur See, wie auch alles von den Admiralitäts-Gerichten ausgeſprochenen Geld-Straffen, ſamt dem ſo genannten Strand-Rechte zu genieſſen. Er iſt auch von dem Königlichen Collegio, das über die aufgebrachten Schiffe und Waaren erkennet, Präſident; wie denn auch alle hiebey einlauffende Suppliquen an ihn gereichet werden. Zu einer ſo wichtigen Reichs-Würde gelangte nun der Graf von Toulouſe durch die Gunſt des Königes, ſeines Vaters, ob er gleich noch ſehr jung, und in ſolchen Sachen von wenig Erfahrung war. Damit auch dieſelbe künfftig ein noch gröſſeres Anſehen haben möchte, wurde das Gouvernement von Bretagne, mit welchem die Charge eines Admirals von dieſer Provintz verknüpfft iſt, darzu geſchlagen, wodurch er denn das Prädicat eines Groß-Admirals von Franckreich erhielte. Der Hertzog von Chaulnes, der bisher das Gouverniement von Bretagne gehabt, muſte ſolches aufgeben, und dargegen das von Guienne, das ihm dargegen der Graf von Toulouſe abtrat, annehmen. Im Jahr 1697 den 3 Auguſt ernennte ihn der König zum General-Lieutenant ſeiner Armeen, in welchem Jahre er auch von der Printzeßin von Conty die Herrſchafft Ponthieure kaufte, welche im April eben dieſes Jahres, gleichwie auch nachgehends im May 1703 die Grafſchafft Chateauvillain, und im May 1711 ſeine 1705 gekaufte Marggrafſchafft Rambouillet, zu einem Hertzogthum und Pairſchafft erhoben wurde. Als im Jahr 1701 der Spaniſche Succeßios-Krieg ſeinen Anfang nahm, ward ihm das oberſte Commando über die Flotte anvertrauet; jedoch konnte er nicht eher als im Jahr 1702 ſich mit ſeinen Kriegs-Schiffen auf dem Meere ſehen laſſen. Er gieng zu Toulon unter Seegel, und nahm ſeinen Lauff nach denen Italieniſchen Küſten. Zu Civita Vechia ſtieg er ans Land, und beſuchte den Pabſt in ſeiner Reſidentz zu Rom, allwo ihn der Cardinal Janſon Sr. Heiligkeit präſentirte, von welcher er den Apoſtoliſchen Seegen empfieng. Er begab ſich darauf nach den Sicilianiſchen Gewäßern, und nachdem er eine Zeitlang in dem Canal von Maltha gecreutzet, kehrte er im Octobr. wieder zurück nach Toulon. Er hatte von dieſer gantzen Expedition weiter keinen Vortheil, als daß er des Waſſers und der See-Lufft gewohnet worden. Im Jahr 1703 that er noch einen Feldzug zu Lande, und befand ſich einige Zeit bey der Armee, die der Marſchall von Tallard an der Maaß commandirte, er blieb aber nicht lange daſelbſt, ſondern kehrte eiligſt wieder nach Toulon zurücke, um dieſen Platz wieder einen beſorglichen Feindlichen Anfall zu vertheidigen, im Fall es der nach Portugall ſeegelnden Flotte gelüſten ſolte, den darauf gemachten Anſchlag auszuführen. Das 1704te Jahr iſt das merckwürdigſte in dem gantzen Leben dieſes Grafens, weil ihm ſolches an dem Hofe ſeines Königs den Ruhm eines groſſen See-Helden zuwege gebracht, wovon aber an vielen andern Höfen gantz anders geurtheilet worden. Er übernahm nehmlich in ſolchem abermahl das General-Commando zur See, und gieng den 15 April nach Breſt, um von dar mit denen daſelbſt befindlichen Kriegs-Schiffen nach Toulon zu ſeegeln, und die daſige Flotte ſo zu verſtärcken, daß er damit denen feindlichen Eſcadern, die im Mittelländiſchen Meer creutzten, und die Küſten von Provence und Languedor ſehr beunruhigten, Trotz bieten könnte. Sein Admirals Schiff hieß le Foudroyant, und führte

führte nebſt 104 Canonen, 950 Mann. Nachdem er zu Anfange des May-Monats mit 18 Schiffen von der Linie aus Breſt abgefahren, erlitte er an den Küſten von Bretagne einen kleinen Sturm. Zu Cadix ſtieß der Herr du Queſne mit noch 6 Krieges-Schiffen zu ihm, wodurch er auf 24 Kriegs-Schiffe ſtarck wurde. Den 8 Jun. traf er die Allirte Flotte unweit der Inſel Minorca an, die er aber anzugreiffen Bedencken trug, und daher ſeinen Lauf nach Toulon dergeſtalt beſchleunigte, daß, ob ihn gleich der Engliſche Admiral Roock drey Tage lange verfolgte, er ihn doch nicht einholen konnte, ſondern geſchehen laſſen muſte, daß er den 11 Jun. glücklich in dem Hafen zu Toulon einlief. Alhier ſtieſſen die Galeeren von Neapolis, die der Hertzog von Turſis commandirte, ſammt denen von Carthagena aus Spanien, und viele andere Schiffe zu ihm, wodurch ſeine Flotte auf 50 Schiffe von der Linie, 20 Fregatten, und Branders, und 23 Galeeren ſtarck wurde, die zuſammen über 30000 Mann und 4000 Canonen führten. Mit dieſer mächtigen Flotte lief er nach Barcellona aus. Weil nun eben damahls die Engliſche und Holländiſche combinirte Flotte von der Eroberung von Gibraltar zurücke kam, ſtieſſen beyde Flotten, die einander an Macht ziemlich gleich kamen, den 24 Auguſt unweit Malaga auf einander, und lieferten einander ein Treffen. Die Erzehlungen davon ſind, wie es gemeiniglich zu geſchehen pfleget, gar ſehr von einander unterſchieden. Die Allirten geſtunden, daß auf beyden Theilen mit gleichen Vortheil und Verluſt gefochten worden; aber die Frantzoſen behaupteten, ſie hätten einen völligen Sieg erlanget. Ihre Erzehlung, die ſie hiervon der Welt bekannt machten, lautete alſo:

„Es hat der Graf von Toulouſe, Groß-„Admiral von Franckreich, den 12 Auguſt vor „ſeine Flotte bey Velez Malaga friſch Waſſer „geholet, und kurtz darauf von denen ausgeſtellten Brand-Wachen vernommen, daß „die Feindliche Flotte ſich ſehen laſſen, wannenhero er ſeine Schiffe beyſammen gehalten, „und ſo gut es die wütende See zugelaſſen, in „Ordnung geſtellet, wobey ihm die Galeeren treffliche Dienſte geleiſtet. Der Marquis de Villette commandirte die Avant-Garde, und hatte „in der andern Linie den Hertzog von Turſis mit „einigen Galeeren bey ſich. Der Graf von „Toulouſe befand ſich bey dem Corps de Bataille, „und hatte den Marquis de Roye mit ſeinen Galeeren hinter ſich. Der Marquis de Langeron „aber führte die Arrier-Garde, der den Marquis „von Forville mit 8 Galeeren bey ſich hatte. Auf „Feindlicher Seite commandirte die Avant-Garde der Admiral Shovel, das Corps de Bataille „der Admiral Roock, und die Arrier-Garde, die „aus lauter Holländiſchen Schiffen beſtunde, der „Holländiſche Vice-Admiral Callenburg. Sie „hatten 60 groſſe Schiffe, und verſchiedene Bombardier Gallioten, deren ſie ſich mit groſſen Ruhen bedienten. Der Ritter Shovel hatte ſich „um den Wind zu gewinnen, etwas von dem „übrigen Corpo entfernet, ſobald ihn aber der „Marquis de Villette abzuſchneiden ſuchte, kam „ihm der Ritter Roock, da er die Gefahr ſahe, zu „Hülffe, und drunge unter die Königliche Flotte; „das Gefechte fieng ſich um 10 Uhr des Tages, „etwa 10 Stunden weit von Malaga an, und „währte bis in die Nacht. Das Feuer war von beyden Seiten gantz erſchrecklich, und obgleich die „Feinde den Wind und Rauch zum Vortheil „hatten, haben ſie ſich doch dem Grafen von Toulouſe nicht allzuſehr genähert, ungeachtet dieſer „alle Seegel beygeſetzet, ihnen auf den Leib zu gehen. Der Marquis von Villette hat die Avant-„Garde ſcharf angegriffen, und 5 Schiffe aus „der Linie getrieben, würde ſie auch gäntzlich in „Unordnung gebracht haben, woferne nicht eine „Bombe in das Himertheil ſeines Schiffs gefallen, und einen ſtarcken Brand erreget, zu deſſen „Löſchung er wegeilen müſſen. Eine andere Bombe hat auf dem Schiffe des Herrn de Bellisle „gleichen Schaden gethan, und ihn ſowohl, als „die Ritter de Grancey und d'Osmont, und „die Herren de Rouvroy, Pontao und la Roche-allard aus der Linie zu weichen genöthiget, wie „denn der letztere mit ſeinem Schiffe, ſo 60 Stücke geführet, gegen den Ritter Shovel, der mit „90 Canonen gerüſtet geweſen, lange Zeit gefochten. Der Herr de Chamnieslin iſt einem Feindlichen Schiffe dreymahl an Bord gekommen, „hat es aber verlaſſen, weil es ſchon an etlichen „Orten in vollen Brande geſtanden. Der „Bailly de Loraine iſt von einer Stück-Kugel todt „geblieben, und dem Herrn de Relingue ein Bein „weggeſchoſſen worden, welche beyde in dem Angeſichte des Grafen von Toulouſe ſich vor allen „andern durch ihre Tapfferkeit diſtinguiret haben. „Das Gefechte mit den Feinden auf der Avant-„Garde hat ſich Abends um 5 Uhr, auf dem Corps „de Bataille um 7 Uhr, und auf der Arrier-Garde gegen die Nacht geendiget. Die Frantzöſiſche Flotte hat auf allen Maſt-Körben Feuer gehalten, da hingegen die Feinde ſolches nur auf „den vornehmſten Flaggen gethan. Den 15 dieſes gieng der Wind Weſtwerts, und die Feinde „ſeegelten gegen die Barbariſchen Küſten, daß „man ſie mit Einbruch der Nacht aus dem Geſichte verlohren. Den 26 gegen Morgen kriegte „man ſie wiederum 4 Meilen weit zu ſehen, und „kam der Wind aus Weſten, welches ihnen Gelegenheit zeigte, das Gefechte zu wiederholen, aber „ſie traueten nicht, ſich weiter zu nähern. Weil „man nun nachgehends nichts weiter von ihnen „vernommen, iſt der Graf von Toulouſe den 27 „frühe wieder nach Malaga zurücke gekehret. „Dieſer Printz hat währenden Gefechte einen unerſchrocknen Muth von ſich blicken laſſen, und „alle Officiers haben ſich nach ſeinem Exempel gerichtet. Die Frantzoſen haben 1500 Todte und „Bleßirte bekommen, es muß aber der Verluſt „auf Seiten der Feinde viel gröſſer ſeyn, wie man „denn auch zwey Schiffe von ihnen will ſincken „geſehen haben, ꝛc.

Die Erzehlung der Allirten ſtimmt mit dieſer Nachricht nicht völlig überein. Sie ſagen, die

Frantzoſen hätten ſich, da ſie ſelbige erblicket, auf die Flucht machen wollen, ſie wären aber von ihnen eingeholet, und gleich ein Schiff derſelben den 22 Auguſt ruiniret worden. Als den 24 das Treffen angegangen, hätte man wegen Mangel des Pulvers ſie nicht aus einander bringen können, doch hätte man in währenden Gefechte zwey von ihren Galeren ſincken geſehen, da hingegen nur ein einziges Holländiſches Schiff von der Alliirten Flotte geblieben, welches durch einen andern Zufall drey Tage nach der Schlacht erſt in die Luft geſprenget worden. Nach der Schlacht hat der Engliſche Admiral Rooke 1000 Mann in Gibraltar geworffen, und iſt ſodann nach Engelland zurück gekehret. Der Graf von Toulouſe aber gab dem Baron von Pointis zehen Schiffe, um Gibraltar, welches der Spaniſche General, Marquis de Villadarias zu Lande belagerte, auf der See-Seite einzuſchlieſſen, er ſelbſt aber, weil er wenig Lebens Mittel auf der Flotte hatte, kehrte mit derſelben nach Toulon zurück, nachdem er noch einen Sturm auf der See ausgeſtanden. Der König ließ immittelſt wegen dieſes Sieges zu Paris das Te Deum laudamus ſingen, und bezeigte eine groſſe Freude über die Helden Thaten ſeines naturlichen Sohnes. Den 10 Nov. langte der Graf von Toulouſe bey demſelben zu Marly an, und ward von ihm, und dem gantzen Hofe mit groſſen Ehren-Bezeigungen empfangen. Er erhielte den Titel Alteſſe Sereniſſime oder Ihre Durchlauchtigkeit, und ward von König Philipp V, in Spanien aus Erkänntlichkeit vor die erwieſenen Dienſte, in den Ritter-Orden des güldenen Vlieſſes aufgenommen, wobey er von demſelben zugleich folgendes Schreiben empfieng.

Mein Vetter!

„Ich ſende an Ew. Lbdn. gegenwärtigen Cou„rier, um Deroſelben ein Zeichen meiner Hoch„achtung, Freundſchafft und Erkänntlichkeit zu „geben, vor alles dasjenige was Sie in dem zu „Ende gehenden Jahre um meinetwillen gethan „haben; wie ich denn Ew. Lbdn. die Erhaltung „der Spaniſchen See-Küſten, davon man Sie „wohl einen Erlöſer nennen kan, zuſchreiben muß, „auch durch die Wieder-Eroberung Gibraltar, „noch gröſſere Dienſte zu erwarten habe; immaſſen man ſolches bloß von dem mir von Ew. „Lbdn. zu dergleichen Unternehmung geleiſteten „Succurs hoffen mag, und ſcheinet anjetzo dieſe „Beyhülffe um ſoviel nöthiger zu ſeyn, nachdem „die Feinde auch ihres Orts die Garniſon von „neuen verſtärcket haben. Ich erwarte von dem „Baron von Pointis alle Stunden neue Zeitun„gen, und zweifle nicht, er werde nunmehr vor „Gibraltar angekommen ſeyn, auch albereit gegen „die Feinde, woferne ſie anders bis zu ſeiner An„kunfft verzogen, einen ſonderbaren Vortheil er„ſtritten haben. Anbey erachte vonnöthen zu „ſeyn, daß Ew. Lbdn. künfftiges Jahr wieder nach „Spanien komme, und wird verhoffentlich meine „ſonderbare Zuneigung wohl verdienen, daß ſie in „dieſen beſondern Angelegenheitrn mir fernerweit „an die Hand gehen ꝛc.

Im Jahr 1705 übernahm er unter dem Titel eines Generaliſſimi, welchen ihm ſowohl der König in Franckreich, als der in Spanien gegeben, abermahl das Commando über die Flotte zu Toulon. Man dachte anfänglich, er würde der Engliſchen und Holländiſchen Flotte, ſo in Catalonien eine Landung vorgenommen, und Barcellona belagert hatte, eine Schlacht liefern. Alleine da der Zuſtand der Frantzöſiſchen See-Macht dismahl viel zu ſchlecht darzu war, konnte er weiter nichts thun, als daß er überall an der Küſte von Provence Wachten ausſtellte, Batterien und andere Befeſtigungs-Wercke anlegte, und ſodann die Flotte abtackeln ließ. Im Jahr 1706 wurden überaus groſſe Zurüſtungen zur See gemacht, weil der König Philipp der V, in eigener Perſon vor Barcellona zu gehen, ſich vorgenommen hatte. Der Graf von Toulouſe kam daher ſchon im Febr. zu Toulon an. Er ſchickte den Herrn von Bellefontaine mit zehen Krieges-Schiffen gen Barcellona voraus, er ſelbſt aber folgte demſelben mit Anfang des Mertzes nach, kam aber wegen eines ausgeſtandenen harten Sturms erſt drey Wochen hernach vor Barcellona an, um dieſen Platz, welcher zu Lande von Philipp den V, belagert wurde, auch zur See einzuſchlieſſen, und zugleich die Armee zu Lande mit Proviant, Munition und Volcke zu unterſtützen. Allein es währte nicht lange, ſo langte die Engliſche Flotte unter dem Admiral Leake zu Gibraltar an, der ſich darauf mit der Eſcadre des Ritters Bings vereinigte, und gerades Weges auf Barcellona zuſeegelte. Jedoch der Graf erwartete ihn nicht, ſondern zog ſich die Nacht vorher mit ſeiner gantzen Flotte von dar weg, und kehrte wieder nach Toulon, wodurch er Philippen den V, nöthigte, die Belagerung zu Lande gleichfals aufzuheben, und ſich eiligſt zurücke zuziehen, wobey eine Artillerie von 160 Canonen, ſo der Graf aus den Frantzöſiſchen Plätzen genommen, und Philippo den V, zugebracht hatte, verlohren gieng. Im May langte der Graf ſchon wieder bey Hofe an. Er hatte ſich gleich nach ſeiner Rückkunfft zu Toulon wegen ſeiner Retirade in einem Schreiben an den König gerechtfertiget, und die Schuld dem groſſen Abgange der Mannſchafft zugeſchrieben, die vor Barcellona darauf gegangen; wie auch, daß er wegen der Ueberlegenheit der Feindlichen Flotte es nicht wagen dürffen, einen Angriff zu erwarten. Es iſt auch in der That nicht zu läugnen, daß nicht die Schwäche der Frantzöſiſchen See-Macht in Vergleichung der Engliſchen und Holländiſchen die vornehmſte Urſache geweſen, daß Franckreich den gantzen Krieg hindurch zur See nichts ausrichten können. Und eben dieſes hat auch den Grafen von Toulouſe bewogen, von dieſer Zeit an nicht wieder in See zu gehen; wie er ſich denn ſeit dem beſtändig bey Hofe aufgehalten, und die Ehren-Bezeugungen eines legitimirten Printzens vom Königlichen Geblüte, und eines Lieblings eines groſſen Monarchens in Ruhe genoſſen. Sein gröſtes Vergnügen war die Jagd, mit welcher er ſich manche Luſt gemacht. Im Jahr 1711 ward er mit ſeinen ehelichen Deſcendenten krafft einer Königlichen Verordnung, nebſt

nebſt ſeinem Bruder, dem Hertzoge von Maine denjenigen Vorzüge theilhafftig gemacht, die bisher nur die würcklichen Printzen vom Königlichen Geblüte genoſſen, z. E daß er bey den Königlichen Crönungen einen von den alten Pairs von Franckreich vorſtellen, und in dem Parlamente unmittelbar nach den Printzen vom Geblüte ſeinen Sitz haben, auch allen Ducs und Pairs vorgehen ſolte; ja im Jul. 1714 würde er gar durch ein Königliches Edict nebſt ſeinem obgedachten Bruder und beyderſeits ehelichen Nachkommen, vor Cronſähig erkläret, welches Edict auch den 2 Auguſt mit allen gewöhnlichen Solennitäten in den Parlamente regiſtriret worden. Es lautete aber dieſes Edict alſo:

Louis ꝛc. "Die Zuneigung welche wir zu unſerm vielgeliebten und wertheſten Sohne Ludwig „Auguſt von Bourbon, Hertzoge von Maine, und „zu unſern vielgeliebten und wertheſten Sohne, „Ludwig Alexandern von Bourbon, Grafen von „Toulouſe, tragen, hat Uns bewogen, ſie Krafft „Unſerer Brieffe vom Monat Dec. 1673 an allen „Orten, wo es nöthig geweſen, zu legitimiren, und „ihnen den Nahmen Bourbon beyzulegen. Wir „haben ſeit dem mit vollkommenen Vergnügen „geſehen, daß ſie ſich des Nahmens, den ſie „führen, würdig gemacht. Die Liebe und der „Gehorſam, ſo ſie jederzeit gegen unſere Perſon „bezeugt, und der Eyffer, den ſie vor das Wohl„ſeyn des Staats erwieſen, hat Uns bewogen, ſie „vor tüchtig zu halten, die gröſten Chargen und „die Gouvernements der vornehmſten Provin„tzien des Königreichs zu verwalten. Wir ha„ben auch dafür gehalten, ſie aller Vorzüge und „Vortheile, ſo ihrer Geburt zukommen, genieſſen „zu laſſen, indem wir ihnen durch Brieffe vom „Monat May 1694 verwilliget, daß ſie und ihre „aus rechter Ehe erzeugte Nachkommen den erſten „Rang unmittelbar nach denen Printzen vom „Königl. Geblüte in allen Orten, Handlungen, „Ceremonien, öffentlichen und beſondern Zuſam„menkünfften, auch ſo gar in unſerm Parlaments„Gerichte zu Paris, und ſonſten in allen Hand„lungen der Pairſchafften, wenn ſie derſelben ei„nige haben, nehmen, und allen Printzen der Häu„ſer, ſo auſſerhalb unſerm Königreiche ſouveraine „Länder beſitzen, auch allen andern Herren, wes „Standes und Würde ſie ſeyn mögen, vorgehen „ſollen, mit der weitern Verordnung, daß beſagte „unſere Söhne, der Hertzog von Maine, und der „Graf von Toulouſe und ihre Kinder bey allen „Ceremonien, die in unſerer Gegenwart, oder ſon„ſten, wo es wolle, vorfallen, eben der Ehren, „des Ranges und der Diſtinction, ſo die Prin„tzen unſers Geblüts zu jeden Zeiten zu genieſſen „pflegen, unmittelbar nach gedachten Printzen un„ſers Geblüts genieſſen ſollen, welches Wir ih„nen auch durch Unſere Brevets vom 20 und 21. „May 1710. beſtätiget. Alldieweil Wir aber „ihnen noch gröſſere Zeichen unſerer Liebe und „Hochachtung geben wollen, ſo erachten Wir, „daß Wir Unſere Gedancken und Abſichten noch „weiter hinaus zu ihren Faveur erſtrecken, und „zugleich wegen desjenigen, ſo uns zum Beſten, „und zum Nutzen unſers Staats zu gereichen dün„cket, Vorſorge tragen ſollen. Und ob gleich we„gen der groſſen Anzahl der Printzen vom Ge„blüte, daraus das Königl. Hauß anjetzo beſtehet, „groſſe Urſache zu hoffen iſt, daß, wenn GOtt „ſeinen Seegen noch ferner darüber ausſchüttet, „die Crone noch viele Jahrhunderte hindurch auf „demſelben verbleiben werde; ſo erfordert den„noch eine weiſe Vorſicht von unſerer Liebe vor „den Ruheſtand unſers Königreichs, daß Wir „allem Unglück und allen Unruhen zuvor kommen, „welche ſich ereignen können, daferne alle Prin„tzen unſers Königl. Hauſes abgehen ſolten; wo„durch lauter Spaltungen unter den Großen des „Königreichs entſtehen, und der Herrſchſucht An„las gegeben werden möchte, ſich der allerhöchſten „Gewalt durch die Waffen oder andere dem „Staat eben ſo nachtheilige Wege anzumaſſen. „Die Beſorgniß vor einem ſo betrübten Zufall, „welches Wir GOtt bitten auf ewig abzuwen„den, bewege Uns, daß Wir Unſerm Königreiche „ſolche Nachfolger geben, die bereits durch ihre „Geburt demſelben ſehr beygethan ſind, und dieje„nigen anzeigen und benennen welchen dieſe Crone „in künfftigen Zeiten zufallen ſolle, daferne es ge„ſchähe, daß nicht ein einziger rechtmäßiger Printz „vom Geblüte, und von dem Hauſe Bourbon, „übrig wäre, die Crone zu tragen. Wir erach„ten, daß in ſolchem Fall die Ehre, darinne zu ſuc„cediren, unſern gedachten legitimirten Kindern, „und ihren Männlichen aus rechter Ehe erzeugten „Nachkommen gebühret, ſo lange ihre Linien wäh„ren, weil ſie aus Uns herſtammen. Um dieſer „Urſachen und anderer guten und groſſen Be„trachtungen willen, ſo Uns hierzu bewegen, ha„ben Wir auf Gutbefinden unſers Raths, und „aus unſerer eignen Bewegung, gutem Wiſſen, „völliger Gewalt und Königl. Autorität durch ge„genwärtiges beſtändige und unwiderrufliche „Edict geſagt, declariren und verordnen, daß, wenn „in künfftigen Zeiten, alle rechtmäßige Printzen „unſers hohen Hauſes Bourbon abgehen ſolten, „dergeſtalt, daß kein einiger davon übrig wäre, „von unſerer Crone Erbe zu ſeyn, ſolche auf ſol„chen Fall mit völligen Rechte auf unſere beſagte „legitimirte Söhne, und auf ihre männliche Kin„der und Nachkommen zu ewigen Zeiten, ſowohl „die gebohren ſind, als auch noch aus rechter Ehe „gebohren werden möchten, dergeſtalt fallen ſolle, „daß ſie unter ſich die Succeſſions-Ordnung hal„ten, und jederzeit die ältere Linie der jüngern „vorgezogen werde. Wir declariren ſie durch „gegenwärtigen Brief fähig, jedoch alleine auf den „Fall, wenn alle rechtmäßige Printzen unſers Ge„blüts abgehen und ermangeln, in der Crone „Franckreichs mit Ausſchlieſſung aller andern, „zu ſuccediren; wollen auch, daß gedachte unſere „legitimirte Kinder, der Hertzog von Maine und „ſeine männlichen Kinder und Nachkommen, wie „auch der Graf von Toulouſe und ſeine männlichen „Kinder und Nachkommen zu ewigen Zeiten, die „aus rechter Ehe erzeuget ſind, Eingang und Sitz „in unſerm Parlaments-Gerichte haben ſollen, in „eben dem Alter, als die Printzen unſers Geblüts, „wenn ſie auch gleich keine Pairſchafften haben, „ohne daß ſie genöthiget ſind, den Eyd allda ab„zulegen, und daß ſie daſelbſt eben die Ehre, ſo „den Printzen unſers Geblüts erwieſen wird, em-

pfangen

„pfangen und genieſſen, daß ſie an allen Orten, „und bey allen Gelegenheiten angeſehen und tra„ctiret werden, als die Printzen unſers Geblüts, „jedoch nach allen gedachten Printzen unſers Ge„blüts, und vor allen andern Printzen ſouverai„ner Häuſer und aller andern Herren, von was „Würde ſie ſeyn mögen. Wollen, daß dieſer „Vorzug des Zutritts und Sitzes in dem Parla„mente, und daß ſie vor ſich und ihre Nachkom„men, ſowohl in den Ceremonien, die in unſerer „und der Könige, unſerer Nachfolger, Gegen„wart vorgehen, oder vorgehen werden, als auch „an allen andern Orten, eben des Ranges, der „Ehren und Vorſitzes, ſo allen Printzen von Kö„niglichen Geblüte zuſtehen, jedoch nach gedachten „Printzen unſers Geblüts, zu genieſſen haben, ih„rer und ihrer Nachkommen, zu ewigen Zeiten, „Perſonen anhängen ſolle, von wegen der Ehre „und des Vortheils, den ſie haben, daß ſie von „Uns entſproſſen ſind. Wir derogiren auch un„ſern Edicten vom Monat May 1622 und May „1711 in allen denjenigen, worinnen ſie dem ge„genwärtigen zuwieder ſeyn können. Diß iſt Un„ſer Befehl ꝛc. ꝛc. Gegeben zu Marli, im Mo„nat Julio im Jahr der Gnade 1714 und Un„ſerer Regierung im 72ſten.

Louis

Phelypeaux.

Jedoch ehe er dieſer hohen Vorzüge völlig theilhafftig ward, ſtunde er eine groſſe Lebens-Gefahr aus. Denn er wurde mit ſo groſſen Stein-Schmertzen heimgeſuchet, daß ſolche nicht anders gehoben werden konnten, als durch einen Schnitt, welcher aber den 7 Nov 1711 an ihm ſo glücklich verrichtet wurde, daß er dadurch eines Blaſenſteins von 3 Untzen entlediget ward. Im Jahr 1714 im Mertz kaufte er vor 50000 Livres die Bedienung eines Königlichen Ober-Jägermeiſters, wodurch er ſein Anſehen bey Hofe nicht wenig vermehrte. Nach dem Tode des alten Königs, welcher den 1 Septemb. 1715 erfolgte, ward er ein Mitglied des groſſen Regierungs- und das Haupt des See-Raths, in welchen Bedienungen er auch beſtändig gelaſſen worden, ob gleich ſein Bruder, der Hertzog von Maine, nachgehends in des Hofs äuſſerſte Ungnade gefallen, auch von denen würcklichen Printzen von Geblüte wieder ihn ſowohl, als ſeinen jetztgedachten Bruder ein groſſer Proceß erhoben worden, der vor beyde ſo übel ausgefallen, daß ſie der erlangten Vorzüge würcklicher Printzen von Geblüte gröſtentheils wieder beraubet worden. Weiln der Graf von Toulouſe in dieſem Proceß mit ſeinem Bruder gemeine Sache machte, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, die Umſtände dieſes Proceſſes allhier mit anzuführen. So bald dieſelben von den feindlichen Anſchlägen der Printzen von Geblüte einige Nachricht eingezogen, gedachten ſie der Requete, die die 3 Printzen von Geblüte, der Hertzog von Bourbon, der Graf von Charolois, und der Printz von Conty, wieder ſie eingeben wolten, zuvor zu kommen, oder doch derſelben Würckung zu verhindern, wenn ſie in einem öffentlichen Bitt-Schreiben ihre vermeinte gerechte Sache nachdrücklich vorſtellten, und das Suchen derer Printzen als etwas das der Ehre des Königs, des Hofes, und ihrer ſelbſt nachtheilig wäre, vorſtellten. Aber die Printzen wurden hierdurch nur deſtomehr erbittert, daher ſie dem Könige die von ihnen den 22 Aug. 1716 unterſchriebene Requete würcklich überreichten, und darinnen baten, daß ſowohl das Edict vom Jul. 1714 als auch die Declaration vom Jahr 1715 wiederruffen werden möchte. Der Regente gab dem Hertzog von Maine und ſeinem Bruder ſo gleich Nachricht davon, welche ſich darauf zu ihrer Defenſion einige Friſt ausbaten. Dieſem zu folge kam eine ſo genannte Memoire Inſtructif, ſur la Requete preſentee au Roy contre les Princes Legitimez zum Vorſchein, welche den 15 Nov. 1716 unterſchrieben, und mit groſſen Verſtande und vieler Gründlichkeit geſchrieben war. Sie führten unter andern darinnen folgende Sätze aus: 1) Daß die rechtmäßigen Printzen nicht das geringſte Recht hätten, um Abſchaffung des Edicts und der Declaration anzuhalten, weil ſie dabey kein Intereſſe hätten. 2) Daß der verſtorbene König gar nicht die Grentzen ſeiner Gewalt überſchritten, indem er den legitimirten Printzen eben den Titel und die Vorzüge gegeben, welche die Printzen vom Geblüte zu haben pflegten; 3) Daß der König gar nicht wieder die Fundamental Geſetze des Staats gehandelt, da er die legitimirten Printzen bey Abgang der rechtmäßigen, zu Erben der Crone ernennet, und 4) daß der König durch ſein Edict von 1714 gar nicht die Rechte der Nation verletzt, noch etwas gethan, das dem Intereſſe ſeines Volcks zuwieder ſey, und über ſeine Gewalt gehe. Bey dieſer Memoire lieſſen es der Hertzog von Maine und der Graf von Toulouſe nicht genung ſeyn, ſondern es folgte darauf den 9 Dec. eben dieſes Jahres die zweyte; verſchiedener anderer zu ihren Vortheil ans Licht geſtellten Schrifften zu geſchweigen. Hierwieder nun gaben die Printzen vom Geblüte zu Anfang des 1717 Jahres eine ſehr weitläuffrige Schrifft, unter dem Titel: Memoires des Princes du ſang heraus, worinnen ſie die obgedachten Memoires derer legitimirten Printzen umſtändlich wiederlegten; dieſe ermangelten nicht, in einem den 28 Febr. 1717 übergebenen Bitt-Schreiben dem Könige unter andern vorzutragen; „Daß die Ehre, als „Printzen von Geblüte tractirt zu werden, ihnen „aus ſonderbarer Gnade des verſtorbenen Königs „ertheilet worden; was aber ihr Succeßions„Recht beträffe, ſo gehörte dieſe Frage vor die „gantze Nation, in deren Nahmen niemand reden „und tractiren könnte; dannenhero man die De„ciſion entweder bis auf die Majorennität des „Königes verſpahren, oder doch hierinnen nichts „ohne eine allgemeine Verſammlung aller Reichs„Stände unternehmen möchte.„ Inmittelſt mengten ſich viele andere aus dem Reiche in dieſe Streitigkeit. Nicht nur die Pairs von Franckreich kamen bey dem Könige mit einem Supplic ein, darinnen ſie um die Wiederruffung der Königl. Declaration von Jahr 1694 und 1711 Anſuchung thaten, weil in der erſten denen legitimirten Printzen der Rang unmittelbar nach denen Printzen vom Geblüte, in der andern aber das Recht, die alten Pairs bey der Königlichen Crönung vorzuſtellen, gegeben worden; ſondern

ſondern es fand ſich auch der Adel mit einem Bittſchreiben bey Hofe ein, worinnen gebeten wurde, daß man die Autorität derer Pairs wieder in die Grentzen, worein ſie 1711. durch ein Königl. Edict geſetzt worden, einſchräncken möchte. Weil es nun ſolchergeſtalt ſchiene, als ob dieſe Sache zu großen Weitläuftigkeiten im gantzen Reiche Anlaß geben möchte, war der Hof bedacht, die gantze Streitigkeit zwiſchen den rechtmäßigen und den legitimirten Printzen von Geblüte auf einmahl zu einem geſchwinden Schluſſe zu bringen. Es wurden demnach im May 30 vornehme Herren ernennet, welche unterſuchen ſolten, ob man dieſe Sache während der Königlichen Minorennität abhandeln könnte, und wie man dabey ſich aufzuführen hätte. Es erfolgte darauf den 14 May ein Arret, darinnen beyden Partheyen auferlegt wurde, daß ſie noch vor Ausgang des Monats May ihre Schrifften eingeben, und was zu ihrem vermeynten Rechte dienete, anführen möchten, welches denn auch den 31 May, als an welchem Tage deswegen Gerichte gehalten wurde, von beyden Theilen geſchahe. Den 19 Junii erſchien der Hertzog von Maine mit ſeinem Bruder perſönlich im Parlamente, und ſtellte vor, daß ſie Urſache hätten, ſich demjenigen zu widerſetzen, was wieder das Edict, ſo von dem verſtorbenen Könige zu ihren Vortheil abgefaſſet worden; Wie ſie denn auch alles, was dießfalls ſchon ergangen wäre, und noch ferner ergehen möchte, für null und nichtig hielten, ſolenniter darwieder proteſtirten, und endlich, nachdem ſie ihre Schriffliche Proteſtation auf die Tafel gelegt, ſich wieder von dannen begaben. Die Printzen von Geblüte machten hierüber allerhand Reflexiones, und gaben unter andern vor, daß durch dieſe Proteſtation die Königl. Autorität gar ſehr angegriffen würde. Endlich ward den 2 Jul. in der Sache ein Königl. Final Edict abgefaſſet, und ſolches verſiegelt an das Parlament geſchickt, worinnen das ewige und unwiederrufliche Edict vom Monat Jul. 1714. und die Declaration von 23 May 1715. wiederruffen wurde. Es hieß unter andern in ſolchem: „Es habe ſich der König nicht bloß durch „die Vorſtellungen der Printzen von Geblüte zur „gegenwärtigen Wiederruffung bewegen laſſen, „ſondern es habe derſelbe vornehmlich den Nutzen und das Beſtehe des Staats hierdurch in „Sicherheit ſetzen wollen; Weil er nun keinen „andern für einen Printzen ſeines Geblütes erkenne, als der in einer rechtmäßigen Ehe erzeuget „worden, ſo glaube er auch, daß kein anderer „zur Crone gelangen könne.„ Hierauf wurden in dieſem Edict denen beyden legitimirten Printzen allerhand Liebkoſungen gemacht, ihre Meriten und Treue gegen den König gerühmet, ſie ſehr liebe und werthe Oncles genennet, ihnen auch dasjenige Vorrecht im Parlamente, welches ſie vermöge eines Edicts vom Jahr 1714. an, gehabt, ferner, jedoch nur ad dies vitæ und vor ihre eigene Perſonen, auch nicht in der Qualität, als Printzen von Geblüte, als wofür ſie ſich niemahls auszugeben hätten, noch dafür auf einigerley Weiſe erkannt werden könnten, zuzeſtanden ꝛc. ꝛc.

Den 8 Jul. ward dieſes Edict in dem Parlamente gewöhnlicher maſſen regiſtriret, worauf ſo gleich in Gegenwart des Regenten und der meiſten Printzen von Geblüte großer Rath gehalten wurde, da denn der Hertzog von Bourbon mit ziemlichem Eyffer ſagte, er hätte ſich ſehr verwundern müſſen, daß die legitimirten Printzen Oncles des Königes genennet würden, und zwar in einem ſolchen Edict, darinnen ihnen doch angedeutet würde, ſich nicht mehr für Printzen von Geblüte auszugeben und erkennen zu laſſen. Der Hertzog von Maine, der nebſt ſeinen Bruder ſelbſt gegenwärtig war, ſtellte ſich, als ob ihn dieſe Rede nichts angienge. Sie behielten beyde eine gleichgültige Mine dabey, verbiſſen ihren Schmertz, den ſie darüber empfanden, und machten nach geendigten Rathe ihre freundlichen und höflichen Abſchieds Complimente. Der Regente aber ſagte nichts weiter zu der angebrachten Sache, als die Worte: On verra, d. i. Man wird ſehen. Hierbey aber blieb es nicht, ſondern weil die Perſon des Hertzogs von Maine denen Printzen von Geblüte allzu verhaſt war, lieſſen ſie nicht eher nach, bis ſie denſelben vollends gantz und gar um ſeine bisherige Hoheit gebracht. Denn es ward den 26 Auguſt 1718. ein ſolenner Königlicher Gerichts-Tag gehalten, an welchem dieſe beyden legitimirten Printzen und Brüder, nach dem Alter ihrer Aufnehmung unter die Hertzoge und Pairs rangiret wurden; jedoch hatte man hierbey noch vor den Grafen von Toulouſe ſo viel Hochachtung, daß er wegen ſeiner perſönlichen Verdienſte in alle vorhergehabten Vorzüge und Vortheile auf Lebens-Zeit von neuen wieder eingeſetzet wurde. Das Edict ſo deswegen den 26 Auguſt 1718. ergangen, lautet alſo:

„Ludwig, u. ſ. w. Durch Unſer Edict des gegenwärtigen Monats und Jahres, ſo heute in „Unſerm Parlament iſt regiſtriret worden, haben „Wir in Unſerm hohen Gerichte, welches in dem „Schloße des Tuillieres gehalten wird, geſeſſen, „und die Declaration von 5 May 1694 welche „en faveur des Duc du Maine und Grafen von „Toulouſe ausgefertiget worden iſt, desgleichen „das Edict im Monat May 1717. wiederruffen, „ꝛc. ꝛc. Hingegen aber geordnet ꝛc. Auch zu ſolchem Ende Unſer Edict im Julio 1717. geändert ꝛc. Inmittelſt da uns der unaufhörliche „Eyffer, welchen Unſer werther und ſehr geliebter Vetter der Graf von Toulouſe beſtändigſt „für Unſere Perſon, und Unſerm Staat erwieſen hat; wie auch ſeine Sorgfalt für das gemeine Beſte, ingleichen die wichtigen Dienſte, ſo „er geleiſtet hat, und die ausbündigen Qualitäten, die er beſitzet, bekannt ſind; ſo ſehen wir „ungern, daß die alten Verordnungen, die Wir „jetzt erneuert haben, ihn von einem Range ausſchlieſſen, deſſen ihn ſeine Perſönliche Verdienſte ſo würdig machen, und den er auch nicht „anders als aus Gehorſam gegen die Ordren „Unſers höchſtgeehrteſten Herrn und Ober Groß„Vaters, des verſtorbenen Königs glorwürdigſten Andenckens, angenommen hat. In Anſehung deſſen haben Wir geglaubet, daß Wir „demſelben beſondere Merckmahle der zu ihm „tragen-

„tragenden Hochachtung zu erkennen geben ſol„ken, Wir thun ſolches auch mit ſo viel gröſ„ſerer Vergnügung, weil unſere Meynung durch „den einmüthigen Beyfall der Printzen von Un„ſern Geblüte, und durch das Anſehen, welches die „Pairs von Franckreich an Uns gethan haben, ſe„cundiret wird. Aus dieſen Urſachen und auf „Einrathen Unſers ſehr werthen, und geliebten „Oncles des Hertzogs von Orleans als Regenten, „Unſers ſehr werthen und geliebten Couſin des „Hertzogs von Bourbon, Unſers ſehr werthen und „geliebten Couſin des Printzen von Conti als „Printzen Unſers Geblüts, und anderer Pairs „von Franckreich, desgleichen hoher und anſehnli„cher Perſonen Unſers Königreichs, haben Wir „wohl wiſſentlich, aus vollkommener Macht und „Königl. Autorität durch Gegenwärtiges, ſo von „Unſerer Hand unterſchrieben iſt, ausgeſprochen „und declariret, ſprechen auch nochmahls aus und „declariren, Wir wollen, und es gefällt Uns, daß „Unſer Wehrteſter u. geliebteſter Vetter der Graf „von Toulouſe, noch weiter, Zeit ſeines Lebens, „alle Würden, Range, Vorſitz und Prärogativen „genießen ſoll, die er vor Unſern beſagten Edict „des gegenwärtigen Monats und Jahrs, ſo heute „regiſtriret worden iſt, genoſſen hat, ohne Conſe„quentz, und ohne daß unter einigem Prätext, wie „der auch heißen möge, dergleichen Prärogativen „weder an ſeine Deſcendenten, noch an jemand an„dern, wer der auch ſeyn möge, ſolle geſtattet wer„den. Alſo geben wir Befehl . . .

Auf ſolche Weiſe behielte zwar der Graf von Toulouſe ſeine Ehre und Titel, ward aber dennoch von den übrigen Printzen von Geblüte, ſonderlich denen Hertzogen von Orleans und Bourbon, mit ſehr ſcheelen und mißgünſtigen Augen angeſehen. Weil er auch ſeinen Bruder, den Hertzog von Maine, hertzlich lieb hatte, gieng es ihm ſehr nahe, daß derſelbe ſo heftig verfolgt wurde, und es war ihn unmöglich, ſeinen darüber geſchöpften Verdruß gäntzlich zu verbergen. Er fieng demnach an, ſehr eingezogen zu leben, hielte ſich meiſtens auf ſeinen Gütern, und ſonderlich zu Rambouillet auf, und ſchien einen Eckel an den eiteln Welt-Weſen zu bekommen. Bisweilen war er gar kranck, und es fehlte nicht viel, daß er ſeine Bedienungen gantz und gar niederlegte. Er machte hierbey zugleich ſein Teſtament, und ſetzte ſeinen Bruder zum Erben aller ſeiner Verlaſſenſchafft ein. Der Hertzog von Orleans würde es gantz gerne geſehen haben, wenn er in ſolchen Umſtänden die Charge eines Groß-Admirals niedergelegt hätte, weil er geſonnen war, ſolche auf ſein eigenes Haus zu bringen. Alleine ſein Bruder, der Hertzog von Maine, hielte ihn beſtändig davon ab, und wiederrieth ihm alles, was etwan den Häuſern von Orleans und Bourbon zum Vortheil gereichen konnte. Sein beſter Troſt bey dieſen Umſtänden war, daß ihm nicht nur der König, und ſein getreuer Lehrmeiſter der Cardinal von Fleury, ſondern auch der gröſte Theil des Hofs und alles, was von ſeinen Befehlen in Anſehen der auf ſich habenden Chargen dependirte, gewogen war. Er durffte ſich daher nicht leichtlich einen ſo großen Fall beſorgen, als ſeinen Bruder, den Hertzog von Maine betroffen, als der bey weitem nicht in ſolcher Gunſt und Hochachtung bey Hofe ſtund. Immittelſt muſte er ſichs gefallen laſſen, daß man ihm die Erlaubniß verſagte, im Octobr. 1722. der Königlichen Crönung zu Rheims beyzuwohnen. Im Jahr 1723. nahmen ein paar von ſeinen heimlichen Feinden, nehmlich der Cardinal du Bois und der Hertzog von Orleans, durch einen geſchwinden Tod kurtz hinter einander Abſchied aus dieſer Welt, nachdem ſie es im April ſo weit gebracht, daß zwar ſein Bruder durch ein neues Königliches Edict, wieder in ſeine vorigen Ehren-Stellen eingeſetzet, aber zugleich in Anſehen beyder Brüder, und ihrer Nachkomen feſt geſtellet worden, daß ſie weder für Cronfähig, noch für würckliche Printzen von Geblüte gehalten, auch zu keinen Königlichen Feſten eingeladen werden, vielweniger Erlaubniß haben ſolten, durch das Parquet ins Parlament zu gehen; ihre Söhne ſolten bloß den Rang über die Ducs und Pairs behalten, derſelben Kinder aber nicht anders, als wie andere Ducs und Pairs, die den Rang nach dem Alterthum ihrer Pairſchafften haben, zu achten ſeyn. Der gute Graf von Toulouſe hatte Urſache, über dieſes Königliche Edict ſehr empfindlich zu ſeyn. Er begab ſich daher nach Rambouillet, und beſeufftzete ſein Schickſal. Jedoch die Nachricht von dem Tode des Cardinals du Bois, ſetzte ihn wieder in einige Zufriedenheit; ja er bekam gar eine Luſt, ſich zu verheyrathen, ob er gleich bereits bis in das 45ſte Jahr ohne Gemahlin gelebet hatte. Er erwehlte ſich hierzu die muntere und ſehr lebhaffte Witwe, des 1712. verſtorbenen Marquis von Pardaillan-Gondrin, eine Schweſter des Hertzogs u. Marſchalls von Noailles, und Mutter des Hertzogs von Epernon, damahligen Hertzogs von Anun, Nahmens Marien Victorien Sophien, die ſich damahls bereits in dem 35ſten Jahre ihres Alters befand. Er hatte ſchon eine geraume Zeit mit derſelben in einem heimlichen Liebes-Verſtändniß gelebet, auch den 22 Febr. 1723. ſich in der Stille mit ihr ehelich verbunden, welche Verbindung er aber allererſt den 5 December öffentlich bekannt machte, und ihr dadurch den Rang einer Printzeßin ertheilte. Im Jahr 1725. den 17 Nov. brachte ſie ihm einen Sohn zur Welt, der den Namen Ludwig, Johann Maria, und den Titel eines Hertzogs von Penthieure erhielte, und nachmahls die Anwartſchafft auf alle hohe Bedienungen ſeines Vaters bekommen. Immittelſt gieng in dem Staats-Miniſterio eine ſehr groſſe Veränderung vor, indem ſtatt des Hertzogs von Orleans, der im Decembr. 1723. das Zeitliche geſegnete, und von deſſen unmündigen Kindern unſer Printz Vormund wurde, der Hertzog von Bourbon Premier-Miniſter wurde. Dieſer that dem Grafen mancherley Eingriffe in ſeine hohe Bedienungen, ob er ihm gleich den 27 Jun. 1724 nebſt dem jungen Hertzoge von Orleans in den Orden des güldenen Vlieſſes zu inſtalliren die Ehre gehabt. Sonderlich wolte er in See-Sachen das Directorium haben, und dem Grafen von Morville, ſeinen

ſeinem Vertrauen, wie in allen andern, alſo auch in dieſen Affairen, allzu viel Gewalt einräumen. Hierüber beſchwerde er ſich bey dem Könige, weil ihm in Anſehen ſeiner Gros-Admiral-Charge das Präſidium über dergleichen Affairen alleine zukam. Wieviel er ausgerichtet, iſt unbekannt, ſoviel aber iſt gewiß, daß der, den Hertzog von Bourbon im Junio 1726 betroffene Fall den Grafen von Toulouſe kein Hertzeleyd verurſachet. Er wurde darauf nicht nur ein Mitglied von dem neuerrichteten Königlichen Staats-Rathe, ſondern fand auch nähern Zutritt bey Hofe; wie denn ſonderlich ſeine Gemahlin bey dem Könige zu einem groſſen Anſehen gelangte. Man ſagt ſogar, daß dieſelbe das meiſte zu dem Falle des Hertzogs von Bourbon beygetragen habe, wie denn der König ſich eben damahls zu Rambouillet befunden, als der Hertzog von Charoſt dem Hertzoge den Befehl überbracht, ſich bis auf weitere Ordre nach Chantilly zu retiriren. Jedoch wie dieſe Dame in ihren Diſcurſen etwas frey zu ſeyn pflegte, alſo mag ſie auch im Jahr 1730 den alten ſchlauen Premier-Miniſter und Cardinal von Fleury durch einige in öffentlicher Geſellſchafft geſprochene unbedachtſame Worte veranlaſſet haben, einen Verdacht auf ſie und ihren Gemahl zu werffen, als ob ſie in geheim wider ihn eine Cabale formirten, um ihn des Anſehens bey dem Könige auf eben die Weiſe, wie den Hertzog von Bourbon, zu berauben. Er brachte es auch würcklich bey dem Könige dahin, daß nicht nur viel Groſſe des Hofs, und darunter ſonderlich der Gräfin von Toulouſe Bruder und Sohn erſter Ehe, die Hertzoge von Noailles und Epernon, ſondern auch ſie ſelbſten mit ihren Gemahl im Septemb. den Hof verlaſſen, und ſich auf ihre Land-Güter begeben muſten. Bey ihrer Abreiſe von Paris hinterließ ſie ein Schreiben an den König, welches ſie demſelben in der Comödie auf eine beſondere Art in die Hände ſpielete, die Abſchrifft aber davon überall ausbreitete. Der Innhalt deſſelben ſoll folgender Geſtalt gelautet haben: "Ich kan nicht unterlaſſen, Ew. Majeſtät vor dem mir auferlegten Abſchied zu eröffnen, daß ich mich der Freyheit, ſo einer Prinzeßin von Geblüte zuſteht, vor meine und keine andere Perſon bediene. Ich habe zu keiner Zeit, auch nicht mit dem geringſten Worte, weder wider des Königs noch des Reichs Intereſſe bey allen mir beygemeſſenen Diſcurſen mich heraus gelaſſen, ſondern bloß die mir in den Mund gelegten Worte und gleichſam erzwungene Antwort geſprochen, dabey ich nicht vermeinet, daß in der Geſellſchafft ſich einige Laurer befänden, die vielleicht in gantz anderer Abſicht ſich eingefunden gehabt. Daher folge ich meinem Gemahl in dem Exilio hertzlich gerne, und verſichere Ew. Majeſtät, daß er ſowohl als ich niemahls unterlaſſen wird, den Gehorſam gegen den rechtmäßigen König in Franckreich und Dero hohes Haus zu bezeigen, hauptſächlich aber auch den Wohlſtand des gantzen Königreichs zu beſorgen. Endlich aber proteſtire ich nochmahls vor GOtt, vor dem Könige und vor aller Welt, daß mir dasjenige, ſo meine Feinde an mir auszuüben geſonnen ſind, nimmermehr angeheyen, ſondern ich vielmehr allezeit der Gnade Ew. Majeſtät theilhafftig werden möge.

Jedoch die Ungnade des Königs iſt von ſehr kurtzer Dauer geweſen, weil man ſie beyde, den Grafen ſowohl als die Gräfin, bald hernach wieder bey Hofe geſehen; Wiewohl ihr meiſter Aufenthalt zu Rambouillet geweſen, allwo ſie von dem Könige zum öfftern eine Viſite empfangen. Seit der Zeit hat ſich der Graf ſtets unpäßlich befunden, und vom Steine groſſe Schmertzen ausgeſtanden. Sein Zuſtand verſchlimmerte ſich nach und nach dergeſtalt, daß er zu Anfang des Novemb. 1737 eine Operation an ſich ehun laſſen muſte, die er auch glücklich ausgehaleen. Alleine es hat ſich gleichwohl ſeit dem mit ihm zu keiner Beſſerung anlaſſen wollen; ſondern ſein Zuſtand ward täglich gefährlicher, bis er endlich nach ausgeſtandenen ſehr heffigen Schmertzen den 1 Dec. gedachten 1737 Jahres in dem 59 Jahre ſeines Alters das Zeitliche geſegnet. Der König hat ihn nebſt dem gantzen Hofe gar ſehr bedauret. Er beſuchte ihn noch kurtz vor ſeinem Ende in eigener Perſon, und unterredete ſich mit ihm in Gegenwart des Cardinals von Fleury länger als zwey Stunden, wobey der krancke Printz nicht ermangelte, dem Könige ſowohl ſeine Gemahlin als ſeinen Sohn beſtens zu empfehlen. Er war übrigens von einer anſehnlichen Leibes-Geſtalt und von einem höchſt gütigen und leutſeeligen Naturell, daher er auch von Hohen und Niedrigen geliebet worden. Ob er gleich in dem Kriegs- und See-Weſen bey weiten nicht ſo viel Erfahrung hatte, als eigentlich von einem Groß-Admiral erfordert wird, ſo hat er doch in den wenigen Feldzügen, denen er zu Waſſer und zu Lande beygewohnet, gezeiget, daß es ihm an Bravour und Hertzhafftigkeit nicht fehle. Er war ein groſſer Liebhaber der Jagd, und hatte zu Rambouillet, wo er ſich ſeit ſeiner Vermählung meiſtens aufgehalten hat, eine ſo ſchöne Wild-Bahn angeleget, daß ſich der König zum öfftern mit ihm auf ſolcher divertiret hat. Von Liebes-Exceſſen weiß man zwar eben nicht ſo viel zu erzehlen, als man ſonſt von den Frantzöſiſchen Printzen zu erzehlen gewohnt iſt, doch iſt er auch in dem bis ins 45 Jahr geführten eheloſen Stande von der Liebe nicht gäntzlich unangefochten geblieben. Der Ritter von Argues de St. Foy, der kurtz vor ſeinem Todte der Welt als ein natürlicher Sohn deſſelben bekannt worden, iſt wenigſtens Zeuge davon. Seine Mutter heiſt Madame Martinet, und iſt eine Schweſter des berühmten D. Heloetii, ſeines und der Königin erſten Medici, in deſſen Hauſe dieſer Ritter auch erzogen worden. Man verſichert, daß er ſich vor ſeinem Ende bey dem Könige die Gnade ausgebeten habe, denſelben zu legitimiren, welches ihm auch der König verſprochen. Wie hoch übrigens der König dieſen Printzen geſchätzet, läſt ſich unter andern aus den Worten ſchlieſſen, die derſelbe geſprochen, als der junge Hertzog von Ponthieure, ſein Sohn, ihm in Perſon die Nachricht von dem Abſterben ſeines Herrn Vaters überbracht. Denn er hat demſelben mit thränenden Augen umarmet, und verſprochen: "Wenn er über den Verluſt eines guten Vaters traure, ſo bedaure er, der König, den ehrlichſten Mann ſeines Königreichs

»und ſeinen beſten Freund; und er könne verſichert »ſeyn, daß er ihm jederzeit an Vaters ſtatt dienen »werde.« Wie er denn auch nachmahls Königlich-Frantzöſiſcher Obriſter-Jägermeiſter und Gouverneur von Bretagne, und endlich Groß-Admiral von Franckreich worden iſt. Dem Könige ſind durch das Abſterben dieſes Printzens auf 325000 Livres an Renten zugefallen, die er auf Lebens-Zeit zu genieſſen gehabt. Unter deſſen Vermächtniſſe ſind zu zählen 1) ein Diamant von 180000 Livres an Werth vor ſeine Schweſter, die verwittwete Hertzogin von Orleans, 2) 1500 Livres an jährlichen Renten vor Madame de Grave, Dame d'Honneur bey ſeiner Gemahlin. 3) eben ſo viel dem Ritter von Crenay, ſamt denen Controlleurs und andern Haus-Offitiers, und 4) 500 Livres an Renten, jedem von ſeinen 25 Cammer-Dienern, und 400 Livres jeden von den vier erſten Laqueyen. Seinee Gemahlin hat er über ihre jährliche Witthums-Gelder an 40000 Livres annoch 40000 als eine Penſion, ingleichen ein anſehnliches bey Bayonne gelegenes Gut, welches auf 45000 Livres jährlich einträgt, vermacht. Dieſes Gut ſoll ſie eigenthümlich behalten, wenn etwan der Hertzog, ihr Sohn, vor ihr, und ohne Kinder ſterben ſolte. Genealogiophilii jetztlebende Häupter Franckreichs I Th. p. 16. u. f. Ranffts Geneal. Arch. 1737. p. 709. u. ff.

TOULOUSE, (CROIX DE) ſiehe **Touloufiſche Creutz**.

Toulouſe, (Port.) ſonſt **St. Anna** genannt, ein Hafen auf der Canadiſchen Inſel Cap de Breton in America. Er iſt ſo groß, daß mehr als tauſend Schiffe ſicher darinne liegen können. Hübners Vollſt. Geogr. II Th. p. 810.

Touloufiſche Creutz, **Toloſaniſche Creutz**, Lat. *Toloſana Crux*, Frantz. *Croix de Toulouſe*, iſt in der Wappenkunſt ein Rautenförmiges durchbrochenes und an den Enden mit Kugeln oder Perlen geziertes Creutz. Es haben ſolches vormahls die Grafen von Toulouſe geführet. **Kurtze Einleitung zur Wappenkunſt** (St. Petersburg 1731 in 8) p. 83. u. f.

TOULOUZE, ſiehe **Toulouſe**.

TOULPIE, Stadt, ſiehe **Tolbiac**.

TOUM, eine ehemahlige Stadt in Egypten, nicht weit von der Stadt Thebes, nach Auſſage des Ptolomäi. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 827.

Toumen-Cotlue-Aglen, der ein und dreyßigſte Chan derer Usbecker, oder König von Mawaratnaher, aus dem Geſchichte Zagatay des Gengis-Chan Sohnes, welchen der Tamertan im Jahr Chriſti 1390 ſelbſten inſtallirte. Martiniere Hiſtor. von Aſia, Africa und America p. 391.

Tounon, Stadt, ſiehe **Thonon**, im XLIII Bande, p. 1658.

Tovo, ein Dorf im Wormſer-Gebiete, welches mit dem kleinen Dorffe Präſtin eine Gemeinde machet. Gulers von Weineck Rhætia p. 173. b.

Tovohamam, ein Fluß in der Landſchafft Virginien, in America. Müllers kleiner Atlas II Th. p. 170. Teutſche Staats-Geogr. p. 334.

TOUOLA, ein Fluß auf der Inſel Corſica. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 769.

Tovolaro, **Tolare**, eine kleine Inſel auf dem Mittelländiſchen Meere, unweit Sardinien, am Golfo di Terra nova.

Tovopinambaury, Völcker, ſiehe **Toupinambous**.

Tovorne utlegeren, eine Redens-Art der mittlern Zeiten, heiſſet ſoviel als prius compenſare, und kommt vor in einer alten Urkunde vom Jahre 1389 beym **Ludwig** in Reliqu. MSc. T. IX. p. 548.

Toupinambous, Lat. *Toropinambautii* und *Tupinimba*, heiſſen gewiſſe Völcker in Braſilien, in den Capitanien Rio Janeiro, Para und Maragnan in Süd-America. Sie gehen nackend und ſind Menſchen-Freſſer.

TOUPOUSE, Lat. *Clava militaris*, heiſſet ein Streitkolben, welchen die türckiſche Reuterey an dem Sattel führet.

Touques, Lat. *Tucca*, ein Fluß in Franckreich an der Stadt Pont l'Evesque in der Unter-Normandie. Cellarii alte und neue Geogr. II Th. p. 94.

TOUR, ein Laſt-Gebäude, ſiehe **Thurm**, im XLIII Bande, p. 1983. u. ff.

Tour, Wendung, nennet man in der Kriegsübung, wenn ſtehende Reihen und Glieder entweder Seit- oder Hinterwärts ihre Fronte verändern; welches denn geſchiehet, theils auf den vierten, theils halben Theil des Quadrats; und wieder entweder zur Rechten oder zur Lincken. *Quart de Tour*, oder *premiere Converſion a droit a gauche*, Rechts um, Lincks um. *Demi-Tour*, oder *Seconde Converſion a droit, a gauche*, Rechts um kehrt euch, Lincks um kehrt euch.

TOUR, heißt bey denen Kauff- und Handels-Leuten der Lauff eines Schiffes, oder der Weg, den daſſelbe mit ſeiner aufhabenden Ladung an den beſtimmten Ort zu nehmen hat. Und iſt hierbey zu mercken, daß, wenn ein Schiffs-Patron den ordentlichen und rechten Weg nicht gegangen, ſondern eine andere Tour genommen, er denen Eigenthümern des Schiffs, oder der aufgeladenen Waaren, vor allen daher entſtehenden Schaden haſften und gut ſeyn müſſe. per l. fiſcales 7. C. de navicul. l. cum proponas 3. C. de naut. foen. Polydorus Ripa de Nocturn. temp. c. 8 n. 28. Leoninus Conſil. 17. n. 6. Lyncker, Vol. I. Reſp. 27. n. 5. u. 6. Wofern nicht eine erhebliche Urſache, z. E. die nöthige Ausbeſſerung des Schiffes, u. d. g. darzu Anlaß gegeben. Polydorus Ripa d. l. n. 23. Pot in l. qui fiſcalis. 5. n. 2. C. de navicular. allwo derſelbe ſaget, daß in dergleichen Fällen kein Zoll gegeben werde. Deswegen pflegen vorſichtige Negotianten, wie z. E. zu Ancona, jedesmahl dem darüber geſchloſſenen Contracte die Worte einzuverleiben: Viaggio non mutato. Stracchæ de Aſſecur. gloſſ. 14.

Tour, was dieſes bey den Frauenvolck bedeute, davon ſiehe **Melline**, im XX Bande, p. 535.

Tour,

Tour, heißt bey den Bandagen die Umwendung der Binde. Dabey iſt zu mercken, daß, wenn man mit einer einfachen auf einer Rolle aufgewickelten Binde einen Theil umwickelt, ſo, daß eine Windung oder Tour gerade, ohne auf- oder abzuſteigen, auf die andere gehet, man ſolche **Circul-Touren** oder **Windungen** nennet. Wenn man aber mit dergleichen Binden nach und nach ein wenig auf- oder abſteiget, nennet man ſie **auf- oder abſteigendr Tourrn**, gleichwie ſolches in gar vielerley Zufällen, ſonderlich aber in den Bein-Brüchen nöthig iſt. Solte aber ein Theil wo man ſolche Touren machen muß, ungleich ſeyn, und dennoch eine Binde wohl und feſte angeleget werden, als z. E. bey den Waden, ſo muß man, nachdem etwan die Binde unten am Fuſſe angefangen worden, ſo, daß auf dem Reihen oder Rieſte des Fuſſes ſich ein Creutz darſtellete, hernach mit kurtzen aufſteigenden Touren den Fuß hinauf ſteigen, bis man an die Waden komme; allwo man, um die Binde gleich und feſte umzuwinden, ſolche bey jeder Tour überſchlagen muß, bis man wieder ans Gleiche kommt, denn ſonſten giebet es Ungleichheiten und Uebelſtände an der Bandage, welche man Säcke nennet, und würde die Binde auch nicht wohl halten, ſondern leichtlich rutſchen. Derohalben nennet man dieſe Touren **übergeſchlagenr**, Frantzöſiſch *renverſées*, Lateiniſch *inverſæ*. Wie aber dieſe übergeſchlagene Touren wohl müſſen und können gemachet werden, läſſet ſich leicht zeigen, aber nicht gar wohl beſchreiben. Wenn man aber mit einer ſolchen Binde weite Touren machet, ſo, daß eine die andere nicht antühret, ſondern etwas Platz darzwiſchen bleibet, nennet man ſelbige **kriechende**, *repentes*. Man bedienet ſich dieſer Touren nur zur Haltung der Medicamente, Compreſſen und Umſchläge, auf den leidenden Theilen; und wenn man ſolche an einem Arme gebrauchet, fänget man an der Hand-Wurtzel mit ein Paar Circul-Touren an, um den Anfang zu befeſtigen, und ſteiget hernach hinauf bis an die Schultet, oder ſo weit es der Schade erfordert. Wenn man aber einen Fuß ſo einzuwickeln hat, ſchläget man die erſte Tour um die Sohle des Fuſſes herum, und ſteiget hernach mit ſolchen weiten oder kriechenden Touren bis an den Bauch, oder nur ſo weit, als es nöthig iſt: und wenn noch etwas von der Binde übrig, ſteiget man mit eben dergleichen weiten Touren wieder abwärts, ſo lange die Binde währet, damit ſie deſto beſſer halte.

Tour, ein Berg, ſiehe **Sinai**, im XXXVII Bande, p. 1575. u. ff.

Tour, ein Caſtell zu London, ſiehe **Towr**.

Tour, (la) eines von den älteſten und anſehnlichſten Häuſern in Auvergne, welches mit den vornehmſten Familien in Europa in Verwandſchafft ſtehet. **Bertrand I**, Herr de la Tour, nahm 1212 von dem Könige Philippen II, Orſer, Montpeyrour und Coude zu Lehn, ſtarb aber bald hernach, und hinterließ von Judith von Mercoeur, die er vor 1190 geheyrathet, **Bernharden I**, Herrn de la Tour, welcher 1253 das Zeitliche geſegnete. Von ſeinen zwey Söhnen war der Jüngere, **Bertrand** de la Tour, Canonicus zu Brioude und Clermont, richtete 1280 zu Toulouſe ſeinen letzten Willen auf, und verordnete, daß man ihn daſelbſt in der Dominicaner-Kirche beerdigen ſolte; der ältere, **Bernhard II.** Herr de la Tour, begleitete Ludewigen IX, nach Africa, und ſtarb den 14 Aug. 1270 bey der Belagerung von Tunis. Sein Sohn **Bertrand** der II. Herr de la Tour, verehlichte ſich 1275 mit Beatricen, einer Tochter Annas, Herrns von Oliergues, und hatte, da er 1296 ſtarb, 4 Söhne: 1) **Bernharden III**, Herrn de la Tour, von dem ſo gleich. 2) **Bertranden** de la Tour, Herrn von Oliergues, von dem §. II. ein mehrers. 3) **Wilhelmen** de la Tour, Canonicus zu Rheims, Clermont und Brioude, der 1315 ſein Teſtament gemacht. 4) **Annas** de la Tour, der als Prior von Crepy in Valois, 1351 zu Murat mit Tode abgegangen. Obgedachter **Bernhard III**, Herr de la Tour, heyrathete 1295 Beatricen, eine Tochter Heinrichs II. Grafens von Rhodes, und hinterließ bey ſeinem Tode, der 1325 erfolgte, zwey Söhne: 1) Der jüngere, **Bernhard** de la Tour, ſtudirte 1328 auf der Univerſität zu Toulouſe, wurde anfangs Canonicus zu Clermont und Beauvais, 1342 aber Cardinal-Diaconus, und ſtarb 1361 zu Avignon an der Peſt. 2) Der ältere, **Bertrand III**, Herr de la Tour, ſo 1303 gebohren, und noch 1368 gelebet, vermählte ſich 1320 mit Iſabellen, einer Tochter Johannes von Levis I. Herrns von Mirepoix, und zeugte mit ihr folgende 6 Söhne: 1) **Wilhelmen**, welcher 1343 in Italien ohne Erben geſtorben. 2) **Guido**, Herrn de la Tour, von dem hernach. 3) **Johannes** de la Tour, welcher erſtlich Prior in dem Kloſter Brou in Breſſe und hernach Abt zu St. Benoit-ſur-Loire war, 1371 aber Cardinal wurde, und 1374 zu Avignon das Zeitliche geſegnete. 4) **Bertranden** de la Tour, welcher 1355 in dem 26 Jahre ſeines Alters Biſchoff zu Toul wurde, 1361 das Biſthum zu Puy bekam, u. 1382 ſtarb. 5) **Bernharden** de la Tour, welcher 1374 Biſchoff zu Langres wurde und 1394 zu Paris mit Tode abgieng. 6) **Heinrichen** de la Tour, welcher erſtlich Canonicus zu Clermont war, 1375 aber Archi-Diaconus bey der Dom-Kirche zu Paris wurde, worauf er 1376 das Biſthum zu Clermont erhielt, und 1415 ſtarb. Obgedachter **Guido**, Herr de la Tour, ſtarb 1375, und hinterließ von Marthen, einer Tochter Wilhelms Roger, Grafens von Beaufort, zwey Söhne, von denen der jüngere, **Guido** de la Tour, 1411 als Canonicus und Probſt der Kirche zu Clermont, verſchieden; der ältere aber, **Bertrand IV**, Herr de la Tour, vermählte ſich 1389 mit Marien, einer Tochter Gottfrieds von Auvergne, genannt von Boulogne, Herrns von Montgaſcon, (die nachhero Auvergne und Boulogne geerbet) und ſtarb 1423, nachdem er Carln VI wider die Engelländer gute Dienſte gethan. Sein Sohn, **Bertrand V**, Herr de la Tour, Graf von Auvergne und Boulogne, Herr von Montgaſcon, that Carln VII, anſehnliche Kriegs-Dienſte, heyrathete 1416 Jacobinen, die einzige Tochter u. Erbin Ludewigs, Herrns von Peſchin ꝛc. und hinterließ, da er 1461 ſtarb, 2 Söhne: 1) **Bertranden VI**, Herrn de la Tour, von dem ſo gleich. 2) **Gottfriedrn** de la Tour, Herr von Montgaſcon, von dem §. I. gehandelt wird. Jetztgedachter **Bertrand VI**, Herr de la Tour, Graf von Auvergne und Boulogne, hielt

ſich unter Carln VII, bey allen Gelegenheiten ungemein tapffer, ſtifftete 1473 das Franciſcaner-Kloſter zu Vic-le-Comte, nahm 1477 die Grafſchafft Boulogne von Ludewigen XI, in Lehn, überließ ſie aber nachmahls dieſem Könige gegen Lauraguais, und ſtarb 1494. Auſſer einem natürlichen Sohne, Theobalden, der 1499 als Biſchoff zu Siſteron mit Tode abgegangen, hinterließ er von ſeiner Gemahlin, Louiſen von la Tremouille, Frau von Bouſſac und St. Juſt, Georgens, Herrns von la Tremouille, Tochter, einen einzigen Sohn und 4 Töchter. Der Sohn, **Johannes**, Herr de la Tour, Graf von Auvergne und Lauraguais, war 1467 gebohren, wurde den 27 May 1498 zu Rheims, gleich nach Ludewigs XII, Crönung, zum Ritter geſchlagen, und ſtarb den 28 Märtz 1501 ohne männliche Erben. Seine 3 Töchter, die er mit ſeiner Gemahlin, Johannen, einer Tochter Johannes von Bourbon II. Grafens von Vendome, gezeuget, waren 1) **Anne** de la Tour, Gräfin von Auvergne und Lauraguais, welche 1501 mit Johann Stuart, Hertzoge von Albanien und Grafen von la Marcha, vermählt wurde, und 1524 ohnbeerbt ſtarb. 2) **Magdalene** de la Tour, Frau von la Tour, St Saturnin, Montrodon ꝛc. welche mit Laurentius von Medicis, Hertzoge von Urbino, dem ſie 1518 beygeleget worden, unter andern Catharinen von Medicis, Gräfin von Auvergne und Lauraguais, Frau von la Tour, gezeuget, die 1533 den nachmaligen König Heinrichen II. von Franckreich zum Gemahl bekommen. 3) M. de la Tour, die nach des Vaters Tode gebohren wurde, ihr Leben aber nicht hoch brachte.

§. I. Die Herren von Montgaſcon.

Gottfried de la Tour, Herr von Montgaſcon, Bertrands V, Herrns de la Tour, anderer Sohn; wurde insgemein **Gottfried von Boulogne** genennet, befand ſich 1450 mit in der Schlacht bey Fourmigny, ward daſelbſt zum Ritter geſchlagen, und ſtarb 1469 zu Lyon, nachdem er mit Annen, einer Tochter Ludewigs von Beaufort, Marquis von Canillac, folgende 3 Söhne gezeuget: 1) Johannes de la Tour, Herr von Montgaſcon, welcher noch 1482 gelebet, aber von ſeiner Gemahlin, Catharinen von Polignac, keine Erben nachgelaſſen; 2) Bertranden de la Tour, der ohnverehlichet geſtorben; 3) **Gottfrieden** de la Tour II. Herrn von Montgaſcon, welcher ſeines älteſten Bruders Wittwe 1491 heyrathete, und bey ſeinem Tode, der 1497 erfolgte, nur 2 Töchter nach ſich ließ, davon die jüngere, **Suſanne** de la Tour, mit Claudius von Chalencon, Herrn von Rochebäron, die ältere aber, **Anne** de la Tour, Frau von Montgaſcon, 1506 mit Carln von Bourbon, Grafen von Rouſſillon, 1510 mit Johann von Montmorency, Herrn von Eſcouen, und 1518 mit ihrem Vetter, **Frantzen** de la Tour II, Herrn von Oliergues, Vicomte von Turenne verehlichet ward.

§. II. Die Herren von Oliergues, Vicomten von Turenne, Hertzoge von Bouillon, Albret und Chateau-Thierrn.

Bertrand de la Tour I, Herr von Oliergues, Beertrands II, Herrns de la Tour, anderer Sohn, diente dem Könige Carln IV in Flandern, und ſtarb den 11 Jenner 1329, nachdem er mit Margarethen, einer Tochter Aegidius Aycelin, Herrns von Montagu, die er ſich 1314 beygeleget, unter andern folgende 3 Söhne gezeuget hatte: 1) **Agne** I, Herrn von Oliergues, von dem ſo gleich. 2) **Bertranden** de la Tour, welcher den 29 Jun. 1329 geſtorben. 3) Petern de la Tour, Herrn von Coutengheol u. Sivrac, welcher 1327 gebohren, und 1348 ſeinen älteſten Bruder zum Erben eingeſetzet. Jetzt erwehnter **Agne** de la Tour I, Herr von Oliergues, diente Philippen VI, von 1338 bis 1341 wider die Engelländer, that 1349 einen Zug in Preuſſen, und hinterließ, da er 1354 ſtarb, von Catharinen, einer Tochter Amalricus von Narbonne II, Herrns von Talerant, 3 Söhne: 1) Der ältere, **Johann** de la Tour, Herr von Oliergues, diente dem Könige 1369 in Flandern, und ſtarb in eben dieſem Jahre ohne männliche Erben. 2) Der jüngere, **Bernhard**, trat in den geiſtlichen Stand, und geſegnete 1365 das Zeitliche. 3) Der mittelſte, **Agne** de la Tour II, Herr von Oliergues, verehlichte ſich 1372 mit Beatricen von Chalencon, und hinterließ bey ſeinem 1404 erfolgten Tode, unter andern folgende 4 Söhne: 1) **Agne** de la Tour III, Herrn von Oliergues, welcher bey dem Hertzoge von Berry Cammerherr war, und 1415 in der Schlacht bey Azincourt blieb, worauf ſeine Gemahlin, Aelips von Vendat, eine Tochter, **Antoinetten** zur Welt brachte. 2) **Wilhelmen** de la Tour, Herrn von Oliergues, welcher nachgehends Biſchoff zu Rhodes, wie auch Patriarche von Antiochien wurde, und 1470 auf ſeinem Schloſſe zu Murat das Zeitliche geſegnete. 3) **Bertranden** II, von dem ſo gleich. 4) **Johann** de la Tour, welcher ein Ritter St. Johannis von Jeruſalem wurde, und vor 1417 auf der Inſel Rhodis ſtarb. Jetzt beſagter **Bertrand** de la Tour II, Herr von Oliergues, welches ihm ſein Bruder **Wilhelm** 1417 ſchenckte, verehlichte ſich 1423 mit Margarethen, einer Tochter Nicolaſens von Beaufort, Herrns von Limeuil, und ſtarb 1450. Sein Sohn, **Agne** de la Tour IV, Herr von Oliergues, Graf von Beaumont in Anjou wurde durch ſeine Gemahlin, Annen, die älteſte Tochter u. Erbin Peters, Grafens von Beaufort, Vicomtens von Turenne und Herrns von Limeuil, die er ſich 1444 beylegte, Vicomte von Turenne. Er war bey Ludewigen XI. Rath und Cammer-Herr, that demſelben wider die Engelländer gute Dienſte, und ſtarb 1489. Seine Söhne waren 1) **Frantz** de la Tour I, Vicomte von Turenne welcher 1493 unverehlichet mit Tode abgieng. 2) **Aegidius** de la Tour, Canonicus zu Rhodes, Prior zu St Gery und Abt von Vigeois. 3) **Agne** de la Tour, Herr von Servieres, der 1497 ſein Teſtament machte. 4) **Pantaleon** de la Tour, Herr von Limeuil, welcher bey Renatus von Anjou Rath und Cammerherr geweſen. 5) **Anton** de la Tour, Vicomte von Turenne, von dem ſo gleich. 6) **Anton Raymund** de la Tour, Herr von Murat, von dem §. IV. gehandelt wird. Jetzt gedachter **Anton** de la Tour, der ältere, Vicomte von Turenne Herr von Oliergues, wurde, nach ſeines älteſten Bruders **Frantzens** I, Tode, 1493 Vicomte von Turenne, war 1496 bey Carln VIII. Cammerherr, und nahm 1501, da ſein Vetter, **Johann** I, Herr de la Tour, Graf von Auvergne, ohne männliche Erben abgegangen, den Titel eines Herrn de la Tour an.

Er

Er ſtarb den 14 Febr. 1527, und hinterließ von Antoinetten, eine Tochter Guido, Herrns von Pons, zwey Söhne: 1) Der jüngere, Aegidius de la Tour, Herr von Limeuil, heyrathete 1531 Margarethen von la Cropte, Frau von Lanquais, und zeugte mit ihr fünff Töchter und vier Söhne, davon dieſe ſämtlich ohne Erben abgegangen. 2) Der ältere **Frantz** de la Tour II, Vicomte von Turenne, von dem ein beſonderer Artickel folget, vermählte ſich 1516 mit Catharinen, einer Tochter und Erbin Guido von Amboiſe, Herrns von Ravel, 1518 aber mit **Annen** de la Tour, genannt von Bologne, Frau von Montgaſcon. Mit jener bekam er keine Kinder; dieſe aber gebahr ihm folgende fünffe: 1) **Frangen** de la Tour III, Vicomte von Turenne, von dem hernach. 2) **Claudien** de la Tour, welche 1535 mit Juſtus II, Herrn von Tournon verheyrathet wurde, und ihre Hertzhafftigkeit hauptſächlich an den Tag legte, als die Hugenotten Tournon belagerten, geſtalt ſie dieſelben nöthigte, unverrichteter Sache abzuziehen, ſiehe von ihr einen beſondern Artickel; 3) **Annen**, die bey des Vaters Leben verſchieden. 4) **Antoinetten**, eine Gemahlin Frantzens le Roy, Herrns von Chavigny. 5) **Renaten**, welche 1548 im geiſtlichen Stande ihr Leben beſchloſſen. Obgedachter **Frantz** de la Tour III, Vicomte von Turenne, Herr und Baron von Montgaſcon, Oliergues, le Croc, Boujols, Fay und Serviſſac, Ritter des Königlichen Ordens, war 1526 den 25 Jenner gebohren, hielt ſich 1544 in der Schlacht bey Cerizolles ungemein tapffer, ward hernach Capitain über 100 Edelleute von Königlichen Hauſe, ingleichen Gouverneur und Lieutenant, General von Breſſe und Bugey, wie auch Capitain von Burgund. Er wurde den 10 April 1557 ohnweit St. Quinrin tödtlich verwundet, und gab einige Tage hernach in dem feindlichen Lager den Geiſt auf, nachdem er mit Eleonoren, einer Tochter des Connetable Annas, Hertzogs von Montmorency, auſſer einer Tochter **Magdalenen**, die 1572 Honoratus von Savoyen, Grafen von Tende, geheyrathet, einen Sohn, **Heinrichen**, gezeuget hatte. Dieſer **Heinrich** de la Tour, Hertzog von Bouillon, Vicomte von Turenne, Marſchall von Franckreich, von dem ein beſonderer Artickel folget, vermählte ſich 1591 mit Charlotten, der eintzigen Tochter und Erbin Heinrich Roberts von der Marck, Hertzogs von Bouillon und Fürſtens zu Sedan, 1595 aber mit Eliſabeth, einer Tochter Wilhelms von Naſſau, Printzens von Oranien. Jene ſtarb den 15 May 1594, nachdem ſie acht Tage vorher mit einem Sohne, der gleich nach der Geburt verſchieden, niedergekommen. Dieſe aber, ſo erſt 1642 mit Tode abgegangen, gebahr ihm folgende 8 Kinder: 1) **Friedrich Moritzen** de la Tour, Hertzog von Bouillon, von dem hernach. 2) **Heinrichen** de la Tour, Vicomte von Turenne, und Marſchall von Franckreich, von dem ein eigener Artickel nachzuſehen. 3) **Louiſen** de la Tour, die 1606 in der Jugend verblichen. 4) **Marien** eine Gemahlin Heinrichs von la Tremeille, die 1665 geſtorben. 5) **Juliane Carharinen**, die 1627 Frantzen von la Rochefoucauld beygeleget worden, und 1638 mit Tode abgegangen. 6) **Eliſabethen**, eine Gemahlin Guido Aldoncius von Durfort, Marquis von Duras und Lorges, die 1685 das Zeitliche geſegnet. 7) **Henriette Catharinen**, die 1629 mit Amalricus Goyon, Marquis von la Mouſſaye, verheyrathet worden, 8) **Charlotten**, die 1622 im ledigen Stande verſchieden. Obgedachter **Friedrich Moritz** de la Tour, Hertzog von Bouillon ꝛc. von dem ein eigener Artickel folget, vermählte ſich 1634 mit Eleonore Catharine Febronien, einer Tochter Friedrichs, Grafens von Berg, und zeugte mit ihr fünff Söhne und ſo viel Töchter. Dieſe waren: 1) **Eliſabeth** de la Tour, welche 1656 mit Carln von Lothringen III, Hertzoge von Elboeuf, verheyrathet worden, und 1680 in dem 45 Jahre ihres Alters verſtorben. 2) **Louiſe Charlotte**, welche 1638 gebohren, und 1683 mit Tode abgegangen. 3) **Aemilie** und 4) **Hippolitte**, die ſich beyde in ein Carmeliter-Kloſter begeben. 5) **Mauricette Febronie**, welche 1651 gebohren, 1668 mit Maximilian Philipp Hieronymus, Pfaltzgrafen am Rhein und Landgrafen zu Leuchtenberg, vermählet, und 1706 durch die Kinderpocken hinweg geriſſen worden. Die fünff Söhne waren: 1) **Gottfried Moritz** de la Tour, Hertzog von Bouillon, von dem hernach. 2) **Friedrich Moritz** de la Tour, Graf von Auvergne, von dem §. III. ein mehrers. 3) **Emanuel Theodoſius**, ein Cardinal, von dem ein Artickel folget. 4) **Conſtantin Ignatz**, ein Maltheſer-Ritter, der den 30 Octobet 1670 in dem 24 Jahre ſeines Alters, an den Wunden die er in einem Duell mit dem Marquis von la Roche-Corbon, zwey Tage vorher bekommen hatte, geſtorben. 5) **Heinrich Ignatz**, ein Maltheſer-Ritter, der den 2 Febr. 1650 gebohren, und den 20 Febr. 1675 zu Colmar in einem Zweykampff um das Leben gekommen. Obgedachter **Gottfried Moritz** de la Tour, Hertzog von Bouillon, Albret und Chateau-Thierry, Pair und Ober-Cämmer-Herr von Franckreich, Fürſt von Sedan und Raucourt, Graf von Auvergne, Evreux und Beaumont-le-Roger, Vicomte von Turenne und Languais, Vidame von Tulles, Baron von Limeuil und Montgaſcon, Gouverneur von Ober- und Nieder-Auvergne, war den 21 Junius 1641 gebohren, wurde 1658 Ober-Cämmerer von Franckreich, nahm 1665 ſeinen Sitz im Parlamente, und ſtarb den 2 Julius 1721. In ſeinen jungen Jahren legte er bey der Belagerung von Dünkirchen, und in dem Treffen bey den Dänen, 1664 in der Schlacht bey St. Gothard, und 1667 bey der Eroberung von Tournay, Douay und Ryſſel genugſame Proben von ſeiner Hertzhafftigkeit ab. Im Jahr 1668 begleitete er den König in die Franche Comte, und 1672 in Holland, da er den Belagerungen von Maſtricht, Beſancon, Dole, Limburg und Valenciennes mit beywohnte. Mit ſeiner Gemahlin, Marie Anne Mancini, des Cardinals Julius Mazarini Schweſter Tochter, die er ſich 1662 beygeleget, hat er fünff Töchter und ſo viel Söhne gezeuget. Von jenen ſind nur zwey erwachſen, nehmlich a) **Marie Eliſabeth**, welche 1666 gebohren, und 1725 zu Paris geſtorben. b) **Louiſe Julie**, die 1698 mit Frantz Armand

von

von Rohan, vermählet worden. Die Söhne waren 1) **Ludewig** de la Tour, genannt der Printz von Turenne, welcher 1682 die Anwartung auf die Bedienung eines Ober-Cämmerers von Franckreich erhielt, 1691 Anne Genevieven, die eintzige Tochter Ludewig Carls von Levy, Hertzogs von Ventadour, heyrathete, und den 4 Auguſt 1692 zu Enghien an den Wunden, die er den Tag vorher in der Schlacht bey Steenkercken bekommen, ohnbeerbt ſtarb. 2) **Emanuel Theodoſius**, von dem hernach. 3) **Eugenius Moritz**, der Printz von Chateau Thierry genannt, welcher 1669 gebohren, und 1672 geſtorben. 4) **Friedrich Julius** de la Tour, Herr von Lanquais und Limeuil, welcher 1671 den 2 May gebohren; weil ſein älterer Bruder, Emanuel Theodoſius, Erbe von dem Hertzogthum und Pairſchafft von Bouillon war, ſo trat dieſer Friedrich Julius unter dem Nahmen eines **Chevaliers von Bouillon** in den Maltheſer-Orden, worinnen er es auch ſo weit brachte, daß er Groß-Creutz dieſes Ordens wurde. Er that hiernächſt Kriegs-Dienſte zur See, und ward 1693 Schiffs-Capitain, wobey er zugleich zu dem Beſitz der Abtey von Bakaſſe gelangete. Jedoch unter der unmündigen Regierung des jetzigen Königs quittirte er ſo wohl den geiſtlichen Stand als den Orden von Malta, kauffte ſich 1720 im Jenner die Herrſchafften Lemquais und Limeuil, nahm ſich eine Gemahlin, und fieng an, den Tittel eines Printzen von Auvergne zu führen. Seine Gemahlin, Catharine Olive von Trantes, eine reiche Erbin aus Irland, deren Vater Jacoben II nach Franckreich begleitet, und mit welcher er ſich den 17 Jenner 1720 vermählet, hat ihm verſchiedene Kinder gebohren, die aber alle wieder geſtorben ſind. Der letzte davon war **Gottfried Carl Alexander**, Hertzog von Chateau-Thierry, der den 8 Auguſt 1725 gebohren, 1732 den Tittel eines Hertzogs von **Chateau Thierry** erhielt, und zu groſſen Leidweſen des gantzen Hauſes den 16 May 1733 das Zeitliche geſegnete. Er ſelbſt, der Vater, ſtarb bald darauf, den 28 Junius beſagten Jahres, nachdem er ſein Alter auf 62 Jahre gebracht. Er ward zu Paris in der Theatiner-Kirche neben den Leichnam ſeiner Mutter beygeſetzet. 5) **Heinrich Ludewig** de la Tour, Graf von Evreux, General-Lieutenant der Königlichen Armeen, welcher ſich 1708 Marie Annen Crozat zur Gemahlin erwehlet. Obgedachter **Emanuel Theodoſius** de la Tour, Hertzog von Bouillon, Albret und Chateu-Thierry, Pair und Ober-Cämmerer von Franckreich, Graf von Auvergne, Evreux und Beaumont-le-Roger, Vicomte von Turenne ꝛc. war 1668 gebohren, gab nach ſeines älteſten Bruders Tode ſeine geiſtliche Aemter auf, nahm 1713 als Pair ſeinen Sitz im Parlamente, wurde 1715 Ober-Cämmerer von Franckreich und ſtarb 1730 zu Paris in der Nacht zwiſchen den 16 und 17 May. Er hatte ſich erſtlich 1696 mit Marie Armande Victorien, einer Tochter Carl Belgicus Hollandus von la Tremoille, Hertzogs von Thouars, hernach 1718 mit Louiſe Franciſce Angelicen, einer Tochter Ludewigs Maria le Teillier, Marquis von Barbeſieur, ſo dann 1720 mit Anne Marie Chriſtinen, einer Tochter Frantz Ludwig Claudius Edmunds von Simiane, Grafens von Moncha, und endlich 1725 mit Louiſe Henriette Franciſcen, einer Tochter Anna Maria Joſephs von Lothringen, Fürſtens von Guiſe und Grafens von Harcourt, vermählet. Mit der vierten Gemahlin bekam er keine Kinder; die dritte gebahr ihm 1722 **Anne Marie Louiſen**, die den 30 Decembr. 1734 Carln von Rohan, Printzen von Soubize, beygeleget worden. Die andere brachte ihm 1719 **Gottfried Giralden** de la Tour, welcher der Graf von Auvergne genennet wurde, und den 30 May 1732 zu Paris mit Tode abgieng. Mit der erſten aber hat er ſieben Kinder gezeuget, von denen folgende viere erwachſen: 1) **Friedrich Moritz Caſimir** de la Tour, Printz von Turenne, Obriſter von einem Regiment zu Pferde, welcher den 14 October 1702 gebohren wurde, 1717 die Anwartung auf die Stelle eines Ober-Cämmerers von Franckreich bekam, und den 1 October 1723 zu Straßburg ſtarb, nachdem er den 20 Septembr. vorher ſich Marie Chariotten, eine Tochter des Pohlniſchen Printzen Jacob Ludewig Heinrichs Sobiesky, ehelich beygeleget hatte. 2) **Carl Gottfried**, von dem ſo gleich. 3) **Armande** de la Tour, die 1597 gebohren, und 1716 mit Ludewigen von Melun, Fürſten von Epinoy, vermählet, und 1717 durch den Tod weggenommen wurde. 4) **Marie Loteenſie Victorie**, welche 1704 gebohren, und 1725 mit Carl Armandus Renatus von la Tremoille, Hertzoge von Thouars, verheyrathet worden. Jetzterwehnter **Carl Gottfried** de la Tour, Hertzog von Boullion, Albret und Chateau-Thierry, ꝛc. Pair und Ober-Cämmerer von Franckreich, Gouverneur von Ober- und Nieder-Auvergne, ſo 1706 den 11 oder 1 Jul. gebohren, wurde nach ſeines Bruders Tode Obriſter von einem Regimente zu Pferde, und vermählte ſich 1724 mit deſſen Wittwe, welche ihm 1728 den 28 Jenner einen Sohn, und 1725 eine Tochter, **Marie Louiſe Genevieve Johannen**, gebohren. Er hat 1735 die Kriegs-Dienſte niedergeleget.

§. III. Die Grafen von Auvergne.

Friedrich Moritz de la Tour, Graf von Auvergne und Oliergues, Marquis von Lanquais, **Friedrich Moritzens**, Hertzogs von Bouillon, anderer Sohn, war 1642 (1641) den 15 Jenner gebohren, wurde 1675 an ſeines Vetters, des Marſchalls von Turenne, Stelle Colonell General über die leichte Reuterey, wie auch Gouverneur von Ober- und Nieder-Limoſin. Im Jahr 1677 ward er General-Lieutenant der Königlichen Armeen, hielt ſich bey allen Gelegenheiten wohl, und ſtarb den 23 November 1707 zu Paris. Mit ſeiner andern Gemahlin, Eliſabeth von Waſſenaer, Frau von Aremberg, die er ſich 1699 den 2 April ehelich beygeleget und die 1704 den 16 Sept. verſtorben, hatte er keine Erben; mit der erſten aber, Henriette Franciſcen, der eintzigen Tochter und Erbin, Eitel Friedrichs, Fürſtens zu Hohenzollern, und Eliſabeths Marquiſin von Bergen-op-Zoom, die er ſich 1662 beygeleget und 1698 den 17 Oct. Todes verfahren, bekam er unterſchiedliche Kinder beyderley Geſchlechts.

Von

Von den Töchtern iſt **Louiſe Emilie** Aebtißin zu Villers-Coſte-Rez worden und **Marie Anne** in das Carmeliter-Kloſter in der Vorſtadt St. Jaques zu Paris gegangen. Von den Söhnen ſind folgende viere merckwürdig: 1) **Emanuel Moritz** de la Tour d'Auvergne, welcher 1670 gebohren, und 1702 zu Bergen-op-Zoom, als Ritter-Ober-Commandeur und Bailly des Maltheſer-Ordens mit Tode abgegangen. 2) **Heinrich Oswald** de la Tour d'Auvergne, welcher den 5 Novembr. 1671 gebohren, Ertz-Biſchoff zu Tours 1719; 1722 aber Ertz-Biſchoff von Vienne, 1732 Obriſter Königl. Almoſenier, 1733 Commandeur des Ordens vom Heil. Geiſte und 1737 den 18 oder 20 Dec. Cardinal-Biſchoff oder Cardinal-Prieſter, mit dem Titel St. Calixti worden. 3) **Franz Egon**, von dem hernach. 4) **Friedrich Conſtantein** de la Tour d'Auvergne, Graf von Oliergues, Dom-Probſt zu Lüttich und Decanus zu Straßburg, welcher den 3 April 1682 gebohren, und den 5 April 1732 geſtorben. Jetztgedachter **Franz Egon** de la Tour, Graf von Auvergne, Marquis von Bergen-op-Zoom, war den 15 Decembr. 1675 gebohren, wurde insgemein der Printz von Auvergne genannt, und diente Anfangs der Crone Franckreich als Obriſter zu Pferde, trat aber 1702 in Kayſerl. Kriegs-Dienſte, und ſtarb den 26 Julius 1710 als Holländiſcher General-Lieutenant zu Douay an den Kinderblattern. Er hatte ſich 1707 mit Marie Annen, einer Tochter Philipp Carl Frantzens von Ligne, Hertzogs von Aremberg und Arſchott, vermählet, und mit ihr eine eintzige Tochter, **Henrietten** de la Tour, Erbin des Marquiſats Bergen-op-Zoom, gezeuget, welche 1722 Johann Chriſtianen, Pfaltzgrafen zu Sultzbach, beygeleget wurde, und 1728 an den Pocken ſterben muſte.

§. IV. Die Herren von Murat und Quaires.

Anton Raimund de la Tour, beygenannt der Jüngere, Agne de la Tour IV, Herrns von Oliergues, und Annens von Beaufort, Vicomteſſe von Turenne, jüngſter Sohn, wurde 1471 gebohren, und von ſeinen Eltern zum geiſtlichen Stande beſtimmet, auch von dem Biſchoffe zu Tulles 1494 geweyhet; er verließ aber nachgehends das geiſtliche Leben, wurde Herr und Baron von Murat, Quaires, St. Exupery ꝛc. und verehlichte ſich 1517 mit Marien von la Fayette, die ihm unter andern folgende fünf Söhne gebahr: 1) **Antonen** de la Tour II, Herrn von Murat und Quaires, der mit Magdalenen, einer Tochter Frantzens von Pierre-Buſſiere, Herrns von Chateauneuf, eine eintzige Tochter, **Claudien** de la Tour, Frau von Murat und Quaires zeugte, welche 1627 auf der Jagd von ihren Vaſallen getödet wurde, und von Johann de la Queille keine Erben ließ. 2) **Johann** de la Tour, von dem hernach. 3) **Frantzen**, der ohne Erben verſchieden 4) **Aegidium**, Protonotarius Apoſtolicus. 5) **Thomae**, welcher ein Maltheſer-Ritter geweſen. Jetzterwehnter **Johann** de la Tour, Herr von Alagnac, Chevenon ꝛc. ſo noch 1607 gelebet, heyrathete 1572 Margarethen, eine Tochter Wilhelms von Murat, Herrns von Alagnac, und bekam mit ihr drey Söhne: (1) Der jüngſte, **Thomas** de la Tour, Herr von Alagnac, ſtarb ohne Erben. (2) Der mittelſte, **Renatus** de la Tour, Herr von la Roche, Donzenac, St. Exupery ꝛc. nahm 1631 Gabrielen Obier zur Ehe, und zeugte mit ihr zwey Söhne: a) **Friedrich Moritzen** de la Tour, Herrn von Planchas, St Exupery und Nieder-Murat, von deſſen Söhnen **Renatus** ſein Leben in Italien eingebüſſet, **Johann** aber in den geiſtlichen Stand getreten b) **Renatus** de la Tour, deſſen Sohn gleichfalls geiſtlich worden. (3) Der älteſte, **Maetin** de la Tour, Herr von Alagnac, erbte 1627 von ſeiner obgedachten Muhme Murat und Quaires, und hinterließ **Jacoben** de la Tour, Baron von Murat, Herr von Quaires und Bains, welcher 1667 ohngefehr 59 Jahr alt war, deſſelben mit Franciſcen von Gilbertez erzeugter Sohn, **Johann** de la Tour, Baron von Murat und Quaires, Herr von Bains und Gibertez, heyrathete 1663 Marien, eine Tochter Philibert Chriſtophs von Aphier, und zeugte mit ihr folgende drey Söhne: 1) Der älteſte, **Gottfried Moritz** de la Tour, Baron von Murat, Herr von Quaires, Bains und Gilbertez, verehlichte ſich 1693 mit Magdalene von Boſchut, ſtarb aber ohne männliche Erben. 2) Der jüngſte, **Ludewig** de la Tour, war erſtlich Grenadier-Lieutenant, und hernach Prior zu Tournac. 3) Der mittelſte, **Johann Moritz** de la Tour, Ritter, Baron von Thouras, Herr von Merdogne, Margeride ꝛc. ſo 1702 als Capitain in der Schlacht bey Luzzara ein Bein eingebüſſet, ſchrieb ſich nach ſeines älteſten Bruders Tode einen Grafen de la Tour. Er wurde von ſeiner Mutter Bruder, Heinrich Ludewigen, Grafen von Aphier, 1710 zum Erben eingeſetzet, mit der Bedingung, daß er und ſeine Nachkommen den Nahmen und das Wappen von Aphier führen ſolten, welches er auch nach deſſen 1711 erfolgten Tode bewerckſtelligte, und ſich 1715 mit Claudie Catharinen Saincrot verehlichte, welche ihm 1719 **Ludewig Claudius Moritzen**, und 1720 **Nicolas Julius** de la Tour d'Aphier gebohren. Ein Herr de la Tour, Intendant von Provence, ward im Jahr 1739 würcklicher Staats-Rath. Fauchee l'orig. des dign. de France. **Thuan.** Juſtel Hiſt. Geneal. d'Auvergne. **Imhofs** Gen. Gall **von Sommersberg** Lab. Gen. Tom. I. p. 145. **Anſelme** Hiſt. Gen. Tom. IV p. 524. 549. Tom. VIII p. 458 u. f. Tom. IX p. 44. **Genealogiſcher Archivarius. Genealogiophili** jetztlebender Häupter Franckreichs I Theil p. 53 u. ff. **Hübners** Genealogiſche Tabellen II Theil 333 Tab. IV Th. 1191 und 1192 Tab.

TOUR (*de la*) ein vornehmes Reichs-Gräfliches und zum Theil Fürſtliches Geſchlecht, ſiehe **Thurn und Taßis**, im XLIII Bande, p. 2010.

Tour, (Herren von la) ſiehe unter **Auxy**, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Tour, ein Perſiſcher König, und der mittelſte Sohn **Feridoums**, Perſiſchen Königs, welchee ihm die Tartarey in China beſtimmte, gleichwie ſeinem älteſten Bruder Salm und dem jüngſten Irage das übrige; jedoch dem jüngſten am meiſten. Weil er aber und ſein älteſter Bruder mit dieſer Eintheilung nicht zu frieden war, ergriffen ſie bey-

de die Waffen wieder ihrem Vater und jüngſtem Bruder. Jrage, da er von einer ſanfftmüthigen Art war, erſuchte den Vater um Erlaubnis, ſich hin zu ſeinen Brüdern zu verfügen, und dieſelben zu frieden zu ſtellen. Allein dieſe zwey unartige Böſewichter ermordeten ihn und ſandten ſein Haupt an ihrem Vater. **Allgemein. Chronicke** II Theil p. 651.

Tour, (de la) ein berühmter Frantzöſiſcher Compoſiſt, deſſen im *Mercure Galant*, und zwar im Jenner-Monat des 1678 Jahrs, p. 148 erwehnet wird.

Tour, (Berengarius de) ein Frantzöſiſcher Poete, gebohren zu Albenas in Languedoc, florirte um 1558, und ſchrieb le Siecle d'or des Philoſophes; Gedichte; Brieffe ꝛc. **La Croix du Maine** Biblioth. Franc.

Tour, (Bertrand de la) ein Cardinal gebürtig aus der Gegend von Cahors in Franckreich, trat in den Orden der Minoriten, und ward hernach 1319 zum Ertzbiſchoff von Salerno, auch bald nach dieſem von Johann XXII zum Cardinal-Biſchoff von Tuſculum ernennet. Er verwaltete ſo vor als nach dieſer letzten Promotion unterſchiedene Legationen in Italien; bekam auch 1328 die oberſte Aufſicht über ſeinen Orden, an ſtatt des abgeſetzten Michaelis von Ceſena. Im übrigen pflegte man ihm wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafft in der Philoſophie, in den Rechten und in der Theologie Doctorem famoſum zu nennen. Er hat geſchrieben:

1. Comment. in 4 libros ſententiarum.
2. Tractatum de paupertate Chriſti & Apoſtolorum
3. Collaciones theologicas.
4. Sermones epiſtolares, quadrageſimales, de tempore & de ſanctis.
5. Explanationes in evangelia & epiſtolas.
6. Statuta ſynodalia Tullenſia, welche in **Baluzii** Hiſtor. Geneal. de la maiſon d' Auvergne ſtehen.

Von der Zeit ſeines Todes hat man keine gnugſame Gewisheit; doch iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſelbiger 1332 oder 1334 erfolget ſey. **Aubery** Frizon. **Maraccii** purpura Mariana. **Wadding.** Annal. Min. **Conrelor** Elench. Cardin. **Gonzaga** Hiſt. Seraph. **Raynald** annal. **Noſtradam.** Hiſt. Provinc. **Brov.**

Tour, (Claudia de la) eine wegen ihrer Tapfferkeit berühmte Dame, war Frantzens de la Tour II, Vicomte von Turenne, Ritters der Königlichen Frantzöſiſchen Orden, Gouverneurs und General-Lieutenants zu l'Iſle de France, älteſte Tochter, von ſeiner andern Gemahlin Annen de la Tour. Sie vermählte ſich 1530 mit Juſten, Freyherrn von Tournon, und Grafen von Rouſſillon. Sie ließ ihre Hertzhafftigkeit ſonderlich in der Belagerung von Tournon ſehen, als die Hugenotten davor lagen, indem ſie ſelbige nöthigte, wieder abzuziehen. Der König Carl IX gab ſie ſeiner Schweſter Margareten, als ſie an König Heinrichen von Navarra vermählt wurde, als Dame d'Honneur zu. Sie hatte 2 Söhne und verſchiedene Töchter, welche nicht weniger berühmt worden. Hilarion de Coſte des femmes illuſtres. Siehe anbey den Geſchlechts-Artickel.

Tour, (Emanuel Theodoſius de la) Cardinal von Bouillon, Decanus des heiligen Collegii, Groß-Almoſenier von Franckreich, Biſchoff von Oſtia und Veletri, Abt und General des Ordens von Clugny, Abt von St. Ouen zu Rouen, von St. Vaſt zu Arras, von St. Martin zu Pontoiſe, von Tournus, von St. Pierre zu Beaujeu und Vicogne, Dom-Probſt zu Lüttich, und Doctor der Sorbonne, war der dritte Sohn Friedrich Moritzens de la Tour, Hertzogs von Bouillon, und Eleonore Catharine Hebroniens von Berg, die ihn den 24 Auguſt 1643 zu Turenne gebohren hatte. Er wurde den 5. Auguſt 1669 auf des Königs von Franckreich Ernennung, von Clemens IX zum Cardinal gemacht, und den 10 Decembr. 1671 von ſeinem Könige zum Groß-Almoſenier von Franckreich und zum Commandeur des Ordens vom Heiligen Geiſte erhoben. Bey der Wahl Clemens X, Innocentius XI, Alexanders VIII, Innocentius XII, und Clemens XI, wohnte er dem Conclave bey, und hatte den 24 Decembr. 1669, da der Pabſt und der damahlige Decanus des heiligen Collegii ſich unpaß befanden, die Ehre, daß er wegen des bevorſtehenden Jubilæi die heilige Pforte eröfnete. Allein nicht lange hernach gieng über ihn ein groſſes Ungewitter auf: Denn weil er den Ertz-Biſchoff von Cambray, der dem Könige, die Maintenon für eine Königin zu erklären, aufs äuſſerſte widerrathen, an dem Römiſchen Hofe beſtens vertreten hatte; ſo vermochte dieſe den König, daß derſelbe ihm 1700 die Bedienung eines Groß-Almoſeniers von Franckreich, und den Orden des Heil. Geiſtes nahm. Weil nun der Cardinal kein Mittel ſahe, die Königl. Gnade wieder zu erlangen, vielmehr allerhand Unfug ertragen muſte; ſo entſchloß er ſich endlich, Franckreich gar zu verlaſſen, und langte 1710 bey der Alliirten Armee in Flandern an, worauf er den 22 May von Arras ein Schreiben an den König abgehen ließ, darinnen er demſelben ein und anderes zu Gemüthe führte, und zugleich die bisherigen Aemter niederlegte. Dieſes jagte ihn dergeſtalt in Harniſch, daß das Parlament den Cardinal aller Ehren entſetzen, und ſo gar des Lebens verluſtig erklären muſte. Auſſer dem wurde das koſtbare Begräbniß, ſo er vor die Printzen ſeines Hauſes in der Abtey Clugny hatte aufrichten laſſen niedergeriſſen, ja ſo gar das Wappen von dem Grabmahle des tapffern Marſchalls von Turenne weggethan. Inmittelſt lebte der Cardinal in ſeiner Abtey St. Amant in guter Ruhe, und begab ſich nach dem Utrechtiſchen Frieden nach Rom, woſelbſt er den 7 Mertz 1715, als Decanus des Heil. Collegii das Zeitliche geſegnete. Anſelme Hiſt. Gen. T. IV p. 540 T. VIII p. 292. 459 T. IX p. 209. v. **Sommiersb.** Tab. Gen. T. I p. 164.

Tour, (Frantz de la) General des Oratorii zu Caen in der Normandie, ſtarb daſelbſt im Jahr 1733. Er war ein Mitſchüler des berühmten Frantzöſiſchen Abts und Hiſtorici, Joachim le Grands, mit welchem er auch bis an ſeinen Tod, welcher zwar nach ihm, jedoch in eben dieſen Jahre

re erfolget iſt, Freundſchafft gehalten hat. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1734 p. 537.

Tour, (Frantz II de la) Vicomte von Turenne, Herr und Baron von Montgaſcon, Oliergues, Croc, Boujols, Fay und Serviſſar, Ritter des Ordens St. Michaels, Königl. Rath und Cammer-Herr, Gouverneur und Lieutenant-General in Isle de France, war der älteſte Sohn Antons de la Tour des Aeltern, den ihm ſeine Gemahlin, Antoinette von Pons den 5 Julius 1497 auf dem Schloſſe zu Limeuil in Perigord gebohren hatte. Er wurde, als Page bey Hofe erzogen, und 1510 von ſeinem Vater mit der Vicomte Turenne beſchencket, worauf er Franciſcus I 1521, 1522 und 1523 in Flandern diente, und 1524, als General-Lieutenant, unter der Armee des Hertzogs von Albanien nach Italien gieng. Im Jahr 1525 muſte er ſich als auſſerordentlicher Abgeſandter, nebſt dem Biſchoff von Tarbes, Gabrielen von Gramont nach Engelland begeben, und den König Heinrich VIII zu einem Bündniſſe wider den Kayſer zu vermögen ſuchen. Im Jahr 1528 bekam er das Gouvernement von Genua, und brachte den Frieden zwiſchen dem Römiſchen Hofe und der Republick Venedig zur Richtigkeit. Im Jahr 1529 ſchickte ihn ſein König nach Spanien, in deſſen Nahmen er ſich die Ertz-Hertzogin Eleonoren von Oeſterreich, des Kayſers Carls V Schweſter, den 20 May antrauen ließ, und die als Geiſſel zurückgelaſſene Printzen abholen muſte. Im Jahr 1531 führte er bey der Armee in der Picardie das Haupt-Commando, und begleitete 1532 den König in Bretagne, ſtarb aber noch in ſelbigem Jahre den 12 Julius auf dem Schloſſe Villocher, welches drey Meilen von Chateaubriant lieget. Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern ſiehe den Geſchlechts-Artickel. Anſelme Hiſt. Gen. T. IV p. 537. Chriſt. Juſtel hiſt. geneal. d'Auvergne. Frizon Gall. purp. Aubery hiſt. des Card. Imhofs Gen. Gall.

Tour, (Friedrich Moritz de la) Hertzog von Bouillon, Fürſt von Sedan, Jamets und Raucourt, Vicomte von Turenne, Caſtillon und Langnais, Graf von Montfort, Baron von Montgaſton, Oliergues, Limeuil, Fay, Serviſſar, General-Lieutnant der Königl. Armeen, war der älteſte Sohn Heinrichs de la Tour, Hertzogs von Bouillon, Vicomte von Turenne von dem ein Artickel folget. Seine Mutter, die ihn den 22 Octobr. 1605 zu Sedan gebohren, war Eliſabeth von Naſſau, Wilhelms, Printzens von Oranien, jüngere Tochter. Bey ſeines Vaters Leben führte er den Titel eines Printzens von Sedan, und war nur 16 Jahr alt, als er in Holland unter der Anführung ſeines Vettern, Heinrich Friedrichs von Naſſau, Printzens von Oranien, das Kriegs-Handwerck begriff, und bey verſchiedenen Gelegenheiten gute Proben ablegte. Im Jahr 1629 halff er Bolduc und 1631 Maſtricht belagern, welchen letztern Ort er 1634, als Gouverneur wider die Kayſerliche und Spaniſche Macht mit ungemeiner Tapfferkeit vertheidigte, worauf ihn der König von Franckreich 1635 bey der Armee in Flandern das Commando über die Reuterey anvertrauete. Im Jahr 1637 commandirte er bey der Belagerung von Breda einen Theil von den Holländiſchen Völckern, und nahm in eben dieſem Jahre die Catholiſche Religion an. Einige Zeit hernach zerfiel er mit dem Frantzöſiſchen Hofe, hielt die Parthey des Grafen von Soiſſons, Ludewigs von Bourbon, und ſtarb den 6 Julius 1641 in der Schlacht bey Sedan auf Kayſerl. Seite; trat aber gleich darauf wieder in Frantzöſiſche Dienſte, da ihn denn Ludewig XIII zum General-Lieutenant über die in Italien ſtehende Armee erklärte. Im Jahr 1642 ward er beſchuldiget, als wenn er es mit dem Cinqmars hielte, und deswegen zu Caſal gefangen genommen, von dar man ihn auf das Schloß Pierre-Encize führte, und erſt den 4 Octobr. auf freyen Fuß ſtellete, nachdem er ſich erkläret, in die Stadt Sedan Königl. Beſatzung zu nehmen. Im Jahr 1644 begab er ſich vom Hofe in Mißvergnügen weg, trat in des Pabſts Dienſte, und commandirte deſſen Völcker. Nach ſeiner Rückkunfft erklärte er ſich vor die Printzen, die mit der Regierung nicht zufrieden waren, legte ſich aber nachgehends zum Zwecke, und trate dem Könige den 21 Merts 1651 das Fürſtenthum Sedan ab, welcher ihm dafür die Hertzogthümer Albret und Chateau-Thierry, benebſt den Grafſchafften Auvergne und Evreux überließ. Er ſtarb den 9 Auguſt 1652 zu Pontoiſe, und wurde zu Evreux in der Kirche von St. Taurin beerdiget. Von ſeiner Gemahlin und Kindern ſiehe den Geſchlechts-Artickel. Anſelme hiſt. gen. T. IV p. 540. Juſtel. hiſt. Geneal d'Auvergne. Speners Op. Herald. Part. Spec. L. I c. 93. Imhof.

Tour, (Gottfried de la) ein Frantzöſiſcher Edelmann, wohnete im Jahr 1098 der Belagerung von Martha bey und war der erſte, der die Mauren erſtieg. Sonſt wird von ihm folgende merckwürdige Begebenheit erzehlet: Als dieſer Held einsmahls auf der Jagd war, hörte er das Brüllen eines Löwen; er begab ſich dahin, und ſahe dieſes Thier mit einer groſſen Schlange umwunden, von welcher es geſtochen wurde. Gottfried trat unverzagt hinzu, und hieb die Schlange mit ſeinem Säbel mitten von einander. Als aber der Löwe ſich von ſeinem Feinde erlöſet ſahe, ließ er gegen ſeinen Wohlthäter alle Merckmahle der Danckbarkeit blicken, indem er ſeine Füſſe leckte, und ihm überall wie ein Hund nachfolgte, ohne jemanden Leid zu thun, es wäre denn, daß er ihn gegen die Feinde angehetzet hätte. Als Gottfried nach Endigung der Creutzfahrt wieder nach Hauſe kehrte, wolten die Schiffer den Löwen nicht mit nehmen, welcher aber ſeinen Herrn nicht verlaſſen konnte, ſondern in die See ſprang, und dem Schiffe ſo lange nachſchwomme, bis er wegen abgehender Kräffte erſauffen muſte. Allgemeine Chron. IV Th. p. 716.

Tour, (Heinrich von la) Hertzog von Bouillon, Fürſt von Sedan, Jametz, und Raucourt, Vicomte von Turenne, Caſtillon und Languais, Graf von Montfort und Negrepeliſſe, Herr und Baron von Montgaſton, Oliergues ꝛc. insgemein der Marſchall von Bouillon genannt, war ein Sohn Frantzens de la Tour III, Vicomte von Turenne und Eleonorens von Montmorency.

Er wurde 1555 den 28 Septembr. zu Joze in Auvergne gebohren, und von dem Könige Heinrichen II aus der Tauffe gehoben. In dem 10 Jahre seines Alters kam er an den Hof, und war 1568 bey dem Hertzoge von Alencon ungemein gelitten. Im Jahr 1573 bekam er von Carln IX eine Frey-Compagnie, mit welcher er der Belagerung von Rochelle beywohnte. Im Jahr 1575 nahm er die Reformirte Lehre an, und da ihm des Königs Heinrichs III Bruder das Gouvernement von Anjou und Berry versagte, begab er sich nach Turenne, und hielt es mit dem Könige von Navarra, da er denn in Perigord und Nieder-Limosin unterschiedliche Plätze wegnahm, in einem Gefechte aber ohnweit Salverad an dem Halse, und in einem Duel mit dem Herrn von Duras, an der Hand verwundet ward, wiewohl andere melden, daß er in diesem 1579 geschehenen Zweykampf, darinnen ihn der Baron von Salignac, den von Duras hingegen dessen jüngerer Bruder, Jacob von Durfort, secundiret, 17 Wunden bekommen habe. Nach diesem gieng er in die Picardie, um unter der Armee des Hertzogs von Anjou zu dienen, hatte aber das Unglück, daß er, als er sich in die von dem Hertzoge von Parma belagerte Stadt Cambray werffen wolte, gefangen, und erst nach drey Jahren gegen Erlegung 53000 Cronen loß gelassen wurde. Im Jahr 1585 gebrauchte ihn der König von Navarra in Guienne wider die Papisten, und 1586 fochte er vor demselben in der Schlacht bey Coutras. Nach Heinrichs III Tode halff er dem besagten Könige von Navarra, der unter dem Nahmen Heinrichs IV den Frantzösischen Thron bestiegen, 1590 die Stadt Paris belagern, worauf er 1591 an die Königin Elisabeth und andere Teutsche Höfe gesendet wurde, um bey demselben wider die Protestanten Hülffe zu suchen. Im Jahr 1592 ward er nicht nur Obrister Königl. Cammer-Juncker, sondern auch den 9 Mertz mit dem Marschalls-Stabe beehret, worauf er den 14 Octobr. die Trouppen des Hertzogs von Lothringen bey Beaumont in Argonne übern Hauffen warff, dabey aber zwey Wunden bekam. Nach diesem nahm er Dun an der Maas weg, befand sich 1594 bey der Belagerung von Laon, machte sich von Vervy und andern Plätzen Meister, schlug den Grafen von Mansfeld bey Werton, und nöthigte die Spanier, daß sie 1595 die Belagerung von la Ferte in dem Luxemburgischen aufheben musten. Im Jahr 1596 schickte ihn der König abermahls nach Engelland und Holland, um ein Bündnis zu schliessen, und bediente sich seiner in den allerwichtigsten Verrichtungen. Nach einiger Zeit fiel er in den Verdacht, als wenn er es mit dem Marschall von Biron gehalten hätte, kam aber 1606 wieder zu Gnaden, blieb auch nach Heinrichs Tode bey der Regentin in solchem Ansehen, daß dieselbe ihn als ausserordentlichen Abgesandten nach Engelland sendete. Er hielt es auch beständig mit ihr, und beredete sie, daß sie sich 1619 entschloß, mit Hülffe des Hertzogs von Epernon von Blois, wo sie arretiret war, wegzugehen. Er wurde auf dem Reichs-Tage zu Rochelle zum General-Feld-Marschall gemacht. Endlich starb er den 25 Mertz 1623 zu Sedan in der Reformirten Religion, und wurde daselbst beerdiget. Von seinen Gemahlinnen und Kindern siehe den Geschlechts-Artickel. **Anselme** Hist. Gen. Tom. IV p. 539. Tom. VII p. 361. **Thuan. Grammond. Justel. Imhof.**

Tour, (Heinrich von la) Vicomte von Turenne, Marschall von Franckreich, und Marechal General der Königlichen Armeen, Colonel-General von der leichten Reuterey, Gouverneur von Limosin, war einer der berühmtesten Generale seiner Zeit und des vorstehenden Heinrichs, Hertzogs von Bouillon, jüngster Sohn, von dessen anderer Gemahlin, Elisabeth von Nassau-Orange, die ihn den 11 September 1611 zu Sedan gebohren hatte. Seinen ersten Feldzug that er in Holland unter seinem Vetter, Printz Heinrich Friedrichen von Oranien, mütterlicher Seite, welcher ihm eine Compagnie Fuß-Volck gab, mit welcher er bey unterschiedlichen Gelegenheiten, absonderlich aber bey der Belagerung von Bolduc 1629 grosse Ehre einlegte. Im Jahr 1630 gieng er nach Piemont, und half, als Obrister von einem Regiment Infanterie, Casal entsetzen. Nachdem er aber in Lothringen gegangen, diente er 1634 mit seinem Regiment bey der Belagerung la Mothe, desgleichen 1635 in den Schlachten bey Melissay, Hautrement und Vaudrevange. Darauf brachte er einen starcken Succurs in das Castell von Sancy in Luxemburg. Er schlug 3 Regimenter Croaten, und wurde bey der Belagerung der Stadt Zabern 1636 verwundet. Zwey Jahr hernach commandirte er die Hinter-Trupen von des Hertzogs von Weimar Armee in der Schlacht bey Rheinfelden, wie auch in dem Treffen bey Ensisheim, und half Brisach einnehmen. Im Jahr 1639 ließ er sonderbare Proben seiner Tapferkeit und Klugheit in Italien sehen in dem Treffen unweit Quiers, und in dem bey Casal 1640; so dann bey der Passage über den Po nahe bey Montcallier, allwo er den 2 Junius desselbigen Jahres verwundet wurde, und in den Belagerungen vor Colioure und Perpignan in Roußillon. Zur Erkenntlichkeit für alle diese Dienste beehrte ihn der König 1643 mit einen Marschalls-Stabe. Nach diesem diente er als General Lieutenant in Deutschland, und hielt sich tapffer wider die Bayerische Armee den 3 und 5 August 1644, auch bey Einnehmung der Städte Philippsburg und Mayntz; hatte aber das Unglück, daß er von dem General Mercy in dem Treffen bey Marienthal den 5 May 1645 geschlagen ward. Diesen Schimpf rächete er hernach in der Schlacht bey Nördlingen, und half viel zu dem Siege, welcher den folgenden 3 August über die Kayserlichen erhalten wurde. Er eroberte auch die Stadt Schorndorf, und eine Zeitlang hernach Aschaffenburg, Höchst, Steinheim und Gernsheim, und hatte einen grossen Vortheil über des Kaysers und Hertzogs von Bayern Armee in dem Treffen bey Sommerhofen, allwo der General Melander den 17 May 1648 getödet wurde. Nach diesem führte er seine eigene und die Schwedische Armee in Bayern, welches Land er plünderte, nachdem er die Städte Freysingen, Mildorf, Landshut, Pfaffenhoven, und andere

mehr

mehr eingenommen hatte. Ja währender Frantzöſiſchen innerlichen Unruhe, hielt er es anfänglich mit dem Parlament, und wolte die am Ober-Rhein ſtehende Armee, der er vorſtunde, gleichfalls auf deſſen Seite bringen, ward aber gezwungen, ſich von derſelben hinweg zu begeben, als ſie durch Erlachen, den Gouverneur von Breyſach, mit Geld beſänfftiget worden. Als folglich der Printz von Conde mit ſeinem Bruder Conde, und Schwager Longueville vom Hofe gefänglich angehalten worden, ergriff Turenne ihre Parthey, und führte die zu deren Befreyung zuſammen gebrachte Völcker an, bis man ſie wieder auf freyen Fuß ſtellte. Allein weil Conde ihm keine ſonderliche Erkänntlichkeit erwieſe, und über die Liebe, ſo Turenne gegen die Frau von Longueville, des Printzen Schweſter, bezeugte, ſein Geſpött triebe, verließ ihn dieſer von dem an gäntzlich, und kam bey dem Könige bald wieder in Gnade, welcher ihm 1652 das Commando von ſeiner Armee gab. Die Schlacht bey Bleneau, und die, ſo bey der Vorſtadt von St. Antoine geſchahe, wie auch ſeine Retirade vor des Printzen Armee bey Villeneuve St. George brachten ihm groſſen Ruhm zu wege, wozu auch die Eroberung der Städte Rethel und Monzon 1653, die Befreyung der Stadt Arras von der Spaniſchen Belagerung im folgenden Jahre, die Forcirung der Spaniſchen Linien, und die Einnehmung von Landrecy, Condi und St. Guilain 1655 vieles beytrugen. In dem nächſtfolgenden Jahre muſte er zwar die Belagerung von Valenciennes aufheben, weil der Marſchall de la Ferte, der mit einer abſonderlichen Armee neben ihm agiren ſolte, von den Spaniern in ſeinen Linien war geſchlagen worden, eroberte aber la Capelle. Im Jahr 1657 entſetzte er Ardres und eroberte St. Venant nebſt dem Fort Mardyck. In dem nächſtfolgenden Jahre hielt er die rühmliche Schlacht bey Dunes, unweit Dunkercken. Für ſolche groſſe Dienſte machte ihn der König 1660 zum General-Feld-Marſchall ſeiner Armeen. Nachdem der Krieg mit Spanien 1667 angegangen, commandirte er die Armee, welche Tournay, Douay, Oudenarde, Ath, l' Isle, und Aloſt einnahm. Im Jahr 1668 ſchwur er der Reformirten Religion ab. Als hernach der König im Jahr 1672 einen Krieg wider Holland beſchloſſen hatte, folgte er ihm auf ſeiner Reiſe jenſeit des Rheinſtroms, commandirte die Armee, welche die Städte Arnheim und Niemägen, ſamt den Forts von Burich, Knotzembourg, Bommel, Crevecoeur, Voorn, und St. Andre 1672 einnahm, und endigte dieſen Feldzug damit, daß er ſeine Winter-Quartiere in des Churfürſten von Brandenburg Landen nahm, auch die Truppen, welche ſolches zu verhindern ſuchten, ſchlug. Im Jahr 1673 war die Kayſerliche und Chur-Brandenburgiſche Armee, welche gegen den Rhein anrückte, um den Holländern zu Hülffe zu kommen, willens, in Weſtphalen zu gehen, und ihre Quartiere in des Biſchoffs von Münſter und Churfürſten von Cölln Gebiete zu nehmen. Dieſem Vorhaben widerſetzte ſich der Marſchall von Turenne, und nöthigte den Churfürſten von Brandenburg, die Belagerung von Werle, einer dem Churfürſten von Cölln gehörigen Stadt aufzuheben; worauf Turenne die Städte Ham, Soeſt, Hoerter an der Weſer, Bileſeld, Ravensberg und andere dem beſagten Churfürſten gehörige Plätze mehr einnahm. Als der König von des Churfürſten von Pfaltz Verbindung mit dem Kayſer Nachricht erhalten hatte, ſchickte er ſeine Truppen aus, Germersheim, eine Meile unter Philippsburg, in Beſitz zu nehmen, und ſelbige Feſtung zu ſchleiffen. Allhier erzehlet man; daß als dem Churfürſten zu Pfaltz, Carl Ludwigen einsmahls das klägliche Elend ſeiner Lande tief zu Hertzen gegangen, und für Rachbegierde erbrannt, gleichwohl aber nicht gewuſt, wie ers anfangen ſollen; er endlich auf den Vorſchlag gekommen, daß er den commandirenden General Turenne zu einem Duell durch ein zugeſchicktes Cartell ausfordern laſſen: Der Inhalt deſſelben wäre folgender geweſen:

„Zuförderſt bezeuge er mit Verwunderung, „daß Leute, welche ſich Chriſten nennten, ſolche „Thaten, davor auch die Ungläubigen einen Ab„ſcheu trügen, begiengen. Nechſtdem beſchwere „er ſich, daß man ſein Land verbrennte, ohnange„ſehen ſeine Unterthanen die ihnen angeſetzten Con„tributiones ordentlich entrichteten. Daneben „ſtelle er dem Marſchall vor Augen, daß vormahls „deſſen nächſte Anverwandten in der Pfaltz ihre „Zuflucht gefunden, und daß ihm billig ſothane „Betrachtung beſſere Gedancken hätte verurſa„chen ſollen. Darauf ſtelle er vor, welchergeſtalt „man die armen Leute in die Fetters-Flammen „geworffen habe; und wenn gleich Bauern wie„der die Frantzöſiſchen Soldaten einige Grauſam„keit ausgeübet hätten, ſo wären es doch nicht ſei„ne Unterthanen; zum wenigſten hätte man die „Gerechtigkeit bey ihm darüber begehren, und we„gen eines und des andern Schuld, nicht ſo viele „Unſchuldige ins Verderben ſtürtzen ſollen. End„lich gabe er zu verſtehen, daß er nach reiffen Ue„berlegen nicht anders urtheilen könnte, als Tou„renne gedächte ihm ſelbſt zu Leibe. Damit er „ihm nun Satisfaction verſchäffe, und er ſeiner „Unterthanen Blut, für welches er ſein eigenes zu „wagen Willens wäre, verſchone, wolte er ihm „hiermit einen Zwey-Kampff angebothen haben, „ſo, daß er nur den Ort, die Zeit, und die Waffen „benennen könnte, welches alles der König ſein „Herr nicht übel vermercken würde. Und damit „er den Einwurff, welchen ihm dieſer General ma„chen möchte, als ob er nehmlich ſein eigner Herr „nicht wäre, indem er eine Armee zu commandi„ren in Pflichten ſtünde, benähme, ſtelle ihm der „Churfürſt entgegen, daß er ein ſouverainer Fürſt „über ſeine Lande, und ein Herr von vielen hun„dert tauſend Unterthanen wäre, und lieſſe ſich „nichts deſtoweniger ex juſto dolore in Ermange„lung eines andern Mittels zu dieſem Vorſchlage „bewegen; der Marſchall würde demnach nichts „als Ehre davon haben, wenn er ſich mit ihm ſchlü„ge. Verſicherte ihn dabey, wenn er eine ſolche „Armee gehabt hätte, wie die ſeinige wäre, würde „er nicht ermangelt haben, ihn ſo lange, bis er ihn „endlich angetroffen, mit allem Fleiß aufzuſuchen.

„Letztlich bekräfftigte er, daß dieſe Ausforderung „kein Großſprechen, ſondern eine gerechte Begier„de die Unterdrückung ſeiner Unterthanen zu rächen „wäre, als für deren Wohlfart ein rechtſchaffener „Fürſt in dergleichen Gelegenheit ſein Leben zu „wagen kein Bedencken tragen müſſe.“ Dieſes Cartel ſoll auch dem Marſchall de Tourenne überlieffert worden ſeyn. Dieſer, ſo klug und munter er auch ſonſt geweſen, habe ſich doch dieſes Ausforderungs-Schreibens wegen in der Geſchwindigkeit zu etwas gewiſſen nicht entſchlieſſen können. Bald habe er die Sache an ſeinen König berichten, bald gar nicht antworten wollen, bald habe er auch gedacht, durch einen Officier Gegen-Remonſtrationes thun zu laſſen. Es hätten ſich aber auf allen Seiten allerhand Schwürigkeiten gefunden, bis er ſich endlich zur ſchrifftlichen Beantwortung reſoluiret. „Hierinnen nun habe er „vor allen Dingen die von ſeinen Soldaten ausgeübte Grauſamkeiten geringe zu machen geſucht, „indem er vorgegeben, ſie hätten dis barbariſche „Weſen nicht angefangen, ſondern, weil ſie geſehen, daß verſchiedene von ihren Cameraden nicht „allein an Bäumen aufgehenckt, ſondern auch zerriſſen und in Stücken gehauen worden wären, „davon man einigen das Hertz, andern die Augen „ausgeriſſen, noch andere aber auf eine grauſame „Art geſtümmelt, als hätten ſie ſich in ihrer Rache nicht mäßigen können. So wäre es auch im „Kriege ein unglücklicher Zufall, daß gemeiniglich „der Unſchuldige für den Schuldigen leyden müſte. Ueberdiß habe Tourenne geſtanden, daß vor „dieſem ſeine Vorfahren in denen Pfältziſchen „Landen ihre Zuflucht gefunden, und deswegen „ſolche zu ſchonen verſprochen, ſoviel es ſeine Charge, ſeine Ehre, und ſeine Ordre zulaſſen würde. „Was aber das ihm angetragene Duell anbelanget, ſo habe er bezeuget, daß die Ehre ſo dabey „zuerwerben wäre, weit zu groß ſey, als daß er „ſolches ausſchlagen ſolte, wenn nicht der Poſten, „darinnen er ſtünde, ſich unwiedertreiblich dagegen „ſetzte. Er könnte mit ſich ſelbſt nicht thun, was „er wolte, und der König, von dem er die Erlaubniß ſich zu ſchlagen erlangen müſte, würde als ein „Feind von allen Duellen ihm ſelbige nicht vergönnen. Daher gedächte er denn auch keine vergebliche Bitte deswegen anzuſtellen.„ Jedoch leugnen auch andere, und inſonderheit **Reigerus**, in der Schrifft, welche den Titel führet: Die ausgelöſchte Chur-Pfaltz-Simmeriſche Stammus-Linie, p. 89 dieſes vorgehabte Duell. Um ſelbige Zeit ſchlug der Marſchall, nachdem er bey Philippsburg den Rhein paßiret, Hertzogs Carls von Lothringen, und des Grafen Caprara Truppen. Drey Wochen hernach ſchlug er die Kayſerlichen und Lothringer, welche, nachdem ſie ſich wiederum mit einigen Truppen des Hertzogs von Bournouville verſtärckt hatten, an dem Neckar unweit Ladenburg campirten. Der Hertzog von Bournouville, welcher die alliirte Armee im Elſaß commandirte, wurde von dem Turenne den folgenden 4 Octobr. bey dem Dorfe Enſisheim, ſo unfern Straßburg liegt, und von dem Städtlein dieſes Nahmens in dem Elſaß zu unterſcheiden, geſchlagen. Nachdem ſich die alliirte Armee durch die Brandenburgiſche Truppen wieder verſtärcket hatte, wolte ſie in die Biſthümer Toul und Verdun gehen, um in Champagne einzubrechen; allein Turenne machte ihnen ihr Vorhaben, ungeachtet ſie ihm an Mannſchafft weit überlegen waren, zu Waſſer. Als er hernach Zabern und Hagenau in einen ſichern Stand geſetzet hatte, ließ er ſeine Truppen über das Vaugeſiſche Gebürge marſchiren, und, da die Feinde meynten, er würde in Lothringen und Elſaß die Winter-Quartiere nehmen, auch ſich ſelbſt zu dem Ende im Elſaß ausgebreitet hatten, nahm er dagegen hinter dem Vaugeſiſchen Gebürge einen Umſchweiff, und fiel unverſehens in deren Quartiere ein. Denn er kam den 29 Decembr. ein wenig jenſeit Beffort, einer Stadt im Sundgow, an. Von dar rückte er nach Mühlhauſen, allwo er der Alliirten Cavallerie ſchlug. Im Jahr 1675 ſchlug er ſie abermahl zwiſchen Türckheim und Colmar, einer Stadt in dem Ober-Elſaß, bekam die Stadt Ruffach ein, und zwang die Alliirten, welche kurtz vorher doppelt ſo ſtarck, als er, geweſen, den Rhein wieder zu paſſiren und zurück zu gehen. Hierauf kam er nach Hofe, gieng im May wieder zur Armee, und brachte die Straßburger dazu, daß ſie eine genaue Neutralität halten muſten. Hierauf paßirte er den Rhein bey Rheinau unter Straßburg den 8 Junius, und campirte allezeit nahe bey der Kayſerl. Armee, welche von dem Grafen **Montecuculi** commandiret wurde, um auf dieſes Generals Bewegung acht zu haben, und zu verhindern, daß er keinen Proviant von Straßburg herbekommen ſolte, noch einige von ſeinen Truppen über die Brücke ins Elſaß ſchicken möchte. Er ließ auch viele groſſe höltzerne Maſtkörbe, ſo mit Steinen angefüllet, und mit groſſen Schiff-Seilen zuſammen gebunden waren, in den Fluß ſchmeiſſen, um die Schiffe dadurch aufzuhalten. Allein den folgenden 27 Julius, als er bey dem Dorffe Salasbach den Deutſchen, mit welchen er ſich in ein Treffen einlaſſen wolte, nahe kam, und die daſige Gegend nebſt dem von St. Hilaire, ſeinem Artillerie-Lieutenant, in Augenſchein nahm, wurde er mit einer Stück-Kugel aus dem Deutſchen Lager erſchoſſen, welches in dem 64 Jahre ſeines Alters geſchahe. Damit nun der König in Franckreich zeigen möchte, wie ſehr ihm ſein Tod zu Hertzen gienge, und wie verbunden er ihm für die erwieſene groſſe Dienſte wäre, befahl er, daß er mit eben ſolchem Gepränge und Ceremonien begraben werden ſolte, als ob er der vornehmſte Printz vom Geblüt wäre. Man hielt ihm eine Leichen-Rede in der Ertzbiſchöfflichen Kirche zu Paris, und dabey eine ſolenne Seel-Meſſe, welchen Ceremonien verſchiedene Printzen, und ſehr viele von vornehmſten Standes-Perſonen beywohnten. Ja der König befahl, daß ſein Cörper zu St. Denis in das Königliche Begräbniß geleget werden ſolte, und ließ ihm ein koſtbares Grabmahl in der Capelle des heil. Euſtachij aufrichten. Es iſt daſſelbe von roth und weiſſen Marmor ſehr prächtig, mit denen allerſchönſten allegoriſchen Figuren und Deviſen verſehen, und ſehr künſtlich gebauet. Auf dem Grabe kniet mehr erwehnter General in ſeiner Rüſtung, und iſt derſelbe aus weiſſen Marmor in Lebens-Gröſſe gehauen.

Uebrigens

Uebrigens war dieſer General zu ſeiner Zeit einer der gröſten Krieges-Helden, wurde von ſeinen Soldaten als ein Vater geliebet, und vergönnete einem jeden leicht den Zutritt. Von aller Pracht und Verſchwendung war er ein abgeſagter Feind, und hatte in ſeinen Verrichtungen nichts anders zum Zweck, als einen beſtändigen Nachruhm zu erlangen. Von ſeiner Gemahlin **Charlotten von Caumont**, Frau von Sareilles, einer Tochter Armands von **Caumone**, Hertzogs von la Force, die er ſich 1653 beygeleget, hatte er keine Kinder. Sein Leben findet man in einem eigenen Tractätgen in Frantzöſiſcher Sprache beſchrieben. **Juſtel.** Hiſt Gen. d'Auvergne. **Imhof Ludolphs** Schau-Bühne der Welt. **Ruchelbeckers** Beſchr der Königl Abtey St. Denis p. 43. **Anſelme** Hiſt. Gen T. VII p. 534. **Du Buiſſon** en ſa vie. **La Bade** Hiſt. de Reb. Gall. **Curieuſes Bücher- und Staats-Cabinet**, LVIII Eingang p. 828. u. f. und LIX Eingang p. 333. u. f.

Toue oder **Turelanus** (Ludwig de la) ein gelehrter Carthäuſer Mönch zu Lüttich, florirte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhundert, gab eine Chronographiſche Beſchreibung aller Generale ſeines Ordens von dem Stiffter **Bruno** an bis auf ſeine Zeiten zu Cölln 1597 in Lat. Verſen in 8. heraus, die hernach zu Würtzburg 1606 in 8. wieder aufgeleget worden, und ſtarb 1632. **Sweertius** Athen. Belg. **Le Long** Bibl. Hiſt. de France.

Toue, (Seran de la) ein Abt, deſſen Hiſtoire d'Examinondas General des Thebairs, zu Leiden 1741 in 8. zum andernmahl aufgeleget worden. **Neue Zeit. von Gelehrt. Sachen** des Jahres 1741. p. 331.

TOUR (DEMI-) in der Kriegs-Uebung, ſiehe **Toue**.

Tour (Maille de la) Geſchlecht, ſiehe **Maille**, im XIX Bande, p. 559. u. ff.

TOUR (QUART DE) in der Kriegs-Uebung, ſiehe **Tour**.

Toue (Zſibel-) ein Berg, ſiehe **Sinai**, im XXXVII Bande, p. 1575. u. ff.

Touraine, Lat. *Turonia*, *Tractus Turonenſis*, eine Provintz in Franckreich, hat ihren Nahmen von den alten Turonis oder Turonibus, welche in dieſer Gegend gewohnet. Sie führt den Titel einer Grafſchafft, gehört zum Gouvernement von Orleans, und liegt zwiſchen Anjou, Poitou, Berry, der Landſchafft Blois und Maine. Die Hauptſtadt darinnen iſt **Toues**, die andern geringern Oerter ſind Amboiſe, Chaſtillon ſur l'Indre, Montbazon, Luynes, La Haye, Loches, Langres, Chinon, Chaumont, Mont Richard, Cande. Nicht weniger giebt es verſchiedene ſchöne Luſt-Schlöſſer darinnen, worunter die vornehmſten Chinon, Loches und Amboiſe. Dieſe Provintz iſt ohngefehr 30 Meilen lang, und hat ſo gröſſen Ueberfluß an allerley Früchten, und ſonderlich an Melonen, daß ſie billig **der Garten von Franckreich** genennet wird. Sie hat viele Waldungen, Inſeln und unterſchiedliche ſchiffreiche Flüſſe, welche zur Handlung ſehr bequem ſind; als da ſind die Loire, Cher, Indre, Clayſe, Creuſſe, Bransle, Indrois, Vienne, Ciſſe. Die Einwohner ſind gutthätig, höfflich, arbeitſam und witzig. Nahe bey Tours trieffet aus einem Felſen Waſſer, welches zu Stein wird, und allerhand Figuren, die wie überzuckerte Mandeln ausſehen, formiret. Ohnfern Colombiers finden ſich einige Höhlen, in welchen das Waſſer mitten im Sommer zu Eiſe wird. Es giebt auch daſelbſt mineraliſche Waſſer zu Rochepoſay. Iſaac Francois Topograph. du Pays de Tour. **Maſſon** deſcr. flum. Gall. **Valeſ.** not. Gall. **Tibald de Pleiney** deſcr. de la Touraine. **Cellar.** Not. Orb. Ant.

Touraine, (N. de) Pfarre zu Vergency, ein guter Mathematicus in dem Anfange des 18 Jahrhunderts, gab 1705. Tr. des inſtructions du calendrier univerſel & perpetuel qui demontre la juſte & naturelle durée des revolutions du Soleil & de la lune heraus, darinnen er zuerweiſen ſuchte, daß man ſich im Gregorianiſchen Calender verrechnet, und daß wir ſeit 169. die Montage vor dem Sonntag feyerten, indem der erſte Tag ſelbigen Jahrs ein Sonnabend und nicht ein Sonntag ſeyn ſollen. Er hat aber gleich Wiederſpruch mit ſeiner Meynung gefunden, und ſind ihm ſonderlich im Journal des Savans und denen memoires de Trevoux ſtarcke Einwürffe dargegen gemacht worden, um den Gregorianiſchen Calender zu vertheidigen, welche er 1707 in einer Schrifft von 22 Seiten beantwortet. Er ſagt darinnen, er habe zu Avignon ein Specimen Calendarii Clementini geſehen, welches nichts anders als ſein Syſtema ſey. Und in der That kommt ſolches ſo weit mit dem ſeinigen überein, daß darinnen behauptet wird, das Jahr 1700 hätte ſollen ein Schalt-Jahr ſeyn, um den verlohrnen Tag einzuſchalten. Im Jahr 1711 ließ er eine Schrifft unter dem Titel: Demonſtration invincible & ſurprenante drucken, darinnen er zeiget, daß man ſeit 753 bis auf 1682 da der Calender verbeſſert worden, das Jahr um 4 Tage kürtzer gemacht, ohne daß man ſagen könne, in welchem Jahre ſolche Verkürtzung geſchehen. Als auch zu Anfang dieſes Jahrhundert von Rom aus an alle Aſtronomos geſchrieben wurde, daß ſie belieben möchten, von dem Oſter-Feſte überhaupt, und dem von 1707 inſonderheit ihre Meynung zu eröffnen; ſo antwortete dieſer **Touraine** darauf, und behauptete, daß man nach dem Schluße des Niceniſchen Concilii die Oſtern ſo wohl 1700 als auch 1707 acht Tage zuſpät, in den Jahren 1704 und 1712 aber eine Woche zu zeitig gefeyret, welche Antwort um 1713 oder 1714 in 4. gedruckt worden. Nach der Zeit hat er eine Schrifft an alle Aſtronomos von Verbeſſerung des Julianiſchen Calenders des Jahrs 1582 und wie weit man es damit bringen können, herausgegeben darinnen er als den Urſprung derer begangenen Fehler angiebt, daß man ſchon vor ſelbiger Zeit eine falſche Verbeſſerung des Calenders vorgenommen gehabt, welches damahls und auch zu **Gregorius** XIII Zeiten niemand gewuſt, und daß man nicht wahrgenommen, daß der Römiſche Calender ſchon im Jahr 901 um 8 Tage geirret habe. Durch ſolcherley Meynungen nun iſt er mit denen Vertheidigern des Gregorianiſchen Calenders in einen heftigen Streit gerathen, um deſſen Entſcheidung er 1718 den Regenten in Franckreich in der ihm überreichten Schrifft erſuchet hat. **Gelehrte Zeitungen.**

TOUR ALAISEE, in der Wappen-Kunſt, ſiehe **Thurm**, im XLIII Bande, p. 1988 u. f.

TOUR l'AMBLETEUSE, ein Schloß in der Picardie. Siehe übrigens den Artickel: *Ambleteuſe*, im I Bande, p. 1681 u. f.

TOUR AMBOULANT, ſiehe **Wandel-Thürme.**

Tourandokht, Königin in Perſien, des Königs Khoſrou Pervitz Prinzeßin. Es ließ ſich zwar anfangs Schehriar, nach des jungen Ardſchiers Ermordung zum König ausruffen; weil er aber nicht von Königlichen Geſchlechte war, brauchte Tourandokht wenig Mühe, alle Großen auf ihre Seite zu bringen, welche ihn nach zweyjähriger Herrſchafft aus der Welt halffen, und ermeldeter Fürſtin die Königliche Crone auftrugen. Sie hatte Ferokhzad, einen tapffern Mann, zu ihren Feld-Herrn. Die Araber waren auf Befehl ihres Khalifs, oder Oberſten Fürſten, Omar, über den Euphrat in das Perſianiſche Gebiete gefallen. Nachdem nun Ferokhzad ſich erſt der über den Fluß geſchlagenen Brücke bemächtiget, und ihnen dadurch den Rückweg abgeſchnitten, griff er ſie an, und ſchlug ſie dermaſſen, daß ſehr wenige mit der Flucht entwiſchten. Endlich gieng die Königin Tourandokht, als ſie nur vierzehen Jahre geherrſchet, mit Todte ab, und dieſes geſchahe ohngefehr im Jahr Chriſti 678. **Allgemeine Chron.** III Band, p. 568.

TOURANGETTES, ſind gewiſſe ſchlechte Sarſchen, die an einigen Orten der Generalität Orleans, ſonderlich im Montoir gemacht werden; ſie ſind entweder weiß oder grau, und werden faſt alle von Landwolle gemacht. Savary Dict. Univer. de Commerce.

Touraude, (Herren von) ſiehe unter **Goyon-Matignon**, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Tour d' Auvergue, Geſchlecht, ſiehe **Tour.**

Tour des Balaines (la) ein Thurm auf der Isle de Re, in Franckreich, der Landſchafft Aunis gegen über, auf der Seite des Oceani. Es iſt derſelbe im Jahr 1689 erbauet worden, und wird darauf des Nachts von wegen der nahe herum liegenden Klippen, Balaine genannt, denen Schiffern zur Nachricht Feuer angezündet, damit die Schiffe ſicherer fortkommen können. Und von dieſen Klippen wird der Thurm la Tour des Balaines genennet. **Meliſſantes** Geogr. I Th. p. 300.

Tourban, ſiehe **Turban.**

TOUR BASTIONE, iſt ein mit Souterrains und ſeinen Schüß-Löchern gebaueter ſtarcker Thurm, welcher in Form eines Baſtions, aus dem Kehlwinckel eines Bollwercks erbauet, und an ſtatt eines Cavaliers, oder ſo genannten Katze des detachirten Baſtions, deſſen unterſtes hingegen zu einen Magazin dienet. Es wird dergleichen vornehmlich gebrauchet, wo man nach des Vaubans Manier zu fortificiren pfleget, und ſind dergleichen zu Landau, Befort und Neu-Briſach practicirt worden. Es kan von ſolchen Thürmen L. C. Sturmfreundlicher Wettſtreit der Holländiſch-Frantzöſiſch- und Deutſchen Kriegs-Bau-Kunſt nachgeſchlagen werden.

Tourbay, ein Hafen ſiehe **Torbay.**

TOURBE, ſiehe **Torff.**

Tourbe, ein Fluß in der Frantzöſiſchen Landſchafft Rotelois, welcher nicht weit von Aurry ſich in den Fluß Aine ergeuſt.

TOUR BELIERE, ſiehe **Sturmbocks-Thurm**, im XL Bande, p. 1429.

TOURBILLON, ſiehe **Wirbel-Wind.**

Tourbillon, Schloß, ſiehe **Turbele.**

Tour de Boue, ein Thurm, ſiehe **Bouch** (la Tour de) im IV Bande, p. 854.

Tourc oder **Turq**, iſt eine Lothringiſche Silber-Müntze, die ohngefehr 18 Frantzöſiſche Sous gilt. Es wurden auch vor Zeiten nach dem Schlage der Printzen von Oranien, als ſie noch Herren von dieſem Fürſtenthum waren, welche geſchlagen. Sie gehen in den Morgenländern vor das dritte Theil des Aſſelani, oder Holländiſchen Thalers. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Tourcal, Flecken, ſiehe **Turcal.**

Tour de Chaßiron, iſt eine Leuchte bey St. Oleron, in der Landſchafft Saintonge in Orleans, welche darzu dienet, daß die Schiffer des Nachts die Einfarth bey Pertuis d' Antioche ſehen können. **Hübners** Geogr. I Th. p. 193.

Tourcoin, eine Stadt in Flandern, eine Meile von Menin und zwey von Lille gelegen.

Tour de la Corboniere, eine Fortreſſe in der Landſchafft Nimes bey dem Fort de Peccais, in Franckreich gelegen. **Meliſſantes** Geogr. Noviſſ. I Th. p. 369.

Tour de Cordan (la) ein Wach-Thurm in Franckreich, ſiehe **Cordovan**, im VI Bande, p. 1260; ingleichen **Thurm**, im XLIII Bande, p. 1983. u. ff.

Tour de Cordoan, ein Wachthurm in Franckreich, ſiehe **Cordovan**, im VI Bande, p. 1260; ingleichen **Thurm**, im XLIII Bande, p. 1983. u ff.

Tour de Cordovan, ein Wach-Thurm in Franckreich, ſiehe **Cordovan**, im VI Bande, p. 1260; ingleichen **Thurm**, im XLIII Bande, p. 1983. u ff.

Tour de Corduan, ein Wach-Thurm in Franckreich, ſiehe **Cordovan**, im VI Bande, p. 1260; ingleichen **Thurm**, im XLIII Bande, p. 1983. u. ff.

TOUR a CORRIDOR, ſiehe **Lauben-Thürne**, im XVI Bande, p. 952.

TOUR-CREUSE, Lat. *Ala Propugnaculi retracta*, wird der zurückgezogene Theil der Flanque genennet, wenn er rund gemachet wird, wie Vauban in ſeiner erſten Manier zu thun beliebet hat. Ein mehrers ſiehe *Flanque*, im IX Bande, p. 1165.

TOURD, ein Vogel, ſiehe **Droſſel**, im VII Bande, p. 1476. u. f.

Toureil,

Toureil, (Amable de) ein gelehrter Frantzoſe zu Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, ſchrieb unter andern ein Werckgen des Titels: L'innocence opprimée par la calomnie ou l'hiſtoire de la congregation des filles de l'enfance de J. C. Toulouſe 1688 in 12 und ſtarb 1711. Le Long Bibl. Hiſt. de France. Mylii Bibl. Anonym. p. 441.

Toureil, (Jacob de) ſiehe Toureil.

Tourelle, eine kleine Stadt in Provence, 3 Meilen von Grace, gegen Nord-Weſten gelegen.

Tourenne, eine Vicömte und Stadt, ſiehe Turenne.

Tourenne, (Marſchall von) ſiehe Tour, (Heinrich von la).

Tour de l'Equilette, eine Fortreſſe in dem Gebiete Toulon in Franckreich, dem Tour des Vignettes gegen über gelegen. Meliſſaneés Geogr. I Th. p. 356.

TOURER, iſt ein Theil der Reitſtangen, krumm gebogen als ein Ring, ſo die Türcken anſtatt der Kinn-Kette führen.

TOURES; werden die Figuren, runden Volten, Durchſchnitte, Wendungen und alle Schulen genennet, ſo auf der Reitſchule vorkommen, ſie mögen nun in Galop, Redop, Terre a Terre, oder in hohen Arien geſchehen. Trichrers Exercitien Lexicon.

Tourette, (Herren von) ſiehe unter Grimaldi, im XI Bande, p. 924 u. ff.

Toureere oder Toeretee, (Alexand. de) von Paris bürtig, war Ober-Präſident und Müntzmeiſter in Franckreich, und ſchrieb:

1. De virtute auri potabilis.
2. Apologiam pro alchymia &c.

La Croix du Maine Bibl. de France.

TOUR à FEU; Leucht-Thurm, ſiehe Laterne, im XVI Bande, p. 895.

TOUR GROSSE, ein Gebäude, ſiehe Thurm, im XLIII Bande, p. 1983 u. ff.

Touri, Stadt, ſiehe Toury.

TOURIACUM, Flecken, ſiehe Toury.

TOURILLONS, ſiehe Schildzapfen, im XXXIV Bande, p. 1362.

Tourimmo, eine Adeliche Familie in Portugall. Staat von Portugall II Th. p. 169.

Tour d'Isle, iſt eine kleine Inſel nebſt einem darauf befindlichen Fort, an der Küſte von Provence, der Stadt Marſeille gegen über, da Brutus ſeine Flotte hatte, als Marſeille von Julio Cäſare belagert ward. Vollſt. Lexic. der alten, mittlern und neuen Geogr.

Tour Landri, (Gottfried de) ein Herr von Notre Dame, war aus einem vornehmen Geſchlechte zu Anjou entſproſſen, lebte um 1371, und ſchrieb:

1. Le Chevalier de la Tour.
2. Le guidon des gerres.

La Croix du Maine Bibl. Franç. Verdier Bibl. de la Fr.

Tour-Landry, (Barone von la) ſiehe Maille, im XIX Bande, p. 559 u. ff.

Tour-Landry (de la) Maitre du Palais am Frantzöſiſchen Hofe, ſiehe Landey, im XVI Bande, p. 447.

Tour de Leandre, Abeocaleſt, Lat. *Turris Leandri*, eine kleine Feſtung auf einem Felſen in dem Canal von Conſtantinopel, zwiſchen Scutari in Aſien, und der Stadt Conſtantinopel.

TOURMALIN, ſiehe *Trip*.

TOUR MARINE, See-Thurm, ſiehe Thurm, (See-) im XLIII Bande, p. 1990.

TOURMENT, ſiehe *Tormentum*.

TOURMENTER, ſiehe *Tormentum*.

TOURMENTIN, ſiehe Steng, im XXXIX Bande, p. 1827.

Tourmentiren, ſiehe *Tormentum*.

TOURMOBILE, ſiehe Wandel-Thüerne.

Tournaiſis oder Tourneſis, wird das Gebiet und Landſchafft oder die Caſtellaney von Tournay in Flandern genennet. Junckers Beſchreib. der 17 Niederländ. Provintzien p. 170. Siehe übrigens den Artickel: Tournay.

Tournans, ein groſſer Flecken in der Frantzöſiſchen Landſchafft Quercy, 8 Meilen von Paris, welcher nebſt dem nicht weit davon gelegenen ſchönen Schloſſe Harmenvilliers, dem Marquis von Beringhen zugehöret.

Tournay, Tornay, Lat. *Tornacum*, in Nieder Teutſchen Dornick, oder Tornick, eine Stadt im Walonſiſchen Flandern in der Gegend, welche daher TOURNAISIS Lat. TORNACENSIS PROVINCIA, TORNACENSIS AGER genennet wird, an der Schelde, welche ſie in zwey Theile ſcheidet, 5 Meilen von Valenſien und 6 von Oudenarde. Sie hat eine feſte Citadelle und ein Bißthum. Die Stadt iſt ſehr feſte, abſonderlich wegen des Schloſſes, ſo die Engelländer ſollen erbauet haben. Sie hat ihren Nahmen von den daſelbſt befindlichen Thürmen empfangen, und iſt eine von den berühmten Frantzöſiſchen Grentz-Feſtungen im Walonſiſchen Flandern; ſie lieget zwiſchen Ryſſel, Dovay, Valenciennes, Conde, Ath, Audenarde, und Cortryck, nicht weit von den Grentzen der Grafſchafft Hennegau unterm 23 Gr. 13 Min. Long. und 50 Gr. 32 Minit. Latit. Ihr Alter erſtrecket ſich über 600 Jahr vor Chriſti Geburt hinaus, maſſen ſie ſchon zu Julii Cäſaris Zeiten unter dem Römiſchen Reiche geſtanden, bis Clodio der Francken König, ein Sohn Pharamund 427 die Römer daraus vertrieben. Dieſes Clodions Enckel Childerich, oder Chilperich, und vielleicht noch andere Fränckiſche Könige haben allhier ihren Sitz gehabt; wie denn der erſtere im Jahr 588 zu Dornick beerdiget worden. Dieſes Grab wurde im Jahr 1653 in der Veſtadt entdecket, und ſoviel Raritäten darinnen gefunden, daß der berühmte Chifletius ein gantzes Buch davon geſchrieben hat. Damahls wurden die Reliquien zwar alle nach Wien transportiret; aber der Chur-Fürſt zu Maynz, Joh. Philipp aus dem Hauſe Schönborn, bat ſich dieſelben aus, und machte dem Könige in Franckreich ein Präſent davon. Alſo kamen Chilperici Gebeine wieder nach Franckreich, nachdem ſie über 10000 Jahre auſſer dem Reiche in fremder Erde geruhet hatten. Zur Zeit der Capetingiſchen Könige iſt

Tournay den Bischöffen von Noyon, unter deren Geistlichen Aufsicht auch zugleich Tournay stund, unterworffen gewesen, wiewohl unter dem Schutz und der Ober-Herrschafft der Könige in Franckreich, und ohne von den Flandrischen Grafen im geringsten zu dependiren. Allein 1187 gaben sich die Bürger völlig an Philipp Augusten, König von Franckreich, und behielten die Bischöffe nichts als die Ober-Gerichte, welche endlich 1320 der Bischoff zu Tournay, Guy von Auvergne, an den König Philipp den Langen auch abtrat. Von selbiger Zeit an ist sie bis 1513 in der Frantzosen Hände geblieben, da sie König Heinrich VIII. aus Engelland eingenommen, 1518 aber König Franciscus dem I. aus Franckreich wieder abgetreten, dem sie Kayser Carl V. 1521 wieder abgenommen, da denn der Besitz davon in den Tractaten von Madrit, Cambray, Crepy in Laonnois, und Chateau in Cambresis der Crone Spanien bestätiget worden. Im Jahr 1581 belagerte sie der Hertzog von Parma, weil sie sich mit den übrigen Niederländern aufgelehnet. In welcher Belagerung sich Maria von Latain, des Printzen von Espinoy Peter von Melun Gemahlin in Defendirung der Stad einen Rahmen zu Wege brachte. Denn weil eben zur selbigen Zeit, als der Hertzog den Platz berennete, der Printz ihr Gemahl abwesend war, so ermahnete diese behertzte Printzeßin die Soldaten u. Bürger, sich wohl zu defendiren, scheuete auch selbst keine Gefahr, und ward darüber durch eine Musqueten-Kugel in den Arm hart verwundet. Dem ohngeachtet redete sie ihre Soldaten auf der vom Feinde gemachten Breche also an: Bin ich nicht selber da, und zeige euch die Person des Printzen meines Gemahls in meiner Person? Ich will ja so gerne mein Leben nicht schonen, als er thut, wenn nur dem Vaterlande damit gedienet wird, worzu wir sammt und sonders verbunden sind. Frisch! demnach ihr braven Soldaten, und lasset uns eher tausendmahl sterben, als den Platz nur einmahl übergeben; wie wir ihn bishero behauptet, so wollen wir ihn hoffentlich noch ferner erhalten, und wenn der stürmende Feind zu weichen wird genöthiget werden, so soll uns dieser Sieg der hernächfolgenden Siege ein versicherres Unterpfand seyn. Dem ungeachtet aber muste sich doch dieser Ort ergeben. Im Jahr 1667 machte sich König Ludewig der XIV. aufs neue Meister von dieser Stadt, indem er dieselbe in 4 Tagen und am 5 das Castell einnahm. Pelisson hat diese Begebenheit an einem halben Mond der Festung in Stein hauen lassen, da unter andern die Worte stehen: Il (le Roy) prit en 4 jours la Ville de Tournay, l'an 1667. afin que elle en puisse plus etre prise, der König eroberte 1667 die Stadt Dornick in 4 Tagen, damit sie niemahls mehr möge erobert werden. Es ist auch derselben Besitzung und Behaltung in dem Aachischen Frieden im Jahr 1668 der Cron Franckreich zugesprochen und bestätiget worden. Weil nun, krafft erwehnten Aachischen Friedens, ein schönes Stück Landes, nebst verschiedenen Städten, in des Königs von Franckreich Bothmäßigkeit überlassen worden, so befand derselbe vor gut, über sie insgesämmt ein besonderes Parlament zu setzen, welches auch den 29 May besagten 1668 Jahres in der Stadt Tournay in Beysetzn der Deputirten von den Städten und Castellaneyen, Ryssel, Dornick, Dovay, Aeth, Oudenarde und Cortryck angerichtet wurde, und zwar dergestalt, daß dieses souveraine Parlament oder hoher Rath, eben, wie andere Parlamente, Macht haben solte, in allen, sowohl Civil- als Criminal-Sachen zu sprechen, und darüber zu decretiren, so, daß alle nachgesetzte oder untere Gerichte, beydes in den eroberten obbenannten Städten, und auf dem Lande verbunden seyn solten, die Appellationes an dieses Parlament ergehen zu lassen, gleichwie ehemahls an den hohen Rath zu Mecheln geschehen. Nicht weniger befahl der König in Franckreich die dasige Citadelle zu befestigen welches denn auch durch den berühmten Ingenieur de Vauban geschahe. Uebrigens hat du Val observiret, daß Tournay viermahl am Tage Andreas wäre eingenommen worden, als 1) von Heinrich dem VIII. Könige in Engelland, 2) vom Kayser Maximilian I. 3) vom Kayser Carl den V. und 4) vom Hertzoge zu Parma. Es ist ausser dem Dornick eine grosse, volckreiche, wohlgebauete und reiche Handels-Stadt, darinnen sonderlich die Manufacturen bey 100 Jahren her sehr floriret, und daher der Landes Obrigkeit grosser Nutzen zugezogen worden, und ob sie schon durch Krieg und ander Ungemach ehemahls viel erlitten, so hat sie sich doch bald wieder erholet, weil es allda vortreffliche Künstler und gute Handwercks-Leute giebet, die sonderlich, wenn die alte Form und Gattung nicht vielmehr gelten wollen, geschwind neue erdencken, und sich damit bereichern. Dannenhero denn die Stadt mächtig ist, auch gesunde Luft und einen lustigen fruchtbaren Boden herum hat. Sie ist die Haupt-Stadt in der Landschafft Tournaisis, zu welcher auch Mortaigne, Lesdain, Pecque, Estainburg, Marsian, Callon und St. Amand nebst andern Orten gehören. Es giebet noch allda viel alte Häuser auf die Römische Manier, und wie man solche zu Cölln findet, erbauet. Sie hat 17 Pfarr-Kirchen, viel Stiffter, Klöster, Spitäler und andere Gottes-Häuser. Die Bischöffliche Haupt-Kirche zu St. Marien liegt fast mitten in der Stadt, und ist ein prächtiges Gebäude, mit 5 hohen Thürmen, wie ein Burgundisches Creutze. Der Chor in derselben wird von vielen andern seiner Weite, hohen Gewölbes und Lichtes halber gelobet. Man weiset allda ein ziemliches Stück vom Creutze Christi. Den ersten Grund-Stein zu solcher Kirche hat St. Piatus, ein Priester oder Bischoff, so allhier ohngefehr ums Jahr 299 oder nach andern 306 gemartert worden, geleget. Ums Jahr 1609 soll allhier Dionysius Villerius, ein Dom-Herr und Cantzler, über die ansehnliche Bibliotheck, dergleichen von Privat-Personen vielleicht niemand im Niederlande damahls besessen, auch sehr viel Römische Müntzen und ausländische Wunder-Wercke, so aus der andern Welt gebracht worden, fleissig aufbehalten haben. Die Festungs-Wercke dieser Stadt hat, wie obbesagt, der König

in Franckreich verbeſſern laſſen, und ſind die Auſſen-Wercke theils mit druckenen, theils von der Scheide bewäſſerten Gräben verſehen. Ihre Citadelle hat de Vauban zum Meiſter, und wollen einige verſichern, daß man keine ſchönere in Europa finde, maſſen ſie an Kunſt und Regularität auch die zu Ryſſel übertreffen ſoll. Es liegt dieſelbe gantz auf einen druckenen Boden, und iſt daher von ſo vielen Gewölbern unter der Erde verſehen, daß, man ſagt, es könne die völlige Garniſon zu Zeit der Belagerung darunter bedeckt liegen, und habe man ſich auch vor keiner Bombardierung zu beſorgen, weil die Munition ebenfalls wohl verwahret ſey. Als dieſe Stadt noch denen Spaniern gehörte, exercirte der Rath daſelbſt allein alle Obrigkeitliche Gewalt, und wurde derſelbe alle Jahr durch die Königlichen Commiſſarien erneuert, die Appellationes aber giengen in das Hof-Gerichte zu Flandern; nachdem aber die Frantzoſen von dieſem Orte Herren geworden, haben ſie, wie ſchon oben gedacht, ein Parlament aufgerichtet, welches über das gantze Frantzöſiſche Flandern zu ſprechen hat. Sie nimmt bey den Land-Tägen und Zuſammenkünfften der Stände in Niederlanden ihren beſondern Ort ein, ſo wohl als Brabant, Flandern oder eine andere Provintz. Sie hat großes Einkommen, und die hohe Gerichtsbarkeit. **Ludewig Guillart**, Biſchoff von Tournay, machte 1520. alhier einige Synodal-Verordnungen. In den Spaniſchen Succeßions-Kriege wurde dieſer Platz 1709. von den Allirten zu Ende des Julius mit Accord erobert. Im Jahr 1713. ward ſie in den Utrechtiſchen Frieden vor das Haus Oeſterreich an die General-Staaten abgetreten. Es entſtund anfänglich wegen dieſer Stadt eine Schwierigkeit, welche darauf ankam. Es wolten nehmlich die Holländer den Platz zur Barriere gerechnet wiſſen, immaſſen auch dieſes der Königin in Engelland Meynung war. Die Frantzoſen aber, welche anfänglich ſich wegen dieſes Platzes nichts mercken ließen, fiengen mitten unter den Friedens-Tractaten an, dieſe Materie aufzuwerffen, und den Worten der Königin in Engelland einen fremden Verſtand zu geben, in welchem ſie ſolche aufgenommen hätten. Mit einem Worte, ſie forderten Dornick wieder. Ob nun wohl der Engliſche Miniſter der Lord Bolingbrocke wuſte, was disfalls der Königin Sinn ſey, und ſahe, daß man ihren Worten, ſo ſie in der Rede aus Parlament geführet, keine Frantzöſiſche Deutung geben könnte, da denn ſeine Pflicht erfordert hätte, auf die Erhaltung ſelbigen Platzes vor die Holländer bedacht zu ſeyn; ſo unterſtund er ſich doch, den Frantzoſen ſelbſt Einſchläge zu geben, wie ſie, ohne die Königin in die Sache zu mengen, Dornick bekommen könnten. Sie ſolten nehmlich nur vorwenden, die Holländer hätten durch bisherige Hartnäckigkeit ſich ſelbſt des Befugniſſes verluſtig gemacht, das ihnen der Königin Rede gegeben, und da ſie ihnen, den Frantzoſen, dieſen Feldzug über neue Unkoſten verurſachet, wären ſie berechtiget, Dornick vor deren Erſtattung zu begehren. Hierbey gab er die Verſicherung, daß die Königin, ob ſie gleich keinen von den Allirten zu etwas zu nöthigen begehrte, dennoch ſich gantz neutral verhalten würde. Die Sache hat nachgehends, da die Frantzoſen ſolchem Rathe gefolget, den Holländern großen Schaden und Verdruß angethan, und muſten ſie, um Dornick zu behalten, bey nahe alle andere Vortheile fahren laſſen. Endlich iſt dieſe Stadt in den Badiſchen Frieden Art. XX. im Jahr 1714. dem Kayſer eingeräumet worden. **Guicciardini** de ſcript. Belg. Einleit. zur heut. Hiſtorie T. II. *Deſcript. Hiſt. de France*, **Diceli** Geogr. Dict. p. 272. **Ludolffs** Schaubühne IV. Theil, p. 527. u. f. Teutſche *Acta Erudit.* p. 85. u. f. **Hübners** Geogr. I Th. p. 440. Von dem Bißthume ſiehe folgenden Artickel.

Tournay, das Bißthum, iſt ſehr alt, und melden die Kirchen-Hiſtorien, daß St. Piatus im Jahr 274. nach Chriſti Geburt daſelbſt gelehret, das Bißthum angeleget, und ums Jahr 306. den Märtyrer-Tod allda ausgeſtanden habe. Wie denn auch derſelbe zu Sichem nicht weit von Dornick begraben lieget. Zu der Zeit des Heil. Medardi, ums Jahr 623. wurde der Sitz zu den von Noyon gezogen; Weil aber nach und nach ſehr viele große Städte in dieſer Diöces aufkamen, und ſonderlich in Flandern, Ryſſel, Gent, Brügge, welche damahls auch noch keine eigene Biſchöffe hatten, ward endlich auf Antrieb des Heil. Bernhards von dem Pabſt Eugenius III. 1148. verordnet, daß Tournay hinfort ein abſonderliches Bißthum ausmachen, ſo dem Ertz-Bißthum zu Rheims unterthan, und die genannte Flanderiſche Städte darunter gehören ſolten, die auch würcklich erſt unter der Regierung Philipps II, im 16 Jahrhundert beſondere Biſchöffe bekommen haben. Seit 1559. aber ſtehet es unter Cambray, zu welcher Zeit es auch ein großes von ſeiner Geiſtlichen Gerichtsbarkeit verlohren, nachdem es Gent und Brügge ſo ſonſt unter ſeinem Kirchen Gebiete begriffen geweſen, eingebüſſet. Die Cathedral-Kirche zu Unſrer lieben Frauen genannt, hat König Chilperic in Francken, und ſeine Nachfolger mit ſehr großen und reichen Einkünfften verſehen. Das Dom-Capitel beſtehet aus 40 Capitular Herren, ohne die fünff Haupt-Dignitäten, unter denen das Decanat die vornehmſte. Das gantze Kirchen Gebiete begreifft 210. Parochien unter ſich, welche in zwölff Dechaneyen eingetheilet ſind. Wie die Biſchöffe geheiſſen, zeiget nachſtehendes Verzeichniß an, nehmlich:

1. St. Piato, welcher unter Diocletiano und Maximiano 297. oder 298. den Märtyrer-Tod ausgeſtanden wie **Dubois** Hiſt. Eccleſ. Paris c. 6. verſichert, da hingegen denſelben **Buchertus** Belg. Lib. VII. p. 230. ins Jahr 304. hinaus ſetzet.

2. Theodorus, ſoll nach der meiſten Meynung ſeines großen Hochmuths wegen, vom Donner ſeyn erſchlagen worden. Der eintzige **Democharес** de Div. Miſſ. Sacr. c. 15. macht ihn zu einem Märtyrer und zu einem Geſellen des Heil. Chryſolii, welches aber falſch iſt, dann Theodorus iſt unter Chlodoveo,

Chryſollus aber unter Diocletiano und Maximiano umgekommen.

3. St. Eleutherius, ſtarb 532. den 30. Jul. an den Wunden, die er fünff Wochen zuvor von den Ketzern empfangen, als er aus der Kirche nach Hauſe gehen wollen.
4. St. Medardus, war zugleich Biſchoff von Noyon, und ſtarb 545. Seit dem ſind beyde Biſthümer bis 1146. beſtändig mit einander vereiniget geblieben, wiewohl mittler Zeit verſchiedene Tumulte deswegen entſtanden, indem das Capitel zu Tournay gerne wieder einen eigenen Biſchoff gehabt hätte, darwider ſich das zu Noyon mit Gewalt geſetzet.
5. Anſelmus, war Abt des Kloſters St. Vincentz zu Laon, und hielt ſich eben in Rom auf, als ihn das Capitel zu Tournay zu ihrem Biſchoff erwehlte, welchen Pabſt Eugenius ſelber 1146. einweihete, daß alſo von ſolcher Zeit an wieder eigene Biſchöffe zu Tournay geweſen ſind. Anſelmus aber ſtarb 1149.
6. Geraldus, ſtarb 1166.
7. Gvalterus, ſtarb 1171.
8. Everard von Avesnes von 1173. ſtarb 1190. im December.
9. Stephan 1191. ſtarb 1203. den 9 September.
10. Goswin, ſtarb den 29 October 1218.
11. Walther von Marvis, ſtarb 1251.
12. Walther von Croix, ſtarb 1251.
13. Johann Buchiau oder Buchiel, ſtarb den 26 Februar 1266.
14. Johann von Enghien, ward 1174. nach Lüttich verſetzt.
15. Philipp Mousk oder Meüze, ſtarb 1282.
16. Michael Warenchien, ſtarb 1291.
17. Johann von Vaßoigne, ſtarb 1300.
18. Goido von Boulogne, war 1326. nach Cambray verſetzt.
19. Helias von Ventadour 1326.
20. Wilhelm von Ventadour, des vorigen Bruder 1327. ſtarb 1333.
21. Thevbald von Sauſoire 1334. ſtarb noch, ehe er vom Biſthum Beſitz nahm.
22. Andreas Ghini Malvigli 1334. ſtarb 1342. den 2 Juni.
23. Johann Desprez, ſtarb 1349. den 13 Juni
24. Peter de la Foreſt 1350. wurde noch in dieſem Jahr nach Paris, und von dar nach Rouen verſetzt.
25. Philipp von Arbois 1351. ſtarb 1377. den 23. oder 25 Juli.
26. Peter von Auxi 1378. ſtarb 1388.
27. Ludwig de la Tremoille 1389. ſtarb 1410.
28. Johann von Thoiſe, ſtarb 1433. in hohem Alter.
29. Johann von Harcour, ward 1437. nach Narbonne verſetzt.
30. Johann Chevrot, ward 1460. nach Tulles verſetzt, ſtarb aber nach 6 Wochen.
31. Wilhelm Fillatre, ſtarb den 22 Auguſt 147.. Er hat unter Bücher de ordine equeſtri Velleris aurei geſchrieben, davon der erſte Band zu Paris 1515. das gantze Werck aber durch Anton Bonnemere eben. 1517. und hernach zu Troyes 1530. herausgekommen.
32. Ferricus von Clugny, ward 1480. Cardinal, und ſtarb den 7 October 1483.
33. Johann Monißart, ſtarb zu Rom 1484.
34. Antoniettus Pallavirini, ſtarb den 10 September 1507.
35. Ludwig Pot, reſignirte 1497.
36. Peter Quicke, ſtarb den 21 Februar 1506.
37. Carl Hautbois, reſignirte 1513.
38. Ludwig Guillard, reſignirte 1524.
39. Carl von Croy, ſtarb den 11 December 1564.
40. Gvilbert von Oignies, ſtarb den 25 Auguſt 1574. an der Peſt zu Courtray.
41. Peter Pintaſiour, ſtarb den 10 April 1580.
42. Maximilian Morillon, ſtarb den 29 Merz 1586.
43. Johann de Vendeville, ſtarb den 15 October 1592.
44. Ludwig von Berlaimont, ſtarb den 15 Februar 1596.
45. Michael Desne, ſtarb den 1 October 1614.
46. Maximilian Vilain, ſtarb den 29 November 1644 im 74 Jahr.
47. Frantz Vilain, ſtarb den 28 December 1666.
48 Gullbert von Choiſeul du Pleßis-Pralain, ſtarb zu Paris den 31 December 1689.
49. Frantz Caillebot de la Salle, reſignirte 1705.
50. Ludwig Marrell von Coetlogen, ſtarb den 18 April 1707. in ſeinem 57 Jahr.
51. Renat Frantz von Beauvau, reſignirte 1713.
52. Johann Ernſt, Graf von Löwenſtein und Wertheim, ſeit 1714. ſtarb den 16 Jul. 1731.
53. N.

Die Decani zu Tournay ſind folgende geweſen

1. Heinrich 1087.
2. Peter I. 1094.
3. Goter oder Gother oder Walter von 1105. bis 1136.
4. Walter I. oder Galter, ward 1166. Biſchoff.
5. Lecbertus Blondus 1167. und noch 1174
6. Arnulphus 1181.
7. Radulfus 1217.
8. Hugo 1220.
9. Walter II. 1228.
10. N. 1231.
11. Walter III. 1243.
12. Robert 1254.
13. Johann Buchlaus oder Buchel, ward 1261. Biſchoff.
14. W. 1266. und noch 1271.
15. Gerhard 1275.
16. W. 1309.
17. J. 1312.
18. Fulco 1320.
19. P. de Overcu 1343.
20. Simon de Portali 1349.

21. Bona-

21. Bonacurtius Thomaſii de Florentia 1362.
22. Johann Vanweſt 1371.
23. Heinrich von Briard 1380.
24. Heinrich de Thoiſiaco 1417.
25. Wilhelm Arnaldi 1417.
26. Michael Bernhardi 1432 ſtarb 1448.
27. Thurian de Prällis 1448 ſtarb 1450.
28. Dionyſius von Montmorency 1451 ſtarb 1474.
29. Carl von Crequy 1513.
30. Jacob oder Johann Roberlet 1515 ward in dieſem Jahre Biſchoff zu Alby.
31. Dionyſius 1516.
32. Peter le Barbier 1529.
33. Peter de la Trouillere 1551.
34. Leonhard von Garbecq, beyder Rechten Licentiat, und Capitular-Herr zu Cambray 1565.
35. Peter Pintaflour 1570.
36. Maximilian Manarre 1576 ſtarb 1585.
37. Lorentz Malcot 1587 ſtarb 1626.
38. Carl von Mansfeld 1627.
39. Johann Baptiſt van der Straten 1628 ſtarb 1659.
40. Euſtachius von Froidmont 1662 ſtarb 1671 den 17 May.
41. Philipp von Boulogne ſtarb 1674.
42. Johann Gennare, ſtarb den 10 November 1693.
43. Frantz le Brun, ſtarb den 17 Juli 1710. Nach ihm iſt das Decanat noch 1722 unbeſetzt geweſen.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. III. p. 297 u. f.

Tournay, Lat. *Tornacum*, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Cominge in Gaſcogne in Franckreich, an dem Fluſſe Lorroy, zwiſchen Tarbe und St. Bertrand gelegen.

Tournay, (Frantz) hat des Ciceco ſeinen Lælium ſeu de amicitia dialogos in Verſe gebracht. **Draudii** Bibl. Claſſ. p. 1012.

Tournay, (Gervaſius de) ein Canonicus und Schul-Lehrer zu Soiſſons, war aus der Picardie entſproſſen, und überſetzte Demoſthenis, Æſchinis, Libanii und anderer Orationes aus dem Griechiſchen ins Frantzöſiſche. **La Croix du Maine** Bib. Franc. **Verdier** Bibl. de Fr.

TOURNE, ein Kunſt-Wort in der Wappen-Kunſt, welches von dem Mond geſagt wird in ſeinen vier Theilen oder Helfften, und andern Stücken, wenn ſie umgekehrt, oder lincks oder rechts gewandt ſind. **Meneſtrier** in der Einleitung zur Herold- oder Wappen-Kunſt. p. 116.

Tourne, ein Canoniſſen-Stifft, ſiehe **Thoren**, im XLIII Bande, p. 1676. u. f.

Tourne, (Johann de) ein gelehrter Frantzoſe im Anfange des 17 Jahrhundert, hat des Claudii Paradini **Buch**: Alliances genealogiques des Rois de France & Princes des Gaules vermehrter zu Lion 1606 in Fol. edirt. **Le Long** Biblioth. Hiſt. de France.

TOURNEBOUT, iſt ein Frantzöſiſches Wort, und heißt ein berohrtes Blaßinſtrument, ſo viel Löcher hat, und am untern Theil gekrümmet iſt. In Lateiniſcher Sprache wird es genennet: *Fiſtula muſica curvata*, oder *Tubus curvus*.

Tournebu, **Tourneby**, eine alte Baronie in der Ober-Normandie, 5 Meilen von Caen zwiſchen Thury und Falaaſe gelegen, welche dem berühmten Hauſe von Tournebu, davon der nachſtehende Artickel handelt, gehöret. **Du Moulin** und **Maſſeville** Hiſt. de Normandie.

Tournebu, eine von den älteſten und anſehnlichſten Familien in der Normandie, von welcher 1066 einige mit Wilhelm den Eroberer nach Engelland, andere aber 1099 mit der erſten Creutzfarth nach dem gelobten Lande gegangen. **Wilhelm** I, von **Tournebu** war einer von den Schieds-Richtern, welche die zwiſchen dem gedachten **Wilhelm** und den Religioſen zu Feſcamp entſtandene Streitigkeiten beylegten, und hinterließ **Richarden** welcher 1135 lebte, und mit N von Aubigne **Simonen** zeugte. Dieſer **Simon** von **Tournebu** hat um das Jahr 1165 die Privilegien, welche der König in Engelland Heinrich II. den Einwohnern zu Rouen, verwilliget, als Baron unterſchrieben, und mit N. de la Pommeraye 2 Söhne gehabt: 1) Der jüngſte, **Wilhelm**, war um das Jahr 1182 Biſchoff zu Coutance. 2) Der älteſte, **Thomas**, war an dem Hofe des gedachten Heinrichs II. einer von den vornehmſten Herren, und zeugte mit Philippine Teſſon **Wilhelmen** II, welcher um das Jahr 1260 mit Tode abgegangen. Dieſes **Wilhelms** II Sohn, **Johann** I, Baron von **Tournebu** und **Berthomas**, Herr von Marville, Tourville und de la Londe, wurde durch ſeine Gemahlin, Iſabellen de Beaumont ſur Oiſe, ein Vater **Guido**, welcher um das Jahr 1270 mit Ludewigen dem Heiligen nach Africa gieng, und von Johannen Creſpin, **Johann** II. Baron von **Tournebu** und **Berthomas** nach ſich ließ. Derſelbe war 1326 und 1346 ein Mitglied des hohen Land-Gerichts in der Normandie, wurde 3 Jahr hernach von den Engelländern zu Caen gefangen, und hinterließ von Johanne Conin 2 Söhne; 1 der älteſte **Peter**, that der Crone Franckreich wichtige Dienſte wider die Engelländer, und hatte von Johannen de St. Jean einen Sohn, welcher 1493 unverehlichet ſtarb. 2) Der jüngſte, **Robert** de **Tournebu**, Herr de la Wacherie, und Baron von Tournebu, folgte ſeines jetztgedachten Bruders Sohne, und bekam mit ſeiner Gemahlin Marien de Palluau, einen einzigen Sohn, **Johann** III, Baron von **Tournebu** und **Berthomas**. Derſelbe war ein Mitglied des hohen Land-Gerichts in der Normandie, half 1423 die Feſtung St. Michel wider die Engelländer beſchützen, und befand ſich mit unter den Geiſſeln, die man den Engelländern vor den Hertzog Johann II. von Alençon, welcher 1424 in der Schlacht bey Verneuil war gefangen worden, gab. Mit ſeiner Gemahlin Alix Poignant, bekam er 3 Söhne: 1) **Johann**, welcher nur eine Tochter, Nahmens Alix hatte, die ſich 1452 mit Johann von Theres verehlichte, und die Baroine Tournebu erbte. 2) **Robberten**, welcher keine männliche Erben bekam. 3) **Petern** de **Tournebu**, Ritter, Herrn de la

Vacherie und von St. Vaſt, welcher mit ſeiner Gemahlin Johannen, einer Tochter Guilleberts Louret, die ihm die Baronie Livet zubrachte, ſein Geſchlechte fortgeſetzet hat. Sein Sohn, **Johann** IV, von **Tournebu**, Baron von Livet, wurde durch Johannen von Betteville, die er 1502 heyrathete, ein Vater **Jacobs**, Barons von Livet, welcher unter Franciſcus I, ſo wohl in Italien als anderswo ſich hervor that, und von Genevieven le Pilois, einer Erbin von la Prevotie und Pont. Mauvoiſin, **Johann** nach ſich ließ. Dieſer **Johann** V. von **Tournebu**, Baron von Livet, Herr von Pont. Mauvoiſin ꝛc. zeugte mit Marien von Croismare, **Robeeren** II. von **Touenebu**, Baron von Livet. ꝛc. welcher ſich 1586 mit Magdalenen, Frau von Bouges, Anton Seghizzo, eines Florentiners, Tochter, verehlichte, und mit derſelben 2 Söhne bekam: 1) **Annas** von **Touenebu**, Baron von Livet und Mondelis, deſſen Sohn vor dem Feinde geblieben. 2) **Antonen** von **Tournebu**, Baron von Livet, Herrn von Bouges du Menel-Eudes, Pont-Mouvoiſin ꝛc. welcher ſich 1618 Eliſabeth von Courtavel antrauen ließ. Der aus dieſer Ehe erzeugte Sohn, **Jeanz** von **Tournebu**, Baron von Livet, Herr von Bouges, du Menil-Eudes du Mont-Mauvoiſin ꝛc. heyrathete 1651 Marien de Guitton, welche ihm 2 Söhne gebahr. 1) Der jüngſte, **Jacob** von **Tournebu**, Herr von Chiffretot. 2) Der älteſte, **Petee** de **Touenebu**, Baron von Tournebu und von Livet, Herr von Bouges, Menil-Eudes, Pont-Mouvoiſin ꝛc. brachte 1701 durch einen mit dem Rhein-Grafen, Wilhelm Fiorentinus, geſchloſſenen Contract die Baronie Tournebu wieder an ſein Haus. Er zeugte mit Eliſabeth le Couſteur 1684 **Johann Heinrichen** von **Touenebu**, welcher 1708 in der Schlacht bey Oudenarde gefangen wurde, und hierauf bis 1711 in Holland zubringen muſte, da er ſeine Freyheit wiederum erhielt, und 1712 unter dem Marſchall von Haurcourt als General-Adjutant Dienſte that. **Du Chene** Hiſt. de Normandie. **Sainte Marthe** Gall. Chriſt. **La Roque** Hiſt. de la maiſon d'Harcourt &c.

Tourneby, ſiehe **Touenebu**.

Touenefort, (Joſeph Pitton de) ein ſehr berühmter Botanicus, war zu Aix in Provence den 5 Junius 1656 aus einem Adelichen Geſchlechte entſproſſen, und fand von Jugend auf ein auſſerordentliches Vergnügen an Kräutern, wie er denn öffters ſeine Stunden bey den Jeſuiten zu Aix verſäumte, und dafür auf das Feld, oder in einige Gärten, botaniſiren gieng, ohngeachtet er deswegen von ſeinem Vater gemeiniglich ſehr ſcharf gezüchtiget wurde. Einige Zeit hernach traf er in dem Zimmer ſeines Vaters des **Caeteſius** Philoſophie an, welche ihm weit beſſer gefiel, als diejenige, ſo ihm von ſeinen Lehrmeiſtern vorgetragen wurde; allein ſein Vater verwehrte ihm auch dieſes Studium, und that ihm in ein Theologiſches Seminarium, weil er ihm zum Dienſt der Kirche gewiedmet hat. Jedoch **Touenefort** konnte auf gar keine Weiſe von ſeiner Neigung zur Botanic abgeführet werden, gieng auch bald öffentlich, bald aber, wenn er ſonſt nicht dahin kommen konnte, verſtohlener Weiſe in allerhand Gärten, da er aber zuweilen von den Bauern übel empfangen wurde, und quittirte endlich gantz und gar die Theologie, nachdem ſein Vater 1677 geſtorben war. Im Jahr 1678 gieng er durch die Gebürge in Savoyen und Dauphine, und brachte von dannen eine groſſe Anzahl von Kräutern mit ſich. Im folgenden Jahre aber verfügte er ſich nach Montpellier, ſetzte ſich allda in der Anatomie und Medicin ziemlich feſte, und gieng hernach wiederum 1681 in den Pyrenäiſchen Gebürgen mit einigen Studirenden der Medicin botaniſiren, da er jedoch ungemein viele Gefahr ausſtehen muſte, und nicht nur einſtens von den räuberiſchen Miquelets ausgezogen, ſondern auch auf ſeinem Rückwege, nicht weit von Perpignan, unter die Ruinen eines Hauſes, welches, da er ſich in demſelbigen befand, auf einmal eingefallen, 2 Stunden lang begraben wurde. Hierauf kehrte er wieder nach Montpellier, und gieng von dar nach Orange, ferner nach Aix, und endlich in die Alpen-Gebürge, woſelbſt er abermahls mit gröſter Mühe viele Kräuter ſammlete. Mittlerweile wurde ſein Fleiß und Wiſſenſchafft auch zu Paris bekannt, und ihm nach ſeiner Zurückkunfft auf Veranlaſſung des vornehmſten Königl. Medici, **Jagon**, 1683 die Botaniſche Profeßion in dem Königl. Garten aufgetragen. Um nun dieſen Garten mit noch mehrern Gewächſen zu verſehen, that er ferner eine Reiſe nach Spanien, Portugall, Engelland und Holland, machte ſich auch in letzterm Lande ſo beliebt, daß ihm der damahlige Profeſſor der Botanic zu Leyden, **Hermann**, ſeine Stelle abtreten, und bey den Staaten eine Jährliche Beſoldung von 4000 Livres verſchaffen wolte, ſo er aber, ob ſchon ſeine Einkünffte zu Paris gar ſchlecht waren, nicht annehmen wolte. Als er hierauf wiederum nach Franckreich gekommen, ward er 1692 ein Mitglied der Academie der Wiſſenſchafften, auch bald darauf Doctor der Medicin, und reiſete folgends 1700 auf Königl Befehl mit einem in der Botanic ſehr wohl erfahrnen Teutſchen Medico, Nahmens **Gundelsheimer**, wie auch mit einem künſtlichen Miniatur-Mahler, **Aubriet**, nach Griechenland, Aſien und Africa, um die Kräuter, Steine und andere Gewächſe, ingleichen die Geographie, Religion ꝛc. in dieſen Landen zu beobachten, wovon er nachgehends, eine ſehr nette Reiſe-Beſchreibung an den Tag gegeben. Als er nach dieſem zu Paris wieder angelanget, wartete er ſo wohl der Praxi, als auch ſeiner Profeßion ſehr eifrig ab, und that ſich dadurch nicht wenig Schaden an ſeiner eigenen Geſundheit; wiewohl ihm endlich nicht dieſes, ſondern ein beſonderer Zufall das Leben nahm. Denn als er einſtens nach der Academie zu Fuſſe durch die Straſſe gieng, ward er mit der Achſe eines Wagens, welchem er nicht ausweichen konnte, an der Bruſt ſo hefftig wider eine Mauer gedruckt, daß er anfänglich Blut auswarf, und darauf mit einer Bruſt-Waſſerſucht befallen wurde, woran er den 28 Decembr. 1708 im 53 Jahre ſeines Alters ſtarb. Er vermachte in ſeinem Teſtamente ſein Cabinet, welches auf 50000 Franzöſiſche Pfund geſchätzet wurde, dem Könige, ſeine Botaniſche Bücher aber dem Abte **Bignon**.

Das

Das Portrait, welches Fontenelle von ihm macht, iſt folgendes: Es wäre, ſchreibt er, ein Mann geweſen von einem lebhafften, arbeitſamen, und gantz nicht delicaten Naturelle. Eine angebohrne Munterkeit, habe er bey aller Arbeit an ſich ſpüren laſſen. Ueber dieſes wären ſeine Leibes-Kräffte ſo beſchaffen geweſen, daß man ſagen könne, es habe die Natur an ihm nicht ermangeln laſſen, was an einem Botanico erfodert werde. Keine Mühe habe er geachtet, und weil er alſo alle Eigenſchafften an ſich hatte, welche man ſonſt von Reiſenden verlangt, ſo fährt Fontenelle fort: Dergleichen Exempel finde man wenig; Denn die meiſten Reiſenden hätten ſich niemahls um die Philoſophie bekümmert, und die Philoſophen pflegten nicht zu reiſen. Alſo wäre es um die Reiſe eines Philoſophen eine ſehr ſeltſame Sache. Es hat auch übrigens Tournefort vielen Pflantzen Nahmen gegeben, welchen zu ſeiner Zeit noch keine beygelegt worden waren, und er hat die meiſten nach guten Freunden und Gelehrten Männern benennet. Es ſind ihm hierinne einige von den Medicis nachgefolgt, es iſt ihnen aber nicht ſo gebilliget worden als dem Tournefort. Dieſer hat auch ein neues Syſtema botanicum aufs Tapet gebracht, und ſuchte den Character der Pflantzen, von der Beſchaffenheit der Blüte und Frucht herzuleiten. Seine Schrifften ſind mit groſſen Beyfall aufgenommen worden, und er hat verſchiedene neue Entdeckungen bey denen Pflantzen und Kräutern gemacht. Doch hat er auch einige Wiederſacher in dieſem Stücke gefunden, unter welchen ein gelehrter Frantzoſe Jabregau wohl der Vornehmſte iſt. Dieſer hat wider den Tournefort folgende Schrifften heraus gegeben: Avertiſſement pour ſervir de preface au II Vol. de la deſcription des plantes par Mr. *Fabregau*, dans lequel Avertiſſement, ou raporte pluſieurs raiſons 1) contre la definition, que Mr. *de Tournefort* a donné de la plante. 2) Contre les principes de Mr. Malpighi, dans l'établiſſement des veſicules & des trachées des plantes, dont Mr. *de Tournefort* s'eſt rendu defenſeur. 3) Contre la méthode de Mr. *de Tournefort* pour connoitre les plantes. Tournefort hatte eine Erklärung von der Pflantze gegeben daß ſie ein Cörper ſey, der eine Wurtzel, vielleicht auch Saamen habe, und öffters Blätter, Stengel, Blüthen, und Früchte trüge. Wider dieſe Erklärung wendet Jabregau verſchiedenes ein, und behauptet; daß dieſe Erklärung von den Worten: vielleicht auch, bis zu Ende falſch ſey, und heiſſen ſolte: Der eine Wurtzel hat, alleyzeit ſeines gleichen zeugt, und zu deſſen Wachsthume die Bewegung der Lufft und des Saffts nothwendig iſt. Alles dieſes ſucht Jabregau deutlicher zu zeigen, und wieder des Tourneforts neue Meynung zu beſtätigen. Von ſeinen gelehrten Bemühungen hat Tournefort folgende der gelehrten Welt übergeben.

1. Les Elements de Botanique ou Methode pour connoitre les Plantes. 1694 Au Louvre en III Volum. Dieſes Buch hat Tournefort nach der Zeit ſelbſt viel vermehrter in drey Theilen in 4. zu Pariß 1700 in Lateiniſcher Sprache ans Licht geſtellet.
2. Hiſtoire des plantes, qui naiſſent aux environs de Paris, avec leur uſage dans la medicine, Paris 1698 in 12. welche Bernhard de Jußieu 1725 viel vermehrter herausgegeben.
3. Epiſtola de optima methodo inſtituenda in re herbaria, darinnen er dem Johann Rajus, einem Engelländer, welcher ſein Syſtema angegriffen, beantwortet.
4. Corollarium inſtitutionum rei herbariæ, in quo plantæ 1356 in orientalibus regionibus obſervatæ recenſentur, welche Schrifft auch Johann Rajus ſeiner hiſtoriæ plantarum T. III. 1704. beydrucken laſſen.
5. Relation d'un voyage du Levant fait par ordre du Roi, contenant l'hiſtoire ancienne & moderne de pluſieurs Isles de l'Archipel, de Conſtantinople des cotes de la mer noire, de l'Armenie &c. in 2 Tomis, Amſterdam 1718 in 4.
6. Traite de la matiere medicale, welche erſt nach ſeinem Tode gedruckt worden.
7. Schola botanica ſ. catalogus plantarum in horto regio Pariſiis, Amſterdam 1689 in 12. Von dieſer letztern Schrifft iſt zwar ein Engelländer Nahmens Waeton Verfaſſer, doch meynt de Fontenelle, man könne ſie unter des Tourneforts Schrifften mitzehlen.

Auſſer dieſem hat er auch viele Obſervationes in die hiſtoire de l'acadamie des ſciences mit einrücken laſſen. Fontenelle dans l'hiſtoire de l'acad. des ſciences, 1708. Niceron mem. c. 4. tngl 10. a. und b. *Memoires* de Trevoux, 1709. Deutſche *Acta Eruditorum* V Tom p. 813. u. ff. Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen 1733. p. 47. Beytrag zu den Leipz. gelehrten Zeitung. II Th. p. 567. ff.

Tourneham, (Herren von) ſiehe unter Garlande, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Tourneil, hat eine Ueberſetzung des Demoſthenes ans Licht geſtellet, und derſelben eine Abhandlung von den Griechiſchen Geſchichten überhaupt beygefügt, in der er viel Gelehrſamkeit und Einſicht gezeigt. In dem Wercke ſelbſt hat er in den Anmerckungen viel Lebensumſtände des Philippus beygebracht, worauf er gantzer zwantzig Jahre verwendet haben ſoll, das, was dahin gehöret, zuſammen zu tragen. Die Vergleichung welche Toueneil zwiſchen dem Philippus und Cäſar angeſtellet, wird beſonders vor ein Meiſterſtück gehalten, ohngeachtet man demſelben einige Fehler hat zeigen wollen. Zuverläßige Nachrichten im III Bande, p. 912. u. ff.

Tournel, (Herren von) ſiehe Chaſteaunef-Randon, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

TOURNELLE, Lat *Quæſtorum Tribunal*, iſt eine in etlichen Frantzöſiſchen Parlamenten ſtabilirte Gerichts-Cammer, welche ihren Nahmen entweder daher bekommen, daß eine gewiſſe Anzahl von Räthen, welche aus der ſogenannten groſſen Cammer und aus der Cammer des enquetes gezo-

gen

gen ſind, tour a tour, d. i. wechſelsweiſe, darinnen ſitzen, oder von einem kleinen Thurm (auf Frantzöſiſch Tournelle) worinnen vormahls zu Paris die zu dieſem Gerichte deputirte Perſonen zuſammen gekommen. Von 1667 bis 1698 befand ſich in dem Parlament zu Paris eine Chambre de la Tournelle civile, alwo gewiſſe bürgerliche Sachen vor einen Präſidenten au Mortier, 6 Räthen von der groſſen Cammer, und 4 Räthen aus einer jeden Cammer des enquetes, abgehandelt und entſchieden zu werden pflegten. Sie kamen Montags, Donnerſtags, Freytags und Sonnabends zuſammen, und ſprachen nur über ſolche Streitigkeiten das Recht, die zum wenigſten eine Summe von 1000 Pf. Renten betraf. Die Rathsperſonen dieſes Collegii hatten 250 Pf. extraordinaire Gage, ſo ihnen der Rentmeiſter des Parlaments auszahlete. Allein ſeit dem gedachten Jahre 1698 iſt dieſe Tournelle civile gleichſam ſupprimirt geblieben. Hingegen iſt ſeit langer Zeit in dem Pariſiſchen Parlamente eine Chambre de la Tournelle criminelle, welcher der König Franciſcus I. 1519 eine gantz neue Forme, und das Recht einer ordentlichen Gerichts-Cammer, gegeben. Vor dieſelbe gehören alle peinliche Sachen, in welchen es nicht auf eine bloſſe Geldbuſſe, ſondern auf eine Leib- oder Lebens-Straffe, auf die Landes-Verweiſung, und auf die Verbannung zu den Galeeren ankömmt. Es beſtehet dieſe Tournelle criminelle aus 4 Präſidenten au Mortier, aus 6 weltlichen Räthen der groſſen Cammer und aus 2 von einer jedweden Cammer des enquetes. Alle dieſe Beyſitzer werden nach 3 Monaten von andern ihres gleichen abgelöſet, ausgenommen die von der groſſen Cammer, welche von 6 Monaten zu 6 Monaten verändert werden. Die peinliche Proceſſe der Geiſtlichen, deren von Adel, der Königl. Secretarien und der vornehmſten Gerichtsbeamten in den Untergerichten, werden zwar in der Cammer de la Tournelle abgehandelt, hernach aber in der groſſen Cammer durch ein End-Urtheil beſchloſſen. Im Jahr 1735 errichtete der König noch eine Cammer der Tournelle, welche aus zwey Präſidenten, des Hofes, funfzehn Räthen der groſſen Cammer, und aus eben ſo viel von der Chambre des Auguetes beſtehet. Dieſe Cammer hat auch mit Bürgerl. Sachen zu thun, die ſich auf 3000 Livres und drüber belauffen. Zu Rouen und in einigen andern Parlamenten des Königreichs giebt es eben dergleichen Cammern de la Tournelle criminelle. *Dictionaire de Trevoux.*

Tournelle, ein Adeliches Geſchlecht in Franckreich, von dem man aber wenig Nachrichten findet. Im Jahr 1693 hat Servon Chevalier von Tournelle unter den Frantzöſiſchen Truppen Kriegsdienſte gethan, auſſer dieſem aber ſind wenige aus dieſem Geſchlechte bekannt. In den vergangenen Jahren führete eine Marquiſin den Titel von La Tournelle, welche bey dem Könige in Franckreich den Platz ihrer Schweſter einnahm als ſich derſelbe im Nov. 1742 ihren Liebkoſungen entſagte. Nach der Zeit hat ſich dieſe Marquiſin von la Tournelle in des Königs Gunſt immer feſter geſetzet, ſo daß dieſe Favoritin im Febr. 1743 zur Hertzogin von Chateauroux erhoben ward, und eine Penſion von 90000 Livres bekommen; ſie iſt aber vor kurtzen zum groſſen Leidweſen des Königs verſtorben. Siehe übrigens Chateauroux in den Supplementen zu dieſem Lexico Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten IV B. p. 678. V B. p. 753. u. f. Die heutigen Souverains in Europa p. 179.

Tournelle, (Herren von la) ſiehe Bonton, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

TOURNELLE CIVILE, ſiehe *Tournelle*.

TOURNELLE CRIMINELLE, ſiehe *Tournelle*.

Tournelles, (Herren von) ſiehe unter Brizonnet, im IV Bande, p. 1353; beſonders in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Tournely, (Honoratus) ein Römiſch-Catholiſcher Theologe, der geiſtl. Facultät zu Paris Doctor, Mitglied der Sorbonne, Königl. Profeſſor Emeritus, und Canonicus der Königlichen Schloß-Capelle, war zu Antibes in Provence den 28 Auguſt 1658 gebohren. Er ſtudirte die Theologie zu Paris, wurde auch ein Mitglied der Sorbonne und erhielt in ſelbiger 1686 den Doctor-Hut. Als nun ohngefehr zwey Jahre darauf dieſes Collegium einen oder zwey geſchickte Profeſſores an einen auswärtigen Ort abſchicken ſolte, wurde er und d'Eſp. Longues, als zwey Männer, welche die Theologie vollkommen inne hatten, und dieſelbe lehren konnten, von dem Könige dazu erwehlet, welche Stelle er denn auch verwaltet, bis man ihn 1692 wieder nach Paris berief. Hieſelbſt lehrte er in den Sorbonniſchen Schulen die Theologie aufs neue mit ſehr groſſem Beyfall, bekam auch bey der St. Chapelle des Königl. Pallaſts ein Canonicat, legte aber 1716 ſein Amt nieder, um ſeine angefangene Wercke in den Druck zu geben, und ſtarb den 26 Decembr. 1729. Seine Schrifften führen mehrentheils den Titel: Prælectiones theologicæ, wovon bey ſeinem Abſterben bereits 16 Bände in 8. heraus geweſen, und handeln:

1. De gratia Chriſti, Paris 1725 in 2 Voll.
2. De Sacramentis in genere, ebend. 1726.
3. De Eccleſia Chriſti, ebend. 1726. in 2 Voll.
4. De myſterio SS. Trinitatis.
5. De angelis.
6. De Sacramento baptiſmi, ebend. 1727. 2½ Alphabet ſtarck.
7. De Sacramentis pœnitentiæ & extremæ unctionis, ebend. 1728.
8. De incarnatione verbi divini, ebend. 1729, 3 Alphabet ſtarck.
9. De Sacramento matrimonii, ebend. 1730.
10. De Sacramento Ordinis. ebend. 1730.
11. De Deo & divinis attributis.
12. De Euchariſtiæ Sacramento.
13. De Sacramento confirmationis, Paris 1728 2. Alphabet ſtarck.

Er fieng auch an, von ſeiner Theologie zum Gebrauch

brauch junger Geiſtlichen einen kurtzen Begriff zu machen, welchem er den Titel: Prælectiones Theologicæ ad uſum ſeminariorum, vorgeſetzet und davon 1729 der 4te Band unter der Preſſe geweſen. Es hat ſich aber nach ſeinem Tode einer ſeiner Freunde darüber gemacht, und einen noch kürtzern Begriff in drey Octav-Bänden vor die Seminaria und Land-Prieſter daraus verfertiget. Desgleichen hat ein Ungenannter nach ſeinem Tode die moraliſche Theologie eben auf die Art abgehandelt, wie Tournely die Speculativiſche: Der Titel davon iſt folgender: Continuatio prælectionum Theologicarum *Honorati Tournely* ſive Tractatus de univerſa Theologia morali. Pariß 1733. Man rühmt übrigens an ſeinen Schrifften die Deutlichkeit, daß ſie rein, und in zierlichen Latein abgefaſſet wären. Der erſte Band von ſeinen gedachten Prælectionibus Theologicis ad uſum ſeminariorum iſt faſt gantz hiſtoriſch, da er bloß die verſchiedenen Meynungen von der Gnade und die daraus flieſſenden Folgerungen anzeigt. Im andern Bande aber wiederlegt Tournely die irrigen Meynungen, vertheidiget die Wahrheiten und greifft zugleich verſchiedene Theologiſche Sätze an, die eben keine Irrthümer ſind, wobey er eine auſſerleſene Gelehrſamkeit zeiget. Zu des andern Bandes Ende hat er einen Anhang beygefügt, welcher die Lehre von der Freyheit des Menſchen betrifft die er ausführlich und gründlich abgehandelt hat. Wegen des Tractats von der Gnade hatte er einen Streit, weil er darinne das Syſtema delectationis victoriosæ wiederlegt hatte. Denn es übergaben etliche Pfarrer zu Paris eine Bittſchrifft an den Cardinal von Noailles, darinne ſie behaupteten, dieſes Syſtema ſey nach Fenelons Meynung von dem Syſtemate præmotionis phyſicæ der Thomiſten nicht unterſchieden. Da aber 1726 dieſer Tractat vom Tournely zum Vorſcheine kam, ſo ſetzte er vor demſelben eine Antwort, in der er zeugte, daß die Verfaſſer derſelben Schrifft, Fenelons Worte verändert und verderbt häten. Hierwieder kam eine Gegen-Antwort heraus, darinne ſie den Irrthum geſtunden, dennoch aber behaupteten, daß Fenelon keinen Unterſcheid unter der Meynung der Thomiſten von der Præmotion, und der Schüler Auguſtins von der delectatione victoriosa gefunden. *Journal des Savans* 1731 Mon. May. Unſchuld. Nachr. 1727. p. 1040. u. f. Leipziger Zeitungen von Gelehrten Sachen 1734. p. 529. u. ff. Heinſii Kirchen-Hiſtorie XI Th. p. 289. u. ff.

TOURNEMENT, Wendung oder Schwenckung, iſt auf der Reit-Schule eine Haupt-Bezeugung, die durch den Gebrauch und Würckung des Zaums von dem Reuter bey dem Pferde geſuchet wird, und zwar nicht allein nach der natürlichen Vernunfft und Erfoderung, ſo in derſelben Unterweiſung vorfallen kan, ſondern wenn die Pferde anders zu allen Gebrauch tüchtig gemacht werden ſollen; daß ſie aber in ſolchem Fall deſto vollkommener ſeyn, als ſie ſich willig und geſchwind erweiſen, und daß ſie in der Bezeugung nimmermehr zu hurtig und fertig ſeyn können. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon p. 2222. u. f.

Tournemeul, (N. de) unter dieſem Nahmen hat ein Frantzöſiſcher Mönch aus der Congregation de Feüillens verborgen ſeyn wollen, welcher um 1611 florirt, und das Leben Carls von St. Bernard, der ebenfalls ein Feüillent geweſen, und das Kloſter Fontaine geſtifftet hat, zu Paris 1622 in 8. in Frantzöſiſcher Sprache herausgegeben. Le Long Bibl. Hiſt. de France.

Tournemine, ein altes berühmtes Geſchlechte in Bretagne, welches von Wilhelmen, beygenahmt Tournemine, deſſen Vater Gottfried Plantagenet, der Bruder aber, Wilhelm II, König von Engelland geweſen, ſeinen Urſprung herleitet. Derſelbe bekam vor die Dienſte, ſo er Conanus II, Hertzoge von Bretagne, wider Eudo, Vicomten von Porrhoet, geleiſtet, unterſchiedliche Güter geſchenckt, und nahm deſſen Schweſter, Conſtantien von Bretagne, zur Gemahlin. Der aus dieſer Ehe erzeugte Sohn, Gottfried Tournemine I, Herr von Botloy, Leshadre, Carmelin ꝛc. zeugte mit Edie von Bretagne, der einzigen Tochter des Grafen von Lamballe, Olivierius Tournemine I, welcher 1214 ſein an der Grafſchafft Lamballe habendes Recht Petern von Dreux, Hertzoge von Bretagne, überließ, und davor anſehnliche Güter bekam. Er war Vicomte von Pleherel, Herr von Landibiau und de la Foret de Lannur, bauete das Schloß de la Hunaudaye, u. hatte mit Sibyllen von Chateaubriant unterſchiedliche Kinder, von welchen Gottfried Tournemine, Herr de la Hunaudaye, 1264 ſtarb, und unter andern 2 Söhne nach ſich ließ: Der jüngere, Gottfried, war Biſchoff zu Treguier; der ältere, Peter Tournemine, aber, ſo noch 1294 gelebet, war ein Vater Gottfrieds III, welcher 1276 Johannen von Beaumanoir heyrathete, und mit derſelben 2 Söhne zeugte: 1) Der jüngſte, Wilhelm Tournemine, Herr von Barahe, hatte eine Tochter Johannen, ſo ſich mit Alanus du Cambout verehlichte. 2) Der älteſte, Olivier Tournemine II, hielt es mit Carln von Blois, der mit Johannen von Montfort um das Hertzogthum Bretagne ſtritte, und verehlichte ſich erſtlich mit Iſabellen von Machecoul, hernach aber mit Margarethen von Rouge. Die erſte gebahr ihm 2 Söhne, Gotefriden Tournemine, Herrn von Hunaudaye, welcher bey der Belagerung von Roche-de-Rien blieb, und Olivier Tournemine, welcher Hertzogs Carls von Blois Lieutnant General war, und 1364 in dem Treffen bey Auray ſein Leben verlohr. Mit der andern Gemahlin zeugte Olivier II, ſeinen Nachfolger Petern Tournemine II, Herrn de la Hunaudaye, einen berühmten Kriegs-Held, welcher mit Johannen de Craon unter andern Johann I bekam. Dieſer Johann Tournemine I, Herr de la Hunaudaye, wurde durch Iſabellen von Beaumanoir, ein Vater Johann II, Herrn de la Hunaudaye, welcher dem Hertzoge von Burgund als General-Lieutenant diente, und 1427 in einem Treffen ſein Leben einbüſſete, nachdem ihm ſeine Gemahlin Johanne von Suffre 2 Söhne, Aegidius und Johann gebohren hatte.

I. Aegidius Tournemine, Herr de la Hunaudaye, hielt ſich in den zu ſeiner Zeit geführten Kriegen ungemein tapffer, und hinterließ bey ſei-

nem 1474 erfolgtem Tode von Marien de Villiers, einer Tochter und Erbin Johann de Villiers, ſo Herr du Hommet, und erblicher Connetable in der Normandie war, 2 Söhne, Franzen und Georgen: 1 Franz Tournemine, Herr von Hunaudaye, Saffre, Hommet ꝛc. erblicher Connetable von der Normandie, war des Hertzogs von Bretagne Lieutnant-General in den Biſthümern St. Malo und St. Brieu, und ſtarb 1500 ohne Kinder, nachdem er 1487 die Ehre gehabt, daß ſein Gut Hunaudaye vom gedachten Hertzoge zu einer Baronie erhoben worden. 2) George Tournemine, Baron de la Hunaudaye und de Retz, Herr de Saffre, du Hommet ꝛc. war nicht nur ſeines Bruders, ſondern auch wegen ſeiner Großmutter Johannen von Saffre, Andreas von Chauvigny, Barons von Retz Erbe. Er hatte an dem Siege, welchen Hercules, Hertzog von Ferrara, 1509 wider die Venetianer erhielt, groſſen Antheil, und hinterließ von ſeiner andern Gemahlin, Anne de Montejan, Frangen Tournemine, der ſich unter dem Nahmen des Admirals von Annebaut berühmt gemacht, und mit ſeiner dritten Gemahlin, Claudien d'Annebaut, einen eintzigen Sohn gezeuget hat. Derſelbe war Johann von Annebaut, welcher 1562 in der Schlacht bey Dreux geblieben, und ſeiner Gemahlin Catharinen von Clermont, unter andern die Baronie Retz vermacht hat.

II. Johann Tournemine III, Herode la Guerche, obgedachten Aegidius jüngerer Bruder, war Ober-Jägermeiſter in Bretagne, und ſtarb 1477, nachdem ihm Matharine du Perier 2 Söhne gebohren: 1) Der älteſte, Franz Tournemine, Herr de la Guerche, wurde 1500 von Ludewigen XII als Abgeſandter nach Ungarn geſchickt, und muſte Annen von Foix, Ladislaus II Braut, dahin begleiten, da er ſich denn nachmahls wider die Türcken ungemein tapffer hielt, und 1529 unverehlichet ſtarb. 2) Der jüngſte, Raoul Tournemine, Herr de la Guerche, diente nicht nur unter Carln VIII und Ludewigen XII in den Italieniſchen Kriegen, ſondern auch in Geſandſchafften an dem Römiſchen und Engelländiſchen Hofe, und hinterließ von Margarethen Caillon unter andern Renatus und Petern.

A) Renatus Tournemine I, Herr de la Guerche, de Jacſon, Rouault, Chemere ꝛc. war Aufſeher über die Hof-Bäckerey des Dauphins, und hatte von Franciſcen Hingant unterſchiedliche Kinder, von denen Renatus II, und Catharine zu mercken. Die Tochter, Catharine, verehlichte ſich mit Joſephen de la Mothe-Vauclere; der Sohn, Renatus II, Baron de la Hunaudaye, war Ritter der Königl. Orden, und General-Lieutnant in Bretagne, brachte dieſe Provintz unter Heinrichs IV Gehorſam, und hinterließ von Marien de Coetlogon, Renatus III, welcher Hauptmann über die Königl. Leib-Compagnie geweſen, und bey ſeinem Tode, der 1609 erfolget, von Helenen de Beaumanoir keine Erben gelaſſen. Hierauf fiel die Baronie de la Hunaudaye nebſt andern Gütern an Johanne Helenen de la Mothe-Vauclere, deren Mutter die obgedachte Catharine, Renatus I Tochter, geweſen.

B) Peter Tournemine III, Baron von Camſillon, obgedachten Renatus I Bruder, zeugte mit Renaten de Rieux unterſchiedliche Kinder, von welchen Franz es beſtändig mit den Königen Heinrichen III und IV gehalten, ungeachtet er darüber groſſen Schaden an ſeinen Gütern litte, und ſein Schloß Camſillon durch die Spanier der Erde gleich gemacht wurde. Er ſtarb 1597 in dem Lager bey Amiens, dahin er auf ſeine Koſten 500 Mann zum Succurs geführet hatte, und hinterließ von Odette Goulart Renatus IV, welcher ſich Renaten Peſchart, Erbin des Hauſes Bottellerage, ehelich beylegte. Der aus dieſer Ehe erzeugte Sohn, Johann Joſeph von Tournemine, Baron von Camſillon, Herr du Bois-au-Voyer, de la Bottellerage, de Priac ꝛc. ſtarb 1711, nachdem er mit Marien de Coetlogon folgende 4 Söhne gehabt hatte: 1) Renatus Joſephen welcher 1680 in die Societät Jeſu getreten, und ſich durch ſeine Gelehrſamkeit hervor gethan, ſiehe den nachfolgenden von ihm insbeſondere handelnden Articket; 2) Renatus Guido, Grafen von Tournemine, welcher als Brigadier der Königlichen Armeen 1707 in der Schlacht bey Malplaquet geblieben. 3) Ludewig Marcellus, welcher zur See als Lieutnant Dienſte gethan. 4) Ludewig Ignatzen Tournemine Baron von Camſillon ꝛc. welcher 1712 Louiſe Gabrielen Phelipot, die eintzige Tochter des Grafen de la Pigurlaye, geheyrathet hat.

Es befindet ſich auch ein Aſt von dieſem Hauſe in Auvergne, zu welchem M. de Tournemine gehöret, der 1704 Marechal de Camp worden. Argentre Hiſt. de Bretagne. Du Pas Hiſt. Geneal. de Bretagne. Thuan. d'Avila. Mezeray.

Tournemine, (Joſeph oder Renatus Joſeph) ein gelehrter Frantzoſe aus der Jeſuiter-Societät zu Paris und Bibliothecarius in ſeinem Collegio. Er war aus dem vorſtehendem Geſchlechte entſproſſen, deſſen Eltern wir daſelbſt angezeuget haben, und hatte ſich 1680 in die Geſellſchafft Jeſu begeben. Er that ſich bald durch ſeine Gelehrſamkeit hervor und war einer der vornehmſten Verfaſſer der Memoires de Trevoux, die er bis 1719 verfertiget hat, und darinnen von ihm viele Diſſertationes, die dem Wercke eine nicht geringe Zierde geben, befindlich ſind. Er hat in der erſten Helffte des 18 Jahrhundert florirt, und ſolte nach dem Tode des Königl. Beicht-Vaters Fleury, an deſſen Stelle kommen, es wurde ihm aber der P. de Ligniers, ebenfalls ein Jeſuit, desfalls vorgezogen. Man hat ihm die neue Auflage von des Johann Stephan Menochius ſeinen Commentariis totius Scripturæ S. zudancken, die er zu Paris 1719 in 2 Folianten heraus gegeben, wobey deſſen 17 Diſſertationes Chronologicæ und Tabula Chronologica mit befindlich, welche Edition hernach auch zu Venedig ans Licht getreten. Ferner hat er des Fenelons Tractat de l'exiſtence de Dieu mit einer ſchönen Vorrede edirt. Er hatte eine gute Wiſſenſchafft in der Weltweißheit, in den Alterthümern und in der Hiſtorie, welches er in ſeinen Schrifften zur Genüge gezeigt hat. Es iſt der P. Tournemine auch in den Streitigkeiten wegen der Wolffiſchen Philoſophie bekannt,

doch

doch hat er keine besondere Schrifften aufgesetzet, sondern seine Gedancken meistentheils in Briefen eröfnet. Er wechselte schon dergleichen mit dem Herrn von Leibnitz wegen seiner Philosophischen Sätze, und er hielt eine besondere Freundschafft mit diesem grossen Weltweisen. Es hat auch Tournemine in den Memoires de Trevoux im Monat Jenner 1716 einige Erinnerungen wieder den Leibnitzischen Tractat de origine Francorum einrücken lassen, in welchem er den Herrn von Leibnitz mit der gröſten Höflichkeit wiederlegt. Er bemühet sich daselbst nicht nur zu erweisen, daß die von dem Verfasser angeführte Zeugnisse nicht hinlänglich wären, sondern zeigte auch, daß die Francken von denjenigen Galliern herstammeten, welche unter Sivovesо, das beste Theil von Deutschland zwischen dem Rhein, der Elbe und dem Mayn eingenommen. Diesen setzte Leibnitz eine Responsionem ad ea, quæ R. P. *Tournemnus* S. J. libello de origine Francorum oppoſuerat, lingua Gallica conscriptam entgegen, die in der Eckartischen Ausgabe der Legum Francorum Salicarum & Ripuariorum p. 261 u. ff. zu finden ist. So bald Tournemine aus dem Journal des Sçavans sahe, daß ihn Leibnitz und Eckard geantwortet hatten, überschickte er einen Brief an den Verfasser des Auszugs im besagten Journal mit der Ueberschrifft: Lettre du P. *Tournemine* Jesuite, a M - - - ou il répondo aux Objections de M. de Leibnitz & de M. Eccard. Dieses Sendschreiben machet den 9 Artickel des Februars 1702 aus, und Tournemine berichtet darinne, daß er zwar die Eckardische Ausgabe Legum Salicarum selbst noch nicht gesehen: inzwischen hätte er doch dasjenige, was der Herr von Leibnitz und Eckard wieder seine Commentation vorgebracht, so viel davon in dem Journal des Sçavans angeführt worden wäre, beantworten wollen. Hierbey rühmt Tournemine, daß Herr Leibnitz sein sehr guter Freund gewesen wäre, und er könne versichern, daß er einem so grossen Manne ungern widersprochen habe; doch sey die Liebe zu seiner Nation so groß, daß er derselben so berühmte Vorfahren, als die tapffern Gallier gewesen, nicht habe können nehmen lassen. Er habe Leibnitzens Meynungen wiederlegt, und neue Beweißthümer beygebracht, daß die Frantzosen von den Galliern herstammeten. Diese Beweißthümer habe man übergangen, und bloß das beantwortet, was wieder die angeführten Oerter der Schrifftsteller wäre eingewendet worden. Es gedenckt übrigens Fontenelle dieses Streits in der Lebens-Beschreibung des Herrn Baron von Leibnitz, allwo er davon folgendes Urtheil fället: "Leibnitz, schreibt „er, gab im Jahr 1716 eine Dissertation vom „wahren Ursprunge der Francken heraus, welche „der berühmte Jesuit de Tournemine mit aller „möglichen Gelehrsamkeit anfochte, und seine eigene Meynung mit derjenigen Geschicklichkeit zu „behaupten suchte, welche darzu gehöret, wenn „man einen so grossen Gegner vor sich hat. Wir „mischen uns in diesen Streit nicht, welcher auch „nach dem artigen Einfalle des P. de Tournemine nicht eben von so übler Folge ist, weil auf „allen Fall doch die Frantzosen des Herrn von „Leibnitz Landsleute und Freunde bleiben.

Was die Wolffische Philosophie anbelangt, so war der P. Tournemine anfangs eben kein Freund von derselben, er hat sich aber nach der Zeit in vielen Stücken anders erkläret, und dem Herrn Cantzler Wolf ein grosses Lob beygelegt. Im Jahr 1703 war er noch ein Gegner der vorher bestimmten Harmonie, und er hat seine Gedancken darüber in den Memoires de Trevoux gedachten Jahres einverleibet. Es berichtet aber Herr Wolf selbst, in der ausführlichen Beantwortung der ungegründeten Beschuldigungen Herrn D. Langens, 1737, daß zwar der P. Tournemine dieser Hypothesi nicht völlig beypflichte, er bekenne aber doch, die Seele habe in keiner andern Hypothesi mehr Freyheit als in dieser. An einem andern Orte eben dieser Schrifft berichtet dieser grosse Weltweise: Daß der P. Tournemine in Paris von Langen ganz wider ihm eingenommen gewesen, als er sich aber wegen seiner Philosophie recht informirt, hätte er ihn nicht nur von allen Atheistischen Lehren völlig freygesprochen, sondern habe ihm auch ein herrliches Lob beygelegt. Es hätte Tournemine gemeynt, die bloſſe Jalousie reitzte diejenigen, welche ihn angriffen, weil sie nicht ein gleiches zu unternehmen im Stande wären. Und als nach der Zeit diesem gelehrten Jesuiten ein Reisender besucht, und ihm von Langens Verfahren hätte erzehlen wollen, da er sich nach Herr Wolfen erkundigt, hätte er ihn nicht anhören wollen, sondern hätte kurtz gesagt: "Wolfens Widersacher wären Narren, „sie wüsten selbst nicht, was sie haben wolten. „Hingegen wären Thümmigs Institutiones von Wolfens Philosophie in den Memoires de Trevoux vor das beste Buch in der Weltweißheit gerühmet worden. Hieraus wird man sehen wie der P. Tournemine gegen Herrn Wolfens Philosophie gesinnet gewesen, und daß er der Wahrheit mehr Gehör gegeben, als allen Vorstellungen von Langen, welcher denselben verleiten wolte, daß er Herr Wolfen in den Frantzösischen Journalen, als einen Atheisten ausschreyen möchte. Die Feinde Wolfens wolten ihm alle diejenigen auf den Halß hetzen, die er selbst in seinen Schrifften gelobt hatte, unter welchen der P. Tournemine einer der vornehmsten mit war. Daher suchten seine Wiedersacher auch diesen wider ihm einzunehmen, und waren auf Mittel bedacht, damit ihre Schrifften wieder diesen Philosophen, in den Memoires de Trevoux Beyfall finden möchten. Nun wusten sie, daß der Pater Tournemine ein grosser Freund des Herrn von Leibnitz sey. Sie vermeynten also ihre Absicht am füglichsten zu erreichen, wenn sie diesem Pater die Meynung beybrächten, als wenn Herr Wolf, den Herrn von Leibnitz zu einen Gottesverläugner machen wolle. Weil nun der P. des Bosses ein Kenner der Leibnitzischen Weltweißheit war, so schrieb Tournemine 1726 an den P. Esser in Cölln unter andern auch das, was der Pater des Bosses darzu sage, daß Herr Wolf den Herrn von Leibnitz zum Gottesverläugner machen wolle. Weil nun dieser Pater dazumahl von Wolfens Schrifften nichts gelesen hatte, als dessen vernünfftige Gedancken von GOtt der Welt ꝛc. daraus aber erkannt hatte, daß Wolf

verſchiedene Meynungen Leibnitzens billige, ſo hatte er an den P. Tournemine geſchrieben; wenn Wolf Leibnitzen zum Gottesverläugner machen wolle, ſo wolte er ihn bitten, er möchte deſſen Theodicä leſen, und unter andern den Beweiß, der daſelbſt von der Würcklichkeit Gottes wäre gegeben worden; woferne ihm dieſes nicht überführen würde, daß Leibnitz kein Gottesverläugner ſey, ſo würde er ſelbſt nicht beweiſen können, daß er keiner wäre, indem er nehmlich in ſeinen angeführten Gedancken, das annehme, was Leibnitz in ſeiner Theodicä geſchrieben hätte. Dieſes haben wir deswegen weitläuffiger zu erzehlen vor nöthig befunden, weil die Gegner des Herrn Wolfens aus dieſem Briefe an den Tournemine haben beweiſen wollen, daß die Jeſuiten in Franckreich nicht ſo viel von Herr Wolffen hielten, als er vorgebe, ſo daß ſie ihn gar zu einen Atheiſten machten, welches doch nicht an dem war. Indeſſen iſt dieſes alles mit Genehmhaltung des Tournemins an Herrn Wolfen durch den P. Boſſes berichtet worden, welches alles falſche Vorgeben wiederlegen kan. Dieſes alles wird uns nun von der Liebe, die Tournemine zur Wahrheit gehabt, überzeugen können, und wir glauben nichts überflüßiges gethan zu haben, indem wir hiervon umſtändliche Nachricht ertheilet, weil dieſelbe einiges Licht in den Streitigkeiten, welche wegen der Wolfiſchen Philoſophie entſtanden, geben kan. Wir müſſen noch ſeine Schrifften anzeigen, wodurch er ſeine weitläufftige Wiſſenſchafft der gelehrten Welt vor Augen gelegt. Wir wüſten zwar eben kein Buch zu nennen, welches er beſonders herausgegeben, und welches vermöge ſeiner Gröſſe und Weitläufftigkeit von der Gelehrſamkeit ſeines Verfaſſers zeugen könnte. Es iſt aber auch nicht eben nöthig die Geſchicklichkeit eines Mannes nach der Menge und Gröſſe der Bücher zu meſſen. Tournemine hat durch ſeine kleine Aufſätze mehr Verſtand und Einſicht in den Zuſammenhang gezeigt, als viele andere, welche Verfaſſer von gantzen Reyhen Folianten ſind. Die meiſten ſeiner Schrifften ſtehen in den Memoires de Trevoux, und ſind folgende:

1. Explication de la premiere inſcription de Bourbonne.
2. Explication d'un Antique du Cabinet du Roi.
3. Reflexions ſur l' Atheiſme.
4. Conjecture ſur l'auteur des extraits de la doctrine Orieotale.
5. Eine Diſſertation von dem letzten Oſterlamme des Heylandes, welche der P. Honore de St. Marie ſeinen Reflexions ſur la Critique einverleibet hat.
6. Hiſtoire des Ruſſiens.
7. Panegyrique de S. Louis.
8. Tabulas chronologicas Vet. & Novi Teſtamenti.
9. Eclairciſſemens ſur quelques endroits de l'hiſtoire des Juifs de Mr. *Prideaux*.
10. Lettre contre les objections de Mr. *Leibnitz* & de Mr. *Eccard*.
11. Refutatio *Orbbii*, Judæi Amſtelodamenſis, weil ihm des Limborgs ſeine Wiederlegung nicht hinlänglich genug geſchienen.
12. De la liberté de penſer ſur la Religion. Dieſes iſt eine vernünfftige und bewegliche Anrede an die Ungläubigen und Freydencker, darinnen ihnen ihre Schwachheit gezeiget, das Hauptſtück ihrer Zweiffel benommen, und die Schwäche ihrer Vernunfft in den Stücken, wo ſie ſich mit einer groſſen Stärcke derſelben ſchmeicheln, nebſt dem Urſprunge dieſes Verderbens vorgelegt wird.
13. Memoire ſur une nouvelle edition des oeures de S. Francois de Sales.
14. L'Extrait d'une Diſſertation Latine de Mr. le Baron de Leibnitz ſur l'origine des Francois.
15. Diſſertatio de monumento Celtico Pariſiis effoſſo.
16. Der Brief in Verſen an den Hertzog von Dombes (welchen, einige dem Abt Geneſt zugeſchrieben) nebſt einigen andern Schrifften, die man in Holland gewiſſen Sammlungen einverleibet. Er hat auch eine Schrifft de l'origine des fables und eine andere unter dem Titel: Rapport de l'hiſtoire profane a l'hiſtoire ſainte an das Licht zuſtellen verſprochen.

Le Long in Biblioth. Hiſt. de France. Ludovici Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie I Theil §. 502, und 515 II Th. §. 500. Ebend. Sammlung und Auszüge der Streitſchrifften wegen der Wolf. Philoſophie p. 95. Ebendaſ. Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie p. 313 u. ff. §. 334. Heinſii Kirchen-Hiſtor. XII Th. p. 207. Beyträge zu den Leipziger Gelehrten Zeitungen II Th. p. 802.

Tournemine, (Renatus Joſeph) ſiehe vorſtehenden Artickel.

Tournemir, (de) eine Frantzöſiſche Gräfin, die 1640 gebohren worden. Sie ward wieder ihren Willen an den Grafen von Tournemir verheyrathet, und als derſelbe von einem ſeiner Verwandten heimlich umgebracht worden, hielte man ſie vor die Thäterin, und wolte ſie mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode bringen. Sie entkam aber heimlich, lebte darauf zehen Jahr im Exilio und ſchrieb ihr Leben, welches den Titel führt: Memoires de la Comteſſe de *Tournemir*. Endlich kam ſie auch, nachdem ſie ihre Unſchuld dargethan, wiederum zum Vorſchein. Johann Burchard Mencke urtheilet in ſeiner IX Diſſertation de Commentariis hiſtoricis, quos Galli Memoires vocant, daß dieſes Buch nichts als Liebes-Begebenheiten in ſich faſſe, welche, wenn ſie auch würcklich geſchehen wären, dennoch nicht zu der Claſſe der Memoires zu rechnen wären, welche etwas zur Civil-Hiſtorie beytragen. Menckens Diſſertat. academicæ differt. IX p. 466.

Tournequet, iſt ein blutſtillendes Inſtrument, welches die Frantzoſen erfunden: Man bedienet ſich deſſen nicht nur in Abnehmung der Glieder, ſondern auch im ſtarcken Bluten der Wunden an den

den Armen und Beinen, mit gar guten Nutzen. Es bestehet der Tournequet aus viererley Stücken zusammen, und zwar 1) aus einer starcken Daumensbreiten Schnur, ungefehr zwey Ellen lang; 2) einem kleinen starcken runden Holtze oder Stöckgen, welches ohngefehr als ein Mittelfinger lang und dicke seyn soll. 3) Einer zusammen gerollten Binden zwey Finger dick, und vier Finger breit lang. 4) Einer langen und drey bis vier Finger breiten Compreß, den Arm oder Fuß damit umwickeln zu können; und denn endlich, 5) einem viereckigten Stück Pappendeckel oder dicken Sohlenleder, ungefehr vier Finger breit. Wenn man den Tournequet appliciren will, so legt man zuforderst die zusammen gerollte Binde nach der Länge auf den Stamm der Pulsader, welcher Lage man aus der Anatomie wohl wissen muß, und um diese legt man die Compreß, so, daß solche wie ein Ring oder Zirckel um den Arm oder Fuß gehe, welche beyde Enden alsdenn von einem Diener oder Beystehenden müssen gehalten werden. Hernach wickelt man um die vorbemeldte Circularcompreß die Schnur zweymahl lind herum, und knüpffet die beyden Enden gantz loß oder linde zusammen, so daß man füglich zwischen der Schnure und dem Arme oder Fusse noch eine Hand darzwischen schieben kan. Nach diesem legt man zwischen die Schnur an die äusserliche Seite des Arms oder Fusses das Stück steiffen Pappendeckel oder Leder, und endlich übee dieses steckt man das Stöckgen durch: Mit welchem man hernach durch beständiges Umdrehen die Schnur so zusammen drehet oder knöbelt, bis die Pulsader so zugepreßt, daß kein Tropffen Blut mehr aus der Wunde laufft. Alsdenn giebt man das Stöckgen einem Diener oder Beystehenden zu halten, damit es nicht wieder nachlasse: Hernach muß man die Wunde behöriger massen versehen, und entweder mit anhaltenden Medicamenten oder mit Brenn-Eisen, oder durchs Binden, oder mit denen zum Blutstillen dienenden Instrumenten, oder durch Abnehmung des Gliedes, oder wie es nach Unterscheid der Umstände am besten düncket, die Blutung suchen zu stillen: Und wo dieses geschehen, kan man nach einiger Zeit den Tournequet wieder loßlassen und wegnehmen. Am Arme appliciret man die zusammen gerollte Binde nahe oben bey der Achsel, auf den inwendigen Theil des Arms, weil da die grosse Pulsader liegt; die Zusammendrehung aber der Schnur geschiehet auf der äussern Seiten, am Fuß aber kan man die Binde entweder am öbersten und innersten Theile des Schenckels auflegen, und die Schnur am äussersten Theile zusammen drehen, oder man kan die Binde auch hinten in die Kniekehle legen, und die Schnur vorne gleich über dem Knie zusammen drehen, wenn nehmlich das Bluten unter dem Knie ist.

TOURNER, **Tourniren**, ist eigentlich ein Frantzösisches Wort, und bedeutet so viel, als umdrehen, umkehren, umtreiben; desgleichen fluchen, schelten schmähen; und endlich auch schwärmen, vertournieren, durchbringen, verschwenden.

TOURNER, oder *Changer de main*, heißt auf der Reut-Schule auf die andere Hand schwencken oder abwechseln, welches entweder auf einer geraden Linie, oder aus einer Tour in die andere, oder auch nach Vollendung einer jeden Passade geschiehet. Trichters Ritter- Exercitien Lexicon p. 1223.

Tournet, (Johann) lebte zu Ausgange des vorigen, und zu Anfange dieses Jahrhunderts in Engelland, und war der Gottesgelahrheit Doctor. Er hat sich durch verschiedene Streitschrifften bekannt gemacht, als:

1. Justice done to human Souls, welches Buch 1706 zum Vorschein kam, und der Dodwellischen Schrifft entgegen gesetzet war, die den Titel führet: Epistolary Discourse proving from the Scriptures and the First Fathers, that the Soulis a principle naturally mortal &c.
2. A Vindication of the Rights of the Christian Church. In dieser Schrifft, die 1707 heraus kam, wiederlegte Tournet des Tyndals Buch: The Rights of the Christian Church, und zeigte die Unrichtigkeit der Grundsätze des Tyndalischen Tractats, daß nehmlich die Obrigkeit ihre Macht ursprünglich vom Volck habe, und daß ein jeder in Religions-Sachen, seinem eigenem Gutdüncken folgen könne. Er bezeigte sich aber übrigens in dieser Schrifft als einem bescheidenen Episcopalen.
3. Discourse of the pretended Apostolical-Constitutions, welches wieder Whisthons Irrthümer in Engelland gerichtet war, und 1712 erschien.

Heinsii Kirchen-Histor. IX Th. p. 568 u. ff.

TOURNER LES CUISSES, heisset auf der Reut-Schule die obern Schenckel umwenden und einwerts drehen, damit die Knie des Reuters an den Sattel anschliessen, und die Sporn von des Pferdes Leib auswerts kommen, und solchen nicht berühren, es sey denn, daß solche zu einer Hülffe oder Straffe gebraucht werden, worauf die Schenckel gleich wieder an ihren Ort müssen placirt werden. Trichters Ritter-Exercitien-Lexic. p. 2223.

Tournes, (de) hat 1703 zu Genf die dritte vermehrte und verbesserte Auflage von dem: Nouveau Dictionaire du Voiageur, François-Alemand-Latin besorgt. *Catalogus Bibliothecæ Jo. de Ryssel* Part. I, p. 115.

Tournesie, Castellaney, siehe **Tournaisis**.

TOURNESOL, siehe **Sonnenblume**, im XXXVIII Bande, p. 765.

TOURNESOL, siehe *Bezetta rubra*, im III Bande, p. 1653.

Tournet, (Johann) ein Frantzösischer Rechtsgelehrter, war von Paris gebürtig, und wurde nach geendigten academischen Studien Advocat bey dem Parlamente daselbst, da er denn von seiner gründlichen Erkänntnis in den Rechten sowohl vor Gerichte, als in Schrifften, viele Zeugnisse ablegte, bis er endlich, und zwar, wie es scheinet, annoch vor der Mitte des 17 Jahrhunderts zum Tode abgieng. Er arbeitete zugleich mit Gabr. Michael de la Rochemailler an den Vermehrungen des Codicis Heinrichs III, welche Barn.

Briſſonius zuſammen getragen und ſtellte ſeine neue Auflage 1622 in Folio an das Licht. Vor ſich allein aber gab er heraus:

1. Arrets notables du Conſeil du Roi, & des Cours ſouveraines de France. Paris 1631 in Folio.
2. Obſervations ſur la Coutume de Paris, avec les notes de Mr. Charles Dumoulin, welche nach der Hand mit vielen neuen Zuſätzen von andern wieder aufgeleget worden.
3. Tr. de abſolutione ad cautelam, der in den oevres de Mr Franc. florent, ed. in 4 1679 anzutreffen.
4. Ein weitläuftiges Werck von der politia eccleſiaſtica in Frantzöſiſcher Sprache, welchem er nicht lange hernach
5. Notice des benefices de France etant a la nomination & collation du Roy & des dioceſes de l'egliſe univerſelle, avec un ſommaire de tous les conciles beygefüget, Paris 1621 in 8.
6. Eine Frantzöſiſche Ueberſetzung von Ren. Choppini geſammten Wercken, in V Theilen in Folio.
7. Oraiſon funebre de *Pompone de Bellievre*, Paris 1607 in 8.
8. Oraiſon funebre de *Nicolas Brulart de Sillery*, ebend. 1624 in 8.

Taiſane vies des JCres ed. 1737. **Le Long** Biblioth Hiſt. de France. **Barbetini** Bibl.

Tourneu, Stadt, ſiehe **Tournus**.

TOURNEUR, ſiehe **Drechsler**, im VII Bande, p. 1414.

Tourneur, ein altes Adeliches Geſchlecht in der Normandie, in den Gegenden von Falaize, welches ſeinen Nahmen verändert, und ſich Verſoris geheiſſen. Es ſind viel berühmte Männer aus dieſer Familie entſproſſen, welche ſich Verſoris genennet, darunter beſonders Peter von Verſoris bekannt iſt, von dem unten ein beſonderer Artickel folgen ſoll. Jetzo wollen wir nur diejenigen anführen, welche den Nahmen Tourneur gehabt, von denen uns Joly in ſeinen Noten, über das Alphabetiſche Regiſter der Sachwalter Nachricht giebt, welches 1652 mit verſchiedenen kleinen Wercken Aneons von Loiſel gedruckt worden. Johann Tourneur, Verſoris genannt, welcher um Carls VII Regierung zuerſt nach Paris gekommen, iſt einer von den vornehmſten Doctoren der Univerſität geweſen, und hat verſchiedene Lateiniſche Wercke geſchrieben. Einige von denjenigen, welche dieſes Geſchlechts-Regiſter bemercket, finden ſich in dem Bücher-Vorrathe der Minoriten zu Nigeon. Es ſind noch zwey auſſer dieſem bekannt, welche den Nahmen geführt, Friedrich Tourneur ein Neffe Johann Tourneurs, und Wilhelms, die übrigen haben, nach der damahligen Gewohnheit der Gelehrten, den Nahmen Verſoris angenommen. Blanchard gedenckt dieſer Familie in ſeinem Verzeichniſſe der Parlaments-Räthe zu Paris. Sie hat zum Wappen einen ſilbernen Schild, mit drey blauen Ackeley-Blättern, zwey oben, eins in der Spitze, und mitten drein einen rothen Balcken. Baylens Hiſtor. und Critiſches Wörterb. IV Th. p. 449.

Tourneux, (Nicolas le) ein Frantzöſiſcher Prieſter, und Prior zu Villiers ſur Fere, in der Diöces von Soiſſons, war den 30 April 1640 zu Rouen von ſehr armen Eltern gebohren. Er zeigte von Jugend auf gantz ungemeine Gaben und Fähigkeit, und bewog dadurch den du Foſſe, damahligen Rechnungs-Meiſter zu Rouen, daß ihn derſelbe nach Paris zu den Jeſuiten ſchickte, unter deren Anweiſung er in den Studien unglaublichen Fortgang machte. Nachdem er aber mit dem gewöhnlichen Curſu in der Philoſophie zu Ende gekommen, faſte er den Entſchluß, ſich gantz und gar dem Dienſte Gottes zu wiedmen, und gieng deswegen mit noch einen Geiſtlichen in die Provintz Touraine, woſelbſt ſie mit einander verſchiedene Jahre im Gebet und andern Andachts-Uebungen zugebracht. Jedoch ſein Freund rieth ihm nachgehends ſelbſt, nach Rouen zurück zukehren, weil derſelbe glaubte, daß er zum Predig-Amt auserſehen ſey. Es zeigte ſich ſolches auch gar bald, immaſſen die Groß-Vicarii in beſagter Stadt ihn in dem 22 Jahre ſeines Alters zum Prieſter einweyhen lieſſen, ohngeachtet man deswegen vorhero Diſpenſation haben muſte. Nach dieſem ward er auch zum Vicario an einer Kirche daſelbſt gemacht, und erlangte mit ſeinen Predigten einen allgemeinen Beyfall, legte aber ſolches Amt nach einiger Zeit aus gewiſſen Urſachen nieder, weil er nehmlich ſelber in den Gedancken ſtund, daß er ſich aus Eitelkeit und alſo ohne den gehörigen Beruff zu einem Prieſter weyhen und gebrauchen laſſen; dahero er auch, als ihn bald darauf de Foſſe nach Paris zu ſich beruffen, ſeine Zeit daſelbſt in einer vollkommenen Einſamkeit und in allerhand ſehr ſtrengen Buß-Uebungen zubrachte, bis ihn endlich der berühmte Maitre de Sacy, deſſen Direction er ſich überlaſſen, wiederum beredete, daß er an des P. Quesnel Stelle in der Kirche St. Benedict zu Paris die Faſten predigte. Der Zulauff und der Beyfall, welchen er hierbey erhalten, war gantz ungemein; da ihm aber ſolches vielen Neid und Eyferſucht erweckte, machte ihn der Ertzbiſchoff in Rouen zum Prior von Villiers, bey welcher Gelegenheit er auch ſein bisher gehabtes beneficium oder Canonicat an der Sainte Chapelle zu Paris aufzugeben in dem Sinne hatte. Da ihm aber nicht erlaubet wurde, daſſelbe an diejenige Perſon abzutreten, welcher er es zugedacht, behielt er ſolches ſelbſt, und wendete die Einkünffte davon zu Erziehung der Jugend an. Endlich that er nochmahls eine Reiſe nach Paris nicht ſowohl um ſeines vorerwehnten beneficii willen, als vielmehr um mit dem daſigen Ertzbiſchoff wegen ſeines Buchs, Année Chretienne genannt, ſo er würcklich drucken ließ, zuſprechen, gieng aber auch daſelbſt den 28 November 1686 plötzlich mit Tode ab. Er war zu ſeiner Zeit einer der beredteſten Prediger in Franckreich, und wird nicht weniger wegen ſeiner Frömmigkeit gerühmet. Seine Schrifften ſind meiſtens zur Erbauung eingerichtet, und werden von ſeinen Landsleuten ſehr werth gehalten. Es ſind dieſelbe:

1. Ein Diſcours über die Worte Chriſti: Martha, Martha, du machſt dir viel zu ſchaffen ꝛc. welcher 1675 in der Frantzöſiſchen Academie den Preiß erlangt.
2. La vie de Jeſus Chriſt.

3. La meilleure maniere d' entendre la meſſe.
4. Les principes & les regles de la vie Chretienne.
5. Explication literale & morale ſur l' epitre de S. Paul aux Romains.
6. Diſcours de la providence.
7. Vie de S. Pierre de Luxembourg, Paris 1681. in 12.
8. Officium hebdomadis ſanctæ.
9. Sex Epiſtolæ polemicæ.
10. Inſtructiones de Sacramentis, und
11. Eine Frantzöſiſche Ueberſetzung des Breviarii Romani.

Du Pin Bibl. des Aut. eccleſ. T. XVIII. *Memoires Hiſtoriques.* **Niceron** Memoir. **Wittens** Diarium Biograph. Tom. II. p. 146. **Simon** Critique de la Bibl. des Aut. eccleſ. du Mr. du Pin.

TOURNEZ, iſt Frantzöſiſch, und braucht man ſolches bey der Muſic, da es heiſt: wendet um. *Tournez vite*, wendet geſchwind um.

Tournhout, eine Stadt und freye Herrſchafft, ſiehe **Turnhout**.

Tournier, ſiehe **Turnier**.

TOURNIQUETS, heiſſen **Drehbäume**, **Drehkreuze**, ſiehe **Creuze**, im VI Bande, p. 1625.

Tourniren, ſiehe *Tourner*.

Tourniren, es tournirt nicht à Conto, heiſt bey Kauffleuten ſo viel, als es giebt eine üble Rechnung, es fällt ſchlecht aus, man verliehret dabey.

TOURNOIEMENT, ſiehe **Schwenckung**, im XXXVI Bande, p. 392.

TOURNOIS, ſiehe **Turnier**.

TOURNOIS, *Turonenſis* oder *Turnenſius*, iſt eine Frantzöſiſche Silber-Müntze, und heiſt ſonſt auch ein Franc oder **Livre**, acht Groſchen oder zwantzig Sols betragend. Sie hat den Nahmen von der Stadt Tours, wo ſie vor dieſem gemüntzet worden. Siehe anbey den Artickel: **Tours**.

Tournois, (Nicolaus le) ein Frantzoſe, lebte in dieſem Jahrhundert, und war ein Benedictiner von der Congregation St. Maurus. Er hatte eine gute Kenntniß in der Hebräiſchen und Chaldäiſchen Sprache erlangt, und hatte darinne den P. **Peter Guarin** zum Lehrmeiſter gehabt. Als dieſer 1731 mit Tode abgieng, und die angefangene Hebräiſche und Chaldäiſche Grammatick unvollkommen hinterließ, ſo übernahm **Tournois** die Fortſetzung dieſer Arbeit, und lieferte den dritten Theil dieſes Wercks, welches das Hebräiſche und Chaldäiſche Lexicon enthielt. **Leipziger Zeitungen von Gelehrten Sachen**, 1731. p. 78.

TOURNOISIEN ROUGE, ſiehe *Morillon de la Croix*, im XXI Bande, p. 1670.

Tournon, Thournon, eine kleine Stadt nebſt einem feſten Schloſſe an der Rhone in Vivarais, führt den Titel einer Grafſchafft, und iſt eine von den eilf Freyherrſchafften der Provintz. Die Alten nenneten ſie *Turononium* oder *Taurodunum*, *Tharedunum*, wie auch *Toureduruum Tiburtium* und *Turnonium*. Sie hat eine Stiffts-Kirche, und ein fein Jeſuiter-Collegium, welches von **Frantzen**, Cardinal von Tournon, Ertz-Biſchoffe zu Lyon geſtifftet worden, und wo man eine ſchöne Bibliotheck antrifft, die den Jeſuiten gehört. Es hatte dieſer Ort, nebſt der dazu gehörigen Herrſchafft, vormahls ſeine eigene Herren, wovon der letztere **Juſt Ludewig**, Graf von Tournon und Rouſſillon, Senechal von Auvergne ꝛc. 1644 als Königl. Frantzöſiſcher Marechal de Camp, bey der Belagerung von Philippsburg umkam, und keine Kinder hinterließ. Wannenhero das gantze Land **Charlotten** von **Montmorency**, verwitweten von **Vantadour**, zufiele, und von dieſem Hauſe kam ſie an das Haus von **Rohan-Soubize**. Darity Deſcr. de France.

Tournon, ein Gräfliches Geſchlecht in Franckreich und Savoyen, welches beyden hohen Häuſern erſprießliche Dienſte zu Kriegs- und Friedens-Zeiten geleiſtet. Unter den Frantzoſen ſind bekannt **Juſtus Ludovicus II.** Graf von **Tournon**, welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte, und in den neuern Zeiten ſonderlich **Armandus**, Graf von **Tournon**, welcher den 1 Decembr. 1715 gebohren worden, und in Königl. Frantzöſiſchen Dienſten geſtanden hat. Unter den Sardiniſchen Truppen aber, weiß man von einem von **Tournon**, welcher 1737 zum General-Major und im Jenner 1744 zum General-Lieutenant ernennet worden. **Ranffts** Genealogiſch-Hiſtoriſcher Archivarius 1737. p. 558. **Ebend.** Genealogiſche Nachr. LXVIII St. p. 699. **Die heutigen Souverains von Europa**, p. 935. **Hübners** Lex. Geneal. p. 430.

Tournon, (Carl Thomas Maillard von) lebte zu Ausgang des vorigen und Anfange des jetzigen Jahrhunderts, unter dem Pabſte **Clemens XI.** und war 1668 zu Turin gebohren. Er war des Römiſchen Stuhls Cardinal, Patriarch zu Antiochia, Hof-Prälate, und Aſſiſtent des Päbſtlichen Stuhls, Rath der allgemeinen Römiſchen Inquiſition in Oſt-Indien, und dem Reiche China ſammt den benachbarten Königreichen und Inſeln, Apoſtoliſcher Commiſſarius und General-Viſitator. Er war aus einer alten Savoyſchen Familie entſproſſen, und einer von ſeinen Vorfahren war *Franciſcus* de **Tournon**, wie ſich denn dieſes Geſchlechte durch Kriegs- und Staats-Bedienungen ſehr berühmt gemacht hatte. Im Jahr 1701 wurde er vom Pabſt Clemens XI. zum Patriarchen von Antiochien ernennet, und als Päbſtlicher Legatus à latere nach China geſendet, in welchem Reiche er 1705 ankam, und die in Europa noch nicht publicirte Bulle, wider den abergläubiſchen Gottesdienſt der Chineſer, der ihnen von den Jeſuiten erlaubt ward, eröffnete. In dieſer Päbſtlichen Bulle wurden die Verordnungen des Frantzöſiſchen Geiſtlichen, **Carl Maigrot**, welche er in China als Apoſtoliſcher und Päbſtlicher Vicarius gemacht, und die wider die Vermengung des Heyden- und Chriſtenthums, das

die Jeſuiten zugelaſſen, gerichtet war, nicht nur vom Pabſte **Innocentz** XII. ſondern auch von dem damahls regierenden Pabſt **Clemens** XI. 1704 gebilliget. Dieſe Verordnungen betraffen vier Stücke: 1) Die neu bekehrten Chriſten ſolten GOtt nicht mehr mit dem Nahmen des Himmels auf Chineſiſche Art nennen, ſondern ihn HErrn des Himmels nennen. 2) Die Tafeln: **Betet den Himmel an**, ſolten ſie wegnehmen, ob ſie gleich in dem Heydniſchen Tempel der Chineſer hiengen. 3) Sie ſolten mit der jährlichen Verehrung des **Confucius**, des Chineſiſchen Weltweiſen gar nichts zu thun haben. 4) Sie ſolten der Verſtorbenen nicht auf Chineſiſche Art gedencken. Wegen dieſer Mißbräuche ward ein Päbſtliches Decret an den **Tournon** geſendet, welchen der Kayſer von China anfänglich ſehr wohl empfieng, und höflich begegnete. Als aber **Tournon** den Päbſtlichen Verordnungen und den Fußtapffen des **Maigrot** in Verwerffung des halb Heydniſchen Chriſtenthums nachgieng, und ſich des Kayſers Befehl, wegen Endigung des Streits, zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten, nicht unterwerffen wolte, ſo verlohr er des Chineſiſchen Kayſers Gunſt auf einmahl. Hierüber wurden noch darzu die Jeſuitiſchen Mißionarien ungeduldig, und brachten es erſtlich bey dem Kayſer ſo weit, daß mehrgedachter **Maigrot** ins Gefängniß geworffen ward. Dieſen tröſtete **Tournon** in einem Schreiben vom 6 Octobr. 1705, und klagte, daß diejenigen ſelbſt von Chriſten und Prieſtern verfolgt würden, die auf ein reines Chriſtenthum drängen, und wider die Vermengung mit dem Heydenthume eyfferten. Ja ſie giengen ſo weit, ſchrieb **Tournon** mit Betrübniß, daß dieſe Jeſuiten die Heydniſche Obrigkeit zu Richtern über weſentliche Stücke des Chriſtenthums aufwürffen, und von ihm mit Gewalt verlangten, daß er ihren Unternehmen behülfflich ſeyn, und den vor die Reinigkeit des Chriſtlichen Gottesdienſt eyffernden **Maigrot** bey dem Pabſte anſchwärtzen ſolte. Allein **Tournon** blieb beſtändig bey ſeiner Meynung, daß es dem Chriſtenthum zuwider wäre, einige Heydniſche Gebräuche einzumengen, um eine Gemeinſchafft des Tempels GOttes mit den Götzen aufzurichten. Man muthete dem **Tournon** zu, er ſolte ſich ſeiner ihm vom Pabſt aufgetragenen Verrichtung und Sorge für das Chineſiſche Religions-Weſen begeben, er blieb aber bey ſeinen gefaſten Vorſatz, und entſchuldigte ſich, daß dergleichen nicht in ſeinem Willkühr ſtünde, worüber ihm der Arreſt angekündiget ward. Zu Anfange des 1707ten Jahres gab er eine Anweiſung heraus, wie ſich die Mißionarien in Pflantzung und Ausbreitung des Chriſtlichen Glaubens zu verhalten hätten, und wie ſie die nach der Abgötterey ſchmeckenden Mißbräuche der Chineſer vermeiden ſolten. Er machte es aber dadurch noch ſchlimmer, und es erfolgte ein Kayſerliches Decret, durch welches er ins Elend und Gefängniß nach Macao verwieſen ward. Die angegebene Urſache war dieſe: Es hätte **Tournon** den Kayſer hintergangen, und bey ſeiner Ankunfft geſagt, er ſey nur in der Abſicht gekommen, ihm im Nahmen des Pabſtes vor die Gewogenheit, die er gegen die Chriſten erwieſen, Danck abzuſtatten; nachherd hätte er ſich doch in Religions-Händel gemiſchet, worüber Unruhe und Streitigkeiten entſtanden wären. Er ſolte deswegen an gemeldetem Ort im Elende verbleiben, bis zwey Jeſuiten, Nahmens **Barros** und **Beruvollier** wieder kämen, welche nach Rom geſchickt worden waren, die Entſchlieſſungen des Pabſts und ſein Decret aufzuheben, und zu ändern. Dieſe beyden Jeſuiten aber kamen durch Schiffbruch um. Indeſſen ward mehrgedachter **Tournon**, nebſt andern Mißionarien, die es mit ihm hielten, nach Macao gebracht, daſelbſt von dem Portugieſiſchen General-Capitain mit einer ſtarcken Wache verſehen, und dergeſtalt eingeſperrt, daß ohne beſondere Erlaubniß, niemand zu ihnen kommen durffte. Der daſige Catholiſche Biſchoff **Johann de Carai** hatte ſich ſelbſt wider den **Tournon** erklärt, deſſen Edicten von Reinigung des Chriſtlichen Gottesdienſtes widerſprochen, alle Unternehmungen des **Tournons** vor null und nichtig erklärt, obgleich dieſer durch Päbſtlichen Befehl Gewalt darzu bekommen hatte. Was das Decret anbetrifft, welches **Tournon** 1707 vor ſeiner Gefangenſchafft an die neuen Chriſten ergehen ließ, wie ſie ſich nehmlich verhalten ſolten, wenn ſie vor dem Kayſerlichen Gerichte von der Chriſtlichen Religion Rechenſchafft geben ſolten; ſo kan man daſſelbe gantz im X Bande der **Europäiſchen Fama**, p. 9. u. ff. nachleſen. Ohngeachtet ſeines Arreſtes aber, that **Tournon** 1708 den Biſchoff von Aſcalon in den Bann, weil ſich derſelbe dem Päbſtlichen Befehle, die Bekehrung der Chineſer betreffend, widerſetzet hatte. Als nun dieſer Biſchoff 1709 zu Macao verſtarb, ſo verboth der Cardinal **von Tournon**, demſelben einige Seelen-Meſſen zu halten, noch denſelben mit den ſonſt gewöhnlichen Ceremonien zu begraben, weil er vor ſeinem Tode keine Abſolution geſucht hätte. Man ſiehet aus dieſem Unternehmen, daß der Cardinal einen hertzhafften Muth gefaſſet, welchen er auch unter den Heyden und ſeinen eigenen Glaubens-Genoſſen, die ihn auf allen Seiten anfochten, ſehr nöthig gehabt. Es ward zwar ſchon 1706 in der Congregation de Propaganda Fide ein Päbſtliches Breve verleſen, in welchem der Kayſer von China erſuchet ward, den in der Gefangenſchafft ſitzenden Cardinal von **Tournon** wieder auf freyen Fuß zu ſtellen; es that aber daſſelbe nicht eher, ſeine Würckung bis 1707, als **Tournon** zur Cardinals-Würde erhoben worden war. Denn als die Jeſuiten, welche ſich in China als Mißionarien befanden, dem Chineſiſchen Kayſer davon Nachricht gegeben, haben ſie veranlaſſet, daß er dieſem Prälaten mehrere Freyheit verſtattet, als er zuvor gehabt, und nur nicht aus der Stadt gehen durffte, darinne er ſich befunden. Und in ſolchem Zuſtande iſt der Cardinal 1710 in China verſtorben. So viel müſſen wir noch hier anmercken, daß die **Jeſuiten** lediglich an der Ungnade ſchuld ſind, in die der **Cardinal von Tournon** bey dem Chineſiſchen Kayſer gefallen,

gefallen, und vielleicht hat die Bulle die Herrn Jeſuiten dergeſtalt wieder dieſem Cardinal zum Unwillen gereitzet, welche ihm der Pabſt mitgegeben, und Krafft welcher der Jeſuiten Privilegien aufgehoben wurden, daß ſie nehmlich bey ihren Mißionen keinem Pabſtlichen Legato a latere unterworffen ſeyn dürfften. Aus den Briefen, welche dieſer Cardinal an den Grafen von Lizarraga Gouverneur zu Manilla in Italieniſcher Sprache überſendet, wird man noch mehr von den unverdienten Drangſalen deſſelben erfahren können, daran durchgängig die Jeſuiten Theil gehabt. Der berühmte Abt Flechier meldet zwar in einem Schreiben an einem guten Freund ausdrücklich: Der Herr von Tournon ſey kein Feind der Jeſuiten geweſen, und man habe von ſeiner Perſon die wohlgegründete Hoffnung, er werde die ärgerlichen Zwiſpalten, die wegen der Chineſer Bekehrung zwiſchen den Jeſuiten und Dominicanern ſchon bey vielen Jahren, mit der gröſten Hefftigkeit zu Rom, und andern vorgefallen, ſehr klüglich und liebreich zu dämpffen wiſſen, allein es bezeugen doch ſeine Briefe, welche im XI. Bande, der Europäiſchen Fama zu leſen ſind, das Gegentheil, als welche die bitterſten Klagen über die Verläumdungen und Verfolgungen der Jeſuiten gegen ihn enthalten. Es wird dieſen Tournon auch ein Buch zugeeignet, davon er Verfaſſer ſeyn ſoll, daß den Titel führet: Memoires pour la Cour de Rome ſur l'état de la Religion Chrêtienne en Chine 1709. zu Paris, in welchen er den Zuſtand der Jeſuiten in China beſchrieben. Uebrigens ward dem Cardinal Tournon zu Ehren von dem Abte Fatinelli ſein Leben und Verfolgungen beſchrieben, und davor eine Beſoldung von 150 Scudi ausgemacht, und als die Nachricht von ſeinem Tode, wiewohl etwas ſpät einlief, ward Feria IV. den 14 Octobr. 1711. in einem Conſiſtorio ſecreto eine Lateiniſche Parentation von dem Pabſte gehalten, welche ihrer Seltenheit und Zierlichkeit der Lateiniſchen Sprache wegen, leſenswürdig iſt. Der Leichnam des verſtorbenen Cardinals ward nach Rom geſchafft, und der Apoſtoliſche Viſitator Mezzabarba überbrachte denſelben den 21. April 1723. Das Epitaphium, welches dem Cardinal zu Rom geſetzet ward, iſt folgendes Inhalts:

„D. O. M. A. Carolus Thomas Maillard „de Tournon, der Heil. Römiſchen Kirche Car„dinal: gebohren zu Turin, aus einem berühm„ten Geſchlechte, war unter der Päbſtlichen Re„gierung Clemens des XI. Legat an den Chine„ſiſchen Kayſer wegen der Religionsſachen, um „ſeiner großen dem heiligen Stuhle geleiſteten „Dienſte willen, erlangte er den Cardinals-Hut, „indem er die Laſt von tauſend Wiederwärtigkei„ten ertragen, welche er über ſich ergehen laſſen „und erdulten müſſen, und die er auch mit uner„ſchrockenem Muth hat überwunden. Er ſtarb „zu Macao den 8 Junius 1710.

„Das Collegium de Propaganda fide, hat ihm „dieſes Monument aufgerichtet, nachdem ſein „Leichnam durch den Patriarchen von Alexandria „und Nachfolger in der Chineſiſchen Legation „Carl Ambroſius Mezzabarba hieher gebracht „worden, im Jahr des Heyls MDCCXXIII.„ Unſchuldige Nachrichten 1723. p. 611. u. f. Fatinelli Relatio pretioſæ mortis Eminentiſſ. & Reverendiſſ. D. Thomæ Maillard de Tournon, die Anfangs Italieniſch, und hernach zu Venedig und in Deutſchland Lateiniſch herausgekommen. Leben Pabſts Clemens des XI. Europäiſche Fama VIII. Band, p. 527. X. Band, p. 155. XI. Band, p. 445. u. ff. Theatrum Europæum XVIII. Th. 1708. p. 218. u. f. Ludewigs Univerſal-Hiſtorie IV. Th. p. 284. Mylius in Biblioth. Anonymorum p. 1292. Ludovici in dem Schau-Platze der Allgemeinen Welt-Geſchichte des XVIII. Jahrhunderts I. Th. p. 100. 604. 624. u. 665.

Tournon, (Frantz von) Cardinal von Oſtia, Dechant von den Cardinälen, und Ertz-Biſchoff von Ambrun, Auch, Bourges, Lyon ꝛc. war ein Sohn Jacobs von Tournon von Johannen von Peſignac, und gieng in dem 12 Jahre ſeines Alters in den Orden St. Antonii von Vienne. Er erhielt die Abtey Chaiſe-Dieu, wurde nach dieſem Ertz-Biſchoff zu Ambrun, ſetzte ſich auch in ſolches Anſehen, daß der König Franciſcus I. ihn zu einem ſeiner vornehmſten Räthe machte. Als ſelbiger König in der Schlacht bey Pavia 1525. gefangen wurde, ſchickte man dieſen Ertz-Biſchoff nebſt andern in Spanien, um deſſen Befreyung zu befördern, worauf er die Abtey St. Antonii von Vienne, nebſt dem Ertz-Bißthum Bourges erhielt. Hierauf brachte ihn der König bey dem Pabſte Clemens VII. den Cardinals-Hut zu wege, gab ihm das Gouvernement von Lyonnois, und bediente ſich ſeiner in verſchiedenen wichtigen Begebenheiten. Unter deſſen Nachfolgern Heinrichen II, Franciſcus II, und Carln IX, ſtund er in gleichen Gnaden. Er that verſchiedene Reiſen nach Rom, wohnte zwey Pabſt-Wahlen bey, hatte auch bey Pius IV. Wahl, verſchiedene Stimmen Pabſt zu werden, und wurde hierauf von demſelbigen zum Biſchoff von Oſtia und zugleich zum Dechant des Cardinals-Collegii gemacht. Selbiger Pabſt wolte ihn gerne bey ſich behalten; allein der König Franciſcus II. rief ihn zurück nach Franckreich, und machte ihn zum Ertz-Biſchoff von Lyon, da er ſich denn daſelbſt der Reformirten Religion hefftig wiederſetzte. Er war an vielen Unordnungen und an einer üblen Haußhaltung Schuld, welche der König Franciſcus der I. führete, und ſein Nachfolger fortſetzte, indem durch ſein Eingeben große Summen auf ſtarcke Zinſen geborgt wurden. Denn im Jahr 1543. gab er dem Könige, auf Anſtifften gewiſſer Italiener zu verſtehen, daß kein ander Mittel wäre, von allen Seiten Geld nach Franckreich zu ziehen, und in Zukunfft Capitalien zu machen, als eine Banck zu Lyon aufzurichten, und von jedermann gegen achte vom Hunderte Zinſen aufzunehmen. Die Abſicht des Cardinals war keine andere, als hundert tauſend Thaler, die er in ſeinem Kaſten hatte, ſicher unter zu bringen, und ſo viel Zinſen

ſen davon zu ziehen, als er nur könnte. Nachdem nun die offenen Brieffe darzu ausgefertiget, und die Eröffnung der Banck geſchehen war, ſo iſt jedermann aus Franckreich, Deutſchland, und Italien, um die Wette dahin gekommen, ſo daß der König Franciſcus I. bey ſeinem Tode der Banck zu Lyon fünffmahl hundert tauſend Thaler und viermahl mehr ſchuldig blieb. Bodin verdammet dieſe den Franciſcus I. vom Cardinal von Tournon dargebothene Erfindung und glaubt, daß ſie die Quelle zu tauſendfachen Unglücksfällen geweſen ſey. Sonſt war er ein Liebhaber gelehrter Leute, und hatte den Lambinus, Muretus, neben andern Gelehrten ſehr werth, auch deren faſt immer einige um ſich. Er ſtiffte te das Collegium zu Tournon, welches er nachmahls denen Jeſuiten zu Lyon überließ, und ſtarb den 22 April 1562. ſeines Alters 73 Jahr. Es liegen von ihm:

1. Lettres.
2. Diſcours de ſa legation.
3. Exemplaire original de ce qvi s' eſt paſſé en Eſpagne dans ſa negociation,

annoch in Handſchrifft, und letzteres darunter in der Königlichen Bibliotheck zu Paris. Der Cardinal Johann Vinzenz Laurus, welcher ſein Domeſtique geweſen, hat ſein Leben beſchrieben, wie auch Peter Rouer. Thuan Lib. XXXIV. Sadoler. Petramellarius. Ciaccon. Ughell. Ital. Sac. T. I. p. 80. Genebrard, Frizon Gall. purpur. de Coſta. Lambin Chorier etc. polit. de Dauphine. Sammarthan. Gall. Chriſt. Baylens Hiſtoriſches und Critiſches Wörterbuch II. Th. p. 777. Bodinus de la Republ. Lib. II. Chap. IV. p. 896. Europäiſche Fama XI. Th. p. 87.

Tournos, eine Stadt in dem Fürſtenthum Barcelonette, in Italien, an den Grentzen von Dauphine, der Cron Franckreich gehörig, allwo ſich der Duc von Berwick 1710. mit ſeiner Armee ſehr vortheilhafft poſtirt hatte. Denckwürdige Geſchichte des Erz-Hauſes Oeſterreich II Th. p. 656.

Tournus, Tourneu, Ternus, Tornon, Lat. *Tinurcium*, *Trenorchium*, *Tornutium*, *Tornuſium*, und, wie beym *Gregorio Turon.* de gloria martyr. Lib. I. c 54. zu leſen, *Caſtrum Trnorcienſe*, eine Stadt und berühmte Abtey im Hertzogthum Burgund in Franckreich, am Fluſſe Saone, zwiſchen Macon und Chalon in der Diöces Chalon, 18 Meilen von Lion gelegen, welcher in der berühmten Tabula Peutingeriana, Meldung geſchiehet, da ſie *Tenurcium* genennet wird. In den mittlern Zeiten hieß ſie *Tornucium* und ward von Carln dem Kahlen den München St Philiberts gegeben: als ſie durch die Normänner auf der Inſel Hero, heut zu Tage Noirmoutiers, vertrieben worden. Es iſt aber das berühmte Benedictiner-Kloſter B. Philiberti ſeit 1627. oder 1623. auf Veranlaſſung des damahligen Abbè commendataire, Cardinals von Rochefoucault, durch eine Bulle Pabſts Urbans VIII. in ein weltlich Dom-Herrn-Stifft verwandelt worden, beſtehend aus einem Abt, und 12. Canonicis, unter denen ein Decanus, Cantor und Theſaurarius iſt. Im Anfange zwar, als die Mönche St. Philiberti aus Noir-Mouſtier und anderer Orten hieher kamen, welches nicht eher als 875 geſchehen, hieß das Kloſter zu St. Valerian, und war eine ſehr geringe Abtey, worüber Geilo, der letzte Abt zu Noir-Mouſtier, zum erſten das Regiment führte. Fr. de Rues berichtet, daß dieſes Kloſter über andere zu gebiethen gehabt, und eher einer guten Feſtung, als einem Kloſter zu vergleichen geweſen, es habe zu oberſt in der Stadt gelegen, und ſey von derſelben durch eine Mauer abgeſondert worden. Uebrigens wächſet auf den daſigen Hügeln ſehr guter Wein; und man findet auch in der Gegend dieſer Stadt einen Steinbruch, der dem ſchönſten Marmor gleichet. Es ſind hiee 994. und 1209. Kirchen-Verſammlungen gehalten worden. Es hat Peter von St. Julian eine eigene Hiſtorie von der Stadt Tournus und ihrer Abtey zu Paris 1581. herausgegeben, welche Peter Chiffletus zu Dion 1664. in Frantzöſiſcher Sprache ans Licht geſtellet. Die Aebte finden ſich folgender maſſen aufgezeichnet:

1. Geilo 875.
2. Blitgarius 886.
3. Galter, regierte 8 Jahr.
4. Herveus I, 899.
5. Gvicherannus oder Wicherannus 915.
6. Heroeus II, 924. lebte noch 928.
7. Aiminus, ſaß 18 Jahr. Unter ihm ſoll die Stadt und auch das Kloſter von denen Ungarn ſeyn in Brand geſtecket worden.
8. Herveus III, 948. und noch 955.
9. Stephan I, richtete das von den Ungarn verheerte Kloſter wieder auf, lebte noch 981.
10. Odo 981.
11. Wago 1000. unter ihm, brannte das Kloſter 1006. wieder ab, er reſignirte 1008.
12. Bernerius, brachte die Kirche wieder in Stand, welche 1019. eingeweihet wurde, und ſtarb um 1028.
13. St. Ardagnus, ſtarb 1056.
14. Wilhelm Mercoeur 1056. und noch 1060.
15. Girard I, ſaß 5 Jahr.
16. Peter I, 1066 wird noch 1105 erwehnt.
17. Wilhelm 1108.
18. Franco von Rouzay 1113 und noch 1121.
19. Theodard, ward 1125 Biſchoff von Chalon.
20. Peter von Beaufort 1132 und noch 1156.
21. Lebald oder Leebald 1171.
22. Girard II, 1179.

23. Joce-

23. Jocerannus oder Gaucerannus 1197.
24. Bernhard a S. Romano 1200.
25. Stephan II, 1202.
26. Pontius 1207.
27. Peter 1211.
28. Gvichard I, 1217.
29. Berard 1223, ſtarb 1245.
30. Renaud 1248.
31. Hugo I, 1260.
32. Johann von Montbelet 1271, ſtarb oder reſignirte um 1285.
33. Johann von Lugny 1287, und noch 1306.
34. Heinrich von Senecey 1306, bis 1311.
35. Nicolaus 1312, bis 1323.
36. Girard von Achies 1327.
37. Theobald 1331.
38. Girard 1343.
39. Archambald 1344.
40. Peter von Cros 1351, bis 1361.
41. Hugo von Chiverey 1364 bis 1367.
42. Johann le Febure, 1369, ward hernach Abt zu St. Vaaſt, dann Biſchoff zu Chartres, und ſtarb 1390 den 11 Jenner.
43. Bernhard de la Tour von Auvergne, ward 1374 Biſchoff zu Langres, ſtarb den 21 Jenner 1395.
44. Peter von Cros 1375, ward Biſchoff zu St. Papoul, und ſtarb 1412.
45. Bertrand Roberti 1377, ward 1379 Biſchoff zu Montauban.
46. Amedeus von Courgenon oder Corgenon 1379, ſtarb 1412 oder 1413.
47. Ludewig de la Palu 1413 bis 1417.
48. Ludewig de la Palu, ein Vetter des vorigen, ward 1431 Biſchoff zu Lauſanne, ſtarb zu Rom im September 1455.
49. Hugo von Fitigny 1431 und noch 1453.
50. Johann von Toulonjon, 1470 ſtarb den 14 April 1489 oder 1497.
51. Robert von Lenoncour 1498 reſignirte 1530.
52. Robert von Lenoncour von 1530, ward 1535 Biſchoff zu Chalon, 1538 Cardinal, dann Biſchoff zu Metz, und Ertz-Biſchoff zu Ambrun, Arles, Toulouſe, und ſtarb 1561 den 4 oder 2 Febr.
53. Frantz, Cardinal von Tournon, 1537, wurde 1538 Ertz-Biſchoff zu Auſche, dann zu Lion, und ſtarb zu Paris den 22 April 1561 im 73 Jahr.
54. Jacob von Tournon, ſtarb 1553.
55. Ludwig von Lorraintne Cardinal von Gviſe 1553, reſignirte 1574, ſtarb zu Paris 1578 im 56 Jahr.
56. Frantz de la Rochefoucaud 1574 bis 1628, ſtarb den 14 Februar 1645.
57. Carl von Rochechouard 1628, reſignirte 1646 und ſtarb zu Clermont den 15 November 1653.
58. Ludwig de la Rochechouard 1646, ſtarb den 3 May 1660.
59. Emanuel Theodoſius de la Tour von Auvergne, Cardinal von Bouillon, ſtarb zu Rom den 2 Mertz 1715 im 72 Jahr ſeines Alters.
60. Andreas Hercules von Fleury 1715, Cardinal und erſter Staats-Miniſter von Franckreich, ſtarb 1743.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. IV. p. 961 bis 978. *Deſcript. Hiſt. & Geogr. de Fr.* Mabillon Annal. S. Bend.

Tourny, eine kleine Stadt, nebſt einem Schloſſe in der Normandie, in der Diöces von Rouen, 9 Meilen von der Stadt dieſes Nahmens gelegen.

Touron, ein Catholiſcher Geiſtlicher, aus dem Prediger-Orden, hat 1737 la vie de S. Thomas d'Aquin, de l'ordre des Freres Prêcheurs, avec un expoſé de ſes doctrines & de ſes ouvrages, zu Paris in 4 drucken laſſen. Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen des Jahrs 1737 p. 556.

Tour d'ordre (la) ein Caſtell, ſiehe *Forum*, im IX Bande, p. 475.

Tourouvre, eine kleine Frantzöſiſche Stadt in Provence zwiſchen St. Maximin und Brignolles. Vollſtändiges Lexicon der Alten Mittlern und Neuen Geographie p. 1149.

Tourow, ein altes Adeliches Geſchlecht im Stifft Halberſtadt, welches abgeſtorben. Abels Deutſche und Sächſiſche Alterthümer II Theil, p. 592.

Tour de Perrin, ein Ort, ſiehe Perrin (Tour de) im XXVII Bande, p. 557.

Tourpes, (Herren von) ſiehe unter Eſtrees, im VIII Bande, p. 2007 u. ff.

Tour du Pin, Lat. *Turris Pinni*, ein Flecken in Dauphine in Franckreich, 8 Meilen von Lyon; der Thurm aber, von welchem dieſer Ort den Nahmen bekommen, iſt jetzo wüſte. Uhſens Geographiſch Hiſtoriſches Lexicon II Theil, p. 467.

Tour du Pin, (Peter Muſſy, Herr de la) lebte zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts in Franckreich, und war Präſident des Parlaments zu Grenoble. Die heutigen Souverainen von Europa p. 265.

Tour de Pinu, (Guido de la) ſiehe Turre.

TOUR a PONT, ſiehe Thurm (Brücken-) im XLIII Bande, p. 1990.

Tourreil, (Jacob de) ein gelehrter Frantzoſe, war zu Toulouſe, wo ſein Vater das Amt eines General-Procurators bey dem Parlament bekleidete, den 18 November 1656 gebohren. Als er annoch in den untern Schulen ſaß, gab er ſchon gnugſam zu erkennen, daß ihm die Natur mit auſſerordentlichen Gaben zur Beredſamkeit verſehen habe, indem er ſich, ſowohl an ſeinen Lehrern, als an ſeinen Cameraden, wenn ſie ihm

etwas nicht recht gemacht, gemeiniglich durch eine Art von Declamationen wiederum zu rächen pflegte, die vor einen Knaben ſeines Alters jederzeit ſehr artig waren. So bald er aber ſeine Claſſen durchgegangen, wolte er ſich auch ſchon in den Krieg begeben, und man konnte ihn hiervon auf keine andere Art zurücke halten, als daß man ihm vorſtellete, wie auch ſelbſt die wegen ihrer Tapfferkeit ſo ſehr berühmten Römer ſich eine lange Zeit im Reden vor Gericht geübet, bevor ſie in dem Felde und an der Spitze ihrer Legionen Ehre eingeleget. Durch dieſe ſchmeichelnde Vergleichung wurde er ſo weit gebracht, daß er ſich, die Rechte nebſt den ſchönen Wiſſenſchafften zu ſtudiren nach Paris verfügte. Hier löſchte aber auch die Annehmlichkeit der Wiſſenſchafften die vorhin gehabte Neigung zu den Kriege gar bald bey ihm aus, und da er folgends von der Academie Françoiſe reden hörte, ließ er ſich zu zweyenmahlen, nehmlich 1681 und 1683, in den von derſelben angekündigten Wettſtreit mit ein, und trug auch beydemahl den Preis der Beredſamkeit davon. Hierauf machte er ſich an eine Frantzöſiſche Ueberſetzung etlicher Reden des **Demoſthenes**, welche er auch 1691 an das Licht ſtellete, und erwarb ſich damit ſoviel Ehre, daß ihn nicht allein der damahlige General-Controlleur von Pontchartrain in ſein Haus aufnahm, und ſeinem Sohne zugeſellte, ſondern auch die Academie des Inſcriptions, welche damahls nur aus 8 Perſonen beſtund, ihn zu ihrem Mitglied wehlte. In dem folgenden Jahre bekam er auch noch eine Stelle in der Academie Françoiſe, und wurde kurtz darauf derſelben Directeur, in welcher Qualität er auch die Ehre hatte, dem Könige und deſſen Miniſtern das von dieſer gelehrten Geſellſchafft ausgefertigte Dictionaire zu überreichen, und machte bey ſolcher Gelegenheit 28 unterſchiedene Complimenten, welche alle groſſen Beyfall fanden, wovon er doch, die Antrede an den König ausgenommen, niemahls eine Abſchrifft geben wollen. Er ſtarb den 11 October 1715, in dem 59 Jahre ſeines Alters. Seine Wercke, die aus dem ſchon erwähnten Ueberſetzungen und Diſcurſen, welche letztern ihm den Preiß bey der Academie Françoiſe erworben, aus einer Rede, die er bey ſeiner Aufnahme in ermeldeter Academie gehalten, aus einer denen Deputirten der Academie von Nimes gegebenen Antwort, als dieſe der Academie Françoiſe zugeſellet worden, ferner aus 2 Antworten, die er dem Abt Boileau und dem Biſchoff von Straßburg ertheilet, als ſie zu Mitgliedern der Academie aufgenommen worden, ingleichen aus ſeinen Eſſays de jarisprudence &c. beſtehen, ſind 1721 zu Paris in zwey Quart-Bänden, wie auch in vier Theilen in 12 zuſammen aufgeleget worden. Sonſt aber hat er auch noch zu der Hiſtoire du Roi par medailles von 1702 einen groſſen Beytrag gethan, und nach einiger Bericht die Ueberſetzung, welche in Holland unter den Titel, Reflexions ſur les cultes & les ſuperſtitions Chinoiſes herausgekommen, nebſt der dabey befindlichen Präſation verfertiget, welche letztere von vielen vor ein Meiſterſtück gehalten worden. Sein Leben, welches de Boze beſchrieben, iſt ſowohl bey ſeinen Wercken anzutreffen, als auch in der Hiſtoire de l'Academie des Inſcriptions T. III. **Le Long** Bibl. Hiſt. de France. **Gelehrte Zeitungen** 1722.

Tour S. Romain (la) ſiehe **Thurm**, im XLIII Bande, p. 1983 u. ff.

TOUR ROULANT, ſiehe **Wandel-Thürme.**

Tour de Roußillon, Lat. *Turris Ruſcironenſis*, ein Thurm in der Grafſchafft Roußillon, in dem Gouvernement von Languedoc, wo vor dieſem die Stadt Ruſcino geſtanden. Dieſe iſt gantz zerſtöhret worden, und es iſt nichts davon übrig blieben, als dieſer Thurm, welcher auf einem Hügel eine halbe Meile von Perpignan liegt. **Baudrands** Lex. Geograph. T. tt. p. 144. Siehe auch den Artickel: **Roußillon**, im XXXII Bande, p. 1345 u. ff.

TOURS, ſiehe *Tour*.

Tours, die Hauptſtadt in Touraine, iſt ein Ertzbiſchöfflicher Sitz. Vor Zeiten nennete man ſie *Toronum*, *Turonium*, auch *Cæſarodunum Turonum*. Sie iſt groß, ſchön und alt, und liegt ſehr luſtig zwiſchen den Flüſſen Cher und Loire, welche ſie zu einer guten Handelſtadt machen, inſonderheit was ſeidene Manufacturen anlangt. Sie hat 12 groſſe Thore, 6 Fontanien und 5 Vorſtädte; die Häuſer aber ſind alle von weiſſen Steinen gebauet, und mit ſchwartzen Schiefer gedeckt. Die Anzahl der Einwohner erſtreckt ſich anjetzo ohngefehr auf drey und dreyßig tauſend Perſonen, und als daſelbſt die Manufacturen noch in gröſſern Schwange geweſen, hat man derſelben noch einmahl ſoviel gezählet. Dieſe Stadt wird wegen ihrer luſtigen und fruchtbaren Gegend **Franckreichs Garten** genennet, und die Einwohner heißt man wegen ihrer Freundlichkeit die **Löcher von Tours**. Die Dom-Kirche St. Gatiani iſt ſehenswürdig, und wegen ihrer Biſchöffe berühmt, worunter die vornehmſten St. **Gatianus** ſelbſt, **St. Lidorius**, **St. Martinus**, **Gregorius Turonenſis** und andere. Der Ertz-Biſchoff von Tours hat unter ſich die Biſſthümer von Mons, Angers, Nantes, Rennes, Vannes, Cornouaille, Leon, Trequir, St. Malo, St. Brieux und Dol. Auſſer der gedachten Kirche St. Gaitani ſind daſelbſt auch die St. Martins-Kirche, ein vor alters ſehr prächtiges Gebäude, welches vom Biſchoff St. **Martin**, der dem Kayſer **Julian** im Kriege gedient, und hernach mit dem Heil. Hilarius, dem Biſchoff von Poitiers in dieſes Land gekommen, den Nahmen gekriegt. Es hat derſelbe in der nach ihm genenneten Kirche vorhin geruhet, die Hugonotten aber haben ſeine Reliquien 1562 verbrennet, wie die Verſe daſelbſt anzeigen:

Impia relligio furiis agitata malignis,
Oſſa viri ſancti hic igne cremanda dedit.
Crudeles fuerant, diro Phlegetootis ab omne,
Exciti, tantum qui potuere nefas.

Und St. **Martin** redet allda den Leſer ſelbſt alſo an:

Tantus olim confeſſor eram, nunc igne crematus:
Gente malâ oblata eſt laurea martyrii.

Wenn

Wenn vor diesem Königs **Clodoveus** des **Grossen** Nachkommen, von Friedens oder Heyraths-Sachen was wichtiges handeln wollten, kamen sie zu dieses Heiligen Grabe hieher, und bestätigten solches daselbst. Es soll noch die Asche von seinen verbrannten Gebeinen im Kloster Marmoustier aufbehalten werden. Ausser dieser prächtigen Martins-Kirche giebt es noch verschiedene andere Gebäude mehr, welche samt den daselbst befindlichen grossen Plätzen, breiten Strassen und schönen Häusern, wie auch dem Presidial, der Generalität und Müntze, so ihr Geld mit E bezeichnet, diesen Ort sehr ansehnlich machen. Es sind allhier verschiedene Kirchen-Versammlungen gehalten worden, unter welchen diejenige, welche **Carl** der **Grosse** 813 hielt, die vornehmste war. Der Pabst **Alexander** III, und **Ludewig** VII, König von Franckreich, hielten allhier 1153 mit 30 Cardinälen, 124 Bischöffen und 414 Aebten eine Kirchen-Versammlung wider den Kayser. Ausser diesen Haupt-Versammlungen sind noch folgende bekannt, die ebenfalls in dieser Stadt gehalten worden. Im Jahr 1096 veranstaltete Pabst **Urbanus** eine Kirchen-Versammlung zu Tours, und durch eine andere wurden 1235 folgende zwey Puncte allhier fest gesetzet: I) Daß niemand Advocat werden sollte, er habe den zuvor drey Jahr in den Rechten studiert. II) Daß man alle Sonntage die Zauberer in den Bann thun sollte. Dergleichen Versammlungen waren auch schon im Jahr 461 und 567 angestellet worden, auf welcher letztern folgende Puncte ausgemacht wurden: 1) Kein Mönch sollte bey jemand schlaffen, sondern sie sollten alle in einem gemeinem Saale der Ruhe pflegen, dabey einige, so lange die andern schlieffen, wachen müsten; 2) Grosse Herrn und Richter, so die Unschuldigen unterdrückten, sollten in den Bann gethan werden; 3) Die Geistlichen müsten mit ihren Weibern, als ob sie ihre Schwestern wären (d. i. keusch und züchtig) leben; 4) Der Fluch wird gegen alle diejenigen, die etwas von dem, das der Kirche gehört, entwenden, ausgesprochen. Im Jahr 1282 wurden auf einer Kirchen-Versammlung zu Tours einige Gesetze wieder diejenigen gemacht, welche jemanden zum Verdruß einen Proceß anfiengen, oder andere unter der Hand darzu aufhetzten. Der König in Franckreich **Ludewig** XII, schrieb 1510 auch eine solche Versammlung zu Tours aus, und zwar wurden nur die Frantzösischen Bischöffe dahin beruffen. Zu Folge des letzten Schlusses dieser Kirchen-Versammlung, wurde der Pabst ermahnet, ein allgemeines Concilium auszuschreiben, und solches geschahe nicht allein von den Gesandten des Königs von Franckreich, sondern auch vom Kayser **Maximilian**.

Die Frantzösischen Protestanten, wurden in dieser Stadt zuerst Hugonotten genennet, weil sie bey einem Thor daselbst, welches das Thor des Königs Hugo genennet wird, ihre Versammlungen zu halten pflegten; wiewohl jedoch noch andere, und viel wahrscheinlichere Muthmassungen von dem ersten Ursprunge dieser Benennung sind gemachet worden. Man soll daselbst noch jetzo die Kinder mit dem König **Hugo** schrecken, weil er Graf von Tours gewesen, und sehr scharf regiert. Wenn der König nach Tours kömmt, so pflegt er ausser der Stadt im Schlosse Plessis einzuziehen, welches ein Viertel Weges von der Stadt in einem Garten liegt, und vom König **Ludovicus** XII, erbauet worden, allwo er auch gestorben. Nicht weit davon ist die St. Cosmus-Kirche, in welcher der vornehme Frantzösische Poet **Peter Ronsard** begraben liegt. Uber dem Wasser an dem Berge eine halbe Meile von Tours liegt das grosse und sehr lustige Kloster Marmonstier, in welchen 67 Mönche sich befinden. Das Castell von Tours, das auf einem Felsen erbauet, ist alt, wird aber vor unüberwindlich gehalten, weswegen in vorigen innerlichen Kriegen, die Königlichen Gemahlin und Printzen dahin in Sicherheit gebracht wurden. Ausser der Stadt ist auch eine auserlesen schöne Maille-Bahn, die mit lustigen Bäumen besetzt ist. Von dem Nahmen dieser Stadt kommet auch das Wort **Tournois** her, welches man zu den Nahmen der Frantzösischen Müntze zu setzen pflegt, als da man sagt Sols Tournois, Livres Tournois &c. weil vormahls an diesem Orte eine sehr ansehnliche Müntze gewesen, wovon auch die darauf vorkommende Worte Civis Turonus klar genung zeugen. Was die übrige Begebenheiten dieser Stadt betrifft, so ist dieselbe nach dem Zerfall des Römischen Reichs unter die West-Gothen gekommen. Allein **Clodoväus** nahm nach Ueberwindung **Alarichs** auch Tours ein, so nach seinem Tode, bey der unter dessen 4 Söhnen erfolgten Theilung, **Theodoricus** dem Könige in Austrasien, zugefallen, auch folgends würcklich bey diesem Reiche verblieben, bis **Clotarius** II, das Fränckische Reich wiederum völlig vereinigte. Nach dieser Zeit aber wurde Tours immer zu Neustrien gerechnet, so wohl unter den übrigen Merovingischen als auch den Carolinglschen Königen. Unter **Carln dem einfältigen**, da die Befehlshaber fast in allen Provintzen die obriste Gewalt an sich rissen, geschahe dieses auch zu Tours von einem gewissen **Throbald**, der sich damahls auch zum Grafen von Blois und Chartres gemacht hatte. Dieses **Throbalds** Nachkommen haben Tours bis ins 11 Jahrhundert besessen, wiewohl einige ansehnliche Herrschafften in Touraine, als Amboise, Loches, Chinon, und andere besondere Herren gehabt. Im Jahr 1037 erregte **Throbald**, Graf von Blois, neben seinem Bruder **Stephan**, Grafen in Champagne, durch die Plackereyen, so sie gegen alle Nachbarn ausübten, und ihren öffentlichen Abfall vom Könige **Heinrichen** I einen schweren Krieg wider sich, in welchem sie in einer grossen Schlacht erleget, **Theobald** gefangen, und sich mit Uebergebung Tours und alles Gebiets, was er in Touraine besasse, an seinen Ueberwinder **Gottfried Martellus**, Grafen von Anjou, zu lösen gezwungen ward. Dieser **Gottfried** hatte seiner Schwester Söhne zu Erben, welche unter dem Nahmen derer **Plantagenets** in den Historien berühmt sind, aus welchen nachmahls **Johann**, zugenannt **ohne Land**, der Englische König entsprossen war, dem **Philipp August**, König in Franckreich, alle sein Land diß seit des Meers, und also auch Tours, abnahm; allein dieses **Johannes** Sohn, **Heinrich** III, begab sich in dem mit **Ludewigen** IX oder dem **Heiligen** gemachten Vertrag 1259 aller Rechte seiner Vor-Eltern auf Tours und Touraine völlig; seit

welcher Zeit die Könige in Franckreich ſolche immer behalten haben. Dieſes verdient endlich auch noch angemerckt zu werden, daß **Carolus Martellus** nicht weit von dieſem Orte im Jahr 726 auf einmahl 370000 Saracenen erſchlagen, welche Franckreich eben ſo überſchwemmen wollten, als wie Spanien, und man hat in den Geſchichten, wohl von keiner gröſſeren Schlacht geleſen, als dieſe geweſen iſt. Im Jahr 1621 entſtund zu Tours ein Aufruhr, welchen die Reformirten ihrer Verfolgungen wegen erregten. Der König war zuvor in eben dieſem Jahre ſelbſt zu Tours geweſen, und ließ die Reformirten Cantoren in Römiſch-geſinnte Städte bringen. Hierauf entſtand nicht nur zu Tours, ſondern auch an mehrern Orten ein Aufſtand, weil ſie aber der Hof noch nicht zur Verzweiffelung bringen, ſondern durch den Schein einer angenehmen Genugthuung lieber verblenden wollte, ſo gab er eine Erklärung heraus, vermöge welcher er alle friedfertige Reformirte in ſeinen Schutz nahm. Er ſchickte auch einige Gevollmächtige nach Tours die Schuldigen zu beſtraffen, und als hierauf der Aufruhr wieder von neuen angieng, ſo ließ der König ſelbſt bey ſeiner Durchreiſe durch dieſe Stadt vier oder fünff Rädelsführer am Leben beſtraffen, wodurch die Reformirten in einen ſüſſen Schlaf gewieget wurden. Den 4 Febr. 1692 ward die Kirche zu Tours präconiſirt, und 1684 wurden die Reformirten Prediger zu Tours ihres Amts entſetzt, und aus der Stadt gejaget, weil man ihnen Schuld gab, daß ſie die Gebräuche der Römiſchen Kirche auf eine ſpöttiſche Art nachgeahmt hätten.

Uebrigens ſind die Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe allhier einander in dieſer Ordnung gefolget, nehmlich:

1. St. Gratianus oder, wie ihn **Baillet** nennet, St. **Gatien** von 251 bis 300. Nach deſſen Tod iſt der Biſchöfliche Sitz bis 337 vacant geblieben.
2. St. Lidorius 337 regierte 33 Jahr, und ſtarb 370.
3. St. Martin 371. ſtarb 397. oder nach anderer Meynung um 400 oder 402.
4. St. Briccius von 397 bis 444. da er geſtorben.
5. St. Euſtachius von 445 bis 457.
6. St. Perpetuus, ſtarb 488 oder 491.
7. St. Voluſſanus, ſtarb 495.
8. Verus oder Vitus bis 507.
9. Venantius.
10. St. Euſtachius von 510 bis 512.
11. Licinius ſtarb 525.
12. Theodorus, ſaß 2 Jahr.
13. Proculus.
14. Diviſius 530.
15. Ommarius oder Ommarus von 530 bis 534.
16. Leo 534.
17. Francilio, ſaß 2 Jahr.
18. Injuriosus 536. ſtarb 554.
19. St. Arnulphus bis 559.
20. Baudinus 560.
21. Guntharius 567.
22. St. Euphronius, ſtarb um 584.
23. St. Gregorius von 572 oder 575 bis 595.
24. Peladius, ſtarb 603.
25. Leupicanius oder Leupicarius oder Leuparius, ſtarb um 615.
26. Agiricus oder Aiguicus, ſtarb 624.
27. Ginadus oder Ginaldus, ſtarb 626.
28. Sigiliacus oder Sigilaicus, ſtarb 628.
29. Lebardus oder Leobaldus, ſaß 6 Jahr, ſtarb 634.
30. Medesgiſillus oder Medegisgidus, ſtarb 646.
31. Latinus, ſtarb 659.
32. Corregiſilus, ſtarb 660.
33. Leontius, 661.
34. Herardus 666.
35. Ragobertus, ſtarb 672.
36. Papolenus, ſtarb 675.
37. Crotbertus, ſtarb 697.
38. Bertus, ſtarb um 714.
39. Peladius, ſtarb 718.
40. Evartius, bis 727.
41. Ibo, ſtarb 735.
42. Guntran, ſtarb 745.
43. Dido oder Vido, ſaß 1 Jahr.
44. Rigambertus oder Ragobertus von 748 bis 751.
45. Aubertus von 752 bis 767.
46. Oſtaldus von 767.
47. Euſebius bis 787.
48. Herlingus.
49. Joſeph 820.
50. Laudrantius oder Laudracinus oder Laudramius von 844.
51. Urſinarius 847.
52. Laudramus, ſaß 4 Jahr.
53. Almaricus oder Amalricus von 855 bis 856.
54. Herardus 858.
55. Arctardus, ſtarb um 878.
56. Adallandus 879.
57. Hebernus oder Hebertus von 887 bis 916.
58. Robertus, ſtarb 919.
59. Turpio 920.
60. Theorolus oder Theotolus bis 946.
61. Joſeph, ſtarb um 977.
62. Frotinus oder Froterius, ſtarb 979.
63. Hardoinus bis 998.
64. Archembaudus oder Archembaldus bis 1015.
65. Hugo 1015.
66. Arnulphus von 1018 bis 1049.
67. Bar-

67. Bartholomäs 1050. ſtarb 1080.
68. Radulphus I. ſtarb 1102.
69. Radulphus II. 1119.
70. Gilbertus bis 1126.
71. St. Hildebert 1127. ſtarb 1133.
72. Hugo, ſtarb 1149.
73. Engelbaldus oder Emolandus bis 1157.
74. Gotho.
75. Joſcinus oder Joſua 1157. ſtarb 1173.
76. Bartholomäs 1173. und noch 1179.
77. Wilhelm 1179.
78. Rogerus 1180. ſtarb 1205.
79. Gaufrid de Lauda, ſtarb 1206.
80. Johann de Faya, florirte 1211.
81. Ivellus de Matefelon um 1210. ward um 1244 Ertzbiſchoff zu Rheims.
81. Martellus.
83. Peter de Lambalia.
84. Vincentius de Pilemi.
85. Johann de Monteforelli.
86. Bucard Dain.
87. Ragus de Monte Baſonis um 1305.
88. Gaufrid de Haya 1320.
89. Stephan de Burgolio, ſtarb 1336.
90. Peter Fretaudi.
91. Philipp Blanche.
92. Simon Revulſi, florirte 1377.
93. Segvinus, wurde um 1386 Patriarch von Antiochien.
94. Allelmus Böſtel.
95. Guido de Roya.
96. Segvinus d'Anthon.
97. Amelius de Mallio oder Brolio.
98. Jacob Gelu 1417. ward 1427 Ertzbiſchoff zu Ambrun, und ſtarb 1452.
99. Philipp de Coegvis.
100. Johann Bernhardi 1448.
101. Gerhard de Crouſſol 1466.
102. Elias de Bourdeille, ſtarb 1484.
103. Robert de Lenoncourt von 1484 bis 1508. da er nach Rheims verſetzet worden, wo er 1531 geſtorben.
104. Carl de Carreto, ſtarb 1514.
105. Chriſtoph de Brilhac.
106. Martin de Beaune 1520. ſtarb 1527.
107. Anton de la Barre 1534.
108. Georg de Armeniaco von 1540. bis 1551.
109. Stephan de Poncher 1552. vorhero Biſchoff zu Bajonne.
110. Alexander de Farneſe.
111. Simon de Maille de Breze von 1560 bis 1597. da er ſtarb.
112. Frantz de la Gueſle, ſtarb 1617.
113. Sebaſtian de Galigai 1617.
114. Bertrand Deſchaux 1618. ſtarb 1641 den 21 May im 85 Jahre.
115. Victor Bouthillier, erwehlt 1641, ſtarb den 12 September 1670 im 74 Jahr.
116. Mattheus Yſore d'Hervault, ſtarb 1717.
117. Heinrich Oswald de la Tour d'Auvergne gebohren den 5 Nov. 1671, ſtarb 1721.
118. Andreas Daniel Beaupoil de St. Aulaire 1721.
119. Frantz Blourt von Camilly, vorhero Biſchoff zu Toul 1703, ſtarb im October 1724
120. Lud. Jacob Chapt Raſtignac 1724. vorhero Biſchoff zu Tulles, Abt von la Trinite de Vendome und la Couronne.

Sweertius Chronologia hiſtorica. Sammarthanus Gallia Chriſtiana. Gregor Turon. Papir. Maſſon du Cheſne antiq. des villes de France Hade. Valeſ. not. Gall. Cellarii Notit. Orb. Ant. Allgemeine Theonick III B. p. 123. IV B. p. 101. u. ff. V B. p. 184. u. ff. IX Band, p. 61. u. f. XII B. p. 182.

Tours, (Gregor von) ſiehe *Gregorius Turonenſis*, im XI Bande, p. 811.

TOURS, (TAFFETAS DE) ſiehe Taffet, im XLI Bande, p. 1440.

TOURS a CORRIDORS, ſiehe Lauben-Thürne, im XVI Bande, p. 952.

TOURS MARINES, ſiehe Thurm (See-) im XLIII Bande, p. 1991.

TOURS a PONTS, ſiehe Thurm (Brücken-) im XLIII Bande, p. 1990.

Tour und Taſſis, ein Geſchlechte, ſiehe Thurn und Taſſis, im XLIII Bande, p. 2010. u. ff.

TOURTEAU, ſiehe Brand-Zeug, im IV Bande, p. 1092.

TOURTEAUX, ſiehe Tarte, im XLI Bande, p. 93.

TOURTEREAU, ſiehe Turteltaube.

Tourterel, lebte im gegenwärtigen Jahrhundert in Franckreich und ward 1727 Königlicher Frantzöſiſcher Ingenieur und Geographus, welche Ehrenſtellen eine Belohnung waren wegen eines Buchs, das er dem Könige zugeeignet, und welches den Titel führte: Diſſertation ſur les projets propoſer pour la conſtruction d'un Canal en Bourgogne pour la conjonction des deux Mers préſentée au Roi. A Dijon 1727. Leipziger Zeit. von gelehrten Sachen 1731. p 5.

TOURTERELLE, ſiehe Turteltaube.

Tourtoiras, Lat. *Turturiacum*, eine Benedictiner-Abtey in einem von allen Seiten mit Bergen umgebenen tieffen Thal in der Diöces von Perigueux und 4 Meilen von dieſer Stadt gelegen, iſt vom Vicomte Guido von Perigueux um 1020 geſtifftet oder vielmehr wieder in guten Stand geſetzet, und in die Ehre des Heil. Peters eingeweyhet worden. Sie ſtehet unter dem Abt

von

von Uſerche, und war ſonſten ſehr anſehnlich, iſt aber nach der Zeit faſt gantz ruinirt. Von ihren Aebten ſind folgende bekannt, als:

1. Stephanus 1020.
2. Wilhelm I.
3. Guido 1114.
4. Elias 1154.
5. Gaufrid 1188.
6. Fulcoldus oder Fulco 1190.
7. Wilhelm II. 1223.
8. Paſtor 1400.
9. Johann Elias de Colongis 1489.
10. Bernhard de Jay 1639.
11. Bernhard de Jay 1676.
12. Peter de Jay 1708.
13. Johann de Vincenot 1708.
14. N de Bruſac, ſeit 1721.

Sammarthanus Gallia Chriſtiana. Tom. II. p. 1496.

Tourtoura, ein verfallen Schloß in Phönicien zwiſchen Calphas und Cäſarea an der See, welches von den Chriſten Caſtrum peregrinorum, das Schloß der Pilger, oder Petra inciſa genennet wird. Vor Zeiten iſt es von den Chriſten zur Beſchirmung gebauet worden; numehro aber ſtehet es gantz wüſte, und es ſind etwa einige ſchlechte Gebäude und Thürme darinne zu ſehen. **Männlings** Dapperus exoticus II Th. p. 79.

Tourtoureau, (Frantz) ein Mönch in Franckreich aus der Congregation de la Doctrine Chretienne, lebte in der letzten Helffte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb oraiſon funebre *d' Antoine Godeau*, welche zu Avignon 1678 in 8 gedruckt. **Le Long** Bibl. Hiſt. de France.

Tour, ſans Venin (la) ein Thurm nahe an Grenoble, bey dem Dorf Pariſet, in der Provintz Dauphine in Franckreich, ſo kein Gifft leiden ſoll. Er wird mit unter die ſieben Wunder-Raritäten in Dauphine gerechnet. **Arnolds** Hiſtor. und Polit. Geogr. p. 284.

Tourues, eine kleine Stadt in Provence in Franckreich, zwiſchen St. Maximin und Brignolles. **Vollſtänd. Lex. der alt. mittl. und neuern Grographie** p. 1149.

Tourves, (Marggrafen von) ſiehe unter **Valbelle.**

Tour de Vignettes, eine ſtarcke Schantze in dem Gebiete von Toulon, nicht weit von der Stadt gleiches Nahmens in Franckreich. **Meliſſantes** Geographie I Th. p 356.

Tourville oder **Coſtentin-Tourville**, ein uraltes Geſchlechte in dem Lande Coſtentin in der Nieder-Normandie. **Wilhelm** von Coſtentin, Ritter, Herr, von Tourville, Gratot, Nicorp und Heuqueville ꝛc. lebte unter dem König Ludewig dem Heiligen um das Jahr 1290, und zeuate mit Anne, die man vor eine Schweſter Wilhelms, Herrens von Briqueville, hält, **Thomas** von Coſtentin, welcher **Philippen** von Coſtentin, Herrn von Tourville, Breüil und Heuqueville, nach ſich ließ. Deſſelben Sohn, **Nicolaus** von Coſtentin I, Herr von Tourville und Heuqueville, verehlichte ſich 1391 mit Marie von Curtainville, und bekam mit ihr **Hanßen** von Coſtentin, Herrn von Tourville ꝛc. welcher Carln VII, im Kriege diente, und in dem Schloſſe Montcornet zum Ritter geſchlagen wurde. Von deſſen Söhnen heyrathete der älteſte, **Nicolaus** von Coſtentin II, Herr von Tourville, im Jahr 1452 Johannen, eine Tochter Nicolas le Maitre, Herrns von Maupertuis, und zeugte mit ihr **Nicolaſen** von Conſtentin III, Herrn von Tourville, Cuves, und Doßay, welcher von Margarete d'Escoulant, die er ſich 1516 beylegte, zwey Söhne nach ſich ließ: 1) **Petern** von Coſtentin, Herrn von Tourville, der ohne Erben abgegangen; 2) **Frantzen** von Coſtentin, Herrn von Tourville, du Val und Doßay, welcher von ſeiner Gemahlin Annen, einer Tochter Ludwigs von la Haye, Herrns von la Haye-Hue, die er 1553 zur Ehe nahm, unter andern zwey Söhne, **Johannen** und **Wilhelmen**, welche zwey beſondere Linien aufgerichtet.

I. Der Aelteſte, **Johann**, de Coſtentin, Herr von Tourville, du Val und Coutainville, war zu den Zeiten Heinrichs des III und IV Vi Comte und Capitain zu Coutances, und lebte noch 1618. Er verheyrathete ſich 1583 mit Nicolàa Vaucquelin, und zeugte mit ihr **Jacoben** von Coſtentin, Herrn von Tourville, Gouverneur von Coutances, der 1637 im ledigen Stande geſtorben. Nachgehends verehlichte er ſich mit Charlotte Goelard, Frau von Coutainville, und bekam mit ihr unter andern **Nicolaſen** von Coſtentin, Herrn von Tourville, du Val und Coutainville, welcher 1637 Gouverneur von Coutences, und nachhero 1644 Königlicher Staats-Rath wurde. Dieſer hinterließ von Johanne de Guesnon, die er ſich 1627 beylegte, **Jacoben** von Coſtentin, Herrn von Coutainville, welcher Königlicher Rath und Gouverneur von Coutances geweſen, im Jahr 1654 Genevieve Charpentier geheyrathet, und 1664 geſtorben. Sein Sohn, **Nicolaus Aegidius** von Coſtentin, Herr von Coutainville, ſtarb im Jahr 1682 in dem 25 Jahre ſeines Alters, worauf ſeine Gemahlin, Genevieve von Briou, **Nicol Carl Cäſarn** von Coſtentin, Herrn von Courainville, zur Welt brachte, welcher ſich 1702 mit Charlotte Magdalenen, der einzigen Tochter Carl Nicolas Huguet von Semonville, verehlichte, und als Obriſter bey des Dauphins Regimente vor 1716 ohne männliche Erben mit Tod abgieng.

II. **Wilhelm** von Coſtentin, Herr von Tourville und la Vallee, Frantzens jüngſter Sohn, heyrathete 1597 Renaten von Romille, und zeugte mit ihr **Cäſaen** von Coſtentin, Grafen von Tourville und Fimes, welcher erſtlich bey dem Printzen von Conde Cammerjuncker, nachmahls aber Königs Ludewigs XIII Staats-Rath geweſen, und 1647 mit Tode abgegangen. Er hinterließ von Lucien de la Rochefaucault 3 Söhne.

A. Der Aelteſte, **Frantz Cäſar** de Coſtentin, Graf

Graf von Tourville und Fimes, war Obriſter über ein Regiment zu Pferde, und Marſchall des Camps, wie auch Commandeur über die Compagnie der leichten Reuter des Printzen von Conde, und ſtarb 1697. Mit ſeiner Gemahlin Johanne, der einzigen Tochter und Erbin Julians le Sauvage, Herrns von Fontenay-le-Marcoul und Vauville, die er ſich 1663 beygeleget, hat er 3 Söhne gezeuget, von denen der älteſte **Johann Michael** auf dem Meer durch Schiffbruch, und der andere 1684 vor Genua umgekommen; der dritte war **Johann Baptiſt Cäſar de Coſtentin**, Graf von Vauville, iſt 1687 zu Caen gebohren und hat mit Charlotte Renaten von Camprond unterſchiedliche Kinder bekommen.

B. Der mittelſte, **Joſeph de Coſtentin**, und de Tourville, diente einige Jahre der Crone Spanien wider Portugall, und ſtarb auf ſeiner Zurückreiſe nach ſeinem Vaterlande.

C. Der jüngſte, **Annas Hilarion von Coſtentin**, Graf von Tourville, Marſchall von Franckreich, von dem ein eigener Artickel folget, zeugte mit Louiſe Franciſcen, einer Tochter Jacobs Laugeris, Herrn von Imbercourt, und Witwe des Herrn de la Popelniere, mit der er ſich 1690 vermählte, 1696 aber von ihr geſchieden ward, zwey Kinder: 1) **Ludewig Alexandern**, Grafen von Tourville, welcher als Frantzöſiſcher Obriſter in dem Treffen bey Denain 1712 ſein Leben eingebüſſet, da er ſein Leben nur auf 22 Jahre gebracht hatte, und 2) **Lucie Franciſcen**, welche 1714 mit Wilhelm Alexandern von Gallard de Bearn, Grafen von Braſſac, vermählet worden. **Anſelme** Hiſt. Gen. T. VII. p. 628-633.

Tourville, (Annas Hilarion von Coſtentin, Graf von) Marſchall, Vice-Admiral von Franckreich und General über die Königl. See-Armeen, Ritter des Ordens von St Louis, und Mitglied der Academie Francoiſe, war ein Sohn Cäſare, Grafens von Fimes und Tourville, und wurde im vierten Jahre ſeines Alters zum Maltheſer-Ritter gemacht. Als er erwachſen, hielt er ſich bey verſchiedenen Gelegenheiten ſehr wohl, rüſtete nebſt dem Ritter von Hocquincourt ein Schiff aus, und machte damit ſehr wichtige Beute, jagte 6 Schiffe von Algier in die Flucht, nöthigte auch 36 Galeeten ohnfern Port Dauphin auf der Inſel Scio ſich zu retiriren, welche zugleich in einer Schlacht von 9 Stunden mehr als 500 Mann verlohren. Im Jahr 1667 machte ihn der König zum Capitain, da er ſich denn bey verſchiedenen See-Schlachten befand. Nach dieſem wurde er nebſt 3 Schiffen aus Sicilien comandirt, in dem Golfo bey Venedig zu kreutzen; da er im Geſichte der Stadt Barletta ein Schiff von Raguſa verbrannte, welches den Feinden Völcker zugebracht, bombardirte die Stadt, und nahm ein Schiff, welches 50 Canonen führte, und mit Korn, wie auch anderer Proviſion beladen war, hinweg, womit er der Stadt Meßina zu Hülffe kam. Hierauf eroberte er einige andere Schiffe bey der Stadt Brindiſi. Bey ſeiner Rückkunfft von Meßina bombardirte er die Stadt Reggio, und ließ einen Brander in den Hafen lauffen, welcher ein Krieffs-Schiff nebſt 14 andern anſteckte. Er commandirte unter dem Marſchall von Vivonne in der See-Schlacht bey Palermo, worinnen 9 Kriegs-Schiffe verbrannt wurden, darunter der Admiral von Spanien war. Er kam am erſten in den Hafen von Agoſta, allwo er das Fort Aroley wegnahm, worauf ſich die andern Forts nebſt der Stadt ergaben. Im Jahr 1677 wurde er Chef der Eſcadre, da er denn dem du Queſne beſtändig beyſtund. Im Jahr 1681, als er General-Lieutenant worden, poſtirte er am hellen Tage die erſte Galeotte, um Algier zu bombardieren, welches vormahls nicht anders, als bey Nacht geſchehen. Im Jahr 1684 befand er ſich vor Genua, und war der erſte, welcher mit dem Degen in der Fauſt an das Land ſprang, um die Feinde in ihrer Verſchantzung anzugreiffen. Im Jahr 1689 paßirte er mit einer Flotte von 20 Kriegs-Schiffen die Meer-Enge von Gibraltar, um ſich mit den übrigen Frantzöſiſchen Schiffen bey Breſt zu vereinigen, und that dieſe Vereinigung im Angeſichte der Feinde. Hierauf erhielt er das Commando über die gantze Flotte und ſuchte die feindliche auf, um mit ſelbiger zu ſchlagen, welche ſich aber zurücke zog. Im Jahr 1690 machte ihn der König zum Vice-Admiral und General über ſeine See-Armade, mit Ordre das Pavillon vom Admiral zu pflantzen. Er erhielt hierauf wider die Holländer und Engelländer einen herrlichen Sieg in la Manche, der jedoch nach der allgemeinen Muthmaſſung durch die Treuloſigkeit des Engliſchen Admirals Torrington, welcher die Holländer Hülffios gelaſſen, am meiſten war befördert worden. Darauf ward er 1693 Marſchall von Franckreich, erlitte aber bey la Hogue in der Normandie eine ziemliche Niederlage, da man ſich Frantzöſiſcher Seits von dem Admiral Ryſſel, ſo an Torringtons Stelle kommen war, ein gleiches, wie von dieſem, ſoll verſprochen haben, aber ſich ſehr übel betrogen. Er ſtarb im May 1701, ſeines Alters 59 Jahr. **Anſelme.** Die heutigen **Souverainen von Europa** p 281. u. ff. *Memoires du temps.* **Gauchens** Helden- und Heldinnen Lexicon p. 1637. u. ff.

Tourvoye, (Herren von) ſiehe unter **Monteberon**, im XXI Bande, p. 1270; beſonders aber in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Toury, Touri, Thoury, *Thoreium, Touriacum*, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz Beauße, in Orleans, zwiſchen Orleans und Stampes, nicht weit von Jainville. **Uhſens** Geogr. Lexic. II Th. p. 469. **Cellarii** Alte und Neue Geogr. II Th. p. 81.

Toury oder Thoury, (Marggrafen von) ſiehe **Clermont**, im VI Bande, p. 388. u. ff.

Tourzel, (Herren von) ſiehe **Alegre**, im I Bande, p. 1117; beſonders in den Supplementen zu dieſem Lexico.

Touſchi, ein Sohn des **Temugin**, Kayſers der Mogollen, welcher zu Ausgange des XII, und Anfange des XIII Jahrhunderts lebte. Als ſich 1211 unterſchiedene Völcker der Abendländiſchen Tartarey ſeinem Vater unterwarffen, ſo trug er dem Touſchi, als ſeinem älteſten Sohne, die Regirung dieſer Völcker auf, der nach ſeinem Abzuge noch

noch unterſchiedene Eroberungen machte, und ſein Gebiete um ein merckliches ausbreitete. Dieſer Touſchi wird auch von einigen **Ogoudgy** und von andern **Giougy** oder **Zuzi** genennet, und er war ein ſehr groſſer Printz. Sein Geſchlechte beſtehet noch jetzo in der ſo genannten kleinen Tartarey; ohngeachtet aller wunderlichen Zeiten und Begebenheiten, die ſich ereignet haben. **Touſchi** bedeutet in Tartariſcher Sprache einen ſehr willkommenen Gaſt, wozu folgende Begebenheit mit ſeiner Mutter ſoll Anlaß gegeben haben. Die Merkites fanden einſtmahls eine bequeme Gelegenheit, daß ſie das Laget des **Gengis-Chan**, der zuvor **Temugin** hieß, plündern konnten, und führten ſeine Gemahlin, die eben damahls ſchwanger war mit ſich davon. Dieſe brachten ſie zu dem **Oung Chan**; welcher ſie aber dem **Gengis Chan**, unberührt, noch ihr ſonſt einiges Leid zu thun, gleich wieder zurück ſchickte. Auf der Rückreiſe brachte ſie einen Sohn unterweges zur Welt, welcher um dieſer Begebenheiten willen **Touſchi** genennet ward. Wie der Printz erwuchs, machte er ſich durch tapffere Unternehmungen berühmt. Er begleitete den Kayſer oder Chan ſeinen Vater in den Krieg, den er wieder eine Landſchafft geführet, die Carizme oder Khuaresin geheiſſen; eroberte auch in Perſon die Stadt Jund, welche an dem Fluße Jaxarta lag. Ueber dieſes tapffere Bezeigen ſeines Sohnes war **Gengis Chan** dermaſſen vergnügt daß er ihm ſchon damahls zu einem ſouverainen Herrn über das Königreich Capſchac machte, desgleichen über die Lande Gete und Turcheſtan. **Touſchi** nahm ſeine Reſidentz in dem Königreiche Capſchac, ſtarb aber ſechs Monat vor ſeinem Vater, 1226 nach Chriſti Geburt. **Allgemeine Chronicke** IV Band, p. 812. **Martiniere** Einleitung zur Hiſtorie von Aſia, Africa, und America p. 371. u. ff.

Touſſac, ein kleiner Fluß in Franckreich, nicht weit von der Stadt Marmande in der Provintz Agenois. **Zeilers** Itiner. Gall. p. 231.

TOUSSAIN, (Daniel) ſiehe **Toſſanus**.

Touſſain, (Johann) hat in Frantzöſiſcher Sprache ein andächtiges Hand-Büchlein geſchrieben, das unter dieſem Titel 1677 in 12. in Deutſcher Sprache zum Vorſchein gekommen iſt. Es iſt ein Extract guter Gedancken und Seufftzer, vornehmlich aus **Auguſtini** Meditationibus, Soliloquiis und Manuali; die Deutſche Ueberſetzung aber iſt nicht zum beſten gerathen. **Unſchuldige Nachrichten** des Jahrs 1712. p. 438. u. f.

Touſſaint de St. Luc, ein Frantzöſiſcher Carmeliter-Mönch, hat

1. Memoire ſur l'Etat du Clergé & de la Nobleſſe de Bretagne zu Paris 1692 in 2 Octav-Bänden;

Ingleichen

2. L'Hiſtoire de Conan de Meriadec, qui fait la premiere partie de l'Hiſtoire generale de la Bretagne Armorique avec la premiere partie des recherches generales de cette province, ebend. 1664 in 8. und
3. Recueil alphabetique de noms & des armes des Gentilshommes de Bretagne mit ſeinem unter Num. I. befindlichen Wercke.
4. Memoire de l'inſtitution, progres & privileges de Notre Dame de Mont-Carmel & de ſaint Lazare zu Paris 1666 in 12.
5. Memoires & extraits des tieres qui ſervent à l'hiſtoire de l'ordre des Chevaliers de Notre Dame de Mont Carmel & de ſaint Lazare de Hieruſalem depuis l'an 1100 jusqu'en 1673 avec les regles & privileges de l'ordre zu Paris 1681 in 8.
6. Vie de *Jacques Cochois* dit *Jasmin* ou le bon Laquais zu Paris 1675 in 12. herausgegeben, das hernach eben daſelbſt 1676 in 12. zum dritten mahl wieder aufgeleget, und ins Italieniſche überſetzt zu Rom 1687 in 12 wieder nachgedrucket worden, und iſt 1694 geſtorben.

Le Long Bibl. Hiſt. de France.

Tourain, (Nicolas) ein Benedictiner-Mönch von der Congregation St. Maur, gebürtig aus der Nieder-Normandie, trat 1707 in der Abtey St. Peter zu Jumieges in ermeldte Congregation, und hielt ſich nach der Zeit in der Abtey St. Germain des Prez auf, wo er die Ober-Direction von der neuen und ſtarck vermehrten Auflage des du Cange Gloſſarii gehabt hat. **Le Cerf** Bibl. Hiſt. & Critique de la Congregat. de St. Maur.

TOUT BAS, iſt Frantzöſiſch, Lateiniſch heißt es *Submiſſe*, man brauchte es bey der Muſic, und heißt gantz leiſe ſingen oder ſpielen.

Toutee, (Anton Auguſt) ſiehe **Toutée**.

TOUTE SAINE, ſiehe *Androſaemum*, *Dod.* im II Bande, p. 214.

TOUTE VOLEE (A) nennen die Frantzoſen, wenn das Stücke oder der Mörſer auf den 45 Grad gerichtet wird, das iſt, wenn die Are des Stückes oder Mörſers mit der Horizontal-Linie einen Winckel von 45 Graden macht. Im Deutſchen nennet man es den **Bogenſchuß nach der höchſten Elevation oder Richtung**, denn die Kugel wird nie weiter getrieben, als wenn ſie aus dieſem 45 Grad geworffen wird. welches Herr **Wolff** in ſeinen Element. Mechan. § 348 erwieſen. **Wolffens Mathematiſches Lexikon** p. 1410.

Toutin, (Johann) ein Goldſchmied von Chateaudun in Bleſois. Er war fürtrefflich in Schmeltz-Arbeit, und erfand 1632 das Geheimniß auf Schmeltz zu mahlen, welches er andern Goldſchmieden lehrte, die es vollends zu Stande brachten. **Dubie**, ein Goldſchmied, welcher in den Galerien des Louvre arbeitete, war einer von den erſten. **Morliere**, welcher von Orleans gebürtig war, aber ſich zu Blois aufhielt, folgte ihm nach, und hiernächſt legten ſich nach dem viele Perſonen von Paris auf dieſe Art zu mahlen. **Felibien** Principes des arts.

Tourreri anus, hat geſchrieben: Libros V de priſca Celtopœdia. Stollens Hiſtor. der Gelahrheit p. 363.

Tourtäus, (Anton Auguſtin) ſiehe Tourtee.

TOUTTE BONNE, ſiehe *Horminum*, im XIIt Bande, p. 855.

Tourtee, (Anton Auguſtin) ein Benedictiner von der Congregation St. Maurus, war zu Riom in der Diöceß von Clermont im Decembr. 1677 gebohren, und nachdem er erſtlich bey denen Patribus Oratorii einen guten Grund in denen Studien geleget, trat er 1698 in der Abtey zu Vendome in beſagte Congregation. Erſtlich lehrete er zwey Jahre lang als Profeſſor der Philoſophie in der Abtey zu St. Benoit an der Loire, hernach der Theologie, und legte ſich ſonderlich auf Leſung der Kirchenväter. Von dar kam er nach St. Denis in Franckreich, wo er vier Jahr die Theologie erklärete, und ward 1712 von ſeinen Obern nach St. Germain ohnweit Paris beruffen. Er ſtarb aber den 1 Jenner 1718 oder nach andern den 25 December 1718, als an dem Feſte der Geburt Chriſti, eben da die neue Ausgabe vom Cyrillus Hieroſolymitanus, woran er auf Befehl ſeiner Obern verſchiedene Jahre gearbeitet hatte, indem er zu deſſen Wercken gelehrte Diſſertationen und Anmerckungen verfertiget hatte, faſt fertig war. P. Prudent Maran, übernahm alſo vollends die Aufſicht des Wercks, welcher auch zugleich den Juſtinus Martyr heraus zugeben verſprach. Des Milles Ausgabe vom Cyrill war damahls die beſte, aber ſie war nicht wohl zu bekommen. Der P. Tourtee verbeſſerte alſo den Text aus den beſten Ausgaben und Handſchrifften, wo er gewiſſen Fuß ſetzen können, wo er aber in Zweiffel geſtanden, hat er am Rande ſeine Muthmaſſungen beygefügt. Er hat auch eine gantz neue Ueberſetzung geliefert. Vor jeder Catecheſi giebet er eine Einleitung, theilet ſie in Nummern, ſetzet Summarien, Parallelſtellen, kurtze Noten an den Rand, mehrere Anmerckungen aber unter den Text, in welchen er von den verſchiedenen Leßarten urtheilet, die Urſachen ſeiner Verbeſſerungen anzeiget, oder aus der Schrifft, und Hiſtorie, die damahligen Ceremonien und Lehrarten erkläret, worauf Cyrillus ſeine Gedancken gerichtet. Der Anhang beſtehet aus verſchiedenen übrig gebliebenen und untergeſchobenen Stellen des Cyrills, denen Vorreden der vorigen Ausgaben, auch des Milles beſten Anmerckungen, nebſt Regiſtern und drey Diſſertationen, in deren erſten Tourtee des Cyrills Leben beſchreibt, und ihm zu einen Mönch macht, worinne ihm aber wiederſprochen worden. Die andere Diſſertation handelt von ſeinen Schrifften, und die dritte von ſeiner Lehre, welche Tourtee durchaus vor Päbſtiſch ausgiebt, und ſehr vertheidiget. Wie aber dieſer alte Kirchenlehrer öffters ſehr unbedachtſam redet, und bald den Arrianern, bald Pelagianern Recht giebt: Alſo hat abſonderlich D. Pfaff in ſeiner Diſſertation de cœna dem Tourtee gezeiget, daß die Papiſten die Tranſubſtantiation aus ihm zu beweiſen ſuchten, zumahl da man ſolche Stellen allerdings wegen der Verfälſchung in Verdacht ziehen muß. Im Jahr 1722 wurde des Tourtee Ausgabe von Cyrills Wercken, ſonderlich aber ſeine angehängten Diſſertationen in den *Memoires de Trevoux* beurtheilet; und verſchiedenes daran ausgeſetzet. Wieder dieſe Verfaſſer vertheidigte ihn Maran in einer Schrifft, die den Titel führt: Diſſertation ſur les Semi-Arriens, dans la quelle on defend la nouvelle Edition de S. Cyrille de Jeruſalem. Es hatte nehmlich Tourtee denen Semi-Arrianern zu viel beygelegt, und ihre Irrthümer vor einen bloſſen Wortſtreit ausgegeben. Dieſer ungenannte Verfaſſer aber macht im erſten Theile ſeiner Diſſertation zweyerley Semi-Arrianer, etliche hätten die Gottheit des Heil. Geiſtes geläugnet, die andern aber wären bey der Catholiſchen Lehre geblieben, nur daß ſie das Wort conſubſtantialis, nicht hätten annehmen wollen. Und eben ſo will er auch im andern Theile beweiſen, daß Cyrill ſolches Kunſtwort nicht eher gebraucht, als bis er zum Bißthum gelangt, unterdeſſen ſey er in der Lehre ſelbſt mit dem St. Maximus vollkommen einig geweſen. Dannenhero habe Tourtee nicht unrecht gethan, daß er das ὁμοούσιον zweymahl aus den Catecheſibus ausgeſtrichen. Hiernächſt werden auch noch andere Beſchuldigungen von dem Tourtee abgelehnt: Sonſt hat ſich dieſer Tourtee auch bemühet, die Gültigkeit der Apocryphiſchen Bücher zu behaupten, und hat ſich auf den canonem latinum beruffen, nach welchen der Pabſt Innocentz 405 in epiſtola decretali die Bücher Tobiæ, Judith und der Maccabäer zu dem Canone geſetzet, auch die Kirche in Africa unter dem Biſchoff Aurelius auf der Carthaginenſiſchen Kirchen-Verſammlung im Jahr 419 ein gleiches gethan. Er wiederſpricht ſich aber verſchiedene mahl auf eine ſehr ungeſchickte Art, und behauptet auch, daß die Morgen- und Abendländiſche Kirche in ihren Decreten wegen des Canons der Heil. Schrifft mit einander überein geſtimmet. Man kan hiervon ein mehrers in einer gelehrten Schrifft nachleſen, welche Johann Frick zu Ulm 1728 ans Licht geſtellet, und die die Aufſchrifft hat: Commentatio Theologico-Critica de cura eccleſiæ veteris circa Canonem S. Scripturæ & conſervandam codicum puritatem Cap. II §. 13 u. ff. Unter ſeinen Schrifften iſt die Ausgabe der Wercke Cyrills die vornehmſte, welche allererſt 1720 zu Paris von dem gedachten P. Maran Griechiſch und Lateiniſch unter folgendem Titel an das Licht geſtellet worden: Τῶ ἁγίου πατρὸς ἡμῶν ΚΥΡΙΛΛΟΥ ἱεροσολύμων ἀρχιεπισκόπου τὰ ἐυρισκόμενα πάντα. Opera & ſtudio *Antonii Auguſtini Tourtæi*. Auſſer dieſem werden ihm auch die drey Lettres d'un Theologien a un Evêque ſur cette queſtion, ſi l'on peut permettre aux Jeſuites de confeſſer, & d' abſoudre zugeſchrieben, welche 1715 und 1716 ans Licht geſtellet worden. Sein Leben iſt in der gedachten Auflage von Cyrills Wercken befindlich. Le Cerf Bibl. de la congreg. de S. Maur. Unſchuldige Nachrichten 1721, p. 604 u. f. 1723, p. 658 u. f. 1729, p. 957. Deutſche *Acta Eruditorum* Tom. VI p. 1057.

TOUTU FENOUIL, ſiehe Seſelkraut, im XXXVII Bande, p. 583.

Tourin, ein Grentz-Schloß und Flecken in Croatien, worauf allemahl Kayſerl. Beſatzung liegt. Man ſehe das in dem Jahr 1637 herausgekom-

mene Buch de ſtatu particulari Regiminis S. C Majeſt. Ferdinandi II p. 189 u. ff. Zeilers Ungarn p. 65.

Touvre, ein Fluß in der Frantzöſiſchen Landſchafft Angoumois, welcher ſich in die Charante ergeuſt. Er iſt nur vier Fuß tief, aber voller Krebſe und Forellen. Er trägt nur ſolche Kähne, die von einem einigen holen Stücke Holtz gemacht ſind. Iſt mehr Holtz dazu, ſo werden ſie in kurtzer Zeit von groſſen Würmern, welche ſich daſelbſt befinden, und ſich in die Fugen des Holtzes zuſetzen pflegen, durchfreſſen. Es iſt 1567 zu Poitiers ein Buch gedruckt worden, welches von dieſem Fluſſe und von einem Grabe, ſo in demſelbigen unter der Erde gefunden worden, handelt. Paſquier recherch. L. IV c. 29.

Touw, Strick, ſiehe Tau, im XLII Bande, p. 150.

Touweréck, *Funin*, heiſſen auf einem Schiffe alle Seile oder Touwen insgemein. Siehe Tau, im XLII Bande, p. 150.

TOUX, ſiehe Huſte, im XIII Bande, p. 1288 u. ff.

Tovy oder **Towy**, Lat. *Tobius*, ein Fluß in dem Fürſtenthum Walles, in Engelland, welcher ſich in die Baye von Tenby ergeuſt. Cellarius Not. Orb. Antiqu. Tom I p. 324. Baudrands Lexic. Geograph. Tom. II p. 272.

Towariſoz, ſiehe Towarzyß.

Towarſchen, ſiehe Towarzyß.

Towarſiz, ſiehe Towarzyß.

Towarzyſen, ſiehe Towarzyß.

Towarzyß, iſt ein Sclavoniſches, in den Pohlniſchen, Böhmiſchen und Wendiſchen Sprachen gebräuchliches Wort, welches einen Cameraden, Compagnon, Commilitonem, Mit- und Spieß-Geſellen bedeutet, alſo, daß es nicht alleine von Soldaten im Kriege, ſondern auch von Kauffleuten vor einen Handlungs-Compagnon gebrauchet wird. Insgemein aber werden die Pohlniſche ſchwere Cüraſſier-Reuter mit dieſem Prädicate beleget, und Towarzyſſen, Towarzyſen, Towarſiz, Towariſoz, Towarſchen, Lat. *Milites Poloniei gravioris militiæ* genennet. Sie behängen ſich öffters mit rauſchenden Flügeln von Störchen und Kranichen, um ſich dadurch deſto ſchrecklicher, und der Feinde Pferde ſcheu zumachen; über ihre Rüſtung tragen ſie auch Bären-Leoparden- und andere Häute, nachdem einer viel vermag. Sie führen einen langen Speer, den ſie Kopija nennen, einen Säbel an der Seite, unter dem Sattel einen Pallaſch, oder Schlachtſchwerd, und vor etlichen Jahren haben ſie erſt angefangen an der lincken Seite des Sattels eine Piſtole anzuhängen. Dieſe Reuter beſtehen aus lauter Edelleuten, und ſind in Frey-Compagnien, die ſie Fahnen nennen, eingetheilt. Eine Compagnie beſtehet aus zwey hundert Köpffen, doch dient kein Towarzyß allein, ſondern er hat zwey, drey, oder mehr Knechte bey ſich, die alle leicht bewaſnet ſind, und Dienſte thun müſſen, worauf ſie auch ihren Sold empfangen. Mit dieſer Reuterey haben die Pohlen vormahls gegen die Türcken, Ruſſen und Schweden, groſſe Thaten gethan; in den letzten Zeiten aber hat es ihnen gegen Deutſches und Rußiſches Kriegs-Volck nicht mehr recht glücken wollen.

Towarzyſſen, ſiehe Towarzyß.

Towceſter oder **Touceſter**, **Torceſter**, *Tripontium*, eine Stadt in der Südlichen Gegend der Engelländiſchen Provintz Northamptonshire. Sie liegt an einem kleinen Fluſſe, welcher von dar Oſtwärts in die Ouſe läufft, und hat eine ſchöne Kirche, wiewohl ſie nur ein kleiner Ort iſt. Cambdenus hält dieſes Städtgen vor das alte Tripontium, ſo von ſeinen drey Brücken alſo benennet wurde. Um das Jahr 917 war Touceſter ſo feſte, daß es dem grimmigen Anfall der Dänen genugſam widerſtehen konnte. Es liegt 60 Meilen von Londen. Cambden. Miege Etat de la grande Bretagne p. 114. Baudrands Lexic. Geograph. T. II, p. 285.

Towenzine, ein altes Geſchlecht der Freyen in Pommern, welches im Wappen einen ſpringenden Hirſch aus einem Schach, und auf dem Helm drey grüne Aeſte führet. Micrälius im VI B. vom alten Pommerlande p. 380.

Tower, Feſtung, ſiehe Towr.

Tower, (the old) eine kleine Inſel, welche in Anſehung Groß-Brittanniens gegen Oſten liegt, und unter Engelländiſcher Bothmäßigkeit ſtehet. Heimzelmanns neuere Geographie p. 502.

Towerhill, ein Platz nicht weit vom Towr in der Stadt Londen, auf welchem vornehmen Leuten das Leben mit dem Gerichtsbeile genommen wird. Benthems Engelländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat p. 39.

Towers, (Wilhelm) gebürtig aus Northamptonshire, war Präbendarius zu Peterborough und Prediger zu Barnack, worauf er den 20 Octobr. 1666 geſtorben. Man hat von ihm in Engliſcher Sprache:

1. Atheiſmum & polytheiſmum vapulantem, Londen 1654 in 8.
2. Verſchiedene Predigten, ebend. 1655.

u. a. m. Wood Athen. Oxon.

Towerſon, (Gabriel) ein Engelländer, ſchrieb ein Buch in ſeiner Mutterſprache: de baptiſmo, wovon man in den *Actis Eruditorum* 1688 p. 244 Nachricht findet. Fabricius in bibliographia antiquaria p. 389.

Towgood, (Rich.) oder **Toogood**, aus Sommerſetshire, war erſt Schul-Rector zu Briſtol, hernach Caplan bey Carl I, und letztlich Decanus zu Briſtol, ſchrieb Predigten, und ſtarb 1683. Wood Athen Oxon.

Towianoky, (Chriſtoph) Cron-Groß-Cämmerer in Pohlen, und Ritter des weiſſen Adlers, war ein Sohn des Woywoden, Georg Towianoky von Lenczicz, deſſen Gemahlin des vormahligen Primas und Cardinals Radziejowsky Favorite und Erbin geweſen. Er hat die Groß-Cämmerer Charge, wie auch den Ritter-Orden ſchon viele Jahre gehabt, und ſich jederzeit ſehr ſtille und eingezogen gehalten. Er ſtarb im Jahr 1743. Ranffts Genealog. Hiſtor. Nachrichten LXVI Th. p. 504.

Townmond, Dorff, siehe Tuam.

Town (Offas) Stadt, siehe Offton, im XXV Bande, p. 943 u. f.

Town, (Old-) ein Flecken, siehe Old-Town, im XXV Bande, p 1163.

Towne, (Castel-) Castell, siehe Rußin, im XXXII Bande, p. 1901.

Townon, eine Stadt in der Grafschafft Sommerset, in Engelland, welche das Recht hat Deputirte ins Parlament zu schicken.

Townsend, (Heiwod) ein Engelländer, hat in Englischer Sprache Historical Collections gesammlet, welche so wohl des Königs in Engelland Carls des I, als auch der Königin Elisabeth Thaten betreffen. Gryph de Scriptoribus historiæ Seculi XVII p. 315.

Townshend, eine ansehnliche Familie in Engelland, welche lange Zeit in der Grafschafft Norfolck in grossem Ansehen gestanden. Von derselben wurde Rogerius Townshend von Raynham 1618 von Jacoben I zum Baronet gemacht, und zeugte mit Marien, einer Tochter Horatius Lords Vere von Tilbury, Horatius, welcher 1661 den 26 April von Carln II zum Baron Townshend von Lyn Regis und den 2 Decembr. 1682 zum Vicomte Townshend von Raynham erhoben wurde. Er zeugte mit seiner andern Gemahlin, Marien, des Ritters Joseph Ash von Twickenham Tochter, drey Söhne, Carln, Rogerius und Horatius. Der älteste, Carl, so seinem Vater folgete und von dessen Leben ein besonderer Artickel folget, hat sich zweymahl vermählet gehabt. Mit seiner ersten Gemahlin Elisabeth, einer Tochter Thomas Lord Pelham, die 1711 gestorben, hat er 5 Söhne und eine Tochter; mit der andern, Dorotheen, so des Ritters Walpole von Holton Schwester war, und 1726 das Zeitliche gesegnete, 13 Kinder gezeuget. Von denselben sind Carl und Wilhelm zu mercken: 1) Carl Townshend, Königl. Cammerjuncker, wurde den 24 May 1723 als Lord Lynn von Lynn-Regis zum Parlament beruffen, und verehlichte sich damahls, im Jul. 1723, mit Audery, Eduards Harrison von Balls Tochter, welche ihm 1724 einen Sohn, Nahmens Georgen gebohren. Dieser Carl erbte auch zugleich die väterlichen Titel. 2) Wilhelm Townshend, so 1727 ein Parlaments-Herr von dem Flecken Yarmouth in Norfolck gewesen, hat sich die einzige Tochter Wilhelms Pauler ehelich beygeleget. Es ist auch ein Obrister Townshend bekannt, welcher schon seit 1728 diese Charge gehabt, und vermuthlich ein Sohn von dem Staats-Secretair dieses Nahmens ist. Derselbe ward in der Mitte des 1744 Jahrs aus Engelland geruffen, bey der Armee in Deutschland als General-Adjutant zu dienen. Desgleichen ward Isaac Townshend zum Contre-Admiral der rothen Flagge gemacht. *The Britsh Comp.* Tom. I p. 342. 436. Imhof Gen. Brit. p. 194. Europäische Fama 1724 p. 280 und 444. 1726 p. 1009. Genealogisch-Historischer Archivarius 1738 p. 342 u. ff. Genealogisch-Historische Nachrichten V Band, p. 539 und im XLVI Th. p. 548.

Townshend, (Benjamin) gab zu Leipzig 1727 folgendes Buch heraus: Der vollkommene Saamenhändler, oder die beste und leichteste Methode Saamen zu verpflegen.

Townshend, (Carl) Vicomte von Townshend, Ritter des blauen Hosen-Bandes, und Pair von Groß-Brittannien. Er war aus vorstehendem Geschlechte entsprossen, und hatte sein Ansehen lediglich dem Hertzoge von Marlborough und dessen Hausse zu dancken, welches unter der Regierung der Königin Anne bis 1711 fast den gantzen Hof regieret. Als sich nun Townshend mit besonderer Geflissenheit an dasselbe addreßiret, und seine Geschicklichkeit bey verschiedenen Gelegenheiten zu erkennen gegeben, schickte ihn diese Königin als gevollmächtigten Minister nach dem Haag um den Kriegs- und Friedens-Conferentzen beyzuwohnen. Er hat auch in solcher Qualität nicht nur nebst dem Hertzoge von Marlborough, dem Printzen Eugen von Savoyen, dem Grafen von Sintzendorf, und den Holländischen Deputirten mit dem Marquis von Torcy und andern Frantzösischen Ministern den 28 May 1709 den bekannten Präliminar-Tractat, sondern auch den 29 October dieses Jahrs einen besondern Barrier-Tractat mit den General-Staaten, und den 31 Mertz 1710 einen die Nordischen Cronen betreffenden, Neutralitäts-Tractat geschlossen und unterzeichnet. Im Jahr 1711 ward er aus Holland zurückberuffen, und bey seiner den 17 April geschehenen Rückkunfft als eine Creatur des Hertzogs von Marlborough, welcher damahls mit seinem gantzen Hausse bey der Königin in Ungnade gefallen, wegen verschiedener Dinge mit ungnädigen Augen angesehen. Sonderlich bezeigte sich die neue Hofpartey wegen des mit den General-Staaten geschlossenen Barriere-Tractats sehr mißvergnügt über ihn, drunge auch darauf, daß derselbe dem Parlamente vorgelegt, und darüber ein Schluß abgefasset werden muste, dessen Innhalt fast einmüthig dahin gienge, daß der Vicomte von Townshend zu unterschiedlichen Artickeln dieses Tractats keinen Befehl gehabt, und daher nicht befugt gewesen, sich darüber in Handlung einzulassen; man habe ihn deshalben mit allen, die der Königin den Rath gegeben, diesen Tractat zu ratificiren, vor Feinde Sr. Majestät, und des Reichs zu halten. Jedoch Townshend ließ sich deswegen nicht erschrocken finden. Er vertheidigte seine Person und Handlungen mit grossen Nachdruck, wiedersetzte sich dem vorhabenden Friedenswercke im Parlamente mit vielen Eyser, befand sich während des Aufenthalts des Printzen Eugens zu London fleißig in dessen Gesellschafft, und half die wieder die Eröfnung des Utrechtischen Friedens-Congresses von einigen Lords abgefassete Protestation unterschreiben, wodurch er sich aber bey der Königin, und derselben neuen Staats-Ministerio äusserst verhaßt machte. Als 1714 die Königin Anna starb, und George I, Churfürst zu Hannover, den Königlichen Thron bestieg, so erwieß sich dieser gleich Anfangs so gnädig gegen Townshend, daß er ihn nicht nur zu einem von den Königlichen Regenten ernennete, die vor seiner Ankunfft die Regierung führen solten, sondern er ertheilte ihm auch noch vor seiner Anlangung im Reiche an statt des Vi-

comte von Bollingbrock die wichtige Bedienung eines Königlichen Staats-Secretairs, davon er so gleich bey des Königs, den 29 Septembr. geschehenen Ankunfft im Reiche, den Eyd ablegte. In solcher Qualität muste er nicht lange darnach dem bisherigen General-Capitain Hertzoge von Ormond, die Erlassung aller seiner Chargen ankündigen, auch an der Untersuchung Theil nehmen, die wegen der Aufführung der bisherigen Staats-Minister vorgenommen wurde, worüber es aber 1715 bey nahe im gantzen Reiche zu einem grossen Auffstand gekommen wäre, wenn nicht die Göttliche Vorsehung die Anschläge der Feinde zu Schanden gemacht, und die Königlichen Waffen gesegnet hätte. Im Jahr 1716 that der König eine Reise in seine Deutschen Chur-Lande da indessen der Printz von Wallis die Regierung führete. Ehe aber der König zu Anfang des folgenden Jahrs wieder zurück kam, begegnete dem Townshend das Unglück, daß ihm die Stelle eines Staats-Secretairs genommen, und er dagegen zum Vice-König in Irrland ernennet wurde. Dieses verursachte bey Hofe grosses Auffsehen. Alle seine Freunde die damahls die grösten Ehrenstellen bey Hofe bekleideten, wurden darüber aufmercksam, und bezeigten sich über den Grafen von Sunderland öffentlich sehr mißvergnügt, weil sie sich nicht anders einbilden konnten, als es müste derselbe den König zu Hannover, wohin er demselben gefolget war, darzu verleitet haben. Der Vicomte von Townshend wolte die neu erlangte Charge nicht eher annehmen, als bis der König aus Deutschland zurück gekommen. Indessen kam zu seinem Vortheil ein Tractätgen zum Vorschein, das den Titel führte: Unpartheyische Untersuchung der Conduite des Herrn Caroli, Lord Vicomte von Townshend, der vor kurtzen der Bedienung eines Secretairs entsetzet worden. Endlich langte der König den 29 Jenner 1717 aus Deutschland wieder an, und Townshend sahe sich genöthiget die Vice-Königs-Charge den 3 Febr. anzunehmen, wolte er anders nicht in des Königs gäntzliche Ungnade fallen. Jedoch auch dieser Ungnade konnte er nicht entgehen. Denn ehe er noch würcklich von seiner neuen Bedienung Besitz genommen, ward ihm den 10 April angedeutet, daß der König nicht weiter seiner Dienste benöthiget wäre, worauf die Herrn, Walpole, der Hertzog von Devonshire, der Graf von Orford und andere Freunde desselben, freywillig ihre Chargen niederlegten. War nun der Vicomte Townshend bisher ein eyfriger Vertheidiger der Hof-Parthey im Parlamente gewesen, so hielt er es dagegen nunmehro mit der Gegenparthey, und halff alle Protestationen unterschreiben, welche wieder die prävalirenden Meynungen derer vom Hofe abgefasset wurden; wie er denn auch nicht wenig zur Besteyung des bekannten Grafen von Orford, der 1717 das Chavot besteigen solte, beygetragen. In solchen Umständen befand er sich bis 1720, da die Wieder-Aussöhnung des damahligen Printzen von Wallis mit seinem Herrn Vater, dem Könige, zu deren Vermittelung er sich auf Seiten des Printzens nebst einigen andern von seinen Freunden gebrauchen lassen, Gelegenheit gab, daß er bey dem Könige, wegen seiner hierbey erwiesenen guten Dienste zum Hand-Kuß und zugleich wieder zur vorigen Gnade gelangte. Er ward hierauf nicht nur Geheimder Raths-Präsident, sondern auch in Abwesenheit des Königs, der in diesem Jahre wieder eine Reise nach Deutschland that, einer von denjenigen Lords, die indessen die Regierung führen solten. Im Jahr 1721 ward er an des verstorbenen Grafens von Seanhope Stelle Staats-Secretair, und weil auch in diesem Jahre sein Schwager, der Ritter Robert Walpole zu einem gantz besondern Ansehen bey Hofe gelangte, auch der Lord Carteret, sein vertrauter Freund nebst ihm Staats-Secretair ward, so kan man leicht erachten, wie viel er zur selbigen Zeit, an dem Königlichen Hofe gegolten. Sein Ansehen vermehrte sich im folgenden Jahre noch mehr, da er eine geheime Zusammen-Verschworung gegen den König entdeckte. Ob er nun wohl die Anzahl seiner Feinde dadurch gar sehr vermehrte, so erwieß er sich nichts destoweniger sehr eyfrig, dieselbe zu untersuchen, und allen Mitschuldigen den Proceß zu machen. Es wurden hierbey viele vornehme Lords verdächtig gemacht, welches im Parlamente zu vielen hitzigen Reden Anlaß gab, wobey unser Townshend seine Stimme im Oberhause eben so nachdrücklich brauchte, als es der Ritter Walpole im Unterhause that. Sonderlich halff er die Aufhebung der Acte Habeas Corpus, die Verurtheilung des Bischoffs von Rochester, und des Advocatens Lear, desgleichen die Vermehrung der Königlichen Truppen zu Stande bringen, gab sich auch 1723 und 1724 viel Mühe, die Ost-Indische Handels-Compagnie in ihrer Geburt zu ersticken. Als auch 1724 der Lord Cadogan wider die Erhebung seines ältesten Sohns zu der Charge eines Königl. General-Adjutantens einige Vorstellungen that, so muste derselbe erfahren, daß er hierdurch einen Minister beleidiget, dem es ein leichtes sey, ihn um alle seine Chargen zu bringen. Im Monat Julius dieses Jahrs empfieng er nebst dem Grafen von Scarborough den Ritter-Orden des blauen Hosenbandes. Im Jahr 1725 solte er zwar nebst verschiedenen andern vornehmen Lords in Abwesenheit des Königs einen Regenten des Reichs abgeben, er muste aber dem Konige nach Deutschland folgen, allwo er im September die weltbekannte Hannöverische Allianz geschlossen. Der Frantzösische Hof hatte über diesen Tractat ein solches Vergnügen, daß er ihm vor seine hierbey erwiesene Dienste ein Silber-Service schenckte, welches auf 75000 Livres geschätzet worden. Nachdem er mit dem Könige wieder nach Engelland zurück gekommen, muste er so wohl mit dem Kayserl. als Spanischen Hofe viele verdrüßliche Handlungen pflegen, auch dem Kayserl. Minister Herrn von Palm, wegen seines eingegebenen sehr empfindlichen Memorials das Reich verbiethen, mit dem Hessen-Casselischen Hofe aber wegen Ueberlassung 12000 Mann einen Tractat schliessen. Im Jahr 1727 begleitete er den König abermahl nach Deutschland; es starb aber derselbe, ehe er noch die Hannöverischen Lande erreichte. Darauf hatte Townshend die Ehre der erste zu seyn, welcher dem Printzen von Wallis durch einen Staats-Bothen die

die Nachricht von des Königs Tode hinterbrachte, und ihm zu Beſteigung des Throns Glück wünſchte. Der neue König beſtätigte ihn hierauf in der Bedienung eines Staats-Secretairs, wovon er auch nach ſeiner Rückkunfft den 16 Julius den Eyd ablegte. Er blieb demnach bey der neuen Regierung eben das, was er bey der vorigen geweſen, hatte auch den 29 Dec. 1789 die Ehre den Printzen von Wallis zum erſten mahle ins geheime Raths-Collegium einzuführen. Im Jahr 1728 und 1729 betraffen die Staats-Handlungen meiſtens den Friedens-Congreß zu Soiſſons und den Sevilliſchen Tractat, welcher letztere aber bey der Parlaments-Seßion 1730 zu ſehr hefftigen Reden, die zwiſchen der Hof- und Gegen-Parthey gewechſelt wurden, Anlaß gab, wobey ſich vor andern Townshend zum Vortheil des Hofs nachdrücklich hören ließ. Nicht lange hernach zerfiel er mit ſeinem Schwager, dem Ritter Walpole, worüber er ſo mißvergnügt wurde, daß er den 26 May alle ſeine Bedienungen freywillig niederlegte, ohne eine Penſion von dem Könige anzunehmen. Das Gouvernement von Norfolck, das er ſchon ſeit vielen Jahren beſeſſen, bekam ſein älteſter Sohn der Lord Lynn, das Staats-Secretariat aber der Lord Harrington. Er hat hierauf ſeine Lebens-Zeit vollends in der Stille auf ſeinen Gütern zugebracht, und ſein Leben im Monat Julius 1738 als eine Privat-Perſon auf einem ſeiner Güter ohnweit Londen in einem ziemlichen Alter beſchloſſen. Es wollte zwar 1733 verlauten, als ob er dem verſtorbenen Grafen von Rarmouth in ſeinen Titeln gefolgt wäre, man hat aber ſeit dem keine weitere Nachricht davon erhalten. Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern ſiehe den Geſchlechts-Artickel.

Townſon, (Johann) lebte zu Ausgange des vorigen und Anfange des jetzigen Jahrhunderts, und war der Heiligen Schrifft Doctor, und ein Benedictiner-Mönch. Im Jahr 1705 gab er zu Hildesheim: Enchiridion Confeſſariorum heraus, in welchem er dasjenige abhandelte, was zum Beicht-Vater-Amt im Pabſtthum gehöret, wobey er allerhand Hülffs-Mittel vorgeſchlagen. Unſchuldige Nachrichten Supplement. II. Decenn. p. 706. u. f.

Towr, Tower, Tour, *Turris Londinenſis*, wird das Caſtell zu Londen an der Themſe genennet, welches am Ende der Stadt an der Nord-Seite liegt, und mit Mauren und Waſſer-Graben umgeben iſt. Dieſes Schloß, welches nach alter Art viereckigt gebauet iſt, hat eine Engliſche Meile im Umfangr, und in der Mitte einen hohen Thurm, und an den vier Ecken noch vier andere, die nicht hoch ſind, dadurch man ſowohl die Stadt einiger maſſen im Zaum halten, als auch den Fluß beſtreichen kan. Dieſes Caſtell hat ſeine Benennung von dem in der Mitte deſſelben ſtehenden hohen weiſſen viereckigten Thurm. Es iſt 1078, von Wilhelm Conquæſtor erbauet und angelegt worden, um die Stadt dadurch im Zaum zu halten, und ſicher zu ſeyn, wiewohl ſich einige Mühe geben zu beweiſen, daß deſſen Erbauer Julius Cäſar ſey, welches aber wohl nicht mit Grunde behauptet worden kan. Im Eingange dieſes Schloſſes wird ein Stein gezeigt, auf welchen die Printzeßin Eliſabeth ſich ehemahls vor Kummer nieder geſetzet haben ſoll, als ſie auf Befehl ihrer Schweſter der Königin Maria in dieſes Gefängniß gebracht worden. Vor alten Zeiten war der Towr die Königliche Reſidentz, jetzo aber iſt es ein Staats-Gefängniß. Es wird das Archiv allhier an einem Orte, welcher Wakefield Towr genennet wird, verwahrt, welches in Parlaments-Acten, Friedensſchlüſſen, Allianzen, Tractaten, Geſetzen, Contracten, Prätenſionen der Crone, Fundationen der Biſthümer, und Abteyen, und überhaupt aus denjenigen Schrifften beſtehet, ſo den öffentlichen Zuſtand des Reichs betreffen. Dahin werden auch alle andern öffentlichen Acten gebracht und verwahret, und in den Wochen-Tagen iſt jemand in einem Apartement, welcher denjenigen die gewiſſe Nachrichten verlangen, dieſelben vorlegt. William Prinne hat alle dieſe Schrifften und Urkunden, die im Staube durch einander gelegen, in Ordnung zu bringen angefangen und ſein Nachfolger, der berühmte Antiquarius William Petyt, hat dieſe rühmliche Bemühung fortgeſetzet. In dem Towr iſt auch die eintzige Münze des Reichs, wo Gold und Silber gepräget wird, wiewohl auch 1697 zu Briſtol, Yorck und Exeter auf eine Zeitlang gemünzet worden. Es iſt erlaubt, in die Münze zu gehen, und Geld ſchlagen zu ſehen, wenn man den Leuten, die arbeiten, ein Trinckgeld geben will. Es ſind viel groſſe und kleine Officiers beſtellet, welche das Müntzweſen beſorgen, und darauf Acht haben müſſen. Dieſe und vornehmlich die hohen Officiers haben zum Theil bis auf 2000 Pfund Sterlings. Hier wird auch das grobe und kleine Geſchütz, und was ſonſt zur Ausrüſtung eines groſſen Kriegs Heers dienet, verwahrt, und man zeigt darunter vier Stücke, welche kaum drey Pfund ſchieſſen, die den Duck of Monmuth abgenommen worden, worinne dieſes unglücklichen Herrn gantze Artillerie beſtanden. Man ſiehet auch etliche Senſen, womit ein guter Theil von dieſes Hertzogs Armee bewaffnet geweſen, und womit Anfangs ein groſſer Schade unter des Königs Völckern verurſachet worden, wie ſie denn auch noch mit Blut gefärbet ſind. Man behält auch allhier die Waffen auf, die man zur Zeit der Königin Eliſabeth 1588 auf der unüberwindlichen Flotte der Spanier erbeutet. Unter dieſem Spaniſchen Gewehr findet ſich eine ſonderbare Art von Schilden, aus welchen man ſchieſſen kan, ingleichen viel Ketten, und Hechlen, in welche ſie die Engelländer zu ſchlieſſen, und nach Peru gefangen wegzuführen, gedacht haben. Auch ſind etliche groſſe Schiffe darunter, welche die Spanier in der Americaniſchen See durch Schiffbruch eingebüſſet, die Engländer aber wieder aus dem Waſſer gezogen haben, an welchen gar genau wahrzunehmen iſt, wie das Silber in die Ritzen der Cannonen, durch eine in der See verborgene Krafft getrieben worden, als wenn es hinein geſchmoltzen wäre. Das

Beil

Beil, womit man der Anna Bulena den Kopf abgehauen, iſt auch in dieſem Arſenal auf dem Towr zu ſehen, desgleichen eine Canone von Holtz, welche die Aufſchrifft hat:

Marte quid opus eſt,
Cui Minerva non deeſt.

Dieſe wird zum Gedächtniß aufgehoben, weil die Engelländer einſtmahls in Franckreich durch Hülffe zweyer höltzernen Canonen eine Stadt erobert, wodurch ſie die Belagerten, die von Schieſſen noch nichts gewuſt, dergeſtalt erſchreckt, daß ſie capitulirt. Auſſer dieſem Arſenal iſt noch ein anders, allwo man viel Könige zu Pferde in ſchwerer Rüſtung ſiehet, auch viel Cüraſſe, und andere Kriegs-Geräthe antrifft, und wer ſich dieſes will zeigen laſſen, der giebt wie im vorigen Arſenal 2 Pences. Das merckwürdigſte, ſo man im Towr zu ſehen bekommt, iſt der Königliche Schatz, welcher unſchätzbar iſt. Die Perſon muß im Voraus zwey Schillinge demjenigen geben, der dieſe Sachen zeigt, und darauf werden ihm folgende Merckwürdigkeiten gewieſen: Die Staats-Crone, die der König im Parlamente trägt; die Crone des Heil. Eduards, des Bekennners; deſſelben Biſchoffs-Stab; die Crone, welche die Königin trägt, wenn ſie nach Weſtmünſter zur Crönung gehet; die Crone, womit der König gecrönet wird, in welcher ein Schmaragd von ungemeiner Gröſſe; die Staats-Crone, ſo die Königin bey Solennitäten trägt; der Reichs-Apffel, welchen der König bey der Crönung in der lincken Hand hat; das Scepter, das er in der rechten Hand hält; das Friedens-Scepter, das ſich die Königin bey der Crönung und Ceremonien vortragen läſſet; der Reichs-Apffel, und das Scepter, ſo ſie bey Ceremonien trägt; das Friedens-Scepter, das ihr bey der Crönung und andern Ceremonien und Solennitäten vorgetragen wird; ein elffenbeinern Scepter, das der Maria d'Eſte, der Gemahlin Jacob II, präſentirt wurde; ein Adler von Gold, in welchen das Oel, ſo man zur Salbung des Königs und der Königin braucht, aufgehoben, nebſt einem goldenen Löffel, mit welchem es heraus genommen wird; ein paar goldene Sporen, und ein paar Arm-Bänder, welche der König und die Königin am Tage ihrer Crönung tragen; ein Schwerd ohne Spitzen, und zwey andere mit Spitzen, ſo man bey der Crönung und andern Ceremonien dem Könige vorträgt; ein Gefäſſe von Silber und vergoldet, welches den Towr vorſtellet, deſſen vier Thürme auf der Ecke zu Saltzfäſſern dienen, und das man am Tage der Crönung auf des Königes Taffel ſetzet. Endlich ſiehet man auch einen Taufſtein vor die Kinder der Königlichen Familie und zwey Krüge von Silber und vergoldet, deren man ſich bedienet, das Waſſer aus einem ſilbernen Waſſerfaß zu ſchöpffen. Alle dieſe ſehenswürdige Sachen ſind von Silber und vergoldet, von vortrefflicher Arbeit. Die Edelgeſteine die ſich an den Cronen, Sceptern, und andern Sachen befinden, ſind in ſolcher Gröſſe und Menge daran, daß man ſolche Sachen vor unſchätzbar halten muß. In einem andern Arſenal wird eine Menge von Artillerie, Canonen und Mörſeln bewahret, die gantz neu gegoſſen, und nach der neueſten Art verfertiget worden. Allhier iſt auch eine Campana urinatoria zu ſehen, welche verdient betrachtet zu werden. Auf der Seite gehet noch eine Treppe hinan, allwo man erſt das völkommenſte Arſenal von Europa antrifft, ſowohl was die Ordnung, als auch die Menge des ſchönen Gewehrs anlanget. Aus dieſem Zeug-Hauſe ſollen 100000 Mann können ausgerüſtet werden. Jede Perſon muß dem Zeugwärter hier wieder zwey Pences geben. Alle dieſe merckwürdigen Sachen kan man um Geld zu ſehen bekommen, und derjenige, der einen herum führet, wird Yeoman in der Engelländiſchen Sprache genennet, und ſo bald man hinein kömmt den Towr zu beſehen, ſo kommt einer von der Wache und fodert die Degen ab, iſt man aber ein Offitirer, ſo wird einem der Degen gelaſſen. Die Gemächer ſind übrigens im Towr fein meublirt, und der Commendant wird Connerable des Towrs genennet, der gemeiniglich Sherif oder Richter der Grafſchafft Middelſex iſt. Es ziehet täglich eine Compagnie zur Wache auf, im Nothfall aber müſſen die Einwohner derjenigen Quartiere der Stadt die vom Tour abhangen, und unter ihm ſtehen, und welche Hamlets genennet werden, auf die erſte Ordre des Connetable mit Gewehr erſcheinen, um die Garniſon in dem Towr zu verſtärcken. Dieſe Mannſchafft macht ein Corps von 3 bis 4000 Mann aus. Auf den Batterien des Towrs ſtehen ordentlich 60 Canonen, welche bey Freuden-Feſten abgefeuert werden. Alle Schiffe ſo den Towr paßiren, ſalutiren ſelbigen, und man antwortet ihnen auf der Feſtung auf drey Canonen-Schüſſe allezeit mit einem. In dem Towr iſt eine Kirche ad Vincula Petri, welche der König mit Prieſtern beſtellet, und die von der Gerichtsbarkeit des Ertz-Biſchoffs ausgenommen ſind. Es liegen darinne unterſchiedliche Leichen vornehmer Leute begraben, welche das Unglück gehabt, auf dem nahe gelegenen Towerhill, das Leben durch das Gerichts-Beil zu verlieren. Ehemahls pflegte der König ſich des Nachts vorher, ehe er gecrönet ward, in dem Towr aufzuhalten, von dar er in Proceſſion nach Whitehall begleitet ward. Ob nun wohl die Unterlaſſung dieſer Gewohnheit Carl dem I. zur böſen Anzeige ausgelegt ward; ſo haben dennoch deſſen Nachfolger dieſelbe nicht wieder einführen wollen. Es hat der Connetable unter ſich einen Lieutenant, Sous-Lieutenant, und einen Officier, welcher Gentleman Porter, oder der Officier des Thors genennet wird. Der Connetable hat jährlich 1000 Pfund, und der Lieutenant 200 Pf. Sterling. Ueber dieſes hat der erſtere noch anſehnliche Accidentien, z. E. wenn ein Hertzog als Gefangener in den Towr gebracht wird, muß er ſo gleich 200 Pf Sterling, ein Pair des Reichs 100 Pf. und eine jedwede andere Perſon 50 Pf. bezahlen. Der Connetable und ſein Lieutenant ſind vermöge ihrer Würde, Friede-Richter in der Provintz Middelſex, in Surrey und Kent. Der Gentleman Porter muß des Abends beym Thorſchluß ſeyn, und die Schlüſſel dem Connetable

retable oder ſeinem Lieutenant, wenn er abweſend iſt, überbringen, ſolche auch des Morgens, wenn das Thor wieder geöffnet werden ſoll, von ihm abhohlen. Er commandirt die Wache der Gefangenen, und wenn ein Hertzog in Arreſt gebracht wird, ſo kan er von denſelben ſeinen Rock verlangen, oder er muß ihm davor 30 Pfund Sterlings geben, alle andern Gefangenen aber geben ihm davor fünff Pfund. Die Wache der Gefangenen beſtehet aus 40 Mann, welche bey den Thüren Wache halten, und wenn ein Gefangener dahin gebracht wird, ſo thut man ihn zu einen von denſelben ins Hauß, und daſelbſt muß er ihn bewachen, verſorgen und Geſellſchafft leiſten. Sie ſind gekleidet, wie die Trabanten bey Hofe, und werden als Diener des Königs angeſehen, daher ſie auch dem Lord Chamberlain den Eyd leiſten. Nach dem Tode des Königs, nimmt deſſen Nachfolger gleich von dieſen wichtigen Poſten Beſitz, und beſtellt in ſolchen die Wachen. Wenn wegen einer Victorie oder andern Solennität Freudens-Schüſſe geſchehen ſollen, ſo werden die Stücke auf dem Towr gelöſet. Bentheims Engelländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat p. 37. u. ff. Büchelbeckers Beſchreibung der Stadt Londen p 97. u. ff. Chamberlains jetziger Staat Engellands p. 947. u. ff.

Towrſon, (Gabriel) ein Engliſcher Kauffmann und Ober-Commiſſarius, lebte in der erſten Helffte des vorigen Jahrhunderts in Indien, und ward von den Holländern vor den Urheber der 1622. entſtandenen Verrätherey zu Amboyna gehalten. Es war nach den Bekänntniſſen der Japonier klar, daß dieſelben auf Anhalten deſſelben und der andern Officirer u. Commiſſarien verſprechen müſſen; dieſe Feſtung überrumpeln zu helffen. Alle Umſtände der Zeit, der Rathſchläge, und der Orte, wo ſie gehalten worden, waren ausführlich beſchrieben, und die Japonier geſtunden, daß noch beſondere Unterredungen zwiſchen dem Towrſon, Abel Prior, einem Engliſchen Balbier, und einigen andern wären gehalten worden, wiewohl dieſe ſolches läugneten. Ob nun wohl der Gouverneur und Rath von Amboyna ſahen, daß die That unläugbar ſey, und ſie mit überflüßigen Beweisthümern verſehen waren, die ihnen Macht gegeben hätten, des Towrſons und der andern Commiſſarien ſich zu bemächtigen, ſo wolte man ſich hierinne doch nicht übereilen. Price geſtund darauf ſelbſt, daß er auf Ordre des Towrſon und eines Japoniers, die übrigen Japonier überredet, und bewogen, in die Verrätherey zu willigen, die ſie ſchon bekennet hatten. Hieraus erhellete alſo, daß Towrſon der oberſte und vornehmſte Anſtiffter dieſer Boßheit geweſen, und die andern Commiſſarien, die außer Amboyna ſich aufhielten, mit ihm unter einer Decke gelegen. Inzwiſchen ward Towrſon vor den Rath gefodert, und ihm befohlen, alle ſeine Leute in die Feſtung ruffen zu laſſen. Dieſe wurden insgeſammt nach ihrer Ankunfft in Arreſt genommen, bis auf den Towrſon, welcher inſtändig um ſeine Freyheit bath, und vorſtellete, daß da er Ober-Commiſſarius der Engliſchen Compagnie, ſich ihrer Sachen niemand annehmen könnte, weil die übrigen von ſeinen Angehörigen in Verhafft genommen worden wären. Alſo ward ihm ſein Hauß zu einem Gefängniſſe angewieſen, und eine Wache hinein gelegt, die ihn hüten muſte. Darauf wurden auch diejenigen abgehört, welche dem Towrſon ſelbſt angehörten. Dieſer Zeugniß ſtimmete mit dem obigen ebenfalls überein, und ſetzten noch hinzu, daß derſelbe alle Engliſchen Commiſſarien auſſerhalb Amboyna zu ſich geladen, welchen denn der Towrſon vermeldet, daß er ihnen eine Sache von der gröſten Wichtigkeit zu entdecken hätte. Nachdem dieſes geſchehen, habe er das Evangelien Buch auf den Tiſch gelegt, und darauf ein jeder von den Anweſenden ſeine Hand; auf dieſe Art hätten ſie ſchwören müſſen. Dieſe Umſtände und das Anſehen des Towrſon als ihres Oberhaupts hätten die Commiſſarien bewegt, daß ſie alle den Eyd abgeleget. Er habe ihnen darauf die gantze Anſtalt entdecket, die man bey Ausführung des Aufſtandes in Acht zu nehmen haben würde. Dieſes ſagten obige Perſonen vor der Obrigkeit aus. Es wurden daher einige Raths-Bediente von Amboyna abgeordnet, den Towrſon darüber zu befragen was ihm darzu angetrieben; ſie bekamen aber von ihm zur Antwort: Die Begierde, Ehre und Reichthum zu erlangen; und auf die übrigen Fragen antwortete er ebenfalls mit groſſer Frechheit. So klar aber dieſe Sache war, ſo fiengen dennoch die Engelländer an, ſich über den Mangel der Formalitäten zu beſchweren, und zu klagen, daß alles ohne Maßgebung der Gerechtigkeit, folglich den vermeynten Aufrührern zu viel geſchehen ſey. Indeſſen wurden, wie die Engliſchen Geſchicht-Schreiber melden, die gefangenen Engelländer, meiſtentheils hart gepeiniget, und mithin gezwungen Dinge zu bekennen, daran ſie niemahls gedacht. Endlich verurtheilte man zehen Engelländer und etliche Portugieſen zum Tode, welches auch an ihnen vollzogen und Towrſon enthauptet wurde. Allgemeine Chronicke X. Band, p. 127 Hiſtorie der Moluckiſchen Inſeln II. Th. p. 1311. u. f.

Towſon, (Johann) hat zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts zu Hildesheim folgende zwey Bücher:

1. Brevem expoſitionem Miſſæ 1703.
2. Enchiridium confeſſionum ſeu praxin fori poenitent. 1705. herausgegeben.

Towton, ein kleln Dorf in der ſo genannten Weſt-Riding von Yorckshire in Engelland, zwiſchen Sherborn und Tadcaſter, an dem Fluſſe Wherf, gelegen. Einige Scribenten nennen es der Engelländer Pharſalia, weil an dem Palm-Sonntage des Jahrs 1461. daſelbſt eine von den merckwürdigſten und blutigſten Schlachten, zwiſchen der Yorkiſchen und Lankaſtriſchen Partheyen, zum Nachtheil der letztern vorgegangen. Man rechnet aus, daß von 100000. Mann, woraus beyde Armeen beſtanden, mehr als der dritte Theil, und darunter ſehr viele Standes-Perſonen, damahls auf der Wahlſtatt das Leben verlohren. Cambdens Brit. Habengrous life of King Edward. IV.

Towy, Fluß, ſiehe Tovy.

TOXANDRI, Völcker, ſiehe Taxandria, im XLII. Bande, p. 470.

Toxandria, Landſchafft, ſiehe Taxandria, im XLII. Bande, p. 470.

Τοξαρίδεια, war ein Feſt bey den Athenienſern, welches man dem Toxaris zu Ehren, der mit den Helden unter dem Nahmen Ἰατρὸς Ζεὺς verehrt wurde, anſtelliete. Man pflegte ihm ein weißes Pferd bey ſeinem Grabe zu opffern. Das übrige ſiehe unter Toxaris. Jonſton de feſtis Hebræorum & Græcorum. p. 105.

Toxaris, ein Scythiſcher Philoſophe und Medicus, lebte zu Solons Zeiten, und ſoll das Athenienſiſche Volck von der Peſt befreyet, auch daher erlanget haben, daß man ihm zu Ehren Statuen und Tempel erbauet, welches ohne Zweifel von ſeiner Wiſſenſchafft in der Artzneykunſt zu verſtehen. Lucianus hat unter ſeinen Nahmen einen Dialogum geſchrieben, welcher von der treuen Freundſchafft handelt, woraus abzunehmen, daß er ein aufrichtiger Mann und getreuer Freund geweſen. Doch finden ſich einige unter den Gelehrten, welche dieſe Schrifft vor einen bloßen Philoſophiſchen Roman ausgeben, und den Toxaris vor eine erdichtete Perſon halten. Es iſt allerdings bedencklich, daß kein einziger Schrifftſteller, auſſer dem Lucian, ſeiner Erwehnung thut. Dieſes ſchmeckt auch nicht wenig nach der Fabel, wenn Lucian erzählt, daß Toxaris als ein Scythe zu Athen geſtorben, und nach ſeinem Tode einer Frau erſchienen, der er befohlen, die Thüren der Häuſer und Schwellen mit Wein zu beſprengen, damit die Peſt aufhören möchte. Eben dieſer Lucian berichtet uns auch im angeführten Buche, daß Toxaris ſeine Weisheit aus Griechenland geholt, wenn er in einen Geſpräche ſchreibt: „Anacharſis iſt nicht der erſte geweſen, welcher ſich nach Athen des Unterrichts „wegen begeben hat, ſondern es hat dieſes ſchon „Toxaris, ein weiſer Mann, und Liebhaber der „Wiſſenſchafften gethan,. Fabricius in Bibl. Græca L. VI. Cap. 9. Vol. 13. p. 438. Clerc. Hiſt. de la Medicine P. I. Cap. 2. Irenicus in exegeſi Hiſt. German. Stollens Hiſtorie der Philoſ Gelahrheit p. 363. Abels Griechiſche Alterthümer II. Th. p. 1321.

Toxeus, Griech. Τοξεύς, des Oeneus und der Althäa Sohn, ward von ſeinem Vater hingerichtet, als er wieder ſein Verboth über einen eingezogenen Graben ſprung. Apollodor Lib. I. Cap. 8. §. 1.

Toxeus, des Eurytus Sohn, welchen Hercules mit nieder machte, als er die Stadt Oechalia eroberte. Diodor aus Sicilien Lib. IV. Cap. 37.

Τόξευμα, ſiehe *Telum*, im XLII. Bande, p. 703.

Τόξευς, ſiehe Toxeus.

Toxiandria, Landſchafft, ſiehe Taxandria, im XLII. Bande, p. 470.

Toxiandrien, Toxiandria, Landſchafft, ſiehe Taxandria, im XLII. Bande, p. 470.

TOXICA, heiſſen diejenigen Gifft-Mittel, womit die barbariſchen Völcker ihre Pfeile zu beſchmieren pflegten.

TOXICIS SAGITTIS RESISTENS MALACA QVÆDAM, ſiehe Pfeilkraut, (kleines) im XXVII. Bande, p. 1366.

TOXICI VICTRIX, ſiehe Schwalbenwurtz, im XXXV. Bande, p. 1818.

TOXICON, das Gift, ſonderlich dasjenige, mit welchem Wurffſpieſſe und Pfeile vergiftet werden. Es wird zuweilen auch für alle das Gift genommen, was innerlich beygebracht worden.

TOXICO OCCIDERE, einen mit Gift hinrichten, ſiehe Vergiftung.

Toxicrate, eine von des Thespii Töchtern, mit welcher Hercules den Lycium zeugete. Apollodor L. II. Cap. 7. §. ult. Siehe *Thespiades*, im XLIII. Bande, p. 1256. u. ff.

TOXICUM; hieß bey denen Alten eine beſondere Art des Giftes, womit die Soldaten ihre Pfeile zu beſtreichen pflegten, welche ſie auf die Feinde loßſchieſſen wolten. Siehe *Telum*, im XLII. Bande, p. 703; ingleichen Tränckе, (tödliche).

Τοξικαὶ, heiſſen bey dem Harmenopulus gantz enge und wie verborgene Fenſter, woraus man auf den Feind zu ſchieſſen pflegte, faſt auf die Art, wie unſere heut zu Tage ſo genannte Schieß-Scharten zu ſeyn pflegen. Und alſo erkläret auch dieſes Wort Symmachus in Ezechiel. wie Cujacius Obſ. Lib. XIII. c. 30 meldet, welcher noch hinzu ſetzet, wie er dafür halte, ſo würde ihrer auch in der Conſtit. Zenon. de ædific. privat. und in der Novell. 165. gedacht, als woſelbſt verboten würde, daß ein Nachbar dem andern an dem Gebrauche ſeiner offenen Fenſter, die auf das Meer zugiengen, ſie möchten auch ſo klein und enge ſeyn, als ſie wolten, nicht hinderlich ſeyn ſolte. Beſiehe auch Turnebus Adverſ. Lib. IV. c. 22.

Toxis oder Toxus, Toxon, ein Heydniſcher Fürſt in Ungarn, welcher im neunten Gliede von dem Attila abſtammete, und zu den Zeiten der Kayſer Ottens I. und II. lebte. Als die Ungarn im Jahr 935. eine große Niederlage in Italien erlitten, ſo brachte dieſer Toxis eine Zahlreiche Macht auf die Beine, um aufs neue einen Feldzug nach Italien zu unternehmen. Berengarius, welcher in dieſem Lande den Meiſter ſpielte, ſahe ſich nicht im Stande, ſich dieſen Feinden zu widerſetzen, daher er ſeinen Sohn an den Toxis ſendete, welcher dieſe Gefahr durch eine große Summe, nehmlich neun Scheffel Geldes abkauffte. Die Hungarn waren über die große Macht des Kayſers Otto, der auch den König in Böhmen bezwungen hatte, ſehr eyfferſüchtig, und beſchloſſen daher, weil er in Franckreich war, mit einer großen Macht in Deutſchland einzufallen. Otto eilte auf erhaltene Nachricht ſeinem Vaterlande zu Hülffe, und gerieth mit den Hungarn ins Handgemenge. Das Gefechte währte einige Tage, und war ſo blutig, daß ſie auf den Hauffen der todten Leichen, welche in großer Menge auf der Wahlſtadt lagen, als wütende fochten, bis endlich die Deutſchen den Sieg erhielten. Drey Ungariſche Fürſten wurden gefangen, und auf einen Galgen aufgehencket. Der Ungariſche König Toxis ſchickte einige Zeit darauf

auf wieder drey Armeen nach Deutſchland, wovon die eine nach gemachter groſſen Beute von den Sachſen bey Eiſenach angegriffen, und gänzlich erleget wurde. Man ließ nur ſieben von den Gefangenen am Leben, welche nach abgeſchnittenen Ohren nach Ungarn geſchickt wurden. Die zwey andern Armeen kehrten auf die Zeitung von dieſer Niederlage nach Hauſe, und ſchlugen zur Rache unter Wegens alles todt, was ihnen von Menſchen und Viehe vorkam. Hierauf ſtarb Toxis ohngefehr um das Jahr 940, und hinterließ zwey Söhne und ſo viel Töchter: 1) Gaiza oder Griſa, Hertzog in Ungarn; 2) Michael, Fürſt in Ungarn, deſſen Sohn Ladislaus der kahle zu Anfange des eilften Jahrhunderts verſtorben, und welcher ein Vater des Andreas Brla, und Levanta war; 3) Agnes, eine Gemahlin Arnolphs des Böſen, Hertzogs in Bayern; und 4) Beatrix, Eberhards, Hertzogs in Kärnthen Gemahlin. Im Hungariſchen Reiche folgte dem Toxis der älteſte Sohn Geiſa, der ein ſehr löbliches Regiment führete. *Annaliſta Saxo* apud *Eccard.* Scr. Tom. I. Bonfin. Hiſt. Pannon. Trowcz Chron. Hung. ap. *Boog.* Script. Hung. Andr. Ratispon. apud *Schilt.* & *Eccard.* Allgemeine Chronick III Th. p. 857. Mierdlius in Hiſtoria Politica, Tom. II. p. 408.

Toxis, ein Sohn Geiſens, hatte den vorigen gleiches Nahmens zum Großvater, und hat um das Jahr 1010 gelebet. Er beſtieg nach der Zeit den Königl. Ungariſchen Thron, und vermählte ſich mit Giſila, einer überaus ſchönen Fürſtin, Kayſer Heinrichs des II. Schweſter. Ehe ſie ihm aber zur Ehe gegeben ward, muſte er zur Chriſtlichen Religion treten und ſich tauffen laſſen. Er muſte ferner verſprechen, daß er ſich unter das Römiſche Reich begeben, und es dahin bringen wolte, daß Ungarn neben ihm auch den Kayſer huldigte. Alles dieſes erfüllete Toxis aus Liebe zu ſeiner Gemahlin, und dieſe Heyrath wird von etlichen erſt in das Jahr 1021 geſetzet. Albin in dem Stamm-Buche des uralten Hauſes zu Sachſen, p. 410.

Toxis, (Hieronymus) ſiehe Toxites.

Toxita, (Michael) gab im XVI Jahrhundert verſchiedene Schrifften heraus, als:

1. Παίδευσιν πρεσβυτικὴν ad Angliæ Regem Eduardum Baſel 1551.
2. Einen Commentar über des Cicero Rhetorick ad Herennium.
3. Querelam anſeris ſive Elog. de ingratitudine hominum.

Draudius in Bibliotheca Claſſica, p. 1939. u. ff.

Toxites, (Hieronymus) war Hof-Prediger zu Sorau, und ſtellete die zwey nachſtehenden Bücher ans Licht:

1. Lehre des Heiligen Geiſtes und Calviniſche Irrthümer, Franckf. 1599. in 4.
2. Carzinoma Zwinglio-Calvinianum cum additionibus *Chriſtoph. Wilh. Walburgeri*, Gera 1613. in 4.

Beemanns Catal. Librorum Biblioth. Francofurt.

Toxites, ein Medicus, ein Graubündner von Geburt aus der Stadt Storzingen, lebte zu Straßburg im XVI Jahrhundert um das Jahr 1554, wie uns Geßner in ſeiner Bibliotheck berichtet. Er war an dem alten Gymnaſio, welches von dem berühmten Sturm in zehn Claſſen getheilet war, und bis 1634 in dieſer Verfaſſung blieb, Lehrer der dritten Claſſe. In ſeiner Jugend legte er den Grund zu ſeinen Studien zu Dillingen, bey einem angeſehenen Manne dieſer Stadt, D. Johann von Stadion, und als er den Schluß faſſete, die öffentlichen Schulen zu beſuchen, ſo unterſtützte ihn ein anderer vornehmer Gelehrter, D. Chriſtoph von Stadion, mit ſeiner Freygebigkeit. Als er ſich hierauf nach Italien begab, ſo ward er vom Cardinal Otho ſehr gnädig aufgenommen, und konnte alſo ſein Studieren vollends zu Ende bringen. Er gieng alſo wieder nach Deutſchland zurück, hielt ſich zu Straßburg auf und verwaltete einige Aemter in verſchiedenen Claſſen. Inzwiſchen ließ er ſeine Medicinischen Studien nicht liegen, ſondern verehrte vor allen andern des Throphraſtus Paracelſus Medicin, deſſen Lehren er insgeſamt annahm, und zu vertheidigen ſuchte, welches ſein Buch Baſilica Chymia bezeuget. Endlich machte ihn die Stadt Hagenau in Unter-Elſaß zu ihren Stadt-Phyſicus, und Kayſer Carl V. machte ihn 1529 auf den Reichs-Tage zu Speyer zum gecrönten Poeten, und ertheilte ihm die Würde eines Pfaltz-Grafen. Er war ſonderlich in Curirung der fallenden Sucht und des Steins glücklich. Wegen des innerlichen Gebrauchs des Antimonii hatte er viele Streitigkeiten mit dem Lucas Seengelins, einem Artzney-Verſtändigen zu Augſpurg. Seine Schrifften ſind:

1. Baſilica Chymia.
2. Onomaſtica duo, Philoſophicum & Medicum, ſive explicatio vocum in ſcriptis Theophraſti Paracelſi occurrentium, Straßburg 1574. in 8.
3. Spongia Stibii adverſus Lucæ Stengelini Medici Auguſtani adſpergines, Straßburg 1567. in 4. Er hat auch eines Ungenannten: Horn des Heyls menſchlicher Blödigkeit, oder Kräuter-Buch zu Straßburg 1576. in Folio heraus gegeben, welches hernach daſelbſt 1595 in Folio wieder aufgelegt worden. Desgleichen hat er auch *Paracelſi* Archidoxa, Archidoxis magicam, und etliche Chymiſche Tractate des Raymund Lullus zu Baſel 1572. in 8 ans Licht geſtellet.

Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, II Th. XVI B. XXII Cap. §. 8. p. 212. Adami Vit. Medicor. p. 195. Schmide von Geiſtlichen Schul-Brunnen, p. 306.

Toxogunſama, Toſchogunſamma, Kayſer von Japonien, welcher 22 Jahr von 1631 bis 1653 regierte. Er war ein Sohn des ihm in der Regierung vorgegangenen Kayſers Konbo-ſama, und ſuchte ſich durch die Ausrottung des Chriſtenthums, wie ſein Vater gethan, einen wigen (aber zugleich verfluchten) Nahmen zu machen.

chen. Wir wollen dieſe Begebenheiten, die ſich unter ſeiner Regierung zugetragen, kurtz zuſammen ziehen. Die Chriſtliche Religion war im Jahr 1549 durch die Portugieſen, welche durch einen Sturm auf dem Meere an das Japoniſche Ufer geworffen worden, in Japonien eingeführt worden, und der berühmte Jeſuit, P. **Franciſcus Xaverius**, hatte innerhalb drey Jahren eine groſſe Menge zu Chriſto bekehrt. Allein ſie wurden nicht lange bey dieſer Religions-Freyheit gelaſſen, und unter den Kayſern, welche die Chriſten verfolgten, und entſetzlich martern lieſſen, übertraff **Toxogunſama** alle an Grauſamkeit. Im Jahr 1639, unter dieſes Kayſers Regierung, war man mit der Verfolgung ziemlich zu Ende, und da man vor dieſem gewiſſe Nachricht hatte, daß ſich zum wenigſten 400000 Seelen zu Chriſto bekehret hätten, ſo konnte man nunmehro in allen Japoniſchen Städten nicht einen mehr antreffen, weil ſie alle entweder zu Tode gemartert worden waren, oder Chriſtum wieder verläugnet hatten. Es ſetzte auch der Kayſer groſſe Belohnungen darauf, wenn jemand einen Japonier noch entdecken könnte, der dem Chriſtlichen Glauben anhienge. Wie er nun den Chriſtlichen Glauben in ſeinem Lande genugſam vertilget hatte, wolte er auch verhüten, daß keine Chriſten, zumahl Geiſtliche, nicht mehr ins Land kommen ſolten. Er ließ derowegen im Jahr 1639 ein Mandat, welches ſeine Reichs-Räthe mit unterſchrieben, ausgehen, daß allerdings keine Portugiſen ſich unterſtehen ſolten, in Japan zu kommen, aus Urſachen, weil ſie nicht unterlieſſen, ihre Pfaffen nach Japan zuſchicken, und daſelbſt zu unterhalten, um die Unterthanen wider ihre Obrigkeiten aufzuwiegeln, wie vor zwey Jahren geſchehen, da ſieben tauſend Mann Römiſchen Glaubens ſich bey Arima ins Gewehr geſtellet, und ihren Glauben mit Gewalt der Waffen gegen den groſſen Reichs-Herrn verfechten wollen. Weil nun die Portugiſen auf Macao eine ſtarcke Handlung nach Japonien mit groſſen Nutzen getrieben, ſo wurde ihnen dieſes Mandat zugeſchicket, um ſich darnach zu richten, und aller Handlung in ſolchen Königreiche zu enthalten. Weil aber die Portugiſen einen ſehr groſſen Nutzen von der Japoniſchen Handlung hatten, ſo vermeynten ſie das Verboth durch eine Geſandſchafft zu hintertreiben, in Hoffnung, die Japonier würden das Recht der Völcker an ihren Geſandten nicht violiren, und wenigſtens dieſelben unbeleidiget wieder zurück ziehen laſſen. Es lief aber gantz anders. Denn ſie waren im Jahr 1640 kaum in den Hafen Nangeſacke angelanget, da ließ der Stadthalter das Schiff geſchwind mit vielen Volck beſetzen, das Geſchütz heraus führen, und das ſämmtliche Volck, neun und ſechtzig Boots-Geſellen und vier Geſandten in Verhafft nehmen. Er berichtete es auch gleich nach Hofe. Der regierende Wüterich, **Toſchogunſama**, fällete alſobald ein Blut-Urtheil unerhörter Dinge über dieſe Leute: Daß ſie ohne alle Gnade, bis auf etliche wenige, enthauptet werden ſolten; ſchickte auch ſo bald zween vornehme Herren mit vielen Henckern nach gedachtem Hafen, die ſagten zu den Geſandten: Was ſie bewogen hätte, zu Verachtung des Königs Befehl in Japonien zu kommen. Sie antworteten, daß ſie nicht Kauffmannſchafft zu treiben, ſondern blos des verbotenen Handels wegen Bericht zu geben angelanget wären, verhoffende, vermöge aller Völcker-Rechten, als Abgeſandte gehöret und tractiret zu werden. Darauf wurde ihnen nichts geantwortet, ſondern blos das mitgebrachte Urtheil vorgeleſen, des hauptſächlichen Inhalts: „Nachdem ſich die Römiſche Religion in Japan weit „ausgebreitet, die Pfaffen aber, welche die Portugiſen mitgebracht und unterhalten, nichts anders „gethan, als die Unterthanen gegen die Obrigkeiten aufzuwiegeln, ſo hätte man deshalben allen „Handel mit den Portugiſen verboten. Ob nun „ſchon ſie, nehmlich die jetzigen Geſandten, vorgäben, daß ſie keinen Pfaffen mitbrächten, ſo wäre „ihnen doch nicht zu trauen. Dieweil ſie denn „des Königs Gebot übertreten, und ohne Erlaubniß ins Land kommen, ſo würden ſie als Verächter der hohen Majeſtät zum Schwerdt verdammet, bis auf zwölffe, welche wieder nach Macao „ſchiffen, und den Verlauff berichten ſolten, damit „ſie ein andermahl daheim blieben.„ Da halff kein Proteſtiren noch Remonſtriren. Ein und ſechtzig Perſonen wurden hinaus auf einen Berg geführet und enthaupter, und zwölfen wieder heim zu fahren erlaubet, mit der Ausſage: Wenn der König in Spanien in Perſon oder GOtt der HErr vom Himmel ſelbſt nach Japonien käme, ſo wolte er einem wie dem andern die Köpffe vor die Füſſe legen laſſen. Wie die Portugiſiſche Abgeordneten von Macao nicht anders als Feinde ausgenommen, und ihnen die Köpffe vor die Füſſe geleget worden waren, ſo bekamen dargegen im Jahr 1641 die Holländer freye Hand in dem Lande zu handeln und zu wandeln. Sie hatten ihr Packhaus auf der Inſel Firando aufgeſchlagen, welcher Ort dadurch bald zugenommen. Nachdem aber ſolch Haus baufällig worden, und wider die Diebe nicht wohl verwahret war, fiengen ſie an einen Bau von ſteinern Mauer-Werck auszuführen; welches aber denen ohnedem argwöhniſchen Japoniern ſo verdächtig vorkam, daß ſie meynten, die Holländer wolten eine Feſtung dahin legen. Es wurde ihnen dahero ein Verboth gethan, mit ſcharffen Befehl, ſich von dar hinweg und nach Nangeſacke zu begeben. Nun iſt dieſer Ort zwar eine ſchöne groſſe Stadt, den Holländern aber ſowohl wegen der unbequemen Anländung und des Handels wegen gantz ungelegen: jedoch ſie muſten ohne langes Bedencken Gehorſam leiſten, und Firando mit groſſem Unwillen verlaſſen. Im Jahr 1643 trug ſich unter eben dieſem Kayſer mit denen Holländern eine ſeltſame Sache in Japonien zu. Der Gubernator der Oſt-Indiſchen Compagnie zu Batavien hatte ſamt denen Indianiſchen Räthen Nachricht erhalten, als ob in der Nord-Tartarey an dem Fluß Poliſange einige Gold- und Silber-Bergwercke zu finden wären. Bey dieſer Gelegenheit wolten ſie erforſchen, ob noch eine Durchfahrt in Norden nach dem Fluß Oby und den Moſcowitiſchen Grentzen zu haben wäre: Oder ob America an Aſia feſt anhienge, und die alte Muhmaſſungen wegen einer Straſſe durch Norden nach Europa falſch wäre. Derowegen fertigten

tigten ſie zwey Schiffe ab, die Erkundigung deshalben einzuziehen. Daß eine Schiff, die Jacht Breſkens genannt, kam von den andern ab und wurde durch Sturm nahe ans Land getrieben, da ſie ein Dorff vor ſich liegen ſahen. Sie thaten zwey Schüſſe zum Zeichen ihrer Ankunfft, und funden für gut, ihre Leute ein wenig zu erfriſchen, Waſſer zu holen, und Lebens-Mittel zu kauffen, welches ihnen auch verſtattet wurde. Da kam ein Japaniſcher Edelmann aufs Schiff, hieß die Holländer willkommen, bat ſie in ſein Hauß, erwieß ihnen alle Freundſchafft, gab ihnen, was ſie bedurfften, ſpeiſete und tränckete ſie, daß ſie nicht anders meyneten, ſie hätten treffliche gutthätige Leute angetroffen. Es war aber alles aus Falſchheit alſo angeſtellet, die Holländer ſo lange aufzuhalten, bis es den nächſten Gerichten angezeiget werden könnte. Des andern Tages darauf wurden ſie in Verhafft genommen, weil man den Verdacht hatte, als ob ſie Portugiſiſche Pfaffen bey ſich hätten, ſie wurden nach der Hauptſtadt geführet. Unterweges wurden ſie zwar für Holländer erkannt, jedoch von einem Richter zu den andern geführet, und ſcharff examiniret: Wo ſie herkämen? Wer ſie wären? Ob ſie Kranckentröſter bey ſich hätten? Dadurch verſtunden ſie die Pfaffen. Endlich kamen ſie in die Hauptſtadt Jeddo, wo ſie in der Holländer Herberge einkehreten, und etwas freyer gehalten wurden. Man examinirte ſie abermahls ſcharff und warnete ſie, ſich der Wahrheit zu befleißigen, wenn ſie nicht eines ſchmählichen Todes gewärtig ſeyn wolten. Es kam ein Vornehmer und fragte ſie: Ob die Holländer nicht auch Chriſten wären, welche an eben den GOTT, wie die Portugieſen glaubten? Ob auch nicht in Holland Päbſtliche Prieſter wären? Welches ſie für gefährliche Fragen hielten. Gleichwohl bekannten ſie und ſagten: Die Holländer wären freylich Chriſten, welche einen dreyeinigen GOTT Schöpffer Himmels und der Erden glaubten, doch von der Portugieſiſchen Religion ſehr weit unterſchieden. Endlich lief die Sache dahin aus, daß ſie vermittelſt eines ſcharffen Revers verſprechen muſten, ſich, vor Gerichte zu ſtellen, wenn man befinden würde, daß ſie einige Portugieſiſche Pfaffen nach Japonien geführet hätten. Im übrigen war der Kayſer Toxogunſama ein unflätiger Sodomiter und hatte keine Erben. Der Dairo ließ ihm zwo ſchöne Prinzeßinnen vorſtellen, davon er auch eine zur Gemahlin erwehlte, aber wenig Liebe gegen ſie bezeugte. Endlich hatte eine gemeine Harniſchmachers Tochter die Guade, daß ſie von ihm ſchwanger war; doch die meiſten Weiber in Japonien waren eyfferſüchtig, daß ſie eine ſolche ſchlechte Perſon als Kayſerin verehren ſolten. Daher tödteten ſie das Kind, ſobald es nur das Tages-Licht erblickte, und des Toxogunſama nächſter Anverwandter beſtieg nach ihm den Thron. Hübners Fragen aus der Politiſch. Hiſt. IX Th. p. 817 u. ff. Ludolfs Schaubühne II Th. p. 68, 744, 831, 920 und 1092. Montani Japoniſche Geſandtſchafften p. 230 u. ff.

Toxon, ſiehe Toxis.

Τοξότης, ſiehe Schütze, im XXXV Bande, p. 1402.

Τοξότης, *Sagittarius*, war eine Benennung Perſiſcher und nach der Zeit auch der Parthiſchen Müntzen, wie uns Plutarch berichtet. Es ward auf dergleichen Müntze ein Schütze geprägt, welches ein Sinnbild der Tapfferkeit ſeyn ſolte, weil man in den Gedancken ſtunde, die unter dem Zeichen des Schützens gebohren wären, müſten tapffere Leute ſeyn. Manilius giebt den Grund zu dieſer Meynung an die Hand Libr. IV. v. 558.

Arcitenens, prima cum veſte reſurgit,
Pectora clara dabit bello, magniſque triumphis
Conſpicuum patrias Victorem ducet ad arces,
Altaque nunc ſtatuet, nunc condita moenia vertet.

Begers Theſaurus Brandenburg. Gemm. & Numiſm. Græc. T. I. p. 215.

Toxorius, ein Rathsherr zu Rom, hatte des Kayſers Antonini Ur-Enckelin zur Gemahlin, und ſchrieb einige Gedichte. König Bibl. vet. & nov.

Toxus, ein Heydniſcher Fürſt in Ungarn, ſiehe Toxis.

Toy, oder *Toia*, eine Inſel in Japan, ſo gegen Morgen an der Inſel Niphon und der Landſchafft Ochio, gegen Mittag aber zwiſchen der Inſel Mactuxima und der Inſel Ynoxia gelegen, nach Auſſage Brietii. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 273.

Toya, Stadt, ſiehe Mentexa, im XX Bande, p. 850 u. f.

Toyſe, (Heinrich) lebte in der Mitte des 14 Jahrhunderts und gab 1343 einen Zeugen bey dem Privilegio mit ab, welches Otho der jüngere von Ylburg dem Kloſter zu Dobrülug ertheilte. Ludewigs Reliqu. MSS. Diplomat. Tom. I. p. 345.

Tozalius, (Johann) ſiehe *Joannes Tozalius*, im XIV Bande, p. 1016.

Tozenbach, (Freyherren von) ſiehe unter Trautmannsdorff.

Tozer, (Heinrich) ein Baccalaureus der Theologie, gebohren zu Northampton in Engelland, ſtudirte zu Oxford, allwo er auch eine Zeitlang Prediger war: Kam aber, als er von dar vertrieben ward, nach Rotterdam, allwo ihn die Engliſche Kaufmannſchafft zum Paſtor annahm, ſchrieb:

1. De dictis & factis Chriſti, Oxford 1634 in 8.
2. Directorium piæ vitæ, ebendaſ. 1628 in 8.
3. Ein Communion-Buch.
4. Verſchiedene Predigten, ebend. 1633. 1639 und 1640.

und ſtarb zu Rotterdam den 11 Septembr. 1650. Wood Athen. Oxon. Witte Diar.

St. Tozo, ſiehe Tozzo.

Tozun, oder Tezun, war Türckiſcher Vizier um das Jahr 940, als um welche Zeit er den

Mottaſi II, Caliſen der Saracenen, abſetzete, und ihn des Geſichts berauben ließ. Allgemeine Chronicke III Th. p. 938.

Tozzi, (Lucas) ein berühmter Medicus zu Neapolis, war zu Averſa 1640 gebohren, würde aber zu Neapolis erzogen, und hatte in den Studien ſo guten Fortgang, daß er daſelbſt 1661 im 21 Jahre ſeines Alters Doctor der Medicin und hernach Profeſſor in dem daſigen Archi-Gymnaſio wurde. Er lehrte in ſolchem anfangs ohne Beſoldung, ſtieg aber hernach von einer Stelle zu der andern, bis er endlich die vornehmſte Profeſſion der Theoretiſchen Medicin bekam, die er auch Zeitlebens behielt, und in ſeiner Abweſenheit durch andere verwalten ließ. Da er ſich aber nicht allein auf der Catheder, ſondern auch in der Praxi vor andern groſſes Anſehen zu Wege gebracht, wurde er zugleich oberſter Medicus in dem Hoſpital dell'Annunciata, und folgends auch General Medicus in dem gantzen Königreiche Neapolis. Im Jahr 1694 nahm ihn der Pabſt Innocenz XII, zu ſeinem Leib-Medicus an, und war mit ihm ſo vollkommen zufrieden, daß er ihm auch zu Rom die vornehmſte Medicinische Profeßion in dem Collegio Sapientiæ anvertraute. Nach Innocenz Tode wurde er ferner zum Medico des Conclavis erwehlet. Da man ihn aber zu gleicher Zeit nach Madrit zu dem Könige Carln II, verlangt, konnte er ſolche Bedienung nicht übernehmen; wiewohl er auch ſeine Reiſe bald wieder einſtellen muſte, immaſſen er auf derſelben ſchon zu Mayland erfuhr, daß gedachter Monarche allbereit mit Tode abgegangen. Er kehrte alſo eilends wieder zurück, und wartete dem unterdeſſen erwehlten Pabſt Clemens XI, auf, der ihn unter den anſehnlichſten und vortheilhafftigſten Bedingungen zu bereden ſuchte, daß er zu Rom verbleiben, und ſeine bishero allda gehabte Stelle noch ferner bekleiden ſolte. Wie er aber hierauf noch eine Reiſe in ſein Vaterland gethan, ließ ihn der Hertzog von Medina Celi als damahliger Vice-Re nicht wieder hinweg, da er denn auch zu Neapolis den 11 Mertz 1717 ohngefehr in dem 77 Jahr ſeines Alters ſtarb. Von ſeinen Medicinischen Schrifften, welche zu Venedig 1721 in 5 Quart-Bänden zuſammen gedruckt worden ſind, enthält:

Der I. Tomus α. einen kurtzen Entwurff von einer Theorie der Medicin, darinnen er unter andern auch der Transfuſion des Geblüts gedenckt, und ſagt, ſie ſey faſt in allen Ländern verſucht worden, und habe mehr als einmahl abgelebte Leute wieder jung gemacht, und bey nahe die Todten auferweckt; ferner β. die Praxin ſelber.

Der II. III und IV. enthalten blos einen Commentarium über die Aphoriſmos Hippocratis, welcher vor andern ſehr gerühmet wird, indem er die Meynung des Autoris entdecket, und die wichtigſten Lehren, welche die Kürtze des Textes nur Erfahrnen zu erkennen giebt, jedermann klar vor Augen geleget hat.

Der V. beſteht aus einem Commentario über *Galeni* artem Medicam, darinnen man einen kurtzen Begriff dieſer gantzen Wiſſenſchafft findet nebſt vielen nützlichen Dingen zur Wund-Artzney. Zuletzt iſt noch von ihm eine kleine Schrifft de ſex rebus non naturalibus angehängt.

Auſſer dem aber hat man noch von ihm:

1. Recondita naturæ opera detecta occaſione cometæ 1664 apparentis.
2. Theſes phyſicas ex ſacris literis depromtas, Neapolis 1713.
3. Tr. de anima mundi.

Mandoſii Theatr. Archiatror. Toppi Bibl. Neapolit. Ghilini theatr. d'Uomini letter. Gelehrte Zeitungen. *Giornale* de letterati d'Italia Tom. XXXV. *Memoires de Trevoux* 1723.

Tozzi, (Wilhelm) gab 1693 zu Franckf. einen Tractat: De potu Caffeè, Thé, & Chocolate heraus.

St. Tozzo oder Tozo, Biſchoff zu Augſpurg, war erſtlich ein Prieſter zu Waldhoven, und als ſich S. St. Magnus und Theodorus von St. Galli-Kloſter hinweg begaben, begegnete er ihnen mit einer Wunderswürdigen Fackel, die durch keinen Wind noch Regen konnte ausgelöſchet werden, ſobald es aber Tag wurde, allezeit von ſich ſelbſt auslöſchete. Dieſer Tozzo führte ſie über Bregentz nach Kempten, allwo ſie eine Zeitlang blieben, und eine Capelle aufbaueten, auch viele bekehrten und Teuffel austrieben, von dar kamen ſie nach Eppach zu dem Augſpurgiſchen Biſchoff St. Wioterpo, zogen ferner nach Waldenhoven, baueten allda um das Jahr 629 eine Kirche, darbey. St. Tozzo blieb, bis er nach Wioterpi Tode im Jahr 654 auf St. Magni Recommendation Biſchoff zu Augſpurg wurde. Er beſuchte hernach den Herrn Magnum, als derſelbe ſterben wolte, und veranſtaltete ſein Begräbniß, gab auch dem Theodoro Anlaß St. Magni Leben zu ſchreiben, und ſtarb 5 Jahr und 3 Monate hernach auch im Jahr 661. Der Gedächtnis-Tag iſt der 16 Jenner.

T. P. ſind auf den Medaillen die Anfangsbuchſtaben von *Tribunitia Poteſtas*.

T. Q. M. iſt eine verkürtzte Schreibart, und bedeutet ſoviel als Teſtamentum Quaſi Militare, davon zu ſehen *Teſtamentum Militare*, im XLII Bande, p. 1397 u. ff.

Traa oder Draa, Fluß, ſiehe Draw, im VII Bande, p. 1411.

Traage oder Trage, ein Fluß, ſiehe Drage, im VII Bande, p. 1397.

Traalie, Traalie-werck, Traalie-Luik, Traalie-Luikje, Rooſter, Rooſterwerk, Frantz. *Caillebotis*, Deutſch Gitter, Gitter-Werck, iſt das Höltzerne Gitter auf den Verdecken der Kriegs-Schiffe, um nicht allein den Boden Luft zu geben, ſondern auch damit der Dampff von dem loßgebrannten Geſchütz verrauchen könne. Man bedecket ſie mit einer gepichten Decke, oder Wachs-Leinwand. Jäſchens Ingenieur-Lexicon p. 365.

Trab, Teaben, *Tolutarius Greſſus*, *Trot*, iſt ein ſtarcker Gang des Pferdes, da es den rechten Vorder- und lincken Hinterfuß zugleich fortſetzet, und alſo Wechſelweiſe den lincken Vorder- mit dem rechten Hinterfuſſe. Auf der Reitſchule werden durch den Trab die jungen rohen Pferde ausgearbeitet und die neu angehenden Reiter feſt im Sattel zu ſitzen, dabey auch ſich mit den Knien und Bügen recht zuſchlieſſen, Leib, Hände und Füſſe recht zuführen, und die Straffen und Beyhülffen den jungen Pferden in einem oder andern Mangel, wohl und zu rechter Zeit zugeben, angewöhnet. Durch den Trab werden die Eigenſchafften des Pferdes erkennet, die Glieder auseinander gebracht, der Rücken geſtärcket, die Haltung des Kopfs und Halſes beſſer eingerichtet, die Füſſe ſicherer und leichter, und das gantze Pferd geſetzt und wohl geſchickt. Ein jung Pferd ſoll man allezeit zuerſt auf die rechte Hand die Volta dreymahl, denn eben ſo vielmahl auf die lincke, und wieder ſo viel auf die rechte vorbringen, und jedesmahl partiren laſſen. Wenn ein Pferd ſehr auf den Zaum dringet, muß man es etliche Tage in einer engen Volta herum treiben laſſen, und wohl mit dem Naßband regieren, ſo wird es hurtiger werden, und künftig in einer weiten Volta deſto leichter galoppiren. Die Pferde, ſo einen ſchweren Trab haben, werden Traber und Hochrabee genannt. Vor dem Wagen läſſet man die Pferde gerne einen Trab gehen, zu reiten aber wird es dem Pferde zwar leichter, als der Galopp, aber dem Reiter deſto ſchwerer.

Teab, Trieb, Trifft, oder **Viehtrib**, ſiehe **Weidgang**.

Traba, eine Stadt und Hafen auf der Inſel Candia im Gebiete von Canea.

Trabaci, (Gio. Maria) Organiſt an der Königlichen Capelle zu Neapolis, hat verſchiedene Sachen herausgegeben; das zweyte Buch ſeiner fünfſtimmigen Madrigalien iſt im Jahr 1611 in Venedig bey Angelo Gardano gedruckt worden.

Trabant, ſiehe **Trabanten**.

Trabant, (Erd-) ſiehe **Trabanten**.

Teabanten, Frantz. *Trabans* Lat. *Satellites*, heiſſen die Leib-Wache, ſo des Fürſten Perſon zu begleiten, und die Fürſtlichen Zimmer zu bewahren beſtellet. Sie pflegen im Hauſe mit zierlich ausgearbeiteten Partiſanen aufzuwarten, auſſer dem Hauſe ſind ſie zu Pferde, mit Carabinern bewehrt, welche ſie nunmehr meiſtentheils auch zu Fuß im Hauſe an ſtatt der Partiſanen führen. Die zu Pferde werden insbeſondere reutende Trabanten genennet: gleichwie die zu Fuß Fuß-Trabanten. Was die Verwaltung der Juſtitz bey den Fuß- und reitenden Trabanten an dem Königl. Pohlniſchen und Churſächſiſchen Hofe betrifft, ſo iſt davon bereits unter dem Artickel: Sächſiſche Kriegs-Geeichte im XXXIII Bande, p. 281. gehandelt worden. Der Nahme: Trabant kommt wohl von dem Traben oder von ſteiffen und hurtigen Gehen und Einhertreten her, womit der Hebräiſche Trabanten-Nahme רץ, Ratz, gar wohl übereinſtimmet, der ſonſt von Luthern auch mit Läuffer gegeben worden iſt, wie ihn auch die LXX Dollmetſcher mit dem Worte: παρατρεχων, das iſt, Beylauffer Beyher-Traber, Beyher-Schreiter überſetzet haben; indem ja die Trabanten die Leib-Wacht groſſer Herren, die ihnen zur Seite ſind, und alſo, wenn ſie reiten oder gehen, wohl beyher traben, oder ſtrenge, ſteiff und hurtig einhergehen müſſen, in weſſen Betrachtung auch Luther das Wort σωματοφυλαξ, Leib-Wächter, 3 Maccab. II 22. mit dem Worte Trabant überſetzet hat. Einige haben vermeinet, daß des Romulus Trabanten und Leib-Wächter daher celeres, die Geſchwinden, die geſchwind einherziehende, betittelt worden; welches aber von andern wiederleget und davor gehalten worden iſt, daß ſie dieſen Tittel von ihrem erſten Hauptmanne, Celee genannt, oder von einem Griechiſchen Worte erhalten haben, ſo da einen Renner mit einem Pferde bemercket, da ſonſt in deren Renn-Plätzen mit mehrern um die Wette gerennet worden. Daß bey den Jüden das Wort Trabanten in der Deutſchen Ueberſetzung, Leibwacht andeute, die um die Fürſten ſeyn, und neben ihnen, oder vor und nach ihnen ziehen müſſen, daß geben die Oerter der Schrifft zu erkennen, darinnen ihrer gedacht wird. Sauls Trabanten ſolten des Herrn Prieſter zu Nobe tödten, thaten es aber nicht, 1 Sam. XXII, 17. Abſalon macht ſich 50 Teabanten, als er König werden wolte, 2 Sam. XV, 1; dergleichen auch Adonia that. 1 Kön. I, 5. Oberſte Teabanten werden gedacht Cap XIV, 27. ſchlugen die Baals-Pfaffen, auf Befehl Jehu, alle todt, 2 Kön. X, 25 ſtunden um den König Joas, Cap. XI, 11. 19. Wachree im Gloſſario Germanico, voce: Traben. Sigonius de antiquo jure civium Romanorum II, 3. Grävius in Annot. ad l. c. Sigonii.

Trabanten, Lat. *Satellites*, werden in der Sternkunſt unter denen Planeten diejenigen genennet, die ſich um andere Planeten, und zugleich mit ihnen um die Sonne bewegen. Alſo iſt unſer Mond der Erd-Trabant; die vier Monden um den Jupiter, die ſich mit ihm zugleich um die Sonne bewegen, des Jupiters Trabanten; Die fünf Sterne um den Saturnus, welche ſich mit ihm um die Sonne bewegen, Saturnus-Trabanten; von welchen beſondern Artickel folgen.

Teabanten, (Fuß-) ſiehe **Trabanten**.

Trabanten, (Jupiters) *Satellites Jovis* ſind vier kleine Sterne, die ſich um den Jupiter und zugleich mit ihm um die Sonne bewegen. Um das Ende des Novembr. 1609 hat ſie Simon Marius, der Marggrafen zu Brandenburg Mathematicus, zuerſt erblicket, wie aus ſeinem Mundo Joviali erhellet. Im Jahr 1610 im Jenner hat ſie auch Galiläus geſehen, und noch in dieſem Jahre in ſeinem Nuncio ſidereo der gelehrten Welt bekannt gemacht. Zwoe hat man ſie nicht ſehen können, weil man keine Ferngläſer gehabt. Sie haben groſſen Nutzen in Verbeſſerung der Geographie, wie unter andern des *Feuillée* obſervations Phyſiques, Mathematiques & Botaniques zu ſehen. Ihnen hat man gleichfals zu dancken, daß man demonſtriren kan, was Jupiter vor ein

Cörper

Cörper ſey, wie aus Wolffs Elem. Aſtron. §. 488 erhellet. Was ſie ſelbſt für Cörper ſind, wird ebenfalls an dem jetzt angeführten Orte gezeiget. Sie werden auch Lunæ Joviales genennet: Galiläus gab ihnen den Nahmen Sidera Medicea, zu Ehren der Familie des Groß-Hertzogs von Florentz, deſſen Mathematicus er war. Wie man ihre Bewegung, und ſonderlich ihre Finſterniſſe ausrechnen ſoll, haben wir dem Caſſini zu dancken.

Trabanten, (reitende) Lat. *Milites in cuſtodiam corporis lecti*, *Prætorianus miles*, Frantz. *Gardes du Corps*, iſt eine Leib-Wache zu Pferde, welche zu Beſchützung der Perſon eines Königs oder Fürſtens beſtellet iſt. In Franckreich ſind ſie in vier Compagnien getheilet, davon jeder Capitain Viertel-Jahr weiß ſeine Dienſte thut. Siehe übrigens den Artickel: Leib-Wacht, im XVI Bande, p. 1556 u. f; ingleichen Trabanten.

Trabanten, (Saturni) *Satellites Saturni*, ſind fünf kleine Sterne, die ſich um den Saturnus und zugleich mit ihm um die Sonne bewegen. Sie können nicht anders als durch groſſe Ferngläſer geſehen werden. Den vierten in der Ordnung hat Hugenius den 5 Mertz 1655 entdecket, wovon man ſein Syſtema Saturninum p. 9. u. ff. nachſchlagen kan. Den fünften hat Caſſini durch ein Fernglas von 17 Schuhen 1671 gegen das Ende des Octobers; den dritten durch ein Fernglas von 35 Schuhen den 23 December 1672, den erſten und anderen 1684 im Mertz durch Ferngläſer von 100 und 136 Schuhen zuerſt gefunden: wovon hin und wieder in den *Tranſactionibus Anglicanis*, auch in Wolffs Elem. Aſtron. §. 486 Nachricht zu finden.

Trabanten-Blut-Adern, ſiehe Milz- oder Leber-Ader, im XXI Bande, p. 268.

Trabanten-Garde, ſiehe Trabanten.

Trabanten-Hauptmann, Lat. *Præfectus* oder *Tribunus Celerum*, hieß bey denen Römern ein Hauptmann über 300 Mann von der Leib-Garde. Die Türcken nennen ihn Monzur Aga, wovon in XXI Bande, p. 1434. zu leſen. Der Clericus in Geneſ. XXXVIII. 36. will den Hoffmeiſter Potiphar zu einen ſolchen Hauptmann machen.

Trabanten-Thor, war ein Thor am Tempel zu Jeruſalem gegen Mittage, da des Königs Trabanten waren, ſo lange der König im Tempel war, und durch welches man in des Königs Hauß zugehen pflegte oder auch der König aus ſeinem Schloſſe in den Tempel aufſtieg, 2 Kön. XI, 6. 19. Es ward ſonſt auch das Pfoſten- oder Schwellen-Thor genannt, 2 Kön. XII, 9.

TRABANTS, ſiehe Trabanten.

Trabatone, (Egidio) ein Organiſt an der Collegiat-Kirche des H. Victoris zu Vareſe im Hertzogthum Mayland, von Decio gebürtig, hat im Jahr 1625. Meſſe, Motetti, Magnificat, Falſi bordoni und Litanie della B. V. zu Mayland drucken laſſen.

Trabe, (Chriſtian) Ober-Predlger in Gernrode bey Quedlinburg, ſchrieb Unpartheyiſchen Bericht vom Urſprunge des Streits unter den Proteſtirenden, ſonderlich das Heilige Abendmahl betreffend, in einem Sendſchreiben an eine hohe Standes-Perſon abgeſtattet, 1717 in 4. Unſchuldige Nachrichten des Jahrs 1732. p. 765. u. ff.

TRABEA, ein Kleid, deſſen ſich die vornehmen Römer zu gewiſſen Zeiten bedienet haben. Man ſchlieſt aus einigen Stellen derer Alten, daß es faſt wie ein toga picta, ausgeſehen jedoch aber ein wenig kürtzer, und mit Purpurſtreiffen Balckenweiſe aller Orten beſetzt, auch mit latis clavis verſehen geweſen. In den alten Zeiten ſollen die alten Könige dergleichen getragen haben; nachgehends aber gebrauchten es die von Adel, und zwar der Bürgermeiſter, wenn er den Janus-Tempel aufſchloß, die Ritter aber, wenn die ſolenne transvectio war, daher auch die equites wie alle die, ſo dergleichen Kleid trugen, TRABEATI genennet werden. Es war die Trabea in dreyerley Sorten unterſchieden, als 1) in *Conſecratam*, ſo den Göttern heilig war, und aus Purpur beſtanden; 2) in *Regiam*, ſo Purpur auf weiß war, und von den Königen und Bürgermeiſtern, endlich aber auch von denen Equitibus oder Römiſchen Rittern bey ihrer ſo genannten Transvection getragen wurde; 3) in *Auguralem*, ſo von Scharlach auf Purpur, und der Augurum ſolenne Kleidung war. Suetonius; Dionyſius Halicarn. Lib. VI. c. 13. und Bayſius de Re Veſtiar. Lib. I. c. 11. Beſiehe auch l. 1. C. de Conſ. Lib. XII. und die *Novell.* eod. tit. Spirgel. Ferrar. Ruhenius de re veſtiar. Pitiſcus. Der Nahme Trabea, ſoll von Trabs, ein Balcke, herkommen, weil ſolche Kleidung mit Streifen, als wie mit Balcken durchzogen geweſen. Bey dem Cicero in ſeinen Epiſtolis ad Famil. Lib. IX Ep. 21. wird des Worts Trabea, gedacht, aber es iſt unausgemacht, ob es eine Trabeam, wie oben gedacht worden, bedeute, oder ein Nomen proprium eines gewiſſen alten Poeten, der ein Comicus geweſen ſey, doch iſt dieſes letztere glaublicher als das erſtere.

Trabea, (Quintus) ein geſchickter Römiſcher Poete, deſſen Gedichte Cicero und einige andere von den Alten gedencken, und der nach dem Urtheil des Volcatii Sedigiti bey dem Agellio, unter den 10 vortrefflichen Comicis des alten Roms die achte Stelle verdienet hat. Einige fragmenta, ſeiner Schrifften hat Robert Stephanus geſammlet, welche Heinrich Stephanus 1568 in 8. ans Licht geſtellet, und auch in dem Corpore Poetar. Latinor. ſtehen. Sie ſind auſſer dem zu Lion 1603. gedruckt, davor auch ſein Leben befindlich iſt. Seines Nahmens Gedächtniß iſt zu neuern Zeiten durch den Streich wieder angeſtrichet worden, welchen Muretus, dem Joſ. Scaliger geſpielet. Denn als dieſer ſonſt gelehrte Criticus in dem 18 Jahre ſeines Alters ſich vermaß, daß er aller Zeiten Scribenten aus ihrer Schreibart erkennen wolte, verfertigte Muretus etliche Verſe, und gab gegen Scaligern vor, ſie wären ein alt fragmentum, welches man ihm erſt vor kurtzer Zeit aus Deutſchland zugeſchickt habe. Scaliger glaubte ſolches; und als man den

Ver-

Verfaſſer von ihm wiſſen wolte, gab er den Ausſpruch, ſie wären aus des Trabea Comödie, die Harpace hieſſe, und ſetzte ſie unter dieſen Nahmen in ſeinen Commentarium über des **Varro** libr. de re ruſtica. Es ſind folgende:

Heu ſi querelis, ejulatu, fletibus,
Medicina fieret miſeriis mortalium,
Auro parendæ lacrumæ contra forent.
Nunc hæc ad minuenda mala non magis valent,
Quam næniæ præficæ ad excitandos mortuos,
Res turbidæ conſilium, non fletum expetunt.

Allein **Muretus** machte den Betrug nachgehends offenbar, und lachte **Scaligern** aus, der ſich aber an dem **Muretus** mit folgendem ſehr bittern Diſtichо rächete:

Qui rigidæ flammas evaſerat ante Toloſæ,
Falſidico famos vendidit ore mihi.

Muretus ad calc. hymnor. ſuor. ſacror. ed. Aldinæ 1575 in 8. p. 56. **Maittaire** de vit. Stephanor. p. 366. **Bayle.**

TRABEA AUGURALIS, ſiehe *Trabea.*

TRABEA CONSECRATA, ſiehe *Trabea.*

TRABEA QUIRINALIS, ſiehe *Quirinalis Trabea*, im XXX Bande, p. 369.

TRABEA REGIA, ſiehe *Trabea.*

Trabeao, (Quintus) ſiehe **Trabea.**

TRABEATÆ COMOEDIÆ, von der Trabea, welche nur die Könige, und die ſo einen Triumph hielten, tragen durfften. Weil aber ſolche Perſonen mehr in die Tragödie gehören, ſo wiſſen die Gelehrten nicht, was ſie draus machen ſollen. Cajus Meliſſus ſoll dieſelben erfunden haben, Pitiſc. I, 534.

TRABEATI, ſiehe *Trabea.*

TRABEATIO, ſiehe **Gebälcke**, im X Bande, p. 455 u. f.

TRABEATIO COLOSSEA, ſiehe **Rieſen-Gebälcke**, im XXXI Bande, p. 1573.

TRABELOS, Stadt, ſiehe *Tripolis.*

Trabelsdorf, ein Dorf unweit Bamberg in Francken. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Traben, wird von den Jägern der Gang des Wolfes, wenn er Junge hat, genennet, weil er ohne Unterlaß in einem Trabe fortgehet.

Traben, bey den Pferden, ſiehe **Trab.**

Traben, bey dem Getrayde, ſiehe **Draben**, im VIII Bande, p. 1372.

Traben, eine Art eines Futters, ſiehe **Träber.**

Traben, ein Kraut, ſiehe **Dragun**, im VII Bande, p. 1400.

Traben, ein Flecken an der Moſel, unweit Trarbach.

Trabendorf, ein Dorf in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz, im Görlitziſchen Creyſe. **Wabſts** Churfürſtenthum Sachſen, p. 124 der Beyl.

Traben-Gruben, ſiehe **Träber-Gruben.**

Traben-Kraut, ſiehe **Dragun**, im VII Bande, p. 1400.

Traber, ſiehe **Trab.**

Traber, (Zachar.) hat Nervum Opticum oder Tractatum de optica, zu Wien 1690 in Folio heraus gegeben.

Traberch, ein altes Adeliches Geſchlecht in der Steyermarck, aus welchem **Otto** von **Traberch** in einer alten Urkunde vom Jahr 1212 als Zeuge vorkommt beim **Ludwig** in Reliqu. MSST. T. IV, p. 189.

Trabertin, eines Dorf-Prieſters Tochter in Thüringen, war in der Muſick ſo wohl erfahren, daß ſie ſchon in ihrem 12 Jahre ein gantzes Chor dirigiren konnte. Sie ſtarb vor wenig Jahren in der beſten Blüte ihres Alters. **Paullini** Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer.

TRABES, ſiehe **Balcken**, im III Bande, p. 191.

TRABES PERPETUÆ, ſiehe *Perpetuæ trabes*, im XXVII Bande, p. 534.

TRABES TRADITÆ, ſiehe *Traditæ trabes.*

Trabet, iſt eine Oſt-Indianiſche Wurtzel, welche die Malayen **Canher** nennen. Solche ſiehet von auſſen dem Ingber gar gleich, inwendig aber gelb. Wenn man ſie iſſet, ſchmeckt man anfänglich die Krafft nicht, wegen der groſſen Feuchtigkeit, zuletzt aber empfindet man eine Schärfe, jedoch nicht ſo kräfftig, wie an dem Ingber. Ihre Blumen ſind ſchneeweiß, und den Lilien gleich. Iſt ſehr gut zur Artzney. Man findet derer viel in Java und andern Orten in Indien.

Trab-Fluß, Fluß, ſiehe **Traw.**

St. **Trabia**, ſiehe St. **Theuſera** den 13 Mertz, im XLIII Bande, p. 1303 u. f.

TRABISONDA, Stadt in Natolien, ſiehe **Trepezunt.**

Trabitius, (Joh. Dav.) hat eine Anweiſung zum Trenchiren, zu Jena in 12 mit Kupffern drucken laſſen.

Trabitz, ein Dorf an der Saale, unweit Calbe im Magdeburgiſchen. **Goldſchadts** Beſchreibung der Marckt-Flecken ꝛc.

Trabitz, ein Dorf bey Carlsbad in Böhmen. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

TRABOCUS, Flecken, ſiehe **Trabuco.**

TRABON, *Tragon*, *Draco hortenſis*, ein nicht unbekanntes Garten-Kraut, ſo unter dem Salat gegeſſen wird. Es hat ſpitzige und ſchmale Blätter, und bringt krauſe, lichte kleine Blumen, aber gar ſelten Saamen, als ohne welchen es auch mit den Stöcken vermehret werden kan.

Trabona, (Hyacinth) ein Italieniſcher Medicus, welcher um die Mitte des 17 Jahrhundert floriret, und von dem eine Diſſertatio de medicamento purgante quarto die bekannt iſt, die zu Palermo 1636 in 4 gedruckt.

Traborh, ſiehe **Trabott.**

Traboet, **Traborh**, iſt ein Weber-Wort, ſo nicht nur in ihrem gemeinen Gebrauche, ſondern auch in **Auguſt**, Hertzogs zu Sachſen und Adminiſtrators zu Magdeburg ergangener Confirmation des Tuch-Raſch- und Zeugmacher-Handwercks zu Langenſaltze im Jahre 1668 Artick. 8. vorkommt: „Doch ſoll dabey die Arbeit alſo verfertiget werden, daß, nachdem bey dem Anfange des Stücks ein guter Daumen breit gearbeitet „und vorgeſchoſſen worden, das **Trabott** angefangen, und darein vier Fäden geſchoſſen, auch „des Meiſters oder Geſellen Nahme, der das „Stücke machet, ohngefehr zwey Finger breit von „der Karthe oder **Trabott** in das Stücke eingewürcket werden. Damit jegliches Stück, wer „es gemacht, erkannt werden konnte, bey einem „Groſchen

„Groſchen Strafe. Welcher aber ſeinen Nah-
„men einnähen oder gar auſſen laſſen würde, der
„ſoll jedesmahl von einem Groſchen, bis fünff
„Groſchen drey Pfennige beſtrafet werden. „
Bayers Handwercks-Lexicon, p. 433.

Trabouillet, (Ludwig) ein Frantzöſiſcher Geiſtlicher und Königs **Ludwige** XIV. Caplan, florirte zu Ende de 17 und zu Anfang des 18 Jahrhundert, und gab des **Nicolas Beſogne**, deſſen Enckel er war, Etat de la France, contenant tous les Princes, Ducs & Pairs, les Marechaux de France, les Eveques, les Chevaliers de l' Ordre du Roy cet. Vermehrt in 3 Duodetz-Bänden zu Paris 1698. 1702. 1708. und 1718 heraus. **Le Long** Bibl. Hiſt. de France.

TRABS, oder *Trabes*, ſiehe **Balcken**, im III Bande, p. 191.

Trabſtetten, ein Dorf in der Steyermarck, kommt vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1202 beym **Ludwig** in Reliqu. MSTT. T. IV. p. 182.

Trabucht, ein Maaß, ſiehe *Toiſe*.

Trabuco, Lat. *Traboeus*, ein Flecken an der Küſte von Barca in der Barbarey. **Ubſens** Lexicon, p. 469.

Trabuia, des Ertz-Biſchoffs zu Seleucia **Symeonis** fromme Schweſter, ſie ward unter der Verfolgung des Königs in Perſien **Saporis** im Jahr Chriſti 368 mit einer Säge mitten von einander geſchnitten, und gieng die damahlige krancke Königin von Perſien durch dieſe 2 von einander geſchnittenen Theile dieſer Märtyrin, in Hoffnung, daß ſie dadurch zu ihrer vorigen Geſundheit kommen würde. **Sozomenus** Hiſtor. Eccleſ. l. 2. c. 12.

Traburg, Stadt, ſiehe **Draburg**, im VII Bande, p. 1373.

TRACANA, eine alte Stadt in Sarmatien bey den Fluß Carcinis. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 407.

Traccia, (**Academia della**) oder Academia Indagantium eine gelehrte Societät zu Bologna. Es werden darinnen die Experimenta Phiſico-Mechanica unterſucht, und hat D. **Geminianus Montanari** ſelbige erſtlich bey dem Abt **Carl Anebon Sampieri**, nachmahls in ſeinem eignen Hauſe aufgerichtet, und vom Jahr 1665 bis zu 1668, zu welcher Zeit er von dem Rath zu Venedig als ein öffentlicher Lehrer nach Padua beruffen worden, darinnen präſidiret **Haymanns** Geſellſchafft der Gelehrten, p. 458 u. ff. **Die heutigen Souverainen in Europa**, p. 1200.

TRACE, Deutſch **Reilſpitz**, heiſſet die Linie, ſo man mit der Keilhaue, als der gewöhnlichen Reißfeder auf der Erde, der Schnur nach machet.

TRACE, Deutſch ſchattirer, heiſſet in der Wappenkunſt eben das was *Ombré*, davon im XXV Bande, p. 1410.

TRACEMENT, **Abſteckung**, iſt die erſte Verrichtung, welche man bey einer entworffenen Feſtung, oder einem andern Bau vornehmen muß. Da man nehmlich dasjenige, was zuvor nach dem verjüngten Maaß-Stabe verzeichnet worden, nach dem rechten Maas, auf dem Felde abzeichnet, und die vorhabende Figur, nach allen ihren Winckeln und Linien von dem Papiere, in natürlicher Gröſſe auf dem Terrein abſtecket und andeutet. Dergleichen geſchicht bey den Lägern, und alſo mehr.

TRACER, ſiehe **Verkeilſpitzen**.

TRACER, ſiehe **Traßiren**.

TRACER MARQUES EBAUCHEES, heiſſet bey der Mahlerey; die erſten Zeichen oder Riſſe von einer Sache machen, auch wenn man die erſten Farben anlegt.

Trach, oder **Drach**, ein uraltes Adeliches und Freyherrliches Geſchiechte in Schleſien, welches, ob es wohl von ſeinem Wappen, darinne ein Drache zu ſehen, den Nahmen bekommen, ſich doch lieber **von Trach**, als **von Drach**, ſchreibet. Nach **Lucä** Bericht iſt das Stamm-Hauß **Brezy** im Ratiboriſchen Fürſtenthum in Schleſien. Dieſes Geſchlecht iſt, nach **Okolski** Bericht durch die Kriege mit den Deutſchen Ordens-Rittern auch in Pohlen gekommen, allwo es ſich in unterſchiedene Häuſer vertheilet. Johann Trach von Brzezy hat dem Könige Auguſt in Pohlen ein Privilegium, das vor Alters ſeinem Geſchiechte gegeben worden, gezeiget, darinnen von ſeinen Vorfahren ihrer viere, die vor 500 Jahren gelebet, benennet geweſen. Ingleichen hat er einen Begnadigungs-Brief vom Hertzoge Caſimir zu Teſchen vom Jahr 1495 aufgewieſen, in welchem ihre viere von Drach als berühmte Kriegs-Leute angeführet geweſen, welche beyde Privilegien er von dem gedachten Könige confirmiret bekommen. **Spigneus Trach**, Herr auf Brzezy in dem Ratiboriſchen, war 1420 Cron-Groß-Marſchall in Pohlen. **Johann Trach** von Brzezy, ſo 1427 bey Johann, Hertzoge zu Troppau, Rath geweſen, hinterließ zwey Söhne: **Petern**, Hauptmann zu Landeck im Glatziſchen, und **Johann**, des Fürſtenthums Troppau Land-Rechts-Beyſitzer. **Wenzel Trach** von Brzezy auf Sosnitſchowitz und Kutznitz war 1608 der Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor Land-Rechts-Beyſitzer. **Gottlieb**, erſter Freyherr von Trach, florirte im Jahr 1670 als Fürſtlicher Oelsniſcher Rath, Jägermeiſter und Landes-Hauptmann. Erwehnter **Lucä** führet **Hanßen** von Drach auf Brezy vom Jahr 1672, **Georgen** auf Birckau vom Jahr 1673, und **Carln** auf Brezy vom Jahr 1680 als berühmte von Adel in Ober-Schleſien an. Nach Anfange des 18 Jahrhunderts florirten von den Freyherrn von Trach, drey Linien, ſo von drey Gebrüdern herſtammten, und iſt zu mercken, daß die Freyherren von Trach ſich zugleich **Edle Herren von Birckau** benahmen.

I. Von der **Linie zu Plawnowitz** im Oppliſchen lebte 1730 **George Heinrich**, Freyherr von Trach, edler Herr von Birckau, Herr auf Plawnowitz, Ziebern und Tſchammerhof, welcher mit Barbar Helenen, einer Tochter **Gottliebs**, Freyherrn von Trach zu Tirpitz, verehlichet war, und ein Enckel des Anherrns dieſer Linie geweſen iſt.

II. Von der **Linie auf Brandsdorf** im Jägerndorfiſchen, ſtarb 1710 **Sylvius Erdmann**, Freyherr von Trach und Birckau, Erbherr auf Kanitz, Bojanow, Slawickau, Woinowitz, Zirna, Summin, Gottartowitz, Leckartow, Sudol, Gardawitz und *Ellgut*, als

Landes-

Landes-Aelteſter der Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor ohne Erben, (deſſen Wittwe, eine gebohrne Freyin von Bludowski, ſich hernach mit dem berühmten Königl. Pohlniſchen Staats-Miniſter, Grafen von Manteufel, der den Nahmen eines Mäcenas unſerer Zeiten mit dem vollkommenſten Recht verdienet;) ſein Bruder aber, Gottlieb, Freyherr von Trach und Birckau, Erbherr der Herrſchafft Tworkow, auf Kornitz, Brandsdorf, Picke und Raden ꝛc. lebte noch 1730, als des regierenden Hertzogs zu Troppau und Jägerndorf Rath, wie auch Landes-Hauptmann des Fürſtenthums Jägerndorf, unvermählet. Beyde Brüder ſind Enckel des Urhebers dieſer Linie.

III. Von der Linie zu Tirpitz im Briegiſchen waren 1730 folgende zwey Brüder und Enckel des Anherrns dieſer Linie, am Leben: 1) Heinrich Levin, Freyherr von Trach auf Golſchwitz. 2) Johann Gottlieb Reinhard, Freyherr von Trach auf Tirpitz, Pommerswitz, Roßnitz, Steuberwitz, Windorf, Stiebendorf, Stebelau und Pietna. Jener war mit Beate Sophien, Freyin von Malzan; dieſer aber mit Charlotten, Freyin von Beyer vermählet. Ein Baron von Trach, auf Segewitz, ward im Jahr 1741 Königl. Preußiſcher Cammerherr. Sinapii Schleſ. Cur. I. I. p. 980. T. II. p. 475. Gauhens Adels-Lexicon II Th. p. 2586. u. f. Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten III Band, p. 452. und 871.

Trach, (Peter) hat zuerſt alle Reichs-Receſſe geſammlet, und unter dem Titel: Alle und jede des Reichs-Ordnungen, ſamt der güldenen Bull und Abſchieden ꝛc. aus Befehl Kayſerl. Majeſt. Statthalters und Regiments im H. Reich zuſammen geleſen, zu Speyer 1527 an das Licht geſtellet. Brunnquells Hiſt. Juris p. 468.

Trachalus, ein Redner, welcher unter dem Domitianus gelebet, welchen wegen ſeiner guten Stimme und Ausſprache, ingleichen wegen ſeiner artigen Stellung und Geberden Quinctilianus rühmet L. X. c. 1. Corvini Fons Latinitatis T. II. p. 479.

TRACHAS, eine Stadt in Latien. Es gedencket ihrer Ovidius L. XV. Metamorph. wenn er ſchreibet: Antiphatæque domus, Trachasque obſeſſa paludes. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 276.

Trachau, ein Churſächſiſch Dorf unweit Dreßden, in dieſes Amt gehörig. Goloſchadens Beſchr. der Marckt-Flecken ꝛc. Wahls Churfürſtenthum Sachſen p. 61 der Beyl.

Trache, ſiehe Drache, im VII Bande, p. 1374.

Trache, eine kleine Inſel in dem Joniſchen Meere bey der Inſel Corfu. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 276.

TRACHEA, die Lufft-Röhre, ſiehe *Arteria Aſpera*, im II Bande, p. 1695.

TRACHEA, (Τραχεῖα und Τραχειῶτις) CILICIA, oder *Tracheotis*, alſo wird von den Griechen das rauhe Cilicien (Cilicia aſpera,) ſo nach Abend zu lieget, genennet. Cellarii Alte Geogr. p. 296. Siehe übrigens den Artickel: *Cilicia*, im VI Bande, p. 46. u. f.

TRACHEA, Stadt, ſiehe Seleucia, im XXXVI Bande, p. 1639.

TRACHEE, die Lufft-Röhre, ſiehe *Arteria Aſpera*, im II Bande, p. 1695.

TRACHE LAGRA, iſt die Gicht im Genicke.

TRACHELIUM, *Offic. & Lob.* ſiehe *Campanula*, im V Bande, p. 453.

TRACHELIUM AMERICANUM, ſiehe Cardinal-Blume, im V Bande, p. 806.

TRACHELIUM MAJUS, *Dod.* ſiehe *Campanula*, im V Bande, p. 453.

TRACHELIUM MAJUS FLORE PURPUREO, *Park.* ſiehe *Campanula*, im V Bande, p. 453.

TRACHELIUM VULGARE, *Cluſ.* ſiehe *Campanula*, im V Bande, p. 453.

Trachelius, (Tobias) ein Poete, deſſen Poemata, zu Leipzig 1696 in 8. an das Licht getreten. Draudii Bibl. Claſſ. p. 1575.

Trachenau, ein Schloß, Dorf und Ritter-Gut in Meißen, 1 Stunde von Borna, dem Herrn von Ponickau zuſtändig. Goldſchadens Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Trachenau, ein Dorf und Ritter-Gut unweit Röthe in Meiſſen, dem Herrn von Pönitz zuſtändig. Goldſchadens Beſchreibung der Marckt-Flecken ꝛc.

Trachenberg, eine ehemahlige freye Standes-Herrſchafft (Lat. *Dynaſtia* oder *Baronatus Trachenbergenſis*) und nunmehriges Fürſtenthum in Nieder-Schleſien, welches gegen Oſten an Militſch, gegen Süden an das Fürſtenthum Oels, gegen Norden an Groß-Pohlen, und gegen Weſten an das Fürſtenthum Wolau grentzet. Es iſt 5 Meilen lang und 4 breit, und lieget in lauter wäſſeriger und holtzigter Pflege, mit allen ſeinen vielen Orten und Dörffern. Es ſind aber die dazu gehörigen Oerter: Trachenberg, davon ein Artickel folget; Groß-Peterwitz, ein Schloß und Ritter-Gut; Praußnitz, eine Stadt und beſondere Herrſchafft zum Theil; Schimmerau, ein Flecken und Kloſter; Karſensky, ein Flecken; Borſchenſchin, Laskowo, der Sain, u. a. m. Dieſe ehemahlige freye Standes-Herrſchafft iſt von den Freyherren von Kuenbach, nachdem dieſes Geſchlechte ausgeſtorben, an die Freyherren von Schafgotſch gekommen, bey welchen ſie biß 1634 geblieben, als in welchem Jahre Freyherr Johann Ulrich von Schafgotſch, wegen des General Wallenſteins um ſeine Herrſchafft, und zugleich um ſein Leben kam. Hierauf belehrte Kayſer Ferdinand II, die Grafen von Hatzfeld mit dieſer Herrſchafft. Als im Jahr 1741 den 7 November der König in Preußen zu Breßlau die Nieder-Schleſiſche Lan-

des-Huldigung einnahm, wurde Franz Graf von Hatzfeld, Herr der freyen Standes-Herrschafft Trachenberg, in den Fürsten-Stand erhoben, und zwar in Ansehung dieser Herrschafft, welche zu einem Fürstenthum gemachet wurde, und von dieser Zeit an hat hochgedachter Graf den Titel eines Fürstens von Trachenberg angenommen. Man hat von Trachenberg eine besondere Land-Charte, welche J. C. Berger verfertiget. Lucä Schles. Chron. Henels Silef renov. Geographische Nacheicht von dem Hertzogthume Schlesien p. 71. Historische und Geogeaphische Beschreibung des Hertzogthums Schlesien p. 127. Haubere Discours von der Geographie II Th. p. 58. Hübners Politische Historie IV Th. p. 387.

Trachenberg, *Trachenberga*, der Haupt-Ort des vorstehenden Fürstenthums gleiches Nahmens, ein festes Schloß und ziemliche Stadt, am Fluß Bautsch, von welchem sie umschlossen wird, in einer sehr lustigen Gegend und auf einem fruchtbaren Boden, drey Meilen von Wolaw und Zulauf, sechste halbe von Breßlau, zur Lincken der Oder. Im Jahr 1253 den 15 May wurde Trachenberg von dem Hertzoge Heinrichen zu Breßlau mit 50 Fränckischen Huben zu Stadt-Recht ausgesetzet, ihnen das Deutsche, und insbesondere das Meilen-Recht, gleich der Stadt Goldberg und Leuenberg gegeben; im Jahr 1577 ist diese Stadt befestiget worden, und im Jahr 1642 haben die Schwedischen das Schloß allhier, weil es nicht recht besetzet gewesen, gar leicht und ohne einigen Canonen-Schuß, einbekommen. Es werden drey Jahr-Märckte hier gehalten: 1) Am Neu-Jahrs-Tage. 2) Montag vor Pfingsten, und 3) Montag nach Marien-Geburt. Schneiders Beschreibung des Oder-Strohms p. 126. u. f. Thebesii Liegnitzische Jahr-Bücher II Th. p. 89. Marperger von Messen und Jahr-Märckten p. 146. Uhsens Lexic.

Trachenberg, ein Adeliches Geschlecht in Schlesien, welches nach dem Bericht Sinapii in Schles. Curios. P. II. p 981. von denen von Trach abstammen soll; es soll aber nicht mehr in Flor seyn. Gauhens Adels-Lexicon II Theil p. 2587.

Trachenberg, (Fürsten von) siehe Hatzfeld und Gleichen, im XII Bande, p. 764. u. ff. besonders in den Supplementen zu diesem Lexico; ingleichen den Artickel: Teachenberg, ein Fürstenthum.

TRACHENBERGA, Stadt und Schloß, siehe Trachenberg.

TRACHENBERGENSIS BARONATUS, siehe Trachenberg.

TRACHENBERGENSIS DYNASTIA, siehe Trachenberg.

Trachenblut, siehe Drachenblut, im VII Bande, p. 1377.

Trachenburg, Stadt, Festung, und Amt, siehe Drachenburg, im VII Bande, p. 1382.

Trachenfels, Geschlecht, siehe Drachenfels, im VII Bande, p. 1982. u. f.

Trachenholtz, siehe Drachenwurtz, im VII Bande, p. 1385. u. f.

TRACHEOTIS, siehe *Trachea Cilicia*.

TRACHIA oder *Trachea*, kommt beym Strabo vor, und ist nach dem Zeugnisse des Stephanus so viel als gantz Isauria. Baudrands Lexic. Geograph. T. II p. 276. Siehe übrigens den Artickel *Isauria*, im XIV Bande, p. 1329. u. f. ingleichen Trachin.

Trachin, Landschafft, siehe in dem nachstehenden Artickel: Trachin.

Trachin, Lat. *Trachin*, *Trachis*, Gr. Τραχίς, eine alte Stadt in Phthiotidis, zwischen den Berg Oeta, und dem Sinu Maliaco, 6 Stadia von der nachmahligen Stadt Heraclea, von welcher die gantze umliegende Gegend den Nahmen TRACHINIA oder auch ebenfalls nur TRACHIN führete. Zu des Hercules Zeiten war Ceyx König solcher Stadt und Landschafft, zu welchem sich selbiger wendete, als er freywillig wegen des Architeelus Tode, da er solchen mit einer Ohrfeige todt schlug, von Calydo mit seiner Gemahlin, Dejanira, ins Elend gieng und auch sein Haus-Wesen so lange daselbst aufschlug, biß er endlich das Fatale und mit des Neſſus Blut bestrichene Kleid eben von hier hinweg hohlen ließ, und dadurch in den Zustand gerieth, daß er sich endlich selbst lebendig auf dem gedachten Oeta verbrannte. Sonst ist auch solcher Ort gar bey Zeiten wieder vergangen, indem bereits damahls, als Brennus mit seinen Galliern in Griechenland einfiel, nichts mehr, als die bloſſen Ruinen von ihm noch übrig waren, wogegen vorhin benannte Stadt Heraclea dafür in die Höhe kam, die aber doch nunmehro auch wieder ihren Vergang genommen hat.

TRACHINA, Städtgen in der Bulgarey, siehe Teremis.

TRACHINIA, Landschafft, siehe Trachin.

TRACHINIA CIVITAS ist bey dem Hesiodo Scut. Herc. v. 469 einerley mit der vorhergehenden Stadt Trachin, nachdem als auch der Griechische Text klärlich giebet.

TRACHINII, die Einwohner der Stadt Trachin. Cellarii Not. Orb. Antiqu. Tom I. p 86 e.

TRACHIRIS, ein Fluß in Africa, der heutiges Tages Gambia heißt, unter welchem Worte im X Bande, p. 229. ein Artickel.

TRACHIS, Stadt, siehe Trachin.

TRACHITES, heisset eine harte Rede oder eine harte Sententz in einer Oration durch eine μαχέραν. Micrälii Lexic. Philosoph. p. 1345.

Tracholfus, Hertzog und Marggraf in Thüringen, siehe Dachhülff, im VII Bande, p. 11.

TRACHO-

TRACHOMA, eine Krätze oder Raude der innerlichen Augenlieder. Sonst wird diese Beschwerung auch *Dasymma* genennet, und ist eine Rauheit als Hirsesamen am innern Theile der Augenlieder mit Schmertz. Die Ursache sind scharfe, saltzichte und sauere Theilgen, welche in dem Blute und andern Säfften stecken, und Jucken und Röthe erwecken; also kommt auch aus den Thränengängen ein mit scharffen Theilgen angefülltes Flüß Wasser, welches die Augenlieder angreifft, und diese Beschwerung erwecket. Solche wegzuschaffen, dienen innerlich Mercurial-Purgantzen, und denn Holtz-Tränke, die Holtz-Erdrauch-Myrrhen-Natteressentz, Krebs-Augen, Spießglas Zinnober u. d. g. Aeusserlich hat öffters Weiber-Milch alleine genug gethan, ingleichen Ungarisches Wasser mit einem Tüchlein aufgeleget, oder eine Augen-Artzney aus Quitten-Kernen, Augentrost, Flöh-Kraut mit Wegebreit Rosen-Fenchelwasser, u. d. g. Oder auch:

Rec. Aquæ Fœnicul Plantag. aa. ℥ij.
Myrrh.
Tutiæ, aa. ℈i.
Aloes Lot. gr. XII.
Pulv. Antimon. gr. II.
M. F. Collyrium.

TRACHOMATICA, heissen solche Artzeneyen, welche wider das Augengebrechen Trachoma dienen.

Trachon, ein Berg, siehe Trachonites.

TRACHONES, zwey Hügel in Cöle-Syrien bey Damascus. Baudrands Lexic Geograph. T. II p 276.

TRACHONITÆ, Volck, siehe Trachoniten.

Trachoniten, Lateinisch *Trachonitæ*, die Einwohner der Landschafft Trachonitis, waren ein Räuber-Gesinde, so sich auf das Rauben und Plündern legte. Ihr Anführer war Zenodorus, der die Lysanische Herrschafft besaß und weil sein Einkommen nicht groß genug war, so ersetzte und vermehrte er sie durch das Rauben und Plündern, welches er in Trachon getrieben allein sie wurden von Herodis Haupt-Leuten bezähmet, und wiederum zu den vorigen Gehorsam gebracht. Als sich aber einstmahls Herodes zu Rom aufhielt, und wieder nach Hause kam, so erhub sich ein Krieg um nachstehender Ursachen willen: Es durfften die Einwohner der Landschafft Trachonitis keine Räuberey mehr treiben, sondern musten sich allein vom Feldbau nähren und einen stillen Wandel führen. Dieses war ihnen unanständig, da zumahl das gebauete Feld kein sonderlich Einkommen bringen wolte. Im Anfang, da sie der König in Zaum hielte, übten sie keine Ungerechtigkeit gegen ihre Nachbarn aus, welches Herodes zum grösten Ruhm gereichte. Als aber Herodes nach Rom reisete, seinen Sohn Alexander bey den Kayser zu verklagen und den Antipater zu recommandiren, streueten die Trachoniter aus, es wäre Herodes gestorben, sie entzogen sich seiner Gewalt und legten sich wieder auf ihre gewöhnliche Rauberey gegen die Nachbarn. Viertzig Haupt-Räuber verliessen ihr Vaterland und flohen nach Arabien, wo sie Syllæus in Schutz nahm. Da streiften sie nicht nur in Judäa, sondern plünderten auch gantz Cöle-Syrien aus, weil sie Syllæus schützete. Als Herodes hiervon Nachricht bekam, so unterredete er sich deswegen mit denen Kayserlichen Haupt-Leuten, Saturninus und Volumnius, und begehrte, man solte sie ihm zur Execution ausliessern. Darauf verstärckten sie sich, thaten einen Einfall, setzten alles in Unruhe. Dieses erweckte Herodes einen nicht geringen Verdruß und begehrte, man solte ihm diese Mörder ausliessern; Syllæus sagte, es wären keine Mörder und Räuber da. Herodes konnte keinen Araber in seinem Reich antreffen, der ihm einer Uebelthat oder sonst um anderer Ursachen willen dahin geflohen wäre; aber die Araber musten eingestehen, daß sich Mörder und Räuber bey ihnen aufhielten. Hierauf zog Herodes mit einer Armee nach Arabien und vollbrachte diese Reise innerhalb drey Tagen. Als er nun an das feste Nest der Mörder kam, überwältigte er sie gleich im ersten Anlauf, und schleifte die Festung, welche Rapta hiesse, denen übrigen Einwohnern aber that er kein Leid. Da nun die Araber denen Mördern zu Hülffe kamen, so kam es zu einer Schlacht, worinnen von denen Herodianern wenig fielen, Nacebus aber, der Araber Feld-Hauptmann, mit zwantzig der er Seinigen erleget, und der Rest seines Kriegs-Heers, in die Flucht geschlagen wurde. Also rächete sich Herodes an ihnen, legte 3000 Idumäer in die Landschafft Trachonitis und hielte die daselbst befindlichen Räuber in Zaum. Flavii Josephi Jüdische Geschichte p. 212. u. f.

Trachonitis, Gr. Τραχωνίτις, eine Landschafft in Palästina, und zwar an dem äussersten Ende desselben gegen Nord-Ost, zwischen dem Antilibano, dem Berge Hermon und der Landschafft Auranitide, welche ihren Nahmen von dem Berge Trachon hat. Sie war meist gebürgig und voller Hölen, daher denn auch für die Räuber sehr beguem; doch erstreckete sie sich auch mit einer ziemlichen Ebene in das Land hinein, und enthielt darinne die Oerter: Baalgad, Maspham, Paneadem, u. a. Einige machen sie so groß, daß sie ohne obbenannte Gegend, auch gantz Auranitidem und Iturämm begreifft, wogegen andere sie lieber gar zu keinem Theile von Palästina, sondern von Arabien oder doch zu einem Lande zwischen beyden machen. Ueber die Landschafft Trachonitis war Philippus, Herodis Bruder, Vierfürst, zur Zeit, als Johannes anfieng, nach GOttes Befehl, die Busse zu predigen, und im Jordan zu tauffen, Luc. III, 1. Josephus.

Trachselwald, ein Schloß nebst einer dazu gehörigen Herrschafft in dem Eydgenößischen Canton Bern, an den Lucerner-Grentzen, gelegen und worinnen das Städtlein Hutweil lieget. Vor Zeiten gehörte diese Herrschafft einem Adelichen Geschlechte dieses Nahmens, von welchem sie an die von Sumiswald, und von diesen 1394 an den Commenthur zu Sumiswald gekommen. Im Jahr 1408 wurde sie nebst Hutweil und Ranflühe an den Canton Bern verkauft, welcher eine Land-Vogtey daraus gemacht, wozu acht Gerichte gehören.

Tracht, heiſſet die nach einer jeden Landes-Art gewöhnliche und übliche Mode, ſich einzukleiden und anzuputzen. Siehe Kleid, im XV Bande, p. 8. 9. u. f. ingleichen Mode, im XXI Bande, p. 700.

Tracht, das Schwangergehen, ſiehe *Geſtatio*, im X Bande, p. 1300.

Tracht, (Kleider-) oder Kleidung, ſiehe Kleid, im XV Bande, p. 889. u. f.

Trachten, ſiehe Tracht.

Trachten, heiſſet man die angerichteten Speiſen, ſo bey ſolennen Gaſtereyen auf einmahl eingeſchoben, und auf die Tafel geſetzet werden.

Trachten, Lat. *Conari*, oder *Meditari*, heißt in denen Rechten, wenn jemand ein gewiſſes Verbrechen zu begehen gedencket, und entweder erſt noch bey ſich ſelbſt zu Rathe gehet, wie er ſolches zu Wercke richten will, oder auch wohl bereits Hand anleget, und ſolches würcklich zu vollbringen ſuchet. Siehe *Conatus*, im VI Bande, p. 885. Doch wird ſolches Unternehmen insgemein nicht ſo gar ſcharf, als wenn die That wahrhafftig erfolget, ſondern nur nach Beſchaffenheit des vorgehabten Verbrechens und der dabey mit unterlauffenden beſchwerenden oder mildernden Umſtände bald ſchärffer, bald aber auch etwas gelinder, beſtraffet. Wie aber insbeſondere die vorgehabte Ertödtung eines Menſchen, deſſen würckliche Entleibung aber noch unterblieben, beſtraft werde, ſiehe unter dem Artickel Todtſchlag (verſuchter). In der Heiligen Schrifft bedeutet Trachten je zuweilen faſt eben ſo viel als ſuchen, wie es alſo zu finden, Coloſſ. III, 1. 2. nur daß das Suchen mehr den Fleiß mit andeutet, den man bey ſeiner Himmels-Begierde anwenden ſoll, 1 Petr. I, 5. das Trachten aber mehr auf das Gemüthe gehet, mit welchem man fleißig ſeyn, und der Sachen nachdencken muß, weil ſolches Suchen nicht ſo wohl mit dem Leibe, als mit dem Geiſt und Gemüthe geſchichet. Können wirs gleich nicht durch unſern natürlichen Verſtand erreichen ſo haben wir doch die erleuchtete Augen unſers Verſtändniſſes drauf zu richten, daß wir erkennen mögen, welches da ſey die Hoffnung Eph I, 18. gehöret alſo zu dieſen Suchen und Trachten eine Wiſſenſchafft und Nachricht, ſo wohl von dem ewigen Leben, und deſſen Schönheit, Lieblichkeit und Herrlichkeit, als von denen Urſachen und Mitteln, die wir zu ergreiffen haben, wollen wir anders ins ewige Leben eingehen, denn ſonſt heiſt es, ignoti nulla cupido, wer von einem Dinge nichts weiß, der wirds auch nicht erlangen. Ein Verlangen aber gehöret darzu, daß wir uns darnach ſehnen, wie David nach dem Waſſer aus dem Brunnen unter dem Thor zu Bethlehem 2 Sam. XXIII, 15. Denn wo kein Verlangen iſt, da wird auch ein ſchlechtes Suchen und Trachten darnach ſeyn. Iſt aber das Verlangen da, ſo wird noch eine fleißige Bemühung erfodert, daß wir nichts unterlaſſen von allen dem, dazu wir in unſern Chriſtenthum aus Göttlichen Wort angewieſen werden welches der Herr Chriſtus anderswo anzeiget, wenn er ſpricht: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luc. XIII, 24. Trachten werden viele darnach, wie ſie hinein kommen, und werdens nicht thun können, weil ſie die Gelegenheit verſäumet haben, und nicht hinein gewolt, da ſie wohl gekonnt hätten, hernach aber, wenn ſie gleich gerne wolten, werden ſie nicht können. Es iſt aber die Meynung Chriſti nicht, daß die, welche ernſtliche Buſſe thun, und begehren ſelig zu werden, die Seeligkeit nicht erlangen könnten, ſondern er redet von denen, die nicht wollen, da ſie wohl könnten, darnach, wenn ſie ſehen, daß ſie verderben müſſen, ſo ſchreyen ſie zum Herrn, und ſuchen die Seeligkeit, aber es iſt ihnen nicht leid, daß ſie wider GOtt gethan haben, begehren auch noch dazumahl keine rechtſchaffene Buſſe zu thun, ſondern weil ſie ſehen, was ihnen vor zeitliche und ewige Straffen bevorſtehen, ſo wolten ſie demſelben gerne ohne wahre Buſſe entfliehen.

Trachten, (Kleider-) oder Kleidung, ſiehe Kleid, im XV Bande, p. 889. u. f.

Trachten, (Nacht-) ſiehe Nachttrachten, im XXIII Bande, p. 283.

Trachten nach Recht, ſiehe Recht, (trachten nach) im XXX Bande, p. 1362.

TPAΧΩMA, Kranckheit, ſiehe *Aspredo*, im II Bande, p. 1888.

Trachyenus, (Nic. Nanrel.) von Noyon, lebte 1611, und ſchrieb: Analogiam microcoſmi ad macrocoſmum, Paris 1611 in Fol. und 1631 wieder aufgelegt. Königs Bibl. Vet. & Nov.

TRACHYS, ein rauher Berg in Arcadia, ohnweit Orchomeno gelegen. Meliſſantes Schatz-Kammer der Griechiſchen Antiquit. p. 251.

Tracia, (Fürſt von) wurde im Jahr 1737 zu Neapolis wegen des Contrebande-Handels gefangen geſetzet; gegen Erlegung 10000 Ducaten aber wieder auf freyen Fuß geſtellet. Ranffts Archivarius 1736 p. 501.

Tracken, ſiehe Verkeilſpitzen.

TRACIUS, See, ſiehe *Superieur*, im XLI Bande, p. 320.

TRACONARIA, Stadt, ſiehe *Dragonaria*, im VII Bande, p. 2392.

Tracque, alſo nennet man zu Croiſic in Bretagne eine gewiſſe Anzahl Häute mit Haaren, nach deren Fuß die Rechte der Prevote Nantes bezahlet werden. Zehen Häute machen einen Tracque, das Recht jedes Tracque iſt 9 Sous. Savary, Dict. Univ. de Commerce.

Tractament, oder **Tractement**, Frantz. *Traitement*, Ital. *Trattamento*, heißt insgemein die Verpflegung und Bewirthung, ſo man jemanden erweiſet, Lat. *Hoſpitem accipiendi ratio*. Bisweilen aber bedeutet es auch die tägliche Speiſe, oder den Unterhalt, ſonſt die Alimenten genannt; ingleichen die Handlung, Unterhandlung, Beredung, u. ſ. w.

Tractament, heiſſet bey denen Soldaten in beſonderm Verſtande der Sold oder die Monatliche Verpflegung der Officier, Fr. Gage; da im Gegentheil, die denen Gemeinen gereichet, Löhnung, Frantz. Prée genennet wird.

Tracta-

Teactamenten, (Schiffs-) ſiehe Schiffs-Teactamenten, im XXXIV. Bande, p. 1517.

TRACTANS, ſiehe Teaſſent.

TRACTARE, ſiehe Teacriren.

TRACTARE MERITA CAUSÆ MUTUIS VICIBUS, heiſt im Rechts-Gange oder Proceſſe vom Mund aus in die Feder, mit drey oder zwey abgewechſelten Geſetzen verfahren, ſiehe Verfahren.

TRACTARE NUMMOS, ſiehe *Tractare pecuniam.*

TRACTARE, PECUNIAM, oder *Tractare nummos*, heiſt in denen Rechten insbeſondere ſo viel, als die anvertrauten, zumahl öffentliche Gelder gehörig verwalten und berechnen. Daher auch eben diejenigen, welche in ſolchen öffentlichen Geld-Einnahmen ſtehen, und dieſelben zu verrechnen haben, *Tractatores* genennet werden. L. 3. C. de Canon. largit. titul. L. 1. C. de exceur. & exact. *Novell. Theod.* 2. de patrim. rei domin. wie auch *Novell. Juſtin.* 28. 30. 40. 128. 129. 147. Gothofredus in Diſſ. de Mutat. & augm. aur. monet. Wiewohl abſonderlich Cujacius der Meynung iſt, daß in denen angezogenen Stellen eigentlich nur diejenigen, welche die Fiſcaliſchen oder Cammer-Rechnungen zu führen, und alſo die ſämmtlichen Einnahme- und Ausgabe-Regiſter unter ihrer Aufſicht haben, *Tractatores*, genennet würden, mithin eben ſo viel wären, als die ſonſt ſo genannten *Chartularii.*

Tractarius, war ein Biſchoff im IX. Jahrhunderte; der Ort aber, wo er geweſen iſt, iſt ungewiß. Eckarts Francia Orient. T. II. p. 255.

Tractat, Tractaten, Lat. *Tractatio, Rei componendæ Tractatio*, oder *Tractatus, Tractatus ſimplex* und *Tractatus præambuli*, Frantz. *Traité*, eine Handlung, die Unterredung, Vorſchläge, Vertrags-Puncten, ſchlechter und bloſſer Vorſchlag, oder Handlungen zum Vergleich über eine ſtreitige Sache, u. d. gl. Siehe Handlungs-Vorſchläge deeee Privat-Peeſonen, im XII. Bande, p. 438. u. ff. desgleichen *Minuta*, im XXI Bande, p. 399. u. f. und Puncration, im XXIX. Bande, p. 1609. wie auch Gütliche Handlung, im XI. Bande, p. 1299. und Pflegung der Güte, im XXVII. Bande, p. 1592.

Tractat, Lat. *Tractatus*, heiſt auch ein geſchrieben oder gedrucktes Buch, oder vielmehr nur dee Theil eines Buches, darinnen eine gewiſſe und beſondere Sache beſchrieben und abgehandelt wird. Papinianus in l. fin. ff. ſi pars hæred. petat.

Tractat, (Londoniſcher) ſiehe Quadruple-Allianz, im XXX. Bande, p. 33.

Teacrat, (Partage) ſiehe Partage-Tractge, im XXVI. Bande, p. 1032. u. ff.

Teactat, (Redemptions-) ſiehe Redemptions-Tractat, im XXX. Bande, p. 1610. u. f.

Teartat, (Redintegeations) ſiehe Redintegrations-Teactat, im XXX. Bande, p. 1635.

Teactat, (Theilungs-) ſiehe Partage-Tractat, im XXVI. Bande, p. 1031. u. ff.

Tractat, (Wormſer) ſiehe Wormſer Tractat.

TRACTATA, oder *Tractatus*, heiſt in L. 9. C. Th. de ann. & trib. ſo viel, als eine in dem Fürſtlichen oder Kayſerlichen Geheimen Rathe angeſtellte Berathſchlagung, abſonderlich über die Veeminderung oder Beſtimmung derer öffentlichen Abgaben. Gothofredus in Diſſ. de Mutat. & augm. aur. monet.

Teactaten, ſiehe Tractat.

Tractaten, (bloße) ſiehe Tractat.

Tractaten, (Friedens-) ſiehe Friede, im IX. Bande, p. 2094. u. ff.

Tractaten, (gütige) heiſſen die zwiſchen dem Kayſer und denen Reichs-Ständen gepflogene Berathſchlagungen und der darauf erfolgte Vergleich, wegen dee anzulegenden Reichs-Steuren, Lat. *Placida Conventia inter Imperatorem & Status ſuper Collecta Imperiali.*

Tractaten, (güeliche) ſiehe Tractat, und Gütleche Handlung, im XI. Bande, p. 1299.

Tractaten, (heimliche) Lat. *Tractatio clandeſtina, Tractatus ſecreti*, oder *occulti*, heiſſen ſolche Zuſammenkünffte u. Berathſchlagungen, die, ſo viel möglich, verborgen gehalten werden, weil ſie entweder zu Ausübung eines gewiſſen Verbrechens, oder doch ſonſt zum Schaden u. Nachtheil eines dritten abgezielet ſind. Doch iſt auch möglich, daß die dabey intreßirten Partheyen ſolche entweder aus gewiſſen politiſchen Abſichten, oder auch aus andern beſonders erheblichen Urſachen nicht ſo gleich zu jedermanns Wiſſenſchafft gebracht haben wollen.

Tractaten, (Navigations-) ſiehe Navigations-Tractate, im XXIII. Bande, p. 1349.

Tractaten, (Neutralitäts-) ſiehe Neutralitäts-Tractaten, im XXIV Bande, p. 388.

Teactaten, (Präliminae-Friedens-) ſiehe Präliminarien (Friedens-) im XXIX. Bande, p. 64.

Teactaten, (Reichs-) ſiehe Reichs-Sachen, im XXXI. Bande, p. 165.

Tractaten, (ſchlechte) ſiehe Tractat.

Tractaten, (Soldiniſche) ſiehe Soldin, im XXXVIII. Bande, p. 515. u. f.

Tractaten, (verboegen gehaltene) ſiehe Teactaten, (heimliche).

Tractaten, (vorläuffige) ſiehe Tractat.

Tractaten pflegen, oder mit einem tractiren, ſiehe Tractat.

Tractaten derer Privat-Perſonen, ſiehe Handlungs-Voeſchläge, im XII. Bande, p. 438. u ff.

TRACTATIBUS DE PRETIO DURANTIBUS, iſt eine Juriſtiſche Clauſul, und beteutet, wenn ſie noch nicht über tem Kauff-Gelde geſchloſſen haben, oder w gen der Summe noch nicht einig ſind. Siehe Tractat.

TRACTATIO, ſiehe Tractat, ingleichen Tractation.

TRACTA-

TRACTATIO CLANDESTINA, siehe Tractaten, (heimliche).

Tractation eines Themaris, oder Ausführung eines Themaris, ist billig der Mittel-Punct einer Rede zu nennen, wo sich alle Geschicklichkeiten des Redners im Erfinden und Ausdrucken concentriren. Sie muß durchgehends wohl connectiren, und zu den übrigen Theilen eine gute Verhältniß haben, doch so, daß sie unter allen am längsten sey. Siehe übrigens den Artickel: *Thema*, im XLIII. Bande, p. 602. u. ff.

TRACTATIO REI COMPONENDÆ, siehe Tractat.

TRACTATORES, siehe *Tractare pecuniam*.

TRACTATORES, ist auch ein altes ehedem in der Kirche gebräuchlich gewesenes Wort, und bedeutet diejenigen, welche die Heilige Schrifft auslegeten. Micrälii Histor. Eccles. T. I. p. 468.

TRACTATORES, heissen auch in denen Rechten insbesondere diejenigen, welche die Erlaubniß hatten, Pferde zum öffentlichen Gebrauche zu halten, wie etwan heut zu Tage die Posthalter, oder Postmeister, Venulejus in L. continuus ff. de verb. oblig. und Alciatus in L. tractatores C. de tractat. & stat. Lib. 12.

TRACTATORIA, war eine Epistola Synodalia, welche entweder ad Tractatum oder Synodum gehörete; oder aber an andere Bischöffe geschicket wurde. Andere sagen, die Tractatoria Epistola sey theils diese, in welcher die Bischöffe zu einem Concilio per tractatoriam citiret worden, doch eine Ursache gebracht, warum sie nicht kommen könnten; theils diese, in welchen die Bischöffe ankündigten, daß dieser und jener excommuniciret sey. Von dieser Epistola Tractatoria ist unterschieden, die Tractatoria, da die Metropolitant ihre untergebene Bischöffe zu einem Synodus rufften und gleichsam zogen. Und diese wurden gütig aufgenommen, welche durch eine solche Tractatoriam Epistolam citiret worden. Miri Lexicon Antiquit. Eccles. p. 882.

TRACTATORIÆ, siehe *Tractoriæ*.

TRACTATORIIS ET STATIVIS (DE) siehe *Stativis (de Tractatoriis &)* im XXXIX. Bande, p. 1287.

TRACTATUS, siehe Tractat, wie auch *Tractata*.

TRACTATUS CLANDESTINI, siehe Tractaten, (heimliche).

TRACTATUS de MALEFICIO COMMITTENDO, heissen die von ihrer etlichen gepflogene Berathschlagungen, wegen Begehung eines gewissen Verbrechens, z. E. eines Todtschlags. Siehe Trachten, desgleichen Todschlag, (bestellter).

TRACTATUS NEUTRALITATIS, siehe Neutralität, Tractaten, im XXIV. Bande, p. 388.

TRACTATUS NUDI, bloße Tractaten, oder schlechter und bloßer Vorschlag, siehe Tractat.

TRACTATUS NUDI EXCEPTIO, oder *Tractatuum nudorum Exceptio*, ist eine Schutz-Rede, wodurch bisweilen die über einen gewissen Handel streitende Partheyen eine der andern die Einwendung macht, die Sache, oder der Handel, worüber sie mit einander in den Proceß gerathen wäre, nicht zu Stande gekommen, sondern es wären nur bloße Tractaten oder schlechte Vorschläge gewesen, die einer dem andern gethan, ohne sich deshalber verbindlich gemacht zu haben.

TRACTATUS OCCULTI, siehe Tractaten, (heimliche).

TRACTATUS de PACE, Friedens-Handlung, siehe Friede, im IX. Bande, p. 2094. u. ff.

TRACTATUS PRÆAMBULI, siehe Tractat.

TRACTATUS de PRETIO, siehe *Tractatibus de pretio durantibus*.

TRACTATUS SECRETI, siehe Tractaten, (heimliche).

TRACTATUS SIMPLEX, schlechter und bloßer Vorschlag, siehe Tractat.

TRACTATUS THEOLOGICO-POLITICUS, ist der Titel eines bekannten Buches des Spinosa, siehe unter dem Artickel: Spinosa, (Benedict) im XXXIX. Bande, p. 75. u. ff.

TRACTATUS, TRACTATUUM, ist ein bey denen Rechtsgelehrten gar bekanntes Buch oder vielmehr eine weitläufftige Sammlung von vielen unvergleichlichen einzelen Juristischen Tractaten, nach der Ordnung derer Pandecten, welche auf Befehl des Pabstes Gregorius XIII. von Franz Zileeto, zusammen getragen, und zu Venedig 1584. in XXVII Folianten ans Licht gestellet worden. Darum dieselbe wohl eines bessern Titels, als etwa Bibliotheca Magna Jureconsultorum, oder Thesaurus, u. d. gl. würdig wäre. Nicht weniger ist es auch vor die Rechtsgelehrten ein großer Schade, daß dieses große Werck, welches einen so barbarischen Nahmen führet, so selten zu haben ist. Zwar die erste Auflage findet sich noch hier u. dar; aber die letzte, die insgemein für 80 Rthlr. verkauffet wird, gar selten. Ludwigs Gel. Häll. Anz. 1733. Num. CLXVII. p. 661. not. (e9). Jedoch ob gleich diese Sammlung nach Beschaffenheit derer damahligen Zeiten nicht ohne Nutzen gewesen; so stehet sie doch heut zu Tage, da wir fast von allen und jeden einzeln Materien nicht allein viel neuere, sondern auch weit bessere und gründlichere Abhandlungen haben, nicht mehr in solchem Ansehen, als in den vorigen Zeiten. Struvs Bibl. Jur. c. 8. §. e.

TRACTATUUM NUDORUM EXCEPTIO, siehe *Tractatus nudi Exceptio*.

Tractement, siehe Tractament.

Traiteur, Franz. *Traiteur*, ein Speise-Wirth, Tisch-Wirth, ein Gar-Koch oder Gast-Wirth, der die Reisenden u. Fremde, auch andere honette Leute mit Speise und Tranck zu versehen, und zu bewirthen, auch andere Ausrichtungen an Hochzeiten u. d. gl. zu übernehmen pfleget.

TRACTIO, siehe Ziehen.

Tractirrn, bewirthen, gaſtirrn, heißt, einen mit Speiſe und Tranck wohl empfangen; daher **Tractirungen, Ausrichtungen**, und die Redens-Arten, **wohl** oder **übel tractiret** werden, ingleichen der **Fürſtlichen** und **Bürgerlichen Tractamentrn** entſprungen. Weiche letzteren mehrmahls ſo exceſſiv, daß ſie den Königlichen und Fürſtlichen wenig nachgeben, und dannenhero billig in den Policey-Ordnungen ſcharffe Straffen darauf ſolten geſetzet werden, damit ſolche Leute das Ihrige, womit ſie Gewerbe treiben, und noch etwas verdienen könnten, nicht ſo üppiger Weiſe durch die Gurgel jagten, und zuletzt das Banquerotmachen ergreiffen, und zum Thore hinaus lauffen müſten. Was im Jahre Chriſti, 1524 einige hohe Deutſche Churfürſten und Fürſten, als ſie auf einer Feſtivität zu Heydelberg beyſammen geweſen, vor eine löbliche Verordnung, wegen Abſchaffung des übermäßigen Schwelgens und Tractirens gemacht haben, ſolches iſt aus nachgeſetzter Copie ausführlich zu erſehen: „Von GOttes Gnaden, „Wir **Reichard**, Ertz-Biſchoff zu Trier, des Heil. „Römiſchen Reichs durch Gallien, und das Königreich Arelat Ertz-Cantzler ꝛc. **Ludwig**, Pfaltz-„Graf bey Rhein, Hertzog in Bayern; **Conrad**, „Biſchoff zu Würtzburg, Hertzog zu Francken ꝛc. „**Friederich**, Pfaltz-Graf bey Rhein; **Wilhelm**, „Biſchoff zu Straßburg, Landgraf im Elſaß ꝛc. „**Wilhelm**, Pfaltz-Graf bey Rhein, Hertzog in „Ober- und Nieder-Bayern ꝛc. **Philipp**, Biſchoff zu Freiſingen, Adminiſtrator zu Nürnberg; „**Ludwig**, Pfaltz-Graf bey Rhein; **Georg**, Biſchoff zu Speyer, Pfaltz-Graf bey Rhein, Hertzog „in Bayern ꝛc. **Caſimirus**, Marggraf zu Brandenburg, zu Stettin-Pommern ꝛc. Hertzog Burggraf zu Nürnberg und Fürſt von Rügen; **Heinrich**, Erwählter des Stiffts Utrecht, Pfaltz-Graf „bey Rhein, Hertzog in Bayern, Graf zu Spanheim ꝛc. **Johannes**, Adminiſtrator zu Regenſpurg, Pfaltz-Graf bey Rhein, Hertzog in Bayern ꝛc. **Philipp**, Land-Graf zu Heſſen, Graf zu „Catzenelnbogen, zu Dietz, Ziegenhain und Nida ꝛc „und **Philipp**, Pfaltz-Graf bey Rhein, Hertzog in „Bayern ꝛc. Bekennen öffentlich, und thun kund „allermänniglich mit dieſem offenen Briefe, nachdem Wir alle jetzunder in eigener Perſon auf der „Frölichkeit eines Geſellen-Schüſſens der Armbruſt bey einander allhier zu Heydelberg zuſammen geweſen, bey Uns gedacht und gefunden haben, daß aus Gottesläſterung und bishero gebrauchten Zutrincken vielerley Boßheit, Unrath „und verderblicher Unwille, in gantzer Deutſcher „Nation entſtanden und erwachſen, darum Wir „Uns GOtt dem Allmächtigen zu Lobe, und um „vorzukommen fernern Unraths, mit einander einhelliglich entſchloſſen, und bey unſern Fürſtlichen „Worten einander zugeſaget und verſprochen haben, und thun, daß in und mit Krafft dieſes Briefes, unſer jeglicher Churfürſt und Fürſt, als obgemeldt, Wir ſeyn gleich Geiſtlich oder Weltlich, „Uns hinführo für unſere eigene Perſon der Gottesläſterung und des Zutrinckens gantz oder halbes enthalten, und müßig gehen, auch allen und „jeglichen unſern Ober- und Unter-Amtleuten, Hofgeſinde und Diener, Unterthanen und Verwandten, bey einer nahmlichen Straffe ernſtlich gebie-

„ten, dergleichen bey der Ritterſchafft in eines jeden „Fürſtenthum und Lande geſeſſen, fleißiglich bitten, „und daran ſeyn ſollen und wollen, ſich gleichermaß „wie Wir des Gotteslaſtern und Zutrinckens gantz „oder halbes zu enthalten und müßig zu gehen, und „welche unſerer Amtleute, Hofgeſinde, Diener oder „Knecht, ſolches zu halten, Beſchwerung trügen, „ſolches überfahren und nicht halten wollen oder „würden, den oder dieſelben ſoll unſer jeglicher zur „Stund mit Ausrichtung ſeines Lohns beurlauben, an ſeinen Aemtern oder am Hofe zu bleiben „nicht mehr geſtatten; desgleichen ſollen Wir „Fürſten und Churfürſten, in dieſer Ordnung begriffen, keiner derſelbigen Amtleute, Hofgeſinde, „Diener oder Knecht, die bemeldter Urſach halber „beurlaubet wären, zu Dienſt ferner, auch ſonſt „nicht annehmen, er habe denn von dem Churfürſten oder Fürſten, bey dem er geweſen, eine „Schrifft, wie er abgeſchieden, und ob er ſich dieſer „Ordnung nach verhalten habe. Gleichermaß „ſollen Wir bey unſern Amtleuten, Hofgeſind und „Dienern mit ihren Knechten, wie vorſtehet, die „Ding auch zu vollſtrecken verſchaffen, und die „Unterthanen, welche diß Gebot übertreten und „nicht halten würden, mit einer Straffe, die darauf von einem jeden Churfürſten oder Fürſten geſetzt werden ſoll, ſo offt ſich das begiebt, unabläßig „ſtraffen, auch die von Adel in eines jeden Fürſtenthum und Landſchafft geſeſſen, durch gebührliche „Mittel und Wege, ſo viel möglich, davon zu weiſen unterſtehen. Wäre es aber, daß unſer vorgemeldten Churfürſten und Fürſten einer oder „mehr in die Niederlande, in Sachſen, die Marck, „Mecklenburg, Pommern, oder dergleichen, da „Zutrincken die Gewohnheit iſt, käme, und nach „fleißiger Weigerung des Zutrinckens dennoch „nicht gebüriget ſeyn möchte, ſollen dieſelbigen ſolche Zeit mit ihrem Hofgeſinde und Dienern ohne „Gefahr, und an dieſe Ordnung nicht gebunden „ſeyn. Zum andern: Nachdem bisher Uns Churfürſten, ſo unſer einer zu dem andern in eigener „Perſon an ſeine gewöhnliche Hofhaltung, oder „ſonſt in die Flecken zuſammen gekommen ſeyn, „oder unſere Bothſchafften und Räthen geſchickt „haben, mit beſchehener Auslöſung viel Unkoſtens „durch die Unſere mit Praſſen und ſtetigen Auftragen aufgegangen, dergleichen von den Trommetern, Boten, Schalcksnarren, Sängern und „dergleichen Spielleuten zum öfftern mahl angelauffen, und ihnen zu geben gebeten worden ſeynd, „daß Wir Uns der beyden Stücke halben jetzt auf „dieſem Schüſſen auch freundlich mit einander vereiniget und vertragen, und thun das mit dieſem „Brief, daß nun hinführo unſer keiner dem andern, „ſo Wir ſelbſt oder durch unſer Bothſchafft und „Räthe zu dem andern an ſeinem Hof oder ſonſt in „eines Flecken zuſammen kommen werden, aus den „Herbergen löſen, oder weiters zu geben ſchuldig „ſeyn ſoll, denn Futter und Mahl, auch kein Churfürſt oder Fürſt in Geſellſchafften und freundlichen „Zuſammenkommen dem andern über acht Eſſen „zu einer Mahlzeit nicht geben, es wäre denn auf „einer Hochzeit oder dergleichen, in dem weiß ſich „ein jeglicher ſelbſt der Gebühr nach zu halten; desgleichen keinen Trommeter, Boten, Schalcks„narren, Sängerin und dergleichen Spielleuten

„hinfürter weder Spiegeld noch anders geben, „sondern abweisen, auch die Churfürsten und Für„sten, die Frauenzimmer haben, nicht mehr, wie „bishero geschehen, so fremde Fürsten kommen, „Ring ausgeben, und ein jegiicher Churfürst und „Fürst, seine Trommeter, Boten und Schalcks„narren selbst dermassen mit Besoldung und sonst „daran haiten, daß sie des andern fürter müßig zu „gehen, und mit ihres Churfürsten und Fürsten „Belohnung sich genügen lassen müssen. Des „zu Urkund, dieweil Wir Churfürsten u. Fürsten, „obgemeldt, alle oder mehrentheils, unser Insiegei „nicht bey Uns gehabt, so haben Wir, der Ertz„Bischoff zu Trier und Churfürst ꝛc. gebeten und „erbeten, den Ehrwürdigen und Hochgebohrnen „Fürsten, Unsern lieben Freund, Herrn Georgen, „Bischoffen zu Speyer, Pfaltz-Grafen beym „Rhein, Hertzogen in Bayern ꝛc daß seine Liebden „sein Insiegel für Uns, desgleichen Wir Pfaltz„Graf Ludewig, Churfürst ꝛc. Wir Wilhelm, „Bischoff zu Straßburg, und Wir Wilheim, „Pfaltz-Graf beym Rhein, Hertzog in Ober- und „Nieder-Bayern ꝛc von Unser selbst und aller an„dern geistlichen und weltlichen Fürsten wegen, „Unser Insiegel an diesen Brief gehangen, welcher „Siegelung Wir andern geistlichen und weltlichen „Fürsten Uns mit gebrauchen, und also die gemeld„ten Churfürsten und Fürsten aus angezeigten Ur„sachen, weil Wir Unser Insiegei nicht bey Uns „gehabt, vor Uns zu siegeln gebeten haben. Da„tum Heydelberg auf den Sonntag nach Erasmi. „Anno Domini Milleſimo quingenteſimo viceſimo „quarto.

Tractiren, Lat. *Tractare*, Frantz. *Traiter*, handeln, unterreden, berathschlagen, eine Handlung oder Unterredung vornehmen; ferner bewirthen, gastiren. Weiter wird gesagt, einen wohl oder übel tractiren, das ist, mit einem so oder so umgehen.

Tractiren, (Mit dem Feinde) wird zu Kriegs-Zeiten gesagt, wenn die Generals oder andere commandirende Häupter zweyer feindlicher Kriegs-Heere einander allerhand Vorschläge entweder zu Uebergebung einer Stadt oder Festung, oder zu einem Waffen Stillstande, oder wegen Auswechselung oder Auslösung derer Kriegs-Gefangenen, oder auch wohl gar wegen eines allgemeinen Friedens, u. d. g. thun lassen. Wovon am gehörigen Orte unter besondern Artickeln ein mehrers.

Tractiren, (Personalien) siehe **Personalien tractiren**, im XXVII Bande, p. 675.

TRACTORIA, siehe *Tractatoria*; ingleichen *Tractoria*.

TRACTORIÆ, waren bey denen Alten so viel, als eine Art von Pässen, oder Beglaubigungs-Schreiben, welche denen von der hohen Landes-Obrigkeit vom Hofe abgefertigten oder nach Hofe beruffenen Personen, und welche sich der öffentlichen, oder nach unserer Art zu reden, der Post-Pferde bedienten, ertheilet, und darinnen zugleich die Stationen oder Wirths-Häuser benennet wurden, in welchen sie ihre freye Auslösung bekommen solten. Wie es denn ehedem überhaupt gebräuchlich war, daß, wenn die Fürstlichen Personen jemanden in ihren Angelegenheiten verschicken, oder ihm befahlen, nach Hofe zu kommen, sie demselben nicht allein den freyen Gebrauch derer öffentlichen Pferde verstatteten, sondern auch freye Zehrung verschafften. Daher haben wir auch noch in denen Rechten einen besondern Titel de Tractoriis & ſtativis Cod. Lib. XII. Denn also ist nach dem Urtheile einiger dieser Titel so wohl, als der L. 2. C. de desertor. Lib. XII. und L. pen. C. de curſu publ. eod. Libr. zu verbessern als woselbst zwar insgemein *Tractatoriæ* vor *Tractoriæ* gelesen wird; welches aber falsch ist. Eben so verhält es sich auch mit dem L. 1. C. de Tractor & Stativ. als in welchem die meisten gedruckten Exemplare Tractores cum ſtativis haben; da es doch viel besser und auch der Aufschrifft des Titels gemässer, wie auch denen geschriebenen Exemplaren übereinstimmender ist, Tractoriæ cum Stativis zu lesen. Welches unter andern auch aus den gedruckten Büchern des **Augustins** zu erweisen stehet, als in welchen z. E. in der Epist. 15. also zu lesen ist: *Tractoria* ad me denuo Idib. Novembr. venit. Dergleichen Schreiben auch bald darauf eben daselbst *Tractoria Epiſtola* genennet wird. Womit auch die in Libro contra Donatiſt. C. 24. befindlichen Worte: A primatu ſoo per *Tractoriam* ſunt evocati, über ein kommen. Ein Formular von einer solchen Tractoria bringt **Brissonius** aus einem alten geschriebenen Buche bey, welches daselbst also lautet:

> Ille Rex omnibus agentibus (Locus). Nos in Dei nomioe Apostolico viro N. nec non & Illustri Viro N. partibus illis Legationis cauſſa dixerimus. Ideo jubemus, ut locis convenientibus eisdem à vobis evectio ſimul & humanitas miniſtretur: Hoc eſt veredos ſive paraveredos tot, panes nitidos tot, vini modios tot, cereviſiæ modum tantum, lardi libras tot, porcos tot, porcellos tot, vervices tot, agnellos tot, phaſianos tot, pullos tot, ova tot, olei libras tot, gari libras tot, mel tantum, aceti tantum, piper tot, grani maſtiches tot, dactylas tantas, peſtacias tantas, amygdala tot, cereos tot, ſalis tot, olera, leguthen, carra tanta, faculas tot. Itemque victu ad caballos eorum fœni carra tot. Hæc omnia tam eundo, quam redeundo, eisdem miniſtrari in locis ſolitis & impleri ſine mora procurare.

Und also sind auch die *Tractoria* oder *Tractoriæ* in L. pen. C. de curſu publ. ang & parang. Lib. XII. Cod. Th de dom proteſt. L. III. Longobard tit. 6. und tit. 2. c. 37. anzunehmen; desgleichen in Conſtitut. Caroli M. Si quis literas noſtras deſpexerit, vel *Tractoriam* quæ propter miſſos recipiendos dirigitur; und an einem andern Orte: Ut miſſi noſtri accipiant ſecundum quod ſua *Tractoria* continetur. **Briſſonius. Pratejus, Coraſius** Miſc. Lib I. c. 11. n. 5.

TRACTORIA EPISTOLA, siehe *Tractoria*.

TRACTUS, heißt eine Gegend, ein District, ein Landstrich, eine Provintz, oder vielmehr nur ein gewisser Theil davon. L. 4. C. de Summ Trinit. L. C. 2. de Offic. præf. prætt. **Valerius** Lib. VII. c. 1. **Frontinus** de Aquæduct. Lib. I. **Briſſonius, Pratejus**. Siehe übrigens die Artickel: **Distrct**,

im VII Bande, p. 1079; Gebiet, im X Bande, p. 484 u. f. und Reſier, im XXX Bande, p. 1673.

TRACTUS, iſt auch eine Art eines traurigen Geſanges, welcher in der Miſſa nach der Epiſtel geſungen wird, wenn ſie kein Alleluja ſingen, nehmlich vom Sonntage Septuageſimä bis Oſtern, wiewohl niche alle Tage, ſondern Sonntags. Es heiſſet Tractus, quia trahitur tempus pro interval lo. Von andern heiſſet er alſo von Trahendo, weil er tractim oder longo vocis tractu geſungen wurde. Die Alten nenneten dieſen Tractum *Eccleſiæ gemitum*. Man hat auch etliche Pſalmen, welche zwar frölich ſchienen; doch aber tractim geſungen wurden, als wären ſie Seufftzer der Gläubigen. Dergleichen ſind: Jubilate Deo omnis terra; Laudate Dominum omnes gentes. Vor dem Tractu iſt das *Reſponſorium*, davon im XXXI Bande, p. 763 u. f. unterſchieden, weil 1) das Reſponſorium niemahls tractim geſungen wurde; 2) weil dem Tractui niemand antwortete, wie bey denen Reſponſoriis geſchiehet. Den Urheber der Tractuum machen etliche den Pabſt Gelaſius; andere den Coeleſtinus. Prätor. Synt. T. I p. 46. Du Cange Gloſſar. Mirei Lexic. Antiqu. Eccleſ. p. 760 u. f. und p. 882.

TRACTUS ADJACENS, der groſſe Theil von der Provintz Gröningen, ſiehe Ommelande, im XXV Bande, p. 1424.

TRACTUS AGINNENSIS, Frantzöſiſche Landſchafft in Guienne, ſiehe Agenois, im I Bande, p. 767.

TRACTUS ALBIGENSIS, Landſchafft in Hoch-Languedoc in Franckreich, ſiehe Albigeois, im I Bande, p. 1019.

TRACTUS ALNENSIS, Frantzöſiſche Landſchafft in Saintonge, ſiehe Aunis, im II Bande, p. 2198.

TRACTUS ALNETENSIS, Frantzöſiſche Landſchafft in Saintonge, ſiehe Aunis, im II Bande, p. 2198.

TRACTUS ALNIENSIS, Frantzöſiſche Landſchafft in Saintonge, ſiehe Aunis, im II Bande, p. 2198.

TRACTUS ANDEGAVENSIS, eine Landſchafft in dem Gouvernemente von Orleans, ſiehe Anjou, im II Bande, p. 340 u. f.

TRACTUS ARMORICUS. Provintz in Franckreich, ſiehe Bretagne, im IV Bande, p. 1311 u. ff.

TRACTUS BAJOCENSIS, ein Gebiet in der Nieder-Normandie in Franckreich, ſiehe Beßin, im III Bande, p. 1508.

TRACTUS BURDEGALENSIS, Frantzöſiſche Provintz, ſiehe Guienne, im XI Bande, p. 1334 u. f.

TRACTUS CADURCENSIS, Provintz in Franckreich, ſiehe Quercy, im XXX Bande, p. 205.

TRACTUS CANOPICUS, Stadt in Nieder-Egypten, ſiehe Nomemphis, im XXI Bande, p. 970.

TRACTUS CEMMENIUS, Landſchafft in Languedoc, ſiehe Sevennes, im XXXVII Bande, p. 660.

TRACTUS DIENSIS, ein Gebiete in Dauphine, ſiehe le Diois, im VII Bande, p 981.

TRACTUS DUMBARUM, Landſchafft in Franckreich, ſiehe Dombes, (le Pais de) im VII Bande, p. 1192 u. f.

TRACTUS EPISCOPALIS AD RHENUM. der Nahme der Landſchafft am Rhein, ſiehe Pfaffengaſſe, im XXVII Bande, p. 1222.

TRACTUS FOSSIGNIACUS, Provintz in Savoyen, ſiehe Foſſigni, im IX Bande, p. 1569 u. f.

TRACTUS GENEVENSIS, Grafſchafft, ſiehe Genff, im X Bande, p. 881 u. ff.

TRACTUS HERACLEOTICUS, Stadt in Nieder-Egypten, ſiehe Nomemphis, im XXI Bande, p. 970.

TRACTUS HUNNORUM, eine Deutſche Landſchafft, ſiehe Hunderück, im XIII Bande, p. 1212.

TRACTUS HUREPOISIUS, ein Ländgen in Iſle de France, ſiehe Hurepoix, im XIII Bande, p. 1268.

TRACTUS INTER SABIM ET MOSAM, Landſchafft in den Spaniſchen Niederlanden, ſiehe Entre Sambre et Meuſe, im VIII Bande, p. 1895 u. f.

TRACTUS LANDARUM, der Nahme gewiſſer im Marggrafthum Montferrae gelegenen Reichs-Lehne, ſiehe Langhes, im XVI Bande, p. 652 u. f.

TRACTUS LANDARUM, eine Gegend von der Frantzöſiſchen Provintz Guienne, ſiehe Landes, (les) im XVI Bande, p 409.

TRACTUS LANGARUM, der Nahme gewiſſer im Marggrafthume Montferrat gelegenen Reichs-Lehne, ſiehe Langhes, im XVI Bande, p. 652 u. f.

TRACTUS LANGHARUM, der Nahme gewiſſer im Marggrafthume Montferrat gelegenen Reichs-Lehne, ſiehe Langhes, im XVI Bande, p. 652 u. f.

TRACTUS LAPURDENSIS, eine Gegend von der Frantzöſiſchen Provintz Guienne, ſiehe Landes, (les) im XVI Bande, p. 409.

TRACTUS LIPSIENSIS, der Leipziger Creiß, ſiehe unter Leipzig, im XVIII Bande, p. 1652 u. f.

TRACTUS LUMELLINÆ, ein Diſtrict im Mayland, ſiehe Lommellino, im XVIII Bande, p. 329.

TRACTUS MEDULANUS, ein Gebiete in der Provintz Guienne in Franckreich, ſiehe Medoc, im XX Bande, p. 141.

TRACTUS METALLICUS, ein Strich Landes in dem Marggrafthum Meiſſen, ſiehe Erzgebürgiſche Creiß, im VIII Bande, p. 1799.

TRACTUS MISNENSIS, der Meißniſche Creiß,

Creiß, ſiehe unter **Metſſen**, im XX Bande, p. 376 u. ff.

TRACTUS MONTANUS, Gebiet im Hertzogthum Burgund in Franckreich, ſiehe **Mogtagne**, im XXI Bande, p. 1930.

TRACTUS MONTANUS, eine Provintz in Neu-Caſtilien in Spanien, ſiehe **Sierra**, im XXXVII Bande, p. 1115.

TRACTUS MORVINUS, Landſchafft im Hertzogthume Burgund, ſiehe **Morvan**, im XXI Bande, p. 1800.

TRACTUS NIVERNENSIS, Provintz in Franckreich, ſiehe **Nivernois**, im XXIV Bande, p. 1038.

TRACTUS OCCIDENTALIS, ein Gebiet in Frießland, ſiehe **Weſtergoe**.

TRACTUS OCCIDENTALIS, Revier oder Gegend im Ommeländiſchen Theile der Provintz Gröningen, ſiehe **Weſter-Quartier**.

TRACTUS ORIENTALIS, ein Gebiet in Frießland, ſiehe **Ooſtergoe**, im XXV Bande, p. 1491.

TRACTUS PÆSURORUM, Landſchafft in Portugall, ſiehe *Pæſurorum Tractus*, im XXVI Bande, p. 206.

TRACTUS PAGI ABBATIS CELLENSIS, der Nahme der Theile des eydgenoſſiſchen Cantons Appenzell, ſiehe **Roden**, im XXXII Bande, p. 211.

TRACTUS PISANUS, Strich Landes um die Stadt Piſa, ſiehe **Piſaniſche Gebiet**, im XXVIII Bande, p. 486.

TRACTUS PRATENSIS, Grafſchafft in Catalonien, ſiehe **Pradas**, im XXIX Bande, p. 9.

TRACTUS PUSAENSIS, Frantzöſiſche Landſchafft, ſiehe **Puyſaye**, im XXIX Bande, p. 1781.

TRACTUS RENENSIS, Strich Landes in Brabant, ſiehe **Ryen (das Land von)** im XXXII Bande, p. 2075.

TRACTUS RETELENSIS, Landſchafft in Champagne, ſiehe **Rhetelois**, im XXXI Bande, p. 1135.

TRACTUS RHINGOVIENSIS, Strich Landes, ſiehe **Rheingau**, im XXXI Bande, p. 1219.

TRACTUS RIENSIS, ein Strich Landes in Brabant, ſiehe **Ryen (das Land von)** im XXXII Bande, p. 2075.

TRACTUS inter SABIM ET MOSAM, Landſchafft in den Spaniſchen Niederlanden, ſiehe **Entre Sambre et Meuſe**, im VIII Bande, p. 1095 u. f.

TRACTUS SALINARUM, Gebiet in der Provintz Pacamores in Peru, ſiehe **Salinas**, im XXXIII Bande, p. 909.

TRACTUS SARANEGANENSIS, Grafſchafft in der Eydgenoſſenſchafft, ſiehe **Sargans**, im XXXIV Bande, p. 99 u. f.

TRACTUS SARUNETUM, Grafſchafft in der Eydgenoſſenſchafft, ſiehe **Sargans**, im XXXIV Bande, p 99.

TRACTUS SEVERIENSIS, ein Land und Hertzogthum, ſiehe **Severien**, im XXXVII Bande, p. 672 u. f.

TRACTUS SOLENSIS, Landſchafft in Gascogne, ſiehe *Soule*, im XXXVIII Bande, p. 1018.

TRACTUS SYLVESTRIS, eines der Haupt-Quartiere von Weſt-Frießland, ſiehe **Seven-wolden**, im XXXVII Bande, p. 662.

TRACTUS TAULANTIORUM, Macedoniſche Provintz, ſiehe *Taulantia*, im XLII Bande, p. 384 u. f.

TRACTUS TAURISCORUM, eine Deutſche Provintz, ſiehe *Tauriſcorum Tractus*, im XLII Bande, p. 417.

TRACTUS TERNENSIS, Diſtrict in der Grafſchafft Artois, ſiehe **Teenois**, im XLII Bande, p. 1061.

TRACTUS TERRÆ, ſo viel als ein Reſier, ſiehe **Reſier**, im XXX Bande, p. 1673.

TRACTUS TRIQUERCETANUS, Strich Landes nahe an der Wetterau, ſiehe **Dreyeichenwald**, im VII Bande, p. 1447.

TRACTUS TURONENSIS, Provintz in Franckreich, ſiehe **Touraine**.

TRACTUS VALLENSIS, ſiehe **Thal**, im XLIII Bande, p. 346.

TRACTUS VASTINIUS, Landſchafft in Franckreich, ſiehe **Gaſtinois**, im X Bande, p. 391.

TRACTUS VERBIGENUS, ſiehe *Tractus Verbigenus*.

TRACTUS VERCELLENSIS, Provintz in Piemont, ſiehe **Vercelli**.

TRACTUS VOLCASSINUS, die Gegend um die Stadt Pontoiſe in Iſle de France, ſiehe **Vexin (le)**.

TRACTUS URBIGENUS oder *Verbigenus*, alſo heiſſet die Gegend um die Stadt Orben in dem Pais de Vaulx, ſiehe **Orbe**, im XXV Bande, p. 1741 u. f.

TRACTU TEMPORIS, mit der Zeit, durch die Folge oder Länge der Zeit, nach einem gewiſſen Verlauff von Jahren. l. 12 l. 43 §. ult. ff. de procurat. c. 30 ff. de diverſ. reg. jur. **Briſſonius, Pratejus.**

Tracy, ein anſehnliches Geſchlechte, welches von den alten Sächſiſchen Königen in Engelland herſtammet, und von der Stadt Tracy in der Normandie, den Nahmen erhalten. **Heinrich** von Tracy bekam wegen ſeiner Tapfferkeit von dem Könige Stephan die Herrlichkeit Barnſtaple in Devonshire, und hinterließ **Wilhelmen**, welcher den in der Grafſchafft Glocester gelegenen Ritterſitz Toddington beſaß. Er war Landvogt über die Normandie, hatte 1170 an dem Mord Thomas Becket, Ertzbiſchoffs von Canterbury, groſſen Antheil, und ergrif wider den König Johann die Waffen, büſſete aber darüber ſeine Güter ein, die ihm Heinrich III nachmahls wieder einräumte. Sein Sohn, **Oliver**, war 1345 hoher Sheriff in Glocestershire, welches Amt auch viele von ſeinen

nen Nachkommen verwaltet, und den Parlamenten beygewohnet haben. Johann Tracy wurde den 12 Jenner 1642 von Carln I zum Baron und Vicomte Tracy von Rathcoole in der Grafschafft Dublin erhoben, und zeugte mit Annen, des Rüters Thomas Shirley Tochter, Robertten, welcher von Dorotheen, Thomas Coz von Castle-Ditch Tochter, Wilhelmen nach sich ließ. Dieser Wilhelm Tracy war der andere Vicomte, und wurde durch Johannen, Thomas Leighs Tochter, ein Vater Thomas, welcher noch 1728 als Vicomte und Baron Tracy von Rathcoole florirte, und von seiner ersten Gemahlin Elisabeth, Wilhelms Keye Tochter, einen Sohn, Nahmens Wilhelmen am Leben hatte. *The Irish comp.* p. 178.

Tracy, (Richard) aus Glocestershire, trieb die Reformation, schrieb im Englischen:

1. De præparatione ad crucem & mortem.
2. De sola fide justificante.
3. De erroribus Papismi.
4. Declarationem Sacramenti &c.

und lebte noch, wiewohl in der Irre, 1557. Wood Athen. Oxon.

Tracy, (le Lac de) See, siehe Superieur, im XLI Bande, p. 322.

Tradate, ein Flecken im Hertzogthum Meyland, an der Olone, vier Meilen von der Stadt Como. Uhsens Lexicon p. 469.

Tradelius, (Georg) ein berühmter Rechtsgelehrter von Augspurg oder nach einiger Meynung von Dillingen, wo sein Vater ein Mitglied des Stadt Magistrats gewesen seyn soll, war 1530 gebohren. Weil aber solcher sein Vater schlechte Mittel hinterlassen, ward er von dessen Bruder erzogen, da er denn bereits in seiner Kindheit eine grosse Lust zur Rechtsgelahrheit von sich spühren ließ, indem er alles, was er davon laß, sahe und hörte, mittelst seiner guten Gedächtnis-Krafft leichtlich fassete und fest behielte. Er studirte also die Rechte zu Padua, und erhielt von dem Rathe zu Augspurg ein Stipendium, brachte es auch durch seinen Fleiß dahin, daß er die Doctor Würde annehmen konnte, und eine Zeitlang die Rechte öffentlich lehrte. Nach seiner Zurückkunfft verheyrathete er sich zu Ingolstadt, und that sich durch sein Avociren dergestalt hervor, daß er vor denen Tribunalien in Deutschland immer viel zu thun hatte, und von verschiedenen Reichs-Städten zum Consulenten verlanget wurde. Die Liebe des Vaterlandes aber bewog ihn, daß er vor allen andern demselben seine Dienste wiedmete. Er wurde dennoch Advocat und Stadt-Consulent zu Augspurg, erhielte auch die Rathsherrn-Würde, und wohnte denen Reichs-Conventen mehrmahlen als Gesandter bey. Die Reichs freye Ritterschafft in Schwaben bediente sich seiner ebenfalls in denen wichtigsten Angelegenheiten. Er starb endlich als Augspurgischer Comitial-Gesandter zu Regenspurg 1598 an Steinschmertzen, da er fast 70 Jahr alt war, und hinterließ Responsa juris in 2 starcken Bänden, ingleichen ein Buch wieder den Photinianer Osiorodus. Freher Theatr. Erudit. Adami vitæ Theor. Papadopoli Histor. Gymnas. Patavi Tom. II p. 100.

Traden, ein Dorff in dem Marggrafthume Lausitz, gehöret dem Freyherr Seyfertitz. Wabsts Churfürstenthum Sachsen p. 146 der Beyl.

TRADENDUM (AD) zu übergeben, siehe Zu haben.

TRADENS, siehe Tradirende.

TRADENTES, siehe *Traditores*.

TRADERE, siehe Tradiren.

TRADERE IN OPUS PUBLICUM, siehe *Opus publicum damnare* (*ad*) im XXV Bande, p. 1712.

TRADERE IN PUBLICUM OPUS, siehe *Opus publicum damnare* (*Ad*) im XXV Bande, p. 1712.

TRADI (PER MANUM) siehe *Traditum per manus*.

TRADI per MANUM, siehe *Traditum per manus*.

TRADIMENTO, siehe *Trabison*.

TRADI REM, siehe *Rem tradi*, im XXXI Bande, p. 567.

Tradiren, Lat. *Tradere*, oder *Transdore*, übergeben, zueignen, überlieffern, ausantworten, einhändigen. Siehe Uebergebung.

Tradirende, Lat. *Tradens*, heißt derjenige, welcher dem andern eine Sache, und zwar vornehmlich zu eigen und zu besitzen übergiebt. Siehe Uebergebung.

TRADITA APOCHA, oder eine übergebene Quittung, siehe Uebeegebung (symbolische).

TRADITA ARX, ein übergebenes Schloß, siehe Uebergebung (symbolische) und Uebergebung einer Festung.

TRADITA BONA, übergebene Güter, siehe Uebergebung.

TRADITA CELLA, ein übergebener Keller, siehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (symbolische).

TRADITA DOCUMENTA LITERARIA, übergebene Documenten, oder briefliche Urkunden, siehe Uebergebung (symbolische).

TRADITA DOMUS, ein übergebenes Haus, siehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (symbolische).

TRADITA DOS, oder übergebenes Heyraths-Gut, siehe Uebergebung der Ehegelder.

TRADITÆ (DE EXCEPTIONE REI VENDITÆ ET) ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem XXI Buche derer Pandecten, und handelt von der Ausflucht oder behelfflichen Schutzwehr der geschehenen Verkauff- und Uebergebung einer streitigen Sache.

TRADITÆ ÆDES, ein übergebenes Haus, siehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (symbolische).

TRADITÆ CLAVES, die übergebenen Schlüssel, siehe Uebergebung (symbolische).

TRADITÆ REI EXCEPTIO, siehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

TRADITÆ REI EXCEPTIONE (DE VENDITÆ ET) siehe *Traditæ (de exceptione rei venditæ &)*.

TRADITÆ RES, übergebene Sachen, siehe Uebergebung.

TRADITÆ SERVITUTES, übergebene Servituten, oder Dienſtbarkeiten, ſiehe Servitut, im XXXVII Bande, p. 520 u. ff. desgleichen Servitut, (dingliche) ebend. p. 536 u. ff. wie auch Uebergebung.

TRADITÆ TRABES, heiſſen in denen Rechten Balcken, oder Bau-Hölzer, welche der Käuffer mit einem Zeichen bemercket, und die ihm dadurch von dem Verkäuffer gleichſam übergeben worden. l. 14 in fin. ff. de peric. & commod. Siehe auch Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITA HYPOTHECA, oder eine übergebene Hypotheck, ſiehe Uebergebung mit kurtzer Hand, und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITA INSTRUMENTA, übergebene Inſtrumente oder Urkunden, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITA JURA, oder übergebene Rechte und Gerechtigkeiten, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

TRADITA POSSESSIO, oder die übergebene Poſſeß, ſiehe Poſſeß, (eine übergebene) im XXVIII Bande, p. 1754.

TRADITA PROPRIETAS, oder das übergebene Eigenthum, ſiehe Uebergebung.

TRADITA QUITANTIA, oder eine übergebene Quittung, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITA RES, eine übergebene Sache, ſiehe Uebergebung.

TRADITA SERVITUS, eine übergebene Servitut, oder Dienſtbarkeit, ſiehe Servitut, im XXXVII Bande, p. 520 u. ff. desgleichen Servitut, (dingliche) ebend. p. 536 u. ff. wie auch Uebergebung.

TRADITA URBS, eine übergebene Stadt, ſiehe Uebergebung einer Feſtung.

TRADITI AGRI, übergebene Acker, oder Felder, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO, ſiehe Tradition.

TRADITIO (QUASI) ſiehe Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO ÆDIFICII, oder Uebergebung eines Gebäudes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO ÆDIUM, oder die Uebergebung eines Hauſes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO AGRI, oder Uebergebung eines Ackers, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO per ALIUM FACTA, die Uebergebung durch einen andern, oder Drittmann, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO ALLODIALIUM BONORUM, die Uebergebung derer Allodial- oder Erb-Güter, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO ANALOGICA, ſiehe Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO APOCHÆ, oder die Uebergebung einer Quittung, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO ARCIS, oder Uebergebung eines Schloſſes, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche) und Uebeegebung einer Feſtung.

TRADITIO BONORUM ALLODIALIUM, die Uebergebung derer Allodial- oder Erb-Güter, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO BONORUM DOTALIUM, oder Uebergebung des Heyraths-Gutes, ſiehe Uebergebung der Ehegeldee.

TRADITIO BONORUM FEUDALIUM, oder Uebergebung derer Lehn-Güter, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO BONORUM HÆREDITARIORUM, oder die Uebergebung derer Erb-Güter, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO BONORUM IMMOBILIUM, oder die Uebergebung unbeweglicher Güter, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO BONORUM MOBILIUM, oder die Uebergebung beweglicher Güter, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO BREVIS MANUS, ſiehe Uebergebung mit kurtzer Hand.

TRADITIO CALUMNIOSA, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO CASTELLI, ſiehe Uebergebung einer Feſtung.

TRADITIO CASTRI, oder Uebergebung eines Schloſſes, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche) und Uebergebung einer Feſtung.

TRADITIO CELLÆ, oder Uebergebung eines Kellers, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO CELLÆ CEREVISIARIÆ, oder Uebergebung eines Bier-Kellers, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO CELLÆ VINARIÆ, oder Uebergebung eines Wein-Kellers, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO CHIROGRAPHI, die Uebergebung einer Handſchrifft oder Schuld-Verſchreibung, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO CLAVIUM, die Uebergebung der Schlüſſel, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO CLAUSTRI, die Uebergebung eines Gewölbes, oder verſchloſſenen Gemachs, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO COMPENDIOSA, ſiehe Uebergebung mit kurzer Hand.

TRADITIO CORPORALIS, ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

TRADITIO CORPORALIUM RERUM, die Uebergebung cörperlicher oder weſentlicher Sachen, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO CURATORII vel TUTORII, die Tradition oder Ausfertigung eines Curatorii, oder Tutorii, ſiehe *Tutorium*.

TRADITIO DEPOSITI, Uebergebung der Depoſiten-Gelder, oder des anvertrauten Guts, ſiehe Uebergebung (bloſſe) desgleichen *Depoſitum*, im VII Bande, p. 610. u. ff.

TRADITIO DOCUMENTI LITERARII, die Uebergebung eines Documents, oder einer Brieflichen Urkunde, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO DOLO MALO FACTA, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO DOLOSA, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO, DOMINII, oder die Uebergebung des Eigenthums, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO per DOMINUM, oder die Uebergebung durch den Eigenthums-Herrn, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO DOMUS VENDITAE, oder die Uebergebung eines verkaufften Hauſes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche)

TRADITIO DOTALIUM BONORUM, oder Uebergebung des Heyraths-Gutes, ſiehe Uebergebung der Ehegelder.

TRADITIO DOTIS, ſiehe Uebergebung der Ehegelder.

TRADITIO EXTRAJUDICIALIS, ſiehe Uebergebung (auſſergerichtliche).

TRADITIO EXTRAJUDICIALITER FACTA ſiehe Uebergebung (auſſergerichtliche).

TRADITIO FEUDALIUM BONORUM, oder Uebergebung derer Lehn-Güter, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO FEUDI, oder die Uebergebung eines Lehn-Guts, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO FICTA, ſiehe Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO FRAUDULENTA, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO FUNDI, oder Uebergebung eines liegenden Grundes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO per FUNEM, oder Uebergebung durch einen Strick, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO FUNGIBILIUM RERUM, oder die Uebergebung verzehrlicher Sachen, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO HÆREDITARIORUM BONORUM, oder die Uebergebung derer Erb-Güter ſiehe Uebergebung.

TRADITIO per HASTAM, oder Uebergebung durch einen Spieß, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO HORREI, oder die Uebergebung einer Scheuer, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO HORTI, oder die Uebergebung eines Garten, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO HUMANA, eine Menſchen-Satzung, oder Menſchen-Tand, ſiehe Tradition.

TRADITIO HYPOTHECÆ, oder Uebergebung einer Hypotheck, ſiehe Uebergebung mit kurzer Hand, und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO ILLEGITIMA, oder unrechtmäſſige Tradition, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO ILLICITA, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO IMMOBILIUM BONORUM, oder die Uebergebung unbeweglicher Güter, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO IMPROBATA, oder verbotene Tradition, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO IMPROPRIA, oder uneigentliche Uebergebung, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO INCORPORALIUM RERUM, die Uebergebung uncörperlicher Dinge, ſiehe Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO INSTRUMENTI, die Uebergebung eines Inſtruments, oder einer Brieflichen Urkunde, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO INTERDICTA, oder verbotene Tradition ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO JUDICIALIS, ſiehe Uebergebung (gerichtliche).

TRADITIO JUDICIALITER FACTA, ſiehe Uebergebung (gerichtliche).

TRADITIO JURIUM, oder die Uebergebung derer Rechte und Gerechtigkeiten, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO ex JUSTA CAUSA, oder Uebergebung aus einer rechtmäßigen Urſache, ſiehe Uebergebung (rechtmäßige) und Uebergebung (Urſache der).

TRADITIO ex JUSTO TITULO, oder Uebergebung aus einem rechtmäßigen Titul, ſiehe Uebergebung (rechtmäßige) und Uebergebung (Urſache der).

TRADITIO LEGIBUS PROHIBITA, oder verbotene Uebergebung, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO LEGITIMA, ſiehe Urbergebung (rechtmäßige).

TRADITIO ex LEGITIMA CAUSA, oder Uebergebung aus einer rechtmäßigen Urſache, ſiehe Uebergrbung (rechtmäßige) und Urbergebung (Urſache der).

TRADITIO ex LEGITIMO TITULO, oder Uebergebung aus einem rechtmäßigen Titul, ſiehe Urbergrbung (rechtmäßige) und Urbergebung (Urſache der).

TRADITIO LICITA, oder erlaubte Tradition, ſiehe Uebergebung (rechtmäßige).

TRADITIO LONGÆ MANUS, ſiehe Uebergebung mit langer Hand.

TRADITIO MALA FIDE FACTA, ſiehe Uebergebung, (betrügliche).

TRADITIO MALITIOSA, ſiehe Ubergebung (betrügliche).

TRADITIO per MANDATARIUM, die Uebergebung durch einen Gevollmächtigten, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO de MANU IN MANUM, oder Uebergebung aus einer Hand in die andere, ſiehe Urbergebung (wahrhafftige).

TRADITIO ad MANUS, ſiehe Uebergrbung an die Hand oder Halffter.

TRADITIO MANUS BREVIS, ſiehe Urbergebung mit kurtzer Hand.

TRADITIO MANUS LONGÆ, ſiehe Uebergebung mit langer Hand.

TRADITIO MERCIUM, gute Lieferung der Waaren, ſiehe Urbergebung, und Waaren.

TRADITIO METHODICA. Baco de Verulamio, der ehedem in der Lehre vom Methodo allerhand neues hat auf die Bahn bringen wollen, wiewohl er eben noch nicht alles diſtinct genug vorgetragen, und in die beſte Ordnung gebracht hat, dirſer Baco de Verulamio machte einen Unterſcheid unter denen Traditionibus per aphorismos und Traditionibus methodicis. Jene lobet er über die maſſen, und meynet, daß es damit gar viel zu ſagen habe indem die Aphoriſmi eine groſſe und tieffe Einſicht der Wiſſenſchafften voraus ſetzen, und mit Illuſtrationen, Excurſionen, Deductionen, Connexionen u. d. g. ſich nicht viel zu ſchaffen machen. Die Traditiones methodicæ aber zeigen bey ihm offt ein Specimen artis, allein wenn man die Jdeen ſolvirt und ſeparirt, ſo läufft die gantze Sache auf nichts hinaus. Baco Verulamius de augm. Scient. Lib. VI, c. 2.

TRADITIO MOBILIUM BONORUM, oder die Uebergebung beweglicher Güter, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO MUTUA, ſiehe Urbergebung (beyderſeitige).

Tradition, Lat. *Traditio*, die Uebergabe, Ueberantwortung, Zueignung, Zuſtellung, ſiehe Urbergebung, desgleichen *Dominium*, im VII Bande, p. 1219. u. ff.

Tradition, Lat. *Traditio*, iſt auch ſo viel, als eine Erzehlung, die man nur von Hören ſagen weiß, nirgends aber bey einem tauglichen Schrifftſteller aufgezeichnet findet. Bey denen Gottesgelehrten und denen Canoniſten, oder den Lehrern der geiſtlichen Rechte aber bedeutet es insgemein den ſonſt ſo genannten Menſchen-Tand, oder eine Menſchen Satzung, davon in der Heil. Schrifft nichts enthalten iſt, noch gemeldet wird. Dergleichen die Jüden in ihrem Talmud und in ihrer ſo genannten Kabala, gar viele haben. Wie denn auch der Römiſchen Kirche verſchiedene Ceremonien und Gottesdienſte auf Traditionen und einer alten hergebrachten Gewohnheit brauchen. Siehe Traditionen.

Tradition, (analogiſche) ſiehe Uebeegebung (erdichtete).

Tradition, (Ausflucht der geſchehenen) Lat. *Exceptio Traditionis*, ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

Tradition, (Ausflucht der nicht geſchehenen) ſiehe Urbergebung.

Tradition, (auſſergerichtliche) ſiehe Uebergebung (auſſergerichtliche).

Tradition, (Behelff der geſchehenen) Lat. *Exceptio Traditionis*, ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

Tradition, (Behelff der nicht geſchehenen) ſiehe Uebergebung.

Tradition, (betrügliche) ſiehe Uebergebung (betrügliche).

Tradition, (beyderſeitige) ſiehe Uebergebung (beyderſeitige).

Tradition, (bloſſe) ſiehe Uebergrbung (bloſſe).

Tradition, (Cörperlichr) ſiehe Urbergebung (wahrhafftigr).

Tradition, (comprndióſe) ſiehe Uebergebung mit kurtzer Hand.

Tradition, (eigentliche) ſiehe Uebeegebung (wahrhafftige).

Tradition, (eingebildete) ſiehe Urbergebung (erdichtete).

Tradition, (erdichtete) ſiehe Uebergebung (erdichtete).

Tradition, (erlaubte) ſiehe Uebeegebung (rechtmäßige).

Tradition, (Exception der geſchehenen) Lat. *Exceptio Traditionis*, ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

Tradition, (Exception der nicht geſchehenen) ſiehe Uebergebung.

Tradition, (fingiete) ſiehe Urbergrbung (erdichtete).

Tradition, (Gerichtliche) ſiehe Uebergebung (Gerichtliche).

Tradition, (gleich als) ſiehe Uebergebung (erdichtete).

Tradition (natürliche) ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

Tradition (opponirte) ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

Tradition (rechtmäßige) ſiehe Uebergebung (rechtmäßige).

Tradition (recipeocirliche) ſiehe Uebeegebung (zweyſeitige).

Tradition (reelle) ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

Tradition (repräſentirliche) ſiehe Uebergebung (erdichtete).

Tradition (ſchlechte) ſiehe Uebergebung (bloſſe).

Tradition (ſchrifftliche) ſiehe Uebergebung (ſymboliſche.)

Tradition (Schutzwehr der geſchehenen) Lat. *Exceptio Traditionis*, ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

Tradition (Schutzwehr der nicht geſchehenen) ſiehe Uebeegebung.

Tradition (ſimuliete) ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition (ſtillſchweigende) ſiehe Uebergebung (ſtillſchweigende).

Tradition (ſymboliſche) ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition (Titul der) ſiehe Uebergebung (Urſache der).

Tradition (verbotene) ſiehe Uebergebung (betrügliche).

Tradition (vergönnte) ſiehe Uebergebung (rechtmäßige).

Tradition (uneigentliche) ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition (unerlaubte) ſiehe Uebergebung (betrügliche).

Tradition (unrechtmäßige) ſiehe Uebergebung (betrügliche).

Tradition (unvergönnte) ſiehe Uebergebung (betrügliche).

Tradition (völlige) ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

Tradition (vorgeſchützte) ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

Tradition (Urſache oder Titul der) ſiehe Uebergebung (Urſache der).

Tradition (wahrhafftige) ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

Tradition (widerrechtliche) ſiehe Uebergebung (betrügliche).

Tradition, (zweyſeitige) ſiehe Uebergebung (beyderſeitige).

Tradition eines Ackers, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition derer Allodial- oder Erb-Güter, ſiehe Uebergebung.

Tradition durch einen andern, oder Drittmann, ſiehe Uebergebung.

Tradition des anvertrauten Guts, oder derer Depoſiten-Gelder, ſiehe Uebergebung (bloſſe) desgleichen *Depoſitum*, im VII Bande, p. 610. u. ff.

TRADITIONARII, ſiehe Talmudiſten, im XLI Bande, p. 1609.

TRADITIO NATURALIS, oder die natürliche Uebergebung, ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

Tradition eines Bauer-Gutes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition eines Befugniſſes oder einer Dienſtbarkeit, ſiehe Uebergebung (erdichtete) desgleichen Servitut, im XXXVII Bande, p. 520. u. ff. wie auch Servitut (dingliche) ebend. p. 536. u. ff.

Tradition des Beſitzes, oder der Poſſeß, ſiehe Uebergebung.

Tradition durch einen Bevollmächtigten, ſiehe Uebergebung.

Tradition beweglichee Güter, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

Tradition eines Bier-Kellers, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition brieflicher Urkunden, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition eines Caſtells oder Schloſſes, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche) und Uebergebung einer Feſtung.

Tradition cörperlicher, oder weſentlicher Sachen, ſiehe Uebergebung.

Tradition eines Curatorii, oder Tutorii, ſiehe *Tutorium*.

Tradition derer Depoſiten-Gelder, oder des anvertraueten Guts, ſiehe Uebeegebung (bloſſe) desgleichen *Depoſitum*, im VII Bande, p. 610. u. ff.

Tradition einer Dienſtbarkeit, oder Servitut, ſiehe Uebergebung (erdichtete) desgleichen Servitut, im XXXVII Bande, p. 520. u. ff. wie auch Servitut (dingliche) ebend. p. 536. u. ff.

Tradition eines Documents, oder einer brieflichen Urkunde ſiehe, Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition durch einen Drittmann, ſiehe Uebergebung.

Tradition der Ehe-Gelder, ſiehe Uebergebung der Ehe-Gelder.

Tradition des Eigenthums, ſiehe **Uebergebung**.

Tradition durch den Eigenthums-Herrn, ſiehe **Uebergebung**.

TRADITIONEM (RESTITUTIO ADVERSUS) ſiehe *Reſtitutio* adverſus *Traditionem*, im XXXI Bande, p. 882.

TRADITIONEM ACCIPERE (PER) ſiehe *Traditum* per *manus*.

Traditionen, ſiehe **Tradition**.

Traditionen (Apoſtoliſche) werden nach dem Sinne der Römiſch-Catholiſchen die unbeſchriebenen Satzungen der Apoſtel genennet, welche von ſolchen Glaubens-Artickeln handeln, die uns zwar zur ewigen Seeligkeit zu wiſſen, zu glauben und zu halten nöthig ſind, aber doch nicht in der Heil. Schrifft ſtehen, auch nicht einmahl dem Inhalt und Sinne nach darinne zu finden ſind. In dieſem Verſtande glauben die Papiſten, daß es Apoſtoliſche Traditionen gebe, die Proteſtanten aber läugnen dieſes und behaupten, daß nach Beſtätigung und Beſchlieſſung des Canonis der Bücher N. Teſtaments auſſer der Heil. Schrifft keine ſolche wahrhafftig Apoſtoliſche Traditionen zu finden ſeyn. Wir müſſen hier einen ſehr nöthigen Unterſchied unter den wahren und falſchen Apoſteln machen: Jene verwirfft kein Chriſt ſondern dieſe: Alſo darf auch kein Chriſt die Traditionen der wahren Apoſtel, welche ſie von uns gehalten haben wollen, verwerffen, ſondern der falſchen Apoſtel ihre muß man verdammen, desgleichen die den rechten Apoſteln fälſchlich zugeſchriebene Satzungen. Es muß allezeit jede Tradition gehalten und vor gültig erkannt werden, wenn ſie in der Apoſtel Schrifften zu finden, in dem Verſtande aber, wie die Papiſten die Apoſtoliſchen Traditionen annehmen können, nach der Lehre der Proteſtanten, keine ſtatt finden, welches mit vielen Gründen von unſern Gottesgelehrten iſt beſtätiget worden. Denn was die Apoſtel zum Glauben und guten Leben vor nöthig erachtet haben, iſt von ihnen in den Schrifften aufgezeichnet worden, welche gewiſſer geweſen, und denen man ſtets mehr Glauben beyzumeſſen verbunden iſt, als allen Traditionen. Inzwiſchen ſiehet man, wie weit auch ſo gar die Rechtgläubigen mit ihren Apoſtoliſchen Traditionen gekommen ſind, und der Streit über den Tag der Oſterfeyer, bey welchen ſich beyde Partheyen die Römiſche und Abendländiſche, die Aſiatiſche und Morgenländiſche auf das Anſehen der Apoſtoliſchen Traditionen beruffen, zeigt zur Genüge, wie ungültig dieſelben ſeyn. **Chemnitz** hat von dieſen Apoſtoliſchen Traditionen fein und wohl geſchrieben und das was ſtreitig iſt, deutlich erklärt. Unſchuldige Nachricht. 1711. p. 216. 1713. p. 358. u. ff.

Traditionen (Göttliche) ſind nichts anders als das Wort GOttes, ſo erſt mündlich, hernach ſchrifftlich vorgetragen worden. **Chemnitius** in Exam. Conc. Trid. Dec. 1. Seſſ. 4. p. 61.

Traditionen, (Griechiſche). In der Griechiſchen Kirche ſtehen die Traditionen in nicht geringem Anſehen, und man will daraus dasjenige erweiſen, davon man in der Schrifft keinen Grund finden kan. Durch dieſelben ſuchen die Griechen ihre meiſten Sacramente, und Kirchen-Gebräuche zu erweiſen, da ſie denn vor ſelbige eine groſſe Ehrerbietung haben, und ſich ein Gewiſſen machen, dieſe oder jene Tradition in Zweiffel zu ziehen. In der Confeſſ. Orthodoxa Eccleſ. Orient Part. I. Quæſt IV. „p. 18. heißet es: „Daraus ſiehet man, daß die „Glaubens-Artickel ihr Anſehen theils von der „Heiligen Schrifft; theils von der Kirchen-Tra„dition, von der Lehre der Concilien und der heili„gen Väter haben, und bald darauf wird hinzu „gefügt: „Die Lehr-Puncte der Kirche ſind „zweyerley: Einige ſind ſchrifftlich aufgezeichnet, „und die hat man in den Büchern Heil. Schrifft; „andere ſind von den Apoſteln mündlich fortge„pflantzt worden, und das ſind diejenigen, welche „nachgehends von den Concilien, und den Kirchen„Vätern weiter ausgeführt worden.„ So ſagt auch **Metrophanes Critopulus** in Confeſſion. Cap VII. p. 85. „Das ungeſchriebene Wort GOt„tes ſind die Traditiones der Kirche, welche ihr „der Heilige Geiſt ohne Schrifft geiſtlicher Weiſe „übergeben, und Cap. XV. p. 122 behauptet er, daß die Kirche die Traditiones gleichſam aus den Händen der Apoſtel empfangen, und man habe ſie vor ſehr nützlich anzuſehen, wenn ſie nur in gebührender Ordnung und ohne Mißbrauch angenommen würden. Hieraus ſiehet man, daß die Griechen ſehr viel auf die Satzungen halten, oder auf ihr ungeſchriebenes Wort; und eben dergleichen erhellet aus ihren Schrifften, was die Kirchen-Väter, und die Concilien anlangt, daß man deren Ausſprüchen ein Göttliches Anſehen zuſchreibt, wie **Heineccius** in der Abbildung der alten und neuen Griechiſchen Kirche Part. II. Cap. I. §. 13. u. ff. p. 29. zeiget.

Traditionen (Jüdiſche) ſiehe **Satzungen**, im XXXIV Bande, p. 275.

Traditionen (Päbſtiſche). Bey denen Römiſch-Catholiſchen heiſſen Traditionen diejenigen Lehren und Gebräuche, welche zwar nicht in der Heiligen Schrifft ſtehen, aber zu Erſetzung desjenigen, das darinne fehle, angenommen worden. Wenn man die Kirchen-Hiſtorie anſiehet, ſo wird man finden, daß dieſe Traditionen zu den Zeiten, da das Chriſtenthum noch nicht in Verfall gekommen war, in keinem Anſehen geſtanden haben. In den erſten Jahrhunderten hatten die Chriſten ſehr wenige derſelben, und wenn auch einige darauf verfallen wollten, ſo ward doch von den reinen Lehrern durch die Krafft des Geiſtes denſelben vorgebauet. In dem II Jahrhundert gieng man ſchon mehr von der alten Reinigkeit der Lehre ab, und es wurden verſchiedene Traditionen eingeführt, welche der reinen Lehre Eintrag thaten, doch iſt es nicht zu läugnen, daß die meiſten der guten Sitten wegen in der ſchönſten Ordnung eingeführet worden. In dem IV Jahrhundert ſetzte man verſchiedene andere hinzu, wie man denn überhaupt

haupt groſſe Aenderungen in der Kirche vornahm. In dem VII Jahrhundert nahmen dieſelben immer mehr überhand, ja es kam endlich ſo weit, daß ſie die Päbſte der Heiligen Schrifft an die Seite ſetzten. In dem Tridentiniſchen Concilio gab man gar vor, ſie hätten von CHriſto ihren Urſprung, und ſuchten auf ſolche Art ihre Lehre, die vielmahls der Schrifft entgegen war, zu beſtätigen. Wir wollen aber nunmehro die Sache ſelbſt anſehen, und zeigen was die Römiſche Kirche eigentlich durch die Traditionen verſtehe, und wie hoch ſie dieſelben halte. Die Papiſten geben ſolche als ein Wort GOttes und zwar ungeſchriebenes aus, welches mündlich fortgepflantzet und erhalten worden ſey, daß daraus dasjenige, was der Schrifft fehle, erſetzet werde. Man giebt für, wie den Juden zur Zeit des Alten Teſtaments das Wort GOttes erſt mündlich wäre anvertrauet worden; alſo wäre es auch beym Anfange des Neuen Teſtaments gegangen, und wie nicht zu vermuthen, daß Moſes alles, was er geſagt, auch aufgeſchrieben; ſondern den älteſten vieles eröfnet, was er nicht aufgezeichnet, alſo lieſſe ſich noch vielweniger von den Zeiten Neuen Teſtaments ſagen, daß die Apoſtel weiter nichts ſolten geſagt haben, als was ſie aufgeſchrieben. Fragt man, wo ſolche Traditiones anzutreffen, und wo man ſie erfahren könnte? ſo bekömmt man zur Antwort: Was die Apoſtel nur mündlich geſagt und nicht aufgeſchrieben hätten, das habe der Pabſt durch die Tradition in ſcrinio pectoris, und da müſte man glauben, wenn die Kirche; oder der Pabſt ſich auf die Tradition beruffe, daß es mit derſelbigen ſeine Richtigkeit habe und ein Göttliches; jedoch ungeſchriebenes Zeugnis angeführet werde. Kommen welche, die ſich damit nicht abweiſen laſſen, und verlangen einen deutlichern und begreiflichern Unterricht, wo denn die Traditiones wären, und wo man das Verzeichniß davon antreffe? ſo bekömmt man zur Antwort: Das unaufgeſchriebene Wort fände man in den Schriften der Kirchen-Väter. Man beruft ſich daher auf die Canones Apoſtolicos und Conſtitutiones Apoſtolicas, ingleichen auf die Schrifften des **Irenäus, Tertullianus, Euſebius, Baſilius, Epiphanius** und anderer. In dem Tridentiniſchen Concilio hat man Seſſion. IV. decret. I. folgenden Schluß abgefaſſet: Tridentina Synodus perſpiciens, hanc veritatem & diſciplinam contineri in libris ſcriptis, & ſine ſcripto traditionibus, quæ ex ipſius Chriſti ore ab apoſtolis acceptæ; aut ab ipſis apoſtolis Spiritu Sancto dictante, quaſi per manus traditæ ad nos usque pervenerunt orthodoxorum patrum exempla ſequuta omnes libros tam Veteris, quam Novi Teſtamenti (quum utriusque unus Deus ſit autor) nec non traditiones ipſas, tum ad fidem; tum ad mores pertinentes, tanquam vel oretenus a Chriſto; vel a Spiritu Sancto dictatas, & continua ſucceſſione in eccleſia catholica conſervatas pari pietatis affectu, & reverentia ſuſcipit ac veneratur. Die Proteſtanten ſagen dagegen, es wären auf ſolche Art die Leute übel dran. Sie müſten ſich auf die Traditiones verweiſen laſſen, und man könne ihnen doch nicht zeigen, daß dasjenige was man dafür ausgiebt, auch in der That eine richtige Tradition ſey. Denn entweder ſolle man es auf den Credit der Geiſtlichen annehmen, und da könne man leicht in Irrthum gerathen, oder man ſolle ſie in den Büchern der Kirchen-Väter ſuchen. Hiezu wären gemeine Leute nicht geſchickt und hätten Gelehrte gnug zu thun, ſich darein zu finden. Nehme man ſich auch die Mühe, und wolle dasjenige, was die Papiſten wollen, darinnen ſuchen, ſo könne man es nicht antreffen. Die Apoſtoliſche Canones und Conſtitutiones halten viele Leute vor untergeſchobene Schrifften. In den ächten Büchern der Kirchen-Väter finde ſich zwar, daß ſie der Traditionen gedencken und ſich darauf beruffen; aber nicht auf die Art und in dem Verſtand, wie es die Papiſten zu thun pflegten. Sie redeten ſo davon, daß dadurch der Heiligen Schrifft und deren Anſehen kein Abbruch geſchiehet. Geſetzt, ſie hätten auch denſelbigen mehr, als ſichs gehört, beygelegt, ſo folge daraus nicht, daß es würcklich ſolche Traditiones gebe, wie ſie die Römiſche Kirche behaupte; und daß inſonderheit dis oder jenes, ſo man dafür ausgiebt, würcklich darunter gehöre. Es giebt Leute im Pabſtthum, ſo die Traditionen nicht ſonderlich achten. Das thun ſonderlich die Janſeniſten. Sie werden mitten im Pabſtthum Zeugen wider das Pabſtthum. Aber eben deswegen paßiren ſie nicht als ächte Papiſten, und ſie thun das nicht als pontificii qua tales. Ueber dieſe Traditionen ſind nun ſehr viele Streitigkeiten entſtanden, weil ſie die Papiſten vertheidiget; die Proteſtanten aber verworffen und wiederleget haben. Einige der erſten haben bey ihrer Vertheidigung viel Hitze blicken laſſen; wir werden uns aber bey Anführung derſelben nicht zu rächen ſuchen, ſondern beyderſeits Schrifften, welche die Traditionen betreffen, mit Glimpf anführen Die Traditionen ſind von den Papiſten auf verſchiedene Art vertheidiget, und auch zuweilen nicht vor ſo wichtig und nöthig gehalten worden. **Cornelio Muſſo**, Biſchof zu Bitonto, behauptete in der erſten Helffte des XVI Jahrhunderts ſtandhafft, daß die Heilige Schrifft, und Traditionen einerley Ehrerbietung verdieneten. Er hat aber endlich nachgegeben, und erlaubt, daß man ſtatt einerley Ehrerbietung eine ähnliche Ehrerbietung ſagen ſollte. Sein Vortrag iſt aber verworffen worden. und **Pallavicin** tadelt dieſe Nachgebung. Der Verfaſſer der erörterten Frage, daß zwiſchen der Augſpurgiſchen Confeſſion und der Catholiſchen Religion kein ſonderlicher Unterſchied ſey, welcher ſich **Fabricius** nennet, giebt uns zwar ſchuld, daß wir die Traditionen, oder Lehren, die in der Schrifft nicht ſtünden, doch aber von CHriſto und den Apoſteln vorgetragen worden, mit eben der Ehrerbietung, als das geſchriebene Wort GOttes anzunehmen hätten, und daß wir auch dieſes erkenneten; es iſt aber bekannt, daß ſich unter dieſes Lutheriſchen Gottesgelehrten Nahmen ein Papiſte verſteckt habe, und daß dieſes niemahls von einem reinen Evangeliſchen Lehrer ſey behauptet worden. Der P. Lamy hat dieſelben auch 1711 in einem Buche L'incredule amené a la Religion par la Raiſon vertheidiget, und wegen der Tradition die Catholiſche Religion vor die beſte ausgegeben. **Petrus Canſius** ſchreibt in dem Catechiſmus p. 69. Des geſchriebnen Wort s

konne man ohne die Tradition gantz und gar nicht verſichert ſeyn, und ohne dieſelbe ſey die Schrifft nicht recht zu gebrauchen, ja man konne kaum einen Glaubens-Artickel aus der Schrifft allein unwiederſprechlich beweiſen. Der berühmte Condomiſche Biſchof, **Jacob Benignus Boſſuet**, hat die Traditionen ebenfalls in der doctrinæ Catholicæ expoſitione vertheidiget, und wer wollte alle diejenigen nennen, welche ſie auf gleiche Weiſe zu behaupten geſucht haben. Wieder dieſe Papiſten ſind Lutheraner und Reformirten zu Felde gezogen, und haben dieſe Meynung umzuſtoſſen ſich bemühet. Man muß ſich indeſſen wundern, daß auch einige unter den Proteſtanten die Traditionen angenommen haben. Unter dieſen iſt ſonderlich **Gottfried Arnold** zu rechnen, welcher im I Theile ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie ausdrücklich ſchreibt: daß es auſſer GOttes Wort noch Traditionen gäbe, denen man folgen müſſe. Doch dürffen wir hier nicht unerinnert laſſen, daß die Proteſtanten, nicht alle und jede Traditionen ohn Unterſcheid verwerffen, ſondern nur die Dogmatiſchen, welche man non ſcriptas nennet, nicht annehmen. Denn der Haupteſtreit zwiſchen uns, und den Papiſten kommt darauf an: ob die Göttliche Prophetiſche und Apoſtoliſche Schrifft, die Lehren, die uns die ewige Seeligkeit zu erlangen, und ein GOtt wohlgefälliges Leben zu führen, zu wiſſen und zu glauben nöthig ſind, in ſich faſſe, oder ob etliche Glaubens-Artickel nicht in der Heiligen Schrifft aufgezeichnet, und begreiffen, ſondern aus dem ungeſchriebenen Worte GOttes, aus den Apoſtoliſchen Traditionen, wie ſie genennet werden, zu nehmen, und zu glauben ſeyn? Das erſtere bekräfftigen wir, mit den allerälteſten, und beſten Männern GOttes; Das letztere verneinnen wir. Wir haben gute Gründe, die uns veranlaſſen, jene Lehre zu verwerffen, ſie ſind aber theils ſehr bekannt, und wer davon einen Unterricht nöthig hat, der kan die **Unſchuldigen Nachrichten** 1713 p. 189 nachſehen. Es haben auch unſere Theologen geglaubt, daß die Traditionen gäntzlich ausgeſchloſſen werden müſten, wenn ſich die Proteſtirende Kirche mit der Catholiſchen Kirche vereinigen ſollte, weil dieſelben ſo viel Schwierigkeiten machten, daß man ſich niemahls daraus finden würde, weil die Traditionen eine Art von Lehren wären, von denen man nicht eigentlich wiſſe, was oder welche ſie wären? wie vielerley ſie wären? in wie viel Stücken ſie beſtünden? in welchem Buche man ſie eigentlich antreffen ſollte? und woher ſie ihren Urſprung hätten? ſondern ein jeder vermehrte, beſchriebe, und kehrte ſie zu ſeinen Vortheil, wie er nur wolte. Man ſehe davon des **Zephyrinus** *de Pace*, alt Chriſtliche Gedancken, über das Project zu Vereinigung der Catholiſchen und Proteſtirenden Religion. **Leo a Sexpite**, ein ehemahliger Doctor der Medicin zu Breßlau, der von der Proteſtantiſchen Religion zur Catholiſchen übergegangen war, nennet die Traditionen in ſeiner Confeſſione fidei p. 432 einen Stein des Anſtoſſes, an den die Kirche unglücklich getroffen und p. 440 verwirfft er ſonderlich, daß man auf dieſelben ſein Vertrauen ſetze. **Unſchuldige Nachrichten** 1713 p. 1066. Ein anderer; aufrichtiger Catholiſcher Gelehrter, welchen man vor den berühmten Du Pin hält, bekennet ebenfalls, in den *Memoires & Reflexions ſur la Conſtitution Unigenitus*: „Es ſchiene die Tradition dependire eintzig von den „Perſonen der Prälaten, derer etliche gar nichts „gelernet haben.„ **Unſchuldige Nachrichten** 1717 p. 867. In der Nachricht von **Wiclefs** Artiuln, befindet ſich auch ein Satz, darinnen die Traditionen verworffen werden. Es erinnert **Friedrich Werner** in der Vertheidigung der Ehren-Rettung des ſeeligen D. Günthers p. 13, daß die Papiſten auf dem Colloquio zu Regenſpurg auf Begehren dieſelben nahmhafft zu machen, nicht einmahl haben erzehlen können, und die Menge derſelben iſt öffters eine Urſache des Abfalls vom Pabſtthum geweſen, welches man an dem D. **Carl Caſſa** ſehen kan. **Unſchuldige Nachrichten** 1714 p. 747. Uebrigens hat **Alard Vaeck** Lib. III. de judice Controverſiarum der Papiſten, und beſonders des **Bellarmins** Gründe vor die Traditionen wiederlegt. **Unſchuldige Nachrichten** 1721 p. 581. Desgleichen findet man eine Wiederlegung von des P. **Anſelmus Deſinge** Cogitationibus de vita bene degenda, in den **Unſchuldigen Nachrichten** 1729 p. 437 allwo man die Unrichtigkeit der Schlüſſe dieſes Paters zeiget. Auſſer den gewöhnlichen Syſtematiſchen und Polemiſchen Büchern der Lutheraner kan man nachleſen: **Gerharden** in confeſſione catholica Lib. I. P. II. c. 5. p. 186. **Koerholt** in diſquiſitionibus anti-Baronianis, n. VII. p. 182. der die Sache ſonderlich wider den **Bellarminus** gründlich ausgeführet; **Pfaffen** in diſſert. de traditionum non ſcriptarum ſpeciebus, valore, certitudine, auctoritate, momento & pondere, 1720, darinnen auch noch andere hieher gehörige Autores erzehlet werden. Unter den Reformirten hat Jacob **Baſnage** in hiſtoire de l' egliſe Lib. IX. c. 5. p. 472 eine Hiſtorie der Traditionen entworffen, der übrigen zu geſchweigen, davon auch **Walch** in Introductione in libros eccleſiæ Lutheranæ ſymbolicos, p. 366 u. ff. gehandelt hat. Siehe auch deſſelben Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche II Theil p. 334 u. ff. V Theil p. 487 u. ff. **Schröders** Diſſertation de verbis orthodoxis, quorum ſenſus eſt heterodoxus. **Auszüge aus den Diſpuear.** IV B. p. 570 u. ff. **Arnolds** Kirchen und Ketzer-Hiſtorie I Th. I B. II B. §. 7. **Baylens** Hiſtoriſches und Critiſches Wörterbuch III Th. p. 454.

Tradition derer **Erb-Güter**, ſiehe **Uebergebung.**

TRADITIONES HUMANÆ, ſo viel als Menſchen-Satzungen, oder Menſchen-Tand, ſiehe **Tradition.**

Tradition durch eine **Fahne**, ſiehe **Uebergebung**, (ſymboliſche).

Tradition eines **Feldes** oder **Ackers**, ſiehe **Uebergebung** (erdichtete) und **Uebergebung** (ſymboliſche).

Tradition der **Fruchtnieſſung**, ſiehe **Uebergebung** und **Uebergebung** (erdichtete).

Tradition eines **Garten**, ſiehe **Uebergebung** (erdichtete) und **Uebergebung** (ſymboliſche).

Tradi-

Tradition eines Gebäudes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung, (ſymboliſche).

Tradition der Gerechtigkeiten und Befugniſſe, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete) desgleichen Servitut, im XXXVII Bande, p. 520. u. ff. und Servitut, (dingliche) ebend. p. 536. u. ff.

Tradition durch einen Gevollmächtigten, ſiehe Uebergebung.

Tradition eines Gewölbes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition derer Grund-Stücken, oder liegender Gründe, ſiehe Uebergebung und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition aus einer Hand in die andere, ſiehe Uebergebung (wahrhaffte).

Tradition einer Handſcheifft, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition eines Hauſes, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition des Heyraths-Gutes, ſiehe Uebergebung der Ehegelder.

Tradition des hinterlegten Guts, oder derer Depoſiten-Gelder, ſiehe Uebergebung (bloſſe) desgleichen *Depoſitum*, im VII Bande, p. 610. u. ff.

Tradition einer Hypotheck, ſiehe Uebergebung mit kurtzer Hand, und Uebeegebung (ſymboliſche).

Tradition derer Immobilien, oder unbeweglicher Güter, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition derer Inſtrumente, oder brieflicher Urkunden, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIONIS CAUSA, ſiehe Uebergebung (Urſache der).

TRADITIONIS EXCEPTIO, oder *Rei venditæ & traditæ Exceptio*, ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

TRADITIONIS NON FACTÆ EXCEPTIO, oder Ausflucht der nicht geſchehenen Uebergebung, ſiehe Uebergebung.

TRADITIONIS OPPOSITIO, ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

TRADITIONIS SIMULATIO, die Simulirung der Tradition, oder Uebergebung, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIONIS TITULUS, ſiehe Uebergebung (Urſache der).

Tradition eines Kauff-Briefs, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition eines Kellers, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition mit kurtzer Hand, ſiehe Uebergebung mit kurtzer Hand.

Tradition eines Land-Gutes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition mit langer Hand, ſiehe Uebergebung mit langer Hand.

Tradition einer ledigen Poſſeß, ſiehe Uebergebung.

Tradition derer Lehn-Güter, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition liegender Gründe, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition eines Magazins, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition der Mitgifft, ſiehe Uebergebung der Ehegelder.

Tradition derer Mobilien, oder beweglicher Güter, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

Tradition des Nießbrauchs, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

Tradition der Nutznieſſung, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO per NON-DOMINUM, die Uebergebung durch einen Drittmann, oder einen ſolchen, dem die zu übergebende Sache ſelbſt nicht eigenthümlich zugehöret, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO NON FUNGIBILIUM RERUM, oder die Uebergebung unverzehrlicher Sachen, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO NON NUDA, ſiehe Uebergebung (rechtmäßige).

Tradition eines Pfandes, ſiehe Uebergebung (bloſſe) desgleichen Pfand, im XXVII. Bande. p. 1254. u. ff.

Tradition der Poſſeß, ſiehe Uebergebung.

Tradition durch einen Procuratorn, oder Gevollmächtigten, ſiehe Uebergebung.

Tradition einer Quittung, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition der Rechte und Gerechtigkeiten, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

Tradition aus einem rechtmäßigen Titel, ſiehe Uebergebung (rechtmäßige) und Uebergebung (Urſache der).

Tradition aus einer rechtmäßigen Urſache, ſiehe Uebergebung (rechtmäßige) und Uebergebung (Urſache der).

Tradition einer Scheuer, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition eines Schloſſes, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche) und Uebergebung einer Feſtung.

Tradition der Schlüſſel, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition einer Schuld-Verſchreibung, ſiehe Uebergebung (Symboliſche).

Tradition einer Servitut, ſiehe Uebergebung (erdichtete) desgleichen Servitut, im XXXVII Bande, p. 520 u. ff. wie auch Servitut (dingliche) ebend. p. 536. u. ff.

Tradition, zu ſichern und treuen Händen, ſiehe Uebergebung (bloſſe) desgleichen *Depoſitum*, im VII Bande, p. 610 u. ff.

Tradition durch einen Spieß, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition einer Stadt, ſiehe Uebergebung einer Feſtung.

Tradition durch einen Strick, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition durch ein Symbolum, oder Wahrzeichen, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition zu treuen und ſichern Händen, ſiehe Uebergebung (bloſſe) desgleichen *Depoſitum*, im VII Bande, p. 610. u. ff.

Tradition eines Turotii, ſiehe *Turorium*.

TRADITIO NUDA, ſiehe Uebergebung (bloſſe).

Tradition einer verkaufften Sache, ſiehe Uebergebung.

Tradition eines verſchloſſenen Gemachs, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition verzehrlicher Sachen, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition einer Veſtung, ſiehe Uebergebung einer Feſtung.

Tradition unbeweglicher Güter, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition uncörperlicher oder unweſentlicher Dinge, ſiehe Uebergebung (erdichtete).

Tradition unverzehrlicher Sachen, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition unweſentlicher oder uncörperlicher Dinge, ſiehe Uebergebung (erdichtete).

Tradition einer Urkunde, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition durch ein Wahrzeichen, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition eines Wein-Kellers ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition des Weins, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

Tradition weſentlicher oder cörperlicher Sachen, ſiehe Uebergebung.

Tradition einer Wieſe, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche.)

Tradition an Zahlungs Statt, Lat. *Traditio in Solutum*, ſiehe *In Solutum*, im XIV Bande, p. 745. desgleichen *Datio in Solutum*, im VII. Bande, p. 230. wie auch *Ceſſio*, im V Bande, p. 1906. u. f.

Tradition durch ein Zeichen, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO OPPOSITA, oder *Traditionis Exceptio*, ſiehe *Exceptio rei venditæ & traditæ*, im VIII Bande, p. 2312.

TRADITIO PERFECTA, oder völlige Uebergebung, ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

TRADITIO PERMISSA, ſiehe Uebergebung (rechtmäßige).

TRADITIO PIGNORIS, oder die Uebergebung eines Pfandes, ſiehe Uebergebung (bloſſe) desgleichen Pfand, im XXVII Bande, p. 1254. u. ff.

TRADITIO POSSESSIONIS, die Uebergebung der Poſſeß, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO POSSESSIONIS VACUÆ, oder die Uebergebung einer ledigen Poſſeß, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO PRÆDII, oder die Uebergebung eines unbeweglichen Gutes, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO PRATI, oder die Uebergebung einer Wieſe, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche)

TRADITIO per PROCURATOREM, die Uebergebung durch einen Procuratorn, oder Gevollmächtigten, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO PROHIBITA, oder verbotene Tradition, ſiehe Uebergebung (betrügliche).

TRADITIO PROPRIA, ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

TRADITIO per PROPRIETARIUM, oder die Uebergebung durch den Eigenthums-Herrn, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO PROPRIETATIS, oder die Uebergebung des Eigenthums, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO PURA, ſiehe Uebergebung (bloſſe).

TRADITIO QUITANTIÆ, oder die Uebergebung einer Quittung, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO REALIS, ſiehe Uebergebung (wahrhafftige).

TRADITIO RECIPROCA, ſiehe Uebergebung (zweyſeitige).

TRADITIO REPRÆSENTATIVA, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO RERUM ALLODIALIUM, die Uebergebung derer Allodial- oder Erb-Güter, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO RERUM CORPORALIUM, Uebergebung cörperlicher oder weſentlicher Sachen, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO RERUM DOTALIUM, oder Uebergebung des Heyraths-Gutes, ſiehe Uebergebung der Ehe-Gelder.

TRADITIO RERUM FEUDALIUM, oder Uebergebung derer Lehn-Güter, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRA-

TRADITIO RERUM FUNGIBILIUM, oder die Uebergebung verzehrlicher Sachen, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung, (ſymboliſche)

TRADITIO RERUM HÆREDITARIARUM, oder die Uebergebung derer Erb-Güter, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO RERUM IMMOBILIUM, oder die Uebergebung unbeweglicher Güter, ſiehe Uebergebung (erdichtete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO RERUM INCORPORALIUM, die Uebergebung unkörperlicher oder unweſentlicher Dinge, ſiehe Uebergebung, (erdichtete).

TRADITIO RERUM MOBILIUM, oder die Uebergebung beweglicher Güter, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (erdichtete).

TRADITIO RERUM NON FUNGIBILIUM, oder die Uebergebung unverzehrlicher Sachen, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO RERUM VENDITARUM, oder die Uebergebung verkauffter Sachen, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO per SCRIPTURAM, oder ſchriffliche Uebergebung, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO SERVITUTIS, oder die Uebergebung einer Servitut, ſiehe *Servitut*, im XXXVII. Bande, p. 520. u. ff. desgleichen *Servitût*, (dingliche) ebend. p. 536. u. ff. wie auch Uebergebung.

TRADITIO per SIGNUM, oder Uebergebung durch ein Wahrzeichen, ſiehe Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITIO SIMPLEX, ſiehe Uebergebung, (bloſſe).

TRADITIO SIMULATA, ſiehe Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITIO in SOLUTUM, ſiehe *In Solutum*, im XIV. Bande. p. 741. desgleichen *Datio in ſolutum*, im VII. Bande, p. 230. wie auch *Ceſſio*, im V. Bande, p. 1906. u. f.

TRADITIO SIMBOLICA, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITIO per SYMPOLUM, ſiehe Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITIO TACITA, ſiehe Uebergebung, (ſtillſchweigende).

TRADITIO per TERTIUM, die Uebergebung durch einen Drittmann, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO TRABIUM, die Uebergebung verkauffter Balcken oder Bau-Hölzer, ſiehe *Traditæ trabes*.

TRADITIO TUTORII, die Uebergebung oder Ausfertigung eines Tutorii, ſiehe *Tutorium*.

TRADITIO VACUÆ POSSESSIONIS, oder die Uebergebung einer ledigen Poſſeß, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO VENDITARUM RERUM, oder die Uebergebung verkauffter Sachen, ſiehe Uebergebung.

TRADITIO VERA, ſiehe Uebergebung, (wahrhafftige).

TRADITIO per VEXILLUM, oder Uebergegung durch eine Fahne, ſiehe Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITIO VINI VENDITI, oder die Uebergebung des Weins, ſiehe Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITIO VITIOSA, ſiehe Uebergebung, (betrügliche).

TRADITIO URBIS, ſiehe Uebergebung einer Feſtung.

TRADITIO USUSFRUCTUS, oder Uebergebung des Nießbrauchs, ſiehe Uebergebung und Uebergebung, (erdichtete).

TRADITIVA PHILOSOPHIA, iſt diejenige Art der Philoſophie, welche von den Lehrmeiſtern auf die Schüler und von dieſen auf andere gekommen, ohne eigentlich die Urſache, Verbindung der Gründe mit den Schlüſſen ꝛc. anzuzeigen. Dergleichen Philoſophie war bey den Barbarn meiſtentheils im Schwange. Beuckers Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie II. Th. p. 880.

TRADITOR, ſiehe *Traditores*.

TRADITORE, iſt ein, bey reliefirten Flanquen in die Briſure, eingeſchnittener und verborgener Canon. Wird gebraucht, den Feind, wenn er ſich auf der Breſche, des gegen über liegenden Bollwercks logiren will, in den Rücken zu ſchieſſen. Einige alte Italiäner, ingleichen der Herr Graf von *Pagan*, brauchten ſelbige bey ihren Befeſtigungen, ingleichen auch andere mehr.

TRADITORES, oder *Tradentes*, waren zu den Zeiten der Verfolgung der erſten Chriſten eine Art derer zum Heyden abgefallenen Chriſten, und hatten dieſen Nahmen, weil ſie ihre Bibeln und andere Heilige Bücher zum Verbrennen übergaben. Man findet nehmlich, daß die Chriſten in den Verfolgungen der Heyden, den Glauben vornehmlich auf dreyerley Weiſe verleugnet. Etliche opfferten und räucherten den Götzen; andere gaben eine Schrifft oder ein Libell bey dem Richter ein, ſich dadurch loß zu würcken; oder ſie erkauften ſich einen Frey-Brief. Die dritte Art brachte die Chriſtlichen Bücher hervor, und lieferte ſie den Heyden in die Hände, welche ſie verbrannten. Die nun von dieſer dritten Art waren, wurden Traditores oder Tradentes genennet. Das Jahr, wenn dieſer Nahme aufgekommen, kan nicht eigentlich beſtimmet werden. Auguſtinus de Baptiſmo contra Donatiſtas, L. VII, c. 2. T. IX, p. 126. C. ſaget: Poſt paſſionem B. Cypriani quadraginta, &, quod excurrit, annis peractis, traditio codicum facta eſt, unde coeperunt adpellari *Traditores*. Cäſar Baronius Annal. Eccleſ. T. II. ad an. 302. meldet: Cyprianus habe den Martyrer-Tod unter dem Burgemeiſter Fusco und Beſſo im Jahr Chriſti 261. gelitten, wenn man nun von dieſem Jahre bis zu dem 302. rechne, ſo kämen 41. oder 42 Jahre heraus. Der Tod Cypriani aber wird mit beſſerm Rechte in das 258. Jahr auf den 11 Sept. geſetzet. Ruinartus in Actis Martyr. p. 218. Man kan aber doch keinen Schluß machen, wenn eigentlich der Nahme der Traditorum aufgekommen iſt. Ausführlich handelt von dieſem Nahmen Albertus Erick, in Diſſ. de Traditoribus, Leipzig 1737. Einen Auszug aus dieſen Diſſertationen, findet man in den Gründlichen Auszügen aus denen

denen neueſten Theologiſch- Philoſophiſch- und Philologiſchen *Diſputationibus* VI. St. des Jahrs 1738. p. 442. u. ff.

TRADITORUM INSULA, eine Inſel, ſiehe Verradero Eiland.

TRADITUM, übergeben, oder eine übergebene Sache, ſiehe Uebergebung.

TRADITUM ÆDIFICIUM, ein übergebenes Gebäude, ſiehe Uebeegebung (erdichteete) und Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITUM CASTELLUM, eine übergebene Feſtung, ſiehe Uebergebung einer Feſtung.

TRADITUM CASTRUM, ein übergebenes Schloß, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche) und Uebergebung einer Feſtung.

TRADITUM CHIROGRAPHUM, eine übergebene Handſchrifft oder Schuld-Verſchreibung, ſiehe Uebeegebung, (ſymboliſche).

TRADITUM CLAUSTRUM, ein übergebenes Gewölbe, oder verſchloſſenes Gemach, ſiehe Uebeegebung (erdichteere) und Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITUM DEPOSITUM, oder übergebene Depoſiter Gelder, ſiehe Uebergebung (bloſſe) desgleichen *Depoſitum*, im VII. Bande, p. 610. u. ff.

TRADITUM DOCUMENTUM LITERARUM, ein übergebenes Document, oder Brieffliche Urkunde, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITUM DOMINUM, oder das übergebene Eigenthum, ſiehe Uebergebung.

TRADITUM FEUDUM, oder übergebenes Lehn, ſiehe Uebeegebung, (ſymboliſche).

TRADITUM HORREUM, oder eine übergebene Scheuer, ſiehe Uebergebung, (erdichteete) und Uebeegebung, (ſymboliſche).

TRADITUM INSTRUMENTUM, ein übergebenes Inſtrument, oder Urkunde, ſiehe Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITUM IRI, ſiehe *Trahituri*.

TRADITUM JUS, ein übergebenes Recht, oder Befugniß, ſiehe Uebergebung, und Uebergebung, (erdichteee).

TRADITUM per MANUS, oder *Per Manum tradi*, und *Per Traditionem accepere*, heiſt in denen Rechten eine Satzung, von welcher zwar keine beſondere und ausdrückliche Verordnung vorhanden, ſondern die nur durch eine allgemeine Meynung aller Fürſten und Rechtsgelehrten angenommen und von einem auf den andern gebracht worden, mithin faſt eben ſo viel, als eine ſonſt ſo genannte Obſervantz oder Gewohnheit, das Herkommen, der gemeine Wahn, die Tradition u. ſ. w. Connanus Lib. IX. c. 6. n. 5. Spiegel.

TRADITUM PIGNUS, oder ein übergebenes Pfand, ſiehe Uebergebung, (bloſſe) desgleichen Pfand, im XXVII. Bande, p. 1254. u. ff.

TRADITUM PRÆDIUM, oder ein übergebenes Gut, ſiehe Uebergebung, (erdichtrete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITUM PRATUM, oder eine übergebene Wieſe, ſiehe Uebergebung, (erdichtrete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITUM VINUM, oder übergebener Wein, ſiehe Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITURI, dieſes Wort wird in denen Rechten hin und wieder an ſtatt *Tradendi iri*, geſetzt, und alſo von ſolchen Fällen und Sachen gebraucht, wobey es auf die Uebergebung einer Sache ankommt, oder darüber irgend Streit entſtehet. Als z. E. in L. 47. ff. de rei vind. L. 47. §. 3. ff. de fid. lib. u. a. m. Hofmann.

TRADITUS AGER, ein übergebener Acker, ſiehe Uebergebung, (erdichtrete) und Uebergebung, (ſymboliſche).

TRADITUS FUNDUS, ein übergebenes Land- oder Bauer-Gut, ſiehe Uebergebung, (erdichteee) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITUS HORTUS, oder ein übergebener Garten, ſiehe Uebergebung, (erdichtrete) und Uebergebung (ſymboliſche).

TRADITUS USUSFRUCTUS, oder übergebener Nießbrauch, ſiehe Uebergebung, und Uebeegebung (erdichtrete).

Tradonico, (Peter) ſiehe Peter Gradonicus, im XXVII. Bande, p. 944.

Tradonicus, (Peter) ſiehe Peeer Gradonicus, im XXVII. Bande, p 944.

TRADUCEM (PROPAGATIO ANIMÆ RATIONALIS PER) eine bekannte Meynung von dem Urſprunge der menſchlichen Seele, wovon in dem Artickel: Seele, im XXXVI. Bande, p. 1051. u. ff. beſonders p. 1087. u. ff.

TRADUCERE, Traduciren, Frantz. *Traduire*, einen verläumden, durchziehen, ausſpotten, verhöhnen; desgleichen hinüber oder von einem Orte zum andern führen; überſetzen, verdollmetſchen; daher kommt *Traduction*, Frantz. *Traduction*, die Austragung, Verläumdung, desgleichen die Ueberſetzung, oder Verdollmetſchung; und *Traducteur*, Frantz. *Traducteur*, ein Verläumder, oder auch ein Ueberſetzer, Dollmetſcher, u. ſ. w. wovon am gehörigen Orte unter beſondern Artickeln ein mehrers.

TRADUCIANI, heißen diejenigen, welche der Meynung ſind, daß die menſchliche Seele zugleich mit dem Leibe fortgepflantzet werde. Sie haben den Nahmen a traduce. Siehe übrigens den Artickel: Seele im XXXVI. Bande, p. 1051. u. ff. beſonders p. 1087. u. ff.

TRADUCIANI, wurden auch von denen Pelagianern alle Rechtgläubige genannt, welche lehrten, daß der Tod per Traducem mit der Sünde durch alle Menſchen gedrungen. Miri Lexicon Antiquit. p. 883.

Traduciren, ſiehe *Traducere*.

TRADUCTA JULIA, Stadt, ſiehe Tanger, im XLI. Bande, p. 1682. ingleichen Tarifſa, ebendaſelbſt p. 1839. und Tarentos, im XLII. Bande, p. 101. u. f.

TRADUCTEUR, ſiehe *Traducere*.

TRADUCTIO, ſiehe *Traducere*.

TRADUCTIO DEFUNCTORUM, oder die Durchfuhre derer Verſtorbenen, wovon zu ſehen im VII. Bande, p. 1647.

TRADUCTIO DELINQUENTIUM, oder die Durchfuhre derer Maleficanten, wovon zu ſehen im VII Bande, p. 1647.

TRADUCTIO LIGNORUM PER AQUAM, ſiehe Scheit-Flöſſe, im XXXIV. Bande, p. 1172.

TRADU-

TRADUCTIO MALEFICORUM, oder die Durchfuhre derer Maleficanten, wovon zu ſehen im VII Bande, p. 1640.

TRADUCTIO MERCIUM EXOTICARUM, oder die Durchfuhre fremder Waaren, wovon zu ſehen im VII Bande, p. 1642.

TRADUCTIO MORTUORUM, oder die Durchfuhre derer Verſtorbenen, wovon zu ſehen im VII Bande, p. 1642.

TRADUCTION, ſiehe *Traducere*.

TRADUCTIO SPONSÆ, oder die Heimführung, wovon zu ſehen im XII Bande, p. 1184. Desgleichen unter dem Artickel Hochzeit, im XIII Bande, p. 324. u. f.

TRADUCTOR, ſiehe *Traducere*.

TRADUIRE, ſiehe *Traducere*.

TRADUX, ein Schößling, von einem Reben-Stocke, dadurch ein neuer Weinſtock fortgezielet, und fortgepflantzet wird. Gleichmiß weiſe wird es von der Fortpflantzung des Menſchen und der Menſchlichen Seele geſagt. Siehe den Artickel: Seele, im XXXVI Bande, p. 1051. u. f. Beſonders p. 1087. u. f.

Träber, Traben, Seih, heiſſen die überbleibenden Hülſen von dem Getreyde oder Metze, ſiehe Draben im VII Bande, p. 1372.

Träber, deren Luc. XV, 16. gedacht wird, ſind nach des ehemahlig Jenaiſchen Herrn Prof. Ruſſens Auslegung nicht die von dem Getrayde oder Maltze überbliebenen Hülſen, damit man ſonſt auch die Schweine oder ander Vieh zu füttern pfleget, ſondern eine gewiſſe Frucht eines Baumes, welche man Johannis-Brodt nennet. Ruſſens Harmoniæ Evangeliſt. Tom. II.

Träber-Gruben, oder Traben-Gruben dieſe ſind an etlichen Orten, wo man eine groſſe Viehzucht hat, und dabey das Brauweſen ſtarck gehet, in den Brau-Häuſern angebracht, und ſolche inwendig mit Ziegel- oder andern Steinen ausgefüttert, darein ſchüttet man die Träber, und tritt ſie mit den Füſſen, oder ſtampft ſie mit andern Inſtrumenten fein feſte ein, daß ſie recht dichte auf einander liegen. Wenn man hernach Waſſer darüber hergleſſet, ſo bleiben ſie gut, weil eine Hand voll davon da iſt.

Träbilus, ein Architect, wird vor den erſten Erfinder derer Wagen angegeben. De la Cerda ad Virgilii Æneid. l. v. 24.

Trächtigſeyn, Tragen, ſagt man ſo wohl von einem wilden, als zahmen Thiere, Weiblichen Geſchlechtes, wenn es ein Junges im Leibe hat. Die Cameele gehen 12 Monate trächtig, die Füchſe neun Wochen u. ſ. w. Alles trächtige zahme Vieh, ſo man bey einer Haußhaltung hat, muß nicht nur mit Speiß und Tranck, ſondern auch mit der übrigen Wart und Pflege beſſer, als das andere in acht genommen werden. Dappers Aſien p. 70. Flemmings Teutſcher Jäger, II Th. p. 110.

Träge, ſiehe Trägheit.

Träger, *Crochetеurs*, von dem ledernen Riemen mit einem Hacken, welchen ſie gemeiniglich an der Seite tragen; ingleichen, weil ſie viel mit der Tragbare, oder auf dem Buckel und Schultern tragen, alſo genennet; ſind in den Hanſee-Städten, ſonderlich zu Lübeck in unterſchiedliche Claſſen eingetheilet, als da ſind: Die Träger oder Arbeits-Leute bey den Copenhagniſchen, Königsberger, Dantziger, Stockholmer, Narviſchen und dergleichen Schiffen, unter welchen denn keiner dem andern darf in ſeiner Arbeit Eingriff thun. Dieſe haben ihren vorgeſetzten Altermann, der die unter ihnen vorfallende Streitigkeiten richtet, ihr Schutzhalter und Protector iſt, bey welchem ſie auch, wenn ſie in die Zunft angenommen werden, ſich müſſen einſchreiben laſſen: In der Kaufleute Schütting aber, als die ihre rechte Ober-Herren ſind, hangen die Statuta und Verordnungen, wie ſich ein Träger gebührend gegen einen ehrbaren Kaufmann zu verhalten, und was er für ſeine Arbeit zu fordern habe, entweder Stück- oder Laſtweiſe, nachdem er die Waaren weit oder nahe, in oder aus dem Schiffe, auf dem Boden, in das Haus oder Keller an- oder von der Waage tragen und ſchleppen muß, welches alles ſeine gewiſſe Taxa hat, die ſie nicht überſchreiten, vielweniger dem Kaufmanne, bey dem ſie ihr Brod ſuchen müſſen, mit Unhöflichkeit begegnen dürfen. Von den Leuten dieſer Art in Italien wird in des Barzonii Schau-Platz folgende Beſchreibung gemacht: "Die Laſt-Träger, ſchreibet er, ſo „von den Lateinern *Bajuli*, von den Perſianern nach des Currius Bericht *Gangabæ*, von „denen Italienern aber *Facchini* genennet werden, „ſind ſo gering, daß ich nicht weiß, wohin ich ſie „auf meiner Börſe ſtellen ſoll. Doch kan ich ſie „mit nichten ausſchlieſſen, wegen ihrer guten und „bequemen Dienſte, ſo ſie jedermann gern um „eine gerine Belohnung leiſten. Sie ſind meiſtentheils gute einfältige Tropffen, die in Italien aus den Bergomaſciſchen Gebürge ausgehecket werden, auf welchem ſie wie die wilden Vögel erzogen, und in die umliegenden Thäler geſchläudert werden, damit ſie jedermann, wie die „Eſel und Maul-Eſel in täglich vorfallenden Geſchäfften dienen ſollen. Sie haben aber eine „ſonderliche Ehre von dem Philoſophen Protagoras, welcher auch zu ihrer Zunfft gehöret, und „ſich trefflich wohl in ſeiner Jugend in dieſe Profeßion zu ſchicken gewuſt, daß, als ihn auf eine „Zeit Democritus geſehen, da er eine Laſt Holtz „getragen, welche ſehr artig nach Geometriſcher „Kunſt zuſammen geleget war, er ſich über den „guten Verſtand dieſes groben Kerls höchlich verwundert, und ihm zugeſprochen, er ſolte ihm nachfolgen, ſo würde er ſolches mühſeeligens Lebens „erlediget, und ein anderer Mann aus ihm werden, welches er hierauf alſo bald ins Werck gerichtet, und hat nachher in kurtzer Zeit in der Philoſophie ſo zugenommen, daß er ſeinem Meiſter „nicht viel nachgegeben, wie ſolches Aulus Gellius bezeuget. Nebſt andern aber werden ſie „auch von dem Andreas da Pergamo, einem gelehrten und luſtigen Poeten, der auch ſeinen „Lands-Leuten alles gutes gönnet, ziemlich gerüh-

„met, und zwar in einer Satyre, in welcher er insgemein alle *Facchinen* oder Träger sich zu loben „unterfänget, daß sie nicht geringer, als andere „Handwercker gehalten werden, dessen Ursachen „wir allhier kürtzlich erzehlen und zu vermehren „gemeynet seyn, und zwar zu Lob der edlen und „theuren Lastträger-Zunfft, die so manchen ehrlichen Mann in seinen Geschäfften ohne Scheu „oder Widerwillen dienen. Man hat aber in „grossen Städten vielerley Last-Träger, die an allen Orten den Leuten zu handen gehen. Als zu „Venedig dienen etliche im Zeug-Hause etliche „in der Wechsel-Banck, etliche an dem Zoll, „etliche im Kauf-Hause, etliche an dem Mehl-Zolle, etliche an dem Saltz, etliche an den Schiffen, etliche gehen auf dem Marckt umher mit „Reffen, Säcken und anderer Bereitschafft, warten auf, ob jemand etwas kauffe von Obst, Fleisch „und Fisch-Waaren, da sie denn gleich bey der „Hand seyn, damit sie solches um ein gering Geld „den Leuten nach Hause tragen. Es finden sich „auch **Frey-Knechte, Strangen-Knechte, Wagen-Knechte, Saltz-Träger**, und **Kohlen-Träger**. Etliche warten auf dem Marckt auf mit „ledigen Säcken auf dem Halse, welche man zum „Schimpf **Capitler** oder **Marckt-Canonicos** nennet, sind aber alle einerley Geschlechts, und mit „Nahmen und That **Last-** und **Sack-Träger**. „Ueber den Italiänischen Nahmen *Facchino* disputiret man woher ihnen derselbige gegeben worden „und meynen etliche, er komme davon her, daß ein „solcher Mann sich unter der Last beuget, welches „die Italiäner inchinare nennen. Die Bergomascer „aber können ihnen nach ihrer tölpischen Subtilität „eine bessere Derivation machen, und sagen: Er „komme davon her, daß er sich zur Ehrerbietung „und Reverentz gegen jedermann neige, welches „man auch gar inchino nennet, wie man ihre Höflichkeit an allen Orten und Enden spüret und bekennen muß: Erstlich, wenn er eine Last auf „dem Halse hat, und durch engen Gassen gehet, „in welchen viel Volcks bey einander ist, so ruffet „er gar fleißig: Weicht! Weicht! welches gewiß „nicht eine geringe Höflichkeit ist. Darnach wenn „etwas auf dem Marckte oder im Kauf-Hause „oder anderswo zu tragen vorfällt, so sind sie ja „auch allezeit willig und bereit, so gleich Hand „anzulegen, und zu helffen, ja sie lauffen Hauffenweise herzu, und bieten ihre allezeit willigen Dienste zuvor aus, welches ebenfalls eine höfliche „Dienstbarkeit ist, die man nicht allezeit bey jedermann, auch offtmahls bey dem besten Freunde „in er Noth nicht findet. Hat man etwas aus „einem Schiffe zu laden, da lauffen sie mit Freuden hinzu, werffen eilends Kisten, Kasten, Sack „und Pack heraus, nehmen es auf ihre Achsel, „und tragen es von einem Ende der Stadt bis „zu dem andern, und wenn man ihnen ein paar „Creutzer oder ein Stück Käse und Brodt und „einen Trunck giebet, gehen sie wieder zurück mit „solchen Freuden, als wenn sie bey einer Hochzeit „gewesen, so daß es eine Lust anzusehen ist. Gehet man auf den Marckt unter die Fisch-Bäncke, „auf den Fisch-Marckt, so finden sich allda, ehe „man anfängt zu kauffen, drey, vier oder mehr „Träger, die so höflich als möglich ihre Dienste „ausbieten, und wenn man ihnen etwas aufladen „lässet, nehmen sie solches mit Freuden auf sich, „und giengen einem wohl bis nach Calicut nach; „wissen sie aber das Logi, wohin sie die Last tragen „sollen schon zuvor, so sind sie, wenn man kaum „meynet, sie haben die Last recht aufgeladen, schon „vor dem Hause, und erfreuen die Domestiquen „mit dem Einkauffe. Kurtz sie sind bereit einem „jeden zu dienen, als wenn er ein Edelmann wäre, „wovor sie nur eine geringe Belohnung fordern; „ja was noch mehr ist, sie sind so höflich, daß sie „öffters nicht einmahl fordern wollen, sondern stehlen es dem Gutbefinden dessen anheim, dem sie „dienen. Wiewohl dieser ihr guter Wille bey einem undanckbaren gar übel angebracht ist, der „ihnen zum öfftern ihren Lohn geringe genug machet. Hat man zuweilen eine Bothschafft zu verrichten, da man befürchtet, es möchte der Bothen-Lohn oder das Bothen-Brodt etwas sauer „werden, so mag man nur dieser Gesellen einen „kühnlich ansprechen, so wird man alsdenn befinden, wie fleißig und treulich sie auch ihre eigene Hant dran strecken. Denn ob sie schon mercken, daß die Lufft nicht allerdings gut, und der „Weg nicht schön sey, daß sie vielleicht unverschends wiederlauffen, oder es möchte ihnen der „Staub aus dem Wammes geklopffet, oder sonsten die Reiffe getrieben werden, so lassen sie sich „doch gar bald mit guten Worten bereden, daß „sie hinan gehen, und bringen hernach offtermahls „einen blutigen und verbundenen Kof zu Hause „benebst der bittern Klage, wie übel sie mit ihrer „allzugrossen Dienstbarkeit angekommen. Hat „man einen Wein zu kauffen, so darf man sich „nur mit dieser Gesellen einen bereden, denn sie „wissen alle Gelegenheit in allen Kellern, beydes „bey Edelleuten und gemeinen Bürgern, sie wissen, wo der süsse, saure, starcke, firne neue, rothe, „weisse, (oder was man sonst vor Wein wünschet „und begehret) zu finden und anzutreffen ist. Sie „heisen ihn kosten, sagen ihre Meynung getreulich, „helfen den Kauf machen, und schaffen denn endlich auch selbigen mit geringen Kosten und um „einen mäßigen Lohn nach Hause. Solche „Dienste hat man überall und in allen Dingen „von ihnen zu gewarten. Und wie solte man mehr „von einem begehren, als daß er einem andern zu „Dienste und Gefallen seine Kleider zerreisset, seine „Hände Gesicht und alles, was er an sich hat, „auch der Frauen guten Willen in die Schantze „schläget, besudelt und färbet sich mit einem Kohlen-Sacke, und kommt zuweilen zu denen Seinen in einer solchen Gestalt nach Hause, daß „Weib und Kinder vor ihm erschrecken, dieweil „er aussiehet; als wenn er dem Vulcan aus seiner Werckstadt, oder wohl dem Teufel aus der „Hölle entlauffen wäre. Dieses ist also die Ehre, „das Lob und der Ruhm, der den **Last-Trägern „Capitlern, Karchziehern, Kohlen-Trägern, „Sack-Trägern**, und was dergleichen arbeitsamen und diensthafftigen Leute mehr seyn, so zu „dieser Zunfft gehören, billig gebühret. Es „läufft aber bey ihnen auch viel Koth mit unter; denn sie haben auch ihre Mängel und Gebrechen

„chen, welche bisweilen ſo groß, daß ſie das Gute „verderben und gar zudecken. Erſtlich ſind ſie ge„meiniglich grobe und ungeſchliffene Geſellen, wie „ſie in Italien auf den Bergen Valtolina oder „Valcamonica, von dannen ſie meiſtentheils her„kommen, etwan zu wachſen pflegen. Und ob „ſie ſchon auswendig nicht ſo gar dick und grob „ſind, ſo ſind ſie doch von innen von ſolchen gro„ben und unſchlechten Holtze, daß man ſich offt be„dencken ſolte, ob man einen Sau-Trog daraus „könnte machen laſſen, denn gröber und tölpiſcher „könnten ſie nicht ſeyn, wiewohl bisweilen einer „auch ſo anläuffet, daß er den Poſſen anfänget zu „mercken, und wird alsdenn mancher mit ſeinem „Schaden geſchliffen, daß er ſo rund wird als ein „Waß-Boden, und ſich auf alle Seiten wenden „kan. Wenn dergleichen Leute ihrer Art nach „zu ſchwatzen anfangen, daß man ihrer mehr zu „Lachen als ihrer Reden zu genieſſen hat. Und „wollen ihnen nunmehr die Gani und Harlequine „in denen Comödien ihre Sprache ablernen da„mit ſie auch einen Theil Kurtzweil bey ihren Zu„ſchauern anrichten mögen. In ihren Sitten ſind „ſie ärger als Eſel, wie ſie denn in der Wildniß „ohne Zucht und Anführung auferzogen werden, „und wenn man ihnen zuſpricht, ſo wiſſen ſie nicht, „ob ſie antworten ſollen oder nicht, und man krin„get nicht vielmehr als Ja oder Nein von ihnen „heraus, ſie ſtehen im übrigen als wenn ſie nie„mahls bey Leuten geweſen wären, und ihre Kurtz„weil iſt auch ſo wie ſie ſelbſt nehmlich grob genug. „Denn ſie wiſſen nichts beſſers anzufangen, als „daß ſie ſich unter einander von einer Seiten zur „andern ſtoſſen, auf daß ſie nicht gar verſtarren, „oder ſie machen zuweilen im Winter ein ſo lu„ſtig Zuſammenſchlagens, da einer hie der andere „dort ſtehet, und mit den Händen um ſich ſchlägt, „daß er ſich erwärmen möge. Oder wenn ſie et„was Geld haben, ſo ruffen ſie mit ausgeſtreckten „Fingern um ein gewiſſes gegen einander, welches „ſie *Giuocar la Mora* nennen, daß wenn ein „Deutſcher ſie ſiehet, er vermeynen möchte, daß „ſie ihrer Sinnen beraubet wären, wie ſie denn „ohnedem des Gehirns zu überflüßig viel nicht in „ihren Schalen haben. Zu Bologna und Fer„rara haben die Studenten in der Faſt-Nacht „ſonderliche Kurtzweil mit ihnen, wenn ſie den Eber „jagen: Denn ſie überreden dieſe einfältige Leute, „daß ſie ſich gantz laſſen harniſchen, ſie ſetzen ihnen „einen Helm mit verſchloſſenem Viſir auf, damit „ſie nicht wohl ſehen können, geben ihnen einen „Brügel in die Hand, damit ſie den wilden Eber „ſollen erſchlagen, lauffen alſo blindlings unter ein„ander, und bekömmt mancher von ſeinem Nach„bar einen Streich, darüber zwar die andern la„chen, er aber lieber weinen möchte. Sie haben „noch eine Tugend an ſich, welche ihnen gleich„wohl nicht allezeit zum beſten ausſchläget. Denn „ſie kommen bisweilen einſam aus ihrem Vater„lande, halten ſich ein gantzes Jahr zu Meyland, „Venedig, Rom, Neapel, Ferrara, Mantua und „andern Orten, da ſie etwa vermeynen ihren „Schnitt zu machen, auf, leben wie die Einſied„ler von Kräutern und Wurtzeln, halten ſich an „Aepffel, Birn, Rettig und andere geringe Spei„ſen, daß ſie das übrige erſparen, und ihren Wei„bern und Kindern etwas mitbringen mögen. „Welches ob es ſchon ein guter Anſchlag, daß ſie „ſich alſo in der Jugend gewöhnen, damit ſie nicht „allein Weib und Kind ernehren, ſondern auch „im Alter einen Pfennig zu verzehren haben mö„gen. So gehet es ihnen doch ſelten an, und „geräth kaum einen unter zehen. Denn entwe„der werden ſie kranck und ſterben, ehe ſie es ver„meynen, oder ſie werden von ihren Zunfft-Ge„noſſen, oder von andern beſtohlen, oder werden „in der Heim-Reiſe von Banditen, Dieben und „Straſſen-Räubern angegriffen, welche ihnen die „mit Laſt erworbene Laſt abnehmen, daß ſie leicht „und ledig in Hoſen und Wams (da auch nicht „viel gutes an ſeyn kan) nach Hauſe kommen, „und alſo fröh ſind, daß ſie noch die gantze Haut „und das Leben mitbringen, wie diejenigen, ſo von „einer Galeere entlauffen. Das ärgſte aber, ſo „an ihnen, und ihnen doch gleichwohl das meiſte „einträgt, iſt daß ſie ſich gemeiniglich zu Kupplern „gebrauchen laſſen, und wiſſen die Huren meiſter„lich auf die Weide zu führen, darzu ſie denn ge„brauchet werden, nicht daß ſie ſo ſubtil in ſolchen „Sachen ſeyn ſolten, ſondern dieweil man dergleи„chen Streiche ſolchen groben Höltzern nicht zu„trauet, dahero ſie es unvermerckt hindurch brin„gen. Auch ſeynd ſie ſo verſchwiegen, daß ſie vier„Pfennige nehmen, einem etwas zu ſagen, wollen „auch in ſolcher heimlichen Kauffmannſchafft we„der Augen noch Ohren haben. Sonſten bewei„ſen ſie in einem Stück eine ziemliche Klugheit, „daß ſie nehmlich denen Dienſt-Mägden gerne zu „gefallen ſeyn, als von welchen ſie auch im gegen„theil wieder manchen gutem Dienſt empfangen, „nebenſt dem, daß ſie auch durch dieſelbige gute „Promotoriales an die Frauen bekommen, wenn „ſie bisweilen eine Bothſchafft bey denenſelbigen „zu verrichten haben. Kurtz, es ſeynd auch Schäl„cke unter denen Laſt-Tragern, und ob ſie ſchon „die Natur gantz grob geſchaffen, ſo wetzen ſie ſich „doch dermaſſen ab, daß ſie auch mit der Zeit, nach „ihrer Art gantz fein werden, und wiſſen es zur „Nothdurfft ſo artig zu treiben, daß man es mit „einer Laterne nicht hinter ihnen geſuchet hätte.„ Bis hieher aus Garzonii Schau-Platz. Wir bemercken hierbey ferner, daß unter dergleichen Leuten ſich zuweilen viel Diebe und Beutelſchneider zu verſtecken pflegen, ſonderlich in groſſen volckreichen Städten und Meſſen, da ſie, wie man in Holland Exempel hat, ſo bald ein Schif und Poſt-Wagen ankömmt, gleich zufallen, und der Paſſagiers darauf befindliche Güter, an Coffres, Fell-Eiſen, Mantel-Säcken, Kleidern und andern Hardes und Bagage anpacken, ſolche aus und abladen, und damit auf ihren Schub-Karren, Buckel oder Tragen, um ſolche damit wegzutragen, zu eilen, da denn der Paſſagier, ſonderlich wenn er fremd iſt, auf zweyerley acht zu geben hat. Erſtlich, daß man mit ihnen bedinge, was man ihnen, die Güter oder ein Coffre an Ort und Stelle zu bringen, geben ſolle, weil ſie ſonſt, wenn dieſes nicht geſchehen, ungebührlich fordern, und wenn man ſich deßfalls mit ihnen überwerffen wolte, mehr Verdruß, Spott und Aergerniß, als Ehre davon haben würde, daß alſo hierbey die Redens-Art gar wohl eintrifft: Vorbeſcheid mache hernach kein

Ser ꝛc. Das andere, ſo man in acht zu nehmen hat, iſt dieſes, daß, indem ſie die Güter wegkarren, oder wegtragen, man ſie nicht aus den Augen laſſe, ſondern allezeit hinter ihnen, u. niemahls vor ihnen hergehe, weil ſie ſonſt leicht in dieſem letztern Fall, ehe man ſichs verſiehet, einen Abweg ſuchen, in ein Haus oder enge Gaſſe, oder ſonſt einen andern ihnen bekannten Schlupff Winckel ſich weg ſchleichen und unſichtbar machen möchten, da denn der Paſſagier groſſe Mühe haben würde, ſie wieder zu finden, ſondern ſich bey Zeiten ſeines alſo entwandten Gutes verzeihen und begeben möchte, zu geſchweigen, daß ſolche Leute vielmahls diejenigen, welche an einem Orte unbekannt und fremde ſind, in ein Wirths-Hauß führten, welches entweder ein Huren-Haus oder eine Spitz-Buben Herberge iſt, allwo der Paſſagier um ſein Gut, wo nicht gar um ſeine Geſundheit und Leben zu kommen, in Gefahr läufft. Es iſt dieſes aber nur von liederlichen Diebs-Geſindel unter ſolchen Arbeiter-Leuten, keinesweges aber von ehrlichen Trägern und Tagelöhnern zu verſtehen, als deren noch hin und wieder gar viel ſeyn, welche ſich rechtſchaffen zu nähren und ihr Brod ſauer zu verdienen ſuchen, ſonderlich in groſſen Handels-Städten, da ſie, wie Garzoni ſchon erzehlet, in gewiſſe Sorten eingetheilet werden. Einige derſelben warten bey dem Kauff-Hauſe, bey der Börſe, bey dem Kram, bey den Schiffen, bey den Poſt-Wagen, bey den Fuhr-Wagen, andere auf dem Marckte und hin und wieder in denen Straſſen, ſonderlich da, wo reiche Kaufleute wohnen, ob ſie etwan etliche Schillinge oder Groſchen verdienen möchten, wie ſie denn auch dahero in Franckreich an etlichen Orten *Gaignedeniers*, oder *Gaigne-Petit*, Heller oder Kleinverdiener genennet werden, weil nehmlich ihre Bedienung nicht viel abwirfft, und mancher ein gar ſchlechtes Tagelohn des Abends mit ſich nach Hauſe nimmt, wiewohl ſie theils auch ungeſtüm genug zufordern, und ſonderlich die ſogenannten Litzen-Brüder in denen See-Städten, die mit der Poſt und Fuhr-Wagen ankommenden Reiſenden dergeſtalt zu überſetzen wiſſen, daß es nöthig wäre, die Obrigkeit hätte ein gerechtes Einſehen darüber. Nachdem aber ſolche Träger- und Litzen-Brüder Dienſte vor Zeiten mehrentheils von denen Raths-Verwandten verkauffet, und das Geld davor in ihre Säckel geſtecket worden, auch erſt etwan ſeit 50 bis 60 Jahren her dergleichen Dienſte öffentlich zum Nutzen des Ærarii publici verkauffet werden, als iſt ſolcher groben Tagelöhner ihr erſtes Wort (wenn man über ihr unverſchämtes Fodern, welches ſie offt thun, nachdem ſie kaum ein kleines Päcklein eine Straſſe weit getragen, mit ihnen capituliren will) ſie hätten ſo und ſo viel 100 Rthl. vor ihren Dienſt geben müſſen, und wäre dannenhero billig, daß ſie auch wieder etwas darzu verdienen müſten, welches denn auch die Urſach iſt, daß man ihnen, wenn man ſie gleich verklaget, nicht leicht etwas anhaben kan, weil die Obrigkeit aus vorbemelderer Urſach ihnen nicht gern zuwider iſt, ſo hat man auch in groſſen Handels-Städten noch andere Motiven mehr, warum man ſich mit ſolchen Leuten, man ſey gleich Paſſagier oder Kauffmann, nicht gern vermenget, nehmlich damit ſie, wenn man ſich in Wort-Wechſel mit ihnen einlaſſen wolte, nicht den Reſpect aus den Augen ſetzen, und ihrer Gewohnheit nach einem ehrlichen Manne grob begegnen, und vor allen Vorbeygehenden auf öffentlicher Straſſe ein Aufſehen machen, eines theils muß auch mancher Kauffmann offt ein Auge zuthun, damit ſie ihm nur, wenn er ihrer nöthig hat, fö dern und ſeine Arbeit nicht liegen laſſtn, wiewohl in einigen wohleingerichteten Städten, wie wir oben von Lübeck gehöret, dieſe Leute auch ihre Statuta, Verordnungen und Alter-Leute haben, nach welchen ſie ſich richten, und ſelbigen gehorchen müſſen. Und es iſt ſo weit gut, daß bey der Kauffmannſchafft, und nunmehro faſt durchgängig in allen groſſen Handels-Städten dergleichen beeydigte, angeſeſſene und ordentlich eingeſchriebene Arbeits-Leute Träger und Karren-Führer ſich finden, von welchen zum wenigſten ein Kauffmann, daß ſie ehrlich ſeyn, und aufrichtig bey ſeiner Waare umgehen werden, ſich verſichern kan. Wie denn auch ſolche bey der Kauffmannſchafft aufwartende Arbeitsleute zu der Art der Arbeit, welche ſie vornehmen, gewiſſe Wiſſenſchafft, Handgriffe, und Inſtrumente haben müſſen. Als da müſſen die ſogenannten Wein- oder Bier-Schröter ihre groſſen Bäume, ſtarcken Seile oder Tauen-Winden oder Haſpeln, Leitern, Schragen und Böcke haben, auf welchen ſie die groſſen Wein-Fäſſer, Ochs-Höfften und Tonnen, in die tieffen Keller hinunter laſſen, und wieder von da herausziehen. Die bey dem Kran Arbeitende müſſen wiſſen den Kran zu regieren, die ſchweren Stücke Güter an die Hacken und Seile behende anzuſchlagen, und aus dem Schiffe auf das Land heraus, oder von dem Fuhr-Wagen herunter, und ſo auch wieder hin und her aufzuwinden. Die Packer oder ſogenannte Ballen-Binder müſſen verſtehen, allerhand Güter wohl einzupacken, damit ſie vor dem Regen und andern Zufällen, welche ihnen unterwegs in Schiffen und auf den Wägen zu kommen könnten, wohl verſichert ſeyn. Wie ſich denn dieſer Leute ihre Profeßions-Sorten gar ſoweit erſtrecken, daß man faſt zu einer jeden Art von Waaren beſondere Packer und Ballen-Binder findet, als da ſind diejenigen, welche feine Kram-Waaren einzupacken, ſolche zierlich zu legen, mit Bon, Frieß, oder groben Tuch hernach zu unterwinden, mit Stroh wohl zu verſehen, und ſolche endlich in grobe Leinwand wohl einzuballiren wiſſen. Andere laſſen ſich bloß allein zum rohen Leder, Flachs und Hanfpacken, ſolchen auch zugleich zu ſortiren, auszuſchieſſen, oder zu Wracken gebrauchen. Die ſogenannten Hering-Wracker und Packers müſſen den ankommenden Hering vielmahls umpacken, die Tonnen auffüllen, neu Lack und Pöckel darüber machen, damit dieſe leicht verderbliche Waare erhalten werde. Und ſo werden auch eigene Leute den harten und truckenen Rothſcheer oder Stockfiſch, das Lein-Saat, die Leinwanden, ſonderlich die ſogenannten Seegel-Tücher, und ſo andere Waaren mehr zu packen, erfordert, wie denn auch ſo gar die Buchhändler, wenn ſie groſſe Partheyen Bücher in Fäſſer packen wollen, eigene Leute dazu nehmen, welche durch gewiſſe ſubtile Einſchub-Breter die rohen Materien von Büchern ſo zuſammen zu legen wiſſen, daß man ſich verwundern muß.

Nicht

Nicht weniger haben auch die Auf- und Abladers ihre Handgriffe, und theils besondere Heb-Bäume, mit welchen sie capable seyn, wenn sie solche mit dem einen Ende forne in einen um den Leib gespannten Gurt einsetzen, das andere aber gegen einen vollbeladenen Last-Wagen anstammen, daß ein starcker Mann, oder aufs höchste zwey einen schwer beladenen Fracht-Wagen damit umstürtzen können. Eben diese Auf- und Ablader müssen bey ihrer schweren Arbeit, da die gantze Leibes-Structur angespannet wird, vielmahls andere Atlantes (von welchem die Poeten fabuliren, daß er mit seinen Schultern das Firmament untergestützet habe), abgeben, und die schweren Stücke Fässer, Güter, Küsten und Ballen mit ihrem angestemmten Rücken im herunter lassen aufhalten, und im Aufladen hinauf schieben, auch dabey die auf und abzuladenden Waaren so zu rangiren wissen, daß mit denen, in welchen gebrechliche Güter seyn, fein subtil umgegangen, und das oben zur Précaution drauf gemachte Zeichen, auch allezeit oben stehend gesetzet und gelassen, keine feuchte, leichtlich ausleckende, auf eine leichte gepackte Waare gesetzet werde, welches denn auch von denen sogenannten Steuern, welche die Waaren in die grossen Last-Schiffe einladen, und dazu offt besondere Stellagen machen müssen, zu verstehen ist, weil sonst, wenn sie darinnen etwas versehen solten, manchem Kauffmanne, wie man davon mehr als zuviel Exempel hat, grosser Schade an seinen Waaren, wenn das Schiff auf der See Sturm oder Ungewitter leidet, entstehen kan, wovon hernach die vielfältigen Havereyen in denen See-Städten kommen, deren man sonderlich zu Herbst-Zeiten gewärtig seyn muß. Etliche an dem Kauf-Hause bleibende Träger warten auch nur bloß bey der Waage auf, und bringen die schweren Kauffmanns-Güter und Centner-Gewichte auf und von der Waag-Schaale. Andere sind zu gewissen Post- und Fuhr-Wagen, gewissen Schiffen und Waaren bestimmet, als etwan in Leipzig zu der ankommenden Amsterdammer, Bremer, Hamburger, Berliner, Prager, Nürnberger, Dreßdner und Franckfurter Post, ingleichen zu denen von andern Handels-Städten da ankommenden Last-Fuhr-Wagen und Karren, dergleichen sonderlich etliche Wochen vor denen Messen allemahl in zahlreicher Menge auf dem Marckte zu sehen sind. In andern an schiffbaren Flüssen liegenden Städten bedienet man sich hier zu Lande wieder eine dergleichen Art Leute zu denen ankommenden Schiffen, die das darauf befindliche Gut abladen müssen, welches alles in soweit gantz gut ist, in sofern kein Mißbrauch und Zwang der Commercien dabey vorgehet, oder diesen Leuten allzuviel Wille gelassen wird; daß sie die Kaufleute nach ihren Gefallen schätzen und übersetzen mögen, ein Kauffmann auch eben nicht so genau an sie gebunden ist, sondern im Fall mit seinem eigenen Wagen oder Pferden ein Stück Gut nach oder von dem Schiffe, Kran, Waag- oder Kauff-Hause bringen und abholen lassen kan, er solches zu thun gute Macht habe. Ferner gehören auch zu dieser Bedienten der Kauffmannschafft ihrer Zunfft diejenigen, welche man in denen Nieder-Sächsischen See-Städten Pfründer nennet, welche auf Begehren in der Kaufleute Häuser mit ihrer Schnell-Waage herum gehen, und einen Ballen oder Faß Kauffmanns-Gut, wie schwer solches auch sey, gleich überschlagen, und ziemlich genau abwägen können, wie viel ein solches Stück Gut ohngefehr zur Fuhr wägen müsse, da sie denn ein gewisses vor ihre Arbeit und Mühwaltung bekommen. Anderwärts hat man die grossen Waagen, bey welchen die Waag-Meister, Zeichner und Schreiber, und die Waag-Knechte befindlich seyn, welche das Gewichte und die Kauffmanns-Güter auf und von der Waag-Schaale heben und bringen müssen, denen sogleich die Karren-Führer, entweder mit eingespannten Pferden, oder indem sie sich selber, wie die Last Thiere vor die Karren spannen, zur Seiten stehen und die also von und nach der Waage gehende Güter ab und zuführen, welcher Leute man um soviel weniger bey der Kauffmannschafft entbehren kan, als sie der Kaufleute ihre Güter ihnen zugleich in und aus ihren Häusern auf die Böden, in die Keller und Magazine, und bis an den Ort und Stelle, wo solche Waaren eingenommen, ingleichen an die Schiffe bringen müssen, wie man sich denn auch ihrer in denen Häusern, Magazinen und Kellern, zu Bearbeitung unterschiedlicher Waaren, zu Umstechung des Getreydes, und dergleichen mehr, vielfältig bedienet, welches alles gar löblich und ordentlich ist, auch die Ordnung unter solchen Leuten zu erhalten, von einem Commercien-Collegio oder Vorstehern der Kauffmannschafft billig die gebührende Vorsorge solte getragen werden, nur daß es damit, wie schon gemeldet, auf keinen Monopolischen Zwang hinauslaufe, dergleichen Arbeiter selber nicht zu hochmüthig gemacht, oder ihnen, den Kauffmann nach Gefallen zu schätzen, allzuviel Macht eingeräumet werde. Garzonii Schau-Platz gelehrter Künste und Profess. Disc. 113. Marpergers Fragen über die Kauffmannschafft I Fortsetzung 10 Frage p. 210 u. ff.

Träger, Lat. *Portator*, oder *Portitor*, Frantz. *Porteur*; in denen Rechten heißt ein Träger derjenige, der eine Pflicht oder Schuldigkeit, so mehrern obliget, vor alle gesammt zu leisten übernimmt. Denselben unter sich auszumachen, sind nach der meisten Rechts-Gelehrten Meynung, die Pflichtschuldigen befugt, es sey denn, daß dieselben absonderlich in Lehns-Sachen, und in Ansehung ihrer deshalber zu leistenden Lehn- oder Rüter-Dienste durch Uneinigkeit oder Versäumniß dem Lehn-Herrn Raum geben, einen zu erwählen. Indessen kan doch ein solcher Träger nicht als ein Selbst-Schuldner zu Erstattung der gantzen Haupt-Summe, nebst denen deshalber verursachten Schäden und Unkosten belanget oder angehalten werden, weil er nur ein blosser Administrator oder darzu bestellet ist, daß er die Schuldigkeiten so gut, als möglich, einbringe; und wenn er solches nicht zu thun vermag, ist alsdenn ein jeder von denen Interessenten selbst auf seinen Antheil insbesondere zu belangen. Besold in Thes. Pract. h. v. und in *Contin.* eod. Sonst aber macht man auch noch einen Unterschied zwischen denen so genannten Haupt-Vor- und Zuträgern. Haupt- und Vorträger heissen diejenigen, welche als die Haupt-Interessenten oder würckliche Collatores

den gröſten Antheil an denen zu leiſtenden Präſtationen haben, und in Anſehung derer Zuerägee alſo genennet werden, weil die letztern zwar auch etwas weniges darzu beytragen, welches aber doch mit jener ihrem Antheile in gar keine Vergleichung kommt. Daher ſagt man auch, dieſes iſt ein Zuträger in N. N. Trägerey, oder der Titius trägt dem Mevio zu. Z. E. Titius iſt der Hauptträger zu 9 Vierteln, Z. iſt ein Vortträger zu 5 Vierteln, deſſen Zuträger ſind 3 und 4 deren jeder 1½ Viertel, wie er für ſich 2 Viertel, giebt. Wehner in Obſ. Pract. v. Nahmenträger.

Träuer, oder Treu-Träger, Treu-Sorger, Treu-Verſorger, Veeſorger, Vorgeher, Anweiſer, Pfleg-Vatee, Verwalter, heißt insgemein ſo viel, als ein Curator, oder Vormund. Siehe Vormund.

Träger, oder *Bajuli*, bey denen Alten, ſiehe *Bajuli*, im III Bande, p. 167.

Träger, oder *Bajuli*, am Conſtantinopolitaniſchen und Fränckiſchen Höfen, ſiehe *Bajuli*, im III Bande, p. 167.

Träger, iſt bey den Buchdruckern ein dicker Span, welcher an demjenigen Orte der Columne, wo die Littern allzuſcharf heraus kommen, mit Kleiſter aufgepappet wird. Buchdrucker-Kunſt I Th. p. 232.

Träger, heiſſet das ſtarcke Zimmerſtücke, welches in breiten Gemächern mitten quer durch, entweder unter die Balcken gezogen, oder oben über dieſelben geleget wird, damit ſich die Balcken in der Mitte nicht herunter geben und biegen. Siehe Balcken, im III Bande, p. 191.

Träger, heiſſet das erſte Halswirbelbein, davon an ſeinem Orte, im XII Bande, p. 308. Siehe auch Rückgrat, im XXXII Bande, p. 1764.

Träger, (Joh. Chriſtoph) erfand vor etlichen 20 Jahren eine Maſſa, durch deren Vermittelung die Düngung des Ackers ungemein ſolte befördert werden. Es ſchien dieſelbige in einer incarnat- oder Roſenfarbigen Harten, und mit einem gewiſſen Sale imprägnirten Erde zu beſtehen. Im Jahr 1723 ward davon in Leipzig ein Zeddel auf einem halben Bogen durch den Druck bekannt gemacht, daraus man ſehen konnte, wie der Erfinder ſothaner Maſſa nicht allein durch ſelbige ohne Beyhülffe einiges Düngers alle geringe, ſandigte, kalte und flüßige Felder mit dem zugerichteten Saamen zu beſäen und unter der Hofnung einer reichlichen und geſegneten Erndte zu beſtellen verſprach, ſondern auch den unfruchtbaren Bäumen, Garten-Gewächſen und Wieſen ꝛc. auf eine beſondere Art damit zu ſtatten zu kommen vermeynete, wenn ſolche im Früh-Jahre mit einem davon zu gerichteten Waſſer begoſſen würden. Breßlauer Sammlung. XXIV Verſ. p. 466 u. f.

Träger, (Brief-) ſiehe Brief-Träger, im IV Bande, p. 1362.

Träger (Cartel.) Lat. *Lator* ſive *Portator literarum provocatoriarum ad duellum*, heißt derjenige, welcher dem Provocirten von wegen des Provocanten das Cartel, oder den Ausforderungs-Brief zum Duell überbringt. Es haben aber vornehmlich in denen Chur-Sächſiſchen Landen, nach Maßgebung des Mandats wider die Selbſt-Rache von 1712 §. 47 alle wiſſentliche Cartel-Träger, und die ſich zu Beſchicks-Leuten gebrauchen laſſen, den Provocanten gleiche Strafe zu gewarten.

Träger, (Fackel-) Lat. *Ceroferarius*, oder *Acolitbus*, ſiehe *Acolythi*, im I Bande, p. 362, wie auch Fackel, im IX Bande, p. 62 u. f.

Träger, (Haupt-) ſiehe Träger.

Träger, (Hörner-) Lat. *Corniger*, *Cornutus*, oder *Maritus uxoris adulterio dehoneſtatus*, heißt ſonſt auch bey den Deutſchen ein Hahnrey. Siehe Hahnreyh machen, im XII Bande, p. 215.

Träger, (Kohlen-) ſiehe Träger.

Träger, (Kran-) ſiehe Träger.

Träger, (Laſt-) eine Art von Säulen, ſiehe *Atlantes*, im II Bande, p. 2045.

Träger, (Laſt-) Perſonen, ſiehe Träger.

Träger, (Laternen-) ſiehe Laternen-Träger, im XVI Bande, p. 895.

Träger, (Lehn-) ſiehe Lehn-Träger, im XVI Bande, p. 1492, desgl. Träger.

Träger, (Lehn-) bey den Berg-Leuten, ſiehe Muther, im XXII Bande, p. 1581.

Träger, (Nahmen-) ſiehe Nahmenträger, im XXIII Bande, p. 533, desgl. Träger.

Träger, (Porte Chaiſen-) heiſſen diejenigen Leute, welche entweder von Privat-Perſonen vor ſich insbeſondere, oder auch in denen groſſen Städten, und ſonderlich in Reſidentzen öffentlich gehalten werden, um diejenigen, ſo es verlangen, vor ein gewiſſes Geld in einer ſogenannten Sänfte aus einem Hauſe in das andere zu tragen. Eine faſt gleiche Weiſe haben die Africaner, ſich von ihren Leibeigenen von einem Orte zu dem andern tragen zu laſſen, wie ſolches in Angola und Kongo und anderwelt gebräuchlich iſt. Dappers Africa, p. 592. Von dem Urſprunge dergleichen Tragſeſſeln hat Garzoni in ſeinem Schauplatz gar artige Einfälle, wenn er daſelbſt folgendermaſſen ſchreibet: "Man hat viel Handwercker und „Geſchäffte, welche bey dem gemeinen unwiſſenden und unverſtändigen Hauffen in geringen Anſehen und verachtet ſind. Wenn man ſie aber „recht anſiehet, und alles durchſuchet, damit ſie umgehen, ſo befindet man, daß ſie nicht ſo gäntzlich „zu verwerffen ſind, ſondern vielmehr dafür zu halten, daß ſich auch ehrliche Leute derſelbigen nicht „ſchämen haben, indem ſie dadurch Gunſt und „ein ziemlich Anſehen bey jederman erlangen können. Unter welchen man auch, nach dem Urtheil „und Meynung kluger und verſtändiger Leute nicht „unbillig die Portaſeggierten oder Stuhl-Träger „zehlet, welche in der Königlichen Haupt-Stadt „Neapel, nach altem Brauch, jederman mit ihren zierlichen Stühlen zu Dienſt aufwarten, wiewohl man ſonſt insgemein nicht vielmehr von ihnen halten will, als von den Gondelirern zu „Venedig, oder denen Eſeltreibern zu Lucca, und „den Kutſchern in andern Städten. Denn wenn „man dieſe ehrlichen Leute recht und unpartheyiſch „anſiehet, ſo wird man in der Wahrheit befinden, „daß

»daß ihr Handwerck aller Ehren werth ſey, wie »es denn in der gantzen Welt zu hohen Ehren »gebraucht wird, deſſen ich allhier zu mehrerer »richtige Exempel anführen will. Im Kriege ha»ben die Soldaten den Gebrauch, daß ſie nach »erhaltenem Siege ihre Obriſten und Capitanie »auf einen Stuhl ſetzen, und mit groſſen Freuden »gleich als in einem Triumph umher trägen, auf »daß hierdurch die fortitudo militaris oder Kriegs»Tapfferkeit nach Gebühr verehret werden mö»ge, wie man denn in unterſchiedlichen Hiſtorien »lieſet, daß Alexander, Cäſar, Pompejus, Mar»cus Antonius u. a. m. auf ſolche Weiſe von ih»ren Soldaten ſind getragen und verehret wor»den. Auf vielen hohen Schulen ſowohl in Ita»lien als andern Landen hat man auch dieſen »Brauch, daß der neuerwehlte Rector an dem »Tage ſeiner Wahl von etlichen Studenten auf »einen zierlichen und darzu bereiteten Stuhl zu »ſonderlichen Ehren getragen wird, und man hält »insgemein dafür, daß ſolches Tragen ſo reputir»lich ſey, daß ſich auch die vornehmſten Studenten »deſſen nicht ſchämen, ſondern ſich vielmehr eine »Ehre daraus machen, wenn ſie zu ſolchem Tra»gen erkieſet werden. Wenn auch ein Doctor »der Rechte oder Artzney-Kunſt ſtirbet, ſo ſiehet »man alsdenn, wie ſeine Leichen-Bahre rings her»um mit dem Codice und Digeſtis, oder mit dem »Hipocrat, Galen und andern beſetzet, von Do»ctorn derſelbigen Profeßion dem verſtorbenen »zu Ehren, und zum Zeichen eines Triumphs »welchen er mit ſeinen Tugenden und mit ſeiner »Gelahrheit erworben, mit groſſer Andacht hin»ausgetragen werde. Auch habe ich offtmahls »mit meinen Augen geſehen, welcher maſſen in »der Stadt Trevis, wie auch in andern Städten »und Orten Venetianiſchen Gebiets das Volck »zuſammen läuft, wenn auf einen gewiſſen Tag ein »neuer Schultheiß mit groſſem Pracht vielem Adel »und Schützen ſeinen Einzug in das Regiment »hält, der alte Schultheiß aber zu mehrerer Ver»ehrung, mit groſſem Gedränge von den Stadt»Knechten in ſeine Behauſſung getragen wird. »Deßgleichen iſt es auch in Indien gebräuchlich, »daß man die Könige und andere hohe Perſonen »auf ſonderbaren Gerüſten zu beſonderer Vereh»rung von einem Orte zu dem andern trägt, wie »denn auch Don Vaſco de Gama wiederfahren, »welcher, da er als obriſter Capitain König Ema»nuels von Portugal in Indien gekommen, »und in der Stadt Calicut bey demſelbigen Köni»ge ſeine Geſandſchafft verrichtet, zur ſonderlichen »groſſen Verehrung auf ſolche Weiſe iſt getra»gen worden. Dabey denn das Volck dermaſ»ſen ſich häuffe, daß die Träger, ob ſie ſchon ſtatt»liche und anſehnliche Edelleute in demſelbigen Kö»nigreiche geweſen, nicht haben können hindurch »kommen, ſondern mit ihm in ein Hauß treten, »und daſelbſt ſich bis auf den Abend aufhalten »müſſen, bis ſich das Volck verlauffen. Es iſt »aber ſolche Art die Leute durch Tragen zu ver»ehren nicht neu, ſondern ſehr alt, wie man denn »bey dem Sveton findet, daß Nero auch ſelbſt »aus Ehrgeitz und übermüthigen Hoffart ſich auf »ſeinem Stuhl in der Stadt Rom habe laſſen »umher tragen, darzu er denn bisweilen zwölf »ſeiner vornehmſten Hof-Diener verordnet. Des»gleichen erzehlet auch Blondus in ſeinem Roma »triumphante von dem Kayſer Domitian, daß er, »um die Courtiſanen ſonderlich zu verehren, be»fohlen habe, daß man ſie auf den Stühlen, wie »die Edelfrauen zu Rom, über die Gaſſen tra»gen ſolle. Damit man aber noch beſſer wiſſe, »was von dieſem Tragen zu halten ſey, ſo iſt wohl »in Acht zu nehmen, daß auch von Alters her im »löblichen Brauch geweſen, daß man den Pabſt »alſo getragen, und noch auf den heutigen Tag »alſo trägt. Woraus zu erſehen, daß es nicht »allein bey uns, ſondern auch bey allen Na»tionen ja auch in der Kirchen ſelbſt vor eine »groſſe und beſondere Ehre gehalten wird, wenn »man einen alſo trägt, und die, ſo es verrichten, »freuen ſich, wenn ſie dazu, als zu ſonderlichen »Ehren-Wercken gebrauchet werden. Auſſer »dem ſo iſt es auch ein über alle maſſen beque»mes Werck, und eine gute Gelegenheit, durch »welche Müde, Krancke oder auch ſonſt delicate »und ſchwache Perſonen ohne Mühe und för»derlich können über Weg und Fahrt kommen, »wie denn Gellius, da er von dem Scimpodio, »welches auch ein Trage-Stuhl und gar gemein »in Griechenland geweſen, redet, dieſe Worte ſe»tzet: Offendimus, Frontonem Cornelium in Scim»podio Græcienſi cubantem, cum pedes graviter »ægrotarent. Ein ſolcher Stuhl iſt auch vor »ſich ſelbſt, ehrlich und herrlich zu halten: dahero »auch Homer den Jupiter auf einen güldenen »Stuhl ſetzet. In Heil. Schrifft ſelbſt ward der »Königliche Stuhl Salomons, als ein ſonderli»ches Merckmahl ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit »umſtändlich beſchrieben. Deßgleichen ſetzet auch »der Poet Angvillura in Beſchreibung des »Zanckes zwiſchen den Ulyſſes und dem Ajax »über des Achilles Wappen, den Imperatorem der »Griechen auf einen hohen majeſtätiſchen Stuhl, »um welchen die vornehmſten Herren und Rit»ter, ſo im Lager geweſen, herum gehen. Wir »ſchlieſſen hieraus, daß die Portaſeggietten oder »Stuhl-Träger zu Neapel nicht ſo gar zu verach»ten ſeyn, wie von etlichen aus Unverſtande ge»ſchiehet. Es iſt zwar nicht ohne, daß ſie arme »gemeine Leute ſind, und dieſes Hand- oder Schul»ter-Werck brauchen, auf daß ſie ſich mit GOtt »und Ehren hinbringen. Darum ſie auch nicht »höher, als die Sänfften-Führer gehalten werden, »welche auf den Maul-Eſeln ſitzen, und von ſol»chen die Sänffte mit denen ſo darinnen ſind, »tragen laſſen. Da hergegen die armen Stuhl»Träger die Laſt ſelbſt, wie die Eſel, auf ihren »Schultern tragen müſſen, darum ſie auch deſto »verächtlicher gehalten werden, ſo ſind ſie doch »hierinnen höchlich zu loben, daß ſie gemeiniglich »tapffere und unerſchrockene Leute ſind, die ſich »wohl mit den mächtigen und ſtarcken Atlante, »der wie die Poeten vorgeben, den gantzen Him»mel auf ſeinen Schultern trägt; mit dem Ju»piter, der Europen auf ſeinem Rücken, in Ge»ſtalt eines Ochſen, durch das Meer hinwegfüh»ret; oder auch mit Orlandes, welcher der An»gelica Pferde auf den Hals nahm, und damit »davon lief, wo ihn ſeine Furia hintriebe, vergli»chen laſſen. Und ob ſie ſchon etwas groß, ſo iſt

doch

„doch zu hoffen, ſie möchten ein wenig geſchlachter werden, wenn ſie zeitlich mit grüner Waldſalben wohl geſchmieret würden. Denn ungeſchmieret ſeyn ſie faſt genaturet, wie die Laſtträger, ſo in den Waagen und in den Kauffhäuſern aufwarten, welche die Waaren mit groſſen Laſten auf ihren Schultern pfünden laſſen, dahero man ſie gemeiniglich weiter reucht als ſiehet. Damit wir aber des edlen Biſens nicht zuviel bekommen, daß ſolcher uns zu ſtarck und ſtinckend werde, ſo ſage ich kürtzlich und in einer Summa: Daß die Portaſegietten zu Neapel die Freude und Wonne der Edelleute, derer Courtiſane, und aller derer ſeyn, ſo mit den Geheimniſſen der Liebe umgehen, wie ſie dann zu allen Fällen die allerbeſten Ruffianen ſind, welche manchesmahl die ſchöne Venus mit ihrem Adonide, den Jupiter mit ſeinem Ganimed über Weg u. Steg tragen, und gute Gelegenheit haben, einem, der es begehret, ein gut Wort zu verleihen. Welches von dieſen Leuten genug geſaget ſey.„ Dappers Africa p. 592. Garzoni Schauplatz der Künſte und Profeß. Diſc. 77. Blondi Roma triumphans Lib. ult.

Träger, (Reff-) ſiehe **Träger.**

Träger, (Sack-) ſiehe **Träger.**

Träger, (Salz-) ſiehe **Träger.**

Teäger, (Scepter-) oder **Stab-Träger,** ſiehe **Scepter,** im XXXIV Bande, p. 578 u. ff.

Träger, (Schild-) ſiehe **Schild-Knappe,** im XXXIV Bande, p. 1545; ingleichen **Schild-Träger,** ebendaſ. p. 1554.

Teäger, (Seſſel-) ſiehe **Träger** (Porte-Chaiſen).

Träger, (Spieß-) ſiehe **Spieß-Träger,** im XXXVIII Bande, p. 1869.

Träger, (Sporen-) ſiehe **Sporen-Träger,** im XXXIX Bande, p. 370.

Träger, (Stab-) ſiehe **Scepter,** im XXXIV Bande, p. 580.

Träger, (Stamm-) oder **Lehn-Träger,** wovon zu ſehen im XVI Bande, p. 1492. desgleichen unter dem Artickel **Träger.**

Teäger, (Stuhl) ſiehe **Träger** (Porte-Chaiſen-).

Träger, (Tablett-) ſiehe **Tablett-Träger,** im XLI Bande, p. 1309.

Träger, (Tabulett-) ſiehe **Tablett-Träger,** im XLI Bande, p. 1309.

Träger, (Trag-Stuhl-) ſiehe **Träger** (Porte-Chaiſen-).

Träger, (Treu-) ſiehe **Träger.**

Träger, (Vor-) ſiehe **Träger.**

Träger (Waffen-) ſiehe **Schild-Knappe,** im XXXIV Bande, p. 1545; ingleichen **Schild-Träger,** ebend. p. 1554.

Träger, (Zu-) ſiehe **Träger.**

Träger der Bundes-Lade, und anderer zur Stiffts-Hütte gehörigen Sachen bey den Jüden, ſiehe **Kahathiter,** im XV Bande, p. 62 u. ff.

Trägerin, (Laſt-) ſiehe *Caryatides*, im V Bande, p. 1180.

Träger eines Wechſel-Briefs, iſt bey denen Kauffleuten ſo viel, als der **Innhaber** oder Vorzeigee deſſelben. Siehe **Briefs-Innhaber,** im IV Bande, p. 1362. desgleichen **Präſentante,** im XXIX Bande, p. 89 u. ff.

Trägheit, im moraliſchen Verſtande iſt eine Fertigkeit, alles was man thun muß, erſt geheiſſen und wohl gar zu unrechter Zeit zu thun, oder ſie iſt eine ſolche Art des Müßigganges, welches in einem Haſſe vor der Arbeit beſtehet; der aber wegen der Vermiſchung der drey Haupt-Neigungen, der Wolluſt, des Geld- und des Ehrgeitzes in den Menſchlichen Gemüthern, ſo daß die Wolluſt, als die Quelle des Müßigganges, in etwas entweder mit dem Geld- oder Ehrgeitze temperiret iſt, noch mit einiger Neigung zur Arbeit verknüpffet iſt. Dahero ein träger Menſch durch ſtarcke Vorſtellung eines durch die Arbeit zu erlangenden Vortheils, es mag nun ein Gewinſt- oder ein Ehren-Vortheil ſeyn, ſich endlich dahin bewegen läſſet, daß er etwas vornimmt; aber es kommt ihm ſo ſauer, ſo verdrießlich für, daß ihm eine jede viertel Stunde deucht, es wäre ein gantzer Tag. Dieſes rühret eben daher, weil er keine Luſt zur Arbeit hat, und dieſe Unluſt entſpringet aus ſeiner herrſchenden Wolluſt, oder Begierde, immer die Sinne zu kützeln, daß ihm folglich die Arbeit nicht anders, als verdrießlich vorkommen muß.

Trägheit, Lat. *Inertia*, dieſes Wort gebrauchet man in der Natur-Lehre von Cörpern. Es lehret nehmlich die Erfahrung, daß ein Cörper der Bewegung widerſtehet. Z. E. ein Stein, den man von der Stelle weltzen will, machet uns viel Mühe; die Wand widerſtehet dem Balle, der daran geworffen wird, und läſſet ihn nicht durch. Ja ſo gar die Luft widerſtehet unſerer Bewegung, wenn wir ſchnell reiten oder lauffen wollen, oder auch mit der Hand eine geſchwinde Bewegung durch dieſelbe machen. Dieſe widerſtehende Krafft der Cörper nun nennet man ihre **natürliche Trägheit.** Es iſt aber, wie die Erfahrung lehret dergleichen Trägheit in allen Cörpern nicht gleich groß. Z. E. Ein mäßiges Stücke Bley widerſtehet meinem Finger, der es fortſtoſſen will, weit mehr als ein ungleich gröſſer Stücke Bimſtein oder Handel-Holtz. Es kömmt alſo auf die ſcheinbare Gröſſe oder Ausdehnung eines Cörpers hierbey gar nicht an, ſondern es muß vielmehr dieſe widerſtehende Krafft oder Trägheit ſchon in den eintzelnen Theilen der Cörper befindlich geweſen ſeyn, ehe ſie noch durch die Zuſammenſetzung zu einem ausgedehnten Dinge geworden. Eine mit dieſer Trägheit verſehene Ausdehnung, oder ein zuſammengeſetztes Ding, welches eine widerſtehende Krafft hat, nennet man hernach die Materie eines Cörpers. Gottſcheds Weltweiſh. Theoret. Th. 2 Haupt-St. §. 356 u. f. p. 186. Siehe hiervon weitläuftig den Artickel **Krafft,** im XV Bande, p. 1662 u. ff.

Trägheit,

Trägheit, eine Kranckheit, ſiehe *Langvor*, im XVI Bande, p. 692. ingleichen **Müdigkeit**, im XXII Bande, p. 44.

Trägheit, bey denen Pferden, welche die Herren Bereuter auch Frantz. la *Poreſſe d'un cheval* zu nennen pflegen, iſt diejenige natürliche Verdroſſenheit und Faulheit, welche dieſelben offtmahls, zumahl wenn ſie noch unberitten ſind, mit auf die Reit-Bahn bringen. Dergleichen Trägheit iſt bey der Abrichtung derſelben eine ſehr groſſe Hinderung. Es wird zwar dieſe Trägheit etlichen Pferden durch unterſchiedliche Ermunterungs-Mittel, als mit der Peitſche, Stachel, Sporn, und Spieß-Ruthe, wo nicht völlig vertrieben, jedoch in etwas verbeſſert. Welches Pferd aber von fauler Natur und träger Art iſt, das wäre viel tüchtiger in den Zug, als in die Reit-Schule, darinnen es wenig Ehre einlegen wird: Denn dergleichen faule Pferde zählen gleichſam ihre Tritte, wie die Ochſen zu Suſa, die ihre Reiſen nach gezählten Schritten auch endigten, und nicht darüber giengen. Es kan hierbey auch der Artickel **Müdigkeit**, im XXII Bande, p. 45 u. ff. nachgeleſen werden.

Trägheit, *Poreſſa*, ein ungeſtaltes und ſeinem Nahmen und der That nach überaus faules Thier in dem Americaniſchen Königreiche Braſilien, welches mit einem heßlichen Schnabel und Finger-langen Klauen bewaffnet, ſonſten grau, Ohren-loß und eines runden Kopffes iſt, auch weder durch Bedrohung noch durch Streiche kan fortgetrieben werden, und kaum in 15 Tagen einen Steinwurff weit fortrücket, oder vielmehr auf der Erden ſich fortſchleppet. Es nähret ſich meiſtentheils von Baum-Blättern. Und ſein gröſter Auſenthalt iſt auch auf denen höchſten Aeſten der Bäume. Allein es muß ſelbiges immer ein paar Tage Zeit haben, wenn es ſein Logis verändern und herab ſteigen, und hernach wieder eben ſo viel, wenn es einen andern Baum beklettern oder bekriechen will. Es iſt von dieſem Thiere auch ſchon unter dem Artickel *Poreſſe*, im XXVIſten, oder vielmehr unter dem Artickel *Lerius*, im XVIten Bande, p. 449. gehandelt worden.

Trägheit, (geiſtliche) Lat. *Socordia ſpiritualis Torpor, Tepiditas, Somnus ſpiritualis*, Gr. ἀκηδία, vom ἀ privativo und κῆδος cura, iſt in Theologiſch-Moraliſchem Verſtande eigentlich die Nachläßigkeit, die ein Chriſt in geiſtlichen Dingen bezeuget, und an ſich ſpüren läßt. Deßwegen beſchreibet ſelbige der Moraliſt Eſcobar durch einen Eckel und Abſcheu vor geiſtlichen Dingen durch eine Traurigkeit, die einem daher entſtehe, daß geiſtliche Güter ſind. Z. E. wenn es einem gleichſam leid iſt, daß ihn GOtt zu ſeinem Bilde geſchaffen, daß GOtt ihn ſeelig haben wolle, und Gnaden-Mittel und Sacramente verordnet habe, und alſo lieber wünſchete, daß dergleichen nicht ſey, damit er mit alle dieſem ſeine Noth nicht haben möchte. Unſer ſeeliger Lutherus beſchreibet die geiſtliche Trägheit durch einen Eckel am Worte GOttes, der daraus entſtehe, weil man meyne, es ſey ja das Chriſtenthum eine ihm bekannte Sache, weil man meyne, man wiſſe ja das alles ſchon, was uns in GOttes Wort geſaget werde, welches heute bey Tage ein gar ſehr gemeines Vorurtheil iſt. Und daraus folget alsdenn, daß einer die Sorge vor die Seele und Seeligkeit ſein geringſtes ſeyn läſſet, und nur darauf bedacht iſt, wie er den Leib und Bauch verſorgen möge. Luther Catech. Maj. ad præcept. III. Egardi Medulla S S. Theolog. Es bildet ſich der Menſch in dem Chriſtenthum offt lauter unüberſteigliche Berge ein, durch welche ſich ſelbſt gemachte Schwürigkeiten er hernach zu dergleichen Trägheit gebracht wird, und ſich abſchrecken läſſet im Guten weiter fortzugehen, da er doch bedencken ſolte, quod nihil a legislatore divino tam alte conſtitutum ſit, quo virtus Chriſtiana Deo ſecundante non poſſit eniti. Da ihm das nicht ſolte entfallen ſeyn, daß er alles zu vermögen vermögend ſey durch den, der uns mächtig machet, Chriſtum. Dieſe Materie von der geiſtlichen Trägheit iſt vor einiger Zeit in einer beſondern Inaugural-Diſputation von dem ehemahligen Hälliſchen Theologen Johann Daniel Herrenſchmidten abgehandelt worden, welche nachhero der daſige Zuchthauß-Prediger Herr Johann Auguſt Mayer auch in das Deutſche überſetzt und 1724. zu Halle mit ſeinen Anmerckungen erläutert in Octav wieder drucken und auflegen laſſen. Es gedencket erwehnter Herr Mayer in der Dedication, daß ihm darzu ein alter und geübter Theologe im Stuttgardiſchen Miniſterio veranlaſſet, weil er an den alten Herrenſchmidt, des Autoris dieſer Diſſertation Vater, geſchrieben. Es ſey diß eine rare Materie, die wenigſten Leute gedächten an dieſe Sünde, als welche man ſelten nennen höre. Er wünſche, daß dieſe Diſputation ins Deutſche überſetzet würde. In der Vorrede erinnert Herr Mayer, daß dieſes die gemeinſte und auch zugleich die gröſſeſte Sünde ſey, welche mache, daß viele gar auſſer Bekehrung fortgehen, und ſo ſie eines und das andere gute am Hertzen erfahren, doch zu keinen rechten Durchbruch ins rechte Evangeliſche Weſen des Chriſtenthums kommen können, wie er p. 16. redet, hänget auch zum Schluß einen Catalogum von Herrenſchmidts Schrifften an, unter denen auch die Lieder im Freylingshäuſiſchen Geſangbuche nicht vergeſſen werden. Was nun des Herrn Herrnſchmidts Diſſertation anbelanget, ſo beſtehet dieſelbige aus ſechs Capiteln: Im erſten wird das Wort Acedia umſtändlich erkläret, und geſagt, es heiſſet, ſo viel als Eckel am geiſtlichen Gueen, Lauigkeit, Verdruß, Faulheit im Chriſtenthum und Gebet ꝛc. § 9. u. f. werden allerhand Beſchreibungen dieſes Laſters, und §. 12. die verſchiedenen Arten deſſelben beygebracht. Das andere Capitel ſtellet vor die mit der geiſtlichen Trägheit behafteten Menſchen, welche entweder Wiedergebohrne oder Unwiedergebohrne ſind. Daß ſie ſich bey jenen finde, erhellet aus Röm. VIII, 13. Gal. V, 17. und werden ſie manchmahl davon verſucht, offtmahlen auch überwunden. Wie ſolche alle Theile des Leibes und der Seelen angreiffe, wird p. 41. erinnert. Und ſodann Cap. III. von den Kennzeichen der geiſtlichen Faulheit gehandelt. Dieſe ſind: 1) Nachläßigkeit der Seelen. 2) Unterlaſſung gottſeeliger Uebungen auch bey den Lehrern ſelbſt,

ſelbſt, p. 56. 3) Wiederwille gegen den innerlichen oder äuſſerlichen Beruff. 4) Die Liebe und Mißbrauch der Welt. 5) Feindſchafft gegen GOtt. 6) Verdorbenes Singen geiſtlicher Lieder. 7) Die Schwäche des Gebets. 8) Die Liebe äuſſerlicher Geſchäffte. Ueber dieſe führet der Autor noch 20 dergleichen Kennzeichen aus dem **Bernardinus Roſignolius** an. Im vierdten Cap. entdecket er die Urſachen dieſes Laſters, benimmt auch denen Geiſtlich-trägen alle Ausflüchte. Es ſind dieſelben äuſſerlich und innerlich. Der Satan die Welt, die uns anklebende Sünde, ja unſer Leib tragen alle das ihre bey. Das fünffte handelt von der Schuld und Straffe, und zeiget, daß dieſes eine Haupt- und Tod-Sünde ſey, p. 116 welche an Eſau, Nabal, Saul und andern merckwürdig geſtraffet worden. Im ſechſten zeiget er, was man vor Mittel darwider brauchen müſſe. Hierauf folget eine dreyfache Zugabe, die aus einem Briefe von Phil. Melanchthon an Jochaim Camerarn, aus zweyen Schreiben D. Speners von dieſer Materie, und aus einer Beantwortung einer Cenſur über des Autoris Tractat von der Natur und Gnade beſtehet, und wieder die Herren Autores der Memoires de Trevoux gerichtet iſt. Alsdenn folgen Herrn Mayers Anmerckungen darinnen, welches nicht zu leugnen der Herr Editor allerhand nützliche Sachen beygebracht, aber auch nicht hat bergen wollen, welcher Parthey er zugethan ſey, wie ſolches aus der 24 Anmerckung, wo denen Privat Zuſammenkünfften ziemlich das Wort geredet wird, und aus andern leichtlich kan geſehen werden. **Du Freſne** Gloſſar. f. 38. **Joh. Bona** Manuductio ad cœlum p. 13. §. 3. **Alcenſtaig** Lex. Theol. voc. *A edia*. **Heereenſchmidrs** Diſſert. de Acedia **Roſignolii** Lib. de diſcipl Chriſti perfectione **Lutheæ** Tom III. Lat. Witel. f. 573. **Erardi** Medulla SS. Theol. p. 107.

Trähnen-Gefäſſe, ſiehe Urne.

Trähnen-Schalen, ſiehe Urne.

TRAEIS, Gr. Τραεις, ein Fluß in dem alten Italien. **Diodorus Siculus** ſchreibet von dieſem Fluſſe Traëne, daß die Sybariten ſich daran niedergelaſſen, und nachdem ſie eine Zeitlang alda ſich aufgehalten, von denen Bruttiern nachhero vertrieben und verlilget worden **Diodorus Siculus** Lib. XII. c. XXII.

Traen, Tron. Lat. *Drabonus*, *Draconus*, *Drachonus*, ein kleiner Fluß im Ertz-Stifft Trier, welcher in der Unter-Pfaltz auf dem Hundsrück aus einem Gebürge entſpringet, und von denen zum Schloß Teoneck und ins Trieriſche hinein zu den Dörffern Gefeld, Poſcheid, Breidt und zu dem Flecken Budelich ſeinen Lauf nimmt, und endlich, wenn er Heydenberg und Heyde vorbey gegangen in die Traun ſich ergeuſt, mit welcher er hernach erſt bey dem Dorffe **Traun** in die Moſel fällt. **J. H. D. Hydrogr. Lex. p. 591. Hübners Geogr. Hiſt. Lex. II Th. p. 469.**

Trän ein kleiner Fluß im Hertzogthum Holſtein, welcher bey Friedrichsſtadt durch Schleuſſen in die Eyder läufft. **J. H. D. Hydrogr. Lex. p. 175.**

Trän, ein gewiſſer Privatus in dem Aſiatiſchen Königreiche Tonquin, welcher wieder die Chineſer, da ſie einsmahls dieſes Königreich weggenommen und einige Jahre beſeſſen hatten, eine Empörung anſtiffte, und ſich auf den Thron ſetzte. Er wae damahls ſchon ziemlich alt, als er dieſes bewerckſtelligte, und eben dieſes hohe Alter hatte ſeine Staats-Klugheit ziemlich vollkommen gemacht. Er hatte damahls nur eine einzige Tochter, die er an einen vornehmen Mandarin Nahmens Ho verheyrathet, um eine Stütze an dieſem Mandarin zu haben. Gleichwohl bekam er nach der Zeit ſeines hohen Alters ohngeachtet noch einen Sohn, und ſelbiger würde dem Vater auch ohnſtreitig ſuccediret ſeyn, wenn ihm der Mandarin Ho nicht die Crone geraubet und auf eine ſolche Weiſe aus dem Wege geräumet hätte, daß niemand heraus bringen konnee, wo er hingekommen. **La Martiniere** Hiſt. von Aſien p. 414.

Trăncke, ſiehe **Tranck**.

Trăncke, (geiſtreiche) ſiehe *Polygopbora*, im XXVIII Bande, p. 1318.

Trăncke, (tödliche) od. Trăncke, die den Todt befördern. Solche waren bey den alten Heyden ſehr im Gebrauche. Denn es hielten ſelbige davor, es ſey beſſer, ſich der Noth zu entreiſſen, als in derſelben umkommen, und die Erde habe ſich, wie **Plinius** H. N. Lib. II c 63. redet, als unſere Mutter unſer erbarmet, und den Gifft hervorgebracht, damit mnn auf eine leichte Weiſe ſtreben konne. Es wurde cicora oder Schierling ehemahls bey den Athenern gebrauchet, verurtheilte in der Stille aus dem Wege zuſchaffen. Es hieß ſolches Kraut oder der Saft davon Κώνειον von Κωνεῖν herum drehen; weil dieſer Tranck einen Schwindel verurſachte, und den Verſtand raubte. Er hat ungemeine Kälte, und löſchet die natürliche Wärme aus. **Dioſcorides** Lib. IV. c. 79. Lib. VI. c. 11. **Nicandri** Alexipharmaca p. 140. Dieſe Straffe iſt unter den Tyrannen zu Athen aufgekommen, wie man denn kaum finden wird, daß jemand vor der Regierung der 30 Tyrannen, ſo ſich in der 94 Olympiade anfänget, auf dergleichen Weiſe ſey hingerichtet worden. **Crieias** brachte es ſo weit, daß Theramenes den Schierlings-Tranck zu ſich nehmen muſte. **Xenophon** Hiſt. Græc. Lib. II. p 463. ſqq. **Diodor. Siculus** Bibl. Lib. XIV. p. 237. **Aelianus** Var. Hiſt. Lib. IX. 21. p. 610. **Cicero** Tuſcul. Quæſt Lib. I. 40. **Valer Maxim.** Lib. III. 2. extern. 6. Die 30 Tyrannen halffen Polemarcho dem Bruder Liſiä Orat IX contra Eratoſthenem c. 5. p. 150. Die Cicuta wie **Seneca** Epiſt 13. redet, hat Socratem groß gemacht. **Diodor. Siculus** Lib. XIV. p. 266. Tom. II. **Laertius** Lib II. Segm. 42. p. 105. **Aelianus** V. H Lib. I. 16. p. 23. **Cicero** Tuſc. Quæſt. Lib I c 40. **Plutarchus** an ſeni ſit gerenda reſpubl. T. II. p. 796. **Phocion** gehöret auch zu dieſer Zahl **Diodorus** Lib. XVIII. p 641. T. II **Plutarchus** in Phocione T. I. p. 757. **Seneca** begehet einen Gedächtnis-Fehler, wenn er c XIII conſolat ad Helviam matrem Ariſtidi zuſchreibet, was andere von Phocione erzehlen. **Suidas** meldet auch von Aeſchine, daß er durch einen giftigen Tranck in die andere Welt geſchicket worden. Ein mehrers kan man in S. Fr. **Denſigs** Diſſertation de cicu-

ta publica Athenienſium poena finden, davon ein Auszug in dem dritten Bande der **Gründlichen Auszüge aus denen neuen Theologiſch-Philoſophiſch- und Philologiſchen Diſputationen** p. 513. ſqq. zuleſen iſt. In Cea, einer Inſel unter den Cycladibus, hatten die Einwohner ein Geſetze, daß derjenige, welcher über 60 Jahr alt war, und der Republick nichts mehr nützlich ſeyn könnte, cicutam tranck, und ſich alſo ſelbſt abführete. **Strabo** Lib. X. p. 745. **Aelian.** V. H. Lib. III. c. 37. Solches thaten bey den Ceis auch die Weiber. **Heraclides** in Politiis p. 442. edit. Tornesianæ **Aelian.** Var. Hiſt. **Valer. Maximus** Lib. II. c. 6. n. 8. Dieſe Gewohnheit iſt zu den Maßiliſchen Bürgern in dem Narboniſchen Gallien gekommen. **Strabo** Lib III p. 270. ſqq. **Val. Maxim.** l. c. n. 7. Es iſt kaum zuglauben, daß jemahls bey den Römern der Schierlings-Tranck zutrincken erlaubet geweſen. Daß ſolches Adrianus der Kayſer dem Stoiſchen Weltweiſen Euphrati wegen Alters und Kranckheit zugelaſſen, ſolches iſt etwas ſonderbares. **Dio Caſſius** Lib. LXXIV. p. 791. **Xiphilinus** in Epitom. Dionis.

Es haben auch Leute vor ſich ohne öffentlichen Befehl oder Zulaſſung mit Gifft ihr Leben geendiget. Kriegs-Obriſten thaten ſolches, wenn ſie ein übles Tractament bey den Feinden beſorgten. Dionyſius, ein General Mithridatis, tranck ſich auf ſolche Weiſe zu Tode. **Appianus** in Bello Mithrid. P. I. p. 374. Annibal ſoll auch auf dergleichen Art geſtorben ſeyn. **Liv.** Lib. XXXIX. 51. **Nepos** XXIII. 12. Aber **Appianus** de bello Syr. p. 150. P I. meldet, Flamininius habe den Hannibal durch Pruſiam hinrichten laſſen. Conf. **Juſtinus** Lib. XXXII. 4 9. **Val. Maxim.** Lib. IX. c 2. ext. 2. Einige geben vor, er ſey an der Peſt geſtorben. Andere ſagen, er habe Gifft unter dem Steine eines Ringes verborgen und hernach getruncken. **Juvenal.** Sat X. 163. **Aurel. Victor.** de viris illuſtr. c. 52. Da Demoſthenes befürchtete, er würde dem Macedoniſchen Könige Antipater übergeben werden; ſo bißе er an der Feder, und ſog den verborgenen Gifft ein, wovon er ſtarb. S. **Plutarch.** in ejus vita T. I. p. 859. ſq. **Lucianus** in Encomio Demoſth. p. 707. Tom. II. edit Græv. **Plin.** H. N. Lib. XXXIII. 1. Apitius nahm ſich mit Gifft ſein Leben, weil er viel verſchwendet hatte. **Seneca** de Conſolat. ad Helviam c. 10. Dieſes haben die ſchwelgeriſchen Leute Nirias, Antocles und Epicles auch gethan. **Athenäus** Lib. XII. c. 9. p. 537. Die Alten gebrauchen das Wort Aconitum und Cicuta offt ohne Unterſcheid, wenn ſie Gifft und nicht ein Kraut andeuten wolten. S. **Hier. Mercuriales** Lib. III. Var. Lect c. 4. p. 58. ingleichen **Kuhnius** ad Aelian. Lib III. 37. p. 294. Daher nennet **Macrobius** Saturnal. Lib. VII. 6. Aconitum, was beym **Plutarcho** Sympoſ. Lib. III. Quæſt. V. p. 653. Κώνειον heiſſet. Aconitum ſoll aus dem Geyfer des Höllen-Hundes Cereberi entſprungen ſeyn, wie die Poeten dichten. **Ovidius** Metam. L. VII 408. ſqq. S. **Dionyſeus** in deſcript. orbis v. 788. ſqq. p. 138. edit. Oxon. Einige ſagen, es ſey aus dem Blute des Promethei auf dem Caucaſo entſtanden. **Auſon.** Idyll. XII. 78. **Seneca** Medea v. 708. Viele ſagen, das Wort komme von den Aconis Heracleoticis, von den Felſen um Heraclea her, weil daſelbſt dieſes Kraut wachſe. **Athenäus** Lib. III. c. 8. p. 85. **Antigonus Caryſtius** in Hiſtor. mirabil. collectan. c. 131. p. 98. **Stephanus** de Urbibus p. 78. Man fragt, ob Ariſtocles mit einem Trancke von Wolffs-Kraute ſein Leben geendiget? Die Meynung, daß er ſich in den Euripum geſtürtzet, weil er die Urſachen der Ebbe und Fluth nicht verſtehen können, iſt nicht wahrſcheinlich. S. **Coel. Rhodiginus** Lect. Antiq Lib. XXIX. c. 8. p. 1115. **Gyraldus** Dial. 30. p 912. Tom II. Opp. Daß dieſes eine Fabel ſey, bekennet **Tanaqv. Faber** in Epiſt Crit ep. 14. P. I p 50. und meynet, Juſtinus Martyr und Greg. Nazianz. hätten aus Liebe zur Chriſtlichen Philoſophie oder aus Unwiſſenheit in der alten Hiſtorie dieſen Irrthum auf die Bahne gebracht Allein es wird weder vom **Juſtino** ad Græcos cohort p. 34. edit. Col. noch von **Gregorio** Orat. 3. p. 79 Tom I. edit. Colon. geſagt, daß Ariſtoteles ſich deswegen in den Euripum geſtürtzet habe, welches nicht nur **Baylius**, ſondern auch vor ihm **Patricius** in diſcuſſ. Peripat. T. I. Lib. I. p. 11. angemercket hat. P. **Rupin** Comparaiſons de grands hommes de l'antiquitée, qui ont le plus excellé dans les belles lettres Tom. I. p. 310. Angeführte Väter ſagen mit andern, daß er vor Gram wegen der Ebbe und Fluth geſtorben ſey. **Baylius** hält dieſes vor einen Beweiß einer unbeſchreiblichen Begierde die verborgenen Geheimniſſe der Natur zuerforſchen. Andere erzehlen, nachdem Ariſtoteles den Geſang in Hermiam geſchrieben, habe er ſich vor dem Haſſe ſeiner Bürger gefürchtet, ſey in Chalcidem gewichen, und habe nicht lange hernach mit Giffte ſein Lebens-Licht ausgelöſchet. Dieſes meldet nicht nur **Heſychius**, ſondern auch **Laertius** ex Fumelo Lib. V. ſegm. 6. p. 272. Noch andere wollen aus **Strabonis** Lib. X. p. 688. **Apollodoro** beym **Laertio** Lib. V. ſegm 10. p. 274 behaupten, er ſey in Chalcide an einer Kranckheit geſtorben. Es können aber unterſchiedene Urſachen ſeines Todes ſeyn. Nachdem er von Athen entwichen, ſo iſt vielleicht zu ſeiner Bekümmerniß eine Kranckheit gekommen, immaſſen er ſchon das 63ſte Jahr erreichet, weil aber die Kranckheit und der Schmertz zugenommen, ſo hat er Aconitum getruncken, und hiermit ſeines Jammers ein Ende zumachen geſucht. Toxicum wird unter die gewaltigſten Gifte gerechnet. **Plautus** Mercat. Act. II. ſc. 4. v. 4. Certum eſt, ibo ad medicum atque me ibi toxico morti dabo. S. **Martialis** Lib V. 77. Einige meynen, die Benennung komme von dem Tarus-Baume, andere leiten ſie von τόξον von den Pfeilen her. S. **Plin.** Lib. XVI. 10. Toxicum und der Gifft von dem Tarus-Baume ſind zu unterſcheiden. S. **Dioſcoeides** Lib. VI. c. 20. **Aeginet.** Lib. V. c. 54. p. 172. S. **Bodäus a Stapel** ad Theophraſt. Lib. III 10. p. 175. und **Voſſius** in Etymolog. Es ſchreibet **Diodor. Siculus** Lib. XVII. p. 570. Tom. II. man habe dieſes Toxicum aus einigen Schlangen, ſo man gefangen, und an der Sonne gedörret, bereitet. S. **Ariſtotel.** de mirabil. auſcult. Tom II. p. 736. Mit dieſem Giffte haben viele Völcker vormahls die Pfeile vergifftet. Daß die Scythen die Pfeile mit Otter-Eiter und Menſchen-Blut vergifftet, bezeugen

zeugen Plin. H. N. Lib. XI. 53. Ariſtoteles l. c. Aelianus H. A. Lib. IX. 15. Von den Celten verſichert ſolches Ariſtoteles, am angeführten Orte, von den Geten und Sarmaten Ovidius Triſtium Lib. V. el. 7. 15. Lib. III. 10 63. von den Indianern Curtius Lib. IX. 8. Man pflegte auch zuweilen dieſen Gifft zutrincken. Strabo Lib. III. p. 251. S. Auſonii Epigr. X. Hiob ſcheinet Cap. VI, 4. auf die vergiffteten Pfeile zu zielen. S. Clerici Comment. übern Hiob p. 23. Paulus ſoll auch Eph. VI, 16. darauf geſehen haben. Die meiſten ſagen, Paulus ſehe auf die feurigen Pfeile, welche von den Römern malleoli oder falarica, von den Griechen aber πυρφόρα βέλη oder βέλα πεπυρωμένα genennet worden. Livius beſchreibet die tela falarica Lib. XXI. 8. S. Vegetius de re milit. Lib. IV. c. 18. Es kan allerdings Paulus ſein Abſehen auf dieſe Pfeile gerichtet haben, ob es ſchon Schlichtingius in Decim. ſacr. Obſ. IX. §. 2. leugnen will. Das Gifft von dem Safft des Taxes-Baums ſoll nach der Meynung vieler alten auch tödtlich ſeyn. Die Poeten dichten, der Weg zur Hollen ſey mit ſolchen Bäumen beſetzet. Ovid. Metam. IV. 432. Statius Thebaid. VIII. 9. Sil. Italicus Lib. XIII. 596. Daß die Krafft zu tödten in dem Baume und in deſſen Beeren ſey, ſagen Plinius Lib. XVI 10. Dioſcorides Lib. IV. 80. Lib. VI. 12. Plutarchus Sympoſ. Lib. II. p. 647. Viele verſtehen auch Lucret. Lib. VI. 786. davon S. Cäſar de B. G. Lib. VI. c. 31. Florus Lib. IV. c. 12.

Sanguis tauri oder Ochſen-Blut wird auch unter die Gifft gezehlet, durch welches ſich die Alten zuweilen das Leben genommen. S. Plin. Lib. XXVIII. 9. Lib. XI. 38. Dioſcorides Lib. VI. c. 25. Aegineta Lib. V. c. 56. p. 173. Themiſtocles ſoll ſich auf dieſe Weiſe um das Leben gebracht haben. Plutarch in ejus vita p. 128. T. I. Valer. Max. Lib. V. c. 6. exc. 3. Athenäus Lib. III. c. 34. p. 122. Wie aber Thucydides berichtet, ſo iſt er zu Magneſia an einer Kranckheit geſtorben Lib. I. 138. p. 96. S. Diod. Sicul. Lib. XI. p. 44. Midas, ein König in Phrygien, ſoll ſich auf gleiche Weiſe zu Tode getruncken haben. Plin. de Superſt. T. II. p. 168. E. Siehe Johann Jacob Boſens Diſſert. de Potionibus mortiferis, Leipz. 1736. Ein Auszug aus dieſer Diſſertation ſtehet in den Gründlichen Auszügen aus denen neueſten Theologiſch-Philoſophiſch- und Philologiſchen *Diſputationibus* V Bandes V St. p. 561. u. ff.

Tränckе (Vieh-) ſiehe *Appulſus pecoris ad aquam*, im II Bande, p. 968.

Tränckeimer, ſiehe **Eimer**, im VIII Bande, p. 527.

Tränckelbeere, gleichen den groſſen Heidelbeeren, ſind aber gröſſer und blaulicher, wachſen auch auf höhern Sträuchen, und werden nur an etlichen Orten in unſern Gebürgen gefunden.

Tränckеn, wird gemeiniglich nur von den Pferden geſagt, und heiſſet ſo viel, als dieſelben ſauffen laſſen, oder ihnen zu trincken vorgeben. Mit dem Tränckеn muß ein Pferd wohl in Acht genommen werden, und zwar vornehmlich, daß man ihm kein gar zu kaltes Waſſer trincken laſſe denn ſolches iſt alten und jungen Pferden, inſonderheit aber den tragenden Stutten, zum höchſten ſchädlich, alſo, daß eine Stutte von einem einigen kalten Truncke verwerffen kan; daher ſoll man das Waſſer, das die Pferde trincken ſollen, im Stalle in einem höltzernen ſaubern Gefäſſe oder Trinck-Eymer aufbehalten, und zwar, daß es zum wenigſten jederzeit eine Nacht im Stalle geſtanden ſey, ehe man es den Pferden vorhält, ſonderlich wenn man keine andere Gelegenheit hat, und das Waſſer aus dem Züh- oder Schöpff-Brunnen nehmen muß: Denn dieſe Waſſer ſind gemeiniglich kälter und härter, als die flieſſenden und Röhr-Waſſer, wovon die flieſſenden den Pferden am geſundeſten ſind. Man hat auch darauf zu ſehen, daß das Trincken der Pferde rein, und kein Stroh, Koth, Federn oder dergleichen Unflath darinnen ſey; wenn aber ſonſt ein Waſſer von Natur trüb, ſchadet ihnen ſolches nicht. Weil auch auf der Reiſe die Pferde mit dem Tränckеn gar bald verwahrloſet ſeyn, ſoll man ſie niemahlen eher trincken laſſen, bis ſie erſtlich wohl abgekühlet ſeyn, und ein gut Theil nie friſchem Waſſer genetztes Heu vorhero gefreſſen haben. Läſſet man ſie, wie die Ungarn mit ihren Pferden zu thun pflegen, aus allen Waſſern trincken, ſonderlich wenn ſie warm worden, ſo brechen ſie durch, daferne ſie es nicht von Jugend auf alſo gewohnet ſind, und gehet das Futter meiſtentheils unverdauet von ihnen; ſonderlich ſoll man ſie aus den Waſſern, wo Flachs in der Röſte liegt, weil es ihnen höchſt ſchädlich, nicht trincken laſſen. Siehe anbey den Artickel: *Appulſus pecoris ad aquam*, im II Bande, p. 968. In der Heiligen Schrifft wird das Wort: **Tränckеn**, nicht bloß im eigentlichen Verſtande da man Menſchen und Vieh trincket, ſondern auch im geiſtlichen Verſtande genommen, wenn der gütigſte GOtt ſeine Glaubigen hier in der Welt mit ſeinem Göttlichen Worte erfüllet, und ſie zu einem Geiſte trincket, 1 Corinth. XII, 13; ja er ſchicket ihnen allerley Creutz zu, und trincket ſie mit groſſem Maaß voll Thränen, Pſ. LXXX, 6. daß ſie klagen müſſen: Er hat uns mit Wermuth und Gallen getrincket, Klag. Lied. III, 15. 19, biß er ſie endlich hinweg nimmt, und dafür im Himmel mit Wolluſt trincket als mit ꝛc. Pſ. XXXVI, 9. Eſ. XLIII, 20.

Tränckеn, (Oel-) ſiehe **Oeltränckеn**, im XXV Bande, p. 739.

Trähcker, (Johann) ein Baumeiſter, der unter ſtattlichen Lehrmeiſtern ſo wohl die Civil- als Militair-Bau-Kunſt begriffen von dem Marperger in der Hiſtorie und Leben der berühmteſten Europäiſchen Baumeiſter p. 451. viele gute Hofnung machet.

Tränck-Faß, iſt ein von Dauben und Reifen durch den Böttcher zuſammen gebundenes geraumes Gefäſſe, woraus das Vieh in den Ställen getränckеt wird.

Tränck-

Tränck-Gebiß, *Masticadour*, iſt auf Reit-Schulen, von Eiſen und ſtarckem Drat, woran runde Kugeln, und in der Mitte oval gemacht ſind. An dieſem Tränck-Gebiß iſt ein Haupt-Geſtell und zwey Zügel Riemen geſetzet, damit man es dem Pferde kan anhängen, daran zu käuen, damit ihnen der Schaum oder Geiffer (welchen es vom Hirn herunter gezogen) in den Mund komme; daher man ſagt: Ein Pferd auf die Masticadour (Tränck-Gebiß) ſtellen. Die Pferde, welche gewohnet ſind, die Zunge heraus zu hängen, können es nicht mehr thun, wenn ſie den Masticadour anhaben, denn ſie können ſolche nicht bewegen. Trichrer Ritter-Exercitien-Lexicon.

Tränckgen, Tränkgen, Trängklein, *Potio, Potiuncula*, iſt eine Formel eines flieſſenden Medicamentes, welches aus unterſchiedlichen Wäſſern, Säfften, Elixiren, Geiſtern, Eſſenzen, Tincturen, Extracten, Pulvern, Syrupen und dergleichen beſtehet, und zu mancherley Nutzen ſehr offte verſchrieben wird. Es iſt eine ſehr ſchöne und den Patienten gantz bequeme Formel, die ſie nicht leichtlich ſcheuen und faſt jeder vertragen kan. Weil aber zu dieſer Art der Recepte vielerley Ingredienſen erforderet werden, wird derer ſelben Verhältniß zu beobachten nöthig ſeyn. Solches iſt nun nachgeſetztes, daß auf jede Untze gemeinen oder ſchlechten Waſſers erfordert werde:

Aquæ ſpirituoſæ, ʒij. bis ʒß.
Succi ſapidi, ʒij. inſipidi, ʒß. bis ʒi.
Elix. ʒj. bis ʒij.
Spirit. inflam. ʒj. urinoſ. ℈i. bis ʒß acidi, gtt. viij.
Tincturar. ʒß. j. bis jj.
Eſſene. ʒß.
Olei deſt gtt. jj. bis jv.
Pulver ℈j.
Salis fixi, ℈ß. volat. gr. v.
Extracti, ℈j.
Syrupi, ʒj.

Hierbey iſt auch noch zu mercken, daß die gantze Doſe eines Tränckgens nicht leiche unter einer, u. auch nicht über vier Untzen ſeyn ſoll. Einige verſtehen unter dem Worte Potio mehrentheils Purgir-Tränck, deren Weiſe, ſie zu bereiten, nur in einer Vermiſchung beſtehet, welche, wenn die Sache, ſo da aufgelöſet werden ſoll, zäh oder klebricht iſt, in einem Mörſer vollbracht wird. Dahero werden dieſe Art Tränck auch Mixturen genennet, wiewohl das Wort Mixtur von den Neuern nicht allemahl für einen Trunck von einer Doſe, geſaget wird, ſondern man hat jetzo Mixturen, davon man nur einige Tropfen auf einmahl nimmt. Die gebräuchlichſten Tränckgen oder Mixturen in der Medicin ſind. Potio ſeu Mixtura alterans & confortans in Apoplexiæ initio; in Epilepſia; contra angorem cordis; antidotalis; bezoardica; contra Colicam; cordialis; confortans in Diarrhœa; hyſterica; nephritica; in partu difficili; in Peſte; antipleuritica; ad reſtitutionem loquelæ ſomnifera; vulneraria; ſtomachalis; in Vomitu bilioſo; u. ſudorifera: Purgirende ſind: Manna liqvida Managettæ; Potio purgans, &c.

Tränckgen (anhaltendes Heil.)
Rec. Aqvæ Biſtort. Plantag. aa. ʒiß.
Succi Cydonior. ʒvi.
Tinct. Hæmatitis, ʒiß.
Pulv. Dent. Hippupot. ʒj.
Extract. Tormeut. gr. XV.
Syrup. de Symph. Ferm ʒj.

Miſchet es zu einem Tränckgen, welches in Blutſtürtzungen der Gebährmutter, ſo nach vorhergegangener unzeitiger Geburt erfolgen, mit Nutzen zu gebrauchen.

Tränckgen, (Appetits-)
Rec. Aqv. Fontan. ℔ij. Cinamom ʒiij,
Sachar. ʒiß.
Acidul.
Ol. Nit. opt. q. S.

Hernach thut des Paracells Elexir ein Qventgen darzu; Miſchet und bezeichnet es: zwey Löffel voll auf einmahl zu nehmen. Es hilfft nächſt GOtt gewiß, doch muß zuvor der Leib laxiret ſeyn.

Tränckgen, (Bettſeiger)
Rec. Succ. Cupreſſ.
Ol. Sefan. ana. ʒß.
Aqv. fol. qver. robr. ʒiß.

M. D. S. Tränckgen, Abends mit Schlaffengehen auf einmahl zu trincken, und dabey alles zu meiden, was ſauer iſt. Oder: Nehmet gedörrete Fiſchblaſen, von Karpfen und andern gemeinen Fiſchen ein Qventgen, ſtoſſet ſie zu Pulver, und vermenget es unter genugſam Eichenlaub- oder groß Wegerich Waſſer, zu einem Tränklein auf zweymahl zu nehmen. Solches Tränckgen acht Tage getruncken, hilfft unfehlbar, ſo ferne die Blaſe und Ruthe unverſehret iſt, und keinen Mangel hat.

Tränckgen, (bewahrendes Schlag-)
Rec. Aqvi Cinamom. vel Flor. Tiliæ, ʒß.
Ol. Succin. alb. gt. iij. ad iv.

M. D. S. bewahrendes Schlag-Tränckgen, Morgens nüchtern, oder Abends vor Schlafengehen, zu trincken. Oder:
Rec. Rad. Oſtrut.
Vin. ana, q. ſ.

M. D. S. Solches getruncken, dienet vor den Schlag, und widerſtehet der Gicht.

Tränckgen, (Bezoar-) Bräuners, *Potio Bezoardica*, Brœuneri,
Rec. Pul. Bezoard. Brœuner ʒij.
Elect. Diatcord. Fernel. ʒj.
Sal. volatil. Succin. C. C. Viper. aa. ℈i.
Aquæ Theriacal. ʒvi. Card. benedict. ʒiß.
Syrup. Fumar. ʒß.

Miſchet es, und laſſet alle zwey Stunden zwey Löffel voll davon nehmen. Es dienet in der Peſt, u. andern anſteckenden hitzigen u. giftigen Fiebern.

Tränckgen, (Bluteſtillendes).
Rec. Ranar. & Cancror. combuſt. aa. ʒß.
Corall. rubr.
Ebur. uſt. ana, ʒiij.
Mumiæ, ʒij.
Aqv. Sperm. Ranar. ℔j.
Acet. Sulphur.
Aqv. Fontan. ana, ʒiv.

Laſſet es acht und vierzig Stunden beyſammen ſtehen, hernach ſeiget es durch, und laſſet Abends u. Morgens drey Löffel voll davon trincken.

Tränckgen, (Brech-) *Potio Emetica.*
Rec. Aqv. Menth. ʒß.
Tart. Emet. gr. iß.
Spir. Nitr. dulc. gt. x.
Syr. Carduiben. ʒß.

M. D. S. Tränckgen, Früh nüchtern auf einmahl. Oder:

Rec. Croc. Metallor. gr. iv.
Aqv. Carduiben. q. ſ. infund.

Dieſes dienet wohl in Fiebern.

Tränckgen, (Brech-) für Kinder, *Potio Emetica pro Infantibus.*

Rec. Aquæ Meliſſ. vel Fumar. ℥ß.
Syrupi emetici Angli Salæ, ʒi.

M. D. S. Brech-Tränckgen, Löffelweiſe zu geben.

Tränckgen, (Beuſt-) Brunners, *Potio pectoralis*, Brunneri, Conſil. medic. p. 221.

Rec. Hordei mundi, Mß.
Paſſular.
Glycyrrhizæ raſæ, aa. ʒj
Rad. Tuſſilag. ʒvij. Conſolid. major. ʒj.
Fœnicul. Enul. camp. aa. ʒiß.
Altheæ, ʒij
Gumm. arabic. Tragacanth. aa. ℈ii.
Amyli, ʒiß.
Herbar. Centummorbiæ, Mj. Plantag. Pimpinell. italic. aa P. i Adianthi nigri lugd. Scabioſæ, Tuſſilag. aa. P. II.

Kochet es entweder in Hünerbrühe oder in genung Waſſer, und laſſet davon vier Untzen auf einmahl trincken. Oder:

Rec. Jujubar.
Sebeſten. aa. No. X.
Glycyrrhizæ mundæ,
Paſſular. enucleat. aa. ℥ß.
Rad. Ungul. caball. ʒiiß.

Kochet es in genug Gerſtenwaſſer, und zerlaſſet in vier Untzen dieſes Decocts.

Manæ, ʒiß.

Miſchet es zu einem Bruſt-Tränckgen, welches zugleich den Leib öffnet.

Tränckgen, (Colic-) *Potio Anticolica.*

Rec. Carminativ. Dorner. ʒiij. poliophet. ʒiiß. Phyſagon.
Spir. Cort. Citr. ana, ʒiij.
Eſſ. Aurant. ana, ʒj. Puleg. ʒß. Cort. Citr. ʒj.
Laud. opiat. ℈ß.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, ein paar Löffel voll zu nehmen, und wenn es nicht bald hilft, ſolches zu wiederholen. Oder:

Rec. Aqv. Menth. Fœnicul. ana, ʒij.
Spir. Nit. dulc. Tartari,
Eſſ. Caſtor. ana, ʒß.

M. D. S. Tränckgen; Früh und Abends einen Löffel-voll zu gebrauchen. Oder:

Rec. Aqv. Cichor.
Mann. Calabr. ana, ʒij.
Ol. Amygdal. dulc. ʒiß. Cumin. gr. xj.

M. D. S. Tränckgen auf einmahl. Es öffnet ſanfft den Leib, und zertheilet die Winde. Oder:

Rec. Lut. Anſerin. ʒiß.
Vin. aduſt. Rhenenſ. ʒiß.

Stoſſet es unter einander, in einem ſteinern Mörſer, drucket es durch ein Tuch, und thut noch darzu:

Ol. Cumin. rom. gt. iii. Puleg. gt. ij.

M. D. S. Tränckgen. Dieſes nach offenen Leibe gebraucht, wird in dergl. Noth niemahls verlaſſen.

Tränckgen, (Sieber-) während der Hitze zu gebeauchen.

Rec. Aqv. Carduiben. Scord. Ceraſſ. nigr. ana ʒiij. Borrag Bugloſſ. ana, ʒiß. Cinamom. ſ. v. ʒvj. Spir. Nit. dulc. ʒj.
Syr. acred. Citr. Rub. Id. ana, ʒß.
Clyſſ. antim. q. ſ. pro grato ſapore,

M. D. S. Tränckgen.

Tränckgen, (Gelbſucht-) *Potio Ictherica.*

Rec. Gänſekoth, ʒiß.
Vin. abſinth. q. S. M.

Gebet ſolches dem Patienten drey Morgen nach einander, und laſſet ihn darauf ſchwitzen. Oder: Nehmet ein Qoärtlein Milch, hierein ſchabet ein bis anderhalb Qoentgen venediſche Seife, oder in Ermangelung deſſen, ſchöne reine Landeiſe, ſetzet es in einem neuen, reinen Töpfgen ans Feuer, laſſet es wohl kochen, und quirlet die Seife mit der Milch, bis ſie wohl zergangen, wenn dieſes geſchehen, ſo nehmet das Töpflein vom Feuer, und gieſſet dieſe Milch in ein ſauberes Näpflein oder Becher, und laſſet es den Patienten, ſo warm es zu erleiden, trincken, ſich zu Bette legen, und den Schweiß erwarten, und dieſes kan er Abends und Morgens thun. Wenn er nun des Abends ſich zur Ruhe legen will, gebet ihm geſtoſſene Krebsaugen, mit geſtoſſenen Hechtzähnen ein, und brauchet oder machet dabey die Kugeln von Eſchenholtzaſche, mit Urin, wie ſie in Ettners Unw. Doct. p. 315. beſchrieben zu finden.

Tränckgen, (Gift) *Potio Alexipharmaca.*

Rec. Aqv. Flor. Sambuc. Carduiben. ana, ʒj.
Theriac. opt. ʒj.
Succ. Citr. Cochl. iij. M.

Wenn ein Menſch Gift eingenommen, ſo gebet ſolches von Stund an warm zu trincken, und laſſet ihn darauf ſchwitzen; iſt aber das Gift noch im Magen, ſo gebet ihm erſtlich ein Brechtränckgen, hernach ein Antidotum. Oder:

Rec. Aqv. Cherefol. Carduiben. ana, ℥ß. Antido. Matth. ℥ß.
Theriac. Androm. ℈ij.
Sal. volat. C. C. ℈ß.
Mix. f. Simpl ʒß.
Syr. de Scord. q. S.

M. D. S. Dieſes Tränckgen wird auf einmahl zum Schwitzen eingenommen, wider giftige Schwämme und Pilze, inſonderheit wider die Cicutam, das iſt Kälberkropf, als welches Kraut höchſt ſchädlich, ja tödtlich iſt.

Tränckgen, (Harntreibendes) *Potio Diuretica.*

Rec. Aquæ Petroſelin. Saxifrag. aa. ʒij.
Tinct. antinephrit Ammelung. vel Tartari, ʒj.
Spirit. Baccar. Junip. ʒß.
Pulv. Oculor. Cancr. præp. Lap. nephrit. præp. aa. ℈i.
Syrup. Fragor. ℥ß.

M. D. S. Harntreibendes Tränckgen, Löffelweiſe zu nehmen.

Tränckgen, (Krätz-).

Rec. Elect. Sambuc. ʒj.
Theriac. ʒj.
Aqv. Scabioſ. Fumar. ana, q. p.

M. D. S. Tränckgen. Solches wärmlicht getrunken, wird eine Stunde darnach im Beete einen guten Schweiß treiben, welcher eine gute Stunde lang fortdauren muß.

Tränckgen, (Laxir-) Hofmanno, *Potio Laxans*, Hofmanni. Dergleichen beſchreibet der Schrifftſteller in ſeinen Conſultat. & Reſponſ medic. verſchiedene, als Tom. I. p 67. 140. 233. 241. 314. 318. 323. 354. 363. 398. folgende:

Rec. Mannæ electæ, ℥iij.
Folior. S. S. S.
Cremor. Tartari, aa. ℥iß.

Kochet es bey gelindem Feuer in
Aquæ Flor. Acaciæ, ℥v.
ſeiget es durch, und thut dazu:
Extracti Rhabarbari,
Nitri depurati, aa. gr. x.
Aquæ Cinamomi, ℥ß.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches nach dem Carls-Bade ſo zu gebrauchen, daß man früh die Hälffte, und, nachdem man Haber-Grütze darauf trincken laſſen, in einer halben Stunde darauf die andere Hälffte einnehmen läſſet.

Rec. Mannæ electæ, ℥ij.
Crem. Tartari, ℥j.
Aquæ Flor. Acaciæ, ℥iv.

Seiget es durch, und thut dazu:
Olei de Cedro, gtt. iv.

M. D. S. Laxir-Trängklein, welches in der halben Lähmung, dabey ſich die Harnſtrenge befindet, früh zu nehmen, nachdem dem Abend vorher 16. Stück von den Hofmanniſchen oder Becheriſchen balſamiſchen Pillen gebrauchet worden.

Rec. Mannæ electæ, ℥ij.
Rhabarbari electi,
Cremoris Tartari, aa. ℥j.
Aquæ Flor. Acaciar. ℥viij.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer, denn ſeiget es durch und thut dazu:
Extracti Centaur. minor. gr. xii.
Olei de Cedro, gtt. iv.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches früh Morgens auf dreymahl zu nehmen, und allezeit etwas Haber-Grütze darauf zu trincken. Es dienet in der anhaltenden Scharbockiſchen Augen-Entzündung, welche ein wäſſeriges Augen-Trieffen und den Schwindel nach ſich gezogen.

Rec. Mannæ electæ, ℥iii.
Cremor. Tartari, ℥ß.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer in
Aquæ Flor. Acaciæ, ℥vii.
Seiget es durch, und thut dazu:
Olei de Cedro Italici, gtt. vi - viii.

Miſchet es, und laſſet es früh Morgens auf einige mahl nehmen, auch allezeit etwas dünne Haber-Grütze darzwiſchen trincken. Es dienet in dem ſchwartzen Staare des einen und der abwechſelnden Verdunckelung des andern Auges.

Rec. Mannæ, ℥iiß.
Cremor. Tartari, ℥iß.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer in
Aquæ fluviatilis, ℥vi.
denn thut dazu:
Olei deſtill. Aniſi, gtt. vi.

Miſchet, und laſſet es früh Morgens auf einige mahl nehmen, aber allezeit etwas Haber-Grütze darzwiſchen trincken. Es dienet in anhaltender Heiſerkeit und heffrigen Huſten mit ſtarckem Auswurffe eines zähen Schleimes.

Rec. Mannæ Electæ, ℥ii,
Rhabarbari, ℥ii,
Crem. Tart. ℥i.

Kochet es über gelindem Feuer in
Aquæ Veronicæ, ℥v.
ſeiget es durch und thut dazu:
Elæoſacchari Citri, ℥ß.

M. D. S. Laxir-Tränckgen. Es dienet zum Blutſpeyen.

Rec. Mannæ electæ, ℥ij.
Salis Epſ. ℥iß.
Extract. Rhabarb. gr. vij.
Aquæ Flor. Acaciæ, ℥v.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer, denn thut dazu:
Olei de Cedro Italici, gtt. iij.

M. D. S. Laxir-Tränckgen auf einmahl. Es wird gebrauchet im hypochondriſchen Blutſpeyen.

Rec. Mannæ electæ, ℥iß.
Terræ foliatæ Tartari, ℈ij.
Aquæ Veronicæ, ℥v.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer, denn ſeiget es durch, und thut dazu:
Extracti Rhabarbari, gr. xij.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches im eingewurtzelten Huſten und Augenbeſchwerungen mit Nutzen zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ℥j.
Rhabarb. electi, ℈ij.
Terræ foliat. Tartari, ℈j.
Aquæ Flor Acaciæ, ℥iv.

Kochee es über gelindem Feuer, und verordnet es, auf einmahl zu gebrauchen. Es dienet in Lungenbeſchwerungen, wenn man ſcirrhöſe Geſchwulſten in dieſem Eingeweide vermuthet.

Rec. Mannæ electæ, ℥iiß.
Cremoris Tartari, ℥iß.
Aquæ Flor. Acaciæ, ℥v.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer, denn ſeiget es durch und thut dazu:
Olei de Cedro Italici, gtt. iv.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches in der feuchten Engbrüſtigkeit alle zehen Tage einmahl zu nehmen. Mehrere ſolche Laxir-Tränckgen hat der Schrifftſteller, Tom. II. p. 29. 73. 88. 98. 127. 166 191. 199. 300. 311. 370. 401. 409. 428. 436. 524. 526. 587. 596. 609. 643. 654. 671. und 776.

Rec. Mannæ electæ, ℥iiß.
Crem. Tartari, ℥iß.
Rhabarb. Alexandrin. ℥iß.
Aquæ Flor. Acaciæ, ℥vj.

Seiget es durch und thut dazu, nachdem es vorhero über gelindem Feuer gekochet worden:
Olei de Cedro Italici, gtt. iij.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches nach vollbrachter Cur im Carls-Bade früh Morgens zu nehmen.

Rec.

Rec. Mannæ electæ, ʒiij.
Sal. Ebs.
Cremor. Tartari, aa. ʒij.
Aquæ Flor. Acaciæ, ʒvj.
Kochet es über gelindem Feuer, seiget es durch und thut dazu:
Extracti Rhabarb.
Nitri depurat. aa. gr. viij.
Olei de Cedro Italic. gtt. ij.

M. D. S. Laxir-Trängklein, welches im Darm-Krampffe, so vom verhaltenen goldenen Ader-Flusse entstanden, mit Nutzen zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ʒiß.
Crem. Tartari, ʒj.
Nitri, gr. xij.
Aquæ Flor. Acaciæ, ʒvij.
Kochet es über gelindem Feuer, und thut zuletzt dazu:
Olei Anisi, gtt. v.
Amygdalar. dulc. ʒiß.

Mischet, und lasset es früh Morgens auf zweymahl gebrauchen; es dienet in der Krampf-Colic, so vom zurückgeschlagenem Podagra entstanden.

Rec. Mannæ electæ, ʒij.
Crem Tartari, ʒj.
Aquæ Flor. Acaciæ, ʒvj.
Kochet und zerlasset es über gelindem Feuer, denn seiget es durch. und thut dazu:
Olei de Cedro, gtt. v.

Mischet es zu einem Tränckgen, welches an einem Morgen zu nehmen. doch kan Haber-Grütze mit süssem Mandel-Oele darzwischen getruncken werden. Es dienet in der convulsivischen Krampf-Colic.

Rec. Mannæ electæ, ʒij.
Rhabarb. Alexandrin. ʒij.
Crem. Tartari, ʒj.
Aqu. Flor. Acaciæ, ʒv.
Zerlasset und kochet es über gelindem Feuer, denn seiget es durch und thut dazu:
Olei de Cedro Italici, gtt. iij.

M. D. S. Laxir-Trängklein, welches besonders bey dem angefressenen und geschwornen Mastdarme zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ʒij.
Terræ foliat. tartari,
Cremor. tartari,
Rhabarb. Alexandrini, aa. ʒß.
Aquæ flor. Chamomill. vulg. ʒv.
Zerlasset und kochet es über gelindem Feuer, denn seiget es durch und thut zu dem Durchgeseigten:
Olei de Cedro Italici, gtt. ii - iij.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches früh auf etliche mahl zu nehmen, und darzwischen Haber-Grütze zu trincken. Es dienet in der Mutter-Hypochondrie.

Rec. Mannæ electæ, ʒiß.
Rhabarbari, ʒj.
Terræ foliatæ Tartari, ʒij.
Aquæ flor. Acaciæ, ʒv.
Zerlasset und kochet es über gelindem Feuer, denn seiget es durch und thut dazu:
Olei de Cedro, gtt. iij.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches in der blähenden Krampf-Hypochondrie so wohl vor, als nach dem Gebrauche des Egerischen Sauerbrunnens zu nehmen.

Rec. Mannæ electæ, ʒj.
Rhabarbari, ʒß.
Terræ foliatæ tartari,
Nitri puri, aa. gr. xiij.
Aquæ Veronicæ. ʒvj.
Zerlasset und kochet es über gelindem Feuer, denn seiget es durch, und thut dazu:
Olei de Cedro, gtt. iv.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, wie das vorige in der melancholischen Hypochondrie zu gebrauchen.

Rec. Manoæ electæ, ʒiij.
Terræ foliatæ tartari,
Cremor. Tartari. aa. ʒj.
Aquæ flor. Acaciæ, ʒvj.
Kochet und zerlasset es über gelindem Feuer, denn seiget es durch und thut dazu:
Essentiæ Cortic. aurant. Centaurii minoris, aa. gtt. XL.
Olei de Cedro Italici, gtt. vj.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches in der Windsuchts-Cacherie alle vier Tage einmahl zu nehmen, so, daß man darzwischen Haber-Grütze trincket.

Rec. Mannæ electæ, ʒiiß.
Crem. Tartari, ʒiß.
Aquæ Flor. Acaciæ, ʒv.
Zerlasset die beyden erstern Stücke in dem Wasser, denn mischet darunter:
Tartari emetici soluti, gr. iij.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches in der Windwassersucht zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ʒij.
Terræ foliatæ tartari, ʒj.
Aquæ flor. tiliæ, ʒv.
Kochet und zerlasset es über gelindem Feuer, denn seiget es durch und thut dazu:
Essentiæ Corticum. aurantior. Croci, aa. gtt. xxx.

M. D. S. Laxir-Tränckgen, welches im Blasen-Geschwüre und Blutharnen zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ʒij.
Rhabarbari pulverisati,
Cremor. Tartari, aa. ʒj.
Kochet und zerlasset es über gelindem Feuer, in 6 Unzen weissen Weine, denn seiget es durch, und thut dazu:
Olei de Cedro, gtt. vj.

M. D. S. Laxir-Tränckgen auf einmahl in dem eingewurtzelten Saamen-Flusse zu nehmen.

Rec. Cremor. Tartari, ʒiß.
Sacchari, ʒiß.
Kochet es über gelindem Feuer in einer Kanne Wasser, und thut dazu:
Olei de Cedro, gtt. iij.
Dieses Tränckgen kan in nur gedachter Beschwerung wöchentlich einmahl, auch bey der Mahlzeit selbst, genommen werden.

Rec. Rhabarbari electi, ʒj.
Mannæ, ʒj.
Nitri antimoniati, gr. xv.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer in ſechs Unzen Selzer-Waſſer, ſeiget es durch und thut dazu:

Olei de Cedro, gtt. III.

M. D. S. Laxirtränckgen, welches bey der Schwachheit, ſo von allzu vieler Verſchwendung des Saamens entſtanden, alle fünf Tage zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ℥j.
Rhabarb. alexandrin. ℥ij.
Cremor. Tartari,
Sal. Epſonienſ. aa. ℥j.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer in fünf Unzen Schlehen-Blüt-Waſſer, ſeiget es durch und thut dazu:

Olei de Cedro Italici, gtt. III.

M. D. S. Laxir-Tränckgen in weiſſem Fluſſe zu gebrauchen, nachdem dem Abend vorher neun balſamiſche Pillen genommen worden.

Rec. Mannæ electæ, ℥ß.
Crem. Tartari, ʒiß.
Rhabarbari pulveriſati, ʒj.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer in ſechs Unzen gemeinem Waſſer, ſeiget es durch, und thut dazu:

Olei de Cedro, gtt. V.

M. D. S. Purgier-Tränckgen auf einmahl im Lendenweh zu nehmen.

Rec. Mannæ electæ, ʒiiß.
Folior. Sennæ,
Rhabarbari alexandrin. aa. ʒß.
Crem. Tartari,
Sal. Epſon. aa. ʒj.

Kochet es über gelindem Feuer in fünf Unzen Schlehenblüth-Waſſer, ſeiget es durch und thut dazu:

Aquæ Cinamomi; ℥ß.
Syrup. de Cich. c. Rhabarb. ʒiij.
Olei de Cedro, gtt. II.

Miſchet und machet es zu einem Laxir-Tränckgen, welches bey der Venusſeuche zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ʒiß.
Rhabarbar. alexandrin.
Cremor. Tartari, aa. ʒj.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer in ſieben Unzen Ehrenpreiß-Waſſer, ſeiget es durch und thut dazu:

Olei de Cedro, gtt. V.

Miſchet es zu einem Laxir-Tränckgen, welches in ſcharbockiſchen Gichtflüſſen zu gebrauchen.

Rec. Rhabarbari electi,
Cremor. Tartari, aa. ʒj.
Mannæ, ʒij.

Kochet es bey gelindem Feuer in fünf Unzen Schlehenblüt-Waſſer, ſeiget es durch, thut dazu:

Olei de Cedro, gtt. III.

Und miſchet es zu einem Laxir-Tränckgen, welches in nur gedachter Kranckheit ebenfalls zu nehmen.

Rec. Mannæ electæ, ʒj.
Rhabarbari,
Cremor. Tartari, aa. ʒj.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer in vier Unzen Queckengras-Waſſer, ſeiget es durch und thut dazu:

Olei Amygdalar. dulc. ʒj.

Miſchet und machet es zu einem Laxir-Tränckgen, welches im convulſiviſchen Krampfe zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ʒj.
Rhabarbari electi, ʒij.
Terræ foliatæ Tartari, ʒj.
Aquæ Ceraſor. nigror. ℥iv.

Kochet und zerlaſſet es über gelindem Feuer, denn ſeiget es durch, thut dazu:

Olei de Cedro, gtt. iv.

M. D. S. Laxirtränckgen, in ſcorbutiſcher Unreinigkeit, und daher entſtandener Schwachheit der Nerven zu gebrauchen.

Rec. Mannæ electæ, ℥ij.
Cremor. Tartari, ʒj.
Aquæ Flor. Acaciæ, ℥vj.

Kochet und zerlaſſet es bey gelindem Feuer, denn ſeiget es durch und thut dazu:

Olei de Cedro, gtt. III.

M. D. S. Laxirtränckgen, im Scharbock auf einmahl zu nehmen.

Rec. Mannæ electæ, ʒiiß.
Cremor. Tartari,
Rhabarbari, aa. ʒj.

Kochet und zerlaſſet es bey gelindem Feuer in fünf Unzen Schlehen-Blüten-Waſſer, ſeiget es durch und thut dazu:

Olei de Credro Italici, gtt. III.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, welches in ſcorbutiſchen Gichtflüſſen dienet.

Rec. Mannæ electæ, ʒv.
Crem. Tartari, ʒß.

Zerlaſſet es in funf Unzen Ehrenpreiß-Waſſer, und miſchet etliche Tropfen Anis-Oel darunter. Es dienet dieſes Tränckgen zur Hectic.

Tränckgen, (laxirendes Brech-) Hofmanns, *Potio laxativomeetica*, Hofmanni, welches er in ſeinen Conſultat. & Reſponſ. medic. Tom. I. p. 12. alſo beſchreibet:

Rec. Mannæ electæ, ℥ij.
Cremor. Tartari, ʒj.
Radic. Hypecacuanh. ʒij.

Zerlaſſet und kochet es bey gelindem Feuer in fünf Unzen Schlehen-Blüten-Waſſer, ſeiget es durch und thut dazu:

Olei de Cedro Italici, gtt. III.

M. D. S. Laxirendes Brech-Trancklein.

Tränckgen, (laxirendes Wund-) wo eine Nerve verletzet, ſiehe **Wund Tränckgen, (laxirendes)** wo ein Nerve verletzet.

Tränckgen, (Magen-) *Potio ſtomachica.* Nehmet ein ſolch deſtillirt Waſſer, als euch dünckt, daß es zu dem Gebrechen gut ſey, zum Exempel:

Aqv. Menth. vel Calami aromat. ʒj.
Cinamom. ʒj.
Spirit. Vitriol. Martis & Vener. ana, ʒj.
Elix. propr. ʒj.
Sachar. cand. ʒij.

M. D. S. Tränckgen. Es wird Morgens und Abends ein Löffel voll getruncken; und wenn der Magen erkältet iſt, ſo thut ſechs Tropfen Oel, entweder von Krauſemünze und Calmus darzu, und wenn er erhitzet iſt, ſo thut zwölf Tropfen von Salpetergeiſte drein; Es iſt kein ſchönerer Magen-Tranck in der Natur.

Tränckgen, (Nerven-) ſiehe **Nerven-Tränckgen**, im XXIII Bande, p. 1898.

Tränckgen, (öffnendes) Brunners, *Potio Aperitiva*, Brunneri.

Rec. Paſſular. enucleatar. ʒiij.

Glycyrrhizæ raſæ, ʒij.
Cinnanomi, ʒj.
Flor. Violar. Borrag. aa. P. j.
Tamariſc. ℈ß.

Kochet es in gnung Waſſer, daß fünftehalbe Unze übrig bleiben, dieſe ſeiget durch, und gieſſet ſie neun Stunden über:

Polypod. querc. ʒj.
Fol. Sennæ, ʒiij. Epithymi cret. ℈iv.

Druckets aus, und thut dazu:

Elect. lenitiv. ʒiij.
Syrup. Roſar. ex mult. infus. ʒij.
Aquæ Cinamom ℈ß.

Miſchet es zu einem Tränckgen, welches vor dem Carlsbade zu gebrauchen.

Tränckgen, (Peſt-)

Rec. Aqu. Veronic. Theriac. ana. q. p.

Miſchet es, und gebet dem Patienten ſolches gleich im Anfange zu trincken, da er von der Peſt angegriffen wird, und laſſet den Patienten zu Bette gehen, und wohl drauf ſchwitzen, auch darinnen aushalten, ſo lange es möglich; es vermehret den Schlaf, und hilft gewiß, nach GOttes Willen. Oder:

Rec. Aqu. Veronic. Carduiben. ana, ʒiß.
Sy. Cort. Citr. ʒj.
Theriac. opt. ʒj.
Bezoar. or. ℈ß.
Ol. Camphor. deſtill. gr. vj.
Acet. Scord. vel Calend. ʒß.

M. D. S. Tränckgen. Gebts alſobald in den erſten ſechs oder acht Stunden, warm ein, und laſſet den Patienten, ſo viel möglich, darauf ſchwitzen, leget hernach den Patienten in ein ſauber friſch gemache Bette. Oder:

Rec. Aqu. Mell. ʒj.
Aloepat.
Myrrh. r. opt.
Croc. or. ana, ℈j.
Fol. Auri, N. j.

Reibet alles wohl unter einander, und vermiſchet es mit dem Honig-Waſſer; Gebets dem Patienten auf einmahl auszutrincken. Oder:

Rec. Margaritt. opt. ppt. ℈j.
Coral. r. ℈ß.
Bezoar. or. gr. v.
Tabul. man. Chriſti, ʒß.

Stoſſet alles in einem Mörſer zuſammen, gieſſet darzu:

Aqu. Acetoſ. Borrag. ana, ʒiß.
Roſar. ʒx.

M. D. S. Kraft-Tränckgen, dem Patienten gar oft ein Paar Löffel voll zu geben.

Tränckgen, (Pocken- und Maſern-)

Rec. Confect. Alkerm. ℈ß.
Bezoar. or. gr. v.
Ter. Sigillat.
Bol. armen. ana, ℈j
Aqu. Sambuc. ʒj.
Succ. citr. ʒij.

M. D. S. Schweiß-Tränckgen, vor ein Kind von zehn Jahren, gleich im Anfange der Kranckheit zu geben.

Tränckgen, (Purgir-) ſiehe **Purgir-Tränckgen**, im XXIX Bande, p. 1706 u. f.

Tränckgen, (Purgir-) Friedels, ſiehe **Purgir-Tränckgen**, aus dem Friedel, im XXIX Bande, p. 1706.

Tränckgen, (Purgir-) Schachers, ſiehe **Purgir-Tränckgen, Schachers**, im XXIX Bande, p. 1709.

Tränckgen, (Purgir- für Schwangere, D. J. J. B. ſiehe **Purgir-Tränckgen für Schwangere, D. J. J. B.** im XXIX Bande, p. 1709.

Tränckgen, (Rauſch-) Rhumräths, ſiehe **Rauſch-Tränckgen, Rhumraths**, im XXX Bande, p. 1151.

Tränckgen, (Reinigendes) zur rothen Ruhr, ſiehe **Reinigendes Tränckgen zur rothen Ruhr**, im XXXI Bande, p. 309.

Tränckgen, (Schlag-).

Rec. Aqu. Lil. Convall.
Spir. Salis amoniac.
Eſſ. Succin. ana, ʒß.
Cinabr. nativ. ppt. gr. xx.

M. D. S. Tränckgen; nachdem der Patiente wieder erwecket worden, auf ein- oder zweymahl, wohl umgerüttelt, einzugieſſen. Oder:

Rec. Aqu. Apoplect. Cinamom. ana, ʒß.
Rorismar. ʒiß.
Spir. Sal. ammoniac. ℈ij.
Sal. Volat. fulig. gr. vj.
Ol. Cinamom. Caryophyll. Majoran. ana, gt. ij.

M. D. ad vitr. S. Kräftiges Schlag-Tränckgen, wovon zuweilen zu trincken, auch ſich damit zu waſchen.

Tränckgen, (Schweiß-) Bräuners, ſiehe **Schweiß-Tränckgen, Bräuners**, im XXXVI Bande, p. 333.

Tränckgen, (Schweiß-) zu Bruſt-Entzündungen, ſiehe **Schweiß-Tränckgen zu Bruſt-Entzündungen**, im XXXVI Bande, p. 333.

Tränckgen, (Schweiß-) zu hitzigen Fiebern.

Rec. Aqu. Citr. ʒj. Theriacal. ʒß.
Spir. Corn. Cerv. Tartari, ana, ℈j.
Nitri, gr. vij

M. D. S. Tränckgen. Es treibet den Schweiß gewaltig, und ohne ſonderliche Mattigkeit; man kan es des Tages zweymahl gebrauchen. Oder:

Rec. Sachar. fumar. ʒß.
Aqu. Carduiben q. ſ.

M. D. S. Tränckgen, zum Schweiß; dienet ſonderlich in der ſchwartzgelben Sucht.

Tränckgen, (Schweiß-) in allerhand jählingen Zufällen die nach dem Hertzen ſtechen

Rec. Rad. Sambuc.
Bacc. Junip.
Lap. Canc. pp.
C. C. ppt. ana, q. p.
Aqu. Carduiben. q. ſ.

M. D. S. Tränckgen, auf einmahl. Oder:

Rec. Ol. Vitriol. ℈j.
Sal. Abſinth. ʒß.
Aqu. Polygon. ʒj.

M. D. S. Tränckgen, zum Schweiß, in Fiebern zu gebrauchen. Oder:

Rec. Aqu. Centaur. ʒj.
Sal. Abſinth.
Tart. Vitriol. ℈j.

M. D. S. Wie das vorige zum Schweiß, in Fiebern zu gebrauchen.

Tränckgen, (Schweiß-) bey Milchfiebern, ſiehe Schweißtränckgen bey Milchfiebern, im XXXVI Bande, p. 333.

Tränckgen, (ſchweißtreibendes) bey anfangenden hitzigen Fiebern, Bräuners, ſiehe Schweißtreibendes Tränckgen, bey anfangenden hitzigen Fiebern, Bräuners, im XXXVI Bande, p. 338.

Tränckgen (Schwindel-).

Rec. Aqu. Majoran. Roſar. Lil. convall. Rut. ana, ℥j.
Eſſ. Citr. Sicc. ℥ij.
Aqu. Rorismar. ℥iß.
Syr. Flor. perſic. ℥ß. Roſar. ſolut. ℥j.
M. D. S. Tränckgen.

Tränckgen (Schwindſuchts-).

Rec. Sachar. cand alb. ℥iij.
Rad. Conſolid. maj. ℥ij.
Gum. Ammoniac. Tragacanth. ℥j.

Machet alles zu einem ſubtilen Pulver, davon nehmet alle Morgen ſechs Quenegen, miſchet es unter einen Becher Ziegenmilch, und thut ein Quentgen Safft von Yſop dazu, gebrauchet es fleißig; es hilffe gewiß.

Tränklein, (Seifen-) Fullers, ſiehe Seifentränklein, Fullers, im XXXVI Bande, p. 1511.

Tränckgen, (Stärck-) ſiehe Stärcktränckgen, im XXXIX Bande, p. 855.

Tränckgen, (ſtärckendes Wund-) ſiehe Wundtränckgen (ſtärckendes).

Tränckgen (Steckfluß-).

Rec Sperm. Cet. non rancidi, ℥j.

Dieſes löſet in gnugſamen Hyſop- und Fenchelwaſſer auf, thut darzu Syrup von Hyſop, zwey Quentgen, miſchee es alsdenn, bezeichnet es: Tränckgen, auf ein bis zweymahl. Oder:

Rec Aqu Citr. Anif. Veronic. Borrag. Sambuc. ana. ℥iß. Cinamom. ℥j.
Eſſ. Citr. Sicc. ℥ij.
Spir. Sal. ammoniac. anif. ℥j.
Syr. Flor. perſicor. ℥j. Hyſop. ℥ij.

Miſchet und machet es nach der Kunſt zu einem Tränckgen. Es dienet wider Heiſerkeit, Keuchen, Steckflüſſe, Engbrüſtigkeit, und befördert den Auswurff. Oder:

Rec. Gumm. Ammoniac.

Laſſet ſolchen in gnugſamen Weine zergehen, daß es ein Tränckgen werde, und laſſet es den Patienten austrincken.

Tränckgen, (Stein-) ſiehe Steintränckgen, im XXXIX Bande, p. 1733.

Tränckgen, (Stein-) Abels, *Potio contra Calculum*, Abelii.

Rec. Tartari vitriolati, ℥j.
Syrupi de quinque Radic. aperint. Fragor. aa ℥vi.
Aquæ Cinnamomi, ℥ij.
Lapid. Cancror. ℥j.

Miſchet es zu einem Tränckgen.

Tränckgen, (Wund-) ſiehe Wundtränckgen.

Tränckgen, für den Anſprung der Kinder.

Rec. Aqu. Flor. Tiliæ, Card. ben. Scabioſ. Scord. ana, ℥ß.
Antim. diaphoret. ℥ß.
Nitr. depuratiſſ. ℥ß.
Bezoard. min. gr. vj. M.

Verſüſſet es mit wilden Mohnſyrupe, und bezeichnet es: aller zwey Stunden einen Löffel voll.

Tränckgen, wider das Aufſteigen der Mutter.

℞. Balſ. Meliſſ.
Aqu. Leveſtic. ana, q. p.
M. D. S. Tränckgen, der Frauen auf einmahl zu trincken gegeben, und im Bette warm darauf zudecken laſſen.

Tränckgen, den Auswurf zu befördern.

℞. Aqu. Hyſop. Farfar. ſambuc. ana, ℥ij.
Syr. de Hyſop. Liquirit. Jujub. ana, ℥ij.
Pet ℥j.
Spir. Sal. Ammoniac. anif. ℥ß.
M.

Tränckgen, wider beygebrachte Liebe.

℞. Aqu Rad. Abrotan. Rut. hortenſ. ana, ℥iß.
Succ. Citr. ℥j.
Theriac. ven. ℥j.
M. D. S. Tränckgen auf einmahl zu geben, und drauf ſchwitzen zu laſſen; wiewohl im Anfange eines Liebes-Trancks ein Brechmittel einzugeben, höchſtnöthig.

Tränckgen, zur Blaſenentzündung.

℞. Sem. IV. Frig. ana, ℥ß. Portulac. papav. alb. aa. ℥iij.

Stoſſet alles in einem Mörſer, thut darzu:

Conſerv. Roſar. Viol.
Sachar. cand. ana, ℥j.

Stoſſet und miſchet alles wohl unter einander, gieſſee darauf:

Aqu. Cichor. Alkakeng. aa. ℥iß.

Preſſet und drücket es aus, ſeiget es durch ein reines Tüchlein, kläret es ab, und brauchet alle Morgen zehen bis zwölf Loth.

Tränckgen, für das Blutbrechen.

℞. Aqu. Hyrund. c. Caſtor. ℥ij. flor. Acar. Cydonior. ana, ℥j.
Tinct. Roſar.
Corall. rubr. ppt. ana, ℥ij.
Tinct. Corall. C. Spirit. de Cord. Cerv. ℥iß.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, verſüſſet es mit Heydelbeer-Syrup, bezeichnet es: alle halbe Stunden einen Loffel voll.

Tränckgen, wenn das Blut bey Bruſtwunden in die hohle Bruſt gelauffen, und daſelbſt ſitzen bleibet.

℞. Aqu. Hæder. terreſtr. Cærefol. Veronic. ana, ℥iv.
Antimon. diaphoret. ℥j.
Lap canc. ppt. ℥iß.
Syr. de Heder. terreſtr. ℥j.

M. D. S. Tränckgen, offt, drey oder vier Löffel voll zugeben.

Tränckgen, wider das Blutharnen.

℞. Ziegenmolcken, ℔ij.
Bol. armen. pulv. ʒvj. M.

Oder:

℞. Aqu. Agrimon. Burſ. Paſtor. Plantag. ana, ʒij.
Syr. de Symphit. Fernel. ʒj.
Eſſ. Flor. Hyperic. Mumiæ, ana, ʒj.

M. D. S. Anhaltender Tranck, alle Stunden einen Löffel voll zu nehmen. Oder:

Rec. Aqu. Burſ. Paſtor. Millefol. Plantag ana, ʒij.
Syr. de Portulac. Symphit. Fernel. ana, ʒj.
Eſſ. Mart. adſtring. ʒij.
Tinct. Lap. Hæmatit. ʒj. Sulph. Vitriol. ℈ij.

M. D. S. Anhaltende Mixtur, alle Tage ein bis zwey Löffel voll einzunehmen, zuvor wohl umgeſchüttelt.

Tränckgen, für das Blutſpeyen.

Rec. Sangu. Dracon.
Gumm. Arabic.
Aqu. Roſar. ana, q. p.

M. D. S. Tränckgen. Oder:

Rec. Hæmatit. minutiſſ. pulv. ℈j.
Aqu. Plantag. ʒiiß. ad ʒiij.
Spir. Vitriol. gt. xv. ad xx.

M. S. Tränckgen, auf einmahl auszutrincken; oder:

Rec. Aloes,
Maſtich.
Aqu. Plantag. ana, q. p.

M. D. S. Tränckgen. Oder: Nehmet Hartz, von Pfirſich- und Apricoſen-Bäumen, zerſchmeltzet es in gnugſamen Weine, damit es ein Tränckgen werde. Es iſt gut vor Blutſpeyen, öfnet die Verſtopffungen der Bruſt und Lungen.

Tränckgen, für das Blutwürgen, welches von einer zuriſſenen Lungen-Ader kommt.

Rec. Alb. nigr.
Mumiæ, ana, ℈j.

ſtoſſet beydes klein, thut ferner darzu:

Syr. Roſar. rubr. Cochl. ij.
Plantag. maj. ʒiß.

M. D. S. Tränckgen, warm auf einmahl zu nehmen.

Tränckgen, wenn ein Brech- oder Purgier-Mittel zu ſtarck würcket.

Rec. Aqu. Menth. ʒiß. Cinamom. ʒß.
Spir. Vitriol. ad grat. ſapor.

M. D. S. Tränckgen.

Tränckgen, für den Durchlauf. Nehmet Abends zwey Eyerklar, von friſch gelegten Eyern, klopffet dieſelben wohl unter einander, daß ſie faſt gar zu Schaum werden, decket ſolche wohl zu, und laſſet es über Nacht ſtehen. Des andern Tages werden ſie gar zerfloſſen ſeyn, wie zu einem Waſſer. Schüttet darzu ſo viel Roſenwaſſer, als des Eyweiſſes, und hebet es auf zum Gebrauche. Solches ſoll diejenige Perſon, ſo den Durchlauf hat, nüchtern austrincken, und 3 Stunden darauf faſten. Wo es nöthig, ſo wiederholet es zwey bis drey Morgen.

Tränckgen, wider die Entzündung des Gekröſes.

Rec. Aqu. Scabioſ. Flor. ſambuc. ana, ʒiß.
Spir. Theriac. camphorat. ʒiij.
Dent. apri. ppt. ʒj.
Sal. Volat. C. C. ℈j.
Syr. Scabioſ. ʒvj.

M. D. S. auf zweymahl zu nehmen.

Tränckgen, zur Entzündung der Lungenhäutgen.

Rec. Aqu. Cerefol. flor. ſambuc. Galang. ana ʒij Scord. ʒiß.
Antim. diaphoret.
Mandib. luc. piſc. ppt.
Dent. apr. ppt. ana, ʒij.
Syr. Scabioſ. ʒvj. M.

Tränckgen, wider die Entzündung des Magens und Magen-Mundes.

Rec. Aqu. flor. Tiliæ, Card. ben. Plantag. Flor. ſambuc. Cherefol. ana, ʒj.
Antimon. diaphoret. ʒj.
Bezoard. min. ℈ß.
Nit. depurat. ʒj.

M. D. S. Tränckgen, verſüſſet es mit Körbel-Syrup und bezeichnet es: aller Stunden einen Löffel voll, verſchlagen zu nehmen.

Tränckgen, wider die Entzündung der Milz.

Rec. Aqu. fumar. Cichor. ana, ʒiij.
Syr. de fumar. Viol.
Oxyſach. ſimpl. ana, ʒij.

M. D. S. Tränckgen, auf dreymahl.

Tränckgen, wider das Erbrechen.

Rec. Aqu. Cinamom. ʒiij.
Ol. Vitriol. quater rectif. ℈ß.
Syr. Menth. ʒj.
Ol. Cinamom. gt. iv. M.

Davon offt, auf einmahl einen guten Löffel voll genommen, ſtillet alsbald das Brechen, es komme her von Verwundung, oder woher es wolle. Oder:

Rec. Aqu. Cinamom. Cydon ʒiij.
Ol. Vitriol. ben. ℈ß. Menth. deſtill. ℈j.
Syr. Menth. ʒj.

Miſchet und machet es nach der Kunſt zu einen Tränckgen. Oder:

Rec. Aqu. Cinamom. Cydon, Menth. c. aqu. ana, ʒiß.
Spir. Maſtich. ʒij.
Syr. Corall. q. ſ.

M. D. S. Tränckgen, täglich vier bis fünfmahl, einen Löffel voll zu nehmen. Oder:

Rec. Aqu. Cinamom. Cydon. Menth. c. Aqu. ana, ʒiß. Veronic. ʒj.
Syrup. Corall. ʒvj. Liquirir. Praſſ. ana, ʒß.
Spir. Maſtich. ʒij.

M. D. S. Tränckgen, wider das Brechen und den Huſten.

Tränckgen, zur fallenden Sucht, *Potio Antepileptica.* **Brunner** hat in ſeinen Conſil. medic. p. 114 folgendes:

Rec.

Rec. Samſuchi,
Stœchad. arabicæ,
Roriſmar.
Hyſſopi,
Beton.
Meliſſ.
Salviæ.
Cent. min.
Card. benedict. aa. Mß.
Rad. Pœon. Cichor. aa. ℥ß.
Sem. Pœon Cubebar. Cardam Agar. aa. ʒj.
Carthami conqu. ʒvi.
Fol. Sennæ ſ. ſtipic. ℥ß.

Schneidet, was zu ſchneiden iſt, und ſtoſſet was zu ſtoſſen iſt, denn thut es in eine Zinnerne wohl verkleibte Flaſche, und kochet es zwey Stunden in drey Pfund Waſſer, damit nichts davon flüge, hernach, wenn es alt worden, ſeiget es durch, und thut dazu:

Syrup. de Stœchade, Cichor. c. Rhbb. Betonic. aa. ℥iij.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen. Eben dieſer Schrifftſteller rachet p. 122. den Rautenſafft zu zwey Unzen genommen, als ein Tränckgen wider dieſe Beſchwerung an. **Krautermann** hat in ſeinem Chymiſten, p. 426. folgende Tränckgen zu obbenanntem Uebel:

1) Rec. Aquæ Pœon. Flor. Tiliæ, aa. ℥j.
Cinnamom. ℥ß.
Cinnab. nativ.
Bezoard. lunaris, mineral. aa. ʒß.
Sulph. Vitriol. anodyn. gr. xv.
C. C. ſ. igne præp.
Syrup. Pœon. aa. ℥ß.

M. D. S. Hauptſtärckendes Tränckgen, einen Löffel voll auf einmahl zu nehmen, täglich vier- bis ſechs mahl, und bey dem Gebrauche wohl umzurütteln.

2) Rec. Aquæ Pœon. ℥ij. Ceraſ. nigr. ℥ß.
Bezoard mineral.
Cinnab. nativ.
Viſc. quern aa. ʒß.
Sulph. Vitriol. anodyn. gr. iij.
Syrup. Pœon. ℥ß.

M. S. wie das vorige.

Tränckgen, wider die Fiebee der Kinder.

Rec. Aqu. Scord. Scorzoo. Carduiben. ſcabioſ. ana. ℥ß.
Antim. diaphoret.
Lapid. Canc. ana ʒj.
Nit. depurat. ʒß.
Bezoard. min. gr. vj.

Miſchet und machet daraus ein Tränckgen, verſüſſet es mit wilden Mohnſyrupe ſo viel gnug iſt; bezeichnet es: Stündlich einen Löffel voll zu geben. Oder:

Rec. Vin. malvatic. ℥iv.
Rad. Aſar. pulv. ʒj. M.

Gebets dem Patienten eine halbe Stunde vor dem Paroxiſmo, warm zu trincken, darnach laſſet ihn zu Bette legen, daß er wohl ſchwitze. Und von Stund an bindet ihm auf die Pulſe, wie folget:

Rec. Hb. Salviæ, Rut. Burſ. Paſt.
Acet. q. ſ. M.

Laſſet es den gantzen Tag liegen, hernach erfriſchet es wieder, und thut ſolches zum dritten mahle, allezeit eine halbe Stunde vor den Paroxiſmo; Es iſt eine ſehr gewiſſe Artzney; Oder:

Rec. Rad. Angelic. pulv. q. p.

Vermiſchet ſolches mit einem Truncke Gerſtenwaſſer, oder Fünfblattwaſſer, und brauchet ſolches vier Tage nach einander, Morgens nüchtern. Mercket aber, der Leib muß vorhero purgiret ſeyn.

Tränckgen, zu Fleckfiebern.

Rec. Aqu. Carduiben Flor. Tiliæ,
Ceraſſ nigr. ana, ℥ij.
Antim. diaphoret.
Dent. apri ppt. ana, ʒj.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, verſüſſet es mit Cardobenedicten-Syrup, ſo viel ihr darzu nöthig habet. Dieſes wird Anfangs in Fleckfiebern gegeben, um nach und nach die unreine Materie zum äuſſerlichen Ausſchlag zu bringen, weil man in die Natur nicht ſtürmen ſoll. Man giebt davon alle Stunden zwey Löffel voll. Oder:

Rec. Aqu. Flor Tiliæ, ℥ij. Carduiben. Flor. Sambuc. Scorzon. Scord. aa. ℥j.
Lap. Canc. ppt. ʒj.
Antim. diaphoret. ʒß.
Bezoard. min. ʒj.
Nitr. depurat. ʒij.
Cinnabr. antim gr. vj.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, verſüſſet es mit gnugſamen Syrup von Citronen-Eßig, bezeichnet es; wohl umgerüttelt, ſtündlich einen Löffel voll.

Tränckgen, zum Frieſel der Wöchnerinnen.

Rec. Aqu. Flor. Tiliæ, ℥ij. Scord. Carduib. Flor. Sainbuc. ana, ʒj.
Spir. Nit. dolc. ʒj.
Lap. Canc. ppt. ʒij.
Antimon. Diaphoret. ʒß.
Nitr. depurat. ʒj.
Cinnabr. antim. gr. v.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, verſüſſet es mit genugſamen Syrupe von der Zitronenſaurre; bezeichnet es: Stündlich einen Löffel voll

Tränckgen, wider getonnenes Blut.

Rec. Geſtoſſene Linden- oder Eichen-Kohlen,
Aqu. Ceræfol. Plantag. mag. ana, q. p. M.

Gebt es dem Patienten, ſo bald nur möglich, zu trincken. Oder:

Rec. Aqu. Borrag. Bugloſſ. ana, ʒj. Cerefol. Plantag. ana, ℥ij. Roſar. Carduib. ana, ʒj.
Linden-Kohlen, pulv. ʒß.
Syr. de Praſſ. ʒj.

M. D. S. Tränckgen, öfters ein paar Löffel voll davon zu nehmen.

Tränckgen zum Haupeweh.

Rec. Aqu. Borrag Papav. ana, ʒj.
Syr. Viol. purpur. ℥ß.
Eſſ papav. ʒß
Spir. Vitriol. gr. v.

M. D. S. Tränckgen, mit Schlafengehen zugeben.

Tränckgen, wider heftiges Naſenbluten.

Rec. Lap. prunell. ʒiß.
Bol. armen. ʒij.
Syr. papav errat. ʒj.
Aq. Plantag. ʒij.

M. D. S. Tränckgen auf zweymahl, man kan es aber öfters wiederholen. Oder:

Rec. Aqu. Plantag. Burſ. Paſt. ana, ʒij. Cinamom. borraginat. ʒß.
Acet. ʒvj.
Succ. Citr. ʒij.
Terr. Sigillat. rubr.
Corall. r. ppt. ana, ʒj.
Tinct. Anodyn. gt. xviij.
Syr. Plantag.
Confect. Hyacynth. ana, q. ſ.

M. D. S. Tränckgen, wovon ungerütteln, öfters ein Löffel voll zugeben.

Teänckgen, wider heftigen Schlucken.

Rec. Aqu. Flor. Pæon ʒij. Citr. ʒj.
Eſſ. Citri Sicc. ʒij.
Cinnabr. nat. pulv.
Lap. Hyacynth ppt ana, ʒj.
Spec. de Hyacynth. ʒß.
Pulv. Caſtor. gr. vj.
Theriac. cœleſt gr. viij.
Syr. Flor. perſicor. ʒij. Roſar. ſolut. ʒj.

M. D. S. Tränckgen.

Teänckgen, wider die Heiſerkeit.

Rec. Aqu. Veronic. ʒiv.
V. S. c anis. deſtill ʒiß.
Sachar. cand. ʒß.

M. D. S. Täglich dreymahl, jedesmahl einen bis zwey Löffel voll zu trincken. Oder:

Rec. Aqu. Fœnicul.
Sachar. cand. alb. ana, q. p.

M. D. S. öfters ein paar Löffel voll.

Teänckgen, wider Hertzklopffen.

Rec. Sachar. Roſar. Viol. Borrag. Bugloſſ. Roris mar. ana, ʒiß.
Succ. Ceruſſ. acid. ʒvj.

Laſſet alles bey einer Stunde lang in einem Mörer zuſammen ſtoſſen, thut es hernach in ein Glas, und gieſſet darüber. Sauerampffer- und ſauer Diſtelwaſſer, jedes gleichviel, laſſet es Tag und Nacht in einer Wärme digeriren, hernach reine durchgepreſſet; zwey Unzen davon gegeben, dienet ſonderlich vor groſſe Hitze des Hertzens, im Hertzklopffen und Beängſtigung.

Teänckgen, zu hitzigen Fiebern.

Rec. Aqu. Ceraſſ. nigr. Citr. ana, ʒij.
Cipamom. Cordial. ʒß.
Acet. deſtill. ʒj.
Lap. Canc. pulv.
Corall. rubr. pulv.
Matr. perl. pulv. ana, ʒj.
Antimon. diaphor. mart. ʒij.
Cinnabr. nativ. ex miner. extr. ʒß.
Syr. flor. perſicor. de roto Citro, aa. ʒß.

M. D. S. Haupt- und Hertzſtärckendes Tränckgen, wohl umzurütteln. Oder:

Rec. Succ. Viol.
Vin. opt. ana, ℔ß.
Aqu. Roſar. ʒiß.
Spir. Vitriol. ʒß.
Moſch. gr. j.

M. D. S. Tränckgen. Es thut in hitzigen Fiebern über die maſſen gut, nur einen Löffel voll davon zutrincken gegeben, kühlet, und beweiſet gute Hülffe, im Blutſpeyen und Durchbruche. Oder

Rec. Aqu. Flor. Tiliæ, Carduiben. Plantag. Flor. Sambuc. Cerefol. aa. ʒj.
Antimon. diaphor. ʒi.
Bezoard. min. ʒß.
Nitr. depurat. ʒj.

M. F. Tränckgen, verſüſſet es mit Kerbelſyrup, bezeichnet es: aller Stunden einen Löffel voll, verſchlagen zu nehmen.

Teänckgen zur hypochondriſchen Melancholey, Brunners, *Potio Catharetica in Melancholia Hypochondriaca*, Brunneri.

Rec. Syrup. Roſar. ſolut ʒiß.
Decocti Sennæ c. Epithymo ʒiiß.
Syrup. Diaſereos. ʒß.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen.

Tränckgen, wenn die kleinen Kinder ganz vermatter ſind, und keinen Schlaf haben.

Rec. Aqu. Cinamom. opt. Roſar. Sambuc. -aa. ʒß.
Syr. Corall. ʒij.
Tabul. man. Chriſt perl. ʒj. ad ʒij.

M. D. S. Tränckgen. Es ſtärcket, nähret, öffnet, macht Ruhe und Schlaf. Man kan auch eine halbe Unze ſchwartz Kirſchwaſſer und ſieben Gran bis zu einem halben Scrupel Spieß-Glas Zinnober darzuthun, um vor die Gicht und ſchweren Gebrechen zu bewahren.

Teänckgen, für den kurtzen Athem.

Rec. Succ. Angelic. expreſſ.
Vin. generoſ. ana, q. p.

M. D. S. Tränckgen, fleißig zu trincken.

Tränckgen für den kurtzen Athem und Huſten.

Rec. Syrup. de Hyſop. Liquirit. Althex, Roſar. Solut. ana, ʒij.
Vin. Malvatic. ʒiij.
Spir. Vin. ʒiiß.
Aqu. Cinamom. Roſar. ana, ʒiß.
Acet. Squillit. ʒiv.
Spir. Sulphur. ʒß.
Sachar. cand. q. S. oder nach Gefallen.

Miſchet es; davon kan man Kindern und Erwachſenen einen bis zwey Löffel voll Abends und Morgens geben, welche im Winter auf der Bruſt viel kalten Schleim ſammlen, und davon harr huſten und kurtzen Athem haben. Wenn nun der Schleim aufgelöſt, und der Auswurff wohlgehet, ſo muß man aufhören, damit man nicht zuviel thue, und die Lunge angegriffen werde. Oder:

Rec.

Rec. Aqv. Scabioſ. ℥ij.
Succin alb. ppt. ℈j.
Spir. Sal. Ammoniac. Anis. ℈ß.
Liq. C. C. Succin. ℈j.
Syr. papav. alb. ℥ß.

M. D. S. Tränckgen. Dieſes Tränckgen kan man den Patienten gegen die Nacht auf einmahl geben, und demſelben darauf gegen den Morgen einen gelinden Schweiß abwarten laſſen.

Oder:

Rec. Aqv. Cinamom. Acor. ana, ℔ ß.
Syr. Altheæ. Hyſop. ana, ℥vj.
Balſ. Sulph. Aniſat. ſuper C. C. rectif. gr. xv.
Ol. Cinamon. Caryophyll. ana gt. iij.
Elix. Paracelſ.
Lap. prunell. ana, ℥ß.

M. D. S. Tränckgen. Hiervon gebet einen Löffel voll, Früh und Abends. Dieſes iſt ein Balſam faſt vor die gantze Natur, denn es erfriſchet dieſelbe gantz unglaublich, und ſtärcket den Menſchen ungenſcheinlich. Oder:

Rec. Aqv. Tuſſilag. Scabioſ. Veronic. ana, ℥iij.
Syrup. de Hyſop. Praſſ. de Liquirit. ana, ℥j.
Oxymell. Squillit. ℥x.

M. D. S. Tränckgen: Oder;

Rec. Aqv. Veronic. Hyſop.
Oxymill. Squillit. aa, ℥j.
Syr. de Eryſ. Lobel. Viol. ana, ℥iij.
Balſ. Sulph. aniſ. gt vj.

M. D. S. Tränckgen, öfters einen Löffel voll zu nehmen.

Tränckgen, für langwieriges und eingewurtzeltes Hauptweh.

Rec. Aqv. Flor. Tiliæ, Meliſſ. Cichor. ana, ℥iiß.
Acet deſtill. ℥ij.
Ol. deſtill. Cort. Aurant. gt. iij.
Lap. canc.
Matr. perl.
Corall. rubr. minut. pulv. ana, ℥ß.
Antimon. diaphor. ℈ij.
Cinnabr. nativ. purpur. ppt ℈j.
Laudan. opiat. gr. ij.
Syr. ex toto Citro, ℥ß.

M. D. S. Tränckgen, nach Gelegenheit zugebrauchen.

Tränckgen, ſo die Leibesfrucht zur Geburt treibet. Nehmet Caßienrinde, vier Loth, rothe Linſen, fünff Loth, kochet ſolches in halb Waſſer, und thut dazu: Salbey-Blätter, vier Loth; kochet es abermahls, ſeiget es durch und nehmet davon ſo viel, als zu einem guten Truncke von nöthen iſt; denn thut ferner dazu: ein Quentlein Zimmet und vier Gran Safran, und gebet es alſo der Frau warm zu trincken. Die Geburt aber zu treiben, ſoll bey handen ſeyn folgendes Tränckgen: Nehmet Poley, Krauſemüntze und Raute, jedes eine Handvoll, Lavendel-Blumen, ſo viel man mit drey Fingern faſſet, Lorbeeren, Myrrhen, Liebſtöckelwurtz, jedes ein halb Loth, Muſcatennüſſe, ein halb Quentlein, alten weiſſen Wein, zwey Pfund; laſſet es acht und vierzig Stunden im Bade weichen, denn deſtillret drey Loth davon und thut dazu: anderthalbe Untze Poley-Waſſer. Davon gebet hernach der Frau Löffelweiſe.

Tränckgen, für das männliche Unvermögen, ſo von Zauberey kommt.

Rec. Theriat. opt. ℥j.
Zaedaur.
Corall. r. ppt.
Rad. ariſtoloch. rotund.
Hb. Scord. ana, ℈j.
Acet. q. p.

M. D. S. Tränckgen, auf einmahl warm auszutrincken, ehe man ins Bad gehet.

Tränckgen, wider die Milchruhr, *Potio ad Fluxum coeliacum.*

Rec. Aqv. Menth. Abſinth. ana, Cochl. iij.

M. D. S. Tränckgen, auf einmahl.

Oder:

Rec. Syr. Roſar. Myrtill. Cydon. ana, Cochl. j.
Aqv. Fol. querc. Cichor. ana, Cochl. iij.
M.

Solches Tränckgen auf einmahl ausgetruncken, Früh und Abends, dienet hauptſächlich, wenn der Magen und Gedärme mit Galle und faulen ſcharffen Feuchtigkeiten behafftet iſt, woraus offt die Milchruhr und andere Bauchflüſſe entſtehen.

Tränckgen, wider die Nachwehen.

Rec. Aqv. Puleg. Meliſſ. Origan. Lib. alb. Menth. ana, ℥j. Cinnamom. c. v. ℥ß.
Spir. Nitr. dulc. ℥j.
Antim. diaphor. ℈ij.
Nitr. depurat. ℥ß.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, verſüſſet es mit gnugſamen wilden Mohn-Syrup und bezeichnet es: Stündlich einen Löffel voll.

Oder:

Rec. Aqv. Cærefol Sambuc. Card. mar. ana, ℥j. Meliſſ. Naphæ S. Flor. Aurant. ana, ℥ß. Cinnamom. S. vin. ℥vj.
Lap. Canc. ppt.
Antimon. diaph. ana, ℥ß.
Cinnabr. Antim. gr. viij.
Spir. Nitr. dulc. ℥ß.
Syr. Cort. Aurant. Citr. ana, ℥j. Cinnamom. ℥iß.

M. D. S. Tränckgen, öfters ein Paar Löffel voll zu geben.

Tränckgen, zu Nieren-Geſchwüren.

Rec. Aqv. Scabioſ. Betonic. ana, ℥iv.
Syr. Viol. Liquirit. Cort. Nuc. Solan. nigr. aa. ℥iß. M.

Solches dem Patienten auf vier- oder mehr mahl gegeben, ſtillet nicht allein die innerliche Hitze, ſondern es tilget auch derſelben Fieber und öffnet das Geſchwüre.

Tränckgen, zu Nierenverſtopfungen.

Rec. Elect. de Pſyllio, Sebeſten. ana, ʒiiß.
Fleiſch-Brühe, worinnen Peterſilie geſotten worden, ʒiv.

Zertreibet es mit einander und nehmet es ein.

Tränckgen, wider Ohnmachten und das Herz zu ſtärcken.

Rec. Coral. rubr. ppt.
Margarit. ppt. ana, ʒß.
Aqv. Roſar. Acetoſ. ana, ʒj. Borrag. Bugloſſ. Cinamom. Cardubien, ana, ʒß.
Sachar. cand. alb. ʒiß. M.

Dem ohnmächtigen, ſchwachen und matten Menſchen, davon zuweilen in den Mund gegeben, giebt ihm neue Kräffte. Man kan ihn auch daneben mit einem wohlriechenden Eſſige anſtreichen.

Oder:

Rec. Aqv. Aqvileg.. Cydonior. Cinamom. ana, ʒj. M.

Oder:

Rec. Aqv. Roſar. opt. ʒviij.
Conf. Alkerm. c. Moſch. ʒß.
Margaritr. ppt. ʒj.
Moſch.
Ambræ, ana, ℈ß.
Spir. Citr. granat. ana, ʒj.
Succ. Lemon. ʒß.

Miſchet und bezeichnet es: offt, ein oder zwey Löffel voll zu geben. Oder:

Rec. Aqv. Cordial. ʒij. Langil. ʒj. Theriacal.
Manus Chriſt. perl. ana, ʒvj.
Magiſt. perl. ʒß. Corall. ʒj.
Succin. alb. ppt. ʒii.
Suoc. Citr. ʒj.

M. S. öffters, wohl umgerüttelt, einen Löffel voll zu geben. Oder:

Rec. Aqv. Cinamom. ʒij. Roſar. ʒj.
Tab. manus Chriſti, ʒiij.
Margaritr. ℈ß.
Ol. Cinamom. deſtill. gt. j.

Miſchet es: Davon gebet zuweilen in groſſen Ohnmachten und Mattigkeit einen Löffel voll zutrincken; man mag auch bey groſſer Hitze und hitzigen Kranckheiten ein Löfflein voll Zitronen-Safft darunter miſchen, und des Roſen-Waſſers mehr, als Zimmt-Waſſers nehmen.

Tränckgen, für die Peſtcarbunckeln.

Rec. Sem. Coriandr. pulv.
Acet. Vini.
Ol. Roſar.
Mellis, ana, q. S.

M. D. S. Tränckgen. Thut gut in heiſſen Geſchwüren, abſonderlich in Carbunkeln, eingenommen.

Tränckgen, wider das Podagra.

Rec. Sal. Sambuc. Abſinth. aa, ʒß.
Aqv. flor. acat. q. S. M.

Solches dem Patienten zwey bis drey Tage nach einander auszutrincken gegeben, zertheilet den zähen Schleim und führet ihn aus.

Oder:

Rec. Flor. Tiliæ, ʒij. Card. ben. Cerefol. Plantag. Sambuc. ana, ʒj. Chamædr. ʒß.
Spir. Nitr. dulc. ʒj.
Antimon. diaphoret. ʒij.
Lap. Canc. ʒj.
Nitr. depuratiſſ. ʒß.
Liqv. C. C. Succin. gt. viij.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen verſüſſet es mit Stöchas-Syrup, bezeichnet es; alle Stunden einen Löffel voll. Solches Tränckgen zertheilet das Geblüte, als welches bey dieſer Cur allezeit nöthig.

Tränckgen, wider die rothe Ruhr.

Rec. Aqv. Flor. Pæon. Lil. Convall. ana, ʒiß. Cinamom. Cydon. S. Vin. ʒß. Roſar. ʒvi. Plantag. ʒß.
Eſſ. Sicc. Citr. Millefol. ana, ʒij.
Lap. Canc. ppt.
Corall. rubr. ppt. ana, ʒj.
Succ. Flor. perſicor. ʒiij.
Succ. Roſar. ſolut. ʒß.

Miſchet und machet es nach der Kunſt zu einem Tränckgen, wohl umgerüttelt, dann und wann einen Löffel voll zugeben.

Oder;

Rec. Aqv. Flor. Tiliæ, Scabioſ. Card. ben. Flor. Sambuc. Storzoner. ana, ʒj.
Antimon. diaphoret. ʒß.
Lap. Canc. ppt. ʒj
Bezoart. min. gr. viij.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, verſüſſet es mit gemüſamen wilden Mohn-Syrup; und thut darzu:

Spir. Nitr. dulc. ʒj.

M. S. Stündlich einen Löffel voll, gegen die Nacht, und in der Nacht zugeben, zumahl wo ein Fieber zugleich vorhanden.

Tränckgen, wider die Schlafſucht.

Rec. Extr. Angelic. Zædoar. Bacc. Junip. ana, ʒj.
Theriac. el. ʒj.
Syr. allii vulg. Citr. ana, ʒj.
Aqv. Cinamom. Rut. horteuſ. ana, ʒiij.
Spirit. Vitriol. gt. ʒj.

M. D. S. Oeffters einen kleinen Löffel voll zugeben.

Tränckgen, wider Schlangen- und Eidechſen-Gifft.

Rec. Aqv. Angelic. Rut. ana, ʒiß.
Theriac. Andromach. ʒj.
Acet. Theriac. ʒß.

M. D. S. Tränckgen auf einmahl zu nehmen, und darauf zu ſchwitzen.

Tränckgen, wenn ſich eine Schwangere erzörnet, oder erſchrocken.

Rec. Balſ. Embryon.
Aqv. Cinamom. ana, ʒj.
Eſſ. Succin. ʒß.

Miſchet

Miſchet es, und verſüſſets mit gnugſamen Zucker-Cand, bezeichnet es: Hertzſtärckendes Tränckgen, Löffel-weiſe zu gebrauchen. Oder:

Rec. Conſect. Alkerm. ʒi.
Aqu. Cinamom. vel vin. opt. q. p.

M. D. S. Tränckgen, auf ein- oder zweymahl zu nehmen, es ſtärcket, und bewahret vor unzeitigen Gebähren.

Tränckgen, für die ſchwartze Gelbſucht.

Rec. Sachar. fumar. ℥ß.
Aqu. Carduiben. q. ſ.

M. D. S. Tränckgen, worauf zu ſchwitzen.

Oder:

Rec. Rhabarb. opt. ʒiß.
Fol. Senn. ſ. ſ. ʒß.

Gieſſet gnugſames Cichorien-Waſſer drauf, und thut ein wenig Weinſtein-Saltz dazu, ſeiget es durch, und zu drey Unzen des Durchgeſeigten thut noch hinzu:

Syr. de Cichor. c. Rhabarb. ʒii.

M. D. S. Larier-Tränckgen, den Patienten auf einmahl warm austrincken zu laſſen.

Tränckgen, zum ſchweren Gebrechen der kleinen Kinder.

Rec. Aqu. Pæon. rubr.
C. C. uſt. minur. pulv. ana, q. p.

M. D. S. Tränckgen, offt davon zu geben.

Tränckgen, zu ſchwerer Geburt.

Rec. Cruceform. Cerv.
Tal. Lep.
Succin. alb. ana, q. p.
Aur. Hungar. raſp. & minut. pulv. gr. iv.
Aqu. Puleg. q. ſ.

M. D. S. Tränckgen, der Gebährenden auf einmahl warm zu geben.

Tränckgen, wenn bey der Schwindſucht Blut mit ausgeworffen wird.

Rec. Lap. hæmatit. ʒi.

Reibet den gantz fein, als einen Staub, im Reiben gieſſet mit ein des deſtillirten Fenchel- und Pomerantzenſchaalen-Oels, jedes gleich viel, 3 Tropffen, darüber gieſſet:

Aqu Fœnicul. Biſtort. Pulmon. ana, ʒi.
lil. alb. ʒvi.
Acet. deſtill. vin. ʒi.
Corall. rubr.
Marris perl. ſubtiliſſ. pulv. aa. ʒii,
Syr. flor. rhœad ℥ß.

M. D. S. Tränckgen, aller zwey Stunden, einen Löffel voll, wohl umgerüttelt, zu geben.

Tränckgen zum Seitenſtechen.

Rec. Aqu. flor. ſambuc. Carduiben. aa. ʒii.
Lap. Canc. ppt.
Antim. diaphoret.
Mandib. luc. piſc. aoa, ʒii.

M. D. S. Tränckgen, wohl umgerüttelt, offt einen Löffel voll zu geben. Thut im Seitenſtechen, und allen innerlichen Entzündungen gute Würckung.

Oder:

Rec. Aqu. Cardüiben. Matiæ
Lap. Canc. ana, q. p.

M. D. S. Tränckgen, auf einmahl auszutrincken, und darauf zu ſchwitzen. Oder:

Rec. Aqu. Scabioſ. Carduib. Taxaxac. Hyſop.
Lap. Canc. ppt. q. ſ. M.

Trincket davon des Tages zweymahl fein warm, jedesmahl eine halbe Unze, und ſchwitzet darauf.

Oder:

Rec. Aqu. Flor. Acar. Roſar. ʒiii. Cardoiben. ℥ß.
Mariæ, ʒi.
Ol. Bacc. Junip. rect. gr. iv. Santal. Citr. gr. viii. Storac gr. ii.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, davon 6 oder 8 Loth zu trincken, ſtillet in kurtzer Zeit das Grimmen oder Stechen, ſonderlich in der lincken Seite.

Tränckgen wider ſtarckes Bluten der Bruſt-Wunden.

Rec. Aqu. Plantag. Burſ. Paſt. ana, ʒiß.
Bol. armen.
Sangl rubr. ana, ʒß.
Nitr. ppt. ʒi.
Syr. Corall. ℈ Drachm.

M. D. S. Tränckgen.

Tränckgen wider die ſtarckflieſſende Geburthereinigung.

Rec. Aqu. Plantag. Nymph. Roſar. ana, ʒi.
Syr. de Roſis Sicc ʒß.
Sal. prunell. ʒi.
Sangu. Dracon. ʒi.

M. D. S. Blut-ſtillendes Tränckgen, auf etliche mahl zu ſich zu nehmen. Oder:

Rec. Aqu. Cichor. Planrag. Flor. Tiliæ, Ceraſſ. nigr. Card. ben. Milleſol ana, ʒi.
Tinct. Corall. c. ſpir. Cord. Cerv. ʒi.
Tart. Virriol. ʒi.
Antim. diaphorer ʒß.
Nitr. depuratiſſ ʒii.
Cinnabr. Antim. gr. vi.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, ſäuret es mit gnugſamer ſcharffen Säure oder Spieß-glaß-Elyſſus; wolt ihr es lieber ſüſſe haben, ſo verſüſſet man es mit gnugſamen Kerbel-Syrup.

Tränckgen wider ſtockende und geronnene Milch in den Brüſten.

Rec. Aqu. Flor. Samboc. Ulmariæ. Card. ben. ana, ʒi.
Antim. diaphoret.
C. C. philoſoph. ppt. ana, ʒi.
Sal. volat. viperar gr. iv.
Cinnabr. antim. gr. vi.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, verſüſſet es mit gnugſamen Roſen-Julep; bezeichnet es: auf zweymahl zu nehmen, und darauf zu ſchwitzen.

Tränckgen wider die täglichen Fieber.

Rec. Aqu. Oſtrur. Carduiben. ana, ʒi.
Theriacal. ʒiii.
Spir. Sal. Ammo. ℥ß.
Syr. papav. Corall. ana, ʒii.

M. D. S. Tränckgen. Es dienet vor dieſe und andere Fieber. Oder:

Rec. Flor. Cent. min. pulv.
Sachar.
Vin. opt. ana, q. p.

M. D. S. Tränckgen, drey Morgen nach einander zu brauchen. Oder:

Rec. Rad. Helleb. nigr.
Sachar.
Vin. Opt. ana, q. p.

M. D. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Oder:

Rec. Aqu. Hyſop. Betonic. Fœnicul. Cichor. ana, ℥iii.
Acet Vin. ℥iiß.
Sachar. clarif. ℥iv. M.

Alle Morgen nüchtern eine bis drey Unzen davon gebraucht, thut ſehr gut, ſonderlich bey Kindern, denen es wohl beyzubringen iſt.

Tränckgen, die todte Frucht auszutreiben.

Rec. Rad. Ariſtoloch. rotund. long.
Minii, ana, ℈i.
Vin. generoſ. q. ſ.

M. D. S. Oder:

Rec. V. generoſ. Cochl. vi.
Ol. Cinamom. gt. vi.
Borrac. ven. ʒß.

M. D. S. Tränckgen. Dieſes getruncken, treibet die lebendige und todte Frucht, auch die Afftergeburt, und alle Gewächſe aus der Mutter aus.

Oder:

Rec. Aqu. Criſp. menth. Puleg. ana, ℥ii.

M. D. S. Dieſes Tränckgen dienet, wenn eine Frau ein todt Kind bey ſich hat, oder die Nachgeburt bey ihr blieben wäre, dahero ein böſer Geſtanck zum Hertzen ſteiget, und Ohnmachten verurſachet. Man giebt es drey Tage nach einander, alle Tage 4 Unzen, auf dreymahl, Morgens, um Veſper-Zeit, und gegen die Nacht zu trincken.

Tränckgen für die trockene Lungenſucht.

Rec. Sachar. cand. ℥i. albiſſ ℥ii.
Rad. Conſolid. maj. ℥ii.
Gumm. Ammon. ʒi. Tragacanth. ʒi. M.

Machet ein ſubtil Pulver daraus, und brauchet es wie das Tränckgen, für die ſchwartze Gelbſucht mit Ziegen-Milch.

Tränckgen zur Venus-Luſt.

Rec. Ovor. recent. N. ij.
Croc. pulv. ʒi.
Cinamom pulv. ʒß.
Vin opt. ℔i.
Sachar. canar. q. ſ.

M. D. S. Tränckgen. Es iſt kein beſſer Medicament, die natürlichen ſchwachen Glieder zu ſtärcken, und zum Beyſchlafe aufzumuntern

Tränckgen zur übermäßigen Monaths-Zeit.

Rec. Aqu. Sperm. Ranar. Plantag. Portulac. ana, ℥ii.
Acet. deſtill. ʒß.
Corall. r. ppt. ʒi.
Laud. opiat. gr. j.

M. D. S. beſonders Tränckgen, aller zwey Stunden einen Löffel voll zu geben.

Tränckgen, das viele Gewäſſer und die böſen Feuchtigkeiten bey Schwangern abzuführen.

Rec. Rhabarb. opt. ʒi.
Fol Senn. S. S. ʒii.
Cinamom. q. v.

Gieſſet darüber:

Aqu. Bugloſſ. q. ſ.

Laſſet es eine Nacht in warmer Aſche ſtehen, des Morgens ſeiget es durch, und thut darzu:

Man. Calabr. ʒiß.

Gebet ſolches der Frauen ein, und laſſet ſie ein paar Stunden darnach eine gute Brühe nehmen.

Tränckgen, für den unzeitigen Fluß der goldenen Ader.

Rec. Aqu. Flor. Tiliæ, ℥ii. Scord. Cent. min. Puleg. ana, ʒi. Origan. ʒi.
Antimon. diaphoret. ʒß.
Nitr. depurat. ʒii.
Lap. Canc. ʒi.
Cinnabr. antim. gr. iii.

Miſchet und machet es zu einem Tränckgen, verſüſſet es mit gnugſamen wilden Mohn-Syrupe, bezeichnet es: aller zwey Stunden einen Löffel voll einzunehmen.

Tränckgen, für den weiſſen Fluß der Weiber.

Rec. Aqu. Plantag. Urtic. mort. ana, ℥ii.
Tinct. Succin. Bezoard. ana, gt. xx.
Anodyn gt. vi.
Corall. rubr. ppt. ʒi.
Syr Corall. ℥ii.

M. D. S. Tränckgen, auf einmahl zu nehmen.

Oder:

Rec. Aqu. Aniſ. q. p.
Ol. Aniſ. gt. iii. ad gt. v.

M. D. S. Tränckgen, auf einmahl zu nehmen, jedoch etliche Tage nach einander fort zu fahren.

Tränckgen, wider wilde Wehen.

Rec. Aqu. Cinamom. c. Vin. Meliſſ. c. Vin. ana, ℥ii.
Bdell gr. xii.
Spir. Sal. ammoniac. ʒi.
Croc.
Borrac. ven. ana, ʒß.
Ol. Cinamom. ſuccin. ana, gt. iv. ad gt. vi.
Syr. Pæon. q. ſ.

M. D. S. beſonders Tränckgen, wovon alle halbe Stunden ein Löffel voll zu geben.

Tränck-

Tränckgen, wieder Zucken, Krampf ſchweres Gebrechen, und Ohnmachten.

Rec. Aqv. Cinnmom. Cydon. 1 Unz. Lil. convall. fine Spir. flor. Hyperic. 1 Unz. Pæon. Citr. ana, 1½ Unz.
Eſſ. ſicc. Citr. 3 Drachm.
Syr. flor. perſicor. 6 Drachm. Roſar. ſolut. ½ Unz.
Cinnabr. antim. ℈j.
Lap. canc. ppt.
Corall. rubr. ppt. ana, 1 Drachm.

Miſchet und machet es nach der Kunſt zu einem Tränckgen. Oder:

Rec. Aqv. flor. Pæon. Tiliæ, Ceraſſ. nigr. ana, 2 Unz. Cinamom.
Syr. Viol. ana, ½ Unz.

M. D. S. Oder.

Rec. Aqv. Acetoſ. Scabioſ. Flor. Tiliæ, ana, 1 Unz. Ceraſſ. nigr. Flor. Pæon. Lil. convall. ana, 1½ Unz.
Syr. Betonic. Viol. ana, 1 Unz. M

Tränckheerd, ſiehe Vogelheerd.

Trängklein, ſiehe Tränckgen.

Trängklein, (Bezoar-) zu hitzigen Fiebern, Kräuterm anns.

Rec. Aqvæ Carduibenedict. Ocymi, aa. 2 Unz.
Mixtur. ſimpl. 1½ Drachm.
Bezoard. mineral. ℈ß
Cinnabar. nativ.
Margarit. ppt. aa. ℈i.
Confect. Alkerm. compl. ʒiß
Laud. opiat. gr. i.
Syrup. Citri. 1 Unz.

M. D. S. Bezoar-Trängklein, davon alle Stunden, nachdem es vorhero wohl umgerüttelt, ein bis zwey Löffel voll zu nehmen.

Trängklein, (Blutreinigendes) oder Hindläuft-Waſſer genannt, Joh. Phil. Maurens.

Rec. Rad. Cichor.
Sem. Fœnicul. Anis. Avenæ.
Paſſ. min.
Rad. Liquirit. ana, q. ſ.

Dieſe Stücke machet alle klein, und nehmet davon eine Handvoll, darauf gieſſet vier Pfund Waſſer, und laſſet es ſieden, bis der vierte Theil eingeſotten. Solches wird im Frühlinge zur Blutreinigung, ſonſt aber wider Durſt und Hitze in allen Kranckheiten, abſonderlich wo Wein und Bier verbothen, ſehr nützlich gebraucht. Oder:

Rec. Rad. Cichor.
Avenæ, ana, Mj.
Sachari, ½ Unz.
Sal. Nitr. 1 Drachm.
Aqvæ, ℔ij.

Kochet es. Dieſer der Engelländer Hindläuft-Waſſer, oder Habertranck, iſt faſt dem vorigen gleich, und dienet in Kranckheiten vor alle Hitze.

Trängklein, (Hauptſtärckendes) Nehmet Borragen- und Ochſenzungen-Waſſer, von jedem drey Untzen, Scorzoneren-Meliſſen- und Schwalbenwurtz-Waſſer, Zitronen- Ochſenzungen- und Meliſſen-Syrup, von jedem anderhalbe Untze, Borragen-Syrup, eine Untze. Vermiſchet alles, und gebet dem Krancken Morgens und Abends ſechs bis ſieben Löffel voll davon.

Trängklein, (Schwitz-) Kräutermanns, *Potus Diaphoretica*, Kræutermanni.

Rec. Aqvæ Flor. Sambuc. 1 Unz.
Aceti Sambuc. 2 Drachm.
Theriacæ. 1 Drachm.
Raſur. C. C. gr. xv.
Bezoard. Mineral. ℈ß.
Camphor. gr. iii.

M. D. S. Trängklein, auf einmahl zu nehmen, ſich hernach warm zu zudecken, und darauf zu ſchwitzen.

Trängklein, (Seiffen-) Fullers, ſiehe Seifen-Trängklein, Fullers, im XXXVI. Bande, p. 1510.

Trängklein, ſo bey Geburthen in gröſter Noth zu gebrauchen. Nehmet Sadebaum-Kraut vier Loth, Venediſchen Borax zwey Scrupel, und kochet es in alten weiſen Weine, daß ein Trunck bleibet, welche der Frau zu geben.

Trängklein, zu großer Hitze und Wahnwitz. Nehmet Roſen- und Veilgen-Waſſer, von jedem eine Untze, Zitronen-Waſſer, ſechs Quentgen, weiſſen Mohnſaamen-Syrup, eine halbe Untze, Edelgeſtein-Syrup, 2 Quentgen, Amberſpecies-Extract, einen Gran. Miſchet alles zu einem Trängklein, davon oft ein paar Löffel voll zu geben.

Trängklein, ſo gleich anfangs in der Peſt zu gebrauchen. Nehmet Cardobenedicten- und Ehrenpreiß Waſſer, von jedem anderthalb Quentgen, Zitronenſchalen-Syrup eine Untze, des beſten Theriacks ein Quentgen, orientaliſchen Bezoar zehen Gran, deſtillirtes ſaueres Schwefel-Oel, oder auch an deſſen Stelle Campher-Oel, ſechs Tropfen, Scordien- oder Ringelblumen-Eßig, einen Löffel. Dieſes alles fleißig vermiſchet, gebet warm ein, laſt den Krancken, ſo bald möglich, darauf ſchwitzen, und leget ihn darnach in ein warm ſauberes Bette.

Trängklein, den Phlegmatiſchen Schleim auszuführen. Nehmet Pöonien- Attich- Peterſilien, und Heidechel-Wurtz, jedes zwey Loth, Salben, Betonien, Gamanderlein, Cardobenedicten-Kraut, jedes eine halbe Hand voll Fenchel- und Peterſilien-Saamen, jedes ein halb Loth, Judenkirſchen eine halbe Hand voll, geraſpeltes Frantzoſen-Holtz, zwey Loth, Cubeben ein Quentlein, Johannis-Blumen, ſo viel man auf zweymahl mit fünff Fingern faſſet, Zimmet und Muſcaten-Blumen, jedes ein halb Quentlein. Zerſchneidet und zerſtoſſet alles gröblich, kochet es in einer wohl verkleibten Kanne, mit vier Pfund Meth oder Honig-Waſſer, laſſ.t es drey

Stunden alſo ſieden, ſeiget es durch und thut dazu: acht Loth Sorup von den fünff. eröffneten Wurtzeln, und auch ſo viel Betonien-Syrup, davon gebet dem Patienten Morgens und Abends einen guten Tiſchbecher voll, bis zu Ende des Trancks.

Tränckleín, wider die rothe Ruhr, Kräutermanns, *Potio Antidyſenterica*, Kräutermanni.

Rec. Aqvæ Scordii, Plantag. aa. 3 Unz. Cinnamom. ½ Unz.
Aceti Vini, ½ Unz.
Diaſcord. Fracaſtor. 2 Drachm.
Extract. Tormentill. ½ Drachm.
Laudan. opiat. gr. iß.
Syrup. Papav. errat. 6 Drachm.

M. D. S. Anhaltendes Tränckleín, auf etliche mahl, zuweilen einen Löffel voll zu ſich nehmen. Oder:

Rec. Aqvæ Menthæ criſp. 1 Unz Plantag. Cinamom. aa. ½ Unz.
Corall. rubr. ppt. ½ Drachm.
Pulv. Lapid. Hæmatit ℥ij.
Sanguin. Dracon. ½ Drachm.
Laud. opiat. gr. ii.
Syrup. Conſolid. maj. 1 Unz.

M. D. S. Anhaltendes und Schmertzſtillendes Tränckleín, Löffelweiſe zu gebrauchen.

Tränckleín, zu aller Unreinigkeit des Geblütes. Nehmet geraſpelt Frantzoſen-Holtz, eine Untze, Saſſaparill-Wurtz, zehen Qventgen, Wegwart- Pfaffenröhrlein- und Mengel-Wurtz, jedes ſechs Qventgen, Waldfahren- und Engelſüß-Wurtz, ſo an Eichen wächſet, geraſpelt Süßholtz, jedes fünff Qventgen, Taubenkropf, Odermennig, Pimpenell, Gamanderlein, Je länger je lieber, Hirſchzungen-Kraut, jedes eine Handvoll, Veilgen, drey Pugillen. Cardobenedicten-Saame, drey Qventgen, kleine Roſinen, drey Loth. Kochet es in genug Waſſer ſo lange, als man ein Ey hart ſiedet, wenn alles vorher klein geſchnitten, gemiſchet, und vier und zwantzig Stunden eingeweichet geſtanden, hernach ſeiget es durch ein ſaubres Tüchlein, und thut zu dem Durchgeſeigten, drey Loth gereinigte Sennesblätter, Turbith und Hermodactyln, jedes zwey Qventgen, Näglein einen Scrupel, Zimmet, ein halb Qventgen, laſſet es noch einmahl kochen, und preſſet es durch; denn nehmet davon acht Untzen, thut zwey Untzen Roſen-Syrup dazu, und gebet dem Patienten davon zu trincken.

Tränckner, (Elia-) war um das 1679ſte und folgende Jahre Gerichts-Director, des eine gute Meile von Leipzig gelegenen Ritter-Gutes Lauer. Schwartzens Land Chron. des Leipz. u. Merſeb. Creyßes p. 168.

Träne, ſiehe Thräne, im XLIII. Bande, p. 1737. u. ff.

Tränkgen, ſiehe Tränckgen.

TRÆNSCHINIENSIS PALATINATUS, ſiehe Trenetſchin.

TRÆNSCHINIUM, eine Stadt und Schloß in Ober-Ungarn, ſiehe Trenetſchin.

Tränskraut, ſiehe *Anima*, im I. Bande, p. 1222.

Träntſchin, ein Palatinat in Ober-Ungarn, ſiehe Trenetſchin.

Träntſchin, eine Stadt und Schloß in Ober-Ungarn, ſiehe Trenetſchin.

Trärbach, eine Stadt und Schloß, ſiehe Trarbach.

Trärsbach, ein kleiner Fluß, im Ertz-Stiffte Cölln, welcher bey Kalkeif in die Aar fällt. J. H. D. Hydrogr. Lex. p. 13.

Träſen, ein kleiner Fluß, welcher zwiſchen dem Kloſter Göttwich und Marckt Traßmauer in die Donau fällt. J. H. D. Hydrogr. Lex. p. 116.

Träſewizer-Kraut, ſiehe Preuſſelbeer-Kraut, im XXIX. Bande, p. 356.

Träßbach, ein kleiner Fluß im Ertz-Bißthum Saltzburg, welcher in der Gegend Saalfelden in die Saale fällt. J. H. D. Hydrogr. Lex. p. 505.

Träßner, ſiehe Triſenet.

Trätelga, Trätelja, oder auch Trattelga, und Tratalja. Alſo ward der erſte Chriſtliche König in Schweden Olaus der erſte zubenahmet, von welchem eine beſondere Diſputation in des Greifswaldiſchen Herrn Profeſſor Nettelbladts Schwediſchen Bibliotheck, und zwar im fünff Theile no. 3. nachzuleſen iſt, welche daſelbſt aus dem Manuſcript eingerücket worden. Warum man ihm dieſen Beynahmen gegeben, ſiehe indeſſen in dem Artickel: Olaus I. im XXV. Bande, p. 1111.

Trätelja, ein Zunahme, ſiehe Trätelga.

Trättenegg, ein in Ober-Oeſterreich in dem ſo genannten Haußruck-Viertel befindliches Schloß, bey welchem der Fluß Trättnach vorbey flieſſet. Es leget auf einem ziemlich hohen Berge, und iſt mit dicken Mauren und vielen verfallenen Schantzen und Gräben umgeben. Der Kayſer Friedrich überließ es 1316. an Eliſabeth Schenckin von Dobra vor 20 Pfund Geldes. Nach der Zeit hat es unterſchiedliche Herren gehabt, bis es endlich Johann George Adam, Freyherr von Hoheneck, 1700. von den Kautiſchen Erben an ſich gekaufft. von Hoheneck Beſchreibung von Ober-Oeſterr. T. I. p. 378.

Trättnach, Fluß, ſiehe Trättenegg.

Träublein, (Corinth-) ſiehe Roſinen, im XXXII. Bande, p. 957.

Träublein, (Hüner-) ſiehe Hauswurtz, (kleine) im XII. Bande, p. 922.

Träublein, (Maßilier-) ſiehe Roſinen, im XXXII. Bande, p. 957.

Träublein, (Mayen-) ſiehe *Lonoria Botrytis*, im XVIII. Bande, p. 1166.

Träublein, (Meer-) ſiehe Roſinen, im XXXII. Bande, p. 956.

Träuen, Trohen, oder Drohen, ſiehe Drohung, im VII. Bande, p. 1469. desgleichen *Minæ*. im XXI Bande, p. 894.

Träume, ſiehe Traum.

Teäumende, sind Ps CXXVI, 1. solche, denen im Schlaf durch die Phantasie allerhand fürkömme, dabey sie sich bedüncken lassen, es geschehe solches alles würcklich, da doch wenn sie erwachen, alles was ihnen geträumet nichts ist. Es. XXIX, 8. so würden die Erlöseten zu Zion vor grossen Freuden nicht wissen, ob dasjenige ihnen wahrhafftig begegne, was ihnen doch würcklich wiederfahren werde; fast wie Jacob dachte, es würde ihm ein Traum erzehlet 1 B. Mos. XLV, 26 oder wie die Apostel es vor ein Mährlein und Traum hielten, daß Christus auferstanden, Luc. XXIV, 11. also würden auch diese kaum glauben können, wenn sie wieder würden von Babel nach Hause ziehen, daß es ihnen würcklich wiederfahre. **Brentius** und andere nehmen solches auch von der herrlichen und grossen Erlösung der Menschen aus dem Kercker der Höllen an, welche durch Christum geschehen solte, und **Schmidius** schreibet hierüber: Wenn der Messias kommen wird, Zion sein Volck nach denen Vätern geschehenen Verheissungen aus der Gewalt des Teufels zu erlösen, dahin es durch die Sünde gerathen, da werden wir gleich seyn denen, die einen süssen und lieblichen Traum haben Die Erlöseten werden sich über alle massen über die Hülffe und über das Erlösungs-Werck verwundern, so daß sie sich nicht werden darein finden können. Es wird über allen ihren Verstand, Vernunfft Sinn und Gedancken seyn, welches sie allein mit dem Glauben ergreiffen werden. **Weihenmeiers Fest-Posaune** p. 570.

Träumendes Pascha, eine Monat-Schrifft, siehe *Pascha*, im XXVI Bande, p. 1147.

Teäumee, heissen in Heiliger Schrifft: 1) die falschen Propheten, welche durch ihre vorgegebene Träume das Volck zu verführen, und durch falsche Zeichen und Wunder abwendig zu machen suchten, vor welchen das Israelitische Volck 5. B Mos. XIII, 1. u. ff. Jer. XXIII, 25. u. ff. C XXIX, 8. 9 treulich gewarnet wird, wie denn auch in der Epistel Juda im achten Vers durch die Träumee die das Fleisch beflecken, ebenfals nicht nur solche verstanden werden, wie vor diesen die falschen Propheten waren, welche ihre Träume verkaufften sondern auch die, so noch heutiges Tages ihre eigenen Träume dem Volcke aufdringen und vor Göttliche Offenbahrungen ausgeben wollen. Die Redens-Art aber, das Fleisch oder den Leib beflecken bedeutet da nichts anders, als den fleischlichen Sünden ergeben seyn. 2) Ausser dem aber wird auch dieses Wort Teäumee in Heiliger Schrifft 1 B. Mos XXXVII, 19. noch dem Joseph von seinen Brüdern beygelegt, welche da sie auf dem Felde waren, und den Joseph, der sie da besuchen wolte, von ferne kommen sahen, unter einander sprachen: Seht der Teäumer kömmt daher: So kommt nun und lasst uns ihn erwürgen. Welches Wort nun zwar überhaupt die Bedeutung haben könnte eines, der geträumet hat. Glaßius aber in seiner Philologie bestimmet hier die Bedeutung dieses Worts noch eigentlicher, und es heisset nach seiner Auslegung hier ein Träumer so viel als ein Traum-Herr oder einer, der seinen Träumen, und Einbildung nach ein Heer ist. Also heisse ein Traum-Kayser einer, dem einmahl geträumet hat, daß er Kayser sey, ein Traum-Pabst einer dem einmahl geträumet hat, daß er Pabst sey u. s. w. und der sich darauf etwas zu gute thut, und sich deßwegen ein solcher zu seyn einbildet. Glaßii Philologia Sacra p. 469. **Scrivers** Biblia parva P. I. p. 31. Unter die Teäumee der neuern Zeiten sind mit allem Rechte alle die Enthusiasten, Schwärmer, *Visionarii*, *Fanatici* und wie sie den Nahmen haben mögen, zu rechnen, darunter **Drabicius**, **Correeus**, **Comenius**, **Felgenhauer**, und die **Poniatoeia** nicht die geringsten sind.

Teäumer. (dee teunckene) Unter diesem Titel hat man eine satyrische Beschreibung der heut zu Tage im Schwange gehenden Laster, insonderheit der Trunckenheit, welche 1684 in 12 gedruckt ist.

Träuskraut, siehe *Alisma*, im I Bande, p. 1282.

Trafael, ist ein Celtisches Wort und bedeutet die Arbeit. **Leibnitz** Collect. Etymol. P. II p. 44.

Trafaglione, (Severus) ein Cartheuser-Mönch von Neapolis, schrieb:

1. Summulam Casuum conscientiæ.
2. De viris illustribus Cartusiani Ordinis.
3. Chronicon omnium Priorum, & de eorum gestis Cartusiæ S. Martini.
4. Vitam P. D. Bernardi Sydgravii & Joh. Angeli de Spenis, welche zu Neapolis im Manuscript liegen.

Toppi Bibl. Nap.

Trafalgar, Lat. *Trafalgarium caput*, vor Alters hiesse es *Junonis ara*, *Junonis fanum*, desgleichen *Promontorium Junonis*, ein Vorgebürge in der Spanischen Provintz Andalusien, am Ocean, der Meer-Enge von Gibraltar zur lincken Hand. **Vollständ. Lex. der alten, mittl. und neuen Geogr.** p. 1150. **Baudrands** Lexic. T. II. p. 470.

TRAFALGARIUM CAPUT, Vorgebürge, siehe Trafalgar.

TRAFFICO, siehe Trafiquiren.

Teaffles, (Richard) L. L. D. und Warden oder Custos des Collegii oder Schule the New College genannt, zu Oxford in Engelland. **Benthems** Engell. Kirch und Schul-Staat p. 1421.

Trafic, siehe Trafiquiren.

Teafich-rus, (Bartholomäs) ein Ital. Medicus, welcher nach der Mitte des 16 Jahrhundert florirt, und de sanitate conservanda geschrieben hat, so zu Venedig 1563. in 4. gedruckt ist.

TRAFIQUANTES, siehe Teafiquiren.

Trafiquiren, heißt handeln, Kaufmannschafft treiben, daher sagt man, er hat ein schönes Trafic oder Handlung; *Trafiquantes*, heissen handelnde Kaufleute, Handelsleute. *Trafic*, *Trafico*, das Gewerbe oder die Handlung. **Hübners Handl. Lex.** p. 2130.

Trafodi, ein Celtiſch Wort bedeutet ſtreiten. Hieher kan das deutſche Wort triftich, trefflich genennet werden. Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 144.

Traſſiles, oder Traſilla, König der Gepider, wurde mit ſeinem Volcke von Theodorico Oſt-Gotho, da er ſich mit ſeinen Oſt-Gothen zur Reiſe nach Italien rüſtete, erlegt, weil er ihm feindlich nachſtellete, wie Diaconus berichtet. Und ſein Sohn Tranſaricus wurde aus Sirmio, welches er eingenommen, und weil er feindliche Anſchläge wider die Oſt-Gothen vorhatte, von ſchon gedachtem Theodorico wieder herausgeſchlagen. Abels Deutſche und Sächſ. Alterth. 1 Th. p. 362.

Tragabar, Stadt, ſiehe Tranquebar.

Tragabigzanda, Stadt, ſiehe Pomejoc, im XXVIII Bande, p. 1353.

TRAGACANTHA, ſiehe Bockedorn, im IV Bande, p. 315.

TRAGACANTHA, (SPECIES DE) *Ph. Nor.* ſiehe Tragantſpecies, Nürnberger.

TRAGACANTHA ALBA MINOR, POTERION FORTE DIOSCORIDIS, *Park.* ſiehe Bocksdorn, (kleiner) im IV Bande, p. 317.

TRAGACANTHA ALTERA, POTERIUM FORTE CLUSIO. *J. B. Pit. Tournef. Raji* Hiſtor. ſiehe Bocksdorn, (kleiner) im IV Bande, p. 317.

TRAGACANTHÆ AFFINIS LANUGINOSA, SIVE POTERIUM, *C. B.* ſiehe Bocksdorn, (kleiner) im IV Bande, p. 317.

TRAGACANTHA GRANATENSIS, FOLIIS INCANIS DECIDUIS, FLORE ALBO, *Moris*, ſiehe Bocksdorn, (kleiner) im IV Bande, p. 317.

TRAGACANTHA GUMMI, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 316.

TRAGACANTHA MASSILIENSIS, *J. B. Chabr*, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 315.

TRAGACANTHA MASSILIENSIS, FOLIIS INCANIS PERSEVERANTIBUS SEU NON DECIDUIS, FLORE ALBO, *Moris.* Hiſt. 2. ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 315.

TRAGACANTHA VERA, *Park.* ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 315.

TRAGACANTHUM, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 316.

TRAGACANTHUM ELECTUM, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 316.

TRAGACANTHUM MEDIUM, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 316.

TRAGACANTHUM NIGRUM, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 316.

TRAGACANTHUM VERMICULATUM, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 316.

TRAGÆA, Inſel, ſiehe *Tragia.*

Tragäus, ein Beynahme des Apollo, ſiehe *Tragia.*

Tragaleli, eine Stadt in der dem Könige von Fez und Marocco gehörigen groſſen Landſchafft Dara oder Darha im Biledulgerid. Sie liegt am Fluß Dara. Teutſche Staats-Geogr. p. 210. coll. 209.

Trag-Altäre, ein gewiſſe Art der Altäre, die man auf der Reiſe brauchen konnte, ſo groß und lang, daß die conſecrirte Hoſtie und Kelch Raum hatte. Waren niemand als denen Ertz- und andern Biſchöffen erlaubet, denen andern muſte der Pabſt diſpenſiren. Der ſel. Abt Schmidius zu Helmſtädt hat in der Decad. Diſſ. Hiſtor. Theol. und zwar Diſſ. 2. p. 33. ſchön und weitläufftig davon gehandelt, conf. ejusd. Lex. Eccleſ. p. 35. Da dieſe Beſchreibung ſtehet: Eſt lapis parvus continens in ſe foramen cum conſecratione & ſigno ſuperpoſito, qui in via ſ. itinere, ubi non eſt altare fixum, ab eccleſia latina adhibetur. Schamelii Beſchreib. des Bened. Cloſt. zu Oldisleben p. 62. lit. b.

TRAGANON, ſiehe Bocksbart, im IV Bande, p. 301.

Tragant, ſiehe Traganth.

Traganth, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 315.

Traganthgummi, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 315.

Traganth-Harz, ſiehe Bocksdorn, im IV Bande, p. 315.

Traganth-Schleim, ſiehe Schleim (Tragant-) im XXXV Bande, p. 36.

Traganthſpecies, Nürnberger, *Species de Tragacantha*, Ph. Nor.

Rec. Tragacanth. albiſſ. ℥ij.
Gummi Arabici ℥j - ℥ij.
Amyli ℥ß.
Liquiritiæ mundæ ℥ij.
Sacchari albi q. ſ.

Miſchet es untereinander. Dieſe Species pflegen von den Practicis ſehr häuffig gebraucht zu werden, beſonders in den Bruſt- und Lungenkranckheiten, ſo von einer warmen und trocknen Urſache entſtanden ſind. Sie ſollen nehmlich die ſcharffe Feuchtigkeit, ſo an dieſe Oerter ſich angeſetzet, in ſich verwickeln, und alſo ihre Macht benehmen, damit ſie nicht die Lungen anfreſſe, und eine beſchwerliche Rauhigkeit im Schlunde verurſache. Es lehret aber die Erfahrung, daß ſie offtmahls vergebens, ja jezuweilen mit nicht geringen Schaden, verordnet werden, beſonders wenn die Kranckheit ſchon eingewurtzelt iſt. Denn alsdenn greifft dieſes Pulver nicht ſo wohl die Feuchtigkeit in den Lungen, als vielmehr in dem Magen ſelbſt an, und indem es dieſe mit ſeiner Zähigkeit verdicket, ſo unterdrücket es zugleich den Appetit, und häufft alſo Kranckheit zu Kranckheit.

Traganthſpecies, (erwärmende) Nicolai, nach der alten Augſpurgiſchen Apothecker-Ordnung, *Species Diatragacanthi calidæ*, ſeu *Diatragacanthum calidum*, Nicolai P. A. V.

Rec. Tragacanthi ℥ij.
Hyſſopi ℥ß.
Pinearum,

Amygdal.

Amygdal. utrorumque
Sem. Lini ana ℥iij.
Fœnu Græci
Cinamomi, ana ʒij.
Glycyrrhizæ
Zingib. ana ʒj.

Sie dienen wider die kalten Kranckheiten der Bruſt, ſchweren Huſten und Keuchen.

Traganthſpecies, (kühlende) Brandenburgiſche, *Species Diatragacanthi frigidæ*, Brandenb.

Rec. Amyli ℥ß.
Glycyrrhizæ
Seminum quatuor frigidorum majorum decorticatorum ʒij. Papaveris albi ʒiij.
Gummi Arabici ʒx. Tragacanthi, ʒij.
Sacchari penidii, ʒiij.

Miſchet es unter einander, und macht nach der Kunſt Species daraus. Wolte einer, an ſtatt des Penidzuckers, den rothen cryſtalliſirten nehmen, würde es auf eins hinaus lauffen.

Traganthſpecies, (kühlende) Nicolai, nach der verbeſſerten Augſpurgiſchen Apothecker Ordnung, *Species Diatragacanthi frigidæ*, ſeu *Diatragacanthum frigidum*, Nicolai, P. A. R.

Rec. Tragacanthi candidi ʒij.
Gummi Arabici ʒj. ʒij.
Amyli ℥ß.
Glycyrrhizæ.
Sem. quatuor frigidor. maior. ana ʒij.
Papau. albi ʒiij.
Sacchari penidii ʒiij.

Miſchet es unter einander. Wem es gefällt, der kan einen halben Scrupel Campher dazu miſchen. Sie werden häuffig in den Kranckheiten der Bruſt und der Lungen, die von einer hitzigen und trocknen Urſache entſprungen ſind, gebraucht, ſie erleichtern wenn es einem ſchwer auf der Bruſt liegt, und leiſten denenjenigen, welche wegen einer hitzigen Beſchaffenheit immer külſtern müſſen, gute Dienſte. Sie ſchaffen denen, ſo Seitenſtechen haben, und ſchwer Athem holen, den Schwindſüchtigen und Ausgezehrten Linderung, und dienen wider den unmäßigen Durſt, welchen die Hitze der Lungen verurſachet.

Tragaporo, ein Vaſall von Prozoltesheim, und Getreuer Ludovici III, Königes in Germanien, welcher von den Leuten ſelbigen Ortes umgebracht worden. Eckardi Francia Orient. T. II p. 804.

Tragard oder **Tragarr**, ein Dorf unweit Merſeburg in Sachſen, in dieſes Amt gehörig. Aus dieſem Dorfe waren auch viele, die ſich mit in den im Jahr 1525 entſtandenen Bauer-Kriege vermiſchten, und wider ihre Obrigkeit empöreten. Goldſchadts Beſchreibung der Marckflecken ꝛc. Ludewigs Reliquiæ Manuſcr. T. IV p. 463.

Tragart, Dorf, ſiehe Tragard.

Tragazeta, ein Flecken in Neu-Caſtilien in Spanien, nicht weit vom Tajo und dem Königreich Arragonien. Uhſens Geograph. Lexic. p. 469.

Tragbaher, ſiehe **Bahre**, im III Bande, p. 147.

Tragband, ſiehe **Joch**, im XIV Bande, p. 1034.

Tragbar oder fruchtbar, Lat. *Fertilis*, wird eigentlich von Bäumen und Gewächſen, wie auch von Menſchen und Thieren geſagt.

Tragbar, Lat. *Portatilis*, wird eigentlich von allen ſolchen Sachen geſagt, welche ſich von einem Orte zum andern tragen laſſen; insbeſondere aber, ſo viel die zur weiblichen Gerade gehörigen Stücke anbelanget, von ſolchen, welche eine Weibs-Perſon würcklich am Leibe getragen, als Ketten, Ringe, Uhren, Geſchmeide, u. ſ. w. Siehe **Gerade**, im X Bande, p. 1043.

Tragbare Bäume, Lat. *Arbores fertiles*, oder *Arbores fructiferæ*, ſind eben ſo viel, als fruchtbare, oder Frucht tragende Bäume, ſiehe **Baum**, im III Bande, p. 731 u. ff.

Tragbare Brücke, ſiehe *Pont portatif*. im XXVIII Bande, p. 1511.

Trag-Bette, oder **Senffte**, ſiehe **Sänffte**, im XXXIII Bande, p. 477.

Tragdoſten, Bocksdoſten, *Tragorigarum Cretenſe*, wächſet in Creta, blühet im Merꝛ. Das Kraut wärmet, treibet den Urin, die Monatzeit bey dem Frauenzimmer, und ſtärcket den Magen.

Trage, ſiehe **Bahre**, im III Bande, p. 147. Ingleichen *Civiere*, im VI Bande, p. 191.

Trage, ein Fluß, ſiehe **Drage**, im VII Bande, p. 1397.

Trage, (Miſt) ſiehe **Miſt-Bahre**, im XXI Bande, p. 511.

TRAGEA, oder *Tragema*, ſind ſonſt nichts von den Pulvern unterſchieden, als daß die Medicamente, aus welchen ſolche bereitet werden, nicht ſo klein als zu jenen geſtoſſen werden; Siehe **Triſenet**. *Tragemata*, heißt auch der Nachtiſch an Obſt und Confect. Hübners Handl. Lexic. p. 2131.

TRAGEA ALBA, *Brandenb.* ſiehe **Weiſſes Triſenet, Brandenburgiſches.**

TRAGEA in ALBO FLUORE, *Foreſti*, ſiehe **Triſenet zum weiſſen Fluſſe, Foreſts.**

TRAGEA in ALBO FLUORE, *Regii*, ſiehe **Triſenet zum weiſſen Fluſſe, Regs.**

TRAGEA in ALBO FLUORE, *de Spina*, ſiehe **Triſenet zum weiſſen Fluſſe, de Spina.**

TRAGEA ANTHELMINTICA, *de Spina*, ſiehe **Wurmeriſenet, de Spina.**

TRAGEA ANTICOLICA, *Burneti*, ſiehe **Triſenet, (Colic) Burnets.**

TRAGEA ANTICOLICA, *Kœnig* ſiehe **Triſenet, (Colic) Königs.**

TRAGEA ANTICOLICA, *Weickardi*, ſiehe **Triſenet, (Colic) Weickards.**

TRAGEA

TRAGEA APOPLECTICA, *Sretæ*, ſiehe Schlagtriſenet, Sretä, im XXXIV Bande, p. 1750.

TRAGEA AROMATICA, *Ettmülleri*, ſiehe Würztriſenet, Ettmüllers.

TRAGEA AROMATICA USITATA, *P. A. R.* ſiehe Würztriſenet, (gebräuchliches) Augſpurger.

TRAGEA ARTHRITICA, *Sennerti*, ſiehe Triſenet, (Gicht-) Sennerts.

TRAGEA ARTHRITICA, *Wepferi*, ſiehe Triſenet, (Gicht-) Wepfers.

TRAGEA ASTHMATICA, *Gockelii*, ſiehe Triſenet, (Engbrüſtigkeits-) Gockels.

TRAGEA ASTHMATICA, *Lentilii*, ſiehe Triſenet, (Engbrüſtigkeits-) Lentils.

TRAGEA ASTHMATICA, *Sennerti*, ſiehe Triſenet, (Engbrüſtigkeits-) Sennerts.

TRAGEA ASTHMATICA, *de Spina*, ſiehe Triſenet, (Engbrüſtigkeits-) de Spina.

TRAGEA BEZOARDICA, *Doreri*, ſiehe *Bezoardica Tragea*, Doreri, im III Bande, p. 1666.

TRAGEA BEZOARDICA, *Laurentii*, ſiehe *Bezoardica Tragea*, Laurentii, im III Bande, p. 1666.

TRAGEA BEZOARDICA, *Plateri*, ſiehe *Bezoardica Tragea*, Plateri, im III Bande, p. 1666.

TRAGEA BRONCHIALIS, *Loticbii*, ſiehe Triſenet, (Lunge-) Lotichs.

TRAGEA BRONCHIALIS, *Plateri*, ſiehe Triſenet, (Luffr-) Platers.

TRAGEA BRONCHIALIS, *Sretæ*, ſiehe Triſenet, (Lunge-) Sretä.

TRAGEA CACHECTICA, *Kœnig*, ſiehe Triſenet, (Cacherie-) Königs.

TRAGEA CACHECTICA, *Muralti*, ſiehe Triſenet, (Cacherie-) Muralts.

TRAGEA CARMINATIVA, *Sretæ*, ſiehe Triſenet, (Blähungs-) Sretä.

TRAGEA CARMINATIVA, *de Spina*, ſiehe Triſenet, (Blähungs-) de Spina.

TRAGEA CARMINATIVA, *Timæi*, ſiehe Triſenet, (Blähungs-) Timäi, ingleichen Windtriſenet, Timäi.

TRAGEA CARMINATIVA LAXANS, *Lentilii*, ſiehe Triſenet, (laxirendes Blähungs-) Lentils.

TRAGEA CEPHALICA, *Gockelii*, ſiehe Triſenet, (Haupt-) Gockels.

TRAGEA CEPHALICA, *Langii*, ſiehe Triſenet, (Haupt-) Langens.

TRAGEA CEPHALICA, *Sretæ*, ſiehe Triſenet, (Haupt-) Sretä.

TRAGEA CEPHALICA, *Sennerti*, ſiehe Triſenet, (Haupt-) Sennerts.

TRAGEA CEPHALICA GROSSA, *Zwelferi*, ſiehe Triſenet, (gröbliches Haupt-) Zwelfers.

TRAGEA CHALYBEATA, *Mangeti*, ſiehe Triſenet, (Stahl-) Mangets.

TRAGEA CHALYBEATA, *Sretæ*, ſiehe Triſenet, (Stahl-) Sretä.

TRAGEA COMMUNIS GROSSA, *Zwelferi*, ſiehe Triſenet, (gemeines gröbliches) Zwelfers.

TRAGEA CONFORTANS, *Gockelii*, ſiehe Triſenet, (ſtärckendes) Gockels.

TRAGEA CONFORTANS, *de Spina*, ſiehe Triſenet, (ſtärckendes) de Spina.

TRAGEA CORDIALIS, *Loticbii*, ſiehe Triſenet, (Herz-) Lotichs.

TRAGEA CORDIALIS, *Plateri*, ſiehe Triſenet, (Herz-) Platers.

TRAGEA CORDIALIS, *Weickardi*, ſiehe Triſenet, (Herz-) Weickards.

TRAGEA in CRUENTO MICTU, *de Spina*, ſiehe Triſenet zum Blutharnen, de Spina.

TRAGEA DIACRETÆ, *de Spina*, ſiehe Triſenet, (Kreiden-) de Spina.

TRAGEA DYSENTERICA, *Loticbii*, ſiehe Ruhrtriſenet, Lotichs, im XXXII Bande, p. 1668.

TRAGEÆ, ſiehe *Tragea*.

TRAGEA EPILEPTICA, *Lemery*, ſiehe Triſenet zum ſchweren Gebrechen, Lemery.

TRAGEA EPILEPTICA, *Sretæ*, ſiehe Triſenet zum ſchweren Gebrechen, Sretä.

TRAGEA EPILEPTICA, *Plateri*, ſiehe Triſenet zum ſchweren Gebrechen, Platers.

TRAGEA EPILEPTICA, *Zacuti*, ſiehe Triſenet zum ſchweren Gebrechen, Zacuts.

TRAGEA in FLUORE ALBO, *Foreſti*, ſiehe Triſenet zum weiſſen Fluſſe, Foreſts.

TRAGEA in FLUORE ALBO, *Regii*, ſiehe Triſenet zum weiſſen Fluſſe, Regs.

TRAGEA in FLUORE ALBO, *de Spina*, ſiehe Triſenet zum weiſſen Fluſſe, de Spina.

TRAGEA in FLUXU HEPATICO, *Muralti*, ſiehe Triſenet, (Leber-fluß-) Muralts.

TRAGEA ad GENERANDUM LAC, *de Spina*, ſiehe Triſenet, (milchzeugendes) de Spina.

TRAGEA GRANORUM ACTES, ſiehe Hollunder, im XIII Bande, p. 645.

TRAGEA GROSSA, *P. A. R.* ſiehe Species, (geſchnittene) oder Gröbliches Triſenet, Augſpurger, im XXXVIII Bande, p. 1286.

TRAGEA GROSSA, *Schrœderi*, ſiehe Species, (gröbliche) Schröders, im XXXVIII Bande, p. 1290.

TRAGEA GROSSA CEPHALICA, *Zwelferi*, ſiehe Triſenet, (gröbliches Haupt-) Zwelfers.

TRAGEA GROSSA COMMUNIS, *Zwelferi*, ſiehe Triſenet, (gemeines gröbliches) Zwelfers.

TRAGEA GROSSA STOMACHALIS, *Zwelferi*, ſiehe Triſenet, (gröbliches Magen-) Zwelfers.

TRAGEA GROSSA cum TABULATIS, *P. A. R.* ſiehe Triſenet, (gröbliches Täflein-) Augſpurger.

TRAGEA GROSSA cum TABULATIS, *Ph. Nor.* ſiehe Teiſenet, (gröbliches Täflein-) Nürnberger.

TRAGEA HEPATICA, *Hofmanni*, ſiehe Triſenet, (Leber-) Hofmanns.

TRAGEA HEPATICA, *Quercetani* ex *Schræ-dero*, ſiehe Triſenet, (Leber-) Quercetans aus dem Schröder.

TRAGEA in HEPATICO FLUXU, *Muralti*, ſiehe Triſenet, (Leberfluß-) Muralts.

TRAGEA contra HERNIAS, *Quercetani*, ſiehe Bruch-Triſenet, im IV Bande, p. 1529.

TRAGEA ad HERNIAS, *Screta*, ſiehe Bruch-Triſenet, im IV Bande, p. 1529.

TRAGEA ad HERNIAS, *Weickardi*, ſiehe Bruch-Triſenet, im IV Bande, p. 1529.

TRAGEA HYDROPICA, *de Spina*, ſiehe Waſſerſucht-Triſenet, de Spina.

TRAGEA HYDROPICA, *Williſii*, ſiehe Waſſerſucht-Triſenet, Williſens.

TRAGEA HYSTERICA, *Quercetani* ex *Schræ-dero*, ſiehe Triſenet (Mutter-) Quercetans aus dem Schröder.

TRAGEA ICTERICA, *Burneti*, ſiehe Triſenet, (Gelbſucht-) Burnets.

TRAGEA ICTERICA, *Gockelii*, ſiehe Triſenet, (Gelbſucht-) Gockels.

TRAGEA in IMPOTENTIA VIRILI, *Lentili*, ſiehe Triſenet zum männlichen Unvermögen, Lentils.

TRAGEA in INCONTINENTIA URINÆ, *de Spina*, ſiehe Triſenet, wenn man das Waſſer nicht halten kan, de Spina.

TRAGEA in INCONTINENTIA URINÆ, *Weickardi*, ſiehe Triſenet, wenn man das Waſſer nicht halten kan, Weickards.

TRAGEA in INCONTINENTIA URINÆ, *Zwingeri*, ſiehe Triſenet, wenn man das Waſſer nicht halten kan, Zwingers.

TRAGEA INFANTILIS, *Kænig*, ſiehe Triſenet, (Kindes-) Königs.

TRAGEA ad LAC GENERANDUM, *de Spina*, ſiehe Triſenet, (milchzeugendes) de Spina.

TRAGEA LAXANS CARMINATIVA, *Lentili*, ſiehe Triſinet, (laxirendes Blähungs-) Lentils.

TRAGEA pro MEMORIA, *Sennerti*, ſiehe Teiſenet, (Gedächtniß-) Sennerts.

TRAGEA ad MEMORIAM, *Jeſuitarum*, ſiehe Triſenet, (Gedächniß-) der Jeſuiten.

TRAGEA in MENSIBUS NIMIIS, *de Spina*, ſiehe Triſenet zue allzuſtarcken Monathszeit, de Spina.

TRAGEA in MENSIBUS NIMIIS, *Timæi*, ſiehe Teiſenet zur allzuſtarcken Monathszeit, Timäi.

TRAGEA in MENSIUM SUPPRESSIONE, *Coſteri*, ſiehe Triſenet zur verhaltenen Monathszeit, Coſters.

TRAGEA in MENSIUM SUPPRESSIONE, *de Spina*, ſiehe Triſenet zue verhaltenen Monathszeit, de Spina.

TRAGEA in MICTU CRUENTO, *de Spina*, ſiehe Triſenet zum Blutharnen, de Spina.

TRAGEA NEPHRITICA, ſiehe Nierenweh-Teiſenet, im XXIV Bande, p. 825.

TRAGEA NEPHRITICA, *Bodenſis*, ſiehe Nierenweh-Triſenet, im XXIV Bande, p. 826.

TRAGEA NEPHRITICA, *Burneti*, ſiehe Nierenweh-Teiſenet, im XXIV Bande, p. 825.

TRAGEA NEPHRITICA, *Kænig*, ſiehe Nierenweh-Triſenet, im XXIV Bande, p. 825.

TRAGEA NEPHRITICA, *Plateri*, ſiehe Nierenweh-Triſenet, im XXIV Bande, p. 825.

TRAGEA NEPHRITICA, *Quercetani* ex *Schrad.* ſiehe Nierenweh-Triſenet, im XXIV Bande, p. 826.

TRAGEA NEPHRITICA, *Wepferi*, ſiehe Nierenweh-Triſenet, im XXIV Bande, p. 826.

TRAGEA in NIMIIS MENSIBUS, *de Spina*, ſiehe Teiſenet zur allzuſtarcken Monathszeit, de Spina.

TRAGEA in NIMIIS MENSIBUS, *Timæi*, ſiehe Triſenet zur allzuſtarcken Monathszeit, Timäi.

TRAGEA OPHTHALMICA, *Brandenb.* ſiehe Teiſenet, (Augen-) Brandenburgiſches.

TRAGEA PECTORALIS, *Beyeri*, ſiehe Bruſt-Triſenet, im IV Bande, p. 1683.

TRAGEA PECTORALIS, *Brandenb.* ſiehe Bruſt-Triſenet, im IV Bande, p. 1683.

TRAGEA PECTORALIS, *Gockelii*, ſiehe Bruſt-Triſenet, im IV Bande, p. 1683.

TRAGEA PECTORALIS, *Kænig*, ſiehe Bruſt-Triſenet, im IV Bande, p. 1683.

TRAGEA PECTORALIS, *Loiebii*, ſiehe Bruſt-Triſenet, im IV Bande, p. 1683.

TRAGEA PECTORALIS, *Michaelis*, ſiehe Bruſt-Triſenet, im IV Bande, p. 1683.

TRAGEA PECTORALIS, *Timæi*, ſiehe Bruſt-Triſenet, im IV Bande, p. 1683.

TRAGEA PHTHISICA, *Lentilii*, ſiehe Teiſenet, (Lungenſuchts-) Lentils.

TRAGEA PHTHISICA, *de Spina*, ſiehe Triſenet, (Lungenſuchts-) de Spina.

TRAGEA PHTHISICA, *Weickardi*, ſiehe Triſenet, (Lungenſuchts-) Weickards.

TRAGEA PLEURITICA, *Hartmanni*, ſiehe Triſenet zum Seitenſtechen, Hartmanns.

TRAGEA PLEURITICA, *de Spina*, ſiehe Teiſenet zum Seitenſtechen, de Spina.

TRAGEA de SOLDANELLA, *Langii*, ſiehe Triſenet, (Meerkohl) Langens.

TRAGEA ad STERILITATEM, *Sennerti*, ſiehe Unfruchtbarkeits-Teiſenet, Sennerts.

TRAGEA STOMACHALIS, *Quercetani*, ſiehe Triſenet, (Magen-) Quercetans.

TRAGEA STOMACHALIS, *Timæi*, ſiehe Triſenet, (Magen-) Timäi.

TRAGEA STOMACHALIS GROSSA, *Zwelferi*, ſiehe Teiſenet (gröbliches Magen-) Zwelfers.

TRAGEA STOMACHICA, *Brunneri*, ſiehe Triſenet, (Magen- Brunners.

TRAGEA STOMACHICA, *Conſtantienſ.* ſiehe Triſenet, (Magen-) Conſtanzer.

TRAGEA STOMACHICA, *Etmülleri*, ſiehe Triſenet, (Magen-) Etmüllers.

TRAGEA STOMACHICA, *Gockelii*, ſiehe Triſ.net, (Magen-) Gockels.

TRAGEA STOMACHICA, *Joelis*, ſiehe Triſenet, (Magen-) Joels.

TRAGEA STOMACHICA, *Lemery*, ſiehe Triſenet, (Magen-) Lemery.

TRAGEA STOMACHICA, *Lotichii*, ſiehe Triſenet, (Magen-) Lotichs.

TRAGEA STOMACHICA, *de Spina*, ſiehe Triſenet, (Magen-) de Spina.

TRAGEA STOMACHICA, *Timæi*, ſiehe Triſenet, (Magen-) Timäi.

TRAGEA STOMACHICA, *Weickardi*, ſiehe Triſener, (Magen-) Weickards.

TRAGEA in SUPPRESSIONE MENSIUM, *Coſteri*, ſiehe Triſenet zur verhaltenen Monathszeit, Coſters.

TRAGEA in SUPPRESSIONE MENSIUM, *de Spina*, ſiehe Triſenet zur verhaltenen Monathszeit, de Spina.

TRAGEA cum TABULATIS GROSSA, *P. A. R.* ſiehe Triſenet, (gröbliches Täflein-) Augſpurger.

TRAGEA cum TABULATIS GROSSA, *Ph. Nor.* ſiehe Triſenet, (gröbliches Täflein-) Nürnberger.

TRAGEA in TYMPANITIDE, *König*, ſiehe Trommelſuchts-Triſenet, Königs.

TRAGEA in VERTIGINE, *Hellwig*, ſiehe Schwindel-Triſenet, Hellwigs, im XXXVI Bande, p. 513.

TRAGEA in VERTIGINE, *Langii*, ſiehe Schwindel-Triſenet, Langens, im XXXVI Bande, p. 513.

TRAGEA in VERTIGINE, *Ploteri*, ſiehe Schwindel-Triſenet, Platers, im XXXVI Bande, p. 513.

TRAGEA in VERTIGINE, *Sennerti*, ſiehe Schwindel-Triſenet, Sennerts, im XXXVI Bande, p. 514

TRAGEA in VIRILI IMPOTENTIA, *Lentilii*, ſiehe Teiſenet zum männlichen Unvermögen, Lentils.

TRAGEA VIRILIS, *Lotichii*, ſiehe Triſener, (Männer-) Lotichs.

TRAGEA contra VOMITUM, *Gockelii*, ſiehe Triſenet wider das Erbrechen, Gockels.

TRAGEA in URINÆ INCONTINENTIA, *de Spina*, ſiehe Triſenet, wenn man das Waſſer nicht halten kan, de Spina.

TRAGEA in URINÆ INCONTINENTIA, *Weickardi*, ſiehe Triſener, wenn man das Waſſer nicht halten kan, Weickards.

TRAGEA in URINÆ INCONTINENTIA, *Zwingeri*, ſiehe Triſenet, wenn man das Waſſer nicht halten kan, Zwingers.

TRAGEA USITATA AROMATICA, *P. A. R.* ſiehe Würtz-Triſenet, (gebräuchliches) Augſpurger.

Tragebäume, Fr. *Borres*, ſind lange hölzerne Bäume, werden gebraucht, die Bomben, wie auch die Pulver-Tonnen zutragen.

Tragebahre, ſiehe **Bahre**, im III Bande, p. 147. Ingleichen *Civiere*, im VI Bande, p. 191.

Tragebedo, war um das Jahr 1282 Dom-Herr bey der Metropolitan-Kirche zu Maynz.

Trage-Bette, iſt das kleine und weiche Küſſen, darein die Wochen-Kinder gebunden, und mit ſelbigen herum getragen werden. Es ſind nehmlich an den Ueberzuge, der gemeiniglich von Damaſt, Zwillig oder Leinwand, ſo wohl oben als in der Mitte, und auch unten Bänder angenehet, um ſolches feſt zuſammen binden zu können. Derjenige, ſo man überziehet, wenn das Kind zur Taufe getragen werden ſoll, und womit um die Gebührer arme gemeine Leute auch wohl von den Kinder-Müttern verſehen werden, iſt von Brocard, Damaſt, Stoff, Atlas und dergleichen.

Trage-Bettzüge, iſt ein weiſſer von Damaſt, Zwillig oder Leinwand verfertigter Ueberzug, womit das Trage-Bette bekleidet und überzogen wird.

Trageblech, ſiehe **Rothblech**, im XV Bande, p. 1587.

Tragebuche, wird die **Rothbuche** genennet, davon zu ſehen, **Buche**, im IV Bande, p. 1159.

Tragedoſten, heißt das *Tragoriganum*, davon unten.

Teage-Kaſten, Fr. *Caiſſes*, werden zu Tragung des Pulvers und der Kugeln auf die Batterien gebraucht.

Teageknoſpen, ſiehe *Oculi*, im XXV Bande, p. 419. Ingleichen **Weinrebe**.

Trage-Korb, heiſſet ein geflochten Behältniß, darinnen ſich etwas auf dem Rücken bequem tragen läſſet. Es iſt ein ſolcher Korb zu dem Ende an der Seite, womit er auf den Rücken zu liegen kommt, gerade, und beuget ſich von dar auf beyden Seiten herum, dergeſtalt, daß der Boden unten etwas halb Kegelrund. In der Mitte der hinteren krummen Wand, befindet ſich der Länge nach gerade herunter ein nicht gar ſchwaches Holtz mit eingeflochten, und in der geraden Seite ein anderer runder Bügel, deſſen beyde Enden zu unterſt ein wenig hervorragen, und nebſt dem gedachten hintern ſtarcken Holtze nicht nur die Füſſe abgeben, daß dergleichen Korb, wenn man ihn von ſich ſtellet, deſto ſicherer ſtehe und nicht umfalle, ſondern ſie dienen auch darzu, daß das Trageſeil darum geſchlungen werden könne, wenn man den Korb auf den Rücken tragen will. Bey den frantzöſiſchen Soldaten iſt auch ein Teage-Korb ſehr gebräuchlich, den ſie *Hotte*, nennen, und darinne die Erde zu tragen pflegen. Der Teutſche Soldate hingegen ſchiebet lieber eine Sache für ſich weg, als daß er ſie tragen ſollte.

TRAGELAPHUS, heißt der **Brandhirſch**, welcher lange ſchwartze Zotten am Halſe hat, und ſtärcker von Leibe als ein anderer Hirſch iſt. Er wird im Böhmer-Walde häufig gefunden.

TRAGEMA, ſiehe *Tragea*.

TRAGEMATA, ſiehe *Tragea*.

Tragen, dieſes Worts hat eine gedoppelte Bedeutung, da es bald ein Leiden bald ein Thun anzeiget. **Tragen**, Lat. *Pati* oder Sufferre, heißt alſo erſtlich ſo viel als etwas leiden, dulten, ſtillſchwei-

weigend zugeben, oder einem nicht wiederſpre-
n. Als wenn z. E. ein Nachbar über des andern
lder oder Wieſen geht, reitet, fährt, oder ſonſt et-
is auf ſelbigen beginnet, dergleichen nur dem Ei-
nthums-Herrn, oder aber denjenigen, welchem
e ſo genannte Servitut oder Dienſtbarkeit daran
ſtehet, zu thun gebühret, und der letztere dem er-
rn deshalber nicht widerſpricht, oder ihm, derglei-
n weiter zu thun, nicht unterſagt. Hernach wird
:agen, Lat. *Ferre*, oder *Portare*, insgemein von
ingen geſagt, die man mit der Hand, oder auf den
chultern, von einem Orte zum andern bringt. Ba-
s in l. 235. ff. de verb. ſign. Spiegel. Wenn in
eiliger Schrifft das Tragen von GOtt geſaget
ird, iſt es ſo viel als **erhalten und verſorgen.**
ſo ſtehet in der Epiſtel Pauli an die Ebräer Cap.
3. von Chriſto, **daß er alle Dinge trage mit**
einem kräfftigen Wort, weil er das, was er
nmahl erſchaffen, in ſeinem Weſen nicht nur
nen Arten, ſondern auch denen ſonderlichen
Stücken nach erhält. Welches aber nicht mit
Ruhe geſchiehet, ſo wie die weltliche Obrigkeit
ie Laſt des Regiments zu tragen pfleget, 4 B.
Moſ II; ſondern mit Luſt, nicht mit Jagen
nd Rumoren, ſondern mit ſanffter Gütig-
eit durch ſeine thätige Krafft und Allmacht.
Valther Conc. Epiſt. ad Libr. p. 44. Es
ird aber auch dieſes Wort ferner in Heiliger
Schrifft von Menſchen geſagt, und heiſſet als-
enn ſo viel als **erdulden, verſtatten, lei-**
den. So rühmet Chriſtus von dem Biſchoff
er Gemeine zu Epheſus. Offenbarung Johan-
I, 2. **Ich weiß deine Wercke, und dei-**
ne Arbeit, und deine Gedult, daß du
die Böſen **nicht tragen kanſt** ꝛc. welches
hier keinesweges mit der gleich vorher gerühmten
Gedult ſtreitet. Das Böſe oder Ungemach kann-
e der Biſchoff wohl tragen und leiden, aber
nicht τὰς κακὰς die Böſen, die Halsſtarrigen
and Unbußfertigen in Lehre und Leben. Gedult
hat ihr Ziel und Schrancken, in allen Dingen und
zu allen Zeiten läſſet ſichs nicht geduldig ſeyn.
Wenn man uns Unrecht thut vor unſere Perſon,
wir werden verfolget, oder müſſen ſonſt leiden, ſo
heiſſet es: Gedult iſt euch noth. Wenn aber
GOttes Ehre und Lehre geläſtert, oder ſonſt wie-
der GOtt und ſein Wort freventlich geſündiget
wird, ſo dürffen wir nicht ſchweigen, und es tra-
gen, ſonderlich wenn wir Amts wegen Sünde und
Laſter zu ſtraffen haben. Tit. I, 9. Matth. XVIII,
18. Faſt im gleichem Verſtande wird es auch
dem Aaron und ſeinen Söhnen beygelegt, wenn
von ihnen geſaget wird, daß ſie die Miſſethat des
Heiligthums **tragen** ſolten, 4 B. Moſ. XVIII, 1.
Dieſes heiſſet ſo viel: Wenn etwas in dem Heilig-
thum des HErrn nicht recht verrichtet wird, oder
wenn ihr in Verwaltung eures Amts etwas ver-
ſäumet oder unrecht gehandelt, ſo ſolſt du und die
deinen deßhalben GOtt **Rechenſchafft geben**
und **geſtraffet werden.** Darum möget ihr euch
wohl fürſehen, daß ihr niemand fremdes zu den
Heiligen Verrichtungen kommen laſſet oder ſonſt
in eurem Amte euch vergreiffet oder verſündiget.
Denn es ſoll ein jeder ſeinen Beruff fleißig abwar-
ten, wo er nicht will von GOtt geſtraffet werden.

Oſiander. Es könnte aber die Erklärung auch
ſo heiſſen: Du Aaron und deine Söhne ſolt meine
Prieſter ſeyn, und das Volck ihrer Sünde wegen
bey GOtt verſöhnen, und ſolt die Sünde des
Volcks nehmen und tragen für dem HErrn, und
durch die gewöhnlichen Opffer ſie vor GOtt aus-
ſöhnen. Doch bleibe man bey jener allgemeinen
Erklärung unſerer Gottesgelehrten. **Olearius**
hat auch dieſe ſeine Anmerckung: Werdet ihr was
verſehen, ſo ſolt ihr davor leiden, niemand hat ſich
ſonſt etwas zu befürchten, oder (wie die Klage aus-
weiſet L. 17. 13) einiger Gefahr zu beſorgen. NB.
drunten v. 23, wäre gar tröſtlich für die diſſfalls
bekümmerten Iſraeliten. **Olearii** Bibelwerck.
ad h. l. Weiter ſtehet auch dieſes Wort Ap. Geſch.
IX, 15. von dem bekehrten Paulus, welcher genen-
net wird **ein auserwehltes Rüſtzeug, daß er**
den Nahmen des HErrn trage vor die Hey-
den, und vor die Könige und vor die Kinder
Iſrael. Hier iſt die Frage: Warum heiſſet es
nicht: Er ſoll meinen Nahmen **predigen, ver-**
kündigen, oder verheerlichen. Einige mey-
nen, es werde hiermit auf das **Rauchwerck** und
Rauch-Faß geſehen, welches die Prieſter im Hei-
ligthum, und bey Gelegenheit unter das Volck
trugen, 2 Corinth. II, 14. ſondern halten dafür,
wie ein junger Kriegs-Held eine Fahne trägt wie-
der die Feinde: Alſo ſolle der Apoſtel das Creutz
JEſu und ſeinen Nahmen, als ein ſiegreiches Pa-
nier in der Welt herum tragen. Andere meynen
wie Aaron die Nahmen der Kinder Iſrael auf ſei-
ner Bruſt, und den Nahmen des HErrn an ſeiner
Stirne getragen habe, ſo ſolle der Apoſtel des
Nahmens JEſu ſich nicht ſchämen, ſondern ihm
gleichſam öffentlich für aller Welt an ſeiner Stirne
und auf ſeinem Hertzen tragen. Andere bemer-
cken, daß das Griechiſche Wort gebrauchet wer-
de von den Wolcken, die den Regen als groſſe
Waſſer-Schläuche GOttes gleichſam tragen, und
allenthalben die Erde beſprengen und beſeuchten,
ingleichen von ſchweren Dingen, die mit Mühe ge-
tragen werden. So trug er den Nahmen JEſu
als eine zwar liebe, doch ſchwere Laſt, darüber
ihm manchmahl der Angſt-Schweiß ausgebrochen,
wie die Prieſter die Lade des Bundes und ander
heilig Geräthe trugen, welches ihnen auf den lang-
wierigen Reiſen in der Wüſten eine zwar heilige
und liebe, doch nicht geringe Laſt mag geweſen ſeyn.
Scrivers Bibl. Parv. P. II. p. 454. So iſt auch
die Redens-Art: **Auf den Händen tragen**, Pſ.
XCI, 12, nicht vorbey zu gehen, und heiſſet ſelbi-
ge ſo viel, als **ſie werden ſo genau und fleißig**
Achtung darauf geben, nicht andere, als
fleißige Kinder-Wärterinnen, welche die
kleinen Kinder mit groſſer Sorgfalt auf den
Armen, auf den Gaſſen und Straſſen tra-
gen, damit denſelbigen nichts Uebels begegnen möge, wie eben auch 2 B. Moſ. XIX, 4. 5 B. Moſ.
XXXII, 11, von den Iſraeliten ſtehet, daß ſie
GOtt habe auf Adlers-Flügeln getragen; oder wie
3 B. Moſ. VIII. 27. von den Prieſtern des HErrn
ſtehet, daß ſie haben die Opffer auf den Händen
getragen; ingleichen von den Naſaräern und Ver-
lobten GOttes, 4 B Moſ. VI, 19, daß ſie unge-
ſäuerte Kuchen und Fladen auf ihre Hände gelegt

und getragen; oder wie GOtt der HErr dem Hauſe Jacob verſpricht, Eſ. XL. 4. daß er ſie wolle tragen bis ins Alter, und bis ſie grau werden, wie nicht weniger von Moſe, 4 B. Moſ. XI, 12. ſtehet: Daß ihm GOtt ſein Volck in ſeine Arme gegeben, daß er es ſolte tragen wie eine Amme ihr Kind; von dem HErrn Meßia, da ihm die Herrſchafft auf ſeiner Schulter liege, Eſ. IX, 7. 8. daß alſo ſolches tragen groſſe Sorgfalt, Hut, Schutz und Wacht bedeutet, die die Heiligen Engel wegen der Frommen haben, daß ſie nicht einen Fuß irgend an einen Stein ſtoſſen, das iſt, daß ſie die geringſte Gefahr nicht ſollen haben, ſie ſollen ſicher wandeln, daß ihr Fuß ſich nicht ſtoſſen werde, wie Sprüchw. III, 23. zu erſehen. Eine andere Redens-Art: Das Sterben des HErren JEſu am Leibe tragen, bedarff auch einer Erklärung. Sie kommt vor 2 Corinth. IV, 10, wo es heiſſet: Und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEſu an unſerm Leibe ꝛc. oder wie es in dem folgenden Verſe heiſſet: Wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um JEſu willen; an allen Orten, wo wir gehen und ſtehen, tragen wir an unſerm Leibe es mit uns herum, wir ſind geachtet wie Schlacht Schaafe, Rom. VIII, 36. und als dem Tode übergeben, als ein Fluch der Welt, und ein Feg Opfer aller Leute, 1 Corinth. IV, 9. 13. νέκρωσις, mortificatio, oder die Tödtung, bedeutet alles Creutz und Leiden, Furcht und Schrecken der Seelen, Marter und Schmertz des Leibes und alles Ungemach, das wir um Chriſti willen leiden: heiſſet das Sterben, weil das Fleiſch dadurch gleichſam getödtet wird, und weil alles Unglück und Leiden iſt eine Art und ein Stück des Todes, daher alles Uebel in der Schrifft der Tod heiſſet 1. Moſ. X, 17. 2 Kön. IV, 40, weil auch ſolches Leiden iſt eine Vorbereitung und Anfang des Todes, der auch endlich darauf gewiß erfolget. Es heiſſet das Sterben des HErrn JEſu, wie es auch ſonſt heiſſet des Leidens Chriſti viel haben, 2 Corinth. I, 5. und tragen die Mahl-Zeichen JEſu am Leibe, Gal. VI, 12 nicht allein, weil nach dem Willen GOttes und Chriſti uns das Creutz wird aufgeleget, ſondern auch weil wir leiden nach dem Exempel Chriſti, der für uns gelitten, und uns ein Fürbild ꝛc. 1 Petr. II, 21. daß wir alſo ähnlich werden dem Ebenbilde des Sohnes GOttes, Rom. VIII, 29. und leiden mit Chriſto, 1 Pet. IV, 13. der auch unſer Leiden mit ſeinem allerheiligſten Leiden eingeweihet und geheiliget hat; weil Chriſtus in uns, als ſeinen Gliedmaſſen leidet Apoſtel-Geſchicht IX, 4. 5. Eſ. LXIII, 9. weil wir auch endlich Verfolgung leiden, nicht eben um unſerer Sünde, ſondern um Chriſti und um ſeines Nahmens und das Evangelii willen, Matth. V, 11. Cap. XIX. 29. Marc. X, 30. Auf ſolches Sterben ſoll folgen des Leben JEſu, denn wir tragen das Sterben JEſu um an unſerm Leibe, auf das auch das Leben des HErrn JEſu an unſerm Leibe offenbar werde. Das geſchicht nun 1) Hier in dieſer Welt, da wir Chriſten haben das geiſtliche Leben von Chriſto und von dem H. Geiſte, durch den Glauben, wenn Chriſtus in uns lebet, und wir leben im Glauben des Sohnes GOttes, Gal. II, 20. Wir wandeln in einem neuen Leben und leben GOtt in Chriſto, Rom. VI, 4. 11. Solch Leben JEſu wird auch im Creutz an uns offenbar, wenn wir alles um Chriſti willen geduldig leiden, und bey ihm verharren in ſeinen Trübſalen, wenn wir ihn nicht verleugnen, ſondern ihm bis in Tod treu ſeyn, Offenb. Joh. II, 10. es wird auch das Leben JEſu an unſerm Leibe offenbar, wenn er uns immerdar aus Gefahr des Todes errettet, und täglich vom Tode erlöſet, 2 Cor. I, 10. dadurch er ſich in uns lebendig und kräfftig erweiſet, und uns wieder lebendig macht, Pſ LXXI 20. 2) Dort in jener Welt, da wird erſt das Leben des HErrn JEſu an unſerm Leibe recht offenbar werden, völlig und öffentlich in höchſter Herrlichkeit und für den Augen der gantzen Welt. Jetzund iſt unſer Leben noch verborgen mit Chriſto in GOtt; wenn aber ꝛc. Col. III, 3. 4. da werden wir mit Chriſto leben, 2 Tim. II, 11. und tragen das Bild des himmliſchen, 1 Corinth. XV, 19. er wird unſern nichtigen Leib verklären ꝛc. Phil III, 21. Die Redens-Art: Der Welt-Sünde tragen wird von Chriſto geſaget, Joh. I, 29, und wird das Wörtlein αἴρων hie nicht vergebens gebraucht, ſondern es hat einen ſehr groſſen Nachdruck, und erfordert fleißiges Nachſinnen, ob es ſchon klein iſt, und aus wenig Buchſtaben beſtehet. Es heiſſet auf den Händen tragen Matth IV, 6. Marc. II, 3. etwas wegnehmen, wegſchaffen, wegräumen, Matth. XIII. 12. Joh. II, 16. Die 70. Dolmetſcher brauchen es in doppelten Verſtande, erſtlich, wenn eine Sache von einem Ort zum andern gebracht, 1 Sam. IV, 3. 1 Reg. XVIII, 12. Darnach, wenn ſie gäntzlich weggenommen wird, 2 Kön. IX, 25. So wollen es auch einige auf Erlangung der Gnade und Reinigung des Gewiſſens deuten, alſo, daß es dem Hebräiſchen gleich gültig, welches ebener maſſen heiſſet, etwas von einem wegnehmen, und auf einen andern legen, daß er es trage wie vor Zeiten der Hohepriester am Feſt der Verſöhnung alle Uebertretung und Sünde der Kinder Iſrael, dem Bock, welchen das Loß hierzu getroffen, auf das Haupt legte, und ihn durch einen gewiſſen Mann in die Wüſten lauffen ließ, daß alſo der Bock alle ihre Miſſethat auf ſich in eine Wildniß trug 3 B Moſ. XVI, 21. u. f. welches, gleichwie die Opfferung der Lämmer, als ein Vorbild, die Satisfaction und Gnugthuung des HErrn Meßiä verkündigen ſolte, von welchen bey dem Propheten geweißaget iſt: Fürwahr, er trug unſere Kranckheit ꝛc. Eſ. LIII, 4. und abermahl: Er hat vieler Sünde getragen. Und eben das mag auch Johannes der Täufer im Sinn gehabt haben, als er JEſum kommen ſahe, und mit Fingern auf ihn wieſe und ſprach: Das iſt GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Denn Sünde tragen heißt an dieſem Orte nicht ſo viel, als die Sünde in dieſem Leben von Grund aus und der Wurtzel nach, durch die Wiedergeburt ausrotten und abſchaffen, gäntzlich austilgen, wegnehmen, oder die Art abzuſchaffen und zu meiden, anzeigen; ſondern die Sünde auf ſich nehmen, tragen, die damit verdiente Straffe völlig ausſtehen, der Göttlichen Gerechtigkeit eine Gnüge thun, und das verſchertzte Reich der Gnaden und der Herrlichkeit wieder zuwege bringen. 3 B. Moſ. XX, und 4 B. Moſ V.

wird

wird zu unterſchiedlichen mahlen geſagt: Er ſoll ſeine eigene Miſſethat tragen: Da es denn nichts anders bedeutet, als ich will ihn vor ſeine Sünde ſtraffen zu rechter Zeit. Wenn nun Chriſtus unſere Sünde getragen, ſo hat er auch gefühlet die Laſt und die Straffen, ſo gehört für die Sünde der gantzen Welt. Endlich können wir auch noch hier die Erklärung des Spruches Marc. VI, 8. und 9. herſetzen: **Und geboe ihnen** (den Apoſteln), **daß ſie nichts bey ſich trügen auf dem Wege, denn allein einen Stab, keine Taſche, kein Brod, kein Geld im Gürtel, ſondern wären geſchuhet, und daß ſie nicht zweene Röcke anzögen.** Drey Dinge ſind es, die Chriſtus ſeinen Jüngern auf dem Wege zu tragen vergönnet hat; **einen Stab, ein paar Schuh** und **einen Rock**, nicht zweene Röcke. Zwar es wird der **Stab** und die **Schuh** ihnen anderswo gleichſam ſtreitig gemacht; denn Matth. X, 9. 10 und Luc. IX, 3. wird ihnen kein Stab erlaubet, welche ſcheinende Mißhelligkeit den Spruch des HErrn deſto ſchwerer macht. **Heinſius** ſucht den Schlüſſel in den beyden Griechiſchen Wörtlein εἰ μή, die Marcus braucht, und deutet ſelbige alſo: **auch nicht einen Stab**, oder, **ja nicht einmahl einen Stab.** Allein dieſe Deutung ſcheinet gezwungen und mit der Griechiſchen Redens-Art nicht einſtimmig zu ſeyn, deswegen **Epiſcopius** dem **Heinſio** vorwirfft, ob er denn auch wolle die Worte Joh. XVII, 12. es iſt keiner von ihnen verlohren, **ohne das verlohrne Kind**, alſo verkehren: **Auch nicht einmahl iſt das verlohrne Kind verlohren woeden**; denn im Griechiſchen Text wird einerley Redens-Art gebraucht. **Auguſtinus** ſuchts im Wort **allein**, und will, der HErr habe bey Marco geſagt: **Ihr ſollt tragen allein einen Stab**, dadurch er die **Macht**, die ſie von dem HErrn hatten, verſtanden; wie etwa geſagt worden: Dein Stecken und Stab tröſten mich, Pſ. XXIII, 4. oder ſoll ich mit der Ruthe zu euch kommen? 1 Cor IV, 21. Das ſey **allein der Stab**, an welchen der HErr ſeine Jünger beym Marco verwieſen. Aber bey **Matthäo** und **Luca** werde erzählet, wie er alle andere **gemeine Stäbe** der Wandersleute ihnen zu tragen verboten habe. Unſere Meynung iſt dieſe: Es hatte der HErr ſeinen ausgeſandten Bothſchafftern verboten, ſich nicht ſo zu rüſten, wie gemeiniglich die Geſandten groſſer Herren; worzu, nach Erforderung der Umſtände, zumahl in Kriegs-Zeiten, auch wohl gute Wehr und Waffen nöthig ſeyn: deren keines ſolten die Jünger, vermöge des Verbots bey Matthäo und Luca, als Geſandten Chriſti gebrauchen. Denn wie ſein Reich nicht war von dieſer Welt, Joh. XVIII. 36. ſo ſolten auch ſeine Jünger ſich nicht dieſer Welt gleich ſtellen, Röm. XII, 2. Hierauf werden Zweifels frey die Jünger gefragt haben: **Ob ſie denn nicht einmahl einen gemeinen Stab brauchen dürfften?** Worauf ihnen zur Antwort worden; ja, einen **gemeinen Wanderſtab** möchten ſie wohl tragen, dergleichen Jacob, 1 B. Moſ. XXXII, 10. und die Kinder Iſrael, 2 B. Moſ. XII. 11. einen ſolchen vergönnet ihnen der HErr bey **Marco**. Ueber das aber pflegten auch wohl, die zumahl einen gefährlichen Weg antraten, mit ſolchen Stäben ſich zu verſehen, deren ſie ſich im Fall der Noth wider die Räuber und wilde Thiere gebrauchen und damit wehren konnten; und dergleichen ſolten ſie bey dermahligen Ausſendung nicht führen, wie ſie doch hernach, nach geendigter Geſandſchafft, und bey dem inſtehenden Leiden des HErrn auch ſelbſt ſagten: HErr, ſiehe, hie ſind zwey Schwerdter ꝛc. Luc. XXII, 38. Joh. XVIII, 10. einen ſolchen Stab, der von **Schlagen** ſeinen Nahmen hat, und als ein Gewehr iſt, ſolten die Apoſtel damahls nicht gebrauchen, wie Chriſtus beym **Matthäo** und **Luca** es ihnen verboten. Was die **Schuh** anbetrifft, ſcheinet zwar auch, als würde ihnen beym Matthäo deren Gebrauch verboten, da doch beym **Marco** ihnen ſolche zugelaſſen worden. Allein wenn wir die Umſtände des Textes anſehen, ſo ſind abermahl die beyden Evangeliſten leichtlich zu vergleichen; die Schuhe die ſie anhatten, ſolten ſie auch anbehalten, das will Marrus: wie auch Petro im Gefängniß befohlen ward, gürte dich und thue deine Schuhe an, Apoſt. Geſch XII. 8. ſie ſolten aber keine **neue Schuhe**, gleichſam als zum Vorrath mit ſich auf die Reiſe nehmen. Denn das war ihnen beym Matthäo verboten. Mit einem Wort: Sie ſolten die Reiſe antreten, wie ſie damahls giengen und ſtunden, und alſo auch nur den Rock, den ſie anhatten, behalten, und nicht darauf bedacht ſeyn, wie ſie in den Städten ſich umkleiden möchten. Es ſolte alles ſo eilend zugehen, daß auch anderswo zu ihnen geſagt wird: Grüſſet niemand auf der Straſſen, Luc. X, 4. dergleichen dem Gehaſi vom Eliſa verboten ward, 2 B. König IV, 29. das iſt: Stehe nicht lange ſtille, und laß dich nicht aufhalten. Eine ſolche Emſigkeit ſolten die Jünger ſich auch angewöhnen. Wie nun allerdings der HErr ſeinen Jüngern einen Stab, ein paar Schuh und einen Rock zu der damaligen Reiſe erklärter maſſen vergönnet; ſo hat er hingegen andere Dinge ihnen verboten: Denn ſie ſolten **keine Taſche, kein Brod, kein Geld im Gürtel** bey ſich tragen. Da denn faſt nicht mit Worten zu beſchreiben, wie zuförderſt die Römiſch-geſinnten Ausleger über dieſe Worte unter einander uneins worden. **Maldonatus** und viele andere wollen, es ſeyn die Apoſtel die gantze Zeit ihres Lebens an dieſes Geſetz verbunden geweſen, und hätten nimmer dürffen etwas von den einmahl verbotenen Dingen bey ſich tragen. So wird vom Franciſco Aſiſio, dem Ordensſtiffter der Franciſkaner, erzählet, daß, als er bey der Meſſe die angezogenen Worte leſen hören, habe er ſich bald vorgenommen den Apoſteln nachzuahmen, die Schuhe abgeleget und ſich mit **hölzernen Sohlen** beholffen: ſeine Taſche habe er weggeworffen, das Geld verflucht, nur einen Rock angezogen, und an ſtatt des Gürtels einen Strick gebraucht: ja er habe von ſolcher Kleidung gerühmet: GOtt ſelbſt hätte ihm geoffenbaret, daß er ſolle auf ſolche Art einen rechten evangeliſchen Wandel führen ꝛc. Allein wie kömmt das überein mit Pabſt **Johannis** XXII. Decret, der zu Avignon auf ewig geſchloſſen, daß dieſes nicht nur eine irrige, ſondern gar eine ketzeriſche Meynung ſey, wenn vorgegeben wird: Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten nichts zu eigen, noch zu gemeinem Gebrauch gehabt, u. ſ. f. und Judas hatte ja den Beutel, und trug, was gegeben ward, Joh XII, 6. ihm kam zu einzukauffen,

was dem HErrn und seinen Aposteln noth ward, Joh. XIII, 29. welches er aber ohne Geld nicht thun konnte. So ward auch das Geld vor die verkauften Güter zu der Apostel Füsse geleget, und man gab einem jeglichen, was noth war, Apost. Gesch. IV, 35. 2 Tim. IV, 13. Derowegen halten wir vielmehr mit Chrysostomo, welchen auch der Schul-Lehrer **Thomas** selbst, **Jansenius**, **Cornelius a Lapide** über diesen Text, wie auch **Bellarmin** und viele andere folgen, davor, es habe der HErr **nur bey der ersten Aussendung seiner Jünger** ihnen **den absonderlichen Befehl gegeben**, durchaus keine Reise-Bereitschafften, noch Vorrath mit sich zu nehmen, um dadurch ihren Glauben und Gehorsam auf die Probe zu setzen. Sie solten dafür halten, daß allenthalben, wo sie hinkommen würden, GOtt für ihnen einen Tisch schon bereitet habe, Ps XXIII, 5. so wurden auch damahls die Apostel nur zu den **Jüden**, als ihren Landsleuten, gesendet, die gegen einander pflegten Gast-frey zu seyn. Nachdem aber diese Reise verrichtet war, sind sie an solches Gesetz, den Worten und Umständen nach, nicht mehr verbunden gewesen; wie denn auch bey der letzten **Aussendung in alle Welt** nichts mehr von dem vorigen Verbot wiederholet wird. Ja Paulus fraget 1 Cor IX, 7. 11. welcher reiset jemahls auf seinen eigenen Sold? und so wir euch das Geistliche säen, ists ein grosses Ding, ob wir euer Leibliches erndten? Zwar es sorget GOtt noch, wie für alle Creaturen, also zuförderst für seine Diener und Mund-Bothen, Ps. IV, 5. 6. allein wenn jemand den Seegen GOttes nicht in Acht nehmen wolte, noch sich der ordentlichen Mittel gebrauchen, würde solches auf eine Versuchung GOttes ankommen. Und daher ists kommen, daß Christus gar wohl leiden können, daß die Apostel dort eine gewisse Anzahl der Pfennige bey sich gehabt, und daß der Knabe fünf Brode beyher getragen. Ja befiehlet doch Christus, die übrigen Brocken zu sammlen, Joh. VI. aus welchen allen sattsam erhellet, daß die Diener Christi heutiges Tages an den Buchstaben des damahls den Jüngern ertheilten Befehls nicht mehr verbunden, vielweniger denen Mönchen nachzuahmen schuldig sind.

Tragen, siehe **Trächtig**.

Tragen, eine Fisch-reiche See in Brandenburgischen in der Neuen-Marckt, lieget unter dem Städtlein Wedel oder Neuen-Wedel. **Schneiders** Beschreibung des Oder-Stroms, p. 230.

Tragen, (Matthäus) Churfürstl. Sächsischer Hof-Prediger, von dem M. **George Friedrich Hammer** in seinen so genannten Merckwürdigkeiten von einigen Freunden Lutheri p. 35. unrecht vorgiebt, daß er **Matthias** geheissen und Magister gewesen sey, war den 20 August 1533 zu Wartzen gebohren, wo sein Vater gleiches Nahmens in die 36 Jahr Bürgermeister gewesen, der sich um gedachte Stadt und das gemeine Wesen höchst verdient gemacht. Gedachter sein Vater hat ihn fleißig zur Schulen gehalten, und, nachdem er einen guten Grund darinnen geleget gehabt, auf die Universitäten Leipzig und Wittenberg verschickt, dabey ihm zu besserer Fortsetzung seiner Studien der Herr **Hieronymus von Kahnitz, auf Dalwitz**, allerhand Subsidia und Stipendia mitgetheilet. Er legte auch solche so wohl an, und war dermassen fleißig, daß er bereits in dem 21sten Jahre seines Alters, nachdem er sich beydes in den Humanioribus als in der Theologie fest gesetzet, 1555 in seiner Vater-Stadt zum Rectorat beruffen und bestellet worden. Als er in solchem Amte seine sonderbare Treue sattsam erwiesen, ward er ins Predigt-Amt nach Polentz beruffen, und darauf zu Wittenberg confirmirt und ordinirt, 1563 aber erhielte er das Diaconat zu Wurtzen, welchem er bis ins siebende Jahr rühmlich vorstund, darauf er neben andern reinen Lehrern, weil er denen damahligen Irrthümern nicht beypflichten wolte, die der Majorismus, Synergismus und Adiaphorismus aufgebracht hatte, 1570 seines Dienstes entsetzet und ins Exilium vertrieben worden. Es währete aber solches nicht lange, sondern er ward bald darauf anfänglich gen Weyda ins Voigtland, und hernach gen Altenburg zum Diacono bestellet, wiewohl die in Vormundschafft verordnete Churfürstliche Stadthalter und Räthe in einem besondern Rescript von Weimar aus unterm Dato den 24 Februar 1574 darwider protestiren, und in einem an den Rath zu Altenburg gerichteten Rescript einem andern, nehmlich **Johann Melzern**, darzu haben wolten. Als er sich an diesem letztern Orte kaum eingerichtet, entstund daselbst der Manichäische Schwarm von der Erbsünde. Er hielt aber auch hier über der reinen Lehre, und nachdem er und sein Superintendent von dem Consistorio zu Weimar verhöret worden, ist dem Superintendenten sein Urlaub des Schwarms halben gegeben worden. Hierdurch nun lud er sich den Haß vieler Leute, die dem Superintendenten angehangen, unverdienter Weise auf sich, die denn auch nicht eher geruhet, bis er 1575 seinen Abschied, und zwar nicht ohne Schimpf erhalten. Allein er fand noch in eben dem Jahre seine gute Versorgung zu Dalwitz, einem Dorffe, das in die Wurtzische Inspection gehöret, wo er 16 Jahr lang das Predigt-Amt treulich und mit unermüdetem Fleisse verwaltet, weswegen ihm, wie aus **Christian Schörtgens** Chron. Wurzenf. p. 736. erhellet, der damahlige Bischoff, **Johann von Haugwitz** im Jahr 1580 fünf Mauer- und Dreschер-Güter in die Lehn gegeben, welche noch jetzo bey der Pfarre sind. Endlich ward er 1591 Churfürstl. Sächsischer Hof-Prediger zu Dreßden, und als 1593 die Churfürstl. Frau Wittwe mit der jungen Herrschafft ins Wiesen-Bad gezogen, hatte er die Aufwartung dabey. Er hat sich mit **Catharinen Seyfferin**, von Grossen-Hayn gebürtig, verehliget, und mit ihr einen Sohn, der **Thomas** geheissen, Magister der Philosophie und Protonotarius des Consistorii zu Meissen worden, ingleichen drey Töchter gezeuget, davon die erste, Nahmens **Maria**, an den Superintendenten zu Wurtzen, D. **Wolfgangen Memphrasiusen**, 1580. die andere aber **Barbara**, und dritte **Anna** genannt, sind ebenfalls wohl verheyrathet worden. Neben seinem Amte, das er treulich verwaltet, hat er auch die Aufsicht über die Churfürstliche Hof-Capelle gehabt. Endlich ist er nach seinem über 30 Jahr geführten Predigt-Amte und vielen dabey erlittenen Verfolgungen und Beschwerden 1595

in der Reminiſcere Woche in eine langwierige Kranckheit verfallen, damit er 14 Monate zugebracht, bis er 1596. den 7 M. ſanfft u. ſtille, u. zwar alſo, daß es auch die, ſo mit ihm gered haben u. umgegangen ſind, nicht gewahr worden, ſitzend entſchlaffen, nachdem er 62 Jahr 8 Monat und 1 Tag in dieſer Sterblichkeit zugebracht. Die Schrifften, welche entweder von ihm ſelber edirte worden, oder unter ſeinen Nahmen nach ſeinem Tode ans Licht gekommen, ſind:

1. Chriſtliche Leichen-Predigt des Durchl. Churfürſten Auguſti zu Sachſen 1586. zu Dallwitz gehalten.
2. Fünff Predigten über das 1 Capitel der Epiſtel Pauli an die Galater, in der Schloß-Kirche gethan, Dreßden 1592. in 4. 10 Bogen ſtarck.
3. Eine Predigt von dem Heiligen Nachtmahl des Herrn Chriſti am grünen Donnerſtag, Dreßden 1592. in 4 von ſechs Bogen.
4. Leichenpredigt Hannß Georgen Dechnens, Churfürſtl. Sächß. Hauß-Voigts zu Dreßden über Phil. I, 23. ebend. 1592. in 4. zwey Bogen ſtarck.
5. Eine Leichenpredigt von den ungetaufften Kindern, über 1 Moſ. III, 16. ebend. 1592 in 4. zwey Bogen.
6. Eine Leichenpredigt, Frauen Dorotheen, Sebald Bärmanns, Gaſtgebers zu Dreßden Eheweibe gehalten über Eſ. LVII, 1.
7. Eine Leichenpredigt Fr. Marthen Höcknerin, aus Joh. X, 27-29. ebend. 1592. 3 Bogen.
8. Leichenpredigt George Geiſens, Raths-Verwandtens und Bürgers zu Dreßden, aus Joh. VIII, 51. ebend. 1592. in 4. zwey Bogen.
9. Anthologica, oder die fürnehmſten Kernſprüche durch die gantze Heil. Bibel, über etliche Haupt-Artickel des Chriſtl. Glaubens, welches Werck er vor die Churfürſtl. Printzeßin Sophia zuſammen getragen, denen er es auch dediciret hat, ebend. 1593. in 8 ſechs Bogen ſtarck. Man hat es nicht nur allda 1602. wieder aufgelegt, ſondern es iſt auch von dem Profeſſor der Theologie zu Upſal, M. Benedict Peter Leuchoven, in die Schwediſche Sprache überſetzet worden.
10. Eine Leichenpredigt Johann Eſchbachens, Hof-Apotheckers zu Dreßden über Joh. XVII, 24. Dreßden 1593. in 4. zwey Bogen.
11. Leichenpredigt, beym Begräbniß D. Martins Miri, über Eſ. LVII, 1. a. ebend. 1593. in 4.
12. Eine Predigt von dem Hochwürdigen Teſtament des Herrn Jeſu Chriſti am grünen Donnerſtage, 1593.
13. Leichenpredigt beym Begräbniß D. Pfeiffers vierjährigen Söhnleins, über Marc. X, 14. ebend. 1593. in 4. zwey Bogen.
14. Zehen auserleſene Lehr- und Troſtreiche Predigten, als: 1) über 1 Cor. XI. 23-26. 2) von dem hochwürdigen Sacramente Jeſu Chriſti, nach allen 4 Evangeliſten. 3) über Joh. VIII. 4) vom ſchnellen Tod der Chriſten, aus Eſ. LII. 1. 2. 5) vom Abſchiede D. Martins Miri. 6) über Marc. X. Laſſet die Kindlein zu mir kommen ꝛc. 7) über das Evangelium am Sonneage Septuageſimä. 8) über Phil. I, 23. 9) über Joh. XVII. Vater ich will ꝛc. 10) von ungetauften Kindern 1 Moſ. III, 1. Von denen verſchiedene bereits einzeln gedruckt worden, Dreßden 1594. in 4. 1 Alphabet ſtarck.
15. Eine Chriſtliche Predigt vom Glauben, Bekänntniſſe und Troſt des Heil. Hiobs, bey dem Begräbniß des Stadt-Hauptmanns zu Dreßden, Gregors von Kayn, aus dem Hauſe Neuhoffen, über Joh. XIX, 27. Dreßden 1594. in 4. drey Bogen ſtarck.
16. Leichenpredigt Fräulein Eliſabethen von Ponickau, über Pſalm. XC. 12. ebend. 1594. in 4. drey Bogen.
17. Leichenpredigt beym Begräbniß Chriſtophs von Berbisdorff, aus Eſ. LXVI. und 1 Cor. II. Es hats kein Auge geſehen ꝛc. ebend. 1594. in 4. zwey Bogen.
18. Zwo Chriſtliche Predigten vom Heil. Gebet 1) was ein rechtes Gebet ſey, und was für Heiligkeit und Krafft es habe 2) was zu einem ernſten und andächtigen Gebet gehöre, aus Joh. XVI, 23-33. ebend. 1596. in 4. 13 Bogen ſtarck.
19. Zwantzig auserleſene lehrhaffte und Troſtreiche Predigten, ebend. 1597. in 4. 1 Alphabet 15 Bogen ſtarck.

Sonſten hat er auch

20. L. Melchioe Dregers Buch vom Zorn Gottes, wegen Verachtung des Sacraments 1594. zu Dreßden wieder aufgeleget und zum Druck befördert, ſo aus 13 Bogen in 8. beſtehet, und 1595. in 4. wieder aus der Preſſe gehoben worden iſt.

In Handſchrifft ſind von ihm hinterlaſſen worden.

21. Ein beſonder Buch wieder die Melancholie und den Selbſt-Mord, wie auch
22. XXIII. Leichenpredigten, die er nach und nach gehalten, und in ein Buch zuſammen geſchrieben, woraus zu ſchlieſſen, daß er ſie in Druck zu geben Willens gehabt.

Sammlung von Alten und Neuen 1726. Gleichens Annales Eccleſiaſt. P. I. p. 465. u. ff.

Tragen, (Brief-) ſiehe Brief-Träger, im IV. Bande, p. 1362.

Teagen, (Cartel-) ſiehe Teäger, (Cartel-).

Tragen, (Degen) ſiehe Degen, im VIt. Bande, p. 414. wie auch unter dem Artickel Selbſt-Rache, im XXXVI. Bande, p. 1614. u. ff.

Tragen, (Hörner) ſiehe Träger, (Hörner-).

Tragen, (Hunde) war bey denen alten Deutſchen eine gewiſſe Art der Ehren-Straffen, wovon zu ſehen unter dem Artickel: Hund, im XIII. Bande, p. 1193. u. f.

Tragen, (Laſt) ſiehe Laſttragungs-Gerechtigkeit, im XVI. Bande, p. 886. und *Servitus oneris ferendi*, im XXXVII. Bande, p. 510. u. f.

Tragen,

Teagen, (Leid-) oder Traueen, ſiehe Trauee.

Teagen, (Nahmen-), ſiehe Nahmen-Träger, im XXIII. Bande, p. 533. desgleichen Träger.

Tragen, (Pflug-Rad) war bey denen alten Deutſchen eine Art der Ehren-Straffen, wovon zu ſehen unter dem Artickel: Hund, im XIII. Bande, p. 1193. u. f.

Teagen, (Rad) war bey denen alten Deutſchen eine gewiſſe Art von Ehren-Straffen, davon zu ſehen unter dem Artickel: Hund, im XIII Bande, p. 1193. u. f.

Tragen, (Schild-) ſiehe unter dem Artickel: Schild-Knappe, im XXXIV. Bande, p. 1545.

Tragen, (Seele) ſiehe Seele tragen, im XXXVI. Bande, p. 1176.

Teagen, (Seſſel) oder einen Stuhl teagen, war bey denen alten Deutſchen eine gewiſſe Art von Ehren-Straffen, wovon zu ſehen unter dem Artickel: Hund, im XIII. Bande, p. 1193. u f.

Tragen, (Stuhl) ſiehe Tragen, (Seſſel)

Tragen, (Waffen) ſiehe unter dem Artickel: Schild-Knappe, im XXXIV. Bande, p. 1545

Teagen, (Wechſel-Brief) ſiehe Träger eines Wechſel-Briefs.

Tragend, halrend, empor halrend, ſagt man in der Wappen-Beſchreibung, wenn die Thiere in den Wappen etwas tragen, entweder im Munde, z. E. eine ſpeingende Katze, eine Maus vorwerts im Rachen tragend, chat eſſeré la tête de front, portant une ſouris engoulée, catus eſſeratus murem ore obuerſo arreptum geſtans, oder auf dem Rücken, z. E. ein ſtehender Elephant, einen Thurn auf den Rücken tragend, elefant arrêté, endoſſé d' une tour, elephas ſtans portans turrem dorſo impoſitam, oder übee dee Schulter, z. E. ein Wolff einen Pilger Stab über der Schulter tragend, loup portant un bourdon ſur l'epaule, lupus baculum peregrinatorium humero geſtans, oder auf der Schulter, am Halſe, z. E. ein auffſpringender Haaſe, ein Jäger-Horn am Halſe tragend, liévre ſaillant, l'épaule chargée d'un huchet, epus ſaliens portans cornu venatorium collo dependens, oder vve ſich in den Tatzen, und alsdenn ſagt man bloß haltend, tragend, portant, ſupportant, tenant, portans, geſtans. Kurtze Einleitung zur Wappen-Kunſt, die 13 Abhandl. p. 134. 135.

Tragenitz, ein Chur-Sächſiſch Dorf in Meiſſen, im Amte Leißnitz. Goldſchadts Beſchreibung der Maeckt-flecken ꝛc.

Teagen laſſen, (Sich) Lat. *Jus*, oder *Servitus geſtendi*. heißt in denen Rechten eine Art der Dienſtbarkeit, vermöge welchee jemand befugt und berechtiget iſt, ſich über eines andern Gut teagen zu laſſen. L. eo. §. 1. ff. de uſ & habie. Siehe auch *Servitus actus*, im XXXVII. Bande, p. 490. u. f.

Teage-Riemen, ſiehe Hoſen-Teäger, im XIII Bande, p. 965.

Teage-Rincken, ſiehe Rincken, im XXXI. Bande, p. 1685.

Teagen, ein Dorf im Amte Borna in Meiſſen, unter die adelichen Gerichten zu Melbis gehörig. Goldſchadts Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Trage-Tempel, ſiehe Stiftshütte, im XL. Bande, p. 53.

Tragh, (Anna Catharina) war eine gelehrte Dänin, welche ein ſchönes Gebet Buch hinter ſich gelaſſen, ſo im Jahr 1643 herausgekommen.

TRAGIA, oder *Tragios*, nach dem Stephanus *Tragæa*, eine kleine von den ſo genannten Sporadiſchen Inſeln auf dem Aegäiſchen Meer bey Samos, welche Strabo vor Miletus der Stadt Cariens beſchreibet, daß es alſo faſt das Anſehen hat, als ob dieſelbe zwiſchen Miletus und Samos müſſe ſeyn gelegen geweſen, ſo wie man auch ſolches aus des Thucydides Beſchreibung des Peloponneſiſchen Krieges abnehmen kan. Es gieng in ermeldetem Kriege damahls bey dieſer Inſel ein See-Treffen zwiſchen vier und viertzig Athenienſiſchen und ſiebenzig Samiſchen Schiffen vor, in welchem die Athenienſer unter Anführung des Pericles und andern neun Athenienſiſchen Generalen, die See behaupteten. Es war dieſe Inſel das Vaterland eines Derer Peripatetiſchen Philoſophen und guten Freunde des Ariſtoteles, Theogitons. Der Gott Apollo wurde zu Naxus verehret, und ihm deswegen der Beynahme *Tragæus* zugeleget Thucydides de Bello Peloponnes. Lib. I. *Scholaſt. Thucid* Plutarchus. Baudrand. Lex. Geogr. T. II. p. 276.

TRAGIAS, eine Inſel ſiehe *Tragia*.

TRAGICA, Unter dieſem Titel kam ehemahls zu Eißleben ein ziemlich ſtarckes in zwey Bücher eingetheiltes Buch in Quart heraus, darinnen der betrübte Ausgang unterſchiedener Gottesläſterer, Ketzer, Zauberer, Meineydigen u. d. gl. erzehlet wird, und wie ſelbige von der weltlichen Obrigkeit beſtrafet worden.

TRAGICA MUSICA, ſiehe Muſick, (Tragiſche) im XXII. Bande, p. 1470.

TRAGICA SALTATIO, hiervon hat der Peripatetiſche Philoſoph und große Muſicus Ariſtoxenus einige Bücher, *περὶ Τραγικῆς ὀρχήσεως* betitelt, verfertiget, woraus dasjenige entlehnet iſt, was Athenäus Lib. IV. c. 23. und 25. anführet.

TRAGICI, ſiehe Tragödien-Schreibee.

TRAGICI SCRIPTORES, ſiehe Tragödien-Schreiber.

TRAGICOMOEDIA, ſiehe Teagicomoedie.

Tragicomödie, Lat. *Tragicomoedia*, ein Name, welcher zu des Cardinals Richelieu Zeiten den Tragoedien gegeben wurde, die einen luſtigen Ausgang hatten, wiewohl in dem gantzen Wercke ſonſt nichts, als heroiſches vorkam. Garneetus ſcheinet der erſte geweſen zu ſeyn, welcher dieſes Wort gebraucht, indem er ſeinen Bradamantes alſo benennet, worinnen ihm hernach unterſchiedliche nachgefolget ſind. Plautus hat eben das Wort Tragicomoedia in dem Prologo ſeines Amphytryons gebraucht, aber in einem gantz andern Verſtande. Mercurius ſagt in dieſem Prologo, daß er eine Tragicomoediam aus dieſem Stücke machen wolle, weil nehmlich Götter und Könige darinnen ſchertzweiſe aufgeführet werden ſolten. In dieſem Verſtande können viele von des Ariſtophanes Comoedien Tragicomoedien heiſſen; Denn in den meiſten vermengen ſich die Götter und Standes-Perſonen

nen mit den Sclaven und Stock-Narren. Bey den jetzigen Tragicomödien aber iſt nichts comödiantenhafftes, ſondern es kommt darinnen alles ernſthafft heraus, und wie es ſich für die anſehnliche Perſonen, welche da eingeführet werden, geziemet. Hedelin pratique du theatre. Baylens Dict. Hiſt. & Critiqu. voce: *Guarin.* Siehe auch den Artickel: *Rhintonica Comœdia*, im XXXI Bande, p. 1144.

TRAGICUS, ſiehe Tragödien-Schreiber.

TRAGICUS, (SENECA) ſiehe Seneca, im XXXVII Bande, p. 18. u. f.

Tragilos, eine Stadt in dem Thraciſchen Chersoneß, wie uns Stephanus berichtet. Baudrands Lex. Geograph. Tom. II. p. 276.

Tragiſche Muſic, ſiehe Muſick (Tragiſche) im XXII Bande, p. 1470.

TRAGIUM GERMANICUM, ſiehe Schaamkraut, im XXXIV Bande, p. 664.

TRAGIUM PRIMUM, ſiehe *Dictamnus Albus*, im VII Bande, p. 792.

Tragius, ein Beynahme des Apollo, welchen er von der Stadt Tragä in der Inſel Naxo hat, als woſelbſt er unter andern mit verehret wurde. Steph. Byz apud Gyrald. Synt. VII. p. 249.

Tragknoſpen, ſiehe *Oculi*, im XXV Bande, p. 419; ingleichen Weinrebe.

Tragkorb, ſiehe Tragekorb.

Tragkſtorff, war aus einem Adelichen Geſchlechte in Thüringen gebohren, und lebte um das Jahr 1483. Sagittarius in der Hiſtorie der Grafſchafft Gleichen. p. 216.

Tragnitz, ein Dorf ohnweit Leißnig im Leipziger Creyſſe gelegen, welches dem Rathe zu Leißnig vererbet iſt. Wabſts Nachr. vom Churfürſtenthum Sachſen. Beyl. p. 75.

TRAGOCERUS, kommt von Τράγος, hircus, der Bock, und Κέρας, cornu, das Horn, und heißt die Aloe, wegen der hornförmigen Blätter, welche den Bockshörnern gleichen.

Τραγωδιδάσκαλοι, werden diejenigen genennet, welche Tragödien heraus gaben, welches die Griechen διδάσκειν, die Lateiner docere nenneten. Alſo ſchreibt ein Ungenannter: Ολυμπ. ἀναγρ. ad Ol. LXI. Θέσπις πρῶτον δράμα ἐδίδαξε und Cicero de Claris Orator. ſpricht: Hoc Prætore ludos Apollini faciente cum Thyeſtem Fabulam *docuiſſet* Q. Martio Cn. Servilio Coſſ. mortem obiit *Ennius*. Jonſius de Scriptor. hiſt. philoſ. Lib. II. Cap. 5. §. 11. p. 165. u f

TRAGOEDIA, ſiehe Trauerſpiel.

Tragödie, ſiehe Trauerſpiel.

Tragödien-Schreiber, Lat. *Tragici*, *Tragici ſcriptores*, werden diejenigen genennet, welche Trauerſpiele verfertigen. In den alten Zeiten hat man derſelben gefunden, welche ſich durch ihre Trauerſpiele den gröſten Ruhm erworben, und zu Athen hielten ſie öffenelich einen Poetiſchen Wettſtreit, wovon der Artickel *Tetralogia* im XLII Bande, p. 1468 nachzuſehen iſt. Nach einiger Meynung verdienen nur diejenigen den Nahmen der Tragicorum, welche in ihren Schauſpielen etwas Trauriges vortragen, zuweilen aber wurden auch diejenigen nur Tragici genennet, welche um den zum Gewinn aufgeſetzten Bock zu erhalten, auf den Bacchus Gedichte verfertigten. Die drey vornehmſten Tragödienſchreiber ſind wohl bey den Alten auſſer Zweiffel folgende geweſen: Aeſchylus, Sophocles, Euripides, welche ſich mit ihren Trauerſpielen einen durchgängigen Beyfall erworben haben, und gegen des erſtern ſeine haben die Athenienſer eine gantz beſondere Hochachtung bezeigt. Philoſtratus berichtet im VI Cap. VI B. von dem Leben des Apollonius, daß die Athenienſer den Aeſchylus als den Vater der Tragödie angeſehen, und es ſcheine, als ob ſie ihn auch nach ſeinem Tode bey den Feſten des Bacchus angeruffen. Unter den Griechiſchen Poeten iſt auch Euripides in der Tragödie vortrefflich geweſen, und einige erheben ihn über alle andere Tragödienſchreiber, auch noch über den Aeſchylus. Es iſt übrigens noch dieſes anzumercken, daß Heraclides von dieſen drey Tragödien-Schreibern ein Buch in Griechiſcher Sprache geſchrieben, welches den Titel führet: Περὶ τῶν τριῶν Τραγῳδοποιῶν. Lycophron muß auch unter die Griechiſchen Tragicos mit gerechnet, werden, und im Suidas findet man die Titel von zwantzig Tragödien Die Spanier haben ſich nach der Zeit als geſchickte Tragödien-Schreiber erwieſen, und die Theatraliſche Poeſie vor andern in Ausübung gebracht Unter denſelben hat ſich ſonderlich Lopez Felix de Veja Carpio hervorgethan, von dem ſeine Landesleute, und inſonderheit Nicol. Antonius rühmen, daß er allen alten Tragicis die Waage gehalten, wiewohl dieſes Morhof unter die Spaniſchen Prahlereyen rechnet, Polyh. lit. Lib. VIII. Cap. 1. Unter den Deutſchen ſind der Griechen und Lateiner Fußtapffen am erſten und glücklichſten in Verfertigung der Trauerſpiele nachgefolge: Andreas Gryphius, wie man ſolches aus dem Urtheil des Verfaſſers des Bedenckens über die Schrifften der jetzigen Poeten p. 34. ſiehet, ferner Hofmannswaldau, Lohenſtein, und andere, welche unter den Deutſchen Tragödien-Schreibern eine gute Stelle verdienen. Jonſius de Scriptor. hiſt. philoſ. Lib. I. Cap. XVI. §. 2. p. 101. Sahſius in Atrio Erudic. II Erörſn. p. 661. u. f.

TRAGOEDUS, iſt ein lateiniſches Wort und heißt ein ſingender Acteur bey den Trauerſpielen.

TRAGON, ſiehe *Trabon.*

TRAGON, *Math. Lob.* ſiehe *Digitalis*, im VII Bande, p. 902.

TRAGONARA, Stadt, ſiehe Dragonara, im VII Bande, p. 1392.

TRAGONICE, eine Stadt in Perſien, jenſeit Perſepolis gelegen. Cellarius in Notitia orbis antiqui Tom. II. p. 696.

TRAGON MATTHIOLI, SIVE POTIUS TRAGUS IMPROBUS MATTHIOLI, *Ger.* ſiehe Bockskraut, im IV Bande, p. 321.

TRAGOPOGON, ſiehe *Barba Hirci*, im III Bande, p. 385.

TRAGOPOGON, *Offic. & Lob. Tragopogon alterum*, Matth. *Tragopogon purpureum*, Park. *Tragopogon purpureo cæruleum Porri folio, quod Artifi vulgo*, C. B. *Tragopogon flore cæruleo*, J. B. *Barba hirci flore purpureo*, Cam. Haberwuez, beauner Bocksbart, Habermaeck, Habermalch, Morgenſtern, Salſifiß. Dieſes Kraut wird vornehmlich in den Gärten gezielet, man brauchet aber nichts, als die milchſaftige Wurtzel davon, und zwar in der Küche mehr, als in der Apotheke; Sie iſt vom Geſchmacke lieblich und ſüſſe, man kochet ſie an Fleiſch, Fiſche und andere Speiſen, man iſſet ſie auch verwellet und geſchälet im Salate; Sie temperiret und verſüſſet das ſcharffe Geblüte, und giebet dem Leibe gute Nahrung. Die Brühe davon getruncken, dienet zu den Gebrechen der Bruſt und Lungen; Sie bekommt wohl den Lung- und Schwindſüchtigen, thut auch gut der Leber, mehret die Milch, lindert den hitzigen Urin, und ſtillet den Sood. Des Krautes Safft reiniget und heilet die Wunden und Schäden, Tüchlein darinnen genetzet und aufgelegt.

TRAGOPOGON ALTERUM, *Matth.* ſiehe *Tragopogon.* Offic. & Lob.

TRAGOPOGON FLORE COERULEO, *J. B.* ſiehe *Tragopogon*, Offic. & Lob.

TRAGOPOGON FLORE LUTEO, *J. B.* ſiehe *Barba Hirci*, im III Bande, p. 386.

TRAGOPOGON FLORE PURPUREO, *J. B.* ſiehe *Barba Hirci*, im III Bande, p. 387.

TRAGOPOGON HISPANICUS, SIVE ESCORZONERA, AUT SCORZONERA, *J. B.* ſiehe Scoezonee, im XXXVI Bande, p. 694.

TRAGOPOGON LUTEUM, *Ger. Park. Raji* Hiſt. ſiehe *Barba Hirci*, im III Bande, p. 386.

TRAGOPOGON PEREGRINUS, VEL HISPANICUS, *Geſn.* Hort. ſiehe Scorzoner, im XXXVI Bande, p. 694.

TRAGOPOGON PRATENSE LUTEUM MAJUS, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe *Barba Hirci*, im III Bande, p. 386.

TRAGOPOGON PURPUREO COERULEUM PORRI FOLIO, QUOD ARTIFI VULGO, *C. B.* ſiehe *Tragopogon*, Offic. & Lob.

TRAGOPOGON PURPUREUM, *Ger. Park. Raji* Hiſt. ſiehe *Barba Hirci*, im III Bande, p. 387.

TRAGOPOGON PURPUREUM, *Park.* ſiehe *Tragopogon*, Offic. & Lob.

TRAGOPOGON PURPUREUM COERULEUM PORRI FOLIO, QUOD ARTIFI VULGO, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe *Barba Hirci*, im III Bande, p. 387.

TRAGOPYRON, *Ger. Park.* ſiehe Buchweitzen, im IV Bande, p. 1810.

TRAGOPYRUM, ſiehe Buchweitzen, im IV Bande, p. 1810.

TRAGORCHIS, *Offic. Tragorchis maxima*, Park. *Tragorchis maximus*, Ger. *Satyrodes ſive Tragorchis maximus*, Pinac. Bauh. *Tragorchis barbata, odore hirci, breviore longioreque folio*, C. B. *Tragorchis barbata, fœtida*, J. B. *Orchis, Cynoſorchis, Satyrium* Chabr. Bockskülocken, Geilwuez, wächſet auf fetten Boden, blühet im May und Jun. Die Wurtzel kömmt an Kräften mit dem Knabenkraute überein.

TRAGORIGANUM, gleichſam Bocks-*Origanum*, wird nur in den Gärten gefunden. Es hat einen ziemlich ſtarcken und noch gar guten Geruch, dünne braune Stengel, etwas kleiner Blätter, als der Majoran oder das Doſten, und Pferſichblüſarbene Blümlein. Es erwärmet, erdünet, macht die zähen und dicken Feuchtigkeiten dünn und ſubtil. Das Gewächs mit Weine geſotten und getruncken, befördert die monatliche Blume, und vertreibet, mit Honig vermiſcht, den Huſten und alle Apoſtemen der Lungen. Das geſottene Waſſer aber ſolches Gewächſes führet die Galle durch den Stuhl gantz aus, und vertreibet mit Eſſige getruncken, die Gebrechen und Schäden der Leber und Miltz.

TRAGORIGANUM LATIFOLIUM, *C. B.* ſiehe Marum, im XIX Bande, p. 1883.

TRAGORIGANUM LATIFOLIUM, SIVE MARUM CORTUSI, MATTHIOLO, *Park.* ſiehe Marum, im XIX Bande, p. 1883.

TRAGORIGANUM LOBELII, *Ger.* ſiehe Marum, im XIX Bande, p. 1883.

TRAGORIGANUM PRIMUM, *Clus. Hiſp.* ſiehe Marum, im XIX Bande, p. 1883.

TRAGORIGARUM ALTERUM, ſiehe Spaniſcher ſchmalblätterichter Bocksdoen, im XXXVIII Bande, p. 1174.

TRAGORIGARUM CRETICUM, ſiehe Tragdoſten.

TRAGORIGARUM HISPANICUM, ſiehe Spaniſcher ſchmalblätterichter Bocksdorn, im XXXVIII Bande, p. 1174.

TRAGOS, ſiehe *Capriſicus*, im V Bande, p. 710.

TRAGOSELINUM, ſiehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 335.

TRAGOSELINUM ALTERUM MAJUS, *Pit. Tournef.* ſiehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 335.

TRAGOSELINUM MAJUS, *Tab.* ſiehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 335.

TRAGOSELINUM MAJUS ALTERUM, *Pit. Tournef.* ſiehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 335.

TRAGOSELINUM MAJUS UMBELLA CANDIDA, *Pit. Tournef.* ſiehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 335.

TRAGOSELINUM MAJUS UMBELLA RUBENTE, *Pit. Tournefort.* ſiehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 335.

TRAGOSELINUM MINUS, *Pit. Tournef.* ſiehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 336.

TRAGOSELINUM PETRÆUM, ſiehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 337.

TRAGOSELINUM UMBELLA CANDIDA MAJUS, *Pit. Tournef.* ſiehe **Pimpernell**, im XXVIII. Bande, p. 335.

TRAGOSELINUM UMBELLA RUBENTE MAJUS, *Pit. Tournefort.* ſiehe **Pimpernell**, im XXVIII Bande, p. 335.

TRAGOS SIVE UVA MARINA MAJOR, *Lob. J. B.* ſiehe *Ephedra*, im VIII Bande, p. 1348.

TRAGOS SIVE UVA MARINA MINOR, *J. B.* ſiehe *Epbedra*, im VIII Bande, p. 1349.

TRAGOTROPHON ET FAGOTRITICUM, *Dod. Gal.* ſiehe **Buchweitzen**, im IV Bande, p. 1810.

Trag-Schaafe, ſiehe **Schaaf**, im XXXIV Bande, p. 619.

Tragſchafft, ſiehe *Cura*, im VI Bande, p. 1857.

Trag-Seſſel, oder **Trag-Stuhl**, Lat. *Lectica*, oder *Sella geſtatoria*, iſt eben ſo viel, als eine ſonſt ſo genannte **Senffte**, oder **Sänffte**, wovon zu ſehen im XXXIII Bande, p. 477; ingleichen **Träger** (**Porte Chaiſen**), von der bey denen Römern ins beſondere ſo genannten *Sella Curuli* aber ſiehe den Artickel *Curulis Sella*, im VI Bande, p. 1892.

Tragſtempel, ſind bey dem Berg-Bau groſſe Bäume, dieſe werden in Schächten aufs friſche Geſtein, zu beyden Seiten der Stöſſe, auch zwiſchen den Fahr- und Förderſchächten geleget daß der Schrot, den man wegen gebrochen Geſteins darüber aufführen muß, deſto beſſer darauf ruhen und fuſſen kan. Es werden auch im Mittel eines Schrotes dergleichen Tragſtempel geleget, wenn man mit den Enden in Hangendes und Liegendes ins friſche Geſtein damit ankommen kan, daß die Laſten, den untern nicht zu ſchwer werden. **Berg-Inform.** Part. II. f. 99. **Bergbauſp.** Lib. III. Cap. 26. §. 5. **Agricola**, de re met. Lib. V. **Jungh. T.**

Trag-Stuhl, ſiehe **Trag-Seſſel**.

Trag-Stuhl-Träger, ſiehe **Träger** (**Porte Chaiſen**).

Trag-Tempel, ſiehe **Stiffts-Hütte**, im XL. Bande, p. 53.

Tragu, eine Venetianiſche kleine, doch luſtige Stadt und Hafen in Dalmatien, 15 Meilen von Spalatro gelegen.

Traguhare, (Stuward Graf von) lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts, und war ein Parlaments-Glied. **Die heutigen Souverainen von Europa**, p. 341.

TRAGULA, ſiehe **Telum**, im XLII Bande, p. 703. u. ff.

TRAGUM, *Kali ſpinoſum foliis largioribus & anguſtioribus*, eine Art Kali, oder ein Kraut, welches einen Hauffen einen oder anderthalben Schuh lange, dicke und äſtige Stengel treibet, die liegen an dem Boden, ſind voller Safft, und bringen gar viel lange, ſchmale und dicke Blätter, die vorne ſtachlicht ſind und gantz geſaltzen ſchmäcken. Die Blüten ſind klein, vielblätterig und Gras-grün. Wenn dieſelbigen vergangen, folgen häufige Früchte, die ſind faſt gäntzlich rund, ſtachlicht, und eine jede enthält in ſich ein Saamen-Korn, das wie eine kleine Schnecken-weiſe zuſammen gerollete Schlange und ſchwartz ausſiehet. Die Wurtzel iſt zaſerich. Dieſes Kraut wächſt in warmen Ländern an der See. Es führet viel weſentliches und fixes Saltz, desgleichen Oel, eröffnet trefflich ſtarck, dienet zum Stein, zum Sand und Gries.

TRAGUM, *Matth. Lob. Icon.* ſiehe **Bocks-Kraut**, im IV Bande, p. 321.

TRAGUM, *Matth. Tab.* ſiehe *Digitalis*, im VII Bande, p. 902.

TRAGUM VULGARE, ſiehe **Dragun**, im VII Bande, p. 1400.

Tragun, ſiehe **Dragun**, im VII Bande, p. 1400; ingleichen *Trabon*.

Tragun, ein Chur-Sächſiſch Dorf, unweit Wittenberg. **Goldſchades** Beſchreib. der Marck-Flecken ꝛc.

TRAGURIA, eine Stadt, ſiehe **Trau**.

TRAGURIUM, eine Stadt, ſiehe **Trau**.

TRAGURUM, eine Stadt, ſiehe **Trau**.

TRAGUS, ſiehe **Bock**, im IV Bande, p. 308. ingleichen **Bocks-Kraut**, in eben denſelben Bande, p. 321. ferner **Ohr-Bock**, im XXV Bande, p. 1043.

Tragus, ein Fluß auf der Halb-Inſel Morea, oder dem ehemahls ſo genannten Arcadien, welcher innerhalb eines Dammes bey dem Orchomeniſchen Waſſer entſpringt, alsdenn in eine Höhle kömmt, und bey gewiſſen Völckern, die man Naros nennet, wieder herfür kömmt, und einen beſtändigen Fluß machet. Er ergieſſet ſich endlich in den Fluß Alpheus. **Beſchreibung der Halb-Inſel Morea**, p. 43. **Baudrands** Lexic. Geograph. Tom. II. p. 277.

Tragus, (Hieronymus) hieß eigentlich **Bock**, und veränderte nach der damahls ſehr gewöhnlichen Art ſeinen Nahmen. Er gab zugleich einen Prediger und Medicus ab, und war zu Heidesbach einem Dorffe ohnweit Bretten in der Unter-Pfaltz 498 gebohren. Nachdem er ſeine Schul- und Academiſchen Studien vollbracht hatte, und auf der Academie ſich vornehmlich auf die Phyſick und Theologie geleget hatte; gab er zu Zweybrück etliche Jahre hindurch einen Schulmann ab. Als er aber hierauf nach Hornbach auch zum Prediger beruffen wurde, ſo ſtellete er bey dieſem Amte einen geiſtlichen und leiblichen Artz zugleich vor. Er muſte wegen der Religions-Troublen auf zwey Jahr nach Saarbrück entweichen, trat aber nach der Zeit ſein Amt zu Hornbach wieder an. Er bezeigte von Jugend auf eine groſſe Luſt zur Artzeney-Kunſt, ſonderlich aber zur Botanic, und brachte es darinne ſehr weit. Er curirte den Grafen Philipp von Naſſau-Saarbrück an einer gefährlichen Kranckheit, und ſtund wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Artzney-Kunſt nicht allein bey dieſem Herrn, ſondern auch bey vielen andern vornehmen und geringen Perſonen, in groſſer Hochachtung.

Endlich ſtarb er zu Hornbach 1554 im 56 Jahre ſeines Alters. Sein vornehmſtes Buch iſt: Ein Deutſches Kräuter-Buch, welches 1540 ohngefehr zum Vorſchein gekommen iſt. Ob nun gleich die beygefügten Figuren, eben nicht die beſten ſind, auch die Beſchreibungen der Pflantzen gröſtentheils ſehr kurtz, und alſo etwas dimckel gerathen, ja ſo gar vielen Kräutern gantz unrechte Nahmen aus dem **Dioſcorides** beygelegt worden; ſo hat doch dieſes Werck deswegen Beyfall gefunden, weil er hauptſächlich die Kräffte nnd Würckungen der Pflantzen, ſonderlich derer, die in Deutſchland wachſen, ſehr wohl in Acht genommen. Es iſt deswegen nicht nur zum öfftern aufgelegt worden, und um ein Groſſes von **Melchior Sebitzen** vermehrt, ſondern auch von **David Kyber** in das Lateiniſche überſetzet, und zugleich mit einer vortrefflichen Vorrede des **Conrad Geßners** begleitet worden, darinne er aber die Verdienſte des **Tragus** allem Anſehen nach allzu ſehr erhoben hat. Seine geſammten Schrifften, welche zur Artzeney-Wiſſenſchafft gehören, beſtehen in folgenden:

1. Diſſertationes de herbarum nomenclaturis, welche in **Otton. Brunfelſii** Herbario befindlich, beſonders aber zu Straßburg 1536 gedruckt, auch von **David Kybern** aus dem Deutſchen ins Lateiniſche überſetzt zu Straßburg 1552 in Quart ans Licht geſtellet worden.
2. Ratio valetudinis tuendæ.
3. Cella penuaria.
4. Herbarium, Straßburg 1571. in Folio, ſo hernach von **Melchior Sebitzen** vermehrter zu Straßburg 1580 in Folio heraus gegeben, und eben daſelbſt 1630 in Folio, nebſt des Autoris vorher angeführter Speiſe-Kammer wieder aufgelegt worden.
5. Regiment wider das Hauptweh und Bräune, ſo in dem zu Königsberg 1553 in 4 gedrucktem Artzney-Buche mit ſtehet.

Adami Vitæ Erudit. **Stollens** Hiſtorie der Medicinſchen Gelahrheit, p. 630. u. f. **Reſtners** Mediciniſches Gelehrten Lexicon, p. 860.

TRAGUS IMPROBUS, *Matthioli Ger.* ſiehe **Bocks-Kraut**, im IV Bande, p. 321.

TRAGUS SPINOSUS, *Matth.* ſiehe *Digitalis*, im VII Bande, p. 902.

TRAGUS SPINOSUS MATTHIOLI SIVE KALI SPINOSUM, *J. B.* ſiehe **Bocks-Kraut**, im IV Bande, p. 321.

TRAGUS VETERUM, ſiehe **Meer-Traube**, im XX Bande, p. 207.

Tragwerck, ſind Breter bey dem Berg-Bau, ſo zwiſchen der Sohlen und der Firſt des Stollens auf Stegen liegen, auf welchen man Berge und Ertzt laufft, und darauf ein- und ausfahren kan. **Beeg-Inform.** Part. II. f. 99. **Urſprung des Bergwercks**, Cap 10 f. 27. **Löhneyß**, Part. IV. f. 11. Bergbauſp. Lib. III. Cap. 26. §. 14. Ingleichen poſt indic. lit. T. **Berward**, *Phraſeol. metall.* f. 22. Wird eine gute halbe Lachter hoch von der Sohle geſchlagen. **Bergbauſp.** Lib. II. Cap. 12. §. 20. Wenn es mit Bretern gantz zugemachet, und wohl verwahret und verſchmieret wird, kan man das Wetter auf die drey hundert Lachter mit führen. **Bergbauſp.** Lib. II. Cap. 12. §. 22. Cap. 25. §. 5. Da hingegen ohne Tragwerck, man offtmahls, wegen Wettermangels, nicht über zwantzig Lachter fortkommen kan. **Bergbauſp.** am angeführten Orte, Cap. 25. §. 8.

Tragwerck ſchlagen, heiſſet, wenn in der Gruben ein Wetter, und man ſolche Breter, wie ſie in dem nächſt vorhergehenden Artickel beſchrieben ſind, auf eine Strecke leget, und zu deſto bequemerer Wechſelung der Gruben wohl zuſammen füget; denn ſo kan das Wetter wohl auf 300 Lachter weit geführet werden.

TRAHA, ſiehe **Schlitten**, im XXXV Bande, p. 201.

TRAHA, eine Schleppe, oder Schleiffe, wovon zu ſehen im XXXV Bande, p. 25.

TRAHÆ IMPOSITIO, oder die Schleiffung zur Richtſtatt, ſiehe **Schleiffen**, im XXXV Bande, p. 26. u f.

Teaheim, eine Stadt. Schloß und Herrſchafft, ſiehe **Draheim**, im VII Bande, p. 1401.

Trahendingen, (Heinrich Graf von) lebte um das Jahr 1373, und kömmt in des Kayſers **Wenceslaus** Decret vor, welches wegen des von ihm in Böhmen, Francken und Bayern beſtätigten Land-Friedens gemacht ward. **Ludewigs** Reliqu. MST. Diplomat. Tom. X. p. 243.

TRAHENS, ſiehe **Traßirer**.

Trahern, war König in Britannien, als dieſes Reich noch unter der Römer Herrſchafft ſtund; die Zeit aber, wenn er gelebt und regiert, iſt unbekannt. **Hübners** Politiſche Hiſtorie, II Th. p. 659.

TRAHERE, ſiehe **Traßiren**.

TRAHERE FILÆ, ſiehe **Spinnen**, im XXXIX Bande, p. 40.

TRAHERE ad LOCUM SUPPLICII, ſiehe **Schleiffen**, im XXXV Bande, p. 26. u f.

Traherne, (Thomas) ein berühmter Engelländer, lebte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und hatte zu Oxford in dem Bazen-Noſe College, oder im Collegio Aenei Naſi ſtudirt. Er hatte eine groſſe Erkenntniß in den Kirchen-Alterthümern, und ſtarb 1674. **Benthems** Engell. Kirchen- und Schulen-Staat, p. 429.

Trahina, (Frantz) ein Sicilianer, aus einem vornehmen Geſchlechte zu Palermo entſproſſen, ward Biſchoff zu Gergenti in ſeinem Vaterlande, ſchrieb: Conſtitutiones diœceſanas ſynodales, und ſtarb den 4 Oct. 1651. **Mongitoris** Bibl. Sic.

TRAHISON, Ital. *Tradimento*, die Verrätherey, Treuloſigkeit, hinterliſtige Ueberlieferung in des Feindes Hände. Siehe **Verrätherey**.

Trahm,

Trahm, auch **Trohm**, **Truhm**, und **Trümmer**, bey den Tuchmachern **Lödigen**, **Lödlein**, **Lödlich** genannt, ſind die Drümmer, wo die Werffte, wenn ſie aufgebäumet, angeknüffet und hernach abgeſchnitten werden. Bey den Leinwebern heiſſen es **Trudeln**.

Trahn, ſiehe **Thran**, im XLII Bande, p. 1770.

Trahna, ein Chur-Hannoveriſcher Ort, unweit Bodenwerder an der Weſer. **Goldſchadts** Beſchreib. der Marckt-Flecken ꝛc.

Trahon, ſiehe **Trahona**.

Trahona, **Trahon**, *Trabonia*, ein ſchöner groſſer Flecken im Veltlin Bündneriſchen Landes, am Fluß des mittennächtigen Gebürges, zwiſchen Morbegno und Dalebio am Fluß Adda, unweit Coſee, gelegen, iſt der Haupt-Ort einer gantzen ſo genannten Squadre, und der Sitz des Podeſtats, und wird von anſehnlichen Adelichen Geſchlechtern bewohnet, als den **Paravicini**, **Vicedomini**, **Malacrida** von **Caſtello**, **della Donna** ec. welche aus dem Chumer- und Mayländiſchen Gebieten dahin gekommen. Dieſer Flecken, welcher der gantzen Gegend daherum den Nahmen: **Trahonce-Thal** gegeben, hat ſeinen Urſprung von den Einwohnern des Fleckens Somagna, welcher ſehr alt iſt, bekommen, und der über dreyhundert Schritte über Trahona hinaus liegt. In dieſem Gebiete trifft man unweit St. Martin das berühmte Maſiner-Bad, und ſchöne Steinbrüche an. **Gul.** Hiſt. Rhæt. p. 188. b. und 190. **Speech.** Chron. Rhæt. p. 364. u. ff. **Campell.** Rhæt. Miſcr. L. I. c. 50. **Gul.** Rh. Chr.

Trahoner-Thal, ſiehe **Trahona**.

TRAHONIA, ein Flecken, ſiehe **Trahona**.

Trahonitz, eine Stadt im Muldauer-Creyße in Böhmen, iſt die Reſidentz des Fürſten von Lobkowitz.

TRAJA CAPITA, der Nahme einer Spaniſchen Stadt, von welcher bey dem **Antonino** nichts als der bloſſe Nahme vorkommt. Man hält dafür, daß dieſe Stadt mit derjenigen, welche von dem **Ptolomäo** TIARIULIA genennet wird, einerley ſey. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 112.

Trajan, ein Römiſcher Kayſer, ſiehe **Trajanus** (Marcus Ulpius).

Trajana, eine Stadt, die ehemahls den Picentinis, einem alten Volcke in Italien, gehöret hat. Sie ſcheinet mit der Stadt **Picentia** einerley zu ſeyn. Siehe **Picentia**, im XXVIII Bande, p. 50.

Trajana, eine alte Stadt die in demjenigen Striche Landes ehemahls gelegen hat, welches unter dem Nahmen *Picenum* bekannt geweſen iſt. Einige legen ihr fälſchlich den Nahmen **Triana** bey. Von dem Antonino aber wird ſie **Tera** genennet. Sie ſoll auf einem Berge gelegen, und nach des **Pamphylus** Zeugniſſe zwiſchen den Städten Oſimo und San Severino ihre Lage gehabt haben. Von erſtbemeldeter Stadt iſt ſie Nordwärts etwa 12, von der letztern aber Südwärts 60 tauſend Schritt entfernet geweſen. Die Stadt Cingolo lag ebenfalls in dieſer Gegend, und war eine von den nächſten Nachbarn der Stadt Trajana. Heut zu Tage ſoll an ihrer Stelle die Stadt **Montecchio** ſeyn erbauet worden. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 277.

TRAJANA COLONIA, eine alte Stadt im Hertzogthum Cleve, die jetzo ein bloſſes Dorf iſt, und den Nahmen **Xellen** führet, ſiehe **Xellen**, im XV Bande, p. 406.

TRAJANÆ THERMÆ, ſiehe *Trojani Palatium*.

TRAJANA LEGIO, eine kleine deutſche Stadt am Rhein nahe bey Biegen gelegen, welche ſonſt auch **Drecksbauſen** oder **Deeickhauſen** genennet wird. Man muß durch dieſen Ort hindurch, wenn man von Maynz nach Cölln reiſen will. Chur-Maynz hat die Ober-Herrſchafft davon, und einige glauben, daß dieſer Ort eben derjenige ſey, welcher unter dem Nahmen Remmagen bekannt iſt. **Baudeands** Lex. Geogr. T. II. p. 277.

TRAJANA VIA, eine berühmte Straſſe bey den Römern, ſiehe *Appia via*, im II Bande, p. 952.

Trajani Brücke, ſiehe *Pons Trojani*, im XXVIII Bande, p. 1450, und **Alcantara**, im I Bande, p. 1055.

TRAJANI CASTELLUM oder *Caſtellum Trajanum*, eine von den Römern vormahls erbaute Feſtung in Deutſchland auf dem Gebürge Tauno, aus welcher nach der Zeit die kleine Stadt und Schloß **Cronenburg** oder **Leonbeeg** in der Wetterau auf dem Gebürge Heyrich oder Hohenruck, nicht weit von Franckfurt am Mayn, entſtanden iſt. Man ſehe auch den Artickel **Leonberg**, im VI Bande, p. 1711. u. f.

TRAJANI COLUMNA. ein Monument, ſiehe **Trajaniſche Seule zu Rom**.

TRAJANI FLUVIUS, ein gewiſſer Fluß in Egypten, welcher von ſeinem Urheber oder Verbeſſerer dem Kayſer Trajano alſo genennet worden. Der Lauf dieſes Fluſſes ſoll von Babylon bis nach Herou gegangen ſeyn, wie er denn durch beyde Städte ſeinen Weg hindurch genommen zu haben ſcheinet. **Ptolomäus** L. IV. c. 5. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 794.

TRAJANI FORUM. eine kleine Stadt in Sardinien, von welcher man bey dem **Procopio** Nachricht findet. Sie ſoll zwiſchen der Stadt Luguidon und dem Neapolitaniſchen Gewäſſer gelegen haben, und von **Juſtiniano** ſeyn befeſtiget worden. **Procopius** L. VI. de ædificat. c. 7. **Cellarii** Not. Orb. Ant. T. I. p. 774.

TRAJANI MUNIMENTUM, eine Stadt, ſiehe *Munimentum Trajani*, im XXII Bande p. 841.

TRAJANI PALATIUM, ein ſehr koſtbares Gebäude, welches ehemahls der Kayſer Trajanus zu Rom hat aufrichten laſſen, und wobey zu-

gleich die Bäder dieſes Kayſers, Lat. *Thermæ Trajanæ*, befindlich waren. Von beyden ſind noch jetzo einige Merckmahle wahrzunehmen. **Ludewig** in Reliqv. Mſcr. T. X. p. 474.

TRAJANI PONS, ſiehe *Pons Trajani*, im XXVIII Bande, p. 1450. und Alcantara, im I Bande, p. 1055.

TRAJANI PORTA, iſt ein Paß in Bulgarien auf dem Wege von Sophia nach Philippopoli. **Hübners** Vollſtändige Geographie II Theil p. 339.

TRAJANI PORTUS, Stadt im Patrimonio Petri, ſiehe Porto, im XXVIII Bande, p. 1632.

Trajaniſche Marckt, ſiehe **Trajanus** (Marcus Ulpius).

Trajaniſche Seule zu Rom, Lat. *Columna Trajani*, iſt ein berühmtes und prächtiges Monument, welches der Rath zu Rom dem Kayſer Trajano zu Ehren aufrichten, und deſſen Aſche in einer güldenen Urna nach ſeinem Tode darauf ſetzen laſſen, an deren ſtatt aber Sixtus V. das Bildniß Petri hierauf geſtellet hat. Die Höhe iſt 125. Stuffen, und die ſchönen Figuren daran ſtellen die Thaten und Kriege dieſes Kayſers vor. Siehe auch den Artickel: **Trajanus** (Marcus Ulpius).

TRAJANI SENATUSCONSULTUM, *de Satisdatione tutorum*, ſiehe *Senatusconſultum Trajani*, im XXXVI Bande, p. 1856.

TRAJANI THERMÆ, oder *Thermæ Trajanæ*, ſiehe *Trajani Palatium*.

Trajanopolt, eine Türckiſche kleine und übelbewohnte Stadt in Romanien, nebſt einem Ertz-Biſchoffthum, am Fluß Mariza, 10 Meilen von Adrianopel.

Trajanopolis, eine Stadt in Thracien, welche einen Ertzbiſchöfflichen Sitz hat. Sie wurde ſonſt **Zernis** genannt, hat aber hernach des Kayſers **Trajanus** Nahmen bekommen. **Ptolom. Cellar.** T. II. c. 15.

Trajanopolis, eine Stadt in Cilicien, nebſt einem Bißthum, ſo unter Seleucia gehöret. Sie hieß vor Zeiten **Selinus**, und iſt der Ort, wo **Trajanus** ſtarb. Die Türcken nennen ſie **Iſlenos**, wie **Leunclavius** bemercket hat. **Xiphilin. Strabo. Leunclav. Cellar.** Not. Orb. Ant. L. III. c. 6. Siehe anbey den Artickel: *Pompejopolis*, im XXVIII Bande, p. 1401.

Trajanopolis, eine Stadt in Sicilien, wurde von den Griechen **Dragina** genennet, wie **Curopalates** bezeuget. Sie war zu des H. **Gregorius** Zeiten ein Bißthum, und wird für den Ort gehalten, ſo anjetzo **Traina** oder **Troina** heiſſet, ſiehe **Traina**.

TRAJANOPOLIS, Stadt in Phrygien, ſiehe **Tranopolis**.

TRAJANUM CASTELLUM, eine Feſtung, ſiehe *Trajani caſtellum*.

Trajanus, Römiſcher Kayſer, ſiehe **Trajanus** (Marcus Ulpius).

Trajanus, lebte im VI Jahrhundert, und war Biſchoff von Saintes. Er hat einen Brief geſchrieben, welcher noch vorhanden iſt, worinnen er auf eine gewiſſe Frage, ſo man wegen der Tauffe an ihn abgehen laſſen zur Antwort gegeben, daß man diejenigen, welche ihrem Vorgeben nach nicht wüſten, ob ſie jemahls getaufft worden, tauffen müſſe. **Dupin** Tom. V. p. 73. **Allgemeine Chronick** I Band, p. 389.

Trajanus, (Marcus Ulpius) ein Römiſcher Kayſer, war von Italica, einer Spaniſchen Stadt in Andaluſien, oder wie andere wollen, von Todi in Italien gebürtig, und wurde wegen ſeiner Tugend und Tapfferkeit zu derjenigen Würde erhoben, welche er, in Anſehung ſeiner Geburt, ſich nicht hätte verſprechen können. Er war dem Veſpaſianus, und deſſen Sohne Titus, in ihren Kriegen wider die Jüden ſehr dienlich, worinnen er die zehende Legion commandirte. Hernach ließ er ſeine Tapfferkeit noch bey unterſchiedenen andern Gelegenheiten ſehen, ſo, daß Nerva ihn bloß in Anſehung ſeiner Verdienſte an Sohns ſtatt annahm, und zu ſeinem Collegen in der Regierung machte. **Sextus Aurelius Victor** bekräfftiget dieſes, wenn er ſchreibet: „Nerva hatte den Trajan „an Kindes ſtatt und zum Mitgehülffen bey der „Regierung angenommen, mit dem er drey Monat „gelebt hat. Daher hat man auch dem Trajan den Nahmen Nerva beygelegt, und auf den Müntzen und Inſcriptionen findet man gemeiniglich die Worte: Imp. Cæſ. *Nerva Trajanus*. Eben dieſes bezeuget auch das Epitome Dionis: Als Nerva Alters wegen in Verachtung kam, ſtieg er auf das Capitolium, und rief mit lauter Stimme folgende Worte: Quod felix fauſtumque ſit Senatui Populoque Romano, mihique ipſi, *Marcum Ulpium Nervam Trajanum* adopto. Als ihn endlich nach dieſes Herrn Tode die Soldaten im Jahr 98 zu Cöln am Rhein zum Kayſer erklärten ſchrieb er ſo fort an den Rath, daß niemahls ein ehrlicher Mann auf ſeinen Befehl zum Tode verurtheilet werden ſolte; welches Verſprechen er aber hernach in Anſehung der Chriſten nicht wohl gehalten hat. Denn ob er gleich kein ausdrückliches Edict wider ſie ergehen ließ; ſo gab dennoch das allgemeine Verbot der nächtlichen Zuſammenkünffte, und der neuen und fremden Religion, den Gouverneurs der Provintzen Gelegenheit, die Gläubige zu verfolgen. Trajan berief hiernächſt gleich nach Antritt ſeiner Regierung, den Befehlshaber der Leibwache nebſt ſeinen Untergebenen Soldaten, die den Aufſtand wieder den Nerva erregt hatten, zu ſich, und ließ ſie aus dem Wege räumen. Dio Caß. Lib. LXVIII. Trajan kam darauf aus Deutſchland ohne ſonderliche Pracht zu Rom an, allwo er ſeinen Einzug zu Fuß hielte. Der Rath ertheilte ihm verſchiedene Ehren-Nahmen, von welchen er unter andern den Titel eines Vaters des Vaterlandes, welchen er bisher ausgeſchlagen hatte, anzunehmen ſich gefallen ließ. Unter allen aber war keiner, der ihm mehr gefallen hätte als der Nahme des Allerbeſten, weil ſelbiger nicht auf ſein Glück, noch auf die Tapfferkeit ſeiner Soldaten, ſondern

auf

auf ſeine Tugenden und guten Sitten abzielete. Er gab dem Römiſchen Volcke ein anſehnliches Geſchenck, und verordnete, daß unter der Austheilung der Lebens-Mittel, welche alle Monate zu Rom dem dürfftigen Pöbel gereichet ward, die Kinder, die unter eilf Jahren waren, auch mit begriffen wurden, deren Anzahl wohl 6000 ausmachte. **Plinius** in Panegyr. Er machte auch die Verfügung, daß in den Italieniſchen Städten die Kinder der armen Leute auf gemeine Unkoſten erzogen würden, und Italien ward durch ſeine Vorſorge dergeſtalt mit Lebens-Mitteln verſehen, daß es im Stande war an Egypten eine groſſe Menge von Getreyde zu überlaſſen, weil dieſe Landſchafft wegen unterbliebenen Ausfluſſes des Nilſtroms ein unfruchtbares Jahr gehabt hatte. **Dio Caſſius** Lib. LXVIII. Dadurch machte ſich dieſer Kayſer das Römiſche Volck auch nicht wenig verbindlich, daß er die Abgabe des zwantzigſten Pfennigs von allen Erbſchafften aufhob, und dieſelbe gäntzlich entließ. **Plinius** macht hierüber in Panegyr. *Trajani* Cap. XXXVI u. ff. dieſem löblichen Kayſer ſehr viel Lobſprüche, und ſtattet ihm zu einen ewigen Ruhme im Nahmen des geſamten Römiſchen Reichs Danck ab. Von **Ludewigs** Gelehrte Anzeigen p. 139. Die falſchen Ankläger und Beſchuldiger, welche ſo viel Uebel unter des **Domitians** Regierung angeſtifftet hatten, wurden vom **Trajan** auf einige wüſte Inſuln verbannet; auch die Gauckler, welche **Nerva** auf Anſuchen des Volcks wieder nach Rom gelaſſen hatte, wurden auf eben deſſelben Bitte wieder daraus vertrieben. Er befahl auch, daß man ſeiner in den Schauſpielen, allwo man vorhin beſtändig das Lob der Kayſer, ſo wenig ſie auch daſſelbe verdienten, ausbreiten hörte, gar keine Erwehnung thun ſollte. Als er die Bürgemeiſter-Würde annahm, legte er gleichwie alle übrigen Bedienten des Staats, an ſeinen Mit-Collegen den Eyd ab, und wünſchte des Himmels Zorn über ſich und ſein Geſchlecht, wenn er mit Wiſſen und Willen denſelben übertreten würde. Er ließ auch in den Wünſchen und Gelübden, welche man alle Jahr durch das gantze Reich für des Kayſers Wohlergehen zu verrichten pflegte, folgende Worte mit einrücken: **Wofern der Kayſer den Staat gehöriger maaſſen regieret, und das Wohlſeyn aller Menſchen vor Augen hat.** Wenn er den Rath um etwas erſuchte, bediente er ſich insgemein der Worte: "Daß ſie ihm „dieſes verſtatten möchten, wofern er fortführe, „die Hochachtung und Gewogenheit dieſer Ver„ſammlung zu verdienen.„ Alles dieſes machte den **Trajan** bey dem Volcke überaus beliebt, und die Nachwelt hat nothwendig eine ſehr gute Meynung von ihm hegen müſſen. Wir wollen uns hierbey noch etwas länger aufhalten, und wollen ehe wir von ſeinen Feldzügen reden, fortfahren ſeine Leibes- und Gemüths-Eigenſchafften umſtändlicher zu erzehlen. Es war **Trajan** von einer groſſen Leibesgeſtalt, und hatte ein ſchönes majeſtätiſches Anſehen. Er gab einen guten Soldaten ab, er war munter und unermüdet, zog vor ſeinen Kriegs-Heere voran, und erduldete als der geringſte Soldate alles Ungemach des Hungers und Durſts, wohnte auch in Perſon den Kriegs-Uebungen bey. **Plinius** in Paneg. Mit dieſer ſeiner Nüchternheit, Wachſamkeit und unermüdetem Eyfer lehrete er in ſeinem eigenem Exempel ſeine Soldaten Hunger, Durſt und die härteſten Strapazen ertragen, denn indem er alle Arbeit mit ihnen angriff, zog er gäntzlich ihre Liebe an ſich. Seine Perſon hatte nichts unangenehmes; ſeine Leibesſtatur, ob ſie gleich etwas ſtarck war, konte man doch nicht ungeſchickt, und unproportionirt nennen. Er hatte eine breite Stirne, einen fleiſchichten Halß, und groſſen Kopf, aus welchen manche einen tapffern und vernünfftigen Mann wahrnehmen wollten. Sein Geſicht war immer munter, und man konte deſſen Lieblichkeit niemahls von einer Traurigkeit, Verdruß oder Zorn verändert, noch das majeſtätiſche Anſehen, welches es hatte, dadurch vertrieben ſehen. **Plinius** in Panegyr. Cap. IV. Seine weiſſen Haare machten ihn noch anſehnlicher; nichts aber machte ihn mehr, des Reichs und der Liebe der Völcker würdig, als die herrlichen Kriegs- und Staats-Tugenden, welche ſich auf eine ſeltſame Weiſe bey ihm vereinigten. In dem Kriegsweſen, das er von Jugend auf getrieben, hatte er ſich eine ſolche Geſchicklichkeit erworben, daß man nicht wuſte, ob man mehr ſeine vortreflichſten Befehle, die er als General gab, oder ſeine Tapfferkeit bewundern ſollte, mit welcher er ſelbſt ſeine gegebene Ordres allezeit zuerſt vollzogen. Er konte alle Soldaten bey ihrem Nahmen nennen, er wuſte ihre Thaten, beſuchte diejenigen, welche kranck waren, und redete ihnen freundlich zu. Doch wuſte er dabey, dieſes vertraulichen Umgangs ohngeachtet, ſein Anſehen ſo wohl zu behaupten, daß man unter ſeinen Commando von keinen Ausſchweiffungen wuſte. **Dio Caſſ.** Lib. LXVIII. Ueber dieſes war **Trajan** ungemein verträglich, milde, aufrichtig, großmüthig ohne Falſchheit, ohne Mißtrauen. **Plinius** in Panegyr. Er hatte einen Abſcheu vor Blut-vergieſſen, und wollte mehr geliebt, als gefürchtet werden. **Dio Caſſ.** l. cit. Er lebte ſehr gemeinſam, gieng in die Behauſungen ſchlechter Bürger, ohne einige Leibwache bey ſich zu haben. Diejenigen, die ihre Aufwartung bey ihm machten, umarmte er, an ſtatt, daß er ihnen wie die andern Kayſer gethan hatten, ſeine Hand zum Kuß hätte darreichen ſollen. Sein Gefolge war jederzeit ſehr klein, er ſandte auch niemahls einen voraus, um vor ſich Platz zu machen; ſondern blieb öffters wohl gar auf der Straſſe ſtehen, damit andere vorbey gehen konten. Er war ein Feind von aller Schmeicheley, und beſaß eine ſolche Beſcheidenheit, daß er keine, oder doch ſehr wenig Bilder für ſich wollte aufgerichtet haben. **Plinius** in Panegyr. Doch kan man auch nachſehen, was dieſer **Plinius** im 97ſten Brieffe ſeines X Buchs ſchreibt. Er begehrte kaum, daß man ihm vor die ertheilten Wohlthaten dancken ſollte; denn er ſagte allezeit, daß man den Göttern dafür zu dancken hätte, von welchen alle Güter herkämen.

Plinius in Panegyr. Kurtz er beſaß viel Tugenden und wenig Laſter, nur giebt man ihm Schuld, daß er dem Wein und der unzüchtigen Knabenliebe ergeben geweſen. In Anſehung des erſtern wollen ihn einige entſchuldigen, weil er einen ſtarcken Kopf gehabt, und einen guten Trunck habe vertragen können. Allein Victor meldet gleichwohl, daß Trajan verbothen habe, auf ſeine Befehle, die er nach der Mahlzeit ausſtellete, Acht zu haben. Was den letztern Fehler anbelangt, ſo will ihn niemand recht vertheidigen; doch meiden die Geſchicht-Schreiber dieſer Zeit, daß er ſich durch dieſen ſchnöden Trieb niemahls habe verleiten laſſen, jemand dadurch zu beleidigen. Dio Caſſ. Lib. LXVIII. Das vornehmſte Abſehen Trajans in allen ſeinen Handlungen war, von jedermann geliebet zu werden, und wenn ihn ſeine Freunde zuweilen wegen ſeiner allzugroſſen Höflichkeit tadelten, ſagte er: "ich will mich ſo verhalten als ich ſelbſt, wenn ich ein gemeiner Bürger wäre, wünſchen würde, daß der Kayſer thun möchte." Plinius in Panegyr. Seine Liebe zur Gerechtigkeit war ſehr groß, und er litte nicht, daß jemand zu Bereicherung ſeines Schatzes in Schaden gebracht würde, wie er denn zu ſagen pflegte: Daß es mit der Schatz-Kammer des Fürſten eben ſo beſchaffen wäre, als mit der Milz in dem menſchlichen Cörper, welche in der Maaſſe, wie die andern Gliedmaaſſen zunähme, und vermehret würde. Vict. in Const. Die Enziehung der Güter der Verbanneten ſchaffete er auch ab, und wollte nicht daß jemand in ſeiner Abweſenheit, oder auf eine bloſſe Muthmaſſung ſollte verurtheilet werden. *Digeſt* Lib. XLVIII. Tit. X. Denn es iſt beſſer ſagte er, daß ein Schuldiger ungeſtrafft bleibe, als daß ein Unſchuldiger leide. Er ſagte auch zu den Obriſten der Leibwache, als er ihm ein bloſſes Schwerd zum Zeichen dieſer Würde überreichte: "Gebrauche dieſen Degen für mich, ſo lange ich meiner Pflicht nachkomme, aber wieder mich, wenn ich darinnen nachläßig bin; Denn wer über andere herrſchet, muß weniger Fehler als ſonſt jemand an ſich haben." Dio Caſſ. l. cit. Beſonders erwieß ſich Trajan treu in ſeiner Freundſchafft, er beſuchte ſeine krancken Freunde, gab ihnen guten Rath in ihren häußlichen Angelegenheiten, und gieng mit ihnen in allen Stücken um, als ob ſie ihm an Stande gleich geweſen wären. Plinius in Panegyr. Er hatte zwar nicht ſtudiert, gleichwohl war ſeine Aufführung eben ſo, wie der weiſeſten Männer ihre beſchaffen. Dio Caſſius Lib. LXVIII. Er hielt auch ſehr viel auf gelehrte Leute, und erzeigte ſich ihnen in allen Stücken gnädig. Sextus Aurelius legt ein ſchön Zeugniß von der Neigung dieſes Herrn gegen die Studien ab: "Er liebte die gelehrteſten Männer, ſchreibt er, ob er ſchon ſelbſt zu keiner groſſen Wiſſenſchafft gelangt war." Ihm hat Plutarchus ſeine Apophthegmata zugeſchrieben. Jonſius de ſcriptor hiſtor. Philoſ. Lib III. Cap. VII. §. 1. p. 33. Auſſer dem fand Trajan ein groſſes Vergnügen an der Jagd, und auch daran, wenn er ſelbſt ein Schif regieren oder fortrudern konnte. Er war auch ein groſſer Liebhaber von Bauen, und er machte ſich ein Vergnügen daraus, ſeine Ehren-Titul in die Vorgiebel der gemeinen Gebäude zu ſetzen, weswegen er vom Kayſer Conſtantin Mauer-Kraut genennet worden. *Epit. Vict.* Es durffte niemand zu Rom über 60 Fuß hoch bauen, weil es leicht ruinirt werden könnte und groſſe Koſten erforderte, wie uns dieſes Aurelius Victor berichtet. Mithin waren alle Häuſer und Gaſſen gerade gebauet, und dieſes ſetzte Einheimiſche und Fremde in Verwunderung. Ludewigs gelehrte Anzeigen p. 446. Unter ſeinen Gebäuden that ſich ſonderlich der groſſe Platz in Rom hervor, welcher nach ihm der Trajaniſche Marckt genennet ward, welchen anzulegen er einen Berg von 144 Fuß hoch wegnehmen ließ. In der Mitte dieſes Platzes war die bekannte Trajaniſche Säule aufgerichtet, welche ihm zu einem Grabmahl dienen, zugleich aber auch die vorige Höhe des Bodens anzeigen ſollte. Dio Caſſius Lib. LXVIII. Er machte auch eine Straſſe von dem ſchwartzen Meer biß nach Gallien durch die Landſchafften ſo vieler wilden Völcker. Aurel. Vict. de Cæſarib. Die Hochachtung für dieſen Kayſer war ſo groß, daß der Römiſche Rath biß auf die Zeit der Regierung Valentinianus allezeit gewohnt war, in ihrem Zuruf, wenn ein neuer Kayſer auf den Thron ſtieg, mit einflieſſen zu laſſen, daß er glückſeliger als Auguſtus, und beſſer als Trajan ſeyn möchte. Eutrop. & *Paan.* Die Gemahlin des Trajans hieß Ploetina, eine Frau von groſſem Verſtande, welche ſich, da ſie die Stuffen des Kayſerlichen Pallaſts hinan gieng, um davon Beſitz zu nehmen, zu dem Volck kehrte und ſprach: "Ich trete allhier ſolcher geſtalt hinein, als ich wünſche wieder heraus zu gehen." Dio Caſſius Lib. LXVIII. ſiehe ein mehrers unter dem Artickel Plotina Pompeja im XXVIII Bande, p. 864 u. ff. Man findet nirgends angemerckt, daß Trajan jemahls mit ihr einige Kinder gezeugt habe. Eutrop. Lib. VII. Wir haben biß hieher die Eigenſchafften dieſes Kayſers weitläufftig vorgeſtellt: und wir müſſen nunmehro auch ſeine Thaten und ſeine Feldzüge anſehen. Decebalus, König der Dacier, war der erſte, wieder welchen Trajan im Jahr 101 zu Felde zog. Derſelbe hatte in dem mit den Römern gemachten Frieden von dem Kayſer DOMITIAN eine jährliche Schatzung bedungen. Trajan achtete dieſes dem Römiſchen Nahmen für unanſtändig, zog mit einer ſtarcken Armee nach Dacien, und beſiegte die Feinde in einem Treffen. Doch büſſete er auch auf ſeiner Seite viel Volck ein, immaſſen ſo viel Römer verwundet waren, daß es an Leinwand fehlte, die Wunden derſelben zu verbinden, wie denn Trajanus ſich nicht mißfallen ließ, ſein eigen Hemde darzu in Stücken zu reiſſen. Nach dieſem Siege gieng der Kayſer tieffer in das feindliche Land hinein, und machte ſich von Zeit zu Zeit nicht ohne groſſe Gefahr Meiſter von verſchiedenen Bergen und Feſtungen, da inzwiſchen einer ſeiner Kriegs-Oberſten, Luſius genannt, welcher aus Mauritanien herſtammet, durch ſeine Klugheit und

Tapf-

Tapfferkeit den Daciern auf einer andern Seite großen Schaden zufügte. Decebalus sahe sich hierdurch genöthigt, einige von seinen vornehmsten Grossen an Trajan abzuschicken, welche ihn auf eine sehr demüthige Art um Friede bathen, nebst dem Beyfügen, daß er einige von den Seinen absenden möchte, mit ihrem Fürsten zu sprechen. Dieses letztere ließ sich der Kayser gefallen, allein Decebalus kam nicht zum Vorschein, und Trajan setzte inzwischen seine Eroberungen fort, bis er endlich eine sehr feste Stadt, worinne des Decebalus Schweſter gefangen wurde, einbekam. Denn hierdurch ward der König bewogen, den Frieden unter solchen Bedingungen, welche ihm von Trajan vorgeschrieben wurden, zu schliessen. Der König selbst warf sich zu des Kaysers Füßen, und bezeigte dadurch seine Ehrerbietung. Nachdem also Trajanus diesen Krieg glücklich zu Ende gebracht, und die Römischen Grentzen mit Besatzungen versehen hatte, kam er in Triumph nach Rom zurücke, und ließ sich den Zunahmen Dacicus geben. Er stellete unterschiedene Fechterspiele vor, und die Possenreisser nebst den Gauckern, welche er im Anfange seines Regiments aus Rom verbannet hatte, bekamen wieder Erlaubniß, ihre Künste zu treiben Dio Cassius Lib. LXVIII. Hierauf legte Trajan 103. zu Centumrellen, (jetzo Civita Vecchia) welches zuvor nur ein angenehmes Landhauß war, einen schönen Haafen an, welcher nach seinen Nahmen genennet wurde. Plinius Epist. VI, 19. Im folgenden Jahre reuete dem Decebalus, daß er einen ihm nachtheiligen Frieden mit dem Trajan geschlossen, und unternahm verschiedenes, welches wieder den gemachten Frieden lief. Als er sich nun aufs neue mit dem Kayser in Unterhandlung einließ, so begehrte dieser, daß er sich selbst und alle seine Waffen übergeben solte. Dieses kam ihm so hart vor, daß er sich öffentlich zum Kriege geschickt machte, und alle seine Nachbarn darzu aufzuhetzen suchte. Auf diese Nachricht ward Decebalus vom Römischen Rathe für einen Feind erkläret, und Trajan gieng wieder in Person zu Felde. Weil sich ferner nun nicht im Stande sahe, mit Gewalt zu widerstehen, so dachte er den Römischen Kayser durch einige der Seinen, welche zum Schein zu ihm überlieffen, ermorden zu lassen. Einer derselben aber ward wegen eines schlechten Argwohns in Verhafft genommen, und durch die Marter zum Bekänntniß gebracht, daß also dieser Anschlag keinen Fortgang hatte. Damit Trajan mit besserer Bequemlichkeit in das Feindliche Land kommen, auch daeinnen ohne Gefahe Besatzungen halten könnte, ließ er eine steinerne Brücke über die Donau schlagen. Es war dieselbe 4770 Fuß lang, und ruhete auf 20 Pfeilern, welche die Bogen unterstützten, wovon jeder 170 Fuß von dem andern entfernet war, und 60 Fuß in der Dicke, 150. aber in der Höhe hatte, ohne den Grund darzu zu rechnen. Diese Brücke ward durch zwey Castelle, von welcher an jeder Seite des Flusses eines stund, bedecket, und nach der Zeit von Hadrian eingerissen. Procop de ædificiis Justiniani. Ueber diese Brücke kam Trajan mit seiner Armee, und machte sich nicht ohne viel Gefechte und Beschwerlichkeiten, welche ihm wegen der bergigten und unbequemen Lage dieser Landschafft aufstiessen, endlich Meister von der Hauptstadt derselben. Plinius Panegyr. In diesem Kriege wurden von den Römern unterschiedene Heldenthaten verrichtet, und Decebalus verlohr sein Reich. Also ward Dacien in eine Römische Provintz verwandelt, und weil es durch den Krieg vom Volck so gar entblöſſet war, wurden von Trajano viel neue Einwohner dahin abgeschickt. Eutropius Lib. VII. So bald Trajan diesen Krieg glücklich geendiget hatte, kehete er im Triumph nach Rom, und ließ allda gantzer 123 Tage hindurch die herrlichsten Schauspiele vorstellen, worinnen 100000. Fechter gekämpffet, und wohl 11000. wilde Thiere erlegt worden. Das steinigte Arabien ward darauf im Jahr 105. ebenfalls unter des Kaysers Bothmäßigkeit, von dem Palma, Land-Vogt in Assyrien, gebracht, welches bis damahls unter seinen eigenen Fürsten gestanden hatte. Im Jahr 106. legte Trajan nach seiner Wiederkunfft einen sehr schön gepflasterten Weg in den Pomptinischen Moräſten an, und weil er eine unersättliche Herrschsucht hatte, ließ er die Gelegenheit nicht vorbey gehen, welche ihm die Parther zu einem neuen Kriege gaben, indem Exedarus die Armenische Krone von dem Parthischen Könige empfangen hatte, da hingegen die Römer vorgaben, daß solches duech sie geschehen müste. Nachdem Trajan diesen Krieg auszuführen, nach dem Orient gezogen, und nach Athen gekommen war, erhielt er allda Gesandten von dem Parthischen Fürsten Cosroes, welche nebst Darbiethung herrlicher Geschencke um Friede baten. Trajan schlug die Geschencke aus, und antwortete, daß die Freundschafft nicht duech Worte, sondern durch Wercke müste bewiesen werden. Er setzte hierauf seine Reise fort, und da er an den Grentzen von Armenien angelanget war, suchten ihn alle Fürsten der umliegenden Länder mit großen Geschencken zu bewillkommen. Parthamisiris schrieb anfänglich einen Brief an den Kayser, welchen er als König unterzeichnet hatte; Da er aber sahe, daß hierauf keine Antwort erfolgte, ließ er abermahl ein Schreiben abgehen, ohne sich darinne dieser Würde anzumassen, und ersuchte, daß der Landvogt von Cappadocien möchte zu ihm gesandt weeden, um sich mit demselben zu besprechen. Trajan schickte hierauf den Sohn dieses Landvoigts hin, und rückte unterdessen nach Armenien, allwo sich die eine Stadt ehee, die andere später ohne einzigen Schwerdtstreich ergab. Parthamisiris glaubte, daß für ihm nichts anders zu thun wäre, als daß er es wie Tiridates zu Nerons Zeiten machte. Er begab sich demnach zu der Römischen Armee, und ward vom Trajan auf seinem Thron sitzend empfangen, zu dessen Füssen er die Armenische Krone niederlegte, in Hoffnung dieselbe wieder zu bekommen. Bey diesen Anblick erregten die Römer ein großes Freuden-Geschrey, und nenneten ihren Kayser einen Gebieter, (Imperator) Hierüber erschrack Parthamisiris, und kehrte sich um, als ob er zurück weichen wolte; da er aber sahe, daß er

auf allen Seiten mit Bewaffneten umringet war, wollte er mit dem Trajan insgeheim sprechen. Der Kayser gieng hierauf zwar in sein Gezelt, weil er ihm aber alles abschlug, ward Parthamisiris sehr bestürtzet, und Trajan ließ ihn, da er wieder in das Lager gekommen war, zum andern mahl vor seinen Thron treten, und befahl ihm öffentlich dasjenige anzuzeigen, wovon er mit ihm insgeheim geredet hatte. Aller Vorstellungen desselben ohngeachtet, sahe Trajan Armenien vor eine Römische Provintz an, und er machte sich mit geringer Mühe Meister von derselben, Parthamisiris aber kam im Kriege ums Leben.

In eben diesem 106 Jahre unterwarffen sich dem Trajan verschiedene Asiatische Fürsten, als von Colchos, Iberien, dem Bosphoro, und Sarmatien, und über die Albanier bestellete er einen König. Eutropius Lib. VII. Von dar gieng er weiter nach Mesopotamien, und brachte den grösten Theil derselben Landschafft unter seine Gewalt. Dio Caß. Lib. LXVIII. Es ist auch zu vermuthen, daß der Parthische König, dessen Land durch innerliche Kriege jämmerlich verwüstet ward, um diese Zeit Armenien, und das vornehmste Stück von Mesopotamien, an die Römer abgetreten habe, wovor ihm der Friede verwilliget worden. Aurelius Victor de Cæsarib. Doch hat man uns von der Regierung des Trajans, so wenig aufgezeichnet hinterlassen, daß wir davon mit keiner völligen Gewißheit reden, noch die eigentliche Zeit dieser Begebenheiten anmercken können. Es ist auch ungewiß, ob dieser Kayser nach geschlossenen Frieden in dem Orient geblieben, oder nach Rom gekehret sey, wiewohl das letztere von den Gelehrten für wahrscheinlicher gehalten wird. Aurelius Vict. de Cæsar. Im Jahr 110. verbrannte das Pantheon zu Rom, und Trajan ließ einen Weg von Brundusium nach Benevento anlegen. Onuphr. in Fast. Der Kayser ist hierauf, ohne daß man die eigentliche Zeit, noch die Ursache dieses neuen Kriegs weiß, wieder nach dem Orient gekehret, und hat zu Antiochien den Winter zugebracht, in welcher Zeit diese Stadt durch ein entsetzliches Erdbeben gäntzlich verwüstet ward. Eusеb. Chron. Der Kayser selbst ward mit gröster Gefahr von einem Unbekannten durch ein Fenster gerettet.

Im Frühling 115. fiel Trajan über eine Brücke, so er über den Fluß Tigris geschlagen, in Assyrien ein, und zog ohne einigen Widerstand bis nach Babylon fort. Er war entschlossen, durch einen gegrabenen Canal, den Tigris in den Euphrat zu leiten; weil er aber erwegte, daß der Tigris viel höhir wäre, und doher in Sorgen stund, es würde dadurch der Lauf des andern Flusses so schnell werden, daß man ihn mit Schiffen nicht befahren könnte, so änderte er sein Vorhaben, und ließ seine Fahrzeuge über den schmalen Strich Landes, welcher die zwey Flüsse von einander scheidet, hinüber tragen. Nachdem er mit demselben über den Tigris gesetzet, nahm er die Hauptstadt des Parthischen Reichs, Ctesiphon genannt, ein. Hierauf ward er von seiner Armee abermahls als Gebieter (Imperator) begrüßet, und mit dem Zunahmen Parthicus beehret. Auch ließ der Römische Rath deswegen einen Triumph-Bogen für ihm auf dem Marckte aufrichten, und verstattete ihm, so viele Triumphe und Festage zu halten, als er verlangen würde. Dio Caß. Lib. LXVIII. Im Jahr 116. hat sich Arbambilus, ein Fürst auf einer gewissen Insel in Tigris, Trajanen unterworffen, und er ist bis an die große See, (jetzo allen Ansehen nach dem Persianischen Meerbusen) fortgezogen, da er bey Erblickung eines Schiffs, welches nach Indien fuhr, zu erkennen gab, daß er, woferne er noch jünger gewesen wäre, diese Reise auch unternehmen würde. Er fuhr gleichwohl auf die See, um verschiedene wunderbare Dinge, wovon man ihm weiß gemacht hatte, in Augenschein zu nehmen. Doch traf er nichts erhebliches an, ohne nur eine Menge Steinhaufen, u. unter Wegens ward ihm die Zeitung gebracht, daß fast alle von ihm eroberte Plätze, die Römischen Besatzungen umgebracht oder verjagt hätten, und abgefallen wären. Gegen diese sendete er den Maximus und den Mauritanischen Lusius aus; Dieser letztere stund bey dem Trajan in solcher Hochachtung, daß er ihn zum Römischen Bürgemeister machte, und mit der Landvoigtey von Palästina begabte. Ja einige sagen, daß er im Sinne gehabt, denselben, ob er schon ein Mauritanier war, zu seinem Nachfolger zu erklären. Eusebius demonstrat. Evangel. IV, 2. Der Kayser sahe aus dem vorigen Aufstande gar wohl, daß die Parther das Römische Joch nicht ertragen würden; er ließ daher die Vornehmsten von ihnen auf einer Fläche bey Ctesiphon zusammen kommen, und bestellete über sie einen, Nahmens Parthamaspates, zum Könige, welchen er mit eigner Hand die Crone auf das Haupt setzte. Themistius Or. XVI. Hingegen wurden Armenien, Assyrien und Mesopotamien von ihm in Römische Provintzien verwandelt, welchen er hernach Arabien beyfügte. Denn, nachdem er die Parthische Regierung eingerichtet hatte, zog er nach Arabien, und scheinet in diesir Landschafft bis an die Meer-Enge von Babelmandel durchgedrungen zu seyn, immaßen Arrianus meldet, daß eine gewisse Stadt in dem so genannten glücklichen Arabien von ihm verwüstet worden. Arrian in Periplo Erythræi Maris. Von hier brach Trajan auf wieder die Agarener, welche von ihm abgefallen waren, und nach der meisten ihrer Meynung in Mesopotamien gewohnet haben, da er denn ihre Hauptstadt, Atra genannt, belagerte. Dieselbe ward zwar nicht für eine Festung gehalten, sie war aber in einer unfruchtbaren Gegend gelegen, allwo man an Wasser und an allen andern Dingen Mangel hatte, und das Kriegsvolck durch unerträgliche Hitze geplagt wurde. Trajan wolte in eigner Person bey dieser Belagerung seinen Soldaten, welche von den Feinden zurück getrieben worden, zu Hülffe kommen, wodurch er in grose Gefahr gerith, indem die Feinde so starck auf ihn schossen, daß ein Reuter nah: an seiner Seite tod blieb. Der Himmel selbst schien wider die Römer zu streiten. Denn so offt sie die Bestürmung dieser Stadt vorzunehmen gedachten, wurden

wurden sie durch ein schweres Ungewitter von Donner, Blitz und Hagel zurück gehalten. Es plagte sie auch eine unzählige Menge von Fliegen gewaltig, welches alles Trajanen veranlassete, diese Belagerung aufzuheben. Dio Cassius Lib. LXVIII. Mitlerweile als Trajan diese Dinge im Orient verrichtete, hatten die Juden um Cyrene in Lybien unter der Anführung eines gewissen Andreas, einen Aufruhr angesponnen und wohl 220000 Griechen und Römer auf eine erschreckliche Weise ermordet. Allein diese unbarmhertzige Juden wurden durch den tapffern Feldherrn Lusius bezwungen, und zur wohlverdienten Straffe gezogen. Dieser Kayser hat auch den Jüden das Gesetz zu lesen verbothen, welches sie vor die allergröste Verfolgung hielten. Burmanns Biblische Wercke p. 1302. Nicht lange nach aufgehobener Belagerung von Atra fiel Trajan in eine verzehrende Kranckheit, welche er dem empfangenen Gifte zuschrieb, doch hielt man dafür, daß es die Wassersucht und eine Art des Durchfalls wäre. Er hatte sich anfänglich vorgenommen, wieder in Person nach Mesopotamien zu gehen, muste aber wegen zunehmender Kranckheit, seinen Schluß ändern, daher er seine Armee an Hadrianen, welchen er zum Landvoigt in Syrien gemacht hatte, übergab, und selbst nach Rom zurück kehrte. Dio Cass. Lib. LXVIII. Unterweges muste er zu Selinus, einer Stadt in Cilicien, nach der Zeit Trajanopolis genannt, am Durchfall sein Leben im Jahr 117 plötzlich einbüssen, nachdem er zwey und sechzig Jahr und neun Monate gelebt und neunzehn Jahr und sechs Monate regiert hatte. Eutrop. L. VII. Sein Cörper ward zu Selinus verbrannt, die Asche in einem guten Gefäß nach Rom gebracht, und daselbst unter seiner prächtigen Säule begraben. Sein Bildniß ward auf einem Triumpf-Wagen, vor welchem der Rath und die Armee hergieng, durch Rom umher geführet und er selbst unter die Zahl der Götter versetzet. *Epit.* Vict. Trajan war die letzte Zeit seines Lebens sehr ungewiß gewesen, wen er zu seinem Nachfolger ernennen solte. Viele meynen, daß er auf den bekannten Rechtsgelehrten Neratius Priscus sein Absehen gehabt, gegen welchen er einsmahls sich vernehmen lassen: "Ich befehle „dir die Länder an, wenn ich mit Tode abgehen solte.„ Spartian. in Hadr. Andere sagen, er sey Willens gewesen, nach dem Exempel Alexanders des Grossen keinen Nachfolger zu erklären, sondern nur eine Schrifft mit einigen Nahmen zu hinterlassen, woraus der Rath den würdigsten erwehlen solte, und Dio meldet, Trajanus habe bey einer Mahlzeit seine Freunde ersucht, daß sie ihm zehn Männer, welche die Herrschafft verdienten, nennen möchten, worauf er alsbald hinzugesetzet: "Nennet mir nur neune, denn ich weiß „schon einen, nehmlich Severianum.„ Doch Plotina wuste es durch ihre Neigung, welche sie für den Hadrian trug, dahin zu bringen, daß Hadrianus, welcher des Trajans Anverwandter war, und sich mit desselben Baase vermählet hatte, von ihm an Sohnes statt angenommen ward.

Das bekannte Mährgen, welches so sehr ausposaunet worden ist, daß die Seele dieses Kaysers durch des Pabsts Gregorius Gebet aus der Hölle errettet worden sey, widerlegen heutiges Tages die meisten gelehrten Papisten. Paul Diacon und Johann Diacon, welche des Heil. Gregors Leben beschrieben haben, erzehlen diese Geschichte, und sie wird auch vom Heil. Johann von Damascus bekräfftiget. Allein dieser bemercket, daß die Gelehrten zweiffeln, ob die Predigt von den Todten, worinne dieses bekräfftiget wird, und die man unter des Damascenus Wercken findet, von ihm sey. Man erzehlet es auf folgende Art: Als der Heil. Gregorius über den Platz Trajans gieng, welchen dieser Printz mit prächtigen Gebäuden hatte zieren lassen, wo die vornehmsten Thaten seines Lebens vorgestellet waren; blieb er besonders bey der Betrachtung eines erhabenen Schnitzwercks stehen, worauf man dasjenige sahe, was er zum Vortheil einer armen Wittwe gethan hatte. Hierbey müssen wir erinnern, daß kein einziger von den Scheifftstellern welche die Römische Historie geschrieben haben, dieser Geschichte gedacht, die gleichwohl ziemlich merckwürdig gewesen, und Trajans Lobredner sagen eben so viel davon:

Da der Kayser Trajan an der Spitze seines Kriegsheers fortzog, und sehr eylen muste, kam eine ziemlich betagte, und sehr arme Wittwe den Kayser mit Thränen zu bitten, er möchte den Tod ihres Sohns rächen, welcher umgebracht worden war. Trajan versprach ihr, daß er ihr nach der Zurückkunfft von seiner Kriegs-Verrichtung Gerechtigkeit wiederfahren lassen wolte. Allein, versetzte die Wittwe, Wenn du in der Schlacht bleibst, von wem kan ich dieses hernach erwarten? Von meinem Nachfolger, erwiederte Trajan. Die Frau antwortete: Was wird dich dieses helffen, grosser Kayser, wenn mir ein anderer als du, Gerechtigkeit erweiset? ist es nicht besser, daß du diese gute That selbst verrichtest, als daß du sie einem andern überlässest? Man sagt, daß der Kayser von den Thränen dieser armen Frau gerühret, und durch ihre Gründe gezwungen worden, vom Pferde zu steigen, und denjenigen hohlen zu lassen, welchen man beschuldiget, daß er ihren Sohn getödtet habe. Er soll hier auf eine genaue Erkundigung von dieser gantzen Sache eingezogen haben, und ungeachtet seine Generals sehr starck in ihn gedrungen, habe er seinen Zug dennoch nicht eher fortsetzen wollen, als bis er sie befriediget gehabt. Er hat darauf der Wittwe eine ansehnliche Summe Geldes auszahlen lassen, und den Missethätern nichts destoweniger das Leben geschenckt. Der Heil. Gregorius, sagt man, sey von dieser gerechten und milden That gerührt worden, und habe GOtt mit vielen Thränen und Seufzen gebethen, diesem Kayser Barmhertzigkeit wiederfahren zu lassen. Als er nun nach dem Grabe des Heil. Peters bethen gegangen, so hat er daselbst abermahl viel Thränen vergossen, und sey lange Zeit wegen dieser Ursache im Gebet verharret. Endlich hat er kurtze Zeit darauf erkannt, daß er nicht ohne Nutzen gebethet hätte; denn als er mehr in einem entzücktem als natürlichen Schlaf gefallen war, so hat ihm GOtt offenbaret, daß er erhöret worden wäre. Allein zu gleicher Zeit hat er ihm auch befohlen,

ſolten, nicht mehr für ſolche Perſonen zu bitten, welche ohne Empfangung der Tauffe geſtorben. **Johann Diacon**, welcher dieſe Hiſtorie als wahr geglaubet hat, und geſagt, daß ſie in der Kirche der Engelländer geleſen werde, bekennet gleichwohl, daß ſie von den Römern nicht angenommen worden, und daß ſie ihnen ſehr unglaublich geſchienen habe. Man muß ſie in der That als eine Fabel verwerffen, welche weiter keinen Glauben finden können, als unter den in der Chriſtlichen Religion wenig unterrichteten Angelſachſen. Denn Johann Diacon giebt deutlich zu erkennen, daß ſie bey denſelben ihren Urſprung genommen habe. Man muß ſich wundern, daß die Gelehrten, welche die Thaten der Heiligen geſamlet haben, an ſtatt ſie zu verwerffen, vielmehr ſie bekräfftigt, und unterſtützet haben **Bolland**, über das letzte Cap. von des Heil. Gregorius Leben durch **Paul Diaconum**. Vielleicht haben ſie darum ſo vortheilhafft davon geurtheilet, weil ſie geglaubet haben, es ſey das alte Leben vom Heil. **Gregorius**, welches ſie als von einem ungenannten Urheber herausgegeben, von einem Hiſtorienſchreiber der damahligen Zeit, wie ſie es erklären. Allein dieſer Ungenannte heißt gleichwohl **Paul Diacon**, und dieſer damahlige Schriffſteller, iſt vom IX Jahrhundert und ohngefehr 250 Jahr jünger als der Heil. **Gregorius**. Der Cardinal **Baronius** ad ann. 604 Num. 30. Lib. II. de Purget. Cap. VIII hat dieſes Mährgen ſehr weitläufftig im VIII Bande, ſeiner Jahrbücher wiederlegt, und der Cardinal **Bellarmin** nach ihm; verſchiedener andern Critiſchen Gelehrten zu geſchweigen, welche deſſelben Ungereimtheit, und die gefährlichen Folgerungen gezeigt haben. Weil man aber dieſem ungeachtet ſich deſſen alle Tage zur Beſtätigung einer Lehre bedient, um zu zeigen, daß die Gebete der Jungfrau Maria diejenigen ſeelig machen, welche ihr angehören, wenn ſie auch ſo gar in einer Todſünde ſtürben ſo werden die Perſonen, welche die wahre Gottesfurcht lieben, vergnügt ſeyn, dieſe Unwahrheit durch den Heiligen **Gregorius** ſelbſt widerlegt zu ſehen.

Dom. Sammarthan führt hierauf verſchiedene Stellen aus dem XLIV Cap. des IV B dieſer Geſpräche an, und zeiget dadurch, daß der Heil. **Gregorius** nicht geglaubt habe, daß es möglich ſey, eine verdammte Seele zu befreyen. Er widerlegt auch einige Antworten, welche man zum Vortheil der Meynung geben könnte, die er beſtreitet. Man ſehe über dieſes die 409 S. ſeines Wercks. Er hält ſich nicht auf, ein anderes Mährgen insbeſondere zu widerlegen, welches man dieſem beyfügt. Man giebt vor, daß dieſer Pabſt beſtändige Schmertzen an den Füſſen und am Magen empfunden, zur Straffe der Sünde, welche er durch die Gebete begangen, die er für einen verdammten Kayſer gethan hatte. P. **Theophilus Raynand** Hoplotheca Sect II. Cap. XXIV. p. 425. ſetzet dieſes in die Zahl der Verläumdungen, welche wider die groſſen Männer ausgeſtoſſen worden. Er ziehet den **Toſtat** an, welcher in der LVII Frage, über das IV B. der Könige verſichert, daß der Heil. **Gregorius** damahls eine Todſünde begangen habe. Er ſagt, es habe **Alphonſus Ciacconius** einen Tractat gemacht, zu behaupten, daß dieſe Hiſtorie von **Trajans** Erlöſung wahr ſey. Er thut darzu, daß **Rutilius Benzonius** eben; daſſelbe in ſeinem Speculo Epiſcoporum behauptet habe, daß aber **Melchior Canus** und **Soto** die Unwahrheit dieſes Mährgens gar wohl gemuthmaſſet, und **Baronius**, **Bellarmin**, **Svarez** und verſchiedene Neuere öffentlich behauptet hätten, daß dieſes eine Fabel ſey. Er hält alle Spitzfündigkeiten für Zungen-Dreſchereyen, die man erfunden hätte dieſe erdichtete Befreyung des **Trajans** mit der Unwiderruflichkeit der Göttlichen Rathſchlüſſe, wider die Verdammten zu vergleichen; und verwirfft **Johann Diacons** Gedancken, daß dieſe Gebrechlichkeiten dem Heil. **Gregorius** als ein gutes Artzeneymittel wider den Hochmuth zugeſchicket worden, welcher ihn nach einer ſo groſſen That hätte aufblehen können, daß er **Trajans** Seele aus dem Abgrunde der Hölle heraus geriſſen hätte. Was die **Dritte Verfolgung** der Chriſten unter dieſem Kayſer betrifft, ſo iſt **Trajan** deswegen nicht ſchlechterdings auſſer Schuld zuſetzen, weil er das Verfahren des wüthenden Volcks durch ſein Stillſchweigen nicht nur gebilliget, ſondern wohl gar ſeinen Beamten heimlichen Befehl darzu gegeben, wie aus dem Briefe des **Plinius** zu ſehen; und wenn den Actis Ignatianis zu trauen iſt, welche in des **Ignatius** Leben befindlich ſind, ſo hat er gar dergleichen Verfolgungen ſelbſt angeſtellet. Dieſerwegen wird er von einigen unter die Hauptverfolger der Chriſten gerechnet. **Oroſius** Lib. VII. Cap. 12. **Sulpitius** Lib. II. Cap. 31. Der Anfang dieſer Verfolgung fället etwa in das Jahr Chriſti 107, als das Zehende der Regierung **Trajans**, das Ende aber iſt ungewiß. Man hat eine groſſe Menge Märtyrer aufgezeichnet, welche in dieſer Verfolgung auf die entſetzlichſte Art gemartert worden. Manche wurden gecreutziget, andere den Löwen vorgeworffen, und verſchlungen. Manche ſteinigte man zu Tode, und Trajan verwieß ſelbſt eilf oder zehen tauſend Soldaten, welche unter ſeiner Armee den Götzen nicht opffern wolten; nachdem ſie aber dem ohngeachtet bey dem Chriſtenthume beſtändig geblieben, ſo ſollen ſie alle ſeyn gecreutziget worden. **Romulus**, des Kayſers **Trajans** Obriſt-Hofmeiſter, bezeugte ſein Mißfallen über des Kayſers Grauſamkeit, davor ward er mit Ruthen gepeitſchet und enthauptet. Fünf Jungfrauen zu Antiochien ließ **Trajan** wegen der öffentlichen Bekänntniß des Chriſtlichen Glaubens zu Pulver verbrennen, und ihre Aſche mit Ertz vermiſchen, Keſſel nebſt andern Gefäſſen daraus machen, und ſelbige in das Bad, welches er ſelbſt prächtig aufgeführet hatte, bringen. Allein es geſchahe, daß diejenigen die in ſolches Bad giengen, und nur das warme Waſſer berührten, mit Schwindel und Blindheit überfallen wurden, plötzlich davon lieffen und über den Hauffen fielen. Als dieſes **Trajan** in Erfahrung gebracht, ließ er andere Bade-Gefäſſe verfertigen, aus den erſtern aber ließ er fünf Statuen nach der Form der Jungfrauen gieſſen und vor das Bad ſetzen. **Nicephorus** hiſt eccleſ. Lib. III Cap. 23. Wenn wir uns von dieſer Verfolgung und dem Zuſtande des Chriſtenthums unter der Regierung des **Trajans** umſtändlicher unterrichten wollen, ſo müſſen wir den bekannten Brief des **Plinius** anſehen, welcher

an

an den Kayſer Trajan gerichtet iſt. Die Lehrer der alten Kirche haben denſelben, welcher der 97 im X B. iſt, hochgehalten und ſich in den Diſputationen wider die Heyden darauf beruffen, weswegen wir denſelben nach ſeinem Inhalte ſo viel die gegenwärtige Abhandlung erfordert, durchgehen wollen. **Plinius der Andere** ward während Verfolgung, als Legat nach Ponto und Bithynien geſandt, und ſchrieb im Jahr 110 gemeldeten Brief an den Kayſer Trajan. Er hat drey Theile: 1) **Der Satz** iſt; er fragt den Trajan, ob die, ſo Alters wegen ſchwach wären, und die, ſo es gereuete, daß ſie Chriſten geweſen, oder ob dieſelben des bloſſen Nahmens wegen ſolten beſtrafft werden. 2) **Die Erzehlung** beſtehet darinne; wie er mit den Chriſten verfahren ſey, und was er von ihrem Glauben und Leben erforſchet; 3) **Der Rath** iſt, daß zwar die Halsſtarrigen ſolten beſtrafft werden, die aber, ſo die Chriſtliche Religion verlieſſen, Gnade haben ſolten. **Auguſtinus** zehlt zehn Verfolgungen der Chriſten, und unter dieſe ſetzet er auch die unter dem Trajan, welche einige weglaſſen. Doch iſt vor des **Plinius** Briefe noch kein Befehl wegen Verfolgung der Chriſten vom Trajan ergangen, welches aus den Worten erhellet: Solemne eſt mihi, domine, omnia de quibus dubito, ad te referre. Der andere Scrupel war: Detrne poenitentiae venia? **Plinius** wuſte zwar, daß die Reue den Schaden nicht wegnehme; er ſahe aber, daß bey dergleichen Wuth die Provintzen erſchöpfft würden, und er hoffte, daß denen, welche eine Reue bezeigten, Gnade wiederfahren würde. **Trajan** antwortete auch, daß man diejenigen, welche läugneten, Chriſten zu ſeyn, und die Götter anrieſſen, wegen des Vergangenen verſchonen ſolte. Daher befahl **Plinius**, daß die Angeklagten die Götter nennneten, und ihre Bildniſſe verehreten. Er ließ auch des **Trajans** Bildniß bringen, daß ſie mit Weyrauch und Wein ſuppliciren muſten. Auf das letztere antwortete **Trajan** nicht, und es ſcheint, daß er nur das erſte verlanget. Ferner fragt **Plinius**: Ob der Nahme der Chriſten ſelbſt; wenn er auch ohne Schandthaten wäre, ſolte geſtrafft werden? **Trajan** verlanget in der Antwort, daß die Chriſten nicht ſolten aufgeſucht werden; wenn ſie aber angeklagt und überführet würden, alsdenn ſolte man ſie ſtraffen. Die Chriſten, welche Römiſche Bürger waren, wurden nach Rom geſchickt, und ob ſchon die Rechte der alten Römiſchen Bürger zu **Trajans** Zeiten ſehr geſchwächt waren; ſo ſahe **Plinius** dennoch darauf. Dieſes Verfahren billigte **Trajan**, es iſt aber zu verwundern, daß er die Anklagen wider die Chriſten verſtattet, da doch **Plinius** Panegyr. cap. 34 rühmt, daß er die delatores abgeſchafft habe. Aber der Haß gegen die Chriſten machte, daß das Recht ſeyn muſte, was ſonſt vor unrecht gehalten ward. Die Antwort des **Trajans** ſtimmet nicht wohl mit des **Sulpicius Severus** Erzehlung überein, Lib. II c. 31, daß **Trajan** verboten, wider die Chriſten weiter zu wüten. Seine Worte ſind dieſe: „Als **Trajan** nach allen Un„terſuchungen und Martern nichts fand, daß die „Chriſten des Todes, oder einer Straffe ſchuldig „machte: ſo hat er verboten, weiter wieder ſie zu „wüten.„ **Trajan** hat verboten die Chriſten aufzuſuchen und alſo hat er dem Wüten der Heyden groſſen Einhalt gethan. Er kan aber auch anderweit Verbothe haben ausgehen laſſen, welches **Suidas** anzudeuten ſcheint, wenn er ſchreibt: Πᾶσιν ἅμα τοῖς ὑπ αὐτὸν ἀπηγόρευε τῷ τιμωρεῖσθαι τίτας. Daß dieſer Kayſer verbothen, die Chriſten aufzuſuchen, ſolches dienete, 1) daß ſie ohne Gefahr konnten verborgen ſeyn. 2) Wenn ein Chriſt gefangen war, ſo wurde er nicht gemartert, ſeine Geſellen zu entdecken. **Trajan** wolte auch diejenigen, welche mit Mund und That bezeugen, daß ſie keine Chriſten ſind, nicht geſtrafft haben. Er ſetzet endlich hinzu, daß die vorgelegten Klagen ohne Nahmen des Klägers in der Beſchuldigung nicht ſolten ſtatt haben. Der letzte Theil des Briefes faſſet den Rath in ſich, daß man denen, ſo dißfalls Reue bezeigten, Gnade ſolte wiederfahren laſſen, denn es wäre eine groſſe Anzahl die deswegen in Gefahr ſtünden, und es wären nicht nur Städte, ſondern auch Dörffer mit der Seuche dieſes Aberglaubens angeſteckt. Doch betrog ſich **Plinius**, daß er meynte durch dieſen Anſchlag könne die Chriſtl. Religion gedämpfft werden

Aus dem wunderlichen Antworts-Schreiben des **Trajans**, darinne die Urtheile ſo offenbar wider einander lauffen, indem die Chriſten als unſchuldige Leute nicht aufgeſucht, und dennoch wenn ſie angegeben worden, als unſchuldige Leute ſolten verdammt werden, läſſet ſich noch keine Aufhebung der Verfolgung ſchlieſſen. Vielmehr mercket man, daß **Trajan** zwar die Unbilligkeit einigermaſſen erkannt, aber doch ſo viel Haß gegen die Chriſten gehabt, daß er ſie nicht frey ſprechen wollen. **Tertullian** ſchreibt deswegen von dieſem Kayſer: "Er verſchonet, und iſt doch auch grau„ſam, er ſtellet ſich gelinde, und ſtraffet doch. „Warum betrügſt du dich ſelbſt durch dein Ur„theil? da du verdammeſt, warum unterſucheſt „du nicht, und da du nicht unterſucheſt, warum ſprichſt du nicht auch loß?„ **Tertullian** Apologet. cap. 2 p. 13. Daß **Trajan** die Verfolgung noch vor ſeinem Ende aufgehoben, meldet **Suidas** in Trajano, und es ſcheinet daß er den Grund darzu aus dem vorgegebenen Schreiben **Tiberians**, eines Landpflegers in Paläſtina, genommen habe. Dieſer **Tiberian** berichtet, daß die Chriſten ſich freywillig zur Marter angäben, und er wüſte alſo nicht, wie weiter mit ihnen zu verfahren wäre. Daher ſolte **Trajan** einen Befehl haben ausgehen laſſen, die Chriſten forthin mit der Marter zu verſchonen. Allein da in dieſem Schreiben ſo viel Redensarten vorkommen, welche in den damahligen Zeiten nicht gebräuchlich waren, ſo kömmt uns die Meynung derjenigen am wahrſcheinlichſten vor, welche es unter die untergeſchobenen Schrifften rechnen. **Samt Baſnage** Annal. Tom. II p. 38. Man hat noch einige Müntzen welche das Bildniß dieſes Kayſers vorſtellen, und unter andern zeigt man noch einen goldenen Ring, welcher des Kayſers Kopfſtück mit Strahlen umgeben auf einem Sapphir abbildet. Dieſes iſt etwas ſehr rares, weil man ſonſt nicht gewohnt war, in Sapphire zu ſtechen.

Einige wollen zwar denſelben vor falſch und in den neuern Zeiten verfertigt ausgeben, und man kan mit Recht in Zweiffel ziehen, daß der Ring zu des Trajans Zeiten ſolte ſeyn verfertiget worden; aber dieſes entziehet dem Werthe des Steins nichts, weil es ein Kunſtſtück iſt, welches mit allem Recht in die Zeiten des Trajans geſetzet zu werden verdient, und alle wahre Kennzeichen des Alterthums hat. Ferner ſind noch vom Trajan Müntzen vorhanden, auf welchen deſſelben Sieg wieder den König der Dacier Decebalus abgeſchildert wird. Auf andern Müntzen ſiehet man den Hercules ſtehen, welcher die Keule in der Hand hat, wodurch man des Trajans Uebernehmung der Regierung vorſtellen wolte, welche mit einer ſolchen Hertzhafftigkeit geſchehen, als des Hercules ſeine geweſen war. Zuletzt müſſen wir noch bemercken, daß Plinius zu dieſes Kayſers unſterblichen Ruhm und Ehren-Gedächtniß die bekannte vortrefliche Lob-Rede geſchrieben. Sie iſt als ein Meiſterſtück ihres gelehrten und geſchickten Verfaſſers anzuſehen, und verdient auch der Lateiniſchen Wohlredenheit und Schreibart ſelbiger Zeiten wegen dieſen Nahmen, in welchen die Beredſamkeit ſchon ins Abnehmen gekommen. **Allgemeine Chronicke** II Band, p. 455 u. ff. **Heinſius** im I Th. der Kirchen-Hiſtorie p. 664 u. ff. **Baylens** Hiſtoriſches und Critiſches Wörterbuch IV Th. p. 402. **Hallbauers** Diſſertat. de priſtina Chriſtianæ rei facie a *Plinio* repræſentata. **Auszüge aus den Diſputationen** VII Band, p. 124 u. ff. **Begers** Theſaurus Brandenburg. II Tom. p. 112 u. ff. III Tom. p. 160. **Jrenicus** in Exegeſi hiſt. German. p. 214. **Bel** in Notitia Hungariæ T. I p. 86 u. f.

Trajanus, (Nerva) ſiehe **Trajanus** (Marcus Ulpius).

Trajanus Boccalini, ſiehe **Boccalini**, im IV Bande, p. 891.

Trajanus-Brücke, ſiehe *Pons Trajani*, im XXVIII Bande, p. 1450 und **Alcantara**, im I Bande, p. 1055.

TRAJANUS PORTUS, ein Haafen, ſiehe **Vecchia** (Civita).

TRAJANUS PORTUS, *Porto Trajano*, eine Stadt und Haafen in dem ehemahligen Thuſcien oder dem heutigen Toſcana, welches nicht Peſcara iſt, wie **Niger** behauptet. Sie lag zwiſchen der Stadt Populonium gegen Abend, und der Stadt Telamon gegen Morgen, an dem Populoniſchen Vorgebürge. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II p. 277.

Traid, ein altes Wort, welches den Zehenden vom Getreide bedeutet, und in den alten Urkunden vorkömmt. **Ludewigs** Reliqu. MST. Diplomat. T. IV. p. 185.

TRAJECTANUS, (Jacob) ein Olivetaner-Mönch in Italien gab zu Brixen 1500 ein Buch heraus, de modo viſitandi & corrigendi ſubditos, deque ratione inquirendi in eorum defectus. **Hallervords** Bibl. Curioſa p. 154.

TRAJECTINUS oder Utrecht, (Georg) der Weltweißheit Magiſter, und Con-Rector der St. Johannis Schule in Hamburg, des folgenden Sohn, ward 1580 Con-Rector zu Roſtock und 1584 nach Hamburg beruffen. Er trat den 26 Novembr. eben deſſelben Jahrs ſein Amt an; und ſtarb 1605. **Beurhners** Hamburg. Staats- und Gelehrten-Lexicon p. 381.

TRAJECTINUS, (Johann) Diaconus zu St. Petri in Hamburg, ward 1585 den 25 November zu Stade gebohren. Er wurde zuerſt Rector der Schule in ſeiner Vaterſtadt, und 1557 um Oſtern zum Diaconat zu St. Petri in Hamburg erwehlet, und den 4 May eingeführet. Er ſtarb den 31 Auguſt 1584. **Beuchners** Hamburg. Staats- u. Gelehrt. Lex. p. 381.

TRAJECTIONES BIBLICÆ, werden diejenigen Zuſammenfügungen der Worte in der Schrifft genennet, welche die natürliche Wortfügung eben nicht erfordert, die aber dennoch offt zur Zierlichkeit gereicht. Dergleichen Trajectiones kommen in allen Schrifften vor, und einige ſtehen in den Gedancken, die Schrifft enthalte ebenfalls einige. Es hat **Wigand Kahler** zwey Bücher von dieſer Materie geſchrieben, deren erſtes zu Rinteln 1727 unter folgenden Titel heraus gekommen: Satura prior, ſiſtens nonnulla veræ trajectionis biblicæ textus biblici exempla ex quatuor Evangeliis & Actis Apoſtolorum collecta. Der Verfaſſer dieſer Schrifft behauptet, daß in der Heiligen Schrifft dergleichen Trajectiones befindlich, welche zwar der Integrität derſelben nicht ſchädlich, doch aber offt an der Deutlichkeit hinderlich ſey. Er will alſo die durch einander geworffenen Schrifftſtellen in Ordnung bringen, und dieſelben erklären. Eine Trajection von der Art ſoll in den Worten Matth. XXVII, 53 zu finden ſeyn, und der rechte Verſtand derſelben ſoll aus folgender Wortfügung erhellen, daß nehmlich die erſten Wörter des 53 Verſ. ἐξελθόντες ἐκ τῶν μνημείων zu dem 52 v. gezogen und hernach im 53 geleſen werden müſte: Καὶ μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτῦ εἰσῆλθον εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν καὶ ἐνεφανίσθησαν πολλοῖς, weil es viel klärer ſey wenn man leſe: Und giengen aus den Gräbern, und kamen in die heilige Stadt nach ſeiner Auferſtehung, und erſchienen vielen; als wenn andere behaupteten daß die Verſtorbenen erſt nach ſeiner Auferſtehung aus ihren Gräbern gegangen wären. Daß die gemeine Leß-Art anders eingerichtet, ſchreibt **Kahler** der Griechiſchen Sprache zu, als welche zwey und mehr commata in eins ziehe, und die verba in participia verwandelte. In dem andern Buche, das **Kahler** 1728 zu Lemgo ans Licht geſtellet, hat er ſich deutlicher erkläret, was er durch trajectionem textus biblici verſtehe, nehmlich nichts anders, als die natürliche, deutliche und verſtändliche Wortfügung etlicher Verſe und Abſchnitte der Heiligen Schrifft. Hiernechſt beruffet er ſich auf andere, als den berühmten **Wolff** in curis Philolog. ad Actor. Cap. IX v. 5 p. 1140 u. ff. wo er dergleichen Synchiſes in der Heiligen Schrifft ebenfalls erkannt hätte, er führt auch des Herrn L. Wollens Schrifft de parentheſi ſacra an, welche mit ſeiner groſſe Gleichheit haben ſoll. In der *Satura altera* wird auch von ihm de trajectionibus falſis ſive ſpuriis textus biblici gehandelt, allwo ſehr wohl

wohl erinnert wird, daß einige in Behauptung der Trajectionum zu weit giengen. Man kan hiervon eine weitläufftige Recenſion in den Unſchuldigen Nachrichten 1727. p. 150. u. ff. 1730. p. 274. u. ff. leſen, ſiehe auch *Synchefis*, im XLI Bande, p. 777.

TRAJECTIONES STELLARUM, ſiehe Stern, im XXXIX. Bande, p. 1950. u. ff.

TRAJECTITIA PECUNIA, ſiehe *Nautica pecunia*, im XXIII. Bande, p. 1324.

TRAJECTORIA, wird von den Sternkundigen die Linie genennet, welche der Mittelpunct des Cometens in der freyen Himmels-Luft beſchreibet. Kepler hat in ſeinem Buche de Cometis p. 8. u. f. behaupten wollen, daß ſich die Cometen in geraden Linien bewegen, dem ſo wohl Hevel in ſeinem großen Wercke von den Cometen, als auch Caßini in dem Buche, ſo er von den Cometen geſchrieben, beygepflichtet. Allein Newton hat in ſeinen principiis Philoſophiæ naturalis Mathematicis Lib. III. Prop. 40. p. 445. anderer Ausgabe, erwieſen, daß ſich die Cometen, wie es Kepler von den Planeten gefunden, in einem Kegelſchnitte bewegen, in deſſen Brenn-Puncte ſich die Sonne befindet. Wo nun die Cometen wiederkommen, ſo müſſen ſie ſich eben wie die Planeten in Ellipſibus bewegen. Unterdeſſen hat Newton am angezogenen Orte dargethan, daß die Bahn der Cometen den Parabeln ſehr nahe komme, er hat auch gewieſen, wie man ſie vermöge einiger Obſervationen beſchreiben ſoll. Man nennet über dieſes *Lineas Trajectorias*, alle Linien, die ein Cörper in einem freyen Raume durch ſeine Bewegung beſchreibet: In welchem Verſtande Newton im angezogenen Buche Lib. I. Sect. IV. p. 59. von den Trajectoriis gehandelt. Endlich heiſſen *Lineæ Trajectoriæ* diejenigen, welche viele andere zugleich durchſchneiden. Wolfs Mathematiſches Lexicon p. 1411.

TRAJECTORIÆ LINEÆ, ſiehe *Trajectoria*.

TRAJECTUM, Stadt und Hertzogthum in Neapolis, ſiehe Trajetto.

TRAJECTUM FRANCORUM, eine Reichs-Stadt, ſiehe Franckfurt, im IX. Bande, p. 1717. u. ff.

TRAJECTUM INFERIUS, Stadt in den Vereinigten Niederlanden, ſiehe Utrecht.

TRAJECTUM ad MOSAM, Stadt in dem Holländiſchen Limburg, ſiehe Maſtricht, im XIX. Bande, p. 2001.

TRAJECTUM ad RADIANTIAM, ein Ort in dem Anſpachiſchen, ſiehe Fuhrt, im IX. Bande, p. 2274.

TRAJECTUM ad REHNUM, Stadt in den Vereinigten Niederlanden, ſiehe Utrecht.

TRAJECTUM SVEVORUM, Reichs-Stadt, ſiehe Schweinfurt, im XXXVI. Bande, p. 266.

TRAJECTUM SUPERIUS, Stadt in dem Holländiſchen Limburg, ſiehe Maſtricht, im XIX Bande, p. 2001.

TRAJECTUS, ſiehe Paß, im XXVI. Bande, p. 1148.

TRAJECTUS, eine Meer-Enge, welche auch Faro de Meßina genennet wird, ſiehe Meßina, im XX. Bande, p. 1195.

TRAJECTUS MINARUM, ein Ort in Sicilien, ſiehe *Minarum Trajectus*, im XXI. Bande, p. 297.

TRAJECTUS MOSÆ, Stadt, ſiehe Maaſtricht, im XIX. Bande, p. 2001.

TRAJECTUS RHENI, Stadt, ſiehe Utrecht.

TRAJET, ſiehe Ueberfart.

Trajeto, ſiehe Trajetto.

Trajetto, Trajeto, Lat. *Trajectum*, eine kleine Stadt, nebſt einem Biſthum, und dem Titel eines Hertzogthums, in dem Königreiche Neapolis in Terra di Lavoro. Sie iſt aus den Ruinen der alten Stadt Minturnä erbauet worden, und liegt drey Meilen von Gaeta, auf erhabenen Hügeln. Alberti Megiſer. Siehe ein mehrers unter Minturnä, im XXII. Bande, p. 397. u. f.

Trajetto, (Grafen von) ſtammen aus dem Hauße Cajeta in Italien her, ſiehe Cajeta, im V. Bande, p. 127.

Trajetto, (Hertzoge von) ſind aus dem Hauſe Colonna in Italien entſproſſen, ſiehe Colonna, im VI. Bande, p. 728. u. ff.

Trajetto-Caraffa, (Hertzoge von) ſiehe Colonna, im VI. Bande, p. 728. u. ff.

Traiguera, Stadt, ſiehe Trayguera.

Traiqueros, eine kleine, aber ſchöne Stadt, in dem Weſtlichen Theile des Spaniſchen Königreichs Andaluſien, zwiſchen den Flüſſen Odier und Tinto, faſt in gleicher Weite von Niebla und Gibraleon, an dem Ufer des Atlantiſchen Meeres gelegen. Es iſt einer von den ſchönſten Plätzen derſelbigen Gegend, und zwar ein bloſſer Flecken, wegen ſeiner Gröſſe und Artigkeit aber, als eine feine Stadt anzuſehen. Im Jahr 1655. ward er von den Portugieſen in die Aſche geleget, wobey zugleich ein prächtiges Kloſter, mit einem gantz ſteinernen Dache ruiniret ward. Die umliegende Landſchafft iſt auf allen Seiten, auſſer nach Niebla zu, ſehr fruchtbar an Wein und Getreyde. Colmen. delic. de l'Eſp. p. 446.

TRAJICERE PECUNIAM, heiſt in denen Rechten Geld über das Meer führen. L. 39. de adminiſtr. tutor. Siehe *Nautica Pecunia*, im XXIII. Bande, p. 1324.

TRAJICERE VECTORES, heiſt in denen Rechten, die Wandersleute über einen Fluß ſetzen, L. 5. Naut. Caup. Stabul.

TRAILLAGE, ſiehe Nagelwerck, im XXIII. Bande, p. 439.

Traimundus, ein Mönch zu Clairvaux, welcher gegen die Mitte des 12 Jahrhundert gelebet, und Hiſtoriſche Briefe, die er im Nahmen Königs Ludwigs VII. und derer Aebte zu Clairvaux, Peters, und Heinrichs, verfertiget hat, in Handſchrifft hinterlaſſen. Sie ſtehen beym du Chesne, T. IV. p. 477. u. ff. le Long. Bibl. Hiſt. de France.

Train, iſt ein altes Celtiſches Wort, und bedeutet das Zaudern. Daher kömmt das Frantzöſiſche Trainer, welches eben dieſe Bedeutung hat. von Leibnitz in Collectan. Etymolog. P. II. p. 144.

TRAIN, das Gefolge und Suite. ſo jemand bey ſich führet, Lat. *Comitatus*; Ferner bedeu-

tet

te es die Art und Weiſe etwas zu thun; weiter den Lauf, den Gang, den Erfolg einer Sache; das Geleiß, den Schritt oder Tritt, die Art zu gehen. Nehringe Juriſtiſches Lexicon p. 1197.

Traina, Fluß, ſiehe folgenden Artickel.

Traina oder Troina, eine kleine Stadt auf einem hohen Berge in Sicilien, im Val di Demona, beym Urſprunge des Fluſſes Traina. Uhſens Geograph. Lexicon. p. 469. Siehe auch den Artickel: Trajanopolis, Stadt in Sicilien.

Traina, (Hieron.) ein Capuciner aus Sicilien, gab einen Prediger ab, ſchrieb: Cento motivi efficaci per la converſione dei peccatori nell' opera frutuoſa delle Quarantore, ſolita farſi da i Padri Cappucini della Settimana ſanta &c. und ſtarb den 16 Decembr zu Careno 1671. Mongitoris Bibl. Sic.

TRAIN d'ARTILLERIE, nennen die Frantzoſen alles dasjenige, was zu einer vollkommenen Artillerie ins Feld gehöret.

TRAIN de BOIS, ſiehe Klöſſe, im IX. Bande, p. 1854.

TRAIN de DERRIERE, ſiehe *Train de devant*.

TRAIN de DEVANT, ſind des Pferdes Schuldern, und vordern Schenckel, und alſo der halbe vordere Leib. TRAIN de DERRIERE, iſt der halbe hintere Leib, nehmlich die hintern Schenckel und Hüffte. Teichrees Ritter-Exercitien-Lexicon. p. 2226

Traindr, (Friedrich) lebte in der Mitte des XV. Jahrhunderts, und war 1451. 1452. 1462. und das folgende Jahr Stadtrichter zu Steyer, und beſaß großen Reichthum. Er gab zum Bau der Pfarr-Kirchen 100 fl zum Amt St. Trinitatis drey Bauer-Güter, und dem Spital 20 fl. Sein Leichenſtein iſt in der Pfarr-Kirche bey dem Altar, und unter dem Wappen im Fenſter beym hohen Altar, ſtehet geſchrieben Friedrich Traindt, welches ſein Enckel Hanß Traindt 1552. nach der Feuersbrunſt renoviren laſſen. Preuenhübers Annales Styrenſes p. 126.

Traine, ein Fluß in Brabant, welcher an der Mönchs-Priorey Baſſewavre in den Fluß Dyle fällt. Hydeographiſches Lexicon p. 125.

TRAINEAU, ſiehe Schlitten, im XXXV. Bande, p. 201.

TRAINEE, ſiehe Lauff-Feuer, im XVI Bande, p. 1049.

TRAIN de GUERRE, Reiſe-folge, heiſſet alles dasjenige, was zu einem Feldzuge gehört. Läſchens Ingenieur Lexicon p. 458.

Traiquera, eine kleine Stadt im Königreich Valentia, in Spanien.

Traitu, oder *Tororium*, eine Stadt in Bithynien, die jetzo ein Dorf iſt, am Einfluſſe des Mar die Marmora, zwiſchen Chalcedon und Nicomedia, in der Nachbarſchafft Olbiens, nach Ausſage des Ptolomäi Baudeands Lex. Geogr. T. II. p. 237.

Traiſe, (Engelſcale de) lebte im XII. Jahrhunderte, und war bey dem Inſtrumente als Zeuge mit gegenwärtig, welches Dietericus Enenckel von Weicherſtorf wegen zweyer, dem Altar zu Weicherſtorf geſchenckten Weinberge 1142. aufrichten ließ. Ludewigs Reliqv. MSt. Diplomat. T. IV. p. 209. u. f.

Traiſenbach, ein Bach im Ertzhertzogthum Oeſterreich, welcher ohnweit der Steyermärckiſchen Grentze in den Oeſterreichen Fluß Traſen fället. Hydrographiſches Lexicon p. 592.

Teaiſime, (Walther) übergab dem Kloſter zu Garſten die Herrſchafft, welche er über das Gut Reichenaichen hatte, wovon man noch ein Diploma aufzuweiſen hat. In dieſem fehlt die Jahrzahl, daß man alſo nicht wiſſen kan, wenn er eigentlich gelebt habe. Ludewigs Reliqv. MSt. Diplomat. T. IV. p. 201.

Traismauer, Marckflecken, ſiehe Treßmauer.

Traiſnel, (Marggraf und Grafen von) ſiehe Harville, in den Supplementen zu dieſem Lexico.

TRAISUS, heiſt die Schrauben-Schnecke, davon im XXXV. Bande, p. 1107.

TRAIT, ſiehe Pfeil, im XXVtl. Bande, p. 1356. u. f.

TRAIT, bedeutet in der Muſick eben ſo viel als *Tractus*, davon an ſeinem Orte nachzuſehen.

TRAIT, in der Wappen Kunſt, ſiehe Reihe, im XXXI. Bande, p. 231.

TRAIT, ſagen die Mahler von einer Figur oder Portraite, wenn man nichts als die erſte Züge von einem Geſichte oder Hand auf ein Tuch gezeichnet hat, oder recht zu ſagen, wenn man nichts als die Umriſſe davon gemacht.

TRAIT, *Tedia*, Lat. *Tertа*, ein Städgen in Romanien, an der kleinen Mariza, vier Meilen von Philippopoli. Uhſens Geographiſches Lexicon. II. Th. p. 469.

TRAIT CARRE, viereckigte Segel, ſiehe Segel, im XXXVI. Bande, p. 1245. u. f.

TRAIT de COMPAS, ſiehe Strich, im XL. Bande, p. 948. u. f.

TRAITE, ſiehe Tractae.

TRAITE MECHANIQUE, ſiehe Mechanic, im XX. Bande, p. 18.

TRAITEMENT, ſiehe Tractament.

TRAITE de PAIX, heiſt die Friedens-Handlung, davon unter dem Artickel, Friede, im IX. Bande, p. 2096. u. f. nachzuſehen.

TRAITER, ſiehe Tractiren.

Teaites, (des) ein Fluß in Canada in America. Teutſche Staats-Geogeaphie p. 329.

TRAITEUR, ſiehe Tracteur, desgleichen Tiſch-Wirth.

TRAITTE de CHARENTE, ein Zoll, welcher vom Saltze, daß auf dem Fluße Charente geführet wird, eingehoben wird. Savary Dict. Univerſ. de Commerce.

TRAIT de VENT, Lauf auf einen Strich, ſiehe Strich, im XL. Bande, p. 948. u. f.

Trajun, ein Dorf im Churr-Creyße, welches unter das Churfürſtliche Creyß Amt Wittenberg gehöret. Wabſts Churfürſtenthum Sachſen p. 18. Beyl.

TRAJURIUM, Stadt, ſiehe Trau.

Traizen, ein Scheufftſäßiges Gut, unter das Fürſtliche Sächſiſche Amt Weißenfels gehörig. Wabſts Churfürſtenthum Sachſen p. 27.

Tralage,

Tralage, (Johann Nicolas du) ein gelehrter Frantzose und Abt, der es sonderlich in der Geographie sehr weit gebracht, hat unter dem Nahmen **Tillemont** verschiedene Wercke herausgegeben, als:

1. Des **Vincent Coronelli** Land-Charte von Franckreich, vermehrter, Paris 1694 in Fol.
2. Description Geographique du Roiaume de France, contenant ſes principales diviſions Geographiques, die man zu des **Johann Baptiſt Nolins** Land-Charte von Franckreich nützlich gebrauchen kan, ebend. 1693 in 12.
3. Eine Land-Charte von Dauphine, eb. 1690 in Fol. und
4. Dergleichen vom General-Gouvernement von Dauphine, ebend. 1690 in Fol.

Le Long Bibl. Hiſt. de France.

TRALATITIA EDICTA, ſiehe *Provinciale Jus*, im XXIX Bande, p. 996. wie auch *Edictum Prætorium*, im VIII Bande, p. 226.

TRALITÆ, waren Aethiopiſche Völcker, welche von der Inſel Meroe mehr gegen Morgen wohneten; von denen man aber nicht viel mehr als den bloßen Nahmen weiß. **Cellarius** in Notitia Orb. Antiqu. Tom. II. p. 957.

TRALLENSIS, (Munatius) war ein Criticus, und Lehrmeiſter des **Herodes**, des **Atticus** Sohns. **Jonſius** de Scriptor. Hiſt. Philoſoph. Lib. II. Cap. VI. §. 18. p. 91.

Tralles, eine alte Biſchöffliche Stadt in Lydien, in Aſien, unter das Ertzbißthum von Epheſus, oder wie andere wollen, unter das von Sardis gehörig. Allhier iſt vormahls ein berühmter Tempel der Victoria geweſen, worinnen unter Cäſars Bildniß ein ſehr grüner Palm-Baum hervor gewachſen ſeyn ſoll, und zwar um die Zeit, da er auf den Pharſaliſchen Feldern über den **Pompejus** den Sieg erhalten hat. Unter den Römiſchen Kayſern war dieſe Stadt in gutem Anſehen, und hatte das Recht Müntzen von Ertz zu prägen, deren noch unterſchiedliche gar ſchöne Stücke vorhanden ſind. Anjetzo iſt der Tempel faſt gantz ruiniret, und was noch davon übrig iſt, wird Chora genennet. Was den Nahmen der Stadt anbetrifft, ſo kömmt derſelbe öffter im Singulari als in Plurali vor. Das erſtere findet man beym **Plinius**, **Ptolomäus**, und **Stephanus**, nehmlich TRALLIS, die übrigen ſetzen Τράλλεις, Tralles. **Strabo** ſchreibt von derſelben Lib. XIV. p. 446; „Von Magneſia „führt der Weg nach Tralles (Τράλλεις) der zur „lincken Seite den Berg Meſogis hat, und zur „Rechten die Ebene des Fluſſes Mäander. Dieſer Strabo fährt gleich dar auf fort: „Dieſe Stadt „iſt wegen ihrer ſchönen Lage, wegen der Menge der „Einwohner und derſelben groſſen Vermögen zu loben: Wenn eine Stadt in Aſien von wohlhabenden Leuten bewohnt wird, ſo iſt es gewiß dieſe.„ **Cicero** bedient ſich eben des Nahmens dieſer Stadt in Plurali, wenn er Lib. III. Epiſt. XIV. an den **Appius** ſchreibt: Tralles veni a. d. VI Kalend. Sextiles, und im V. B. XIV Brief an den **Atticus** has literas dedi Trallibus. Eben alſo brauchen es auch Cäſar Lib. III. Bell. Civ. Cap. CV. **Valerius Maximus** Lib. I. Cap. VI. **Livius** Lib. XXXVII. Cap. XLV. **Polybius** und **Juvenal** Sat. III. v. 70, welcher letztere ſchreibt:

Hic Andro, ille Samo; hic Trallibus aut Alabandis.

Man iſt wegen der Lage dieſes Orts nicht einig. **Stephanus** ſchreibt: „Trallis, die Stadt in Lydien, liegt an dem Fluß Mäander.„ Es iſt ungewiß, ob der Mäander nahe an der Stadt vorbey gefloſſen, weil **Strabo**, da er die Lage derſelben, und was im Umkreyße gelegen, beſchreibt, des Flußes nicht Erwehnung thut. Er bekräfftiget vielmehr, daß auf dem Wege von Magneſia nach Tralles die Ebene des Mäanders, das iſt, eine nicht geringe Weite wäre, welche ſich zwiſchen den Fluß, und den Weg zeugte. Deswegen darf man dieſen Schrifftſteller keines Irrthums beſchuldigen, wenn man nur das Wort Πρὸς, welches er braucht, durch nahe überſetzet, indem **Wheler** in Itinerario p. 288. eine Müntze anführt, die das Merckmahl des Flußes vorſtellet, und die Buchſtaben zeugt: ΤΡΑΛΛΙΑΝΩΝ. Dieſes giebt zu erkennen, daß die Stadt an einem merckwürdigen Fluße müſſe gelegen haben, welches kein anderer als der Mäander ſeyn kan. Dieſer gelehrte Mann fügt, nebſt Anführung des Zeugnißes von **Smithen**, hinzu: Die Ueberbleibſel dieſer Stadt würden auf einem Berge geſehen, welcher eine halbe Meile vom Mäander auf dem Wege von Laodicäa nach Epheſus läge, welche Nachricht mit des Strabo Worten überein ſtimmt. Daß der Ort ſehr angenehm und luſtig müſſe gelegen haben, beweiſen die übrigen Zunahmen. **Plinius** ſchreibt im V B. Cap. XXIX. „Trallis iſt auch „**Evanthia**, **Seleucia**, und **Antiochia** genennet worden.„ **Stephanus** berichtet uns, daß man ſie anfangs **Antheja** geheiſſen, weil daſelbſt viel Blumen wüchſen. Durch die übrigen Nahmen, welche ihr **Plinius** beylegt, werden ihre Vorzüge und Privilegien verſtanden, welche ſie von den Königen erhalten. **Stephanus** ſetzet den Nahmen Εὐμενιὰ hinzu, welcher **Berkeln** verdächtig vorkömmt, denn er glaube, man müſſe Εὐμενία Eumenia leſen, weil dieſe Stadt dem **Eumenes** von den Römern geſchenckt worden. An andern Orten des **Plinius** findet man den Nahmen χάραξ, Charax, welches die Gegend der Stadt, wie ſie Strabo beſchreibt, beſtätiget. Die erſten Erbauer ſollen die Argivi mit einigen Thraciern geweſen ſeyn, von welchen letztern die Stadt auch den Nahmen bekommen haben ſoll. Jetziger Zeit ſoll ſie **Sultan-Hiſar**, d. i. des Kayſers Caſtell heiſſen, es verdient aber mehr ein Hauffen alter Uberbleibſel, als eine bewohnte Stadt genennet zu werden. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. Tom. II. p. 119. u. f.

Tralles, (Balthaſar Ludwig) ein Medicus und Doctor zu Breslau, gab daſelbſt

1. Exercitat. de virtute camphoræ refrigerante, 1733 in 8. 13 Bogen ſtarck.
2. Comm. de vena jugulari frequentius ſecanda, ebend. 1735 in 8.
3. Virium, quæ terreis remediis gratis haſcenus adſcriptæ ſunt, examen rigoroſius, ebend.

1738 in 4. 3 Alphabet 1½ Bogen ſtarck heraus.

4. Entwurff einer vernünfftigen Vorſorge redlicher Mütter vor das Leben und die Geſundheit ihrer ungebohrnen Kinder Breßlau 1736.

Gelehrte Zeitungen.

Tralles, (Caſpar) ein Evangeliſcher Prediger, gebohren zu Freyberg in Schleſien 1580, wurde 1604 auf dem Dorffe Gihren, nahe bey ſeinem Vaterlande zum Predigt-Amt, von dar 1619 nach Zittau zum Paſtor Primarius beruffen. Im Jahr 1621 feyerte er das Jubel-Feſt wegen verfloſſener 100 Jahr der Reformation; und ließ eine Glückwünſchungs-Predigt auf die Ankunfft des Chur-Fürſtens zu Sachſen in Zittau in eben dieſem Jahre drucken, wovor er einen ſilbernen vergoldeten Pocal zum Geſchenck bekam nebſt einen überaus gnädigen Reſcript von dem Chur-Fürſten **Johann Georgen**. Er ſchrieb:

1. Trifolium Wittenbergenſe.
2. Vale Sileſiacum.

Und ſtarb den 20 Julius 1624 zu Hirſchberg in Schleſien in dem warmen Bade, wohin er ſich, ſeiner Geſundheit zu pflegen, begeben hatte. **Groſſers** Lauſitz. Merckw. **Carpzovs** Zittauiſche Chronicke III Th. p. 37.

Tralles, (Caſpar) war Cantor bey dem Gymnaſio zu Zittau, und den 6 Decembr. 1616 zu Gihren, einem Dorffe in Schleſien, gebohren. Er verwaltete dieſes Amt 8 Jahr, und ſtarb den 25 April 1667. **Carpzovs** Zittauiſche Chronick III Th. p. 116.

Tralles, (Joh.) ein Lutheriſcher Prediger, gebohren zu Hirſchberg, wurde in ſeiner Vaterſtadt Paſtor Primarius und hernach Superintendent zu Strehlen in dem Fürſtenthum Brieg, ſchrieb:

1. Sechs Predigten von der Hirſchbergiſchen Feuersbrunſt.
2. Stemmatographiam Schaffgotſchianam: und
3. Mauſoleum Schaffgotſchianum, welches **Theodor Krauſe** 1715 vermehrter unter dem Titel: Miſcellanea gentis Schaffgotſchianæ, auflegen laſſen, und ſtarb 1639.

Eberts Gervimontium doctum. **Zühners** Bibl. Geneal. p. 548.

Tralleſius, Perſonen dieſes Nahmens, ſiehe **Tralles**.

Tralles Kropff-Pflaſter, ſiehe **Pflaſter (Kropff-) Tralles**, im XXVII Bande, p. 1492.

TRALLI, *Trallii*, *Trallioni*, waren Illyriſche Völcker, deren Land, nach dem Stephanus, Trallia genennet wird, jetzo heißt es **Dalmatien**. **Baudrands** Lex. Geograph. Tom. II. p. 278.

TRALLIA, Land, ſiehe *Tralli*.

TRALLIANI, Volck, ſiehe *Tralli*.

Trallianus, (Alexander) ſiehe **Alexander Trallianus**, im I Bande, p. 1166.

Trallianus, (Archimedes) ſiehe **Archimedes Trallianus**, im II Bande, p. 1229.

Trallianus, (Phlegon) ſiehe **Phlegon**, im XXVII Bande, p. 2160.

Trallianus, (Theſſalus) ſiehe **Theſſalus**, im XLIII Bande, p. 1269.

TRALLII, Volck, ſiehe *Tralli*.

TRALLIS, Stadt, ſiehe **Tralles**.

Trallium, eine Stadt in Bithynien im kleinern Aſien, nahe an den Aſtaceniſchen Meer-Buſen gelegen, wie uns **Stephanus** berichtet. **Baudrands** Lex Geograph. Tom. II. p. 278.

Tra-los-Montes, Provintz, ſiehe weiter unten **Tra los Montes**.

Tram, Tramm, oder **Traum**, heißt ſo viel, als ein Balcke, oder Quer-Holtz. Siehe **Balcken**, im III Bande, p. 191. desgleichen *Tignum*.

Trama, Schloß, ſiehe **Treſmes**.

Tramaldus oder **Tramullus** (Lorentz) Biſchoff zu Gierani, aus Portu Venere im Genueſiſchen gebürtig, war beyder Rechten Doctor, und anfangs des Biſchoffs zu Monteſiaſcone General-Vicarius und Auditor. Er wurde 1628 zur Biſchöfflichen Würde erhoben, iſt auch Vice-Legat zu Viterbo, und Päbſtl. Nuntius zu Venedig, auch General Protheſaurarius geweſen, und iſt zu Napolis, wo er als General-Vicarius der Päbſtl. Nuntiatur geſtanden, 1649 geſtorben. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 399.

TRAMARICUS, ein Fluß, welchen **Gottfrird von Viterbo** alſo nennet, der auch **Rednitz**, und **Radiantia** heißt, ſiehe **Rednitz**, im XXX Bande, p. 1642.

Tramaricus, (Jacob) ſiehe **Tramarinus**, im IX Bande, p. 1605.

Trambelus, Griech. Τραμβηλος, ου, des **Telamons** und der **Theanira** Sohn, hielt ſich in der Inſel Lesbo auf, und vergaffete ſich an der ſchönen Geſtalt der Apriate. Weil ſie ſich aber ſeinem Willen gar nicht gemäß bezeigen wolte, paßete er ihr endlich auf, da ſie dereinſt mit ihren Mägden auf ihres Vaters Land-Gut gieng, und weil ſie auch ſeiner Gewalt nicht nachgeben wolte, wurde er endlich tolle, und ſtieß ſie in das Meer hinab, daß ſie ertranck; wiewohl einige wollen, daß ſie um ihn zu entkommen, ſich ſelbſt in daſſelbe geſtürtzet habe. Indeſſen aber blieb ſolche That des Trambelus auch von den Göttern nicht ungerochen, ſondern da Achilles einen Streif in ſolche Inſel that, und die Einwohner baten, daß er ihnen gegen ſolchen Feind helffen wolle, erlegte ihn **Achilles** nach einigem Gefechte, und weil er deſſen Stärcke empfunden, fragte er ihn noch, da er ſterben wolte, wer er wäre, da er denn, als er hörete, daß er des Telamons Sohn ſey, ſeinen Tod bedauerete, und ihn hernach ehrlich begraben ließ. **Euphorion** apud Parthen. Erot. Cap. XXVI. Tzetz ad Lycophr. v. 467.

Tramblay, hat einen Tractat von den Sprachen Frantzöſiſch heraus gegeben, der den Titel führet: Traité des Langues. **Longin** von dem Erhabenen p. 342.

Tram-

Trambowla, eine Stadt, ſiehe **Trembowla**.

Tramburg, eine Stadt, ſiehe **Dramburg**, im VII Bande, p. 1403.

Trame, ein Land-Gut in der alten Marck-Brandenburg, das unter des **Ludovicus**, Hertzogs zu Brandenburg, Regierung dem Nonnen-Kloſter Benedictiner-Ordens zu Dambeck im Jahr 1344 auf ewig mit allen Pertinentien zum Beſitz eingeräumet wurde. **Ludewigs** Reliqu. MST. Diplom. Tom. VII. p. 113.

Tramen oder **Thramen**, 1 Kön. VI, 6. heiſſen diejenigen Oerter, wo die Mauren eingezogen und ſchmäler werden, da Abſätze oder Kragſteine heraus gehen, darauf die Balcken mit ihren Enden ruhen.

TRAMENDOA, heiſt ſo viel, als *Tamandua*, davon im XLI Bande, p. 1619. u. f.

Tramenus, (Ludwig) ein deutſcher Medicus aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, aus dem Tridentiniſchen Gebiete bürtig, war Leib-Artzt bey dem Ertz-Hertzoge von Oeſterreich, hat einen Commentarium de vera atque perfecta medendi methodo juxta Peripateticorum doctrinam geſchrieben, ſo zu Ingolſtadt 1589 in 8 gedruckt iſt. **Reſtners** Mediciniſches Gelehrten Lexicon, p. 862.

Tram-Gerechtigkeit, ſiehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVII Bande, p. 516. u. f.

Tramin, Lat. *Traminium*, ein Flecken in Tyrol, zwiſchen Trident und Botzen, nicht weit von dem rechten Ufer der Etſch, gelegen. Es wächſt daſelbſt herum ein vortrefflicher Wein, und ſind die **Traminer-Trauben** auch an andern Orten in Deutſchland bekannt. M. **Leonhard Meyer** giebt in Mariä Stamm-Buche Part. II. p. 205. 7. Jun. noch eine Urſache an, warum derſelbe ſo beruffen ſey, wenn er ſchreibt: „Zu **Tramin** iſt „U. L. Frauen wunderthätiger Bild-Stock, da„hin groſſe Wallfahrt geſchiehet; und iſt 1640 „dabey eine todte Leibes-Frucht, **Conrad Dietz„reichs**, Grafens von Wolckenſtein Gemahlin, „lebendig getaufft worden, und wieder verſchie„den.„ Der Ort gehört dem Biſchoff von Trient. **Zeilers** Beſchreibung der X Creyſſe.

Traminer-Trauben, ſiehe **Tramin**.

Traminer-Wein, ſiehe **Tramin**.

TRAMINIUM, ein Flecken, ſiehe **Tramin**.

Tramm, ſiehe **Tram**.

Tramm, (Johann) der Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen, **Chriſtianen Eberhardinen**, Leib- und Cammer-Zwarg, war zu Sammbach im Bayreuthiſchen den 11 December 1689 gebohren, und ſtarb im Jahr 1710 den 1 Julii. Es hat ihm der Rector in Torgau, M. **Steinbrecher**, folgende ſinnreiche Grabſchrifft gemacht:

Mein Leſer!
Betrachte genau
Was Groſſes im Kleinen;
ein Meiſter-Stück der Natur
ſo von Geburt ein Unterthan,
an Auferziehung ein Printz,
an Statur ein Kind,
an Jahren ein Jüngling,
an Verſtand ein Mann,
an Geſchicklichkeit ein Meiſter,
an Gottesfurcht ein Muſter:
Herr Johann Tramm,
ſonſt
Marquis ſans Pareie,
genannt,
zu Stammbach im Marggrafthum
Bayreuth,
den 11 Dec. 1689 gebohren,
von
Ihrer Majeſtät
der Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten
Fürſtin und Frauen,
Frauen
Chriſtianen Eberhardinen,
Königin in Pohlen, und regierenden
Churfürſtin zu Sachſen,
gebohrnen Marggräfin zu Bayreuth,
wohl erzogen und geliebet
in der Königlichen Reſidentz
Torgau,
an eben dem Tag und in dem Zimmer,
da fünf Jahre zuvor
deſſen ſeel. Vater vorgegangen,
nehmlich
den 1 Jul. 1710.
im 21 Jahre ſeines Alters
an einem Schlagfluß
plötzlich
doch ſanfft und ſeelig geſtorben.

* * *

Ein Wunder der Natur liegt unter
dieſem Stein;
Ein Zwarg ſechs Viertel lang,
war von Statur zwar klein,
Doch von Gemüthe groß, geſchickt
in vielen Sachen,
Dadurch er ſich beliebt bey aller Welt
konnt machen.
In ſeinem Chriſtenthum war er ſehr wohl
gelehrt,
Mit fleißigem Gebet hat er GOtt
ſtets verehrt,
Um groſſer Herren Gunſt wuſt er ſich
zu bewerben,
Und endlich muſt er auch, ſo, wie ein Groſſer,
ſterben.

Kanffes Necrologium Domus Saxonicæ Coævum p. 352. u ff.

Tramm-Gerechtigkeit, oder **Tram-Recht**, siehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVII. Bande, p. 516. u. f.

Tramm-Recht, siehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVII Bande, p. 516. u. f.

Trammitz, ein Dorf in der Grafſchafft Ruppin. **Dieterichs** Hiſtoriſche Nachricht von denen Grafen zu Lindow und Ruppin, p. 13.

TRAMONTAIN, ein Volck, ſiehe *Ultramontani*.

Tramontana, eine Gegend, ſiehe **Nord**, im XXIV Bande, p. 1270. u. f.

Tramontana, alſo nennet man auf der Mittelländiſchen See, und in Italien den Nord-Wind, Latein. *Ventus transmontanus*, *Italis Aquilo*. Frantz. *Tramontane*.

Tramontana, (la) ein Stern, ſiehe **Polar-Stern**, im XXVIII Bande, p. 1065. u. f.

Tramontana, (Frantz) ein Franciſcaner von Perugia floriſte in der Mitte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb ein Werckgen in Italieniſcher Sprache, welches er la Sacra Cetra betitelt hat. **Oldoin** Athen. Aug.

Tramontana, (Joh. Baptiſt) ein Capuciner-Mönch von Perugia, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb in Italieniſcher Sprache:

1. Vitam B. Felicis, Capucini, ſo zu Rom 1625 in 8 gedruckt.
2. Cantiunculas ſpirituales.
3. Eine Rede, de Virtutibus B. Felicis, in Verſen.
4. De viſione in translatione reliquiarum SS. *Herculoni*. martyris, *Petri* abbatis & *Bevinatis* confeſſoris, Perugia 1610.

Leo Allatius Apib. Urban. **Wadding** de Script. Ord. Minor. **Jacobilli** Bibl. Umbr. **Oldoin** Athen. Aug.

TRAMONTANE, ein Wind, ſiehe **Tramontana**.

TRAMONTANI, ein Volck, ſiehe *Ultramontani*.

TRAMONTANUS, eine Gegend, ſiehe **Nord**, im XXIV Bande, p. 1270. u. f.

Tra los Montes, Lat. *Transmontana Provincia*, iſt ein Stück des Königreichs Portugall, zwiſchen Gallicien und dem Fluſſe Duero. Sie wird alſo genennet, weil ſie in Anſehung der übrigen Provintz jenſeit des Gebürges gelegen, und begreifft nach einiger Meynung ein kleines Ländgen, **Ribeira de Coa** genannt, ſo andere zu Beira rechnen. Wenn man ihre Lage recht betrachtet, ſo grentzet ſie die Länge hin zur rechten Seite an das Spaniſche Königreich Leon, oben an Gallicien zur Lincken an die Provinz Entre-Minho-E-Duero, unten aber begreifft ſie noch einen langen und ſchmalen Strich Landes, ſo man Riba de Coa nennet, welcher ohngefehr durch eine in Gedancken gezogene Linie von Caſtanheira an der lincken Seite des Douro, bis an den Urſprung des kleinen Fluſſes Coa, auf den Grentzen des Spaniſchen Eſtremadura, von der Portugiſchen Provintz Beyra abgeſondert wird. Sie iſt ohngefehr 30 Meilen lang, und 20 breit. Die Städte darinne ſind Miranda de Duero und Braganza. Sie wird mit hohen Gebürgen umgeben, welche ſind Marano, Jureſſo, Muro und Soaro, ſo ein Stücke von dem Berge Vindius ſind. Auch ſind verſchiedene Flüſſe darinnen, nahmentlich Tamaga, Pinhaon, Duelo, Tabora, Coa. Man plegt dieſe Provintz wiederum in 4 Comarcas oder Diſtricte einzutheilen, als in Miranda Torre de Mencorvo, Villa Real, und Pinhel. Es liegen wenig Truppen in dieſer Provintz, weil ſie klein, und wegen der Berge wohl verwahret iſt. Ob aber ſchon dieſe Provintz voller Berge iſt, ſo hat ſie doch reiche Ertz-Gruben, welche viele Mängel reichlich erſetzen. Das Erdreich iſt hier zu Lande etwas dürre, und trägt deswegen mehr Wein und Oel als Getreyde. **Staat von Portugall** Part. I. p. 21. P. II. p. 411. **Colmen.** Delic de Port. p. 712.

Tramp, ein Geſchlecht, ſiehe **Trampe**.

Tramp, (David) ein Orgelmacher, hat unter andern die Haberbergiſche, aus zwey und dreyßig Stimmen beſtehende Orgel zu Königsberg in Preuſſen, und im Jahr 1672 das Steindaumiſche Werck, von vier und zwantzig Stimmen, daſelbſt gebauet. Beſiehe des Herrn Capellmeiſters **Mattheſons** Anhang etlicher ſechtzig mehrentheils berühmter Orgel-Wercke, zu **Niedtens** Muſ. Handleitung zur Variation des General-Baſſes, p. 187.

Trampe, ſiehe **Fiſchtrampe**, im IX Bande, p. 1043.

Trampe, **Tramp**, **Trampen**, eine alte Adliche Familie in Pommern, im Wolgaſtiſchen, welche einen Hirſch-Kopff im Schilde und auf dem Helme führet. Von ſolcher führet **Micrälius** zuerſt **Willekin** von Trampe an, der 1273 am Hofe des Hertzogs Bogislaus des IV in Pommern gelebet. **Peter**, Hertzoglich Pommeriſcher Hauptmann, blieb 1421 in einem mit den Märckern gehaltenen Treffen. **Johann** von Trampe iſt von 1419 bis 1431 Biſchoff zu Ratzeburg geweſen. **Dietrich** iſt Pommeriſcher u. Mecklenburgiſcher Hauptmann zu Stolpe und Stargard geweſen. **Adam** bekleidete ums Jahr 1590 die Stelle eines Hertzogl. Hof-Gerichts-Verwalters zu Wolgaſt. **Adolph** that ſich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Chur-Brandenburgiſcher Obriſter hervor, zu welcher Zeit auch einer von Trampe, als Königlicher Däniſcher General-Major gelebet, nachgehends aber ohne Erben verſtorben, und ſeinen Vetter **Adam Friedrichen** von Trampe zum Erben ſeiner Güter eingeſetzet. Derſelbe war ein Enckel **Chriſtophs**, zu Kehrberg und Tentzerow in Pommern, Hertzogl. Pommeriſchen Raths und Hauptmanns zu Uckermünde und Torgelow, und ein Sohn **Philipps** auf Kehrberg ꝛc. und Eliſabethens von Kraſſowen, und gebohren den 4 Mertz 1650. In ſeiner Jugend hatte er als Muſquetier ſich in Königl. Däniſche Dienſte unter vorgedachtem ſeinen Vetter begeben. Im Jahr 1675

war

war er Capitain, 1677 Obriſt-Wachtmeiſter, 1678 Obriſt-Lieutenant, 1684 aber Obriſter des Seeländiſchen Regiments worden, nachdem er zuvor ſich ein Jahr in Franckreich umgeſehen. Im Jahr 1694 ward er General-Major und nach Ungarn mit dem Däniſchen Corps geſchickt; im Jahr 1700 ward er als Envoye nach Pohlen geſendet; Jahres darauf wurde er als General-Lieutenant dem Könige in Pohlen überlaſſen, 1702 wurde er Danebrogs-Ritter, 1703 commandirte er das nach Ungarn aus Italien marſchirende Däniſche Corps; Jahres darauf that er auf Ordre des Kayſerl. Generals, Graf Heiſters, eine Deſcente auf der Inſel Schütt, und repouſſirte über eine Meile weit die gröſſeſte Macht der Corruzzen; nachdem aber die Kayſerlichen, wie das war verabredet worden, nicht von der andern Seite landeten und den Feind in die Mitte zu bekommen ſuchten, ſondern erwehnter General Heiſter ſich eines andern bedacht, und unſerm General von Trampe die Ordre zugeſandt ſich zu retiriren, welcher er pariren muſte; ſo nahm er unter beſtändiger Repouſſirung der attaquirenden Coruzzen, die Retraite nach der Donau, und ſo ferner drüber, und muſte er wider ſeinen Willen, ſich einen vollkommenen Sieg aus den Händen gehen laſſen: Man ſagte damahls, daß die Jeſuiten und ein Kayſerl. Beicht-Vater den Graf Heiſter von der ſchweren Verantwortung darüber, erretter hätten. Unſer Graf von Trampen, weil er ſich erhitzet, und gleich im Anfange der Action heftig das Podagra gehabt, auch als er ſich in die Schiffe tragen laſſen, aus Unvorſichtigkeit der Träger in die Donau am Ufer gefallen, und naß worden, iſt gleich darauf erkrancket, und den 26 April 1704 ſeines Alters 54 Jahr, verſtorben, nachdem ihn der Kayſer aus eigener Bewegung mit ſeinen Nachkommen in den Grafen Stand erhoben gehabt. Er beſaß die Güter Loysmoſe und Flernſtrup im Fühnen in Dännemarck, hatte ſich mit des Däniſchen General-Admirals Cort Adlers Tochter, Sophien Amallen vermählet, und mit ihr fünf Töchter und einen Sohn, Conrad Grafen von Trampen, der damahls Königlich-Däniſcher Rittmeiſter war, gezeuget, ſeines Bruders Sohn aber N. von Trampe war damahls Chur-Pfältziſcher Cammerherr und General-Major, nachgehends erhielt er dieſe Stellen vom Könige in Dännemarck, und befand ſich 1717 in Norwegen. Es hat ſich auch dieſe vornehme Familie ſchon vor etliche hundert Jahren in Dännemarck ausgebreitet, alwo ſie zu den höchſten Reichs Dignitäten gezogen worden. Micrälii Pommerland Lib. VI. p. 380. Pufendorf. Gauhens Adels Lexicon. *Nova litteraria* maris Balthici & Septentrionalis Anni 1705 p. 80. u ff. wo des obgedachten Adam Friedrichs von Trampen Lebens-Lauff und Leichen Conduct ausführlich beſchrieben wird.

Trampe, (F.) ein Frantzoſe im Anfange des 18 Jahrhunderts, war Königlicher Notarius zu Nantes und an unterſchiedlichen Orten Gerichts-Verwalter, und ſchrieb: Lettre ſur la ſcience du palais, welcher 1719. im Druck herausgekommen. Gelehrte Zeitungen.

Trampen, Geſchlecht, ſiehe Trampe.

TRAMPYIA, eine Griechiſche Stadt in der Provintz Dolopäa oder Dolopia. Meliſſantes Schatz-Kammer Griechiſcher Antiquitäten, p. 136.

Tram-Recht, ſiehe *Servitus tigni immittendi*, im XXXVIt Bande, p. 516. u. f.

Tram-Seide, ſiehe Seide (Eintrag-) im XXXVIt Bande, p. 1342.

Tramullus, (Lorentz) ſiehe Tramaldus.

Tramus, (Michael) ein Frantzöſiſcher Dominicaner von Beſançon, woſelbſt er auch in den Orden getreten, war Doctor der Theologie und führte gar ein auferbaulich Leben. Im Jahr 1644 wurde er Prior ſeines Profeß-Hauſſes, und gab in ſolchem Jahre ein Werckgen unter dem Titel: Roſaire perpetuel de la confrairie du chapelet pour la conſolation des agonizans zu Lion in 12. 132 Seiten ſtarck heraus. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 540.

Tran, ein Flecken im Ländgen Gulpuſco, in der Provintz Biſcaya in Spanien, ſo noch nicht eine Viertel Meile weit vom Fluß Bidoſſoa, u. eben ſoweit von dem Städtlein Irun entfernet iſt. Er iſt nur deswegen zu mercken, weil er auf der Straſſe lieget, und man nach Paßirung erſtgenannten Fluſſes durch denſelben reiſen muß, ehe man zu vorgedachten Irun kommt. Schauplatz von Spanien und Portugall p. 328.

Trana, (Erich Anderſon) Königlich Schwediſcher General-Commiſſarius und Obriſter, blieb im Jahr 1634 den 25 Octob. bey der Belagerung der Stadt Minden. Winckelmanns Oldenb. Chron. p. 256.

Tranburg, *Trajani monumentum*, ein Ort in Deutſchland, ſiehe *Munimentum Trajani*, im XXIt Bande, p. 841.

TRANCHANT, ſiehe Vorſchneider.

TRANCHE, in der Wappenkunſt, ſiehe Rechts durchſchnitten, im XXX Bande, p. 1431.

TRANCHECOUTEAU, ſiehe Schnitthobel, im XXXV Bande, p. 586.

TRANCHEE, *Ligne d'Approche*, *Ligne d'Attaque*, Deutſch Lauf-Graben, Lat. *Foſſa Caſtrenſis*, *Via obſidionales*, hierunter werden alle Wercke begriffen, die der Feind bey Belagerung einer Feſtung oder andern Wercks machet. Ein mehrers hiervon findet man unter dem Artickel: *Approché*, im Ite Bande, p. 965.

TRANCHEE, (BOYEAUX DE LA) ſiehe *Boyeaux*, im IV Bande, p. 942.

TRANCHEE, (BRANCHES DE LA) ſiehe *Boyeaux*, im IV Bande, p. 942.

TRANCHEE, (CONDUIRE LA) heiſſet die Tranchee führen, und die dabey nöthige Arbeit verrichten.

TRANCHEE, (DESCENDRE LA) heiſſet nach verrichteter Wache aus dem Lauf-Graben abziehen.

TRANCHEE, (MONTER LA) heißt in den

Laufgraben aufziehen, und darinnen die Wache halten.

TRANCHEE, (NETTEIER LA) heißt, den Feind aus dem Laufgraben heraus schlagen, d. i. einen furieusen Ausfall auf die Tranchee-Wache thun, und sie zwingen, ihre Posten zu verlassen, die Arbeiter zu verjagen, die Wercke niederzureissen, die Gräben auszufüllen, und die Stücke zu vernageln.

TRANCHEE, (OUVERTURE DE LA) heisset der Anfang von der Arbeit des Lauf-Grabens.

TRANCHEE, (OUVRIR LA) Deutsch den Laufgraben eröffnen, heisset soviel als zu approchiren anfangen, welches sogleich durch einen kleinen Graben geschiehet, den die Schantz-Gräber des Nachts auf den Knien zu machen anfangen, gemeiniglich ausser dem Mousqueten-Schuß, und bisweilen ausser dem halben Canon-Schuß, zuweilen gar ausser dem gantzen, wenn der Ort, den man belagern will, keine hohle Wege, oder einige Höhen um sich hat, die Garnison starck und mit Artillerie wohl versehen ist. Dieser kleine Graben wird hernach durch andere Arbeiter, die folgen, erweitert, und nach und nach tieffer gemacht, bis er ungefehr eine Ruthe breit, und 4 bis 6 Schuhe tief ist, insonderheit je näher man sich des Platzes nähert, damit man mit der Erde, so man daraus ziehet, und vor denen die in der Tranchée sind, herschüttet, sie vor dem Schiessen aus der Stadt bedecke. Ein mehreres siehe Ozumans Dictionaire Mathematique p. 623 u. f. und dieses war der gemeine Schlendrian. Die Trancheen aber mit Verstand zueröffnen, und mit gutem Fortgange, ohne sonderlichen Verlust der Leute, und Gewinnung der Zeit, fortzuführen, wird eine gründliche Wissenschafft der Angriffe darzu erfordert, und von einem so, von andern wiederum anderst gemacht, nachdem ein jeder gedenckt bald nahe an die feindlichen Wercke zukommen. Landsberg sagt in seinem Raisonnement von Attaquen p. 194 u. f. "Wenn die Ingenieurs heutiges Tages, „vor einem Platze die Tranchee eröffnen, so richten „sie alles zu Wercke, wie sie demselben, in der ersten „Nacht so nahe approchiren, als nur immer mög„lich ist. Man hat aber zuweilen daran eine sehr „schlechte Communication, daß man des Tages „viel Leute verliehren kan; sie sind aber gleichwohl „erfreuet, wenn sie derselben so nahe sind, ohne ei„nig Unglück ihres Theils gehabt zu haben. Sie „rechnen das vor so viel gewonnen, und als einen „grossen Vortheil über den Feind, und lassen her„nach erst an der Communication arbeiten. Ich „meines Theils, fährt besagter Landsberg fort, „wolte, daß man sich die erste Nacht logirte, und „Posten fassete, um Batterien machen zu können, „auf daß man einige Defenses des Platzes ruini„ren könnte Je näher man ist, je besser; aber „man muß nicht allzu sehr wagen, sondern über al„les vielmehr dahin sehen, eine gute Communicati„on zu haben, man kan doch hernach allezeit so weit „gelangen, als man will, ohne die Leute zuentde„cken. Diese Herren schicken die Truppen gantz „entdeckt, nahe an den Pallisaden um die Arbeiter „zu bedecken, so lange, bis daß sie sich genug vertief„fet und eingegraben haben." Und endlich thut er hinzu: "Ich wolte an jede Bataillon funfzig oder „sechzig Wollsäcke geben, und drey und vier Fuß „hoch, und von solcher Grösse und Schwere, daß „ein Mann einen leichtlich könne vor sich tragen, „hinter welchem die Bedeckt mit dem Leibe auf der „Erden sich verbergen, und im Fall eines Ausfalls, „den Feind chargiren können, indem sie, wie in ei„ner Redoute seyn, und die Anrückung der Ba„taillons erwarten; alsdenn lässet man die Säcke „da, und fechtet, und die stärcksten bringen sie weg; „wenn aber hohle Wege vorhanden, so seyn sie „nicht nöthig, und man bedienet sich des Vortheils „des Terreins." Ein mehrers siehe in Landsbergs Raisonnement von Attaquen, p. 194 u. ff.

TRANCHEE, (QUEÜE DE LA) heisset die erste Parallel-Linie, mit deren Anfangs gemachten Communicationes-Linien, und die hernach zurücke bleibt, indem man weiter nach dem Platz avanciret. Man lässet hier allezeit eine Wache zu Pferde, um die Arbeiter zu bedecken, wenn die Belagerten in der Festung einen Ausfall thun solten.

TRANCHEE, (RELEVER LA) heißt, auf die Wache in die Tranchee ziehen, und sowohl die Arbeiter als die Bedeckt in dem Lauf-Graben ablösen.

TRANCHEE, (RETOUR DE LA oder COUDE LA, der Schlag in der Tranchee, siehe *Retour de la Tranchée*, im XXXI Bande, p. 850.

TRANCHEE, (TETE DE LA) hierunter wird die Logirung auf dem Glacis, sammt derselben Brechbatterien verstanden.

Tranchee-Adjutante, ist ein Gehülffe des Tranchee-Majors, der ihm in allem an die Hand gehet, und von demselben an die Oerter, wo er selbst nicht gegenwärtig seyn kan, verschicket wird.

TRANCHEE à un CHEVAL, nennet man die Lufft-Röhre an einem Pferde, welche in dem Rachen, wo die Wurtzel der Zunge inwendig lieget, da sanken die beyde Canäle und Röhren, nehmlich die Lufft-Gurgel und der Schlund an, davon sie sich bis zu dem Magen erstreckt, die erste aber gehet zu der Lunge, und an diesem Ort kommen viel sonderbare Stücke zusammen, als 1) die Löcher der Nasen, 2) die Zäpflein, 3) die Speise-Röhre, 4) die Zungen-Wurtzel, 5) viel Muscuin Blut- und Lufft-Adern, Aeste von den Adern des Halses, so zu der Zungen wandern, und denn das 6 und 7 Paar der Nerven des Hirns ꝛc. ꝛc. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon.

Tranchee-Major, dieser hat ein schweres Amt, indem er nicht allein einen guten Verstand von der Fortification und den Angriffen haben; sondern auch wissen muß, die zum Angriffe nöthigen Sachen herbeyzuschaffen, damit keine Unordnung vorgehe, und die Arbeit nicht aufgehalten werde.

Trancheen eröffnen, ist soviel, als zu approchiren anfangen, siehe *Tranchée* (*ouvrir la*).

Trancheen-Kugel oder Spreng-Kugel, Lat. *Pila lignea globis incendiariis farta*, ist ein höltzerner unten und an den Seiten runter, inwendig

dig holer und oben mit einem Deckel verwahrter Cörper, welcher mit einem Pulver-Schlag und darauf mit Hand-Granaten geladen wird. Den Raum aber darzwiſchen erfüllet man mit verdorbenen Pulver oder Kohlen-Staub, Kugeln, Bögeln u. d. g. Hernach wird der Cörper zugeſchloſſen, unten ein Loch bis auf den Schlag gebohret, ein Brand hinein geſtecket, und ſonſt wie eine Carcaſſe mit Drat und Stricken überwunden, nachmahls aber in die Tranchee geworffen, die Arbeiter zu verhindern: Sie müſſen alſo geordnet werden, damit ſolche etliche Klafftern über den Ort, wohin ſie fallen ſollen, Feuer bekommen, und pörſten, und alſo die inhabenden Granaten, und den geſchmeltzten Zeug weit genung ausbreiten können. Die Hand-Granaten, ſo in dieſe Spreng-Kugeln eingeſetzet, können vorher mit Zwillich oder dünnen Filtz überzogen, und in Pech getaufet werden, damit ſie ſich in währenden Führen nicht ſo leichte loß machen, und an einander ſtoſſen oder reiben können. Die ausführlichſte und richtigſte Nachricht findet man in **Miethens** Geſchütz-Beſchreibung P. III. p. 55 u. ff. Mit wenigen handelt auch hiervon **Simirnowitz** in ſeiner Artillerie P. I. p. 158. und **Braun** in Fundamento Artilleriæ P. V. p. 158. der ſie **Tranſier-Kugeln**, ingleichen **Spreng-Tonnen** nennet.

TRANCHEE OUVERTE, heiſſet die Zeit, wenn die Tranchee eröffnet, und zu graben angefangen worden.

TRANCHEE ROULANTE, iſt ein von Holtze zuſammen geſchlagener ſtarcker Sturm-Kaſten, ſo man auf vier niedrigen gantzen Schiff-Rädern fortſchieben, und hernach inwendig mit kleinen angefüllten Sand-Säcken ausfüllen kan. Er wird gebraucht bey ſteinichten, und felßichten Boden, wenn ſolcher gleich und eben iſt.

Tranchee Sergent, nennet man denjenigen, welcher auf das **Schantzzeug** in den Approchen acht haben, und ſelbiges an die dazu beſtimmten Oerter wieder hinſchaffen laſſen muß, damit es zu weiterem Gebrauche aufbehalten werden könne.

Tranchee-Staab, oder **Stock**, iſt ein ordentlich in ſechs Schuh getheilter Maaß-Stab, davon ein ſolcher Schuh an ein oder dem andern Ende noch in ſeine zehn oder zwölf Zoll abgetheilet iſt, und deſſen ſo wohl die Ingenieurs als andere Officiers, die bey dem Baue zu thun haben, in Meſſung der Linien und anderen ſich bedienen.

Tranchee-Stock, ſiehe **Tranchee-Staab**.

TRANCHEFILE, iſt an dem Pferde ein eiſernes Kettlein, welches nach der Länge des Mundſtücks von einer Stange zur andern gehet, damit ſie ſich unten nicht aus einander begeben, das Pferd verwunden, und die Würckung verhindern. **Trichters** Ritter-Exercitien-Lexicon.

Tranchel, (Andr.) einer von den Wiederſachern der Wolffiſchen Philoſophie, zu Roſtock, ſchrieb: Diſſert. de Commercio rei ſpiritualis cum re materiali, Roſtock den 27 Julius 1723. in welcher er §. 13. des Herren Wolffens und anderer gelehrten Männer Gedancken, von dem Weſen der Seele vor gottlos und abſcheulich ausgiebet. **Ludovici** Hiſtorie der Wolff. Philoſophie I Th. p. 209.

TRANCHER, ſiehe **Trenchiren**.

Tranchetin, (Frantz Anton) ſchrieb: Conſultationes variæ, Mediol. 1681. in Fol.

Tranchiren, ſiehe **Trenchiren**.

Tranck, ſiehe **Getränckr**, im X Bande, p. 1342; wie auch **Trunck**.

Tranck, in der Medicin, ſiehe *Decoctum*, im VII Bande, p. 341.

Tranck, (Joachim) von ihm iſt bekannt: Succincta & brevis artis chemiæ inſtructio, Leipzig 1605 in 8.

Tranck, (abgekochter) ſiehe *Decoctum*, im VII Bande, p. 341.

Tranck, (Abtreibe-) *Poculum Abortionis*, iſt ein abgekochter Tranck, oder Decoct, dadurch unzüchtige Metzen ihre Leibes-Frucht, ehe ſie noch zur Welt kommt, von ſich zu treiben ſuchen.

Tranck, (allgemeiner Purgir-) **Potter**, ſiehe *Decoctum Catholicum*, Poterii, im VII Bande, p. 350.

Tranck, (allgemeiner Wund-) **Puemanns**, *Decoctum Vulnerarium Univerſale*, welchen er in ſeinem Lorbeer-Crantze, p. 361. alſo zu verfertigen lehret:

Rec. Decoct. Veronic. Betonic. Alchimill. Pyrolæ, Hyperic. aa. ℥j.
Aquæ Sanicul. ℥vj.
Tinct. Bellidis, ℥j.
Ocul. Cancror. ℥ß.
Myrrh.
Bet. min. aa. ℥ij.
M. F. Decoct. auf viermahl.

Tranck, (Alterier-) **Schröders**, ſiehe *Decoctum Alterans*, Schroederi, im VII Bande, p. 342.

Tranck, (Alterier-) **für die Obrigkeit**, **Th. Hofm.** ſiehe *Decoctum Alterans pro Magiſtratu*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 342.

Tranck, (anhaltender) **Mynſiches**, ſiehe *Decoctum Adſtringens*, Mynſichti, im VII Bande, p. 341.

Tranck, (Augenentzündungs-) **Augſpurger**, ſiehe *Decoctum Opthalmicum*, P. A. V. im VII Bande, p. 367.

Tranck, (Augenentzündungs-) **Timäi**, ſiehe *Decoctum Opthalmicum*, Timæi, im VII Bande, p. 367.

Tranck, (austreibender Blatter- und Maſern-) **Th. Hofmanns**, *Decoctum Expulſivum in Variolis & Morbillis*, Th. Hofm.

Rec. Rad. Pimpinell. Tormentill. Scorzoner. Dictamn. alb. ana ℥ij.
Herb. Fumar. Scabioſ. an p. ij.
Flor. aquileg. p. iij. Calend. p. ij.
Sem. Card. bened. Fœnic. an ℥ij.
Ficuum N. X.

Kochet alles in gnugſamer Menge Brunnen-Waſſer ab, dann nehmet von dem Durchgeſeihten zehn Unzen, und thut drey Unzen Agleyblumen-Syrup und zwey Quentgen Agleyblumen-Tinctur dazu miſchet es unter einander und gebet es auf viermahl ein.

Tranck, (Beinbruch) **Purmanns**, *Decoctum ad Fracturas*, Purmanni.

Rec. Fol. Virgæ aur. Perſoliatæ, Sanicul. Pyrol. aa. ℔ß.
Nuc. Cupreſſ. ℥ß.
Succ. Prun. ſilv. ℥ß.
Rad. Conſolid. maj. ℥iß.
Prunell.
Roſar. rubr.
Rad. Tormentill. Ulmar. aa. ℔ß.
Serpentar.
Cort. Granator.
Flor. Balauſt. aa. ℔j.
Lap. Magnet. præp. ℥vj.

Miſchet und kochet dieſe Species mit gnung rothen Weine zu einem Trancke. Dieſer kan nach Belieben mit etwas Zimmet-Waſſer lieblich angemacht werden; die Doſe iſt: Alle Morgen ein halb Quartirlein. Sollte dieſer zuweitläuffig ſeyn, ſo brauchet folgenden, der eben ſo viel thun wird:

Rec. Fol. Perſoliat. ℔j.
Rad. Conſolid. Scrophular. aa. ℥iß.
Rub. tinct. ℥j. Tormentill. ℥ß.
Flor. Roſ. Acacitæ, aa. ℔j.

Miſchet und kochet es in gnung Wintergrün-Waſſer.

Tranck, (Bereitungs-) zur Salivations-Cur, bey der Venusſeuche und ſonſt zu gebrauchen.

Rec. Raſur. Lign. Guajac. ℥j.
Rad. Saſſaparill. ℥x. Chin. Taraxac. Oxylap. ana ℥vj. Filicis Polypod. quern. Liquirit. ana, ℥v.
Herb. Fumar. Agrimon. Pimpinell. Chamædr. Cererach. ana, Mj.
Flor. Violat. P. iij.
Sem. Card. ben. ℥ij. Coriandr. ℥iiß.
Paſſul. purg. P. xij.

Kochet es in Waſſer, in der Durchſeigung kochet:

Fol. Senn. mund. parum.
V. alb. nutrit. ℥iß.
Agar. trochiſc. ℥ß.
Turbith.
Hermodactyl. ana, ℥ij.
Caryophyll. ℥ij.
Cinamom. ℥iß.

Drucket es aus, und thut acht Unzen von dem Durchgeſeigten zwey Unzen Roſen-Syrup, und miſchet es. Oder:

Rec. Rad. Chin. ℥iiß. Saſſaparill. Petaſit. Angelic. Tormentill. Scorzon. ana, ℥ij.
Lign. & Cort. Sanct. Saſſafraſſ. ana, ℥iij.
Santal. citr. rubr. & alb. ana, ℥ß.
Aloes, Rhodi, ana, ℥j.
Flor. IV. Cordial. ana, Mj.
Rhabarb. ℥iij.
Mechoacann. alb. & nigr. ana, ℥j.
Fol. Senn. ℥iiß.
C. C. uſt. ℥iß.
Cinamom. opt. ℥ij.
Macis,
Gran. Citr. ana, ℥j.
Liquirit.
Polypod. ana, ℥iiß.
Sem. Fœnicul. Aniſ. Coriandr. ana, ℥j.

Machet daraus Species, kochet ſolche in gnugſamen Waſſer halb ein, ſeiget es durch, und thut zart gepülvert darzu:

Unicorn. ver.
Bezoar. or. ana, ℥ß.
C. C. ſ. ign. ppt. ℥iß.

Miſchet es unter einander.

Tranck, (bitterer) Lemery, ſiehe *Decoctum Amarum*, Lemery, im VII Bande, p. 342.

Tranck, (bitterer Laxir-) Batean, ſiehe *Decoctum Amarum Laxans*, Ph. Bat. im VII Bande, p. 342.

Tranck, (Blähungs-) Augſpurger, ſiehe *Decoctum Carminativum*, Auguſtan. im VII Bande, p. 348.

Tranck, (Blähungs-) Jungkens, ſiehe *Decoctum Carminativum*, Jungken. im VII Bande, p. 348.

Tranck, (Blähungs-) Zwelfers, ſiehe *Decoctum Carminativum*, Zwelferi, im VII Bande, p. 348.

Tranck, (Blähungs-) zu Clyſtiren, Brüſſler ſiehe *Decoctum Carminativum pro Clyſtere*, Bruxellens. im VII Bande, p. 348.

Tranck, (Blähungs-) zu Clyſtiren, Marggravens, ſiehe *Decoctum Carminativum pro Clyſtere*, Marggravii, im VII Bande, p. 349.

Tranck, (Blatter-) Fiſchers, *Decoctum in Variolis*, Fiſcheri.

Rec. Ficuum pingu.
Jujub.
Sebeſten.
Lent. an ℥ij.
Fol. Scord. Mj.
Sem. Fœnic. Raphan. Rap. rubr. an. ℥ß.
Paſſ. Cor. ℥iij.

Wenn ihr alles gehörig bereitet, ſo kochet es in mit Linſen abgekochten Waſſer zu einem Trancke ab.

Tranck, (Blatter-) Rhaſis, *Decoctum in Variolis*, Rhaſis.

Rec. Ficuum pingu.
Lent. excort. ℥iij.
Lacc. ℥iiß.
Gum. Tragac.
Sem. Foenic. an ℥ij.

Kochet alles in anderthalb Pfund Waſſer bis auf den dritten Theil ein, dann thut funfzehn Gran Safran und fünf Quentgen kleine Roſinen dazu; miſchet es unter einander, und kochet es zu einem Trancke.

Tranck, (Blatter-) de Spina, *Decoctum in Variolis*, de Spina.

Rec. Lent. Mj.
Paſſul. ℥iß.
Caric. No. IX.
Liquirit. ℥vj.
Sem. Napi ℥ij. Foenic. ℥iß.
Aquæ fontan. Menſ. ij.

Miſchet alles untereinander, kochet es ab und laſſet es an ſtatt des ordentlichen Getränckes trincken.

Tranck, (Blumen- und Frucht-) ſiehe *Decoctum Florum & Fructuum*, im VII Bande, p. 355.

Tranck, (blutſtillender Wund-) ſiehe **Wundtranck (blutſtillender)**.

Tranck, (Bruch-) Michaelis, ſiehe **Bruchtranck**, im IV Bande, p. 1529.

Tranck, (Bruch-) Mynſichts, ſiehe **Bruchtranck**, im IV Bande, p. 1528.

Tranck, (Bruch-) Purmanns, *Decoctum ad Hernias*, Purmanni.

℞. Ligni fraxin. raſpat. Sanct. aa. ʒß.
Rad. Sarſaparill. ʒi. Chinæ, Hermodact. Symphit. Scrophular. Conſolid. Quinquefol. aa. ʒiiß. Serpentar. Torment. aa. ʒi.
Herbæ Vinc. per Vinc. Sanicul. Perfoliatæ, Auric. mur. Veronic. Agrimon. Herniariæ, Prunell. aa. Mß.
Flor. Roſar. Mj.
Cortic. Radic. fraxin. ʒij.

Dieſe Stücke ſchneidet und ſtoſſet gröblich, kochet alles mit Wegebreit- und Braunwurtzwaſſer in einem verdeckten Geſchirre, und laſſet den Patienten, wenn es durchgeſeiget, und ein wenig lieblich gemacht worden, Abends und Morgens einen Trunck auf drey Unzen davon thun. Wem dieſer Tranck nicht recht iſt, weil er allzuviel Species hält, der erwehle folgenden, ſo eben dergleichen Würckung hat:

℞. Cort. Lign. & Rad. fraxin. aa. ʒj.
Saſſafras, ʒiß.
Rad. Chinæ, Scrophular. aa. ʒj.
Cort. Ovorum,
Rad. Conſolid. maj. aa. ʒij. Sigill. Salomon. ʒiij.

Schneidet es gröblich, und kochet es nach der Kunſt zu einem Trancke, und zwar in halb rothen Weine, und halb Braunwurtzwaſſer. Er wird dem Patienten gleich vorigem verordnet.

Oder: ℞. Ligni ſancti, ʒj.
Rad. Sarſaparill. Chinæ, aa. ʒij. Quinquefol. Serpentar. Conſolid. aa. ʒß. Ariſtoloch. long. Scrophular. aa. ʒj.
Fol. Herniariæ, Veronic. Sanicul. Agrimon. Perfoliat. aa. Mj.
Viſci quercin. Mß.
Spong. e Arbor. Jugland. ʒij.
Sem. perfoliat. ʒj.
Flor. Roſar. Prunell. aa. Mj.
Sem. Aniſi, ʒiij.

Dieſe Dinge, nachdem ſie gröblich zerſchnitten und zerſtoſſen, kochet in zwey Maas rothen Weine, und, wenn es eine halbe Stunde geſotten, und durchgeſeiget worden, ſo thut darein:

Ocul. Cancr. præpt.
Corn. Cervi uſti præp. aa. ʒj.

Wer dieſen Tranck ſüß und lieblich haben will, kan von dem Syrupe des Myrthen-Baumes, oder der groſſen Wallwurtz nach Belieben etwas darunter miſchen. Es werden Morgens und Abends zwey Unzen auf einmahl davon getruncken. Oder:

℞. Rad. Ariſtoloch. long. Scrophular. aa. ʒiß.
Sigill. Salomon. ʒß.
Seminis Naſturtii, ʒvi.
Sanicul.
Veronic. aa. Miß.
Cort. Ligni fraxin. ʒi.

Schneidet und ſtoſſet alles gröblich, kochet es mit gnug Brunnenwaſſer, hernach drücket es aus, und thut zu ſechzehen Unzen des Durchgeſeigten:

Eſſ. Carminativ. ʒß.
Spirit. Salis, ʒß.
Syrup. Cort. Aurant. q. ſ.

Miſchet und machet es zu einem Trancke, davon der Patiente alle Morgen und Abende fünff Loth trincken ſoll.

Tranck, (Bruch-) die Cur über zum ordentlichen Getränckе zu gebrauchen.

℞. Herb. Carduiben. Hyperic. Alchimill. ana, Mj.
Mell. opt. ℔j.
Aqu. font. q. ſ.

Kochet es mit einander.

Tranck, (Bruſt-) ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1681.

Tranck, (Bruſt-) Brüßler, *Decoctum Pectorale*, Bruxel. ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1681.

Tranck, (Bruſt-) Charas, *Decoctum Pectorale*, Charas, ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1682.

Tranck, (Bruſt-) D. C. Th. Hofm. *Decoctum Pectorale*, D. D. C. Th. Hofm. ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1683.

Tranck, (Bruſt-) Ettmüllers, *Decoctum Pectorale*, Ettmülleri, ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1682.

Tranck, (Bruſt-) Lemery, *Decoctum Pectorale*, Lemery, ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1681.

Tranck, (Bruſt-) Meiboms, *Decoctum Pectorale*, Meibomii, ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1682.

Tranck, (Bruſt-) Purmanns, *Decoctum Pectorale*, Purmanni.

℞. Decocti Tuſſilag. Sem. Fœnicul. & Aniſi, c. ſ. q. Aquæ Hyſſop. ʒxii.
Olei Aniſi deſtillati, ʒß.
Syrup. Rad. Pimpinell. ʒß. Papav. errat. ʒiij.
Sacch. cant. albi, ʒvi.
Ocul. Cancr. ʒiiß.
Mumiæ, ʒiß.
Spermat. Ceti, ʒii.

M. F. l. a. Decoctum, davon man den Patienten täglich dreymahl trincken läſſet.

Tranck, (Bruſt-) Scretä, *Decoctum Pectorale*, Scretæ, ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1681.

Tranck, (Bruſt-) Timäi, *Decoctum Pectorale*, Timæi, ſiehe **Bruſttranck**, im IV Bande, p. 1681.

Tranck, (Bruſt-) zum Seitenſtechen, de Spina, ſiehe *Decoctum Pectorale Pleuriticum*, de Spina, im VII Bande, p. 368.

Tranck, (Bruſt-) zum Seitenſtechen, Timäi, ſiehe *Decoctum Pectorale Pleuriticum*, Timæi, im VII Bande, p. 368.

Tranck, (Buhler-) ſiehe **Liebes-Tranck**, im XVII Bande, p. 995.

Tranck, (China-) Michaelis, ſiehe *Decoctum Chinæ*, Michaëlis, im VII Bande, p. 351.

Tranck, (China-) Waldſchmidts, ſiehe *Decoctum Chinæ*, Waldſchmidii, im VII Bande, p. 351.

Tranck, (China-) zur Bruſt, Mynſichts, ſiehe *Decoctum Chinæ Pectorale*, Mynſichti, im VII Bande, p. 352.

Tranck, (Cieronen-) ſiehe **Citronentranck**, im VI Bande, p. 186.

Tranck, (einfacher Gerſten-) ſiehe *Decoctum Hordei Simplex*, im VII Bande, p. 360.

Tranck, (Engbrüſtigkeits-) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum Aſthmaticum*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 347.

Tranck, (Engbrüſtigkeits-) Gockels, ſiehe *Decoctum Aſthmaticum*, Gockelii, im VII Bande, p. 347.

Tranck, (Engbrüſtigkeits-) Lentils, ſiehe *Decoctum Aſthmaticum*, Lentilii, im VII Bande, p. 347.

Tranck, (Engbrüſtigkeits-) de Spina, ſiehe *Decoctum Aſthmaticum*, de Spina, im VII Bande, p. 347.

Tranck, (Erdrauch-) Meſuä, Augſpurger, ſiehe *Decoctum Fumariæ*, Meſuæ, P. A. V. im VII Bande, p. 356.

Tranck (Erndte-) oder Erndte-Trincken, Lat. *Braxatio tempore meſſis indulta*, heißt das an theils Orten denen Land- und Bauersleuten verſtattete freye Gebräude des Erndte-Biers.

Tranck, (erwärmender Leber-) Timäi, ſiehe *Decoctum Hepaticum Calidum*, Timæi, im VII Bande, p. 359.

Tranck, (Fall-) Timäi, ſiehe *Decoctum contra Caſum*, Timæi, im VII Bande, p. 349.

Tranck, (Feigen-) Mynſichts, ſiehe *Decoctum Ficuum*, Mynſichti, im VII Bande, p. 355.

Tranck, (Fieber-) ſiehe *Decoctum febrifugum*, im VII Bande, p. 355.

Tranck, (Fieber-) Friedels.

Rec. Hb. Plantag. min. Abſinth. aa. q. ſ.
Vin. & Aquæ ana, q. ſ.

Kochet dieſes. Solchen Tranck Morgens nüchtern getruncken, auch ziemliche Zeit darauf gefaſtet, ſo vergehet das Fieber. Oder:

Rec. Hb. Serpill. Streiffet die Blätter von den Stengeln ab, thut eine Hand voll in eine zinnere Flaſche, oder Topff, und gieſſet fünff Unzen des beſten Weins darüber, alsdenn laſſet es ſieden, in einem Keſſel mit Waſſer, zwey Finger breit ein, darnach ſeiget es ab. Wenn euch nun das Fieber ankommen will, ſo trincket dieſen Wein gantz warm, und gehet ſo lange als ihr könnet im Gemache, auf und ab, leget euch ins Bette, und ſchwitzet; dis thut zum andern und dritten mahle, ſo werdet ihr das Fieber bald loß werden.

Tranck, (Fluß-) Lindano, ſiehe *Decoctum Catarrhale*, Lindani, im VII Bande, p. 349.

Tranck, (Fluß-) Mynſichts, ſiehe *Decoctum Catarrhale*, Mynſichti, im VII Bande, p. 347.

Tranck, (Fluß-) de Spina, ſiehe *Decoctum Catarrhale*, de Spina, im VII Bande, p. 349.

Tranck, (Frantzoſen-) D. J. Z. Th. Hofm. ſiehe *Decoctum in Lue Venerea*, D. J. Z. Th. Hofm. im VII Bande, p. 363.

Tranck, (Frantzoſen-) Hermanns, ſiehe *Decoctum in Lue Venerea*, Hermanni, im VII Bande, p. 363.

Tranck, (Frantzoſen-) oder Holtztranck, oder Tranck zur Venusſeuche, Purmanns, *Decoctum Antivenereum* ſeu *Veneretum*, ſeu *Lignorum*, Purmanni.

Rec. Ligni ſancti, ℥j. Saſſafras, ℥iv.
Rad. Sarſaprill. ℥vi. Chinæ, ℥iß.
Cortic. Ligni ſancti, ℥iij.

Dieſe fünf Stücke, wenn ſie wohl gereiniget und zerſchnitten, laßt in ſechzehen Pfund fließendem Waſſer etliche Tage weichen, und alsdenn in einem vermachten Geſchirr zwey gute Stunden kochen. Von dieſem Trancke, wenn er durchgeſeiget, muß der Patiente alle Morgen zwölf auch wohl mehr Loth nach Gutbefinden trincken, und damit im Bette, oder einem ſonderlichen Schwitzkaſten ſchwitzen. Und dieſer iſt der ſtarcke Holtztranck zum Schwitzen; nachfolgender aber wird zum täglichen Getränckе erwehlet: indem der Patiente die gantze Cur über weder Wein noch Bier, ſondern bloß allein dieſen Tranck trincken muß, welchen man alſo bereitet: Nehmet die vorigen zurück gebliebenen Speçies, und thut noch dazu:

Ligni ſancti,
Radic Chinæ, aa. ℥ij.
Corric. Ligni fraxin. ℥iß.
Hermodact.
Polypodii aa ℥j.
Rad Liquirit.
Sem. Petroſelin. Fœnicul. Aniſi, aa. ℥iß.
Fol. Sennæ, ℥ij.
Herb. Veronic. Scolopendrii, aa. Mj.
Cinamom. ℥iß.

Dieſe Stücke, wenn ſie auch wohl zerſchnitten und geſtoſſen, laſſet es mit ſechzehen bis zwantzig Maas Waſſer etliche Tage weichen, und hernach gleich dem vorigen kochen; welches Decoct, nachdem das Klare abgegoſſen und durchgeſeiget worden, der tägliche Tranck des Patienten iſt: Weil er, wie

gedacht,

gedacht, gar kein Bier und ſehr wenig Wein trincken darf. Von den zurück gebliebenen Specien wird noch ein Tranck gekochet, deſſen Helfte zu dem täglichen Trancke, wenn er zu ſtarck wäre, gegoſſen werden kan; die andere Helfte aber gebrauchet man zum Ausgieſſen in den Schwitz-Kaſten, dadurch einen dienlichen Dampf zu erregen, nehmlich alſo: Man läſſet zwey dicke und große eiſerne Platten machen, eben wie ein Pflaſterſtein dicke und groß; dieſelben, nachdem ſie wohl glühend gemacht worden, werden eine um die andere vorne am Fußbretr auf den Roſt in den Schwitz-Kaſten geſetzet, und durch das Ausgieſſen gemeldeten Trancke ein Dampf erreget, dadurch endlich nach öfterem Wiederholen der Patiente ſchwitzen muß, ſo lange es nöthig, und deſſen Kräffte ſolches vertragen können. Wiewohl jetziger Zeit dieſes Schwitzen mit dem Dampfe ganz abkommt: denn es ängſtiget nur die Patienten, und die auf den Leib fallende Näſſe vom Dampfe verhindert vielmehr, daß die böſen und ſchädlichen Feuchtigkeiten zu den Schweiß Löchern nicht heraus dringen können. An ſtatt deſſen gebrauchet man den angezündeten Branntewein, welcher nach und nach die Schwitzſtube ſo erwärmet, daß der Patiente in kurtzer Zeit über und über die böſen Feuchtigkeiten ausſchwitzet, womit ſo lange es nöthig, und der Patiente es ausſtehen kan, fortgefahren u. täglich wiederholet werden muß. Sind dieſe Tränck unangenehm zu trincken, ſo erwehlet man folgenden, welchen **Purmann** auch im gemeinen Gebrauch gehabt:

Rec. Saſſaparill. Ziiiß.
Saſſafras, Zj.
Rad. Chinæ, Zß
Sandel. rubr. Zj.
Cinamom. Zß.
M. F. Species ad Decoctum.

Sie werden mit zehen Qoare Waſſer gekochet, und das Decoct hernach mit Zucker eand etwas lieblich gemacht. Solte aber auch dieſer nicht angenehm ſeyn, ſo hat die edle Chymie dieſen Tranck auf eine beſſere und ſubtilere Art zu verfertigen gelehret, und wird damit alſo verfahren: Nehmet geraſpeltes Frantzoſen-Holtz und andere Hölzer, ſonderlich die Saſſaparille, ſo viel als nöthig, thut dieſelbe in eine beqorme Retorte, und gieſſet flieſſendes Waſſer ſo viel genug iſt, darüber; (das Brunnen-Waſſer tauget nicht dazu) ſetzet ſolche Retorte mit einer großen Vorlage, nachdem alles wohl verlutiret, in das Dampf-Bad, und gebet die erſten drey Tage bis zum Kochen gemach Feuer; laſſet es denn wieder ausgehen, damit es ſich recht mit dem Waſſer vereinige, und ſelbiges die Kräffte ausziehe; nach dem dritten Tage aber hält man mit dem Feuer beſtändig an, ſo wird ſo wohl das ſäuerliche, als auch das geiſtige Theil, welches letztere ſonſt bey dem gemeinen Kochen mehrentheils verflieget und wegdampfet, mit dem Oele zugleich herüber gehen. Wenn über die Helfte vom Waſſer abund herüber gegangen; ſo laſſet das Feuer ausgehen, und ſeiget das in der Retorte zurückgebliebene durch, damit es mit dem Abdeſtillirten vermiſchet werden könne. Dieſer Tranck iſt zum Schwitzen, wie **Purmann** vielfältig erfahren, weit vortrefflicher, als der erſt gemeldete, und kan eine Untze deſſen mehr ausrichten, als ein halb Pfund des andern. Wer dieſe Arbeit noch mehr verbeſſern, und ferner etwas Mühe daran wenden will, der treibe das Oel vollends aus dem Ueberbleibſel herüber, und lauge aus den Heſen das Saltz, damit der Tranck, wenn er darunter vermiſchet wird, zum Schwitzen deſto kräfftiger werde. Man könnte auch wohl auf die zurückgebliebenen Species, ehe das Oel und Saltz noch gemachet würde, wieder Waſſer gieſſen, und ſolches, wenn es wohl gekocht, zum ordentlichen Tiſch Truncke gebrauchen: weil der Geſchmack mit etwas Zimmet und Zucker lieblicher gemachr werden kan, als bey den vorigen.

Tranck, (Frantzoſen-Holtz-) **Gockels**, ſiehe *Decoctum Ligni Gvojaci*, Gockelii, im VII. Bande, p. 362.

Tranck, (Frantzoſen-Holtz-) **Mynſichts**, ſiehe *Decoctum Ligni Gvojaci*, Mynſichr. im VII. Bande. p. 362.

Tranck, (Frantzoſen-Holtz-) **Poters**, ſiehe *Decoctum Ligni Gvojaci*, Poterii, im VII Bande, p. 362.

Tranck, (Frantzoſen-Holtz-) **de Spina**, ſiehe *Decoctum Ligni Guajaci*, de Spina, im VII. Bande, p. 362.

Tranck, (Frauen-Zaar-) **Meſuä**, ſiehe *Decoctum Capillorum Veneris*, Meſuæ, im VII. Bande, p. 347.

Tranck, (Gallabführender-) **Timäi** ſiehe *Decoctum Melonogogum*, Timæi, im VII. Bande, p. 364.

Tranck, (Gelbſuchts-) **Batran**, ſiehe *Decoctum Ictericum*, Bateanum, im VII. Bande, p. 361.

Tranck, (Gelbſuchts-) **Ettmüllers**, ſiehe *Decoctum Ictericum*, Ettmülleri, im VII. Bande, p. 361.

Tranck, (Gelbſuchts-) **Michaelis**, ſiehe *Decoctum Antiictericum*, Michaëlis, im VII. Bande, p. 343.

Tranck, (Gelbſuchts-) **Mynſichts**, ſiehe *Decoctum Antiictericum*, Mynſicht. im VII. Bande, p. 343.

Tranck, (Gelbſuchts-) **Timäi**, ſiehe *Decoctum Antiictericum*, Timæi, im VII. Bande, p 343.

Tranck, (Gelbſuchts-) **Wedels**, ſiehe *Decoctum Antiictericum*, Wedelii, im VII. Bande, p 343.

Tranck, (gemeiner Clyſtier-) **Marggravens**, ſiehe *Decoctum Commune de Clyſtere*, Marggravii, im VII. Bande, p 352.

Tranck, (gemeiner Clyſtier-) mit Sennee-Blättern, **Nürnberger**, ſiehe *Decoctum Commune pro Clyſtere cum Foliis Sennæ*, Ph. Nor. im VII. Bande p. 352.

Tranck, (Gerſten-) **Michaelis**, ſiehe *Decoctum Hordei*, Michaëlis im VII. Bande, p. 360.

Tranck, (Gerſten) mit geraſpeltem Hirſchs Horne, ſiehe *Decoctum Hordei cum Raſura Cornu Cervi*, im VII. Bande, p. 360.

Tranck, (Gerſten-) mit Roſinen, ſiehe *Decoctum Hordei Paſſulatum*, im VII. Bande, p 360.

Tranck, (Gerſten-) mit Scorzoner-Wurzeln, ſiehe *Decoctum Hordei cum Radicibus Scorzonerae*, im VII. Bande, p. 360.

Tranck, (geſtählter Gelbſuchts-) Wepfers- ſiehe *Decoctum Martiatum Wepferi*, Wepferi, im VII. Bande, p. 354.

Tranck, (Gicht-) Gockels, ſiehe *Decoctum Arthriticum*, Gockelii, im VII. Bande, p. 346.

Tranck, (Gicht-) Hofmanns, ſiehe *Decoctum Arthriticum*, Hofmanni, im VII. Bande, p. 346.

Tranck, (Gicht-) Mynſichts, ſiehe *Decoctum Arthriticum*, Mynſicht, im VII. Bande, p. 347.

Tranck, (Gicht-) Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Arthriticum*, Th. Hofm. im VII. Bande, p. 346.

Tranck, (Gift-) Brandenburgiſcher, ſiehe *Decoctum Alexipharmacum*, Brandenb. im VII. Bande, p. 340.

Tranck, (groſſer öffnender-) Augſpurger, ſiehe *Decoctum Aperitivum Majus*, P. A. V. im VII. Bande, p. 344.

Tranck, (großer öffnender-) mit Rhabarber, ſiehe *Decoctum Aperitivum Majus cum Rhabarbaro*, im VII. Bande, p. 345.

Tranck, (grüner-) Hartmanns, *Decoctum Viride*, Hartmanni.

Rec. Mell. roſar. ʒii.
Sulph.
Alumin. aa. ʒj.
Alb. Græc.
Comar. Sabin. aa. ʒß.
Flor. Sambuc. ʒj.
Herb. Hyperic. Plantag. Puleg. Roriſm. Rut. ana Mß.

Kochet es in zwey Pfund Waſſer und Weine ab, und wenn es einen quer Finger breit eingekochet, ſo gieſet es auf eine Untze Grünſpan, miſchet es unter einander, ſo iſt der Tranck fertig, welchen ihr äuſſerlich in Naſengeſchwüren gebrauchen könnet.

Tranck, (grüner-) Platers, *Decoctum Viride*, Plateri.

Rec. Ærugin. ʒj
Auripigm. ʒiß.

Reibet es auf das zarteſte, und kochet es in vier Untzen weißen Weine bis zur Helffte ein, und wenn es kühle geworden, ſo thut Nachtſchatten-Waſſer und Roſen-Waſſer, von jedem zwey Untzen dazu, miſchet es unter einander, und machet einen Tranck daraus, welchen ihr äuſſerlich in Naſengeſchwüren gebrauchen könnet.

Tranck, (grüner) de Spina *Decoctum Viride*, de Spina.

Rec. Mell. roſar. ʒii.
Sulph. viv.
Alom crud.
Ærug. æris aa. ʒß.
Spong. Sambuc. ʒi.
Flor. hyperic. Roriſmarin. Rut. Plantag. Salv. Puleg. aa. Mß.

Kochet es in zwey Pfund Waſſer und Weine einen quer Finger breit ein, zu Ende der Kochung thut den Grünſpan dazu, ſeihet es durch, und hebet es auf, ſo habet ihr ein Waſſer, welches ihr in Geſchwüren des Schiundes, in der Franzoſen-Kranckheit, und in Schwämmen der Kinder mit Nutzen äuſſerlich gebrauchen könnet.

Tranck, (Haber-) der Engelländer, ſuche unter dem Artickel, Tränklein, (Blutreinigendes) oder Hindläufe-Waſſer, genannt, Joh. Phil. Maurens.

Tranck, (Hahnen-) ſiehe *Decoctum Galli*, im VII. Bande, p. 356.

Tranck, (Hahnen-) zur Bruſt, Michaelis, ſiehe *Decoctum Galli Pectorale*, Michaëlis, im VII Bande, p. 357.

Tranck, (Hahnen-) zur Bruſt, Platers, ſiehe *Decoctum Galli Pectorale*, Plateri, im VII. Bande, p. 357.

Tranck, (Hahnen-) wider die Colic, Ettmüller ſiehe *Decoctum Galli Anticolicum*, Ettmülleri, im VII. Bande, p. 356.

Tranck, (Hahnen-) wider die Colic, Platers, ſiehe *Decoctum Galli Anticolicum*, Plateri, im VII. Bande, p. 356.

Tranck, (Hahnen-) wider die Gelbſucht, de Spina. ſiehe *Decoctum Galli Antucterticum*, de Spina, im VII. Bande, p. 356.

Tranck, (Hahnen-) zum Scharbocke, Michaelis, ſiehe *Decoctum Galli Scorbuticum*, Michaëlis, im VII. Bande, p. 357.

Tranck, (Harntreibender)

Rec. Flor. Cyan. exſicc. Calcatripp. ana, Mj. Cereviſ. Menſ. ß.

Kochet es mit einander, und ſeiget es durch zum Gebrauche, davon einen Trunck warm gethan, treibet von Stund an, und reiniget die Blaſen von aller Unreinigkeit. Es iſt ein geſchwindes und gewiſſes Mittel.

Tranck, (Harntreibender) Augens, ſiehe *Decoctum Diureticum*, Augenii, im VII. Bande, p. 353.

Tranck, (Harntreibender) de Spina. ſiehe *Decoctum Diureticum*, de Spina, im VII. Bande, p. 353.

Tranck, (Harntreibender) Timäi, ſiehe *Decoctum Diureticum*, Timæi, im VII. Bande, p. 352.

Tranck, (Harntreibender Laxir-) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum Diureticum Laxativum*, Ettmülleri, im VII. Bande, p. 353.

Tranck, (Haupt-) Charas, ſiehe *Decoctum Cephalicum*, Charas, im VII. Bande, p. 351.

Tranck, (Haupt-) D. J. M. Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Cephalicum*, D. J. M. Th. Hofm. im VII. Bande, p. 351.

Tranck, (Haupt-) Lemery, *Decoctum Cephalicum*, Lemery, im VII. Bande, p. 351.

Tranck, (Haupt-) Timäi, ſiehe *Decoctum Cephalicum*, Timæi, im VII. Bande, p. 351.

Tranck, (Hecktiſcher-) Burnets, ſiehe *Decoctum Antihecticum*, Burnetti, im VII. Bande, p. 342.

Tranck,

Tranck, (heilender Huſten-) D. J. M. aus dem Th. Hofm. *Decoctum Conſolidans in Tuſſi*, D. J. M. ex Th. Hofm.

Rec. Rad. Ariſtoloch. rot. Symphyt. aa, ℥ß.
Conſol. utriusque ℥j.
Herb. Plantag. Scabioſ. aa. Mj.
Sanic. Hyperic. aa. Mij,

Kochet alles in gehöriger Menge Sanickel-Waſſer ab, dann nehmet neun Unzen von dem Durchgeſeichten, laſſet Flöhkraut-Safft und Sanikel-Safft, von jedem anderthalb Unzen darinnen zergehen, verſüſſet es mit gehöriger Menge Zucker, und miſchet es unter einander, ſo iſt der Tranck fertig.

Tranck, (Heiligholz-) Mynſichts ſiehe *Decoctum Ligni Sancti*, Mynſicht, im VII Bande, p. 362.

Tranck, (Herz-) Charas, ſiehe *Decoctum Cordiale* Charas, im VII Bande, p. 352.

Tranck, (Herz-) Lemery, ſiehe *Decoctum Cordiale*, Lemery, im VII Bande, p. 352.

Tranck, (Holz-) Purmanns, ſiehe Tranck, (Lyangoſen-) Purmanns.

Tranck, (Kalbsleber-) Qvercetans, ſiehe *Decoctum Epatis Vituli*, Qvercetani, im VII Bande, p. 354.

Tranck. (kleiner gelinde öffnender) Augſpurger, *Decoctum Aperitivum lenitivum minus*, P. A. V. ſiehe *Decoctum Aperitivum minus*, im VII Bande, p. 345.

Tranck, (kleinee öffnender) Augſpurger, ſiehe *Decoctum Aperitivum minus*, im VII Bande, p. 345.

Tranck, (köſtlicher Leber-)

Rec. Rad. Liquirit. Jrios florent.
Paſſul. min.
Hb. Rut. murar. Menth. ana, ℥ij.
Scabioſ. Salviæ, Agrimon. ſcolopendr.
Flor. Gentian. Liguſtr. Hepatic. Cent. min.
Hb. Meliſſ. ana, ℥iij. Veronic. ℥iij.
Hyſop. ℥iij. Abſinth. Vulg. ℥ij.
Croc. or.
Caryophyll.
Cinamom.
Coriandr. ana, ℥j.

Dieſe Stücke machet ziemlich klein, gieſſet vier Kannen Ziegenmilch daran, laſſet es ein wenig aufſieden, theilet es hernach in zwey mäßige Gläſer, vermachet es wohl, daß kein Geruch noch Krafft daraus gehe. Wer ſich nun der Kranckheit beſorget, oder ſolche allbereits am Halſe hat, huſtet oder dorret, der trincke alle Morgen dieſes Waſſers drey Löffel voll, durchs gantze Jahr, ſo wird er groſſe Beſſerung befinden, denn es iſt der Lunge und Leber gut, macht guten Athem, und hat Leuten, denen das Leben abgeſaget worden, geholffen.

Tranck, (Krätz-) Mynſichts, ſiehe *Decoctum contra Scabiem*. Mynſicht. im VII Bande, p. 370.

Tranck, (Kräuter-) ſiehe Kräuter-Tranck, im XV Bande, p. 1657.

Tranck, (kühlender) in hitzigen Fiebern, Ettmüllers, *Decoctum Refrigerans in Febre Ardente*, Ettmülleri, ſiehe *Decoctum in Peſte*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 368.

Tranck, (kühlender Leber-) Timäi, ſiehe *Decoctum Hepaticum Frigidum*, Timæi, im VII Bande, p. 359.

Tranck, (Lähmungs-) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum Paralyticum*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 367.

Tranck, (Laxir-) Quercetans, ſiehe *Decoctum Laxativum*, Quercetani, im VII Bande, p. 361.

Tranck, (Laxir-) de Spina, ſiehe *Decoctum Laxativum*, de Spina, im VII Bande, p. 361.

Tranck, (Laxir-) Timäi, ſiehe *Decoctum Laxativum*, Timæi, im VII Bande, p. 361.

Tranck, (laxirender Lungenſuchts-) Joels, ſiehe *Decoctum Phthiſicum laxativum*, Joëlis, im VII Bande, p. 370.

Tranck, (laxirender Schlag-) Regs, ſiehe *Decoctum Apoplecticum laxativum*, Regii, im VII Bande, p. 346.

Tranck, (Leber-) Charas, ſiehe *Decoctum Hepaticum*, Charas, im VII Bande, p. 358.

Tranck, (Leber-) Mynſichts, ſiehe *Decoctum Hepaticum*, Mynſichti, im VII Bande, p. 358.

Tranck, (Leber-) Schröders, ſiehe *Decoctum Epaticum*, Schroederi, im VII Bande, p. 354.

Tranck, (Leber-) Zwelfers, ſiehe *Decoctum Hepaticum*, Zwelferi, im VII Bande, p. 359.

Tranck, (Leber-) zu Verſtopfungen der Eingeweyde, Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Hepaticum in Viſcerum Obſtructione*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 359.

Tranck, (Liebes-) ſiehe Liebestranck, im XVII Bande, p. 995.

Tranck, (Löſch-) in groſſer Hitze. Nehmet rothe Roſen und blaue Veilgen jedes eine Hand voll, Hirſchzungen, fünff Blätter, kochet alles in einem Maaß Waſſer, nachdem es eine Viertelſtunde geſotten, ſo ſeiget es durch und thut dazu: Roſen-Borragen- und Grasblumen-Zucker, blauer Veilgenconſerv, jedes einer Welſchen Nuß groß, Johannistraubel-Safft, drey bis vier Löffel voll; davon gebet dem Patienten nach Belieben zu trincken.

Tranck, (löſender Bruſt-) Hermanns, ſiehe *Decoctum Bechicum*, Hermanni, im VII Bande, p. 347.

Tranck, (Lungenſuchts-) Bacean. ſiehe *Decoctum Phthiſicum*, Baceanum, im VII Bande, p. 369.

Tranck, (Lungenſuchts-) Nüenbergee, ſiehe *Decoctum Phthiſicum*, Ph. Nor. im VII Bande, p. 369.

Tranck, (Lungenſuchts-) Timäi, *Decoctum Phthiſicum*, Timæi, im VII Bande, p. 369.

Tranck, (Lungenſuchts-) Zwelfers, ſiehe *Decoctum Phthiſicum*, Zwelferi, im VII Bande, p. 369.

Tranck, (Magen-) de Spina, ſiehe *Decoctum Stomachale*, de Spina, im VII Bande, p. 372.

Tranck, (Maulbeer-) ſiehe *Moretus*, im XXI Bande, p. 1623.

Tranck, (May-) Schröders, ſiehe *Decoctum Majale*, Schroederi, im VII Bande, p. 363.

Tranck, (Milchvermehrender) ſiehe *Decoctum ad Lac augendum*, im VII Bande, p. 361.

Tranck, (Milz-) Mynſichts, ſiehe *Decoctum Splenecticum*, Myoſicht, im VII Bande, p. 371.

Tranck, (Milz-) Timäi, ſiehe *Decoctum Splenecticum*, Timæi, im VII Bande, p. 371.

Tranck, (Milz- und Scharbocks-) Zwelfers, ſiehe *Decoctum Splenecticum & Antiſcorbuticum*, Zwelferi, im VII Bande, p. 371.

Tranck, (Mohn-) ſiehe Mohn-Tranck, im XXI Bande, p. 863.

Tranck, (Monatszeit befördernder Ochſenmilz-) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum Splenis Bovis Menſes ſtimulans*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 372.

Tranck, (Mutter-) Schröders, ſiehe *Decoctum Hyſtericum*, Schroederi, im VII Bande, p. 361.

Tranck, (Mutter-) Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Hyſtericum*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 360.

Tranck, (Ochſenmilz-) Michaelis, ſiehe *Decoctum Splenis Bovis*, J. Michaëlis, im VII Bande, p. 372.

Tranck, (Ochſenmilz-) Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Splenis Bovis*, ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 372.

Tranck, (öffnender) D. J. M. aus Th. Hofmann, ſiehe *Decoctum Aperitivum*, D. D. J. M. ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 344.

Tranck, (öffnender) Lemery, ſiehe *Decoctum Aperitivum*, Lemery, im VII Bande, p. 344.

Tranck, (öffnender) zur Gelbſucht, dabey ein Scirrhus der Eingeweyde iſt, aus Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Aperitivum in Jctero, cum Scirrho viſcerum conjuncto*, ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 344.

Tranck, (öffnender Frühlings- und Herbſt-) ſiehe *Decoctum Aperitivum tempore verno & æſtivo*, im VII Bande, p. 345.

Tranck, (öffnender Gelbſucht-) D. J. M. aus Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Aperitivum in Jctero*, D. D. J. M. ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 344.

Tranck, (öffnender Milz- und Scharbocks-) D. J. M. aus Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Splenecticum Aperitivum Antiſcorbuticum*, D. D. J. M. ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 371.

Tranck, (Peſt-) ſiehe Peſt-Tranck, im XXVII Bande, p. 889.

Tranck, (Peſt-) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum in Peſte*, Ettmulleri, im VII Bande, p. 368.

Tranck, (Peſt-) Th. Hofm. ſiehe *Decoctum in Peſte*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 368.

Tranck, (Peſt-) Timäi, ſiehe *Decoctum in Peſte*, Timæi, im VII Bande, p. 369.

Tranck, (Peſt- und giftiger Fieber-) D. J. M. aus Th. Hofm. ſiehe *Decoctum in Peſte & Febribus malignis*, D. D. J. M. ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 369.

Tranck, (phlegma abführender) Timäi, ſiehe *Decoctum Phlegmagogum*, Timæi, im VII Bande, p. 369.

Tranck, (Präſervier-) ſiehe *Decoctum Præſervativum*, im VII Bande, p. 370.

Tranck, (Purgir-) D. J. J. B. ſiehe Purgirtranck, D. J. J. B. im XXIX Bande, p. 1710.

Tranck, (Purgir-) Schachers, ſiehe Purgirtranck, Schachers, im XXIX Bande, p. 1710.

Tranck, (Purgir-) in der Gelbſucht, Bräuners, ſiehe Purgirtranck in der Gelbſucht, Bräuners, im XXIX Bande, p. 1710.

Tranck, (purgirender Haupt-) Lemery, ſiehe *Decoctum Cephalicum, Purgans*, Lemery, im VII Bande, p. 351.

Tranck, (purgirender Violen-) Mynſichts, ſiehe Purgirdecoct mit Veilgen, Mynſichts, im XXIX Bande, p. 1680.

Tranck, (Roſen-) ſiehe Roſentranck, im XXXII Bande, p. 935.

Tranck, (Roſinen-) D. B. O. Th. Hofm. *Decoctum Paſſulatum*, D. D. B. O. Th. Hofm. im VII Bande, p. 367.

Tranck, (Roſinen-) Mynſichts, ſiehe *Decoctum Paſſulatum*, Mynſicht. im VII Bande, p. 368.

Tranck, (Roſinen-) P. H. D. Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Paſſulatum*, P. H. D. Th. Hofm. im VII Bande, p. 367.

Tranck, (Roſinen-) Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Paſſulatum*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 367.

Tranck, (rother) ſonſt auch rothe Suppe *Bouillon rouge*, genannt, des berühmten Frantzöſiſchen alten Medici, *Monſ. de l' Orme*

Rec. Hb. Borrag. Buglosſi.
Rad. Cichor. Gramin. vel Rad. Sarſapar.
Hh. Fragar. Agrimon. Acetos.
Polygon. Scolopendr. ana, Mj.

Aus dieſen zerſchnittenen Stücken machet Species. Dieſes iſt ein Tranck zu denjenigen Curen, wo man nichts als Gebratens eſſen läſſet, ꝛc. iſt auch ſonſt zu gebrauchen.

Tranck, (rothe Ruhr-) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum Dyſentericum*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 353.

Tranck, (rothe Ruhr-) Mynſichts, *Decoctum Dyſentericum*, Myoſicht. iſt das *Decoctum Adſtringens*, Mynſicht. davon im VII Bande, p. 341.

Tranck, (rothe Ruhr-) Quercetans, ſiehe *Decoctum Dyſentericum*, Quercetani, im VII Bande, p. 354.

Tranck,

Tranck, (Ruhr.) Zwelfers, ſiehe *Decoctum Dyſentericum*, Zwelferi, im VII Bande, p. 354.

Tranck, (ſäuerlicher Bruſt.) Mynſichts, *Decoctum Pectorale Subacidum*, Mynſicht. ſiehe Bruſt-Tranck, im IV Bande, p. 1680.

Tranck, (ſcharbockiſcher Milch.) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum Lacteum Scorbuticum*, Ettmulleri, im VII Bande, p. 361.

Tranck, (Scharbocks.) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum Antiſcorbuticum*, Ettmulleri, im VII. Bande, p. 343.

Tranck, (Scharbocks.) Lemery, ſiehe *Decoctum Antiſcorbuticum*, Lemery. im VII Bande, p. 344.

Tranck, (Schierling.) ſiehe Schierling-Tranck, im XXXIV Bande, p. 1458.

Tranck, (Schlaf.) ſiehe Schlafmittel, im XXXIV Bande, p. 1722.

Tranck, (Schlag.) Mäts, ſiehe *Decoctum Apopleeticum*, Mætii, im VII Bande, p. 346.

Tranck, (Schlag.) de Spina, ſiehe *Decoctum Apoplecticum*, de Spina, im VII Bande, p 346.

Tranck, (Schlehen.) ſiehe Schlehen-Tranck, im XXXV Bande, p. 23.

Tranck, (Schleim zertheilender Bruſt.) Bräuners, ſiehe Schleim zertheilender Bruſt-Tranck, Bräuners, im XXXV Bande, p. 41.

Tranck, (Schminck.) Mynſichts, ſiehe *Decoctum Cosmeticum*, Mynſicht. im VII Bande, p. 352.

Tranck, (Schnecken.) Batean, ſiehe *Decoctum Limacum*, Ph. Bat. im VII Bande, p. 363.

Tranck, (ſchwachee) ſiehe Schwacher Tranck, im XXXV Bande, p. 1753.

Tranck, (ſchwarzer) Mynſichts, ſiehe *Decoctum Nigrum*, Mynſicht. im VII Bande, p. 366.

Tranck, (Schweiß treibender) Bräuners, ſiehe Schweiß treibender Tranck, Bräuners, im XXXVI Bande, p. 338.

Tranck, (Schwindſuchts.) ſiehe Schwindſuchts-Tranck, im XXXVI Bande, p. 524.

Tranck, (Scorzoner.) Morts, ſiehe *Decoctum Scorzoneræ*, le Mortii, im VII Bande, p. 371.

Tranck, (Speiſe und) ſiehe Speiſe, im XXXVIII Bande, p 1419 u. ff.

Tranck, (Spießglas.) D. Lud. von Hornig, aus dem Schröder, ſiehe *Decoctum Antimoniale*, Cl. D. D. Lud. ab Hornig, ex Schroed. im VII Bande, p. 343.

Tranck, (Spießglas.) Muſitans, ſiehe *Decoctum Antimoniale*, Muſitani, im VII Bande, p. 341.

Tranck, (Spießglas.) Wepfers, ſiehe *Decoctum Antimoniale*, Wepferi, im VII Bande, p. 343.

Tranck, (ſtärckender) in gifftigen Fiebern, D. C. Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Confortans & Roborans in Malignis*, D. D. C. Th. Hofm. im VII Bande, p. 358.

Tranck, (Stein.) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum contra Calculum*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 349.

Tranck, (Stein.) Foreſts, ſiehe *Decoctum contra Calculum*, Foreſti, im VII Bande, p. 349.

Tranck, (Stein.) Michaelis, ſiehe *Decoctum contra Calculum*, Michaelis, im VII Bande, p. 350.

Tranck, (Stein.) Poters, ſiehe *Decoctum contra Calculum*, Poterii, im VII Bande, p. 350.

Tranck, (Stein.) de Spina, ſiehe *Decoctum contra Calculum*, de Spina, im VII Bande, p. 350.

Tranck, (Stein.) Timäi, ſiehe *Decoctum contra Calculum*, Timæi, im VII Bande, p. 350.

Tranck, (Stein.) Zwelfers, ſiehe *Decoctum contra Calculum*, Zwelferi, im VII Bande, p. 350.

Tranck, (ſüßlicher Bruſt.) Mynſichts, *Decoctum Pectorale Subdulce*, Mynſicht. ſiehe Bruſt-Tranck, im IV Bande, p. 1682.

Tranck, (temperirter Leber.) D. B. O. aus Th. Hofm. ſiehe *Decoctum Hepaticum Temperatum*, D. D. B. O. ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 359.

Tranck, (Thymſeiden.) Meſuë Augſpurger, ſiehe *Decoctum Epithymi*, Meſuæ, P. A. V. im VII Bande, p 355.

Tranck, (Tiſch.) ſiehe Tiſch-Trunck.

Tranck, (tödtlicher) ſiehe Tränckе (tödtliche).

Tranck, (Tripper.) ſiehe Tripper-Tranck.

Tranck, (verdickender) zum Huſten, D. J. M. aus dem Th. Hofm. ſiehe Verdickender Tranck zum Huſten, D. J. M. aus dem Th. Hofm.

Tranck, (verdünnender) zum Huſten, der von zähen Feuchtigkeiten entſtanden, D. J. M. Th. Hofm. ſiehe Verdünnender Tranck zum Huſten, der von zähen Feuchtigkeiten entſtanden, D. J. M. Th. Hofm.

Tranck, (Unſinnigkeits.) Reys, ſiehe *Decoctum in Mania*, Regii, im VII Bande, p. 363.

Tranck, (Waſſer abführender) Zwelfers, ſiehe *Decoctum Hydragogum*, Zwelferi, im VII Bande, p 360.

Tranck, (weiſſer) Batean, ſiehe *Decoctum Album*, Ph. Bat. im VII Bande, p. 341.

Tranck, (weiſſer) Sydenhams, ſiehe *Decoctum Album*, Sydenham. im VII Bande, p. 341.

Tranck, (Wund.) ſiehe Wund-Tranck.

Tranck, (Wund.) Batean, ſiehe Wund-Tranck, Batean.

Tranck, (Wund.) Ettmüllers, ſiehe Wund-Tranck, Ettmüllers.

Tranck, (Wund.) Gockels, ſiehe Wund-Tranck, Gockels.

Tranck, (Wund.) Londoner, ſiehe Wund-Tranck, Londoner.

Tranck, (Wund.) Michaelis, ſiehe Wund-Tranck, Michaelis.

Tranck, (Wund-) Mynſichts, ſiehe Wund-Tranck, Mynſichts.

Tranck, (Wund-) Poters, ſiehe Wund-Tranck, Poters.

Tranck, (Wund-) zu allerhand Wunden, ſiehe Wund-Tranck, zu allerhand Wunden.

Tranck, (Wund-) zue böſen goldenen Ader, Purmanns, ſiehe Wund-Tranck zur böſen goldenen Ader, Purmanns.

Tranck, (Wund-) zu Fiſteln, Purmanns, ſiehe Wund-Tranck zu Fiſteln, Purmanns.

Tranck, (Wund-) zu Fiſteln des Unterkiefers, Purmanns, ſiehe Wund-Tranck zu Fiſteln des Unterkiefers, Purmanns.

Tranck, (Zahn-) D. S. Th. Hofm. ſiehe *Decoctum ad Odontalgiam*, D. D. S. Th. Hofm. im VII Bande, p. 366.

Tranck, (Zahn-) Th. Hofm. ſiehe *Decoctum ad Odontalgiam*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 366.

Tranck, (Zahn-) Rulands, ſiehe *Decoctum ad Odontalgiam*, Rulandi, im VII Bande, p. 367.

Tranck, (zuſammengeſetzter Gerſten-) Ettmüllers, ſiehe *Decoctum Hordei Compoſitum*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 360.

Tranck, wider das Abnehmen und Auszehren. Nehmet die Knochen oder Schienbeine von Hiader- oder Vorder-Füſſen, eines guten Ochſen, löſet das Fleiſch rein davon abe, ſchlaget ſie auf, nehmet das Marck davon heraus, und kochet die Beine in flieſſenden Strohm-Waſſer etliche Stunden lang, zuletzt werffe ein wenig Zimmet drein, daß es einen Geſchmack bekomme, thut aber gar kein Saltz darein. Wenn es erkaltet, ſo nehmet das Feit rein ab, vom übrigen gebet Morgens und Abends zu trincken. Dieſer Tranck dienet Jungen und Alten; inſonderheit vor das Auszehren und Abnehmen, welches von Trockenheit und Hitze des Leibes kommet.

Tranck, die Affterbürde zu befördern, Purmanns, *Decoctum ad Secundinas promovendas*, Purmanni.

Rec. Decoct. Puleg. & Veronic. Borrag. aa. ℥iiiß.
Aquæ Lil. albor. ℥iv.
Fol. Sabinæ, ℥iß.
Croci orient. gr. xij.
Sacch. cand. albiſſ. ℥j.
M. F. l. a. Decoct.

Dieſer Tranck iſt wegen ſeiner gewiſſen und edlen Würckung niemals gnug zu loben: Er kan auch zu Abtreibung der todten Frucht gebrauchet werden.

Tranck zu den Affterfiſteln, Purmanns, *Decoctum ad Fiſtulas Ani*, Purmanni.

Rec. Ligni ſancti,
Rad. Chinæ, Sarſaparill. aa ℥iß.
Saſſafras, ℥j.
Rad. Scrophulariæ, Conſolid. maj. Lil. albor. Scabioſæ Dictamni albi, Polypodii, aa. ℥j. Tormentillæ, ℥ß.
Fol. Agrimon. Veronic. Auricul. mur. Alchimill. Sanicul. Conſolid. Saracen. aa. Mj.
Cort. Radic. Fraxin. ℥iß.
Macis,
Liquirit.
Cinamom.
Sem. Fœnicul. aa. ℥ß.

Auf dieſe Species, nachdem ſie gröblich zerſtoſſen und geſchnitten worden, gieſſet ſo viel Waſſer, daß auf jedes Pfund Species 60 Unzen Waſſer kommen; laſſet es hernach in einem verdeckten Geſchirre kochen, und, wenn es durchgeſeiget, gieſſet noch einen halben Theil Wein dazu, und laſſet davon den Patienten täglich trincken; mit dieſem Trancke ſoll man in einem Monate ſo viel ausrichten, als mit andern in einem Jahre. Wem dieſer, wegen ſeiner Weitläufftigkeit nicht gefället, der gebrauche folgenden:

Rec. Fol. Pyrol. Virg. aur. Scabioſ. Alchimill. Sanicul. Veronic. aa. Mj.
Rad. Conſolid. Sarſaparill.
Cort. Lign. Fraxin aa. ℥j.
M. F. c. ſ. q. Aquæ Decoct.

Hierzu können etwas Krebsaugen und Wallrath gethan werden.

Tranck zu alten Schäden, Purmanns, *Decoctum ad inveterata Ulcera*, Purmanni.

Rec. Ligni ſancti, ℥iiß.
Saſſaparill. ℥iv.
Rad. Chinæ, ℥ij.
Fol. Salviæ, Scolopendr. Alchimill. Prunell. Veronic. Auricul. mur. aa. Mß Sanicul. Mj. Conſolid. mediæ & major. aa. Mij.
Rad. Conſolid. Ireos Flor. aa. ℥j.

Dieſe Stücke zerſchneidet und ſtoſſet klein, und laſſet ſie in halb Wein und Tormentillen- oder Ehrenpreiß-Waſſer, als viel dazu nöthig, ſo lange in einem verdeckten Geſchirre kochen, bis etwas davon eingekochet; denn ſeiget es durch, und laßt den Patienten alle Tage ein paar Unzen davon trincken.

Oder:

Rec. Rad. Gramin. elect. Saſſaparill. aa. ℥vi. Chinæ, ℥iiß.
Ligni Guajaci, Saſſafras, aa. ℥iv.
Rad. Liquirit ℥iiiß.
Paſſul. min. Mij.
Cinamom. ℥ß.

Schneidet und ſtoſſet alles gröblich; denn nehmet davon 3 Unzen, thut ſie in einen Topff, und gieſſet 8 Quart Brunnen-Waſſer darauf, verkleibet den Topff wohl, und laſſet es eine gute Stunde kochen, denn ſeiget den Tranck durch, und gebet ihn dem Patienten ſtatt des Bieres zu trincken.

Tranck zum anfangenden heiſſen und kalten Brande, Th. Hofm. ſiehe *Decoctum ad Gangrænam & Sphacelum incipientem*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 357.

Tranck

Teanck zu den Angeſichtsblatteen, de Spina, ſiehe *Decoctum ad Puſtulas Faciei*, de Spina, im VII Bande, p. 370.

Tranck zu Apoſtemen, Seitenſtechen und dem Huſten.

Rec. Hb. Salv. min. exſicc. Equiſet. Hyſop. Rut. hortenſ. ana, P. j.
Rad. Liquirit. ʒij.
Sem. Fœnicul. ʒj.
Bacc. jujub. rubr. ʒj.
Sachar. cand. ʒß. vel Mell. Roſar. Cochl. ij.

Gieſſet darüber zwey oder anderthalb Maas Waſſer, flieſſendes, laſſet es ein paar Finger breit mit einander einſieden, ſo iſt es fertig. Davon ſoll der Patiente lauwarm, oder überſchlagen trincken. Oder:

Rec. Ficuum, N. IX.
Liquirit. ʒj.
Paſſul. min.
Sem. Anis. Fœnicul. aa. ʒß.
Hb. Hyſop. Mj.

Dieſe Species ſollen gröblicht geſchnitten und geſtoſſen, in vier Maas Waſſer geſotten werden; wenn nun ein Theil eingeſotten, wird es durchgeſeiget, und mit Zucker ſüſſe gemacht.

Tranck zu Augenfiſteln, Muralts, *Decoctum ad Fiſtulas Oculorum*, Muralti.

Rec. Rad. Conſolid. maj. ʒß.
Herb. Sanicul. Vinc. per Vinc. Fragariæ, Alchimill. Salviæ, ana, Mj.
Flor. Tunicar. rubrar.
Conſol. ſaracen.
Apii hortenſis, ana, Mj.

Schneidet und ſtoſſet alles gröblich, hernach kochet dieſe Species in halb rothen Weine und halb Waſſer eine gute halbe Stunde; denn ſeiget es durch, und laſſet den Patienten Morgens und Abends drey Unzen davon laulicht trincken.

Tranck, wider ausbleibende Monatszeit

Rec. Rad. Polypod. Cichor. Ari. Bryon. Helleb. nigr. ana, ʒj. Rhabarb. ʒß.
Herb. Marrub. alb. Meliſſ. Puleg. Capill. Veneris, ana, Mj.
Flor. Cent. min. Cheyeri, ana, P. j.
Fol. Senn ʒiij.

Aus den zerſchnittenen machet Species zu einem Trancke in fünf Kannen Waſſer zu kochen, und täglich dreymahl ein Weinglas voll davon getruncken.

Tranck, bey ausbleibender Monatszeit zum ordentlichen Getränckе zu gebeauchen.

Rec. Hb. ex Flor. Hyperic.
Sem. Anis. ana, q. p.
Aq. Simpl. q. ſ.

Kochet und machet es zu einem Trancke. Es iſt zum ordentlichen Getränckе zugebrauchen. Und dienet den Weibsperſonen, denen die Monatszeit fehlet, dahero offt phantaſiren, und ſich wunderlich anſtellen und dergleichen. Oder:

Rec. Hb. Puleg. Serpill. ana, q. p.
Vin. q. ſ.

Kochet es, trincket davon fleißig, es bringet die verſtandene Monatszeit wieder. Oder:

Rec. Cynosbar.
Hb. Abrotan. ana, q. p.
Vin. q. ſ.

Kochet es und brauchet es wie das vorige. Oder:

Rec. Hb. c. Flor. Hyperic. vel Origan. Puleg. aa. Miß. Artemiſ. rubr. Mj.
Bacc. Laur ʒiß.

Solches alles laſſet in halb Waſſer und Weine ſieden, ſeiget es ab und thut darzu:

Syr. Flor. Borrag.
Spir. Salis, ana, q. p.

Miſchet es und laſſet davon warm trincken. Oder:

Rec. Cynosbar exſicc.
Rad. Polypod.
Rhabarb. ana, q. p.

Kochet es mit gnugſamen Waſſer zu einem Trancke. Oder:

Rec. Hb Rut. Artemiſ. Scabin. Puleg. aa. q. p.

Kochet es mit gnugſamen Biere oder Waſſer. Oder:

Rec. Hb. Artemiſ. Puleg. ana, Croc. q. v.

Kochet es mit gnugſamen Weine oder Waſſer.

Teanck, wider den Auswurf eyter- und ſchleimichter Materie.

Rec. Hb. Veronic. Scabioſ. Hyſop. Tuſſilag. aa. Mj.
Liquirit. ʒj.
Paſſul. min. ʒij.
Ficuum, ʒiß.
Sem. Fœnicul. ʒj.
Flor. Chamomill. Mß.

Zerſchneider dieſes, und kochet es in gnugſamen Waſſer, ſeiget es durch, und trincket Abends und Morgens einen guten Trunck warm davon.

Teanck, für das Bauchweh und Magendrücken.

Rec. Rad Zædoar. Galang. ana, q. p.
Vin. q. S.

Kochet es zu einem Trancke. Dieſer erwärmet den kalten Magen, und benimmt das Drucken und Wehe des Magens und der Gedärme. Oder:

Rec. Hb. Carduiben.
Fol. Roſar. ana, Mß.
Cort Aurant. ʒij.
Vin. ʒviij.

Kochet es, und trincket ſolches auf dreymahl. Abends und Morgens nüchtern, wenn ihr im Bette lieget, den Magen-Mund könnet ihr auch mit Wermuth- oder Krauſemintzen-Oel beſtreichen. Dienet inſonderheit vor das Magenweh, wenn man purgiret hat.

Teanck, zu den Bauchwunden, und wenn zugleich inneeliche Theile getroffen worden.

Rec. Liquirit. ʒij.
Hb. Paronychiæ, Ophiogloſſ. ana, Mj. Barb. Caprin. ʒiß. Matr. Sylv. Sanicul. Alchimill. aa. ʒj. Artemiſ. rubr. Scabioſ. ana, Mß.

Kochet ſolches alles in halb Waſſer, und halb Wein, ſeiget es durch, und gebet dem Patienten des Tages zweymahl einen guten Trunck, warm gemacht, alſo habt ihr an dieſem Trancke ein rechtes Specificum zu dieſen Wunden, denn er heilet trefflich, und läſt nicht leicht einen Zufall darzuſchlagen.

Tranck, ſo ein Bein, Schiefer, faule Materie, oder anderer Unrath in den Wunden iſt.

Rec. Hb. Sanicul. Artemiſ. Veronic. ana, ℥j.
Sarracenic. Pyrol. ana, ʒvj. Equiſet. ℥ß.
Summit. Sabin. ʒiß.

Siedet ſolches mit zwey Maas Waſſer oder Bier, und laſſet allezeit nüchtern einen Trunck davon thun.

Tranck, zu den Beinbrüchen.

Rec. Rad. Ariſtoloch. rotund.
Cyclamin. Drac. maj.
Conſolid. maj. min. ana, Mj.
Zædoar. ℥ß.
Fol. Geran. ℥j.
Hb. Sanicul.
Flor. Macis,
Ocul. Canc. ana, ℥ß.
Mumiæ, Galang. min aa. ʒiß.

Alles nach Gebühr gehackt und gepülvert, vier Stunden mit einem Maas Wein über der Wärme eingeweicht, durchgeſeiget und gebraucht; Solcher Kräuterwein oder Wundtranck thut zur Cur herrliche Dienſte.

Tranck, in Blaſenwunden, Purmanns, *Decoctum ad Veſicæ Vulnera*, Purmanni.

Rec. Fol. Agrimon. Miß.
Herb. Fragariæ, Auricul. mur. Veronic. Sanicul. aa. Mj.
Rad. Rub. tinct. Serpentar aa. ℥ß.
Cort. Aurant. ʒiij. Ligni fraxin. ʒiiß.
Ocul. Cancr. præp.
Spermat. Ceti, aa. ʒij.

Schneidet und ſtoſſet es gröblich hernach miſchet alles wohl unter einander Die Wurtzeln, Schalen und Kräuter laſſet in halb Weine, und halb Bohnenſtroh-Waſſer, eine halbe Stunde kochen, denn ſeiget das Decoct durch, und thut den Wallrath und die Krebsaugen dazu. Man giebet davon dem Verwundeten alle Morgen und Abende vier Unzen, als wovon der Urin dünne gemacht und deſſen Schärffe gedämpffet wird.

Tranck, wenn das Blut in die hohle Bruſt gefloſſen, und nicht zur Wunde ausgehet.

Rec. Rhabar. el. ʒvi.
Hb. Heder. terreſtr. Altheæ. Cærefol. Hyſop. Sanicul.
Cinamom. aa. ʒij.

Alles klein geſchnitten, in einem Maas Waſſer gekocht, hernach mit Gundermann-Syrup abgeſüſſet, und offt davon getruncken.

Tranck, zum Blutharnen, Dolæi, ſiehe *Decoctum in Mictu cruento*, Dolæi, im VII Bande, p. 365.

Tranck zum Blutharnen, J. M. aus Th. Hofm. ſiehe *Decoctum in Mictu cruento*. D. J. M. ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 365.

Tranck zum Blutharnen, Jungkens, ſiehe *Decoctum in Mictu cruento*, Jungken. im VII Bande, p. 365.

Tranck zum Blutharnen, Michaelis, ſiehe *Decoctum in Mictu cruento*, Michaëlis, im VII Bande, p. 365.

Tranck zum Blutharnen, Mynſichts, ſiehe *Decoctum in Mictu cruento*, Mynſicht, im VII Bande, p. 365.

Tranck zum Blutharnen, Purmanns, *Decoctum ad Mictum cruentum*, Purmanni.

Rec. Rad. Conſolid. maj Tormentill. Quinquefol. aa. ℥ß.
Fol. Theæ, Veronic. Plantagin. Alchimill. aa. Mj.
Flor. Roſarum. Nymphææ, ana, Miß.

Miſchet und ſchneidet dieſe Stücke gröblich, hernach kochet ſie in halb Wein und Waſſer; denn ſeiget das Decoct durch, und thut noch dazu:

Ocul. Cancror. ʒiij.
Sacch. cand. alb. ℥ij.

Hiervon kan man dem Krancken alle Morgen und Abende zwey Unzen trincken laſſen, ſo wird es ſich gar bald ändern. Oder brauchet dieſen Tranck:

Rec. Decoct. Herb. Theæ,
Aquæ Plantag. ana, ʒiv.
Lap. Hæmatit. præp.
Bol. armen. præp. ana, ʒiiß.
Terræ ſigillat. veræ, ʒiij.
Corall. rubr. ppt. ʒij.
Laud. opiat. gr. vi.
M. F. Decoct.

Hiervon kan bisweilen, nach Befinden der Umſtände, etwas getruncken werden; doch muß der Tranck allezeit wohl umgerühret, und nicht über drey Löffel voll genommen werden.

Tranck zum Blutharnen, de Spina, ſiehe *Decoctum in Mictu cruento*, de Spina, im VII Bande, p. 366.

Tranck zum Blutharnen, Timäi, ſiehe *Decoctum in Mictu cruento*, Timæi, im VII Bande, p. 366.

Tranck zum Blutſpeyen, ſiehe *Decoctum Hæmoptyſicum*, im VII Bande, p. 357.

Tranck, für das Blutſpeyen, Friedels.

Rec. Rothe Roſenknöpffe.
Vin. ana, q. ſ.

Kochet dieſes. Oder:

Rec. Sem. Carv.
Ficuum, ana, q. ſ.
Vin. q. ſ.

Kochet es nach der Kunſt. Dieſer Tranck hemmet das Bluten, ſtillet den Huſten und räumet die Bruſt.

Tranck, wider Blutſpeyen und den Eyter-Auswurf, zumahl wo Würmer dabey vermuthet werden.

Rec.

Rec. Glob. Roſar. rubr.
Hb. Veronic. Salviæ, Cent. min. ana, Mj.
Fl. Chamomill.
Com. Abſinth.
Hb. Hyſop. Tuſſilag. ana, Mß.
Rad. Tanacet. ʒi. Liqoirit. Polypod. quern. ana, ʒß.
Sem. Cynæ, ʒiii. Fœnicul. Aniſ. ana, ʒi.
Paſſul. min.
Ficuum, ana, ʒi.

Zerſchneidet und zerſtoſſet dieſes, und machet daraus Species zu einem Trancke.

Tranck zur Blutſtürzung der Mutter, Ettmüllers, ſiehe *Decoctum contra Hæmorrhagiam Uteri*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 358.

Tranck zur Blutſtürzung der Mutter, Michaelis, ſiehe *Decoctum contra Hæmorrhagiam Uteri*, Michaëlis, im VII Bande, p. 358.

Tranck zur Blutſtürzung der Mutter, Mynſichts, ſiehe *Decoctum contra Hæmorrhagiam*, Mynſichti, im VII Bande, p. 358.

Tranck zur Blutſtürzung der Mutter, Timäi, ſiehe *Decoctum contra Hæmorrhagiam Uteri*, Timæi, im VII Bande, p. 358.

Tranck, für die böſen Weiberbrüſte.

Rec. Hb. Geran. rubr.
Pyrol. ana, Mß.
Rad. Acor. cærul. ʒß.
Lap. Canc.
Alb. græc. ana, ʒii.
Nuciſt. contuſ. N. i.
Vin. ℔. ii.

Kochet es, und gebet der Frauen Abends und Morgens ein Gläslein voll, warm zu trincken, ſo reiniget ſich das Geſchwär, doch muß ein gutes Pflaſter darneben gebrauchet werden.

Tranck zur Bräune, ſiehe *Decoctum in Angina*, im VII Bande, p. 342.

Tranck in der Bräune, für ordentlich zu trincken. Nehmet ein Maas Brunnenwaſſer und laſſet zwey Loth gereinigten Salpeter darinne zergehen, gieſſet auch ein halb Quentgen Salpetergeiſt dazu, ſo habt ihr einen guten Kühltranck, welcher auch in hitzigen Fiebern ein ſonderliches Mittel iſt.

Tranck, wider das Brechen.

Rec. Rad. Apii,
Vin. ana, q. p.

Kochet es; ſolches getruncken, ſtillet das Brechen, und öfnet den verſchleimten Magen. Oder:

Rec. Caryophyll. ʒi.
Hb. Criſp. Menth. q. p.

Kochet ſolches in einem Nöſel rothen Weine, und laſſet es warm austrincken. Oder:

Rec. Hb. Betonic. q. p.
Vin. antiqu. q. ſ.

Kochet es. Solcher Tranck dienet wider das Brechen, und wenn der Magen die Speiſe nicht leiden will, laſſet ſechs Tage lang damit fortfahren.

Tranck zu Bruſtfiſteln, Purmanns, *Decoctum ad Fiſtulas Pectoris*, Purmanni.

Rec. Fol. Veronic. Malvæ, Pulmonar. aa Miß.
Herb. Beton. Scabioſ. aa. Mi.
Rad. Ireos florent. Scorzoner. aa. ʒß. Liquirit. ʒv.
Sem. Aniſi, ʒiiiß. Fœnicul. ʒii.
Rhabarb.
Fol. Sennæ, aa. ʒvi.
Rad. Chinæ,
Ligni Saſſafras, aa. ʒß.
Oculor. Cancr.
Spermat. Ceti, aa. ʒiiß.

Die erſten Species alle mit einander bis auf die zwey letztern, nachdem ſie klein geſchnitten und geſtoſſen worden, laſſet in gnug Honig- und Huflattigwaſſer, eine gute halbe Stunde kochen; denn ſeiget den Tranck durch, und thut nebſt den ausgelaſſenen zweyen Stücken, dazu:

Syrup. Papav. errat. ʒiß.

ſo iſt er zum Gebrauche fertig. Es wird Morgens und Abends ein Gläslein voll davon getruncken.

Tranck zu den Bruſtwunden.

Rec. Hb. Veronic. Sanicul. Pulmon. qu. Tuſſilag. Plantag. ana, Mi. Salviæ, Hyſop. ana, Mß.
Flor. Epat. alb. Mi.
Rad. Urtic. ʒi.
Sem. Aniſ. ʒß.
Jujub. ʒvi.
Paſſul. maj. & min. ana, ʒiß.
Liquirit. ʒß.
Dactylor.
Ficuum. pingv. ana, N. viii.

Schneidet und zerſtoſſet ſolches, kochet es in ſechzehn Pfund Brunnenwaſſer oder Roſende, bis auf den dritten Theil ein. Oder:

Rec. Rad. Chin. Farfar. ana, ʒii. Liquirit. raſor. ʒi.
Hb. Hed. terreſtr. Sanicul. Betonic. ana, Mi.
Paſſ. Minor. ʒi.
Hord. mund. Mi.

Dieſe Species kochet in zwey Maas Waſſer, und gebet davon zu trincken, zum ordentlichen Getränke. Dieſer und dergleichen Tränke dienen, nicht nur das Geblüte oder Flüßwaſſer, ſo ſich auſſer ihren Gefäſſen geſetzet, zu zertheilen, ſondern verhüten auch, daß dasjenige, ſo noch in ſeinen zuſammen geſchrumpfften Röhrgen ſtille ſtehet; von der Gerinnung abgehalten werde, damit es ſeine Würckung, nehmlich ſeine Wege wiederum zu öfnen, und ſelbige ſich ſelbſten wiederum zu bereiten, unverhindert verrichten möge.

Tranck, wider die Colic, und Grimmen im Leibe.

℞. Sem. Aniſ. Fœnicul. ana, ʒi.
Cinamom. ʒj.

Siedet ſolches in einem Maas Waſſer, einen Finger breit ein, und werffet darein ein gut Stück Zucker, nachdem es zuvor durchgeſeiget worden. Dieſer Tranck dienet neben der Colic und vor das Grimmen, auch vor die jungen Leute, welchen der Wein nach Durſt zu trincken ſchädlich, zu einem ordentlichen Getränke. Oder:

℞. Sem. Cumin.
Bacc. Juniper. ana, Mj.

Kochet ſolches in einem Maas Weine, und laſſet es warm trincken, es iſt ein gewiß Experiment. Oder:

Rec. Hb. Puleg. q. p.

Siedet es in Weine, und trincket davon. Mercket aber, das geſottene Kraut kan man warm auf den Nabel legen.

Trancke, (Species zum Blähunge-) Brandenburgiſche, ſiehe Species zum Blähungetrancke, Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1316.

Trancke, (Species zum Blumen- und Fruchte) Brandenburgiſche, ſiehe Species zum Blumen- und Fruchttrancke, Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1316.

Trancke, (Species zum Bruſt-) Brandenburgiſche, ſiehe Species zum Bruſttrancke, Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1316.

Trancke, (Species zum Frucht- und Blumen-) Brandenburgiſche, ſiehe Species zum Blumen- und Fruchttrancke, Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1316.

Trancke, (Species zum groſſen öffnenden) Brandenburgiſche, ſiehe Species zum groſſen öffnenden Trancke, Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1327.

Trancke, (Species zum Haber-) ſiehe Species zum Hindläufixwaſſer oder Habertrancke, im XXXVIII Bande, p. 1330.

Trancke, (Species zum Holtz-) Brandenburgiſche, ſiehe Species zum Holztrancke, Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1330.

Trancke, (Species zum kleinen öffnenden) Brandenburgiſche, ſiehe Species zum kleinen öffnenden Trancke, Brandenburgiſche, im XXXVIII Bande, p. 1331.

Trancke, (Species zum Wund-) ſiehe Species zum Wundtrancke, im XXXVIII Bande, p. 1343.

Tranckenbar, Stadt, ſiehe Tranquebar.

TRANCKENBARIA, Stadt, ſiehe Tranquebar.

Tranck für die Engbrüſtigkeit und den Huſten.

Rec. Succ. de Hb. Rut. expreſſ. in Weine geſotten und durchgeſeiget, ℔j.
Lac. Caprill. ℔iii.
Succ Scabioſ. ℥ii.
Rad. Liquirit. ℥i.

Alles unter einander gemiſchet, und wiederum laſſen aufſieden, darnach Abends und Morgens einen guten Trunck davon gethan. Oder:

Rec. Rad. Helen.
Cinamom. ana, ℥ß.
Liquirit. ℥iii.
Sachar. cand. ℥viii.
Paſſul. min. ℥i.
Hb. Marrub. alb. Pulmon.
Allii vulg. ana, Mj.
Aqu. ſimpl. ℔iv.

Kochet es den vierten Theil ein, und trincket Abends und Morgens drey Löffel voll, ſo warm als es zu erleiden iſt, er iſt bewährt.

Tranckera, Schloß, ſiehe Trankier.

Tranck, für die Erhärtung oder harte Geſchwulſt der Milz.

Rec. Rad. Silic. ℥j. Polypod. Querc. Cichor. ana, ℥ß. Aperient. Acer, macer. ana, ℥iii.
Cort Fraxin. Tamariſc.
Rad. Cappar. ana, ℥iii.
Flor. Geniſt. Borrag. Bugloſſ. ana, P. j.
Hb. Chamædr. Fumar. Cent. min. ana, Mß.
Sem. Aniſ. Melon. Agn. caſt. ana, ℥ii.
Paſſul. min. ℥i.
Ficuum, N. vij.

Kochet es mit Waſſer darinnen Stahl abgelöſchet worden, ſo viel als gnug, und ſeiget es durch; hernach nehmet davon anderthalb Pfund

Syr. Chalybeat. ℥ii.
Byzantin. ℥i.
Oxyſachar. compoſ. ℥iß.

Miſchet und machet es, zu einem Trancke.

Tranck, zu den Fiſteln.

Rec. Fol. Cyclamin. Mii.
Hb. Sanicul. alb. Sophiæ Chirurgor. 5. Taliſtrum, ana, Mß.

Siedet es in einer zinnern Kanne, welche wohl vermacht, in einen Keſſel mit Waſſer geſetzt, darnach thut darzu:

Ol. Caryophyll. per Alembic. parat. ℥iß.

Von dieſem Trancke giebt man dem Patienten dreymahl des Tages zu trincken; was junge Fiſteln ſind, curiret dieſer Tranck faſt alleine. Oder:

Rec. Hb. Valerian. Tormentill. Caryophyllat. Bætæ rubr. Alſin. rubr. Parietariæ, ana, Mj.
Galang.
Zædoar.
Bacc. Laur. ana, ℥ii.

Kochet es in Weine, laſſet es aufſieden, ſeiget es durch und bewahret es zum Gebrauche. Täglich bis dreymahl, jedesmahl zwey Löffel voll, laulicht gegeben, und wenn man es nur zwey Tage gebraucht, ſo ſpüret man es, wie es zur Wunden aus, die ſchädlichen Feuchtigkeiten treibet. Oder:

Rec. Rad. Chin. Ariſtoloch rotund. ana, ℥vi. Polypod. ℥i.
Hb. Fumar. Scabioſ. Agrimon. ana, Mi.
Flor. Borrag. Bellid. ana, P. ii. Cent. min. Pi.
Bacc. Junip. ℥ii.

Kochet es in Erdrauchwaſſer, und dreyen Theilen Weine im verſchloſſenen Gefäſſe, ſeiget ein Pfund durch, und thut darzu:

Succ. Fumar. Scabioſ. aa, ℥ii.
Sachari, ℥iii.

Miſchet

Miſchet es zu einem Trancke: Es iſt ein heil- und reinigender Tranck, wovon häuffig und etliche Wochen lang des Tages wenigſtens zweymahl zu trincken.

Tranck, wider flüßige und trieffende Augen.

Rec. Flor. Euphraſ. Cichor. ana, q. p.

Kochet es mit gnugſamen Weine, und trincket davon.

Tranck, wenn eine Frau einen ungewöhnlich dicken Leib hat, als gienge ſie ſchwanger.

Rec. Hb. Fragor. Artemiſ. rubr. Quinquefol. Flor. Cheyri, ana, Mj. Fol. Senn. ℥j. Bacc. Junip. ℥vj. Rad. Liquirit. Aſari. ana, ℥ß. Sem. Fœnicul. Nigell. ana, ʒj. Flor. Sambuc. ℥vj.

Dieſes alles ſiedet in einem halben Maas Waſſer und Wein, und wenn es überſchlagen, zwinget es aus, und thut darzu:

Sachar. cand. ℥iij. Caſſiæ el. ℥ij. Cancr. pulv. ℥ß.

Dieſes alles vermiſcht, laſſet noch einmahl aufſieden, und wenn es verſchäumt worden, ſo iſt es fertig. Davon gebet der Patientin Abends und Morgens einen guten Trunck, warm; welches geſchehen ſoll vier Tage ohngefehr, ehe ſich die Monatszeit findet, wenn nun ſolche kommet, muß man mit dem Trancke einhalten, hernach ſoll die Frau abermahls drey oder vier Tage davon warm trincken, und daneben ein Lenden-Bad von erweichenden Kräutern und flieſſenden Waſſer, zugerichtet, brauchen. So bald aber die Verſammlung abweicht, muß ſie beydes unterlaſſen.

Tranck, das Geblüte zu reinigen und dergeſtalt zu bewahren, daß dem Menſchen nicht leicht eine Kranckheit anſtoſſen möge.

Rec. Comor. Abſinth. exſicc. Mvi. Fol. Ruth. Miij. Piper. ℥j.

Stoſſet alles in einem Mörſer zuſammen, thut es in ein Säcklein, und laſſet es mit Weine wohl ſieden, zum Gebrauche. Des Abends mit Schlaffengehen, und frühe im Bette, thut einen guten Trunck, decket euch warm zu, ſo kommet ein Schweiß. Das thut acht bis zehen Tage nach einander; wer das jährlich zweymahl thut, nehmlich, wenn das Laub hervor kommt, und wieder abfällt, und dabey eine gute Diät hält, iſt durch Göttliche Gnade vor aller Kranckheit ſicher. Oder:

Rec. Lign. Saſſafraſſ. ℥ij. Sanct. ℥j. Paſſul. min. ℥vj. Hb. Scabioſ. Veronic. Fumar. aa. Mj. Aquæ Menſ. vj.

Kochet es und wenn ein Maas eingeſotten, ſo nehmet es in völligem Sude vom Feuer, und thut ein wenig Zimmet und Zucker darzu, laſſet es wohl verdeckt kalt werden, und ſeihet es durch. Täglich davon getruncken, reiniget das Geblüte, und dienet inſonderheit vor die Krätze.

Tranck, die Geburt zu befördern.

Rec. Hb. Chamædr. Puleg. Conſolid. Regal. ana, Mj.

Kochet alles in gnugſamen Weine, und laſſet die Frau, ſo in harter Geburt arbeitet, davon etliche mahl einen guten Trunck thun.

Tranck, für die Gelbſucht.

Rec. Rad. Fœnicul. Petroſel. aa, ℥ß. Cichor. ℥j. Ireos, ʒij. Fol. Carduib. Chelid. c. toto. Fragar. Marrub. Cuſcut. Agrimon. Endiv. Roſmarin. ana, Mß. Flor. Epat. nobil. P. ij. Com. Abſinth. Mß. Cicer. rubr. ℥ß. Paſſul. min. ℥ij. Sem. IV. Frig. maj. exc. ana, ʒj. Petroſel. Aniſ. Fœnicul. ana, ʒiß.

Zerſchneidet und zerſtoſſet alles, kochet es mit gnugſamen Waſſer, und ſeiget es durch, und nehmet davon zwey Pfund

Syr. de Cichor. c. Rhabarb. Abſinth. Succ. Carduib. ana, ℥ij. Acet. Sambuc. ℥iß.

Miſchet es. Davon ſoll der Patiente alle Morgen einen guten Trunck, warm zu ſich nehmen, alsbald fünf bittere Mandeln nach eſſen, und ſich auf die rechte Seite legen, und im Bette darauf ruhen. Oder:

Rec. Rad. & Hb. Fragor. Aqu. Simpl. ana, q. ſ.

Kochet es; laſſet ſolches trincken, es iſt angenehm zu trincken, ſonderlich vor Kinder. Oder:

Rec. Rad. Cichor. Ari, ana, ℥j. Chelidon. maj. Taraxac. ana, ℥ß. Herb. Abrotan. Marrub. alb. Capill. ven. Abſinth. Naſturt. Beccabung. ana, Mß. Rhabarb. ℥iij. Sem. Aquileg. ʒij.

Zerſchneidet und ſtoſſet dieſes, machet daraus Species, in vier Kannen Waſſer zu kochen, und täglich dreymahl einen guten Trunck zu thun. Oder:

Rec. Saſſaparill. ℥ij. Fol. Senn. ℥iij. Hermodactyl. ℥j. Rad. Liquirit. ℥iv. Cinamom. ℥ß. Herb. Chamæpith. Betonic. Carduiben. ana, Pj.

Dieſes alles klein zerſchnitten thut in einen Topf, und ferner darzu:

Paſſul. min. Mj.

Gieſſet Wein darüber, der nicht allzuſtarck iſt fünf Pfund, verkleibet den Deckel gar wohl, und laſſet es Tag und Nacht erweichen, alsdenn ſiedet bey einem Kohlfeuer den dritten Theil ein, und wenn es kalt worden, ſo gieſſet es durch ein hären Tuch, und werfet ein halb Pfund Zucker drein, laſſet es noch einmahl aufſieden, und läutert es mit Eyweiß. Von dieſem Trancke ſoll der Patiente täglich einen Becher voll trincken, wie auch Nachmittags, wenn ihn durſtet, ſo werden durch den Stuhlgang, die böſen Feuchtigkei-

ten, ſo in dem Menſchen ſtecken, allgemach ausgeführet, und kommt die verlohrne Geſundheit wieder. Er dienet in der Gelb- und Waſſerſucht, Quartan-Fieber, Podagra, Frantzoſen, und vor alle langwierige Kranckheiten; es muß aber eine gute Diät dabey beobachtet werden.

Tranck, zu den Genick-Wunden. Nehmet Wein, wenn keine Hitze vorhanden iſt, ſonſt aber Waſſer, drey Pfund, thut darein:

Malvæ, Mj.

Laſſet es mit einander den dritten Theil einſieden; wenn das geſchehen, ſo gieſſet es durch ein ſauber Tuch, alſo, daß es gantz ſauber und rein werde. Vermiſchet folgendes darunter: Honig, ſechs Unzen, und laſſet es wieder ſieden, bis es wohl verſchäumet hat, gieſſet es nachmahls in eine zinnerne Kanne, werffet zwey Quentgen Styrac. calam. drein, und laſſet es alſo ſtehen, bis ihr es brauchet. Etliche werffen auch ein wenig Zimmet zu, welches auch nicht ſchaden mag. Von dieſem Wund-Tranck oder Gurgel-Waſſer, brauche der Patiente des Tages zum öfftern, es wird ihm nicht allein die Heilung befördern, und viel Schmertzen benehmen, ſondern auch vor allerhand böſe Hauptflüſſe ihn bewahren. Es mag auch in den Haupt-Wunden frölich und ohne alle Sorgen gebraucht werden; denn es gehet nimmer ohne ſonderbaren Nutzen ab.

Tranck, zu geſchoſſenen Wunden.

Rec. Hb. Veronic.
Alkakeng.
Cynosbatt. ana, Ziv.
Rad. Tormentill. Zij. Biſtort. Zj.
Sal. nitr. ppt. ziij.

Kochet es in gnugſamen Waſſer zu einem Trancke.

Tranck zu den Geſchwüren.

Rec. Lign. Saſſafraſſ. Zij.
Rad. Chin. Saſſaparill. ana, Zß.
Hb. Trifol. fibr. Mj.
Liquirit. Zj.
Cinamom. Zij.

Aus dieſen Speciebus kochet einen Tranck mit drey Nöſſel Waſſer, und davon gebet dem Patienten des Tages etliche mahl einen guten warmen Trunck, und wenn es ſeyn kan, laſſe man ihn drauf ſchwitzen.

Tranck, zu gifftigen Wunden.

Rec. Zædoar.
Galang.
Oc. Canc. ana, Zj.
Flor. Macis. Zß.
Liquor. vel Balſ. ex Carn. Human. Zß.
Nuc. Vomic. Jiß.

Schneidet alles fein klein, gieſſet darauf guten Wein, und laſſet es wohl vermacht kochen, ſeiget es durch ein Tuch, und machet es mit ein wenig Zimmet-Syrup lieblich, ſo iſt es fertig. Es dienet ſo wohl zu den Wunden, die mit einem gifftigen Inſtrumente geſchehen, als auch die eine giffrige Eigenſchafft an ſich genommen haben; Man giebet dem Patienten Früh und Abends ein kleines Weinglässgen voll davon zu trincken, ihr werdet Wunder ſehen, wie es die Wunde zur Heilung befördern und reinigen werde. Könnt ihr den Balſam von Menſchen-Fleiſch darzu nicht haben, ſo nehmet eine Unze der rechten Mumien, habt ihr auch dieſe nicht, ſo richtet von dem Hirſch-Fleiſche eine Mumie zu

Tranck-Groſchen, kommt in Mühlen vor. Es pflegen nehmlich die Müller, zumahl in groſſen Mühlen ihre Knappen am wenigſten gegen ein gewiſſes Jahr-Geding oder Wochen-Lohn zu miethen; haben aber einen gewiſſen Zugang von denen Mühl-Gäſten erfunden, ſo ſie den **Tranck-Groſchen,** nicht ohne Urſache nennen, weil er nicht etwa in einzelnen Pfennigen, nach der Gäſte Belieben beſtehet, und insgemein ein **Trinck-Pfennig** genennet wird, ſondern gerad ein bey vollen Groſchen gereichet werden muß. Dergleichen etzliche Mahl-Gäſte nicht allerdings wieder Willen, ſondern gerne reichen, damit die Mühl-Knappen ihnen hinwieder einen Vortheil und Vorzug genieſſen laſſen. Welches aber die Herren Stände des Fürſtenthums Groß-Glogau, in Schleſien, im eilfften Artickel ihrer Mühl-Ordnung abgeſchafft *Beyers* Handwercks-Lexic.

Tranck, bey groſſer fliegender Hitze in Peſt-Kranckheiten. Nehmet Cardobenedicten-Wehrdiſtel- Kornblumen- Göldenginſel- Ehrenpreiß- Ochſenzungen- Sauerampf- Burtzelkraut- und Borragenwaſſer, jedes ein Pfund, thut zu ſolchen Waſſern ein halb Pfund weiſſen Zuckercand, laßt es eine gute Weile zuſammen ſieden, hebet es vom Feuer, und zerreibet Johannis Traubel-Safft ſo viel darinnen, daß es wie ein rother Wein wird, davon gebet nach Durſt zu trincken.

Tranck, wider groſſe Hitze. Nehmet Wegwart-Wurtzel, ſechs Quentgen, Odermennig und Süßholtz, von jedem zwey Quentgen, Sauerampfer, Sauerklee, Erdbeer-Kraut und Klatſchroſen, von jedem eine Hand voll, ſauere Pflaumel zehen Stück, kleine gewaſchene Roſinen eine Unze. Siedet alles in zwey Maas Waſſer, laßt den halben Theil einkochen, darnach gieſſet es durch, machet es mit Eyweiß klar, und thut dazu: Citronen- und Johannistraubel-Safft, von jedem anderthalbe Unze, Veilgen Syrup eine Unze. Davon kan denn nach Belieben getruncken werden.

Tranck, wider groſſe Hitze im Geblüte.

Rec. Hord. mund. Mij.
Raſur. C. C. Zj.
Rad. Scorzon. Zvj.
Sem. Aniſ. Fœnicul. ana, Zij.
Cinamom. Zj.
Aquæ Simpl. Menſ. IX.

Kochet es, ſeiget es durch, und gieſſet darzu:

Tinct. Temper. Zß M.

Laſſet davon nach Durſt trincken. Es ſtillet dieſer Tranck den Durſt, innerliche Hitze, und beſänftiget das aufwallende Geblüt. Oder:

Rec. Hb. & Rad. Fragar. q. p.

Kochet es in gnugſamen ſchlechten Waſſer, zu einem Trancke, und trincket nach Durſt und Belieben davon. Oder:

Rec. Hord. mund. crud. Ziv.
Raſur. C. C. Zj.
Tamarind. conquaſſ. Zj.
Rad. Acetoſ. Zj.

Miſchet,

Miſchet, und kochet es in genugſamen Brunnen-Waſſer, ſeiget drey Pfund durch, und thut darzu:

Succ. Acetos. expr. Citr. ana, 3 Unz.
Tinct. flor. Bellid, Roſar. ana, ℥ii.
Syrup. Rub. Id. Acred. Citr. aa. 2 Uoz.

Miſchet es und machet es zu einem Trancke, wovon nach Durſt zu trincken.

Tranck, ein gut Gedächtniß zu machen.

Rec. Caſtor. 1 Unz.
Anacard. 1½ Unz.
Acet. ℔ß.

Kochet es zu einem Trancke. Oder:

Rec. Hb. Petroſelin. q. ſ.
Vin. opt. q. ſ.

Kochet es zu einem Trancke, und trincket davon Morgens und Abends. Oder:

Rec. Nuciſt.
Acor. ana, ½ Unz.
Vin. Menſ. i.

Kochet es, und gebrauchet es wie das vorige.

Tranck, wider die Harnwinde, das Harntröpfeln oder kalte Piſſe.

Rec. Hb. Pimpinell. q. p.
Vin. antiq. q. ſ.

Kochet es, und trincket nach Belieben davon.

Tranck, zu den Haupt-Wunden.

Rec. Acor. noſtr.
Hb. Pyrol. Meliſſ. Vine. per Vine. Perſicar. Chelidon. Verben. Veronic. ana, Mi. Conſolid. mai. Betonic.
Flor. Lil. convall. ana, P. i.

Alles eingeweichet, gekochet, und gebrauchet. Oder:

Rec. Hb. Betonic. Mii. Carduben. Pyrol. Sanicul. Artemiſ. rubr. Sarracenic.
Flor. Primul. ver. Roſar. rubr. ana. Mj.

Kochet es in halb Waſſer und Wein oder Bier, ſeiget es durch, thut ein wenig Betonien-Syrup darzu.

Tranck, zu den Haupt-Wunden, inſonderheit die Spreiſſen und Splitter auszutreiben.

Rec. Hb. Sanicul. Artemiſ. rubr.
Rad. Biſtort. ana. 1½ Uoz.
Summit. Sabin.
Cinamom. ana, 1 Unz.

Kochet dieſe Stücke in zwey Maas Bier oder Wein, nachdem es der Patiente und die Wunde leiden will, nach der Kunſt in einem verſchloſſenen Geſchirre, alsdenn ſeiget es durch ein Tuch, und thut darzu:

Sperm. Ceti.
Ocul. Canc. ana, ½ Unz.
Sacchari, q. ſ.

Gebet auf einmahl dem Patienten vier Untzen davon zu trincken, ihr werdet euch verwundern, wie gewaltig dieſer Tranck in den Haupt-Wunden würcken werde, es treibet alles unreine zur Wunde aus, auch Holtz und Kugeln, doch ſoll er nicht länger gebrauchet werden, als bis die Splitter, Holtz, oder Kugeln heraus ſeyn, auch ſoll man bey Schwangern ſolchen nicht brauchen, weil ſonſt eine unzeitige Geburt erfolgen würde. Oder:

Rec. Hb. Veronic. Sarracenic. Solan. nigr. Pyrol. ana, Mii.
Roſar. rubr.
Flor. Hyperic. ana, Mi.
Summit. Sabin. ʒvi.
Alkakeng. 1 Unz.

Kochet dieſes alles in Biere, mit Zucker und Zimmet, ſo lieblich als euch gut düncket, und laſſet auf einmahl vier Uuzen gebrauchen.

Teanck, für die heiſchere Stimme.

Rec, Allii vulg.
Cereviſ ana, q. S.

Kochet dieſes, und trincket davon Abends und Morgens einen guten Trunck; eſſet auch zuweilen ein Stückgen Knoblauch, ſo werdet ihr bald beſſer werden.

Tranck, zu hitzigen Fiebern, Th. Hofmanns, *Decoctum in Febribus ardentibus*, Th. Hofm.

Rec. Rad. Acetoſ. (gröblich zerſchnitten) ℥i.

Kochet es ſo lange in gehöriger Menge Waſſer, bis es roth wird, dann nehmet von dem Durchgeſeigten anderthalb Pfund, und thut dazu Berberis-Speup, Endivien-Speup und Klatſchroſen-Syrup, von jedem anderthalbe Unze, friſchen Citronen-Saft, zwey Untzen. Miſchet dann alles unter einander, und laſſet es auf etlichemal austrincken.

Tranck, wenn einer durch, oder in den hohlen Leib geſtochen, und es viel Eyter giebet, auch ſich anläſſet, als ob es zur Fiſtel werden wolte.

Rec. Hb. Capill. ven. Scolopendr. Pyrol. Cent. min. Betonic. Rub. tinct. Agrimon. Chameciſſ. ana, ℥j.
Fol. Senn. ℥iß.
Rad. Pimpinell. Benedict. Altheæ, Symphic. Acor. Polypod. Liqvirit. ana, ℥ß.
Sem. Aniſ. Fœnicul. ana, ʒvj

Siedet ſolches mit genugſamen ſchlechten Waſſer, und zuletzt, wenn man es vom Sod nimmt, ſo thut Zimmet nach Belieben darzu.

Tranck, für den Huſten.

Rec. Aqv. Hyſop. ℔j.
Sacbar. cand. ℥iij.
Piſor. ℥ij.

Kochet alles mit einander, und wenn es durchgeſeiget worden, ſo trincket davon. Oder:

Rec. Alii vulg. q. ſ.

Kochet ihn in guten Weine und trincket davon. Oder:

Rec. Flor. Cent. min. Mj.
Aqv. Simpl. q. ſ.

Kochet dieſes.

Teanck, für den Huſten, welcher ſich öfters bey den Bruſtwunden einfindet.

Rec. Rad. Rhabarb. ʒvj. Calam. aromat. Liqvirit. Altheæ, ana, ℥j.
Hb. Cryſanthemon. Miv.
Paſſul. min. ℥iß.
Hb. Hyſop. Scolopendr. ana, Miß.
Sem. Fœnicul. Aniſ. ana, ℥j.
Aqv. Simpl. q. ſ.

Kochet es, thut darzu ſo viel Zucker und Zimmet, daß es eine rechte Lieblichkeit bekomme. Man läſſet den Patienten oft fein laulicht davon trincken

cken, es wehret nicht allein dem beſchwerlichen Huſten, ſondern es bringet auch das zuſammen geronnene Geblüte aus dem Leibe. Oder:

Rec. Rad. Liqvirit. ℥j.
Sem. Anis.
Paſſul. min.
Hb. Hyſop. ana, ℥ß. Veronic. Pulmon. ana, ℥vj.
Aqv. Simpl. ℔v

Dieſes alles laſſet mit einander ſieden, bis euch am Gewichte drey Pfund überbleiben; daſſelbe ſeiget durch ein reines Tuch, thut ein halb Pfund Honig drein, laſſet es noch einen Wall thun, und verſchäumet es wohl; hernach laſſet Abends und Morgens einen guten Trunck davon thun Oder:

Rec. Rad. Liqvirit. ℥ij.
Malvæ, ℥j.
Rad. Altheæ, Conſolid. maj. ℥ij.
Aqv. Simpl. ℔viij.

Solches ſiedet mit einander ein, bis auf fünff Pfund: Seiget es durch ein reines Tuch, weſet die Hefen hinweg, hernach thut in das hinterbliebene Decoct;

Paſſ. min. ℥iij.
Jujub. Sebeſten, ana, ℥ij.
Hb. Pulmon. Capill. vener. ana, ℥j.
Sem. Anis. ℥ij.

Laſſet es wiederum bis auf drey Pfund einſieden, und ſeiget es abermahls durch. Man kan es hernach mit Zucker oder Honig ſüße machen, zum Gebrauche wie das Vorige.

Tranck, für den Huſten, und die faulende Lunge und Lebee.

Rec. Paſſul. min. ℥vj.
Liqvirit. ℥ij.
Ficuum, ℥iij. ʒiij.
Sem. Anil. Fœnicul. ana, ℥iij.
Herb. Rut. Hyſop. Salviæ, Pulmon. Helen. ana, Mj.

Alles zerſchnitten und geſtoſſen in einen neuen Topf gethan, gieſſet drey Maaß Waſſer drauf, verlutiret den Topf wohl, ſetzet es zum Feuer, und laſſet es vier Stunden ſieden; hernach trincket Morgens und Abends vier Löffel voll warm davon.

Tranck, zum Huſten, der eine hitzige Urſache zum Grunde hat, Th. Hofm. *Decoctum in Tuſſi ex Cauſa calida*, Th. Hofm.

Rec. Rad. Plantag. Endiv. ana. 2 Unz.
Fol. Portulac. Violar. ana. Miij.
Sem. Cydon Pſyll. ana. ℥iij.
Paſſular. min. 1 Unz.
Jujub. No. XX.
Flor. pulmonar. maculoſ. Papav. rhoead. Violar. aa. p. ij.

Kochet es in gehöriger Menge Brunnen-Waſſer ab, dann nehmet neun Unien von dem Durchgeſeigten, thut Portulak-Saft, Bruſt-Syrup von jedem eine Unze, u. eine gehörige Menge weiſſen Zucker, und machet einen Tranck daraus, welchen man auf fünfmahl einnehmen läſſet.

Tranckier, Schloß, ſiehe Trankier.

Tranck, zu innerlichen Geſchwüren.

Rec. Rad. Conſolid. maj. min.
Hb. Burſ. Paſtor. ana, ℥j. Pyrol. Sanicul. Verben Alchimill.
Fol. perſicor. ana, Mj. Vinc. per Vinc.
Hb. Robert. ana, Pj.
Flor. Cent. min. Verbaſc. Hyperic. ana, Pij.
Cancror. exſicc. N. vj.
Mumiæ ½ Unz.
Vin. alb.
Aqv. veronic. ana, ℔. ij.

Alles verſchloſſen, in heiſſem Waſſer, zwey Tage lang eingeweicht, geſotten ausgepreſt, durchgeſeiget, und mit Zimmet, den man darein menget, lieblich gemacht. Davon zwey Stunden vor beyden Mahlzeiten vier Unzen genommen. Oder:

Rec. Lap. canc. ½ Unz.
Mumiæ, ℥ß.
Bol. armen. ʒiij
Hb. Agrimon. Lign. Biſtort. Veronic. Cyclamin. ana, Mj.
Sperm. Cet. 1 Unz.

Alles mit Weine drey Tage lang eingeweicht, und durchgeſeiget; hernach des Morgens und Abends drey Löffel voll getruncken.

Tranck, faſt alle innerliche Glieder vor den Pocken zu bewahren.

Rec. Sem. Lent. exc. ℥vj. die bewahren den Magen und Gedärme.
Lacc. lot. ℥v. iſt zu der Leber und Milz gut.
Tragacanth. ℥iij. zu der Bruſt, Lungen und Nieren.

Kochet es mit einem halben Stoff reinen Brunnen-Waſſer, bis es faſt halb eingeſoteen, ſeget es durch ein reines Tüchlein, gebet dem Krancken davon zu trincken, ſo ſeyd ihe aller Zufälle und Schäden der innerlichen Glieder, nächſt der Hülffe GOttes geſichert.

Tranck, wider den kalten Brand.

Rec. Fol. Betonic. Germ. ana, Mj.
Nuciſt. N. j.
Crocor. ℈j.

Dieſes alles ſiedet in zwey Theile Wein, und drey Theile Waſſer, auf vier und zwantzig Unzen einen Finger breit ein, und davon gebet dem Krancken zu trincken; das geſottene Kraut aber kan man auf den Schaden fein warm legen.

Tranck, zum Keuchen und der Engbrüſtigkeit, und ſo ſich einer des Abnehmens beſorget.

Rec. Hb. Pulmon. maſculoſ. Hyſop. ana, Mj.
Sem. Anis. Fœnicul.
Paſſul. min. ana, ½ Unz.
Ficuum, N. x.
Rad. Liqvirit. ½ Unz.

Solches alles thut in einen zwey mäßigen Topf, füllet ihn mit faubern Waſſer, laſſet den Topf ſo lange bey dem Feuer ſtehen, bis er ſich wohl erwärmet, laſſet es aber nicht ſieden. Davon thut Abends und Morgens einen guten Trunck, und ſo viel ihr beliebet; es thut ſehr gut.

Tranck-Kraut, (Engels.) ſiehe *Alisma*, im 1 Bande, p. 1229.

Tranck,

Tranck, welcher Kugeln und Schrot aus den Wunden bringet. Nehmet auf St. Ulrichs-Tag, (aber ohne Aberglauben, und hat dieſes ſeine gewiſſe Urſachen, daß eben auf dieſen Tag, jährlich ein balſamiſches Zeichen einfället), Beiß-Kohl-Saamen, ſäet ihn vor der Sonnen Aufgang und wenn nun das Gewächs ſein rechtes Wachsthum erreichet, ſo ſchneidet es ab, wenn der Mond gantz auf die letzt iſt, und iſt am beſten, wenn ſolches nur den Tag vor dem neuen Mond geſchicht; davon nehmet zwey Hände voll, und ferner:

Hb. Artemiſ. Semperviv. Sarracen. Sanicul. Alchimill.
Summ. Sabin. ana, Mi.

Miſchet ſie unter einander, und laſſet ſie an der Lufft trocken werden, doch nicht gar in dürre, ſtoſſet es in einem Mörſer, daß es zu einem Ballen werde, den heber auf und behaltet ihn, bis ihr zur Zeit der Noth ſeiner bedürffet, ihr könnet dieſer Ballen ſo viel machen, als euch beliebet, damit man im Fall der Noth darzu greiffe und haltet ſie an einem bequemen laulichten Orte. Im Fall der Noth nehmet denn eine Unze, gieſſet darüber ein Nöſel Wein, und laſſet es kochen, ſeiget es durch ein Tuch, und trincket Abends und Morgens, jedesmahl einen guten Trunck davon, und mit dieſem Trancke könnt ihr auch die Wunden waſchen, ihr werdet Wunder ſehen, was es vor eine Krafft habe, die Kugeln heraus zu treiben, ſie ſeyn auch an welchem Orte ſie wollen.

Tranck in Leber-Wunden, Parmanno, *Decoctum ad Vulnera Hepatis*, Purmanni.

Rec. Herb. Agrimon. Veronic. Sanicul. aa. ℔i
Epat. nobil. Betonic. aa. ℔iß.
Scolopendr. ℔i.
Flor. Roſar. ℔iß. Nymphæ. P. i.
Rad. Conſolid. Rhabarb. aa. ʒß.
Ligni Saſſafras, ʒi.

Dieſes kochet nach Gutbefinden in Weine oder Wegebreit-Waſſer, und laſſet den Patienten alle Morgen und Abende einen kleinen Trunck davon zu ſich nehmen. Oder:

Rec. Rad. Ciehor. Pimpinell. Conſolid. aa. ʒi.
Rhabarbari, ʒvi.
Fol. Hepat. nobil Veronic. Abrotan. aa. Mi.
Sanicul. Theæ, aa. Miß.
Flor. Stœchad. Hepatic. aa. ʒß.
Oeul. Cancror.
Spermat. Ceti, aa. ʒv.
Momiæ,
Sanguin. hircini, aa. ʒii.
Eſſ. Myrrh. Aloes, aa. ʒiß.

Die Kräuter, Wurtzeln und Blumen werden zu erſt, nachdem ſie klein geſchnitten, in gnung Waſſer gekochet, denn durchgeſeiget, und die andern Stücke darunter gemiſchet. Davon läſſet man den Patienten Morgens und Abends ein Weingläßlein voll laulich trincken.

Tranck zur Lenden-Kranckheit, Majowe, ſiehe *Decoctum Rachiticum*, Majow, im VII Bande, p. 370.

Tranck in Lungen-Wunden, Purmanno, *Decoctum ad Vulnera Pulmonum*, Purmanni.

Rec. Hordei mundat ℔iß.
Herb. Sanicul.
Flor. Roſar. aa. ℔ij.
Beton.
Alchimill.
Veronic.
Sarſaparill. aa. ℔j.
Liquirit. ʒiß.
Rhabarb. ʒij.
Sem. Anis. ʒi.
Sperm. Ceti,
Ocul. Cancr. crud. aa. ʒiß.
Rad. Conſolid. Benedict. aa. ʒiiß.

Nachdem dieſe Stücke gröblich zerſchnitten, zerſtoſſen und wohl unter einander gemiſchet worden, werden ſie, ohne den Wallrath und die Krebsſteine, mit gnung Wegebreit-Waſſer und Weine, in einem verdeckten Geſchirre eine Stunde lang gekocht; denn das Decoct durchgeſeiget, und nur gedachte zwey Stücke, nebſt 2 Unzen Roſenhonig darunter gemiſchet. Davon läſſet man den Patienten täglich zweymahl auf zwey Unzen trincken. Wem dieſer Tranck nicht gefället, der kan folgenden gebrauchen, welchen **Parmann** allezeit im Felde den Patienten mit groſſen Nutzen eingegeben:

Rec. Fol. Veronic. Betonic. Fumar. Perforat. Alchimill aa. ℔ij. Millefol. ℔iij. Symphyt. ℔iß.

Kochet es mit gnung Waſſer, und thut dazu:

Terræ Sigillat.
Bol. Armen.
Oeul. Cancr. aa. ʒj.

M. F Decoct. S. Morgens und Abends, den ſechſten Theil von einem Quarte zu trincken.

Oder:

Rec. Fol. Pulmonariæ, Alchimill. Veron. Virg. aur. aa. Mj.
Rad. Malvæ, Conſolid. maj. Ariſtol. long. aa. ʒi.
Liquirit.
Fruct. Sebeſten, aa. ʒvi.

Kochet dieſe Species in gnung Pappel-Waſſer, und thut zu 16 Unzen des Trancks:

Oeul. Cancr.
Lap. Oſteocoll. ppt aa. ʒß.

Miſchet es unter einander und gebet dem Patienten auf einmahl 3 Unzen, Morgens, Mittags und Abends, etwas laulich zu trincken.

Tranck in Magen-Wunden, Purmanno, *Decoctum ad Ventriculi Vulnera*, Purmanni.

Rec. Hordei mondat. ℔iß.
Rad. conſolid.
Amygdal excort. aa. ʒiiß.
Saſſafras, ʒi.
Aurieul. Mur. ℔iß.
Fol. Beton. Alchimill. Theæ, aa. ℔iß.

Dieſe Stücke gröblich zerſtoſſen kochet in 3 Maaß Wegebreit-Waſſer eine Stunde, denn ſeiget es durch, und miſchet darunter:

Vini Granator. ℥iv.
Syrup. de Symphit. Fernel. Myrtini, Papav. errat. aa. ℥ij.
Mell. Roſar. ℥iij.
M. F. l. a. Decoct.

Davon läſſet man den Patienten täglich zweymahl trincken. Oder:

Rec. Fol. Beton. Veron. Alchimill. aa. Miß.
Rad. Conſolid. maj. Ariſtoloch. long.
Herb. Auricul. mur. aa. ℥ß.
Summit. Abſinth. Mj.
Cort. Aurant. ℥ß.

Kochet alles in gnung Vorragen- und Gerſten-Waſſer, denn drücket es durch, und thut zu anderthalben Quart dieſes Tranckes, nachfolgende Stücke:

Ocul. Cancr. præp. ʒvj.
Vini Cydonior. Granator. aa. ℥iiiß.
Mellis Roſar.
Syrup. Myrtin. aa. ℥j.
Eſſ. Myrrhæ, ʒiij.
M. F. l. a. Decoctum.

Von dieſem Trancke laſſet den Verwundeten Morgens und Abends ein Gläßlein warm trincken.

Tranck wider Melancholey.

Rec. Rad. Helen.
Vin ana, q. ſ.

Siedet es zuſammen, und laſſet es kalt werden, ſtoſſet darein einen glüenden Stahl, daß der Wein zum andern mahle warm werde, und trincket ſolches, ſo warm ihr es leiden könnet.

Tranck wie Milch, ſiehe *Emulſio*, im VIII. Bande, p. 1122.

Tranck, die Monaths-Zeit zu treiben.

Rec. Croc. or. ʒß.
Flor. Hyperic. Mß.
Cynosbatt. exſicc. Mj.

Auf dieſe Species gieſſet ein Maaß Waſſer, laſſet es ziemlich mit einander kochen, und einſieden, alsdenn ſeiget es ab, gieſſet zu dem Abgeſeigten ein Mösel Wein, laſſet es abermahls mit einander einen Sud thun, alsdenn thut darzu:

Aqu. Sabin. ℥iß. ad ℥ij.

Davon ein Thee-Schälgen voll Abends und Morgens, ſo heiß, als es möglich, getruncken, und in jegliches Schälgen von folgender Mixtur 15 bis 18 Tropffen getropffelt:

Rec. Eſſ. Hyperic. compoſ.
Spir. Salammon. aa. ʒß. Volat. oleoſ. ℥j. M.

Tranck, wider Mutter-Gewächſe.

Rec. Flor. Cheyri,
Hb Artemiſ.
Rad. Dictam. alb. pulv. ana.

Kochet es mit gnugſamen Waſſer, und laſſet es fleißig trincken.

Tranck, für den Mutter-Krebs.

Rec. Rad. Chin. Saſſaparill. ana, ℥iv.
Lign. Guajac. Saſſafr. ana, ℥ii.
Pimpinell. alb. ℥ii. Saxifrag. Vincetox. ana, ℥i.
Hb. Galeops. Sophiæ, ana, Mii.
Cyclam. Miv.
Sanicul. alb. Mi.
Bacc. Junip. ℥i.
Paſſul. min. ℔ß.
Fol. Senn. S. S. ℥ß.
Rhabarb. ver. ℥i.
Rad. Helleb. nigr. ʒvi.

Zerſchneidet und zerſtoſſet es, und machet daraus Species zu 8 Kannen Waſſer. Dieſer Tranck hat bey vielen gut gethan. Er dienet auch ſonſt zu Fiſteln, alten Schäden, und ſonderlich im weiſſen Fluſſe; iſt im übrigen eine herrliche Blutreinigung, und erhält offenen Leib.

Tranck, wider den Mutterſcirrhus.

Rec. Rad. Fœnicul. Petroſel. Aſar. Ariſtoloch. rotund. ana, ℥ß. Polypod. ℥i.
Hb. Chamædr. aquat. Fumar. Carduib. ana, Mi.
Flor. Cent. min. Malvæ, ana, Mß.
Sem. Aniſ. Fœnicul. Malvæ, ana, ʒii.

Schneidet alles gröblicht, gieſſet 4 Pfund Ziegen-Molcken drauf, laſſet es feſt und zugedeckt 2 Stunden lang ſtehen, ſeiget es durch ein reines Tüchlein, thut ferner 6 Unzen Erdrauch-Syrup darzu, miſchet es zu einem Trancke, und trincket alle Morgen und Abende warm davon.

Tranck, für die Mutter-Waſſerſucht.

Rec. Rad. Angelic. Helen. ana, ℥ß.
Hb. Calaminth. Puleg. Artemiſ.
Rad. Leveſtic ana, Mi.
Summit. Sabin. ana, Mß.
Sem. Aniſ. Fœnicul. ana, ʒi.
Vin. Rhen. alb. ℔iii. ad ℔iv.

Laſſet es kochen, ſeiget es durch, und machet es mit ein wenig Zucker ſüß. Davon ſoll die Patientin alle Morgen nüchtern, einen guten Trunck fein warm austrincken.

Tranck zum Mutter-Wüthen, Dolái, ſiehe *Decoctum in Furore Uteri*, Dolei, im VII. Bande, p. 356.

Tranck, zum Nabel-Bruche.

Rec. Herb. Sanicul. Perfoliat. Hyperic. Cand. Equin. Plantag. Polygon.
Fol. Roſar. ana, Miß.
Rad. Conſolid. utriusque aa. ℥ß.

Kochet es in rothen Weine, ſeiget anderthalb Pfund durch, verſüſſet es mit gnugſamen Zucker, und machet es zu einem Trancke; alle Morgen ein Trincklein fein warm davon zu thun.

Tranck,

Tranck, wider das Nerven- oder Glied-Waſſer.

Rec. Hb. Fragar. Polygon.
Roſar. rubr. an, Ʒj
Hb. Conſolid. maj Ʒß. Veronic, Ʒiß
Rad. Benedict. Ʒvi.
Aqv. Simpl. Menſ. ij.

Kochet es zu einem Trancke; trincket Mittags und Abends einen Trunck davon.

Tranck, zu Oeffnung der Bruſt, Purmanns, *Decoctum ad Paracenthefin Thoracis*, Purmanni, den er in ſeinem Lorbeer-Crantze, p. 441. alſo beſchreibet:

Rec. Fol. Beton. Veron. aa. Miß. Pyrol.
Sanicul. Scolopendr. aa. Mj.
Rad. Rub. tinct. Ariſtol. long. aa. Ʒj.

Schneidet und ſtoſſet es gröblich, denn kochet es mit gnung Waſſer, ſeiget es durch, und thut zuletzt dazu:

Lapid. Cancror. Ʒj.
Sperman. Ceti, Ʒij.

Dieſer Tranck trocknet und heilet, und muß der Patiente Abends und Morgens drey Unzen davon trincken; Iſt er ihm zu bitter, kan man ihn mit Roſenjulep etwas ſüſſer machen.

Tranck-Opffer, dieſes ſchickt ſich ordentlich zum Speiß-Opffer, deshalben daſſelbe auch zu dieſem im Tempel derer Jüden, ordentlicher Weiſe hinzugefüget wurde, auſſer daß nur allein bey der Reinigung der Ausſätzigen kein Tranck-Opffer gefordert wurde, ob gleich ein Speiß-Opffer darbey zu bringen war. Sonſten gehorte in allen Opffern, zu welchen ein Speiß-Opffer gehörte, auch ein Tranck-Opffer darzu, ſonſten aber nicht, weder bey dem Sünd-Opffer, noch Schuld-Opffer, noch Erſtgeburt, noch Zehenden, noch Oſterlamm, auch nicht bey den Brand-Opffern der Vogel, auch nicht bey den Brand-Opffern der Frommen, doch unbeſchnittenen Heyden, bey welcher Brand-Opffer weder Speiß- noch Tranck-Opffer war, ob es wohl von einigen Heyden angenommen ward, ſondern bloß allein bey den Brand-Opffern von Rindern, Ziegen und Schaafen, ingleichem bey den Danck-Opffern, ſo die Kinder Iſrael, oder auch beſchnittene Heyden- und Juden-Genoſſen, im innern Vorhof opfferten. Denn die hatten hierinnen gleiches Recht. Dieſes Tranck-Opffer nun muſte keine Milch ſeyn, wie dergleichen bey den Heyden gebräuchlich war, oder ein ander dergleichen Getränckе, ſondern Wein. Es hatte das Tranck-Opffer ſeine gewiſſe Maaße, eben wie das Speiß-Opffer, ſo viel Oels, als zum Speiß-Opffer kam, ſo viel Wein kam auch zum Tranck-Opffer. Zu einem jährigen Lamm kam ein Viertel Hin Wein, oder 18 Eyerſchaalen. Zu einem Widder kam ein dritter Theil vom Hin, nehmlich 24 Eyerſchaalen, zum Rind oder Farren kam ein halb Hin und 36 Eyerſchaalen 2 B. Moſ. XXIX, 40. 4 B. Moſ. XV, 5. Dieſe Maaße ward in allen Brand-Opffern und Danck-Opffern in acht genommen. Nachdem die Thiere waren, nachdem war auch die Maaße des Tranck-Opffers. So viel auch der Thiere waren, ſo viel ward es auch verdoppelt, und richtete ſich der Tranck Opffer Zahl nach der Thiere Zahl, woraus auch leicht zu ſehen, was für eine groſſe Par they Weins bisweilen im Tempel darauf gegangen. Da Salomo, 1 König VIII, 63. bey Einweihung des Tempels zum Danck-Opffer 22000 Ochſen, und 120000 Schaafe opfferte, da ſind etliche hundert Ohm Wein darzu gekommen. Alſo ließ ſein Vater David einsmahls Brand-Opffer opffern, 1000 Farren, 1000 Widder, 1000 Lämmer mit ihren Tranck-Opffern, ſo auch ein groß Theil weggenommen. 1 Chron. XXX, 21. Es ward dis Tranck-Opffer zu allerzeit geopffert, und war das letzte von allen bey dem Brand-Opffer, ſo von den Prieſtern den Tempel fürbey, (da es gehoben ward) nach dem Altar zugebracht ward, eben wie bey der Mahlzeit das Eſſen erſt aufgeſetzet wird, und hernach das Getränckе. Den Wein goß der Prieſter, nachdem er ihn zuvor mit dem Saltz, das oben in der Südweſter-Ecke des Altars war, geſaltzen, alle gantz in eine ſilberne Gieß-Kanne, ſo oben auf dem Heerde des Altars in der Südweſter-Ecke gegen Morgen ſtand, da denn der Wein durch das Loch, ſo am Boden der Kannen war, in die hole Ecke des Fußes am Altar hinunter lief, und von dannen durch Röhren ſich in den Bach Kidron hinabſtürtzte. Warum GOtt der HErr ihm Wein opffern laſſen, weiß **Maimonides** More Nevochim Part. III. cap. 46. keine andere Urſache anzugeben, als: Weil bey allen Mahlzeiten auch Getränckе iſt, ſonderlich bey groſſen Herren, Wein, der des Menſchen Hertz erfreuet, hat GOtt bey ſeiner Tafel gut Getränck und guten Wein haben wollen. Denn das Brand-Opffer hat ſonderlich für allen Opffern, eine rechte Geſtalt einer Mahlzeit, da GOtt ſein Fleiſch, ſein Saltz, ſein Brod und Butter gleichſam, nehmlich Semmel-Mehl mit Oel, ſeinen guten Geruch, wie auch ſeinen Wein und Getränckе gehabt. Siehe anbey den Artickel: **Tägliches Opffer**, im XLI Bande, p. 1361. u. ff.

Tranck, zum ordentlichen Getränckе in der Ruhr zu gebrauchen. Nehmet wohl gebrandten Leim, aus einem Back-Ofen, zwey Hände voll, thut es in einem Topff, gieſſet gnugſames Brunnen-Waſſer darüber, und laſſet es zwey Finger breit einſieden, werffet ein wenig Zimmet drein, und wenn es kalt worden, ſo ſeiget es durch, und trincket es nach Belieben.

Oder:

Rec. Aqv. Fol. querc. Tormentill. Roſar.
Tuſſilag. ana, Ʒiß.
Hb. Plantag. Mij.
Hord. mund. Mij.
Rad. Acetoſ. Mj.

Kochet dieſes und ſeiget es durch; thut ferner darzu:

Succ. Cydon. vel. Acaciar. antiquit. Ʒij.

Miſchet es, und laſſet es nach Belieben gebrauchen.

Tranck, wider die Peſt.

Rec. Hb. Abſinth. Rut.
Piper. ana, q. ſ.
Vin. q. ſ.

Kochet es zu einem Trancke; lasset es warm austrincken, und darauf schwitzen.

Oder:

Rec. Hord. mund. Mj.
Rad. Scorzon. ℥j.
Aqv. Simpl. ℔. iv.

Wenn es gekocht und durchgeseiget, thut den Safft von einer Citronen darunter und lasset es den Patienten mäßig warm zum ordentlichen Getränckе gebrauchen.

Tranck, die Pocken und Masern auszutreiben.

Rec. Ficuum recent. N. iij.
Passul. maj vel Cibeb. conquass. ℥ß.
abgehülsete Linsen, ℥iß.

Mercket aber, wenn man die Linsen zum ersten mahle absiedet, muß man trachten, die Bälge von ihnen zu nehmen, sintemahl sie eine stopffende Art an sich haben, alsdenn kan man solche abermahls absieden, und hierzu gebrauchen, wie denn auch auf solche Art gesotten, die Brühe selbst, ohne Schaden zugebrauchen ist.

Oder:

Rec. Rad. Fœnicul. ℥j. Liquirit. ℥ij.
Lign. Santal. rubr. ℥j.
Sem. Fœnicul ℥ß.

Alles geschnitten und gestossen, in einem halben Maaß Wasser, bis auf die Helffte in einen neuen glasurten Topffe, bey einem kleinen Feuer gesotten, alsdenn durchgeseiget, und mit ein wenig Zucker-cand wieder aufgesotten, und fein rein geschäumet.

Oder:

Rec. Passul. min. Mj.
Liquirit. ℥ß.
Sem. Lent. excort. Cochl. ij.
Cinamom. q. s.

Dieses alles siedet in Wasser, oder giesset darüber siedentheisses Bier, und wenn es überschlagen, so gebet es zutrincken.

Tranck, für das Podagra.

Rec. Rad. Polypod. querc. Chin. Sassaparill.
Hermodactyl. ana, ℥iv.
Lign. Gvajac. ℥vj.

Stosset die Hermodatteln gröblicht, und schneidet die andern Species klein, mischet es unter einander, nehmet einen grossen neuen Topf, thut alles hinein, giesset darunter acht Kannen Wasser und drey Kannen Wein, und lasset es mit einander verdeckt sieden, bis der vierte Theil eingesotten; Man darf es nicht verlutiren, sondern nur Achtung geben, daß es nicht überlauffe, alsdenn giesset es verkühlet ab, denn giesset abermahl auf das im Topffe gebliebene halb so viel als zuvor Wasser und Wein, lasset es abermahls einsieden, denn giesset es wieder ab, wie zuvor. Von diesem Trancke trincket so viel, als ihr immer könnet, je mehr ihr trincket, je eher ihr gesund werdet, doch brauchet es nicht länger als vier Tage; und unter währender Zeit hütet euch vor Suppen, Patagen, Salaten, Milchspeisen, und Obst, und trincket auch kein ander Getränckе als dieses. Man kan sich währender Zeit allerhand gesundes Fleisches bedienen, Gebratens ist am besten, und dabey gut Rocken-Brod genossen; nachgehends kan man sich gelinde laxiren, und auf diese Weise ist keine podagraische Kranckheit, noch Gichtfluß, davon man nicht bald befreyet werde; die Schmertzen hören längstens in neun bis zehn Stunden auf, wenn ihr nur fleißig trincket, und bleibet nichts, als ein wenig Schwachheit an selbigen Orte, wo sich der Fluß gesetzet hat. Es purgiret gar nicht, sondern treibet alles Uebele durch den Urin; nach dem Trancke kan man auf dem Orte ein Blasenziehendes Mittel gebrauchen.

Tranck, für das Röcheln der Kinder.

Rec. Hb. Hysop.
Passul. min. ana. Mj.
Rad. Helen. ℥j Liquirit. ℥ß.

Siedet solches in zwey Maaß Wasser, so lange als ein paar harte Eyer, und gebet dem Kinde alle Morgen einen warmen Trunck davon. Es dienet wider das Röcheln, Wölle um das Hertze, Engbrüstigkeit und dergleichen.

Tranck, zur Rose und feuchten Geschwüren, wenn man sich den kalten Brand befürchtet, Ettmüllers, siehe *Decoctum ad Erysipelas & Exulcerationes humidas in metu Gangræna*, Ettmulleri, im VII Bande, p. 355.

Tranck, für die Ruhr junger Kinder.

Rec. Rosar. rubr. exsicc. Mj.
Sem. Plantag. maj. ℥j.

Dieses siedet in einem halben Maaß Milch, und gebet dem Kinde stündlich davon zutrincken, auch schmieret ihm das Bäuchlein mit Mastix- oder Krausemüntzen-Oele.

Tranck, in der Ruhr, die Schärfe abzuführen.

Rec. Rasur. C. C.
Priap. Cet. ana, ℥ß.
Rad Scorzon. Tormentill.
Mastich. Santal. rubr. ana, ℥iij.
Cinamom.
Nucist. ana, ℥ij,
Hord. mund. Miij.

Kochet es in gnugsamen schlechten Wasser, und trincket nach Belieben warm davon.

Tranck, wenn einer säugenden Frau die Milch entgehet. Nehmet nach Belieben, grünen Fenchel, und kochet solchen mit Milch, Bier, oder Wein, und lasset die Frau täglich davon trincken, so wird sie an der Milch keinen Mangel haben.

Tranck, den säugenden Weibern die Milch zu vermehren.

Rec. Hord. mund. Mj.
Pisor. Mß.
Sem. Fœnicul. ℥ij. Anis. ℥j.
Cinamom. ℥ß.

Alles in drey Pfund Wasser, bis auf viertzig Untzen eingesotten, so ist er fertig. Hiervon soll die Frau nach Durst etliche Tage nach einander trincken, auch zuweilen ihren ordentlichen Tranck damit vermischen. Etliche legen in ihr ordentliches Trincken Johanniskraut, und thun nicht unrecht hieran.

Tranck

Tranck zu ſalzichten Augenflüſſen, Th. Hofm. ſiehe *Decoctum in Defluxionibus ſalſis ad Oculos*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 353.

Tranck, für den Scharbock.

Rec. Hb. Naſturt. aquat. Thlaſp. maj. Cochlear. ana, Mj.
Fumar. Mij.

Siedet ſolches alles in drey Maas Milch oder Bier, laſſet den Patienten des Tages offt, jedoch warm davon trincken, und wo es ſeyn kan, darauf ſchwitzen; es iſt damit vielen Soldaten, welche immer vor andern mit dem Scharbocke behaftet ſind, geholffen worden. Oder:

Rec. Rad. Petaſit. Tormentill. Bardan. aa. ℥ß.
Lign. Saſſafraſſ. Guajac. ana, ℥j.
Rad. Chin. Saſſaparill. ana, ℥iß.
Hb. Scord. Sed. min. Fumar. Cochlear. Trifol. fibr. ana, Mj.
Sem. Anis. Fœnicul.
Bacc. Junip. ana, ℥ij.

Zerſchneidet und zerſtoſſet dieſes und machet daraus Species zu einem Trancke. Oder:

Rec. Lign. Sanct. ℥iv. Saſſafras ℥iij.
Rad. Chin. ℥j.
Hb. Trifol. fibr. Mj.

Zerſchneidet und zerſtoſſet ſolches, machet daraus Species zum Trancke auf ſechs Kannen Waſſer.

Tranck, wider den Schlag und die Gicht.

Rec. Rad. Oſtrut.
Vin. ana. q. ſ.

Kochet es, und trincket davon fleißig.

Tranck, wider die Schlüpfrigkeit der Gedärme.

Rec. Caryophyll.
Maſtich. ana, ℥j.
Vin. rubr. ℥ix.

Kochet es, bis es zwey Finger breit eingeſotten, ſeiget es durch ein reines Tüchlein, und gebet dem Patienten fünf Löffel voll warm auszutrincken, etwann eine Viertel-Stunde vor dem Eſſen.

Tranck, wenn eine ſchwangere Frau ſehr erſchrocken, daß ſie beſorget, die Frucht möchte ihr abgehen.

Rec. Hb. Meliſſ. Mj.
Sem. Fœnicul. ℥j.
Vin. ℥iv.

Kochet es, ſolches Tränckgen ſoll eine ſolche Frau auf dreymahl warm trincken, ſo wird keinem Theile der Schreck ſchaden.

Tranck, wenn eine Schwangere keinen Stuhlgang haben kan.

Rec. Paſſul min. ℥iij.
Sachar. cand. ℥j.
Fol. Senn. ℥ß.

Dieſes alles thut zuſammen in einen Topf, darüber ſchüttet halb Wein und halb Waſſer, auf ein halb Maas, eines wie das andere, laſſet das dritte Theil einſieden, ſo iſt es fertig. Trincket davon ein halb Gläsgen, Morgens nüchtern, und Abends den letzten Trunck, wenn ihr wollet zu Bette gehen; jedoch, daß er zuvor ein wenig warm gemacht ſey.

Tranck zum ſchwren Gebrechen, Michaelis, ſiehe *Decoctum Epilepticum*, Michaëlis, im VII Bande, p. 354.

Tranck zum ſchweren Gebrechen, de Spina, ſiehe *Decoctum Epilepticum*, de Spina, im VII Bande, p. 355.

Tranck zur ſchweren Geburt, Morts, ſiehe *Decoctum in Partu difficili*, le Mortii, im VII Bande, p. 367.

Tranck für den Schwindel.

Rec. Hb. Majoran. exſicc. Mj.
Aq. Betonic.
Vin. opt. ana, ℔ij.

Laſſet den dritten Theil einſieden, darnach ſeiget es durch, ferner nehmet:

Rad. Pæon. ℥iß.
Sem. Pæon. exc. ℥ß.

Alles gröblicht zerſtoſſen, und in vorigen Trancke nochmahls aufgeſotten, wenn es überſchlagen, und die Hefen ſich geſetzet, ſo gebet dem Krancken Abends und Morgens hievon ein Träncklein, ſo vergehet der Schwindel.

Tranck, vor der Schwindſucht zu bewahren.

Rec. Hb. Veronic. Scabioſ. Betonic. Auric. mur. Nummular. Herniar. Pulmon. ana, Mß.
Rad. Tuſilag. ℥vj. Helen. ℥ß. Liquirit. ℥iij. Irios flor.
Cort. Citr. ℥iß.
Flor. Viol. Cærul. Roſar. r. aa. Pj.
Sem. Anis. Fœnicul. ana, ℥j.
Paſſul. min. ℥ij.
Bacc jujub. rubr. N. xv.

Dieſes alles zerſchnitten und vermiſcht, thut in eine zinnerne Flaſche, gieſſet darüber gemeinen Firnen-Wein, und friſch Brunnen-Waſſer, jedes gleichviel, daß es zwey Finger breit über die Species gehe, ſetzet es alsdenn in einen Keſſel mit Waſſer, und laſſet es fein gemach einſieden, biß auf den dritten Theil, wenns kalt worden, ſo ſeiget es durch ein Tuch, und behaltet das Durchgeſeigte in einem Glaſe zum Gebrauche. Dieſer Tranck dienet, wenn man beſorget, die Lunge ſey verſehret, daraus endlich die Schwindſucht erfolget, man nimmt von dieſem Decocte wenigſtens ℥ij. auf einmahl und miſchet Succ. Bellid. rubr. vel Hyſop. einen Löffel voll darzu, und trincket es alle Morgen und Abende aus, ſo lange der Tranck währet; wird er aber alle, ſo kan man einen neuen machen, und anhalten, ſo lange, bis Beſſerung erfolget.

Tranck zum Seitenſtechen.

Rec. Hb. Card. mariæ, Salviæ, ana, q. ſ.

Stoſſet ſolches und miſchet darunter:

Aqua Cardui mar. q. ſ.

Siedet es zum vierten mahle ein, ſchlaget es durch, und machet es ſüſſe mit Zucker, wenn das Stechen kommt, ſo trincket davon.

Tranck zur Sprachloſigkeit.

Rec. Bacc Laur. exc. ℥ij.
Herb. Salv. min. P. j.
Croc. Or. gr. vi.

Thut dieſes in ein Töpflein, gieſſet darüber guten Wein, und ſiedet es ein wenig. Hievon gebet dem Patienten Abends und Morgens einen Löffel voll.

Trancк-Steuer, Lat. *Collecta cerevisiaria*, heißt die an vielen Orten auf die Einführung des fremden Biers, oder andern Getränckes, gelegte Abgaben, wovon jedoch aus beſonderer Begnadigung der hohen Landes-Obrigkeit gewiſſe Perſonen befreyet ſind, wie zu ſehen unter dem Artickel Tiſchtrunck (freyer) Siehe übrigens auch den Artickel: Steuer, im XXXIX Bande, p. 2052. u. ff.

Trancк, zu tiefen Wunden oder Stichen.

Rec. Hb. Ophiogloſſ.
Rad. Barb. Caprin. ana, ℥j.
Hb. Alchimill. ℥ß. Salviæ, Matr. Sylv.
Cynosbatt. ana, ℥ij.
Aqu. Simpl. q. ſ.

Kochet es mit einander.

Trancк, die todte Frucht abzutreiben.

Rec. Flor. Cheyri, q. p.
Vin. q. ſ.

Kochet es. Diesen Trancк getruncken, treibet ohnfehlbar aus. Doch iſts nicht zu brauchen, wenn man nicht gewiß weiß, daß das Kind todt iſt. Oder:

Rec. Hb. Anagall. terreſtr.
Molochia Serapion.
Ariſtoloch.
Myrrh.
Piper. ana, q. p.

Kochet ſolches mit Waſſer oder Weine. Es treibet die todte, und Nachgeburten aus.

Trancк zum tollen Hundsbiſſe, Batean. ſiehe *Decoctum ad Morſum Canis rabidi*, Batean. im VII Bande, p. 366.

Trancк zum tollen Hundsbiſſe, Bates, ſiehe *Decoctum ad Morſum Canis rabidi*, Batei, &c. im VII Bande. p. 366.

Trancк zum tollen Hundsbiſſe, Quercetans, ſiehe *Decoctum ad Morſum Canis rabidi*, Quercetani, im VII Bande, p. 366.

Trancк, für den trocknen und dürren Huſten.

Rec. Paſſul. min. ℥iij.

Kochet ſolches in Waſſer, daß es eine dicke Brühe gebe, laſſet es durch ein reines Tuch lauffen, nehmet zwey Pfund von der Brühe, und vermiſchet es mit drey Unzen Veilgenſafte, hernach vermiſchet dieſen Trancк mit eben ſo viel warmen Bier, und laſſet den Patienten ſolches trincken, ſo offt er will.

Trancк zur Venusſeuche, Purmanns, ſiehe Trancк, (Franzoſen-) Purmanns.

Trancк, zu vergifteten Schußwunden.

Rec. Rad. Angelic. Galang. Zedoar. ana, ℥ß.
Flor. Vinc. per Vinc. Lil. convall. aa, P. j.
Mumiæ,
Ter. armen. ana, ℥ß.
Sperm. Cet. ℥ij.
Aqu. Barb. Caprin.
Vin. ana, q. ſ.

Siedet alles zuſammen, mit gnugſamen Waſſer, zu einem Trancke.

Trancк, ſo jemand mit vergifteten Waffen verwundet worden.

Rec. Rad. Angelic. ℥ß.
Cort. Citr. ℥ij.
Hb. Rut. M.j.
Vin. ℥xxiv.

Siedet es mit einander, ein paar Finger breit ein, und gebet dem Patienten Morgens nüchtern, drey Tage nach einander, einen guten Trunck davon, ſo weichet das Gift aus den Wunden.

Trancк zur verhaltenen Geburts-Reinigung, Ettmüllers, ſiehe *Decoctum in Lochiorum Suppreſſione*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 363.

Trancк zur verhaltenen Geburts-Reinigung, Michaelis, ſiehe *Decoctum in Lochiorum Suppreſſione*, Michaëlis, im VII Bande, p. 363.

Trancк zur verhaltenen Geburts-Reinigung, Sceeä, ſiehe *Decoctum in Lochiorum Suppreſſione*, Sceteæ, im VII Bande, p. 363.

Trancк zur verhaltenen Monats-Zeit, Ettmüllers, ſiehe *Decoctum in Menſium Suppreſſione*, Ettmülleri, im VII Bande, p. 364.

Trancк zur verhaltenen Monats-Zeit, J. M aus Th. Hofm. ſiehe *Decoctum in Menſium Suppreſſione*, J. M. ex Th. Hofm. im VII Bande, p. 364.

Trancк zur verhaltenen Monats-Zeit, Mynſiches, ſiehe *Decoctum in Menſium Suppreſſione*, Mynſicht. im VII Bande, p. 364.

Trancк zur verhaltenen Monats-Zeit, de Spina, ſiehe *Decoctum in Menſium Suppreſſione*, de Spina, im VII Bande, p. 364.

Trancк zur verhaltenen Monats-Zeit, Th. Hofmann. ſiehe *Decoctum in Menſium Suppreſſione*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 364.

Trancк zur verhaltenen Monats-Zeit, Timäi, ſiehe *Decoctum in Menſium Suppreſſione*, Timæi, im VII Bande, p. 365.

Trancк zur verhaltenen Monats-Zeit, Zwelfers, ſiehe *Decoctum in Menſium Suppreſſione*, Zwelferi, im VII Bande, p. 365.

Trancк zum vermiſchten Fieber, welches das halbdreytägiche, *Hemitritæus* genennet wird.

Rec. Rad. Cichor. ʒi. Fœnicul. Taraxac. Gramin. Acetoſ. ana, ʒß.
Hb. Endiv. Capill. vener. Agrimon. Carduiben. Chamædr. ana, Mß.
Flor. Borrag. Bugloſſ. Cent. min. ana, P. i.
Sem. Fœnicul. Carduiben. Acetoſ. ana, ʒi.

Kochet es in gnugſamen Waſſer, ſeiget es durch, läutert es mit anderthalb Pfund Eyweiß, und thut darzu:

Syrup. Acetoſ. ſimpl. de duab. Rad. ana, ʒiſi.

Machet daraus einen Tranck, des Tages zweymahl, einen guten Trunck davon zu thun.

Tranck zur Verſtopffung des Harns, Purmanns, *Decoctum ad Iſchuriam*, Purmanni.

Rec. Decoct. Saxifrag. & Rad. Altheæ, ʒiv.
Aquæ Petroſelin. ʒiii. Raphan. min. ʒiiß.
Ocul. Cancr. ʒi.
Nucl. Perſicor. Meſpilor. aa. ʒß.
Sal. Lupin. Stip. Fabar. aa. ʒii.
Sacchar. cand. alb. ʒii.
M. F. l. a. Decoct.

Hiervon muß der Patiente täglich drey- oder mehr mahl, nachdem es nöthig, eine Unze trincken, und es allemahl umrütteln, ſo wird es ſich bald ändern.

Tranck für Verſtopffung der Milz.

Rec. Hb. Tanacet. Abſinth. Cent. min. ana, q. v.

Siedet ſolches in gnugſamen Waſſer oder Biere, und trincket Morgens und Abends fein warm davon.

Tranck, wider übrige Feuchtigkeiten und vieles Gewäſſere der Schwangern. Laſſet erſtlich fünf Pfund Waſſer über dem Feuer ſieden, hernach thut darein:

Rad. Chin. Sarſaparill. ana, ʒß.

Laſſet es über Nacht beyſammen ſtehen, und hernach zu ihrem ordentlichen Getränck gebrauchen, oder unter ihr Getränck vermiſchen.

Tranck der Unfteeblichkeit, ſiehe **Stein (Weiſen)** im XXXIX Bande, p. 1566.

Tranck, den unzeitigen Fluß der goldenen Ader anzuhalten.

Rec. Rad. Tormentill. Biſtort. aa. ʒii.
Cinamom.
Caryophyll.
Galang. ana, ʒß.

Pulveriſiret dieſes alles, und ſiedet es mit Weine, darnach ſeiget es ab, und thut in den abgeſeihten Wein ein Quentgen Kampffer, und machet es zu einem Trancke; trincket Abends und Morgens davon er dienet nicht allein den unzeitigen Fluß der goldenen Ader anzuhalten, ſondern auch vor den Blutgang, bey Mann- als Weibs-Perſonen.

Tranck, für die Waſſerſucht.

Rec. Sem. Cumin.
Hb. Fragar. Quinquefol. Urtic. murar. ana, Mi.
Rad. Petroſel. Mß.
Sem. Aniſ. Fœnicul. ana, ʒii.
Aqu. ſimpl. q. ſ.

Kochet es zu einem Trancke, und trincket nach Belieben warm davon. Oder: Nehmet weiſſe Rüben, ſchälet ſie, und ſchneidet ſie zu Blätlein, ſiedet ſie im Waſſer, bis ſie ein wenig linde werden, und laſſet hernach dieſen Tranck trincken.

Tranck, für das Wehethun und Verbeechen.

Rec. Hb. Sanicul. Artemiſ. Veronic. ana, Mß.
Saracenic. Equiſet. Alchimill. Ophiogloſſ. Nummular. Pyrol. Auricul. mur. Fragar. ana, Mi.
Summit. Sabin. P. iii.
Aqu. ſimpl. Menſ. 4.

Kochet davon ein Maas ein.

Tranck zum weiſſen Fluſſe, ſiehe *Decoctum ad Fluorem album*, im VII Bande, p. 355.

Tranck, für den weiſſen Fluß der Weiber, Feiedels.

Rec. Thur.
Maſtich.
Nuciſt.
Hb. Plantag. maj. ana, ʒi. Agrimon. Mi.

Solches alles thut in ein Glas, und gieſſet drey Nöſel guten Wein drüber, und laſſet es zwey Tage ſtehen, hernach auf einem Kohlfeuer ſieden, bis der dritte Theil eingeſotten, alsdenn drücket es wohl und ſauber aus, nehmet ferner:

Sacchar. Roſar. ʒiv. Albiſſ. ʒß.

Thuts zuſammen in ein Glas, vermachet es wohl, und laſſet es alſo beyſammen ſtehen. Davon ſoll die Patientin alle Morgen einen guten ſtarcken Trunck thun, fein warm, und damit fortfahren, ſo lange es währet. Oder:

Rec. Hb. Rorismar. q. p.

Siedet ſolches im Weine, oder gieſſet auch nur Wein drüber, und trincket beſtändig davon.

Tranck zur weiſſen und roehen Ruhr, Jungkens, ſiehe *Decoctum ad Diarrhœam & Dyſenteriam*, Jungken. im VII Bande, p. 353.

Tranck, wenn einer Wöchnerin der gantze Leib geſchwollen.

Rec. Chamæpith. conciſ. Mi.
Rad. Liquirit. Helen. ana, ʒß.
Cinamom. ʒii.

Dieſes alles ſiedet in einem Maas Wein, zwey Finger breit ein. Davon gebet der Patientin Abends und Morgens einen ziemlichen Trunck, und laſſet ſie darauf zwey Stunden faſten.

Tranck, wider die Würmer.

Rec. Rad. Dictam. Tanacet. Polypod. ſo an der Eichen wächſt, ana, ʒi.
Cappar.
Cort. Tamariſc. Fraxin. ana, ʒvi.
Herb. Chamædr. Trinitat. Abſinth. Salviæ, ana, Mß Cent. min. Mi.
Sem. Contra, Aniſ. Citr. Portulac. ana, ʒii.
Muſc. Corall. Mß.
Fol. Senn. S. S.
Sem. Cartham. ana, ʒii.

Trochiſc.

Trochiſc. agaric. ʒß.
Myrobolan. Citr. Chebul. ana, ʒiii.

Kochet alles in gnugſamen Waſſer, ſeiget es durch, und löſet darinnen auf:

Syrup. Cichor. C. Rhabarb. Flor. perſicor. ana, ʒiß.
Oxymell. Sqoillit. ʒi.

Rühret alles unter einander, und thut darzu: von dem kühlenden Perlenpulver vier Scrupel, und miſchet es. Nehmet es vier Morgen nach einander ein, und thut zu jeder Doſe Diacarthami ʒv. und Syr. Cichor. c. Rhabarb. ʒi. Oder:

Rec. Hb. Hyſop. Majoran. Fœnicul. Fumar. Cent. min. ana, Mi.

Kochet es in gnugſamen Waſſer, und thut darzu:

Oxymell.
Syr. fumar.
Mell. Roſar. ana, ʒi.

Miſchet es zu einem Tranck, davon trincket zwey Stunden vor der Mittagsmahlzeit, und Nachmittags um vier Uhr. Oder: Nehmet rein gemachtes Queckſilber, ſo durch Leder gedruckt worden, ſo viel beliebig, kochet es in drey Theilen Waſſer, und einem Theile Wein, das gekochte Waſſer vermiſchet mit dem ſechſten Theile Weineßig, laſſet es warm werden, und gieſſet über zwey Quentgen wahre Rhabarbar, oder in Ermangelung deſſen, über das Kraut, Sadebaum, einer Handvoll, und wenn es Tag und Nacht darüber geſtanden, gebe man einem Knaben einen Löffel voll; es treibet viel Würmer aus. Oder:

Rec. Mercur. viv.
Aqu. ſimpl. ana, q. p.

Kochet es, und trincket davon. Oder:

Rec. Hb. Conſolid. regul. Miii. Scord. Mii.
Auricul. mur. Ariſtoloch. long.
Sem. Carv. alb. ana Mi.

Was zuzerſchneiden iſt, das ſchneidet klein, den Kümmel ſtoſſet, und thut es zuſammen in einem verglaßten Krug, gieſſet darüber anderthalb Pfund Eßig. Vermachet es wohl mit einem Teige, und ſtellet es in einen Keſſel mit ſiedenden Waſſer, laſſet es vier Stunden darinnen ſieden, und wenn es erkaltet, ſo ſeiget es von den Kräutern, und hebet es auf zum Gebrauche. Dieſer Tranck dienet vor die Würmer im Leibe, welche ſich mit keiner andern Artzney wollen austreiben laſſen, und iſt ſonderlich bewährt vor den Hertzwurm. Es wird Abends und Morgens ein guter Trunck davon gethan.

Tranck, wenn eine Wunde mit Geſchwulſt umgeben, tief und hohl iſt.

Rec. Hb. Sarracen. Sanicul. Veronic. ana, ʒi.
Rad. Tormentill. ʒß.
Hb. Verben. ʒi. Pyrol.
Rad. Benedict. ʒvi. Verratr. nigr. ʒii.

Dieſes in vier Maas Wein oder Waſſer abgeſotten, nachdem es der Schade erfordert.

Tranck zur Zahnfleiſchfäule, Th. Hofm. ſiehe *Decoctum in Gingivarum Putredine*, Th. Hofm. im VII Bande, p. 357.

Tranck, wider zauberiſche Geſchwüre.

Rec. Fol. Angelic. nobil. vel. ver. & ſylv. Morſ. diabol. Vinc. per Vinc.
Summit. Hyperic. ana, Mi.
Hb. Sanicul. Auric. mur. Artemiſ. Adianth. alb. & aur. Virg. aur. ana. Miß.
Sachar. alb. ʒiv.
Aqu. font. rec. ℔ii.
Vin. ℔i.

Dieſes alles ſiedet man in einer verſchloſſenen Flaſche, in einen Keſſel bey vier Stunden, alsdenn laſſet es erkalten, und ſeiget es durch ein Tuch. Dieſer Wundtranck dienet wider alle zauberiſche Geſchwüre, und ſoll der Patiente Morgens und Abends drey Unzen davon trincken. Dabey ſoll wohl beobachtet werden, daß die Haare und aller Unflat, ſo durch das zauberiſche Geſchwär oder Wunde gehet, vor der Sonnen Aufgang in einen ſchwartzen Pappelbaum ſoll gethan, oder eingeſchoben werden. Oder:

Rec. Hb. Anthirrhin. c. ſemine, Hyperic. Pyrol. ana, q. v.

Kochet es in Bier oder Wein bis auf den dritten Theil ein. Davon thut auf einmahl einen guten Trunck.

Trancoſo, eine kleine Stadt in der Portugieſiſchen Landſchafft Beira, zwiſchen Viſeo und Pinhei, an dem Fluſſe Tavora, gelegen. Sie iſt mit einem ſchönen und etwas feſten Schloſſe verſehen. **Colmen** delic de l'Eſp. p. 720.

Trancoſo, (Gundiſalvus Fernandez) ein Portugieſe, von ſeiner Vaterſtadt zugenannt, hat zu Ende des 16 und zu Anfange des 17 Jahrhunderts florirt, und Contos e hiſtorias de proveito e exemplo in 3 Theilen geſchrieben, die zu Liſſabon 1594 in 4 gedruckt, und 1608 in 4 wieder aufgelegt worden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Trand, (Chriſtoph) ehemahliger Archi-Diaconus zu Liegnitz, ſtarb den 20 Junii 1632, im 40 Jahre ſeines Alters, wie deſſen Grabſchrifft, ſo in der St. Peter- und Paul-Kirche zu Liegnitz, und zwar in derſelben mittlern Theile befindlich, beſaget, und alſo lautet:

† † †

Memoriæ
Reverendi Viri
Chriſtophori Trandii
Eccl. h. Archi-Diacon. fideliſſ. eſt ſinceri
pie defuncti
Die XX Jonii A. MDCXXXII.
Ætatis ſuæ Anno XL.
Menſe VIII
poſtquam
Verbo & Exemplo docuit,
Veritatem propugnavit,
& in ipſa Morte
Æt. Tranquillitatis Portum
invenit
Eva Henckelia Uxor moeſtiſſ.
Marit. deſideratiſſ.
Lap. h. poſ.

Wahrendorffs Liegn. Merckwürdigk. p. 366.

Tran-

Tranders, (Janus) ein Däne. Von ihm iſt bekannt:

1) Diſp. de Educatione puerorum, Coppenhagen 1738.

2) Diſp. de Secta Eſſæorum, ebend. 1739.

3) Diſp. de Fœderibus ineundis, ebend. 1741. Dän. Biblioth. II Stück, p. 535. III St. p. 297 und IV Stück, p. 687.

Trandorff, Geſchlecht, ſiehe **Drandorff**, im VII Bande, p. 1403.

Trandorff, (Simon) ein Magiſter der Philoſophie wie auch Paſtor und Adjunctus zu Cahla, zu Laucha in Thüringen den 5 Jenner 1614 gebohren, kam anfänglich 1640 als Vicarius nach Cahla ins Predigt-Amt, wurde darauf 1643 ordentlicher Paſtor, da er denn folgender Zeit Adjunctus der Superintendur Orlamünde worden, und ob er wohl zu höhern Dignitäten, ſonderlich zur Superintendur Eiſenberg gelangen können, hat er doch lieber an ſolchem Orte verbleiben, und ſein Leben allda beſchlieſſen wollen. In ſeinem hohen Alter wurde ihm deſſen jüngſter Sohn M. **Gerhard Trandorff** 1678 adjungirt, der ihm auch nach ſeinem den 10 Auguſt 1691 erfolgten Abſterben im Amte und Adjunctur ſuccedirt, wiewohl er nicht lange darauf nehmlich den 5 Febr. 1694 in ſeinem 42 Jahr ſein Leben ebenfalls beſchloſſen. **Groſſens** Jubel-Prieſter-Hiſtorie, I Theil, p. 415.

Tranker, Schloß, ſiehe **Tranequer**.

Trankiär, Schloß, ſiehe **Tranequer**.

Tranequer, Traneker, Traneküär, ein Gräfliches Reſidentz-Schloß und Amt auf der Inſul Langeland, zwey Meilen von Ruthköping, welches vor Zeiten zu denen ſtärckeſten Feſtungen Dännemarcks gerechnet worden. Es lieget dieſes Schloß auf einen hohen und jähen Berge, alſo daß die Auffart an der einen Seiten ſehr beſchwerlich iſt. Rings umher hat es eine ſehr ſtarcke Ringmauer, von der Dicke, daß eine angeſpannte Kutſche, mit gebrauchter Vorſichtigkeit auf derſelben das Schloß umfahren könnte. Das Schloß hat ehemahls denen Grafen von **Rantzau** zugehöret; es iſt aber von dem Grafen **Chriſtian Rantzau** dem Grafen von **Ahlefeld** als ein Pathen-Pfennig geſchencket worden. Das Schloß an ſich iſt ſehr altfränckiſch, und hat nach heutiger Art wenig Commoduät, doch iſt es von dem Grafen **Carl von Ahlefeld**, wie auch von ſeinem Sohne, dem Grafen **Friedrich** hin und wieder verbeſſert worden. Es hat daſelbſt in einigen Gemächern recht ſchöne Gemählde. Den höchſten Thurm dieſes Schloſſes, welcher vor einigen Jahren abgebrochen iſt, ſoll man im Mecklenburgiſchen haben ſehen können. Wer der Erbauer von Tranequer geweſen, iſt nicht bekannt, da man aber den Nahmen eines gewiſſen Hertzogs **Johannis von Swendborg**, an einer groſſen Glocke im Thurm findet, wollen einige ihn dafür gehalten haben. Im Jahr 1533 iſt dieſes Schloß von der Krieges-Macht Graf Chriſtophs nach einer harten Belagerung erobert; 1535 aber ward es von dem Reichs-Admiral Peter Skram der Crone wieder zugewandt. **Pondoppidani** Theatr. Dan. p. 182 u. f.

Trangabar, Stadt, ſiehe **Tranquebar**.

TRANGABARIA, Stadt, ſiehe **Tranquebar**.

TRANGAMBARIA, Stadt, ſiehe **Tranquebar**.

Trangell, ein altes Celtiſches Wort, welches ſo viel bedeutet, als hauſtus, auf Deutſch Trunck. **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. II. p. 144.

Trangebar, Stadt, ſiehe **Tranquebar**.

Trangſal, iſt ein Bergwercks-Wort, und heiſſet eben das, was Retardar, davon an ſeinem Orte, im XXXI Bande, p. 830.

Trangurbar, Stadt, ſiehe **Tranquebar**.

Trani, Lat. *Tranum*, *Tronum*, eine Stadt in der Provintz Bari in Neapolis, iſt groß und Volckreich, und ein Ertzbiſchöflicher Sitz. Sie liegt auf einem fruchtbaren Boden an dem Adriatiſchen Meere, an welchem ſie vor Zeiten einen groſſen Hafen hatte, der anjetzo mit Sand verſchlemmet iſt. **Friedrich** II erbauete ein feſtes Schloß darinnen, um dieſen Ort wider die Saracenen zu beſchützen. Der jetzige Caſtellan daſelbſt heiſſet Peter Caſanova. Das Ertz-Biſthum iſt unter denen neuern eines von denen älteſten mit, und hat die Biſthümer Andria und Biſceglia unter ſich, von denen das erſte 1546 mit dem Ertz-Biſthum vereiniget worden. Die Zeit, wenn es zum Ertzbiſchöfflichen Sitz gelanget, iſt nicht eigentlich bekannt, der Biſchöffliche Sitz aber allda hat ſchon zu Anfang des 3 Jahrhundert geſtanden. Die Metropolitan-Kirche welche in die Ehre Unſer lieben Frauen erbauet, erkennet den heiligen Nicolas zum Schutz-Patron, welcher auch in ſelbiger begraben liegt. Man zehlet 24 Canonicos an ſelbiger, und 5 Haupt-Aemter, darunter das Archi-Diaconat das vornehmſte. Auſſer der Metropolitan-Kirche trifft man keine Pfarr-Kirche mehr in dieſer Stadt an, hingegen ſind allda 6 Manns- und 6 Nonnen-Klöſter, 3 Spitäler, die aber in einen zuſammen gebracht, nebſt 10 Layen-Brüderſchafften, und die Zahl derer Stadt Inwohner erſtrecket ſich auf 4000. Die Einkünffte des Ertz-Biſchoffs betragen jährlich 1500 Ducaten, die Taxa aber, welche der Päbſtlichen Cammer entrichtet werden muß, macht 1030 Gold-Gülden aus. Die Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe ſind, ſo viel ihrer haben ausfündig gemachet werden können, einander in dieſer Ordnung gefolget, als:

I. Die Biſchöffe.

1. Redemptus, iſt unter denen Biſchöffen zu Trani, deren Andencken noch unverloſchen, der erſte, und wegen ſeiner Heiligkeit bekannt.
2. St. Magnus, hat 254 gelebt.
3. Eutitius oder Eutichius 493. und noch 504.
4. Suthinius, wohnte 761. dem Concilio zu Rom unter **Paul** I. bey.
5. Leo, befand ſich 787. auf der andern Kirchen-Verſammlung zu Nicea. Nach ihm fehlen die Nahmen der folgenden Biſchöffe faſt 2 gantze Jahrhundert durch.

II. Ertz-Biſchöffe.

6. Johann.
7. Johann 1053. wurde 1059 abgeſetzt.
8. Delius 1059.
9. Biſantius der ältere 1071.
10. Hubal-

10. Hubaldus 1118.
11. Berterandus 1129.
12. Peregrinus 1141.
13. Biſantius der jüngere, um 1142.
14. Amantius oder Amandus 1179.
15. Sommarus 1194.
16. G. Abt zu Caßino, erwehlet 1202.
17. Bartholomäus 1206.
18. Jacobus, ein Dominicaner, um 1257 oder 1263.
19. Nicolaus 1268.
20. Othobonus 1280.
21. Philipp 1288.
22. Johann 1297.
23. Oddo oder Odonus 1298. und noch 1314. auch 1316.
24. Bartholomäus 1317. wurde 1327 nach Siponto verſetzt. Nach ihm iſt
25. O. Patriarch von Antiochien Commendator dieſes Ertzbißthums geweſen.
26. Bartholomäus Brancaccius, 1328. ſtarb den 14 November 1341.
27. Andreas, erwehlt 1342. regierte eine kurtze Zeit, und ſtarb zu Avignon 1343.
28. Wilhelm 1343. ward 1344 nach Brindiſi verſetzt.
29. Philipp, vorher Biſchoff zu Lavellino 1344. ſtarb 1348.
30. Magneſius, Biſchoff zu Maßa Lubrenſe, von 1348 bis 1352. da er ſtarb.
31. Jacob Turre del Campanaro 1352.
32. Anton de Lamberto, ſtarb den 24 Jenner 1383.
33. Heinrich, ſtarb noch vor 1390.
34. Richard de Sylveſtris, erwehlt 1390.
35. Jacob 1393.
36. Cubellus, ſtarb 1418.
37. Frantz Caroſius, vorhero Biſchoff zu Melfi 1418. ſtarb den 27 April 1427.
38. Jacob de Banchis, ſtarb 1438.
39. Latinus Urſinus 1439. wurde 1449 Cardinal-Prieſter.
40. Johann Urſinus 1450. regierte 19 Jahr, darauf er ſtarb.
41. Colmas de Melioratis, ſtarb 1481.
42. Johann Artaldus 1481. ſtarb zu Nola 1493.
43. Johann Caſtellar 1493. ſtarb zu Valentia 1505.
44. Frantz Floris, erwehlet 1503. ſtarb zu Rom den 2 Jul. 1505.
45. Cäſar Lambertinus, ward 1509 nach Iſola verſetzt.
46. Jeremias, befand ſich 1512 auf dem Concilio im Lateran.
47. Johann Dominicus de Cupis, wurde 1551 Cardinal, und ſtarb zu Rom 1553.
48. Bartholomäus Serriſtorus 1551. ſtarb 1555.
49. Johann Bernhardin Srotius 1555. ward 1559 nach Piacenza verſetzt, und ſtarb 1568.
50. Johann Baptiſt de Hopeda de Herreta, erwehlt den 26 Jenner 1560. ward 1571 nach Gergenti in Sicilien verſetzt, wo er 1573 geſtorben iſt.
51. Angelus Orabonus 1571. ſtarb 1576.
52. Scipio de Tolſa, erwehlt 1577. ſtarb zu Rom 1592.
53. Julius Caracciolus, 1593 wurde 1596 nach Caſtro verſetzt.
54. Andreas de Franchis 1597. ward 1603 nach Acerenza und Matera verſetzet.
55. Johann Rada 1605. ſtarb den 6 Jenner 1608 in Calabrien in dem Kloſter St. Franciſci de Paula.
56. Didacus Alvarez, ſtarb 1634.
57. Thomas Arichonius, erwehlet 1635. ſtarb zu Neapolis 1655.
58. Thomas de Sarria, erwehlt 1656 ward 1665 nach Tarento verſetzt.
59. Johann Baptiſt del Tinto, wurde den 19 October 1676 ins Biſthum Caſſano verſetzt.
60. Paul Ximenez 1677. ſtarb den 21 December 1693.
61. Peter de Torres, ſeit den 24 Jenner 1695.
62. Joſeph Anton Davanzati, gebohren zu Bari den 31 Auguſt 1665, ward Ertz-Biſchoff den 10 Nov. 1717. und den 14 Febr. 1741. einer der aßiſtirenden Biſchöffe des Päbſtlichen Throns.

Magiſer. Jetztlebendes vornehmes Italien. p. 413. **Ughellus** Ital Sac. Tom. VII. p. 886 u. ff.

Trani oder **Trano**, (Gottfried de) eine Neapolitaner, war Päbſtlicher Sub-Diaconus, Capellan und Auditor Rotä, lehte um das Ende des 13 Jahrhunderts, und ſchrieb Summam in titulos decretalium, welche zu Venedig 1570 und 1605 und nachgehends auch anderswo, in 4. heraus gekommen. **Toppii** Bibl. Nap. **Oudin** Comment. de Scriptor. eccl. T III. **Poſſevin.** apparat.

Trani, (Joſeph de) Ben Moſe, ein Jüdiſcher Rabbi von Japhet in Ober-Galiläa, florirte in der erſten Helffte des 17 Jahrhundert, und ſchrieb:

1) Revelatorem arcanorum ex Geneſ. XLI. 45. oder Predigten über die Paraſchas der 5 Bücher Moſis und über einige Feſte, welche zu Venedig 1648 in Fol. gedruckt, und zu Frf. 1694 in 4 wieder aufgeleget worden.
2) Reſponſa juridica in 3 Voll. von denen das erſte 152 quæſtiones & reſponſiones varii argumenti in ſich faſſet, die zu Conſtantinopel 1641 in Fol. heraus gekommen; in dem andern ſind CII Quæſtiones ad tres priores Ordines Turim enthalten, und zu Venedig 1650 in Fol. gedruckt; das dritte begreiffet 124 quæſtiones ad CV. Ordinem Turim nebſt neuen Erkärungen über die Gemara, Raſchium und Toſephoth ingleichen über die Tractate Ceruvoth und Kidduſchim wie auch über הרוץ und הרן, welche zu Venedig in eben dem 1650 Jahr in Fol. ans Licht getreten.
3) Commentat. de nominibus Judæorum, welche noch in Handſchrifft liegt, und deren ſich R. Simcha in ſeinem Buche שמח ſehr bedienet hat.
4) Chidduſcim in Codicem Cholin, die in der Oppenheimer Bibliotheck noch in Handſchrifft liegen, verfertigte auch
5) Eine Vorrede zu ſeines Vaters Reſponſis, die zu Venedig 1629 im Druck erſchienen ſind.

Wolff Bibl. Hebr.

Trani,

Trani, (Moſes de) ben Joſeph, ein Italiäniſcher Rabbi, von ſeiner Vaterſtadt in Apulien zugenannt, welchen Johann Seldenus de ſynedriis Hebr. p. 126. R. MOSEN MITTERRANIUM nennet, lebte mit R. Joſeph Karo zu einer Zeit, und war um 1570. berühmt. Er hielte ſich zu Japhet in Ober Galiläa auf, und wurde von denen Jüden nur רזין הסתרים und נר ישראל zugenannt. Seine Schrifften ſind:

1. Epiſtola de liberatione ſæculi, von welcher in בית אלהים p. 102. Meldung geſchiehet.
2. Domus Dei ex Gen. XXVIII, 17. darinnen von denen Jüdiſchen Gebräuchen und Ceremonien in 64 Capiteln, die aus drey Theilen beſtehen, gehandelt wird, deren der erſte von Gebeten, der andere von der Buße, und der dritte von den 13 Jüdiſchen Glaubens-Artickeln handelt. Es iſt ſolch Werck zu Venedig 1576. gedruckt, und eben daſelbſt 1581. wieder aufgelegt. Zu Ende deſſelben befindet ſich ein Commentarius in פרקי שירות welcher zehen Blätter ſtarck, erſterer aber iſt 128 Blätter ſtarck.
3. Predigten übers Geſetz, welche den Titel docens legem führen, und noch in Handſchrifft liegen.
4. קריה אובת ex Joſ. XV, 13. davon der Inhalt unbekannt. In der Oppenheimer Bibliotheck trifft man ſolch Buch in Handſchrifft an.
5. Civitas libraria ex Joſ. XV, 15. ſo ein kurtzer Begriff von denen Jüdiſchen Rechten iſt, und zu Venedig 1551. in Fol. 253. Blätter ſtarck gedruckt. Von einigen wird er unrecht ein Predigt Buch genannt.
6. Quæſtiones & Reſponſiones, an der Zahl 841. in zwey Theilen, welche R. Nathan Gotta, zu Venedig 1629. und 1630. in Folio herausgegeben. Man trifft auch einige ſeiner Reſponſorum in R. Joſeph Karo reſponſis p. 39. 49. und anderswo mehr an. Wolff Biblioth. Hebr.

Tranichau, ein Amtſäßiges Gut, im Amte Mühlberg, im Meißniſchen Creyße gelegen Wabſts Churfürſtenth. Sachſen, p. 70. in Bepl.

TRANIUM, Stadt, ſiehe Trani.

Trank ſiehe Tranck.

Trankebar, Stadt, ſiehe Tranquebar.

Trankenbar, Stadt, ſiehe Tranquebar.

Trankera, Schloß, ſiehe Trankier.

Trankier, Tranckier, von einigen Trankera, oder Tranckera, genannt, iſt ein Königl. Däniſches Schloß, auf der Inſel Langeland, faſt in dem mittlern Theile derſelben gelegen.

Trano, (Gottfried de) ſiehe Trani.

TRANOMONTANI, ein ehemahliges Volck in Liefland. Vollſtändige Einleitung zur Geographiſchen Wiſſenſchafft, nach der neuen und alten Zeit p. 245.

Tranopolis, eine Stadt in Phrygien, welche Carl von St. Paulo in Georg. Sacra p. 240. vor TRAJANOPOLIS, hält, indem nur der Nahme zuſammen gezogen ſey. Cellarius in Not. Orb. Antiqv. T. II. p. 144. u. f.

Tranpel, (Meir) ben Iſaac, ein Jüdiſcher Rabbi zu Oettingen, lebte zu Ende des 17 Jahrhundert, und ſchrieb lumen parvum, aus 1 Moſ. II. ſo ein Commentarius über die fünff Bücher Moſis iſt, und zu Franckfurt 1697. in Fol. 105. Blätter ſtarck heraus gekommen. In der Vorrede giebt der Verfaſſer einige Nachricht von ſeinen Lebens Umſtänden, und warum er das Buch alſo betitelt habe. Wolff Bibl. Hebr.

Tranquebar, Trangabar, Trangebar, Tranguebar, Trankebar, Tranckenbar, Lat. *Trangabaria*, *Trangambaria*, *Tranckenbaria*, eine kleine Stadt an der Küſte von Caromandel in Aſien, welche mit einem ziemlich guten Hafen ſich verſehen befindet. Die Dänen treiben in ſelbiger Gegend ſtarcke Handlung, und beſitzen daſelbſt eine Feſtung, Daneburg genannt. Vor hundert Jahren war es ein ſehr ſchlechter Flecken, nachgehends aber haben denſelben die Dänen an ſich gebracht, und geben den König von Trangior, als in deſſen Gebiete es gelegen jährlich was gewiſſes. Darauf haben die Dänen nicht nur eine Mauer herum geführet, ſondern auch das gedachte Caſtell Daneburg von 24 Baſteyen, mit tiefen Graben aufgeführet, darinnen eine Compagnie zur Garniſon lieget. Es ſchicken die Dänen ihre Colonien dahin. Umher liegen 24 Dörfer, welche denen Dänen ein gewiſſes Schutz-Geld geben müſſen. Die Einwohner ſind theils Portugieſen, theils Mohren und blinde Heyden. Es hat auch der König von Dännemarck zu Anfange des 18 Jahrhunderts unterſchiedene Miſſionarien von ſeiner Religion dahin abgeſendet, um die heydniſche Einwohner zu den Chriſtlichen Glauben zu bringen. Von dieſem Däniſchen Miſſions-Wercke zu Tranquebar findet man folgende Nachricht aufgezeichnet: Es hatten ſich in erwehnter Stadt Tranquebar die Jeſuiten ſchon über hundert Jahr aufgehalten, und ſonderlich ſeit dem die Dänen die Herrſchafft über dieſelbe bekommen, beſtändig alda eine große Freyheit genoſſen, gleichwohl aber zur Verkündigung des Evangelii Chriſti nichts beygetragen, und in den neuern Zeiten ſich der ganzen Sache eben ſo wenig angenommen, ſo wenig die auf ihren Handel erpichte Dänen den miſerabeln Zuſtand der da herum wohnenden armen Heyden zu Hertzen gefaſſet. Und in ſolchen Umſtänden würde es auch noch ferner geblieben ſeyn, wenn GOtt nicht das Hertz des frommen Königs in Dännemarck Friedrichs IV. erwecket hätte, an Aufrichtung des Chriſtenthums in dieſen Ländern arbeiten zu laſſen, und durch rühmliche Sorgfalt ſowohl, als thätigen Vorſchub die dießfalls nöthigen Anſtalten nach aller Möglichkeit ſo einzurichten, daß dieſer gute Endzweck erhalten werden möchte. Der Anfang alſo zu dieſem wichtigen Wercke geſchahe gegen den Beſchluß des 1705. Jahres, da Herr Bartholomäus Ziegenbalg, von Pulsnitz aus Meiſſen gebürtig, und Herr Heinrich Pluetſchau, von Weſenberg aus Mecklenburg, von Herr Aug. Herm. Francken, Paſtorn und Profeſſorn der Theologie in Halle, als zweene von dem Könige verlangete Candidaten, nach Coppenhagen geſchickt

lchickt wurden, von dar sie, nach erhaltener Ordinationen, zu ihrem Amte den 29. Nov. besagten Jahres mit dem Schiffe Princessa Sophia Hedwig abgiengen, und nach einer ziemlich gefährlichen Reise endlich 1706. den 9 Jul. zu Tranquebar, auf der Küste von Coromandel, glücklich anlangeten. In Europa wurde das gantze Unternehmen von vielen als vergeblich und verwegen angesehen, und in Tranquebar selbst zeigten sich gleich anfänglich so viele Schwierigkeiten, und Hindernisse, welche den Mißionariis den Muth leicht hätten sinckend machen können. Denn ausser dem, daß die Tamulische oder Malabarische Sprache ziemlich schwer zu erlernen schiene, so traffen sie bey diesen Heyden einen ungemeinen Abscheu vor dem Christenthum an, welcher daher rühret, weil sie das höchst ärgerliche Leben vieler Europäer, die sich daselbst befinden, täglich vor Augen sehen, und also schliessen, die Principia ihrer Religion müsten nothwendig recht böse seyn. Ja sie essen und trincken mit keinem Christen, und haben keine Gemeinschafft mit demselben; daher, wenn einer ein Christ werden will, er so gleich alle seine Güter und Freundschafft verlassen, und der allerverachteste in ihren Augen seyn muß. Nechst dem kam ihnen ihr Götzen-Dienst viel angenehmer und wahrhafftiger, als die Lehre von Christo, vor, indem sie nicht nur demselben vor älter hielten, sondern auch sich einbildeten, als ob unsere Religion, besonders in Ansehung des Zukünfftigen, viele verdrüßliche Sachen vortrüge. Von ihren Büchern glauben sie, daß sie selbige gleichfalls von ihren Göttern empfangen, gegen welche sie eine große Ehrerbietung bezeigen, gleichwie auch sonst ihre Lebens-Art stille und nicht ohne Cultur ist, und es ihnen an natürlicher Klugheit gar nicht fehlet. Die Philosophischen Wissenschafften, welche von denen Gelehrten in Europa tractiret werden, treiben sie ebenfalls nach ihrer Art gantz ordentlich. Ihrer Fabelhafften Theologie wissen sie einen ziemlichen Schein zu geben. Sie haben ein geschriebenes Gesetz, aus welchen sie alle Theologische Materien herleiten. Von GOtt sagen sie, daß sie nicht mehr als ein eintziges Göttliches Wesen verehren, welches sie vor den Ursprung aller Dinge halten, und Parabara Wastu, oder das allerhöchste Wesen nennen. Dieses Wesen bekümmere sich nicht um die niedrigen Dinge dieser und anderer Welten, und habe deswegen andere große Götter erschaffen, von welchen alle Welten und die darinnen befindlichen Creaturen dependireten, und durch welche alles regieret würde. Diese Götter hätten noch viele andere kleine Götter unter sich, von welchen ein jeder zu einer sonderlichen Verwaltung bestimmet sey. Alldieweil nun die Menschen, nach dem Befehl und Verordnung des allerhöchsten GOttes, von denen unter ihm stehenden andern großen Göttern erschaffen wären, auch durch den Dienst derer kleinen Götter viele Wohlthaten empfingen, so wäre es billig, daß man sie verehrete, und anbetete, zumahl weil es doch endlich alles auf das höchste Wesen hinausliefe. Ferner geben sie vor, daß verständige und weise Leute ihre Göttliche Verehrung allezeit ohne Bilder verrichteten. Ob nun schon in ihren Pagoden und sonsten viele Bilder derer großen und kleinen Götter verehret würden; So dürffte man doch nicht dencken, als ob sie das Holtz oder die Steine anbeteten, sondern es wäre solches nur vor Kinder und Einfältige, welche nicht wüsten, wie sie sich die Götter vorstellen solten; Wie denn das gemeine Volck alle Götter als das höchste Wesen ansiehet, und sie also verehret. Sie geben auch vor, daß ausser dem allerhöchsten GOtt drey und dreyßigmahl hundert tausend Götter seyn, unter welchen ein jeder seine Verordnung vom höchsten Göttlichen Wesen habe. Nechst diesem glauben sie acht und vierzig tausend Risiechi oder große Propheten, und eine unaussprechliche Zahl Engel und andere Bedienten, welche in einem noch niedrigern Stande stehen sollen. Von dem Ursprunge ihrer großen Götter und alles Geschöpfes, schreiben sie folgendes: Das Wesen aller Wesen, oder der allerhöchste GOtt erschuff die Ewigkeit. Aus der Ewigkeit wurde Tschiwen erschaffen. Von Tschiwen wurde die Göttin Tschaddi erschaffen, von der Göttin Tschaddi wurde Putadi oder das gantze Elementarische oder sinnliche Wesen erschaffen. Von Putadi wurde der Klang oder das Geläute erschaffen. Von dem Geläute wurde die Natur erschaffen. Von der Natur wurde der große GOtt Tschatatschiwen erschaffen. Von Tschatatschiwen wurde der große GOtt Mageschuren erschaffen. Von Mageschuren wurde Ruddiren oder Ispuren erschaffen. Von Ruddiren wurde der große GOtt Wischtnum erschaffen. Von Wischtnum wurde Bruma erschaffen. Von Bruma wurde die Seele erschaffen. Von der Seele wurde der Himmel oder der große Raum zwischen Himmel und Erden erschaffen, welcher Raum von denen Malabaren vor das fünfte Element oder vor das Behältniß, darinnen vier Elemente beschlossen seyn, gehalten wird. Von diesem Himmel wurde die Lufft erschaffen; Von der Lufft wurde das Feuer erschaffen, vom Feuer wurde das Wasser erschaffen. Vom Wasser wurde die Erde erschaffen. Eben dergleichen weitläufftige Geschlechts Register erzehlen die Malabaren auch von ihren übrigen Göttern. Nechst diesem geben sie vor, daß wie alle erschaffene Dinge, also auch ihre Götter insgesamt der Verwandlung unterworffen seyn, und deswegen setzen sie einem jeden GOtt eine gewisse Zeit seines Lebens und Regiments; Wenn aber endlich alle bestimmte Zeiten verflossen seyn würden, so würde sich alles wiederum in das Wesen aller Wesen concentriren und zurücke ziehen; worauf eine neue Schöpfung entstehen würde. In der Verehrung ihrer Abgötter seynd sie gar nicht einig, sondern fast, wieviel Köpfe, so viel Sinne. Einige halten den Ruddiren, andere den Wischtnum vor den höchsten GOtt, u. dergl. m. Sie sagen auch, daß die Götter vor alten Zeiten sehr offt auf der Welt erschienen wären, davon sie denn viele und zum Theil sehr abgeschmackte Historien erzehlen. Sie halten davor, daß vierzehen Welten seyn, nehmlich sieben untere, und sieben obere; zwischen welchen auch vierzehen Meere seyn sollen. Hiervon reden die Poeten als von einer gantz gewissen

wissen Sache, welche keines Beweises brauche, und wenn sie eine lügenhaffte Fabel erdichten, so nennen sie eine von diesen vierzehen Welten, darinnen dieselbe geschehen seye, welches alsdenn an statt des Beweises gelten muß. Ihr Grund, darauf sie bauen, ist dieser: Der Glaube frage nach keinem Beweise, und mache alle Dinge wahr. Ferner geben sie vor, daß GOtt anfänglich sechtzig tausend Menschen erschaffen, davon dreyßig tausend zu Teuffeln worden, dreyßig tausend aber Menschen geblieben; von welchen sich denn beydes die Teuffel und Menschen in eine unendliche Zahl vermehret hätten. Von dem anerschaffenen Ebenbilde GOttes und vom Verlust desselben wissen sie nichts. Auch haben sie keinen richtigen Concept von der Sünde, und woher dieselbe kommen sey? sondern meynen, sie komme von Essen u. Trincken. Die Bramanen sagen, sie seyen keine Sünder, sondern von Bruma aus göttlichem Geschlecht entsprossen. Von der Seele haben sie unterschiedene falsche Meynungen. Einige sagen, die Seele seye GOtt selbsten; andere, sie sey ein Theil GOttes; einige, sie seye ewig und ohne Anfang; andere, daß GOtt, da er die Welt erschaffen, auch zugleich alle diejenigen Seelen mit erschaffen habe, welche in derer Menschen Leiber kommen solten. Einige sagen, daß die Seele von denen Eltern gezeuget werde; andere, daß sie aus denen 5 Elementen erschaffen werde. Andere sagen, daß unter der Seele des Menschen und dem Leben derer Thiere kein sonderlicher Unterscheid sey; dahero sie auch kein Thier tödten, noch davon essen. Die meisten halten davor, daß ein jeder Mensch zwey Seelen habe, eine gute und eine böse. Von denen Sinnen halten sie, daß fünf innerliche und fünf äusserliche Sinne seyn, davon diese vor sündlich, jene aber vor heilig gehalten werden. Ferner glauben sie, daß ihr Abgott Bruma einem jeden ins Haupt geschrieben habe, was ihm die Zeit seines Lebens begegnen solte; dahero, wenn einer Böses oder Gutes thäte, so käme solches alles von seinem ihm bestimmeten Glück oder Unglück. Sie glauben ferner auch die Metempsychosin oder Versetzung der Seelen nach dem Tode in andere Leiber. Was zwar die Seelen derer jenigen anlanget, welche ein heiliges und gutes Leben geführet, davon sagen sie, daß dieselben so bald nach dem Tode in die Seeligkeit kommen; welche aber in der Welt viele Sünden gethan, davon geben sie vor, daß dieselben so lange in andere Leiber eingehen und wiederum gebohren werden müssen, bis sie endlich von ihren Sünden gereiniget worden, und der Gemeinschafft derer Götter fähig seyn könnten. Wer nun grosse Sünde gethan habe, der werde offtmahls in ein giftiges oder wildes Thier verwandelt, oder müsse sehr armselig in der Welt gebohren werden. Diejenige hingegen, welche viel Gutes gethan, aber doch noch nicht völlig zur Gemeinschafft derer Götter gereiniget wären, die würden als hohe, gelehrte und Königliche Leute gebohren. Indessen bezeuget derjenige Mißionarius, von welchen dieser Bericht aufgesetzet worden, daß ihm unter diesen Heyden nicht ein einiger Atheist vorgekommen seye, welcher geleugnet hätte, daß ein GOtt und ein zukünfftiges Leben seye, daß sie vielmehr bekümmert seyen, die Seeligkeit zu erlangen. Dahero sich viele fänden, welche um derselben willen alle ihre Güter, Haus, Hof, Weib und Kinder verläugneten, und in die Wüsten giengen, um daselbst schwere Busse zu thun. Insgemein sollen sie gegen die Armen sehr barmhertzig seyn; wie denn allenthalben viel Häuser sollen gefunden werden, darinnen die Armen und Reisenden ruhen, und einige Allmosen empfangen können. Auch sollen hier und dar viel grosse Häuser, wie Klöster gebauet seyn, darinnen offtmahls zu 6000 Arme gespeiset werden. Insonderheit ist dieses merckwürdig, daß im Jahr 1708 eine Königin nicht weit von Tranquebar gestorben seyn soll, welche in einem von ihr erbaueten grossen Hause täglich 6000 Bramanen speisen lassen; dergleichen auch in einen andern allen Pilgrimen, und an andern Orten mehr allen Armen wiederfahren, welche sich nur eingefunden. Dieses wird, wie der Bericht lautet, nach dem Tode dieser mildreichen Königin von ihrer Tochter noch anjetzo beständig fortgesetzet. Sie sollen aber solches alles deswegen thun, weil sie die Seeligkeit dadurch zu erlangen hoffen, und weil sie aus ihren Büchern unterrichtet seynd, daß die Götter offtmahls als arme Leute zu ihnen kommen, und sie prüfen, ob sie auch mitleidig seynd; wie auch weil, (wie ihre Historien melden sollen) viele Gutthäter derer Armen mit Leib und Seele von GOtt in die Seeligkeit aufgenommen seyn sollen. Sie glauben eine vierfache Seeligkeit. Die erste nennen sie Tschalogum oder das Paradieß; die andere Tschalmubum oder die Seeligkeit, da man ganz nahe um den höchsten GOtt seyn kan; die dritte Tscharubum, da man GOttes Ebenbild seyn kan, und die vierte Tschautschium, da man mit dem höchsten Wesen gantz eins ist. Dazu nun zu gelangen, befleißigen sich viele eines gar tugendsamen Lebens. Sehr viele seynd unter ihnen, welche gar keine Abgötter verehren, auch in keine Pagoden gehen, sondern sich blos alleine befleißigen, die Tugend auszuüben, davon sie auch stets und sonst von nichts anders reden. Diese bekennen sich zu keiner Religion, haben auch nicht viel eigenes; jedoch siehet man, wie der Bericht lautet, etwas sonderliches an ihnen, und führen sie ein sehr strenges Leben. Wenn man mit ihnen von Tugenden und von einem heiligen Leben redet, so stimmen sie gerne zu; wenn man ihnen aber von Christo und dem Unterschiede derer Religionen etwas vorträget, so seynd sie nicht sowohl damit zufrieden, als wenn man mit ihnen von Busse und Ausübung der Frömmigkeit handelt. Viele wüsten auch den Mißionariis die spitzfindigsten Fragen vorzulegen. Einsmahls redete ein gelehrter Pantare gar vernünfftig von dem göttlichen Wesen; worauf einer von denen Christlichen Mißionarien fragete: wie es doch käme, daß da sie nur ein einig göttliches Wesen glaubeten, sie so viele andere Götter ehreten und anbeteten? Hierauf antwortete derselbige: Gleichwie ein Schulmeister einem neu ankommenden Schüler im ersten Anfange nicht alsobald ein schweres poetisches Buch zu lernen in die Hände gebe, da er ihm nur das Ari Wari oder A B C Buch vorlegen müste, und gleichwie ein Schüler, der von oben anfieng, gar nicht, oder doch schwerlich zu der Wissenschafft gelangete, worzu er doch bald kommen würde, wenn er in gehöriger Ord-

nung von unten anfienge: Alſo müſten auch die Menſchen zur Erkänntniß GOttes gebracht werden, daß ſie erſtlich die kleinen Götter in ihren Eigenſchafften und Verrichtungen kennen lerneten, und alſo von unten den Anfang macheten, ſo könnten ſie hernach immer höher aufſteigen, und zuletzt auch das höchſte Weſen erkennen; ſonſt würden ſie, wo ſie dieſe Ordnung nicht beobachteten, gefährlicher Weiſe geſtürtzet werden. Hierauf wurde ihm geantwortet, daß das Gleichniß zwar an ſich gut wäre, aber ſich auf die geſchehene Frage nicht ſchickete, als welche darauf ankäme, warum ſie ſo viel Götter ehreten, da ſie doch nur ein einiges wahres göttliches Weſen glaubeten? Als er nun hierauf einwendete, daß das allerhöchſte Weſen viele andere Götter geſchaffen hätte, die Welt zu regieren, denen man billig die gebührende Ehre gebe, welches denn verſtändige Leute nicht wie die Gemeinen in denen Pagoden unter Figuren und Bildern, ſondern ohne Bilder thäten; ſo wurde ihm darauf zur Antwort, daß wenn ſchon dieſes der verblendeten und thörichten Vernunfft recht und gut zu ſeyn ſchiene, es doch der Wahrheit keinesweges gemäß wäre, und daß er ſamt denenjenigen, welche ſeines Sinnes wären, dadurch bezeugeten, daß ſie noch niemahls etwas von der gnädigen Offenbahrung des wahrhafftigen GOttes gehöret oder erkennet hätten, ſondern blos nach eigner Blindheit urtheileten. Nechſt dieſem wurde ihm ein anderer Unterricht ertheilet, worinnen das rechte Erkänntniß GOttes beſtünde? ingleichen, wie man darzu gelangen, und darinnen wachſen und zunehmen ſolte? Durch welche Vorſtellung der Wahrheit er dermaſſen überzeuget wurde, daß er nachmahls demjenigen, welcher ihm ſolchen Unterricht gegeben hatte, durch einen Poeten ſagen ließ, er glaubete wahrhafftig, daß nicht mehr als ein einziger GOtt wäre, den man allein ehren und anbeten müſte. Einsmahls frageten die Chriſtlichen Mißionarien einen Bramanen, welcher ſie beſuchete: Woher die Sünde im Menſchen käme? Worauf er antwortete: Sie käme von Eſſen und Trincken, weil man ſähe, daß diejenigen, welche überflüßiges und niedliches Eſſen und Trincken liebeten, groſſen Sünden unterworffen wären. Als man nun weiter fragete: Woher denn die Sünde bey denen Bramanen käme, welche ja nichts äßen, als Kraut, und nichts anders tränckten als Waſſer und Milch? So antwortete er: Sie wären keine Sünder, ſondern göttliches Geſchlechtes, von Bruma entſproſſen. Es wurde ihm aber entgegen geſetzet, daß ja Bruma 4 Köpffe und 4 Hände hätte, ſie aber nur einen Kopff und zwey Hände hätten, wie alle andere Menſchen; wie man denn auch gar nichts an ihnen fände, das ſie beſonders und von andern Menſchen unterſchiedenes hätten. Daherr die Frage entſtunde: Wie ſie denn von Bruma könnten gebohren ſeyn, da ja ein jeder Menſch ſeines gleichen zeugete? Hierauf wuſte er wenig zu antworten. Nicht lange hernach war der Mißionarius ein wenig ins Land gegangen, da er denn bey einer Pagode ſehr viel Bramanen angetroffen, die ſich mit einander gezancket. Dieſe beſänfftigte er wieder, zeigete ihnen aber darneben, daß ſie eben diejenigen Sünden und Unarten an ſich hätten, wie alle andere Menſchen, welche aber auch an ihnen weit ſträflicher wären, als an andern, weil ſie andern nicht allein mit der Lehre, ſondern auch mit einem Tugend-Wandel vorgehen ſolten. Ein Wahlfahrender gelehrter Pantare ſagte einsmahls, daß er und ein jeder zwey Seelen hätte, eine gute und eine böſe, und meynete ſolches, auf geſchehene Aufforderung, hiermit zu erweiſen. Wenn er in der Einſamkeit wäre, und betete, ſo wolte er gerne alle Sinne zuſammen ziehen, und ſein Hertz allein auf GOtt richten; und dieſes wäre die gute Seele bey ihm, welche ſtets nach GOtt ſeufftzete. Hiernechſt aber empfände er auch eine groſſe Abhaltung vom Gebet, ſo daß ihm bald dieſes, bald jenes ſündliches einfiele, welches die böſe Seele wäre, ſo allezeit lauter Unruhe und böſe Begierden im Gemüthe verurſachete. Hierauf erklärete ihm der Chriſtliche Mißionarius die Wahrheit und Beſchaffenheit der Seele, wie ſie anfänglich von GOtt erſchaffen worden, und wie ſie hernach durch den Fall in ſolchen verworrenen Zuſtand gerathen ſey; ferner wie ſie durch Chriſtum wieder zum Bilde GOttes erneuert werden könne, daß aber doch ein durch denſelben erneuerter Menſch den Streit zwiſchen dem Geiſt und Fleiſch immerfort bey ſich fühlen, und durch die Gnade Chriſti wider die Sünde kämpffen müſſe. Dieſes hörete der Pantare mit Verwunderung an, und zog ſeinen Weg mit Freuden. Sie beſtehen ſehr feſt darauf, daß der Abgott Bruma einem jeden in den Kopff geſchrieben habe, was ihm die Zeit ſeines Lebens begegnen ſoll, und dieſes legen ſie zum Grunde alles ihres Thuns und Laſſens. Es iſt ihnen aber wegen dieſer Sache ſehr vielmahl Vorſtellung gethan worden, wie falſch und ungereimt dieſe Meynung ſeye, als wodurch GOtt greulich geläſtert, zum Urſacher aller Sünden gemachet, und ſeiner Gerechtigkeit beraubet würde; daß dadurch alles, was Tugend oder Sünde wäre, aufgehoben würde, weil die Menſchen keiner Sünde könnten beſchuldiget werden, indem ſie durch die Sünde den Willen GOttes thäten, welchen er ihnen ins Haupt geſchrieben hätte, und weil ihre Sünde an ihnen nicht geſtraffet, ſondern vielmehr belohnet werden müſte. Als einsmahls einer derer Mißionarien unter einer groſſen Menge Malabaren von dem Worte GOttes redete, ſahe ihm endlich einer von denenſelben ſehr ſcharff an, und ſagte, der Mißionarius müſte in denen vorigen Zeiten, da er ehemahls in der Welt geweſen, viel gute Wercke gethan haben, daß er nunmehro in einem ſo guten Stande lebete, und ſtets von GOtt und göttlichen Dingen redete. Hierauf wurde demſelben geantwortet, daß dasjenige, was er ſagte, gar nicht glaublich wäre. Man fragte ihn ſodann, ob er auch ſelbſten vormahls ſchon in der Welt geweſen wäre? Worauf er ja ſagte, und daß er ſchon vielmahl darinnen geweſen. Man fragte ihn weiter: Ob er wüſte, wo und in was vor einem Stande er gelebet, auch was er damahls vor Glücks- oder Unglücks-Fälle gehabt habe? Er aber gab zur Antwort: das wüſte er nicht. Worauf ihm denn erwiedert wurde, daß man auch nicht glauben könnte, daß er jemahls da geweſen wäre, ohne daß er nun darinnen wäre, wie denn weder er noch jemand anders ſolches ſein Vorgeben mit dem geringſten Schein beweiſen könnte;

es

es auch nicht möglich wäre, daß die Seele von ihrem Leibe geschieden, so gar alles Andencken und Verstand dessen, was ihr so lange Zeit wiederfahren, verliehren solte. Die Einbildung von denen so vielfältigen Wiederkehrungen in die Welt und andere Leiber sey eine grosse List des Teuffels, dadurch er sie an ihrer Bekehrung hindere und aufhalte, daß sie die Sünden gering hielten, als darauf keine grössere Straffe folgete, als daß man offtmahls wieder in andern Leibern müste gebohren werden, und wäre ein jeder damit zufrieden, wenn solches ihm hundertmahl wiederfahren, ja wenn er immerfort in der Welt seyn solte. Mit dieser Gegen-Antwort stimmten sie zwar endlich allesamt ein; jedoch stunden sie in Zweifel, weil es gleichwohl so ein alter Articul des Glaubens wäre, ob sie davon abstehen solten. Hiernechst stunde ein sehr scevtischer Poete auf, welcher von der abgeschiedenen Seele, wie auch von den Teuffeln redete, und sagte, daß dieselben keine unmaterialische Geister wären, weil ja GOtt dieselben, wenn sie dergleichen wären, nicht straffen könnte, sie auch keine Straffe empfinden könnten. Darauf ihm geantwortet wurde, daß sie, wie er gestünde, unmaterialisch wäre, daß sie noch im Leibe wohnete, und doch allerhand Leiden und Straffe von Gewissens-Plagen, Traurigkeit und Betrübniß, Anfechtung und Melancholischen Gedancken fühlete, u. d. m. Wenn sie nun jetzt schon, da doch die rechte Seraff-Zeit noch nicht wäre, so viel Quaal fühlen könnte, was sie denn wohl nicht fühlen würde, wenn sie in der Hölle vom Zorn GOttes würde angegriffen und gestraffet werden. Hierauf wurde nichts geantwortet. Ein anderer fragte, wenn GOtt die Welt erschaffen hätte? Diesem wurde zur Antwort gegeben, daß es vor ungefehr 5700 Jahren geschehen wäre. Ferner fragte er, ob denn GOtt vorhero nicht schon andere Welten erschaffen hätte? Worauf mit nein geantwortet wurde. Darauf meinete er, es wäre nicht glaublich, daß GOtt nur vor kurtzer Zeit einige Diener solte gehabt haben, welche ihn erkennet und geehret hätten. Es wurde ihm aber geantwortet, daß die Zeit, da die Welt gestanden, freylich nur wie ein Augenblick gegen die Ewigkeit wäre. Jedoch gebührete sich nicht, solche Frage gleichsam dem allmächtigen GOtt vorzulegen, und von seinem Willen und Wercken Rede und Antwort zu fordern; wie man denn auch solche Fragen unaufhörlich würde thun können, gesetzt auch, daß er 1000 Welten erschaffen hätte. So gereichte es auch GOtt zu grosser Verkleinerung, wenn man alle seine Herrlichkeit, Macht und Wunder mit unserer elenden Vernunfft zu begreiffen vermeinete; wodurch denn zugleich aller Glaube, den man GOtt schuldig wäre, aufgehoben würde. Wiederum erat ein anderer auf, und fragte; woher es doch käme, daß in der Welt einige reich, und einige arm wären, einige in hohen, andere aber in niedrigen Ständen lebeten? Darauf wurde ihm mit dieser Gegen-Frage geantwortet, ob nicht der Mensch mit Recht die kleine Welt zu nennen seye, und mit der grossen Welt harmonire? Welches beydes von jenem vor bekannt angenommen wurde. Aus welchem man denn diesen Schluß zog, daß, wie an der kleinen Welt, nehmlich an dem Menschen, nicht nur ein Glied, sondern viele und unterschiedliche Glieder zu finden wären, welche in solcher Harmonie stünden, daß keines des andern entrathen, noch ohne das andere seine Verrichtungen thun könnte: Also wären auch in der grossen Welt vielerley und unterschiedenes Standes Menschen, unter welchen einer dem andern dienen und behülflich seyn müste; dergestalt, daß die Hohen nicht ohne die Niedrigen, die Niedrigen nicht ohne die Hohen, die Armen nicht ohne die Reichen, die Reichen nicht ohne die Armen seyn könnten, und wäre ein jeder Mensch der Hülffe seines Nechsten benöthiget. Wie nun der Leib sein Haupt, seine Füsse, seine Augen, Ohren, Hände und andere Glieder nöthig hätte; also müsten Hohe und Niedrige, Weise und Verständige, auch allerhand Kauf- und Handwercksleute in der Welt seyn, welchen denn auch andere geringere dienen, und behülflich seyn müsten. Daß also die menschliche Gesellschafft solchen Unterschied erforderte, wenn sie solte erhalten werden, als die nicht würde bestehen können, wenn sie alle gleich hoch, reich und gewaltig wären, indem keiner dem andern würde dienen wollen. Diese Antwort gefiel ihnen insgesammt wohl. Endlich sagte ein Schulmeister, daß in ihrem Gesetz geschrieben stünde, daß zwey Propheten in den letzten Zeiten unter ihnen aufstehen, und ihre gantze Religion verändern würden. Es stünden aber alle Erklärer des Gesetzes in der Meynung, daß es zwey Malabaren seyn solten. Hierauf wurde ihm geantwortet, daß weil sie ja, ihrem eigenen Geständniß nach, die Wahrheit nicht nach denen Personen beurtheilen und annehmen wolten, sondern nach der Ueberzeugung, welche sie davon im Gewissen fänden, auch mit ihren eigenen Worten bezeuget hätten, daß alles, was anjetzo mit ihnen geredet worden, Wahrheit wäre, so wären sie ja schuldig, es als Wahrheit anzunehmen, zu bewahren und auszuüben, ungeachtet es ihnen kein Malabare, sondern ein Blancker gesaget hätte. Nach diesem brach ein Kaufmann unter ihnen in folgende Worte aus: **Damit wir eecht gewiß erfaheen, ob eure odee unsere Religion wahe seye, so werffet euee Gesetz-Buch ins Feuer: Wie wollen gleichfals unsee Gesetz-Buch ins Feuee weeffen. Das nun nicht verbeennen wird, das wollen wie alle füe das wahre Gesetz eekennen: Das abee verbeennet, soll füe das falsche Gesetz gehalten werden. Veebeennen sie alle beyde, so wollen wie uns beyderseits für ireende eekennen, und noch eine andere Religion suchen.** Wormit die andern alle einstimmeten: Der Missionarius abee gab darauf zur Antwort: GOtt könnte zwar wohl Wunder thun; aber gleichwohl müste man ihn nicht versuchen, weil wir ja durchgehends aus dem Gesetz erkennen könnten, daß er fast niemahls ein Wunder gethan, wenn es die Menschen verlanget, sondern wenn sie an kein Wunder gedacht, da habe er seine grosse Macht nach seinem Willen offenbaret. So hätte uns ja GOtt auch Verstand gegeben, zu erkennen, was gut oder böse, recht oder unrecht wäre; daher wir ja keiner Zeichen und Wunder begeheen dürfften, dasjenige vor wahr zu halten, dessen wir ohne dieselben in unserm Gewissen als

einer

einer Göttlichen Wahrheit überzeuget seyn könnten. Es wäre ja thöricht gethan, wenn einer ihnen 2 Kisten vorsetzen wolte, die eine mit Ducaten, die andere mit Kas oder Kupffer-Pfennigen, und zwar solchergestalt, daß sie es beydes mit ihren eigenen Augen sehen könnten ohne einzigen Betrug. Sie aber wolten die Küste mit Ducaten nicht eher annehmen, es wäre denn, daß man zum Beweis, daß es Ducaten wären, ein Wunder gethan hätte. Solte nicht der, so ihnen das Gold schencken wolte, aus Unwillen über ihrer Thorheit sie in ihrer Armuth sitzen lassen. Also gleichfalls, da sie nun die recht güldene Lehre unsers Christenthums höreten, und sich dabey ihrer küpffernen Religion erinnerten, und zwar solchergestalt, daß die Wahrheit unserer, und die Falschheit ihrer Religion gantz deutlich in ihre Gemüths-Augen leuchteten, so wäre es ja nicht nur eine Thorheit, sondern auch eine grosse Verstellung von ihnen, daß sie solches nicht eher wolten vor Wahrheit annehmen, als bis sie Zeichen und Wunder darüber gesehen Und eben durch solche List hätte sie der Tensel schon so lange in ihrer dicken Finsterniß erhalten, indem er offtmahls zur Stärckung ihres Aberglaubens allerley Gauckelwerck unter ihnen gemacht hätte, und auch noch bis diesen Tag sie allerley Zauberische Künste lehrete, welche denn das einfältige Volck ansähe als Göttliche Wunder und Zeichen. Sie solten die Beschaffenheit dieser Zeit betrachten, und selbige ansehen, als eine Zeit der gnädigen Heimsuchung GOttes; wo nicht; so würden sie dermahleins im Zorn heimgesuchet, und zur ewigen Verdammniß verurtheilet werden Von Christo pflegen sie immer zu fragen, warum er doch sterben müssen, auch warum sein eigen Volck, die Jüden, ihn nicht hätten vor den Sohn GOttes erkennen wollen, sondern als einen Mörder ans Creutz geschlagen, u. d. m. Solche Fragen geben denen Mißionarien die beste Gelegenheit, von Christi Mitler-Amte und Erlösung zu reden, und das Evangelium zu verkündigen. Ein Bramane sagte einsmahls zu dem Mißionario, daß die Malabarische und Christliche Religion gantz einig wären, nur wären die Namen verändert: Denn die Christen bekenneten einen Dreyeinigen GOtt, desgleichen sagten die Malabaren, daß Ruddiren, Wischtnum und Bruma ein einiger GOtt wäre. Die Christen sagten, Christus als die andere Person wäre Mensch worden, und hätte das menschliche Geschlecht erlöset. Die Malabaren sagten ebenfalls, daß Wischtnum menschliche Gestalt angenommen hätte, um die Menschen zu erlösen. Aller Unterschied käme daher daß sich GOtt denen Blancken in Europa ein wenig anders geoffenbaret hätte, als denen schwartzen Malabaren in Ost-Indien; welches man ansehen müste, als ein Spiel GOttes, der den einen so, den andern aber auf andere Weise seelig machen könnte. Ihm wurde darauf geantwortet, daß, wie GOtt ein einiger GOtt wäre, also wäre auch sein Wille ein einiger, und daher könnte er denen Menschen-Kindern nicht mehr als nur ein einziges Gesetz oder Weg vorschreiben, nach welchem sie die Seeligkeit erlangen solten. Weil der Christen Gesetz von dem Gesetz der Malabaren dergestalt unterschieden, und beyde einander also entgegen wären, daß sie unmöglich beyde von einem GOtt könnten gegeben seyn, so müste nothwendig eines von beyden falsch seyn, und könnte mit der Gerechtigkeit GOttes nicht gereimet werden, daß er denen Malabaren als heilig und seelig solte geboten haben, was er doch denen Christen als gottloß und verdammlich verboten hat. Und weil die Malabaren-Religion lauter solche Dinge enthielte, die wieder die Vernunfft, wieder die Wahrheit und wieder die Eigenschafften GOttes stritten, so könnte man leichtlich daraus schliessen, daß selbige nicht von Gott, sondern durch Eingebung des Teufels von ihren Poeten aufgeschrieben und eingeführet worden wäre; Da hingegen alle Worte des Christlichen Gesetzes denen Eigenschafften GOttes und der Wahrheit gemäß wären, auch davor von einem erleuchteten Verstande erkannt werden könnten: Daß aber die Ruddiren, Wischtnum und Bruma der Dreyeinige GOtt seyn solten, wäre eine offenbare Lügen, wie solches sogar auch ein Kind erkennen könnte. Denn da einsmahls zwischen Wischtnum und Bruma ein Streit entstanden, welcher der gröste seyn solte, so hätte Ruddiren dem Bruma den Kopff abgehauen, und den Wischtnum mit seinem Gewehr in die Stirne gestossen; ja als Wischtnum sich in eine Weibes-Gestalt verwandelt, und dem Ruddiren von seinem Bettelstab helffen wollen, so hätte dieser mit jenem Hurerey getrieben. Daher man ja solche hoffärtige, zänckische, Tyrannische und unflätige Personen keine Götter heissen, noch dieselben eines Göttlichen Wesens seyn könnten, als welche die ärgsten Feinde gegen einander wären. Es erinnerte sich zwar der Mißionarius, in ihren Büchern gelesen zu haben, daß Wischtnum solte ein Mensch worden seyn; aber das hätte er nicht gelesen, daß solches geschehen wäre, um die Menschen von der Sünde und Verdammniß zu erlösen. Vielmehr wäre solches geschehen, dem Mawali sein Königreich durch Betrug und List zu nehmen, dabey denn sehr grosse Sünden und Bübenstücke vorgegangen, die auch denen allergottlosesten Menschen nicht anstehen solten, geschweige denn dem allerheiligsten GOtt. Hierauf sagte der Bramane: Ich muß zwar selbst bekennen, daß in unserm Gesetz offt solche Dinge geschrieben stehen, darüber man billig grosse Scrupel zu machen hat, und die nicht ohne grossen Widerstand der Vernunfft gegläubet werden können. Gleichwohl aber wenn man die Abgötter in ihrem Werth und Unwerth liesse, sich allein an das allerhöchste Göttliche Wesen hielte, und ein tugendsames Leben führete, solte man denn nicht die Seeligkeit erlangen können? Der Mißionarius antwortete darauf, man könnte sich ohne den Mitler nicht zu dem höchsten, allerheiligsten und gerechtesten GOtt halten, noch ein recht tugendsames Leben führen, man möchte sich auch bemühen, wie man wolte. Jener fragte, wer dieser Mitler wäre? Dieser antwortete, es wäre Christus, der hochgelobte Sohn GOttes. Und erzählete dabey nach der Länge, wie er die Menschen mit seinem Vater versöhnet hätte, und wie wir vor allen Dingen durch sein Verdienst gerechtfertiget,

fertiget, und geheiliget seyn müsten, wenn wir gute Wercke thun wolten, welches anders nicht möglich wäre. Dieses höreten viel andere Malabaren mit an, und nahmen es weit besser an, als der Bramane, welcher grosse Einbildung von seiner Weißheit und Gelahrheit hatte. Dahero ihnen der Mißionarius nach Anleitung des 1 Capitels an die Römer zeigete, wie auch in vorigen Zeiten die Griechischen und Lateinischen Heyden sich für weise gehalten hätten, aber darüber zu Narren geworden, und in die allergreulichsten Sünden und Abgötterey gefallen wären, welches denn auch ihm, dem Bramanen und seines gleichen schon geschehen wäre, und noch künfftig geschehen würde. Wie denn auch zu hoffen wäre, daß sich eher 1000 arme und geringe Leute zu dem wahren und lebendigen GOtt bekehren würden, als ein einiger Bramane, über welchen ohnedem ein grosses Gerichte GOttes ruhete, weil sie das einfältige Volck mit ihren Lügen schon lange aufgehalten, und allbereit so viel 1000 Seelen mit ihrer abgöttischen Lehre zur Verdammniß geführet hätten. Als dieses die andern mit anhöreten, fiengen sie an, wieder die Bramanen zu schelten, daß sie so schlechte Sorge vor sie hätten, und ihnen niemahls einen gewissen Grund von dem Wege der Seeligkeit zeigen wolten. Hierauf gab der Mißionarius ihnen allen und jeden noch eine hertzliche Vermahnung, und ließ sie von sich. Indessen fanden die Mißionarien, daß nebst der allgemeinen Verderbniß aller Menschen, dadurch auch die Hertzen dieser Heyden von GOtt abgekehret, und zum Guten ungeneigt und untüchtig seynd, sie auch in besondern Vorurtheilen stehen, wodurch sie sich das Werck der Bekehrung schwer machen, und seynd hierunter diese nicht die geringsten, daß sie sich bey ihrer Abgötterey und Aberglauben einen sonderbaren Vorzug der Reinigkeit und Heiligkeit einbilden. Desgleichen, daß sie ihren Aberglauben so hoch und unbetrieglich halten, weil derselbe so alt, und von allen ihren vermeyntlich seligen Vorfahren, von so vielen Königen und Weisen, und sonst vielen 100000 Menschen geglaubet und gehalten seye. Daher einige offtmahls ungescheuet sagen, sie wolten lieber mit ihrer Nation und mit ihren Vätern in der Hölle seyn, als ohne ihre Väter und Nation im Himmel. Endlich weil sie ihren Bramanen eine solche Autorität beylegen, daß derselben Wandel nicht allein göttlich, sondern auch ihre Lehre wahr und unbetrüglich seye. An Seiten aber derer unter ihnen wohnenden Christen thun sich grosse Aergerniße hervor, dadurch ihnen die Wahrheit des Christenthums aufs äusserste verleidet wird. Denn wiewohl sie sehen, daß die Christen in die Kirchen gehen, und daselbst Predigten hören, auch singen und beten, und sonsten ihre Christliche Lehre sehr hoch rühmen, und der Abgötterey derer Heyden vorziehen; so sehen sie doch daneben auch, daß sie in allen Lastern leben, fressen und sauffen, huren und ehebrechen, tantzen und spielen, fluchen und schwören, lügen und betriegen, und sich insonderheit gegen sie als Heyden und Schwartze sehr liebloß bezeigen, sie wie für Hunde halten, und ihnen alles Leid zufügen, sich ihrer, wenn sie auch gleich Christen werden, in unverantwortlicher Hoffart aufs äusserste schämen, und sie weder für Christliche Brüder erkennen, noch auch sonst ihnen einige Liebe erweisen. Daher es komme, daß viele von den Catholicken zu so genannten Christen gemacht worden, welche bey hunderten betteln herumgehen, und dadurch den Nahmen der Christlichen Religion sehr verhaßt und verächtlich machten, so gar, daß ein jeder der unter ihnen ein Christ werden will, und nicht der Oberste in seiner Famille ist, von allen seinen Gütern und der gantzen Freundschafft excommuniciret, und als der verachteste Mensch gehalten wird. Und weil die Christen alle ihre Untugenden ausüben, so bald sie aus der Kirche gekommen, so haben sich die arme unwissende Leute eingebildet, daß sie die Lehrer hierzu in der Kirchen unterwiesen und anmahneten; Und obgleich viele nunmehro von der Christlichen Lehre eines andern überzeuget und anderer Meynung worden seyn; so lassen sie sich doch durch das ärgerliche Leben derer Christen sehr aufhalten, die Wahrheit anzunehmen. Welche Schwierigkeiten denn alle die Bekehrung dieser Leute gleich Anfangs zu verhindern schiene, angesehen auch anfänglich viele unter den Christen selbst das gantze Vorhaben offenbarlich anfeindeten, und deswegen mit den Neubekehrten keine Gemeinschafft haben wolten. Doch alle diese Hinderniße schreckte die Mißionarien keinesweges ab, sondern sie bemüheten sich vielmehr durch Gebet, Fleiß und Gedult dieselben nach und nach kräfftig zu überwinden. Ihre erste Sorge gieng also gleich anfänglich dahin, diejenigen Sprachen zu erlernen, in welchen sie mit den Malabaren reden könnten, und weil dasige Landes-Sprache etwas schwer, legten sie sich zuerst auf das Portugiesische, welche über 200 Jahre in Indien gleichsals sehr gemein ist, und von dem gröstn Theil der Einwohner daselbst verstanden wird. Gleich zu Anfange hatte sich ein junger Malabar von etwa 20 Jahren Nahmens **Modaliapa**, freywillig zu einem Diener bey ihnen angegeben, und kurtz darauf erkläret, ein Christe zu werden. Weil nun derselbe Fleiß anwendete, die Deutsche Sprache zu begreiffen, sie hingegen die Portugiesische zu erlernen sich angelegen seyn liessen, kamen sie bald zusammen in den Stand, daß sie diesen Menschen als ihren Dolmetscher gebrauchen konnten. Sie fiengen also gleich 6 Tage nach der Ankunfft, als den 15 Jul. ihre Mißions-Arbeit an und gewonnen bald einen so guten Fortgang, daß sie eine Portugiesische Schule anlegten, und sodann den 3 Septembr. auch die Malabarische Sprache zu tractiren anfiengen. Hierinnen einen desto glücklichern Fortgang zu erlangen, begaben sie sich in die Unterweisung eines Malabarischen Schulmeisters, welchen sie samt seinen Kindern, die er zuvor in seinem Hause informiret hatte, in ihre Dienste aufnahmen. Von demselben lerneten sie Lesen und Schreiben, aber die Bedeutung der Worte nicht, weil er selbst kein Portugiesisch verstund. Diesen Mangel ersetzte also ein anderer geschickter Malabare, der nebst seiner Mutter-Sprache auch Portugiesisch, Dänisch, Holländisch und Deutsch redete, und sich bey den Mißionarien in Dienste begab. Solchen brauchten sie nicht nur als ihren Uebersetzer und Dollmetscher, sondern genossen auch dessen Anführung in Erlernung der Sprache mit so guten Succeß, daß sie nebst der Conversation,

tion, die sie täglich mit Indianern hatten, derselben allmählig wohl kundig wurden, insonderheit aber der Missionarius, Herr Ziegenbalg, in einer Zeit von 8 Monaten, eine solche Fertigkeit im schreiben, reden und verstehen erlangete, daß sich die Heyden selbst darüber nicht wenig verwunderten, da hingegen sein Collega, Herr Plutschau sich hauptsächlich auf das Portugiesische applicirte, damit sie also in beyden ihr Missions-Amt desto glücklicher verrichten könnten. Gemeldter Dollmetscher aber war kaum 2 Jahre bey beyden Missionarien in Diensten gewesen, als ihn die Heyden, als einen Verräther ihrer Religion, auf das heffrigste verfolgten, und ihn nach Tanjour brachten, woselbst ihn der König, der ein abgesagter Feind des Christenthums war, mit Ketten und Banden in die Gefängniße werffen und hart tractiren ließ, endlich aber doch mit Auflegung eines beständigen Exilii, das Leben und die Freyheit wieder schenckte. Unterdessen fiengen die Missionarii den 6 Nov. 1706 an, ihre Catechumenos in einem zu Tranquebar gemietheten Hause in Portugiesischer Sprache ordentlich des Tages zwey Stunden zu unterrichten, wozu sie sich eines Portugiesischen Neuen Testaments, so in Batavia gedruckt ist, ingleichen eines kleinen Catechismi in gleicher Sprache bedieneten, welche Catechetische Uebung nachhero beständig, und zwar nach Erbauung einer Kirche, öffentlich continuiret worden. Weil sie hiernechst auch von einigen daselbst befindlichen Deutschen, welche kein Dänisch verstunden, ersucht wurden, eine Handlung aus GOttes Wort mit ihnen vorzunehmen, stellten sie anfänglich zu dem Ende eine Privat-Versammlung in ihrem Hause an, in welcher sich eine grosse Menge Zuhörer einfand. Allein man hielt billig vor rathsamer, daß dergleichen Uebung in einem öffentlichen Gottes-Hause geschehe, weswegen der Commendant zu Tranquebar zu wiederhohlten mahlen Erinnerung that, und es dahin brachte, daß sie mit Bewilligung der Dänischen Prediger in der Dänischen Zions-Kirche öffentlich predigen möchten, welches also im Monat Decembr. 1706 zum ersten mahl geschahe, und auch den Heyden zu einem guten Exempel dienen konnte, wie denn in dieser Kirche im Jahr 1706 den 5 May, 5 Heyden, nach vorhergegangenen öffentlichen Examen von allen Glaubens-Artickeln, mit Christlicher Solennität getaufft wurden. Den 22 Jenner des 1707den Jahres machten die Missionarii den Anfang, auch in Malabarischer Sprache zu catechisiren, wobey man den Catechismum und das Neue Testament fleißig tractirte, und alle Mühe anwendete, der Jugend die Christliche Lehren einzuprägen, von welcher zu vermuthen war, daß sie dieselben eher, als Erwachsene, bey denen die Vorurtheile gar zu tieff eingewurtzelt, fassen würde. Weil aber hierzu vor allen Dingen eine ziemliche Menge Bücher vonnöthen, und damahls noch keine Buchdruckerey vorhanden war, musten mit vielen Unkosten Malabarische Schreiber angenommen werden, welche Catechismos und andere Bücher in solcher Menge abschrieben, als so wohl zum ordentlichen Gebrauch, als Ausstreuung unter die Heyden nöthig zu seyn schiene. Wiewohl nun nach der Zeit gegen solche gute Anstalten sich allerley Wiederstand und Verfolgung, theils auf Seiten der Christen selbst, theils auch auf Seiten der Heyden erheben wolee, liessen sich doch die Missionarii in ihrem Wercke dadurch nicht hindern; und damit die Arbeit, welche sich nunmehro zu häuffen schiene, desto ordentlicher möchte geführet werden, theilten sie dieselbe gewisser massen mit einander, dergestalt, daß Herr Ziegenbalg die Malabarische Gemeinde, Schule und Catechumenos, Herr Plutschau aber die Portugiesische Gemeinde, Schule und Catechumenos in ihre Aufsicht zu nehmen sich entschlossen. Solche Amts-Verrichtungen aber desto glücklicher zu führen, resolvirten die Missionarii, einen Malabarischen Catecheten anzunehmen, den sie dazu fleißig präpariereten, und dahin anwiesen, wie er nicht nur die Jugend in den ersten Gründen der Christlichen Religion unterrichten, sondern auch bey Gelegenheit hie und da mit Erwachsenen sprechen, die Krancken besuchen, täglich observiren, was unter den Leuten vorgehe, und davon Bericht erstatten solle, damit die Prediger sich desto füglicher darnach richten könnten, indem leicht zu erachten war, daß die Personen der Gemeinde gegen einen solchen Landsmann ihre Gedancken, Scrupel und Vorbringen viel deutlicher entdecken würden. Man merckte auch bald hiervon einen so guten Effect, daß die Missionarii dahin dachten, wie sie von Jugend auf in den Schulen einige Subjecta zu dergleichen Verrichtungen anführen möchten. Nachdem nun solchergestalt die Gemeinde an der Zahl ziemlich zuzunehmen anfieng, war man dahin bedacht, wie ein öffentliches GOttes-Hauß vor dieselbe könnte aufgerichtet werden, da zumahl die schwartzen Indianer in der Europäischen Zions-Kirche sich nicht gerne wolten tauffen lassen. Der Platz wurde also mit Bewilligung der Obrigkeit, an einer grossen Strasse in der Stadt, mitten unter den Heyden hierzu ausersehen, und der Bau mit grosser Armuth den 14 Jun. 1707 angefangen, worüber viele spotteten, einige aber zum Mitleyden beweget wurden, und zu Beförderung desselben etwas beytrugen. Die Missionarii selbst legten die Helffte von ihren empfangenen Salario zu, und wurde solchergestalt dieses Versammlungs-Hauß in aller Eyl aufgeführet, und den 12 Augnst, in Beyseyn einer grossen Menge Christen, Mahomedaner und Heyden, in beyden Sprachen eingeweyhet, da ihm denn der Nahme Jerusalem gegeben wurde. Man machte hierauf alsobald in dieser neuen Kirche mit Predigen und Catechisiren, so wohl in Portugiesischer als Malabarischer Sprache, den Anfang, und übersetzte das Dänische Kirchen-Rituale zu ordentlichem Gebrauch. Den 15 Septembr. wurde der erste Tauff-Actus in Malabarischer Sprache gehalten, und das heilige Abendmahl administriret; den 18 Octobr. der erste Trau-Actus verrichtet, und den 23 Monat 1708. der Kirch-Hof durch Beerdigung einer Leiche und dabey gehaltenen Sermon eingeweyhet dabey es den Haupt-Umständen nach, wie bey uns in Europa, gehalten wurde. Von der Zeit an bemühete man sich nun auch das Schul-Wesen in einen noch bessern und ordentl. Stande zu setzen, zu welchem Ende den 21 Novembr. des 1707den Jahres mit einer Portugiesischen und Dänischen Schule der Anfang gemacht, und ein Europäer-

der

ter Deutsch, Dänisch und Portugiesisch verstund, zum Præceptor gesetzt wurde. Die Anzahl der Lernenden nahm auch nach und nach dergestalt zu, daß man diese Schule zu theilen, und mit Annehmung noch eines Europäischen Præceptors, die Portugiesische a part, und die Dänische auch a part zu besorgen vor gut befand. Die letztere war zwar ausser der eigentlichen Mißions-Absicht, doch mit Consens der Obrigkeit und auf Ansuchung der Eltern angeordnet worden, welche auch überhaupt dazu etwas contribuiren. In der Portugiesischen Schule aber wurden so gleich alle Kinder nicht nur in der Information, sondern auch in Essen, Kleidung, Büchern und andern benöthigten Sachen frey gehalten, und nach dem Unterscheid des Alters der Lernenden unterschiedene Lectiones vorgenommen. Den 28 Dec. wurde gleichfalls auch eine Malabarische Schule in bessere Einrichtung gebracht, da man alle Kinder, die sich dazumahl unter der Malabarischen Gemeinde befanden, aufnahm, sie in Essen, Trincken, Kleidung, Büchern und andern Benöthigten unterhielt, und ihnen einen getauften Malabaren zum Præceptor setzte. Nachher hat man nicht nur die Mägdgens von den Knaben separiret, und dieselben einer Wittbe zur Aufsicht übergeben, sondern auch den Knaben, nach Unterschied der Jahre und Profecten unterschiedene Schul-Stuben und Præceptores zugeordnet. Es ließen aber die Mißionarii sich nicht nur in Tranquebar ihr Amt zu verwalten angelegen seyn, sondern bemühten sich auch anderwerts den Heyden das Evangelium von Christo zu verkündigen, weswegen sie zuerst den 23. Julii 1708. nach Nagapatnam, einem Holländischen Platze, und nachhero an andere benachbarte Orte mehr reiseten, an welchen sie sich mit den Einwohnern besprachen, und wenigstens das, was ihres Orts war, beobachteten, obgleich viele einfallende Wiederwärtigkeiten den guten Endzweck zu verhindern schienen. Der 31 Jul. besagten 1708. Jahres war ein Tag, welcher den Mißionariis theils erfreulich, theils auch sehr betrübt war. Im vorhergehenden Jahre war ein Schiff aus Europa angekommen, welches ihnen aber auch nicht einmahl Briefe mitgebracht hatte, dahero andere sie verzagt machen, und überreden wolten, als ob ihr Werck hinführo aus Europa gar schlecht würde secundiret werden. Nunmehro aber war ein Schiff von neuen angelanget, welches ihnen zwar ein Zeugniß eines guten Andenckens mitbrachte, den Genuß aber desselben nicht vergönnete Es solte solches 2000 Rthl von Coppenhagen überliefern, davon aber die Helffte auf einem Schiffe, welches im Schiffbruch noch errettet worden, und wieder nach Europa gegangen war, zurück blieb, die andere Helffte hingegen eben, da das Schiff ans Land gebracht werden solte, in der See gar verlohren gieng; Welches Unglück freylich desto empfindlicher war, da man bey den damahligen Umständen eine Hülfe gar sehr nöthig hatte. Kurtze Zeit hernach, nehmlich den 22 Aug. kamen etliche Römisch-Catholische Christen von Tanjour zu den Mißionarien, welche Abgesandte von denenjenigen waren, welche sich durch den Dienst der Portugiesischen Mißionarien, so Jesuiten gewesen, zum Christenthum hatten bringen lassen, aber von dem Könige daselbst, der ein grausamer Feind der Christen war, vor etlichen Jahren auf das hefftigste verfolget und gemartert worden, davon sie noch die Narben als Mahlzeichen aufweisen konnten. Sie erzehleten, wie viele aus Furcht zum Heydenthum wiederum zurück gefallen, viele aber auch beständig geblieben wären, welche sich theils in die Mogulische Länder retiriret, theils aber noch im Lande herum giengen, und weder Kirche noch Prediger hätten, indem die Mißionarii getödtet und gefangen genommen worden, daher sie sich nicht einmahl Christen nennen dürfften. Sie wolten sich also zugleich im Nahmen ihrer Brüder, derer viele 1000. wären, der Lehre Christi, die gepredi̇get würde, erkundigen, und zugleich vernehmen, ob sie nicht durch Hülffe der Mißionarien die Freyheit erhalten könnten, die leeren Plätze um Tranquebar herum anzubauen, und unter dem Schutz dasiger Obrigkeit ihre Handthierung zu treiben. Auf solche Art würden diese Leute die Anzahl der Gemeinde ziemlich vermehret, und Gelegenheit bekommen haben, einen viel reinern Grund des Christenthums, als vorhin zu legen. Allein man konnte ihnen wegen der damahligen trübseligen Umstände eine schlechte Vertröstung geben, und wurden also, nachdem sie einige Tage in dem Worte GOttes unterrichtet worden, zu zweyenmahlen mit weniger Hoffnung dimittiret. Die vornehmste Sorge der Mißionarien gieng nunmehro dahin, daß die Bibel selbst den Heyden in ihrer Sprache möchte in die Hände geliefert werden, weswegen sich Herr Ziegenbalg mit Zuziehung nicht allein des Griechischen Grund-Texts sondern auch unterschiedener Versionen, als der Lateinischen, Teutschen, Dänischen, Portugiesischen und Holländischen, auch einiger Commentarien, im Octobr. des 1708. Jahres über das Neue Testament machte, und ob gleich diese gute Arbeit dadurch eine Zeit von 4 Monaten verhindert ward, daß derselbe den 19 Nov. besagten Jahres gefänglich eingezogen wurde, und auch die Freyheit das angefangene Werck fortzusetzen nicht erhalten konnte, so kam doch dasselbe zu Ende des Mertzes 1711. glücklich zum Stande, und wurde darauf auch 1714. zu Tranquebar, in der nachhero daselbst angestellten Buchdruckerey, in 4. zum Druck befördert. Der Anfang des 1709ten Jahres war vor das Mißions-Werck sehr schwer, indem die Anstalten nunmehro schon so weitläuftig worden, daß die Unterhaltung derselben, Monatlich 40. bis 50. Thaler erforderte, gleichwohl aber keine Mittel vorhanden waren, und auch den Mißionarien selbst, wegen entstandener Zwistigkeiten, das ordentliche Salarium vorenthalten wurde. Ohnerachtet nun wohl einige gute Hertzen zu Erhaltung der Schulen etwas Geld dargereichet hatten, musten sie sich doch gar knap beheiffen, und war schon so weit gekommen, daß viele glaubten, die Anstalten würden gar müssen aufgegeben werden. Mitten aber in solcher Noth

wurden sie den 20 Jul. durch die Ankunfft eines Europäischen Schiffes höchlich erfreuet, welches nicht nur drey Mit-Arbeiter, nehmlich Herr Johann Ernst Gründlern, von Weißensee in Thüringen, und Herr Johann George Boevingh, als ordinirte Missionarios, nebst Herr Polycarp Jordanen, welcher sich ihnen freywillig zugeselle, sondern auch einen reichen Seegen an Gelde, als 2027 Rthl. aus Dännemarck, und 1117. Rthl. aus Teutschland, nebst allerhand erbaulichen Büchern und guten Medicamenten, glücklich überbrachte. Dabey denn auch zugleich an den Commendanten zu Tranquebar, der bisher den Missionarien allerhand Hinderniſſe in den Weg geleget hatte, Königl. Befehl gelangete, dem gantzen Werck auf alle mögliche Weise beförderlich zu seyn. Nachdem nun solchergestalt die Missionarien durch neuen Vorschub in den Stand waren gesetzet worden, auch den äusserlichen Anstalten besser aufzuhelffen, erkauffte sie vor 6000. Rthl. eine bequeme Wohnung, in welcher zugleich die oberwehnten drey Schulen, die Malabarische, Portugiesische und Dänische konnten gehalten werden, worauf sie eine Schrifftliche Einrichtung verfertigten, nach welcher nicht nur dieselben in gewiße Classen eingetheilet, und einer jeden Classe gewisse Lectiones vorgeschrieben wurden, sondern auch überhaupt so wohl Præceptores als Discipel ordentliche Gesetze zu beobachten schuldig waren. Man hatte auch gewisse Manufacturen von Wollspinnen, Strumpfstricken und Schilderey-Kunst auf Cattune angestellet, welche aber nicht gar lange Bestand hatten. Zu gleicher Zeit both sich ein junger Mensch von etwa 23. oder 24 Jahren, Nahmens Kanabadi Warhsar, bey den Missionarien zu Diensten an, welcher ein Sohn desjenigen Schulmeisters war, bey welchem sie den Anfang zu Erlernung der Malabarischen Sprache gemacht hatten. Er lebte wegen seiner Wissenschafft in besondern Ansehen, hatte auch eine große Schule in Tranquebar von Mahomedanischen und Heydnischen Discipeln, und war ein guter Poete, welches er unter andern in einem Malabarischen Carmine, so er auf das Königliche Hauß Dännemarck wegen der Mission gemacht, gezeiget hatte, welches auch nachhero verteutsche und nach Dännemarck übersendet worden. Dieser empfand bey Durchlesung unterschiedener Christlichen Bücher eine ungemeine Regung in seinem Hertzen, welcher er zwar anfänglich nur vor sich nachhieng, die Christlichen Lehren sich je mehr und mehr bekannt machte, und in Verse überfetzte, endlich aber seine Gedancken frey eröffnete, und inständig die Tauffe verlangete. So bald dieses kund worden war, suchten ihn nicht nur seine Eltern, sondern auch andere Heyden theils mit Bitten und Flehen, theils aber mit den härtesten Bedrohungen davon abzuhalten, und die Missionarien selbst führten ihm zu Gemüthe, daß er sich vorher wohl prüfen möchte, ob er auch bey alle den Verfolgungen, die er vor Augen sähe, beständig zu verbleiben gedächte. Weil er aber unveränderlich bey seiner Meynung beharrete, und so gar auch in einem sehr nachdencklichen Schreiben die Missionarien ihres Amtes erinnerte, beschlossen sie endlich ihn heimlich in ihrer Prediger Wohnung zu tauffen, indem die Heyden sich berathschlaget hatten, ihn, so bald er würde zur Kirche geführet werden, mit Gewalt wegzunehmen. Nach empfangener Tauffe hielt er sich eine Zeitlang ganz verborgen auf, und verwaltete das Amt eines Præceptors, bey den großen Malabarischen Schul-Kindern; Nachdem er aber wieder ausgegangen war, ward er einsmahls mit einer hefftigen Kranckheit nach Hause gebracht, welche ihn aller Sinnen beraubete, und vermuthlich gar eine Würckung beygebrachten Giftes war. Weil nun hierzu auch viele innerliche Gemüths-Kränckungen kamen, indem er sehen muste, wie er von jedermann verachtet, und nicht nur von Heyden, sondern auch von Christen selbst verlassen wurde, gerieth er dadurch in sehr schwere Anfechtungen; Welcher Gelegenheit sich der in Tranquebar befindliche Papistische Pater Vicarius so meisterlich zu bedienen wuste, daß er diesen Menschen mit vielen Verheissungen auf seine Seite gewann, und ihn so fort heimlicher Weise, mit Recommendations-Schreiben, an einen Frantzösischen Ort in Sicherheit brachte. Diese Veränderung verursachte bey den Feinden der Mission, wie leicht zu erachten, eine so große Freude, als viele Betrübniß bey den Missionarien, welche dessen Seelen bestes zu besorgen, an ihn schrieben, und auch von ihm wiederum Briefe erhielten, in welchen er die ihm an Leib und Seele erzeigte Wohlthaten danckbarlich erkennete, und sich zugleich über die harten Proceduren in Tranquebar, als diejenigen Ursachen, die ihn zu solcher Resolution gebracht, sehr beklagete. Zu Anfang des Septembr. 1709. that Herr Ziegenbalg einen Versuch, in das Königreich Tanjour zu gehen, um auch daselbst denen Heyden das Evangelium von Christo zu verkündigen, weswegen er sich nach daſiger Landes-Art kleidete, und einige Bedienten zur Gesellschafft mit sich nahm. Als er etwa drey Meilen ins Land kommen war, traf er an einem Ort, Perumulei genannt, eine ansehnliche Versammlung der vornehmsten Malabaren und Bramanen an, welche ihn auch zum Theil wohl kenneten, und in Tranquebar hatten predigen hören. Diese riethen ihn wohlmeynend, daß er sich ja nicht weiter wagen, sondern bey Zeiten wiederum zurück kehren möchte, wenn er sich nicht in die gröste Gefahr begeben wolte. Sie sagten, wie sie als Gerichts- und Zoll-Bediente, vermöge Königlicher Ordre verbunden wären, ihn anzuhalten, und seine Ankunfft an den König zu berichten, indem sie keinen Europäer, ausser den See-Strassen, frey dürfften paßiren lassen. Allein, weil sie wüsten, daß er lauter Gutes lehrete, wolten sie den Königlichen Befehl an ihm nicht vollziehen. Unterstünde er sich aber weiter ins Land zu wagen, so würde er gleich in dem ersten Flecken angehalten, und nach Tanjour geführet, ohne große Ranzion aber nicht wieder loß gelassen werden, zumahl allenthalben der Ruf wäre, daß die Missionarien beständig große

Summen

Summen Geldes aus Europa überkämen. Sie stellten ihm vor, wie der König zu Tanjour ehemahls die Portugiesischen Priester, die auch in sein Land gekommen wären, theils tödten, theils im Gefängnisse sterben lassen, und gaben ihm anbey den guten Rath, daß er, auf erhaltene Erlaubniß des Königs, ein Haus in diesem Lande bauen, und nebst einigen Discipuln eine Zeitlang daselbst wohnen möchte, da er denn als ein Königlicher Unterthan mehrere Freyheit und Gelegenheit finden würde, seine Lehre auszubreiten. Diesemnach begab sich der Mißionarius, da er von den Malabaren mit Essen und Trincken war tractiret worden, auf seine Rück-Reise, und kam den Abend wiederum in Tranquebar an, da denn seine Collegen, die er bey der Abreise gar besorgt und bekümmert zurück gelassen, durch die baldige und glückliche Ankunfft nicht wenig erfreuet wurden. Man hielt auch vor höchst nöthig, daß einer der Mißionarien selbst, nachdem deren Zahl durch die letzt ankommenden, wie schon gemeldet, war vermehret worden, eine Reise nach Europa thäte, um nicht nur von allen Umständen der jetzigen Anstalten desto bessere Nachricht zu überbringen, sondern auch der Widerwärtigkeiten, so die Mißionarien bisher ausstehen müssen, und dem gantzen Wercke grosse Hindernisse verursachet hatten, einmal ein Ende zu machen. Allein verschiedene Umstände wolten damahls die Vollziehung solches Entschlusses nicht verstatten, daher man vorjetzo nur dahin sahe, wie die Arbeit unter die 4 Mißionarien ordentlich möchte eingetheilet werden, da denn die beyden letzteren sich hauptsächlich auf das Malabarische legten, und Herr **Gründler** bald einen Anfang sowohl der besondern, als öffentlichen Catechisationen machte. Herr **Bövingh** aber, welcher sich immer schwächlich befand, gieng endlich 1711 nach Bengalen, um daselbst sein Mißions-Amt zu treiben, von wannen er nach etlichen Monaten mit einem Englischen Schiffe nach Europa zurück kehrete. Was diejenigen Erinnerungen anlanget, die er bey den Anstalten des gantzen Wercks zu machen vor nöthig befunden, gehören eigentlich zur Historischen Erzehlung nicht, und können also anderswo nachgelesen werden. Siehe **Unschuldige Nachrichten** vom Jahr 1716. p. 674. u ff. Der Mit-Arbeiter, Herr **Polycarpus Jordan**, so mit aus Europa kommen war, wurde anfänglich zur Oeconomie, nachgehends in der Portugiesischen Schule, und endlich auch zu täglichen Privat-Catechisationen, und einer wöchentlichen Predigt in Portugiesischer Sprache gebraucht. Nachdem nun die guten Progressen dieser Mißion auch der Englischen Societät de propaganda Christi cognitione kund worden, schrieb dieselbe ein gar erbauliches Aufmunterungs-Schreiben, welches nebst 20 Pfund Sterling, und einer Kiste Büchern, auch 2 Gold-Stücken den 19 October 1709 in Madras anlangete. Welches der Anfang war der reichlichen Wohlthaten, womit diese berühmte Societät das gute Vorhaben nachhero beständig zu befordern bemühet gewesen. Noch in eben diesem Jahre kauffte man in einem Dorffe, ohnweit der Stadt Borejar, einen Garten, um Gelegenheit zu haben, auch ausser der Stadt zu Bekehrung der Heyden einige Anstalten zu machen. Es wurde zu dem Ende ein Haus in demselben aufgerichtet, wohin sich einer von den Mißionarien begab, und den 1 Mertz 710 den Anfang zu einer Malabarischen Schule machte. Allein die Sache hatte nicht lange Bestand, und die vielfältigen Nachstellungen der Heyden nöthigten ihn sich mit seinen Schülern wiederum in die Stadt zu begeben. Man that zwar nachhero, da die Unruhe gestillet war, einen neuen Versuch, und kam auch so weit, daß ein Tauff-Actus an einem Knaben aus dasiger Schule verrichtet wurde. Die wiederholten Verfolgungen aber waren so heftig, daß man sich genöthiget sahe, dieses angefangene kleine Werck 1711. den 20 April vor dieses mahl gantz und gar wieder aufzuheben: Gleichwie auch ein anderer neu aufgerichteter Bau auf einem von der Stadt etwas weit abgelegenen Dorffe, Tiliali genannt, nach vielen Tumult von den Heyden endlich gar mit Ungestüm niedergerissen wurde. Doch giengen diese Unternehmungen nachhero an diesen Orten glücklicher von statten, wie bald zu vernehmen seyn wird. Unterdessen liessen sich die Mißionarien dadurch in ihrem Amte nicht irre machen, und versäumten nichts, was zu Verwaltung desselben, und zur Erhaltung guter Ordnung nöthig war. Sie hielten wöchentlich ihre Bet-Stunden, liessen allerhand erbauliche Bücher in Malabarischer Sprache unter die Heyden austheilen, und verkündigten bey Gelegenheit auch auswärtig das Evangelium. Zu desto besserer Abwartung aber der leiblichen Dinge hatten sie einen Oeconomum angenommen, welcher sich um Victualien und andere Nothwendigkeiten bekümmern, und über alles eine richtige Rechnung führen muste. Herr **Ziegenbalg** hatte insonderheit ein grosses Verlangen, die Evangelische Lehre, auch ausser dem Tranquebarischen Grentzen, den Heyden zu verkündigen, weswegen er willens war, an den König von Tanjour zu schreiben, um von demselben die Erlaubniß dazu in seinem Reiche zu erhalten; nachdem sich aber hierinnen gar viele Schwierigkeiten zu erkennen gaben, entschloß er sich, eine Reise von etwa 36 Meilen von Tranquebar nach Madras, einer Englischen Colonie, zu thun, welche er auch in Begleitung eines Kauffmanns, Nahmens **Anton Günther Würger**, den 7 Jan 1710 würcklich antrat. Unter Weges hatte er viel Gelegenheit mit den Heyden zu reden, und als er in eine grosse Stadt, Tschigari genannt, kam, hinterließ er einen Brief, den er an die gesammte Heydenschafft richtete, und darinnen sowohl ihre Irrwege, als den rechten Weg der Bekehrung anzeigte, daher er denselben auch mehrmahls abschreiben, und an verschiedenen Orten als ein Andencken, in Form eines kleinen Büchleins, zurück ließ. Den 16. besagten Monats langte er in Madras glücklich an, woselbst er von dem Gouverneur und vielen andern gar liebreich aufgenommen wurde. Er empfieng auch sogleich einen Brief aus Engelland, in welchem ihm ein guter Freund versicherte, daß hinführo die Englische Nation zu Unterstützung des Mißions-Wercks viel beytragen werde, daher er um so viel destomehr vor gut befand, mit den dasi-

gen Engelländern eine gute Harmonie aufzurichten. Er verſäumte auch ſonſt nichts, was zu glücklicher Ausbreitung des Evangelii gereichen könnte, und kam hierauf den 12 Febr. wiederum nach Tranquebar. Den 6 October kam ein Schiff aus Dännemarck mit einem Commiſſario an, welches über das jährliche Salarium noch 200 Rthlr. mitbrachte, und den 9 Jul. 1711 reiſete Herr **Ziegenbalg** wiederum nach Madras, um Engliſche Schiffe daſelbſt zu erwarten, welche auch den 21ſten dieſes ankamen, und abermahls einen Wechſel-Zettel, um das ordentliche Salarium, und überdieß noch 400 Rthlr. ſo von einer hohen Perſon zu Fortſetzung des Wercks geſchenckt worden, aufzunehmen, überbrachte. Er ſelbſt aber hielt ſich wohl 6 Monate allda auf, indem nebſt ſeinen Miſſions-Geſchäfften auch eine zugeſtoſſene Maladie ihn an baldiger Zurückkehr hinderte, binnen welcher Zeit er zween Schul-Knaben, die er bey ſich hatte, eine Hiſtorie des gantzen alten Teſtaments nebſt dem Inhalt eines jedweden Buches dictirete. Und von dieſem letzt genannten Orte reiſete Herr **Heinrich Plüeſchau** den 16 Sept. beſagten Jahres mit einem Engliſchen Schiffe nach Europa ab, um nicht nur von allen Umſtänden ausführlichen Bericht zu erſtatten, und ſolche Verordnungen auszuwircken, welche zu glücklicher Fortſetzung der Miſſion dienlich ſeyn könnten, ſondern auch ſelbſt, nach GOttes Willen, in Europa zu verbleiben, und beſtändig daſelbſt einen guten Erinnerer abzugeben, zumahl da ſeine ſchwächliche Leibes-Conſtitution einen längern Aufenthalt in Oſt-Indien ohnedem nicht verſtatten wolte. Zu Anfang des 1712ten Jahres fanden ſich die Miſſionarii abermahls genöthiget, bey einem deutſchen Jubelirer eine anſehnliche Summe Geldes aufzunehmen, welcher auch in Darlehnung derſelben ſo Chriſtlich und billig war, daß er die Reſtitution nicht eher als in Europa und zwar ohne Zinß wieder verlangete. Gegen die Mitte aber erwähnten Jahres lief gar eine ſchlimme Nachricht ein, mit noch betrübtern Umſtänden, als bereits ſchon einmahl geſchehen. Es war nehmlich ein Engliſches Schiff in Madras angekommen, welches zwar die erfreuliche Nachricht überbrachte, daß die Societät de propaganda Chriſti cognitione in Engelland zu Beförderung des Miſſions-Wercks unter den Heyden einen Gehülffen, ſammt einer Buchdruckerey und allen darzu gehörigen Materiallen, wie auch einer Summe Geldes überſendet, und zugleich die Hoffnung gemacht, daß ſolches fernerhin aus Engelland ſecundiret werden ſolle. Allein es wurde dieſe vergnügte Poſt dadurch gar ſehr verbittert, da man vernehmen muſte, daß nicht nur das gantze Schiff in die Hände eines Frantzöſiſchen Capers gerathen, und von dem Engliſchen Gouverneur in Madras, der ſich darauf befunden, ranzioniret werden müſſen, ſondern daß auch die Summe Geldes von einem Conſtabel ſey entführet worden, und der überſendete Mit-Gehülffe ſein Leben unterweges einbüſſen müſſen. Doch waren bey einem gar nachdrücklichen Ermunterungs-Schreiben von erwähnter Societät, worinnen dieſelbe auch die Miſſionarios zu correſpondirenden Membris aufnahm, noch zwey Wechſel-Zettel in Salvo, der eine auf 25 Pfund, der andere auf 10 Pfund Sterling, welche zwey Adeliche Frauen übermachen laſſen, daß ſie in Madras ſolten gehoben werden. Der zugedachte Mitarbeiter war ein in Londen wohnender Deutſcher, Nahmens **M. Jonas Finck**, welcher einen innerlichen Trieb empfunden, bey der Miſſion an die Heyden zu dienen, und ſich deswegen bey der Societät angegeben, auch zu dem Ende die Buchdrucker-Kunſt erlernet hatte, damit er ſich deſto brauchbarer machen, die Jugend in ſolcher unterrichten, dabey aber ſelbſt die Sprachen erlernen, und mit der Zeit in einer Malabariſchen Schule mit zu arbeiten geſchickt werden möchte. Dieſer nahm alſo auf 250 Exemplarien vom Evangelio Matthäi nebſt vielen andern Büchern, auch Druck-Papier, und eine ziemliche Summe Geldes mit. Die meiſten Bücher aber nebſt dem Gelde giengen durch erzehlte Fatalitäten verlohren, und er ſelbſt muſte auf der Reiſe nach Capo de Bonna Eſperanza, an einen hitzigen Fieber ſein Leben beſchlieſſen. Den 16 Jul. begab ſich wiederum einer von den Miſſionarien nach Madras, um die mit gedachtem Engliſchen Schiffe angekommene Buchdruckerey ſammt 100 Rieß Papier und den übrigen Sachen in Empfang zu nehmen, zugleich auch die nechſtkommenden Europäiſchen Schiffe aus Engelland zu erwarten. Binnen der Zeit trug ſichs zu, daß ein Steuer-Mann, **Chriſtoph Nielſen**, ſehr gefährlich kranck wurde, und mit demſelben zu ſprechen verlangete. Er ſtarb auch, und hatte ſchon zuvor ein Teſtament gemacht, daß man ihn auf den Engliſchen Kirchhof begraben, und die Unkoſten von dem Seinigen bezahlen ſolte; was aber übrig bleiben würde, wolte er an die Jeruſalems-Kirche in Tranquebar zum Unterhalt der Armen vermachet haben. Ihre Majeſtät der König in Dännemarck publicirte um dieſe Zeit nicht nur eine gnädige Fundation à 2000 Rthlr. welche jährlich von den Poſt-Geldern zum Behuf der Miſſion ſolten ausgezahlet werden, ſondern ließ auch in Faveur derſelben ein Reſcript an die Directeurs der Oſt-Indiſchen Compagnie ergehen, und nachhero durch dieſelbe an den Commendanten und Secret-Rath zu Tranquebar Ordre ertheilen, der Miſſion in ihrem Wercke nicht hinderlich zu ſeyn, ſondern vielmehr derſelben bedürffenden Falls, jährlich bis 1000 Rthlr. vorzuſtrecken. Die beſondere Liebe aber der Engliſchen Nation und die ungemeine Sorgfalt, welche erwehnte Societät in Beförderung des Miſſions-Wercks zu erkennen gegeben, iſt gewiß nicht weniger hoch zu preiſen, und als ein beſonderes Merckmahl göttlicher Vorſehung anzuſehen allerhand Perſonen von unterſchiedenem Stande, Geſchlecht und Anſehen, brachten groſſe Summen Geldes zuſammen, und der Ertz-Biſchoff von Canterbury, Herr Tenniſon, der zugleich Präſident einer andern Societät in Engelland de propaganda fide war, deren Abſicht hauptſächlich auf das Miſſions-Werck in Weſt-Indien gerichtet iſt, gab ſich nebſt dem Herrn Chamberlayn nicht weniger Mühe, auch dieſem ſo ſehr höchſt nützlichen Wercke in Oſt-Indien

mit

mit Rath und That aufzuhelffen, wie denn durch deren Vorsorge geschehen, daß von neuem im August besagten 1712sten Jahres ein Schiff, nebst 100 Pfund Sterling in 7 Kisten allerhand Sachen, als gebundene Bücher, Mathematische Instrumente und Victualien überbrachte, und abermahls ein anders im August 1713 eine Collecte auf 164 Pfund Sterling einliefferte. Es muste sich auch ohngefehr fügen, daß die Missionarien in der Ost-Indischen Compagnie-Diensten einen Europäischen Buchdrucker antrafen, welchen sie losmachten, und zu Anrichtung der Portugiesischen Druckerey sehr wohl brauchen konten, in welcher auch sofort der Anfang mit Drucken gemacht wurde, bis endlich gegen das Ende des 1713 Jahres 3 andere in der Buchdrucker-Kunst wohlerfahrne Leute, Johann Berlin, und Johann Gottlieb Adler, nebst seinem Bruder aus Deutschland ankamen, welche Malabarische Schrifften, so gröstentheils in dem Waysenhause zu Halle gegossen worden, mit sich brachten, und unter Weges von der Englischen Societat mit einem reichen Vorschub waren versehen worden. Man machte also zum Abdruck des ersten Theils des Neuen Testaments in Malabarischer Schrifft, ungesäumte Anstalt, und fieng an, auch das Alte Testament sowohl in die Portugiesische als Malabarische Sprache zu übersetzen, und weil die Heyden nunmehro zum Theil selbst anfiengen, ihre Kinder in die Schule zu schicken, und der Raum in einer Wohnung zu enge werden wolte, kauften die Missionarien abermahls ein Hauß vor 500 Rthlr. in welches einer derselben mit der Portugiesischen und Dänischen Schule zog, und über dieselben fleißige Aufsicht hielt. Das gantze 1713 Jahr wurde also mit unterschiedenen geistlichen Uebungen, Predigen, Catechisiren, Gesprächen mit den Heyden an unterschiedenen Orten, und andern dergleichen Verrichtungen zugebracht, da sich denn insonderheit Herr Ziegenbalg angelegen seyn ließ, auch einen beständigen Brief-Wechsel mit den Heyden zu führen, um vielleicht dasjenige durch schrifftlichen Vortrag zu erhalten, welches durch mündlichen zu bewerckstelligen, die Umstände nicht so leicht zulassen wolten. Zu Ende aber des 1714 Jahres resolvirte er sich selbst eine Reise nach Europa anzutreten, und ehe solche ins Werck gerichtet wurde, verlangete der Commendant und Secret-Rath zu Tranquebar mit den Missionarien ein pactum Amnestiæ aufzurichten, welches auch schrifftlich geschahe, worauf er sich den 26 October 1714 mit Herr Polycarpus Jordanen, der nun 2 Jahre als Mit-Gehülfe bey der Mission gestanden hatte, und einem Indianischen Knaben, Namens Peter Maleappi, auf das Dänische Schiff Friedrich der IV. begab, in der Absicht, die beständige Förderung der Mission in Europa auf guten Fuß zu setzen. Er hinterließ auch so viele übersetzte Bücher der Heil. Schrifft, als er muthmassete, daß in Zeit seiner Abwesenheit gedruckt werden könnten, da unterdessen Herr M. Gründler die Correctur derselben übernahm. Im Ausgange noch eben dieses Jahres richteten Ihro Maj. der König in Dännemarck zum Behuff der Missions-Anstalten in Coppenhagen ein Collegium de promovendo Evangelii cultu an, zu welchem damahls, als die ersten membra, Herr Johann Georg von Hollstein, Ritter, würcklicher Geheimer Rath und Amtmann zu Tundern, Herr Wilhelm Mauritz von Buseck, genannt Münch, Ritter, Ihro Maj. der Königin Ober-Hofmeister, Herr Johann Steenbuch, der Theologie Professor und Assessor des Consistorii zu Coppenhagen, Herr Jacob Lodberg, der Theologie Professor, Haupt-Pastor an der Marien-Kirche und Stiffts-Probst in Seeland, und Herr Christian Wendt, Ihro Königl. Hoheit Printz Carls Pagen-Hof-Meister, ernennet wurden, welche also hinführo alle bisherige Hindernisse zu heben, und den guten Fortgang des Wercks möglichst zu befördern sich bemühen solten. Herr Ziegenbalg brachte unterdessen die Zeit währender Reise mit Uebersetzung der Heil. Schrifft Altes Testamentes und Verfertigung einer Malabarischen Grammatic zu, bis er den 1 Jun. 1716 zu Bergen in Norwegen anlangete, von dannen er sich zu Wasser nach Hamburg begab. Weil nun der König in Dännemarck sich damahls bey der Belagerung vor Stralsund befand, gieng er dahin, und hatte gnädigste Audientz, der Malabarische Knabe aber, den er mitgenommen hatte, hielt in Deutscher Sprache im Nahmen aller bekehrten Indianer eine Danckſagungs-Rede, welche von dem Könige gleichfalls gar gnädig angehöret wurde. Hierauf reisete er nach Rostock, Lübeck und Hamburg, ferner durch Holstein, Fühnen und Seeland nach Coppenhagen, wo er von dem Königlichen Hause sehr gnädig angesehen wurde. Nachdem er auch daselbst dem Missions Collegio gehörigen Bericht abgestattet, begab er sich den 15 Octob. 1715 nach Halle, woselbst er bis zu Ende des Decemb. blieb, und alsdenn seine Reise wiederum nach Holland antratt. Was sonst auch wegen seiner Verheyrathung auf dieser Reise vorgegangen, wird in dessen Lebens-Beschreibung ausführlicher beschrieben werden. In Engelland ward er mit vielen Liebes-Bezeugungen aufgenommen. Auf Veranlassung hielt er an die Societät de propaganda Christi cognitione eine Anrede in Malabarischer Sprache, deren Uebersetzung zugleich Englisch übergeben wurde. Und obgleich der Ertz-Bischoff von Canterbury Herr Tennison, einer der vornehmsten Patronen der Mission, vor etlichen Monaten mit Tode abgegangen war, so fand er doch dessen Successoren, Herrn D. Wacke der zuvor Bischoff zu Lincoln gewesen, ihm und dem gantzen Wercke nicht weniger geneigt; Ihro Majest. der König, der Printz und die Printzeßin von Wallis gönneten ihm gnädigste Audientz, und versprachen ihm möglichste Beyhülffe, daß also der Nutzen dieser vorgenommenen Reise nicht geringe war. Bis den 26 Febr. 1716 blieb er in Lynden, von dar er seine Reise fortsetzte, und nach einer ziemlich stürmischen und gefährlichen Schiffarth endlich im Monat August wiederum in Tranquebar anlangete. Währender seiner Abwesenheit war nun auch der andere Theil des Malabarischen Neuen Testamentes zum Druck befördert worden, und Herr Gründler hatte sich angelegen

seyn

seyn lassen, alle bisherige Anstalten nicht nur in guter Ordnung zu erhalten, sondern auch bey fügender Gelegenheit in noch bessern Stand zu setzen. Insonderheit hatte er auf ein bequemes Mittel gedacht, wodurch die heydnischen Kinder bey Zeiten von dem wilden Wesen mögten abgezogen, und zu einer Christlichen Art und Sittsamkeit angewöhnet, auch zugleich durch Lesung guter Bücher zur Annehmung des Christlichen Glaubens selbst präpariret werden. Er communicirte deswegen seine Gedancken dem Herrn Commendanten, und vernahm, ob es mit dessen Bewilligung geschehe, daß er vor die Kinder der Malabaren eine freye Charität-Schule aurichten, und solches Vorhaben öffentlich kund machen mögte, dergestalt, daß er den Malabaren zugleich mit wissen liesse, daß diejenigen, welche in dieser Schule wohl zubereitet würden, vor andern bey der Compagnie ihre Dienste finden solten. Als er dessen Consens hierzu erhalten, publicirte er sein Vorhaben in einem gedruckten Aufsatz, den er an die Kirch- und Hauß-Thüre anschlagen ließ. Das gantze Unternehmen gieng auch so glücklich von statten, daß gleich den Tag darauf mit 14 Kindern der Anfang dieser Schule gemachet werden konnte, und jemehr die Anstalt bekannt wurde, je grösser wurde die Anzahl der Kinder, welche nicht nur aus der Stadt, sondern auch von den Dörfferu herzukamen. Ja einige Malabaren von entlegenen Orten liessen ihre Kinder bey den Freunden in der Stadt in die Kost gehen, damit sie nur der Information mit geniessen mögten, und viele, die schon verheyrathet waren, nahmen eine so gute Gelegenheit in acht, sich unterrichten zu lassen. Besonders war dieses ein gut Werck vor die Armen, indem man die Kinder in Schul-Gelde, Griffeln, Dies oder Palm-Blätter, worauf sie schreiben, Büchern und allem übrigen frey hielt; Die Mission aber erhielte dadurch unter andern diese Vortheile, daß die Christlichen Bücher und Lehren durch die Kinder auch den Eltern und andern Heyden, sowohl in als ausserhalb der Stadt, bekannt wurden, und daß die Christlichen und Heydnischen Kinder auf solche Weise unter einander sich zu mehrerer Freundschafft gewöhneten, indem sie beyderseits in einer Anstalt, obgleich in unterschiedenen Cammern unterrichtet wurden, daher man gute Hoffnung schöpffen konnte, es werde der Haß gegen das Christenthum, der bis anhero viele von der Bekehrung abgehalten, nach und nach gar ersterben. So bald Herr Ziegenbalg wieder angekommen, wurde die Arbeit in ihre vorige Ordnung eingetheilet. Herr Berlin determinirte sich ebenfalls mehr auf andere Mißions-Arbeit als aufs Buchdrucker-Wesen. Herr Adler aber ließ sich dieses insonderheit angelegen seyn, und brachte es durch seinem Fleiß dahin, daß nicht nur andere in Schrifftgiessen und Schneiden unterrichtet wurden, sondern auch eine Pappier-Mühle zu Stande kam, in welcher Druck- und Schreibe-Pappier zubereitet werden konnte, welcher Mangel bis anhero von der Englischen Societät sorgfältig war ersetzet worden, und noch fernerhin ersetzet wurde.

Hatte bisanhero das Ausgehen unter die Heyden wegen der einheimischen Mißions-Arbeit so reichlich nicht geschehen können, so wurde dasselbe nunmehro mit desto grössern Eyfer fortgesetzet. Zu Madras sowohl als Cudulur, und andern Orten mehr, suchte man die angelegten Malabarischen und Portugiesischen Schulen immer in bessern Stand zu bringen, und das zu Tranquebar angerichtete Seminarium, worinnen auch Indianer selbst zum Dienste des Herrn am Evangelio zubereitet wurden, gieng sowohl von statten, daß schon einige Personen daraus hätten können genommen werden. Der obgedachte getauffte Malabarische Poete, Nahmens Friedrich Christian, hatte sich nunmehro auch wieder eingefunden, und brachte nicht nur die in Malabarischer Sprache gedruckte Theologie in Verse, sondern informirte auch täglich einige Stunden in den Schulen, und fand hin und wieder Gelegenheit, auch ausser der Stadt die Heyden ihrer Irrthümer zu überführen. Die Anstalten wurden solchergestalt immer weitläufftiger, so daß man auf einen neuen und grössern Kirchen-Bau dachte, welcher den 9 Febr. 1717 mit besondern Solennitäten gegründet, den 1 c Octob. aber 17 18. mit einer Predigt über die Worte Jerem. VI, 19. 20. 21. eingeweihet, und gleichfalls mit dem Nahmen Jerusalem benennet wurde. Und weil man zu ordentlicher Führung des Wercks mehrere Mit-Arbeiter vor nöthig befunden hatte, reiseten auf Gutbefinden des Königl. Dänischen Mißions-Collegii 3 Studiosi der Gottesgelahrheit, nehmlich Herr Benjamin Schultz, von Sonnenburg aus der Neumarck, Herr Nicolaus Dal, aus dem Amte Hadersleben im Hertzogthum Schleßwig, und Herr Johann Heinrich Kistenmacher, von Burg aus dem Magdeburgischen, den 25 Nov. 1718 von Halle ab, und kamen den 16 Sept. 1719 in Tranquebar an. Unterdessen war Herr Ziegenbalg welcher bisher als Probst dem gantzen Mißions-Werck treulich vorgestanden, den 23 Febr. letzt benemten Jahres mit Todte abgegangen, daher Herr Gründler durch die Ankunfft dieser neuen Mit-Arbeiter destomehr erfreuet wurde, jemehr er durch jenes Abscheiden in Betrübniß war gesetzet worden. Dieser trat also an die Stelle des Herrn Ziegenbalgs, und nahm sich der Sache mit nicht geringern Eifer an. Vor allen Dingen bemühete er sich, nebst seinen übrigen Amts-Verrichtungen die Neuangekommenen Mißionarien in allen nöthigen Stücken sorgfältig zu unterrichten, damit sie nicht nur ihr Amt mit Verkündigung des Evangelii unter den Heyden bald antreten, sondern auch eine Kundschafft aller äusserlichen Ordnungen und Anstalten erlangen mögten. Sein Bemühen gieng auch gantz glücklich von statten, und ward insonderheit Herr Schultze gar zeitig in solchen Stand gesetzt, daß er ihm mit Predigen, Catechisiren, und andern zur Mißions Arbeit gehörigen Verrichtungen eine gute Erleichterung machen kostte, daher er auch zu Anfang des 1720sten Jahres ihm wegen beständiger Unpäßligkeit

gar

gar adjungiret, und dazu in der neuen Jeruſalems-Kirche ſolenniter ordiniret wurde. Kurtz darauf nehmlich den 19 Mertz 1720 wurde Herr M. Gründler der bisher getragenen Laſt gleichfalls durch den Todt entriſſen, und muſte man dieſes als ein beſonderes Kennzeichen der Weiſen Vorſehung GOttes anſehen, daß derſelbe ihm ſein ſchwächliches Leben ſo lange gefriſtet, daß er die zuletzt angekommene neue Mißionarien zu Fortführung eines ſo wichtigen Wercks zum wenigſten einiger maßen zubereiten können. Was aber die zwey ſo kurtz hintereinander erfolgten Todes-Fälle der Haupt-Perſonen, welche die vollkommenen Qualitäten geſchickter Mißionarien, nebſt Göttlichem Beyſtande, durch Fleiß und langwierige Erfahrung erhalten hatten, dem gantzen Mißions-Wercke vor einen Stoß gaben, und bey denenjenigen, ſo erſtlich dazu gekommen, und der Sprachen ſowohl, als auch der gantzen Art mit den Heyden umzugehen, noch nicht gar kundig waren, vor eine heffige Veränderung verurſachet, iſt leichtlich zu erachten. Die geſammten Anſtalten gar aufzugeben, hätte den Feinden deſto mehr Gelegenheit zu läſtern, gegen GOtt aber ein ſtraffbares Mißtrauen zu erkennen gegeben. Dahero nahmen ſie vielmehr zu demſelben ihre Zuflucht im Gebet, und feſten Vertrauen auf ſeine Hülffe, alle Mit-Arbeiter aber verſprachen Herrn Schultzen mit dem Handſchlage, daß ſie ihm gerne folgen und beyſtehen wolten. damit das bisanhero geführte Werck nach GOttes Willen noch ferner möchte erhalten werden. Solchergeſtalt kam nun die Direction der geſammten Mißions-Anſtalten vornehmlich auf Herr Schultzen an, welcher auch keine Mühe ſparete, ſeinem Amte eine gehörige Gnüge zu leiſten. Er ließ ſo fort die gantze Malabariſche Gemeine in der Bibliotheck-Cammer zuſammen kommen, und redete ſie durch einen Dollmetſcher ſehr beweglich an, daß ſie ſich nicht als Verlaßene achten, noch ihren Muth ſincken laſſen ſollten. Er ſelbſt aber wurde dadurch nicht wenig aufgemuntert, daß die Herrn Gouverneurs ſo wohl zu Tranquebar als auch zu Fort-St. David und Madras ſich zu aller Gewogenheit und Beyſtand williget offerirten. In der Portugieſiſchen Sprache hatte Herr Schultze bereits eine ziemliche Fertigkeit erlanget, in der Malabariſchen aber ließ er durch die Catecheten proponiren, welchen er den Text und Diſpoſition deſſelben an die Hand gab. Weil aber lange Zeit in der Malabariſchen Gemeinde das heilige Abendmahl nicht war gehalten worden, und viele ſolches inſtändig verlangeten, ſahe er ſich genöthiget, ſo gut er konnte, in dieſer Sprache Beichte zu ſitzen, und die Austheilung deſſelben zu verrichten, worauf er denn nach und nach auch Malabariſch zu predigen und zu catechiſiren anfieng, und bald darinn von Herr Kiſtenmachern unterſtützet wurde. Es fanden ſich auch hin und wieder gute Hertzen, welche bewogen wurden, zum Behuff der Mißion einen Beytrag von leiblichen Mitteln zu thun, daß dadurch der hier und da entſtehende Mangel vielmahls unvermuthet gehoben wurde, bis endlich den 9 Octobr. 1720 ein neuer Vorſchub aus Europa ankam, welcher in Geld, Büchern, Papier, allerhand Inſtrumenten, und auch einigen Victualien beſtand, welche als ein Zeichen eines guten Andenckens, denen nunmehro binnen der Zeit verſtorbenen Mißionarien aus Engelland waren überſchickt worden. Herr Dal fieng nun auch an, in der Portugieſiſchen Schule die Catechiſation zu beſtellen, und in dieſer Sprache zu predigen. Zu welchem Ende er in das andere Mißions-Hauß zog, um allda ordentliche Inſpection zu halten. Weil auch die Malabariſchen Neuen-Teſtamente einmahl diſtrahiret waren, machte man zur andern Edition Anſtalt, welche nebſt einer bequemen Form in 8. auch dieſes vor der erſtern voraus hatte, daß über alle Capitel die Summarien geſetzt, und die loca parallela eingeſchoben wurden. Es giengen aber nicht nur die ordentlichen Anſtalten mit den Schulen glücklich fort, ſondern es fanden ſich auch unterſchiedene erwachſene Perſonen ein, welche den Chriſtlichen Glauben annahmen, und nach vorhergegangenen Unterricht die heilige Tauffe empfiengen. Die Unwiſſenheit aber, welche ſich bey vielen Chriſten in rechtſchaffener Erkänntniß der hohen Würde des Heiligen Abendmahls zeigte, bewog Herr Schultzen, ein beſonderes Communion-Buch zu verfertigen; und da er ſeit den 16 Auguſt 1720 an einer Portugieſiſchen Ueberſetzung des Pſalters ſehr vielen Fleiß angewendet hatte, ſo war nunmehro den 25 Jun. des folgenden Jahres derſelbe auch glücklich zu Stande gekommen, und wurde ſo gleich zum Druck befördert, ſo, daß er den 11 Octobr. 1721 völlig aus der Preße kam, worauf man beyde dieſe Bücher öffentlich in der Kirche zu leſen und zu erklären anfieng. Den 17 Auguſt 1721 erhielten die Mißionarien Briefe aus Europa, deren die meiſten aus Deutſchland und Engelland waren, und eine groſſe Freude verurſachten. Die aus Dännemarck aber berichteten, daß von daher bald ein Schiff ankommen würde, welches ſich auch ſchon bey Durchleſung dieſer guten Zeitung auf der See ſehen ließ, und gleichfalls glücklich anlandete, wodurch die Freude deſto mehr vergröſſert wurde. Die mit gebrachten Sachen beſtanden in einigen Kaſten mit Bier, Tüchern, Medicin, Inſtrumenten zur Druckerey und Gießerey, einem Fäßgen mit Oel zum Drucken, und einem Käſtlein mit Gelde, welches alles den 5 Nov. von Madras ankam Und da auch das Däniſche Schiff die frölliche Zeitung mitbrachte, daß dem Königreich Dännemarck die erwünſchte Friedens-Sonne von neuen aufgegangen, wurde den 27 Auguſt auf des Gouverneurs Ordre ein allgemeines Danck-Feſt gefeyert, und alſo auch in der Jeruſalems-Kirche über den vorgeſchriebenen Text Jer. XXIX, 11. 12. in drey Sprachen geprediget. Nach Aufbauung der neuen Jeruſalems-Kirche hatte man in der erſteren, die etwas klein war, eine lange Zeit nicht geprediget, den 26 Octobr. aber beſagten Jahres von neuen den Anfang dazu gemacht, damit es nicht das Anſehen haben möchte, als ob dieſelbe gar wäre verlaſſen worden. Weil nun ſelbige mitten zwiſchen den Häuſern der Heyden lieget, fand ſich eine groſſe Menge der Zuhörer ein, daher nachgehends mit Predigen, Catechiſiren und andern Uebungen darinnen beſtändig fortgefahren wurde. Es ſchickte auch des Tanjouriſchen Königs Mutter-Bruder

zu unterſchiedenen mahlen einen Geſandten an die Miſſionarien ab, um ſich ihrer Anſtalten genau zu erkundigen, die auch einige Geſchencke und Briefe überbrachten, in welchen er nebſt andern Kleinigkeiten, als Meßer, Scheren, Papier, Tinden-Pulver und dergleichen, ſo bey den Indianern groſſe Raritäten ſind, auch ein eingebundenes Buch von weißen Pappier verlangete, in welches er ſein Geſetz wolte ſchreiben laſſen. Man ſahe ſolches als eine gute Gelegenheit an, vielleicht auch in dieſem Reicht hinführo zu Bekehrung der Heyden etwas gutes auszurichten, und überſchrieb ſolche Antworten, worinnen die hauptſächlichſten Grund-Lehren des Chriſtenthums, ſo viel möglich, mit eingemiſchet wurden, welche er ſich ſo wohl gefallen ließ, daß er nachhero gar nachdrücklich ſeine Freundſchafft verſicherte, auch Herr Schultzen ſelbſt zu ſprechen ein beſonderes Verlangen bezeigte. Den 16 Febr. 1722 ward die Zahl derer Miſſionarien durch den Todt des Herrn Kiſtenmachers, welcher lange Zeit am malo hypochondriaco darnieder gelegen, abermahls verringert. Ob nun gleich die Arbeit der übrigen dadurch von neuen vernichtet wurde, ließen ſie ſich doch in ihren löblichen Verrichtungen nicht ermüden, da ſich zumahl die erwünſchten Früchte derſelben durch Göttlichen Seegen immer mehr und mehr zu erkennen gaben. Den 23 Mertz dieſes Jahres wurde der Anfang mit einem neuen und großern Malabariſchen Schul-Bau gemacht, und den 23 May war derſelbe ſchon ſo weit gekommen, daß ihn die Schul-Knaben beziehen konnten. Die Charität-Schule, in welcher ſich, wie oben gedacht worden, lauter heydniſche Kinder befinden, ward auch an einem andern und bequemern Ort verleget, und man ſuchte allenthalben die guten Anſtalten, wo nur möglich, zu verbeſſern. Herr Schultze war um dieſe Zeit inſonderheit mit Ueberſetzung allerhand ſchöner Lieder in das Malabariſche beſchäfftiget, und die groſſe Menge der Stadt-Armen, ſo ſich wöchentlich vor ſeiner Thür vermehrete, und um ein Allmoſen bat, gab ihm auch Gelegenheit ſein Miſſions-Amt zu verrichten, indem er dieſen Leuten, deren Anzahl ſich öffters bis 50. 60 und drüber erſtreckte, und theils aus Catholiſchen, theils Mohren, theils Heyden beſtand, ehe er ihnen die leibliche Gabe reichete, allemahl eine Erbauungs-Rede hielt, und auf ſolche Weiſe den Saamen Göttliches Worts unter allerhand Perſonen reichlich ausſtreuete. Desgleichen giengen nebſt den Miſſionarien auch die Catecheten mit der gantzen Malabariſchen Schule auf die Dörffer aus, und catechiſirten ihre Schul-Kinder in Gegenwart der Heyden, um dieſelben dadurch zugleich zu lehren, und was dergleichen Verrichtungen mehr waren, die alleſammt die Ausbreitung des Chriſtenthums zur Abſicht hatten, und von GOtt auch nicht ungeſegnet blieben. Die hierum ſich befindende Catholiſche Patres aber kamen zum öfftern, und ſahen die Anſtalten und den geſegneten Fortgang derſelben theils mit Verwunderung, theils mit neidiſchen Augen an, in Betrachtung, daß die Miſſionarien ihrer Religion nun ſo lange Zeit von mehr als 200 Jahren nichts vortheilhaffes ausrichten können, wie ſehr auch die Jeſuiten die Arbeit ihrer Societät zu erheben und groß zu machen ſich angelegen ſeyn laſſen. Und wenn man ihre Bekehrungs-Art anſiehet, iſt ſolches auch gar nicht zu verwundern. Einsmahls gieng einer der Evangeliſchen Miſſionarien bey des Catholiſchen Paters in Tranquebar Schule vorbey; Weil er nun ein ungewöhnliches Geſchrey der Kinder hörete, gieng er hinein, und da fand er einige kleine Knaben mit einem Catecheten vor einem groſſen Marien-Bilde ſtehen, welche ſich beſtändig gegen daſſelbe bückten, und ihre Formuln abſungen. Daher geſchiehet es denn, daß wenn dieſen Leuten ihr Bilder und Götzendienſt, als abſcheulich und ſündlich vorgeſtellet wird, ſie auf das Exempel der Römiſch-Catholiſchen Chriſten ſich beruffen, und dadurch in ihrer Bekehrung nicht wenig verhindert werden. Herr Ziegenbalg hatte, wie bereits erwähnet worden, nicht nur das Neue Teſtament in die Malabariſche Sprache überſetzet, ſondern auch mit dem Alten Teſtament einen glücklichen Anfang gemacht, in welcher Arbeit er bis auf das Büchlein Ruth kommen war, da er von dem Tode übereilet wurde. Herr Schultze ſahe alſo vor die nöthigſte und nützlichſte Sache an, das theure Kleinod des Göttlichen Worts den Heyden noch weiter in die Hände zu liefern, weswegen er den 18 Mertz 1713 von gedachten Büchlein mit Fortſetzung dieſes ſo rühmlichen Unternehmens in GOttes Nahmen den Anfang machte, und ſo viel ſeine übrigen Amts-Geſchäffte zulaſſen wolten, darauf alle Zeit und Arbeit wendete. Er war auch den 29 Julii ſchon ſo weit gekommen, daß er das andere Buch der Könige abſolviret hatte. Weil er ſich aber immer ſehr ſchwächlich befand, ſo daß er beſorgen muſte, er werde das gantze Werck wohl ſchwerlich zu Stande bringen, hielt er vor rathſamer, zuerſt diejenigen Bücher vor die Hand zu nehmen, welche zu näherer Erbauung dienen konnten, weswegen er den 27 Auguſtus den Pſalter zu überſetzen anfieng, und da er den 20 Nov. denſelben glücklich zu Ende brachte, mit Ueberſetzung der Sprüche Salomonis, des Buchs Hiobs und ſo ferner fortfuhr, bis endlich den 24 Nov. 1725 die Ueberſetzung der gantzen Bibel völlig zum Stande kam. Den 14 Dec. beſagten 1723ſten Jahres erhub ſich des Morgens um 5 Uhr ein entſetzlicher Sturm-Wind, wodurch auch dem Miſſions-Wercke nicht ein geringer Schade verurſachet wurde. Die Ziegel-Dächer in der gantzen Stadt waren abgedeckt, und die kleinen Häuſer gar über den Hauffen geſchmiſſen, und weit fortgetrieben, viele Menſchen und Vieh aber ins Waſſer geworffen und elendiglich getödtet worden. Weil nun die Häuſer derer jenigen, ſo zur geſammleten Chriſtlichen Gemeinde gehörten, auch mit weggeriſſen waren, nahmen ſie alle ihre Zuflucht zum Miſſions-Hauſe, ſo, daß bey 100 Perſonen in demſelben beherberget wurden, die alle das ihrige eingebüſſet hatten. Desgleichen hatten auch die Miſſions-Gärten in Boreiar und Tiliali groſſen Schaden gelitten. Dieſes und dergleichen mehr waren immer mit unterlauffende Göttliche

Prüfungen

Prüfungen und Erinnerungen, beſtändig auf denjenigen zu ſehen, dem es eben ſo leichte iſt, durch menſchliche Rechnung einen Strich zu machen, als wunderbarlich er diejenigen Anſtalten, die zu ſeinen Ehren geſchehen, zu erhalten weiß. Eine Probe ſeiner weiſen Vorſehung gab ſich unter andern um dieſe Zeit auch in Offenbahrung eines Diebſtahls, ſo ein böſer Bube an der Miſſions-Caſſe begangen hatte, gar mercklich zu erkennen. Denn nicht nur wurde das Gewiſſen ſeiner Mutter dermaſſen gerühret, daß ſie von ſelbſt kam, und das entwendete Geld, ſo viel noch vorhanden war, wieder erſtattete, ſondern auch diejenigen, die davon etwas geliehen, reſtituirten ſolches freywillig, und was das merckwürdigſte war, kam auch ein armes blindes Mägdgen hergeleitet, und machte ſich ein Gewiſſen, dasjenige wenige, welches ihr als ein Allmoſen von dieſem Gelde gereichet worden, zu behalten, woraus man ſiehet, wie GOtt dasjenige, was zu ſeinen Ehren gewidmet iſt, ſo wohl zu vindiciren wiſſe. Das gantze 1724ſte Jahr wurde mit allerhand guten Uebungen zugebracht. Herr Schultze war nicht nur mit Ueberſetzung der Heiligen Schrifft fleißig beſchäfftiget, ſondern nahm auch alle Gelegenheit in acht, wodurch ſein Amt etwas nützliches konnte ausgerichtet werden. Indem er urtheilte, daß die Kinder durch öffentliche Examina deſtomehr zum Fleiſſe würden ermuntert werden, ſtellte er dieſelbe zum öfftern an, dabey auch ſelbſt die vornehmſten aus der Stadt mit zugegen waren, und ihr Vergnügen bezeigten. Nicht weniger war er bemühet, auswärtig die Evangeliſche Lehre immer weiter auszubreiten, zu welchem Ende er hier und da fleißig correſpondirte, auch offt mit der Malabariſchen Schule und den Catecheten ſelbſt ausgieng, und gantze Tage unter den Heyden herum wallete. Dadurch denn geſchahe, daß die Lehre von Chriſto ſo ruchbar wurde, daß von unterſchiedenen Orten welche herbey kamen, die nicht nur mündlichen Unterricht, ſondern auch diejenigen Bücher verlangeten, aus welchen ſie dieſelbe deutlicher faſſen und begreiffen könnten. Ja verſchiedene unter den Bramanen, oder Heydniſchen Prieſtern ſelbſt, wurden durch die mit ihnen offt wiederhohlten Diſcurſe dahin gebracht, daß ſie die Thorheit ihrer Lehr-Sätze erkennen, und bekennen muſten, daß ſie der Wahrheit der Chriſtl. Lehre nicht wiederſtehen könnten. Den 1 Febr. 1725 kam ein Däniſches Schiff mit Europäiſchen Gütern vor die Miſſion an, unter welchen ich auch eine ziemliche Quantität Druck-Papier befand, woran immer Mangel war, indem die Zubereitung deſſelben in Oſt-Indien nicht gar glücklich von ſtatten gehen wolte, daher man auch das dazu deſtinirte Gebäude nachhero zu einer Schul-Wohnung präpariret hat. Das wüſte Weſen der Heyden einiger maſſen zu tilgen, ließ der Gouverneur zu Tranquebar einen Befehl publiciren, daß die Heyden ihre Kinder fleißiger, als bisher geſchehen zur Schule halten, und in guten Künſten unterrichten laſſen ſollten. Dieſe Gelegenheit nahmen auch die Miſſionarien in acht, und ſuchten je mehr und mehr die Heydniſche Jugend auf ihre Seite zu gewinnen. Die Catecheten bey der Malabariſchen Gemeine hatten aus eigenen Trieb einen Brief entworffen, worinnen ſie die Heyden erſuchten, daß ſie doch ihre Kinder in die Chriſtliche Schulen ſchicken, und die angebothene Wohlthat der Miſſion, umſonſt ſo viel Gutes zu genieſſen, nicht verabſäumen möchten. Weil man nun ſelbigen vor gut befand, wurde er an einigen Orten öffentlich angeſchlagen, und da die Miſſionarien ſchon vorhin die meiſten Heydniſchen Schulmeiſter auf ihre Seiten gebracht hatten, deren Unterricht die Eltern ihre Kinder, ohne ſich weiter darum zu bekümmern, überlaſſen, wurde der gewünſchte Effect auf ſolche Weiſe deſto leichter erhalten, und die Beſuchung der Chriſtlichen Schulen um ein groſſes vermehret; Wie denn auch die Aelteſten aus Boreiar, da Anfangs eine angerichtete Schule zweymahl war verſtöhret worden, nunmehro denen Miſſionarien ſelbſt ſagen lieſſen, ſie möchten nur einen von ihren Leuten zu ihnen ſenden, ſie wolten ihre Kinder von demſelben gerne informiren laſſen. Der Herr Miſſionarius Schultze that hierauf einen Verſuch, in das Tanjouriſche Gebiete zu gehen, und kam in Geſellſchafft der gantzen Malabariſchen Schule und ihrer Præceptoren nach einem Flecken, Anandamangalam genannt. Hie ſelbſt fiengen ſie zuſammen auf einem gemeinen Platze gewöhnlicher maſſen ein Lied an zu ſingen, und da ſich alſobald eine groſſe Menge Zuhörer einfand, hielt er eine Rede an dieſelbe. Ein vornehmer Mann deſſelben Orts, als er davon Nachricht erhalten, ließ ihn zu ſich bitten, und that unterſchiedene vernünfftige Fragen: Wie die Seele ſich mit GOtt vereinige? Wie man die Gewißheit vom Chriſtenthum oder die Wahrheit der Chriſtlichen Religion erlange, u. ſ. f. welche ihm zur Gnüge beantwortet wurden. Indem er von demſelben Abſchied nahm, trat ein Heydniſcher Mann, der Profeßion nach ein Töpffer, der alles vom Anfange fleißig mit angehöret hatte, zu ihm, und ſagte, daß er auch gerne ſeelig werden wolle, wie er es denn anfangen ſollte? Man gab ihm den nöthigen Unterricht, und erinnerte ihn zugleich desjenigen, was er bereits vernommen hätte, welche Unterredung ihm ſo wohl gefiel, daß er den Miſſionarium inſtändig bat, in ſein Hauß mit einzuſprechen, auch ſofort 3 kleine Malabariſche Büchlein zeigte, welche er von ihm empfangen hätte. Er bezeugte, daß er ſolche geleſen, und ſo viel daraus gelernet, daß JEſus Chriſtus der Welt Heyland wäre, durch welchen er auch gerne ſeelig werden wollte. Welches denn Gelegenheit gab, ihm und dem gantzen Hauſe eine Ermahnung zu geben, daß ſie mit dem guten Anfang der Erkänntniß weiter wuchern möchten. Der Vater dieſes Mannes beklagte ſich hierauf, was er vor eine harte Buſſe thun müſſe, und erzehlete, wie zuweilen einer von ihren Göttern über ihn käme, ihn auſſer ſich ſelbſt ſetzte, und zwänge, daß er auf höltzernen Pantoffeln voll ſpitziger Nägel tantzen müſte, welche Pönitentz-Pantoffeln er auch ſelbſt zeigte. Sie erzehlten ferner, wie alle Freytage eine groſſe Schlange aus dem Walde in ihr Haus käme, welche ſie allemahl mit Milch tractirten, weil ſie ihr Haus und Hof bewahrete. Der Miſſionarius entſetzte ſich hierüber, und führte ihnen zu Gemüthe, wie hart der Dienſt des Teuffels ſey, welcher ſie bis anhero betrogen und gequälet hätte,

te, wie ſanfft hingegen das Joch, und leichte die Laſt CHriſti ſey, daher ſie ſich denſelben freudig übergeben, jenes Verſuchungen aber durch Gebet zu dem einigen und wahren GOtt wiederſtehen ſolten. Die Schlange befahl er, wenn ſie wieder käme, todt zu ſchmeiſſen. Die Stachel-Pantoffeln aber nahm er, als eine dem Satan abgenommene Beute, mit ſich, und gieng nach Tranquebar zurück. Zu einer andern Zeit begegnete ihm ein ſo genannter Büßer, welcher nach Heydniſcher Gewohnheit von vielen Jahren her die lincke Hand beſtändig in die Höhe getragen hatte, dadurch dieſelbe gantz ſteiff und unbrauchbar worden, die Nägel aber wohl einer Spanne lang krum um die Hand herum gewachſen waren, worinnen derſelbe eine beſondere Heiligkeit ſuchte. So groß iſt die Blindheit dieſer armen Leute, und wenn man die unterſchiedenen Gebräuche bey ihnen anſiehet, mit welchen ſie auch mit der empfindlichſten Leibes-Marter ihren Götzen einen angenehmen Dienſt zu erweiſen gedencken, muß man über die Gewalt und Boßheit des leidigen Satans gantz erſtaunen. Inſonderheit iſt das bey ihnen gewöhnliche Fiſcher-Feſt recht grauſam und entſetzlich. Solches wird allein von den Fiſchern begangen, und beſtehet darinnen, daß die Erwachſenen ſich zwey eiſerne Hacken hinten im Rücken ins Fell einhauen, und an einer Machine in Form eines Brunnen-Schwengels in die Höhe ziehen, und alſo im Kreiſe herum drehen laſſen. Denen Fiſcher-Knaben aber werden auf beyden Seiten des Leibes Löcher durch das Fleiſch geſtochen, wodurch ſie zwey Schnuren oder Drate ziehen, welche an beyden Enden von andern zuſammen gehalten werden, daß ſie hinter- und vorderwärts darinnen tantzen können. Wenn das Gelübde ſoll vollzogen werden, verſammlen ſich groß und klein, und der vermeinte Märtyrer wird mit Kräntzen und Blumen behängt, unter entſetzlichen Geſchrey erſtlich vor die Pagode, wo ſie die Hacken einſchlagen, und von dar weiter an die Machine geführet, wo ſie ihn mit den Stricken, welche an den Hacken ſind, anbinden, und alsdenn an den Schwengel in die Höhe ziehen. Der hangende Menſch ſelbſt macht allerhand Jubel- oder vielmehr Angſt-Geſchrey, und nimmt entweder einen Bogen mit Rohr-Pfeilen, mit welchen er gegen das Meer ſchieſt, oder ſonſt etwas, auch wohl ein Kind in die Hände, und wenn er in währenden Herumdrehen der Pagode gegen über kommt, bezeugt er ſeine Devotion mit einem Schalam oder Gruß. Einige halten es wohl 8 oder 9 Minuten aus, und glaubt man, daß ſie zuvor ein gewiſſes Kraut eſſen, daß ſie taumelnd und unempfindlich werden. Die Knaben, ſo in den Stricken tantzen, haben einen Stab in der Hand, die Groſſen aber, wenn die ſolches thun, ein bloſſes Opffer-Meſſer oder Sebel, und fechten ſich mit dem, der vorne die Stricke zuſammen hält, und ebenfalls Schild und Gewehr trägt, herum, damit bey der vielen Bewegung die Stricke deſtomehr reiben mögen. Die Mutter oder andere Freunde gehen neben her, und benetzen die Wunden beſtändig mit einem heiligen kühlenden Waſſer. Alles aber gehet mit dem unſinnigſten Tumult zu, und hat es das Anſehen, als wenn nicht vernünfftige Menſchen, ſondern lauter Sataniſche Larven ihr Feſt hielten. Die Urſachen, welche ſie zu dergleichen Greuel bewegen ſind, wenn ſie von ſchweren Kranckheiten befreyet ſeyn, oder einen guten Fiſch-Fang thun wollen, und was dergleichen mehr iſt, deſſen der Satan dieſe blinden Leute überredet, welcher ſich doch hierbey als einen ergrimmeten Menſchen-Feind nicht nur in Anſehung der Seele, ſondern auch des Leibes, zu erkennen giebt. Doch es ſchiene nunmehro das Licht der Göttlichen Erkänntniß vielen immer heiterer in die Augen. So gar unterſchiedene Gemeinden verlangten Schulen in ihren Oertern, und fiengen ſelbſt an; ihren Schul-Kindern allerhand Chriſtliche Sprüche zu lehren, und ſich den Anſtalten der Miſſion freywillig zu unterwerffen, daß alſo bis auf 21 Schulen zuſammen unter derſelben Inſpection zu ſtehen kamen, wozu ohnfehlbar der von dem Gouverneur ergangene Befehl nicht wenig beytrug, welcher allen Bramanen ankündigen laſſen, daß ſie ſich nicht unterſtehen ſolten, einen eintzigen Heyden, der Luſt hätte ein Chriſt zu werden, davon abzuhalten. Bey ſolchen Umſtänden nun hatten die bisherigen Miſſionarien ſchon längſt ſehnlich gewünſchet, daß ſie bey ihrer wichtigen und immer mehr zunehmenden Arbeit durch neue Mit-Gehülffen ſecundiret werden möchten. Und dieſer ihr Wunſch wurde auch nunmehro erfüllet. Denn ſchon im September Monat des 1724 Jahres waren abermahls 3 Candidaten des Miniſterii, Herr **Martin Boße**, von Nelben aus dem Hertzogthum Magdeburg, Herr **Chriſtian Friedrich Preßler**, von Perleberg aus der Prignitz, und Herr **Chriſtoph Theodoſius Waldner**, von Soldin aus der Neumarck, zu dem Ende von Halle abgegangen, und nachdem ſie von dem Königlichen Däniſchen Miſſions-Collegio in Coppenhagen aufgenommen, und daſelbſt ordiniret, in Engelland aber von offt erwähnter Societät, de propaganda Chriſti cognitione zu correſpondirenden membris ernennet, auch mit einer reichlichen Geld-Collecte und andern Nothwendigkeiten verſehen worden, kamen ſie den 19 Jun. 1725 in Tranquebar glücklich an, worauf den 20 Jul. auch das Däniſche Schiff mit allerhand Sachen, und unter denſelben einem ſilbern Kelch, welchen ein unbekannter Freund der Kirche in Tranquebar verehret, anlangete. Herr **Schultze** ließ ſich alſobald angelegen ſeyn, denen neuen Miſſionarien die Malabariſche Sprache beyzubringen, und alle Anſtalten bey der Miſſion bey Zeiten bekannt zu machen, daher auch dieſelben gar bald in den Stand kamen, daß ſie eine gute Erleichterung ſchaffen konnten. Solchergeſtalt gieng alles in erwünſchter Ordnung von ſtatten, und funden ſich auch immer mehrere unter den Heyden, die ſich dem Evangelio CHriſti gehorſam erzeigten: Der Römiſch-Catholiſche Pater Vicarius und Miſſionarius zu Tranquebar aber koñte nunmehro ſeinen Neid uñd Feindſchafft nicht länger bergen, und verbot nicht nur öffentlich die Bücher der Lutheriſchen Miſſion zu haben oder zu leſen, ſondern legte auch einen ſchweren Bann deswegen auf ſeine Zuhörer, die ſolches thun würden, weswegen ſich die Miſſionarien bey dem Gouverneur zu beſchweren genöthiget funden. Um dieſe Zeit kam, wie ſchon oben gemeldet worden,

den die Uebersetzung der gantzen Bibel in das Malabarische vollends zu Stande, daher man dieselbe nochmahls auf das genaueste durchsahe, und zum Druck beförderte. Und da auch nunmehro die neuangekommenen Mißionarien der gewöhnlichen Arbeit gar wohl gewohnt worden, so konnte Herr Schultze eher eine Reise an auswärtige Oerter vornehmen, welches sich bishero nicht hatte schicken wollen. Nachdem er also die Schulen besorget, und allenthalben nöthige Anstalt gemacht, begab er sich den 25 Febr. 1726 zu Wasser in der Absicht nach Madras zu gehen. Unterweges hielt er sich einige Zeit zu Cudulur auf, und besuchte daselbst, wie auch an andern benachbarten Orten, die heydnischen Schulen, und fand allenthalben Gelegenheit, denen Heyden die in grosser Menge zugelauffen kamen, viel gutes zu lehren; da denn unter andern einige Bramanen, die bey einer Pagode, oder Götzen-Tempel stunden, von ihren heydnischen Göttern ein freves Bekänntniß thaten, daß solche nur um der Einfältigen Willen erdacht worden, ihnen ein blindes Schrecken einzujagen, um sie in bürgerlichen Gehorsam zu erhalten, und da Herr Schultze einst mit zwey Töpffern zu reden kam, und der eine von ihnen einen von Thon gebrannten Elephanten und ein Pferd von gleicher Art verfertiget hatte, welche die Heyden als Götter anbeteten, wurden sie durch vernünfftige Vorstellung dahin gebracht, daß sie sich selbst schämeten, und sprachen: Was sie davor könnten, wenn es die grossen so haben wolten, könnten sie ihnen leicht zu Gefallen vors Geld Bilder backen. Den 30 April machte sich Herr Schultze mit seiner Suite von Cudulur wiederum auf, predigte unterweges gleichfals an allen Oertern, und kam den 8 May in Madras an, da er sein Mißions-Amt allenthalben in derselben Gegend sorgfältig und treulich verwaltete, und den guten Saamen des Göttlichen Worts reichlich unter den Heyden ausstreuete. Unterdessen giengen die Anstalten zu Tranquebar, währender seiner Abwesenheit, in erwünschter Ordnung fort. Man suchte auch dieses und jenes in einen noch immer bessern Stand zu setzen. Insonderheit wurde in der ehemahls gewesenen Papier-Mühle, in welcher bereits vor einiger Zeit eine Heydnische Schule angeleget worden, noch eine für die Bariar-Kinder geordnet, welche bisher noch keine gehabt hatten, indem sie ihres verachteten Geschlechts wegen nicht unter den andern Kindern sitzen dürfften. Denn die Bariar werden vor die unterste Caste oder Secte unter den Malabaren gehalten, und sind so verachtet, daß sie nicht leicht in ein Handwerck aufgenommen, vielweniger an andere Malabaren verheyrathet werden, daher man vor gut befand, vor diese Leute eine besondere Schule aufzurichten. Den 25 Aug. 1726 kam Herr Schultze wiederum in Tranquebar an, um mit den übrigen Mißionarien wegen verschiedener Angelegenheiten zu conferiren, begab sich aber sofort den 28 von neuen auf die Reise nach Madras, weil ihm GOtt allda eine erwünschte Gelegenheit gezeigt hatte, zu Ausbreitung des Christenthums etwas gutes auszurichten. Er ließ daselbst sogleich einen Malabarischen Zettel an 4 Thore in der schwartzen Stadt anschlagen, und zeigte den Malabaren an, daß er auf Ordre des Gouverneurs gesonnen wäre, mit ihren Kindern hieselbst eine Schule anzufangen; worauf sich die Heyden in grosser Anzahl bey ihm einfanden, theils seines Vorhabens sich etwas genauer zu erkundigen, theils auch ihren Wohlgefallen desfals zu erkennen zu geben. Es wurde also der Anfang dieser Malabarischen Schule den 14 Sept. mit 12 heydnischen Kindern würcklich gemacht, welche Zahl nach und nach dergestalt vermehret wurde, daß in kurtzer Zeit über 20 beysammen waren, daher auch der dasige Gouverneur bewogen wurde, monatlich eine gewisse Beysteuer zu Erhaltung derselben zu verordnen. Und weil dabey der Zulauff der Heyden so starck wurde, daß unmöglich war, einen jeden a part zu sprechen, so stellte Herr Schultze in seiner Wohnung von 9 bis 10 eine ordentliche Stunde an, in welcher er bald aus dem Alten bald aus dem Neuen Testamente einige Schrifft-Stellen erklärete, in der guten Hoffnung, daß der lebendige Saame des Göttlichen Worts nicht ohne Frucht werde ausgestreuet werden. Er selbst aber lernete damahls auch die Gentouische oder Warugische Sprache, welche nebst der Malabarischen in Madras sehr gebräuchlich ist, und erlangete in kurtzer Zeit eine solche Fertigkeit, daß er nicht nur mit andern reden, sondern auch den Catechismum und Biblische Bücher in dieselbe übersetzen konnte. Mittlerweile gieng in Tranquebar alles in voriger Ordnung glücklich von statten, und den 6 Jul. 1726 kam abermahls ein Schiff an, welches einige Briefe aus Dännemarck überbrachte. Ein unbekannter Freund, der dem Vermuthen nach ein Engelländer aus Goa gewesen, hatte von den Anstalten des Wayssen-Hauses zu Glaucha bey Halle, in einer davon gedruckten Nachricht gelesen, daher er bey zugestossener Noth eine Gelübde gethan, auch etwas sowohl zu derselben Unterhaltung, als zur Predigt des Evangelii unter den Heyden beyzutragen. Solche nun zu erfüllen, sendete er einen Brief mit 60 Pagoden, so über 120 Thaler ausmachen, von welchen die Helffte an das Wayssen-Hauß bey Halle übermachet, die andere Helffte aber zu den Mißions-Anstalten angewendet wurde. Zu Anfang des 1727 Jahres gieng mit der Familie des bereits erwähnten Töpffers, von welchem Herr Schultze die Pönitentz-Pantoffeln vor 2 Jahren bekommen hatte, eine sehr merckwürdige Veränderung vor. Dieser Mann war lange Zeit ein Büsser gewesen, und als ein solcher unsinniger Heiliger zwey Jahr gantz nackend im Lande herumgelauffen, hatte auch einigen Zulauff von Leuten bekommen, die ihn als ihren Priester angenommen hatten. Da er endlich wieder nach Hause kommen, hatte er sein Handwerck von neuen zu treiben angefangen und dabey der Abgöttin Mariammen einen Hauß-Götzendienst angerichtet, welcher Greuel ihm gute Accidentien einbrachte. Er wurde nicht nur zu Beschwerung allerley Kranckheiten verlanget, sondern auch wegen zukünfftiger Dinge um Rath gefraget, dabey er sich einer Zauber-Trömmel bedienete, nach deren Rührung er in eine fanatische Entzückung gerieth,

und also seine Antwort gab: In solchen heydnischen Wesen hatte er viele Jahre zugebracht, als er endlich über einige Christliche Bücher kam, durch deren Lesung sowohl als mündliche Unterredung er dergestalt beweget wurde, daß er sich mit seiner Familie zum Christenthum bekennete. Wiewohl seine Frau wolte damahls durchaus davon nichts wissen, ohnerachtet er sie auf alle Art zu überreden bemühet war. Sein kleinestes Kind war nur einige Monate alt, weswegen man ihn offtmahl erinnerte, daß er solches möchte tauffen lassen. Dieses war nun wohl freylich ein harter Knoten, indem er nach geschehener Einwilligung von allen Seiten die gröste Feindschafft zu befürchten hatte. Doch überwand er endlich allen Zweiffel, und ließ es geschehen. Der Tauf-Actus wurde öffentlich verrichtet, um viele Unwahrheiten, die sich die Heyden von demselben hatten beybringen lassen, durch den Augenschein zu wiederlegen. Der Vater selbst war ausser den Christlichen Tauf-Zeigen mit zugegen, und beantwortete zugleich die geschehenen Fragen. Bald hierauf beklagte er sich, daß ihm nicht nur der Teufel hefftig zusetzte, sondern auch die Heyden nach dem Leben stünden, daher er sich die Erlaubniß ausbat, eine Zeitlang in der Mißions-Schule zu bleiben. Nach und nach aber verlohr sich der Haß, und seine Frau bequemte sich endlich auch die Christliche Religion anzunehmen. Er selbst wurde den 9 Febr. nach wohlgelegten Gründen Christlicher Lehre getaufft, und zog also mit seiner Frau wieder nach Orthugamangalam, auf der Compagnie Grund, wohin er sich schon vorhin aus Furcht vor den Heyden gewendet hatte, und setzte daselbst sein Handwerck fort. Ein Tanjourischer Officier, Nahmens Kajanajakken, der bisher der Römischen Kirche zugethan gewesen, verlangete schrifftlich einige Bücher, aus welchen er die Evangelische Wahrheit recht gründlich erlernen könnte. Die Mißionarien willfahrten ihm auch in seinem Ansuchen gar gerne, und die Würckung davon war so gut, daß er sich nicht nur selbst zur Evangelischen Kirche wendete, sondern auch andere Heyden nach seiner Erkänntniß lehrete, und von den unterhabenden Soldaten verschiedenen Mißionarien zuführete. Den 22 Febr. des 1727sten Jahres kam er zuerst nebst zween seiner Brüder nach Tranquebar in die Kirche, und erzehlte unter andern, wie er zu Tanjour seine ordentliche Wohnung hätte, woselbst der König von den Bramanen sehr wieder die Christen eingenommen wäre, weswegen sich viele vor keine solchen ausgeben wolten. Viele aber, so diesen Nahmen öffentlich bekenneten, mit des Wischtu Wappen Sangu-Sakkaram genannt, weil eine Schnecke und ein Circul darauf stehet, gebraudmahlet, dadurch sie gleichsam mit der Heyden-Tauffe wieder zu Heyden solten gemacht werden. Sonst hätten sie in Tanjour keine eigentliche Kirche, sondern giengen etwa alle Jahre einmahl in ein benachbahrtes Flecken, woselbst sie Kirche hielten. In Tanjour aber pflegten sie hin und wieder in der Catecheten-Häuser zusammen zukommen, und wenn Portugiesische Patres dahin kämen, gäben sie sich vor Nordische Bramanen aus. Hiernechst machte er unterschiedene zweiffelhaffte Fragen: Warum wir die Mutter Mariam nicht anbeten? Ingleichen wegen Austheilung des Kelchs im Heil. Abendmahl, von der Ohren-Beichte, u. d. g. welche ihm zur Gnüge beantwortet worden. Er verlangte auch nebst seinem Bruder bey den Mißionarien zu beichten. Weil man ihm aber den Unterscheid und der Sache Wichtigkeit vorstellte, und wie er hinführo auch beständig bey der Kirche verbleiben müste, so ließ er es anstehen, und bat sich dißfals einen ausführlichern Unterricht aus. Unterdessen bemühete er sich nicht nur hin und wieder die Evangelische Lehre auszubreiten, sondern brachte auch drey seiner Soldaten, die er selbst unterrichtet hatte, dar, daß sie die Tauffe empfangen mögten. Weil man aber eine noch mehrere Vorbereitung vor nöthig fand, ließ er dieselbigen auf einige Zeit zurück, bis sie die Glaubens-Lehren wohl gefaßt hatten, worauf sie in seiner Gegenwart getaufft wurden, und mit vielen Danck-Bezeugungen wieder zu ihren Verrichtungen giengen, anbey versprachen, ihre Weiber und andere gleichfals zum Christenthum zu bereden, welches auch geschahe. Er selbst aber, besagter Officier, bezeugte sowohl mündlich als schrifftlich ein ungemeines Verlangen, die Wahrheit der Christlichen Lehre, von welcher er in seinem Hertzen überzeuget war, andern kund zu thun, wozu er insonderheit bey seiner Anwesenheit in Tanjour Gelegenheit fand. Welches man um soviel desto mehr als einen besondern Göttlichen Winck anzusehen hatte, indem auf solche Weise die Christliche Lehre in demjenigen Reiche bekannt wurde, in welchem dieselbe immer sehr verhaßt gewesen. Den 10 Febr. reiseten Herr Dal und Herr Preßler nach Nagapadtanam, um daselbst, den Heyden das Evangelium zu predigen. Einige heydnische Schulen aber, die bisher die Mißion auf ihre Kosten gehalten hatten, wurden wieder aufgehoben, indem man den gewünschten Endzweck davon nicht spürete, sondern vielmehr sahe, wie die Schulmeister, welche sich eine doppelte Besoldung von der Mißion und den Schul-Kindern wohlgefallen liessen, nebst der Erlernung Biblischer Sprüche beständig ihre heydnischen Ceremonien behielten, und man daher besorgen muste, daß zuletzt gar eine gefährliche Vermischung und indifferentistisches Wesen daraus entstehen mögte. Indessen wurde nebst den Charitär-Schulen auch die in der Papier-Mühle fortgesetzet, in welcher einige heydnische Kinder von einem Christlichen Schulmeister Information genossen, der sich mit Fleiß vor allen heydnischen Fabelwerck hüten muste. So wurde auch auf den Fischer-Dörffern eine Schule angeleget, darinnen ein Christlicher Schulmeister die Fischer-Kinder, die sonst sehr wilde aufgewachsen, im Lesen, Schreiben und Rechnen, wie auch in den Grund-Lehren des Christenthums unterrichten solte. Unterdessen wurden beständig viele Erwachsene zur Gemeine hinzugethan, unter welchen sich auch unterschiedene Römisch-Catholische Christen befanden. Dergleichen war ein Catechet zu Kumaramangalam, welcher seinen Sohn an die Mißionarien abschickte, u. durch denselben verschiedene Heyden zuführen ließ. Er selbst bezeigte nicht

nur

nur in seinen Briefen eine große Ehrerbietung vor die Evangelische Lehre, und diejenigen Bücher, so er von den Mißionarien erhalten hatte, sondern bemühete sich auch andere Leute zur Gemeine zu sammlen. So bald aber die Catholischen Patres hiervon Nachricht bekommen hatten, beförderten sie ihn in einem Schreiben mit Fluch und Bann, schickten auch einen Catecheten an ihn ab, welcher die empfangenen Bücher von ihm abfordern muste, daß er sich also genöthiget sahe, den kleinen und gröβern Catechismum heraus zu geben, den ersten Theil aber des Alten Testaments, ingleichen das Neue Testament und die Theologie behielt er heimlich zurück. Solchergestalt wurde er abgeschreckt, sich mit seiner Familie öffentlich zur Evangelischen Kirche zu bekennen, welches sonst ohnfehlbar würde geschehen seyn. Die Hochachtung aber gegen dieselbe, gab sein Sohn Sattinaden dadurch von neuen zu erkennen, daß er nebst einem der überwehnten getauften Soldaten eine kleine Gemeine von funfzehen Personen zusammen brachte, gleichwie er sich auch selbst als ein Gliedmaß derselben freywillig angab, und zu der Mißion Diensten sich anboth, von welcher er zum Catecheten angenommen wurde. Wie nun solchergestalt das gepredigte Wort unter den Heyden nicht leer zurück gieng, so wurde auch die Schrifftliche Ausbreitung desselben zu gleichen Endzweck mit erwünschten Fortgang fortgesetzet. Die Canonischen Bücher des Alten Testaments waren zu Anfange des Octobr. des 1727sten Jahres in Malabarischer Sprache völlig abgedruckt, und machte man also fort auch mit den Apocryphischen den Anfang, daß also die gantze Bibel in dieser Sprache nunmehro zu Stande kam. Herr Walther verfertigte einen Tractat wieder die Muhamedaner, Gesprächs-Weise, und ließ ihn drucken, damit er die dasigen Mohren zum Christenthum bewegen möchte. Desgleichen übersetzte Herr Dal die kleinen Propheten ins Portugiesische, daß also auf einmahl in unterschiedenen Sprachen die Heil. Schrifft kund gemacht wurde, welches Kleinod billig als der rechte Grund eines gesegneten Wachsthums anzusehen war. Herr Schultze hielt sich noch immer in Madras auf, und war nicht nur im Uebersetzung des Neuen Testaments und anderer guten Bücher in die Warugische Sprache beschäfftiget, sondern bemühete sich auch hin und wieder, durch mündliches Lehren Christo Seelen zuzuführen. Einsmahls gieng er mit dem Herrn Leeke, einem Englischen Prediger in Madras, unter die Heyden aus, und kam unterweges an einen Götzen-Garten, wo ein Weib mit einem Bramanen saß. Das Weib waef beständig den Kopf hin und wieder, der Braman aber klingelte mit einem Glöcklein vor ihr, und wolte den Teufel von ihr austreiben. Herr Leeke, der dergleichen noch niemahls gesehen hatte, entsetzte sich hierüber; Als sie aber Herr Schultze ernstlich anredete, lief der Braman davon, das Weib aber stand auf, und retirete sich in die Pagode. Als sie nun mit guten Worten wieder heraus geruffen worden, sahe man wohl, daß sie kränklich war, und mochte sie vielleicht wegen allzu großer Hitze, einen heftigen Schwindel bekommen haben. Die Bramanen aber geben dergleichen Zufälle, ihres Vortheils halber, vor eine Teuflische Besitzung aus, weil ihnen ein gutes Accidentz dadurch zuwächset, wenn sie solche Personen curiren können, und das blinde Volck selbst hält solche vermeinte Besitzung vor eine große Gnade ihres Schwami, welcher sie würdig achte, so nahe zu besuchen. Mit der in Madras angestellten Schule gieng es nicht allerdings von statten. Herr Schultze hatte sich bis anhero dieses Vortheils bedienet, indem er den Kindern die Englische Sprache gelehret, er zugleich in Warugischer und Malabarischer Sprache die vornehmsten Haupt-Stücke Christlicher Lehre vorgetragen, und den Vortrag nachgehends Englisch wiederhohlet, daß sie auf solche Weise dieselben unvermercke ins Gedächtniß fasseten, und wohl verstehen lerneten. Allein ein wiedergesinneter Schulmeister, der diesen Endzweck merckte, gieng in der Stadt herum, und warnete die Eltern, daß sie ihre Kinder nicht möchten Englisch lernen lassen. Denn es steckte was anders dahinter, und man intendire nichts anders, als daß man dieselben zu Christen machen wolle. Daher es geschahe, daß die Kinder aus Furcht, sie würden, ehe sie sichs versehen, zu Christen gemacht und getaufft werden, sich weigerten, ferner in die Schule zu gehen, und also diese gute Anstalt ziemlich unterbrochen wurde. Unterdessen war der reine Saamen göttliches Wortes an vielen Orten, auch in den Mogulischen Reiche, mündlich und schrifftlich ausgestreuet worden. Nebst andern erbaulichen Büchern hatte man nunmehro das gantze Neue Testament den dasigen Heyden in Waeuglischer Sprache in die Hände geliefert, und ob man gleich von dem so sorgfältigen Pflantzen und Begiessen vor menschlichen Augen den Nutzen nicht allenthalben so gleich sahe, so gaben sich doch die erwünschten Früchte nachhero vielmahls gantz unvermuthet zu erkennen, u. GOtt zeigte, daß er sein Gedeyen keinesweges entzogen hatte. Das 1728ste Jahr war insonderheit ein rechtes Seegens-Jahr der Mißion, und da die Anstalten derselben von Anfange an, unter mancherley leiblichen Trübsal niemahls ab, sondern vielmehr jederzeit zugenommen, so zeigten sich nunmehro besondere Proben göttlichen Gedeyens, welche einen jedweden zum Lobe und Preiße des Höchsten billig ermuntern sollen. Nachdem gemeldeter Tanjourische Officier, Kajanajakken, von der Wahrheit Christlicher Lehre in seinem Hertzen war überzeuget worden, hatte er einen ungemeinen Trieb, dieselbe auch mit gröster Gefahr seines Lebens, andern Heyden zu verkündigen. Er discurirte allenthalben davon mit großer Freudigkeit, und wuste die Einwürffe seiner Gegner aus GOttes Wort recht nachdrücklich zu wiederlegen. Ja, damit er seinem Verlangen desto ungehinderter eine Gnüge leisten könnte, foderte er bey seinem Ober-Officier den Abschied, und gieng nach Tanjour, woselbst er sich die Sammlung einer Gemeinde so angelegen seyn ließ, daß die Mißionarien kein Bedencken trugen, ihn zum Catecheten in dem Tanschaurischen District zu ordnen, dabey sie ihm zugleich seinen Bruder, Schinnappen

pen zum Mitgehülffen gaben. Ob nun gleich die Mißionarien sich jederzeit, so viel ohne Nachtheil der Wahrheit geschehen können, möglichst angelegen seyn ließen, die Feindschafft der Römisch-Catholischen Patres um so viel desto mehr zu vermeiden, damit nicht durch ein Gezäncke unter Christen selbst den Heyden ein gefährliches Aergerniß möchte gegeben werden, so gaben doch diese ihren Haß und Neid nunmehro auf eine gar ungestüme Weise zu erkennen. Denn wie dieselben bey ihren Mißionen allermeist nur dahin sehen, wie sie einen großen Hauffen zur äusserlichen Bekänntniß ihrer Religion bringen mögen, und daher nicht Scheu tragen, sich in vielen schändlichen Gewohnheiten und abergläubischen Ceremonien den Heyden, zum gröſten Anstoß derselben, gleich zu stellen, so ist ihnen auch die Wahrheit der Evangelischen Lehre, durch welche ihre Fabeley und Büsse aufgedeckt wird, so verhaſt, daß sie nicht Bedencken tragen, die Heyden selbst zur Verfolgung der Reubekehrten Christen auf das hefftigste anzureitzen. Solches muste unter andern auch gedachter Kajanajakken erfahren. Anfänglich zwar bemüheten sie sich demselben Gottes Wort wieder um aus den Händen zu bringen, und durch allerhand Läſterung wieder Luthern und seine Nachfolger, daß sie als Ketzer sich von der wahren Kirche abgetrennet hatten, und dahero von dem Pabst in den Bann gethan worden, die Evangelische Lehre selbst verhaſt zu machen. Weil dieser aber selbige nicht Menschen zu Gefallen, sondern aus einer innern Ueberzeugung seines Hertzens bekennete, indem er schon bey vier Jahren, die vier Evangelisten nebst der Apostelgeschichte heimlich in seinem Hause gehabt, und darinnen fleißig gelesen hatte, so ließ er sich durch nichts im Glauben irre machen, sondern lehrete und vertheidigte die einmahl erkannte Wahrheit mit einem recht freudigen Muthe. Da nun der Catholische Pater zu Elakurichi offt vergeblich versuchet hatte, diesen Kajanajakken dahin zu bereden, daß er selbst zu ihm käme, suchte er andere als Werckzeuge seines Verfolgungs-Geistes wieder ihn aufzuwiegeln, und ließ an unterschiedenen Orten Briefe austheilen, in welchen er die Leute vor Kajanajakken, als einen Ketzer warnete, und erinnerte, daß sie ihn, wo er irgend an einen Ort kommen würde, mit Schlägen von dannen treiben, seiner Lehre aber kein Gehör geben solten. Aber wie GOtt allemahl dasjenige, was vor menschlichen Augen schlimm scheinet, zu seinen Ehren wunderlich hinaus zu führen weiß, so muſten auch die Unruhen darzu dienen, daß die Evangelische Lehre immer weiter bekannt wurde. Unterschiedene Römisch-Catholische Catecheten hatten einen Lügen-Brief nach Madewipadinam geschrieben, daß Kajanajakken herumgienge, und die Römischen Priester und Catecheten mit Peitschen schlagen wolte. Weil sie sich nun dießfalls bey dessen Vaters-Bruder, dem Kallunaikken, beschweret, und selbigen überredet hatten, daß seines Bruders Sohn eine Summe Geldes genommen, und aus Begierde zu demselben ein Ketzer worden wäre, forderte ihn derselbe vor sich, um von seiner Lehre und Unternehmungen Rede und Antwort zu vernehmen. Kajanajakken that solches also bald denen Mißionarien zu wissen, und bat, daß sie einen Brief an seines Vaters Bruder, weil er viel ausrichten könnte, schreiben, und ihm den gantzen Verlauf der Sache erzehlen möchten. Dieses geschahe, und da er selbst nach Madewipadnam kam, wurde er in Gegenwart unterschiedener Befreundten verhöret, und besonders wegen seiner Lehre befragt. Er legte ihnen alsobald das Neue Testament vor, und brachten sie etliche Tage mit einander im Reden und Disputiren zu, bis endlich das Hertz des Kallunaikken selbst gerühret, und die Wahrheit der Evangelischen Lehre zu bekennen bewogen wurde. Er machte sich auch also fort auf, und gieng nebst seinem Bruder, und drey seiner Soldaten, die noch Heyden waren, selbst zu den Mißionarien, und bat, daß man ihnen die Taufe möchte wiederfahren lassen. Er selbst aber und sein Bruder bezeigte Verlangen nach dem Heil. Abendmahl, worein man doch so gleich nicht willigen konnte, sondern sie vielmehr zu einer genauern Prüfung der Lehre so wohl als ihres eignen Lebens ermahnete, welches bisher bey dem erstern nicht zum besten mochte beschaffen gewesen seyn. Als nun die Catholicken solcher gestalt sehen muſten, daß ihnen ihr Anschlag gantz und gar fehl geschlagen, dachten sie auf allerley Mittel; die Evangelisch-Lutherische Lehre bey den Heyden verhaſt und verdächtig zu machen, da sie sich unter andern auch dieses bedieneten, daß sie ihnen beyzubringen suchten, wie der Lutherischen Mißionarien der Francken Gesetze, welcher Nahme bey ihnen insonderheit verhaſt, einführeten, und folglich alle diejenigen, so es annähmen, ihr Geschiecht veränderten. Allein wie sehr sie sich auch bemüheten, konnten sie doch den Lauf des Evangelii nicht verhindern. So bald Kajanajakken nach Magadewipadnam gekommen war, übergab er dem daſigen Awalutar oder Oberhaupt Jancrosi, unter welchem viele Officiers und Soldaten stehen, den Brief, so er von den Mißionarien an ihn empfangen hatte; Er nahm solchen mit groſser Ehrerbietung an, und erkundigte sich aller Umstände der Mißion, nahm auch das Tractätgen von der Ordnung des Heyls mit in die Wache, und machte seinen untergebenen Soldaten die darinnen enthaltene Lehre kund. Ja er entschloß sich selbst zu den Mißionarien zu gehen. Diese Entschlieſſung eines so vornehmen Mannes, verursachte bey den Römisch-Catholischen noch eine gröſsere Bestürtzung, und bemüheten sich auf alle Weise, ihn davon abzuhalten; Allein er blieb bey seinem einmahl gefaßten Schluß, und kam den 20 Mertz 1728. Abends, mit einer Suite von acht Personen, unter welchen auch sein Priester war, vor Tranquebar an, da denn schon Anstalt war gemacht worden, ihn in der gewesenen Papier-Mühle zu bewirthen. Des Morgens besuchte er den Gottes-Dienst, hörete die Malabarische Sonntags-Predigt mit an, und bezeigte sich in allen Stücken gantz vergnügt. Er gab auch ein und andern guten Rath, wie in den Tanjourischen Reiche eine Gemeinde könne gesammlet werden, darzu er selbst allen möglichen Beystand versprach. So wunderbarlich

barlich zeigten sich die Wege GOttes in Ausbreitung des Evangelii, und zwar in einem solchen Reiche, da es am schwersten schiene, durch solche Mittel, die, menschlichen Absichten nach, dieselbe verhindern solten. Die Erbitterung aber der Römisch-Catholischen wurde dadurch immer gröſſer. Sie fuhren mit gröſten Ungestüm auf diejenigen loß, so sich zur Evangelischen Lehre bekenneten, und wolten ihnen so gar Feuer und Wasser und andere Nothwendigkeiten versagt wissen. Gedachten Awalutar suchten sie dahin zu disponiren, daß er den Ausschlag wegen Wahrheit der Religion einem öffentlichen Disputat anheim stellen möchte, da denn derjenigen Parthey, welche den Kürtzern ziehen würde, eine gewisse Summe Geldes erlegen, und ihre Bücher verbrennen solte. Der Awalutar, als ein interessirter Mann, ließ sich auch solchen Anschlag gefallen Kajanajakken sahe sich genöthiget in solchen gleichfalls zu willigen, welches er sofort den Missionarien durch ein Schreiben zu wissen that. Diese aber gaben ihm eiligst zur Antwort, daß dergleichen Probe keinesweges zu approbiren sey, und er davon abstehen solte, indem der Apostel nicht einmahl gut heisse, daß Christen über zeitliche Güter vor den Ungerechten hadern solten, vielweniger also über geistliche, und weil über diß dadurch nur mehr Haß erreget, als Einigkeit erhalten würde: Gleichwie sie ihn auch sonst jederzeit ermahnet hätten, alle Gelegenheit zu unnöthigen Disputen und Zwistigkeiten sorgfältig zu vermeyden. Nachgehends befanden die Catholischen auch selbst vor gut, solchen Disputat zu unterlassen. Unterdessen bestellten die Catholischen Patres viel mehrere Catecheten, als zuvor gewesen, konnten aber gleichwohl nicht verhindern, daß nicht unterschiedene ihres Glaubens sich zu den Evangelischen Mißionarien wendeten, ohnerachtet ihre Intention und Bemühen dahin niemahls gieng, sondern sie sich, ihrem Amte nach, nur angelegen seyn liessen, die Heyden aus ihrer Finsterniß zu erretten. Und hierzu trug nebst dem Kajanajakken, auch gedachter Land-Catechete Satrianeden ein grosses bey, welcher hin und wieder sein Amt rühmlich verwaltete, und am ersten Oster-Tage 1708 auf einmahl 14 Personen aus dem Lande brachte, die verlangten, zur Heil. Taufe präpariret zu werden. Desgleichen wurden den 30 May abermahls 17, den 25 Jul. 9. den 15 Aug. 19 Personen getaufft welche theils aus Tanjour, theils aus Wadewipadtnam, theils aus der Nähe um Tranquebar herum durch Hülffe der Land-Catecheten zum Christenthum waren gebracht worden. Auch verschiedene sehr alte Heyden wurden noch bey dem späten Abend ihres Lebens Christo durch die Taufe zugeführet, unter welchen ein Mann von 80 Jahren, und eine Frau von 70 Jahren war, welche bald nach empfangener Taufe sturben. Andere specielle Exempel, welche zum Theil recht merckwürdig sind, nicht zu gedencken. Schon beym Anfange des 1718sten Jahres hatte Herr Walther eine Reise nach Porto Novo, und Herr Preßler im Maiaburamschen Creyß unternommen, woselbst er auch den oben gedachten Tanjourischen Printzen, Telungurasa, zu sprechen Gelegenheit fand. Den 2 Jul. aber trat dieser Letztere in das Tanjourische Reich selbst seine Reise an, welche er binnen 20 Tagen zu Ende brachte. Die Gelegenheit hierzu gab das offt wiederhohlte freundliche Anerbieten eben dieses Printzen, daß er Erlaubniß nach Tanjour zu kommen verschaffen wolle, in welches Land Herr Ziegenbalg ehemahls den Eingang vergeblich gesucht hatte. Man nahm also dieselbe um so viel desto begieriger in acht, da GOtt bis anhero so viele merckwürdige Spuren gezeiget hatte, daß er auch in diesem Reiche den Heyden das Evangelium näher verkündiget wissen wolle, damit man desto besser erfahren möchte, was zu Förderung desselben dienlich, oder demselben hinderlich seyn könnte. Weil nun eben erwähnter Telungurasa an einem Ort vor der Stadt seines Sohnes Hochzeit vollziehen helffen, und bereits wiederum zurück gekehret war, eilete ihm Hr. Preßler mit seinen Leuten nach, und hatte die schönste Gelegenheit, zugleich mit ihnen Suite in die Stadt zu kommen. Er ließ sich so gleich bey ihm melden, und wurde in dessen eigene Wohnung einlogiret. Er hatte also gute Gelegenheit, einen umständlichen Bericht von dem gantzen Mißions-Werck zu geben, und die Heydnischen Greuel und Abgöttereyen, die er mit ansehen muste, gaben ihm Materie genug, viel erbauliches mit diesem vornehmen Heyden zu sprechen, und denselben auf den wahren GOtt und den rechten Weg zur Seeligkeit zu führen. Die neu gesamlete Gemeine, welche ihn in seinem Logie besuchte, ward durch den gegenwärtigen Zuspruch nicht wenig erfreuet und gestärcket, zumahl da die Römischen Catecheten die Abwesenheit der Priester immer vorzurücken pflegen, wodurch manches Gemüth leicht kan niedergeschlagen werden. Es hätte Herr Preßler derselben auch gern selbst in der Vorstadt zugesprochen, wenn Telungurasa nicht hätte sagen lassen, daß es nicht rathsam sey, zum Stadt-Thore aus- und einzugehen. Unterdessen versäumete er keine Gelegenheit hin und wieder in der Stadt denen Heyden gute Lehren zu geben, worüber er aber einmahl bald gar übel angekommen wäre. Denn als ihn der Kotwal oder Stadt-Vogt antraff, examinirte er ihn nach allen Umständen, und sagte, wie sein Amt erforderte, den Commendanten hiervon Nachricht zu geben, und zu vernehmen, ob er in der Stadt bleiben dürffe. Weil nun dessen Ordre diese war, daß er sich aus der Stadt begeben müste wurde er mit einigen Soldaten fortgeführet: Telungurasa aber, der davon Nachricht erhalten, schickte seine Soldaten hinter drein, und ließ ihn jenen wieder abnehmen, warnete ihn auch zugleich, daß er von Religions-Sachen öffentlich nicht viel reden solte; in seinem Hyse aber könnte er alle, die zu ihm kämen, frey unterrichten, woran es auch nicht fehlete. Unter andern erzehlete ein Christ den Ursprung derjenigen grossen Verfolgung, die vor etliche 20 Jahren die Römisch-Catholischen Christen ausstehen müssen, von welcher auch oben gedacht worden, folgender massen: Es hätte nehmlich eine Bramanen-Bande des Nachts eine Comödie mit Bildern in Lebens-Grösse, so die heydnischen Götter vorstellen sollen, gespielet, dergestalt, daß dieselben über ein ander Bild, welches der Christen GOtt bedeutet, hergefallen, und solches aus einer Ecke in die andere getrieben hätten. Als nun der König dem Schau-Spiel zugesehen, und gefraget, wer derjenige sey, hinter den die andern alle drein wären, und man ihm die Erklärung dar-

über gegeben, es ſey der fremde Gott, welcher ſeit einiger Zeit in der Stadt eingeführet worden, und deſſen Anhänger die andern Götter verſpotteten, ſo ſey hierdurch eine ſo heftige Verfolgung erreget worden. Die ſogenannten Barriar aber, als die verachteſten unter den daſigen Heyden, ſollen zur Stillung derſelben das meiſte contribuiret haben. Denn weil die andern ſie von ihren Pagoden und Götzen-Dienſt ausgeſchloſſen, haben ſie ſich mit einander vereiniget, für ihr Geſchlecht den von den übrigen verworffenen GOtt anzunehmen, und ſich auf ſolche Art gäntzlich abzuſondern, daher man genöthiget worden, weil niemand die geringen Dienſte dieſer Leute entbehren können, die entſtandene Zwiſtigkeit wieder aufzuheben. Herr Preſtier begab ſich hierauf nach Tranquebar zurück. Herr Schultze, welcher bisher noch immer in Madras bemühet geweſen, eine Chriſtliche Gemeinde zu ſammlen, nahm gegen das Ende des 1728ſten Jahres von der Königl. Däniſchen Miſſion Abſchied, und trat in die Dienſte der Engliſchen Societät de propaganda fide, welche ihn als einen Lutheriſchen Miſſionarien auf dieſer Engliſchen Colonie gäntzlich zu ſalariren übernahm, dabey aber nicht unterließ, der Miſſion in Tranquebar noch ferner alle liebreiche Aſſiſtentz zuleiſten. Sie verlangte auch, zu deſto mehrerer Beförderung des Evangelii in Madras, vor den Herrn Schultzen noch einen Gehülffen, worzu Herr Johann Anton Sartorius, von Lauſen-Selten aus dem Heſſen-Rheinfelſiſchen bürtig, der ſämmtlichen Iſche des Wayſen-Hauſes bey Halle Inſpector, vor andern tüchtig und willig befunden wurde. Weil nun die Miſſionarien in Tranquebar gleichfalls mehrere Mit-Arbeiter verlanget hatten, auch bereits zwey Candidaten, Herr Andreas Worm, von Neu-Brandenburg, aus dem Mecklenburg-Strelitziſchen, und Hr. Samuel Gottlieb Richtſteig von Landsberg an der Warte aus der Neumarck bürtig, zu Coppenhagen ordiniret, und von dar nach Halle wiederum zurück kommen waren, ſo giengen dieſe 3 Miſſionarien, nebſt einem Miſſions-Medico, Herr L. Caſpar Gottlieb Schlegelmilch, den man ſchon längſt vor nöthig gehalten, und nunmehro mit Conſens des Miſſions-Collegii in Coppenhagen zugleich beſorget hatte, den 12 Jenner des 1730ſten Jahres von Halle nach Engelland ab, und von dar weiter nach Indien die Reiſe fortzuſetzen. Ja es hat auch Ihro Majeſtät der König in Dännemarck denen Miſſionarien auf eigenen Vorſchlag die Freyheit gegeben, nach Gutbefinden und vorher gegangener ſorgfältigen Prüfung, aus der Malabariſchen Nation ſelbſt einen zu ordiniren, damit es nicht nur an Gehülffen nicht fehlen, ſondern auch nach und nach der Anfang zu einem einheimiſchen Miniſterio unter dieſen Indianern gemacht werden möchte. Solchergeſtalt wurde nun dieſes Werck mit vielen Seegen geführet. Beſonders aber iſt in dem 1726 und 1727ſten Jahre ein gar merckwürdiger Zuwachs der Chriſtlichen Gemeinde durch Bekehrung der Heyden geſchehen, indem dieſelbe in dem erſten mit 127, und in dem andern mit 265 Perſonen vermehret worden. In allen aber iſt die Anzahl derjenigen, die von Anfang der Miſſion bis den 5 October 1728, theils durch das Sacrament der Heiligen Tauffe, theils durch Unterweiſung in der ſeligmachenden Lehre in die Chriſtliche Kirche aufgenommen worden, tauſend und drey und zwantzig Perſonen, als 374 bey der Portugieſiſchen Sprache und Kleidung erzogene Indianer, und 649 Malabaren, ohne diejenigen zu rechnen, welche Herr Schultze indeſſen zu Madras geſammlet hat, deren Zahl ſich ſeit 1728 ohngefehr auf 40 belauffen, welche nach und nach immer ſtärcker angewachſen, dergeſtalt, daß nach den Bericht der Miſſionarien vom Jahr 1743, in dem 1742ſte Jahre zwey neue Schulen in dem Tanſchauriſchen Königreiche aufgerichtet worden ſind. Von denen Miſſionarien zu Tranquebar, findet man nachſtehendes Verzeichniß, wie ſie auf einander gefolget, als:

1706 Bartholomäus Ziegenbalg, ſtarb 1719.
1706 Heinrich Plütſchau, kehrt nach Europa zurück 1711.
1709 Johann Ernſt Gründler, ſtarb 1720.
1709 Johann Georg Bövingh, kehrt nach Europa zurück 1711.
1719 Benjamin Schultze, geht nach Madras 1728.
1719 Nicolaus Dal.
1719 Johann Heinrich Kiſtenmacher, ſtarb 1722.
1724 Martin Boſſe.
1724 Chriſtian Friedrich Preßier.
1724 Chriſtoph Theodoſius Walther.
1730 Andreas Worm, ſtarb 1735.
1730 Samuel Gottlieb Richtſteig, ſtarb 1735.
1736 Gottfried Wilhelm Obuch.
1736 Johann Chriſtian Wiedenbrock.
1736 Johann Balthaſer Kohlhoff.

Bey der Miſſion zu Madras, ſo 1728 ihren Anfang genommen, befinden ſich folgende Miſſionarien:

1728 Benjamin Schultze.
1730 Johann Anton Sartorius.
1731 Johann Ernſt Geiſter.

Merckwürdig iſt, daß den 28 December 1733. zu Tranquebar ein gebohrner Malabar, Nahmens Aaron, ein Mann von etliche 30 Jahren, zum erſten Evangeliſchen Prediger aus dieſer Heydniſchen Nation ordiniret worden. Er ward der Land-Gemeine als ordentlicher Pfarrer und Seel-Sorger vorgeſetzet. Nachdem er einige Jahre in der Malabariſchen Schule einen Schreibe-Meiſter abgegeben, ward er 1718 getaufft, und 1719 zu einen Catecheten beſtellt. Auch hat Herr Schultze im Jahr 1726 in einen zu Leipzig eingelauffenen Send-Schreiben, an ſeinem ehemahligen Comilitonem, in Collegio Arabico-Perſico-Syriacis bey Carolo Rali Dodichi, Aleppenſe, folgende Nachricht, von denen in der Buchdruckerey zu Tranquebar gedruckten Malabariſchen Büchern, bey welchen allezeit eine Lateiniſche Inſcription ſtehet, überſchickt, als:

1. Mores

1. Mores vitamque Chriſtiano dignam delineantes regulæ centum, juxta quas genuinus Chriſti diſcipulus ſuas cogitationes, verba & opera omnia dirigere tenetur quotidie. Noſtris hic Chriſtianis ex gente Damulica commendatæ, atque propoſitæ a Miſſionario Danico Benjamin Schulze. Tranquebar, typis ac ſumtibus Miſſionis Danicæ An. M DCC XXI in 12.
2. Hiſtoria Paſſionis Chriſti, filii Dei, & Mariæ Virginis, Damulice ex quatuor Evangeliſtis conſcripta a Benjamin Schulze, Miſſionario Danico, Tranquebariæ, in officina Miſſionis Danicæ, A M DCC XXIII in 8.
3. Hymnologia Damulica, ſive ex germanico Damulorum idiomate, obſervatis usque & melodiis & rhythmis odarum translatorum, centum & ſexaginta Hymnorum ſpiritualium faſciculus in gratiam juventutis Damulicæ, æqueac Eccleſiæ hujus gentis, Chriſto nomen dantis, exhibita a Benjamin Schulze, Miſſionario ad Indos orientales. Tranquebariæ in littore Coromandelino, typis & ſumptibus Miſſionis Danicæ, anno M DCC XXIII in 8. In dieſem Buche ſind viele Geſänge Lutheri, wie auch aus dem Glauchiſchen Geſang-Buch enthalten, und auf Malabariſch überſetzt. Nebſt dieſen würcklich überſchickten Büchern hat gedachter Herr Schultze auch ein Verzeichniß von allen in daſiger Buchdruckerey herausgekommenen Büchern eingeſendet.

In der Malabariſchen Sprache ſind gedruckt:

1. Das Neue Teſtament.
2. Das Alte Teſtament bis ans Buch der Richter, welche weitere Ueberſetzung nachmahls Herr Schultze 1725 völlig zu Stande gebracht.
3. Theologia.
4. Major Catechiſmus.
5. Minor Catechiſmus.
6. Catechiſmi Liber.
7. Fidelium futura beatitudo.
8. Hymnorum Liber.
9. Gantiliſmus revelans didaſcalic. regul.
10. Ad Damulos omnes ſcripta epiſtola.
11. Salutis ordo.
12. Ad ſalutem ducens via.
13. Hymnologia Damulica.
14. De ſacra cœna liber.
15. Hiſtoria Paſſionis Jeſu Chriſti.
16. Schedula de libertate.

In Portugiſiſcher Sprache ſind gedruckt:

1. Die 5 Bücher Moſis.
2. Ein Geſang-Buch.
3. Der Pſalter.
4. Eine Predigt von der Seeligkeit der Gläubigen.
5. 2 Letra ao Rev. G. Lewis, dieſer iſt Engliſcher Guarniſon-Prediger zu Madras, etliche 30 bis 40 Meilen von Tranquebar, gegen Norden zu, in Mogaliſchen Reiche gelegen, geweſen.
6. Olivro do A. B. C.
7. A Explicacco da Doutrina Chriſtiana.
8. A Hiſtoria da paixano de JEſu Chriſto.
9. A ordem da ſalvacano.
10. A verdadeira Religano.
11. Sumario das doutrinas Chriſtianas.
12. Thomas de Kempis de imitatione Chriſti.

Sonſten ſind auch Deutſche Engliſche und Däniſche Sachen daſelbſt gedruckt worden. Heinſii Kirchen-Hiſtor. VII Th. p. 1114. u. ff. Europäiſche *Fama* IX Th. p. 549. u. ff. p. 773. u. p. 851. u. f. Ranfft's Geneal. Arch. 1736. p. 665. u. f. Unſchuldige Nachr. 1726. p. 511. u. ff. Nachricht aus Oſt-Indien von Bekehrung der Heyden.

TRANQUILLA INGENIA, ſiehe Sanffte Gemühter, im XXXIII Bande, p. 1997.

Tranquilla Perez wird von einigen St. genennet, und ſoll bey ihrer Mutter Speciosa in St. Andreä Kloſter begraben liegen. Der Gedächtnis-Tag iſt den 24 Mertz.

TRANQUILLE, ſtille, ruhig, friedlich, ſiehe Ruhe, im XXXII Bande, p. 1562 u. ff. desgleichen Friede, im IX Bande, p. 1325.

St. Tranquillinus, ein Märtyrer, deſſen bey St. Sebaſtiano den 20 Januarii Meldung geſchiehet. Der Gedächtnis Tag iſt der 6 Julius.

TRANQUILLITAS, ſiehe Ruhe, im XXXII Bande, p. 1562 u. ff. desgleichen Friede, im IX Bande, p. 1325.

TRANQUILLITAS, eine Heydniſche Göttin, welche zu Rom angebetet wurde. Ihr Tempel war auſſerhalb der Stadt, nahe bey dem Colliniſchen Thore. Liv. Auguſtin. de Civ. Dei. Struv. Syntag. Ant. Rom.

TRANQUILLITAS ANIMI, ſiehe *Euthimia*, im VIII Bande, p. 2238; wie auch Ruhe des Gemüthes, im XXXII Bande, p. 1467; und endlich Zufriedenheit.

TRANQUILLITAS PUBLICA, oder der öffentliche Ruhe-Stand, ſiehe Friede, im IX Bande, p. 1325.

TRANQILLITATIS STATUS, oder der öffentliche Ruhe-Stand, ſiehe Friede, im IX Bande, p. 1325.

TRANQUILLUS, ſtille, ruhig, friedſam, ſiehe Ruhe, im XXXII Bande, p. 1562. u. ff. desgleichen Friede, im IX Bande, p. 1325.

St. Tranquillus, Abt in St. Benigni Kloſter zu Dijon in Burgund im VI Jahrhundert, Euſtadii Nachfolger, war ein ſehr H. Mann, und ſind bey ſeinem Grabe viel Krancke geſund worden, wie ſolches St. Gregorius Turonenſius auch von ſich ſelbſten ſchreibet. Er liegt zur Rechten des Grabs

S. Benigni in deſſen Kirche begraben, daß er auch in St. Apri und Marcelli Klöſtern Abt geweſen ſey, wie einige wollen, iſt ohne Grund. Auch iſt damahls St Benedicti Regul in ſelbigem Kloſter noch nicht eingeführet geweſen. Der Gedächtnis-Tag iſt der 15 Mertz.

Tranquillus, (Agellius) ſiehe **Thryllieſch** (Georg Friedrich) im XLIII Bande, p. 1795.

Tranquillus, (Anton) ein falſchgenannter oder verkappter Gegner der Wolffiſchen Welt-Weisheit, wieer denn unter dieſen Nahmen folgende Schrifft im Druck herausgegeben:

> Specimina Logica Heroica, oder Helden-Proben der Logicaliſchen Scharffſinnigkeit, welche S. T. Herr Wolff, Hoch-Fürſtlich Heßiſch. Hof-Rath mit Ausarbeitung einer vollkommenen Demonſtration über den Satz, daß das Gantze größer ſey, als ein jedes ſeiner Theile, an einem, und dem S. T. Herrn D. Andreas Rüdiger, Hochfürſtlich Sächſiſchen Rath und Leib-Medico in Forſt, mit einer darüber geſtellten Cenſur am andern Theile abgeleget, wobey auch H. M. Adolph Fr. Hoffmann ſeine Bravoure erwieſen, mit unpartheyiſcher Feder beſchrieben und allen denenjenigen, die ſolcher Demonſtration noch nicht gewohnt ſind, zur Verwunderung und erbaulichen Nachdencken mitgetheilet 1729 in 4. 3 Bogen.

Wer aber eigentlich dieſer **Tranquillus** ſey, iſt zur Zeit noch unbekannt. **Ludovici** in der Hiſtorie der Wolffiſchen Philoſophie II Th. p. 549.

Tranquillus, (Cajus Suetonius) ſiehe **Suetonius Tranquillus**.

Tranquillus, (Hortenſius) ſiehe **Lando**, (Hortenſius) im XVI Bande, p. 441.

Tranquillus, (Pompilius) gebohren zu Palena in dem Neapolitaniſchen, lebte im 16 Jahrhundert, und ſchrieb: Compendio di nuove e facilisime regole, per imparar la lingua latina. **Toppi** Bibl. Nap.

Tranquillus, (Sebaſt.) Diaconus bey der Kirche zum Heil. Geiſte in Magdeburg, war aus Nordhauſen gebürtig, und anfänglich zu Magdeburg in der Alt-Städter-Schule Præceptor ſecundæ Claſſis, nachmahls aber Diaconus daſelbſt. Er hat die im Jahr 1563 im Druck gegebene Confeſſion des Raths und Miniſterii mit unterſchrieben; ſiehe Sacci Lebens-Lauff, an Sebaldi Leichen-Predigt. P. II. **Kettners** Clerus ad Spiritc. S. p. 310.

Tranquillus, (Sveton.) ſiehe **Svetonius Tranquillus**, im XL Bande, p. 1756.

Tranquillus, (Thomas Albertus) ein gelehrter Dominicaner-Mönch, war um 1682 berühmt, und ſchrieb ein Werck unter dem Titel: Medulla cedri i. quæſtiones ſelectæ ex univerſa philoſophia, welcher 1681 in Fol. ohne Meldung des Orts gedruckt. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic T. II. p. 696.

Tranquillus, (Vincentius) ein Academicus Inſenſatus von Perugia, war ſeiner Gelehrſamkeit wegen berühmt, und florirte in der andern Helffte des 16 Jahrhundert. Er ſchrieb:

1. Tr. de peſtilentia, darinnen er alle Peſten, die ſich vom Anfang an bis 1575 in der gantzen Welt geäuſſert haben, erzehlet.
2. Hiſtoriam Etruriæ & Peruſiæ,

und ſtarb den 26 Mertz 1591. **Ciatti** Hiſt. Perus. **Jacobilli** Bibl. Umbr. **Valeſtrinus** Memor. Perus. **Pellinus** Hiſt. **Alexius** Hiſt. **Oldoin** Athen. Aug.

Trans, (Thomas de) ein Dominicaner von Rennes in Bretagne, war von vornehmen und reichen Eltern gebohren, und trat, nachdem er in denen ſchönen Wiſſenſchafften einen guten Grund geleget hatte, erſt in die Jeſuiter Societät, bekleidete auch verſchiedene Aemter in derſelben mit groſſem Ruhm. Er war eben Rector des Collegii zu Barle Duc, und hatte ſchon 32 Jahr in der Societät zugebracht, als ihn der Provincial von Franckreich, **Jacob Dinet**, hefftig zu verfolgen anfieng, und ihn nicht nur abſetzte, ſondern auch 1654 dem Inquiſitions-Tribunal zu Rom in die Hände ſpielte. Allein er wurde durch ein 1658 verfolgtes Urthel vor unſchuldig erkläret, und trat hierauf 1659 mit Päbſtl. Vergünſtigung in den Dominicaner-Orden, brachte ſeine übrige Zeit in dem Convente SS. Annunciationis zu, predigte fleißig, und war niemahlen müßig. Er ſtarb endlich den 17 Nov. 1671 im 62 Jahr, und hinterließ Sermons de careme & des dimanches de l'année, welche noch in Handſchrifft liegen. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 570.

Tranſacco, Lat. *Tranſoquæ*, ein Neapolitaniſches Schloß in Abruzzo oltra, 1 Meile vom Lago Fucino gegen Mittag, 8 vom Alba gegen Morgen, und 10 von dem Fluße Liris gegen Morgen. **Vollſtändiges Lexicon** der alten, mittlern und neuen Geographie. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II, p. 278. T. II, p. 470.

Tranſacco, Lat. *Tranſoquæ*. ein alter Flecken im Königreich Neapolis, in Abruzzo Oltra, eine halbe Meile von See Celano. **Uhſens** Geograph. Lexic. p. 469. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. I. p. 278.

TRANSACINCUM, eine alte Stadt in Pannonien, und zwar in Pannonia inferiori gelegen. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 447.

Transact, oder **Transaction**, ſiehe *Tranſactio*, und *Tranſacta*.

TRANSACTA, oder *Tranſacta finitoque*, und *Tranſactione compoſito*, bedeutet in denen Rechten eine durch gütlichen Vergleich, es ſey gleich gerichtlich oder auſſergerichtlich, beygelegte Streit-Sache. l. 1. §. ult. ff. ad SC. Tert. l. 229. und 230. ff. de verb. ſign. ibique **Göddäus**. Doch zeiget auch **Paulus** in Libro ſingulari de tacitis Fideicommiſſis, daß dieſe Worte nicht allein von Dingen, worüber würcklich geſtritten, ſondern die auch von einem oder dem andern ohne den geringſten Widerſpruch in Beſitz genommen worden, verſtanden werden können. **Briſſonius**, **Pratejus**, **Hotomann**, **Corraſius** Miſcell. L. I. c. 2. n. 2. Beſiehe übrigens hierbey den Artickel: **Vergleich**.

TRANS-

TRANSACTA FINITAQUE, siehe *Transacta*.

TRANSACTA RES, siehe *Transactio*.

TRANSACTIO, Frantz. *Transaction*, ein **Vergleich, Vertrag**, heißt überhaupt eine jedwede Beredung oder Verbindung, krafft deren sich einer dem andern anheischig macht, demselben etwas gewisses, und unter solchen Bedingungen, worüber sie mit einander einig geworden, zu leisten, oder zu thun, daher kommt *Transactus*, oder *Transactum*, vergleichen oder vertragen; und *Res transacta*, eine verglichene, oder vertragene Sache, wie auch *Transactor*, wovon unter diesem Worte ein mehrers. Besiehe auch den Tickel **Vergleich**, und **Rachrung**, im XXX Bande, p. 494.

TRANSACTIO ADIMPLETA, oder ein erfüllter Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO per ADMINITRATOREM CIVITATIS, oder der durch den Vorsteher einer Stadt getroffene Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO per ADVOCATUM, Vergleich durch einen Advocaten, oder Sachwalter, siehe **Vergleich**, und **Vergleich** unter **andern Personen**.

TRANSACTIO in ALIENA CAUSA, oder Vergleich in einer fremden Sache, siehe **Vergleich**, und **Vergleich** unter **andern Personen**.

TRANSACTIO de ALIMENTIS, oder Vergleich wegen der Alimenten, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO inter ALIOS, siehe **Vergleich** unter **andern Personen**.

TRANSACTIO ALLEGATA, oder vorgeschützter Vergleich, siehe **Vergleich**, und *exceptio transactionis*, im VIII Bande, p. 2320.

TRANSACTIO AMICABILIS, siehe **Vergleich** (gütlicher).

TRANSACTIO AMPLIATA, ein ausgedehnter oder erweiteter Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO APPROBATA, approbirter oder gutgeheissener Vergleich, siehe **Vergleich bestätigter**).

TRANSACTIO ARBITRARIA, willkührlicher oder freywilliger Vergleich, siehe **Vergleich** (auf gerichtlicher).

TRANSACTIO per ARBITRUM, Vergleich durch einen Schieds-Mann, siehe **Vergleich**, und **Vergleich** unter **andern Personen**.

TRANSACTIO BONA FIDE INITA, oder ein mit guter Treu und Glauben eingegangener Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de BONIS ALLODIALIBUS, Vergleich über Allodial- oder Erb-Güter, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de BONIS ECCLESIASTICIS, oder Vergleich über Kirchen-Güter, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de BONIS FEUDALIBUS, oder Vergleich über Lehns-Güter, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de BONIS HÆREDITARIIS, oder Vergleich über Erb-Güter, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de BONIS IMMOBILIBUS, oder Vergleich über unbewegliche Güter, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de BONIS MOBILIBUS, oder Vergleich über bewegliche Güter, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO CALUMNIOSA, siehe **Vergleich** (betrüglicher).

TRANSACTIO in CAUSA ALIENA, oder Vergleich in einer fremden Sache, siehe **Vergleich**, und **Vergleich** unter **andern Personen**.

TRANSACTIO in CAUSA PROPRIA, oder Vergleich in seiner eigenen Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS CERTIS, Vergleich über gewisse und unstreitige Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS CONTROVERSIS, oder Vergleich über streitige Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS DUBIIS, Vergleich über zweifelhaffte oder streitige Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS ECCLESIASTICIS, oder Vergleich in Kirchen-Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS FEUDALIBUS, oder Vergleich in Lehns-Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS HÆREDITARIIS, oder Vergleich in Erb-Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS ILLIQUIDIS, Vergleich über ungewisse oder streitige Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS INCERTIS, Vergleich über ungewisse oder streitige Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS INDUBIIS, Vergleich über unzweifelige oder unstreitige Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS LIQUIDIS, Vergleich über gewisse und unstreitige Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS LITIGIOSIS, oder Vergleich über streitige Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS MATRIMONIALIBUS, oder Vergleich in Ehe-Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CAUSIS TESTAMENTARIIS, oder Vergleich in Testaments-Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO CERTA, siehe **Vergleich** (gewisser).

TRANSACTIO CONDITIONATA, oder ein bedingter Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO CONDUCIBILIS, siehe **Vergleich** (nützlicher).

TRANSACTIO CONFIRMATA, siehe **Vergleich** (bestätigter).

TRANSACTIO CONTINUA, siehe **Vergleich (beſtändiger)**.

TRANSACTIO per CONTRACTUM INNOMINATUM, oder Vergleich nach Art eines ungenannten Contracts, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de CONTROVERSIIS EX TESTAMENTO, oder Vergleich in Teſtaments-Sachen, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO CORRUENS, oder hinfälliger Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO per CURATOREM, oder Vergleich durch einen Curatorn, siehe **Vergleich**, und **Vergleich** unter andern Perſonen.

TRANSACTIO de DAMNO DATO, oder Vergleich wegen eines zugefügten Schadens, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO DAMNOSA, siehe **Vergleich (ſchädlicher)**.

TRANSACTIO per DEFENSOREM CIVITATIS, oder Vergleich durch den Vorſteher einer Stadt, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO de DELICTIS, oder Vergleich über ein und ander Verbrechen, siehe **Vergleich**, und **Vergleich (ſchändlicher)**.

TRANSACTIO DEMONSTRATA, oder bewieſener Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO DOLO ELICITA, siehe **Vergleich (betrüglicher)**.

TRANSACTIO DOLOSA, siehe **Vergleich (betrüglicher)**.

TRANSACTIO per DOMINUM, Vergleich durch den Eigenthums-Herrn, oder in ſeiner eigenen Sache, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO EFFICAX, kräfftiger oder gültiger Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO ex ERRORE INITA, oder ein aus Irrthum eingegangener Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO EXTENSA, ein extentirter oder erweiterter Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO EXTORTA, oder abgezwungener Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO EXTRAJUDICIALIS, siehe **Vergleich (auſſergerichtlicher)**.

TRANSACTIO EXTRAJUDICIALITER FACTA, siehe **Vergleich (auſſergerichtlicher.)**

TRANSACTIO ex FALSA CAUSA INITA, Vergleich aus einer falſchen Urſache, oder aus Irrthum, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO FICTA, ein fingirter oder erdichteter Vergleich, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Verſtellung**.

TRANSACTIO cum FISCO, oder Vergleich mit dem Fiſco, siehe **Straffe (Abfindung wegen der)** im XL Bande, p. 518 u. ff.

TRANSACTIO FORMALIS, oder förmlicher Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO FRAUDE ELICITA, siehe **Vergleich (betrüglicher)**.

TRANSACTIO FRAUDULENTA, siehe **Vergleich (betrüglicher)**.

TRANSACTIO FRUSTRANEA, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO GENERALIS, siehe **Vergleich (general-)**.

TRANSACTIO HÆREDITARIA, siehe **Vergleich (Erb-)**.

TRANSACTIO HONESTA, ein honnetter oder zuläßiger Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO ILLEGITIMA, oder widerrechtlicher Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO ILLICITA, ein unerlaubter oder widerrechtlicher Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger.)**

TRANSACTIO ILLIMITATA, ein unbeſchränckter oder unbedingter Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANSACTIO IMPROBATA, verworffener oder unrechtmäßiger Vergleich, siehe **Vergleich, (nichtiger)**.

TRANSACTIO IMPUGNATA, oder ein angefochtener Vergleich, siehe **Vergleich befochten**.

TRANSACTIO INANIS, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO INEFFICAX, oder unkräfftiger Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO INHONESTA, ein unehrbarer, oder unanſtändiger Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO INJURATA, siehe **Vergleich (unbeſchworene)**.

TRANSACTIO INJUSTA, ein unrechtmäßiger oder widerrechtlicher Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO INSINUATA, siehe *Transactionis Inſinuatio*, u. **Vergleich (gerichtlicher)**.

TRANSACTIO INTERDICTA, ein verbotener oder unterſagter Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO INVALIDA, oder ungültiger Vergleich, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO inter INVITOS, ein abgezwungener oder wider Willen eingegangener Vergleich, siehe **Vergleich (nichtigee)**.

TRANSACTIO INUTILIS, siehe **Vergleich (nichtiger)**.

TRANSACTIO JUDICIALIS, siehe **Vergleich (gerichtlicher)**.

TRANSACTIO JUDICIALITER FACTA, siehe **Vergleich (gerichtlicher)**.

TRANSACTIO JURAMENTO FIRMATA, siehe **Vergleich (beſchworner)**.

TRANSACTIO JURATA, siehe **Vergleich (beſchworner)**.

TRANSACTIO JURISJURANDI VINCULO MUNITA, siehe **Vergleich (beſchwornee)**.

TRANSCTIO JUSTA, ein rechtmäßiger Vergleich, siehe **Vergleich**.

TRANS-

TRANSACTIO LEGITIMA, oder rechtmäßiger Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO LIBERA, oder freywilliger Vergleich, siehe Vergleich (ausſergerichtlicher).

TRANSACTIO ex LIBERA TRANSIGENTIUM VOLUNTATE PROFECTA, ein freywilliger, oder mit der Transigenten freyem Willen und ohne Zwang geſtiffteter und getroffener Vergleich, siehe Vergleich (ausſergerichtlicher).

TRANSACTIO LICITA, ein erlaubter oder rechtmäßiger Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO LIMITATA, ein beſchränckter, oder bedingter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO ſuper LITE, oder Vergleich über eine Streit-Sache, siehe Vergleich.

TRANSACTIO LITERIS MANDATA, siehe Vergleich (ſchrifftlicher).

TRANSACTIO MACILENTA, ein magerer Vergleich, siehe Vergleich und Vergleich (ſchädlicher).

TRANSACTIO MALA FIDE INITA, ein aus böſem Vorſatz, oder betrüglicher Weiſe eingegangener Vergleich, siehe Vergleich (nichtiger).

TRANSACTIO per MANDATARIUM, oder Vergleich durch einen Gevollmächtigten, siehe Vergleich, und Vergleich unter andern Perſonen.

TRANSACTIO pro MATRIMONIO, oder Vergleich vor die Ehe, siehe Vergleich.

TRANSACTIO contra MATRIMONIUM, oder Vergleich wider die Ehe, siehe Vergleich.

TRANSACTIO METU EXTORTA, oder ein durch Furcht abgedrungener Vergleich, siehe Vergleich (nichtiger).

TRANSACTIO NIMIS EXTORTA, oder ein durch Bedrohungen abgezwungener Vergleich, siehe Vergleich (nichtiger).

TRANSACTIO MINUS OBLIGATORIA, oder unverbindlicher Vergleich, siehe Vergleich (nichtiger).

TRANSACTIO ſub MODO, oder ein bedingter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTION, siehe *Transactio*.

Transaction, (Simoniſche) siehe Simoniſcher Vergleich, im XXXVII Bande, p. 1490.

TRANSACTIONE, (ACTIO EX) oder Klage aus einem getroffenen Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIONE, (DECRETUM SUPER) oder Obrigkeitliches Decret wegen eines getroffenen Vergleichs, siehe Vergleich, und Vergleich (beſtätigter).

TRANSACTIONE, (DE USUCAPIONE PRO EMTORE, VEL) iſt die Aufſchrifft des 4 Titels aus dem XLI Buche derer Pandecten, wie auch des 26 Tituls aus dem VII Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und handeln beyde von der Verwährung einer Sache unter dem Titul eines geſchehenen Kauffs und Verkauffs, oder Vergleichs.

TRANSACTIONE COMPOSITA, siehe *Transacta*.

TRANSACTIONEM, (RESTITUTIO ADVERSUS) siehe *Reſtitutio* adverſus *Transactionem*, im XXXI Bande, p. 823.

TRANSACTIONEM CONFIRMARE, siehe Vergleich beſtätigen.

TRANSACTIONEM IMPUGNANS, oder *Transactioni contraveniens*, heißt derjenige, welcher den von ihm eingegangenen Vergleich nicht zu halten gedenckt, ſondern aus einer oder der andern Urſache anſicht, und umzuſtoſſen ſucht, siehe Vergleich.

TRANSACTIONEM IMPUGNARE, siehe Vergleich befechten.

TRANSACTIONEM OPPUGNARE, siehe Vergleich befechten.

TRANSACTIONEM VEL DIVISIONEM IN INTEGRUM MINOR RESTITUI VELIT (SI ADVERSUS) siehe *Si adverſus tranſactionem* &c. im XXXVII Bande, p. 829.

TRANSACTIONES, ſind Vergleiche ſtreitig geweſener Partheyen, vermöge deren ſie, in Gegenwart eines Notarii und Zeugen, oder auch anderer Schiedsleute und Unterhändler, ihre Diſpüte gütlich beygeleget. Siehe Vergleich.

TRANSACTIONES PHILOSOPHICÆ ANGLICANÆ, siehe *Philoſophical-Tranſactions*, im XXVII Bande, p. 2011.

TRANSACTIONI AFFINIA, heiſſen in denen Rechten diejenigen Handlungen, welche einem ordentlichen Vergleiche ziemlich beykommen, oder doch ſonſt einige Verwandtſchafft mit demſelben haben. Siehe Vergleich.

TRANSACTIONI APPOSITA CLAUSULA, oder eine dem Vergleiche beygefügte Clauſul, siehe Vergleich.

TRANSACTIONIBUS (DE) iſt die Aufſchrifft des 15 Tituls aus dem II Buche derer Pandecten, wie auch des 4 Titels aus dem II Buche des Juſtinianiſchen Codicis, und endlich des 36 Titels aus dem I Buche derer Decretalen, und handeln alle von denen unterſchiedlichen Arten derer Vergleiche.

TRANSACTIONI CONTRARIA, heiſſen in denen Rechten die einem Vergleiche entgegen ſtehende Dinge, siehe Vergleich.

TRANSACTIONI CONTRAVENIENS, siehe *Tranſactionem impugnans*.

TRANSACTIONI CONTRAVENIRE, siehe Vergleich befechten.

TRANSACTIONI RENUNCIARE, dem geſchehenen Vergleiche renunciren, oder ſich ſeines deshalber habenden Rechtes wieder begeben, siehe Vergleich.

TRANSACTIONIS ACCIDENTALIA, heiſſen in denen Rechten die bey einem geſchehenen Vergleiche dabey bloß zufälliger Weiſe ſich eräugnenden Umſtände, siehe Vergleich.

TRANSACTIONIS ACTUS, oder die würckliche Vollziehung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS ALLEGATIO, oder die Vorſchützung eines geſchehenen Vergleichs, ſiehe *Exceptio tranſactionis*, im VIII Bande, p. 2320. wie auch Vergleich.

TRANSACTIONIS AMPLIATIO, die Ausdehnung oder Erweiterung eines geſchehenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS APPROBATIO, die Approbirung oder Gutheiſſung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich, (beſtätigen).

TRANSACTIONI SATISFACERE, oder dem getroffenen Vergleiche ein Gnüge leiſten, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS CASUS, ſiehe Vergleichs-Sachen.

TRANSACTIONIS CAUSA, ſiehe Vergleichs-Sachen.

TRANSACTIONIS CELEBRATIO, oder die würckliche Vollziehung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS CONFIRMATIO, ſiehe Vergleich beſtätigen.

TRANSACTIONIS CONTRACTUS, oder Vergleichs-Contract, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS DEMONSTRATIO, oder der Beweiß eines geſchehenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS EFFECTUS, oder Würckungen eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS ESSENTIALIA, oder *Tranſactionis ſubſtantialia*, heiſſen in denen Rechten die zu einem ordentlichen und förmlichen Vergleiche unumgänglich nöthigen Umſtände, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS EXCEPTIO, ſiehe *Exceptio tranſactionis*, im VIII Bande, p. 2320. wie auch Vergleich.

TRANSACTIONIS EXECUTIO, oder die würckliche Vollziehung eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS EXPLICATIO, oder die Erklärung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS EXTENSIO, die Erweiterung oder Ausdehnung eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS FICTIO, die Fingirung, oder Erdichtung eines Vergleichs, ſiehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Verſtellung.

TRANSACTIONIS FORMA, ſiehe Vergleichs (die Forme eines).

TRANSACTIONIS FORMALIA, ſiehe Vergleichs (die Forme eines).

TRANSACTIONIS IMPUGNATIO, ſiehe Vergleich befechten.

TRANSACTIONIS INSINUATIO, die Inſinuirung oder Ueberreichung eines getroffenen Vergleichs in denen Gerichten zur Confirmation, ſiehe Vergleich, und Vergleich (gerichtlicher).

TRANSACTIONIS INSTRUMENTUM, ſiehe Vergleichs-Inſtrument.

TRANSACTIONIS INTELLECTUS, oder *Tranſactionis Mens*, der Verſtand oder die eigentliche Deutung eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS INTERPRETATIO, oder die Erklärung eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS JUS, oder die rechtliche Würckung eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS LIMITATIO, die Limitirung oder Beſchränckung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS MATERIA, oder *Tranſactionis Objectum*, ſind nichts anders, als die Fälle oder Streit-Sachen, worüber von denen Intereſſenten ein Vergleich getroffen wird, oder eingegangen werden mag. Siehe Vergleich.

TRANSACTIONIS MENS, ſiehe *Tranſactionis Intellectus*.

TRANSACTIONIS MODUS, ſiehe Vergleichs (die Forme eines).

TRANSACTIONIS NEGOTIUM, das Vergleichs-Geſchäffte, oder die würckliche Vollziehung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS OBJECTIO, oder *Exceptio*, ſiehe *Exceptio tranſactionis*, im VIII Bande, p. 2320. wie auch Vergleich.

TRANSACTIONIS OBJECTUM, ſiehe *Tranſactionis Materia*.

TRANSACTIONIS OBLIGATIO, oder die Verbindlichkeit eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS OPPOSITIO, oder *Exceptio*, ſiehe *Exceptio tranſactionis*, im VIII Bande, p. 2320. wie auch Vergleich.

TRANSACTIONIS OPPUGNATIO, ſiehe Vergleich befechten.

TRANSACTIONIS PERFECTIO, oder die würckliche Vollziehung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS PROBATIO, oder der Beweiß eines geſchehenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS REMISSIO, die Erlaſſung, oder Wiederaufhebung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS RENOVATIO, die Renovirung oder Erneuerung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS RENUNCIATIO, die Renuncirung der Wiederbegebung eines geſchehenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS REPETITIO, oder die Wiederhohlung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS RESCISSIO, oder *Transactionis Reſolutio*, die Reſcindirung oder Wiederaufhebung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich, und Vergleich, (nichtiger).

TRANSACTIONIS RESOLUTIO, ſiehe *Transactionis Reſciſſio*.

TRANSACTIONIS RESTRICTIO, die Reſtringirung, oder Einſchränckung eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS REVOCATIO, die Revocirung, oder Wiederruffung eines Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS SCRIPTUM, ſiehe Vergleichs-Inſtrument.

TRANSACTIONIS SCRIPTURA, ſiehe Vergleichs-Inſtrument.

TRANSACTIONIS SIMULATIO, oder Simulirung eines Vergleichs, ſiehe Schein-Handel, im XXXIV. Bande, p. 1165. desgleichen Veeſtellung.

TRANSACTIONIS SUBSTANTIALIA, ſiehe *Transactionis Eſſentialia*.

TRANSACTIONI STARE, bey dem getroffenen Vergleiche ſtehen bleiben, oder demſelben ein Genüge leiſten, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS TEMPUS, die Zeit des geſchehenen Vergleiches, oder Vertrages, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS VERBA, die Worte oder der Inhalt des errichteten Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIONIS VIS, die Krafft und Würckung eines getroffenen Vergleichs, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIO NOCIVA, ſiehe Vergleich, (ſchädlicher).

TRANSACTIO NON ADIMPLETA, oder ein nicht erfüllter Vergleich, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIO per NON-DOMINUM, oder Vergleich mit einem, der nicht Herr über die ſtreitige Sache iſt, oder den dieſelbe gantz und gar nichts angeht. Siehe Vergleich, und Vergleich unter andern Perſonen.

TRANSACTIO NON OBLIGATORIA, oder ein unverbindlicher Vergleich, ſiehe Vergleich, (nichtiger)

TRANSACTIO NON POENALIS, ſiehe Vergleich, (unvergönnter)

TRANSACTIO NON SERVATA, ein nicht gehaltener, oder nicht erfüllter Vergleich, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIO per NOTARIUM PUBLICUM, oder Vergleich durch einen öffentlichen und geſchwornen Notarien, ſiehe Vergleich, und Vergleich unter andern Perſonen.

Transaction, in Religions-Sachen, ob ein ſolcher erlaubt ſey, darüber iſt vor einigen Jahren geſtritten worden. Es ſchlug nehmlich ein gewiſſer Hofgerichts-Rath zu Königsberg, Nahmens D. Johann Berent, welcher ſich zu der Evangeliſch-Luthriſchen Religion bekennete, in einem gewiſſen Buch eine Transaction in Religions-Sachen für. Es hatte ſelbiger Regium Evangelicorum Philadelphianiſmum, im Jahr 1711. ans Licht geſtellet, welches Werck, ſeinem Bericht nach, von ihm auf Königlichen Befehl geſchrieben, und beſage des Titel-Blats auch auf Königliche Unkoſten gedruckt worden. Die in demſelben vorgeſchlagene Transaction in Religions-Sachen, beſtand darinne, daß man nehmlich bloß nach dem Apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntniß ſich richten, und ſolchergeſtalt die Einigkeit durch die Einfalt des Glaubens, ohne daß man ſich eine Orthodoxie zuſchreibe, ſuchen ſolle, zu welchem Ende er auch die Nahmen Lutheriſch und Reformirt, ingleichen die Formulam Concordiæ abgeſchafft, dargegen aber den gemeinen Nahmen Evangeliſch gebraucht wiſſen wolte. Aber Chriſtoph Ludwig Stiglitz in Philadelphianiſmo Berentiano examinato, und Auguſt Eomarch in ſeinen ſex & triginta obſtaculis unionis zeigten, wie dieſe Transaction unzulängiich, unrichtig und böſe wäre. Heinſii Kirch. Hiſt. p. 897. ſeq.

TRANSACTIONS (PHILOSOPHICAL) ſiehe *Philoſophicol Transactions*, im XXVII. Bande, p. 2011.

TRANSACTIO NUDA, ein bloßer und ſchlechter, oder unbedingter Vergleich, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIO NULLA, ſiehe Vergleich, (nichtiger).

TRANSACTIONUM LIBRI, ſiehe Rachtungs-Bücher, im XXX. Bande, p. 494.

TRANSACTIO OBJECTA, oder vorgeſchützter Vergleich, ſiehe Vergleich, und *Exceptio Transactionis*, im VIII. Bande, p. 2320.

TRANSACTIO OBLIGATORIA, oder verbindlicher Vergleich, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIO OPPOSITA, oder vorgeſchützter Vergleich, ſiehe Vergleich, wie auch *Exceptio Transactionis*, im VIII. Bande, p. 2320.

TRANSACTIO OPPUGNATA, oder angefochtener Vergleich, ſiehe Vergleich befechten.

TRANSACTIO ORETENUS CELEBRATA, ſiehe Vergleich, (mündlicher).

TRANSACTIO OSNABRUGENSIS, ſiehe Osnabrückiſcher Friedens-Schluß, im XXV. Bande, p. 2126.

TRANSACTIO per PACTUM, oder Vergleich, nach Art eines Pacts, ſiehe Vergleich.

TRANSACTIO cum PARTE, Vergleich mit der Gegen- oder Widerpart, ſiehe Veegleich.

TRANSACTIO PARTICULARIS, ſiehe Vergleich, (ſonderlicher).

TRANSACTIO PASSAVIENSIS, ſiehe Paſſauiſcher Vertrag, im XXVI. Bande, p. 1198. u. f.

TRANSACTIO per PATREM, oder Vergleich durch den Vater, ſiehe Vergleich, und Vergleich unter andern Perſonen.

TRANSACTIO PECULIARIS, ſiehe Vergleich, (ſonderlicher).

TRANSACTIO PERFECTA, ein vollzogener oder erfüllter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO PERMISSA, erlaubter oder zugelassener Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO PERPETUA, siehe Vergleich, (beständiger).

TRANSACTIO PINGUIS, ein fetter Vergleich, siehe Vergleich, (nützlicher).

TRANSACTIO POENALIS, siehe Vergleich, (verpönter).

TRANSACTIO PROBATA, bewiesener Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO PROBATA, gebilligter oder gut geheissener Vergleich, siehe Vergleich (bestätigter).

TRANSACTIO per PROCURATOREM, Vergleich durch einen Anwald oder Gevollmächtigten, siehe Vergleich, und Vergleich unter andern Personen.

TRANSACTIO PROFICUA, siehe Vergleich, (nützlicher).

TRANSACTIO PROHIBITA, verbothener oder unzulässiger Vergleich, siehe Vergleich, (nichtiger).

TRANSACTIO PROPOSITA, oder vorgeschlagener Vergleich, siehe Vergleich, und Vergleich, (aussergerichtlicher).

TRANSACTIO in PROPRIA CAUSSA, oder Vergleich in seiner eigenen Sache, siehe Vergleich, und Vergleich unter andern Personen

TRANSACTIO PURA, ein schlechter und unbedingter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO REALIS, siehe Vergleich, (wahrhafteiger).

TRANSACTIO de REBUS ALIENIS, oder Vergleich über fremde Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS ALLODIALIBUS, Vergleich über Allodial- oder Erb-Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS CERTIS, oder Vergleich über gewisse und unstreitige Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS CONTROVERSIS, Vergleich über streitige Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS DUBIIS, Vergleich über zweifelhaffte oder streitige Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS ECCLESIASTICIS, oder Vergleich über Kirchen-Güter, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS FEUDALIBUS, oder Vergleich über Lehn-Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS HÆREDITARIIS, oder Vergleich über Erb-Stücken, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS ILLIQUIDIS, Vergleich über ungewisse oder streitige Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS IMMOBILIBUS, oder Vergleich über unbewegliche Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS INCERTIS, Vergleich über ungewisse oder streitige Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS INDUBIIS, Vergleich über unzweifelige oder unstreitige Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS LIQUIDIS, oder Vergleich über gewisse und unstreitige Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS LITIGIOSIS, oder Vergleich über streitige Sachen, siehe Vergleich

TRANSACTIO de REBUS MOBILIBUS, oder Vergleich über bewegliche Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de REBUS PROPRIIS, oder Vergleich über seine eigne Sachen, siehe Vergleich.

TRANSACTIO de RE JUDICATA, Vergleich über eine abgeurtheilte Sache, oder über ein rechtskräfftiges Urtheil, siehe Vergleich.

TRANSACTIO REMISSA, ein erlassener oder wieder aufgehobener Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO post REM JUDICATAM, oder Vergleich nach gefälltem Urtheil, siehe Vergleich.

TRANSACTIO RENOVATA, ein erneuerter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO REPETITA, ein wiederholter oder erneuerter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO RESCISSA, ein zertrennter oder wieder aufgehobener Vergleich, siehe Vergleich, und Vergleich, (nichtiger).

TRANSACTIO RESOLUTA, ein zertrennter, oder wieder aufgehobener Vergleich, siehe Vergleich, und Vergleich, (nichtiger).

TRANSACTIO RESTRICTA, ein beschränckter, oder bedingter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO REVOCATA, oder ein widerruffener Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO SCRIPTA, siehe Vergleich, (Schrifftlicher).

TRANSACTIO in SCRIPTIS, siehe Vergleich (Schrifftlicher).

TRANSACTIO sine SCRIPTURA, siehe Vergleich, (mündlicher).

TRANSACTIO in SCRIPTURAM REDACTA, siehe Vergleich, (schrifftlicher).

TRANSACTIO super SENTENTIA, quæ in rem judicatam abiit, oder Vergleich über ein rechtskräfftig gewordenes Urtheil, siehe Vergleich.

TRANSACTIO SERVATA, ein gehaltener oder erfüllter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO super SERVITUTE, siehe *Servitute (Transactio super)* im XXXVII. Bande, p. 556.

TRANSACTIO SIMONIACA, siehe Simonischer Vergleich, im XXXVII. Bande, p. 1490.

TRANSACTIO SIMPLEX, ein schlechter und unbedingter Vergleich, siehe Vergleich.

TRANS-

TRANSACTIO SIMULATA, oder Simulirter Vergleich, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Verstellung.

TRANSACTIO de SOCIETATE INEUNDA, siehe Societäts-Contract, im XXXVIII Bande, p. 195. u. ff.

TRANSACTIO SOCIETATIS, siehe Societäts-Contract, im XXXVIII Bande, p. 195. u. ff.

TRANSACTIO SOLENNIS, siehe Vergleich (solenner).

TRANSACTIO SPECIALIS, siehe Vergleich (sonderlicher).

TRANSACTIO SPONTANEA, oder freywilliger Vergleich, siehe Vergleich (ausſergerichtlicher).

TRANSACTIO SPONTE FACTA, oder freywilliger Vergleich, siehe Vergleich (ausſeegerichtlicher).

TRANSACTIO STETINENSIS, siehe Stettinischer Vertrag, im XXXIX Bande, p. 2023. u. f.

TRANSACTIO SUBSISTENS, ein gültiger Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO per SYNDICUM, oder Vergleich durch einen Syndicum, siehe Vergleich, und Vergleich unter andern Personen.

TRANSACTIO TENUIS, ein magerer Vergleich, siehe Veegleich (schädlichee).

TRANSACTIO per TERTIUM, oder Vergleich durch einen Drittmann, siehe Vergleich, und Vergleich unter andern Personen.

TRANSACTIO super TESTAMENTO, siehe Testaments-Contract, im XLII. Bande, p. 1363.

TRANSACTIO ex TRANSIGENTIUM LIBERA VOLUNTATE PROFECTA, ein freywilliger, oder ein mit der Transigenten freyen Willen und ohne Zwang gestiffteter und getroffener Vergleich, siehe Veegleich (ausſergerichtlicher).

TRANSACTIO TURPIS, ein schändlicher Vergleich, siehe Vergleich (nichtiger).

TRANSACTIO per TUTOREM, oder Vergleich durch einen Vormund, siehe Vergleich, und Vergleich unter andern Personen.

TRANSACTIO VALIDA, kräfftiger oder gültiger Vergleich, siehe Vergleich.

TRANSACTIO VANA, siehe Vergleich (nichtiger).

TRANSACTIO per VASALLUM, Vergleich durch einen Vasallen, oder Lehnmann, siehe Vergleich und Vergleich unter andern Personen.

TRANSACTIO VERA, siehe Vergleich (wahrhafftiger).

TRANSACTIO VI EXTORTA, oder ein mit Gewalt abgedrungener Vergleich, siehe Vergleich (nichtiger).

TRANSACTIO VINCULO JURISJURANDI MUNITA, siehe Vergleich (beschworner).

TRANSACTIO VITIATA, ein geschwächter oder nicht erfüllter Vergleich, siehe Veegleich, und Vergleich (nichtiger.)

TRANSACTIO ULTRONEA, oder ein freywilliger Vergleich, siehe Vergleich (ausſergerichtlicher).

TRANSACTIO UNIVERSALIS, siehe Vergleich (Universal-).

TRANSACTIO inter VOLENTES, oder ein freywilliger Vergleich, siehe Vergleich (ausſergerichtlicher).

TRANSACTIO VOLUNTARIA, oder freywilliger Vergleich, siehe Veegleich (ausſeegerichtlichee).

TRANSACTIO ex VOLUNTATE TRANSIGENTIUM LIBERA PROFECTA, ein freywilliger, oder ein mit der Transigenten freyen Willen, und ohne Zwang gestiffteter und getroffener Vergleich, siehe Vergleich (ausſergerichtlichee).

TRANSACTIO UTILIS, siehe Vergleich (nützlicher).

TRANSACTO POSSIDERE (PRO) siehe *Pro transacto possidere*, im XXIX Bande, p. 982.

TRANSACTOR, ein gütlicher Unterhändler, oder ein Schieds-Richter zum gütlichen Vergleich. Jedoch sind diese *Transactores* von denen sonst so genannten *Arbitris* darinne unterschieden, daß der letztern ihren Aussprüchen bey Vermeydung der vermöge des Compromisses dictirten Straffe zu gehorsamen ist; jene aber verfahren in allem mit beyderseits Wissen, Willen, Consens und Genehmhaltung, und sagen am Ende, was ihnen recht und billig zu seyn düncket. Siehe Vergleich.

TRANSACTUM, siehe *Transactio*, und *Transacta*.

TRANSACTUS, siehe *Transactio*.

TRANSALBIANA SAXONIA, Landschafft, siehe Nord-Albingen, im XXIV Bande, p. 1271.

TRANSALBINGI SAXONES, *Transalbini Saxones*, wurden in den mittlern Zeiten diejenigen Sachsen genennet, welche gegen der Nördlichen Seite über der Elbe wohneten. Sie werden auch deswegen *Nortleudi*, *Septentrionales*, *Nortalbingi*, *Nordmanni*, *Nortelbingi* genennet. Diese waren gegen Caeln den Grossen, als er nach Sachsen kommen, sehr ungehorsam und rebellisch, und wolten in ihrer Gottlosigkeit und Freyheit verbleiben, da hingegen andere von denen Sachsen, die jenseit der Elbe wohneten, ihm entgegen giengen und sich ergaben, und den Eyd leisteten, daß sie wolten getreu verbleiben und die Christliche Religion annehmen. Um die Oster-Zeit des Jahrs 798, da die Armee wegen Mangel des Futters noch nicht aus den Winter-Quartiren rücken konnte, haben gedachte Transalbini oder Nortleudi einen Aufstand wider die Königl. Abgesandten, welche unter ihnen Gericht und Gerechtigkeit handhaben solten erreget, und, Godeschalcum, welchen der Carl der Grosse wenige Tage vorher an

an den König in Dännemarck geſchickt hatte, nebſt andern umgebracht. Da ſich der König, der eine ſo unanſtändige That zu rächen dachte, nach Minda, zum Zeriſtallio begeben hatte, wo er die Armee zuſammen kommen lieſſe; ſo ſind indeſſen die Transalbini hochmüthig geworden, daß ſie die Abgeſandten des Königs ungeſtrafft haben tödten können, und haben die Obotritos angefallen. Nachdem man den Lerm dieſer Sachſen vernommen, ſo iſt der Thraſico, der Obotriter General, den Feinden entgegen gegangen, die er bey Sventana angetroffen; den rechten Flügel der Obotriter hat der **Eberwin**, oder wie er von andern genennet wird, **Eburgiſus**, des Königs Abgeſandter, commandiret. In dieſem Treffen haben dieſe Sachſen eine groſſe Niederlage erlitten. Die Jahr-Bücher ſtimmen hierinnen überein, daß 4000 von ihnen geblieben ſeyn; ausgenommen die Lambecianiſchen Annales, welche 2901 Erſchlagene zählen. Die in dieſer Niederlage davon kommen ſind, ſind mit groſſem Schimpffe heimgezogen. Im Jahr 797 im Monat September wurden, nach Unterſuchung ihrer Sachen, eine Capitulation aufgeſetzet, in welcher auch den Nordlinger Sachſen Geld-Straffen auferleget wurden. Da aber dieſe Sachſen nicht allzu viel Geld hatten, ſo gaben ſie an deſſen ſtatt Feld-Früchte. Im Jahr 802 befahl Carl denen Sachſen, welche gegen ihm getreu waren, daß ſie diejenigen Transalbiner-Sachſen, welche noch rebelliſch wären, belagerten, und ihr Land verheereten. Im Jahr 804 hat **Carl** der Groſſe, die widerſpenſtigen Transalbiner-Sachſen, nachdem er ſie durch Furcht und Gelindigkeit zur Leiſtung des Eyds der Treue gebracht, mit Weibern und Kindern nach Francken verſetzet und hin und her verſtreuet, und ihnen die Gelegenheit zum Böſen benommen. Nach dieſem hat er der Transalbiner Orte den Abodriten, einem ſehr nahen und ihm getreuen Volcke gegeben. Sie ſind hernach nicht wieder in ihr Vaterland zurück gekommen, ſondern haben da in Francken, als in ihrem Exilio verbleiben müſſen. **Eckhardi** Franc. Orient. Tom. I. p. 760. 781. 782. ſeq. T. II. p. 15. 35. 56. **Behrens** Faſti Carol. p. 94. 157.

TRANSALBINI SAXONES, ein Volck, ſiehe *Tranſalbingi*.

Tranſalgardus, (Johann Baptiſt) war zu Padua aus einem vornehmen und reichen Hauſe entſproſſen, und der erſte Cantzler der Univerſität, auch Canonicus daſelbſt, wurde hernach um 1250 Biſchoff ſeiner Vater-Stadt, gelangte aber erſt nach 9 Jahren zum Beſitz, weil ihm **Actiolinus** daran verhinderlich war. Er ſtarb zu Padua 1283 mit dem Ruhm, daß er gegen die Armen ſehr gutthätig geweſen, und einen auferbaulichen Wandel geführet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 431. **Papadopoli** Hiſtor. Gymnaſ. Patav. Tom. I. p. 105.

TRANSALPARE, kommt bey den Schrifftſtellern der mittlern Zeiten vor, und heißt eben ſo viel als über die Alpen gehen, folgen, Lat. *Alpes migrare*, *ſequi trans Alpes*. **Ludewig** Reliqu. MSt. Tom. II. p. 300.

TRANS-ALPINA GALLIA, ein Theil von Gallia. Denn es iſt bekannt, daß die Römer einen Unterſcheid gemachet inter *Galliam* CISALPINAM, welches jetzo der oberſte Theil von Italien iſt; und inter *Galliam* TRANSALPINAM, von den Alpen bis an die Schelde. Siehe *Gallia*, im X Bande, p. 181.

TRANSALPINUM BELLUM, iſt bey dem Cicerone, pro lege Man. cap. 10. der Krieg, welchen Pompejus der Groſſe mit den Gallirern führete, da er im Jahr der Welt 3873 mit einigen Legionibus wider den Sertorium in Spanien gieng, und dieſe ihm den Durch-March verwehren wolten; ſo aber auch an ſich eben nicht viel zu bedeuten hatte: wie wohl doch auch andere wollen, daß ſich Sertorius ſelbſt in Gallien gezogen gehabt, und von dar in Italien einbrechen wollen, den er aber ſo fort bey ſeiner Ankunfft wieder zurück getrieben.

Tranſangaldus, (Gauslinus) ein frommer und exemplariſcher Biſchoff zu Padua, wo er aus einem edlen Geſchlechte entſproſſen war, erhielt im Jahr 964, welches das erſte ſeiner Biſchöfflichen Regierung geweſen, vom Kayſer **Otho**, bey dem er in groſſen Gnaden ſtand, die Confirmation aller Privilegien, welche die vorigen Kayſer und Könige der Kirche zu Padua jemahls ertheilet hatten. Im Jahr 967 wohnte er dem Concilio zu Ravenna bey, und unterſchrieb des Pabſts **Johann** des XIII. Bulle wider den Saltzburger Biſchoff **Hernolfus**, rottete auch die Arianer aus. Er reparirte die Kirche und Kloſter St. Juſtinä, welches die Hunnen verwüſtet hatten, von Grund aus, verſahe es mit reichen Einkünfften, und ertheilte demſelben im Jahr 970. nachſtehenden Donations- und Confirmations-Brief:

In nomine Sanctæ & Individuæ Trinitatis.

Gubernante catholicam plebem Beati Petri Apoſtoli *Joanne* ſummo Pontifice, Pontificatus ſui VI. imperante Domino noſtro Othone Imperatore, anno Incarnationis Domini 970 in menſe Februarii, Indict. XIII. Cum veniſſem ego *Gauslinus* Epiſcopus in Eccleſiam B. Juſtinæ martyris, & B. Prosdocimi præſulis, & vidiſſem ibi per circuitum omnem locum deſolatum, nec eſſe ibi, qui aliquid diceret, aut aliquam ſuſceptionem hoſpitibus aut pauperibus pararet. Tunc inſpirante divina ac potenti miſericordia, ſicut ipſe corda humana illuſtrare dignatus eſt, ita & cor meum implere ac viſitare dignatus eſt, ut ob ipſius amorem ſanctorumque omnium nec non & B. Juſtinæ martyris Beatique Prosdocimi confeſſoris cœnobium ædificarem monachis. Tunc congregavi omnem Clerum omnesque optimates & cunctum populum ſuper eo, quod Dominus in corde meo inſpiraſſet, ſed & valde omnibus placuit. Unde cum omnibus ſacerdotibus cunctoque clero & cum omnium fidelium conſenſu juvante Deo conſtruximus cœnobium. Ibique ego qui ſupra Gauslinus Epiſcopus, ut præfati monachi, qui ibi præeſſe debent, firmi ac ſtabiles eſſe poſſint, pro remedio animæ ſenioris noſtri Othonis, & pro anima mea & cunctorum Catholicorum, ſeu & pro omnibus, qui in hac Eccleſia deſerviunt, ut firmum ac ſtabile noſtrum ſcriptum habeant, quatenus qui poſt nos in hanc ſedem venerint, non deſtruant, ſed magis in Dei amore roborent, ut & ipſi per ipſorum monachorum interceſſionem valeant æthereæ poſſidere regna.

Quare

Quare ego Gauslinus Episcopus cum omni clero & cuncto populo, qui hic congregatur, per tremendum Dei judicium & per ipsius majestatem deprecamur, nec non & per omnem cætum sanctorum angelorum, Archangelorum, Patriarcharum, Prophetarum, Apostolorum, Martyrum, Confessorum ac Virginum omniumque Sanctorum, ut nulla superimposita, nullum tedditum, nullam molestationem ipsis monachis infetat, nisi incensum orationis. Quodsi aliter fecerit, quam supra legimus, ante tribunal Christi retributionem habeat in die judicii cum Juda traditore inde stando ad rationem. Ego in Dei omnipotentis nomine *Gauslinus* Patavienſis Ecclesiæ Episcopus donamus & confirmamus ad monasterium S. Justinæ Virginis & S. Prosdocimi Confessoris Christi non multum longe a civitate Patavii, ubi corpora Sanctorum requiescunt, ad laudem Sanctorum ejus pro præsenti merito & futuro, pro suprascripto Othone Imperatore atque Duce nostro, Clero ac Populo, ut omnes fideliter vivant in Christo, per quem qui serviunt, ut dignus est, coronentur in cœlis, ubi & nos miseri peccatores, Clerus, Populus atque propinqui, aliqusm portiunculam habere possimus, ubi omnes magni consistunt; Deo concedente damus & confirmamus ad ipsam Ecclesiam S. Justinæ & S Prosdocimi confessoris Christi, inprimis Ecclesiam S. Angeli prope supra dictum monasterium, cum massaritiis & rebus, quæ eidem pertinent, cum quartis & decimis, cum loco, qui dicitur Pratonovo, & terris, cum vineis, ubi dicitur Ruthena, & Braido monachorum, & uno arcu, qui curric flumine Rotronis. Et Ecclesiam SS. Archangelorum, quæ constructa est foris civitate Patavii in loco, qui dicitur Vanſio cum suis finibus, id est, cum quartis & decimis, Ecclesiam S. Martini, quæ est ædificata in loco, ubi dicitur prope montem Silicem, cum casis & massaritiis, quæ ibidem pertinent, seu servis & ancillis, qui in supra scripto monte Silice habitant. Et curtem unam in loco, qoi dicitur Tribano, cum suis casis & massaritiis, quæ ibidem pertinent, cum quartis, decimis seu in Pernumia in capite sylva & in Alre, com quartis, & decimis. Et curtem una cum domo cultili, cum capella, quæ ædificata est in honorem S. Mariæ Virginis in loco, ubi dicitur Macerata, cum casis, massaritiis, quartis, decimis & cum omnibus rebus, quæ ibi pertinent. Et totam decimam, quæ jacet in Comitatu Vicentino loco, ubi dicitur Masone, cum capella, quæ est constructa ad honorem S. Galli, cum quartis, decimis & cum omnibus rebus, quæ ibidem pertinent. Et Ecclesiam unam, quæ est ædificata ad honorem S. Georgii in loco dicto Robolone, cum terris & omnibus decimis, quæ ibidem pertinent. Et totam decimam, quam dare debent famuli S. Justinæ sive in montibus, sive in vallibus. Hæc omnia suprascripta volomus & confirmamus assistentibus suprascriptis, habeat & teneat ipse Sanctus locus in æternum, ut serviant ipsi monachi cum suo Abbate Ingelberto Deo Sanctisque usque in finem Seculi, omnibus remotis, quæ in ista donatione & confirmatione frangere, contradicere aut molestiam facere, aut inquietare habeant. Et teneat in die judicii, quod in hac pag. supra legim

† Ego Gauslinus Episcopus hanc paginam a me factam propria manu mea confirmavi & corroboravi.

† Ego Martinus Archipresbyter in hanc paginam offersionis consensi & scripsi,

† Ego Joanoes presb. m.

† Ego Marinus presb. m,

† Ego Bonizo presb. m.

† Ego Albericus presb. m.

† Ego Rochero presb. m,

† Ego Dominicus presb.

† Ego Rozo presb. m.

† Ego Redaldus presb. m.

† Ego Joannes diaconus m.

† Ego Andreas diaconus m.

† Signum manu Joannis testis,

† Signum manu Bernardi testis,

† Signum manu Vdalrici testis,

† Signum manu Adam testis.

† Signum manu Luitprandi nobilissimi,

† Signum manu Alberti.

† Signum manu Valentini,

† Signum manu Arduini.

Omnes isti rogati testes.

Im Jahr 971. gab er nebst dem Patriarchen von Aquileja einen Schieds-Richter in dem Kloster St. Mariä zu Organo bey Verona ab, wo die Geistlichen unter sich einen langwierigen Streit hatten. Er regierte nach diesem noch eine lange Zeit, und wendete sonderlich grosse Sorgfalt auf die Erhaltung und Verbesserung der Geistlichen Gebäude. Worauf er endlich im Jahr 1010 starb. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 431. u. ff.

TRANSANIMATIO, ist so viel als μετεμψύχωσις, siehe **Seelen-Wandrung**, im XXXVI Bande, p. 1178.

TRANS APENNINA ITALIA, der erste Theil Italiens, nach der Eintheilung der alten Römer. Zu Trans-Apennina rechnete man Piemont, ein Theil von Rhätia und dem Lande der Leponter, Friaul, Histrien, Ligurien, die Lombardie, Romanien, Picenum ꝛc. Gleichwie zu Cis-Apennina, dem andern Theile Italiens gerechnet wurden Tuscia, der Kirchen-Staat (Patrimonium D Petri), Latium oder Campagna di Roma, Spoleto, Napolis. **Melissantre** Geogr. Noviss. I Th. p. 697.

TRANSAQUÆ, Schloß und Flecken, siehe Transacco.

Transaricus, König der Gepider, ein Sohn des Königs Trasstiles, oder Trasilla, siehe Trasstiles.

Transaricus, Bischoff zu Spoleto, wurde von Alexander III 1178 an des abgesetzten Vitechinus Stelle eingesetzt, und wohnte 1179 dem Concilio im Lateran unter eben dem Pabste bey, wo er den Nahmen Rasisericus hat. Er starb um 1190. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1261.

TRANSBADANI SVEVI, waren diejenigen Schwaben, welche in den Sachsenland vom Clotha-

rio, Könige der Francken, in die Stelle der Sachſen, welche ſich mit den Longobarden nach Italien begeben hatten, eingelaſſen worden, und einen groſſen Theil der Halberſtädiſchen Dioeces trans Bodam, über den Fluß Boda bekamen. Daher ſie Transbadani genennet werden. **Eckardi** Franc. Orient. T. I. Lib. VII. p. 84. Siehe **Schwaben**, im XXXV Bande, p. 1731. u. ff.

TRANSCENDENS AEQUATIO, ſiehe *Aequatio tranſcendens*, im I Bande, p. 668. u. f.

TRANSCENDENS NOMEN, ſiehe *Nomen tranſcendens*, im XXIV Bande, p. 1213.

TRANSCENDENTALE ENS, heißt jede erſte Grund-Urſache der Dinge, d. i. ſolche, deren Weſen die Vernunfft und Natur überſteiget; an welcher wir alſo nur ihre Exiſtentz und die Exiſtentz ihrer Eigenſchafften und würckenden Kräffte, zu erkennen vermögen; die Art und Weiſe aber, wie ſie exiſtiret oder würcket, nicht: oder eine erſte Grund-Urſache aller Dinge, die ſich nicht nach ihrem διότι, ſondern nur nach dem ὅτι, von uns erkennen läſſet, und das eigentliche Object der Metaphyſic iſt. Dahin gehöret GOtt, und alles, was GOtt unmittelbar, und ohne Darzwiſchenkunfft natürlicher Urſachen, hervorgebracht; als nehmlich die erſten principia natürlicher Dinge, (die Geheimniße der geoffenbarten Religion) und der letzte Zweck der Menſchen, das Weſen des Geiſtes. Gedachte Entia Tranſcendentalia laſſen ſich nur exiſtentialiter oder methaphyſice, nicht aber cauſaliter beſchreiben: Denn es können da keine cauſæ oder doch keine natürlichen, und alſo keine deutliche Art und Weiſe, wie das, was in der exiſtential Definition geſetzt wird, zugehe, gezeiget werden. **Müllers** Einl. in die Philoſ. Wiſſenſch. II Th. p. 8. 36. I Th. p. 315. Siehe auch den Artickel: *Ens*, im VIII Bande, p. 1255. u. ff.

TRANSCENDENTALIA ENTIA, ſiehe *Tranſcendentale Ens*.

TRANSCENDALIS LINEA, ſiehe **Linie** (krumme) im XVII Bande, p. 1434. u. ff. ingleichen *Mechanica curva*, im XX Bande, p. 18.

TRANSCENDENTALIUM TESTIMONIUM, oder **Zeugnis** derer Seiten-Freunde, ſiehe **Zeugnis**.

TRANSCENDENTES CURVÆ, ſiehe *Mechanica curva*, im XX Bande, p. 18.

TRANSCENDENTIA, ſind termini, welche die Prädicamente überſteigen, doch alſo, daß ſie von jeden Prädicamenten können geſagt werden: und ſind nichts anders, als allgemeine und generale Eigenſchafften eines Dinges, entweder vereinigte (conjunctæ) z. E. Unum, Verum, Bonum; oder abgeſonderte (disjunctæ) als cauſa und effectus; ſimplex oder compoſitum. **Micrälii** Lexic. Philoſoph.

Teanſcendentiſche Gleichung, ſiehe *Æquatio tranſcendens*, im I Bande, p. 668. u. f.

Teanſcendentiſche Linien, ſiehe *Mechanica Curva*, im XX Bande, p. 18.

Tranſch- und Klatſch machen, wird insgemein von dem Geſinde geſaget, wenn es zwiſchen zweyen in einem Hauſe zugleich wohnenden Frauen allerhand Zwiſtigkeiten anſpinnet, und durch unnöthiges Hin- und Wiedertragen unter ihnen Zanck und Streit erreget.

Tranſchee, ſiehe **Tranchee**.

Tranſchiee, wird in den Meßing-Hütten die Schaufel genennet, damit ſie den Gallmey in die Krüge ſchütten, wenn ſie Meßing machen wollen.

Tranſchin, Grafſchafft und Stadt, ſiehe **Tranſchyn**.

TRANSCHINIENSIS COMITATUS, ſiehe **Teanſchyn**.

TRANSCHINIUM, Stadt, ſiehe **Tranſchyn**.

Tranſchyn, **Tranſchin**, *le Comté de Tranſchyn*, *Tranſchinienſis Comitatus*, iſt eine Grafſchafft in Ober-Ungarn, nahe bey dem Fluß Wag, und zwiſchen Schleſien gegen Mitternacht, zwiſchen Mähren gegen Morgen, zwiſchen der Grafſchafft Turocz gegen Abend und zwiſchen der Grafſchafft Neutra gegen Mittag. Sie gehöret dem Hauſe Oeſterreich. Die Haupt-Stadt darinnen iſt Tranſchyn. Sonſt aber liegen noch darinnen Leopoldſtadt, Neuſtadt, Freyſtadt, das Schloß Tabornock. **Baudrands** Lex. Tom II. p. 278. **Meliſſantes** Geogr. Noviſſ. II Th. p. 89.

Tranſchyn, **Tranſchin**, *Tranſchinium*, eine befeſtigte Stadt in Ungarn und zwar die Haupt-Stadt in der Grafſchafft Tranſchyn, bey dem Fluß Wag, gegen die Grentzen Schleſiens. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 278.

TRANSCHYN (LE COMTE' DE) ſiehe **Tranſchyn**.

TRANSCOLATIO, ſiehe *Colatio*, im VI Bande, p. 640.

TRANSCORPORATIO, iſt ſoviel als μετεμψύχωσις, ſiehe **Seelen-Wanderung**, im XXXVI Bande, p. 1172.

TRANSCRIBERE, ſiehe *Tranſcribere*.

TRANSCUDANI, alte Völcker in Hiſpania Luſitanica. Sie wohnten in der heutigen Portugieſiſchen Provintz Tralos montes, am Fluß Coa, welcher ſonſt Cuda hieß und in den Duero fällt, in der Gegend Ribera de Coa, wie Jacobus Vaſconcellus bezeuget. **Baudrands** Lex Tom II. p 278. **Voſſ.** Lexicon der alten mittlern und neuen Geogr. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. Tom. I. **Staat von Portugall** I Th. p. 82.

TRANSCUDANORUM TRACTUS, wird heutiges Tages Ribera de Coa genennet, und iſt eine Landſchafft in Portugall zwiſchen Weitzebmünde und den Tajo, wo ehemahls die Transcudani wohnten. **Baudrands** Lex. Geogr. Tom. II. p. 450.

TRANSDARE oder *Tradere*, ſiehe **Teadiren**, und **Uebergebung**.

TRANS-

TRANSDUCTA, eine Stadt in der Provintz Baetica, in Spanien. Nach der Meynung des Johann Conduitts wird diese kleine Stadt heutiges Tages Tariffa genennet, siehe Tariffa, im XLI Bande, p 1839. u. f. Vor Alters wurde sie auch Julia Traducta genennet. Es giebt Müntzen von den Kayſern, Auguſto, und Cajo und Lucio, auf welchen allen folgende Buchſtaben ausgedrücket ſind: IVL. TRAD. das iſt, Julia Traducta. Das ſoll nach Strabons Bericht im 3 B. gleich nach den Anfang, diejenige Stadt ſeyn, welche ſonſten auch Julia Joza genennet worden. Denn das participium יצוה egreſſa bedeutet eben das, was traducta. Den Urſprung hat eben der Strabo in folgenden Worten entdecket: Ἦν δὲ καὶ Ζέλης τῆς Τίγγιος ἀστυγέπων, ἀλλὰ μετάπεμψαν ταύτην εἰς τὴν περαίαν Ρωμαῖοι, καὶ ἐκ τῆς Τίγγιος προσλαβόντες τινὰς, ἐπεμψαν δὲ καὶ παῤ ἑαυτῶν ἐποίκους, καὶ ἀνόμασαν Ἰουλίαν Ἴοζαν τὴν πόλιν. Fuit & Zeles vicina Tingi urbs (in Mauritania) ſed eam Romani in oppoſitam (transfretanam) transtulerunt, additisque a Tingi nonnullis, colonos alios ipſi ex Italia miſerunt, orbique nomen Iuliæ Jozæ indiderunt. Die Römer haben ſie nicht alſo genennet, ſondern die Tiogitani und Zelitani haben das Römiſche Wort, welches auf den Müntzen gepräget war, mit einem Worte in ihrer Sprache überſetzet. Wegen der Truppen, die einen Spaniſchen Schild trugen, und die von Julio Cäſare nach Tanger übergeführt, und von dannen in die Provintz Baetica, wiedergebracht worden, iſt es eine zweiffelhaffte und ungewiſſe Sache, weil dieſelben dem Pompejo gefolget waren, Cäſar. I. Civ. B. cap. 39. und von dem Cäſare nicht haben können belohnet werden, vornehmlich zu derjenigen Zeit, da er an die Belohnung unter ſeine Soldaten noch nicht gedacht hatte. Plinius gedencket auch, daß Tanger in Africa ſey Traducta Julia genennet worden, weswegen er von vielen getadelt wird, gleichſam als eigne er Mauritanien zu, was Baeticæ gehöre, und dem Claudio, was C. Julio Cäſari zuſtehet. Denn die Müntzen ſowohl des Auguſti, als derer Kayſer Gebrüder Caji und Lucii haben ſchon damahls den Nahmen Julia Traducta, lange vor Claudii Zeiten gehabt. Johann Harduin hat Plinium deßwegen vertheidiget. Emend. 1. Libr. V. Er meynet, daß die Tingitani Julium nach Baetica übergeſetzet hätten, und dieſes wolten gedachte Müntzen anzeigen: Hernach habe Claudius, als er die Provintzen in Mauritania anordnete, dieſe neuen Einwohner nach Tanger wieder zurück gebracht, und den Nahmen des alten Juliæ Traductæ behalten. Daher komme, daß Plinius, da er Baeticam, über welches er als Prätor regiert und derſelben wohl kundig war, in ſeiner Hiſtorie beſchriebe, Traductæ nicht gedencket, weil damahls keines exiſtiret, oder ſehr klein geweſen iſt: Das aber in Africa, wohin er ſich begeben, habe er allerdings erwähnet. Es iſt eine ſcheinbare Urſache, aber der nur das entgegen ſtehet, daß Ptolemäus und andere auch nach Plinium Traductæ Erwähnung zu thun nicht vergeſſen haben. Cellarii notit. orb. antiq. T. I. §. 36. p. 73. 74.

TRANSELEMENTATIO, ſiehe Transelementation.

Transelementation, Lat. *Transelementatio*, Gr. Μεταστοιχεωσις, iſt eine Verwandlung eines Elementes in das andere. Z. E. Der Lufft in das Waſſer, ingleichen des Waſſers in Lufft u. ſ. f. Es haben ſich einige eingebildet, als wenn das Waſſer ſich in Lufft verwandeln lieſſe, weil die Dünſte, welche mit einem Ungeſtüme aus der Dampf-Kugel heraus fahren, einen Wind machen, der das Feuer anbläſet, da ſonſt das Waſſer das Feuer auslöſchet. Derowegen, da man vor dieſem, ob zwar mit Ungrunde Erde, Feuer, Waſſer, und Lufft für die vier Elemente gehalten, durch deren Vermiſchung alle Cörper in der Natur entſtünden; ſo hat man auch durch die Dampf-Kugeln zu behaupten vermeinet, daß ein Element ſich in ein anderes verwandeln lieſſe. Das Experiment, welches der Herr Regierungs-Rath Wolf gemacht, zeiget das Gegentheil, daß nehmlich hier keine Transelementation ſtatt finde, ſondern die Dünſte welche die Dampf-Kugel ausbläſet keine Lufft, ſondern noch Waſſer ſeyn, und iſt folgendes: Er hat ein Cylindriſches Gläſelein H I gegen die Eröffnung der Dampf-Kugel E gehalten, wo der Dampf noch dicke bey einander iſt, damit er in das Gläſelein H I zum Theil hinein gefahren, zum Theil aber daran zurücke geprallet. Alsdenn hat er nicht allein wahrgenommen, daß das Glaß inwendig überall naß worden, als wie wenn der Schweiß an den Fenſtern zu zerflieſſen beginnet, ſondern auch endlich unten in I Waſſer zuſammen gelauffen, indem viele Dünſte in Tropffen zuſammen gefloſſen. Man darf nicht ſagen, daß die Kälte die Lufft wieder in Waſſer verwandele, wie diejenige haben wollen, die die Transelementation behaupten. Denn das Gläſelein iſt ſo heiß, daß man es mit den bloſſen Fingern nicht halten kan: allein man kan ein kleines und enges nehmen, damit man deſtoweniger der Ausflucht Raum geben darf, als wenn die Kälte die Lufft wieder in Waſſer verwandelte und der Dampf kein Waſſer wäre. Solches noch deutlicher zu zeigen, hat er Spiritum vini camphoratum in die Dampf-Kugel gethan, und ſie, wie vorhin auf glüende Kohlen geleget. Da denn der Wind viel eher und ſtärcker zu blaſen angefangen, als bey dem Waſſer, auch war der Dampf wenliger zu ſehen. Hieraus erhellet, daß der Spiritus vini ſich geſchwinder in Dünſte und zwar in ſubtilere auflöſen laſſe. Als er das Glas H I gegen das Löchlein hielte, auch wohl die Röhre gar hinein ſteckte: prallete Wind zurücke, und der Spiritus ſammlete ſich eben, wie vorhin das Waſſer. Er behielte auch ſeinen Kampffer-Geruch und Geſchmack, ja der Kampfer legete ſich an einigen Orten an. Das ſonderbareſte hierbey war, daß ſich der Dampf mit einem ſtarcken Geräuſch entzündete, wenn man ihn durch die Spitze der Flamme wehen ließ. Da nun dieſer Kampfer wieder zu Spiritu vini wird, noch denſelben Geruch hat, und ſich eben ſo entzündet, als Kampfer in Spiritu vini ſo erkennet ein jeder, daß er noch daſſelbe iſt, was er vorhin war, und nicht in Lufft verwandelt worden. Siehe Herrn Wolfens Verſuche I Th. §. 174. 145. p. 474. ſqq.

TRANSEUNDI SERVITUS, oder *Servitus Itineris*, die Fußſteigs- oder die Pferd-Gerechtigkeit,

keit, siehe **Fußsteig**, im IX Bande, p. 1375. u. ff. desgleichen *Iter*, im XIV Bande, p. 1431.

TRANSEUNTES MERCES, oder durchgehende Waaren, siehe **Durchfuhre fremder Waaren**, im VII Bande, p. 1674.

TRANSEUNTES MILITES, durchmarschirende Soldaten, siehe **Durchzug**, im VII Bande, p. 1656. u. f.

TRANSEUNTIA REGALIA, sind solche Regalien, die mit auswärtigen Staaten zu thun haben, siehe **Regalien**, im XXX Bande, p. 1706. u. ff.

Transfer, wird in Engelland genannt, wenn ich in ein oder andern dasigen grossen Compagnien, als Banco, Ost-Indische oder Sudzee-Compagnie, mein darinn habendes Capital, gantz oder zum Theil von meinem Conto ab- und einem andern zuschreiben lasse. **Kaufmanns-Lexicon** IV Th.

TRANSFERENDI ANIMUS, der Wille oder Vorsatz, das Eigenthum an eines gewissen Sache auf einen andern zu bringen, siehe **Uebergebung**.

TRANSFERENDI FACULTAS, die Macht und Gewalt, das Eigenthum einer gewissen Sache auf einen andern zu bringen, siehe **Uebergebung**.

TRANSFERENDI JUS, oder das Recht eine Sache, nebst den daran hafftenden Eigenthume, auf einen andern zu bringen, siehe **Uebergebung**.

TRANSFERENDI POTESTAS, oder die Macht und Gewalt, das Eigenthum einer gewissen Sache auf einen andern zu bringen, siehe **Uebergebung**.

TRANSFERENDIS LEGATIS VEL FIDEICOMMISSIS, (DE ADIMENDIS VEL) ist die Aufschrifft des 21 Titels aus dem II Buche derer Institutionen, und des 4 Titels aus dem XXXIV Buche derer Pandecten, und handeln beyde von der Entziehung und Uebergebung derer Vermächtnisse von einem auf den andern.

TRANSFERENDI VOLUNTAS, der ernstliche Wille und Vorsatz, das Eigenthum einer gewissen Sache auf einen andern zu bringen, siehe **Uebergebung**.

Transferiren, siehe *Transferre*.

Transferirung, oder **Translation**, Lat. *Translatio*, Frantz. *Translation*, die Uebersetzung, Versetzung, Veränderung, und Fortbringung auf einen andern; Siehe **Versetzung**, und **Uebergebung**, wie auch *Transfusio*.

Transferirung des Besitzes, oder der Possess, Lat. *Translatio Possessionis*, ist, wenn jemanden eine gewisse Sache zu besitzen und zu gebrauchen übergeben wird. Siehe **Uebergebung**.

Transferirung der Bischöffe, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

Transferirung des Eigenthums, siehe **Uebergebung**.

Transferirung der Geistlichen, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

Transferirung aus einer Hand in die andere, siehe **Uebergebung (wahehafftige)**.

Transferirung einer Hypotheck, Lat. *Translatio Hypothecæ*, ist eben so viel, als die Cession oder Ueberbringung einer Hypotheck von einem auf den andern, oder die Abtretung des dinglichen Rechts, so ein Gläubiger auf seines Schuldners Vermögen, wegen dessen ihm geschehener Verpfändung, erlanget hat, und wodurch also eben dieses Recht, auf denjenigen, welchem diese Cession oder Abtretung geschehen, gebracht wird. Es beziehet sich aber diese Transferirung einer Hypotheck oder des dinglichen Rechts, entweder auf bewegliche, oder unbewegliche Güter. Und zwar mögen jene, oder die beweglichen Güter, so wohl als die ausstehenden Schulden, so weit sie auf persönlichen Zusprüchen beruhen, ohne Solennität, gleichwie verpfändet, also auch an einen andern weiter cediret werden. Die unbeweglichen Güter hingegen belangende; so macht die alte **Chur-Sächsische Proceß-Ordnung** tit. 46. §. 7. einen Unterscheid zwischen Allodial- oder Erb- und Lehn-Gütern. Und zwar dergestalt und also, daß ein Gläubiger das dingliche Recht, so er auf dergleichen unbeweglichen Gütern die nicht Lehn, das ist, Allodial- oder Erb-Stücken sind, durch deren an ihn geschehene Verpfändung beständiglich erlanget, ohne fernere Insinuation, oder andere Solennität, einem andern cediren und wieder verpfänden mochte. Aber was das dingliche Recht anbetrifft, das einer beständiger Weise auf einem Lehn-Gute überkommen, dieweil die Rechte vermögen, daß keiner ohne des Lehn-Herrn Consens, dergleichen Recht auf dem Lehn erlangen, noch der Consens, welchen der Lehn-Herr einem gegeben, auf eine andere Person, ohne seine, des Lehn Herrns, Bewilligung extendiret oder gebracht werden möge, und es derowegen in der Chur-Sächsischen Cantzeley auch jederzeit also üblich gehalten worden, daß solche Transferirung der Hypothecken, ohne neuen Consens, für beständig nicht gehalten werden; so ist der obangezogenen **Chur-Sächs. Proc. Ord.** l. c verordnet zu befinden, daß demselben auch hinführo nachgegangen, und darauf erkannt werden solle, wenn auch gleich einem Gläubiger in der Verschreibung ein Lehn-Gut dergestalt, daß er es seines Gefallens wieder verändern möge, verpfändet, und hierüber ein gemeiner Consens in gewöhnlicher Form gegeben worden; es wäre ihm denn ausdrücklich nachgelassen, daß er es seines Gefallens, ohne fernern Consens, vergeben und verpfänden möge. Nach der **Neu-Erl. und verbesserten Proceß-Ordnung** ad tit. 46 §. 2. Hingegen ist versehen, daß überhaupt keine Hypothec, so wohl bey denen Lehn- als auch bey denen Allodial-Gütern, ohne Unterscheid derer Fälle gantz oder zum Theil, anderer gestallt als vermittelst gerichtlicher Confirmation und Consenses, wofür jedoch nur die Helffte derer ordentlichen Sporteln zu entrichten, cediret werden möge. Gestalt denn auch zugleich daselbst zu solchem Ende dasjenige, was dem zuwider in denen Rechten enthalten, so viel dergleichen gerichtliche Hypothecken, und deren Transiation betrifft, dergestalt eingeschräncket und aufgehoben wird.

Trans-

Transferirung der Pfarr-Herren, ſiehe Verſetzung der Geiſtlichen.

Transferirung der Poſſeß, ſiehe Transferirung des Beſitzes.

Transferirung der Prieſter, ſiehe Verſetzung der Geiſtlichen.

Transferirung der Proprietät, oder des Eigenthums von einem auf den andern, ſiehe Uebergebung.

Transferirung der Schuld auf einen andern, ſiehe Schub, im XXXV Bande, p. 1288.

Transferirung aus einer Sprache in die andere, ſiehe Ueberſetzung.

Transferirung eines Vermächtniſſes, ſiehe *Legatorum Ademtio*, im XVI Bande, p. 1352 u. ff.

TRANSFERRE, **Transferiren**, an einen andern Ort bringen, überbringen, überhin tragen, übergeben, überſetzen, verſetzen, einem andern übergeben, an einen andern, oder in eines andern Gewalt bringen; desgleichen in andere Sprachen verſetzen. Siehe **Uebergebung**, und **Ueberſetzung**; wie auch *Transfuſio*.

TRANSFIGURARE, heißt in denen Rechten überhaupt einem Dinge eine andere Geſtalt geben, als in l. mulieris. ff de verb. ſign. heißt auch *Transfiguratum* dasjenige, was eine ganz andere Geſtalt, als es vorher gehabt, bekommen. Daher auch **Ulpian** in l. quid tamen ff. quib. mod. uſufr. ſaget, daß durch ſolche Veränderung der Geſtalt einer Sache der ſonſt jemänden an derſelben zugeſtandene Nießbrauch verlohren gehe. Sonſt aber und gewöhnlicher ſagt man *transformare*. l. ſi cujus. §. ſed ſi ædium. ff. de uſufr. Spiegel.

TRANSFIGURATIO, *Transformatio*, iſt ſo viel als die Veränderung der Figur oder die Verwandelung der Geſtalt. **Micrälii** Lexic. Philoſoph.

Transfiguration des Herrn, *Transfigurationis Feſtum*, iſt ein Feſt-Tag, welcher in der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirchen mit groſſer Solennität, zum Andencken Chriſti auf dem Berge, celebriret worden. **Calixtus** III. hat im Jahr Chriſti 1456. dieſes Feſt mit vielen Indulgentien verſehen, zum Andencken des Sieges, welchen die Chriſten wider die Türcken erhalten. In dieſem Tag conſecrirte die Lateiniſche Kirche den neuen Wein in der Meſſe, oder nur etwas von einer Weintraube. Hernach ſegneten ſie ſolche Weintraube. Die Griechen, welche eine Faſten 15 Tage zuvor, nehmlich der Marien Himmelfahrt angefangen, durften in dieſen Tagen Fiſche eſſen, und die Maroniten ſteigen noch heutiges Tages auf den Berg Libanon, pflegen allda ihres Gottes-Dienſtes, und ſpeiſen darauf. **Miri** Lexic. Antiq. Eccleſ.

TRANSFIGURATIONIS FESTUM, ſiehe **Transfiguration**.

TRANSFIGURATUM, ſiehe *Transfigurare*.

Transfix, Lat. *Recognitio figilloto*, heißt in den Rechten eine Schrifft, die als ein beſonderer Artickel einem Contracte zugeſetzet, und angehänget wird, jedoch unter eben demſelben Siegel. **Beſold.** Oder ein Auszug aus einem Haupt-Brief, ſo an die Gült-Briefe gehänget, und wodurch bewieſen wird, woher das übergebene Gut einem Eigenthums-Herrn zukommt. **Wehner.** Siehe auch **Signatur**, im XXXVII Bande, p. 1212.

TRANSFIXIO PALI, die Pfählung, oder die Durchbohrung des Hertzens mit einem Pfahle iſt eine Art der Todes-Straffe, womit an theils Orten ſonderlich die Kinder-Mörderinnen beleget werden. Siehe **Pfahle**, im XXVII Bande, p. 1195. desgleichen **Mord (Kinder-)** im XXI Bande, p. 1568 u. ff.

TRANS-FLACHEANA INSULA, Inſul, ſiehe **Over-Flacker**, im XXV Bande, p. 2492.

TRANSFORMARE, ſiehe *Transfigurare*.

TRANSFORMATIO, ſiehe *Transfiguratio*.

TRANSFORMATIO, eine Figur in der Redekunſt, ſiehe *Metaploſmus*, im XX Bande, p. 1269.

TRANSFORMATIO ÆQUATIONIS, ſiehe **Verwandelung einer Gleichung**.

TRANSFORMATIO PERIODORUM, ſiehe *Metaxoïnois*, im XX Bande, p. 1269.

TRANSFORMATIVA PACTA, ſiehe *Pacta Transformativa*, im XXVI Bande, p. 129.

TRANSFORMATORES, eine Art Ketzer, ſiehe **Metamorphiſten**, im XX Bande, p. 1255.

TRANSFORMATORUM ACADEMIA, eine gelehrte Geſellſchafft in dem Meyländiſchen in Italien, welche 1546. ihren Anfang genommen, und die Italieniſche Dichtkunſt ſich zu ihrem Gegenſtande erwählt hat. Ihr Zeichen war ein Ahorn- oder Maßholderbaum mit beygefügten Worten Virgilii, Georg. L II. v. 70.

Et ſteriles platani malos geſſere valentes.

Schon im Jahr 1548. ſind einige Gedichte zum Vorſchein gekommen unter der Aufſchrifft: Sonetti degli Academici di Milano, und **Baerbol. Cueeius** Notic. Mediol. p. 83. ſqq. gedencket folgender Mitglieder dieſer Academie: Octav. Arcimboldus, Jo. Paul. Barzi, Jo. Franc. Caſtilionius, Facius Galleranus, Andr. Giuſſanus, Marc. Anton. Majoragius, Frammonte Gazza, Marc. Anton. Miſſaglia, Paul. Pirogallus, Cäſar Regna, Camillus Rho und Car. Viſconti. Einige Nachrichten von dieſen gelehrten Männern, und Anweiſung, wo deren mehrere zu ſuchen, findet man in **Jarelli** Specim. Hiſt. academicarum eruditarum Italiæ, c. II. §. III. p. 17. ſq. **Haymanns** Geſellſchafften der Gelehrten, Cap. XVII. §. 4. p. 411. ſq.

TRANSFORMATUM MATRIMONIUM, ſiehe *Matrimonium Transformatum*, im XIX Bande, p. 2091.

TRANSFUGA, ein Abtrünniger, Ueberläuffer, Deſerteur, Ueberſpringer, Feldflüchtiger. Siehe **Ueberläuffer**.

TRANSFUGA METALLI, heißt in denen Rechten ein ſolcher, welcher aus einem Bergwercke, darinnen er zur Straffe zu arbeiten verdammt worden, entläufft. l. 12. §. ſi deportatum. ff. de captiv. & poſtlim. Sonſt aber wird derſelbe auch *Refugo* genannt. **Beiſſonius**, Præſus.

TRANSFUGARUM POENA, oder die Straffe der Ueberläuffer, ſiehe **Ueberläuffer**.

TRANSFUGE, ſiehe **Ueberläuffer**.

TRANSFUGERE, **Transfugiren**, überlauffen, sich zum Feinde begeben, siehe Ueberläuffer.

Transfugiren, siehe *Transfugere*.

TRANSFUGIS, (DE) ist die Aufschrifft der 67 Constitution oder Novelle des Kaysers Leonis, und handelt von denen Ueberläuffern, und deren Bestraffung.

TRANSFUNDERE, siehe *Transfusio*.

TRANSFUNDERE OBLIGATIONEM, siehe *Transfusio*.

TRANSFUSIO, oder *Transfundere*, heißt in denen Rechten insgemein eben so viel, als *Translatio* oder *Transferre*, das ist, etwas von einem auf den andern bringen, und zwar also, daß dasjenige, was vorher da gewesen, gäntzlich verlohren gehet. Daher heißt z. E. in l. 1. princ. ff. de novat. *Transfundere obligationem*, eine Schuld-Verschreibung oder andere Verpflichtung an einen andern abtreten oder überlassen. Und hat also die Gl. in d. l. 1. ff. de novat unrecht, wenn darinne vorgegeben wird, die Transfusion sey von der Translation darinne unterschieden, daß, wenn irgend etwas in einer und eben derselben Person erneuert wird, solches eine Transfusio in einer andern aber eine Translatio sey; da doch nach dem durchgängigen Gebrauche derer besten Rechtsgelehrten das Wort *Transfundere* eigentlich nichts anders anzeiget, als etwas von einem auf den andern bringen, und also auch beyde Wörter von denenselben in einerley Verstande und Absicht genommen werden. **Oldendorp**, *Praejac.*

TRANSFUSIO, in der Chymie, siehe **Transfusion**.

Transfusion, *Transfusio*, *Transfusion*, heißt in der Chymie das Uebergiessen oder Ueberlassen einer Feuchtigkeit, aus einem Gefäß in ein anderes. In der Chirurgie hat man die wunderbare **Transfusion** oder Einlassung und Versetzung des **Geblütes** aus einem lebendigen Cörper in den andern durch ein gewisses Röhrlein, welches insonderheit dem Thiere, in welches das Blut eingegossen wird, entweder zur Verlängerung des Lebens, oder die Kranckheit zu vertreiben erfunden worden. Diese Transfusion des Geblüts wird *Chirurgia transfusoria* genennet, und geschicht auf dreyerley Art, entweder aus einem Menschen in den andern, oder aus einem Thiere in das andere, oder aus einem Thier in den Menschen. Sie ist von der *Chirurgia infusoria* in weiter nichts unterschieden, als daß bey jener Geblüt eingelassen, bey dieser aber flüßige Medicamente durch eine eröffnete Ader in das Blut eingespritzet werden. Ob nun schon diese beyde Operationen vor ohngefehr 70 bis 80 Jahren, nehmlich vom Jahre 1660 ohngefehr bis 1680. sehr grosses Lermen und Wesen gemacht, und man auch sehr viel Gutes davon gehoffet; so sind sie doch heut zu Tage fast gar nicht mehr im Gebrauche. Man hielte davor, daß, weil die meisten Kranckheiten in einem verdorbenen Geblüte bestünden, man nicht besser selbigen könnte zu Hülffe kommen, als wenn man, um dasselbe zu verbessern, entweder dienliche Medicamente in das Geblüte einsprützete, oder von einem gesunden Menschen oder Thiere gutes Geblüte in einen Krancken liesse; indem die Medicamente, welche durch den Mund genommen würden, grosse Veränderung und Schwächung ihrer Kräffte im Magen, Gedärmen, und sonsten im Leibe leiden müsten, und also nicht so geschwinde, noch kräfftig im Geblüte würcken könnten, als wenn sie gleich in das Geblüte selbsten gelassen würden; oder auch, damit man durch diese Manier, Leuten, die keine Medicamente einnehmen könnten, als bey einem Schlag-Flusse, oder andern dergleichen Zufalle, dennoch helffen könnte. Derohalben hat man in den allerschwereſten Kranckheiten, als im Aussatze, Podagra, schweren Noth, Schlagflüssen, Schwindsucht, Frantzosen, Scharbock, hartnäckigten bösen Fiebern, nach grossen Verblutungen ꝛc. gehoffet, hierdurch gewisse Hülffe zu erlangen, ja gar alte Leute wieder jung zu machen, auch die bösen Temperamente der Menschen in gute zu ändern. Man versuchte die Transfusion des Geblüts erstlich mit Thieren, insonderheit Hunden, denen man einen Theil ihres Blutes abzapffete, und ihnen aus der eröffnenden Ader eines andern Thieres, als Kalbes oder Lammes, mit besondern Handgriffen ander Blut einflösſete, welches, wie die Nachrichten besagen, von guter Würckung soll gewesen seyn. Im Jahr 1667 machte man zu Udine in Italien eine Probe von der Transfusion des Geblütes eines Lammes in die Adern eines alten krüppelichten Hundes, welcher einer mittelmäßigen Grösse war, 13 Jahr alt und seit drey Jahren gantz taub. Er konnte gar wenig gehen, und war sehr schwach, ja weil er die Füsse nicht mehr konnte aufheben, schleppete er sich kaum fort. Nachdem man an diesem Hunde die Transfusion verrichtet, blieb er eine Stunde lang auf dem Tische liegen, worauf er frisch vom Tische herunter gesprungen, seinen Herrn zu suchen, welcher in der andern Kammer war. Zwey Tage hernach lief er aus dem Hause mit andern Hunden auf der Gassen gantz frisch auf den Füssen herum, und schleppete dieselbe nicht mehr wie zuvor. Der Appetit und das Gehör kamen auch wieder, in Summa, er ward wieder frisch und gesund, als wenn ihm nichts gefehlet hätte. Siehe *Happelii* Relat. Curios. Tom. II. p. 516. In Engelland nahm man einer Hündin bey nahe 30 Unzen Blut, und flöſſete ihr dagegen anders ein. Man nahm ihr hernach auch die Milz aus dem Leibe; gleichwohl ward sie darauf trächtig, und brachte Jungen, blieb auch stets gesund und munter. S. **Oldenburgi** Acta philoſoph. p. 421. Man hat endlich die Sache auch an Menschen probirt. Es wäre zu wünschen daß der Effect und die Proben mit der Hofnung wären überein gekommen; aber so haben, leider! wenige Patienten die gehoffte Hülfe erfahren, sondern es sind die meisten schlimmer worden, theils einfältig, närrisch, rasend oder melancholisch; theils sind sie bald darauf gestorben. Daher man allerdings die Sache als gefährlich anzusehen hat, wie aus folgenden Gründen noch mehr erhellen wird.

2) Hat

1. Hat das Geblüt eines jeden Thiers ſo wohl, als Menſchen ſein beſonderes Temperament und Structur, und deswegen kan nicht ein jedes Blut ohne Unterſcheid einem jeden Menſchen oder Thier zue Geſundheit zuträglich ſeyn. Und wer weiß; ob ſich gar das Blut eines Thiers in die Adern der Menſchen ſchickt. Es düeffte, weil es von gantz anderer Structur als das menſchliche iſt, ob es an ſich auch noch ſo geſund, in menſchlichen Cörper mehr Schaden als Nutzen ſtifften.

2. Geſtehen die Liebhabee der Transfuſion des Geblüts, daß das von Thieren empfangene Blut erſt müſte in die Natur des menſchlichen Geblüts verwandelt werden; und erinnern ſehr ſorgfältig, man ſolle einem nicht gar zu viel fremdes Blut in die Adern laſſen, weil durch Vermiſchung verſchiedenen Geblüts eine Jährung entſtehet, und wenn das eigenthümliche nicht ſtarck genug iſt, das fremde zu überwinden, und in ſeine Natur zu verwandeln, daraus alsdenn eher Schaden erwachſen, als die Geſundheit erfolgen würde, ſiehe Oldenburg l. cit. p. 419. Alſo wird dabey viel Behutſamkeit erfordert.

3. Stehet zu vermuthen, wenn auch durch eine Transfuſion das Geblüt verbeſſert wird, daß es damit nicht lange Beſtand haben könne, ſondern das wenige gute Blut, ſo von außen hinein kömmt, und von dem eigenthümlichen muß überwunden, und in deſſen Natur verändert werden, eben dadurch ſo gleich wieder verdorben werde. Dieß erhellet daraus, daß wenn man einen Menſchen eine gantze Quantität Blut durchs Aderlaſſen abzapfft, bald wieder friſches Blut an deſſen Stelle kommt, welches gleichfalls die Natur des zurück gebliebenen annimmt. Siehe Thar ſanders Schauplatz II Th. p. 674 - 677. Man hat daher ſolche der Hoffnung nach ſo große u. wichtige Curen bald wiedee müſſen einſtellen; ja es ſind ſelbige gar; wie verlautet in Franckreich auf Befehl des Paelaments verbothen worden, und ſo großes Geſchrey im Anfang davon geweſen, ſo wenig höret man heut zu Tage mehr davon. Um die Chirurgia Infuſoria aber zu vereichten, wenn man nehmlich Medicamente wolte einlaſſen, öffnete man den Patienten eine Ader, gleichwie im Aderlaſſen, welches gemeiniglich auf dem Arme geſchahe, und ſpritzte alsdenn entweder mit einer ſubtilen Spritze, oder mit einee Blaſe mit einem ſubtilen Röhrgen gleichwie eine Clyſtier-Blaſe, ein von den Medicis hiezu verordnetes Medicament ein. (Beſ. Elsholtz, welcher hiervon einen Tractat geſchrieben, den er deswegen Glyſmatica - nova genannt hat), und zwar aufwärts, damit ſelbiges nach dem Hertzen lieſe, und band hernach die Ader wieder zu, als wie nach einer Aderlaß; und auf dieſe Weiſe hatte man gehofft, die meiſten ſchweren Kranckheiten zu curiren, auch ſonderlich diejenigen, in welchen die Patienten nicht ſchlingen, als in Schlagflüſſen, Beäune und dergleichen, oder welche wegen beſtändiges Brechen nicht einnehmen konnten. Dennoch iſt dieſe Operation, ob ſie ſchon nicht gar ſchwer zu verrichten, heut zu Tage nicht mehr im Gebeauch, ob ſchon einige Schriftſteller glücklichen Fortgang davon beſchreiben: und inſonderheit meldet Purmann in dem dritten Theil ſeiner Wund-Artzney Cap. 31. Daß er ſelbige ſo wohl in anderen, als auch an ſich ſelbſt zweymahl glücklich gebraucht habe; erſtlich um ſich von einer hefftigen Krätze, das andereмahl von einem hartnäckigen Fieber zu curieen. D. Fabricius, ein beeühmter Medicus zu Dantzig, hat damit an drey Krancken die Probe gemacht, u. ſie bewehrt geſunden, indem er ſolchergeſtalt einen von den Feanhoſen, und zwo Weibsperſonen von dem ſchweren Gebrechen geholffen. Siehe Happelii Relat. Curioſ. T. II. p. 517. Ob man dieſe Operation in Schlegflüſſen, um flüchtige und flüßigmachende Medicamenten einzuſpritzen; oder nach geoßem Verbluten, um Gebiüte von einem andern geſunden Menſchen odee Thiere, warme Milch oder Brühen ꝛc. in den gröſten Schwachheiten einzulaſſen, um ſolche Patienten dadurch beym Leben zu erhalten, gäntzlich verweeffen ſolle, wäre unſers Erachtens durch wehere Erfahrung noch beſſer zu unterſuchen. Indeſſen iſt auch dieſe Cur, wie die Verwechſelung des Geblüts, mehr für eine Curioſität, als nützliches und ſicheees Mittel zur Geneſung zu halten. Um die Transfuſion aber des Geblüts zu verrichten, wenn ſolche mit einem Menſchen ſolte vorgenommen werden, öffnete man dem Patienten eine Ader, entweder auf dem Aeme oder auf der Hand, gleichwie ſonſten gewöhnlich, ſteckte darauf in die Oeffnung ein Röhrgen von Silber, Meſſing odee Bein, welches aufwärts muſte gerichtet ſeyn: hernach öffnete man eine Ader eines geſunden Menſchen gleichfalls auf dem Arme, oder auf der Hand, und ſteckte auch ein Röhrgen in deſſen Ader, aber abwärts gerichtet. Dieſe beyde Röhegens muſte man hernach in einander ſchieben, und konnte alſo das Geblüte, ſo viel man wolte, vom geſunden Menſchen in den krancken laufen. Nachdem dieſes geſchehen, verbande man die Ader wiedee, und wenn hierauf der Patiente nicht bald geſuno wurde, wolten die Eefinder dieſee Operation, daß man nach einiger Zeit dieſelbe ſo offt wiederhohlen ſolte, bis der Keancke ſich beſſer befinde; man lieſſe aber vorher dem Patienten einen Theil des böſen Geblüts herauslauffen, damit hernach das Gute in den Adern deſto beſſer Platz finden möchte. Wenn abee aus einem Thiere in einen Menſchen die Teansfuſion geſchehen ſolte, nahme man gleichfalls ein Röhrgen, bande ein Kalb oder Schaaf ſo, daß es ſich nicht rüheen konnte, gleichwie in Purmanns Wundartzney im dritten Theile, Cap. 31. abgezeichnet zu ſehen, öffnete dem Thiee eine Ader oder Arterie am Halſe oder an einem Fuß, ſteckte die eine Spitze des Röhrgens in die geöffnete Ader des Thieees, hernach die andere Spitze in eine geöffnete Ader des Menſchen, nachdem man vorhero einige Untzen Blut hatte herausgelaſſen, und auf ſolche Maniee ließe man ſo viel Blut hineinlauffen, als man voe dienlich gehalten. Oder indem das Geblüte in einem Arme einlieffe, öffnete man auch dem Patienten eine Ader auf dem andeen Arme, und ließ an ſelbigen das Böſe herauslauffen, gleichwie in D. Jüngkens Chirurgie p. 478. zu ſehen, und auf ſolche Manier, was auf einee Seite auslief, lief auf dee andern wiederum hinein. Diewtilen aber ein ſolches ſteif-

ſes Röhrgen zur Operation etwas unbeqvem, hat man hernach zwey Röhrgens gemacht, welche man hernach in einander ſchieben konnte, oder welche durch einen biegſamenen Canal, von einer Halsgruis Ader oder Harnröhre eines Ochſen, gemacht, oder von einer Luftröhre einer Hennе oder Enten zuſammen gehänget, als durch welche die Operation hernach mit mehrerer Beqvehmlichkeit konnte verrichtet werden. Die Erfindung der Transfuſion des Geblüts eignet ſich der berühmte Engelländer Rob. Lowee zu, in ſeinem Tractate vom Hertzen, gegen einen Frantzoſen, Denis genannt, welcher, in einem hiervon herausgegebenen Briefe, ſich vor den Erfinder ausgeben wollen, und viele Proben, wiewohl ohne Nutzen, zu Paris damit gemacht hatte. Der gedachte Medicus Lower, hat davon zu Orfort An 1665. die Probe gethan: wiewohl die Frantzoſen ſothane Erfindung einen Benedictiner, Rob. de Gabees zuſchreiben wollen, ſo aber in den Tranſact. Philoſoph. der Königl. Societät zu Londen widerleget wird. Der berühmte Altorfiſche Mathematicus Sturm in Philoſoph. Elect. T. I. p. 489. und D. Vehe, Profeſſor zu Franckfurt an der Oder, in einer Diſputation de Methæmochymia 1668. gehalten, §. 40. ſchreibet ſolche D. Maurit. Hofmann, welcher in Altorf Profeſſor geweſen, zu. Myuſius aber will gar, daß Libav ſchon im Jahre 1615. die Transfuſion des Geblüts gantz klar und deutlich ſolle beſchrieben haben, davon zu ſehen in Podalirio Redivivo, p. 126. meldet aber doch nicht, in welchem Buche Libav dieſes gethan habe. Die Erfindung aber der Infuſion oder Einſpritzung in die Adern, wollen verſchiedene den D. Wren, einem Engelländer, zuſchreiben; Obgleich D. Joh. Dan. Major, ehemahliger berühmter Profeſſor in Kiel, ſchon im Jahre 1664. ein beſonder Buch de Chirurgia infuſoria hiervon gedruckt herausgegeben hatte, bevor von ſonſten jemand was davon geſchrieben, oder in Deutſchland was davon wäre gehört oder geſehen worden: und ſcheinet alſo dieſer vornehmlich der Erfinder zu ſeyn. Hingegen Joh. Sig. Elsholtz hat ſich in ſeinem Buche, Clyſmatica nova genannt, die Erfindung derſelben zugeeignet, wider welchen Major dieſes Inventum ſich vindiciret. Wer ſonſten aber Luſt hat, weitere Nachricht von dieſen Operationen zu haben, kan von der Chirurgia Infuſoria leſen: D. Majors Tractat von der Chirurgia Infuſoria. Ettmüllers Diſputation von eben dieſer Materie; Elsholtz Clysmatica nova, wie auch Purmanns Wundartzney; Von der Chirurgia Transfuſoria aber iſt zu leſen: Lowers Tractat de Corde, Aug. Santorinelli Confuſio Transfuſionis, wo er dieſelbe mit vielen Gründen beſtreitet. Manfredi de Sangvinis Transfuſione, Struvii Philoſophia Eclectica, Diſſert X. Meecklins de Ortu & Occaſu transfuſionis Sangvinis, wie auch Lamzwerdii Appendic. ad Sculterum, p. 29. Siehe auch den Artickel, Wundaertzney-Kunſt, (eingieſſende).

TRANSFUSIO SANGVINIS, ſiehe Transfuſion.

TRANSFUSORIA CHIRURGIA, ſiehe Transfuſion.

TRANSGREDI, Transgrediren, hinüber gehen, ſchreiten, überſchreiten. Daher kommt *Transgreſſio*, Frantz. *Transgreſſion*, die Ueberſchreitung; desgleichen *Transgreſſor*, Frantz. *Transgreſſeur*, der Uebertreter des Geſetzes. Siehe Ueberſchreitung.

Transgredieren, ſiehe *Transgredi*.

TRANSGRESSEUR, ſiehe *Transgredi*.

TRANSGRESSIO, ſiehe *Transgredi*.

TRANSGRESSIO LEGIS, ſiehe Uebertretung des Geſetzes.

TRANSGRESSION, ſiehe *Transgredi*.

TRANSGRESSIONES, Ueberſchreitungen der ſchuldigen Gebühr, Handlungen, wieder Pflicht und Befehl. Siehe Ueberſchreitung.

TRANSGRESSO, wird bey Kaufleuten genannt, wenn ein Committirter die Ordre ſeines Committenten überſchritten, und die ihme aufgetragene Er- und Verhandlung derer Waaren oder Wechſel-Briefe nicht nach dem ihme vorgeſchriebenen Preiß accurat effectuiret.

TRANSGRESSOR, ſiehe *Transgredi*.

TRANSGRESSOR LEGIS, ſiehe Uebertretung des Geſetzes.

Tranſiana, oder Tranſiane, ein Königreich und Stadt in Indien, jenſeit des Ganges, am Fluß Menan in Aſien. Iſt ein großes Land, welches zu dem Königreiche Pegu gehöret, alſo anjetzo dem Könige von Aua, hat eine temperirte Lufft, doch iſt im Sommer die Lufft auch ziemlich heiß. In dieſem Lande ſind ſehr viel Gold- Silber- und Diamanten-Gruben. Das Geträdig, Obſt iſt ziemlich fett, und der Safft von dem Palmbäumen delicat. Die Einwohner ſind weiß, und führen ſich im Kriege tapffer auf, gewöhnen die Löwen alſo, daß ſie ihres gleichen auf jenen Jagden fahen müßen. Wenn es der König verlanget, ſo kan der Ober-Regent gar leicht 30000. zu Pferde, und 100. Elephanten und 50000. zu Fuß aufbringen, und dem Könige aßiſtiren. Meliſſantes Geograph. Noviſſ. T. II. p. 364.

Teanſiane, Königreich und Stadt, ſiehe Tranſiana.

Tranſiarch, (St. Marie de) Städtgen, ſiehe St. Marie de Tranſiarch, im XIX. Bande, p. 1524.

TRANSIENS ACTIO, Gr. μεταβατικὴ, iſt, welche von dem agente auf ein Subjectum gehet, ſo entweder auſſer demſelben, oder doch ein Theil deſſelben iſt, z. E. Verberatio, Scriptio, &c.

TRANSIENS MATERIA, iſt, die in dem Dinge, ſo aus ihr gemacht wird, nicht mehr bleibt, ſondern verwandelt wird, z. E. das Mehl in Regard des Brodes; der Stein, in Regard des daraus gebrennten Kalcks u. d. gl. ſiehe auch *Materia ex qua*, im XIX. Bande, p. 2018.

Teanſiee-Kugel, ſiehe Teancheen-Kugel.

TRANSIGENDI JUS, das Recht, oder die Macht und Gewalt zu tranſigiren, oder einen Vergleich zu treffen, ſiehe Vergleich.

TRANSIGENDI MODUS, ſiehe Vergleichs, (die Forme eines).

TRANSIGENDI POTESTAS, die Macht und Gewalt zu tranſigiren, oder einen Vergleich zu treffen, ſiehe Vergleich.

TRANSI-

TRANSIGENDUM (MANDATUM AD) der Befehl oder die Vollmacht, einen Vergleich zu treffen, siehe **Vergleich**.

TRANSIGENDUM COMPELLAT (NE JUDEX ALIQUOS AD) ist die Aufschrifft des 4 Capitels von der CXXIV Novelle, und enthält ein Verbot, daß der Richter niemanden zum Vergleiche zwingen oder nöthigen soll.

TRANSIGENS, siehe **Transigirn**.

TRANSIGENTES, siehe **Transigiren**.

TRANSIGENTIUM LIBERA VOLUNTATE PROFECTA (TRANSACTIO EX) ein freywilliger, oder mit der Transigenten freyem Willen und ohne Zwang gestiffteter und getroffener Vergleich, siehe **Vergleich** (**aussergerichtlicher**).

TRANSIGERE, siehe **Transigiren**.

TRANSIGIBILE, siehe *Transigibilis*.

TRANSIGIBILE DELICTUM, siehe **Transigiren**.

TRANSIGIBILIS, oder *Transigibile*, wird in denen Rechten von solchen Dingen gesagt, über welche denen dabey interessirten Partheyen zu transigiren vergönnet ist. Siehe **Transigiren**.

TRANSIGIBILIS CAUSA, siehe **Transigirn**.

TRANSIGIBILIS RES, siehe **Transigiren**.

Transigirn, Lat. *Transigere*, handeln, mit einem überein kommen, sich in der Güte vergleichen, vertragen, wenn nehmlich zwey streitige Partheyen vor oder nach dem Krieg Rechtens, da der rechtliche Ausspruch mißlich scheinet, entweder unter sich selbst, oder durch einen Drittmann, welcher daher in denen Rechten besonders *Transactor* genennet wird, ihre unerörterte Händel abthun und in der Güte beylegen. Die solchergestalt mit einander handelnden oder sich vergleichenden Theile selbst aber heissen *Transigentes*, oder die **Transigirenden**; und endlich die Sache, worüber entweder würcklich gehandelt wird, oder einen Vergleich zu treffen in denen Rechten unverboten ist, *Transigibilis res*, oder *Transigibilis causa*, und wenn es ein gleichmäßiges Verbrechen anbetrifft, *Transigibile Delictum*, wovon unter dem Artickel **Vergleich** am gehörigen Orte ein mehrers. Siehe auch *Paciſci*, im XXVI Bande, p. 101.

Transigirender, siehe **Transigiren**.

Transilla, siehe **Zirfanus** den 2 May.

Transillas, sind gewisse geklöppelte Spitzen, welche die Holländer nach Cadix bringen, um nach America geschickt zu werden. Man schickt sie nach Assortiment von 20 Stück, nehmlich 10 Stück von einem Muster, 2 bis 4 Finger breit, und 10 von einem andern Muster, 2 bis 5 Finger breit. Man thut auch andere Transillas hinzu, die seiner sind, gleichfalls jedes Assortiment von 10 Stücken. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

TRANSILVANIA, ein Fürstenthum, siehe **Siebenbürgen**, im XXXVII Bande, p. 986. u. ff.

TRANSILVANIÆ LAPIS NUMMALIS, siehe **Pfennigsteine**, im XXVII Bande, p. 1373.

TRANSILVANIE, ein Fürstenthum, siehe **Siebenbürgen**, im XXXVII Bande, p. 986. u ff.

TRANSIRE, oder *Præterire*, siehe dieses Wort, wie auch *Præteritio*, im XXIX Bande, p. 129.

TRANSIRE AD SECUNDA VOTA SIVE NUPTIAS, siehe **Schreiten** (**zur andern Ehe**) im XXXV Bande, p. 1165.

TRANS-ISALANA PROVINCIA, eine Provintz, siehe **Over-Yssel**, im XXV Bande, p. 2494. u. f.

TRANSISALANE, eine Provintz, siehe **Over-Yssel**, im XXV Bande, p. 2494 u f.

TRANSISALANIA, eine Provintz, siehe **Over-Yssel**, im XXV Bande, p. 2494. u. f.

TRANSITICA, Städtgen, siehe **St Marie de Transiarch**, im XIX Bande, p. 1524.

TRANSITIO, ist eine Figur in der Rhetoricke, nach der etwas in einer Rede mit eingemenget wird, so da dienet von einem Theile derselben auf den andern zu kommen. Siehe *Metabaſis*, im XX Bande, p. 1213. Die Transitio ist entweder perfecta oder imperfecta. Jene ist, wenn gesaget wird, wovon gehandelt worden, und wovon noch solle gehandelt werden, z. E. Quoniam de genere belli dixi, nunc de magnitudine pauca dicam **Cic.**

Hactenus aruorum cultus & sidera cœli;
Nunc te, Bacche, canam - - **Virg.**

Diese aber ist, wenn entweder gesagt wird, wovon man noch handeln wolle, ohne daß man saget, wovon schon gehandelt worden: oder auch, wovon schon gehandelt worden, ohne daß man beybringet, wovon noch solle gehandelt werden, z. E. Age, nunc illa videamus, judices, quæ conſecuta ſunt. **Cic.** ingleichen: De Africa & ejus incolis ad neceſſitudinem rei latis dictum. **Sall.** Die Transitionum Rhetoricarum formulas, die **Johann Clarck** gesammlet, und zu Londen 1628 in 8 heraus gekommen, und in Deutschland wieder aufgeleget worden sind, verwirfft **Morhof** in seinem Polyhist. Tom. I. Lib. VI. c. 1. num 27. p. 954. seq. und läst sich hiervon also vernehmen: Dieses ganze Buch hat wenig Nutzen, und thun diejenigen unrecht, und verstehen die Lateinische Sprache nicht, welche dasselbe den Knaben aufdringen: Denn es ist gantz voll ungeschickter Argurien, die er entweder aus seinem Ingenio, oder aus dem anklebenden Fehler der Mutter-Sprache zusammen gesetzet hat, daß also nichts taugliches aus diesem Buche genommen werden kan: und diejenigen sind fürwahr unglückselig, welche ihre Schul-Jahre mit dergleichen unnützen Büchern zubringen müssen.

TRANSITIO ad TEXTUM, nennen die Homileten, wenn man nach kurtzer Erklärung eines Biblischen Spruchs, Historie ꝛc. Erläuterung und Anwendung desselben zu seinem vorhabenden Texte und Thema schreitet. **Chladenii** Inſtit. Homilet. p. 305. Siehe anbey den Artickel: **Prediger-Kunst**, im XXIX Bande, p. 246. u. ff.

TRANSITIVA SYNTAXIS, ſiehe *Syntaxis*, im XLI Bande, p. 1036. u. f.

TRANSITIVE, ſiehe **Natürlich**, im XXIII Bande, p. 956.

TRANSITIVUM TESTIMONIUM, iſt ein Zeugniß, ſo einer von einem andern giebt, ſiehe **Zeugniß**.

Tranſito-Güter, oder **Spedition-Güter**, ſiehe **Speditores**, im XXXVIII Bande, p. 1391. und **Commißion**, im VI Bande, p. 834.

TRANSITORIA ACTIO, ſiehe *Actiones, quæ ad hæredes tranſeunt*, im I Bande, p. 421.

TRANSITORIA AD HÆREDES STIPULATIO, oder eine auch auf die Erben gehende Stipulation, ſiehe **Stipulation**, im XL Bande, p. 159. u. ff. und **Stipulation auf den Todes-Fall**, ebend. p. 187.

TRANSITURA, ſiehe **Weg-Geld**.

TRANSITUS, der Durchgang, Durchzug, Durchmarſch, ſiehe **Durchzug**, im VII Bande, p. 1656. u f.

TRANSITUS, heiſſet auch bey der Muſick ein Durchgang; wenn nehmlich die in arſi ſtehende Noten diſſoniren.

TRANSITUS per ALTERIUS TERRITORIUM, ſiehe **Durchzug**, im VII Bande, p. 1656. u. f.

TRANSITUS BROUVERII, *Fretum Brouverii*, oder *Cerviſiæ coctvrtvs*, Holl. **Het Brouwers paſſage**, Frantz *le Paſſage du Braſſeur*, iſt ein Theil des Maris Auſtralis, gegen den Anfang der Meer-Enge Strant le Maire (Fretum Maëreum, Deſtroit de le Maire), und der Inſulæ Staruum. Er iſt im Jahr 1643 von dem Holländiſchen See-Generale **le Braſſeur** entdeckee worden. **Baudrands** Lex. Geogr. Tom. II. p. 278.

TRANSITUS DELINQUENTIUM, oder die Durchfuhre derer Maleſicanten, wovon zu ſehen im VII Bande, p. 1647.

TRANSITUS FUNERIS, die Durchfuhre einer Leiche, oder derer Verſtorbenen, wovon zu ſehen im VII Bande, p. 1647.

TRANSITUS IRREGULARIS, ſiehe *Suppoſition*, im XLI Bande, p. 377.

TRANSITUS LEGALIS, heißt in denen Rechten, wenn das Eigenthum einer Sache auf jemanden auch ohne deren würcklicheUebergebung, jedoch in denen durch die Geſetze ſelbſt beſtimmten Fälle, gebracht oder verfällt wird. Ein mehrers ſiehe unter dem Artickel **Uebergebung**.

TRANSITUS MERCIUM, die Durchfuhre fremder Waaren, wovon zu ſehen im VII Bande, p. 1647.

TRANSITUS MERCURII und VENERIS **durch die Sonne**. Wie der Mond zuweilen vor die Sonne zu ſtehen kommt, und ſie entweder gantz oder auf einige Theile bedecket; ſo lauffen auch die beyden untern Planeten, als Mercurius und Venus, zuweilen vor der Sonne weg, daß ſie als kleine ſchwartze Flecken in der Sonnen erſcheinen. Es müſſen demnach dergleichen Tranſitus faſt auf gleiche Art berechnet werden, wie in der Aſtrologie bey denen Sonnen-Finſterniſſen gelehret wird, indem 1) die Zeit der wahren Conjunction, 2) die Zeit, da die Centra am kürtzeſten von einander ſtehen, 3) der Anfang, das Ende und folglich auch die gantze Duration des Tranſitus, 4) die Breite des untern Planeten, ſowohl im Anfange als in der Mitte und am Ende des Tranſitus muß gefunden werden, damit man den Weg des Planeten durch die Sonne verzeichnen könne. Ein mehrers hiervon ſiehe in **Wiedeburgs** Einleitung zu der höhern Matheſi, p. 779. u. ff.

TRANSITUS MILITUM, der Durchmarſch, oder Durchzug der Soldaten, ſiehe **Durchzug**, im VII Bande, p. 1656 u. f.

TRANSITUS der **Planeten**, wovon die Aſtrologen viel Aufhebens machen. Sie obſerviren zur Erfindung gewiſſer Tage, wenn dieſes oder jenes geſchehen ſoll, die Tranſitus, wenn nehmlich ein Planet an dem Ort kommt, wo zur Zeit der Geburt er ſelbſt, oder ein anderer Planet geſtanden, oder ſeine Strahlen hingeworffen, welches aus denen Ephemeridibus gar leicht zu finden iſt, wenn man die darinn befindlichen Zeichen, Grad und Minuten gegen die hält, ſo ſich in der Nativität befinden. Ob nun zwar aller Planeten Tranſitus eine Würckung haben, ſo halten doch die Aſtrologen dieſe 4 für die vornehmſten Tranſitus: 1) Wenn ein Planet durch den Grad des Horoſcopi gehet, wodurch auch ein Thema corrigiret werden kan. 2) Wenn ein Planet den Grad des X Hauſes oder Medii Cœli durchſtreichet. 3) Wenn die ☉ die Loca der Planeten, wie auch M. C Horoſcopi, und ⊕ berühret. Viele aber befinden den Tranſitum Planetæ per Locum ☉ von gröſſerm Nachdruck, als wenn durch den Ort eines Planeten gehet. 4) Wenn Dominus Horoſcopi dieſe Loca durchwandert Z. E. im Jahr 1701. den 16 Martii iſt ♄ durch die Spitze des V Hauſes gegangen. Den 11 Martii war ein Tranſitus ☌ per ☉, ☽, ſo auch gefährlich geweſen; den 15 Martii hat ☽ die Spitze des VIII Hauſes berühret, und den 28 dito das Corpus ☌. Siehe **Anleitung zu den curiöſen Wiſſenſch.** Cap. XXXVIII. p. 384. ſeq.

TRANSITUS REGULARIS, in der Muſick, ſiehe *Suppoſition*, im XLI Bande, p. 377.

TRANSITUS ad SIMILE, iſt ein Terminus, der bey den Empiriſchen Medicis vorkomt. **Glaucias**, der über Librum VI. Epidemicorum Hippocratis commentiret, nennet Obſervationem, Hiſtoriam und Tranſitum ad Simile den Dreyfuß der Medicin, wie denn die Empirici daraus die Grund-Säulen ihrer Secte zu formiren pflegten. Nehmlich, was einer offt ſelbſt erfahren und geſehen, das nenneten die Empirici OBSERVATIONEM; was aber davon aufgeſchrieben worden, hieß HISTORIA. Weil ſich aber zuweilen neue Kranckheiten ereignen, da man nicht weiß, was man brauchen ſoll, oder wenn man ſich an einem Orte befindet, da man das ſonſt experimentirte Mittel nicht haben kan, ſo ſahen ſie, welche unter den ihnen bekannten Kranckheiten dieſer am nächſten käme; oder wo ſie ein Mittel fänden, das eine Gleichheit mit dem hätte, ſo ſie nicht bekommen können: und das

nenneten

nenneten sie τὸ ὅμοιον μετάβασιν, des Galeni Lateinische Uebersetzer gaben es durch TRANSITUM AD SIMILE; Cicerone aber nennet es deutlicher SUBSTITUTIONEM REI SIMILIS. Stollens Hist. der Medicinischen Gelahrheit p. 31. u. ff.

TRANSITUS per alterius TERRITORIUM, siehe **Durchzug**, im VII Bande, p. 1656. u. f.

TRANSJUNGERE JUMENTA, heißt in denen Rechten die Zug-Thiere, als Pferde, Ochsen ꝛc. von der rechten Seite auf die lincke, oder umgekehrt von dieser auf jene spannen, L. 38. §. 5. de ædilit. edict.

Transjuranien, Transjuranisches Burgundien, *Regnum Transjuranum, Regnum Jurense*, war ehemahls ein Theil von Burgundien, welcher die Schweitz und Savoyen, oder das Land zwischen dem Rheinstrohme, den Alpen und dem Gebürge Jura, wo heuriges Tages das Schweitzerland abgezeichnet ist, begriffe. Der erste Besitzer, der sich einen König von Burgund geschrieben hat, ist **Rudolph I** gewesen, und hat nach Caroli Crassi Absetzung um das Jahr 888 zum ersten diesen Tittel geführet. Die Reihe der Könige des Transjuranischen Burgundiens ist folgende:

Im Jahr Christi 888. **Rudolph** regierte drey und zwantzig Jahr.

911. **Rudolph** der andere sechs und zwantzig Jahr.

937. **Conradus** sieben und funfzig Jahr.

994. **Rudolph** der dritte hinterließ nach einer neun und dreyßigjährigen Regierung

1033. **Conrado** dem andern seine Herrschafft.

Hierauf verfiel die Schweitz gröstentheils unter die Bothmäßigkeit der Hertzoge von Zäringen; hernach ward es in verschiedene Fürstenthümer zertheilet, biß endlich das Haus Oesterreich, nachdem die Kayserliche Würde auf diese Familie gebracht war, darzu gelangte. Savoyen ward nach des Burgundischen Königs Rudolphs Tode von Kayser Conrado an Berald, oder Berold, obgedachten Königs Rudolphs Feldherrn, welcher, der wahrscheinlichsten Meynung nach, ein Abkömmling von dem grossen Witikind, Fürsten der Sachsen war, vergeben. Auf ihn folgte **Humbert**, mit **den weißen Händen** genannt; dieser hinterließ Savoyen seinem Sohn Amadäo, welcher durch seine Vermählung mit der Tochter und Erbin des Marggrafen von Susa, diese Marggrafschafft zu seinem Gebiet fügte, und dasselbe nach seinem Tode seinem Sohn Amadäo dem andern hinterließ. **Davity** Descripte. du monde, P. I. **Allgemeine Chronicke** III Th. p. 809. **Hübners** Polit. Hist. I Th. p. 817. u. f. II Th. p. 977. u. 1160.

Transjuranisches Burgundien, siehe **Transjuranien**.

TRANSJURANUM REGNUM, siehe **Transjuranien**.

TRANSLATA POSSESSIO, siehe **Possess (eine übergebene)** im XXVIII Bande, p. 1754.

TRANSLATEUR, siehe *Translator*.

TRANSLATIO, siehe **Transferirung**.

TRANSLATIO, eine Art in der Redekunst, siehe **Metaphora**, im XX Bande, p. 1857. u. f.

TRANSLATIO in ALIAM LINGUAM, oder die Versetzung aus einer Sprache in die andere, siehe **Uebersetzung**

TRANSLATIO CANONICI DE CHORO AD CHORUM, war in den Klöstern ehemahls gewöhnlich, und geschahe durch den Decan und Capitel, so daß diese, zwey oder auch mehr Canonicos von einem Chore ins andere setzen konnten. **von Ludewige** Reliqu. MST. Diplom. Tom. X. p. 108.

TRANSLATIO CLERICORUM, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

TRANSLATIO CULPÆ IN ALIUM, siehe **Schuld**, im XXXV Bande, p. 1288.

TRANSLATIO DOMINII, die Uebertragung oder Ueberbringung des Eigenthums von einem auf den andern, siehe **Uebergebung**.

TRANSLATIO EPISCOPORUM, die Veränderung oder Fortsetzung der Bischöffe, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

TRANSLATIO HYPOTHECÆ, siehe **Transferirung einer Hypotheck**.

TRANSLATIO JUDICIALIS, die gerichtliche Auflassung, siehe **Uebergebung (gerichtliche)**.

TRANSLATIO JUDICII, siehe *Translatio Litis*.

TRANSLATIO LEGATI, siehe *Legatorum Ademtio*, im XVI Bande, p. 1352. u. ff.

TRANSLATIO LEGATORUM, siehe *Legatorum Ademtio*, im XVI Bande, p. 1352. u. ff.

TRANSLATIO-LITIS, oder *Judicii*, heißt in denen Rechten, wenn der von einem angefangene Proceß auf einen andern gebracht wird, um denselben fortzusetzen und vollends zu Ende zu bringen. l. 25. l. 27. ff. de procur. l. 17. §. sed etsi. ff. de injur. **Peatejus**.

TRANSLATIO de MANU IN MANUM, oder Uebergebung aus einer Hand in die andere, siehe **Uebergebung (wahrhaffte)**.

Translation, siehe **Transferirung**.

Translation, (Straffe der) siehe **Translations-Straffe**.

Translation des Besitzes, siehe **Transferirung des Besitzes**.

Translation der Bischöffe, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

TRANSLATIONE EPISCOPI (DE) ist die Aufschrifft des 7 Titels aus dem I Buche der Decretalen, und handelt von der Versetzung oder Verrückung eines Bischoffs.

Trans-

Translation des Eigenthums, siehe **Uebergebung**.

TRANSLATIONE LEGATORUM (DE ADEMTIONE ET) ist die Aufschrifft des 21 Titels aus dem II Buche derer Institutionen, wie auch des 4 Titels aus dem XXXIV Buche derer Pandecten, und handeln beyde von der Verrückung oder Veränderung, wie auch der gäntzlichen Entziehung derer Vermächtniße.

TRANSLATIONES POPULORUM, siehe **Versetzungen der Völcker**.

TRANSLATIONES SANCTORUM, siehe **Translation der Heiligen**.

Translation der Geistlichen siehe **Versetzung der Geistlichen**.

Translation aus einer Hand in die andere, siehe **Uebergebung** (wahrhafftige).

Translation der Heiligen, *Sanctorum Translationes*, also wird bey einigen Scribenten die eingeführte Gewohnheit genennet, welche zu Caroli des Großen Zeiten gebräuchlich war, da die Mönche die Cörper und Reliquien der Märtyrer von einem Ort zum andern schleppeten, und das Volck beredeten, daß es ihnen mit Habe und Gute folgete und neue Kirchen und Klöster erbauete. Auf diese Erfindung war Carl der Große übel zu sprechen, wie aus dem Capitulo VII. Capitularis I. anni 811. zu ersehen, da er die Bischöffe fraget: Quid de his dicendum, quasi ad amorem Dei & Sanctorum, sive Martyrum sive confessorum, ossa & reliquias Sanctorum corporum de loco ad locum transferunt, ibique novas Basilicas construunt, & quoscunque potuerint, ut res suas illuc tradant, instantissime adhortantur. Ille siquidem vult, ut videatur quasi bene facere, seque propter hoc factum bene meritum apud Deum fieri, quibus potest, persuadere Episcopis. Patam fit, hoc ideo factum, ut ad aliam perveniat potestatem. Wie uns denn dieses gantze Capitulare eine vortreffliche Beschreibung der schändlichsten Betrügereyen machet, welche damahls bey der Geistlichkeit Herkommens und löblichen Gebrauchs gewesen, die aber der kluge Kayser wohl eingesehen und abzuschaffen gesuchet. Eccardi Franciæ Oriente, Tom. II. Lib. XXVIII. p. 109.

Translation einer Hypotheck, siehe **Transferirung einer Hypotheck**.

TRANSLATIONIS POENA, siehe **Translations-Straffe**.

Translation der Pfarr-Herren, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

Translation der Posseß, siehe **Transferirung des Besitzes**.

Translation der Priester, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

Translation der Proprietät, oder des Eigenthums von einem auf den andern, siehe **Uebergebung**.

Translation der Schuld auf einen andern, siehe **Schuld**, im XXXV Bande, p. 1288.

Translation aus einer Sprache in die andere, siehe **Uebersetzung**.

Translations-Straffe oder **Translocations-Straffe**, Lat. *Translationis*, sive *Translocationis Poena*, heißt bey denen Canonisten, wenn ein Geistlicher wegen eines begangenen Verbrechens zur Straffe auf eine so genannte Pönitentz-Pfarre versetzet wird. Siehe **Versetzung der Geistlichen**.

Translation eines Vermächtnißes, siehe *Legatorum Ademtio*, im XVI Bande, p. 1352. u. ff.

TRANSLATIONUM LIBRI, siehe **Vertrags-Bücher**.

TRANSLATIO PAROCHORUM, die Verrückung derer Pfarr-Herren, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

TRANSLATIO POSSESSIONIS, siehe **Transferirung des Besitzes**.

TRANSLATIO PROPRIETATIS, die Uebertragung oder Ueberbringung des Eigenthums von einem auf den andern, siehe **Uebergebung**.

TRANSLATIO SACERDOTUM, die Verrückung oder Fortsetzung derer Priester, siehe **Versetzung der Geistlichen**.

TRANSLATIO SANCTORUM, siehe **Translation der Heiligen**.

Translatiren, verdollmetschen, oder in eine andere Sprache übersetzen, Lat. *In aliam linguam convertere*.

TRANSLATITIA, hiessen bey denen alten Lateinern, und also auch in denen Römischen Rechten überhaupt solche Dinge, welche nicht neu sind, noch auch nur erst kürtzlich erfunden, sondern schon von einem auf den andern gebracht worden. Pratejus.

TRANSLATITIA EDICTA, siehe *Edictum Prætorium*, im VIII Bande, p. 926. u. ff. desgleichen *Provinciale Jus*, im XXIX Bande, p. 996.

TRANSLATITIE, hinfällig, läßig, nachläßig, nicht mit Fleiß.

TRANSLATIVA CONSTITUTIO, heißt beym **Quintilian** Lib. III. wenn die Streit-Sache darauf beruhet, daß nicht derjenige klaget, welchem es vornehmlich gebühret, oder daß derselbe seine Klage nicht wider denjenigen erhebet, mit dem er eigentlich die Sache auszumachen hat, oder daß er solche nicht bey dem gebührlichen Richter, oder nicht zu gehöriger Zeit, oder nicht aus dem rechten Grunde Rechtens anbringet, u. s. w. Oder es ist eigentlich eine solche Streit-Sache, wider welche, nach der heutigen Art zu procesiren, so wohl gewisse zerstörliche, als illatorische Schutz-Reden eingewendet werden. Welches, wie bekannt, so wohl vor würcklicher Erhebung des Processes, oder vor der Befestigung des Kriegs-Rechtens, als auch zuweilen nach derselben, und dieses nicht allein in persönlichen, sondern auch in dinglichen Klag-Sachen, geschehen mag. **Brechäus** in l. litis nomen. ff. de verb. & rer. sign.

Trans-

TRANSLATIVA FICTIO, siehe *Fictio Translativa*, im IX. Bande, p. 811.

TRANSLATIVUS TITULUS, siehe *Titulus Translativus*, im XLIV. Bande, p. 529.

TRANSLATOR, Franz. *Translateur*, der etwas auf einen andern verbringet oder verwendet, ein Ueberführer, desgleichen; ein Uebersetzer.

Translatoers, Lat. *Interpretes*, heissen in dem Rußischen Reiche die Secretarien in den Canzeleyen, welche die Expeditiones in fremden Sprachen haben, ingleichen mündliche und schriftliche Dollmetscher.

TRANSLOCARE, siehe Translociern.

TRANSLOCATIO, siehe Translociren.

TRANSLOCATIO CLERICORUM, siehe Versetzung der Geistlichen.

TRANSLOCATIO EPISCOPORUM, siehe Versetzung der Geistlichen.

Translocation, siehe Translocirn.

Translocation, (Straffe der) siehe Translocations-Straffe.

TRANSLOCATIONIS POENA, siehe Translations-Straffe.

Translocations-Straffe, siehe Translations-Straffe.

TRANSLOCATIO PAROCHI, die Translocirung, oder Versetzung eines Pfarr-Herrn, siehe Translociren, und Versetzung der Geistlichen.

Translociren, Lat. *Translocare*, fortsetzen, verrücken, versetzen, von einem Orte zum andern bringen. Daher heist die Translocirung, Lat. *Translocatio*, Franz. *Translocation*, insbesondere, wenn ein Pfarr-Hirr von einer Pfarre auf die andere gesetzet wird. Welches mehrentheils zur Straffe auf eine geringere wegen eines Verbrechens geschiehet. Denn wenn es auf eine bessere geschiehet, heisset man es befördern. Siehe Versetzung der Geistlichen, und Translations-Straffe.

Translocirung, siehe Translocieen.

Translocirung der Bischöffe, siehe Versetzung der Geistlichen.

Translocirung der Geistlichen, siehe Translocirn, und Versetzung der Geistlichen.

Translocieung eines Pfarr-Herrn, siehe Translociren, und Versetzung der Geistlichen.

TRANSLUCUM, oder Landtuberwaldt, ist nach Ortelii Bericht ein Ort in Dacia Ripensi, Baudrand Lex. Geogr. T. II. p. 278.

TRANS MARE REIPUBL. CAUSA ABESSE, in öffentlichen oder die Republick und den Staat betreffenden Angelegenheiten über das Meer verreisel, und abwesend seyn. l. verum. § ex facto. ff. de minor. Spiegel. Siehe auch *Absentia legitima causa*, im I. Bande. p. 186. u. f.

TRANSMARINÆ PROVICNIÆ, siehe *Provinciæ Transmarinæ*, im XXIX. Bande, p. 995.

TRANSMARISCA, Stadt, siehe Marica, im XIX. Bande, p. 1408.

TRANSMIGRARE, von einem Orte an einen andern ziehen. Siehe *Emigrandi Jus*, im VIII. Bande, p. 1004. u f. desgleichen Abschoß, im I. Bande, p. 182. u. f.

TRANSMIGRATIO ANIMARUM, siehe Seelen-Wanderung, in dem Artickel: Seele, im XXXVI. Bande, p. 105 e. u. ff. besonders p. 1142. u. f.

TRANSMIGRATIO GENTIUM, siehe Wanderung der Völcker.

TRANSMISSA DONATIO, eine transmittirte oder auf die Erben verfällte Schenckung, siehe Vererbung, desgleichen Schenckung, im XXXIV. Bande, p. 1283. u. ff.

TRANSMISSA DOS, die transmittirte Mit-Gifft oder Ehegelder auf die Erben, siehe, Vererbung, desgleichen *Dos*, im VII. Bande, p. 1342. u. f. wie auch Heurathe-Gut, im VII. Bande, p. 1940. u. ff.

TRANSMISSA FALCIDIA, transmittirtes oder auf die Erben verfälltes Falcidisches Viertheil, siehe Vererbung, desgleichen *Falcidiæ Lex*, im IX. Bande, p. 114. u. ff.

TRANSMISSA HÆREDITAS, eine transmittirte, oder von einem Erben auf den andern gebrachte Erbschafft, siehe Vererbung.

TRANSMISSA JURA, auf die Erben transmittirte oder verfällte Rechte, siehe Vererbung.

TRANSMISSA LEGATA, auf die Erben transmittirte, oder verfällte Vermächtnisse, siehe Vererbung, desgleichen *Legatum*, im XVI. Bande, p. 1354. u. ff.

TRANSMISSA LEGITIMA, transmittirtes oder auf die Erben verfälltes Pflicht-Theil, siehe Vererbung, desgleichen *Legitima*, im XVI. Bande, p. 1393. u ff.

TRANSMISSA LIBERATIO, die transmittirte oder auf die Erben verfällte Befreyung von einer Schuld oder andern Verpflichtung, siehe Vererbung.

TRANSMISSA QUARTA FALCIDIA, transmittirtes oder verfälltes Falcidisches Viertheil auf die Erben, siehe Vererbung, desgleichen *Falcidiæ Lex*, im IX. Bande, p. 114. u. ff.

TRANSMISSA QUARTA TREBELLIANICA, auf die Erben transmittirtes, oder verfälltes Trebellianisches Viertheil. siehe Vererbung, desgleichen *Quarta Trebellianica*, im XXX Bande, p. 99. u. ff.

TRANSMISSA RES, eine von einem auf den andern gebrachte Sache, siehe Vererbung,

TRANSMISSA RESTITUTIO IN INTEGRUM, Transmittirtes Restitutions-Mittel, oder die auf die Erben verfällte Rechts-Wohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. Siehe Vererebung, desgleichen Setzung in den vorigen Stand, im XXXVII. Bande, p. 660. u. ff.

TRANSMISSA TREBELLIANICA, auf die Erben transmittirtes oder verfälltes Trebellianisches Viertheil, siehe Vererbung, desgleichen *Quarta Trebellianica*, im XXX. Bande. p. 99. u. ff.

TRANSMISSIO, siehe Vererbung, desgleichen *Transmittere*.

TRANSMISSIO ACTORUM, ſiehe **Verſendung der Actrn.**

TRANSMISSIO BENEFICII RESTITUTIONIS, Transmißion der Rechts-Wohlthat der Reſtitution, oder der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Setzung in den vorigen Stand**, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

TRANSMISSIO DELINQUENTIUM, ſiehe **Schub**, im XXXV. Bande, p. 1282. u. ff.

TRANSMISSIO DONATIONIS, die Transmißion, oder Verfällung einer Schenckung auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Schenckung**, im XXXIV. Bande, p. 1283. u. ff.

TRANSMISSIO DOTIS, die Transmißion oder Verfällung des Heyraths-Gutes, oder der Ehe-Gelder, auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Dos*, im VII. Bande, p. 1340. u. f. wie auch **Heyraths-Gut**, im XII. Bande, p. 1940. u. ff.

TRANSMISSIO FALCIDIÆ, die Transmißion oder Verfällung des Falcidiſchen Viertheils auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Falcidia Lex*, im IX. Bande, p. 114 u. ff.

TRANSMISSIO FIDEICOMMISSORUM, die Transmißion oder Verfällung derer Fideicommiſſe oder Stamm-Güter auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Fideicommiſſum*, im IX. Bande, p. 814. u. ff.

TRANSMISSIO ad HÆREDES, ſiehe **Vererbung.**

TRANSMISSIO HÆREDITATIS, ſiehe **Vererbung.**

TRANSMISSIO ex JURE DELIBERANDI, die Transmißion, oder Verfällung einer Erbſchafft aus dem Rechte der Bedenck-Zeit, ſiehe **Vererbung.**

TRANSMISSIO ex JURE PATRIÆ POTESTATIS, die Transmißion oder Verfällung einer Erbſchafft aus dem Rechte der Väterlichen Gewalt, ſiehe **Vererbung.**

TRANSMISSIO ex JURE SANGUINIS, die Transmißion, oder Verfällung einer Erbſchafft, aus dem Rechte der Anverwandtſchafft, ſiehe **Vererbung.**

TRANSMISSIO ex JURE SUITATIS, die Transmißion, oder Verfällung einer Erbſchafft, krafft des aus der Väterlichen Gewalt entſpringenden Rechts, ſiehe **Vererbung.**

TRANSMISSIO JURIS, die Transmißion oder Verfällung eines Rechts auf die Erben, ſiehe **Vererbung.**

TRANSMISSIO LEGATORUM, die Transmißion oder Verfällung derer Vermächtniſſe auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Legatum*, im XVI. Bande, p. 1354. u. ff.

TRANSMISSIO LEGITIMÆ, die Transmiſſion oder Verfällung des Pflicht-Theils auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Legitima*, im XVI. Bande, p. 1393. u. ff.

TRANSMISSIO LIBERATIONIS, die Transmißion oder Verfällung der Befreyung von einer Schuld oder andern Verpflichtung auf die Erben, ſiehe **Vererbung.**

Tranemißion, ſiehe **Vererbung.**

Tranemißion, (Theodoſianiſche) ſiehe **Nachkömmlinge**, im XXVIII. Bande, p. 198. u. ff. desgleichen **Vererbung.**

Transmißion der Acten, ſiehe **Verſendung der Acten.**

Tranemißion der Befreyung, von einer Schuld, oder andern Verpflichtung auf die Erben, ſiehe **Vererbung.**

Transmißion der Ehe-Gilder, oder des **Heyraths-Gutes**, auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Dos*, im VII. Bande, p. 1342. u. f. wie auch **Heyraths-Gut**, im XII. Bande, p. 1940. u. ff.

Transmißion einer Erbſchafft, ſiehe **Vererbung.**

Transmißion, des Falcidiſchen Viertheils auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Falcidia Lex*, im IX. Bande, p. 114. u. ff.

Tranemißion eines Fideicommiſſes, oder Verfällung eines Stamm Gutes auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Fideicommiſſum*, im IX. Bande, p. 814 u. ff.

Tranemißion des Heyraths-Gutes, oder der Ehe-Gelder, auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Heyraths-Gut**, im XII. Bande, p. 1940. u. ff wie auch *Dos*, im VII. Bande, p. 1342. u. f.

TRANSMISSIONIS JUS, ſiehe **Vererbung.**

Transmißion der Liberirung, oder Befreyung von einer Schuld, oder andern Verpflichtung, ſiehe **Vererbung.**

Tranemißion, der **Mitgifft** oder des **Heyraths-Guts**, auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Heyraths-Gut**, im XII. Bande, p. 1940. u. ff. wie auch *Dos*, im VII. Bande, p. 1342. u. f.

Transmißion des Pflicht-Theils, oder deſſen Verfällung auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Legitima*, im XVI. Bande, p. 1393. u. ff.

Tranemißion eines Rechts, oder deſſen Verfällung auf die Erben, ſiehe **Vererbung.**

Tranemißion des Rechts-Mittels, oder der Rechts Wohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Setzung in den vorigen Stand**, im XXXVII. Bande, p. 620. u. ff.

Tranemißion des Reſtitutions-Mittels, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Setzung in den vorigen Stand**, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

Tranemißion einer Schenckung, auf die Erben, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Schenckung**, im XXXIV. Bande, p. 1283 u. ff.

Transmißion der Setzung in den vorigen Stand ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Setzung in den vorigen Stand**, im XXXVII. Bande, p 620. u. ff.

Transmißions-Recht, ſiehe **Vererbung.**

Trans-

Transmiſſion der Seamm-Gutee oder Verfällung eines Fideicommiſſes auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Fideicommiſſum*, im IX Bande, p. 814. u. ff.

Transmiſſion des Trebellianiſchen Viertheils, oder deſſen Verfällung auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Quarta Trebellianica*, im XXX Bande p. 99. u. ff.

Transmiſſion eines Vermächeniſſes, oder Verfällung deſſelben auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Legatum*, im XVI Bande, p. 1354. u. ff.

Transmiſſion der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, ſiehe Vererbung, desgleichen Setzung in den vorigen Stand, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

TRANSMISSIO QUARTÆ FALCIDIÆ, die Transmiſſion oder Verfällung des Falcidiſchen Viertheils auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Falcidia Lex*, im IX Bande, p. 114 u. ff.

TRANSMISSIO QUARTÆ TREBELLIANICÆ, die Transmiſſion oder Verfällung des Trebellianiſchen Viertheils auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Quarta Trebellianica*, im XXX Bande, p. 99. u. ff.

TRANSMISSIO RESTITUTIONIS IN INTEGRUM, oder Transmiſſion der Wiedereinſetzung in vorigen Stand, ſiehe Vererbung, desgleichen Setzung in den vorigen Stand, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

TRANSMISSIO THEODOSIANA, oder die Theodoſianiſche Transmiſſion, ſiehe Nachkömmlinge, im XXIII Bande, p. 198. u. ff. desgleichen Vererbung.

TRANSMISSIO TREBELLIANICÆ, die Transmiſſion oder Verfällung des Trebellianiſchen Viertheils auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Quarta Trebellanica*, im XXX Bande, p. 99 u. ff.

TRANSMISSIS ACTIS JUNCTA EPISTOLA COMMENDATITIA, ſiehe Neben-Schreiben, im XXIII Bande, p. 1481. u. f.

TRANSMISSUM BENEFICIUM RESTITUTIONIS, die transmittirte Rechts-Wohlthat der Reſtitution, oder der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, ſiehe Vererbung, desgleichen Setzung in den vorigen Stand, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

TRANSMISSUM FIDEICOMMISSUM, ein transmittirtes oder auf die Erben verfälltes Fideicommiß, oder Stamm-Gut, ſiehe Vererbung, desgleichen *Fideicommiſſum*, im IX Bande, p. 814. u. ff.

TRANSMISSUM JUS, ein auf die Erben transmittirtes oder verfälltes Recht, ſiehe Vererbung.

TRANSMISSUM LEGATUM, ein auf die Erben transmittirtes oder verfälltes Vermächtniß, ſiehe Vererbung, desgleichen *Legatum*, im XVI Bande, p. 1354. u. ff.

TRANSMISSUM REMEDIUM RESTITUTIONIS, transmittirtes Reſtitutions-Mittel, oder der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, ſiehe Vererbung, desgleichen Setzung in den vorigen Stand, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

TRANSMISSUM TEMPUS, heißt in l. 4. C. de acquir. poſſeſſ. die von einem auf den andern gebrachte Zeit zu Vollendung der von dem erſtern bereits angefangenen Verjährung. Siehe Verjährung.

TRANSMITTENDI JUS, ſiehe Vererbung.

TRANSMITTENDIS REIS (DE) ſiehe *Reis (de exhibendis & transmittendis)* im XXXI Bande, p. 358.

TRANSMITTERE, bedeutet eigentlich ſo viel, als hinüber ſetzen, verſchicken, verſenden, überſchicken. Daher kommt *Transmiſſio*, die Ueberſetzung, oder Uberfahrt; desgleichen die Verſchickung oder Verſendung, u. d. g.

TRANSMITTERE ad HÆREDES, ſiehe Vererben.

Transmittiren, heißt überſenden, und iſt dieſes Wort bey den Kaufleuten gebräuchlich.

Transmittirte Befreyung von einer Schuld, oder andern Verpflichtung, ſiehe Vererbung.

Transmittirte Ehegelder, oder verfälltes Heyraths-Gut, auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Dos*, im VII Bande, p. 1342. u. f. wie auch Heurathe-Gut, im XII Bande, p. 1940. u. f.

Transmittirte Erbſchafft, ſiehe Vererbung.

Transmittirtes Falcidiſches Viertheil auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Falcidia Lex*, im IX Bande, p. 114. u. ff.

Transmittirtes Fideicommiß, oder verfälltes Stamm-Gut auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Fideicommiſſum*, im IX Bande, p. 814. u. ff.

Transmittirtes Heurats-Gut, oder verfällte Ehe-Gelder auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen Heurathe-Gut, im XII Bande, p. 1940. u. ff. wie auch *Dos*, im VII Bande, p. 1342. u. f.

Transmittirte Liberirung, oder Befreyung von einer Schuld, oder andern Verpflichtung, ſiehe Vererbung.

Transmittirte Mitgiffe, oder Ehegelder, auf die Erben, ſiehe Vererbung, desgleichen *Dos*, im VII Bande, p. 1342. u. f. wie auch Heurathe-Gut, im XII Bande, p. 1940. u. ff.

Transmittirtes Pflicht-Theil, ſiehe Vererbung, desgleichen *Legitima*, im XVI Bande, p. 1393. u. ff.

Transmittirtes Recht, oder auf die Erben verfälltes Recht, ſiehe Vererbung.

Transmittirtes Rechts-Mittel, oder Rechts-Wohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, ſiehe Vererbung, desgleichen Setzung

in den vorigen Stand, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

Transmittirte Reſtitution, oder Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Setzung in den vorigen Stand**, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

Transmittirte Schenckung, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Schenckung**, im XXXIV Bande, p. 1983. u. ff.

Transmittirte Stamm-Güter, oder ein auf die Erben verfälltes Fideicommiß, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Fideicommiſſum*, im IX Bande, p. 814. u. ff.

Transmittirtes Trebellianiſches Viertheil, ſiehe **Vererbung**, ingleichen *Quarta Trebellianica*, im XXX Bande, p. 99. u. ff.

Transmittirtes Vermächtniß, ſiehe **Vererbung**, desgleichen *Legatum*, im XVI Bande, p. 1354. u. ff.

Transmittirte Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, ſiehe **Vererbung**, desgleichen **Setzung in den vorigen Stand**, im XXXVII Bande, p. 620. u. ff.

Transmittirung, die Transmißion, oder Verfällung auf einen Erben, ſiehe **Vererbung**.

TRANSMONTANA PROVINCIA, ein Stück des Königreichs Portugall, ſiehe **Tea los Montes**.

TRANSMONTANI, wurden im XII Jahrhundert die Waldenſer genennet, weil ihrer viel über das Alpengebürge weggezogen waren, ſiehe ein mehrers unter **Waldenſer. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie.**

TRANSMONTANUS PROCESSUS, iſt ein Stück Landes in Ungarn, welches ſeinen Nahmen von der Lage bekommen hat. Es erſtreckt ſich auf die ſieben Meilen in die Länge, und an manchen Orten auch ſo viel in der Breite, in einer ſchönen Ebene von den Carpathiſchen Gebürgen an. Das Erdreich iſt an manchen Orten ſandig und unfruchtbar; doch giebt es auch Gegenden wo der Acker ſehr fett iſt, und da wächſet Getreyde in Ueberfluß. Es giebt auch in dieſem Strich Landes vortreffliche Wälder, und Bäche, welche von den Bergen herabfallen, und das Land durchſtrömen. Die Einwohner ſind meiſtentheils Sclaven, Mähren, und Croaten; es wohnen auch Deutſche daſelbſt, welche von allen Orten hergekommen ſind. Die Grafen von Palfi haben ſehr viel zur Aufnahme dieſer Landſchafft beygetragen, indem ſie die Verwaltung der Güter den geſchickteſten und erfahrenſten Leuten aufgetragen haben. Eben dieſes haben die Grafen von Collonitſch auch gethan. Uebrigens iſt dieſe Landſchafft mit den ſchönſten Städten, Flecken, Feſtungen, und Schlöſſern angefüllt, welche dem Lande ſo wohl zur Zierde als auch zum Schutze und Vertheidigung dienen. Sonderlich ſind die Güter wohl angebauet, welche den Grafen von Palfi zuſtändig ſind indem dieſe Herrn gegen ihre Unterthanen jederzeit ſehr gelinde geweſen, und die Aemter jederzeit mit rechtſchaffenen und tüchtigen Leuten beſetzet haben. Bel. in Notitia Hungariæ Tom. II. p. 250.

TRANSMONTANUS VENTUS, ein Wind, ſiehe **Tramontana.**

TRANSMOSANA DITIO, Hertzogthum, ſiehe **Limburg**, im XVII Bande, p. 1241. u. ff.

Transmundus, Biſchoff zu Fieſoli, wird in einem Decret, welches Nicolaus II. im Jahr 1059. auf dem Concilio zu Rom verfaſſet, unterſchrieben gefunden. Im Jahr 1067. beſchenckte er die Abtey zu Fieſoli gleich ſeinen Vorfahren mit vielen Einkünfften, ließ auch gegen das Kloſter S. Martini ad Majanum ſeine Freygebigkeit ſpühren. Im Jahr 1070 conſecrirte er die Kirche der Abtey St. Gaudentii, und eignete derſelben nicht nur verſchiedene Güter zu, ſondern confirmirte ihr auch alle diejenigen Schenckungen, welche ſie von ſeinen Vorfahren am Bißthum erlanget hatte, darüber er ihr folgendes Document ausfertigen ließt

In nomine ſanctæ & individuæ Trinitatis.

Transmundus S. Feſulanæ Eccleſiæ Epiſcopus, Widoni Abbati Eccleſiæ S. Gaudentii ſuisque ſucceſſoribus monachis ibidem ordinandis omnibusque communiter juxta ſanctam regulam S. Benedicti victuris in perpetuum.

Quoniam omnipotentis dignatio ſuo gratuito munere ad hoc noſtram humilitatem dignata eſt provehere, quatenus per nos Feſulanam dioeceſim adminiſtraret, indeficiens rationabili omnium ducimus ſpeciali regimini noſtræ curæ commiſſæ Feſulanæ Eccleſiæ congruenti proviſione impendere jugiter, ſic namque doctoris gentium imitari valeblmus facile documentum pro viribus noſtris, qui bonum impartiri omnibus jubet opus ad domeſticos fidei maxime, cum pro noſtris viribus divino cultui loci dicatis digna providemus obſequia, ut indefeſſa laudatio in eis celebretur per omnia ſecula. Sed quia lapidei parietes non ad hoc ſunt conſtituti, ut Deo poſſint dignas promere laudes, congruum perpetuo videtur ad divini operis perfectionem monachorum circa venerabilia loca ordinare ſedulam frequentationem, qui niſi tenoris temporalis ſubſtantiæ ſtipendiis idoneis vix poſſunt exiſtere cultibus divinis, cum ipſe mundi conditor ſecundum humanam unitatem ſibi namque dignatus eſt perferre ſitim & eſuriem. Ad gloriam itaque illius, per quem vivimus & ſumus, pretioſiſſimi confeſſoris Chriſti Gaudentii baſilicam, veſtro quidam hortamine pulchra ſpecie inſtauratam propriis manibus reddidimus dedicatam, quam nudam ſine dote dimittere indignum valde judicavimus Epiſcopali ſoliditate, cui præcipue competit pia ſollicitudine ſubvenire. Adſiſtentium ergo Fratrum hortatu proprio quoque conſilio roborati præſente populo ob noſtram quoque devotionem denique propter totius populi ſalutem a nobis conſecrato altari prædiorum, quæ a noſtris prædeceſſoribus ſcilicet Jacobo & a domino Atenalpho bonæ memoriæ Epiſcopis data ſunt, & nos modo donamus, terram de S. Ditalo,

Ditalo, quæ de una parte eſt terra filii Widonis, de alia parte via publica, de tertia parte ſevæ, de quarta parte muſcæ inſuper vineæ, quæ eſt poſita in monte Gaudentii, quæ de una parte decurrit ei via publica, de alia via eſt amembrata cum terra S. Gaudentii, de tertia parte foſſa de Caſtello, de quarta parte eſt artinus rivus. Præterea liberum eundem venerabilem locum Epiſcopali ſanctione perſiſtere jubemus. Nec liceat alieni magnæ parvæque perſonæ ibidem aggregatos monachos dehoneſtare, & placitando infeſtare, vel debitum tributum ab eis exigere, ſeu aliqua occaſione res ſibi conceſſas ſive concedendas invadere, ſubtrahere, diminuere, ſicque immunis prædictus locus ab omni penſione ſub S. Gaudentii tuitione, oullique ſubjiciatur dominio niſi Feſulani Epiſcopi. Si quis auſus fuerit confringere hoc noſtrum præceptum, deſcendant ſuper eum omnes illæ maledictiones, niſi admonitus ſatisfecerit, quas in Devteronomio ſanctus deſcripſit Moyſes, atque interficiat eum Dominus Spiritu oris ſui, ſicut Dathan & Abiran, quos vivos terra deglutivit. Et ſi quis obſervaverit, omnes orationes, quæ in ſupra dicto libro ſcriptæ ſunt, ſuper eum veniant. Amen. Hoc factum eſt anno ab Incarnatione Domini 70 poſt mille, Indict. 8. feliciter.

Im Jahr 1073 erzeigte er ſich nicht weniger gegen das Kloſter St. Romuli gar frengebig, wovon **Ammiratus** Hiſt. Fieſol. die Uhrkunden beybringet, und ſtarb nicht lange darnach. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. III. p. 234 u. ff.

Transmundus, war 1239 Biſchoff zu Orta, und bekam mit dem Abte zu Saxovivo wegen der Jurisdiction einen heftigen Streit, den aber **Innocenz** IV. durch den Cardinal des Titels St. Mariä trans Tyberim, Nahmens **Stephan**, hat beylegen laſſen. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 737.

Transmundus, ein Sohn des **Oderiſius**, Grafens zu Marſi, war anfangs Abt in dem Kloſter St. Maria zu Treniche, hernach ſeit 1074 Biſchoff zu Valva. Im Jahr 1080 verließ er ohne Erheblichkeit das Biſthum, deswegen ihn **Gregorius** VII. ſehr hart anließ, auch, als er ſich wieder deſſen Verboth ins Biſthum nachgehends wieder eindringen wolte, ſeiner Biſchöflichen Würde völlig entſetzte. Man trifft hievon unter ſeinen Briefen einen an, welcher in folgenden Worten abgefaſſet iſt:

Gregorius Epiſcopus Servus
Servorum Dei.

Omnibus in Epiſcopatu Valvenſi habitatoribus majoribus atque minoribus ſive poteſtatem in eo habentibus, qui gratiam B. Petri capiunt, Salutem & Apoſtolicam benedictionem.

Transmundus veſter dictus Epiſcopus ad nos venit, quem nimirum nos doris verbis increpuimus, propterea quod Epiſcopatum ſine ratione dimiſerat; præcepimus etiam illi propter iſtam ſtultitiam, ut de Epiſcopatu ſe deinde non intromitteret, ſed iret ad montem Caſinum ibique tamdiu eſſet, donec cum ipſo præfati loci Abbata aliisque religioſis & prudentibus viris conſilium comperiremus, quid de illo & veſtra Eccleſia eſſet faciendum. Quod noſtrum præceptum, ſicut audivimus, contemnens, & per inobedientiam idololatriæ ſcelus incurrens auſus eſt Eccleſiam interdictam ad augmentum militiæ ſuæ pervadere, eamque nunc perſinaciter non metuit occupare. Proinde Apoſtolica auctoritate præcipimus vobis, ut ſi gratiam Dei & B. Petri diligitis animarumque veſtrarum periculum timetis, nullus Veſtrum Epiſcopalem reverentiam illi exhibeat, ſed bona Eccleſiæ de manibus illius tripientes, eum ſicut invaſorem habeatis, & res Eccleſiæ ne diſtrahere valeat, a poteſtate ipſius defendatis. Nihilominus quoque mandamus, ut huic Legato noſtro Joanni Subdiacono, quem adhuc vobis direximus, auxilium in his, quæ neceſſaria fuerint, præbeatis, quatenus ipſe una vobiſcum, quæ in hac re facienda ſunt, melius poſſit implere. Datum 2 Idus Decembris.

Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1363.

TRASMUTATIO, heißt jede **Veränderung**, wenn ein Ding eine ganz andere Natur und Art an ſich nimmt, als wenn ſchlechte Metallen verbeſſert werden, wenn der Weitzen in Haber ausartet, und Holtz in Stein verändert wird. Siehe **Verändrung**.

TRANSMUTATIO METALLORUM, ſiehe **Transmutiren**.

TRANSMUTATIO NOMINIS, ſiehe **Nahmens-Aenderung**, im XXIII Bande, p. 525 u. ff.

TRANSMUTATIVA PASSIO, iſt ein Leiden, wodurch eine Sache wircklich verändert wird, z. E. excoctio, combuſtio ligni.

TRANSMUTATORIA ARS, ſiehe **Scheidekunſt**, im XXXIV Bande, p. 1109 u. ff.

TRANSMUTATORIA CHYMIA, ſiehe **Scheidekunſt**, im XXXIV Bande, p. 1109.

Transmutiren, verwechſeln, verändern; daher *Transmutatio metallorum*, die Verwandelung der Metallen; ſiehe **Verwandlung**.

TRANSNOMINARE, oder *Transnominatio*, heißt in denen Rechten ſo viel, als die Veränderung oder Annehmung eines andern Nahmens. l. facta. §. ſi in dando ff. ad Sc. Trebell. Spiegel. Siehe **Nahmens-Aenderung**, im XXIII Bande, p. 525 u. ff.

TRANSNOMINATIO, ſiehe *Transnominare*.

Tranſona (Peter de Ripa) ſiehe **Peter de Ripa Tranſona** im XXVII Bande, p. 1035.

TRANSONA RIPA, Stadt und Schloß, ſiehe *Ripa Tranſona*, im XXXI Bande, p. 1711. u. f.

TRANSONICA VERBA, ſiehe **Rodomontade**, im XXXII Bande, p. 233.

TRANSONIS RIPA, Stadt und Biſthum, ſiehe *Ripa Tranſona*, im XXXI Bande, p. 1711. u. f.

Tranſoriane, eine Landſchafft in Oſt-Indien, welche zu dem Kayſerthume des groſſen Moguls gehöret. **Allgemeine Chronicke** VI Th. p. 738.

TRANSPADANA GALLICA, ſiehe *Transpadana regio*.

TRANSPADANA ITALIA, ſiehe *Tranſpadana regio*.

TRANSPADANA REGIO, eine Landſchafft und derjenige Theil von Italien, welcher nach Rom zu rechnen, jenſeit des jetzigen Po lag. Alſo begriff er den Strich Landes zwiſchen den Cottiſchen und Rhätiſchen Alpen, den Golfo di Venetia und den Po, mithin auch das heutige Piemont, Mayländiſche, Mantuaniſche, und Terram firmam der Venetianer, in ſo fern nehmlich ſolche Länder auf beſagte Art auf der mittelländiſchen Seite des Po lagen. Die Völcker, welche ehemahls jenſeit den Po wohneten, waren nicht lauter Gallier, ſondern noch vor ihrer Ankunfft hatten die Veneti, und Euganier dieſes Land inne gehabt. Wenn es alſo TRANSPADANA GALLIA genennet wird, ſo iſt dieſes nur Synecdochiſch, von den meiſten zu verſtehen. Vom Plinius wird es TRANSPADANA ITALIA, Lib. XVI. Cap. XV. und vom Tacitus Tranſpadana regio Lib. I. Hiſtor. II. Cap. XXXII. genennet. Cellarius in Notitia Orbis Antiqui Tom. I. Lib. II. Cap. IX. §. XCIII. p. 541.

TRANSPADANI, waren ehemahls diejenigen Völcker, die in der regione Tranſpadana wohneten, wovon der vorhergehende Artickel handelt. Sie werden nicht unrecht in die alten und neuen Einwohner unterſchieden, wovon dieſe die Gallier, jene aber diejenigen waren, die in dieſem Lande wohneten, ehe die Gallier in daſſelbe eingedrungen. Inſonderheit aber waren die Einwohner dieſes Landes die Salaßier, um Aoſta in Piemont; Die Leopontier, um Domo d' Oſcela; Die Libicier um Vercelli, und Lomello; Die Inſubers um Mayland; Die Orobier um Como; Die Lävier, um Novara und Pavia; Die Cenomaner, um Cremona und Preſcia; Die Euganier zwiſchen dem Lago di Como und der Etſch, nach den Alpen zu; Die Veneti um Padua und da herum. Dieſe Tranſpadani führten mit den Römern die hefftigſten und längſten Kriege, muſten ſich aber doch endlich auch unter derſelben Bothmäßigkeit begeben, und ob ſie ſchon lange Zeit verächtlicher, als die andern Nationen in Italien gehalten wurden, erhielten ſie endlich doch auch noch das Römiſche Bürger-Recht. Allein in den innerlichen Kriegen der Römer, muſten ſie das ihrige auch mit leiden, und als endlich dieſer ihre Gewalt andern Völckern nur zum Spott wurde, überwältigten ſie die Gothen, Heruler, Longobarden und andere mitternächtiſche Nationen, daher ſie denn auch jetzo insgeſamt ihren Urſprung nach nichts als eine Vermengung von Zehn und mehr verſchiedenen Völckern ſind. Baudrands Lexicon Geograph. Part. I. p. 307. Part. II. p. 278.

TRANSPARENS, Griech. Διαφανὲς, wird alles dasjenige genennet, was durchſichtig iſt, und das Licht durchfallen läſt, welchen das Schatteigte (opacum) entgegen geſetzet wird. Micrälius in Lex. philoſoph. p. 1347.

TRANSPARENS CORPUS, ſiehe *Corpus diaphanum*, im VI Bande, p. 1356 u. f.

TRANSPARENS RADIX, ſiehe Rettig, im XXXI Bande, p. 861.

TRANSPARENS VITRUM ANTIMONII, ſiehe Spießglas-Glas, (durchſichtiges) im XXXVIII Bande, p. 1735.

TRANSPIRATIO, ſiehe Tranſpiration.

TRANSPIRATIO INSENSIBILIS, Unſichtbare Ausdampfung, ſiehe Tranſpiration.

Tranſpiration, *Tranſpiratio*, *Perſpiratio*, *Tranſpiration*, iſt das unvermerckte Verrauchen der überflüßigen Feuchtigkeiten in dem menſchlichen Leibe. Denn weil das Geblüte in einer unabläßigen Bewegung und Wechſel des Zu- und Abnehmens begriffen iſt, und die natürlichen Ausgänge nur den gröbſten Ueberfluß und Unrath abführen, muß daß übrige durch dieſe unempfindliche Ausführung geſchehen, die nach der Artzney-Verſtändigen Meynung ſtärcker iſt, als alle die empfindlichen mit einander. Die würckende Urſache ſolcher Ausdämpfung iſt, nicht die Wärme allein, auch nicht bloß der Umlauf des Geblüts, ſondern zugleich auch die Eigenſchafft der Luft, welche das Geblüte verdünnet und flüchtig macht. Dieſes wird alſo in dem Leibe umgetrieben, und wenn es an die Haut gelanget, durch die Drüslein, die wegen ihrer kleinen Hirſedrüſen, Miliares genennet werden, und ſich überall unter der Haut ausbreiten, die unnütze, ſaltzige oder ſchmierige Wäſſerigkeit daraus gezogen, und durch die Schweiß-Löcher wieder ausgelaſſen, indem die Haut durch ihre Zäſerlein ſich zuſammen ziehet, und was ſie an ſich gezogen, wieder weg zu laſſen nöthiget. Wiewohl noch eine andere Tranſpiration bemercket wird, welche durch den gantzen Leib dringet. Wenn der Umlauf des Geblüts durch die Bewegung des Leibes oder durch äuſſerliche Wärme ſtärcker wird, ſo mehrer ſich auch die Tranſpiration, und ſammlet ſich in Tröpflein, welche man den Schweiß nennet. Die Tranſpiration iſt unterſchiedlich nach der Beſchaffenheit der Perſonen und der äuſſerlichen Lufft. Alſo iſt ſie ſtärcker bey Manns- als Weibes-Perſonen, bey Erwachſenen als bey Kindern, bey Arbeitenden als bey Stillſitzenden. Ferner bey ſtarcker Kälte und reiner Luft, oder auf dem Meer wird man gemeiniglich ſtärcker eſſen, und weniger auswerffen, weil der Leib alsdenn einer ſtärckern Tranſpiration fähig iſt. Von der Tranſpiration hat mit Fleiß gehandelt Sanctorius Sanctorii in ſeinem Büchlein de ſtatica medicina. Dieſer Gelehrte Medicus behauptet in dieſem Buche, daß kein beſſer Mittel, vor dem Ueberfluß der zurück gebliebenen Speiſen im Leibe ſey, als welcher vor die vornehmſte Urſache der Kranckheiten zu halten, als die Beförderung der Tranſpiration, durch die Schweißlöcher. D. Berger hat in ſ. Phyſiologia p. 180. angemerckt, daß Sanctorius, nach Jacob Spons Urtheile dieſe Materie erſchöpfft habe, wobey er noch anführet, daß Sanctorius obſerviret: Durch die Tranſpiration werde in einem Tage mehr evacuirt als in funfzehn Tagen durch den Stuhlgang. Herr Boyle hat zwar dieſe Obſervation gebilliget, dabey aber auch erinnert, daß man die Climata unterſcheiden müſſe, nehmlich das Welſche wo Sanctorius gelebt, und das Engelländiſche, wo ſich Boyle befunden. Das übrige ſiehe unter *Evaporatio* im VIII Bande, p. 2065.

und

und unter **Dunſt** im VII Bande, p. 1606. wie auch unter **Schweiß**, im XXXVI Bande, p. 200. u. f. Stollens Hiſtorie der medicinischen Gelahrheit, p. 208. u. f.

TRANSPLANTATIO MORBORUM, ſiehe **Transplantation.**

Transplantation, Ueberpflanzung, *Transplantatio morborum, Transplantation*, iſt in der Heil-Kunſt eine gewiſſe Weiſe, da durch beſondere magnetiſche und magiſche Krafft, die Kranckheit aus dem menſchlichen Leibe in einen Cörper abgeleitet und gleichſam verſetzet wird. Nach der verſchiedenen Art, wie ſie verrichtet wird, bekommt ſie verſchiedene Nahmen. Die *Implantatio* iſt, wenn ein Gewächs oder Wurtzel in ein dazu bereites Erdreich gelegt, und mit dem Harne des Krancken, oder wenn der Schaden äuſſerlich iſt, mit dem Waſſer, womit er gewaſchen worden, begoſſen wird, bis ſie das Uebel von dem Menſchen an ſich gezogen. Die *Impoſitio* iſt, wenn von der ſo genannten Mumie, oder von dem Auswurffe des ſchadhafften Theils, ſo viel man haben kan, genommen, und in einen Baum hinter die Rinde, oder in ein darein gebohrtes Loch verſpündet wird. Soll die Cur geſchwinde würcken, wählet man einen Baum der ſtarckes Wachsthum hat, will man ſie aber beſtändig haben, ſoll der Baum von hartem Holtze ſeyn. Die **Inſeca**tion geſchiehet, wenn die ſo genannte Mumie, oder der Magnet von dem Krancken, einem Thiere in ſeinem Futter fürgeworffen, und alſo das Uebel beygebracht wird. Die **Inſemination** iſt, wenn der Saame eines Krautes, welches mit der Kranckheit eine Signatur oder andere Gemeinſchafft hat, mit der Mumie von dem Krancken verbunden, in eine zugerichtete Erde geſäet, und mit Waſſer, worinnen der Krancke gebadet, oder nur der Schade gewaſchen, beſprenget wird. Dieſes kan auch bey Geſunden, aber zu einem andern Zwecke geſchehen, und ſeltene Würckungen zuwege bringen. Die **Irroration** geſchiehet durch Beſprengung eines Baums oder Krauts mit Waſſer, welches durch Vermiſchung mit der Mumie des Krancken zu einem Magnete bereitet worden, und wenn die Beſprengung geſchehen, wird der Ort mit friſcher Erde, oder ſonſt bedecket, damit die Krafft an der freyen Lufft nicht verrauche. Alethophilus hat in den Gedancken von der Gnade zur Rechtfertigung der wahren Theologiæ myſticæ im IV Cap. p. 145. eine geiſtliche Transplantations-Cur mit Verkehrung der Sprüche Coloſſ. I. 24. Eph. III, 13. und anderer erdichtet. Denn er ſchreibt daſelbſt: „Wie man einen den Schnupfen anhänge, wenn man ſich in ſein Schnupf-Tuch ſchneutze, wie er einem etwas für das Fieber „auf den Pulß gebunden, und es in ein flieſſend „Waſſer geworffen, da denn dieſer das Fieber verlohren, und der das Bündlein am Ufer aufgemacht, es alſo bald bekommen, und wie alle ſympathetiſche Curen beſchaffen ſeyn: ſo könne GOtt, „wenn eine in GOtt ſchon ſtarck geworden Seele „aus Ueberfluß Chriſtlicher Liebe, damit zufrieden „iſt, die Wurtzel des böſen von der ſchwachen „Seele aus- und in die ſtarcke Seele einſtrahlen, „und übergehen machen, doch nur in dem empfindlichen niedern Theile derſelben, damit es „in derſelben durch den Geiſt Chriſti beſtritten „und überwunden werde; welches die ſchwache „Seele entweder gar nicht hätte ausſtehen können, oder viel längere Zeit damit hätte zubringen „müſſen.“ **Unſchuldige Nachrichten** 1724. p. 769. u. ff.

TRANSPLANTATIO VARIOLARUM, ſiehe **Blatter Belgen**, im IV Bande, p. 93.

TRANSPONERE TERMINOS, die Grentz-Steine, oder andere ſolche Zeichen verſetzen und verrücken, ſiehe **Grentzen-Aenderung**, im XI. Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino moto*, im I Bande, p. 410.

Transport, Lat. *Transportatio* oder *Transportus*, heißt in Rechnungs-Sachen die Summe der vorgehenden Seiten, wenn ſie auf die folgende übertragen, und oben an geſetzet wird.

Transport, Lat. *Transportatio*, iſt in Zeitungen das **Ueberführen** oder die **Ueberſetzung** der Kriegesvölcker, Munition, Proviant, und anderer nöthigen Geräthſchafft über das Meer, auf Schiffen, die daher **Transport-Schiffe** genennet werden, von denen ein Artickel folget.

Transport, Transportirung, die **Uebergabe**, Lat. *Ceſſio* oder *Aſſignatio*, heißt in denen Rechten die Abtret- und Uebertragung einer Schuld oder Forderung an einen andern, ohne Wiſſen des Schuldners. Denn wenn er darum weiß, und die Zahlung übernommen; ſo wird es eine **Ueberweiſung**, Lat. *Delegatio*, genannt, und mag alsdenn der Schuldner dem vorigen Schuld-Herrn nicht mehr, ſondern allein dem, der an ihn gewieſen worden, die Zahlung thun. Da hingegen bey der Uebergabe, ſo lange dem Schuldner dieſelbe nicht angedeutet wird, er dem vorigen Schuld-Herrn die Zahlung thun mag. Der, ſo die Uebergabe thut, iſt die Gewähr, daß die Schuld rechtmäßig ſey, zu leiſten verbunden, nicht aber auch, daß ſie mahnbar ſey, er habe es denn ausdrücklich verſprochen, oder wider beſſeres Wiſſen gefährlich gehandelt. Die **Uebergabs-Briefe**, Lat. *Inſtrumenta Ceſſionum*, müſſen alſo geſtellet ſeyn, daß ſie keinen Verdacht einer Schein-Zahlung überlaſſen **Wehner**. Uebrigens beſiehe hierbey die Artickel *Aſſignatio*, im I Bande, p. 1908. u. f. *Ceſſio*, im V Bande, p. 1906. u. f. und *Delegatio*, im VII Bande, p. 443. u. ff. Sonſt iſt hierbey noch zu gedencken, daß bey der ehemahls einzuführen vorgehabten Leipziger Banco de Depoſito, wegen Transportir- oder Ueberſchreibung der darinnen befindlichen Depoſiten-Gelder in der deshalber ergangenen Königlich-Pohlniſchen und Churfürſtlich-Sächſiſchen **Banco-Ordnung**, tit. 6, folgendes verordnet:

„ §. I. Derjenige, ſo ſeine eigene in Banco „habende Gelder und Abforderung auf einen andern will transportiren und überſchreiben laſſen, „ſoll jederzeit damit zu diſponiren ſein freyes Belieben haben; jedoch, daß ſolches der Congregation förderlichſt kund gethan werde, damit ſich „ſelbige in Zeiten darnach achte, und dißfalls ein „Decret anordne, in welchem eigentlich das Capi-

tal,

„tal, und die Person, auf welche der Transport zu „machen, zu benennen und auszudrücken. Hierauf „verfertiget der Secretarius einen neuen Banco-„Zettel, so behörigermassen zu unterschreiben, und „in die Bücher zu registriren ist; folgends giebt der „Interessente den alten Banco-Zettel zurück, und „empfängt hingegen den neuen, der so dann unter „die Creditoren des Banco gesetzet wird.

„ §. II. Weiln auch jedesmahl beym Abster-„ben des Eigenthums-Herrns eines Banco-„Briefes der Transport auf seine Erben schlech-„terdings von nöthen ist; so sollen vor allen Din-„gen die Erben, und sonderlich derer Unmündigen „oder Minderjährigen verordnete Vormunde, sich „durch ein Obrigkeitliches Zeugniß u. Einschickung „ihrer Tutorien oder Curatorien genugsam legiti-„miren, und hiernächst, wenn sie vor die rechten „und einzigen Erben erkannt und approbiret wor-„den, alsdenn die gantze Schuld-Post auf ihren „Nahmen registriren lassen, weil sie anderer Ge-„stalt nicht, als nachdem solcher Transport gesche-„hen, die Zinsen vom Capital heben mögen.

„ §. III. Im Fall aber Streit entstünde, wel-„cher unter mehrern der erste Erbe sey? so sollen „alsdenn die Gelder so lange beym Banco depo-„niret bleiben, bis solcher Streit ausgemachet, da „denn hernach alles an Interesse und das Capital „zu gehöriger Zeit auf einmahl auszuzahlen ist.

TRANSPORTANS, oder *Trossans*, siehe Traßiree.

TRANSPORTARE, siehe Transpoeteiren.

TRANSPORTATIO, siehe Transpore.

TRANSPORTATORIUM INSTRUMENTUM, siehe Transpoeteue.

TRANSPORTATORIUM INSTRUMENTUM RECTILINEUM, siehe Transporteur.

TRANSPORTAZIONE, siehe *Transpositio*.

Transpoeteur, Lat. *Instrumentum Transportatorium*, Frantz. *Raporteur*, heisset dasjenige höchstnützliche von Meßing, Kupffer, Horn, starcken Papier, und dergleichen verfertigte Instrument, wodurch man die Grösse eines Winckels entweder erfähret, oder dem bereits bekannten Winckel einen andern von eben der Grösse bequem gleich machen kan. Es bestehet dieser gemeiniglich in einem halben Circul, dessen Peripheria in 180 Grade getheilet; an dem Diameter aber ist das Centrum durch einen scharffen Einschnitt genau bemercket. Bey einigen sind die Grade wiederum in halbe, ja wohl Viertel eingetheilet, und dergleichen nennet man einen **Transporteur mit Minuten**. Es wird dieses Instrument gebrauchet, wie bereits erwehnet worden, die Grösse der Winckel auf dem Papier abzunehmen, oder ihnen andere gleich zu machen. Weil aber auch durch die Sehnen der Bögen ebenfalls die Grösse eines Winckels zu erfahren ist, so hat man vor alle Bögen des halben Circkels von einem Grad bis auf 180 ja wohl noch vor die Minuten, diese Sehnen auf eine Fläche, in Form eines Maaß-Stabes mit Transversal-Linien getragen; wodurch vermittelst eines Circkels ebenfalls die Grösse eines Winckels auf dem Papier erfahren werden kan, ohne den sonst gewöhnlichen Transporteur darzu zu gebrauchen. Man heisset dergleichen Maaß-Stäbe **geradelinichte Transpoeteurs**, *Instrumenta transportatoria rectilinea*. Was bey seiner Verfertigung und dessen Gebrauch zu wissen nöthig ist, kan in **Leupolds** Theatro Arithmetico-Geometrico §. 348. u. ff. nachgelesen werden. Siehe auch **Wolffens** Element. Geometriæ §. 146. u. ff. und dessen Element. Trigon. planæ §. 40. Von einer andern Art derer selben bedienen sich die Marckscheider, vermittelst deren sie die Stunden, wie solche durch die Stunden-Scheiben auf Eisenwercken gefunden worden, in Grund bringen und auf das Papier übertragen, um das Streichen des Ganges anzudeuten. Es bestehet dieser aus einem gantzen Circul, dessen Peripherie in 24 gleiche Theile getheilet, der in seinem Centro einen Ausschnitt hat, damit dieses Centrum an jeden Winckel angeleget, und dieser dadurch auf das Papier übergetragen werden könne. Mehrere Nachricht hiervon giebet **Voigtel** in seiner Marckscheide-Kunst.

Transpoeteur, (**geradelinicheer**) siehe **Transpoeteue**.

Transpoeteur mit Minuten, siehe **Transpoeteur**.

Transpoeteiren, **übertragen**, Lat *Transportare*, von einem Orte zum andern, z. E. bey den Kaufleuten, aus dem Tage-Buche in das Haupt-Buch übertragen oder überschreiben.

Transpoetirte Wechsel-Briefe, siehe **Transportirung der Wechsel**.

Transportirung, siehe **Transpore**.

Transpoeteirung der Depositen-Gelder, siehe **Transport**.

Transportirung der Wechsel, ist nichts anders, als dieselben an einen andern abtreten, oder **indossiren**; geschiehet es aber mehr, als einmahl, so heisset es **giriren**. Dergleichen übertragene Wechsel-Briefe selbst aber werden **transporirte**, oder **indossirte** und **girirte Wechsel-Briefe** genennet. Siehe *Indosso*, und **Indossiren**, im XIV Bande, p. 664. desgleichen *Giro*, im X Bande, p. 1504.

Transport-Schiffe, Lat *Naves vectoriæ*, Frantz *Vaisseau de Charge*, Holl. *Transport-schip*, also werden diejenigen Schiffe genennet, auf welchen man das Krieges-Volck von einem Ort zum andern führet, dergleichen Transporte sind im letztern Kriege öffters aus dem Genuesischen in Italien nach Catalonien geschehen, um König Carl den III. zu verstärcken. Siehe übrigens auch den Artickel: **Schiff**, im XXXIV. Bande, p. 1471.

TRANSPORT-SCHIP, siehe **Transport-Schiffe**.

TRANSPORT de VIVRES, siehe **Zufuhr**.

TRANSPORTUS, siehe **Transpoet**.

TRANSPOSITIO, siehe **Versetzung**.

TRANS-

TRANSPOSITIO, Italiäniſch, *Transpoſitione*, oder *Transportazione*, Frantzöſiſch *Transpoſition*, Deutſch eine Verſetzung, wird bey der Muſick gebraucht; heiſſet 1) und itzo überhaupt: Wenn eine pur Diatoniſche Melodie, vermittelſt Fortrückung der Tonne, und Vorzeichnung eines oder etlicher b. ingleichen eines oder etlicher ♯, in die chromatiſche; oder dieſe, durch Hinwegnehmung nurgedachter Zeichen, in die Diatoniſche, verändert wird. Dieſer letztere Proceß wird ſonſten und eigentlich: *Reductio*, genennet. 2) nach dem Sinne der Alten: Wenn eine pur Diatoniſche Melodie, entweder um eine Quart höher, oder um eine Quinte tieffer verſetzet wird, da alsdenn nur ein einziges b in die Verzeichnung komt. Siehe *Contus transpoſitus*, im V Bande, p. 602.

TRANSPOSITION, ſiehe *Transpoſitio*.

TRANSPOSITIONE, ſiehe *Transpoſitio*.

TRANSPOSITIONEM, (CRYPSIS PER) ſiehe **Verſteckung durch Verſetzung**.

TRANSPOSITIO TERMINORUM, die Verſetz- oder Verrückung derer Grentz-Steine, und anderer ſolcher Zeichen, ſiehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858. wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino Moto*, im I Bande, p. 410.

TRANSPOSITI TERMINI, verſetzte oder verrückte Grentz-Steine, und andere ſolche Zeichen, ſiehe **Grentzen-Aenderung**, im XI Bande, p. 848. und **Grentzen-Verrückung**, ebend. p. 858; wie auch *Actio Legis Agrariæ de Termino Moto*, im I Bande, p. 410.

TRANPOSITUM SYSTEMA, ſiehe *Syſtema molle*, im XLI Bande, p. 1121.

TRANSPOSITUS STATUS IMMUTATUS, ſiehe *Status Immutatus Transpoſitus*, im XXXIX Bande, p. 1316.

TRANSSCENDERE MUROS, die Mauern überſteigen, l. ult. ff. de diviſ. rer. Wie dergleichen Unterfangen beſtrafft werde, ſiehe unter dem Artickel **Stadt-Mauern**, im XXXIX Bande, p. 814. u. ff.

TRANSSCENSIO MURI, die Ueberſteigung einer Mauer, ſiehe unter dem Artickel **Stadt-Mauern**, im XXXIX Bande, p. 814. u ff.

TRANSSCRIBENS, ſiehe **Traßirer, u. Traſſirte Wechſel-Briefe**.

TRANSSCRIBERE, Transſcribiren, abſchreiben, überſchreiben, berichten, abtreten, an einen andern Ort eintragen, oder auch ſein Recht auf einen andern bringen. Und zwar kommt dieſe Redens-Art vornehmlich daher, weil die Alten im Gebrauch hatten, wie Donatus berichtet, ihre Gelder mehr auf dem Marckte und durch ſchrifftliche Anweiſungen an eine Wechſel-Banck, als aus dem Kaſten und von Hauſe aus, bezahlten. Denn wenn z. E. ein Geldwechsler dasjenige, was er erſt auf des Titii Rechnung geſchrieben hatte, mit des Titii Bewilligung dem Mevio zuſchrieb, und zugleich des Titii Nahmen wieder austhat; ſo hieß ſolches eigentlich *Transſcribere*. Proculus l. 12. ff de præſcr. verb. Hernach aber bediente man ſich dieſes Wortes auch von Verkauffung und Uebergebung oder Abtretung einer jeden Sache. Und heißt alſo z. E. in denen Rechten *Transſcribere fundum*, ein Gut übergeben, oder überlaſſen, l. 13. ff. ad Sc. Vell. *Aes alienum in ſe transſcribere*, eine fremde Schuld übernehmen, l. jubemus 14. C. de ſacr. eccleſ. *Transſcripta prædia*, übergebene, oder abgetretene Güter, l. fin. C. de præd. navic. u. ſ. w. Beſiehe auch Budäus in Annot. Prior. ad d. l. 12. ff. de præſcript. verb.

Transſcribiren, ſiehe *Transſcribere*.

TRANSSCRIPTA PRÆDIA, ſiehe *Transſcribere*.

TRANSSUBSTANTIATIO, ſiehe **Transſubſtantiation**.

Transſubſtantiation, *Transſubſtantiatio*, iſt ein Glaubens-Artickel der Römiſch-Catholiſchen Kirche, vermöge deſſen ein Römiſch-Catholiſcher Chriſt glaubet, daß die Hoſtie oder das Brodt in dem Heil. Abendmahle durch die Einſegnung gäntzlich in den Leib Chriſti verwandelt werde, und nicht mehr Brodt bleibe, ohngeachtet der ſacramentirliche Gebrauch nicht darauf erfolge. Mit mehrern hiervon zu handeln, wollen wir auf dreyerley unſer Abſehen richten, und erſtlich die Meynung der Römiſchen Kirche vorſtellen, alsdenn den Urſprung und Fortgang ſolcher Lehre kürtzlich erzehlen, und endlich eine Unterſuchung derſelbigen beyfügen.

1) Was die Meynung der Papiſten von der Transſubſtantiation anbelanget, ſo lehret man in der Römiſchen Kirche, daß durch die Conſecration des Brodts und Weins eine ſolche Verwandlung geſchehe, daß die Subſtantz des Brodts in die Subſtantz des Leibes des Herrn JEſu Chriſti, und die Subſtantz des Weins in die Subſtantz ſeines Bluts verwandelt werde, ſo daß nicht mehr die Subſtantz des Brodts und Weins, ſondern nur gewiſſe Accidentien und Eigenſchafften von denſelbigen, als die bloſſe Farbe, Geſtalt, Geſchmack und Geruch übrig blieben, und der Subſtantz nach nur der wahre Leib und Blut Chriſti vorhanden wäre. Das nennet man die Transſubſtantiation oder eine Verwandelung der Subſtantz und des Weſens. Der Schluß, den die Väter auf dem Tridentiniſchen Concilio Seſſione XIII. Cap. 4. hiervon gemacht, lautet in ihrer Sprache alſo: Quoniam autem Chriſtus, redemtor noſter, corpus ſuum id, quod ſub ſpecie panis offerebat, vere eſſe dixit: ideo perſuaſum ſemper in eccleſia Dei fuit. idque nunc denuo ſancta hæc ſynodus declarat, per conſecrationem panis in ſubſtantiam corporis Chriſti domini noſtri & totius ſubſtantiæ vini in ſubſtantiam ſanguinis ejus; quæ converſio convenientes & proprie a ſancta catholica eccleſia transſubſtantiatio eſt appellata; worauf auch Canon. 2. denjenigen, die ſolches leugnen würden, der Fluch angekündiget worden. Auf ſolche Lehre gründet ſich alsdenn ferner diejenige Art des Gottesdienſtes in der Römiſchen Kirche, nach welcher man das geſegnete Brodt göttlich verehret, vor denſelbigen niederfällt, und ſolches anbetet, auch wohl eine ſolenne Proceſſion anſtellet, und das ſogenannte Fronleichnams-Feſt fevert. Bey demſelbigen wird das geſegnete Brodt öffentlich herumgetragen, dem Volcke gezeiget, und mit Beugung derer Knie, Aufhebung der Hände und ande-

ren Zeichen der Devotion nicht anders als GOtt ſelbſt angebetet. Die Feyrung dieſes Feſtes verordnete Pabſt Urban der Vierdte im Jahr Chriſti 1264, und im vierzehenden Jahrhundert wurde ſolches vom Pabſt Clemens dem Fünften auf dem Concilio Viennenſi beſtätiget, wovon ausführlich gehandelt: **Balthaſar Bebel** in dem Bericht vom Fron-Leichnams-Feſt 1685. **Johann Gerhard, Meuſchen** in dem Evangeliſchen Unterricht vom Römiſchen Fronleichnams Feſt 1706. **Johann Dallæus** de cultibus Latinorum religioſis Lib VI. Cap. 15. p. 801, nebſt einigen andern, welche **Johann Albertus Fabricius** in ſeiner Bibliographia antiquaria p. 339 erzehlet.

2) Was den Urſprung und Fortgang dieſer Lehre anbelanget, ſo haben wir ſolchen um deßwegen vornehmlich zu berühren, daß man erkennen möge, was man von dieſer Lehre zu halten, und in wie ferne ſolche als was altes oder etwas neues anzuſehen ſey? Bey denen alten Lehrern der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche findet man nichts von einer weſentlichen und ſubſtantiellen Verwandelung, welche vielmehr zeugen und lehren, daß das Abendmahl aus einer zweyfachen Materie, einer irrdiſchen und himmliſchen beſtehe, wie hernach fürkommen ſoll. Den Anfang und Urſprung dieſer Päbſtiſchen Lehre müſſen wir vielmehr in dem IX Jahrhundert ſuchen, da **Paſchaſius Radbertus** ſolche in dem Buche de Sacramento corporis & ſanguinis Chriſti und in dem Briefe an Fredegarium von eben der Materie nicht undeutlich vertheidiget. Seine Sätze beſtunden in folgenden Begriffen 1) Die Subſtantz des Brodtes und Weines ſey, werde und verwandele ſich nach der Conſecration in den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti und zwar in denjenigen Leib, welcher von Maria gebohren, am Creutze gelitten und geſtorben, u. ſ. w. 2) Die Conſecration ſey nichts anders als eine neue Schöpffung des Leibes und Blutes Chriſti aus dem Brod und Wein, doch daß die äuſſerliche Geſtalt der Symbolorum verbleibe. Dieſe Ausdrücke waren dazumahl noch was ungewöhnliches; Daher wir uns nicht wundern dürffen, daß dieſer **Paſchaſius Radbertus** dazumahl nicht geringen Widerſpruch wider ſich erweckte, und unterſchiedene hitzige Gegner bekam, welche ihm aber auf ſolche Art, widerſprachen, daß ſie dabey auf den andern Abweg geriethen, und die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl geleugnet. Dahin gehören **Ratramnus** den einige **Bertramum** nennen, in dem Buche de corpore & ſanguine domini, welches unter andern mit einer weitläufftigen Vorrede und mit Anmerckungen **Jac. Boileau** zu Paris 1712 herausgegeben; ingleichen **Rabanus, Maurus, Amalarius**, wiewohl noch darüber diſputiret wird, worinnen eigentlich ſeine Meynung vom Abendmahle beſtanden; auch **Johann Scotus Erigena**, der eine Schrifft de corpore & ſanguine Jeſu Chriſti verfertiget, wiewohl ſie nicht mehr vorhanden iſt. Die Lehre ſelbſt des Radbertus, wie er ſie in dem angezogenen, Buche vorgetragen, beſtund darinnen: Die Subſtantz des Brodts und Weins verwandele ſich nach der Conſecration in den wahren Leib und in das wahre Blut Chriſti, und zwar in denjenigen Leib, welcher von Maria gebohren worden, am Creutz gelitten und geſtorben; ferner die Conſecration ſey nichts anders, als eine neue Schöpffung des Leibes und Blutes Chriſti aus dem Brod und Wein, doch daß die äuſſerliche Geſtalt der Symbolorum bliebe. Solchem Vorgeben wurde nun ſtarck widerſprochen, und obwohl die Papiſten ſagten, es habe nur ſo geſchienen, als wäre man mit des Paſchaſius Radbertus Meynung nicht zufrieden geweſen, in der That aber habe man die Transſubſtantiation geglaubet, als **Natalis Alexander** in Hiſtor. eccleſ. Secul. IX & X Diſſert. II ſqq. ſo iſt doch das Gegentheil ſo klar und offenbar, das in den Schrifften der angeführten Gegner lieget. Im zehenden Jahrhundert ſuchte man dieſe Lehre noch weiter auszubreiten. Der Biſchoff Odo zu Cantelberg gab einen eifrigen Vertheidiger derſelbigen ab, welchem aber von ſeiner Cleriſey und Gemeine, welche von alten Zeiten her einer andern Lehre davon gewohnet waren, nicht wenig widerſprochen wurde. Weil er ſich nun aus der Schrifft keinen Beweiß darüber zu führen getrauete, und die Cleriſey gleichwohl Grund verlangete, ſo ſann er auf andere Mittel, und ein ihm ausgeſonnenes Wunder, muſte da das Argument abgeben, welches auch wenigſtens bey dem gemeinen Mann, den erwünſchteſten Effect hatte. Er verfuhr nehmlich folgender maſſen. Er betete zu GOtt, ſtach ſich heimlich in den Finger und zeigete die mit Blut befärbte Hoſtie dem Volcke vor, als wäre ſelbige in Chriſti Blutrünſtigen Leib verwandelt worden, worauf alsdenn bey dem Volcke gar kein Zweiffel mehr übrig ſeyn konnte. Einige ſagen auch, daß er mit Blutgefüllte Schwämme nach Art der Taſchen-Spieler zwiſchen denen Fingern gehabt, und ſolche ausgedrücket, daß davon die Hoſtie roth gefärbet worden; welches wir aber billig an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. **Wilh. Malmesburienſis** Hiſt. anglic. ad Sec. X. **Baläus.** Doch fehlte es auch damahls an Widerſpruch nicht, und es haben in dieſem Jahrhundert, **Alfricus**, Ertzbiſchoff zu Cantelberg, in Homilia Paſchali de corp. & ſangu. Chriſti, ingleichen **Wulfinus** Biſchoff zu Sarisbury, benebſt dem **Herigerus** ſich zu eifrigen Gegnern in dieſem ſtreitigen Puncte aufgeworffen, wie **Spanhemius** in Hiſtor. eccleſ. N. T. Sec. X. num. 7. Tom. I. Opp. p. 1473. mit mehrern zeiget. In dem eilften Jahrhundert verfiel **Berengarius** dahin, daß er die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahle leugnete, dem ſich nicht nur viele widerſetzten, als Lanfrancus, Gritmundus Adelmannus, Algerus und andere; ſondern man verdammte auch dieſe Meynung auf verſchiedenen Synoden, in der That aber ſuchte man damit nichts anders als die Lehre von der Transſubſtantiation zu vertheidigen und zu befeſtigen. So ſetzte der angeführte **Lanfrancus** eine Schrifft de corpore & ſanguine domini in euchariſtia wider den Berengarius auf, worinnen er ausdrücklich lehret, daß das Brod im Abendmahl in den Leib; der Wein aber in das Blut Chriſti verwandelt werde; doch bliebe die äuſſerliche Geſtalt, damit die Communicanten nicht einen Abſcheu davor bekom-

bekommen möchten. In dem zwölfften Jahrhundert ist das Wort Transsubstantiation aufgekommen, und hat solches Stephanus Augustodunensis in dem Buche de Sacramento Altaris Cap. XIII. gebraucht, welches in Bibliotheca maxima veterum Patrum T. XX. p. 1812. stehet. Es will zwar Antonius Beaugendre, daß Hildebertus, Bischoff zu Mans und hernach Ertz-Bischoff zu Tours, welcher zu Ausgange des XI. Jahrhunderts gelebet, in seinen Schrifften zuerst das Wort Transsubstantiatio in der Meynung, wie es die Römische Kirche verstehet, gebrauchet habe, daß also Stephanus Augustodunensis, ingleichen Petrus Blesensis, wie einige Gelehrten gemeynet, nicht die ersten gewesen wären. In diesem zwölfften Jahrhunderte finden wir einen über die maßen eifrigen Vertheidiger der Transsubstantiation on einem Ertz-Bischoff zu Saltzburg, Nahmens Eberhard, welcher zuerst diesen Nahmen unter den dasigen Ertz-Bischöffen geführet, dessen Geschichte wir mit Stillschweigen nicht übergehen können. Man findet von ihm folgendes in den Geschichtbüchern aufgezeichnet. Eberhardus besuchte einen aussätzigen Mann persönlich, und reichte demselben auf sein Begehren mit eigener Hand das Abendmahl des Herrn. Es broch aber der Potient die geweyhete Hostie alsobald wieder von sich. Weil nun der Ertz-Bischoff große Veneration gegen den Artickel von der Transsubstantiation hatte, so hielt er die Hand unter, und schluckte die Hostie nebst dem gorstigen Vehiculo alsobald selbst hinein, mit Versicherung, daß er niemahls ein delicater Lecker-Bißlein gekostet hätte. Er wolte nach diesem den Krancken noch einmahl besuchen, fand aber niemand in demselben House, deswegen kam er auf die Gedancken, ob ihn vielleicht GOtt durch eine so wunderbare Erscheinung in dem Artickel von der Transsubstantiation habe probiren wollen. Hierauf mochte man in dem dreyzehenden Jahrhunderte dorous eine öffentliche Lehre, indem man sie im Jahr 1215. auf einem Lateranensischen Concilio bestätigte, und unter die Glaubens-Artickel zählete, mit folgendem Schluß: Christi corpus & sanguis in Sacramento altaris sub speciebus panis & vini veraciter continentur, transsubstantiatis pane in corpus & vino in sanguinem potestate divina. Koum wor dos geschehen, so führte man um eben selbige Zeit die Anbetung der geweyheten Hostie ein, welche in einem Synodo zu Poris onbefohlen, und von dem Pobst Honorius dem Dritten bestätiget wurde. Ob man nun schon vermeynete, die Sache auf einen festen Fuß gesetzet zu haben, so fehlete es doch nicht an solchen, welche dieser Lehre widersprachen. Vorhin hatten darinnen die Waldenser und Johannes Parisiensis, ein Dominiconer, einen guten Anfang gemacht, denen nachgehends in dem XIV. Jahrhundert Johannes Münziger, ein Schul-Rector zu Ulm, ingleichen die Wiclefiten folgeten. Unter denen fünf und vierzig Artickeln, die man aus Wiclefs Schrifften gezogen und auf dem Costnitzischen Concilio 1415. Session VIII. verdammet hat, betraffen die drey ersten die Transsubstantiation, und lauteten also: Substantia panis materialis & similiter substantia vini materialis remanent in sacramento altaris. II.) Accidentia panis non manet sine Subjecto in eodem sacramento III.) Christus non est in eodem sacramento identice & realiter in propria præsentia corporali, davon man Kortholt in Histor. Eccles. Novi Testam. Secul. XIV. Cap. 2. §. 6. und Lenfant in Histor. Concil. Constantiensis Lib. II. p. 145. nachlesen kan. Nach der Zeit suchete man den Ungrund dieser Lehre noch mehr zu entdecken, sonderlich nachdem GOtt durch Luthern die Reformation der Kirche anstellen ließ. An statt aber, daß die Papisten von dieser Lehre abgegangen wären, haben sie sie vielmehr auf alle Weise vertheidiget; ja man hat sie auf dem Tridentinischen Concilio unter die öffentlichen Glaubens-Lehren der Römischen Kirche gebracht, wie wir vorher angemercket haben. Zu den neuern Zeiten ist zwischen den Papisten und Reformirten darüber ein Streit geführet worden, nachdem jene, als Petrus Nicole, Antonius Arnaldus und andere in dem Wercke de perpetuitate fidei ecclesiæ catholicæ in doctrina de sacra eucharistia, alle Mühe und Geschicklichkeit anwendeten, zu erweisen, daß man beständig in der rechtgläubigen Kirche die Transsubstantiation gelehret, denen sich aber von den Reformirten Joh. Claudius, Matth. Larroquanus, Jacob Basnage, nebst mehreren wiedersetzet, von welcher Controvers der Herr Pfaff in Dissert. Anti-Rogerian p. 6. sqq. die genaueste Nachricht gegeben. Wir wollen hier kürtzlich erzehlen, wie die Cartesianische Philosophie sonderlich mit dieser Lehre von der Transsubstantiation in denen neuern Zeiten zu schaffen bekommen Cartesius statuirte bekonnter maßen, die Natur und Wesen des Cörpers sey in der Extension zu suchen; da er nun dieselbige für das Wesen aller Cörper annahm, so muste nothwendig folgen, daß da noch der Verwondelung die Extension des consecrirten Brodtes und Weines bleibet, wie sie vorhin gewesen, und dadurch nicht aufgehoben wird, nothwendig es hernach wie vor, wahres wesentliches Brodt und Weint seyn müsse. Cartesius empfond den Vorwurf, dem ihm seine Feinde mochten, wohl, wuste sich aber anders nicht als cavalliérement heraus zu helffen, wie er denn zwar behouptete, seine Philosophie löse diesen Zweifel besser auf, als die Aristotelische, sich aber über die Art wie, nicht sonderlich heraus ließ. Sein Lebens-Beschreiber aber, Baillet in vita Cartesii L. VII. c. 9. p. 518. erkläret seine Meynung dahin, die Extension bleibe nach der Consecration, wie vorhin, verwandle sich aber aus der Extension des Brodts und Weins in die Extension des Leibs und Bluts Christi, wie sich Speise und Tranck in der Douung in den Nahrungs-Safft Blut und Fleisch des Menschen verwandelte; prahlet dabey, daß die Cartesianische Philosophie, und deren Art dieses Geheimniß zu erklären, die Hugonotten insbesondere bekehret habe, welches wie unwohrhafft es sey, die folgende Erzehlung zeigen wird. Wie die Cortesianischen Principia in Franckreich einen Geschmack fanden, und aber ihre Wiederport sie führnehmlich damit preßten, daß die Cartesianische Lehre vom Cörper unmöglich mit der Lehre von der

Transſubſtantiation beſtehen könne, ſo fielen ſie auf allerhand Erklärungen, und wunden ſich wie ein Wurm, um aus dem Gedränge heraus zu kommen. Einige, welche nach dem Inhalt der Carteſianiſchen Philoſophie nothwendig ſtatuiren muſten, die Modi können von dem, was die Subſtantz des Cörpers genennet wird, nicht abgeſondert werden, ohne dieſe zugleich aufzuheben, ſind darauf gefallen, daß ſie eine Informationem, & aſſumtionem quaſi hypoſtaticam erſonnen, und behauptet, Chriſti Göttliche Natur, und deſſen Seele, nehme durch die Conſecration das Brodt und den Wein an, und gebe ihm das Weſen, oder informire es alſo, daß man es eben ſo wohl Chriſti Leib und Blut nennen könne, als den Leib, den er im Himmel habe. Dieſe Meynung haben von den Carteſianern Franciſcus de Gabez in dem Tractat: La philoſophie Euchariſtique, Franciſcus Lamy in den Lettres Philoſophiques, u Petrus Cailly in dem Durant Comemé oertheidiget. Es kan aber ein jeglicher leicht erſehen, daß dieſe Erklärung von der eigentlichen Meynung des Concilii Tridentini gewaltig abgehe, daher auch die Wiederſacher der Carteſianer ſie der Heterodoxie beſchuldiget. Weil nun mit dieſer Erklärung die Carteſianer nicht fortkamen, ſo fiel der P. Emanuel Maignan, von dem Orden der Minimorum, von welchem berühmten Philoſophen und Mathematico Bayle Dictionn. T. III. Art. Maignan und P. Sagrejus in Vitis Maignani nachzuleſen, auf einen andern Einfall, der ihm leichter war, weil er wider ein vollkommener Gaſſendiſte, noch ein vollkommener Carteſianer war, aber doch mit beyden Secten die Qualitates, Accidentia und Formas ſubſtantiales, der Peripateticorum verwarf. Er ſtatuirte nehmlich, ob gleich Brodt und Wein aufhöre im Heil. Abendmahl zu ſeyn, ſo fahre doch GOtt fort, unſern Sinnen eben die Eindrückungen zu geben, die ſie gehabt, ehe die Verwandlung geſchehen. *Memoires de Trevoux* 1703. Avril p. 249. Weil aber dieſe Erklärung ein doppelt Miracul ſupponiret, und daraus folget, daß GOtt die Ordnung der Sinne, und deren Eindrücke und Empfindungen aufhebe, weswegen der P. Maignan von Nicolao Maria Gennaro und Auguſtino de Geiteriis, einem Dominicaner zu Rom, wiederleget worden: So iſt der berühmte Carteſiſche Philoſophus Jacobus Rohault, dem Maignani Erklärung nicht angeſtanden, auf dieſen Satz gerathen: Durch die Conſecration nehme der Leib Chriſti die Spatia und Intervalla welche das Brodt vorher inne gehabt, alſo ein, daß es juſt diejenige Spatia beſetze, welche vorher das Brodt beſetzet, und ſich juſt dahin extendire, wohin das Brodt ſich extendiret v. Entretiens ſur la philoſophie p. 48. Weil aber die Carteſianer das Spatium mit der Extenſion vor eines halten, und alſo daſſelbige ein weſentlicher Modus des Cörpers iſt, ſo folgte hieraus, daß nicht das Brodt der Leib Chriſti, ſondern der Leib das Brodt werde, weil dieſe diſpoſitio modorum & modificatio extenſionis, die Forma corporis nach den Carteſianiſchen Principiis iſt, woraus Bayle Dict. Hiſt. & Crit. Art. Maignan not. A. mit Grunde geurtheilet, daß Rohault von der Lehre des Tridentiniſchen Concilii abgewichen ſey. Und auf dergleichen Weiſe, wiewohl mit veränderten Umſtänden, haben auch Clercelier der P. Malebranche, und deſſen Verfechter Miron, ingleichen Franciſcus Bernier, ſich zu helffen geſucht. Da aber dieſes alles die Schwürigkeiten ſo gar nicht gehoben, daß ſie vielmehr den Gegnern der Römiſchen Kirche Anlaß gegeben, über dieſes Geheimniß der Transſubſtantiation zu triumphiren, ſo haben ſonderlich die Jeſuiten, die ohnedem gröſtentheils der Carteſianiſchen Philoſophie nicht gut geweſen, weil ſie die bey ihnen autoriſirte Peripatetiſche Philoſophie verdrungen, ſich verbunden erachtet, auch in dieſem Stück die Lehre des Tridentiniſchen Conciliums zu retten, und damit zugleich die Carteſianiſche Philoſophie zu proſtituiren. Wie ſie denn deswegen nicht nur mit den Patribus Congregationis Oratorii ein Conrodat gemacht, worinnen ſie dieſe verbunden, die Jugend die Carteſianiſche Philoſophie nicht zu lehren, ſondern auch die Carteſianer ſelbſt angegriffen, welches noch unlängſt nehmlich 1715. der P. Du Tertre, ein bekannter Wiederſacher des Malebranche, gethan, welcher eine Refutation d'un nouveau ſyſteme de Metaphyſique, propoſée par le P. Malebranche auteur de la recherche de la verité, zu Paris herausgegeben, und darinnen zu zeigen bemühet geweſen, daß ſich die Lehre von der eſſentia corporis in extenſione ejusque modificationibus exiſtente unmöglich mit dem Geheimniß der Transſubſtantiation vergleichen laſſe, welches er auch, als Miron in einer Lettre ou l'on examine ſi le Sentimene des Carteſiens, touchant l'eſſence du corps, eſt contraire au dogme de la preſence reelle de J. C. dans l'Euchariſtie ihm geantwortet, in einer andern Lettre aufs neue wieder ihn behauptet, vid. *Europe Savante*, T. III. p. II. Art. 5. p. 296. T. IV. P. I. Art. 7. p. 129. ſqq. Lange vorher aber hatte ſich ſchon der Jeſuit zu Caen, P. de Valois, bemühet, die Unmöglichkeit der Vereinigung der Carteſianiſchen Principiorum mit dieſer Lehre zu zeigen, in einem unter dem Nahmen Louis de la Ville edirten Tractat: Oppoſition des Principes de Mr. Des-Cartes avec la foi de l'Egliſe Romaine, touchant la Tranſubſtantiation, & leur conformité avec le Calviniſme. v. Bayle Lettre XXIX. p. 136. wo er urtheilet, der Autor habe dieſes unüberwindlich dargethan. Dieſes Buch machte in Franckreich unter den Carteſianern ein großes Aufſehen und Lermen, ſo gar, daß Regis, der zu Paris eine Verſammlung der Carteſianer hielte, ſie aufzuheben bemüßiget wurde; Weil aber der P. Valois auch vorgedachten Bernier unter die neuen Philoſophen gezehlet, welche die Lehre der Transſubſtantiation vernichten, ſo ſuchte ſich dieſer in einem Eclairciſſement ſur le livre de Mr. de la Ville zu verantworten, und dieſen Verdacht von ſich abzulehnen, und weil der P. Valois auch den P. Malebranche ziemlich mitgenommen, und ihn der Heterodoxie beſchuldiget hatte, ſo verantwortete ſich auch derſelbige in einer beſondern Reponſe au P. de Valois. konnte aber damit nicht verhindern, daß nicht ein anderer unter dem Titel: La Philoſophie de Mr. Des Cartes, contraire a la foi de l'Egliſe Catholique

que, aufs neue die Carteſianer des Irrthums beſchuldigte, zumahl aber in einer beſonders angehängten Refutation Bernierii Erläuterungen wiederlegte, oder auch der P. du Tertre vorgedachter maßen ihm die Abweichung von der reinen Lehre der Römiſchen Kirche mit Ant. Arnoldo vorwarff; Gleichwie auch der P. Daniel in der Satyriſchen Schrifft: Iter Carteſii per mondum P. I. p. 40. P. II. p. 133. der Lat. Ueberſetzung ſich an den Carteſianern deßwegen gerieben hat. Indeſſen profitirten die Proteſtanten davon, und überwieſen die die Parthey der Römiſchen Kirche haltenden Philoſophen, was für wunderliche Meynungen in dieſen Lehr-Puncten enthalten wären, welches ſo wohl la Placette in dem Tr. de l'Autorité des Sens contre la Transſubſtantiation. als auch Bayle gethan, der, da er noch Profeſſor zu Sedan war, bey Gelegenheit des Buchs des P. de Valois, eine Diſputation 1680 gehalten, in qua vindicantur a Peripateticorum objectionibus rationes, quibus aliqui Carteſiani probarunt, eſſentiam Corporis ſitam eſſe in extenſione, worinnen er zwar die Einwürffe des P. Valois in ſo weit billiget, daß er behauptet es ſey unmöglich, dieſes Carteſianiſche Principium, und zumahl die in penetrabiliſtem Materiæ mit der Transſubſtantiation zu vereinigen, zugleich aber eifrig vertheidiget, daß dieſe Carteſianiſche Principia richtig ſeyn, und daraus ſchlieſſet, daß dieſe Lehre der Römiſchen Kirche wieder die erſten Philoſophiſchen Principia anſtoſſe. Und aus dieſer Diſſertation, vorgedachtem Concordat und einigen Anmerckungen darüber, dem Eclairciſſement des Bernier, der Antwort des P. Malebranche, und der Wiederlegung des Bernier nebſt einigen Meditations ſur la Metaphyſique des Abts de Lanion beſtehet die von Bayle editte Sammlung unter dem Titel: Recueil quelques pieces curieuſes, concernant la philoſophie de Mr. Des-Cartes, a Amſt. 1684 um derentwillen wir die Hiſtorie dieſer Streitigkeit, welche ſonſt eigentlich zu der Hiſtorie der Carteſianiſchen Philoſophie gehöret, hier angeführet, und deren Vorrede davon mit mehrerm nachzuſehen, auch dabey die zwey vortrefflichen Theologi, der Herr Cantzler Pfaff in Diſſ. contra Rogerium de Euchariſtia p. 16. 48. und Diſſ. Anti-Bæliana II. p. 28. und der Herr D. Sal. Deyling Obſ. SS. P. I. Obſ. XLII. §. 5. ſq. p. 171. ſq. zu Rathe zu ziehen ſind. Add. Jo. Bapt. du Hamel de conſenſo vet. & nov. philoſ. L. II. c. 4. §. 26. p. 675. u. ff. und andere von dem Herrn D. Pfaff II cc. genannte; ingleichen das, was der Herr von Leibnitz an den Herrn D. Joblonsky überſchrieben, davon in des ſo berühmten Herrn Prof. Kappens Sammlung von Leibnitziſchen Briefen p. 27. u. ff. nachzuleſen. So viel hiervon, was dieſe Streitigkeit in der Carteſianiſchen Philoſophie vor einen Einfluß gehabt. Ueberhaupt aber haben die Hiſtorie des Päbſtiſchen Lehr-Puncts von der Transſubſtantiation erläutert: Chemnitius in Examine Concilii Tridentini Part. II. Loc. 4. p. 374. George Calixtus in Exercit. de transſubſtantiatione. Deyling Diſſ. III. de errorum Pontificiorum novitate in Artic. de Euchariſtia p. 91. u. ff. Buddeus in Inſtit. Theol. Dogm. Lib. V. Cap. I. §. 22. p. 1549. und §. 23. p. 1591. u. ff. Pfaff in Reponſe aux dooze lettres du P. Scheffmacher Part. II. Num. 2. von den Reformirten Johann Coſinus in Hiſtoria transſubſtantiationis papalis London 1675 in welcher Schrifft die Sache nicht nur Hiſtoriſch, ſondern auch Dogmatiſch abgehandelt worden; Edmundus Albertinus de Euchariſtia Lib. I. Cap. 16. u. ff. p. 101. und Lib. III. p. 903. Joh. Forbeſius in Inſtruction. Hiſtor. Theolog. Lib. XI. Cap. 9. u. ff. p. 561. Basnage in Hiſtoire de l'egliſe Lib. XVI. Cap. 3. p. 909. Petrus Alexius welcher des vorher erwehnten Johannis Pariſienſis determinationem de modo exiſtendi Corpus Chriſti in Sacramento Altaris alio, quam ſit ille, que tenet Eccleſia, herausgegeben, und derſelbigen eine præfationem hiſtoricam de dogmate transſubſtantiationis London 1686 fürgeſetzet, wiewohl ohne Beyfügung ſeines Nahmens.

3) Endlich müſſen wir noch die Unterſuchung dieſer Päbſtiſchen Lehre nach der Proteſtanten Sinne anſtellen. Was man in der Römiſchen Kirche von der Transſubſtantiation lehret, iſt bey denen Proteſtanten ein ſolcher Irrthum, welcher ſo beſchaffen, daß er ſtreite

α) Mit den Sinnen, durch welche wir das Gegentheil von dem, was man im Pabſtthum vorgiebt, empfinden. Denn wir können das wahrhafftige Brodt und den wahrhafftigen Wein ſehen, ſchmecken riechen und fühlen. Wir können wahrnehmen, daß das Brodt und der Wein nach der Conſecration, nachdem der Päbſtiſchen Lehre nach die Verwandlung ſoll geſchehen ſeyn, eben noch ſo beſchaffen iſt, wie es vor der Conſecration war, und zwar nach allen angeführten Arten der äuſſerlichen Empfindung, dergeſtalt, daß das Brodt nach der Conſecration eben noch ſo anzufühlen, und mit dem Weine eben noch ſo ausſiehet, ſchmecket riechet, wie vorher, ohne die allergeringſte Veränderung zu verſpüren. Darbey iſt wohl zu mercken, daß hier die Empfindung nicht eines ſondern verſchiedener Sinnen zugleich vorkömmt, ſo daß Bellarminus ſelbſt nebſt einigen andern ſeines gleichen hierinnen den Wiederſpruch der Sinnen einräumet. Die Ausflüchte, die man hierbey ſuchet, wollen den Proteſtanten auch nicht gefallen. Denn giebt man für, die Sinnen wären betrüglich, ſo folget daraus der Scepticiſmus und der Glaube kan nicht beſtehen, weil er aus der Predigt kömt, ja die Papiſten kommen darüber in die meiſte Gefahr, da ihr Glaube auf die Ausſprüche der Kirche, der Päbſte und geiſtlichen Verſammlungen beruhet, welches Dinge ſind, dabey die Gewißheit, der äuſſerlichen Sinne voraus geſetzet wird. Sagen andere, man könne ſich wenigſtens in Sachen, die den Glauben beträfen, den Sinnen nicht trauen, ſo kan die äuſſerliche Empfindung dem Glauben nicht entgegen geſetzet werden; oder man empfinde nur Accidentien des Brodtes und Weines, ſo ſey das der Vernunfft nicht gemäß, welchen Punct Placette in Traité de l'autorité des ſens contre la transſubſtantiation, Amſterd. 1700 weiter ausgeführet.

β) Ferner ſtreite die Transſubſtantiation mit der Vernunfft oder mit gewiſſen Grund-Sätzen derſelbigen. Denn lehret man in der Römiſchen Kirche, daß eine ſolche ſubſtantielle Verwandlung vorgehe, dabey die Subſtantz des Brodtes und Weines verlohren gehe; die Accidentien aber

derselben übrig blieben, so sey das gantz unbegreifflich, weil keine Accidentien ohne einem Subjecto, oder Substantz bestehen können, sondern sich allezeit woran befinden müssen. Geben dieses die Papisten zu, so verlangen die Protestanten zu wissen, was dasjenige sey, an dem sich der Geruch, Geschmack, die Farbe des Brodtes und Weines befindet? Ihrer Meynung nach ist die Substantz des Brodtes und Weines weg, daraus müsse also folgen, daß solche Eigenschafften an der Substantz des Leibes und Blutes Christi hangen müssen. Sehen sie, daß sie auf diese Art nicht auskommen, und wollen etwa leugnen; daß die Accidentien ihr gewisses Subjectum erfordern, so ist das an sich unbegreifflich, eben weil es mit der Natur der Accidentien streitet. Dieses eben sey der Knoten, den man in der Röm. Kirche aufzulösen nicht im Stande sey, ob man solches wohl bald auf diese bald auf jene Art zu thun gesucht, sonderlich nachdem sich die Cartesianische Philosophie unter ihnen bekannt und bey vielen beliebt gemacht. Diejenigen, denen selbige nicht angestanden, haben eben das darwieder erinnert, es könne dabey die Lehre von der Transsubstantiation nicht bestehen; dahingegen ihre Vertheidiger nach allem Vermögen die Sache zu drehen und zu künsteln sich bemühet, daß sie die Transsubstantiation damit vereinigen möchten. Unter den alten Scholastickern haben viele gelehret, die Quantität des verwandelten Brodtes sey ein Ens absolutum, und bliebe bey der Verwandelung bestehen; ja sie werde gleichsam das Subject der übrigen Accidentien beym Brodte, als des Geruchs, Geschmacks, u. s. w. welches auch verschiedene neuere angenommen, die man **Absolutisten** nennet. Andere, so den Lehr-Sätzen der neuern Philosophie, sonderlich der Cartesianischen folgen, haiten jenes vor ungeräumt und sagen, weil die Accidentien, oder Modi, die nur allein übrig blieben, gleichwohl ihr Subjectum haben müssen, so wäre solches der Leib Christi. **Carresius** hat selbst vorgegeben, es würden alle Modi des Brodtes, als dessen Farbe, Geruch, Geschmack und dergleichen dem Leib Christi communiciret; welchem zwar **Rohault** beyfällt, meynt aber zugleich, daß vielleicht GOtt durch seine Allmacht in der Transsubstantiation die Philosophischen Wahrheiten selbst ändere; oder es könnte wohl noch eine neue Philosophie erfunden werden, die vielleicht die Sache besser erkläre. Noch andere haben dabey mehrere Subtilitäten wollen sehen lassen. Der Päbstische Autor, welcher über das vorher angeführte Buch des **Placette** Anmerckungen geschrieben, giebt für, so bald als sich in der Consecration die Seele Christi mit der Hostie vereinige, so bald sey dasjenige, was zuvor Brodt gewesen, der Leib Christi, obgleich sonst keine andere Veränderung dabey vorgehe. Denn weil Christi Seele alsdenn ihre Empfindungen und Ideen bald einrichte, daß ihr Sacramentalischer Leib unbeweglich wäre, so sey das vorhergewesene Brodt in so weit eben so gut, als ein mit vielen Organis versehener Leib. Dieses sey der Vereinigung der Seelen mit dem Leibe gemäß, indem selbige ein natürliches Gesetz sey, Krafft welches auf Veranlassung der Bewegungen eines Cörpers gewisse Empfindungen in der Seelen erreget würden; und wiederum auf Veranlassung der Empfindungen und Ideen der Seele gewisse Bewegungen in dem Cörper entstunden. So verhielte sichs auch mit der Seele Christi und der Hostie, welche nicht mehr Brodt, sondern Christi Leib wäre, und ob sie uns gleich als Brodt vorkäme, so rührete doch dieses daher, weil die Seele Christi keine andere Empfindung durch sie veranlassen wolle, als welche sonst durch ordentlich Brodt verursachet werde. Im Jahr 1706 kam P. **Aloysii Temmick** Philosophia vera Theologiæ Ministra, Cölln 1706 heraus, darinnen der Autor seltsame Dinge von dieser Sache vorgebracht und unter andern gesagt, es sey Christi Leib viel tausendmahl in einer Hostie, so viel tausend kleinste Theilgen dieselbige hätte, und weil also diese viel tausend Leiber Christi eben so neben einander lägen, wie die kleinsten Theilgen des Brodts, so gäbe es auch eine solche Figur, Geschmack u. s. w. Was soll man daher sagen? Man hat Ursache, sich darüber zu verwundern, daß Leute, die als Philosophen wollen angesehen seyn, auf eine solche Art die wesentliche Verwandelung im Heiligen Abendmahl nach ihren Philosophischen Principien zu vertheidigen suchen. Thun sie dieses im Ernst, so lassen sie dabey gewiß keine sonderliche Philosophie sehen; geschichts aber nur zum Schein, wie man allerdings glauben muß, daß man damit weiter nichts suche, als von der Philosophie den Vorwurff abzulehnen, daß dabey die Transsubstantiation nicht bestehen könne, und nicht so wohl diese, als jene zu vertheidigen, so ist diß nicht redlich gehandelt. Man hat auch Ursach sich hertzlich darüber zu betrüben, wenn man bedencket, wie man sich unterstehet, von einer so hohen, wichtigen, heiligen Sache, von dem Sacrament des Leibes und Bluts Christi zu philosophiren, und also dabey auf so ärgerliche und anstößige Dinge zu verfallen.

7) **Der Heiligen Schrifft** schlechterdings entgegen sey. Denn Paulus nennet das Brodt noch Brodt, nachdem es geseegnet ist 1 Cor. XI, 26. 27. 28. und bezeuget ausdrücklich, daß das geseegnete Brodt sey die Gemeinschafft des Leibes Christi, und der geseegnete Kelch die Gemeinschafft des Blutes Christi 1 Cor. X, 16 worinnen ein starcker Beweiß nicht nur wieder die Reformirten, sondern auch Papisten liege, und den man leicht erkennen kan, wenn man die Beschaffenheit der Gemeinschafft erweget. Eine Gemeinschafft bringt mit sich, daß zwey substantielle Dinge vorhanden, unter denen die Gemeinschafft sich befindet; wäre nun bey dem Abendmahl eine wesentliche Verwandelung zuzulassen, so bliebe nur eine Substantz, nehmlich auf Seiten des Leibes und auf Seiten des Bluts; wie könnte man aber sagen, daß alsdenn zwischen dem Brodt und Leib, zwischen dem Wein und Blut eine Gemeinschafft sey? Es ist auch dieses wieder die Natur der Sacramente, daß das irrdische in das himmlische verwandelt werde; sondern sie werden mit einander vereiniget.

8) Wäre auch vor die Römisch-Catholischen aus den **Christlichen Alterthum** wenig Trost übrig. Es ist schon vorhero angemercket worden, daß die Lehrer der alten Kirche von keiner wesentlichen Verwandelung gewust; vielmehr aber haben sie bezeuget, daß in dem Abendmahle eine irrdische und himmlische Materie fürhanden sey, wie solches

die

die oben angeführten Scribenten erweisen, daß wir uns also mit Anführung ihrer Zeugnisse nicht aufhalten dürffen. Dieses einzige mercken wir an, daß zwar die Griechischen Kirchen-Väter öffters so reden, daß man meynen solte, als hätten sie eine Transsubstantiation geglaubet; wenn man aber alles genau erweget, und eines gegen das andere hält, so wird man sehen, daß sie nichtsweniger, als eine wesentliche Verwandelung anzeigen wollen. An sich selbst glauben sie die wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl davon viel herrliche Zeugnisse, als des Irenäi, Justini Martyris, Chrysostomi vorhanden sind; sie bedienten sich aber, wenn sie die Sache vortrugen, bißweilen mancherley Redens-Arten, und das hatte seine Ursachen, daß sie sich nach dem Zustand der Gemeinden richten wolten. Denn wenn sie merckten, daß ihre Zuhörer dieses Sacrament vor schlecht Brodt und Wein halten möchten, so lehrten sie das Gegentheil und brauchten solche Worte, die etwas hart zu seyn und eine Verwandelung anzuzeigen schienen. So kommen bey ihnen vor die Wörter μετάβολη, μεταμόρφωσις, μετατύπωσις und dergleichen, welche zwar eine Verwandelung anzeigen; wie sie aber sonst von keiner solchen Verwandlung, dadurch das vorige Wesen aufhöre, und eine Sache in ein ander Wesen verwandelt werde; sondern nur von einer blossen Veränderung gebraucht werden, also siehet man aus allen Umständen, daß die Kirchen-Väter selbige auch in keinem andern Verstande genommen, wie mit mehrern in Walchs Introductione in libros eccles. Loch. Symb. p. 293. gezeiget wird. Merckten die Väter an ihren Zuhörern einen Aberglauben, daß man die äusserliche Elemente nicht mehr vor Brod und Wein, sondern vor den Herrn Christum selbst hielte, so redeten sie hingegen so, daß sie das Brod und Wein nur Zeichen und Figuren des Leibes und Blutes Christi nennten. Bey beyderley Redens-Arten blieb ihre Lehre unveränderlich.

ε) Thun die Protestanten noch dieses hinzu, daß auch hierinnen das Pabstthum wieder sich selbst zeuge. Die Scholastici waren in diesem Puncte ungewiß und wiedersprachen sich selbst. Einige unter ihnen haben frey bekannt, daß von der Transsubstantiation in der Schrifft nichts anzutreffen sey. Nachdem man selbige, wie oben gedacht worden, auf dem Concilio Lateranensi zu einer öffentlichen Glaubens-Lehre gemacht hatte, so fanden sich nachgehends viel gelehrte Männer, als Gerson, Petrus de Aliaco und andere, welche die Sache entweder in Zweifel zogen, oder offenbar leugneten. Ist nicht unter den Papisten selbst, fahren die Protestanten fort, eine grosse Mißhelligkeit wegen der Substantz des Brodes? Davon man bald auf diese, bald auf eine andere Art redet, wie wir schon vorher angemercket haben. Einige reden hier von einer Annihilation; andere von einer Verwandelung, und wenn sie diese letztere erklären sollen, fallen sie von einer unrichtigen Meynung auf die andere, sie möchten es anfangen wie sie wolten. Von den Cardinal Perron, der sonst ein eifriger Vertheidiger der Römischen Kirche gewesen, wird gemeldet, daß er vor seinem Ende die Transsubstantiation ein Ungeheuer genennet, ob er sie wohl vorher scharff zu verfechten gesucht, wovon des Herrn Mauchels Lucubr. Lambet. p. 1. u. ff. nachzulesen. Ueberhaupt können ausser den oben angeführten noch conferiret werden: **Gerhard** in Confessione catholica Lib II. Part. II. Art. 14. Cap. 2. p. 1138. und in den Locis theolog. de Sacr. Coena §. 119. u. ff. Tom. V. p. 90. **Johann Meisnerus** de transsubstantiatione Pontificiorum & Missa, 1656. **Gleich** in Dissertat. inaugur. de liturgiis orientalib. in Doctrina de eucharistia p. 17. **Simplicius Verinus oder Claudius Salmasius** in Libro de transsubstantiatione ad Jussum Pacium contra Grotium, Leyden 1660. **Moses Amyraldus** in Thes. theol. Part. III. p. 179. u. ff. **Heidegger** in Anot. Concilii Tridentini p. 436. **Tillotson** in Discours contre la transsubstantiation, Londen 1685. der sich auch Tom II. seiner Sermons befindet; Darzu man noch nehmen kan *Recueil des divers traités touchant l' eucharistie*, so zu Roterd. 1713. in zwey Theilen heraus gekommen. Von den Papisten hat unter andern **Gregorius de Valentia** drey Bücher de reali Christi præsentia in eocharistia & transsubstantiatione panis & vini in corpus & sanguinem Christi, 1587 geschrieben. Schließlich müssen wir bey diesem Artickel noch anfügen, daß die Catholicken sich einer Uebereinstimmung der Griechischen Kirche in der Lehre von der Transsubstantiation zu rühmen pflegen. Dieses nun kan nicht schlechterdings, sondern nur auf gewisse Masse geschehen. Denn eine solche Uebereinstimmung, die sich auf alle Lehrer der Griechischen Kirche, und auf alle Zeiten erstrecket, können sie nicht aufweisen. Vielmehr ist bekannt, daß man in der alten Griechischen Kirche von der Transsubstantiation nichts gewust: Daß die neuern Griechen lange Zeit bey der Lehre ihrer Vorfahren geblieben: Daß **Gabriel Severus** Bischof zu Philadelphia, welcher im XVI Jahrhundert gelebet, und zu Venedig unter Papisten sich aufgehalten, der erste gewesen, welcher von dem Sacrament des Abendmahls das Wort μετουσίωσις welches man vorher in der Griechischen Kirche niemahls gehöret, gebraucht, und daß vornehmlich der Haß, den man wieder den Cyrillum Lucarem gefasset zur Annehmung und Bestätigung der Päbstischen Lehre von der Transsubstantiation Anlaß gegeben. Solche hat man zwar in diejenige Confeßion, welche an sich von der gesammten Griechischen Kirche gebilliget worden, gebracht; gleichwohl aber muß man sagen, daß dennoch welche unter denen Griechen gefunden werden, die bey dem alten Glauben bleiben, wie denn der Herr **Tengel** in den monatlichen Unterredungen 1693. p. 635. von dem **Metrophane Tzirzillano**, einem Archimandriten der Klöster in Euboea, der 1693. Deutschland durchreiset, erzehlet, daß als man wegen des Abendmahls mit ihm gesprochen, so habe er bekannt, **wir empfangen den Leib Christi in dem Brod und sein Blut in dem Wein**, und wie man ihn wegen der Transsubstantiation gefraget, habe er sie gäntzlich verworffen, und zu erkennen gegeben, daß nur diejenigen Griechen, die es mit der Römischen Kirche hielten, durch die μετουσίωσιν eine wesentliche Verwandelung verstünden, die

ächten

ächten aber nähmen es von der wircklichen Gegenwart. Solchemnach gehet die Uebereinſtimmung der Catholicken mit den Griechen nur auf die neuern Zeiten, und iſt nicht allgemein; Inzwiſchen haben die Papiſten mit den Proteſtanten, ſonderlich mit den Reformirten darüber einen Streit angefangen. Sie wolten andere überreden, als hätten ſie wegen der neuerlichen Transſubſtantiation eine völlige Beyſtimmung des Chriſtlichen Alterthums und der gantzen Griechiſchen Kirche vor ſich, und wie man ihnen das, und zwar nicht ohne Grund diſputirlich machte, ſo war man damit nicht zu frieden. Das iſt bey derjenigen Controvers geſchehen, welche über das berühmte Werck: La perpetuité de la foy de l'egliſe catholique touchant l'euchariſtie entſtanden iſt, und da man viel diſputiret hat, wie die Lehre der Griechiſchen Kirche wegen der Transſubſtantiation beſchaffen geweſen und noch ſey, wovon man in **du Pin** Bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques Tom. XVIII. p. 110. u. ff. in **Baylens** Dictionaire hiſtorique & critique, und zwar in den Artickeln *Arnaud, Claude, Nicole;* in **Fabricii** Biblioth. Græc. Volum. X. p. 444. und p. 448. **Spanhemii** Operibus Tom. III. p. 1044. abſonderlich in des Herrn Cantzler **Pfaffens** Diſſert. de euchariſtia adv. Lud. Rogerium p. 6. ſqq. und in deſſen Primit. Tubing. Part. II. p. 218. ſqq. Nachricht findet. Ins beſondere haben **Thomas Smith** und **Richard Simon** hierüber mit einander controvertiret. Denn als jener die Epiſtolam de græcæ eccleſiæ hodierno ſtatu, die etliche mahl gedruckt worden, herausgab, und darinnen verſchiedene Dinge wieder die Papiſten behauptet hatte, ſonderlich, daß **Gabriel Severus** der erſte ſey, welcher einer weſentlichen Verwandelung im Abendmahl gedacht hätte, ſo antwortete darauf **Richard Simon** in der hiſtoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant 1684 **Thomas Smith** aber edirte zu London 1686 Miſcellanea und brachte in dieſelbige eine defenſionem libri de græcæ eccleſiæ ſtatu contra objectiones auctoris hiſtoriæ criticæ ſuper fide & ritibus orientalium, die gleich voran ſtehet. Solche Vertheidigung veranlaſſte, daß **Richard Simon** la creance de l'egliſe orientale für la transſubſtantiation avec une reponſe aux nouvelles objections de M. Smith Par 1687. in 12 ans Licht ſtellete. Es ließ aber **Smith** ſolche Schrifft nicht unbeantwortet. Denn er gab nicht nur zu London 1691 neue Miſcellanea heraus, und unterſuchte in denſelbigen dasjenige, was **Simon** in ſeiner itzt angeführeten Schrifft wegen der Transſubſtantiation vorgegeben hatte; ſondern es folgten auch von ihm collectanea de cyrillo Lucario, London 1707. Beſiehe von der Transſubſtantiation in der Griechiſchen Kirche **Grabii** Defeoſ. eccleſ. Gr contra Rom. in Art. de conſecr. element. euchar. **John Cortll** An Account of the Greek Church, **Walchs** Religions-Streit auſſer der Luther. Kirche V Th. p. 447 u. ff. **Heinſii** Kirchen-Hiſt. VII. Th. p. 16 u. ff. **Miri** Vorſtellung der Griech. Kirche p. 128 u. f. **Miſſons** Reiſen p. 213. **Buddrus** de Eccleſiæ Romanæ cum Ruthenica irreconciliabilis, **la Croze** Beſchr. der Chriſtl. Relig. in Eth. und Armen. p. 310 u. ff. **Unſchuld. Nachr.** 1729 p. 857. u. 1240. **Melch. Zeidler** Evolutio duarum quæſt. circa ſententiam Moſcovitarum de S. Euchar. Myſt. in den **Unſchuld. Nachricht.** 1735. p. 30 u. ff. Auſſer dieſen aber ſind noch überhaupt von der Transſubſtantiation nachzuſehen: **le Clerc** Bibliotheque Univerſelle Tom. XV. **Hardouini** Opera ſelecta p. 357 u. ff. **Hildeberti** Opera Serm. LX. u. XCIX Edit. Antonii Beaugendre p. 531. u. 720. **Walchs** Religions-Streit. auſſer der Luth. Kirche II Th. Cap. III. §. XXXVI. p. 615 u. ff. **Cattrnburgh** Spicilegium Theologiæ Chriſt. Lib. IV. *Recueil de divers traités touchant l' Euchariſtie.* **Poneoppidani** Annales Eccleſiæ Daoicæ diplomatici I Th. p. 532 u. ff. **Unſch. Nachr.** 1706. p. 725 u. ff. 1710. p. 474 u. ff. 1711. p. 279 u. ff. 1712. p. 47. 604 u. ff. 1718 p. 129. u. f. 987 u. ff. und die Autores, welche **Stepner** de Sacris Chriſtianorum publ. §. CCXLII. p. 607 u. ff. angeführt. **Joh. Aymon** Verwandlung der Röm. Kirche p. 241 u. ff. **Mich. Medina** Apologia Jo. Feri p. 120. **Maſenii** Meditata Concordia Proteſtantium cum Cathol. P. I. p. 38. **Ebendeß.** nova praxis orthodoxæ fidei Conf. XV.

TRANSUBTSANTIATORES, heiſſen in der Kirchen-Hiſtorie diejenigen, welche die Lehre von der Transſubſtantiation poußirt, als **Lanfrancus, Homberens, Algerus, Albericus,** u. a. m. denen die *Exſubſtantiatores* entgegen geſetzet werden, deren Haupt der **Berengarius** geweſen iſt.

TRANSUMENDI CLAUSULA, oder die Clauſul, Briefliche Urkunden zu transſumiren, ſiehe **Transſumt.**

TRANSUMENDI POTESTAS, ſiehe **Transſumt.**

TRANSSUMERE, **Transſumiren,** etwas aus einem andern nehmen; desgleichen abſchreiben, oder umſchreiben. Daher kommt *Transſumtum,* oder *Transſumptum,* ein **Transſume,** oder **Tranſumt.** Siehe **Transſumt.**

Transſumiren, ſiehe *Transſumere.*

Transſumpe, ſiehe **Transſumt.**

TRANSSUMPTUM, ſiehe **Transſumt.**

Transſumt, oder **Tranſume,** Lat. *Transſumtum,* oder *Transſumptum,* und *Transſumtio Documentorum,* ſonſt auch *Exemplatio, Apographum, Excerptum,* und *Inſtrumentum Authenticum,* genannt, heißt überhaupt eine jedwede Abſchrifft von einem Original, insbeſondere aber das Inſtrument eines Notarien, ſo aus dem Protocoll geſchrieben, und in Ordnung gebracht; auch mit gewöhnlicher Vorrede und Clauſuln in beglaubter Form ertheilet wird. **Baldus** in rubr. C. de fide inſtr. Und ein ſolches Transſumt führt gewöhnlichen Beweiß, es ſey gleich gerichtlich, oder von einem Notarien ausgefertiget. **Emerich von Roebach** in Proc. Jud. tit. 62. n. 8. Wenn aber ein dergleichen Inſtrument weiter transſumirt, und eines von dem andern abgeſchrieben wird; ſo will zwar von einigen gezweifelt werden, ob alsdenn auch ein ſolches Exemplar völligen Glauben habe? Doch entſcheiden auch andere dieſe Frage ſo, daß nehmlich, wenn ein ſolches Transſumt von dem Notarien, welcher das Inſtrument ſelber verfertiget hat, abgefaſſet oder abgeſchrieben worden, ſelbigem allerdings zu glauben ſey. l. unum. §. 24. ff. de teſtam. ibique **Paulus Caſtrenſis; Bartolus**

lus in Auth. Si quis in aliquo. C. de edend. num. 3. **Lanfranc von Oriano** in Prax. de Inſtr. product. Wie denn auch abſonderlich **Angelus Aretinus** in §. nihil. Inſt. de Act. und **Mynſinger** Cent. VI. Obſ. 74 n. 3. ausdrücklich bejahen, daß ſolches eine allgemeine Meynung ſey. Und iſt die Urſache hiervon dieſe, weil ja ein Notarius über ein einziges Geſchäffte mehrere Inſtrumente verfertigen kan, d. l. unum. wie auch **Felinus** in §. ult. de fide inſtr. ausführlich zeiget, und alſo, wenn derſelbe der Urheber ſolcher Schrifft iſt, einem wie dem andern geglaubet werden muß. **Bartolus** in L. in fraudem. §. neque. ff. de jur. fiſc. und in L. ſi quis argentariis. §. prohibet. ff. de edend. Ein mehrers aber von Transſumirung derer Inſtrumente, desgleichen ob und in wie fern ſolchen zu glauben, findet man beym **König** in Pract. c. 93. **Mynſinger** Cent. VI. Obſ. 73. 74. und 75. **Rosbach** d. tit. 62. n. 11. u. ff. So viel aber die Exemplation oder Transſumirung derer Privilegien und anderer Original-Documente, oder, wie ſie auch ſonſt genennet wird, deren **Vidimirung** bey dem Cammer-Gerichte anbelanget; ſo muß ſolche in Schrifften geſuchet, und deshalber eine Edictal-Citation wider alle die, denen daran gelegen, denſelben beyzuwohnen, ausgebracht werden, weil nehmlich ſo ſchlechterdings und ohne vorläuffige Citation, auf bloſſes Anhalten der einen Parthey, deren Transſumirung oder Vidimirung weder beſchloſſen, noch verſtattet wird. **Gail** Lib. I. Obſ. 94. n. 2. Und daß es alſo auch im Jahre 1565 gehalten worden, als die Stadt Weiſſenburg und andere zur Land-Vogtey Hagenau gehörige Städte auf eine dergleichen Transſumirung drangen, bejahet, **Bernhard Wurmſer** in Pract. Obſ. tit. 20. Obſ. 1. n. 4. allwo derſelbe auch noch andere Præjudicia anführt, und zugleich beygefügt, daß bey dem Cammer-Gerichte auch die Leſer die Macht zu vidimiren haben, wenn nur die Partheyen damit zufrieden ſeyn wollen. Sonſt wird auch bey bemeldetem Cammer-Gerichte, wenn Commißionen auszubringen, denenſelben zugleich die Clauſul: **Briefliche Urkunden zu transſumiren**, Lat. *Clauſulam transſumtionis*, oder *Documenta ſcripta transſumendi*, einzuverleiben, zwar gar öffters gebeten, jedoch nicht allezeit beſchloſſen und verſtattet. Wenn es ſich alſo fügt, daß ſelbige abgeſchlagen wird; ſo rathen die geübteſten Practici, ſich folgender Cautel zu bedienen: Wenn nehmlich einer viel Sachen wider den andern hat, und, wenn es zum Beweiſe kommt, ihm in einer Sache die Transſumtions-Clauſul zugelaſſen iſt, in der andern aber nicht; ſo kan er zu derjenigen Sache, darinnen ihm die Commißion mit ſolcher Clauſul zuerkannt worden, alle ſeine briefliche Urkunden, womit er etwas zu beweiſen vermeynet, auf einmahl transſumiren, und dieſelben hernachmahls auf ſeine Koſten zu jeder Sache inſonderheit regiſtriren laſſen. **Gylmann** in Symphorem. Fol. 81. Tom. III. Es iſt auch nicht nöthig, daß in dieſen Commißionen, briefliche Urkunden zu transſumiren, ein ordentlich creirter Notarius zugegen ſey. Denn ob gleich ſonſt darinne ſo wohl in denen Sächſiſchen, als andern Landen viele Solennitäten und Subtilitäten geſuchet werden; ſo iſt es doch in ſolchen Commißionen gantz unnöthig, und fragt man auch bey dem Cammer-Gerichte nichts darnach. **Gylmann** l. c. Wie es denn überhaupt in des Cammer-Richters Willkühr beruhet, ob er denen Commißionen dieſe Transſumtions-Clauſul einverleiben will, oder nicht. **Viſitations-Abſch. von 1573. §. 6. Mit was ꝛc. Niclas Ciſner** ad Ordin. Camer. P. III. tit. 16. fol. 457. u f. Sonſt pflegten ehedem dergleichen Commißionen, mit der Clauſuli briefliche Urkunden zu transſumiren, nur in ſchlechter und gemeiner, nicht aber eben in der beſten Form, ausgefertiget zu werden. **Ruland** de Commiſſ. P. II Lib. V. c. 23. n. 6. lit. 6 fol. 196. Wiewohl **Gail** Lib. I. Obſ. 94. und 96. hierinnen widriger Meynung iſt. Beſiehe auch den **Viſitationo-Abſchied von 1573. §. Mit was Gefahr ꝛc.** Heut zu Tage aber iſt allerdings das letztere nöthig, wie abſonderlich aus dem **Deputations-Abſchiede von 1600. fol. 34. §.** „Wir „erklären auch, ſetzen und ordnen, und wollen, daß „hinführo, wann Commiſſiones ausbracht, porro „ſtas transſumendi, u. ſ. w. nicht in communi, ſondern allein in meliori forma zu verſtehen ſeyn „ſoll ꝛc. „ mit mehrerm erhellet. Es wird aber eine Commißion in gemeiner Form genannt, wenn entweder nur bloſſe Zeugen, oder auch die augenſcheinliche Beſichtigung zugelaſſen werden. **Gail** Lib. I. Obſ. 96. n. 1. 2. und 3. Einer Commißion zum ewigen Gedächtniß aber pfleget die Clauſul briefliche Urkunden zu transſumiren, nicht einverleibet zu werden, ſie müſten denn wegen Kriegs-Gefahr oder anderer erheblicher Hinderniſſe nicht von einem Orte zum andern gebracht werden können. **Gail** Lib. I. Obſ. 94. n. 1. Doch werden dieſelben auch auf den Fall, wenn eine beſorgliche Gefahr vorhanden, dieſelben möchten gar verlohren gehen, angeordnet. **Wehner, Beſold, Rudinger.**

TRANSSUMTIO, ſiehe **Transſumt.**

TRANSSUMTIO, iſt, wenn ein Nahme, der mehr bekannt iſt, vor einen Nahmen, der weniger bekannt, angenommen wird; ingleichen wenn in den Syllogismis transſumtivis, in deren erſter Propoſition alle drey Termini gefunden werden, der eine Theil deſſelben in minori propoſitione, und der andere in der Concluſion transſumiret wird. **Micrälii** Lex. Philoſ.

TRASSUMTIO DOCUMENTORUM, ſiehe **Transſumt.**

TRANSSUMTIONIS CLAUSULA, oder die Clauſul, briefliche Urkunden zu transſumiren ſiehe **Transſumt.**

Transſumtions-Clauſul, ſiehe **Transſume.**

TRANSSUMTIVI SYLLOGISMI, ſiehe *Transſumtio.*

TRANSSUMTUM, ſiehe **Transſumt.**

TRANS-TAGANA PROVINCIA, eine Provintz im Königreich Portugall, ſiehe **Alentejo**, im I Bande, p. 1131.

TRANSTRA, an einem Schiffe, ſiehe **Ruderbanck**, im XXXII Bande p. 1458.

TRANSTRA, an einem Hauſe, ſiehe **Dach**, im VII Bande, p. 7.

TRANSTYBERINA, ein Ort, ſiehe *Traſtevere.*

Transtyberiner, ein Volck, ſiehe *Traſtevere.*

TRANSTYBERINI, ein Volck, ſiehe *Traſtevere.*

TRANSVECTIO, heißt in denen Rechten eben ſo viel, als die ſonſt ſo genannten Angariæ und Pa-

angariæ, die Frohn-Fuhren, Vorgespann, und andere gleichmäßige Dienstleistungen mit Wagen und Pferden. Lib. XII. de excuſ. mun. C. Lib. X. **Cujacius** ad l. 1. C. de quib. muner. vel præſtat. eod. Lib. und **Corraſius** Lib. I. Miſcell. c. 21. n. 2.

TRANSVECTIO, war nach der ersten Anordnung eine Solennität, da die Römischen Ritter in Purpur-Kleidern und mit Oel-Zweigen zu Rom jährlich Idibus Quinctilibus oder den 15 Julii von dem Hause der Ehre und Tugend, so ausser der Stadt lag, zu dem Tempel des Caſtoris und Pollucis, und von dannen in das Capitolium zu reiten pflegeten, das Andencken des Sieges, den sie wider die Latinos bey Regillo davon getragen, zu erneuern, der Tugend und der Ehre zu opffern, und die Herrlichkeit des Ritter-Standes sehen zu lassen. Diesen Aufzug hat Q. Fabius Maximus, Rullianus, da er mit P. Decio, P. Decii Sohne, Censor gewesen, A. V. C. 449. gestifftet. **Liv.** ſub fin. Lib. IX. **Val. Max.** Lib. II. c. 2. **Sept. Aurel. Victor** de viris illuſtr. c. 32. Den Ursprung hiervon suchet **Dionyſ. Halicarnaſſ.** Lib. VI. p. 351. etwas weiter, wenn er schreibet, diese Solennität sey angestellet worden, weil die Römer an eben demselben Tage den herrlichen Sieg wider die Latinos bey dem Regillischen See A. V. C. 259. mit Hülffe Castoris und Pollucis erfochten hätten. A. Postumus Dictator that ein Gelübde, diesen Göttern einen Tempel zu bauen, welchen sein Sohn A. V. C. 270. eingeweyhet hat **Liv.** Lib. II. c. 42. Die Römischen Ritter hatten dabey vielen Pracht: 1) Sie trugen Cräntze von Oel-Zweigen. **Plin.** H. N. Lib. XV. c. 5. **Aur. Vict.** Lib. I. Cap. 32. 2) Sie hatten ihre **Trabeas**, eine Art von Purpur-Kleidern an, dergleichen sie gemeiniglich zu tragen pflegten. **Sueton.** in Vit. Domitian. cap. 14. 3) Sie ritten auf Pferden. **Andr. Schottus** hat in zwey Abschrifften des Victoris l. c. gelesen albis equis. **Lipſius** aber de milit. Rom. Lib. I. Dial. V. wundert sich nicht unbillig, woher so viele weiße Pferde solten gekommen seyn. 4) Sie trugen Schmuck und Kriegs-Zeichen, womit sie waren beschencket worden. Z. E. Hals-Ketten, Arm-Bänder, Pferde-Riemen, Spiesse ohne Eisen, mancherley Cronen. Siehe **Joh Nicolai** de Romanorum triumpho p. 90. u. ff. Sie kamen ausser der Stadt bey dem Tempel Honoris und Virtutis zusammen, und opfferten daselbst diesen vermeynten Gottheiten; von dannen kehreten sie zu dem Tempel Caſtoris und Pollucis, und hierauf ritten sie in das Capitolium. Dieses beweisen wir aus dem **Aurel. Victor** de Viris illuſtr. Cap. 32. **Chr. Ad. Rupertus** ad Val. Max. Lib. II. Cap. 2. Diſſ. 2. beschreibet diesen Zug aus **Pighii** Hercule Prodicio etwas anders; **Lipſius** aber de Milit. Rom. Lib. I. p. 39. suchet eine Vereinigung zu finden. **Dionyſius** l. c. meldet, sie wären nach den Zünfften und Centurien alle ordentlich geritten; er füget hinzu, es wären derselben zuweilen bis 5000 gewesen. **Claud. Salmaſius** de Milit. Rom. p. 235. bemercket gar recht, daß nicht alle Ritter, sondern diejenigen, welche zu der Zeit zu Rom gewesen, diesen Zug verrichtet hätten. Vielleicht sind auch die Söhne derer, welche in der Zahl der Ritter waren, vorangegangen, wie in den Ludis votivis, oder Beth- und Wunsch-Spielen geschehen. **Dionyſius** Lib. VII. p. 475. Daß dieser herrliche Aufzug der Ritter alle Jahre gehalten worden, ist aus **Valerii** Lib. II. C. 2. deutlich zu sehen. Fabius hat mit dieser Anordnung die Ritter der vorigen Tapfferkeit erinnern, und ihnen die Verehrung derer Schutz-Götter anpreisen wollen. Wir finden einige merckwürdige Exempel dieses Zuges unter den Römischen Kayſern. **C. Taciſus** Annal. Lib. II. c. 83. erzehlet, der Ritter-Orden sey nach dem Tode Germanici gefolget. **Lipſius** meynet, man habe zu der Zeit dieses Bildniß statt einer Fahne gebrauchet. **M. Auguſtinus Campianus** de officio & poteſtate magiſtratuum Roman. p. 252. u. ff. schreibet: Der Ritter-Orden wäre jährlich aus dem Tempel Honoris in das Capitolium gezogen, da Anfangs die Cenſores, hernach auch die Kayſer auf dem Marckte gesessen, und die vorbey ziehenden Ritter gemustert hätten. Diese Gewohnheit hätte bis auf die Zeiten Conſtantius gedauert, wie solches **Gothofredus** aus einem Calendario, so zur selbigen Zeit geschrieben worden, schliesse. Campianus hat dieses aus **Gothofredi** Commentario in Codicem Theodoſian. und zwar ad Tit. XIV. Lib. III. genommen, woraus wir ferner anmercken, daß dieser Zug zu Constantin des Grossen Zeiten noch so gewöhnlich gewesen, aber von demselben sey gemißbilliget worden. Siehe **Joſim.** Lib. II p. 181. Ed. Cellar. Wir kommen zu der Transvectio oder zu dem Aufzuge, welcher an keine Zeit gebunden gewesen, und bey den alten Scribenten: Cenſus, cenſura, recenſio, probatio, cognitio, recognitio equitum heisset. Bey denen Griechen ist dergleichen Untersuchung oder Musterung derer Ritter von denen Archontibus vorgenommen, und Ἱππέων δοκιμασία genennet worden. **Carol Sigonius** de republ. Athenienſi Lib. IV. C. 3. T. V. Theſauri Gronoviani p. 1618. Die Musterung der Römischen Ritter scheinet älter als derselben Transvectio, und eines theils unter denen Königen gewesen zu seyn; zum wenigsten ist unter dem Servius Tullius eine Musterung oder Schatzung gewesen. Jene traf Mann vor Mann. Diese gieng auf die Zünffte, und zwar nach ihrem Vermögen am Gelde. **Liv.** Lib. II. C. 42. Die Musterung kam von den Königen auf die Cenſores, und war nichts anders, als eine genaue Betrachtung der Ritter und der Pferde. Endlich nahmen auch die Kayſer selbst oder durch gewiſſe Leute diese Untersuchung vor. Die Musterung haben von der ersten Verordnung der Censur an zwey Cenſores verrichtet. **Livius** Lib. IV. c. 8. **Dion. Hallicarn.** Lib. IV. p. 228. **Plutarch.** in M. Catone majore p. 345. Mit der Cenſura hat sich auch zugleich die Musterung der Ritter schon A. V. C. 310. oder 311. angefangen. Sie ist alle 5 Jahre ja auch zu anderer Zeit, so offt es nöthig gewesen, vorgenommen worden. Ein merckwürdiges Exempel, wie Pompejus um Freylassung von Kriegs-Diensten angehalten, und unter den Cenſoribus Gellio und Catulo freygesprochen worden, erzehlet. **Plutarchus** in Vita Pompeji p. 630. Conf. **Val. Max.** Lib. II. C. 9. Der alte Scholiaſt des **Perſius** über Satyr. III. v. 29. schreibet also: Cognitio equitum Romanorum cenſoribus erat ſubjecta, quæ nunc conſulum eſt officii. Man wundert sich, daß man kein

Exempel

Exempel derer Bürgermeiſter hiervon findet. Was die Kayſer betrifft, ſo hat Cajus Jul. Cäſar Svet. in ej. Vit. c. 41. Octavius Cäſar Auguſtus Sveт. in Vit. Aug. c. 34. dergleichen gethan. Ovidius Triſtium Lib. II. v. 89. 90. ſaget von ſich:

At memini vitamque meam moresque probabas
Illo, quem ædoras prætereuntis equi.

Conf. ibid. v. 541. ſq.

Tiberius trug dieſe Verrichtung dem Veluſius auf. Tacitus Annal. Lib. III. c. 30. C. Cäſar Caligula war in der Unterſuchung ſcharf. Sveт. in ej. Vit. c. 16. Vom Tiberius Claudius ſiehe Sveт. in ej. Vita c. 16. Von dem Vitellius Veſpaſianus und Titus zeugen die Münzen; von dem Domitianus iſt Sveтonius in ej. Vita c. 8. nachzuſehen. Siehe Phil. a Turre in Monumentis Veterum Ancii. Die Muſterung derer Ritter iſt nach dem 4ten Jahrhundert p. N. C. nicht gänzlich aufgehoben worden. Wie ſolche vorgenommen worden beſchreibet Livius Lib. XXXI. c. 31. Claudius Salmaſius de re militari Rom. c. XX. p. 236. erzehlet, daß der Cenſor die vorbey gehenden alſo angeredet: Ich frage dich N. N. ob du deine Kriegs-Dienſte, ſo offt es die Geſetze erfodert verrichtet, oder deine Stipendia oder Jahre voll haſt? Weil aber hiervon kein Zeugniß angeführet wird, ſo kan man dieſes vor keine gewöhnliche Formul halten. Daß die Cenſores den Zuſtand der Ritter unterſucht, lehret Plutarchus l. c. Liv. Lib. XXVII. c. 13. Valer. Max. Lib. II. c. 9. Die Cenſores rufften diejenigen vor ſich, welche nach der Schlacht bey Cannis der Republic untreu geworden waren; ihnen wurden die Ritter-Pferde genommen, man ſchloß ſie aus der Zunfft und ſie muſten alle Ærarii d. i. ſolche Leute ſeyn, welche bey der Republic nichts zu thun, als ihr Kopff Geld zu geben hatten. Liv. Lib. XXIV. c. 18. zuweilen muſten die Ritter, ſo etwas verbrochen hatten, Fuß-Knechte werden. Livius ib. die Cenſores ſahen nach den Ritter-Pferden. A. Gellius Lib. IV. c. 20. ib. c. 12. Wenn die Ritter alzufett und dicke wurden, ſo verlohren ſie manchmahl das Pferde. A. Gellius Lib. VII. c. 22. Die Cenſores befahlen zuweilen den Rittern das Pferd zu verkauffen. Val. Max. Lib. II. c. 9. Liv. XXXI. c. 27. zuweilen waren ſie gütig, wie Africanus, Val. Max. Lib. IV. c. 1. n. 10. Auguſtus hat die Ritter theils beſtraffet, theils beſchimpffet, theils auf mancherley Weiſe gewarnet; auch einigen die Regiſter der Römiſchen Ritter in die Hände gegeben, allwo bey ihren Nahmen ihre Aufführung angemercket war. Caligula nahm denen, welche etwas verbrochen hatten, bald das Pferd, oder ließ bey Verleſung ihre Nahmen aus. Claudius warnete nur die Ritter ſo Ehebruch oder Hurerey wegen angeklaget wurden. Domitianus ließ einen Ritter, der ſein Ehe-weib, das er vorher wegen Beſchuldigung des Ehebruchs verſtoſſen, wieder angenommen hatte, aus dem Gerichts-Buche auskratzen. Sveтonius in Vita Domitiani Cap. VIII. Nieupoörts Explic. rituum Roman p. 23. Siehe vornehmlich unſers vortrefflichen Herrn Profeſſor Kappens Diſſ. de annua equitum Romanorum transvectione, & eorundem recognitione ſeu cenſura, Leipzig 1734, daraus ein Auszug ertheilet worden in den Gründlichen Auszügen aus denen neueſten Theologiſch-Philoſophiſch- und Philologiſchen *Diſputationibus*, III Bandes VI Stück p. 624. u. ff.

TRANSVECTIO EQUITUM, ſiehe vorſtehenden Artickel.

TRANSVERSALE LIGAMENTUM, ſiehe Rückgrats-Bänder, im XXXII Bande, p. 1727.

TRANSVERSALES, heiſſen in denen Rechten diejenigen, ſo einander ſeitwarts verwandt ſind, als Brüder, Schweſtern, Bruder- und Schweſter-Kinder und Enckel, u. ſ. w. Siehe Nahe Anverwandtſchafft, im XXIII Bande, p. 499. u. ff. und Nächſte Anverwandten, ebend. p. 304. u. ff. wie auch Nachfolge oder Erbfolge der Seiten-Freunde, ebend. p. 171 u. ff. desgleichen *Lineæ Collaterales*, im VI Bande, p. 1444. u. f. und *Gradus*, im XI Bande, p. 496 u. f.

TRANSVERSALES APOPHYSES, Zwergfortſätze, ſiehe Rückgrat, im XXXII Bande, p. 1711.

TRANSVERSALE SCAMNUM, ſiehe Querbanck, im XXX Bande, p. 166.

TRANSVERSALES MUSCULI, die Zwergmuſceln, ſind zwey Rückenmuſceln, welche den Rücken ausdehnen und vorwärts beugen.

TRANSVERSALES URETHRÆ MUSCULI, ſiehe Muskeln des männlichen Gliedes, im XXII Bande, p. 1191.

TRANSVERSALIS ABDOMINIS MUSCULUS, ſiehe Muskeln des Bauches, im XXII Bande, p. 1109.

TRANSVERSALIS MUSCULUS, ſiehe Muskeln, welche insbeſondere die Wirbelbeine des Halſes bewegen, im XXII Bande, p. 1284.

TRANSVERSALIS POLLICIS PEDIS MUSCULUS, ſiehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1296.

TRANSVERSALIUM TESTAMENTUM, ſiehe Teſtament der Seiten-Freunde, im XLII Bande, p. 1363.

TRANSVERSARIUS LIMES, ſiehe Rein (Quer-) im XXXI Bande, p. 253.

TRANSVERSI MUSCULI, heiſſen die Zwergmuskeln des Unterbauches, von welchen an ihrem Orte.

TRANSVERSUS ABDOMINIS MUSCULUS, ſiehe Muskeln des Bauches, im XXII Bande, p. 1109.

TRANSVERSUS SINUS, ſiehe *Sinus Transverſus*, im XXXVII Bande, p. 1754.

TRANSVISTULANA REGIO, war derjenige Strich Landes von Deutſchland, welcher über der Weixel lieget. Die Weixel war ehedem gegen Morgen die Gräntze von Deutſchland, wie aus dem M. Agrippa bey dem Plinius Lib. IV. Cap. XIII. als dem Pomponius Mela und dem Ptolomäus

lomäus zu ersehen ist, bey welchem der Weixel-Fluß Deutschland und Pohlen von einander scheidet. Gleichwie aber von Abendwärts die Deutschen sich den Rhein nicht hindern liessen, um sich in Franckreich auszubreiten; also haben sie auch gegen Morgen zu über die Weixel weit biß in Pohlen biß zum Ausfluß des Ister-Flußes und an den Pontus Euxinus gewohnet.

Alle diese nun nennete man insgemein *Bastarnas Bosternas*, welche sich von denen Sarmaten und Daciern nicht so wohl durch gewisse Gräntzen, als vielmehr durch eine beständige Antipatie und Furcht, die sie vor einander hatten, unterschieden. Sie theileten sich alsdenn wieder in verschiedene Nationen die Peucini oder wie sie Zosimus nennet, die Peucä wohneten gegen dem Ausfluß der Donau zu, dahin sie von dem Strabo gesetzet werden, wie denn auch dieselbigen ihren Nahmen von der denen Ostiis der Donau nahgelegenen grossen Insel Peuce sollen bekommen haben. Tacitus schreibet von denen Peucinis und andern hieher gehörigen Völckern also: *Peucinorum, Venedorumque & Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam, dubito: Quanquam Peucini, quos quidem Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede, ac domiciliis ut Germani agunt: Sordes omnium ac torpor, procerum connubiis mixtis nonnihil in Sarmatorum habitum fœdantur.* Die Carpi scheinen auf den Carpatischen Gebürgen gewohnet zu haben, weswegen auch diese Gebürge *Basternicæ Alpes* sind genennet worden. Sidones sind vielleicht der Weixel näher gekommen, wie man solches aus dem Ptolemäus fast schliessen soll. Die Borani mögen ebenfalls solche Völcker gewesen seyn, nur daß man den Ort ihres Aufenthals so genau nicht bestimmen kan. Oberhalb denen Basternis nach der Weixel zu befanden sich die Veneti, die von dem Jornandes Winidä oder Vinidi genennet werden, von denen auch noch heutiges Tages die Wenden, als zerstreuete Nachkommen von ihnen, ihren Nahmen behaupten. Ein Theil von diesen führete den Nahmen derer *Aestiorum*, von welchen Tacitus folgende Nachricht hinterlassen: Dextro Suevici maris litore æstiorum gens adluuntur, quibus ritus habitusque Suevorum lingua Britannicæ propior. Plinius Lib. IV. Cap. XIII. Zosimus Lib. I. Cap. XXVII. & XLII. Tacitus Cap. XLV. & XLVI. Pomponius Mela Lib. III. p. 81. Strabo Lib. VII. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 390.

Transsumt, siehe Transsumt.

TRANSUMTIVUM RATIOCINIUM, ist ein Schluß, in dessen Grund-Proposition bereits alle drey oder mehrere Ideen, auf deren Verhältnis gegen einander der Schluß sich gründen soll, enthalten sind, welche Ideen hernach aus der Grund-Proposition in die folgenden, durch die der Schluß vollführet wird, nur wechselsweise herüber genommen werden. Dem Ratiocinio transumtivo ist entgegen gesetzet Ratiocinium assumtivum, welches ein Schluß ist, da zu dem Subjecte und Prädicate der Grund-Proposition eine neue dritte Idee in der Conclusion angenommen wird. Ein mehrers hiervon siehe in des berühmten Herrn Prof Müllers Einleitung in die Philosophischen Wissenschafften I Th. p. 414. und 424.

TRANSUMTUM TESTIMONIUM, ist ein Zeugnis, so erst aus einer Copey von einer Sache entlehnet ist, siehe Zeugnis.

TRANSYLVANIA, Fürstenthum, siehe Siebenbürgen, im XXXVII Bande, p. 986. u ff.

TRANSYLVANIE, Fürstenthum, siehe Siebenbürgen, im XXXVII Bande, p. 986. u. ff.

Trantisch, war im Jahr 1647. Kayserlicher General-Feld-Marschall. Hoens Sachsen-Coburgische Historia II Th. p. 326.

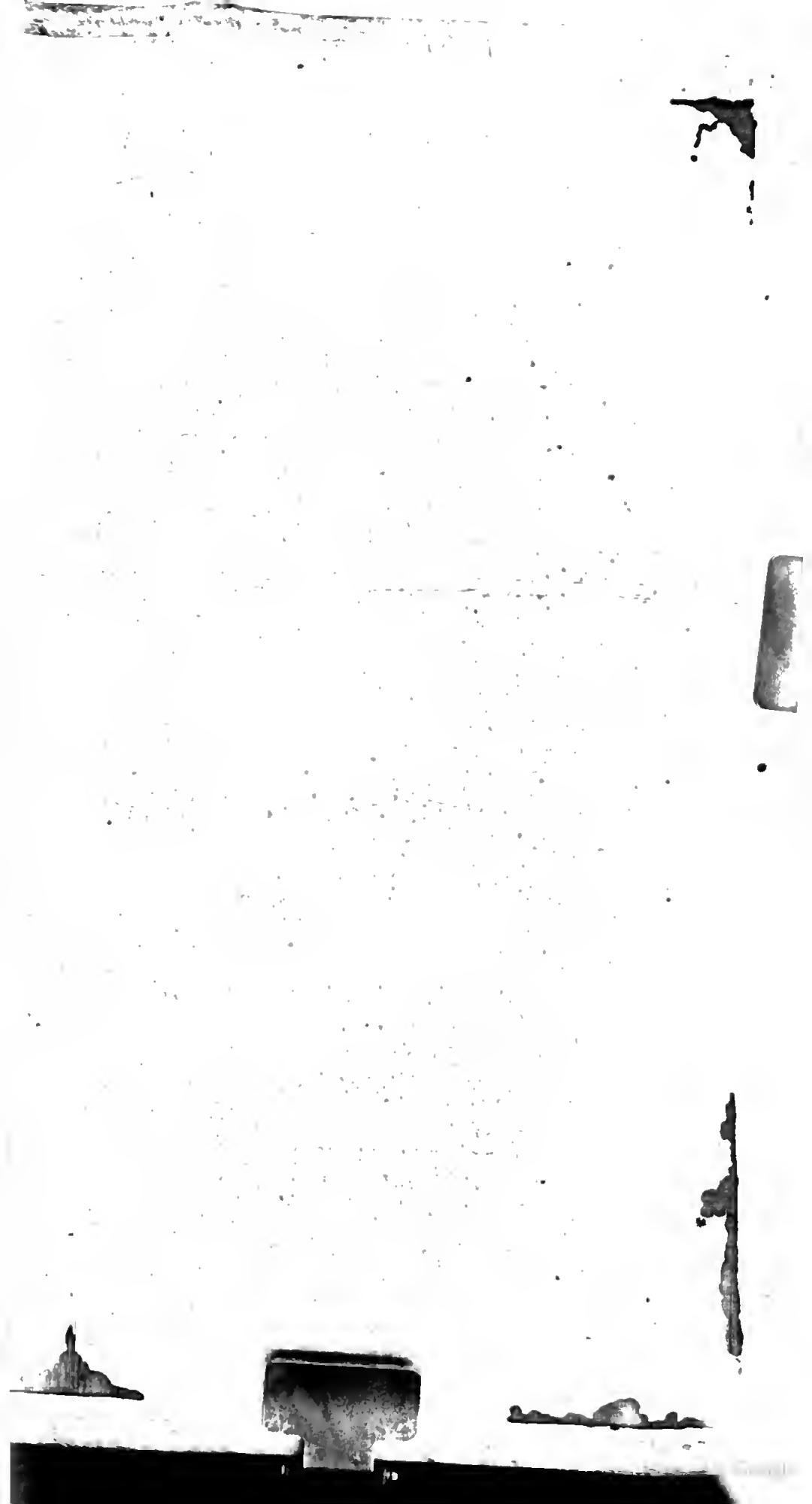
Trantschin, oder Transchin, Grafschafft und Stadt, siehe Transchyn.

TRANUM, eine Neapolitsche Stadt, siehe Trani.

St. Tranus, siehe St. Nicolaus, den 2 Jun. und 21 Jun. im XXIV Bande, p. 199.

Tranzburg, oder vielmehr Trutzburg, ein Schloß, siehe Trutz-Burg.

Traol, ein alter Musicus; die Zeit aber, wann er gelebet, ist ungewiß.

Ende des Vier und Vierzigsten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München